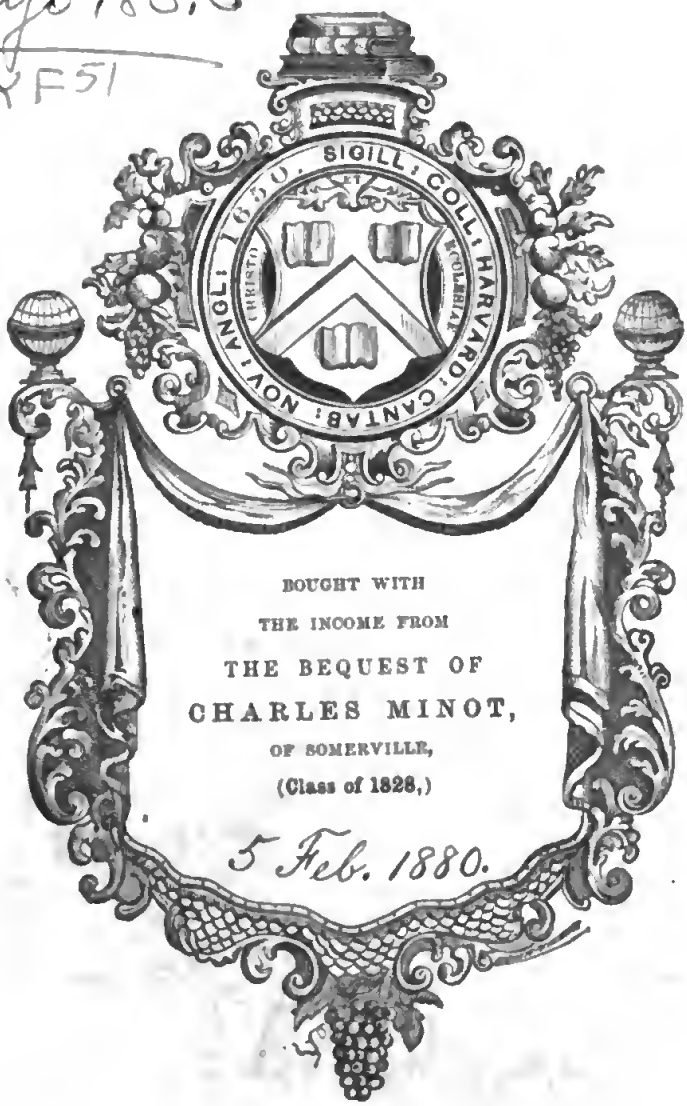
NEDL TRANSFER
HN 5MF7 3

Log 183.3
KF51



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
5 Feb. 1880.

Conversations-Lexikon.

Zwölfte Auflage.

Funfzehnter Band.

Vegesack bis Zwornik.
Nachtrag und Universalregister.

Conversations-Lexikon.

Allgemeine deutsche

Real-Encyklopädie.

Zwölfte

umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage.

In funfzehn Bänden.

Funfzehnter Band.

Begesack bis Zwornik.

Nachtrag und Universalregister.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1879.

Lyc 183.3

1880, Feb. 5.
Natural Hist. Assoc.

Zur Charakteriſtik und Geſchichte des Converſations-Lexikon.

Aufgabe, Inhalt und Form des Werks.

Das «Converſations-Lexikon» unterſcheidet ſich nach Zweck und Gehalt weſentlich von den Werken, mit welchen es häufig zuſammengeſtellt wird: von den Real-Wörterbüchern großer und kleiner Gattung wie von den Encyklopädien, die ausſchließlich der Wiſſenſchaft, Kunſt oder Technik gewidmet ſind. Während die Real-Wörterbücher als Materialienſpeicher hauptſächlich nur zur Befriedigung des gelegentlichen Notizbedürfniſſes dienen, jene Encyklopädien aber entweder das Geſammtgebiet wiſſenſchaftlicher Thätigkeit und Erkenntniß für rein wiſſenſchaftliche Zwecke zur Anſchauung bringen, oder den Inhalt gewiſſer Zweige der Wiſſenſchaft und Kunſt zur praktiſchen Belehrung für Fachgenoſſen auseinanderlegen, hat dagegen das «Converſations-Lexikon» die Flüſſigmachung und Populariſirung der wiſſenſchaftlichen, künſtleriſchen und techniſchen Ergebniſſe, nicht für die geſchäftliche Praxis, ſondern für die Befriedigung und Förderung der allgemeinen Bildung zur Aufgabe.

Unter dieſen Geſichtspunkt geſtellt, iſt es ein die edelſten Culturintereſſen berührendes Ziel, welches das «Converſations-Lexikon» in ſeiner populären Tendenz verfolgt, und ſein beſcheidener Name iſt bereits ein typiſcher geworden. Was dieſen Titel des Werks anbetrifft, ſo hat derſelbe bei verſchiedenen Auflagen mehrfach gewechſelt. Er lautete bei der erſten Auflage einfach «Converſations-Lexikon», bei der zweiten «Converſations-Lexikon oder Handwörterbuch für die gebildeten Stände», bei der dritten und vierten «Converſations-Lexikon, oder Encyklopädiſches Handwörterbuch für gebildete Stände», von der fünften bis elften aber «Allgemeine deutſche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Converſations-Lexikon». Bei der gegenwärtigen zwölften Auflage wurde auf dem Titel die Bezeichnung «Converſations-Lexikon» wieder in den Vordergrund geſtellt. Dieſes Wort hat eben durch das Werk, welches den Ausdruck in aller Mund brachte, eine ganz beſondere Bedeutung erhalten, ja in dieſer Umänderung ſeiner Bedeutung liegt recht eigentlich ein Triumph des Werks. Der Begriff «Converſation» iſt daher durchaus nicht als die Form des populären Denkens im Gegenſatz zur ſyſtematiſch-wiſſenſchaftlichen Geiſtesthätigkeit zu verſtehen; denn jene allgemeine Bildung iſt nichts Geringeres als die humane Bildung, welche das Individuum innerhalb des Culturlebens ſeiner Zeit erlangt, die für ihren Ausgangspunkt die Berufsbildung vorausſetzt und, den intellectuellen wie den moraliſchen Menſchen umfaſſend, als der Quellpunkt ſocialer und nationaler Kraft und Entwickelung betrachtet werden muß. Man würde das Weſen unſerer Civiliſation miskennen, wollte man unter dieſer Bildung etwa jene Scheincultur begreifen, die ſich oft in geſelligen Kreiſen als Bildung geltend zu machen ſucht, in der That aber nur innere Uncultur mit mehr oder weniger

Geſchick durch erborgtes Urtheil und unbegriffene Notizen zu verhüllen weiß. Ebenſo würde man irren, wollte man, vielleicht durch den Namen verleitet, die Meinung hegen, das «Converſations-Lexikon» ſei etwa nur das Mittel, um ſich jenen flachen Culturanſtrich aneignen zu können. Das «Converſations-Lexikon» hat allerdings dem geſelligen Verkehr, als einer Frucht und einem Hebel humaner Bildung und Sitte, volle Beachtung gewidmet und zur Ausbildung der geſelligen Converſation in Deutſchland ohne Zweifel beigetragen; aber jener Frivolität und Trivialität, von der es vielleicht hier und da gemisbraucht worden iſt, wollte es doch darum niemals mit Abſicht Vorſchub leiſten.

Die ſittliche Berechtigung des Werks, die hiermit ſchon ausgeſprochen, erhellt noch mehr, wenn man den Boden ſeines Urſprungs und ſeiner Wirkſamkeit näher ins Auge faßt.

Das Herausarbeiten aus der engern Berufs- und Standesſphäre zu einer freiern und reichern Weltanſchauung und Lebenspraxis wird überall nur damit beginnen, daß man an die Dinge dieſer Welt herantritt und ſich von ihrem Vorhandenſein und ihrer Beſchaffenheit in Kenntniß ſetzt. Allein die Aneignung allgemeiner Bildungselemente vermag der durch Raum und Zeit beſchränkte Menſch nur in geringerm Maße durch unmittelbare Anſchauung und Beobachtung im wirklichen Leben zu gewinnen: er muß auch hier, wie in den Wiſſenſchaften, zu den Büchern greifen, theils um eigene Erfahrung an der Erfahrung und dem Wiſſen anderer zu ergänzen, theils um ſich geradezu das ſonſt Unerreichbare in mittelbarer Weiſe zu erobern. Dieſer Weg zur Erkenntniß durch die Bücher, dem wir hauptſächlich die Ausbreitung der Intelligenz und Geſittung unſerer Zeit verdanken, führt aber nicht minder in ein weites, dem Einzelnen unermeßliches Feld; und je weiter man vordringt, je mehr der Reichthum und die Mannichfaltigkeit des Stoffs den Wiſſensdrang weckt, deſto mehr tritt gerade hier das Bedürfniß nach ſolchen literariſchen Hülfsmitteln hervor, welche die überwältigende Fülle der einzelnen Dinge für den allgemeinen Bildungszweck encyklopädiſch, das heißt in planmäßiger Verkürzung, nach beſtimmten Geſichtspunkten und in feſter Ordnung zuſammenfaſſen. So entſteht denn die populäre Encyklopädie, die das «Converſations-Lexikon» repräſentirt, mit der beſtimmten Aufgabe: den Kreis der Ideen und Thatſachen, wie er ſich für den Einzelnen unabſehbar in Geiſt, Geſchichte und Natur auseinanderlegt, in begrenztem Rahmen, gleichſam als Mikrokosmos, zur Anſchauung zu bringen, nicht zur Löſung eines wiſſenſchaftlichen Problems oder zur Uebung einer Kunſtfertigkeit, ſondern um den Menſchen als ſolchen mit der Welt, die über ſeinen alltäglichen Horizont hinausliegt, bekannt zu machen, indem ihm die Einſicht in den Begriff und den organiſchen Zuſammenhang der Dinge ſowie die Ueberſicht über das Ganze, wenn nicht erſchloſſen, ſo doch erleichtert wird.

Aus dieſen Andeutungen über Zweck und Berechtigung des «Converſations-Lexikon» ergeben ſich nun die Grundſätze, welche bei ſeiner Ausführung nach der äußern und innern Seite hin maßgebend ſein mußten. Als ein Buch, welches das menſchliche Wiſſen und Können in der Zeit zuſammenfaſſen ſoll, darf in ihm kein Gebiet menſchlicher Thätigkeit, keine wirkſame Erſcheinung in Natur und Geſchichte übergangen werden. Das Werk umfaßt demnach zuvörderſt den ganzen großen Körper der hiſtoriſchen Wiſſenſchaften: die Geſchichte der Völker aller Zeiten in politiſcher wie culturhiſtoriſcher Richtung, die Statiſtik, die Geographie, die Nationalliteraturen und die Sprachen, die Literaturen der einzelnen Wiſſenſchaften und Künſte, dann den Complex

der politischen Wissenschaften: Recht, Politik, politische Oekonomie. Es umfaßt ferner das Gebiet der Naturwissenschaften: Mathematik und Astronomie, Physik und Chemie, Naturgeschichte in allen ihren Zweigen, Anatomie, Physiologie, Heilkunde. Es verbreitet sich über die technischen Künste, dieses Wort in weitester Bedeutung genommen, über das Maschinen- und Bauwesen, über Landwirthschaft, Handel und Industrie, wie über das in der neuesten Zeit in so außerordentlichem Aufschwung begriffene Verkehrsleben, insbesondere das Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, und berücksichtigt jede Kunstfertigkeit, insofern diese ein culturhistorisches Interesse darbietet. Nicht minder behandelt es die idealen Lebensgebiete, die philosophischen Wissenschaften, Religion und Theologie, die schönen Künste: Poesie, Musik, Malerei, Plastik, Architektur. Ein besonders wichtiger Gegenstand in allen Gebieten des Wissens und Lebens ist aber für dieses auf allgemeine Bildung gerichtete Werk die Darstellung des individuellen Lebens, die Biographie. Denn bei jeder bedeutenden That erhebt sich uns die Frage, in welchem Zusammenhange diese mit ihrem Vollbringer stehe; uns allen ist der Lebensgang hervorragender Menschen ein Spiegel, der das allgemeine Menschenschicksal reflectirt und aus dessen Bilde wir den Antrieb für das eigene Streben nach dem Großen und Guten schöpfen.

Während so das Werk den Anspruch auf Universalität erhebt, sind ihm jedoch rücksichtlich der Entfaltung des Stoffs gewisse Normen und Grenzen gezogen, die es nicht überschreiten darf, will es seinen Charakter als Encyklopädie wie als «Conversations-Lexikon» im besondern bewahren. Der Charakter der Encyklopädie beruht, wie schon angedeutet, nicht auf dem Aufspeichern der concreten Fülle des Stoffs nach gewisser Ordnung, sondern vielmehr darauf, daß der vorhandene Stoff durch den Proceß des Begriffs eine Concentration erleidet: nicht die Sache selbst in ihrer reichen Ausführung, sondern das Gedankenbild, der Auszug derselben, soll gegeben werden, wobei rücksichtlich der Ausdehnung allerdings immer noch ein sehr verschiedener Maßstab obwalten kann. Das reiche Material des Forschers, die veranschaulichenden Details der Monographie, die Reflexionen des Darstellers, dies und anderes muß in der Encyklopädie, soll sie ihren Namen mit Recht führen, ausgeschlossen bleiben, und encyklopädische Werke, die diese Enthaltsamkeit nicht bewahren und jenen Umschmelzungsproceß der Sache nicht üben, werden in Bibliotheken auslaufen und eben dahin gerathen, wogegen sie anstreben: in das Chaos der Dinge. Aber nicht nur den encyklopädischen Charakter überhaupt wird das «Conversations-Lexikon» bei der Entfaltung des Stoffs im Auge behalten müssen, sondern dasselbe wird als eine Encyklopädie, die ausschließlich der allgemeinen Bildung dienen will, hierbei auch zu erwägen haben, welche größere oder geringere Bedeutung ein Gegenstand für jenen besondern Bildungszweck besitze. Es wird hiernach eine freiere Behandlung und umfassendere Stoffentwickelung, unbeschadet der encyklopädischen Form und Grenze, überall da eintreten lassen, wo unsere allgemeine Bildung wesentlich interessirt ist, dagegen die Darstellung summarischer gestalten, wo solch lebendiger Werth der Sache nicht vorhanden, wo nur der Fachmann oder der Forscher Interesse findet. So wird z. B. das Werk die ältere Geschichte im allgemeinen kürzer fassen als die neuere, in der unmittelbar unsere eigenen Geschicke wurzeln, doch aber auch dem Culturleben des antiken Rom und Hellas, die so mächtig auf unsere Entwickelung wirkten und noch wirken, in jeder Beziehung mehr Raum gewähren als den Zuständen des heutigen Rom und des heutigen Griechenland. Ebenso wird es gerechtfertigt sein, daß Physik, Chemie, Physiologie — Wissenschaften, die gegenwärtig so tief in unser Leben eingreifen — unsere Aufmerk-

ſamkeit in dem Werke mehr in Anſpruch nehmen als etwa die Heraldik oder die Numismatik in ihren Details; daß wir Werke der Nationalliteraturen vollſtändiger verzeichnen als in fremden Sprachen geſchriebene Folianten der Fachgelehrſamkeit; daß wir die techniſchen Künſte mehr hervorheben als das einfache Handwerk. Nach gleichem Maßſtabe widmet das Werk in der ältern und mittlern Zeit eine vollſtändigere biographiſche Behandlung mit wenigen Ausnahmen nur den Trägern und Spitzen ihrer Epoche, den Männern unvergänglicher Schöpfungen, während ſich der Kreis der Geſtalten ſofort erweitert, wo die Geſchichte in die moderne Culturepoche eintritt, wo wir nicht nur die Genien ihrer Zeit, ſondern alle die zahlreichen Vorgänger kennen lernen wollen, die mehr oder minder Einfluß auf die Geſtaltung der Gegenwart übten und deren Denkmale in der Literatur gewöhnlich noch einen Lichtſchatten in unſer Inneres werfen. Noch viel umfaſſender aber wird ſich folgerecht die biographiſche Darſtellung im Kreiſe der Zeitgenoſſen entwickeln. Hier ſollen alle, die ſich durch Stellung, Amt, Talent, Productivität, Charaktereigenſchaften, ungewöhnliche Handlungen oder Schickſale irgendwie auszeichnen, ihren Platz erhalten, weil wir ein ſehr mannichfaches Intereſſe daran haben, die Lebensumſtände derer zu erfahren, welche uns ſo unmittelbar berühren und oft ſo entſcheidend in unſere eigenſten Verhältniſſe eingreifen. Neben dieſer relativen Oekonomie in der Entfaltung des Stoffs kommt aber für die räumliche Ausdehnung des einzelnen Gegenſtandes noch ein gewiſſermaßen abſoluter Maßſtab in Betracht: das richtige Verhältniß des Einzelnen zum beſtimmten Umfange des ganzen Werks. Das Innehalten dieſes Verhältniſſes iſt für das «Converſations-Lexikon» darum weſentlich und unabweisbar, weil das Werk, ſoll es ſeinen Zweck eines encyklopädiſchen Handbuchs für alle Stände und unter allen Umſtänden erfüllen, in ſeiner Ausdehnung eine gewiſſe mittlere Grenze nicht überſchreiten darf. Ein maſſenhaftes Anſchwellen des Buchs würde nicht nur ſeine Handlichkeit im Gebrauch hemmen, ſondern auch nothwendig eine verhältnißmäßige Preisſteigerung nach ſich ziehen, die wiederum ſeine Verbreitung und Zugänglichkeit für alle Stände und Berufsklaſſen hindern, wo nicht unmöglich machen müßte.

Eine weitere Bedingung für die zweckmäßige Ausführung und Nutzbarkeit des «Converſations-Lexikon» iſt ſeine lexikaliſche Form. Man hat dieſe Form wol als eine nur äußerlich ordnende, den Stoff zerſplitternde, die Ueberſicht hindernde bezeichnet und hiernach auch für die populäre Encyklopädie eine zuſammenhängende, ſyſtematiſche Behandlung der einzelnen Wiſſenſchaften und Künſte vorgeſchlagen, ſodaß z. B. der eine Band die Geſchichte, ein anderer die Geographie, ein dritter etwa die Kunſt, und ſo fort, enthielte. Eine ſolche Faſſung würde indeſſen ein Werk ſchaffen, dem gerade die Vortheile abgehen, welchen das «Converſations-Lexikon» ſeine Brauchbarkeit verdankt. Das Werk würde zunächſt mit der lexikaliſchen Form die Möglichkeit aufgeben, daß jeder Gegenſtand im Momente des Bedürfniſſes aufgefunden und erfaßt werden kann; denn bei einer ſyſtematiſchen Darſtellung wäre ſchon eine gewiſſe Kenntniß der Sache, in manchen Fällen geradezu Gelehrſamkeit oder wol gar wieder ein beſonderes Lexikon erforderlich, um nur die Stelle zu finden, in welche das Fragliche eingeordnet iſt. Sodann iſt nur bei der lexikaliſchen Form die Gelegenheit gegeben, den einzelnen Gegenſtand aus ſeinem Complex herauszuheben und in dieſer Iſolirung einer ſelbſtſtändigen Behandlung in der Weiſe und Ausdehnung und in der Verbindung mit andern, oft ſehr verſchiedenen, Wiſſensgebieten zu unterwerfen, wie es der beſondere Zweck erfordert. So wird es nur hierdurch möglich, z. B. die Geographie, namentlich die Ortsbeſchreibung, mit der Geſchichte, die Natur-

wissenschaft mit der Technologie, Nationalökonomie u. s. w. zu verknüpfen; so kann nur in dieser Weise die Biographie, ein so wesentlicher Bestandtheil des Buchs, seine Ausführung erhalten; so gewährt nur die isolirte Behandlung des Gegenstandes den Vortheil, ihn mit der Literatur in Verbindung zu setzen und die literarischen Hülfsmittel nachzuweisen, welche die weitere Einsicht und Belehrung gewähren.

Was die Weise der sachlichen Darstellung betrifft, so liegt es in dem bereits erörterten Charakter der Encyklopädie, daß diese Darstellung auf die Begriffsentwickelung des Gegenstandes gerichtet ist, welche nicht das ausgebreitete Detail, sondern vielmehr an dessen Stelle den resultirenden Gedanken und das zusammenfassende Urtheil, mit einem Worte den Auszug (die Epitome) gibt. Wer ein Anderes, etwa hier ein monographisches Gemälde, dort einen weiten historischen Pragmatismus verlangen möchte, würde Forderungen stellen, die im Grunde keine Encyklopädie, am wenigsten das «Conversations-Lexikon» erfüllen soll und kann. Wollte man aber eine solche Art der Belehrung an und für sich verwerfen und als oberflächlich bezeichnen, so würde man übersehen, daß gerade der allgemeine Begriff von der Sache der erste Schritt ist, den wir ernstlich in dieselbe hinein thun, und daß alle Bildung mit diesem Schritte anheben muß. In der That waren es bei näherer Erwägung gewöhnlich nur Ignoranten oder Leute von ganz einseitiger Bildung, die über Encyklopädien und encyklopädisches Wissen wegwerfend urtheilten, aus keinem andern Grunde, als weil sie diesen Büchern und diesem Wissen gegenüber ihre schwache und vernachlässigte Seite fühlten. Das Wissen, das eine Encyklopädie gewährt, ist allerdings nicht die volle, ausgebreitete Kenntniß der Sache, noch weniger die Wissenschaft derselben; aber der allgemeine Begriff, den dieses Wissen in sich schließt, läßt doch schon Urtheil und Bescheid, intellectuelle wie moralische Würdigung der Sache, also bestimmenden Einfluß auf das vernünftige Handeln des Menschen zu und bietet vor allem die Anregung und zugleich die Handhabe, sich der Sache nach Bedürfniß weiter zu bemächtigen, tiefer in sie einzudringen. Man greife irgendeinen gewichtigern Artikel aus dem «Conversations-Lexikon» heraus, z. B. einen, welcher ein Land, einen Staat oder ein Volk behandelt, und man wird nicht leugnen können, daß der, welcher sich mit dem Inhalt dieses Artikels bekannt gemacht, weit gegründetern Anspruch auf Kenntniß jenes Landes, Staats oder Volks, auf Urtheil und Würdigung seiner Verhältnisse besitzt, als derjenige, der nur die Notizen geltend machen kann, die ihm aus Erzählung, Tagespresse, oberflächlicher Lektüre u. s. w. angeflogen. Ebenso wird der, welcher sich den Inhalt gewisser naturwissenschaftlicher Artikel angeeignet, sicherlich eher und besser z. B. zur Einsicht in die Natur des elektrischen Telegraphen gelangen, als der, welcher an diese staunenswerthe Anwendung der physikalischen Wissenschaft auf die Communication ohne eine gewisse Kenntniß der dabei wirkenden Kräfte herantritt. Wir alle mühen uns ab, von der Kindheit bis zum Grabe, Erfahrungen im Leben, das ist nichts anderes als allgemeine Begriffe von den Dingen und Verhältnissen, zu sammeln; wir alle schätzen den Mann hoch, erkennen seine Einsicht an, legen auf sein Urtheil Gewicht, der uns als ein «erfahrener Mann» oder als ein Mann von «allgemeiner Bildung» gilt, und wir stellen mit Recht dieses Wissen und diese Bildung für eine fruchtbare Lebenspraxis viel höher als ein einseitiges Fachwissen, wie achtungswerth und verdienstlich auch die Wirksamkeit desselben in seinem Kreise sein mag. Nun, die populäre Encyklopädie oder das «Conversations-Lexikon» ist nicht mehr und nicht weniger als das literarische Hülfs-

mittel, um dem Streben nach dem, was wir als Lebenserfahrung bezeichnen, theils Methode, theils Gelegenheit zu allseitiger Befriedigung zu geben.

Da Zweck und Ziel des «Conversations-Lexikon» die Popularisirung der Wissenschaft ist, so ergibt sich von selbst, daß die leitenden Grundsätze, die in ihm bei der Beurtheilung der Dinge und Menschen zur Geltung kommen müssen, nur die Principien der modernen Wissenschaft und der aus dieser hervorgehenden humanen Lebensanschauung sein können. Das wissenschaftliche Urtheil aber, weil es aus der Sache selbst als etwas Nothwendiges hervorgeht, verschmäht Leidenschaft und Willkür und macht mit Recht Anspruch auf Objectivität, möge nun sein Inhalt, je nach dem Gegenstande, auf eine intellectuelle oder moralische Würdigung hinausgehen. Ein solches in sich selbst gerechtfertigtes Urtheil vergewaltigt auch die geistige Selbstständigkeit des andern nicht, drängt in äußerlicher Weise keine fremden Doctrinen auf, sondern regt vielmehr die Energie des Geistes an, um die Dinge der Welt selbstdenkend zu erfassen. Dieser wissenschaftlich-humane Standpunkt, den das «Conversations-Lexikon» auf allen Gebieten des Wissens und Lebens mit Ernst festzuhalten bestrebt sein muß, bestimmt auch sein Verhältniß zu den streitenden Parteien in Staat und Kirche und läßt es von dieser Seite die Klippen vermeiden, an welchen so viele auf populäre Bildung gerichtete Unternehmungen in der einen oder andern Weise gescheitert sind. Das Werk anerkennt von seinem Standpunkte aus die Berechtigung der Parteien als lebendige Factoren der Zeitgeschichte, aber es läßt dabei nicht außer Acht, daß jedes Parteistreben, auch das berechtigste, nothwendig mit Einseitigkeit und Beschränktheit behaftet ist. Wollte das «Conversations-Lexikon» gar in die Arena des Tages herabsteigen und sich zum Vertreter irgendwelcher Parteitendenzen machen, so würde es seine Aufgabe und seinen Beruf als Organ der allgemeinen humanen Bildung geradezu aufgeben müssen. Denn jeder Parteikämpfer fällt desto mehr der Leidenschaft und dem Vorurtheil anheim, je eifriger und siegreicher er sein Interesse vertritt, und verliert damit die Fähigkeit, die Dinge und Menschen, die außerhalb seines Interesses stehen, mit Gerechtigkeit und humaner Gesinnung würdigen zu können. Der Parteimann wird, soll er die Welt durchmustern, manches für gänzlich werthlos und selbst der Erwähnung unwürdig halten, was für die andern immer noch Werth, ja vielleicht einen hohen Werth besitzt, dagegen vieles hochstellen und auszeichnen, was für die übrigen durchaus keinen solchen Werth hat; er wird von seinem Gesichtspunkte aus die Menschen besangen beurtheilen und namentlich für seine Zeitgenossen nicht die humane Billigkeit und die Anerkennung des relativen Verdienstes walten lassen, wie es dem eigen sein muß, der einen allgemeinern Maßstab anlegt. Man denke sich eine Encyklopädie vom specifisch-demokratischen, vom aristokratischen, vom Standpunkte des aufgeklärten Despotismus u. s. w. aus, oder ein solches Werk, das an die Dinge dieser Welt den Maßstab eines religiösen Dogmas und specifisch-kirchlicher Bestrebungen legt, und man wird gewiß zugeben, daß in einen so verengten Horizont nicht alles fällt, was die humane Bildung interessiren kann; ebenso auch, daß das, was darein fällt, für alle, die nicht zur Partei gehören, mehr oder weniger als ein verschobenes Bild erscheinen muß. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß diejenigen Parteien, die Leben und innere Berechtigung haben, eigentlich niemals ihre Angriffe gegen das «Conversations-Lexikon und seinen wissenschaftlich-humanen Standpunkt richteten. Dagegen ist das Werk öfters von dem gelehrten Kastenstolze angegriffen worden, der die Popularisirung der Wissenschaft für eine Entweihung derselben hält, sowie von Männern jener kranken Weltanschauung, die da meinen,

durch die Verallgemeinerung des Wissens, dieser Grundbedingung menschlicher Cultur und Wohlfahrt, müsse die politische Ordnung aus den Fugen gehen. Außerdem mußte das Werk früher von der Censur mancherlei Hindernisse und Vexationen erdulden. Die zahllosen Nachbildungen, die Uebersetzungen in fast alle lebende Sprachen, die bald mehr, bald weniger geschickt maskirten Nachahmungen, welche das «Conversations-Lexikon» seit seiner Entstehung bis in die jüngste Zeit erfuhr, haben den blühenden äußern Bestand des Unternehmens niemals gefährden können. Vielmehr trugen diese Reproductionen und zum Theil offenen Beraubungen nur dazu bei, die Anerkennung und Verbreitung des Originalwerks zu fördern, zumal sie der Verlagshandlung immer neuen Anlaß gaben, dasselbe auf der Höhe der Zeit und ihrer Ansprüche zu erhalten.

Geschichte des «Conversations-Lexikon».

Eine vollständige Geschichte des «Conversations-Lexikon» würde ein selbstständiges Buch von vielseitigem Interesse abgeben; hier sei nur insoweit ein Blick auf die Hauptmomente seiner geschichtlichen Entwickelung geworfen, als daraus einiger Aufschluß über die Phasen seiner Ausbildung und seiner Verbreitung zu entnehmen ist. Ausführlich behandelt findet sich dieselbe in einer von Oskar Piltz, dem Mitredacteur der zehnten und elften Auflage, geschriebenen Abhandlung, unter dem Titel «Zur Geschichte und Bibliographie der encyklopädischen Literatur, insbesondere des Conversations-Lexikon», welche dem bei Gelegenheit der Feier des hundertjährigen Geburtstags von Friedrich Arnold Brockhaus, 2. Mai 1872, erschienenen Werke einverleibt wurde: «F. A. Brockhaus. Vollständiges Verzeichniß der von der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig seit ihrer Gründung durch Friedrich Arnold Brockhaus im Jahre 1805 bis zu dessen hundertjährigem Geburtstage im Jahre 1872 verlegten Werke. In chronologischer Folge mit biographischen und literarhistorischen Notizen. Herausgegeben von Heinrich Brockhaus»; außerdem in der Biographie des Begründers der Firma: «Friedrich Arnold Brockhaus. Sein Leben und Wirken nach Briefen und andern Aufzeichnungen geschildert von seinem Enkel Heinrich Eduard Brockhaus» (3 Theile, 1872—79), II, 121—163.

Die Wiege des Werks steht am Ende des vorigen Jahrhunderts. Doch knüpft sich sein Ursprung durchaus nicht an eine der größern, mehr oder weniger wissenschaftlichen Encyklopädien, welche jenes Jahrhundert, namentlich in deutscher und französischer Sprache und unter verschiedenen Titeln, aufzuweisen hat. Auch die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts von Diderot und d'Alembert herausgegebene große französische Encyklopädie, die als der Ausdruck der philosophischen Weltanschauung jener Epoche einen so unermeßlichen Einfluß auf die Geistesrichtung der höhern Gesellschaftsklassen in Europa geübt hat, liegt dem «Conversations-Lexikon» nach Ursprung wie Zweck fern, obschon der berühmte «Discours préliminaire» jenes Werks die Idee für ein derartiges populäres Buch ziemlich nahe legte. Das «Conversations-Lexikon» verdankt seine Entstehung vielmehr einzig der frischen Geistesbewegung in Deutschland, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts der mächtige Aufschwung unserer Nationalliteratur und zugleich die großen Weltereignisse hervorriefen.

Ein sonst ungekannter Gelehrter, Dr. Renatus Gotthelf Löbel in Leipzig, faßte im Verein mit Advocat Christian Wilhelm Franke, mit welchem er im Februar 1796 eine Verlagsbuchhandlung in Leipzig errichtet hatte, gegenüber dem

alten Hübner'schen «Zeitungs- und Conversations-Lexikon», das seit mehr als dreißig Jahren den Zeitungslesern mit seinem dürftigen Notizenschatze hatte genügen müssen, den Plan zu einer populären Encyklopädie, welche das «allgemeinere Streben nach Geistesbildung» und «die sich immer mehr verbreitende Annäherung der Geschlechter und Stände in ihren Begriffen» unterstützen, namentlich aber die «wissenschaftlichen Begriffe» zur «Theilnahme an einer guten Conversation» sowie zur «Erschließung des Sinns guter Schriften» in sich begreifen sollte. Das Werk, das sehr richtig zwei Hauptmomente, in denen sich das Bedürfniß allgemeiner Bildung geltend macht, die Conversation und die Lektüre, in den Vordergrund stellte, erschien seit 1796 bei F. A. Leupold in Leipzig unter dem doppelten Titel: «Conversations-Lexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten» und «Frauenzimmer-Lexikon zur Erleichterung der Conversation und Lektüre». Es umfaßte bereits die wichtigsten Gegenstände der Geographie, Geschichte, Mythologie, Philosophie, der Naturlehre, der schönen Künste, nebst manchen andern wissenschaftlichen Notizen und einigen Biographien, und war auf vier bescheidene Octavbände berechnet. Löbel, der seine Aufgabe mit einigen Mitarbeitern geschickt vollzog, starb indessen schon im Jahre 1798 nach Vollendung des dritten Bandes, und das Unternehmen gerieth in ungeschickte Hände und wegen Mittellosigkeit des Verlegers überhaupt ins Stocken. Im Jahre 1800 erschien zwar der vierte Band, der aber, statt den ganzen Rest zu geben, nur den Buchstaben R endigte, und, während das Unternehmen inzwischen an die Firma J. K. Weber übergegangen war, erst 1806 ein fünfter Band, der immer noch nicht den Schluß brachte. Endlich gelangte das auch durch die Zeitwirren im Vertrieb gehinderte Werk in den Verlag von J. G. Herzog, der dann den sechsten und letzten Band zum Druck brachte. Von diesem wurde das Werk 1808, noch vor der Ausgabe des Schlußbandes, an Friedrich Arnold Brockhaus, damals in Amsterdam etablirt, während seines Besuchs der leipziger Michaelismesse verkauft.*) Letzterer nun führte das Werk zum ersten mal vollständig und später in einem neuen Abdruck unter dem Titel «Conversations-Lexikon, oder kurzgefaßtes Handwörterbuch für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung aus den Wissenschaften und Künsten vorkommenden Gegenstände, mit beständiger Rücksicht auf die Ereignisse der ältern und neuern Zeit» (6 Bände, Leipzig und Amsterdam 1796—1810; neuer Abdruck 1809—11) ins Publikum ein und ließ dem Ganzen auch 1810 die schon von Löbel projectirten «Nachträge» in zwei Bänden folgen.

Friedrich Arnold Brockhaus, ein Mann von Scharfblick, Bildung und Weltkenntniß, begriff besser als seine Vorgänger die Tragweite des Unternehmens und besaß Energie, Geschick und Ausdauer genug, um der bisher nur kümmerlich ausgeführten Idee von Stufe zu Stufe eine vollendetere Ausprägung zu verleihen; er hat darum mit Recht als der eigentliche Begründer des Werks zu gelten. Die stürmischen Zeiten, in denen sich große Ereignisse und Persönlichkeiten drängten, hinderten ihn, obwol er damals nur über beschränkte Mittel verfügte, durchaus nicht, an eine Umgestaltung des Werks zu gehen, und die Erfolge entsprachen trotz der unruhigen äußern Verhältnisse seiner muthigen Berechnung. Während er 1811 von Amsterdam nach Altenburg übersiedelte, begann er mit der zweiten Auflage des Werks dessen gründliche Neubearbeitung, die zugleich in die dritte und vierte Auflage hinüberlief und darum erst 1819 zu Leipzig vollendet ward, wohin er zwei Jahre früher sein emporblühendes

*) Vgl. über ihn den Artikel Band III, S. 947 und die oben angeführte Biographie.

Geschäft verlegt hatte. Durch ausgebreitete Kenntnisse in Politik, Literatur und Sprachen wohlbefähigt, versah Brockhaus anfangs persönlich die Hauptgeschäfte der Redaction, und blieb auch, als er später geschickte Mitredacteure herbeizog, unausgesetzt die Seele und der Leiter des Ganzen. Die neue Bearbeitung unterschied sich von der ersten Auflage nicht nur durch eine dem Gesichtskreise der Zeitbildung angemessene Erweiterung des stofflichen Inhalts, sondern sie schlug auch einen höhern geistvollern Ton an und erstrebte eine mehr exacte Darstellungsweise. Die vaterländische, auf die Zeitlage gerichtete Gesinnung trat hervor; die Zeitgeschichte nach allen Seiten hin und namentlich die zeitgenössische Biographie gelangte zu ihrem Rechte; Politik, Staatswirthschaft, alte und neue Literatur, Archäologie, Philosophie, Naturwissenschaft, Mathematik, populäre Heilkunde und Jurisprudenz, selbst Gewerbs- und Handelskunde, wurden theils zum ersten mal, theils in weiterm Umfange in den Rahmen des Werks gezogen. Auch die Erklärungen der Fremdwörter sollten Aufnahme finden; doch machte sich sehr bald die Einsicht geltend, daß ein solch umfänglicher Wortballast das Werk zu gewaltig auf Kosten des concretern Inhalts überladen würde, sowie daß diese Rudimente der Bildung dem Charakter des Ganzen gemäß doch ausgeschlossen bleiben müßten. Reine Worterklärungen, an die sich kein weiterer Inhalt knüpft, wurden seitdem mit wenigen, besonders motivirten Ausnahmen fern gehalten. Die zweite Auflage des Werks, ursprünglich acht, durch ihren Anschluß an die dritte und vierte Auflage zehn Octavbände umfassend, außerdem durch compressen Druck auf das doppelte der ersten Auflage erweitert, erschien unter dem Titel «Conversations-Lexikon, oder Handwörterbuch für die gebildeten Stände über die in der gesellschaftlichen Unterhaltung und bei der Lektüre vorkommenden Gegenstände, Namen und Begriffe, in Beziehung auf Völker- und Menschengeschichte, Politik und Diplomatik, Mythologie und Archäologie, Erd-, Natur-, Gewerbs- und Handlungskunde, die schönen Künste und Wissenschaften; mit Einschluß der in die Umgangssprache übergegangenen ausländischen Wörter und mit besonderer Rücksicht auf die ältern und neuesten merkwürdigsten Zeitereignisse» (10 Bände, Altenburg und Leipzig 1812—19). Brockhaus wußte für die neue Bearbeitung einige tüchtige Gelehrte zu gewinnen, die zugleich die damals noch seltene Eigenschaft einer populären und geistreichen Schreibweise besaßen, und nahm auch, nachdem er den ersten Band und die Hälfte des zweiten Bandes ganz allein redigirt, Dr. Ludwig Hain als Mitredacteur an, wodurch die raschere Herstellung des Werks möglich wurde. Hain leitete seit dieser Zeit bis zur Vollendung des ersten Drucks der fünften Auflage, im April 1820, im Verein mit dem Verleger, der fortwährend der Hauptredacteur blieb, das Unternehmen, das er auch auf eine ausgezeichnete Weise gefördert hat. Wie sehr das Publikum dem Unternehmen in seiner verjüngten Gestalt entgegenkam, sollte der Verleger sehr bald erfahren, denn schon nach Beendigung des zweiten Bandes mußte die anfänglich in 1500 Exemplaren gedruckte zweite Auflage auf 3000 erhöht werden. Gegen Ende des vierten Bandes waren indessen auch diese 3000 Exemplare vergriffen, und der Verleger nahm nun vor dem Wiederabdruck dieser vier Bände eine auf schärfere Form und zeitgeschichtliche Ergänzung gerichtete Revision derselben vor und ließ diese unter dem Titel «Conversations-Lexikon, oder encyklopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände» (10 Bände, Altenburg und Leipzig 1814—19) als dritte Auflage erscheinen. Der fünfte sowie die folgenden Bände bildeten so gleichzeitig die Fortsetzung der zweiten wie der dritten Auflage. Nach Beendigung des siebenten Bandes trat jedoch eine Störung in den Arbeiten

ein, da die Firma A. F. Macklot (Karl Erhard) in Stuttgart, auf die würtembergische Preßgesetzgebung fußend, zwei Nachdrucke des «Conversations-Lexikon» veranstaltete, die das schwer errungene Eigenthum des rechtmäßigen Verlegers arg bedrohten.*) Brockhaus beseitigte diese Gefahr dadurch, daß er rasch eine durchgängig verbesserte und berichtigte vierte Auflage des Werks (10 Bände, Leipzig 1817—19) herstellte, die in Würtemberg ein Privilegium auf sechs Jahre gegen einen etwaigen neuen Nachdruck erhielt, und deren achter, neunter und zehnter Band zugleich die Fortsetzungen zu der zweiten und dritten Auflage bildeten. Ein «Supplementband» (Leipzig 1818), der die Verbesserungen der vierten für die Besitzer der ersten, zweiten und dritten Auflage enthielt, soweit dieselben nicht an der vierten participirten, brachte sämmtliche Auflagen dieser seit 1812 begonnenen Umgestaltung des Werks zum befriedigenden Abschluß.

Dem Verleger entging es freilich nicht, daß sein Werk unter äußern Störungen, unter raschen Revisionen und Ergänzungen, unter den gewaltigen Aufregungen und extremen Stimmungen des öffentlichen Geistes jener Zeit, nicht zu der gleichmäßigen innern und äußern Vollendung hatte gelangen können, wie er beabsichtigte und der encyklopädische Charakter des Buchs es forderte. Er schritt darum bereits einige Monate vor Abschluß der vierten zur Herstellung einer neuen, fünften Auflage, welche das Werk vornehmlich zu einer gemessenern Form herausbilden, dann aber auch den Culturfortschritt und die Zeitgeschichte noch sorgfältiger berücksichtigen sollte. Während zu diesem Zwecke eine strengere Scheidung der Arbeiten nach den Fächern vorgenommen wurde, sorgte der Verleger selbst wieder im Verein mit Hain für eine einheitliche Redaction, und als letzterer im April 1820 Leipzig verließ, leitete Friedrich Christian August Hasse (damals Professor an der Ritterakademie in Dresden, 1828 als Professor an die Universität zu Leipzig berufen) das Unternehmen, der als ein ebenso kenntnißreicher wie formgewandter Gelehrter in den Jahren 1820—32 demselben, zuerst als Mitarbeiter, dann als Redacteur, insbesondere der siebenten Auflage, große Dienste geleistet hat. Die fünfte Auflage, ebenfalls auf zehn Bände berechnet, führte den Titel «Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände (Conversations-Lexikon)» (10 Bände, Leipzig 1818—20) und wurde binnen 18 Monaten vollständig zu Ende geführt. Die ersten fünf Bände gelangten zusammen schon 1. November 1818, die nächsten drei 1. August 1819, die beiden letzten 1. April 1820 zur Veröffentlichung. Noch befanden sich die letzten Bände unter der Presse, als die 12,000 Exemplare starke Auflage auch schon vergriffen war, sodaß 1820 ein zweiter unveränderter Abdruck in 10,000 Exemplaren, in Jahresfrist aber ein dritter von abermals 10,000 veranstaltet werden mußte, der 1822 vollständig erschienen war. Schon mit dem ersten Drucke der fünften Auflage waren «Supplemente zum Conversations-Lexikon für die Besitzer der ersten, zweiten, dritten und vierten Auflage» (vier Abtheilungen, Leipzig 1819—20) in Angriff genommen worden, welche die Verbesserungen der neuen Auflage enthielten.

Ein solch beispielloser Erfolg, wie ihn die Geschichte des Buchhandels bei einem so bändereichen und trotz seines verhältnißmäßig billigen Preises doch immer kostspieligen Werke nicht aufzuweisen hatte, mußte die Energie und Thätigkeit des Verlegers immer mehr steigern. Abgesehen von dem materiellen Segen, den ihm das

*) Vgl. «Friedrich Arnold Brockhaus», III, 1—45 («Kämpfe gegen den Nachdruck»).

Unternehmen brachte, und den er zur Entfaltung seines Geschäfts nach großartigen Gesichtspunkten verwandte, erhob den edeln und gemeinnützigen Mann das durch unzweideutige Beweise gerechtfertigte Bewußtsein, wie aus seinen Anstrengungen ein Werk hervorgewachsen, das zur Förderung und Verbreitung humaner Bildung selbst über die Grenzen des Vaterlandes hinaus nicht unbedeutend mitwirke. Dieser Gedanke, sich ein culturhistorisches Verdienst zu erwerben, war es, der seine Thätigkeit immer wieder auf das Werk zurückführte. Indem er die wesentlichen Umwandlungen im Schoße der europäischen Culturvölker, die politischen Gegensätze, die Entfaltung des Constitutionalismus, das Aufblühen der Industrie und des Handels, die wissenschaftlichen Fortschritte, die veränderten Richtungen der Nationalliteraturen, die erweiterte individuelle Bildung, kurz das neue Leben, das schon gegen das Jahr 1820 hin aus dem Weltfrieden sichtbar zu erblühen begann, mit scharfem Blick ins Auge faßte, blieb der Entschluß nicht aus, auch sein Werk in diese neuen Bahnen zu leiten. Er entwarf den Plan zu einer sechsten Auflage, welche sich entschieden den frischen Ideen und Thatsachen in Staat, Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst und Literatur zuwenden, zugleich aber ihren Gehalt in eine geschmackvolle Form fassen sollte. Auch erkannte er die Richtung der Nation in der Literatur auf die Darstellung und Betrachtung des individuellen Lebens, und beschloß darum eine noch erschöpfendere Behandlung der Biographie eintreten zu lassen. Da ihm jedoch, wollte er den mühsam erstrebten encyklopädischen Charakter des Werks festhalten, gewisse Grenzen rücksichtlich der Entfaltung wie der Behandlung des Zeitgeschichtlichen gesteckt blieben, so dachte er diesmal dem Hauptwerke ein dasselbe ergänzendes Nebenwerk zu, welches die Zeitgeschichte und den Zeitgeist noch specieller und ausführlicher, als es das Hauptwerk vermochte, entwickeln sollte. So ging er denn im Verein mit Hasse und unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner seit März 1822 zuerst an die Ausführung des Nebenwerks, dann im September desselben Jahres an die Herstellung der sechsten Auflage des Hauptwerks, dessen Umfang abermals auf zehn Bände festgestellt wurde, und das fortan den Titel, wie er bei der fünften Auflage angenommen worden, behielt. Inmitten dieser Arbeiten verfiel indessen der thätige Verleger, durch literarische Fehden und die seit 1821 in Preußen angeordnete Recensur seines neuen Verlags hart gekränkt, im Winter 1822—23 in eine schwere Krankheit, die ihn nach kurzer Besserung 20. August 1823 seinem Wirkungskreise durch den Tod entzog.

Seine beiden ältesten Söhne, Friedrich und Heinrich Brockhaus, die zunächst die Firma im Interesse sämmtlicher Erben fortführten und sie 1829 als Besitzer übernahmen, wandten nun, nach dem Beispiele des Vaters und von diesem zeitig in den Organismus wie in die Technik des Werks eingeweiht, ihre jugendlichen Kräfte dem Unternehmen mit Eifer zu. Sie vollendeten unter Hasse's Mitwirkung bis Ende September 1823 den Druck der sechsten Auflage (10 Bände, Leipzig 1824), fügten derselben 1824 einen «Supplementband für die Besitzer der fünften und frühern Auflagen» bei und führten auch im Jahre 1826 nach dem Entwurfe des Verstorbenen das bereits erwähnte Nebenwerk unter dem Titel «Conversations-Lexikon. Neue Folge» (2 Bände in 4 Abtheilungen oder des Hauptwerks 11. und 12. Band, Leipzig 1823—26) zu Ende.

Gleich dem Vater widmeten sich die beiden Söhne ebenfalls persönlich der Leitung des Werks, Friedrich mehr der technischen, Heinrich der redactionellen und buchhändlerischen, und gelangten so schnell zu der Einsicht, wie eine glückliche Fortentwicke-

lung desselben von steter Aufmerksamkeit auf die Richtungen und Verhältnisse der Zeit und von eisernem Fleiß und großer Beharrlichkeit bedingt sei. Als die in 15,000 Exemplaren gedruckte sechste Auflage vergriffen war, veranstalteten die Brüder unter Redaction Hasse's rüstig die siebente Auflage des Werks (12 Bände, Leipzig 1827—29; zweiter durchgesehener Abdruck 1830), die auch den Inhalt des Nebenwerks in sich aufnehmen sollte und daher von den bisherigen zehn auf zwölf Bände ausgedehnt wurde. Der erste Band erschien im Mai 1827, der zwölfte zu Ostern 1829. Diese neue Auflage unterschied sich auch im Aeußern vortheilhaft von allen frühern durch gefälligere Ausstattung und größeres Format; sie wurde erst in 13,000, dann im zweiten Abdruck in 14,000 Exemplaren verbreitet. Als Auszug daraus erschien ein «Supplementband für die Besitzer der sechsten und frühern Auflagen und der Neuen Folge. Enthaltend die neuen und umgearbeiteten Artikel und die Zusätze der siebenten Auflage» (Leipzig 1829).

Die Ereignisse von 1830 veranlaßten nun zunächst die Verleger, die Idee, welche das Nebenwerk der sechsten Auflage verfolgt hatte, in einem freiern Maßstabe zur Ausführung zu bringen, indem sie den reichen zeitgeschichtlichen Stoff in ein Werk zusammenzufassen suchten, das zwar in Bezug auf Zeitgeschichte als ergänzender Anhang zum Hauptwerke gelten, hinsichtlich der Aufnahme und Behandlung des Stoffs aber selbstständig dastehen sollte. Die Erschütterungen, Umwälzungen, Neugestaltungen und Persönlichkeiten jener Zeit, die Ideen und Geistesrichtungen, denen sie entsprungen, ihre weitern Einflüsse auf Staat, Gesellschaft, politische Parteiung, auf die Wissenschaft, auf die Literatur, alles dies sollte sich zu einem anschaulichen Bilde vereinigen. Das Werk wurde unter redactioneller Mitwirkung des Schriftstellers Wilhelm Adolf Lindau als «Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur» (4 Bände, Leipzig 1832—34) ausgeführt und gewann als glücklich gefaßter Reflex eines bewegten Zeitmoments außerordentlichen Beifall: es nahm seinen Weg in 27,000 Exemplaren in die Welt. Nicht geringe Aufmerksamkeit erregten besonders die vielen nach Originalmittheilungen gearbeiteten Biographien und die historischen Darstellungen aus der Feder von Männern, die den Ereignissen nahe gestanden hatten.

Mit der gelungenen Ausführung dieses Werks war das Mittel gefunden, wonach eine freiere Schilderung der Zeitgeschichte platzgreifen konnte, ohne den encyklopädischen Kern des Ganzen zu beeinträchtigen. Ein Nebenwerk mußte im geeigneten Moment das Zeitbild einrahmen, während dem Hauptwerke die Aufgabe blieb, ausschließend seinen Charakter als allgemeine Encyklopädie zur Geltung zu bringen und darum zwar ebenfalls die Zeitgeschichte darzustellen, aber nur ihrem positivern Gehalte nach, ohne Reflexion und Beiwerk der Tagesdebatte. In diesem Sinne gingen denn auch die Verleger, als die siebente Auflage vergriffen war, an die Herstellung der achten Auflage des Hauptwerks, für deren Ausführung sie eine Anzahl angesehener Gelehrter zu gewinnen suchten, während sie einem bisherigen Mitarbeiter, Dr. Karl August Espe, das eigentliche Redactionsgeschäft übertrugen. Mit dieser Auflage trat insofern ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Werks ein, als seitdem mit jeder neuen Auflage eine durchgreifende und darum längere Zeit erfordernde Umarbeitung seines Inhalts verbunden war. Die Arbeiten für die achte, wiederum zwölf Bände umfassende Auflage (12 Bände, Leipzig 1833—37) begannen im Herbst 1832 und endeten im Mai 1837. Im Jahre 1839 ward dieser Auflage, von der bis 1842 an 31,000 Exemplare ins Publikum gelangten, zum ersten mal ein die

Brauchbarkeit des Werks sehr erhöhendes «Universal-Register» beigegeben. Es galt nun aber auch der neuen Auflage des Hauptwerks ein Nebenwerk an die Seite zu stellen, das einerseits als zeitgeschichtliche Ergänzung des erstern, andererseits als selbstständiges Zeitgemälde der letzten dreißiger und ersten vierziger Jahre gelten konnte. Die Aufgabe erschien als eine keineswegs leichte, da der breite ruhige Strom der friedlichen Entwickelung, der jetzt überall eingetreten, weit schwieriger zu analysiren und im einzelnen aufzufassen war als die effectreiche Epoche von 1830. Die constitutionellen Versammlungen mit ihren Verhandlungen, legislativen Resultaten, Parteien und Charakteren, die Bewegungen und Reibungen in Religion und Kirche, die Parteiungen und Gärungen in der Gesellschaft und öffentlichen Meinung, der literarisch-wissenschaftliche Proceß, der sich in Deutschland in kritischen Kämpfen entwickelte, die reiche Production der Industrie: dies waren die Hauptelemente, die sich hier zusammenfügen sollten. Die Verlagshandlung ging unter Espe's Mitwirkung im Jahre 1838 an die Ausführung des Unternehmens, das als «Conversations-Lexikon der Gegenwart» (4 Bände, der letzte in zwei Abtheilungen, 1838—41) binnen drei Jahren ausgeführt und in 18,000 Exemplaren verbreitet wurde. Beide Nebenwerke, dieses wie das frühere von 1832, haben als anschauliche Gemälde einer bewegten Zeit einen bleibenden Werth erhalten.

Inzwischen war auch die achte Auflage des Hauptwerks vergriffen worden, und die Verleger mußten sich in Hinblick auf die reiche Entwickelung der vierziger Jahre entschließen, Vorkehrungen zu einer Regeneration des Werks zu treffen. Unter der Redaction Espe's wurde diese neue Auflage im Jahre 1843 begonnen und Ende 1847 zum Schluß gebracht. Wie sehr diese durch ihre stoffliche Ausbreitung auf funfzehn Bände angewachsene neunte Auflage (Leipzig 1843—47) dem Bedürfnisse des Publikums entgegenkam, bewies der Umstand, daß das Werk wieder in mehr als 30,000 Exemplaren verbreitet wurde. Mit Beendigung der neunten Auflage stellte der um das «Conversations-Lexikon» verdiente Dr. Espe seine Mitwirkung ein; er verfiel einer Krankheit, die ihn 24. November 1850 ins Grab führte.

Noch im Jahre 1847 erfolgten die Vorbereitungen, um dem erneuerten Hauptwerke abermals ein entsprechendes Nebenwerk an die Seite zu stellen. Unter Zuziehung eines Mitarbeiters der neunten Auflage, Dr. August Kurtzel, wurden die Umrisse des Projects bereits entworfen, als die Februar- und Märzstürme des Jahres 1848 der Ausführung hindernd entgegentraten. Um aber die Gelegenheit für die frische Darstellung der ebenso wirren wie gewaltigen Zeiterreignisse nicht vorübergehen zu lassen, beschloß die Verlagshandlung, statt eines bloßen Nebenwerks ein Werk auszuführen, das die Scenerie jener Tage in umfänglichern Schilderungen wiedergeben sollte. Die lexikalische Form, welche die frühern Nebenwerke des «Conversations-Lexikon» festgehalten, mußte diesmal aufgegeben werden. Das Werk erschien unter dem Titel «Die Gegenwart. Eine encyklopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände» (12 Bde., 1848—56); es begann im Mai 1848 mit einer von Augenzeugen entworfenen Schilderung der französischen Februarrevolution und fand, obschon die Gemüther in jenen Tagen wenig Aufmerksamkeit für literarische Productionen hatten, ungemeinen Beifall. Alsbald ging das Werk auch zur Behandlung der friedlichern Interessen und Erscheinungen der Zeit über.

Während die «Gegenwart» in der Ausführung begriffen war, zog sich der ältere Bruder, Friedrich Brockhaus, Ende 1849 aus dem Geschäftsleben zurück, und die

Firma F. A. Brockhaus ging in den alleinigen Besitz des jüngern Bruders, Heinrich Brockhaus, über. Diesem konnte, als die stürmische Epoche vorüber war, natürlich die Frage nicht fern bleiben, wie sich das «Conversations-Lexikon» zu den Ansprüchen verhalte, die das Publikum jetzt an dasselbe stellen müsse, und er durfte sich nicht verschweigen, daß der Zeitgeist in wenigen Jahren, trotz der rasch eingetretenen politischen Restauration und Reaction, einen gewaltigen Schritt gethan, dem auch das Werk nachzukommen habe. Nicht nur eine Menge neuer Ereignisse und Persönlichkeiten waren erwachsen, sondern die Ideen, die Interessen, die Bestrebungen der Gesellschaft leiteten in andere Bahnen ein. Mit der Ruhe und Sammlung der Gemüther trat eine Fülle neuer wissenschaftlicher Forschungen und Errungenschaften an den Tag, die sich zugleich überall in der Praxis geltend zu machen suchten. Unter solchen Umständen beschloß der Verleger, das «Conversations-Lexikon» einer entsprechenden Neubearbeitung zu unterwerfen, und begann, wiewol die deutschen Verhältnisse mit neuen Verwickelungen drohten, gegen Ende des Jahres 1850 die zehnte Auflage des Hauptwerks (15 Bände, der letzte Band in 2 Abtheilungen, Leipzig 1851—55), die von dem Redacteur der «Gegenwart», Dr. August Kurtzel, unter Mitwirkung eines andern Gelehrten, Oskar Pilz, redigirt wurde. Die Hauptgesichtspunkte waren hierbei: Festhalten des encyklopädischen Charakters in der Form wie im Princip; gründliche Reproduction des Gesammtinhalts des Werks nach dem Stande der mächtig fortschreitenden Wissenschaft; allseitige Fortführung der Zeitgeschichte bis zur Situation des Tages. Die neue Auflage sollte die Bändezahl der vorhergehenden beibehalten, damit die Handlichkeit des Werks nicht beeinträchtigt würde. Um aber namentlich den Raum für die Darstellung der ereignißreichen Zeitgeschichte seit 1848 zu sichern, vergrößerte der Verleger das Format und fügte außerdem jedem Bande noch einige Bogen über die Bogenzahl der vorigen Auflage hinzu, während er zugleich dem Publikum versprach, daß bei aller Erweiterung des Raumes eine Preissteigerung des Werks nicht eintreten solle. Indessen zeigte sich, als die Publication bis gegen die Mitte des Werks vorgeschritten war, daß die neue Auflage die Masse des herandrängenden und nach dem aufgestellten Programm unabweisbaren Stoffs in den Grenzen des vorgesehenen Raumes nicht würde bewältigen können, und es trat für den Verleger die Alternative ein, entweder den Stoff für die zweite Hälfte des Werks unverhältnißmäßig zu kürzen oder, angesichts jenes Versprechens, ein nicht unbedeutendes finanzielles Opfer zu bringen. Der Verleger wies den Ausweg einer Verstümmelung des Werks entschieden zurück und brachte das Opfer. So geschah es, daß der letzte (15.) Band der zehnten Auflage, in 2 Abtheilungen gefaßt, statt der vorgesehenen 50 Bogen mit Einschluß des Universalregisters 88 Bogen enthielt, und daß sonach dem Publikum ein Mehr von beinahe 40 Bogen unentgeltlich geliefert ward. Der Segen für die tüchtige Ausführung des Werks, ohne ängstliche Rücksicht auf den Kostenpunkt, blieb nicht aus. Das Publikum und die literarische Kritik erkannten die Leistungen der zehnten Auflage des «Conversations-Lexikon» sehr beifällig an, und das Werk wurde in seiner neuen Gestalt abermals in mehr als 30,000 Exemplaren verbreitet.

Nach Vollendung der zehnten Auflage sorgte der Verleger, in richtiger Würdigung der Zeitverhältnisse, zugleich dafür, dem regenerirten Hauptwerke wieder ein Nebenwerk an die Seite zu stellen, das die zeitgeschichtlichen Stoffe von größerer Bedeutung einer tiefer eingehenden Erörterung unterwerfen und auch alle neuen Thatsachen, Ereignisse und Persönlichkeiten, welche seit Abschluß der zehnten Auflage

des Hauptwerks hervorgetreten, je nach ihrer Bedeutung in längern oder kürzern Artikeln behandeln sollte. Dieses neue Nebenwerk ward, gleich der «Gegenwart», nicht an die lexikalische Form gebunden, sondern sollte die Reihenfolge in Behandlung der Stoffe von deren Zeit- und Tagesinteresse abhängig machen. Das Werk begann seinen Lauf, unter Redaction des Dr. Kurtzel und Mitwirkung ausgezeichneter Gelehrter und Schriftsteller, im Jahre 1857 unter dem Titel «Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon» (8 Bde., 1857—64) und erfuhr wegen seiner gediegenen, die Fragen und Verhältnisse der Zeit behandelnden Aufsätze von seiten des Publikums große Aufmerksamkeit. Nach Vollendung des achten Bandes übernahm Anfang 1865 Dr. Rudolf Gottschall die Redaction des Werks, das seitdem erst mit dem Nebentitel «Monatsschrift (statt «Jahrbuch») zum Conversations-Lexikon», dann unter Weglassung desselben als «Neue Folge» in einer beweglichern, den französischen und englischen Revuen sich nähernden Form — in monatlichen, später halbmonatlichen Heften — mit bestem Erfolge fortgesetzt wird und sich endlich, unter vollständiger Lostrennung vom «Conversations-Lexikon», zu einer selbstständigen deutschen Revue nach dem Vorbilde der «Revue des deux mondes» entwickelt hat.

Seit Vollendung der zehnten Auflage des «Conversations-Lexikon» waren beinahe acht Jahre vergangen, als sich mehr und mehr das Bedürfniß herausstellte, das Werk abermals einer durchgreifenden Regenerirung zu unterwerfen. Inzwischen waren auch Heinrich Brockhaus jüngere Kräfte an die Seite getreten, unter deren Mitwirkung die gründliche Neugestaltung des Werks um so energischer vor sich gehen konnte. Schon bei Herstellung der zehnten Auflage hatte dessen älterer Sohn, Dr. Heinrich Eduard Brockhaus (seit 1854 Geschäftstheilhaber), mitgewirkt, und nunmehr vereinigte auch der jüngere Sohn, Heinrich Rudolf Brockhaus (seit 1863 Geschäftstheilhaber), seine Thätigkeit mit der des Vaters und Bruders. Die Vorbereitungen zu einer neuen Auflage wurden demnach, unter Mitwirkung der beiden Redacteure der vorigen Auflage, im Laufe des Jahres 1863 getroffen. Auch diesmal sollte das Werk die Zahl von funfzehn Bänden nicht überschreiten. Dagegen aber wurde, um einer zeitgemäßen Bearbeitung den gehörigen Raum zu sichern, die Bogenzahl jedes der funfzehn Bände von 50 auf 60 erhöht, sodaß das ganze Werk nunmehr eine Ausdehnung auf 900 Druckbogen erhielt. Diese elfte Auflage des «Conversations-Lexikon» (15 Bände, 1864—68) begann Anfang des Jahres 1864 zu erscheinen und wurde im Herbst 1868 vollendet.

In die Zeit ihres Erscheinens fielen jene wichtigen Ereignisse, welche den seit langer Zeit vorbereiteten Umschwung der staatlichen Verhältnisse Deutschlands zum Beginn ihres Abschlusses brachten: der österreichisch-preußische Conflict infolge des schleswig-holsteinschen Condominats und des Drängens nach einer Reform der deutschen Bundesverfassung, der Deutsche Krieg von 1866 und die Gründung des Norddeutschen Bundes. Alle diese Ereignisse konnten noch in den Artikeln «Norddeutscher Bund», «Oesterreich», «Preußen», «Preußisch-Deutscher Krieg» und «Schleswig-Holstein» eingehend behandelt werden. Indessen waren kaum zwei Jahre seit dem Erscheinen des letzten Bandes vergangen, als die großen, eine neue Epoche in der Geschichte des europäischen Staatensystems wie in der Entwickelung der gesammten geistigen und materiellen Cultur einleitenden Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 eine Vervollständigung der elften Auflage nothwendig machten und die Verlagshandlung zur Herausgabe eines Supplements veranlaßten, um das Hauptwerk bis

Schwelle des Tages fortzuführen. Dieſes «Supplement zur elften Auflage des Converſations-Lexikon. Encyklopädiſche Darſtellung der neueſten Zeit», das bereits im Februar 1871 zu erſcheinen begann und im April 1873 beendigt wurde, umfaßte zwei Bände. Die Redaction des Supplements war von den beiden Redacteuren der elften Auflage begonnen, nach dem bereits am 24. April 1871 erfolgten Tode Dr. Kurtzel's aber eine Zeit lang von Oskar Piltz allein fortgeführt worden, bis Anfang März 1872 Dr. Guſtav Stockmann in die Redaction eintrat. Als bald darauf O. Piltz, bereits ſeit längerer Zeit kränklich, dauernd an das Krankenbett gefeſſelt wurde, auf welchem er 27. Dec. 1872 verſchied, ging die Redaction an Dr. Stockmann allein über, welcher darin ſeit October 1872 von Dr. Karl Wippermann unterſtützt wurde. Welche große Theilnahme auch diesmal das Publikum dem Unternehmen widmete, trat ſchon während des Erſcheinens der elften Auflage, insbeſondere aber nach deren Beendigung und ihrer Vervollſtändigung durch das Supplement hervor.

Nach einer kürzern Pauſe, als dies zwiſchen den frühern Auflagen der Fall geweſen war, ſah ſich, im Hinblick auf die folgenreichen Umgeſtaltungen, welche die letzten Jahre nicht nur in Bezug auf das ſtaatliche Leben, ſondern auch auf faſt allen Gebieten hervorgerufen hatten, die Verlagshandlung genöthigt, das Werk abermals vollſtändig umgearbeitet dem Publikum zu bieten. Die Vorbereitungen zur zwölften Auflage des «Converſations-Lexikon» begannen bereits im Winter 1873/74 unter Mitwirkung von Dr. Guſtav Stockmann als Hauptredacteur, dem Dr. Moritz Braſch (ſeit April 1874) und Max Holtzmann (ſeit Juni 1875) als Mitredacteure zur Seite ſtanden. Der Umfang des Werks erfuhr abermals eine bedeutende Vermehrung, indem zwar die Zahl der Bände (funfzehn) dieſelbe blieb, aber jeder Band von 60 auf 64 Bogen erhöht wurde, der letzte ſelbſt auf $68^3/_4$, ſodaß das ganze Werk von 900 auf $964^3/_4$ Bogen anwuchs. Die zwölfte Auflage begann im Juli 1874 und wurde im Auguſt 1879 vollendet. Ein kurzer Nachtrag am Schluß des 15. Bandes bringt Ergänzungen einiger Artikel, in denen nach dem Druck der betreffenden Bogen wichtige politiſche Ereigniſſe nachzutragen waren, ſowie nekrologiſche Notizen über die während des Erſcheinens des Werks eingetretenen Todesfälle.

Die zwölfte Auflage des «Converſations-Lexikon».

Wiewol die Grundſätze, auf welchen der Charakter des «Converſations-Lexikon» beruht, dieſelben bleiben mußten wie bisher, hat doch die zwölfte Auflage in Hinſicht des Inhalts eine durchgreifende Umgeſtaltung und auch in Bezug auf das Formelle manche Verbeſſerungen erfahren. Die politiſche Geſchichte und die Culturgeſchichte ſind nach den Ergebniſſen der neueſten Geſchichtsforſchung zum größten Theil gänzlich umgearbeitet und außerdem zweckmäßig erweitert und ergänzt worden. Das Beſtreben, die Reſultate der modernen Forſchung zu verwerthen, tritt namentlich in den Artikeln der alten Geſchichte ſchlagend hervor, indem hier die überraſchenden Ergebniſſe der heutigen Alterthumskunde in Bezug auf die claſſiſchen, die orientaliſchen und die nordiſchen Völker zur Anwendung gekommen ſind. Die Erweiterung und Ergänzung des hiſtoriſchen Gebietes aber zeigt ſich hauptſächlich in der modernen politiſchen Geſchichte, die bis in die Tagesereigniſſe hinein mit Sorgfalt und Umſicht fortgeführt wurde, wie z. B. die Artikel: Deutſchland und Deutſches Reich, Deutſch-Franzöſiſcher Krieg von 1870—71, Frankreich, Osmaniſches Reich (ergänzt durch einen kurzen ſpätern Artikel Türkei), Oeſterreichiſch-Ungariſche Monarchie,

Preußen, Rumänien, Rußland, Russisch-Türkischer Krieg von 1877—78, Zollverein und viele andere beweisen. Die gewaltigen Fortschritte der geographischen Wissenschaft in neuester Zeit und das Bedürfniß des Publikums nach erweiteter Einsicht in die Erd- und Völkerkunde bei der beispiellosen Entwickelung des Weltverkehrs haben, wie schon in der elften Auflage, so auch diesmal zu einer fast vollständigen Neubearbeitung aller geographischen Disciplinen geführt. Vor allem aber mußte die Localschilderung eine große Aufmerksamkeit erfahren, und es dürfte außer dem «Conversations-Lexikon» kein anderes Werk aufzuweisen sein, in dem sich eine solche Fülle anschaulich gehaltener und doch scharfgefaßter Städtebilder, Länderbeschreibungen und Naturschilderungen wiederfände, die außerdem noch den Vorzug besitzen, daß sie zum allergrößten Theil an Ort und Stelle, man kann sagen in allen Ländern der Erde, theils entworfen, theils wenigstens begutachtet worden sind. Ferner ist nicht zu übersehen, wie sich an die Artikel der politischen Geographie diesmal mehr als je die werthvollsten und zuverlässigsten Mittheilungen der statistischen Wissenschaft in Bezug auf Bevölkerung, auf Handel und Industrie, auf religiöse und kirchliche Verhältnisse u. s. w. knüpfen. Selbst das Jahr der Erhebung der statistischen Angabe ist in der Regel mitgetheilt und in wichtigen Fällen, um die Einsicht in die Sache zu erhöhen, die statistische Vergleichung hinzugefügt. Entsprechend der erhöhten Bedeutung, welche in neuerer Zeit das Eisenbahn- und Telegraphenwesen erhalten hat, fanden diese beiden wichtigen Verkehrsmittel in der zwölften Auflage bei sämmtlichen Länder- und Städteartikeln eine vermehrte Berücksichtigung; ebenso ist bei den den einzelnen Städten gewidmeten Artikeln durchgehends angegeben, an welchen Eisenbahnen sie gelegen sind, welche Bahnen dort münden u. s. w. Eine vollständige Umgestaltung erfuhren die geographischen Artikel auch noch insofern, als sämmtliche Maßangaben auf das metrische Decimalsystem reducirt, mithin alle Höhen nach Metern, alle Entfernungen nach Kilometern, alle Arealverhältnisse nach Quadratkilometern angegeben wurden. Die Reduction auf das metrische Decimalsystem findet sich natürlich auch bei allen übrigen Disciplinen streng durchgeführt. Eine dem Standpunkte der Zeit angemessene Bearbeitung haben nicht minder die Sprachwissenschaft, die Nationalliteraturen und die Literaturen der Fachwissenschaften erfahren. Ebenso wurde den literarischen Nachweisungen unter den einzelnen Artikeln, zu weiterer Belehrung über den Gegenstand, eine ausgiebige Bereicherung zutheil. Die Staats- und Gesellschaftswissenschaft mit ihren theoretischen und praktischen Fragen, ihren Ergebnissen, Systemen und Parteiungen, die Rechtswissenschaft mit ihrem Einfluß auf Gesetzgebung, Gerichtswesen u. s. w. sind zum Theil ganz neu behandelt worden. Desgleichen haben Staats- und Volkswirthschaft eine der Wissenschaft wie der Praxis angemessene Umgestaltung erhalten.

Mehr als je war es diesmal eine wichtige Aufgabe, den reichen Fortschritten der Naturwissenschaften zu folgen und zugleich deren tiefgreifenden Einfluß auf die praktischen Lebensgebiete darzulegen. Wie sehr diese Bemühungen, unter Mitwirkung ausgezeichneter Gelehrter, von Erfolg gewesen, beweist die bedeutend vergrößerte Anzahl gediegener Artikel, die der Botanik, der Zoologie, der Mineralogie, der Physik, der Chemie, der Physiologie u. s. w. gewidmet sind. Auf Grundlage der fortgeschrittenen Naturwissenschaft haben auch die Heilkunde und die Hygieine (Gesundheitskunde) nach allen Seiten hin eine einheitliche Bearbeitung erfahren. An die Naturwissenschaften reihen sich die technischen Gebiete an, das Berg- und Hüttenwesen, die Baukunst, die Schifffahrt, das Transportwesen, das Maschinenwesen, die

Fabrikation, deren unermeßlicher Aufschwung in neuester Zeit auf die Entfaltung der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels und Verkehrs so gewaltigen Einfluß geübt und die geistigen wie materiellen Lebensverhältnisse des Einzelnen und der ganzen Gesellschaft so wesentlich verändert hat. Alle diese Zweige der praktischen Thätigkeit sind in der neuen Auflage von den tüchtigsten Fachmännern theils verbessert, theils ganz neu behandelt worden. Die Specialartikel über das Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen erfuhren eine sehr erweiterte, vollständige Neubearbeitung von competentester Hand. Außerdem wurde auch das Kriegswesen, namentlich was die technische Seite betrifft, von bewährten Sachkennern auf den Standpunkt der neuesten Erfahrung und Erfindung gehoben. In den philosophischen Wissenschaften wurde eine noch größere Klarheit und Faßlichkeit der Begriffsentwickelung sowie Objectivität in der Darstellung der verschiedenen philosophischen Schulen und Systeme mit Erfolg erzielt. Wie bereits in der vorigen, so ist auch in dieser neuen Auflage des Werks die Darstellung der theologischen Wissenschaft völlig mit der modernen Weltanschauung und der höhern Geistesbildung unserer Zeit in Einklang gebracht; die Artikel der systematischen wie der historischen Theologie tragen gleichmäßig dieses Gepräge an sich. Die schönen Künste, Poesie, Musik, Malerei, Architektur, haben in den ihnen gewidmeten Artikeln nach der ästhetischen, historischen und technischen Seite hin manche Verbesserungen und Erweiterungen erhalten; namentlich erfuhren die Artikel über Musik vielfache Ergänzungen und Neubearbeitungen. Endlich ist noch besonders hervorzuheben, daß den biographischen Artikeln, einem so wichtigen, in alle Gebiete eingreifenden Theile des «Conversations-Lexikon», wieder eine ganz besonders sorgfältige Behandlung gewidmet worden ist. Die den ältern Zeiten angehörenden Biographien wurden auf Grund der neuesten und besten historischen Materialen theils verbessert, theils ganz neu gefaßt. Es war dies oft eine sehr mühevolle Arbeit, da, um vielleicht nur wenige Daten berichtigen zu können, umfängliche Monographien und andere Werke zu Rathe gezogen werden mußten. Eine bedeutende Erweiterung erhielten die zeitgenössischen Biographien, und es gibt kaum eine für unsere Zeit wichtige und interessante Persönlichkeit, die in dieser neuen Auflage des Werks ungeschildert geblieben wäre. Neben dem Inhalte ist endlich auch der formellen Vervollkommnung des Werks in dieser neuen Auflage ersichtlicher Fleiß zugewendet worden. Auf Klarheit, Einfachheit, Reinheit des Ausdrucks, auf Schärfe der Darstellung, Einreihung des Gegenstandes unter dem treffendsten Schlagwort, organische Gliederung in den zusammenfassenden Artikeln, auf Hervorhebung der Nebenbegriffe u. s. w. wurde besonders gesehen. Wie schon früher, so erhielt auch diesmal die Verlagshandlung nicht nur aus Deutschland, sondern oft aus den entferntesten Ländern, von Regierungen, Corporationen und einzelnen Personen eine Menge freiwilliger Beiträge und Berichtigungen, die mit aufrichtigem Danke aufgenommen und benutzt worden sind. Möglichste Correctheit war Haupterforderniß; so wurden, abgesehen von der Durchsicht jedes Bogens durch die Redaction und die Besitzer der Verlagshandlung — daneben sind in vielen Fällen die Artikel einzelner Mitarbeiter von diesen selbst noch vor dem Druck revidirt worden — durch die drei Correctoren je eine besondere Correctur gelesen; eine wissenschaftlich-kritische durch Dr. Albert Gotthelf.

Die nachstehend (S. XXVI fg.) beigefügten Verzeichnisse enthalten die Hauptmitarbeiter des «Conversations-Lexikon», und zwar das erste die an der zwölften Auflage, das zweite die an der ersten bis elften Auflage. Daß auch das letztere Ver-

zeichniß gebracht wurde, findet in dem Umstande seine Erklärung, daß mitunter wichtige Artikel der frühern Auflagen in der gegenwärtigen zwar wesentlich ergänzt sind, in ihrer Grundlage aber doch auf Arbeiten früherer ausgezeichneter Mitarbeiter beruhen. Den Schluß des Ganzen endlich bildet wiederum das mit größter Sorgfalt von einem der drei Correctoren, Gustav Adolf Ackermann, bearbeitete «Universalregister», welches gegen die der frühern Auflagen eine nicht unbedeutende Erweiterung erfahren hat. Im Interesse der Besitzer des Werks kann nicht genug auf den hohen praktischen Werth dieses Universalregisters hingewiesen werden, insofern nur mit Hülfe eines solchen allgemeinen Verzeichnisses viele Tausende von interessanten und gewiß oft gesuchten Einzelheiten, welche nicht unter eigenem Stichworte gebracht werden können, aufzufinden sind.

Anderweite encyklopädische Unternehmungen der Verlagshandlung.

Die Verlagshandlung war stets mit besonderer Vorliebe bestrebt, zunächst die encyklopädische Richtung zu pflegen, und so schließen sich an das «Conversations-Lexikon» noch mehrere andere encyklopädische Unternehmungen mehr oder weniger direct an.

Zu diesen gehört vor allen das Werk: «Bilder-Atlas zum Conversations-Lexikon. Ikonographische Encyklopädie der Wissenschaften und Künste». Dasselbe hat die Aufgabe, die hervorragenden Erscheinungen in Natur, Wissenschaft und Kunst aus dem Gesichtspunkte des allgemeinen Bildungszwecks für das Auge zur Anschauung zu bringen und dient somit einerseits zur graphischen Erläuterung zahlreicher Artikel des «Conversations-Lexikon», ist aber auch andererseits, vermöge seiner systematischen Anordnung, ein selbstständiges Bilderwerk, das die Idee des «Conversations-Lexikon» auf dem Gebiete der zeichnenden Künste durchzuführen sucht. Das Werk wurde zum ersten mal in den Jahren 1844—49 unter der Leitung eines befähigten Künstlers, Johann Georg Heck, in einer von der Verlagshandlung zu diesem Zwecke errichteten artistischen Anstalt mit großem Kostenaufwande ausgeführt und umfaßte in 10 Abtheilungen 500 in Stahl gestochene Blätter in Quart, darunter 44 Karten und Pläne, sowie mehr als 100 Bogen erläuternden Text in Octav. Nicht nur die Sachkenner nahmen diese, die intellectuelle wie die ästhetische Anschauung befriedigende Bildereneyklopädie beifällig auf, sondern dieselbe fand auch in dem Publikum aller Länder das lebhafteste Interesse. Nach Vollendung des Ganzen wurde 1851—54 eine zweite, 1856 die dritte, 1857 die vierte, 1859—61 die fünfte, 1864—65 die sechste Ausgabe veranstaltet. Einzelne Abtheilungen des Werks fanden auch in Unterrichtsanstalten Eingang, während in Nordamerika eine vollständige englische Ausgabe, in Schweden, Holland, Böhmen, der Türkei Ausgaben einzelner Abtheilungen erschienen. Um auch dieses große Unternehmen auf der Höhe der Zeit zu erhalten, beschloß die Verlagshandlung eine vollständige Regeneration desselben, wozu im Laufe des Jahres 1868 die umfassendsten Vorbereitungen getroffen wurden. Diese neue Bearbeitung erschien in regelmäßiger Folge vom Jahre 1869 ab bis 1875 in 100 Lieferungen unter dem Titel: «Bilder-Atlas. Ikonographische Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Ein Ergänzungswerk zu jedem Conversations-Lexikon» und umfaßt 500 Tafeln Querfolio in Stahlstich, Holzschnitt und Lithographie nebst einem erläuternden Texte. Um die Herstellung dieser neuen Bearbeitung hat sich der Director der gesammten technischen Anstalten der Firma, Bernhard Siegfried, große Ver-

dienste erworben, unter dessen Oberleitung ausgezeichnete Fachmänner die Bildertafeln entwarfen und die wissenschaftlichen Texte bearbeiteten; bei Ausführung des Bildlichen kamen alle Fortschritte und Hülfsmittel in Anwendung, welche die Ausbildung der graphischen Künste in neuester Zeit darbietet. Der Gesammtinhalt gliedert sich in 20 Abtheilungen; der Atlas ist in 8 Bände, der erläuternde Text in 2 Bände von 115 Bogen in Octav eingetheilt. In Berücksichtigung solcher, welche sich nur für die Abbildungen einzelner Wissensgebiete interessiren, wurden auch Separat-Ausgaben jeder der einzelnen 20 Abtheilungen hergestellt, welche je in einem Bande die betreffenden Tafeln nebst dem dazu gehörigen erläuternden Texte enthalten. Dieser Bilder-Atlas bildet in gewisser Hinsicht geradezu ein Supplement zum «Conversations-Lexikon», da manche der in dem Hauptwerke behandelten Wissensgebiete, wie die Naturwissenschaften, die technischen Gewerbe, die Künste, Geographie, Ethnographie, Culturgeschichte, Kriegswesen, Seewesen u. s. w., erst durch Abbildungen und Karten eine vollständig genügende oder wenigstens vielen erwünschte Erläuterung erhalten.

Ein anderes Werk, das unmittelbar aus dem «Conversations-Lexikon» hervorging, ist «Brockhaus' Kleines Conversations-Lexikon». Da das Hauptwerk, trotz seines mäßigen Umfangs, in manchen Fällen nicht bequem und handlich genug erschien, auch seine Anschaffung dem weniger Bemittelten, trotz des verhältnißmäßig sehr billigen Preises, schwer fallen kann, so unternahm die Verlagshandlung die Herstellung eines kleinern Werks, das alle Artikel des «Conversations-Lexikon» in verkürzter Fassung und überdies, als Nachschlagebuch, die Erklärung der Fremdwörter, sowie eine große Menge sachlicher Notizen aus allen Fächern der Wissenschaft und Kunst enthält. Die erste Auflage erschien unter dem Titel «Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon für den Handgebrauch» (4 Bände, 1854—56) und fand im Publikum eine große Theilnahme. Schon nach fünf Jahren sah sich die Verlagshandlung veranlaßt, eine zweite Auflage des Werks (4 Bände, 1861—64) zu veranstalten, die sich durch zweckmäßige Neubearbeitung und eine ungemeine Vermehrung der Artikelzahl auszeichnet. Bei der dritten Auflage, welche unter dem Titel «Brockhaus' Kleines Conversations-Lexikon. Encyklopädisches Handwörterbuch» im October 1877 zu erscheinen begann und 2 Bände zu je 60 Bogen umfassen wird, bot die Verlagshandlung, um das Werk immer mehr zu vervollkommnen, noch eine Ergänzung des Wortes durch das Bild, indem sie zahlreiche Karten und Abbildungen auf circa 80 Tafeln, welche gratis geliefert werden, hinzufügte. Diese Tafeln bringen einen geographischen Atlas (circa 20 Doppeltafeln) sowie Abbildungen von Gegenständen aus der Natur, Kunst und gewerblichen Technik mit kurzen Erläuterungen. Auch diese dritte Auflage, welche sich sofort nach ihrem Beginn eines außerordentlichen Beifalls und einer besonders großen Verbreitung erfreute, ist, gleich den beiden ersten, in der umsichtigsten und sorgfältigsten Weise von Wilhelm Cramer redigirt. Die Auswahl und Herstellung der Karten und Abbildungen geschah ebenfalls unter Bernhard Siegfried's bewährter Leitung.

Andere Verlagswerke der Firma, welche sich weniger direct an das «Conversations-Lexikon» anschließen, sind: die «Deutsche Taschen-Encyklopädie» (4 Bände, mit 50 Kupfern, Leipzig und Altenburg 1816—20), die im Verein mit verschiedenen Gelehrten und Schriftstellern von Hasse herausgegeben wurde; das «Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung» (4 Bände in Quart, Leipzig

1837—41), der erste Versuch, Wort und Bild miteinander zu vereinigen; das «Illustrirte Haus und Familien-Lexikon» (7 Bände, 1860—65), redigirt von Dr. Rudolf Arendt, eine Encyklopädie, welche die Wissenschaften, hauptsächlich die Naturwissenschaften, in ihrer Anwendung auf das praktische Leben behandelt; ferner das berühmte «Staats-Lexikon» von Rotteck und Welcker, das mit der dritten Auflage 1856 in den Verlag der Firma F. A. Brockhaus überging und in derselben unter Karl Welcker's Leitung und unter dem Titel «Das Staats-Lexikon. Encyklopädie der sämmtlichen Staatswissenschaften für alle Stände» (3. Auflage, 14 Bände, Leipzig 1856—66) einer beinahe vollständigen Umarbeitung, zugleich aber einer bedeutenden Erweiterung unterworfen wurde, wie sie die Fortschritte der politischen Wissenschaften und das erhöhte Bedürfniß der gebildeten Welt nothwendig machten; endlich das von Daniel Schenkel unter Mitwirkung der namhaftesten Bibelforscher unserer Zeit herausgegebene «Bibel-Lexikon. Realwörterbuch zum Handgebrauch für Geistliche und Gemeindemitglieder» (5 Bände, Leipzig 1869—75).

So ist denn das «Conversations-Lexikon», als die nach Ursprung und Charakter vorzugsweise populäre Encyklopädie, von einer Reihe von Neben- und Specialwerken umgeben, die nach Bedürfniß das Stammwerk ergänzen, vertiefen und auf den einzelnen Lebensgebieten weiter entwickeln. Der Einfluß, den dieser ganze Complex von Werken, namentlich aber das «Conversations-Lexikon» selbst, auf die allgemeine Geistesbildung unsers Jahrhunderts geübt hat, ist hoch anzuschlagen, zumal ihre Verbreitung und Wirksamkeit, bei ihrer universellen und weltbürgerlichen Tendenz, weit über die Grenzen Deutschlands, ja Europas hinausreichen.

Das «Conversations-Lexikon» kann mit Recht auf den Namen eines deutschen Nationalwerks Anspruch machen. Das Werk ist dem deutschen Bildungsbedürfnisse entsprungen und hat diesem Bedürfnisse bereits mehr als ein halbes Jahrhundert gedient. Es ist seinem Inhalte nach der populäre Ausdruck der deutschen Wissenschaft und repräsentirt in der Reihe seiner verschiedenen Auflagen sowol die Fortschritte als überhaupt den Reichthum und die Universalität der deutschen Geistescultur. Das «Conversations-Lexikon» hat von jeher im Sinne der Aufklärung und der Popularisirung der Wissenschaft gewirkt, in nationalem, freiem, echt liberalem und humanem Geiste, nie im Dienste irgendwelcher Partei oder Doctrin. Es hat deshalb vielerlei Anfechtungen von den extremen Parteien in Kirche und Staat erfahren, in frühern Zeiten auch von der Censur. Aber niemals hat es sich dadurch in seiner Aufgabe beirren lassen: ein treues Abbild des menschlichen Lebens und Strebens im Lichte der Gegenwart zu liefern und auf diese Art mitzuarbeiten an dem Fortschritte der Menschheit.

So übergeben wir hiermit den Schluß der zwölften Auflage dem Publikum. Alle Stände und Berufsklassen des deutschen Volks werden auch in ihr wieder eine reiche Quelle sachlicher Belehrung und ein tüchtiges Förderungsmittel allgemeiner humaner Bildung finden.

Leipzig, im August 1879.

Redaction und Verlagshandlung des Conversations-Lexikon.

Verzeichniß der Mitarbeiter an der zwölften Auflage des Conversations-Lexikon.

Dr. Friedr. Althaus in London.
Prof. Dr. R. Boltzer in Gießen.
Geh. Hofroth Prof. Dr. Karl Bartsch in Heidelberg.
Polizeioffessor Max Bausch in Leipzig, geſt. 1879.
Hofroth Dr. M. A. Ritter von Becker in Wien.
Dr. Ernſt Behm in Gotha.
Prof. R. Bergau in Nürnberg.
Eduard Bernsdorf in Leipzig.
Prof. Dr. Karl Biedermann in Leipzig.
Reolſchullehrer Dr. Wilh. Biermann in Berlin.
Geh. Rath Prof. Dr. Joh. Kasp. Bluntſchli in Heidelberg.
Regierungsroth a. D. Dr. Rich. Boeckh, Director des ſtädt. Statiſt. Bureau in Berlin.
Regierungsrath Dr. Victor Böhmert in Dresden.
Dr. Robert Borberger in Erfurt.
Rechnungsroth Karl Brämer in Berlin.
Prof. Dr. Heinr. Brandes in Leipzig.
Dr. Moritz Broſch in Leipzig.
Geh. Hofroth Prof. Dr. Herm. Brockhaus in Leipzig, geſt. 1877.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Karl Bruhns in Leipzig.
Prof. Dr. Konr. Burſian in München.
Dr. David Caſſel in Berlin.
Dr. Friedr. Chryſander in Bergedorf bei Homburg.
Prof. Dr. Guſtav Cohn in Zürich.
Prof. Dr. Herm. Credner in Leipzig.
K. k. Wirkl. Geh. Roth Karl Freih. von Czörnig in Görz.
Buchhändler Ferdinand Dattel in Prag.
Prof. Dr. Nikolaus Delius in Bonn.
Kirchenroth Prof. Dr. Chriſtian Friedr. Aug. Dillmann in Berlin.
Dr. Herm. Dreffel in Rom.
Senatsſecretär Dr. Jul. Eckardt in Hamburg.
Prof. Dr. Karl Elze in Halle a. d. S.
Staatsroth Prof. Dr. Joh. Engelmann in Dorpat.
Verlagsbuchhändler Adolf Enslin in Berlin.
Dr. A. von Eye in Dresden.
K. k. Regierungsrath Dr. Jakob Ritter von Falke in Wien.
Archivar Dr. Johannes Falke in Dresden, geſt. 1876.
Buchhändler J. G. Findel in Leipzig.
Hauptmann a. D. A. Freih. von Fircks in Berlin.
Prof. Dr. Emil Albert von Friedberg in Leipzig.
Dr. Otto Gildemeiſter in Bremen.
Ob. Verw. Ger. Rath Prof. Dr. Rob. Gneiſt in Berlin.
Prof. Alwin Gottſchaldt in Chemnitz.
Geh. Hofrath Dr. Rud. von Gottſchall in Leipzig.
Prof. Dr. Alfred Karl Graefe in Halle a. d. S.
Dr. Ferd. Gregorovius in Rom.
Prof. Dr. H. Gröber in Breslau.
Prof. Dr. E. R. Hagen in Leipzig.
K. k. Miniſteriolrath Dr. Wilh. Ritter von Hamm in Wien.
Prof. Dr. Gottfr. Heinr. Handelmann in Kiel.
Prof. Dr. E. Hartig in Dresden.
Prof. Dr. W. Heinicke in Erlangen.
Prof. Dr. Joſ. von Held in Würzburg.
Dr. J. Hellſtenius in Stockholm.
Prof. Dr. Guſtav Friedr. Hertzberg in Halle a. d. S.
Director Prof. Dr. Herm. Hettner in Dresden.
Conrector Dr. Jak. Heuſſi in Parchim.
Dr. Max Hirſch in Berlin.
Prof. Dr. Adolf Holm in Palermo.

Prof. Dr. Franz von Holtzendorff in München.
Max Holtzmann in Leipzig.
Prof. Paul Hunfalvy in Budapeſt.
Oberarzt Dr. Max Huppert in Hochweitzſchen.
Vicedirector der k. k. öſterr. Hofmuſeen Dr. Albert Ilg in Wien.
Galeriedirector Dr. Max Jordan in Berlin.
Miniſterialbeamter Bogoljub Jovanović in Belgrad.
Geh. Oberforſtrath Dr. Friedr. Judeich in Tharand.
Prof. Dr. Bernh. Jülg in Innsbruck.
Dr. A. Juſt in Neuſchönefeld bei Leipzig.
Prof. Dr. Ferd. Juſti in Marburg.
Dr. Friedr. Kapp in Berlin.
Prof. Dr. Heinr. Kern in Leiden.
Jul. Iwan Kettler in Hannover.
Prof. Dr. Guſtav Adolf von Klöden in Berlin.
Director Prof. Dr. Mor. Kloſſ in Dresden.
Pfarrer J. J. Kneucker in Ziegelhauſen bei Heidelberg.
Bibliothekar Dr. Reinh. Köhler in Weimar.
Eduard Kolloff in Paris, geſt. 1879.
Oberbibliothekar Prof. Dr. Ludolf Krehl in Leipzig.
Dr. J. Krohn in Helſingfors.
Dr. Max Lange in Leipzig.
Dr. Wilhelm Lauſer in Wien.
Dr. Emil Lehmann in Hamburg.
Generalagent Oskar Lemcke in Dresden.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Karl Rich. Lepſius in Berlin.
Prof. Dr. Aug. Leskien in Leipzig.
Kirchenrath Prof. Dr. Rich. Adelbert Lipſius in Jena.
Oberſt z. D. von Loebell in Berlin.
Geh. Oberregierungsrath von Loeper in Berlin.
Generalconſul Karl Berendt Lorck in Leipzig.
Apotheker Dr. K. Lösner in Leipzig.
Director Dr. K. Lothholz in Stargard.
Julius Loewenberg in Leipzig.
Miniſter a. D. Dr. Titus Majorescu in Bukareſt.
Conſervator L. Martin in Stuttgart.
Prof. Dr. Konrad von Maurer in München.
Frau Carolina Michaelis de Vasconcellos in Porto.
Prof. Dr. Theodor Möbius in Kiel.
Dr. O. Mohnike in Bonn.
Dr. Andr. David Mordtmann in Konſtantinopel.
Prof. Dr. Friedr. Müller in Wien.
Hofrath Prof. Dr. Joh. Heinr. Jak. Müller in Freiburg i. B., geſt. 1875.
Studienrath Dr. J. G. Müller in Hannover.
Prof. Wilh. Müller in Tübingen.
Director Friedr. Noback in Berlin.
Rich. Oberländer in Leipzig.
Kammerherr J. Graf von Oeynhauſen in Berlin.
Prof. Dr. Jul. Otto Opel in Halle a. S.
Prof. Dr. Jul. Oppert in Paris.
Joh. Karl Franz Pech in Leipzig.
Prof. Dr. H. Petermann in Berlin, geſt. 1876.
Geh. Rath Prof. Dr. Max von Pettenkofer in München.
Dr. Karl Pilz in Leipzig.
Director Prof. Dr. Friedr. Joſ. Pisko in Sechshaus bei Wien.
Dr. Herm. Heinr. Ploß in Leipzig.
Prof. Dr. Aug. Friedr. Pott in Halle a. d. S.
Prof. Dr. Aug. Preuner in Greifswald.
Kammerherr Dr. Otto Printzſköld in Stockholm.
Prof. Dr. Hans Prutz in Königsberg.
Dr. Bernh. Pünjer in Jena.
Prof. Alex. Nikolajewitſch Pypin in Petersburg.
Salinenfactor a. D. Dr. Karl Reinwarth in Dresden.
Geh. Legationsrath Dr. Alfr. von Renmont in Burtſcheid.
Dr. Aug. Reuvall in Helſingfors.
Prof. A. S. Rhouſopoulos in Athen.
Prof. Dr. H. M. Richter in Wien.
K. Legationsrath Dr. Freih. von Richthofen in Berlin.
Appellationsgerichtsvicepräſident a. D. Dr. Ludw. von Rönne in Berlin.
Generalconſul Dr. Georg Roſen in Detmold.

Pfarrer Dr. Giovonni Andrea Scartazzini in Soglio.
Hofrath Dr. Aug. Scheler in Brüſſel.
Wirkl. Staatsrath Dr. Anton von Schiefner, in Petersburg.
Dr. M. Schilling in München.
Senator Dr. H. Schlaeger in Hannover.
Dr. Ludw. Schlefinger in Prag.
Prof. Dr. Adolf Schmidt in Jena.
Redacteur Dr. Emil Schmidt in Petersburg.
Major J. Schott in Berlin.
Prof. Dr. Wilh. Schott in Berlin.
Bernh. Siegfried in Leipzig.
Prof. Friedr. Steiner in Prag.
Dr. Guſtav Stockmann in Leipzig.
Lehrer F. A. Stötzner in Leipzig.
Prof. Stefonos Streit in Athen.
Dr. Bruno Stübel in Leipzig.
Prof. Dr. A. Teichmann in Baſel.
Geſandter Dr. Joh. Jak. Ritter von Tſchudi in Wien.
Oberpoſtrath Guſtav Tybuſch in Berlin.
Prof. Dr. Karl Umpfenbach in Königsberg.
Sectionschef im Miniſterium des Aeußern Dr. Angelos Vlochos in Athen.
Prof. Dr. Herm. Vogel in Berlin.
Prof. Dr. Karl Vogt in Genf.
Realſchullehrer A. Wäber-Lindt in Bern.
Hofrath Prof. Dr. Rud. von Wagner in Würzburg.
Staatsrath A. von Wald in Suraſh, Gouvernement Tſchernigow.
Geh. Rath und Director der Hofbibliothek Dr. Wolther in Darmſtadt.
Prof. Dr. Wilh. Wattenbach in Berlin.
Prof. Dr. Albrecht Weber in Berlin.
Prof. Dr. Karl Weinhold in Breslau.
Archivdirector Dr. Karl Weiß in Wien.
Prof. Dr. Herm. Welcker in Halle a. d. S.
O. Wenzel in Berlin.
Pfarrer Albert Werner in Tremeſſen.
Contreadmiral o. D. Reinhold Werner in Wiesbaden.
Prof. Dr. Mor. Willkomm in Prag.
Prof. Dr. Wilh. Windelband in Freiburg i. Br.
Dr. Adolf Wolf in Wien, geſt. 1875.
Prof. Dr. Rich. Wülcker in Leipzig.
Prof. Dr. Eduard Zetzſche in Dresden.
Hofrath Dr. Alex. Ziegler in Ruhla.
Dr. med. Max Zimmermann in Leipzig.
Prof. Dr. Ferdinand Zirkel in Leipzig.

Verzeichniß der Mitarbeiter an der erſten bis elften Auflage

des Converſations-Lexikon.

Oberbibliothekar Prof. Dr. Joh. Valent. Adrian in Gießen, geſt. 1864.
Heinrich Albrecht in München, geſt. 1878.
Bibliothekar C. Allendorf in Petersburg.
Dr. Jul. Altmann in Berlin.
Geh. Medicinalrath Dr. Friedr. Aug. von Ammon in Dresden, geſt. 1861.
Hofrath Chriſtian Karl André in Stuttgart, geſt. 1831.
Dr. Karl Andree in Dresden, geſt. 1875.
Dr. Rich. Andree in Leipzig.
Dr. Joh. Aug. Apel in Leipzig, geſt. 1816.
Oberbibliothekar Prof. Dr. Wilh. Aug. Arendt in Löwen.
Appellationsgerichtspräſident Chriſtoph Freih. von Aretin in München, geſt. 1834.
Prof. Dr. Friedr. Wilh. Aßmann in Braunſchweig, geſt. 1875.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Karl Friedr. Bachmann in Jena, geſt. 1855.
Dr. Friedr. Bomberg in Paris.
Oberbürgermeiſter Friedr. Wilh. von Bärenſprung in Berlin, geſt. 1841.
Dr. Adolf Barkhauſen in Leipzig, geſt. 1841.
Rector Dr. Detl. Karl Wilh. Baumgarten-Cruſius in Meißen, geſt. 1845.
Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Ludw. Friedr. Otto Baumgarten-Cruſius in Jena, geſt. 1843.
Hofroth Bibliothekar Ludw. Bechſtein in Meiningen, geſt. 1860.
Geh. Hofrath Dr. Joſ. Beck in Heidelberg.

Dr. Gottfr. Wilh. Becker in Leipzig, geſt. 1854.
Organiſt Dr. Karl Ferd. Becker in Leipzig, geſt. 1877.
Prof. Dr. Karl Friedr. Adam Beier in Leipzig, geſt. 1828.
Prof. Joh. Friedr. Benzenberg in Bilk bei Düſſeldorf, geſt. 1846.
Oberforſtrath Karl Heinr. Edm. Freih. van Berg in Dresden, geſt. 1874.
Dr. Leo Bergmann in Dresden, geſt.
Major Karl Guſt. van Berneck in Berlin, geſt. 1871.
Hofrath Bibliothekar Dr. Karl Chriſtian Sigism. Bernhardi in Kaſſel, geſt. 1874.
Prof. Dr. Chriſtoph Bernaulli in Baſel, geſt. 1863.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Friedr. Wilh. Beſſel in Königsberg, geſt. 1846.
Dr. Heinr. Bettziech-Beta in Berlin, geſt. 1876.
Dompredigr Prof. Dr. Ludw. Gottfr. Blanc in Halle, geſt. 1866.
Educationsrath Bernh. Heinr. Blaſche in Waltershauſen, geſt. 1832.
Generalconſul Dr. Otto Blau in Odeſſa, geſt. 1879.
Rob. Blum in Leipzig, geſt. 1848.
Prof. Dr. Karl Ernſt Bock in Leipzig, geſt. 1874.
Geh. Kirchenrath Generalſuperintendent Dr. Ernſt Gottfr. Adolf Böckel in Oldenburg, geſt. 1854.
Prof. Dr. Aug. Boltz in Berlin.
Hofrath Kurt van Baſe in Emmaburg.
Staatsrath Rud. Heinr. Bernh. van Baſſe in Braunſchweig, geſt. 1855.
Hofrath Dr. Karl Aug. Böttiger in Dresden, geſt. 1835.
Hofrath Prof. Dr. Karl Wilh. Böttiger in Erlangen, geſt. 1862.
Kaſp. Johannes Baye in Helſingör, geſt. 1853.
Hofrath Prof. Dr. Hugo Franz Brachelli in Wien.
Dr. Raim. Dietr. Brachmann in Leipzig, geſt. 1861.
Verbandsſecretär der deutſchen Feuerverſicherungs-Societäten Hermann Brömer in Merſeburg.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Chriſtian Aug. Brandis in Bonn, geſt. 1867.
Juſtizrath Dr. Karl Braun in Berlin.
Dr. Aug. Emil Braun in Rom, geſt. 1856.
Dr. Franz Brendel in Leipzig, geſt. 1868.
Oberconſiſtorialdir. Generalſuperint. Dr. Karl Gottlieb Bretſchneider in Gotha, geſt. 1848.
Hofgerichtsadvocat Dr. Karl Buchner in Darmſtadt, geſt.
Dr. Aurelio Buddeus in München.
Prof. Dr. Max Büdinger in Wien.
Prof. Dr. Friedr. Bülau in Leipzig, geſt. 1859.
Kammerherr Karl Eduard van Bülow auf Oeltishauſen, geſt. 1853.
Prof. Dr. Jak. Burckhardt in Baſel.
Conſiſtorialrath Joh. Günther Friedr. Cannabich in Sandershauſen, geſt. 1859.
Dr. Friedr. Wilh. Carové in Heidelberg, geſt. 1852.
Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Karl Guſt. Carus in Dresden, geſt. 1869.
Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Joh. Ludw. Casper in Berlin, geſt. 1864.
Prof. Ernſt Friedr. Florens Chladni in Breslau, geſt. 1827.
Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Ludw. Choulant in Dresden, geſt. 1861.
Prof. Aug. Catta in Tharand, geſt. 1860.
Bergrath Prof. Dr. Bernh. von Cotta in Freiberg.
Dr. Friedr. Matth. Gottfr. Cramer in Halberſtadt, geſt. 1836.
Dr. Friedr. Crüger in Turin, geſt. 1859.
Prof. Dr. Adelb. Cybulski in Berlin, geſt. 1867.
Geh. Conſiſtorialrath Prof. Dr. Joh. Traug. Leber. Danz in Jena, geſt. 1851.
Generalmajor Dr. Karl von Decker in Berlin, geſt. 1844.
Georg Bernh. Depping in Paris, geſt. 1853.
Director Dr. Eduard Devrient in Karlsruhe, geſt. 1877.
Dr. Max Dittmann in Leipzig, geſt. 1844.
Schuldirector M. Joh. Chriſtian Dolz in Leipzig, geſt. 1843.
Dr. Joh. Michael Heinr. Döring in Jena, geſt. 1862.
Dr. Eduard Duller in Darmſtadt, geſt. 1853.
Hofrath Oberbibliothekar Dr. Friedr. Adolf Ebert in Dresden, geſt. 1843.
Prof. Dr. Friedr. Eggers in Berlin, geſt 1872.
Dr. Adolf Elliſſen in Göttingen, geſt. 1872.
Prof. Dr. A. Emminghaus in Gotha.
Kriegsminiſterialſecretär Karl Aug. Engelhardt in Dresden, geſt. 1843.
Generalmajor Oberberghauptmann Wilh. Ludw. van Eſchewege in Kaſſel, geſt. 1855.
Dr. Karl Aug. Espe in Leipzig, geſt. 1850.
Prof. Dr. Ernſt Mor. Ludw. Ettmüller in Zürich, geſt. 1877.
Hofrath Oberbibliothekar Dr. Karl Falkenſtein in Dresden, geſt. 1855.
Prof. Dr. Guſt. Theod. Fechner in Leipzig.
Director Dr. Friedr. Ernſt Feller in Gotha, geſt.
Prof. Dr. Heinr. Dav. Aug. Ficinus in Dresden, geſt. 1857.
Oberlehrer Dr. Eduard Fiedler in Zerbſt, geſt. 1850.
Dr. Gottfr. Wilh. Fink in Leipzig, geſt. 1846.

Archidiakonus Dr. Rud. Rich. Fiſcher in Zwickau, geſt. 1855.
Prof. Dr. Guſt. Leber. Flügel in Dresden, geſt. 1870.
Dr. Ernſt Joach. Förſter in München.
Hofrath Prof. Dr. Friedr. Förſter in Berlin, geſt. 1868.
Prof. Karl Förſter in Dresden, geſt. 1841.
Prof. Dr. Korl Fortlage in Jena.
Dr. Herm. Franck in Berlin, geſt. 1855.
Superintendent Dr. Friedr. Francke in Bockwa b. Zwickau.
Prediger Joh. Heinr. Franz in Mogelsberg.
Pfarrer Prof. Dr. Guſt. Adolf Fricke in Leipzig.
Director des Münzcabinets Dr. Jul. Friedländer in Berlin.
Prof. Dr. Ludw. Herm. Friedländer in Halle, geſt. 1851.
Dr. C. F. Friſch in Stockholm, geſt. 1875.
Prof. Dr. Fruin in Leiden.
Franz Xaver Gabelsberger in München, geſt. 1849.
Oberrabbiner Dr. Abr. Geiger in Berlin, geſt. 1874.
Prof. Dr. Eduard Gerhard in Berlin, geſt. 1867.
Geh. Hofroth Oberbibliothekar Dr. Ernſt Gotthelf Gersdorf in Leipzig, geſt. 1874.
Dr. Korl Friedr. Wilh. Gerſtäcker in Leipzig, geſt. 1852.
Conſiſtorialrath Prof. Dr. Friedr. Heinr. Wilh. Geſenius in Halle, geſt. 1842.
Friedr. Wilh. Giehne in Karlsruhe.
Prof. Dr. Ludw. Wilh. Gilbert in Leipzig, geſt. 1824.
Dr. Friedr. Gleich in Leipzig, geſt. 1842.
Prof. Dr. Karl Goedeke in Göttingen.
Prof. Dr. Joh. Dav. Goldhorn in Leipzig, geſt. 1836.
Dr. Karl Jul. Goldhorn in Leipzig.
Prof. Dr. Rich. Goſche in Halle.
Hauptmann Adolf Gotthardt in Hannover.
Jak. Graf Gråberg von Hemſö in Florenz, geſt. 1847.
Hauptmann Karl Gräfe in Wittenberg, geſt. 1867.
Director Dr. Heinr. Gräfe in Bremen, geſt. 1868.
Dr. Friedr. Dav. Gräter in Ulm, geſt. 1830.
Dr. Friedr. Georg Chriſtian Greiner in Eiſenberg, geſt. 1858.
Geh. Rath Prof. Dr. Joh. Gottfr. Gruber in Halle, geſt. 1851.
Francis Grund in Philadelphia.
Oberconſiſtorialrath Dr. Karl von Grüneiſen in Stuttgart, geſt. 1878.
Prof. Dr. Gottſchalk Eduard Guhrauer in Breslau, geſt. 1854.
Dr. Friedr. Günther in Bernburg, geſt.
Prof. Dr. Theodor Haarbrücker in Berlin.
Prof. Dr. Heinr. Gottlob Friedr. Chriſtian Haaſe in Breslau, geſt. 1867.
Dr. Ludw. Hain in München, geſt. 1836.
Geh. Hofroth Prof. Dr. Wilh. Gottlieb Hankel in Leipzig.
Dr. Georg Wilh. Heinr. Häring in Arnſtadt, geſt. 1871.
Prof. Dr. Karl Aug. Hartenſtein in Jena.
Geh. Regierungsrath Dr. Theod. Konr. Hartleben in Manheim, geſt. 1827.
Dr. Franz Hartmann in Leipzig, geſt. 1853.
Dr. Karl Friedr. Alex. Hartmann in Leipzig, geſt. 1863.
Hofrath Dr. Heinr. Haſe in Dresden, geſt. 1842.
Prof. Dr. Friedr. Chriſtian Aug. Haſſe in Leipzig, geſt. 1848.
Dr. Joh. Georg Heinr. Haſſel in Weimar, geſt. 1829.
Obergerichtsadvocat Dr. Friedr. Hann in Kaſſel.
Prof. Dr. Mor. Haupt in Berlin, geſt. 1874.
Hofrath Prof. Dr. Ludw. Häuſſer in Heidelberg, geſt. 1867.
Prof. Dr. Wilh. Havemann in Göttingen, geſt. 1869.
Hofrath Prof. Dr. Joh. Chriſtian Friedr. Aug. Heinroth in Leipzig, geſt. 1843.
Prof. Dr. Korl Guſt. Helbig in Dresden, geſt. 1875.
Prof. Dr. Adolf Held in Bonn.
Friedr. Ferd. Hempel in Altenburg, geſt. 1836.
Conſiſtorialrath Prof. Dr. Ernſt Ludw. Theod. Henke in Marburg, geſt. 1872.
Prof. Dr. Wilh. Henzen in Rom.
Prof. Dr. Ewald Hering in Prag.
Dr. Karl Heinr. Hermes in Stettin, geſt. 1856.
Prof. Dr. E. Herzog in Tübingen.
Prof. Dr. Karl Herzog in Bern.
Hofrath Bibliothekar Dr. Ludw. Friedr. Heſſe in Rudolſtadt, geſt. 1867.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Bruno Hildebrand in Jena, geſt. 1878.
Hermann Hirſchbach in Leipzig.
Prof. Dr. Herm. Höck in Leipzig.
Dr. Heinr. Homberger in Florenz.
Geh. Rath Joſ. Freih. von Hormayr in München, geſt. 1848.

J. F. Horn in Pest, gest. 1875.
Generalmajor Joh. Gottfr. von Hoyer in Halle, gest. 1848.
Therese Huber, geb. Heyne, in Augsburg, gest. 1829.
Prof. Dr. Victor Aimé Huber in Wernigerode, gest. 1869.
Geh. Regierungsroth Prof. Dr. Jul. Ambr. Hülße in Dresden, gest. 1876.
Prof. Dr. Karl Hugo Huppert in Prag.
Joh. Christian Hüttner in London, gest. 1847.
Dr. Karl Ludw. Ideler in Berlin, gest. 1842.
Bibliothekar Heinr. Joh. Jäck in Bamberg, gest. 1847.
Prof. Dr. Philipp Karl Georg Jacob in Halle, gest. 1849.
Dr. Karl Jacobitz in Leipzig.
Geh. Hofroth Friedr. Christian Wilh. Jacobs in Gotha, gest. 1847.
Conrector Dr. Joh. Christian Jahn in Leipzig, gest. 1847.
Prof. Dr. Otto Jahn in Bonn, gest. 1869.
Staatsrath Prof. Dr. Ludw. Heinrich von Jakob in Halle, gest. 1827.
Stadtprediger Dr. Leber. Sigism. Jaspis in Dresden, gest. 1858.
Dr. Joh. Peter Jordan in Wien.
Dr. Gust. Julius in London, gest. 1851.
Dr. Nik. Heinr. Julius in Hamburg, gest. 1862.
Kramermeister Karl Junghanns in Leipzig, gest. 1850.
Dr. Karl Heinr. Jürgens in Wiesbaden, gest. 1860.
Staatsrath Prof. Dr. Ludw. Friedr. Kämtz in Petersburg, gest. 1867.
Director Karl Karmarsch in Hannover, gest. 1879.
Oberst Franz von Kausler in Ludwigsburg, gest. 1848.
Hofrath Dr. Christian Keferstein in Halle, gest. 1866.
Justizrath Dr. Karl Theod. Kind in Leipzig, gest. 1868.
Stadtgerichtsrath Dr. Mor. Kind in Leipzig, gest. 1846.
Bürgermeister Dr. Gust. Heinr. Kirchenpaur in Homburg.
Rector Prof. Dr. Jul. Ludw. Klee in Dresden, gest. 1867.
Dr. Emil Kluge in Chemnitz, gest. 1864.
Bibliothekar Dr. Karl Klüpfel in Tübingen.
Prof. Dr. Wilh. Knop in Leipzig.
Theod. von Kobbe in Oldenburg, gest. 1845.
Prof. Dr. Herm. Aug. Theodor Koechly in Heidelberg, gest. 1876.
Dr. Heinr. Jos. Koenig in Wiesbaden, gest. 1869.
Dr. Georg Fr. Kolb in Frankfurt a. M.
Dr. Wilh. Körte in Halberstadt, gest. 1846.
Prof. Dr. Joh. Gottfr. Ludw. Kosegarten in Greifswald, gest. 1860.
Prof. Dr. Reinhold Köstlin in Tübingen, gest. 1856.
Superintendent Dr. Friedr. Aug. Koethe in Allstädt, gest. 1850.
Rector Dr. Friedr. Karl Kraft in Hamburg, gest. 1866.
Prof. Dr. Karl Christian Friedr. Krause in Dresden, gest. 1832.
Universitätsprediger Prof. Dr. Aug. Ludw. Gottlob Krehl in Leipzig, gest. 1855.
Oberappellationsrath Dr. Paul Ludolf Kritz in Dresden, gest. 1869.
Prof. Dr. Wilh. Traug. Krug in Leipzig, gest. 1842.
Staatsrath Prof. Dr. Friedr. Karl Herm. Kruse in Leipzig, gest. 1866.
Prof. Dr. Karl Leberecht Krutsch in Tharand, gest. 1852.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Franz Theod. Kugler in Berlin, gest. 1858.
Dr. Ferd. Gust. Kühne in Dresden.
Prof. Dr. Gust. Kunze in Leipzig, gest. 1851.
Dr. Aug. Kurtzel in Leipzig, gest. 1871.
Theodor Küster in London.
Geh. Hofrath Karl Theod. von Küstner in Leipzig, gest. 1866.
Prof. Dr. Friedr. Traug. Kützing in Nordhausen.
Prof. Dr. Hans Lambel in Prag.
Prof. Wilh. Aug. Lampadius in Freiberg, gest. 1842.
Wilh. Lampmann in Genf.
Major Aug. Bernh. Freih. von Landsberg in Dresden, gest.
Karl Heinr. Ritter von Lang in Ansbach, gest. 1835.
Jul. Lehmann in Berlin.
Dr. Friedr. Wilh. Lembke in Madrid.
Prof. H. Lemming in London.
Buchhändler Heinr. Lempertz in Köln.
Prof. Dr. Heinr. Leo in Halle, gest. 1878.
Dr. Titus Herm. Jul. Leyser in Leipzig, gest. 1843.
Wilh. Adolf Lindau in Dresden, gest. 1849.
Staatsminister Bernh. Aug. von Lindenau in Altenburg, gest. 1854.
Legationsrath Dr. Friedr. Ludw. Lindner in Stuttgart, gest. 1845.
Prof. Dr. Friedr. Wilh. Lindner in Leipzig, gest. 1864.
Dr. Friedr. List in Stuttgart, gest. 1846.

Prof. Director Dr. Jos. Joh. von Littrow in Wien, gest. 1840.
Dr. William Löbe in Leipzig.
Dr. Renatus Gotthelf Löbel in Leipzig, gest. 1798.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Joh. Wilh. Loebell in Bonn, gest. 1863.
Oberinspector Wilh. Gotthelf Lohrmann in Dresden, gest. 1840.
Musiklehrer Lorenz in Winterthur.
Frederick Lowe in Berlin, gest. 1867.
Prof. Dr. Wilh. Lübke in Stuttgart.
Dr. Friedr. Gottfr. Herm. Lucanus in Halberstadt, gest. 1872.
Director Dr. Friedr. Lübker in Flensburg, gest. 1867.
Dr. Herm. Lüdemann in Hamburg, gest. 1855.
Rath Kammersecretär Ludw. Lüders in Altenburg, gest. 1822.
Educationsrath Prof. Dr. Karl Wilh. Ed. Mager in Wiesbaden, gest. 1858.
Ernst Friedr. Georg Otto Freih. von der Malsburg in Kassel, gest. 1824.
Wirkl. Staatsrath Prof. Dr. J. H. von Mädler in Bonn, gest. 1874.
Geh. Archivrath Dr. Traug. Märcker in Baireuth.
Herm. Marggraff in Leipzig, gest. 1864.
Prof. Dr. Rud. Marggraff in München.
Kirchen- und Schulrath Dr. Aug. Heinr. Matthiä in Altenburg, gest. 1835.
Geh. Kirchen- und Schulrath Dr. Konr. Benj. Meißner in Dresden, gest. 1860.
Oberpostamtssecretär Herm. Mertens in Leipzig, gest. 1858.
Prof. Joh. Georg Friedr. Messerschmidt in Altenburg, gest. 1831.
Dr. Eduard Meyen in Berlin, gest. 1870.
Domherr Friedr. Joh. Lor. Meyer in Hamburg, gest. 1844.
Dr. Christian Friedr. Michaelis in Leipzig, gest. 1834.
Dr. Jul. Michaelis in Freiberg, gest. 1870.
Bergrath Prof. Dr. Friedr. Mohs in Wien, gest. 1839.
Dr. Wilh. Bernh. Mönnich in Nürnberg.
Prof. Dr. Karl Friedr. Mosch in Liegnitz, gest. 1859.
Oberconsistorialrath Dr. Friedr. Mosengeil in Meiningen, gest. 1839.
Regierungsrath Adam Heinr. Müller in Wien, gest. 1829.
Regierungsrath Alex. Müller in Weimar, gest. 1844.
Prof. Dr. Corn. Müller in Hamburg.
Hofrath Karl Ludw. Methus. Müller in Leipzig, gest. 1837.
Hofrath und Bibliothekar Dr. Wilh. Müller in Dessau, gest. 1827.
Prof. Dr. Friedr. Max Müller in Oxford.
Hofrath Amad. Gottfr. Adolf Müllner in Weißenfels, gest. 1829.
Geh. Hofrath Oberbibliothekar Dr. Ernst Herm. Jos. von Münch in Stuttgart, gest. 1841.
Prof. Dr. Theob. Mundt in Berlin, gest. 1861.
Prof. Karl Heinr. Wilh. Münnich in Dresden.
Dr. Joh. Karl Adam Murhard in Kassel, gest. 1863.
Oberbibliothekar Dr. Emil Wilh. Rob. Naumann in Leipzig.
Geh. Bergrath Prof. Dr. Karl Friedr. Naumann in Leipzig, gest. 1873.
Geh. Justizrath Dr. Joh. Dan. Ferd. Neigebaur in Breslau, gest. 1866.
Intendanturrath Friedr. Wilh. Neumann in Berlin, gest. 1834.
Prof. Dr. Karl Friedr. Neumann in Berlin, gest. 1870.
Kanzler und Oberconsistorialrath Dr. Aug. Herm. Niemeyer in Halle, gest. 1828.
Prof. Dr. Herm. Agathon Niemeyer in Halle, gest. 1851.
Geh. Rath Oberpostdir. Dr. Jos. Christian Emil Nürnberger in Landsberg a. d. W., gest. 1848.
Commissionsrath Friedr. Obst in Leipzig.
Hofrath Prof. Dr. Lorenz Oken in Zürich, gest. 1851.
Theod. Olshausen in Zürich, gest. 1869.
Rechtsanwalt Dr. Heinr. Alb. Oppermann in Nienburg, gest. 1870.
Staatsrath Prof. Dr. Karl Ed. Otto in Leipzig, gest. 1869.
Dr. Georg Christian Otto (Georgius) in Baireuth, gest. 1828.
Prof. Dr. Johs. Adolf Overbeck in Leipzig.
Böhm. Landeshistoriograph Dr. Franz Palacky in Prag, gest. 1876.
Prof. Dr. Wilh. Fred. Palmblad in Upsala, gest. 1852.
Stadtrath Dr. Joh. Gottlob Panitz in Leipzig.
Director Joh. Dav. Passavant in Frankfurt a. M., gest. 1861.
Prof. Dr. Franz Ludw. Karl Friedr. Passow in Breslau, gest. 1833.
Prof. Dr. Wilh. Arthur Passow in Thorn, gest. 1864.
Geh. Kircheurath Prof. Dr. Heinr. Eberh. Gottlob Paulus in Heidelberg, gest. 1851.
Archidiakonus Dr. Christoph Adolf Peschel in Zittau, gest. 1859.
Prof. Dr. Wilh. Ludw. Petermann in Leipzig, gest. 1855.
Kirchen- und Schulrath Friedr. Erdm. Petri in Bautzen, gest. 1850.
Conrector Dr. Karl Pfaff in Eßlingen, gest. 1866.
Prof. Dr. Franz Pfeiffer in Wien, gest. 1868.
Prof. Dr. Gust. Pfizer in Stuttgart.
Major Heinr. Aug. Pierer in Altenburg, gest. 1850.

Art. Ernst Oskar Pilz in Leipzig, gest. 1872.
Generalmajor Plümicke in Berlin.
Prof. Dr. Hans Friedr. Pohl in Leipzig, gest. 1850.
Geh. Rath Prof. Dr. Karl Heinr. Ludw. Pölitz in Leipzig, 1838.
Prof. Dr. Heinr. Ludw. Polsberw in Berlin.
Hofrath Prof. Dr. Joh. Heinr. Mor. von Poppe in Tübingen, gest. 1854.
Prof. Dr. Ed. Pöppig in Leipzig, gest. 1868.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Friedr. Aug. Benj. Puchelt in Heidelberg, gest. 1856.
Advocat Dr. Ludw. Puttrich in Leipzig, gest. 1856.
Director Dr. Karl Ramshorn in Leipzig.
Prof. Dr. Rud. von Raumer in Erlangen, gest. 1876.
Hofrath Prof. Dr. Heinr. Gottlieb Ludw. Reichenbach in Dresden, gest. 1879.
Prof. Dr. Karl Alex. Freih. von Reichlin-Meldegg in Heidelberg, gest. 1877.
Hofrath Karl Reinhard in Zoffen, gest. 1840.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Christian Ernst Gottlieb Jens Reinhold in Jena, gest. 1855.
Heinr. Ludw. Reitstab in Berlin, gest. 1860.
Prof. Dr. Friedr. Wilh. Rettberg in Marburg, gest. 1849.
Dr. Herm. Reuchlin in Stuttgart, gest. 1873.
Prof. Dr. Georg Friedr. Heinr. Rheinwald in Bonn, gest. 1849.
Musikdirector Friedr. Aug. Riccius in Hamburg.
Oberconsistorialrath Prof. Dr. Aemil. Ludw. Richter in Berlin, gest. 1864.
Buchhändler Enoch Richter in Hamburg, gest. 1834.
Prof. Dr. Herm. Eberh. Richter in Dresden, gest. 1876.
Advocat Dr. Theod. Eduard Richter in Leipzig.
Prof. Dr. Wilh. Heinr. Riehl in München.
Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Friedr. Wilh. Ritschl in Leipzig, gest. 1876.
Prof. Dr. Emil Rödiger in Berlin, gest. 1874.
Director Wilh. Röhrich in Stuttgart.
Prof. Dr. Rich. Roepell in Breslau.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Wilh. Roscher in Leipzig.
Archivar Dr. Bernh. Röse in Weimar, gest. 1857.
Dr. Jul. Rosenbaum in Halle, gest. 1874.
Geh. Regierungsroth Prof. Dr. Joh. Karl Friedr. Rosenkranz in Königsberg, gest. 1879.
Prof. Dr. Ernst Friedr. Karl Rosenmüller in Leipzig, gest. 1835.
Prof. Dr. Ludw. Roß in Holle, gest. 1859.
Hofrath Karl von Rotteck in Freiburg, gest. 1840.
Consistorialrath Dr. Andr. Gottlob Rudelbach in Kopenhagen, gest. 1862.
Kammeraffessor Friedr. Aug. Rüder in Leipzig, gest. 1857.
Dr. Arnold Ruge in Brighton.
Prof. Dr. Sophus Ruge in Dresden.
Karl Friedr. Ludw. Felix Freih. von Rumohr in Dresden, gest. 1843.
Stadtrath Dr. Heinr. Runge in Berlin.
Major Cäsar Rüstow in Königsberg, gest. 1866.
Oberst Wilh. Rüstow in Unterstroß bei Zürich, gest. 1878.
Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Christian Georg Ruete in Leipzig, gest. 1867.
Prof. Dr. Friedr. Jak. Christoph Soalfeld in Göttingen, gest. 1834.
Oberstudien- und Oberschulrath Dr. Theod. Schacht in Darmstadt, gest. 1870.
Prof. Joh. Ludw. von Schedius in Pest, gest. 1847.
Oberbaurath Dr. Hermann Scheffler in Braunschweig.
Dr. Joh. Friedr. Schink in Sagan, gest. 1835.
Hofrath Prof. Dr. Herm. Theod. Schletter in Leipzig, gest. 1873.
Kammerroth With. Ernst Aug. von Schlieben in Dresden, gest. 1839.
Pastor Ludw. Wilh. Schlosser in Großzschocher bei Leipzig, gest. 1859.
Medicinalrath Dr. Eduard Schmalz in Dresden, gest. 1871.
Prof. Dr. Heinr. Schmid in Heidelberg, gest. 1835.
Geh. Rath Prof. Dr. Karl Ernst Schmid in Jena, gest. 1852.
Dr. Adolf Schmidl in Ofen, gest.
Schulrath Dr. Karl Schmidt in Gotha, gest. 1865.
Conrector Franz Friedr. Theod. Schmidt in Schleusingen.
Hofrath Dr. Joh. Karl Ludw. von Schorn in Weimar, gest. 1842.
Hofrath Aloys Wilh. Schreiber in Karlsruhe, gest. 1841.
Geh. Rath Prof. Dr. Friedr. Wilh. Schubert in Königsberg, gest. 1868.
Hof- und Bergrath Prof. Dr. Gotthilf Heinr. von Schubert in München, gest. 1860.
Dr. Wilh. Schutz in Hottingen, gest. 1860.
Studiendirector Oberst a. D. Karl Schulz in Berlin.
Wilh. von Schütz in Dresden, gest. 1847.
Oberstudien- und Consistorialrath Dr. Gust. Schwab in Stuttgart, gest. 1850.
Prof. Dr. Ang. Gottfr. Schweitzer in Poppelsdorf bei Bonn, gest. 1854.
Dr. Woldemar Seyffarth in Dresden, gest. 1871.
Amtsphysikus Dr. Friedr. Jul. Siebenhaar in Dresden, gest. 1862.

Dr. Ernſt Sievers in Rom, geſt.
Prof. Dr. Jaſ. Mich. Söltl in München.
Hofgerichtsadvocat Dr. Sommer in Kirchhunden, geſt.
Geh. Oberfinanzrath Joh. Dan. Ferd. Sotzmann in Berlin, geſt. 1866.
Dr. Rich. Otto Spazier in Paris, geſt. 1854.
Prof. Otto Speyer in Kaſſel.
Medicinalrath Prof. Dr. Kurt Sprengel in Halle, geſt. 1833.
Medicinalrath Dr. Ernſt Stapf in Naumburg, geſt. 1860.
Generalpoſtmeiſter Dr. Heinr. Stephan in Berlin.
Prof. Dr. Lorenz von Stein in Wien.
Dr. Karl Steinacker in Holzminden, geſt. 1847.
Geh. Archivrath Prof. Dr. Guſt. Adalf Harald Stenzel in Breslau, geſt. 1854.
Dr. Sig. Stern in Frankfurt a. M., geſt. 1867.
Dompropſt Dr. Chriſtian Ludw. Stieglitz in Leipzig, geſt. 1836.
Apellationsrath Dr. Chriſtian Ludw. von Stieglitz in Dresden, geſt. 1854.
Guſt. Strafforello in Turin.
Hofrath Prof. Dr. Karl Chriſtian Gottlieb Sturm in Bonn, geſt. 1826.
Oberſtlieutenant Dr. Emil von Sydow in Berlin, geſt. 1873.
Prof. Dr. Gottlieb Lukas Friedr. Tafel in Tübingen, geſt. 1860.
Prof. Dr. Theod. Thon in Jena, geſt. 1843.
Forſtcommiſſar Chriſtian Friedr. Gottlab Thon in Erfnrt, geſt.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Lobegott Friedr. Konſt. von Tiſchendorf in Leipzig, geſt. 1874.
Dr. Jul. Tittmann in Göttingen.
Prof. Dr. Kanſt. Tomaszuk in Czernowitz.
Oberapellationsrath Dr. Karl Georg Treitſchke in Dresden, geſt. 1855.
Regierungsbevollmächtigter P. Treſchow-Hanſon in Chriſtiania, geſt. 1843.
Dr. Lndw. Troß in Hamm.
Superintendent Praſ. Dr. Heinr. Gattlieb Tzſchirner in Leipzig, geſt. 1828.
Cantor und Muſikdirector Chriſtian Friedr. Herm. Über in Dresden, geſt. 1822.
Rector Dr. Guſt. Georg von Uebelen in Stuttgart, geſt. 1854.
Geh. Juſtizrath Friedr. von Uechtritz in Görlitz, geſt. 1875.
Geh. Legationsrath Karl Aug. Varnhagen von Enſe in Berlin, geſt. 1858.
Prof. Dr. Joh. Severin Vater in Halle, geſt. 1826.
Buchhändler Dr. Mor. Veit in Berlin, geſt. 1864.
Paſtor Dr. Karl Heinr. Georg Venturini in Braunſchweig, geſt. 1849.
Director Dr. Joh. Karl Chriſtoph Vogel in Leipzig, geſt. 1862.
Geh. Hofrath Prof. Dr. Friedr. Siegm. Voigt in Jena, geſt. 1850.
Prof. Dr. Ferd. Wachter in Lobeda, geſt. 1861.
Dr. Gottlob Heinr. Adalf Wagner in Leipzig, geſt. 1835.
Realſchuldirector Dr. Karl Theod. Wagner in Leipzig.
Hofrath Dr. Rud. Wagner in Göttingen, geſt. 1864.
Prof. Dr. Joh. Ed. Wappäus in Göttingen.
Kunſthändler Rud. Weigel in Leipzig, geſt. 1867.
Prof. Dr. Guſt. Weil in Heidelberg.
Geh. Rath Dr. Chriſtian Alb. Weinlig in Dresden, geſt. 1873.
Prof. Dr. Jnl. Weisbach in Freiberg, geſt. 1871.
Dr. Heinr. Ad. Weiske in Leipzig.
Prof. Dr. Jul. Weisle in Leipzig, geſt.
Dr. Karl Heinr. Weller in Dresden, geſt. 1854.
Hofrath Prof. Dr. Joh. Amad. Wendt in Göttingen, geſt. 1836.
Rob. Weſſelhöft in Weimar, geſt. 1852.
Prof. Rud. Wiegmann in Düſſeldorf.
Dr. Paul Wigand in Wetzlar, geſt. 1866.
Prof. Dr. Guſt. Friedr. Wiggers in Roſtock, geſt. 1860.
Georg Franz Dietrich aus dem Winckell in Schierau, geſt. 1839.
Fräulein Thereſe Emilie Henriette aus dem Winckell in Dresden, geſt. 1867.
Hofrath Karl Gottfr. Theod. Winkler in Dresden, geſt. 1856.
Dr. Eduard Winkler in Leipzig, geſt. 1872.
Prof. Cuſtos Dr. Ferd. Wolf in Wien, geſt. 1866.
Legationsrath Karl Friedr. von Waltmann in Prag, geſt. 1817.
Kirchen- und Schulrath Dr. Joh. Benj. Wunſter in Breslau, geſt. 1830.
Prof. Dr. Chriſtian Friedr. Wurm in Hamburg, geſt. 1859.
Prof. Dr. Jul. Zacher in Halle.
Prof. Joh. Aug. Zeune in Berlin, geſt. 1853.
Dr. Karl Zimmer in Freiberg, geſt. 1870.
Dr. Joh. Wilh. Zinkeiſen in Berlin, geſt. 1863.
Praſ. Aug. Ernſt Zinſerling in Warſchau, geſt.
Bibliothekar Dr. Edm. Zoller in Stuttgart.
Kanzleirath Karl Aug. Zſchille in Dresden, geſt.
Dr. Leop. Zunz in Berlin.

V.

Vegesack, Stadt im Gebiete der Freien Stadt Bremen, 15 Kilom. unterhalb der letztern am rechten Ufer der Weser bei dem Einflusse der Lesum aber Wümme gelegen, durch Zweigbahn nach Lesum mit der Hannaverischen Staatsbahn verbunden, hat kleine freundliche Häuser und zählt (1875) 3593 E., deren hauptsächlichste Erwerbsquelle die Seeschifffahrt ist. Von Bildungsanstalten besitzt der Ort eine Realschule und eine höhere Töchterschule. Außer bedeutenden Schiffswerften, auf denen auch eiserne Dampfer gebaut werden, bestehen zu V. noch eine Reepschlägerei, Segelmachereien und eine Eisengießerei. Handel und Kleingewerbe stehen vorzugsweise nur zur Rhederei in Beziehung, an der viele Bewohner V.s betheiligt sind. In der freundlichen Umgegend finden sich viele schöne Landsitze reicher Bremer.

Vegetabilien (vom lat. vegetus, d. i. munter, gesund, frisch, Wachsthum befördernd) heißt soviel wie Pflanzen (s. d.); vegetabilisch alles, was zu den Pflanzen gehört aber aus ihnen bereitet wird, und Vegetation das Pflanzenleben.

Vegetarianer aber Vegetarier (engl. Vegetarians) nennt sich ein zuerst in England, dann auch in andern Ländern ziemlich rasch sich ausbreitender Verein, welcher die Tödtung aller Thiere des Fleischgenusses wegen verwirft, seine Nahrung blos aus dem Pflanzenreiche entnimmt und zur Befriedigung des Durstes nur das Wassertrinken empfiehlt. Als erster Apostel des «Vegetarianismus» gilt J. Newton, der in dem Buche «Return to nature, or defense of vegetable regimen» (Lond. 1811) ähnliche Grundsätze aufstellte. Die Begründung einer «Vegetarian-Society» erfolgte 1847 zu London, die unter dem Einfluß der Schriften von Alcott, Sylv. Graham, John Smith und Charles Lane auch bald Anhänger in Nordamerika und anderwärts fand. Die V. weisen besonders darauf hin, daß der Mensch nur mit vegetabilischer Kost auskommen könne, wie man bei mehrern Völkern findet, die sich nur von Getreide, Hülsenfrüchten, Gemüsen und Obst ernähren, ohne dabei zu leiden; daß sogar die kräftigen Athleten Griechenlands und Roms nur Pflanzenkost zu sich nahmen. Erscheinungen aus dem Leben der Thiere werden ebenfalls angezogen, indem gerade die stärksten und zu nützlicher Arbeit geeignetsten Thiere die pflanzenfressenden Elefanten, Pferde, Rinder seien. Dann werden nicht blos zahlreiche Bibelstellen, sondern auch Aussprüche von Philosophen sowie einige Sätze aus den Schriften von Naturforschern, wie Hyrtl, Humboldt, Cuvier u. a., angeführt; schließlich und vor allem zeigen die V. auf ihr eigenes Wohlbefinden und gutes Aussehen hin. Dagegen sind sie in großem Irrthum, wenn sie meinen, des Menschen Körperbau, insbesondere seine Verdauungswerkzeuge, seien nur auf vegetabilische Diät angewiesen. In gesundheitlicher Hinsicht halten sie den Genuß des Fleisches wie den der Spirituosen für eine Veranlassung zur Erzeugung vieler Krankheiten, die nur unter dem Einflusse schlimmer Reizmittel entstehen. Aus ethischen Gründen verwerfen sie den Fleischgenuß deshalb, weil er etwas «Stimulirendes», zur Leidenschaftlichkeit Anregendes haben soll. Der ethische Standpunkt, welcher das Tödten der Thiere um des Fleischgenusses willen verwerflich findet, tritt besonders hervor bei Jean Antoine Gleizès in «Thalysie ou la nouvelle existence» (3 Bde., Par. 1842; deutsch von R. Springer, Berl. 1872). Auch wird von den V. die Zunahme von Laster und Verbrechen der Wirkung des in unserer Zeit immer steigenden Fleischverbrauchs zugeschrieben. Zahlreiche V. sind zugleich erklärte Feinde des Pockenimpfens und begeisterte Verfechter der Kaltwassercur sowie der Naturheilkunde (s. d.). Da durch Fleischgenuß dem Körper vorzugsweise stickstoffhaltige Nährstoffe zugeführt werden, so suchen die V. durch den Genuß möglichst stickstoffreichen Brotes dem Mangel an Stickstoff in ihrer Nahrung vorzubeugen; das nach Graham bereitete Brot wird in dieser Beziehung vorzugsweise empfohlen; auch gibt es besondere Kochbücher für V.

In Deutschland wurde 1869 namentlich durch die Bestrebungen Eduard Baltzer's (s. d.) ein deutscher Verein für naturgemäße Lebensweise gegründet, welcher ein eigenes «Vereins-

blatt» beſitzt und zahlreiche Zweigvereine umfaßt. In dieſe Vereinigung wird man nur aufgenommen, wenn man ſich ausdrücklich verpflichtet, kein Fleiſch und nichts vom Fleiſche von irgendeinem Thiere genießen zu wollen. Daß der Genuß von Milch, Ei, Butter und Käſe erlaubt iſt, ſtimmt freilich nicht überein mit dem Princip der «Pflanzenkoſt». Einer der entſchiedenſten Vertreter dieſer Richtung, der ehemalige Apotheker Theod. Hahn in Waid bei St.-Gallen, der in ſeinen Schriften: «Die naturgemäße Diät, die Diät der Zukunft» (Köthen 1859) und «Der Vegetarianismus» (Berl. 1869), die Grundſätze der ſog. «naturgemäßen Lebensweiſe» verficht, legte in St.-Gallen eine vegetarianiſche Heilanſtalt an. Struve verknüpft in ſeiner Schrift «Die Pflanzenkaſt, die Grundlage einer neuen Weltanſchauung» (Stuttg. 1869) vegetarianiſche und ſocialiſtiſche Ideen. Vgl. Klencke, «Fleiſch oder Pflanzenkaſt» (Lpz. 1869); Virchow, «Ueber Nahrungs- und Genußmittel» (Berl. 1868), Ludwig, Joly, Funke u.a.

Vegetius Renātus (Flavius) war wahrſcheinlich ein Chriſt und verfaßte einige Zeit vor 450 n. Chr. eine «Epitoma rei militaris» in vier Büchern, welche zwar nur eine Compilation aus frühern Schriften gleichen Inhalts und durch manche Anachronismen und Vertauſchungen anderer Art entſtellt iſt, aber durch Einfachheit der Sprache ſich empfiehlt und bei dem Verluſte der Quellen, aus denen er ſchöpfte, für die Kenntniß des röm. Kriegsweſens noch immer einen hohen Werth hat. Gute Ausgaben beſitzen wir von Scriver (2 Bde., Antw. 1607; auch Leid. 1644) und Schwebel (Nürnb. 1767); eine neue kritiſche Ausgabe beſorgte Lang (Lpz. 1869); deutſche Ueberſetzungen lieferten von Meinecke (Halle 1800) und Lipowſky (Sulzb. 1827). Vgl. Seek, «Die Zeit des V.» (im «Hermes», Berl. 1876). — Das unter dem Namen eines gewiſſen Publius V. bekannte ausführliche Werk über die Thierarzneikunde, «Ars veterinaria sive mulomedicina» iſt eine mit eigenen Erfahrungen genuſchte Compilation in ungebildeter Sprache, aber nicht ohne Bedeutung für die Geſchichte der Thierheilkunde. Eine Bearbeitung gab Schneider in den «Scriptores rei rusticae» (Bd. 4, Lpz. 1797).

Vehmgerichte, ſ. Femgerichte.

Vehſe (Karl Eduard), deutſcher Geſchichtſchreiber, geb. 18. Dec. 1802 zu Freiberg im ſächſ. Erzgebirge, beſuchte das dortige Gymnaſium, 1819 auf ein Jahr die Bergakademie und ging dann 1820 nach Leipzig, um ſich der Jurisprudenz und den Staatswiſſenſchaften zu widmen. Nachdem er 1824 ſeine Studien zu Göttingen vollendet, erhielt er 1825 eine Anſtellung im dresdener Staatsarchiv, erſt als Acceſſiſt, 1826 als Secretär, endlich 1833 als Archivar. Doch gab er dieſe Stellung 1838 freiwillig auf, weil er ſich entſchloſſen, mit dem Separatiſten Stephan und deſſen Anhange nach Amerika auszuwandern. V. gelangte zwar im Febr. 1839 zu St.-Louis in Miſſouri an, ſchiffte ſich aber bereits im Dec. 1839 wieder nach Europa ein. Nach der Rückkehr privatiſirte er erſt zu Dresden, wo er vielbeſuchte Vorleſungen über Welt-, Cultur- und Kunſtgeſchichte hielt, verbrachte dann die J. 1851 und 1852 auf Reiſen in Deutſchland und der Schweiz, zu Paris und London und nahm ſeit 1853 ſeinen Aufenthalt zu Berlin. Wegen einiger compromittirender Angaben, die er in ſeiner «Geſchichte der deutſchen Höfe» über einen nahen Verwandten des preuß. Königshauſes hatte drucken laſſen, wurde er daſelbſt in einen Preßproceß verwickelt, zu halbjähriger Haft verurtheilt und ihm der fernere Aufenthalt innerhalb des preuß. Staats verboten. Im Aug. 1856 wandte er ſich nun nach Siſach bei Baſel, wo er im folgenden Jahre das ſchweiz. Bürgerrecht erhielt. Im Herbſt 1857 trat er eine Reiſe nach Italien an, wa er nacheinander zu Nizza, Genua, Florenz und Rom lebte, bis er im Sommer 1862 nach ſeiner Heimat Freiberg zurückkehrte. Während der folgenden Jahre faſt völlig erblindet, wandte er ſich im Nov. 1867 abermals nach Italien und nahm hier ſeinen Aufenthalt zu Florenz. Später kehrte er nach Deutſchland zurück und ſtarb zu Strieſen bei Dresden 18. Juni 1870. V.'s literariſcher Ruf gründet ſich auf die erwähnte «Geſchichte der deutſchen Höfe ſeit der Reformation» (48 Bde., Hamb. 1851—58), welche in ſechs Sectionen zerfällt. Die erſte Section (6 Bde.) umfaßt Preußen, die zweite (11 Bde.) Oeſterreich, die dritte (5 Bde.) das Haus Braunſchweig, die vierte (5 Bde.) Baiern, Würtemberg, Baden und Heſſen, die fünfte (7 Bde.) das Haus Sachſen, die ſechste (14 Bde.) die kleinern deutſchen Höfe, die Höfe der mediatiſirten Fürſten und die geiſtlichen Höfe. Dieſes Werk iſt eine fleißige aber in der Benutzung der Quellen kritikloſe Compilation. Von V.'s übrigen Arbeiten ſind noch zu nennen: «Geſchichte Kaiſer Otto's d. Gr.» (Zittau 1828; 2. Aufl., Lpz. 1865), «Tafeln der Welt- und Culturgeſchichte» (Dresd. 1834), «Vorleſungen über Weltgeſchichte» (2 Bde., Dresd. 1842), «Shakſpeare als Politiker, Pſycholog und Dichter» (2 Bde., Hamb. 1851).

Veilchen (Viŏla L.) iſt der Name einer Gattung ausdauernder Kräuter aus der 5. Klaſſe, 1. Ordnung, des Linné'ſchen Syſtems, welche den Typus der nach ihr benannten dikotylen

Familie der Violarieen bildet. Ihre zahlreichen, über die ganze Erde verbreiteten, aber besonders auf der nördl. Halbkugel häufigen Arten besitzen meist einen niedrigen Stengel (selten gar keinen oberirdischen, sondern nur einen unterirdischen), wechselständige Blätter und langgestielte, fünfblätterige Blumen, deren unterstes Blatt hinten in einen Sporn endigt. Die Veilchenarten zerfallen in echte V. und Stiefmütterchen. Bei manchen der erstern kommen zweierlei Blüten vor, nämlich die großen gefärbten, welche jedermann kennt, und kleine, unscheinbare, grünliche, die sich in den Achseln der neuen Blätter entwickeln. Nur letztere pflegen den keimfähigen Samen zu erzeugen. Verschiedene Veilchenarten werden häufig in Gärten gezogen, theils wegen ihrer schöngefärbten Blüten, wie das dreifarbige V. oder Stiefmütterchen (s. d.), theils wegen ihres angenehmen Geruchs, wie das tief veilchenblau, seltener weiß blühende wohlriechende oder Märzveilchen (V. odorata L.), welches wild auf Grasplätzen in ganz Europa und Nordasien häufig vorkommt. Letzteres ist sogar neuerdings ein Hauptobject der Handelsgärtner geworden und wird von solchen namentlich in der Nähe großer Städte (Berlin, Paris) im größten Maßstabe cultivirt und in Mistbeeten getrieben, um selbst im Winter zu jeder Zeit frische Blumen liefern zu können. Auch hat es die Gärtnerkunst verstanden, diese perennirende Pflanze zu einem Bäumchen mit Blättern und Blütenkrone zu erziehen, was dadurch erreicht werden kann, daß man die Pflanze jahrelang nicht zum Blühen kommen läßt und ihre Stämmchen in die Höhe richtet. Doch gelingt dieses Kunststück nicht immer. Mehrere geruchlose und hellblau blühende Veilchenarten, wie das Hundsveilchen (V. canina L.), das Waldveilchen (V. sylvestris L.) sind bei uns auf Wiesen und in lichten Wäldern gemein. Wegen eines in ihr enthaltenen bittern, brechenerregenden Stoffs (Violin) war ehemals die Wurzel mehrerer Veilchenarten, welche nicht mit der Veilchenwurzel (s. Schwertlilie) zu verwechseln ist, officinell. Jetzt werden noch die Blumenblätter des wohlriechenden V. zur Bereitung des Veilchensafts oder Veilchensyrups gebraucht, wobei man dieselben häufig durch die des gemeinen Akelei (Aquilegia vulgaris) ersetzt und durch Zuthat von etwas Veilchenwurzel (radix Iridis florentinae) dem Präparat den erforderlichen Veilchengeruch verleiht.

Veilchensteine nennt man auf mit Geröll- und Geschiebmassen bedeckten Kuppen höherer Gebirge, z. B. in Thüringen, auf dem Harz, dem Riesengebirge vorkommende Steine, die infolge eines Ueberzugs von sog. Veilchenmoos im feuchten Zustande einen veilchenartigen Geruch von sich geben. Das Veilchenmoos (Chroolepus Iolithus Agdh., Byssus Iolithus L.), welches von den Botanikern bald zu den Flechten, bald zu den byssusartigen Pilzen gestellt worden ist, nach den neuesten Untersuchungen (von Caspary) aber zu den Algen gehört, besteht aus gegliederten, knorpeligen, verzweigten Fäden und überzieht die Steine in Form eines zarten, krustenartigen, in der Jugend rothbraunen, später gelbgrünen Anflugs. Es pflanzt sich durch Schwärmsporen fort, welche sich in kugeligen Zellen an der Spitze der Zweige entwickeln. Es findet sich am häufigsten auf Glimmerschiefer.

Veilchenwurzel, s. Schwertlilie.

Veile, Hauptstadt eines dän. Amts gleichen Namens, im südöstlichsten Theile Jütlands an der schlesw. Grenze, liegt in einem reizenden, langen und schmalen Thale, das «dänische Paradies» genannt, an der Jütischen Eisenbahn, an der Mündung der Veile-Aa in den Veile-Fjord, einen 22 Kilom. langen, im Norden des Kleinen Belt in das Land einschneidenden Meerbusen, umgeben von hohen, mit Buchenwäldern bestandenen Bergen, von denen Himmelbinden der höchste ist. Die Stadt hat einige Fabriken, einen Winterhafen und zählt (1870) 6072 E., welche Hopfenbau, Fischfang und Handel treiben. Am 5. Mai 1848 wurde die Stadt von den Schleswig-Holsteinern und nach einem in der Nähe, bei Gudsö, 7. Mai 1849 von ihnen gelieferten Gefechte von den Preußen besetzt, die an demselben Tage unter General Hirschfeld die Dänen unter General Rye bei dem Dorfe Vinf, auf der Straße von V. nach Kolding, schlugen. Auch 8. März 1864 fiel hier ein blutiges Gefecht vor, in welchem die Oesterreicher unter Gablenz die Stadt und später die starkbefestigten nördl. Höhen stürmten.

Veit (Sanct-), Stadt in Kärnten, s. Sanct-Veit.

Veit (Moritz), verdienter deutscher Buchhändler und Abgeordneter, wurde 12. Sept. 1808 zu Berlin von jüd. Aeltern geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Joachimsthalschen Gymnasium daselbst und widmete sich dann auf der berliner Universität philol., histor. und philos. Studien. Durch die Ereignisse des J. 1830 ward er auch der Politik zugeführt. Gegen Ende 1833 errichtete er mit seinem Studiengenossen Joseph Lehfeldt unter der Firma Veit u. Comp. eine Verlagsbuchhandlung zu Berlin, deren Grundlage der von ihm angekaufte Brike'sche Verlag bildete. Das neue Etablissement nahm rasch einen ungewöhnlichen Auf-

ſchwung und erhob ſich bald zu einem der angeſehenſten Deutſchlands. Außer den Werken Leop. Scheſer's, dem von V. ſelbſt redigirten «Briefwechſel Schiller's mit Körner», der Geſammtausgabe der Werke Fichte's weiſt der Verlagskatalog eine lange Reihe bedeutender wiſſenſchaftlicher, beſonders hiſtor. und philol. Werke auf, von Böckh, Ranke, Droyſen, A. Schmidt und andern Gelehrten erſten Ranges, wie Savigny, Werder, Dove u. ſ. w. Auch Joh. Müller's berühmte «Zeitſchrift für Anatomie und Phyſiologie», A. Schmidt's «Zeitſchrift für Geſchichtswiſſenſchaft» und das «Magazin für die Literatur des Auslandes» (1832—63 bei Veit u. Comp., 1864—78 bei Dümmler in Berlin, von 1879 ab bei W. Friedrich in Leipzig) erſchienen im V.'ſchen Verlag. Mit Vorliebe wandte er ſich der jüd. Literatur zu; Werke von Zunz, Sachs u. a. erſchienen bei ihm. Nach Lehfeldt's Tode trat V. 1858 ſeine Verlagshandlung an Th. Einhorn in Leipzig ab; ſeit 1876 befindet ſich dieſelbe in dem Beſitz von H. Credner in Leipzig, welcher das Geſchäft unter der bisherigen Firma fortführt. V. ſtarb plötzlich 5. Febr. 1864 zu Berlin. Im Börſenverein der deutſchen Buchhändler hatte er ſeit 1853 erſt als Stellvertreter des Vorſitzenden, beſonders aber während der J. 1855—61 als Vorſitzender eine ſehr einflußreiche und nachhaltige Thätigkeit entfaltet. Namentlich erwarb er ſich auf dem rechtlichen Gebiete, in den Fragen über Urheberrecht, Verlagsrecht und Preßpolizei, anerkannte Verdienſte. An dem Entwurfe eines deutſchen Nachdruckgeſetzes, welcher 1855—57 von dem Börſenverein bearbeitet wurde, hatte V. den weſentlichſten Antheil. Auch gehörte V. dem preuß. literariſchen Sachverſtändigenverein an, deſſen Gutachten in Nachdrucksangelegenheiten den preuß. Gerichtshöfen maßgebend ſind. Von der Stadt Berlin 1848 in die Deutſche Nationalverſammlung geſandt, trat er hier zu den Führern der altliberalen Partei (Gothanern) in nähere Beziehungen. Dieſe polit. Haltung, die er auch als Abgeordneter für Trier 1851—52 in der preuß. Erſten Kammer, dann 1858—61 als Vertreter Berlins im Abgeordnetenhauſe bekundete, war in der Hauptſache die Veranlaſſung, daß er 1861 in ſeiner Vaterſtadt nicht wieder gewählt wurde. V. war ein Mann von echt deutſcher Geſinnung, ungewöhnlicher wiſſenſchaftlicher Bildung und ausgebreiteten Kenntniſſen. Von ſeinen eigenen literariſchen Arbeiten ſind, außer verſchiedenen kleinern Schriften über polit. Fragen, Nachdruck u. ſ. w., beſonders ſeine Studien über «Saint-Simon und der Saint-Simonismus» (Lpz. 1834), «Der Entwurf einer Verordnung über die Verhältniſſe der Juden in Preußen» (Lpz. 1847) hervorzuheben. Im Mai 1868 ward V.'s Bildniß (von Philipp Veit) den Bildniſſen der verdienteſten deutſchen Buchhändler in der Deutſchen Buchhändlerbörſe zu Leipzig zugeſellt.

Veit (Philipp), ausgezeichneter deutſcher Maler, geb. 13. Febr. 1793 zu Berlin, Vetter des Vorigen, war der Sohn einer Tochter Moſes Mendelsſohn's (ſ. d.) aus deren erſter Ehe mit dem Kaufmann Veit und durch die zweite Ehe derſelben Stiefſohn Friedrich Schlegel's (ſ. d.). Dieſer ſcheint in ihm den Grund zu der myſtiſchen Richtung gelegt zu haben, welche aus vielen ſeiner Bilder ſpricht. Nachdem er in Dresden ſeine Vorſtudien gemacht und am Befreiungskriege theilgenommen, ſchloß er ſich ſeit 1815 in Rom an die neudeutſch-romantiſche Schule an und betheiligte ſich neben Cornelius, Overbeck und Schadow an ihrem erſten großen Werke, den Fresken zur Geſchichte Joſeph's in der Caſa Bartholdy. Seine Sieben fetten Jahre, ein Bild des fröhlichſten Ueberfluſſes, gehören zu dem Vorzüglichſten der neuen Schule. Auch der Triumph der Religion in der vaticaniſchen Galerie und die Scenen aus Dante's Paradies in der Villa Maſſimi ſowie das große Altarbild in Trinità de' Monti zu Rom, Maria als Himmelskönigin (geſtochen von Uſer), erfuhren verdiente Bewunderung. Als Director des Städel'ſchen Kunſtinſtituts 1830 nach Frankfurt a. M. berufen, dem er bis 1843 vorſtand, ſchuf er eine Reihe von Meiſterwerken, welche großentheils auch im Stich oder Steindruck erſchienen ſind. So der heil. Georg (in der Kirche zu Bensheim), die beiden Marien am Grabe, mehrere Porträts und vorzüglich das große Frescobild im Städel'ſchen Inſtitut, das Chriſtenthum, welches Bildung und Kunſt nach Deutſchland bringt, nebſt den beiden Nebenbildern Italia und Germania, jetzt in das neue Gebäude des Städel'ſchen Muſeums übertragen. Dieſes Werk zeigt V. in ſeiner ganzen Bedeutung. Frei von beſchränkter Aſceſe, verband er mit hohem ſymboliſchen Gehalt eine große naive Schönheit des Einzelnen. Stoff und Compoſition, Gedanken und Darſtellung ſtehen im Gleichgewicht. Außerdem beſitzt das Inſtitut noch den «Schild des Achilles» (nach Homer), zum Beweiſe, wie frei und unbefangen die Auffaſſung V.'s trotz ſeiner religiöſen Richtung geblieben iſt. Der Ankauf von Leſſing's Huß durch die Verwaltung des Inſtituts entzweite den allzu ſcrupulöſen Kunſtler mit demſelben, und ſeit 1843 verlegte er ſein Atelier nach Sachſenhauſen. Er vollendete 1846 ſeine große Darſtellung der Himmelfahrt Mariä für den frankfurter Dom, ſodann im Auftrage des Königs von Preußen drei Gemälde,

die Marien am Grabe (jetzt in der Nationalgalerie zu Berlin), die Parabel von dem barmherzigen Samariter und die ägypt. Finsterniß, welchen er eine originelle, neue Seite abzugewinnen wußte; 1847 lieferte er eine große Zeichnung zu einem für die Chornische des beabsichtigten neuen berliner Doms bestimmten Frescobilde, die Verherrlichung der christl. Kirche in Verbindung mit dem preuß. Herrscherhause enthaltend (jetzt in der Nationalgalerie). Später beschäftigte ihn die gemeinschaftlich mit seinen Freunden Settegast, Lasinsky und Herrmann 1868 vollendete Ausschmückung des Meßchors im Dome zu Mainz mit Frescobildern, in denen er seine ganze Großartigkeit und Originalität bewährt hat. Er starb 18. Dec. 1877 in Mainz.

Veitstanz (Chorea St.-Viti) ist eine Krampfform, welche bei vollem Bewußtsein und bei völliger Ungestörtheit der geistigen Functionen auftritt und entweder in selbstständigen, unwillkürlichen Bewegungen besteht oder in unwillkürlichen, welche die gewollten begleiten und diese stören. Die krampfhaften Bewegungen sind überdem derart, daß sie das Ansehen des Beabsichtigten besitzen. Die Krankheit beginnt meist allmählich und macht sich dadurch bemerklich, daß die Bewegungen anders ausfallen, als sie beabsichtigt waren; sie erscheinen wie Ungeschicklichkeiten. Später treten die Bewegungen häufiger ein und werden in ihrer Unnatürlichkeit auffälliger. Die Kranken schneiden die mannichfaltigsten Grimassen, drehen den Kopf und den Rumpf, zucken mit den Schultern, werfen die Arme, und auch die Beine führen scheinbar zweckmäßige Bewegungen aus, wenn auch selten und mit geringerer Heftigkeit. Im Bett werden die Kranken umhergeworfen und schlafen wegen der dauernden Unruhe nur schwer ein, liegen aber im Schlafe meist ruhig. Bei langer Dauer und großer Heftigkeit der Krämpfe nimmt auch die Verstimmung überhaupt zu; eigentliche Geistesstörung tritt aber selten auf. Das Athmen, das Schlucken und die Ausleerungen bleiben von der Krankheit unberührt. Die Krankheit tritt in den verschiedensten Graden auf, häufig in leichten Formen (kleiner V.), selten in sehr schweren (großer V.). Ihre Dauer beträgt in der Regel 6—8 Wochen und erstreckt sich höchst selten, in schwächerer Weise, über das ganze Leben. Ein tödlicher Ausgang tritt nur ausnahmsweise ein. Am häufigsten ist der V. bei weiblichen Individuen, und zwar tritt er vorzugsweise zur Zeit der zweiten Zahnung und des Eintritts der Geschlechtsreife ein, nicht selten bei derselben Person. Als Ursachen des V. werden aufgeführt: Gemüthserschütterungen (Schreck), Reizung des Darms durch Würmer, Onanie, Schwangerschaft und Blutarmuth. Auch durch Nachahmung soll V. entstehen. Hinsichtlich der Behandlung werden methodische kalte Abreibungen, eine roborirende Diät und die Bekämpfung der Muskelunruhe durch Chloralhydrat, in schweren Fällen der Gebrauch von Arsen und Bromkalium als wirksam empfohlen.

Veji, eine der zwölf Bundesstädte des alten Etrurien, tritt in der Geschichte Roms von dessen Anfängen an als bedeutender Gegner desselben auf. Nur etwa 18 Kilom. nördlich von Rom entfernt, einer günstigen, leicht zu befestigenden Lage auf einem Tuffelsen an der Cremera sich erfreuend, war V. vor allem dazu bestimmt, die Feindschaft der Etrusker gegen die neu aufkommende latinische Macht durchzukämpfen. Nach der Tradition war unter den Kämpfen gegen die Republik, deren erster der Wiedereinsetzung der Tarquinier gegolten haben soll, von hervorragender Bedeutung der Krieg 485 — 474 v. Chr., in welchem 477 die 306 Fabier, die mit ihren Clienten auszogen, um von einem befestigten Lager an der Cremera aus den Krieg für die Republik zu führen, niedergemacht wurden, und der mit einem 40jährigen Waffenstillstande endigte; ferner der Krieg von 428 gegen den vejentischen König Tolumnius und die mit diesem verbündeten Fidenaten, der 425 mit einem 20jährigen Waffenstillstand abgeschlossen wurde; endlich nach dessen Ablauf der letzte Krieg 405—396, in dem zum ersten mal die röm. Heere im Winter im Felde blieben, und der nach 10jähriger Belagerung der Stadt mit deren Eroberung durch Camillus endigte. Seitdem blieb der Ort öde bis auf Julius Cäsar, der Veteranen dort ansiedelte. Unter Tiberius erscheint V. als Municipium und es wird noch im 4. Jahrh. genannt. Jetzt sind noch bedeutende Ueberreste der Ummauerung des alten V. sowie auch der cäsarisch-augusteischen Ansiedelung bei Isola di Farnese vorhanden.

Velasquez (Don Diego Rodriguez de Silva y), berühmter span. Maler, Hauptmeister der Schule von Sevilla, geb. daselbst 6. Juni 1599, empfing seinen Fachunterricht zuerst bei dem ältern Herrera und nachher bei seinem spätern Schwiegervater Francisco Pacheco, läßt jedoch keinen sonderlichen Einfluß dieser Meister merken und scheint seine Anregungen bei den kräftig, aber derb und herbe tockirenden Meistern zu suchen, bei Luiz Tristan von Toledo und bei Ribera. Sein Hauptstreben war auf Studien nach der Natur gerichtet, und er arbeitete emsig und rastlos nicht blos nach dem nackten Modell, sondern auch nach Thieren, Früchten, Geräthschaften und Gegenständen aller Art. Im J. 1622 kam er zum ersten mal nach Madrid;

Philipp IV. ernannte ihn 1623 zum Hofmaler, und als solcher blieb er bis ans Ende seiner Laufbahn in königl. Diensten. Der Herzog von Olivarez war ebenfalls sein Gönner. Rubens knüpfte bei Gelegenheit seiner diplomatischen Mission am span. Hofe ein freundschaftliches Verhältniß mit V., und dieser unternahm, auf den Rath seines Freundes, im J. 1629 eine Studienreise nach Italien, die seine weitere künstlerische Ausbildung wesentlich förderte und bald nachher zur höchsten Reife und Vollendung gedeihen ließ. Im J. 1648 reiste er zum zweiten mal nach Italien, und erhielt von Philipp IV. den Auftrag, dort Bilder, Statuen und sonstige Kunstwerke für die Akademie anzukaufen, welche dieser Fürst in Madrid zu errichten beabsichtigte. Seine Hofmalerstelle brachte V. in tägliche Berührung mit dem Könige, welcher die meisten seiner Bilder besaß und bestellte. Er starb 7. Aug. 1660 in Madrid. V. hat in allen Gattungen der Malerei von Kirchenbildern bis zum Stillleben und Küchenstück herab gearbeitet. Seine Werke sind jedoch ungleich; die religiösen, mytholog. und allegorischen Gegenstände entsprachen nicht seinem Talent, aber er ist unübertrefflich in seinen Porträts und Genrebildern. Man unterscheidet in seiner Behandlung drei Manieren oder vielmehr Entwickelungsperioden des Meisters. Ein berühmtes Werk aus seiner frühern Zeit ist der Wasserverkäufer (Aquador), in der Galerie des Herzogs von Wellington in London. Die Vulcansschmiede (im madrider Museum) wurde während seiner ersten ital. Reise gemalt und bald nachher folgte der Bocco finto, eine lustige Gesellschaft von Zechern (ebenda). Sechs andere in dem genannten Museum befindliche Bilder: die Krönung der Maria, die Spinnerinnen, die Uebergabe von Breda, ein großes Gemälde mit vielen äußerst lebendigen Porträtfiguren, Philipp IV. zu Pferde in einer Landschaft, der Herzog von Olivarez, geharnischt und zu Pferde, die kleine Infantin Margarethe, in einer Galerie der Palastes von Madrid, wo außer der Prinzessin und ihrer Wärterin, auch V. an der Staffelei sitzend und das Porträt der Infantin malend, nebst zwei mit einem Hunde spielenden Zwergen angebracht sind, zeigen den Meister in seiner ganzen Höhe. Von gleich hoher Meisterschaft ist das bewundernswürdige Bildniß des Papstes Innocenz X., in der Galeria Doria zu Rom. Seltsamerweise macht sich in seinen meisten Bildern der Vortrag bemerkbarer als in den Bildern gleichviel welches andern Meisters. Man kann seine Pinselstriche zählen und nach allen Richtungen hin verfolgen. In manchen Bildern läßt sich die Behandlung gar nicht mehr wahrnehmen; V.'s vollendete Technik bringt eine unmerkliche, wunderbare Abstufung des Lichts hervor, und der Maler erhält dasselbe Resultat wie Leonardo da Vinci in dem weltberühmten Porträt der schönen Monna Lisa, indem er ohne Hülfe von Gegensätzen mittels starker Schatten zur vollkommensten Rundung und zum vollsten Relief hingelangt. Vgl. Stirling, «V. und seine Werke» (aus dem Englischen, Berl. 1856).

Velde (Adrian van der), holländ. Maler, geb. zu Amsterdam 1639, war ein Schüler des Jan Wynants und bildete sich schnell zu einem der ersten Landschaftsmaler, starb aber schon 1672. Vor allem trefflich sind seine Hirtenstücke. Warmes Colorit, freundliche Beleuchtung, durch die Bäume hindurchschimmernde Luft, gute Zeichnung und natürliche Färbung der Figuren und Thiere sind seine Hauptverdienste. Auch malte er für viele berühmte Maler die Figuren in deren Landschaften. Ueberdies arbeitete er einige histor. Bilder von großem Umfange, wie z. B. die Kreuzabnahme. Seine zahlreichen Werke sind in verschiedenen Galerien zerstreut. Seine Zeichnungen und radirten Blätter gehören zu den schönsten Erzeugnissen der holländ. Schule. — Andere berühmte Meister dieses Namens waren: Jesaias van der V., geb. zu Leiden 1507, gest. nach 1648, der besonders durch seine Darstellungen von Gefechten, räuberischen Anfällen bekannt ist, und dessen Bruder Jan van der V., geb. zu Leiden 1599, der ein guter Landschaftsmaler war und gleich seinem Bruder sich als Kupferstecher auszeichnete. — Wilhelm van der V., der Aeltere, ein berühmter Marinemaler und Marinezeichner, geb. zu Leiden 1610, stand in Diensten Karl's II. und Jakob's I. von England und starb zu London 1693. — Des Letztern Sohn Wilhelm van der V., der Jüngere, geb. zu Amsterdam 1633, war einer der größten Marinemaler, der je gelebt hat. Nachdem er bereits in Holland sehr viel gemalt hatte, folgte er 1677 dem Rufe Karl's II. nach England, der ihm eine jährliche Pension aussetzte. Er starb zu London 6. April 1707.

Velde (Franz Karl van der), deutscher Romanschriftsteller, geb. zu Breslau 27. Sept. 1779, studirte seit 1797 zu Frankfurt a. O. die Rechte, wurde dann Auscultator, 1804 Stadtgerichtsdirector zu Winzig, 1814 Assessor bei dem Stadtgerichte in Breslau und 1818 Stadtrichter in Zobten. Im April 1823 kehrte er als Justizcommissar nach Breslau zurück, wo er 6. April 1824 starb. Bereits seit 1809 erschienen von ihm in Zeitschriften Gedichte und kleine Erzählungen; auch arbeitete er für das Theater, unter anderm «Die böhm. Amazonen». Mit

größern Erzählungen trat er seit 1817 zuerst in der «Abendzeitung» hervor. Die erste Sammlung seiner Erzählungen sind die «Erzstufen» (3 Bde., Dresd. 1824). Diesen folgten, außer vielen andern: «Die Eroberung von Mexico», «Die Lichtensteiner», «Arwed Gyllenstierna», «Der böhm. Mägdekrieg», «Christine und ihr Hof» und «Die Gesandtschaftsreise nach China». Seine «Sämmtlichen Schriften» gaben Böttiger und Theodor Hell (mit Biographie, 25 Bde., Dresd. 1824—27 und 27 Bde. 1830—32; 7. Aufl., 10 Bde., Lpz. 1862) heraus. Sein Wohnhaus in Zobten erhielt 1877 eine Gedenktafel.

Veldeken, s. Heinrich vom Veldeken.

Veleda hieß eine priesterliche Jungfrau aus dem german. Volke der Bructerer. Gleich der ältern Albruna, der wenig spätern semnonischen Gauna und der Gambara der longobard. Sage übte sie eine auf Weissagung gegründete polit. Macht und genoß eine fast göttliche Verehrung. Ihr Ansehen aber war begründet worden, als ihre Weissagung eintraf, die dem Bataver Civilis bei seinem Aufstande gegen die Römer Glück verheißen hatte. Der weitere Verlauf dieser Kämpfe ward wesentlich durch ihre Mitwirkung bedingt, wie auch bei dem Vertrage, den die Ubier von Köln mit den Tencterern schlossen, beide Theile dem Urtheile des Civilis und der V. sich unterwarfen. Zufolge der ungünstigen Wendung, welche der Aufstand des Civilis schließlich nahm, wurden jedoch die Bataver ihrer Herrschaft überdrüßig. Zur Zeit des Kaisers Vespasian befand sich V. als Gefangene zu Rom.

Velino, linker Nebenfluß der in den Tiber mündenden Nera, entspringt südlich von Amatrice in den Abruzzen, dicht beim Tronto. Nach W. aus den Abruzzen bei Rieti in 419 Mt. Höhe austretend, durchfließt er nach NW. einen durch Kunst und Natur reichlich bewässerten, sehr fruchtbaren Thalkessel, wahrscheinlich den ehemaligen Lacus Velinus, von welchem noch in den kleinen Seen von Catalice, Rieti, Coldella Fratte, Polegia und Pianciano, die den sog. Lago delle Marmore bilden, und im Lago di Lugo Reste vorhanden sind. Mit einem schönen Wasserfalle, der Caduta delle Marmore, in drei Fällen, 15, 180 und 75 Mt. hoch, stürzt er oberhalb Terni, nach einem 74 Kilom. langen Laufe in die Nera. Der Fluß führt außerordentlich viel Kalk aufgelöst mit sich, der, wieder abgesetzt, als Travertin bekannt ist, hier aber Marmor genannt wird. — Der 2500 Mt. hohe Monte V., im Westen des Fucinosees, eine pyramidale, zweigipfelige Masse, an welchem östlich ein 1300 Mt. hoher Paß hinführt, ist einer der Hauptgipfel der Abruzzen.

Veliten (Velites) hießen in der Kriegsordnung der röm. Republik die der Legion beigegebenen 1200 Mann leichter Plänklertruppen. Sie wurden in der Schlachtordnung den einzelnen Manipeln der Legion beigegeben, fürs Plänkeln aber darauf eingeübt, sich hinter dem Reiter aufs Pferd zu schwingen und so mit diesem dem Feind in die Nähe zu kommen. Ihre Bewaffnung bestand in einem span. Schwert, einer Kappe von Leder oder Fellen, sieben etwas über 1 Mt. langen Wurfspießen mit dünner eiserner Spitze und kleinem runden Schild (parma). Die Formation dieser Truppe trat nach Livius 211 v. Chr. während der Belagerung von Capua an die Stelle der ältern Rorarii; sie verschwand wieder mit der Umänderung der röm. Heeresordnung durch Marius. Unter Napoleon I. wurden bei den franz. Infanterieregimentern auch leichte Compagnien eingeführt, die den Namen V. erhielten.

Velebich (spr. Velebitsch), Bergrücken an der Nordgrenze Dalmatiens gegen Kroatien, der sich in der Richtung von Nordwest nach Südost 60 Kilom. weit auf dalmatinischem Gebiete hinzieht und aus hellem Kalkstein besteht, mit kahlen, zerklüfteten Höhen. Ueber den Bergrücken führt eine 1832 vollendete Kunststraße von St.-Rochus in Kroatien (554 Mt.) nach Obrovazzo und Zara. Der höchste Gipfel des V. ist der Swato Brdo (1781 Mt.).

Vellejus Paterculus (Marius), röm. Geschichtschreiber aus der Zeit des Kaisers Tiberius, Sohn eines Reiteroberſten des Augustus, diente selbst in derselben Eigenschaft, sowie hernach auch in höhern Stellungen unter Tiberius und begleitete diesen auf den Feldzügen in Germanien und Pannonien. Nach seiner Rückkehr wurde er in Rom Prätor; seine weitern Schicksale sind unbekannt. Die «Historiae Romanae» des V. in zwei Büchern sind ein kurzer Abriß der röm. Geschichte von der Ankunft des Aeneas in Italien bis zum J. 30 n. Chr. Im ersten Buche sind die Geschichten sehr kurz gefaßt, überdies auch nur fragmentarisch erhalten. Im zweiten Buche, wo der Verfasser näherliegende Zeiten behandelt, wird das Werk ausführlicher und ist daher, trotz seines durch die Stellung des V. gegebenen höfischen Charakters, eine wichtige Quelle. Am Ende des ersten Buchs findet sich auch eine Art Abriß der griech. und röm. Literaturgeschichte. V. ist weder im histor. Urtheil noch in der histor. Kunst ein Meister. Sein Stil ist ziemlich rein. Zur Wahl mancher gesuchter Ausdrücke war er ebensowol durch

das in der Anlage begründete Streben nach Kürze wie durch die Art seiner Zeit veranlaßt. In der Literaturgeschichte zählt V. als der Anfänger der silbernen Latinität. Die einzige Handschrift, die unsere Quelle für V. bildet, im Kloster Murbach im Elsaß entdeckt, ist jetzt verloren und existirt für uns nur noch in der nach ihr gemachten Ausgabe des Rhenanus (Bas. 1520). Neuere Ausgaben besorgten Kritz (Lpz. 1848), Haase (2. Aufl., Lpz. 1858) und Halm (Lpz. 1876). Uebersetzungen lieferten Götte (Stuttg. 1833) und Eyssenhardt (Stuttg. 1865).

Velletri, Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts in der ital. Provinz Rom, 40 Kilom. südöstl. von Rom, an der Appischen Straße und an der Eisenbahn von Rom nach Neapel gelegen, ist Sitz des Bischofs von Ostia-Velletri, welcher stets die Würde des Cardinaldekans bekleidet, und zählt (1871) 16,310 E. Veliträ, wie es im Alterthume hieß, war eine der wichtigsten Städte der Volsker, deren Bergland hier beginnt; nach dem Sturze des Latinerbundes verlor sie ihre Unabhängigkeit. In den letzten Zeiten des Römerreichs hatte sie in den Gothen- und Langobardenkriegen viel zu leiden. Dann kam sie unter die Herrschaft der tusculanischen Grafen und endlich unmittelbar unter die der Päpste. Hier schlug 1744 König Karl III. die Kaiserlichen und 19. März 1849 Garibaldi die Neapalitaner. Die Stadt liefert trefflichen Wein, hat aber außer der Domkirche San-Clemente, dem imposanten Regierungspalaste und Palazzo Ginetti wenig Bedeutendes. Das Museum im Palaste Borgia ist theils nach Rom, theils nach Neapel gekommen.

Velociped (vom lat. velox, schnell, flüchtig, und pes, Fuß, im Englischen «Bicycle» genannt) ist ein zweiräderiges Fahrgeräth, auf welchem der Fahrende rittlings sitzt und dessen Vorderrad derselbe durch eine Trittbewegung in Drehung versetzt. Dasselbe ist als eine verbesserte Ausführungsform der 1817 vom bad. Forstmeister Karl Drais von Sauerbronn (geb. 1785, gest. 12. Dec. 1851) zu Manheim erfundenen ebenfalls zweiräderigen Fahrmaschine (Draisine) zu betrachten. Auch bei dieser waren zwei hintereinander laufende Räder durch ein Gestell verbunden, auf dem für den Fahrenden ein Sattel angebracht war; jedoch erfolgte hier die Fortbewegung in der Art, daß der Fahrende seine Beine abwechselnd hob und gegen die Erde stieß, wobei auf günstigem Wege eine Fahrgeschwindigkeit von 2,1 Mt. pro Secunde zu erreichen war; doch ergab sich dabei die Anstrengung für den Fahrenden größer, als wenn er denselben Weg laufend zurücklegte, weshalb die Erfindung in Vergessenheit gerieth. Später wurden in England ähnliche Fahrmaschinen, sog. Pedomotiven, gebaut, die aber drei oder vier Räder hatten und mit zwei Tretscheneln versehen waren, welche der Fahrende abwechselnd niedertreten mußte, um vorwärts zu kommen. Im Herbst 1867 kamen gleichzeitig mehrere pariser Mechaniker auf den Gedanken, die Trittbewegung auf das zweiräderige Fahrgeräth anzuwenden, womit die Vortheile eines geringen Fahrwiderstandes, also größerer Fahrgeschwindigkeit und einer dem Bau der menschlichen Beine angemessenen Kraftübertragung erlangt wurden und nur die für den Anfänger empfindliche Schwierigkeit entstand, daß der Fahrende durch passende Haltung des Oberkörpers das Fahrgeräth aufrecht erhalten muß. Es ergab sich bald, daß diese Schwierigkeit durch einige Uebung leicht zu überwinden war, und in kurzer Zeit verbreitete sich das Geräth unter dem Namen V. in Frankreich, Deutschland, England und Nordamerika, ohne indeß den großen Erwartungen, welche man davon hegte, zu entsprechen.

Das Treibrad, dessen Durchmesser für Anfänger 80—90 Ctmt., für geübte Fahrer 100—120 Ctmt. beträgt, ist in einer Gabel gelagert, die in vertikaler Stellung im Fahrgestell drehbar gelagert ist und vermittels eines Doppelgriffs, auf denen die Hände des Fahrers ruhen, das Lenken des V. gestattet; die Achse dieses Rades trägt außerhalb der Gabel die beiden um 180° versetzten Tretrollen. Die vortheilhafteste Zahl der Tritte, bei welcher die Leistung des Fahrers am größten wird, beträgt (für jeden Fuß) 35—50 und wird nur bei Gelegenheit von Wettfahrten auf 65—75 gesteigert. Die zweckmäßigste Fahrgeschwindigkeit, bei welcher ein geübter Fahrer ohne zu große Ermüdung auf guter Landstraße täglich 45—50 Kilom. zurücklegen kann, ergibt sich zu 3,75 Mt. pro Secunde (eine Wegstunde à 4500 Mt. in 20 Minuten), also etwa dreimal so groß wie die Geschwindigkeit eines Fußgängers von mittlerer Kraft. Bei 5 Mt. Fahrgeschwindigkeit ist dagegen das Fahren schon in hohem Grade anstrengend. Das Gewicht eines V. soll nicht über 40 Kilogr. betragen und kann bei sehr guter Ausführung auf etwa 30 Kilogr. herabgebracht werden, sodaß ein Fahrer von 70 Kilogr. Körpergewicht 100—110 Kilogr. zu bewegen hat. Die Herstellung des V. wurde in Deutschland von zahlreichen Stellmachern, Wagenfabrikanten und Mechanikern in die Hand genommen. Die schwierigste Aufgabe des Velocipedfabrikanten ist die Herstellung der Räder, welche bei großer Festigkeit an ihrem ganzen Umfang und an jeder Stelle ganz gleichmäßig gespannt

und elastisch sein müssen. Dies ist von so großem Einfluß auf die Gilte der Maschine, daß von zwei sonst ganz gleich aussehenden V. auf ein und derselben Straße das eine einen Fahrwiderstand von $^1/_{35}$ und das andere von $^1/_{45}$ ergeben kann. Vgl. Steinmann, «Das V.» (Lpz. 1870).

Velpel, auch Felbel, heißt der sammtartige Seidenstoff, dessen man sich hauptsächlich zum Ueberziehen der seidenen Männerhüte bedient. Vom eigentlichen Sammt und vom Plüsch (s. d.) unterscheidet sich der V. durch größere Länge des Haars, welches deshalb auch nicht aufrecht steht, sondern nach dem Striche niedergelegt ist. Geringere Sorten V. haben ein Grundgewebe von Baumwolle und nur die Pole (das Haarige) von Seide.

Veltlin, ital. la Val Tetlina, heißt eine an der obern Adda gelegene ital. Landschaft. Im weitern Sinne versteht man darunter die drei Landschaften Chiavenna (Cleven), Val Tellina und Bormio, von denen erstere im Nordwesten und letztere im Nordosten des eigentlichen V. gelegen sind. Alle drei Landschaften machten im Mittelalter einen Theil der Lombardei aus und fielen dann unter die Herrschaft der Herzoge von Mailand; 1512 wurden sie von den letztern an Graubünden abgetreten und von diesem als Unterthanenland verwaltet. Im Dreißigjährigen Kriege erlangte das V. einige militärische und polit. Wichtigkeit durch die Versuche des Hauses Oesterreich, welches damals über Spanien und Mailand regierte, sich durch Besitznahme dieses Landstrichs eine nähere Verbindung zwischen Mailand und den österr. deutschen Erblanden zu verschaffen. Frankreich fand es aber seiner Politik gemäß, sich der Graubündner anzunehmen, und diese behaupteten sich im Besitze des Landes. Im J. 1797 kündigte das V. der Republik Graubünden den Gehorsam auf und wurde 8. Oct. von Bonaparte der Cisalpinischen Republik (s. d.) einverleibt. Seit 1804 bildete es als Depart. Adda einen Theil des Königreichs Italien, seit 1814 aber als Delegation Sondrio einen Theil des Lombardisch-Venetianischen Königreichs unter österr. Herrschaft. Seit 1859 gehört es dem Königreiche Italien an. Die gegenwärtige Provinz Sondrio umfaßt die frühere Delegation dieses Namens unverändert, zählt auf 3268 QKilom. 116,493 (1876) E., grenzt im N. an Graubünden, im O. an Tirol, im S. und W. an die ital. Provinzen Bergamo und Como und hat zur Hauptstadt Sondrio (s. d.), deutsch Sonders. Das Land ist von hohen Gebirgen (im Norden von den Berninaalpen [s. d.], im Osten von den Ortlesalpen [s. d.], im Süden von den Bergamasker- oder Veltlineralpen, mit dem 3054 Mt. hohen Redorta und dem 2611 Mt. hohen Monte-Legnone) eingeschlossen, auf denen treffliches Vieh gezogen wird, das man, nebst Honig, Holz, Wein, Seide, Marmor und Eisen, ausführt. Die Thalgründe der Adda und Maira, sowie die Vorhügel sind ungemein fruchtbar, und die darin gezogenen Weine haben vorzüglichen Ruf. Die untern Gegenden des Landes gegen den Comersee zu sind sumpfig und ungesund. Die Landschaft wird von vorzüglichen Kunststraßen durchzogen: mit Tirol wird sie durch die Poststraße über das Stilfser Joch (s. d.) verbunden, mit dem Val Camonica durch die Militärstraße über den Apricapaß (1234 Mt.). In die Schweiz führen die Poststraßen über den Splügen, den Maloja und den Berninapaß. Die Hauptstraße des V., von Bormio bis Colico, 111 Kilom. lang, schließt bei diesem an die Dampferlinie des Comersees an. Von Ortschaften sind außer der Hauptstadt bemerkenswerth: Chiavenna (s. d.), Bormio (s. d.), dann unterhalb des letztern im Addathale das Dorf Grossotto, Stammort des Ritters Robustelli, des entsetzlichen Führers der fanatischen Banditenhorden, welche 19. Juli 1620 den Veltliner Mord, die Bartholomäusnacht dieses Thals, vollführten; Tirano, nahe der Mündung des Puschlaver oder Poschiavothals, mit 5667 E., alten Palästen der Visconti, Fallavicini u. s. w., sowie mit einem sehr großen Platze, auf welchem eine bedeutende Messe stattfindet; Villa di Tirano mit 3342 E., Teglio mit 5973 E., früher lange Zeit Hauptort des V., welches von ihm seinen Namen hat; Morbegno mit 3415 E., nach dem Veltliner Morde Hauptsitz der Inquisition. Vgl. Romegialli, «Storia della Valteltina» (Sondrio 1834); Leonhardi, «Das Thal V.» (Lpz. 1860).

Venaissin (Le comtat Venaissin), ehemalige Grafschaft im franz. Depart. Vaucluse in der Provence, gehörte seit 1273, wie seit 1348 das anstoßende Gebiet von Avignon, dem Papste, der sie, nachdem die Könige von Frankreich sie zu wiederholten malen, 1662, 1688 und 1768—74, eingezogen hatten, bis zur Revolution, wo sie 14. Sept. 1791 für immer mit Frankreich vereinigt wurde, behielt und durch Rectoren regieren ließ. Sie hat ihren Namen von dem Städtchen Venasque, welches ursprünglich, wie später Carpentras, Hauptstadt und Bischofssitz war, und zerfiel in die drei Gerichtsbarkeiten Carpentras, L'Isle und Valréas.

Venango, County im nordwestl. Theil von Pennsylvanien, eine äußerst ergiebige Petroleumlandschaft, durchflossen vom Oil-Creek, zu dessen beiden Seiten die Oelbrunnen liegen,

die fließenden bis 150 Mt., die Pumpbrunnen weniger tief. Mittelpunkt der Petroleumindustrie ist Oil-City (s. d.).

Vendée, ein franz. Departement, ungefähr das alte Niederpoitou umfassend, vom Atlantischen Meere im Westen begrenzt und nach der nur 75 Kilom. langen Vendée, einem Zuflusse der Sèvre-Niortaise, benannt, zählt (1876) auf 6703,5 QKilom. 411,781 E. (gegen 401,446 im J. 1872 Zunahme 2,6 Proc.). Das Departement zerfällt in die drei Arrondissements Roche-sur-Yon, Fontenay-le Comte und Sables-d'Olonne, umfaßt in 30 Cantonen 298 Gemeinden und hat zur Hauptstadt la Roche-sur-Yon. Die bedeutendsten Flüsse des Landes sind die Sèvre-Nantaise an der Nordost-, die Sèvre-Niortaise an der Südgrenze und der 104 Kilom. lange, 22 Kilom. weit schiffbare Lay zwischen beiden. Die V. theilt sich in drei verschiedene Terrainabschnitte: 1) Le-Marais (Moraſtland) an der Seeküste im Westen, theils mit Sümpfen und Moräſten bedeckt, die zur Gewinnung von Seesalz benutzt werden, theils sandig, aber durch Kunst (Kanäle) und Fleiß in gutes Weide- und fruchtbares Ackerland umgewandelt, gut bebaut und ergiebig an Hanf, Getreide, Gemüsen und selbst guten Weinen, aber ungesund und ohne Trinkwasser; 2) Le-Bocage (Buschland) im Norden, mit sehr unebenem, zerschnittenem Terrain, von seinen zahlreichen Gruppen von Gehölzen benannt, jetzt durch Benutzung der zahlreichen Bäche und Flüßchen größtentheils urbar gemacht und Obst, Gemüse und ziemlich guten Wein liefernd; 3) La-Plaine (die Ebene) im Süden, das reichste Gebiet und zu jeder Cultur geeignet, Getreide aller Art, aber nur sehr mittelmäßigen Wein producirend. Waldung hat die V. unter allen Departements am wenigsten. Von mineralischen Producten sind wichtig die Steinkohlenlager von Chantonnay und Bouvant. Auch besitzt das Land Eisen, Blei, Antimonium, verschiedene schöne Granitarten, hydraulischen Kalk, Mühlsteine, die Pelochères genannten Steine, die zu Simsen u. s. w. verarbeitet werden, die zu Bijouteriewaaren benutzten Pierres de Chamberteaud oder Diamants de la V., Töpferthon, Torf und mehrere eisenhaltige Quellen. Die Bevölkerung lebt größtentheils in einzelnen Weilern zerstreut, beschäftigt sich theils mit Feldbau und Zucht von Schlachtvieh, das nach Paris ausgeführt wird, theils mit Salzgewinnung (jährlich 220,000 metrische Ctr. im Werthe von 410,000 Frs.) und mit Fischfang, geringentheils mit Bergbau. Der franz. Handelsmarine liefert die V. viele Matrosen. Die Industrie ist unerheblich und beschränkt sich auf Verwandlung des Seegrases in Pottasche, die Fabrikation von Hausleinwand, Segeltuch, Seilerwaaren, groben Wollstoffen, Papier, Glas und Töpferwaaren, auf Unterhaltung von Spinnereien, zahlreichen Wind- und Wassermühlen, Gerbereien, Brauereien, Ziegelbrennereien und Kalköfen. Außer der Hauptstadt sind nennenswerth Fontenay (s. d.) und Sables d'Olonne (s. d.). Auch gehören zum Departement die Inseln Noirmoutier 5781 E., Ile-Dieu oder d'Yeu 3275 E. und Bouin 2792 E., die hauptsächlich von Fischerei, Austernfang, Salz- und Pottaschegewinnung und Küstenhandel leben.

Die V. ist geschichtlich berühmt durch die Bürgerkriege, welche sich während der Französischen Revolution an ihren Namen knüpfen. In diesem Sinne aber versteht man unter V. nicht blos das Departement, sondern rechnet dazu den größern Theil des alten Poitou und einen Theil von Anjou und von der Bretagne. Diese Landstrecke umfaßt ungefähr 22,000 QKilom. und wird in einer Ausdehnung von 170 Kilom. vom Meere bespült. Außer vielen kleinen Flüssen mündet in dem Bereiche auch die Loire. Wie im Departement V., so lebt die Bevölkerung der ganzen Küste in einzelnen Weilern, deren Gehöfte und Felder mit Gräben und Hecken umschlossen sind; die Bauern sind meist Pächter, während der Grund und Boden dem Adel oder der Geistlichkeit gehört. Die Beschaffenheit des Landes hat den Bewohnern einen unabhängigen, wilden Charakter aufgedrückt und Industrie und Bildung fern gehalten. Die sociale Kluft, welche in Frankreich vor 1789 den Dritten Stand vom Adel und Klerus trennte, bestand hier nicht. Vielmehr bildete die V. mit ihrer celt. Bevölkerung, ihren religiösen und gesellschaftlichen Verhältnissen, ihrem Mangel an städtischer Cultur einen sehr scharfen Gegensatz gegen die meisten übrigen Landestheile. Die Revolution fand darum hier nur sehr geringen Anklang. Schon 1790 war das Land in Gärung, und die Streifzüge der Chouans (s. d.) bildeten die Vorboten eines allgemeinen Aufstandes. Die Maßregeln gegen die Geistlichen, der Umsturz des Königthums und die Hinrichtung Ludwig's XVI. steigerten die Erbitterung. Es war alles zu einer Massenerhebung vorbereitet, als 18. März 1793 eine große Rekrutenaushebung den Anstoß zur Insurrection gab. Zu St.-Florent wählten die Insurgenten Cathelineau (s. d.), in Niederpoitou Charette (s. d.) zu ihrem Führer. Ehe ein Monat verging, zeigten sich in allen Gegenden Insurgentenhaufen, unter Stofflet, Elbée und

andern Führern, welche die einzelnen republikanischen Corps bekämpften. Mehrere Niederlagen nöthigten die Vendéer in der Mitte Mai, den Rest ihrer Streitmacht bei Bourbon-V. zu versammeln. Hier trat Henri de Larochejacquelein (s. d.) unter sie, der im Verein mit andern der Insurrection durch die Siege bei Fontenay le Comte (24. Mai 1793), bei Thouars, bei Saumur (13. Juni) einen größern Aufschwung gab. Man hatte, namentlich bei Fontenay, viele Gewehre, gegen 50 Kanonen und große Summen Geldes erbeutet und kannte nun erst die vorhandene Mannschaft einigermaßen bewaffnen. Auch machte man jetzt Saumur zum Centrum der Operationen, setzte einen Obern Rath ein und wählte Cathelineau zum Oberanführer. Die versprochene Unterstützung Englands blieb jedoch aus, weshalb die Armee der Vendéer die Loire überschritt, um die reichern Mittel jener Gegend für den Kampf anszunutzen.

Ein am 29. Juni 1793 unternammener Angriff auf Nantes fiel so unglücklich aus, daß die Royalisten sich fast ganz zerstreuen mußten. Während so die Insurrection van selbst zu erlöschen schien, beschloß der Convent, den Aufstand mit Energie zu unterdrücken. Zwei große Armeen, die eine von Larochelle aus unter Rossignol, die andere von Brest aus unter Canclaux, sollten das Küstenland unterwerfen. Außerdem ließ der Convent die Garnison van Mainz auf den Schauplatz des Bürgerkriegs versetzen. Dagegen trafen auch die Vendéer neue Anstalten, rüsteten ein Heer unter d'Elbée (an Stelle des 11. Juli gestorbenen Cathelineau) und sogar eine Reiterei und behaupteten, zum Theil durch den Zwiespalt und die Unfähigkeit der republikanischen Führer, das Uebergewicht. Der Convent verdoppelte seine Anstrengungen und ließ den Krieg mit allen Mitteln der Zerstörung führen. Nur sehr allmählich gelang es, mit Uebermacht die Aufständischen zu erdrücken. Die brit. Flotte vermochte nicht zu landen, und Larochejacquelein's Zug nach der Kitste, wo er die Hülfe erwarten wollte, schlug den Vendéern schwere Wunden. Auf dem Rückzuge siegte er zwar 21. Nov. in dem blutigen Gefechte bei Dal; aber 12. Dec. wurde er unweit Le Mans von Westermann und Marceau angegriffen und nach verzweifelter Gegenwehr zurückgeworfen. Gegen 10,000 gefangene Vendéer, von jedem Alter und Geschlecht, mußten zu Le Mans sterben. Am 15. Dec. erreichte Westermann abermals die Reste des Insurgentenheers, das in Unardnung der Loire zueilte. Die Unglücklichen gelangten noch bis Savenay, wo sie 23. Dec. 1793 den Republikanern vollends erlagen; nur Larochejacquelein und Stofflet entkamen mit wenigen Gefährten nach der Heimat. Die Gefangenen, Männer, Weiber, Kinder, schaffte man nach Nantes, und hier ließ sie Carrier (s. d.) in Masse durch Kartätschen niederschmettern und ersäufen. Dach blieb noch immer Charette übrig, der sein Corps wieder verstärkte und diesseit der Loire den Republikanern harte Schläge versetzte. Der Convent schien jetzt das Land veröden zu wollen. Die «infernalen Colonnen» des Obergenerals Turreau hätten aber schwerlich den Widerstand besiegt, wäre nicht, zumal seit Larochejacquelein's Tode (28. Jan. 1794), die Uneinigkeit unter den Royalisten selbst zu Hülfe gekommen. Im Mai ward Turreau abgerufen, und seine Nachfolger schlugen ein milderes System ein, das namentlich nach Robespierre's Sturze auch vom Convent angenommen ward. Auf Carnat's Vorschlag wurde 2. Dec. 1794 eine Praclamation erlassen, welche den Vendéern Frieden und Verzeihung anbot. Zugleich traten die Conventsabgeardneten mit den Häuptern des Aufstandes in Unterhandlung und bewogen 15. Febr. 1795 Charette zu La-Jaunaye zu einem Vertrage, dem 2. Mai Stofflet und andere beitraten. Als im Juni 1795 eine brit. Flotte das franz. Emigrantenheer zu Quiberan (s. d.) ans Land setzte, begann jedoch Charette aufs neue den Krieg. Die Uneinigkeit der Insurgentenführer, das Schicksal der Emigrantenexpedition und die Maßregeln Hoche's (s. d.) ließen indeß die Schilderhebung nicht aufkommen. Hoche überzog das Land mit einem Netze von Truppen, zersprengte die Haufen, verschonte den gemeinen Mann, verfolgte aber die Anführer. Charette und Stofflet wurden im Frühjahre 1796 gefangen und erschossen. Der Aufstand drahte seitdem mehrmals wieder auszubrechen; die Palitik Hoche's und später die eiserne Hand Bonaparte's erstickten indeß diese Erhebungen im Keime. Eine völlige Unterwerfung der V. kam erst durch den Ersten Consul im Jan. und Febr. 1800 zu Stande. Wiewol der Landstrich, auf welchem der Bürgerkrieg gewüthet, nur den 40. Theil Frankreichs betrug, waren doch mehr als 150,000 Einwohner umgekommen. Trotz des Friedens behandelte Napoleon die V. immer mit Mistrauen. Schon nach dem Ausgange des russ. Feldzugs von 1812 verweigerten die Vendéer Abgaben und Rekruten, und im Feldzuge von 1814 erhoben sich 80,000 Bauern, gingen aber nach Napoleon's I. Abdankung auseinander. Während der Hundert Tage griffen die Vendéer unter Sapinaud und Suzamet abermals zu den Waffen. Napaleon schickte den General Lamarque gegen sie, der die Ruhe in dem Augenblicke völlig herstellte, als die Kaiser-

herrschaft durch die Schlacht von Waterloo zum zweiten male zusammensank. Die Bourbons überhäuften die Häupter der Insurrection mit Gnaden, Würden und Aemtern. Nach der Julirevolution von 1830 erhob sich unter dem Adel der V. eine zahlreiche Partei, welche das Land zu Gunsten der alten Dynastie wieder in Aufstand zu versetzen suchte. Im April 1832 schlich sich sogar die Herzogin von Berri (s. d.) in das Land ein, um einer Insurrection Nachdruck zu geben. Allein die Gefangennahme und die Erklärung der Herzogin, daß sie schwanger sei, brachten das Volk zur Besinnung. Die Regierung begann seitdem die Ausführung des von Napoleon angefangenen Straßennetzes und suchte nicht ohne Erfolg die Bevölkerung an die allgemeine Ordnung zu fesseln. Vgl. Beauchamp, «Histoire de la guerre de la Vendée et des Chouans» (4 Bde., Par. 1807); «La guerre des Vendéens et des Chouans contre la république française» (6 Bde., Par. 1824—27); Crétineau-Joly, «Histoire de la Vendée militaire» (5. Aufl., Par. 1865); außerdem die Memoiren Turreau's, Bonchamp's, der Marquise von Larochejacquelein und der Frau von Sapinaud.

Vendémiaire (franz., d. h. Weinmonat) hieß im Kalender (s. d.) der franz. Republik die Zeit vom 22. Sept. bis 21. Oct. Merkwürdig ist in der Geschichte der Französischen Revolution der 13. Vendémiaire des J. IV (4. Oct. 1795) durch den Aufstand der pariser Sectionen oder der Nationalgarde gegen den Nationalconvent. (S. Frankreich.)

Vendôme, eine alte Grafschaft in Frankreich, die von der gleichbenannten Stadt im Depart. Loir-Cher den Namen empfing und von Franz I. zu Gunsten Karl's von Bourbon zum Pairieherzogthum erhoben wurde. Als Heinrich IV., der Enkel dieses Bourbon, den franz. Thron bestieg, vereinigte er V. mit der Krone, gab es aber nachher einem seiner natürlichen Söhne, der hiermit der Stifter des Hauses V. wurde. — Cäsar, Herzog von V., ältester Sohn Heinrich's IV. aus dem Umgange mit Gabrielle d'Estrées (s. d.), wurde im Juni 1594 geboren. Solange der König keinen ehelichen Sohn besaß, zeichnete er den Knaben aus, und im Alter von vier Jahren verlobte man den Bastard mit der Erbtochter des reichen Herzogs von Mercoeur, der dem künftigen Schwiegersohne zugleich das Gouvernement von Bretagne abtrat. V. rechtfertigte später die von ihm gehegten Erwartungen nicht. Während der Minderjährigkeit seines Halbbruders, Ludwig's XIII., ließ er sich in die Intriguen des Hofs ein, sodaß man ihn wiederholt festnehmen mußte. Weil er sich 1626 in das gegen Richelieu gerichtete Complot von Chalais verwickelt, wurde er mit seinem Bruder Alexander, Großprior des Malteserordens in Frankreich, nach Vincennes gesetzt. Als sein Bruder 1629 daselbst gestorben, erbat er sich die Freiheit und ging nach Holland. Zwar gestattete ihm der Hof einige Jahre später die Rückkehr, doch suchte ihn Richelieu zu verderben, und 1641 mußten zwei Falschmünzer aussagen, daß sie V. zur Ermordung Richelieu's habe verleiten wollen. Diese Beschuldigung war erlogen, aber V. floh nach England, und Richelieu ließ ihn zum Tode verurtheilen. Erst nach Richelieu's Tode kam er nach Frankreich zurück und setzte seine Freisprechung durch. Nach dem Tode Ludwig's XIII. gelangte V. bei der Regentin, Anna von Oesterreich, zu Ansehen. Da er sich aber in die Complots gegen den Hof und Mazarin einließ, mußte er beim Ausbruche der Frondeunruhen wieder aus Frankreich weichen. Im J. 1650 erlaubte ihm Mazarin die Rückkehr und suchte ihn durch Geld zu gewinnen. V. blieb seitdem dem Hofe treu, nahm 1653 den Froudeurs Bordeaux und schlug als Großadmiral von Frankreich noch 1655 die span. Flotte vor Barcelona. Er starb 22. Oct. 1665. Sein zweiter Sohn François de V., Herzog von Beaufort, spielte in den Unruhen der Fronde den Volksfreund, erhielt deshalb den Namen Roi des halles und fiel 1669 gegen die Türken. — Louis, Herzog von V., ältester Sohn Cäsar's, wurde 1612 geboren und führte vor des Vaters Tode den Titel eines Herzogs von Mercoeur. In den Kriegen Ludwig's XIII. diente er nicht ohne Auszeichnung, mußte aber bei der Flucht seines Vaters nach England die Armee verlassen. Nach Richelieu's Tode machte ihn der Hof 1649 zum Vicekönig des eroberten Catalonien. Zwei Jahre später heirathete er Laura Mancini, eine Nichte Mazarin's. Nach dem Tode seiner Frau trat er 1656 in den geistlichen Stand und erhielt 1667 den Cardinalshut, sowie die Würde eines Legaten a latere am franz. Hofe. V. war sehr beschränkten Geistes; er starb zu Aix 6. Aug. 1669. — Sein ältester Sohn, Louis Joseph, Herzog von Vendôme (s. d.), machte sich berühmt als Feldherr Ludwig's XIV. im Spanischen Erbfolgekriege. — Philipp de V., der jüngere Sohn des Cardinals, bekannt als Großprior des Malteserordens in Frankreich, geb. 23. Aug. 1655, trat früh in den Orden und kämpfte in den Kriegen Ludwig's XIV. in den Niederlanden, am Rhein, seit 1693 als Generallieutenant in Italien und Spanien mit großer Auszeichnung. Während sein Bruder,

der Herzog von V., im Winter 1705 die festen Plätze Piemonts eroberte, erhielt er den Befehl in der Lombardei. Er drängte die Kaiserlichen aus Mantua und schlug dieselben 31. Jan. 1705 bei Castiglione. Als sein Bruder 16. Aug. dem Prinzen Eugen das Treffen bei Cassano lieferte, kam er, weil nicht gerufen, der Instruction gemäß nicht herbei. Deswegen behandelte ihn Ludwig XIV. hart und nahm ihm seine Würden und Einkünfte. V. ging nach Rom und lebte hier vier Jahre in Dürftigkeit. Mit des Königs Erlaubniß wollte er 1710 durch die Schweiz nach Frankreich zurückkehren, wurde aber in Chur infolge der Maßner'schen Händel festgehalten. Thom. Maßner war ein angesehener Rathsherr zu Chur, der sich für den österr. Hof erklärte. Ludwig XIV. rächte sich an ihm, indem er seinen zu Genf studirenden Sohn auf einer Ferienreise aufheben und nach Frankreich in Gewahrsam bringen ließ. Erst als V. im folgenden Jahre schriftlich versprach, daß er die Freilassung des jungen Maßner durchsetzen wolle, entließ man ihn seiner Haft. Maßner wurde jedoch erst 1714 auf Verwenden des österr. Hofs in Freiheit gesetzt. Nach seiner Rückkehr erhielt V. das Großpriorat nnd seine Residenz, den Temple, zurück. Er machte seinen Palast zum Sammelplatze einer geistreichen Gesellschaft. V. starb 24. Jan. 1727. Mit ihm erlosch das Geschlecht.

Vendôme, Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Loir-et-Cher, am Loir, welcher sich hier in mehrere Arme theilt, und an der Linie Paris-Tours der Orléansbahn, 32 Kilom. nordwestlich von Blois, hat ein Lyceum, eine Bibliothek von 8000 Bänden, lebhafte Industrie, besonders in Leder, Handschuhen, Baumwollwaaren, Spargelbau, und zählt (1876) 9221 E. Während des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 fanden in der Umgegend von V. mehrere Gefechte zwischen der franz. Loire-Armee unter Chanzy und dem 10. preuß. Armeecorps unter General von Voigts-Rhetz statt, zunächst 15. Dec. 1870 bei Morée, worauf V. 16. Dec. von den Franzosen geräumt und von den Deutschen besetzt wurde; bei der Verfolgung der Franzosen kam es 17. Dec. bei dem 17 Kilom. entfernten Dorfe Epuisay noch zu einem heftigen Gefechte. Am 31. Dec. wurde die 20. Division bei V. von überlegenen franz. Streitkräften angegriffen, wies jedoch den Angriff siegreich zurück.

Vendôme (Louis Joseph, Herzog von), General Ludwig's XIV. im Spanischen Erbfolgekriege, war der Enkel des Herzogs Cäsar von V., eines natürlichen Sohnes des Königs Heinrich IV. Er wurde 1. Juli 1654 geboren, führte vor des Vaters Tode den Titel eines Herzogs von Penthièvre und begann 1672 seine kriegerische Laufbahn unter Turenne. Seitdem focht er mit großer Auszeichnung in allen Feldzügen und half namentlich 1693 Catinat den Sieg bei Marsaglia erringen. Im J. 1696 unternahm er als Oberbefehlshaber in Catalonien die Belagerung von Barcelona, das der Prinz von Hessen-Darmstadt vertheidigte, schlug die Spanier, die zum Entsatze herbeieilten, nnd zwang den Platz 10. Aug. 1697 zur Uebergabe. Beim Ausbruche des Spanischen Erbfolgekriegs, nachdem der unfähige Villeroi zu Cremona gefangen worden, übernahm V. den Oberbefehl über die Armee in Italien. Er lieferte 15. Aug. 1702 dem Prinzen Eugen bei Luzzara ein heftiges, jedoch unentschiedenes Treffen, und drang im Frühjahre 1703 durch Tirol nach Deutschland vor, um sich mit dem Kurfürsten von Baiern zu vereinigen. Indessen wurde er durch den tapfern Widerstand der Tiroler aufgehalten und kam nur bis Trient. Im Herbste 1703 entwaffnete er die Truppen des von Frankreich abgefallenen Herzogs von Savoyen, nahm verschiedene feste Plätze in Piemont und begann die Belagerung von Turin. Im Frühjahre 1706 benutzte er die Abwesenheit des Prinzen Eugen, der nach Wien gegangen, griff die Oesterreicher im April unter Reventlow bei Calcinato an und trieb sie über die Etsch. Mitten in diesen Erfolgen wurde er nach den Niederlanden gerufen, wo er abermals die Niederlage Villeroi's bei Ramillies ausgleichen sollte. Nachdem er den brit. General Marlborough längere Zeit durch Märsche hingehalten, gab ihm der König für den Feldzug von 1708 den Unterbefehl des 80,000 Mann starken Heers, welches der Herzog von Bourgogne anführte. Mit letzterm in Mißhelligkeiten verwickelt, eroberte er zwar Gent, Brügge und Plassendal, wurde aber 11. Juli vor Oudenaarde nach hartnäckigem Gefechte in die Flucht getrieben. Trotz aller Anstrengungen mußte er auch Ryssel den Verbündeten überlassen. V., der überdies die mächtige Maintenon zur Feindin hatte, verlor sein Commando und blieb zwei Jahre in Unthätigkeit. Als jedoch gegen den Herbst 1710 die franz. Sache in Spanien in den tiefsten Verfall gerieth, schickte ihn Ludwig XIV. mit bedeutenden Verstärkungen über die Pyrenäen. Wiewol von Alter und Krankheit gebrochen, entfaltete er ungemeine Thätigkeit. Er führte Philipp V. nach Madrid zurück, wendete sich dann gegen die Oesterreicher und schlug den General Starhemberg 9. Dec. 1710 in dem Treffen bei Villa-Viciosa. Alle Eroberungen, welche die Verbündeten in Spanien gemacht, gingen durch diesen

Sieg wieder verloren. V. überlebte dieses glücklichste Ereigniß seines Lebens nur kurze Zeit. Er starb zu Tignaroz in Catalonien 11. Juni 1712. Philipp V. von Spanien ließ seine Leiche im Escorial beisetzen. Der Charakter V.'s bietet ein seltsames Gemisch von Kraft und Schwäche, von Gutem und Bösem dar. Er war, wie sein Bruder, der Großprior, faul, leichtsinnig und der Schwelgerei ergeben, vermochte sich aber stets für den Augenblick emporzuraffen und dann mit Einsicht und kaltblütiger Energie zu handeln. Da er ohne Erben starb, fiel das Herzogthum Vendôme an die Krone zurück. Vgl. «Le duc de V. en Espagne» (Par. 1823).

Venedey (Jak.), deutscher Schriftsteller und Publicist, geb. 24. Mai 1805 zu Köln, studirte 1824—25 zu Bonn, 1826 zu Heidelberg die Rechte und beschäftigte sich dann praktisch bei seinem Vater, einem Advocaten in Köln, bis ihn 1832 polit. Conflicte, die er sich wegen einer Schrift «Ueber Geschworenengerichte» (Köln 1832) zuzog, nöthigten, Preußen zu verlassen. Als Betheiligter am Hambacher Feste ward er im Herbste 1832 zu Mannheim verhaftet, entwich aber aus dem Gefängnisse zu Frankenthal und gelangte nach Frankreich. Hier lebte V. zu Straßburg, Nancy und Paris, wo er 1835 die Monatsschrift «Der Geächtete» herausgab, was seine Verweisung nach Havre zur Folge hatte. Nachdem er nach Paris zurückgekehrt, lebte er hier zwei Jahre wissenschaftlichen Arbeiten, bis er 1837 abermals nach Havre verwiesen wurde. Infolge des sehr günstigen Urtheils, welches die pariser Akademie über eine von V. ausgearbeitete Schrift fällte, die später deutsch unter dem Titel «Römerthum, Christenthum, Germanenthum» (Frankf. 1840) erschien, wirkten ihm Arago und Mignet die Erlaubniß aus, fortan ungestört in Paris leben zu dürfen, von wo aus er seitdem eine ausgebreitete journalistische Thätigkeit entwickelte. Mit Ausnahme des J. 1843—44, das er in England zubrachte, eines halbjährigen Aufenthalts in den Pyrenäen 1846 und eines gleichen in Brüssel 1847 blieb er in Paris bis 1848. Nach der Februarrevolution wendete er sich wieder nach Deutschland, wo er sich alsbald an der polit. Bewegung lebhaft, doch in gemäßigtem Sinne betheiligte. Er kämpfte im Vorparlament gegen die Sonderbestrebungen Hecker's und ward auch als Commissar nach dem Oberlande gesandt, um den Hecker'schen Aufstand zu hintertreiben. Im Funfziger-Ausschusse wie in der Nationalversammlung, in welche er in Hessen-Homburg gewählt wurde, gehörte er zu den Führern der Linken und dann auch dem Rumpfparlament in Stuttgart an. Von Berlin und Breslau ausgewiesen, lebte er nun in Bonn und dessen Umgebung, bis er im Herbst 1853 nach Zürich übersiedelte, wo er sich an der Universität als Docent der Geschichte habilitirte. Im J. 1855 kehrte er wieder nach Deutschland zurück. Nachdem er mehrere Jahre in Heidelberg gelebt, ließ er sich 1857 zu Oberweiler bei Badenweiler nieder, wo er sich seitdem theils mit schriftstellerischen Arbeiten, theils mit Gartenbau beschäftigte. In öffentlichen Reden und Flugschriften bekämpfte er die «preuß. Spitze» und blieb dieser Richtung auch nach den Ereignissen des J. 1866 treu. Seit 1869 lebte er erst in Berlin, dann in Oberweiler bei Badenweiler, wo er 8. Febr. 1871 starb. Von seinen durch Gemüths- und Gedankenfülle, durch Wissen und die Idee des Deutschthums ausgezeichneten Schriften sind besonders zu nennen: «Reise- und Rasttage in der Normandie» (2 Bde., Lpz. 1838), «Die Preußen und das Preußenthum» (Frankf. 1839), «La France, l'Allemagne et la Sainte-Alliance» (Par. 1842), «Die Deutschen und Franzosen in Sprache und Sprichwort» (Frankf. 1843), «Jahn Hampden» (Bellevue 1843), «England» (3 Bde., Lpz. 1845), «Irland» (2 Bde., Lpz. 1844), «Das südl. Frankreich» (2 Bde., Frankf. 1846); «Vierzehn Tage Heimatslust» (Lpz. 1847), «Schleswig Holstein im J. 1850» (Lpz. 1850), «Geschichte des deutschen Volks» (4 Bde., Berl. 1854—62), «Machiavell, Montesquieu und Rousseau» (2 Bde., Berl. 1846—50), «Friedrich d. Gr. und Voltaire» (Lpz. 1859), Biographien von Washington (Freiburg i. Br. 1862), Franklin (Freiburg i. Br. 1863) und Stein (Iserlahn 1868), «Die deutschen Republikaner unter der franz. Republik» (Lpz. 1870).

Venedig, ehemalige Republik (nach ihrem Schutzheiligen auch wol die Republik des Sanct-Markus benannt), 1797—1805 und 1814—66 österr. Provinz, bildet gegenwärtig einen Bestandtheil des Königreichs Italien. An der nordwestl. Bucht des Adriatischen Meers wohnten im Alterthum die Veneter (Veneti), wahrscheinlich von illyrischem Stamme, nach denen das Land Venetia hieß. In der Zeit der Völkerwanderung, als der Hunnenkönig Attila 452 die Stadt Aquileja zerstörte und ganz Oberitalien bis zum Po eroberte, suchten viele Einwohner Venetiens eine Zuflucht auf den benachbarten Lagunneninseln, wo bisher nur Schiffer und Fischer gewohnt hatten. Seitdem entstand hier allmählich eine Anzahl von städtischen Niederlassungen, wie Grado, Heraclea, Malamocco, Chiaggia u. s. w., welche von zum Theil selbst gewählten Tribunen regiert wurden. Nach dem Umsturz des Weströmischen Reichs

476 fielen die venet. Inseln mit dem übrigen Italien erst unter die Herrschaft der Ostgothen und dann unter das oström. Kaiserthum, und auch nach dem Einbruch der Langobarden 568 blieben sie unter byzant. Hoheit. In den wiederholten Kämpfen mit den Longobarden machte sich allmählich die Nothwendigkeit einer engern Vereinigung und einheitlichen Leitung fühlbar. Deshalb erwählten die geistlichen und weltlichen Großen sammt der ganzen Bevölkerung der Inselgruppe um 697 den Paulus Anafestus (Paoluccio Anafesto) zum gemeinschaftlichen Oberhaupt auf Lebenszeit, Dux oder Doge (s. d.). Der Regierungssitz war anfangs zu Heraclea, ward aber 742 nach Malamocco und 810 nach der bisher wüsten Insel Rialto verlegt, wo nunmehr die Stadt Venedig (Venezia) entstand. Auf kurze Zeit wurde die venet. Inselgruppe dem Reiche Kaiser Karl's d. Gr. 806 unterworfen, aber schon im Frieden von 812 (nebst Dalmatien) dem Byzantinischen Reich zurückgegeben. In der nächsten Zeit blühte V., das seine vortheilhafte und sichere Stellung zwischen dem östl. und westl. Kaiserthum geschickt benutzte, zu einer reichen und mächtigen Handelsstadt empor. Ihre Flotten kämpften glücklich gegen die Normannen und Sarazenen Unteritaliens sowie gegen die slaw. Piraten der Ostküste des Adriatischen Meers. Außer den Lagunneninseln und dem benachbarten Küstenland wurden auch Eroberungen in Istrien gemacht, und die Küstenstädte Dalmatiens begaben sich 997 freiwillig unter venet. Schutz. So galt V. als Beherrscherin der Adria und genoß thatsächlich volle Unabhängigkeit. Doch aus Rücksicht auf die Handelsinteressen bewahrte es noch lange Zeit den Schein einer polit. Verbindung mit dem Byzantinischen Reiche. Zur Zeit der Kreuzzüge nahm V. den größten Aufschwung und breitete seine Handelsverbindungen, trotz der Concurrenz von Pisa und Genua, über den ganzen Orient aus. Im Innern gab es unterdeß wiederholte Parteikämpfe, in denen sich demokratische und aristokratische Factionen gegenüberstanden; auch zeigte sich bei einigen der Wunsch, die lebenslängliche Dogenwürde in eine erbliche Monarchie umzuwandeln. Endlich nach einem Aufstand, worin der 38. Doge, Vitale Michiel, umkam, ward 1172 der sog. Große Rath eingesetzt, welcher, aus gewählten Notabeln (Nobili) bestehend, seitdem die höchste Gewalt in Händen hatte und die Macht der Dogen und der Signorie (Regierungscollegium von sechs Räthen) sehr beschränkte. Die bisher übliche allgemeine Volksversammlung ward seitdem nur noch ausnahmsweise berufen und 1423 auf immer abgeschafft. Unter diesem Zustande einer gemäßigten Aristokratie bildeten sich Gesetzgebung und Verwaltung aus; die Sitten wurden milder, die Künste begannen aufzublühen.

Die Macht der Republik erhielt die höchste Ausdehnung, als der 41. Doge, Enrico Dandolo (s. d.), mit seiner Flotte unter Mitwirkung franz. Kreuzfahrer zweimal, 1203 und 1204, Konstantinopel eroberte und bei der Theilung drei Achtel des Byzantinischen Reichs (s. d. und Griechenland) und die Insel Candia für V. erwarb. Doch vermochte V. den Umsturz des lat. Kaiserthums 1261 nicht zu hindern, und die byzant. Kaiser gewährten seitdem den Genuesen in Konstantinopel so überwiegende Vortheile, daß die Venetianer sich dort in Schatten gestellt sahen und die levantischen und ostind. Waaren lieber über Alexandrien bezogen. Zugleich war seit 1257 ein langwieriger und wechselvoller Krieg zwischen V. und Genua (s. d.) entbrannt. Die aristokratisch-oligarchische Constitution V.s wurde 1297 weiter ausgebildet durch den 49. Dogen, Pietro Gradenigo, mittels der sog. Schließung des Großen Rathes, indem das bisher jährlich neugewählte Collegium sich in eine geschlossene Gesellschaft von Erbaristokraten verwandelte, worunter man die im Goldenen Buche eingezeichneten Familien der Nobili verstand. Die nach Tiepolo's Verschwörung 1310 erfolgte Einsetzung des Rathes der Zehn, welcher, mit ausgedehnten Vollmachten versehen, die Polizei zu leiten hatte, vollendete dieses aristokratische Regiment, dessen gute wie schlimme Seiten nirgends so offenbar wurden wie hier. Seitdem öffnete man das Goldene Buch nur vorübergehend (1379, 1646, 1684—99, 1769) wieder und nahm noch eine Anzahl Familien gegen hohe Zahlung unter die Nobili auf. Der Doge Marino Falieri (s. d.) mußte seine Verschwörung gegen die Aristokratie 1355 mit dem Leben büßen. Die veränderten Beziehungen zur Levante veranlaßten die Republik, ihr Hauptaugenmerk auf Italien selbst zu richten, besonders nachdem die Nebenbuhlerin Genua (s. d.) in 130jährigem Kampfe 1381 unterlegen. Die venet. Besitzungen auf dem Festlande (Terraferma) wurden immer bedeutender. Vicenza, Verona, Bassano, Feltre, Belluna und Padua mit ihren Gebieten wurden 1404 und 1405, Friaul 1421, Brescia und Bergamo 1428 und Crema 1448 gewannen und um dieselbe Zeit die definitive Eroberung der Jonischen Inseln vollendet. Endlich trat die Witwe des letzten Königs von Cypern, Katharina Cornaro (s. d.), Cypern (s. d.) 1489 an die Republik ab. Zu Ende des 15. Jahrh. war V. reich, mächtig, geehrt, das durch Kunst und Wissenschaft gebildetste Volk der Welt in sich fassend.

Handel- und Gewerbfleiß blühten; die Abgaben waren gering, die Regierung mild, ſolange es ſich nicht um polit. Vergehen handelte, zu deren Verfolgung 1539 drei Staatsinquiſitoren eingeſetzt wurden. Da traten Umſtände ein, die keine Klugheit abzuwenden vermochte. Der Portugieſe Vasco da Gama entdeckte 1498 den Seeweg nach Oſtindien, und V. verlor den aſtind. Handel. Die Osmanen waren Herren von Konſtantinopel geworden und entriſſen den Venetianern nach und nach, was dieſe im Archipel und auf Morea beſeſſen hatten, auch Albanien und Negroponte. Zwar rettete ſich die ſtaatskluge Republik mit verhältnißmäßig geringem Verluſt aus der Gefahr, die ihr 1508 durch die von Papſt Julius II. (ſ. d.) geſtiftete Ligue von Cambrai (ſ. d.) drohte, welche ſie einen Moment an den Rand des Abgrundes brachte; doch gab dieſer Kampf ihrer Macht und ihrem Anſehen einen Stoß. In dem kirchlichen Streit mit Papſt Paul V., bei dem der Mönch Paul Sarpi (ſ. d.) die Sache V.s führte (ſeit 1606), wahrte die Republik ihre Rechte gegen hierarchiſche Anmaßungen. Eine von dem ſpan. Geſandten, Marquis Bedemar, in V. 1618 angezettelte Verſchwörung gegen die Unabhängigkeit der Republik ward rechtzeitig entdeckt und blutig unterdrückt. Andererſeits verlor V. an die Osmanen 1571 Cypern und nach einem 24jährigen Kriege 1669 auch Candia; die letzten Feſtungen auf dieſer Inſel aber erſt 1715. Der Beſitz des 1687 wiedereroberten und im Frieden von Karlowitz 1699 von den Türken abgetretenen Morea mußte im Paſſarowitzer Frieden 1718 aufgegeben werden. Von dieſer Zeit an nahm die Republik an den Welthändeln keinen weitern Antheil. Sie begnügte ſich, ihre veraltete Verfaſſung zu bewahren und unter Beobachtung vollkommener Neutralität ihr übriggebliebenes Gebiet (Venetien, Iſtrien, Dalmatien und Joniſche Inſeln), das etwa $2^1/_2$ Mill. Unterthanen zählte, zu behaupten. Allein im franz. Revolutionskriege wurde ſie ein Opfer der Gewalt. Obwol V. ſeine Neutralität bewahrt hatte, mußte es ſich von dem General Bonaparte die rückſichtsloſeſte Behandlung gefallen laſſen und demſelben 1796 mehrere feſte Plätze einräumen. Die venet. Regierung knüpfte deshalb mit Oeſterreich an, und als Bonaparte nach Steiermark vordrang, erhob ſich hinter ſeinem Rücken das Landvolk der Terraferma gegen die Franzoſen. Bonaparte erklärte deshalb nach Abſchluß der Präliminarien von Leoben (ſ. d.) der Republik den Krieg. Vergebens ſuchte dieſe durch Nachgiebigkeit und eine Verfaſſungsveränderung den Sieger zu verſöhnen. Der letzte Doge, Luigi Manin, und der Große Rath dankten 12. Mai 1797 ab. Ohne Widerſtand ward zuletzt 16. Mai die Stadt V. von den Franzoſen beſetzt, und die uralte Republik nahm damit ein Ende.

Im Frieden von Campo-Formio 17. Oct. 1797 wurde das venet. Gebiet links von der Etſch nebſt Iſtrien und Dalmatien an Oeſterreich überlaſſen, während das Gebiet rechts von der Etſch an die Cisalpiniſche Republik (das nachmalige Königreich Italien) fiel. Die Joniſchen Inſeln (ſ. d.) kamen zunächſt unter franz. Herrſchaft. Dagegen mußte Oeſterreich im Frieden von Preßburg 26. Dec. 1805 ſeinen Antheil von V. an das Königreich Italien abtreten. Am 14. Oct. 1809 ſchlug Napoleon Iſtrien und Dalmatien zu den ſog. Illyriſchen Provinzen Frankreichs. Durch den erſten Pariſer Frieden von 1814 und die Wiener Congreßacte ward V. mit ſeinem Gebiete an Oeſterreich zurückgegeben und mit der Lombardei zu dem ſog. Lombardiſch-Venetianiſchen Königreich (ſ. d.) 7. April 1815 vereinigt. Bei allen dieſen Regierungswechſeln hatte die Stadt V. an Handel und Reichthum mehr und mehr verloren, und in dem Maße, wie ihre Nebenbuhlerin Trieſt gewann, ſank die ehemalige Königin des Adriatiſchen Meers herab. Erſt als V. 1830 einen Freihafen erhielt, begann es ſich wieder zu heben, und der Bau einer nach Mailand führenden Eiſenbahn berechtigte zu Hoffnungen. Da traten die Ereigniſſe von 1848 (ſ. Italien) ein. Auf die Nachricht von dem Kampfe in Mailand kam es 22. März in V. zu einem Aufſtande, wobei das Volk das Arſenal erſtürmte. Der Stadtcommandant Graf Zichy, in deſſen Hände der Gouverneur ſeine Gewalt gelegt hatte, ſchloß eine übereilte Capitulation ab, wonach die Entfernung aller nichtital. Truppen zugeſichert und die Stadt ohne Schwertſtreich den Aufſtändiſchen überliefert wurde. Inmitten dieſes Tumults hatte ſich eine proviſoriſche Regierung gebildet, und 23. März erfolgte die Proclamation einer Venetianiſchen Republik (Republik San-Marco), an deren Spitze Daniele Manin (ſ. d.) und Tommaſeo (ſ. d.) traten. Am 3. Juni kam die durch dieſe Regierung berufene Aſſamblea zuſammen, welche ſich, des demokratiſchen Terrorismus müde, faſt einſtimmig 4. Juli für den Anſchluß an Sardinien erklärte, worauf Manin und Tommaſeo das Ruder niederlegten und ein neues Miniſterium, mit Caſtelli an der Spitze, eintrat. Die Niederlage Sardiniens brachte indeſſen bald wieder die demokratiſche Partei zur Herrſchaft. Am 11. Aug. erhob ſich ein neuer Aufſtand, der mit der abermaligen Erhebung Manin's und

Tommaseo's endete. Schon 11. Oct. trat wieder eine Assamblea zusammen, die sofort eine Dictatur in Form eines Triumvirats errichtete, in welchem Manin das Civil-, Cavedalis das Militär-, Graziani das Marinewesen übernehmen sollte. In der That kam damit Manin als absoluter Dictator ans Ruder. Der Widerstand gegen die Oesterreicher, welche die Stadt bereits blokirten, ward mit Energie fortgesetzt. Manin sah sich 15. Febr. 1849 genöthigt, eine neue permanente Assamblea zu berufen, die aber einflußlos blieb. Dagegen bewirkte 5. März ein Pöbeltumult die formelle Beseitigung der Dictatur und die Einsetzung eines verantwortlichen Ministeriums. Allein Manin, zu dessen Präsidenten gewählt und mit der ganzen Executivgewalt betraut, blieb die Seele des Ganzen und trieb die Vertheidigung der Stadt aufs äußerste, obwol nach der Niederlage Sardiniens bei Novara keine Hoffnung mehr war. Nach tapferster Gegenwehr mußten die Belagerten 26. Mai den Oesterreichern das erste Bollwerk V.s, das Fort Malghera, überlassen. Um die Stadt ferner zu vertheidigen, trug man die schöne Lagunenbrücke ab und sprengte sogar acht Bogen. Unter dem heftigsten Bombardement, während die Bevölkerung durch Hunger und Cholera furchtbar litt, als die Vertheidigungsmittel zu Ende gingen, trat endlich Manin in Unterhandlungen, denen zufolge sich V. 22. Aug. auf milde Bedingungen hin ergab. Allen republikanischen Truppen und jedem Einwohner wurde freier Abzug gestattet; nur 40 der meist Compromittirten mußten unbedingt vor dem Einzuge der Oesterreicher die Stadt verlassen; den gemeinen Soldaten der Land- und Seemacht wurde Amnestie gewährt; 30. Aug. 1849 hielt Radetzky seinen Einzug. V. verlor sein Freihafenprivilegium, und das österr. Marinecommando wurde von hier nach Triest verlegt.

Indessen zeigte die Regierung sich doch bemüht, das Aufblühen der Stadt wieder anzubahnen, und gab ihr 20. Juli 1851 das Freihafenrecht zurück. Erst 1. Mai 1854 ward der Belagerungszustand aufgehoben. Doch gelang es nicht, die Venetianer mit der österr. Herrschaft auszusöhnen, wenn auch die nationale Opposition hier niemals einen so leidenschaftlichen Charakter annahm wie im benachbarten Mailand. Die Hoffnungen, welche Napoleon III. beim Ausbruch des Kriegs von 1859 auch hier erweckte, gingen nicht in Erfüllung. V. mit dem Gebiete bis jenseit des Mincio blieb bei Oesterreich, und die Stimmung verschlimmerte sich seitdem immer mehr. Deshalb erhielt bei den constitutionellen Reformen seit 1860 unter allen österr. Kronlanden V. allein keine Landesvertretung; andererseits erschien kein venet. Abgeordneter im österr. Reichsrath. Endlich löste der Deutsche Krieg von 1866 zwischen Oesterreich, Preußen und Italien dies unglückliche Verhältniß. Zwar wurden die Italiener, als sie den Mincio überschritten, zurückgeschlagen; aber nach den Niederlagen in Böhmen trat Kaiser Franz Joseph 4. Juli V. an Napoleon III. ab und rief seine Truppen aus der Provinz zurück. Der österr.-ital. Friedensvertrag zu Wien 3. Oct. bestätigte diese Abtretung, wogegen Italien sich verpflichtete, die venet. Provinzialschuld zu übernehmen und außerdem 35 Mill. Fl. an Oesterreich zu bezahlen. Nunmehr räumten die österr. Truppen die Festungen und 17. Oct. die Stadt V.; 18. Oct. übergab der hierzu abgesandte Commissar des franz. Kaisers, General Leboeuf, die Stadt im Namen seines Kaisers einer Commission des Gemeinderaths, und die ital. Truppen rückten ein. In Gemäßheit der Verabredungen zwischen Frankreich und Italien fand in ganz V. eine allgemeine Volksabstimmung 21. und 22. Oct. statt, wobei sich 651,758 Stimmen für den Anschluß an das Königreich Italien und nur 69 dagegen erklärten. Darauf vollzog König Victor Emanuel II. 4. Nov. das Besitzergreifungs-Decret und hielt 7. Nov. 1866 seinen feierlichen Einzug in die Stadt V. Die Leiche des letzten Dictators Daniele Manin ward von Paris nach V. gebracht und daselbst 22. März 1868 in der St.-Markuskirche beigesetzt. Vgl. Tentori, «Saggio sulla storia di Venezia» (12 Bde., Veneb. 1785—90); Daru, «Histoire de la république de Venise» (7 Bde., Par. 1819—21 u. öfter; deutsch im Auszuge von Bolzenthal, Lpz. 1825—27); Romanin, «Storia documentata di Venezia» (10 Bde., Veneb. 1853—61); Cicogna, «I dagi di Venezia» (3. Aufl., 2 Bde., Veneb. 1867); Philippi, «Geschichte des Freistaats V.» (3 Bdchn., Dresd. 1828); Leo, «Geschichte der ital. Staaten» (5 Bde., Hamb. 1829—30); Reuchlin, «Geschichte Italiens» (4 Bde., Lpz. 1859—73); Romanin, «Leziani di storia Veneta» (2 Bde., Flor. 1875).

Venedig (ital. Venezia), Stadt und Festung, Hauptort einer Provinz des Königreichs Italien (2198 QKilom. mit 344,838 E.), Sitz einer Präfectur, eines Appellationshofs, eines Handels- und Seegerichts, eines kath. Patriarchen, eines armen. Erzbischofs u. s. w., durch ihre Lage, Kunstwerke und Geschichte eine der merkwürdigsten Städte Europas, liegt auf 118 Inseln in den Lagunen des Adriatischen Meers, 3,5 Kilom. vom Festlande und hat gegen 12 Kilom. im Umfange. Unter den 378 öffentlichen Brücken, welche die einzelnen Inseln

miteinander verbinden, zeichnet sich der 1588—91 von Antonio da Ponte erbaute prächtige Ponte-Rialto aus, ein Marmorbogen von 27,7 Mt. Spannung, der, wie die beiden 1854 und 1858 erbauten eisernen Brücken, über den Canal-Grande führt, den größten der 157 Kanäle. Derselbe, über 3 Kilom. lang, 30—60 Mt. breit, theilt die Stadt in zwei ungleiche Theile, und seine Ufer sind von Palästen eingefaßt. Die Gebäude der Stadt, unter denen viele, jetzt freilich zum Theil verfallene Paläste und prächtige Kirchen, sind meist auf Pfählen gebaut und stehen fast sämmtlich mit der Hauptseite gegen die Kanäle gekehrt, die sich zu breiten und langen Wasserstraßen öffnen, während die eigentlichen Straßen kaum für drei nebeneinander gehende Fußgänger gangbar sind. Es gibt zwar über 200 Plätze, aber nur der mit Palästen und Bogengängen umgebene Markusplatz verdient diesen Namen, ein 175 Mt. langer, 82 Mt. breiter, mit Trachyt- und Marmorplatten belegter Raum. Auf ihm steht die Patriarchal- oder St.-Markuskirche, in einem eigenthümlichen, die byzant. Bauart mit der roman. Basilikaform verbindenden Stil, 976—1071 erbaut, nachmals bis ins 17. Jahrh. vielfach unverändert, mit großem Reichthum an Mosaiken und den seltensten Steinarten. Die Sage läßt hier den Körper des Evangelisten Markus ruhen, welcher unter dem Dogen Giustinlano Partecipazio (827—830) aus Alexandrien in Aegypten hierher gebracht worden sein soll. Ueber dem Hauptportal sind die vier antiken Rosse, die einst in Konstantinopel und unter Napoleon I. in Paris standen, wieder aufgestellt. Die Kirche ist in Form eines griech. Kreuzes erbaut, 76,5 Mt. lang, 62,6 Mt. breit, und hat im Innern und Aeußern über 500 Säulen. Die fünftheilige, reich geschmückte Hauptfaçade stammt aus dem 14. Jahrh. Der 98 Mt. hohe Glockenthurm steht, getrennt von der Kirche, auf dem Markusplatz. An demselben Platz steht ferner der Dogenpalast, ein durch seine großartige Anlage wie durch die ernste Schönheit seiner Architektur und durch seine unschätzbaren Gemälde bemerkenswerthes Gebäude, dessen Erbauung 1350 von Filippo Calendario begonnen, aber erst 1442 vollendet wurde. Zwei Spitzbogenhallen übereinander umgeben den Palast auf zwei Seiten; im Hofe ist die berühmte Riesentreppe, nach den auf ihr stehenden Kolossalstatuen des Neptun und Mars benannt, auf deren oberstem Absatz die Dogen gekrönt wurden. Noch zeigt man hier aus der Zeit der Republik die Staatsgefängnisse, Bleidächer (piombi) genannt, und die sog. Seufzerbrücke. Der prachtvolle Saal des Großen Rathes mit den anstoßenden Räumen enthält seit 1812 die berühmte Markusbibliothek mit ihren Handschriftenschätzen; er ist mit vielen Bildern geschmückt, darunter Tintoretto's Paradies, das größte Oelbild der Welt. Im östl. Flügel des Palastes ist das archäolog. Museum mit griech. Marmorwerken, während das obere Stockwerk dem Istituto di Scienze und dessen naturwissenschaftlichen Sammlungen eingeräumt ist. Dem Dogenpalast gegenüber, an der sog. Piazzetta, liegt das vormalige Bibliothekgebäude, jetzt königl. Palast, das Meisterwerk Sansovino's; rechts davon das prachtvolle Münzamt (la Zecca), ebenfalls von Sansovino erbaut. Der Markusplatz ist eigentlich auch der einzige Spaziergang der Venetianer, der Mittelpunkt alles öffentlichen Lebens daselbst und der Sammelplatz der Fremden. Das 1304 angelegte Arsenal bildet eine mit hohen Mauern und Thürmen umgebene Insel, und ist durch Anlage großer Docks neuerdings auch für den Bau großer Kriegsschiffe eingerichtet. Am äußern Eingang sind vier antike Löwen, 1687 vom Piräus hierhergebracht; in der Waffensammlung sind Reste des Bucentaur (s. d.).

Außer der Patriarchalkirche und 98 andern kath. Kirchen gibt es in V. auch Kirchen der Unirten, Armenier und Protestanten. Die sehenswerthesten unter diesen Kirchen, sowol ihrer Architektur wie der Kunstschätze wegen, sind: Sta.-Maria gloriosa dei Frari, mit den Grabmälern von Tizian und Canova, Sti.-Giovanni e Paolo, mit den Grabmälern vieler Dogen, worunter das Andrea Vendramin's das schönste, Sta.-Maria della Salute, San-Giorgio maggiore, Madonna dell' Orto, San-Zaccaria u. a. Die Juden haben sieben Synagogen. Die Zahl der Paläste ist außerordentlich groß; viele Familien, die sie einst besaßen, sind jetzt ausgestorben oder verarmt. Die ältesten Paläste, wie der neuerdings restaurirte Fondaco de' Turchi aus dem 10. Jahrh., sind in maurischem, die aus dem 14. und Anfang des 15. im goth. Stil. Dann folgen die Paläste der Frührenaissance (Corner-Spinelli, Vendramin-Calergi) und der Hochrenaissance (Pesaro, Grimani). Von Monumenten ist die Reiterstatue des venet. Generals Colleoni, von Verrocchio modellirt, von Leopardo gegossen, und das 22. März 1875 enthüllte Denkmal Manin's zu erwähnen. Oeffentliche Anstalten für Kunst und Wissenschaft sind: das Institut der Wissenschaften, das Generalarchiv (eins der größten und reichsten Europas), das Conservatorium für Musik, die Akademie der schönen Künste mit reicher Gemäldesammlung, das städtische Museum mit Bibliothek, Gemälden und Sculpturen, die per-

manente Kunstausstellung, die Handelsakademie, die Navigations- und Industrieschule mit Sternwarte, drei Gymnasien, ein kath. Seminar, ein armen. Erziehungsinstitut, ferner die Querini-Stiftung, eine öffentliche Bibliothek mit Lesecabinet, Gemälde- und Münzsammlung. Zahlreich sind die milden Stiftungen, wie das große Krankenhaus zu St.-Johann und Paul, die Irrenhäuser auf den Inseln San-Servilio und San-Clemente, Versorgungshäuser u. s. w. Unter den fünf Theatern V.s ist La-Fenice das größte, 1837 von Meduna erbaut.

Die Zahl der Einwohner, welche zur Zeit der Blüte der Stadt 190,000 betrug, war zu Anfang des 19. Jahrh. auf die Hälfte gesunken, 1878 indessen wieder auf 140,637 gestiegen. Die Haupterzeugnisse der Industrie sind Glas- und Mosaikwaaren, hauptsächlich aber Perlen, dann Sammt- und Seidenstoffe, Seife, Wachs, Kunstmöbel, Bijouterien und künstliche Blumen. Auf 10 Werften wird ein starker Schiffsbau betrieben. In der Glasfabrikation war V. vormals die Meisterin Europas, wird aber jetzt, was Spiegel und größere Glasarbeiten anlangt, von andern Ländern übertroffen, dagegen ist die früher so berühmte venet. Spitzenindustrie in neuerer Zeit wieder erstanden. Im ganzen ist der Handel, der 1421 nicht weniger als 3345 Schiffe mit 36,000 Matrosen und 16,000 Schiffbauarbeitern beschäftigte, gesunken, hat aber, seitdem V. durch die 3601 Mt. lange Eisenbahnbrücke von 222 Bogen mit dem oberital. Eisenbahnsystem verbunden ist (1845) und besonders seit Eröffnung des Suezkanals wieder zugenommen. Der Werth der Einfuhr betrug 1877 213,384,622, der der Ausfuhr 161,682,519 Frs. Hauptartikel des Handels sind Getreide, Oel, Hanf, Baumwolle, Rohseide, Wein, Petroleum. Im nämlichen Jahre liefen 2886 Schiffe von 577,845 Tons ein. Die Rhederei beläuft sich auf 274 Seeschiffe. Außer der Filiale der Nationalbank bestehen noch vier Privatbanken. Vorhäfen von V. sind Lido und Malamocco. Gewissermaßen die Vorstädte von V. bilden die Inseln Giudecca, mit der 1576 von Palladio erbauten Kirche Redentore, San-Giorgio, Sta.-Elena, San-Michele und Murano (mit großen Glasfabriken), die meist von Künstlern, Fabrikanten und Handwerkern bewohnt sind. Etwas entfernter sind San-Lazzaro (mit dem armen. Kloster), Lido und San-Erasmo (mit vortrefflichem Gemüsebau). Mit Triest und der Levante besteht eine frequente Dampfbootverbindung. Vgl. Cicognara und Diedo, «Fabbriche più cospicue di Venezia» (Veneb. 1815 fg.); «Venezia e le sue lagune» (3 Bde., Veneb. 1847); Vacani, «Della laguna di Venezia» (Flor. 1867); Gsell-Fels, «Venedig» (Bd. 1 von «Italiens Städte und ihre Umgebung», Münch. 1876); Yriarte, «Venise» (Par. 1878); «V., histor.-topogr.-artistisches Reisehandbuch» (Triest 1878); Adalb. Muller, «V., seine Kunstschätze und histor. Erinnerungen» (4. Aufl., Veneb. 1876).

Venediger oder Groß-Venediger, nächst dem Großglockner (s. Glockner) der höchste Gipfel der Hohen Tauern, erhebt sich als eisgepanzerte Gneispyramide auf der Wasserscheide zwischen der Salzach und der Drau und der Grenze von Salzburg und Tirol zu 3673 Mt. Höhe. Die höchste Spitze, ein schmaler Firngrat, meist von Schneewechten und Eistrümmern bedeckt, gewährt eine herrliche Rundsicht auf die Gletschergebiete der Hohen Tauern, die Südtiroler Dolomitalpen, die Zillerthaler-, Stubaier- und Oetzthalergebirge, die Nordtiroler-, Kitzbüchler- und Salzburgeralpen u. s. w. Die Besteigung des V., angeblich schon 1799 zum ersten male ausgeführt, 1828 von Erzherzog Johann ohne Erfolg versucht, wird jetzt, seitdem 1841 Dr. A. von Ruthner mit einer 40 Mann starken Expedition die Spitze erreichte, nicht selten sowol von Norden her aus dem Ober- und Unterfulzbachthale, wie von Osten aus dem Gschlöß und von Süden aus dem Virgenthale ausgeführt. Zur Unterkunft der Besteiger dienen die Kürsingerhütte (2656 Mt.) im Keeskar oberhalb des Oberfulzbachthals, die Pragerhütte am Schlatenkees oberhalb des Gschlößthals und die Johannshütte (2089 Mt.) oberhalb Prägraten im Virgenthale. Die Gruppe des V., von derjenigen des Großglockner durch das Velberthal, die Velbertauern (2540 Mt.) und das Tauernthal geschieden, bildet den westl. Theil des Hauptkamms der Hohen Tauern. Von ihren Gipfeln sind nächst dem V. die wichtigsten das Rainerhorn (3554 Mt.), die Dreiherrenspitze (3499 Mt.), die Simonyspitze (3480 Mt.), der Kleine V. (3479 Mt.) und der Große Geiger (3352 Mt.). Von den 80 Gletschern der Gruppe sind der Schlaten- und der Viltragenkees im Osten, der Mullwitz-, der Isel-, der Maurer- und der Umbalkees im Süden, der Krimmlkees im Westen und die Keese des Ober- und Unterfulzbachthals und des Habachthals die größten. Vgl. von Sonklar, «Die Gebirgsgruppe der Hohen Tauern» (Wien 1866); von Ruthner, «Berg- und Gletscherreisen in den österr. Hochalpen» (Wien 1864).

Venen oder Blutadern heißen diejenigen Blutgefäße, welche das Blut aus den Haargefäßen des Körpers aufnehmen und zu dem Herzen zurückführen. (S. Herz und Kreislauf.)

Nachdem das hellrothe, sauerstoffreiche Blut aus den Arterien (s. d.) oder Pulsadern in den Haargefäßen zur Ernährung gedient hat, so erscheint das Venenblut dunkler und enthält weniger Sauerstoff und mehr Kohlensäure als das arterielle. Nur das Blut der Lungenvenen macht eine Ausnahme; es ist hellroth und sauerstoffreich, indem es in den Lungen Sauerstoff aufgenommen und Kohlensäure abgegeben hat. Weil zwischen die Arterien und V. das Haargefäßsystem eingeschaltet ist, zeigen die V. unter normalen Verhältnissen keinen Puls und das Blut steht in ihnen nicht unter so hohem Druck als das in den Arterien. Daher hören Blutungen aus den V. gewöhnlich von selbst auf. In ihrem Bau sind die V. von den Arterien, außer durch ihre dünnern und weniger starren Wände, noch dadurch unterschieden, daß sie Klappen besitzen, welche sich bei einer Rückstauung des Blutes öffnen und dem Blut den Weg verlegen. Druck auf die V. (durch die Muskeln) befördert also Strömen des Blutes in der Richtung nach dem Herzen. Erweiterung und Verlängerung der V. führt zur Bildung der sog. Krampfadern (s. d.). Entzündung der V. bedingt Gerinnung des Blutes in ihnen und führt mitunter zur Pyämie (s. d.). Bisweilen verkalken solche Blutgerinsel und geben Veranlassung zu den sog. Venensteinen oder Phlebolithen. Wird das Gerinsel losgelöst, so kann es in das Herz gelangen und aus diesem in Arterien und so den Kreislauf in lebenswichtigen Organen (Lungen, Gehirn) aufheben. (S. Embolie und Thrombose.)

Venerabile (lat., d. i. Hochwürdige, Verehrungswürdige) heißt bei den Katholiken die geweihte Hostie, welche in der Monstranz (s. d.) aufbewahrt, sammt dieser im Tabernakel verschlossen und beim Gottesdienst zur Verehrung ausgestellt wird.

Venerische Krankheiten, s. Syphilis.

Veneter (Veneti), in der alten Geographie der Name von drei Völkern. — Zunächst heißen so die Bewohner eines Theils der Nordküste des Adriatischen Meers vor den Po- und Etschmündungen, von Herodot, der sie Heneter nennt, zu den Illyriern gerechnet. Von ihren celt. Nachbarn im Polande und in den Alpen ringsum bedrängt, schlossen sie sich, als die Römer zwischen dem ersten und zweiten Punischen Krieg sowol von der Pogegend als von Illyrien her ihnen nahe kamen, an diese an. Nach dem zweiten Punischen Krieg sorgten die Römer durch die Anlage der Colonie Aquileja (181 v. Chr.) dafür, daß ihre Herrschaft in dieser Gegend befestigt blieb. Seitdem gehörten die V., in deren Gebiet Patavium (Padua) der Hauptort war, zur Provinz Gallia Cisalpina und kamen 42 v. Chr. mit dieser zu Italien. In der augusteischen Eintheilung Italiens bildete Venetia mit Istrien (Histria) die zehnte Region, deren Hauptstadt Aquileja wurde. Von da an blieb dieser Landschaft bald mit engerm, bald in erweitertem Gebiet dieser Name. — Ferner bezeichnet man als V. eine gallische Völkerschaft an der Küste des Atlantischen Meers, nördlich von der Mündung des Liger (Loire). In den Kriegen Cäsar's erscheinen sie als seetüchtiges Volk, gegen das die Römer 56 v. Chr. ihre erste Seeschlacht im Atlantischen Meer lieferten und nur nach heftiger Gegenwehr siegreich blieben. — Endlich werden Venedi oder Venedä bei Plinius dem Aeltern und bei Tacitus genannt die östl. Nachbarn der Germanen, d. h. die Wenden.

Venezuela (Vereinigte Staaten von), eine Conföderationsrepublik im Norden Südamerikas, wird im N. vom Antillenmeere, im O. vom Atlantischen Ocean und Britisch-Guiana, im S. von Brasilien, im W. von Columbia begrenzt und umfaßt 1,137,615 QKilom. ohne die von V. beanspruchten Gebiete im Westen und Osten, welche factisch im Besitz von England und Columbia sind. Es zerfällt seiner Bodenbeschaffenheit nach in zwei Haupttheile, in das Gebirgs- und in das Tiefland. Jenes läßt drei Systeme unterscheiden. Das erste bilden zwei Verzweigungen der Ostcordilleren von Columbia, die sich bei Pamplona trennen. Der nordwärts gerichtete Zweig endet mit der nur 1254 Mt. hohen Sierra de Perijá in der Halbinsel Goajira; der andere, nach Ostnordosten gerichtet, erhebt sich als Sierra Nevada de Merida und de las Rosas viel bedeutender und bildet eine breite, compacte Masse, die alpine Region V.s, mit dem 4580 Mt. hohen Picacho de la Sierra im Süden und dem 4230 Mt. hohen Nevado de Mucuchies im Osten der Stadt Merida. Das zweite System, das des Küstengebirgs von V., hängt in dem Cerro del Altar mit dem erstern zusammen, ist aber wegen seiner vom Cordillerensystem abweichenden Streichungslinien, die von Westen gegen Osten gerichtet, ein für sich bestehendes Gebirgssystem (mit der 2630 Mt. hohen Silla de Caracas), das die schönsten und cultivirtesten Striche des Landes enthält. Das dritte, völlig isolirte System ist das der Sierra Parime in der südöstl. großen Provinz oder vielmehr Staate Guayana oder Guiana (s. d.). Das Tiefland besteht theils aus den unermeßlichen baumlosen Grasflächen der Llanos des Orinoco, die sich zwischen dem Küsten- und dem Parimegebirge von der Mündung

des Orinoco bis zum Fuß der Cordilleras von Columbia, gerade die Mitte des Landes einnehmend, von Osten gegen Westen hinziehen, theils aus der Region der Urwälder, die den ganzen Süden der Republik sowie auch einen großen Theil von Guiana einnimmt und theilweise zu dem großen Tieflande des Marañon gehört. V. ist durch seine vielen Flüsse sehr gut bewässert. Der Hauptstrom ist der Orinoco (s. d.) mit dem größten Theile seiner Nebenflüsse, der das Land seiner Länge nach durchfließt. Der äußerste Süden wird von dem obern Theile des in den Marañon sich ergießenden Rio Negro und seinen Zuflüssen durchströmt. Im äußersten Nordwesten befindet sich der See von Maracaibo, der durch die Wasserstraße des Saco de Maracaibo mit dem zwischen den Haldinseln Goajira und Paraguana begrenzten Golf von Maracaibo oder Golf von V., dem größten des Staats, in Verbindung steht. (S. Maracaibo.) Der Boden des Landes ist bis auf die felsigen Theile der Gebirge von großer Fruchtbarkeit, das Klima mild und gesund in den Gebirgen, sehr heiß und ungesund in den Tiefebenen und an der Meeresküste. Es bietet überall die Eigenschaften des Tropenklimas mit Modificationen nach Höhe oder Tiefe der Gegend. Eine Plage im Gebiete des Küstengebirgs sind die Erdbeben, die besonders 1812 und 1826 große Verwüstung anrichteten und 15. Juli 1853 die Stadt Cumana zerstörten. Die Natur gewährt auch in V., wie im übrigen tropischen Amerika, einen außerordentlichen Productenreichthum. Baumwolle, Taback, Zucker, Cacao, Kaffee, Vanille, Indigo und mehrere wichtige Droguen sind die hauptsächlichsten Handelsgegenstände. Die ungeheuern Urwälder liefern die herrlichsten Bau-, Tischler- und Farbehölzer. Südfrüchte, Ananas, Pisang, Palmen der verschiedensten Art, Manioc, Reis, Mais, Getreide gedeihen ganz vorzüglich. Außer den im tropischen Südamerika einheimischen Thieren findet man große Heerden halbwilder Pferde und Rinder, deren Zucht sowie die der Maulthiere eine Hauptbeschäftigung und vorzüglich in den Llanos betrieben wird. Die bedeutenden Schätze des Mineralreichs sind noch wenig benutzt. Am stärksten war bisher die Ausbeute an Kupfer. Auch Silber, Zinn und Quecksilber kommen vor. Ein reiches Goldlager wurde 1850 in der Nähe von Upata im Staate Guiana entdeckt, wo man auch aus dem Sande des Yuruari, eines Nebenflusses des Cuynni, Gold wäscht; 1878 wurden 10 Mill. Mark Gold ausgeführt. Steinkohlengruben finden sich an mehrern Orten. Auch Salz wird an verschiedenen Punkten der Nordküste reichlich gewonnen, ebenso Natron.

Die Bevölkerung belief sich 1873 auf 1,784,197 Seelen. Sie ist das Resultat einer Mischung von drei Rassen (der indianischen, kaukasischen und äthiopischen). Nur die kaukas. Rasse hat sich in einem kleinen Bruchtheil noch rein erhalten, doch beträgt die Zahl der Creolen kaum 1 Proc. der Gesammtbevölkerung. Reine Neger soll es nicht mehr geben. Reine Indianer in civilisirtem Zustande kommen fast nur noch in den Staaten Cumana, Guayana und Barcelona vor. Die Zahl der Fremden beträgt ungefähr 24,000. Durch Gesetz von 1830 wurden alle von Sklaven Geborene mit dem Eintritt des 18. Lebensjahres für frei erklärt und 1856 wurde die Sklaverei ganz aufgehoben. Die Weißen sind, mit Ausnahme weniger Fremden und Colonis[illegible], span. Ursprungs und span. Sprache und Sitten, sowie die kath. Religion sind herrschend. Die Hauptbeschäftigungen bilden Ackerbau und Viehzucht. Die Industrie ist noch unentwickelt. Merida, Truxillo, Barquisimeto und Tocuyo fertigen für das Landvolk grobe Baumwollstoffe, Hängematten, Strohhüte und Thongeschirre; auch sind viele Gerbereien vorhanden. Ansehnlich dagegen ist der Handel, den der außerordentliche Reichthum an tropischen Producten aller Art und die große Menge Häfen, Rheden und Buchten gegenüber der reichen Inselwelt Westindiens mächtig fördern. Für 1875—76 betrug der Werth der Einfuhr 15,043,373 Venezolanos (zu 4 Reichsmark), der der Ausfuhr 16,112,627; die wichtigsten Verkehrsländer sind Deutschland, England, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Spanien, die Niederlande und die Antillen. Dem auswärtigen Handel, den ausschließlich Fremde und zwar meistens Deutsche vermitteln, sind die Häfen La-Guaira, Puerto-Cabello und Ciudad-Bolivar geöffnet. Hauptproducte der Ausfuhr sind Kaffee, Cacao, Gold, Baumwolle, Felle, Häute und Farbhölzer. Die Communicationsmittel des Landes sind in sehr schlechtem Zustande; von Eisenbahnen besitzt V. nur die 7. Febr. 1877 eröffnete Linie von Tucacas nach den Kupferminen von Aroa (113 Kilom.). Mit dem Auslande ist V. durch acht Dampferlinien verbunden. Für den Unterricht ist verhältnißmäßig gut gesorgt. Es bestehen zwei Universitäten (Caracas, Merida), Collegien in allen größern Städten, und die Zahl der Schulen stieg 1855—75 von 211 mit 5433 Schülern auf 654 mit 22,669 Schülern.

Nach der Verfassung von 1864 wurden die bisherigen 20 Provinzen in unabhängige Staaten verwandelt, die seitdem eine Föderativrepublik unter dem Namen «Vereinigte Staaten

von V.» bilden. Doch hat der Congreß der Conföderation seitdem mehrere Aenderungen bezüglich der Formation und Benennung einzelner Staaten vorgenommen. Außer den 20 Staaten hat V. noch drei Territorien und den Bundesdistrict. In kirchlicher Beziehung zerfällt V. in das Erzbisthum von Caracas und die Bisthümer von Merida und Guayana. Die Verfassung von 1864 ist der nordamerikanischen nachgebildet. Jeder Staat hat einen Präsidenten als executive, eine Senatoren- und eine Repräsentantenkammer als gesetzgebende Gewalt, eigene Gerichte, ein eigenes Budget. Die Staaten beschicken den Congreß mit einer bestimmten Anzahl von Senatoren und Abgeordneten, und an der Spitze der ganzen Conföderation steht ein Präsident, unter dem ein Ministerium die Geschäfte leitet. Alle Staatsangehörigen ohne Unterschied des Rangs und der Farbe stehen einander gleich. Alle haben das Stimmrecht bei der Wahl des Präsidenten, Vicepräsidenten, der Senatoren und Deputirten sowol für die Conföderation wie für den einzelnen Staat. Jeder Bürger, der lesen und schreiben kann, ist wählbar. Nach dem Budget 1874—75 betrugen die Einnahmen 6,702,081 Venezolanos (zu 4 Reichsmark), von denen zwei Drittel auf die Zölle kommen, die Ausgaben dagegen 6,143,133 Venezolanos, die Staatsschulden beliefen sich 31. Dec. 1876 auf 66,752,706 Venezolanos. Erst seit 1872 hat V. angefangen, die Zinsen dieser Schulden zu bezahlen. Der obligatorische Heeresdienst wurde durch die Constitution von 1864 abgeschafft und die Truppen rekrutiren sich seitdem formell durch Freiwillige, factisch aber durch Pressung. Das stehende Heer kann in Kriegszeiten auf 20,000 Mann gebracht werden. Außer demselben besteht eine Nationalmiliz, zu welcher jeder Venezuelaner vom 18. bis zum 45. Lebensjahre verpflichtet ist, und mit welcher hauptsächlich die Bürgerkriege geführt wurden. Die Flotte besteht aus sechs alten Dampfern, von denen jedoch keiner seetüchtig ist. Das Wappen von V. ist ein getheilter Schild. Im ersten rothen Felde der obern Hälfte ist eine Garbe, im zweiten goldenen eine Waffentrophäe; in der untern blauen Hälfte ist ein springendes silbernes Roß.

Geschichtliches. Venezuela, d. h. Klein-Venedig, nannten die Entdecker des Landes ein indian. Küstendorf, weil es, wie Venedig, auf Pfählen erbaut war; davon ging später der Name auf das Land über, welches seit 1546 die Generalkapitanie von Caracas bildete. V. ist derjenige Theil des span. Südamerika, welcher zuerst (1810) sich vom span. Mutterlande frei erklärte, unter dem Namen der amerik. Conföderation von V. Es war nach blutigen Kämpfen unter Miranda und Bolivar gegen die Spanier seit 1821 ein Bestandtheil der Föderativrepublik Columbia (s. d.) bis zum 17. Nov. 1831, wo sich diese definitiv in die drei selbstständigen Freistaaten V., Neugranada und Ecuador auflöste. Die ersten Präsidenten waren: José Antonio Paëz (s. d.), seit 1835 Vargas, seit 1839 abermals Paëz, seit 1843 Carlos Soublette. Unter diesem wurde 20. April 1843 eine Reform der Verfassung vom 14. Sept. 1830 bewirkt und durch den Madrider Vertrag vom 30. März 1845 die Unabhängigkeit der Republik V. spanischerseits anerkannt. Mit Ausnahme eines kurzen Bürgerkriegs 1835 genoß die Republik bis 1847 innern Frieden und machte Fortschritte. Allein seit 1846 entstand ein Rassenkrieg zwischen der weißen und der farbigen Bevölkerung, infolge dessen Tadeo Monágas 23. Jan. 1847 Präsident ward. Dieser erregte durch schlechte Verwaltung große Unzufriedenheit und trieb 1848 den Repräsentantencongreß durch den Pöbel auseinander. Nach Ablauf seiner Periode übergab Monágas die Präsidentschaft seinem Bruder José Gregorio Monágas, der sie 1855 wiederum dem General überlieferte. Letzterer brachte eine neue Staatsverfassung zu Stande, die 19. April 1857 verkündigt wurde; aber schon im März 1858 brach eine Bewegung aus, die Monágas 15. März zur Abdankung nöthigte. General Castro übernahm provisorisch die Präsidentschaft und berief einen «großen Nationalconvent» zusammen, der die Republik auf Grundlage der Freiheit reconstruiren sollte. Diese Versammlung brachte inmitten der Parteiwirren die Verfassung vom 31. Dec. 1858 zu Stande, die 29. Jan. 1859 verkündet wurde. General Juliano Castro wurde zum Präsidenten gewählt, aber schon im August gestürzt und an seine Stelle Pedro Gual als provisorischer Präsident gestellt. Der im April 1860 eröffnete Congreß proclamirte Manuel Felipe Tovar zum Präsidenten, der jedoch nicht energisch genug war, um dem Lande die Ruhe zu sichern. Im Aug. 1860 begannen neue Unruhen der Föderalisten, und da Tovar von seiner eigenen Partei aufgegeben wurde, übernahm Paëz Ende Aug. 1861 die Präsidentschaft mit dictatorischer Gewalt, legte sie aber auf Grund einer Convention mit den unzufriedenen Föderalisten 15. Juni 1863 zu Gunsten des Föderalistenhaupts Juan Chrisostomo Falcon nieder. Letztern proclamirten die zu Victoria versammelten Repräsentanten 17. Juni 1863 zum provisorischen Präsidenten. Gegen diese Wahl erklärte sich jedoch General Leon de Febres Cordero und organisirte eine Gegenregierung.

Doch behielt Falcon die Oberhand und berief zum 10. Dec. einen constituirenden Congreß, der am 28. März 1864 eine neue, durchaus föderalistische Verfassung beschloß. Von dem 1865 zu Caracas eröffneten Congreß wurde Falcon 18. März abermals zum Präsidenten erwählt. Wiewol letzterer mit Mäßigung verfuhr, trat doch auch jetzt eine dauernde Ruhe im polit. Zustande des Landes nicht ein. Im Oct. 1867 brachen in der Nähe der Bundeshauptstadt Caracas ernste Unruhen aus, welche allmählich immer weiter um sich griffen; nach einer entscheidenden Niederlage der Regierungstruppen griffen die Insurgenten 22. Juni 1868 Caracas an und bemächtigten sich nach einem dreitägigen blutigen Straßenkampfe der Stadt, worauf der Präsident Falcon aus dem Lande flüchtete. Der Führer seiner Gegner, General Monágas, wurde zum Präsidenten ernannt und bildete sofort eine provisorische Regierung, rückte dann gegen die sich bei Puerto-Cabello sammelnden Anhänger Falcon's und schlug sie daselbst 15. Oct. 1868. Bei der 18. Oct. stattfindenden definitiven Präsidentenwahl erhielt Monágas die Majorität, starb aber schon 18. Nov.; nach ihm fiel die Wahl auf seinen Sohn José Ruperto Monágas, welcher sich indessen als höchst unfähig erwies. General Antonio Guzman Blanco setzte 1870 eine neue Revolution in Scene, in welcher die Hauptstadt Caracas 27. April nach dreitägigem Kampfe von den Insurgenten genommen ward. Blanco ernannte eine provisorische Regierung und ließ sich durch einen von ihm 13. Juli 1870 nach Valencia einberufenen Congreß der mit der Revolution einverstandenen Staaten außerordentliche Vollmachten und den Titel «Provisorischer Präsident der Republik» ertheilen. Im Aug. 1871 kam es in verschiedenen Staaten aufs neue zu heftigen Parteikämpfen, die während der folgenden Monate immer weiter um sich griffen, sodaß im October Ciudad-Bolivar in die Hände der Insurgenten fiel. Guzman Blanco zog mit einem Heere von 7000 Mann gegen die Aufrührer und schlug sie bei San-Fernando de Apure total aufs Haupt. In Carabobo erhob sich 1872 der General Salazar, wurde aber kurz darauf gefangen genommen und erschossen. Hierdurch erlangte die Revolution vorläufig ihren Abschluß. Blanco wurde 1873 auf weitere vier Jahre zum constitutionellen Präsidenten gewählt. Während dieser Zeit ist viel für Handel und Verkehr sowie für Kunst und Wissenschaft geschehen und hat sich der Wohlstand des Landes merklich gehoben. Durch Decret des Congresses vom 2. Mai 1874 und Verordnung Blanco's vom 5. Mai wurden alle Klöster des Landes aufgehoben. Im J. 1877 wurde der General Linares-Alcantara zum Präsidenten gewählt, starb aber im folgenden Jahre und sein Tod war das Signal zu einem neuen Bürgerkriege, in welchem die eine Partei Guzman Blanco proclamirte. Dieser, welcher seinen Wohnsitz in Paris genommen hatte, kehrte zurück und trat 26. Febr. 1879 die Regierung von neuem an. Vgl. Codazzi, «Resúmen de la geografía de V.» (Par. 1841); derselbe, «Atlas físico y político de la República de V.» (Caracas 1840); Wappäus, «Die Republiken von Südamerika» (Abth. 1, Gött. 1843) und «Mittel- und Südamerika» (im ersten Bande von Stein-Wappäus, «Handbuch der Geographie», Lpz. 1862 fg.); Glöckler, «V. und die deutsche Auswanderung dorthin» (Schwer. 1850); Frisch, «Die Staaten von Mexico, Mittel- und Südamerika» (Lüb. 1853); Thirion, «États-Unis de V.» (Par. 1867); Eastwick, «V. or sketches of life in a South American Republik» (Lond. 1868); Appun, «Unter den Tropen. Wanderungen durch V., Britisch-Guiana u. s. w.» (2 Bde., Jena 1870—71); Tenjera, «V. pintoresca e ilustrada» (2 Bde., Par. 1875—77).

Venloo oder Venlo, Stadt in der niederländ. Provinz Limburg, rechts an der Maas, 70 Kilom. unterhalb Mastricht, am Vereinigungspunkt der Bergisch-Märkischen, Köln-Mindener, Rheinischen und der Niederländischen Staatsbahn, zählt 8494 E. (Anfang 1878), die Brauereien und Brennereien, viele Tabacks-, auch andere Fabriken, Gerbereien u. s. w. unterhalten sowie bedeutenden Handel (hauptsächlich mit Schweinen) und Schifffahrt treiben. Die Stadt ist eng und unregelmäßig gebaut, hat eine große kath. Kirche, ein schönes Rathhaus, eine Industrie- und Zeichenschule. Ihr gegenüber liegt die befestigte Insel Weert und am linken Ufer der Maas das Fort St.-Michael, wohin eine fliegende Brücke führt, und auf dem rechten das Fort Ginkel. V. erhielt 1343 vom Herzog Reinald II. von Geldern Mauern und Stadtrecht, wurde 1473 vom Herzog Karl dem Kühnen von Burgund, 1481 von Maximilian I. erobert, später aber an Geldern zurückgegeben. Bei der Belagerung durch Kaiser Karl V. 1543 erhielt die Stadt sehr günstige Bedingungen, den sog. Accord von V. Sie wurde 1568 von den Niederländern, bald darauf vom Herzog von Parma, 1632 vom Prinzen Heinrich von Oranien, aber kurz nachher wieder durch den Cardinalinfanten eingenommen. Sie blieb nun bis zum Westfälischen Frieden spanisch. Am 23. Aug. 1702 wurde V. von den Alliirten unter Marlborough den Franzosen entrissen, blieb im Frieden von Baden 1714 bei Oesterreich, kam

aber 1715 durch den Barrièretractat an die Niederlande, die es dann auch behielten. Doch ward es 26. Oct. 1794 von den Franzosen wieder erobert und 1801 mit Frankreich vereinigt. Durch den Pariser Frieden kam es 1814 an die Niederlande, die es zwar 10. Nov. 1830 an die Belgier verloren, aber, nachdem es 21. Juni 1839 der belg. General Daine geräumt, zurückerlangten. Die Festungswerke wurden 1868 geschleift.

Ventil (mittellat. ventile, vom lat. ventus, Wind) heißt eine Vorrichtung an Apparaten und Maschinen, welche den Durchgang irgendeines flüssigen oder luftförmigen Körpers nach einer gewissen Richtung oder zu gewissen Zeiten zuläßt, nach der entgegengesetzten Richtung oder zu andern Zeiten aber verhindert. So erlaubt das V. im Stiefel einer Saugpumpe das Aufsteigen des Wassers beim Emporziehen des Kolbens, läßt aber dasselbe nicht wieder zurücktreten, wenn der Kolben wieder hinabgetrieben wird. Das V. in der Luftpumpe läßt, sobald der Kolben zurückgezogen wird, die Luft aus dem Recipienten aus-, beim Rückgange des Kolbens aber nicht wieder in den Recipienten zurücktreten. Die V. in den Dampfmaschinen lassen den Dampf theils in den Cylinder hinein-, theils, nachdem er seine Arbeit abgegeben hat, aus demselben wieder hinaustreten u. s. w. Man hat verschiedene Arten von V., namentlich Klappen-, Muschel-, Kegel-, Kugel-, Becher- und Schiebventile. Die Wahl unter denselben richtet sich nach dem Gebrauchszwecke und hängt im besondern davon ab, ob es auf möglichst dichten Schluß oder auf rasche Durchlassung einer sehr großen Menge Flüssigkeit vorzugsweise ankommt; ob das V. von selbst durch den Druck der durchzulassenden Flüssigkeit sich öffnet oder durch einen Mechanismus in bestimmtem Augenblicke geöffnet und verschlossen werden muß; ob vor allem auf Einfachheit und Wohlfeilheit zu achten ist u. s. w.

Ventilation (gewöhnlich mit Luftwechselung übersetzt) hat entweder den Zweck, einen durch äußere Temperatureinflüsse und innere Wärmeentwickelungen erhitzten Raum zu kühlen, oder die durch den Lebensproceß der Bewohner, durch den Verbrennungsproceß der Beleuchtungsstoffe oder durch sonstige Ursachen verdorbene, schädlich und gesundheitswidrig gewordene Luft eines Raums athmungstauglich zu machen und überhaupt so zu regeneriren, daß sie auf den Organismus von Mensch, Thier und Pflanze ebenso oder doch nicht wesentlich anders als die äußere Atmosphäre einwirkt. Dem erstgenannten Zwecke gemäß kann die V. als eine negative Heizung aufgefaßt werden. Die Größe der Luftzu- und -Ableitung ist hier lediglich nach den vorhandenen und zu erzielenden Temperaturverhältnissen und Wärmegrößen zu regeln. Zur Erreichung des zweitgenannten Zwecks concurriren bezüglich des Ventilationsquantums die Anforderungen physiol. und higieinischer Verhältnisse, wie diejenigen des Comforts oder der Wohnbehaglichkeit. Da die Luft eines Raums ziemlich proportional der Bewohnerzahl und der Zahl von Beleuchtungsobjecten verdorben wird, so pflegt man, abgesehen von sonstigen Quellen oder Brutstätten der Verunreinigung, das erforderliche Ventilationsquantum nach dieser Zahl und nach dem Erforderniß für die Einheit derselben zu bemessen. Dieses Einheitserforderniß wird Ventilationseinheit oder Ventilationsgröße genannt. Der numerische Betrag desselben richtet sich nach der physiol., beziehentlich chem. Beschaffenheit des Einzelindividuums, beziehentlich des Einzelobjects. Derselbe ist übrigens auch für einen gegebenen Specialfall keine scharf begrenzte mathem. Ziffer, sondern hängt, wie beispielsweise der tägliche Wasserbedarf, von den mehr oder weniger gesteigerten Ansprüchen an Wohlbehaglichkeit und verschiedenen andern Umständen ab. Während noch vor einigen Decennien diese Einheit für den gesunden Menschen auf 6—10 Kbmt. pro Stunde festgesetzt war, verlangt jetzt eine franz. hygieinische Verordnung, daß jedem kasernirten Soldaten und jedem Zellengefangenen 30 Kbmt. frische Luft pro Stunde zugeführt werden müssen, und daß die Hospitäler, Gebärhäuser und sonstige therapeutische Anstalten je nach Art mit einer Ventilationseinheit von 60—150 Kbmt. pro Stunde ventilirt werden sollen. Diese auf empirischem Wege festgestellten Ziffern wurden durch mehr wissenschaftliche Methoden von Pettenkofer verificirt, welcher einen Kohlensäuregehalt von 1 pro Mille für eine gesunde Zimmerluft als zulässig erklärt und woraus sich mit Hülfe von physik. Gesetzen eine Ventilationseinheit von 40—70 Kbmt. berechnet. Nach den neuesten, ebenfalls von Pettenkofer angestellten Beobachtungen gibt der gesunde Mensch durch Ex- und Prospiration pro Stunde 35—55 Gr. Kohlensäure und 35—85 Gr. Wasserdampf ab, je nachdem er ruht oder arbeitet. Diese Gasarten lagern sich nicht, wie früher angenommen wurde, ihrem specifischen Gewicht gemäß auf dem Fußboden und an der Decke ab, sondern verbreiten sich nach dem Diffusionsgesetz gleichmäßig im ganzen Raume. Durch gleichmäßig vertheilte frische Luft und durch Abfuhr des Gemenges muß daher jener Verdünnungsgrad erzielt werden. Für Stallungen und Gewächshäuser geschieht die Feststellung der Ventilations-

einheit nach ähnlichen Grundsätzen, während bei Fabriken und Räumen, in denen durch besondere Processe schädliche Stoffe entwickelt werden, besondere Grundsätze für Bemessung des Ventilationsquantums zu befolgen sind. Die Lehren und Untersuchungen der bisher erörterten Art zählt man zu der V. in physiol. Beziehung, kurz physiologische V. genannt, während alles, was die Durchführung der Forderungen dieses physiol. Theils betrifft, die V. in technischer Beziehung oder kurz technische V. heißt. Letztere zerfällt abermals in Unterabtheilungen.

Natürliche oder spontane V. heißt die Luftwechselung, welche sich ohne Anwendung künstlicher Mittel sozusagen von selbst vollzieht. Undichte Fenster und Thüren, wie das gelegentliche Oeffnen dieser Verschlußmittel lassen die natürliche V. entstehen. Aber auch die Permeabilität der Mauern ist eine Ursache derselben. Pettenkofer gebührt die Priorität des Nachweises dieser Durchlässigkeit. Die Luft dringt im geringen Grade durch den Stein selbst und in sehr beträchtlichem Maßstabe durch die poröse Mörtelfuge, und nur das Bekleben der Wandflächen mit Tapete und sonstigen luftdichtern Stoffen hindert sie daran. Um einen Raum auf diese Weise natürlich zu ventiliren, muß man daher dessen äußere Wandflächen in rohem und übertünchtem Verputz lassen und dieselben möglichst groß ausführen, also hohe Zimmer bauen. Ställe werden aus diesem Grunde hoch und langgestreckt hergestellt. Da die natürliche V. sowol wegen der Permeabilität der Mauern als wegen der Undichtheit und des Oeffnens von Fenster und Thüren, durch Winddruck und durch Temperaturdifferenz von Sonnen- und Schattenseite verstärkt wird, so pflegt man den Gebäuden eine der herrschenden Windrichtung und der Himmelsgegend angepaßte Stellung zu geben. Ein langgestrecktes Haus mit hohen Stockwerken, die Breitseite gegen den herrschenden Wind und die Längenachse von Ost nach West gerichtet, wird eine gute natürliche V. haben. Aus diesen Gründen hat man für Hospitäler den Pavillon-, Baracken- und Zeltbau adoptirt. Der Pavillon ist ein mehrstöckiges Steingebäude ohne Corridor und von geringer Tiefe, die Baracken sind ein langgestrecktes einstöckiges Bretterhaus mit Unterbau und Dachreiter. Im Unterbau befinden sich meistens die Heizapparate; im Sommer wird die Luft darin gekühlt; der Dachreiter dient zur Verstärkung der natürlichen V. Die Bretterwand mit ihren vielen Fugen wirkt ähnlich der leinenen Zelthülle.

Die künstliche V. ist eine durch Vorrichtungen, Apparate und Bauten bewirkte Luftwechselung. Ein bewegliches Nasenfenster, ein sog. Ventilatorrad in der Fensterscheibe, eine Maueröffnung, welche in den Schornstein führt und ein Ventil oder einen Schieber enthält, ein kurzer Doppelschlot in dem Dache eines Stalles oder auf sonst einem einstöckigen Gebäude, durch dessen eine Hälfte frische Luft zu- und durch dessen andere Hälfte verdorbene Luft abströmt, sind die primitivsten dieser Vorrichtungen und bilden die Uebergangsformen vom natürlichen zum künstlichen System. Ein in der Mauer angebrachter, vom Zimmer bis über Dach führender Kanal und ein Apparat darauf, welcher die Windströmungen zur Verstärkung der V. ausnutzt, oder einige Gasflammen darin gehören schon mehr der künstlichen V. an. Eigentlich zählen aber dazu nur die Ventilationsanlagen, wovon im wesentlichen zwei Systeme unterschieden werden: das Aspirations- und das Pulsionssystem. Beide Systeme bestehen aus Kanälen, welche in den Mauern angebracht sind, und aus Röhren, welche im Fußboden liegend oder sonstwie angeordnet werden. Durch einen Theil dieser Kanäle wird frische Luft von der Straße, aus dem Garten oder von sonst einem in reiner Atmosphäre gelegenen Orte herbei den Zimmern zugeführt, indem dieselbe im Winter durch Heizkammern geleitet und erwärmt wird, und durch den andern Theil wird die verdorbene Luft abgeführt. Diese Luftbewegung wird bei dem Aspirationssystem durch Ansaugungsmittel bewirkt, welche in den Abfuhrkanälen angebracht sind, bei dem Pulsionssystem dagegen durch Einpressen der frischen Luft in die Zuführkanäle mit Hülfe eines Ventilators veranlaßt. Für das Aspirationssystem gibt es im wesentlichen drei Dispositionsarten: die einzelnen Abfuhrkanäle lassen erstens die Luft nach aufwärts und dann in einen Ventilationsthurm strömen, dieselben lassen, im Fußboden liegend, zweitens die Luft in Stockwerkshöhe in die Ventilationsesse treten, und dieselben leiten drittens die Luft nach abwärts und dann in den Ventilationsthurm. Dieser Ventilationsthurm wird durch offenes Feuer oder durch Heizapparate erwärmt, enthält mitunter auch einen saugenden Ventilator, oder ein Schraubenrad (van Heke'sches System), oder eine Dampfstrahlpumpe. In letzterm Falle ist die Wirkungsweise der des Exhaustors ähnlich, einer im Schornstein der Locomotive angebrachten dächerartigen Vorrichtung, aus welcher der Abgangsdampf strömt und wodurch Verbrennungsluft durch Rost und Kohlenschicht gesaugt und der Rauch bewegt wird.

Bei dem Pulsionssystem muß entweder das gesammte Ventilationsquantum durch den Ventilator strömen oder es wird nur ein Theil hindurchgetrieben und der übrige Theil hiervon

angeſaugt, wobei die Wirkungsweiſe ähnlich derjenigen des vorhin beſchriebenen Exhauſtors iſt, nur daß ſtatt Dampf hier gepreßte Luft aus der Röhre ſtrömt. Dieſe Art von Pulſionsſyſtem, unter anderm auch im Induſtriepalaſte der pariſer Ausſtellung von 1867 ausgeführt, wird Inſufflationsſyſtem genannt. Es gibt auch Combinationen von Pulſions- und Aſpirationsſyſtemen. Das proviſoriſche deutſche Reichstagsgebäude in Berlin hat z. B. eine Combination von Inſufflations- und Aſpirationsſyſtem der zweitgenannten Dispoſitionsart. Die Ausführungsformen der Ventilationsanlagen unterſcheiden ſich endlich noch durch die Dispoſition und Form der Zu- und Abfuhröffnungen. Als Parenventilation bezeichnet man eine Ausführungsform, bei welcher ſich der Zuſtrömungskanal zu einer ſehr großen Ausmündung erweitert, die dann mit einem dichten Gitter, aber kleinmaſchigem Stoffe, oder einer poröſen Maſſe geſchloſſen iſt, beziehentlich die äußere Form eines durchbrochenen Deckengeſimſes oder einer geſchlitzten Fußbodenlambris hat. Die Luft ſtrömt hier durch zahlreiche Maſchen und Poren, alſo fein vertheilt aus und gelangt in das Zimmer, ohne den bei andern Ausführungsformen oft läſtig gewordenen Zugwind zu veranlaſſen. Vgl. Pettenkofer, «Ueber den Luftwechſel in Wohngebäuden» (Münch. 1858); Degen, «Praktiſches Handbuch der V.» (Münch. 1869); Berger, «Heizung und V.» (Berl. 1870); Häſecke, «Theoretiſch-praktiſche Abhandlung über V. in Verbindung mit Heizung» (Berl. 1877); Lunge, «Zur Frage der V.» (Zür. 1877).

Ventilator iſt eine mechan. Vorrichtung, welche dazu dient, Luft zu bewegen, entweder zum Zweck der Erneuerung verdorbener oder erwärmter Luft durch reine und friſche (Ventilation), oder der Verdünnung der Luft eines Raums durch Anſaugung (Evacuation), oder endlich der Zuführung verdichteter Luft (Compreſſion) in einen Raum zu beſtimmten techniſchen (metallurgiſchen) Proceſſen. In den erſtern beiden Fällen hat man es mit den eigentlichen V. zu thun, welche, wenn ſie ſaugend wirken, auch Exhauſtoren genannt werden. Sie werden angewendet bei der Ventilation (ſ. d.) der Räume, für welche ſich eine continuirliche Lufterneuerung nothwendig macht. Im letztern Falle werden die auf dem Principe des Einblaſens beruhenden und meiſt durch Maſchinenkräfte in Bewegung geſetzten Apparate Gebläſe (ſ. d.) genannt. Man hat ſohin je nach der Wirkungsweiſe ſaugende und drückende oder blaſende V. zu unterſcheiden; mit erſtern wird ein Raum evacuirt, mit letztern ein Raum mehr oder weniger mit gepreßter Luft gefüllt. Zur Verſtärkung des nicht ausreichend mit einem V. zu ſteigernden Luft- oder Winddrucks werden oft mehrere V. hintereinander aufgeſtellt, und man nennt eine ſolche Conſtructionsform, welche in ihrer einheitlich abgegrenzten Geſtalt auf dieſe Weiſe mehrere V. in ſich ſchließt, einen Multiplicationsventilator. Der Form oder Conſtructionsweiſe nach unterſcheidet man Windrad-, Schrauben-, Röhren- und Centrifugalventilatoren. Die Windradventilatoren haben die Geſtalt der Windmühlenflügel und wirken umgekehrt wie dieſe, indem ſie die Luft bewegen, anſtatt von bewegter Luft getrieben zu werden; man verwendet ſie meiſt zum Kühlen der Maiſche in Brauereien und Brennereien. Der Schraubenventilator ſieht wie eine zum Waſſerheben verwendete Waſſerſchnecke aus; in eine runde Maueröffnung geſetzt und in raſche Umdrehung gebracht, ſaugt er die Luft aus dem durch die Mauer abgeſchiedenen Raume, wirkt alſo als Exhauſtor. Der Röhrenventilator hat die Form der in Fenſterſcheiben zum Zwecke der Ventilation angebrachten, aber uneigentlich ſo genannten V. und iſt von einem röhrenförmigen Gehäuſe umſchloſſen. Der Centrifugalventilator beſteht im weſentlichen aus einem Gehäuſe und aus einer mit Flügeln oder Schaufeln armirten Welle, welche in raſche Umdrehung verſetzt wird, dadurch den Luftgehalt des mit Oeffnungen verſehenen Gehäuſes auswirft und neue Luft anſaugt. Zu den kleinſten Ausführungsformen dieſer Art gehört der Schiele'ſche V. von 25 Ctmt. Flügeldurchmeſſer und 6 Kilogr. Gewicht, welcher ſich in 1 Minute 4400mal umdreht; zu den größten dagegen ein Guibal'ſcher V. der Steinkohlengrube Usworth bei Newcaſtle, welcher 13,72 Mt. Flügelraddurchmeſſer, 3,66 Mt. Flügelbreite hat und bei 40 Umgängen die Minute 4790 Kbmt. Luft mit 71 Mmt. Depreſſion liefert.

Ventimiglia, Stadt in der ital. Provinz Porto-Maurizio an der Mündung der Riaja in das Mittelländiſche Meer, die ital. Grenzfeſtung und Grenzſtation auf der Riviera di Ponente an der Carnice-Bahn, 11 Kilom. öſtlich von Mentone am Bergabhange gelegen, von bedeutenden Forts umgeben, iſt Sitz eines Biſchofs, zählt (1871) 7269 E.

Venus, eine Göttin des Frühlings und der ſproſſenden und treibenden Vegetation, dann des ſinnlichen Reizes, der Zeugung und aller Vereinigung und Verbindung überhaupt, wurde mal ſeit alter Zeit in Latium und dann in Rom unter verſchiedenen Beinamen (Murcia, Cloacina und Libitina) verehrt und ſpäter mit der griech. Aphrodite identificirt. Dieſe, obgleich frühzeitig in das griech. Götterſyſtem eingereiht und ganz helleniſirt, iſt doch ausländiſchen,

asiat. Ursprungs. Sie ist nämlich die weibliche Hauptgöttin der Semiten, deren Cult durch die Phönizier nach den von diesen besetzten Inseln Kypros (Cypern) und Kythera (jetzt Cerigo) gebracht wurde und von da den Griechen zukam, daher diese auch jene Inseln als Geburts- und Wohnstätten der Göttin betrachteten und diese selbst mit dem Namen Kypris oder Kythereia bezeichneten. Der ausländische Ursprung der Göttin zeigt sich auch in der Sage, welche sie aus dem Schaume des Meers, der sich um das abgeschnittene Zeugungsglied des Uranos (s. d.) bildete, hervorgehen ließ, während eine andere Sage, wol infolge der Vermischung der ausländischen mit einer ursprünglich griech. Göttin, sie zur Tochter des Zeus und der in Dodona (s. d.) als Gemahlin desselben verehrten Dione machte. Zum Gemahl gab ihr die Sage den Hephästos (s. Vulcan), dem sie aber mehrfach untreu wurde. Am berühmtesten ist ihre Buhlschaft mit Ares (Mars), von dem sie nach der thebanischen Sage die Harmonia (Vereinigung), nach Hesiod den Deimos (Schrecken) und Phobos (Furcht) gebar. Außerdem kennt die Sage als ihre begünstigten Liebhaber den Hermes, dem sie den Hermaphroditos, den Dionysos, dem sie den Priapos, und den Anchises, dem sie den Aeneas gebar. Phöniz. Ursprungs ist die Sage von ihrer Liebe zu dem schönen Jüngling Adonis (s. d.). Dem troischen Paris (s. d.) verschaffte sie zum Dank dafür, daß er ihr in dem Wettstreite mit Here und Athene den Preis der Schönheit zuerkannt hatte, die Helena (s. d.) zur Gemahlin, und sie stand auch im trojanischen Kriege durchaus auf der Seite der Trojaner. An den ältesten Stätten ihres Cultus, wie in Paphos, Amathus und Idalion auf Cypern (nach welchen Orten sie auch Paphia, Amathusia und Idalia genannt wird), auf Kythera, in Sparta, Elis, Athen und anderwärts wurde sie unter dem Beinamen Urania, d. h. als Himmelsgöttin (wie die phöniz. Astarte) verehrt und vollständig bekleidet, zum Theil bewaffnet und mit dem Fuß auf einer Schildkröte (einem Symbol des Himmelsgewölbes) stehend dargestellt. Die philos. Speculation deutete dann diesen Beinamen geistig oder ethisch und stellte die Aphrodite Urania als die Göttin der himmlischen, reinen und keuschen Liebe der Aphrodite Pandemos (lat. Venus vulgivaga, der ursprünglichen Bedeutung des Beinamens nach aber Göttin der Vereinigung eines Volks zu einem Ganzen) als der Göttin der sinnlichen Liebe, ja der Prostitution (unter deren Schutze an manchen Orten, z. B. in Korinth und am Berge Eryx auf Sicilien die liederlichen Dirnen ihr Gewerbe trieben) entgegen. Allgemein aber wurde bei den Griechen Aphrodite als die Göttin der Liebe, des Reizes und der Anmuth aufgefaßt; daher außer ihrem steten Begleiter, dem Eros (Amor), auch die Peitho, die Göttin der Ueberredung, und die Chariten (Grazien) häufig mit ihr verbunden werden.

Die bildende Kunst, welche die Aphrodite fast häufiger als irgendeine andere Gottheit gebildet hat, stellte sie in der ältern Zeit ganz oder doch mindestens zum Theil bekleidet, Schönheit und Anmuth mit göttlicher Würde verbindend dar, eine Bildung, wovon die berühmte, gegenwärtig im Louvre in Paris befindliche Marmorstatue von der Insel Melos (s. d.), die sogenannte V. von Milo, das schönste Beispiel darbietet. Die jüngere attische Bildhauerschule wagte es dann, die Göttin der Liebe und Schönheit in völliger, durch die Vorbereitung zum Bade motivirter Nacktheit, mit Uebergewicht des anmuthigen und reizenden über den göttlich erhabenen Ausdruck darzustellen. Das berühmteste Muster dieser Vorstellung war die knidische Aphrodite des Praxiteles (s. d.), von welcher uns noch Copien erhalten sind. Umbildungen derselben sind die sog. capitolinische V. (in Rom) sowie die sog. mediceische V. (in Florenz), diese, nach der Angabe der darunter befindlichen Inschrift, ein Werk des Bildhauers Kleomenes aus Athen, von überwiegend zierlichem, fast kokettem Charakter. Andere Darstellungsweisen, worin die Göttin ganz unbekleidet erscheint, sind die Aphrodite Anadyomene, d. i. die aus dem Meere auftauchende (von Apelles in einem berühmten Gemälde dargestellt), die sich die Sandale lösende und die im Bade kauernde Aphrodite. Das sinnlich Reizende auf Kosten des Ethischen ist am stärksten ausgeprägt in der theilweise bekleideten Aphrodite Kallipygos (s. d.). Eine der griech.-röm. Kunst (der Zeit des Julius Cäsar) angehörige Bildung ist die der V. Genetrix, der Stammmutter des Julischen Geschlechts, die ganz mit einem dünnen Gewande, durch welches alle Formen des Körpers hindurchschimmern, bekleidet ist. Vgl. Gerhard, «Ueber Venusidole» (in den «Abhandlungen» der berliner Akademie der Wissenschaften, 1843); Lajard, «Recherches sur le culte, les symboles, les attributs et les monuments figurés de V. en Orient et en Occident» (Par. 1837—48); Stark, «Ueber unedirte Venusstatuen und das Venusideal seit Praxiteles» (in den «Berichten» der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, 1860); Bernoulli, «Aphrodite» (Lpz. 1873), und Preuner, «Ueber die V. von Milo» (Greifsw. 1874).

Venus heißt derjenige Planet, welcher der Erde am nächsten kommen kann und bisher in seiner Entfernung von der Sonne als der zweite Planet betrachtet wurde. Doch wurden bei der

totalen Sonnenfinsterniß vom 29. Juli 1878 in Amerika Sterne in der Nähe der Sonne wahrgenommen, welche Planeten innerhalb der Mercurbahn zu sein scheinen. Er erscheint uns unter allen Planeten am hellsten und glänzt oft als Abend- oder Morgenstern in großer Pracht. Die mittlere Entfernung von der Sonne beträgt 107,s Mill. Kilom., die größte 108,s Mill., die kleinste 106,s Mill. Kilom. Die Excentricität der Bahn ist 0,007. Die Entfernung von der Erde schwankt zwischen 38 und 258 Mill. Kilom. Die Bahn ist gegen die Ekliptik um 3° 24′ geneigt. Der scheinbare Durchmesser kann von 9,s″ bis 65,s″ wachsen, der wahre Durchmesser ist 12,200 Kilom. Weil die V. ein innerer Planet, erscheint sie uns im Fernrohr, wie der Mond, in Phasen, und in ihrem größten Glanze zeigt sie eine ziemlich schmale Sichel. Die Rotation der V. um ihre Achse dauert nach den besten Bestimmungen 23 Stunden und 21 Minuten. Aus den Unregelmäßigkeiten der Phase glaubt man schließen zu dürfen, daß die V. eine Atmosphäre sowie auch Uneebenheiten auf ihrer Oberfläche (Berge) hat, jedoch sind solche Unregelmäßigkeiten sehr selten wahrzunehmen. Auch die spectroskopischen Beobachtungen deuten das Vorhandensein einer Atmosphäre an. Die V. geht hin und wieder vor der Sonnenscheibe vorüber, und Halley hat zuerst diese Vorübergänge als Mittel benutzt, um die Entfernung der Erde von der Sonne zu bestimmen. Deshalb wurden auch die Vorübergänge 1761, 1769 und 1874 an den verschiedensten Punkten der Erde beobachtet. An der Beobachtung des Venusdurchgangs am 8. Dec. 1874 betheiligten sich die Astronomen fast aller Nationen, doch ist das Gesammtresultat noch nicht bekannt. Die nächsten finden statt 6. Dec. 1882, 8. Juni 2004 und 6. Juni 2012, und zwar ereignen sich in einer Periode von 243 Jahren vier Vorübergänge in den Intervallen von 8, 105½, 8, 121½ Jahren. Vgl. Klein, «Die Vorübergänge der V. vor der Sonnenscheibe und ihre Bedeutung für die Astronomie, mit besonderer Berücksichtigung des Durchgangs von 1874» (Lpz. 1874); Forbes, «The transit of V.» (Lond. 1874); Schorr, «Der Vorübergang der V. vor der Sonnenscheibe von 1874» (Braunschw. 1874).

Venusberg heißen mehrere Berge in Deutschland, besonders in Schwaben, und auch in Italien scheint der Name vorzukommen. Er findet sich, soviel bis jetzt bekannt, zuerst in den «Kindern von Limburg», auch «Margrete von Limburg» genannt, einem mittelniederländischen, um 1357 verfaßten Gedichte (herausg. von van den Bergh, Leiden 1846), begegnet seitdem mehrfach in der Literatur des 15. und 16. Jahrh. und hat sich in Sagen und Volksliedern bis auf diesen Tag erhalten. Nach dem Inhalte dieser Sagen hält in solchen Bergen Frau Venus ihren Hof in königl. Weise mit Spiel, Gesang und Tanz, Gastmahlen und allerlei Lustbarkeiten. Einzelne Menschen steigen noch zu ihr hinab und verweilen längere oder kürzere Zeit, auch wol bis zum Jüngsten Tage bei ihr in einem wonnevollen Leben. So Heinrich von Limburg, ein Held des genannten Romans, der edle Tanhäuser (s. d.) und der Schnewburger im V. bei Ufhausen unweit Freiburg. Doch laufen sie gewöhnlich Gefahr, die ewige Seligkeit zu verlieren, und deshalb sitzt am Eingange des Bergs der getreue Eckart und warnt vor der Einkehr. Auch erscheint nicht immer das Innere in so lockender Gestalt, vielmehr vernimmt man zuweilen aus dem Berge die Wehklage der Verdammten, und Geiler von Keisersberg läßt die nachts ausfahrenden Hexen in den V. einkehren. Auch an andere Berge mit deutschen Namen, wie namentlich an den Hosel- oder Hörselberg (s. Hörsel) bei Eisenach in Thüringen, knüpfen sich zahlreiche Sagen verwandten Charakters. Ihrem Grundgehalte nach stammen diese Sagen aus der Mythologie des früheſten german. Alterthums. Frau Venus ist die unter einem Namen der classischen Mythologie verborgene mütterliche Weltgottheit des altgerman. Glaubens in ihrer besondern Fassung als Unterweltsgöttin, wie sie auch sonst noch unter mehrern andern deutschen Namen erscheint, die zugleich je eine bestimmte Seite ihres Begriffs stärker hervorheben, als Hulda (die Holde, Gütige), als Hilde (Kampf), als Berchta (die Glänzende), als Hel (die Bergende, woraus unser «Hölle» entstanden ist) u. s. w. In dieser Eigenschaft ist sie umgeben von den Elben und andern Unterweltsgeistern, unter denen wenigstens zum Theil auch die Seelen der ältesten verstorbenen Vorfahren zu verstehen sind, von den ungetauften Kindern, von gefallenen Helden und von den weisen, ihrem Dienste gewidmeten Frauen, welche in der Vorstellungsweise der spätern Zeit zu Hexen herabgedrückt wurden. Einzelne Menschen werden sogar schon bei lebendigem Leibe in ihr Reich entrückt, und je nach den wechselnden Vorstellungen dachte man solche bald einzeln, bald gesellt, bald zu düsterm, bald zu frohem Aufenthalte in Berge geschlossen. Der warnende getreue Eckart (s. d.) am Eingange des Bergs ist derselbe, der auch die Hulda bei ihrem Umzuge mit der Wilden Jagd begleitet und dort die Menschen aus dem Wege gehen heißt, damit sie nicht Schaden nehmen. Auch in der Nibelungensage erscheint er bedeutsam als Vogt der Harlunge und als Kämmerer der Kriemhild.

Venushaar, Pflanzenart, s. Adiantum.

Veracruz, einer der östl. Staaten von Mexico, ein langes Küstenland am Mexicanischen Golf, grenzt im N. an Tamaulipas und San-Luis, von denen es der Ria Tampico trennt, im W. an Mexico und Puebla, im S. an Oaxaca, im O. an Chiapas, Tabasco und das Meer, hat ein Areal von 67,920 QKilom. und zählt (1876) 504,950 E. Wenige Stunden hinter der heißen Sandsteppe der Küste, welche eine Reihe Süßwasserlagunen und Salzhasse, aber nur unsichere Ankerplätze darbietet, beginnen die steilen Abdachungen des mexic. Hochplateau, auf welchem sich zwischen tiefeingerissenen, hier und da zu Thälern sich erweiternden Schluchten mächtige Berggipfel bis an und über die Schneeregion erheben, wie der 5450 Mt. hahe Pic von Orizaba (s. d.) und die Porphyrmasse des 4093 Mt. hohen Cosre de Perote von Nauheampatepetl. Von den zahlreichen Küstenflüssen sind zwar mehrere auf kurze Strecken für kleinere Seeschiffe schiffbar, aber das Einlaufen wird durch Barren vor der Mündung sehr erschwert oder gar unmöglich gemacht. Ausgezeichnete Mineralquellen, kalte und warme, sind im Lande mehrere vorhanden. Das Klima zeigt infolge der Oberflächengestaltung die größten Gegensätze nebeneinander auf, von der Hitze der Tropen bis zur Eiskälte des Nordens. Ebenso wechseln die Pflanzenregionen und die Fauna. Von den Producten der wärmern und heißen Zone sind besonders Kaffee, Taback, Zucker und Baumwolle zu nennen. Die Bevölkerung besteht aus den in Mexico gewöhnlichen Elementen; doch sind in der Küstenebene die Neger und Negerblendlinge, Mulatten und Zambos häufig. Unter den Indianerstämmen walten die Azteken vor, im Norden wohnen Totanaques, im Süden Chontales. Hauptverwerbszweige der Bewohner sind der Handel, die Viehzucht in den Llanos an der Küste und die Einsammlung von Vanille und Jalappe. Hauptstadt und Haupthandelsplatz des in 18 Cantone getheilten Staats und ganz Mexicos ist die Stadt V. oder Villa-Nueva de la Veracruz, d. i. Neuveracruz, auch V. la Eróica genannt, 1580 durch den Vicekönig Graf Monterey auf der Stelle, an welcher Ferd. Cortez 21. April 1519 zuerst landete und sein erstes Hüttenlager aufschlug, gegründet und 1615 zur Stadt erhoben. Sie hat eine der Gesundheit sehr ungünstige Lage, hart am Meere in dürrer, wasserloser Sandebene, ist von Mauern, Bollwerken und einigen Forts umgeben, regelmäßig gebaut und hat sieben Kirchen, vier Klöster, ein Augustinercollegium, drei gut eingerichtete Hospitäler, ein geräumiges Zollhaus, ein Amphitheater für Stier- und Hahnengefechte und ein kleines Schauspielhaus, und zählt etwa 12,000 E., darunter viele Europäer. Der Hafen ist nur eine offene, unsichere Rhede. Der Werth der eingeführten Waaren, welcher nach den polit. Zuständen des Landes freilich bedeutend schwankt, beträgt durchschnittlich 25 Mill. Doll. und etwa ebenso viel die Ausfuhr. V. ist durch Eisenbahnen mit der Hauptstadt Mexico, Medellin, Jalapa und Boca del Potrero, durch Dampfer aber mit Neworleans, Westindien, Neuyork und Europa verbunden. In dem am 30. Juni 1874 endenden Fiscaljahre liefen 3449 Schiffe ein. Hauptsächliches Ausfuhrproduct ist Silber, dann Colonialwaaren und Felle. Vor dem Hafen liegt das Fort San-Juan de Ulúa, welches bis 18. Nov. 1825 von den Spaniern behauptet, 1838 von den Franzosen und 1847 von den Nordamerikanern erobert wurde. V. hielt am längsten zum Kaiser Maximilian und ergab sich erst 25. Juni 1867 den Republikanern.

Veranda (span.) nennt man eine auf Pfeilern oder Säulen ruhende, meist mit einem Lattenwerk bedeckte Halle, welche an der Seite eines Gebäudes angebracht ist und mit Schlingpflanzen bezogen zu werden pflegt. Ursprünglich in südl. Ländern gebräuchlich und dort durch das Klima hervorgerufen, hat sie neuerer Zeit auch in Deutschland sich eingebürgert, denn sie ist an heißen Sommertagen als kühler Sitz zwischen Wohnung und Garten sehr angenehm.

Vérard (Antaine), einer der berühmtesten unter den ersten Buchdruckern und Buchhändlern Frankreichs, dem nur Geoffroy de Marnef an die Seite gestellt werden kann. Bereits 1470 war in Paris durch drei Schweizer eine Druckerei in der Sorbonne errichtet worden, als 1480 V. eine derartige Anstalt gründete, aus welcher bis 1513 bedeutende Werke, vorzüglich mit einer großen Masse von Holzschnitten verziert, hervorgingen, von denen man zum großen Theile auch Pergamentexemplare kennt. Seine schönsten Drucke sind Romane oder histor. und Volksbücher, z. B. «Gyron le courtoys» (ohne Jahr), «Le roman et les prophecies de Merlin» (3 Bde., 1498), «La mer des histoires» (ohne Jahr), «Les grandes chroniques de France» (3 Bde., 1493). Aus der Schlußschrift des letztern Werks geht auch hervor, daß er nicht blos Buchhändler gewesen, wie von einigen deswegen behauptet wird, weil man ihn von 1490 an mit Pierre le Rouge aber Rubeus, 1493 mit Jean Maurand, dann mit Gillet Gouteau, Jean Menard und andern Buchdruckern in geschäftlicher Verbindung findet. V. starb um 1512. Vgl. Renouvier, «Sur les gravures en bois dans les livres d'Antoine V.» (Par. 1859).

Veratrin, eine organiſche Baſe, welche neben einer andern Baſe, dem Jervin in dem Sabadillſamen (von Schoenocaulon officinale), in der weißen Nießwurzel (Radix Hellebori albi s. Veratri albi) und in mehrern andern Melanthaceen ſich findet. Es erſcheint als weißes kryſtalliniſches Pulver oder aus Alkahal kryſtalliſirt in rhombiſchen Prismen von ſcharfem bitterm Geſchmack und höchſt giftigen Eigenſchaften. In geringſter Menge in die Naſe gebracht, erregt es das heftigſte Nieſen. Es löſt ſich faſt nicht in Waſſer, leicht in Alkahal und Aether. Bei 119° ſchmilzt es zu einer wachsähnlichen Maſſe. Concentrirte Salpeterſäure löſt es mit gelblichrather, Schwefelſäure mit carminrather, Salzſäure mit violetter Farbe.

Verätrum, die Stammpflanze der weißen Nießwurzel (Radix Hellebori albi s. Verati albi) aus der Familie der Melanthaceen. V. album findet ſich auf Alpenwieſen, wie überhaupt den Gebirgen Südeuropas, V. Lobelianum im Rieſengebirge. Beide beſitzen ſchiefe cylindriſche, abgebiſſene Wurzelſtöcke, die officinell ſind und als wirkſamen Beſtandtheil das Veratrin (ſ. d.) enthalten. Der Staub erregt beim Pulvern der Wurzel anhaltendes Nieſen. Das V. iſt giftig.

Veräußerung, im weitern Sinne das Aufgeben irgendeines Rechts oder der bisherigen Freiheit von Verbindlichkeiten, im engern Sinne das Uebertragen des Eigenthums. Die Befugniß dazu aber das Veräußerungsrecht iſt ein Ausfluß des Eigenthums und ſteht alſo in der Regel jedem Eigenthümer zu, doch ſind hiervon infolge geſetzlicher Veräußerungsverbote gewiſſe Sachen (z. B. nach röm. ehelichen Güterrechte die in der Mitgift der Frau befindlichen Grundſtücke, der fundus dotalis, obwol der Ehemann als Eigenthümer derſelben gilt) ausgenommen, ſowie auch richterliche Veräußerungsverbote (zur Sicherſtellung der Gläubiger), teſtamentariſche und vertragsmäßige, vorkommen.

Verbalinjurie, ſ. Injurie.

Verband oder Bandage (deligatio oder vinctura) nennt man alles, was als Bedeckung oder Umhüllung eines krankhaft ergriffenen Körpertheils rein mechaniſch zur Erreichung eines Heilzwecks dient. Dieſer Zweck iſt beſonders Abhaltung äußerer Schädlichkeiten, Applicirung heilkräftiger Stoffe, Reinlichkeit durch verhindertes Abfließen etwaiger Abſonderungen, Befeſtigung getrennter Theile in ihrer Lage und Ausübung eines Drucks, wo dieſer als Heilmittel dient. Man unterſcheidet hiernach einfache Deck- oder Occluſivverbände zum Schutz der Wunden, deren hervorragendſter Liſter's (ſ. d.) antiſeptiſcher V. iſt; Ruh- oder Immobiliſirungsverbände vermittels Papp- und Holzſchienen zum Fixiren gebrochener und verrenkter Gliedmaßen; Druck- oder Compreſſionsverbände zur Bekämpfung entzündlicher und waſſerſüchtiger Anſchwellungen; ferner Zug- oder Extenſionsverbände zur Erzielung eines gleichmäßig andauernden Zugs auf einen beſtimmten Körpertheil, und erſtarrende oder erhärtende V. aus Gips, Kleiſter, Waſſerglas oder Guttapercha, welche gegen die verſchiedenſten Knochen- und Gelenkkrankheiten die ausgedehnteſte Anwendung finden. Die Bandagen- oder Verbandlehre (Desmalagie) bildet einen wichtigen Abſchnitt der praktiſchen Chirurgie. Vgl. Traſchel, «Chirurgiſche Verbandlehre» (6. Aufl., Berl. 1869); Emmert, «Verbandlehre» (2. Aufl., Bern 1871).

Verbannung und **Landesverweiſung** ſind naheverwandte Strafen. Nach Karl's V. peinlicher Gerichtsordnung von 1532 (ſ. Carolina), wo die letztere Strafe ſehr häufig vorkommt, beſteht dieſelbe darin, daß der Verurtheilte das Land oder auch blos den Gerichtsbezirk oder die Stadt, wo er ein Verbrechen begangen, auch wenn er daſelbſt ſeinen ordentlichen Wohnſitz hat, räumen und einen Eid (Urphede) ablegen muß, gar nicht (ewige Landesverweiſung) oder nicht vor Ablauf der beſtimmten Friſt zurückzukehren. Die ewige Landesverweiſung war meiſt mit Staupenſchlag und Begleitung durch den Henker bis an die Grenze verbunden. Die gegenwärtigen Staatenverhältniſſe geſtatten es nicht mehr, daß ein Staat dem andern ſeine Verbrecher zuſende, und deshalb iſt die Landesverweiſung in Gefängniß und Strafarbeitshaus verwandelt worden. Mit V. aus den Grenzen des Staats, welche in Frankreich zwar nicht auf entehrende Weiſe vollſtreckt wird, aber doch zu den infamirenden Strafen gehört, ſind namentlich Staatsangehörige wegen gewiſſer polit. Verbrechen bedroht. Ihre geringſte Dauer iſt 5, die höchſte 10 Jahre, und ſie entzieht alſo das Bürgerrecht nicht gänzlich. (S. Deportation.) Ueber den Charakter der V. im Alterthume ſ. Exil.

Verbascum, Name einer zur 5. Klaſſe, 1. Ordnung, des Linné'ſchen Syſtems gehörenden Pflanzengattung, welche von den meiſten Botanikern zu der großen Familie der Maskenblütler (Personatae) oder Scrophulariaceen gerechnet, von einigen als der Typus einer beſondern kleinen Familie (der Verbasceen) betrachtet wird, und deren über Europa, den Orient und das Gebiet des Mittelmeers verbreitete Arten, lauter Kräuter und Stauden, bei uns Königskerzen oder Wollkräuter heißen. Letztern Namen verdanken ſie dem dicken Wollfilz, welcher

die Blätter und Stengel wenigstens der meisten Arten bedeckt, während der Name Königskerze darauf beruht, daß die Blüten bei vielen Arten in lange, walzige, dichte Trauben (richtiger traubenförmig angeordnete Trugdolden) gestellt sind. Die Grundblätter pflegen dichte Rosetten zu bilden, die Stengelblätter meist am Stengel herabzulaufen. Die Blüten bestehen aus einem fünfspaltigen Kelche und einer radförmigen, ungleich-fünflappigen, meist gelb-, selten weiß- oder violettgefärbten Blumenkrone. Die Staubfäden sind in der Regel mit gefärbten (violetten, purpurrothen, goldgelben) Haaren besetzt (bärtig). Aus dem Fruchtknoten entwickelt sich eine zweifächerige, vielsamige Kapsel. Die Königskerzen sind dadurch interessant, daß sie oft Bastarde bilden. Die bei uns am häufigsten vorkommende Art ist V. thapsiforme Schrad. mit fast ganzrandigen, nicht sehr filzigen Blättern und ziemlich kleinen gelben Blumen, welche als Flores Verbasci officinell sind. Ebenfalls häufig kommt die dickfilzige und großblumige gelbe Königskerze (V. phlomoides L.) vor. Beide Arten wachsen häufig an Wegen, Flußufern, auf Mauern, in Steinbrüchen, an Berglehnen, felsigen Orten u. s. w. Das selten vorkommende auf Sand- und Kalkboden (in Kiefernheiden, an Ackerrändern) wachsende V. phoeniceum L. mit keilig-länglichen, gekerbten, nichtfilzigen dunkelgrünen Blättern und schön violetten Blumen wird nicht selten zur Zierde angebaut. Auch eignen sich die genannten gelbblühenden und verwandten Arten (namentlich auch das eine pyramidale Blütenrispe entwickelnde V. Lychnitis L.) zur Verzierung künstlicher Felspartien in Parkanlagen.

Verbena, Name einer Pflanzengattung aus der 14. Klasse, 1. Ordnung, des Linné'schen Systems, welche die Hauptgattung der nach ihr benannten, den Labiaten zunächststehenden Familie der Verbenaceen ist. Ihre zahlreichen, der Mehrzahl nach in Amerika heimischen Arten, meist Kräuter, haben gegen- und kreuzständige Blätter und in Aehren oder Dolden gestellte Blüten, welche aus einem röhrigen, faltig-fünfrippigen Kelch und einer präsentirtellerförmigen, langröhrigen Blumenkrone mit ungleich fünflappigem, meist schief gestelltem Saume bestehen. Die vom Kelche umschlossene kleine Frucht theilt sich bei der Reife scheidewandspaltig in vier einsamige Stücke. In Deutschland ist diese Pflanzengattung unter den wildwachsenden Pflanzen nur durch eine einzige Art repräsentirt, nämlich durch das Eisenkraut (V. officinalis L.), ein auf Schutt, an Mauern und Wegen häufig vorkommendes Unkraut mit bis 60 Ctmt. hohem Stengel, eingeschnitten-gesägten Blättern und langen schmächtigen Aehren, kleinen, weißlich-violetten oder röthlichen Blümchen, dessen Blätter ehedem zu medic. Zwecken verwendet wurden. Verschiedene schönblühende südamerik. Arten werden seit geraumer Zeit allgemein und in zahlreichen Spielarten als Zierpflanzen in unsern Gärten angebaut. Zu den beliebtesten Verbenen gehört die in den La-Platastaaten und Südbrasilien heimische V. chamaedrifolia Juss. (V. Melinderis der Gärtner), welche ursprünglich scharlachrothe Blumen (in Köpfchen oder kurzen Aehren) trägt. Nächst ihr wird die V. tenera Spr., eine halbstrauchartige Art mit niederliegenden Stengeln, fiedertheilig zerschlitzten Blättern und ursprünglich violetten Blumen, aus Südbrasilien, am häufigsten angebaut. Von beiden Arten hat die Gärtnerkunst durch Bastardirung zahlreiche Ab- und Spielarten zu gewinnen verstanden, welche jetzt zu den beliebtesten Sommerzierpflanzen gehören. Die Verbenen gedeihen am besten in einem aus Torf-, Heideerde und Sand gemengten Boden und bestocken sich von selbst außerordentlich, indem die niederliegenden Stengel an ihren Knoten Wurzeln schlagen. Man vermehrt sie durch Zertheilung der Stöcke oder auch durch Samen. Während des Winters müssen sie mit Laub bedeckt werden.

Verblutung, s. Blutung.

Verboeckhoven (Eugène Joseph), belg. Thiermaler, geb. 8. Juni 1799 zu Warneton in Westflandern, wurde von seinem Vater, einem in Brüssel ansässigen Bildhauer, mit vielem Erfolg in den Anfängen der Zeichen- und Bossirkunst unterrichtet, wobei sich frühzeitig sein Talent für Darstellung der Thiere bekundete. Als ihn später seine Neigung zur Malerei hinführte, ließ er seine ersten Fachstudien liegen. Doch waren ihm die einmal erworbenen Kenntnisse sehr nützlich, um seinen Compositionen, in welchen Thiere stets die Hauptbestandtheile ausmachen, den Grad von genauer Durchbildung zu geben, wodurch er sich so sehr hervorgethan hat. Als besonders vortrefflich rühmt man seine Schafe, Esel und Rehe, deren charakteristische Eigenthümlichkeiten er mit merkwürdiger Treue wiedergab. Seine Ausführung, zumal in seinen kleinern Stücken, ist höchst sorgfältig. Bisweilen verband er sich mit andern Künstlern, z. B. dem ältern De Rotter, dessen Städteansichten er mit Thieren und Figuren staffirte. Ein großes Bild dieser Art, der Viehmarkt zu Genf (1821), legte vorzüglich den Grund zu seinem Rufe. Seine Werke wurden nun von Liebhabern sehr geschätzt und gut bezahlt. Zu seinen namhaftern Werken gehören: die vom Gewitter überraschte Schafheerde (im leipziger Museum), die von Wölfen

angefallenen Pferde (1836), die Viehheerde in der röm. Campagna (1845) u. s. w. Auch hat man von ihm eine Reihenfolge Radirungen, «Études à l'eau-forte» (Brüss. 1839, 22 Blätter), und zwei Sammlungen Originallithographien, «Études de paysages» (Brüss. 1839, 15 Stück) und «Études d'animaux» (Brüss. 1844, 13 Stück).

Verbrauchssteuern oder Aufwandsteuern sind Abgaben, welche von dem Verbrauch, der Consumtion gewisser Waaren erhoben werden. (S. Steuern.)

Verbrechen (crimen, delictum, maleficium) nennt man jedes Verhalten, durch welches ein der Selbstbestimmung fähiger Mensch das Strafgesetz übertritt. Diesen allgemeinen Begriff haben die neuern Gesetzgebungen verlassen und bezeichnen als V. nur die schwersten, oder vielmehr die mit den schwersten Strafen bedrohten Verfehlungen gegen das Strafgesetz, die mit geringern Strafen bedrohten als Vergehen (s. d.), die niedersten als Uebertretungen (s. d.). Dem entsprechend bezeichnet auch das Deutsche Reichsstrafgesetzbuch in §. 1 eine mit dem Tode, mit Zuchthaus oder mit Festungshaft von mehr als fünf Jahren bedrohte Handlung als ein V. Unter die V. in jenem allgemeinen Sinne nun fallen sowol positive Handlungen als auch Unterlassungen (Begehungs- und Unterlassungsverbrechen, delicta commissionis und omissionis). Man unterscheidet am V. als corpus delicti oder Thatbestand (s. d.): a) den äußern Vorgang, durch den verletzte Rechte oder Zustände aufgehoben oder gefährdet werden, und b) die in die Person des Urhebers verlegten Voraussetzungen einer strafbaren Schuld. Als solche Voraussetzungen kommen in Betracht: daß der Thäter dem Strafgesetz des betroffenen Staats untergeben ist (was bei dem Souverän und den Vertretern auswärtiger Souveräne im Frieden und im Kriege nicht zutrifft), Willens- und Zurechnungsfähigkeit, böse Absicht oder Unüberlegtheit (vorsätzliche und fahrlässige Verbrechen, delicta dolosa und culposa). Wo eins dieser, die Strafbarkeit bedingenden Momente fehlt, da ist wenigstens kein vollbrachtes (consummirtes) V. vorhanden. Ward der sträfliche Wille durch eine Handlung offenbart, welche nicht zum Ziele führte, so ist entweder nur eine (zumeist für straflos erachtete) Vorbereitung zu einem V. (delictum praeparatum) oder ein gelinder als die Vollendung gestrafter Versuch anzunehmen (delictum attentatum), während der bloße Vorsatz, wenn er sich in einer äußerlich wahrnehmbaren Handlung gar nicht manifestirt hat, sich aller Beurtheilung entzieht (cogitationum poenam nemo patitur). Liegt dagegen ein äußerer, auf ein V. hinweisender Erfolg vor, ohne daß der Thäter denselben gewollt, so ist, dafern keine strafbare Fahrlässigkeit in Betracht kommt, nur ein Zufall als gegeben anzunehmen, es müßte denn die Handlung, insoweit der Handelnde einen bestimmten Erfolg gewollt hat, ebenfalls schon strafbar sein. Z. B. es führt jemand einen Schlag mit der bloßen Absicht der Körperverletzung, der Verletzte stirbt aber infolge des Schlags. Hier liegt dann ein Zusammenfluß von absichtlicher Körperverletzung, für welche der Thäter ganz verantwortlich ist, und von unter Umständen fahrlässiger Weise verschuldeter Tödtung vor, wofür den Thäter noch eine weitere Strafe trifft. (Die neuere Gesetzgebung, auch das Deutsche Reichsstrafgesetzbuch hat hieraus besondere V. gebildet.) Nicht jede Verletzung fremder Rechte ist schon ein V., sondern, wie zur Ausschließung jeder Willkür feststehen muß, lediglich die vom Strafgesetz bedrohte (nulla poena sine lege). Alle Versuche, gewisse Formen des Unrechts als nach einem sog. Naturrechte strafbare darzustellen (delicta naturalia), entspringen theils aus zweifelhaften Strafrechtstheorien (s. d.), theils aus der Annahme, daß die Gleichheit des unmittelbaren Rechtsgefühls, welche eine Verpönung derselben Handlung im Gesetz der verschiedensten Zeiten und Nationen veranlaßt hat (delicta juris gentium), den allgemeinen Gedanken vorstelle.

Nach der Möglichkeit der Verübung unterscheidet man zwischen V., die von jedermann, und solchen, die, wie die Amtsverbrechen, nur von Personen in besondern Verhältnissen begangen werden können (delicta communia und propria), ferner nach dem Object zwischen Staats- oder polit. Verbrechen und solchen wider Einzelne (delicta publica und privata), wiewol man unter dieser Bezeichnung auch in einem andern Sinne die von Amts wegen oder nur auf Antrag des Verletzten zu verfolgenden Vergehen begreift. Das strenge Einschreiten gegen V. findet darin seinen Grund, daß ein derartiges Unrecht mit in die gesammte Rechtsordnung eingreift. Es sind deshalb im Strafgesetze nicht blos Verletzungen von Rechten, sondern auch gewisse gemeingefährliche Handlungen bedroht. Hierauf bezieht sich der Gegensatz zwischen Rechts- und Polizeivergehen, wiewol man unter letztern auch bloße Ordnungswidrigkeiten und selbst minder bedeutende Rechtsvergehen begreift, die nach landesgesetzlichen Competenzbestimmungen der Polizei (s. d.) zur Bestrafung zugewiesen sind. Die den einzelnen V. drohenden Strafen sollen möglichst mit den jedesmaligen moralischen Anschauungen übereinstimmen. Es

kommen dabei namentlich die Wichtigkeit des zu schützenden Rechts, der Grad des bösen Willens und die Größe der Verletzung in Betracht. Diese Abstufungen bringen sich nicht blos allgemein, sondern auch innerhalb der einzelnen Verbrechensgattungen zur Geltung, sodaß man das einfache V. (delictum simplex) dem ausgezeichneten oder qualificirten (delictum qualificatum), welches unter erschwerenden Umständen verübt und mit höherer Strafe bedroht ist, und dem privilegirten V. (delictum privilegiatum) gegenüberstellt, welchem eine mildere Beurtheilung zutheil wird. In einer Handlung können auch mehrere Gesetzesübertretungen liegen, z. B. im erzwungenen Geschlechtsgenuß bei einer nahen Angehörigen Nothzucht und Blutschande, wo das schwerere V. anzunehmen und geschärft zu strafen ist. Dieser «formellen oder ideellen Concurrenz von V.» steht der Fall gegenüber, wo derselbe Angeschuldigte sich wegen mehrerer, durch verschiedene Handlungen verübter und noch nicht bestrafter V. zu verantworten hat. Bei einer derartigen «materiellen Concurrenz» müßte eigentlich immer jedes V. besonders bestraft werden. Man nimmt aber ein fortgesetztes V. (delictum continuatum) an, wenn die verschiedenen Handlungen innerhalb desselben Verhältnisses und infolge des nämlichen Vorsatzes verübt sind, z. B. mehrfacher Ehebruch mit derselben Person. Von der materiellen Concurrenz ist zu unterscheiden der Rückfall oder das ungeachtet schon einmal erlittener Bestrafung wiederholte gleiche V. (delictum reiteratum).

Verbrechercolonien, s. Strafcolonien.

Verbrennung ist die unter Entwickelung von Licht und Wärme (s. d.), jedoch nicht immer mit eigentlicher Flamme stattfindende chem. Verbindung eines Körpers mit Sauerstoff, wobei die Producte dieser Vereinigung theils gas- und dampfförmig entweichen, theils in Form eines festen Körpers zurückbleiben. Solche Körper, die vorzüglich geneigt sind, sich dergestalt lebhaft mit Sauerstoff zu vereinigen, nennt man brennbare. Eine Anzahl davon, die sog. Brennmaterialien und Leuchtstoffe, benutzt man zu Heizung und Beleuchtung. Es ist jedoch eine einseitige Auffassung, wenn man nur die Körper verbrennliche nennt, welche sich mit Sauerstoff, Chlor, Brom, Schwefel u. s. w. verbinden. Statt zu sagen Wasserstoffgas, Leuchtgas u. s. w. verbrennen in Sauerstoff, kann man mit demselben Rechte auch umgekehrt sagen, Sauerstoff verbrenne im Leuchtgas u. s. w. Denn wenn z. B. die Atmosphäre oder doch nur ein großer, geschlossener Raum mit reinem Leuchtgas gefüllt wäre, und man ließe in dasselbe durch eine Oeffnung einen Sauerstoffstrahl einströmen, so würde man denselben entzünden können, und er würde aus der Oeffnung mit heller Flamme brennen. Die elektrochem. Theorie hat den Begriff der V. auf jede lebhafte Vereinigung elektrisch entgegengesetzter Stoffe zu erweitern gesucht; wirkliche V. mit Licht und Wärme findet allerdings auch in andern, dem Sauerstoff ähnlichen Gasarten und Dämpfen, z. B. Chlorgas, Schwefeldämpfen, Bromdämpfen u. s. w. statt. Im gewöhnlichen Leben versteht man unter V. jede Zerstörung eines Körpers durch hohe Temperatur, wenn auch im chem. Sinne keine eigentliche V. eingetreten ist.

V. heißt insbesondere auch die Zerstörung von Gewebsbestandtheilen durch hohe Hitzegrade oder durch ätzende Substanzen. In den gewöhnlichen Fällen (durch heiße Flüssigkeit, glühende Gegenstände, durch Flammen) wird vorzugsweise die Haut betroffen, und zwar in verschiedenem Grade. Die V. kann entweder blos eine schmerzhafte Röthung und Schwellung der Haut bewirken, oder eine Blasenbildung, oder eine tiefer greifende Zerstörung der Haut, oder endlich eine gänzliche, bis zur Verkohlung fortgeschrittene Vernichtung des Gewebes. Nach diesen vier Graden ist die Behandlung eine verschiedene. Bei der schmerzhaften Röthung der Haut ist sie namentlich auf Stillung des Schmerzes gerichtet, und man erreicht diesen Zweck durch Anwendung von Kälte (Eis), durch luftdichte Bedeckung der Haut (mit Baumwolle, Collodium, Fett u. dgl.), durch Abstumpfung der verletzten Nerven (mittels Aetzmitteln, z. B. Höllenstein, durch Hitze u. s. w.). Bei tief gehender V. empfehlen sich Aufstreichen von Oel oder Kalkwasser und Leinöl und Auflegen von Watte, Bespülungen mit antiseptischen Flüssigkeiten (Salicylsäure, Carbolsäure) und continuirliche lauwarme Bäder. (S. Brandwunden.) Die Zerstörung des Gewebes bei den V. beruht zunächst auf einem Wasserverlust desselben und dann auf weiter gehender chem. Veränderung; der Schmerz und die Entzündungserscheinungen werden durch Reizung der Nerven hervorgerufen. Bei sehr ausgedehnten V. sind die Leiden der Verletzten auffällig gering, der Zustand aber ein gefährlicher. Sobald zwei Drittel der Körperoberfläche verbrannt sind, tritt unter allgemeiner Ermattung und Schwinden des Bewußtseins der Tod ein, weil durch die Aufhebung der Thätigkeit eines so großen Theils der Hautoberfläche die Ausscheidung gewisser schädlicher Substanzen namentlich von Ammoniak durch die Haut verhindert und damit eine für den Organismus tödliche Blutvergiftung erzeugt wird.

Verbum (lat.), auch Zeitwort, nennt man in der Grammatik jedes Wort, welches eine Abwandlung (beim V. Conjugation genannt) durch die verschiedenen Personen (ich, du, er, wir u. s. w.) im Singular und Plural hat, während das Nomen (Substantiv, Adjectiv und Pronomen) nur Casus hat (declinirt wird). Die Abwandlung des V. geschah ursprünglich dadurch, daß am Ende des Verbalstammes das betreffende Pronomen angefügt wurde, so ist z. B. im deutschen «ist» das t das Pronomen der dritten Person des Singulars, bedeutet also «er», in «sind» ist «nd» das Zeichen der dritten Person des Plurals. Diese Endungen haben sich im Laufe der Zeit meistens abgeschwächt und sind nur durch Vergleichung verwandter Sprachen oder älterer Stufen derselben Sprache zu reconstruiren; z. B. «sie loben» heißt mittelhochdeutsch nach «lobent» und ist dem «sind» in der Endung gleich. Außer dieser Abwandlung vermag das V. durch bestimmte Veränderungen noch zu unterscheiden: die Zeit oder das Tempus (s. d.), den Modus (s. d.) und die sog. genera verbi (Arten), Activum, Medium, Passivum. Auf die Bedeutung geht die Unterscheidung der Verba in transitiva und intransitiva (neutra). Erstere erfordern im Satze ein Object, auf welches die im V. ausgedrückte Thätigkeit gerichtet ist, z. B. «die Pflanze treibt Blüten»; letztere geben ohne solches einen abgeschlossenen Sinn, z. B. «die Pflanze blüht». Von der Form ist diese Eintheilung unabhängig, und es gibt z. B. im Griechischen und Lateinischen transitive Verba, die passive oder mediale Form haben (verba deponentia). Die Bildung der Verba geschieht entweder unmittelbar aus der Wurzel (verba primitiva) oder aus einem bereits aus der Wurzel gebildeten, sei es Verbal-, sei es Nominalstamm (verba derivata, wie z. B. «lachen», «lächeln», «heilig», «heiligen»); die von Nominalstämmen abgeleiteten Verba pflegt man denominativa, die von Verbalstämmen herkommenden deverbativa zu nennen. Die abgeleiteten V. drücken sehr mannichfaltige Bedeutungsnuancen des ursprünglichen Begriffs aus, z. B. das Verursachen einer Handlung (verba causativa), die Wiederholung (verba frequentativa), Verstärkung (verba intensiva), Anfang oder Werden einer Handlung (verba inchoativa), Verlangen nach der betreffenden Handlung (verba desiderativa), Verkleinerung (verba deminutiva). Alle Ableitungen vom V., welche declinirt werden können, z. B. Participium (s. d.) und Infinitiv (s. d.) gehören nicht zur Conjugation desselben. Man pflegt sie nur der Bequemlichkeit wegen neben diese zu stellen und unterscheidet von ihnen die eigentlichen Conjugationsformen als verbum finitum. Die Grammatik, namentlich die ältere, hat noch eine Anzahl von Kunstausdrücken für Eigenthümlichkeiten der Form und Bedeutung von Verben. So z. B. anomale oder unregelmäßige Verba für Abweichungen von einer als regelmäßig vorausgesetzten Conjugationsweise; verbum defectivum für ein V., welches nicht alle Formen bildet; verbum impersonale, welches kein bestimmtes Subject hat, z. B. «es regnet», verbum auxiliare oder Hülfsverbum, das zur Umschreibung gewisser Tempora dient, z. B. im Deutschen haben, sein, werden; verbum substantivum als Bezeichnung des V. «sein» als des allgemeinsten verbalen Ausdrucks.

Verbürgen, s. Bürgschaft.

Vercelli, Stadt und der Hauptort des gleichnamigen Kreises in der ital. Provinz Novara, liegt an der Eisenbahn von Turin nach Mailand, die hier nach Valenza abzweigt, an der Sesia und der Mündung der Canterana, in sumpfiger, sehr ungesunder Ebene, ist Sitz eines Erzbischofs, einer Unterpräfectur, hat einen großen Marktplatz mit der Statue Cavour's, 14 Kirchen, darunter die prachtvolle, moderne Kathedrale, das sehenswerthe Mailänder Thor, ein Schloß, zwei Hospitäler, das eine mit einem Museum und botan. Garten, ein Lyceum, ein Gymnasium, eine technische Schule, ein erzbischöfl. Seminar, ein Waisenhaus und ein Theater. V. zählt (Ende 1876) 26,788 E., welche in der fruchtbaren Umgebung vorzüglich Reisbau, auch Hanf- und Flachsbau, außerdem Seidenzucht, Seidenspinnerei und Handel treiben. Vercellae war im Alterthum die Hauptstadt der Libici im Cisalpinischen Gallien, später ein befestigtes Municipium der Römer. Bei dem im Südosten gelegenen Orte Rotta, der ehemals Rauda hieß, liegen die Raudischen Felder (Campi Raudii), auf welchen Hannibal seine erste Schlacht auf ital. Boden und 101 v. Chr. Marius die Cimbern schlug. Im Mittelalter hatte V. verschiedene Herren und kam 1427 an Savoyen. Die 1228 daselbst gestiftete Universität ging wieder ein. Am 10. Oct. 1495 wurde zu V. ein Friedensvertrag zwischen Karl VIII. und Ludwig Moro von Mailand geschlossen. Die Stadt ward 1638 von den Spaniern erobert, im Pyrenäischen Frieden aber 1659 wieder an Savoyen zurückgegeben. Am 20. Juni 1704 ergab sie sich an die Franzosen, welche die Festungswerke schleiften, 26. Juli 1717 an die Spanier, die sie aber in demselben Jahre infolge des Friedens wieder räumten.

Vercellone (Carlo), gelehrter röm. Theolog, geb. 14. Jan. 1814 zu Sordevolo in der Diöcese Biella in Piemont, besuchte das Gymnasium zu Biella und trat 1829 zu Turin in die Congregation der Barnabiten ein. Die Congregation ließ ihn erst zu Turin Philosophie, dann zu Rom Theologie studiren, worauf ihm die Leitung der theol. Studien im Barnabitencollegium zu Rom übertragen ward. V.'s wissenschaftliche Thätigkeit war vorzugsweise textkritischen Bibelarbeiten zugewandt. Als sein Hauptwerk in dieser Beziehung sind die «Variae lectiones vulgatae latinae editionis Bibliorum» (2 Bde., Rom 1860—64) zu betrachten. Von Bedeutung sind auch seine «Dissertazioni academiche di vario argumento» (Rom 1864), denen eine zweite Sammlung folgen soll. Im Auftrage der Curie besorgte V. auch die neueste officielle Ausgabe der Vulgata Alten und Neuen Testaments (Rom 1861). Im J. 1856 übertrug ihm der Papst die Herausgabe der von A. Mai bearbeiteten «Biblia e codice Vaticano» (5 Bde., Rom 1857), welcher er selbst viele verbessernde Zuthaten beifügte. Im J. 1868 war er mit einer neuen Ausgabe der Vaticanischen Bibel beschäftigt, die ihm ebenfalls von Pius IX. übertragen wurde. V. starb 19. Jan. 1869 zu Rom.

Vercingetorix ist der Name des tapfern Arverners, der als Oberanführer seiner und der mit den Arvernern verbündeten zahlreichen andern gallischen Völkerschaften die für die Römer unter Cäsar (s. d.) gefährlichste Erhebung leitete. Nach großen Erfolgen über Cäsar entschloß sich V., Alesia (s. d.) zum Hauptplatz und Mittelpunkt seiner Operationen zu machen, ward aber dort von Cäsar eingeschlossen, und übergab sich nach hartem Widerstand und nachdem ein großes von den Galliern zusammengebrachtes Entsatzheer in schwerem Kampfe besiegt war. Fünf Jahre später ward er von Cäsar im Triumph aufgeführt und auf Befehl desselben enthauptet. Vgl. Mounier, «V. et l'indépendance gauloise» (2. Aufl., Par. 1875).

Verdacht heißt die auf richtigen Gründen, Anzeichen oder Indicien beruhende Wahrscheinlichkeit, daß jemand ein Verbrechen begangen habe, die der Gewißheit oder dem directen Beweise der That entgegengesetzt wird. Der V. ist ein entfernter, wenn ihn nur einzelne Gründe erzeugen, die zu der That in blos mittelbare Beziehung gebracht werden können, z. B. die besonders günstige Gelegenheit zur Begehung des Verbrechens. Naher V. ist, wenn der Grund desselben unmittelbar auf die That hinweist, z. B. wenn sich jemand im Besitze einer gestohlenen Sache befindet. Dringender wird der V., je mehr Gründe desselben übereinstimmend zusammentreffen. Die Verdachtsgründe sind theils vorausgehende, wie Handlungen und Aeußerungen vor der That, z. B. Drohungen und Vorbereitungen, Feindschaft, ein Verhältniß, welches Beweggründe zur That enthält, frühere Verbrechen gleicher Art; theils begleitende, welche mit der That selbst in Verbindung stehen, z. B. Anwesenheit am Orte derselben, empfangene Wunden, blutige Kleider und Gewehre, Zurücklassen eigener und Besitz solcher Sachen, welche von dem herrühren, an welchem das Verbrechen verübt worden ist; theils endlich nachfolgende, wie Handlungen, welche auf ein Bewußtsein eines begangenen Verbrechens hinweisen, z. B. Reden davon, Flucht, Bemühen, die Spuren des Verbrechens zu vertilgen, Vertheidigung gegen einen noch nicht ausgesprochenen Verdacht u. s. w. Wenn das Vorhandensein eines nahen V. nach dem Urtheile unabhängiger Spruchcollegien aus den Acten hervorging und der Angeschuldigte dennoch im Leugnen beharrte, so sollte nach der peinlichen Gerichtsordnung Karl's V. von 1532 zur Marter (s. Tortur) verschritten werden, um in einem Geständnisse den vollen, directen Beweis der Schuld zu erlangen. Hieran entwickelte sich die Ansicht, daß auf bloße Indicien (s. d.) kein Straferkenntniß zu bauen sei, wenn auch deren Zahl und Zusammenhang die Möglichkeit der Schuldlosigkeit ausschlösse. Erst die neuern Gesetzgebungen haben den künstlichen oder Anzeichenbeweis (s. Beweis) in sein volles Recht eingesetzt.

Verdampfen, s. Verdunstung.

Verdauung (Digestio). Viele und darunter die wichtigsten Nahrungsmittel werden in fester Form genossen, in welcher sie nicht in die Ernährungsflüssigkeiten des Körpers (Blut, Chylus) übergehen können, sondern verdaut werden müssen. Die V. beruht im wesentlichen auf der Verflüssigung und chem. Umwandlung der Nahrungsmittel, die mit der Verkleinerung derselben in der Mundhöhle beginnt und durch die verschiedenartigen Verdauungsflüssigkeiten: den Mundspeichel, den Magensaft, Darmspeichel, Darmsaft und die Galle bewirkt wird. Der Mundspeichel, welcher sich den Speisen bereits beim Kauen derselben beimischt, durchfeuchtet den Bissen, macht ihn schlüpfrig, bewirkt aber auch zugleich die Umwandlung des Stärkemehls in Dextrin und weiterhin in Zucker. Im Magen (s. d.) setzt sich die Wirkung des Speichels auf das Stärkemehl noch fort. Der Magensaft ist eine starksaure Flüssigkeit, welche, wie die andern Verdauungsflüssigkeiten, eine eigenthümliche fermentartige Substanz (das Pepsin) ent-

hält, durch deren Einwirkung, bei Gegenwart von Säure, die Eiweißkörper, Leimsubstanzen und leimgebenden Gewebe in flüssige Substanzen (Peptone) verwandelt werden. Auf die Fette, die dritte Klasse der Nahrungsbestandtheile, übt weder der Speichel noch der Magensaft eine Veränderung aus. Aus dem Magen gelangt dann der Speisebrei (Chymus) in den Darmkanal und kommt hier zunächst mit dem Bauchspeichel und der Galle sowie mit dem Darmsaft in Berührung, durch welche alle die in ihm enthaltene freie Säure abgestumpft wird. Der Bauchspeichel theilt mit dem Darmsafte die Eigenschaft, Eiweißkörper in Peptone, Stärkemehl in Zucker überzuführen und die Fette in feine Vertheilung zu bringen (zu emulgiren), zeichnet sich aber vor allen andern Verdauungssäften noch dadurch aus, daß er die neutralen Fette in ihre nächsten Bestandtheile, in Fettsäure und Glycerin, zerlegt. Wäre dies nicht der Fall, so würde die Aufsaugung der Fette durch die wässerig-feuchte Darmschleimhaut viel schwieriger. Die Fettsäuren aber, welche sich im Darm mit den vorhandenen Alkalien verbinden, bilden so in Wasser lösliche Seifen und gelangen dadurch leichter in das Blut und den Chylus. Unterstützt wird die Aufsaugung der Fette durch die Galle, weil diese wässerig-feuchte Häute für Fette benetzbar macht. Diese Verdauungswirkung setzt sich noch durch den ganzen, verhältnißmäßig langen Dünndarm fort. Die nicht verdauten und nicht aufgesaugten Speisereste gelangen weiter in den Dickdarm, wofelbst sie festere Form annehmen, um endlich in geformter Gestalt durch den After den Körper zu verlassen. Der Dünndarm hat aber noch eine weitere wichtige Bedeutung für die V. als die, die Stätte für die Auflösung der Nahrungsmittel abzugeben. Namentlich in seinem obern Abschnitt ist seine Schleimhaut in viele Falten ausgestülpt, die alle mit fast mikroskopisch kleinen zapfenförmigen Anhängen (Zotten) besetzt sind. Dadurch gewinnt der enge Dünndarm eine viel größere Oberfläche, als er sonst haben würde, und diese Oberfläche ist allseitig mit verdauter Substanz umspült. Die blutreichen Zotten nehmen nun die verdaute (löslich gewordene) Substanz in sich auf, wobei sie durch eine besondere mechan. Vorrichtung unterstützt werden, daß sie die Flüssigkeit, ähnlich wie eine Spritze, in sich saugen. Jede einzelne Zotte enthält den Anfang eines Chylusgefäßes, und diese Wurzeln setzen sich weiter hin in der Darmschleimhaut zu Stämmchen, diese endlich zu Stämmen zusammen, welche durch die Bauch- und Brusthöhle, von vielen Lymphdrüsen unterbrochen, ihren Verlauf nehmen, um zunächst ihren Inhalt in der Nähe des Herzens in das Blut zu ergießen. (S. Chylus.) Die Blutgefäße der Darmschleimhaut aber sammeln sich in der Pfortader, welche ihr Blut der Leber zuführt, wo also zunächst eine weitere Verarbeitung der verdauten Nahrung statthat. Nicht zu jeder Zeit sind die Verdauungsorgane im Stande, zu verdauen. Der Bauchspeichel wird es erst, nachdem der Magen schon eine lange Zeit in Thätigkeit war. Der Magen sondert erst Verdauungsflüssigkeit ab, wenn Speise in ihn gelangt. Die Leber liefert erst Galle, wenn ihr bereits verdaute Substanz zugeführt wurde. Es ist zugleich begreiflich, daß die kranken Organe ihre Thätigkeit einschränken müssen. Der Magen übt z. B. seine volle Thätigkeit nicht bei Magenkatarrh, und bei Darmkatarrh ist sowol die V. als die Aufsaugung gestört. Auch vermögen die Verdauungsorgane nicht jedwede Substanz aufzulösen. So verdaut der Mensch die Holzfaser (Cellulose) nicht. Grüne Gemüse, Salat u. dgl. sind für ihn also keine Nahrungsmittel im eigentlichen Sinne, wiewol sie durch Füllen des Magens das Gefühl der Sättigung hervorbringen und die eigentlich verdaulichen Substanzen in lockerer Form erhalten. Weichgekochte Nahrungsmittel verdauen sich leichter als harte, gequollenes Stärkemehl leichter als rohes. (S. Ernährung, Nahrungsmittel, Stoffwechsel.)

Verdeck, s. Deck.

Verden, Kreisstadt in der Landdrostei Stade der preuß. Provinz Hannover, an der schiffbaren Aller, 5 Kilom. von deren Mündung in die Weser und an der Hannover-Bremer Eisenbahn gelegen, ist Sitz eines Landgerichts, eines Amtsgerichts und einer Handelskammer, hat eine schöne goth., seit 1829 restaurirte Domkirche, ein Gymnasium und seit 1875 ein Schullehrerseminar und zählt (1875) 7669 meist prot. E., welche eine Stearinfabrik, eine Dampfmühle, eine große Brauerei, Branntwein- und Spritbrennereien, vier bedeutende Tabacksfabriken unterhalten, jedoch vornehmlich Handel, bürgerliche Gewerbe und Ackerbau treiben. V. war früher ein Bisthum, das wahrscheinlich Karl d. Gr. stiftete. Hier fand 782 die blutige Bestrafung der aufständischen Sachsen statt. Urkundlich erscheint zuerst 829 Bischof Harutl von V. Die Reformation wurde von Bischof Georg von Braunschweig (1558—66) geduldet, von Eberhard von Holle (1566—86) durchgeführt. Während des Dreißigjährigen Kriegs bemächtigte sich der Erzbischof von Bremen des Stifts, welches 1644 von den Schweden besetzt wurde. Der Westfälische Frieden säcularisirte das Bisthum und überließ es als deutsches

Reichslehn der Krone Schweden unter dem Titel eines Herzogthums. Von Schweden kam es 1719 an Hannover. Seit 1807 in franz. Gewalt, ward es 1810 zum neuerrichteten Königreiche Westfalen geschlagen, aber Ende desselben Jahres mit Frankreich vereinigt, und kam 1814 wieder an Hannover, 1866 an Preußen. — Der Kreis V. zählt (1875) auf 677,33 QKilom. 42,508 E. Vgl. Pfannkuche, «Aeltere Geschichte des vormaligen Bisthums V.» (Verden 1830); derselbe, «Neuere Geschichte des vormaligen Bisthums V.» (Verden 1834); von Hodenberg, «Verdener Geschichtsquellen» (2 Bde., Celle 1856—57).

Verdi (Giuseppe), der bedeutendste und einflußreichste ital. Componist der Gegenwart, geb. 9. Oct. 1814 zu Busseto, einem Flecken im Parmensischen, als der Sohn wenig bemittelter Aeltern, erhielt den ersten musikalischen Unterricht von einem Organisten Namens Provesi und ging im Alter von 19 J., von einem begüterten Kunstfreund unterstützt, zu seiner weitern Ausbildung nach Mailand. Hier arbeitete er, da ihm die Aufnahme ins Conservatorium verweigert worden, einige Jahre unter der Leitung des Kapellmeisters Lavigna, kehrte dann nach seinem Geburtsorte zurück und brachte 1839 seine erste Oper, «Oberto, conte di San-Bonifazio», mit Erfolg in Mailand auf die Bühne. Kein Glück machte er jedoch mit seiner zweiten Oper, «Un giorno di regno, ossia il finto Stanislao», welche 1840 ebenfalls auf der Scala in Mailand in Scene ging. Dagegen wurde 1842 (wieder in Mailand) die Oper «Nabuccodonosor» mit Beifall aufgenommen und begründete seinen Ruf. In den J. 1843 und 1844 componirte er die Opern «I Lombardi alla prima crociata» (für Mailand), «Ernani» (für Venedig) und «I due Foscari» (für Rom), von denen namentlich die beiden erstern großes Glück machten. Sodann folgte eine ganze Reihe von Opern, von denen eigentlich nur eine, «Luisa Miller» (1849 für Neapel), namhaftern Erfolg hatte. Im J. 1847 lieferte er für die Große Oper in Paris eine Bearbeitung seiner «Lombardi», die den Titel «Jerusalem» führte. Zu eigentlicher Popularität, auch außerhalb Italiens, gelangte V. durch die Opern «Rigoletto» (Vened. 1851), «Il trovatore» (Rom 1852) und «La traviata» (Vened. 1863), namentlich durch die beiden erstern. Seine für die Große Oper in Paris componirten «Vêpres siciliennes» wurden 1855 ziemlich kühl aufgenommen, und auch andere Stücke hatten wenig Erfolg. Dagegen gefiel wieder mehr «Un ballo in maschera» (Rom 1859). Für die ital. Oper in Petersburg schrieb V. «La forza del destino» und brachte dieses Werk 1863 persönlich in Petersburg in Scene, ohne daß er damit Erfolg erzielte. Ende 1866 wurde seine Oper «Don Carlos» zuerst in der Großen Oper zu Paris mit zweifelhaftem Erfolg gegeben. Einen vollkommenen Erfolg erzielte er aber wieder mit der für den Vicekönig von Aegypten geschriebenen Oper «Aïda» (1871), die zum Theil in Wagner's Bahn einlenkt und eine ähnliche Wandlung des Stils bekundet, wie die Oper «Tell» bei Rossini. Ausgezeichnet ist ferner ein Requiem, welches dem Andenken Manzoni's gewidmet ist. Dasselbe verbreitete sich schnell und erregte überall Bewunderung durch die meisterhafte Art, mit welcher Chor- und Orchestermassen zu unerwarteten Effecten vereinigt sind. In der Melodie und in der Behandlung des Gesangs ist V. ein Meister, woraus sich seine große Popularität erklärt. Seit 1872 ist V. auch Senator des Königreichs Italien; er lebt gewöhnlich in Genua.

Verdichtung nennt man die Verringerung des Volumens der Körper ohne Massenveränderung, die, wenn sie auf mechan. Wege durch den Druck äußerer Kräfte bewirkt wird, den Namen Compression führt. V. durch Kälte heißt gewöhnlich Zusammenziehung oder Contraction, insbesondere aber Condensation (s. d.), wenn Gase oder Dämpfe durch Entziehung der Wärme in den Zustand tropfbarer Flüssigkeiten zurückgeführt werden. (S. Wärme).

Verdict (vom lat. veredictum, d. h. Wahrspruch) wird beim Schwurgericht (s. d.) der Ausspruch der Geschworenen genannt.

Verdun-sur-Meuse, Hauptstadt eines Arrondissements des franz. Maas-Departements, Festung, Sitz eines Suffraganbischofs der Erzdiöcese Besançon, des Stabes einer militärischen Subdivision, liegt an der in fünf Arme getheilten Maas, in 314 Mt. Höhe, und an der Ostbahnlinie Rheims-Metz, ist gut gebaut, aber mit steilen, schlechtgepflasterten Straßen. Die Stadt hat eine starke getrennt liegende Citadelle, eine Kathedrale, einen modernen bischöfl. Palast mit prächtigem Garten, schöne Promenaden, ein Priesterseminar, eine öffentliche Bibliothek, ein Theater, eine Ackerbau- und eine philomathische Gesellschaft mit Naturalien- und Münzcabinet. Sie zählt (1876) 15,781 E., welche viele Getreide- und Oelmühlen, Loh- und Sämischgerbereien und Gießereien unterhalten, Feilen, Leinwand, Posamentier- und Tabletteriewaaren und Confituren fabriciren, große Mengen von Zuckerwerk und Liqueuren nach Paris und dem Auslande liefern, außerdem Handel mit Wein, Branntwein, Oel, Getreide u. s. w.

treiben. In der Nähe sind bedeutende Marmorbrüche. V. hat schon in ältester Zeit durch den Vertrag (Vertrag zu V.), welcher hier 11. Aug. 843 zwischen Kaiser Lothar und seinen Brüdern, Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen, über die Theilung des Fränkischen Reichs geschlossen wurde, Berühmtheit erlangt. (S. Deutschland und Deutsches Reich.) Das Land V. oder Verdunois, früher den Herzogen von Lothringen gehörig, die es durch eigene Grafen regieren ließen, wurde von Balduin, dem Bruder Gottfried's von Bouillon, den Bischöfen von V. käuflich überlassen, die mit der Stadt V., welche frühzeitig die deutsche Reichsfreiheit erlangte, unablässige Fehden zu führen hatten, bei denen die Bürger zuletzt Frankreich zu Hülfe riefen. Hierdurch kam die Stadt 1552 an Frankreich, worauf sie nebst ihrem Gebiete im Westfälischen Frieden zugleich mit den beiden andern deutschen Bisthümern Metz und Toul förmlich an Frankreich abgetreten ward. Vauban befestigte die Stadt stärker. Am 2. Sept. 1792 öffnete die royalistische Partei den anrückenden Preußen die Thore der Stadt, welche sie jedoch schon 14. Oct. wieder räumten. Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870—71 wurde V. seit 25. Sept. 1870 cernirt und seit 13. Oct. belagert, worauf es 8. Nov. capitulirte. Nach dem Frankfurter Frieden verstärkten die Franzosen 1873—78 die Festung durch detachirte Forts auf dem die alte Festung umgebenden Höhenzuge. Vgl. Hellfeld, «Die Beschießung und Cernirung von V. im J. 1870» (Berl. 1875).

Verdunstung wird derjenige physik. Proceß genannt, welcher sich zeigt, wenn Flüssigkeiten schon bei den gewöhnlichen Temperaturen an ihrer Oberfläche in den gasförmigen Zustand übergehen, d. h. wenn sie verdunsten. Viele Flüssigkeiten verdunsten bei jeder Temperatur, ja selbst dann noch, wenn sie den festen Zustand angenommen haben, wie z. B. Wasser, Aether, Jod. Bei andern Körpern dagegen hat man die Temperaturgrenze gefunden, unterhalb welcher sie nicht mehr als flüssig zu betrachten sind: so liegt die Verdunstungsgrenze des Quecksilbers bei —6° C., die der Schwefelsäure bei der gewöhnlichen Lufttemperatur. Temperaturerhöhung vermehrt die Flüchtigkeit einer Flüssigkeit. Die V., welche hierbei an der Oberfläche der Flüssigkeit vor sich geht, beginnt bei einem bestimmten Wärmegrade auch im Innern, und man sagt alsdann, die Flüssigkeit siedet. Die Temperatur, bei welcher dies stattfindet, ist abhängig von der Natur der Flüssigkeit und von dem auf ihr lastenden Drucke. (S. Siedepunkt.) Im wissenschaftlichen Sinne sind Dampf und Dunst (ebenso verdampfen und verdunsten) gleichbedeutend; im gewöhnlichen Sprachgebrauch erscheint jedoch für höher gespannte Dünste der Ausdruck Dämpfe; man sagt z. B. Dampfmaschine und nicht Dunstmaschine u. dgl. m. (S. Wärme.)

Vereinigte Staaten von Amerika (United States of America), häufig auch blos Vereinigte Staaten, bisweilen irrthümlich, namentlich in Deutschland, auch Vereinigte Staaten von Nordamerika genannt, bilden in räumlicher Beziehung die größte Republik, welche die Geschichte kennt. Ihr Gebiet nimmt die ganze Breite des nordamerik. Festlandes ein zwischen den brit. Besitzungen im Norden und Mexico im Süden und reicht vom St.-Lorenzstrome und den Aleuten bis zur Südspitze der Halbinsel Florida, zu der Mündung des Rio Grande und zur Nordspitze des Californischen Meerbusens, von 65° 30′ bis 25° 20′ nördl. Br. (mit kurzer Unterbrechung durch die brit. Besitzungen am Stillen Ocean, zwischen 49° bis 54° 40′) im Westen und 49° bis 25° im Osten, sowie von 67° 47′ bis 124° 30′ westl. L. (von Greenwich), wozu noch seit der Erwerbung von Alaska (s. d.) eine Landesstrecke von 54° 40′ bis 65° 30′ nördl. Br. und 141° bis 172° westl. L. kommt. Der Flächeninhalt beträgt 9,333,680 (ohne Alaska 7,838,300) QKilom. Das also dem Osten wie dem Westen der Alten Welt zugekehrte Land hat eine Küstenausdehnung von mehr als 8250 Kilom. Aber die Küstengliederung ist keineswegs sehr mannichfaltig. Das Gestade ist beinahe überall ein offenes; größere vorliegende Eilande fehlen gänzlich, und Florida bildet die einzige beträchtliche Halbinsel. Eine zweite kleinere liegt zwischen der Delaware- und Chesapeakbai. Im nordöstl. Theile, im Staate Maine, ist die Küste vielfach tief eingezackt, ähnlich wie in Norwegen. Von den am weitesten ausspringenden Vorgebirgen sind zu nennen: das Cap Cod in Massachusetts; Charles und Henry in Virginien; Cap Hatteras in Nordcarolina unter 35° 14½′ nördl. Br., das eine bemerkenswerthe Sturm- und Wetterscheide bildet; Cap Sable in Florida; am Großen Ocean die Caps Mendocino, Disappointment und Flattery. Der nördl. Theil der atlantischen Küste hat viele ins Land eindringende Buchten und Sunde und ist reich an ganz vortrefflichen Häfen bis nach Virginien. Weiter nach Süden hin, in Nordcarolina, liegen mehrfach vor den Einbuchtungen längliche Strandinseln, welche Haffe bilden. Dergleichen laufen insbesondere vor der Küste von Texas entlang und haben nur schmale Einfahrten über ziemlich seichte Barren. Am Stillen Ocean fehlen tiefe Einbuchtungen gänzlich,

mit Ausnahme der herrlichen Bai von San-Francisco, dem Pugetsunde und dem neu erworbenen Sitka oder Neuarchangel. Dieser nicht sehr mannichfaltigen Küstengliederung gegenüber ist die ungemein reiche innere Bewässerung in einem großen Theile des Landes hervorzuheben. Die Gebirgsketten Nordamerikas haben eine wesentlich meridionale Richtung. Für den ganzen östl. Theil der Vereinigten Staaten erscheint die majestätische Ausdehnung seiner Ströme neben einer geringen Höhe seiner Gebirgszüge charakteristisch, die zudem nirgends ein Massengebirge bilden. Dagegen fehlt der westlichen, allerdings kleinern Abtheilung jenseit der Felsengebirge jene Fülle von Binnengewässern; sie hat aber mächtige Alpengebirge und ausgedehnte Hochebenen von mehr als 1200 Mt.

Ihrer Bodengestaltung nach kann man die Vereinigten Staaten in drei große Abtheilungen sondern, nämlich in die östliche, mittlere und westliche. Die erstere ist atlantisches Küstenland, welches in seinem nördl. Theile von plateauartigen Theilen des akadischen oder nordalleghanischen Gebirgssystems durchzogen wird. Dieses reicht südlich bis zum Hudson und wird auch Neuengländisches Gebirge genannt. Die südl. Fortsetzung, das Alleghany- oder Appalachengebirge (s. Appalachen), reicht nach Südwesten hin bis an die Nordgrenze des Staates Alabama. Dieses ganze Gebirgssystem tritt auf seinem langen Zuge immer näher an die Küsten heran, je weiter es nach Nordosten läuft. Seine mittlere Kammhöhe beträgt etwa 800 Mt. Ost streicht es in drei bis sechs Ketten nebeneinander, die viele fruchtbare Thäler und Hochflächen bilden. In den Black-Mountains in Nordcarolina erreicht es eine Höhe von 1980 Mt. Fast ebenso hoch gipfeln die Grünen Berge in Vermont und die Weißen Berge in Neuhampshire. Von dem alleghanischen Gebirgssystem erhält der Atlantische Ocean eine große Menge größerer und kleinerer Zuflüsse, so z. B. in den nordöstl. Staaten den Passamaquoddy, Penobscot, Kennebec und Connecticut; den Hudson, Hauptstrom des Staates Neuyork; den Delaware, welcher den Lehigh und Schuylkill aufnimmt und in die nach ihm benannte Bai mündet; den Susquehannah, Hauptstrom Pennsylvaniens, der in die Chesapeakbai fließt, gleich dem Patapsco und dem Potomac in Maryland. Der James mündet in Virginien, der Roanoke fällt in den Albemarlesund, Neuse und Pamlico fließen dem Pamlicosunde zu. Der Savannah bildet die Grenze zwischen Südcarolina und Georgien; in letzterm Staate mündet auch der Altamaha. Aus Florida empfängt der Atlantische Ocean den St.-Johns. Im Norden der Alleghanies oder vielmehr ihrer nordöstl. Abtheilung, der Akadischen Gebirge, liegt das Wassersystem des Lorenzstroms (s. d.), welcher den sog. Canadischen Seen (s. d.) zum Abzuge dient. Von diesen ist nur der Michigan ganz im Gebiete der Vereinigten Staaten; die übrigen werden zugleich von Canada begrenzt. Der Champlainsee zwischen den Staaten Neuyork und Vermont hat vermittels des Sorelflusses gleichfalls seinen Abzug in den St.-Lorenz. Im Süden der Alleghanies fließen dem Mexicanischen Meerbusen mehrere beträchtliche Ströme zu. So der Appallachicola, der aus dem Chattahoochie und Flint gebildet wird und in Florida mündet; der Mobile, der durch den Zusammenfluß des Alabama und Tombighbee entsteht und in die nach ihm benannte Bai mündet. Die mittlere Abtheilung wird von der Ebene oder dem Becken des Mississippi (s. d.) gebildet, das östlich von den Alleghanies, westlich von den Felsengebirgen begrenzt wird. Der große Strom, welcher ohne Unterbrechung vom Mexicanischen Meerbusen bis zu den St.-Antonswasserfällen in Minesota hinauf schiffbar ist, bildet die Hauptpulsader für den Verkehr im Westen und durchströmt ein ungemein fruchtbares Land. Seine bedeutendsten Zuflüsse sind auf dem rechten Ufer der St.-Peters, Desmoines, Missouri und Arkansas; auf der linken Seite der Wisconsin, Illinois und Ohio. Auf der Westseite des Mississippi, im südl. Theile, liegt eine Hügelregion mit den Ozarkbergen, den Washitaihügeln und den Black-Hills im Norden des Arkansas. Diese Berge erreichen die Höhe von 500 Mt. nicht. Außer dem Stromgebiete des Mississippi gehören dieser Ebene noch die Becken anderer Flüsse an, die gleichfalls in den Mexicanischen Meerbusen münden. Die texanischen Ströme kommen meist vom Südrande eines Tafellandes herab, das sich durch Dürre und Unfruchtbarkeit auszeichnet und von welchem die sog. abgepfählte Ebene eine Fortsetzung nach Norden bildet. Am südl. Rande dieses Tafellandes liegen die Quellen des Brazos, Trinidad, des texan. Colorado, Guadelupe, Nueces u. a. Der Rio Grande del Norte (s. Norte), welcher die Grenze zwischen Texas und Mexico bildet, hat seine Quellen in den Felsengebirgen zwischen 38 und 39° nördl. Br., 106 und 107° westl. L. in einer Gegend, in welcher auch der Arkansas und der westl. Colorado entspringen. Er empfängt nur wenige Zuflüsse, unter welchen der Pecos oder Puercos der bedeutendste ist. Westlich vom Rio Grande ist das ganze Land nach Westen hin bis zum Großen Ocean zum bei weitem

größten Theile Wüstenei, in welcher der Rio Gila gegen Süden die Grenze der Vereinigten Staaten bildet. Weiter nördlich, zwischen den Felsengebirgen und dem Mississippi, vom Saskatschewanflusse im Norden bis nach Texas hinein gegen Süden, dehnt sich das Prairieland aus, eine große Ebene mit vereinzelten Bodenanschwellungen und rauhem, durchbrochenem Hügellande, zum Theil sehr fruchtbar, zum Theil sandige Einöde. Nach Westen hin wird das Stromsystem des Mississippi durch die Felsengebirge begrenzt, die einen Theil der großen, ganz Amerika durchziehenden Cordilleras (s. d.) bilden. Im Westen derselben erheben sich die Seealpen, auch wol das Schneegebirge oder Sierra Nevada genannt. Sie reichen im Gebiete der Vereinigten Staaten von der Südgrenze Californiens bis zum Pugetsunde im Gebiete Washington. Man betrachtet sie gewöhnlich als einen Theil des großen Gebirgssystems der Cordilleren, da sie mit demselben durch Verbindungsglieder im Zusammenhange stehen. In den Rocky-Mountains (s. d.) bilden die Windriver-Mountains zwischen 42 und 44° nördl. Br. einen Gebirgsknoten, von welchem vier große Ketten auslaufen. Der nach Südwest hin sich ablösende Zug geht als Timpanagos- und Wahsatchgebirge auf einer Hochebene fort, die bis 1500 Mt. Höhe hat. Sie füllt zwischen 37 und 43° nördl. Br. nach Westen hin den ganzen Raum bis zu den Seealpen aus. Im Westen der Timpanagosgebirge liegt das «Great-Basin» oder große ostcalifornische Binnenbecken, von durchschnittlich 900 Kilom. Durchmesser und 12—1500 Mt. Meereshöhe, rings von Bergketten eingeschlossen, mit einem besondern Systeme von Flüssen und Seen, die keine Verbindung mit dem Meere haben. Es ist im allgemeinen eine Wüste mit vielen Oasen und bildet das organisirte Gebiet Utah (s. d.). Im Osten der Wahsatch- und Timpanagosgebirgskette und im Süden des Großen Beckens, östlich von der Sierra Verde, einem Theile der Rocky-Mountains, begrenzt, liegt das Strombecken des westl. Colorado, der in den Californischen Meerbusen mündet, nachdem er kurz vorher den Gila aufgenommen hat. Der Colorado durchströmt meist ein dürres Wüstenland. Die Sierra Nevada öffnet keinem der von den Felsengebirgen herabkommenden Ströme einen Durchgang zum westl. Meere, mit Ausnahme des Columbia, welcher die Grenzscheide zwischen Oregon und Washington bezeichnet. Californien bildet die Küstenlandschaft zwischen dem Großen Ocean und den Seealpen von San-Diego im Süden bis zur Grenze Oregons im Norden.

Die klimatischen Verhältnisse sind in einem so weit ausgedehnten Gebiet, welches sich durch 24 Breitengrade und 60 Längengrade erstreckt, natürlich sehr mannichfaltig. Das Land reicht von der Nähe der Wendekreise bis zur nordischen Seenplatte und wird von Westen nach Osten von keinem Hochgebirge durchzogen. Deshalb haben die Winde vom Norden wie vom Süden her ungehinderten Zugang, und auch von Westen nach Osten finden sie auf dem weitem Raume zwischen den Felsengebirgen und den Alleghanies keinen Widerstand: kein anderes Land hat eine veränderlichere Witterung. Die Vereinigten Staaten sind fast überall plötzlichem und äußerst extremem Temperaturwechsel unterworfen, und afrik. Hitze macht namentlich im Osten, soweit er vom Golfstrome nicht beeinflußt wird, binnen wenigen Tagen russ. Kälte Platz. Ein Wechsel von 25—30° F. in einigen Stunden hat nicht einmal etwas Auffallendes, weil er so häufig eintritt, und oft schlägt in einem Tage das Wetter drei- bis viermal um. Der Nordwestwind, der von den Felsengebirgen und über die Prairien herkommt, ist kalt und trocken; der Nordost weht vom Meere und den großen Binnenseen her und ist deshalb feucht und kalt; Südost und Südwest sind beide heiß. In den nördl. Staaten sind die klimatischen Extreme am demerkbarsten, während im südl. Florida die Temperatur das ganze Jahr hindurch sich ziemlich gleich bleibt und kaum um 12° F. wechselt. Doch wird der Charakter des Klimas in vielen Gegenden wesentlich durch die Oertlichkeit bestimmt. An der atlantischen Küste übt das Meer großen Einfluß. In den westl. Staaten, d. h. denen im Stromgebiete des Mississippi, ist das Klima weniger excessiv als im Nordosten, an der ganzen Westküste bei weitem milder als in der ganzen östl. Abtheilung. In und an den Alleghanies, von Virginien bis nach Georgien hin, liegen viele Oertlichkeiten mit ebenso gesundem als angenehmem Klima. Im übrigen ist der Wechsel in den nördl. atlantischen Staaten sehr empfindlich. In den meisten westl. Gegenden sind kalte Fieber, Wechselfieber, Ruhren und Gallenfieber häufig, besonders in neuumbrochenem Lande, und in diesem vorzugsweise in den Flußmarschen. Am Mexicanischen Meerbusen erscheint alljährlich im Spätsommer das Gelbe Fieber mit größerer oder geringerer Heftigkeit und ergreift auch in manchen Jahren die südl. Küstenstaaten am Atlantischen Ocean.

Die Bevölkerung wächst sehr rasch und gehört überwiegend der sog. Kaukasischen Menschenrasse an. Während die Gesammtbevölkerung 1790 sich nur erst auf 3,929,214 E., 1830 dagegen auf 12,866,020 und 1860 bereits auf 31,443,321 belief, zählte diese nach dem

Census von 1870 deren 38,558,371, darunter 4,880,009 Schwarze, 63,254 Chinesen und Japanesen und 25,731 civilisirte Indianer. Außerdem schätzt man die Indianer etwa auf 360,000 Seelen, welche übrigens infolge der von zwei Seiten in Angriff genommenen Besiedelung der westl. Gebiete rasch zusammenschwinden. Die ersten Neger kamen 1619 in die nordamerik. Colonien Englands, und zwar nach Virginien; auch wurden dergleichen in Neuengland verkauft. Das Mutterland England betrieb in seinem Interesse den Negerhandel aus Afrika mit großem Schwunge. (S. Sklaverei.) Die durch den Bürgerkrieg hervorgerufene Emancipationsproclamation Lincoln's vom 22. Sept. 1862, welche 3,950,531 Sklaven die Freiheit gab, und die durch die Niederwerfung der Secession zum anerkannten Landesgesetze gewordene Abschaffung der Sklaverei hat die Vereinigten Staaten von dem alten verderblichen Fluche befreit. Die Schwarzen wurden politisch den Weißen gleichgestellt, während das sociale Vorurtheil freilich hinter dem polit. Fortschritte zurückgeblieben ist. Chinesen sind hauptsächlich in Californien eingewandert, die theils als Goldgräber, theils als Handelsleute und Handwerker oder Ackerbauer leben. Auch finden sich überall verstreut Eingeborene der Sandwichsinseln, sog. Kanaken. Den Hauptstock der Bevölkerung bilden die Nachkommen der Ansiedler aus England, Leute angelsächs. Stammes; zu diesen gesellen sich aber noch viele andere ethnogr. Bestandtheile. Im alten Louisiana wohnen viele Franzosen, in Florida, Texas und Californien auch Spanier. Wie bunt das Gemisch von Volksthümlichkeiten in den Vereinigten Staaten ist und wie mannichfaltig die Herkunft ihrer weißen Bewohner, ergibt sich aus der folgenden Aufstellung des amtlichen Census von 1870. Nach demselben betrug die Zahl der Eingeborenen 32,991,142, der im Auslande Geborenen 5,567,229 und die Zahl der Eingeborenen, deren Vater oder Mutter oder beide Aeltern im Auslande geboren waren, 10,732,483 Seelen. Eingewandert waren bis 1870 im ganzen 3,857,850 aus Großbritannien (darunter 2,700,493 Irländer), 2,377,881 Deutsche, 177,353 Skandinavier, 245,812 Franzosen, 61,572 Schweizer, 31,118 Holländer, 17,278 Belgier, 23,214 Spanier, 284,491 aus Britisch-Amerika und 488,643 aus andern Ländern. Die Gesammteinwanderung bis 1870 berechnet man auf 7,803,865 und bis zum 30. Juni 1877 auf 9,596,292 Seelen, darunter 191,118 Chinesen, von denen etwa die Hälfte nach einigen Jahren Aufenthalts nach Hause zurückkehrte. Seit dem J. 1873 bis 1879 hat namentlich infolge der schlechten Zeiten auch in Amerika die Einwanderung bedeutend abgenommen. Man kann annehmen, daß im Durchschnitt jeder Einwanderer 300 Mark baar und wenigstens 2500—3000 Mark an Arbeitskraft mitbringt. Eine genaue Schätzung der Deutschen in den Vereinigten Staaten ist unmöglich, denn die hier geborenen Kinder der Deutschen sind politisch Amerikaner. Die deutsch redende und lesende Bevölkerung beläuft sich auf etwa 5—6 Mill. Die Deutschen sind über das ganze Land zerstreut und in allen großen Städten zu finden, in der Stadt Neuyork allein etwa 150,000. Doch sitzen sie am dichtesten in den westl. und nordwestl. Staaten. Die sog. Pennsylvania-Deutschen sprechen einen sehr unreinen deutschen Dialekt. Auch in den Staaten und Territorien des Stillen Oceans sind die Deutschen zahlreich vertreten, und wie alle fremden Zuwanderer, ordnen sie sich, obwol sie ganze Geschlechtsfolgen hindurch ihre heimische Sprache und Sitte bewahren, doch mit Leichtigkeit in das specifisch amerik. Wesen ein und finden sich namentlich im Staatsleben sehr bald zurecht. Nach dem Census von 1870 betrieben 12,505,923 E. der Vereinigten Staaten eine productive Beschäftigung, darunter 5,922,471 den Ackerbau, 2,684,793 lebten von der Thätigkeit ihres Kopfes und ihrer Hände, darunter 2053 Schauspieler, 43,874 Geistliche, 40,736 Advocaten, 62,383 Aerzte, 126,822 Lehrer und Lehrerinnen und 5286 Journalisten, 152,107 Minenarbeiter.

Ein allgemeiner Volkscharakter existirt bei so gemischter Bevölkerung natürlich nicht. Auch kommt aus fremden Gegenden immer frischer Zuzug, und die einzelnen Bestandtheile der Nation stoßen sich vielfach im geselligen Leben ab. Allmählich muß indessen aus allen diesen verschiedenen Nationalitäten sich doch ein besonderer amerik. Volkstypus herausbilden, der sein wesentliches Gepräge durch die schon an Zahl überwiegenden german. Stämme erhält, namentlich durch das angelsächs. Element, welches sich zwar selbst mehrfach abstuft und modificirt, aber mit seiner Eigenart doch überall durchdringt und vorschlägt, sodaß man es als das herrschende bezeichnen kann. Man bezeichnet die angelsächs. Eigenthümlichkeit der Nordamerikaner als Yankeethum. Dasselbe erscheint namentlich in den sechs Staaten Neuenglands, wo es seine rechte Heimat hat, am stärksten ausgeprägt. Da der angelsächs. Amerikaner nicht an der Scholle klebt, so ist ein nicht geringer Bruchtheil der Bevölkerung unablässig auf der Wanderschaft und sucht neue Wohnsitze, sodaß die neubesiedelten Gegenden gleich anfangs durch dieses

Element Charakter und Richtung erhalten. Die ausgedehnten Verkehrsmittel erleichtern zudem das Wandern ungemein, rücken die räumlich weit voneinander Wohnenden zusammen, vervielfachen den Verkehr und schlingen die Interessen und Sitten fast unauflöslich in- und durcheinander. Doch bedingt die Art und Weise der ersten Ansiedelung und die Oertlichkeit im amerik. Charakter manche wesentliche Modificationen. Der eigentliche Yankee aber echte Neuengländer, der sich seiner Abkunft von den Pilgervätern der Puritaner rühmt, ist in seinem rauhen Lande mehr auf technische Gewerbe, Handel, Schifffahrt und Fischfang hingewiesen. In allen diesen Zweigen leistet er Ausgezeichnetes. Nirgends in den Vereinigten Staaten sind die Bildungsanstalten für das Volk so verbreitet und entwickelt, nirgends blüht Wissenschaft, Kunst und Unterricht mehr als in Neuengland, und nirgends herrscht im ganzen ein liberalerer Geist, neben oft engherziger Bigoterie, eine großartigere Auffassung der Pflichten des reichen und gebildeten Bürgers gegen seine weniger gutgestellten Mitbürger, ein regerer Wetteifer in Förderung allgemeiner Bildungszwecke. Dabei ist der Yankee unermüdlich thätig, haushälterisch, erfinderisch und schlau, bedächtig und gemessen. Der Mehrzahl nach streng kirchlich, liebt er die staatliche Freiheit und die persönliche Unabhängigkeit über alles. In den mittlern und nordwestl. Staaten ist dieses Yankee-Element schon dadurch modificirt, daß dort der Ackerbau Hauptgewerbe und die Volksmischung sehr beträchtlich ist. Große Strecken haben eine rein oder vorwiegend deutsche oder irländ. Bevölkerung, wie dies auch in den mittlern Staaten des Westens der Fall, die durch ihre Bodenbeschaffenheit zugleich auf Agricultur und technische Gewerbe angewiesen sind. Diese Staaten im Stromgebiete des Mississippi bilden recht eigentlich das vermittelnde Band zwischen den verschiedenen Bestandtheilen der Union. Sie haben als gemeinsame große Verkehrsader den Mississippi, stehen nach Norden und Süden hin in gleich beträchtlicher Handelsverbindung, eröffneten sich vielfache Wasser- und Eisenwege nach der Atlantischen Küste, erhielten eine bunte Bevölkerung aus allen übrigen Staaten und bilden nun den Schwerpunkt im Staatenbunde. Der Südländer, welcher sich zum Theil seiner Abkunft von den engl. Cavalieren des 17. Jahrh. rühmt und von Anhängern der bischöfl. Kirche abstammt, verleugnet zwar sein engl. Herkommen nicht, ist aber nicht so thätig, erfinderisch und sparsam wie sein nördl. Stammverwandter. Er nimmt alle Dinge mehr in großem Stile, hat den Anstrich und oft auch das Wesen eines Cavaliers, ist tapfer, freimüthig, gastfrei, freigebig, aber leidenschaftlich, kleinlich-empfindlich und zur Selbsthülfe geneigt. Californien und die Länder am Stillen Ocean sind bis jetzt nur der oft potenzirte Widerhall östl. Lebens und Treibens. Der fleißige und rechtliche Mann trifft in den Vereinigten Staaten keine Schranke, die ihm hinderlich wäre, um alle seine Kräfte zu entfalten. Die Ansiedler fanden reines Feld und hatten mit keinen histor. Verhältnissen zu kämpfen; sie konnten sich staatlich, kirchlich und gesellschaftlich nach Belieben einrichten und nahmen die nach ihnen kommenden Fremden willig auf. So wurde das Land binnen zwei Jahrhunderten zu einer Weltmacht ersten Ranges. Gleich andern jungen Nationen sind die Nordamerikaner im Verkehre mit andern Staaten und mit Individuen anderer Völker äußerst rücksichtslos, und ihr Selbstgefühl artet leicht in grobe Selbstüberschätzung aus. Der unleugbar großartige Drang des Nordamerikaners nach Entwickelung, das Vorwärtsstreben, bei dem es jeder dem andern zuvorthun will, das «Go ahead» zeigt sich nicht selten fieberhaft. Im ganzen Leben des Volks ist etwas Nüchternes und Reservirtes, im geistigen Treiben vielfach nach etwas Unfreies und Unschönes.

Dem Schul- und Unterrichtswesen wird in den Vereinigten Staaten große Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewendet, da man von dem Grundsatze ausgeht, daß in einer demokratischen Republik, in welcher ein beinahe uneingeschränktes allgemeines Stimmrecht gilt, der Bürger nicht ohne Schulbildung sein dürfe. Mit Ausnahme der drei höhern Fachschulen zu Westpoint (für Landofficiere), Annapolis (Seeofficiere) und Fortreß-Monroe (Artilleristen) übt die Bundesregierung keinerlei Art von Aufsicht über die öffentliche Erziehung aus. Das Unterrichtswesen ist vielmehr ausschließlich Sache der Einzelstaaten. Der Unterricht selbst trägt aber zumeist einen durchaus praktischen Zuschnitt. In den Volksschulen wird er unentgeltlich ertheilt, und vielfach werden noch Schulbücher und Schreibegeräthschaften dazu gegeben. Die Kosten bestreitet man vermittels der Schulfonds, welche in den verschiedenen Gemeinden aus verschiedenen Einkünften gebildet worden sind, aber durch Steuerumlage. In den neuern Staaten ist überall von den öffentlichen Ländereien, welche der Bundesregierung gehörten, der 36. Theil für die Schulen bestimmt. Der Schulfonds betrug 1874 in sämmtlichen Staaten 75,251,008 Doll. In vielen Staaten bestimmt das Gesetz wol ein Minimum, nicht aber ein Maximum der Schulsteuer. Es versteht sich indessen von selbst, daß bei den

ungleichen Verhältnissen, namentlich der ungleichen Dichtigkeit der Bevölkerung in den einzelnen Staaten, das Schulwesen ebenfalls sehr ungleichartig sich gestaltet hat. Das gesammte Schuleinkommen belief sich 1874 in den Staaten auf 81,277,688, in den Territorien auf 881,219 Doll., die Ausgaben dagegen auf 74,169,217, resp. 805,221 Doll. Während die schulpflichtige Bevölkerung auf 13,875,050 Seelen berechnet wurde, waren 8,099,981 in den Listen eingetragen und 4,521,564 wirkliche Schulbesucher. Die Zahl der Elementarlehrer betrug mehr als 40,000. Zu diesen Volksschulen kamen 1874 noch 343 Colleges mit 3783 Lehrern und 56,692 Schülern, 124 theol. Seminare mit 580 Lehrern und 4268 Schülern, sowie 99 medic. Unterrichtsanstalten mit 1621 Lehrern und 9095 Studenten. Geschenkt wurden für Unterrichtszwecke im ganzen Lande 1875 für 4,126,562 Doll. Von der Gesammtbevölkerung der Staaten konnten 1870 nicht schreiben 5,552,488, darunter 2,765,370 Farbige und 760,553 im Auslande Geborenen, nicht lesen 4,438,206 Personen. In den Territorien stellte sich das Verhältniß noch ungünstiger. Die Akademien und Grammarschools entsprechen den deutschen Progymnasien. Die Einrichtung der Colleges ist so, daß sie die deutschen Gymnasien und Lyceen in gewisser Beziehung ersetzen und auf die eigentlichen Fachstudien vorbereiten. Universitäten in deutschem Sinne hat Amerika nicht; am nächsten kommt denselben noch die Harvard-Universität zu Cambridge bei Boston und Yale-College in Newhaven. An zehn verschiedenen Universitäten sind Abtheilungen, welche unter der Benennung «Schulen für praktische Wissenschaften» den deutschen Polytechnischen Schulen entsprechen. Auch in den höhern Anstalten wird vorzugsweise Werth auf das Praktische und die Realwissenschaften gelegt und oft nach sehr mangelhaften Methoden. Die Zahl gründlich gebildeter Lehrer ist unverhältnißmäßig gering; doch gibt es Anstalten, in welchen auf gründliche und gediegene, namentlich auch classische Ausbildung große Sorgfalt verwendet wird.

Gegenüber dem außerordentlich hastigen Treiben nach Erwerb zeigt sich doch selbst unter dem großen Publikum ein Drang nach höherer Anregung und wissenschaftlicher Belehrung, der in verschiedener Weise befriedigt wird. Eigenthümlich sind die öffentlichen Vorträge, welche in allen größern und mittlern Städten, insbesondere während der Wintermonate, veranstaltet werden. Privatvereine oder Gemeinden bringen Gelder oft von hohem Belauf zusammen und veranlassen ausgezeichnete Gelehrte, in zusammenfassenden Vorlesungen den Fortgang und die Resultate der Wissenschaft übersichtlich darzustellen. Auch lesen die Nordamerikaner sehr viel, und in keinem andern Lande haben ansprechende Bücher einen so starken Absatz. Dazu kommt noch die große Ausdehnung der Zeitungspresse. Im J. 1870 erschienen 5871 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 574 tägliche Blätter; im J. 1875 aber 7870 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 718 tägliche Blätter. (S. Zeitungen und Zeitschriften.) Die größern der engl. Blätter geben auch Berichte über die Thätigkeit und die Verhandlungen der wissenschaftlichen Vereine und Anstalten, deren eine große Zahl vorhanden ist. Manche dieser Anstalten sind von Bedeutung. Dahin gehört die amerik. Association für die Beförderung der Wissenschaft, die jetzt mehr als 1000 Mitglieder zählt. In Washington befindet sich die reich ausgestattete Smithsonian Institution (s. d.) sowie seit 1842 ein Nationalobservatorium, zunächst für Marinezwecke gegründet. Für Naturwissenschaften, Arzneikunde, Alterthumsforschung, namentlich amerik. Geschichte, Sprachforschung u. s. w. gibt es viele Gesellschaften, wie denn überhaupt der Vereinsgeist so mächtig ist und so sehr alle Volksschichten durchdringt, daß die Zahl der öffentlichen Vereine in der Union auf 18,000 geschätzt wird. Oeffentliche Bibliotheken gibt es fast in allen größern Städten, unter ihnen aber nur wenige von größerer Bedeutung, wie z. B. die von Astor in Neuyork gegründete Astor-Bibliothek, die bostoner Stadtbibliothek und die Congreßbibliothek in Washington. Im J. 1870 zählten die 164,815 Bibliotheken 45,528,938 Bände, darunter die Congreßbibliothek 190,000 und die Astor-Bibliothek 200,000.

Religion und Kirche. Eine Staatsreligion gibt es in den Vereinigten Staaten nicht. Die geschichtliche Entwickelung war von Anfang an solcher Art, daß dergleichen eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Denn ganz verschiedene, einander abstoßende und in Europa sich verfolgende kirchliche Parteien suchten auf nordamerik. Boden Zuflucht und hatten hier ein dringendes Interesse daran, mit ihren andersgläubigen Nachbarn in Frieden zu leben. Nur die neuengl. Puritaner zeigten sich im Anfang etwas verfolgungssüchtig. Die Verfassung der Union hebt in ihrem ersten Zusatzartikel ausdrücklich hervor, daß sie keine Nationalreligion oder Staatskirche kenne oder anerkenne; sie sagt ausdrücklich, daß der Congreß kein Gesetz geben solle über Einführung einer Staatsreligion oder die Ausübung einer Religion. Als eine natürliche Folge dieser Bestimmung erscheint es, daß man in den Vereinigten Staaten

keinen Prüfungseid für Staatsbeamte kennt, daß somit der Staat und dessen Verwaltung aller kirchlichen Wirren und Conflicte überhoben und durchaus entrückt ist. Das Recht, Bürger zu werden, hat mit irgendeinem, gleichviel welchem Glaubensbekenntnisse nicht das Allermindeste zu schaffen. Selbst Tausende von «Nichtsglaubern», von Mormonen und in Californien auch buddhistische Chinesen sind hiernach Vollbürger der Vereinigten Staaten, gleich den Juden und den Bekennern von vielleicht funfzig verschiedenen christl. Sekten oder Kirchen, die man im Lande nicht als solche, sondern als Denominationen bezeichnet. Trotz des bunten religiösen Farbenspiels und des allgemein gültigen Freiwilligkeitsgrundsatzes (voluntary principle), der jedermann ungehindert seiner religiösen Ueberzeugung folgen, jede Sekte ihre Kirchen bauen läßt, ohne daß der Staat sich irgend darein mischt, herrscht doch im allgemeinen eine tiefernste Religiosität, die selbst unter streng kirchlichen Deutschen warme Anerkennung gefunden hat. Die Zahl der gottesdienstlichen Gebäude betrug 1870 bei einer Volkszahl von 38½ Mill. Seelen 63,082, also eine Kirche auf etwa 610 Köpfe; das gesammte Kircheneigenthum hatte einen abgeschätzten Geldwerth von 354,483,581 Doll. Es hält schwer, auch nur annähernd zu bestimmen, wie viele Mitglieder jede einzelne Denomination zählt, oder überhaupt nur, wie viele der Sekten es gibt, da fast alljährlich neue auftauchen. An größern Denominationen sind etwa zwanzig vorhanden und am zahlreichsten unter allen die Methodisten (s. d.) mit 21,337 Kirchen mit 6,528,209 Sitzplätzen und 69,854,121 Doll. Vermögen, und die Baptisten, deren verschiedene Sekten 1870 13,962 Kirchen mit 4,350,135 Sitzplätzen und 41,608,198 Doll. Vermögen hatten. Die engl. Episkopalkirche mit 2601 Kirchen hat etwa gegen 2 Mill. Angehörige und für 36,514,549 Doll. Kirchenvermögen. Sie ist über alle Staaten verbreitet, besonders über jene, welche zwischen Rhode-Island und Carolina liegen, und zählt 31 Bischöfe. Die Quäker mit 662 Kirchen und 3,939,560 Doll. Vermögen leben zumeist in Pennsylvanien und Neuyork; in kleinerer Anzahl sind sie auch in vielen andern Staaten verbreitet. Die Reformirten, früher in Deutsch- und Holländisch-Reformirte getheilt, hatten dem Census zufolge 1613 Kirchen, 658,928 Sitzplätze und 16,134,470 Doll. Vermögen, die Lutheraner 2776 Kirchen, 977,332 Sitzplätze und 14,917,747 Doll. Vermögen. Sie sind über alle Staaten verbreitet, in welchen Deutsche angesiedelt sind. Die Reformirten haben eine höhere theol. Lehranstalt zu Mercersburg in Pennsylvanien, die Lutheraner zu Gettysburg in demselben Staate. Die Juden besaßen 152 Synagogen und 5,155,234 Doll. Vermögen, die Herrnhuter oder Mährischen Brüder, deren älteste Gemeinde 1741 in Pennsylvanien gegründet wurde, 67, die Swedenborgianer 61, die Unitarier, eine in den neuengl. Staaten wurzelnde Denomination, 310 Gotteshäuser. Die Universalisten besaßen 602 gottesdienstliche Gebäude. Auf kleinere Sekten rechnet der Census 579 Kirchen.

Für die Römisch-Katholischen ergab der Census 6920 Kirchen, Kapellen und Stationen mit einem Kirchenvermögen von 60,985,566 Doll. Die Katholiken sind über alle Staaten ohne Ausnahme verbreitet und haben sich infolge der starken Einwanderung aus Irland und den kath. Theilen Deutschlands stark vermehrt. Ihre Zahl betrug 1872 bereits 5,079,000 Seelen oder 12½ Proc. der Gesammtbevölkerung. Sie haben eine Hierarchie mit 7 Erzbischöfen (darunter ein Cardinal), 53 Bischöfen, 52 höhern Lehranstalten, unter welchen die Universität zu St.-Louis die bedeutendste ist. Auch richten sie ein Hauptaugenmerk auf Mädchenschulen für den höhern Unterricht, in welchen sie auch Kinder anderer Religionsparteien aufnehmen. Solcher Femal-Academies besitzen sie an 70. Als eine merkwürdige Anomalie selbst in diesem sektenreichen Lande stehen die Mormonen (s. d.) oder die Heiligen vom Jüngsten Tage da, welche in Utah sich ein theokratisch-demokratisches Staatswesen eingerichtet haben, dessen materieller Wohlstand sich in einer beispiellosen Weise entwickelt. Auch haben sie sich im californ. Bezirke San-Bernardino angesiedelt, sind übrigens in allen Erdtheilen verbreitet und schätzen ihre Zahl auf etwa 300,000. Sie besitzen 171 kirchliche Gebäude und ein Kirchenvermögen von 656,750 Doll. Diese eigenthümlichen religiösen und kirchlichen Verhältnisse, die sich der Geschichte des Landes und dem Volkscharakter gemäß gestalteten, entwickelten natürlich mancherlei innere wie äußere Extravaganzen, welche die geschlossenen Staatskirchen Europas nicht aufweisen können. Dagegen ist aber auch der religiöse Eifer und die thätige Rührigkeit in den amerik. Kirchen weit stärker als in den meisten Ländern der Alten Welt. Abgesehen von den ansehnlichen Beiträgen für Bau und Unterhaltung gottesdienstlicher Gebäude und der Prediger, bringen die Amerikaner alljährlich sehr beträchtliche Summen auf für mancherlei kirchliche und philanthropische Zwecke. Viele Sekten unterhalten Reiseprediger, deren die Baptisten und Methodisten zu Tausenden im Lande herumreisen lassen. Die Wirkung der verschiedenen

Missionsvereine erstreckt sich über alle Erdtheile, und sie verfügen jährlich über Hunderttausende von Dollars. Auch die Bibelgesellschaften entfalten einen weitreichenden Einfluß. Von nicht geringem Belang sind zwei Einrichtungen, welche auf amerik. Boden entstanden, nämlich die Sonntagsschulen, deren erste 1791 zu Philadelphia gegründet wurde, und die Temperanzgesellschaften (s. d.), welche seit ihrer Gründung zu Boston 1813 sich über alle Staaten ausgedehnt haben. Wie aber in Amerika z. B. die Sabbatfeier und die Mäßigkeit in Getränken übertrieben wird, so ist man auch in Gestaltung des Gefängnißwesens zu weit gegangen und durch Begründung der strengsten Einzelhaft im Pennsylvanischen System sogar hartherzig geworden.

Der administrativen Eintheilung nach zerfällt jetzt das gesammte Gebiet der Union in 38 Staaten, 10 Territorien und den Bundesdistrict. Der Uebersichtlichkeit und des Zusammenhangs wegen sind hier die wichtigsten Momente zusammengestellt; für weitere Einzelheiten sind die betreffenden Artikel zu vergleichen. Am 5. Sept. 1774 trat infolge des Zerwürfnisses mit dem Mutterlande in Philadelphia ein Congreß der 13 Colonien zusammen; 2. Juli 1776 erklärte der Congreß, daß diese Colonien freie und unabhängige Staaten seien; 4. Juli wurde diese Unabhängigkeitserklärung veröffentlicht. Das ist der Geburtstag der Vereinigten Staaten. Am 9. Sept. desselben Jahres wurde sodann die Benennung «Vereinigte Colonien» abgeschafft; es hieß von da an «Vereinigte Staaten». Am 15. Nov. 1777 nahm der Congreß die «Artikel der Conföderation und der immerwährenden Union der Vereinigten Staaten» an, welche den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten zur Genehmigung vorgelegt wurden. Diese erfolgte 1778—87, und somit war das Band geknüpft, welches die 13 Staaten als ein polit. Ganzes umschlang. Die heute noch gültige Unionsverfassung trat 4. März 1789 in Kraft, als sie von 11 Staaten genehmigt worden war. Nordcarolina erkannte sie einige Monate später an, Rhode-Island erst 1790. Die einzelnen Bestandtheile der Union sind nun nach der Reihenfolge ihres Beitritts: 1) Delaware (Annahme der Bundesverfassung 7. Dec. 1787); 2) Pennsylvanien (12. Dec. 1787); 3) Neujersey (18. Dec. 1787); 4) Georgia (2. Jan. 1788); 5) Connecticut (9. Jan. 1788); 6) Massachusetts (2. Febr. 1788); 7) Maryland (28. April 1788); 8) Südcarolina (23. Mai 1788); 9) Neuhampshire (21. Juni 1788); 10) Virginien (26. Juni 1788); 11) Neuyork (26. Juli 1788); 12) Nordcarolina (21. März 1789); 13) Rhode-Island (29. Mai 1790). Die genannten Staaten bilden die «alten dreizehn». Den Chartres (Freibriefen) zufolge, welche die engl. Könige den Colonien Virginien, Massachusetts, Connecticut, Neuyork und Georgien ertheilt hatten, reichte das Gebiet derselben über das ganze Nordamerika hinweg bis zum westl. Meeresgestade. Dagegen waren Maryland, Pennsylvanien, Delaware, Neujersey, Rhode-Island und Neuhampshire nach und nach aus dem Territorium gebildet worden, das man als ursprünglich zu Virginien oder Massachusetts gehörig betrachtet: sie hatten also von vornherein eine feste Begrenzung. Der engl. Ansicht von der Ausdehnung des Colonialgebietes nach Westen standen die Interessen der Franzosen entgegen, welche alles Land im Westen der Alleghanies zu ihrer Colonie Louisiana rechneten, die in ihrem nördl. Theile mit dem gleichfalls franz. Canada in Verbindung stand. Aber sowol dieses letztere als der östlich vom Mississippi liegende Theil Louisianas fiel durch den Frieden von 1763 an England, und somit kam im Versailler Frieden von 1783, in welchem England die Unabhängigkeit der nordamerik. 13 Provinzen anerkannte, die Landstrecke zwischen dem Gebirge und dem Mississippi an die letztern. Dieses neuerworbene Gebiet wurde von den alten Staaten an die Bundesregierung überlassen, welche 1787 die Gegend im Nordwesten des Ohio und 1790 jene im Südosten dieses Flusses als Territorien organisirte. Um die Mündung des Mississippi zu gewinnen, erwarb die Union 1803 Louisiana, und um vom Mexicanischen Meerbusen bis zum St.-Lorenz ferner keinen Fremden im Lande zu haben, wurde 1819 von den Spaniern Florida gekauft. Später wurde noch das Land zu beiden Seiten des Columbiastroms, Oregon, einverleibt, Texas von Mexico erobert, und diesem dann auch Californien und Neumexico genommen, sodaß nun die ganze Mitte des nordamerik. Festlandes zur Union gehört.

Die verschiedenen Verträge, durch welche die gegenwärtigen Grenzen festgestellt und die neuen Gebietstheile erworben wurden, sind: der Pariser Friede von 1783, welcher die Anerkennung Englands brachte; der Londoner Vertrag 1794; der Vertrag über die Abtretung von Louisiana 1803; der Genter Friede von 1814; die Londoner Uebereinkünfte von 1818 und 1828; der Vertrag über die Abtretung von Florida 1819; der Vertrag mit Mexico 1828; der Vertrag mit Rußland 1824; der sog. Ashburtonvertrag mit England wegen der Nordwestgrenze von Maine; die Resolutionen wegen der Einverleibung von Texas 1845; der Vertrag mit England wegen der Einverleibung von Oregon 1846; der Vertrag von Guade-

lupe-Hidalgo mit Mexico wegen der Abtretung von Californien und Neumexico 1848; der Gadsdenvertrag 1854 mit Mexico wegen einzelner Grenzregelungen und nachträglicher Abtretung einiger Gebietstheile in Neumexico; der Vertrag von 1867 mit Rußland wegen Erwerbung von Alaska. Aus den «alten dreizehn» und den neuerworbenen Ländern entstanden nach und nach und wurden in die Union aufgenommen folgende 25 neue Staaten: 14) Vermont, gebildet aus Theilen von Neuyork und Neuhampshire, 1791; 15) Kentucky 1792, von Virginien abgetreten; 16) Tennessee 1796, ausgeschieden von Nordcarolina; 17) Ohio 1802, der erste Staat, welcher aus dem Territorium nordwestlich vom Ohio gebildet wurde, das Virginien abgetreten hatte; 18) Louisiana 1812, der südlichste unter dem Namen Gebiet Orleans begriffene Theil des großen, von Frankreich erworbenen Landes; 19) Indiana 1816, Theil des Gebietes nordwestlich vom Ohio; 20) Mississippi 1817, von Südcarolina und Georgien abgetreten; 21) Illinois 1818, Theil des Gebietes nordwestlich vom Ohio; 22) Alabama 1819, von Südcarolina und Georgien abgetreten; 23) Maine 1820, von Massachusetts abgetreten; 24) Missouri 1821, aus altem Louisianagebiete; 25) ebenso Arkansas 1826; 26) Michigan 1837, aus dem Ohio-Nordwestgebiete; 27) Florida 1845, einst spanisch; 28) Texas 1845, vorher etwa zehn Jahre lang unabhängige Republik; 29) Iowa 1846, altes Louisianagebiet; 30) Wisconsin 1848, der fünfte Staat, welcher aus dem alten Territorium nordwestlich vom Ohio gebildet wurde; 31) Californien 1850, von Mexico abgetreten; 32) Minnesota 1858; 33) Oregon 1859; 34) Kansas 1861, sämmtlich aus dem alten Louisianagebiete; 35) Westvirginien 1862, vom alten Staat Virginien abgetrennt; 36) Nevada 1864, von Californien genommen; 37) Nebraska 1867, vom alten Louisianagebiet und 38) Colorado 1875, von Californien genommen. Als Territorien wurden organisirt: 39) Utah am Großen Salzsee 1850; 40) Neumexico 1850; 41) Washington, nördlich vom Oregon und bis zum Pugetsund reichend, 1853; 42) Arizona 1855; 43) Dakota 1861; 44) Idaho 1863; 45) Montana 1864; 46) Wyoming 1865. Dazu kommen noch 47) das 1867 von Rußland gekaufte Alaska und 48) das Gebiet der auf das rechte Mississippi-Ufer hinübergeschafften Indianerstämme, zwischen Kansas im Norden, Texas im Süden, Missouri und Arkansas im Osten, und endlich 49) der Bundesdistrict Columbia mit der Hauptstadt Washington. Letzterer steht unmittelbar unter der Bundesregierung und sendet keinen Vertreter in den Congreß. Die organisirten Territorien geben sich zwar ihre Verfassung, diese muß jedoch vom Congresse genehmigt werden; auch ernennt der Präsident der Union ihre Gouverneure.

Man pflegt das Gesammtgebiet der Union in Bezug auf geogr. Lage, Gewerbs- und Handelsverhältnisse, polit. Interessen und Sympathien u. s. w. in verschiedene Gruppen zu theilen. Nach solchen Staatengruppen zählen die sechs Neuenglandstaaten: Connecticut, Maine, Massachusetts, Neuhampshire, Rhode-Island und Vermont, auf 177,013 QKilom. 3,487,924 E.; die sechs Mittlern Staaten: Delaware, Maryland, Neujersey, Neuyork, Pennsylvanien, Westvirginien und der Bundesdistrict Columbia, auf 356,443 QKilom. 10,290,429 E.; die fünf Südöstlichen Staaten: Florida, Georgien, Nordcarolina, Südcarolina und Virginien, auf 622,403 QKilom. 4,373,987 E.; die sieben Südlichen oder Golfstaaten: Alabama, Arkansas, Kentucky, Louisiana, Mississippi, Tennessee und Texas, auf 1,422,003 QKilom. 6,434,410 E.; die 11 Nordwestlichen oder Centralstaaten: Colorado, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Michigan, Minnesota, Missouri, Nebraska, Ohio und Wisconsin, auf 1,826,645 QKilom. 13,006,794 E.; die drei Pacific-Staaten: Californien, Nevada und Oregon, auf 1,005,863 QKilom. 693,661 E. Die 10 Territorien: Alaska, Arizona, Dakota, Idaho, Indian-Territory, Montana, Neumexico, Utah, Washington und Wyoming, zählen auf 3,923,309 QKilom. 638,393 E. Am dichtesten bevölkert ist Massachusetts (72,1 E. auf 1 QKilom.), Rhode-Island (64,3), Connecticut (43,6), Neujersey (42) und Neuyork (36). Weniger als ein Bewohner auf 1 QKilom. kommt in allen Territorien, Nebraska, Colorado, Oregon und Nevada. Die Bevölkerung der zwölf größten Städte der Vereinigten Staaten war nach dem Census von 1870 folgende: Neuyork 942,292 E., Philadelphia 674,022 E., Brooklyn 396,099 E., St.-Louis 310,864 E., Chicago 298,977 E., Baltimore 267,354 E., Boston 250,526 E., Cincinnati 216,239 E., Neuorleans 191,418 E., San-Francisco 149,473 E., Buffalo 117,714 E., Washington 109,199 E.

Die Constitutionsacte von 1789, die 1791, 1798, 1804, 1865, 1867 und 1870 einige wesentliche Verbesserungen erhielt, erklärt in ihrem Eingange, daß das Volk dieselbe festgestellt habe, um eine vollkommene Vereinigung zu bilden, Gerechtigkeit zu begründen, die innere Ruhe zu sichern, für gemeinsame Vertheidigung zu sorgen, die allgemeine Wohlfahrt zu fördern und

den Segen der Freiheit sich und seinen Nachkommen zu erhalten. Die Union bildet eine demokratische Föderativrepublik. Die vollziehende Gewalt hat der Präsident, die gesetzgebende der Congreß, welcher aus einem Hause der Repräsentanten und einem Senat besteht. In ersterm sitzen die Abgeordneten, welche alle zwei Jahre vom Volke erwählt werden. Jeder muß das Alter von 25 J. erreicht haben, wenigstens sieben Jahre Bürger der Vereinigten Staaten sein und in dem Staate wohnen, in welchem man ihn wählt. Die Zahl der Repräsentanten wird nach Maßgabe der Seelenzahl auf die einzelnen Staaten so vertheilt, daß ein Vertreter gewählt wird: seit 1800 auf je 33,000, seit 1810 auf je 35,000, seit 1820 auf je 40,000, seit 1830 auf je 47,700, seit 1840 auf je 70,000, seit 1850 auf je 93,420, seit 1860 auf je 126,823 und seit 1870 auf je 132,048 Seelen. Bis 1880 also besteht das Haus des Congresses aus 293 Repräsentanten, welche jeder 5000 Doll. Gehalt pro Jahr und 20 Cents Reisegeld pro engl. Meile erhalten. Jedes organisirte Gebiet sendet einen Repräsentanten, welcher sich an den Erörterungen über sein Territorium betheiligen kann, aber kein Stimmrecht hat. Zum Senat schickt jeder Staat zwei Senatoren, die von den Legislaturen der Einzelstaaten auf sechs Jahre gewählt werden; alle zwei Jahre scheidet ein Drittheil aus. Der Senator muß das 30. Jahr erreicht haben, neun Jahre Bürger der Vereinigten Staaten und zur Wahlzeit in dem betreffenden Staate ansässig sein. Während die Repräsentanten ihren Sprecher wählen (Gehalt 8000 Doll.), ist im Senat der Vicepräsident der Vereinigten Staaten von Amts wegen Vorsitzender, der aber nur eine Stimme abzugeben hat, wenn ein Stichentscheid nöthig wird. Der Senat bildet zugleich einen obersten Anklagehof gegen Staatsbeamte (high court of impeachment). Ein Angeklagter wird von diesem Gericht nur für überführt erachtet, wenn er durch eine Zweidrittelmajorität verurtheilt worden. Geht die Anklage gegen den Präsidenten, so nimmt der Vorsitzende des höchsten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten den Vorsitz ein. Der Senat kann nur auf Entfernung vom Amte und auf Unfähigkeit, fortan ein solches wieder zu bekleiden, erkennen. Der Ueberwiesene kann aber außerdem noch zur weitern Procedur und Bestrafung den gewöhnlichen Gerichten übergeben werden. Der Congreß muß alljährlich zusammentreten, am ersten Montag im December, und wird mit einer Botschaft des Präsidenten eröffnet. Kein Mitglied desselben kann ein Staatsamt der Vereinigten Staaten bekleiden, kein Beamter dieser letztern darf im Congreß sitzen. Alle Gesetzentwürfe zur Erhebung von Staatseinkünften gehen vom Repräsentantenhause aus. Ein Gesetzentwurf, welcher in beiden Häusern genehmigt ist, wird dem Präsidenten zugeschickt: er kann ihn genehmigen, oder er sendet ihn mit seinen Einwendungen und Gegenbemerkungen versehen dem Hause zurück, von welchem er ausging und wo er nochmals in Erwägung gezogen wird; stimmen dann in beiden Häusern je zwei Drittel für den Entwurf, so erhält er ohne weiteres Gesetzeskraft. Dasselbe gilt von Anträgen, gegen welche der Präsident nicht binnen zehn Tagen seine Einwendungen dem Hause übermacht. Der Präsident hat also nur ein bedingtes Ablehnungsrecht. Die Befugnisse des Congresses bestehen in Folgendem: derselbe legt Abgaben, Gefälle, Steuern und Zölle auf, bezahlt Schulden und sorgt für die Landesvertheidigung; alle jene Abgaben sollen in allen Landestheilen dieselben sein. Er macht Anleihen, regelt den Handel, gibt Gesetze über Naturalisation und Bankrott, prägt Geld, bestimmt für die ganze Union einheitliches Maß und Gewicht; errichtet Postämter, legt Poststraßen an, sichert Patente auf Erfindungen; setzt Gerichte ein, in welchen Seeraub und Verletzungen des Völkerrechts bestraft werden; erklärt Krieg, stellt Briefe für Kaper, über Repressalien und Prisen aus; errichtet und erhält Land- und Seemacht. Er fordert die Miliz ein zur Aufrechterhaltung der Gesetze der Union, zur Unterdrückung von Aufständen und zur Abwehr feindlicher Einfälle; er hat die ausschließliche Gerichtsbarkeit über den Bundesbezirk und erläßt hier einschlägige Gesetze. Die Bundesverfassung verfügt ferner: die Habeas-Corpus-Acte soll nur im Krieg und bei Aufstand suspendirt werden; kein Gesetz kann rückwirkende Kraft haben, Güterein ziehung oder Verlust der bürgerlichen Rechte bestimmen. Aus dem Staatsschatze darf nur zu gesetzlich bestimmter Verwendung Geld gezogen werden. Niemand, der ein besoldetes oder ein Ehrenamt bekleidet, soll ohne Bewilligung des Congresses ein Geschenk, eine Vergütung oder einen Titel von einem fremden Staate annehmen.

Die vollziehende Gewalt übt der Präsident der Vereinigten Staaten, dessen Amtsdauer vier Jahre währt; er kann aber nach jedesmaligem Ablauf derselben wieder erwählt werden. Das Wahlverfahren ist folgendes: In jedem einzelnen Staate werden mittels allgemeinen Stimmrechts vom Volke Wahlmänner ernannt, deren Zahl sich so hoch beläuft wie die Anzahl der Senatoren und Repräsentanten zusammengenommen, welche der Staat in den Congreß nach Washington sendet (zur Zeit 369). Diese Wahlmänner, welche überall von sämmtlichen stimm-

fähigen Bürgern ernannt, wählen am ersten Mittwoch im December den Präsidenten und Vicepräsidenten und stimmen durch Wahlzettel ab. Das Resultat der Wahl wird von den Einzelstaaten dem Präsidenten des Senats nach Washington gesandt, der am zweiten Mittwoch im Februar in öffentlicher Sitzung beider Häuser die Wahlurkunden entsiegelt und die Stimmen zählt. Sollte sich herausstellen, daß unter den Candidaten keiner die erforderliche Mehrheit besitzt, so wählt das Repräsentantenhaus unverzüglich durch Stimmzettel den Präsidenten aus den drei Candidaten, welche die höchste Stimmenzahl von den Wahlmännern erhielten. Bei dieser Wahl hat die Repräsentation jedes Staats nur eine Stimme, nicht aber so viele Stimmen, als er Repräsentanten ins Haus schickt. Vicepräsident wird der, welcher die Majorität der Wähler hat; in Ermangelung einer solchen wählt der Senat ihn unter den beiden Candidaten, welche die meisten Stimmen erhielten. Die beiden höchsten Würdenträger der Union treten 4. März mittags nach der Wahl ihr Amt an, müssen eingeborene Bürger der Vereinigten Staaten, 35 J. alt und wenigstens 14 Jahre im Lande ansässig gewesen sein. Der Präsident hat als Amtswohnung das Weiße Haus zu Washington und bezieht (seit 1873) 50,000 Doll. jährliche Besoldung, der Vicepräsident 10,000. Er kann weder Krieg erklären noch Frieden schließen, denn dieses Recht ist dem Congresse vorbehalten; er darf Verträge mit andern Staaten nur dann genehmigen, wenn zwei Drittel des Senats ihre Zustimmung geben; auch hat der Senat die vom Präsidenten ernannten Beamten zu bestätigen und kann Ernennungen verwerfen; zugleich ist, wie schon bemerkt, das Veto des Präsidenten ein beschränktes. Aber er ist höchster Befehlshaber der Land- und Seemacht, vertritt den Bundesstaat nach außen hin und übt außerdem eine Menge wichtiger Befugnisse. Die Verwaltung wird durch ein Cabinet besorgt, das in die Abtheilungen Auswärtiges, Finanzen, Krieg, Seewesen, Post und Inneres zerfällt. Auch gehört der Generalstaatsanwalt zum Cabinet. Die Vorstände der Departements heißen Secretäre und werden vom Präsidenten nach Belieben entlassen; ernannt aber werden sie unter Beirath und Zustimmung des Senats. Jeder dieser Minister bezieht 8000 Doll. Jahresgehalt. Die Abtheilung für das Auswärtige oder das Staatsdepartement hat die Functionen unsers europ. Ministeriums des Auswärtigen, also auch das Gesandtschafts- und das wichtige Consulatswesen unter sich. Von dem erst 1849 gegründeten Departement des Innern ressortirten die Staatsländereien, die indian. Angelegenheiten, Pensionen, Patentwesen, öffentliche Bauwerke, die Aufnahme des Census u. s. w. Vom Schatzdepartement wird das gesammte Finanz- und Zollwesen verwaltet.

Die richterliche Gewalt wird vom Obergerichte und verschiedenen Arten von Untergerichten ausgeübt. Die Richter an diesen Gerichtshöfen der Vereinigten Staaten ernennt der Präsident unter Zustimmung des Senats. Ihres Amtes können sie nur entsetzt werden, wenn sie wegen Amtsvergehens vom Repräsentantenhause angeklagt und vom Senate eines solchen überwiesen sind. Die Gewalt der Bundesgerichte erstreckt sich auf alle Streitobjecte von Recht und Billigkeit, welche laut der Unionsverfassung nach den Bundesgesetzen oder gültigen Verträgen zu beurtheilen sind; sie haben also auch das Recht, die Verfassung auszulegen, insofern Rechtsverhältnisse in Frage kommen; können alle Beschlüsse und Gesetze der Einzelstaaten oder des Congresses, falls diese mit der Bundesverfassung in Widerspruch stehen, für ungültig erklären, weil die Bundesverfassung das höchste Gesetz des Landes ist; sie sind ferner zuständig in allen Fällen, welche Gesandte, andere öffentliche Minister und Consuln betreffen; ferner in Bezug auf Admiralitäts- und Seegerichtsbarkeit, in Processen, wo die Vereinigten Staaten Partei sind; in Streitigkeiten verschiedener Staaten untereinander; in Klagen, die ein Staat gegen Bürger eines andern Staats anstellt u. s. w. Das höchste Gericht (supreme court) hat ursprüngliche Gerichtsbarkeit in allen Fällen, welche sich auf Gesandte oder andere öffentliche Minister und Consuln beziehen, oder in welchen ein Staat Partei ist. In den übrigen obenerwähnten Processen bildet es die Berufungsbehörde. Dieses sehr einflußreiche und wichtige oberste Bundesgericht, das als eine große Wohlfahrt für das Land erkannt wird, hat seinen Sitz in Washington. Der oberste Richter erhält 10,500 Doll. Besoldung, die acht übrigen Richter je 10,000, der Generalanwalt, welcher gleichfalls diesem Gerichtshofe angehört, 8000 Doll. Das Gericht hält jährlich eine Sitzung, welche am ersten Montage im December beginnt. Die wandelnden oder umgehenden Gerichtshöfe der Vereinigten Staaten (circuit courts) haben, gemeinschaftlich mit den Gerichten der Einzelstaaten, ursprüngliche Zuständigkeit und Amtsbefugniß in allen Civilklagen, in solchen, die unter das allgemeine Landrecht fallen (common law) oder in die Reihe der Billigkeitsklagen gehören, wenn der streitige Gegenstand, Kosten abgerechnet, die Summe oder den Werth von 500 Doll. übersteigt, immer vorausgesetzt, daß die Vereinigten Staaten

Kläger sind, oder ein Ausländer Partei ist, oder die Klage zwischen dem Bürger eines Staats, in welchem sie angebracht ist, und dem Bürger eines andern Staats obschwebt. Sie sind zuständig in Bezug auf alle Verbrechen und Vergehen, welche unter die Autorität der Vereinigten Staaten fallen; sie sind auch Berufungsinstanz für Decrete und Urtheile, welche die Districtsgerichte erlassen, in allen Fällen, in welchen die streitige Summe den Werth von 50 Doll. übersteigt. Diese Circuit-Courts werden von einem Richter des höchsten Gerichts und vom Districtsrichter abgehalten. Das Land ist in neun große Circuitbezirke getheilt, deren jeder eine Gruppe von Staaten umfaßt; mehrere der neuen Staaten im Westen haben noch keine Circuitgerichtshöfe, deren Befugnisse dort von den Districtsgerichten ausgeübt werden. Diese letztern hält ein Districtsrichter ab, deren es in den bevölkertsten Staaten mehrere gibt. Zu ihnen gehört ein Schreiber, ein Generalanwalt und ein United-States-Marshal. Diese Districtsgerichte sind, mit Ausschluß der Gerichte in den Einzelstaaten, zuständig in Bezug auf alle Verbrechen und Vergehen, welche unter die Competenz der Vereinigten Staaten fallen, innerhalb der resp. Bezirke oder auf hoher See begangen werden und wenn kein höheres Strafmaß auferlegt werden darf als Auspeitschen mit nicht mehr als 30 Hieben, eine Geldstrafe von nicht mehr als 100 Doll. und Gefängniß von nicht über sechs Monaten. Auch sind sie allein zuständig in allen Civilklagen, welche unter die Admiralitäts- und Seejurisdiction fallen u. s. w. Man appellirt vom Districtsgericht an das Circuitgericht in Fällen, wo der streitige Gegenstand den Werth von 50 Doll. übersteigt, von dem Circuit an das oberste Gericht, wenn er mehr als 2000 Doll. beträgt. Ueber Competenzstreitigkeiten zwischen den Gerichten der Union und der Einzelstaaten entscheidet der Congreß. Neben dem Supreme-Court wirkt in Washington auch noch ein sog. Court of Claims, welches aus Billigkeitsrücksichten geschaffen, aus fünf Richtern mit je 4500 Doll. Gehalt besteht und wie sein Name sagt, die gegen die Staaten erhobenen civilrechtlichen Ansprüche entscheidet. Sein Urtheil ist jedoch nicht endgültig, sondern berechtigt die obsiegende Partei nur, den Congreß um gnädige Entscheidung anzugehen, da die Unionsregierung keinem Privaten ein Klagerecht gegen sich einräumt, und da im Einklang mit dem unverkürzt übernommenen engl. Feudalrecht überhaupt der Staat in seiner vermögensrechtlichen Eigenschaft als Fiscus dort nicht existirt, weshalb man ihn als obersten Lehnsherrn nur bitten, aber nicht belangen kann. Die Grundlage des amerik. Rechts bildet das alte engl. Landrecht (common law), mit mannichfachen, aus örtlichen Bedürfnissen hervorgegangenen Abänderungen und Zusätzen. In Louisiana gilt auch noch altfranz., in Florida und Neumexico span. Recht. In allen Beziehungen, die nicht unter die Competenz der Unionsgerichte fallen, ordnet jeder einzelne Staat sein Rechtswesen ganz nach Belieben. Er hat sein besonderes Obergericht, Circuitgerichte, Court of common pleas und Friedensrichter. Die richterlichen Beamten bekleiden ihre Stelle auf eine bestimmte Reihe von Jahren, die in den verschiedenen Staaten verschieden ist; sie werden gewählt theils von den gesetzgebenden Körpern, theils vom Gouverneur, theils durch das Volk. Sehr wichtige Befugnisse üben die Friedensrichter, denen in vielen Gegenden auch polizeiliche Obliegenheiten übertragen sind. Im allgemeinen läßt die Rechtspflege in den Vereinigten Staaten vieles zu wünschen übrig: sie ist kostspielig, verwickelt, vielfach schleppend, in den großen Städten der Staaten, welche die Richter mittels allgemeinen Stimmrechts wählen, sogar vielfach bestechlich und manchmal völlig unwirksam, da ohnehin für Chicanen ein weiter Spielraum bleibt. Die Zahl der Advocaten ist unverhältnißmäßig groß. Viele von ihnen sind Politiker aus Profession und benutzen ihren Beruf, um polit. Kapital zu machen; fast alle heftigen Parteiführer sind Advocaten. In den neuangesiedelten Gegenden vergeht meist längere Zeit, ehe ein fester und sicherer Rechtszustand eintritt, und dort üben die Leute nicht selten eine landesübliche, allerdings rohe Selbsthülfe aus, indem sie die sog. Lynchjustiz (s. d.) geltend machen. Alle Verbrechen, die Anklagen vor dem Senat ausgenommen, kommen vor Geschworenengerichte. Als Hochverrath gegen die Union wird nur Aufreizung zum Kriege gegen dieselbe betrachtet oder Hülfeleistung und Vorschub, welche man ihren Feinden gewährt.

Grundrechte. Jeder Bürger eines Staats genießt alle Rechte und Freiheiten, welche die Bürger der übrigen Staaten genießen. Bürger der Vereinigten Staaten ist jeder, der in einem zu ihnen gehörenden Staate oder Gebiete geboren ist. Der vom Auslande her Eingewanderte erhält das active Bürgerrecht, wenn er der Behörde erklärt, daß er Bürger werden wolle und fünf Jahre nach dieser Erklärung den Vereinigten Staaten den Bürgereid geleistet hat. Er besitzt aber von vorn herein die meisten Rechte, welche der Vollbürger genießt: nur kann er weder wählen noch gewählt werden. Geburtsvorrechte, Ständeunterschied, Adelstitel und Bevorzugungen kennen die Vereinigten Staaten nicht. Das Recht der freien Rede, der freien Presse und jenes, sich

friedlich zu versammeln, sind verbürgt und unantastbar; ebenso ist das Recht verbürgt, bei der Regierung um Abhülfe von Beschwerden einzukommen. Ein Zusatz zur Verfassung bestimmte 1791, eine guteingerichtete Volkswehr sei zur Sicherung eines freien Staats nothwendig, deswegen solle das Recht des Volks, Waffen zu tragen und zu besitzen, nicht beschränkt werden. Jeder Bürger trägt verhältnißmäßig gleiche Staatslasten. Kein Soldat soll in Friedenszeiten in ein Haus ohne Einwilligung des Eigenthümers gelegt werden. Das Volk soll gegen ungehörige Durchsuchung und Beschlagnahme hinsichtlich der Person, Wohnung, der Papiere und sonstiger Effecten gesetzlich gesichert sein.

Die Verfassungen der Einzelstaaten dürfen nichts enthalten, was der Unionsverfassung widerspricht; alles dergleichen ist ohne weiteres von selbst ungültig. Die Regierungen der einzelnen Staaten sind jener der Union nachgebildet. Jeder Einzelstaat hat einen Gouverneur, ein Repräsentantenhaus und einen Senat. Die Verfassungen aller Staaten stimmen in ihren Grundlagen miteinander überein, obschon in Einzelheiten manche Abweichungen stattfinden. Alle aber sind demokratischer Art, und in der neuen Zeit trat vielfach das Bestreben hervor, sie so demokratisch als möglich zu gestalten. Jedenfalls entsprechen diese Verfassungen, obwol manche mit offenbaren Mängeln behaftet sind, den gegenwärtigen Verhältnissen des amerik. Volks. Als einer der Hauptvorzüge an der Unionsverfassung wird hervorgehoben, daß sie die einzelnen Gewalten scharf auseinander hält und jeder derselben ein abgegrenztes Gebiet zuweist, das nicht überschritten werden kann, sodaß nicht leicht Competenzconflicte entstehen. Der Präsident gibt alljährlich dem Lande Rechenschaft über seine Auffassung der polit. Lage und die Thätigkeit seiner Verwaltung vermittels einer Botschaft, mit welcher der durch die Wahl des Sprechers constituirte Congreß seine Arbeiten beginnt.

Das Finanzwesen ist gut geregelt. Die Union hat stets die Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger erfüllt und erfreut sich deshalb großen Credits; bis zum Bürgerkriege legte sie keine directen Steuern auf, ihre Einnahmen flossen vorzugsweise nur aus den Eingangszöllen und dem Verkauf von Congreßland. Seit 1861 aber mußten die Steuerkräfte des Landes scharf angespannt und alle Hülfsquellen geöffnet werden, um die ungeheuern Mittel für einen vierjährigen See- und Landkrieg gegen den Süden zu beschaffen. Es kamen daher zu den frühern Einnahmequellen noch die persönliche Vermögenssteuer und die Besteuerung der inländischen Production, der Stempel und die Gewerbescheine. Die öffentliche Schuld, welche 1835 ganz getilgt war, betrug 1856 nur 33,358,572 Doll. und erreichte 1. Sept. 1865 ihren höchsten Punkt mit 2,845,907,626 Doll. Von da an wurde sie bis zum 1. Juli 1877 so bedeutend reducirt, daß sie sich an jenem Tage noch auf 2,060,158,224 Doll. belief. Die Einnahmen in dem am 30. Juni 1875 endenden Finanzjahr beliefen sich im ganzen auf 675,971,607 Doll., davon kamen auf ordentliche Einnahmen 284,020,771 Doll., und zwar an Einfuhrzöllen 157,167,722 Doll., an Inlandsteuern 110,007,493 Doll., an Erlös aus öffentlichen Ländereien 1,413,640 Doll. und vermischten Posten 15,431,915 Doll., während von den außerordentlichen Einnahmen auf Anlehen fielen 387,976,556 Doll. und auf Prämien 3,979,279 Doll. Dagegen betrugen die Ausgaben in demselben Jahre 688,820,834 Doll., welche wie oben in ordentliche und außerordentliche zerfallend, sich aus folgenden Posten zusammensetzen: für Krieg 41,120,645 Doll., Marine 21,497,626 Doll., Indianerangelegenheiten 8,384,656 Doll., Pensionen 29,456,216 Doll., vermischte Posten (diplomatischen Dienst, Justiz u. s. w.) 71,070,702 Doll., Post 6,819,949 Doll. Außerordentliche Ausgaben endlich waren Tilgung der öffentlichen Schuld mit 407,377,492 Doll. und Zinsen auf die Staatsschuld mit 103,093,544 Doll. Da es einerseits infolge der schlechten Zeiten und der durch sie bedingten Geschäftsunlust, andererseits auf Grund des durch regelmäßige Abzahlungen erhöhten Credits der Vereinigten Staaten der Regierung schon gelungen ist, ihre 6- und 5procentigen Schulden in 4procentige zu convertiren, so werden die Bundesschulden mit jedem Jahre verhältnißmäßig mehr abnehmen, zumal auch die seit dem 1. Jan. 1879 wieder aufgenommene Goldzahlung das Papiergeld in seine untergeordneten Functionen zurückgedrängt und die Geldbasis verbessert hat.

Die Landmacht der Vereinigten Staaten zerfällt in die Volkswehr (Miliz) und das stehende Heer, welchem letztern sich in Kriegszeiten Freiwilligenregimenter anschließen. Die Mannschaft des stehenden Heers wird geworben und besteht seit längerer Zeit etwa zu drei Viertel aus Eingewanderten. Im J. 1878 zählte das Heer nur 27,161 Mann, worunter 2161 Offiziere; es besteht aus 25 Infanterieregimentern, 10 Cavalerieregimentern, 5 Artillerieregimentern und 1 Ingenieurbataillon. Der größte Theil davon steht an der Grenze, um diese vor den Einfällen der Indianer zu decken. Zu diesem Zwecke hat man eine Menge vereinzelter Forts

errichtet, welche die Umgegend weithin beherrschen. Die Armee war ursprünglich nach franz. Vorbild eingerichtet, später aber hat man den deutschen Heeren, namentlich dem preußischen, viele Verbesserungen entlehnt. Der Kriegsminister in Washington gehört nicht der Armee an. Die Offiziere werden vom Präsidenten ernannt und vom Senat bestätigt. Pensionen bewilligt man nur solchen Soldaten, welche verwundet den Dienst verlassen, und den Witwen und Waisen derer, die im Felde geblieben. An der Spitze des Heers steht ein General (Sherman) und ein Generallieutenant (Sheridan), drei Generalmajore und 14 Brigadegenerale. Das Militärcommando zerfällt in drei Divisionen, nämlich 1) Division des Atlantischen Oceans, Hauptquartier Neuyork, mit einem Departement; 2) Division des Missouri, Hauptquartier Chicago, mit den Depart. Dacota, Missouri, Golf, Platte und Texas; 3) Division des Stillen Oceans, Hauptquartier San-Francisco, mit den Depart. Californien, Columbia und Arizona. Die Union hat 17 Zeughäuser und eine große Waffenfabrik zu Springfield. Die Offiziere werden in der Militärakademie zu West-Point am Hudson gebildet, für welche jeder Congreßdistrict, jedes Territorium und der District Columbia je einen Zögling ernennen, der Präsident aber außerdem 10 Zöglinge ernennt. Die Miliz ist in Friedenszeiten Sache der Einzelstaaten; im Kriege steht sie unter dem Präsidenten. Jeder Bürger ist milizpflichtig bis zu einem Alter, das in verschiedenen Staaten verschieden bestimmt worden ist. Befreit sind nur Lehrer, Aerzte, Prediger, im Frieden auch die Beamten. Den Befehl hat der Gouverneur des Staats, und auf Befehl von der Hauptstadt aus muß er die Mannschaft kriegsbereit halten. Die Mannschaft wählt ihre Offiziere selbst, mit Ausnahme der Generale, welche der Gouverneur oder die Legislatur ernennt. Bei wirklichem Dienste erhält die Miliz Sold. Ihre Zahl beläuft sich auf dem Papier auf mehrere Millionen, da alle körperlich tauglichen Bürger zwischen dem 18. und 45. Lebensjahre dienstpflichtig sind. Die Zahl der letztern betrug 1870 5,570,487. Die Regierung läßt seit Jahren viele Festungswerke an der atlantischen Küste und den Ufern der großen Seen bauen und verstärken. Die Flotte bestand 1878 aus 23 Panzerschiffen mit 66 Geschützen, 60 Schraubendampfern mit 782 Geschützen, 8 Raddampfern mit 49 Geschützen, 22 Segelschiffen mit 211 Geschützen, insgesammt aus 113 Schiffen mit 1108 Geschützen. Befehligt wird die Flotte von einem Admiral, einem Viceadmiral, 11 Contreadmiralen, 25 Commodores, 50 Kapitains und 90 Commanders. Die Seesoldaten sind als ein Marinecorps organisirt, welches ein Brigadegeneral, 10 Stabsoffiziere, 20 Kapitaine, 60 Lieutenants und 3074 Unteroffiziere, Spielleute und Saldaten zählt. Die großen Dampfer der Postlinien, welche von der Regierung Unterstützung erhalten, müssen ihr vertragsmäßig in Kriegszeiten gegen Entschädigung zur Verfügung gestellt werden. Die Union hat Werfte für Kriegsschiffe zu Portsmouth, Boston, Neuyork, Philadelphia, Washington, Norfolk, Penfacola, Mount-City, San-Francisco, Sacketts-Harbor, sechs Trockendocks, eine Marineschule zu Annapolis in Maryland mit 217 Cadetten. Die Flotte zerfällt in sechs Geschwader: 1) das europäische (Hauptstation London), 2) das pacifische (San-Francisco), 3) das südatlantische (Rio de Janeiro), 4) das asiatische (Hanglong), 5) das südpacifische (Panama) und 6) das nordatlantische.

Post- und Telegraphenwesen. Im J. 1790 hatten die Vereinigten Staaten erst 75 Postämter, 3000 Kilom. Poststraßen; 1861 waren 28,586, 1877: 37,345 Postämter vorhanden. Die Kosten für die Postverwaltung beliefen sich im Finanzjahre 1876—77 auf 33,486,322 Doll., die Einnahmen dagegen auf nur 27,531,585 Doll. Der Verlust entsteht in den dünnbesiedelten westl. Staaten und Gebieten sowie aus den weiten Entfernungen. Seit dem Bürgerkriege haben die amerik. Dampferlinien nach Europa aufgehört, und es schloß die Union Contracte mit den engl., deutschen und franz. Linien zur Beförderung der Post. Dagegen unterhält sie verschiedene Linien nach Cuba und Mittelamerika und eine neue Linie von San-Francisco nach Japan. Seit dem 1. Juli 1875 sind die Vereinigten Staaten dem Weltpostverein beigetreten. Ein Brief von ½ Unze kostet im ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten nur 3 Cents, muß aber vorausbezahlt werden. Die Gesammtzahl der mit fremden Ländern gewechselten Briefe belief sich 1873—74 auf 28,579,045, von denen 14,885,989 aus den Vereinigten Staaten abgesandt wurden. Das Oceanporto betrug in derselben Zeit 994,844 Doll., wovon nur 235,373 auf den europ. Verkehr kamen. In sehr ausgedehnter Weise benutzt man die Linien elektrischer Telegraphen, welche, seit 1844 errichtet, sämmtlich Privatunternehmungen sind. Sie reichen von Canada bis Mexico, von Neuyork nach San-Francisco. Ihre Gesammtlänge betrug 1877 (ausschließlich Eisenbahn- und einzelner Regierungsdrähte) 152,425 Kilom. Außerdem sind in drei verschiedenen Linien auf dem Boden des Atlantischen Meers (zuerst 1866) Kabel nach Europa geführt. (S. Postwesen und Telegraphie.)

Kanäle und Eiſenbahnen. Die verſchiedenen Stromſyſteme ſind untereinander, mit den großen Seen im Norden und dem Meere durch ein ausgedehntes Syſtem von Kanälen verbunden, welche den Waarenverkehr ungemein erleichtern. Vermittels derſelben wurde bis in die neueſte Zeit, wo die Eiſenbahnen etwa drei Viertel dieſer Aufgabe an ſich geriſſen haben, ein ſehr großer Theil der Productenfülle aus den weſtl. Staaten nach den atlantiſchen Seeſtädten geſchafft. Die wichtigſten ſind der große Eriekanal im Staate Neuyork, welcher mit ſeinen Verzweigungen den Verkehr des Hafens von Neuyork mit dem Nordweſten unterhält; der Cheſapeak-Ohiokanal in Maryland und Virginien; im Weſten der Ohio-Eriekanal, der den Ohio mit den Seen verbindet, bei Portsmouth beginnt und bei Cleveland am Erie endet; der Wabaſh-Eriekanal, welcher ebenfalls dieſen See mit dem Ohio verbindet, ſowie der Centralkanal; der ſehr wichtige Illinois-Michigankanal, von Chicago am Michiganſee nach La-Salle am Illinoisfluſſe, der zum Miſſiſſippi fließt. Namentlich hat der Staat Ohio durch ſeine Kanäle, welche neben den Eiſenbahnſyſtemen ihren großen Nutzen bewähren, ungemein an Aufſchwung gewonnen; nicht minder die Staaten Neuyork und Pennſylvanien. Die Länge der Kanäle betrug 1875 im ganzen 6426 Kilom. Die Landwege ſind meiſt in ſchlechteſtem Zuſtande und mehr den deutſchen Vicinalwegen als den Chauſſeen ähnlich. Das Hauptverkehrsmittel bilden die Eiſenbahnen; die erſte derſelben wurde 1827 gebaut, es war die 6,5 Kilom. lange Quincybahn in Maſſachuſetts; 1836 waren 1764 Kilom. vollendet; 1842 belief ſich ihre Länge auf 6204; 1850 auf 11,758; 1854 auf 24,915; 1870 auf 84,637 und 1878 auf 127,470 Kilom. Bei dem vielfach mangelhaften Betrieb, der oft nachläſſigen Verwaltung, der nicht ſelten unſoliden Anlage ſind die Bahnen wol billig, aber auch unſicher. In der Union kam es zunächſt darauf an, die großen Küſtenſtädte untereinander wie mit dem weſtl. Binnenlande in Verbindung zu bringen und Bahnen über die Alleghanies zu führen, um das Miſſiſſippithal zu erreichen, ſodann auch mit Canada und den großen Seen den Verkehr zu erleichtern. Bereits iſt dieſer Aufgabe gemäß das ganze Land von den Seen bis zum Mexicaniſchen Meerbuſen und an den Miſſiſſippi mit Eiſenbahnen überſpannt, und man bemüht ſich eifrig, die noch vorhandenen Lücken auszufüllen. Die Hauptlinien von Oſten nach Weſten laufen aus von Portland, der wichtigſten Handelsſtadt in Maine, bis zum St.-Lorenz bei Montreal und von da weiter durch Canada; dieſe Atlantic- und St.-Lawrencebahn iſt nun vollendet. Die Bahnen, welche Boſton zum Ausgangspunkt haben, treffen bei Albany, wo der Hudſon auf einer Dampffähre paſſirt wird, mit den Bahnen im mittlern Staate Neuyork zuſammen, gehen auch nach Norden hin durch Vermont, ſetzen ſich vermittels der Neuyork-Centralbahn nach Weſten fort und bringen ſo Montreal mit Boſton in Verbindung. Die Neuyork- und Eriebahn bildet, wie die Neuyork-Central, einen Theil der Linie zum obern Miſſiſſippi. Die pennſylvan. Centralbahn von Philadelphia nach Pittsburg am Ohio hat viele Nebenzweige nach Norden und Süden und reicht mit den Verlängerungen durch Ohio, Indiania und Illinois bis nach St.-Louis. Die Baltimore- und Ohiobahn reicht faſt von der Cheſapeakbai bis nach Wheeling am Ohio und iſt einer der wichtigſten unter den großen Schienenwegen. Die atlantiſche Küſte entlang ſtehen die Schienenſtränge weit nach Süden hin miteinander in Verbindung, bis Charleſton in Südcarolina, Savannah in Georgien, von wo Bahnen bis nach Naſhville in Tenneſſee und bis nach Alabama und Louiſiana (Neuorleans) zum Mexicaniſchen Golfe vollendet ſind und bis Fernandena in Florida, von wo aus die Verbindung mit dem letztern bei Cedar Keys gewonnen wird. Dieſer Meerbuſen wird mit dem Michiganſee verbunden durch die Mobile- und Ohiobahn, von Mobile bis Cairo am Ohio und von hier ab durch die weiter nach Norden ziehende Illinois-Centralbahn bis Chigago an dem genannten See und bis Dubuque am Miſſiſſippi. Am nördl. Miſſiſſippi iſt St.-Paul der Endpunkt der Eiſenbahnen; der Ort ſteht durch die Milwaukie-St.-Paul-Eiſenbahn mit dem Oſten in Verbindung. Weſtlich vom Miſſiſſippi laufen die Hannibal- und St.-Joſeph-Bahn im nördl. Miſſouri und die Pacific-Eiſenbahn (ſ. d.) den Miſſouriſluß entlang von St.-Louis nach Weſten (Kanſas-City). Beide Bahnen ſind bis Omaha in Nebraska fortgeführt, wo die große Pacific-Eiſenbahn anfängt, welche Neuyork und San-Francisco miteinander verbindet.

Durch die Entwickelung des Verkehrs haben Ackerbau, Gewerbe, Grubenbau, Schifffahrt und Handel einen ungemeinen Aufſchwung genommen. Viele Bahnen und Kanäle wurden nur gebaut, um die Bodenerzeugniſſe an einen vortheilhaften Abſatzmarkt bringen zu können. Die Bodenverhältniſſe wie das Klima ſind natürlich in einem ſo ausgedehnten Lande höchſt mannichfaltig. Die Quellen des Miſſiſſippi, welcher von Norden nach Süden ſeinem ganzen Laufe nach die Union durchſtrömt, liegen in einer Gegend, welche volle fünf Monate Winter hat.

während an seiner Mündung tropische und Südfrüchte wachsen. Das Prairieland ist unbewaldet; Bäume stehen dort nur an den Flußufern. Die Felsengebirge sind zum Theil sehr stark bewaldet, und an der pacifischen Küste in Californien und Oregon, nördlich vom Cap Mendocino, stehen in den dichten Waldungen die höchsten Bäume der Erde. Eine sehr beträchtliche Bodenfläche eignet sich vortrefflich zum Ackerbau; alle europ. Getreidearten gedeihen. Die Art, in welcher die Agricultur betrieben wird, ist je nach der geogr. Lage, den klimatischen Verhältnissen und der geschichtlichen Entwickelung sehr verschieden. In den ältern Staaten sind die Ländereien zum bei weitem größten Theil in festen Händen, und der Ackerbau hat vielfach einen europ. Zuschnitt. In den neuern Staaten und Gebieten besitzt die Union noch eine große Menge öffentlicher Ländereien, sog. Congreßland, das nach amtlicher Angabe 30. Juni 1877 nicht weniger als 731,687,285 Acres (zu 0,405 Hekt.) unvermessenen und noch nicht zum Verkauf ausgebotenen, außerdem aber noch 693,572,735 Acres vermessenen und im Markte befindlichen Landes umfaßte. Dazu kommt nun neuerdings noch Alaska mit 369,529,600 Acres, falls sie überhaupt bewohnbar, resp. bebaubar sind. Die Union läßt nämlich ihre Ländereien vermessen, in Vierecke von 36 engl. Geviertmeilen, Townships genannt, abtheilen und diese letztern in Quadrate von einer engl. Geviertmeile, gleich 640 Acres (oder 2,59 QKilom.), in sog. Sectionen, sondern. Diese werden öffentlich versteigert unter einem Angebote von $1\frac{1}{4}$ Doll., dem sog. Congreßpreise. Die sechzehnte Section eines Township wird nicht verkauft, sondern zur Unterhaltung des Schulwesens vorbehalten. Auch werden von dem Verkaufspreise 5 Proc. den betreffenden Staaten zugewiesen. Von diesem Ertrag sind drei Fünftel für den Straßenbau bestimmt; das Uebrige wird zur Förderung des Volksunterrichts verwandt. Am 20. Juni 1862 wurde das sog. Heimstättegesetz angenommen, wonach jedes Familienhaupt und jeder Mann von wenigstens 21 Jahren, welcher entweder schon Bürger ist oder werden zu wollen erklärt, eine noch unbesetzte Parcelle Land von 160 Acres der öffentlichen Ländereien dadurch ohne Entgelt erwerben kann, daß er sie fünf Jahre lang ununterbrochen bewohnt und bestellt. Während dieser Zeit bezahlt der Anbauer keine Steuern für das Land. Neuerdings wurden Millionen von Acres namentlich an die Eisenbahnen verschleudert. In die neuen Lande westlich der Felsengebirge zogen seit etwa 1760 viele Einwanderer aus den alten Provinzen und nahmen eine ihnen zusagende Strecke Landes zum Anbau in Besitz, gewöhnlich durch sog. Tomahawk-Improvements, so nämlich, daß der für den Eigenthümer galt, welcher das Land als das seinige damit bezeichnete, daß er einige Bäume mit der Axt anhieb, etwas Getreide baute und eine Hütte aufschlug. Diese Hinterwäldler oder Waldyankees werden als Vorläufer einer geregelten Ansiedelung auch wol Pioniere genannt; im westl. Pennsylvanien und Ohio waren sie vorzugsweise Deutsche. Ueberhaupt hat das Leben im Westen ein eigenthümliches Gepräge gewonnen. Dort durchzieht der Fallensteller (Trapper, Biberfänger) die weite Prairie und die Felsengebirge; der Squatter folgt dem Pionier, macht in entlegenen Gegenden die ersten Aecker urbar und wohnt oft jahrelang viele Meilen weit von der nächsten Ansiedelung. Diese Leute sind und waren Bahnbrecher für die nachrückenden Einwanderer, welche beim Anwachsen der Volkszahl organisirte Gebiete bildeten, aus denen eine Reihe von Agriculturstaaten erwuchsen.

Ackerbau. Man theilt gewöhnlich die Union in fünf große Ackerbauregionen. Davon ist die eigentliche Getreideregion bei weitem die ausgedehnteste, indem sie die Hälfte des Gebietes diesseit der westl. Einöden begreift; insbesondere die Staaten Neuyork, Pennsylvanien, Neujersey, Delaware, Maryland, Virginien, Ohio, Kentucky, Tennessee, Indiana, Illinois, Michigan, Iowa, Wisconsin und Minnesota. In ihr nimmt die für den Bau des Weizens geeignete Region die ganze Strecke zwischen 35 und 45° nördl. Br. ein. Der Ackerbau wird im allgemeinen noch mangelhaft betrieben und liefert bei weitem nicht den Ertrag wie in den europ. Ländern. Die Aecker zerfallen in bebaute und solche, welche, wenn auch im Privatbesitz, seither unangebrochen lagen. Der erstern gab es 1870 188,921,099 Acres, der letztern 218,813,942, zusammen 406,735,041, zu einem Geldwerth von 9,262,803,861 Doll. Ackerbaugeräthschaften, in welchen der amerik. Erfindungsgeist Ausgezeichnetes leistet, um die theuern Arbeitspreise möglichst zu ersparen, wurden 1870 in 2076 Fabriken für 52,066,875 Doll. producirt. Den bei weitem größten Ertrag liefert der Mais, dieses ursprünglich amerik. Getreide, das den übrigen Erdtheilen bis zur Entdeckung der westl. Erdhälfte unbekannt war. Schon 1608 wurde er von den Engländern in Virginien gebaut. Der Mais gedeiht in allen Staaten, da diese Pflanze in ihren verschiedenen Varietäten sich sehr dem Boden und dem Klima anpaßt; besonders stark baut man ihn im Westen und Süden, dann auch in den östl. und mittlern Staaten; 1870 wurden 268,142,401 Hektolit. gewonnen, deren Werth auf mehr als 500 Mill. Doll.

geschätzt wurde. Weizen wird vorzüglich in den mittlern und westl. Staaten gebaut, sodann in Maryland und Virginien. Sein Ertrag ist schon unsicherer, und viel schadet ihm die sog. Hessische Fliege. Im J. 1870 wurden 101,396,091 Hektolit. Weizen geerntet. Roggen wird nicht stark gebaut (nur Deutsche essen Roggenbrot). Der Ertrag von Roggen war 1870: 5,961,862, von Hafer 99,409,202, von Gerste 10,487,318, von Buchweizen 3,460,988 Hektolit. Taback, seit 1611 zuerst in Virginien cultivirt, wird in allen Staaten gepflanzt; seine eigentliche Zone liegt aber zwischen 34 und 40° nördl. Br. Der Ertrag war 1840 219,163,319, 1860 dagegen 429,390,771 und 1870 nur 262,735,341 Pfd. Im J. 1860 belief sich die Tabacksausfuhr auf 15,906,547, 1870 auf 23,362,765 Doll. Reis wird besonders in den sumpfigen Küstenstrecken von Südcarolina und Georgia, sodann auch in Florida, Mississippi, Alabama und Louisiana gebaut: 1850 215,312,710 Pfd., wovon 160 Mill. auf Südcarolina kamen, 1860 nur 187,140,173 Pfd., wovon 119,100,528 auf Südcarolina entfielen, und 1870 infolge der Verwüstungen des Bürgerkriegs und der Abschaffung der Sklaverei nur 73,685,021 Pfd. Die Region der Baumwolle liegt vorzugsweise im Süden des 34. Breitengrades und reicht vom Atlantischen Ocean bis über den Mississippi hinaus. Die Region hat eine durchschnittliche Breite von 4 Graden und geht bis an die Küsten des Mexicanischen Meerbusens; aber weiter südwestlich bauen Texas, nördlich auch das südl. Virginien, Nordcarolina, Tennessee und Arkansas Baumwolle. Die Pflanze wird überhaupt in vier Varietäten cultivirt: Sea-Island mit langem Stapel und schwarzen Körnern, die werthvollste und feinste Art; Upland mit kurzem Stapel und grünen Samenkörnern; zwei mit gelblichem Stapel, nämlich Mexican und Petitgulf. Eigentliches Stapelproduct ist die Baumwolle für Alabama, Georgia, Florida, Südcarolina, Mississippi, Louisiana, Tennessee und Texas. Während 1860 die höchste Zahl von Ballen, nämlich 5,387,052 gewonnen wurden, sank sie 1870 auf 3,011,996 und stieg 1874 wieder auf 3,800,000 Ballen, welchen ein Werth von 256,215 Doll. entsprach. Ausgeführt wurden 1874 für 211,223,580 Doll. Baumwolle. Zucker gedeiht in Californien, Florida, Texas und hauptsächlich in Louisiana, wo die Cultur 1751 von San-Domingo her eingeführt wurde. Die Gesammtproduction betrug 1860 230,982 und 1870 nur 87,043 Hogsheads (à 1000 Pfd.) zum Werthe von 10,383,368 Doll., Californien nicht mitgerechnet, das nur in seinem südlichsten Theile und erst wenig Zucker baut. An Ahornzucker wurden 1870 gewonnen 28,443,645 Pfd. Der Ertrag von Flachs betrug 27,133,034 Pfd.; er wird nur in den mittlern und westl. Staaten gebaut, wie der Hanf. Hopfen wurden 25,456,669 Pfd. gewonnen. Der Seidenbau lieferte 3937 Pfd. Cocons, der Weinbau 140,503 Hektolit., er wird fast ausschließlich von Deutschen betrieben. Der californische Wein ist schon ein bedeutender Handelsartikel. Die Obstbaumzucht gewinnt mehr und mehr an Ausdehnung. Die Mittelstaaten liefern gute Aepfel, Neujersey namentlich Pfirsiche und Erdbeeren, Virginien gleichfalls frühe Erdbeeren, die südl. Staaten seine Gemüse und Florida selbst Orangen und andere Südfrüchte. Die Ausfuhr landwirthschaftlicher Producte bildet den wichtigsten Handelszweig des Landes; 1874 belief sie sich auf mehr als 700 Mill. Doll. Darunter befanden sich außer den bereits erwähnten Artikeln 161,198,864 Doll. für Brotstoffe einschließlich 101,421,459 Doll. Weizen und 29,258,094 Doll. Weizenmehl, für 11,898,995 Doll. Käse und 19,308,019 Doll. eingemachtes Fleisch.

Die Viehzucht hat bereits eine solche Ausdehnung gewonnen, daß der Geldwerth der 1870 vorhandenen Thiere 1,525,276,457 Doll. betrug. An Pferden zählte man 8,692,740, Esel und Maulthiere 1,125,415, Milchkühe 8,935,332, Jochochsen 1,319,271, anderes Hornvieh 13,566,005 Stück. Es sind die besten engl. Hornviehharten eingeführt worden. Man erzeugte 514,092,683 Pfd. Butter und 53,492,153 Pfd. Käse. Die Zahl der Schafe betrug 28,477,951. In einzelnen Theilen hat, z. B. in Neuengland, die Schafzucht abgenommen, während sie in Pennsylvanien, besonders aber südlich von Maryland und westlich von Virginien (z. B. in Ohio) und namentlich vom Missouri bis zum Stillen Ocean sehr gestiegen ist. Das Prairieland in Illinois, Iowa und Texas eignet sich trefflich zur Schafzucht, nicht minder die Hochebenen in Neumexico und manche Theile Californiens. In Neuengland und Neuyork legt man großen Werth auf Veredlung der Zucht, doch ist in der Union der Bedarf an Wolle noch bei weitem nicht gedeckt. Man berechnete 1873 den Gesammtertrag der Wolle auf 146 Mill. Pfd., führt aber immer noch die feinern Sorten ein, so z. B. 1876 im Werthe von 8,247,617 Doll. Von sehr großem Belang ist die Zucht der Schweine, deren Werth sich 1870 auf 25,134,569 Doll. belief. Man hat engl. Arten aus Berkshire, Leicestershire, Suffolk und Essex eingeführt, diese und verschiedene andere mit Erfolg gekreuzt und so die werthvollen

Byfield-, Woburn-, Graß- und Mackayraſſen erhalten. Die Abſchlachtung der Schweine wird im Weſten in großartiger Weiſe fabrikmäßig betrieben. Man bereitet außer Schinken und Pökelfleiſch, die nach allen Erdtheilen verſandt werden, Schweinöl zur Herſtellung von Stearinkerzen und zum Gebrauch in den Fabriken. Der Export an Schweinefleiſch, Speck und Schinken allein belief ſich 1870 auf 39,192,620 Doll. Der Walfiſchfang, welcher 1854 ſeine höchſte Blüte erreicht hatte, iſt infolge der Entdeckung der reichen Petroleumquellen mit jedem Jahre mehr zurückgegangen. Während 1854 der Geſammtgehalt der in ihm engagirten 668 Schiffe 208,397 Tonnen betrug, waren 1870 nur noch 321 Schiffe mit 73,137 Tonnen und 1875 ſogar nur noch 169 Schiffe mit 37,733 Tonnen in dieſem Erwerbszweige thätig. Dagegen wurde das Petroleum bereits 1870 zum Werthe von 19,304,224 Doll. Oel gewonnen. Während des J. 1877 wurden im ganzen exportirt 4,278,286 Barrels raffinirten, 532,459 Barrel rohen und 5,543,865 Kiſten raffinirten Petroleums. In Pennſylvannien allein betrug die Jahresausbeute 1870 5,673,195 und 1875 9,884,719 Barrels. Auch der Stockfiſch- und Makrelenfang, welche zuſammen 1875 1259 Seefahrzeuge von 68,703 Tonnen beſchäftigten, iſt für die nordöſtl. Staaten von Wichtigkeit. Man berechnete in demſelben Jahre den Ertrag der Fiſchereien auf 13,588,581 Doll. Die Fiſcherei bildet zugleich eine ausgezeichnete Schule für die Seelente. Sehr bedeutend ſtellt ſich ferner der Betrag der Erzeugniſſe des Waldes, beſonders in der Region der Nadelhölzer heraus. Doch iſt von einer Forſtcultur kaum die Rede, und man hat ſo unvernünftig gewirthſchaftet und ſo frech geſtohlen, daß infolge deſſen manche Strecken zu waſſerloſen Einöden geworden ſind und ſchon vielfach Holzmangel herrſcht. Im Nordoſten gibt noch Maine den reichſten Ertrag, im Nordweſten Jowa, Minneſota und die Pacificſtaaten, im Süden die Fichtenregion der beiden Carolina. Der Ertrag von Nutz- und Bauholz ward für 1870 auf 210,159,327 Doll. angegeben. Dazu kommt noch viel Theer, Pech, Terpentin, Harz, Pott- und Perlaſche. Die Jagd auf Pelzthiere hat von Jahr zu Jahr abgenommen und blüht nur noch im fernſten Nordweſten.

Die Producte des Mineralreichs ſind von vorragender Wichtigkeit; der Ertrag derſelben betrug ſchon 1847 vor Entdeckung der californiſchen Goldgruben mehr als 74 Mill. Doll. In vielen Gegenden lagert Kupfer, insbeſondere am Obern See, Blei am obern Miſſiſſippi, beſonders in Wisconſin und dem weſtl. Illinois; Eiſen hauptſächlich in Pennſylvanien, Neujerſey, Maryland, Miſſouri (wo ein großer Berg von reinem Eiſenſtein liegt), Tenneſſee, Ohio, Jowa, Wisconſin und Minneſota. Die Vereinigten Staaten haben größern Reichthum als irgendein anderes Land an Steinkohlen, die ſich vom ſüdl. Neuyork bis nach Alabama hineinziehen. Man ſchätzt die Kohlenregion auf 180,000—330,000 QKilom. Gewiß iſt, daß die Union zwölfmal ſo viel Kohlen beſitzt als ganz Europa; auch hat man dergleichen in Utah, Californien und Oregon gefunden. Das ganze alleghaniſche Kohlenlager erſtreckt ſich von Alabama durch Georgien, Tenneſſee, Kentucky, Virginien, Maryland, Ohio und Pennſylvanien, etwa 130,000 QKilom.; das Illinoiskohlenlager liegt in den Staaten Kentucky, Indiana, Illinois und Jowa. Auch in Michigan und im Weſten des Miſſiſſippi am Oſagefluſſe ſind Kohlenlager, und auch hier meiſt der Erdoberfläche ganz nahe, ſodaß die Gewinnung ohne große Mühe iſt. Das große Kohlenlager wird auf einer Strecke von 2200 Kilom. vom Ohiofluſſe begrenzt und vom Ohio- und Eriekanal durchſchnitten. Indiana hat auf 20,000 QKilom. Kohlenlager. Alle dieſe Kohlen ſind bituminös. In Maryland liegt das Cumberlandkohlenbecken, deren Erzeugniß zwiſchen der bituminöſen und der Anthracitkohle ſteht. Dieſe letztere Kohle lagert in Pennſylvanien am Susquehannah, Schuylkill und Lehigh und iſt erſt ſeit 1825 recht in Aufnahme gekommen. Pennſylvanien hat an 40 Mill. Doll. verwandt, um das werthvolle Erzeugniß auf Straßen, Kanälen und Eiſenbahnen an vortheilhafte Abſatzmärkte zu bringen. Im J. 1820 wurden erſt 365 Tonnen Anthracitkohle zu Tage gefördert, 1870 aber ein Ertrag von 38,495,745 Doll. gefördert. Von bituminöſer Kohle wurde 1870 ein Werth von 35,029,247 Doll. gewonnen. In dieſer Induſtrie waren 41,648, in jener 53,096 Arbeiter beſchäftigt. Gold iſt ſeit 1803 in Georgien und Nordcarolina gefunden worden, auch in Virginien, Alabama und Louiſiana, und dieſe ſüdl. Goldlager ergaben 1824—48 für etwa 14 Mill. Doll., das in den Zweigmünzen zu Dahlonega und Charlotte geprägt wurde. Von 1850—53 wurden in der erſtern nur für 838,635, in der letztern für 58,872 Doll. vermünzt. Man berechnet die Geſammtproduction von Gold in den 26 Jahren von 1848—73 auf im ganzen 1,240,750,000 Doll. wovon 985,800,000 auf Californien und 254,950,000 auf Colorado, Idaho, Montana, Nevada und die übrigen Pacificſtaaten kommen. Die Goldausfuhr der Vereinigten Staaten nach fremden Ländern betrug 1857: 31,300,980, 1858:

33,329,862, 1860: 30,913,173 und 1873: 55,178,229 Doll. in Münze und 12,754,257 in Barren. Im J. 1860 prägte die Union in ihren Münzstätten (Philadelphia, Neuorleans, San-Francisco, Charlotte, Dahlonega und Neuyork) für 23,447,263 Doll. Gold, 1870: 22,457,312 Doll., 1877: 44,077,199 Doll., der Gesammtbetrag des gemünzten Goldes von 1793 an bis mit 1877 beläuft sich auf 985,159,695 Doll. Der Gesammtwerth des 1848—74 in den Pacificstaaten, namentlich Nevada gewonnenen Silbers ward auf 225 Mill. Doll. berechnet. Die berühmte Comstockmine in Nevada hat 1874 allein 23 Mill. Doll. Gold und Silber geliefert. Wie Nevada, so hat auch Californien Silbergruben und Quecksilber an mehrern Orten, namentlich bei San-José. An Salz ist großer Reichthum, besonders in Neuyork und am Großen Kanawha in Westvirginien.

Industrie. Bei so großer Gunst der natürlichen Verhältnisse und der Rührigkeit des amerik. Volks nahmen auch die technischen Gewerbe einen außerordentlich raschen Aufschwung. Während das in größern industriellen Unternehmungen angelegte Kapital 1850 nur 530 Mill. Doll. betrug, stieg es 1860 auf 1,050,000,000 und 1870 auf 2,188,208,769 Doll. Die Zahl der Etablissements war 1870 252,148, die der darin beschäftigten Arbeiter belief sich auf 2,053,996, darunter 323,770 Frauen und 114,628 Kinder. Der Werth des verarbeiteten Rohstoffs erreichte die Summe von 2,488,427,242 Doll. und derjenige des Fabrikats 4,232,325,442 Doll. Die Baumwollfabrikation, welche ihren Hauptsitz in Massachusetts, Neuhampshire, in den übrigen neuengl. und den mittlern Staaten hat, wurde 1870 in 969 Etablissements betrieben, die für 177,903,687 Doll. Baumwollwaaren lieferten und 135,761 Arbeiter beschäftigten. Wollfabriken gab es 1939, die meisten in Neuyork, Pennsylvanien und Neuengland, welche mit einem Kapital von 97,173,432 Doll. arbeiteten und für 151,298,196 Doll. Waaren producirten. Die Eisenindustrie wird am ausgedehntesten in Pennsylvanien betrieben, welches 62½ Proc. der Gesammtquantität und 58 Proc. vom Gesammtwerth der ganzen Eisenproduction in den Vereinigten Staaten liefert. Im J. 1870 wurde für 69,640,498 Doll. Roheisen und 76,453,553 Doll. Gußeisen gewonnen, jenes in 1,865,000 Tonnen. Dampf- und sonstige Maschinen wurden 1870 für 54,429,634 Doll. angefertigt. Die Kupferausbeute hatte einen Werth von 5,201,312, Blei dagegen nur von 736,004 Doll. Die Fabrikate aus jenem Metall betrugen 14,074,523 und aus diesem, einschließlich Röhren und Kugeln 18,327,696 Doll. Nähmaschinen wurden 1870 zu einem Werthe von 14,097,446 Doll. gefertigt. Die Gerbereien lieferten 1870 für 157,237,597 Doll. Leder, während das in den Sägemühlen gewonnene Holz einen Werth von 95,919,286 Doll. repräsentirte. In dem Jahrzehnt 1850—60 haben die jährlichen Fabrikate sich um 90 Proc. vermehrt, und die des J. 1870 sind zwei und ein drittel mal so groß als die vom Jahre 1860. Folgende Tabelle verdeutlicht die gemachten Fortschritte:

	1850	1860	1870
Zahl der Fabriken	123,025	140,433	252,148
Arbeiter	975,059	1,311,246	2,053,996
Investirtes Kapital	533,245,351	1,009,855,717	2,118,208,769
Arbeiterlöhne	236,755,464	378,878,966	775,584,343
Rohmaterialien	555,123,822	1,031,605,092	2,488,427,242
Fabrikate	1,019,106,616	1,885,861,676	4,232,325,442

Im J. 1870 wurden von den Fabriken 40,191 Dampfmaschinen und 51,013 Wasserräder mit 1,215,711, resp. 2,130,431 Pferdekraft in Anspruch genommen.

Handel und Schifffahrt. Die Vereinigten Staaten haben eine vortreffliche Handelslage, besonders begünstigt, seit ihr Gebiet im Osten und Westen von den beiden großen Weltmeeren bespült wird. Sie liegen zwischen Europa und Asien und haben durch ihre Eisenbahnen zum Stillen Weltmeer bereits einen großen Theil des Handelsverkehrs zwischen Europa und Ostasien in nordamerik. Wege gelenkt. Die Union besitzt im eigenen Lande eine günstige, weitausgedehnte Küstenentwickelung, ein großartiges Stromgeflecht, Kanäle und Eisenbahnen. Dazu kommt, daß der innere Verkehr keinerlei Art von Schranken kennt, und daß die Volksart, namentlich in den östl. und mittlern Staaten, einem großartigen, kecken und oft verwegenen, freilich nicht immer soliden Betriebe des Handels geneigt ist. So sind die Nordamerikaner schon jetzt neben den Engländern das größte Handelsvolk der Erde, wenn sie auch in Bezug auf den Tonnengehalt ihrer Schiffe seit der allgemeinern Anwendung der eisernen Dampfschiffe bedeutend hinter England zurückgeblieben sind. Während dieses 1876 9,170,357 Gesammttonnengehalt hatte, zählten die Vereinigten Staaten davon nur 3,180,249. Bei dem ausgedehnten Binnenverkehr

und dem verhältnißmäßigen Mangel an baaren Umlaufsmitteln hätte das nordamerik. Güterleben sich nicht so großartig entfalten können, wenn man sich nicht des Papiergeldes und der Banken bedient hätte, mit denen allerdings viel Schwindel getrieben worden. Während die Zahl der Banken (s. d.) 1860 im ganzen 770 mit einem Kapital von 194,411,018 Doll. und mit einer Notencirculation von 52,089,596 Doll. betrug, hatte sich 1865 infolge des Kriegs und des durch die Finanzgesetzgebung von 1863 geschaffenen Nationalbank-Actes die Zahl auf 1628 sog. Nationalbanken und 321 Staatsbanken vermehrt, 1875 gab es nur noch 551 Staatsbanken mit 272,300,000 Doll. Kapital, dagegen 2087 Nationalbanken mit 1,882,200,000 Doll. Kapital. Diese erlegen als Sicherheit für ihre Transactionen Vereinigte-Staaten-Obligationen beim Schatzamt der Union und erhalten dafür 90 Proc. des Marktwerths derselben in Noten, welche sie als Geld in Umlauf setzen. Diese Noten (bills) müssen auf Verlangen von der Bank in Treforscheine (green-backs) umgewechselt werden. Ist durch diese Politik auch alten und schweren Uebelständen abgeholfen und namentlich die Notencirculation im ganzen Gebiete der Union dieselbe geworden, so beruht doch die einzige Sicherheit für die Deponenten wie für das Publikum nur in dem Credit der Union. Unter dem frühern System der Einzelstaaten bildete Gold die Basis für die Solidität einer Bank; jetzt vertreten etwa 400 Mill. Papiergeld diese Stelle. Erst mit Wiederaufnahme der Goldzahlungen (1. Jan. 1879) haben auch die Nationalbanken angefangen, mehr Sicherheit zu bieten. Die Staatsbanken verschwinden täglich mehr und machen ausschließlich den Nationalbanken Platz. Der Binnenhandel ist besonders lebhaft auf den westl. Gewässern, den Kanälen und Bahnen, welche dieselben mit der östl. Küste verbinden, und an den großen Seen. An dem Verkehr auf den letztern sind die Staaten Vermont, Newyork, Pennsylvanien, Ohio, Michigan, Wisconsin und Illinois in großartiger Weise betheiligt. Auch der Handel zwischen den einzelnen Häfen der atlantischen Küste ist bedeutend. Die Ausfuhr von Artikeln, welche in den Vereinigten Staaten erzeugt worden, betrug in dem Finanzjahre vom 30. Juni 1869—70 den Geldwerth von 420,500,272 Doll. und 1875 von 583,141,229 Doll. Davon kamen auf landwirthschaftliche Geräthe 2,625,372 Doll., auf Mais 24,456,987, auf Weizen 59,607,863, auf Weizenmehl 23,712,440, auf Baumwolle 190,638,625, auf Taback 27,844,490, auf Pelze 4,396,424, auf Häute 4,729,725, auf Talg 5,692,203, auf Lebensmittel (provisions) 81,343,401 und Holz 17,740,035 Doll. Dagegen importirten die Vereinigten Staaten 1870 für 462,377,587 Doll. und 1875 Waaren für 553,906,853 Doll., darunter Kaffee 50,591,488, Häute und Felle 18,536,902, Gummi 5,189,469, Thee 22,673,703, rohe Seide 4,504,306, Baumwollwaaren 27,738,401, Früchte 12,952,630, Seidenwaaren 24,380,923, braunen Zucker 70,015,757, Wein und Liqueure 7,769,527, Cigarren und Taback 6,861,384 und Wollwaaren 55,680,963 Doll. In dem Handelsverkehr mit der Union nimmt England die erste Stelle ein: es importirte 321,014,343 Doll. und exportirte 144,195,531 Doll., dann kommt Frankreich mit 63,342,636 Doll. Einfuhr und 50,133,711 Doll. Ausfuhr, darauf Deutschland mit 40,893,386, resp. 52,567,913 Doll., Cuba mit 15,586,658, resp. 66,745,527 Doll., Brasilien mit 7,634,865, resp. 42,033,046 Doll. und Rußland mit 10,420,706, resp. 698,221 Doll. Der jetzt geltende Tarif datirt vom 2. März 1861, nebst Verbesserungen, resp. Verschlechterungen in jedem der folgenden Jahre. Dieser Tarif kommt in seinen Sätzen, die ursprünglich allerdings zum Theil durch den Krieg gerechtfertigt waren, einem Prohibitivtarife gleich. Die eingeführten Waaren bezahlten durchschnittlich zwischen 80 und 100 Proc. Zoll. In dem 30. Juni 1877 endenden Finanzjahre liefen im ganzen 29,039 Schiffe ein mit einem Gesammttonnengehalt von 13,454,789, darunter waren 10,660 mit 3,663,403 Tons amerikanische und 18,379 mit 9,791,386 Tons fremde. In demselben Jahre klarirten 28,964 Schiffe mit im ganzen 13,442,389 Tons, darunter 10,790 amerikanische mit 3,765,171 Tons und 18,174 fremde Schiffe mit 9,677,218 Tons. Außerdem liefen ein im Küstenverkehr 68,799 Schiffe mit 31,250,117 Tons und klarirten 68,384 Schiffe mit 30,172,344 Tons. Im J. 1870 zählte die Handelsflotte im ganzen 28,998 Schiffe von 4,246,507 Tons und 1875 32,285 Schiffe von 4,853,732 Tons. Gebaut wurden 1870 und 1875 1618 Schiffe von 276,953, resp. 1301 Schiffe von 297,639 Tons. Die amerik. Seeleute gehören neben den deutschen und englischen zu den tüchtigsten der Welt. Im Schiffbau waren die Werften lange Zeit unübertroffen. Die Monitors und Panzerschiffe sind eine Erfindung des Bürgerkriegs, die von allen Nationen theils bestellt, theils nachgeahmt wurden. Die großen schnellsegelnden Klipper, zuerst in Baltimore gebaut, machen die Reise von Neuyork nach San-Francisco in 85—100 Tagen. Seit aber (beginnend mit dem Ende der funfziger Jahre) die

eisernen Dampfer die hölzernen Segelschiffe vom Ocean verdrängt haben, hat England den Vereinigten Staaten im Schiffsbau den Rang abgelaufen, sodaß sich ihre Handelsflotte von den harten Schlägen des Bürgerkriegs nicht mehr hat erholen können. Einmal nämlich arbeiten die Engländer besser und billiger, dann aber verdieten die zu Anfang des 19. Jahrh. zu Gunsten einiger östl. Interessentengruppen erlassenen, noch nicht widerrufenen amerik. Schifffahrtsgesetze den Ankauf eines im Auslande gebauten Schiffs. Die Folge dieser Politik ist unter anderm, daß während etwa 120 europ. Dampfer den ganzen Fracht- und Passagierverkehr auf dem Atlantischen Ocean besorgen, 1879 nur eine amerik. Linie von vier Schiffen daran theilnimmt.

Das Wappen der Vereinigten Staaten ist ein silberner Schild mit sechs rothen senkrechten Pfählen und mit einem blauen Schildeshaupte, in welchem (entweder dreizehn, die Zahl der ursprünglichen Unionsstaaten, oder) so viel silberne Sterne stehen, als der Bund Staaten zählt; der Schild ruht auf der Brust eines die Flügel erhebenden Adlers, der mit der rechten Klaue einen Lorbeerzweig, mit der linken drei Pfeile und mit dem Schnabel ein Band hält, das über seinen Kopf flattert und die Inschrift trägt: E pluribus unum. Die Flagge besteht aus sieben rothen und sechs weißen horizontalen Streifen; in der obern (innern) Ecke sind in einem blauen Viereck (entweder dreizehn oder) so viel weiße Sterne, als der Bund Staaten zählt. Vgl. außer dem «American Almanac» (seit 1830), den officiellen Censusberichten und staatsrechtlichen Werken Story's (s. d.) von deutschen Werken besonders: Ebeling, «Die Vereinigten Staaten von Nordamerika» (Bd. 1—5, Hamb. 1793—1816); Stein und Hörschelmann, «Handbuch der Geographie und Statistik» (7. Aufl., Bd. 1: «Amerika», von Wappäus, Lpz. 1855); die Werke von Rüttimann, Kapp, Reimann und Holst über Politik und Verfassung; Andree, «Nordamerika in geogr. und geschichtlichen Umrissen» (Braunschw. 1851; 2. Aufl. 1853); Julius, «Nordamerikas sittliche Zustände» (2 Bde., Lpz. 1839); F. von Raumer, «Die Vereinigten Staaten von Nordamerika» (2 Bde., Lpz. 1845); die Reisen des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar (herausg. von Luden, 2 Bde., Weim. 1828), des Prinzen Maximilian zu Wied (2 Bde., Kobl. 1839—31), von Ziegler, Graf von Görtz, Fraebel, Busch, Kohl, Löher, Graf Erbach, Kübeck; ferner Ratzel, «Die Vereinigten Staaten von Nordamerika» (Bd. 1, «Physikal. Geographie und Naturcharakter», Münch. 1878); derselbe, «Städte und Culturbilder aus Nordamerika» (2 Bde., Lpz. 1876).

Geschichte. Das Land, welches das gegenwärtige Gebiet der Vereinigten Staaten bildet, war ursprünglich von zerstreut lebenden Indianerstämmen bewohnt und ist erst allmählich von Germanen und Romanen der europ. Cultur gewonnen worden. Von den Romanen traten die Franzosen nur vorübergehend auf, während die Spanier bis zum J. 1820 ihre letzte an die Union grenzende Colonie behielten. Unter den Germanen aber nehmen die Holländer und Schweden eine den Franzosen ähnliche Stellung ein, wogegen die Engländer dem Lande dauernd ihren Charakter aufdrückten, sodaß engl. Sprache, Sitte und Recht in Amerika zur Herrschaft gekommen sind. Die Deutschen und Irländer schoben sich in die bereits bestehenden Verhältnisse ein und gewannen nur ausnahmsweise eine selbstständige Stellung. Die Besiedelung der östl. Küste des amerik. Continents, die allein bis zum Anfange des 19. Jahrh. in Betracht kommt, erfolgte zuerst durch die Romanen, welche sich im Süden festsetzten. Ein halbes Jahrhundert später nahmen dann die Germanen von dem nördl. Küstensaum an verschiedenen Stellen Besitz. Der Kampf zwischen Romanen und Germanen um die Suprematie dauerte länger als ein Jahrhundert; aber mit dem Falle von Quebec (1759) war der Sieg der engl. Colonisten für immer entschieden. Es waren unter den letztern zwei einander in der Heimat feindlich gegenüberstehende Bevölkerungsschichten, welche schließlich trotz aller äußern und innern Unterschiede den Grund zu den nordamerik. Staatenanfängen gelegt haben: einmal der unzufriedene Adel, welcher sich gegen die polit. Entwickelung der Heimat gleichgültig und feindlich verhielt, und dann der sog. Kleine Mann, welchen die Theuerung und das Sinken des Arbeitslohnes, der religiöse oder polit. Druck aus der Heimat trieben. Während dieser den Norden, die spätern sog. Neuengland-Staaten (von 1620 an) besiedelte, ließ sich jenes Element tiefer im Süden nieder (von 1607 an). Massachusetts und Virginien bezeichnen theilweise noch heute die schroffen wirthschaftlichen, kirchlichen und socialen Gegensätze dieser beiden Gruppen von engl. Auswanderern. Es ist wol zu beachten, daß sie ihr Vaterland zur Zeit der höchsten geistig-polit. Blüte und des stolzesten nationalen Aufschwungs verließen, nachdem die Reformation das Volk durchdrungen und nachdem schon ein Shakspeare und Milton seinen geistigen Gehalt gehoben und veredelt hatten. Gleich beim ersten Schritt auf amerik. Boden handelt der Germane also auch auf eigene Verantwortlichkeit und stößt voll Selbstvertrauen alle polit. Bevormundung von sich. Sein individuelles

polit. und religiöses Denken prägt sich auch in seiner wirthschaftlichen Unabhängigkeit aus und läßt diese, über das ganze Land zerstreuten Bauern, Handwerker und Pflanzer sich vielmehr als freie Menschen denn als engl. Unterthanen betrachten, mochten im übrigen auch Klima und dadurch hervorgerufene verschiedene Erwerbsbedingungen oder örtliche Unterschiede eher trennend als einigend wirken. So lange das Mutterland mit seinen eigenen Kämpfen vollauf beschäftigt war, erfreuten sich die Colonien, wenige vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, einer ruhigen und ungestörten Entwickelnng. Als aber das siegreiche Bürgerthum seinen nationalen Staat ausgebaut hatte, griff es, wenn auch meist planlos, mit ebenso wenig Bedenken wie der Stuart'sche Absolutismus in die Rechte und Interessen der amerik. Colanisten ein, bis mit der Thronbesteigung Georg's III. das methodische Streben der engl. Regierung dahin ging, alle Colanien in Kroncolonien zu verwandeln, ihnen van Loudan aus Gesetze varzuschreiben und die Früchte ihres Fleißes in die eigene Tasche zu stecken. Die engl. Ansiedler hatten nämlich so schnelle Fortschritte gemacht, daß kaum 50 Jahre nach der Ankunft ihrer Colonisten ihnen die ganze Ostküste vom 45. bis zum 34. Breitengrade gehörte. Die Lücke zwischen Neuengland und Virginien füllte zunächst Neuyork 1664 aus, wo es den Holländern abgenammen wurde, 1682 folgte Pennsylvanien, welches von William Penn colonisirt wurde, nachdem Maryland schon 1632 unter Lard Baltimare nördlich von Virginien entstanden war. Südlich vom letztern dehnten die beiden Carolinas 1663 unter königl. Freibrief die Grenzen der engl. Herrschaft aus, die sich bis zum Revolutionskrieg, als Georgia 1734 unter Oglethorpe in Besitz genommen war, bis gegen Florida erstreckte.

Dieses Territorium, welches die spätern 13 ursprünglichen Staaten der Union umfaßte, war entweder unter Provinzialregierungen (Neuhampshire, Neuyork, Neujersey, Virginien, beide Caralinas und Georgia) oder Eigenthümerregierungen (Maryland, Pennsylvanien und Delaware) ader unter Freibriefregierungen (Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut) organisirt warden. Während alle diese Regierungsformen gemeinschaftlich die amerik. Colonisten als engl. Bürger und unter dem engl. Rechte stehend, auch ihre Sauveränetät innerhalb der Grenzen ihres Gebietes anerkannten, unterschieden sie sich dadurch, daß in den Pravinzialregierungen ein vam König eingesetzter Gauverneur und Rath die Befehle des Landesherrn auf Grund ihrer Instructianen ausführten und seine Interessen wahrnahmen, daß die Eigenthümercalanien Individuen gegen Erfüllung gewisser lästiger Bedingungen van der Krane verliehen waren, sodaß die Belehnten sogar ihre Gouverneure anstellen durften, und daß endlich die Freibriefregierungen zwar unter dem engl. Gesetze standen, indessen nur der Krone und den Gesetzen Englands unterworfen waren. Maryland, Connectieut brauchten nicht einmal ihre Gesetze dem König zur Genehmigung einzusenden. Im graßen Ganzen alsa theilt sich die Geschichte der engl. Pflanzungen in Amerika in zwei Periaden, deren erste, die längere, von deren Gründung bis 1760 reicht, alsa etwa 160 Jahre umfaßt, während deren kürzere, aber inhaltsreichere nur den zehnten Theil jener Zeit erreicht nnd 1760—75 läuft. Beide Periaden trifft dasselbe System der rücksichtslosesten Ausbeutung durch das Mutterland, derselben gewissenlasen Anwendung des Mercantilsystems, derselben Ausnutzung der Colanien für den engl. Handel, derselben sich für schlau haltenden Krämerpolitik, welche bis 1763 die engl. Schifffahrtsacte um nicht weniger als 29 den amerik. Haudel beschränkende Bestimmungen vermehrte, sadaß man füglich dieses Gesetz und das damalige engl. Colanialsystem die Aeltern der amerik. Unabhängigkeit nennen kann. Kurz nach dem Siebenjährigen Kriege, welcher in den Colanisten das Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit und das Bewußtsein ihrer Stärke mächtig geweckt hatte, schritt England zu der theoretisch zwar stets behaupteten, aber thatsächlich nur selten gewagten Besteuerung seiner transatlantischen Pflanzstaaten. Diese wollten nur zahlen, wenn sie im Parlament vertreten wären und in diesem die Steuern bewilligt hätten «No taxation without representation»: das Parlament kümmerte sich nicht um diesen Widerspruch. Am 22. März 1765 wurde die Stempelacte erlassen, ahne daß man den Muth hatte, sie bei dem einmüthigen Widerstande der Calonisten durchzusetzen. So zog man sie zurück (März 1766) und schrieb an ihrer Statt im Mai 1767 einen Eingangszoll auf Thee, Glas, Papier und Farbe aus. Diese Maßregel, die wieder auf Grund des amerik. activen und passiven Widerstandes beschränkt werden mußte und schließlich nur einen Eingangszoll von 3 Pence pro Pfund Thee bestehen ließ, führte endlich zum affenen Aufstand (Boston Tea Party, 18. Dec. 1773). Die hierauf erfolgenden Gewaltmaßregeln des engl. Parlaments, wie Sperrung des bostoner Hafens vom 1. Juli 1774 an, die Aufhebung der Verfassung der Colonie Massachusetts, der Seele des Widerstandes für sämmtliche Colonien, damals 13 an der Zahl, auf gemeinschaftliche Abwehr

ſinnend, bewirkte 5. Sept. 1774 den Zuſammentritt des erſten Generalcongreſſes in Philadelphia, welchen Maſſachuſetts, Neuyork, Rhode-Island, Neuhampſhire, Pennſylvanien, Maryland, Virginien, Nordcarolina, Connecticut, Georgia, Neujerſey und Delaware beſchickten, während Südcarolina ein Jahr ſpäter ſeinen Beſchlüſſen beitrat. Unter dieſen war der tiefeingreifendſte, daß mit dem 1. Dec. 1774 die Einfuhr von Induſtrieerzeugniſſen aus den engl. und engl.-weſtind. Häfen und mit dem 10. Sept. 1775 auch jede Ausfuhr aus den Colonien nach England aufhören ſollte.

Der Congreß trennte ſich hierauf 26. Oct., nachdem er vorher beſchloſſen, 10. Mai 1775 abermals zuſammenzukommen, und fand die allgemeine Zuſtimmung der Colonial- und Volksverſammlungen. Der Kampf ließ ſich jetzt nicht mehr vermeiden, der amerik. Revolutionskrieg begann. Der zu Boſton befehligende General Gage nahm eine drohende Haltung an, befeſtigte den Hafen und ſuchte die gegen Maſſachuſetts verfügten Maßregeln auszuführen. Die Colonien blieben die Antwort nicht ſchuldig. Man legte Pulvermühlen an, nahm die Kaſſen und Rüſtungen der Regierung weg und ſuchte ſich Waffen durch den Schleichhandel zu verſchaffen. In dem am meiſten bedrohten Maſſachuſetts wurde ein Sicherheitsausſchuß angeordnet, der 12,000 Mann Truppen, meiſt Milizen, zuſammenbrachte und zu Concord große Munitionsvorräthe anhäufte. Solche Handlungen erregten freilich die ernſte Beſorgniß des Mutterlandes, und als das Parlament zu Anfang des J. 1775 zuſammentrat, ermächtigte es ſogleich den König zur Anwendung von Waffengewalt. Am 9. Febr. wurde Maſſachuſetts in Aufruhr erklärt, und zwei andere Bills ſchnitten den Handelsverkehr mit den Colonien ab. Dieſen Anordnungen folgte der Ausbruch der Feindſeligkeiten auf dem Fuße. Am 18. April 1775 ließ Gage durch ein ſtarkes Detachement die Vorräthe zu Concord zerſtören, wobei es auf dem Rückzuge bei Lexington mit den Milizen von Maſſachuſetts zu einem blutigen Gefechte kam. Sämmtliche Colonien beeilten ſich nun, Truppen und Milizen gegen Boſton zu ſchicken, die alsbald als ein Heer von 20,000 Mann die Stadt umlagerten. Zugleich ſendete der Sicherheitsausſchuß den Oberſt Arnold mit einem kleinen Corps an die canadiſche Grenze, wo ſich derſelbe im Mai der Forts Ticonderoga und Crown-Point verſicherte und auch das engl. Schiff auf dem Champlain nahm. Der Schlüſſel von Canada fiel hiermit in die Hände der Amerikaner. Unterdeſſen trat 10. Mai der Congreß zu Philadelphia wieder zuſammen, ſorgte durch Creirung von 3 Mill. ſpan. Thlrn. (Dollars) Papiergeld für Ausrüſtung eines Heers und wählte Waſhington (ſ. d.) zum Feldherrn der vereinigten Colonien und Putnam, Ward, Charles Lee und Schuyler zu Untergeneralen. Der Gedanke, ſich von England zu trennen, war jedoch damals noch wenig im Volke vorhanden. Der Congreß entwarf nochmals eine Adreſſe an den König, in welcher die Colonien ihre Unterwerfung gegen Gewährung ihrer Rechte anboten. Allein Georg III. verweigerte hartnäckig jeden Vergleich und fand auch bei den Tories gleiche Geſinnung.

Die Colonien ſahen nun das Los geworfen und begannen ihr Ziel mit der ihnen eigenthümlichen Hartnäckigkeit, Aufopferung und Thätigkeit zu verfolgen. Nach einigen kleinern Gefechten beſetzten die Colonialtruppen 16. Juni 1775 die Anhöhen von Bunkerhill, welche die Stadt Boſton beherrſchten. Gage ſetzte den Kern ſeiner Macht in Bewegung, vermochte aber den Feind nur nach wiederholten blutigen Angriffen aus der gefährlichen Stellung zu vertreiben. Die Ruhe, die ſeitdem eintrat, benutzten die Colonien zur Organiſation ihrer Behörden und zur Verſchanzung der Südküſten, wo der General Lee den Befehl über die Milizen übernahm. Nachdem Gage den Oberbefehl 10. Oct. an Lord Howe abgetreten, ſuchten die Königlichen das amerik. Heer mehrmals zu durchbrechen und zündeten Falmouth und einige andere Ortſchaften der Küſte an, um die Aufmerkſamkeit des Feindes von Boſton abzulenken. Allein die Amerikaner behielten ihre Stellung, beſetzten 4. März 1776 ſogar die Höhe von Dorcheſter, das jetzt als Südboſton zur Stadt gehört, und beſchoſſen Boſton ſo wirkſam, daß Howe mit ſeinem auf 7000 Mann geſchmolzenen Corps und 1500 königlich Geſinnten, Loyaliſten, unter Zurücklaſſung von Munition und Geſchütz die Stadt verließ und nach Halifax in Neuſchottland ſegelte. Um dieſelbe Zeit ſchickten der Congreß und Waſhington ein Corps Truppen und Milizen unter Montgomery nach Canada hinauf, deſſen Bewohner für die amerik. Sache viel Sympathie verriethen. Montgomery eroberte die Grenzfeſten, nahm 12. Nov. Montreal, fiel aber 31. Dec. in einem Sturme auf Quebec. Durch Froſt, Hunger und Strapazen aufgerieben, mußten hierauf die Trümmer des Corps den Weg nach Crown-Point zurückſuchen. Während dieſer Vorgänge befahl die brit. Regierung die Confiscation aller Schiffe, die mit den Colonien verkehren würden, und betrieb die Ausrüſtung einer Flotte und eines Heers von 55,000 Mann. Da die Volksſtimmung in England die Werbung erſchwerte, kaufte die Regierung den kleinen

deutschen Höfen Hessen-Kassel, Hessen-Hanau, Braunschweig, Waldeck, Anhalt und Ansbach Miethstruppen ab, welche die Waffen gegen die amerik. Colonien führen mußten und im Laufe des Kriegs bis auf 29,166 Mann stiegen. Hessen-Kassel nahm mit diesem Menschenhandel während des Kriegs mehr als 21 Mill. Thlr. ein. Der Admiral Howe, Bruder des Oberbefehlshabers der Landtruppen, erhielt den Befehl über die Flotte, die im Frühjahr 1776 bei Halifax ankerte. Der General Howe faßte den Entschluß, die Amerikaner an drei Punkten anzugreifen. Clinton sollte die südl. Colonien erobern und Bourgoyne Canada reinigen. Howe selbst wollte mit der 30,000 Mann starken Hauptarmee, darunter 12,000 Hessen, Neuyork besetzen und entweder sich mit Bourgoyne vereinigen oder nach Pennsylvanien vordringen. Er setzte demnach von Halifax nach Longisland über, suchte aber, ehe er den Kampf begann, mit den einzelnen Colonien zu unterhandeln und machte auch Washington und dem Congreß Anträge.

Der Congreß, um jeder Zersplitterung vorzubeugen, erklärte endlich 4. Juli 1776 durch die Majorität von sieben Staaten die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten vom Mutterlande. Einige Wochen später sprachen auch die übrigen sechs Staaten, die bei der Abstimmung die Minorität gebildet, Neuyork, Neujersey, Georgien, Nordcarolina, Maryland und Delaware, ihre Beistimmung aus. Erst 4. Oct. jedoch folgte die eigentliche Stiftung des Staatenbundes. Weder der Congreß noch Washington mit dem Heere befanden sich bei der Unabhängigkeitserklärung in einer glänzenden Lage. Beiden fehlte es an Geld und Autorität, denn das ausgegebene Papiergeld sank täglich tiefer und die Einzelstaaten thaten, was sie wollten, ja traten geradezu dem Congreß entgegen. Bereits im Anfang des Juni hatten die Operationen der Engländer begonnen, indem Clinton und Cornwallis mit einem starken Corps nach Südcarolina gingen, wo sie jedoch vergeblich das nur von Milizen vertheidigte Charleston zu erobern suchten. Washington, dessen Truppen durch Mangel und Krankheit geschwächt waren, sodaß ihm kaum 14,000 Mann mit Hinzurechnung der Milizen blieben, beschloß in dieser Lage den Krieg nur vertheidigungsweise zu führen. Im September rückte Howe, eine Abtheilung Amerikaner zurückwerfend, an den Hudson und besetzte Neuyork, das die Amerikaner, nachdem sie in Flatbush und auf den gegenüberliegenden Brooklynhöhen geschlagen waren, ohne Widerstand preisgaben. Washington zog sich hierauf in eine feste Stellung bei White-Plains zurück, sah sich aber nach mehrern unglücklichen Gefechten genöthigt, 10. Nov. über den Hudson nach Neujersey zu gehen. Zum Unglück legten hier, da die Dienstzeit nur auf ein Jahr festgestellt war, ganze Regimenter die Waffen nieder, und auch die Milizen verließen, von den geringen Erfolgen entmuthigt, die Fahnen. In solcher Noth führte Washington seine auf 3000 Mann zusammengeschmolzene Armee hinter den Delaware und bot nun alles auf, sich wieder zu verstärken. Um diese Zeit erhielt er vom Congreß, der seit Mitte December seinen Sitz nach Baltimore verlegt, eine Art Dictatur, die ihn ermächtigte, die Kriegsbedürfnisse mit Gewalt zu entnehmen und im Heere eine strenge Zucht einzuführen. Ebenso unglücklich wie das Hauptheer war auch das Corps der Amerikaner an den canadischen Grenzen gegen die Engländer unter Bourgoyne gewesen. Letzterer hatte die Amerikaner unter Gates bis an den Champlain getrieben, deren Flotille zerstört, Crown-Point genommen, aber Ticonderoga nicht überwältigt, sodaß er seine Verbindung mit Howe über Albany nicht herstellen konnte. Da Howe vorsichtig den Frühling erwartete, zog Washington das Corps, das unter Sullivan noch in Neujersey stand, an sich und beschloß den Muth seiner Landsleute durch einen kühnen Streich zu beleben. Er ging 25. Dec. 1776 über den Delaware, überraschte plötzlich die Engländer im Lager bei Trenton, wo ihm drei deutsche Regimenter in die Hände fielen, und schlug den General Cornwallis 3. Jan. 1777 bei Princeton. Dieser Sieg gab den Gemüthern der Amerikaner neue Zuversicht. Erhöht wurde dieselbe im Laufe des Jahres und 1778 durch die Ankunft vieler ausgezeichneter fremder Offiziere, unter denen General Kalb mit dem seiner Führung anvertrauten Lafayette, die Polen Kosciuszko und Pulawski sowie namentlich der Preuße Steuben, der eigentliche Organisator der amerik. Armee, genannt zu werden verdienen. Man hoffte auf Bundesgenossen in Europa, wo der Freiheitskampf mit Spannung verfolgt wurde. Namentlich in Frankreich, das selbst der Revolution entgegenreifte, nahmen Adel und Volk an den Ereignissen in Amerika den lautesten Antheil, und auch der Hof, wiewol er die Grundsätze, welche den Kampf herbeigeführt, verabscheute, ermunterte und unterstützte heimlich die amerik. Agenten aus Haß gegen den Erbfeind England. Howe faßte endlich im Juni 1777 den Plan, Philadelphia anzugreifen, fand jedoch den Delaware gesperrt und wendete sich mit Flotte und Truppen in die Chesapeakbai, wo er in Maryland landete. Um Philadelphia zu decken, stellte sich ihm Washington am linken Ufer des Brandywine entgegen, wurde aber hier 11. Sept. geschlagen, sodaß er Pennsylvanien auf-

geben mußte. Der Congreß zog ſich 25. Sept. nach Loncaſter zurück, und Waſhington griff wieder ein großes brit. Corps 4. Oct. zu Germontown an, mußte indeſſen abermals unterliegen. Während die Engländer Winterquortiere in Philodelphia bezogen, flüchtete er mit dem Reſte ſeines Heers in eine wilde Gegend bei Volley-Forge, wo er den Winter im größten Elend zubrachte, doch in Steuben einen ousgezeichneten Disciplinotor ſeiner Truppen fond.

Indeſſen brochte der General Gates an der canadiſchen Grenze im Louſe des Sommers, im Verein mit Arnold und Putnom, ein meiſt ous Milizen beſtehendes Corps zuſammen, das noch mehrern glücklichen Gefechten die Engländer unter Bourgoyne 13. Oct. bei Soratoga unweit Albany völlig ſchlug. Einige Toge ſpäter mußte ſich Bourgoyne mit ſeiner früher doppelt ſo ſtorken Streitmocht von 3500 Monn gefangen geben. Durch dieſen Sieg ließ ſich Ludwig XVI. bewegen, für die Vereinigten Staoten gegen England aufzutreten. Am 6. Febr. 1778 wurde zu Verſailles mit dem Abgeordneten Franklin (ſ. d.) ein gegenſeitiges Hondels- und Vertheidigungsbündniß geſchloſſen, wobei ſich der Congreß verpflichtete, nie ohne Frankreich und ohne die Anerkennung der völligen Unabhängigkeit mit England Frieden zu ſchließen. Frankreich erklärte zugleich an England den Krieg und rüſtete zwei Flotten, eine große unter d'Orvilliers zu Breſt, eine kleinere unter d'Eſtaing zu Toulon, die noch Amerika abgingen, während auch Spanien nnd die Niederlonde rüſteten. Noch ehe der Feldzug von 1778 begann, trot Howe das Obercommondo an General Clinton ab, der, um nicht von den Franzoſen zur See eingeſchloſſen zu werden, mit 12,000 Mann Philadelphia räumte und ſich nach der Stadt Neuyork zurückzog. Waſhington verließ jetzt Valley-Forge, warf ſich Clinton 28. Juni mit Erfolg bei Monmouth in den Weg, konnte aber nicht verhindern, doß die Engländer den Rückzug fortſetzten. Koum war Clinton in Neuyork angelongt, als d'Eſtoing an der Küſte erſchien und die brit. Flotte einſchloß. Auf Waſhington's Veranloſſung mußte jedoch d'Eſtoing mit ſeinen 12 Schiffen vor Neuhaven erſcheinen, dos Sullivan zu Londe mit einem amerik. Corps angreifen ſollte. Der brit. Admirol Howe folgte den Franzoſen, wurde aber durch einen Sturm zurück nach Neuyork genöthigt, während d'Eſtaing, angeblich um ſeine Flotte auszubeſſern, nach Boſton ging. D'Eſtaing verlegte hierouf den Schouplotz ſeiner Thätigkeit nach den Antillen, und Clinton faßte den Entſchluß, den Krieg in die ſüdl. Colonien zu verſetzen, wo er auf großen Ueberfluß, wenig Widerſtond und die Unterſtützung der ſehr zohlreichen Loyoliſten hoffen durfte. Schon 17. Dec. 1778 landete ein brit. Corps unter Campbell in Georgien, nohm Sovannah, zog die Loyoliſtenhaufen on ſich und breitete ſich ohne Widerſtand bis nach Südcorolina ous. Der Congreß ſchickte den General Lincoln mit einem zum Theil aus Milizen gebildeten Corps noch dem Süden, der ober ſich ſchließlich in Charleſton ergeben mußte. Waſhington mußte, durch Mongel und Krankheit geſchwächt, dos ganze Johr 1779 bei Weſtpoint ſtehen bleiben und ſich auf Beobochtung der Engländer in Neuyork beſchränken. Die Erfolge der Franzoſen in Oſtindien bewogen ouch Sponien, zur Wiedereroberung von Gibraltar und Florida an Englond den Krieg zu erklären. Mehr Einfluß ouf das Schickſal der Amerikaner übte jedoch das Neutralitätsbündniß, welches 1. Jon. 1780 Holland, Schweden, Dänemark und Rußland ſchloſſen und dos bold darauf die Kriegserklärung Englands gegen die Holländer zur Folge hatte. Nachdem Clinton im Herbſt 1779 die virginiſche Küſte furchtbor verheert, um Waſhington aus ſeiner feſten Stellung zu locken, verließ er, 6000 Monn zurückloſſend, 26. Dec. Neuyork, vereinigte ſich in Georgien mit Campbell's Corps und vollendete im Frühjahr 1780 die Unterwerfung Südcorolinos. Noch hartnäckiger Belogerung zwong er 12. Mai Charleſton zur Copitulation, wo ihm 6000 Mann, 400 Kanonen, 4 Fregatten und reiche Vorräthe in die Hände fielen. Er kehrte hierouf nach Neuyork zurück, ließ aber Cornwallis mit 4000 Maun im Silden, der die Staaten furchtbor verwüſtete. Waſhington wor von Truppen, Munition und Geld ſo entblößt, daß er zuſehen mußte, wie auch Clinton die Küſten von Neuyork und Virginien verheerte. In dieſer Zeit der tiefſten Noth langte im Juli 1780 ein franz. Geſchwoder von ſieben Schiffen mit 6000 Monn Hülfstruppen unter Rochambeau (ſ. d.) in Rhode-Island an. Dieſes Ereigniß belebte zwor den Muth der Amerikoner einigermoßen; ollein Waſhington vermochte doch nichts zu unternehmen, weil er noch im Anfang 1781 an allem Mongel litt, ſodoß ſeine demoraliſirten Truppen endlich in Meuterei verfielen. Die franz. Regierung verſtond ſich desholb zur Bewilligung einer Anleihe von 16 Mill. Livres, womit nun die Armee kompfſähig hergeſtellt wurde. Während erſt Steuben und donn Lafoyette an der Spitze eines Corps vergeblich den Verheerungen des Generals Cornwollis in Virginien Einholt zu thun ſuchten, trof im Sept. 1781 die ſiegreiche franz. Flotte unter Graſſe ein, ſetzte an der virginiſchen Küſte 3200 Mann ans Land und ſchloß dann mit 28 Schiffen Neuyork

ein. Washington verließ hierauf mit Rochambeau die Stellung bei Neuwindsor am Hudson und bestärkte Clinton in einem Angriffe auf Neuyork, wendete sich aber plötzlich nach Virginien, wo er Cornwallis zu Yorktown einschloß und schon 17. Oct. mit 7000 Mann, Geschütz und Vorräthen zur Capitulation zwang. Die Engländer waren so geschwächt, daß sie nichts mehr unternehmen konnten. Weil Grasse nach Europa eilte, konnte Washington an die Wiedereroberung von Charleston nicht denken. Er zog wieder nach dem Hudson, um hier den günstigen Moment zur Ergreifung der Offensive gegen Clinton abzuwarten.

Allein die Niederlagen der brit. Waffen auf dem Meere wie auf dem amerik. Festlande gaben jetzt der Friedenspartei in England ein solches Gewicht, daß North abdankte und Rockingham, Shelburne und Fox das Staatsruder übernahmen. Die neuen Minister waren zwar entschlossen, im Nothfall den Seekrieg fortzusetzen, suchten aber mit den Vereinigten Staaten, wiewol vergebens, einen Separatfrieden zu schließen, und schickten deshalb an Clinton's Stelle den milden Carleton nach Neuyork, der in Canada befehligt hatte. Der Seesieg des brit. Admirals Rodney über Grasse und die vergeblichen Anstrengungen der Spanier vor Gibraltar führten indessen bald zum allgemeinen Frieden. Am Hofe zu Versailles, wo sich die Amerikaner Adams und Franklin befanden, wurden 30. Nov. 1782 die Präliminarien geschlossen, in welchen die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten auch von England anerkannt wurde. Schon im Oct. war das franz. Hülfscorps von dem Festlande nach den Antillen abgegangen. In dem Definitivfrieden, der 3. Sept. 1783 zu Versailles unterzeichnet wurde, gestand England seinen ehemaligen Colonien eine erweiterte Grenze nach Canada und Neuschottland hin zu. Mehrere Indianerstämme, darunter die fünf, jetzt sechs Nationen, traten ebenfalls unter den Schutz der Staaten. Die Räumung von Neuyork erfolgte wegen der Auseinandersetzung mit den Loyalisten erst 25. Nov., worauf Washington 4. Dec. das Heer vollends entließ und selbst, seine Würde niederlegend, ins Privatleben zurückkehrte. Ohne Hülfe von außen würden die Nordamerikaner den Engländern unterlegen sein; es hätte ihnen an Kraft gefehlt, den ungleichen Kampf für lange Dauer allein auszufechten. Sie waren ohne Credit; unter den einzelnen Staaten herrschte auch unter den bedenklichsten Umständen Eifersucht und ein oft kleinlicher Neid; die Volksvertretungen der Einzelstaaten hinderten sehr oft den Congreß an kräftiger Wirksamkeit, weil sie im beschränkten Particularismus ihm nichts von ihrer vollen Souveränetät aufopfern wollten. Die Aufständischen besaßen keine Flotte und hatten sich im eigenen Lande der auf seiten der Engländer fechtenden Indianer zu erwehren. Die Soldaten wurden im Felde durch gewinnsüchtige Lieferanten übervortheilt; das ohnehin sehr entwerthete Papiergeld wurde vielfach verfälscht. Auch der Kriegseifer und die militärische Disciplin der Truppen waren, mit Ausnahme der deutschen Milizen, sehr gesunken.

Die Vereinigten Staaten befanden sich jetzt, auf der Höhe ihres Triumphs, weniger frei und glücklich, als man erwartet hatte. Der Krieg hatte, außer dem zerstörten Eigenthum, 135 Mill. Doll. gekostet und 70,000 waffenfähige Männer weggerafft. Der Congreß ging mit 43 Mill. Doll. Schulden aus dem Kampfe. Außer der franz. und einer holländ. Anleihe existirte noch die Schuld in Papiergeld, das sich auf die Nominalsumme von 359 Mill. Doll. belief und gänzlich entwerthet die Kanäle des Verkehrs verstopfte. Die Republik war ohne Credit, ohne Autorität, ohne wirkliche Verfassung. Der Streit zweier Parteien erschwerte die Errichtung eines festen Staatsgebäudes. Die Demokraten oder Republikaner wünschten die polit. Gewalt an die einzelnen Staaten vertheilt; die Föderalisten hingegen drangen auf einen Bundesstaat mit einer starken Centralregierung. Keine der Parteien erreichte vollständig ihre Absicht. Schon während des Kriegs hatten die einzelnen Staaten ihre alten Verfassungen den Verhältnissen angepaßt. Im März 1787 endlich berief der Congreß, durch die allgemeine Noth, namentlich den Ruin des Handels gedrängt, nach Philadelphia eine Generalversammlung von Deputirten aller Staaten, welche die jetzt noch bestehende Verfassung der Union entwarfen. Ein Congreß, aus dem Senate und dem Repräsentantenhause bestehend, erhielt die gesetzgebende, ein Präsident mit einem Vicepräsidenten und einem Ministerium die vollziehende Gewalt. Die Verfassung wurde durch Verhandlung mit jedem einzelnen Staate angenommen. Rhode-Island trat erst 1789 in die Union. Nachdem Washington 1. Febr. 1789 zum Präsidenten erwählt worden, berief er alsbald nach der neuen Verfassung den Congreß zusammen. Derselbe ordnete nun unter hitzigem Parteigezänk die Verwaltung, Rechtspflege und Volksbewaffnung, regulirte und fundirte die Staatsschuld durch einige Zölle, die viel Widerspruch fanden, sicherte das Staatseinkommen durch eine Erwerbs- und Vermögenssteuer und schuf eine Nationalbank. Es wurde 1791 Vermont, ein Theil von Neuyork, als 14., 1792 Ken-

Digitized by Google

tucky, ein Theil von Virginien, als 15. Staat in die Union aufgenommen. Als 1793 die durch das Gesetz auf vier Jahre bestimmte Präsidentschaft zu Ende ging, vereinigten sich die Parteien im Angesichte eines europ. Kriegs zur Wiedererwählung Washington's.

In den Verhandlungen über Handel und auswärtige Politik hatten bereits die Föderalistenhäupter, meist Freunde des Präsidenten, die Ansicht aufgestellt, daß sich die Union in den Händeln der europ. Seemächte neutral verhalten, ihre Kräfte nicht durch Unterhaltung einer Kriegsflotte vergeuden, vielmehr ihren Handel mit Rohproducten durch freisinnige Handelsverträge sichern müsse. Schon die Handelsverträge, welche die Union 1778 mit Frankreich, 1782 mit Holland, 1783 mit Schweden und 1785 mit Preußen geschlossen, waren auf dieses Princip gegründet. Auch Washington hielt jetzt bei dem Ausbruche des allgemeinen Kriegs gegen das revolutionäre Frankreich die nationale Politik fest und veröffentlichte 22. April 1793 eine Neutralitätserklärung, nach welcher die Schiffe der Union nur im Falle des Schleichhandels angehalten und untersucht werden konnten. Der lebhafte Verkehr, der seitdem zwischen der Union und England erblühte, bewog Washington 19. Nov. 1794 zur Abschließung eines Freundschafts- und Handelsvertrags mit England, dem ein ähnlicher 1795 mit Spanien folgte. So vortheilhaft auch der Vertrag mit England war, indem er den Amerikanern Ost- und Westindien eröffnete, so erregte er doch die höchste Unzufriedenheit, weil er die Theilnahme am Kampfe der Republik Frankreich gegen den gemeinsamen Feind England unmöglich machte. Während deshalb franz. Agenten Aufregung und Empörung in den Staaten der Union gegen die Regierung zu erregen suchten, erklärte das franz. Directorium den engl. Handelsvertrag für eine Abweichung von der Neutralität und für eine Verletzung des franz. Vertrags von 1778. Beides war in der That der Fall, denn der Vertrag gab den Grundsatz «Frei Schiff, frei Gut» auf und gestattete den Engländern die Durchsuchung der amerik. Schiffe nach feindlichem Eigenthum. Unter dem heftigsten Streite, den die auswärtigen Verhältnisse anhaltend erregten, legte Washington 4. März 1797 sein Amt nieder. Kurz vorher war Tennessee, ein Theil von Nordcarolina, als der 16. Staat in die Union aufgenommen worden. Wiewol durch Washington's Politik der Einfluß der Föderalisten sehr gesunken war, so wählte man doch, um Frankreichs Umtrieben gegenüber Unabhängigkeit zu beweisen, John Adams (s. d.), einen Anhänger Washington's, zum Präsidenten. Frankreich verbot hierauf 31. Oct. 1796 die Einfuhr aller brit. Waaren, wodurch es den Zwischenhandel der Amerikaner lähmte, brach die Unterhandlungen mit der Union ab und erließ endlich im Jan. 1798 gegen die Schifffahrt der Neutralen ein Gesetz, das die Vereinigten Staaten als Kriegserklärung aufnehmen mußten. Man traf Vertheidigungsanstalten an der Küste, legte den Grund zu einer Flotte und zog sogar ein Vertheidigungsheer zusammen, dessen Oberbefehl Washington übernahm. Bei der Lage des Directoriums kam es jedoch nicht zum Kriege, und nach dem 18. Brumaire schloß der Erste Consul Bonaparte 30. Sept. 1800 mit der Union einen Handelsvertrag, in dem «Frei Schiff, frei Gut» aufs neue anerkannt wurde.

In dem Parteiwesen der Union ging 1800 eine große Umwandlung vor, indem der von den Demokraten (Antiföderalisten) gewählte Jefferson (s. d.) den Präsidentenstuhl bestieg. Bei seinem Amtsantritt zählten die Staaten eine Bevölkerung von 5,319,762 Seelen; sie hatte sich in zehn Jahren um 1,400,000 Köpfe vermehrt. Auch wurde 1802 das Ohiogebiet als 17. Staat zum Bunde zugelassen. Jefferson züchtigte den Barbareskenstaat Tripolis, welchem amerik. Kriegsschiffe in den J. 1801—4 Abbruch thaten; unter den Seeleuten zeichnete sich der nachherige Admiral Decatur durch Kühnheit aus. Auch richtete der Präsident sein Augenmerk auf Louisiana, das zum Schrecken der Amerikaner 1800 von Spanien an Frankreich heimlich abgetreten worden war. Bonaparte, der zur Erneuerung des Kriegs gegen England Geld brauchte, trat indessen Louisiana durch einen Vertrag von 1803 an die Union für 15 Mill. Doll. ab, dadurch erhielt die Union im Süden eine feste Grenze mit dem ganzen Stromgebiet des Mississippi und Missouri und der vollen Verkehrsfreiheit auf dem Ohio. Der Wiederausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und England war anfangs den Amerikanern von größtem Nutzen, indem ihnen jetzt, vermöge eines Beschlusses des brit. Cabinets von 1801, als neutraler Macht der ganze Colonialhandel der Franzosen, Holländer und Spanier zufiel. Schon 1805, im Augenblicke als auf Jefferson zum zweiten mal die Präsidentenwahl fiel, hob jedoch die brit. Regierung aus Eifersucht stillschweigend die Begünstigung auf, ließ die amerik. Schiffe durchsuchen und wegnehmen und erlaubte sich das Pressen von angeblich aber wirklich engl. Matrosen auf den Fahrzeugen der Union. Der Congreß beschränkte darum durch eine Acte vom April 1806 die Einfuhr brit. Waaren und widersetzte sich auch nicht den Blokadedecreten

Napoleon's, welche gegen die brit. Häfen gerichtet waren. Da sich England nur um so übermüthiger bewies, befahl Jefferson 2. Juli 1807 die Sperrung der Unionshäfen für alle brit. Schiffe, und um die Unterthanen der Union den Decreten Napoleon's wie den Beschlüssen des brit. Cabinets überhaupt zu entziehen, gab der Congreß 22. Dec. desselben Jahres die berühmte Embargoacte, durch welche den Amerikanern jede Schifffahrt nach fremden Ländern untersagt wurde. Diese kurzsichtige Maßregel lähmte den Ausfuhrhandel, der 1807 von 63 auf 108 Mill. Doll. an Werth gestiegen war, wenn sie auch die Wegnahme und den Untergang der amerik. Handelsmarine verhinderte. Weil sowol Napoleon wie das brit. Cabinet auf ihrer Seepolitik bestanden, verschloß endlich der Congreß durch das sog. Gesetz des Nichtverkehrs (Nonintercourse-act) vom 1. März 1809 die Häfen der Union der brit. und franz. Flagge sowie allen Waaren dieser Nationen. Auch erhielten die einheimischen Schiffe wieder die Freiheit, mit fremden Häfen, die französischen und britischen ausgenommen, zu verkehren.

Jefferson trat 1809 gesetzlich die Präsidentschaft an Madison (s. d.) ab, der die Würde ebenfalls acht Jahre behielt und die Grundsätze seines Vorgängers befolgte. Beide suchten in der Verwaltung durch Verminderung des Heers und der Flotte die höchste Sparsamkeit zu üben, bedrohten die Herrschaft der Nationalbank, welche die ähnlichen Institute der einzelnen Staaten lähmte, und beförderten eifrig die Verbindung der östl. und südl. Staaten durch die schon von Washington begonnenen Kanalisirungen. Die Volkszählung ergab bei Madison's Antritt 7,239,814 Seelen. Der neue Präsident knüpfte Unterhandlungen mit den beiden Seemächten an und erhielt auch von Napoleon die Zusicherung einer Zurücknahme der Blokadedecrete unter der Bedingung, daß England die gleichen Maßregeln aufgäbe, worauf er 1811 den franz. Schiffen die Häfen der Union wieder öffnete. Der völlige Sieg der England feindlichen Demokratenpartei im Congresse und die Gewaltthätigkeiten der brit. Regierung zur See verhinderten jedoch die Ausgleichung mit dem ehemaligen Mutterlande. Eine Hauptursache der gegenseitigen Erbitterung lag außerdem in der Absicht der Vereinigten Staaten auf die span. Floridas. Schon 1810 hatte Madison die Besitznahme von Westflorida anbefohlen, weil man das Land bis an den Perdido als Theil von Louisiana betrachtete, welches letztere 1811 als der 18. selbstständige Staat in die Union förmlich aufgenommen wurde. Darauf mußte der Gouverneur von Georgien auch mit den Bewohnern von Ostflorida in Unterhandlung treten und die Provinz als Unterpfand gegen Forderungen amerik. Bürger an Spanien in Beschlag nehmen. England erhob gegen diese Vergrößerungen drohend Einspruch, der aber nichts fruchtete, sodaß beide Parteien rüsteten und endlich nach langen Unterhandlungen den Krieg begannen. Bereits im Juli 1812 erschien der Admiral Hope mit einem brit. Geschwader, um die Küsten der Vereinigten Staaten zu blokiren. Die Amerikaner vermochten dem Feinde nur wenige Kriegsschiffe entgegenzustellen, rüsteten aber eine Menge Handelsfahrer als Kaper aus, die die brit. Handelsflotten verwüsteten. Weniger Erfolg hatten die Unternehmungen der Amerikaner zu Lande. General Hull fiel im Juli 1812 in Obercanada ein, wurde aber von den Engländern und Indianern zurückgeworfen und mußte sich zu Fort Detroit ergeben. Ein gleiches Schicksal erlitt Wadsworth mit einem kleinern Corps am Niagara. Harrison drang 1813 mit 12,000 Mann in Canada ein, wurde aber in einzelnen Abtheilungen geschlagen. Nur Deaborn nahm 26. April York, die Hauptstadt Obercanadas, wo sich beträchtliche Magazine befanden. Auf dem Eriesee nahm Perry 10. Sept. die Flotte der Engländer, die Obercanada schützte, und Harrison schlug die Indianerhorden am Thomasflusse. Doch hatten diese Siege keine Bedeutung, indem die Engländer gegen Ende des Jahres das Fort Niagara, den Schlüssel zu den Staaten der Union, eroberten. Um den Unmuth des Volks über den gänzlichen Verfall des Handels zu besänftigen, hob der Congreß 31. März 1814 die Embargo- sowie die Nichtverkehrsacte auf; allein der Schritt half wenig, indem der brit. Admiral Cochrane die amerik. Häfen in Blokadezustand erklärte. Die Engländer landeten im Frühjahr 1814 auf mehrern Punkten, nahmen das starke Fort Oswego mit großen Vorräthen, und 12,000 brit. Veteranen schlugen 25. Juli ein amerik. Heer unweit der Niagarafälle.

Die brutalste That im ganzen Kriege unternahm hierauf Cochrane im Verein mit dem brit. General Roß. Beide segelten, unter dem Scheine, als wollten sie Baltimore angreifen, den Potomac hinauf. Während Gordon mit einem Theile der Macht die Forts Warburton und Alexandrien zerstörte, rückte Roß mit 6000 Mann gegen Washington an, welches 1800 zur Hauptstadt und zum Regierungssitze der Union erklärt worden war. Er griff 24. Aug. die bei Bladensburg aufgestellten Milizen an, schlug sie in die Flucht und zog noch am Abend in die Bundesstadt ein, wo er das Capitol, den Präsidentenpalast, die Arsenale und Werfte

und alles öffentliche Eigenthum zerstörte. Um einen ähnlichen Vandalismus zu begehen, wandten sich hierauf die Engländer gegen Baltimore. Nachdem Oberst Brooke 6000 Amerikaner, die in der Umgegend aufgestellt, zerstreut hatte, gelangte er 13. Sept. vor die Stadt, die von 15,000 Mann und vielen Werken vertheidigt wurde. Indessen mußte Brooke alsbald den Rückzug antreten, weil Cochrane nicht mit der Flotte in den versperrten Patapsco eindringen konnte. Zu gleicher Zeit nahmen auch die Engländer einen Theil von Maine, und der Gouverneur von Canada, Prevost, drang mit 14,000 Mann in den Staat Neuyork ein. Doch verloren die Engländer ihre Flotte auf dem Champlain, sodaß Prevost zurückkehren mußte. Unterdessen hatte General Jackson die Indianerstämme im Süden zum Frieden genöthigt und eilte nun mit 6000 Milizen nach Neuorleans, wo 13. Dec. 1814 15,000 Engländer gelandet waren. Jackson griff diese Truppen, die besten der damaligen Zeit, 8. Jan. 1815 an, richtete ein furchtbares Blutbad unter ihnen an und zwang sie zur eiligsten Einschiffung. Hiermit endete der Kampf, denn der Friede war schon unter russ. Vermittelung 24. Dec. 1814 zu Gent geschlossen worden. Die Amerikaner ließen in den Verhandlungen den Streit über den Grundsatz «Frei Schiff, frei Gut» sowie über das Matrosenpressen der Engländer auf fremden Schiffen fallen. Alle Eroberungen wurden zurückgegeben; die Amerikaner hingegen verpflichteten sich, den afrik. Negerhandel nicht mehr zu betreiben und zu dessen Unterdrückung mitzuwirken.

Der auswärtige Friede trug sehr viel dazu bei, auch den innern Frieden zu befestigen. Der Congreß richtete nun seine Anstrengungen auf die Herstellung einer Marine. Während des Kriegs mit England, welcher die Schifffahrt dahin gesperrt und den Verkehr mit Europa gleichfalls erschwert, wenn nicht ganz verhindert hatte, hatten sich namentlich die Bewohner der nordöstl. Staaten der Industrie zugewandt und in derselben rasch erhebliche Fortschritte gemacht; zugleich aber war der innere Verkehr durch Anlage von Kanälen bedeutend gefördert. Schon 3. Juli 1815 kam mit England ein Handelsvertrag zu Stande, der beiden Nationen gleiche Rechte sicherte und durch ein Schifffahrtsgesetz vom 1. März desselben Jahres eingeleitet wurde. Der Raubstaat Algier wurde 1816 durch Commodore Decatur zur Achtung der Unionsflagge gezwungen. Noch 1816 erlangte das Gebiet Indiana die Aufnahme als 19. Staat in die Union. Madison legte im März 1817 die Präsidentschaft in die Hände Monroe's (s. d.) nieder, der ebenfalls dieses Amt zweimal, bis 1825, verwaltete. Während seiner Präsidentschaft wurden 1817 Mississippi, 1818 Illinois, 1819 Alabama, 1820 Maine und 1821 Missouri in die Union aufgenommen, sodaß der Bund nun 24 Staaten zählte. Die Volkszählung ergab 1820 9,638,000 Seelen, darunter schon 1,538,000 Sklaven. Die Einfälle der Indianer aus den Floridas hatten 1817 die eigenmächtige Besetzung der Stadt Pensacola durch Jackson und deshalb neuen Streit mit den Spaniern zur Folge. Spanien verstand sich endlich 1819 gegen eine Entschädigung von 5 Mill. Doll. zur Abtretung der beiden Floridas, die 21. März 1822 dem Gebiete der Union einverleibt wurden. Auch erhielten die Grenzen der Union bedeutende Erweiterungen durch die Besitznahme des nordwestl. Missourigebietes, durch die Besetzung des zu Louisiana gerechneten Gebietes am Columbia sowie durch Unterhandlungen mit den unabhängigen Indianern. Auf der Westküste von Afrika wurde die freie Negercolonie Liberia (s. d.) 1822 gegründet. In demselben Jahre erfolgte die Anerkennung der mexic. Freistaaten, an deren Begründung man den größten Antheil genommen. Zur Vervollständigung des Kanal- und Straßennetzes bewilligte der Congreß auf Monroe's Vorschlag 20 Mill. Doll. Die Unionsverwaltung zeigte das Bestreben, das ganze Kriegswesen zu verstärken und zu verbessern und die Vertheidigungswerke an den Küsten zu vervollständigen. Die Finanzen der Union gewannen nach dem Frieden einen solchen Aufschwung, daß allmählich die Zölle und Steuern im Innern ganz aufgehoben werden konnten. Streitigkeiten, welche mit Frankreich ausbrachen, erhielten ihre Erledigung durch einen neuen Handelsvertrag vom 24. Juni 1822, und die Zerwürfnisse mit Rußland über die Grenzen auf der Westküste erreichten durch einen 17. April 1824 zu Petersburg geschlossenen Vertrag ihr Ende. Infolge der russ. Verwickelungen und der Drohungen der europ. Mächte gegen die im Aufstand befindlichen südamerik. Colonien sah sich Monroe (2. Dec. 1823) zu der Erklärung genöthigt, daß die Vereinigten Staaten die Anwendung der Grundsätze der Heiligen Allianz auf ihre Handlungsweise nicht dulden, sondern als eine Gefährdung ihres Friedens betrachten würden. Die sog. Monroe-Doctrin (s. d.) stellte ferner den Satz auf, daß keine europ. Macht die Befugniß habe, ihre Colonien in Amerika auszudehnen oder neue zu begründen. Am 4. März 1825 trat John Quincy Adams (s. d.), der Sohn des ehemaligen Präsidenten, an Monroe's Stelle. Der neue Präsident war von den Zeiten des Jefferson'schen Embargos an stets ein entschiedener

Republikaner gewesen und hatte während Monroe's Verwaltung als Staatssecretär (Premierminister) fungirt. Durch diese seine Stellung im Cabinet seines Vorgängers mit dessen Verwaltung gewissermaßen identificirt, war er von derselben Partei erwählt worden, welche jenen erwählt hatte, und hielt auch als Präsident treu an den republikanischen Principien. Er zeichnete sich durch eine feste, imponirende auswärtige Politik, eine bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Detailkenntniß der Verwaltung, hohen sittlichen Ernst und hingebende Pflichttreue aus. John Quincy Adams hatte aber von seinem Amtsantritte an mit einer systematischen, erbitterten Opposition zu kämpfen, die bald im Congresse die Majorität gewann, indem sie den Präsidenten beim Volke als Föderalisten verdächtigte. Jackson war der Führer dieser Intrigue. Um Boden gegen den Präsidenten zu gewinnen, wandte sich Jackson den Ultrasüdländern zu und machte den Sklavenhaltern die weitgehendsten Zugeständnisse.

Um Amerika so frei als möglich von den Fesseln der europ. Handelspolitik zu machen, legte die Union besonders seit 1825 entschieden allen ihren Verträgen die Freiheit und Gegenseitigkeit des Verkehrs zu Grunde. Nach diesem Prineipe wurden während Quincy Adams' Präsidentschaft neue Handelsverträge mit Schweden, Dänemark, den Hansestädten, Preußen, Sardinien, Oldenburg, der Türkei, Rußland, Brasilien und den südamerik. Staaten geschlossen. Als 1828 die nach dem Frieden mit England eingegangenen Handelsverträge abliefen, konnte man sich über einen neuen Vertrag nicht einigen und ließ auch darum die Ausgleichung über das Gebiet Oregon einstweilen ruhen. Ein neuer Zolltarif, der auf Adams' Betrieb 1. Sept. 1828 eingeführt wurde, drahte jedoch die Verhältnisse der Union mit England wieder zu verwickeln, bis 1830 eine den bisher gedrückten brit.-amerik. Colonien günstige Uebereinkunft zu Stande kam. Allein auch in der Union selbst verursachte Adams' Zolltarif die gefährlichsten Spaltungen, unter welchen im März 1829 Jackson (s. d.) durch den überwiegenden Einfluß des Südens den Präsidentenstuhl bestieg. Die südl. Pflanzer- und Ackerbaustaaten erblickten in den erhöhten Einfuhrzöllen nur eine Begünstigung der nördl. Industriestaaten und drangen um so mehr auf die Verminderung und Aufhebung aller Zölle, als mit dem J. 1834 die Staatsschuld erlöschen mußte. Besonders in Südcarolina war man dem Zolltarif abgeneigt und erklärte die darauf bezüglichen Beschlüsse des Cangresses für ungültig, man nullificirte sie; ja eine Partei, jene der Seceders, drohte aus der Union zu scheiden. Ein anderer Grund des Haders zwischen dem Norden und Süden war auch die Sklavenfrage, welche bald nach Jackson's Sieg bestimmend, ja als ausschließliche Herrscherin in den polit. Kampf eintrat. Jackson's Freunde, die ursprünglich den südl. Flügel der Republikaner gebildet hatten, nannten sich fortan die «Demokraten», stützten sich jedoch zur Errichtung und Behauptung der Gewalt auf die Aristokraten, die Sklavenhalter des Südens, denen sich, vom Namen geblendet, die freien Arbeiter des Nordens wie auch der Pöbel der großen Städte als Bundesgenossen anschlossen. Der nördl. Flügel der Republikaner dagegen bestand als «Whigs» fort, derer Führer Clay und Webster, die Sklavenfrage möglichst ignorirend, den Hauptnachdruck auf die Verwirklichung des amerik. Systems, auf die Banken, den Tarif und die innern Verbesserungen legten. Die südl. Staaten, deren Productian sich auf die Sklavenarbeit gründet, fanden in der Unterdrückung des afrik. Sklavenhandels eine Verschwörung des Nordens gegen ihr Gedeihen und betrachteten mit Unwillen, wie sich seit 1827 die Nordstaaten allmählich von der Sklaverei lossagten und einzelne Abgeordnete im Cangresse Anträge auf eine allgemeine Abschaffung derselben stellten. Während sich Südcarolina zum Kampfe gegen die Union waffnete, eröffnete der Congreß, nicht ohne Jackson's Einfluß, im Dec. 1832 die Berathung über ein neues Zollgesetz, das endlich 26. Febr. 1833 zu Stande kam. Nach demselben wurden mehrere Waaren sogleich für zollfrei erklärt und ein allmähliches Sinken der Zollscala angeordnet, bis der Zoll 1842 um 20 Proc. gemindert sein würde. Zu diesen Wirren gesellte sich ein im Interesse der Sklavenhalter geführter blutiger Krieg mit den Indianern. Schon 1830 hatte der Congreß die sog. Indianerbill gegeben, die den Präsidenten ermächtigte, das freie, dem Bunde gehörende Land westlich vom Mississippi den Indianerstämmen als Eigenthum anzuweisen, die sich zur Auswanderung willig finden lassen würden. Einige Stämme nahmen den Antrag an, andere jedoch weigerten sich und griffen 1832 zu den Waffen, als man sie mit Gewalt aus Georgien, Alabama und Illinois vertreiben wollte. In Florida erhoben sich seit 1834 die Seminolen und wehrten sich Jahre hindurch mit Erfolg.

Kaum hatte die Veränderung des Zollgesetzes die südl. Staaten beruhigt, als die Bankfrage abermals die heftigsten Parteikämpfe erweckte. Die 1791 gegründete Nationalbank war 1811 wegen ihrer angeblichen Bedrückung des Geldverkehrs aufgehoben warden, was die größten Störungen zur Folge hatte. Schon 1816 errichtete man deshalb eine neue Nationalbank, deren

Privilegium auf 20 Jahre ging und bei der sich die Regierung mit 7 Mill. Doll., einem Drittel des Fonds, betheiligte. Der Einfluß dieser Bank stieg durch die Errichtung von Zweigbanken so, daß sie abermals in kurzer Zeit auf die Geldverhältnisse einen überwiegenden Einfluß ausübte und den Demokraten eine gefährliche Macht dünkte. Als die Bank 1832 bei dem Congreß um die Erneuerung des Privilegiums einkam, wurde ihre Sache durch die Anstrengungen eines großen Theils der Whigpartei günstig entschieden. Jackson hingegen machte von seinem Rechte des Veto Gebrauch und blieb auch dabei, als sich die Zweifel gegen die Sicherheit der Bank als ungegründet erwiesen. Während dieses Streits ging Jackson 1833 nach den heftigsten Wahlkämpfen abermals aus der Wahlurne als Präsident hervor. Er entzog jetzt der Bank die Kapitalien der Regierung und wußte durch seine Partei im Repräsentantenhause 1836 die Auflösung der Bank durch Verweigerung eines neuen Privilegiums durchzusetzen. Doch erhielt sie durch den Senat einen ähnlichen Freibrief, aber nur als Bank von Pennsylvanien. Die Demokraten erkauften ihren Sieg theuer. Die Auflösung der Bank zog den Ruin der Zweigbanken und Privatbanken und eine zahllose Menge von Bankrotten nach sich, sodaß der Verkehr stockte und die Union dem Auslande gegenüber lange ohne Credit blieb. Ein Streit der Vereinigten Staaten mit Frankreich über die Auszahlung von 25 Mill. Frs., als Schadenersatz für die durch Napoleon's I. Gewaltmaßregeln zugefügten Verluste, wurde 1835 während der Geldkrisis durch Englands Vermittelung zu Gunsten der Union ausgeglichen. Die Gebiete von Arkansas und Michigan erwirkten 1836 ihre Aufnahme in die Union als selbstständige Staaten, deren Zahl sich nun auf 26 belief. Im März 1837 trat Martin van Buren (s. d.) als Präsident an die Spitze der Regierung, der nach innen und außen die Politik seines demokratischen Vorgängers fortsetzte. Er suchte dem Streite mit England, der über die Verbrennung des amerik. Dampfboots Carolina zu Buffalo entstanden war, eine friedliche Wendung zu geben und wollte auch die Zwiste um die canadischen Grenzen sowie wegen des Durchsuchungsrechts in Frieden entschieden wissen. Seit 1834 waren die Schulden der Union völlig getilgt. Indessen sah sich der Präsident 1841, zur Fortsetzung des Seminolenkriegs und Deckung der Ausfälle, welche die Handelskrisis veranlaßte, zu einer neuen Anleihe von 12 Mill. Doll. genöthigt. Van Buren legte 1841 die Präsidentschaft in die Hände des Generals Henry Harrison (s. d.), eines Föderalisten, nieder, der aber schon nach einem Monate starb. Gemäß der Verfassung übernahm nun der Vicepräsident John Tyler (s. d.), ein Demokrat, das Präsidentenamt. Auch er war bemüht, der Union den Frieden mit England zu erhalten. Aus diesem Grunde beförderte er im Processe MacLeod's, eines Engländers, der bei der Verbrennung der Carolina betheiligt war, dessen Freisprechung und schloß 9. Aug. 1842 mit dem brit. Cabinet einen Vertrag zur Regulirung der Grenzen, Ausrottung des Sklavenhandels und Auslieferung gemeiner Verbrecher. Die wiederholte Anregung der Oregonfrage seit 1842, welche vier Jahre später unter Polk durch Nachgiebigkeit des Cabinets zu Washington und namentlich die Verzichtleistung auf die Vancouverinsel gelöst ward, neue Meinungsverschiedenheiten über das Durchsuchungsrecht und die texanische Angelegenheit drohten jedoch mehrmals das leidliche Einvernehmen der Vereinigten Staaten mit dem Mutterlande zu stören. Zu Anfang 1845 erlangte Tyler die Bestätigung des mit Texas (s. d.) abgeschlossenen Vertrags über dessen Einverleibung in die Union sowie die Aufnahme der bisherigen Gebiete Iowa und Florida als selbstständige Staaten vom Congresse. Er legte hierauf im März 1845 sein Amt in die Hände des neuen Präsidenten James Polk (s. d.) nieder, welcher der Demokratenpartei angehörte.

Der Congreß bestätigte nun 29. Dec. 1845 ausdrücklich die Aufnahme von Texas als eines Staats in die Union, welche dadurch in Verwickelungen und in einen Krieg mit Mexico gerieth. General Taylor war schon im Sommer 1845 beauftragt worden, mit einer kleinen Streitmacht die Gegend zwischen dem Nueces und Rio Grande als angeblich zu Texas gehörig zu besetzen, während die Mexicaner behaupteten, daß sich dieser Staat nur über den Nueces hinaus ausgedehnt habe. Es kam jedoch erst im April 1846 zu offenen Feindseligkeiten zwischen Taylor und dem mexic. General Arista. Kaum war die Nachricht davon nach Washington gelangt, als Präsident Polk 11. Mai 1846 eine Specialbotschaft an den Congreß schickte, worin er erklärte, daß der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico durch des letztern Schuld herbeigeführt sei, und Geld und Truppen für dessen Weiterführung verlangte. Der Congreß bewilligte sofort beides und zu den Truppen sogar noch 50,000 Freiwillige. Taylor hatte inzwischen die Mexicaner bei Palo-Alto und Resaca de la Palma 8. und 9. Mai geschlagen und errang, ziemlich verstärkt, im Sept. 1846 bei Monterey und 22. Febr. 1847 bei Buena-Vista neue Siege. Mit dem Frühjahr 1847 übernahm aber General Scott den Oberbefehl über ein größeres

Heer und trug den Krieg von den östl. Grenzen in das Herz Mexicos. Er landete 9. März 1847 in Veracruz, welches sich drei Wochen später ergab, und rückte dann nach der Hauptstadt Mexico vor, in welche er nach verschiedenen Gefechten (bei Cerro-Gordo, Churubusco und Chapultepec) 14. Sept. 1847 siegreich einzog. Während diese Erfolge im Süden erkämpft wurden, war General Kearney von Leavenworth aus über die Ebenen nach Santa-Fé marschirt und hatte bereits im Aug. 1846 in Neumexico eine Regierung eingesetzt. Von da zog er weiter nach Californien, welches schon vom Obersten Fremont und Commodore Stockton besetzt war und 8. Febr. 1847 den Vereinigten Staaten annectirt wurde. Mit Scott's Besetzung der Hauptstadt war der Krieg übrigens entschieden. Seine Armee hielt dieselbe bis zum Frieden von Guadelupe-Hidalgo vom 2. Febr. 1848 besetzt. Mexico mußte in diesem Frieden allen Ansprüchen auf Texas entsagen, Neumexico den Amerikanern überlassen und diesen auch Californien gegen eine Baarsumme von 15 Mill. Doll. abtreten. Dagegen übernahmen die Vereinigten Staaten die Verpflichtung, die Indianer an Streifereien über die mexic. Grenze zu verhindern, sahen sich jedoch außer Stande, dieselbe zu erfüllen. Der Krieg gegen Mexico hatte mehr als 40 Mill. Doll. gekostet, und die Staatsschuld der Union, welche 1845 nur noch 16,800,000 Doll. betragen, war dadurch 1848 auf 65,804,450 Doll. angewachsen. Am Schlusse dieses Jahres, 8. Dec., langte das erste Gold aus Californien in Neuyork an, 1804 Unzen. Dasselbe war fünf Wochen früher von San-Francisco abgesandt worden und über die Landenge von Panama gegangen. Seitdem ergriff das Goldfieber alle Theile der Vereinigten Staaten, und es begann gleichsam eine Völkerwanderung nach dem neuen Dorado, das von 1849 an jedes Jahr etwa 50 Mill. Doll. Gold allein nach Neuyork verschiffte. Die Bevölkerung Californiens wuchs so rasch an, daß das Gebiet schon 1850 als Staat in die Union aufgenommen werden konnte, während in Neumexico ein organisirtes Territorium und nördlich davon das Territorium Utah erstand. Das Gebiet der Vereinigten Staaten reichte nun von einem Meere zum andern. Durch die Erwerbung von Texas, Oregon, Californien und Neumexico hatte sich dasselbe um 3,100,000 QKilom. vergrößert.

Als Polk's Verwaltungszeit (März 1849) abgelaufen, setzte die Whigpartei die Wahl des Generals Taylor (s. d.) zum Präsidenten durch. Derselbe starb jedoch schon 9. Juli 1850 und hatte den bisherigen Vicepräsidenten Millard Fillmore (s. d.) zum Nachfolger. Die Union hatte inzwischen noch einige andere, bereits früher organisirte Gebiete als Staaten aufgenommen. Die von Jahr zu Jahr immer mehr anschwellende Einwanderung, insbesondere die deutsche, richtete ihren Zug zu nicht geringem Theile nach dem obern Mississippi hin, wo sich 1846 der Staat Iowa bildete. Auf der andern Seite des Stroms, zwischen diesem und dem Michigansee, organisirte sich 1848 der Staat Wisconsin. Aber gerade infolge dieser großen Gebietserwerbungen und dieses Zuwachses an Bevölkerung trat die lange umgangene, aber jetzt nicht mehr abzuwehrende Sklavenfrage in den Vordergrund. Von 1846—60 handelte es sich um Zulassung der neuen Territorien mit oder ohne Sklaverei. Während der Süden unter der fähigen Leitung Calhoun's den neuen Besitz im Interesse der Sklaverei ganz zu gewinnen und auszubeuten suchte, leistete der in seinen Interessen und Zielen gespaltene Norden einen im ganzen nur kläglichen Widerstand. Der Süden drohte mit Auflösung der Union; der Norden vertheidigte sich mit der Constitution. Der Conflict war kein neuer, aber er war noch nie so heftig aufgetreten und immer wieder vertuscht worden. Vom mexic. Kriege an wurde erst die Sklaverei der Angelpunkt der amerik. Politik. Schon 1820 hatten die Baumwolle, Reis, Zucker und Tabak bauenden südl. Pflanzer die Zulassung Missouris als Sklavenstaat durchgesetzt. Der Norden aber wurde nachträglich mit einem Compromiß abgefunden, wonach in Zukunft nördlich von 36° 30′ der Breite Sklaverei und unfreiwillige Dienstbarkeit nicht mehr eingeführt werden sollten. Derselbe Streit wiederholte sich, sobald es ein neues Gebiet zu annectiren gab; so 1845 vor der Zulassung von Texas. Mit größter Heftigkeit brach er hervor, als Californien die Aufnahme als Staat in die Union verlangte. Nach langem und erbittertem Hader machte erst ein Compromiß Henry Clay's, welches im Sept. 1850 vom Congreß angenommen wurde, der bedenklichen Lage ein Ende. Der Compromiß bestimmte die Zulassung Californiens als Freistaat, die Errichtung einer Territorialregierung für Utah und Neumexico, deren Einwohnern die Bestimmung über Einführung oder Verwerfung der Sklaverei überlassen blieb, die Regulirung der texanischen Grenze (durch Zahlung von 10 Mill. Doll. an Texas), die Abschaffung des Sklavenhandels in der Bundeshauptstadt und endlich den Erlaß eines gehässigen Gesetzes für die Verfolgung und Auslieferung flüchtiger Sklaven. Uebrigens legten sich die hochgehenden Wogen nur für einige Jahre. Die Entwickelung des Baumwollbaues und seine

täglich steigende Bedeutung auf dem Weltmarkte drängte den Süden zu immer kühnerm Vorgehen. Die Sklavenhalter brauchten mehr Platz, mehr Boden, also auch mehr Sklavenstaaten. Fillmore's Amtsperiode lief 4. März 1853 ab, und an seine Stelle trat Franklin Pierce (s. d.), ein willenloses und unbedeutendes Werkzeug, das die südl. Aristokratie auf den Präsidentenstuhl hob. Kurze Zeit nach Zusammentritt des ersten, unter Pierce tagenden Congresses brachte der Senator Douglas mit dessen Genehmigung eine Bill für die Organisirung der Gebiete Nebraska und Kansas ein. Dieselbe hob das Missouricompromiß auf und bestimmte, wenn auch nur indirect, die Einführung der Sklaverei in die bis dahin gesetzlich freien nordwestl., nördlich von 36° 30′ gelegenen Gebiete. Am 31. Mai 1854 wurde die in beiden Häusern mit großer Mehrheit angenommene Bill zum Gesetz des Landes. Fortan sollten wenige Ansiedler (squatters), im vorliegenden Falle einige zwanzig von Missouri in Kansas eingewanderte Sklavenhalter, über den Charakter der polit. Institutionen, also die ganze Zukunft des Gebietes entscheiden. Das war die sog. Squatter-Souveränetätslehre. Der Norden mußte wohl oder übel auf die ihm vorgeschriebenen Bedingungen eingehen und versuchte es mit seinem numerischen Uebergewicht gegen den Süden. Tausende, namentlich aus Neuengland, wanderten nach Kansas (s. d.) und gewannen das Territorium schließlich der freien Arbeit. Die Kansaswirren wurden das Vorspiel des spätern Bürgerkriegs und schlossen, wie dieser, mit dem Siege des Nordens. Im Rathe der Nation aber war die Suprematie des Südens entschieden; ja sie hatte den höchsten Gipfel ihrer Herrschaft erreicht. Neben der Ausdehnung der Sklaverei im Innern traten auch Versuche hervor, für sie auswärtige Eroberungen zu machen. Die Conferenz, welche Pierce's bedeutendste Gesandte in Europa im Oct. 1854 zu Ostende hielten, faßte den friedlichen Erwerb und, im Falle des Widerspruchs seitens der span. Regierung, die gewaltsame Eroberung von Cuba ins Auge. William Walker (s. d.) fiel mit Wissen und Unterstützung des Pierce'schen Cabinets erst in Untercalifornien, später in Centralamerika ein, um unter dem Vorwande der Monroe-Doctrin für die Sklavenhalter Land zu erobern. Selbst der 1854 mit Canada abgeschlossene Reciprocitätsvertrag war nur in der Absicht eingegangen worden, um den fast ausschließlich Baumwolle producirenden Süden vom Norden unabhängiger zu machen.

James Buchanan (s. d.), 1857—61, der Nachfolger Pierce's, setzte diese Politik unverändert fort. Die Hauptereignisse seiner Administration drehten sich um die Sklavenfrage. Ihm trat aber in den durch die Nebraska-Bill ins Leben gerufenen Republikanern eine mächtige und ihrer Ziele sich wohlbewußte Partei gegenüber, welche sich aus alten Whigs, Freibodenmännern und Demokraten gebildet hatte und bei der Präsidentenwahl des J. 1856 bereits so stark aufgetreten war, daß ihrem Candidaten, dem Obersten John Charles Frémont (s. d.), nur der Staat Pennsylvanien zum Siege über Buchanan fehlte. Fortan waren die Gegensätze scharf geschieden und gezeichnet. Mit Ausnahme der unblutigen Unterdrückung eines Mormonenaufstandes, der Zulassung von Minnesota 1858 und Oregon 1859 als Staaten, des erfolglosen Versuchs des Ankaufs von Cuba und des Aufstandes von John Brown in Virginien (1859) gegen die Sklaverei war es die Kansasfrage, welche das öffentliche Interesse unter Buchanan fast ausschließlich beschäftigte. Der nicht mehr zu unterdrückende Conflict (irrepressible conflict) drängte sich immer mächtiger in den Vordergrund und beherrschte die ganze Politik des Landes. Die fortgesetzten und von Jefferson Davis und Alexander Stephens hauptsächlich geleiteten Versuche der herrschenden Partei, Kansas die Sklaverei aufzudringen, führten zugleich zu einem Bruch unter den Demokraten selbst, indem Douglas, bisher einer der gewissenlosesten, aber fähigsten Parteimänner der Sklavenhalter, entschieden gegen die sog. Lecomptonbill auftrat, welche dem Congreß die Intervention zu Gunsten der Sklaverei in Kansas vindicirte und die ganze Frage für eine innere, der Einmischung des Congresses enthobene Angelegenheit der Bewohner des Territoriums erklärte. Diese Spaltung bewirkte bei der Präsidentenwahl des J. 1860 die Aufstellung von Breckinridge als Candidaten der südlichen, mit der Regierung gehenden Demokraten, und von Douglas als Candidaten der nördl. Demokraten und infolge der dadurch herbeigeführten Schwächung den Sieg des Republikaners Abraham Lincoln als Präsidenten (1861—65).

Durch dieses Ereigniß kam der lange vorbereitete Bürgerkrieg zum Ausbruch. Kaum war das Resultat der Wahl bekannt geworden, so führte der Süden seine Secessionspläne aus. Am 20. Dec. 1860 schied Südcarolina aus dem Bunde und bemächtigte sich der Vereinigten-Staaten-Arsenale und -Forts mit Ausnahme von Fort Sumter. Mississippi folgte 9. Jan. 1861, Florida am 10., Alabama am 11., Georgia am 19., Louisiana 26. Jan. und Texas 1. Febr. 1861. Virginien folgte Ende April, wenn auch das Volk des Staats diesen Beschluß erst im Mai bestätigte, Arkansas 6. Mai und Nordcarolina 21. Mai. Die Unionsregierung setzte der

täglich wachsenden Bewegung nicht allein keinen Widerstand entgegen, sondern unterstützte sie sogar indirect, wo sie nur konnte. So hatte im Laufe des letzten Jahres der Kriegsminister Floyd fast alle disponiblen Waffen und Geschütze in die südl. Arsenale geschickt, Toucey, der Marineminister, die Flotte nach den entferntesten Stationen beordert und sogar Buchanan sich nicht entblödet, den finanziellen Credit der Union zu schädigen. Ein Versuch, den das Fort Sumter im Hafen zu Charleston behauptenden Major Anderson mit Lebensmitteln und Verstärkungen zu versehen, schlug (9. Jan. 1861) fehl. Der Winter ging mit fruchtlosen Vermittelungsversuchen hin. Die Mehrzahl der Minister Buchanan's legte ihr Amt nieder, weil dieser nicht in die unbedingte Unterordnung unter die Rebellion willigen wollte. Der 4. Febr. 1861 in Washington zusammengetretene Friedenscongreß löste sich nach einigen Wochen ohne Resultat auf. Am 6. Febr. 1861 organisirten die secedirenden Staaten in Montgomery in Alabama ihren Congreß, welcher 11. März Jefferson Davis zum Präsidenten und Alexander Stephens zum Vicepräsidenten der sog. Conföderation erwählte und 11. März eine neue Verfassung annahm, deren Eckstein die Sklaverei bildete. So lagen die Dinge, als Lincoln (s. d.) 4. März 1861 in Washington inaugurirt wurde und in seiner Antrittsrede jede Absicht eines Versuchs der Einmischung in die Angelegenheiten der Sklavenstaaten in Abrede stellte. Eine friedliche Lösung der Differenzen war aber unmöglich, da der Süden die Dinge schon zu weit getrieben hatte, um wieder umkehren zu können. Dennoch verliefen die ersten sechs Wochen der Lincoln'schen Verwaltung ruhig. Da bombardirte 12. April 1861 der secessionistische General Beauregard das Fort Sumter, weil die Regierung es mit Lebensmitteln versehen wollte. Anderson war genöthigt, nach 34stündigem, ehrenvollem Kampfe mit Kriegsehre abzuziehen. Die Secessionisten pflanzten im Triumph ihre Flagge auf Fort Sumter, und der Krieg war erklärt. Am 15. April rief Lincoln 75,000 Freiwillige auf. Der ganze Norden eilte begeistert zu den Waffen, während die Grenzstaaten sich kühl verhielten und mehr dem Süden zuneigten. Die nächsten Monate vergingen mit Vorbereitungen. Während das Volk einen edelu Patriotismus an den Tag legte, bedeckten sich die Armee- und Flottenoffiziere mit Schmach, weil sie sich in der Stunde der Noth entweder unter nichtigen Vorwänden zurückzogen oder gar zum Feinde übergingen. Aus diesem letztern Grunde und aus Mangel an Waffen, welche Buchanan's Minister weggeschafft hatten, geschah es auch, daß der Norden im Anfange des Kriegs schwächer war als der Süden. Erst Geld, größere industrielle Geschicklichkeit in Anfertigung von Waffen aller Art und Herstellung von Schiffen, endlich die geistig höhere Entwickelung und numerische Ueberlegenheit des Nordens stellten allmählich das Gleichgewicht wieder her und schufen gegen Ende des Kriegs sogar ein bedeutendes Uebergewicht.

Die Südlichen concentrirten ihre Streitmacht zunächst im nördl. Virginien und bildeten eine von Harpers-Ferry bis Norfolk fortlaufende Linie. Ihre befestigtste Stellung war bei Manassas-Junction an der Eisenbahn zwischen Washington und Richmond, in welche letztere Stadt Jefferson Davis im Juli 1861 seinen Regierungssitz verlegte. Die Bundestruppen lagen bis Ende Mai um Washington. Sie rückten am 24. Mai über den Potomac und besetzten die Arlingtoner Höhen und Alexandria. Bis gegen Ende Juni fanden an verschiedenen Stellen des östl. Virginien kleine Gefechte statt, während der Westen dieses Staats von M'Clellan, Rosecranz, Kelley und Lander unterworfen wurde. Erst Mitte Juli begannen die unter dem Befehle M'Dowell's vereinigten, 40,000 Mann starken Bundestruppen gegen Manassas-Junction vorzurücken, wo Beauregard mit 27,000 Mann lag. Dieser schlug in Verbindung mit dem vom obern Potomac herbeigeeilten Johnston den durch den Abzug eines Theils seiner (nur auf drei Monate angeworbenen) Truppen geschwächten M'Dowell 21. Juli 1861 bei Bull-Run (s. d.) so vollständig, daß die Südlichen in Washington hätten einrücken können, wenn die deutsche Brigade unter Blenker den Rückzug des Bundesheers nicht gedeckt hätte. Am andern Tage wurde M'Clellan zum Oberbefehlshaber ernannt. Dieser schlug Washington gegenüber auf den Höhen des Potomac sein Lager auf und verwandte die nächsten neun Monate dazu, seine Truppen einzuexerciren. Der Präsident erließ jetzt einen Aufruf für 500,000 Mann, die in wenigen Wochen zu den Fahnen eilten. Während die Potomacarmee im Lager stand, wurde eine Expedition gegen die südl. Küste unternommen, welche Ende August unter Stringham die Forts Hatteras und Clark in Nordcarolina und im November unter Dupont und Sherman Portroyal, den besten südl. Hafen am Atlantischen Ocean, nahmen. Im Westen dagegen war Missouri der Schauplatz des erbittertsten Kampfes. Hier hatte sich nur die zahlreiche deutsche Bevölkerung unbedingt auf die Seite der Union gestellt, und namentlich in St.-Louis durch die Einnahme des Camp-Jackson (10. Mai 1861) die Plane der Secessionisten vereitelt. An der

Spitze der ohne jede Unterſtützung von Waſhington organiſirten Regimenter zeichneten ſich beſonders Kapitän Lyons und Oberſt Sigel aus, die bald darauf zu Generalen ernannt wurden. Sigel ſchlug 5. Juli 1861 bei Carthago die Seceſſioniſten empfindlich aufs Haupt. Lyons fiel in der für die Bundeswaffen unglücklichen Schlacht bei Springfield, im Südweſten des Staats, 10. Aug. 1861, worauf Sigel die Truppen nach Rolla zurückführte. Gegen Ende Auguſt traf der zum Befehlshaber des weſtl. Departements ernannte General Frémont (ſ. d.) in Miſſouri ein und organiſirte hier unter vielen Schwierigkeiten, aber mit großem Geſchick ſeine Streitkräfte. Er baute die erſten Kanonenboote auf dem Miſſiſſippi, rückte nach dem Südweſten des Staats vor und ſtand im Begriff, den Rebellen zu Anfang November die Entſcheidungsſchlacht zu liefern, als er plötzlich ſeines Commandos enthoben wurde. Frémont hatte nämlich unterm 31. Aug. die Sklaven der Rebellen für frei erklärt, was ihm von dem damals noch zaudernden Präſidenten als ein Eingriff in ſeine Rechte ausgelegt und ſehr verübelt wurde. Zunächſt übernahm Hunter, dann Halleck das Commando, den Staat den Rebellen preisgebend und ſich ſelbſt in St.-Louis einrichtend. Erſt im Februar 1862 rückten die Bundestruppen unter Curtis wieder vor; ſein und Sigel's Sieg bei Pearidge im nordweſtl. Arkanſas, nahe der Miſſourigrenze, ſäuberte Miſſouri von den Seceſſioniſten (6. bis 8. März 1862).

Zu den bereits vorhandenen Feinden ſchien ſich noch England geſellen zu wollen. Daſſelbe forderte die Herausgabe der vom Commodore Wilkes auf dem engl. Dampfer Trent 8. Nov. 1861 gefangen genommenen Rebellencommiſſare Slidell und Maſon und erwirkte dieſe auch nach einigen Verhandlungen, da Lincoln ſich mit Recht für zu ſchwach erklärte, zwei Kriege auf einmal zu führen. Am Ende des J. 1861 hatten die Vereinigten Staaten 640,000 Freiwillige unter den Waffen und eine reguläre Armee von 20,000 Mann. Der Krieg dehnte ſich jetzt die ganze Grenzlinie zwiſchen den loyalen und den abgefallenen Staaten entlang. Beide Theile hatten, mit Ausnahme Miſſouris, ziemlich unverändert ihre alten Stellungen inne, aber die Unionsregierung machte jetzt ernſtliche Anſtrengungen für die Eroberung des Miſſiſſippithals. Zu dieſem Zwecke hatten die Bundestruppen ihre Operationsbaſis in Cairo gewählt, am Einfluſſe des Ohio in den Miſſiſſippi. Hier rüſteten ſie eine bedeutende Flotte von Kanonen- und Mörſerbooten gegen die Rebellen aus, welche ſüdlich von jenem Punkte den ganzen Strom und das angrenzende Land beherrſchten. Ihre Poſtenkette erſtreckte ſich vom Miſſiſſippi aus durch Südkentucky und Oſttenneſſee bis zum Cumberland-Gap, einem wichtigen Engpaſſe in den Cumberlandgebirgen an dem Punkte, wo die Grenzen von Virginien, Kentucky und Tenneſſee zuſammentreffen. Die wichtigſten Punkte auf dieſer Linie waren Columbus am Miſſiſſippi, Fort Henry am Tenneſſee, Fort Donelſon am Cumberland, Bowling-Green und Mill-Spring in Kentucky. Infolge der Siege bei Rumfords-Hill (17. Dec.) und Mill-Spring (19. Jan. 1862) durch Thomas, der Einnahme von Fort Henry (6. Febr.) durch Foote und des Forts Donelſon (16. Febr.) durch Grant fielen Naſhville, bald darauf ganz Kentucky und ein Theil von Tenneſſee in die Hände des Bundes. Nach der Räumung von Columbus und Naſhville zogen ſich die Rebellen mit einem Theile ihrer Truppen zurück nach Neumadrid am Miſſiſſippi und der benachbarten Inſel Nr. 10, mit dem andern Theile aber nach Corinth in die nordöſtl. Ecke des Staates Miſſiſſippi, nahe dem Tenneſſeefluſſe. Pope nahm Neumadrid 14. März 1862 und 8. April die mit ihm vereinigte Flotte die Inſel Nr. 10. Die Hauptmacht des Bundesheers unter Grant verfolgte den Feind nach Corinth, in deſſen Nähe es 6. bis 8. April zu einer Schlacht kam (Shiloh, Pittsburg-Landing), welche mit dem Rückzuge der Südlichen nach Corinth endete. Hier errichteten ſie große Erdwerke, die der von St.-Louis herbeigeeilte unfähige General Halleck zwei Monate lang belagerte, aber eines Morgens geräumt fand. Halleck hatte ſich ſchwer täuſchen und den Feind ungeſtört entwiſchen laſſen. Wichtiger war der Einfall des Generals Mitchell in Nordalabama, welcher durch die Beſetzung der Memphis- und der Charleſtoner Eiſenbahn die Verbindung der ſüdl. atlantiſchen Staaten mit dem Weſten abſchnitt. Noch wichtiger aber erwies ſich die Einnahme der Miſſiſſippimündungen und der Stadt Neuorleans durch Farragut und Butler, welche in den letzten Tagen des April 1862 vollendet wurde. Um dieſe Zeit fing endlich auch die Potomac-Armee an vorzurücken. Die Nachhut M'Clellan's paſſirte den Fluß hinunter nach Fort Monroe, welchem gegenüber 8. März der denkwürdige Kampf zwiſchen dem neuen Dampfwidder Monitor und dem Rebellendampfer Merrimac ſtattfand. M'Clellan zog zu Lande ſüdöſtlich und hielt ſich wochenlang vor Yorktown auf, welchen unbedeutenden, auch nur gering vertheidigten Ort er durch eine regelmäßige Belagerung zu nehmen hoffte, während die Rebellenarmee ſich in Richmond concen-

trirt hatte und hier den Entscheidungskampf erwartete. Auch die Bundestruppen rückten von verschiedenen Seiten gegen die Rebellenhauptstadt vor. M'Dowell marschirte über Pittsburg von Norden her. Banks sollte, von Westen aus durch das Shenandoahthal vordringend, die Bewegung unterstützen, wurde aber von Jackson geschlagen. Auch sein Nachfolger im Commando, Frémont, konnte nichts ausrichten. Das Gefecht bei Croß-Keys, 8. Juni 1862, vermochte nicht, den sich zurückziehenden Jackson unschädlich zu machen. In der Zwischenzeit folgte M'Clellan dem Feinde in langsamen Märschen über die Halbinsel York an den Chickahominy, eine sumpfige Flußniederung, die passirbar zu machen, einen vollen Monat in Anspruch nahm und Tausende von Soldaten am Sumpffieber hinwegraffte. Unter diesen Umständen nützten kleine Erfolge, wie der Sieg bei Fair-Oaks (31. Mai) wenig oder gar nichts. Erst 26. Juni wurde der Chickahominy überschritten, und jetzt kam es Ende Juni und Anfang Juli zu einer Reihe von Schlachten und Gefechten, welche zwar meist günstig für die Bundeswaffen ausfielen, doch bei der Unentschlossenheit M'Clellan's zuletzt mit dem Rückzuge nach Harrisons-Landing am James-River endeten, wo der Bundesfeldherr, von einer starken Flotte von Kanonenbooten geschützt, bis zum 14. Aug. unthätig liegen blieb.

Halleck, welcher seit dem 11. Juli als Generalissimus die Bewegungen sämmtlicher im Felde stehenden Truppen leitete, hatte M'Clellan schon im Juli an den Rappahannock zurückgerufen und zugleich aus den ehemaligen M'Dowell'schen, Frémont'schen und Banks'schen Corps die sog. Virginische Armee gebildet und unter den Oberbefehl des unfähigen Pope gegeben. Dieser stellte sich zum Schutze der Bundeshauptstadt längs der Alexandria- und Orangeeisenbahn auf und hatte die ganze Wucht des Angriffs der gegen ihn vorbrechenden Südlichen unter Jackson und Lee zu tragen, da M'Clellan, der sich mit ihm vereinigen sollte, absichtlich nicht eilte und erst zu Anfang September bei Washington eintraf. Da kam es zur zweiten Schlacht von Bull-Run (29. und 30. Aug.), in welcher, trotz des partiellen Siegs des Generals Sigel, die Bundestruppen am zweiten Tage geschlagen wurden, infolge dessen der um die Regierungshauptstadt besorgte Pope auf diese zurückfiel. Lee rückte jetzt ungestört weiter nach Norden, überschritt den Potomac 4. Sept., nahm 14. Harpers-Ferry, wurde aber 17. durch den inzwischen von der rath- und machtlosen Regierung wieder mit dem Oberbefehle betrauten M'Clellan bei Antietam geschlagen und zur Umkehr gezwungen. Nach diesem Erfolge lag M'Clellan wieder sechs Wochen lang müßig, bis er 7. Nov. 1862 für immer vom Obercommando entfernt wurde. Burnside, der im Obercommando folgte, machte den ungerechtfertigten Versuch, nach Richmond vorzudringen, sah sich aber 13. Dec. 1862 bei Fredericksburg blutig zurückgeschlagen, worauf ihn Hooker als Oberbefehlshaber ersetzte. Mit der Niederlage bei Fredericksburg endeten die Operationen der Potomac-Armee für das J. 1862, welches, wenn es auch im Felde keine großen Erfolge aufweisen konnte, doch dadurch noch wichtig wurde, daß es das Ende der Sklaverei brachte. Lincoln konnte sich endlich nicht länger der Einsicht verschließen, daß die Sklaverei die Ursache des ganzen Kampfes war und daß ihre Abschaffung den Gegner in seinen verwundbarsten Interessen schädigen mußte, namentlich in den Augen des Auslandes, welches gerade im Herbste des J. 1862 bei der täglich geringer werdenden Aussicht auf Baumwollzufuhr ziemlich deutlich mit Einmischung drohte. Lincoln erließ 22. Sept. 1862 eine Proclamation, worin er alle in den rebellischen Landestheilen gehaltenen Sklaven für frei erklärte. Mit dem 1. Jan. 1863 trat diese Bestimmung in Kraft, und somit war die Sklaverei mit dem Anfange des dritten Kriegsjahres gesetzlich abgeschafft.

Die Operationen der Potomac-Armee für das neu eröffnete Jahr 1863 lassen sich in Kürze zusammenfassen. Hooker, ein guter Corpscommandant, aber ein schlechter Feldherr, rückte erst in den letzten Tagen des April 1863 gegen den südlich vom Rapidan stehenden Feind vor und überschritt diesen Fluß etwa 16 Kilom. westlich von Fredericksburg, während das Sedgwick'sche Corps direct von Falmouth nach letzterer Stadt übersetzte und die in ihrem Rücken gelegenen Höhen nahm. Hooker versäumte seine Verbindung mit Sedgwick herzustellen, ja überließ diesen seinem Schicksale. Er traf 2. Mai bei Chancellorsville auf den Feind, ließ sich von diesem unter Jackson umgehen und zog sich, von Lee in der Fronte gefaßt, mit empfindlichem Verluste wieder zurück. Uebrigens verlor der Süden, wenn auch nicht in dieser Schlacht, so doch unmittelbar nach ihr, Stonewall Jackson, einen seiner fähigsten Generale, dem ein Schuß seiner eigenen Leute den Arm zerschmetterte. Infolge des Verlustes der Schlacht bei Chancellorsville mußte Hooker 28. Juni den Oberbefehl an Meade abtreten, der den inzwischen über den Potomac in Maryland und Pennsylvanien eingedrungenen Feind bis nach Gettysburg in Pennsylvanien verfolgte. Hier kam es 2. und 3. Juli zu einer der blu-

tigſten Schlachten, welche Lee zum Rückzuge zwang und den Wendepunkt des Kriegs bildete. Meade verfolgte den geſchlagenen Feind nicht eifrig genug. Von jetzt an lag die Potomac-Armee bis zum Frühjahre 1864 müßig in der Nähe von Waſhington, einen Theil ihrer Truppen an die weſtl. Corps abgebend. Beſſere Erfolge hatten inzwiſchen die vereinigten Anſtrengungen der Armee und Flotte im Weſten erzielt. Das Hauptintereſſe dieſes Theils des Kriegstheaters concentrirte ſich auf den Miſſiſſippi und auf die ſüdweſtl. Ausläufer der Alleghanies. Der Admiral Farragut hatte 12. Mai 1862, von Neuorleans aus aufwärts ſegelnd, Natchez genommen und war bis zu Anfang Juni bis Vicksburg vorgerückt, welches er jedoch zu ſtark vertheidigt fand, als daß er es durch eine bloße Beſchießung hätte nehmen können. Er fand bald, daß es ſich um eine regelmäßige Belagerung handelte. Der von Neuorleans herbeigeeilte General Butler ſuchte der Flotte dadurch zu helfen, daß er den Miſſiſſippi durch einen oberhalb der Stadt gegrabenen Kanal in ein neues Bett lenken und dadurch die Feſtungswerke der Stadt unſchädlich machen wollte. Mehrere dahin zielende, mit ungeheuern Opfern an Geld und Waffen gemachte Verſuche mislangen aber. Auch Curtis, der von Arkanſas aus den ſüdlich von Vicksburg operirenden Truppen die Hand reichen wollte, richtete nichts aus. Im Herbſte erhielt Grant endlich den Oberbefehl über die gegen die wichtige Feſtung operirenden Bundestruppen und zwang dieſe nach einer länger als zwölfmonatlichen Belagerung 4. Juli 1863 zur Uebergabe. Jetzt war der große Strom ganz für den Bund gewonnen, und die Uebergabe der Poſten am Arkanſas und einiger untergeordneter Poſten am Miſſiſſippi geſchah infolge des gelungenen Hauptſchlags.

Die in Miſſiſſippi gegeneinander operirenden Armeen befanden ſich, wie bereits erwähnt, im Frühjahre 1862 bei Corinth. Wie die Seceſſioniſten im Sommer 1862 nach den Erfolgen bei Richmond ſich ermuthigt fühlten, unter Lee und Jackſon den Krieg in den Norden zu ſpielen, ſo drang auch im Sept. 1862 Bragg nach Chattanooga vor, dem wichtigen Eiſenbahnknotenpunkte in der ſüdöſtl. Ecke von Tenneſſee und nicht weit von der Grenze von Alabama und Georgia. Eine zweite Colonne verfügte ſich aus Oſttenneſſee bis an den Ohio und bedrohte Cincinnati. Man ſchickte Buell, den lauen, wenn auch nicht unfähigen Befehlshaber der Bundestruppen, hinter dem Feinde her; ſtatt dieſen aber in der Flanke zu faſſen, warf er ſich nach Louisville. Roſecranz und Grant retteten jetzt die Ehre der Bundeswaffen. Dieſer ſäuberte in kurzer Zeit Weſt- und Mitteltenneſſee vom Feinde. Jener ſchlug zu Neujahr 1863 Bragg bei Murfreesboro, gelangte aber erſt nach dem Falle von Vicksburg dazu, ſeinen Gegner langſam gegen Chattanooga zurückzudrängen. Burnſide operirte, ihn unterſtützend, auf ſeinem linken Flügel und beſchäftigte den Feind in Oſttenneſſee. Unter Roſecranz ſtanden die drei Corps von Thomas, M'Cook und Crittenden, etwa 40,000 Mann zuſammen. Statt ſich zunächſt in Chattanooga feſtzuſetzen, eilte Roſecranz dem ſich nach Süden wendenden Feinde nach, wurde aber von dieſem 29. und 30. Sept. 1863 in der mörderiſchen Schlacht bei Chicamauga geſchlagen. Thomas wies in der feſten Stellung von Chattanooga die weitern Angriffe des Feindes zurück, der ſich fortan damit begnügte, von Lookout-Mountain die Stadt von Zeit zu Zeit zu bombardiren und dem Bundesheere die Zufuhren abzuſchneiden. Dieſes war allerdings im Laufe des Winters derartig eingeſchloſſen, daß eine Zeit lang ſogar ſeine Exiſtenz auf dem Spiele ſtand. Am 19. Oct. 1863 ward Roſecranz abberufen und von dem durch die Einnahme von Vicksburg zum Helden des Tages gewordenen General Grant abgelöſt, welcher nunmehr den Oberbefehl über die drei Armeen des Ohio (Burnſide), des Cumberland (Thomas) und des Tenneſſee (Sherman) übernahm. Zugleich ſtieß Hooker mit ſeinem alten Corps und einem Theile des 11. Corps zu Grant, da die Operationen am Potomac für den Winter ruhten. Die Bundestruppen vertrieben Ende Nov. 1863 durch einige kühne Manöver den zur Offenſive übergehenden Bragg aus den Chattanooga umgebenden Bergen (Lookout-Mountain und Miſſionary-Ridge). Die Flucht des Feindes kam erſt in Dalton in Georgia zum Stillſtande, und Bragg mußte jetzt den Oberbefehl an Hardee abgeben. Nachdem Sherman zur Sicherſtellung der Rechten der nunmehrigen Hauptſtellung mit 30,000 Mann einen ausgedehnten Streifzug von Vicksburg bis an die Grenze von Alabama ausgeführt hatte, trat er Ende Febr. 1864 den wichtigen Marſch von Chattanooga nach Atlanta in Georgia an, welches er, nur ſchrittweiſe vorrückend und unter beſtändigem Zuſammenſtoß mit dem Feinde, erſt Anfang Sept. 1864 einnahm. Er errang hiermit einen Sieg von der größten Bedeutung nach einem ruhmvollen Feldzuge. Die nächſte Zeit nach der Einnahme der Stadt brachte er mit der Sicherung ſeiner Stellung und Verbindungen zu. Wohin er ſich wandte, wichen die Feinde vor ihm zurück. Dieſe über ſeine wahre Abſicht täuſchend,

brach Sherman 16. Nov. zu seinem kühnen Marsche nach Savannah auf, wo er bereits 22. Dec. 1864 einrückte, ohne bedeutendem Widerstande unterwegs begegnet zu sein. Inzwischen hatte Thomas seinen Gegner Hood nach Nashville gelockt und dort gänzlich geschlagen (16. bis 18. Dec.), ja dessen ganze Armee aufgerieben.

Im Frühjahre 1864 waren auch die Operationen der Potomac-Armee wieder aufgenommen worden, nachdem man Grant 12. März mit dem Titel Generallieutenant zum Oberbefehlshaber aller im Felde stehenden Armeen ernannt, während Halleck unter dem bescheidenern Titel eines Stabschefs des Präsidenten die Bewegungen der Armee von Washington aus leitete. Grant brach 3. Mai mit dem stärksten Heere, das man in den Vereinigten Staaten bisher vereinigt gesehen, mit 500,000 Mann, gegen Richmond auf. Er war kaum über den Rappahannock gegangen, so schlug ihn Lee 5. Mai in der mörderischen Schlacht in der Wilderneß (nahe bei Chancellorsville). Grant ließ sich jedoch nicht zurückwerfen, sondern drängte Lee nach den Gefechten in und um Spottsylvania (10. bis 17. Mai) weiter südöstlich zurück. Schritt vor Schritt sein Terrain erkämpfend und erweiternd, umging er Lee's Stellungen, überschritt nach der unentschiedenen, aber mörderischen Schlacht bei Cold-Harbor (4. Juni) den Chickahominy und berannte Petersburg 16. Juni. Der 18. Juni gemachte Hauptangriff schlug ebenfalls fehl, und so begann die Belagerung, die bis zum April 1865 dauerte. Butler, welcher Grant von der Seeseite her unterstützen sollte, richtete auch nichts aus und mußte sich bei Bermuda-Hundred verschanzen. Sigel, der aus den Blue-Mountains hervorbrechen und Richmond von Westen her angreifen sollte, mußte vor dem ihm überlegenen Feinde zurückweichen und Hunter Platz machen, der trotz der ihm gewordenen Verstärkungen das Shenandoahthal preisgab. Während vor Petersburg und Richmond die Lage der Dinge bis zum Ende des Jahres ganz dieselbe blieb, errang Sheridan im Shenandoahthale im September und October einige bedeutende Erfolge (Wincheſter, Fishers-Hill, Straßburg, Cedar-Creek), vermochte aber doch nicht sich Richmond von Südwesten her zu nähern.

In diese Zeit fiel auch die Präsidentenwahl von 1864. Lincoln besiegte diesmal mit dem Programme der unbedingten Fortführung des Kriegs bis zur Niederwerfung der Rebellion seinen Gegencandidaten, den Exgeneral M'Clellan, der von den Freunden des Südens und den Gegnern des Kriegs aufgestellt war, mit absoluter Stimmenmehrheit. Als Vicepräsident ward, statt des verdienten Hamlin, der als Neuengländer weniger annehmbar schien, Andrew Johnson (s. d.) gewählt, der sich damals durch sein energisches Vorgehen gegen die Rebellen in Tennessee einer großen Popularität erfreute. Mit Beginn des J. 1865 waren die Kreise um die Secessionisten bereits so eng gezogen, daß ihre endliche Niederwerfung nur noch eine Frage von wenigen Monaten war. Sherman machte sich 1. Febr. von Savannah aus auf den Weg nach Norden. Schimmelpfennig, der vor dem seit dem Sommer 1862 belagerten Charleston lag und dieses 17. Febr. einnahm, hielt hier Hardee im Zaume und verschaffte Sherman einen wenig behinderten Uebergang über den South-Edisto. Dieser erzwang 17. Febr. die Räumung des bald darauf verbrannten Columbia, der Hauptstadt von Südcarolina, erreichte 12. März Fayetteville in Nordcarolina und bewirkte 22. März, ohne daß die unter Johnson vereinigten Ueberreste der Rebellenarmee es verhindern konnten, bei Goldboro seine Vereinigung mit den von Wilmington herbeigeeilten Generalen Terry und Schofield. Bereits 26. März wohnte Sherman einem großen Kriegsrathe in City-Point bei, welcher den sofortigen Angriff auf Petersburg und Richmond beschloß. Sheridan führte jetzt seine Cavalerie und den linken Flügel der Potomac-Armee über die Weldonbahn, während auf der äußersten Rechten Ord mit der James-River-Armee heranrückte. Am 1. April 1865 kam es an den Five-Points an der White-Oak-Straße zur Entscheidungsschlacht, wo Longstreet nach tapferm, hartnäckigem Widerstande erlag. Am 2. April nahm Porter auf der Rechten der Potomac-Armee das Fort Mahone, infolge dessen Petersburg dem Einzuge der Bundestruppen am folgenden Tage keinen Widerstand mehr entgegensetzen konnte. An demselben Tage (3. April) drang auch Weitzel, mit mehrern Negerregimentern als Avantgarde, in Richmond ein. Am 9. April ergab sich Lee unter den günstigsten Bedingungen dem General Grant bei Appomatol-Courthouse, und 17. April streckte auch Johnson vor Sherman die Waffen. Der Krieg war beendet, der Sieg der Bundesarmee überall entschieden, wenn sich die letzten südl. Truppen auch erst 26. Mai unter Kirby Smith ergaben. Jefferson Davis, der die Flucht ergriffen hatte, um sich von den Golfstaaten aus nach Cuba zu retten, wurde 10. Mai 1865, als Frau verkleidet, bei Irwinsville in Georgien nebst Frau, Schwester, Bruder und einigen Regierungsmitgliedern und Stabsoffizieren von unionistischer Cavalerie gefangen genommen.

Einige Tage nach Lee's Uebergabe wurde 14. April 1865 der Präsident Abraham Lincoln von einem fanatischen Parteigänger des Südens, dem Schauspieler Booth, im Theater zu Washington ermordet. Die That trug jedoch dem Süden nicht die erwarteten Früchte. Dieselbe erregte überall den Abscheu, den sie verdiente, und rief weder Unordnung, noch eine Unterbrechung der Regierungsgeschäfte hervor, sodaß die Entwickelung den ihr durch den Abschluß des Kriegs vorgezeichneten Gang ging. Anfangs schien der Nachfolger Lincoln's, der Vicepräsident Johnson, mit Härte durchsetzen zu wollen, was sein Vorgänger mit Versöhnlichkeit und Milde zu erreichen gestrebt hatte. Allein bald zeigte sich, daß er nur in drohenden Redensarten stark gewesen, und daß er fortan nur ein Werkzeug in den Händen seiner frühern polit. Freunde war. Johnson suchte im Einklange mit deren Wünschen die Beziehungen der niedergeworfenen Rebellenstaaten zum Bunde wieder zu ordnen und dabei die gesetzlich vorgeschriebene Initiative des Congresses ganz zu umgehen. Für den Congreß aber handelte es sich überhaupt um die wichtige Frage der Reconstruction des von der Sklaverei befreiten Südens. Während der Präsident die südl. Staaten bedingungslos und ohne jede wesentliche Uebergangsperiode wieder zulassen wollte, behandelte dieselben der Congreß, trotz der ihnen gestellten milden Bedingungen, wie Territorien, welche sich im Zustande einer staatlichen Unmündigkeit befanden, bewilligte ihnen aber sofortige Zulassung als vollberechtigte Mitglieder in den Bund, sobald eine von den zu registrirenden und registrirten Wählern (die ehemaligen Führer allein ausgeschlossen) gewählte constituirende Versammlung des betreffenden Staates die neue, die Sklaverei selbstredend ausschließende Verfassung entwerfen und deren Genehmigung vom Congresse erwirkt haben würde. Die Südländer wiesen aber, vom Präsidenten unterstützt, diese Bedingungen zurück, mishandelten die Neger, als ob sie noch ihre Sklaven wären, und drängten den Congreß nach jahrelangem Zögern zu Anfang 1867 endlich zu dem entscheidenden Schritte, daß er den Schwarzen, um ein Gegengewicht gegen die Anmaßungen der Weißen zu schaffen, das Stimmrecht einräumte (13. und 14. Amendement zur Constitution vom 18. Dec. 1865 und 28. Juli 1868). Dieser Kampf zwischen dem Präsidenten und den ihm verbündeten ehemaligen Secessionisten einerseits und dem Congresse und der loyalen Bevölkerung des Landes andererseits bildete den Inhalt der innern polit. Geschichte der Vereinigten Staaten von 1865—68. Der Streit führte schließlich sogar zur Versetzung des Präsidenten in Anklagezustand und einem Impeachmentprocesse, welcher im Laufe des Mai 1868 mit der Freisprechung des Präsidenten endete. Ohne das Verfahren Johnson's würde der Uebergang voraussichtlich leichter geworden sein und nicht so tief in das innerste Leben der Nation eingegriffen haben. Auch das 15. Amendement, wenn auch erst 30. März 1870 endgültig als angenommen proclamirt, bildete einen der Hauptstreitpunkte zwischen Präsidenten und Congreß; es bestimmt, daß weder Rasse, Hautfarbe, noch frühere Sklaverei einen Bürger der Vereinigten Staaten des Stimmrechts berauben oder ihn darin beschränken dürfen. Aus der äußern Politik ist die Erwerbung des Territoriums Alaska zu erwähnen, welches durch einen 30. März 1867 zu Washington abgeschlossenen und 28. Mai vom Bundessenate ratificirten Kaufvertrag gegen eine Summe von 7,200,000 Doll. von Rußland an die Vereinigten Staaten überging. (S. Alaska.) Der Streit mit England über die Alabama-Frage konnte unter Johnson's Präsidentschaft weder durch den Gesandten Charles Francis Adams, noch durch dessen Nachfolger Reverdy Johnson beigelegt werden. (S. Alabamastreit und Großbritannien.) Als 1868 die Präsidentenwahl herannahte, lenkte sich der Blick der republikanischen Partei auf den General Ulysses S. Grant, der als Feldherr und Soldat wol am meisten zur Niederwerfung der südstaatlichen Rebellion beigetragen hatte. In polit. Beziehung war Grant, ebenso wie Andrew Johnson, «Demokrat» gewesen, hatte sich aber in der letzten Zeit der republikanischen Partei angeschlossen. An Popularität konnte sich kein anderer mit Grant messen. So kam es, daß dieser im Mai 1868 von der republikanischen Nationalconvention zu Chicago einstimmig zum Präsidenten und Schuyler Colfax zum Vicepräsidenten ernannt wurde. Die demokratische Partei, welche die Reconstructionspolitik des Congresses bekämpfte, sich aus der frühern Sklavenhalterpartei ergänzte und das Princip der Decentralisation aufrecht erhielt, ernannte für die Präsidentschaft Horatio Seymour und für die Vicepräsidentschaft Francis P. Blair jun. Das Resultat der Wahl war der Sieg von Grant und Colfax. Als diese 4. März 1869 ihr Amt antraten, war zwar äußerlich der alte Streit zwischen der republikanischen und demokratischen Partei hinsichtlich der Sklavenfrage und des Negerstimmrechts geschlichtet, normale Zustände waren damit jedoch noch keineswegs in den ehemaligen Sklavenstaaten hergestellt. Die republikanische Partei, mit dem Präsidenten Grant

an der Spitze, übte oft einen drückenden, militärisch-centralisirenden Einfluß auf die Südstaaten aus. Infolge des Negerwahlrechts entstanden vielfache Reibungen, durch welche das verbrecherische Kuklux-Unwesen ins Leben gerufen wurde. (S. Kuklux-Gesellschaften.)

Was die innere Verwaltung Grant's anlangt, so wurde die Bundesschuld wesentlich verringert, obschon seine Finanzverwaltung im allgemeinen manche Nachtheile hervorrief und namentlich die stets von ihm innegehaltene Schutzzollpolitik auch im Zoll- und Steuerwesen, trotz einiger Steuerermäßigungen und Herabsetzungen des Tarifs, nur ein ungenügendes legislatives Werk zu Stande kommen ließ. Dazu kam der hohe Grad von Nepotismus, der unter Grant's Administration eine schwindelnde Höhe erreichte. Auch die von Grant befolgte Indianer- und Mormonenpolitik führte während seiner ersten Präsidentschaft zu keinen befriedigenden Resultaten; die Eröffnung der Pacific-Eisenbahn (s. d.) im Mai 1869 war dagegen ein Ereigniß von großer Tragweite. Unter den Hauptmomenten der äußern Politik der Vereinigten Staaten während der vier Jahre 1868—72 tritt zunächst die San-Domingo-Frage hervor. Der Präsident der Dominicanischen Republik, Baez, hatte schon Andrew Johnson Vorschläge über die Annexion dieses Negerstaats gemacht, war aber damit abgewiesen, weil Johnson durch den Alaskahandel vorsichtig gemacht und nicht geneigt war, dem Congresse die Erwerbung eines physisch und moralisch heruntergekommenen Negerstaats zu empfehlen. Anders dachte Grant. Allein sein lange und hartnäckig fortgesetztes Bestreben scheiterte an der Opposition des Congresses, sodaß er im April 1871, vorläufig wenigstens, seinen Annexionsplan von San-Domingo aufgab. Kühler verhielt sich Grant in der Cuba-Frage, indem er, in Rücksicht auf die noch schwebende Alabama-Streitigkeit, die Anerkennung der Aufständischen als einer kriegführenden Macht ablehnte und dem Drängen nach einer Intervention nicht nachgab. Zu den erfreulichern Ereignissen in der äußern Politik der Vereinigten Staaten gehören noch die Ratification eines Handelsvertrags mit Italien im J. 1871, demgemäß die Vereinigten Staaten und Italien übereinkamen, das Privateigenthum zur See im Falle eines Kriegs von der Beute auszuschließen; der in demselben Jahre unter dem Vorsitze und der Vermittelung der Union zu Washington abgeschlossene Waffenstillstand zwischen Spanien und den südamerik. Republiken; der Deutsch-Amerikanische Handelsvertrag von 1872, und endlich die Schlichtung der lange hin- und hergezogenen Alabama-Frage durch das Schiedsgericht zu Genf im Sept. 1872 zu Gunsten der Vereinigten Staaten, sowie die Entscheidung der San-Juan-Frage (s. d.) durch den Deutschen Kaiser Wilhelm, dessen Schiedsrichterspruch erklärte, daß die Ansprüche der Vereinigten Staaten völlig übereinstimmten mit der wahren Interpretation des Vertrags vom 15. Juni 1846, daß also die Grenze durch den Harokanal zu laufen habe, mithin die strategisch wichtige Insel San-Juan den Vereinigten Staaten gehöre. Der Waffenhandel zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich während des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 wurde zwar erst sehr spät durch die amerik. Regierung sistirt, hat aber das freundschaftliche Verhältniß nicht weiter getrübt.

Grant wurde 1872 auch für einen zweiten Amtstermin wiedergewählt, trotzdem daß viele bedeutende, mit seiner Administration unzufriedene Parteiführer sich als sog. liberale Republikaner gegen ihn gewandt hatten. Sie fielen aber mit ihren Candidaten, Horaz Greeley und Gratz Brown, durch, indem Grant und Wilson 300, Greeley und Brown dagegen nur 68 Electoralstimmen erhielten. Neue Fragen auswärtiger Politik traten nicht in die letzten vier Jahre der Grant'schen Administration ein; dagegen erzeugten die Einmischungen der Executive in die Angelegenheiten der südl. Staaten, namentlich Louisianas und Südcarolinas, einen derartigen erbitterten Kampf, daß nur mit Mühe ein Aufstand im Süden verhindert wurde. Dazu kamen die skandalösesten Untersuchungen gegen Cabinetsmitglieder, Adjutanten und Freunde des Präsidenten wegen schamloser, im Amte begangener Unterschleife, Betrügereien der höchststehenden Beamten, Nepotismus und Miswirthschaft aller Art, sodaß das ganze Land mit dem ungestümen Rufe nach Reform in die Wahl des J. 1876 eintrat. Der demokratische Candidat war S. J. Tilden von Neuyork, der republikanische R. B. Hayes aus Ohio; allein trotz ihrer angeblich guten Absichten betrogen beide Parteien derartig bei der Wahl, daß diese unentschieden blieb und der Congreß sie erst 3. März 1877 durch eine zu diesem Zwecke aus 15 Mitgliedern gewählte Commission entscheiden konnte. Letztere erklärte mit einer Stimme Majorität Hayes (s. d.) als Präsidenten und Wheeler aus Neuyork als Vicepräsidenten für gewählt. Beide traten 4. März 1877 ihr Amt an. Während die auswärtigen Beziehungen der Union unter Hayes nach wie vor allgemein friedlich blieben, gab er gleich bei seinem Amtsantritte zunächst dem Süden das Recht zurück, seine eigenen polit. Angelegenheiten in

der ihm gutdünkenden Weise zu ordnen, wodurch die Ruhe im Lande wiederhergestellt wurde. Ein anderes, vor der Wahl gemachtes Versprechen, die endliche Reform des durch und durch faulen Beamtenstandes (Civil Service Reform), hat er dagegen nicht eingelöst, zumal ihm die mächtigen Parteiführer hemmend in den Weg traten. Andererseits aber hat er die Finanzen bedeutend verbessert und namentlich mit dem 1. Jan. 1879 die Goldzahlung wieder eingeführt.

Die Literatur über die Vereinigten Staaten ist ungemein reich, doch befindet sich darunter verhältnißmäßig wenig von eigentlicher Bedeutung. Vor allem sind zu erwähnen die Werke Bancroft's (s. d.), «History of the United States» (Bd. 1—10, Bost. 1862—74, bis 1782 reichend; deutsch von Kretzschmar und Bartels, Lpz. 1845—75), Hildreth's «History of the United States» (6 Bde., Neuyork 1849—56 u. öfter; bis 1821 gehend) und Sparks' (s. d.) Sammlungen von Biographien und Documenten. Unter den deutschen Werken nimmt Holst's «Verfassung und Demokratie der Vereinigten Staaten von Amerika» (Bd. 1—2, Düsseld. u. Berl. 1873—78) den ersten Rang ein. Vgl. außerdem Neumann, «Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika» (3 Bde., Berl. 1863—66); Laboulaye, «Histoire des États-Unis» (6. Aufl., Par. 1876; deutsch, 3 Bde., Heidelb. 1870); Higginson, «Geschichte der Vereinigten Staaten» (deutsch, Stuttg. 1876). In der neuern Zeit erschien auch eine Reihe zum Theil vorzüglicher und ausführlicher Lebensbeschreibungen der hervorragendsten Generale und Staatsmänner, wie von Washington, Franklin, Morris, Jefferson, beiden Adams, Madison, Monroe, Hamilton, Calhoun, Webster, Clay, Benton, Douglas u. s. w. Histor. Monographien verfaßte Talvj, «Die Colonisation von Neuengland» (Lpz. 1847); Kapp, «Die Geschichte der Sklaverei» (Hamb. 1861); derselbe, «Aus und über Amerika» (2 Bde., Berl. 1876); Francis Parkman, «France and England in North America» (Bd. 1—8, Bost. 1867—78; deutsch theilweise, Stuttg. 1875—78). Den mexic. Krieg behandelten besonders Ripley, Thorpe, Jenkins, Mansfield und Henry. Ueber den Secessionistenkrieg vgl. die Werke von Sander (2. Aufl., 2 Bde., Frankf. 1876), Draper (deutsch von Bartels, 3 Bde., Lpz. 1877), Stephens, Mac Pherson, Pollard u. s. w.; ferner Blankenburg, «Die innern Kämpfe der Nordamerikanischen Union» (Lpz. 1869); Scheibert, «Der Bürgerkrieg in den nordamerik. Staaten» (Berl. 1874); Graf von Paris, «Histoire de la guerre civile en Amérique» (4 Bde., Par. 1874—75).

Vereinswesen. Verein ist jede geordnete, einen Zweck verfolgende Verbindung einer Anzahl Menschen, welche nicht (wie etwa die Familie) auf einer bloßen Naturnothwendigkeit beruht, sondern, wie mindestens vorausgesetzt werden muß, auf der freien Wahl und Entschließung der Einzelnen. Es gibt auch Vereine von Staaten, wie die Vereinigten Staaten von Amerika, die Eidgenossenschaft, der frühere deutsche Zollverein u. s. w. beweisen. Die Staatenvereine, oft Staatenbünde und Union genannt, haben aber einen ganz andern Charakter als die Vereine von Privatpersonen. Im engern Sinne unterscheidet man den Verein sowol von der Gesellschaft (s. d.) und den staatlichen Körperschaften als von der Association (s. d.) und den Genossenschaften und bezeichnet als Verein nur solche Vereinigungen, welche weder aus einem allgemeinen menschlichen oder staatlichen Bedürfniß (wie die Staats- und Religionsgesellschaften, Kreis- und Gemeindecorporationen u. s. w.) hervorgehen, noch auch Zwecke verfolgen, die unmittelbar auf die Förderung eines persönlichen Interesses der Theilnehmer abzielen (wie z. B. die Actiengesellschaften, die kaufmännischen Gesellschaften, die wirthschaftlichen Associationen). In diesem engern Sinne gelten als Vereine nur diejenigen Vereinigungen, welche eine freigewählte Thätigkeit im Interesse der Gesammtheit oder kleinerer Kreise ohne Rücksicht auf eigenen materiellen Gewinn zum Gegenstande haben. Dieser Art sind die Politischen Vereine (s. d.), die Kunst- und Gewerbevereine, die Bildungs- und Erziehungsvereine, die Auswanderungsvereine, die Vereine zum Wohle der arbeitenden Klassen, die Turn-, Schützen-, Gesang- und Musikvereine, die rein geselligen Vereine, und viele Vereine anderer Art, welche namentlich in neuerer Zeit in sehr großer Zahl entstanden sind. Der Antrieb zu derartigen freien Vereinigungen liegt zunächst in dem Triebe zur Geselligkeit selbst, welcher dem Menschen innewohnt, dann aber auch in der Ueberzeugung, daß die Zwecke, welche erreicht werden sollen, durch den Einzelnen nicht erreicht werden können. Daß diese Vereine im engern Sinne nicht nur gut und nützlich, sondern auch nothwendig sind, wird nicht mehr bestritten. Ist das aber der Fall, so gibt es auch ein Vereinsrecht, das darin besteht, daß die Individuen, die Staatsbürger berechtigt sind, sich zu allen möglichen Zwecken nach Belieben zu vereinigen, sofern sie damit gegen kein allgemeines Staatsgesetz und namentlich nicht gegen die Strafgesetze verstoßen. Vollständig anerkannt und durchgeführt ist das Vereinsrecht freilich nur in den freiesten Staaten

der Welt, in Nordamerika, in England, in Belgien, in der Schweiz. Denn wenn auch hier zum Theil eine Anzeige an die Obrigkeit von der Bildung des Vereins, die Bildung eines regelmäßigen Vorstandes, das unbewaffnete Erscheinen in den Zusammenkünften des Vereins gefordert wird, so ist doch damit noch nicht eine Einschränkung des Vereinsrechts hergestellt. Nicht ganz dasselbe gilt von andern Staaten, namentlich auch von Deutschland, obwol die neuere Vereinsgesetzgebung sich von der frühern zu ihrem Vortheil wesentlich unterscheidet.

In Deutschland bestanden bis 1848 die strengen Bestimmungen des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832, wonach alle Vereine mit polit. Zwecken oder die unter anderm Namen als solche benutzt würden, verboten waren und nichtpolit. Vereine höchstens geduldet wurden. Oft gestattete man aber auch nicht einmal die nichtpolit. Vereine. Im J. 1848 herrschte dagegen vollständige Vereinsfreiheit, die eine große Zahl von Vereinen allerorten sofort ins Leben rief. In den folgenden Jahren wurden jedoch die Vereine wieder sehr eingeschränkt und damit dem größten Theile derselben der Untergang bereitet. Es entstanden Vereinsgesetze nach franz. Muster, welche die Bildung von Vereinen und Veranstaltung öffentlicher Versammlungen einer strengen obrigkeitlichen Controle unterwarfen, den Polizei- und Verwaltungsbehörden die Schließung von Versammlungen und das Verbot von Vereinen gestatteten, sobald bei Ausübung des Vereinsrechts nach ihrer Ansicht Ausschreitungen vorgekommen waren, und in der Regel jede Verzweigung von Vereinen untersagten. Das Bundesvereinsgesetz von 1854 bestätigte diese Bestimmungen im wesentlichen und dehnte sie noch weiter aus, indem es alle Arbeitervereine und Verbrüderungen mit polit., socialistischen und communistischen Zwecken verbot. Dieses Bundesgesetz ist mit den Ereignissen von 1866 und der Auflösung des Bundes weggefallen. In der Regel können sich jetzt Vereine frei bilden. Dieselben müssen aber, wenn sie eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten beabsichtigen, nach preuß. Recht ihre Statuten und die Verzeichnisse ihrer Mitglieder einreichen und durch den Vorstand von jeder Versammlung, um öffentliche Angelegenheiten zu verhandeln, 24 Stunden vorher Anzeige machen, während den Vereinsversammlungen Abgesandte der Polizei beiwohnen, welche dieselben, sobald ungesetzliche Anträge vorkommen, schließen dürfen. Dabei besteht für polit. Vereine die Beschränkung, daß Frauen und Lehrlinge diesen nicht angehören und daß dergleichen Vereine untereinander nicht in Verbindung und Correspondenz treten dürfen. In Preußen sind von diesen Beschränkungen Wahlvereine befreit. Viel strengere Bestimmungen haben andere europ. Staaten, namentlich auch Frankreich, wo, mit Ausnahme einer kurzen Periode nach dem 24. Febr. 1848, das V. jederzeit sehr beschränkt gewesen ist. Ein freieres Vereinsgesetz hat Baden. Ein deutsches Vereinsgesetz, das in der Reichsverfassung von 1871 vorgesehen ist, fehlt noch. Strenger als die Vereine sind überall stets die Volksversammlungen behandelt worden, diese Versammlungen, welche durch einzelne Personen oder durch ein Comité zur Besprechung über einzelne polit., sociale, wirthschaftliche, religiöse oder andere Fragen zusammenberufen werden und deren Theilnehmer in keiner Weise durch das Band eines Vereins zusammenhängen. Solche Massenversammlungen waren früher ganz verboten oder nur mit polizeilicher Genehmigung unter gewissen strengen Bedingungen gestattet. In Preußen und andern deutschen Staaten bedürfen Volksversammlungen unter freiem Himmel auch jetzt noch der polizeilichen Genehmigung; auf andere, in geschlossenen Räumen abgehaltene Volksversammlungen kommen dagegen diejenigen Bestimmungen in Anwendung, welche für polit. Vereinsversammlungen gelten. Dieselben müssen nämlich durch die Veranstalter 24 Stunden vorher angezeigt werden. Ferner wohnen ihnen Abgeordnete der Obrigkeit bei, welche einen passenden Platz erhalten müssen und die Versammlung in gewissen Fällen auflösen können. Endlich dürfen in ihnen, falls sie einen polit. Charakter haben, Kinder und Frauen nicht anwesend sein. Vgl. Thilo, «Das preuß. Vereins- und Versammlungsrecht» (Bresl. 1865).

Vererbung (Erblichkeit, physiologisch), s. Atavismus und Erbliche Krankheiten.

Verfahren nennt man in der Rechtssprache eine zusammengehörende Reihe von Handlungen des Richters und der Parteien zum Zweck einer richterlichen Entscheidung. Im Criminalrecht und im bürgerlichen Proceß macht jeder Abschnitt desselben, in welchem die Verhandlungen zu einer richterlichen Entscheidung führen, ein V. aus. So entsteht ein V. über die Klage, deren Zulässigkeit, Beantwortung und über die Einreden; ein Beweisverfahren über die Förmlichkeiten und die verschiedenen Mittel des Beweises, Urkunden, Zeugen, Eide, Augenschein u. s. w., und ein Hauptverfahren, worin jeder Theil auszuführen sucht, wie viel er selbst und wie wenig der Gegner bewiesen habe. Durch eingewandte Rechtsmittel wird wieder ein neues, ein Appellations-, Revisions- oder Läuterungsverfahren veranlaßt, bis es nach

gefälltem Urtheil zu dem Executionsverfahren kommt. Im Strafproceß scheiden sich voneinander die Voruntersuchung, das Beschlußverfahren über Eröffnung des Hauptverfahrens (Reichs-Strafproceßordnung, §§. 199, 201) und die Hauptverhandlung zum Zwecke der endgültigen Beweisaufnahme und Entscheidung. Auch braucht man das Wort V. im weitern Sinne für Proceß und sagt z. B. Strafverfahren für Criminalproceß. Vgl. Meves, «Das Strafverfahren nach der Deutschen Strafproceßordnung vom 1. Febr. 1877» (Berl. 1879); Delius, «Der Proceßgang und die Neuerungen nach der Civilproceßordnung für das Deutsche Reich» (3. Aufl., Berl. 1878); Wilmowski, «Das Concursverfahren» (Berl. 1879).

Verfälschungen der zum Verkauf ausgebotenen Nahrungs- und Genußmittel, insbesondere der Milch und des Weins, sind keineswegs neu, sondern lassen sich bis weit in das Mittelalter hinauf verfolgen. Indessen hat sich erst in der neuern Zeit nicht nur der Kreis derjenigen Nahrungs- und Genußmittel, welche in gewinnsüchtiger Absicht zum Zweck der Täuschung im Handel und Verkehr nachgemacht oder dadurch verfälscht werden, daß man dieselben mittels Entnehmens oder Zusetzens von Stoffen verschlechtert oder den bestehenden Handels- und Geschäftsgebräuchen zuwider mit dem Schein einer bessern Beschaffenheit versieht, außerordentlich erweitert, sondern die Methoden der V., sowie die Verfälschungsmittel haben sich auch bedeutend vermehrt und die Anwendung derselben ist von Jahr zu Jahr häufiger geworden.

Die wichtigsten Nahrungs- und Genußmittel, welche der V. unterliegen, sind folgende: 1) Mehl kann zufällig und absichtlich verunreinigt sein; zu den zufälligen Verunreinigungen gehören Staub, erdige Theile, die an den Körnern anhaften, ferner Pilze, Mutterkorn; von dem Mahlproceß aus kommt hierzu noch Staub von der Abnutzung der Maschinen und Mühlsteine, jedoch in sehr geringer Menge. Die auf Gewichtsvermehrung berechneten Zusätze zu dem Mehl sind Schwerspatpulver (schwefelsaurer Baryt), Gips, Kreide, Infusionserde, kohlensaure Magnesia, hellfarbige Thone; diese Zusätze vermehren den unverbrennlichen Rückstand des Mehls, welcher sonst nicht über 2 Proc. zu betragen pflegt. Die Conditoreien bedienen sich für die weißen Zuckergüsse und Verzierungen der Backwaaren, wie auch zum Anfertigen der Figuren aus Zuckerguß eines sehr feinen weißen Mehls, das unter dem Namen Puder in den Handel kommt und bisweilen reichlich Gips und Schwerspat enthält. Als vegetabilische Beimengungen zum Mehl kommen vor: gemahlene Hülsenfrüchte oder Mehle von minderwerthigen Cerealien (Roggenmehl zum Weizenmehl, Gersten- und Hafermehl zum Roggenmehl); diese V. sind durch das Mikroskop und durch gewisse chem. Reagentien leicht zu erkennen. 2) Conditorwaaren erhalten theilweise starke Zusätze von Gips, Schwerspat, Pfeifenerde, geringem Stärkemehl; auch werden häufig dazu schädliche Farben verwandt. Es findet ferner in den Conditoreien eine misbräuchliche Anwendung von Bittermandelwasser und Nitrobenzol statt; letzteres namentlich ist als gesundheitsschädlich zu bezeichnen. 3) Zucker. Die Fabrikation desselben gehört ihrer Natur nach, den Kleinbetrieb ausschließend, nur dem fabrikmäßigen Großbetrieb an und bietet schon eine anerkennenswerthe Gewähr gegen absichtliche, gesundheitsschädliche oder sonst unerlaubte Einmischungen in das Product, um so mehr, als solche bei dem charakteristischen Ansehen, der Farbe, des Geschmacks, der Löslichkeitsverhältnisse des Zuckers selbst dem Laien sofort erkennbar sein würden. Dagegen pflegt man nach dem lange bestehenden Gebrauche dem raffinirten Zucker mittels färbender Stoffe ein weißeres Ansehen zu geben, wozu man fast durchweg Ultramarin, seltener Indigcarmin verwendet. Gesundheitsschädlich sind die beiden Farben in der kleinen Menge, in der sie dem Zucker zugesetzt werden, nicht. Der bei manchen Zuckerarten sich findende unangenehme, etwas an Leim erinnernde Geruch rührt von anhängender Melasse her. 4) Fleisch und Wurst. Abgesehen von dem Verkauf des Fleisches trichinöser und kranker Thiere, dessen Genuß der Gesundheit höchst schädlich ist, sowie davon, daß dem Rindfleisch bisweilen Pferdefleisch substituirt wird, findet auch oft eine eigene Manipulation bei der Herstellung von Würsten statt, indem man die Eigenschaft des gewöhnlichen Mehls oder der Stärke, beim Kochen mit Wasser eine große Menge desselben aufzunehmen und damit eine dicke feste Kleistermasse zu bilden, zur V. der Würste mit Mehl, Brotpulver oder Stärke und mit Wasser verwerthet. Um die durch diesen Zusatz bewirkte Verschlechterung der Farbe zu compensiren, wird dann bisweilen sogar der Wurstbrei mit Fuchsinroth gefärbt. Auf diese Weise kann eine Wurst so wasserfüchtig gemacht werden, daß sie 27 Proc. Fleisch und 67 Proc. an Mehl gebundenes Wasser enthält, obgleich das Aussehen immer noch ein normales ist. Gesundheitsgefährlich ist das genannte Verfahren nur, wenn die Wurst längere Zeit aufbewahrt wird und Gärung eingetreten ist. Auf alle Fälle wird aber durch den Zusatz von Mehl, der leicht nachzuweisen ist, der Nährwerth vermindert.

5) Milch ist in so hohem Grade der Fälschung unterworfen, daß es in großen Städten, wo die Milch sehr starken Absatz findet und zum großen Theile durch die Hände von Zwischenhändlern geht, schwierig geworden ist, noch eine reine Milch zu erhalten. Die üblichste Methode des Betrugs besteht darin, die Milch ein- bis zweimal abzurahmen und dann Wasser (mitunter 45—50 Proc.) zuzusetzen. Alle übrigen Methoden gehen darauf hinaus, der durch Wasserzusatz entwertheten Milch ihr ursprüngliches Ansehen und ihren milden Geschmack wiederzugeben, was durch Weizenmehl, Stärke (roh oder als Kleister), Dextrin, Abkochungen von Kleie, Gerste oder Reis bewirkt wird. Sauer gewordene Milch wird durch Zusatz von kohlensaurem Natron oder Kreide entsäuert. Alle diese Fälschungen sind weniger beachtenswerth in Bezug auf eine etwa herbeigeführte Gesundheitsbeschädigung, als vielmehr in Bezug auf ihre Werthverringerung durch Abrahmen oder durch Wasserzusatz, welche sie nur zu verdecken bestimmt sind. Ihre hauptsächlichste Bedeutung gewinnt die vorliegende Frage erst im Hinblick auf die Art der Ernährung der Säuglinge in den größern und großen Städten und die in erschreckender Weise zunehmende Kindersterblichkeit. Es ist durch vielfache Untersuchungen möglich gewesen, gewisse Grenzen der Mischungsverhältnisse einer reinen Milch ausfindig zu machen, deren Feststellung durch die physik. Prüfung bis zur hinreichenden Genauigkeit ausführbar ist. Zu einer wirksamen Hülfe gegen die V. der Milch ist eine geregelte Controle des Milchverkaufs in Städten durch Polizeiorgane das geeignete Mittel, da Wägung (Ermittelung der Dichte der Milch) und optische Prüfung im allgemeinen hinreichen, um die V. der Milch zu constatiren. In streitigen Fällen wird allerdings der Wägung und optischen Prüfung die chem. Analyse folgen müssen, welche für gerichtliche und polizeiliche Zwecke die vollkommenste Sicherheit darbietet. 6) Bei der Butter wird sehr oft ihr Gewicht durch Beimischung von minderwerthigen Stoffen erhöht oder ihr äußeres Ansehen verbessert. Das gebräuchlichste der hierzu angewandten Mittel ist das Einkneten von Wasser oder auch das Zurückhalten einer gewissen Menge von Buttermilch. Zu gleichem Zwecke wird die Beimengung von weißem Käse, Kartoffelmehl, Weizenmehl, auch eines Gemisches von Talg und Schweinefett in Anwendung gebracht. Allein auch diese Anwendungen lassen nur eine beschränkte Anwendung zu, da sie sich durch mehrfache Merkmale leicht erkennen lassen, so läßt z. B. stark mit Wasser versetzte Butter dieses, wenn man mit dem Finger stark auf die Butter drückt, sofort in kleinen Tröpfchen zu Tage treten. Mit Kreide, Kartoffelmehl u. s. w. versetzte Butter hat ihren glatten Strich verloren und zergeht nicht auf der Zunge, ohne die zurückbleibende körnige Masse durchfühlen zu lassen. Nichtsdestoweniger kommen diese Fälschungen vor, zu deren Verdeckung schlaue Fälscher das gefälschte Butterstück mit einer Hülle von guter Butter plattiren. Zum Färben der Butter wendet man Mohrrübensaft, ferner die Calendulablüten und bisweilen Orlean an. Alle diese Manipulationen sind nicht direct gesundheitsschädlich, jedoch im hohen Grade verwerflich, insofern sie eine gute Waare minderwerthig machen oder eine geringe Waare zum Preise von normaler Butter zu verkaufen bestimmt sind. Das jetzt als Kunstbutter in großer Menge auf den Markt kommende Buttersurrogat, ist, wenn sorgfältig bereitet, eher als eine nützliche Vermehrung, denn als eine Fälschung von Nahrungsmitteln zu betrachten. Für den Nachweis der stattgehabten Ersetzung der Butter durch andere thierische Fette bietet die chem. Untersuchung genügenden Anhalt. Für den Gehalt an Wasser gilt als Maximalgrenze 10—12 Proc.; wo gesalzene Butter üblich ist, darf der Salzgehalt 5 Proc. nicht übersteigen.

7) Bier ist ein durch alkoholische Gärung erzeugtes und noch gärendes Getränk, zu dessen Herstellung nur ausschließlich Malz, Hopfen, Hefe und Wasser verwendet werden dürfen. Die Hauptbestandtheile des Biers sind Alkohol, Kohlensäure, Maltose, Dextrin, ferner die löslich gewordenen Eiweißkörper der angewendeten Gerste, kleine Mengen von Phosphorsäure, Bernsteinsäure und Glycerin. Alle übrigen aus sonstigen Materialien erzeugten bierähnlichen Getränke sind nicht als Bier schlechthin, sondern als Reisbier, Kartoffelbier, Melassenbier zu bezeichnen. In den Brauereien Baierns ist die Anwendung aller Surrogate und sonstiger Zusätze zum Theil aus hygieinischen Gründen, zum größern Theile aber aus finanzwirthschaftlichen Gründen infolge des Malzaufschlagsgesetzes gesetzlich untersagt, in andern deutschen Ländern sind dagegen zahlreiche Surrogate in Gebrauch gekommen. Als Surrogate für Malz wendet man Stärke, Stärkezucker und Glycerin, hier und da wol auch Rübenmelasse an. Letztere ist nicht gerade als gesundheitsgefährlich, aber als durchaus ungehörig anzusehen, auch das Glycerin, obgleich es in der Menge von einigen pro Mille in dem Bier sich findet, ist in größern Quantitäten dem Organismus gegenüber nicht ganz indifferent. Stärke und Stärkezucker drücken als stickstofffreie Substanzen den relativen Gehalt an Eiweißkörpern im Bier herab und

ſtören ſa die der Geſundheit zuträgliche Miſchung des Biers. Hopfenſurrogate, wie Quaſſia, Bitterklee, Tauſendgüldenkraut, Enzianwurzel u. ſ. w. können weder in chem., noch in phyſiol. Hinſicht den Hopfen erſetzen und ſind durchaus unſtatthaft. Was dagegen Krähenaugen (Nux vomica), Herbſtzeitloſeſamen (Semen Colchici), Coloquinten u. ſ. w. anbelangt, welche gewiſſenloſe Brauer anſtatt eines Theils des Hopfens angewendet haben, ſo ſind dieſe Körper als Gifte vom nachhaltigſten Einfluſſe auf die Geſundheit der Conſumenten und diejenigen, die ſie anwenden, dem Strafgeſetzbuch verfallen. Mittel zur Färbung des Biers, wie «Couleur», ſind zwar nicht ſchädlich, aber doch darauf berechnet, dem Bier den Anſchein einer beſſern Qualität zu geben. Als Klärungsmittel iſt gegen Haſelnuß- und Buchenſpäne, gegen Hauſenblaſe, Gelatine und Tannin nichts einzuwenden, ſehr verwerflich iſt aber der zweifach-ſchwefligſaure Kalk oder das Calciumbiſulfit. Ein Bier, welches der Geſundheit der Conſumenten im vollen Maße zuträglich ſein ſoll, darf ſich von einem gewiſſen, dem Gleichgewicht nahen Verhältniſſe zwiſchen Alkohol und Extract nicht zu ſehr entfernen.

8) Wein iſt das Product der alkoholiſchen Gärung des Traubenſaftes. Die Zuſammenſetzung und die Qualität der Naturweine hängt von ſehr vielen Umſtänden ab, z. B. von der Bodenbeſchaffenheit, dem Klima, der Witterung, vom Verfahren beim Weinbau, von der Rebenſorte, von der Zeit der Leſe, von der Art und Weiſe, wie die Traube gekeltert, die Gärung des Moſtes geleitet wurde; ſie iſt ferner abhängig von der Behandlung, welcher man den jungen Wein unterwirft, von der Art der Aufbewahrung und der weitern Behandlung, dann von der Temperatur der Keller u. ſ. w. Ebenſo iſt auch das Alter des Weins auf ſeine Beſchaffenheit von größtem Einfluſſe. Es ergibt ſich daraus, daß der Wein im gewiſſen Sinne ein Kunſtproduct iſt, deſſen Güte im allgemeinen mit Manipulationen zuſammenhängt, die von der Geſchicklichkeit und Erfahrung des Einzelnen abhängen, der ſich mit der Herſtellung, reſp. der Conſervirung des Weins befaßt. Dabei iſt der Umſtand nicht zu überſehen, daß die Trauben auch bei ſorgfältigſter Cultur des Weinſtocks infolge ungünſtiger Witterungsverhältniſſe häufig nicht genügend reif werden. Wie leicht erſichtlich, kann aus unreifen Trauben kein guter Wein bereitet werden. Es iſt daher die Frage, wie viel und was geſchehen darf, um einen Wein zu verbeſſern, von großer Wichtigkeit. Während manche ſog. Verbeſſerungsmethoden unbedingt zu verwerfen ſind, müſſen andere, unter gewiſſen Beſchränkungen, vom Standpunkte der Wiſſenſchaft und der Hygieine aus als berechtigt anerkannt werden. Die Weinverbeſſerung kann ſich beziehen auf den ſchon fertigen Wein oder auf den aus Trauben erzeugten Moſt. Von den gegenwärtig in Anwendung kommenden Methoden ſind als die wichtigſten folgende anzuſehen: a) Zuſatz von Zucker zu zuckerarmem Moſte und Entziehung der zu großen Säuremenge durch Marmorſtaub; dies Verfahren, von Jean Antoine Chaptal (ſ. d.) herrührend, fand unter dem Namen Chaptaliſiren in Frankreich und am Rhein Eingang; b) der von Gall in Trier empfohlene Zuſatz von Zucker und Waſſer zu zuckerarmem und ſäurereichem Moſt, das Galliſiren (ſ. d.), bezweckt wie das Chaptaliſiren eine Verminderung der Säure und eine Steigerung des Alkoholgehalts, ergibt aber auch zugleich eine bedeutende Vermehrung des Weins ſelbſt, welche 100—115 Proc., ja noch weit mehr betragen kann; c) das 1859 aufgekommene Petiotiſiren (vom Weingutsbeſitzer Petiot zu Chauny in Burgund) geht von der Thatſache aus, daß der durch Preſſen der gekelterten Trauben dargeſtellte Saft nicht alles in ſich aufgenommen hat, was die Traube an aromatiſchen und färbenden Beſtandtheilen enthält und daß in den Preßrückſtänden, dem Marke, den Kernen, den Körnern, noch genug davon enthalten iſt, um Zuckerwaſſer den Geſchmack, das Aroma und andere Eigenſchaften des Traubenſafts zu geben. Petiot ſchlägt daher vor, die Weintreſter nochmals, ſogar bis fünfmal, von neuem mit Zuckerwaſſer umgären zu laſſen; alle dieſe verſchiedenen Producte werden dann zuſammengegoſſen. In Frankreich wird das Petiotiſiren in großartigem Maßſtabe betrieben und nur dadurch iſt es möglich geworden, die enormen Mengen von Bordeauxweinen zu ſo erſtaunlich billigen Preiſen zu erzeugen, welche gegenwärtig nach allen Weltgegenden wandern. Wenn das Verfahren der Gall'ſchen Weinverbeſſerung vielleicht empfohlen werden könnte, ſo iſt doch dabei vorausgeſetzt, daß man dazu einen Zucker verwende, welcher in der That an Reinheit dem Traubenzucker möglichſt gleichkommt; factiſch wird aber beim Galliſiren ein Stärkezucker verwendet, welcher nach den von C. Neubauer in Wiesbaden ausgeführten Unterſuchungen neben 61,8 Proc. vergärbarem Zucker, für welchen der Nachweis der Identität mit dem Zucker der Traube noch keineswegs geliefert iſt, 20,5 Proc. unvergärbare Subſtanzen enthält, die je nach ihrer Beſchaffenheit den galliſirten Weinen einen fremden Charakter geben müſſen. Die Fabrikation von Kunſtweinen, d. h. von verſchiedenen ohne Zuthun der Traube hergeſtellten wein-

ähnlichen Flüssigkeiten, welche dann betrügerischerweise als Naturwein verkauft werden, bezweckt einzig und allein, das weineonsumirende Publikum in gröblichster Weise zu täuschen. In den neuern verbesserten Polarisationsapparaten, namentlich in dem von Wild, hat man ein treffliches Mittel, gallisirten Wein vom Naturwein unterscheiden zu können. Das Ueberführen weißer Weine in rothe durch Verwendung fremder Farbstoffe, das Versetzen der Weine mit Aetherarten, riechenden Essenzen und Bouquets und ähnlichen Stoffen, ist unzulässig; auch der Zusatz von Glycerin zum Wein (das sog. Scheelisiren) ist nicht zu gestatten. Das Versetzen des Mostes oder Weins mit Gips (eine in Frankreich durchweg übliche Manipulation in der Weinbehandlung) ist bis zu einem gewissen Grade gesundheitsgefährlich. Zum Conserviren des Weins ist das Pasteurisiren (s. d.) zu empfehlen, das Schwefeln der Fässer ist nicht zu beanstanden.

9) Kaffee und Thee. Ersterer ist vielen V. unterworfen; zunächst enthält der rohe Kaffee nicht selten eine Menge groben Seesandes (Quarzgerölle), welche den Bohnen der Farbe nach sehr ähnlich sind, zur Gewichtsvermehrung beigemischt. Die ungebrannten Bohnen unterliegen vielfachen Färbungen, in Hamburg, Triest, Alexandrien sollen große Fabriken bestehen, welche nur zu dem Zwecke eingerichtet sind, Färbungen des Kaffees vorzunehmen. Die Bestandtheile der Färbemittel sind Berlinerblau, Chromgelb, gelber Ocker, Indig. Der weiteste Spielraum ist beim Verkaufe gebrannten und gemahlenen Kaffees dargeboten. Man trifft darin Cichorie, bereits extrahirten Kaffeesatz, gebrannten Roggen u. s. w. Auch gebrannte Kaffeebohnen werden künstlich dargestellt, theils aus Thon mit gebranntem Zucker, theils aus Mehlteig, theils aus schon ausgezogenem gebrannten Kaffee unter Zusatz von Mehlteig. Auch der Thee ist Gegenstand ausgedehnter V. Häufig wird er zum Theil extrahirt, dann getrocknet und gefärbt, um ihn dem nicht erschöpften wieder ähnlich zu machen. Bewirkt werden die verschiedenen Färbungen durch grüne Farbenmischungen aus Blau und Gelb, meist durch geradezu giftige Farben. Die gefärbten und wieder getrockneten Blätter werden dann mit Talk, Speckstein oder Porzellanerde bestreut, um ihnen den dem echten Thee eigenthümlichen weißlichen Farbanflug zu geben. Auch die Blätter anderer Vegetabilien werden dem Thee beigemischt. Die Verpackung des Thees in Bleifolie oder einer sehr bleihaltigen Zinnfolie ist gesundheitsgefährlich. Es wäre zweckmäßig, den Thee und den Kaffee an den Zollstationen einer chem. Untersuchung zu unterwerfen und nur unverfälschte Waare über die deutsche Grenze zu lassen.

10) Als Chocolade ist nur ein Fabrikat zu bezeichnen, das unter Zusatz von Zucker und verschiedenen Gewürzen aus dem Mehl der Cacaobohne bereitet wird. Im Handel finden sich aber Sorten, die große Mengen von Mehl (namentlich gebranntes) und Stärke, ferner Hammel- und Kalbsfett enthalten. Statt der theuern Gewürze, namentlich der Vanille oder des Vanillins (des natürlichen oder des künstlichen), werden Perubalsam, Tolubalsam oder Benzoëharz in Anwendung gebracht. Indessen ist man bei der Verwendung von minderwerthigen, aber unschädlichen Mitteln nicht stehen geblieben, sondern hat der Chocolade, um ihr Gewicht zu vermehren, Eisenocker, kohlensauren Kalk, Infusionserde u. dgl. beigemengt.

11) Von sonstigen Genußmitteln sind besonders der Taback und dessen Fabrikate vielfachen V., wie z. B. mit Runkelrübenblättern, Kartoffelkraut u. s. w., unterworfen. Der Entwurf des im Frühjahr 1879 dem Reichstage vorgelegten Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Tabacks, untersagt in §. 27 die Verwendung von Tabacksurrogaten bei der Herstellung von Tabackfabrikaten.

Um dem großen Unfug mit der V. der Nahrungsmittel gesetzlich zu steuern, bedroht das Reichsgesetz, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, vom 14. Mai 1879 in §. 10 mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark das Nachmachen, sowie das Verfälschen von Nahrungs- oder Genußmitteln zum Zwecke der Täuschung im Handel, ebenso das Feilhalten verdorbener, nachgemachter, verfälschter oder zum Zweck der Täuschung falsch bezeichneter Nahrungs- oder Genußmittel; in §. 12 mit Gefängniß die Herstellung, sowie das Feilhalten von gesundheitsschädlichen Nahrungs- oder Genußmitteln, Bekleidungsgegenständen, Spielwaaren, Tapeten, Eß-, Trink- oder Kochgeschirren oder Petroleum, und, wenn schwere Körperverletzung oder der Tod erfolgte, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren; in §. 13, wenn dem Thäter die gesundheitzerstörende Eigenschaft bekannt war, bei letzterm Fall mit Zuchthaus bis auf Lebenszeit.

Literatur: Löhner, «Maßregeln gegen V. der Nahrungsmittel» (Chemn. 1877); Chevallier und Baudrimont, «Dictionnaire des altérations et falsifications des substances alimentaires» (5. Aufl., Par. 1877); Birnbaum, «Einfache Methoden zur Prüfung wichtiger Lebensmittel auf V.» (3. Aufl., Karlsr. 1878); Elsner, «Untersuchung von Lebensmitteln» (Berl. 1878); Wittstein, «Taschenbuch der Nahrungs- und Genußmittellehre» (Nördl. 1878);

Fleck, «Zur Klärung der Sachlage betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen» (Dresd. 1878); Dietzsch, «Die wichtigsten Nahrungsmittel und Getränke, deren Verunreinigungen und V.» (3. Aufl., Zür. 1879); Hilger, «Die wichtigsten Nahrungs- und Genußmittel, deren V. nebst Prüfung» (Erlangen 1879); Klencke, «Illustrirtes Lexikon der V.» (2. Aufl., Lpz. 1879); «Wider die Nahrungsfälscher, Zeitschrift des Untersuchungsamtes für Lebensmittel in Hannover» (redigirt von Skalweit, Jahrg. 1 u. 2, Hannov. 1878 u. 1879); «Jahresbericht des Untersuchungsamtes in Hannover» (redigirt von Skalweit, Hannov. 1878).

Verfassung im staatsrechtlichen Sinne ist die Summe derjenigen rechtlich begründeten Einrichtungen, durch welche der Staat als ein seinem Wesen entsprechendes (organisches) souveränes Gesammtwesen erscheint. Die Bedeutung des Begriffs der V. für andere Arten der Vergesellschaftung ergibt sich aus der Analogie von selbst. Faßt man den Staat nur von der Seite seiner V. auf, so denkt man sich ihn gleichsam in ruhendem Zustande, während man denselben in der Verwaltung lebensvoll thätig sieht. Es leuchtet ein, daß jeder Staat eine V. und eine Verwaltung zugleich haben muß, und daß die eine auf die andere wechselseitig den größten Einfluß übt. Aus innern Gründen rechnet man zur V. die rechtlichen Bestimmungen über die Staatsform und deren Consequenzen, über das Verhältniß, und die Grenzen zwischen der Staatsgewalt und der individuellen Freiheit, endlich über die Form der Ausübung der Regierung oder die Betheiligung der Staatsangehörigen an der Berathung und Entscheidung der wichtigsten Staatsangelegenheiten. Die Verbindung der von der Alten Welt ererbten absoluten Staatsidee mit der german. Freiheit hat, durch Vermittelung des Feudalismus, die Folge gehabt, daß, zuerst in England und nach ihm in allen Culturstaaten unserer Epoche, die Anerkennung und der Schutz der persönlichen Freiheit aller Staatsangehörigen sowie die active Antheilnahme des Volks durch seine gesetzlichen Vertreter an den wichtigsten Staatsgeschäften (Gesetzgebung, Staatshaushalt, Verwaltungscontrole, Selfgovernment im Gericht und in der Administration) zu ausdrücklichen Verfassungsprincipien erhoben, durch zur V. gehörige besondere Einrichtungen ausgeführt und unter den speciellen Schutz der V. gestellt wurden. Staaten mit solchen V. bezeichnet man daher als Verfassungs- oder constitutionelle Staaten. Im engern Sinne wird der Ausdruck V. oder Constitution von denjenigen Urkunden gebraucht, in welchen, außer den übrigen grundgesetzlichen Bestimmungen, auch die letztbezeichneten unsern modernen Staaten eigenthümlichen Einrichtungen zusammen niedergelegt sind. Diese **Verfassungsgesetze** werden meist mit einer stärkern Garantie gegen Veränderung und Verletzung versehen als andere Gesetze, und es ist Sache des positiven Rechts, wie weit es den Begriff solcher Gesetze ausdehnen will (Verfassungs-Beilagen, -Edicte, -Novellen). Uebrigens kann ein Staat ein constitutioneller sein, ohne deshalb ein solches einheitliches, geschriebenes **Grundgesetz** zu haben, wie dies namentlich bei England der Fall. Dies wird da eintreten, wo sich die V. nur nach und nach organisch aus dem Gesammtleben der Nation entwickelte. Man unterscheidet gewöhnlich octroyirte und pactirte V., verbindet damit jedoch manche irrige Ansichten. Der bezeichnete Unterschied gibt nämlich weder über die Rechtmäßigkeit noch über die Zweckmäßigkeit eines bestimmten Gesetzes Aufschluß, sondern geht einfach auf die Form der Erlassung. Eine V., welche nach vorgängiger Berathung und Beschlußfassung einer Volksvertretung mit Zustimmung dieser erlassen wurde, heißt eine pactirte; im entgegengesetzten Falle, wenn die Obrigkeit allein die V. gibt, nennt man sie eine octroyirte. Die Octroyirung ist ein Rest der frühern Absolutie, sie paßt nicht mehr zu dem modernen Princip, daß das Gesetz nicht ohne Mitwirkung der Volksvertretung gegeben werden dürfe. Nur wenn ein Nothstand die Octroyirung als vorläufige Maßregel begründet, ist sie zu rechtfertigen, in allen andern Fällen unverträglich mit der Repräsentativverfassung. (S. **Constitution**, politisch.) Der Geist unserer Zeit ist ein so entschieden constitutioneller, daß nicht nur jeder Culturstaat constitutionelle Principien und Formen annehmen muß, sondern daß auch die bereits längst constitutionellen Staaten immer weiter in der Ausbildung und Vertiefung ihres organischen Grundgedankens zu schreiten suchen. (S. **Staatsrecht**.)

Vergara, Stadt in Spanien, s. **Bergara**.

Vergehen hat vielfach dieselbe Bedeutung wie Verbrechen (s. d.), in einem besondern Sinne wird aber darunter eine Klasse von Rechtswidrigkeiten verstanden, welche die mittlere Stufe der Strafbarkeit einnehmen. Das franz. Recht unterscheidet nämlich crimes oder Verbrechen, die mit entehrender oder Leibes- und Lebensstrafe belegt und von den Assisenhöfen unter Beiziehung von Geschworenen abzuurtheilen sind; délits, auf welchen Gefängnißstrafe über fünf

Tage bis zu fünf Jahren oder Geldbuße über 15 Frs. steht und die vor die collegialisch besetzten Zuchtpolizeigerichte gehören; contraventions oder ganz leichte, vom Polizeigericht mit den geringsten Strafen anzusehende Uebertretungen. Neuere deutsche Strafproceßordnungen trennen in gleicher Weise Verbrechen, V. und Uebertretungen unter ähnlicher Ueberweisung an verschiedene Justizstellen, indem sie jedoch theilweise die rechtswidrigen Handlungen, welche der einen oder andern Kategorie zugewiesen sein sollen, nicht nach dem Strafmaße bestimmen, sondern einzeln aufzählen. Das Reichsstrafgesetzbuch §. 1 bezeichnet als V. eine mit Festungshaft bis zu fünf Jahren, mit Gefängniß oder mit Geldstrafe von mehr als 150 Mark bedrohte Handlung. Nach dem Gerichtsverfassungsgesetze §§. 27, 2, 73, 1 sind theils die Schöffengerichte, theils die Strafkammern der Landgerichte zur Aburtheilung competent.

Vergeltung oder Wiedervergeltung ist im ethischen Sinne ein Handeln, welches bewirkt, daß jemand das leide, was er andern gethan hat. Die V. einer verübten That geht immer auf Absicht und Erfolg derselben zugleich. Eine solche That ist entweder Wohlthat oder Uebelthat. Die V. bezieht sich auf die eine so gut wie auf die andere und gestaltet sich demnach als Lohn oder Strafe. Daß der, welcher absichtlich wohl oder wehe that, nach der Größe des von ihm beabsichtigten und bewirkten Erfolgs Lohn oder Strafe verdiene, ist ein einfacher sittlicher Grundgedanke. Nicht blos die Pflichten der Dankbarkeit beruhen auf ihm, sondern er soll auch die Verhältnisse des Verkehrs durchdringen, indem überall, wo Arbeiten, Leistungen, Vortheile, Dienste, die einer dem andern darbietet, auszugleichen und zu vergüten sind, die Regeln einer richtigen V. befolgt werden müssen. Sehr deutlich tritt die Idee der V. im Strafrechte hervor, und darin liegt der Grund, daß man die V. vorzüglich hierauf bezieht. Im Strafrechte werden die Forderungen der V. in der Form des Rechts sanctionirt. Der Grundgedanke, daß in der Strafe dem Uebelthäter geschieht, was er verdient hat, ist von der Idee des Rechts unzertrennlich, erstreckt sich aber viel weiter als die Grenzen der in der bürgerlichen Gesellschaft möglichen Strafgerechtigkeit reichen. Die roheste Auffassung jenes Grundgedankens ist die, welche auf eigentliche Talion (s. d.) dringt: sie ist darum falsch, weil es für die V. nicht auf die Art, sondern auf die Größe des vergeltenden Uebels ankommt. Die Anerkennung der Idee der V. als der eigentlichen Grundlage des Strafrechts schließt nicht aus, daß andere Rücksichten außerdem zu Motiven bestimmter Strafgesetze werden können, vorausgesetzt, daß dabei die Grenze nicht überschritten werde, welche für jede Androhung einer Strafe in der Idee der V. liegt. (S. Strafrechtstheorien.)

Vergiftung (intoxicatio) heißt entweder die Einverleibung einer auf chem. Wege schädlich wirkenden Substanz, eines Giftes (s. d.) und deren Folgen, oder das Vermischen von Nahrungs- und Genußmitteln mit Gift. Die Vergiftungserscheinungen sind abhängig von der Art des Giftes sowie der Menge und Stelle, auf welche das Gift applicirt wird. Die V. verläuft entweder acut (bei starken Giften, großer Menge, directer Einwirkung) oder chronisch. Die erste Aufgabe bei den V. ist, wenn möglich, die Entfernung des Giftes aus dem Körper (durch Brechmittel, die Magenpumpe) oder Unschädlichmachung desselben, was entweder durch Gegenmittel (Gegengift) geschieht, aber nur in seltenen Fällen (z. B. bei Arsenvergiftung) möglich ist, oder so, daß man den Vergifteten in Verhältnisse bringt, unter denen er die Giftwirkung am besten übersteht (künstliche Athmung in reiner Luft, Reizmittel). V. als Verbrechen s. Giftmord.

Vergilius (Polydorus), fälschlich bisweilen auch Virgilius genannt, ein gelehrter Theolog in der ersten Hälfte des 16. Jahrh., aus Urbino gebürtig, wurde, nachdem er seine Studien zu Bologna vollendet hatte, päpstl. Kammermeister zu Rom, kam dann an die Kirche zu Wells in England als Archidiakonus und starb 1555 in seiner Vaterstadt. Den Ruhm seines Namens verdankt er einer Schrift über die Geschichte der Erfindungen bis auf seine Zeit unter dem Titel «De rerum inventoribus libri VIII» (Rom 1599), die später, mit drei Büchern «De prodigiis» vermehrt (zuerst Leid. 1644), viele Auflagen erlebte und trotz mancher unerweislicher Behauptungen lange Zeit hindurch ein gewisses Ansehen genoß. Weniger Beifall fand wegen Unzuverlässigkeit und Parteilichkeit seine «Historia Anglica» (Bas. 1534; Leid. 1657).

Vergilius, röm. Dichter, s. Virgilius.

Vergißmeinnicht (Myosotis) heißt eine Gattung ein- oder zweijähriger Kräuter, seltener Halbsträucher, aus der 5. Klasse, 1. Ordnung, des Linné'schen Systems und aus der Familie der Borragineen. Die tellerförmigen, fünftheiligen Blüten stehen in einfachen, meist deckblattlosen Wickeltrauben und sind von himmelblauer, seltener rosenrother oder weißer Farbe. Oft sind die aufbrechenden Blümchen rosenroth und färben sich erst im völlig entwickelten Zustande himmelblau, wie z. B. bei dem gemeinen Sumpfvergißmeinnicht. Unter den in Deutschland

vorkommenden Arten dieser über die gemäßigte Zone aller Welttheile verbreiteten Gattung ist das in Gräben und auf feuchten Wiesen wachsende Sumpfvergißmeinnicht (M. palustris) mit schiefem, kriechendem Wurzelstocke, kantigem, fußhohem Stengel und angedrückt flaumigem Kelch, welches als Sinnbild der Liebe und Freundschaft zu Kränzen und Bouquets verwendet zu werden pflegt, die bekannteste. Das Waldvergißmeinnicht (M. sylvatica Ehrh.), mit abstehend steifhaarigem Kelche, wächst in Büschen und Wäldern und dient wegen seiner großen und zahlreichen Blüten in Gärten zur Einfassung der Beete. Das dunkelblau blühende azorische V. (M. Azorica) wird neuerdings bei uns zur Zierde in Töpfen gezogen.

Verglasung heißt die durch Schmelzung oder hohe Temperatur bewirkte Umwandlung eines festen Körpers zu Glas oder einer glasartigen Masse. Körper, die an und für sich unschmelzbar sind, z. B. Kieselerde, kommen in Verbindung mit andern, entweder leichtflüssigen, z. B. Kali oder Natron, oder ebenfalls unschmelzbaren, z. B. Kalk, leicht in Fluß und bilden infolge von Entstehung von Silicaten beim Erstarren eine verglaste Masse. Auf diesem Vorgang beruht die Herstellung von Glas, Glasuren, Emoils und die in metallurgischer Hinsicht so bedeutungsvolle Bildung von Schlacken. Auch bei der Erzeugung von Porzellan und andern dichten keramischen Producten (s. Thonwaaren und Töpferkunst) spielt die V. eine große Rolle. Die durch den Vulkanismus entstandenen Laven sind nichts anderes als verglaste Substanzen.

Vergleich (transactio), im allgemeinen Sinne soviel als Vertrag, ist in engerer Bedeutung ein Vertrag, welcher zur Absicht hat, einen bereits entstandenen Rechtsstreit aufzuheben, oder einem bevorstehenden vorzubeugen, indem die Vertragenden beiderseits etwas von ihren Forderungen aufgeben. Fast alle neuern Gesetzgebungen dringen auf V., erleichtern und veranlassen sie, indem sie die Richter anweisen, vor dem Ausbruche eines jeden Rechtsstreits gütliche V. zu Stande zu bringen. V. können, da sie auf Verzichte hinauskommen, nur durch dispositionsfähige Personen, für Bevormundete durch Vertreter geschlossen werden. Ihre Gültigkeit ist durch das Vorhandensein völlig freier Willensbestimmung bedingt, sodaß sie auf Grund eines wesentlichen Irrthums über den Gegenstand oder die Zuständigkeit des Rechts, ingleichen wegen Täuschung, z. B. durch falsche Urkunden, sich wieder anfechten lassen. Nichtig ist ein V., durch den eine Ehe aufgehoben werden soll, jeder V. in Criminalsachen, fasern er die öffentliche Strafe betrifft, und der V. über Vermächtnisse zwischen dem Erben und dem Legatar, wenn er vor Eröffnung des Testoments geschlossen worden ist. Die V. oder Accorde im Falle eines Bankrotts zur Abwendung des gerichtlichen Concurses sind mehr Nachlaßverträge, da nicht zugleich die zahlungsunfähigen Gemeinschuldner, sondern nur die Gläubiger ihre Ansprüche herabsetzen. Vgl. Risch, «Lehre vom Vergleich» (Erlangen 1855).

Vergniaud (Pierre Victurnien), Charakter der Französischen Revolution, geb. 31. Mai 1753 zu Limoges, ließ sich 1781 mit großem Erfolg zu Bordeaux als Advocat nieder und trat 1790 in die Verwaltung des Gironde-Departements, das ihn 1791 zum Deputirten in die Gesetzgebende Versammlung wählte. Eifrig den Freiheitsideen ergeben, mit hinreißendem Rednertalent ausgerüstet, schwang er sich sogleich zum Führer der Bewegungspartei empor, die meist aus seinen ausgezeichneten Landsleuten bestand und deshalb den Namen der Girondisten (s. d.) erhielt. Um die Constitution vor dem Andrange revolutionärer Wuth zu retten, trat er nach dem Sturze des Girondistenministeriums vom 24. März 1792 mit Brissot und Gensonné durch Vermittelung des Malers Boze in Unterhandlungen mit dem Könige, die sich aber zerschlugen, weil der Monarch Danton (s. d.) mehr Vertrauen schenkte als ihnen. Seitdem überließ V. den König seinem Schicksale und that nichts, die Katastrophe vom 10. Aug. zu verhindern. Als der König Schutz in der Versammlung suchte, empfing ihn V. als Präsident mit der Versicherung, daß die Versammlung die constitutionellen Gewalten bis auf den Tod aufrecht erhalten würde. Doch brachte er einige Stunden später den Antrag auf Suspension des Monarchen zur Verhandlung. Nach dem Sturze des Throns verfiel V. inmitten der Anarchie in Thatlosigkeit. Von dem Departement der Gironde in den Convent gewählt, unterstützte er im Processe Ludwig's XVI. vergeblich den Antrag Salle's, das Urtheil über den König der Bestätigung des Volks vorzulegen, in einer meisterhaften Rede. Um so mehr erregte die Inconsequenz Erstaunen, daß er bei der Abstimmung über den Aufschub des Todesurtheils gegen den Aufschub seine Stimme abgab. Zufällig war er auch in der Sitzung, in welcher die letzte Abstimmung über das Schicksal Ludwig's XVI. vor sich ging, Präsident der Versammlung und hatte als solcher das Resultat auszusprechen. Nach der Hinrichtung des Königs begann V. mit seinen Parteigenossen den Kampf gegen Robespierre und dessen Anhang, der mit dem Sturze der Gironde endete, so glänzend auch V. wiederholt sein Rednertalent entfaltete.

Nachdem 2. Juni das Decret zur Verhoftung der Girondiſten durchgegangen, fand V. Schutz bei einem zu Paris anſäſſigen Bürger von Avignon. Nach zwei Tagen trieb es ihn jedoch zu ſeinen jungen Freunden Ducos und Fonfrède, die vom Haftsbefehl noch ausgenommen waren; bei dieſen wurde er alsbald verhaftet. V. beantragte aus dem Gefängniß beim Wohlfahrtsausſchuß, deſſen Mitglied er war, die gerichtliche Verfolgung derer, welche in den Tagen vom 31. Mai bis 2. Juni die Unverletzlichkeit der Deputirten übertreten; allein der Convent antwortete mit einem Decret, das den Häuptern des Aufſtandes den Dank des Vaterlandes votirte. Der Proceß, der 24. Oct. 1793 vor dem Revolutionstribunal begann, endete mit ſeiner Verurtheilung. V. beſtieg 31. Oct. mit 20 Schickſalsgefährten das Schaffot, wo er als der vorletzte ſein Haupt unter das Beil legte. Barthe nahm viele ſeiner Reden in dem Sammelwerke «Les orateurs français» (4 Bde., Par. 1820) auf. Vgl. die Biographie V.'s von Touchard-Lafoſſe (Par. 1848); Batel, «Recherches historiques sur les Girondins» (2 Bde., Par. 1873).

Vergoldung. Vergolden heißt, einen Gegenſtand von Metall, Holz, Porzellan, Glas u. ſ. w. mit einem Ueberzuge von Gold verſehen, ſodaß er äußerlich das Anſehen und auch, was das Verhalten zu atmoſphäriſchen Einflüſſen anlangt, die Eigenſchaften des Goldes annimmt. Es gibt verſchiedene Wege zur Erzeugung ſolcher Ueberzüge. Nichtmetalliſche Gegenſtände geſtatten nur die Befeſtigung einer dünnen Bekleidung von zerteilten (echten oder unechten) Goldblättchen vermöge eines klebenden Bindemittels, wie Eiweiß, Leim, Firnis u. ſ. w. Die Holz- und Steinvergoldung gründet ſich auf dieſes Princip, welches indeß auch bei einigen gröbern Metallobjecten Anwendung findet. Für die allgemeinere V. metallener Gegenſtände hat ſich von den mancherlei ältern Methoden noch zum Theil die Feuervergoldung erhalten; das weitaus gewöhnlichſte Verfahren iſt aber das der galvaniſchen oder elektrochemiſchen V. Die Feuervergoldung, die als eine dauerhafte V. bei Gegenſtänden von Bronze, Meſſing und Silber angewendet wird, beſteht im weſentlichen darin, daß man Gold mit Queckſilber zu einem Amalgam verbindet, dieſes auf den gereinigten Metallgegenſtand aufſtreicht und endlich durch Erhitzen das Queckſilber in Dampfgeſtalt wegtreibt, wonach das Gold feſthaftend zurückbleibt. Sie wird aber durch die Anwendung des Queckſilbers koſtſpielig und für die Arbeiter geſundheitsgefährlich, eignet ſich auch nicht zur Darſtellung eines ſehr dünnen Goldüberzugs, wie er der Wohlfeilheit halber oft gewünſcht wird. Man hat dieſen Uebelſtänden durch die kalte V. und die verſchiedenen Arten der naſſen V. abzuhelfen geſucht, ohne aber damit den Zweck in vollem Maße zu erreichen, bis man in neuerer Zeit in der galvaniſchen V. eine Methode fand, welche auf wohlfeilem Wege und ſchnell vollkommen ſchöne Goldüberzüge von jeder beliebigen (alſo auch der allergeringſten) Stärke zu liefern vermag. Zu dieſem Behufe wird eine Goldauflöſung (eine Löſung von Cyangold in Cyankalium) in ein Gefäß von Glas, Porzellan oder emaillirtem Gußeiſen gegeben, in welcher der vorläufig gutgereinigte Gegenſtand ganz davon bedeckt werden muß. Sodann führt man die Leitungsdrähte von den Polen einer conſtant wirkenden galvaniſchen Batterie oder einer magneto-elektriſchen Maſchine, z. B. der von Gramme oder von Heſſner-Alteneck (vgl. H. Schellen, «Die magnet- und dynamo-elektriſchen Maſchinen», Köln 1879) in die Flüſſigkeit ein. An das Ende des poſitiven oder Zinkpoldrahts wird ein dünn ausgewalztes Stück Goldblech befeſtigt, welches zum Theil in die Flüſſigkeit eintaucht; mit dem negativen oder Kupferpoldrahte ſetzt man den zu vergoldenden Gegenſtand in die innigſte Berührung. Die galvaniſche V. iſt in dauernder Zunahme begriffen, wenn ſie auch bei Herſtellung unechter Schmuckſachen aus Bronze in Miscredit gekommen iſt. Man iſt darum wieder vielfach nach dem Vorgang von Paris auf das Plaqué zurückgekommen und hat ſolche Waaren als Talmigold (ſ. d.) bezeichnet. Vgl. Winkler, «Taſchenbuch der V. und Verſilberung» (2. Aufl., Lpz. 1862); H. Meidinger, «Amtlicher Bericht über die wiener Weltausſtellung» (Bd. 3, 2. Abth., Braunſchw. 1874).

Vergrößerung heißt diejenige optiſche Erſcheinung, nach welcher die ſcheinbare Größe oder der Sehwinkel eines Gegenſtandes um ſo größer wird, je mehr man den Gegenſtand dem Auge nähert. Man kann aber auch, wo eine V. des Sehwinkels durch bloße Annäherung nicht möglich oder wegen der Accommodationsgrenze des Auges erfolglos iſt, dieſelbe durch optiſche Inſtrumente, nämlich durch Fernröhre (ſ. d.) und Mikroſkope (ſ. d.), künſtlich erzeugen. Wenn uns ein Gegenſtand, in einer gewiſſen Entfernung durch ein Fernrohr geſehen, zehnmal ſo groß (ſo hoch oder ſo breit) vorkommt als mit dem bloßen Auge in der nämlichen Entfernung geſehen, ſo ſagen wir, das Fernrohr vergrößere zehnmal. Bei den Mikroſkopen verſteht man unter V. gewöhnlich diejenige Zahl, welche angibt, wie vielmal eine Dimenſion eines mittels des Sömmering'ſchen Spiegels oder der Camera-lucida oder auch durch gleichzeitiges Sehen mit beiden

Augen angefertigten vergrößerten Zeichnung eines unter dem Mikroskop betrachteten Gegenstandes größer ist als dieselbe Dimension an letzterm selbst, wenn bei Anfertigung der Zeichnung das Papier sich in der deutlichen Sehweite befand. Die so erhaltene V. nennt man auch die lineare, und gewöhnlich wird nur diese angegeben. Die eigentliche V. der betrachteten Fläche, oder die quadratische erhält man durch Multiplication der linearen mit sich selbst.

Verhaftung im Strafproceſſe ist die Festnahme und Gefangenhaltung einer Person als Sicherungsmittel zur Erreichung der Zwecke der Untersuchung. (S. Untersuchungshaft.)

Verhältniß ist die Beziehung des Einen auf ein Anderes. Eine Verhältnißbestimmung ist daher eine solche, welche einem Dinge oder einem Begriffe nicht an sich selbst, sondern nur in seiner Beziehung auf ein Anderes, in einer Vergleichung mit dem letztern zukommt. Bei der unabsehlichen Mannichfaltigkeit dieser Beziehungen kann es unbestimmbar viele Klassen von V. geben; alles, was die Natur, die Gesellschaft, das leibliche und geistige Leben u. s. w. einschließen, ist dem Begriffe des V. zugänglich. Verhältnißbegriffe oder relative Begriffe heißen solche, deren Bedeutung auf einer Vergleichung mit andern beruht, die also einander voraussetzen. So sind z. B. groß und klein, rechts und links, Aeltern und Kind relative Begriffe. Jeder solche Begriff verlangt ein Correlatum, d. h. ein Mitbezogenes. — In der Mathematik versteht man unter V. die quantitative Beziehung gleichartiger Größen: die Antwort auf die Frage, wie viel mal so groß die erste ist als die zweite, wie viel mal die zweite in der ersten enthalten ist. Z. B. das V. der Mark zum Pfennig ist 100. Das V. von zwei Größen wird durch Messung derselben, von zwei Zahlen durch Division gefunden. Die Vergleichung von V. mit Rücksicht auf Incommensurabilität ist in Euklid's «Elementen» abgehandelt. Daher wurde das V. geometrisch genannt von denen, welche die Differenz von zwei Größen als das arithmetische V. derselben bezeichneten zur Beantwortung der Frage, um wie viel die erste Größe größer ist als die zweite.

Verhandlung heißt im allgemeinen jede Auseinandersetzung der Sachlage von mehrern Seiten in der Absicht einer Einigung über verschiedene Ansichten und Interessen. Es gibt, wenn von wissenschaftlichen V. der Akademien und anderer gelehrter Versammlungen abgesehen wird, besonders dreierlei Arten von V.: politische, internationale oder diplomatische und rechtliche. Politische V., bei denen es sich um Feststellung und Abänderung irgendwelcher Verhältnisse der innern Politik handelt, gehen meist in den Formen der parlamentarischen Debatte vor sich. Für die diplomatischen V., welche sich auf internationale Verhältnisse beziehen, ist die herkömmliche Form theils die der schriftlichen Noten oder Protokolle, theils die der mündlichen Mittheilung durch Bevollmächtigte nach genau bemessenen Instructionen, wofern nicht die Souveräne persönlich miteinander unterhandeln, in welchem Falle aber doch auch das Resultat der V. in der Regel wieder in die bindende Form eines schriftlichen Actenstücks gekleidet wird. Dieses Herkommen erleidet auch da keine wesentliche Abänderung, wo nicht blos die Vertreter von zwei, sondern von mehrern Staaten gemeinschaftlich z. B. in der Form von Conferenzen oder Congressen (s. d.) miteinander verhandeln. Die rechtliche V. findet theils statt unter Parteien bei Abschließung eines Rechtsgeschäfts (Kauf, Pacht, Miethe, Compagniegeschäft u. s. w.), oft unter Zuziehung von Rechtsbeiständen und unter Anwendung jurist. Formalitäten, theils vor einem Richter in Terminen, die mit den Parteien, mit Zeugen und Sachverständigen an Gerichtsstelle, oder bei Besichtigungen auch außerhalb, abgehalten werden. Die zusammengehörigen, ein Ganzes ausmachenden richterlichen V. bilden ein Verfahren (s. d.). In einem bestimmten Sinne setzt man im bürgerlichen Proceß die dem gemeinen deutschen Proceßrechte zu Grunde liegende Verhandlungsmaxime, welche darauf beruht, daß die Parteien selbst sich über die Thatsachen gegenseitig erklären, worauf sie ihre Ansprüche und Vertheidigung gründen wollen, der seit 1780 durch die zweite (Carmer'sche) Justizreform Friedrich's II. in Preußen eingeführten Untersuchungs- oder Instructionsmaxime entgegen, nach welcher es dem Richter obliegt, die hierbei obwaltenden Rechtsverhältnisse selbst zu ermitteln.

Verhärtung (enduratio) bedeutet in der Medicin jede Festigkeitszunahme eines Gewebes des menschlichen Körpers und kann mit und ohne Form- und Größenveränderung des erkrankten Organs verbunden sein. Im allgemeinen ist die Ursache einer V. entweder Verminderung der flüssigen und weichen, oder Vermehrung und Einlagerung fester Bestandtheile. Es erscheinen deshalb Gewebe verhärtet bei Blutarmuth, bei Ueberernährung, bei Einlagerung von festem Neugebilde, wie von geronnenem Blute, oder Entzündungsproducten, von Krebs- und Tuberkelmasse, von sehnigem, schwieligem und knöchernem Gewebe u. s. w. Nach diesen verschiedenen Ursachen sowie nach dem Sitze der V. ist die Wichtigkeit und Behandlung derselben verschieden.

Verhaue sind Haufen von gefällten Bäumen, Aesten oder Stranchwerk, übereinandergeworfen als Hindernißmittel gegen die Annäherung des Feindes. Man unterscheidet natürliche V., wo die Bäume auf dem Orte, wo sie gefällt sind, liegen bleiben und nicht ganz durchgesägt werden, sodaß sie noch am Stamme hängen, und geschleppte V., bei welchen die Bäume oder Aeste von andern Orten herbeigeschafft werden (Baumverhaue, Astverhaue). Die Bäume müssen mit den Stämmen kreuzweis und mit den Kronen dicht aneinander liegen. Das Aufräumen der V. wird durch Hackenpfähle und Latten, welche die Stämme beziehungsweise Aeste festhalten, erschwert. V. werden theils vor Schanzen, theils in deren Zwischenräumen, oft auch zur Sperrung von Hohlwegen, Wald- und Dorfeingängen angelegt. Man kann auch den Graben vor der Schanze, das Glacis oder die Berme einer Festung mit Astverhauen versehen. Die V. erfüllen nur dann ihren Zweck, wenn sie durch Gewehr- oder Geschützfeuer vertheidigt, namentlich flankirt werden können, weil der Feind dann das Aufräumen gar nicht oder nur mit großem Verluste ausführen kann. Sie sind nur in holzreichen Gegenden anwendbar und dürfen durch ihre Anlage die Offensivbewegungen des Vertheidigers selbst nicht hindern.

Verhör. Das Vorlegen der Fragen durch den Richter, um über etwas Auskunft zu erhalten, heißt Vernehmen, Befragen, Abhören. Es wird damit gegen Auskunftspersonen jeder Art, z. B. auch Zeugen, vorgegangen, während das V. im eigentlichen Sinne schon voraussetzt, daß man den Befragten in Verdacht habe, etwas Unerlaubtes begangen oder doch daran theilgehabt zu haben. Dasselbe ist nach älterm gemein-deutschen Proceßrecht entweder ein vorläufiges oder summarisches, oder ein peinliches, criminelles, das eigentliche Anklageverhör. Das vorläufige V. gehört zur vorbereitenden Untersuchung oder zur Generalinquisition; das letztere ist der Hauptbestandtheil des gegen einen bestimmten Verdächtigen gerichteten Verfahrens, der über vorher verfaßte Artikel abzuhaltenden Specialinquisition (s. d.). In der gemeinrechtlichen Praxis bildet das V. ersterer Art die Regel, und es kommt nur bei schweren Verbrechen zu dem V. der letztern Art. Das Anklageverfahren der neuern Gesetzgebung kennt nur vorläufige V. in der Voruntersuchung und eine zusammenhängende Befragung des Angeschuldigten, seiner Theilnehmer, der Zeugen und Sachverständigen in der mündlichen Hauptverhandlung. Vgl. §§. 133—136, 190, 232, 238, 242, 365 der deutschen Strafproceßordnung.

Verhuel (Carel Henrik, Graf), erst holländ., dann franz. Admiral und Diplomat, wurde 11. Febr. 1764 zu Doetichem in Geldern geboren und trat als Cadet in die holländ. Marine. Als die Revolution von 1795 ausbrach, war er Lieutenant-Colonel. Dem Hause Oranien ergeben, nahm er wie viele seiner Genossen den Abschied. Als 1803 der Krieg zwischen Frankreich und England wieder auszubrechen drohte, wurde ihm der Befehl über die holländ. Flotille am Texel anvertraut. Als hierauf Napoleon 1804, während der Vorbereitungen zu einer Landung an der brit. Küste, von der holländ. Regierung einen erfahrenen Offizier für das Commando der holländ. Flotille, die zu Boulogne versammelt werden sollte, forderte, fiel die Wahl auf V.'s ältern Bruder, der aber seinen jüngern Bruder Henrik vorschlug. V. ging nun als Viceadmiral nach Frankreich. Noch ehe er mit seiner Flotille zu Boulogne ankam, bestand er auf der Höhe des Cap Guinez einen Kampf mit einer starken Abtheilung der brit. Flotte, wobei er den Feind zum Rückzuge zwang. Nach seiner Rückkehr nach Holland warf sich V. in die Intriguen gegen die Regierung und den Großpensionär. Im J. 1806 zum Mitglied der Deputation gewählt, welche im Namen der Batavischen Republik bei Napoleon um die Erhaltung der Verfassung bitten mußte, verlangte er dagegen im Namen der batav. Nationalrepräsentation Ludwig Bonaparte zum Könige von Holland. Der neue König ernannte ihn zum Marineminister und Reichsmarschall und verlieh ihm auch den Titel eines Grafen von Zevenaar. Später sendete er ihn als bevollmächtigten Minister nach Paris. Nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich trat V. in franz. Dienste. Im J. 1813 und 1814 vertheidigte er den Helder auf das hartnäckigste gegen seine eigenen Landsleute, und übergab diesen Hafen erst, nachdem die Verbündeten in Paris eingezogen. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Generalinspecteur der Nordküsten. Weil er sich während der Hundert Tage weigerte, gegen die Bourbons zu dienen, behielt er die Gunst des Hofs und wurde 1819 zum Pair erhoben. Im J. 1836 als Gesandter nach Berlin gesendet, wurde er sehr bald zurückgerufen. Er starb 25. Oct. 1845.

Verjährung heißt jede Veränderung in den rechtlichen Befugnissen oder Verhältnissen, welche infolge gesetzlicher Bestimmung nach Ablauf einer bestimmten Zeit wegen Ausübung oder Nichtausübung gewisser Rechte eintritt. Obschon Rechte jeder Art nur im Staate und mit demselben erlangt und fortgeführt werden, so ist doch bei ihrer Behauptung das Verhältniß

zu der natürlichen Gesammtheit der Mitbürger insofern von Gewicht, als die infolge eines lange währenden Zustandes von der rechtlichen Mitwelt vorausgesetzten Befugnisse und Bestände sogar für den Fall einer irrthümlichen Beimessung als unanfechtbar zu gelten haben. Gleich den Gerichten, hat auch die große Menge einen jeden bis zum Beweise des Gegentheils für redlich, seinen Besitz für einen wohlbegründeten zu halten, und je zahlreichere Geschäfte in Bezug auf einen Besitzstand während geraumer Zeit stattfanden, um so härter wäre es, den guten Glauben der dabei Betheiligten durch das Rückgängigmachen ihrer Erwerbungen zu durchkreuzen. Es legt sich hier nahe, eher die lange außer Acht gelassenen Ansprüche eines Einzigen abzulehnen, als zahlreiche Regreßklagen oder vielseitiges Missallen hervorzurufen, zumal da der Beweis eines vor vielen Jahren verübten Unrechts wegen der Möglichkeit, daß die Gegenbeweise der Rechtmäßigkeit durch Zufall verloren sein könnten, kein unbedingtes Zutrauen verdient. Alle höher entwickelten Rechte haben daher zur Sicherung des Eigenthums und des Credits einen äußersten Zeitpunkt festgestellt, binnen welchem gegentheilige Ansprüche bei deren Verlust geltend gemacht werden müssen, und hiermit die V. geschaffen. Es ist damit die Möglichkeit gegeben, daß gegen jedermann wirksame Befugnisse, wie Eigenthum, Servitut, Freiheit von Beschränkungen, unter Entwährung oder wenigstens Belastung des bisher Berechtigten erworben werden (Ersitzung, erwerbende V., usucapio), oder daß Rechte, z. B. Forderungen, ohne eine Ersetzung durch andere Rechte einfach verloren gehen (V. im engern Sinne, erlöschende V., praescriptio). Die Ersitzung vollzieht sich auf der Grundlage eines Innehabens der Sache oder eines sonst äußerlich wahrnehmbaren Verhältnisses und des guten Glaubens an die Rechtmäßigkeit des Besitzes. Sie ist eine «ordentliche», nach röm. und gemeinem Rechte von 3 Jahren hinsichtlich beweglicher, von 10 Jahren, oder falls der bisher Berechtigte abwesend war, von 20 Jahren, hinsichtlich unbeweglicher Sachen, wenn selbige nicht durch das Gesetz gegen den Verlust binnen dieser kürzern Zeit geschützt sind und der Ersitzende einen wenigstens für ihn rechtmäßigen Erwerb des Gegenstandes (justus titulus) darzuthun vermag. Gegenüber steht die «außerordentliche» Ersitzung binnen 30 und mehr Jahren rücksichtlich der von der ordentlichen Ersitzung ausgenommenen Sachen, oder wenn der Erwerbstitel nicht beigebracht werden kann. Der Ersitzende darf sich für die Regel auch die Besitzzeit seines Vorgängers anrechnen. Eine Unterbrechung des Besitzes durch Entziehung desselben oder Klaganstellung von seiten des eigentlich Berechtigten vor Vollendung der Usucapion hebt aber alle Wirkungen des bisherigen Besitzes auf. In den Particularrechten ist die Ersitzungszeit zum Theil abweichend festgesetzt, und das alte Deutsche Recht kannte gar keine Erwerbung durch Ablauf einer bestimmten Zeit, sondern blos den Erwerb durch unvordenklichen Besitz, rücksichtlich dessen die Zeugen aus eigener Wissenschaft und der Ueberlieferung bekunden, daß es immer so gewesen sei (praescriptio immemorialis). Das Vorhandensein einer austilgenden oder erlöschenden V. wird angenommen bei Nichtgebrauch des Rechts binnen 30 Jahren. Doch sind die Ausnahmen hier sehr zahlreich, wie denn z. B. die Klage wegen pflichtwidriger Enterbung binnen 5 Jahren, wegen Gewähr der verborgenen Mängel von verkauften Gegenständen schon binnen weniger Monate erlöscht. Neuere Gesetzgebungen kürzen namentlich die Verjährungsfrist für geschäftsmäßige Forderungen von Gewerbtreibenden, um denselben einen Grund zur Verweigerung längerer Credite an die Hand zu geben. Vgl. Unterholzner, «Ausführliche Entwickelung der gesammten Verjährungslehre» (2. Aufl., 2 Bde., von Schirmer, Lpz. 1858). — Die Strafverjährung tritt (nach §§. 66—72 des Reichsstrafgesetzbuchs) ein sowol hinsichtlich der Strafverfolgung, als auch hinsichtlich der Strafvollstreckung. Die Fristen gehen bei ersterer von 20 Jahren bis zu 3 Monaten hinüber, bei letzterer von 30 Jahren bis zu 2 Jahren. Vgl. Abegg, «Ueber die V. erkannter Strafen» (Berl. 1862).

Verjüngter Maßstab, s. Maßstab.

Verklarung, s. Seeprotest.

Verklärung Christi (transfiguratio) heißt die Umstrahlung Christi auf dem Berge Tabor (Matth. 17, 1 fg.; Marc. 9, 1 fg.; Luc. 9, 28 fg.), nach andern auf dem Hermon. Christus war mit Petrus, Jakobus und Johannes dorthin gegangen, hatte aber seine Begleiter am Fuße zurückgelassen. Die Jünger schliefen abends hier ein. Als sie am Morgen erwachten, sahen sie Jesum verklärt, indem sein Angesicht leuchtete und seine Kleider weiß erschienen; in seiner Nähe glaubten sie den Moses und Elias zu sehen. Die kath. Kirche feiert die Verklärung Christi 6. Aug. als ein Fest ersten Rangs. In der griech. Kirche heißt das Fest Taborion, wurde aber erst im 6. und 7. Jahrh. hier bekannt. In der röm. Kirche erhielt es erst unter Clemens III. eine allgemeine Verbreitung, und von Papst Calixt III. wurde es 1456 zum An-

denken eines Siegs über die Türken mit Abläſſen verſehen. Dieſe Kirche kennt auch eine Umſtrahlung der Maria in der Sterbeſtunde und nennt ſie Verklärung der Maria (transfiguratio Mariae). Bekannt iſt unter dem Namen «Transfiguration» Rafael's Darſtellung der Verklärung Chriſti.

Verknöcherung (ossificatio) iſt derjenige beim Wachsthum der Knochen vor ſich gehende phyſiol. Proceß, bei welchem ſich zunächſt Knorpel anſetzt und dieſer dann ganz allmählich wirklichem Knochengewebe Platz macht; in dieſem Falle iſt die V. alſo ein normaler Vorgang. Eine V. tritt ferner in dem Gewebe ein, welches nach Knochenbrüchen zunächſt die Bruchflächen miteinander verbindet (Callus). Es kommt indeß auch der Fall vor, daß Knochengewebe an Stellen auftritt, wo beim Geſunden kein ſolches vorhanden iſt, und dieſer Zuſtand iſt dann ein krankhafter. Am häufigſten iſt dies der Fall in der Nachbarſchaft von Knochen und in pathol. Neubildungen (Geſchwülſten). Nicht ſelten geſchieht es auch, daß ein Gebilde ſo hart wird, wie Knochen, ohne daß ſich Knochengewebe bildet, ſondern nur unter Ablagerung von Knochenerde; dieſen Zuſtand nennt man Verkalkung. Derartige Verkalkungen finden ſich am häufigſten im Alter in den Kehlkopf- und Rippenknorpeln, in den Herzklappen und Gefäßwandungen, wo ſie mehr oder minder ſchwere Störungen und Beſchwerden verurſachen.

Verkohlung, bei Steinkohlen Verkokung (ſ. Coks), heißt der chem. Proceß, durch welchen kohlenſtoffreiche Körper, namentlich Holz, Torf, Steinkohlen, Braunkohlen und thieriſche Subſtanzen, wie z. B. Knochen, dergeſtalt zerſetzt werden, daß nur möglichſt reine Kohle zurückbleibt, alles andere aber in Geſtalt gasförmiger Verbindungen ausgetrieben wird. Es geſchieht dies durch die ſog. trockene Deſtillation, d. i. durch Erhitzung unter Ausſchluß der Luft, deren Zutritt Verbrennung herbeiführen würde, am vollſtändigſten aber und zugleich mit der Möglichkeit einer Sammlung der Nebenproducte, in geſchloſſenen, von außen erhitzten Cylindern. So ſtellt man die Kohle für Schießpulver, die Knochenkohle dar, ſo verkohlt man Holz und Steinkohlen, wenn die Abſicht auf Benutzung der flüchtigen und gasförmigen Producte gerichtet iſt. Außerdem wendet man auch bei Steinkohlen offene Oefen (Coksöfen) an, bei der Kohlenbrennerei von Holz und Torf aber Meiler, d. h. man ſchichtet das Holz regelmäßig in Haufen, in denen man Zugkanäle ſpart, die man dann äußerlich mit Raſen u. ſ. w. bedeckt und von der Mitte aus anzündet. Die «welſchen» Meiler haben in der Mitte eine aus drei Pfählen gebildete und dazwiſchen einen Zugkanal laſſende Stütze oder einen Quandel, die «ſlawiſchen» einen maſſiven Quandel. Durch richtiges Oeffnen und Schließen der Zuglöcher bewirkt man dann die allmähliche Verbreitung des Feuers im Meiler, ohne doch mehr verbrennen zu laſſen, als zu Erzeugung der Hitze nöthig iſt. Iſt der Meiler ausgebrannt, ſo läßt man ihn abkühlen, deckt ihn ab und nimmt die Kohlen heraus. Bei der Meilerverkohlung gehen natürlich die flüſſigen und gasförmigen Nebenproducte zum großen Theil verloren, ſodaß man in neuerer Zeit die Anwendung der Meiler immer mehr und mehr verläßt und Retortenöfen verwendet, welche die Verwerthung der gaſigen Producte auf Leucht- und Heizgas, die der flüſſigen auf Eſſigſäure, Holzgeiſt, Aceton, Kreoſot u. a. m. geſtattet.

Verkrümmungen, ſ. Orthopädie.

Verkupfern. Metalle und Metallflächen laſſen ſich mit Kupfer überziehen, wenn man z. B. bis zum beginnenden Weißglühen erhitztes Eiſen in geſchmolzenes Kupfer taucht, noch leichter verkupfert ſich erſt mit Zink überzogenes Eiſen. Will man auf naſſem Wege verkupfern, ſo miſcht man zu concentrirter Kupfervitriollöſung concentrirte Schwefelſäure, taucht in dieſe Flüſſigkeit den Stahl- oder Eiſengegenſtand, nimmt ihn ſofort wieder heraus, ſpült ihn ab und trocknet ihn mit geſchlämmter Kreide. Dieſe Art der Verkupferung dient als Vorarbeit für das Vergolden und Verzieren durch Anſieden. Zink verkupfert man, indem man daſſelbe erſt mit einem Gemiſch von verdünnter Schwefel- und Salpeterſäure abbeizt und dann in einem Bad aus 12 Theilen Weinſtein, 1 Theil kohlenſaures Kupferoxyd und 24 Theilen Waſſer auf 75° erhitzt, dann herausnimmt, wäſcht und trocknet. Zum V. von Meſſing erhitzt man daſſelbe an der Luft, bis es braun geworden iſt, löſcht in Chlorzinklöſung ab, ſpült ab und kocht es in kupferhaltiger Chlorzinklöſung und berührt es dabei mit einem Zinkblech, worauf das Meſſing herausgenommen, geſpült, gebürſtet und getrocknet wird. Zur galvaniſchen Verkupferung dient eine Auflöſung von Kupferoxyd in Cyankalium. Nach der von F. Weil in Paris eingeführten Methode der galvaniſchen Verkupferung von Gußeiſen, Stahl oder Schmiedeiſen wendet man als Zerſetzungsflüſſigkeit eine Löſung von 350 Gr. Kupfervitriol, 1500 Gr. Seignettenſalz, 400—500 Gr. Aetznatron in 20 Lit. Waſſer gelöſt an. Oudry's Verfahren der Verkupferung von Eiſen, welches in Paris zur Verkupferung der großen Brunnen auf dem

Concordienplatze Anwendung gefunden hat, unterscheidet sich von der gewöhnlichen Verkupferung dadurch, daß man das Kupfer nicht unmittelbar auf das Eisen niederschlägt, sondern dieses zunächst mit einer für Wasser und saure Flüssigkeiten undurchdringlichen Hülle überzieht und diese sodann durch Einreiben von Graphit leitend macht und hierauf das Kupfer in der Dicke von 2,2 Mmt. niederschlägt. Ist die ausgefällte Kupferschicht sehr dick, so wird deren Oberfläche meist etwas knallig und muß daher nach mit der Feile etwas abgeglichen werden.

Verkürzung heißt in den zeichnenden Künsten diejenige Darstellung der Körper, welche nicht nach den Verhältnissen der Glieder derselben an sich, sondern nach deren perspectivischer Ansicht auf einem bestimmten Standpunkte entworfen wird. (S. Perspective). Man verkürzt z. B. Hände und Füße in einem Gemälde, wenn man die Länge derselben so vermindert, wie sie dem Auge in einer bestimmten Lage und Stellung des dargestellten Körpers erscheinen würde. Solche Verkürzungen sind immer schwer und setzen genaue Beobachtungen der Natur voraus; selbst großen Meistern sind sie oft nicht gelungen. Doch sind sie zuweilen unvermeidlich, z. B. in Plafonds, wo die Figuren in der Luft über dem Auge schwebend vorgestellt werden.

Verlagskatalog nennt man das Verzeichniß der von einem Buchhändler zum Verlag übernommenen Werke. In den ersten Zeiten nach Erfindung der Buchdruckerkunst, wo der Buchhandel ganz in den Händen der Buchdrucker war, machten diese ihre Producte durch Ankündigungen, welche ausgegeben und wahrscheinlich an den Straßenecken angeschlagen wurden, bekannt, und dieses waren die ersten V. Als die ältesten V. sind unter den vorhandenen die von Joh. Mendelin in Straßburg (1471), von Günther Zainer in Augsburg (1472) und von Joh. Bämler in Augsburg (um 1473) zu betrachten. Zur Zeit der Entstehung der Buchhändlermessen um die Mitte des 16. Jahrh. waren derartige Verzeichnisse schon ziemlich allgemein verbreitet.

Verlagsrecht und Verlagsvertrag. Das Verlagsrecht ist die ausschließliche und selbstständige Berechtigung, ein Erzeugniß der Wissenschaft oder Kunst zum Verkaufe an andere zu vervielfältigen und die Exemplare in den Handelsverkehr zu bringen. Dieses Recht kann vom Urheber an den Verleger entweder unbeschränkt oder mit der Beschränkung auf eine bestimmte Anzahl von Exemplaren oder auch auf eine bestimmte Zeit übertragen werden. Der Verlagsvertrag gehört den neuern Zeiten an und läßt sich nicht nach Analogien des röm. Rechts beurtheilen. Nur wenige Gesetzgebungen haben den Verlagsvertrag als solchen gesondert behandelt; die Mehrzahl hat nur einzelne hierher gehörige Bestimmungen bei andern Rechtsmaterien, insbesondere bei Behandlung der Nachdrucksgesetzgebung getroffen; Aufgabe der Reichsgesetzgebung wird es sein, die nationale Rechtsbildung auch auf dieses Gebiet zu erstrecken. Der Verlagsvertrag erfordert zu seiner Gültigkeit keine besondere Form des Abschlusses (das preuß. Landrecht verlangt jedoch Niederschrift). Durch diesen Vertrag erwirbt der Autor (s. d.) das Recht, den Druck und die buchhändlerische Verbreitung des Werks zu verlangen, der Verleger hingegen das Recht auf ausschließliche Vervielfältigung und auf den Vertrieb der erzeugten Exemplare. In letzterer Hinsicht ist jedoch nach der gangbaren Meinung eine Grenze in der Weise zu ziehen, daß der Verleger in Ermangelung anderer Verabredung nur eine Auflage (s. d.), wiewol diese in beliebiger Stärke, veranstalten (nach bair. und sächs. Recht muthmaßlich zu nur 1000 Exemplaren), auch den Autor nicht zu neuen Auflagen nöthigen kann. Das preuß. Landrecht unterscheidet zwischen neuen Ausgaben (s. d.) und Auflagen und versteht unter letztern unveränderte Abdrücke im nämlichen Format, die es dem Verleger gegen Erlegung des halben Honorars aber ohne weiteres verstattet, je nachdem die Zahl der Exemplare für die erste Auflage bestimmt war oder nicht. Neue Ausgaben, d. h. Abdrücke mit Veränderung des Formats oder des Inhalts, erlaubt es dem Verleger nur mit schriftlicher Genehmigung des Verfassers, nach dessen Tode zwar auch ohne solche, wiewol nach Umständen gegen Abführung eines Honorars an die Erben. Auch das österr. Recht trennt, gleich dem badischen, neue Ausgaben und Auflagen, indem es den Verleger verpflichtet, sich zu beiden durch abermaligen Vertrag ermächtigen zu lassen. Wenn der Verfasser selbst eine neue Ausgabe vor dem völligen Absatz der bisherigen Auflage veranstaltet, so muß er den Verleger angemessen (nach preuß. Recht mit dem Buchhändlerpreis für die noch vorräthigen Exemplare) entschädigen. Nebenstipulationen des Verlagsvertrags sind die Bedingung eines Honorars (dessen Vorbehalt nach sächs. Recht auch aus den Umständen gefolgert und dann nach billigem Ermessen bestimmt werden kann); ferner Festsetzungen über die Zeit der Ablieferung des Manuscripts sowie der Honorarzahlung. Den Rücktritt vom Verlagsvertrage gestattet das preuß. Recht dem Verleger, wenn der Autor nicht zur festgesetzten Zeit liefert oder Veränderungen im Umfange und der Einrichtung des Werks vor dem Drucke macht (nach begonnenem Drucke tritt hier Ver-

pflichtung zum Schadenersatz ein), das sächs. Recht auch noch, wenn die Erfüllung des Vertrags durch einen, nicht auf seiten des Verlegers sich ergebenden Zufall, z. B. Tod des Autors vor der Vollendung des Werks, Widerspruch des Inhalts mit den nachträglich eingetretenen Ereignissen, unmöglich wird. Ein der Veröffentlichung hinderlicher Zufall in der Person des Verlegers entbindet diesen ebensa wenig, wie wenn das Manuscript nach der Ablieferung zu Grunde geht, von der Pflicht der Honorirung. Bei zufälligem Untergang einer Auflage kann der Verleger dieselbe auf eigene Kosten bis zum Betrag der verlarenen Exemplare ergänzen. Dem Autor steht nach preuß. Rechte der Rücktritt gegen Ersatz des dadurch herbeigeführten Schadens frei. Die Frage, ob der Verleger das ihm vertragsmäßig zustehende Verlagsrecht ohne Zustimmung des Verfassers an Dritte überlassen darf, wird von verschiedenen juristischen Autoritäten verschieden beantwortet. Von den preuß. Gerichten ist die Frage bejaht, während Wächter mit Recht geltend macht, daß der Verlagsvertrag meist mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Verlegers abgeschlassen wird und der Verleger die dem Autor gebotenen Garantien diesem nicht einseitig entziehen dürfe. In dem Auftrage der Ausarbeitung einer vom Verleger gefaßten Idee an einen oder mehrere Schriftsteller liegt nach der Ansicht des österr., preuß. und anderer Rechte kein Verlagsvertrag. Mit dem Aufhören der durch den Verlagsvertrag vom Verleger erworbenen Rechte tritt das freie Verfügungsrecht des Autors wieder ein. Durch die in neuerer Zeit zwischen den hauptsächlichsten Culturstaaten abgeschlassenen literarischen Verträge ist auch der internationale Schutz des Verlagsrechts wirksam gewarden, und zwar sowol gegen Nachdruck als auch, zur Wahrung des Uebersetzungsrechts, gegen Veranstaltung nichtautarisirter Uebertragung in fremde Sprachen. Dieser Schutz im Auslande ist nach den verschiedenen Verträgen an mehrfache Voraussetzungen geknüpft und auf eine gewisse Zeit beschränkt, bei allen aber ist vorhergehende Einregistrirung der Verlagswerke bei der zuständigen Landesbehörde erfarderlich. (S. Nachdruck und Urheberrecht.) Vgl. O. Wächter, «Das Verlagsrecht» (Stuttg. 1857); Klastermann, «Das geistige Eigenthum an Schriften, Kunstwerken und Erfindungen, nach preuß. und internationalem Rechte dargestellt» (Bd. 1: «Allgemeiner Theil. Verlagsrecht und Nachdruck», Berl. 1867); derselbe, «Das Urheberrecht an Schrift- und Kunstwerken» (Berl. 1876); «Die gesetzlichen Bestimmungen über den Verlagsvertrag in den einzelnen deutschen Staaten. Im Auftrage des Buchhändler-Börsenvereins herausg. von Petsch» (Lpz. 1870).

Verleihen (Beleihen, Belehnen) heißt das Uebertragen eines Bergwerkseigenthums (s. d.) an darum Nachsuchende (Muther), wenn dasselbe nach vorhergegangener Untersuchung des Grubenfeldes durch die Bergbehörde unter Benennung der zu vergebenden Mineralien als gesetzlich zulässig befunden und als bedingtes Eigenthum vermessen und verlochsteint ist. Die schriftliche Urkunde hierüber heißt die Verleihung, Concession, auch wol Bestätigung, wadurch das Bergwerkseigenthum zu den unbeweglichen Sachen gehört.

Verleumdung, im weitern Sinne auch den Injurien (s. d.) beigezählt, ist die Andichtung von gewissen bestimmten Thatsachen, welche, wenn sie wahr wären, den Geschmähten der öffentlichen Verachtung preisgeben oder einer begangenen strafbaren Handlung beschuldigen würden. Die V. wird in ähnlicher Weise wie die Injurie im engern Sinne bestraft. Das Reichsstrafgesetzbuch stellt in §. 187 den Begriff der verleumderischen Beleidigung fest. Es macht sich derselben schuldig, wer wider besseres Wissen in Beziehung auf einen andern eine unwahre Thatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen oder dessen Credit zu gefährden geeignet ist. Als Strafe ist angedroht Gefängniß bis zu zwei Jahren, bei öffentlich geschehener oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen begangener, Gefängniß nicht unter einem Monat. (S. Injurie.) Strenger ist die gerichtliche V. durch wissentlich falsche Anschuldigung zu ahnden. Wer bei einer Behörde eine Anzeige macht, durch welche er jemand wider besseres Wissen der Begehung einer strafbaren Handlung oder der Verletzung einer Amtspflicht beschuldigt, wird nach Reichsstrafgesetzbuch §. 164 mit Gefängniß nicht unter einem Monat bestraft; auch kann gegen ihn auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Dem Verletzten ist nach §. 165 die Befugniß zuzusprechen, die Verurtheilung auf Kosten des Schuldigen bekannt zu machen. Das frühere Recht ging bei calumnia mehr von dem Gesichtspunkt der Talion aus, was aus dem röm. Rechte stammt. Die Strafe eines räm. Gesetzes (Lex Remmia) war ein auf die Stirn gebranntes K. gewesen (Kalumniator). Vgl. Raspe, «Das Verbrechen der calumnia nach röm. Recht» (Rost. 1872).

Verlobniß, s. Sponsalien. — **Vermächtniß**, s. Legat.

Vermandois, ehemalige franz. Grafschaft, später Herzogthum in der Picardie, jetzt auf das Departement der Aisne und geringen Theils auf das der Somme vertheilt, hatte zur Hauptstadt St.-Quentin. Im Mittelalter stand das Ländchen unter den mächtigen Grafen von V., deren Abstammung man von Pipin, dem Sohne Karl's d. Gr., herleitet, und die zu den mächtigsten Vasallen Frankreichs gehörten. Mit Raoul dem Jüngern erlosch 1167 der Mannsstamm. Der Schwester desselben, Elisabeth, vermählten Gräfin von Elsaß und Flandern, machte König Philipp II. August die Erbschaft streitig, sodaß dieselbe 1194 ihre Ansprüche gegen Entschädigung abtrat. Seitdem gehörte die Grafschaft lange der Krone. Ludwig XIV. erhob sie zum Pairie-Herzogthum und schenkte sie seinem natürlichen Sohne Ludwig von Bourbon, nach dessen Tode (1681) sie an die Familie Bourbon-Condé gelangte.

Vermeyen (Joh. von), auch Hans mit dem Barte genannt, berühmter Historienmaler, geb. 1500 zu Beverwijk unweit Harlem. Er war ein schöner Mann und trug einen so langen Bart, daß er selbst, wenn er aufrecht stand, darauf treten konnte. Bei Karl V. in großer Achtung, begleitete er denselben auf dessen Reisen und auf dem Zuge nach Tunis 1535. Er starb zu Brüssel 1559. Nach seinen Darstellungen der Kriegsthaten und Triumphe Karl's V. sind die kostbaren Tapeten gewebt, welche noch jetzt in Madrid aufbewahrt werden. Der kaiserl. Hof in Wien besitzt deren spätere Wiederholungen. Auch malte er sich selbst mit seinem langen Barte, nebst seinen beiden Hausfrauen, im Hintergrunde die Stadt Tunis. Berühmt sind seine (in der kaiserl. Gemäldesammlung zu Wien befindlichen) zehn großen Cartons, die den Zug Karl's V. nach Tunis, in Wasserfarbe gemalt (6 Mt. lang, 3 Mt. hoch), darstellen, von der Einschiffung in Barcelona an bis zum Auszuge des Heeres aus Tunis.

Vermischungsrechnung, s. Alligationsrechnung.

Vermoderung und **Verwesung**, s. Fäulniß.

Vermögen nennt man, in Hinblick darauf, daß man vieles nur vermag und kann, wenn die hinreichende Menge wirthschaftlicher Güter zur Verfügung steht, vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus diejenige Masse der wirthschaftlichen Güter, welche der Einzelne (als Privatvermögen) oder die Regierung (als Staatsvermögen) oder die Nation (als Nationalvermögen) besitzt. Zum V. gehören mithin Ländereien, Gebäude, nutzbare Gewässer, Maschinen, Rohstoffe, Waaren, Geld u. s. w., sowie auch manche nicht materielle Dinge, welche abgetreten werden können, z. B. Firma und Kundschaft eines Kaufmanns u. dgl. Wie der Einzelne, so besitzen V. auch Gesellschaften und juristische Personen (Corporationen, Gemeinden, Kirchen u. s. w.). Das V. der Individuen und der juristischen Personen im Staate läßt sich bei Kenntniß der einzelnen Theile desselben nicht schwer feststellen und pflegt bei Erhebung von Vermögens- und Einkommensteuern nach besondern gesetzlichen Vorschriften abgeschätzt zu werden. Schwierig ist dagegen die Feststellung des Volks- und Nationalvermögens, zu dem nicht nur des Volkes Gebiet, seine Gebäude, sein Vorrath an Producten und Waaren und sein Vorrath an baarem Gelde, sondern auch seine Forderungen an das Ausland, soweit sie nicht durch seine Schulden absorbirt werden, gehören. Dabei kommt der Tauschwerth weniger in Betracht als der Gebrauchswerth, weil ein Volk mit dem andern einen viel geringern Verkehr hat als die Individuen miteinander. Vermögenssteuer ist entweder eine besondere Art der Einkommensteuer oder eine wirklich das Kapitalvermögen treffende Abgabe. (S. Steuern.)

Vermont, einer von den Neuengland-Staaten der nordamerik. Union, gegen N. von Canada, im O. vom Flusse Connecticut, der es von New-Hampshire trennt, im S. von Massachusetts begrenzt, im W. größtentheils durch den Champlainsee von Neuyork geschieden, hat ein Areal von 26,447 QKilom. Die Oberfläche ist mit Ausnahme der Umgebungen des Champlain durchgängig uneben. Der beträchtlichste Bergzug, die Green-Mountains, von denen der Staat seinen franz. Namen hat, durchzieht das Land fast seiner ganzen Länge nach von Süden gegen Norden. Die Hauptgewässer liegen an seinen Grenzen, der Connecticut im Osten, der Champlainsee im Westen. Letzterer, zu zwei Drittel V. angehörig, hat mehrere gute Häfen (Burlington, St.-Albans und Vergennes) und ist für den Handel des Staats von großer Bedeutung, da er einerseits mit dem St.-Lorenzstrom, andererseits durch den Champlainkanal mit dem Hudson in Verbindung steht. Das Klima ist gesund, aber der Winter sehr kalt, der Sommer sehr heiß. Der Boden V.s eignet sich mehr zum Grasland als zum Kornbau, weshalb die Viehzucht bedeutender. Schöner Weizenboden findet sich am Champlain; Mais gedeiht gut in den Thälern auf den Flußniederungen. Außerdem werden allgemein Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln, Erbsen und Lein gebaut. Die wichtigsten Waldbäume im Osten des Gebirgs sind Birken, Buchen, Ahorn, Eschen, Ulmen und Walnüsse; im Westen ist hartes

Holz mit Nadelholz gemiſcht. Die Bodencultur hat ſich beſonders im Süden ausgebreitet; die meiſten noch uncultivirten Striche ſind im Norden, und dort iſt das Holz ein Hauptproduct. Die wichtigſten Ausfuhrproducte ſind Pott- und Perlaſche, Rind- und Schweinefleiſch, Butter, Käſe und Vieh. Die Bevölkerung iſt ziemlich ſtationär und belief ſich 1870 auf 330,551 E., darunter 924 freie Farbige, während ſie 1850 313,402 E. betragen hatte. Im Vergleich zur Landwirthſchaft ſind Fabrikthätigkeit und Handel nur unbedeutend. Für den letztern ſind im Oſten des Gebirgs Hartford und Boſton, im Weſten Neuyork und Montreal die Hauptmärkte. Eiſenbahnen waren 1876 im ganzen 1224 Kilom. im Betrieb. Die vorherrſchenden Religionsparteien ſind die Congregationaliſten, die Baptiſten, Methodiſten und Epiſkopalen. Von höhern Unterrichtsanſtalten ſind hervorzuheben: die Vermont-Univerſität zu Burlington, die Norwich-Univerſität, das Middlebury-College, ein theol. Seminar in Burlington und zwei medic. Schulen. Außerdem beſtehen 100 Mittelſchulen oder Akademien und 2637 Volksſchulen, für welche letztere in neuerer Zeit viel geſchehen iſt. V. hat keinen Schulfonds; es werden vielmehr die Koſten für den öffentlichen Unterricht durch die directen Steuern aufgebracht. Zeitungen erſchienen 1870 im ganzen 47, darunter 3 tägliche. Nationalbanken gab es 1875 46 mit einem Geſammtkapital von 8,945,390 Doll., 20 Sparbanken, 6 Feuer- und 3 Lebensverſicherungsgeſellſchaften. Die erſten Niederlaſſungen erhielt das Land durch Anſiedler aus Maſſachuſetts. Seit 1764 gehörte es zu Neuyork, wurde aber 1791 als erſter ſelbſtſtändiger Staat in die Union aufgenommen. Die erſte Conſtitution wurde 1777 errichtet; die gegenwärtig geltende ſtammt vom 4. Jan. 1793, iſt aber ſeitdem, zuletzt 1870, amendirt worden. Namentlich wurde 1836, bis wohin die legislative Gewalt allein in den Händen eines Repräſentantenhauſes war, ein Senat eingeführt. Letzterer zählt 30, erſteres 236 Mitglieder, beide auf zwei Jahre gewählt; ebenſo der Gouverneur. Zum Congreß ſchickt der Staat zwei Senatoren und drei Repräſentanten. Die Finanzen des Staats ſind in blühendem Zuſtande. Der auswärtige Handel V.s iſt nach Canada ſehr bedeutend. Der Staat iſt in 14 Grafſchaften eingetheilt. Die Hauptſtadt iſt Montpellier mit 3023 E. Die bedeutendſte Handelsſtadt iſt Burlington mit dem beſten Hafen und der größten Schifffahrt auf dem Champlainſee, mit wichtigen Eiſenbahnverbindungen, 14,387 E. und der Vermont-Univerſität, die 1791 gegründet wurde. Middlebury am Otterereek iſt Sitz des 1800 gegründeten Middlebury-College, ein gewerbthätiger Ort, mit großen Marmorbrüchen und 3086 E.

Vernageln heißt ein Geſchützrohr durch Eintreiben eines mit Widerhaken verſehenen Nagels in das Zündloch auf Zeit unbrauchbar machen. Bei Hinterladern iſt dies Mittel ganz überflüſſig, da zu dem Zwecke die Wegnahme oder die Zerſtörung eines weſentlichen Theils des Verſchluſſes genügt. Das V. geſchieht ſowol beim eigenen Material, wenn man gezwungen iſt, daſſelbe im Stich zu laſſen, als bei erbeutetem feindlichen, welches man nicht fortzuſchaffen oder zu behaupten vermag.

Verne (Jules), franz. Romanſchriftſteller und Bühnendichter, geb. 8. Febr. 1828 zu Nantes, begab ſich, nachdem er die Schulſtudien in ſeiner Vaterſtadt beendigt hatte, nach Paris, wo er in Hetzel's «Magasin illustré d'éducation et de recréation» (1863) unter dem Titel «Cinq semaines en ballon» eine phantaſtiſche Entdeckungsreiſe veröffentlichte, welche den lebhafteſten Beifall fand. Mit dieſer Erzählung begann V. die lange Folge ſeiner «außerordentlichen Reiſen», und ſchuf eine neue Literaturgattung, nämlich den wiſſenſchaftlich-didaktiſchen Roman, wozu er ſeltene Eigenſchaften mitbrachte, die ſchnell ſeinen Ruf und ſeine Popularität begründeten: Erfindung abwechſelnder und dramatiſcher Gegenſtände, moraliſche Beobachtung, geſchmackvolle und verſtändige Wahl der zur Handlung paſſenden und charaktergemäß durch alle Vorfälle und Situationen hindurchgeführten Perſonen, kunſtvolle Inſeeneſetzung, ungewöhnliche Beſchreibungsgabe und bedeutende naturwiſſenſchaftliche Kenntniſſe. Die Verflechtung und Verarbeitung dieſer Kenntniſſe in den Roman iſt der hervorſtechende und durchgehende Zug der originellen Schriften dieſes Erzählers, der aus der Wiſſenſchaft ergreifende Wirkungen herholt. Seine Romane erſchienen meiſtens zuerſt in dem erwähnten «Magasin d'éducation» und wurden nachher ſämmtlich in Einzeldrucken und zweierlei Formaten ausgegeben, von welchen die Ausgaben des kleinern Formats theilweiſe 30—40 Auflagen erlebten. Aus der großen Anzahl ſind folgende hervorzuheben: «Le désert de glace, aventure du capitaine Hatteras» (1867), «Les enfants du capitaine Grant», «L'île mystérieuse», in drei Abtheilungen, «Les naufragés de l'air», «L'abandonnée» und «Le secret de l'île», «La découverte de la terre» (1870, mit Landkarten und Kupfern, Geſchichte und Forſchung berühmter Reiſenden, von Hanno und Herodot bis ans Ende des 17. Jahrh.); «Voyage

autour du monde en 80 jours» (1872), «Le docteur Ox» (1874), «Le chancellor», «Un capitaine de 15 ans», «Les Indes noires» (1875) u. s. w. Seine «Oeuvres complètes» erschienen 1878 (34 Bde.; illustrirte Ausg. in 15 Bdn.). Zwei von seinen Romanen verarbeitete V. gemeinschaftlich mit A. d'Ennery zu großen, ebenso betitelten Feenschauspielen, «Le tour du monde en 80 jours» und «Les enfants du capitaine Grant». Vgl. Honegger, «Jules V. Eine literarische Studie» (in «Unsere Zeit», Jahrg. 1875, 1. Hälfte).

Vernet, der Name einer franz. Malerfamilie, deren Stammvater Antoine V. (geb. 31. Juli 1689 in Avignon, gest. daselbst 10. Dec. 1753) Tragsessel und Kutschen mit Wappen verzierte und nebenbei auch Zimmer ausmalte. Sein Sohn und Schüler Claude Joseph, genannt Joseph V., berühmter Landschafts- und Marinemaler, geb. 14. Aug. 1714 zu Avignon, ging 1731 zu dem ältern Vialí, Vedutenmaler in Aix, und von da nach Rom, wo die in Salvator Rosa's Manier behandelten Landschaften, die er im Palast Rondarini und in der Galerie Farnese ausführte, ihn zuerst bekannt machten. Bald waren seine Seestürme, seine Windstöße, seine Ansichten der ruhigen See oder des Binnenlandes bei Mondschein oder Nebelwetter, in Morgen- oder Abendbeleuchtung so ungemein gesucht, daß er trotz aller Stärke in leichtem Erfinden und schnellem Ausführen den vielen Bestellungen nicht genügen konnte. Obschon zu Rom in glänzenden Verhältnissen lebend, ließ er sich doch bewegen, 1753 nach Paris zurückzukehren, wo ihn die Akademie zu ihrem Mitgliede ernannte. Darauf wurde er vom König beauftragt, eine Reihenfolge von Ansichten der vornehmsten franz. Seehäfen zu malen, welche er binnen neun Jahren ausführte. Dabei fertigte er noch viele andere Marinen und Prospecte für die königl. Residenzschlösser oder Privatcabinete. Seine Werke wurden vielfach gestochen. Joseph V. hat nicht das reine Naturgefühl, die tonreiche Palette, die weiche und zarte Ausführung der holländ. Meister, und seine Farbe ist nicht so warm und glühend als die seines großen Landmanns Claude Lorrain (s. d.). Allein er weiß seine Ansichten einfach und glücklich aus der Natur aufzufassen, oder er gibt geschmackvoll und malerisch gedachte Compositionen mit leichtem Vortrage wieder, der anfänglich breit und kräftig, nachher sauber und sorgsam verschmolzen, zuletzt aber öfters platt und decorationsmäßig ist. Die vielen Figuren, die er als Staffage anbringt, verleihen seinen Landschaften und Seestücken ein ganz besonderes Interesse. Er starb zu Paris 3. Dec. 1789. Vgl. Lagrange, «Joseph V. et la peinture au XVIIIe siècle» (Par. 1864). — Sein Sohn Antoine Charles Horace, genannt Carle V., geb. 14. Aug. 1758 zu Bordeaux, während sein Vater die Ansicht des dortigen Hafens malte, wurde bei dem pariser Akademiker Lépicié in die Lehre gethan und erhielt 1782 den ersten Preis der Historienmalerei, mit welchem zugleich ein fünfjähriges Stipendium und die Sendung nach Rom verbunden war. Ebenso sehr eleganter Weltmann als Maler, fühlte er sich in Italien ganz unheimisch, und auch die großen Meister, deren Werke er besonders daraufhin ansah, wie sie die Pferde dargestellt, machten nur wenig Eindruck auf seinen Geist. Nachdem er 1787 nach Paris zurückgekehrt, erfolgte 1789 seine Aufnahme in die Akademie. Für den Salon lieferte er 1791 ein großes Gemälde, den Triumph des Paulus Aemilius vorstellend, in dem er, auf Grund seiner Studien in den Marställen und Reitschulen, mit der Tradition brach, die bisher nur Pferde vom starkem Schlage und allzu oft von conventionellen Formen zuließ. Von dem Gange der Ereignisse in der Schreckenszeit schwer getroffen, verfiel er in Trübsinn und Unthätigkeit, bis ihn die unter dem Directorium und Consulat zurückkehrende Ruhe wieder zu weltlichem Leben und künstlerischem Schaffen antrieb. Er ging jetzt von dem akademisch-classischen Stil völlig ab und folgte nur noch seinem eigenen Impulse. Seine zahlreichen, für die franz. Sitten- und Modengeschichte merkwürdigen Caricaturen, seine Zeichnungen aus den ital. Feldzügen, endlich sein kolossales Gemälde der Schlacht von Marengo (1806) und das Gegenstück dazu, die Schlacht bei Austerlitz (1808), erwarben ihm großen Ruf und Beifall. Unter der Restauration verfertigte er, außer Jagden, Pferderennen, kleinern Schlachtbildern, Pferdestücken u. s. w., zahlreiche Lithographien, die noch gesucht werden. Er starb zu Paris 28. Nov. 1836.

Vernet (Emile Jean Horace), genannt Horace V., der berühmteste neuere franz. Schlachtenmaler, Sohn des Carle V., geb. 30. Juni 1789 zu Paris, genoß den ersten Unterricht bei seinem Vater. Um für sich selbst das Nothdürftige zu erwerben, zeichnete er 1811 für das Modejournal die Incroyables und die Merveilleuses, eine Folge satirischer Blätter mit Modetrachten zur Zeit des Directoriums. Kleine in den ersten Jahren der Restauration gemalte Genrestücke aus dem Soldatenleben, namentlich der Hund des Regiments, der todte Trompeter und sein Pferd, erwarben dem Meister eine Popularität, die schnell sehr hoch stieg. Dazu kamen später folgende berühmt gebliebene Bilder: Die Vertheidigung der pariser Barrière von Clichy,

der Gardist von Waterlao, der abgedankte Soldat als Bauer, die letzte Patrone, der Abschied des Kaisers im Hofe des Schlosses van Fontainebleau, die Brücke von Arcole, die vier Schlachten van Jemappes, Valmy, Hanau und Mantmirail, alle vier auf Bestellung des Herzogs van Orléans (Ludwig Philipp) gemalt und für die Galerie des Palais-Royal bestimmt, aus der sie 1851 in die Galerie des Marquis von Hertford übergingen. Die Ernennung zum Mitglied des Instituts, 1826, bewirkte in dem Talent des Meisters einen plötzlichen Umschlag. Der Schlachten-, Bivuak- und Kasernenmaler schien seiner eigenen Originalität den Rücken zuzukehren, indem er nach Maßgabe seiner Kräfte sich dem Höhern zuwandte und den neuen und freisinnigern ästhetischen Dactrinen seiner Zeit beitrat. Julius II. und Rafael (Deckenbild im Louvre), Philipp August var Bauvines (Versailles), Edith mit dem Schwanenhalse, Mazeppa auf sein Pferd gebunden u. s. w., waren Annäherungen an die romantische Schule. V. wurde 1828 Director der Französischen Akademie in Rom. Er änderte hier nichts in seiner Weise zu malen, und die Werke aus dieser Periode ergeben nur ein neues Spiel der Leichtigkeit des Meisters im Erfinden und Ausführen. Zu den Bildern, die er während seines Aufenthalts in Rom producirte, gehören: Pius VIII. auf den Schultern der Schweizer nach dem Petersdom getragen, Rafael und Michel Angelo im Vatican, Holafernes und Judith, der Kampf der päpstl. Draganer mit den Räubern, die Beichte des gefangenen Räubers u. s. w. Erst als V. 1834 mit Ablauf seiner amtlichen Stellung nach Paris zurückkehrte, lenkte er wieder seinem wahren Gebiete zu. Seitdem waren das histor. Museum in Versailles und der Orient, zunächst Algier, die zwei Seiten seines Lebens, der ganze Horizont seines Talents. Die Genregegenstände, die er mit leichter Hand hinwarf, gehörten nunmehr sämmtlich dem Orient an, wie der arab. Märchenerzähler, die Past in der Wüste, das Gebet in der Wüste, die Eber- und Löwenjagden u. s. w. Bei der Austheilung der Arbeiten für das Museum zu Versailles erhielt V. einen beträchtlichen Antheil. König Ludwig Philipp bestellte bei ihm die Schlachten van Friedland, Jena und Wagram und bat ihm zur Belahnung die Pairswürde an, die der Künstler ausschlug. Inzwischen ging V. nach Petersburg, wo man ihn bei Hofe sehr auszeichnete und vier große Schlachtenbilder aus dem russ.-türk. Kriege bestellte, die er bis 1838 lieferte. Nach seiner Rückkehr nach Paris, im Sept. 1836, übertrug ihm Ludwig Philipp sämmtliche Malereien für den neuen Konstantinesaal in Versailles. Um hierzu die nöthigen Studien zu machen, reiste der Künstler im Oct. 1837 nach Afrika. Van seinen frühern großen Schlachtstücken, zu denen nur Modelle und Costüme das Material lieferten, unterscheiden sich die 14 Gemälde des Konstantinesaals dadurch, daß sie aus Studien nach der Natur hervorgingen und dadurch einen ganz eigenthümlichen Reiz haben. Zwar ist auch hier nicht alles van gleichem Werth, sondern das Interesse concentrirt sich hauptsächlich auf die großen Schlachtbilder, die Belagerung der Citadelle van Antwerpen, die Besetzung des Engpasses Teriah de Manzajah, das Gefecht bei Affroun und die drei Operationen der Belagerung van Konstantine. Jeder Gegenstand tritt in diesen Bildern deutlich hervor und versetzt sofort in eine bestimmte Wirklichkeit. Der neue Typus dieser Schöpfung ist nicht mehr eine sich über das Ensemble erhebende Episode, sondern ein Ganzes, van dem sich Episoden ablösen. In Hinsicht auf den Maler, das Genre und die Geschichte sind die drei Bilder der Belagerung van Konstantine Meisterwerke.

Die andern Arbeiten aus dieser Zeit erscheinen als blaßer Nachhall des großen Unternehmens, welches fünf Jahre lang (1838—42) V.'s Thätigkeit hauptsächlich in Anspruch nahm. V. hatte die Deckenbilder in einem Saal der Deputirtenkammer zu malen begonnen, mußte aber diese Arbeit einstellen, da ihn Ludwig Philipp beauftragte, die Ueberrumpelung der Smala Abd-el-Kader's in einem 22 Mt. langen Gemälde darzustellen. Das Ueberstürzen, die Hast, die Angst, das Auseinanderstieben der Menschen und Thiere ist in diesem kolossalen Bilde (1844) mit ergreifender Lebendigkeit geschildert. Das Werk bietet kein malerisch-wirkungsvolles Ensemble, aber eine Menge höchst ansprechender Details. Der König bestellte sogleich drei andere kolossale Bilder für das Museum in Versailles: die Schlacht am Isly, die Beschießung von Tanger und die Besetzung von Magadar. Um die nöthigen Studien zu machen, ging V. 1845 nach Marokko. Infolge der hier gemachten Costümestudien veröffentlichte er nach der Rückkehr die Denkschrift «Observations sur certains rapports qui existent entre le costume arabe et le costume de l'Ancien Testament», welche viel dazu beitrug, für die biblische Historienmalerei das arab. Costüm zu verwenden. V.'s Bilder, welche diese misverstandene, stillose Auffassung vertreten, sind: der Knecht Abraham's und Rebekka am Brunnen (1834), die Verstoßung Hagar's (1837), Thamar und Juda (1841), Rahel beweint ihre Kinder (1846), Judith und ihre Magd (1847), der barmherzige Samariter (1848), Joseph von seinen Brüdern

verkauft, der klagende Jeremias, Daniel in der Löwengrube. Die Werke seiner letzten Zeit, welcher die lebensgroßen Bildnisse Napoleon's III., der Generale Cavaignac, Canrobert und Bosquet, die Schlacht an der Alma u. a. angehören, zeigen eine sehr merkliche Abnahme seiner Kräfte. Er starb zu Paris 17. Jan. 1863. Den besten Gebrauch von seinem vielseitigen Talent machte er als Maler von Schlachten seiner Zeit. V. war weder ein großer Zeichner noch ein großer Colorist, besaß aber vor allem in hohem Grade zwei echt franz. Eigenschaften, Lebendigkeit und Deutlichkeit, verbunden mit einer ungewöhnlichen, von einem wunderbaren Gedächtniß unterstützten Leichtigkeit. Selten machte er vollständige Farbenskizzen für seine Werke, selbst nicht für die größten; einige leicht hingeworfene Zeichnungen genügten ihm. Seine Werke sind vielfach gestochen worden, hauptsächlich von Jazet, dessen leichte Aquatintemanier sich dazu besonders eignete. Außer der Menge von Bildern, Aquarellen und Handzeichnungen hat man von V. auch mehr als 200 lithographirte Blätter und an 500 nach seinen Zeichnungen gefertigte Holzschnitte für die Prachtausgabe von Laurent's «Histoire de Napoléon». Vgl. Jouy und Jay, «Salon d'Horace V.» (Par. 1822); Bruzard, «Catalogue de l'œuvre lithographique d'Horace V.» (Par. 1826); Beulé, «Éloge d'Horace V.» (Par. 1863); Lagrange, «Les V.» (Bd. 2, Par. 1864); Durande, «Joseph, Carle et Horace V., correspondance et biographies» (Par. 1865).

Verneville, Dorf mit 620 E. im deutsch-lothring. Landkreise Metz, 17 Kilom. nordwestlich von Metz, ist im Norden, Westen und Süden von großen Waldungen umgeben. Die Höhen östlich von V. bildeten 18. Aug. 1870 in der Schacht bei Gravelotte-St.-Privat die Stellung des franz. Centrums, welche vom preuß. 9. Armeecorps angegriffen und erstürmt wurde.

Vernickeln, das Ueberziehen von Metallgegenständen (von Schmiedeeisen, Kupfer, Messing und Bronze) mit Nickel geschieht durchweg auf galvanischem Wege und zwar durch elektrolytische Zersetzung eines Bades aus schwefelsaurem Nickeloxydul-Ammoniak. Das V., das in neuester Zeit immer weiter sich verbreitet, soll den damit überzogenen Metallen nicht nur Schutz vor der Oxydation (dem Rosten) gewähren, sondern denselben auch ein schöneres, an Silber erinnerndes Ansehen geben und auch weichere Metalle vor der mechan. Abnutzung schützen. Das galvanische V. ist am Platze in Wagenfabriken (von der Nabe am Rade der Luxuswagen an bis hinauf zum feinsten Wagenbeschlage), bei allen dem Anlaufen und Rosten ausgesetzten Maschinentheilen, insbesondere bei Feuerspritzen und Pumpen, ferner bei Schlössern, Schlüsseln, Schießwaffen, Korkziehern, Werkzeugen, chirurgischen Instrumenten, Sporen, Tischmessern u. s. w. Auch vernickelte Kochgeschirre sind stets den verzinnten vorzuziehen. Das V. ist einer der wichtigsten Zweige der Galvanotechnik und hat noch eine große Zukunft.

Vernier (Peter), franz. Mathematiker, geb. um 1580 zu Ornans in der Franche-Comté, war Generaldirector der Münzen der Grafschaft Burgund, Commandant des Schlosses Ornans und Rath des Königs von Spanien, und starb 14. Sept. 1637 zu Ornans. Er ist berühmt als der Erfinder einer sehr sinnreichen Vorrichtung (1631), welche seinen Namen führt, häufig aber Nonius genannt wird, nach Kästner's Bemerkung mit Unrecht, da die Erfindung des Portugiesen Nonius oder Nuñez (s. d.) von der in Rede stehenden wesentlich verschieden ist. Der Vernier dient dazu, bei Theilungen den Werth von solchen Theilchen anzugeben, welche zwischen zwei Theilstriche fallen. Man denke sich z. B. ein Lineal, auf welchem 11 Zoll in 12 gleiche Theile getheilt sind, so ist jeder dieser Theile $^{11}/_{12}$ Zoll, d. h. 11 Linien. Wäre nun dieses Lineal längs eines andern in Zolle getheilten Lineals verschiebbar, so sieht man, daß, wenn sein erster Theilstrich mit einem Zollstriche zusammenfällt, der zweite von dem darauffolgenden Zollstriche um 1 Linie, der dritte um 2 Linien u. s. w. absteht, und man also durch bloße Verschiebung jenes Lineals im Stande ist, Linien, welche über die ganzen Zolle herausfallen, anzugeben, ohne die Unterabtheilung in Linien auf dem Maßstabe wirklich auszuführen. Dieselbe Vorrichtung bringt man bei Kreistheilungen an. Er schrieb: «La construction, l'usage et les propriétés du quadrant nouveau de mathématiques» (Brüss. 1531).

Vernunft und **Verstand** sind zwei Bezeichnungen für die höhern Functionen des menschlichen Vorstellungslebens, welche nicht nur in der gewöhnlichen Ausdrucksweise, wie dies bei fast allen psychol. Begriffen der Fall ist, noch jetzt sehr unsicher und mit flüssigem Uebergange ineinander gebraucht werden, sondern auch in der Geschichte der Philosophie, resp. Psychologie mancherlei Schwankungen ihrer Bedeutung unterworfen gewesen sind. Der erste Versuch, beide gegeneinander abzugrenzen, wurde von den Theosophen und Naturphilosophen der Reformationszeit im Anschluß an die scholastischen Termini ratio und intellectus gemacht: danach sollte Vernunft die innerhalb des erfahrungsmäßigen Vorstellungsinhalts zu vollziehenden logischen

Operationen der Vergleichung, Unterscheidung, Zusammenfassung, Trennung u. s. w., Verstand dagegen die darüber sich zu unmittelbarer Ergreifung erhebende Erkenntniß des tiefsten Wesens der Dinge bedeuten, sodaß natürlich die Vernunft dem Verstande untergeordnet erschien. An diesem Gebrauche beider Wörter halten noch bis jetzt Schriftsteller derjenigen Denkrichtung fest, welche in unbedingter Anerkennung der Scholastik die Weiterentwickelung des philos. Denkens zu ignoriren sucht. Im übrigen aber hat der wissenschaftliche Sprachgebrauch das Verhältniß beider Ausdrücke geradezu umgekehrt. Die Veranlassung dazu lag darin, daß die im 18. Jahrh. durch Christian Wolf (s. d.) und die Popularphilosophie begonnene Neubildung der deutschen philos. Terminologie unter dem Einflusse der franz. und der engl. Lehren sich vollzog, und daß sowol innerhalb der Cartesianischen als auch innerhalb der von Locke abhängigen engl. Philosophie die gesammte Erkenntnißthätigkeit des Menschen als ratio (reason, raison) bezeichnet worden war. So nannte man nun auch in Deutschland « Vernunft » den Inbegriff der dem Menschen speciell zugehörigen natürlichen Erkenntnißthätigkeiten und setzte dieselbe besonders dem Glauben resp. der Offenbarung gegenüber, woran sich zahlreiche Untersuchungen und Streitigkeiten über das Verhältniß von Vernunft und Glauben schlossen. Je mehr man dabei den Begriff der Vernunft zu dem werthvollsten und eigensten Besitzthum des Menschen, zu seinem unterscheidenden Gattungsmerkmal stempelte, um so mehr trat der «Verstand» hinter derselben zurück. Man bezeichnete nun die niedrigern geistigen Thätigkeiten, welche man auch den Thieren zutraute, als diejenigen des Verstandes, und dieser Sprachgebrauch bürgerte sich namentlich in der Popularphilosophie und der empirischen Psychologie ein, welche die verschiedenen Seelenthätigkeiten auf besondere « Vermögen » der Seele zurückführte. So wurde also der Verstand das Vermögen der Reflexion genannt oder das Vermögen, durch die Aufmerksamkeit innerhalb des sinnlichen Vorstellungsinhalts die logischen Beziehungen desselben zu « verstehen » und im Urtheil zum Ausdruck zu bringen; dem gegenüber war dann die Vernunft das Vermögen, den Zusammenhang der vom Verstande erkannten Wahrheiten zu begreifen, daher man ihr schon die Thätigkeit des Schließens (im Gegensatze zum einfachen Urtheilen) zuschrieb. Alle abstracten Producte, welche der Verstand aus dem Inhalt der Erfahrung erzeugt, galten also nur als Material für die höhere, den innern Zusammenhang aufsuchende Bearbeitung durch die Vernunft.

Auf dieser Grundlage bildete dann Kant seinen Gebrauch beider Worte aus, welcher für die Folge maßgebend geblieben ist. Er nannte den Verstand das Vermögen der Regeln, d. h. die Fähigkeit, nach logischen Regeln die Beziehungen des Begriffsinhalts in Urtheilen zum Bewußtsein zu bringen; derselbe galt ihm deshalb als ein formales Vermögen, welches seinen Inhalt nur aus der sinnlichen Anschauung entnehmen kann und ohne dieselbe gegenstandslos ist. Verstandesbegriffe sind in diesem Falle alle diejenigen, welche nach logischer Gesetzmäßigkeit aus dem Wahrnehmungsinhalt durch Reflexion, Abstraction, Determination u. s. w. gebildet werden: zugleich aber führte Kant einen neuen Sinn des Wortes « Verstandesbegriffe » ein, indem er darunter die den verschiedenen Arten der Urtheilsthätigkeit zu Grunde liegenden reinen Beziehungsformen, d. h. die Kategorien (s. d.) verstand. Dem gegenüber bezeichnete er nun die Vernunft als das Vermögen der Prineipien, d. h. die Fähigkeit, ganze Massen der Verstandeserkenntnisse einem gemeinsamen Gesichtspunkte der Betrachtung zu unterwerfen. Als das Mittel dazu wird auch bei Kant die Schlußthätigkeit angesehen, als der Grund davon aber das «Vernunftbedürfniß », die endlose Reihe der endlichen Erscheinungen unter dem Gesichtspunkte eines endlichen Zusammenhangs zu betrachten. Die Prineipien der Vernunft sind daher nicht Begriffe, denen ein durch den Verstand erkennbarer Gegenstand entspräche, sondern «Ideen», von welchen die Vernunft ihrer eigenen Thätigkeit halber überzeugt sein muß, ohne sie je aus der Erfahrung beweisen oder widerlegen zu können. Als solche « regulative » Gesichtspunkte behandelte Kant die Ideen der Seele, der Welt und der Gottheit. Aber das «Vermögen der Principien» ist weiter als diese seine Anwendung auf die Verstandeserkenntniß, neben der theoretischen behandelte daher Kant die praktische (sittliche) und die ästhetische Vernunft als Principien der Beurtheilung des Erkenntnißinhalts. Die Centralideen der erstern sind ihm Freiheit und Pflicht; die Idee der letztern ist diejenige der Zweckmäßigkeit. Unter diesen Umständen ist für Kant die Vernunft das Vermögen, sich über die Verstandeserkenntniß der Erfahrung zu einem Glauben und einer die Erfahrung beurtheilenden Ueberzeugung von dem werthvollen Inhalte des Uebersinnlichen zu erheben. In diesem Sinne befestigte sich in der Folge der Sprachgebrauch: Friedr. Heinr. Jacobi bezeichnete die Vernunft der logischen Verstandesthätigkeit gegenüber als das ahnende Wahrnehmungsvermögen für das Uebersinnliche; Schelling erklärte, Kant's Lehre mit denjenigen von Plato und Spinoza verbindend, die Vernunft für das Ver-

mögen, aus der Verstandesbetrachtung des mechan. Zusammenhangs der endlichen Dinge durch unmittelbare Anschauung die ideelle Einheit herauszulesen, in welcher sie sich vermöge ihres gemeinsamen Ursprungs aus dem Absoluten befinden; bei Hegel endlich trat die Vernunft sogar in eine Art feindlichen Gegensatzes zum Verstande, indem er dem letztern die reflexive Betrachtung der endlichen Dinge in ihren besondern Eigenthümlichkeiten (als Aufgabe der speciellen Wissenschaften), der erstern dagegen das philos. Verständniß für ihren innern Ideengehalt zuwies.

Für die moderne Psychologie hat bei ihrer Ablehnung der Theorie der Seelenvermögen der terminologische Gegensatz von Vernunft und Verstand seine Bedeutung verloren: die allgemeine Sprache dagegen folgt, von ihren willkürlichen Vermischungen abgesehen, im wesentlichen der von Kant gegebenen Tendenz. Wenn man jemand eine besondere Ausbildung des Verstandes nachrühmt, so versteht man darunter seine Fähigkeit schärfer und richtiger Auffassung der Wirklichkeit, eine Gabe, sich in den gegebenen Verhältnissen leicht und schnell zu orientiren, und in praktischer Beziehung eine gewisse Virtuosität, sich der Lage der Dinge anzubequemen und sachgemäß darin zu handeln. Einen solchen Menschen nennen wir verständig, eine solche Handlungsweise Verständigkeit. In diesem Sinne braucht man das Wort Verstand am liebsten zur Bezeichnung der gesammten rein theoretischen Denkthätigkeit und setzt es namentlich dem durch Gefühle beeinflußten Vorstellungsleben gegenüber, sodaß man unter einem Verstandesmenschen einen solchen versteht, in dessen innerm Wesen die Gefühle mehr hinter der Denkthätigkeit zurücktreten und der deshalb auch in seinen Entschließungen und Handlungen mehr unter dem Einflusse kühler Ueberlegungen als unter dem Antriebe unmittelbar wirkender Gefühle steht. Auf der andern Seite bezeichnet man mit vernünftig alles, was nach gewissen allgemeinen Principien gedacht, gehandelt und ausgeführt worden ist; als Vernünftigkeit eines Menschen seine Fähigkeit, sein Denken, Wollen und Thun nach richtigen Principien zu ordnen und zu gestalten. Im weitern Sinne nennen wir Vernunft und Vernünftigkeit überhaupt jede Ordnung der Dinge und Verhältnisse, besonders diejenige, welche sich in irgendeiner Hinsicht als zweckmäßig erweist, aber auch selbst jede mechan. Gesetzmäßigkeit, so z. B. wenn man den Inbegriff der Naturgesetze die «Vernunft in der Natur» nennt. Vgl. G. Zahn, «Ueber die Kant'sche Unterscheidung von Sinn, Verstand und Vernunft» (Lpz. 1875); Eucken, «Geschichte der philos. Terminologie» (Lpz. 1879).

Véron (Louis Désiré), franz. Publicist, geb. 5. April 1798 zu Paris, Sohn eines Papierhändlers, studirte Medicin. Nachdem er den Doctorgrad erlangt, ließ er sich in den kath.-apostolischen Verein der guten Literatur aufnehmen, schrieb Artikel für die «Quotidienne» und erhielt auf Verwendung seiner royalistischen Gönner den etwas seltsamen Posten eines Oberarztes bei den königl. Museen. Um 1829 stiftete er die «Revue de Paris», gab jedoch diese Zeitschrift wieder auf, um, wie er selbst sagt, «Lully's Nachfolger» zu werden, nämlich Director der Großen Oper. Als solcher erlangte er durch seine Verbindungen mit den höchsten Kreisen der pariser Gesellschaft eine europ. Berühmtheit. Im J. 1848 Director und Haupteigenthümer des «Constitutionnel», erklärte er sich für Ludwig Napoleon, und nach der Präsidentenwahl wurde dieses Blatt nebst seinem Director völlig zu der Politik des Prinzen bekehrt. Der Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 fand in V. einen lauten und enthusiastischen Lobredner. Bei den nachfolgenden Wahlen für den Gesetzgebenden Körper wurde er als Regierungscandidat vom Arrondissement Sceaux gewählt. Seine Erinnerungen veröffentlichte er als «Mémoires d'un bourgeois de Paris» (6 Bde., Par. 1854); auch erschienen noch ein Sittenroman: «Cinq cent mille francs de rente» (2 Bde., Par. 1855), eine polit. Schrift «Quatre ans de règne» (1857) und «Les théâtres de Paris de 1806 à 1860». Er starb zu Paris 27. Sept. 1867.

Verona, Festung und Hauptstadt einer der venet. Provinzen des Königreichs Italien (2747,34 QKilom. mit 383,174 E.), liegt an der Oberitalienischen Eisenbahn (Linien nach Ala, Mantua, Modena, Venedig und Mailand), am Fuße der Berge in einer fruchtbaren Ebene und wird von der Etsch in zwei Theile, einen östlichen und einen westlichen, getrennt, welche durch sechs Brücken (darunter zwei eiserne und eine alte steinerne aus dem Mittelalter) verbunden sind. Ueber eine siebente Brücke, die als Bauwerk beachtenswerth, führt außerhalb der Stadt die Eisenbahn. Unter mehrern großen Plätzen ist die Piazza dei Signori mit dem Rathhause (Palazzo del consiglio), den Statuen ausgezeichneter Bürger und dem 1865 errichteten Standbilde Dante's (ein Werk des Veroneser Zannoni) hervorzuheben. Die Stadt hat meist enge und krumme Straßen, aber sehr ansehnliche, zum Theil schöne Gebäude und zählt (1876) 66,086 E. Dieselbe besitzt 48 Kirchen, darunter 1 Kathedrale und 14 Pfarrkirchen. Sehenswerth sind besonders San-Zeno, ein ehrwürdiger Bau aus dem 9. Jahrh.; Sta.-Maria-Antica

mit dem anſtoßenden Friedhofe, welcher die berühmten Mauſoleen der Familie della Scala enthält; San-Fermo, San-Anaſtaſia, das alte Rathhaus und die Paläſte Bevilacqua, Canoſſa, Verza, Pellegrini und Pompei. Mehrere Kirchen enthalten ſchöne Gemälde. Unter den Thoren ſind mehrere von San-Micheli gebaut, ſo die Porta-Nuova und die Porta-Pallio (gewöhnlich Porta-Stuppa). Nahe dem alten Franciscanerkloſter wird das Grabmal der berühmten, von Shakſpeare verherrlichten Julie gezeigt. Der angebliche Palaſt der Capuleti iſt zu einer Fuhrmannsherberge herabgeſunken. Unter den neuern Bauwerken zeichnet ſich das Municipio, der großartige Friedhof, das 1846 eröffnete Neue Theater, das Teatro Filarmonico und der 1850 erbaute Bahnhof aus. Als Feſtung hatte V. bis 1866 für Oeſterreich die größte ſtrategiſche Bedeutung, inſofern es ein Hauptglied des ſog. Feſtungsvierecks war, welches Oberitalien beherrſchte und zugleich von Süden her den Schlüſſel zu Tirol bildete. Noch gegenwärtig iſt V. der Waffenplatz und Sitz des Generalcommandos des dritten ital. Armeecorps. Außerdem iſt V. Sitz eines Biſchofs, des Präfecten und der Provinzialbehörden, eines Tribunals, einer Handelskammer u. ſ. w. Von höhern Unterrichtsanſtalten beſitzt die Stadt ein Lyceum, ein Gymnaſium, ein biſchöfl. Seminar, ein techniſches Inſtitut, eine Maler- und Bildhauerakademie u. ſ. w. Unter den Sammlungen für Wiſſenſchaft und Kunſt ſind die Stadtbibliothek und die Pinakothek (meiſt Bilder veroneſiſcher Meiſter) hervorzuheben. Sonſt ſind noch zu erwähnen eine landwirthſchaftliche Akademie, die Geſellſchaft für Bienencultur, die erſte, die ſich nach deutſchem Vorbilde in Italien bildete, und das von Nicolo Mazza geſtiftete Privatinſtitut für arme Mädchen, in welchem die Stickerei in Seide und Gold ſowie die Fabrikation künſtlicher Blumen in außerordentlicher Vollkommenheit betrieben werden. Die Induſtrie iſt nicht bedeutend, mehr der Handel mit Seide, Wein, Getreide, Oel u. ſ. w. V. war im Alterthum eine röm. Colonie, Geburtsort des Catullus, Cornelius Nepos, Vitruvius, des ältern Plinius und hatte in den goth.-longobard. Zeiten große Bedeutung, unter anderm als Reſidenz des Oſtgothenkönigs Theodorich, der daher in der Sage Dietrich von Bern (d. i. Verona) heißt. Dann war ſie längere Zeit die Hauptſtadt des Gebietes der della Scala (ſ. d.), bis ſie unter mailänd., dann venet., 1814 öſterr. Herrſchaft kam. Seit 1866 iſt ſie italieniſch. In und um die Stadt finden ſich noch viele Ueberreſte röm. Alterthümer, und die berühmte Maffei'ſche Sammlung enthält einen Schatz an Inſchriften, Statuen, Gefäßen und Basreliefs. Das alte röm. Amphitheater (Arena) zu V., das gegen 60,000 ſitzende Zuſchauer faßt, iſt unter allen aus dem Alterthum übriggebliebenen Gebäuden dieſer Art am beſten erhalten, wenn auch vielfach erneut. Gewöhnlich gilt es für ein Werk der Kaiſerzeiten. Es iſt von Marmor und von ovaler Form, 154 Mt. lang und 123 Mt. breit. Aus der röm. Zeit ſind noch vorhanden die Porta de' Borſari, der Arco de' Leoni und das neuerdings am Fuße des Caſtel San-Pietro ausgegrabene Teatro romano. Vgl. Metzerich, «V. und ſeine nächſte Umgebung» (Ver. 1859); Perini, «Storia di V. dal 1790 al 1822» (3 Bde., Ver. 1873—75).

Der vom Oct. bis Dec. 1822 von der Heiligen Allianz zur Zügelung der europ. Revolution abgehaltene Congreß von V. wurde namentlich durch die Vorfälle im Südoſten Europas und in Spanien veranlaßt. In V. waren zugegen die Monarchen von Preußen, Oeſterreich, Rußland, beiden Sicilien und Sardinien, nebſt andern ital. Fürſten; ferner von Großbritannien der Herzog von Wellington, von Frankreich der Staatsminiſter Herzog von Montmorency und der franz. Botſchafter am brit. Hofe, Châteaubriand, von Oeſterreich der Fürſt Metternich, von Rußland der Graf Pozzo di Borgo, von Preußen Graf Bernſtorff und Fürſt Hardenberg. Das Hauptergebniß der Verhandlungen zu V., bei welchen Metternich den Vorſitz und Gentz das Protokoll führte, war das Zugeſtändniß an Frankreich, mit bewaffneter Macht die Pyrenäiſche Halbinſel zur Wiederherſtellung der Monarchie zu zwingen.

Veroneſe (Maler), ſ. Paolo Veroneſe.

Verónica, eine zur 2. Klaſſe, 1. Ordnung, des Linné'ſchen Syſtems und zur Familie der Scrophulariaceen gehörende Pflanzengattung, deren zahlreiche, faſt über die ganze Erde verbreitete, aber vorzüglich in Europa, Aſien und Nordamerika vorkommende Arten, theils Kräuter, theils Sträucher, in Deutſchland im allgemeinen Ehrenpreis genannt werden. Sie haben gegen- oder wirtel-, ſelten wechſelſtändige Blätter und achſelſtändige oder in Trauben und Aehren geſtellte Blüten, welche aus einem ein- bis fünfſpaltigen Kelche mit meiſt ungleichgroßen Abſchnitten, einer radförmigen, meiſt blaugefärbten Blumenkrone und vier- bis fünflappigem Saum, deſſen oberſtes Stück ſtets größer als die übrigen iſt, zwei vorſtehenden Staubfäden und einem zuſammengedrückten Fruchtknoten beſteht, aus dem ſich eine verkehrt-eiförmige oder ausgerandete, zweiklappige, vielſamige Kapſel entwickelt. Die einheimiſchen Arten treten

der Mehrzahl nach als Unkräuter auf Saatfeldern und in Gärten auf (so die im ersten Frühling blühenden, mit achselständigen Blüten begabten einjährigen Arten: V. hederaefolia L., V. triphyllos L., V. agrestis L. u. s. w.), einige ausdauernde Arten wachsen auch auf Wiesen, in Wäldern, an Flußufern. Unter diesen, welche fast alle Aehren oder Trauben besitzen, sind zu erwähnen: der gemeine Wiesenehrenpreis (V. Chamaedrys L.) mit eiförmigen, eingeschnitten-gesägten Blättern und prächtig-lasurblauen, lichtgestreiften Blumen in gegenüberstehenden, aus den obern Blattachseln entspringenden Trauben; der Waldehrenpreis (V. officinalis L.), mit niederliegenden, zweizeilig-beblätterten Stengeln und ebenfalls gegenständigen Trauben kleiner, hellblauer oder lilafarbener Blüten, dessen Kraut ehedem als «europäischer Thee» und zu medic. Zwecken benutzt wurde, und die sog. Bachbunge (s. d.). Endständige Blütentrauben voll schön-dunkelblauer Blumen besitzen die auf Kalkboden wachsenden Arten V. spicata L. und V. latifolia L. sowie auch die stattliche, 1,2 bis 1,4 Mt. hoch werdende V. longifolia L. mit meist quirlständigen, länglich-lanzettförmigen, gesägten Blättern und rispig angeordneten Trauben, welche hin und wieder an Flußufern vorkommt und sich häufig in Gärten zur Zierde angepflanzt findet. In letztern werden außerdem verschiedene ihr ähnliche Arten aus Sibirien sehr häufig cultivirt. Eine sehr beliebte Topf- und Kalthauszierpflanze ist die strauchige V. speciosa Cunn. aus Neuseeland. Dieser schöne Strauch hat immergrüne, glänzende, längliche Blätter und blaue, violette oder rothe Blumen in dichten, gestielten, achselständigen Trauben.

Veronica, die Heilige, eine fromme Frau, welche in Rom gestorben sein soll, reichte, nach der wahrscheinlich gegen die Mitte des 13. Jahrh. entstandenen Legende, Christus auf seinem letzten Gange, als er unter der Last des Kreuzes erlag, ihr Schweißtuch (s. d.) zum Abtrocknen dar. Christus nahm es an, und auf dem Tuche drückte sich sein Gesicht (das sog. Heilige Gesicht, Veronicon) ab. Der Gegenstand der Legende wurde neuerdings von dem Maler Max (s. d.) behandelt. — Eine andere Heilige dieses Namens, V. von Mailand, war Nonne im Kloster der Augustinerinnen zu St.-Martha in Mailand und starb 1497. Wegen ihrer Wunder ward sie zur Heiligen erhoben; ihr Gedächtniß fällt auf den 13. Jan.

Verpuffung, s. Detonation.

Verrath oder Verrätherei ist nach älterm deutschen Rechte das Vergehen, wodurch dessen Urheber eine Person, der er zu besonderer Treue verpflichtet ist, ihren Feinden überantwortet. Die Carolina droht deshalb geschärfte Todesstrafe. Das engl. Recht begriff unter Treason sowol den Hochverrath (high-treason) als jeden sonstigen, bei Verbrechen, z. B. Mord, erschwerend in Betracht kommenden Treubruch (petty-treason). Ueber den Lehnsverrath s. Felonie.

Verrenkung (luxatio) nennt man das Austreten eines Knochens aus dem Gelenk, welches theils durch vorher vorhandene Krankheitszustände, theils durch mechanisch auf den Knochen einwirkende Gewalt erfolgen kann. Bei ersterer V. findet Entartung einer oder beider sich berührender Gelenkflächen statt; letztere kann die Gelenkflächen selbst vollkommen unverletzt lassen und nur zerstörend auf die Gelenkbänder und benachbarten Muskeln und andern Organe einwirken. Eine V. dieser Art tritt am leichtesten da ein, wo die sich berührenden Gelenkflächen im Verhältniß zu den Knochen, denen sie angehören, am kleinsten sind, wo wenig und schlaffe Gelenkbänder und überhaupt viel Beweglichkeit im Gelenke vorhanden. Bei der Einwirkung mechan. Gewalt hängt besonders viel davon ab, in welcher Richtung der Knochen gerade zu dem Gelenke steht: Stoß, Fall und übermäßig starke Muskelbewegung sind die gewöhnlichen Ursachen. Eine große Menge Arten von V. ergeben sich aus der Verschiedenheit der Knochen und ihrer Gelenkverbindungen selbst, dem Grade der Abweichung vorher sich berührender Knochen, der Stellung, welche das verrenkte Glied einnimmt, dem Orte, an dem sich der ausgetretene Gelenktheil befindet, der Gegenwart oder Abwesenheit anderer Verletzungen u. s. w. Obschon an und für sich fast nie lebensgefährlich, ist die V. dennoch oft von sehr traurigen Folgen begleitet, wenn durch Vernachlässigung oder schlechte Behandlung die Gelenke sich nicht wieder verbinden und so das Glied selbst in seinen Verrichtungen mehr oder weniger beeinträchtigt wird und auch benachbarte Organe in ihren Verrichtungen beschränkt. Bei den V. findet Zerreißung der Gelenkkapsel und der benachbarten Gewebe statt, infolge dessen Geschwulst und Schmerz im verletzten Gelenk eintritt, und zwar um so stärker, je größer die Verletzung und je länger sie besteht. Die V. muß daher sobald als möglich wieder eingerichtet (reponirt) werden. Dies geschieht in der Weise, daß man den ausgetretenen Gelenkkopf wieder auf demselben Wege in das Gelenk zurückführt, auf welchem er ausgetreten ist. Um den Widerstand der Muskeln aufzuheben, welche sich der Reposition widersetzen, und um die Schmerzen zu lindern, pflegt man den Kranken in schweren Fällen zu chloroformiren. Nach der gelungenen Einrichtung muß man das Glied noch

eine Zeit long durch zweckmäßige Verbände fixiren, bis die Zerreißungen geheilt sind. Gleichwol bleibt oft der Knochen nicht in seiner Lage, wos von dem Bau des Gelenks oder von Brüchen in der Gelenkhöhle abhängt. Meist erlangt das Gelenk erst nach längerer Zeit seine ursprüngliche Brauchbarkeit wieder. Gegen die oft lange zurückbleibende Gelenksteifigkeit erweisen sich spirituöse Einreibungen, passive Bewegungen, Elektricität und Massage (s. d.) nützlich. Hat eine V. so lange bestanden, daß bereits Verwachsungen eingetreten sind, wozu schon einige Wochen hinreichen, so ist oft nur von der operativen Entfernung (Resection) des verrenkten Gelenkkopfes die Wiederherstellung eines brauchbaren Gelenks zu erwarten.

Verres (Gajus), ein röm. Magistrat, berüchtigt durch die Reden Cicero's gegen ihn. Seine Laufbahn, wie sie uns Cicero in diesen Reden schildert, war eine ununterbrochene Kette von Verbrechen. Im J. 84 v. Chr. Quästor des Papirius Carbo im cisalpinischen Gallien, unterschlug er die ihm anvertraute Kasse und ging zu Sulla über. Sodann im J. 80 Legat des Dolabella in Cilicien, benutzte er die Reise in diese Provinz zu einem Raubzuge durch Griechenland und Kleinasien und brandschatzte hierauf im Verein mit Dolabella seine Provinz, half auch, um die eigene Schuld zu verdecken, nach der Rückkehr zur Anklage und Verurtheilung seines Statthalters mit. Seine Verwaltung der städtischen Prätur im J. 74 war nach Cicero eine Reihe von Rechtsverletzungen. Alle diese Thaten übertraf aber seine Statthalterschaft in Sicilien 73—71, während deren er neben sonstigen zahllosen Willküracten dem klägerischen Ansatz nach 40 Mill. Sestertien (über 7 Mill. Mark) erpreßte. Die von den Siciliern deshalb im J. 70 erhobene Klage übernahm Cicero; die Vertheidigung des V. sollte Hortensius führen. V. suchte zuerst mittels eines Scheinklägers durch eine Concurrenz in der Anklage den Cicero zu beseitigen, was dieser durch die Rede «Divinatio in Caecilium» vereitelte. Dann wollte V. den Proceß in das folgende Jahr hinüberspielen, um vor einen günstigen Prätor zu kommen. Allein auch dies wurde vereitelt, und als Cicero gleich bei der ersten Verhandlung nach einer ersten einleitenden Anklagerede (der actio prima) die ganze Masse der Beweise von des V. Schuld, die er gesammelt, vorbrachte, verzichtete Hortensius auf die Vertheidigung. V. ging, nachdem er vorher einen großen Theil seiner Beute in Sicherheit gebracht, freiwillig ins Exil, in dem er im J. 43 als Opfer der Proscription des Antonius fiel, weil er diesem seine korinth. Gefäße nicht geben wollte. Vor seinem Tode erfuhr er noch die Aechtung Cicero's. Von den auf uns gekommenen «Actiones Verrinae» des Cicero ist übrigens die zweite nicht gehalten worden, sondern die nachträgliche Verarbeitung der Klage zum Zweck der Veröffentlichung, welche aber so abgefaßt ist, als solle durch sie wirklich vor Gericht das verdammende Urtheil erwirkt werden. Dieselbe ist nicht blos als rhetorisches Kunstwerk, sondern auch als Material für die Kenntniß der röm. Provinzialverwaltung von großem Interesse.

Verrius Flaccus (Marcus), berühmter röm. Grammatiker, lebte zur Zeit des Augustus in Rom, zeichnete sich hier durch Gelehrsamkeit und Beredsamkeit so aus, daß ihm Augustus die Erziehung seiner beiden Enkel übertrug, und starb im hohen Alter unter Tiberius. Von seinen histor. und grammatischen Schriften sind nur noch Bruchstücke eines röm. Kalenders erhalten, die 1770 zu Präneste auf einer verschütteten Marmortafel entdeckt und nachher mit andern ähnlichen Ueberresten unter dem Titel «Fasti Praenestini» von Foggini (Rom 1779) bekannt gemacht wurden. Abdrücke besorgten F. A. Wolf in seiner Ausgabe des Suetonius (Bd. 4, Lpz. 1802), Orelli in den «Inscriptionum Latinarum collectio» (Bd. 2, Zür. 1828), und neuerdings Mommsen im «Corpus inscriptionum Latinarum» (Bd. 1, Berl. 1863). Dagegen hat sich von seiner bedeutendsten Leistung, dem umfangreichen Werke «De verborum significatione», außer wenigen Fragmenten nur ein großer Theil des Auszugs, den Festus (s. d.) daraus machte, und der wiederum aus diesem Auszug gemachte Auszug des Paulus erhalten. Das Vorhandene hat am besten O. Müller (Lpz. 1839) herausgegeben.

Verrücktheit ist ein späteres unheilbares Stadium im Verlauf der Geisteskrankheit und bildet den Uebergang zum vollen Blödsinn. Nachdem die acutern Stadien des Irrsinns (Manie, Melancholie, Wahnsinn) vorangegangen sind, schwächt sich der Affect ab, das Gefühl, sei es schmerzlich, sei es heiter, stumpft ab, die durch den Affect entstandenen und getragenen Ideen blassen ab, zerfallen, verlieren Ordnung und Zusammenhang und sind gewissermaßen nur noch die Trümmer des frühern Wahnsinns, ohne tiefere Bedeutung, zuletzt bloße Redensarten. Endlich schwinden auch diese durch Abnehmen des Gedächtnisses, bis jede geistige Kraft erlaschen ist.

Verruf, übler Ruf, heißt insbesondere die von Studentenverbindungen gegeneinander oder gegen einzelne Personen ergehende Erklärung, infolge deren die letztern gewissermaßen für unehrlich zu halten, jeder Verkehr mit ihnen zu meiden u. s. w. sei. Aehnliche Aechtungen sprachen

ſchon früher Handwerkervereine gegen misliebige Genoſſen oder Arbeitgeber aus, und neuerdings ſind damit namentlich die Strikes oder Arbeitseinſtellungen zur Erlangung beſſerer Bedingungen gefördert worden. Vor dem Geſetz iſt die Verrufserklärung ein ſtrafbarer Misbranch.

Vers (lat. versus, von vertere, umwenden) heißt überhaupt eine in ſich abgeſchloſſene und regelmäßig wiederkehrende Linie oder Reihe, wie denn die Römer auch eigentlich die mittels des Pflugs gezogene Furche damit bezeichneten. Beſonders aber verſtand man darunter eine Schriftreihe und vorzugsweiſe in der Poeſie eine Reihe metriſch gegliederter Rhythmen. Alſo machen Rhythmen (ſ. Rhythmus) die Entwickelung des V. in Hebungen und Senkungen, das Metrum deſſen Maß und Begrenzung aus, obwol in den neuern, Hebung und Senkung nicht nach Kürze und Länge, ſondern nach Accent und Accentloſigkeit der Silben vertheilenden Sprachen der Reim als Gleichlaut der Töne in Silben oder auch geſteigerte Alliteration (ſ. d.) oder Aſſonanz (ſ. d.) nicht leicht zu miſſende Hauptbedingungen des V. ſind. Auch das Ganze ſo verbundener V. nennt man wiederum V., daher man häufig von Liederverſen ſpricht, wofür jedoch genauer Strophe und Stanze gebraucht wird. Ebenſo hat das Wort Versmaß eine mehrfache Bedeutung, indem mon einmal das Verhältniß der Arſis und Theſis oder der Hebungen und Senkungen, dann oder das Hauptbedingniß der metriſchen Periode, den Fuß, und endlich die metriſche Reihe oder Periode ſelbſt darunter begreift. Die Verskunſt lehrt die Anwendung dieſes Maßes. (S. Proſodie.) Da man früher blos nach Füßen maß, ſo wurde man dadurch zu manchen Irrthümern verleitet, indem der Fuß nur Form eines einzelnen Hauptmoments der metriſchen Periode iſt, deſſen verhältnißmäßiger Geholt erſt rhythmiſch und metriſch beſtimmt werden muß. Die alten Grammatiker, die den Fuß als ein Silbenoggregat betrachteten, ſuchten nämlich, um das Maß zu beſtimmen, einen Hauptfuß auf. Weil ſie aber nur im allgemeinen die Länge und Kürze, nicht die Dauer derſelben kannten und beobachteten, ſo entſtanden hieraus Willkürlichkeiten und Verwirrungen, welche zu Geſetzen ſich geſtalteten, wodurch die Wahrnehmung des Rhythmus mehr verdeckt und erſchwert wurde. Es war von alters her Regel, die daktyliſchen, kretiſchen, choriambiſchen, ioniſchen, päoniſchen und antiſpaſtiſchen V. nach Füßen, ſodaß jeder ein Metrum bildete, dagegen die anapäſtiſchen, trochäiſchen und iambiſchen V. nach Dipodien (ſ. d.) zu meſſen. Je nachdem nun die metriſche Periode in einem V. ein- oder mehrmal enthalten iſt, heißt der V. Monometer, Dimeter, Trimeter, Tetrameter, Pentameter oder Hexameter. Da aber mancher Takt nicht jederzeit real ausgefüllt iſt, ſo gründet ſich hierauf die Eintheilung in kataleltiſche oder unvollzählige und akataleltiſche oder vollzählige V. Schloß der V. in der Mitte der Periode, ſo hieß er brachykataleltiſch oder halbvollzählig; war er um eine Silbe länger, ſo hieß er hyperkataleltiſch oder überzählig. Zu den Erforderniſſen eines guten V. gehören Correctheit hinſichtlich der Proſodie und der rhythmiſchen und metriſchen Meſſung ſowie des Reims, gehörige Beobachtung der Cäſur und Wohlklang oder Mannichfaltigkeit und Abwechſelung der Laute in klarer Silbenaustönung. (S. Metrik.)

Verſailles, vormols die glänzendſte Königsreſidenz in Europa, jetzt (1879) Sitz des Präſidenten der Franzöſiſchen Republik, der Deputirtenkammer und des Senats und Hauptort des Depart. Seine-Oiſe, 18 Kilom. ſüdweſtlich von Paris gelegen, mit dem es zwei Linien der Weſtbahn verbinden, die über V. nach Breſt führt, zählt (1876) 49,847 E., war am Ende des 16. Jahrh. ein kleines Dorf in einem Wolde, wo der König von Navarra, ſpäter Heinrich IV., bisweilen zu jagen pflegte. Eben dazu wurde dieſer Wald auch von Ludwig XIII. gebraucht, der hier zuerſt ein Jagdhaus, ſodann ein Jagdſchlaß bauen ließ. Ludwig XIV., des Aufentholts in St.-Germain überdrüſſig, faßte 1660 den Plan, jenes Jagdſchloß in ein Reſidenzſchlaß zu verwandeln. Der Architekt Leveau wurde mit der Ausführung beauftragt, und bereits 1664 waren die beiden Seitenflügel, welche den ſog. Marmorhof einſchließen, ſo weit vollendet, daß Ludwig XIV. daſelbſt glänzende Hoffeſte geben konnte. Bald darauf erhoben ſich nacheinander die drei Hauptgebäude, welche die Fronte nach der Gartenſeite hin bilden. Gleichzeitig wurde der Schloßgarten nach Lenâtre's Entwürfen angelegt. Im Febr. 1672 ſchlug Ludwig XIV. ſeine Reſidenz in V. auf. Indeß dauerten die Arbeiten fort und wurden ſeit dem Tode Leveau's von Jules Hardouin Manſard, dem Neffen des berühmten Manſard, geleitet. Mehrere Nebengebäude kamen hinzu, namentlich das Grand-Commun für die Hofdienerſchaft, die Marſtälle, die Treibhäuſer u. ſ. w. Der Bau der Schlaßkapelle wurde erſt 1690 begonnen und vor 1710 nicht vollendet. Leute, die Häuſer in der Nachbarſchaft anbauen wallten, erhielten allen möglichen Vorſchub, und allmählich erhob ſich um die königl. Reſidenz eine zierliche und anſehnliche Stadt. Unter Ludwig XV. wurde der nach Gabriel's Riſſen angefangene Schauſpielſaal am Ende des nördl. Schlaßflügels von Leroy ausgebaut und bei Ge-

legenheit der Verheirathung des Dauphin, Ludwig XVI., eingeweiht. Während der Revolution blieb das Schloß in V. dem Verfall preisgegeben. Zur Zeit des Directoriums diente ein Theil deſſelben als Succurſale des Invalidenhauſes, ein anderer als Local einer Gemäldeſammlung. Napoleon I. beſchränkte ſich darauf, den Palaſt und Park wieder in leidlichen Stand zu ſetzen. Ludwig XVIII. begnügte ſich mit Ausbeſſerungen und Umänderungen. Ludwig Philipp ließ 1833—37 das Innere des Schloſſes wiederherſtellen und den größten Theil deſſelben zu einem hiſtor. Nationalmuſeum einrichten, welches die Geſchichte Frankreichs von den älteſten Zeiten der Monarchie bis auf die Gegenwart in Bildern und Bildwerken zur Anſchauung bringt. Die in verſchiedenen Stilen erbaute Fronte gegen die Stadt macht keinen ſonderlichen Eindruck. Um ſo impoſanter iſt die Seite gegen den Park. Obgleich ihre Einförmigkeit und Regelmäßigkeit bei einer ſo ungeheuern Ausdehnung etwas Ermüdendes hat, wirkt ſie doch durch ihre prunkvolle Maſſe. In demſelben Geſchmacke iſt auch die innere Einrichtung durchgeführt, welche überall den Eindruck des Reichen, Glänzenden und Pomphaften hervorbringt. Die große Galerie, Galerie des glaces, iſt eine in ihrer Art einzige Prachthalle. Dieſelbe läuft auf der Gartenſeite in dem mittelſten Hauptgebäude zu ebener Erde der ganzen Länge nach hin und bringt noch jetzt mit ihren Deckengemälden, Spiegeln, Säulen, Pilaſtern, Vergoldungen und Marmorbekleidungen die impoſanteſte Wirkung hervor. Nächſt dieſer Galerie erregt beſonders der Herkulesſaal Bewunderung. Die neuerdings wiederhergeſtellte Schloßkapelle, das letzte Werk des jüngern Manſard, iſt überreich an Marmor, Goldbronze, Fresken u. ſ. w. Während ſich Lebrun, Jouvenet, Laſoſſe, Noël Coypel, Mignard u. a. durch die Deckenbilder in den innern Schloßräumen als Maler verewigten, ſetzten ſich dagegen Coyſevox, Girardon, die Gebrüder Couſtou, Legros, Tuby, Marſy u. a. als Bildhauer, die Gebrüder Keller, Aubry und Roger aber als Erzgießer würdige Denkmale durch die Bild- und Gußwerke, die im Garten aufgeſtellt ſind. Ein großer Theil derſelben gehört zu den daſelbſt befindlichen Waſſerwerken, die noch jetzt an gewiſſen Tagen im Sommer ſpielen. Der Park iſt ein Meiſterwerk der Gartenbaukunſt und von ganz beſondern Reiz durch die ſchöne Harmonie, in welche er vermittels eines darin durchwaltenden architektoniſchen Geſetzes zu den baulichen Umgebungen gebracht worden iſt. In regelmäßige Felder abgetheilt und auch ſo bepflanzt, dabei aber große und freie Partien enthaltend, wozu die reiche Vegetation in den tiefern Gründen trefflich benutzt ward, macht er mit ſeinen Blumenbeeten, Raſenteppichen, Sandwegen und Baumgängen, Springbrunnen und zahlreichen Bildwerken den Eindruck, den Natur und Geſchmacksbildung in glücklicher Durchdringung bewirken. Dieſer, der ehemaligen feinen Hofſitte vollkommen angemeſſene Charakter iſt unverwüſtet geblieben, obgleich ein Theil der urſprünglichen Gartenanlagen abgeriſſen und ausgerottet worden.

In V. wurden 1. Mai 1756 die Verträge zwiſchen Frankreich und Oeſterreich unterzeichnet, welche den Siebenjährigen Krieg (ſ. d.) zur Folge hatten, auch wurde zu V. 30. Nov. 1782 der Präliminarfriede und 3. Sept. 1783 der Definitivfriede Englands mit Nordamerika und Frankreich geſchloſſen. (S. Vereinigte Staaten.) Im Deutſch-Franzöſiſchen Kriege von 1870—71 wurde V. 18. Sept. 1870 von den Deutſchen beſetzt und blieb dann der Mittelpunkt der Operationen der deutſchen Armee. König Wilhelm traf 5. Oct. hier ein und nahm ſein Hauptquartier in der Präfectur. Das Schloß diente als Lazareth. Durch die hier geſchloſſenen Verträge des Norddeutſchen Bundes mit Baden und Heſſen (15. Nov.), Baiern (23. Nov.) und Würtemberg (25. Nov.) wurde das neue Deutſche Kaiſerreich gegründet, das am 18. Jan. 1871 im Schloſſe zu V. proclamirt wurde. Nach längern Verhandlungen zwiſchen dem Grafen Bismarck einerſeits und Thiers und Jules Favre andererſeits wurden hier die Friedenspräliminarien (Verſailler Präliminarfriede) 24. Febr. feſtgeſetzt und 26. Febr. 1871 von den Genannten und den Vertretern der vier ſüddeutſchen Staaten unterzeichnet (ſ. Deutſch-Franzöſiſcher Krieg von 1870—71), welche dann 10. Mai 1871 im Definitivfrieden von Frankfurt am Main (ſ. d.) im weſentlichen beſtätigt wurden. Am 12. März räumten die deutſchen Truppen die Stadt, welche nunmehr Sitz der Regierung des Präſidenten Thiers und der franz. Nationalverſammlung ſowie Hauptquartier der Armee von V. unter dem Marſchall Mac-Mahon während der Zeit der Commune wurde. Von V. aus erfolgte dann der Kampf gegen Paris (ſ. d.) und die Einnahme der Hauptſtadt, und V. blieb auch nach der Rückkehr geordneter Zuſtände der Sitz des Präſidenten der franz. Republik, der Deputirtenkammer und des Senats. Vgl. Eckard, «Recherches historiques sur V.» (Par. 1836); Laborde, «V. ancien et moderne» (Par. 1839); Gavard, «Galeries historiques de V.» (13 Bde., in Fol., Par. 1835—44, Prachtwerk mit Kupfern; Supplement dazu 6 Bde., 1847—49); Boudin, «Histoire généalogique du musée des croisades, palais de V.» (4 Bde., Par. 1858—66).

Versalbuchstaben oder Versalien (vom lat. versus, Zeile, Absatz) heißen die großen oder Anfangsbuchstaben. Sie haben ihren Namen ohne Zweifel daher, weil sie zunächst zu Anfang des Verses oder des Kapitels gebraucht wurden. Davon zu unterscheiden sind (in der lat. Schrift, der sog. Antiqua) die Capitälchen, welche zwar die Form der V. haben, aber in der Regel um die Hälfte kleiner als die V. der betreffenden Typengattung sind.

Verschlagen wird im gewöhnlichen Leben anstatt Erkälten und Verkühlen gebraucht (sowol bei Thieren als bei Menschen), und mit Verschlag meist eine durch Erkältung (s. d.) erzeugte schmerzhafte (rheumatische) Lähmung dieses oder jenes Körpertheils bezeichnet.

Verschleimung nennt man im gewöhnlichen Leben einen chronischen Krankheitszustand dieser oder jener Schleimhaut (besonders der des Verdauungsapparats), oder gleichzeitig mehrerer Schleimhäute, dessen Hauptsymptome in reichlicher Absonderung eines dicken Schleims besteht. Die ältere Medicin verstand unter V. oder Schleimsucht (status pituitosus, polyblennia) eine Verschlechterung der Blutmasse mit reichlichen, über eine bedeutende oder mehrere Abtheilungen des Schleimhautsystems verbreiteten und habituell gewordenen Schleimflüssen. Die neuere Medicin versteht unter V. einen chronischen Katarrh mit Absonderung zähen Schleims.

Verschollen heißt derjenige Abwesende, welcher zum Betrieb seiner Angelegenheiten keinen Bevollmächtigten zurückgelassen hat, dessen Aufenthaltsort unbekannt und von dem es zweifelhaft ist, ob er noch lebt. Ist bei einem solchen Verschollenen das gewöhnliche Ziel des menschlichen Lebens (70 Jahre) eingetreten, oder sind die nach einigen Landesgesetzen viel kürzer bestimmten Fristen verstrichen, so wird er auf den Antrag seiner Verwandten öffentlich aufgefordert und dann, wenn er nicht erscheint, die Todeserklärung ausgesprochen, sein Vermögen aber den etwa sich meldenden Erben oder nächsten Verwandten überlassen. Betreffs des Handelsrechts sind die Bestimmungen über Verschollenheit im Handelsgesetzbuch Art. 865—867 und 910 sowie in der Seemannsordnung vom 27. Dec. 1872, §. 42 enthalten. Nach größern Kriegen werden besondere Gesetze erlassen.

Verschwendung nennt man die zwecklose und unsinnige Verschleuderung des Vermögens, welche dessen schnellen Untergang herbeiführt. Der Verschwender kann auf Antrag der Behörde, sowie von Verwandten und Gläubigern nach vorgängiger Untersuchung und Feststellung der Thatsachen durch das competente Gericht förmlich für einen Verschwender (pro prodigo) erklärt werden, weil man annimmt, daß es ihm an der Fähigkeit der Vermögensverwaltung fehlt. Durch die Prodigalitätserklärung, welche nur durch das Gericht wieder aufgehoben zu werden vermag, verliert er die freie Disposition über sein Vermögen und erhält einen Curator, der die Vermögensverwaltung übernimmt. Er kann mithin auch nicht Schulden machen. Dagegen darf er ohne seinen Curator Rechtsgeschäfte abschließen, durch welche er nur Rechte erwerben will. Seine unerlaubten Handlungen werden ihm, wie jedem andern, zugerechnet. Die in Preußen geltenden Bestimmungen über V. sind in der preuß. Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875, §. 81 fg. enthalten.

Verschwörung (conjuratio) nennt man die geheime, durch Eidschwur bekräftigte Verbindung mehrerer zu unerlaubter Umgestaltung des Staats, seiner Verfassung und seiner Regierung, insbesondere zu Hochverrath (s. d.) oder Landesverrath (s. d.). Zuweilen wird eine derartige Verbindung, auch wenn sie nicht beschworen ist, V. genannt. Die V. ist kein besonderes Verbrechen, aber sie wird je nach den Strafgesetzen in der Regel insofern bestraft, als sie sich als Versuch oder Theilnahme an einem Verbrechen darstellt.

Versecz oder Werschetz, Stadt im ungar. Temeser Comitate, am gleichnamigen Berge und an der Oesterreichischen Südostbahn, ist Sitz eines griech.-orient. Bischofs und eines königl. Gerichtshofs und zählt (1869) 21,095 E. Der Ort hat eine kath. und eine griech.-orient. Kirche, eine griech.-theol. Lehranstalt, eine Realschule, Seidenspinnereien, Seiden-, Wein- und Reisbau und treibt Handel mit Seide und Wein. Am 11. Juli 1848 schlugen daselbst die Ungarn die Serben; 19. Jan. 1849 nahmen die Oesterreicher die Stadt.

Versehen der Schwangern. Die Ursache von Misbildungen, mit welchen behaftet manchmal Kinder geboren werden (Hasenscharten, Wolfsrachen, Verunstaltungen des Schädels u. dgl.), war man früher geneigt, auf das sog. Versehen der Mutter zu beziehen. Häufig konnte sich die Mutter besinnen, eine ähnliche verunstaltete Person oder auch ein lebloses Gebilde, was Aehnlichkeit mit der Verunstaltung des Kindes hatte, zu einer Zeit ihrer Schwangerschaft gesehen und sich darüber erschreckt zu haben, und man glaubte so einen mysteriösen Zusammenhang zwischen dem Sinnes- und Gemüthseindruck auf die Mutter und der Formbildung der Leibesfrucht annehmen zu dürfen. Man hat aber mit Bestimmtheit diese Misbildungen auf sog. Hemmungs-

Digitized by Google

bildungen zurückgeführt, indem man zeigte, daß die unvollkommene Form zu einer Zeit der Entwickelung der Frucht eine Uebergangsform darſtellt und alſo normalerweiſe beſteht, nur daß ſich dieſe Form nicht zu weiterer Vollkommenheit entwickelte, ſondern aus irgendeiner unbekannten Urſache auf dieſer frühern Entwickelungsſtufe ſtehen blieb. Dabei ergab ſich denn, daß die Misbildung weit ältern Datums war, ſchon viel früher beſtand, als das Verſehen ſtattgefunden haben ſollte, ſodaß alſo, wäre das Verſehen gegründet, die Urſache ſpäter vorhanden geweſen ſein mußte, als die Wirkung.

Verſetzungszeichen heißen in der Muſik diejenigen Zeichen, wodurch die Erhöhung oder Erniedrigung eines Haupttons auf dem Notenplan angedeutet wird. Solche V. ſind das Kreuz (♯), welches einen Hauptton um einen kleinen halben Ton erhöht; das Be (♭), welches einen Ton um ebenſo viel erniedrigt; das einfache Kreuz (×), welches einen ſchon durch ♯ erhöhten Ton nochmals um einen kleinen halben Ton erhöht; das doppelte Be (𝄫), welches einen ſchon durch ♭ erniedrigten Ton nochmals um ebenſo viel erniedrigt. Soll ein ſchon erhöhter oder erniedrigter Ton wieder in ſeine erſte Größe zurückgeführt werden, ſo wird dies durch das Aufhebungszeichen, Quadrat (♮) genannt, angezeigt. Name und Zeichen eines Quadrats ſtammen von der Bezeichnung des Tons h, welcher im Mittelalter als großes b durch ein ♮ angedeutet wurde; daher der Name Bequadrat.

Versi sciolti oder Versi liberi, nämlich dalla rima, heißen in der ital. Poeſie reimloſe Verſe, die vers blancs der Franzoſen, die blanc verses der Engländer. Da ſie dem Geiſte der roman. Sprachen wenig zuſagen, ſo kommen ſie erſt ziemlich ſpät in den neuern Literaturen vor. Zwar finden ſich ſchon reimloſe Verſe in den «Reggimento e costumi delle donne» von Francesco Barberini im 14. Jahrh., wo ſie indeß mehr aus Bequemlichkeit als aus einer beſtimmten Abſicht und einem Syſteme hervorgegangen zu ſein ſcheinen. Erſt ſeit dem Anfange des 16. Jahrh., wo die ital. Literatur ihre höchſte Blüte erreicht hatte, werden ſie, und zwar als bewußte Nachahmung der antiken Poeſie, häufiger gebraucht. Die «Italia liberata da' Goti» von Triſſino, einige Gedichte von Sannazar und Rucellai und die Komödien des Arioſto ſind die erſten in dieſer Versart geſchriebenen Werke. Jetzt bedient man ſich der Sciolti, und zwar nur elfſilbiger Verſe, während früher auch ſieben- und fünfſilbige Verſe eingemiſcht wurden, allgemein in der dramatiſchen und didaktiſchen Poeſie, ferner in Epiſteln, Satiren und vorzüglich bei poetiſchen Ueberſetzungen. Bei den Franzoſen haben die vers blancs nie Eingang gefunden und ſind höchſtens zu flüchtiger Ueberſetzung gebraucht worden.

Verſicherungsweſen. Die Verſicherung, Aſſecuranz (ſ. d.), iſt eine der wohlthätigſten Einrichtungen, obgleich ältern Urſprungs, doch erſt in neuerer Zeit weſentlich ausgebildet, gleichzeitig ein Geſchäft und eine Wiſſenſchaft. Sie beſteht in der Uebertragung einer Gefahr auf möglichſt großes Gebiet, um ſie ſo für den einzelnen Fall ihres Eintritts möglichſt abzuſchwächen. Dieſe Wirkung kann ſie nur haben bei Maſſenbetheiligung, deshalb ſind kleine Verſicherungsinſtitute unſicher. Die Verſicherung wird theils von Einzelnen (z. B. bei der Seeverſicherung), theils von Staat oder Commune (Feuerkaſſen, Societäten), theils von Privatgeſellſchaften betrieben. Letztere unterſcheiden ſich in Actiengeſellſchaften und Gegenſeitigkeits- (mit pro rata-Betheiligung am Gewinn und Verluſt) Anſtalten, eine Abart hiervon iſt die gefährliche Verſicherungsgenoſſenſchaft mit der gefürchteten Solidarhaft. Bei einigen Anſtalten auf Actien beſteht gemiſchtes Princip, d. i. Betheiligung auch der Verſicherten am Gewinn. Eine eigene Verſicherungsgeſetzgebung exiſtirt bei uns noch nicht, das Verſicherungsrecht findet ſeinen Ausdruck in den Statuten der Gegenſeitigkeitsanſtalten und in den allgemeinen Verſicherungsbedingungen, die jedes einzelne Inſtitut aufſtellen muß. Die Verſicherung wird in zwei Gruppen getheilt, Lebensverſicherung, bei welcher die ſpätere Erſatzleiſtung ſchon von vornherein vertragsmäßig fixirt iſt, und Elementarverſicherung (der ſich die Hypothekenverſicherung anſchließt), wo die erſatzfähige Höhe des Schadens erſt bei deſſen Eintritt ausgemittelt werden kann. Viele Anſtalten, namentlich in Oeſterreich, treiben mehrere Elementarbranchen neben der Lebens- und Rentenverſicherung gleichzeitig. Dem Alter ihres Entſtehens nach folgen die einzelnen Zweige der Verſicherung: Seeverſicherung (ſpäter Landtransport- und Reiſeverſicherung), Feuer- (Rückverſicherung), Lebens-, Hagel-, Vieh-, Glas-, Hypotheken-, Unfallverſicherung. Man bemühte ſich, aber meiſt erfolglos, auch andere Gefahren zum Gegenſtand der Verſicherung zu machen, wie z. B. den Mobiliarcredit, Froſt- und Hochwaſſerſchäden, die Actienrente, Außenſtände, Cancursverluſte u. ſ. w.; mit Erfolg iſt dagegen in England die Verſicherung von Wagen und Pferden gegen Unfälle, in Paris 1870 die Aſſecuranz gegen die Folgen der Belagerung betrieben worden, und neuerdings plant man eine Aſſecuranzgeſellſchaft zum Schutz der Haus-

besitzer gegen Miethsverluste aus leerstehenden Wohnungen. Ueber Feuer-, Lebens-, See-, Transport- und Unfallversicherung s. die betreffenden Specialartikel.

Die Hagelversicherung erstreckt sich auf die Feldfrüchte, Wein, Hopfen, Tabak, Gärtnereien, Obst- und Baumschulen, Dächer und Fensterscheiben u. s. w. und entstand im 18. Jahrh.; sie wurde ein unabweisbares Bedürfniß, als durch schonungslose Lichtung der Wälder dem Ackerbau der natürliche Schutz entzogen war. Die Hagelversicherungsgesellschaften sind theils auf Actien, theils auf Gegenseitigkeit begründet; die größern bestehen in Leipzig, Hannover, Breslau, Bonn, Berlin, Köln, Weimar, Magdeburg, Elberfeld und Wien. Die Hagelversicherung leidet noch unter dem Mangel zuverlässiger Statistik. Die Coalition der Hagelversicherungs-Actiengesellschaften existirt seit kurzem nicht mehr. Die allgemeinen Versicherungsbedingungen beziehen sich auf die gewöhnlich erst mit einem Zwölftel des nachweislichen Schadens beginnende Ersatzfähigkeit, auf getrennte Declaration, z. B. des Tabacks als Cigarren-, Schnupf- oder Pfeifengut. Bei Wein ferner erstreckt sich die Versicherung nur auf nach vollendeter Blüte vorhandene Früchte. Hier und bei Halmfrüchten wird nur der Schaden an der Quantität, nicht an der Qualität übernommen; jedoch gelten sämmtliche wirthschaftlich nutzbare Theile der Bodenerzeugnisse als mitversichert. Ein Theil der Früchte wird auf Stroh resp. Halme angerechnet. Die Versicherung endet in jedem Jahre bei dem betreffenden Objecte zu verschiedenen Termin und die Abschätzung der angemeldeten Schäden erfolgt vor Schluß der Ernte. Der Prämientarif klassificirt die Hagelversicherungsobjecte je nach ihrer geringern oder höhern Verletzbarkeit. Die Viehversicherung wird nur auf Gegenseitigkeit betrieben und bezweckt den Ersatz des materiellen Verlustes durch Unfall, Sturz, Operation, Feuer, Blitz, Beinbruch, Hundebiß, Krankheit und Seuchen, Castration und Transportgefahr bei Pferden (Renuversicherung), Eseln, Maulthieren, Mauleseln, Rindern, Schafen, Schweinen (Trichinenversicherung) und Ziegen; sie ist eine auf Thiere angewendete Lebensversicherung. Die größern deutschen Viehversicherungsgesellschaften bestehen in Berlin, Braunschweig, Kassel, Köln, Dresden, Hannover und Speier. Die deutschen Viehversicherungsgesellschaften bildeten vor kurzem einen Verband zur gleichartigen Behandlung des Geschäfts und zum Schutz gegen Betrugsversuche. Vorgänger der jetzt bestehenden Anstalten waren die theils noch heute existirenden alten «Kuhgilden» mit räumlich beschränktem Geschäftsgebiet und unpraktischen Einrichtungen. Nach den allgemeinen Versicherungsbedingungen sind bereits erkrankte oder gebrechliche, zur Nutzung untaugliche Thiere von der Versicherung ausgeschlossen; Verluste durch Krieg, Aufruhr, Erdbeben u. s. w. werden nicht entschädigt. Der Gesundheitszustand und der Werth des zur Versicherung beantragten Viehs muß vom Thierarzt und von Sachverständigen bescheinigt, resp. geprüft werden. Ueber Wechsel und Vermehrung des Viehstandes muß prompte Anzeige an den Versicherer erstattet werden, wobei auch die veterinärpolizeilichen Vorschriften zu beobachten sind. Beim Absterben versicherter Thiere muß ein ordnungsmäßiger Krankenbericht des betreffenden Thierarztes beigebracht werden; der Erlös aus dem Verkauf der Ueberreste von gefallenem Vieh kommt bei der Entschädigung in Anrechnung.

Die Glasversicherung bezweckt den Ersatz des Schadens an Glas, namentlich Spiegeln (Spiegelglasversicherung), durch Bruch, Zerschlagen, Sturm, Hagel oder Explosion, ist vertreten in Brandenburg a. H., Altona, Mauheim, Rostock, Bremen und wird als Nebenzweig betrieben von andern Gesellschaften in Frankfurt a. M., Gladbach, Oldenburg, Breslau. Nach den allgemeinen Versicherungsbedingungen wird im Schadenfalle die Versicherungsgesellschaft Eigenthümerin der betreffenden Spiegelscheibe, somit Beschädigter und hat Regreß am Urheber des Schadens; je nachdem ihm nun Schuld beizumessen ist oder nicht, hat er ihr den vollen Werth zu ersetzen oder nichts. Die meisten Verluste entstehen, außer durch Zerschlagen, durch Werfen der Rahmen infolge von Temperaturwechsel und bei Senkungen des Mauerwerks. Die Hypothekenversicherung beabsichtigt Schutz der Realcreditgläubiger gegen Verluste bei Concursen und Subhastationen von Grundstücken. (S. Hypothek.) Zu diesem Zwecke bestehen in Berlin zwei Gesellschaften auf Actien, die Preußische Hypotheken-Versicherungsgesellschaft und die Norddeutsche Grundcreditbank. Die Hypothekenversicherung, will sie wirklich Bedürfnissen abhelfen, muß füglich folgende Zweige in ihr Programm aufnehmen: 1) Versicherung gegen Subhastationsverlust, sowol dem Grundbesitzer als dem Kapitalisten gegenüber; 2) Zinsenversicherung dem letztern gegenüber und 3) wenn bedeutende Fonds vorhanden, welche sich durch Errichtung einer Centralstelle für den Hypothekenverkehr, durch welche jedem Kapitalisten Gelegenheit geboten wäre sein Kapital auf versicherte Hypotheken zu placiren, sehr leicht vergrößern ließen, Kapitalrückzahlungsversicherung; 4) Kündigungsversicherung. In das Gebiet der

Mobiliarcreditassecuranz gehört die auf Börsenplätzen übliche Promesse, d. h. die Versicherung gegen den Minimalgewinn bei Auslosung von Prämienantheilspapieren. Die Rückversicherung endlich ist eine Vereinbarung von Assecuranzgesellschaften untereinander, um durch Austausch der Risiken gegen Prämienantheil die Gefahr immer noch mehr als schon vorgesehen zu vertheilen. Ihre Transactionen werden unter Ausschluß des directen Verkehrs mit dem Publikum bewirkt, besonders für Feuer- und Transportrisiken. Besondere Rückversicherungsanstalten sind stets auf Actien gegründet; andere Branchen direct betreibende Anstalten nehmen nicht nur, sondern geben auch Rückversicherung. Besondere Rückversicherungsinstitute bestehen in Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Leipzig, Köln, Gladbach, Pest, Prag, Wien; speciellen Zwecken einer Mutteranstalt dienen die in Magdeburg, Aachen, Hamburg, Wesel und Dresden u. s. w., aus der Schweiz nennen wir Basel, Winterthur, Zürich. Ausländische, namentlich britische, Versicherungsgesellschaften sind durch Bureaux für Zwecke der Rückversicherung in Deutschland vertreten. Die Rückversicherung, durch Verträge geregelt und eine der wichtigsten Branchen, da sie gerade die bedeutendsten Werthe umsetzt, ist entweder obligatorisch, d. h. für alle Fälle mit bestimmtem Antheil (fixe Quote) an Prämie und Schaden, oder facultativ, d. h. für jeden einzelnen Fall aufzugeben. Wiederabgabe des das eigene Maximum überschreitenden Theils (Excedenten) von der in Rückdeckung erhaltenen Summe an andere Rückversicherer heißt Retrocession. Vgl. E. A. Masius, «Systematische Darstellung des gesammten V.» (Lpz. 1857); Gallus, «Die Grundlagen des gesammten V.» (Lpz. 1874); Bezold, «Das V.» (Berl. 1874); Malß, «Zeitschrift für Versicherungsrecht» (Lpz. 1866 fg.); «Deutscher Versicherungskalender» (1862, einziger Jahrgang); «Deutsche Versicherungszeitung» (herausg. von Elsner, Jahrg. 1—19, Berl. 1859—78 fg.).

Versiegelung heißt insbesondere der gerichtliche Act, durch welchen Gegenstände, die vom Gericht in Beschlag genommen werden, durch Anlegung oder Aufdrückung eines Siegels verschlossen und jeder Disposition Dritter entzogen werden. Die V. kommt bei Beschlagnahmen, infolge von Haussuchungen u. s. w., ferner bei gerichtlichen Verwahrungen von Nachlaßgegenständen vor. Die Verletzung solcher gerichtlich angelegter Siegel unterliegt besondern Strafen.

Versilberung. Das Versilbern von Holzwerk (Rahmen u. s. w.) ist sehr gebräuchlich, um durch nachfolgendes Auftragen eines gelbgefärbten Firnisses (Goldfirnis) auf wohlfeile Weise eine Vergoldung nachzuahmen. Es geschieht mittels Blattsilber, d. h. äußerst dünn geschlagener Silberblättchen, in derselben Art wie das Vergolden mit Blattgold. (S. Vergoldung.) V. auf Metall wird jetzt fast nur auf galvanischem Wege ausgeführt. Die galvanische V., welche sogar die Silberplattirung (s. Plattiren) zum Theil verdrängt hat, wird gegenwärtig in außerordentlichem Maßstabe betrieben und ist industriell und commerziell jedenfalls die bedeutendste Anwendung, welche die Galvanotechnik erfahren hat. Der Gebrauch versilberter Tafelgeräthe greift immer mehr um sich, und um die Herstellung derselben haben sich Christofle u. Comp. in Paris (und deren Filiale in Karlsruhe) und die Fabrik von Elkington u. Comp. verdient gemacht. Für die galvanisch versilberten Neusilbergeräthe sind die Bezeichnungen «Christofle», «Alfénide», «Alpacca» oder «Chinasilber» üblich. In beschränkterer Weise wie auf Neusilber wird die V. auch auf Britanniametall (vorzugsweise auf Platten und Kannen) vorgenommen. Lüderscheid zeichnet sich in diesem Artikel aus. Zum Versilbern von Kleinigkeiten aus Messing (z. B. Thermometer- und Barometerscalen) dient noch die kalte V. durch Anreiben mit einem befeuchteten Gemenge von Chlorsilber, Kochsalz, Weinstein und geschlämmter Kreide.

Verskunst, s. Metrik.

Versöhnung heißt nach kirchlichem Sprachgebrauch die Wiederherstellung der durch die menschliche Sünde gestörten Gemeinschaft mit Gott, und zwar versteht man darunter ausdrücklich nicht blos eine V. des Menschen mit Gott, sondern auch eine Versöhnung Gottes mit dem Menschen. Die innere Unseligkeit des Schuldbewußtseins und das dadurch hervorgerufene Misverhältniß des Gottesbewußtseins zum menschlichen Selbstbewußtsein hat schon in den ältesten Religionen, welche sittlichen Gehalt in sich tragen, das Streben erweckt, das gestörte Verhältniß zur Gottheit wiederherzustellen. Indem man sich dabei Gott selbst nach menschlicher Weise beleidigt oder zürnend vorstellte, suchte man den Zorn Gottes durch Opfer und Gebete zu sühnen. Auch die Hebräer kennen die Versöhnungsidee, auf welcher mehr oder weniger ihr ganzes Schuld- und Sühnopferwesen beruht, besonders aber die Ceremonie am großen Versöhnungsfest, bei welchem ein Bock Jahveh geopfert, ein zweiter symbolisch mit den Sünden des Volks beladen in die Wüste gejagt wird. (S. Versöhnungstag.) Aber erst im Christenthum trat diese Idee in den Mittelpunkt der religiösen Betrachtung. Während

Jesus selbst keine andere V. mit Gott lehrte als die bußfertige Herzenserneuung und selbstverleugnende Hingabe an den Willen des himmlischen Vaters, wurde sein Kreuzestod schon von den ältesten Nazaräern als ein Sühnopfer für die Sünden des Volks gefaßt, woran sich bald der schon von Paulus ausgesprochene Gedanke reihte, daß durch Christi Blut die Feindschaft zwischen Gott und den Menschen hinweggenommen, unsere V. mit Gott und unsere Errettung von dem göttlichen Zorne vermittelt worden sei. Der Verfasser des Hebräerbriefs führte diesen Gedanken durch eine Parallele des Todes Jesu mit dem jüd. Versöhnungsfeste noch weiter aus. Hieraus entwickelte sich die kirchliche Versöhnungslehre, deren vollständige Ausführung bei Anselm von Canterbury vorliegt. Nach derselben konnte der durch die menschliche Sünde verletzten Ehre Gottes nur dadurch Genüge geschehen, daß der Gottmensch freiwillig durch seinen Tod ein Aequivalent für die von der Menschheit verschuldete Strafe bezahlte. Die Reformation hat diesen Gedanken noch dadurch gesteigert, daß der Zorn Gottes über die Sünde nur durch ein Abstrafen Christi an unserer Statt gestillt werden konnte. Die V. ist hiernach durch das stellvertretende Strafleiden Christi bewirkt worden. Die religiösen und sittlichen Bedenken dieser Theorie führten schon im Reformationszeitalter Milderungsversuche herbei (s. Erlösung), bis der Rationalismus die ganze Vorstellung, daß Gott versöhnt werden müsse, bestritt und nur eine V. des sündigen Menschen mit Gott durch Buße und Besserung für nothwendig erklärte. Die von Schleiermacher ausgegangene Theologie stellte die Versöhnungslehre hinter die Erlösungslehre zurück, wogegen Hegel gerade den speculativen Gehalt der erstern geltend machte und die V. als den nothwendigen Proceß beschrieb, durch welchen der seinem ewigen Wesen entfremdete endliche Geist durch den Schmerz der Entzweiung hindurch zur Einheit mit dem absoluten Geiste zurückkehre. Die neuere freie Theologie sieht ähnlich wie die Hegel'sche Philosophie in der Versöhnungslehre den Mittelpunkt der christl. Religion, faßt die V. aber nicht als metaphysischen, sondern als religiös-sittlichen Vorgang im menschlichen Geistesleben; in Christi Person und Werk aber erkennt sie die geschichtliche Weise, in welcher die Versöhnung Gottes und des Menschen dem menschlichen Bewußtsein zuerst offenbar und als religiöse Macht in der christl. Gemeinschaft wirksam geworden sei.

Versöhnungstag (der Juden), am 10. des Monats Tischri (September oder October), kommt nur in der Gesetzgebung des Leviticus (Kap. 16 und 24, 28 fg.) und Numeri (Kap. 29, 7 fg.) vor, nicht aber bei den übereinstimmenden Referenten in Exodus 23 und 34, und ebenso wenig bei dem Deuteronomiker, wo dieser (Kap. 16) die festlichen Zeiten aufzählt. Daher findet man ihn auch sonst in den geschichtlichen Büchern nirgends erwähnt, und auch bei der Rückkehr der Juden aus dem Exile wird er nicht gefeiert, was aus Nehemia 8 und aus dem Schweigen des Chronisten hervorgeht. Als jedoch allmählich neben dem Deuteronomium auch die andern Bücher in Aufnahme kamen und zu einem Pentateuch zusammenwuchsen, sodaß alle fünf Bücher als ein in sich einiges Werk betrachtet wurden, gelangte auch der V. zu allgemeiner Anerkennung und wurde durch seinen Gedanken als Sühnetag für das Volk wie durch den Prunk, welchen der Hohepriester entfalten, durch die Betheiligung, welche das ganze Volk bei der Absendung des Sühnebocks daran nehmen konnte, zum angesehensten Feiertag. Während des zweiten Tempels blieb er jedoch neben dem allgemeinen Fasten und der glänzenden Tempelfeier ein geräuschvolles Volksfest, bei dem es sogar nicht an öffentlichen Tänzen und Mimewerbungen fehlte. Erst mit der durch Zerstörung ihrer polit. Selbstständigkeit eingetretenen Zerstreuung der Juden über alle civilisirten Länder des Alterthums erhielt der Tag, angemessen der eingetretenen ernstern Stimmung, den strengern Charakter als Bußtag, der ganz in Gebet und wehmüthiger Erinnerung an vergangene Herrlichkeit begangen wurde. Dieser Charakter ist ihm im ganzen bis heute noch geblieben. Er gilt als der weihevollste jüd. Festtag.

Versorgungsanstalten. Im weitern Sinne kann man als V. alle Anstalten bezeichnen, welche den Zweck verfolgen, ihren Mitgliedern und Angehörigen oder bestimmten Klassen von Personen, wenn Unfälle über sie kommen oder sie alt werden, eine angemessene, die nothwendigsten Ausgaben deckende Beihülfe, ein Unterkommen u. s. w. zu gewähren. In der Regel bezeichnet man jedoch mit dem Worte nur solche Anstalten und Kassen, welche jenen Zweck verfolgen, dabei aber auf dem Principe der Versicherung (s. Versicherungswesen) beruhen. Zu den V. gehören in erster Reihe die Rentenanstalten (s. d.), die denjenigen Personen, welche bei ihnen versichert werden, vom Eintritt eines gewissen Altersjahres an, oft auch unmittelbar nach dem Beitritt, eine Jahresrente gewähren, welche, wenn dies statutenmäßig festgesetzt oder bedungen ist, fortwährend steigt. Ferner sind hierher zu zählen die Tontinen (s. d.), die Pensionskassen, die Invalidenkassen. Von diesen letztern Kassen sind in neuerer Zeit nicht wenige

für alte Arbeiter projectirt und mit der Beschränkung auf Arbeiter einzelner industrieller Etablissements und Industriezweige auch durchgeführt worden. Demnächst sind die Witwenkassen und die seltenern und wenig ausgedehnten Waisenpensionsanstalten zu erwähnen. Wer einer Versorgungskasse beitreten will, hat in der Regel ein kleines Eintrittsgeld zu zahlen und erwirbt das Anrecht auf die statutenmäßigen Leistungen der Kasse entweder durch einmalige Einzahlung einer bestimmten Summe, eines Kapitals (Beitritt auf Kapitalfuß) oder durch Zahlung laufender jährlicher Beiträge (Beitritt auf Contributionsfuß). In welcher Weise die verschiedenen Kassen eingerichtet werden müssen, hängt von dem speciellen Zweck der Kassen ab. Ob ihre Leistungen mit dem Kapital und Betragszahlungen an sie in richtigem Verhältniß stehen, hat die Wahrscheinlichkeitsrechnung festzustellen, welche sich auf Mortalitätstabellen und zuverlässige statist. Daten stützt. Sind die Kassen schlecht eingerichtet, so leiden in jedem Fall die Versicherten, sei es, daß sie zu hohe Beiträge zahlen müssen, sei es, daß die Beiträge zu niedrige sind und deshalb die Kassen nach einiger Zeit scheitern. Wer sich bei einer V. betheiligen will, hat deshalb mit großer Vorsicht zu verfahren. Es versteht sich von selbst, daß nicht alle Theilnehmer der Kasse einen wesentlichen pecuniären Gewinn machen können. Ein großer Theil trägt mehr bei, als ihm zurückgewährt wird, weil er vor oder kurz nach Beginn der Leistungen der Kasse stirbt, die Ehefrau, für welche er eine Pension versichert hat, vor sich sterben sieht, u. s. w. Wäre dies nicht der Fall, so könnten die andern Theilnehmer nicht mehr erhalten, als sie eingelegt haben. Was indeß alle ohne Ausnahme gewinnen, ist die Sicherheit, daß, wenn der befürchtete und beim Beitritt zur Kasse vorausgesehene Fall eintritt, die Kasse ihre Leistungen beginnen muß und dadurch der Noth abhilft. In neuester Zeit haben namentlich die Gewerkvereine die Versorgung ihrer Mitglieder in Fällen von Krankheit, Invalidität oder hohem Alter sich zum Ziele gesetzt. Eine der ältesten und verbreitetsten Arten der V., die Krankenkassen, haben sich so bewährt, daß man ihre Errichtung auf dem Wege der Reichsgesetzgebung für gewisse Klassen obligatorisch gemacht hat. Ueber diejenigen V., welche die öffentliche Wohlthätigkeit zur Grundlage haben (Hospitäler u. s. w.), s. Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten.

Versprechen oder Besprechen ist eine mit der Magie (s. d.) verwandte Art von abergläubischen Handlungen, welche in Anwendung gebracht werden, um die Fortdauer nachtheilig wirkender oder gefahrdrohender Zustände aufzuhalten. So werden namentlich besprochen Krankheiten, Wunden, fließendes Blut, Feuer u. dgl. Das Besprechen geschieht durch gewöhntich mit besondern Ceremonien und Gebräuchen verbundene Hersagung bestimmter Beschwörungs-, Verwünschungs- und Segensformeln, die auch schlechthin «Segen» genannt werden, und wird, je nach dem betreffenden Grade der Religionsbegriffe und des allgemeinen Bildungszustandes, bei allen Völkern der Erde in größerer oder geringerer Ausdehnung geübt. Auch in Deutschland war es allgemein üblich und kommt noch jetzt ziemlich häufig in Anwendung, weshalb sich auch zahlreiche Segen theils in Handschriften, theils in der lebendigen Ueberlieferung des niedern Volks erhalten haben. Theils sind diese Segen poetisch abgefaßt, beginnen mit einem epischen Eingange, enthalten in der Mitte die für die betreffende Beschwörung besonders wirksamen Worte und schließen mit einer Anrufung Christi und der Heiligen. Viele dieser Segen stammen noch aus der heidnischen Zeit und enthalten sogar zuweilen noch die Namen heidnischer Götterwesen; gewöhnlich aber sind an die Stelle der letztern christl. Heilige getreten. Durch diesen Umstand werden die Segen auch fruchtbar für die Wissenschaft, als Quellen und Hülfsmittel für die Kenntniß und das Verständniß der german. Mythologie. Die beiden ältesten und merkwürdigsten deutschen Segensformeln wurden 1842 in einer Handschrift des 10. Jahrh. aufgefunden, sind aber noch durchaus heidnisch und um Jahrhunderte früher entstanden als die Handschrift. Die eine ist ein Zauberspruch zur Lösung von Fesseln, die andere ist gegen Verrenkung gerichtet. Sammlungen solcher Segen finden sich unter andern im Anhange zur ersten Ausgabe von J. Grimm's «Deutscher Mythologie» (Gött. 1835) und im Anhange zu J. W. Wolf's «Beiträgen zur deutschen Mythologie» (Bd. 1, Gött. und Lpz. 1852). Die ältesten Segen sind neuerdings gedruckt und besprochen worden in Müllenhoff's und Scherer's «Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrh.» (Berl. 1864); Frischdier, «Hexenspruch und Zauberbann» (Berl. 1870).

Verstählen heißt das Verfahren, aus weichem Eisen geschmiedete Gegenstände mit Stahl zu verbinden oder oberflächlich in Stahl überzuführen. Im erstern Falle wird an den Stellen, welche der Härte bedürfen (z. B. bei Amboßen und Hämmern auf der Bahn, bei Schneideinstrumenten in der Nähe der Schneide), Stahl an- oder aufgeschweißt, was man auch An-

stählen oder Vorstählen nennt. Im zweiten Falle glüht man die Gegenstände längere Zeit in einer Umgebung von Kohlenpulver, wovon sie Kohlenstoff aufnehmen und oberflächlich zu Stahl werden (das sog. Einsetzen), oder bestreut sie im glühenden Zustande mit gepulvertem gelben Blutlaugensalz, wodurch gleichfalls eine dünne Stahlschicht sich bildet. Uneigentlich spricht man vom V. gestochener Kupferplatten, wenn man auf dieselben auf galvanoplastischem Wege eine äußerst dünne Schicht reinen Eisens niederschlägt, wonach sie eine viel größere Anzahl Abdrücke aushalten. Ist die zwar sehr dünne, aber dennoch äußerst harte Eisenschicht, welche 5000—15,000 Abdrücke aushält, abgenutzt, so kann die nämliche Platte beliebig oft von neuem verstählt werden, ohne daß sie irgendwie darunter leidet.

Verstand, s. Vernunft und Verstand.

Verstauchen (subluxatio, distorsio) bezeichnet in der Chirurgie die gewaltsame, aber nur unvollständige Trennung der Gelenkflächen der Knochen voneinander. Nicht selten ist die Verstauchung mit Zerreißung von Gelenktheilen und mit Blutaustretung verbunden, auch zieht sie gar nicht selten, zumal wenn das Glied nach der Verstauchung nicht geschont wird, Entzündung des Gelenks mit ihren Folgen nach sich. Jede heftigere Verstauchung verlangt, um schädliche Folgen zu verhüten, die größte Ruhe des Gelenks (Anlegen eines Verbandes) und kalte Ueberschläge, solange als noch Schmerz vorhanden ist. Bei ungeeigneter Behandlung kann jede Verstauchung eine abnorme Beweglichkeit des betreffenden Gliedes zurücklassen, die unter Umständen, namentlich am Fußgelenk, häufige Rückfälle zur Folge haben kann.

Versteigerung, s. Auction. — **Versteinerungen**, s. Petrefacten.

Verstopfung, s. Obstruction.

Verstümmelung ist diejenige Körperverletzung, welche zur Folge hat, daß der Verletzte ein wichtiges Glied des Körpers verliert oder in erheblicher Weise dauernd entstellt wird. Das Reichsstrafgesetzbuch bedroht in §§. 224 fg. die V. (schwere Körperverletzung) mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder Gefängniß nicht unter einem Jahre; war die Folge beabsichtigt und eingetreten, mit Zuchthaus von 2—10 Jahren, bei eingetretenem Tode nicht unter drei Jahren oder Gefängniß nicht unter drei Jahren. Neben der Strafe kann (nach §. 231) auf Verlangen des Verletzten noch auf eine an denselben zu erlegende Buße bis zum Betrage von 6000 Mark erkannt werden. (S. Körperverletzung.) Wegen Selbstverstümmelung zu dem Zwecke, um sich dadurch dem Militärdienste zu entziehen, tritt nach dem Reichsstrafgesetzbuche §. 142 Gefängnißstrafe nicht unter einem Jahre ein, auch kann daneben Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Dieselbe Strafe trifft denjenigen, der einen andern auf dessen Verlangen zur Erfüllung der Wehrpflicht untauglich macht, und es ist derjenige, welcher die Untauglichkeit selbst herbeiführt, wenigstens noch zu solchen Diensten bei dem Militär heranzuziehen, die er vermöge seiner Körperbeschaffenheit verrichten kann. Verstümmelnde Strafen, als z. B. Abschneiden einzelner Glieder, finden sich nur auf geringern Civilisationsstufen der Völker älterer und neuerer Zeit.

Versuch eines Verbrechens (conatus delinquendi, crimen attentatum). Man unterschied früher zwischen entferntem Versuch, wo bloße Vorbereitungshandlungen vorlagen (delictum praeparatum), nahem Versuch, wo der Verbrecher bereits in der Ausführung der verbrecherischen Handlung begriffen war (delictum inchoatum), und vollendetem Versuch, wenn der Verbrecher alle Handlungen, die er zur Herbeiführung des rechtswidrigen Erfolgs für nöthig hielt, vollbracht hat (delictum perfectum). Heutzutage wird der Versuch als eine «theilweise Verwirklichung der verbrecherischen Absicht» (Geyer) aufgefaßt und fallen also die bloßen Vorbereitungshandlungen weg. Innerhalb des Versuchs wird ferner begrifflich nicht mehr weiter unterschieden, also weder ein naher noch ein vollendeter Versuch mehr aufgestellt. Das deutsche Reichsstrafgesetzbuch folgte in der Definition dem franz. Gesetzbuch, indem es Handlungen, welche einen «Anfang der Ausführung» des Verbrechens enthalten, verlangt. Dasselbe bestraft den Versuch bei allen Verbrechen, bei Vergehen aber nur in den vom Gesetze bezeichneten Fällen (§. 43). Die Strafe ist eine geringere als die auf das (vollendete) Verbrechen gesetzte. Die gebotene Abstufung enthalten die §§. 44—46. Vgl. Bar, «Die Lehre vom Versuch und von der Theilnahme am Verbrechen» (Hannov. 1859).

Versuchsstation heißt eine Anstalt zur Ergründung, Prüfung und Feststellung der Gesetze des pflanzlichen und thierischen Lebens mit Rücksicht auf die Production. Nach ihrer Aufgabe sind die V. landwirthschaftlich-chemische, wenn sie sich vorzugsweise der Ermittelung der Bedingungen widmen, welche die Zusammensetzung des Körpers der Nutzpflanzen regeln; sie können, je nach der speciellen Richtung, auch blos önologische oder Gartenbauversuchsstationen

Digitized by Google

sein. An sie reihen sich die forstwirthschaftlichen V., mit der gleichen Aufgabe in Bezug auf die Pflanzen des Waldes. Pflanzenphysiologische V. beschäftigen sich mit den Lebensbedingungen der Vegetabilien, thierphysiologische mit denjenigen der Thiere. An die letztern reihen sich die Specialversuchsstationen für Molkerei und für Seidenbau. Endlich gibt es noch landwirthschaftlich-technische V. für die verschiedenen mit der Bodencultur verbundenen Industrien. Die V. sind in England entstanden, die erste 1842 zu Rothamstead unter Lawes und Gilbert; auf dem Continent folgte ihr 1851 die V. zu Möckern bei Leipzig. Auf der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Kleve 1855 wurde auf Stöckhardt's Anregung beschlossen, ein Netz von V. über ganz Deutschland zu ziehen. Hier ist das Versuchsstationswesen am höchsten ausgebildet, aber auch alle übrigen civilisirten Länder besitzen gegenwärtig V.

Vertäfelung, s. Täfelwerk.

Vertagen (vom altdeutschen tagen, d. h. Gericht halten) wird hauptsächlich von den Versammlungen der Landtage gebraucht, wenn sie auf einige Zeit ausgesetzt (nicht aufgelöst) werden. Das Recht der Vertagung ist wesentlich dem Regenten vorbehalten. Ueber die Vertagung des Deutschen Reichstags s. Deutschland und Deutsches Reich, Bd. 5, S. 402.

Vertebralsystem oder Spinalsystem nennt man die Gesammtheit des Rückenmarks (s. d.) und der daraus entspringenden Nerven zum Unterschiede von dem Cerebralsystem (s. d.) und dem System der Ganglien (s. d.).

Vert-Galant (Le), ein an der Paris-Metzer Straße gelegener Ortstheil des Marktfleckens Banjours im Arrondissement Pontoise des franz. Depart. Seine-Oise, 14 Kilom. ostnordöstlich der Enceinte von Paris, war vom 19. Sept. 1870 bis 11. März 1871 das Hauptquartier des Prinzen Georg von Sachsen als commandirenden Generals des 12. (königl. sächs.) Armeecorps während der Belagerung von Paris 1870—71. Auch der Kronprinz Albert von Sachsen, Obercommandeur der Vierten deutschen Armee, hatte in der Zeit vom 1. bis 6. Dec. 1870 das Armeecommando dahin verlegt und persönlich daselbst Quartier genommen.

Vertheidigung oder Defension. Das Strafverfahren gestattet in seinen Anfängen der Anklage ein entschiedenes Uebergewicht. Es überliefert den Angeschuldigten einem rechtskundigen, in den meisten Fällen geistig hoch über ihm stehenden Untersuchungsbeamten, verstattet möglicherweise seine vollständige Isolirung, läßt jede seiner Aeußerungen schriftlich aufbewahren, hält ihn über den Plan und Zusammenhang der Untersuchungshandlungen im Ungewissen und beschränkt die betreffende Uebersicht allein auf das Gericht. Die Gerechtigkeit fordert hier eine endliche Ausgleichung, weil der Beklagte überhaupt nicht ungünstiger gestellt sein soll als der klagende Theil, und damit dem Einflusse begegnet werde, welchen Irrthum und Voreingenommenheit auf die Abfassung des Urtheils üben könnten. Was der Angeschuldigte und weitere Auskunftspersonen an Entlastungsgründen beigebracht haben (materielle V.), was ferner an sonstigen Momenten dieser Art theils außerhalb noch vorhanden, theils aus den Erhebungen und dem Verfahren des Gerichts zu entnehmen ist, soll daher mittels einer sachverständigen Darstellung und Beurtheilung des Rechtsfalls vom Standpunkte des Angeklagten und durch einen Vertreter desselben in das gehörige Licht kommen. Zu diesem Behufe ist dem Vertheidiger oder Defensor die Einsicht in die Acten und die freie Unterredung mit dem zu Vertheidigenden (wiewol, wenn sich derselbe nicht auf freiem Fuße befindet, für die Regel erst nach geschlossener Untersuchung) gestattet. Außerdem kann er auf Abhörung neuer Zeugen (Defensionalzeugen) und auf sonstige ergänzende Maßregeln antragen, um noch unberücksichtigte Entlastungsmomente klarzustellen. In wichtigern Fällen sind nach deutschem und franz. Rechte Vertheidiger, wenn die Angeklagten auf deren Benennung verzichten, sogar von Amts wegen beizuordnen und bei Unvermögen des zu Vertheidigenden vom Staate zu honoriren. (Vgl. Deutsche Strafproceßordnung, §§. 140, 141.) Die V. greift entweder in das vorbereitende Verfahren ein, indem sie beschwerende Maßregeln, wie Anlegung oder Fortsetzung der Untersuchungshaft, die Versetzung in den eigentlichen Anklagestand, von dem Angeschuldigten abzuwenden strebt (Nebenvertheidigung), oder sie sucht einen Einfluß auf das Endurtheil zu gewinnen (Hauptvertheidigung). Zu dem letztern Zwecke legt sie je nach der Sachlage die Mängel des Anschuldigungsbeweises dar, z. B. wenn der äußere Thatbestand nicht vollständig ermittelt, der Hauptzeuge höchst verdächtig ist, oder sie bemüht sich um einen Unschuldsbeweis, z. B. daß der Angeklagte sich zur Zeit der That an einem ganz entfernten Orte befunden, daß er innerhalb einer gerechten Nothwehr gehandelt, oder sie beschränkt sich wenigstens auf Hervorhebung der dem Ueberführten zugute kommenden Strafmilderungsgründe. Wo das Anklageverfahren Aufnahme gefunden, bringt sich die V. bei der abschließenden mündlichen Verhandlung zu vor-

zügliche Geltung, während sie innerhalb des Inquisitionsprocesses, oder wenn es sich um eine Nebenvertheidigung handelt, auf schriftliche Eingaben oder Anträge zu Protokoll beschränkt bleibt. Eine freiere Stellung der V. gewährt die Deutsche Strafproceßordnung §§. 137—150, 227, 233, 238, 239, 339. Vgl. Jaques, «Ueber die Aufgabe der V. in Strafsachen» (Wien 1873); Frydmann, «Systematisches Handbuch der V.» (Wien 1877); Holtzendorff, «Handbuch des deutschen Strafproceßrechts» (Berl. 1877 fg.). — Die Offenbarung anvertrauter Geheimnisse macht Vertheidiger und Angeklagte strafbar (Reichsstrafgesetzbuch, §. 300).

Vertheidigung heißt die Abwehr oder das Zurückschlagen eines feindlichen Angriffs; das entsprechende Verhältniß wird Defensive genannt; letztere ist demnach durch das Bestreben, dem Feinde die Initiative zu überlassen, dessen Angriff abzuwarten und danach die eigenen Maßregeln zu bestimmen, gekennzeichnet, während V. die Ausführung unter gegebenen Verhältnissen bezeichnet; doch werden beide Ausdrücke auch ohne diese Unterscheidung gebraucht. Ob ein Vertheidigungskrieg statt eines Angriffskriegs geführt werden soll (strategische Defensive beziehungsweise Offensive), hängt von der Politik, dem Zweck des Kriegs, der Lage, besonders aber von den Machtverhältnissen des Staats ab. Man unterscheidet strategische und taktische V. Jene hat es mit der Wahl der Operationsbasis, der geeigneten Positionen, der Aufstellung der Streitkräfte, der Sicherung der Communicationen und dem allgemeinen Verhalten bei feindlichem Angriff zu thun. Die taktische V. ist die der Truppen im Gefechtsverhältniß. Die V. der Infanterie geschieht hauptsächlich durch ihr Feuer, gegen Cavalerie häufig in Quarréformation, die der Cavalerie nur durch eine Gegenattake, die der Artillerie allein durch Feuerwirkung. Die V. von Oertlichkeiten (Wäldern, Dörfern, Höhen, Flußlinien, Défilés u. s. w.) wird durch zweckmäßige Besetzung derselben vorbereitet, indem in der vordern Linie (Umfassung, Saum, Rand, Ufer) Batterien placirt und Schützen der Infanterie, dahinter geschlossene Abtheilungen zur Unterstützung und Verstärkung derselben, weiter zurück an einem passenden Punkte, um von hier überall in das Gefecht eingreifen zu können, die Hauptstärke (das Gros) der Truppen und endlich in angemessener Entfernung die Reserven aufgestellt werden. Ueber die V. von Festungen s. Belagerung und Festungskrieg.

Vertical (vom lat. vertex, Scheitel) ist das, was die Richtung durch den Scheitel des aufrechtstehenden Menschen hat, demnach eine verticale Linie jede senkrechte, lothrechte oder perpendiculare Linie. (S. Perpendikel.) In der Astronomie heißt die durch den Zenith (Verticalpunkt) und Nadir gezogene, also auf der Horizontalebene stehende Linie die Verticallinie. Verticalkreis oder Höhenkreis (s. d.) heißt der Kreis, der durch Nadir und Zenith geht, die Ebene dieses Kreises aber, die senkrecht auf der des Horizonts steht, die Verticalebene.

Vertrag ist ein Rechtsgeschäft zwischen wenigstens zwei Personen, welche durch zusammenstimmende Willenserklärungen Verbindlichkeiten begründen. Bedingung der Gültigkeit ist die Fähigkeit der Vertragschließenden zur Uebernahme von Verpflichtungen und die sowol den Naturverhältnissen als den guten Sitten entsprechende Möglichkeit der Erfüllung. Im ältern röm. Recht ward aber hierzu noch erfordert, daß die Parteien durch die Art des Abschlusses sich die Verwendung einer der vorgeschriebenen festen Klagformeln gesichert und mit der gerichtlichen Verfolgbarkeit einen durchgreifenden Verpflichtungsgrund (causa civilis) geschaffen hatten. Verträge dieser Art hießen contractus, dagegen die nicht unter den alten Klagschematismus zu bringenden, deshalb aber höchstens zu Einreden und zur Begründung eines Retentionsrechts bei freiwilliger Erfüllung verwendbaren, pacta. Nur bei dem Kaufe, der Miethe von Sachen oder Diensten, dem Gesellschafts- und Bevollmächtigungsvertrage, zu welchem später noch der V. wegen Bestellung eines Erbzinsguts hinzukam, ward den formalen Ansprüchen der Gerichte schon damit genügt, daß der klagende Mitcontrahent die geschlossene Hauptberedung aber damit zusammenhängende Nebenverträge (pacta adjecta) vortrug, und es werden darum diese Verträge, weil die Willensübereinstimmung (consensus) den Verpflichtungsgrund abgibt, Consensualcontracte genannt. Bei andern, den sog. Realcontracten, war anzuführen, daß infolge der Verabredung vom Kläger gegen die angenommene Zusage der Rückgabe oder einer sonstigen Gegenleistung eine Sache, res, übergeben oder empfangen sei. Diese Bedingung der Klagbarkeit wird von dem unmittelbaren Rechtsgefühle rücksichtlich der ältesten Realverträge: Darlehn, Gebrauchsleihe (Commodat), Depositum und Pfandvertrag, nach jetzt aufrecht gehalten. Die verbindende Kraft der Verträge hängt lediglich von dem Vorhandensein der natürlichen Gültigkeitsbedingungen ab und nur, wo desfallsige Verabredung oder landrechtliche Vorschrift hinsichtlich gewisser Verträge schriftlichen oder selbst gerichtlichen Abschluß vorschreiben, wird die Klagbarkeit nicht durch die alleinige Verabredung erzeugt. Vgl. Gneist, «Die formellen

Verträge des röm. Obligationsrechts» (Berl. 1845); Hesse, «Wesen und Arten der Verträge des röm. Rechts» (Jena 1868); Schloßmann, «Der V.» (Lpz. 1876); Siegel, «Versprechen als Verpflichtungsgrund» (Berl. 1873); Hofmann, «Entstehungsgründe der Obligationen» (Wien 1874). Ueber Verträge zu Gunsten Dritter vgl. Unger (Jena 1869), Gareis (Würzb. 1873), Panoffky (Berl. 1878); über Verträge unter Abwesenden: Köppen (Jena 1871); über Vertragsbruch: Löning (Straßb. 1876 fg.). — Ueber diplomatische Verträge s. Tractat.

Vertumnus (vom lat. vertere, wechseln), der altitalische Gott des Jahreswechsels und der Gaben der verschiedenen Zeiten des Jahres, den man sich demgemäß in wechselnden Gestalten, vorzugsweise aber als Gärtner mit Gartenmesser und Früchten vorstellte. Sein Fest, die Vertumnalien, wurde 13. Aug. gefeiert. Da ein Bild von ihm im Vicus Tuscus stand, so machte die spätere röm. Mythologie einen etruriſchen Gott aus ihm. V. ist aber, wie schon die Etymologie zeigt, ein echt latinischer und zugleich allgemein italischer Gott, verwandt mit Ceres und Pomona, den Göttinnen des Getreides und des Obstes.

Verus (Lucius Aelius), hieß eigentlich Lucius Aurelius Cejonius Commodus Verus und erhielt jenen Namen, als ihn Hadrianus 136 n. Chr. adoptirte und unter der Benennung Cäsar zum Nachfolger designirte. Er war ein schwächlicher Wollüstling und starb schon 138. Sein Sohn, der als Kaiser gewöhnlich Lucius V. genannt wird, wurde von Antoninus Pius, den Hadrian adoptirte, nach dessen Willen mit Marcus Aurelius (Antoninus Philosophus) adoptirt. Auch er war der Wollust ergeben und unfähig für die Regierung, von der ihm daher auch sein Adoptivvater entfernen wollte. Dennoch nahm ihn Marcus Aurelius, als er 161 n. Chr. den Thron bestieg, zum Mitauguſtus an und schuf damit den Vorgang für die bis auf Diocletian oft sich wiederholende Theilung der Regierung ohne rechtliche Theilung der Geschäftsgebiete oder des Reichsgebietes. V. übernahm 162 den Krieg gegen die Parther, überließ jedoch, während er selbst in Antiochien ein üppiges Leben führte, die eigentliche Führung des Kriegs tüchtigen Feldherren, die ihn bis 165 zu Ende brachten. Das Jahr darauf feierten beide Kaiser in Rom einen glänzenden Triumph. Aber das siegreiche Heer hatte die Pest mit sich gebracht und an der Donau erhoben sich tapfere Völker zum Krieg gegen die Römer. Im J. 167 zogen beide Kaiser zum Markomannenkrieg aus. Sie hatten 168 kriegerische Erfolge, aber auf der Rückkehr starb V. 169 unfern von Altinum in Venetien.

Vervielfältigung, die durch äußere Mittel oder Werkzeuge auf mechan. oder chem. Wege wiederholt erfolgende Wiedergabe einer Schrift oder eines Kunstwerks. (S. Nachdruck, Urheberrecht und Verlagsrecht.)

Verviers, Stadt an der Vesdre in der belg. Provinz Lüttich, Grenzstation der Rheinisch-Belgischen Eisenbahn, freundlich gelegen im Thale und am Abhange eines Bergs, einst zur Markgrafschaft Franchimont gehörig, wurde erst 1651 zur Stadt erhoben und zählt (1876) 37,828 E. Der Ort ist Mittelpunkt der großartigsten Tuch- und Kasimirfabrikation. Im Bezirk V. werden jährlich 390,000 Stück Tuch verfertigt, von denen der dritte Theil verfandt wird; auch die Wollgarnspinnerei ist bedeutend; 1873 wurden über $7\frac{1}{2}$ Mill. Kilogr. Gespinste, meist nach England, ausgeführt. Bei V. ist zur Wasserversorgung der Stadt 1869—78 ein Wasserbecken von 82 Hekt. angelegt worden, das 12 Mill. Kbmt. Wasser faßt.

Verwachsung. Wenn künstlich oder natürlich getrennte Körpertheile in andauernder Berührung gehalten werden, so verwachsen sie miteinander, namentlich dann, wenn sie von Oberhaut entblößt sind. Diesen Zustand führt man absichtlich herbei bei störenden Gewebstrennungen, z. B. Wunden, Knochenbrüchen. Die V. kann aber auch zu Stande kommen, ohne daß man dieselbe beabsichtigt. So kommt es vor, daß nach Verbrennungen bei schlechten Verbänden Körpertheile aneinander wachsen, die getrennt sein sollen, z. B. ein Arm oder das Kinn an die Brust, wobei die Verbindung noch durch die nachfolgende Verkürzung der Narbe verstärkt wird. Bei Quecksilbervergiftungen hat man beobachtet, daß die Kiefer unbeweglich miteinander verwachsen sind. In solchen Fällen kann nur das Messer des Chirurgen den normalen Zustand wiederherstellen. Ueber die V. der Oeffnungen und Kanäle des Körpers s. Atresie.

Verwaltung, s. Staatsverwaltung.

Verwaltungssachen. Die Thätigkeit des Staats, welche allgemeine Normen aufstellt, heißt im weitesten Sinne Gesetzgebung (s. Gesetz und Gesetzgebung); ihr steht gegenüber die vollziehende Gewalt, welche die reichste und allseitigste Entfaltung der Staatsthätigkeit enthält. Sie hat nicht nur im einzelnen die Gesetze auszuführen, sondern auch eine schöpferische Seite, für welche die Gesetze nur die Schranke, die negative Umgrenzung bilden, während die positiven Motive der Thätigkeit in Erwägung der Zweckmäßigkeit und des Staatswohls liegen.

Als die beiden Haupttheile der vollziehenden Gewalten erscheinen nun Justiz und Verwaltung, deren Abgrenzung von jeher die meisten Schwierigkeiten gemacht. In alter Zeit kannte man eine solche Trennung nicht, es hatten vielmehr alle staatlichen Organe zugleich richterliche, finanzielle, polizeiliche, militärische Befugnisse. Eine grundsätzliche Scheidung von Justiz und Verwaltung wurde zuerst in Frankreich im Gesetz vom 24. Aug. 1790 versucht und eine darauf gegründete Trennung der Behörden bis in die unterste Instanz durchgeführt. Die preuß. Verordnung vom 26. Dec. 1808 «wegen verbesserter Einrichtungen der Provinzialbehörden» gestattete den Rechtsweg gegen alle finanziellen, auch gegen Polizeiverfügungen, wo letztere einer ausdrücklichen Disposition der Gesetze zuwiderlaufen oder wo auf Grund eines speciellen Rechtstitels geklagt wurde. Später wurde die Competenz der Gerichte immer mehr eingeschränkt.

Ein Verwaltungsrecht wurde erst geschaffen durch die Untersuchungen über den sog. «Rechtsstaat» (vgl. Bähr, «Der Rechtsstaat», Kassel u. Gött. 1864, sowie die Werke von Gneist über die Verwaltung in England, die Werke von Lorenz von Stein über Verwaltungslehre). Als Grundsatz für die Verwaltungsrechtspflege kann hingestellt werden der Satz, daß sie überall da zu entscheiden hat, wo jemand durch eine rechtswidrige Verfügung oder Entscheidung einer Verwaltungsbehörde in seinen öffentlichen Rechten verletzt zu sein behauptet. Jedenfalls bedarf es eigener Organe für die Ausübung derselben; die gewöhnlichen bürgerlichen Gerichte damit zu betrauen empfiehlt sich nur in einem Lande, wo die Grenzlinien der Justiz und Administration sich schon früher geklärt haben, als in den übrigen Ländern Europas und wo der Juristenstand von jeher das Verdienst großer Interpretationsfähigkeit und scharfer Distinction für sich in Anspruch nehmen durfte. Dies letztere ist in Italien der Fall und demnach die Ueberweisung der Verwaltungsstreitsachen an die Gerichte, wie sie durch Gesetz vom 20. März 1865 erfolgte, nicht auffallend. In Deutschland hat zunächst Baden durch Gesetz vom 5. Oct. 1863 die innere Verwaltung und die Verwaltungsrechtspflege geordnet. Für die im Gesetz näher begrenzten Streitigkeiten des öffentlichen Rechts sind in erster Instanz zuständig die Bezirksräthe, Collegien bestehend aus dem Bezirksbeamten, den der Landesherr ernennt, als Vorsitzenden und aus sechs bis neun Beisitzern, welche das Ministerium des Innern aus der Zahl der von der Kreisversammlung für jeden Amtsbezirk durch Wahl bestellten Männer auf je zwei Jahre ernennt. In zweiter und letzter Instanz urtheilt der aus fünf rechtsgelehrten Richtern bestehende Verwaltungsgerichtshof (vgl. Weizel, «Das bad. Gesetz vom 5. Oct. 1863», Karlsr. 1864, sowie «Zeitschrift für bad. Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege», herausg. von Wielandt, Heidelb. 1869 fg.). In Hessen gilt das Gesetz über die innere Verwaltung und Vertretung der Kreise und Provinzen vom 12. Juni 1874, die Städteordnung vom 13. Juni 1874, Landgemeindeordnung vom 15. Juni 1874 und Gesetz vom 11. Jan. 1875 über das oberste Verwaltungsgericht, das einen Revisions-, resp. Cassationshof darstellt, während in erster Instanz der Kreisausschuß, in zweiter Instanz der Provinzialausschuß urtheilt. (Vgl. «Zeitschrift für Staats- und Gemeindeverwaltung im Großherzogthum Hessen», von Diemer, Mainz 1876, und Kuchler, «Die großherzogl. hess. Verwaltungsgesetzgebung», Darmst. 1875.) Für Würtemberg hat das Gesetz vom 16. Dec. 1876 die bestehenden Kreisregierungen zu Verwaltungsgerichten erster Instanz gestaltet, den Verwaltungsgerichtshof von wenigstens fünf Mitgliedern zur Recursinstanz gemacht. (Vgl. die Ausgabe des Gesetzes von Hohl, Stuttg. 1877, und «Wirtemb. Archiv für Recht und Rechtsverwaltung», herausg. von Kübel u. Sarwey, Stuttg. 1877 fg.) In Sachsen sind durch die Gesetze vom 21. und 22. April 1873 für besonders wichtige Streitigkeiten über öffentliche Rechte und Pflichten Garantien einer unabhängigen Entscheidung getroffen worden. (Vgl. Leuthold, «Das königl. sächs. Verwaltungsrecht», Lpz. 1878.) Für Baiern wurde das Gesetz vom 8. Aug. 1878 erlassen, das nur in letzter Instanz eine vollständige Trennung der Verwaltungsgerichtsbarkeit und der activen Verwaltung aufstellt, übrigens dem Gerichtshofe Revisionsbefugniß ertheilt. (Vgl. Pözl, «Lehrbuch des bair. Verwaltungsrechts», 3. Aufl., Münch. 1871 u. 1874.)

Von besonderer Wichtigkeit ist die neue preuß. Gesetzgebung, die zersplittert vorliegt 1) in der Kreisordnung (s. d.) vom 13. Dec. 1872 für die sechs östl. Provinzen, 2) in der Provinzialordnung (s. d.) vom 29. Juni 1875 für Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, 3) in dem Gesetz vom 3. Juli 1875 betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren, 4) in dem Gesetz vom 26. Juli 1876 (Competenzgesetz) betreffend die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und der Verwaltungsgerichtsbehörden im Geltungsbereiche der Provinzialordnung. (Vgl. hierzu Gneist, «Die preuß. Kreisordnung», Berl. 1870; derselbe, «Der Rechtsstaat», Berl. 1872; M. von Brauchitsch, «Die

Organisationsgesetze der innern Verwaltung», Berl. 1876—77; C. von Massow, «Das Verfahren in Verwaltungsstreitsachen», Berl. 1876; Hauschteck, «Preußens innere Verwaltung in der Krisis ihrer Neubildung», Berl. 1876; Hue de Grais, «Weiterführung der preuß. Verwaltungsorganisation», Berl. 1878; «Entscheidungen des königl. Oberverwaltungsgerichts», herausg. von Jebens u. Meyeren, Berl. 1877 fg.; «Archiv für Verwaltungsrecht», herausg. von Stolp, Berl. 1876 fg.) Hiernach bestehen Kreisverwaltungsgerichte, Bezirksverwaltungsgerichte und ein oberster Gerichtshof. Das Kreisverwaltungsgericht ist der Kreisausschuß (Landrath, sechs vom Kreistage aus den Kreisangehörigen gewählte Mitglieder), welcher zunächst Organ des Kreises in Kreiscommunalangelegenheiten, auch Organ des Staats zur Besorgung allgemeiner Landesangelegenheiten, zugleich aber Verwaltungsgericht in Verwaltungsstreitsachen ist. Die Bezirksverwaltungsgerichte, entstanden aus den Deputationen für das Heimatwesen (Bundesgesetz vom 6. Juni 1870), bestehen aus fünf Mitgliedern, davon drei durch die Provinzialvertretung gewählt werden, und sind in der Regel Gerichte zweiter Instanz. Das Oberverwaltungsgericht (für dessen Geschäftsgang jetzt das Regulativ vom 2. April 1878 gilt), besteht aus einem Präsidenten, dem Senatspräsidenten und der erforderlichen Zahl von Räthen. Die Mitglieder werden vom Könige auf Lebenszeit ernannt. Die Stelle eines Mitgliedes des Gerichtshofs darf ferner nicht mehr als Nebenamt verliehen werden. Die Mitglieder unterliegen keinem Disciplinarverfahren. Gegen die von den Bezirksverwaltungsgerichten in zweiter Instanz ergangenen Urtheile steht den Parteien und aus Gründen des öffentlichen Interesses dem Regierungspräsidenten die Revision an das Gericht zu wegen Nichtanwendung oder unrichtiger Anwendung des bestehenden Rechts und wo das Verfahren an wesentlichen Mängeln leidet. Soweit die Sache zurückgewiesen wird in die untere Instanz, hat dieselbe die aufgestellten Grundsätze als maßgebend anzusehen. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit, deren Verfahren im wesentlichen dem modernen Civilprocesse nachgebildet ist, erstreckt sich nur auf Rechtsstreitigkeiten, welche dem Gebiete des öffentlichen Rechts angehören und wird die sachliche Zuständigkeit der Verwaltungsgerichte des Nähern durch das Competenzgesetz geregelt, welches in Stadtkreisen einen Stadtausschuß an Stelle des sonstigen Kreisausschusses einrichtet. Auf die Sonderung der V. von Verwaltungsstreitsachen scheint die Verschiedenheit der Rechtsmittel (Klage gegenüber der Beschwerde) gegründet zu sein. Gegen polizeiliche Verfügungen findet Beschwerde an die vorgesetzte staatliche Polizeibehörde und zwar auf zwei Instanzen beschränkt, statt; doch kann der Betroffene, falls er meint, ihm sei nicht zu seinem Rechte verholfen worden, gegen den Bescheid Klage beim Oberverwaltungsgericht anstrengen, auch von vornherein dies thun, wenn er nicht sowol die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit, als vielmehr die Gesetzmäßigkeit der Verfügung angreifen will. Unberührt blieb hierdurch die Competenz der ordentlichen Gerichte und der Umfang der Competenzconflictsgesetze. (Vgl. Rönne, «Das Staatsrecht der preuß. Monarchie», 4. Aufl. in 4 Bdn., Lpz. 1869—74; Schulze, «Das preuß. Staatsrecht», 2 Bde., Lpz. 1870—77.) Seit 1878 erscheint in Berlin ein Verwaltungsgesetzblatt für den preuß. Staat.

Auch Oesterreich hat seit 1867 das große Princip der Verantwortlichkeit der Regierung auf allen Gebieten ihrer Thätigkeit gesetzlich festgestellt. Die besondern Verhältnisse führten dazu, durch Gesetz vom 22. Oct. 1875 einen Verwaltungsgerichtshof einzusetzen, der zu erkennen hat in allen Fällen, in denen jemand durch eine gesetzwidrige Entscheidung oder Verfügung einer Verwaltungsbehörde in seinen Rechten verletzt zu sein behauptet. Ueber den wichtigsten Grundsatz in diesem Gesetze, daß nämlich der Gerichtshof nur Cassationsinstanz sein soll, hat sich eine große Meinungsverschiedenheit ergeben, die in Schriften von Koller (1874), Gritzwald (1875), Kißling (1875), zuletzt von Lorenz von Stein (Gritzhut's «Zeitschrift», Bd. 6, Heft 1 und 2) näher durchgeführt wird. Eine Sammlung der Erkenntnisse des k. k. Verwaltungsgerichtshofs wird von Adam Freiherr von Budwinski (Wien 1878 fg.), eine «Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtsprechung auf dem Gebiete der Verwaltungsrechtspflege» von Samitsch (Wien 1877 fg.) herausgegeben. Vgl. Pann, «Die Verwaltungsjustiz in Oesterreich» (Wien 1876); derselbe, «Beiträge zur Reform des Verwaltungsrechts» (Wien 1877). Für Frankreich ist zu verweisen auf Dareste, «La justice administrative en France ou traité du contentieux de l'administration» (1862); Dufour, «Traité de droit administratif appliqué» (3. Aufl., 1869); Ducrocq, «Cours de droit administratif» (5. Aufl., 1877); Chauveau Adolphe, «Code d'instruction administrative» (3. Aufl. 1867); Duatrin u. Bufbie, «Lois administratives françaises» (1876); Jonas, «Studien aus dem Gebiete des franz. Civilrechts und Civilproceßrechts» (Berl. 1870); Block, «Dictionnaire de l'administration» (2. Aufl. 1877); Dupont,

«Dictionnaire de l'administration» (1879); für England auf die Werke von Gneiſt. Die allgemeine Literatur der Verwaltungslehre iſt ſchon eine ſehr ausgedehnte. Beſonders hervorzuheben ſind Stein, «Die Verwaltungslehre» (7 Thle., Stuttg. 1865—68, der 1. Thl. in 3 Abth., 2. Aufl. 1869); derſelbe, «Handbuch der Verwaltungslehre und des Verwaltungsrechts» (2. Aufl., Stuttg. 1876); Inama-Sternegg, «Verwaltungslehre in Umriſſen» (Innsbr. 1870); Rösler, «Lehrbuch des deutſchen Verwaltungsrechts» (Erlangen 1872 fg.); Schmitt, «Die Grundlagen der Verwaltungsrechtspflege im conſtitutionell-monarchiſchen Staat» (Stuttg. 1878); Laband, «Das Staatsrecht des Deutſchen Reichs» (Bd. 2, Tüb. 1878).

Verwandtſchaft oder Blutsverwandtſchaft heißt die Verbindung mehrerer Perſonen durch die Abſtammung in gerader, d. h. aufſteigender und abſteigender Linie zwiſchen Vorfahren und Nachkommen, und in der Seitenlinie (Collaterallinie) zwiſchen denen, welche von gemeinſchaftlichen Stammältern abſtammen (Collateralen). Die Nähe der V. wird nach Graden beſtimmt, deren Berechnung im röm. Rechte eine andere iſt als im kanoniſchen. Das röm. Recht zählt ſo viel Grade als Zeugungen zur Begründung einer V. erforderlich ſind, ſodaß Geſchwiſter im zweiten, Oheim und Neffe im dritten, Großoheim und Neffe wie Geſchwiſterkinder (cousins-germains) im vierten Grade verwandt ſind. Das kanoniſche Recht dagegen zählt in der Seitenlinie nur die eine Reihe und beſtimmt die Verhältnißzahl der Entfernung zwiſchen zwei Seitenverwandten nach dem Grade, in welchem der entferntere Abkömmling mit dem gemeinſchaftlichen Stammvater verwandt iſt, ſodaß Geſchwiſter im erſten Grade der gleichen, Oheim und Neffe im zweiten, Großoheim und Neffe im dritten Grade der ungleichen Seitenlinie verwandt ſind. Erſtere Berechnungsart kommt namentlich im Erbrecht, letztere im Eherecht bei Eheverboten wegen zu naher V. in Anwendung. Ueber das Verhältniß der Verſchwägerten ſ. Schwägerſchaft; über Verwandtenmord ſ. Parricidium.

Verwandtſchaft (in der Chemie), ſ. Affinität.

Verweis nennt man die Erklärung, daß die Handlungsweiſe deſſen, dem der V. gegeben wird, eine zu misbilligende, ungeſetzliche geweſen ſei. Als Strafe iſt der gerichtliche V. eine Ehrenſtrafe, welche als die leichteſte angeſehen wird und in den neuern Geſetzgebungen meiſt da Anwendung findet, wo jede andere Strafe bei der Geringfügigkeit der zu ahndenden, obgleich unter ein Strafgeſetz fallenden Handlung unangemeſſen wäre. Das Reichsſtrafgeſetzbuch hat ihn in §. 57, 4 bei jugendlichen Perſonen zwiſchen 12 und 18 Jahren für beſondere leichte Fälle wieder eingeführt, ſowie das Geſetz, betreffend die Rechtsverhältniſſe der Reichsbeamten vom 31. März 1873 in §. 74, 2 als Ordnungsſtrafe.

Verweſung und Vermoderung, ſ. Fäulniß.

Verwitterung heißt das allmähliche, von der Oberfläche herein beginnende Zerfallen kryſtalliſirter Salze, Mineralien oder Geſteine, welches bei erſtern in der Regel nur in trockener Luft erfolgt und von Verdunſtung ihres Kryſtallwaſſers abhängt, bei letztern durch vereinigte chem. Einwirkung der Luft, des Waſſers und der in der Luft enthaltenen Kohlenſäure auf ihre Beſtandtheile, in deren Folge die Verbindung zerfällt und ſecundäre Producte zum Vorſchein kommen. Im erſtern Sinne ſpricht man von der V. von Glauberſalz und Soda, im letztern von der V. von Feldſpat, Granit und andern Geſteinen, welche als hauptſächlichſte Verwitterungsproducte Kaolin und die Thonarten geben.

Verzicht (lat. renunciatio) heißt die Erklärung, daß man irgendein Recht aufgeben wolle, entweder im allgemeinen oder zu Gunſten einer andern beſtimmten Perſon. In der Regel kann man allen Rechten entſagen, aber nicht ſeinen Pflichten, und wo eine ſolche entgegenſteht, iſt auch der V. ungültig. Daher kann niemand auf ſeine Rechte als Menſch verzichten, ſich durch Vertrag nicht in die unbedingte Gewalt eines andern begeben u. dgl. (S. Menſchenrechte.) Der V. enthält eine Veräußerung, und der Verzichtende muß deshalb die Befugniß beſitzen, überhaupt und in beſonderer Beziehung auf den Gegenſtand des V. eine Veräußerung vorzunehmen, wenn er auch nicht berechtigt wäre, ſolchen geradezu auf andere zu übertragen. Daher kann man z. B. auf eine Präbende reſigniren, auch zu Gunſten eines Dritten, obgleich man ſie nicht verkaufen kann, und der V. enthält an ſich keine Uebertragung, wodurch er ſich von der Ceſſion (ſ. d.) unterſcheidet. Der Verzichtende muß wiſſen, worauf er verzichtet, und es hat alſo keine Wirkung, wenn im allgemeinen auf Einreden, z. B. des Betrugs, V. geleiſtet wird, ohne daß dem Entſagenden bekannt iſt, daß ihm ein Betrug geſpielt worden ſei. V. werden nicht ſelten durch Eide bekräftigt, weil das kanoniſche Recht erklärt, daß alle Eide gehalten werden müſſen, welche ohne Sünde gehalten werden können. Auf dieſe Weiſe hat man den im röm. Recht ganz unterſagten Bürgſchaften der Ehefrauen für ihre Männer im gemeinen Rechte

wieder Wirksamkeit verschafft. Ein V. bedorf keiner Annohme, sondern nur einer bestimmten und ernstlichen Willenserklärung, und es kann dos einmol oufgegebene Recht nicht ohne neuen Erwerbsgrund einseitig wieder in Anspruch genommen werden. Doch fordert man zuweilen feierlichen V., um dos ohnehin schon Geltende nur noch mehr zu verstärken. So läßt man in den Familien des hohen Adels die Töchter ouf das Erbfolgerecht ousdrücklich und eidlich verzichten, obgleich schon die Gesetze des Houses ihnen dosselbe obsprechen. Rechte dritter Personen können durch den V. nicht geschmälert werden. Wenn z. B. der zuerst zur Succession Berechtigte resignirt, so tritt der nächste von Rechts wegen ein und der Verzichtende kann ohne dessen Einwilligung nicht Entferntere vorschieben.

Verzinken, d. i. dos Ueberziehen mit Zink, wird houptsächlich nur ouf Eisen (Telegraphendrähte, Schrouben, Steinklommern, Geschützkugeln, Nägel, Blech) ousgeführt und zwar als Schutz gegen Rost. Indem das verzinkte Eisen mit Wasser oder Feuchtigkeit in Berührung eine Kette bildet, in welcher das Zink den elektropositiven Bestondtheil ausmacht, wird noch und nach das Zink oxydirt, während dos Eisen unongegriffen bleibt. Die in Betrocht kommende Stellung des Eisens und Zinks in der elektrischen Spannungsreihe gab die Veranlassung, daß man das V. des Eisens *Golvanisiren* und dos mit Zink überzogene Eisen *golvanisirtes Eisen* nennt. Das V. wird entweder ouf trockenem Wege (d. h. durch Eintauchen des Eisens in geschmolzenes Zink) oder ouf nossem Wege (d. h. durch Niederschlagen von Zinkfolzen aus der wässerigen Lösung) erhalten. Zur *golvonischen* Verzinkung benutzt mon als Zerfetzungsflüssigkeit entweder eine Lösung von Zinkoxyd in Natronlauge oder eine Lösung von Chlorzink und Salmiok. Kupfer, sowie verkupferte Metolle verzinkt man durch Eintauchen in eine concentrirte Aetznatronlösung in Contoct mit Zink und indem mon die Temperatur des Bades bis ouf 100° erhöht. Noch rascher erfolgt die Verzinkung, wenn mon dos Zink, welches das Kupfer berühren muß, noch mit metallischem Blei in Contact bringt.

Verzinnen heißt das Ueberziehen eiserner, kupferner, messingener, bronzener und anderer Gegenstände mit Zinn, durch welches eine Verschönerung des Ansehens oder ein Schutz gegen Rosten, Angriff durch Säuren u. s. w. erreicht wird. Im allgemeinen geschieht dies durch Eintauchen oder Einlegen der sorgfältig von allen Unreinigkeiten und von Oxyd befreiten Stücke in das starkerhitzte, flüssige Zinn, bei Gefäßen durch Anfreiben des geschmolzenen Zinns unter der das Festholten befördernden Mitonwendung von Kolophonium, Solmiak oder Chlorzink. Einer der gebräuchlichsten verzinnten Artikel ist dos Weißblech (mit Zinn überzogenes Eisenblech), welches oberflächlich, wenn es mit Säuren gebeizt wird, in Metallmoor (moiré metallique) übergeht. Verzinnung auf nassem Wege, die ober nur einen äußerst dünnen Zinnüberzug gibt, kommt unter dem Namen *Weißsud* ouf gewissen Waaren von Messing, ols Stecknadeln, Kleiderhaken u. s. w., vor und wird unter anderm erzeugt, indem mon die Waoren mit feingekörntem Zinn und Weinstein in Wosser kocht.

Verzückung, s. *Ekstase*.

Verzug (mora) heißt die Unterlassung einer Handlung, zu welcher mon verbunden ist, insbesondere die Nichtleistung einer obliegenden Verbindlichkeit oder die Nichtonnahme der vom Schuldner ongebotenen Erfüllung (mora solvendi und mora accipiendi). Ein V. kann erst eintreten, nochdem die Verbindlichkeit fällig geworden wor. Ist daher z. B. keine bestimmte Zahlungszeit verabredet, so wird dem Schuldner erst dann eine widerrechtliche Zögerung schuld gegeben werden können, wenn der Gläubiger ihn zur Erfüllung aufgefordert hat. Die Folgen des V. sind sehr tiefgreifend. Der Säumige hostet von dem Augenblicke, wo er sich in V. befindet, für den Zufall, welcher den Gegenstond der Verbindlichkeit trifft; Veränderungen des Preises werden zu seinem Nachtheil berücksichtigt; er muß den Schaden trogen, welchen der Gegner durch den V. erleidet; auch muß der Besitzer einer auszuliefernden Soche die Nutzungen vergüten, welche er hätte ziehen können, und der Schuldner muß *Verzugszinsen* bezahlen. Zuweilen kann ouch der Mitcontrohent wegen V. des Schuldners den Vertrag aufheben. Der säumige Gläubiger aber berechtigt den Schuldner, die zu zahlende Summe gerichtlich niederzulegen, wodurch er von oller weitern Verbindlichkeit frei wird. Vgl. Wolff, «Zur Lehre von der Mora» (Götting. 1841); Kniep, «Die Moro des Schuldners» (Rostock 1871—72).

Vesalius (André), berühmter Arzt und Begründer der neuern Anotomie, geb. 31. Dec. 1514 zu Brüssel ous einer Fomilie, die sich nach ihrer Heimatsstodt Wesel benannt, studirte zu Löwen und Paris, widmete sich ober vorzugsweise anatom. Arbeiten. Bereits genoß er eines großen Rufs, ols er 1540 nach Basel kam, wo er bis 1544, wie nochher zu Padua, Bologna und Piso, öffentliche Lehrvorträge über Anotomie hielt. Sein großes Werk über

Anatomie mit Tafeln: «Corporis humani fabrica», erschien zum ersten mal in Basel 1543. Hiermit begann eine neue Epoche in der Geschichte der anatom. Wissenschaft, welche eigentlich erst durch V. als solche begründet ward. Von Karl V. zum ersten Leibarzt ernannt, begleitete er den Kaiser auf allen Reisen und ging nach der Abdankung desselben in die Dienste Philipp's II. über. V. lebte meist zu Madrid, wo er sich eine Anklage zuzog, welche ein Todesurtheil von seiten der Inquisition zur Folge hatte. Doch wurde dasselbe in eine Pilgerfahrt nach dem Heiligen Grabe verwandelt. Auf der Rückkehr ward V. beim Scheitern des Schiffs an die Ufer der Insel Zante geworfen, wo er 15. Oct. 1564 den Hungertod starb. Eine vollständige Sammlung seiner Schriften besorgten Boerhaave und Albinus (2 Bde., Leid. 1725). In derselben findet sich auch die Kritik über die Anatomie des Fallopio, die er 1561 schrieb, die aber erst 1564 zu Venedig in Druck erschien. Vgl. die biograph. Schriften von Burggraeve (Gent 1841), Mersman (Brügge 1845) und Weynants (Löwen 1846).

Vesicatorien (vom lat. vesica, die Blase) heißen diejenigen Mittel, welche Blasen auf der Haut hervorbringen. Man wendet sie an, wie die hautröthenden Mittel, um eine andere Blutvertheilung in der betreffenden Stelle hervorzubringen und die Entzündung in den tiefer gelegenen Theilen zu mindern. Zu V. dienen vor allem die Spanische Fliege, der Senf, Meerrettich, reizende Salben (Pockensalbe) u. s. w.

Vesoul, Hauptstadt des franz. Depart. Obersaône (Franche-Comté) am Zusammenflusse des Drugeon und der Colombine, an der Ostbahn (Paris-Mülhausen), von der hier die Paris-Lyon-Mittelmeerbahn nach Besançon abzweigt, und am Fuße des 452 Mt. hohen Kegelbergs La-Motte gelegen, von Weinbergen umgeben und gut gebaut, ist Sitz eines Tribunals erster Instanz, eines Assisenhofs und eines Friedensgerichts, einer Ackerbaukammer und des Stabes einer militärischen Subdivision. Die Stadt zählt (1876) 9206 E. und hat ein Lyceum, ein Lehrerseminar, einen landwirthschaftlichen Verein, eine öffentliche Bibliothek und ein Theater. Die Bevölkerung liefert Drechslerarbeiten, Calicot, Daaraſt, Leder und Strohkörbe und treibt Handel mit Korn, Futter, Vieh, Leder und Eisenwaaren. Auf dem Berge La-Motte ist seit 1854 ein Standbild der Jungfrau Maria errichtet zum Dank für die Fernhaltung der Cholera. In der Nähe sind mehrere Hütten- und Hammerwerke sowie eine Mineralquelle.

Vespasianus (Titus Flavius), röm. Kaiser 69—79 n. Chr., geb. im J. 9 n. Chr. bei Reate in Mittelitalien als Sohn eines Zollpächters in Asien, der nachmals in der Schweiz Geldgeschäfte betrieb und Enkel eines Centurio. Seine Mutter, die aus einer vornehmern umbrischen Familie stammte, brachte ihn dazu, die höhere Amtscarrière einzuschlagen. Er war 51 Consul und erhielt dann den hohen Statthalterposten in Afrika. Im J. 65 zog er sich, als er bei musikalischen Leistungen des Kaisers einschlief, dessen Ungnade zu und mußte sich vom Hofe entfernen. Indessen nahm ihn Nero doch das Jahr nachher 66 mit auf seine Kunstreise nach Griechenland und stellte ihn dann noch im Winter 66/67 an die Spitze der Kriegführung gegen die aufständischen Juden. Im Laufe von zwei Sommern war es V. gelungen, Judäa, mit Ausnahme Jerusalems und einiger weniger fester kleinerer Orte, niederzuwerfen, als Nero fiel und zuerst Galba, dann Vitellius und Otho als Kaiser auftraten. V. hatte dem Galba und dann dem Otho gehuldigt. Nach Otho's Sturz jedoch ließ er sich, namentlich auf Betreiben des Statthalters Mucianus in Syrien selbst zum Kaiser ausrufen. Die pannonischen und mösischen Truppen fielen ihm zu und diese eroberten ihm, während er selbst noch im Oriente blieb, bis Ende 69 den Thron. (S. Vitellius.) Doch war damit das Reich noch nicht sofort beruhigt. Jerusalem, dessen Belagerung V. seinem Sohne Titus (s. d.) überließ, leistete noch hartnäckigen Widerstand, und im Norden hatten sich die Bataver unter Civilis erhoben, mit denen sich hernach auch ein großer Theil Gallier verbündet hatte in der Absicht, ein unabhängiges gallisches Reich zu gründen. Indessen, während V. langsam nach Rom reiste, wo er erst im Sommer 70 anlangte, brachte Titus die Eroberung Jerusalems zu Stande, und mit Gallien wurde Petilius Cerialis fertig, wie es ihm dann auch gelang, die Bataver wenigstens zu der frühern, freilich wenig strengen Abhängigkeit zurückzuführen. V. selbst stellte vor allem die militärische Disciplin her. Ferner brachte er die arg zerrüttete Reichsverwaltung durch äußerste Sparsamkeit, die gleich sehr seiner Natur wie den Zuständen des Reichs entsprach, wieder in Ordnung. Daneben entwickelte er gleichwol eine großartige Bauthätigkeit; er unternahm außer vielen andern Bauten den Wiederaufbau des Capitols und den Bau des Friedenstempels auf dem Forum und des Amphitheatrum Flavium (sog. Colosseum, s. d.). Auch die rhetorischen Studien förderte er durch Anstellung von Lehrern wie Quintilian (s. d.). Insbesondere aber erwarb er sich noch ein hohes Verdienst um Hebung

und Verbesserung der sittlichen Zustände. Dabei war V. im ganzen ein sehr milder Herrscher, wenn auch unter ihm harte Maßregeln nicht ausblieben. Namentlich verfuhr er gegen die freilich vielfach in unverständigster Weise zur Schau getragene Opposition der Anhänger der stoischen Philosophie mit Strenge. Helvidius Priscus mußte dieselbe schließlich sogar mit dem Tode büßen. Er starb 23. Juni 79 mit Hinterlassung von zwei Söhnen, Titus und Domitianus, die ihm als Kaiser folgten. Die Regierung des V. ist monumental nicht nur dadurch wichtig, daß namentlich von dem ihm zu Ehren erbauten Tempel unter dem Capitol und von dem Colosseum noch bedeutende Reste sich erhalten haben, sondern noch mehr dadurch, daß man auf einer, kurz vor 1347 gefundenen Bronzetafel (jetzt im capitolinischen Museum befindlich) die Urkunde besitzt, mittels deren dem V. die Regierungsgewalt übertragen wurde (die sog. lex de imperio Vespasiani, die auch unter dem ganz verkehrten Namen lex regia bekannt ist). Aus dieser für die Geschichte des röm. Staatsrechts wichtigen Urkunde suchte der Tribun Rienzi (s. d.) dem mittelalterlichen Römervolk seine althergebrachten Rechte zu erweisen.

Vesper, im Lateinischen die späte Nachmittagszeit, wurde in der christl. Kirche der Nachmittagsgottesdienst genannt. In den Klöstern nennt man V. die den Festen tags vorher vorausgehenden Festlichkeiten und zwar Vesperae primae, wenn sie von nachmittags 3 Uhr bis zu Sonnenuntergang dauern, Vesperae secundae, wenn sie nach Sonnenuntergang beginnen. **Vesperbild** heißt die Darstellung des Leichnams Christi in den Armen der Mutter.

Vespucci, s. Amerigo Vespucci.

Vesta, griech. Hestia, eine alte griech.-italische Göttin des Herd- und Opferfeuers, welches als Ausgangspunkt aller Gottesverehrung und aller menschlichen Ansiedelungen betrachtet wurde. In Griechenland wurde ihr bei jeder Culthandlung, in den Privathäusern wie in den öffentlichen Heiligthümern, zuerst, gleichsam als Einleitung, eine Weihespende dargebracht, sodaß «mit der Hestia beginnen» ein sprichwörtlicher Ausdruck für den richtigen Anfang jeder Sache war. Als Erklärung des Brauchs erzählte die Sage: um Hestia, die älteste Tochter des Kronos und der Rhea, haben Apollon und Poseidon geworben. Diese aber habe beim Haupte ihres Bruders Zeus geschworen, Jungfrau zu bleiben, worauf ihr Zeus jene Ehre verliehen. Die Hauptstätten ihrer Verehrung in Griechenland waren die Prytaneien (Stadthäuser), in welchen der als Mittelpunkt des ganzen Staats betrachtete Gemeindeherd stand, auf dem ewiges Feuer unterhalten wurde. Bei Aussendung von Colonien pflegte man von diesem mitzunehmen, um das Feuer auf dem gemeinsamen Herde der neuen Ansiedelung zu entzünden. Noch bedeutsamer als in Griechenland war der Cultus der V. in Italien. Hier hatte sie in den altlatin. Städten Lanuvium und Alba-Longa uralte Heiligthümer. Aus letzterer Stadt wurde ihr Cultus, der Sage nach von Romulus und Numa, nach Rom gebracht, wo ihr angeblich von Numa gegründeter Tempel in einem Haine am Abhange des palatinischen Hügels gegen das Forum hin lag. Es war dieser Tempel ein einfacher Rundbau mit einem Opferherde, auf welchem ewiges Feuer unterhalten wurde, und mit einem nur den Priesterinnen der Göttin, den Vestalinnen (s. d.), zugänglichen Raume, in welchem geheimnißvolle Heiligthümer, darunter wenigstens in der Kaiserzeit das Palladium (s. d.), aufbewahrt wurden. Zugleich mit ihr verehrte man die Penaten (s. d.). Das Hauptfest der Göttin, die Vestalia, wurde 9. Juni nach vorhergängiger vollständiger Reinigung des Tempels gefeiert. Die röm. Frauen wallfahrteten dann mit bloßen Füßen nach dem Tempel, um an dem heiligen Herde Speiseopfer in einfachen Schüsseln darzubringen. Die bildende Kunst hat die Göttin als eine reichbekleidete, ernste und würdevolle Frauengestalt, das Hinterhaupt mit einem Schleier bedeckt, dargestellt. Doch sind Statuen derselben sehr selten, da ihr Cultus wenigstens in Rom ein bildloser war. Die griech. Philosophen haben die Hestia zur Repräsentantin des Centralfeuers des Weltgebäudes, dann auch zur Erdgöttin gemacht. Vgl. Preuner, «Hestia-Vesta» (Tüb. 1864). — V. ist auch der Name eines Asteroiden. (S. Planeten.)

Vestalinnen oder Vestalische Jungfrauen hießen die Priesterinnen der Vesta (s. d.), deren es anfangs angeblich nach Numa's Satzung vier, dann (seit Tarquinius Priscus oder Servius Tullius) sechs gab. Gewählt wurden sie ursprünglich von dem Könige, später von dem Pontifex Maximus (Oberpriester), und zwar mittels Losung unter 20 auserwählten Mädchen. Bedingungen der Annahme waren, daß sie nicht unter sechs und nicht über zehn Jahre alt waren, daß sie kein körperliches Gebrechen an sich hatten, und daß ihre Aeltern, beide von freier Abkunft, noch lebten. Sie waren 30 Jahre zum Dienst verpflichtet; in den ersten 10 Jahren lernten sie denselben, in den nächsten übten sie ihn, in den letzten unterrichteten sie die Novizen. Nach dieser Zeit konnten sie austreten und sich verheirathen; doch geschah dieses

äußerst selten, da man glaubte, daß es nicht zum Guten ausschlage. Die älteste unter ihnen war die angesehenste und hatte die Oberleitung des Cultus. Ihre Pflichten bestanden bei strenger Bewahrung der Keuschheit in Erhaltung des heiligen Feuers, Verrichtung der Opfer, Bewachung der Heiligthümer, worunter wenigstens in der Kaiserzeit ein sog. Palladium sich befand. Verletzung der Keuschheit wurde mit Lebendigbegraben auf dem Campus Sceleratus, das Verlöschen des heiligen Feuers (das als unheilvolles Zeichen für die Existenz und Wohlfahrt des Staats betrachtet wurde) mit Geiselhieben bestraft. Der Entehrer einer Vestalin wurde zu Tode gepeitscht. Die V. genossen bedeutende Ehrenrechte. Wenn sie ausgingen, schritt ein Lictor vor ihnen her; bei gewissen Gelegenheiten durften sie im Wagen fahren; auf Beleidigung ihrer Person war Todesstrafe gesetzt. Begegneten sie zufällig einem zum Tode verurtheilten Verbrecher, so war dieser gerettet. Ihre Kleidung bestand in einem langen weißen Gewande, einer Stirnbinde, von welcher Bänder herabhingen, und bei Opfern einem Schleier.

Vestris, eigentlich Vestri, eine berühmte Tänzerfamilie, die aus Italien stammt, aber in einer Reihe ihrer Mitglieder in der Großen Oper zu Paris ihren Ruf erlangte. Gaetano Apolline Baldasarre V., geb. zu Florenz 18. April 1729, trat 1748 zum ersten mal in Paris auf, wo er sogleich ungetheilten Beifall erntete. Nachdem er im folgenden Jahre bei der Großen Oper eine Anstellung gefunden, hatte er großen Antheil an den Erfolgen Noverre's (s. d.), der die Choreographie zum Range der schönen Künste erhob. V. hatte, was die Anmuth, Leichtigkeit und Zierlichkeit des Tanzes anbetraf, sich zu einer Stufe erhoben, die man vor ihm für unerreichbar hielt. Diese Talente, vereint mit einer vollkommenen männlichen Schönheit, verschafften ihm einen Ruf ohnegleichen. Nachdem er 40 Jahre lang die Zierde und der Stolz der pariser Oper gewesen war, verließ er die Bühne und starb 27. Sept. 1808. Abgesehen von seiner Eitelkeit, war er ein liebenswürdiger, braver und geistreicher Mann, und die ausgezeichnetsten Zeitgenossen suchten seine Bekanntschaft. In der «Correspondance du Baron Grimm» spielt er eine große Rolle. Seine Ballets, deren er viele componirte, waren unbedeutend. Seine Gattin und Schülerin, Anna Friederike Heynel-V., geb. zu Baireuth 28. Dec. 1752, wurde 1768 als Mitglied der Großen Oper zu Paris aufgenommen, wo sie im Ballet durch ihre Kunstfertigkeit großes Aufsehen erregte. Sie starb wenige Monate vor ihrem Gatten 1808. — Auguste V., der Sohn des Vorigen und der berühmten Tänzerin Allard, weshalb er auch V.-Allard genannt wurde, war 27. März 1760 geboren. Noch nicht 13 J. alt, trat er zum ersten mal in der Oper zu Paris auf und fand rauschenden Beifall, der ihm bis zu der Zeit verblieb, wo Duport neben ihm auftrat. Im J. 1835 trat er, 76 J. alt, noch einmal im Benefiz der Taglioni auf und entzückte als Greis das Publikum durch Grazie und Kraft. Er starb zu Paris 6. Dec. 1842. Einer seiner Söhne trat ebenfalls als Tänzer in großen Opern auf, zeichnete sich aber mehr durch kraftvolle Sprünge als Anmuth aus. — Ausgezeichnet war auch Françoise Rose Gourgaud, geb. 7. April 1743 zu Marseille und mit Angiolo V. (geb. im Nov. 1730 zu Florenz, gest. 10. Juni 1809 zu Paris), einem Bruder von Gaetano, einem untergeordneten Tänzer, vermählt. Sie war eine der ausgezeichnetsten Schauspielerinnen ihrer Zeit, gleich wirksam durch Schönheit und Talent, besonders für tragische Rollen. Sie starb 5. Oct. 1804 zu Paris.

Vesuv, der einzige noch thätige Vulkan auf dem europ. Festlande, erhebt sich ganz isolirt am Golf von Neapel aus der sich westlich des Apennin ausdehnenden Ebene, auf einer fast kreisrunden Basis von 16 Kilom. Durchmesser bis zu 1297 Mt. Höhe. Er bildet einen steilansteigenden zweigipfeligen Bergkegel. Der südl. Gipfel zeichnet sich durch seine regelmäßig konische Gestalt, durch seinen thätigen Krater und durch die Dampfwolken aus, die ihm stets entweichen; es ist der Eruptionskegel. Von ihm durch das Atrio del Cavallo getrennt, erhebt sich in schroffen Felswänden um denselben ein fast halbkreisförmiger Wall, Monte-Somma, der Rest eines großen vorhistor. Kraters. Letzterm gehört auch die Monte dei Canteroni an, welche das Vesuvobservatorium trägt. Der eigentliche Eruptionskegel des V. ist erst 79 n. Chr. entstanden und seitdem der Sitz der Eruptionen geblieben, die entweder durch Spalten an seinen Seiten oder aus seinen Gipfelkratern stattgefunden haben. Er überragt die Sohle des Atrio um etwa 480 Mt., bedeckt eine Fläche von 2800 Mt. Durchmesser und hat im Mittel 30° geneigte Gehänge. Die Gestalt seines Gipfels ist fortwährenden Veränderungen unterworfen. Jetzt nehmen denselben zwei große, steilabstürzende Krater ein, welchen sich nach Norden jene tiefe Radialschlucht anreiht, welche neuerdings den Lavaströmen zum Austritt diente. Der Fuß des V. ist von einem Kranze bevölkerter Städtchen (Portici, Resina, Torre del Greco, bis zu dem alten Pompeji hin) umgeben und sein Abhang bis fast zur halben Höhe

mit reicher Vegetation geschmückt und trägt die Reben, die den feurigen Lacrymae-Christi-Wein geben. Der obere Theil des Bergs ist völlig kahl. Eine zweigleisige Drahtseilbahn von etwa 8400 Mt. Länge und Steigung 1 : 20 auf den V. ist projectirt.

Den Alten galt der V. lange Zeit als ein völlig erloschener Vulkan, bis im Aug. 79 n. Chr. ein plötzlicher Ausbruch von so verheerender Heftigkeit stattfand, daß drei Tage hindurch die umliegenden Gegenden durch die ausgeworfenen Bimssteinbrocken und Aschen verfinstert und Pompeji (s. d.), Stabiä und Herculanum verschüttet wurden. Bei dieser Eruption kam auch Plinius der Aeltere ums Leben. Unter den darauf folgenden Ausbrüchen sind die in den J. 203, 472, 512, 685, 993, 1036, 1039 und 1138 die heftigsten gewesen. Mit dem J. 1631 begann nach längerer Ruhe eine zweite Eruptionsperiode, welcher die furchtbaren Ausbrüche 1631, 1730, 1760, 1776, 1779, 1794 angehören. Seit Anfang des 19. Jahrh. haben sich die Eruptionen fast jährlich in größerer oder geringerer Heftigkeit wiederholt, so namentlich 1802, 1804, 1806, 1809—10, 1812—13, 1818—20, 1822, 1832—34, 1839, 1848, 1858, 1861, 1866—71 und 1872. Die Eruption des letztgenannten Jahres begann damit, daß der Eruptionskegel am Morgen des 26. April plötzlich barst, sodaß eine nach Norden ausstrahlende Spalte entstand, aus welcher sich ein Lavastrom ergoß; gleichzeitig schleuderten beide Gipfelkrater unter heftigen Detonationen zahllose glühende Projectile, vermischt mit weißer Asche, aus, wodurch eine Anzahl Neugieriger, welche sich dem Atrio unvorsichtig genaht hatten, ihr Leben einbüßten. Die aus der Spalte hervortretende Lava überströmte bald das Atrio, theilte sich in zwei Ströme, deren kleinerer, dem Strome von 1858 folgend, gegen Resina sich wälzte, hier aber stillstand, während der Hauptstrom sich in den Fosso della Vetrana stürzte, diesen in seiner ganzen Breite auf etwa 800 Mt. füllend, auf einer Länge von 1300 Mt. in drei Stunden durcheilte und sich in den Fosso di Faraone ergoß. Hier theilte sich der Hauptstrom abermals, indem sein linker Zweig über die Lava von 1868 floß und die Ländereien von Le Novelle verwüstete, der rechte Zweig aber seinen Lauf über den Strom von 1855 fortsetzte, und zwischen Massa und San-Sebastiano durchfließend, von ersterm Orte etwa ein Drittel, von letzterm etwa ein Viertel zerstörte und viel fruchtbares Land vernichtete. Dieser Hauptstrom hatte von 10 Uhr morgens bis 11 Uhr abends einen Weg von 5 Kilom. zurückgelegt. Am Abend des 27. April hatte der Lavaausbruch sein Ende erreicht, die Auswürfe von Asche, Lapilli und größern Massen, selbst die Detonationen des Gipfelkraters schienen hingegen zuzunehmen, welche Erscheinungen, zuletzt jedoch seltener werdend, bis zum 30. April währten; 1. Mai war die Eruption beendigt. Berechnet man die Dicke der ausgeflossenen Lava durchschnittlich zu 4 Mt., so würde sie eine Gesammtmasse von 20 Mill. Kbmt. darstellen. Vgl. Roth, «Der V. und die Umgebung von Neapel» (Berl. 1857); vom Rath, «Der V.» (Berl. 1873); Palmieri, «Incendio Vesuviano del 26. Aprile 1872» (Berl. 1872; deutsch von Rammelsberg, Berl. 1872); derselbe, «Cronaca del Vesuvio» (Neap. 1874); Volpi, «Der Ausbruch des V. im April 1872» (in «Unsere Zeit», Jahrg. 1872, 2. Hälfte).

Vesuvian, auch Idokras genannt, ist ein dem tetragonalen System angehöriges Mineral, welches meist durch Vorwalten der Prismen säulenförmige, seltener tafelförmige oder pyramidale Krystalle bildet; die Hauptfarben sind grün und braun in allen Nuancen, auch gelblich; manche Varietäten sind durchsichtig, andere kaum durchscheinend. Die Härte steht zwischen 6 und 7, das specifische Gewicht beträgt etwa 3,5. Chemisch ist der V. ein Silicat namentlich von Thonerde und Kalk mit etwas Eisenoxydul und Magnesia in recht schwankenden Verhältnissen, wozu ein Gehalt an Wasser tritt, welches erst in der Glühhitze entweicht. Er findet sich unter andern in schönen Krystallen am Monte-Somma beim Vesuv (daher der Name), zu Ala in Piemont, am Monzoni in Tirol, zu Egg in Norwegen, am Wiluifluß in Sibirien, als stengeliges Aggregat zu Haslau bei Eger in Böhmen.

Veszprim, Weßprim, Comitat im jenseitigen Donaukreise Ungarns, zählt (1869) auf 4166 QKilom. 201,431 E., meist Ungarn, daneben 30—40,000 Deutsche und wenige Slawen. Das Land enthält den größten Theil des Bakonywaldes und das Nordostende des Plattensees, ist im ganzen wellenförmig, hügelig, reich an Getreide, Wein, Obst, Tabak, Gemüse, Holz, guten Viehweiden, Fischen und liefert außerdem Steinkohlen und Alaun. Der Hauptort V., deutsch Weißbrunn, ein Marktflecken an dem ostwärts zur Sarviz fließenden Séd und an der Linie Stuhlweißenburg-Kiscczell der Ungarischen Westbahn, Sitz eines Bischofs und der Comitatsbehörde, hat ein bischöfl. Schloß auf einem hohen Felsen, eine prächtige Domkirche und andere sehenswerthe Gebäude, eine merkwürdige Wassermaschine, eine theol. Diöcesanlehranstalt, ein Gymnasium, eine Versorgungsanstalt für dienstunfähige Priester, mehrere

Klöſter, eine Synagoge und 12,002 E., welche Garten-, Wein- und Getreidebau ſowie Handel mit deſſen Ertrag treiben. Das Bisthum wurde um das J. 1000 gegründet. Die Stadt ward erobert von Maximilian 1490, von den Ungarn 1491, von den Deutſchen 1527, von den Türken 1552, von den Deutſchen unter Eck von Salm 1566, vom Großvezir Sinan 1594, von den Kaiſerlichen 1598, von den Türken 1605, welche ſie endlich 1683 für immer verloren. — Bemerkenswerth im Comitat ſind noch außer Pápa (ſ. d.) die Flecken Devecſer mit 3380 und Somlyó-Vásárhely mit 1827 E., beide am Fuße des Bergs Somlyó, wo der treffliche Somlauer oder Schomlauer Wein gebaut wird.

Veteränen (Veterani) hießen bei den Römern alte Soldaten, die ihre Dienſtzeit, welche, während in der beſſern Zeit der Republik regelmäßig jeder Bürger zu 10 einzelnen Feldzügen zu Roß oder 20 zu Fuß verpflichtet geweſen war, in ſpäterer Zeit, als die Heere ſtehend geworden, ſpeciell ſeit Marius, 20 volle Jahre hintereinander, in der Kaiſerzeit 16 Jahre für die prätoriſchen Cohorten, 20 für die Legionen betrug, vollendet und einen ehrenvollen Abſchied erhalten hatten. Der letztere wurde ihnen auf einem Erztäfelchen ausgefertigt, deren ſich eine Anzahl erhalten hat. In der Regel erhielten ſie damit zugleich Belohnungen in Geld, ſpäter gewöhnlich in einer Ackeranweiſung, das Bürgerrecht, wenn ſie es noch nicht beſaßen, das Conubium für ihre Ehe mit einer Nichtbürgerin, Befreiungen von öffentlichen Laſten. Sulla war der erſte, der ſeinen V. Städte, die ihm feindlich geweſen, mit den dazugehörigen Ländereien anwies und ſo dieſe Art Militärcolonien begründete, zu denen von Octavianus 28 der blühendſten Städte Italiens gemacht wurden, deren Bevölkerung theils durch V. vermehrt, theils anderswohin verpflanzt und durch V. erſetzt wurde. Außerdem aber gründete er wie die ſpätern Kaiſer viele Colonien ſolcher Art auch in den Provinzen; Gallienus legte eine der letzten nach Verona. In Fällen des Bedürfniſſes wurden die V. oft wieder zum Dienſte aufgerufen (Evocati). In der Kaiſerzeit pflegte man die V. in eigenen Abtheilungen noch nach der förmlichen Entlaſſung eine Zeit lang im Dienſte zu behalten, während die Evocati damals eine beſondere Klaſſe von ausgedienten Mannſchaften bildeten, die nicht entlaſſen wurden, ſondern zu beſondern Verwendungen bei den Fahnen verblieben. Auch in neuerer Zeit hat ſich die Bezeichnung V. für alte gediente Soldaten oder Halbinvaliden erhalten.

Veteraniſche Höhle, 22 Kilom. oberhalb Alt-Orſova am linken Ufer der Donau gelegen, wo dieſe ſich durch ein enges Felſenthal drängt, erhielt ihren Namen nach dem General Grafen Veterani, der dieſelbe 1693 mit 300 Mann und 5 Kanonen 45 Tage lang gegen die Türken vertheidigte. Sie wurde 1718 befeſtigt, und Major Stein hielt ſich hier mit dem Reſte eines Bataillons 21 Tage lang. — Veteraniſcher Graben heißt ein ausgetrockneter Arm der Temes, der das Schlachtfeld bei Lugos durchzieht, wo General Veterani mit 6000 Mann 21. Sept. 1695 den Sultan Muſtapha II. einen ganzen Tag aufhielt und endlich verwundet auf dem Rückzuge den Feinden in die Hände fiel, die ihm den Kopf abhieben.

Veterinärkunde, ſ. Thierheilkunde.

Veto (lat., d. i. ich verbiete) bezeichnet im allgemeinen eine Einſprache, wodurch die entgegenſtehende Willensäußerung verhindert werden ſoll, eine rechtlich gültige und wirkſame zu werden. Einen ganz ſpecifiſchen Sinn gewinnt das V. im öffentlichen Rechte, inſofern nämlich verfaſſungsmäßig gewiſſen Perſonen das Recht und die Pflicht zuſteht, durch Verweigerung ihrer Einwilligung außerdem wirkſame Beſchlüſſe unwirkſam zu machen. Seine höchſte Bedeutung hat dieſer Begriff als Recht des Monarchen, reſp. beſtimmter republikaniſcher Magiſtraturen, den verfaſſungsmäßigen Beſchlüſſen der Volksvertretung das V. entgegenzuſtellen. Im Alterthume wurde zuerſt den röm. Volkstribunen das V. als Einſprache gegen Befehle der Magiſtrate zugeſtanden. In dem heutigen Staatsrechte ſteht das V. umgekehrt dem Monarchen oder dem Präſidenten der Republik zu, gegenüber der Volksvertretung. Zu der Monarchie paßt das negative V. überhaupt nicht, weil ſie das viel wichtigere poſitive Recht der Sanction der Geſetze hat, alſo ohne deren Zuſtimmung überhaupt kein Geſetz zu Stande kommt. Gewöhnlich meint man hier die Sanction, wenn man vom V. ſpricht, und dieſe iſt abſolut. In den Vereinigten Staaten von Amerika dagegen hat der Präſident keinen Antheil an der geſetzgebenden Gewalt und daher keine Sanction, aber er hat ein beſchränktes (ſuspenſives) V. In der Schweiz gibt es in Geſtalt des ſog. Referendum ein V. des Volks ſelbſt gegenüber den Geſetzen der Volksvertretung. Es kann Abſtimmung aller Bürger verlangt werden, ob ſie ein Geſetz annehmen oder verwerfen.

Vetter bezeichnet zuvörderſt in der Blutsverwandtſchaft den Oheim (des Vaters oder der Mutter Bruder), aber auch umgekehrt den Neffen; ferner die Geſchwiſterkinder (Conſin);

weibliche Verwandte dieſer Art heißen Muhme (reſp. Couſine). Dann pflegt man alle entferntern Verwandten, gleichviel ob Blutsverwandte, V. zu nennen. Die zu Lehnen, Fideicommiſſen und Stammgütern folgeberechtigten Seitenverwandten (Collateralen) heißen Geſchlechtsvettern. Endlich geben die chriſtl. Fürſten einander im Deutſchen den Namen V. (franz. cousin).

Veuillot (Louis), klerikaler franz. Schriftſteller und Publiciſt, geb. zu Boynes (Loiret) 11. Oct. 1813, erwarb ſich durch Selbſtunterricht ſeine Bildung und begann ſeine literariſche Thätigkeit an miniſteriellen Tagesblättern in der Provinz und zu Paris, wo ſein polemiſches Talent nicht unbemerkt blieb; aber auf einer ital. Reiſe (1836) bewirkte der Eindruck der kirchlichen Feierlichkeiten der Charwoche in Rom eine Sinnesänderung, die ſich in ſeinen «Pélerinages de Suisse» (1838; 8. Aufl. 1856) überwiegend religiös ankündigte. Nunmehr in ſeiner Art zu denken und zu leben ſtreng orthodoxer und frommer Katholik, kehrte er nach Paris zurück, wurde hier zuerſt Mitarbeiter, nachher Chefredacteur des «Univers religieux» und kämpfte ſeitdem mit den Waffen der ſchärfſten Polemik und eines glänzenden Stils unabläſſig für die Wiederherſtellung des mittelalterlichen Papſt- und Kirchenthums. V. iſt der naive und wilde Repräſentant des rückſichtsloſen und unverſöhnlichen Katholicismus. Wegen ſeiner gehäſſigen Polemik gerieth er in wiederholten Conflict mit dem Erzbiſchofe von Paris, fand aber jedesmal einen gewogenen höhern Schiedsrichter am röm. Hofe, und die undiplomatiſche Art, wie er die Frage der weltlichen Macht des Papſtes (1859—60) behandelte, machte den Kaiſer Napoleon III. ſo ungehalten, daß V.'s Journal inhibirt wurde und erſt 1867 wiedererſcheinen durfte. Bei dem Vaticaniſchen Concil unter Pius IX. (1869—70) galt V. für eine Hauptperſon der Infallibiliſten und übte eine Art von hoher polizeilicher Aufſicht. Während der Belagerung von Paris veröffentlichte er im «Univers» (Ende Febr. 1871) einen Entwurf für die Trennung der Kirche vom Staate, einen Plan zu einer nach ſeinen Ideen geordneten und abgewogenen Demokratie. Im Mai 1873, bei der Ausſicht auf die Wiederherſtellung der legitimen Monarchie, wurde V. wieder Legitimiſt und überſchüttete den König Victor Emanuel und die Gründer der ital. Nationaleinheit mit maßloſen Schmähungen, ſodaß ſogar das reactionäre Miniſterium Broglie ſich genöthigt ſah, das «Univers» für zwei Monate zu verbieten (19. Jan. 1874); aber Pius IX. ſchrieb an V. einen feurigen Gratulationsbrief. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen: «Pierre Saintine» (1843), religiöſer Roman in Briefform; «L'honnête femme» (2 Bde., 1844), «Les libres penseurs» (1848), «L'esclave Vindex» (1849), «Mélanges religieux, historiques et littéraires», zwei Sammlungen von Zeitungsartikeln (Bd. 1—4, 1857—59; zweite Folge, 1861 fg.), «Le parfum de Rome» (2 Bde., 1863), «Les odeurs de Paris» (1866), «Les couleuvres», eine Sammlung von Gedichten (1869), «Rome pendant le concile» (2 Bde., 1871), eine Sammlung von Briefen aus Rom von 1869—70; «Paris pendant les deux siéges» (2 Bde., 1871) u. ſ. w. Als Publiciſt iſt V. ein merkwürdiges Phänomen im kath. Parteilager. Er hat den Erguß des beißenden Ausfalls, die Lebhaftigkeit des Geiſtes, den Sinn des prägnanten, pittoresken Wortwechſels, aber weder Maß, noch Geſchmack. — Sein Bruder, Eugène V., ebenfalls Journaliſt, geb. 1818 zu Boynes, ſein Stellvertreter am «Univers», hat nur ein mittelmäßiges Talent und iſt lediglich der Trabant ſeines Bruders, welchem er in der Vertheidigung der ultramontanen Doctrinen nacheifert.

Vevey (deutſch Vivis), das Vibiscum der Römer, die zweite Stadt des ſchweiz. Cantons Waadt, Hauptort des gleichnamigen Bezirks, liegt 18 Kilom. oſtſüdöſtlich von Lauſanne an der Mündung der Veveyſe in den Genferſee, iſt regelmäßig gebaut, hat reinliche, breite Straßen und zählt (1870) 7887 E. meiſt franz. Zunge und reform. Confeſſion, deren Hauptverdienſtquellen der Weinhandel, die Cigarrenfabrikation und der Touriſtenverkehr ſind. Bemerkenswerth ſind die alte St.-Martinskirche, die Kirche Ste.-Cloire, die neue gothiſche katholiſche und die griech. Kirche, das Schloß Couvren mit prächtigem Garten, das Stadthaus, das Kornhaus, das reiche Spital, die marmorne Brücke über die ungeſtüme Veveyſe und die neuen Quais, von welchen 1877 ein kleiner Theil im See verſank. Die reizenden Umgebungen und die herrliche Fernſicht machen V. zu einem belebten Sammelplatze der Touriſten. Mit den Uferorten des Genferſees iſt es durch die Dampferlinie Genf-Villeneuve und die Eiſenbahnlinie Genf-Lauſanne-St.-Maurice verbunden. Berühmt iſt ihr Winzerfeſt, welches ſeinen Urſprung vom röm. Bacchuscult haben ſoll und früher alle 10 Jahre, jetzt in unregelmäßigen Zwiſchenräumen gefeiert wird. Vgl. Rey, «Genève et les rives du lac Léman» (Par. 1868).

Vezir (franz. und engl. Schreibart für Weſir), eigentlich Träger, iſt ein Titel, den im mohammed. Oriente verſchiedene hohe Staatsbeamte, beſonders die erſten Miniſter als Träger

der Regierungslast führen. Früher wurden namentlich sechs angesehene Mitglieder des Divan oder Staatsraths damit ausgezeichnet, welche unter dem Präsidium des Großvezirs gleichsam ein Ausschußcollegium in jener Körperschaft bildeten, doch aber nur berathende Stimme besaßen. Jetzt ist der Name V. aus der Sprache des gewöhnlichen Lebens so ziemlich verdrängt und an seine Stelle Muschir (Rath) getreten, womit allgemein die Paschas von drei Roßschweifen belegt werden. Der vornehmste der V. ist der Großvezir, welcher früher sowol im Kriege wie auch im Frieden den jeder unmittelbaren Berührung mit seinen Unterthanen sich entziehenden Sultan für die Regierungsangelegenheiten vollständig vertrat, jetzt aber nur noch in der Weise eines Ministerpräsidenten der Regierung vorsteht. Derselbe wird in der Türkei gewöhnlich mit dem der Kanzleisprache entlehnten figürlichen Ausdrucke Sádr-a'zam, Ehrensitz (im Divan), bezeichnet. Wegen seiner besonders nahen amtlichen Beziehungen zum Großvezir führt der Minister des Innern, welcher früher einfach Kjaja-Bej (Haushofmeister) genannt wurde, in neuerer Zeit den Titel Musteschar (Rath) des Großvezirs.

Viaduct (neulat. viaductus, Wegleitung) ist eine Brücke, welche den Zweck hat, eine Straße (Chaussee, Eisenbahn u. s. w.) in längerer Erstreckung über ein Thal hinwegzuführen und hierdurch gegenüber der Anlage eines massiven Dammes an Kosten zu sparen, eventuell die ungehinderte Durchführung der Communicationsmittel des Thals möglichst zu erleichtern. V. werden in Holz, Stein oder Eisen ausgeführt. In der neuern Zeit haben die Eisenbahnen zahllose V. geschaffen. (S. Brücke.)

Viamala (d. h. Böser Weg), eine schauerliche Felsenschlucht und eine der durch großartige Naturscenerie interessantesten Passagen der Alpenwelt, im Bezirke Hinterrhein des schweiz. Cantons Graubünden, 18 Kilom. südwärts von Reichenau im Thale des Hinterrhein, und zwar zwischen dem Flecken Thusis (746 Mt. über dem Meere, 982 E.) im Domleschgthale und dem Dorfe Zillis im Schamserthale, führt zu den Alpenübergängen des Splügen und St.-Bernhardin. Im Mittelalter ging eine von den Römern angelegte, noch jetzt in bedeutenden Resten vorhandene, 2 Mt. breite Straße am Heinzenberge hin, über das Flüßchen Nolla bei Thusis durch den sog. Dürrenwald am Fuße des Piz-Beverin vorbei, oberhalb der Dörfer Lohn, Mathon und Wergenstein im Schamserthale über die Alp Annarosa und Sufers nach dem Dorfe Splügen. Alle Waarenzüge des Mittelalters, alle Pilger und Kreuzfahrer, die nach Süden wanderten, alle deutsche Kaiser auf ihren Römerzügen mußten sich hier bei Thusis an der schroffen Bergwand erheben, um über den ungeheuern Felsenriegel hinweg zu den obern Thälern zu gelangen. Man nannte dies den Guten Weg, dagegen den durch häufige Lawinen- und Felsenstürze gefährdeten Gemsjägersteig unten im Thale, durch die Klamm des Hinterrhein, den Schlechten Weg. Allmählich ließ sich aber der Verkehr doch in die Tiefe hinab, und 1470 wurden die ersten Anlagen zu dem jetzt benutzten Felsenpfad gemacht. Die Steinbrücken der engen Gebirgsgasse wurden 1738 und 1739 gebaut, und endlich 1822—34 die jetzige Poststraße angelegt. Fast am Eingange der Schlucht stehen auf einem hohen Felsen die Ruinen der Burg Hohen-Rätien oder Hoch-Realta, der ältesten Burg der Schweiz. Unmittelbar hinter Thusis, bald nachdem die Nollabrücke überschritten, steigt die Straße aus dem sonnigen Domleschgthale in die hohen, dämmerigen Felshallen. Die schwarzgrauen Schieferwände, theils vertical gespalten, theils durch Verwitterung in die wunderbarsten Formen umgestaltet, bauen sich zu beiden Seiten gegen 300 Mt. hoch auf. Tief unten schäumt über Sturztrümmer der hellgrüne Rhein. Jenseit des Verlorenen Loches (eines 70 Mt. langen Tunnels, 2 Kilom. von Thusis) eröffnet sich die enge Kluft zu einem kleinen Circus, in welchem der Hof Rongella liegt. Abermals rücken dann die Felswände zusammen, immer enger, tiefer und grausiger wird die Spalte, welche 1 Kilom. weiter die erste Brücke überwölbt. Kaum 300 Mt. südlicher folgt die mittlere Brücke, fast 100 Mt. über dem Rhein, dessen Wogen hier 27. Aug. 1834 nach einem gewaltigen Gewitter bis dicht an den Brückenbogen reichten. Mit der dritten Brücke, 6 Kilom. von Thusis, erreicht die eigentliche V. ihr Ende. Der Engpaß öffnet sich zu dem mattenreichen Schamserthale (Vallis sex amnes), das (1870) 1980 größtentheils romanisch redende prot. E. zählt. In demselben liegt Zillis (933 Mt. über dem Meere, 396 E.) mit der ältesten Kirche des Landes, und der Hauptort Andeer (979 Mt., 583 E.) mit einer erdig-salinischen Eisenquelle und einem Curhause. Die Straße steigt 3,5 Kilom. südlicher durch die wilde tannenreiche Felsschlucht Roffna oder Rofla, in welcher der Fluß zahlreiche malerische Fälle bildet, zur obersten Thalstufe des Hinterrheins dem Rheinwaldthale hinauf und erreicht das Dorf Splügen (s. d.). Von Reichenau bis Thusis beträgt die Länge der Straße 16 Kilom., von Thusis bis Splügen 26 Kilom. Das Gefälle, im

Domleschg durchschnittlich nur 1 Proc., steigt in der V. stellenweise auf 10—12 Proc. an. Dicht unterhalb der Roffna öffnet sich südlich das romantische Ferrerathal, vom Averserrhein durchflossen. Seine obere Thalstufe, das Avers, ist das höchste bewohnte Thal der Alpen (Cresta 1949 Mt., Juf, das oberste Winterdorf, 2133 Mt. über dem Meere). Mit dem südlich angrenzenden Thale Bergell (s. d.) wird es durch den Saumweg über die Forcellina (2673 Mt.) und den Septimer (2311 Mt.) verbunden; nach Osten ins Oberhalbstein führt der Paß über den Stallerberg (2584 Mt.). Auf allen Seiten von ital. und roman. Gebiete umgeben, bildet das Averserthal mit seinen 285 E. deutscher Zunge und reform. Confession eine scharf abgegrenzte Sprachinsel.

Viana, Stadt (Ciudad) im westlichsten Winkel der span. Provinz Navarra, links am Ebro, gegenüber von Logroño, mit 3000 E., ist gut gebaut und hält jährlich 19. bis 31. Juli eine Messe. Von der Stadt führten einst die Prinzen von Navarra den Titel. Sie ist geschichtlich bekannt durch die Niederlage des Königs Sancho von Castilien 1067, durch die heldenmüthige Vertheidigung Peralta's 1460, sowie durch die Niederlage und den Tod Cäsar Borgia's 10. März 1507 im Gefechte mit den Truppen des Grafen von Lerin.

Vianna, Stadt (Villa) in Portugal, Hauptstadt eines Bezirks der Provinz Entre Minho e Duero, angeblich an der Stelle des alten Nobriga Nomentonarum, rechts am Lima. Das starke Fort Santiago vertheidigt die lange Holzbrücke, welche über den Fluß führt. Der Hafen ist versandet. Die Stadt zählt 10,000 E., welche Fischfang und Küstenhandel treiben.

Viardot-Garcia (Pauline), berühmte Sängerin, Tochter des ausgezeichneten Gesanglehrers und Sängers Manuel Garcia (s. d.) und Schwester der Malibran (s. d.), wurde zu Paris 18. Juli 1821 geboren. Sie lebte mit ihren Aeltern bis ins J. 1828 in England, den Vereinigten Staaten und Mexico. Nachdem die Familie nach Paris zurückgekehrt, erhielt Pauline erst von Meysenberg, dann von Liszt Klavierunterricht und trat in den Concerten ihrer Schwester Malibran als Pianistin auf. Nach dem Tode ihres Vaters (1832) lebte sie mit ihrer Mutter eine Zeit lang in Brüssel. Inzwischen hatte sich entschieden ihr Gesangstalent entfaltet, und sie betrat 1839 in London die Bühne der ital. Oper und sang 1840 mit großem Erfolge in Paris ebenfalls an der ital. Oper. Auf Kunstreisen in Italien, Spanien Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Rußland feierte sie sodann als Sängerin außerordentliche Triumphe. Später zog sie sich von der Bühne zurück und lebte zu Baden-Baden, wo sie sich vorwiegend mit der Ausbildung jugendlicher Gesangstalente beschäftigte. Sie besaß früher eine sehr schöne Mezzosopranstimme, und die Ausbildung derselben stand auf staunenswerther Höhe. Dabei waren ihr seiner musikalischer Sinn, reiche Ausdrucksfähigkeit und glückliche Darstellungsgabe eigen. Als eine in jeder Beziehung begabte Frau hat sie sich auch als Componistin von Liedern, Operetten u. s. w. bethätigt. Seit April 1840 ist sie mit dem Historiker und Kunstschriftsteller Louis Viardot (geb. zu Dijon 31. Juli 1800) vermählt. Derselbe kam früh nach Paris, studirte hier die Rechte und widmete sich dann der Schriftstellerei. Seit 1839 Director des Italienischen Theaters, gab er diese Stellung später auf, um seine Frau auf ihren Kunstreisen zu begleiten. Von seinen histor. und kunstgeschichtlichen Arbeiten sind zu nennen: «Histoire des Arabes et des Maures d'Espagne» (2 Bde., Par. 1851), «Des origines traditionelles de la peintnre moderne en Italie» (1840), «Les musées de France» (1855), «Espagne et Beaux-arts» (1866) u. s. w.

Viaticum (vom lat. via, d. i. Weg oder Reise), eigentlich das Geld, welches jemand zur Reise gegeben wird, daher auch soviel als Reisegeld, Zehrpfennig, Almosen, heißt in der kath. Kirche auch die Communion, welche einem Sterbenden gegeben wird.

Viborg, das kleinste Stift der dän. Halbinsel Jütland, umfaßt den größten Theil der Aemter V. und Aalborg. Das Amt V. im Süden des Limfjords (s. d.), ein theils heidiges, theils ziemlich fruchtbares, nur von kleinen Flüssen bewässertes Binnenland, zählt auf 3031,2 QKilom. (1870) 82,877 E., die von Viehzucht, Getreide- und Gemüseban, Fischerei, Strumpf- und Leinwandweberei, Handel mit Wolle, Vieh und Holzschuhen leben. Die Stadt V., Hauptort des Stifts, an dem kleinen See gleichen Namens und an der Eisenbahn Langaa-Hobstebro gelegen, zählt 6422 E. Sie ist vielleicht die älteste Stadt in Jütland, war seit 1065 Bischofssitz und 1836—48 der Versammlungsort der jütischen Provinzialstände. Im Mittelalter war die Stadt viel bedeutender; durch die Predigten des Hans Tausen (1525—29) wurde sie die erste prot. Stadt in Dänemark. Noch gegenwärtig hat V. einen bedeutenden Umfang, aber in diesem viele unbebaute Plätze. Es bestehen zwei Kirchen, drei Märkte, eine Kathedralschule, ein Domhaus (Sitz des Oberlandesgerichts), ein Hospital, ein Zucht-

und Arbeitshaus, zwei Tuchfabriken, eine Handschuh-, eine Tabacksfabrik, eine Eisengießerei. Das merkwürdigste Gebäude ist die im 11. Jahrh. aufgeführte, 1864—66 prachtvoll restaurirte Domkirche, welche jetzt wegen Baufälligkeit geschlossen. Unter dem Chore derselben befindet sich die einzige Krypta in Dänemark. Der Hafen und Ladeplatz der Stadt ist Hjarbek, 6 Kilom. nördlich am Limfjord. Der Handel ist jedoch nicht bedeutend.

Viborg, Stadt in Finland, s. Wiborg.

Vibilia ist der Name eines Asteroiden. (S. Planeten.)

Vibration und **Vibrograph**, s. Schwingung.

Vibrionen hat man mikroskopische, meist fadenförmige Gebilde genannt, die zu den Spaltpilzen (s. Schizomyceten) gehören und in unzähligen Mengen in allen faulenden Geweben auftreten. Je nach der Gestalt dieser Fädchen, die bald gerade, bald korkzieherartig gewunden sind, hat man eine Menge von Gattungen unterschieden, die alle eine zitternde oder schraubenartige Bewegung haben. Sie pflanzen sich durch außerordentlich kleine, an der Grenze unserer mikroskopischen Vergrößerungen stehenden Keimkörner fort und werden, trocken, von dem geringsten Luftzuge emporgehoben und weiter geführt, sodaß sie einen constanten Bestandtheil der Sonnenstäubchen bilden. Die eigentlichen V., sowie die Bakterien, Spirillen u. s. w. spielen eine bedeutende Rolle im Haushalte der Natur, indem sie nicht nur in todten, sondern auch in lebenden Geweben und Flüssigkeiten als Erreger von Zersetzung, Fäulniß und dadurch von Krankheiten einwirken. Von vielen Krankheiten, wie Milzbrand, Hungertyphus u. s. w. ist es jetzt nachgewiesen, daß sie durch Einführung solcher Spaltpilze in das Blut erzeugt werden, und von den meisten sog. Infectionskrankheiten ist es wenigstens wahrscheinlich gemacht. Die Untersuchungen über diese Körper, um die sich einerseits Pasteur (s. d.), andererseits Koch, Klebs u. s. w. verdient gemacht haben, sind indessen noch im Anfange.

Vicar (lat. vicarius) heißt der Stellvertreter eines Beamten im Dienste, sei es ein weltlicher oder geistlicher. Bekannt sind namentlich die V. der Stifter, die im Mittelalter für die eigentlichen Domherren die geistlichen Functionen zu besorgen hatten. Apostolischer V. (Vicarius apostolicus) ist in der kath. Kirche der Titel des Vorstandes eines Missionsgebietes, der, zugleich Bischof in partibus, die episkopalen Funetionen in demselben verrichtet, aber durch seine unbedingte Amovibilität von den Bischöfen unterschieden ist. In England führen den Namen V. (Vicars) die Geistlichen, deren Stellen früher Klöstern und Stiftern zustanden und deren Einkünfte noch jetzt der höhern Geistlichkeit zufallen, während der V. nur den sog. kleinen Zehnten davon erhält. In Deutschland sind Pfarrvicare oder auch Substituten jüngere Geistliche, welche das Amt der durch Alter, Krankheit oder sonst behinderten Pfarrer verwalten. Auch die deutschen Reichsverweser wurden V. (s. Reichsvicarien) genannt.

Vicari (Herm. von), Erzbischof von Freiburg, bekannt durch seine Streitigkeiten mit der bad. Regierung, geb. 13. Mai 1773 zu Aulendorf in Oberschwaben, machte seine Studien zu Ingolstadt, wurde dann Chorherr an der Collegiatkirche zu St.-Johann in Konstanz und später Official und Mitglied des dortigen Generalvicariats. Nach dessen Aufhebung kam er 1828 als Domkapitular nach Freiburg im Breisgau, erhielt dort 1830 die Würde eines Domdekans, 1832 die des Weihbischofs, während ihn der Papst zugleich zum Bischof von Maera in partibus ernannte. Im J. 1842 wurde V. zum Erzbischof der Oberrheinischen Kirchenprovinz erwählt. Anfangs schien es nicht, als wolle der neue Erzbischof von der Bahn seiner Vorgänger abweichen. Nachdem aber die deutschen Bischöfe seit 1848 eine Reihe von kirchenrechtlichen Forderungen zu ihrem gemeinsamen Programm gemacht hatten, begann auch V. im Einklange mit den Bischöfen seines Erzsprengels die gleichen Ansinnen an die bad. Regierung zu stellen. Die geforderten Rechte bezogen sich hauptsächlich auf die Besetzung der kirchlichen Aemter und Pfründen, die freie Prüfung und kirchliche Gerichtsbarkeit über die Geistlichen, die Erziehung des Klerus, die Ertheilung des Religionsunterrichts, die Beseitigung des Placet, die kirchliche Strafgewalt über Laien, die Ueberwachung der Schulen, die Verwaltung des Kirchenvermögens, die Gründung klösterlicher Institute und ähnliche Ansprüche. Der Bescheid der Regierung lautete für die meisten Forderungen ablehnend. Als eine neue Denkschrift ebenfalls keinen Erfolg hatte, begann V. einseitig im Vollzuge der angesprochenen Rechte vorzuschreiten, den kath. Oberkirchenrath, eine Regierungsbehörde, zum Rücktritt aufzufordern und, als dieser nicht erfolgte, die Mitglieder zu exeommunieiren. Die Regierung erließ im Nov. 1853 eine Verordnung, welche die Schritte des Erzbischofs für unwirksom erklärte, ihm einen weltlichen Commissar an die Seite setzte und die ihm gehorsamen Geistlichen mit Geld- und Freiheitsstrafen belegte. Beide Parteien wandten sich nach Rom, von wo eine mittelbare

Billigung des erzbischöfl. Verfahrens erfolgte. Im Frühjahre 1854 wagte B. sogar den Schritt, die bestehende Verwaltung des Kirchenvermögens für aufgehoben zu erklären und eine neue, nur von ihm abhängige Administration einzusetzen, die praktisch keine Wirkung hatte. Weil aber der Erzbischof in Erlassen zum Ungehorsam gegen die Regierung aufforderte und in Verordnungen wie in Hirtenbriefen den Sachverhalt entstellte, ließ die Regierung eine Untersuchung gegen ihn einleiten, die man im Oct. 1854 einstellte, indem man beim päpstl. Stuhle über die Beilegung der Differenzen verhandelte. Nach langen Verhandlungen gelang es endlich dem röm. Stuhle, der großherzogl. Regierung unter dem Einflusse der herrschenden Reactionsstimmung die Convention vom 28. Juni 1859 abzugewinnen, welche die staatlichen Hoheitsrechte großentheils dem Erzbischofe opferte. Die Kammern verweigerten jedoch die verfassungsmäßige Zustimmung zu der Convention, und ein vom Großherzoge berufenes liberales Ministerium vereinbarte nun mit den Kammern eine neue Regelung der kirchlichen Verhältnisse auf dem Wege der staatskirchlichen Gesetzgebung. Die neuen Kirchengesetze, welche der kath. Kirche volle Freiheit der innern Bewegung ließen, aber die Hoheitsrechte des Staats wahrten, wurden 9. Oct. 1860 publicirt und gleichzeitig die Aufhebung der Convention mit Rom verkündigt. Zwei weitere großherzogl. Verordnungen vom 20. Nov. 1861 regelten die Besetzung der kath. Kirchenpfründen und die Verwaltung des kath. Kirchenvermögens. (S. Baden, geschichtlich.) Seitdem nahm B. von neuem die Opposition gegen die Staatsgewalt auf, die aber der liberalen Regierung gegenüber ziemlich erfolglos blieb. B. starb 14. April 1868.

Vice (vom lat. vicis) heißt soviel als «an der Stelle», «anstatt» und kommt häufig als Vorsetzsilbe bei Amtstiteln vor, wo es eigentlich den Stellvertreter des ordentlichen Beamten bezeichnet, oft aber nur als besonderer Titel Geltung hat. So z. B. Vicekönig, Vicekanzler, Vicepräsident, Viceadmiral. Mittelalterliche Titel und Würden waren: Vice-comes (Vicegraf), woraus die Würde des Visconti, Vicomtes und Viscounts entstanden; ferner Vice-dom (Vicedominus) oder Vitzdom, Vidam (woher auch der Name des deutschen Geschlechts Vitzthum), der Stellvertreter auf einer Herrschaft, einem Schlosse oder einem geistlichen Gute für den damit Belehnten. Denselben Ursprung hat auch Vidame, der Titel eines ehemaligen Beamten der franz. Bischöfe zur Behütung der kirchlichen Rechte, jetzt überhaupt die Bezeichnung für Administrator. Jemandes vices vertreten oder in vicibus ist ein Ausdruck im Rechtswesen, der soviel bezeichnet, als an der Stelle eines abwesenden Oberbeamten fungiren.

Vicente, portug. dramatischer Dichter, s. Gil Vicente.

Vicenza, Hauptstadt der gleichnamigen (venet.) Provinz des Königreichs Italien (2632,4 QKilom., 1876 mit 385,252 E.), zwischen zwei Hügeln am nördl. Fuße der Monti-Berici oder Bericischen Berge, in einer fruchtbaren, wohlangebauten Ebene, an beiden Seiten des schiffbaren Bacchigliane, der hier den Retrone aufnimmt, an der Eisenbahn Verona-Venedig, die hier nach Treviso abzweigt. Sie ist mit einer Doppelmauer und Gräben umgeben, hat sechs Thore, sieben Brücken (darunter vier über den Retrone), ein altes Castell und 19 Kirchen. Wiewol die meisten Straßen eng und krumm, hat die Stadt doch auch großartige Plätze und viele Gebäude von edler Form, darunter 20 Paläste ersten Rangs, von denen mehrere die berühmten Baumeister Palladio und Scamozzi, deren Geburtsort V. ist, aufführten. Unter die merkwürdigsten Gebäude gehören das Rathhaus oder Palazzo della Ragione, auch Basilica genannt, auf der mit den zwei die frühere Herrschaft verewigenden Säulen und dem Standbilde Palladio's verzierten Piazza de' Signari, ein durchaus von Marmor aufgeführtes Gebäude mit schönen offenen Bogenhallen von Palladio und 82 Mt. hohem Thurm; ferner das olympische Theater auf der Piazza d'Isola, ein zierlicher, interessanter Holzbau nach Palladio's Zeichnung und den von Vitruvius angegebenen Verhältnissen in antikem Geschmack erbaut und 1580 von Palladio's Sohn vollendet; die beiden Triumphbogen, von denen der eine am Eingange des Campo-Marza, einer schönen Promenade, steht, der andere an der Porta-Lupia den Eingang zu einem 650 Mt. langen Porticus von 168 Arcaden bildet. Dieser Porticus, ohne Treppe sanft aufsteigend und mit Quadern gepflastert, führt zu der auf dem Monte-Berico gelegenen schönen und reichen Wallfahrtskirche (il Santuario) Madonna del Monte-Berico des gleichnamigen Servitenklosters, wo sich eine der entzückendsten Aussichten in die Umgegend eröffnet. Unter den Palästen sind die Loggia der Präfectur, der Palazza-Chieregati (der schönste Bau Palladio's) mit einem Museum von Alterthümern und einer Gemäldesammlung, Palazzo-Barbarana, Colleoni, Tiene, Valmarana, Trissino, Folco, Corcano, der neue bischöfl. Palast zu erwähnen. Unter den Kirchen zeichnen sich die sehr alte Kathedrale mit schönen Ornamenten und die Dominicanerkirche im goth. Baustil des 14. Jahrh. aus. Einige derselben, namentlich

Sta.-Corona, enthalten ſehenswerthe Gemälde. Die Stadt iſt der Sitz der Präfectur, eines Tribunals erſter Inſtanz, eines Bisthums, einer Handels- und Gewerbekammer, hat ein theol. Seminar, ein königl. Lyceum und ein königl. Gymnaſium, ein Engliſches Fräuleinſtift, die Olympiſche Akademie der Wiſſenſchaften, Literatur und ſchönen Künſte, eine öffentliche Bibliothek von 50,000 Bänden, drei Theater, worunter das Teatro filarmonico das größte, ein großes Krankenhaus, ein Findelhaus und andere Wohlthätigkeitsanſtalten. Sie zählte 1876: 37,277 E., zeichnet ſich durch mehrere Fabrikate, beſonders durch ſchöne Seide und Seidenſtoffe ſowie durch Reisſtroh zu Hüten vortheilhaft aus und treibt auch anſehnlichen Handel mit Manufactur- und Naturerzeugniſſen, namentlich mit Gartenfrüchten, Wein, Getreide und Schlachtvieh. Bemerkenswerth iſt das jährlich am Fronleichnamstage zur Erinnerung eines Siegs der Vicentiner über Padua gefeierte Volksfeſt La-Rua oder Ruota. Vor dem Thore des Caſtells liegt der ſchöne Garten Valmarana, auf dem Hügel San-Sebaſtiano viele freundliche Landhäuſer, in dem nahen Dorfe Cavazele der Palaſt Cricoli, welcher dem Dichter Triſſino gehörte; faſt 2 Kilom. von der Stadt die berühmte Villa-Rotonda oder Palladiana des Grafen Capra, die gewöhnlich Palladio's Meiſterſtück genannt wird; 15 Kilom. im Süden das Dorf Coſtozza mit einer labyrinthiſchen Grotte im Innern eines Hügels, reich an Verſteinerungen. Die Stadt war im Alterthum, wo ſie unter dem Namen Vicentia oder Vicetia zum Gebiete Venetia gehörte, unbedeutend, aber im Mittelalter eine der erſten, die ſich an den lombard. Städtebund gegen Kaiſer Friedrich I. anſchloß. Die 1204 durch Auswanderung der Studenten und Lehrer von Bologna entſtandene Univerſität löſte ſich bald wieder auf. Im J. 1236 wurde V. von Kaiſer Friedrich II. erobert und zerſtört. Kaiſer Heinrich VII. belehnte die Familie Scala mit ihr, und dieſe und andere Familien herrſchten nun daſelbſt bis 1404, wo die Stadt nebſt Gebiet ſich den Venetianern unterwarf. Kaiſer Maximilian I. eroberte ſie 1509, gab ſie aber 1516 wieder an Venedig zurück. Im J. 1848 erhob ſich V. gegen die Oeſterreicher und wurde von päpſtl. Truppen beſetzt, die denſelben 20. Mai ein Treffen lieferten. Am 23. Mai und 9. Juni ward die Stadt von den Oeſterreichern beſchoſſen und capitulirte 11. Juni an Radetzky nach dem hitzigen Gefechte, welches der Feldzeugmeiſter d'Aspre 10. Juni den Inſurgenten und päpſtl. Schweizern auf dem Monte-Berico lieferte. Im Herbſt 1866 kam V. mit den übrigen venet. Provinzen an das Königreich Italien.

Vicenza (Herzog von), ſ. Caulaincourt (Armand Auguſtin Louis de).

Vich oder Vique, Stadt in der ſpan. Provinz Barcelona am Guera in fruchtbarer Gegend, Sitz eines Biſchofs, hat eine Kathedrale und vier andere weit ſchönere Kirchen, zählt 10,700 E. und unterhält bedeutende Baumwollſpinnereien und Leinwandfabriken, auch Manufacturen in Seidenſchleiern, Band und Handſchuhen. In der Nähe ſind Kupfer- und Steinkohlengruben; auch findet man Amethyſte, Topaſe und farbige Kryſtalle, die von den Silberarbeitern in Barcelona gefaßt werden. Die Stadt hieß als Hauptort der Auſetani bei den Römern Auſa, ſpäter als weſtgoth. Biſchofsſitz Auſona. Sie ward 713 von den Arabern zerſtört, 798 von den Franken der Spaniſchen Mark wieder erbaut als Feſtung, um welche die neue Stadt Vicus-Auſonienſis oder Vic d'Oſone entſtand, die mit der Umgegend eine eigene Grafſchaft bildete. Am 19. Febr. 1810 wurde die Feſtung von den Spaniern unter O'Donnell vergebens berannt.

Vichy, Stadt und Badeort mit (1876) 6428 E., im Arrondiſſement Lapaliſſe des franz. Depart. Allier (Bourbonnais), 366 Kilom. von Paris, am rechten Ufer des durch zwei Hängebrücken überſpannten Allier, 240 Mt. über dem Meere, in einem freundlichen, durch mildes und geſundes Klima ausgezeichneten Thale und iſt durch einen Seitenſtrang mit der Lyoner Eiſenbahn ſowie gegen Nordoſten durch eine Pappelallee mit der 6308 E. zählenden Stadt Cuſſet verbunden. Die daſelbſt am nördl. Fuße des vulkaniſchen Auvergnegebirgs aus Kalktuff entſpringenden, dem Staate gehörigen alkaliſchen Heilquellen, waren ſchon den Römern unter dem Namen Vicus calidus bekannt, wie die Ueberreſte von Badebecken, Waſſerleitungen, viele Münzen aus der Zeit der Kaiſer Claudius und Nero beweiſen. Ihren europ. Ruf erhielten die Heilquellen erſt, ſeit das ſchon 1784 begonnene Établiſſement thermal 1829 vollendet wurde. Gegenwärtig iſt der Ort das am meiſten, beſonders von der vornehmen Welt beſuchte Bad Frankreichs. V. beſteht aus zwei, durch eine breite Promenade, den Park, voneinander getrennten Theilen. Altvichy oder Vichy-la-Ville, an der Stelle der Römerſtadt auf einer Anhöhe gelegen, zum Theil noch von alten Ringmauern und Thürmen umgeben, iſt ein finſterer Ort mit engen Gaſſen, dem Ueberreſte (Glockenthurm) eines von Ludwig II. von Bourbon erbauten feſten Schloſſes, der Fontaine des trois cornets (vom J. 1653) und einer alten Kirche u. ſ. w. Neuvichy oder Vichy-les-Bains enthält außer den Quellen und Badeetabliſſements die

im röm. Stile erbaute neue Kirche, das neue Stadthaus, das neue Casino mit Theater aus drei durch Arkaden verbundenen Gebäuden bestehend, das stattliche Établissement thermal, zwei Gebäude mit 106 und 180 Badecabineten, Douchen u. s. w. und einer Anstalt zur Fabrikation des Vichysalzes, das Civilhospital und das Militärhospital. Freundliche Parkanlagen umgeben das Ganze und ziehen sich längs des Allier hin. Von den Quellen fließen sechs natürlich hervor, fünf sind artesische, neun sind Staatseigenthum, an die Compagnie verpachtet, zwei Privatbesitz. Von den «Stadtquellen» haben La-Grande-Grille 33,44° R., Le-Puits-Carré 36°, Le-Puits-Chomel 35,76°, die Hospitalquelle 26,64°, die sechs andern 9,60 bis 23,2° R. Außerdem rechnet man zur Vichygruppe noch vier etwas entfernter liegende Quellen von 9,60° bis 12° R. Alle zusammen geben in 24 Stunden 265,000 Lit. Wasser, ungerechnet die beiden Quellen von Cusset. Das Wasser sämmtlicher Quellen, das zum Trinken, Baden und Douchen benutzt, auch ins Ausland versandt wird, hat ein klares Aussehen, einen anfangs leichtsäuerlichen, dann etwas laugenhaften Geschmack. Seine Wirkungen beruhen auf dem starken Gehalt an kohlensaurem Natron, dessen Einfluß theils durch die hohe Temperatur und die beigemischte Kohlensäure, theils durch die Antheile von schwefel- und salzsaurem Natron sowie durch das Eisen modificirt wird. Im allgemeinen wirkt der Brunnen neutralisirend, verflüssigend, alterirend. Besonders empfohlen wird er gegen Verschleimung und Säurebildung im Magen und Darmkanal, gegen Gallenstein, Anschoppungen in der Leber, der Milz, dem Uterus u. s. w., gegen Blasenkatarrh, Harngries, gegen Gicht jeder Form, Skrofelkrankheiten, Chlorose und, in Verbindung mit ausschließlicher Fleischkost, gegen Diabetes. Vgl. Beaulieu, «Notice sur la ville et les antiquités de V.» (Par. 1847); Seydel, «Die natürlichen und künstlichen Heilwässer von V.» (Dresd. u. Lpz. 1841); Petit (Brunnenarzt in V.), «Du mode d'action des eaux minérales de V. et de leurs applications thérapeutiques» (Par. 1858); Pieffe, «V. et ses environs» (Par. 1872); Grelletty, «V. et ses eaux» (Vichy 1877).

Vicksburg, Stadt im nordamerik. Staate und am Flusse Mississippi, an dessen linkem Ufer es sich auf einer steilen Anhöhe erhebt, ist zwischen Neuorleans und Memphis die wichtigste Stadt am Mississippi und ein bedeutender Baumwollmarkt des Südens der Union. Es werden hier jährlich an 200,000 Ballen Baumwolle verschifft. Die Stadt hatte 1870 12,443 E., acht Kirchen, zwei Banken und drei Zeitungen, darunter eine tägliche. Während des Bürgerkriegs war sie vermöge ihrer den Fluß beherrschenden Lage eine Zeit lang ein sehr wichtiger Posten der Südlichen. Sie wurde erst nach 14monatlicher Belagerung 4. Juli 1863 von General Grant genommen, wodurch der Bundesflotte die unbedingte Herrschaft auf dem Mississippi anheimfiel und die Vorbedingungen zur Niederwerfung der Secession erfüllt war.

Vico (Giovanni Battista), origineller ital. Philosoph, geb. 1668, war der Sohn eines Buchhändlers zu Neapel, widmete sich dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit. Da aber zu angestrengte Arbeiten auf seine Gesundheit nachtheilig einwirkten, so nahm er vom Bischof von Ischia, Rocco, die Stelle eines Lehrers bei dessen Neffen an. Erst nach neun Jahren, die er hier unter eifrigen Studien verbrachte, kehrte er nach Neapel zurück, wo er endlich den Lehrstuhl der Rhetorik erhielt, der aber nicht mehr als 100 Scudi jährlich eintrug. Mit der Thronbesteigung Karl's von Bourbon schien seine Lage sich verbessern zu wollen, indem ihn der König 1734 zu seinem Historiographen ernannte. Doch die Hülfe kam zu spät; V. starb 21. Jan. 1744. Er war ein scharfsinniger und tiefer Denker und fruchtbar an großen und kühnen Ideen. Sein Hauptwerk sind die «Principj di una scienza nuova d'intorno alla commune natura delle nazioni» (Neap. 1725 u. öfter; beste Ausg. mit Anmerkungen von Salvatore Gallotti, 2 Bde., Neap. 1826; deutsch von Weber, Lpz. 1822; franz. von der Fürstin Belgiojoso). Merkwürdig ist das Zusammentreffen V.'s in vielen Ansichten über Homer mit Wolf und Niebuhr. Nächstdem sind noch seine Schriften «De antiquissima Italorum sapientia» (Neap. 1710; ital. von Monti, Mail. 1816) und «De uno universi juris principio et fine uno» (Neap. 1720) zu erwähnen. Seine «Opuscoli raccolti» (herausg. von Rosa, Neap. 1818) enthalten manches Ungedruckte nebst der Selbstdiographie des Verfassers. Eine Gesammtausgabe seiner Werke besorgte Ferrari (6 Bde., Mail. 1836—37), eine Auswahl Michelet (2 Bde., Par. 1835). Vgl. Werner, «Ueber Giambattista V. als Geschichtsphilosophen» (Wien 1877).

Victor ist der Name von vier Päpsten. V. I., 187—200, kündigte in dem Streite mit den kleinasiat. Quartodecimanern die Kirchengemeinschaft und schloß den Monarchianer Theodotus den Gerber als Leugner der Gottheit Christi von der Kirche aus. — V. II., 1055—57, früher Gebhard, Bischof von Eichstädt, wurde auf Betrieb Hildebrand's von Heinrich III. auf den päpstl. Stuhl erhoben, kämpfte mit Energie gegen Simonie und Priesterehe. — V. III.,

früher Deſiderius, Abt von Monte-Caſſino, wegen ſeiner ausgezeichneten kirchlichen Geſinnung und ſittlicher wie polit. Tüchtigkeit von Gregor VII. zu ſeinem Nachfolger gewünſcht, wirkte durchaus in deſſen Sinne 1086—87. — V. IV. nennen ſich zwei Gegenpäpſte im 12. Jahrh., der Cardinal Gregor Conti (geſt. 1138) als Gegenpapſt Innocenz' II. (ſ. d.) und der Cardinal Octavius, Gegenpapſt Alexander's III. (ſ. d.).

Victor Emanuel I., König von Sardinien, 1802—21, geb. 24. Juli 1759, war der zweite Sohn des Königs Victor Amadeus III. und hieß vor ſeiner Thronbeſteigung Herzog von Aoſta. Gegen die Franzöſiſche Revolution erklärte er ſich ſehr beſtimmt. Er beſonders bewog ſeinen Vater, gleich anfangs der erſten Coalition beizutreten, und nach erfolgter Kriegserklärung 1792 ſtellte er ſich an die Spitze des ſardin. Heers. Die Ausſchweifungen des von ihm fanatiſirten Landvolks hatten von ſeiten der Franzoſen blutige Rache zur Folge. Als ſein Vater 1796 mit Bonaparte Unterhandlungen anknüpfte, widerſetzte ſich der Herzog von Aoſta dem Abſchluſſe eines Friedens und ging, da er dies nicht verhindern konnte, in das ſüdl. Italien. Sein Vater ſtarb 16. Oct. 1796 und ihm folgte der älteſte Sohn Karl Emanuel IV., der aber 4. Juni 1802 die Regierung niederlegte. Nun ſuccedirte V., der aber unter brit. Schutze in Cagliari blieb, bis er 20. Mai 1814 nach Turin zurückkehren konnte. Der erſte Pariſer Friede gab ihm Nizza und halb Savoyen, der zweite Pariſer Friede den übrigen Theil Savoyens zurück, und der Wiener Congreß vereinigte Genua mit der ſardin. Monarchie. Die Piemonteſen erwarteten jetzt zeitgemäße Einrichtung der innern Verwaltung, an die ſie unter der franz. Regierung gewöhnt worden waren; allein V. hob nach und nach die beſſern franz. Einrichtungen auf und erſt unter Prospero Balbo wurden einige erwünſchte Reformen eingeführt. Um ſo leichter fanden die Carbonari (ſ. d.) hier Eingang, und 10. März 1821 brach endlich die Revolution aus. (S. Sardinien.) Der im Grunde des Herzens anti-öſterreichiſch geſinnte König hielt ſich durch ſein den verbündeten Mächten gegebenes Verſprechen, die Regierungsform nicht zu ändern, für gebunden, verweigerte, die vom Militär proclamirte ſpan. Conſtitution von 1812 zu beſchwören, legte 13. März 1821 die Krone nieder, die auf ſeinen Bruder Karl Felix überging, und ſtarb zu Montcalieri 10. Jan. 1824. Aus ſeiner Ehe mit der Erzherzogin Maria Thereſia von Oeſterreich entſproſſen vier Töchter, von denen 1) Beatrix mit Herzog Franz IV. von Modena, 2) Marie Thereſe mit Herzog Karl II. von Lucca, ſpäter Parma, 3) Karoline mit Kaiſer Ferdinand I. von Oeſterreich, und 4) Marie Chriſtine mit König Ferdinand II. beider Sicilien vermählt wurde.

Victor Emanuel II., König von Italien (1849—61 König von Sardinien), älteſter Sohn und Nachfolger des Königs Karl Albert (ſ. d.) von Sardinien. Geb. 14. März 1820, führte er als Kronprinz den Titel «Herzog von Savoyen» und vermählte ſich 12. April 1842 mit der zweiten Tochter des Erzherzogs Rainer von Oeſterreich, der Erzherzogin Adelheid (geb. 3. Juni 1822, geſt. 20. Jan. 1855). Von Jugend auf vorzugsweiſe den militäriſchen Uebungen zugeneigt, machte er an der Seite ſeines Vaters die Feldzüge von 1848 und 1849 gegen Oeſterreich mit und zeichnete ſich durch ſeine ungeſtüme Tapferkeit aus. Unmittelbar nach der Niederlage bei Novara 23. März 1849 legte Karl Albert die Krone zu Gunſten des Kronprinzen nieder und zog ſich nach der Pyrenäiſchen Halbinſel zurück, wo er die mündliche Abdankung durch eine zu Toloſa (Spanien) 3. April 1849 ausgeſtellte Urkunde wiederholte und beſtätigte. So beſtieg V. unter höchſt peinlichen Verhältniſſen den ſardin. Thron; er hatte einen unglücklichen Krieg zu beendigen und im Innern die ſeit 1848 entfeſſelten Factionen zu bewältigen; La Marmora beendigte raſch den Aufſtand in Genua. Während der Friedensvertrag 6. Aug. 1849 unterzeichnet wurde, hatte der König bereits 29. März die von ſeinem Vater gegebene Staatsverfaſſung beſchworen. Sein ganzes Leben lang iſt er dem Grundſatze, ſich nach dem im Parlament deutlich ausgeſprochenen Volkswillen zu richten, treu geblieben. Gleich das vom König ſanctionirte Geſetz über die Abſchaffung des geiſtlichen Forums (1850) bewies, daß der im Grunde ſeines Herzens fromm kath. Monarch den Geiſt der Neuzeit begriff. Während ganz Italien wieder dem öſterr. Einfluſſe und einer gewaltſamen Reaction verfiel, genoß Sardinien (ſ. d.) allein einer wohlgeordneten, geſetzlichen und freiheitlichen Entwickelung und bereitete ſich im ſtillen vor, die große nationale Aufgabe der Befreiung Italiens von der Fremdherrſchaft, wie ſie Karl Albert der ſardin. Politik vorgezeichnet hatte, wieder aufzunehmen. Dabei ließ V. ſich von dem patriotiſchen und genialen Staatsmann, Graf Cavour (ſ. d.), leiten, der 1852—59 und 1860—61 als Premierminiſter fungirte. Je mehr ſich der Gegenſatz gegen Oeſterreich verſchärfte, um ſo eifriger ſuchte Sardinien eine Stütze an den Weſtmächten, mit denen während des Orientkriegs ein Kriegsbund gegen Rußland abgeſchloſſen ward. Der

König selbst, von Cavour begleitet, besuchte im Nov. 1855 die Höfe von Paris und London und wurde aufs freundschaftlichste empfangen. Zu einer thatkräftigen Unterstützung der sardin. Politik ließ sich jedoch nur Napoleon III. bereit finden. Um das Bündniß zu befestigen, gab V. seine älteste Tochter Clotilde dem Prinzen Napoleon zur Ehe (30. Jan. 1859); gleichzeitig ward ein Familienpact zwischen Frankreich und Sardinien unterzeichnet.

Gleich darauf entbrannte der ital. Krieg von 1859 (s. Italien), in welchem der König abermals Gelegenheit hatte, seine persönliche Tapferkeit gegen die Oesterreicher zu bethätigen. Am 8. Juni 1859 zog er, an der Seite Napoleon's III., in Mailand ein, und durch die Friedensschlüsse von Villafranca und Zürich erhielt er die österr. Lombardei. Auch das Großherzogthum Toscana und das Gouvernement Emilia (Parma, Modena, Romagna) wurden im Frühjahr 1860 mit Sardinien vereinigt. Freilich mußte er für die Zustimmung Napoleon's III. zu diesen Annexionen zwei alte Erblande seines Hauses, Savoyen und die Grafschaft Nizza mittels Vertrags vom 24. März 1860, vorbehaltlich einer allgemeinen Volksabstimmung, an Frankreich abtreten. Im Mai begann Garibaldi auf eigene Hand die Eroberung des Königreichs beider Sicilien, indem er dabei den Namen des Königs V. auf seine Fahne schrieb. Doch seine Macht reichte nicht aus, um die letzte Zuflucht des neapolit. Königthums, Gaëta, zu bezwingen. Gleichzeitig waren im Kirchenstaate, trotz großer militärischer Rüstungen, Unruhen ausgebrochen. Die gemäßigte Nationalpartei hier wie dort erbat die Intervention Sardiniens, welche bereitwillig gewährt wurde. Nachdem die sardin. Armee zunächst Sept. 1860 den Kirchenstaat, mit Ausnahme des sog. Patrimonium Petri, occupirt, übernahm der König selbst das Commando und überschritt die neapolit. Grenze. Am 7. Nov. hielt er seinen Einzug in die Hauptstadt Neapel, wo Garibaldi die Dictatur in seine Hände niederlegte, und 1. Dec. besuchte er auch Palermo, die Hauptstadt der Insel Sicilien. Noch vor Ausgang des J. 1860 wurde ganz Unteritalien mit dem Königreich Sardinien vereinigt.

Nunmehr nahm V. durch Gesetz vom 17. März 1861 den Titel «König von Italien» an. Bald darauf starb plötzlich Cavour, und seitdem konnte die ital. Politik nicht mehr wie früher ihre feste, consequente Haltung behaupten. Obwol der König sich von jeder directen und inconstitutionellen Einmischung in den parlamentarischen Parteikampf zurückhielt (und gerade wegen dieses Verhaltens hatte er den Beinamen: il Rè Galantuomo [der König-Ehrenmann] bekommen, als welchen er sich einmal in dem Census der Stadt Turin unter der Rubrik des Berufs bezeichnete), galt er doch als entschiedener Anhänger der franz. Allianz, und die verschiedenen erfolglosen Versuche zu einer Aussöhnung mit der päpstl. Curie wurden seinem persönlichen Einfluß zugeschrieben. In Gemäßheit der ital.-franz. Convention vom 15. Sept. 1864 siedelte V. aus der alten Residenz seines Hauses, Turin, im Frühjahr 1865 nach Florenz über, das zur Hauptstadt Italiens erklärt wurde. Beim Ausbruch des Deutschen Kriegs von 1866 überschritt V. als Bundesgenosse Preußens den österr. Grenzfluß Mincio, ward jedoch bei Custozza 24. Juni nach tapferer Gegenwehr geschlagen und mußte über den Fluß zurückgehen. Nach der Niederlage bei Königgrätz erklärte sich Oesterreich zu einem Separatfrieden unter Abtretung Venetiens bereit. Doch V. bewahrte Preußen seine Bundestreue und setzte trotz der franz. Abmahnungen den Krieg fort. Im Frieden zu Wien (October) erlangte er die vollständige Abtretung des Lombardisch-Venetianischen Königreichs und die Auslieferung der lombard. Eisernen Krone, worauf er 7. Nov. unter enthusiastischem Festjubel in die Stadt Venedig einzog. Im Dec. 1866 räumte die franz. Besatzung den Kirchenstaat. Als aber im Herbst 1867 ein ital. Freischarenzug unter Garibaldi Rom bedrohte, kehrten die Franzosen dahin zurück. Nun wurde Garibaldi 3. Nov. 1867 bei Mentana von den vereinigten franz. und päpstl. Truppen mit großem Verlust geschlagen und aus dem Kirchenstaat hinausgedrängt. Die ital. Regierung, die der Bewegung erst freien Spielraum gelassen, fügte sich dem Machtgebote Frankreichs und sah diesem Ausgange unthätig zu. Dies veranlaßte eine allgemeine Aufregung, und die Demonstrationen in Florenz, Turin u. s. w. richteten sich zum Theil direct gegen die Person des Königs. Doch erhielt derselbe bei der Hochzeitsfeier des Kronprinzen Humbert 22. April 1868 wieder die gewohnten Beweise der öffentlichen Sympathie. Um diese Zeit wurde der Orden der Krone von Italien gestiftet. Während der J. 1868 und 1869 hatte der König, der stets über den Gang der äußern Politik genau unterrichtet sein wollte, lebhaften Antheil an Verhandlungen, die zu einer Tripleallianz zwischen Italien, Oesterreich und Frankreich führen sollten. V. verlangte vergeblich die Zurückberufung der franz. Truppen aus dem Kirchenstaat, einfache Rückkehr zu der September-Convention und Verzicht auf jedes Einmischungsgelüste. Die entscheidenden Schlachten des J. 1870 führten endlich, da die Verhand-

lungen mit Pius IX. erfolglos blieben, zur Besetzung des Kirchenstaats, nachdem auch die letzten franz. Truppen aus Civitavecchia abgezogen waren. Am 20. Sept. drangen die ital. Truppen durch die Bresche der Porta Pia in Rom ein und 2. Oct. fand die bezügliche Volksabstimmung statt. Der König, der nur durch die Mehrheit im Ministerrath abgehalten worden war, dem ihm eng befreundeten Napoleon militärische Hülfe zu leisten, begab sich, als Rom von einer Tiberüberschwemmung heimgesucht wurde, gegen das Jahresende in seine definitive Hauptstadt, wo er mit großem Jubel aufgenommen wurde. Die Verlegung des Regierungssitzes erfolgte erst 1. Juli des nächsten Jahres, nachdem noch in Florenz das sog. Gorantiegesetz zum Schutze der geistlichen Unabhängigkeit des Papstes zu Stande gekommen war.

Mit Recht konnte der «erste Soldat der ital. Unabhängigkeit» 29. Nov. 1871, als er das Parlament auf Montecitorio eröffnete, zu Beginn seiner Thronrede erklären: «Das Werk, dem wir unser Leben geweiht haben, ist vollendet.» Am 16. Sept. 1873 unternahm V. eine Reise an die Höfe von Wien und Berlin, nachdem in Frankreich Ereignisse eingetreten waren, welche in Italien als Vorläufer einer klerikalen Reaction betrachtet werden mußten. Der Kaiser von Oesterreich erwiderte den Besuch des Königs 5. April 1875 in Venedig, am darauf folgenden 18. Oct. kam der Deutsche Kaiser als hochwillkommener Gast nach Mailand. Alles deutete darauf hin, daß Italien den ihm angewiesenen Rang als Großmacht immer würdiger ausfüllte. V. konnte in seiner Thronrede vom 6. März 1876 constatiren, daß zum ersten mal der Staatshaushalt ohne Deficit und Steuererhöhung abschloß. Der Uebergang der Regierungsgewalt aus den Händen der Rechten an die Linke, welche 18. März 1876 zur Mehrheit wurde, erfolgte ohne die geringste Erschütterung des Staatscredits und trug wesentlich zur Consolidirung der Dynastie bei. V. starb 9. Jan. 1878 nach kurzer Krankheit zu Rom und wurde 17. Jan. im Pantheon daselbst beigesetzt. Als der König Ende 1869 in Lebensgefahr schwebte, ließ er sich mit der Gräfin Mirafiore kirchlich trauen. Aus seiner Ehe mit der Königin Adelheid überlebten den König vier Kinder: 1) Prinzessin Clotilde, geb. 2. März 1843, vermählt 30. Jan. 1859 mit dem Prinzen Napoleon; 2) König Humbert, geb. 14. März 1844, vermählt 22. April 1868 mit seiner Cousine, Prinzessin Margaretha von Savoyen, geb. 20. Nov. 1851, Tochter seines Oheims Ferdinand, Herzogs von Genua; 3) Prinz Amadeus, Herzog von Aosta, geb. 30. Mai 1845, vermählt 30. Mai 1867 mit der Prinzessin Maria della Cisterno, geb. 9. Aug. 1847; 4) Prinzessin Maria Pia, geb. 16. Oct. 1847, vermählt durch Procuration 29. Sept. und persönlich 6. Oct. 1862 mit dem König Ludwig I. von Portugal. Vgl. Rüffer, «König V.» (Wien 1878); Berfezio, «Il regno di Vittorio Emmanuele II.» (Tur. 1878); Hahn, «V. König von Italien» (in «Unsere Zeit», Jahrg. 1878, 1. Hälfte).

Victor-Perrin (Claude), Herzog von Belluno, Pair und Marschall von Frankreich, geb. 7. Dec. 1764 zu Lamarche im Depart. Vogesen, trat im Alter von 17 J. zu Auxonne als Tambour bei einem Artillerieregiment ein. Nachdem er 1789 den Abschied erhalten, trat er 1792 in ein Freiwilligenbataillon und schwang sich alsbold zum Bataillonschef empor. Bei der Belagerung von Toulon 1793 schwer verwundet, wurde er gegen Ende des Jahres als Brigadegeneral zur Armee der Ostpyrenäen versetzt, bei welcher er bis zum Baseler Frieden blieb. Dann kämpfte er in Italien unter Schérer und wurde unter Bonaparte 1797 Divisionsgeneral. Unter Lannes nahm er auch an dem Zuge gegen den Kirchenstaat theil. Nach dem Frieden zu Compo-Formio mußte V. den Befehl in der Vendée übernehmen, wobei er Klugheit und Mäßigung entwickelte. Im Kriege von 1799 war er wieder bei der ital. Armee. Nach der Revolution vom 18. Brumaire schloß er sich dem Ersten Consul an und folgte demselben 1800 abermals nach Italien, wo er sich bei Montebello und Marengo auszeichnete. Sodann trat er mit dem Titel eines Lieutenants des General-en-chef in die gallo-batav. Armee. Im J. 1805 ging er als Gesandter nach Kopenhagen, nahm 1806 an der Schlacht bei Jena theil, wurde aber 14. Jan. 1807 von Schill's Corps in Pommern aufgehoben. Nachdem er im nächsten Monat gegen Blücher ausgewechselt worden, belagerte er vergebens Graudenz. In der Schlacht bei Friedland erwarb er sich den Marschallsstab. Nach dem Frieden zu Tilsit war V. einige Zeit Gouverneur von Berlin und erhielt 1808 den Befehl über das 1. Armeecorps in Spanien. Im Feldzuge von 1809 errang er Vortheile bei Espinosa und Medellin, dagegen wurde er von Wellington bei Talavera geschlagen. Durch einen kühnen Marsch zwang er 1810 die Spanier, den Posten von Peña-Perros zu verlassen, sodaß die Franzosen in Andalusien eindringen konnten. Hierauf schloß er 5. Febr. 1810 Cadix ein, wurde aber 1812 abberufen, um der großen Armee in Rußland das 9. Armeecorps als Reserve nachzuführen. Er deckte ruhmvoll den Uebergang der Franzosen über die Beresina. Im Feldzuge von 1813

befehligte er das 2. Corps, schnitt bei Dresden 27. Aug. 1813 den linken Flügel der Oesterreicher ab, der großentheils gefangen wurde, und nahm an den Schlachten bei Leipzig und Hanau theil. Auch im Feldzuge von 1814 kämpfte er mit gewohnter Tapferkeit, bis er 7. März bei Craonne schwer verwundet wurde. Nach der ersten Restauration gab ihm Ludwig XVIII. den Befehl über die 2. Militärdivision; er folgte auch nach Napoleon's Rückkehr dem König nach Gent. Mit der zweiten Restauration wurde er Pair und Majorgeneral der königl. Garde und übernahm 15. Dec. 1821 das Kriegsministerium; in dieser Stellung organisirte er die Armee, welche zur Unterwerfung des constitutionellen Spanien bestimmt war. Bei Eröffnung des Feldzugs gab er 17. März 1823 sein Portefeuille ab und begleitete den Herzog von Angoulême als Majorgeneral nach Spanien. Infolge der Veruntreuungen in der Heeresverwaltung, um die V. wenigstens wußte, wurde er mit in den Proceß Ouvrard verwickelt und verlor seine Stellung. Zu seiner Vertheidigung veröffentlichte er die Schrift: «Mémoires sur les marchés Ouvrard» (Par. 1826). Der Hof bestimmte ihn jetzt zum Gesandten nach Wien; allein das österr. Cabinet verweigerte die Anerkennung seines von Napoleon erhaltenen Titels eines Herzogs von Belluno. Seitdem lebte V. in großer Zurückgezogenheit. Er starb zu Paris 1. März 1841. Nach seinem Tode erschien: «Extraits des mémoires inédits du duc de Belluno» (Par. 1846). — Sein Sohn, Victor François Perrin, Herzog von Belluno, geb. zu Mailand 24. Oct. 1796, ward 9. Febr. 1853 von Napoleon III. zum Senator ernannt, starb aber schon 2. Dec. 1853.

Victoria (Siegesgöttin), s. Nike. — **Victoria** (Asteroid), s. Planeten.

Victoria I. (Alexandrine), seit 20. Juni 1837 regierende Königin von Großbritannien und Irland, geb. 24. Mai 1819, ist das einzige Kind des 1820 gestorbenen Herzogs von Kent (s. d.), des vierten Sohnes Georg's III., und der Prinzessin Luise Victorie von Sachsen-Koburg, die in erster Ehe mit dem Erbprinzen von Leiningen vermählt war. Die junge V. erhielt durch den Tod ihres Vaters, als des Erben seines kinderlosen Bruders, König Wilhelm's IV., Anrecht auf den brit. Thron und wurde von ihrer Mutter, einer aufgeklärten, den Whigs zugewendeten Dame, mit Sorgfalt und in Achtung vor der brit. Verfassung erzogen. Unter der Leitung der Herzogin von Northumberland empfing sie Unterricht in den ernsten Wissenschaften ihres künftigen Berufs; auch erwarb sie sich in Musik und in Botanik gute Kenntnisse. Als ihr mit dem Tode ihres Oheims, Wilhelm's IV., 20. Juni 1837 die Krone zufiel, fand sie das Whigministerium Melbourne (s. d.) am Staatsruder, dessen Haupt ihr persönlich befreundet war und ihr volles Zutrauen besaß. Alle Stellen ihres Hofstaats wurden nun an Mitglieder von Whigfamilien vergeben. Die Krönung wurde 28. Juni 1838 mit großem Pomp gefeiert. Die wiederholten Niederlagen der Whigs im Parlamente, wo ihnen allmählich die Radicalen die Unterstützung entzogen, hatten jedoch 6. Mai 1839 die Abdankung des Cabinets Melbourne zur Folge. Der Versuch, durch Robert Peel (s. d.) ein Torycabinet bilden zu lassen, scheiterte jedoch an der Weigerung V.'s, auch ihre Palastdamen, die den Whigfamilien angehörten, zu entlassen, was der jungen Fürstin heftige Angriffe der Hochtories zuzog. Hierzu kamen die Kriege in Afghanistan und China, die Verwickelungen in der Orientfrage und die Aufstände der Chartisten. In diesen Wirren wurden die Einleitungen zu der Vermählung der Königin mit einem ihrer Vettern, dem Prinzen Albert (s. d.) von Sachsen-Koburg-Gotha, getroffen. Nachdem der Prinz im Jan. 1840 vom Parlament naturalisirt worden, erfolgte 10. Febr. die Vermählung. Auf die polit. Verhältnisse übte die Verbindung keinen Einfluß, weil der Prinz von der Theilnahme an den Regierungsgeschäften ausgeschlossen blieb. Die wachsende Unpopularität der Whigs bewog die Königin, als Melbourne im Aug. 1841 abermals seine Entlassung einreichte, dieselbe anzunehmen und Sir Robert Peel mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen, das durch die Zoll- und Tarifreformen 1842—46 sich ein bleibendes Andenken sicherte. Der Rücktritt Peel's führte 1846 abermals die Whigs ans Ruder, die nach der kurzen Episode des Toryministeriums unter Lord Derby, 1852, auch in dem Coalitionsministerium Graf Aberdeen's und dem 1855 diesem folgenden ersten Ministerium Lord Palmerston's ihre Stellen zum größten Theil wieder einnahmen. Neue Ministerwechsel brachten zuerst 1858 die Tories unter Graf Derby, sodann 1859—60 die Whigs unter Lord Palmerston und Lord Russell, 1867 noch einmal die Tories unter Graf Derby, 1868 die Whigs unter Gladstone und 1874 die Tories unter D'Israeli an die Leitung der Geschäfte zurück. In allen diesen Parteischwankungen blieb die Königin V. den constitutionellen Normen musterhaft getreu. Der Stimmung der Nation jedesmal zu rechter Zeit nachgebend und doch sich ihre Würde und Majestät nach allen Seiten hin wahrend, führte sie die Monarchie

Digitized by Google

durch die schwierigen Zeiten der größten polit.-socialen Umgestaltungen und durch eine Anzahl großer Kriege unerschüttert hindurch.

Während die Königin auf dem Throne als Muster einer verfassungsgetreuen Herrscherin glänzte und den langen innern Hader zwischen Cabinetsregiment und parlamentarischer Regierung zuerst dauernd abschloß, zeigte auch ihr Privatleben ein Bild der edelsten Würde und Häuslichkeit. Aus ihrer glücklichen Ehe mit dem Prinzen Albert entsprossen neun Kinder: 1) die Prinzessin Victoria, geb. 21. Nov. 1840, seit 1858 vermählt mit dem Kronprinzen von Preußen; 2) Albert Eduard, Prinz von Wales, geb. 9. Nov. 1841, seit 1863 vermählt mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark; 3) Prinzessin Alice, geb. 25. April 1843, seit 1862 vermählt mit Prinz Ludwig von Hessen, gest. 14. Dec. 1878; 4) Prinz Alfred, Herzog von Edinburgh, geb. 6. Aug. 1844, Admiral in der königl. Marine, seit 1874 vermählt mit der Großfürstin Marie von Rußland; 5) Prinzessin Helene, geb. 25. Mai 1846, seit 1866 vermählt mit Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg; 6) Prinzessin Luise, geb. 18. März 1848, seit 1871 vermählt mit dem Marquis von Lorne, ältestem Sohne des Herzogs von Argyll; 7) Prinz Arthur, Herzog von Connaught, geb. 1. Mai 1850, seit März 1879 vermählt mit der Prinzessin Luise Margarethe, Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen; 8) Prinz Leopold, geb. 7. April 1853; 9) Prinzessin Beatrice, geb. 14. April 1857. Den ersten Riß in das äußerst glückliche Familienleben der Königin machte der Tod ihrer innig verehrten Mutter, der Herzogin von Kent, 16. März 1861, und kaum hatte sie den Schmerz darüber verwunden, als der Tod Prinz Albert's 14. Dec. 1861, ihr eine noch tiefere Wunde schlug. Die Theilnahme des engl. Volks an diesem Verluste seiner Herrscherin war groß und allgemein. Bei der Königin nahm die Trauer um den geliebten Gemahl die Form eines Cultus an, der sie noch immer, wenn nicht ihren Herrscherpflichten, so doch den Anforderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse theilweise entfremdet. Obgleich die Königin seit 1866 wieder mehrere mal bei der Eröffnung des Parlaments zugegen war, konnte sie sich doch nicht wieder entschließen, die Thronrede selbst zu verlesen, sondern ließ dies Geschäft durch den Lordkanzler besorgen und sowol bei diesen und ähnlichen öffentlichen Feierlichkeiten, als bei gelegentlichen Hoffesten, zu deren Veranstaltung sie sich entschließen mußte, erschien sie ohne Ausnahme in der dunkeln Witwentracht. Ihre Pietät gegen ihren verstorbenen Gemahl zeigte sich in der Herausgabe der beiden Bücher «Early life of the Prince Consort» (1867; deutsch, Gotha 1867) und «Leaves from the journal of our life in the Highlands» (1868; deutsch, Braunschw. 1868). Im Febr. 1872 fand ein unsinniges Attentat auf die Königin statt. Edward O'Connor, ein junger Mensch von 17 Jahren, irischer Abkunft, dessen Phantasie durch fenische Ideen erhitzt war, hielt der Königin bei ihrer Rückkehr von einer Spazierfahrt in dem Garten des Buckinghampalastes in London eine ungeladene alte Pistole und ein Papier mit dem Befehl zur Freilassung der noch in Haft gehaltenen fenischen Gefangenen entgegen, das sie unter dem Eindruck jener Drohung unterzeichnen sollte. Die Königin bewies die größte Geistesgegenwart und der junge Mann wurde ohne weitern Unfall festgenommen. Am 28. April 1876 nahm sie, infolge einer von Graf Beaconsfield durchgeführten Parlamentsacte, den Titel «Kaiserin von Indien» an, unter dem sie 1. Jan. 1877 von dem Vicekönig von Indien in Delhi feierlich proclamirt wurde. (S. Großbritannien.)

Victoria, die kleinste der austral. Festlandscolonien, umfaßt 229,078 QKilom. mit einer Bevölkerung von 849,020 E. (1877). Seit 1851 von Neusüdwales getrennt und unter dem Namen V. zur selbstständigen Colonie erhoben, nimmt sie den südlichsten Theil des Continents ein auf beiden Seiten der Baß-Straße. Ihre Küste läuft vom Glenelg-River bis zum 420 Mt. hohen Cap Howe. Die Nordgrenze bildet größtentheils der Murrayfluß, die Westgrenze der 141. Längengrad. Der mittlere Theil der Küste hat vortreffliche Häfen und Buchten, namentlich Port-Philipp, Western-Port, Corner-Inlet und Corner-Basin. Die ganze Colonie wird durch eine von Osten nach Westen streichende Berglandschaft, die am Glenelg-River endet, in das südl., reichere, bevölkerte Gestadeland und in das nördl., wenig besuchte Steppen- und Wüstengebiet geschieden. Jenes Bergland besteht aus weiten, namentlich gegen Süden fruchtbaren Hochebenen, über welche sich im Westen die Grampians (im Mount-William 1400 Mt. hoch), in der Mitte die Pyrenäen mit ihren Ausläufern erheben, an denen die Goldfelder von Bendigo und Ballarat liegen, während im Osten die austral. Alpen im Mount-Hotham 2400 Mt. ansteigen und die höchsten Gipfel des austral. Festlandes umfassen. Der Murrayfluß, der einzige wirklich bedeutende Strom des Continents, nimmt fast alle Gewässer, soweit sie nicht in den Wüsten verlaufen, von der Nordseite des Gebirgslandes auf, darunter den Goulburn.

Dach trägt er zur Entwickelung des Landes nichts bei, da er größtentheils durch Wüsteneien fließt. Das Klima ist subtropisch (in Melbourne 16° R. mittlere Temperatur). Wie der ganze Continent, leidet auch V. an Dürren. Flora und Fauna sind die von ganz Australien.

Die Colonie steht unter einem von der brit. Krone ernannten Gouverneur. Die eingewanderte Bevölkerung besteht aus Engländern, Deutschen und ungefähr 18,000 Chinesen. Eingeborene zählte man 1876 noch 1067. Die Hauptbeschäftigung der Colonisten ist Viehzucht und Bergbau, daneben Ackerbau, Handel und Industrie. Bei dem Reichthum an Wiesen und guten Weidedistricten war die Viehzucht die erste Beschäftigung der Colonisten; sie wird meist auf sog. Stationen betrieben. Man zählte 1876 1,054,598 Rinder, 196,184 Pferde, 11,749,532 Schafe, 140,765 Schweine, 122,164 Ziegen. Dem Ackerbau ist man verhältnißmäßig weniger zugewandt als in den andern austral. Colonien. Man baut auf den Farms oder Landgütern Getreide, Wein, Taback. Dagegen beschäftigt der Bergbau, namentlich die Goldgräberei, viele Hände. V. hat die reichsten Goldlager. Bis 1862 betrug der Gewinn bereits 2100 Mill. Mark. In den Goldminen arbeiten 41,000 Menschen, darunter 11,000 Chinesen; 1876 war der Ertrag nur noch 963,760 Unzen; auch wird das Gold nicht mehr wie früher an der Oberfläche, sondern aus Schachten bis zu einer Tiefe von 550 Mt. mittels Maschinen geholt. Von den Landesproducten werden namentlich Gold, Wolle, Häute und Vieh ausgeführt, dagegen Industrieproducte aller Art eingeführt. Die Regierungsform ist dieselbe wie in den andern austral. Colonien; an der Spitze steht ein von der Königin von England auf fünf Jahre ernannter Gouverneur mit verantwortlichem Ministerium und ein Parlament aus zwei Häusern bestehend. Nach dem Budget 1877—78 betrugen die Einnahmen 4,904,180, die Ausgaben 4,860,114 Pfd. St. Die Staatsschuld belief sich auf 14,056,823 Pfd. St. Die Industrie ist in stetiger Zunahme; 1877 wurden 2302 industrielle Etablissements (918 mit Dampfkraft) gezählt, in denen 31,500 Personen beschäftigt waren. Die Hauptstadt ist Melbourne (s. d.), von wo aus Dampferlinien nach den Nachbarcolonien, nach Europa u. s. w. gehen. Die Eisenbahnen der Colonie haben eine Gesammtlänge von 1157 Kilom., außerdem sind noch 417 Kilom. im Bau begriffen. Im J. 1877 waren 180 Telegraphenstationen offen mit einer Linienlänge von 4414 Kilom. Ein Kabel verbindet V. mit Tasmanien. Es liefen 1876 2171 Schiffe ein und 2150 Schiffe aus. Die Handelsflotte bestand aus 47 Dampfern und 382 Segelschiffen von zusammen 70,696 Tonnen. Die Ausfuhr betrug 1876 14,196,487 Pfd. St., die Einfuhr 15,705,353 Pfd. St. Ein hoher Schutzzoll (10—20 Proc. ad valorem) ist eingeführt. Vgl. Trollope, «V. and Tasmania» (Lond. 1874).

Victoria heißt eine Pflanzengattung aus der 13. Klasse des Linné'schen Systems und aus der Familie der Nymphäaceen, die, im Aeußern unserer Seerose ähnlich, sich von der nächstverwandten Gattung Euryale besonders durch die abfallenden Kelchzipfel und die Unfruchtbarkeit der innersten Staubgefäße unterscheidet. Man kennt bis jetzt nur eine Art, die Victoria regia Lindl. Diese wurde 1801 von Hänke am Rio Mamore, einem Seitenflusse des Amazonenstroms, entdeckt, wenig später ebendaselbst von Humboldt und Bonpland wieder aufgefunden und 1827 von d'Orbigny im Parana gesehen. Beschrieben ward sie zuerst 1832 (unter dem Namen Euryale amazonica) von Pöppig, der sie im Amazonenstrome beobachtet hatte, und später von Schomburgk und andern in verschiedenen südamerik. Strömen gefunden. Im J. 1837 gab Lindley, welcher den Unterschied von der Gattung Euryale nachwies, über diese Pflanze ein Prachtwerk heraus, in welchem er die Pflanze der Königin Victoria dedicirte. Ihre kreisrunden, auf dem Wasser schwimmenden Blätter halten 1,2 bis 1,8 Mt. im Durchmesser, sind mit einem aufgestülpten, 5 Ctmt. hohen Rande versehen und zeigen auf der purpurrothen Unterseite ein Geflecht weit vorragender, mit Stacheln besetzter Rippen. Zwischen den Blättern erheben sich auf gleichfalls stacheligen Stielen die über 30 Ctmt. im Durchmesser haltenden weißen, nach innen rosenrothen, wohlriechenden Blüten, Seerosen ähnlich, mit purpurrothem vierspaltigem Kelch, unterständigem, stacheligem Fruchtknoten, zahlreichen Blumenblättern, Staubgefäßen und Narben. Die Früchte sind beinahe kugelförmig, auf der Spitze mit einer Vertiefung versehen, erreichen die halbe Größe eines Menschenkopfs und enthalten in ihrem fleischigen Innern zahlreiche Fächer. Die darin befindlichen Samen werden geröstet von den Spaniern gegessen, weshalb sie diese Pflanze Maïs del agua (Wassermais) nennen. Schon seit geraumer Zeit hat man auch in Europa die Victoria regia in erwärmten Bassins, in besonders construirten Glashäusern (Victoriahäusern), zum Blühen gebracht; sie wird hier als einjährige Pflanze behandelt, während sie in ihrer Heimat ein ausdauerndes Gewächs mit dickem Wurzelstock ist. Vgl. Seidel, «Zur Entwickelungsgeschichte der Victoria regia» (Dresd. 1869).

Victoria-Orange, Goldgeld oder Jaune anglais ist eine neue gelbe Farbe, aus dem Ammonialsalze der mit der Pikrinsäure homologen Trinitrokresylsäure bestehend. Es erscheint als ein rothes, bei etwa 110° schmelzendes Pulver, welches sich in Wasser löst und zum Gelbfärben der Seide, Wolle und Baumwolle Anwendung findet.

Victorinus (Gajus Marius), ein berühmter röm. Rhetor der spätern Zeit, von Geburt ein Afrikaner, lehrte um 350 n. Chr. mit Beifall die Redekunst zu Rom und trat im hohen Alter noch zur christl. Religion über. Abgesehen von kleinern grammatischen und metrischen Schriften, die gar nicht von ihm herrühren oder nur Auszüge aus Schriften von ihm enthalten mögen, besitzen wir unter seinem Namen eine «Ars grammatica», welche aber außer im ersten Buch, in dem neben anderm Grammatischen eine längere orthographische Ausführung enthalten ist, von der auch Auszüge vorhanden sind, nur Metrisches enthält. Sie ist am besten von Gaisford in den «Scriptores Latini rei metricae» (Oxf. 1837) und von Keil im sechsten Bande der «Grammatici Latini» (Lpz. 1871) herausgegeben. Der erhaltene Commentar zu Cicero's Schrift «De inventione», am besten in Orelli's Ausgabe des Cicero (Bd. 5, Thl. 1) und neuerdings in Halm's «Rhetores Latini minores» erschienen, rührt von einem andern her. Dagegen haben wir von Marius V. noch einige theol. Schriften.

Victorius (Petrus), eigentlich Vettori, einer der gelehrtesten ital. Humanisten des 16. Jahrh., geb. 11. Juli 1499 zu Florenz, bildete sich, nachdem er seit 1514 zu Pisa und Rom seine Studien vollendet hatte, im Auslande weiter aus, trat dann als Lehrer der griech. und lat. Sprache in Florenz auf und wurde zugleich bis an seinen Tod, der 18. Dec. 1584 erfolgte, zu verschiedenen wichtigen diplomatischen Sendungen verwendet. Er machte sich durch mehrere Schriften um die alte Literatur verdient, die sich durch Scharfsinn und Geschmack auszeichnen. Außer den Ausgaben des Cicero (4 Bde., Vened. 1534), des Cato «De re rustica» (Par. 1543), den Anmerkungen zu Aristoteles, Aratus und andern Schriftstellern und den lat. Uebersetzungen der griech. Tragiker gehören besonders seine an trefflichen Erläuterungen so reichhaltigen «Variae lectiones» in 38 Büchern hierher, von denen zuerst 25 Bücher (Flor. 1553; auch Leid. 1554), dann 13 Bücher (Flor. 1569), zuletzt sämmtliche 38 Bücher (Flor. 1582; auch Straßb. 1609) erschienen. Ein handschriftlicher Nachlaß befindet sich auf der Bibliothek zu München. Auch gibt es von ihm noch Briefe, die für die Literaturgeschichte jener Zeit wichtig sind (Flor. 1586), und mehrere Reden (Rom 1586), die auch in der Gesammtausgabe seiner «Opera» (Flor. 1573) enthalten sind. Später machte Bandini «Clarorum Italorum et Germanorum ad V. epistolae» (Flor. 1758) bekannt. Sein Leben beschrieben Benivieni in «Vita di Pietro V.» (Flor. 1585) und Bandini in seinem «Victorius» (Flor. 1758).

Vicuña, s. Alpaca und Lama. — Das sog. Vicuñagarn, gewöhnlich Vicoguegarn genannt, besteht lediglich aus Schafwolle mit mehr oder weniger Baumwolle.

Vida (Marcus Hieronymus), einer der vorzüglichsten neulat. Dichter, geb. um 1480 zu Cremona, trat, nachdem er zu Padua, Bologna und Mantua seine theol. Studien vollendet und die Weihen erhalten hatte, als sehr junger Mann in die Congregation der regulirten Kanoniker von San-Marco in Mantua ein und ging von da bald nach Rom, wo er ein Kanonikat an der Kirche des heil. Johannes im Lateran erhielt. Hier trug ihm Papst Leo X., sein besonderer Gönner, der ihm das Priorat von San-Silvestre in Frascati verliehen hatte, auf, das Leben des Erlösers in einem epischen Gedichte zu besingen, und nach Vollendung dieses Gedichts ertheilte ihm Leo's Nachfolger, Clemens VII., 1532 den Bischofssitz von Alba im Herzogthume Montferrat, den er bis an seinen Tod, 27. Sept. 1566, behauptete. Seine Poesien, theils religiösen, theils didaktischen Inhalts, zeichnen sich durch gute Anordnung der einzelnen Theile, durch Fülle und Anmuth des Vortrags sowie durch harmonischen Rhythmus aus, obgleich die Nachahmung Virgil's überall hervortritt und seinen religiösen Gesängen ein heidnisch-mythol. Gepräge aufdrückt. Unter den religiösen Gedichten nimmt die «Christias» in sechs Büchern (zuerst Cremona 1535), wovon Müller eine deutsche Uebersetzung lieferte (Hamb. 1811), die erste Stelle ein; zu den didaktischen gehören «De arte poetica» in drei Büchern (zuerst Rom 1527; herausg. von Klotz, Altenb. 1766), «De bombyce», d. i. über den Seidenbau (zuerst Rom 1527; deutsch von Hoffmann, Neisse 1865), und «De ludo scacchorum», d. i. über das Schachspiel (zuerst Rom 1527; metrisch übersetzt von Hoffmann, Mainz 1826, und von Baldi, Berl. 1874), in welchem letztern er einen den alten Römern fremden Gegenstand auf kunstvolle und gefällige Weise behandelt. Außerdem hat er «Hymni de rebus divinis» und «Bucolica» sowie einige prosaische Schriften verfaßt, unter denen die «Dialogi de reipublicae dignitate» (Cremona 1556) die bedeutendsten sind. Die beste Gesammtausgabe der

Werke V.'s ist die von Volpi («Poemata omnia cum dialogis», 2 Bde., Padua 1731). Vgl. Lancetti, «Della vita e degli scritti di V.» (Mail. 1840).

Vidimirung nennt man die gerichtliche Bestätigung, daß die Abschrift einer Urkunde mit dem Originale gleichlautet. Der Ausdruck kommt von dem lat. Worte vidimus, d. i. wir haben es gesehen, her. Andere schreiben Fidemirung und leiten dies von der bei solchen Bestätigungen gebräuchlichen Unterschrift «in fidem», d. h. beglaubigt, ab, womit man auch eine unter gerichtlicher Beglaubigung gefertigte Abschrift irgendeiner Urkunde selbst bezeichnet.

Vidocq (Eugène François), ein franz. Abenteurer, besonders bekannt als Polizeispion, wurde 23. Juli 1775 zu Arras geboren, wo sein Vater ein wohlhabender Bäcker war. Er bestahl als Knabe oft seine Aeltern, entlief denselben und vagabondirte längere Jahre umher. Beim Ausbruch der Revolution ließ er sich als Soldat aufnehmen, lief jedoch bald zu den Oesterreichern und von diesen zu seinen Landsleuten über, bei welchen er abermals nicht lange aushielt. Als Deserteur und Vaterlandsverräther in Arras verhaftet, wurde er durch Fürsprache eines Freundes gerettet und heirathete die Schwester des berüchtigten Revolutionsmanns Lebon, der ihn hatte ins Gefängniß werfen lassen. Von der Untreue seiner Frau überzeugt, verließ er dieselbe und trat in ein Freiwilligenbataillon, mit dem er nach Belgien gelangte. Nachdem er sich hier eine Zeit lang herumgetrieben, kehrte er nach Paris zurück, wo er mit Landstreichern lebte und allerlei Spitzbübereien trieb. Er kam deshalb auf die Galeren, entwischte aber nach einer Gefangenschaft von sechs Jahren aus dem Bagno zu Brest und lebte nun als Hausirer, Ladendiener, Schneider lange Zeit bald in den Provinzen, bald in der Hauptstadt. Endlich ließ er sich von der pariser Polizei als Spion (mouchard) anwerben und leistete als solcher große Dienste. Man machte ihn deshalb zum Chef der sog. Brigade de sûreté, einer aus Spionen und entlassenen Sträflingen zusammengesetzten Polizeitruppe. Im J. 1817 bewirkte er über 700 Verhaftungen. Er wurde 1818 für seine Dienste völlig begnadigt und reichlich belohnt, 1825 aber abgedankt. V. schrieb nun seine «Mémoires» (4 Bde., Par. 1828), die zum Theil auf bloßer Erfindung beruhen mögen, aber auch interessante Einzelheiten über einige große Proceßverhandlungen jener Zeit enthalten. Zu St.-Mandé bei Paris legte nun V. eine Papierfabrik an und beschäftigte sich mit Erfindung eines Papiers, von dem die Tinte nicht ausgelöscht werden kann. Im J. 1836 stiftete er zu Paris unter dem Namen Bureau de renseignements eine Art Gegenpolizei, welche Bestohlenen und Betrogenen gegen Vergütung zur Wiedererlangung ihrer Habe verhelfen sollte. Hierbei gerieth aber V. bald in Collision mit der Polizei, die ihn vor Gericht stellen und sein Bureau schließen ließ. Er zog sich sodann nach Belgien zurück, wo er im Mai 1857 starb. Außer seinen Memoiren (herausg. von Maurice) erschien noch unter seinem Namen «Les vrais mystères de Paris» (6 Bde.).

Viebahn (Georg Wilh. Joh. von), verdienter deutscher Statistiker, geb. 10. Oct. 1802 zu Soest in Westfalen, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium und studirte 1820—23 in Heidelberg und Berlin Jura und Kameralia. Nachdem V. einige Jahre als Auscultator zu Hamm beschäftigt gewesen war, wurde er 1827 Referendar beim Hofgericht zu Arnsberg, im Mai 1830 Assessor bei der Regierung zu Minden, im September zu Posen und im Sept. 1832 Regierungsrath zu Düsseldorf. Durch die Herausgabe einer «Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf» (2 Bde., Düsseld. 1836) vortheilhaft bekannt geworden, wurde er im Oct. 1837 als Hülfsarbeiter im Finanzministerium nach Berlin berufen, wo er unter Beuth's Leitung die Hebung der deutschen Industrie zum Gegenstande eingehender Studien machte. Im J. 1839 erfolgte seine Ernennung zum Dirigenten der Finanzabtheilung bei der Regierung zu Arnsberg, in welcher Stellung er eine Ortschafts- und Entfernungstabelle des Bezirks herausgab. Im J. 1842 zum Geh. Finanzrath in der Gewerbeabtheilung des Finanzministeriums, später zum Geh. Oberfinanzrath ernannt, fungirte er bei der Allgemeinen Industrieausstellung des Zollvereins 1844 als Vorsitzender der Centralcommission. Diese Thätigkeit, eine ausgebreitete Bekanntschaft mit den hervorragendsten Gewerbtreibenden und eine ungewöhnliche Kenntniß der Technik befähigten ihn vorzüglich zu der Stellung des Hauptvertreters des Zollvereins bei der ersten Industrieausstellung aller Völker zu London 1851; sein «Amtlicher Bericht» (3 Bde., Berl. 1852—53) über dieselbe und die Schrift «Der engl. Gewerbefleiß» (Braunschw. 1852) wurden dort verfaßt. Im J. 1854 war V. Commissar bei der Allgemeinen Deutschen Gewerbeausstellung in München; 1855 vertrat er in Paris bei der zweiten Weltausstellung Preußen und andere norddeutsche Staaten und legte seine Beobachtungen über die Entwickelung der Industrie in einem «Amtlichen Bericht» (Berl. 1856) nieder. Während seines Aufenthalts in Berlin gründete er mit

Diergardt und andern 1844 den Centralverein in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klaſſen; auch war er Mitglied des Landesökonomie-Collegiums und redigirte 1850—58 das «Preuß. Handelsarchiv». Im Herbſt 1858 als Präſident der Bezirksregierung nach Oppeln berufen, leitete V. die Herausgabe einer vortrefflichen Statiſtik Oberſchleſiens und war mit großem Erfolge darauf bedacht, die Cultur des ſeiner Fürſorge anvertrauten Landestheils zu heben, bis er 28. Aug. 1871 zu Oppeln dem Typhus erlag. V.'s Hauptwerk iſt die «Statiſtik des zollvereinten und nördl. Deutſchland» (3 Bde., Berl. 1858—68).

Viehoff (Heinr.), namhafter deutſcher Literarhiſtoriker, Aeſthetiker und Schulmann, geb. 28. April 1804 zu Büttgen bei Neuß, erhielt ſeine Gymnaſialbildung in Neuß und Düſſeldorf, widmete ſich in Bonn philol., mathem. und naturwiſſenſchaftlichen Studien, begann ſeine Lehrerlaufbahn Oſtern 1828 am Progymnaſium zu Uerdingen, war 1828—33 Erzieher in einer gräfl. Familie, wirkte dann als Gymnaſiallehrer in Emmerich bis 1838, hierauf zu Düſſeldorf als erſter Oberlehrer an der Realſchule bis 1850, wo er die Direction der Realſchule und der Provinzialgewerbeſchule zu Trier übernahm, ward 1875 auf ſeinen Antrag in Ruheſtand verſetzt und lebt ſeitdem literariſch beſchäftigt. Im Frühjahr 1850 gehörte er als Abgeordneter dem Unionsparlamente zu Erfurt an. V.'s Ruf als Literarhiſtoriker gründet ſich vorzugsweiſe auf ſeine Arbeiten über Schiller und Goethe. Die bedeutendſten unter denſelben ſind: «Goethe's Leben und Werke» (3. Aufl., 2 Bde., Stuttg. 1874), «Schiller's Leben» (3 Bde., Stuttg. 1874—75), «Goethe's Gedichte erläutert u. ſ. w.» (3. Aufl. in 2 Bdn., Stuttg. 1874), «Schiller's Gedichte erläutert u. ſ. w.» (5. Aufl. in 3 Bdn., Stuttg. 1874). Als Aeſthetiker ſchrieb er außer zahlreichen, den erwähnten Schriften einverleibten Abhandlungen mehrere als Programmabhandlungen erſchienene aber in Zeitſchriften aufgenommene Monographien und eine «Vorſchule der Poetik» (Braunſchw. 1860). Hieran reiht ſich eine Anzahl großentheils weitverbreiteter Lehrbücher für den höhern Unterricht in dem Deutſchen, Lateiniſchen und der Geographie. Beſondere Erwähnung verdient das «Handbuch der deutſchen Nationalliteratur» (14. Aufl. in 3 Bdn., Braunſchw. 1878). An metriſchen Ueberſetzungen veröffentlichte V. eine «Geſammtübertragung von Racine's Werken» (neue Aufl., 4 Bde., Berl. 1869), drei Stücke Molière's in der Lax'ſchen Geſammtüberſetzung, elf Stücke Shakſpeare's in der ſog. Dingelſtedt'ſchen Geſammtüberſetzung (Lpz. 1867 fg.), die ſämmtlichen Dramen des Sophokles (Lpz. 1867 fg.), Tegnér's «Frithjofsſage» und Walter Scott's «Fräulein vom See», Longfellow's «Evangeline» (Trier 1869), des Auſonius «Moſella» (Trier 1871), «Blütenſtrauß franz. Poeſie» (Trier 1862), «Blütenſtrauß engl. Poeſie» (Trier 1864) u. a. An eigenen Dichtungen erſchienen von ihm «Goethe's Nauſikaa, Trauerſpiel», ein Ergänzungsverſuch (Düſſeld. 1842), «Zeitgedichte» (Berl. 1870). Von periodiſchen Schriften gab er in den J. 1843—44 ein «Archiv für den deutſchen Unterricht» heraus und erweiterte dies 1845 im Verein mit Ludw. Herrig zu dem noch fortbeſtehenden «Archiv für das Studium neuerer Sprachen und Literaturen» (Braunſchw.), deſſen Leitung bald Herrig allein übernahm.

Viehzucht heißt derjenige Theil der Landwirthſchaft, welcher ſich mit der Zucht und Pflege der Hausthiere ſowie mit der Verwerthung ihrer Producte beſchäftigt. Das Ziel der V. iſt die Gewinnung einer möglichſt hohen Rente vom Boden durch Verwandlung von Futtergewächſen in Fleiſch, Fett, Milch, Wolle u. ſ. w., ſowie die Erzielung von Dünger zum Erſatz der dem Felde in den Ernten entzogenen Beſtandtheile. Früher hielt man den letztern Zweck für den einzigen der V. und nannte dieſe ein nothwendiges Uebel. Neuerdings räumt man ihr Gleichberechtigung mit dem Ackerbau ein und erkennt in ihr das einzige ſichere Mittel, dieſen dauernd zu verbeſſern. Man unterſcheidet Großviehzucht (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Eſel, Maulthiere) und Kleinviehzucht (Kaninchen, Geflügel). Die Behandlung der einzelnen Thiergattungen lehrt die ſpecielle V., während die Lehren der allgemeinen V. ſich gleichmäßig auf ſämmtliche Nutzthiere erſtrecken. In wiſſenſchaftlichem Sinne verſteht man unter V. im allgemeinen die gewinnbringende Production der Hausthiere, mag die Benutzung oder Verwerthung derſelben ſein, wie ſie wolle; der naturgemäße Zweck der V. iſt die Hervorbringung von Werthen. Im engern Wortſinne aber bedeutet V. die von der Paarung anfangende, nach beſtimmten Geſetzen geleitete Erzeugung und Aufzucht von Nutzungsthieren zu einem beſtimmten Endzweck. Dieſes iſt wirkliche Zucht, jedes andere Verfahren nur ein Los auf den Zufall. Als Muſter einer nach rationellen Principien betriebenen V. kann die britiſche gelten. Vgl. Settegaſt, «Thierzucht» (4. Aufl., Bresl. 1878); Mitſchke-Collande, «Die thierzüchteriſchen Controverſen der Gegenwart» (Bresl. 1874). — Der **Viehhandel** übernimmt die Vermittelung zwiſchen den Producenten und den Verbrauchern; er bildet ſein eigenes, für ſich beſtehendes Geſchäft

welches namentlich in der Neuzeit großartige Dimensionen angenommen hat, nachdem Raschheit und Verbreitung der Verkehrsmittel es gestatten, ihn anstandslos auf die weitesten Entfernungen hin auszudehnen. Der Viehhandel scheidet sich in Zuchtviehhandel und Fleisch- (oder Markt-, Mast-) Viehhandel. — Viehversicherung ist die mittels jährlicher fixer Prämienzahlung oder gegenseitiger Haftbarkeit bewirkte Versicherung der Hausthiere gegen Schäden und Sterbefälle. (S. Versicherungswesen.)

Vieleck, s. Polygon.

Vielfraß (Gulo) heißt eine Gattung marderartiger Raubthiere von gedrungenem Körperbau und mit kurzem, buschigem Schwanze. Der nordische V. (G. borealis) tritt mit halber Sohle auf, hat starke Füße mit scharfen Krallen, einen breiten Kopf mit stumpfer Schnauze und kurzen, abgerundeten Ohren. Sein dunkelbraunes, aber nicht feinhaariges und deshalb nicht sehr gesuchtes Fell zeigt auf dem Rücken einen schwarzen Sattel. Ohne den 20 Ctmt. langen Schwanz mißt er 75 Ctmt. Er findet sich in allen Nordpolarländern. Sein Name, dessen etymolog. Misdeutung zu vielen Sagen Veranlassung gegeben hat, heißt eigentlich Fjällfraß, was im Norwegischen einen Felsenbewohner bedeutet. Bei Tag und Nacht geht der V. auf Raub aus, plündert die Bauerhöfe, stiehlt die Köder aus den Fallen und fängt Füchse, Hasen sowie kleine Säugethiere und Vögel, denen er den Kopf zerbeißt und das Blut aussaugt. Er wird sogar den Rennthieren gefährlich, indem er auch diesen von der Höhe aus auf den Rücken springt und die Halsadern durchbeißt. Bei Angriffen vertheidigt er sich mit vielem Muthe und ist nur durch mehrere Hunde zugleich zu bezwingen. Der amerikanische V. oder Wolverene ist nur eine lichtere Spielart des nordischen.

Vielgötterei, s. Polytheismus. — **Vielhufer**, s. Dickhäuter.

Vielstimmig oder polyphonisch ist ein Tonsatz, in welchem mehrere Stimmen den Charakter einer Hauptstimme theilen, also in melodischer Hinsicht selbstständig geführt sind. Demnach ist dieser Satz dem homophonischen oder monodischen entgegengesetzt, in welchem nur eine Stimme den Charakter der Hauptstimme führt und von den andern, welche die vollen Accorde angeben, begleitet wird.

Vielweiberei, s. Polygamie.

Vien (Jos. Marie, Graf), franz. Maler, geb. zu Montpellier 18. Juni 1716, ging 1740 nach Paris und 1744 nach Rom, wo er eins seiner trefflichsten Bilder, den Eremiten, arbeitete. Nach fünf Jahren kehrte er nach Paris zurück, wo er von 1750 an einer Malerschule vorstand, in der er viele ausgezeichnete Schüler, darunter auch David, bildete. Im J. 1775 ging er wieder nach Rom als Director der dortigen franz. Akademie, die ihm große Verbesserungen zu verdanken hatte. Als erster Maler des Königs und franz. Reichsgraf kehrte er kurz vor dem Ausbruch der Revolution nach Paris zurück. Er wurde Mitglied des Instituts und des Erhaltungssenats und starb 27. März 1809. V. weckte die Liebe zum Schönen und führte den Geschmack zu dem Großen und Einfachen der Antike zurück. Vgl. Lebreton, «Notice historique sur la vie et les ouvrages de V.» (Par. 1809). — Seine Enkelin, Rose Celeste V., die Tochter des Generals Bache, als Dichterin geschätzt und durch eine Ausgabe des Anakreon mit franz. Uebersetzung in Prosa (1825) und der «Küsse» des Johannes Secundus mit metrischer Uebersetzung (1832) bekannt, starb zu Bordeaux 27. März 1832.

Vienne (im Alterthum Vigenna), linker Nebenfluß der Loire im westl. Frankreich, entsteht in 858 Mt. Seehöhe im Depart. Corrèze auf dem Plateau von Millevache, am Fuße des 954 Mt. hohen Mont-Odonze, fließt durch die Hochterrasse von Limousin westwärts über Limoges, wendet sich dann gegen Norden über Châtellerault, zuletzt nordwestwärts über Chinon und mündet, nachdem sie rechts die Creuse, links den Clain aufgenommen, bei Candes zwischen Tours und Angers. Sie hat einen Lauf von 372 Kilom. und wird bei Châtellerault auf eine Strecke von 74 Kilom. schiffbar. Die V. durchfließt vier Departements, von welchen zwei nach ihr benannt sind. — Das Departement V., hauptsächlich aus dem östl. oder obern Poiton und einem Theile von Berri gebildet, hat ein Areal von 6970,37 QKilom., zerfällt in die fünf Arrondissements Poitiers, Châtellerault, Civray, Londun und Montmorillon mit 31 Cantonen und 300 Gemeinden und zählt (1876) 330,916 E. (gegen 320,598 im J. 1872, Zunahme 3,2 Proc.). Die Hauptstadt ist Poitiers (s. d.). Das Land, im ganzen eben, wird nur von wenigen, nicht bedeutenden Hügelreihen durchzogen und ist im allgemeinen ziemlich fruchtbar; doch gibt es auch große Sand- und Heidestrecken. Bewässerung geben die V., die Creuse mit der Gartempe, der Clain, die Dive und Charente; nur die beiden ersten sind schiffbar. Das Klima ist mild, aber durch raschen Temperaturwechsel ungesund. Getreide, Kastanien

und Wein mittelmäßiger Qualität werden in großer Menge gewonnen. Natürliche Wiesen begünstigen die Viehzucht. Das Mineralreich bietet gutes Eisen, auch Blei, Mühl-, Schleif- und ganz vorzügliche Lithographiesteine; auch gibt es Marmorbrüche. Die Bewohner, deren Frauen und Mädchen als besonders schön und geistreich gelten, treiben Ackerbau und Viehzucht, Obst-, Wein- und Bergbau. Obwol die 15 Erzgruben nicht sehr ergiebig, ist doch die Eisenindustrie der bedeutendste Gewerbszweig. Außerdem unterhält man Manufacturen und einige Fabriken in Serge, Wollzeugen und Decken, Leder und Stärke. Handel wird mit Getreide, Mehl, Viehfutter, Wein, Branntwein, Kastanien, Nüssen, Luzern- und Kleesamen, Honig und Wachs getrieben. — Das Departement Obervienne (Haute-Vienne), gebildet aus Theilen von Limousin, Marche, Oberpoitou und Berri, am nordwestl. Rande von Süd-Hochfrankreich gelegen, hat ein Areal von 5516,58 QKilom., zerfällt in die vier Arrondissements Limoges, Bellac, Rochechouart und St.-Yrieix mit 202 Gemeinden und 27 Cantonen und zählte (1876) 336,061 E. (gegen 322,447 E. im J. 1872, Zunahme 4,2 Proc.). Die Hauptstadt ist Limoges (s. d.). Das Land ist namentlich im Osten mit engen Thälern und Bergzügen erfüllt, die theils kahl, theils mit Kastanien bestanden sind. Granit bildet die Grundlage. Zwei Hauptketten, Fortsetzungen des Gebirgs von Auvergne, ziehen von Osten gegen Westen. Zwischen beiden Ketten fließt die obere V., der Hauptfluß des Landes, die eine Menge Bäche aufnimmt; außerdem geben im Norden die Gartempe, im Südwesten die Charente, im Süden die Dronne, L'Isle, Loue und Haute-Vezère sowie über 550 Teiche überreiche Bewässerung, aber nirgends eine fahrbare Wasserstraße. Dieser Wasserreichthum und die hohe Lage des Landes machen das Klima feucht, kühl, veränderlich. Der Boden ist steinig, nur strichweise fruchtbar. Man baut Roggen, in dem magersten Boden des Oberlandes nur Buchweizen. Die Waldungen sind unbedeutend, Kastanien und Nüsse werden in Menge gewonnen, Wein nur wenig. Ausgedehnte natürliche Wiesen begünstigen die Viehzucht, namentlich werden schöne Pferde gezogen. An Wildpret ist kein Mangel; die Bienenzucht ist beträchtlich. Das Mineralreich bietet Eisen, Blei, Kupfer, Antimon, schönen Granit, gute Bausteine, vortreffliche Porzellanerde und besonders Kaolin (von St.-Yrieix), das zu Porzellanfabrikaten nach Sèvres und andern franz. Fabriken ausgeführt wird. Die Industrie beschränkt sich hauptsächlich auf Hammerwerke, Fabrikation von Eisenwaaren, Porzellan, Tuch, Wollzeuge und Papier.

Vienne, Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Isère (Dauphiné), am linken Ufer des Rhône, welcher hier die Gère aufnimmt und über den eine Hängebrücke führt, 31 Kilom. südl. von Lyon an der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn, hat eine schöne Lage am Abhange von Weinbergen und ist im ganzen alterthümlich gebaut. Doch besitzt die Stadt einen schönen Quai und einige ansehnliche Gebäude, wie das neue Rathhaus, die neue Stadthalle mit großartigen Weinkellern. V. ist Sitz eines Tribunals erster Instanz, eines Handels- und eines Arbeiterschiedsgerichts, einer Ackerbau-, sowie einer Manufacturen- und Gewerbekammer. Die Stadt hat eine goth. Kathedrale (St.-Mauriee) mit prächtiger Façade und Treppe, ein Communalcollége, eine öffentliche Bibliothek, ein Museum, ein Theater, eine Ackerbaugesellschaft und einen landwirthschaftlichen Verein. Sie zählt (1876) 26,502 E., welche bedeutende Tuchfabriken (mit einer jährlichen Production für 10 Mill. Frs.), Färbereien, Wollspinnereien, Dampfmaschinenbauanstalten, außerdem Seidenwirkereien, Gerbereien, Schmelzhütten, Hohöfen und Stahlhämmer, eine Glashütte u. s. w. unterhalten, auch Quincaillerie- und Scharfschmiedartikel, Cartons, Karden u. s. w. fertigen und ansehnlichen Handel mit Korn, Wolle, Tuch, Metallwaaren, Bougies, besonders aber mit Côte-Rôtieweinen treiben, die auf dem gegenüberliegenden Rhône-Ufer in den berühmten Weinbergen von Condrieu, Ampuis u. s. w. wachsen und ihre Hauptniederlage hier haben. V. hat viele Ueberreste aus der Römerzeit, und sein Museum enthält eine reiche Sammlung von Alterthümern. Der Tempel des Augustus und der Livia, welcher eine Zeit lang zum christl. Gottesdienste benutzt wurde, ist ein wohlerhaltenes, 27 Mt. langes, 15 Mt. breites und 17,35 Mt. hohes Gebäude mit korinth. Säulenfaçade und drei Peristylen. Die sog. Aiguille, südlich vor der Stadt, eine vierseitige Steinpyramide von 16 Mt. Höhe und 16 Mt. Umfang an der Basis, mit korinth. Arcaden geschmückt, wird für die Spina eines großen Circus, von andern für ein Grabmal gehalten. Außerdem sind die Reste eines Forums, mehrere Aquäduete, eines Amphitheaters und eine Citadelle vorhanden, letztere auf dem Mont-Pipet, auf welchem 1860 eine kolossale Statue der Jungfrau Maria errichtet wurde. Die alte Stadt Vienna, Hauptort der gallischen Allobroger, dann der röm. Provincia Viennensis in Gallia Narbonensis, war unter den röm. Kaisern die Nebenbuhlerin von Lugdunum (Lyon) und seit Ende des 2. Jahrh. bedeutender als dieses. Im Mittelalter war sie Hauptstadt

des ersten und zweiten Burgundischen Königreichs, später eine souveräne Grafschaft, die Ludwig XI. mit dem Dauphiné vereinigte. Auch war sie Sitz eines Erzbischofs, der den Titel eines Primas von Gallien führte. Das Erzbisthum wurde später mit dem von Lyon vereinigt. Unter den vielen hier gehaltenen Concilien ist das vom J. 1312 das wichtigste, auf welchem Papst Clemens V. den Tempelherrenorden aufhob.

Vier oder Tetras (auch Tetraktys) galt in der Zahlensymbolik der Pythagoräer einerseits als Stellvertreterin der Zweizahl (Dyas), andererseits als Erzeugerin der Zehnzahl (Dekas). Als einfache Zwei oder zweites Glied in der Potenzenreihe dieser Zahl (2, 4, 8, 16 u. s. w.) war sie gleich der 8, 16 u. s. w. Stellvertreterin der Dyas mit dem geometr. Zeichen des Quadrats. Für die Erzeugerin der Dekas galt sie darum, weil die letztere durch Addition der in ihr enthaltenen Zahlen entspringt, indem $1+2+3+4=10$. Die Dekas galt aber als Symbol der Ganzheit oder des Universums, weil nach dekadischem System alle Zahlen in der Zehn enthalten liegen. Diesem Gedankengange zufolge fiel auf die Vierzahl der Begriff, die Erzeugungs- oder Schöpfungszahl des Universums zu sein, oder die Wurzel und Quelle der ewigen Natur zu bedeuten. Für die vier Theile dieser Wurzel oder Ausmündungen dieser Quelle hielten spätere Pythagoräer die vier aristotelischen Grundursachen des Woraus? Wonach? Wodurch? und Wozu? oder der Materie, der Form, der Kraft und des Zwecks.

Viereck nennt man jede von vier geraden Linien (Seiten) eingeschlossene ebene Figur. Sind je zwei und zwei Seiten desselben einander parallel, so wird es Parallelogramm (s. d.) und, wenn sie überdies aufeinander senkrecht stehen, Rechteck genannt. Quadrat (s. d.) nennt man ein Rechteck, dessen Seiten insgesammt gleich sind; hingegen Rhombus (s. d.) ein schiefwinkeliges Parallelogramm mit gleichen, und Rhomboid ein schiefwinkeliges Parallelogramm mit ungleichen Seiten. Eine vierseitige Figur, in welcher zwei Seiten einander parallel sind, die andern zwei aber nicht, heißt Trapez (s. d.), und ein V., in welchem keine parallelen Seiten vorkommen, wird Trapezoid genannt. Ein Viereck, um oder in welches sich ein Kreis beschreiben läßt, heißt centrisch nach den Ecken oder nach den Seiten; im erstern Falle müssen je zwei gegenüberliegende Winkel, im letztern zwei gegenüberliegende Seiten dem andern Paare gleich sein.

Vierlande und **Vierländer**, s. Bergedorf.

Viersen, Fabrikstadt im Kreise Gladbach im Regierungsbezirk Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, liegt in der Nähe der Niers und des Nordkanals, an der Linie Gladbach-Ruhrort der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, die hier nach Venlo abzweigt, und an der Linie Neuß-V. der Rheinischen Eisenbahn, 15 Kilom. südwestlich von Krefeld, zählt (1875) 19,705 E., ist Sitz eines Amtsgerichts und hat eine höhere Bürgerschule. Es bestehen zu V. Baumwoll- und Flachsspinnereien, Woll-, Damast-, Seiden-, Sammt-, Leinen- und große Bandwebereien, Färbereien und mancherlei andere industrielle Etablissements, die zusammen an 10,000 Arbeiter beschäftigen. Vgl. Norrenberg, «Aus dem alten V.» (Viersen 1873).

Vierstimmiger Satz wird die Harmonie der Tonstücke genannt, wenn sie aus vier nebeneinander fortlaufenden und sich zu einem Ganzen verbindenden Tonreihen besteht. Der vierstimmige Satz ist als die normale Harmonie anzusehen, weil er, ursprünglich auf die natürlichste Abtheilung der Singstimme gegründet, das Mittel hält zwischen der zu verwickelten und der einfachern Harmonie, demnach weder durch zu große Mannichfaltigkeit ununterscheidbar wird, noch durch zu viel Auslassungen dürftig ist. Den meisten Tonstücken liegt auch eine vierstimmige Harmonie zu Grunde; in der Instrumentalmusik dominirt das Bogenquartett ebenso sehr, wie in den bedeutendsten Vocalwerken (z. B. den Oratorien) der vierstimmige Chor.

Vierwaldstättersee (franz. Lac des Quatre Cantons oder gewöhnlich Lac de Lucerne), der berühmteste und besuchteste Gebirgssee der Schweiz, hat seinen Namen von den vier Waldstätten (s. d.) Schwyz, Uri, Unterwalden und Luzern, die ihn umgeben. Seine Gestalt ist sehr unregelmäßig, eine Gliederung von sechs oder sieben nach allen Himmelsgegenden ausbuchtenden besondern Seebecken, deren jedes seinen eigenen Charakter hat. Der südlichste Theil, ein Klusensee mit steilen Felsufern, zu beiden Seiten von hohen Bergketten der Glarner- und Urneralpen umschlossen, zwischen der Mündung der Reuß und der Muotta gegen Norden gerichtet, heißt der Urnersee. Von diesem aus erstreckt sich gerade gegen Westen, zwischen den Steilwänden des Rigistocks und dem fruchtbaren Vorlande der Unterwaldnerberge der Gersauer- oder Buochserse e. Eine kaum 1 Kilom. breite Verengung zwischen zwei vom Bitznauerstock und vom Bürgenstock vorspringenden Landzungen (den beiden Nasen) führt dann nordwärts in den Weggisersee, von welchem nach Nordosten der Küßnachtersee, nach Nordwesten das Auswaschungsbecken des Luzernersees und nach Südwesten gegen den Pilatus (s. d.)

ein drittes Baſſin abzweigt, welches keinen beſondern Namen hat, ſüdlich aber durch einen ſchmalen Eingang mit dem Alpnacherſee in Verbindung ſteht. Dieſe vier Seearme bilden zuſammen ein ſchiefes Kreuz, deſſen Mitte der Kreuztrichter heißt. Die Länge des Sees, d. h. die gebrochene Linie, welche die Reuß (ſ. d.) von ihrer Einmündung, 1 Kilom. weſtlich von Flüelen, bis zu ihrer Ausmündung bei Luzern nimmt, beträgt 36 Kilom., die größte Breite zwiſchen dem Hintergrunde des Alpnacher- und des Küßnachterſees 18 Kilom., während die durchſchnittliche Breite der einzelnen Becken nirgends 4 Kilom. erreicht. Die Größe des Waſſerſpiegels beträgt 113 QKilam., die mittlere Meereshöhe deſſelben 437 Mt., die größte Tiefe 205 Mt. Der V. nimmt außer der Reuß rechts die Muotta mit dem Abfluſſe des Lowerzerſees, links die Engelberger Aa und die Sarner Aa, außerdem eine Menge kleiner Gebirgswaſſer auf. Seine einzige Inſel iſt Altſtad vor dem Cap Meggenhorn an der Grenze des Luzerner und Küßnachter Beckens. Sein Waſſer iſt lauter und tiefgrün und überaus reich an Fiſchen (Lachſen, Forellen, Welſen, Röteln u. ſ. w.). Die Temperatur des Waſſers iſt in den verſchiedenen Becken ſehr verſchieden. In einer Tiefe von 150—200 Mt. iſt ſie 4—6° C., während die Oberfläche im Sommer 18—25° ergibt. Von gänzlichem Zufrieren des Sees in allen Theilen weiß man nichts. Bei Sturm zeigt ſich der See als einen der gefährlichſten Bergſeen. Wegen des Transports der den St.-Gotthard paſſirenden Perſonen und Waaren iſt der Verkehr auf dem V. außerordentlich lebendig. Auf den Dampferlinien Luzern-Flüelen, Luzern-Alpnach, Luzern-Küßnacht und Alpnach-Vitznau wird er von 14 Dampfbooten befahren; außerdem belebt ihn eine große Zahl von Ruder- und Segelſchiffen, Nauen genannt. Die Fahrt von Luzern nach Flüelen ſteigert ſich in ihren landſchaftlichen Effecten von Ort zu Ort, weil ſie dem Gebirge zugeht. In der Gegend von Luzern ſind die Ufer niedrig, mit Schlöſſern, Landhäuſern und Dörfern und mit zahlreichen Obſtbäumen beſetzt. Dann folgen, abwechſelnd mit ſchaurigen einſamen Stellen, wo die Felswände ſenkrecht in den See hinabgehen, liebliche Thäler mit ſchönen, an die Berghöhen ſich lehnenden Flecken und Weilern. Am großartigſten an Uferſcenerien, bei Sturm, namentlich bei Föhn aber am gefährlichſten iſt der 11 Kilom. lange, vom Urirothſtock überragte Urnerſee, deſſen Ufer (Grütli, Tellsplatte am Axenberge) der claſſiſche Boden der ſchweizer Heldenſage ſind. Drei Eiſenbahnlinien von Zürich, Olten und Bern erreichen bei Luzern den See; die Gotthardbahn wird von Brunnen bis Flüelen dem rechten Ufer des Urnerſees folgen. Die Vitznaubahn dient dem Touriſtenverkehr des Rigi. Aus dem Berner Oberlande führt die Brünigſtraße nach Alpnach und Luzern; dem Urnerſee entlang zieht ſich die Axenſtraße, an welche ſich bei Flüelen die Gotthardſtraße anſchließt; auch beſitzen mehrere Uferſtrecken fahrbare Straßen. Von den Uferorten ſind zu nennen: Flüelen im Canton Uri, Brunnen, Gerſau und Küßnacht im Canton Schwyz, Beckenried, Buochs und Stansſtad in Nidwalden, Alpnachſtad in Obwalden und die Stadt Luzern.

Vierzehnheiligen, ſehr beſuchter Wallfahrtsort im bair. Regierungsbezirk Oberfranken, 30 Kilom. nordnordöſtlich von Bamberg, am öſtl. Rande des Mainthals auf einer Anhöhe zwiſchen den Städtchen und Eiſenbahnſtationen Staffelſtein und Lichtenfels, 4 Kilom. nordnordöſtlich von dem Staffelberge und öſtlich gegenüber vom Kloſter Banz (ſ. d.) gelegen, mit herrlicher Ausſicht auf Banz und das Mainthal. Die Entſtehung der herrlichen zweithürmigen Wallfahrtskirche knüpft ſich an eine legendenhafte Wundererſcheinung. An der Stelle, wo einem Schäfer 1446 die vierzehn heiligen Nothhelfer erſchienen waren, wurde 1447 eine Kapelle errichtet, welche 1525 im Bauernkrieg zerſtört, ſpäter aber wieder aufgebaut wurde. Zu dem Prachtbau, der zum Theil jetzt noch ſteht, einem Meiſterſtücke des würzburgiſchen Oberſten Balthaſar Neumann, wurde 1743 der Grundſtein gelegt und 1772 derſelbe eingeweiht. Nach den 1835 durch einen Blitzſtrahl angerichteten ſtarken Beſchädigungen wurde die Kirche in ſehr harmoniſchen Verhältniſſen neu hergeſtellt und mit ſchönen, die Legende von der Gründung der Kirche darſtellenden Fresken von Aug. Palme geſchmückt. — V. heißt auch ein Pfarrdorf im meining. Kreiſe Saalfeld, ganz von weimariſchem Gebiete eingeſchloſſen, wa in der Schlacht bei Jena 14. Oct. 1806 das Entſcheidungstreffen geliefert wurde.

Vierzon, Stadt im Arrondiſſement Bourges des franz. Depart. Cher, in einer weiten Ebene auf einem Hügel, welcher den Zuſammenfluß von Yevre und Cher ſowie den Kanal van Berry beherrſcht, 32 Kilom. nordweſtlich von Baurges, an der Linie Paris-Agen der Orléansbahn, die hier nach Bourges abzweigt, hat lebhafte Induſtrie in Leinwand, Walle, Seide, Leder, Parzellan u. ſ. w. und zählt (1876) 8995 E. Die Stadt V.-Ville liegt getrennt van dem 1 Kilam. entfernten Darfe V.-Village, welches bedeutende Nadel- und Drahtfabriken hat und 6731 E. zählt. Nördlich von der Stadt liegt der 5315 Hekt. große Wald von V. ſowie

beim Dorfe V. der 1234 Mt. lange Tunnel von Alouette, welcher sein Licht durch 82 Luftschachte erhält. Im Deutsch-Französischen Kriege von 1870—71 wurde V., nachdem 7. Dec. 1870 zwei Treffen bei Nevoy (nordwestl. von Gien) und Salbris (nördl. von V.) geschlagen waren, 9. Dec. von den Deutschen besetzt.

Vietri sul Mare, Stadt in der ital. Provinz Salerno, in tiefer Schlucht am Meer, an der Südseite der Halbinsel von Sorrent, an der Linie Neapel-Eboli der Italienischen Südbahn, zählt (1872) 8441 E. und hat einen Eisenhammer. Nach Norden führt die Straße nach Neapel durch das Mühlenthal, in welchem 14 Papiermühlen liegen, über schattige Wälder von Eichen und Buchen, Kapellen und Villen, zwischen Reben und Oliven. Nach Westen läuft die Straße nach Amalfi längs eines der herrlichsten Gestade der Welt.

Vieusseux (Giovanni Pietro), ein hochverdienter ital. Verlagsbuchhändler, stammte aus einer genfer Familie und wurde 29. Sept. 1779 zu Oneglia, wo sein Vater ein Handelshaus begründet hatte, geboren. Nachdem er während der J. 1803—19 im Interesse des väterlichen Geschäfts den größten Theil Europas und den Orient bereist hatte, ließ er sich in Florenz nieder, wo er 1820 ein großartiges, noch jetzt in Blüte stehendes Lesecabinet errichtete und 1821 die «Antologia italiana» begründete. Diese Zeitschrift erwarb sich alsbald den Ruf des besten kritischen Journals in Italien, wurde aber 1832 von der Regierung unterdrückt. Seit 1827 erschien unter seiner Aufsicht auch das gehaltreiche «Giornale agrario toscano», welches von der Accademia dei Georgofili herausgegeben und erst 1865 abgeschlossen ward. Das verdienstlichste Unternehmen V.' war jedoch die Herausgabe des «Archivio storico italiano» (seit 1842), einer Sammlung ungedruckter Quellenschriften und Urkunden zur Ergänzung der Werke Muratori's u. a., mit histor.-kritischen Abhandlungen und Uebersichten über die wichtigern Erscheinungen der geschichtlichen Literatur. Die namhaftesten Geschichtsforscher Italiens, wie Capponi, Banaini, Tommaseo, Capei, Sagredo, Cantù, Galvani, Palermo, Polidori u. a., zählen zu den Mitarbeitern und Förderern dieses bedeutenden und auch außerhalb Italiens hochgeschätzten Werks. V. starb 28. April 1863. Sein Haus in Florenz bildete einen Mittelpunkt für ital. wie ausländische Gelehrte, Schriftsteller und Künstler. Ein Jahr nach seinem Tode wurde ihm zu Florenz durch eine ital. Nationalsubscription ein schönes Monument errichtet. V.' Geschäft vererbte auf dessen beide Neffen Paolino und Eugenio V. Seit dem Austritte des erstern (23. März 1867) befindet sich dasselbe im alleinigen Besitz von Eugenio. Eine Biographie und Würdigung V.' hat Tommaseo (Flor. 1864) veröffentlicht.

Vieuxtemps (Henri), ausgezeichneter Violinvirtuos, geb. zu Verviers in Belgien 20. Febr. 1820, erhielt frühzeitig von seinem Vater den ersten Geigenunterricht, dann von einem gewissen Leclou. Bereits im Alter von 8 J. konnte er mit seinem Lehrer eine Kunstreise durch Belgien unternehmen. Hierbei erregte er zu Brüssel das Interesse Beriot's in solchem Grade, daß dieser seine weitere Ausbildung übernahm. V. kam mit letzterm 1830 nach Paris und erregte daselbst durch seine Fertigkeit großes Aufsehen. Seine Kunstreisen in größerm Maßstabe begannen aber erst 1833 mit dem Besuche Deutschlands. Er nahm seinen Aufenthalt in Wien, wo er unter Simon Sechter's Leitung Tonsatzstudien machte, die er 1835 bei Reicha in Paris vervollständigte. Im Verlaufe der Jahre durchzog er einen großen Theil von Europa, war auch dreimal, 1843, 1855 und 1870, in Amerika. In den J. 1846—52 hatte er eine feste Stellung in Petersburg als Kammervirtuos und erster Soloviolonist des kaiserl. Orchesters. Nach der Rückkehr von seiner zweiten amerik. Reise lebte V. einige Jahre auf einem Anwesen in der Nähe von Frankfurt a. M. und wählte 1866 Paris als Wohnsitz. V.' Spiel ist durch breiten, gesangreichen Ton, Adel des Vortrags und glänzende Technik höchst ausgezeichnet. Seine Compositionen, Concerte, Phantasien, Variationen, Capricen, Salon- und Charakterstücke u. s. w., gehören zu dem Besten, was in neuerer Zeit für die Geige componirt worden.

Vieweg (Hans Friedr.), namhafter deutscher Buchhändler, geb. 11. März 1761 zu Halle, besuchte erst die Lateinische Schule des Waisenhauses, dann das Gymnasium seiner Vaterstadt, und kam, da die von den Aeltern gewünschte theol. Laufbahn seiner Neigung nicht entsprach, in seinem 17. Jahre als Lehrling in ein Handelshaus nach Magdeburg. Doch kehrte er bald nach Halle zurück, wo ihn seine Bekanntschaft mit F. Nicolai zu dem Entschlusse führte, Buchhändler zu werden. Seine Lehrzeit verbrachte er zu Halle und Berlin in den Buchhandlungen des Waisenhauses und ging dann als Gehülfe der Bohn'schen Buchhandlung nach Hamburg, wo seine Freundschaft mit dem Buchhändler Hoffmann und der Familie Joachim Heinrich Campe's (s. d.) für seine weitere Ausbildung von Einfluß war. Der kränkliche Buchhändler Mylius in Berlin vertraute ihm 1784 die Führung seines ganzen Geschäfts an und bestimmte ihn bei

seinem bald darauf erfolgten Tode testamentarisch zum Verweser und Disponenten. Anfang 1786 begründete V. zu Berlin ein eigenes Etablissement. Zu seinen ersten Verlagsartikeln gehören die Schriften K. F. Bahrdt's, zu welchen unter anderm bald die «Merkwürdige Lebensgeschichte» des Freiherrn von der Trenck kam. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Campe, der inzwischen nach Braunschweig berufen worden war, gaben Veranlassung zu manchen Unternehmungen und führten 27. Oct. 1795 seine Verheirathung mit Campe's einziger Tochter Charlotte (gest. 22. Juli 1834) herbei. V. trat allmählich mit allen für die deutsche Literatur jener Zeit bedeutenden Männern in Verkehr; Herder, Wieland, Goethe gehörten zu seinen persönlichen Freunden. Goethe zahlte er aus freien Stücken für «Hermann und Dorothea» ein Honorar von 1000 Dukaten. Als Geschäftsmann von unermüdlicher Thätigkeit, großer Umsicht und Ehrenhaftigkeit, erhielt V. vom Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der den Plan gefaßt hatte, durch Begründung einer Buchhändlermesse und Buchhändlerbörse seine Residenz zum Centralpunkte des literarischen Verkehrs in Deutschland zu erheben, die vertrauliche Aufforderung, Vorschläge für die Ausführung dieses Plans einzureichen. Er that dies im J. 1801 und ließ sich auf den Wunsch des Herzogs bald darauf in Braunschweig nieder, wo er zu seiner eigenen Buchhandlung und Druckerei noch die bis dahin von seinem Schwiegervater Campe geführte «Schulbuchhandlung» (gegründet 1778) übernahm. Der Ausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Preußen (1806) sowie die tödliche Verwundung des Herzogs in der Schlacht bei Jena vernichteten jedoch all die großen Entwürfe, die V. nach Braunschweig geführt hatten. Seine entschieden deutsche Gesinnung setzte ihn auch manchen Verfolgungen der franz. Machthaber aus. Während der dem Buchhandel ungünstigen Zeit 1807—13 wendete er seine ganze Thätigkeit mit Erfolg auf Erweiterung und Verbesserung seiner Druckerei, der er auch eine Schriftgießerei und Spielkartenfabrik beifügte. Ihm gebührt das große Verdienst, mit zuerst in Deutschland seinen Druckwerken ein eleganteres und geschmackvolleres Aeußeres verliehen zu haben. Lebhafte Theilnahme an der durch das westfäl. Regiment zuerst gebildeten freiern Communalverwaltung zogen ihm in der Uebergangsperiode zur alten rechtmäßigen Regierung mancherlei Unbilden zu, aus denen er jedoch siegreich hervorging. V.'s ältester Sohn, Eduard V., geb. 15. Juli 1797, der den Buchhandel im väterlichen Hause und bei Hoffmann und Campe in Hamburg erlernt hatte, trat 1825 als Associé in das Geschäft ein, das von nun an die Firma «Friedrich Vieweg und Sohn» erhielt. Die Sortimentsbuchhandlung wurde gemeinschaftlich unter der Firma «Schulbuchhandlung» weiter geführt. Seit 1826 fortwährend leidend, starb V. 26. Dec. 1835. Bereits 1834 hatte er das Geschäft seinem Sohne Eduard ganz übergeben, der es unter der bisherigen Firma fortsetzte. Unter dessen Leitung vergrößerten sich allmählich sämmtliche Geschäftszweige noch beträchtlich. Gegen das J. 1840 nahm der V.'sche Verlag die Richtung auf die Naturwissenschaften an, welche auf die Entwickelung dieser Wissenschaften in Deutschland nicht ohne bedeutenden Einfluß gewesen ist. So gehören zu der großen Anzahl naturwissenschaftlicher Verlagsartikel Werke von Bischoff, Clausius, Ecker, Frerichs, Fresenius, Gorup-Besanez, Grisebach, Helmholtz, Henle, A. W. Hofmann, Knapp, Kolbe, Kopp, Liebig, Mohr, Müller, Otto, Reuleaux, Rose, Scheerer, Schoedler, von Siebold, Stöckhardt, Strecker, Valentin, Vogt, Weisbach u. s. w. Das «Handwörterbuch der Chemie», herausgegeben von Liebig, neu bearbeitet von H. von Fehling, und das «Handwörterbuch der Physiologie», herausgegeben von Wagner, gehören zu den bedeutendsten derartigen Unternehmungen. Doch blieben auch andere wichtige Literaturzweige nicht ausgeschlossen, wie die philol. Werke Ingerslev's, Madvig's, Pape's, Zumpt's, Hettner's «Literaturgeschichte des 18. Jahrh.», die 1867 in den V.'schen Verlag übergegangene Zeitschrift «Der Globus», sowie zahlreiche belletristische Schriften u. s. w. bekunden. Außer der Verlagsbuchhandlung und der Sortimentshandlung umfassen die V.'schen Etablissements eine Buchdruckerei, eine Schriftgießerei, eine Stereotypengießerei, ein xylographisches und galvanoplastisches Atelier und eine Spielkartenfabrik. Auch besteht unter der Firma «Gebrüder Vieweg» eine Maschinenpapierfabrik in Wendhausen bei Braunschweig. Eduard V. betheiligte sich auch lebhaft und erfolgreich an den öffentlichen Angelegenheiten, als städtischer und ständischer Vertreter, als Mitglied des Erfurter Parlaments, als Mitbegründer der Braunschweigischen Bank u. s. w. Er starb 1. Dec. 1869. Nach seinem Tode ging die Firma auf seinen Sohn Heinrich V. (geb. 17. Febr. 1826) über, der seit 1. Jan. 1867 bereits als Associé in das Geschäft eingetreten war.

Vigerus (François Vigier), verdienter franz. Gelehrter, geb. 1591 zu Rouen, daher er sich Rotomagensis nannte, trat frühzeitig in den Jesuitenorden und lehrte dann die Beredsamkeit und alte Literatur zu Paris, wo er 15. Dec. 1647 starb. Seinen Ruf bei der Nachwelt verdankt

er dem Buche «De praecipnis Graecae dictionis idiotismis», das seit seinem ersten Erscheinen (Par. 1632) durch die Bearbeitung von Hoogeveen und Zeune, besonders aber von G. Hermann (Lpz. 1802; 4. Aufl. 1834) so viele gute Bemerkungen und Abhandlungen erhalten hat, daß dasselbe in dieser neuen Gestalt noch immer ein vorzügliches Hülfsmittel für das Studium der griech. Grammatik ist. Außerdem besorgte V. eine Ausgabe der «Praeparatio evangelica» des Eusebius mit lat. Uebersetzung (3 Bde., Par. 1628).

Vigevano, Stadt in der ital. Provinz Pavia, rechts am Tessino und an der Bahnlinie Mortara-Mailand, ist der Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale, einen von Hallen umgebenen großen Platz, ein Prachtschulhaus aus rothem Granit, ein jetzt in eine Cavalerieкaserne verwandeltes Schloß und zählt (1872) 18,436 E., welche Hut-, Seifen- und Maccaronifabriken, besonders aber bedeutende Seidenmanufacturen unterhalten und Handel mit Seidenwürmern und Seidenzeugen treiben. V. ist der Geburtsort des letzten Herzogs von Mailand, Franz Sforza II. In der Nähe liegt die Villa Sforzesca, ein ehemaliges Dominicanerkloster.

Vigilien (lat.). Bei den Römern war, wenn sie im Felde standen, die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang in vier V. oder Nachtwachen abgetheilt, deren jede aus drei Stunden bestand, welche nach der Beschaffenheit der Jahreszeit länger oder kürzer waren. — In der kath. Kirche heißt Vigilie (franz. veille) der Tag vor den großen Kirchenfesten, auch vor dem Festtage eines Apostels und Heiligen. Die Benennung entstand, weil man in der Urkirche vor einem solchen Festtage einen Theil der Nacht mit Wachen und Beten zubrachte, um sich auf den folgenden Festtag vorzubereiten. Insbesondere noch bezeichnet man in der kath. Kirche mit V. den Gottesdienst am Abend vor dem Tage Allerseelen, bei welchem gewisse Psalmen in der Kirche gesungen werden. Auch werden solche V. zuweilen am Tage vor einem feierlichen Todten- oder Seelenamte gehalten.

Vignetten (franz.) nennt man kleine Verzierungen, Gruppen, Ansichten u. s. w., die man auf Rändern, Titeln oder Anfangsseiten einzelner Abschnitte in den Büchern anbringt, gleichviel durch welche Kunst sie hervorgebracht werden, ob durch Kupferstich, Holzschnitt oder Lithographie. Johannes Veldener oder Valdener, welcher von 1476 an in Löwen, Utrecht und Culenborch in Geldern druckte, war der erste Buchdrucker, der sie in seinem «Fasciculus temporum» anwendete. Da diese Verzierungen, vorzüglich am Rande, zuerst aus Weinranken bestanden, so nannte man sie in Frankreich Vignettes und behielt dann auch in Deutschland diese Benennung für kleinere Verzierungen aller Art in den Werken der Typographie bei.

Vignola (Giacomo Barozzi von), ital. Baumeister, geb. 1507 zu Vignola im Modenesischen, arbeitete anfangs in Bologna, Piacenza, Assisi und Perugia, bis er unter Papst Julius III. als päpstl. Architekt nach Rom berufen wurde. Hier baute er die Kirche del Gesu, die nach seinem Tode Giacomo della Porta beendete, und für den Cardinal Farnese das Schloß Caprarola in der Nähe von Rom. Nach Michel Angelo's Tode wurde er 1564 Architekt der Peterskirche und starb in Rom 1573. Durch V. wurden die antiken Formen auf feste Regeln gebracht. Von seinen Schriften (gesammelt von Le Bas und Debret, Par. 1815) sind zu erwähnen die «Regole delli cinque ordini d'architettura» (Rom 1563), in zahlreichen Ausgaben und Nachbildungen verbreitet, und «Regole della perspettiva pratica» (Rom 1583).

Vigny (Alfred Victor, Graf von), franz. Dichter, geb. 27. März 1799 auf dem Schlosse Loches an der Touraine, wählte den Militärstand, widmete aber seine Freistunden literarischen Studien. Er fand endlich am Soldatenleben so wenig Behagen, daß er den Entschluß faßte, als Kapitän den Abschied zu nehmen (1828) und sich zu Paris ganz der Poesie hinzugeben. Bereits 1822 veröffentlichte er unter dem Titel «Poëmes» die Gedichte «Héléna», «La fille de Jephté», «La femme adultère» u. s. w., denen sich dann 1824—26 seine Poëmes antiques et modernes: «Eloa», «Dolorida», «Le déluge», «Moïse», anschlossen. Diese bewundernswürdigen Poesien, durchweg von biblischem Geiste beseelt und hinsichtlich der Form wie des Inhalts gleich vortrefflich, wurden damals kaum beachtet. Um aus der Dunkelheit herauszugelangen, mußte der Dichter, trotz seines instinctmäßigen Widerwillens, sich der Prosa zuwenden. Er veröffentlichte demnach 1826 den histor. Roman «Cinq Mars» (deutsch von Hof, 2 Bde., Lpz. 1869). Dieses Werk steht von allen derartigen Producten der franz. Literatur dem Walter Scott am nächsten, wurde sehr beliebt und vielfach aufgelegt. So erfuhr V. die seltsame und für ihn sehr bittere Täuschung, durch eine von ihm mit Unrecht als untergeordnet betrachtete Literaturgattung berühmt zu werden. Die innere Wunde war in der That tief genug, um auf seine übrige Lebenszeit Einfluß zu üben und auf seine ästhetische Richtung zurückzuwirken. In den 1830—35 herausgegebenen Werken «Stello ou les Diables bleus» und «Servitude et

grandeur militaires» (deutſch von Karſten, Bremen 1878) herrſcht eine weiche, zurückhaltende, etwas trotzig-wehmüthige Stimmung, ein Geiſt der Enttäuſchung und Entſagung, vorzüglich eine beſtändige Tendenz, die modernen geſellſchaftlichen Zuſtände als nothwendige Hinderniſſe für das Aufkommen des Dichters anzuſehen. Um dieſen vorherrſchenden Gedanken auszuſprechen und zu verkörpern, ſchrieb er auch ſein Drama «Chatterton», das 1835 auf dem Théâtre Français aufgeführt wurde. Das Stück hatte ungemeinen Erfolg und verſchaffte dem Namen des Verfaſſers eine momentane Popularität. Später zog er ſich mehr und mehr von dem Treiben und Ringen des Tags zurück, hörte indeſſen nicht ganz zu arbeiten auf und ließ von Zeit zu Zeit in die «Revue des deux mondes» Gedichte, Poëmes philosophiques, einrücken. Im J. 1845 wurde er als Mitglied der Franzöſiſchen Akademie aufgenommen. Seitdem veröffentlichte er nur noch die «Consultations du docteur noir» (1856). Er ſtarb zu Paris 18. Sept. 1863. Als nachgelaſſenes Werk von ihm ſind «Les destinées, poésies philosophiques» (1864) von Ratisbonne veröffentlicht worden. Seine «Oeuvres complètes» kamen in 8 Bänden (Par. 1863—66) heraus. Vgl. France, «Alfred de V.» (Par. 1868).

Vigo, feſte Seeſtadt in der ſpan. Provinz Pontevedra in Galicien, am ſüdl. Ufer der tief in das Land vordringenden Bai von Vigo, in gebirgiger Umgebung maleriſch und ſehr geſund gelegen, iſt von Mauern mit Baſtionen umgeben, hat enge und krumme Straßen, einen ziemlich geräumigen Conſtitutionsplatz, ein neues Theater, drei Kirchen, zwei Kloſtergebäude und zählt 6750 E. Der eigentliche Hafen zeigt ſich nur für Schiffe von 20—30 Tonnen Tragfähigkeit zugänglich, vortrefflich iſt dagegen die durch ein Fort gedeckte Rhede. V. iſt Stationsplatz aller engl. und der franz. St.-Nazaire-Dampfer und hat große Quarantäneanſtalten und Lazarethe. Die Haupterwerbszweige der Bevölkerung ſind, neben Acker-, Wein- und Gartenbau, Fiſchfang, Einſetzung von Fiſchen, namentlich von Sardinen, Handel damit ſowie mit Wein und Vieh. Am 23. Oct. 1702 vernichteten die Engländer und Holländer bei V. die ſpan. Silberflotte und 1719 eroberten dieſelben die Stadt.

Világos, Marktflecken, früher Stadt in dem ungar. Comitat Arad, 26 Kilom. nordöſtlich von der Stadt Arad, an der Arad-Körösvölgyer Eiſenbahn, am Fuß eines hohen Bergs, auf welchem noch die Ruinen des berühmten Schloſſes Világosvár zu ſehen ſind, hat zwei Schlöſſer, eine griech.-orient. Kirche mit einem Protopopen und (1869) 6800 E., die guten Wein bauen. Geſchichtlich iſt V. dadurch merkwürdig geworden, daß hier 13. Aug. 1849 der ungar. Inſurgentengeneral Görgei (ſ. d.) mit ſeiner Armee vor den Ruſſen die Waffen ſtreckte, wodurch das Ende der ungar. Inſurrection herbeigeführt wurde.

Vilajet, die officielle Bezeichnung der größern, ſeit 1865 gebildeten Generalgouvernements in der Türkei, ſ. Ejalet und Osmaniſches Reich.

Villa, Landhaus, hieß bei den Römern ein Haus auf dem Lande; die dazu gehörige Flur wurde im allgemeinen ager genannt. Lag das Haus dicht vor dem Thore einer Stadt, ſo hieß ſie Villa suburbana (wie z. B. die Villa des Diomed zu Pompeji). Im Gegenſatz dazu hieß das ſtädtiſche Haus Villa urbana. Die V. der reichen Römer ſpäterer Zeit wurden in Bauart und Ausſchmückung mit einer verſchwenderiſchen Pracht ausgeſtattet. Am bekannteſten ſind die V. des Plinius, davon ausführliche Beſchreibungen uns erhalten ſind. Am großartigſten war die V. des Kaiſers Hadrian zu Tivoli, von welcher viele ausgedehnte Ruinen noch vorhanden ſind. Die oft ſehr zahlreichen Wirthſchaftsgebäude, in welchen auch der Villicus (Verwalter oder Meier) mit den ihm untergebenen Sklaven wohnte und daran ſich zunächſt die Vogelhöfe, Viehſtälle, Obſt-, Wein- und Gemüſegärten anſchloſſen, begriff man unter der Bezeichnung Villa rustica, die Vorrathsgebäude ſpeciell hießen Villa fructuaria. In der Zeit der Karolinger hießen Villae regiae die königl. Meiereien oder Domänen, auf welchen häufig auch die Könige ſelbſt ihren Aufenthalt nahmen. Die Italiener haben Namen und Sache aus dem Alterthum beibehalten. In Italien gibt es in der Nähe aller größern Städte zahlreiche Landhäuſer, in welchen die ſtädtiſchen Beſitzer derſelben während der heißen Jahreszeit ſich aufzuhalten pflegen. Wegen ihrer hohen künſtleriſchen Ausbildung in architektoniſcher wie gärtneriſcher Beziehung, ſowie wegen ihres Reichthums an Kunſtwerken weltberühmt ſind die röm. V. aus dem Zeitalter der Renaiſſance, beſonders die V. Albani, Borgheſe, Farneſe, Ludoviſi, Madama, Maſſimi, Medici, Doria-Pamfili, Spada u. a. zu Rom und die V. d'Eſte zu Tivoli. Aber auch bei Florenz, Neapel, Genua, Vicenza u. ſ. w. gibt es V. von hervorragender Bedeutung. Von Italien aus ſind die V. nach Frankreich und Deutſchland übertragen und daſelbſt in der neuern Zeit in großer Anzahl gebaut worden. Doch nennt man in Deutſchland V. vorzugsweiſe die kleinern Landhäuſer im Renaiſſanceſtil oder überhaupt frei-

stehende und von Gartenanlagen umgebene, kleinere, höchstens bis zu zwei Stockwerk hohe, elegante Wohngebäude im Gegensatz zu den großen und hohen in fortlaufender Straßenlinie erbauten Häusern. In künstlerischer Beziehung besonders hervorragend sind die von Schinkel, seinen Schülern und Nachfolgern erbauten V. bei Potsdam und Berlin. Berühmt ist auch die königliche V. Berg bei Stuttgart.

Villa, mit einem unterscheidenden Zusatze, heißen in Italien mehrere Städte und Flecken, in Spanien und Portugal sowie in deren noch vorhandenen und frühern Colonien, namentlich in Amerika, Städte dritten Rangs, während Hauptstädte capitales, portug. capitaes (nur Lissabon und Porto), und Städte zweiter Klasse ciudades (portug. cidades) genannt werden. Letztere genossen früher größere Vorrechte als die V., sind auch gewöhnlich größer und volkreicher als diese, doch nicht immer. Mit Flecken darf V. nicht übersetzt werden. Unsern Flecken oder Landstädtchen entsprechen in Spanien vielmehr die Lugares con termino deslindado (geschlossene Gemeinden), in Portugal die Aldeas com parochia; denn diese sind sämmtlich städtisch gebaut und haben einen Marktplatz, der seit Einführung der constitutionellen Verfassung den Namen Constitutionsplatz führt. Dörfer in unserm Sinne gibt es in Spanien und Portugal gar nicht, wol aber V. mit wenigen hundert Einwohnern. Die bemerkenswerthesten V. sind: V.-Bella oder jetzt Cidade de Matto-Grosso, in der brasil. Provinz Matto-Grosso am Guapore gelegen, bis 1835 Hauptstadt der Provinz (welche seitdem Cuyabá ist), hat nur noch 1000, früher 6000, ja sogar 20,000 E. — V.-Boa oder Cidade de Goyaz, Hauptstadt der brasil. Provinz Goyaz (s. d.). — V.-Real, die Hauptstadt des weinreichen Districts (4420 QKilom. mit 216,557 E. im J. 1875) in der portug. Provinz Traz-os-Montes, malerisch gelegen, gut gebaut und große Weinniederlagen enthaltend, mit 5100 E., die Wein-, Oliven- und Orangenbau treiben. Der Ort ist bekannt durch die Insurrection der Miguelisten unter Graf Amarante (Chaves) 23. Febr. 1823 und den Sieg des Generals Cazal über die Insurgenten 28. Oct. 1846. — V.-Real de Santo-Antonio in der portug. Provinz Algarbien, an der Mündung des Guadiana, mit 3000 E., von dem Minister Pombal, um den Handel der gegenüberliegenden span. Stadt Ayamonte zu vernichten, 1774 in der Nähe des damals überaus wichtigen Fischerortes Montegordo angelegt, ganz regelmäßig und schön gebaut und bekannt durch die Landung Dom Pedro's unter Napier 23. Jan. 1833. — V.-Rica, 1711—1822 so genannt, jetzt wie in frühern Zeiten Ouro-Preto, die Hauptstadt der brasil. Provinz Minas-Geraes, in der Nähe des 1500 Mt. hohen Itacolumi der Serra von V.-Rica gelegen, ist theils auf der Spitze, theils am Abhange eines Berges erbaut und wird von dem Ribeirao do Carmo durchflossen. Die Stadt ist berühmt wegen der Menge Goldes, welche die 1696 entdeckten Minen und jener Fluß geliefert haben, und zählt 20,000 E. Es besteht eine Goldschmelze und eine Münze, und der Ort treibt lebhaften Handel, besonders mit dem 330 Kilom. im Süden gelegenen Rio de Janeiro. — V.-Rica del Espiritu-Santo, im Innern des südamerik. Freistaats Paraguay, Hauptort des Departements V.-Rica und zweite Stadt der Republik, in einer Gegend, wo der meiste und beste Taback gewonnen wird, ist Hauptsitz des Handels mit diesem Producte und zählt 20—25,000 E. — V.-Viciosa, ein sehr kleiner Ort in der span. Provinz Guadalajara, 2 Kilom. südlich von Brihuega, nahe dem Flusse Tajuña, in einem schönen Thale, ist berühmt durch den Sieg der Franzosen unter Vendôme und Noailles über die Verbündeten unter Stahremberg 10. Dec. 1710, nachdem tags zuvor die Engländer unter Stanhope bei Brihuega gefangen genommen waren. — V.-Viciosa de Odon, in der span. Provinz Madrid und 3 Stunden westlich von der Hauptstadt, mit einem interessanten, ehemals den Grafen von Chinchon gehörigen Schlosse und Franciscanerkloster, zählt 1350 E., die starken Obsthandel treiben. In dem Schlosse, bekannt durch die Haft des Friedensfürsten 1808 und den Tod Ferdinand's VII. 1833, befand sich 1846—69 die königl. Forstschule, die seitdem nach San-Lorenzo d'Escorial verlegt worden ist. — V.-Viçosa, ein wohlgebauter Ort im District Evora der portug. Provinz Alemtejo, mit einem alten Castell, einem Palaste, der ehemaligen Residenz der Herzoge von Braganza, nebst großem Garten und mit 3500 E. In der Nähe liegen bedeutende Marmorbrüche, ein großer Thiergarten und ein Jagdschloß. Zwischen diesem Orte und dem Kloster Montes-Claros siegten die Portugiesen unter Schomberg 17. Juni 1665 über die Spanier. Auch brach in dieser V. die Insurrection vom 20. Juni 1808 aus.

Villach, Stadt im österr. Herzogthum Kärnten, an der Drau, unweit der Einmündung der Gail in reizender Gegend gelegen, an der Kronprinz-Rudolfs- und der Oesterreichischen Südbahn, ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichts, eines Hauptzoll-, Bau- und

Telegraphenamts und zählt (1869) 4528 E. Die Stadt hat eine alte goth. Pfarrkirche mit Marmorkanzel, schönen Grabmälern und alten Kirchenstühlen, ein Gymnasium, eine Fachschule für Holzschnitzereien, ein Theater, ein Haspital und ein Standbild Hans Gasser's. Die Fabrikindustrie erstreckt sich auf Glätte, Mennige, Bleibleche und Bleiröhren, Schrot; auch befinden sich daselbst Hauptniederlagen von Blei, Eisen, Stahl u. s. w. Außerdem besteht eine mechan. Papierfabrik, Metallfarben-, Cement-, Maschinen- und Lederfabriken. Der Handel mit diesen berg- und hüttenmännischen Producten, dann ein beträchtlicher Holzhandel bilden die hauptsächlichsten Erwerbsquellen der Bewohner. In der Umgegend befinden sich mehrere Eisenhämmer, Walzwerke, Mühlen, viele Sägewerke, Marmorbrüche und ein Warmbad (beständig von 23° R.), das ziemlich stark besucht wird. V. ist wahrscheintich das röm. Mansion Santicum. Unter der Herrschaft der bamberger Bischöfe, denen es 1007—1759 gehörte, war V. der wichtigste Handelsplatz Kärntens und ein Knotenpunkt für den Verkehr, besonders zwischen Deutschland und Venedig; 1759 kam V. durch Kauf an Oesterreich. Im J. 1492 siegten daselbst die Deutschen unter Khevenhüller über die Türken unter Ali-Pascha, und 21. Aug. 1813 fand bei V. ein Gefecht zwischen Frimont und dem Vicekönige von Italien statt. Infolge der Abtretung Venetiens an Italien (1866) ist V. zu einer Grenzstadt mit strategischer Bedeutung geworden. Im Westen von V. liegt der berühmte Bergort Bleiberg (s. d.).

Villafranca (d. h. Freistadt), Stadt in der ital. Provinz Verona, am Flüßchen Tataro und an der Eisenbahn (Verona-Mantua), 17 Kilom. südwestlich von Verona, hat eine auf einer Anhöhe gelegene, von Wasser umgebene und von Ringmauern umschlossene verfallene Burg, die als ein Riesenwerk ital. Vorzeit bemerkenswerth ist, und zählt (1872) 8314 E., deren Hauptnahrungszweig in Seidencultur besteht. Bekannt wurde der Ort durch die nach der Schlacht bei Solferino (s. d.) hier erfolgte Zusammenkunft der beiden Kaiser Franz Joseph und Napoleon III. und den 11. Juli 1859 von beiden Monarchen abgeschlossenen Präliminarfrieden (Frieden von V.), welcher bestimmte, daß die beiden Kaiser die Bildung eines Italienischen Bundes unter dem Ehrenpräsidium des Papstes begünstigen würden; daß der Kaiser von Oesterreich die Lombardei, ausschließlich Peschieras und Mantuas, an den Kaiser der Franzosen abträte und letzterer dieselbe wiederum dem König von Sardinien cedirte; daß Venetien zwar einen Theil des Italienischen Bundes bilden, aber doch dem Kaiser von Oesterreich bleiben sollte; daß der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena wieder in ihre Staaten zurückkehren, aber eine Amnestie geben sollten. Diese Bestimmungen erlitten indeß durch den am 10. Nov. 1859 abgeschlossenen Definitivfrieden von Zürich (s. d.) sehr wesentliche Modificationen. (S. Italien, Geschichte, Sardinien [Königreich], Geschichte.) Die Umgebung des 10 Kilom. westlich, am Mincio gelegenen Fleckens Valeggio, dessen 5415 E. ebenfalls Seidencultur betreiben, ist durch mehrere Schlachten denkwürdig, welche sich hier am Mincio die Franzosen und Oesterreicher 1796, 1800 und 1814 lieferten.

V., franz. Villefranche-sur-Mer, kleine, durch das Fort Montalbano gedeckte Hafenstadt im franz. Depart. Seealpen, 4 Kilom. nordöstlich von der Stadt Nizza amphitheatralisch am Fuße eines Bergs, am Mittelmeer und an der Eisenbahn Marseille-Nizza, hat außer dem Hafen (Portus Herculis) eine vortreffliche Rhede, überaus mildes Klima und zählt (1876) 3002 E. Der Ort besitzt Schiffszimmerplätze und ein Seearsenal, Seebäder und treibt gewinnreichen Thunfischfang sowie auch Austernzucht. V. wurde von Karl II., König von Neapel und Grafen von Provence, gegründet. Während der Waffenstillstandsunterhandlungen zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich im Juni 1538 hielt sich letzterer in V. auf. In den J. 1690, 1744 und 29. Sept. 1792 eroberten es die Franzosen. — Außerdem gibt es im übrigen Italien mehrere, in Spanien 12, auch in Portugal, Brasilien und auf den Azoren Städte und Flecken, die V., und in Frankreich 3 Städte und 13 andere Ortschaften, die Villefranche heißen. Unter letztern sind die bedeutendsten Villefranche de Rouergue, Hauptort eines Arrondissements des Depart. Aveyron, mit (1876) 10,124 E., und Villefranche-sur-Saône, im Depart. Rhône, mit (1876) 12,485 E.

Villani (Giovanni), berühmter ital. Geschichtschreiber aus Florenz, befand sich 1300 zu dem Jubiläum in Rom, wo er den Entschluß faßte, durch ein den Alten nacheiferndes Werk etwas zur Ehre seiner Vaterstadt beizutragen. Er begann sofort die Abfassung einer Chronik von Florenz, die zugleich eine Weltchronik wurde. Nachdem er das Werk bis 1348 fortgeführt, starb er an der Pest. V., der, wie viele seiner Landsleute, dem Handelsstande angehörte und als Kaufmann längere Zeit in Frankreich und Flandern verweilte, hatte sich in verschiedenen bürgerlichen Aemtern um sein Vaterland verdient gemacht. Seine Chronik, das erste um-

faſſende Werk dieſer Gattung in der Vulgärſprache, iſt ungemein ſchätzbar und verdient vollen Glauben, wo der Verfaſſer, der ſich durchaus aufrichtig und wahrheitsliebend zeigt, als Augenzeuge ſpricht. Das guelfiſche Princip, welchem V. mit den meiſten Florentinern anhängt, gibt der Erzählung wie dem Urtheil allerdings eine beſtimmte Färbung, die man beachten muß. Die Form iſt einfach und kunſtlos und durch Kraft und Naivetät anziehend; die Sprache ein ſchönes Muſter des Trecento. — Matteo V., des Vorigen Bruder, fügte der Chronik 11 Bücher hinzu, die bis 1364 reichen, in welchem Jahre auch er an der Peſt ſtarb. Da Matteo nur Begebenheiten erzählt, die er ſelbſt erlebt, und wie ſein Bruder wahrheitsliebend erſcheint, ſo iſt ſeine Arbeit ebenfalls eine der vornehmſten Quellen unſerer hiſtor. Kenntniß vom 14. Jahrh. Seine Schreibart iſt zwar weniger muſterhaft, doch nicht ohne jene alterthümliche Anmuth, die aus der Kunſtloſigkeit von ſelbſt hervorgeht. — Filippo V., des Vorigen Sohn, Rechtsgelehrter und Richter, vollendete das 11. Buch der Chronik ſeines Vaters und ſchrieb in lat. Sprache «De origine civitatis Florentinae et ejusdem civibus». Der erſte Theil des Werks enthält faſt nichts als Fabeln und iſt nie gedruckt worden; den zweiten Theil, «Liber de civttatis Florentiae famosis civibus», hat G. C. Galletti (Flor. 1847) lateiniſch, Mazzucchelli (1747) in einer alten ital. Ueberſetzung herausgegeben. Dieſes Werk war gewiſſermaßen der erſte Verſuch einer vaterländiſchen Literaturgeſchichte. V. wußte mit wenigen Zügen ſeine Perſonen oft trefflich zu ſchildern; ſein Stil iſt lebhaft und kräftig, zuweilen jedoch zu abgebrochen. Auf die ältern ungenügenden Ausgaben der V.'ſchen Chronik, die Giuntini'ſche von 1562—87 und die Muratori'ſche in den «Scriptores rerum Italicarum» folgte die correctere von Moutier beſorgte (14 Bde., Flor. 1823—26), welche auch die Mazzucchelli'ſche Ausgabe der «Vite d'uomini illustri fiorentini» enthält. Ihr ſchließt ſich an die Ausgabe von Gherardi-Dragomanni (7 Bde., Flor. 1844).

Villanueva (Joaquin Lorenzo), einer der ausgezeichnetſten Patrioten und Gelehrten des neuern Spanien, geb. 10. Aug. 1757 zu Jativa in der Provinz Valencia, war Hofprediger und erſter Beichtvater der königl. Hofkapelle, als 1808 die Revolution ausbrach, für die er ſich ſogleich entſchied. Von ſeiner Provinz wurde er zum Deputirten für die außerordentlichen Cortes von 1810 und zum Suppleanten für die von 1813 gewählt. Nach Ferdinand's VII. Rückkehr 1814 in das Kloſter von Salceda eingeſperrt, kam er erſt 1820 wieder in Freiheit. Abermals zum Deputirten gewählt, vertheidigte er muthig die Freiheiten des Volks. Auch wurde er von der damaligen Regierung, freilich vergeblich, nach Rom geſendet, um mit dem Papſte über die Rechte der ſpan. Kirche zu verhandeln. Nach der Reſtauration von 1823 wählte er Irland zum Zufluchtsorte. Auch in der Verbannung, in tiefer Armuth und in hohem Alter fuhr er fort, für die bürgerliche und kirchliche Freiheit ſeines Vaterlandes zu kämpfen. Er ſtarb zu Dublin 26. März 1837. Sein vielbewegtes Leben hat er ſelbſt in der «Vida literaria de Joaquin Lorenzo V.» (2 Bde., Lond. 1825) beſchrieben. Seine zahlreichen Werke zeugen von ebenſo vielſeitiger als gründlicher Bildung und von ausgezeichnetem Talente; er war gleich ausgezeichnet als Theolog, Philolog, Alterthumsforſcher und Dichter. Durch ſeine Abhandlung «Angelicas fuentes ó el Tomista en las cortes» trug er 1812 viel zur Verbreitung des Conſtitutionalismus in Spanien bei. Seine philologiſch-antiquariſchen Kenntniſſe bewährte er zuletzt noch durch die Schrift «Ibernia Phoenicea, seu Phoenicum in Ibernia incolatus» (Dubl. 1831). Eine Auswahl ſeiner «Poesías escogidas» erſchien zu London 1833. — Sein Bruder und Leidensgefährte, Don Jaime V., geb. zu San-Felipe 1765, früher Dominicaner, dann ſäculariſirter Prieſter, theilte mit ihm die Verbannung und ſtarb zu London 14. Nov. 1824. Auch er gehörte unter die gelehrteſten Theologen Spaniens. Bekannt iſt ſein Werk «Viage literario á las iglesias de España» (10 Bde., Madr. 1803—21), zu deſſen fünf erſten Bänden ſein Bruder Erläuterungen lieferte.

Villäri (Pasquale), hervorragender ital. Schriftſteller, geb. 1827 zu Neapel, beſuchte, nachdem er ſeine erſte Bildung durch Privatunterricht erhalten, die Schule des ſpätern Miniſters Francesco de Sanctis, worauf er ſich in ſeiner Vaterſtadt dem Studium der Rechtswiſſenſchaft zuwandte. Bei der Revolution von 1847 ſaß er kurze Zeit im Gefängniß. Nach ſeiner Befreiung ſiedelte er nach Florenz über, woſelbſt er ſich durch Privatunterricht das Nöthige erwarb und daneben eifrig mit hiſtor. Studien beſchäftigte. Im J. 1859 wurde er zum Profeſſor der neuern Geſchichte an der Univerſität zu Piſa ernannt und 1862 von der ital. Regierung zur Weltausſtellung nach London geſandt. Nach ſeiner Rückkehr aus England erhielt er die Stelle eines Directors des pädagogiſchen und philol. Seminars zu Piſa. Auf ſeinen Wunſch ward er jedoch bald darauf nach Florenz verſetzt, wo er ſeitdem als Profeſſor

der Geſchichte am Istituto superiore wirkt. Seine Hauptwerke ſind: «Storia di Girolamo Savonarola e de' suoi tempi» (2 Bde., Flor. 1859—61; deutſch von Berdufcheck, 2 Bde., Lpz. 1870) und «Niccolò Machiavelli e i suoi tempi» (Bd. 1, Flor. 1877; deutſch von Mangold, Lpz. 1877). Außerdem ſchrieb er: «Antiche leggende e tradizioni che illustrano la Divina Commedia» (Flor. 1865), «Saggi critici, storici e letterari» (Flor. 1868), «L'insegnamento della storia» (Mail. 1869), «La pittura moderna in Italia ed in Francia» (Flor. 1869), «La guerra presente e l'Italia» (Flor. 1870). Mit Bartoli, Juvernizzi u. a. begann er eine umfaſſende «Storia letteraria d'Italia» (Bd. 1—4, Mail. 1870 fg.). Viele Verdienſte hat ſich V. um die Reform des ital. Unterrichtsweſens erworben, in der neueſten Zeit ſich auch mit Eifer dem Studium der ſocialen Frage gewidmet unter anderm in den Schriften: «La scuola e la questione sociale in Italia» (Flor. 1872), «Le lettere meridionali ed altri scritti sulla questione sociale in Italia» (Flor. 1878).

Villars (Abbé de Montfaucon de), franz. Schriftſteller, geb. 1635 bei Toulouſe, widmete ſich dem geiſtlichen Stande und kam 1667 nach Paris, um hier durch ſeine Predigten ſein Glück zu machen. Sein lebhafter Geiſt verſchaffte ihm bald Zutritt zu den beſten Geſellſchaften. Er ſchrieb 1670 die «Entretiens du comte de Gabalis», worin er mit feiner Ironie und in kunſtreichem Stile ſich über die damals vielbeſprochenen geheimen Wiſſenſchaften, Magie, Roſenkreuzerei u. ſ. w., unterhält, die aber von ſeinen geiſtlichen Obern ſo übel aufgenommen wurden, daß man ihm die Kanzel unterſagte. Seine übrigen Arbeiten, meiſt kritiſch-literariſchen und ſatiriſchen Inhalts, ſind vergeſſen. Auf einer Reiſe nach Lyon wurde er 1673 ermordet. Lange Jahre nach ſeinem Tode kamen ſieben neue «Entretiens sur les sciences secrètes» (Par. 1715) heraus, die eine witzige Satire auf die Carteſianiſche Philoſophie ſind.

Villars (Claude Louis Hector, Herzog von), der letzte große Feldherr Ludwig's XIV., Pair und Marſchall von Frankreich, wurde 8. Mai 1653 zu Moulins geboren. Sein Vater, der Marquis Pierre de V. (geb. 1623, geſt. 20. März 1698), hatte ſich als General und Diplomat ausgezeichnet, lebte aber lange in der Ungnade des Hofs. Der junge V. trat bei Hofe als Page ein, diente als Cavalerieoffizier unter Turenne, Condé und Luxembourg und erregte 1673 bei der Belagerung von Maſtricht durch ſeine Kühnheit ganz beſonders die Aufmerkſamkeit Ludwig's XIV. Nachdem er 1690 den Grad eines Maréchal-de-Camp erhalten, ſchickte ihn der König als Geſandten zur Verhandlung der ſpan. Erbfolge nach Wien. Beim Ausbruche des Spaniſchen Erbfolgekriegs kämpfte V. 1701 mit großer Auszeichnung in Italien. Nach der Einnahme von Landau durch die Verbündeten mußte er im Sommer 1702 mit einer ſelbſtſtändigen Armee zur Unterſtützung des Kurfürſten von Baiern an den Rhein gehen. Er lieferte 14. Oct. 1702 den kaiſerl. und Reichstruppen unter dem Prinzen Ludwig von Baden das Treffen bei Friedlingen, in dem er ſich den Marſchallſtab verdiente. Im Frühjahr 1703 drang er durch den Schwarzwald und das Kinzinger Thal bis nach Duttlingen vor, wo er 12. Mai die Verbindung mit dem Kurfürſten herſtellte. Während letzterer die Expedition nach Tirol unternahm, blieb V. zur Deckung Baierns zurück. Im Auguſt vereinigte ſich der Kurfürſt abermals mit ihm, und beide kamen nach der Beſetzung von Augsburg durch den Prinzen von Baden ſo ins Gedränge, daß ſie ſich 20. Sept. zu dem Treffen bei Höchſtädt entſchloſſen, in welchem die Kaiſerlichen unter Styrum in die Flucht geſchlagen wurden. Trotz dieſes Siegs ſetzte der Kurfürſt die Zurückberufung V.' durch. Ludwig XIV. übertrug ihm nun die Unterwerfung der Camiſarden in den Cevennen, die er weniger durch Waffengewalt als durch den Abſchluß eines Friedens 1704 zu Stande brachte. Im J. 1706 befehligte V. abermals in Deutſchland. Er nöthigte im Mai den Prinzen von Baden, das Lager bei Druſenheim zu verlaſſen, eroberte Hanau und trieb den Prinzen über den Rhein. Im Feldzuge von 1707 überwältigte er 23. Mai die Linien bei Bühl und Stollhofen, zog den weichenden Reichstruppen nach und erſchöpfte Schwaben und Franken durch Brandſchatzungen. Nachdem er bis Gmünd vorgedrungen, mußte er ſich vor dem verſtärkten deutſchen Heere erſt nach Bruchſal und im Auguſt nach Raſtatt zurückziehen. Bei ſeiner geringen Macht konnte er nichts Bedeutendes mehr vornehmen. Der König ſchickte ihn 1708 zur Armee der Dauphiné, an deren Spitze er in Piemont eindrang. Im J. 1709, als die Sache Ludwig's XIV. dem größten Verfalle nahe, übernahm V. den Befehl über das 120,000 Mann ſtarke Heer in den Niederlanden, wo Eugen und Marlborough ſeine Gegner waren. Um die Feſtung Mons zu entſetzen, nahm er eine Stellung beim Dorfe Malplaquet. Hier kam es 11. Sept. 1709 zu einer mörderiſchen Schlacht, in der V. verwundet und geſchlagen wurde. Er trat nach ſeiner Herſtellung den Oberbefehl wieder an, mußte ſich aber bei der Schwäche ſeiner Streitkräfte auf die Vertheidi-

gung beschränken. Der Abfall Englands von der gemeinsamen Sache verbesserte seine Lage dem Prinzen Eugen gegenüber. Noch 1712 bewirkte er durch einen Angriff auf die Oesterreicher unter Albemarle bei Denain 24. Juli, daß Marchiennes mit großen Magazinen in seine Hände fiel. Auch mußte Eugen die Belagerung von Landrecy aufheben und den Franzosen Douai, Quesnoi und Buchain preisgeben. Nach dem Utrechter Frieden fiel V. gegen den Kaiser 1713 wieder in Deutschland ein, bemächtigte sich der Städte Worms, Kaiserslautern, Speier und Kirn unter bedeutenden Brandschatzungen und zwang 20. Aug. Landau und 16. Nov. Freiburg zur Uebergabe. Hierauf erhielt er den Auftrag, mit dem Prinzen Eugen den Frieden zu unterhandeln, der endlich 6. März 1714 zu Rastatt zu Stande kam. Durch das Testament Ludwig's XIV. in den Regentschaftsrath berufen, der während der Minderjährigkeit Ludwig's XV. die Regierung führen sollte, wußte V. gegen den Regenten, den Herzog von Orléans, sein Ansehen zu behaupten. Als 1733 der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich aufs neue ausbrach, schickte Ludwig XV. den 81jährigen V. an der Spitze eines Heers unter dem Titel eines Generalmarschalls nach Italien, wo er im Verein mit dem Könige von Sardinien das Mailändische und das Herzogthum Mantua eroberte. Mit seinem Waffengefährten unzufrieden und erschöpft, forderte er indessen seine Rückberufung. Er erkrankte auf der Reise nach Frankreich und starb zu Turin 17. Juni 1734. V. war ein rauher, aber rechtschaffener Charakter. Von den «Mémoires», die nach seinem Tode erschienen, ist nur wenig aus seiner Feder geflossen. Aus authentischen Quellen gab Anquetil das Leben V.' (4 Bde., Par. 1784) heraus. — Sein Bruder, der Graf Armand von V., gest. 17. Aug. 1712, machte sich im Spanischen Erbfolgekriege 1707 durch die Eroberung von Minorca bekannt. — Honoré Armand, Herzog von V., Prinz von Martigues, des Marschalls Sohn, geb. 4. Dec. 1702, war Brigadier, stand mit den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit in Verbindung und starb im Mai 1770 zu Aix ohne männliche Nachkommen.

Villaviciosa (José de), span. Dichter, geb. 1589 zu Siguenza, erhielt den ersten Unterricht zu Cuenca und studirte Jurisprudenz und Theologie. Schon in seinem 26. Jahre schrieb er das komische Heldengedicht «La mosquea» («Der Fliegenkrieg»), durch welches er seinen Ruhm begründete. Im J. 1622 wurde er Relator bei dem Tribunal der Inquisition zu Madrid, 1628 Inquisitor des Königreichs Murcia und Pfründner an der Kathedrale von Palencia, 1644 Inquisitor zu Cuenca, wo er 28. Oct. 1658 starb. Obwol die «Mosquea» (Cuenca 1615; beste Ausg., Madr. 1777) das einzige poetische Werk von ihm ist, das auf die Nachwelt gekommen, genügt es doch, ihm einen ausgezeichneten Platz auf dem span. Parnaß zu sichern. Es ist ein komisches Heldengedicht nach dem Muster der «Batrachomyomachia», in zwölf Gesängen und in Octaven, das durch seine anmuthige Laune, seine Ironie und treffliche Sprache und Versification zu dem reizendsten dieser Gattung gehört.

Villefranche, Städte in Frankreich, s. Villafranca.

Villegas (Estevan Manuel de), berühmter span. Dichter, geb. 1595 zu Najera in Altcastilien. Er studirte auf den Schulen zu Madrid und Salamanca und starb 3. Sept. 1669. Seine poetischen Arbeiten erschienen unter dem Titel «Amatorias» (Najera 1617; 2. Aufl., 2 Bde., Madr. 1797), obschon darin auch viele Oden und Schilderungen verschiedener Art enthalten sind. Er suchte die antike Leichtigkeit mit der Ueppigkeit des modernen span. Dichters zu verbinden und bildete häufig antike Versmaße nach. Später widmete er sich mehr der Philologie. Von seinen kritisch-philol. Arbeiten ist nur seine Uebersetzung des Boethius gedruckt (Madr. 1680; auch in der zweiten Auflage seiner «Amatorias»). Handschriftlich hat man neben anderm eine Uebersetzung des Euripideischen «Hippolyt» von V., der überhaupt Eiferer für die Nachahmung des Antiken und Gegner des Nationaldramas war.

Villèle (Joseph, Graf), franz. Staatsmann, geb. 14. Aug. 1773 zu Toulouse, widmete sich dem Seedienste und ging 1791 mit seinem Verwandten, dem spätern Admiral Saint-Felix, nach Westindien, wo er sich während der Revolution ein ansehnliches Vermögen erwarb. Im J. 1803 kehrte er nach Frankreich zurück und trat 1814 bei der Rückkehr der Bourbons als polit. Parteimann auf. Nachdem er sich erst in einer Schrift als Gegner der von Ludwig XVIII. verliehenen Verfassung, dann während der Hundert Tage durch Eifer für die Bourbonen bemerkbar gemacht, wurde er nach der zweiten Restauration Maire von Toulouse und Abgeordneter der Kammer. Hier that er sich in der Partei der royalistischen Ultras hervor. Ohne die Leidenschaftlichkeit seiner Meinungsgenossen, vielmehr nüchtern, gewandt und in Geschäften, namentlich den Finanzen, bewandert, ward er allmählich ihr bedeutendster Führer. Nachdem der Mord des Herzogs von Berri der Vorwand zur Beseitigung des vermittelnden

Miniſteriums Decazes geworden und der Herzog von Richelieu ein neues Cabinet gebildet, ward er mit Corbière im Dec. 1820 ins Miniſterium aufgenommen. Richelieu's Sturz brachte ein Jahr ſpäter die Ultras vollſtändig ans Ruder, und V. übernahm im Dec. 1821 in dem neuen Cabinet die Finanzen, im Herbſte 1822 auch das Präſidium. Das Verdienſt ſeiner ſechsjährigen Verwaltung war die Ordnung der Finanzen. Im übrigen trug ſeine Politik weſentlich dazu bei, den Sturz der Reſtauration vorzubereiten. Er beherrſchte im Sinne der Partei die Wahlen, führte das Geſetz der ſiebenjährigen Finanzperiode durch, das ihm eine dauernde Majorität ſicherte, gab, obwol widerſtrebend, ſeine Zuſtimmung zum Kriege gegen das liberale Spanien, ſetzte die Emigrantenentſchädigung ins Werk und verſuchte, um die Mittel dafür zu gewinnen, eine Herabſetzung der Renten einzuführen. Gleichwol genügte er den Ultras noch nicht, zumal ſeit Karl's X. Thronbeſteigung auch die ultramontanen und jeſuitiſchen Elemente ihren Antheil an der Gewalt forderten. Mit Widerſtreben gab V. nach, um durch immer neue Conceſſionen an die Reactionspartei ſich in der Gunſt des Hofs zu behaupten. Die Wahlen von 1827 zeigten indeſſen, welch eine mächtige Oppoſition ſich gegen V. ausgebildet hatte. Eine Reihe reactionärer Maßnahmen, wie die Beſchränkung der freien Preſſe und die Aufhebung der pariſer Nationalgarde, die theils von ihm ausgingen, theils von ihm geduldet wurden, machten ſeine Lage immer peinlicher. Eine neue Kammerauflöſung verſtärkte nur die Oppoſition. Im Jan. 1828 mußte er endlich dem Miniſterium Martignac weichen. Seine polit. Laufbahn war damit geſchloſſen. Er ſtarb in Toulouſe 13. März 1854.

Villemain (Abel François), namhafter franz. Gelehrter und Schriftſteller, geb. 11. Juni 1790 zu Paris, ſtudirte anfangs die Rechtswiſſenſchaft, widmete ſich aber nachher dem öffentlichen Lehrfache. Im J. 1812 krönte das Inſtitut ſeinen «Éloge de Montaigne», und 1816 gewann auch ſein «Éloge de Montesquieu» den akademiſchen Preis. Royer-Collard ernannte ihn zum Profeſſor der franz. Beredſamkeit an der Sorbonne, welchen Lehrſtuhl er 16 Jahre lang faſt ununterbrochen innehatte. Im J. 1821 nahm ihn die Franzöſiſche Akademie zum Mitgliede auf. Mit Lacretelle und Châteaubriand wurde er 1827 beauftragt, die von der Franzöſiſchen Akademie an Karl X. gerichtete Bittſchrift gegen die Wiedereinführung der Cenſur aufzuſetzen, fiel in Ungnade und verlor ſeine Requêtenmeiſterſtelle im Staatsrathe. Vom König Ludwig Philipp wurde er 1831 zur Pairswürde erhoben. Im Miniſterium vom 29. Oct. 1840 übernahm er das Porteſeuille des öffentlichen Unterrichts und hatte in dieſer Stellung das organiſche Geſetz des Secundärunterrichts vorzubereiten. Doch befriedigte er niemand mit ſeinem, gegen die widerſtrebendſten Zumuthungen nachgiebigen Entwurfe und trat 1844 von ſeinem Poſten ab. Infolge der Februarereigniſſe von 1848 vom polit. Schauplatze entfernt, verweigerte er 1852 Kaiſer Napoleon III. den Huldigungseid und lebte ſeitdem ganz zurückgezogen. Er ſtarb 8. Mai 1870 zu Paris. Unter ſeinen ſprachlich eleganten Schriften ſind zu nennen: die Sammlung ſeiner Vorleſungen von 1828—29: «Cours de littérature française» (zuletzt 6 Bde., Par. 1864), «Études de littérature ancienne et étrangère» (Par. 1846; zuletzt 1864), «Tableau de l'éloquence chrétienne au 4e siècle» (zuletzt Par. 1865; deutſch von Köhler, Regensb. 1855), «Choix d'études sur la littérature contemporaine» (Par. 1857), ſowie viele an die Franzöſiſche Akademie gerichtete Eſſais, Etudes, Discours, Notices, Rapports und andere, theilweiſe beſonders abgedruckte oder in verſchiedenen Zeitſchriften veröffentlichte und nachher in Bänden geſammelte Stücke. Die längſt und oft als Hauptwerk angekündigte, aber erſt drei Jahre nach ſeinem Tode erſchienene «Histoire de Grégoire VII» (2 Bde., 1873) fand ſich handſchriftlich und vollſtändig ausgearbeitet unter ſeinen nachgelaſſenen Papieren. Man trifft darin, nebſt der ſchönen und geſchmackvollen Schreibart, ſeine gewöhnlichen Eigenſchaften als Geſchichtſchreiber: prunkloſe Gelehrſamkeit, Unbefangenheit, immer gemäßigte und beſonnene Urtheile.

Villena (Don Enrique de V. oder Enrique de Aragon, irrthümlich Marques de V. genannt), berühmter ſpan. Gelehrter, geb. 1384, ſtammte von väterlicher Seite aus dem königl. Hauſe von Aragonien und war durch ſeine Mutter mit den Königen von Caſtilien verwandt. Früh Waiſe, wurde er von ſeinem Großvater, durch den er des Marquiſats von Villena verluſtig ging, erzogen und für die kriegeriſche Laufbahn beſtimmt. V. zeigte aber mehr Luſt zu den Wiſſenſchaften, in denen er für ſeine Zeit ſo außerordentliche Kenntniſſe ſich erwarb, daß er für einen Schwarzkünſtler galt. Seine wenig glückliche Ehe mit Doña Maria de Albornoz ließ Heinrich III. von Caſtilien, wol aus Liebe zu dieſer, für ungültig erklären und V. zur Entſchädigung, unter Verzicht auf eine ihm verbliebene Grafſchaft, zum Großmeiſter von Calatrava erwählen. Aber auch dieſe Würde wurde ihm von einem Theile der

Ordensritter ſtreitig gemacht, und nach Heinrich's III. Tode 1407 annullirte der Papſt ſeine Wahl, ſowie die Auflöſung ſeiner Ehe. Erſt 1414 wurde ihm nach vielen Bitten eine Entſchädigung durch Belehnung mit der Herrſchaft von Iniesta zutheil, auf welcher er zurückgezogen mit ſeiner Frau und den Studien ſich widmend bis an ſeinen Tod lebte, der 15. Dec. 1434 bei einem Beſuche in Madrid erfolgte. Er hielt ſich vor 1414 meiſt am Hofe des Königs von Caſtilien auf; 1412, als ſein Oheim Don Fernando el Honeſto zum Könige von Aragonien erwählt wurde, begab er ſich mit dieſem nach Saragoſſa, wo er bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeiten eine nicht mehr erhaltene Moralität aufführen ließ, die ohne Zweifel in caſtiliſcher Sprache abgefaßt und wahrſcheinlich nach einem altfranz. Originale bearbeitet unter die erſten Anfänge der dramatiſchen Darſtellung in Spanien gehört. Wie dieſe Einführung der allegoriſchen Moralität in Spanien, ſo beweiſt auch die bei derſelben Gelegenheit durch V. veranlaßte Stiftung eines Conſiſtoriums der «Fröhlichen Wiſſenſchaft» zu Barcelona nach dem Muſter der Jeux floraux in Toulouſe, ſowie die Abfaſſung einer «Arte de trovar», nach dem Vorbilde der provenzal. «Leys d'amors», ſeine Vertrautheit mit der Literatur Frankreichs. Außerdem ſchrieb er 1423 eine Anleitung zur Tranchirkunſt («Arte cisoria, ó tratado del arte del cortar del cuchillo»; zuerſt gedruckt Madr. 1766), eine Schilderung der Arbeiten des Hercules («Trabajos de Hercules», zuerſt 1483 gedruckt) und andere zum Theil nur dem Namen nach bekannte Werke. V. iſt in der Geſchichte der ſpan. Nationalliteratur von Bedeutung als der Begründer der künſtlichen und gelehrten Dichtung, die durch ſeine Schüler, den Marquis von Santillana und Juan de Mena, zur Herrſchaft gelangte.

Villeneuve d'Agens oder **Villeneuve ſur Lot**, Arrondiſſementshauptſtadt im franz. Depart. Lot-Garonne, am Lot, über den eine aus dem 13. Jahrh. ſtammende Steinbrücke mit einem äußerſt kühnen Bogen von 35 Mt. Spannung bei 18 Mt. Höhe führt, durch Zweigbahn nach Penne mit der Linie Paris-Agens der Orléansbahn verbunden, zählt (1876) 14,448 E., welche anſehnlichen Handel mit Pflaumen, Vieh, Wein u. ſ. w. treiben.

Villeroi, eine franzöſiſche, erſt zu Anfang des 16. Jahrh. geadelte Familie, die mehrere geſchichtliche Perſonen zählt. — Nicolas de Neufville, Seigneur de V., geb. 1542, war Miniſter unter den Königen Karl IX., Heinrich III., Heinrich IV., Ludwig XIII. Er ſtarb 12. Nov. 1617 zu Rouen und hinterließ unter anderm die berühmten «Mémoires d'Etat depuis 1567 jusqu'en 1604» (Par. 1622; mit einer Fortſetzung bis 1620, Par. 1634). — Sein Enkel, Nicolas de Neufville, Marquis, dann Herzog von V., geb. 14. Oct. 1598, zeichnete ſich als Krieger aus und wurde 1646 Marſchall und zugleich Gouverneur des jungen Ludwig XIV. Nachdem er 1661 Chef des Finanzraths geworden, erhielt er 1663 die Würde eines Pairs und Herzogs. Er ſtarb 28. Nov. 1685. — Sein Sohn, François de Neufville, Herzog von V., Marſchall und Pair, geb. 7. April 1643 und mit Ludwig XIV. erzogen, verbrachte ſeine Jugend unter den Zerſtreuungen des Hofs und galt als das Muſter der Eleganz und der Mode. Wiewol ſtets der Günſtling Ludwig's XIV., mußte er ſpäter wegen Liebesintriguen den Hof meiden und mehrere Jahre zu Lyon verweilen, wo ſein Vater das Gouvernement hatte. Von jetzt an trachtete er nach kriegeriſchem Ruhme. Im J. 1694 erhielt er den Marſchallsſtab. Dann übernahm er in den Niederlanden an der Stelle des Marſchalls von Luxembourg den Oberbefehl. Zwar unternahm er die Entſetzung von Namur, das König Wilhelm III. von England belagerte, überließ aber dann die ſtark befeſtigte Stadt ihrem Schickſale und rückte im Aug. 1695 vor Brüſſel, das er durch eine Kanonade faſt ganz in Schutt legte. Als er nach Abſchluß des Friedens zu Ryswijk (1696) an den Hof zurückkehrte, vermochte er ſich kaum der Spöttereien zu erwehren. Ludwig XIV. ſchickte ihn jedoch 1701 bei Eröffnung des Spaniſchen Erbfolgekriegs nach Italien, wo der ſiegreiche Catinat und der Herzog von Savoyen unter ſeine Befehle treten mußten. Gegen Catinat's Rath griff V. 1. Sept. 1701 das Lager des Prinzen Eugen bei Chiari an und erlitt eine arge Niederlage. Sodann wurde er in der Nacht des 1. Febr. 1702 zu Cremona von Eugen überfallen und faſt im Bett gefangen genommen. Zum Unglück für Frankreich erhielt er in kurzer Zeit die Freiheit zurück. V. brannte vor Begierde, ſeine Ehre herzuſtellen, und übernahm zu Anfang 1706 den Oberbefehl über die 75,000 Mann ſtarke Armee in den Niederlanden. Hier trat ihm Marlborough entgegen. V. drang im Mai mit dem Kurfürſten von Baiern bis an die Gheete vor. Wiewol Marlborough ſchwächer war, rückte ihm derſelbe bis an das Dorf Ramillies entgegen, wo es 23. Mai 1706 zu einer mörderiſchen Schlacht kam. V. verlor 20,000 Mann und ſeine ganze Artillerie und Bagage. Brabant, Flandern und ſelbſt ein Strich der franz. Grenze fielen in die Hände der Verbündeten. Ludwig XIV. bewahrte

seinem Günstling immer noch ein unwandelbares Vertrauen. Als er auf Antrieb der Maintenon 1715 ein Testament aufsetzte, das die Gewalt des künftigen Regenten, des Herzogs von Orléans, beschränken sollte, wurde auch V. in das Geheimniß eingeweiht und erhielt zugleich die Ernennung zum Gouverneur des jungen Ludwig XV. V. beging die Gemeinheit, den Inhalt des Testaments noch bei seines Wohlthäters Lebzeiten an den Herzog von Orléans gegen Geld und Versprechungen zu verrathen. Dennoch aber trat er allen den Intriguen bei, welche der alte Hof nach Ludwig's XIV. Tode gegen den Regenten versuchte. Nachdem jedoch der König die Mündigkeit erlangt, nahm der Herzog von Orléans eine Gelegenheit wahr und ließ V. 12. Aug. 1722 plötzlich verhaften und in sein Gouvernement nach Lyon schaffen. Er erschien seitdem nur wenig bei Hofe und starb 18. Juli 1730.

Villers (Charles François Dominique de), geistvoller franz. Schriftsteller, geb. 4. Nov. 1765 zu Bolchen (Boulay) in Lothringen, genoß den ersten Unterricht bei den Benedictinern in Metz, ging dann zur dortigen Artillerieschule über und trat 1782 als Lieutenant in ein Artillerieregiment zu Straßburg. Seine Neigung trieb ihn jedoch zu wissenschaftlichen Studien. Bei dem Ausbruche des Revolutionskriegs floh er 1793, von den Jakobinern bedroht, nach Deutschland, wo er bei dem Condé'schen Heere Dienste nahm. Nach dem unglücklichen Ausgange des ersten Feldzugs kehrte er zwar in seine Vaterstadt zurück, doch mußte er bald von neuem die Flucht ergreifen. Er hielt sich nun einige Zeit in Holland auf und ging dann nach Deutschland, wo er in Holzminden, Driburg und Göttingen lebte, bis er 1797 nach Lübeck kam, um nach Rußland zu gehen. Durch die Freundschaft einer hochgebildeten Frau an Lübeck gefesselt, verlebte er hier mit den geistreichsten Männern des nordwestl. Deutschland glückliche Jahre, in denen sein Geist sich mit deutscher Art und Kunst befreundete. Seine Reisen nach Paris, seine Verbindungen mit franz. Gelehrten trugen ebenso viel bei, der deutschen Literatur in Frankreich Beachtung zu verschaffen, als seine Schriften. Unter diesen machte das größte Aufsehen sein vom franz. Nationalinstitut gekrönter «Essai sur l'esprit et l'influence de la réformation de Luther, etc.» (Par. 1804; 4. Aufl. 1820; deutsch von Cramer, Hamb. 1805; 2. Aufl. 1817). Durch seine «Lettre à Madame la comtesse Fanny de Beauharnais sur Lubeck», worin er über die bei der Erstürmung Lübecks 1806 verübten Greuel berichtete, hatte er sich den Haß des franz. Heers zugezogen. Er wurde daher, als man die Hansestädte 1811 mit Frankreich vereinigte, aus dem Generalgouvernement verwiesen, folgte dann einem Ruf als Professor der Philologie nach Göttingen, wurde aber, als Hannover unter die alte Regierung zurückkehrte, abgesetzt. Er starb zu Leipzig 26. Febr. 1815. Von seinen Schriften sind noch zu nennen: «Coup d'œil sur les universités» (Kass. 1808) und «Rapport sur l'état de la littérature ancienne et de l'histoire en Allemagne». Auch bearbeitete er die Kant'sche Philosophie als «Philosophie de Kant, ou principes fondamentaux de la philosophie transcendentale» (2 Bde., Metz 1802). Eine Biographie V.' verfaßte Bégin (Metz 1840).

Villersexel, Cantonshauptort mit schönem, aus dem 17. Jahrh. stammenden Schlosse des Grafen Gramont, im Arrondissement Lure des franz. Depart. Haute-Saône, am Zusammenfluß des Ognon und Scey, 28 Kilom. ostsüdöstlich von Vesoul, hat bedeutende Eisenwerke und zählt 1530 E. Im Deutsch-Französischen Kriege von 1870—71 fand hier 9. Jan. 1871 ein Gefecht zwischen Truppen des preuß. Generals von Werder und der franz. Ostarmee unter General Bourbaki statt. Das 14. deutsche Armeecorps (großentheils Badenser) stieß beim Vormarsch auf V. auf die Flanke der gegen Belfort marschirenden franz. Armee (das 18. und 20. Corps) und erstürmte V. Im weitern Verlaufe des Gefechts entwickelte Bourbaki sich in bedeutender Stärke in der Linie V.-Moimay-Marast, welch letzterer Ort nach längerm Geschützkampfe abends von den deutschen Truppen genommen wurde, nachdem dieselben im hartnäckigen Kampfe alle Angriffe des Feindes zurückgewiesen hatten. Durch das Gefecht um V. wurde Bourbaki so lange aufgehalten, daß Werder zwei Tage Zeit gewann, um die befestigte Stellung Delle-Montbéliard-Héricourt-Lure zu erreichen. (S. Héricourt.)

Villingen, Kreisstadt in Baden, an der Brigach und an der Badischen Schwarzwaldbahn, in welche hier die Württembergische Obere Neckarbahn einmündet, Sitz eines Kreisgerichts, Bezirksamts und Amtsgerichts, hat ein Realgymnasium, eine höhere Töchterschule, eine Gewerbe-, Musik-, Zeichnen- und landwirthschaftliche Winterschule und zählt (1875) 5578 E., welche bedeutende Fabriken von Uhren und Musikwerken, eine Tuchfabrik, Metalltuchwebereien, Glockengießereien, mechan. Werkstätten, eine Kunsttöpferei, Ziegeleien u. s. w. unterhalten. Das Dorf V., von dem noch ein roman. Kirchthurm erhalten ist, lag südöstlich von der Stadt, welche 1119 von Berthold III. von Zähringen gegründet und die Hauptstadt der Baar wurde. Sie

kam ſpäter an den öſterr. Breisgau, 1805 on Würtemberg und 1806 an Baden. — Der Kreis B. zählt auf 1066,5 QKilom. 68,399 E.

Villoiſon (Jean Battiſte Gaspard d'Anſſe de), gründlicher Kenner der griech. Sprache und Literatur, geb. 5. März 1750 zu Corbeil-ſur-Seine, erhielt ſeine Bildung im Collége Beauvais, wurde ſchon in ſeinem 23. Jahre zum Mitgliede der Akademie der Inſchriften ernannt und 1778 von der Regierung nach Venedig geſchickt, um daſelbſt die Handſchriften der Markusbibliothek zu unterſuchen. Hier trat er mit dem gelehrten Morelli in nähere Bekanntſchaft und machte aus den Schätzen der Bibliothek die «Anecdota Graeca» (2 Bde., Vened. 1781), ſowie einen Abdruck des werthvollen Codex der Homeriſchen Ilias mit Scholien (Vened. 1788) bekannt. Nach ſeiner Rückkehr aus Italien beſuchte er Deutſchland. Er benutzte beſonders die Bibliothek zu Weimar, daher ſeine «Epistolae Vinarienses» entſtanden, und ging 1785 mit Choiſeul-Gouffier nach Konſtantinopel, von wo aus er drei Jahre lang die Inſeln des Archipelagus und das feſte Land von Griechenland bereiſte. Beim Ausbruche der Franzöſiſchen Revolution zog er ſich nach Orléans zurück und verweilte daſelbſt, bis die Stürme ſich gelegt hatten. Sodann kehrte er nach Paris zurück und wurde Mitglied des Nationalinſtituts und Profeſſor, doch ſtarb er ſchon 26. April 1805. Außer mehreren Abhandlungen in den «Mémoires de l'académie des inscriptions» und andern Zeitſchriften veröffentlichte er noch die erſte Ausgabe von Apollonius' «Lexicon Graecum Iliadis et Odysseae» (2 Bde., Par. 1773) und eine Bearbeitung der «Pastoralia» des Longus (2 Bde., Par. 1778).

Villon (François), franz. Dichter, eigentlich François de Montcorbier (Name einer Oertlichkeit in Bourbonnais), während der Name «Villon» von ſeinem Beſchützer Guillaume de Villon, einem Geiſtlichen, herrührt, iſt 1431, wahrſcheinlich zu Paris, geboren und wurde 1452 Magister artium; 1455 infolge eines unbeabſichtigten Mordes aus Paris flüchtig und 1456 begnadigt, betheiligte er ſich an einer Reihe Diebſtählen, um derentwillen er in den folgenden Jahren zum Tode verurtheilt wurde; zur Verbannung begnadigt, gerieth er 1461 wiederum in Haft, wurde jedoch auf Verwendung Ludwig's XI. aufs neue befreit. Wie und wann er geſtorben, iſt unbekannt. Seine Gedichte zeigen natürliche Laune und ausgelaſſenen Witz; ſie beſtehen aus ſeinen zwei Teſtamenten («Le grand Testament», um 1461, und «Le petit Testament. Sou codicille», 1456), dem Jargon und aus Balladen. Die erſte Ausgabe ſeiner Werke erſchien zu Paris 1489; eine neue, mit Anmerkungen, beſorgte P. Lacroix: «Oeuvres complètes de François V.» (Par. 1854) und «Les deux testaments de V.» (Par. 1867). Vgl. Campaux, «François V., sa vie et ses œuvres» (Par. 1859); Nagel, «François V.» (Berl. 1877); Longnon, «Étude biographique sur François V.» (Par. 1878).

Vilmar (Auguſt Friedr. Chriſtian), deutſcher Theolog und Literarhiſtoriker, geb. 21. Nov. 1800 zu Solz in Kurheſſen, ſtudirte zu Marburg, ward 1827 Lehrer am Gymnaſium zu Hersfeld, 1831 Mitglied der heſſ. Ständeverſammlung und darauf Mitglied der obern Kirchen- und Schulcommiſſion. Später mit dem Referate in Schul-, beſonders Gymnaſialangelegenheiten betraut, gewann er auf das heſſ. Gelehrtenſchulweſen großen Einfluß. V. ward 1833 Director des Gymnaſiums zu Marburg, 1850 vortragender Rath im Miniſterium des Innern mit dem Titel Conſiſtorialrath, 1855 ord. Profeſſor der Theologie zu Marburg und ſtarb zu Marburg 30. Juli 1868. Auf polit. wie kirchlichem Gebiete vertrat V. eine retrograde, ſtreng autoritative Richtung, beſonders eine kath. Ueberſpannung des Predigtamts. Hierher gehören ſeine: «Die Theologie der Thatſachen und die Theologie der Rhetorik» (4. Aufl., Gütersl. 1876), «Theol. Moral» (3 Bde., Gütersl. 1871), «Dogmatik» (herausg. von Piderit, 2 Bde., Gütersl. 1874—75), «Lehrbuch der Paſtoraltheologie» (Gütersl. 1872), «Schulreden über Fragen der Zeit» (Marb. 1846). Von Bedeutung iſt dagegen V.'s Thätigkeit als Literarhiſtoriker; beſonders ſind die im Winter 1843—44 zu Marburg gehaltenen «Vorleſungen über die Geſchichte der deutſchen Nationolliteratur» (Marb. 1845; 18. Aufl., 2 Bde., 1877) hervorzuheben. Kleinere Arbeiten von vorzüglichem Werthe ſind: «Deutſche Alterthümer im Heliand» (Marb. 1845; 2. Aufl. 1862), «Zur Literatur Johann Fiſchart's» (Marb. 1846; 2. Aufl. 1865), «Die Weltchronik Rudolf's von Ems» (Marb. 1839; 2. Aufl., Frankf. 1864), das «Handbüchlein für Freunde des deutſchen Volksliedes» (Marb. 1867) und das in ſeiner Art vorzügliche «Deutſche Namenbüchlein» (5. Aufl., Frankf. 1864). Eine treffliche Arbeit iſt das «Idiotikon von Kurheſſen» (Marb. 1868). Während der Jahre 1848—51 gab V. die Wochenſchrift «Der heſſ. Volksfreund» heraus, welche ihm, beſonders von ſeiten der liberalen Parteien, heftige Angriffe zuzog. Der größte Theil der von ihm ſelbſt gelieferten Aufſätze dieſes Blattes erſchien geſammelt als «Zur neueſten Culturgeſchichte Deutſch-

lands» (3 Bde., Frankf. 1858—61). Von 1861—66 gab er die «Pastoraltheol. Blätter» heraus. Vgl. Leimbach, «August Friedrich Christian V.» (Hannov. 1875).

Vilvoorde, Stadt in der belg. Provinz Brabant, an der Mündung der Wolume in die Senne und an der Linie Brüssel-Antwerpen der Belgischen Staatsbahn, hat eine Gartenbauschule und ein großes Zuchthaus und zählt (1874) 8226 E., welche Roßhaarzeuge und Pasamentierwaaren verfertigen. V. soll die älteste Stadt Brabants sein.

Vincennes, Marktflecken, 2 Kilom. östlich von Paris, mit 18,243 E. (1876), berühmt wegen seines alten Schlosses, welches im Mittelalter die franz. Könige häufig bewohnten und in dessen Burgzwinger Ludwig der Heilige, unter einer Eiche sitzend, die Klagen seiner Unterthanen vernahm. Im 14. Jahrh. erweitert und umgebaut, bildete das Schloß ein Viereck und hatte, außer einem hohen, freistehenden Thurme, dem sog. Donjon, im Burghofe, noch neun Thürme auf der Ringmauer. Dieselben wurden 1808 niedergerissen bis auf einen, der nun als Haupteingang der nach den Regeln der neuen Kriegsbaukunst eingerichteten Festung dient. Der ebenfalls noch erhaltene Donjon, ursprünglich der Haupttheil der königl. Hofburg, wurde später als Staatsgefängniß gebraucht. Mirabeau saß hier 1770—80 gefangen, und 1804 wurde der auf Napoleon's I. Befehl in Deutschland verhaftete Herzog von Enghien hierhergebracht und im südl. Schloßgraben erschossen. Nach den Julitagen von 1830 wurden der Prinz Polignac und die andern Minister Karl's X. hier in Gefangenschaft gehalten. Dem Donjon gegenüber steht die Schloßkapelle, eins der letzten Bauwerke des reichen spätgoth. Stils in Frankreich. Dahinter befinden sich die Arbeitswerkstätten und Vorrathskammern des Arsenals nebst einem großen Artilleriepark. In neuerer Zeit hat man mehrere Forts angebaut, mit Kasernen, Pferdeställen, Pulvermagazinen u. s. w. In der benachbarten Ebene, zwischen den Gehölzen von V. und St.-Mandé, sind Schießplätze, Kugelfänge und Scheibenstände für die Einübung der großen und kleinen Feuerwaffen eingerichtet.

Vincent, Saint-Vincent, portug. Cabo de São-Vicente (im Alterthum Promontorium sacrum), die äußerste Südwestspitze Portugals und ganz Europas, unter 37° 2′ 43″ nördl. Br. und 8° 40′ 35″ östl. L. (von Ferro), eine nackte Felsenzunge, beiderseits von äußerst zerrissenen, über 65 Mt. hohen Felsenwänden eingefaßt, an denen das hier sehr tiefe Meer furchtbar brandet. Der äußerste Vorsprung trägt ein im 14. Jahrh. gegründetes, 1834 verlassenes, halb verfallenes Kapuzinerkloster auf drei Felsenkegeln, zwischen denen die Meereswogen hindurchschlagen. Bei dem Mangel eines Leuchtthurms kommen an dieser gefährlichen Stelle nicht selten Schiffbrüche vor. Nur 4 Kilom. südöstlich vom Cap, jenseit der Bucht von Beliche, springt die auf drei Seiten unzugängliche Landzunge Ponta de Sagres südwärts in das Meer vor, die durch einen 156 Mt. breiten Isthmus mit der Küste verbunden ist. Auf ihr steht das kleine, kaum 300 E. zählende, nur auf der Landseite befestigte Städtchen Sagres, ein Waffenplatz der Provinz Algarbien, mit einem nur für Fischerbarken zugänglichen Seehafen, um 1419 durch Heinrich den Seefahrer gegründet, der hier einen Landsitz Terça-Nabal oder Tereena-Naval, später Villa do Infante genannt, besaß, eine Sternwarte und nautische Schule errichtete, von hier aus die portug. Entdeckungsreisen leitete und hier 13. Nov. 1460 starb. Sein Haus, dessen Stelle man noch zeigt, die Kirche, Kaserne, ein Theil der Festungswerke und alle großen Gebäude wurden durch das Erdbeben von 1755 zerstört. Sein Andenken bewahrt ein 1839 errichtetes Denkmal. Am 16. Jan. 1780 siegte hier die engl. Flotte unter Rodney über die spanische unter Langara; ebenso 14. Febr. 1797 unter Jervis (s. Saint-Vincent) gegen Cordova; 3. Juli 1833 schlug Napier hier die Flotte Dom Miguel's.

Vincent (Saint-), eine der Kleinen Antillen in Westindien, zwischen Sta.-Lucia und Grenada, zum brit. Generalgouvernement Barbadoes gehörig, zählt auf 381 QKilom. (1872) 35,688 E., darunter 2344 Weiße, 6941 Farbige und 26,403 Schwarze. Ein beträchtliches Gebirge durchzieht die Insel von Süden gegen Norden. Dasselbe ist im Westen am schroffsten, fällt nach dem Meere hin schnell ab, wird aber auf allen Seiten von wellenförmigen, gut bewässerten und meist sehr fruchtbaren Ebenen umgeben. Der Krater des 1466 Mt. hohen Vulkans Morne-Garou bildet eine berühmte Solfatara (s. d.). Ein zweiter Krater entstand wahrscheinlich erst bei dem furchtbaren Ausbruche von 1812, welcher fast die ganze Insel und selbst Schiffe in weiter Entfernung mit vulkanischen Massen bedeckte. Die Produete der Insel sind die gewöhnlichen der Antillen. Die Hauptausfuhrgegenstände sind Arrowroat, Zucker, Melasse und Rum. Die Einnahme belief sich 1876 auf 28,000, die Ausgabe auf 29,000, die Schuld auf 44,000, die Einfuhr auf 107,000, die Ausfuhr auf 144,000 Pfd. St. Der Hauptort ist Kingston, mit 7000 E. Die Insel wurde 22. Juni 1498, dem Tage des heil.

Vincent, von Columbus entdeckt, aber niemals von den Spaniern colonisirt, 1672 von den Engländern besetzt, seit 1722 diesen von den Franzosen streitig gemacht, im Frieden zu Aachen 1748 für neutral erklärt, 1761 von den Engländern erobert und im Frieden 1763 diesen definitiv zuerkannt. Am 16. Juni 1779 eroberten sie die Franzosen unter d'Estaing, gaben sie aber im Frieden von 1783 wieder zurück.

Vincent von Beauvais, lat. gewöhnlich Vincentius Bellovacensis genannt, gelehrter Mönch im Dominicanerkloster zu Beauvais, gest. um 1264, verfaßte auf Veranlassung Ludwig's IX., Königs von Frankreich, dessen Söhne er unterrichtete, unter dem Titel «Speculum quadruplex» eins der ersten encyklopäd. Werke, welches eine Uebersicht von den zu jener Zeit gangbaren Kenntnissen gibt und in vier Theile zerfällt, in das «Speculum naturale», «Speculum doctrinale», «Speculum morale» und «Speculum historiale». Dem Ganzen ist die «Summa» des Thomas von Aquino zum Grunde gelegt, und das «Speculum morale» wurde erst später von einem Ungenannten hinzugefügt. Die erste Ausgabe erschien zu Straßburg 1473—76 (4 Bde.), die letzte zu Douay 1624 (4 Bde.). Unter den übrigen Schriften des V., von denen auch eine Gesammtausgabe (Bas. 1481) vorhanden, ist die «De eruditione filiorum regalium» (deutsch von Schlosser, 2 Bde., Frankf. 1819) besonders hervorzuheben. Vgl. Bourgeat, «Études sur V. de Beauvais» (Par. 1857); Boutarie, «V. de Beauvais et la connaissance de l'antiquité classique au 13e siècle» (neue Aufl., Par. 1875).

Vincent de Paula, der Stifter der Priester der Mission und der Sœurs de la charité et de l'asyle des enfants trouvés, geb. 24. April 1576 in dem Dorfe Pouy bei Dax in der Gascogne in Frankreich, studirte zu Toulouse und erhielt endlich eine Pfarre zu Clichy. Mit Hülfe der reichen und frommen Familie von Gondy stiftete er 1624 eine Missionscongregation, deren Glieder zunächst bestimmt waren, den Armen das Evangelium zu predigen und acht Monate des Jahres als Seelsorger, Krankenpfleger und als Beförderer der Sittlichkeit unter dem Landvolke zuzubringen. Daneben sollten sie auch sich selbst zu einem erbaulichen Wandel erwecken und künftige Landpriester zu ihrem Berufe vorbilden. Ihr Hauptsitz war das Stift St.-Lazarus zu Paris, wovon sie auch den Namen Lazaristen empfingen. Nach dem Tode des Stifters, 27. Sept. 1660, breiteten sie sich weiter aus. (S. Barmherzige Brüder und Schwestern.) V. aber wurde unter die Heiligen versetzt. Vgl. Graf Stolberg, «Leben des V. de Paula» (Wien 1819); Wilson, «Life of V. de Paul» (Lond. 1874); Eugène de Margerie, «La société de Saint-Vincent de Paul. Lettres, entretiens, souvenirs» (2 Bde., Par. 1874).

Vincentiusverein, s. Piusverein.

Vinci (da), s. Leonardo da Vinci.

Vincke (Friedr. Ludw. Wilh. Phil., Freiherr von), verdienter preuß. Staatsbeamter und staatswissenschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Minden 23. Dec. 1774, erhielt seine Bildung auf dem Pädagogium zu Halle und den Universitäten zu Marburg, Erlangen und Göttingen. Da sein Vater vorzüglich in Preußen begütert, auch Domdechant in Minden war, bestimmte sich V. für den preuß. Staatsdienst. Er trat 1795 als Referendar in die kurmärk. Kammer und in das Manufactureollegium zu Berlin und erhielt 1798 die Assessur beider Behörden. Bald darauf wurde er Landrath im Kreise Minden. Im J. 1802 sendete man ihn nach Spanien, um Merinos zur Veredlung der deutschen Schafe anzukaufen. Nach seiner Rückkehr wurde er 1803 Kammerpräsident in Aurich und 1804, als Freiherr vom Stein ins Ministerium trat, dessen Nachfolger als Präsident der Kammer zu Münster und Hamm. Auch 1806, nach dem Einmarsche der Franzosen, blieb er in Münster noch einige Zeit in Thätigkeit. Dann begab er sich nach England, um dort das vaterländische Interesse zu fördern. Nach dem Frieden von Tilsit wurde er 1809 Chefpräsident der Regierung zu Potsdam. Nicht ohne Hoffnung und Plane für die Zukunft nahm er 1810 seine Entlassung und kehrte in seine Heimat zurück, wo er das classische Werk «Ueber die Verwaltung Großbritanniens» (herausg. von Niebuhr, Berl. 1816) schrieb. Den franz. Behörden verdächtig, wurde er 1813 arretirt, seiner Papiere beraubt und endlich auf das linke Rheinufer verwiesen. Die Ereignisse führten ihn nach Deutschland zurück, wo er als Civilgouverneur der westfäl. Provinzen seine ganze Thatkraft, namentlich bei der Ausrüstung der Freiwilligen, der Zusammenberufung der Landwehr und der Organisation des Landsturms, entwickelte. Im J. 1815 wurde er Oberpräsident der neu zu organisirenden Provinz Westfalen und leistete hier, als Napoleon's I. Rückkehr von Elba zu neuem Kampfe aufrief, Außerordentliches durch die begeisterte Theilnahme, welche er in allen Klassen des Volks zu erwecken verstand. Im J. 1825 ward er zum Wirkl. Geheimrath ernannt. Unter seiner Verwaltung wurden in Westfalen eine Menge Kunststraßen, selbst durch

die Heiden des Münsterlandes angelegt, die Wesercommunication erleichtert, die Lippe bis Neuhaus schiffbar gemacht, die Schiffbarkeit der Ruhr wesentlich vervollkommnet und ein großer Ruhrhafen bei Ruhrort eingerichtet. Ein besonderer Gegenstand seiner Thätigkeit war die feste Bestimmung des Verhältnisses zwischen Gutsherren und Bauern. Vgl. seine ausgezeichnete Schrift «Ueber die Zerstückelung der Bauernhöfe» (als Manuscript gedruckt 1824), worin er sich gegen die zu große Zersplitterung des Grundeigenthums aussprach. Auch wirkte er vortheilhaft auf die Landescultur durch die Gemeinheits- und Heidetheilung. Nicht weniger that er für den öffentlichen Unterricht. V. starb 2. Dec. 1844. Vgl. Bodelschwingh, «Leben des Oberpräsidenten Freiherrn von V.» (Berl. 1853).

Vincke (Ernst Friedr. Georg, Freiherr von), hervorragender liberaler Parteiführer und Redner in der preuß. Kammer, des Vorigen ältester Sohn, geb. 15. Mai 1811 zu Busch bei Hagen in der Grafschaft Mark, besuchte seit 1825 das Gymnasium zu Bielefeld, studirte dann seit 1828 die Rechte auf den Universitäten Göttingen und Berlin und betrat 1832 als Auscultator beim Stadtgericht zu Berlin die praktische Laufbahn. Nachdem er seit Ende 1834 als Referendar beim Land- und Stadtgericht zu Minden, demnächst beim Oberlandesgericht zu Münster gewirkt, übernahm er, von den Kreisständen gewählt, im April 1837 das Amt des Landraths im Kreise Hagen, welchem er bis zu der von ihm beantragten Entlassung im Mai 1848 vorstand. Als Abgeordneter der Ritterschaft der Grafschaft Mark wohnte er den westfäl. Provinziallandtagen von 1843 und 1845 bei und machte sich schon hier als geistreicher, scharfsichtiger und schlagfertiger Redner geltend. Noch mehr erregte seine Thätigkeit auf dem Vereinigten preuß. Landtage von 1847 die Aufmerksamkeit. Streng auf dem Rechtsboden fußend und aus diesem Gesichtspunkte das königl. Patent vom 3. Febr. 1847 beurtheilend, nahm er an den meisten wichtigen Debatten hervorragenden Antheil, indem er die streng constitutionelle Ansicht nach engl. Vorbilde gegenüber den feudalständischen Restaurationsneigungen verfocht. Während des Straßenkampfs 18. März 1848 traf V. auf den Ruf des Königs zu Berlin ein. Von dem Wahlbezirke Hagen in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, zeigte er sich, seinen frühern Ansichten getreu, entschieden antirevolutionär, bewies sich aber als einen der bedeutendsten Führer der constitutionellen und erbkaiserl. Partei. Nach Octroyirung der Verfassung vom Dec. 1848 trat V. Ende 1849 in die preuß. Zweite Kammer, wo er die Politik des Ministeriums ebenso lebhaft bekämpfte wie die demokratische Linke. Als die Kammer, die Ende April aufgelöst worden, im August aufs neue zusammentreten sollte, ward er zwar wieder gewählt, lehnte jedoch diesmal das Mandat ab, weil er das octroyirte Wahlgesetz mit der Verfassung nicht für vereinbar hielt. Dagegen trat er, in Bochum gewählt, in das Volkshaus des vom März bis Mai 1850 zu Erfurt tagenden Unionsparlaments. In den Perioden 1850—52, sowie 1852—55 war er wieder, erst für Aachen, dann für Hagen, Mitglied der preuß. Zweiten Kammer, wo er fortdauernd eine sehr entschiedene Opposition gegen die Restaurationstendenzen entwickelte. Während der folgenden Jahre durch eine bedeutende Vormundschaft behindert, vertrat er erst wieder 1858—61 den Kreis Hagen, lehnte jedoch eine Neuwahl ab; 1862—63 saß er für Stargard, 1866—67 wiederum für Hagen, 1867 für Minden im preuß. Abgeordnetenhause. Auch war er 1867 für Hagen Mitglied des Constituirenden und für Mörs-Rees Mitglied des ordentlichen Norddeutschen Reichstags. Er starb zu Bad Oeynhausen 3. Juni 1875. V. war langjähriger Führer der sog. altliberalen Partei. Beredt, schlagfertig, voll kaustischen Witzes und doch vom Ernst der Gesinnung getragen, gehörte er zu den Zierden des parlamentarischen Lebens in Deutschland. Durch den 1846 erfolgten Tod seines Vetters, des durch mehrere geschichtliche Schriften bekannten Ernst Ludwig von V., kam er in den Besitz des bedeutenden Familienstammgutes Ostenwalde im Hannoverischen, wo er seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. — V.'s Bruder, Karl Friedrich Gisbert, Freiherr von V., geistvoller Novellist und Dichter, geb. 6. Sept. 1813, erhielt seine Gymnasialbildung 1826—30 zu Bielefeld und studirte dann bis 1834 zu Heidelberg und Berlin die Rechte. Von der juristischen Laufbahn trat er jedoch bald zur Verwaltung über, legte 1842 das Staatsexamen ab und wirkte dann als Mitglied der Regierungen zu Potsdam (seit 1842) und Münster (seit 1846), bis er 1860 wegen Augenleiden seinen Abschied nahm. Literarisch hat er sich durch eine Reihe belletristischer Schriften bekannt gemacht. Dahin gehören «Sagen und Bilder aus Westfalen» (Hamm 1856; 2. Aufl. 1857), «Gedichte» (Berl. 1860), die Novellensammlung «Im Bann der Jungfrau» (2. Aufl., 3 Bde., Hannov. 1873), «Reisegeschichten. Novellenbuch in Versen» (Münst. 1869), «Lustspiele» (Münst. 1869); ferner «Rose und Distel» (Dessau 1853; 2. Aufl., Weim. 1865) u. s. w.

Vincke (Karl Friedr. Ludw., Freiherr von), insbesondere bekannt als preuß. Abgeordneter, der jüngern Linie des Geschlechts angehörig, geb. 17. April 1800 in Minden, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung, schlug aber im April 1817 die militärische Laufbahn ein; 1822—24 besuchte er die Kriegsschule. Bereits 1824 ward V. zur trigonometr. Abtheilung des Generalstabes commandirt, in welcher Stellung er mehrere Jahre unter dem damaligen Kapitän, spätern General Baeyer bei der Triangulation von Schlesien und Posen thätig war. Im J. 1829 in den Generalstab versetzt, avancirte er 1832 zum Kapitän und wurde als solcher dem Generalcommando des 6. Armeecorps zugetheilt. Im J. 1837 ging er mit Moltke und einigen andern preuß. Offizieren in die Türkei, um dort bei der Organisation der Armee mitzuwirken. Bei Ausbruch des Kriegs mit Mehemed-Ali ward V. im Dec. 1838 nach Angora zu Isset Mehmet-Pascha entsendet, um diesem während des Feldzugs berathend zur Seite zu stehen. Im Sommer 1839 von König Friedrich Wilhelm III. zurückberufen, wurde er im April 1840 zum Major befördert und im Generalstabe des Gardecorps angestellt. Doch schied er 1843 mit Urlaub auf unbestimmte Zeit aus dem activen Dienst, um sich unbehindert der Bewirthschaftung der Herrschaft Olbendorf (im schles. Kreise Strehlen), die er 1841 angekauft, widmen zu können. In den folgenden Jahren trat V. mit den Schriften «Ueber Communal- und Polizeiverwaltung in den Landgemeinden Niederschlesiens» (Berl. 1845) und «Die Patrimonial- und Polizeigerichtsbarkeit auf dem Lande in den östl. Provinzen des preuß. Staats» (Berl. 1847) vor die Oeffentlichkeit. Denselben folgten während des ersten Vereinigten Landtags, auf den er noch nicht gewählt werden konnte, noch einige andere kleine Schriften. Während der Märzbewegung 1848 reiste V. auf den Wunsch mehrerer hervorragender Männer nach Berlin, wo er in der Nähe des Prinzen von Preußen Zeuge der Ereignisse war. Bald darauf wurde er in seiner Heimat als Stellvertreter in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, doch nicht einberufen. Dagegen trat er 1849 in die preuß. Erste Kammer und wirkte als Mitglied derselben, bis 1854 das Herrenhaus an ihre Stelle trat. Inzwischen hatte er 1850 dem Unionsparlament zu Erfurt beigewohnt und um jene Zeit auch als Oberstlieutenant seinen förmlichen Abschied genommen. Im J. 1858 wurde V. in das preuß. Abgeordnetenhaus gewählt, dem er seitdem ununterbrochen angehörte. Auch war er 1866 Mitglied des constituirenden und 1867 Mitglied des ersten legislativen Reichstags des Norddeutschen Bundes. In seinem parlamentarischen Wirken huldigte V. liberalen Grundsätzen. In dem 1859 entstandenen Conflicte über die Heeresorganisation strebte er nach Vermittelung der Gegensätze. Auch sprach er sich über diese Frage in den Schriften «Ueber Reformen in der preuß. Kriegsverfassung» (Berl. 1860) und «Die Reorganisation des preuß. Heerwesens» (Berl. 1864). Auf dem Norddeutschen Reichstage vertrat er den vierten Wahlkreis (Namslau-Brieg) des Regierungsbezirks Breslau. Er starb zu Berlin 18. Mai 1869.

Vinckebooms (David), niederländ. Maler, geb. 1578 zu Mecheln, gest. zu Amsterdam 1629, erhielt den ersten Unterricht bei seinem Vater Philipp, welcher Miniaturmaler war. In seiner frühern Zeit ging der junge V. ebenfalls auf die sorgfältige Darstellung von Einzelheiten aus und malte Vögel, Fische u. dgl. in Wasserfarben. Nach seines Vaters Tode begab er sich nach Amsterdam. Er steht am Abschluß der ältern niederländ. Schule und ist sowol in seinen Genredarstellungen als besonders in seinen landschaftlichen Compositionen bedeutend. In letzterer Hinsicht gehört er neben Paul Bril und Roland Savery zu den Schöpfern der modernen Landschaft. Seine derartigen Werke sind großartig gedacht und oft tief poetisch, in einer kräftigen, tüchtigen, dabei aber saubern Weise behandelt und von energischem, wenngleich etwas kühlem und bisweilen auch wol unruhigem Colorit. Er pflegt diese Bilder mit reicher Staffage auszustatten und wählt dazu, außer mytholog. und biblischen Gegenständen, vorzüglich gern Darstellungen aus dem derb philiströsen Leben seines Landes, Hochzeiten, Kirchweihfeste, Jagden und Volksscenen aller Art, die er mit glücklichem Humor und großer Wahrheit zu schildern versteht. Eins seiner schönsten und größten Hauptbilder, eine Lotterieziehung bei Nachtbeleuchtung, findet sich im Oudemannenhuis in Amsterdam. Außerdem trifft man in den Gemäldesammlungen Hollands, sowie in den Galerien zu München, Berlin, Dresden und Wien eine große Anzahl seiner Werke. Sie sind vielfach durch Stiche verbreitet worden.

Vindelicia, das Land der wahrscheinlich zur celt. Völkergruppe gehörigen Vindeliker, die in mehrern Stämmen, den Brigantiern im Westen, den Rumicaten im Norden und mehr nach Süden den Consuanten u. a. m., und den Licates mit der Bergfestung Damasia (jetzt Hohenembs), vom Lech (Licus) bis zum Inn und von den rhät. und bair. Alpen bis zur Donau wohnten. Sie wurden 15 v. Chr., zu derselben Zeit, wo Drusus Rhätien (s. d.) unterwarf,

von Tiberius unterjocht, der zuerst die Stämme zwischen Lech und Bodensee (Lacus Brigantinus), namentlich die Estiones mit der Stadt Campodunum (Kempten) und die Brigantii mit Brigantium (Bregenz), besiegt hatte. Doch brauchten die Römer den Namen V. nicht zur statist. Bezeichnung, sondern das ganze Land zwischen Bodensee und Inn wurde, als es ebenso wie Rhätien Provinzialeinrichtung erhielt, zu der zuerst durch einen Procurator, seit Nero Aurel durch einen Proprätor, seit Diocletian durch einen Präses regierten Provinz Rhaetia geschlagen; auch in nachkonstantinischer Zeit, als es eine besondere Provinz wurde, hieß es fortwährend Rhaetia, nur mit dem Zusatz secunda. Nach der Unterwerfung hatte Tiberius einen großen Theil der jungen Mannschaft weggeführt; unter den Zurückgebliebenen wurden Römer angesiedelt und röm. Besatzungen erhielten an verschiedenen Punkten ihren Standort. Der bedeutendste Ort war die Colonia Augusta Vindelicorum, das heutige Augsburg, das frühzeitig emporblühte. Eine Reihe befestigter Orte schützte die Donau von ihrem obersten Lauf, wo Samulocenä und Bragodurum, bis Artobriga oder, wie es die Römer, nachdem sie es zu einer starken Festung gemacht, benannten, Reginum, Regina Castra (Regensburg, im 7. Jahrh. Ratisbona). Weiter östlich lagen noch die befestigten Orte Serviodurum (Straubing) und Bojodurum, das als Standort einer batav. Cohorte den Namen Castra Batava (daher Passau) erhielt. Nach dem Sturz der röm. Herrschaft nahmen Bojoaren (Baiern) das Land östlich, Sueven und Alemannen das Land westlich vom Lech in Besitz.

Vindication (lat.), die Klage auf Anerkennung des Eigenthumsrechts und Zurückgabe seines entzogenen Gegenstandes mit allen Früchten und dem Zuwachse während der Zeit des vom Beklagten unrechtmäßig ausgeübten Besitzes. Der Kläger hat hier sein Recht dadurch zu erweisen, daß er entweder die originäre Erwerbung des Eigenthums (s. d.), wie die selbstvollzogene Versetzung des indifferenten Stoffs in die jetzige gebrauchsfähige Form (Specification), oder den ableitenden Erwerb von einer Reihe besugter Inhaber darthut, bis er in der Person eines Vorbesitzers auf den ersten Erwerber stößt oder mit dem Beweis des rechtmäßigen Besitzes sämmtlicher Vorgänger die Ersitzungszeit (s. Verjährung) ausgefüllt hat. Die Schwierigkeit dieses Beweises, welcher nach deutschen Rechten wenigstens hinsichtlich des Grundeigenthums durch die Haltung der Grund- und Hypothekenbücher und die fortgesetzte gerichtliche Aufbewahrung der Besitztitel erleichtert wird, hat schon im prätorischen Rechte der Römer zur Ersetzung der V. durch die sog. Publicianische Klage (Publiciana in rem actio) geführt, wo der Kläger blos seinen eigenen, wenn auch abgeleiteten, rechtmäßigen Erwerb und die Unrechtmäßigkeit des vom Beklagten ausgeübten Besitzes zu bescheinigen braucht. Im ältern deutschen Rechte war die V. von beweglichen Sachen bei dem dritten gutgläubigen Besitzer wirkungslos, wenn dessen Vormann nach dem Grundsatze «Hand muß Hand wahren» seine Vertheidigung übernahm und dem Kläger die Einrede entgegenstellen konnte, daß selbiger ja die streitige Sache ihm, dem Intervenienten, zum Besitz überlassen. Die darauf etwa erfolgende Entgegnung, wie dies z. B. blos leihweise oder zum Zweck der Aufbewahrung für den Deponenten geschehen, berührte dann den eigentlichen Beklagten nicht mehr, sondern es verwandelte sich die V. in eine Entschädigungsklage gegen den ungetreuen Mitcontrahenten, welcher die Sache mittels vertragswidriger Unterschlagung wie eine eigene veräußert hatte. Diese Bestimmung erhielt sich, selbst nach dem Eindringen des röm. Grundsatzes, daß man sein Eigenthum bei jedem Inhaber wieder absordern könne (ubi rem meam invenio ibi vindico), in Particularrechten zum Besten eines raschen Handelsverkehrs rücksichtlich solcher Güter, die auf offenem Markte oder über See einlaufenden Schiffen gekauft waren, und ist im Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuche (Art. 305—307) rücksichtlich der Inhaberpapiere unbedingt, wegen anderer bei einem Kaufmann in dessen Handelsbetriebe erworbener Sachen wenigstens für den Fall anerkannt, daß die Sachen dem Vindicanten nicht geraubt oder gestohlen, auch von ihm nicht verloren worden sind. Vgl. Huschke, «Das Recht der Publicianischen Klage» (Stuttg. 1874); Schulin, «Ueber mehrere Anwendungsfälle der Publiciana in rem actio» (Marb. 1874).

Vinet (Alexander), prot. Theolog und franz. Literarhistoriker, geb. 17. Juni 1797 zu Ouchy im Waadtland, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung am Gymnasium und der Akademie zu Lausanne. Er wurde 1817 als Lehrer der franz. Sprache und Literatur an die öffentlichen Anstalten in Basel berufen, 1819 in den geistlichen Stand eingeweiht und in demselben Jahre Professor der franz. Literatur an der Universität. Von Basel aus betheiligte er sich lebhaft an der in Waadt, Genf und einigen andern Cantonen der Schweiz im Anfang der zwanziger Jahre sich ausbreitenden methodistisch-religiösen, später sog. freikirchlichen Bewegung durch eine Reihe von Schriften, Zeitungsartikeln und Flugblättern, worunter besonders sein «Mé-

moire sur la liberté des cultes» großen Ruf erlangte, indem er, obwol selbst auf streng orthodoxem Standpunkt, entschieden das Princip der Religionsfreiheit vertrat. V. wurde 1837 als Professor der praktischen Theologie nach Lausanne berufen. Bei Erneuerung der Akademie 1846 in Lausanne wurde er jedoch infolge der waadtländ. Revolution von 1845 nicht wiedergewählt. Er starb 4. Mai 1847 zu Clarens am Genfersee. Von seinen zahlreichen theol. Schriften sind noch zu nennen: «Discours sur quelques sujets religieux» (5. Aufl., Par. 1853), «Essai sur la manifestation des convictions religieuses» (2. Aufl., Par. 1858), «Théologie pastorale» (2. Aufl., Par. 1854), «Histoire de la prédication parmi les réformés de France» (Par. 1860). Von seinen literarhistorischen sind hervorzuheben: «Chrestomathie française» (7. Aufl., Par. 1856), «Histoire de la littérature française au 18e siècle» (2 Bde., Par. 1851), «Études sur la littérature française au 19e siècle» (2. Aufl., 3 Bde., Par. 1857), «Sur la séparation de l'église de l'état» (Par. 1842; deutsch, Heidelb. 1845), «Études évangeliques» (2. Aufl., Par. 1861; deutsch, Zwickau 1863), «Blaise Pascal» (2. Aufl., 1856), «Homilétique» (2. Aufl., 1873; deutsch, Bas. 1857). Vgl. Astié, «Esprit d'Alexandre V» (2 Bde., Genf 1861), sowie die biographischen Schriften von Scherer (Par. 1853) und Rambert (3. Aufl., Par. 1876).

Vineta, d. h. urbs Venetorum (Wendenstadt), auch Julin oder Jumne genannt, einst berühmter Centralpunkt des slaw. Handels an der Ostseeküste, lag auf der heutigen Insel Wollin (s. d.) in der Odermündung. Seine größte Blüte entfaltete V. im 10. und 11. Jahrh., wie altarab., dort gefundene Münzen der Abbassiden in Bagdad und der Samaniden in Samarkand beweisen. Neben der Handelsstadt setzte sich eine Colonie skandinav. Vikinger fest auf der sog. Jrmsburg, als deren Begründer der dän. Held Palmatoke aufgeführt wird. Diese sog. Jrmsvikinger, von denen eine eigene isländ. Saga berichtet, machten sich im ganzen Norden als die tapfersten und gefährlichsten Seeräuber gefürchtet, bis König Magnus von Norwegen und Dänemark 1043 die Jrmsburg einnahm und zerstörte. Dagegen blühte die Handelsstadt fort, und gegen Ende des 11. Jahrh. nennt Adam von Bremen V. die größte aller Städte Europas, wo neben den heimischen Slawen Sachsen, Griechen und Barbaren wohnten. Der Apostel Pommerns, Bischof Otto von Bamberg, gründete hier 1125 das erste Bisthum, das später nach Kammin verlegt wurde. Endlich in dem Kriege zwischen dem dän. König Knud VI. und Herzog Bogislaw von Pommern 1184 ward die Stadt, nachdem die Einwohner geflüchtet waren, von den Dänen niedergebrannt und von Grund aus zerstört. Später entstand die Sage, daß V. von den Wellen verschlungen sei, indem man die bei Damerow auf der Insel Usedom unter dem Wasser liegenden Granitblöcke, ein natürliches freigespültes Steingerippe, für die Trümmer V.s ansah. Erst die Forschungen neuerer Zeit, insbesondere Virchow's, haben die Identität zwischen V. und der heutigen Stadt Wollin festgestellt.

Vinland, d. i. Weinland, die Hauptansiedelung der alten Normannen in Nordamerika, namentlich in dem heutigen Massachusetts und Rhode-Island in den Vereinigten Staaten, wurde zum ersten mal von Bjarne Herjulfson gesehen, als dieser im Sommer 986 auf einer Reise von Island nach Grönland, wohin sein Vater Herjulf nebst Erich dem Rothen, dem ersten Ansiedler dieses Landes, sich im Frühjahr begeben hatte, dorthin verschlagen worden war. Jedoch betrat Bjarne nicht das Land, welches erst 1000 von Leif dem Glücklichen, einem Sohne Erich's des Rothen, besucht wurde. Dieser baute daselbst hölzerne Häuser, Leifsbúdir genannt. Ein Deutscher, Namens Tyrker, der den Leif auf dieser Reise begleitete, entdeckte daselbst Weinreben, die ihm von seinem Vaterlande bekannt waren und nach welchen Leif das Land benannte. Zwei Jahre darauf begab sich Leif's Bruder, Thorwald, dorthin und ließ 1003 während des Sommers eine Untersuchungsreise längs der Küsten südwärts unternehmen, wurde aber im Sommer 1004 auf einer nördl. Schifffahrt in einem Scharmützel mit einigen Eingeborenen erschlagen. Der berühmteste der ersten Entdecker Amerikas ist Thorfinn Karlsefne, ein Isländer, welcher 1006 auf einer Handelsreise Grönland besuchte und daselbst Gudrid, die Witwe Thorstein's, eines Sohnes Erich's des Rothen, heirathete, welcher das Jahr vorher auf einer mislungenen Reise nach V. ums Leben gekommen war. Nebst seiner Frau und einer Mannschaft von 160 Mann ging er im Frühjahr 1007 mit zwei Schiffen nach V., wo er sich die folgenden drei Jahre aufhielt und mit den Eingeborenen mehrfachen Verkehr anknüpfte, und wo ihm Gudrid 1008 den Sohn Snorre gebar, der der Stammvater eines auf Island angesehenen Geschlechts wurde, zu welchem mehrere der ersten Bischöfe des Landes gehört haben. Sein Tochtersohn war der berühmte Bischof Thorlak Runolfson, welcher das erste Kirchenrecht Islands herausgab. Bischof Erich von Grönland fuhr 1121 nach V., wahrscheinlich um seine

dort angesiedelten Landsleute im Glauben zu bewahren. Rafn (s. d.) hat in seinen «Antiquitates Americanae» die vollständige Sammlung der Quellen zur vorcolumbischen Geschichte Amerikas herausgegeben und die Zeit der dahin unternommenen Fahrten dargestellt. Vgl. Wilhelmi, «Island, Hvitramannaland, Grönland und V.» (Heidelb. 1842).

Vinoy (Jos.), franz. General, geb. 1800 in einer kleinen Stadt des Depart. Isère, war ursprünglich zum Geistlichen bestimmt und trat deshalb in ein Seminar, verließ aber nach dem Tode seiner Aeltern die Schulanstalt und nahm 1823 als Freiwilliger Dienste im 4. Regiment der königl. Garde, nahm 1830 als Sergeantmajor an der Expedition gegen Algier theil und avancirte dort zum Offizier. Von da an bis 1850 stieg V. in Algerien bis zum Obersten. Als 1852 die Zuavenregimenter gebildet wurden, übertrug ihm Marschall Saint-Arnaud die Organisation des 2. Regiments, an dessen Spitze er 1853 am Feldzuge gegen die Babors theilnahm und dafür zum Brigadegeneral befördert wurde. Im Krimkriege zeichnete er sich an der Alma und beim Sturme auf den Malakow aus und wurde nach der Einnahme von Sewastapol zum Divisionsgeneral ernannt. Im ital. Feldzuge von 1859 focht er bei Magenta und Solferina mit Auszeichnung. Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 hatte V. das Commando des neugebildeten 13. Armeecorps, welches vom Kriegsminister Palikao Ende Aug. 1870 der Armee Mac-Mahon's in der Richtung auf Sedan nachgesendet wurde. Auf dem Marsche dahin erhielt V. indeß die Nachricht von der Katastrophe des 2. Sept., und beeilte sich nun, seine Truppen über Laon nach Paris zurückzuführen. V.'s Corps war das einzige der kaiserl. Armee, welches nicht in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieth. Bei Vertheilung der Commandos über die Vertheidigungsarmee von Paris erhielt er die Dritte Armee, welche fast allein an den Gefechten und Ausfällen vor Paris theilnahm. Als Trochu (s. d.) 20. Jan. 1871 das Obercommando der Armee von Paris niedergelegt hatte, übernahm dasselbe V. und behielt es bis zum 18. März, an welchem Tage er durch den Aufstand der Commune (s. d.) mit seinen Truppen aus der Hauptstadt verdrängt wurde. Nachdem Mac-Mahon im April zum Obercommandanten ernannt worden war, übernahm V. das Commando eines Armeecorps, der Armee von Versailles, und drang an dessen Spitze 22. Mai mit in Paris ein. Im Juni 1871 wurde er zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt, 1877 zum Senator. Ueber seine Betheiligung an den Kämpfen von 1870—71 veröffentlichte V. «Campagne de 1870—71. Siége de Paris. Opérations du 13e corps et de la 3e armée» (mit Atlas; Par. 1872) und «L'armistice et la commune. Opérations de l'armée de Paris et de l'armée de réserve» (mit 7 Karten; Par. 1872); ferner «L'armée française en 1873» (Par. 1874).

Vintschgau oder Vinstgau (ital. Val Venosta, in mittelalterlichen Urkunden Vallis Venusta), das obere Etschthal in Tirol, hat seinen Namen von dem nur aus einer Inschrift (bei Plinius) bekannten rhätischen Alpenvolk der Venostes. Es zerfällt in die Malser Heide oder Obervintschgau, die als Querthal südwärts bis Glurns gerichtete Strecke, und Untervintschgau, das ostwärts gerichtete Längenthal bis zur Töll, unweit oberhalb Meran. Nach Obervintschgau gelangt man von Finstermünz (s. d.) über das Dorf Nauders und die Reschenscheideck (s. Scheideck). Im eigentlichen oder dem Untervintschgau führt zunächst unterhalb Glurns vom Dorfe Eyrs, wo die Etsch schon eine entschieden östl. Richtung nimmt, und über Prad der Weg nach dem Stilfser Joch (s. d.) und nach Bormio im Veltlin. Bei Rabland gestaltet sich das Etschthal enger und die Töll, ein 498 Mt. hoher Sattel, mit dem Töllbach und der Töllbrücke, bildet die Grenzscheide zwischen dem V. und dem Etschlande, zwischen dem Norden und dem Süden, dem Granitgebirge und den Porphyrwänden.

Viola, Pflanzengattung, s. Veilchen. V. tricolor, s. Stiefmütterchen.

Viöle (Viola) ist der allgemeinste Name für die ganze Gattung der Bogen- oder Streichinstrumte (s. d.). Die vorzüglichsten V. waren die Viola da gamba (s. Gambe); die Viola d'amore, ein bratschenähnliches, ehemals sehr beliebtes, angenehmes Geigeninstrument; die als Orchesterinstrument noch gegenwärtig allgemein gebräuchliche Viola di braccio, die am gewöhnlichsten Bratsche (s. d.) genannt wird. In früherer Zeit waren noch mehrere derartige Instrumente im Gebrauch. Die neuerdings von Herm. Ritter construirte und verbreitete, auch durch eine besondere Schrift («Geschichte der Viola alta», 2. Aufl., Lpz. 1877) erläuterte Viola alta hat in den Orchestern noch kein Bürgerrecht erlangen können.

Violett (franz.) bezeichnet die Farbe derjenigen Strahlen des Sonnenlichts, welche im Spectrum (s. d.) den am stärksten brechbaren, sog. lavendelgrauen vorhergehen und zwischen 735 Billianen und 764 Billionen Schwingungen in der Secunde machen. V. ist die Mischung von Blau und Roth, also die Complementäre von Gelb. (S. Farbenlehre.)

Violine und **Violinſchlüſſel**, ſ. Geige.

Viollet-Leduc (Engène Emmanuel), franz. Architekt, Archäolog und Kunſthiſtoriker, geb. 27. Jan. 1814 zu Paris, widmete ſich früh dem Studium der mittelalterlichen Baukunſt. Infolge eines 1845 ausgeſchriebenen Concurſes erhielt er, gemeinſchaftlich mit Laſſus, die Reſtauration der pariſer Kathedrale und den Bau der daranſtoßenden neuen Sakriſtei übertragen, welche umfaſſende Arbeiten er nach dem Tode ſeines Collegen (1854) allein leitete und 1868 zum Abſchluß brachte. Bis 1870 war V. blos ein gelehrter Archäolog, ein geſchätzter Architekt, beſonders ein gerühmter Wiederherſteller und Ausbeſſerer goth. Bauten, ebenſo beliebt am Hofe unter Ludwig Philipp als unter Napoleon III.; aber nach dem Sturze des zweiten Kaiſerreichs beſchäftigte er ſich auch mit Politik. Im J. 1874 bekämpfte er in einer heftigen Gegenſchrift das juriſt. Mémoire von Rouher rückſichtlich des chineſ. Muſeums in Fontainebleau und der Rüſtkammer in Pierrefonds, welche beide Kunſtſammlungen von der verwitweten Kaiſerin der Franzoſen als Privateigenthum zurückgefordert, aber ſpäter (im Jan. 1879) durch gerichtlichen Spruch dem Staate zugeeignet wurden, indem der Staatsanwalt die Beweiſe hauptſächlich auf die von V. beigebrachten Gründe und Documente ſtützte. Bei den Municipalwahlen zu Paris (29. Nov. 1874) meldete er ſich als Candidat im Montmartreviertel und wurde auch wegen ſeiner ſtark betonten demokratiſchen Geſinnung gewählt. Als Kunſtſchriftſteller und Archäolog bewies V. großes Talent, ungewöhnliche Gelehrſamkeit und eindringende Gründlichkeit. Seine Werke zählen theilweiſe zu den beſten ihrer Art; ſie ſind ausgezeichnet durch lichtvolle Klarheit der Auseinanderſetzung, methodiſchen Geiſt, entſprechenden Stil. Dieſe Vorzüge finden ſich beſonders in den Schriften, durch welche er ſeit einigen Jahren die Theorie und Geſchichte der Baukunſt in weiten Kreiſen bekannt zu machen ſucht. Von dieſen ſind folgende zu nennen: «Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XIe au XVIe siècle» (10 Bde., 1854—69), «Dictionnaire raisonné du mobilier français de l'époque carlovingienne à la Renaissance» (1855), «Description de Notre-Dame de Paris» (1856), «Entretiens sur l'architecture» (2 Bde., 1858 u. öfter), «Chapelles de Notre-Dame de Paris» (1867—68; Prachtwerk in Folio mit Buntdruckblättern). Werke ſeiner letzten Zeit ſind die tetralogiſchen Abhandlungen: «Histoire d'une maison», «Histoire d'une forteresse», «Histoire de l'habitation humaine», «Histoire d'un hôtel de ville et d'une cathédrale» (4 Bde., 1873—75). Ueber die Vertheidigung von Paris (1870—71), an welcher er als Ingenieur thätig war, berichtet er in «Mémoire sur la défense de Paris» (Par. 1872).

Violon (abgekürzt für Contraviolon), Contrabaß oder Große Baßgeige nennt man das größte Geigeninſtrument, welches beſtimmt iſt, den Grundbaß zu führen. In dem ital. Orcheſter hat das V. gewöhnlich nur drei Saiten, in Deutſchland meiſt vier, anderwärts ſogar fünf. Die vier Saiten werden in E, A, d, g geſtimmt und klingen um eine Octave tiefer als auf dem Violoncello (ſ. d.). Die beſten Schulen für das V. ſchrieben Wenzel, Hauſe und Fröhlich. Dragonetti in London, Eishold in Berlin, Müller in Darmſtadt, der Italiener Bottesini u. a. haben dieſes ſchwerfällige Inſtrument ſogar zu Solovorträgen gebraucht.

Violoncello oder Kleine Baßgeige, auch abgekürzt Cello, Schello genannt, ſteht in Hinſicht ſeiner Größe ſowie in Hinſicht auf die Tiefe und Stärke ſeiner Töne zwiſchen der Bratſche und dem Violon (ſ. d.) in der Mitte. Es hat ganz den Bau der Geige (ſ. d.) und Bratſche (ſ. d.), nur daß es größer iſt. Das V. iſt ebenfalls mit vier Darmſaiten bezogen, wovon die beiden tiefſten mit Draht überſponnen ſind. Die Stimmung der Saiten iſt in C, G, d, a, alſo wie bei der Bratſche, nur eine Octave tiefer. Sein ernſter, bedeutſamer Ton überhaupt, ſeine durchdringende, angenehme Tiefe, ſeine volle, ans Herz ſprechende Mitte und Höhe eignen daſſelbe zu ernſten, charakteriſtiſchen und eindringlichen Melodien und beſonders zur Grundlage des Bogenquartetts. Die Noten für das V. werden in dem F- oder Baßſchlüſſel geſetzt, und es geht dieſes Inſtrument auch mit dem Contrabaß, obgleich ſeine Töne um eine Octave höher klingen als die Töne des letztern; oft jedoch laſſen die Componiſten das V. in beſondern lebhaftern Gängen hervortreten. Für die Töne, welche das $\bar{d}$ oder $\bar{e}$ überſteigen, wird gewöhnlich der Tenor- oder auch, beſonders für die ganz hohen Töne in Concerten, Solos u. ſ. w., der G- oder Violinſchlüſſel gebraucht. Das V. iſt eigentlich nur eine vervollkommnete Umgeſtaltung der früher üblichen ſechsſaitigen Gambe (ſ. d.), die durch Tardieu, einen franz. Geiſtlichen und Tonkünſtler, bewirkt wurde, und machte ſich ſofort als baſſirendes Soloinſtrument allgemein beliebt. Als ſolches nimmt es nächſt der Violine unter den Streichinſtrumenten die erſte Stelle ein. Anfangs bezog man es mit fünf Saiten, nämlich C, G, d, a, $\bar{d}$; 1725 aber

ſchaffte man das d als überflüſſig wieder ab. Als berühmte Violoncelloſpieler ſind zu erwähnen Bononcini, Mara, Schlick, Bernhard Romberg, Kraft, Merk, Knoop, Bohrer, Dotzauer, Kummer, Servais und Schuberth. Anweiſungen zum Violoncelloſpiel gaben Kauer, Romberg, Schuberth, Dotzauer und viele andere.

Bionville, Dorf mit 440 E. im deutſch-lothring. Landkreiſe Metz, 19 Kilom. weſtlich von Metz, unweit der franz. Grenze, in der Kriegsgeſchichte berühmt durch die Schlacht von Bionville-Mars-la-Tour, welche 16. Aug. 1870 daſelbſt geſchlagen wurde und als ein großer ſtrategiſcher Sieg des Prinzen Friedrich Karl von Preußen über den franz. Marſchall Bazaine, deſſen Abmarſch von Metz nach Verdun durch dieſe Schlacht unmöglich wurde, bezeichnet werden muß. Dieſelbe war inſofern die Fortſetzung der zwei Tage zuvor geſchlagenen Schlacht bei Colombey-Nouilly, als der einmal verzögerte Abmarſch Bazaine's von Metz nunmehr gänzlich verhindert, ſowie der projectirte umfaſſende ſtrategiſche Angriff auf die franz. Armee und die Bedrohung deren Rückzugslinie zur völligen Ausführung gebracht werden ſollten. Eins wie das andere gelang völlig, wenn auch mit großen Opfern und nicht in einer, ſondern in zwei heißen Schlachten, bei B. 16. Aug. und bei Gravelotte (ſ. d.) 18. Aug. Die Vorbereitungen zur Schlacht begannen 15. Aug. abends durch Ueberſchreiten der Moſel ſeitens des 3. deutſchen Corps (Alvensleben II.) und Vorrücken deſſelben bis in die Gegend von Gorze; in der Nähe dieſes Ortes, nordweſtlich und nördlich deſſelben, wurde am Tage darauf die Schlacht geſchlagen. Die 5. und 6. Cavaleriediviſion leiteten deutſcherſeits den Kampf ein, den General von Alvensleben II. mit ſeinem (3.) Corps aufnahm; vom früheſten Morgen bis gegen 9 Uhr mußte die deutſche Cavalerie den Kampf mit der franz. Infanterie faſt allein halten, bis die Infanteriediviſionen des 3. Corps auf der Wahlſtatt erſchienen. Gegen 11 Uhr war B. genommen; um 12 Uhr hatte das 3. Corps von der Römerſtraße, öſtlich B. vorbei auf Flavigny, bis zum Walde von B. die 5 Kilom. lange Stellung erkämpft, die es nun zu behaupten galt; im erſten Treffen war faſt die geſammte Infanterie und Artillerie engagirt, im zweiten ſtand die Cavalerie am Walde von Gaumont, bei Flavigny und Tronville; bei letzterm Orte waren um Mittag die erſten Bataillone des 10. Corps eingetroffen, das, während der Schlacht bei Thiaucourt und Pont-à-Mouſſon ſtehend, im Laufe des 16. Aug. St.-Hilaire-Maizeray auf der Straße Metz-Verdun erreichen ſollte. Um Mittag beeilten ſich Bazaine und Froſſard, dem wankenden franz. Centrum Hülfe zu bringen; ſie verſtärkten die Stellungen ihres 2. Corps, während faſt gleichzeitig auf dem deutſchen linken Flügel die Situation immer ernſter ſich geſtaltete, da dieſer ſelbſt vom Marſchall Canrobert ſchon gewiſſermaßen umfaßt war. General Bredow erhielt Befehl, mit ſeiner Cavaleriebrigade Luft zu ſchaffen; er erſtieg mit ihnen die ſanften Höhen nördlich B., deployirte im heftigſten Feuer nach der rechten Flanke und überritt in einer 3000 Schritt langen Attake alles, was vom Canrobert'ſchen Corps ihm entgegenſtand. Der Zweck war ſomit erreicht und aus dieſer Richtung erfolgte 16. Aug. kein Angriff mehr.

Es war jetzt 3 Uhr geworden, und während in oſtweſtl. Front der Kampf nur langſam weiterbrannte, entwickelte ſich in nordſüdl. Richtung eine zweite heiße Schlacht zwiſchen neu auftretenden Truppen, dem 3. und 4. franz. und dem 10. deutſchen Corps. Die zwiſchen dieſen letztern ſtattgehabten Kämpfe währten faſt drei Stunden und endeten bei der großen Ueberzahl des Feindes (ſchließlich 26 gegen 5 Bataillone) mit einem «langſam zurück», das nur mit Mühe vor Auflöſung behütet werden konnte und große Verluſte herbeiführte. Während dies ſich auf dem linken Flügel der Preußen ereignete, hielt im Centrum und auf dem rechten Flügel das 3. Corps mit Zähigkeit feſt; beiderſeits hatte der Kampf einen defenſiven Charakter angenommen. Um 4 Uhr war der erſt nachmittags über den größern Ernſt des Engagements in Pont-à-Mouſſon orientirte Oberbefehlshaber Prinz Friedrich Karl nach einem Gewaltritte von fünf Viertelſtunden auf dem Schlachtfelde eingetroffen. So weit war die Schlacht gediehen, als ſie zur Entſcheidung führen zu müſſen im beiderſeitigen Intereſſe beſonders klar zu Tage trat; General l'Admirault wollte den Erfolg ſeiner Infanterie durch Cavalerie ausbeuten laſſen, General von Voigts-Rhetz zog die ihm attachirte Gardedragonerbrigade vor, und ſo folgte der Zuſammenſtoß dieſer Maſſen. In 22 gegen 24 Escadrons vermiſchten ſich 5000 Reiter im Handgemenge zum größten Cavaleriezuſammenſtoß des Kriegs, bei welchem die franz. Cavalerie weichen mußte; noch wurde ein gemeinſamer Verſuch gegen die Höhe von Rezonville gemacht; doch der Feind ſtand zu maſſenhaft, eine Entſcheidung war nicht mehr zu erzwingen. Mit einbrechender Dämmerung ſpannte ſich der Bogen der preuß. Vorpoſten vom Bois des Ognons über das ſchwer errungene und heldenmüthig behauptete Plateau von Rezonville bis zum Vronbach; noch in der Nacht räumte der Feind die noch behauptete Stellung, gab den Abmarſch

auf und ging näher auf Metz zurück. Die Schlacht bei V. ist eine der blutigsten des 19. Jahrh.: es kämpften nach und nach im Laufe des Tags 138,000 Franzosen mit 476 Geschützen gegen 67,000 Deutsche mit 222 Geschützen. Der größte Theil des Schlachtfeldes von V. liegt auf deutschgewordenem Gebiete, dessen Grenze dicht vor dem Dorfe Mars-la-Tour sich hinzieht.

Biotti (Giovanni Battista), einer der größten Violinspieler und Componisten für sein Instrument, geb. zu Fontanetto in Piemont 23. Mai 1753, erhielt frühzeitig von unbedeutenden Lehrern seinen ersten Violinunterricht, wurde aber später in Turin des berühmten Pugnani Schüler. Mit diesem bereiste er von 1780 an Deutschland, Polen, Rußland, England und Frankreich, überall durch sein Spiel Staunen und Bewunderung erregend. Von Paris aus ging Pugnani 1782 nach Turin zurück, während V. in der franz. Hauptstadt blieb. Hier spielte er in öffentlichen und Privatconcerten, wurde Accompagnateur der Königin und 1789 Director der Italienischen Oper. Im J. 1792 trieben ihn die Revolutionswirren nach London, wo er zuerst viel Glück machte, nach einiger Zeit aber den Verdacht erregte, ein Agent und Spion der revolutionären Propaganda zu sein und auf ministeriellen Befehl sogar London verlassen mußte. Er wandte sich nach Hamburg und lebte in Zurückgezogenheit in einem Landhause bei dieser Stadt, bis er 1795, nachdem die Grundlosigkeit jener Anfeindungen sich erwiesen, wieder nach London zurückkehrte. Daselbst betheiligte er sich nun bei einem Weingeschäft und trieb Musik nur noch zum Vergnügen. Im J. 1801 besuchte V. Paris wieder, und seine Freunde, vor denen er sich hören ließ, mußten bekennen, daß sein Talent an Frische nicht das mindeste eingebüßt. Auch 1814 hielt er sich vorübergehend in Paris auf. Dann übernahm er 1819 daselbst die Direction der Großen Oper, die er unter mislichen Verhältnissen bis ins J. 1822 führte. Kränkelnd zog er sich hierauf zurück und starb 10. März 1824 zu London. V.'s in jedem Betracht als wundervoll von seinen Zeitgenossen gerühmtem Spiele stehen seine noch gegenwärtig geachteten und von den ersten Geigern aufgeführten Compositionen zur Seite, die der Hauptsache nach in 29 Violinconcerten, 21 Streichquartetten und ebenso vielen Streichtrios, 51 Violinduetten und 18 Sonaten für Violine und Baß bestehen.

Vipern (Viperida) nennt man eine über alle Welttheile verbreitete Familie höchst gefährlicher Giftschlangen, welche sich alle dadurch auszeichnen, daß sie in dem beweglichen Oberkiefer nur zwei sehr große, der Länge nach durchbohrte Giftzähne tragen, welche durch die Bewegung des Kiefers in der Ruhe in häutige Scheiden des Zahnfleisches zurückgeschlagen, beim Bisse aber nach vorn gerichtet werden. Sie haben einen breiten, glatten Kopf, kurzen dicken Leib und kurzen Schwanz, sind meistens träg und phlegmatisch, gereizt aber furchtbar schnell im Angriff, tückisch und boshaft. Man kann die Familie in zwei Gruppen theilen, die eigentlichen V. mit glattem obern Mundrand, und die Grubenvipern mit einer blinden, seitlichen Grube zwischen Nase und Auge. Zu letztern gehören die Klapper-, Lanzen- und Mocassinschlangen; zu den erstern die Hornviper der Wüste (Cerastes) und die drei europäischen V.: die Sandviper (Vipera ammodytes) im südl. Rußland und den Ländern südlich vom Balkan, die italienische V. (V. Redii), südlich von der Alpenkette, und die Kreuzotter, Adder oder Kupferschlange, nördlich von den Alpen in Deutschland bis hinauf nach Schweden. Da diese einzige Giftschlange Deutschlands statt Schuppen Schilder auf dem Kopfe hat, so hat man ihr einen andern Gattungsnamen (Pelias berus) gegeben. Sie wird höchstens 1 Mt. lang und wechselt außerordentlich in der Färbung, vom hellsten Grau und Gelb durch Kupferroth bis Schwarz und in der Zeichnung von einem zusammenhängenden Zickzackbande auf dem Rücken bis zu einzelnen Flecken. Sie wählt helle, sonnige Standorte, trockene Lichtungen in Wäldern, Raine und Sandflecke, verkriecht sich unter Steinen und Wurzeln, liegt meist regungslos in der Sonne, wird bei Nacht lebhafter, ist sehr träge und phlegmatisch und beißt nur, wenn sie berührt oder sonst gereizt wird. Ihre Nahrung besteht aus Mäusen, kleinen Vögeln, Eidechsen, Fröschen. Sie gebärt lebendige Junge. Der Biß der V. kann unter günstigen Umständen, wenn das Thier groß ist, lange nicht gebissen hat, wenn das Wetter heiß und der Mensch erhitzt oder ermüdet ist, besonders aber je nach dem Theile, welcher gebissen wird, tödlich wirken, und man kennt Fälle von Tod nach Bissen in die Zunge, die Finger, die Füße. Schmerz, Geschwulst, Brand sind die örtlichen, Schwäche, Schwindel, Ohnmacht, Erbrechen, Fieber und Tod die allgemeinen Folgen des Bisses, der oft nach gänzlicher Heilung noch Taubheit des Gefühls und Lähmung im verwundeten Gliede zurückläßt. Das Gift wirkt nur, wenn es unmittelbar in das Blut gebracht wird, nicht aber im Magen oder Munde. Man muß also sofort das gebissene Glied unterbinden, um die Circulation zu hemmen, die Wunde erweitern, tüchtig ausbluten lassen, aussaugen, nöthigenfalls ausbrennen. Ist das Gift schon in den Kreislauf

übergegangen, so helfen besonders schweißtreibende und nervenstärkende Mittel. Durch einen Schlag auf Hals oder Rücken macht man die Schlange leicht wehrlos. Gewandte Fänger packen sie am Nacken mit den Fingern oder mit einem gabelförmig gespaltenen Stocke.

Virchow (Rud.), ausgezeichneter Pathолog und namhafter Politiker, geb. 13. Oct. 1821 zu Schivelbein in Pommern, besuchte das Gymnasium zu Köslin und studirte dann zu Berlin Medicin als Zögling des medic.-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts. Nachdem er 1843 promovirt, fand er als Unterarzt, später als Assistent von Froriep und (seit 1846) als Prosector an der Charité günstige Gelegenheit zu pathol. Forschungen, welche er mit seinem Freunde Reinhardt zu eingehenden Untersuchungen krankhafter Vorgänge benutzte. Die Ergebnisse derselben legten beide Forscher in dem von ihnen 1847 begründeten «Archiv für pathol. Anatomie und Physiologie» nieder, welches nach Reinhardt's Tode (1855) von V. allein fortgeführt wurde. Aufsehen erregte unter den Aerzten besonders eine Kritik (1846) V.'s über die pathol.-anatom. Arbeiten Rokitansky's, in welcher er diesem gegenüber seine abweichenden Ansichten über die Grundformen der Krankheiten geltend machte. Während der Bewegung des J. 1848 wirkte V. in entschieden liberalem Sinne und bekannte sich offen als Demokrat. In einer mit Leubuscher begründeten Zeitschrift «Die medic. Reform» (1848—49) sprach er sich auf das freisinnigste über Medicinalreform aus. Ueber die Erfahrungen, welche er als Abgesandter des Cultusministers 1848 in Oberschlesien über den Hungertyphus sammelte, berichtete er in den «Mittheilungen über den oberschles. Typhus» (Berl. 1848). Im J. 1847 hatte er sich an der berliner Universität habilitirt, nachdem er schon seit Ostern 1846 besuchte Vorlesungen über pathol. Anatomie gehalten hatte. Zu Ostern 1849 wurde er von dem Ministerium aus polit. Gründen seiner Stelle entsetzt, und nur auf Andringen der ärztlichen Vereine und zwar auch nur auf Widerruf wieder angestellt. Im Herbst folgte er daher einem Rufe als ord. Professor nach Würzburg und zählte dort alsbald zu den Zierden dieser Universität und zu den hervorragendsten Lehrern der sog. Würzburger Schule, welche ihren nächsten Ausdruck in der von ihm mitgegründeten Physikalisch-medic. Gesellschaft und in den von derselben publicirten «Verhandlungen» fand. Noch von Berlin aus hatte V. in der Schrift «Die Einheitsbestrebungen in der wissenschaftlichen Medicin» (Berl. 1849) ein förmliches Programm seiner eigenen wissenschaftlichen Tendenzen im Gegensatze zu denen anderer Forscher aufgestellt. Im Herbst 1856 kehrte V. wieder als ord. Professor an die Universität in Berlin und als Director des Pathologischen Instituts zurück, deren medic. Facultät ihm einen großen Theil ihres Rufs verdankt. Er ist Mitglied der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen im preuß. Cultusministerium, ferner der technischen Deputation für das Veterinärwesen im preußischen landwirthschaftlichen Ministerium und Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Im Dec. 1874 wurde er zum Geh. Medicinalrath ernannt. Im Frühjahr 1879 ging er nach Kleinasien, um die Ausgrabungen Schliemann's bei Hissarlik zu besichtigen.

V. ist der Begründer der sog. Cellularpathologie. Als Grundursache der Veränderungen der Organe und Gewebe und deren Erkrankung stellt er die Erregbarkeit der Zellen (s. d.) hin. Wie er aus den Eigenschaften der Zellen die Ernährungs- und Bildungsvorgänge herleitet, so führt er auch jede Art von Erkrankung und Störung dieser Vorgänge auf diese specifische Erregbarkeit der Zellen zurück. Durch die Zellen werden Faserstoff, Schleim, Eiter, sowie die übrigen normalen und krankhaften Absonderungen erzeugt. Ebenso werden durch dieselben auch die Grundelemente gebildet, woraus sich Tuberkel, Krebs und alle krankhaften Gebilde zusammensetzen. Dieses neue System, welches bereits viele jüngere Forscher zu dem ihrigen gemacht haben, entwickelte V. zuerst in den «Vorlesungen über Cellularpathologie in ihrer Begründung auf physiol. und pathol. Gewebelehre» (Berl. 1859), welche in fast alle europ. Sprachen übersetzt sind und deren dritte Auflage zugleich den ersten Band der «Vorlesungen über Pathologie» (Berl. 1862) bildet. Während des Rebellionskriegs ließ die nordamerik. Regierung besondere Auflagen davon veranstalten und an die Militärärzte vertheilen. Der zweite, dritte und vierte Band des letztern Werks (1863—67) umfassen die Vorlesungen über «Die krankhaften Geschwülste». Außer einer großen Anzahl von Beiträgen zu Zeitschriften und Sammelwerken, in denen er eine staunenswerthe Fülle von eigenen Untersuchungen und Forschungen niedergelegt hat, sind von seinen Schriften noch hervorzuheben: «Die Noth im Spessart» (Würzb. 1852), «Gesammelte Abhandlungen zur wissenschaftlichen Medicin» (Frankf. a. M. 1856; 2. Aufl. 1862), das von ihm unter Mitwirkung verschiedener deutscher Aerzte herausgegebene «Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie» (Erlang. 1854 fg.), die «Untersuchungen über die Entwickelung des Schädelgrundes» (Berl. 1857), «Vier Reden

über Leben und Krankſein» (Berl. 1862), «Die Lehre von den Trichinen» (Berl. 1865; 3. Aufl. 1866), «Ueber den Hungertyphus» (Berl. 1868), «Sectionstechnik» (Berl. 1876) u. ſ. w. Hieran reihen ſich die geiſtvollen «Gedächtnißreden» auf Joh. Müller (Berl. 1858) und auf Schönlein (Berl. 1865); ferner eine Reihe populärer Vorträge, wie z. B. «Goethe als Naturforſcher» (Berl. 1861), «Die Aufgaben der Naturwiſſenſchaften in dem neuen nationalen Leben Deutſchlands» (Berl. 1871), «Die Freiheit der Wiſſenſchaft im modernen Staat» (Berl. 1877) u. ſ. w. In der von V. und Holtzendorff ſeit 1866 herausgegebenen «Sammlung gemeinverſtändlicher wiſſenſchaftlicher Vorträge», an welcher viele Gelehrte mitarbeiten, hat V. eine Reihe von Vorträgen, z. B. «Ueber Pfahlbauten und Hünengräber», «Ueber Nahrungs- und Genußmittel» veröffentlicht. V. gehört zahlreichen gemeinnützigen Vereinen an, in deren Intereſſe er die Schriften wie «Die Aufgabe der deutſchen Turnerei» (Berl. 1864), «Ueber die Erziehung des Weibes für ſeinen Beruf» (Berl. 1865) u. ſ. w. veröffentlichte, und iſt Mitbegründer der deutſchen Anthropologiſchen Geſellſchaft, deren Vorſitzender er 1870 wurde. V. iſt ein trefflicher Redner auf dem Katheder und auf der Tribüne, wie er vielfach ſeit 1859 als Stadtverordneter für Berlin und ſeit 1862 auch als Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauſes (Wahlbezirk Saarbrücken, ſeit 1867 Berlin) bekundete. In letzterm zählt er zu den Gründern und Führern der Fortſchrittspartei. Seine Reden zeichnen ſich durch eine ſcharfe Dialektik wie durch eine oft beißende Ironie aus. Eine Wahl in den Norddeutſchen Reichstag und den Deutſchen Reichstag lehnte er ab, nachdem er im preuß. Abgeordnetenhaus ſowol gegen das Wahlgeſetz als gegen die Verfaſſung des Deutſchen Reichs geſprochen und geſtimmt hatte.

Virement (vom franz. virer, wenden, umdrehen, das lat. gyrare) bezeichnet in Frankreich das Geſchäft der Girobanken (banques de virement), wonach die Verbindlichkeiten der Intereſſenten untereinander durch bloßes Ab- und Zuſchreiben, nicht durch directe Zahlung bewirkt werden. (S. Banken.) Eine abweichende Bedeutung hat das Wort V. in der franz. Finanzverwaltung erlangt. Man verſteht darunter die finanziellen Ausgleichungen in den Unterabtheilungen eines großen Budgetpoſtens, ſodaß, langt bei der einen Unterabtheilung die im Etat beſtimmte Summe nicht zu, dieſes Deficit durch Erſparungen in andern Unterabtheilungen ausgeglichen wird. Es iſt hierbei die Frage, ob die Staatsverwaltung berechtigt iſt, ſolche Operationen vorzunehmen, nachdem durch conſtitutionelle Vereinbarung die Verwendung beſtimmter Summen für beſtimmte Zwecke feſtgeſtellt worden. Sprachlich ungerechtfertigt iſt es, wenn man ſtatt V. das Wort «Revirement» gebraucht.

Virgilius (Publius) mit dem Familiennamen Maro, richtiger Vergilius, der bedeutendſte epiſche und didaktiſche Dichter der Römer, geb. 15. Oct. 70 v. Chr. zu Andes, einem Flecken bei Mantua. In beſcheidenen Verhältniſſen geboren, hatte er es doch der Fürſorge ſeines Vaters zu verdanken, daß er in Cremona den Schulunterricht genießen und dieſen in Mailand auf höherer Stufe fortſetzen durfte. So vorgebildet, ging er im J. 53 nach Rom, widmete ſich hier bei einem der erſten Lehrer zugleich mit den Söhnen der höchſten Ariſtokratie rhetoriſchen Studien, verließ dieſe aber bald, um zur Philoſophie und Poeſie überzugehen. Bereits hatte er ein kleines, ſcherzhaftes Gedicht in Hexametern, «Culex», veröffentlicht, ſo benannt von dem komiſchen Helden deſſelben, einer Mücke, die von einem undankbaren Hirten, dem ſie das Leben gerettet, getödtet worden und deren Schatten nun um Beerdigung bittet. Nach einigen Jahren ſolcher Studien kehrte er wieder in ſeine Heimat zurück und verſuchte ſich dort, während um ihn der Bürgerkrieg wüthete, in Nachahmung theokritiſcher Idyllen. Dieſe Gedichte, deren er von 41 an unter dem Titel «Bucolica», Hirtengedichte, oder «Eclogae» zehn veröffentlichte, und in denen zahlreiche Beziehungen auf die Herrſcher des Tags, Octavian und deſſen Freunde, ſich finden, verſchafften ihm nicht nur die Freundſchaft des damals in Oberitalien befehligenden Aſinius Pollio, des literariſch hochgebildeten Vertrauten Octavian's, ſowie Bekanntſchaft im übrigen Kreiſe der Partei Octavian's, ſondern machten ihn auch bereits beim größern Publikum bekannt. Jener vornehmen Freundſchaft verdankte er, als im J. 41 und 40 die Feldmark der Städte, die im Bürgerkrieg nicht zu den Siegern gehalten, und damit auch das Gütchen ſeines Vaters wiederholt für die Veteranen in Anſpruch genommen wurde, die Reſtitution jenes Gütchens oder Erſatz dafür. Den Dank dafür, zugleich mit der Freude über den 41 geſchloſſenen Frieden zwiſchen Octavian und Antonius, ſpricht die berühmte, dem Aſinius Pollio gewidmete vierte Ekloge aus, deren Preis eines neuen goldenen Zeitalters ſpäter als Weiſſagung auf Chriſtus gefaßt wurde. Im Zuſammenhang mit dieſen Verhältniſſen ſtand es, daß ihn in den folgenden Jahren Mäcenas (ſ. d.) veranlaßte, durch ein Gedicht über den Landbau der Bevölkerung Italiens Luſt und Liebe zu ländlichen Beſchäfti-

gungen einzuflößen und dadurch mitzuhelfen zur Hebung des arg daniederliegenden ital. Ackerbaues. V. ſchrieb dieſes Lehrgedicht, «Georgica», in vier Büchern in Unteritalien während der Jahre, in denen Octavian und Antonius ſich um den Beſitz der Welt ſtritten. Der Sieg ſeines Gönners Octavian und deſſen Erhebung zum Imperator Auguſtus führte jene glänzende Zeit herbei, die auf dem Gebiete der Literatur der claſſiſchen Proſa eine claſſiſche Poeſie an die Seite ſtellte, und dem Ruhme dieſer Zeit wie des neuen Herrſcherhauſes war von nun an die ganze dichteriſche Thätigkeit des V. gewidmet, des erſten Namens in dem dichteriſchen Kreiſe, der ſich um Mäcenas gruppirte. Auf directe Veranlaſſung des Auguſtus und in fortwährendem Verkehr mit demſelben arbeitete er nun, meiſt in Campanien lebend, bis an den Schluß ſeines Lebens an ſeinem Hauptwerk, der «Aeneis» (in 12 Büchern), dem Epos von Aeneas, deſſen Anſiedelung in Italien, und damit vom Urſprunge des glorreichen Juliſchen Hauſes. Im J. 19 begab er ſich, um die letzte Hand an dieſes Werk zu legen, nach Griechenland, traf in Athen mit Auguſtus zuſammen, der eben vom Orient zurückkehrte, und wollte nun mit dieſem wieder nach Rom zurückkehren. Doch erkrankte er zu Megara und ſtarb noch auf der Rückreiſe 21. Sept. 19 in Brundiſium. Vor ſeinem Tode verlangte er, da es ihm nicht gelungen, ſein Gedicht vollends auszufeilen, daſſelbe ſolle verbrannt werden, aber die Ausführung dieſes Wunſches wurde verhindert. Seine Freunde Varius (ſ. d.) und Tucca, denen die Manuſcripte teſtamentariſch vermacht waren, beſorgten ſpäter trotz des Verbots auf Geheiß Auguſt's die Herausgabe. Der Leichnam des V. wurde nach Italien gebracht und bei Neapel an der Straße nach Puteoli beigeſetzt. Doch iſt das Grab, das man bei der Grotte des Panſilipo heutzutage zeigt, nicht das des V. Außer den genannten dichteriſchen Werken tragen V.' Namen noch folgende Dichtungen: «Culex» in 412, «Ciris» oder die Verwandlung der Scylla in einen Meervogel (ciris), in 541 Hexametern; «Copa», die Wirthin, Einladung zur Einkehr, in 19 Diſtichen; «Moretum», das Mörſergericht, hübſche Schilderung der Morgenſtunden eines Bauern in 124 Hexametern; «Catalecta», eine Sammlung von 14 kleinen Gedichten gemiſchten Inhalts. Indeſſen iſt die Echtheit dieſer ſämmtlichen Dichtungen vielfach beſtritten. Was aber die anerkannt echten Werke betrifft, die zur Beurtheilung des Menſchen und Dichters genügen, ſo iſt in ihnen hinſichtlich des Charakters die edle Liebenswürdigkeit nicht zu verkennen, welche nach dem Zeugniſſe der Zeitgenoſſen den V. bei Hohen und Niedern beliebt und zu dem bevorzugteſten Gliede des Mäcenatiſchen Dichterkreiſes machte. Sein dichteriſcher Werth wurde, ſolange Homer nicht hinlänglich bekannt und gewürdigt war, vielfach unmäßig überſchätzt; in neuerer Zeit iſt der Mangel an Originalität gegenüber von Homer zu ſehr betont worden. Die Schönheit der dichteriſchen Diction, die Correctheit und Eleganz in Sprache und Versbau, eine Reihe originell ſchöner Erzählungen in der «Aeneis» und ländlicher Schilderungen der «Georgica» wird den V. immer zu einem der bedeutendſten claſſiſchen Dichter machen. Kurz nach ſeinem Tode waren ſeine Werke bereits neben Homer das beliebteſte Schulbuch. Commentatoren und Grammatiker wie Valerius Probus, Donatus, Servius u. a. erklärten ihn ſachlich und ſprachlich, beſchrieben ſein Leben, wie namentlich Donat (4. Jahrh.) in der noch erhaltenen «Vita Vergili». Die Verſe ſeiner Dichtungen verwendete man in andern Zuſammenſtellungen zu neuen Gedichten (ſ. Cento), und benutzte ſie ſogar als Orakelquelle (Stichomantie). V. ſelbſt ward im Volksglauben zum Zauberer. (S. Virgilius der Zauberer.) Eins der erſten mittelhochdeutſchen Heldengedichte, die «Eneit» des Heinrich vom Veldeken (ſ. d.), iſt einer altfranz. Dichtung, die auf der «Aeneide» des V. beruht, nachgebildet, und überhaupt iſt V. für die Dichtung des Mittelalters, namentlich der roman. Völker, insbeſondere auch für Dante, von größtem Gewicht. Mit dem allen ſteht im Zuſammenhange, daß wir eine große Anzahl von Handſchriften von V. haben, darunter mehrere aus ſehr früher Zeit, wie den Mediceus in Florenz aus dem 5., den durch ſeine Miniaturen berühmten Vaticanus in Rom, aus dem 5. oder 4. Jahrh. Sehr alt ſind ferner die Reſte einer Handſchrift in St.-Gallen, Verona und Berlin, die älteſte, aber auch nicht vollſtändige Handſchrift im Vatican ſtammt aus dem 2. Jahrh. n. Chr. Neuere Ausgaben von V. beſorgten: Heyne (4. Aufl. von Wagner, 5 Bde., Lpz. 1830—41), Jahn (4. Aufl., Lpz. 1857), Forbiger (4. Ausg., 3 Bde., Lpz. 1872—73), Ladewig (8. Aufl. von Schaper, Berl. 1876—77, mit Anmerkungen). Die neueſte Hauptausgabe iſt von Ribbeck (4 Bde., Lpz. 1859—68) mit «Prolegomena critica» (Lpz. 1866) und «Appendix» (Lpz. 1869) und deſſelben kleine Ausgabe (Lpz. 1867). Ueberſetzungen lieferten: Voß (2. Aufl., Braunſchw. 1821), Neuffer und Oſiander (3 Bde., Stuttg. 1830—35), Oſiander und Hertzberg (Stuttg. 1853 fg.), Binder (3 Bde., Stuttg. 1856 fg.). Vgl. Comparetti, «V. nel medio evo» (Livorno 1872; deutſch von Düttſchke, Lpz. 1875).

Virgilius der Zauberer ist die nach mittelalterlicher Auffassungsweise sagenhaft verherrlichte Gestalt des röm. Dichters. Der Dichter V. war als Gründer und Mittelpunkt der neuen Kunstschule, vor welcher alle ältern Erzeugnisse der röm. Muse in den Schatten traten, maßgebend geworden und geblieben für die Form der gesammten röm. Poesie nach ihm und für den größten Theil der spätern lateinischen. Aber nicht die schöne Form allein hatte seinen Dichtungen ein so hohes Ansehen gegeben, sondern auch seine tiefe Kenntniß der ital. Oertlichkeiten und ihrer Geschichte ward von ihm fast ausschließlich dazu angewendet, den Ruhm histor. Erinnerungen und vaterländischer Zustände zu verherrlichen. Die Grammatiker entnahmen vorzugsweise aus seinen Werken die Beispiele für ihre Regeln und verfaßten auch besondere Erläuterungsschriften über seine Gedichte. Die Rhetoren holten aus ihnen Stoffe für ihre Aufgaben und Declamationen, und die spätern Dichter borgten von ihm die Phraseologie. Sehr bald auch machte sich die Meinung geltend, daß in seinen Schriften eine ganz besondere Weisheit verborgen sei. So geschah es, daß auch christl. Schriftsteller schon des 3. und 4. Jahrh., wie Minutius Felix, Lactantius und Augustinus, in V. den gefeiertsten Dichter der röm. Weltliteratur sahen. Aber sie gaben ihrer Verehrung eine christl. Wendung, indem sie dem Heidenthume aus seinem Hauptdichter die Nichtigkeit des Polytheismus und die Wahrheit des Christenthums zu beweisen suchten, namentlich dadurch, daß sie den Anfang der vierten Ekloge als eine messianische Weissagung deuteten und so den V. zu einem Seher Christi machten. Diese Deutung, welche eine Zeit lang fast officielle kirchliche Geltung gewann, setzte sich so fest, daß V. mit der Sibylle neben den alttestamentlichen messianischen Propheten in die kath. Liturgie Eingang fand und auch in den Mysterien des Mittelalters häufig unter den prophetischen Zeugen für den künftigen Messias erscheint. Auch nach dem Zeitalter der christl.-theol. Polemik brauchten Bibelausleger nicht selten Virgilische Verse zur Erläuterung von Bibelstellen, und die Scholastiker der spätern Zeit suchten sogar der ganzen «Aeneis» eine moralische Ausdeutung zu geben; ja selbst die biblische Schöpfungsgeschichte ward in einen Virgilischen Cento (s. d.) gebracht. Ein anderer aus gleicher Quelle entsprungener Gebrauch der Virgilischen Gedichte hatte ebenfalls schon in der Kaiserzeit begonnen und erhielt sich auch bei den Christen, sogar bis weit über das Mittelalter hinaus: die sortes Virgilianae, eine Schicksalsbefragung (Stichomantie), bei der man die ersten sich darbietenden Verse des aufs gerathewohl aufgeschlagenen Buchs als Orakel annahm. Die Griechen hatten in dieser Weise den Homer benutzt; die abendländ. Christen brauchten neben der Bibel den von den Römern überkommenen V. Eigentliche, für diesen besondern Zweck verfaßte Losbücher kamen aber erst gegen Ende des Mittelalters in Uebung und fanden während des 15. und 16. Jahrh. große Verbreitung.

Aus solcher histor. Entwickelung der Auffassung V.' ist es erklärlich, wie Dante darauf gerathen ist, in seinem großen Gedichte dem V. gerade jene bestimmte Rolle eines Repräsentanten der wahren erleuchteten Vernunft, eines zwischen Heiden- und Christenthum stehenden hochbegabten Geistes zuzutheilen. Uebrigens hatte sich diese hohe, halbreligiöse Verehrung V.' schon sehr früh eingestellt. Bald nach seinem Tode wurden ihm Bildsäulen gesetzt, sogar in den Hauskapellen der Kaiser; sein Geburtstag ward gefeiert, Schwangere und Dichter pilgerten zu seinem Grabe, und schließlich knüpften sich an ihn allerlei Sagen, die aber stets zu seinem durch das ganze Mittelalter festgehaltenen Charakter eines weisen und reinen, vaterländisch gesinnten Meisters stimmen mußten, wodurch seine sagenhafte Gestalt sich wesentlich von derjenigen aller andern Zauberer unterscheidet. Doch läßt sich eine eigentliche Zaubersage von V. nicht vor dem 12. Jahrh. nachweisen; denn was in der «Vita Virgilii» des Donatus (aus der Mitte des 4. Jahrh.) an Zauberei streift, beruht auf späterer Interpolation. Die Zaubersage lehnt sich vorzugsweise an Orte, die in dem Leben des Dichters eine hervorragende Rolle spielen: Neapel, Rom und Mantua. Doch hat nur die auf die erste Stadt bezügliche volksthümlichen Charakter; alles andere ist auf literarischem Wege in Frankreich zunächst entstandene Uebertragung anderer Sagen auf V. Veranlassung zur Ausbildung der neapolit. Volkssage scheint ein engl. Gelehrter gegeben zu haben, der um die Mitte des 12. Jahrh. das Grab des Dichters aufsuchte. Die früheste positive Kunde gab Johannes von Salisbury in dem «Policraticus» (1159), dann 1211 nach dem, was er mündlich zu Neapel vernommen, der Engländer Gervasius von Tilbury in den «Otia imperialia» und Konrad von Querfurt in einem Schreiben an Propst und Convent von Hildesheim (1194). Diesen folgten der gleichzeitige Helinandus, dessen Erzählung Vincentius Bellovacensis in das sechste Buch seines «Speculum historiale» aufnahm, und der ebenfalls gleichzeitige engl. Mönch Alexander Neckam in seinem Buche «De naturis rerum», woraus die betreffenden Stellen übergingen in des Gualterus

Burläus wiederholt gedruckte «Vitae philosophorum» und die 1382 zum Abſchluß gebrachte «Cronica di Partenope». Aus dieſen Hauptquellen haben die Spätern vorzugsweiſe geſchöpft, ſelbſt die beiden ausführlicher vom Zauberer V. handelnden Italiener Buonamente Aliprando (in ſeiner zu Anfange des 15. Jahrh. in Terzinen abgefaßten Chronik von Mantua) und der ſog. Pſeudo-Villani («Le croniche dell' inclita città di Napoli», Neap. 1526). Einzelne auf den Zauberer V. bezügliche Geſchichten und Anſpielungen finden ſich ziemlich häufig ſeit dem Anfange des 13. Jahrh. durch die ganze mittelalterliche Literatur verſtreut. Zu einem Ganzen wurden die Sagen vereinigt in dem ſeit dem Anfange des 16. Jahrh. wiederholt gedruckten franz. Volksbuche «Faictz marcueilleux de Virgille», zuerſt bei Jehan Trepperel zu Paris, aus welchem bald darauf das engliſche hervorging (deutſch durch Spazier, Braunſchw. 1830), und wenig ſpäter auch das niederländiſche (deutſch in von der Hagen's «Erzählungen und Märchen», Prenzl. 1838), dem dann die noch ungedruckte isländ. «Virgilius-Saga» ſich anſchloß. Die größtentheils im Volksbuche zuſammengefaßten Sagen ſind verſchiedenen Alters und Urſprungs und kommen auch zum Theil anderwärts in mannichfach wechſelnder Form und Verbindung vor. Einige derſelben ſtammen entſchieden aus dem Morgenlande; die meiſten aber laufen darauf hinaus, daß ſie, theilweiſe anknüpfend an wirklich vorhandene Naturerſcheinungen oder Bauwerke, den V. als Urheber von Zauberwerken darſtellen, die vorzüglich auf das Wohl Roms oder Neapels abzwecken. Vgl. Zappert, «Virgil's Fortleben im Mittelalter» (Wien 1851); Siebenhaar, «De fabulis, quae media aetate de Virgilio circumferebantur» (Berl. 1837); Edéleſtand du Méril, «De Virgile l'enchanteur», in deſſen «Mélanges archéologiques et littéraires» (Par. 1850); Milberg, «Mirabilia Vergiliana» (Meißen 1867); Roth in Pfeiffer's «Germania» (Bd. 4); die erſchöpfendſte Behandlung der Sage bei Comparetti, «Virgilia nel medio evo» (Livorna 1872, deutſch von Dütſchke, Lpz. 1875).

Virginia, die Tochter des röm. Plebejers Virginius, wurde nach der röm. Sage von ihrem Vater getödtet, als ihre Jungfräulichkeit durch den Decemvir Appius Claudius bedroht war, der ſie von einem Clienten als ſeine Sklavin in Anſpruch nehmen ließ, um ſie dadurch in ſeine Gewalt zu bekommen. — V. heißt auch ein Aſteroid. (S. Planeten.)

Virginien, Virginia, einer der Vereinigten Staaten von Amerika, grenzt gegen N. an Pennſylvanien und Maryland, gegen O. an das Atlantiſche Meer, gegen S. an Nordcarolina und Tenneſſee, gegen W. an Weſtvirginien und Kentucky und hat einen Flächeninhalt von 99,317 Kilom. Den Oberflächenverhältniſſen nach zerfällt das Land in drei Haupttheile: in das niedrige, im Bereich der Ebbe und Flut liegende Küſtengebiet (Tide Water Region), welches das Meer entlang landeinwärts bis zu den untern Fällen der in den Atlantiſchen Ocean mündenden Ströme in einer Breite von 200 Kilom. ſich ausdehnt; in das Hügelland (Piedmont Region), welches von erſterm bis zur öſtl. Kette der Alleghanies reicht, die unter dem Namen der Blauen Kette (Blue Ridge) in nordöſtl. Richtung den ganzen Staat durchzieht und eine mittlere Höhe von 400—570 Mt. hat, und in das Gebirgsland im Weſten der vorigen Theile innerhalb der Alleghanies, welche in dieſem Staat einen verhältnißmäßig großen Raum einnehmen (Great Valley). Vor vielen Gegenden Amerikas iſt V. durch ſchöne Landſchaften und Naturmerkwürdigkeiten, durch die Reize ſeiner Thäler und die Großartigkeit üppig bewaldeter Berge ausgezeichnet. Die bedeutendſten Flüſſe ſind, außer dem Potomac an der Grenze gegen Maryland mit dem Shenandoah, der James-River mit dem Appomattox, der Rappahannock und der York, die beträchtliche Strecken aufwärts für Seeſchiffe fahrbar ſind und in die Cheſapeakebai münden, und der Roanoke, welcher nach Nordcarolina übergeht. Die Küſte wird größtentheils von der Cheſapeakebai (ſ. d.) begrenzt, welche in V. zwiſchen Cap Charles und Cap Henry in das Meer ausgeht und durch einige ihrer Buchten auch die beſten Häfen des Landes, Norfolk an der Mündung des Eliſabeth-River, Portsmouth und die ſog. Hampton-Roads vor der Mündung des James-River, darbietet. Das Klima des Landes bietet bedeutende Unterſchiede dar. Auf der Küſtenebene ſind die Contraſte zwiſchen Winter- und Sommertemperatur nicht ſo groß als im höhern Innern; dagegen iſt es im Innern viel geſunder als an der Küſte, die vom Auguſt bis October bösartigen epidemiſchen, namentlich biliöſen Fiebern unterworfen iſt. Die Bodenbeſchaffenheit iſt ebenfalls verſchieden nach den orographiſchen Verhältniſſen. Der Boden der niedrigen Küſtenebene, mit zahlreichen Swamps oder Sümpfen und an den langſam dahinſchleichenden Flüſſen mit ſtehenden Waſſern bedeckt, iſt durchgehends ſandig und arm, großentheils von den ſog. Pine-Barrens oder Fichtenwaldungen eingenommen; cultivirt werden hier vornehmlich nur Mais, Haſer und Erbſen; in den ſüdl. Swamps etwas Reis. In der Hügelregion gibt es mehr fruchtbares Land, hauptſächlich jedoch nur in den

Digitized by Google

Flußthälern. Es ist diese Region vorzüglich die des Tabackbaues; doch hat diesen im nördl. Theile der Weizen, im südlichen die Baumwolle beschränkt. Auch eine Menge Obst, namentlich Erdbeeren, Aepfel und Pfirsiche, wird hier producirt. In der gebirgigen Region bildet die Viehzucht, besonders von Schweinen und Rindvieh, einen Hauptzweig der Landwirthschaft; doch gibt es auch hier in den weiten Thälern gutes, zum Fruchtbau geeignetes und trefflich cultivirtes Land. Die Wälder gewähren in V. noch einen bedeutenden Ertrag, namentlich die Fichtenwaldungen, an Bauholz, Harz und Terpentin und Ahornzucker. Von Mineralien kommen Gold, Kupfer und Blei vor; von Wichtigkeit aber sind nur Steinkohlen, Salz und Eisen. Auch an Mineralquellen ist das Land reich. Die Bevölkerung war in den J. 1790—1860 von 748,308 auf 1,596,083 gestiegen, bis 1870 aber infolge der Abtrennung von Westvirginien (s. d.) auf 1,225,163 Seelen (darunter 512,841 freie Farbige) gesunken.

Den Haupterwerbszweig des Landes bilden Ackerbau und Viehzucht. Vor allem bedeutend ist die Tabacksproduction, welche 1870 mit einem Kapital von 1,391,125 Doll. einen Werth von 7,049,450 Doll. fabricirte. Die Fabrikthätigkeit ist, mit Ausnahme der Tabacks- und Mehlfabrikation, unbedeutend, erheblicher der Bergbau und Handel. Im J. 1876 betrug der Werth der Ausfuhr, welche hauptsächlich in Taback und Weizenmehl besteht, für das am 30. Juni endende Fiscaljahr 8,189,327 Doll., der der Einfuhr dagegen nur 487,082 Doll. Das große Uebergewicht der Ausfuhr über die Einfuhr zeigt schon, daß V. für den auswärtigen Handel keinen großen Markt hat und die Rückfrachten für seine ausgeführten Producte größtentheils über andere nordamerik. Seehäfen gehen. Obgleich für den Straßenbau in V. im Vergleich mit den nördl. atlantischen Staaten wenig geschehen, sind doch in neuerer Zeit auf Kanäle und Eisenbahnen ansehnliche Kapitalien gewendet worden. Die Länge der erstern beträgt (1876) 414, die der Eisenbahnen 2586 Kilom. Dem religiösen Bekenntnisse nach sind unter den Einwohnern die Baptisten die zahlreichsten. Nach ihnen folgen die Methodisten, die Presbyterianer und die Episkopalen. Ziemlich zahlreich sind auch die Katholiken, die einen Bischof zu Richmond haben. Außerdem gibt es Unitarier, Universalisten, Quäker und Juden in geringer Zahl. An höhern Unterrichtsanstalten ist der Staat verhältnißmäßig sehr arm. Die Virginia-Universität zu Charlottesville wurde 1819 gegründet. Die Volksschulen sind seit 1870 (4185, darunter 1064 für Farbige) dem Standpunkte der freien Staaten entsprechend organisirt und neu gegründet. Ein Taubstummen- und Blindeninstitut hat der Staat zu Staunton, zwei Irrenhäuser ebenda und zu Williamsburg, eine Militärschule zu Lexington. Die gegenwärtige Constitution wurde 6. Juli 1869 vom Volke angenommen und der Staat 26. Jan. 1870 wieder mit in die Union aufgenommen. Danach hat jeder 21 J. alte Vereinigte-Staatenbürger das Wahlrecht, der ein Jahr im Staat und drei Monate vor der Wahl in der Grafschaft oder dem Ort, wo er stimmen soll, gewohnt hat. Die executive Gewalt ist einem Gouverneur übertragen, der vom Volke auf vier Jahre erwählt wird und für die nächste Periode nicht wieder wählbar ist. Die gesetzgebende Gewalt haben der Senat und das Haus der Abgeordneten. Letzteres zählt 138 auf zwei Jahre gewählte Mitglieder. Der Senat besteht aus 43 auf vier Jahre nach Districten gewählten Mitgliedern. Die Sitzungen finden jährlich statt. Zum Congreß schickt V. 2 Senatoren und 9 Repräsentanten. Die Finanzen des Staats befinden sich in sehr schlechtem Zustande. Seine Schuld belief sich 30. Sept. 1876 auf 29,957,000 Doll. Die Einnahmen haben sich infolge der Verwüstung V.s durch den Krieg bedeutend vermindert. Während die Einnahmen 1860 sich auf 4,326,549 und die Ausgaben auf 4,222,536 Doll. beliefen, betrugen die Einnahmen 1874—75 nur 2,647,793 Doll.

V. ist derjenige unter den ältern Staaten der Union, in welchem die erste europ. Colonie, nämlich 1607 zu Jamestown am James-River, angelegt wurde. (S. Vereinigte Staaten.) Das Land wurde von der Königin Elisabeth dem Sir Walter Raleigh (s. d.) verliehen, der es zu Ehren der jungfräulichen Königin Virginia nannte. Durch Verurtheilung und Hinrichtung Raleigh's unter Jakob I. fiel das Besitzthum wieder an die Krone und wurde nun der London- und Plymouthcompagnie verliehen und Nord- und Südvirginien genannt. Während der engl. Revolution war V. die loyalste aller Colonien; dagegen gehörte sie, da die Lebensinteressen der Pflanzer, der herrschenden Aristokratie, von der engl. Gesetzgebung mit Vernichtung bedroht waren, zu den ersten, die sich dem Mutterlande widersetzten, und war eine der thätigsten im Kriege. V. gab sich 1776 seine erste Verfassung, die bis 1830 in Wirksamkeit blieb, worauf bis 1851 wiederholte Veränderungen eintraten. Die Constitution der Union nahm V. 1788 an. Damals war es der wichtigste der ältern 13 Unionsstaaten. Aus seiner Bevölkerung sind viele hervorragende Staatsmänner und Heerführer der Union hervorgegangen.

Haupturſachen, weshalb V. in der allgemeinen Entwickelung von Neuyork, Pennſylvanien und Ohio überflügelt worden, waren die Sklaverei und ihre demoraliſirenden, die Cultur zurückhaltenden Folgen; ferner die allmähliche Erſchöpfung des Bodens durch den Tabacksbau und die hieraus entſtandene Uneinträglichkeit der Sklavenarbeit. Da der Plantagenbau in Abnahme gerieth und der rationelle Betrieb der Landwirthſchaft mit der Sklaverei nicht vereinbar war, legte ſich V. hauptſächlich auf Sklavenzüchtung. Es verſorgte die ſüdl. Staaten vorzugsweiſe mit Sklaven, ſeitdem die Sklavenausfuhr aus Afrika verboten war. Eingetheilt iſt der Staat in 99 Counties. Nebſt der Hauptſtadt Richmond (ſ. d.) ſind Norfolk (ſ. d.), Alexandria (ſ. d.), Charlottesville mit 2838 E., Petersburg am Appomattox, einer der bedeutendſten Handelsplätze des Staats mit 18,950 E., Lynchburg mit großem Tabackshandel und 6825 E. und Fredericksburg am Rappahannock mit 4046 E. bemerkenswerth.

Virginiſche Inſeln oder Jungfernin ſeln (engl. Virgins-Islands, franz. Iles-Vierges, ſpan. Islas Virgineas), eine Gruppe von nahezu 100 kleinen Eilanden in Weſtindien, unweit öſtlich von Portorico, die 1494 von Columbus auf deſſen zweiter Reiſe entdeckt und angeblich von dieſem nach den 11,000 Jungfrauen, nach anderer Angabe aber erſt von Sir Fr. Drake (1580) zu Ehren ſeiner jungfräulichen Königin Eliſabeth benannt wurde. Nur etwa der vierte Theil derſelben iſt bewohnt und in Cultur genommen; die übrigen ſind zur Coloniſirung zu felſig, waſſerarm und unergiebig und daher unbewohnt. Das Areal der wirklich coloniſirten wird auf 693,66 QKilom., ihre Bevölkerung auf 47,457 Seelen (1870) angegeben. Dieſelben erzeugen alle weſtind. Producte und liefern zur Ausfuhr Zucker, Melaſſe, Rum, Indigo, Salz, Baumwolle, Taback, Gelbholz, Piment und Ingwer. Die Wälder enthalten nützliche Bäume. Eine Fülle von Guineagras bietet gute Weide, und die Küſten ſind fiſchreich. Das Klima iſt veränderlich. Es gibt zwei naſſe und zwei trockene Jahreszeiten. Erdbeben ſind nicht ſelten ſowie furchtbare Orkane, verbunden mit Sturmfluten. Erſt ſeit dem 16. Jahrh. wurden auf dieſem kleinen Archipel, der äußerſten Weſtgruppe der Kleinen Antillen, Colonien gegründet. Der weſtl. Theil gehört den Spaniern, der öſtliche den Engländern, die Mitte den Dänen. Spaniſch ſind: Culebra oder die Schlangeninſel, Culebrita und Vicquez oder die Krabbeninſel, die zum Generalkapitanat Portorico gehören, zuſammen 169,3 QKilom. umfaſſen mit 3431 E. Auf Vicques haben indeſſen vertragsmäßig alle drei Nationen das Recht der Baumfällung, der Jagd und des Fiſchfangs. Die dän. Inſeln ſind St.-Thomas (ſ. d.), St.-Croix oder Sta.-Cruz und St.-Jan, zuſammen 358,9 QKilom. mit 37,600 E. Engliſch ſind die übrigen Inſeln, welche das Gouvernement Tortola (ſ. d.) bilden.

Viriathus, ein luſitaniſcher Hirte, der im Unabhängigkeitskriege ſeines Volks gegen die Römer 149—139 v. Chr. der Führer deſſelben war. Nachdem er der verrätheriſchen Niedermetzelung Tauſender von Luſitaniern durch den Statthalter Sulpicius Galba entronnen, benutzte er die dabei gemachte Erfahrung, um 149 ein Heer ſeiner Landsleute, das, von den Römern bedrängt, mit denſelben verhandeln wollte, zum äußerſten Widerſtande gegen die wortbrüchigen Feinde zu bewegen. Er ſtellte ſich auch mit Erfolg an die Spitze dieſes Widerſtandes und unterhielt denſelben in Luſitanien und Südſpanien jahrelang gegen eine Reihe röm. Statthalter, von denen nur Q. Fabius Aemilianus (144) einigermaßen gegen ihn aufkommen konnte. Im J. 141 hatte er es, gegenüber dem Nachfolger des Aemilianus, dem Servilianus, bereits dahin gebracht, daß die Römer die Unabhängigkeit Luſitaniens unter V. anerkannten. Allein der folgende Statthalter Servilius Cäpio brach den Vertrag und behielt nicht nur im Felde die Oberhand, ſondern gewann auch in der Umgebung des V. Verräther, die denſelben 139 ermordeten. Die Luſitanier kämpften unter Tautamus noch zwei Jahre lang, aber ohne Erfolg.

Virilſtimmen (vota virilia) hießen im Fürſtencollegium auf dem ehemaligen deutſchen Reichstage im Gegenſatze zu den Curiat- oder Geſammtſtimmen (ſ. Curia) der unmittelbaren Reichsprälaten und Reichsgrafen die dem einzelnen Stande zuſtehenden Stimmen. Ein gleicher Unterſchied fand bei dem Engern Rathe des Deutſchen Bundes ſtatt, wo die 38 (zuletzt nur noch 32) Bundesmitglieder zuſammen nur 17 Stimmen hatten, von denen 11 Stimmen Viril- und 6 Curiatſtimmen waren. (S. Deutſchland und Deutſches Reich.)

Virtuoſen und Virtuoſität (vom ital. virtuoso, tüchtig, kräftig). Wie man das Kunſtwerk nach den zwei Seiten, Inneres und Aeußeres, Idee und Formen, Gehalt und Ausdruck ſcheiden kann, ſo findet auch ähnlich in dem Künſtler eine doppelſeitige Thätigkeit ſtatt, nämlich eine, die ſich auf das innere ideelle Bilden und Geſtalten, und eine andere, die ſich auf die ſinnliche Verwirklichung oder Ausführung des ſo Entworfenen richtet. Mit dem Worte Virtuoſität bezeichnet man einen hohen Grad erlangter Kunſtfertigkeit und nennt Virtuoſen alle diejenigen,

welche in der Ausführung der Kunst eine hervorragende Geschicklichkeit bekunden. Der Ausdruck wurde früher auf alle Künste angewandt. Weil er sich aber nicht auf das Kunstschaffen selbst, sondern lediglich auf die ausführende Thätigkeit bezieht, und weil die Musik diejenige Kunst ist, welche ohne eine stetig reproducirende Ausführung stumm und fast todt erscheint, so hat er sich hier ausschließlich festgesetzt, sodaß unter Virtuose jetzt allgemein nur ein ausübender Sänger oder Instrumentenspieler verstanden wird. Die musikalische Virtuosität macht sich in unserer Zeit besonders unter den Klavier- und Violinspielern geltend, tritt aber im Gesange gegen früher bedeutend zurück. Große Virtuosen gab es zu allen Zeiten.

Virues (Christóval de), span. dramatischer und epischer Dichter, wurde zu Valencia um 1550 als der Sohn eines Arztes geboren, trat früh in Kriegsdienste, focht in der Schlacht bei Lepanto mit, die er später in seinem epischen Gedicht «El Monserrate» als Augenzeuge beschrieb, diente dann als Hauptmann im Mailändischen und in Flandern, wie es scheint, bis an seinen um 1610 erfolgten Tod. Sein episches Gedicht erschien zuerst zu Madrid 1588 und dann sehr oft (auszugsweise in Quintana's «Musa épica», Madr. 1833, mit kritischen Bemerkungen). Außerdem hat man von ihm «Obras trágicas y líricas» (Madr. 1609), worin sich fünf Tragödien befinden, die, um 1580—90 aufgeführt, auf der Bühne Epoche gemacht und seinen Namen auf die Nachwelt gebracht haben. Auch scheint die Eintheilung des Schauspiels in drei Acte durch seine Stücke in allgemeine Aufnahme gekommen zu sein, wiewol die Ehre der Erfindung dem weit ältern Francisco de Avendaña gebührt. Sein episches Gedicht zeichnet sich durch nichts vor den vielen gemachten Epopöen aus, ja es leidet sogar an chronikenartiger Trockenheit. Auch seine Dramen sind aus einem misverstandenen Streben, Antikes mit Modernem zu verschmelzen, oft wahre Ausgeburten des Ungeschmacks, verrathen aber, wie namentlich seine Tragödie «Dido», durch einzelne Züge ein wahrhaft dramatisches Talent.

Vischer, eine von der Mitte des 15. bis in die erste Hälfte des 16. Jahrh. zu Nürnberg blühende Künstlerfamilie, die mit Hermann V. dem Aeltern, der 1453 in Nürnberg das Bürger- und Meisterrecht erhielt, beginnt. Von ihm rührt das reich mit figürlichem und ornamentalem Schmuck ausgestattete Taufgefäß in der Pfarrkirche zu Wittenberg (1457) her. Er starb 1487. Sein Sohn, Peter V. der Aeltere, um 1455 geboren, übernahm 1487 die väterliche Gießhütte. Zu seinen ersten Arbeiten gehört die frei auf einem Löwen stehende Statue des Grafen Otto IV. von Henneberg in der Stiftskirche zu Römhild, eine geharnischte Figur in Lebensgröße, vermuthlich 1493 aufgestellt. Im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrh. führte V. auch die Grabdenkmäler für verschiedene Domherren und drei Bischöfe von Bamberg für den dortigen Dom aus. Dahin gehören die Grabplatten der Bischöfe Heinrich III. (1487—1501), Veit I. (1501—3) und Georg II. (1503—5). Der Ruhm seiner Arbeiten verschaffte dem Künstler Aufträge aus den fernsten Gegenden. Noch 1496 vollendete er eine ähnliche Platte für den Bischof Johann IV. von Breslau, die, wie die frühern, den Besteller in flachem Reliefbilde und Lebensgröße, von reicher ornamentaler Ausstattung umgeben, darstellt, in der Pogarellenkapelle an der Kathedrale zu Breslau bewahrt. Die Grabplatte des Cardinals Friedrich, jüngstem Sohn des Königs Kasimir IV. von Polen, im hohen Chor des Doms zu Krakau, enthält nur eine vertiefte Zeichnung, doch an den Seiten der Tumba wappenhaltende Engel und Amoretten, welche auf Delphinen reiten, u. a. Gezeichnet, d. h. mit vertieften Umrissen eingegraben, sind ebenfalls mehrere Platten sächs. Herzoge und Kurfürsten im Dome zu Meißen. Eine vollständige Tumba mit fast runder Figur und großem Baldachin über architektonischem Aufbau und reichstem figürlichen, heraldischen und anderm Schmucke bildet das Grabmal des Erzbischofs Ernst im Dom zu Magdeburg, 1494 bestellt und 1497 vollendet, ein bewunderungswürdiges Werk, noch ganz im goth. Stile gehalten. Von ähnlicher Ausführung, nur kleiner und einfacher ist das Grabmal des Grafen Hermann von Henneberg und seiner Gemahlin Elisabeth von Brandenburg, ebenfalls in der Stiftskirche zu Römhild, desgleichen das des Grafen Eitel Friedrich II. von Hohenzollern und seiner Gemahlin Magdalena von Brandenburg, in der Stadtkirche zu Hechingen. Die bedeutendste Leistung V.'s ist das tempelförmige Gehäuse um den silbernen Sarkophag des heil. Sebald in der Kirche dieses Namens zu Nürnberg, an welchem er mit seinen fünf Söhnen von 1507 an zwölf Jahre arbeitete. Dieses Denkmal besteht aus einem Unterbau, auf welchem, etwa in Gesichtshöhe, der silberne Sarg ruht, und einem darüber errichteten, von zwölf Pfeilern getragenen, sehr reich durchgebildeten, jedoch bereits mit zahlreichen Motiven der Renaissance untermischten Baldachin von 2,57 Mt. Länge, 1,37 Mt. Breite und 4,71 Mt. Höhe. Der Unterbau ist mit Reliefs aus dem Leben des Heiligen, der Baldachin mit vielen biblischen, mythalog., allegorischen und phanta-

stischen Figuren geschmückt. Auch der Künstler hat sich in seiner Tracht, wie er in der Gießhütte umzugehen pflegte, sowie mehrere, auf die Entstehung des Werks bezügliche Inschriften angebracht. Ein noch größeres Werk war ein von der Familie Fugger bestelltes, von V. jedoch nicht mehr vollendetes Gitter, das später im Rathhause zu Nürnberg aufgestellt und 1806 als altes Metall verkauft wurde. Andere Arbeiten V.'s sind ein Epitaph der Frau Margaretha Tucher im Dom zu Regensburg, ein Epitaph in der Egidienkirche zu Nürnberg, die Gedächtnißtafel des Propstes Anton Kneß in der Lorenzkirche daselbst u. v. a. Er starb 1529. Unter seinen Söhnen zeichneten sich Hermann und Peter der Jüngere aus. Dem letztern scheinen namentlich ein Epitaph des Cardinals Albrecht, Erzbischofs von Mainz, in der Stiftskirche zu Aschaffenburg, das Grabmal des Kurfürsten Friedrich des Weisen in der Schloßkirche zu Wittenberg, ein Bogenschütz im Rathhause zu Nürnberg anzugehören. Von Interesse ist die Frage, wer die Modelle zu den V.'schen Arbeiten gefertigt. Nach vielfacher Behandlung derselben hat man wol mit Recht sich neuerlich dahin entschieden, daß der ältere Peter V. sich anfangs der nürnberger Bildschnitzer bediente; doch ist es erwiesen, daß seine Söhne, von welchen Hermann in Italien war, wenigstens zum Theil eine künstlerische Ausbildung erhalten hatten und selbst Modelle fertigten. Schon beim Sebaldus-Grab scheint dieses in umfassendem Maße der Fall gewesen zu sein. Vgl. Bergau, «Peter V. und seine Söhne» (Lpz. 1878); «Peter V.'s Werke» (photographische Publicationen mit Text von Lübke, Nürnb. 1875 fg.).

Vischer (Friedr. Theod.), angesehener Aesthetiker, geb. 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg, erhielt seine Gymnasialbildung zu Stuttgart. Mehr durch Verhältnisse als Neigung zum Studium der Theologie geführt, bezog er 1821 das Seminar zu Blaubeuren, das er 1825 mit dem zu Tübingen vertauschte. Die philos. Studien, die er hier begonnen, setzte er fort, als er 1830 zum Vicar eines Geistlichen in Horrheim bei Vaihingen und im Herbst 1831 zum Repetenten im Seminar zu Maulbronn ernannt worden war. Im Winter 1832—33 und folgenden Sommer besuchte er Göttingen, Berlin, Dresden, Wien, Tirol, München, wo besonders seine Neigung für die Kunst Nahrung fand. Nachdem er 1833—36 als Repetent im Seminar zu Tübingen gewirkt, entsagte er der theol. Laufbahn und habilitirte sich 1836 zu Tübingen, wo er auch 1837 eine außerord. Professur in der philos. Facultät erhielt und seit 1838 seine ganze Kraft ausschließlich der Aesthetik und der deutschen Literatur zuwandte. In diese Zeit fällt seine vortreffliche Schrift «Ueber das Erhabene und Komische» (Stuttg. 1837). Die Reisen, die er Aug. 1839 bis Herbst 1840 durch Italien und Griechenland wie im Herbst 1843 durch Oberitalien unternahm, waren ganz dem Kunststudium gewidmet. V. wurde 1844 zum ord. Professor ernannt, bei welcher Gelegenheit er im November die auch im Druck erschienene Antrittsrede hielt (Tüb. 1844), in der er einen offenen Kampf gegen die Feinde des freien Denkens ankündigte. Die kirchliche und pietistische Partei benutzte einige in dieser Rede und in den vorher erschienenen «Kritischen Gängen» (Tüb. 1844) enthaltene und ausgedeutete Stellen zu den heftigsten Angriffen auf V. und weiter auf den Minister Schlayer, welche endlich den Minister bestimmten, dem Drange der Verhältnisse nachzugeben und über V. eine zweijährige Suspension zu verhängen. Ostern 1847 trat dieser seine akademische Thätigkeit als Lehrer wieder an. Im Frühjahr 1848 wurde er vom Wahlbezirk Reutlingen-Urach in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er mit der gemäßigten Linken (früher Würtembergischer Hof, nach dessen Spaltung Westendhall) stimmte und bis gegen Ende in Betreff der Einheitsfrage der großdeutschen Partei angehörte, sich zuletzt aber dem Gedanken der preuß. Spitze zuzuneigen begann. Im Frühjahr 1849 folgte er dem Reste des Parlaments nach Stuttgart, wo er nun mit einer kleinen Minderheit (worunter Uhland) in Opposition gegen den Plan der Majorität trat, von Würtemberg aus Deutschland zu revolutioniren. Im Herbst desselben Jahres nahm er seine akademische Thätigkeit wieder auf. Im J. 1855 folgte V. einem Rufe als Professor am eidgenössischen Polytechnikum und der cantonalen Hochschule zu Zürich. Im J. 1866 kehrte er jedoch nach Würtemberg zurück, wo ihm die Professur der Aesthetik und deutschen Literatur sowol an der Universität zu Tübingen als am Polytechnikum zu Stuttgart übertragen ward. Er lehrte anfangs abwechselnd an beiden Anstalten, beschränkte aber seit 1869 sein Wirken auf letztere Anstalt. V.'s Hauptwerk ist die «Aesthetik, oder Wissenschaft des Schönen» (3 Bde., Stuttg. 1847—58), das die Entwickelung der speculativen Aesthetik von Kant bis Hegel zusammenfaßt. Während seines Aufenthalts in Zürich veröffentlichte er eine neue Folge der «Kritischen Gänge» (5 Hefte, Stuttg. 1861—66) und pseudonym die Schrift «Faust. Der Tragödie dritter Theil» (Stuttg. 1862), eine Satire auf den zweiten Theil des Goethe'schen Faust. Anonym erschienen von ihm «Epigramme aus Baden-Baden» (Stuttg. 1867); 1873

folgte das sechste Heft der «Kritischen Gänge»; später: «Der deutsche Krieg 1870—71, ein Heldengedicht aus dem Nachlaß des seligen Phil. Ulr. Schartenmayer». Ferner: «Goethe's Faust. Neue Beiträge zur Kritik des Gedichts» (1875). V. hat neuerdings auch das Gebiet der größern poetischen Composition betreten, und zwar in dem humoristischen Roman «Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft von —» (2 Bde., Stuttg. 1878). Eine interessante culturhistor. Studie ist die Schrift: «Mode und Cynismus. Beiträge zur Kenntniß unserer Culturformen und Sittenbegriffe» (Stuttg. 1879). — Robert V., Sohn des Vorigen, geb. 22. Febr. 1847, schrieb: «Luca Signorelli und die ital. Renaissance» (Lpz. 1879).

Vischnu (d. i. der Durchdringer), Gottheit der Indier, s. Indische Religion.

Visconti (lat. Vicecomites), eine lombard. Familie, die größere Macht als irgendein anderes ital. Adelsgeschlecht des Mittelalters erlangt hat. Als der Lombardenbund in eine Menge größerer und kleinerer, meist tyrannischer Herrschaften zerfiel, begründeten sie ihre Macht, die sich noch mehr entwickelte, als der Sturz der rivalisirenden della Torre (Thurn und Taxis) erfolgte. Besonders war es Otto V., Erzbischof von Mailand, gest. 1258, der die Macht der V. befestigte. Er hinterließ die Herrschergewalt seinem Neffen Matteo I., der nach manchem Glückswechsel während des Römerzugs Kaiser Heinrich's VII. 1312 Guido della Torre vertrieb und den Titel eines kaiserl. Statthalters erhielt, den er mit dem eines Herrn von Mailand verband. Matteo starb 1322. Sein Erbe war sein erstgeborener Sohn Galeazzo, der, von mächtigen Feinden und seinen eigenen Brüdern gedrängt, durch Ludwig den Baier 1327 im Schlosse zu Monza eingekerkert wurde und 1328 starb. Ihm folgte sein Sohn Azzo, geb. 1292, einer der Besten des Hauses, der aber schon 1329 starb. Da er keine Söhne hatte, folgte ihm Luchino, ein Sohn Matteo V.'s, der zuerst in seiner Familie als Beschützer der Wissenschaften und Künste hervortrat. Nach seinem Tode 1349 folgte ihm sein thatkräftiger, aber gewaltsamer Bruder Giovanni, Erzbischof von Mailand, der auch Genua und Bologna unter seine Herrschaft bekam und noch eifriger für die Wissenschaften wirkte. Petrarca hatte in ihm einen großen Gönner. Er starb 1354. Auf Giovanni folgten gemeinschaftlich dessen drei Neffen, Matteo II., Bernabò und Galeazzo II. Matteo starb schon nach einem Jahre; die beiden andern Brüder, obwol tapfer im Kriege, machten sich ihren Unterthanen durch Grausamkeit und viele Laster verhaßt. — Auf Galeazzo II. folgte dessen Sohn Gian Galeazzo, der sich seines Oheims Bernabò durch Gewalt und List entledigte. In ihm erreichte die Familie V. den Gipfel ihrer Größe und ihres Glanzes. Er erhielt 1395 vom König Wenzel die Herzogswürde, unterwarf sich Pisa, Siena, Perugia, Padua und Bologna und stand im Begriff, sich zum König von Italien zu machen, als er 1402 plötzlich starb. Mit großartigem Sinne förderte er Wissenschaften und Künste, indem er die berühmtesten Männer an seinen Hof zog, die Universität zu Piacenza wiederherstellte, Pavia hob und eine große Bibliothek stiftete. Auch große Werke der Baukunst wurden unter seiner Regierung begonnen, z. B. der mailänder Dom, die Certosa bei Pavia und die Tessinbrücke bei letzterer Stadt. — Gian Galeazzo hinterließ drei Söhne, Giammaria, Filippo Maria und den unehelichen Gabriel, unter welche das Land vertheilt wurde. Rasch zerfiel Gian Galeazzo's großer Staat. In den meisten lombard. Städten warfen sich einzelne mächtige Bürger zu Gebietern auf; die Florentiner nahmen Pisa, die Venetianer nach und nach Padua, Vicenza, Verona, Brescia und andere Städte weg. Giammaria machte sich durch Grausamkeiten verhaßt und wurde 1412 das Opfer einer Verschwörung. Filippo Maria regierte nun allein und erlebte viele Glückswechsel; seine letzten Lebensjahre waren durch Feindseligkeiten der Venetianer verbittert, die oft bis unter die Mauern von Mailand rückten. Er starb 13. Aug. 1447 ohne männliche Erben. Seine natürliche Tochter, Bianca, war an Francesco Sforza (s. d.) verheirathet, welcher 1450 durch List und Gewalt Herzog von Mailand wurde. Visconti'sche Nebenlinien bestehen noch jetzt in der Lombardei. Vgl. Litta in den «Famiglie celebri italiane» und Verri, «Storia di Milano», sowie die übrigen mailänd. Geschichtschreiber.

Visconti (Ennio Quirino), einer der berühmtesten Archäologen, der aus dem Genuesischen stammenden röm. Familie dieses Namens angehörig, wurde 1. Nov. 1751 geboren. Sein Vater, Giambattista Antonio V., geb. 1722, war Präfect der Alterthümer in Rom unter Clemens XIII., Clemens XIV. und Pius VI. und starb 2. Sept. 1784. Vom Vater selbst unterrichtet, legte V. schon in zarter Jugend Proben eines frühreifen Talents ab. Im 14. Jahre übersetzte er die «Hecuba» des Euripides in ital. Verse (gedruckt 1765). Ebenso zeigte sich die Liebe zum Alterthum in V. sehr früh, und er wurde zum Nachfolger seines Vaters bestimmt, welchem zu Gefallen er nebenbei die Rechte studirte. Der Papst ernannte ihn

zum Ehrenkämmerer und Custos der Vaticana, auch war er bei der von seinem Vater begonnenen Herausgabe des «Museo Pio-Clementino» (Bd. 1, Rom 1782) thätig. Als 1787 der von ihm besorgte zweite Band herauskam, ernannte ihn Pius zum Conservator des Museum Capitolinum. Schon 1780 hatte V. bei Gelegenheit der Entdeckung des Grabes der Scipionen die Dissertation «Monumenti degli Scipioni» herausgegeben, 1787 erschienen die «Monumenti scritti del museo del signor Tommaso Jenkins», denen 1788 der vierte Band des «Museo Pio-Clementino» folgte, während der dritte noch zurückblieb. Letzteres Werk machte erst eine Mythologie möglich. Es erschien dann 1790 der dritte, 1792 der sechste, 1796 der fünfte Band; der siebente wurde zu Paris geschrieben und zu Rom 1807 gedruckt. Inzwischen war auch zu Padua die wichtige Dissertation V.'s, «Osservazioni sopra un antico cammeo, rappresentante Giove Egioco», erschienen. Von seinen Arbeiten geringern Umfangs ist besonders die kleine, aber inhaltreiche Schrift «Monumenti Gabini della villa Pinciana» (Rom 1797) zu erwähnen, die eine Uebersicht der durch Nachforschungen des Fürsten Borghese in den Ruinen von Gabii gefundenen Alterthümer gibt. Die röm. Revolution infolge des Einfalls der Franzosen 1797 veranlaßte V., der sich an derselben lebhaft betheiligt hatte, zur Auswanderung nach Frankreich, wo er 1799 zum Aufseher der Sammlungen des Louvre und zum Professor der Archäologie ernannt wurde. Denon wurde 1803 Generaldirector des Museums, V. Conservator der Alterthümer; gleichzeitig nahm ihn die Klasse der schönen Künste und ein Jahr später die Klasse der Geschichte und alten Literatur des Instituts zum Mitgliede auf. V. organisirte nun seine Abtheilung des Museums und gab den Katalog heraus, dessen letzte von ihm besorgte Ausgabe 1817 unter dem Titel «Description des antiques du Musée royal» erschien; ebenso 1802 die «Description des vases peints du Musée» und 1803 die «Explication de la tapisserie de la reine Mathilde». Dann folgte sein Hauptwerk, wozu Napoleon die Anregung und die Mittel gab, nämlich die «Iconographie grecque» (3 Bde., Par. 1808) und die «Iconographie romaine» (3 Bde., Par. 1818—20), ein Werk der seltensten Gelehrsamkeit. Bei allen diesen großen Arbeiten blieb V. noch Zeit zu fast zahllosen Abhandlungen, Dissertationen u. s. w. Er wurde 1817 nach England eingeladen, um die von Lord Elgin heimgebrachten Sculpturen vom Parthenon abzuschätzen. Bei seiner Rückkehr gab er das «Mémoire sur des ouvrages de sculpture du Parthénon, etc.» (Par. 1818) heraus. Es war sein letztes Werk; er starb 7. Febr. 1818. Seine «Illustrazioni di monumenti scelti Borghesiani» gaben de Rossi und Piale (Rom 1821) heraus. Eine vollständige Ausgabe seiner Werke wurde von Labus (Mail. 1818 fg.) unternommen; sie umfaßt die Museumswerke, die beiden Ikonographien und die vermischten ital. und franz. Schriften. V. kann allerdings in Hinsicht auf Genialität mit Winckelmann nicht verglichen werden; er hat sich nie an mythologisch-philos. Forschungen gewagt und sich rein an das Aeußerliche und Künstlerische der Kunstdenkmäler gehalten. Hier aber steht er fast einzig da. Auch hat er große Schriftstellertugenden; besonders ist er kurz und präcis. — Sein Bruder, Filippo Aurelio V., der als Fortsetzung des «Museo Pio-Clementino» das «Museo Chiaramonti» herausgab, starb zu Rom 30. März 1831. — Ein zweiter Bruder, Aleffandro V., geb. zu Rom 12. März 1757, war Arzt, machte sich durch seine Beschreibung der Villa Aldobrandini, durch sein numismatisches Journal und mehrere Abhandlungen bekannt und starb zu Rom 7. Jan. 1835. — Ennio Quirino's Sohn, Luigi V., geb. zu Rom 1791, schon als Kind nach Frankreich gekommen, hat sich unter den franz. Architekten als Schüler Percier's einen Namen gemacht. Von ihm ist Napoleon's I. Grabmal im Invalidendom. Sein größtes Werk, die das Louvre mit den Tuilerien verbindenden Bauten, war in der Ausführung begriffen, als er zu Paris Ende 1853 starb. — Ein Neffe Ennio Quirino's ist der Baron Pietro Ercole V., bis 1870 Commissar der röm. Alterthümer, Director der vaticanischen Kunstsammlungen, bekannt durch zahlreiche archäol. Schriften. — Sein Bruderfohn, Carlo Lodovica V., widmet sich demselben Fache.

Visconti-Venosta (Emilio, Marchese), ital. Staatsmann, geb. 1830 in Mailand, war in seiner frühesten Jugend Mazzinist. Durch seine journalistische Thätigkeit lenkte er die Aufmerksamkeit des Grafen Cavour auf sich. Dieser ernannte ihn 1859 zum königl. Commissar bei Garibaldi, als welcher er von Varese aus die erste Proclamation im Namen Victor Emanuel's unterzeichnete. Im Sommer 1859 wurde V. dem Dictator Farini in Parma und Modena beigegeben und betrieb mit diesem die Reorganisation der Herzogthümer durch Einführung sardin. Gesetze und that alles, um die Annexion derselben an Piemont zu fördern. Nach Beendigung dieser Mission wurde V. im Jan. 1860 nebst dem Marquis Pepali von Cavour nach Paris und London gesandt, um die Freundschaft dieser beiden Cabinete für Italien zu befestigen.

Zur Zeit der allgemeinen Wahlen zurückgekehrt, wurde er ins Parlament gewählt und von der Regierung als Mitglied des Comité für internationale Streitsachen im Ministerium des Auswärtigen angestellt. Ende 1860 ging V. mit dem zum königl. Statthalter ernannten Minister Farini nach Neapel und leitete dort die auswärtigen Angelegenheiten ohne officiellen Titel, da dies mit seinem Mandat als Deputirter unverträglich gewesen wäre. Hierauf als Generalsecretär in das Ministerium des Auswärtigen berufen, ersetzte er 24. Mai 1863 Pasolini in diesem Ministerium, unter der Präsidentschaft Minghetti's, und trat mit diesem 24. Sept. 1864 infolge der Unruhen in Turin zurück. Von Konstantinopel, wo er den Gesandtenposten bekleidete, berief ihn Ricasoli nach dem Sturze La Marmora's abermals zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, denen er zum dritten mal vom 12. Dec. 1869 bis zum Frühling 1876 sowol im Ministerium Lanza-Sella, als im Ministerium Minghetti vorstand. Wichtig sind seine Circulardepeschen vom 29. Aug., 7. Sept. und 18. Oct. 1870, in denen er dem Auslande die Absichten und Schritte der ital. Regierung betreffs Roms und des Papstes mittheilte. (S. Italien.) V. war französisch gesinnt, neigte sich aber zu Deutschland, als in Frankreich die klerikale Reaction mächtiger zu werden drohte. Auch pflegte er freundschaftliche Beziehungen zu Oesterreich. Bei dem Rücktritt des Cabinets Minghetti (19. März 1876) legte auch V. sein Portefeuille nieder und vertheidigte seitdem als einfacher Abgeordneter vielfach die von ihm befolgte Politik.

Viscum, Pflanzengattung, s. Mistel.

Vision (lat.) ist im physiol. Sinne gleichbedeutend mit Gesichts-, beziehungsweise Gehörshallucination (s. Hallucinationen), einem krankhaften Zustande des Gehirns und des Nervensystems. Etwas ganz anderes bedeutet es, wenn von V. die Rede ist, wie sie Swedenborg (s. d.), wie sie der Magus von Norden, Hamann (s. d.), wie sie endlich Justinus Kerner (s. d.) in der «Seherin von Prevorst» beschrieben, Erscheinungen von Gestalten und Ereignissen, die in das Uebernatürliche und Uebersinnliche hineinragten, von einem Verkehr mit Geistern und Verstorbenen handelten; die Auskunft über das Jenseits gaben, Zukünftiges schauen ließen u. s. w., also wol die Erzeugnisse einer lebhaften und fast krankhaft überreizten Phantasie waren, genährt durch ein solchen Reflexionen ausschließlich gewidmetes Studium.

Visir ist die Bezeichnung für die Richtvorrichtung an Geschützrohren oder an Gewehren, namentlich auch für den hintern Theil derselben, während der am vordern Ende sitzende Theil Korn heißt. Der Einschnitt am V. und die Spitze oder der Rücken des Korns bilden die Richtungslinie oder Visirlinie des Rohrs. Bei Geschützrohren liegt das V. gewöhnlich in einem Aufsatz, der entweder in das Rohr eingelassen ist und auf- und niedergeschoben werden kann oder auf dasselbe aufgesetzt wird und dann mit einem Visirschieber versehen ist. Bei Gewehren unterscheidet man Standvisir, welches eine unveränderliche Visirstellung bildet, Klappenvisir, aus einem System von Klappen bestehend, die mit Visireinschnitten versehen sind und nach Belieben aufgerichtet werden können, und elevationsfähige V., bei welchen der Visireinschnitt verschiebbar eingerichtet ist; letztere sind meistentheils gewöhnliche Schiebervisire, auch wol Quadrantenvisire, bei welchen eine mit Visireinschnitt versehene Klappe allmählich aufgerichtet werden kann. Der Winkel der Visirlinie mit der Seelenachse heißt Visirwinkel. Bei Geschützrohren ist in der niedrigsten Stellung des V. die Visirlinie gewöhnlich der Seelenachse parallel, bei Gewehren ist auch in dieser Stellung bereits ein Visirwinkel und heißt der mit diesem Visirwinkel abgegebene Schuß ein Visirschuß, auch Kernschuß. — Bei manchen zum Feldmessen bestimmten Instrumenten heißt V. der feine lothrechte Einschnitt an der hintern aufrechtstehenden Platte, durch den man sieht, um den vordern Theil des Instruments in eine bestimmte Richtung zu bringen. — V. oder Helmsturz heißt auch der Theil des Helms bei alten Rüstungen, welcher das Gesicht schützte; derselbe war durchbrochen, um Luft einzulassen und sehen zu können, konnte auch ganz aufgeschlagen werden.

Visirkunst heißt derjenige Theil der angewandten Geometrie, welcher den Inhalt beliebiger Hohlgefäße, besonders der Fässer, mit Hülfe eines getheilten Maßstabes, des Visirstabes (s. d.), finden lehrt. Sie beruht auf folgendem, durch die Erfahrung bestätigtem Satze: der Inhalt eines vom Spund aus nach beiden Seiten gleichmäßig gewölbten Fasses ist näherungsweise gleich dem eines geraden Cylinders von derselben Länge, dessen Grundfläche $^2/_3$ der Spundkreisfläche $+ \, ^1/_3$ der Bodenkreisfläche ist. Hiernach muß man nun freilich den Inhalt des dem Fasse gleichen Cylinders nach der bekannten stereometrischen Formel berechnen; um dem Böttcher, oder wer sonst in die Lage kommt, sich mit dieser Aufgabe zu beschäftigen, die Rechnung zu ersparen, trägt man auf der einen Seite des vierkantigen Visirstabes zugleich die Flächen-

größe des Kreises von dem durch den einfachen Längenmaßstab bestimmten Durchmesser auf (quadratischer Visirstab), wonach aus der oben gegebenen Regel durch Multiplication mit der Faßlänge der Inhalt gefunden wird. Die sog. kubischen Visirstäbe geben den Faßinhalt an, wenn man entweder den Durchmesser am Spund, oder die schiefe Linie vom Spund nach der einen Bodenkante gemessen hat, was darauf beruht, daß angenommen wird, alle Fässer hätten eine ähnliche Gestalt, ihre Inhalte sich demnach wie die Kuben entsprechender Längen verhalten. Eine andere Faßform erfordert auch einen anders getheilten Visirstab. Man erhält durch das Visiren den Inhalt der Fässer immer nur annähernd. Da nach dem Deutschen Reichsgesetz alle Fässer geaicht werden sollen, so muß man dazu zuverlässigere Mittel anwenden; das einzig sichere Verfahren besteht aber darin, daß man das Gefäß mit Wasser füllt und die ganze Wassermenge, die es faßt, entweder nach dem Maß oder Gewicht bestimmt, also etwa das leere Faß auf der Wage taxirt, dann mit Wasser füllt und abwägt; da 1 Kilogr. Wasser gleich 1 Lit. ist, so erhält man als Inhalt so viele Liter als das Gewicht Kilogramm ausmacht.

Visirstab oder **Visirruthe** heißt ein vierkantiger Maßstab zur Ausmessung des Inhalts eines Hohlgefäßes, besonders der Fässer. Man fertigte bisher diese Maßstäbe in verschiedenen Ländern je nach den daselbst üblichen Maßeinheiten verschieden an. Nach unsern jetzigen decimalen Maßen kann man auf einer Seite des Stabes das Metermaß mit seinen Unterabtheilungen, Deci-, Centi- und Millimeter auftragen und die zur Berechnung des Inhalts nöthigen Dimensionen damit abmessen. Um aber dem Techniker die Rechnung zu ersparen, trägt man auf eine andere Seite des Stabes, an die Maße des Längenmaßstabes, welche die Durchmesser am Spund und Boden angeben, sich anschließend, beziehungsweise die Größe der Flächen des Spundlochdurchschnitts und der Bodenfläche auf. Ein solcher Visirstab heißt dann ein quadratischer. Auf einer dritten Seite des Visirstabes sind für die Längen der Fässer zugleich die kubischen Inhalte angegeben; der Stab heißt dann ein **kubischer V.** (S. **Visirkunst.**)

Visitationsrecht, s. **Durchsuchungsrecht.**

Visp oder **Vispach** (franz. Viège), Marktflecken und Hauptort des gleichnamigen Bezirks im schweiz. Canton Wallis, Station der Bahnlinie Lausanne-Sitten-Brieg, in reizender, aber wegen der morastigen Umgebung ungesunder Lage, 657 Mt. über dem Meere, 44 Kilom. östlich von Sitten, nahe am südl. Ufer des Rhône und am Ausgange des von dem reißenden Bergwasser Visp durchflossenen Vispthals, hat eine Schloßruine, zwei Kirchen und mehrere alte Herrenhäuser des oberwalliser Adels und zählt (1870) 723 E. deutscher Zunge und kath. Confession, deren Haupterwerbsquelle der Touristenverkehr ist. Am 22. Juli 1855 wurde der Ort durch ein furchtbares Erdbeben, im Sept. 1868 durch eine Ueberschwemmung theilweise zerstört. — Das **Vispthal**, welches von V. nach Süden ansteigt, gabelt sich bei dem Dorfe Stalden (834 Mt. über dem Meere, 9 Kilom. von V., 336 E.) an der Vereinigung der Gorner und der Saaser Visp in das Nicolaithal rechts und das Saasthal links; beide sind geschieden durch den mächtigen nördl. Ausläufer des Monte-Rosamassivs (s. **Monte-Rosa**), der sich, mit ausgedehnten Gletschern bedeckt, am Weißthor (3612 Mt.) von dem Hauptstamme der Walliser Alpen abzweigt, das Strahlhorn (4191 Mt.), das Rimpfischhorn (4203 Mt.), den Alphubel (4203 Mt.) und die Mischabelhörner mit dem Täschhorn (4498 Mt.) und dem Dorn (4554 Mt.) begreift und vom Balfrin (3802 Mt.) sich zum Vispthale bei Stalden herabsenkt. Das **Nicolai-** oder **Matterthal** zieht sich, rechts von diesem gewaltigen Gebirgszuge, links von der ebenso mächtigen Kette der Dent-Blanche (4364 Mt.) und des Weißhorns (4512 Mt.) umschlossen, vom Fuße des Monte-Rosa und des Matterhorns etwa 38 Kilom. weit in nordnordöstl. Richtung. Von den großartigsten Gebirgen der Schweizeralpen umgeben, von dem wilden Gletscherbache Gornervisp durchströmt, ist es mit seinen herrlichen Gebirgsansichten, seinen mächtigen Firnfeldern und Gletschern, seinen Wasserfällen, Lärchen- und Arvenwäldern, Alpweiden und malerischen Bergdörfern eins der schönsten Hochthäler der Schweiz. Von V. aus führt ein 45 Kilom. langes Fahrsträßchen durch das Thal, bis zu dessen oberstem Kirchdorfe **Zermatt** (1620 Mt. über dem Meere, 478 E.), welches, im Hintergrunde des Thals in großartigster Umgebung gelegen, ein Mittelpunkt des Touristenverkehrs des Wallis ist. Besonders häufig wird von hier aus auf bequemem Reitwege in vier Stunden der 3136 Mt. hohe Gornergrat bestiegen, welcher die herrlichste Aussicht auf die Gletscherwelt des Monte-Rosagebietes und die das Thal umkränzenden Fels- und Eisriesen gewährt. Halbwegs zwischen V. und Zermatt liegt das Dorf **St.-Nicolaus** (1164 Mt., 770 E.), welches dem Thale den Namen gibt. Seine Bergführer gehören, wie die von Zermatt, zu den besten der Schweiz. Mit dem ital. Val Tournanche ist das Thal

durch den St.-Theodulpaß oder das Matterjoch (3322 Mt.) verbunden. Das Saasthal, von der Saaservisp durchflassen, zieht sich zwischen dem obenerwähnten Ausläufer des Monte-Rosastocks und der Kette der Fletschhörner (Weißmies 4031 Mt., Laquinhorn 4001 Mt., Fletschharn 3917 Mt.) 36 Kilom. weit nach Nordnordwesten. Kaum weniger großartig und malerisch als das Nicolaithal, wird es doch weniger von Touristen besucht. Durch den Monte-Moropaß (2862 Mt.) wird es mit dem ital. Anzascathale, durch den Antrona- oder Furggenpaß (2844 Mt.) mit dem Antranathale und Domo d'Ossola (s. d.) verbunden. Thaladwärts führt ein Saumweg, welcher bei Stalden sich an die Fahrstraße anschließt. Hauptort des Thals ist das Pfarrdorf Saas im Grund (1562 Mt. über dem Meere, 288 E.) auf der rechten Thalseite, 18 Kilom. von Stalden gelegen, oft von Lawinen bedroht. Wie Zermatt ist es ein beliebter Ausgangspunkt für Gletscherwanderungen und Besteigungen. Wie in dem Hintergrunde des Nicolaithals der Bodengletscher, die unterste Zunge des gewaltigen Garnergletschers, der Findelen- und der Zmuttgletscher sich fast bis zur Sohle hinabsenken, so steigen auch in der obersten Stufe des Saasthals, wo das einsame Bergwirthshaus von Mattmark (2123 Mt.) steht, die Eisströme des Schwarzberg- und des Allalingletschers zum Thalgrunde herab. Der Allalingletscher, durch seine Zerklüftung und seine riesigen Eisnadeln einer der merkwürdigsten der Alpen, füllte früher die Thalsohle bis zur rechten Thalseite aus und gab so Veranlassung zu der Bildung des düstern Mattmarksees. Mehrere Ortsnamen des Thals und seiner Umgebung (Monte-Moro, Almagell, Allalin u. s. w.) weisen darauf hin, daß das Saasthal einst von Sarazenen heimgesucht und bewohnt worden ist.

Visum repertum, Parere medicum oder Fundschein nennt man den auf gerichtliche Veranlassung verfaßten schriftlichen Bericht eines Arztes über die bei einer medic.-gerichtlichen Untersuchung gefundenen Resultate nebst den darauf gegründeten Schlußfolgerungen.

Vitalianer oder Vitalienbrüder. Nach dem Tode des Königs Waldemar Atterdag von Dänemark standen die Ansprüche seiner beiden Tochtersöhne, Olaf's von Norwegen und Albrecht's von Mecklenburg, auf die dän. Krone einander gegenüber (1375). Die dadurch veranlaßten Irrungen begünstigten das Aufkommen größerer Seeräuberscharen, welche bald von mecklenb., bald von dän. Seite gehegt wurden, während die Hansestädte durch Aussendung bewaffneter Kreuzer, sog. Friedeschiffe, dem Unwesen zu steuern suchten. Einen neuen Impuls erhielt der Seeraub, als Königin Margaretha von Dänemark und Norwegen den König Albrecht von Schweden 1389 gefangen nahm und seines Reichs beraubte. Albrecht's Verwandte, die Herzoge von Mecklenburg, im Verein mit den Städten Rostock und Wismar riefen 1391 Freibeuter auf und versprachen denselben alle ihre Häfen zu öffnen, wenn sie auf eigene Gefahr Kaper gegen die nordischen Reiche ausrüsten wollten. Jetzt wurden diese Scharen V. genannt, weil sie Stockholm und andere feste Schlösser, die dem König Albrecht treu geblieben waren, mit Victualien und Kriegsbedarf versahen. Auch nannten sie sich Likedeler, d. h. Gleichtheiler, weil die Beute gleichmäßig vertheilt ward. Glückliche Erfolge vermehrten die Zahl und Macht der V., unter deren Anführern Adelige aus Mecklenburg einen hervorragenden Platz einnahmen. Vergebens bemühten sich Lübeck und andere Hansestädte, ebenso wie die Königin Margaretha, der Seeräuberei Einhalt zu thun. Als 1395 König Albrecht freigelassen und Stockholm vorläufig den Hansestädten übergeben wurde, ward die Insel Gottland, welche die mecklenb. Herzoge behaupteten, der Haupthafenplatz der V., bis 1398 eine Flotte des Hochmeisters von Preußen sie von da vertrieb. Nachdem die Hansa, da König Albrecht das bedungene Lösegeld nicht zu zahlen vermochte, vertragsmäßig 1398 Stockholm der Königin Margaretha überliefert und auch Rostock und Wismar sich mit dieser 1399 ausgesöhnt hatten, wurden die V. aus ihren letzten Schlupfwinkeln in Finland u. s. w. vertrieben und hatten ihre Rolle in der Ostsee ausgespielt. Dagegen hatten sich schon seit 1395 größere Scharen derselben nach der Nordsee gewandt, wo ihnen die Kämpfe der fries. Häuptlinge unter sich und mit den benachbarten Landesherren Gelegenheit boten, sich einzumischen und an der Küste festen Fuß zu fassen. Indem sie bald dieser, bald jener Partei dienten und Handelsschiffe aller Nationen ohne Unterschied verfolgten, pflegten sie sich selbst als «aller Welt Feind» zu bezeichnen. Die Hansestädte ihrerseits schickten wiederholt Schiffe nach der Nordsee, um die V. bis in ihre Schlupfwinkel zu verfolgen. Am meisten durch Lied und Sage verherrlicht sind die beiden Siege, welche die Hamburger im Frühjahr 1401 bei Helgaland über Klaus Störtebeker und gegen Ende desselben Jahres auf der Weser und Jade über Gödeke Michels und seine Gesellen erfochten. Aber trotzdem dauerte das Unwesen der V. noch viele Jahre, bis in Ostfriesland seit 1430 allmählich geordnetere Zustände hergestellt wurden. In dem langwierigen Kriege, den König Erich von Dänemark, Schweden

und Norwegen bis 1435 gegen Schleswig-Holstein führte, dienten V. als Parteigänger auf deutscher Seite; darunter namentlich Bartholomäus Bot aus Wismar, der zweimal, 1428 und 1429, die Stadt Bergen in Norwegen plünderte und verheerte. Nachmals, falange König Erich nach seiner Entthronung sich auf der Insel Gattland (1439—49) behauptete, fanden die Seeräuber daselbst wieder eine Freistätte, aber sie hatten nicht mehr die frühere Bedeutung und der Name der V. gerieth allmählich in Vergessenheit. Vgl. Voigt, «Die Vitalienbrüder» in Raumer's «Histor. Taschenbuch» (zweite Folge, Bd. 2, Lpz. 1841); Koppmann, «Die V.» (in der Einleitung zu Bd. 4 der «Hanserecesse», Lpz. 1877), und «Klaus Störtebeker in Geschichte und Sage» (in den «Hansischen Geschichtsblättern», Jahrg. 1877).

Vitalität, s. Lebensfähigkeit.

Vitellius (Aulus), röm. Kaiser 69 n. Chr., Sprößling einer altpatricischen Familie und Sohn des Lucius V., der dreimal Consul gewesen, wurde 15 n. Chr. geboren. Schon als Knabe in das wüste Leben des Tiberius auf Capreä hineingezogen, theilte er die Vortheile wie die Schmach eines Günstlings des Caligula, Claudius und Nero. Als Galba 68 Kaiser wurde, schickte er den V., von dem er, als einem durchaus würdelosen Schlemmer, nichts fürchtete, als Statthalter nach Niedergermanien. Allein die Legaten des V., Cäcina und Valens, brachten diesen dazu, die Unzufriedenheit des german. Heers mit Galba zu benutzen und sich von den Soldaten zum Kaiser ausrufen zu lassen. Dies geschah zu Anfang 69. Als sodann 15. Jan. Galba ermordet war, wurde, ehe noch die Kunde von des V. Erhebung nach Rom gekommen, Otho hier erhoben und gewann den größern Theil des Reichs, den Süden und Osten, für sich. Allein die Kriegführung entschied für V. Seine zwei Legaten, Cäcina und Valens, gewannen, während V. selbst nach in Germanien blieb, eine Schlacht zwischen Bedriacum und Cremona, infolge deren sich Otho 20. April tödtete. V. konnte nun Mitte Juli in Rom einziehen. Doch bereits hatte der Osten an Otho's Stelle den Vespasian ihm gegenübergestellt. Die Heere von Pannonien und Mösien, die schon von Otho nach Italien gerufen waren, schlugen in einer zweiten Schlacht bei Cremona die Vitellianer und drangen darauf rasch gegen Rom vor. Hier hatte indessen V. nur der verächtlichsten Schlemmerei gelebt und in kurzer Zeit ungeheure Summen verpraßt. Als die pannonischen Legionen unter Antonius sich Rom näherten, flüchtete V. in den kaiserl. Palast auf dem Palatin. Darob kam es zum Kampf der ihm treugebliebenen Truppen mit den in Rom befindlichen Anhängern des Vespasianus, die sich auf das Capital geflüchtet hatten. Dieses wurde den Tag darauf gestürmt, wobei es in Flammen aufging und die Anhänger Vespasian's großentheils niedergemacht wurden. Am 22. Dec. drang indeß Antonius in Rom ein, und V., der sich versteckt hatte, wurde aufgegriffen und fand einen schmählichen Tod.

Viterbo, Hauptstadt des gleichnamigen Districts in der ital. Provinz Rom, auf der Straße von Florenz, 66,5 Kilom. von Rom, malerisch am Fuße eines ausgebrannten Vulkans, des waldreichen Monte-Cimino, im Thale des Arnione gelegen und gut gebaut, die Stadt der schönen Brunnen und schönen Mädchen genannt, ist Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale mit den Grabmälern verschiedener Päpste, mehrere Paläste, darunter den am Florentiner Thor, in welchem im Mittelalter häufig die Päpste residirten, schöne Springbrunnen, etruriſche Alterthümer, Schwefelraffinerien und zählt (1876) 20,761 E. Nur 4 Kilom. entfernt liegen die berühmten warmen Schwefelbäder von V., deren Etablissement 30 Marmorwannen, Douchen u. s. w. hat. Die schon im Alterthum berühmten Quellen, Aquae Cajae, sind die schwefelhaltige la Croce (51°), die eisenhaltige la Gratta (49°), der kalk- und schwefelhaltige Bulicame (60°), der in einem vulkanischen Kegel einen förmlichen See bildet. Im Districte finden sich viele etruriſche Alterthümer. Von größter Wichtigkeit sind die aufgedeckten etrusk. Grabstätten von Castel d'Asso und von Bieda (Blera), ferner bei Tarquinia u. s. w. Vgl. Ciampi, «Cronache e statuti della città di V.» (Flor. 1872).

Vitet (Ludovic), franz. Schriftsteller und Staatsmann, geb. 18. Oct. 1802 zu Paris, wurde 1819 Lehrer an der Normalschule, 1824 Mitarbeiter am «Globe» und veröffentlichte dramatisirte Schilderungen aus den unruhigen Zeiten der Ligue unter den Titeln: «La journée des barricades» (1826), «La mort de Guise à Blois» (1827) und «La mort de Henri III à Saint-Cloud» (1829), eine Trilogie, welche der Verfasser bei einer spätern Ausgabe «La Ligue» (2 Bde., 1844) betitelte. Als die Revolution von 1830 die Mitarbeiter des «Globe» und die Doctrinaire ans Staatsruder brachte, erhielt V. von Guizot die eigens für ihn geschaffene Stelle eines Inspectors der histor. Denkmäler (1831). Er wandte sich nun von der dramatisirenden Behandlung der polit. Geschichte zur kritischen Bearbeitung der Kunstgeschichte, und leistete auch auf diesem Gebiete Originelles und Hervorragendes. Seine Schrift «Eustache

Lesueur, sa vie et ses œuvres» (1843) ist besonders in stilistischer Beziehung nicht genug zu rühmen und bewirkte seine Aufnahme in die Französische Akademie. Die «Monographie de l'église do Notre-Dame de Noyon» (1845) gilt gleichfalls für ein Meisterstück in ihrer Art. Außerdem sind zu erwähnen: «Frogments et mélanges» (2 Bde., 1846), eine Sammlung literarischer Kritiken und archäol. Abhandlungen, «Essais historiques et littéraires» (1862), «Études sur l'histoire de l'art» (4 Folgen, 1863—64), ein sehr interessantes Buch, in welchem der Verfasser eine Menge kunsthistor. Fragen berührt und ebenso scharfsinnig als gründlich erörtert. V. ließ sich auch zur Theilnahme an der Tagspolitik bewegen. Abgeordneter der Deputirtenkammer 1834—48 und als solcher den doctrinär-conservativen Principien zugethan, später Mitglied der Legislative von 1849 und der Constituante von 1871, gehörte er in den zwei letzten Versammlungen zur monarchisch-legitimistischen Majorität. Der Deutsch-Französische Krieg von 1870—71 entflammte den bejahrten, aber noch feurigen Mann zur patriotischen Begeisterung. Die berühmten Briefe, welche die «Revue des deux mondes» alle 14 Tage während der pariser Belagerung bis zum Abschluß des Waffenstillstandes von ihm veröffentlichte (besonders abgedruckt unter dem Titel: «Lettres sur le siége de Paris, 1870—71»), bezeugten einen unbezwinglichen Optimismus. V. starb zu Paris 5. Juni 1873. Nach seinem Tode erschienen «Études philosophiques et littéraires», mit einer biographischen Notiz von Guizot (1874), und «Le comte Duchâtel» (1875).

Viti-Archipel, polynes. Inselgruppe, s. Fidschi-Inseln.

Vitriol ist die allgemeine Benennung der schwefelsauren Salze (Sulfate) mit metallischer Basis. Als Handelswaare kommen drei Sorten vor, nämlich Eisen-, Kupfer- und Zinkvitriol. Der Eisenvitriol, auch Grüner V. oder Kupferwasser genannt, ist eine in grünen Krystallen auftretende Verbindung von Eisenoxydul mit Schwefelsäure und Wasser, welche sich an der Luft durch Aufnahme von Sauerstoff an der Oberfläche allmählich mit einem gelbbraunen Ocher überzieht, der aus schwefelsaurem Eisenoxyd besteht. Bei hoher Temperatur entwickelt der Eisenvitriol Schwefelsäure (neben schwefliger Säure) und wird daher zur Bereitung der Schwefelsäure (s. d.) benutzt, die hiervon auch den Namen Vitriolöl führt. Man erhält den Eisenvitriol hauptsächlich aus Eisenkiesen, d. h. Verbindungen von Eisen und Schwefel, die man röstet und mit Wasser besprengt, wodurch Erhitzung und Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft erfolgt, durch den sich der Schwefel in Schwefelsäure, das Eisen in Eisenoxydul verwandelt, die sich nun zu Eisenvitriol verbinden, den man dann durch Auslaugen mittels Wassers, Reinigung durch Absetzen, Einsieden und Krystallisation für sich erhält. Von großer Wichtigkeit ist der Eisenvitriol in der Schwarzfärberei, zur Tintenbereitung, zur Desinfection der Aborte u. s. w. Der Kupfervitriol, auch Blauer oder Cyprischer V. genannt, besteht aus Kupferoxyd, Schwefelsäure und Wasser, bildet saphirblaue Krystalle und kommt bisweilen natürlich in Krystallen oder aufgelöst in Cementwasser, z. B. zu Neusohl in Ungarn, vor. Er wird aus verwitterten Kupferkiesen und gegenwärtig in großer Menge bei der hydrometallurgischen Gewinnung des Silbers sowie bei der Abscheidung des Goldes aus gemünztem Silber nach dem Affinirverfahren gewonnen. Man verwendet ihn in der Galvanoplastik zur Fabrikation grüner und blauer Farben, als Aetzmittel in der Medicin u. s. w. Der weiße oder Zinkvitriol, auch weißer Galizenstein genannt, ist schwefelsaures Zinkoxyd und kommt im Handel in zuckerähnlichen Klumpen oder in kleinen weißen Krystallen vor. Man erhält ihn aus Zinkerzen durch Verwittern, Auslaugen und Krystallisation. Die Krystalle schmelzt man und läßt sie wieder erstarren. Da die Zinkerze Eisen, Silber und Kupfer enthalten, so ist dieses Salz nie rein. Ein in Salzburg gewonnener V., der sog. Doppelte Adler, ist ein Gemisch aus Eisen-, Kupfer- und Zinkvitriol; der Admonter V. aus Steiermark dagegen besteht aus Kupfer- und Eisenvitriol. Zur Schwarzfärberei wurden früher beide Sorten dem reinen Eisenvitriol vorgezogen. In neuerer Zeit hat auch der Manganvitriol oder das schwefelsaure Manganoxydul, besonders aus den Rückständen der Chlorbereitung fabricirt, eine vorübergehende Anwendung zur Erzeugung von Braun in der Färberei gefunden.

Vitruvius (mit dem Beinamen Pollio), der einzige uns erhaltene antike Schriftsteller über die Baukunst, vielleicht aus Verona gebürtig, als Kriegsingenieur unter Cäsar und Augustus verwendet. In den 10 Büchern seines dem Augustus gewidmeten Werks «De architectura» gibt er in der Hauptsache griech., doch auch zum Theil eigene röm. Technik und behandelt neben Tempel-, Staats- und Privatbauten auch die Mechanik (Wasserwerke, Sonnenuhren, Maschinen u. s. f.). Sein Stil ist oft wunderlich und schwerverständlich, um so mehr, als uns für die technischen Auseinandersetzungen die ursprünglich dazugehörigen Zeichnungen fehlen. Außer

dem Originalwerke hat man noch einen aus späterer Zeit stammenden Auszug daraus, die «Epitome Vitruvii». Ausgaben sind vorhanden von Rode (2 Bde., Berl. 1800, mit Kupfern), Schneider (3 Bde., Lpz. 1807—8), Stratico (4 Bde., Udine 1825—30, mit Kupfern), Marini (4 Bde., Rom 1836), Lorentzen (mit Uebersetzung, unvollendet; Bd. 1, Gotha 1857), Rose und Müller-Strübing (Lpz. 1867), wozu ein «Index Vitruvianus» von Rohl (Lpz. 1876) kam. Uebersetzungen veröffentlichten Rode (Lpz. 1797) und Reber (Stuttg. 1865). Vgl. auch Genelli, «Exegetische Briefe über V.' Baukunst» (Braunschw. u. Berl. 1801—4).

Vitry-le-François, Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Marne, am rechten Ufer der Marne, am Beginn des Seitenkanals der Marne, an der Ostbahn (Linie Châlons-Nancy), 30 Kilom. südöstlich von Châlons, ist Kriegsplatz dritter Klasse, hat Fabrikation von Baumwollzeug, Oel und Hüten, Getreidehandel und zählt (1876) 7616 E. Im Deutsch-Französischen Kriege von 1870—71 wurde V. 25. Aug. 1870 von den Deutschen besetzt.

Vitoria oder **Vitoria**, Hauptstadt der span. Provinz Alava im Lande der Basken, 543 Mt. über dem Meere, am Abhange eines Hügels und am Zadorra, einem Nebenflusse des Ebro, 296 Kilom. nordöstlich von Madrid an der Spanischen Norddahn, Sitz des Generalkapitäns der baskischen Provinzen und eines Bischofs, ist nach alter Art befestigt, zum größten Theile alt und schlecht gebaut. In der modernen sog. Neustadt befindet sich ein sehr großer Hauptplatz von 61 Mt. Seite, ringsum von Colonaden mit Kaufläden umgeben. Die Stadt zählt 18,773 E. und betreibt lebhaften Handel, besonders mit Stahl und Eisen, Getreide und Wein sowie ihren eigenen Industrieproducten, (Lederwaaren, Lichten und Möbeln). Geschichtlich ist V. berühmt durch den Sieg des Schwarzen Prinzen zu Gunsten Peter's des Grausamen 1367, besonders aber durch Wellington's Sieg über die Franzosen unter König Joseph und Marschall Jourdan 21. Juni 1813. — Nach V. führte Espartero den Titel Herzog von V.

Vitzliputzli (Huitzilopotchli aztekisch), der Kriegs-, Rache- und Schutzgott der Mexicaner, als Cortez das Land eroberte. Der Name ist ein zusammengesetzter und bedeutet eigentlich «Kolibri» und «links», von den Federn dieses Vogels, welche den linken Fuß des Götzen schmücken. Derselbe hatte ein breites Gesicht, großen Mund und furchtbare Augen, war mit Edelsteinen, Gold und Perlen bedeckt und trug einen Gürtel von goldenen Schlangen um den Leib. Am Halse hatte er eine Schnur, an welcher die Gesichter und Herzen der ihm Geopferten in Silber und Gold hingen. Vor ihm stand ein kleines Götzenbild, ein Page, welcher ihm Speer und goldenen Schild hielt. Seine Tempel waren die kostbarsten und erhabensten unter den öffentlichen Bauwerken des Landes; seine Altäre trieften von dem Blut der Kriegsgefangenen, welche ihm in jeder Stadt des Reichs geopfert wurden (s. Azteken). Nach aztekischen Ueberlieferungen wurde V. von einem Weibe geboren, welches eines Tags aus dem Tempel kommend ein in der Luft schwebendes kleines Bündel lichtfarbiger Federn auffing und in den Busen steckte. Bald darauf fühlte es sich schwanger und gebar den Gott, der mit einem Speer in der rechten, einem Schild in der linken Hand und einem sein Haupt umgebenden grünen Federbusch zur Welt kam. Cortez zerstörte zweimal sein Bild in der Stadt Mexico.

Viviani (Vincenzo), berühmter ital. Mathematiker, geb. zu Florenz 5. April 1622, widmete sich von seinem 16. Jahre an mit solchem Erfolge dem Studium der Geometrie, daß ihm Galilei (s. d.) besondern Unterricht ertheilte. V. war Genosse von Galilei's einsamen letzten Jahren und wich bis zu dessen Tode (1642) nicht von seiner Seite. Er wurde 1666 erster Mathematiker des Großherzogs Ferdinand II., dessen ganzes Vertrauen er gewann. Wie sein Vorgänger Torricelli war er Mitglied der von Ferdinand's Bruder Cardinal Leopold Medici gestifteten Accademia del Cimento. Auch bediente man sich seines Raths unter anderm bei der Entwässerung des Val di Chiana. König Ludwig XIV. von Frankreich ernannte ihn 1699 zum Mitgliede der Französischen Akademie der Wissenschaften und setzte ihm eine bedeutende Pension aus, die V. zum Bau eines Hauses in Florenz verwendete. Das Monument, welches er Galilei zu errichten beschlossen hatte, kam erst nach seinem Tode in der Kirche Sta.-Croce zu Stande. V. starb 22. Sept. 1703. Seinen Scharfsinn bewies er besonders in dem Plane, die verloren gegangenen fünf Bücher des griech. Mathematikers Aristäus über die Kegelabschnitte («Divinatio in Aristaeum», Flor. 1701) und das damals ebenfalls verloren geglaubte vierte Buch des Mathematikers Apollonius aus Perga, gleichen Inhalts («Divinatio in quartum conicorum Apollonii Pergaei», Flor. 1659), zu ersetzen. Die nachmalige Entdeckung des griech. Textes zeigte, wie vollkommen er sich in seinen Autor hineingedacht hatte.

Vivisection (lat.) ist die Bezeichnung für die Vornahme mehr oder minder eingreifender Operationen am lebenden Thier zur Ermittelung der Functionen innerer Organe. Die V. ist

eins der wichtigſten und unentbehrlichſten Hülfsmittel der phyſiol. und pathol. Forſchung, inſofern es vielfach nur durch willkürliche Abänderung der Thätigkeit eines Organs gelingt, Beſtimmung und Zweck deſſelben klar zu legen. Als Verſuchsthiere werden vorwiegend Fröſche, Kaninchen, Katzen und Hunde benutzt; geſtattet es der ſpecielle Verſuchszweck, ſo werden die Thiere vorher durch Chloroform, Chloralhydrat oder Morphiumeinſpritzungen betäubt. Es gibt wol keinen Theil der Heilkunde, der aus den V. nicht ſchon weſentlichen Nutzen gezogen hätte; ſo verdanken namentlich die Lehren vom Blutkreislauf, von der Verdauung und dem Stoffwechſel, von den Verrichtungen des Nervenſyſtems, unſere heutigen Kenntniſſe von der Wirkung der Gifte und Arzneien, von der Wundheilung, der Natur der Anſteckungsſtoffe u. v. a. zum größten Theil dem Experiment am lebenden Thier ihre wiſſenſchaftliche Begründung, und gerade mit Rückſicht auf dieſe praktiſchen Ergebniſſe der V. haben die Regierungen der meiſten civiliſirten Staaten an den Univerſitäten eigene phyſiol. und pathol. Laboratorien errichtet und auf das reichlichſte mit allen techniſchen Vorrichtungen zur experimentellen Thierphyſiologie ausgerüſtet.

Trotz des eminenten Nutzens der V. hat ſich in der neueſten Zeit, zuerſt in Florenz, ſeit 1870 in England, namentlich von den Thierſchutzvereinen ausgehend, eine lebhafte Agitation gegen die Ausführung von V. entwickelt, welche 11. Aug. 1876 nach lebhaften Kämpfen im engl. Parlament eine Bill (Cruelty to animals act) durchſetzte, nach welcher die Vornahme von V. zu phyſiol. Zwecken nur auf beſtimmte, vom Staatsſecretär zu regiſtrirende Orte und Perſonen beſchränkt wird, Hunde, Katzen, Pferde, Eſel und Mauleſel als Verſuchsthiere weiterhin nicht mehr benutzt werden dürfen, alle Thiere bis zur Gefühlloſigkeit narkotiſirt und ſofort nach dem Verſuche getödtet werden müſſen. Noch nicht zufrieden mit dieſer Beſchränkung der V., haben ſich die Hauptagitationsgeſellſchaft (Society for the prevention of cruelty to animals) und die übrigen engl. Thierſchutzvereine die gänzliche Abſchaffung der V. zur Aufgabe geſtellt. In Deutſchland trat für den Anſchluß an dieſe Bewegung der Afrikareiſende Ernſt von Weber mit einer Schrift («Die Folterkammern der Wiſſenſchaft. Eine Sammlung von Thatſachen für das Laienpublikum», Lpz. 1879) auf, welche, nicht frei von mannichfachen Uebertreibungen und Entſtellungen, die berühmteſten Phyſiologen als ruchloſe Verbrecher brandmarkt, den Nutzen der V. als einen vollkommen illuſoriſchen hinſtellt und ſämmtliche deutſche Thierſchutzvereine zu einer energiſchen Bekämpfung der viviſectoriſchen Richtung der Phyſiologie und zu großen Maſſenpetitionen an den Reichstag auffordert, um dieſen zu einem ſtaatlichen Verbot jedweden Thierexperimentes zu beſtimmen. Die Gegner der V. verkennen offenbar gänzlich, daß dadurch die phyſial. Forſchung eines Hülfsmittels verluſtig gehen würde, von dem nicht nur für die geſammte Medicin, ſondern auch für die Naturwiſſenſchaft im allgemeinen noch weiterhin die fruchtbringendſten Aufſchlüſſe und Erkenntniſſe zu erwarten ſtehen. Vgl. L. Hermann, «Die Viviſectionsfrage» (Lpz. 1877); Ludwig, «Die wiſſenſchaftliche Thätigkeit in den phyſiol. Inſtituten» (Lpz. 1879); Heidenhain, «Die V. im Dienſte der Heilkunde» (Lpz. 1879).

Vizcaya, baskiſche Provinz Spaniens, ſ. Biscaya.

Vlaardingen, Stadt in der niederländ. Provinz Südholland, 10 Kilom. weſtlich von Rotterdam, am linken Ufer der Neuen Maas, hat einen guten Hafen, eine ſchöne reform. Kirche mit einigen Prachtgrabmälern, eine kath. Kirche, ein ſchönes Rathhaus und zählt (1. Jan. 1878) 9237 E., welche beträchtlichen Antheil an der Heringsfiſcherei nehmen, ſodaß jährlich bei der Abfahrt der Flotte von Buiſen (Schiffen) ein Bettag (Buisjesdag) gefeiert wird. Auch gehen von hier viele Schiffe zur Kabeljaufiſcherei. Das feſte V., welches Kaiſer Heinrich III. eroberte, war ein Hauptort der alten Grafſchaft Holland.

Vlämiſche Sprache und Literatur. Vlämiſch iſt im Grunde nur der ältere Name deſſen, was man gegenwärtig unter holländ. Sprache verſteht, und der Ausdruck, in dem dieſe beiden Benennungen aufgehen ſollten, iſt niederdeutſche oder niederländ. Sprache. Doch verſteht man unter dem Vlämiſchen nur die in Belgien übliche Varietät des Niederdeutſchen. Die Franzoſen nannten das Niederdeutſche Flamand, weil ſie unter den niederdeutſch redenden Völkern zunächſt mit den Flamändern in Beziehung ſtanden, und erſt nach der völligen Trennung Nord- und Südniederlands tauchte die ebenſo unzureichende Bezeichnung «holländ. Sprache» auf und machte ſich ſeitdem im Sinne der in den das heutige Königreich der Niederlande bildenden Provinzen geſprochenen Sprache immer mehr geltend. Der Unterſchied zwiſchen vläm. und holländ. Sprache betrifft blos das volksthümliche Idiom. Die vläm. und holländ. Schriftſteller wiſſen von einem das eigentliche Weſen der Sprache berührenden Unterſchied nichts, was die verſchiedenen, ſeit 1849 abgehaltenen holländ.-belg. Sprachcongreſſe zur Genüge darthun. Somit fällt auch eigentlich die Geſchichte der vläm. Literatur mit der der niederländiſchen zuſammen.

(S. Niederländiſche Sprache und Literatur.) Seit der Lostrennung der nördl. Niederlande trat indeß das literariſche Streben der Südniederlande vor dem Ueberhandnehmen der franz. Bildung und unter polit. Druck in den Hintergrund; die Literatur ſank und mit ihr die Sprache. Die Revolution von 1830 wurde meiſt von Wallonen geleitet, welche die neuen Zuſtände ganz und gar in ein franz. Geleiſe brachten. Bei ihrem antiprot. Eifer überſahen die Flamänder, daß Holländiſch und Vlämiſch gleichbedeutend und daß König Wilhelm zur Hebung der Volksbildung auf Grund der Mutterſprache mit der Zeit mehr gewirkt haben würde, als die Förderer der Revolution vor und nach 1830 wirklich gethan haben. Was in dieſer Hinſicht von den vlämiſch redenden Provinzen eingebüßt worden, kam inzwiſchen bei einigen Männern zum Bewußtſein, und dieſe waren es daher, welche die ſog. vlämiſche Bewegung ins Leben riefen und ſie auch noch unterhalten und leiten. Der Zweck dieſer Bewegung beſteht darin, auf Grund der Verfaſſung, welche keiner der beiden in Belgien geſprochenen Sprachen ein Vorrecht einräumt, dem zum Nachtheile der Nationalintereſſen immer mächtigern Andrange des franz. Elements in den officiellen Kreiſen wie im geſelligen Leben entgegenzuarbeiten und die vläm. Sprache zu einem ausgebildeten Organ der vläm.-belg. Nationalität zu erheben.

Dieſe volksthümliche Bewegung, an welche ſich vor allen die Namen Willems, Blommaert, van Ryswyck, Conſcience, van der Voorde, Delecourt, Dautzenberg, van Duyſe, Snellaert, de Laet, Dedecker, David und Bormans knüpfen, hat ſchon bedeutende Reſultate erzielt. (S. Belgien.) Selbſt die Regierung hat den Forderungen derſelben in ihren Geſetzvorlagen wie in ihren Verwaltungsmaßregeln Rückſicht widmen müſſen, und auch die Belgiſche Akademie hat der Pflege der vläm. Literatur ihr Intereſſe zugewendet und beſorgt die Herausgabe der hervorragendſten Denkmäler aus dem Mittelalter. Ueber das, was die neuere vläm. Literatur hervorgebracht, ſ. die Art. Blommaert, Conſcience, van Duyſe, Snellaert, Snieders, van Ryswyck und Willems. Dieſen ſchließen ſich aus neueſter Zeit noch manche an, namentlich als Dichter der gemüthreiche Franz De Cort (geſt. 1878) und der ſchwungreiche Emanuel Hiel (ſ. d.). Dank der Unterſtützung der Regierung und der Städte wird auf dem Gebiete des Theaters außerordentlich viel geleiſtet und die dramatiſche Literatur iſt in erfreulichem Aufſchwung begriffen. Am ausführlichſten über die literariſchen Zuſtände der Vlamingen handelt Ida von Düringsfeld in ihrem Werke «Von der Schelde bis zur Maas» (3 Bde., Lpz. 1861). Die beſten Grammatiken ſind die von Van Beers und Heremans, die gangbarſten Wörterbücher das von Abbé Olinger und das von Sleecks und van de Velde. Außerdem ſind zu nennen: Vandenhoven (d. i. Delecourt), «La langue flamande, son passé et son avenir» (Brüſſ. 1844); Lebrocquy, «Analogies linguistiques. Du flamand dans ses rapports avec les autres idiomes d'origine teutonique» (Brüſſ. 1845); Höfken, «Vlämiſch-Belgien» (2 Bde., Brem. 1847). Eine ausführliche Bibliographie der vläm. Literatur ſeit 1855 haben Snellaert (1857) und de Potter (1867) aufgeſtellt. Ende 1860 erſchienen in vläm. Sprache 76 polit. und 31 andere Zeitungen oder Zeitſchriften. Nach den Ergebniſſen der Volkszählung von 1846 kamen auf 1000 Bewohner 421 franzöſiſch und 570 vlämiſch redende; auf Grund der Zählung von 1866 verändern ſich dieſe Zahlen reſp. zu 423 und 563. Nach Provinzen betrachtet, ergeben ſich folgende Zahlen: auf 1000 Bewohner kommen in Antwerpen 924, in Brabant 560, in Weſtflandern 879, in Oſtflandern 923, in Limburg 887, im Hennegau 18, in Lüttich 38, im ganzen Lande 498 ausſchließlich vlämiſch redende; etwa 65 Promille ſprechen beide Sprachen.

Vlies (entſtanden aus dem lat. vellus) bedeutet ein Schaffell mit der Wolle oder auch die abgeſchorene Wolle, die noch vollkommen zuſammenhängt, wie ſie auf der Haut geſtanden hat. In der griech. Sagenlehre iſt beſonders das Goldene V. zu Kolchis berühmt, welches Jaſon, der die Fahrt dahin mit den Argonauten (ſ. d.) unternahm, zurückholte. Der Orden des goldenen V., einer der älteſten und angeſehenſten weltlichen Ritterorden, ward geſtiftet von Herzog Philipp III. dem Gütigen von Burgund 10. Jan. 1430 zu Brügge bei Gelegenheit ſeiner dritten Vermählung mit Iſabella, Tochter des Königs Johann I. von Portugal. Herzog Philipp erklärte ſich zum Großmeiſter deſſelben und ſetzte feſt, daß dieſe Würde auf ſeine Nachfolger in der Regierung von Burgund übergehen ſollte. Die Zahl der Ritter ward in den Statuten von 1431 auf 31 feſtgeſetzt, aber 1516 von Kaiſer Karl V. auf 51 vermehrt. Das letzte Ordenskapitel wurde 1559 zu Gent gehalten. Seit nach dem Tode Karl's V. die burgund.-niederländ. Beſitzungen an die ſpan. Linie des Hauſes Oeſterreich gefallen waren, übten die Könige von Spanien das Amt eines Großmeiſters aus. Nachdem aber Kaiſer Karl VI. nach Endigung des Spaniſchen Erbfolgekriegs die ſpan. Niederlande 1715 erhalten hatte, behauptete er gegen den ſpan. Hof ſein Recht auf dieſe Würde. Doch wurde darüber nichts entſchieden,

und es wird daher ſeitdem ſowol von Oeſterreich wie von Spanien der Orden des Goldenen V. verliehen. Die Ordenskette iſt jetzt ausſchließend die Decoration des Großmeiſters; die Ritter erhalten blos das Ordenszeichen, das ſie an einem rothſeidenen, um den Hals gehenden Bande auf der Bruſt tragen. Daſſelbe beſteht in einem goldenen Widderfell, darüber ein mit goldenen Flammen umgebener goldener emaillirter Feuerſtein, auf dem die Worte ſtehen: «Pretium laborum non vile». Die Kette beſteht aus zwei abwechſelnden Gliedern, deren erſtes einen goldenen flammenſprühenden Feuerſtein und deren anderes zwei zuſammengeſetzte goldene Feuerſtahle vorſtellt. Einen jedoch nicht ins Leben getretenen Orden der drei goldenen V. ſtiftete Napoleon I. zu Schönbrunn 15. Aug. 1809.

Vlieſſingen oder Vliſſingen (franz. Flessingue, engl. Flushing), früher ſtark befeſtigte Stadt der niederländ. Provinz Zeeland, auf der Südküſte der Inſel Walcheren, an der Mündung der Weſterſchelde gelegen und durch einen Kanal mit Middelburg, durch Zweigbahn nach Rooſendaal mit der Niederländiſchen Staatsbahn in Verbindung geſetzt, iſt der Sitz eines Cantonalgerichts und zählt 10,004 E. (Ende 1876). Der Hafen der Stadt, früher Kriegshafen, wurde ſeit 1865 zu einem großen Handelshafen umgebaut, der 8. Sept. 1873 eröffnet wurde. Er beſteht aus einem 660 Mt. langen, 6—10 Mt. tiefen Außenhafen und zwei innern Häfen. V. hat eine ſchöne reform. Kirche, eine 1765 gegründete Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, ein Theater und andere anſehnliche Gebäude, ſowie in der Nähe der Börſe das 25. Aug. 1841 errichtete Standbild des hier geborenen Seehelden de Ruyter. Vor dem 15. Jahrh. war V. noch ein Dorf. König Philipp II. ſchiffte ſich hier 1559 nach Spanien ein, um nie wieder in die Niederlande zurückzukehren. Nachdem die Watergeuſen 1572 Briel eingenommen, war V. die erſte niederländ. Stadt, welche die Fahne der Freiheit aufpflanzte. Sie wurde 1585 nebſt Briel und Rammekens von Wilhelm von Oranien als Entſchädigung für die Holland geliehenen Kriegsgelder an die Königin Eliſabeth unterpfändlich eingeräumt und von engl. Truppen bis 1616, wo das Darlehn vergütet war, beſetzt gehalten. Am 21. Jan. 1808 wurde V. dem franz. Kaiſerreich einverleibt und 17. Aug. 1809 capitulirte die Feſtung unter dem franz. General Monnes nach einem fünftägigen furchtbaren Bombardement an die Engländer unter General Graf Chatham und Admiral Strachan, welche beim Abzug im Nov. 1809 die Feſtungswerke und alle größern Etabliſſements, welche Napoleon I. dort angelegt hatte, demolirten. Vgl. Winkelmann, «Geschiedkundige plaatsbeschrijving van V.» (Vlieſſingen 1873).

Vocale ſind diejenigen Sprachlaute, welche gebildet werden durch den im Kehlkopf erzeugten Stimmlaut, modificirt durch die verſchiedene Lage (Erweiterung, Verengerung) der Mundhöhle. So entſteht z. B. a, wenn die Lippen über die normale Lage hinaus geöffnet ſind und die Zunge flach liegt; i, wenn durch Annäherung der mittlern Zunge an den Gaumen eine Verengerung der Mundhöhle entſteht; u, wenn dieſe Verengerung durch die Lippen gebildet wird. Alle übrigen laſſen ſich als Zwiſchenſtufen zwiſchen dieſen drei auffaſſen; ihre Zahl iſt in den verſchiedenen Sprachen ſehr verſchieden. Je nach der Zeitdauer, die ein Vocallaut einnimmt, unterſcheidet man kurze und lange V. (Quantität der V.). Ein langer gilt gleich zwei kurzen, alſo ā = ă + ă. Zwei ungleichartige V., d. h. die Verbindungen, in denen nicht derſelbe Vocal zweimal geſetzt iſt, bilden zuſammengeſprochen einen Diphthongen, z. B. ai, au, ui u. ſ. w.

Vocalmuſik iſt die mittels der menſchlichen Stimme unter Beihülfe der Sprache hervorgebrachte Muſik. Wenn dieſelbe ohne Begleitung von Inſtrumenten ſtattfindet, heißt ſie reine V., ſonſt aber begleitete. (S. Geſang und Muſik.) Aus den für die V. gewonnenen Formen iſt die reine Inſtrumentalmuſik (ſ. d.) nach und nach erwachſen; man muß daher von dieſen beiden Hauptmitteln der Muſikerzeugung die V. als das älteſte anſehen.

Vocation (kirchenlat.) heißt in der Kirchenſprache die geſetzliche Berufung zu einem geiſtlichen Amte. Das Recht derſelben kommt entweder der Geſammtkirche oder der einzelnen Gemeinde zu und wird in erſterm Falle von der oberſten Kirchenbehörde des Landes, in letzterm von dem Gemeindekirchenvorſtande geübt. Wo dagegen ein Kirchenpatronat beſteht, welchem die Beſetzung geiſtlicher Stellen zukommt, ſtellt der Patron (der Landesherr, ſtädtiſche Magiſtrate oder ländliche Grundbeſitzer) die V. aus. An die V. knüpft ſich die landesherrliche Beſtätigung oder Confirmation und die Ordination bei denen, welche dieſe noch nicht erhalten haben. Dem Vocirten ſteht das Recht zu, in der ihm zugewieſenen Kirchengemeinde zu predigen, die Sakramente zu verwalten und die Seelſorge zu führen.

Vogel (Chriſtian Leberecht), Hiſtorienmaler, geb. 1759 zu Dresden, wurde ganz durch eigenes Studium der Malerei zugeführt, die er dann auf der Kunſtakademie ſeiner Vaterſtadt ſtudirte. Im J. 1780, wo er die gräfl. Solms'ſche Familie zu Wildenfels malte, wählte er

dieſen Ort zu ſeinem Aufenthalte, bis er 1804 als Mitglied der Akademie nach Dresden zurückkehrte, wo er 1814 Profeſſor an derſelben wurde und 6. April 1816 ſtarb. V.'s erſtes großes Bild war das Altargemälde in der Kirche zu Lichtenſtein im Schönburgiſchen («Laſſet die Kindlein u. ſ. w.»); ſein letztes, 30 Jahre ſpäter, derſelbe Gegenſtand für das Schloß zu Wildenfels. Als Porträtmaler gab er bei ſprechender Aehnlichkeit der Darſtellung idealen Ausdruck und künſtleriſche Anordnung, namentlich malte er treffliche Kinderporträts. Von ſeinen kleinern meiſterhaften Compoſitionen ſind zu nennen Amor und Pſyche und der Ganymed.

Vogel (Joh. Karl Chriſtoph), ausgezeichneter Schulmann, geb. 19. Juli 1795 zu Stadt-Ilm, erhielt ſeine Vorbildung auf dem Lyceum zu Arnſtadt und ſtudirte ſeit 1812 in Jena Philologie und Theologie. Im J. 1816 wurde er Lehrer an dem erſt in Tharand, dann in Wackerbartsruhe bei Dresden beſtehenden Lang'ſchen Erziehungsinſtitute und übernahm 1821 nach der Rückkehr von einer wiſſenſchaftlichen Reiſe durch Großbritannien, Frankreich und die Niederlande die Mitdirection der Anſtalt, die ſich jedoch 1823 auflöſte. Hierauf wirkte V. als Director der höhern Stadtſchule zu Krefeld, bis er 1832 an Gedike's Stelle zur Direction der allgemeinen Bürgerſchule nach Leipzig berufen wurde, wo er das umfangreiche und ſchwierige Werk einer vollſtändigen Reorganiſation des geſammten Bürgerſchulweſens durchführte und unter anderm auch die ſtädtiſche Realſchule, die erſte im Königreich Sachſen, begründete. Er ſtarb daſelbſt 15. Nov. 1862. V.'s Neigung und Talent waren überwiegend dem Praktiſchen zugewandt, was ſich auch in ſeiner literariſchen Thätigkeit kundgibt. Von ſeinen zahlreichen, zum Theil in vielen Auflagen verbreiteten Schriften verdienen beſondere Erwähnung: «Leſebuch für Schule und Haus», «Engl. Leſebuch», «Schulatlas der neuern Erdkunde», mit Randzeichnungen zur Begründung der Geographie als aſſociirender Wiſſenſchaft. An dieſen Atlas ſchließen ſich an: «Handbuch zur Belebung geogr. Wiſſenſchaft» in den drei Theilen: «Naturbilder», «Geſchichtsbilder» und «Landſchaftsbilder», ſowie «Geſchichtstabellen auf geogr. Grunde». Auch erwarb er ſich Verdienſt um den geogr. Unterricht durch Herſtellung eines Netzatlas auf Wachspapier. — V.'s älteſte Tochter, Eliſe, verehelichte Polko, geb. 13. Jan. 1823 zu Wackerbartsruhe, fruchtbare deutſche Schriftſtellerin, begründete ihren Ruf beſonders durch die «Muſikaliſchen Märchen» (Lpz. 1852; Reihe 1—3, Lpz. 1868—73). Unter der großen Anzahl ihrer übrigen belletriſtiſchen Arbeiten, zu denen ſie die Stoffe vorzugsweiſe dem Künſtler- und Frauenleben entnahm, ſind hervorzuheben: die Romane «Ein Frauenleben» (2 Bde., Lpz. 1854), «Sabbatfeier» (2 Bde., Lpz. 1858), «Aus der Künſtlerwelt» (2 Bde., Lpz. 1858—63), «Fauſtina Haſſe» (Lpz. 1860), «Die Bettleroper» (3 Bde., Hannov. 1864); ferner «Neue Novellen» (Folge 1—16, Lpz. 1861—76) und «Unſere Pilgerfahrt von der Kinderſtube bis zum eigenen Herd» (3. Aufl., Lpz. 1863). Auch verfaßte ſie Biographien ihres Vaters (Lpz. 1863) und ihres Bruders Eduard Vogel (ſ. d.), «Erinnerungen an Felix Mendelsſohn-Bartholdy» (Lpz. 1868) und eine Anzahl von Anthologien, Skizzen u. ſ. w.

Vogel (Eduard), deutſcher Afrikareiſender, Sohn des Vorigen, geb. 7. März 1829 zu Krefeld, erhielt ſeine Schulbildung auf der Thomasſchule zu Leipzig und widmete ſich dann ſeit 1847 auf der dortigen Univerſität den Naturwiſſenſchaften und der Aſtronomie. Nachdem er ſich in der letztern noch unter Enke's Leitung zu Berlin weiter ausgebildet, wurde er im Nov. 1851 an Biſhop's Sternwarte zu London Aſſiſtent Hind's, an deſſen Entdeckungen und Arbeiten er Antheil nahm. Im J. 1853 übertrug ihm die engl. Regierung die Führung einer Expedition nach Centralafrika zur Unterſtützung, Sicherung und Fortſetzung der Forſchungen von Richardſon, Barth und Overweg. Mit ſorgfältig ausgearbeiteten Inſtructionen, guten Inſtrumenten und reichen Mitteln ausgerüſtet, ſchiffte ſich V. 20. Febr. 1853 in England nach Tripolis ein, in deſſen Umgebungen er einige Ausflüge machte, und trat 28. Juni die Reiſe nach Bornu auf der gewöhnlichen Straße an. Am 5. Aug. erreichte er Murzuk und gelangte nach längerer Wüſtenreiſe 13. Jan. 1854 nach Kuka. Nach einigen kleinern Excurſionen in die nächſte Umgegend begleitete er 24. März bis Mitte Juni den Scheikh von Bornu auf einer Sklavenjagd nach dem Musgu- und Tuborilande, wobei er etwas ſüdlicher vordringen konnte als Barth und Overweg. Am 19. Juli 1854 trat V. ſodann eine Reiſe nach dem Gebirgslande Mandara an, in deſſen Hauptſtadt Mara er über einen Monat gefangen gehalten und mit dem Tode bedroht wurde. Er entkam nach der Landſchaft Udje im ſüdl. Bornu, und traf auf einer Reiſe nach Sinder unſern Bundi 1. Dec. mit Barth zuſammen. Von Sinder aus kehrte V. 29. Dec. nach Kuka zurück, wo er nun einige Wochen in Gemeinſchaft mit Barth verbrachte. Am 20. Jan. 1855 begab ſich V. auf eine Reiſe nach Jacoba, ſetzte dann ſeinen Weg nach dem Benue fort, den er 30. April in Hamarrua überſchritt, kehrte nach Jacoba

zurück, brach aber nochmals nach dem Benue auf und erreichte die ſüdlich dieſes Fluſſes gelegene Hauptſtadt von Kuana. Im November trat er hierauf den Rückweg über Jacoba nach Bornu an und traf 1. Dec. wieder in Kuka ein. So weit reichen V.'s eigene Nachrichten; ſeine fernern Schickſale ſind erſt ſpäter aufgeklärt worden. Man weiß, daß er 1. Jan. 1856 Kuka verließ, um oſtwärts nach den Nilländern zu gehen, daß er ſeinen Weg ſüdlich um den Tſadſee nahm und noch im Januar in der damaligen Hauptſtadt Wadais, Wara, ankam, aber im Febr. 1856 auf Befehl des Sultans daſelbſt ermordet wurde. Obgleich ausführliche Reiſeberichte von V. nicht vorliegen, hat er ſich doch ſchon durch Orts- und Höhenbeſtimmungen, ſowie durch andere Beobachtungen um die Geographie des innern Nordafrika anerkennungswerthe Verdienſte erworben. Die jahrelange Ungewißheit über ſein Schickſal rief verſchiedene Unternehmungen zu ſeiner Aufſuchung hervor, wie die von Neimans', Cuny's, von Beurmann's, von Heuglin's (mit Munzinger, Steudner, Kinzelbach u. a.), letztere von Petermann angeregt und ins Leben gerufen. V.'s Schweſter Eliſe veröffentlichte ſeine Biographie als «Erinnerungen an einen Verſchollenen. Aufzeichnungen und Briefe von und über Eduard V.» (Lpz. 1863).

Vogel von Falckenſtein, preuß. General, ſ. Falckenſtein (Vogel von).

Vogel von Vogelſtein (Karl Chriſtian), Hiſtorienmaler, Sohn von Chriſtian Leberecht V., geb. zu Wildenfels 26. Juni 1788, erhielt den erſten Unterricht in der Kunſt durch ſeinen Vater, ſtudirte dann auf der Akademie in Dresden und ging 1808 nach Petersburg, wo er als Porträtmaler auftrat. Hierauf wandte er ſich 1813 nach Italien, trat hier ſpäter zur kath. Kirche über und lebte abwechſelnd in Rom, Neapel und Florenz. In Rom malte er das Porträt des Papſtes Pius VII. (ſitzend) für den König Friedrich Auguſt von Sachſen, ferner Thorwaldſen und den König Ludwig von Holland. Im J. 1820 folgte er dem Rufe nach Dresden als Profeſſor an der Akademie und wurde hier 1824 Hofmaler. Seine erſte Arbeit daſelbſt waren die Deckengemälde des nach dem Brande wieder aufgebauten königl. Schloſſes zu Pillnitz. Auch malte er 1824 das Bruſtbild des Königs und 1825 den König in ganzer Figur; 1826—29 war er mit Frescomalereien aus dem Leben der Maria in der neuen Kapelle zu Pillnitz beſchäftigt. Im J. 1842 ging er nochmals nach Rom, namentlich wegen einer Compoſition aus Dante's «Göttlicher Komödie», die er auch dort ausführte und an den Großherzog von Toscana verkaufte. Von dieſem erhielt er ſpäter den Auftrag, den Fauſt von Goethe in gleicher Größe als Pendant zu malen. V. legte 1853 ſeine Stellung an der dresdener Akademie nieder und wandte ſich nach München, von wo aus er 1856 eine dritte Reiſe nach Rom antrat. Er ſtarb nach längern Leiden 4. März 1868 zu München. V. ſchloß ſich in Italien dem neuerwachten Kunſtſtreben an, ohne ſklaviſche Nachahmung der Alten, und behauptet in dieſer Schule eine ausgezeichnete Stelle. Wenige haben die Werke der alten Meiſter und die Geſchichte des Kunſtlebens mit ſo beſonnenem Fleiße ſtudirt als er. Sein reiches Porteſeuille von Porträts intereſſanter Künſtler und anderer merkwürdiger Männer, die er ſelbſt gezeichnet, wurde vom Könige von Sachſen für die dresdener Sammlungen erworben. Die erſten 300 Zeichnungen davon ſchenkte der Künſtler und erhielt dafür den ſächſ. Adel. Die ganze Sammlung umfaßt über 700 Porträts, die ſich durch charakteriſtiſche Auffaſſung auszeichnen. In ſeiner letzten Zeit malte V. neben Porträts auch verſchiedene religiöſe Bilder, wie ein großes Altarbild für die kath. Kirche zu Leipzig, zwei koloſſale Gemälde, Chriſtus am Kreuze und ſeine Erſcheinung nach der Grablegung darſtellend, in der Hofkirche zu Dresden; ferner drei Altarbilder für die Kirche in Altſtätten bei Sonthofen im Allgäu u. ſ. w. Außerdem legte er eine Sammlung an von Zeichnungen nach ital. Meiſtern, von Giotto bis zur Schule von Rafael (zuſammen 133 Stück), die in den Beſitz der Akademie von Moskau überging.

Vögel ſind warmblütige, hartſchalige Eier legende Wirbelthiere mit hornigem Schnabel, befiedertem Körper, zwei Füßen und zwei Flügeln. Sie ſind von allen andern Wirbelthieren ſcharf geſondert durch einen in hohem Grade gleichförmigen Bau, welcher durch die gemeinſame Beſtimmung zum Fliegen bedingt iſt. Infolge dieſer Beſtimmung hat ſchon das Knochengerüſt des Vogels, obgleich in ſeinen Beſtandtheilen weſentlich mit dem der Säugethiere übereinſtimmend, bedeutende Modificationen. Die meiſten Knochen ſind innen hohl (pneumatiſch), und dieſe Höhlen, welche mit den Lungen durch dünnhäutige Luftbäche in Verbindung ſtehen, alſo warme Luft enthalten, erſtrecken ſich um ſo weiter in den einzelnen Knochen, je beſſer der Vogel fliegen kann; bei Mauerſchwalben, Kolibris u. ſ. w. ſind alle Knochen des Körpers ohne Ausnahme pneumatiſch. Das ſchnelle Durchſchneiden der Luft verlangt einen kahnförmig gebauten, feſt conſtruirten Rumpf. Daher iſt die Rückenwirbelſäule beinahe unbeweglich, während der aus vielen beweglichen Wirbeln beſtehende Hals dem Kopfe eine leichte allſeitige Bewegung

geſtattet. Die Schultergegend wird durch Vereinigung beider Schlüſſelbeine zu einem Stücke, dem Gabelbeine, verſtärkt. Das Bruſtbein iſt zur Aufnahme der ſehr entwickelten, den Flug vermittelnden Muskeln bedeutend verbreitert und nach vorn mit einem hohen Kamme verſehen. Die Vorderglieder zeigen eine ſehr verſtümmelte Hand, aus zwei Handwurzel- und einem Mittelhandknochen, Daumen, Mittelfinger und einer Spur des kleinen Fingers beſtehend. Damit bei ihrer veränderten Beſtimmung dem Vorderkörper beim Stehen die gehörige Unterſtützung nicht fehle, bildet der nach vorn gerichtete Lauf (der einzig übriggebliebene Fußwurzelknochen) mit dem Unterſchenkel einen ſpitzen Winkel. Iſt er zu kurz, um den Fuß unter den Schwerpunkt des Körpers zu verſetzen, ſo muß ſich dieſer emporrichten und kommt z. B. beim Pinguin in eine faſt ſenkrechte Stellung. Alle V. haben zu ihrer Bedeckung Federn, welche aus Spule, Schaft und Fahne oder Bart beſtehen. Ueber einer weichen, lockern Decke wärmender Dunen oder Flaumfedern bilden andere ſteifkielige, dachziegelig übereinanderſchließende um den ganzen Körper eine glatte Hülle (Deckfedern), während Schwung- und Steuerfedern die Hauptmittel der Bewegung in der Luft abgeben. Erſtere, am Daumen, Mittelfinger (regelmäßig zehn), Unterarm und Ellbogen ſtehend, laſſen aus den Verhältniſſen ihrer Länge, Härte und Steife auf die Flugfertigkeit und Lebensweiſe des Vogels ſchließen. Schmale, ſcharfe und ſteife Flügel verrathen den ſchnellen und ausdauernden Segler; runde, weiche den ſelten ſich erhebenden Landvogel. Die Schwanzfedern dienen als Steuer dem Fluge die Richtung zu geben, und ſind der Beſchaffenheit der Flügel entſprechend gebildet. Am Ende ſind ſie entweder gerade abgeſtutzt (viereckig) oder abgerundet, abgeſtuft oder gabelförmig. Bei Landvögeln ſind ſie häufig mannichfach zerfaſert und zu blaßen Zierathen umgebildet. Beim Spechte vertreten ſie die Stelle einer Stütze für den Körper. Schwung- und Steuerfedern geben Anhaltepunkte für die Klaſſifikation. Die Füße laſſen nach augenfälligere Verſchiedenheiten gewahren. Sie dienen zwar ſelten zum Greifen (z. B. bei den Papagaien), erſcheinen aber dennoch unter den mannichfachſten Geſtalten, immer in Bezug auf die Lebens- und Ernährungsweiſe des Vogels. Während bei den Waſſervögeln ein Theil des Unterſchenkels kahl iſt (Wadbein), reicht bei allen Landvögeln die Befiederung bis an das Ferſengelenk (Gangbein). An jenen erſcheinen die Zehen bald am Grunde durch kurze Häute verbunden (geheftet), bald an den Seiten mit Hautlappen verſehen (Lappenfuß), bald die Vorderzehen mehr oder weniger ihrer ganzen Länge nach durch Häute vereinigt (Schwimmfuß), bald mit der Hinterzehe in gleicher Weiſe verwachſen (Ruderfuß). Am Gangbeine ſind die drei Vorder- ſowie die Hinterzehe bald ganz frei (Spaltfuß), bald am Grunde durch eine Bindehaut vereinigt (Sitzfuß), bald die zwei Außenzehen am Grunde oder bis zur Hälfte verwachſen (Wandel- und Schreitfuß), bald erſcheint eine Vorderzehe nach hinten gewendet (Kletterfuß), bald die Hinterzehe nach vorn gedreht (Klammerfuß), bald fehlt letztere ganz (Rennfuß). Die Bekleidung beſteht in einer hornigen Haut, bald in Querſchilder abgetheilt, bald dieſe am Laufe zu langen Schienen verwachſen (geſtiefelt). Die Krallen ſind je nach ihrer Beſtimmung gekrümmt oder ſcharf, wie bei den Raubvögeln, die ihre Beute damit faſſen und zerreißen, bald lang und dünn, bald kurz, bald zu breiten Nägeln zuſammengeſchrumpft. Nicht mindere Aufmerkſamkeit nimmt der Schnabel als charakteriſtiſches Kennzeichen der Familien und Gruppen in Anſpruch. Er iſt kurz, ſcharf und ſtark nach unten gekrümmt bei den Raubvögeln, kegelförmig bei den Körnerfreſſern, dünn und lang bei vielen Inſektenfreſſern, mitunter von höchſt ſeltſamer Geſtalt (Larventaucher, Flamingo) und häufig am Rande mit zackigen Spitzen (Zähnen) oder Lamellen verſehen (Ente). Die Verdauungswerkzeuge der V. ſind eigenthümlich geſtaltet; der Magen iſt nach der Beſchaffenheit der zu verarbeitenden Nahrung verſchieden eingerichtet. Während bei den Raubvögeln, die nur animaliſche Stoffe oft in halbverfaultem Zuſtande genießen, die vordere Abtheilung deſſelben (Vormagen) nur einen häutigen Sack bildet, iſt ſie bei den Körnerfreſſern mit einem aus zwei ſehr dicken Muskeln beſtehenden Quetſchapparate von gewaltiger Stärke umgeben, deſſen Wirkungen durch verſchluckte Sandkörner verſtärkt werden. Häufig findet ſich in der Speiſeröhre eine beſondere häutige Abtheilung (Kropf), worin Körnerfreſſer die Nahrung für ihre Jungen aufquellen, um ſie dann damit zu ätzen. Eine eigentliche Urinblaſe hat nur der Strauß. Bei allen V. ergießt ſich der Harn in die ſog. Kloake, eine durch den After geſchloſſene Erweiterung des Maſtdarms, die zugleich die Mündungen der Geſchlechtswerkzeuge enthält. Die Athmung iſt ſehr vollkommen, die Circulation ſehr energiſch und dieſes, ſowie die vollſtändigere Bedeckung des Körpers durch ſehr ſchlechte Wärmeleiter, die Federn, hat eine um 6—8° höhere Wärme als bei den Säugethieren zur Folge. Der hierdurch im ganzen geſteigerte Lebensproceß befähigt die V., ohne ſichtbare Erſchöpfung oft Hunderte von Meilen zu durchfliegen, und

verleiht einem großen Theile die unvergleichliche Munterkeit und Beweglichkeit. Die Luftröhre und der mitunter doppelte Kehlkopf sind sehr verschieden. Einige Paare an der Stimmritze angebrachter Muskeln gestatten den Singvögeln einen modulirten Gesang. Die Sinnesorgane der V. gleichen nur wenig denen der Säugethiere. Der Tastsinn kann wegen der federigen Bedeckung der Haut, der hornigen Beschaffenheit der Füße und des Schnabels, der nur bei manchen V. mit einer nervenreichen Haut überzogen ist, so wenig eine bedeutende Ausbildung erlangen als der Geschmackssinn bei dem kurzen Verweilen der Nahrungsmittel im Schnabel. Das Gesicht hat meist eine bedeutende Schärfe, die durch eine leichte Accommodation des Auges verstärkt wird. Der Geruch ist stets stumpf, die Nase niemals beweglich, ihre Oeffnungen auf dem Schnabel angebracht. Ausgezeichnet scharf ist, trotz des Mangels eines äußern Ohres, das Gehör aller nächtlichen V., für kleine Tonunterschiede empfänglich bei allen Singvögeln.

Die Fortpflanzung der V. geschieht durch Eier, die, mit einer harten Kalkschale umgeben, das von mehrern Häuten umschlossene Eiweiß und Dotter enthalten und außerhalb des mütterlichen Körpers durch dessen Wärme (bebrütet) oder durch die der Sonne gereift werden. Ein mehr oder minder künstliches, bald aus Zweigen und Blättern verflochtenes oder gefilztes, bald aus Lehm oder Sand erbautes Nest, in seiner wechselnden Beschaffenheit der Lebensweise des Vogels angepaßt, dient zur Aufnahme der Eier und Jungen. Letztere sind entweder sogleich fähig, sich ihre Nahrung meist unter Anleitung der Alten zu suchen (Nestflüchter), oder müssen längere Zeit von denselben geätzt werden (Nesthocker), wobei besonders die in monogamer Ehe lebenden viele Zärtlichkeit entwickeln. Raubvögel legen nur 1—2, Singvögel 8—10, Haushühner 40—50 Eier, die fast bei allen Vögeln dieselbe Gestalt, aber sehr verschiedene Farben zeigen. Nicht blos der Kunsttrieb, sondern auch die Geselligkeit vieler V. wird durch den Fortpflanzungstrieb mächtig erregt. Zum Schutze der Brut entstehen bei manchen kolossale, gemeinsam vertheidigte Niederlassungen. Andere, denen die Winterkälte nur kurzes Verweilen in ihrer eigentlichen Heimat gestattet, kehren alljährlich in großen Scharen vereinigt zum Brüten dahin zurück. In vollständiger, selbstgefälliger Einsamkeit hingegen leben die großen Raubvögel. Alle V. wechseln zu bestimmten Jahreszeiten ihr Gefieder (Mauser) und erscheinen in entgegengesetzten Jahreszeiten verschieden gefärbt (Sommer- oder Hochzeit- und Winterkleid). Mitunter muß ein junger Vogel sein Gefieder (Jugendkleid) mehrmals wechseln, ehe er die stehende Färbung des reifern Alters erreicht. Hinsichtlich ihrer geistigen Fähigkeiten stehen, abgesehen von dem erwähnten Kunsttriebe, die V. im allgemeinen sehr niedrig, mit Ausnahme der Papagaien und Raben. Kleine Singvögel leben oft 15 und mehr Jahre in der Gefangenschaft, und Papagaien haben in diesem Zustande schon drei Generationen derselben Familie überlebt. Hinsichtlich ihrer geogr. Verbreitung sind die V. viel weniger durch Gebirge, Meere, Wüsten und zu ihrem Unterhalte nichts darbietende Länder beschränkt als Säugethiere. Gute Segler überfliegen solche Räume in wenig Tagen, ja manche V. thun dies periodisch in jedem Jahre (Zugvögel). Auf vielen Inseln finden sich V. ohne irgendwelche Säugethiere. Häufig haben sie nicht einmal einen bestimmten Wohnsitz, sondern ziehen auf größern Strecken Nahrung suchend umher (Strichvögel). Andere behalten jedoch beständig denselben Aufenthaltsort (Standvögel). Einzelne Gruppen finden sich freilich nur in bestimmten Gegenden, z. B. die Kolibris in Amerika, die Paradiesvögel in Neuguinea, die Papagaientaucher in den nördl., die Pinguine in den südl. Polarmeeren. Der freie Verkehr der V. durch den unermeßlichen Luftraum, der vielen eigene heitere Gesang, ihre charakteristischen Töne überhaupt, ihre oft glänzenden Farben u. s. w. haben stets auf den Menschen eigenthümlichen Eindruck gemacht und gerade dieser Thiergattung im Zeitalter naiver Naturanschauung etwas Mystisches beigelegt. Auf den Flug der V. gründete man daher eine besondere Kunst der Wahrsagung (Auspicien). Die Religion entnahm von ihnen manche ihrer Symbole, die Dichtkunst versuchte sich frühzeitig an ihrer Verherrlichung. Oekonomisch betrachtet sind die V. durch ihr Fleisch, das fast bei keinem Vogel ungenießbar, bei manchen allerdings widrig riechend und von thranigem Geschmack ist, durch ihre Federn, ihren Mist (Guano), durch Vertilgung schädlicher Thiere sehr nützlich; dagegen schaden sie dem Menschen auch zum Theil durch Beraubung der Felder und Gärten und durch Erwürgen zahmer Thiere.

Bei der großen Zahl und der gegenseitigen Verwandtschaft der Gruppen ist noch kein genügendes System der V. aufzustellen möglich gewesen. Gewöhnlich theilt man sie jetzt in folgende Ordnungen, die in sehr verschiedener Weise aneinandergereiht werden. 1) Nesthocker: Tauben (Gyratores), Schreitfüße, knarpelschuppiger Schnabel, ohne Singmuskeln; Singvögel (Oscines), Singmuskeln, gestiefelte Läufe; Schreivögel (Clamatores), keine Singmuskeln,

gekörnte oder getäfelte Läufe; Klettervögel (Scansores), Kletterfüße; Raubvögel (Raptatores), Raubschnabel und Raubfüße. 2) Nestflüchter oder Pippel: Schwimmvögel (Natatores), Schwimmfüße; Watvögel (Grallatores), Stelzfüße; Hühnervögel (Gallinacei), Spaltfüße, Kuppenschnabel; Laufvögel (Cursores), verkümmerte Flügel, Lauffüße. Besonders wichtig sind in neuester Zeit die fossilen V. geworden, da dieselben durch Zähne in den Kiefern und manche andere Eigenthümlichkeiten auf die Entstehung des Vogeltypus aus Reptilien hindeuten. Der älteste Vogel wurde in den lithographischen Schiefern von Solnhofen gefunden (Archaeopteryx); andere Gattungen (Hesperornis, Ichthyornis) in der Kreide von Kansas (Nordamerika). Alle diese Gattungen hatten Zähne in den Kiefern. Die Literatur der Lehre von den V. oder der Ornithologie, die einen Zweig der Zoologie ausmacht, begreift eine Menge kostbarer Prachtwerke, z. B. von Vaillant, Vieillot, Temminck, Audubon, Lesson, Gould u. a. Die deutsche Ornithologie behandelten Bechstein und Brehm (s. d.). Ein unvergängliches Denkmal errichtete sich auf diesem Gebiete Johann Friedrich Naumann (s. d.) durch seine «Naturgeschichte der V. Deutschlands» (13 Bde., Lpz. 1822—47). Vgl. außerdem Giebel, «Thesaurus ornithologiae» (3 Bde., Lpz. 1872—75).

Vogelbeeren, Pflanzenart, s. Sorbus.

Vogelfang heißt die regelrecht betriebene Einfangung der Schmuck-, Sing- und Speisevögel, und zwar vorzugsweise der kleinern Arten. Der V. war schon in den ältesten Zeiten überall üblich, man braucht nur an die Vorliebe der alten Römer für Vogelkleinwild und an den deutschen Kaiser Heinrich den Finkler zu denken. Der Vogelsteller wendet zur Berückung der Vögel zahlreiche Listen und Vorkehrungen an. Er fängt sie auf dem Vogelherde mit Schlagnetzen oder Fallgarnen, am Tränkplatz, im Dohnenstrich mit dem Sprenkel, auf der Leimruthe, im Kloben, im Meisenkasten, auf der Lockstange mit dem Lockvogel, mit Laufschlingen, mit Tag- und Nachtnetzen (Lerchen), mit dem Spiegel, mit Steckgarnen und dem Sperber, in Fallen und Erdkasten u. s. w. Im großen werden besonders gefangen Drosseln (Krammetsvögel u. a.), Lerchen, außerdem Wachteln und Enten. Zahllose kleine Vögel erliegen im Herbst bei der Wanderung in wärmere Länder der Nachstellungswuth der südl. Völker, unter welchen sich Tiroler und Italiener ganz besonders hervorthun. Da aber gerade die kleinen Vögel die unersetzliche Naturpolizei gegen die schädlichen Insekten bilden, so haben in der neuern Zeit die meisten Regierungen internationale Verträge über Vogelschutz geschlossen und Gesetze zu gleichem Zweck für ihr eigenes Gebiet erlassen (das Deutsche Reich 1879). Gewisse Volksstämme zeichnen sich durch besondere Vogelliebhaberei aus, hängen daher dem V. leidenschaftlich an, wie die Thüringer, Schwarzwälder u. a. Vgl. Brehm, «Der vollständige V.» (Weim. 1855); Gloger, «Vogelschutzschriften» (herausg. von Ruß und Dürigen, Lpz. 1877); derselbe, «Vogelschutzbuch» (herausg. von Ruß und Dürigen, Lpz. 1878); Droste, «Die Vogelschutzfrage» (Münst. 1872); Borggreve, «Die Vogelschutzfrage» (Lpz. 1878).

Vogelfrei (exlex, utlagatus) heißt derjenige, welcher aus dem allgemeinen Frieden gesetzt und des Rechtsschutzes ledig ist. (S. Acht.) Dies war der Zustand aller in die Aberacht (Oberacht) Erklärten, die damit Eigen und Lehn verloren, vor Gericht weder klagen noch zeugen, keine echten Kinder gewinnen und bei Widerstand gegen die Vorführung, um dem Richter wegen ihres Verbrechens Rede zu stehen, selbst erschlagen werden konnten. Irrig ist die Annahme, daß ihre Tödtung jedermann frei gestanden habe, schon weil ihnen das Recht die Möglichkeit offenhielt, sich wieder aus der Acht zu ziehen.

Vögelin (Ernst), ausgezeichneter Buchdrucker in Leipzig, welcher durch seine Leistungen in der Typographie alle seine deutschen Zeitgenossen übertraf. Er war in Konstanz 1528 geboren, studirte in Leipzig um 1550, wurde 1554 Magister und 1555 Licentiat der Theologie. Seine 1557 erfolgte Verheirathung mit der Tochter des leipziger Buchdruckers Valentin Papa gab ihm Veranlassung, die Studien aufzugeben und sich ganz der Typographie zu widmen. Seine Werke sind geschmackvoll und correct, und man bezeichnete ihn daher oft als den deutschen Aldus. Wie sehr er dieses Lob verdiente, beweisen z. B. sein Isokrates (1567) und «Aphthonii progymnasmata», herausg. von Camerarius (1570). Er besaß auch eine Buchhandlung und starb 1590 in Heidelberg, wohin er sich 1578 geflüchtet hatte, weil er bei seiner Theilnahme an den kryptocalvinistischen Streitigkeiten in Leipzig Einkerkerung befürchtete. Sein Geschäft wurde von seinen Söhnen Gotthard, Philipp und Valentin fortgesetzt.

Vogelleim, auch Fliegenleim, heißt eine starkklebende, zähe, schleimige, nicht eintrocknende Masse, deren man sich zum Bestreichen der sogenannten, beim Vogelfang gebräuchlichen Leimruthen, zum Fliegenfangen und andern Zwecken bedient. Diese Masse wird auf verschie-

dene Weiſe dargeſtellt. Der echte V. iſt ein Product der Miſtelpflanze. (S. Miſtel.) Alle Theile dieſes Schmarotzerſtrauchs, beſonders aber die weißen Beeren enthalten einen waſſerhellen, ſehr zähen und klebrigen Stoff, das ſeiner chem. Beſchaffenheit nach dem Kautſchuk nahe verwandte Viscin. Daſſelbe wird durch Auspreſſen der Beeren unter reichlichem Zuſatz von Waſſer ausgeſchieden und ſtellt dann eine weiße, undurchſichtige, zähklebrige Maſſe, den V., dar. Eine andere Sorte von V. wird auf eine weit complicirtere Weiſe aus der Rinde der Stechpalme (Ilex Aquifolium L.) gewonnen. Dieſe Sorte beſteht aus einer graugrünen, ſtarkklebenden Maſſe von ſchwachſaurem Geruch. Künſtliche Vogelleimſarten werden aus einer Miſchung von fettem Oel und Harz (Kolophonium, Fichtenharz und Rüböl) oder aus gekochtem Tiſchlerleim und Chlorzinklöſung dargeſtellt.

Vogelperſpective, Vogelanſicht oder Vogelblick (vue à vol d'oiseau) nennt man diejenige Gattung der Linearperſpective, bei welcher der Geſichtspunkt ſehr erhöht, mehr oder weniger ſenkrecht über dem darzuſtellenden Gegenſtande angenommen wird. Sie wird meiſt bei ökonomiſchen und militäriſchen Riſſen und Zeichnungen angewendet, da es hier vorzugsweiſe auf Totalanſichten und Flächenverhältniſſe ankommt. Im 16. Jahrh. kannte man noch keine andern Praſpecte als die in V., und das 17. Jahrh. ließ ſie wenigſtens neben den Horizontalanſichten fortbeſtehen. Es wechſeln z. B. in Merian's «Topographie» beide Gattungen oder finden ſich nebeneinander, ſodaß die Anſichten in V. die Stelle unſerer jetzigen Plane vertreten. Mit dem 18. Jahrh. hören die V. auf, und erſt in neuerer Zeit hat die lebendige Anſchaulichkeit dieſer Gattung für gewiſſe Gegenſtände die todte Genauigkeit des Plans verdrängt; das verdienſtvollſte, ſehr oft nachgeahmte Werk dieſer Art iſt Delkeskamp's «Rheinpanorama», welches die wechſelnde Geſtalt und die Umgebung der ſchönen Ufer aufs anſchaulichſte wiedergibt. Im Gegenſatz zur V. wird die Anſicht mit einem unter dem Gegenſtande liegenden Geſichtspunkte als Froſchperſpective bezeichnet. (S. Perſpective.)

Vogelſang (Hermann), verdienſtvoller Mineralog, geb. 1838 zu Minden, widmete ſich urſprünglich dem Bergfache in Siegen und Saarbrücken, beſuchte 1858 die Hochſchule in Bonn, wo er ſpäter ſich dem Lehrfache zuzuwenden entſchloß. Einen großen Theil der J. 1861 und 62 verbrachte er auf wiſſenſchaftlichen Reiſen, zumal in Südfrankreich, Italien, Corſica. Im J. 1864 habilitirte er ſich in Bonn, folgte jedoch bald einem Rufe an das Polytechnicum in Delft, wo er 6. Juni 1874 ſtarb. V. hat als einer der erſten die Bedeutung mikroſkopiſcher Unterſuchungen für die Mineralogie und Geologie erfaßt und in dieſer Beziehung eine Reihe von grundlegenden Forſchungen angeſtellt, zugleich auch mit großem Scharfſinn und Glück den experimentellen Weg zur Aufklärung dunkler Gebiete jener Disciplinen betreten. Ihm verdankt man unter anderm den Nachweis von der Gegenwart der flüſſigen Kohlenſäure in vielen Mineralien und Geſteinen, die genauere Kenntniß von den anfänglichſten Entwickelungsſtadien der Kryſtallbildungen und Vorſchläge zu einer neuen Klaſſifikation der Geſteine, welche allgemeine Beachtung fanden. Von ſeinen Schriften ſind zu nennen das preisgekrönte Werk «Die Vulkane der Eifel, in ihrer Bildungsweiſe erläutert» (Harlem 1864); «Philoſophie der Geologie nebſt mikroſkopiſchen Geſteinsſtudien» (Bonn 1867); «Die Kryſtalliten» (Bonn 1875).

Vogelſpinnen (Mygale) heißen große, in röhrenförmigen Geſpinſten hauſende, häßliche, meiſt ſchwarz behaarte Spinnen der ſüdl. Zonen, welche ſich von allen andern Spinnen durch den Beſitz von vier Lungenſäcken, ſtatt zwei, unterſcheiden. Manche Arten erlangen eine Körperlänge von 10 Ctmt. und ſollen ſelbſt kleine Vögel fangen und ausſaugen.

Vogeſen oder Wasgau (im Nibelungenliede Wasgenwald, lat. Vogesus oder Vosegus, franz. les Vosges) heißt der ſüdliche Haupttheil des weſt-oberrhein. Gebirgs, welcher mit dem Rhein und dem öſtlich deſſelben ſich hinziehenden Schwarzwalde parallel läuft. Ohne Gebirgszuſammenhang mit dem Jura erheben ſich die hauptſächlich aus Granit, Gneis, Buntſandſtein, Rothliegendem, Unterdevon, Porphyr, Melaphyr und Muſchelkalk beſtehenden V. nordweſtlich von Baſel und Altkirch zwiſchen Belfort und der Moſelquelle ſteil aus der Ebene und ziehen, weſtlich durch die bogenförmigen Sichelberge (Monts Faucilles) mit dem Plateau von Langres verbunden, in ihrer Hauptrichtung nordwärts zu den Quellen der Maas und Saar bis zur Lauter und gegen Pirmaſens hin. Ihre weitere Fortſetzung, die ſog. nördlichen V., führt den Namen Hardt (ſ. d.) und Dannersberg (ſ. d.) und reicht durch Rheinbaiern bis gegen Worms und zur untern Nahe, durch welche ſie von dem Hundsrück geſchieden wird. In dieſer ganzen Ausdehnung haben die V. eine Länge von etwa 250 Kilom. bei verſchiedener Breite (22—50 Kilom.). Während die V. gegen Süden zum Doubsthal und, wie der gegenüberliegende Schwarzwald (ſ. d.), mit welchem ſie in Richtung, Form und geolog.

Structur große Verwandtschaft besitzen, in das Rheinthal steil abfallen, gehen sie in die Hochebene von Lothringen meist sanft und allmählich über; das abfließende Gewässer senden sie seitwärts zum Doubs, auf der Westseite der Mosel, ostwärts in vielen Bächen und Flüßchen der Ill und dem Rhein zu. Die eigentlichen V. zerfallen in die obern und die untern, deren Grenzscheide das Markircher Thal der Leber bildet.

Die obern V., der südliche Gebirgsabschnitt, auf dessen durchschnittlich 950 Mt. hohem Kamme die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich läuft, tragen, wie auch der südliche Schwarzwald, die höchsten Gipfel des Gebirgs, die zumeist abgerundete Kuppen bilden und zum Theil nach dieser Form Ballon oder Belchen (s. d.) genannt werden. Nördlich von dem etwa 360 Mt. hoch gelegenen Paß von Belfort, durch welchen die Eisenbahnlinien von Basel und Mülhausen nach Paris und Lyon und der Rhein-Rhônekanal hindurchgehen, steigen der Ballon de Giromagny, nördlich von diesem der Elsasser Belchen (1244 Mt.) an der Moselquelle, der Ballon de Servance (1180 Mt.), der Trumenkopf (1226 Mt.), der Winterung (1209 Mt.), der Krätzer (1249 Mt.) und der Hoheneck (1366 Mt.), sowie der Sulzer oder Gebweiler Belchen, der höchste Vogesengipfel (1432 Mt.), und am Markircher Thal der Bonhomme auf. Hoch auf dem Gebirge liegen mehrere Seen, so der Schwarze See (950 Mt.), der Weiße See auf dem 1054 Mt. hohen Reisberg, der Belchensee am Sulzer Belchen und die Seen bei Gerardmer. Das Gebirge ist fast bis auf die obersten Höhen hinauf stark bewaldet. An den südlichen und östlichen Abfällen liegen schöne Weinberge, Trümmer zahlreicher Burgen und sehr liebliche Thäler, in welchen viel Betriebsamkeit, besonders durch Spinnereien und Webereien, herrscht. Von diesen Thälern sind das wiesenreiche Giromagnythal an der Savoureuse, das Masmünsterthal an der Doller, mit seinen zahlreichen Eisenwerken, das St.-Amarinenthal bei Thann an der Thür, das anmuthige Blumenthal bei Gebweiler an der Lauch und das Münsterthal (s. d.) die bedeutendsten. — Die untern V., im Norden der obern fast ganz auf deutschem Gebiete belegen und sich etwa 128 Kilom. lang erstreckend, werden getheilt durch den nordwestlich Straßburg gelegenen, nur 380 Mt. hohen Zaberner Paß. Der südlich dieses von der Zorn, dem Rhein-Marnekanal und der Eisenbahnlinie Straßburg-Paris durchzogenen Passes gelegene Theil ist höher als der nördliche, welcher in die durchschnittlich 220—320 Mt. hohe Hochebene von Lothringen übergeht. Die höchsten Kuppen im südlichen Theile sind der Donon (1010 Mt.) und nahe der Quelle der Breusch (s. d.) der Climont (974 Mt.); südlich des Breuschthals liegen das Hochfeld oder Champ du feu (1095 Mt.), der Odilienberg (s. d.) und das durch Oberlin (s. d.) berühmt gewordene Steinthal. Die lothring. Hochfläche besteht meist aus Gips- und salzhaltigen Kalkgebilden der Trias- und Juraformation. Der Bergbau auf edlere Metalle ist in den V. jetzt fast ganz eingestellt; dagegen werden die Eisenerzlager bei Niederbronn, die Steinkohlenbecken bei Forbach, zahlreiche Braunkohlenlager, sowie vereinzelt auch Salz- und Erdölquellen und Asphaltkalklager ausgebeutet. Zur bessern Zugängigmachung und Erforschung der V. hat sich 1873 im Elsaß der bereits viele Mitglieder zählende Vogesenclub gebildet. Unter den Reisehandbüchern über die V. sind die von Schricker (Straßb. 1873), Stieve (Lahr 1873) und von Seydlitz (Freiburg 1876) zu nennen.

Das franz. Departement der V., aus Theilen des ehemaligen Herzogthums Lothringen, des Bisthums Toul, des Fürstenthums Salm gebildet, 1871 durch Abtretung des Cantons Schirmeck und theilweise des Cantons Saales an Deutschland verkleinert, begrenzt durch die franz. Departements der Maas und Mosel, der Maas, der obern Marne und der obern Saone, sowie durch das Elsaß, zählte 1876 auf 5852,6 QKilom. 407,082 E. (gegen 392,988 im J. 1872 Zunahme 3,6 Prac.). Landwirthschaftsbetrieb, Weinbau und die sich mit der Verarbeitung der Metalle beschäftigenden Industrien bilden neben etwa 120 Spinnereien und Webereien die Hauptbeschäftigungszweige. Der Boden ist im östl. Theile sehr gebirgig und wenig fruchtbar. Außer dem Hauptflusse, der Mosel, durchströmen auch die Maas und Saone, sowie zahlreiche kleinere Flüsse das Departement, das in die fünf Arrondissements: Epinal, St.-Dié, Mirécaurt, Neufchâteau und Remiremont eingetheilt und von den Eisenbahnlinien Pagny-Neufchâteau-Chaumont, Lunéville-St.-Dié und Vesoul-Epinal-Nancy mit Zweigbahn nach Rambervillers durchzogen ist. Die Hauptstadt des Departements ist Epinal (s. d.); außerdem sind hervorzuheben: Plombières wegen seiner Bäder, Domrémy-la-Pucelle als Geburtsort der Jungfrau von Orléans und St.-Dié.

Voghera, Hauptstadt des gleichnamigen Districts der ital. Provinz Pavia, zwischen dem Po und dem Apennin an der Staffora, an den Eisenbahnen Genua-Mailand und Bologna-

Turin, hat ſtatt der alten Feſtungswerke ſchöne Promenaden, eine Kathedrale aus dem 17. Jahrh., einen ſchönen Marktplatz mit Arcaden, ein Gymnaſium, eine techniſche Schule, und zählt (1872) 15,080 E. V. iſt die alte Iria Augusta, ſpäter Vicus Iria. Etwa 9 Kilom. entfernt liegt Caſteggia (Clastidium), das in den puniſchen und galliſchen Kämpfen von Bedeutung war, und ihm nahe, auf der Höhe ſüdlich, Montebella (ſ. d.).

Vogbt (Kaspar, Freiherr von), um Hamburg hochverdienter Mann, geb. 17. Nov. 1752 zu Hamburg, unternahm 1772 eine Reiſe nach England, Frankreich, Spanien, der Schweiz und Italien und übernahm 1781 das Kaufmannsgeſchäft ſeines Vaters. Er begründete 1785 in Hamburg eine Privatarbeitsanſtalt für arbeitsloſe Arme, die ſchon 1786 zur öffentlichen Anſtalt wurde. Später wurden von ihm Lehr- und Induſtrieſchulen, die Rumford'ſchen Suppenanſtalten und Sonntagsſchulen eingerichtet. In den J. 1793—95 bereiſte er England, Schottland und Irland in Hinſicht auf Ackerbau, Induſtrie und Armenverſorgung und ſchrieb dort ſein «Account of the management of the poor in Hambourgh between the years 1788—94» (neueſte Aufl., Lond. 1817). Der Ruf der hamburger Anſtalten veranlaßte den Kaiſer Franz II., V. 1801 nach Wien zu berufen, um auch die dortigen Armenanſtalten nach ſeinem Plane einzurichten, wofür er in den Reichsfreiherrenſtand erhoben wurde. Einem ähnlichen Auftrage wie in Wien unterzog er ſich 1803 in Berlin. Schon 1785 hatte V. einige Bauerhöfe an der Elbe zu Flottbeck gekauft, dieſe zuſammengelegt und Wechſelwirthſchaft eingeführt. Hier beſtand die engl. Wirthſchaft ſchon drei Jahre zuvor, ehe ſie Thaer (ſ. d.) beſchrieb. Im J. 1807 unterſuchte V. im Auftrage der franz. Regierung die Armenanſtalten und Gefängniſſe in Paris und andern großen Städten des franz. Reichs. Bei ſeiner Rückkehr fand er die hamburger Anſtalten durch die Franzoſen zerſtört. Seit 1815 erhob V. Flottbeck zu einer Normalanſtalt für den Norden und zog ſich 1831 von der Bewirthſchaftung Flottbecks zurück. Er ſtarb 20. März 1839. Von ſeinen Schriften ſind noch zu erwähnen: «Sammlung landwirthſchaftlicher Schriften» (Bd. 1, Hamb. 1825), «Ueber die Vortheile der grünen Bedüngung und des Lupinen- und Spargelbaues» (2. Aufl., Hamb. 1833), «Flottbecks hohe Cultur» (Hamb. 1829), «Ueber die Vortheile des flachen Eineggens der Saat» (Hamb. 1831), «Geſammeltes aus der Geſchichte der hamburger Armenanſtalt» (Hamb. 1838).

Vogl (Joh. Nepomuk), beliebter öſterr. Dichter, wurde 2. Nov. 1802 zu Wien als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns geboren, ſchwankte anfänglich zwiſchen dem kaufmänniſchen Beruf und der künſtleriſchen Laufbahn, bis er ſich für den Eintritt in den Staatsdienſt entſchied. Bereits 1818 erhielt er ein Amt bei den niederöſterr. Landſtänden, in welcher Stellung er 16. Nov. 1866 zu Wien ſtarb. Seine Amtsgeſchäfte ließen ihm hinreichend Muße, um ſeinen künſtleriſchen und literariſchen Neigungen leben zu können. Außer dem Taſchenbuch «Frauenlob» (1835—38), dem «Oeſterr. Morgenblatt» (1841—48) und dem «Oeſterr. Volkskalender» (ſeit 1845 ununterbrochen erſchienen) veröffentlichte er eine große Anzahl von poetiſchen Arbeiten, unter denen beſonders ſeine Balladen und Lieder, die ſich durch ergreifende poetiſche Wahrheit und Innigkeit ſowie anmuthige, gewandte Form auszeichnen, vielen Beifall gefunden haben. Auch im Epigramm und der Spruchdichtung leiſtete er manches Gelungene. Von ſeinen Schriften ſind hervorzuheben: «Oeſterr. Wunderhorn» (Wien 1834), «Balladen und Romanzen» (neueſte Folge, 2. Aufl., Wien 1845), «Lyriſche Dichtungen» (2. Aufl. 1844), «Klänge und Bilder aus Ungarn» (4. Aufl., Wien 1850), «Dornſagen» (4 Aufl., Wien 1853), «Soldatenlieder» (3. Aufl., Wien 1856), «Schnadahüpfln» (Wien 1850), «Aus der Teufe» (2. Aufl., Wien 1856), «Paſſiflora» (Wien 1854), «Blumen» (2. Aufl., Wien 1857), «Neue Gedichte» (Lpz. 1856), «Schenken- und Kellerſagen» (Wien 1858), «Aus dem Kinderparadieſe» (2. Aufl., Wien 1865), «Aus dem alten Wien» (2. Aufl., Wien 1865) u. ſ. w. Vgl. Schmidt, «Johann Nepomuk V. als Menſch und Dichter gezeichnet» (Wien 1868).

Vogler (Georg Joſ.), gewöhnlich Abt V. genannt, ſcharfſinniger Muſiktheoretiker, bedeutender Klavier- und Orgelſpieler und Componiſt, geb. zu Würzburg 15. Juni 1749 als Sohn eines Geigenmachers, der ihm frühzeitig eine muſikaliſche Erziehung gab. Literariſche Studien machte er bei den Jeſuiten in Würzburg und Bamberg, und man behauptet, er ſei in ihren Orden getreten. Im J. 1771 kam er nach Manheim, componirte hier ein Ballet und gewann die Gunſt des Kurfürſten Karl Theodor, der ihn zu höherer Ausbildung nach Italien ſchickte. Hier war erſt kurze Zeit Pater Martini in Bologna ſein Lehrer. Dann wandte er ſich nach Padua zu Pater Vallotti, deſſen Syſtem er ſich aneignete und ſpäter in ſeinen Schriften verbreitete. Nebenher trieb er theol. Studien, erhielt in Rom die Prieſterweihe und der Papſt ernannte ihn zum Protonotar und Kämmerer. Im J. 1775 kehrte er nach Manheim zurück,

wurde hier Hofkaplan, 1777 zweiter Kapellmeiſter und errichtete eine Muſikſchule. Er ging 1779 mit dem pfälz. Hofe nach München, wo er 1780 die Muſik zu dem Drama «Albert III.» componirte. Doch gab er bald darauf ſeine Stellen als Hofkaplan und zweiter Kapellmeiſter auf und ging auf Reiſen nach Frankreich, Spanien, Griechenland und Afrika. Nachdem er 1786 zurückgekehrt, wurde er in Stockholm königl. Kapellmeiſter, und erfand daſelbſt das Orcheſtrion (Art tragbarer Orgel), mit welchem Inſtrument er ſeit 1789 wieder auf Reiſen ging. Nachdem er 1791 wieder in Manheim geweſen war und daſelbſt ſeine Oper «Caſtor und Pollux» zur Aufführung gebracht, begab er ſich abermals nach Stockholm, wo er ſeine Oper «Guſtav Adolf» in Scene brachte und einige Jahre Vorleſungen über Muſik hielt. Nachdem er 1799 ſeine Stellung in Stockholm aufgegeben, beſuchte er Kopenhagen, wo er zum Drama «Hermann von Unna» die Muſik ſchrieb, wandte ſich 1800 nach Berlin und von hier noch in demſelben Jahre nach Prag, wo er an der Univerſität Muſikvorleſungen hielt. Im J. 1803 folgte er einem Rufe nach Wien, um daſelbſt ſeine Oper «Samori» in Scene zu bringen. Er blieb hier bis 1805, beſuchte dann einen Theil Deutſchlands und erhielt endlich 1807 eine Berufung nach Darmſtadt, wo er als Hofkapellmeiſter und geheimer geiſtlicher Rath Anſtellung erhielt und ſeine zwei berühmteſten Schüler, C. M. von Weber und Meyerbeer, bildete. V. ſtarb 6. Mai 1814. Von ſeinen muſiktheoretiſchen Schriften ſind anzuführen: «Tonwiſſenſchaft und Tonſetzkunſt» (Manh. 1776), «Manheimer Tonſchule» (um 1778), «Choralſyſtem» (Kopenh. 1800), «Handbuch zur Harmonielehre und für den Generalbaß» (Prag 1802), «Syſtem für den Fugenbau» (Offenb. 1817). An Compoſitionen erſchienen von ihm zahlreiche Kirchenſachen, Orcheſter- und Klavierſtücke, Duetten, Trios und Quartette für Klavier mit Streichinſtrumenten, Orgelſachen u. ſ. w. Bezüglich der Orgelbaukunſt ſtellte er das ſog. Simplificationsſyſtem (Vereinfachung) auf, das zwar vielfach getadelt wurde, aber im ganzen nicht ohne Nutzen blieb. V. beſaß Beweglichkeit, Willensenergie, Originalität und einen unruhigen Geiſt.

Vogt und **Vogtei**. Der dem deutſchen Rechte angehörige Begriff der Vogtei iſt ein ſehr alter und zugleich ſehr weiter und allgemeiner. Derſelbe bezeichnet im allgemeinen die Macht, andere zu ſchützen und zu vertreten, womit der Nebenbegriff eines Abhängigkeitsverhältniſſes verbunden ſein kann. Die öffentlichen Beamten der alten Freien waren daher keine Vögte. Dieſelben finden ſich zunächſt bei den Kirchen und Klöſtern, ſog. Schirmvögte oder Kirchenvögte (ſ. d.). Sodann beſtellten die Kaiſer für ihre unmittelbaren Beſitzungen (Reichsvogteien, Vogtlande) unter dem Titel Vögte eigene Beamte, die als ſolche zu den erblich gewordenen Grafen und andern Reichsfürſten im Gegenſatze ſtanden, ſpäter aber ihr Amt, wo nicht mächtige Nachbarn oder, wie in der Schweiz, die freien Gemeinden dies hinderten, auch in eine erbliche Landeshoheit verwandelten. Die Städte erhielten von ihrem Herrn, dem Kaiſer oder einem Landesherrn, ebenfalls einen Vogt (advocatus, woraus das deutſche Wort entſtanden iſt) oder einen Schultheiß (scultetus), bisweilen auch beide Beamten nebeneinander. Im letztern Falle hatte der Vogt in Sachen, die Leib und Leben betrafen, der Schultheiß blos in bürgerlichen Angelegenheiten zu erkennen. Uebrigens wurden auch verſchiedene niedere Beamte Vögte genannt.

Vogt (Karl), namhafter Naturforſcher, geb. 5. Juli 1817 zu Gießen, wo ſein Vater, Philipp Friedrich Wilhelm V., bekannt als Verfaſſer eines «Lehrbuch der Pharmakodynamik» (4. Aufl., 2 Bde., Gieß. 1838) und mehrerer geſchätzter medic. Schriften, damals Profeſſor war, erhielt ſeine Gymnaſialbildung in ſeiner Vaterſtadt und begann 1833 auf der dortigen Univerſität das Studium der Medicin. Daneben arbeitete er anderthalb Jahre in Liebig's Laboratorium. Im Herbſt 1835 folgte er ſeinem Vater nach Bern, wohin dieſer als Profeſſor der Klinik berufen worden, und beſchäftigte ſich hier unter Valentin's Leitung beſonders mit anatom. und phyſiol. Studien. Nachdem er im Sommer 1839 promovirt, ging er nach Neuchâtel, wo er mit Agaſſiz und Deſor fünf Jahre lang naturwiſſenſchaftlichen Arbeiten oblag. Er betheiligte ſich an Agaſſiz' Gletſcherexpeditionen und wurde Mitarbeiter an deſſen «Poissons fossiles», den «Études sur les glaciers» und der «Histoire naturelle des poissons d'eau douce». In letzterm Werke iſt der erſte Band gänzlich, der zweite größtentheils von V. verfaßt. Daneben veröffentlichte er noch mehrere ſelbſtſtändige Werke, wie «Unterſuchungen über die Entwickelung der Geburtshelferkröte» (Soloth. 1842), «Im Gebirg und auf den Gletſchern» (Soloth. 1843), «Lehrbuch der Geologie und Petrefactenkunde» (2 Bde., Braunſchw. 1846; 5. Aufl. 1879), «Phyſiol. Briefe» (Stuttg. 1845—46; 4. Aufl., Gieß. 1874). Dieſe Schriften zeichnen ſich ſämmtlich durch gediegene wiſſenſchaftliche Forſchung, ſowie populäre, aber elegante Form aus. Nachdem er vom Herbſt 1844—46 in Paris gelebt, ging er nach Italien, wo er beſonders zu Nizza und Rom ſich aufhielt. Zu Nizza erhielt er einen

Ruf als Professor nach Gießen, dem er Ostern 1847 folgte. Nach der Märzrevolution von 1848, der er sich mit großem Eifer hingab, ward V. von der Stadt Gießen zum Oberst der Bürgergarde erwählt und in das Vorparlament, später auch in die deutsche Nationalversammlung gesendet. Er zählte hier zur Linken (Deutscher Hof) und folgte der Versammlung auch nach Stuttgart, wo auf ihn die Wahl in die Reichsregentschaft fiel. Seines Lehramts in Gießen enthoben, lebte er nach dieser polit. Episode bis 1850 zu Bern. Er nahm nun im Herbst 1850 seine zoolog. Untersuchungen zu Nizza wieder auf, die er hier bis ins Frühjahr 1852 fortsetzte. Im Herbst desselben Jahres wurde er Professor der Geologie, später auch der Zoologie zu Genf; dann erfolgte seine Wahl zum Mitglied des Großen Raths sowie zum eidgenössischen Ständerath und 1878 zum schweiz. Nationalrath. Von V.'s übrigen, theils streng wissenschaftlichen, theils populären Schriften sind noch hervorzuheben: «Ocean und Mittelmeer» (2 Bde., Frankf. 1848), ein Bericht über seine erste ital. Reise; die «Bilder aus dem Thierleben» (Frankf. 1850) und die mit scharfer Satire versetzten «Untersuchungen über Thierstaaten» (Frankf. 1851), welche beide Arbeiten später in «Altes und Neues aus Thier- und Menschenleben» (2 Bde., Frankf. 1859) zusammengefaßt erschienen; ferner: «Köhlergloube und Wissenschaft» (Gieß. 1853—55), eine Streitschrift gegen Rudolf Wagner; «Zoolog. Briefe» (Frankf. 1851), «Die künstliche Fischzucht» (Lpz. 1859; 2. Aufl. 1875), «Grundriß der Geologie» (Braunschw. 1860), «Vorlesungen über nützliche und schädliche Thiere» (Lpz. 1865) u. s. w. In neuerer Zeit hat V. seine Aufmerksamkeit insbesondere der Physiologie des Menschen und dessen Urgeschichte zugewandt, wie unter anderm seine «Vorlesungen über den Menschen» (Gieß. 1864) und die Schrift «Ueber die Mikrocephalen oder Affenmenschen» (Braunschw. 1866) bekunden. Die öffentlichen Vorlesungen, die er über diese Gegenstände während der Winter 1867—70 in verschiedenen Städten Deutschlands, Oesterreichs, Belgiens und Hollands hielt, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Neben Moleschott und Ludwig Büchner gilt V. als einer der eifrigsten Vorkämpfer des sog. Materialismus in Deutschland. Auch ist er entschiedener Anhänger des Darwinismus. — Ein Bruder Karl V.'s, **Adolf V.**, geb. 1824 in Gießen, Professor der Medicin in Bern, hat sich durch Schriften über öffentliche Gesundheitspflege einen Namen gemacht. — Der jüngste Bruder, **Gustav V.**, geb. 1829 in Gießen, früher Director des eidgenössischen Statistischen Bureau in Bern, dann Professor der Nationalökonomie an der dortigen Universität, später Professor des Staatsrechts und Chefredacteur der «Neuen Züricher Zeitung» in Zürich, hat sich in seinem Fache ebenfalls als Schriftsteller bethätigt.

Vogtland (Terra advocatorum) wurde seit dem 11. Jahrh. der Name für die unmittelbaren Besitzungen der deutschen Kaiser, die sie durch besondere Vögte verwalten ließen. Dazu gehörten im weitesten Umfange der zum Königreich Sachsen gehörende ehemalige Vogtländische Kreis, welcher jetzt den südwestl. Theil der sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau bildet, die Aemter Weida und Ziegenrück im Großherzogthum Sachsen-Weimar, die Besitzungen der Fürsten Reuß, die ehemalige Landeshauptmannschaft Hof, die jetzt zu Baiern gehört, und das jetzt herzogl. sachsen-altenburg. Amt Ronneburg. Erblich wurde die Vogtei sehr bald in dem Hause Reuß (s. d.). Hof verkauften die Vögte zu Weida schon 1373 an die Burggrafen von Nürnberg. Als aber im 16. Jahrh. die Reuße mit einem Theile ihrer Besitzungen bei der Krone Böhmen zu Lehn gingen, andere Stücke verpfändeten und veräußerten, brachte der Kurfürst August von Sachsen 1560 einen Theil des V., die Aemter Weida, Arnshaugk und Ziegenrück und 1569 die Herrschaften Plauen, Vogtsberg und Pausa käuflich an sich. Durch das Testament des Kurfürsten Johann Georg I. wurden diese Besitzungen, welche damals den Vogtländischen und Neustädter Kreis bildeten, der neuen Linie Sachsen-Zeitz zum Erbantheil angewiesen, doch fielen sie nach dem Absterben dieser Linie 1718 an das Kurhaus zurück. Durch den zu Preßburg 1815 zwischen Preußen und Sachsen geschlossenen Friedensvertrag kam der Neustädter Kreis an Preußen, welches nachher einen Theil davon an Sachsen-Weimar abtrat. Vgl. Limmer, «Urkundliche Geschichte des V.» (4 Bde., Ronneb. 1825—28).

Voigt (Christian Gottlob von), sachsen-weimarischer Staatsminister, geb. 23. Dec. 1743 zu Allstedt, studirte zu Jena die Rechte, war 1766—70 Accessist an der Bibliothek zu Weimar, 1770—77 Amtmann in seiner Vaterstadt und wurde dann als Regierungsrath nach Weimar berufen, wo er zu den höchsten Aemtern aufstieg und den Adelstand erhielt. Er lebte im engsten Vereine mit Musäus, Wieland, Herder, Schiller und mit Goethe, mit dem er viel für Bibliothek, Universität wie überhaupt für Kunst und Wissenschaft that, und starb 22. März 1819. Vgl. O. Jahn, «Goethe's Briefe an Christian Gottlob von V.» (Lpz. 1868). — **Christian Gottlob von V.**, des Vorigen Sohn, geb. 27. Aug. 1774 zu Allstedt, genoß in Weimar

unter anderm auch Herder's Unterricht. Er bezog 1789 die Universität zu Jena, wo er die Rechte studirte, und wurde 1796 Assessor in der Regierung zu Weimar, 1798 Regierungsrath, 1801 zugleich Geh. Archivar und 1806 Geh. Regierungsrath. Vermählt war er erst mit Amalie Ludecus, von der er 1809 geschieden wurde, dann seit 1811 mit Herder's Schwiegertochter, der Witwe des Doctors der Medicin von Herder, Henriette Maria, geborener Schmidt. Er starb zu Weimar 19. Mai 1813 infolge der Schrecknisse seiner gemeinschaftlichen Verhaftung mit dem Hofmarschall Freiherrn Spiegel von Pickelsheim und Abführung auf den Petersberg zu Erfurt auf Befehl des Marschalls Ney. — Johann Karl Wilhelm V., Bruder des Staatsministers und Oheim des Vorigen, geb. 20. Febr. 1752 zu Allstedt, erhielt in Kloster-Roßleben seine Schulbildung und studirte 1773—75 in Jena die Rechte. Neigung zog ihn jedoch zu den Naturwissenschaften, besonders zur Mineralogie. Er besuchte seit 1776 die Bergakademie zu Freiberg, und nachdem er 1779 nach Weimar zurückgekehrt, bereiste er 1780 im Auftrage des Herzogs das weimarische Land in mineralog. Hinsicht, worüber sich die Berichte in seinen «Mineralog. Reisen» (2 Bde., Dessau u. Weim. 1782—85) finden. Sodann begleitete er den Herzog auf dessen Reisen als Naturforscher und untersuchte auch im Auftrage des Fürstbischofs von Fulda das Hochstift Fulda in mineralog. Hinsicht. Doch blieben Beobachtungen über vulkanische Entstehung des Basalts und andere Fossilien sein Hauptaugenmerk. V. schrieb «Drei Briefe über die Gebirgslehre» (Weim. 1785), die dann unter dem Titel «Handbuch der praktischen Gebirgskunde» (Weim. 1792) neu bearbeitet wurden. Im J. 1785 wurde er Bergsecretär und 1789 Bergrath in Ilmenau. Im J. 1801 machte er eine Reise nach den Braunkohlenwerken und Basalten in Hessen, die ihm das Material zu seiner «Mineralog. Reise nach den Braunkohlenwerken und Basalten in Hessen u. s. w.» (Weim. 1802) und zu dem «Versuch einer Geschichte der Steinkohlen, der Braunkohlen und des Torfs» (2 Bde., Weim. 1802), welche in Göttingen den Preis erhielt, bardot. Sein letztes Werk war die «Geschichte des Ilmenauischen Bergbaues» (Sondersh. 1821). Er starb 1. Jan. 1821. — Bernhard Friedrich V., des Vorigen Sohn, geb. zu Weimar 1787, erlernte das Buchhändlergeschäft in seiner Vaterstadt, bildete sich darin in Leipzig, Basel, Nürnberg, Straubing und Freiburg aus, begründete 1812 eine Sortiments- und Verlagsbuchhandlung zu Sondershausen und hatte dann eine Verlagshandlung in Ilmenau, bis er 1834 sein Geschäft nach Weimar verlegte. Verdienst erwarb er sich um Ilmenau als Stadtältester und als ständischer Abgeordneter. Unter den zahlreichen von ihm verlegten Werken sind hervorzuheben eine Reihe von naturwissenschaftlichen und technolog. Werken, unter letztern insbesondere der «Schauplatz der Künste und Handwerke», von dem bis 1874 289 Bände, zum großen Theil in mehrern Auflagen, erschienen waren, endlich auch der «Neue Nekrolog der Deutschen» (Jahrg. 1—30, nebst drei Registerbänden, 1823—52). Er starb 17. Febr. 1859 zu Weimar. Nach seinem Tode ging die Firma auf seine Söhne Karl V. (geb. 23. Dec. 1814, gest. 14. Oct. 1877) und Heinrich V. über, welche das Geschäft in altem Ansehen erhielten.

Voigt (Johs.), hervorragender Geschichtschreiber, geb. 27. Aug. 1786 zu Bettenhausen in Sachsen-Meiningen, widmete sich seit 1806 zu Jena der Theologie und Philologie. Er wurde jedoch bald durch Luden für die Geschichte gewonnen und wendete sich nach Beendigung seiner theol. Studien ausschließlich der Geschichte und Philologie zu. Im J. 1809 an das Pädagogium nach Halle berufen, habilitirte er sich 1812 als Privatdocent und verfaßte seine erste bedeutende Schrift: «Hildebrand als Papst Gregor VII. und sein Zeitalter» (Weim. 1815; 2. Aufl. 1846), in welcher V. das Papstthum Gregor's VII. als eine der großartigsten Erscheinungen des Mittelalters und Gregor selbst im Geiste seiner Zeit als großen Reformator der Kirche darzustellen suchte. Hierauf sammelte er auch Materialien zu einer Geschichte der Hohenstaufen, gab aber dieses Unternehmen auf und vollendete nur die «Geschichte des Lombardenbundes» (Königsb. 1818). Unterdeß war er 1817 einem Rufe als Professor der histor. Hülfswissenschaften und Archivsdirector nach Königsberg gefolgt. In dieser Stellung faßte er den Plan zu einer größern Geschichte des Deutschen Ordens und bereiste zu dem Zwecke 1820 mit Unterstützung der Regierung das Land. Als Vorläufer des zu erwartenden Werks schrieb er 1821 «De lacertarum societate, oder von der Eidechsengesellschaft», einem Rittervereine, der, wie V. bewies, den Abfall Westpreußens von dem Deutschen Orden an Polen bewirkte. Nachdem er hierauf ord. Professor der mittlern und neuern Geschichte an der Universität zu Königsberg geworden, gab er 1823 in Verbindung mit F. W. Schubert die «Jahrbücher oder die Chronik Joh. Lindenblatt's (Johannes von der Pusilie)» sowie 1840 mit dem Grafen Raczynski die «Chronik Wigand's von Marburg» heraus. Dem folgte seine «Geschichte von

Marienburg» (Königsb. 1824) und endlich die «Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des Deutschen Ordens» (Bd. 1—9, Königsb. 1827—39), ohne Zweifel sein bedeutendstes Geschichtswerk, das durch umfassende Benutzung früher nicht gekannter Quellen und durch neue wichtige histor. Entdeckungen gleich ausgezeichnet ist. An diese Leistungen schlossen sich der «Codex diplomaticus Prussicus» (6 Bde., Königsb. 1836—61), der «Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preußen» (Königsb. 1841), der «Namen-Codex der deutschen Ordensbeamten, Hochmeister u. s. w.» (Königsb. 1843) und die «Geschichte des Deutschen Ritterordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland» (2 Bde., Berl. 1857—59). Ferner veröffentlichte er die «Westfäl. Femgerichte in Beziehung auf Preußen» (Königsb. 1836), ein «Handbuch der Geschichte Preußens bis zur Reformation» (3 Bde., Königsb. 1842—43) und «Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach» (2 Bde., Berl. 1852). Sein letztes Werk behandelt nach archivalischen Quellen «Die Erwerbung der Neumark, Ziel und Erfolg der brandenb. Politik unter den Kurfürsten Friedrich I. und Friedrich II.» (Berl. 1863). V. starb 23. Sept. 1863. Eine kurze Selbstbiographie schrieb er 1861 für die «Deutsche Nationalbibliothek». — Georg V., der Sohn des Vorigen, wurde 5. April 1827 zu Königsberg in Preußen geboren, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und widmete sich dann auf der Universität erst jurist., dann histor. Studien, worauf er sich im Juli 1851 den Doctorgrad erwarb. Seine Lehrer waren Drumann, Schubert, vor allem aber sein Vater, durch den er in der mittelalterlichen, besonders archivalisch-urkundlichen Sphäre heimisch gemacht wurde und in dessen Begleitung er auch zwei größere wissenschaftliche Reisen machte. Auf seine wissenschaftliche Richtung wirkten besonders die Schriften Niebuhr's und Ranke's ein. Nachdem V. seit 1855 die Stelle eines Custos an der Universitätsbibliothek zu Königsberg bekleidet, folgte er 1858 einem Rufe als Honorarprofessor nach München, um daselbst unter der Oberleitung Sybel's die Herausgabe der deutschen Reichstagsacten zu übernehmen. Im J. 1860 ging er als ord. Professor der Geschichte nach Rostock und 1866 als solcher nach Leipzig. Seine Hauptwerke sind «Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus» (Berl. 1859) und vor allem «Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius II. und sein Zeitalter» (3 Bde., Berl. 1856—63), ferner «Die Geschichtschreibung über den Zug Karl's V. gegen Tunis 1535» (Lpz. 1872), «Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg» (Lpz. 1874), «Moritz von Sachsen 1541—47» (Lpz. 1876). Außerdem veröffentlichte er die «Denkwürdigkeiten des Minoriten Jordanus von Giano» (Lpz. 1870).

Voigtel (Karl Eduard Richard), Dombaumeister zu Köln, geb. 31. Mai 1829 zu Magdeburg, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und bezog 1849 die Bauakademie zu Berlin. Nachdem er zu Berlin, Dirschau und Posen bei verschiedenen Wasser- und Hochbauten thätig gewesen, führte ihn 1853 die Uebernahme eines Kirchenbaues an den Rhein, wo er bald in persönliche Beziehungen zu dem Dombaumeister Zwirner (s. d.) trat, dessen Stellvertreter er 1855 wurde. Das erste Probestück seiner Tüchtigkeit war die Berechnung, Construction und Aufstellung sowol des eisernen Daches für den Hauptbau wie auch des Mittelthurms. Nach Zwirner's Tode übernahm V., der bereits 1862 zu dessen Nachfolger als Dombaumeister ernannt worden, die Fortführung des Baues. Während der J. 1862 und 1863 wurde die Trennungsmauer zwischen Chor und Kirchenschiff entfernt, das Dombach, der Mittelthurm, die sämmtlichen Strebesysteme der Kirche, die Wölbungen des Hochschiffs vollendet, das Interimsdach abgetragen und die neuen Mosaikverglasungen der Hochschifffenster ausgeführt. Hierauf begann 1864 der Aufbau der Thürme; den nördl. Thurm führte V. bis 1868 zur Höhe des Domkrahns; bis 1876 waren beide Thürme bis zu den Steinhelmen vollendet, deren Aufbau 1880 beendet werden soll. Seit 1865 wurden sämmtliche den Dom verdeckende Gebäude abgebrochen und der gewonnene Raum nach V.'s Plänen mit Terrassenanlagen, Freitreppen, Fontainen und Gartenanlagen geschmückt. Außer seinen Leistungen als Dombaumeister entwarf V. Pläne zu mehrern Kirchen und öffentlichen Gebäuden in der Provinz Posen, restaurirte die schöne Kirche zu Sinzig, die Minoritenkirche zu Köln, das Schloß zu Moyland u. s. w. Für viele große Baue (wie die Petrikirche in Hamburg, die Dome zu Frankfurt und Ulm u. s. w.) wurden seine Gutachten eingeholt, ebenso ward er vielfach als Schiedsrichter bei Concurrenzplänen gewählt. Die von ihm geleitete Dombauhütte ist ein mustergültiges Kunstinstitut, das auf die Entwickelung der Kunst bereits sichtbaren Einfluß ausgeübt hat. V. ward 1862 zum Landbaumeister im Handelsministerium, 1864 zum Bauinspector, 1868 zum Baurath, 1873 zum Regierungsrath ernannt.

Voigts-Rhetz (Konstant. Bernh. von), preuß. General der Infanterie, geb. 16. Juli 1809, trat 1827 in das 9. Infanterieregiment, wurde 1829 Secondelieutenant und war als solcher 1833—35 zur Allgemeinen Kriegsschule, 1837—38 zum Topographischen Bureau und 1839 zum Großen Generalstabe commandirt. Im April 1841 in den letztern versetzt und zum Hauptmann befördert, war V. 1844—47 Vermessungsdirigent, wurde im April 1847 als Major zum Generalstabe des 5. Armeecorps versetzt und zeichnete sich dort 1848 gelegentlich der Unterdrückung der Insurrection in der Provinz Posen, besonders bei der Erstürmung von Xions aus. In den nächsten Jahren abwechselnd bei dem Generalstabe des 1., des 4. Armeecorps und dem Großen Generalstabe, wurde er 1852 Chef des Generalstabes beim 5. Armeecorps, 1853 Oberstlieutenant, 1855 Oberst, 1857 Commandeur des 19. Infanterieregiments, im Juni 1858 der 9. Infanteriebrigade und im Nov. 1858 Generalmajor. Während der Reorganisation der preuß. Armee bekleidete V. seit Jan. 1859 den wichtigen Posten als Director des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, wurde im Juli 1860 Commandant der Bundesfestung Luxemburg, im Jan. 1863 Generallieutenant, im Oct. 1864 Oberbefehlshaber der Bundesgarnison in Frankfurt a. M. und als solcher seit März 1866 vorübergehend mit der Führung der Geschäfte als erster Militärbevollmächtigter bei der Bundesmilitärcommission daselbst beauftragt. Der Deutsche Krieg von 1866 rief V. aus Frankfurt ab und in die bedeutungsvolle Stellung als Chef des Generalstabes der Ersten preuß. Armee (Prinz Friedrich Karl von Preußen); als solcher hatte er wesentlichen Antheil an den Erfolgen dieses Heers bei Münchengrätz, Podol und Gitschin, nahm an dem Kriegsrathe 2. Juli im Hauptquartiere des Königs theil und überbrachte in der Nacht zum 3. Juli 1866 die folgenschweren Dispositionen zur Schlacht bei Königgrätz. Nach dem Frieden zum Generalgouverneur der Provinz Hannover und zum Commandeur des neu formirten 10. Armeecorps ernannt, trat V. nach der Organisation der preuß. Verwaltung Hannovers in seine nur militärische Stellung als commandirender General daselbst zurück. Während des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 führte V. mit großer Auszeichnung das 10. Armeecorps, welches der Zweiten deutschen Armee (Prinz Friedrich Karl) zugetheilt war. Die Schlachten um Metz und während der Einschließung dieser Festung, namentlich aber später der Feldzug an der Loire und besonders der Tag von Beaune-la-Rolande (28. Nov. 1870), welcher Sieg wesentlich der Umsicht V.' zuzuschreiben ist, boten ihm vielfache Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Nach dem Frieden trat er wieder in seine Stellung als commandirender General des 10. Armeecorps zurück, wurde wegen fortgesetzter Kränklichkeit 1873 auf seinen Antrag zur Disposition gestellt und starb 14. April 1877 zu Wiesbaden. — Sein jüngerer Bruder, der Generallieutenant von V., war während des Deutsch-Französischen Kriegs Commandeur der 18. Infanteriebrigade und vom Sept. 1870 bis zum März 1871 Commandant von Versailles. Nach dem Frieden wurde derselbe für die Fälle der Behinderung des Generalmajors von Stiehle zum Bevollmächtigten zum Bundesrathe und zum Vertreter des Vorsitzenden des Ausschusses für das Landheer und die Festungen ernannt. Er wurde 1873 Commandeur der 20. Division (Hannover) und vertrat im Aug. 1874 das Deutsche Reich auf dem internationalen Congresse für Kriegsrecht zu Brüssel.

Voit (August von), Architekt, geb. 17. Febr. 1801 in Wassertrüdingen, studirte an der münchener Akademie unter Leitung Friedrich von Gärtner's, bereiste dann Italien und Frankreich, ward 1841 Professor an der Akademie zu München, 1847 Oberbaurath und starb 12. Dec. 1870 zu München. Von seinen Bauten sind die Glasmalereianstalt, die neue Pinakothek und das Industrieausstellungsgebäude zu München, sowie der Umbau des Hambacher Schlosses im Stile des spätern Mittelalters hervorzuheben.

Voit (Karl von), verdienter deutscher Physiolog, geb. 31. Oct. 1831 zu Amberg in Baiern, erhielt seine Gymnasialbildung zu München und widmete sich dann auf der Universität daselbst sowie zu Würzburg medic. Studien, wandte sich dann ausschließlich der Physiologie zu und verbrachte zu seiner weitern Ausbildung in der Chemie den Winter 1855 zu Göttingen. Im J. 1856 trat er als Assistent in das physiol. Institut zu München unter Bischoff, habilitirte sich dann 1857 als Privatdocent an der Universität, wurde 1860 zum außerord. Professor und 1863 zum ord. Professor der Physiologie und Conservator der physiol. Sammlungen des Staats ernannt. Auch ward er 1865 zum Mitgliede der Akademie erwählt. V.'s erste wissenschaftliche Arbeit waren die Untersuchungen über die epidemische Cholera in der «Zeitschrift für rationelle Medicin» (1854), in welchen er das Vorhandensein von Harnstoff im Muskel nachwies. Besondere Aufmerksamkeit wandte er seitdem den Fragen über Stoffzersetzung und

Ernährung des Thierkörpers zu. Dahin gehören von seinen Schriften: «Physiol.-chem. Untersuchungen» (Heft 1, Augsb. 1857), in denen er über den Kreislauf des Stickstoffs im thierischen Organismus und über die Aufnahme des Quecksilbers und seiner Verbindungen in den Körper handelt; ferner «Ueber die Wirkung des Kochsalzes, des Kaffees und der Muskelbewegungen auf den Stoffwechsel» (Münch. 1860); die mit Bischoff gemeinschaftlich veranstalteten und veröffentlichten Untersuchungen über «Die Gesetze der Ernährung des Fleischfressers» (Münch. 1861). Andere Arbeiten über den Eiweißumsatz im thierischen Organismus, sowie über die Respiration und den ganzen Stoffumsatz im Körper hat V. in der von ihm mit Pettenkofer gegründeten «Zeitschrift für Biologie» niedergelegt. Die bis dahin erhaltenen Resultate seiner Forschungen faßte V. in der akademischen Festrede «Ueber die Theorie der Ernährung» (Münch. 1868) übersichtlich zusammen. Seine spätern physiol. Forschungen auf dem Gebiete der Ernährung veröffentlichte er in dem Buche «Untersuchungen der Kost in einigen öffentlichen Anstalten» (Münch. 1877).

Volger (Wilh. Friedr.), verdienter Schulmann, geb. 31. März 1794 zu Neetze bei Lüneburg, wo sein Vater Prediger war, besuchte das Johanneum zu Lüneburg und bezog 1812 die Universität zu Göttingen, um Theologie zu studiren, wendete jedoch seine Neigung den Schulwissenschaften, besonders der Naturgeschichte, Geographie und Geschichte zu. Er wurde 1815 erster Collaborator am Johanneum zu Lüneburg, 1819 Subconrector und 1830 Rector. Seit 1844 wirkte er als Director der mit dem Johanneum vereinigten Realschule, bis er 1867 in den Ruhestand trat. Seitdem führte er nur noch das 1839 übernommene Amt eines Stadtbibliothekars und Archivars bis fast zu seinem Tode fort. Er starb 6. März 1879. V. ist als Schriftsteller im Fache der Geschichte und Geographie, besonders für das Bedürfniß der Schule, verdient durch das «Handbuch der Geographie» (5. Aufl., 2 Bde., Hannov. 1846—47), «Handbuch der Geschichte» (2 Bde., Hannov. 1835), «Geschichtstafeln zum Schul- und Privatgebrauche» (3 Thle., Lüneb. 1847—54), sowie einige histor. Monographien zur Geschichte Lüneburgs. Auch gab er ein «Urkundenbuch der Stadt Lüneburg» (3 Bde., 1865—77) heraus. — Sein Sohn, Georg Heinrich Otto V., genannt Senckenberg, wurde 30. Jan. 1822 zu Lüneburg geboren, widmete sich zu Göttingen erst juristischen, dann naturwissenschaftlichen Studien, habilitirte sich 1847 daselbst als Privatdocent für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, ging 1849 als Lehrer der Naturgeschichte nach dem Kloster Muri im Aargau und 1851 als Professor der Naturgeschichte an der Cantonsschule nach Zürich, wo er sich auch an der Universität habilitirte. Doch legte er schon 1852 das erstere Lehramt nieder, um sich ganz seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Seit 1856 lebt V. zu Frankfurt a. M., wo er bis 1860 als Lehrer der Mineralogie und Geologie am Senckenbergischen Museum thätig war. Hier rief er 1859 das «Freie Deutsche Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung» ins Leben, als dessen Obmann und freier Lehrer seines Fachs er seitdem fungirt. Von V.'s Schriften sind außer verschiedenen naturhistor. Lehrbüchern und Monographien über einzelne Minerale zu nennen: «Beiträge zur geognost. Kenntniß des norddeutschen Tieflandes» (Gött. 1846), «Studien zur Entwickelungsgeschichte der Mineralien» (Zür. 1854), «Entwickelungsgeschichte der Mineralien der Talkglimmerfamilie» (Zür. 1855), «Die Krystallographie oder Formenlehre der stoffeinigen Naturkörper» (Stuttg. 1855), «Erde und Ewigkeit. Die natürliche Geschichte der Erde als kreisender Entwickelungsgang im Gegensatze zur naturwidrigen Geologie der Revolutionen und Katastrophen» (Frankf. 1857), «Untersuchungen über die Phänomene der Erdbeben in der Schweiz» (3 Bde., Gotha 1857—58), «Die Steinkohlenbildung Sachsens» (Gotha 1860), «Das Steinsalzgebirge von Lüneburg» (Frankf. 1865) u. s. w. V. erwarb sich das Verdienst, das Vaterhaus Goethe's, welches bis dahin völlig vernachlässigt war, auf eigene Rechnung anzukaufen (1862), um dasselbe völlig der Jugendzeit Goethe's entsprechend wiederherzustellen und dem Freien Deutschen Hochstifte zur Erhaltung zu übergeben. Vgl. hierüber seine Monographie: «Goethe's Vaterhaus» (3. Aufl. 1879).

Volhynien oder Wolhynien, Gouvernement in Westrußland, 1796 gebildet aus der 1793 und 1795 durch die beiden letzten Theilungen Polens von diesem Reiche losgetrennten Wojwodschaft gleichen Namens und einigen Theilen der alten Wojwodschaft Kiew. Bis 1569 hatten sich Russen, Tataren, Litauer und Polen wechselsweise um den Besitz dieser Provinz gestritten, seit jenem Jahre stand sie unter poln. Herrschaft. Das jetzige Gouvernement V., welches 71,838,7 QKilom. einnimmt und zu dem Generalgouvernement von Kiew gehört, ist von den russ. Gouvernements Lublin, Siedlee, Grodno, Minsk, Kiew und Podolien, sowie

von Galizien eingeschlossen. Der südl. Theil ist hügelig, zum Theil sogar felsig, indem die Karpaten einzelne Ausläufer hierher entsenden, der nördl. Theil voll Sümpfe und Torfmoor. Im ganzen ist das Land fruchtbar, in den südl. Gegenden selbst sehr ergiebig, sodaß die meisten Getreidearten, besonders aber Weizen und außerdem Hanf und Lein dort in vorzüglicher Güte gedeihen. Die Flüsse Turija, Styr, Goryn, Teterew u. s. w. gehören zu den Flußgebieten des Pripet und des Westlichen Bug, der die Grenze zwischen Podolien und V. bildet. Ueber ein Drittel des Areals nehmen die Waldungen ein. Da das Land fette Weiden und Wiesen hat, so ist die Viehzucht sehr erheblich, wie auch die Bienenzucht, durch die trefflichen Lindenwälder gehoben, einen reichlichen Ertrag abwirft. Die Bevölkerung beläuft sich (1876) auf 1,877,961 Seelen; Kleinrussen und Juden (über 12 Proc.) bilden die Hauptbevölkerung; außerdem leben hier noch Großrussen, Litauer, Schmuden, Letten, Deutsche und einige wenige Tataren. Der größte Theil des Adels und ein Theil der Städtebewohner besteht aus Polen. Der Adel besitzt große Herrschaften mit Parks und Vorwerken. Unter allen ehemals poln. Provinzen hat V. die meiste Industrie, und man zählte schon 1860 an 670 industrielle Anstalten, die für circa 3 Mill. Silberrubel Waaren lieferten, darunter 45 Tuch-, 6 Rübenzuckerfabriken, 6 Eisengießereien, 21 Eisenhämmer, 19 Glashütten, 91 Gerbereien, 7 Papierfabriken, 30 Tabacksfabriken u. s. w. Das Gouvernement zerfällt in 13 Kreise. Die Hauptstadt ist Schitomir; andere wichtige Städte sind: Luzk (s. d.), Staro-Konstantinow, an den Flüssen Slutsch und Ikopata, mit 15,911 E.; Kremenez (poln. Krzemieniec), einst Festung, in einer auf drei Seiten von Bergen umgebenen Schlucht, mit 11,819 E.

Volk heißt zuvörderst jeder durch Abstammung, körperliche und geistige Anlage, Sitte, Sprache, Bildung und Schicksal ein natürliches Ganzes bildende Theil der Menschheit, also soviel wie Nation. Das Volksthum (die Nationalität) ist hiernach der Inbegriff aller dieser charakteristischen Eigenthümlichkeiten, welche Natur und Wesen eines besondern Volks bilden und dasselbe von andern solchen Bruchtheilen der Menschheit oder Völkern unterscheiden. In der Rechtssprache wird aber das V. unterschieden von der Nation (s. d.). Da bedeutet es die Gesammtheit der zu einem Staate verbundenen Menschen. Nation ist ein ethnologischer, V. ein staatsrechtlicher und polit. Begriff. Ein V. kann aus zwei oder mehrern Nationen oder Bruchtheilen von Nationen bestehen (z. B. österreichisches, englisches, belgisches, schweizerisches V.), oder es kann aus einem Bruchtheile Einer Nation bestehen. Im engern Sinne bedeutet V. nur die Gesammtheit der Regierten, im Gegensatze zur Regierung.

Völk (Jos.), deutscher Abgeordneter, geb. 9. Mai 1819 im schwäb.-bair. Weiler Mittelstetten bei Augsburg, besuchte das Gymnasium zu Augsburg, studirte 1838—42 in München Jura, löste eine Preisfrage der Juristenfacultät und wurde Doctor der Rechte und begann die praktische Laufbahn bei bair. Gerichten und Anwälten. Nachdem er 1855 Advocat geworden, wurde er in demselben Jahre von dem Wahlbezirk Günzburg in die bair. Abgeordnetenkammer gewählt, deren Mitglied V., später für die Bezirke Memmingen, Immenstadt, Kempten, Augsburg, seitdem ständig blieb. Als Gegner jedes reactionären, antinationalen Ministeriums und der Ultramontanen sowie wegen seiner durch Harmonie von Verstand und Herz überzeugenden Beredsamkeit wurde V. allgemein beliebt und war in der Kammer ein geschätztes Mitglied des Ausschusses zur Berathung der Gesetzentwürfe über Strafrecht und Civilproceß. Zur Zeit der deutschen Reformprojecte und der Bildung des Nationalvereins (1859) gründete er in Baiern in Verbindung mit Marquard Barth und Brater eine deutsche Partei, stellte 14. Aug. 1859 in der Kammer erfolglos einen Antrag wegen Reform der Deutschen Bundesverfassung, betheiligte sich während der folgenden Jahre lebhaft an den deutschen Abgeordnetentagen und war auf dem zu Frankfurt 20. Mai 1866 Referent in der Frage der Neutralität der deutschen Mittel- und Kleinstaaten. Am 22. Oct. 1867 befürwortete er in der Kammer der Abgeordneten die Genehmigung des Zollvereinsvertrags und zog im Zollparlament als Vertreter von Immenstadt-Kempten durch seine, 18. Mai 1868 den süddeutschen Particularisten zum Trotz gehaltene Rede über das Verhältniß zwischen Süd- und Norddeutschland die Aufmerksamkeit auf sich. In der zweiten Session des Zollparlaments (Juni 1869) war V. einer der Gründer der freien süddeutschen Vereinigung «Zur Mainbrücke» und vertheidigte in den folgenden Jahren bei vielen Gelegenheiten in der bair. Kammer der Abgeordneten die Idee eines Nord und Süd umfassenden bundesstaatlichen Deutschland. Infolge seines öftern öffentlichen Auftretens gegen die Jesuiten und Ultramontanen bewirkte die Geistlichkeit des Wahlbezirks Kempten sein Unterliegen bei der im Nov. 1869 stattfindenden Wahl für das bair. Abgeordnetenhaus, worauf er in Augsburg gewählt wurde. Bei der Reichstags-

wahl im März 1871 wurde er im Wahlbezirk Immenstadt-Lindau-Kempten gewählt, schloß sich im Reichstag 1871—72 an die Liberale (später Deutsche) Reichspartei an und trat mehrmals gegen die Bestrebungen der röm. Curie auf. Am Congreß der Altkatholiken in München (22. bis 24. Sept. 1871), sowie in Konstanz und Freiburg i. Br. betheiligte sich V. als Delegirter von Augsburg. Als Mitglied des Kammerausschusses, welcher die Beschwerde des Bischofs von Augsburg über die Staatsregierung wegen Verweigerung der Beihülfe zur Entfernung des Pfarrers Renstle von Mering zu prüfen hatte, war V. Berichterstatter der Minderheit; sein Antrag, der Beschwerde keine Folge zu geben, galt 8. Jan. 1872 bei Stimmengleichheit als angenommen, wadurch der Sturz des Ministeriums Hegnenberg-Lutz abgewandt wurde. Im Reichstag brachte V. 19. Juni 1872 eine Resalutian ein, wanach die Vorlegung eines Gesetzentwurfs über Einführung der abligatarischen Civilehe verlangt wurde, und stellte 23. April 1873 den förmlichen Antrag auf Einführung derselben, der jedoch nicht zur zweiten Berathung gelangte, daher er 24. März 1874 seinen Antrag wiederhalte, der denn auch 28. März definitiv angenammen wurde. Als darauf 1874 die Reichsregierung selbst einen Entwurf vorlegte, sprach V. 12. Jan. entschieden für denselben. Bei der Berathung der Strafnavelle setzte er 10. Febr. 1875 die Annahme des in zweiter Lesung bereits abgelehnten Zusatzes zum Kanzelparagraphen durch. Bei der Berathung der Justizgesetze sprach er 21. Nav. 1876 für Verweisung der Preßvergehen an Geschwarene und war ein Gegner der Aufhebung der Berufung in Strafsachen.

Volkameria (Volkameria aculeata L.) heißt ein sehr beliebter Ziersträuch unserer Warmhäuser, mit eiförmigen, ganzrandigen, oberseits glänzend grünen, gegen- oder quirlständigen Blättern und langgestielten, dreiblütigen Trugdolden großer weißer Blumen, welche aus einem glockenförmigen, fünfspaltigen Kelche und einer präsentirtellerförmigen Blumenkrone mit langer Röhre und fünflappigem Saume bestehen. Dieser von den Antillen stammende Strauch, dessen Zweige nach dem Abfalle der Blätter mit Dornen (den stehengebliebenen Blattstielen) besetzt erscheinen, gehört zur 5. Klasse, 1. Ordnung, des Linné'schen Systems und zur Familie der Verbenaceen und ist zu Ehren eines deutschen Botanikers, Georg Volkamer, benannt. Man zieht ihn auch häufig im Zimmer und vermehrt ihn durch Stecklinge.

Völkerkunde, s. Ethnographie.

Völkerpsychologie ist der seit 1860 durch Lazarus und Steinthal in Deutschland üblich gewordene Name für denjenigen Theil der Psychologie (s. d.), welcher sich mit dem Seelenleben des Menschen, sofern er ein gesellschaftliches Wesen ist, oder mit dem psychischen Charakter der menschlichen Gesellschaft beschäftigt. Die V. steht somit der Individualpsychalagie als der Lehre von den gesetzmäßigen Functionen des einzelnen Bewußtseins ihrerseits mit der Aufgabe gegenüber, das besandere Wesen und die Gesetzmäßigkeit derjenigen seelischen Thätigkeiten zu erforschen, welche nur im gemeinsamen Leben verschiedener Individuen zu Stande kammen. Diese Functianen, welche das Erkenntnißabject der V. bilden, vallziehen sich jedach an keinem andern Snbstrate, als an den individuellen Geistern selbst. Die V. ist weit entfernt von der metaphysischen Annahme eines subsiantiell für sich bestehenden «Allgemeingeistes», «Zeitgeistes» oder «Valksgeistes»; sie versteht vielmehr unter diesen Warten nur die Summe oder vielmehr das System seelischer Thätigkeiten, welche sich vermöge der Lebensgemeinschaft einer Anzahl zusammengehöriger Individuen (der Familie, des Valks, des Standes, der Zeit u. s. w.) in allen denselben wesentlich gleichartig, wenn auch in graduell verschiedener Klarheit und Durchbildung vorfinden und ihren Erklärungsgrund eben nur in dieser Gemeinsamkeit des seelischen Lebens haben. In dieser Allgemeinheit aufgefaßt, wäre dieser Theil der Psychologie vielleicht besser als sociale Psychalogie bezeichnet warden; die Wahl des Namens V. stützte sich auf die Thatsache, daß das Individuum der Gesellschaft niemals anders als in der Form einer Valksgemeinschaft angehört und daß andererseits alle engern Arten des gemeinsamen Lebens durch ihre Beziehungen zum Volksleben auf das entschiedenste bedingt sind. Für die Behandlung der V. ist nun in erster Linie die Eintheilung in zwei Theile vargeschlagen worden: ein allgemeiner Theil würde die «Theorie des Volksgeistes» und besanders sein Verhältniß zu dem individuellen Geiste, ein besanderer Theil dagegen die Lehre von den einzelnen Volksgeistern der histor. und ethnagr. Erfahrung darzustellen haben. Es ist klar, daß bei dieser Eintheilung dem zweiten Theile die Entwickelung des gesammten empirischen Materials zufiele, für welches der erste Theil die allgemeine erklärende Theorie entwürfe. Jenes thatsächliche Material nun ist in erster Linie, da den Herd und die unerlaßliche Bedingung für alles geistige Zusammenleben der Menschen die sprachliche Verständigung bildet, in der vergleichenden

Sprachforſchung zu ſuchen (ſ. Sprachwiſſenſchaft); weiterhin aber fallen alle übrigen Aeußerungsformen des Volksgeiſtes, ſeine mytholog. Anſchauungen, ſein religiöſes Cultusleben, ſeine Gewohnheiten und Sitten, ſein ökonomiſches und polit. Daſein, ſeine wiſſenſchaftlichen Richtungen und Errungenſchaften, kurz alles, was den Vorſtellungs-, Gefühls- und Willensinhalt der geiſtigen Geſammtheit ausmacht, unter die Betrachtung der V.; aber dieſe ganze Mannichfaltigkeit ſoll von ihr in ihrem innern Zuſammenhange und ihrer pſychiſchen Geſetzmäßigkeit begriffen werden. Als die ſynthetiſche Grundlage dazu kann ſie aber nichts anderes benutzen, als die in der individuellen Pſychologie aufgeſtellten und erwieſenen Geſetze des ſeeliſchen Lebens; dieſe allein können die Grundlage der Erklärung bilden, da der Allgemeingeiſt nicht außerhalb, ſondern nur innerhalb der Individuen ſelbſt eine beſtimmende Macht iſt. So beſteht alſo die methodiſche Aufgabe der V. darin, die ihrem Geſichtspunkte entſprechenden Thatſachen aus der Geographie und Ethnographie, der Sprachwiſſenſchaft und Literaturgeſchichte, der Anthropologie und der polit. Geſchichte unter einen gemeinſamen pſychol. Geſichtspunkt zu bringen: ſie will die Pſychologie der Culturgeſchichte ſein. Dieſe Aufgabe der V. in klarer Präciſion geſtellt zu haben, iſt das Verdienſt von Lazarus (ſ. d.) und Steinthal (ſ. d.). Sie begründeten 1860 die «Zeitſchrift für V. und Sprachwiſſenſchaft» (Bd. 1—11, Berl. 1860—79). Vgl. Bruchmann, «Die V.» (in «Unſere Zeit», Jahrg. 1876, 2. Hälfte).

Völkerrecht (Jus gentium, jus internationale; franz. Droit des gens; engl. Law of nations oder International law) ſind diejenigen Grundſätze des Rechts, welche die Verhältniſſe verſchiedener Staaten zueinander betreffen. Nur ſouveräne Staaten ſind Rechtsſubjecte des V. Es iſt oft gefragt worden, ob es ein V. geben könne, da es hier gänzlich an einer geſetzgebenden Gewalt, an einer richterlichen Behörde und an einer executariſchen Autorität mangelt. Wie aber die Vernunft fordert, daß auch das Verhältniß der Staaten zueinander immer mehr ein rechtlich geordnetes, von Rechtsgefühl belebtes werde, ſo zeigt auch die Erfahrung, daß in den Kreiſen des Völkerlebens ſich ein Recht mit ſo zwingender Gewalt hat entwickeln können, daß die Beiſpiele ſeiner Verletzung verhältnißmäßig nicht häufiger ſind, als die jedes andern, auf Geſetz, Gericht, Zwang und Strafe beruhenden Rechts. Der frühere Unterſchied des philoſophiſchen und des poſitiven V. iſt heute aufgegeben, indem das V. aus wechſelſeitiger Einwirkung ſowol allgemeiner menſchlicher Rechtsideen als aus geſchichtlichem Vorgange, insbeſondere Verträge erwachſen iſt. Zuerſt hat ſich das V. als europäiſches entwickelt, unter den chriſtl. Staaten und Völkern, iſt aber auf dem Wege, mehr ein allgemein menſchliches Weltrecht zu werden. Einzelne Bruchſtücke eines V. findet man ſchon bei den roheſten Völkern und in den älteſten Zeiten. Das Alterthum nahm den Schutz der Religion zu Hülfe. Dann trug das Chriſtenthum viel dazu bei, an die Idee eines Syſtems von friedlich und unabhängig nebeneinander beſtehenden Staaten zu gewöhnen. Das Ritterthum hat hier ſeinen wohlthätigen Einfluß gehabt, und das Aufkommen der ſtehenden Heere wurde der Grund eines geſittetern Kriegsrechts. Das Gleichgewicht der Macht, nur in der Bedeutung eine Wahrheit, wo es die Univerſalherrſchaft ausſchließt, übrigens aber eine politiſche, keine rechtliche Idee, iſt gleichwol eine Vorbedingung der höhern Stufe geworden, auf der ſich ein Gleichgewicht des Rechts bildet. Der Vater des V. als einer Wiſſenſchaft iſt Hugo Grotius (ſ. d.) mit ſeinem berühmten Werke «De jure belli et pacis» (1617; deutſch von Kirchmann, 2 Bde., Berl. 1871), nachdem Albericus Gentilis vorausgegangen war. Später haben ſich alle Culturvölker an der Fortbildung des V. betheiligt. Am 10. Sept. 1873 wurde zu Gent von einer Anzahl von Völkerrechtslehrern und Publiciſten behufs Fortbildung und Codification des V. das «Institut de droit international» gegründet; ſein Organ iſt die in Brüſſel erſcheinende «Revue de droit international». Der Verſuch, einen weſentlichen Theil des V., den Kriegsgebrauch, zu cadificiren, welcher im Aug. 1874 auf der auf Veranlaſſung Rußlands einberufenen internationalen Conferenz in Brüſſel gemacht wurde, ſcheiterte an den weit auseinander gehenden Auffaſſungen der betheiligten Mächte völlig. Die völkerrechtliche Literatur iſt außerordentlich angewachſen. Von den Hauptwerken ſind hervorzuheben die van Vattel (ſ. d.), Wheaton, Heffter («Europäiſches V. der Gegenwart», 6. Aufl., Berl. 1873), Phillimore, Calvo, Bluntſchli («Das moderne V. der civiliſirten Staaten als Rechtsbuch dargeſtellt», 3. Aufl., Nördl. 1878). Vgl. noch Oppenheim, «Syſtem des V.» (2. Aufl., Stuttg. 1866); Hartmann, «Inſtitutionen des praktiſchen V. in Friedenszeiten» (Hannov. 1874); Bulmerincq, «Praxis, Theorie und Codification des V.» (Lpz. 1874).

Völkerwanderung nennt man die Bewegung namentlich der germaniſchen und einiger anderer Völker nach dem Weſten und Süden Europas, die den Uebergang aus der Zeit des

Alterthums zu dem Mittelalter vorbereitet hat; derselben schließt sich dann chronologisch die der Slawen nach Südosten an. Durch die V. erhielt das westl. und südl. Europa, wo die Herrschaft der Römer zertrümmert wurde, eine neue Gestalt, da sich durch Vermischung der german. Einwanderer, welche auf ihren Zügen selbst oder in den neuen Wohnsitzen das Christenthum erhielten, mit der alten röm. oder romanisirten Bewohnerschaft, zugleich mit neuen socialen und sittlichen Zuständen und neuen Sprachformen, allmählich neue Völker ausbildeten. Im deutschen Mitteleuropa dagegen dehnten sich theils die zurückgebliebenen Stämme weiter aus; theils rückten dort und wo sonst german. Völker ihre neuen Wohnsitze wieder aufgaben, andere Völker ein, bis das Fluten, in welchem einzelne Stämme völlig untergingen oder doch in der Vereinigung mit andern ihre alten Namen aufgaben, endlich aufhörte und die Völker Europas nunmehr am Beginne des eigentlichen Mittelalters seßhaft erscheinen. Als Anfangspunkt der V. wird gewöhnlich der Einbruch der Hunnen in Europa 373 n. Chr. bezeichnet; aber diese Bewegung hatte schon früher begonnen. Die Wanderungen der celt. Stämme nach den Donauländern, nach Italien, nach der Balkanhalbinsel und Kleinasien (s. Celten) und weit mehr noch die Züge der Cimbern (s. d.) und Teutonen (s. d.) erscheinen wie drohende Vorboten der künftigen Erschütterung. Ueber die einzelnen Umstände, durch welche jene welthistor. Bewegung zuerst hervorgerufen wurde, gibt es nur Vermuthungen. In der Zeit seit 373 war der Druck der Hunnen und schon in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. der Druck slaw. und finn. Völker auf die nächsten deutschen Stämme mitwirkend. Längs der ganzen Nordgrenze des Römischen Reichs bestand seit Augustus eigentlich niemals ein dauerhafter Friede; seit Marc Aurel aber hatten die Römer nur noch defensiv fortwährend mit den andrängenden «Barbaren» zu kämpfen. Schon 274 gab Kaiser Aurelian die Provinz Dacien an die Gothen (s. d.) auf. Bald darauf ward auch weiter nach Westen hin die nochmals von Kaiser Probus 277 und 278 reorganisirte und wohlbefestigte süddeutsche Militärgrenze (s. Teufelsmauer) durchbrochen. Von dem mittlern und untern Main aus rückten die Alemannen (s. d.) gegen Ende des 3. Jahrh. in das röm. Zehntland (s. Decumatische Aecker) ein, von wo aus sie sich im 4. und zu Anfang des 5. Jahrh. westlich über den Rhein bis zu den Vogesen, südlich über einen Theil des alten Rhätien und Helvetien bis zu den höchsten Alpenketten, und ostwärts, mit den Juthungen verbunden, bis zum Lech ausbreiteten. Sie wurden in diesen neuen Sitzen, in denen sie fortan mit Bewahrung ihrer deutschen Nationalität herrschten, nachmals 496 den Franken unterworfen. Die Franken (s. d.) des Niederrhein, die sog. Salischen, setzten sich seit Ende des 3. Jahrh. zwischen Rhein und Schelde bleibend fest und breiteten sich von da im Anfange des 5. Jahrh. südlich bis zur Somme und den Ardennen aus. Ihr König Chlodwig eroberte dann 486 den Theil des mittlern Gallien, der noch dem letzten röm. Machthaber Syagrius gehörte, und begründete durch die Unterwerfung der Alemannen 496, eines Theils des südlichen, damals westgoth. Gallien 507, sowie der Ripuarischen Franken zwischen Rhein, Maas und Ardennen das Fränkische Reich (s. d.), welches von seinen Söhnen in Deutschland um 530 durch Zerstörung des Reichs der Thüringer (s. Thüringen), wo sich nunmehr große Massen von Franken den Main aufwärts ansiedelten, in Gallien 534 durch die Unterwerfung Burgunds weiter ausgedehnt wurde. Infolge des Vordringens der Franken dehnten sich die Sachsen (s. d.) nach Westen gegen den Rhein hin aus; Niederlassungen an der gallischen Küste begründeten sie im 5. Jahrh.

Bedeutender waren die Züge, durch welche sie in demselben Jahrhundert, mit Angeln (s. d.) und Jüten vereint, das von den röm. Legionen verlassene Britannien einer deutschen Herrschaft unterwarfen. (S. Angelsachsen.) Zu Anfang des 6. Jahrh. treten zuerst die Bojoarier, wie es scheint, in ihrem Kerne Nachkommen der alten Markomannen, in dem einst römischen, häufig schon von andern deutschen Völkern durchzogenen Lande auf, das von ihnen den Namen Baiern (s. d.) trägt. Weiter wurden die Völker des nordöstl. Germanien aus ihrer ursprünglichen Heimat geführt. Schon um 200 muß die Wanderung der Gothen (s. d.) von dem untern Weichselgebiete und der Ostsee nach dem Schwarzen Meere erfolgt sein, von wo sie namentlich während der mittlern Jahrzehnte (240—270) des 3. Jahrh. durch kriegerische Züge zu Lande und zur See Kleinasien, Dacien, Mösien und Griechenland heimsuchten. Der mächtige ostgoth. König Ermanrich herrschte über Westgothen zwischen Karpaten, Dnjestr und Donau, und Ostgothen zwischen Dnjestr und Don, und über viele andere Völker bis weit nördlich und östlich in (das heutige) innere Rußland hinein. Aber sein Reich wurde seit 373 durch die Hunnen (s. d.) zertrümmert, die, aus dem innern Asien gegen Westen ziehend, zuerst seit 371 die Alanen (s. d.), zwischen Wolga und Don, dann die Gothen überwältigten und

376 zum großen Theile in das Römiſche Reich hineindrängten und in den Ländern zwiſchen Don und Theiß ſich feſtſetzten. In der Mitte des 5. Jahrh. zog der Hunnenkönig Attila, der ſeine Herrſchaft weithin auch über die german. Völker an der Donau verbreitete, mit dieſen weiter weſtlich. Ueber den Rhein hinüber drang die Völkermaſſe bis in die heutige Champagne; aber in der Völkerſchlacht auf den Catalauniſchen Feldern (ſ. d.) wehrten ihnen 451 der Römer Aëtius und der Weſtgothenkönig Theodorich I. ſiegreich das weitere Vordringen. Attila ſtarb, nachdem er noch 452 ohne Erfolg in Italien verheerend eingebrochen war, 453. Nach ſeinem Tode befreiten ſich die german. Völker; zu beiden Seiten des Don aber bis zur untern Donau blieben hunniſche Stämme neben und zwiſchen den Slawen ſitzen.

Vor dem Andrange der Hunnen waren die Weſtgothen 376 zum großen Theile auf röm. Gebiet gewichen. Der Sieg bei Adrianopel 378 und endlich bis 382 ein Friedensſchluß mit Theodoſius I. gewährte ihnen neue Sitze an der möſiſchen Donau. Aber 395 erhoben ſie ſich abermals. Alarich führte ſie, nachdem er Griechenland verwüſtet hatte, 401 nach Italien, wurde aber 403 von Stilicho zurückgetrieben, der auch in Etrurien 405 ein großes, aus verſchiedenen german. Stämmen gemiſchtes, großentheils aus pannoniſchen Oſtgothen beſtehendes Heer unter Radagais, das von der mittlern Donau hereingebrochen war, vernichtete. Nach ſeinem Tode 408 brachen die Weſtgothen unter Alarich wieder in Italien ein, aus dem ſie Athaulf 412 nach dem ſüdl. Gallien und Spanien führte. Das Weſtgothiſche Reich, das hier gegründet, ſpäter in Gallien durch die Franken 507 ſtark verkürzt, in Spanien 585 durch die Unterwerfung des Sueviſchen Reichs erweitert wurde, fand 711 durch die Araber ſeinen Untergang. Die Oſtgothen (ſ. Gothen) erſcheinen nach Auflöſung der hunniſchen Macht, der ſie ſich unterworfen hatten, in Pannonien; Theodemir und Theodorich d. Gr. führten ſie 473 nach Möſien. Mit den Rugiern (ſ. d.), die von der untern Oder her nach dem Lande an der March und nach Niederöſterreich gewandert waren, zogen ſie 488 nach Italien, wo der german. Söldnerführer Odoaker 476 dem Weſtrömiſchen Reiche ein Ende gemacht hatte. Theodorich d. Gr. überwand dieſen und begründete hier das Oſtgothiſche Reich, das aber in langen Kriegen 535—556 durch die Byzantiner zerſtört wurde; unter dieſen Kämpfen wurde leider auch die oſtgoth. Nation als ſolche ſo gut wie ganz nach heldenmüthigem Widerſtande aufgerieben. Am weiteſten nach Süden drangen die Vandalen (ſ. d.), die von der Oſtſeite des Rieſengebirgs her ſeit Marc Aurel's Zeit allmählich bis gegen 280 bis zum mittlern Rheinthale vorrückten, und, 406 mit ihren pannoniſchen Zweigen wieder vereinigt, um 407 ſich nach Weſten wandten. Mit ihnen vereinigten ſich Alanen und Sueven. Nachdem ſie über den Rhein gegangen und Gallien verwüſtet, zogen dieſe Völker bis auf einen Theil der Alanen, der dort zurückblieb, 409 nach Spanien. Hier blieben die Alanen in Luſitanien, die dort 419 durch den Weſtgothen Wallia überwältigt wurden. Das Reich der Sueven im nordweſtl. Theile des Landes ward erſt 585 dem Weſtgothiſchen einverleibt. Die Vandalen führte Genſerich 429 nach Afrika und gründete hier ein Reich, das bis 533—534 beſtand, wo es durch die Byzantiner wieder vernichtet wurde; auch dieſe Nation fand dabei den Untergang. Aus dem Lande an der Netze und Warthe waren die Burgundionen gegen Ende des 3. Jahrh. weſtwärts gezogen und weilten, wie es ſcheint, als Nachbarn der Alemannen lange Zeit im Gebiete des mittlern und untern Main. Aufgeregt durch den Zug der Alanen, Sueven und Vandalen, überſchritten ſie den Rhein 407 und gewannen zunächſt bis 413 das weſtl. Rheinufer, namentlich Pfalz und Rheinheſſen mit Worms, und ſind von hier aus am weſtl. Rande der Schweiz nach dem heutigen Burgund weiter gelangt, von wo aus ſie ſich trotz heftiger Gegenwehr des Aëtius 431—437 nachmals ſüdwärts über das Land am Rhône und weiter (bis 470) ausbreiteten. Ihr Reich, das über das ſüdöſtl. Frankreich und die weſtl. Schweiz ſich ausdehnte, behielt, auch nachdem es 534 ſelbſt ein Theil des Fränkiſchen Reichs geworden, den alten Namen. (S. Burgund.) Von der Elbe her, aus dem Lüneburgiſchen und der heutigen Altmark zogen im 5. Jahrh. allmählich auch die Longobarden (ſ. d.) nach Süden, nahmen dann im alten mähr. Lande der Rugier 487 ihren Sitz, und zogen dann öſtlich die Donau abwärts, wo ſie 495 die Herrſchaft der Heruler (ſ. d.), die von der Oſtſee und den ſüdruſſ. Steppen dorthin verſprengt waren, zerſtörten und ſich 546 in Pannonien feſtſetzten. Darauf zertrümmerten ſie 566 das Reich der Gepiden (ſ. d.), das dieſe, urſprünglich an der untern Weichſel und ſpäter in Galizien wohnhaft, nach Auflöſung des Hunniſchen Reichs an der Theiß und zwiſchen Drau und Sau gegründet hatten. Aus Pannonien führte Alboin ſie 568 nach Italien, wo das Longobardiſche Reich bis zur Eroberung deſſelben durch Kaiſer Karl d. Gr. 774 beſtand. Während nun der europ. Weſten zur Ruhe gekommen war, die erſt,

als bei den nordgerman. oder skandinav. Völkern (s. Narmannen) im 8. und 9. Jahrh. die Wanderlust erwachte, gestört wurde, dauerte im Osten die Bewegung fort. Das Land von der Weichsel bis zur Elbe, Saale und dem Böhmerwalde war wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des 6. Jahrh. von slaw. Völkerstämmen besetzt. (S. Slawen.) In Rußland (s. d.) währte das Drängen der Slawen gegen die finn. und türk.-tatar. Stämme, wie auch südwärts nach der Balkanhalbinsel und den Ostalpen noch längere Zeit. An der untern Donau, wo die Avaren (s. d.), denen die Longobarden Pannonien überließen, das mächtigste Volk waren, bis Karl d. Gr. 796 sie vernichtete, kam die Bewegung auch erst allmählich zum Stillstande, nachdem im 7. Jahrh. die Bulgaren (s. Bulgarien), aber seit 679 in dem Lande zwischen der untern Donau und dem Balkan die Serben (s. Serbien) und Kroaten seit 620 in den noch heute nach ihnen benannten Ländern feste Sitze genommen hatten. Die Ruhe wurde im 9. Jahrh. unterbrochen durch das Eindringen der Magyaren in Ungarn (s. d.), deren Zitgen nach Westen hin die sächs. Könige im 10. Jahrh. ein Ziel setzten. Vgl. von Wietersheim, «Geschichte der V.» (4 Bde., Lpz. 1859—64); Pallmann, «Die Geschichte der V.» (Bd. 1 u. 2, Gotha u. Weim. 1863—64). Der Dichter Hermann Lingg veröffentlichte eine epische Dichtung: «Die V.» (3 Bde., Stuttg. 1866—68).

Volkmann (Alfred Wilh.), verdienter Physiolog, geb. 1. Juli 1801 zu Leipzig, wo sein Vater, Johann Wilhelm V., eine Stelle im Rathe bekleidete, erhielt seine Vorbildung auf der Fürstenschule zu Meißen und widmete sich 1821—26 zu Leipzig medic. und naturwissenschaftlichen Studien, die er nach seiner Promotion 1826 zu Paris und London fortsetzte. Nach seiner Rückkehr nach Leipzig habilitirte er sich 1833 an der dortigen Universität, an welcher er auch 1834 außerord. Professor wurde. Im J. 1837 folgte er einem Rufe als ord. Professor der Physiologie nach Dorpat. Hier setzte V. die bereits begonnenen Untersuchungen über das Nervensystem und den Gesichtssinn fort und begann die Forschungen über die Physik der Blutbewegung, die ihn in der Folgezeit beschäftigten. Durch Regierungsmaßregeln veranlaßt, seine Stellung in Dorpat aufzugeben, kehrte V. nach Deutschland zurück und erhielt Ende 1843 eine Professur der Physiologie zu Halle, mit welcher er seit d'Alton's Tode auch die Professur der Anatomie und die Aufsicht über das Meckel'sche Cabinet verband. Von seinen Schriften sind zu nennen: «Anatomia animalium, tabulis illustrata» (Bd. 1, Lpz. 1831—33), «Neue Beiträge zur Physiologie des Gesichtssinns» (Lpz. 1836), «Die Lehre vom leiblichen Leben» (Lpz. 1837), «Die Selbstständigkeit des sympathischen Nervensystems» (Lpz. 1842), mit Bildern herausgegeben; «Hämodynamik» (Lpz. 1850), «Physiol. Untersuchungen im Gebiete der Optik» (Lpz. 1863—64). Von V.'s umfangreichen Untersuchungen über die Muskelreizbarkeit sind nur Bruchstücke in Müller's «Archiv für Physiologie», in den «Monatsberichten» der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften und in einem Programm «De musculorum elasticitate» (Halle 1856) erschienen. Er starb 21. April 1877 in Halle. — Richard V., Sohn des Vorigen, hervorragender Chirurg und Kliniker, geb. 17. Aug. 1830 zu Leipzig, besuchte die Universitäten Halle, Gießen und Berlin, habilitirte sich 1857 in Halle und wurde 1867 zum ord. Professor der Chirurgie und Director der chirurgischen Klinik daselbst ernannt. Im Deutsch-Französischen Kriege von 1870—71 nahm er als consultirender Generalarzt des 4. Armeecorps, später der Maas-, zuletzt der Südarmee theil. V. hat sich große Verdienste um die Einführung und Vervollkommnung der antiseptischen Wundbehandlung erworben und werthvolle «Beiträge zur Chirurgie» (Lpz. 1875, mit 14 Tafeln), sowie unter dem Pseudonym Richard Leander «Träumereien an franz. Kaminen», Märchen (Lpz. 1871; 7. Aufl. 1876), und ein Bändchen «Gedichte» (Halle 1877) veröffentlicht. Seit 1870 gibt er mit andern Klinikern die «Sammlung klinischer Vorträge» heraus. — Julius V., Bruder Alfred Wilhelm V.'s, wurde 1804 zu Leipzig geboren, studirte daselbst die Rechte, promovirte 1830 und widmete sich der advocatorischen Praxis zu Chemnitz. Geschätzt sind sein «Lehrbuch des im Königreich Sachsen geltenden Criminalrechts» (2 Bde., Lpz. 1831) und «System des sächs. Civil- und Administrativprocesses» (2 Bde., Lpz. 1841—45). Er rief die Chemnitz-Würschnitzer Eisenbahn ins Leben, deren Verwaltung ihn der advocatorischen Praxis entzog, und starb 23. Sept. 1873. — Adalbert Wilhelm V., Bruder des Vorigen, geb. 1815 zu Leipzig, studirte 1835—39 zu Leipzig und Berlin die Rechte und widmete sich seit 1845 der advocatorischen Praxis zu Leipzig, wo er Consulent des Vereins der Buchhändler, seit 1858 auch Archivar des Börsenvereins der deutschen Buchhändler ist. Er schrieb namentlich über Urheberrecht und Verlagsrecht in die «Preßzeitung», die «Zeitschrift für Rechtspflege und Verwaltung» und die «Jahrbücher für sächs. Strafrecht» sowie einige kleinere Schriften über juristische Zeitfragen. Besondere Erwähnung ver-

dienen: «Die Werke der Kunst in den deutschen Gesetzgebungen zum Schutze des Urheberrechts» (Münch. 1856) und «Deutsche Gesetze und Verträge zum Schutze des Urheberrechts» (Lpz. 1877).

Volkmann (Rob.), deutscher Componist, geb. 6. April 1815 zu Lommatzsch in Sachsen, erhielt von seinem Vater, der Cantor war, den ersten Musikunterricht, versuchte sich auch frühzeitig in der Composition und kam dann auf das Gymnasium und das Seminar zu Freiberg. Hier gelangte er endlich, besonders auf Anregung des Musikdirectors Anacker, dahin, die Musik zu seinem Lebensberuf wählen zu können. Er ging 1836 nach Leipzig, um Pädagogik und Musik zu studiren, wandte sich aber alsbald ganz der Kunst zu. V. machte unter des Organisten C. F. Becker Leitung cantrapunktische Uebungen und wurde in seiner musikalischen Richtung ein Gesinnungsgenosse Schumann's. Er veröffentlichte zuerst 1839 sechs Klavierstücke unter dem Titel «Phantasiebilder». Im Herbst 1839 wandte er sich als Musiklehrer nach Prag, 1842 nach Ungarn. Zuerst erhielt seine Kammermusik Anerkennung, namentlich das Klaviertrio in B-moll (1852) sowie die Streichquartette in G-moll und A-moll. Nachdem Verschiedenes von ihm in Pest, Leipzig und Wien durch den Druck veröffentlicht worden, ging er 1854 nach Wien. Doch kehrte er 1858 wieder nach Pest zurück, wo er sich seitdem ausschließlich der Composition widmete. Unter seinen Werken befinden sich zwei Symphonien (von denen die in D-moll am bekanntesten geworden ist) und eine Ouverture, drei Serenaden für Streichorchester, ein Concert für Klavier und eins für Violancello, mehrere größere Gesangwerke mit Orchester, sechs Streichquartette und zwei Klaviertrios, eine Sonate, ein größeres Variationswerk und viele kleinere Stücke für Klavier allein, ein- und mehrstimmige Lieder, Messen für Männerstimmen u. s. w. In allen diesen Werken, vornehmlich in den instrumentalen, bekundet er sich als ein bedeutendes Talent unter den Componisten der Gegenwart.

Volksbanken, s. Genossenschaften und Vorschuß- und Creditvereine.

Volksbewaffnung heißt die allgemeine Berechtigung und Verpflichtung des Volks zum Waffendienste in den innern und äußern Angelegenheiten des Staats. Am reinsten stellte sich dieselbe bei den Völkern im Urzustande dar, wo jeder waffenfähige Freie für die gemeinsamen Angelegenheiten stritt. Mit der Begründung und weitern Entwickelung der Staaten nahmen diese aber eine geordnete Wehrverfassung an, welche den Kriegsdienst und das Waffenrecht nicht mehr allen Volksklassen ließ, und die V. hörte nach und nach auf. So kann man selbst in den griech. und röm. Verfassungen keine eigentliche V. mehr finden, und das Lehnssystem des Mittelalters, das Söldnerwesen, die geworbenen Heere dienten dazu, sie fast ganz zu beseitigen. Nur einzelne Reste erhielten sich, z. B. bei den friesischen Stämmen, in England, in den nordischen Reichen, und bei den Schweizern trat sie wieder hervor, in Holland (Schutterij), auch in Böhmen zur Hussitenzeit. Eine mit dem neuern Staatsleben in Einklang zu bringende V. kam erst auf, als die Staaten neben ihren für den Feldkrieg bestimmten Heeren zur Landesvertheidigung Milizen (s. d.) errichten, die für den Nothfall jedoch auch in äußern Kriegen verwendet wurden. Es waren dies aber nur Anfänge, weil nirgends mehr eine allgemeine Wehrpflicht bestand als in der Schweiz. Die Vereinigten Staaten von Amerika organisirten zuerst, nachdem ihre Unabhängigkeit anerkannt war, eine allgemeine V., indem die Milizen, bisher von der Regierung jedes Einzelstaats abhängig, durch die Verfassung von 1787 als allgemeine Wehranstalt der Leitung des Congresses unterworfen wurden. Dann folgte Frankreich mit seiner Nationalgarde 1789 und seinem Aufgebot in Masse 1793. Hier wurde dann die allgemeine Wehrpflicht der Nation wieder ausgesprochen und bald auch in allen europ. Staaten, mit Ausnahme Englands, eingeführt. Das System der Conscription (s. d.) modificirte dieselbe jedoch und wich von der Idee der allgemeinen V. ab; ebenso können Volkserhebungen in Spanien und Tirol nicht in diesem Sinne aufgefaßt werden, wol aber die frühere Organisation der Militärgrenze (s. d.) in Oesterreich. Preußen hat das Princip der V., soweit sie in größern Staaten der Gegenwart durchzuführen ist, durch seine Organisation der Kriegsreserve, Landwehr (s. d.) und des Landsturms am vollkommensten dargestellt, daher es auch gerechtfertigt ist, die preuß. Kriegsmacht, wie es oft geschieht, das Volk in Waffen zu nennen. Nur bedingt als V. können die in mehrern deutschen Staaten während der Napoleonischen Zeit aus den dürftigen Ueberresten altdeutscher Stadtwehr hervorgegangenen Bürger- oder Nationalgarden gelten. Dieselben dienten nur zur Aufrechthaltung der innern Ordnung, damit das stehende Militär unbeschränkt im franz. Interesse verwendet werden konnte. Ebenso wenig entsprechen die 1830 bei Gelegenheit der Aufstände in deutschen Staaten hervorgerufenen Bürgergarden (Communalgarde in Sachsen) und die Bürgerwehren des J. 1848 jener Idee. Dieselben sind auch fast überall wieder eingegangen. Eine V. in der Ausdehnung, wie sie 1848 als polit.

Frage gefordert wurde, um den Regierungen die Verfügung über die bewaffnete Macht zu entziehen, konnte nicht zugestanden werden. Nach den Erfahrungen des Deutschen Kriegs von 1866 und des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 sind in den meisten Staaten die Wehrverfassungen einer Reorganisation unterworfen worden, wobei man sich mehr oder weniger der V. genähert hat, so für das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien, Rußland.

Viele Veränderungen hat seit ihrer Entstehung die Nationalgarde in Frankreich erfahren. In Paris 1789 entstanden und durch Lafayette organisirt, wurde sie 1790 für den ganzen Staat eingeführt, aber nur zur Verstärkung des stehenden Heers (z. B. in der Vendée) seit 1793 gebraucht und 1795 wegen Betheiligung an dem Aufstande des 13. Vendémiaire gegen den Convent dem Befehlshaber der Armee des Innern untergeordnet. Im Aug. 1797 erhielt sie ihre frühere Verfassung wieder, die sie auch unter dem Kaiserreiche beibehielt. Sie war zum Dienst im Innern bestimmt und in drei Bans getheilt, doch wurden aus dem ersten auch 1814 bei der feindlichen Invasion Abtheilungen im Felde gebraucht. Unter den Bourbonen verlor sie das Wahlrecht ihrer Offiziere und stand unter den Präfecten. Die pariser Nationalgarde wurde sogar 1827 als oppositionell aufgelöst. In der Julirevolution von 1830 trat sie wieder auf, und Lafayette stellte sich noch einmal an ihre Spitze; doch schaffte die Kammer das Generalcommando über die Nationalgarde ab. Dieselbe erhielt 1831 eine neue Verfassung und bildete den 3. Ban der Kriegsmacht Frankreichs. Die franz. Nationalgarde betheiligte sich stark an der Februarrevolution von 1848, half aber den Juniaufstand niederschlagen. Napoleon III. als Kaiser löste sie 1852 auf und gab ihr eine neue Organisation, um alle revolutionären Elemente aus ihr zu scheiden und sie der Regierung ganz botmäßig zu machen. Ein Conseil de récensement wählte sie nach ihrer Diensttauglichkeit, aber zugleich polit. Zuverlässigkeit aus, und der Kaiser ernannte die Offiziere. Sie durfte nie ohne Befehl bewaffnet zusammentreten und stand, wenn aufgeboten, unter der Militärbehörde. Ihr Dienst war: Service ordinaire, in der Commune, und Service de détachement, außerhalb. Das franz. Wehrgesetz von 1868 gab der Nationalgarde die Bestimmung, theilweise als Mobilgarde im Kriegsfall zur Besetzung und Vertheidigung der festen Plätze, der Küsten und Grenzen verwendet zu werden, um das ganze stehende Heer zu den Operationen gebrauchen zu können. Das Rekrutirungsgesetz vom 27. Juli 1872 hob die Nationalgarde auf, da es im §. 6 jedes bewaffnete, in Dienst gestellte Corps den Militärgesetzen unterwirft und als der Armee angehörig bezeichnet. Die Wehrverfassung der Schweiz ist den Verhältnissen des Landes und Volks angemessen. Jeder Schweizer vom 20. bis 44. Jahre ist ohne Stellvertretung wehrpflichtig. Nur ein kleiner Stamm für das Bundesheer wird permanent unter den Waffen gehalten. Dasselbe besteht nach dem Gesetz vom 19. Febr. 1875 aus zwei Aufgeboten, dem Auszug und der Landwehr. Die Truppenkörper des Auszugs werden aus den zwölf ersten, die der Landwehr aus den folgenden Jahrgängen der Dienstpflichtigen gebildet. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht neben der regulären Bundesarmee eine Miliz, deren Organisation nach dem Gesetz von 1792 geregelt ist. Jeder waffenfähige Bürger vom 18. bis 45. Jahre, mit gewissen, in jedem einzelnen Staate verschiedenen Ausnahmen, ist zum Dienst in der Miliz verpflichtet. Doch bildet dieselbe nur ein Schattenbild der V., einen Nachhall des Aufgebots aller Waffenfähigen während des Bürgerkriegs von 1861—65.

Volksbibliotheken, s. Volksschriften.

Volksbücher im weitern Sinne des Wortes sind solche Bücher, welche bei dem gesammten Volke durch alle seine Klassen und Stände Eingang und dauernde Theilnahme gefunden haben. Gewöhnlich aber braucht man den Ausdruck in einer engern literaturgeschichtlichen Bedeutung und versteht darunter diejenigen nach dem Ablaufe des Mittelalters entstandenen und größtentheils Ueberarbeitungen älterer Werke besassenden Unterhaltungsschriften, welche später mit dem Wechsel des Geschmacks von den gebildetern Klassen allmählich wieder aufgegeben wurden, während sie sich bei der großen Masse des übrigen Volks durch Jahrhunderte und theilweise bis auf die Gegenwart in Gunst und Umlauf erhalten haben. Die deutsche Unterhaltungsliteratur des 13. Jahrh. war durchgehends in poetischer Form und zwar in sehr vollendeten Versen abgefaßt gewesen, und soweit sie eine geschriebene, hatte sie ausschließlich den bevorzugten Ständen angehört. Im 14. Jahrh. herrschte zwar auch noch der Vers, aber er verfiel in immer tiefere Verwilderung, und mit ihm sank zugleich auch Stil und Inhalt. Daneben machte sich bereits auch für die Unterhaltungsliteratur schon die prosaische Form geltend, welche dann im 15. Jahrh. das Uebergewicht erlangte. Noch aber hegte man Lust an poetischen Stoffen und an einer ererbten Hochschätzung der alten Gedichte, obschon man nicht mehr fähig war, sie überall zu ver-

stehen. Da nun die eigene Schöpferkraft der deutschen Dichtung im 15. Jahrh. fast erloschen war, so griff man, um dem Bedürfnisse der Unterhaltung zu genügen, theils nach dem, was die Fremde bot, theils auf solche einheimische Stoffe zurück, welche dem damaligen Bildungsgrade und Geschmacke am nächsten standen. Die Erzeugnisse dieser Volksliteratur boten einem jeden etwas für seinen Geschmack. Dem Adel behagten die Abenteuerlichkeiten in Liebe und Heldenthum, dem Bürger die immer entschiedener hervortretenden demokratischen Züge und beiden die geschilderte Wildheit in Gesinnung und Thaten. Auch dem Volke wurden diese Bücher zugänglich durch die neue Buchdruckerkunst. Diese seine erste Unterhaltungsliteratur ist auch größtentheils seine Literatur geblieben, zu V. geworden. Wenn man also auf ältere deutsche Gedichte zurückging, so wählte man natürlich solche, die durch ihren Inhalt dem Verständniß der Zeit noch näher standen. Man ließ mithin z. B. Wolfram's «Parzival» beiseite; dagegen setzte man, mit engem Anschluß an das Original, den Wigalois (s. d.) in Prosa um (1472; erster Druck, Augsb. 1493), und zwar auch den Tristan (s. d.), aber nicht nach der trefflichen Bearbeitung Gottfried's von Straßburg, sondern nach der geringern Eilhart's von Oberge (Augsb. 1498). Die deutsche Heldensage lebte theils noch wirklich im Gesange, theils erschienen auch untergeordnete und rohere poetische Bearbeitungen einzelner Stücke wiederholt im Druck (das «Heldenbuch», 1491 u. öfter; «Ecken Aussahrt», 1491 u. öfter; der «Kleine Rosengarten» oder «König Laurin», 1509; «Hörnern Seyfried», um 1540; ein Lied von Diderick von Bern, um 1560); aber die bedeutendsten und edelsten aus ihr hervorgegangenen Dichtungen, wie das Nibelungenlied, blieben unberührt und ungedruckt, und nur ein ziemlich roher Theil derselben, Siegfried's Jugendgeschichte, gestaltete sich, und zwar erst spät, zu dem prosaischen Volksbuche vom gehörnten Siegfried. Dagegen ward unmittelbar zum Volksbuche der Reineke Vos (s. d.) in seiner damaligen poetischen Gestalt (Lüb. 1498). Ferner noch beziehen sich auf deutsche Sage und Geschichte die gereimten V. von Heinrich dem Löwen (aus dem 15. Jahrh.) und von dem Ritter von Staufenberg, auch Peter Diemringer genannt (um 1480; überarbeitet von Fischart, 1588), sowie das prosaische von Kaiser Friedrich Barbarossa (zuerst 1519). Das Volksbuch von Herzog Ernst (Straßb., ohne Jahr; Erfurt 1502) beruht zwar gleichfalls auf deutscher Sage, ging aber nicht aus dem ältern deutschen Gedichte, sondern aus einer lat. prosaischen Fassung hervor, und ebenso gründet sich Heinrich Steinhöwel's zum Volksbuch gewordene Bearbeitung des Königs Apollonius von Tyrland (Augsb. 1471) nicht auf das deutsche Gedicht Heinrich's von der Neuenstadt, sondern auf die ältere lat. Erzählung von unbekanntem Verfasser. Dem Inhalte nach schlossen sich zunächst an die Wundererzählungen der beiden letztgenannten Bücher verschiedene Reisebeschreibungen, unter denen namentlich die Marco Polo's (s. d.) und besonders Mandevile's (s. d.) als V. beliebt waren.

Einen sehr ansehnlichen Zuwachs erhielt die Literatur der deutschen V. durch zahlreiche Uebersetzungen aus dem Französischen; doch ließ man auch hier die großen alten Epen des karolingischen Sagenkreises unberührt, und nur drei kärlingische Romane wurden aus jüngern Bearbeitungen übertragen: die Haimonskinder (s. d.), Fierabras (Simmern 1533) und Ogier (durch Konrad Egenberger von Wertheim, Frankf. 1571). Ein anderer an die Karlssage sich lehnender Roman, «Florio und Bianceffora» (Metz 1499), ward aus dem «Filocopo» Boccaccio's gezogen, und das liebliche mittelhochdeutsche Gedicht Konrad Flecke's («Flore und Blanscheflur») darüber vergessen. Die übrigen aus dem Französischen übersetzten Romane, von denen mehrere noch heute zu den beliebtesten V. gehören, sind nach Ursprung und Charakter sehr verschieden. Noch an die kärlingische Sage knüpft sich «Lother und Maller», übersetzt durch Elisabeth von Nassau (um 1430; erster Druck, Straßb. 1514; neue Bearbeitung von Simrock, Stuttg. 1868); die Geschichte Hugo Capet's behandelt der von derselben bearbeitete «Hug Schapler» (Straßb. 1500); weitverzweigten und wandelbaren Sagenstoff vereinigt «Pontus und Sidonia», übersetzt durch Eleonore von Oesterreich (um 1450; erster Druck, Augsb. 1498). Weiter schließen sich an die Melusine (s. d.), übersetzt (1456) durch Thüring von Ringoltingen, die Magelone (s. d.), übersetzt durch Veit Warbeck (Augsb. 1539), Herzog Herpin (Straßb. 1514), Ritter Galmy (Straßb. 1539), Kaiser Octavian (Straßb. 1535) und der durch Marquard vom Stein übersetzte Ritter vom Thurm (Bas. 1493). Dem letztgenannten Buche war eine bedeutende Anzahl kleiner Erzählungen eingeschaltet. Solche Erzählungen, deren Ursprung oft in die ältesten orient. Literaturen hinaufreicht, wanderten durch das ganze Mittelalter von einem Volk zum andern und wurden auch wiederholt in Sammlungen vereinigt. Zwei der beliebtesten Sammlungen dieser Art, die Gesta Romanorum (s. d.) und die Sieben weisen Meister (s. d.), traten nun gleichfalls in die Reihe der deutschen V., und ihre

Geschichten wurden bald vereinigt, bald gesondert oder in Gruppen zusammengefaßt wiederholt gedruckt. Daneben entstanden nun auch neue Sammlungen ähnlicher Art, wie «Der Seele Trost», eine Tugendlehre nach den Zehn Geboten (Augsb. 1478), und Joh. Pauli's «Schimpf und Ernst» (Straßb. 1522 und bis ans Ende des 17. Jahrh. an 50mal wieder aufgelegt), dem als Nachahmungen sich anschlossen Valtin Schumann's «Nachtbüchlein» (um 1559), Kirchhof's «Wendunmuth» (Frankf. 1563; neue Ausg. von Oesterley, Stuttg. 1866), Wickram's «Rollwagen» (Straßb. 1557; neu herausg. von H. Kurz, Lpz. 1865), Jak. Frey's «Gartengesellschaft», des Martin Montanus «Wegkürzer» u. s. w. Auch aus der Fremde kamen mehrere einzelne Novellen unter unsere V., wie aus dem Französischen «Die geduldige Helena» (Straßb. 1508) und durch Steinhöwel aus dem Lateinischen des Petrarca übersetzt die «Griseldis» (Augsb. 1471). Ebenso stammt aus lat. Quelle und nicht aus dem ältern deutschen Gedichte das prosaische Volksbuch von Salomon und Marcolf (Nürnb. 1487), welches den weitverbreiteten und bis in die ersten Jahrhunderte des Mittelalters hinaufreichenden Stoff parodisch behandelt, indem es den Marcolf zum Träger demokratischer Schalksnarrenweisheit macht. Diesem ersten Aufsprudeln des demokratischen Geistes und dieser Lust an Schwänken und Späßen verdanken auch einige echt deutsche Originalwerke ihren Ursprung. Zuerst der Eulenspiegel (s. d.), dessen ursprüngliche niederdeutsche Fassung verloren ist. Dann die «Schildberger» oder «Schildbürger» (Nürnb. um 1550), in spätern Ausgaben auch das «Lalenbuch», der «Grillenvertreiber» (Frankf. 1603) oder die «Witzenbürger» (1625) genannt. Ferner zwei gereimte V., welche nach Art des ältern «Pfaffen Amis» eine Reihe von Schwänken an die Namen zweier Pfarrherren knüpfen: nämlich «Der Pfarrer vom Kalenberge», verfaßt durch Philipp Frankfurter (um 1400; erster Druck, Frankf. 1550), und «Peter Leu von Hall», auch «Der andere Kalenberger» genannt, verfaßt durch Achilles Jason Widmann (Nürnb. 1560); desgleichen «Der Finkenritter» (Straßb., um 1559), ein Vorläufer der Münchhausen'schen Lügen und Aufschneidereien, und endlich zwei dem Eulenspiegel näher verwandte Schwanksammlungen: «Der Klaus Narr» des mansfeldischen Pfarrers Wolfg. Büttner (Eisl. 1572) und der «Hans Clawert» des trebiner Stadtschreibers Barthol. Krüger (Berl. 1587). Aber auch mehrere deutsche V. ernsten Inhalts sind in Deutschland selbst entstanden und darunter besonders werthvolle, wie der Fortunatus (s. d.) und der Faust (s. d.). Dem letztern war schon im 15. Jahrh. der «Bruder Rausch» vorangegangen, der den Bund mit dem Teufel noch in der aus dem german. Heidenthume stammenden mildern und humoristischen Auffassung darstellte. Einen Vertrag mit dem Teufel enthält auch die durch Georg Thym gereimte Sage von Thedel Unverferd von Walmoden (Magdeb. 1550), die mit jener von Heinrich dem Löwen sich berührt. Der Bericht des Chrysostomus Dudulāus über das Erscheinen des Ahasverus oder des Ewigen Juden (s. d.) in Hamburg und an andern Orten (Lpz. 1602) vermochte im wiederholt gedruckten und übersetzten Volksbuche kein rechtes Leben zu gewinnen, geschweige daß man die Tiefe der Sage erkannt und herausgearbeitet hätte. Dagegen fesselt durch gelungene Abrundung die liebliche Erzählung von der Pfalzgräfin Genoveva (s. d.), in ihrer gegenwärtigen Gestalt eine Uebertragung aus dem Niederländischen und vielleicht das jüngste aller V., aber ihrem Ursprunge nach echt deutsch und hoch ins graueste Alterthum hinaufreichend.

Alle die genannten Schriften nebst noch andern verwandten wurden im 17. Jahrh. unter der Herrschaft der gelehrten Dichtung von den höhern Ständen aufgegeben. Das Volk aber hielt die meisten treulich fest, obschon sie bei den wiederholten Abdrücken fortwährende absichtliche und unabsichtliche Einbußen an Gehalt und Form erfuhren, bis sie zu den verachteten Büchlein «Gedruckt in diesem Jahr» herabsanken, die noch auf den Märkten in bescheidenster Gestalt feilgeboten werden. Erst gegen Ablauf des 18. Jahrh. begann die romantische Schule darauf hinzuweisen, welch unverwüstlich poetischer Gehalt den V. sogar noch in der äußersten Entstellung innewohne, und gelungene Umschöpfungen alter Volksbücherstoffe, wie Goethe's «Faust», Tieck's «Octavian» und «Fortunat» und des Malers Müller «Genoveva», verdeutlichten die Wahrheit dieser Behauptung. Dann erläuterte die Literaturgeschichte, auf die seltenen ältesten und echtesten Ausgaben zurückgehend, neben ihrer poetischen auch ihre literatur- und culturhistor. Bedeutung. Aber es dauerte sehr lange, ehe eine richtigere Würdigung derselben allgemeinen Eingang fand. Schon 1578 hatte der frankfurter Buchhändler Feyerabend 13 jener Romane unter dem Titel «Buch der Liebe» in eine Sammlung vereinigt, aber die wiederholten Versuche Reichard's (Lpz. 1799) und von der Hagen's und Büsching's (Berl. 1809), eine ähnliche Sammlung unter gleichem Titel zu veranstalten, fanden noch so geringen Beifall, daß beide Unternehmungen mit dem ersten Bande abgebrochen wurden. Gleich laue Aufnahme erfuhr

von der Hagen's «Narrenbuch» (Halle 1811). Bessern Erfolg schon erzielten Gust. Schwab («Buch der schönsten Geschichten und Sagen», 2 Bde., Stuttg. 1836; 7. Aufl., mit Illustrationen von Platsch, Camphausen u. a., Gütersl. 1872) und Marbach («Deutsche V.», Lpz. 1838 fg.). Sie bahnten den Weg für die mit ebenso großer Sachkenntniß als feinem Takt in möglichst strengem Anschlusse an die ältesten und besten Texte durch Simrock (s. d.) besorgte Sammlung «Deutscher V.» (Bd. 1—13, Frankf. 1845—67; 2. Aufl. 1876 fg.; in Auswahl, 2 Bde., Frankf. a. M. 1869). Eine literaturgeschichtliche Würdigung der deutschen V. versuchte schon J. Görres («Die deutschen V.», Heidelb. 1807); eine gedrängte Uebersicht findet sich in Gödeke's «Elf Büchern deutscher Dichtung» (Bd. 1, Lpz. 1849).

Volksfeste sind solche Feste, an denen entweder die Gesammtheit einer durch Sprache, Sitte und Regierungsform zu einem Ganzen verbundenen Bevölkerung theilnimmt (*Nationalfeste*) oder doch größere Kreise dieser Bevölkerung, sofern sie als besondere Ganze innerhalb jenes allgemeinen stehen und folglich organische Glieder desselben bilden. Das Lebenselement der V. sind Oeffentlichkeit, Gemeingeist und Freiheit; wie von diesen drei Gütern ihr Gedeihen abhängt, so beruht darauf auch ihre hohe polit. und sittliche Bedeutung. Ihr Ursprung ist ebenso mannichfaltig als ihre Gliederung, steht aber stets mit dem Volkscharakter in Wechselwirkung und übt mithin, je nach dem Maße und der Art seiner Kraft, einen zwar bestimmenden, aber wiederum durch den Volkscharakter bedingten Einfluß auf die Gestaltung der einzelnen Feste. Religion und Recht, die ältesten Grundpfeiler aller Gesittung, dann natürliche Neigungen, Verkehr und folgenreiche histor. Ereignisse sind die Hauptquellen der V. von allgemeiner und weitreichender Geltung. Dagegen erscheinen V. von beschränkter Geltung theils als vereinzelte, durch eigenthümliche Umstände veranlaßte Aeußerungen jener gemeinsamen Grundursachen, theils als Reste älterer allgemeiner Feste, theils als Folgen von solchen besondern Verhältnissen, die sich erst allmählich im Laufe der Zeit herausgebildet haben. Kein Volk entbehrt gänzlich der V., aber Art und Grad ihrer Ausbildung bedingt sich bei den verschiedenen Völkern äußerst mannichfaltig. Die vollendetste Entwickelung erreichen sie da, wo zu dem Vorherrschen der Oeffentlichkeit, des Gemeingeistes und der Freiheit eine zwar sinnliche und heitere, aber durch Geistestüchtigkeit gezügelte Grundanlage des Volkscharakters und ein ausgeprägter Formensinn tritt. Alle diese Bedingungen vereinigten sich in ausgezeichneter Weise bei den alten Griechen; daher durchzog ein reich und mannichfaltig gegliederter, mit der Religion in engster Verbindung stehender Kranz von Festen das ganze griech. Staats- und Volksleben. Die alten Germanen konnten zufolge ihres Nationalcharakters, der klimatischen Verhältnisse ihrer Wohnsitze und ihres noch wenig fortgeschrittenen Culturzustandes natürlich bei weitem nicht jene Mannichfaltigkeit und Vollendung der griech. Feste entwickeln. Da aber auch bei ihnen jene drei Grundbedingungen in lebendigster Geltung standen, so besaßen auch sie wenigstens eine beträchtliche Anzahl von Festen und von wahren V. im vollen Sinne des Wortes, an denen, wie in Griechenland, jeder freie Mann ohne Unterschied sich betheiligte. Weil ihnen ein tiefes Naturgefühl innewohnte und überdies ihre friedliche Beschäftigung fast nur auf Viehzucht, Ackerbau und Jagd gerichtet war, so trugen ihre Feste, soweit sich das aus den allerdings sehr spärlichen Quellen erkennen läßt, überwiegend den Charakter von Naturfesten und standen in engster Beziehung mit ihrer Religion und deren größtentheils natursymbolischen Mythen. Die Hauptfeste fielen in die Zeiten der Winter- und der Sommersonnenwende, zu denen dann, vom Februar bis zum Mai reichend, eine ganze Reihe von Frühlingsfesten und eine geringere Anzahl von Herbstfesten hinzutraten. Gefeiert wurden die Festtage mit Versammlungen, Opfern, Umzügen, Gelagen, Gesang und Spiel und dienten auch zur Verfolgung gerichtlicher und polit. Zwecke. Da die germanischen V. wegen ihres genauen Zusammenhangs mit der Religion einen entschieden ausgeprägten heidnischen Charakter trugen, mußten sie den christl. Bekehrern äußerst anstößig sein. Gleichwol wurden sie nicht unbedingt ausgerottet, sondern man richtete sich nach der Vorschrift Papst Gregor's d. Gr., welcher gerathen hatte, die heidnischen Gebräuche vorsichtig zu schonen, aber ihnen nach Möglichkeit eine christl. Wendung zu geben. Daher kam es, daß mehrere der alten heidnischen Feste und Festgebräuche sich noch durch Jahrhunderte erhielten und Reste derselben sogar bis auf die Gegenwart herabreichen.

Solche Reste altheidnischer Frühjahrsfeste sind das Todaustreiben am Sonntage Lätare in Schlesien, Meißen, Franken und Thüringen, die Osterfeuer in Niederdeutschland und der nun freilich fast vergessene Umritt des Maigrafen in Niederdeutschland, Dänemark, Schweden und England. Ferner sind Ueberbleibsel der Sonnenwendefeste die Johannisfeuer in Oberdeutschland, die Verbrennung des Julblocks am Weihnachtsabend im nördl. England, die Ge-

bräuche der Zwölf Nächte u. s. w. Andere Züge der alten heidnischen Festübung verschmolzen mit der christlichen zu einem neuen Ganzen. Denn wie die Bekehrer heidnische Cultusstätten in christl. Kirchen umschufen, so verlegten sie christl. Feste und Gedächtnißfeier der Heiligen gerade auf die Tage bisherigen heidnischen Festbegangs, und christl. und heidnischer Brauch vermischten sich dabei so innig, daß wir bis auf die Gegenwart viele unserer Fastnachts-, Ostern-, Pfingst-, Weihnachts- und anderer Festgebräuche als röm.- oder german.-heidnischen Ursprungs mit voller Sicherheit nachweisen können. Hatten ferner Musik, Poesie, Umzüge und Mummenschanz die heidnischen Feste begleitet, so war dies nicht minder der Fall bei den katholischen. Namentlich entwickelten sich die schon in den Aufzügen und Wechselreden bei der german. Mittwinter- und Frühjahrsfeier erkennbaren dramatischen Keime durch eingreifende Betheiligung der kath. Geistlichkeit zu den wirklichen Anfängen des deutschen Dramas, zu Mysterien, zu Oster- und Weihnachtsspielen, gerade wie einst auch in Griechenland aus gottesdienstlicher Feier, aus dem Dionysoscult, das Drama entsprungen war. Diese halb geistlichen, halb weltlichen Aufführungen waren noch wirkliche V., an denen sich jedermann, geistlich wie weltlich, hoch wie niedrig, ergötzte. Dasselbe gilt auch von andern unter Mitwirkung der Kirche entstandenen Festen jener Zeit, wie von den Kirchweihen (s. d.), aus denen die deutschen Kirmsen hervorgegangen sind, und von den Messen (s. d.), deren volksfestliche Seite neben der geschäftlichen noch jetzt ins Gewicht fällt. Allmählich aber stellten sich Spaltungen ein, indem zuerst die Ritter als bevorrechteter Stand, ihre besondern Feste, Turniere, Schwertleiten u. dgl. feierten und bald auch die aufstrebenden Bürger gleichfalls sich zu Innungs-, Schützen- und andern Festen zusammenschlossen. Doch war diese Trennung noch keine durchgreifende; sie befaßte mehr einen Unterschied des Grades als der Art. Noch waren Bildung, Literatur und Vergnügungen wesentlich dieselben für Höfe, Adel und Bürgerstand, und wie der Adel häufig in den Dienst der Städte trat, so gesellten sich auch Fürsten und Herren zu bürgerlichen Festen.

Das änderte sich im 16. und 17. Jahrh., zunächst durch die Einwirkung der Reformation, die jedem unter Einfluß der röm. Kirche stehenden Feste feindlich entgegentrat. Dazu kamen noch mächtige Einwirkungen des Auslandes, zunächst Spaniens, Frankreichs und Italiens. Die Hofsitte wandelte sich vollständig und zog den Adel nach sich, der nun ganz in den Dienst der Höfe trat. Die Turniere wurden verdrängt durch fremdländisches Ringelrennen und ebenfalls fremdländisches Schaugepränge allegorischer Aufzüge, deren Bedeutung dem Bürgerstande größtentheils ebenso unverständlich blieb, als die Beschränktheit seines Vermögens ihm ihre Nachahmung abschnitt. Von gelehrten Schriftstellern nach fremden Mustern geübt, entsprang eine neue Literatur, die nur dem schulmäßig Gebildeten einen Genuß bot. An die Stelle der geistlichen Dramen und der bürgerlichen, zwar derben, aber lebensfrischen Fastnachtsspiele traten gespreizte Hof- und Staatsactionen und im Gefolge des Westfälischen Friedenscongresses die prächtige und theuere ital. Oper. Dazu gesellte sich eine sogar das Volkslied (s. d.) verdrängende kunstmäßige Musik, deren Ausübung und Verständniß wiederum schulgerechte Kenntniß voraussetzte. So drang ein doppelter gewaltiger Riß, ein confessioneller und ein culturhistorischer, durch das deutsche Leben, und indem er das Volk spaltete, knickte er auch dessen Feste. Durch die Gestaltung der polit. Verhältnisse gedieh die Verkümmerung aufs äußerste. Unter dem wachsenden Drucke des absoluten Regiments starb das öffentliche Leben ab, sanken die Städte und mit dem Selbstgefühle des Bürgers auch die kecke, fröhliche Bürgerlust, wurde der Bauer noch tiefer in Knechtschaft herabgedrückt. Freilich wol suchten dann die Aufklärung und der Polizeistaat des 18. Jahrh. den staatlichen Verhältnissen ernstlich und auch mit einem gewissen Erfolge wieder aufzuhelfen und zugleich auf das Wohl des Volks nachdrücklich hinzuarbeiten, aber der praktisch nüchternen Verständigkeit gebrach der Sinn für Poesie so gänzlich, daß man sogar schöne tiefpoetische Trümmer uralter V. als ordnungswidrigen Unfug verpönte. Erst die großen Denker und Dichter seit dem Ende des 18. und die gewaltigen Schicksalsstürme im Laufe des 19. Jahrh. brachten sowol die Dichtung des Volks als seine Rechte wieder zum Verständniß und zu Ehren. Die Kluft, welche Jahrhunderte zwischen den Ständen und Klassen aufgerissen, konnten sie zwar nicht gänzlich wieder schließen, aber sie verminderten sie doch wesentlich und begannen damit die Beseitigung des ersten Haupthindernisses, welches der Entfaltung echter V. sich bisher entgegengestellt hatte. Denn Trümmer alter V. sind freilich in allen deutschen Gauen, in Städten wie in Dörfern vorhanden, aber sie beschränken sich fast alle (selbst solche die gleichzeitig an mehrern Orten gefeiert werden) auf kleine Bezirke und enge Kreise. Vgl. Reimann, «Deutsche V. im 19. Jahrh. Geschichte ihrer Entstehung und Beschreibung ihrer Feier» (Weim. 1839); Montanus, «Die deutschen V.» (Elberf. 1854—58); von Reins-

berg-Düringsfeld, «Das festliche Jahr» (Lpz. 1863). Reicher an wirksamen V. sind die Schweizer mit ihren Schwing-, Turn-, Schützen- und vaterländischen Gedächtnißfesten u. dgl. und die Engländer. Vgl. Strutt, «The sports and pastimes of the people of England» (3 Bde., Lond. 1801—10); Brand, «Observations on popular antiquities» (herausg. von Ellis, 3 Bde., Lond. 1841—42).

Volksküchen, s. Consumvereine.

Volkslied ist das für den Gesang gedichtete und von dem Augenblicke seiner Entstehung ab wirklich gesungene Erzeugniß der Volkspoesie. Schon in der ältesten Zeit waren die Germanen ein sangesfrohes, liederreiches Volk. Die Nächte vor dem Kampfe und nach dem Siege, die beginnende Schlacht, Feste, Gelage, Opfer, Volksversammlungen, Leichenbestattungen u. dgl. wurden mit Gesängen gefeiert, zu denen Götter- und Heldensage, Thiersage, Räthsel, neckende Wechselschelte die Stoffe lieferten. Epische V. bildeten den alleinigen Bestand der deutschen Literatur in jenen frühesten Jahrhunderten. Erhalten ist keins derselben. Demnach wissen wir von ihrer Form nur auf Grund einer sichern Schlußfolge, daß sie alliterirend reimten; daß ihre Verse auch metrisch geregelt, und daß sie in Strophen gegliedert gewesen, wird ebenso wol vermuthet als bestritten. Weiter wird uns berichtet von verlorenen epischen V. der einzelnen Stämme, die ihrem Inhalte nach theils in die Sagengeschichte des grauesten Alterthums zurückwiesen, theils aber auch gleichzeitigen geschichtlichen Ereignissen galten. Besonders reich an solchen Liedern waren die Gothen und die Longobarden. Eine durchgreifende Umwälzung in Beziehung auf die Stoffe der deutschen epischen Volkspoesie bewirkte die Völkerwanderung, sofern sie einen gewaltigen neuen Sagenstoff lieferte, in welchem zugleich die Mehrzahl derjenigen Reste älterer Sagen aufging, die sich durch den allgemeinen Sturm errettet hatten. Auch die ältern Lieder selbst waren dabei entweder gänzlich untergegangen oder sie mußten doch eine andere, dem veränderten Sagenstoff entsprechende Fassung annehmen. So entsprang durch das 6., 7. und 8. Jahrh. wiederum eine bedeutende Anzahl gleichfalls in alliterirender Form gedichteter und zur Harfe gesungener epischer V. aus der deutschen Heldensage (s. d.) und aus der Thiersage, und weitern Liederstoff bot die Zeitgeschichte. Neben den ausdrücklich erwähnten Spottliedern muß es auch noch allerlei andere Lieder gegeben haben für die verschiedenen Feste und für mancherlei sonstige Zwecke. So erwähnen die Quellen sog. wiuileod, d. i. Liebeslieder, die so verbreitet und beliebt waren, daß noch Karl d. Gr. den Klosterfrauen verbieten mußte, solche Lieder niederzuschreiben und an andere zu senden. Werden auch in diesen Jahrhunderten Sänger erwähnt, die das Dichten und Singen wie einen Beruf ausübten, so gilt von ihnen dasselbe wie von denen der ältesten Zeit, daß nämlich ihre Lieder ganz den Charakter der gleichzeitigen V. getragen haben müssen. Erhalten ist von der Volksdichtung dieser Zeit außer den beiden kleinen merseburger Zauberliedern nur das Hildebrandslied (s. d.).

Bis hierher war alle Dichtung in Deutschland Volkspoesie, alle Lieder V. im weitern Sinn gewesen. Im 9. Jahrh. tritt eine Wendung ein, indem durch die Geistlichen eine Kunstdichtung geschaffen wurde, die nach Inhalt und Form von dem volksmäßigen Gesange sich scharf unterscheidet. Otfried (s. d.), der erste Name der deutschen Literaturgeschichte, repräsentirt diese neue Schöpfung mit seiner Evangelienharmonie, einer Dichtung von einem Umfange, wie ihn die bisher volksmäßige Dichtung nicht haben konnte. Dadurch wird die Volkspoesie zurückgedrängt, indem Geistliche und Adel sich der neuen Kunstdichtung zuwenden und jene den ungebildeten Ständen überlassen. Auch in der Form geht eine Veränderung vor. An die Stelle der alten Alliteration tritt der Endreim. Trotz solcher Vernachlässigung blühte die Volkspoesie, wie uns in Ermangelung erhaltener Denkmäler die Kunstpoesie selbst beweist, im stillen fort, und wenn um die Mitte des 12. Jahrh. diese einen mächtigen Aufschwung erfährt, so ist vorzugsweise im Südosten Deutschlands gerade die Volkspoesie die eine und kräftigere Wurzel, aus der sich die neue Blüte erhebt, während von Westen her der Einfluß franz. Poesie sich geltend macht, und zwar nicht durchaus zum Vortheil der deutschen Dichtung. Die epischen Lieder der altüberkommenen Heldensage fanden nun eine zusammenfassende Bearbeitung in größern Epen, den «Nibelungen», der «Gudrun» u. a., und die jetzt erst selbstständig auftretende lyrische Poesie zeigt in ihren ersten Anfängen unverkennbar die Mutterzüge des V., für das wir also für diese Zeit nach der epischen wie lyrischen Seite eine hohe und reiche Blüte voraussetzen müssen, auch in formeller Beziehung. Aber auch jetzt drängt die Kunstdichtung sie bald wieder in den Hintergrund und in Verachtung und Vergessenheit, bis mit dem sinkenden 13. Jahrh. der Adel, der nunmehrige Träger der Literatur, seine Bedeutung immer mehr verliert und die Blüte der höfischen Kunst abzufallen anfängt. Von da an blieb die deutsche Dichtung wieder mehr und

mehr den niedern Ständen, dem Volke im engern Sinne überlassen. Die alten Sagen waren nach nicht gänzlich vergessen, aber was man von ihnen noch wußte, lebte nur im Kopfe, nicht mehr im Herzen des Volks. Niemand glaubte mehr an sie, folglich konnte auch niemand mehr durch sie zu unmittelbarem epischen Gesange angeregt werden. Deshalb gingen seit dem 14. Jahrh. nur noch solche ältere Sagenstoffe (und selbst sie nicht ohne Einbuße) in die V. ein, welche dem legendarischen, allegorischen und wundersüchtigen Geschmacke der Zeit oder der durch die höfische Kunst eingebürgerten Liebesromantik entsprachen, wie z. B. Albertus Magnus, der Tanhäuser, der Getreue Eckhart, Möringer, Heinrich der Löwe, der Bremberger u. dgl. Die Zeitgeschichte selbst aber bot innerhalb Deutschlands zwar Fehden und Kämpfe der Ritter und Städte genug, aber nicht großartige, erhebende und zu epischer Darstellung begeisternde Ereignisse. Vielmehr waren die Gedanken des Volks vorwiegend auf die gesellschaftlichen, sittlichen und religiösen Zustände gerichtet, welche bei ihrer tiefen Verderbniß schwer lasteten und eine allgemeine Sehnsucht nach einer durchgreifenden Reformation erweckten. Solche Stimmung und Richtung förderte wol Satiren, Betrachtung und Spottverse, aber nicht epische V. Endlich that auch bald die Buchdruckerkunst dem epischen Gesange großen Eintrag, weil sie ausführlichere prosaische Erzählung und Besprechung histor. Ereignisse und Zustände begünstigte. So geschah es, daß in dieser Periode des V. der auf alter Sage ruhende epische Gesang nur geringe Pflege fand, wafür die an histor. Begebenheiten und Personen sich lehnenden Balladen und Romanzen (wie z. B. von Epple van Geilingen, von Schüttensamen u. a.) theilweise Ersatz boten. Namentlich an den Grenzen des Reichs, unter den Freiheitskämpfen der Dithmarschen (um 1500) und der Schweizer (im 14., schwächer schon im 15. und 16. Jahrh.), erwachten kräftige historische V.

Um so voller und reicher erblühte dagegen die lyrische Volkspoesie. Schon im 14. Jahrh. gedenkt die Limburger Chronik zahlreicher umlaufender Lieder dieser Gattung, die sich zumeist noch ziemlich eng an die Weise des Minneliedes der schwindenden Kunstlyrik anschlossen. Bald aber entfaltete die Volkslyrik sich freier und weiter, und obschon die Liebe immer ihr Mittelpunkt bleibt, zieht sie doch auch alles andere, was das menschliche Herz bewegt, in ihren Kreis. Dach ebenso bald auch zeigt sich die Folge des Uebelstandes, daß keine Kunstlyrik (außer der verkommenen der Meistersänger) ihr als Vorbild zur Seite steht, und daß die gebildeten Klassen sich fern von ihr halten. Denn während viele V. dieser Zeit sich durch Wahrheit, Einfachheit und Natürlichkeit vor der Mehrzahl der höfischen Minnelieder auszeichnen, ist andererseits eine gewisse Unbehalfenheit im Ausdruck und der metrischen Form nicht zu leugnen. Freilich müssen sie stets mit ihrer Melodie zusammen erwogen werden, die in den minder ausgeführten Texten einen freien Spielraum findet. Endlich ist Entstehung und Fortpflanzung dieser Lieder in Anschlag zu bringen. Gedichtet und zuerst gesungen von einem Einzelnen oder auch von einer ganzen Gesellschaft, werden sie sofort von dem mit- und nachsingenden Volke aufgefaßt und durch lebendigen Gesang von Land zu Lande, von Geschlecht zu Geschlecht getragen, der erste Dichter aber fast immer darüber vergessen. Es streift das Lied auf solcher Wanderung alle blos subjectiven, dem Volksgeiste nicht gerechten Züge ab; aber da es fast nur durch den Mund der Ungebildeten geht, muß es andererseits vielfache Abänderungen und Entstellungen erleiden, bis irgendjemand es aufzeichnet und dabei vielleicht nochmals wahl oder übel meistert. Daher gewinnt man von noch jetzt lebendigen V. selten einen befriedigenden Text aus nur einem Munde, vielmehr tauchen die einzelnen Glieder eines Liedes zuweilen an den entlegensten Enden Deutschlands in echterer Fassung auf, oder finden sich auch gar andern Liedern einverleibt. Eine ziemliche Anzahl von V. dieser Periode wurde bereits im 14. und 15. Jahrh. niedergeschrieben und noch weit mehrere gegen Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrh. auf sog. «Fliegenden Blättern» gedruckt; auch einige Sammlungen wirklicher V. erschienen im 16. Jahrh.

Als älteste, der Blüte des Volksgesangs gleichzeitige Quellen haben diese Aufzeichnungen einen sehr großen Werth, und ihre Texte sind durchschnittlich auch bei weitem reiner als die, welche sich gegenwärtig noch aus dem Volksmunde gewinnen lassen. Gleichwol bieten auch sie eben nur damals gangbare Fassungen, während die Entstehung der einzelnen Lieder bei weitem höher hinaufreicht. Im allgemeinen scheint sowol die Anzahl als der Ideenkreis der V. bis gegen Anfang des 16. Jahrh. gewachsen zu sein. Der Inhalt der wahrscheinlich ältern zeigt bei individueller Wahrheit doch eine ideelle Allgemeinheit, hält sich mehr im Bereiche des allgemeinen Menschlichen und im Kreise der allgemeinern Stände, als der Jäger, Ackerleute, Handwerksgesellen, Krieger, fahrenden Schüler u. dgl. Allmählich aber wird auch das Besondere hineingezogen, wie z. B. wenn Zunft- und Ehrenlieder einzelner Handwerke neben die allgemeinen Wanderlieder treten, und dann sinkt mit dem abnehmenden poetischen Gehalt auch die Form.

Endlich beginnt Gemeinheit und Rohheit einzureißen und so verfällt zuletzt das V. schon im 16. und noch weiter im 17. Jahrh. in immer tiefere Verderbniß. Was noch im 17. Jahrh. an neuen V. hinzutritt (wie z. B. nicht weniges während des Dreißigjährigen Kriegs), ist größtentheils ungeschlacht oder gar nur platte Reimerei und verlor sich auch meistens bald wieder aus dem Munde des Volks. Haftende Lieder aus dieser Zeit oder gar aus dem noch ärmern 18. Jahrh., wie «Prinz Eugenius der edle Ritter» (1717), gehören zu den seltenen Ausnahmen. Denn was gegenwärtig von werthvollern V. im Munde der Landleute lebt, sind fast durchgängig mehr oder minder gut erhaltene Ueberreste alter Lieder, von denen einzelne sich sogar durch ein halbes Jahrtausend hinauf verfolgen lassen. Als das V. abzusterben begann, reichte ihm jedoch wieder eine neue Kunstlyrik die Hand, diesmal aber vermittelt durch die Musik. Die Melodien der V. waren höchst einfach gewesen. Inzwischen aber hatte sich zuerst von den Niederlanden her, dann auch von Venedig herüber eine neue Art künstlicher und mehrstimmig gesetzter Melodien nach Deutschland verbreitet, und bald auch fand diese neue Singweise sowol an Höfen als in Städten beifällige Aufnahme und Pflege. Da aber solche Compositionen nur von geschulten Sängern bewältigt werden konnten, bildeten sich bereits gegen die Mitte des 16. Jahrh. «Kränzchen», Gesellschaften, die sich abwechselnd bei den einzelnen Mitgliedern versammelten, und bei deren Zusammenkünften der jedesmalige Bewirther einen Kranz trug. Natürlich verlangten die neuen Melodien auch Texte, und zwar metrisch genaue Texte, und so entstanden die sog. «Gesellschaftslieder», lyrische Kunstdichtungen des verschiedensten Inhalts, die sich immer weiter von den V. entfernten. Fast alle gedruckten und mit Musiknoten versehenen Liedersammlungen des 16. und 17. Jahrh. enthalten blos solche Gesellschaftslieder, unter welche sich nur zuweilen einzelne V. oder Bruchstücke aus V. verlaufen. Eine zweckmäßige Auswahl bietet Hoffmann von Fallersleben in «Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrh.» (Lpz. 1844; 2. Aufl. 1860).

Frühzeitig, wol schon im 11. Jahrh., waren neben die weltlichen V. auch geistliche getreten, die zwar nicht beim kirchlichen Gottesdienste, wol aber bei andern Gelegenheiten, bei Wallfahrten, Bittgängen, Reisen u. s. w. häufige Anwendung fanden. Auch Ketzer und Mystiker rechneten gern auf die Neigung des Volks zum Gesange und schafften in Liederform ihren Lehren den günstigsten Eingang. Es bestand eine fast ununterbrochene Wechselwirkung zwischen weltlichen und geistlichen Liedern; geistliche wurden häufig in weltliche und umgekehrt weltliche in geistliche parodirt. Namentlich dichtete man gern geistliche Lieder nach weltlichen Melodien, ein Verfahren, das auch unter den Protestanten Eingang fand und mehrere alte Volksliedermelodien in unsere noch heute gebräuchlichen Kirchengesangbücher brachte.

Solange während des 17. und 18. Jahrh. der Sinn für reine, echte Poesie sowie das nationale Bewußtsein und die Achtung vor der angeborenen innern Menschenwürde fast gänzlich verschüttet lagen, blieben auch die V. in tiefster Verachtung und Vergessenheit. Dieser wurden sie zuerst wieder entrückt durch Percy's «Reliques of ancient English poetry» (1765), und sofort begann auch das V. eine folgenreiche und bis auf diesen Tag andauernde Wirkung auf die deutsche Literatur zu üben. Zunächst ward Bürger durch dasselbe mächtig angeregt. Später wußten es namentlich Goethe, dann Uhland und Hoffmann von Fallersleben für die Kunstpoesie zu verwerthen. Die erste Sammlung deutscher V., Nicolai's «Feyner kleyner Almanach vol schönerr echterr liblicherr V.» (2 Bde., Berl. 1777—78), sollte zwar nach des Herausgebers Absicht die erwachende Liebe zum Volksgesange lächerlich machen, bewirkte aber gerade das Gegentheil. Zu gleicher Zeit brachen Herder's Bemühungen und besonders dessen «Volkslieder» (2 Bde., Lpz. 1778—79) einer richtigen Würdigung der Volkspoesie überhaupt die erste Bahn. Brentano und Arnim baten darauf in «Des Knaben Wunderhorn» (3 Bde., Heidelb. 1806—8; 3. Aufl., 4 Bde., Berl. 1845—54, neu bearbeitet von Birlinger und Crecelius, 2 Bde., Wiesb. 1874) eine sehr reiche und schätzbare, freilich die Texte willkürlich behandelnde Sammlung deutscher V. Auch die «Sammlung deutscher V.» von Büsching und von der Hagen (Berl. 1807, mit Melodien) war verdienstlich. Werthlos dagegen, weil ohne Princip und Kritik, sind Erlach's «V. der Deutschen» (5 Bde., Manh. 1834—37). Die übrigen Sammlungen von Kretzschmer und Zuccalmaglio (2 Bde., Berl. 1840, mit Melodien), Erk und Irmer (Berl. und Kreseld 1838) u. s. w. werden weit übertroffen durch die beiden neuern von Erk («Auswahl der vorzüglichsten deutschen V. mit ihren eigenthümlichen Melodien», Berl. 1853 fg.), Uhland («Alte hoch- und niederdeutsche V.», 2 Bde., Stuttg. und Tüb. 1844—45) und Franz Böhme («Altdeutsches Liederbuch» [mit Melodien], Lpz. 1877). Vorzugsweise histor. Lieder enthalten die Sammlungen von Wolff (Stuttg. und Tüb. 1830), Rochholz

(Bern 1835; neue Aufl. 1842), von Soltau (Lpz. 1836), Körner (Stuttg. 1840) und Hildebrand (Lpz. 1856). Zu einer großen Sammlung vereinigt sind die histor. Lieder in Liliencron's «Die historischen V. der Deutschen» (4 Bde., Lpz. 1865—69). Vgl. außerdem Ditfurth, «Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrh.» (Nördl. 1872); derselbe, «Historische V. der Zeit 1756—1871» (6 Hefte, Berl. 1871—72); derselbe, «110 Volks- und Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18. Jahrh.» (Stuttg. 1874). Die besten Sammlungen für einzelne Landestheile lieferten Meinert («Alte deutsche V. in der Mundart des Kuhländchens», Wien 1817) und Hoffmann von Fallersleben und E. Richter («Schlesische V. mit Melodien», Lpz. 1842). Auch die Engländer und die Skandinavier besitzen einen Reichthum alter und schöner V., und unter denen der übrigen europ. Nationen zeichnen sich besonders jene der Spanier, Serben, Griechen und Finnen aus. Minder unterrichtet sind wir über außereuropäische V. Vgl. Talvj (Robinson), «Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der V. germanischer Nationen mit einer Uebersicht der Lieder außereurop. Völkerschaften» (Lpz. 1840). In neuerer Zeit haben fast alle europ. Völker ihren einheimischen V. eine erhöhte Beachtung zugewendet. Am fleißigsten aber ist die Literatur des V. in Deutschland angebaut worden. Denn außer den Sammlungen aus dem einheimischen Vorrathe haben deutsche Forscher auch Sammlungen fremder V. im Urtexte besorgt und fast alle bedeutendern ausländischen Sammlungen ins Deutsche übersetzt. Vgl. Uhland, «Nachgelassene Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage» (Bd. 3, Stuttg. 1866). — Uneigentlich nennt man V. zuweilen auch solche Lieder, die zwar der Kunstpoesie angehören, aber so allgemeinen Beifall gefunden haben, daß sie Lieblingslieder des Volks geworden sind. Dergleichen Lieder gibt es z. B. von Claudius, Bürger, Usteri, Hebel, Uhland, Hoffmann von Fallersleben, Heine u. a. Auch aus der Zeit der Befreiungskriege hat sich manches wackere Lied von Arndt, Körner u. a. im Munde des Volks erhalten. Endlich haben auch verschiedene Lieder aus beliebten Opern und Singspielen mit und zum Theil durch ihre Melodien Eingang beim Volke gefunden. Vgl. Hoffmann von Fallersleben, «Unsere volksthümlichen Lieder» (Lpz. 1859).

Volksschriften, nicht zu verwechseln mit den Volksbüchern (s. d.), nennt man alle diejenigen Schriften, welche zur Bildung, Belehrung und Unterhaltung des Volks, dieses Wort im Gegensatz gegen die gebildeten Stände aufgefaßt, bestimmt sind. Ein Bedürfniß solcher Schriften konnte erst dann hervortreten, als man sich nicht nur des Gegensatzes zwischen gebildeten und ungebildeten Klassen klar bewußt wurde, sondern auch die Verpflichtung anerkannte, die letztern durch geistige Mittel zu heben und zu veredeln. Dies trat in Deutschland erst gegen das Ende des 18. Jahrh. ein, und C. G. Salzmann und R. Z. Becker waren eigentlich die ersten wirklichen Volksschriftsteller, namentlich der letztere erwarb sich in dieser Richtung durch sein «Rath- und Hülfsbüchlein» namhafte Verdienste. Da jedoch ihre Versuche mit einer Neuentwickelung der Pädagogik zusammentrafen, so verfiel man häufig in den Irrthum, als ob Jugendschriften und V. ganz dasselbe seien. Die echte V. muß sich aber im Gegentheil an erwachsene Leser von gereifter Einsicht wenden und nur die Aufgabe stellen, dieser Einsicht Stoffe zugänglich zu machen, deren sie sich auf anderm Wege schwer bemächtigen kann. Der Inhalt dieser Schriften kann unendlich verschieden sein: entweder allgemein belehrend in religiöser, sittlicher, praktischer Beziehung, oder bestimmte Kenntnisse, namentlich geschichtliche, geographische, naturhistorische, gewerbliche überliefern, oder endlich eine zugleich angenehme und sittlich-geistig fördernde Unterhaltung bieten. Die Zahl wirklich musterhafter Volksschriftsteller ist bis jetzt sehr gering, so viele auch auf diesen Namen Anspruch machen. Es sind insbesondere zu nennen: Gellert, Zschokke, Hebel, A. Bitzius (Jeremias Gotthelf), Preusker, Oertel (W. O. von Horn), Berthold Auerbach und Ferd. Schmidt und auf dem Gebiete der populären Naturkunde: Roßmäßler, Bernstein, Grube u. a. Vielfach ist man auf die Gründung besonderer Volksbibliotheken bedacht gewesen, welche die besten V. leicht allgemein zugänglich machen sollen. An vielen Orten haben sich Staats- und Communalbehörden derselben angenommen. Zu wohlfeilerer Herstellung und Vertreibung von V. sind auch mehrfach Vereine mit gutem Erfolg ins Leben getreten, so zu Zwickau seit 1841, der Württemberger Volksschriftenverein seit 1843, der Zschokke-Verein in Magdeburg seit 1844, der Norddeutsche Volksschriftenverein in Berlin. Vgl. Gersdorf, «Das Volksschriftenwesen der Gegenwart» (Altenb. 1843); **Auerbach**, «Schrift und Volk» (Lpz. 1846); Bernhardi, «Wegweiser durch die deutschen Volks- und Jugendschriften» (Lpz. 1852; «Nachtrag», 1854); Jannasch, «Die Volksbibliotheken, ihre Aufgabe und Organisation» (Berl. 1876).

Volksschulen, s. Schulen. — **Volksversammlungen**, s. Vereinswesen.

Volksvertretung, s. Repräsentativsystem. — **Volkswirthschaftslehre**, s. Nationalökonomie. — **Volkswirthschaftlicher Congreß**, s. Freihandel.

Volkszählungen sind die weitaus bedeutendsten Unternehmungen der amtlichen Statistik, indem ihre Ergebnisse die Grundlage des Wissens über die Bevölkerung (s. d.) und ihre Eigenschaften bilden, auch die meisten andern Zweige der Statistik ihrer bedürfen. Sie kamen hin und wieder schon im Alterthum vor, z. B. bei den Juden unter David. Die Bürgerlisten in Griechenland und Rom, hier von den Censoren auf dem Laufenden erhalten und im Lustrum regelmäßig geschlossen, vertraten das Ergebniß einer Volksaufnahme; eine förmliche allgemeine V. ordnete zwar der Kaiser Augustus an, indessen scheint dieselbe nicht durchgeführt worden zu sein. Die V. fehlen auch im Mittelalter sowie in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit. Nothdürftigen Ersatz boten die Aufnahmen der Pfennig- und Seckelmeister, die Lehnbücher und später die zu den Landbüchern benöthigten Ermittelungen der Wohnplätze und Feuerstellen. Um die Volkszahl für ältere Zeiten nachträglich annähernd zu berechnen, bedient man sich der aus Kirchenbüchern entnommenen Nachrichten über Geburten, Verehelichungen und Todesfälle, weil diese Grenzpunkte des menschlichen Lebens in einem nicht allzu verschiedenen Verhältnisse zu dem Stande der Bevölkerung bleiben. Wirkliche V. fanden, abgesehen von vereinzelten Maßnahmen der Art, erst im 18. Jahrh. statt; Preußen und Hessen unter den deutschen Staaten, ferner Schweden und England legten darauf verhältnißmäßig früh Werth. Weil jedoch die Ermittelungen ohne allgemein gültige und genaue Vorschriften vollzogen wurden und sich auf zu wenige Fragen bezogen, leisteten sie geringe Dienste; auch der in diesen Dingen am weitesten vorgegangene preuß. Staat beschränkte sich nach 1816 längere Zeit auf ein Minimum. Seit 1853 hat der Internationale Statistische Congreß die Theorie und Praxis der V. wiederholt behandelt, nachdem Quetelet in Belgien 1846 ausführliche Haushaltungslisten (bulletins de ménage) ausgetheilt und damit eine wichtige Verbesserung durchgeführt hatte; trotzdem erfolgen die V. keineswegs in einheitlicher Weise, und nicht einmal der Congreßbeschluß, daß sie in den durch 10 theilbaren Kalenderjahren stattfinden sollen, ist allgemein beachtet worden.

Als Zeit der V. ist eine ruhige, d. h. eine solche zu wählen, in welcher die Bevölkerung größtentheils zu Hause sich befindet; für den Zollverein ist der December vorgeschrieben, und zwar galt der 3. Dec. bei den seit 1834 alle drei Jahre stattgefundenen V. 1846—67, der 1. Dec. bei den beiden V. vom J. 1871 und 1875. Es ist zweckmäßig, die Uraufnahme an einem einzigen Tage zu vollziehen, um Auslassungen und Doppelzählungen infolge Umzugs zu vermeiden; eine längere Dauer verführt, wie in den Vereinigten Staaten, zur Plusmacherei. Die Bevölkerung muß ferner auf einerlei Weise gezählt werden ohne Rücksicht auf Standesunterschied, wie bei den frühesten preuß. Aufnahmen, oder das Verhältniß zum Heere, wie bis 1867 in Deutschland geschah; die als Ortsobrigkeit geltenden Behörden haben das Zählungsgeschäft zu leiten, und schon damit kein Ort ausgelassen werde, müssen die allgemeinen Landesbehörden jenes überwachen. In den meisten Staaten ist die V. Gegenstand eines die Einwohner zur Auskunftsertheilung bei Strafe verpflichtenden Gesetzes; für das Deutsche Reich hat bisher die Verordnungsgewalt der Regierungen ausgereicht, und ob dieselbe besser durch die Gesetzgebung zu ersetzen wäre, ist fraglich im Hinblick auf die von Parteirücksichten leicht gefährdete Technik des Verfahrens. Welche Art der Bevölkerung zu zählen sei, ob die factische, rechtliche oder Wohnbevölkerung oder eine Vereinigung derselben, war lange ein Gegenstand des Streits; der Statistische Congreß und mit ihm die meisten Staaten haben die erstere als am leichtesten zu erfassende schon früher vorgezogen, während im Zollverein noch bis 1867, in den Staaten des spätern Norddeutschen Bundes nur bis 1864, die sog. Zollabrechnungsbevölkerung erhoben wurde. Die außerhalb des Reichs lebenden deutschen Reichsangehörigen sind bei der letzten V. außer Acht gelassen, aber die Wohnbevölkerung neben der ortsanwesenden gezählt worden.

Für den Umfang der V. gilt allgemein die Regel, daß solche Fragen gestellt werden müssen, welche man zur Herstellung einer guten Volksbeschreibung für nothwendig hält; ein Uebermaß ist wegen der Belästigung des Volks und der Behörden fast so schädlich wie ein zu geringes Maß, und es sollte insbesondere nicht mehr erfragt werden, als die statistische Landesstelle zu verwerthen gedenkt. Wohnung, Name, Geschlecht, Alter (nach Geburtsjahr und möglichst auch Geburtstag) und Familienstand gelten als die bei jeder V. unbedingt zu stellenden Unterscheidungen, wogegen eine Reihe anderer Punkte nur einmal in jedem Jahrzehnt ermittelt zu werden braucht; dahin gehören: das Verhältniß des Einzelnen zum Familienhaupt und zum Wohnungsinhaber, der Geburtsort und das Heimatsland, der Wohn- oder Heimatsort, gewisse körperliche und geistige Mängel (Blindheit, Taubstummheit, Blöd- und Irrsinn u. s. w.), das Glaubensbekennt-

niß, die Familiensprache aber die Nationalität, der Beruf und die Beschäftigung, die Art des Aufenthalts, der Bildungsgrad und bei Kindern der Schulbesuch. Nach andere Fragen aufzustellen, wird für unzweckmäßig gehalten, weil zu tiefes Eindringen in die Vermögens- und Familienverhältnisse eine der Statistik gefährliche Unzufriedenheit erregen würde. Auch ist die genaue Begriffsbestimmung der oben erwähnten Gegenstände bereits an sich schwierig und kann dem Verständnisse der Ortsbehörden aber gar der einzelnen Personen so wenig angepaßt werden, daß die Leiter der V. auf eine unnöthige Ausdehnung der Fragen desto lieber verzichten, je vollkommener im übrigen die Methode eingerichtet ist. Hingegen läßt sich mit der V., weil sie auf das Wohnen gestützt ist, immer eine mehr oder minder ausführliche Wohnungs- und Gebäudestatistik verknüpfen; die Großstädte, welche eigene statist. Bureaux besitzen, haben denn auch diesen Nebengewinn der großen Landesunternehmung zu communalen Zwecken benutzt.

Die nächste Form der Erhebung beruht auf der Auswahl von Stichobjecten, d. h. solchen Häusern, Wohnplätzen oder Stämmen, welche eine mittlere, der Landessitte am meisten entsprechende Personenzahl umfassen; man ermittelt diese und vervielfacht sie mit der Zahl der im Lande vorhandenen Objecte gleicher Art, so verfahren z. B. Reisende unter wilden und halbwilden Völkern. Besser ist schon die Zusammenberufung der Familienhäupter oder ihrer Vertreter in ein einziges Local und deren öffentliche Befragung durch den Gemeindevorstand, wobei vorausgesetzt wird, daß die Nachbarn falsche Angaben berichtigen. Ueblicher war die polizeiliche Begehung der Häuser und die unmittelbare Eintragung des Befundes in je eine Zeile der Ortstabelle, welches einfache Verfahren aber unmöglich wurde, als die Spalten zunahmen und Zweifel an der Lauterkeit der Ortsbehörden in statist. Dingen entstanden. Weil namentliche Einwohnerlisten eine größere Gewähr der Richtigkeit geben, auch zu vielen Zwecken der laufenden Verwaltung nützlich sind, wurden sie für die Volkszählung schon im 18. Jahrh. anbefohlen, aber nicht überall angelegt oder fortgeführt. Mit der Entwickelung des Verkehrs steigerten sich aber die Zu- und Abgänge, so daß die Evidenthaltung der Einwohnerlisten sehr beschwerlich und sogar auf dem platten Lande unzuverlässig wurde; man verfügte deshalb, im Zollverein 1846, die Anlegung besonderer Volkszählungslisten mit namentlicher Eintragung jeder Person in ihrem Hause. Um die Mitte des 19. Jahrh. begann die Selbsteintragung in Haus- oder Haushaltungslisten mit Revision und Ergänzung durch die Ortsbehörden Platz zu greifen, ein Verfahren, das in seiner Reinheit einen ziemlich hohen Bildungsstand der Bevölkerung voraussetzt und in Preußen erst seit 1867 auf energische Betreibung Engel's obligatorisch wurde. Als Vermittler zwischen der Behörde und den Familienhäuptern wirken dabei Zählungsagenten, welche in den meisten Staaten für ihre Leistungen bezahlt werden, in Deutschland aber der Regel nach unentgeltlich thätig sind. Der preuß. Staat, welcher in Angelegenheiten der V. den Vortritt genommen hatte, führte 1871 als weitere Verbesserung individuelle Zählkarten neben abgekürzten Haushaltungslisten und einfachen Ortslisten ein.

Die Verwerthung der Urmaterialien zu statistischen Tabellen erfolgte früher allgemein zunächst seitens jeder Gemeinde, wozu die ursprünglich tabellarische Gestalt der Urliste bequem Gelegenheit bot, und dann stufenweise durch die höhern Instanzen. Die Verbreiterung und Umgestaltung der Listen machte dann aber den Gemeinden die Last der Uebertragung so schwer, daß dieser Weg in vielen Staaten aufgegeben ist; entweder stellen dann bezahlte Agenten die Tabellen für ihren Territorialbezirk auf, oder die statist. Landesstellen nutzen das gesammte Urmaterial unmittelbar aus. Im letztern Falle, zuerst in großartiger Weise bei der V. von 1871 in Preußen durchgeführt, sind je nach Maßgabe der verfügbaren Mittel alle Combinationen der Einzelergebnisse möglich und können die wichtig erscheinenden entweder für das ganze Land oder für einzelne Stichobjecte bequem ausgeführt werden. Vgl. Engel, «Die Methoden der V.» (Berl. 1861); «Zeitschrift des königl. preuß. Statistischen Bureau» (1864 fg.); «Preuß. Statistik» (Heft 30, 1875); die officiellen Berichte über die statist. Congresse.

Vollblut, s. Pferdezucht. — **Vollblütigkeit**, s. Hyperämie und Plethora.

Volljährigkeit oder Majorennität, s. Minorennität.

Vollmacht und **Vollmachtsauftrag**, s. Mandat.

Volney (Constantin Français de Chassebœuf, Graf), ausgezeichneter franz. Schriftsteller und einer der berühmtesten Männer seiner Zeit, wurde 3. Febr. 1757 zu Craon in Anjou geboren. Da der Name Chassebœuf für V.'s Vater eine Quelle mannichfacher Neckereien war, so nannte er seinen Sohn, wahrscheinlich nach einem Gute, Boisgirais, welchen Namen dieser wieder mit dem wohlklingendern Volney vertauschte. Nach dem Tode seiner Mutter im Besitz einer kleinen Rente, kam er in seinem 17. Jahre nach Paris und begann hier das Studium

der Medicin. Von der Physiologie aus kam er auf die Philosophie. Doch studirte er ebenfalls eifrig die Geschichte und die alten, besonders orient. Sprachen. Er trat hierauf eine Reise nach Aegypten und Syrien an und schiffte sich 1783 zu Marseille ein. Um das Arabische gründlich zu erlernen, lebte er fast ein ganzes Jahr in einem kopt. Kloster. Er kehrte erst 1787 nach Paris zurück, wo er nun seine treffliche «Voyage en Syrie et en Égypte» (2 Bde., Par. 1787 u. öfter) erscheinen ließ. Großen polit. Scharfsinn zeigte er sodann in den «Considérations sur la guerre actuelle des Turcs avec les Russes» (Lond. 1788 u. Par. 1808), worin er die Eroberung Aegyptens von seiten Frankreichs vorschlug. Im J. 1789 wurde er in die Nationalversammlung gewählt. Obgleich kein Redner, war er als einer der eifrigsten Anhänger der Zeitphilosophie höchst einflußreich und, solange die Bewegung eine friedliche blieb, einer der thätigsten Reformer. Als die Schreckenszeit eintrat, erklärte er sich entschieden gegen die Anarchie, wurde deshalb verhaftet und verdankte seine Befreiung nur dem Sturze Robespierre's. Im J. 1791 war sein oft gedrucktes und in alle Sprachen übersetztes Werk «Les ruines, ou méditations sur les révolutions des empires» (deutsch von Forster, 12 Aufl., Braunschw. 1872, und von Peters, Brem. 1871) erschienen, wozu er den Plan in seinen Unterhaltungen mit Franklin, den er bei Helvetius kennen gelernt, gefaßt hatte. Der Ruhm dieses Werks gründet sich sowol auf die phantasiereiche Darstellung großer geschichtlicher Ereignisse als auf deren philos. Betrachtung. Hierauf erschien sein Werk «La loi naturelle, ou catéchisme du citoyen français» (Par. 1793), das nachher den Titel «Principes physiques de la morale» erhielt. Nach Robespierre's Sturze wurde V. Professor der Geschichte an der Normalschule, und nachdem diese aufgelöst worden, unternahm er eine Reise durch Nordamerika, die er später in dem «Tableau du climat et du sol des États-Unis d'Amérique» (2 Bde., Par. 1803) beschrieb. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich begünstigte er die Revolution vom 18. Brumaire. Er nahm eine Senatorstelle an, schickte aber für diese, obgleich vergebens, seine Entlassung ein, als Bonaparte sich zum Kaiser machte, indem er meinte, daß es besser wäre, die Bourbons zurückzurufen. Obgleich er im Senate zur republikanischen Opposition gehörte, ernannte ihn doch der Kaiser zum Grafen. Ludwig XVIII. erhob ihn zum Pair. Er starb 25. April 1820. Von V.'s Schriften sind noch anzuführen: «Leçons d'histoire prononcées à l'École normale» (Par. 1799; neue Aufl. 1810) und «Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne» (3 Bde., Par. 1814—15). Seine «Oeuvres complètes» erschienen in acht Bänden (Par. 1820—26) und seine «Oeuvres choisies» in sechs Bänden (Par. 1827). Vgl. Berger, «Études sur V.» (Par. 1832).

Volo, Golo oder Golos, türk. Kolos, Hafenstadt in dem im Dec. 1878 neugebildeten Sandschakat Trikala, früher zum Vilajet Janniná gehörig, im alten Thessalien, am gleichnamigen Golf des Aegäischen Meers, am Fuße des Pelion, zählt 4000 meist griech. E., welche Schifffahrt und Handel treiben. Das uralte Iolkos, die Vaterstadt des Jason, am Pagasäischen Meerbusen, lag ganz in der Nähe von V. Am 11. April 1854 wurden zu V. die griech. Insurgenten unter Grizanis und Vardekis von den Türken geschlagen.

Volontär, s. Freiwillige.

Volosca (Volusca), Flecken im östl. Theile von Istrien, am Quarnerischen Golf, ist der Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, die zwei Gerichtsbezirke in sich schließt und zählt (1869) 764, mit dem dazu gehörigen Ort Abbazia 1073 E., welche Fischerei, Wein-, Oel- und Obsthandel treiben. Die Lage des Ortes ist wegen ihrer Schönheit, das Klima wegen seiner Milde berühmt, besonders Abbazia mit seinem Lorberwalde.

Volpato (Giovanni), ausgezeichneter Kupferstecher, geb. 1733 zu Bassano, war in seiner Jugend mit Entwürfen für kunstgewerbliche Arbeiten beschäftigt. Später kam er nach Venedig, Parma und Rom. Hier nahm er theil an der Unternehmung einiger Kunstfreunde, Rafael's Werke im Vatican stechen zu lassen, und machte sich bald vor seinen Mitarbeitern bemerklich. Die sechs Blätter, die er gegeben, verdienen in Rücksicht der Ausführung großes Lob. Sie erregen den Eindruck des Ganzen, soweit er sich im kleinen Raume wiedergeben läßt, und zeigen, wie glücklich V. diese großen Werke auch von ihrer malerischen Seite aufgefaßt hatte, durch die geschickteste Vertheilung von Schatten und Licht. Durch die Ausgabe der Rafael'schen Loggien und ihrer Ornamente, die V. veranstaltete, wurde er der Stifter einer Schule trefflicher Zeichner, aus der auch Morghen (s. d.), sein Schwiegersohn, hervorging. V. starb 26. Aug. 1803; sein Andenken hat Canova durch ein Relief in der Halle der Apostelkirche zu Rom geehrt.

Volsker (Volsci), Volksstamm des alten Italien, der sich durch seine Sprache (vgl. Corssen, «De Volscorum lingua», Naumb. 1858) als ein Zweig des umbrisch-sabellischen

Stammes ausweist. (S. Italische Völker und Sprachen.) Ihr Gebiet war westlich von den Latinern und Hernikern, nördlich von den Marsern, östlich von den Samnitern und Auruncern, südlich durch das Meer begrenzt und zerfiel durch den Lauf des untern Liris (Garigliano) und des mit diesem zusammenfließenden Trerus (Sacco) in zwei ziemlich gleiche Theile, beide durch hohe Berge, die heute noch sog. Volskerberge, Schutz und Angriffspunkte gegen die Nachbarn gewährend. Im nördl. Theil lagen die Städte Sora, Arpinum, Fregellä, Aquinum, Casinum (Monte-Casino), im südlichen, dessen westl. Seite durch die Pontinischen Sümpfe eingenommen war, Sabrateria, Privernum, Antium, Circeji, Terracina. Die älteste, historisch bekannte Hauptstadt der V. war Suessa-Pometia. In der Geschichte sind die V. bekannt durch ihre seit Tarquinius Superbus beinahe zwei Jahrhunderte lang geführten Fehden mit Rom und dem latinischen Bunde. Von Tarquinius besiegt, kamen sie im Verein mit den Aequern in den ersten Zeiten der Republik wieder empor und wurden nach der übrigens ziemlich verworrenen Tradition besonders 488, als der verbannte Coriolan (s. d.) sie führte, für Rom gefährlich. Indessen durch den Beitritt der Herniker zum latinischen Bunde 486 wurde ein Keil zwischen Aequer und V. getrieben. Die röm.-latinische Macht ging Schritt für Schritt vor, legte eine Colonie nach der andern an, zuerst an der Seeküste, dann im Innern und wurde nach den Kriegen 389—377 bis Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. vollkommen Herr des ganzen Landes, das bald latinisirt war. Die volskische Stadt Arpinum hat Rom den Marius und Cicero gegeben.

Volta (Alessandro, Graf), einer der berühmtesten Physiker, war aus einer angesehenen Familie zu Como 18. Febr. 1745 geboren. Er studirte auch daselbst und zeigte damals ebenso viel Neigung für die exacten Wissenschaften als für die Dichtkunst. Zwei physik. Abhandlungen (1769 und 1771), worin er einen neuen elektrischen Apparat beschrieb, gründeten seinen Ruf. Er wurde 1774 Rector des Gymnasiums und Professor der Physik in Como, 1779 aber an die Universität zu Pavia versetzt. Schon 1777 hatte er den Elektrophor und das Elektroskop erfunden. Dann leitete ihn die Beobachtung von Luftblasen, die aus einem stehenden Gewässer aufstiegen, auf wichtige Entdeckungen in der Lehre von den Gasarten. Hieraus entstanden das elektrische Pistol, das Eudiometer (s. Luftgütemessung) und die Lampe mit entzündlicher Luft. Er erfand 1782 den Condensator. Von nun an wendete sich seine Forschung vorzugsweise den meteorolog. Erscheinungen zu. Er untersuchte und beschrieb das Feuer zu Velleja und Pietra-Mala. In der Folge erhöhte seinen Ruhm die Erfindung der nach ihm benannten Volta'schen Säule, durch welche er die Entdeckung Galvani's der Wissenschaft aneignete. (S. Galvanismus.) V. hatte seit 1777 die Schweiz und Savoyen, 1782 mit Scarpa Deutschland, Holland, England und Frankreich bereist. Nach seiner Rückkehr führte er in der Lombardei den Kartoffelbau ein. Bei seiner Anwesenheit in Paris fand seine Erfindung der elektrischen Säule solche Bewunderung, daß ihm der Erste Consul ein Geschenk von 6000 Frcs. machte, worauf ihn auch das franz. Institut 1802 zum Mitglied aufnahm. Hierauf war er Abgeordneter der Universität zu Pavia auf der Versammlung in Lyon. Napoleon ernannte ihn zum Grafen und Senator des Königreichs Italien; auch war er eins der ersten Mitglieder des ital. Instituts. Im J. 1804 legte er sein Amt nieder. Vom Kaiser Franz nahm er 1815 die Ernennung als Director der philos. Facultät bei der Universität zu Pavia an. Später lebte er in Como, wo er 5. April 1827 starb. Sein Denkmal in Pavia wurde 28. April 1878 enthüllt. Die «Collezione delle opere del Alessandro V.» gab Antinori (5 Bde., Flor. 1816) heraus. Vgl. Volta, «Alessandro V.» (Mail. 1875).

Voltaire (François Marie Arouet de), berühmter franz. Geschichtschreiber, Philosoph, Kritiker, Gelehrter, Dichter, Dramatiker und Romanschriftsteller, geb. 20. Nov. 1694 zu Paris (nicht 20. Febr. 1694 zu Châtenay-les Bagneux bei Sceaux, wie irrthümlich oft angegeben wird), fühlte sich in früher Jugend von einem unwiderstehlichen Hange zur Poesie und Belletristik hingezogen. Er widerstrebte daher dem Wunsche seines Vaters, der ihn für den Richterstand bestimmte, und schöpfte in der adeligen und schöngeistigen Gesellschaft, mit welcher ihn sein Pathe, der Abt von Châteauneuf, in Berührung brachte, die ersten Keime der epikuräischen und freidenkerischen Weltansicht, die ihn später so berühmt machte. Schon in seinem 21. Jahre wegen seiner satirischen Laune bekannt, wurde er 1717 in die Bastille gesetzt, weil man ihn beschuldigte, in Versen den Regenten und die Herzogin von Berri angegriffen zu haben. Während seiner Gefangenschaft schrieb V. seine Tragödie «Oedipe», die 1718 mit größtem Beifall aufgeführt wurde. Nach zweijähriger Haft wieder auf freien Fuß gesetzt, ließ er zwei andere Tragödien, «Artémise» (1720) und «Mariamne» (1725) folgen. Das Er-

ſcheinen der «Henriade» (1728) vergütete den zweideutigen Erfolg der beiden letzten Stücke. Als ein Streit mit dem Chevalier van Rohan für den jungen Dichter abermalige Gefangenſchaft, nachher Verbannung aus Frankreich zur Falge hatte, begab er ſich nach England und machte ſich während eines dreijährigen Aufenthalts (1726—29) mit der dortigen Philoſophie und Literatur vertraut, die er nachher in ſeinem Vaterlande einbürgerte. Heimlich nach Paris zurückgekehrt, konnte er daſelbſt ungehindert finanzielle Handelsgeſchäfte, die ihm großen Gewinn brachten, betreiben, während er ſeine Berühmtheit auf den höchſten Grad ſteigerte durch ſeine Tragödien «Brutus» (1730), «Eryphile» (1731), «Zaïre» (1732), «Adelaïde Duguesclin» (1734) und die Herausgabe des «Temple du goût» (1733) und der «Histoire de Charles XII». Die 1735 der Oeffentlichkeit übergebenen «Lettres philosophiques» zogen ihm neue Verfolgung zu. Er entfloh nach dem Schloſſe Cirey in Lothringen, wo er in vertrautem Umgange mit der berühmten Marquiſe Duchâtelet lebte (1735—40). Hier verfaßte oder entwarf er die «Éléments de la philosophie de Newton» (1738), die Tragödien «Alzire», «Mahomet» und «Mérope», den «Discours sur l'homme», das «Siècle de Louis XIV», den «Essai sur les mœurs et l'esprit des nations» und die «Pucelle d'Orléans». Infolge einer kurzen Reiſe nach Berlin (1740) wurde er vom franz. Miniſterium nach Paris zurückberufen. Er ſchrieb nun verſchiedene Opern, die in Verſailles zur Ausführung kamen, und erhielt durch ſeine Gönnerin, Frau von Pompadour, das Diplom des Hofhiſtoriographen, eine königl. Kammerherrnſtelle und einen Sitz in der Franzöſiſchen Akademie (1746).

Doch fiel er bald in Ungnade und ging, als er die Tragödien «Sémiramis» (1748) und «Oreste» (1749) veröffentlicht hatte, nach Nancy, dann nach Berlin, wo Friedrich d. Gr. ihm Wohnung im Schloſſe, eine Kammerherrnſtelle, den Orden pour le mérite und einen Jahrgehalt von 6000 Thlrn. ertheilte. Die Verbindung des Königs mit V. war indeß von kurzer Dauer. Es traten Zwiſtigkeiten ein, die V. zum Theil verſchuldet, und dieſer verließ 26. März 1753 den preuß. Hof und reiſte nun eine Zeit lang in Deutſchland herum. In Frankfurt ließ ihn der König verhaften, um eine Sammlung ſeiner Gedichte zurückzuerhalten, welche Satiren auf mehrere Fürſten enthielt und nur in wenigen Exemplaren gedruckt worden war. V. ſchrieb in dieſer Zeit für die Herzogin von Sachſen-Weimar das mittelmäßige Buch «Les annales de l'Empire», ging dann nach Straßburg, Colmar, Lyon und ſiedelte ſich endlich 1758 unweit Genf an, zu Ferney im franz. Depart. Ain. Hier in einem ſtattlichen Hauſe, das er ſich bauen ließ, verfloſſen ſeine letzten 20 Lebensjahre, während welcher er eine ſtaunenswerthe Geiſtesthätigkeit entwickelte. Von ſeinen Bewunderern an die Spitze der Oppoſitionsbewegung geſtellt, verkündete V. in dem «Dictionnaire philosophique», in der «Philosophie de l'histoire», in der «Bible commentée», im «Examen de Bolingbroke» und in vielen andern Schriften, die nur eine temporäre Wichtigkeit behalten haben, zwei Jahrzehnte hindurch die freigeiſtigen Lehren, die eine weſentliche Veränderung der allgemeinen Denkungsweiſe in Bezug auf Kirchen- und Staatsweſen herbeiführen halfen. Nebenher gab er Belege von ſeinem Talent als Geſchichtſchreiber und Dichter in «L'orphelin de la Chine», «Tancrède» (1760), «Histoire de Russie sous Pierre-le-Grand» (1759—65) u. ſ. w. Bei ſo verſchiedenartigen Beſchäftigungen fand er noch Zeit, einen ſehr ausgedehnten Briefwechſel zu führen, Tendenzromane zu ſchreiben und eine zahlreiche Menge Epiſteln, Satiren, Epigramme, Erzählungen abzufaſſen. Sein Auftreten für Calas, Sirven und Lally, ſeine Reclamationen zu Gunſten der Leibeigenen des Stifts St.-Claude, die Herausgabe der «Commentaires sur Corneille», für die Ausſteuer einer Nichte dieſes Dichters, krönten würdig ſein Leben. Im Febr. 1778 unternahm er eine Reiſe nach Paris, um daſelbſt die «Irène», eine ſeiner letzten Dichtungen, aufführen zu ſehen, und wurde mit ſolchen Bezeugungen von Enthuſiasmus aufgenommen, daß ſeine Geſundheit einen ſtarken Stoß davon erlitt. V. ſtarb drei Monate nachher zu Paris in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1778. Man ſetzte ſeine Leiche 2. Juni in der Stiftskirche Notre-Dame von Scellières (im biſchöfl. Sprengel von Troyes) bei. Während der Revolution (11. Juli 1791) veranſtaltete man zu ſeinen Ehren eine Todtenmeſſe und brachte ſeine Reſte ſowie die Rouſſeau's mit großem Gepränge ins Pantheon. Im Mai 1814 wurde ſeine Leiche mit der Rouſſeau's von dem königl. Münzdirector Puymorin und deſſen gleichnamigem Vetter heimlich entfernt und in eine Kalkgrube vor der Barrière de la Gare geworfen. Infolge eines in Paris hierüber verbreiteten Gerüchts ließ Napoleon III. die Särge im Pantheon 1864 öffnen, welche leer befunden wurden. V.'s Herz wurde einbalſamirt in Ferney beigeſetzt, ſpäter nach dem Schloſſe Villette bei Pont-Ste.-Maxence gebracht und 1864 in der Staatsbibliothek zu Paris aufbewahrt. Am 30. Mai 1878 wurde in ganz Frankreich das

Andenken von V.'s 100jährigem Todestage gefeiert. Eine Marmorstatue von V. (von Pigalle) befindet sich zu Paris im franz. Institut, eine andere (von Houdon) im Foyer des Théâtre Français.

V.'s Einfluß auf sein Zeitalter ist von unermeßlichen Folgen gewesen. Obwol mehr Talent als Charakter und von kleinen Motiven nicht selten beherrscht, dabei eitel und frivol bis zum Uebermaß, hat er dennoch am meisten dazu beigetragen, die überlieferte Autorität, hauptsächlich auf kirchlichem und literarischem Gebiete, gründlich zu erschüttern. Mögen auch jetzt seine philos. Schriften oft wie platte Abdrücke des engl. Deismus, seine ästhetischen Urtheile z. B. über das Antike oder über Shakspeare trivial, seine histor. Arbeiten oberflächlich erscheinen, so hat er doch auf diesen wie auf andern literarischen Gebieten die neue Zeit des 18. Jahrh. recht eigentlich heraufführen helfen. Mit eminentem gesunden Menschenverstand, großem Formentalent und vielseitiger literarischer Gewandtheit begabt, hat er fast kein Gebiet der Literatur unberührt und unverändert gelassen. Seine Gelegenheitsschriften, namentlich in den bekannten Fällen von Calas (s. d.) und Lally-Tolendal (s. d.), worin er die alte geistliche und weltliche Justiz bekämpfte, machen nicht nur seinem Namen Ehre, sondern sind auch ihrem Einflusse nach histor. Thatsachen gleichzustellen. Seine histor. Bücher haben theils, wie die «Histoire de Charles XII», den geschichtlichen Stoff in elegantester Form dem großen Publikum anziehend und genießbar gemacht, theils, wie der «Essai sur les mœurs et l'esprit des nations», den Zusammenhang der histor. Entwickelung zuerst pragmatisch darzustellen gesucht, wenn auch gerade hier überall mit der sichtbaren polemischen Tendenz gegen Priesterthum und positiven Glauben. Als Dichter hat er sich in der leichten Poesie mit der größten Meisterschaft bewegt. Ist die «Henriade» mehr ein kaltes rhetorisches Tendenzgedicht gegen den religiösen Fanatismus, das aber auf seine Zeit mächtig gewirkt, sind seine dramatischen Werke, selbst die berühmtesten, nur weit hinter den Werken von Corneille und Racine zu verzeichnen, so ist er dagegen im leichten Gedicht, in der Satire, in der poetischen Epistel, im Tendenzroman (z. B. «Candide», «Zadig») unter seinen Zeitgenossen unerreicht geblieben. Auch die «Pucelle», welche das Schmutzigste und Gemeinste mit vollendeter Eleganz und Leichtigkeit behandelt, zeugt für diese Meisterschaft. Die Opposition gegen die literarischen und kirchlichen Autoritäten zieht sich als leitender Gedanke durch dies alles hindurch, und so wenig er sich sonst consequent blieb, so mannichfaltige Wandelungen Leichtsinn und Eitelkeit ihn durchleben ließen, hat er doch diesen Kampf mit Zähigkeit und großem Erfolge durchgeführt. V. repräsentirt den Geist und die sittliche Anschauung der vornehmen Gesellschaft vor und in der Erschütterung von 1789. Direct an ihn knüpfen sich die Girondisten an, während die Montagnards Rousseau's Schüler sind.

Von den vielen Ausgaben seiner «Oeuvres» sind zu nennen die berühmte von Beaumarchais mit Vorreden und Anmerkungen von Condorcet (70 Bde., Kehl 1784—89) und die mit Anmerkungen u. s. w. von Benchot (70 Bde., Par. 1829—34), nebst einem analytischen Verzeichniß (2 Bde., 1841). Letztere ist, wenn auch nicht die schönste, doch die vollständigste und in manchen Beziehungen beste von allen bisherigen Ausgaben. Eine neuere Gesammtausgabe erscheint als «Oeuvres complètes de V.» (Bd. 1 und 2, Par. 1877 fg.). Hierzu kommen noch verschiedene Briefsammlungen, wie «Voltaire et le président de Brosses» (Par. 1860); «Lettres inédites» (gesammelt von Cayrol, 2 Bde., Par. 1856); «V. à Ferney etc.» (herausg. von Ravoux, Par. 1860); Coquerel, «Lettres inédites sur la tolérance» (Par. 1863) u. s. w. Unter den zahllosen biographischen Schriften über V. sind, außer den ältern von Condorcet, Linguet, Wagnière und Longchamp, Harel zu nennen: Hettner, «Literaturgeschichte des 18. Jahrh.» (2. Aufl., Braunschw. 1866—68); Bungener, «V. et son temps» (2 Bde., Par. 1851); Venedey, «Friedrich d. Gr. und V.» (Lpz. 1859); Horn, «Markgräfin Wilhelmine von Baireuth» (Berl. 1865); Meyer, «V. und Rousseau in ihrer socialen Bedeutung» (Berl. 1856); Desnoiresterres, «V. et la société française au XVIIIe siècle» (Par. 1867; 7 Bde., 1876); derselbe, «Iconographie voltairienne» (Par. 1878); Magnard, «V., sa vie et ses œuvres» (2 Bde., Par. 1867); Rosenkranz, «Voltaire» (im «Neuen Plutarch», Bd. 1, Lpz. 1874); Strauß, «V., Sechs Vorträge» (5. Aufl., Bonn 1878).

Volte (franz.), heißt in der Reitkunst die kreisrunde Wendung mit dem Pferde, um dasselbe biegsam und gewandt zu machen. Sie wird auf der rechten und linken Hand geritten und ist entweder gewöhnliche V., wenn Vorder- und Hinterfüße nur einen Hufschlag hören lassen, Traversvolte, wobei die Hinterfüße der Mittelpunkt sind, um welche das Vordertheil den äußern Kreis beschreibt, oder umgekehrt Renversvolte. — Im Kartenspiel versteht man unter V. die taschenspielerische Gewandtheit, die Karten während des Mischens so zu wenden, daß eine gewisse Karte an einen bestimmten Platz zu liegen kommt.

Volterra, Stadt in der ital. Provinz Pisa, Hauptort einer Unterpräfectur, auf einem hohen Berge und nahe am linken Ufer der Era gelegen, Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedrale, ein bischöfl. Seminar und ein Collegium, eine Citadelle, welche als Staatsgefängniß dient, ein großes Theater, cyklopische Mauern, ein Amphitheater, Thermen, Grabstätten u. s. w., ein antikes Thor in zwei Bogen, ein Rathhaus mit großer Sammlung etruriſcher Alterthümer, Marmor-, Gips- und Alabasterbrüche, Salzwerke und Steinkohlengruben. Die Stadt zählt (1872) 13,420 E. Den hauptsächlichsten Erwerbszweig der Bevölkerung bildet die fabrikmäßige Anfertigung vorzüglicher Alabasterarbeiten in 60 Werkstätten; den 29 Brüchen entnimmt man jährlich 580,000 Kilogr. Alabaster. In der Nähe sind reichhaltige Salzquellen mit Salinen und berühmte Boraxquellen. Die Stadt hieß im Alterthum Velathri oder Volaterrae und war die größte der zwölf alten etruriſchen Bundesstädte, später eine röm. Colonie mit den Rechten eines Municipiums. Die Citadelle, von den Medicäern erbaut, enthält den berüchtigten Thurm Mastio di Volterra, wo der unglückliche Lorenzini verschmachtete, nachdem er sein Werk über die Kegelschnitte daselbst geschrieben.

Volterra (Daniele da), Maler und Bildhauer, s. Ricciarelli (Daniele).

Voltigeurs hießen bei der franz. Infanterie die Mannschaften der Eliteneompagnie des linken Flügels im Bataillon, zu denen, da sie zum zerstreuten Gefecht bestimmt waren, die gewandtesten Leute und besten Schützen ausgewählt wurden. Die V., 1803 durch Napoleon I. eingeführt, bestanden anfangs in selbstständigen Campagnien, wurden aber später den Bataillonen einverleibt und 1868 durch Napoleon III. abgeschafft. — Voltigiren heißt sich mit Kunst auf oder über das Pferd schwingen, überhaupt künstliche Sprünge machen.

Voltri, Hafenstadt in der ital. Provinz Genua, 29 Kilom. von Savona, an der Mündung der Cerusa und an der Bahnlinie Genua Ventimiglia, hat große Schiffswerften und zählt (1871) 13,255 E., welche Papier-, Tuchfabriken und eine Baumwollspinnerei unterhalten und Handel mit Confituren treiben.

Volturno (im Alterthum Volturnus), Fluß im südl. Italien, die Hauptwasserader der Landschaft Campanien, entspringt am Monte-San-Croce bei Castellone, fließt zuerst nach Südosten bis zur Einmündung des Calore, dann westlich an Capua vorbei, um bei Castel-Volturno nach einem sehr gewundenen, 157 Kilom. langen Laufe in den Golf von Gaëta zu münden. Die Volturnolinie ist durch die Kämpfe zwischen Garibaldi und den königl. neapolit. Truppen (19., 21. Sept. und 1. Oct. 1860) bekannt geworden.

Voltz (Joh. Michael), deutscher Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. 15. Oct. 1784 in Nördlingen, zeigte schon frühzeitig Neigung für die Kunst und kam zu dem Kupferstecher und Landschaftsmaler Friedrich Weber in Augsburg in die Lehre, in welcher er 1801—4 verblieb. Hierauf kam V. in das Geschäft des Kunsthändlers von Herzberg in Augsburg, für den er mehrere Blätter arbeitete, die Aufsehen erregten. Nach dem frühzeitigen Tode Herzberg's wandte er sich 1809 nach Nürnberg und trat daselbst zu dem Kunsthändler Campe, welcher damals der volksthümlichen Kunst die ausgedehnteste Pflege zuwandte, in nähere Beziehungen, die er fortan ununterbrochen bewahrte. Schon 1812 hatte V. seinen Wohnsitz wieder in Nördlingen genommen, wo er auch 17. April 1858 starb. Er war ein Talent von großer Vielseitigkeit und hatte sich beinahe in allen Zweigen der Kunst versucht. Man besitzt mehrere Oelbilder und sehr viele Aquarellen von ihm. Das Vorzüglichste leistete er jedoch als volksthümlicher Illustrator. Auch im Historien- und Genrebild, als Ornamentiker und Landschaftszeichner errang er Ruf. Den meisten Werth besitzen V.' zahlreiche Zeitbilder, in denen er die Epoche der Napoleon'schen Herrschaft und der Befreiungskriege bis 1815 darstellte, und die wol zu den besten Denkmälern der eigentlich volksthümlichen Kunst gehören. Man hat über 4000 Blätter von ihm. Vgl. K. Hagen, «Der Maler Johann Michael V. von Nördlingen» (Stuttg. 1863). — Friedrich V., des Vorigen Sohn, Thiermaler, geb. zu Nördlingen 31. Oct. 1817, trat aus dem Atelier seines Vaters 1834 an die münchener Akademie über, wo er jedoch nur geringe Erfolge hatte. Reisen durch Mitteleuropa und Italien bildeten ihn in viel höherm Maße. Nach München zurückgekehrt vertrat V. mit Stange, Schleich u. a. auf der Basis seiner an den alten Meistern gemachten Studien die streng coloristische Richtung seines Fachs. Seit dem Ende der vierziger Jahre steht V. an der Spitze der deutschen Thiermalerei. Seine Technik ist gründlich, seine Auffassung reich an Poesie, besonders durch die bei ihm vorherrschende idyllische Färbung der Darstellungen, wobei ihn ein reicher landschaftlicher Sinn unterstützt. — Sein Bruder Ludwig zeichnet sich besonders in Darstellungen von Waldthieren aus, der jüngste Bruder Karl (geb. 1826) wirkt als Lehrer an der Gewerbeschule in Nürnberg.

Volúmen (lat.) oder Rauminhalt nennt man die Größe des Raums, den ein Körper, unabhängig von seiner Gestalt, einnimmt. Bei gleichem Gewicht steht das V. zweier Körper im umgekehrten Verhältnisse ihrer Dichtigkeit. Da sich chemisch verwandte, gasförmige Körper immer in sehr einfachen Volumenverhältnissen verbinden, so fallen auch ihre Volumengewichte oder specifischen Gewichte mit ihren Atomgewichten zusammen, wenn man die Dichte des Wasserstoffs = 1 setzt und das specifische Gewicht auf 0° C. und 760 Mmt. Barometerstand bezieht.

Volumetrie (Maßanalyse, Titrirverfahren), s. Analyse.

Vondel (Joost van den), der größte niederländ. Dichter, geb. zu Köln 17. Nov. 1587, kam als Kind mit seinen Aeltern, welche Wiedertäufer waren, nach Amsterdam, wo er einen Strumpfhandel errichtete, später aber (1658) eine Stelle am Leihhause annehmen mußte. Im J. 1639 trat er zur kath. Kirche über. Er starb 5. Febr. 1679. Seine Werke zeigen von Genie und einer hohen, edeln Phantasie und haben auf Opitz und besonders A. Gryphius einen großen Einfluß ausgeübt. Dieselben bestehen theils in metrischen Uebersetzungen der Psalmen, Virgil's und Ovid's, theils in Satiren und Tragödien und erschienen gesammelt zu Franeker 1683 (9 Bde.). Unter den letztern gilt «Gijsbrecht van Aemstel» (deutsch von de Wilde, Lpz. 1867), die zuerst 3. Jan. 1638 aufgeführt wurde und seitdem alljährlich um dieselbe Zeit gegeben wird, für die vorzüglichste, wiewol sie als Gedicht weit von dem «Lucifer» (deutsch von Grimmelt, Münst. 1868) überragt wird. Daneben werden noch «Palamedes», «Joseph in Dothan» und «De Leeuwendalers» am meisten geschätzt. Die vollständigste Ausgabe seiner Werke hat Jan van Lennep (7 Bde., Amsterd. 1850—61) veranstaltet. Seine «Gedichte» wurden von Grimmelt und Jansen ins Deutsche übersetzt (Münst. 1873). Neuerdings (18. Oct. 1867) wurde V. zu Amsterdam ein Standbild errichtet. Biographien des Dichters verfaßten Camper (Leid. 1818), Zeemann (Amsterd. 1831) und mehrere andere.

Voragine (Jak. de), der Verfasser der «Legenda aurea», geb. 1230 zu Viraggio bei Genua, trat 1244 in den Predigerorden und wurde 1267 Provinzial der Lombardei. Im J. 1292 vom Papste Nikolaus IV. zum Erzbischof von Genua erhoben, suchte er in dieser Eigenschaft mit vielem Eifer, obwol vergebens, die damals zwischen den Guelfen und Ghibellinen in Genua angeregten Unruhen beizulegen. Er starb 14. Juli 1298. Außer der ersten Uebersetzung der Bibel ins Italienische, die jedoch nur in Manuscripten vorhanden ist, und einer Reihe «Sermones dominicales» (Venet. 1589) verfaßte er namentlich unter dem Titel «Legenda aurea sive historia Lombardica», eine Sammlung von Legenden, die er theils aus Büchern, theils aus dem Volksmunde ohne Auswahl und Kritik zusammentrug. Sie genoß im Mittelalter ein hohes Ansehen, wurde in fast alle lebenden Sprachen übersetzt und durch zahlreiche Abschriften verbreitet. Unter den zahlreichen Ausgaben, die nachher erschienen, ist besonders die neuere von Grässe (Dresd. 1846) hervorzuheben.

Vorarlberg, ein zur cisleithanischen Hälfte der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie gehöriges Land mit besonderer Verfassung, welches aber in administrativer Beziehung mit Tirol zu einem Verwaltungsgebiete vereinigt ist, wird von Tirol, Liechtenstein, der Schweiz, dem Bodensee und Baiern begrenzt. Es besteht aus den Herrschaften Bregenz, Feldkirch (s. d.), Bludenz und Hohenems und enthält auf 2602,25 QKilom. (1869) 102,624 E., (ohne Militär), die deutscher Abstammung sind, sich fast durchweg zur röm.-kath. Kirche bekennen und in drei Städten, vier Marktflecken und 155 Dörfern wohnen. Der Boden ist durch die Alpen gebirgig (s. Arlberg) und von kleinen Flüssen bewässert. Der Rhein berührt auf einer Strecke von 34 Kilom. die westl. Grenze; Lech und Iller nehmen hier ihren Ursprung. Das Land hat viele Waldungen, welche nebst der Viehzucht seinen Hauptreichthum ausmachen. Der Getreidebau reicht nicht für den Verbrauch hin; dagegen baut man viele Kartoffeln, auch Obst und Wein. Die Industrie ist bedeutend, besonders die Baumwollspinnerei, die Weberei von Baumwollwaaren, verbunden mit Färbereien und Druckereien, die Stickerei, die Verfertigung von Holzwaaren und von Alpenhütten (hölzerne Alpenhütten gehen zu Wasser nach der Schweiz), Schiffbau, Papierfabrikation und etwas Eisenindustrie. Den Sommer bringen viele Einwohner als Maurer oder Tagelöhner in der Schweiz zu. Für den Unterricht sorgen ein Gymnasium in Feldkirch, zwei Realschulen und eine Anzahl guter Volksschulen. Nach der Landesverfassung vom 26. Febr. 1861 besteht der vorarlberger Landtag, welcher jährlich, infolge kaiserl. Einberufung, in Bregenz zusammentritt, aus 20 Mitgliedern, nämlich dem fürstbischöfl. Generalvicar und aus 19 auf sechs Jahre gewählten Abgeordneten (vier Abgeordneten der Städte Bregenz, Feldkirch, Bludenz und des Markts Dornbirn, einem Abgeordneten der Handels- und Gewerbekammer in Feldkirch, 14 Abgeordneten der übrigen Gemeinden). Der Landtag ent-

sendet zwei Mitglieder in das Abgeordnetenhaus des österr. Reichsraths. Das Land zerfällt in drei Bezirkshauptmannschaften. In kirchlicher Beziehung gehört das Land zu dem Sprengel des Fürstbischofs von Brixen, als dessen Stellvertreter der Generalvicar in Feldkirch erscheint. Hauptstadt ist Bregenz. V. hat seinen Namen von dem Arl- oder Vorarlberge, einem Theile der Rhätischen Alpen, welcher das Ländchen von Tirol scheidet. Es wurde sonst zu Vorderösterreich gerechnet, 1782 aber zu Tirol geschlagen. Durch den Preßburger Frieden kam es, wie Tirol, an Baiern, 1814 aber gelangte es wieder unter Oesterreichs Herrschaft. Vgl. Moosmann, «Leitfaden der Geschichte V.s» (2. Aufl., Innsbr. 1874); Waltenberger, «Führer durch Algäu, V. und Westtirol u. s. w.» (3. Aufl., Augsb. 1877).

Vorbehalt, s. Reservat.

Vorfall (prolapsus) heißt pathologisch das Vordrängen der Eingeweide durch eine natürliche oder künstliche Oeffnung. So spricht man von einem Gehirnvorfall bei Schädelwunden, von einem Darmvorfall bei Bauchwunden. Die am häufigsten zur Beobachtung kommenden Vorfälle sind die des Mastdarms und die der Gebärmutter. Der V. des Mastdarms tritt ein bei Erschlaffung und Vergrößerung der Mastdarmschleimhaut, vorzüglich nach chronischen Katarrhen (Hämorrhoiden), ferner bei Erschlaffung des Afterschließmuskels oder bei starkem Pressen. Die vorgefallene Schleimhaut läßt sich meist leicht zurückbringen und bleibt in ihrer Lage, wenn die Organe gesund sind; in chronischen Fällen sucht man zur Heilung eine Verkürzung der Schleimhaut (mit dem Messer, durch Aetzmittel) herbeizuführen. Der Muttervorfall kommt vor bei Frauen, welche geboren haben, und ist Folge der Ausdehnung der Mutterbänder (s. Uterus), welche häufig dauernd wird, wenn die Rückbildung der Gebärmutter nach der Geburt Störungen erleidet. Die schwere Gebärmutter sinkt dann nach unten, und die Bänder verkürzen sich nicht wieder genügend. Dieser ungefährliche, aber sehr lästige Zustand wird dadurch gemildert, daß man den Uterus durch mechan. Vorrichtungen in seiner richtigen Lage zu erhalten sucht, wofür eine große Zahl von Instrumenten in Vorschlag gebracht worden sind. Am häufigsten kommen dazu die sog. Mutterkränze oder Pessarien in Gebrauch, aus Holz oder Hartgummi gefertigte Ringe, die auf den Knochen des kleinen Beckens seitlich ruhen und den Uterus stützen.

Vorgebirge, s. Cap. — **Vorhut**, s. Avantgarde.

Vorkauf heißt das Recht, öffentlich feilgebotene Waaren kaufen zu können, ehe andere kaufen dürfen. So verbot man den Kleinhändlern, z. B. Lebensmittel und andere Gegenstände des Marktverkehrs in den ersten Stunden des Marktes, namentlich aber vor der Marktzeit auf den nach den Marktplätzen führenden Wegen und Straßen aufzukaufen. Zweck dieses Verbots war, den Consumenten den Vortheil des V., welchen die Händler nicht haben sollen, einzuräumen. Man wollte dadurch den Consumenten die Gelegenheit verschaffen, sich bei den Producenten besser und billiger zu versorgen, glaubte so auch, bedeutende Preissteigerungen, welche ein ausgedehnter Aufkauf (s. d.) hervorbringen könnte, zu verhüten. Diese Beschränkung des Verkehrs besteht jetzt nur noch in wenigen Gegenden. Ueber das Vorkaufs- oder Näherrecht bei Erwerbung von Grundstücken s. Retract.

Vorladung, s. Citation.

Vorleser, Vorlesung. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst war der öffentliche mündliche Vortrag das leichteste Mittel, Geisteswerke in weitern Kreisen zu verbreiten, und man findet öffentliche Vorlesungen zu diesem Zwecke schon bei den Alten, in der Art jedoch, daß nur eigene Schriften von den Verfassern vorgelesen wurden. So soll Herodot sein Geschichtswerk den in Olympia versammelten Hellenen vorgelesen haben; so war es namentlich zu Anfang der röm. Kaiserzeit Sitte der Dichter, sich in dieser Form dem Kreise bewährter Kunstrichter vorzuführen. Auch im Mittelalter mögen die ritterlichen Dichter an fürstl. Höfen derartige Vorlesungen gehalten haben. Später hielten sich fürstl. Personen besondere Vorleser. Eine kunstmäßige Ausbildung des Vorlesens fand in Deutschland durch L. Tieck statt, der an seinen berühmten Leseabenden in Dresden die dramatischen Meisterwerke Englands und Deutschlands in ungemeiner Vollendung vortrug. In neuerer Zeit ist es sehr häufig geworden, daß Schriftsteller eigene und fremde Werke öffentlich vorlesen. — In wesentlich anderer Bedeutung wird das Wort Vorlesung zur Bezeichnung fortlaufender wissenschaftlicher Universitätsvorträge gebraucht. Aehnliche, theils fortlaufende, theils an einem Abende abgeschlossene Vorlesungen populär wissenschaftlichen Inhalts sind ebenfalls ein Product der modernsten Bildung und haben sich vielfach als ein sehr wirksames Förderungsmittel der Volksbildung bewährt.

Vormundschaft (tutela, cura) heißt die von Obrigkeits wegen übertragene Aufsicht über das Vermögen und die rechtlichen Handlungen einer Person, welche von ihrer Selbstständigkeit

keinen Gebrauch machen kann. Die V. entwickelt sich aus der Pflicht des Staats, die Aeußerungsfähigkeit der rechtlichen Willen zu sichern, und zwar nicht allein der schon in voller Wirksamkeit begriffenen, sondern auch der gebundenen oder erst im Keime vorgebildeten. Es vermittelt deshalb die Justizpflege die Vertretung solcher Personen, die sich nicht selbst zu leiten vermögen. Je nachdem hier, wie rücksichtlich der Minderjährigen (s. Minorennität), Geisteskranken, Abwesenden und Verschollenen die Sorge für die Person, oder, wie bei den gerichtlich erklärten Verschwendern, der noch unangetretenen Erbschaft, der vom zahlungsunfähigen Gemeinschuldner abgetrennten und als eigenes Rechtssubject betrachteten Concursmasse, die Sorge für das Vermögen in den Vordergrund tritt, wird die Pflege von Personen und die Güterpflege (cura personarum, cura rei) unterschieden. Zur Uebernahme von V. und Curatelen (s. d.) können in der Regel alle angehalten werden, die fähig sind sich selbst zu vertreten, und durch Rechtschaffenheit, Einsicht, das Nichtvorhandensein entgegenstehender Interessen und Sicherheit leistenden Besitz die nöthigen Bürgschaften darbieten. Unfähig zu diesem Amte sind diejenigen, welche ihre wesentliche Wohnung außerhalb Landes haben, Gläubiger und Schuldner der Unmündigen, Stiefväter in Beziehung auf ihre Stiefkinder u. s. w. Die Führung von V. gehört mit zu den allgemeinen Bürgerpflichten, welche für die Regel ohne Entgelt erfüllt werden müssen, wiewol sich dem Vormund ausnahmsweise ein Honorar aussetzen läßt. Nur solche, denen gesetzliche Entschuldigungsgründe zur Seite stehen, können den Antrag einer V. ablehnen, z. B. Personen, die in Staatsgeschäften außer Landes sind, mit hoher Verantwortlichkeit umgebene Stellen bei der Staatsverwaltung bekleiden, das 60. Lebensjahr überschritten haben. Das röm. Recht unterscheidet bei der Pflege von Minderjährigen die tutela während der eigentlichen Unmündigkeit (Impubertät) bis zum 12. oder 14. Jahre, und die cura aetatis von da an bis zur Großjährigkeit. Der Vormund über Unmündige (tutor) setzt in gewisser Hinsicht die väterliche Gewalt fort. Derselbe ist gehalten, für die körperliche und geistige Erziehung des Mündels zu sorgen, ihn vor und außer Gericht zu vertreten, sein Vermögen mit Sorgfalt zu bewahren und zu vermehren, und ohne gerichtliche Ermächtigung das unbewegliche oder dem gleichzuachtende Gut weder zu verkaufen noch zu belasten. Dagegen stellt der curator aetatis nur einen Beirath des Minderjährigen bei der Vermögensverwaltung vor. Im gemeinen Rechte fällt dieser Gegensatz weg, und die V. dauert bis zur Großjährigkeit. Auch hier hat aber der Vormund unter fortwährender Aufsicht des gewöhnlichen Civil- oder eines besondern Vormundschaftsgerichts (Pupillencollegiums), in den Ländern mit franz. Rechte zugleich unter Mitwirkung eines besondern Aufsichtsraths, gewöhnlich aus der Mitte der Angehörigen, das Beste des Mündels in gleicher Weise wahrzunehmen. Wie vordem heißen noch heutzutage alle andern Pfleger außer den Altersvormündern Curatoren, namentlich auch die verordneten Beiräthe von selbstständigen, wegen ihres ledigen Standes nicht der ehelichen V. untergebenen Frauenspersonen, insoweit deren Geschlechtsvormundschaft landrechtlich fortbesteht. Zustandsvormundschaft heißt die Fürsorge für Geisteskranke, Verschwender und Abwesende. Der Tutor und Curator war nach röm. Rechte bei Niederlegung seines Amts zur Rechnungsablegung verpflichtet und haftete mit seinen Erben für jeden verschuldeten Schaden. Beides ist im heutigen Recht dahin erweitert, daß der Vormund selbst alljährlich Rechnung ablegen muß.

Von Wichtigkeit ist für den ganzen Umfang der preuß. Monarchie die Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875. Gemäß derselben wird das Vormundschaftsgericht von Einzelrichtern (Friedensrichtern, Amtsrichtern, Gerichtscommissarien) verwaltet. Die V. wird geführt von dem Vormunde, neben welchem ein Gegenvormund bestellt werden muß, wenn eine Vermögensverwaltung zu besorgen ist und nicht mehrere Vormünder zu ungetrennter Verwaltung bestellt sind. Beide haften für die Sorgfalt, welche ein ordentlicher Hausvater auf seine eigenen Angelegenheiten verwendet. In einzelnen Fällen bedarf der Vormund der Genehmigung des Gegenvormunds (§. 41), in andern der des Vormundschaftsgerichts (§. 42). Dem Vormundschaftsgerichte, welches die Aufsicht über beide führt, sind für jede Gemeinde ein oder mehrere Gemeindeglieder als Waisenräthe zur Seite gesetzt, welche die Aufsicht über das persönliche Wohl des Mündels und dessen Erziehung führen. Der Vater, die Mutter, der Ehemann und die Großältern des Mündels sind von der Rechnungslegung während der Verwaltung frei (§. 57). Vormünder, welche ein erhebliches Vermögen zu verwalten haben, können zur Stellung einer Sicherheit verhalten werden (§. 58) und können auf den Inhaber lautende oder an den Inhaber zahlbare Werthpapiere und Kostbarkeiten bei der Reichsbank oder andern Behörden in Verwahrung genommen werden. Nähere Bestimmungen über den gegenüber dem franz. Institute neuconstruirten Familienrath (s. d.) geben die §§. 71—80. Die V. über

Großjährige wird geregelt in den §§. 81—85, die Pflegschaft in den §§. 86—91. In Verbindung damit steht ein Gesetz vom 12. Juli 1875, betreffend die Geschäftsfähigkeit Minderjähriger und die Aufhebung der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, ein Gesetz vom 21. Juli 1875 über die Kosten u. s. w. in Vormundschaftssachen und ein Gesetz vom 19. Juli 1875, betreffend das Hinterlegungswesen. In Ungarn ist 1877 eine 306 Artikel enthaltende Vormundschaftsordnung gegeben worden. Vgl. Rudorff, «Recht der V.» (Berl. 1832—34); Kraut, «Die V. nach den Grundsätzen des deutschen Rechts», (3 Bde., Gött. 1835—59); Rive, «Geschichte der deutschen V.» (2 Bde., Braunschw. 1862—74); Dernburg, «Das Vormundschaftsrecht der preuß. Monarchie» (2. Aufl., Berl. 1876) und für den praktischen Gebrauch Christiani, «Das Amt des Vormundes, Pflegers u. s. w.» (2. Aufl., Berl. 1876); für Oesterreich Chorinsky, «Das Vormundschaftsrecht Oesterreichs vom 16. Jahrh. bis zum Erscheinen des Josephinischen Gesetzbuchs» (Wien 1878).

Vörösmarty (Michael), einer der bedeutendsten neuern ungar. Dichter, geb. 1. Dec. 1800 zu Nyék im Stuhlweißenburger Comitat, machte seine Gymnasialstudien zu Stuhlweißenburg und ging 1819 nach Pest, wo er die Rechte studirte und 1824 das Advocatendiplom erlangte. Doch gab er die Praxis später auf, um sich ausschließlich der Poesie zu widmen. Schon während seiner Studienjahre verfaßte er das histor. Trauerspiel «König Salomon» (1821), das romantische Gedicht «Der Sieg der Treue» (1822), das Drama «König Sigismund» (1823), welche Werke nachher die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn lenkten und ihn als einen der Mitbegründer der neuen ungar. Literatur bezeichneten. Bald folgten das Epos «Zalán's Flucht» (1825), das Trauerspiel «Kont» (1825), das romantisch-epische Gedicht «Cserhalom» (1826), das romantische Gedicht «Zauberthal» (1827), das Epos «Eger», zahlreiche Beiträge zu Kisfaludy's «Aurora» und andern Sammelwerken, welche namentlich in den gebildetern Kreisen seinen Ruf begründeten und ihm 1830 auch einen Sitz in der Ungarischen Akademie verschafften. Weniger bekannt und beliebt ist V. beim Volke, wo die Classicität seiner Poesien ihrer Verbreitung hinderlich entgegentrat. Nur einzelne seiner kleinern Lieder, besonders der patriotische «Szózat» («Aufruf», 1845), welchen die Ungarische Akademie mit einem Dukaten für die Zeile honorirte, sind volksthümlich geworden und werden überall gesungen. Während der Revolution von 1848 wurde V. von der Bacska in die Nationalversammlung geschickt, wo er sich jedoch in keiner Weise bemerklich machte. Später zum Mitglied des pester Begnadigungstribunals ernannt, wurde er von den österr. Behörden zwar verurtheilt, nach kurzer Haft jedoch wieder begnadigt. Später unternahm er eine Uebersetzung Shakspeare's, von dem er einige Dramen schon früher in ungar. Uebersetzung veröffentlicht hatte. V. starb 19. Nov. 1855. Außer «Gesammelten Werken» (3 Bde., Pest 1833) und «Neuern Werken» (4 Bde., Ofen 1840) wurden von Bajza und Toldy «V.'s sämmtliche Werke» (10 Bde., Pest 1845—47) herausgegeben. Eine neuere Ausgabe (10 Bde., Pest 1865—66) besorgte Paul Gyulai mit einer vortrefflich geschriebenen Biographie. Vgl. Toldy, «Aesthetische Briefe über V.'s epische Werke» (Pest 1827).

Vorposten sind Abtheilungen, welche ausgestellt werden, um ruhende Truppen im Quartier oder Lager gegen feindliche Ueberraschung zu sichern. Die V. sollen den Feind im Anmarsch frühzeitig entdecken und melden und ihn zurückwerfen oder doch so lange aufhalten, bis die ruhende Truppe sich in Gefechtsbereitschaft gesetzt hat. Dazu werden in der Richtung auf den Feind Feldwachen vorgeschoben, welche eine Kette von Posten und Vedetten (s. d.) ausstellen und Patrouillen (s. d.) entsenden; hinter den Feldwachen wird an einem centralen Punkte eine stärkere geschlossene Abtheilung, das Gros der V. postirt. In einzelnen Fällen werden zwischen dem Gros der V. und den Feldwachen noch andere Abtheilungen zum Festhalten wichtiger Punkte oder zur Unterstützung besonders gefährdeter Feldwachen eingeschoben, die Piquets (s. d.) oder Replis genannt werden. Sämmtliche V. stehen unter einem verantwortlichen Vorpostencommandanten. Bei größern Heerestheilen werden sie von der Avantgarde gegeben.

Vorrücken der Nachtgleichen. Um 140 v. Chr. bemerkte der größte Astronom des Alterthums, Hipparchus in Alexandrien, bei Vergleichung seiner Fixsternbeobachtungen mit den um 160 Jahre ältern des Timocharis und Aristyll, daß die Länge der Fixsterne mit der Zeit immer größer werde, und er und Ptolemäus etwa 260 Jahre später nahmen diese Zunahme zu einem Grad in 100 Jahren oder zu 36 Stunden in einem Jahre an und letzterer reducirte mit dieser Größe den Sternkatalog des Hipparch auf seine Zeit. Beide Astronomen suchten den Grund dieser Erscheinung in einer rückwärts oder westlicher gehenden Bewegung der Nachtgleichen oder Aequinoctialpunkte (s. Aequinoctium), d. h. derjenigen Punkte, in welchen Aequator und Ekliptik sich schneiden, da es offenbar ganz unstatthaft gewesen wäre, eine vorwärts oder

nach Oſten gerichtete und der Ekliptik parallele Bewegung ſämmtlicher Fixſterne anzunehmen. Jene Bewegung der Nachtgleichen entſteht nun dadurch, daß der Aequator ſich auf der ruhenden Ekliptik und mit ſich ſelbſt parallel von Oſten gegen Weſten bewegt. Dieſe Bewegung ſelbſt hat aber wieder ihren Grund in einer drehenden, kreiſelförmigen Bewegung der Erdachſe um die Achſe der Ekliptik. Das Vorrücken oder die Präceſſion der Nachtgleichen beträgt aber in einem Jahre nicht 36 Secunden, ſondern beinahe $50^1/_4$ Secunden, ſodaß zur Zurücklegung eines ganzen Umlaufs oder Kreiſes etwa 25,800 Jahre erfordert werden, nach deren Verlauf die Nachtgleichenpunkte wieder an ihrer frühern Stelle angelangt ſind. Man hat dieſe Periode wol das Große oder Platoniſche Jahr genannt. Eine unmittelbare Folge des Vorrückens der Nachtgleichen iſt das Fortrücken des Nord- und Südpols des Himmels (der ſog. Himmels- oder Weltpole) unter den Geſtirnen, ſodaß unſer jetziger Polarſtern dieſe Eigenſchaft weder immer gehabt hat, noch immer behalten wird, auch nicht immer gleichen Abſtand von dem Pole behält, indem derſelbe jetzt $1^1/_3{}^\circ$ beträgt, aber in den nächſten Jahrhunderten bis auf etwa $^1/_3{}^\circ$ abnehmen wird. Eine weitere Folge iſt, daß Sternkataloge, Sternkarten und Himmelsgloben nur für eine gewiſſe Zeit, die die Epoche genannt wird, gelten, jedoch mit Hülfe des Betrags der Präceſſion leicht auf eine andere gebracht werden können. Die eigentliche phyſiſche Urſache des Vorrückens der Nachtgleichen liegt in der nicht genau kugelförmigen, ſondern ſphäroidiſchen Geſtalt der Erde, infolge deren ſie um den Aequator herum mehr Maſſe hat als an den Polen. Da nun die Sonne, der Mond und die Planeten auf dieſe Maſſe auch ihre Anziehung ausüben und dieſe Körper nicht in der Ebene des Aequators ſich befinden, ſo muß dadurch (wie ſich auch mit Hülfe einer Zeichnung deutlich machen läßt) eine beſtändige Bewegung der Erdachſe in der aben angegebenen Art und ſomit das Rückwärtsgehen oder ſog. Vorrücken der Nachtgleichen bewirkt werden. Der Theil des Rückwärtsgehens, welcher durch Sonne und Mond allein hervorgebracht wird, heißt die Lunifolarpräceſſion, der von den Planeten herrührende Theil die Planetenpräceſſion. Bohnenberger hat zur Verſinnlichung des ganzen Vargangs einen ſinnreichen Apparat erfunden, der den Namen des Erfinders trägt. Auch der von Feſſel erfundene Apparat und das Giroſkop zeigen den Vorgang.

Vorſchlag (ital. appoggiatura) heißt in der Muſik ein, hinſichtlich der Harmonie, unweſentlicher Ton, welcher irgendeinem Hauptton in einer Melodie hinzugefügt wird, um auf denſelben vorzubereiten oder ihn beſonders zu heben. Als Verzierung der Melodie werden die Vorſchläge daher mit kleinen Naten geſchrieben, um ſie von den weſentlichen Noten zu unterſcheiden. Man unterſcheidet einen langen und einen kurzen V. Derſelbe beſteht regelmäßig aus dem der Melodie zunächſt liegenden Ober- oder Untertone, und die eigentliche Bedeutung ſolcher V. beſteht darin, die Lücken, welche durch eine ſprungweiſe Fortſchreitung der Melodie entſtehen, angenehm auszufüllen.

Vorſchuß- und Creditvereine, auch Volksbanken genannt, ſind die von Schulze-Delitzſch mit großem Fleiße in Deutſchland, Oeſterreich, Ungarn und nach dieſen Beiſpielen dann auch in der Schweiz, Frankreich, Belgien, Großbritannien, Rußland ins Leben gerufenen Vereine kleinerer Leute zur Erzielung ähnlicher Vortheile für ihr Creditbedürfniß, wie ſie die Großunternehmer früher allein genoſſen. Durch die Vereinigung und ſolidariſche Haftung aller einzelnen Vereinsmitglieder wird für jedes Mitglied die Creditfähigkeit, die es als Einzelner genöſſe, erhöht. Die Entwickelung intenſiv und extenſiv iſt eine ſtetige und bedeutende geweſen, wie Schulze-Delitzſch's «Jahresberichte über die auf Selbſthülfe gegründeten Erwerbs- und Wirthſchaftsgenoſſenſchaften» (Lpz. 1859—78) aufs Eingehendſte und Anſchaulichſte nachweiſen. (S. Arbeiterbewegung und Genoſſenſchaften.)

Vorſehung, Fürſehung, Providenz (providentia), bezeichnet in der religiöſen und theol. Sprache die göttliche Erhaltung und Regierung der Welt, im engern Sinne aber die göttliche Leitung der menſchlichen Geſchicke und ſpeciell der Geſchicke der Frommen. Die religiöſe Betrachtung muß die Welt nicht minder als in ihrem Urſprunge auch in ihrem Verlaufe ſchlechthin abhängig ſetzen von der göttlichen Cauſalität. Wie nun aber die populäre Vorſtellung das Daſein der Welt als ein Geſchaffenſein in der Zeit betrachtet, ſo ſchaut ſie den Weltverlauf, und zwar ebenſo wol den in der Welt wirkſamen Cauſalzuſammenhang als die von uns in dieſem Zuſammenhange wahrgenommene Zweckverknüpfung als abhängig an von einem Wirken Gottes in der Zeit und unterſcheidet in demſelben ein Vorher und Nachher, ein Vorherbeſchließen (Vorhervorſehen) und ein nachfolgendes Ausführen. Indem man ſich Gott ferner nach Art einer von außen her auf den Weltverlauf einwirkenden und beſtimmenden Einzelurſache denkt, malt man die göttliche Leitung der Dinge nach Art einer menſchlichen Regierung, nur ungleich

vollkommener und mächtiger als dieſe aus, und nimmt an, daß die allmächtige, allwiſſende und allweiſe göttliche Regierung das Größte und das Geringſte gleicherweiſe umfaſſe. Auch gegenüber der menſchlichen Freiheit und den böſen Handlungen ſpeciell hält die religiöſe Betrachtung den Vorſehungsglauben aufrecht, ohne aber ins Klare bringen zu können, wie beides miteinander verträglich ſei, da durch eine allwirkende, göttliche Weltregierung die menſchliche Freiheit zum bloßen Scheine herabgeſetzt, bei wirklicher Freiheit aber die V. beſchränkt wird. Während die reform. Theorie mit größerer oder geringerer Conſequenz einem religiöſen Determinismus huldigt, ſucht die lutheriſche dadurch Raum für die Freiheit zu gewinnen, daß ſie die göttliche Mitwirkung zum Böſen als bloße Zulaſſung und als Leitung zum guten Ziele faßt, ohne jedoch den philoſ. Schwierigkeiten dieſer Annahme entgehen zu können, die um ſo größer ſind, da doch das Gute (wenigſtens auf geiſtlichem Gebiete) auch nach luth. Lehre allein von Gott gewirkt ſein ſoll. Die Reformirten wollten mit ihrer Lehre von der V., von welcher die Prädeſtination (ſ. d.) rein theoretiſch betrachtet nur eine Conſequenz iſt, doch auch nicht Gott zum Urheber des Böſen machen, wie die Lutheraner ihnen ſchuld geben, vermögen aber ihrerſeits die ſittlichen Schwierigkeiten ihrer Lehre nicht völlig zu beſeitigen. Auf dem ſupernaturaliſtiſchen Standpunkte, welcher Gott und Welt äußerlich gegenüberſtellt und von dem gewöhnlichen göttlichen Wirken im Naturzuſammenhange noch ein außerordentliches, durch wunderbares Eingreifen in dieſen Zuſammenhang ſich bethätigendes unterſcheidet, ſind dieſe Schwierigkeiten überhaupt nicht zu löſen, und dieſelben werden nur noch geſteigert, wenn man den Unterſchied von Vorher und Nachher, von Beſchließen und Ausführen auf Gott überträgt. Der Rationalismus ſuchte ſich durch die Annahme einer göttlichen Leitung des Naturzuſammenhangs, in welchem alles Geſchehen nach unverbrüchlich feſtſtehenden Geſetzen eingeſchloſſen ſei, zu helfen, und betonte daneben wieder energiſch die menſchliche Willensfreiheit, ſah ſich aber doch genöthigt, bei der religiöſen Betrachtung den Vorſehungsglauben wieder herbeizuziehen. Dieſer unklare Standpunkt konnte ſich indeſſen nur auf Koſten des lebendigen Verhältniſſes Gottes zur Welt und durch inſtinctive Flucht vor jedem Verſuche, die göttliche V. auf einen beſtimmten Begriff zu bringen, halten, wie oft man auch gerade rationaliſtiſcherſeits das Walten der V. im Munde führte.

Die idealiſtiſche Philoſophie dagegen beſeitigte den außerweltlichen Gott und führte die göttliche V. auf das rein innerweltliche Walten der abſoluten Vernunftidee zurück, womit freilich das Wunder und die Vorſtellung von Gott als einem in den Weltlauf eingreifenden Einzelweſen aufgehoben, zugleich aber der religiöſe Gehalt des Vorſehungsglaubens empfindlich beeinträchtigt war. Während die einen, wie Schleiermacher, verſuchten, auf dem Grunde der Lehre von der Immanenz Gottes in der Welt einen religiöſen Determinismus zu erneuen, gingen andere zur völligen Leugnung jeder religiöſen Weltbetrachtung fort und ſetzten einfach die unverbrüchliche Geltung der Naturgeſetze, innerhalb deren doch auch für menſchliche Willkür noch Spielraum ſei, an die Stelle. Aber dieſe zuletzt in den Materialismus ausmündende Theorie hob mit der religiöſen Anſicht der Dinge zugleich die ſittliche auf. Die freie Theologie der Gegenwart ſucht die religiöſe Weltbetrachtung mit den Ergebniſſen der neuern Philoſophie dadurch zu vereinigen, daß ſie von dem ewigen Wirken Gottes deſſen zeitliche Erſcheinung für das fromme Bewußtſein unterſcheidet, und jenes mit der Wirkſamkeit der natürlichen und ſittlichen Ordnung Gottes gleichſetzt, letztere aber als ein in der Zeit ſich entwickelndes Verhältniß Gottes zum Menſchen betrachtet, bei welchem allerdings von einem Vorher und Nachher die Rede ſein könne. Innerhalb der ſittlichen Ordnung Gottes bleibt auf dieſem Standpunkte für die menſchliche Freiheit vollkommen Raum, da ihm die Abhängigkeit von Gott keine andere iſt als die Abhängigkeit von eben jener ſittlichen Ordnung, das Walten Gottes in der ſittlichen Welt aber ſich von dem Walten Gottes in der Naturwelt ſpecifiſch unterſcheidet. Die Schranken der menſchlichen Freiheit liegen dann einfach in jener ſittlichen Ordnung ſelbſt, ohne daß es noch eines anderweiten Einſchreitens Gottes, welches nur ein phyſiſches Machtwirken ſein könnte, bedarf. Wird nun ferner jenes göttliche Walten als ein durch und durch geiſtiges, alſo intelligentes gefaßt, ſo ergibt ſich hieraus für die Frömmigkeit die dem ſubjectiven Gewiſſen immer aufs neue ſich beglaubigende Vorſtellung von der allwiſſenden und allweiſen göttlichen Weltregierung, ohne daß man doch darum nöthig hat, die menſchenähnliche Annahme eines Vorherſehens, Vorherbeſtimmens, Erlaubens, Zweckſetzens u. ſ. w. auf das ewige, das abſolute Weſen Gottes mit abſoluter Nothwendigkeit zum Ausdruck bringende Wirken Gottes ſelbſt zu übertragen. Seine eigentliche Begründung hat daher der Glaube an die göttliche V. in der ſittlichen Welt der Freiheit, zu welcher der Menſch ſich aus der endlichen Erſcheinungswelt erhebt und in welcher er allein ſeine wahre Beſtimmung erfüllt. Indem er in dieſer überſinnlichen Welt,

auf welche dieſe Sinnenwelt angelegt iſt, den wahren Weltzweck, in ihren unverbrüchlichen Ordnungen das Walten einer ewigen Macht, Weisheit und Güte erkennt, gewinnt der Glaube an die göttliche V. ihren feſteſten Halt, als der Glaube an ein Reich Gottes in der Welt, deſſen Geſchichte den wahren Inhalt aller Welt- und Völkergeſchichte bildet.

Vorſpiel (praeludium) heißt ein Inſtrumentalſtück von freiern Formen, welches die folgenden geſchloſſenern Sätze einleitet, beſtehen dieſe nun aus Fugen oder ſonſtigen Stücken, wie viele Klavier- und Orgelſtücke von Bach, Händel, Mozart u. a. zeigen. Das V. baſirt auf Improviſation und wird beſonders da angewandt, wo eine größere Menge in die Stimmung eines gewiſſen Geſanges eingeführt werden ſoll. Solches iſt namentlich beim Gemeindegeſang in der Kirche der Fall, weshalb hier das freie V. auf der Orgel am meiſten gebräuchlich iſt. Solche Choralvorſpiele ſind von den beſten Organiſten in großer Zahl componirt und erſchienen.

Vorſtellung im pſychol. Sinne iſt der allgemeine Ausdruck für eine Grundform des ſeeliſchen Lebens, welche ſich als ein einfaches Element unſers Erfahrungsinhalts nicht mehr definiren, ſondern von der ſich nur ausſagen läßt, daß wir uns dabei ſtets einem beſtimmten Inhalte gegenüber eben in der Weiſe verhalten, wie wir es durch das Wort «vorſtellen» ausdrücken. Jede V. ſetzt alſo einen gewiſſen Inhalt und nach der gewöhnlichen Auffaſſung auch ein an dieſem Inhalte die Thätigkeit des Vorſtellens ausübendes Weſen voraus: jenen nennt man das Object, dieſes das Subject der V. Eine Grundeigenſchaft jeder V. iſt zunächſt ihre Reproductionsfähigkeit oder Erinnerbarkeit, d. h. ihre Fähigkeit, in demſelben Bewußtſein, in welchem ſie zuerſt auftrat, unter geeigneten Bedingungen und in mehr oder minder modificirter Form wieder aufzutreten. Danach iſt eine Haupteintheilung der V. diejenige in urſprüngliche und erinnerte. Weiterhin unterſcheiden ſich die V. ihrem Inhalte nach in einfache und zuſammengeſetzte. Die urſprüngliche und einfache V. bezeichnet man als Empfindung; die urſprüngliche, aus mehrern Empfindungen durch räumlich-zeitliche Beziehungen zuſammengefaßte V. heißt Anſchauung (ſ. d.); die auf erinnerte V. bezogene und dadurch bereits dem Syſteme des Bewußtſeins ſich einordnende Anſchauung heißt Wahrnehmung. Die Reproduction der V. hängt im weſentlichen von den Verhältniſſen ab, in welchen ſich dieſelben miteinander verſchmolzen oder aſſociirt haben. (S. Ideenaſſociation.) Infolge der Thatſache aber, daß zuſammengeſetzte V. nicht ihrem ganzen Inhalte nach, ſondern nur nach den der Aufmerkſamkeit unterliegenden Momenten reproducirt werden, bilden ſich die Allgemeinvorſtellungen, vermöge deren in der Wahrnehmungsthätigkeit die Apperception (ſ. d.) der Anſchauungen erfolgt. Alle dieſe Vorgänge werden von einer Anzahl feſter Geſetze beherrſcht und bilden in dieſem Sinne den Vorſtellungsmechanismus. Demſelben gegenüber ſtehen nun die ſog. höhern Vorſtellungsthätigkeiten, d. h. diejenigen, in welchen die Activität des Bewußtſeins die Entſcheidung für den Verlauf der V. bildet, und welche man im engern Sinne als Denken bezeichnet. Das erſte Product dieſer Activität iſt die abſtracte V., d. h. eine ſolche, welche durch Bearbeitung des unwillkürlich gewonnenen Vorſtellungsinhalts, durch Trennung oder Neuverbindung ſeiner Elemente gebildet worden iſt; ſchließlich vollendet ſich die V. durch die Verknüpfung der Begriffe zu Urtheilen und Schlüſſen.

Neben der Unterſuchung der verſchiedenen Arten der V. kommen für die Philoſophie reſp. die Pſychologie hauptſächlich folgende Geſichtspunkte in Betracht: 1) die Entſtehung der V. Die älteſte und verbreitetſte Meinung ſucht dieſelbe in der Einwirkung der ſinnlichen Dinge auf das vorſtellende Weſen; da dieſe nur durch Vermittelung der Sinne gedacht wird, ſo bezeichnet man dieſe Lehre als Senſualismus (ſ. d.). Da jedoch hieraus eine Anzahl von Functionen namentlich der höhern Vorſtellungsthätigkeit nicht erklärlich erſchienen, ſo griff ſchon Plato zu der Annahme angeborener V., welche einen urſprünglichen Beſitz der Seele enthalten ſollten. Später ſind namentlich im 18. Jahrh. lebhafte Streitigkeiten über die «angeborenen Ideen» geführt worden: dabei muß das wenigſtens als ſicheres Reſultat angeſehen werden, daß auch die V., welche die Seele nicht von außen erhält, in ihr doch nur auf Anregung der Außenwelt entſtehen und als Erfahrung von ihrem eigenen geſetzmäßigen Thun ihr zum Bewußtſein kommen. 2) Der Erkenntnißwerth der V., welcher mit dem Urſprunge derſelben zwar im Zuſammenhange ſteht, aber danach allein nicht zu beſtimmen iſt. Die roheſte, allgemeinſt verbreitete Anſicht iſt hier die, daß die V. Abbild oder Abdruck der äußern Wirklichkeit iſt oder ſein ſoll. Seitdem jedoch Phyſiologie und Pſychologie zu dem gemeinſamen Reſultate gekommen ſind, daß ſchon die Empfindung nicht Copie der Wirklichkeit, ſondern nur ein «Zeichen» für dieſelbe iſt, ſeitdem man ſich außerdem klar gemacht hat, daß für die meiſten abſtracten Begriffe, wie z. B. Recht, Kraft, Pflicht u. ſ. w. von einer ſolchen Uebereinſtimmung der V. mit einem wirk-

lichen Dinge nicht die Rede sein kann, muß man die Wahrheit (s. d.) der V. nach andern Gesichtspunkten betrachten. Wichtig ist dabei namentlich der Unterschied der Klarheit und Deutlichkeit. Klar heißt eine V., wenn sie ausreicht, ihren Gegenstand mit Sicherheit von andern zu unterscheiden und wiederzuerkennen; deutlich ist ein Merkmal der zusammengesetzten V., insofern die Seele sich aller ihrer Elemente und deren Zusammensetzungsweise klar bewußt ist. Die Klarheit und Deutlichkeit hielt man früher für eine Function der Vorstellungsstärke; jetzt sucht man dieselbe mehr in der Bestimmtheit und dem Reichthum des Vorstellungsinhalts. 3) Das Verhältniß der V. zum Bewußtsein. Da wir nämlich nur bewußte V. kennen, so lag die Ansicht nahe, daß es auch nur solche gäbe. Dagegen stellte schon Leibniz die seitdem in immer größerm Umfang durchgeführte Hypothese *unbewußter* V. auf. In der That lassen sich zahlreiche Erscheinungen des Anschauungs- und Wahrnehmungslebens, andererseits auch der höchsten Denkthätigkeiten nicht ohne die Annahme seelischer Zwischenglieder erklären, welche nicht ins Bewußtsein fallen, welche aber, wenn sie es thäten, die Form der V. haben müßten. Nur in diesem Sinne ist jedoch jene in neuester Zeit viel misbrauchte Hypothese der unbewußten V. wissenschaftlich gerechtfertigt. 4) Das Verhältniß der V. zu den andern seelischen Thätigkeiten, dem Fühlen und Wollen. Auch hier führte der Umstand, daß die letztern uns nur durch V. und als V. ins Bewußtsein kommen, zu der Annahme, welche zuletzt noch Herbart vertheidigt hat, die V. sei die psychische Grundfunction überhaupt, und Gefühle sowol als auch Willensbestrebungen seien nur als gewisse an und zwischen den V. auftretende Beziehungen und Verhältnisse zu betrachten. Andere Psychologen haben dagegen geltend gemacht, daß namentlich der Wille ursprünglich durchaus unbewußt ist und erst im Bewußtsein sich zu einem Vorstellungsinhalte gestaltet, um dadurch selbst in wesentlichen Beziehungen verändert zu werden.

Einen engern Sinn hat das Wort V. in der allgemeinen Sprache erhalten, wenn es häufig in der Bedeutung von «sinnlicher Anschaulichkeit» dem abstracten Denken gegenüber angewendet erscheint: so sagt man z. B. man könne sich etwas wie die Unendlichkeit des Raums oder wie die Untheilbarkeit des Atoms zwar denken, aber nicht vorstellen, d. h. man könne sich einen Begriff, aber keine Anschauung davon machen.

Vortrag heißt im allgemeinen in den ausübenden Künsten, wie in der praktischen Tonkunst, der Schauspielkunst und der Redekunst, die Art und Weise, eigene oder fremde Gedanken und Empfindungen durch die natürlichen Mittel, Töne und Geberden, mitzutheilen. Vorzugsweise aber bezeichnet man damit die mündliche Rede. Die Hauptregel ist, daß die Sprachlaute recht kräftig, deutlich und gehalten, mit vollkommener Fertigkeit, je nach der Natur des vorzutragenden Inhalts, bald langsamer, bald schneller, bald feierlicher, bald gelassener hervorgebracht werden. Oft tritt die körperliche Beredsamkeit, d. h. die Mimik ergänzend hinzu.

Voruntersuchung ist dasjenige Verfahren, durch welches die Beweise für und gegen den Angeschuldigten gesammelt und geordnet werden, damit darüber Beschluß gefaßt werden kann, ob gegen denselben eine Anklage zu erheben ist oder nicht. Vorausgesetzt wird hierbei, daß die Anschuldigung wegen einer bestimmten That gegen eine bestimmte Person als Thäter oder Theilnehmer gerichtet ist. Der Angeschuldigte muß über die gegen ihn erhobene, ihm bekannt zu machende Anschuldigung vernommen werden, damit er Zeit und Gelegenheit habe, seine Vertheidigung zu führen. Die Leitung der V. steht dem Untersuchungsrichter zu. Nach §§. 176 fg. der Deutschen Strafproceßordnung vom 30. Jan. 1877 ist V. obligatorisch bei den zur Zuständigkeit des Reichsgerichts und der Schwurgerichte gehörenden Strafsachen. In Strafsachen, welche vor die Landgerichte gehören, findet sie statt auf Antrag des Staatsanwalts oder des Angeschuldigten zum Zwecke besserer Vertheidigung; sie findet nicht statt bei Schöffengerichtsstrafsachen. Ueber jede Untersuchungshandlung ist ein Protokoll aufzunehmen, das von dem Richter und einem zugezogenen Gerichtsschreiber unterschrieben wird. Bei Einnahme des Augenscheins ist dem Staatsanwalt, dem Angeschuldigten und dem Vertheidiger Anwesenheit zu gestatten, was ebenfalls gilt bei Vernehmungen von Zeugen und Sachverständigen, welche später in der Hauptverhandlung nicht erscheinen werden. Die Staatsanwaltschaft kann jederzeit von dem Stande der Untersuchung durch Einsicht der Acten Kenntniß nehmen. Die V. ist nicht weiter auszudehnen, als erforderlich ist, um über Eröffnung des Hauptverfahrens oder Fallenlassen der Sache zu entscheiden. Nach Schluß der V. sendet der Untersuchungsrichter die Acten an die Staatsanwaltschaft zur Stellung ihrer Anträge.

Vorurtheil nennt man eine Meinung, die ohne hinlängliche Gründe zur Entscheidung über einen Gegenstand auf hartnäckige Art gehegt wird. Das V. entsteht aus Neigung und Abneigung für oder gegen einen Gegenstand, erhält sich durch Mangel an kritischem Urtheil

und durch Gewohnheit und verhindert die Annahme richtigerer Ueberzeugungen, auch wenn diese in wohlbegründeter Form auftreten. Daher sind Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten, mit denen wir uns aus Mangel an entscheidenden Gründen häufig vorderhand begnügen müssen, noch keine V. zu nennen. Dieselben werden aber zu solchen, sobald wir uns gegen eine genauere Prüfung und eventuelle Vertauschung derselben mit gründlichern Einsichten sträuben.

Vorzeichnung nennt man die zu Anfang eines Tonstücks und des Liniensystems neben dem Schlüssel befindlichen Zeichen und Zahlen. Dieselbe ist zweierlei, nämlich achromatisch und rhythmisch. Erstere besteht in den sog. wesentlichen Erhöhungs- oder Erniedrigungszeichen (♯, ♭ und ♮), letztere in Zahlen und Zeichen (𝐂, 𝐂, $^2/_4$, $^3/_4$, $^6/_8$ u. s. w.), welche die in dem Tonstück herrschende Taktart andeuten.

Vöslau (richtiger Veslau), Dorf im Erzherzogthum Oesterreich unter der Ens, südlich von Wien, bei Baden, an der Südbahn, am Rande theils bewaldeter, theils mit Reben bepflanzter Höhen schön gelegen, hat ein Heilbad (eine Quelle von 19,5° R. in ein Schwimmbassin gefaßt), schöne Villen, und zählt (1869) 2152 E., welche vorzüglichen Wein bauen.

Voß (Gerh. Joh.), gewöhnlich Vossius genannt, einer der ausgezeichnetsten Philologen und Gelehrten seiner Zeit, geb. 1577 in einem Dorfe bei Heidelberg, wo sein Vater damals Prediger war, stammte aus einem niederländ. Geschlechte und widmete sich zu Dordrecht und Leiden mit vielem Eifer den Alterthumswissenschaften. Bereits 1600 erhielt er das Rectorat der Schule zu Dordrecht, 1615 wurde er Director des theol. Collegiums zu Leiden, vertauschte aber diese Stelle 1622 mit der Professur der Beredsamkeit daselbst und wurde 1643 an das neuerrichtete Athenäum nach Amsterdam als Professor der Geschichte berufen, wo er 17. März 1649 starb. In vielen Fächern, namentlich in der Mythologie, Rhetorik, Poetik, Geschichte und Grammatik, entwickelte er eine sehr verdienstliche schriftstellerische Thätigkeit und brach darin zum Theil neue Bahnen sowie er den ersten wahren Grund für die histor. Formenbildung der lat. Sprache legte. Seine hierhergehörigen Schriften sind: «Aristarchus, sive de arte grammatica» (Amsterd. 1635 u. 1695; neue Ausg. von Eckstein und Förtsch, 2 Bde., Halle 1833—35), «Grammatica Latina» (Leid. 1607 u. öfter), «De vitiis sermonis et glossematis Latino-barbaris» (Leid. 1640 u. 1660), «Etymologicum linguae Latinae» (Amsterd. 1662 u. 1695; neue Ausg. mit Isidorus und dem «Etymologicum» von Mazocchi, 2 Bde., Neap. 1762—63), «De rhetorices natura ac constitutione» (Amsterd. 1647 u. Haag 1658), das Hauptwerk «Commentariorum rhetoricorum sive oratoriarum institutionum libri VI» (Leid. 1606; 4. Ausg. 1643), «Ars rhetorica» (Leid. 1623 u. 1653), «De historicis Graecis libri IV» (Leid. 1624 u. 1651; neue Ausg. von Westermann, Lpz. 1838), «De historicis Latinis libri III» (Leid. 1627 u. 1651); ferner «De artis poeticae natura et constitutione» (Amsterd. 1647), endlich das allerdings überladene und zu wenig philos. Werk «De theologia gentili» (2 Bde., Amsterd. 1642 u. Frankf. 1668). Dagegen wurde er durch seine «Historiae Pelagianae libri IV» (Amsterd. 1618 u. 1665) in die damaligen Bewegungen der Arminianer und Gomaristen verflochten und hatte deshalb Streit und Verfolgung zu erdulden. Diese und viele andere Schriften und Abhandlungen finden sich in der Gesammtausgabe seiner Werke (6 Bde., Amsterd. 1695—1701). Seine Briefe erschienen in einer besondern Sammlung (Lond. 1690) und wurden auch von Colomesius unter dem Titel «Vossii et clarorum virorum ad eum epistolae» (Augsb. 1691) herausgegeben. Vgl. Toll, «Oratio de Gerh. Joh. V., grammatico perfecto» (Amsterd. 1778). — Seine Söhne waren: Johann V., der 1636 als Beamter in Ostindien starb; Gerhard V. (geb. 1620, gest. 27. März 1640), der Herausgeber des Vellejus Paterculus (Leid. 1639); Franz V., gest. 1646 als Advocat zu Haag; Matthias V., gest. 20. März 1646, Verfasser der von seinem Bruder Isaak vollendeten «Annales Hollandiae et Zelandiae» (Amsterd. 1680); Dionysius V. (geb. 11. März 1612, gest. 25. Oct. 1633), der die Werke des Cäsar bearbeitete (Amsterd. 1697 u. Leid. 1713) und auch eine ausgebreitete Kenntniß der orient. Sprachen besaß; Isaak V., geb. 1618 zu Leiden. Letzterer, der allein den Vater überlebte, machte Reisen nach England, Frankreich und Italien und folgte 1648 einem Rufe der Königin Christine nach Schweden. Später ging er jedoch nach England, wo er als Kanoniker zu Windsor 21. Febr. 1689 starb. In seinen Kämpfen mit Salmasius und Jak. Gronov, sodann in der Vertheidigung des chronol. Systems der 70 Dolmetscher (s. Septuaginta) bewies er große Gelehrsamkeit, machte sich mehrfach um Aufhellung der Geschichte, Geographie und Chronologie sowie die Erklärung der Alten verdient, war aber in seinem Leben wie in seinen Aeußerungen frivol und sittenlos. Außer seinen werthvollen Ausgaben der Geographen Skylax (Amsterd. 1639), des Justin (Leid. 1640), des

Digitized by Google

Mela (Haag 1658 u. Franecker 1700) und des Catull (Lond. 1684) sind zu erwähnen die Untersuchungen «De septuaginta interpretibus eorumque tralatione et chronologia» (Haag 1661), die Schrift «De poematum cantu et viribus rhythmi» (Oxf. 1673) und «Variarum observationum liber» (Lond. 1685).

Voß (Joh. Heinr.), deutscher Dichter, Uebersetzer und Alterthumsforscher, geb. 20. Febr. 1751 zu Sommersdorf bei Waren in Mecklenburg, von wo sein Vater, ein Landwirth, noch in demselben Jahre nach Penzlin übersiedelte, kam 1766 auf die Schule nach Neubrandenburg, sah sich aber schon 1769 genöthigt, infolge der Verarmung seines Vaters eine Hauslehrerstelle bei einem Gutsbesitzer unweit Penzlin anzunehmen, um später seine Studien fortsetzen zu können. Durch Gedichte, die er für den göttinger «Musenalmanach» eingesandt hatte, kam er mit Boie in Briefwechsel und ging zu Ostern 1772 auf dessen Einladung nach Göttingen. Hier widmete er sich mit großem Eifer dem Studium des classischen Alterthums und der neuern Sprachen und wurde einer der Gründer des Göttinger Dichterbundes. Um die ihm von Boie übertragene Herausgabe des bisherigen göttinger «Musenalmanachs» in ungestörter ländlicher Stille zu besorgen, zog er 1775 nach Wandsbeck, kam hier mit Claudius und mehrern andern edeln Männern Hamburgs und Altonas in freundschaftliche Verbindungen und vermählte sich 1777 mit Boie's Schwester, Ernestine. Einen festen Wirkungskreis erhielt er 1778 durch Uebernahme des Rectorats zu Ottendorf im Hannoverischen, und von hier aus kündigte er zuerst seine Uebersetzung der Odyssee an. Des seiner Gesundheit nachtheiligen Klimas wegen verließ er 1782 Ottendorf und ging als Rector nach Eutin. Nachdem seine Homerische Uebersetzung und die von Virgil's Gedicht über den Landbau vollendet, wendete er sich mit allem Eifer der Untersuchung über griech. Mythologie zu, um den Ansichten entgegenzuarbeiten, die auf diesem Felde Heyne (s. d.) begünstigte und förderte, gegen den er freilich, besonders in den «Mytholog. Briefen», eines ziemlich heftigen Tons sich bediente. Zugleich war er in poetischer Beziehung thätig gewesen und hatte durch seine «Luise» sowie durch die vieljährige Herausgabe seines «Musenalmanach» (1776—1800) einen hohen Ruf auch in dieser Hinsicht sich erworben. Im J. 1802 begab er sich mit einem Gnadengehalte nach Jena, wo er, von vielen Seiten aufgefordert, eine vielfach besprochene Recension der Heyne'schen Ilias in der «Allgemeinen Literaturzeitung» (Maiheft 1803) erscheinen ließ, folgte aber 1805 einem Rufe als Professor nach Heidelberg, wo er im Gegensatze zu Creuzer seine «Antisymbolik» verfaßte, in der er die symbolisch-mystische Auslegung der antiken Mythologie bekämpfte. Fast zu gleicher Zeit entbrannte der Kampf über Katholicismus und hierarchische Anmaßungen, den er durch einen Aufsatz im «Sophronizon» über den Abfall seines Freundes Friedrich von Stolberg von der prot. Kirche entzündete. Bis an seinen Tod als entschlossener Streiter standhaltend, starb er 29. März 1826 zu Heidelberg. Vgl. Paulus, «Lebens- und Todeskunden über Johann Heinrich V.» (Heidelb. 1826); Herbst, «Johann Heinrich V.» (2 Bde., Lpz. 1872—76).

Faßt man das reiche Leben dieses Mannes zusammen, so ist unbestreitbar, daß V. als Gelehrter und Lehrer stets für Wahrheit und Recht, für allgemeine Menschenveredlung und ein reines wissenschaftliches Streben gearbeitet und gekämpft hat. In mehrern Zweigen der Alterthumswissenschaft verdankt man ihm die Anbahnung ganz neuer Wege. So erwarb er sich das Verdienst, daß er in seinen Untersuchungen über die älteste Geographie die Zeiten und Momente der geogr. Kenntnisse unterschied, die Quellen sichtete und eine Fülle von Aufschlüssen über den Verkehr und die Productionen der alten Länder gab. In der Behandlung der Mythologie drang er, im schneidenden Widerspruche gegen Heyne, auf eine strenge Methodik mit Beweis und kritischer Sichtung der Mythenstoffe, daher er nicht nur die Gewähr der Schriftsteller und den histor. Fortschritt jedes Mythus, sondern auch einen naturgemäßen Gang der Geistesentwickelung von Homer an als leitendes Princip aufstellte. Indeß gelangten seine Ansichten zum Theil erst später zu unbefangener Schätzung. Als Uebersetzer entwickelte er eine außerordentliche formale Gewandtheit. Er war ein feiner Kenner des Versbaues und hatte die Sprache völlig in seiner Gewalt, zu deren Bereicherung er wesentlich beitrug. Endlich gebührt ihm auch als Dichter ein ehrenvoller Platz, da er classischen Geschmack mit Genialität, Leichtigkeit des Schwungs mit Festigkeit der Hand und eine Diction voll Kraft und Wärme in sich vereinigte. Unter seinen Uebersetzungen behauptet den ersten Rang die der Werke Homer's (zuerst zusammen 4 Bde., Altona 1793; 5. stark verbesserte Aufl. 1833). Es wird indessen die erste Ausgabe der Odyssee (Hamb. 1781) wegen größerer Treue und Natürlichkeit den spätern vorgezogen, und diese ist deshalb auch in ihrer ursprünglichen Gestalt, mit erläuternden Anmerkungen aus den hinterlassenen Papieren des Uebersetzers vermehrt, durch Abrah. Voß in neuerer Zeit

(zuerſt Lpz. 1837) wieder abgedruckt worden. Außerdem überſetzte er von alten Dichtern den Virgil («Landbau», Eutin u. Hamb. 1789; «Ländliche Gedichte», 4 Bde., Altona 1797—1800; «Werke», 3 Bde., Braunſchw. 1799; 2. verbeſſerte Ausg. 1821), «Ausgewählte Verwandlungen» des Ovid (2 Bde., Braunſchw. 1798; 2. Aufl. 1829), die Werke des Heſiod und die «Argonautika» des Orpheus (Heidelb. 1806), den Horaz (2 Bde., Heidelb. 1806; 2. Aufl. 1820), den Theokrit, Bion und Moſchus (Stuttg. 1808), den Tibull (Heidelb. 1810), den Ariſtophanes, mit erläuternden Anmerkungen von ſeinem Sohne Heinrich (3 Bde., Braunſchw. 1821), die «Sternerſcheinungen und Wetterzeichen» des Aratus (Heidelb. 1824), den Homeriſchen «Hymnus an Demeter» (Heidelb. 1826) und den Properz (Braunſchw. 1830). Auch gab er eine kritiſche Bearbeitung des Tibull nach Handſchriften (Heidelb. 1811), ſowie er faſt ſämmtliche von den genannten Ueberſetzungen mit gediegenen kritiſchen und erläuternden Anmerkungen ausgeſtattet hat. Seine Ueberſetzungen der Schauſpiele Shakſpeare's, die er zugleich mit ſeinen Söhnen, Heinrich und Abraham, vollendete (9 Bde., Lpz. u. Stuttg. 1818—29), zeugten von der immer noch rüſtigen Kraft des Greiſes. Seine Forſchungen über die Mythologie enthalten theils die «Mytholog. Briefe» (2 Bde., Königsb. 1794; 2. vermehrte Aufl., 3 Bde., Stuttg. 1827), theils die «Antiſymbolik» (2 Bde., Stuttg. 1824—26). Seine Gedichte ſind nach ihrem erſten Erſcheinen (2 Bde., Hamb. 1785 u. Königsb. 1795) von dem Verfaſſer ſelbſt vielfach verbeſſert und vermehrt worden (neue Ausg., 4 Bde., Königsb. 1825), bis auf die neueſte Sammlung ſeiner «Poetiſchen Werke» (Lpz. 1835). Unter dieſen iſt in der idylliſchen Gattung das ausgezeichnetſte und berühmteſte Werk die «Luiſe» (Königsb. 1795; vollendete Ausg., Tüb. 1807; Ausg. letzter Hand, 1823; mit Zeichnungen von Thurnann und Holzſchnitten von Klitzſch und Rochlitzer, 3. Aufl., Berl. 1875; und in der «Bibliothek der deutſchen Nationalliteratur des 18. und 19. Jahrh.», mit Einleitung herausg. von Gödeke, Bd. 26, Lpz. 1872), in welchem er Geiſt und Stil der antiken Idylle mit Nachklängen des Homeriſchen Epos auf deutſches Land- und Familienleben übertragen hat. Seine kleinern Schriften erſchienen unter dem Titel «Kritiſche Blätter, nebſt geogr. Abhandlungen» (2 Bde., Stuttg. 1829). Die «Briefe von Johann Heinrich V., nebſt erläuternden Beilagen» gab Abrah. Voß heraus (3 Bde., Halberſt. 1829—33). Zuletzt erſchienen noch von ihm «Anmerkungen und Randgloſſen zu Griechen und Römern» (Lpz. 1838).

Für ſeine ſpätern literariſchen Unternehmungen hatte ſich V. in zweien von ſeinen Söhnen tüchtige, vielſeitig gebildete Mitarbeiter erzogen, die ſeine Anſichten über Kunſt und Leben wie ſeine Richtungen theilten. Der älteſte, Heinrich V., geb. zu Otterndorf 29. Oct. 1779, ſtudirte zu Halle unter Wolf's Leitung Philologie und erhielt 1804 eine Anſtellung als Lehrer am Gymnaſium zu Weimar, wo Goethe und Schiller ihn ihres nähern Umgangs würdigten. Schon 1806 folgte er ſeinem Vater nach Heidelberg als Profeſſor der Philologie und unterſtützte dieſen in den Ueberſetzungen des Ariſtophanes und Shakſpeare. Mit einer an Leidenſchaft grenzenden Verehrung und Liebe ſchloß er ſich in den letzten Jahren ſeines Lebens an Jean Paul an, der ihn zum künftigen Herausgeber ſeines literariſchen Nachlaſſes beſtimmte. V. ſtarb jedoch ſchon 20. Oct. 1822 zu Heidelberg. Seine Ueberſetzung des Aeſchylus, zum Theil vollendet von ſeinem Vater, erſchien nach beider Tode (Heidelb. 1826). Seine «Briefe» (3 Bde., Heidelb. 1833—38), darunter beſonders ſein «Briefwechſel mit Jean Paul» und die «Mittheilungen über Goethe und Schiller, in Briefen von Heinrich V.» zeugen für ſeine ſittliche und wiſſenſchaftliche Gediegenheit. Sie ſind von ſeinem jüngern Bruder, Abraham V., herausgegeben worden, der, zu Eutin 1785 geboren und ebenfalls philologiſch gebildet, ſeit 1810 als Profeſſor an dem Gymnaſium zu Rudolſtadt thätig war, dann, als fördernder Gehülfe ſeines Vaters, eine Zeit lang in Heidelberg lebte und 1821 als Profeſſor an das Gymnaſium zu Kreuznach kam. Er ſtarb 13. Nov. 1847 zu Düſſeldorf. Nach ſeinem Tode erſchienen von ihm «Deutſchlands Dichterinnen» (Düſſeld. 1848).

Voſſius, ſ. Voß (Gerh. Joh.).

Votivtafel (tabula votiva) hieß bei den alten Römern eine infolge eine Gelübdes (ex voto) einer Gottheit geweihte Tafel. Insbeſondere pflegten die Schiffer, wenn ſie auf der See in Gefahr ſchwebten, dem Neptun oder andern Meergottheiten ein Gelöbniß zu machen und nach erfolgter Rettung eine mit einer bildlichen Darſtellung in Malerei oder in Relief und mit einer Weihinſchrift verſehene Tafel im Tempel des Gottes aufzuhängen. Auch Geneſene weihten häufig dem Aesculap ſolche Tafeln, auf denen nicht ſelten das erkrankte Glied abgebildet war.

Votum (lat.), eigentlich gleichbedeutend mit Gelübde (ſ. d.), wird vorzugsweiſe bei den durch Stimmenmehrheit gefaßten Entſcheidungen bald dieſe ſelbſt, bald die einzelne Stimme

des Mitentſcheidenden, des Votirenden, genannt. In conſtitutionellen Staaten wird ein Vertrauen, reſp. Mistrauen gegen das geſammte Miniſterium oder ein einzelnes Mitglied deſſelben ausdrückender Beſchluß der Landesvertretung Vertrauensvotum, reſp. Mistrauensvotum genannt. Figürlich gebraucht man das Wort da, wo jemand ſeine Meinung über etwas, ſei es mündlich, ſei es ſchriftlich (durch die Preſſe), abgibt, wennſchon eine eigentliche Verſammlung und Abſtimmung nicht ſtattfindet. So nennt man wol die von einem Staatsrechtslehrer in einer Streitfrage ſeines Fachs öffentlich abgegebene Meinung ein publiciſtiſches V.

Vouziers, Hauptſtadt eines Arrondiſſements im franz. Depart. Ardennes, links der Aisne, 52 Kilom. ſüdlich von Mezières, durch Zweigbahn nach Amagne mit der Franzöſiſchen Oſtbahn verbunden, hat Korbmacherei, Lederfabrikation und Getreidehandel und zählt (1876) 3458 E. Im Deutſch-Franzöſiſchen Krieg concentrirte Mac-Mahon 27. Aug. 1870 ſeine Armee bei V., um einen Vorſtoß gegen die Cernirung von Metz zu unternehmen, wurde aber bei ſeinem am 28. Aug. beginnenden Vormarſche nördlich nach Nouart und Beaumont zu abgedrängt.

Vries (Matthias de), ausgezeichneter niederländ. Sprachforſcher, geb. zu Harlem 9. Nov. 1820, ſtudirte bis 1843, wurde 1846 Lehrer der niederländ. Sprache und Literatur und der allgemeinen Geſchichte am Gymnaſium zu Leiden, 1849 als Profeſſor an die Univerſität Gröningen und 1853 als ſolcher nach Leiden berufen. V. widmete ſich ſchon frühzeitig der niederländ. Sprache und Literatur, gab, noch als Student, eine mit Einleitung und Anmerkungen bearbeitete Ausgabe von Hooft's «Warenar» (Leid. 1843) heraus, gründete mit Jonckbloet und andern die «Vereeniging ter bevordering der onde Nederlandsche Letterkunde», in deren Werken er Boendale's «Lekenspieghel» (3 Bde., mit reichhaltigem Gloſſar) herausgab. Die ihn leitenden Grundſätze entwickelte V. in den zwei Antrittsreden in Gröningen und Leiden: «De heerschappij over de taal, het beginsel der welsprekendheid» und «De Nederlandsche Taalknude in haren aard en hare strekking». Nach verſchiedenen kleinern Beiträgen, beſonders zur Etymologie und zur Erklärung oder kritiſchen Wiederherſtellung mittelniederländ. Texte, gab er mit E. Verwijs eine vollſtändige kritiſch bearbeitete Ausgabe von Maerlant's «Spiegel Historiael» (3 Bde., Leid. 1863) heraus. Bald darauf erſchien der Anfang eines «Mittelniederländ. Wörterbuchs» (Leid. 1864 fg.), zu deſſen kritiſcher Vorbereitung er ſchon früher ſeine «Proeve van Middelnederlandsche Taalzuivering» (Harlem 1856) herausgegeben hatte. Sein Hauptwerk iſt das in der Art des Grimm'ſchen Wörterbuchs bearbeitete «Woordenboek der Nederlandsche Taal» (28 Hefte, Leid. 1864—78), das er mit L. A. Te Winkel anfing, nach deſſen Tode aber mit E. Verwijs und P. J. Coſijn fortſetzt. Die vorbereitenden Studien zu dieſem Wörterbuche veranlaßten ihn 1864, mit Te Winkel das orthographiſche Syſtem der niederländ. Sprache zu revidiren, zu welchem Zwecke ſie zuſammen die «Grondbeginselen der Nederlandsche spelling» (3. Aufl., Leid. 1872) und die «Woordenlijst voor de spelling der Nederlandsche taal» (2. Aufl., Leid. 1872) herausgaben. Die von beiden geordnete Orthographie hat ſich in den Niederlanden allmählich verbreitet und iſt von der belg. Regierung als die officielle angenommen.

Vukovár, Hauptſtadt des ſlawon. Comitats Syrmien, am rechten Ufer der Donau, wo der Vukofluß ſich in dieſelbe ergießt, welcher die Stadt in Alt-V. mit 6590 E. und Neu-V. mit 1460 E. trennt. Die Einwohner treiben bedeutenden Fiſchfang, auch Seidenzucht.

Vulcan (Vulcanus, in der ältern Namensform Volcanus), der italiſche Gott des Feuers, welcher daſſelbe ſowol nach ſeiner zerſtörenden als nach ſeiner wohlthätigen Seite repräſentirt. In letzterer Beziehung erſcheint er bald als befruchtender und zeugender Naturgott, bald als kunſtfertiger Feuerarbeiter, insbeſondere Waffenſchmied, was ſein Beiname Mulciber (der das Metall Erweichende, flüſſig Machende) bezeichnet. In Rom hatte er eine alte Cultſtätte, das Volcanal, eine von einer Umzäunung umgebene Fläche am Abhange des Capitoliniſchen Hügels über dem Comitium; ſein Hauptfeſt, die Volcanalia, wurde 23. Aug. (in der Kaiſerzeit auch mit Circusſpielen) gefeiert. Mit ihm iſt nach der röm. Auffaſſung identiſch der griech. Hephäſtos, der Sohn des Zeus und der Here (erſt eine ſpätere Sage läßt ihn in Nachbildung der Geburtsſage der Athene von Here allein im Zwiſte mit Zeus geboren werden), ein Gott des Feuers, insbeſondere des himmliſchen (des Blitzes), dann auch des namentlich in den Vulkanen wirkſamen Erdfeuers. Auf den Blitzgott bezieht ſich die Sage von ſeiner Herabſchleuderung aus dem Olymp. Nach der einen Sage war er von Geburt an lahm, daher ſeine Mutter, die ſich des misgeſtalteten Sohnes ſchämte, ihn vom Olymp hinab ins Meer warf, wo ihn Thetis und Eurynome, die Töchter des Okeanos, in ihrem Schoſe aufnahmen und 9 Jahre lang in einer Grotte im Okeanos verborgen hielten. Nach einer andern

Wendung der Sage will Hephäſtos einſt bei einem Streite zwiſchen Zeus und Here der letztern beiſtehen, worauf ihn Zeus am Fuße erfaßt und auf die Erde herabſchleudert. Hephäſtos fällt auf die Inſel Lemnos (eine Hauptſtätte ſeines Cultus wegen des Vulkans Moſychlos), wo er von dem Volksſtamme der Sintier verpflegt wird. Wegen der Wichtigkeit des Feuers für die Bearbeitung der Metalle iſt Hephäſtos auch der Gott der Erzarbeit, der kunſtfertige Meiſter in Metallarbeiten aller Art; auf dem Olympos hat er ſich ſelbſt und den übrigen Göttern Paläſte (die nach dem Muſter der Fürſtenhäuſer der achäiſchen Zeit als an den Wänden mit Erz bekleidet zu denken ſind), für ſich ſelbſt goldene Dienerinnen gefertigt; auf Bitten der Thetis ſchmiedet er für Achilles kunſtreiche Waffen. Während ſeiner Verbannung aus dem Olymp fertigt er für Here, um ſich an ihr zu rächen, einen goldenen Thronſeſſel mit verborgenen Feſſeln. Als Here ſich darauf ſetzt, kann ſie nicht wieder aufſtehen, und keiner der übrigen Götter iſt im Stande, ſie zu befreien, ſodaß man genöthigt iſt, den Hephäſtos in den Olymp zurückzurufen. Da er ſich weigert, macht Dionyſos ihn trunken und führt ihn ſo im heitern Zuge ſeiner Satyrn wieder in den Kreis der Olympiſchen Götter zurück, wo er verſöhnt die Mutter befreit. Als Gemahlin des Hephäſtos erſcheint in der Ilias und bei Heſiod eine der Chariten, in der verbreitetern Sage die Aphrodite (ſ. Venus), die ihm freilich untreu wurde. Man verehrte ihn außer auf Lemnos beſonders in Athen, wo er eng mit Athene verbunden iſt und ihm zu Ehren ein Feſt Hephäſteia mit Fackelläufen gefeiert wurde, in Sicilien am Aetna und auf der Inſel Lipara. Die bildende Kunſt ſtellte ihn dar als kräftigen Mann (bisweilen mit Andeutung der Lahmheit) in der Tracht der Handwerker (der beide Arme und die eine Hälfte der Bruſt freilaſſenden Exomis), eine halbeiförmige Mütze auf dem Kopfe, Hammer oder Zange in der Hand.

Vulci oder Volci, eine etruriſche Stadt, die erſt 280 v. Chr., ebenſo wie das gegen Nordoſten davon, an der Stelle des jetzigen Orvieto (ſ. d.) und Bolſena (ſ. d.) gelegene Volſinii, von den Römern überwunden wurde, nachdem das übrige Etrurien ſchon unterworfen war. Die Stadt lag etwa 22 Kilom. weſtlich von Toſanella und 10 Kilom. oberhalb Montalto, am rechten Ufer der Fiora, wo ihre Stätte jetzt Piano de Volci oder Vulci heißt. Das Gebiet die Vulcienter oder Volcienter hatte einen ziemlich bedeutenden Umfang. Zu demſelben gehörte die 30 Kilom. im Weſtnordweſten von V. entfernte Stadt Coſa, mit dem Herculeshafen, welche 273 röm. Colonie wurde, und deren Ruinen, polygone Mauern mit Thürmen, jetzt Anſedonia genannt, 6 Kilom. ſüdöſtlich von Orbetello liegen. In der neuern Zeit iſt V. beſonders berühmt geworden durch die in der alten Nekropole der Stadt, welche an der Mündung des Timone in die Fiora beim heutigen Ponte della Badia angelegt war, zuerſt 1827 vom Fürſten von Canino angeſtellten Ausgrabungen.

Vulgāta iſt der Name der lat. Bibelüberſetzung, welche in der röm.-kath. Kirche als die authentiſche gilt, und aus welcher die Beweisſtellen für die Lehren der Kirche angeführt werden. Dieſelbe iſt wohl zu unterſcheiden von der älteſten lat. Bibelüberſetzung (gewöhnlich, aber fälſchlich Itala genannt), welche noch in bedeutenden Bruchſtücken erhalten iſt. Hieronymus verbeſſerte die letztere um 383, fertigte dann aber in den J. 385—405 eine neue lat. Ueberſetzung des Alten Teſtaments nach dem hebr. Grundtexte. In der Folge wurde nun dieſe neue Hieronymianiſche Ueberſetzung des Alten und jene verbeſſerte des Neuen Teſtaments zuſammen V. genannt, weil ſie zum allgemeinen und gewöhnlichen Gebrauche dienen ſollte. Ihr kirchliches Anſehen wurde von den Reformatoren des 16. Jahrh. verworfen, weil ſie den Sinn der Urſchrift nicht immer gehörig ausdrücke und verſchiedene Unrichtigkeiten enthalte. Das Concil zu Trient ſetzte 27. Mai 1546 feſt, daß den Gelehrten erlaubt ſein ſolle, den Grundtext zu ſtudiren. Die V. dagegen ſolle aus der Rückſicht, daß die vorhergehenden Concilien ſie anerkannt, auch künftig im kirchlichen Gebrauche als die einzige beglaubigte Ueberſetzung gelten, und namentlich ſollten alle Beweisſtellen nur nach dieſer Ueberſetzung angeführt werden. Vgl. Kaulen, «Geſchichte der V.» (Mainz 1869); derſelbe, «Handbuch der V.» (Mainz 1870); Rönſch, «Itala und V.» (2. Aufl., Marburg 1875).

Vulkane ſind kegelförmige Berge oder Hügel, welche durch einen Kanal mit dem Erdinnern in Verbindung ſtehen und mancherlei gasförmigen, beſonders aber glutflüſſigen Materialien zum Ausgange dienen oder gedient haben. Nach Bauart und Entſtehungsweiſe unterſcheidet man geſchichtete und homogene V. Wird glutflüſſige Maſſe des Erdinnern durch Spalten der Erdkruſte auf deren Oberfläche gepreßt und kommt auf dieſem Wege mit in die Tiefe gedrängtem Waſſer in Conflict, ſo baut ſich durch Anhäufung der infolge ſolcher Exploſionen entſtandenen und emporgeſchleuderten Aſchen und Lapillis ein geſchichteter V. auf; ſteigen hingegen die glutflüſſigen Maſſen in die Höhe, ohne auf größere Waſſeradern zu ſtoßen,

so stauen sie sich auf der Erdoberfläche zu glockenförmigen Kuppen an oder breiten sich deckenartig aus (homogene V.). Die geschichteten V. (z. B. Vesuv, Aetna) bestehen aus lauter Lagen von Bomben, Lapillis und Aschen, sowie von Laven, welche von dem centralen Eruptionsschlunde aus nach außen geneigt sind. Die trichter- oder kesselförmige Erweiterung des letztern heißt der Krater. Zu dem Hauptkrater gesellen sich oft noch zahlreiche (z. B. beim Aetna über 200), an den Abhängen des V. liegende Nebenkrater. Bei jahrhundertelonger Ruhe eines V. brechen die Wände seines Kraters allmählich zusammen, sodoß weite tellerartige Vertiefungen entstehen, die von einem nach innen steil abstürzenden Walle, dem ruinenhaften Ueberbleibsel des allmählich verschwindenden Vulkankegels ganz oder theilweise umschlossen wird. Einen solchen sog. Einsturzkrater repräsentirt z. B. das Atrio und die Monte-Somma am Vesuv, das Val del Bove am Aetna. Finden später neue Eruptionen statt, so baut sich inmitten des Einsturzkraters ein neuer Eruptionskegel auf. Da das Material der V. auf Spalten, welche die Erdkruste durchsetzen, emporbringt, so sind die V. entsprechend den Spalten, denen sie aufsitzen, meist in Reihen angeordnet. Die Zahl der zu einer solchen zusammentretenden V. ist ebenso verschieden, wie ihre Längenausdehnung. Als solch eine Vulkanreihe kann man die gesammten V. der Westküste Süd- und Mittelamerikas auffassen, die dann eine Länge von über 7000 Kilom. besitzt. Da die Entstehung der geschichteten V. von der Mitwirkung des Wassers abhängig ist, so ist es erklärlich, daß sie fast ausnahmslos an die Nähe des Meers gebunden sind. Man hat die V. in erloschene und thätige getheilt, jedoch erlischt die Thätigkeit eines V. nie vollständig, wenn auch jahrhundertelange Ruhepausen zwischen den eigentlichen Eruptionen stattfinden können. Aber auch die sog. thätigen V. befinden sich für gewöhnlich im Zustande der Ruhe, in welchem sie nur Gasarten und Dämpfe ausstoßen; nur wenige, wie z. B. der Stromboli (Liparische Inseln) sind schon seit langer Zeit im ununterbrochenen Zustande der Eruption begriffen. Wenn ein V. aus dem Zustande der Ruhe in den der Eruption übergeht, so zeigt sich das gewöhnlich zunächst durch inneres Getöse und erdbebenartige Erschütterung seiner nächsten Umgebungen an. Dann verstärkt sich die Dampfsäule (Pinie), der Kraterschlund öffnet sich durch die Gewalt ausströmender Dämpfe und Gase; Schlackenstücke und zerstiebte Lavatheile werden zum Theil als feiner Staub, sog. Asche, oder als Lapilli hoch in die Luft geschleudert. Dann steigt eine Lavasäule im Kraterschlunde empor und füllt diesen entweder bis zur tiefsten Stelle des Randes, oder sie findet einen tiefern Ausweg durch irgendeine Spalte des Bergs. In beiden Fällen aber bildet die abfließende Lava (s. d.) sog. Lavaströme, welche sehr bald erstarren, aber oft nur sehr langsam ganz abkühlen. Mit der Lavaergießung hören gewöhnlich die heftigsten Eruptionserscheinungen, die Erschütterungen und Schlackenauswürfe auf, und der Eruptionszustand geht dann häufig wieder in den Ruhestand über. Während der Eruption bilden sich oft heftige Gewitter, deren Blitz, Donner und Regengüsse sich mit dem Getöse des Bergs und mit der Dampf- und Aschensäule mischen. Niemals hat ein echter V. eigentliche Flammenausbrüche oder eine wahre Feuersäule gebildet. Was man dafür hielt, ergab sich bei genauerer Untersuchung stets zum Theil als Widerschein des glühenden Lavasees im Krater, zum Theil als ein Glühen vieler ausgeschleuderten Lavaklumpen, nie als eine brennende Gassäule. Die homogenen V. entstehen durch einmalige Massenausbrüche von Laven, ohne daß es zur Bildung von Aschen, Sanden und Lapillis käme. Sie besitzen die Gestalt glockenförmiger Kegel, kuppenförmiger Hügel, domförmiger Piks oder ausgebreiteter Decken. Hierher gehören die Basalt- und Phonolithberge Mitteldeutschlands, Nordböhmens, Ungarns und Siebenbürgens. Vgl. Scrope, «Ueber V.» (deutsch von Klöden, Berl. 1872); Schmidt, «Vulkanstudien» (Lpz. 1874); Fuchs, «V. und Erdbeben» (Bd. 17 der «Internationalen wissenschaftlichen Bibliothek», Lpz. 1875); Falb, «Gedanken und Studien über den Vulkanismus» (Gratz 1875); Mallet, «Ueber vulkanische Kraft» (aus dem Englischen von Lasaulx, Bonn 1875).

Die sog. Schlammvulkane oder Salsen stehen nur in sehr entfernter Beziehung zu der eigentlichen vulkanischen Thätigkeit. Es sind mächtige Anhäufungen von thonigem Schlamme, aus denen theils brennbare, theils andere Gasarten hervortreten, indem sie, sobald der Schlamm durch Austrocknen eine feste Kruste zu bekommen anfängt, diese aufblähen und um kraterartige Oeffnungen herum zu kleinen Kegeln aufwerfen. Solche Schlammvulkane, aus denen zuweilen auch brennende Gasarten zu hohen Flammen aufschlagen, oder Naphtha, Bergöl und Salzlösungen hervorquellen, kennt man bei Girgenti auf Sicilien unter dem Namen Macaluba, bei Sassuolo in Modena, in der Krim, auf der Halbinsel Taman, an den Ufern des Kaspischen Meers, auf Java, auf Trinidad und bei Cartagena in Columbien.

Vulkaniſch nennt man alle diejenigen Geſteine, Form- und Lagerungsverhältniſſe, welche durch die vulkoniſche Thätigkeit der Erde an ihrer Oberfläche hervorgebrocht worden ſind, oder noch hervorgebracht werden. Es gehören bohin z. B. bie Laven und die vulkoniſchen Tuffe, die Vulkankegel mit ihren Kratern u. ſ. w. **Vulkaniſten** heißen diejenigen Geologen, welche im Gegenſatz zu den Neptuniſten (ſ. d.) die Bildung der Erde und nomentlich die Entſtehung der kryſtolliniſchen Geſteine durch Erſtorrung feuerflüſſig geſchmolzener Moſſen erklären.

Vulkaniſiren, ſ. Kautſchuk.

Vulkanöl nennt man die conſiſtentern Petroleumſorten, ſ. Petroleum.

Vulpius (Chriſtian Auguſt), beutſcher Schriftſteller, geb. 23. Jan. 1762 zu Weimar, wo ſein Vater Amtscopiſt, ſpäter Amtsarchivor wor, ſtudirte in Jeno und Erlangen, wurde 1797 Regiſtrotor on der Bibliothek zu Weimar, 1805 Bibliothekor, 1816 Roth. Er ſtorb daſelbſt 26. Juni 1827. Mit lebhafter Phontaſie und gewondter Feder ſchrieb V. eine große Menge von Schauſpielen, Opern, Romonen, Erzählungen u. ſ. w. Zu dieſen Unterholtungsſchriften gehört auch der berühmte Räuberroman «Rinaldo Rinoldini, der Räuberhauptmonn» (Lpz. 1797; 5. umgearbeitete Aufl. 1823; 8. Aufl., Tangermünde 1858), der auch vielfach in fremde Sprachen überſetzt unb dos Vorbild zohlloſer ſolcher Romone wurbe. Seine Zeitſchriften «Curioſitäten ber phyſiſch-literoriſch-ortiſtiſch-hiſtor. Vor- und Mitwelt» (10 Bde., Weim. 1810—23) unb «Die Vorzeit» (4 Bde., Erfurt 1817—21) ſiub auch jetzt noch als Moterialienſammlungeu werthvoll, obſchon mit Vorſicht zu benutzen. — Johanno Chriſtiana Sophia V., des Vorigen Schweſter, Goethe's Gattin, wurde 1. Juni 1765 zu Weimar geboren. Goethe lernte ſie 1788 kennen, worouf er ſie ols Wirthſchofterin in ſein Hous nahm. Sie gebar ihm 25. Dec. 1789 ſeinen Sohn Auguſt, aber erſt 19. Oct. 1806 ließ ſich Goethe mit ihr in der Jakobskirche zu Weimor trouen. Sie ſtorb 6. Juni 1816.

W.

W, ber 23. Buchſtobe bes beutſchen Alphobets, gegenwärtig nur in wenig Alpobeten überhaupt noch angewendet (im Deutſchen, Holländiſchen, Däniſchen, Litouiſchen, im ältern Czechiſchen) iſt aus der Doppelſetzung von u (v) entſtanben, daher im Engliſchen noch double u genonnt, und bezeichnet in verſchiedenen Sprochen verſchiebene Loute, im Deutſchen den medialen Spironten der Lobialreihe; dieſer Lout wird aber auch im Deutſchen verſchieden gebildet, in Mitteldeutſchlond in der Regel mit Annäherung ber beiden Lippen, in Norddeutſchland durch Annäherung der Unterlippe on die obere Zahnreihe (labio-dentoles w). Im Engliſchen dagegen bezeichnet w den Holbvocal u, d. h. dos ols Conſonant verwendete u. — Als Abkürzung ſteht bei geogr. Beſtimmungen W. für Weſt, w. für weſtlich, w. L. für weſtliche Länge. In der Chemie iſt Wo bie Abbreviotur für Wolfram.

Waadt oder Waodtlanb (Pays de Vaud), ein Canton im Südweſten ber Schweiz, wird im W. von den frouz. Depart. Juro unb Doubs, im N. von Neuenburg, dem Neuenburgerſee und Freiburg, im O. von Freiburg, Bern und Wallis, im S. vom Genferſee und Genf begrenzt und umfoßt ein Gebiet von 3228 QKilom. Der Südoſten bes Cantons wird von den letzten Ausläufern der Berner- und der Saaneolpen burchzogen (Diablerets 3251 Mt., Dent de Morcles 2938 Mt., Banil noir 2386 Mt., Tour de Mayen 2323 Mt., Dent de Jaman 1879 Mt.); mit Ausnahme der felſigen, theilweiſe vergletſcherten Grenzkette gegen Wollis ſind dieſelben meiſt grüne, hoch hinauf bewachſene Vor- und Mittelolpen, ous beren Alpweiden die höchſten Gipfel als Felsgräte, Hörner und Köpfe oufrogen. Der Weſten wird von den poralleleu Kalkketten des Jura (Mont-Tendre 1680 Mt., Dôle 1678 Mt., Chaſſeron 1611 Mt., Dent de Baulion 1486 Mt.) eingenommen, deren von Weiden unb Nadelwäldern bedeckte Flanken einförmige, rouhe und hohe Längsthäler einſchließen. Zwiſchen Alpen und Juro breitet ſich vom Genfer- bis zum Neuenburgerſee die fruchtbore, gut angebaute Hochebene ous, im Süden, wo ſie mit den weinreichen Holden von Locôte und Lovaux raſch zum Genferſee abfällt, ein wellenförmiges Berg- und Hügellond (Mont-Pèleriu 1216 Mt., Jorat 928 Mt.), nach Norden allmählich ſich obflochend. Die nördl. Hälfte des Contons gehört zum Gebiet bes Rheins, welchem ihre Gewäſſer, bie Soone (ſ. d.) und die Orbe (im Unterlouſe Thièle oder Zihl genount), mit ihren Zuflüſſen Tolent, Broye u. ſ. w. burch bie Aore zugeführt werben;

der Süden gehört zum Gebiete des Rhône und des Genfersees, welchen die Grande Eau, die Veveyse und die Venoge zufließen. Von Seen sind außer dem Genfer- und Neuenburgersee zu erwähnen der von der Broye durchflossene Murtensee (s. d.) und im Jura der langgestreckte, schmale Joux-see mit dem Brenetsee (1009 Mt. über dem Meere, 9,2 QKilom. groß), aus welchem die Orbe unterirdisch abfließt, um 2,5 Kilom. nördlicher und 226 Mt. tiefer wieder ans Licht zu treten. Die Höhendifferenz vom höchsten Punkte des Cantons (Diablerets 3251 Mt.) bis zum Spiegel des Genfersees (375 Mt.) beträgt 2976 Mt. Nach der Höhe und Lage ist das Klima sehr verschieden. Im Montreux (385 Mt. über dem Meere) am Genfersee am Fuße der Alpen beträgt das Jahresmittel 10,3° C., das Wintermittel 2,1, das Sommermittel 18,5° C.; für St.-Croix (1092 Mt. über dem Meere) im Jura am Fuße des Chasseron sind die entsprechenden Zahlen 5,9°, —1,4°, 13,7° C. Das mildeste Klima haben die reizenden und üppigen Ufergelände des obern Genfersees und die rechte Berglehne des Rhônethals.

Der Canton zählt (1870) 231,700 E., worunter 211,686 Reformirte, 17,592 Katholiken, 1812 Christen anderer Confessionen, 610 Israeliten. In 48,957 Haushaltungen wird französisch, in 1535 deutsch, in 173 italienisch u. s. w. gesprochen. Acker- und Weinbau, in den Alpen- und Juragegenden Alpwirthschaft sind die Haupterwerbsquellen. Die eigentliche Zone des Ackerbaues ist die Hochebene des Gros de Vaud zwischen den Seen. Der Weinbau ist der stärkste der Schweiz, nimmt 5580 Hekt. in Anspruch, beschäftigt mehr als 20,000 Winzer und liefert durchschnittlich 350—400,000 Hektolit. meist weißen Weins im Werthe von 14—20 Mill. Frs. Die geschätztesten Weine sind diejenigen von Yvorne und Aigle im Rhônethal und die der Ufergelände des Genfersees, Lavaux östlich von Lausanne, La Côte westlich von Nyon bis Aubonne. Tabak wird an der untern Broye, bei Granson und Vevey gebaut. Der Bergbau liefert Kochsalz bei Bex, Marmor bei St.-Triphon im Rhônethal, Braunkohlen im Lavaux, Bau- und Mühlsteine am Jorat und im Jura. Die Gegenden um den Murten- und Neuenburgersee sind reich an Torf. Von Mineralquellen sind zu erwähnen die Schwefelthermen von Lavey unweit Saint-Maurice. Die Industrie ist vorzugsweise im Jura zu Hause und liefert Uhren (Val de Joux), Musikdosen (St.-Croix), Eisenwaaren (Vallorbe); außerdem ist zu erwähnen die Cigarrenfabrikation von Granson und Vevey. Dem Handel dienen ein reichentwickeltes Netz guter Post- und Landstraßen, die Eisenbahnen Genf-Lausanne-St.-Maurice, Lausanne-Cossonay-Pontarlier, Cossonay-Yverdon-Pontarlier, Lausanne-Palézieux-Freiburg, Palézieux-Payerne-Lyß und Yverdon-Payerne-Freiburg, ferner die schmalspurige Bahn Lausanne-Echallens und die pneumatische Bahn Lausanne-Ouchy. Der Genfer-, Neuenburger- und Murtensee werden von Dampfbooten befahren. Die Hauptausfuhrartikel sind Wein, Vieh, Käse, Holz, Uhren, Spielwerke und Cigarren. Eine wichtige Erwerbsquelle ist der Touristenverkehr des Genfersees und des waadtländer Alpenlandes. Als klimatische Curorte sind besonders bekannt Montreux (s. d.) und seine Umgebung, Bex (s. d.) und die Ormontthäler. Die wichtigsten Ortschaften sind die Hauptstadt Lausanne (s. d.), die Städtchen Nyon (s. d.), Morges (3879 E.) und Vevey (s. d.) am Genfersee.

Die Verfassung des Cantons datirt vom 15. Dec. 1861; sie ist repräsentativ demokratisch. Der Große Rath, je ein Mitglied auf 1000 E., vom Volke in 60 Wahlkreisen gewählt, ist gesetzgebende, der Staatsrath, sieben Mitglieder vom Großen Rathe gewählt, vollziehende Behörde. Bei beiden beträgt die Amtsdauer vier Jahre. Das Referendum ist facultativ, d. h. eine Volksabstimmung über Gesetze findet nur statt, wenn 6000 stimmfähige Bürger dieselbe verlangen. In administrativer Hinsicht zerfällt der Canton in 19 Districte unter je einem Präfect (Regierungsstatthalter). Jede der 388 Gemeinden steht unter einem Municipalrath, dessen Präsident Syndic heißt. Jeder Wahlkreis besitzt ein Friedensrichteramt, jeder District ein Bezirksgericht von fünf Mitgliedern. Letzte Instanz ist das Cantonsgericht, neun Mitglieder vom Großen Rathe auf vier Jahre gewählt. Ueber Criminalfälle urtheilen die Geschworenen. Die Landeskirche ist reformirt; neben derselben besteht eine ebenfalls reformirte pietistische Freie Kirche (Église libre). Die Katholiken, 7,6 Proc. der Bevölkerung, stehen unter den Bischöfen von Lausanne (Freiburg) und Sitten. Neben den obligatorischen Primarschulen und zahlreichen Secundarschulen und Privatinstituten bestehen als höhere Lehranstalten in Lausanne eine Akademie mit theol., jurist. und philos. Facultät, eine höhere Industrieschule und je ein Seminar für Lehrer und Lehrerinnen. Bei den Rekrutenprüfungen von 1877 nahm die W. den fünften Rang ein. In militärischer Beziehung gehört der Canton zu den Stammbezirken der 1. und 2. Division. Hauptwaffenplatz ist Bière. Die Finanzlage ist günstig; Ausgaben und Einnahmen (1877: 4,959,000 Frs. und 4,757,000 Frs.) halten sich ungefähr das Gleichgewicht.

Geſchichte. Wie die vielen Pfahlbauten der Seen beweiſen, war die W. ſchon vor der Römerzeit beſiedelt; ſie kam 58 v. Chr. durch den Sieg Julius Cäſar's bei Bibracte mit dem übrigen Helvetien unter röm. Herrſchaft und Aventicum, das heutige Avenches, in der an den Murtenſee ſtoßenden waadtländ. Enclave in Freiburg, war Hauptſtadt des Landes. Im 3. und 4. Jahrh. mehrmals von Alemannen verwüſtet, wurde die W. im 5. Jahrh. von Burgundionen in Beſitz genommen und kam mit dem burgund. Königreiche 534 unter fränk. Herrſchaft; 888 kam das Land an Hochburgund und mit dieſem 1032 an das Deutſche Reich; 1265 wurde es von Graf Peter von Savoyen erobert und blieb unter ſavoyiſcher Herrſchaft bis zu den Burgunderkriegen, in welchen Bern 1475 das waadtländ. Alpengebiet eroberte und 1476 Orbe, Echallens und Granſon (als gemeine Herrſchaft mit Freiburg) erwarb. Der Reſt des W. kam 1536 durch Eroberung an Bern und wurde von da an durch berniſche Landvögte als Unterthanenland regiert. Mit Hülfe der franz. Invaſion riß ſich das Land 1798 von Bern los und erklärte ſich zu einem eigenen Freiſtaat, der Lemaniſchen Republik, die aber noch in demſelben Jahre als Canton Leman der Helvetiſchen Republik beitrat. Durch die Mediationsacte von 1803 wurde die W., unter Herſtellung des alten Namens, als ſelbſtſtändiger Canton der ſchweiz. Eidgenoſſenſchaft einverleibt und gab ſich eine repräſentativ-demokratiſche Verfaſſung, welche 25. Mai 1831 in demokratiſchem Sinne revidirt wurde. Die ſchwankende Haltung der Behörden in der Frage der Jeſuiten-Ausweiſung führte 1845 zu einer unblutigen Revolution, infolge deren die Regierung geſtürzt und die Verfaſſung von 1831 wieder in demokratiſcher Richtung revidirt wurde. Im Sonderbundskriege 1847 ſtand die W. auf der Seite der Eidgenoſſenſchaft und nahm 1848 regen Antheil an der Umgeſtaltung der Schweiz aus einem lockern Staatenbund in einen Bundesſtaat. Seit 1848 aber befindet ſich der Canton in einer eigenthümlichen Doppelſtellung. In cantonalen Dingen durchaus freiſinnig, entwickelt es dem Bunde gegenüber einen ſtark ausgeprägten Cantonalismus und macht, um die Stärkung der Centralgewalt zu verhindern, nicht ſelten mit den conſervativ-ultramontanen Cantonen gemeinſame Sache. Die Bundesreviſion von 1872 fand keine eifrigern Gegner in der Schweiz als die radicalen Waadtländer, und wurde denn auch in der W. mit 3318 Ja gegen 51,465 Nein verworfen, während das Reviſionsprogramm von 1874 infolge einiger Conceſſionen an die Cantone mit 26,204 Ja gegen 17,362 Nein angenommen wurde. Vgl. Olivier, «Le canton de Vaud» (Lauſanne 1837); Vuillemin, «Der Canton W.» (St.-Gallen 1847); Verdeil, «Histoire du canton de Vaud» (Lauſanne 1856).

Waag (bei den Alten Aucha, ungar. Vag), linker Nebenfluß der Donau in Ungarn, das Gebiet der Kleinen Karpaten von dem des Ungariſchen Erzgebirgs ſcheidend, entſteht aus zwei Quellbächen, der Weißen W. (Vaseczka), die aus dem Grünen See (Zeleno Plesso) an dem 2402 Mt. hohen Kriwan und dem viel tiefer liegenden Wafetzer See kommt und gleich darauf aus dem Hochgebirge tritt, und aus der Schwarzen W., die weiter im Süden an dem 1855 Mt. hohen Kralowa-Hora oder Königsberg entſpringt. Beide vereinigen ſich im Liptauer Comitat bei dem Dorfe Kralovska oder Király-Lehota, wo der Fluß für Flöße fahrbar wird. Anfangs fließt die W. gegen Weſten und Nordweſten, dann bogenförmig gegen Süden über Trentſchin und Neuſtadl, wo ſie in die Ebene tritt, und mündet bei Guta in den ſog. Preßburger Donauarm, der ſich darauf unter dem Namen Waag-Donau (Vágduna) bei Komorn mit dem Hauptarme vereinigt. Die W. nimmt rechts die Bela, Arva und Kiſucza, links die Revucza und Thurocz auf, welche ſämmtlich flößbar ſind. Ihr Lauf beträgt 300 Kilom. Bei dem ſtarken Gefälle reißt ſie ungeheure Maſſen von Gerölle fort und überſchüttet bei ihren plötzlichen Ueberſchwemmungen die Ufer. Dies und ihre zahlreichen Inſeln und Sandbänke bereiten der Schifffahrt große Schwierigkeiten. Sie kann mit Schiffen von 3—400 Ctrn. Tragfähigkeit befahren werden, bei hohem Waſſerſtande bis Farkasd und Sellye. Das ſchöne Thal der W. iſt bald eng und von Felſen eingeſchloſſen, bald weiter und anmuthig, wird aber dann wieder an vielen Stellen zu einem engen Felspaſſe zuſammengedrängt.

Waagen (Guſt. Friedr.), verdienter Kunſtſchriftſteller, geb. zu Hamburg 11. Febr. 1794, fand ſchon in dem Hauſe ſeines Vaters, eines unter J. H. Tiſchbein dem Aeltern gebildeten Malers, für die bildende Kunſt reiche Nahrung. Auf ſeine Geſchmacksbildung wirkte der mit der Schweſter ſeiner Mutter verheirathete Dichter Ludwig Tieck beſtimmend ein. Als 1807 ſein Vater von Hamburg nach Schleſien zog, beſuchte W. das Gymnaſium zu Hirſchberg. Die Feldzüge gegen Frankreich 1813 und 1814 machte er als Freiwilliger mit. Auf dem Kriegszuge ſah er zum erſten male Paris und deſſen Kunſtſchätze. Während der drei Jahre, welche er darauf auf der Univerſität Breslau ſtudirte, wo er beſonders philol. und hiſtor. Vor-

leſungen beſuchte, genoß er des Umgangs mit Steffens und Karl von Raumer. Für ſeinen Lebensberuf, das Studium der Kunſtgeſchichte, fand er ſich durch längern Aufenthalt in Dresden 1818 und in Heidelberg, wo er in demſelben Jahre und 1819 die Sammlung der Gebrüder Boiſſerée ſah und die Vorleſungen von Creuzer beſuchte, mächtig gefördert. Eine Kunſtreiſe durch die Niederlande, ein drittehalbjähriger Aufenthalt zu München erweiterten den Kreis ſeiner Kunſtbildung. Seiner Abhandlung «Ueber einige in der königl. Sammlung zu München befindliche ägypt. Mumien» (Münch. 1820) ließ er die Schrift «Ueber die Maler Hubert und Johann van Eyck» (Bresl. 1822) folgen. Infolge derſelben wurde W. 1823 nach Berlin berufen, um an der Gründung des Muſeums theilzunehmen. Er trat in ein engeres Verhältniß zu W. von Humboldt und vorzüglich zu Schinkel, mit welchem er 1824 die erſte, nur kurze Reiſe nach Italien machte. Seine Kunſtſtudien wurden in dieſer Zeit durch den Umgang mit Friedrich von Rumohr und dem Hofrathe Hirt gefördert, den er ſpäter in der Muſeumscommiſſion erſetzte und literariſch bekämpfte. Im J. 1832 als Director der Bildergalerie des neuen Muſeums angeſtellt, arbeitete W. zuvörderſt den Katalog derſelben aus. Als die Frucht einer Reiſe nach London und Paris erſchien von ihm «Kunſtwerke und Künſtler in England und Paris» (3 Bde., Berl. 1837—39). Er wurde 1844 zum Profeſſor an der königl. Univerſität für das Fach der Kunſtgeſchichte ernannt. Inzwiſchen veröffentlichte er «Kunſtwerke und Künſtler in Deutſchland» (2 Bde., Lpz. 1843—45) und gab im «Berliner Kalender» von 1844 eine Biographie von Schinkel. Auch erſchienen von ihm in Raumer's «Hiſtor. Taſchenbuche» die Abhandlungen über «Rubens» (1833) und über «Andrea Mantegna und Luca Signorelli» (1850). Unter dem Titel «The treasures of art in Great-Britain» (3 Bde., Lond. 1854; Supplementband 1857) gab er eine beträchtliche Erweiterung des obengenannten Werks heraus. In den J. 1861 und 1862 vom Kaiſer von Rußland nach Petersburg berufen, um über die Benennung und Aufſtellung der Bilder in der kaiſerl. Sammlung ſeine Anſichten zu geben, ließ er, als Ergebniß ſeiner dortigen Studien, die Schrift «Die Gemäldeſammlung in der kaiſerl. Eremitage in St.-Petersburg» (Münch. 1864) erſcheinen. Dieſer folgte das Werk «Die vornehmſten Kunſtdenkmäler in Wien» (2 Bde., Wien 1866—67). Infolge einer Studienreiſe nach Spanien im Herbſte 1866 theilte er in Zahn's «Jahrbüchern für Kunſtwiſſenſchaft» (Bd. 1, Lpz. 1868) ſeine Bemerkungen über die wichtigſten dort befindlichen Bilder der verſchiedenen Malerſchulen mit. W. beſuchte 1867 nochmals Paris und erſtattete, wie er es bereits 1862 für London gethan, amtlich Bericht über die bildenden Künſte auf der damaligen Weltausſtellung. W. ſtarb auf einer Reiſe in Kopenhagen 15. Juli 1868. Seine «Kleinen Schriften» wurden von A. Woltmann (Stuttg. 1875) geſammelt herausgegeben und mit einer Biographie begleitet.

Waal, der ſüdl. Mündungsarm des Rheins, ſ. Rhein.

Waarenkunde iſt der Name der Wiſſenſchaft, welche die Kenntniß der Waaren in Beziehung auf ihren Urſprung, ihr Vaterland, ihre Eigenſchaften, Kennzeichen, Beſtandtheile, Verfälſchungen und deren Erkennungsmittel, Sorten, Gebrauch, Aufbewahrung, Bezugs- und Abſatzorte, ſowie auf die beim Handel mit ihnen ſtattfindenden Gebräuche und den Gang dieſes Handels zum Gegenſtande hat. Unter den Lehrbüchern der W. iſt von ſyſtematiſchen Behandlungen die «Techniſche Materialwaarenkunde» (Peſt 1846) von Blumenbach, dann der «Grundriß der W.» (5. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1864) von Erdmann, ferner das «Lehrbuch der W.» (2. Aufl., Wien 1865) von Hauke und der «Leitfaden der allgemeinen W.» (Wien 1873) von Biſching, ſowie die «W. in Wort und Bild» (Lpz. 1855) von Lachmann, ferner Henkel's «Allgemeine W.» (Erlang. 1871) und Schick's «Allgemeine W.» (3. Aufl., Lpz. 1870), von lexikographiſchen das Schedel'ſche «Waarenlexikon» (6. Aufl., bearb. von Wieck und Heppe, 3 Bde., Lpz. 1850—63) zu erwähnen, unter den erſtern ſpeciell in Bezug auf die Artikel aus dem Pflanzenreiche «The commercial products ot the vegetable kingdom» (Lond. 1854) von Simmonds, in Bezug auf die Producte des Meers «The commercial products of the sea» (Lond. 1878) von demſelben. Unter den neuern Handbüchern über pharmaceutiſche W. ſind die von Berg (Berl. 1863) und von Pereira («Elements of materia medica and therapeutics», 2 Bde., Lond. 1837—38; 4. Aufl. 1857; deutſch von Buchheim, Lpz. 1848) hervorzuheben. Ueber Literatur zur techniſchen W. ſ. Technologie.

Wace (Verkürzung von Wistace-Euſtachius), berühmter anglo-normann. Dichter, geb. um 1100 auf der Inſel Jerſey, wurde in der Isle de France (wahrſcheinlich zu Paris) ausgebildet und erhielt in Bayeux eine Präbende. Er ſtarb nach 1174. Von Heiligenleben ſchrieb er: «Leben des heil. Nikolaus» (herausg. von Delius, Bonn 1850) und ein Marienleben: «Etablisse-

ment de la fête de la conception Nôtre-Dame» (herausg. von Mancel u. Trebutien, Caen 1842). Seine Hauptwerke sind: «Le Roman de Brut», 1154 vollendet und der Gemahlin des engl. Königs Heinrich II., Eleonore, gewidmet, und «Le Roman de Rou» (=Rolo), nach 1170 beendet. Die «Chronique ascendente des ducs de Normandie» (herausg. von Pluquet, Rouen 1824) ist nicht von W. «Le Roman de Brut» (herausg. von Le Roux de Lincy, 2 Bde., Rouen 1836—38) ist eine freie Bearbeitung der sagenhaften Geschichte Britanniens nach dem walliser Gottfried von Monmouth. «Le Roman de Rou» enthält eine Geschichte der Normannen von den ältesten Zeiten bis in den Anfang des 12. Jahrh.

Wach (Wilh.), Historienmaler, geb. zu Berlin 11. Sept. 1787, genoß in seiner Familie eine ausgezeichnete Erziehung. Sein erster Lehrer in der Kunst war der Professor Kretschmer. Mit besonderm Eifer legte er sich auf das Studium der Perspective. Sein erstes größeres Bild, Christus mit Aposteln, jetzt in der Kirche zu Parez, malte er 1807. Der Krieg unterbrach 1813 und 1815, wo er als Landwehroffizier den preuß. Fahnen folgte, seine Studien. Um die pariser Kunstschätze und Künstler zu studiren, blieb er bis 1817 in Paris, besuchte dort das Atelier von David, dann das von Gros und ging darauf nach Italien, wo er in Gemeinschaft mit Wilh. Schadow, Cornelius, Overbeck, C. Begas u. a. sich einem echt künstlerischen Streben hingab. Mit einem reichen Schatze von Cartons und Studien kehrte er 1819 nach Berlin zurück, wurde Mitglied des Senats, der königl. Akademie der Künste und erhielt bald mit Hirt, Schinkel, Schlesinger und Waagen den Auftrag, das neuerbaute Museum einzurichten, die Restauration der Gemälde zu leiten und neue Ankäufe zu besorgen. Durch die Begründung einer größern Malerschule in Berlin wirkte er überaus fördernd auf die jüngern Künstler ein. Seine geistreich componirten, correct gezeichneten und mit der größten Sorgsamkeit und Sicherheit ausgeführten Bilder erfreuten sich allgemeiner Anerkennung. Mehrere höchst geistreich aufgefaßte Porträts machten seine Vortragsweise höchst beliebt. Zu den namhaftesten größern Bildern W.'s gehören die neun Musen am Plafond des neuen königl. Schauspielhauses, die Altarbilder für die Garnison- und Werder'sche Kirche in Berlin und das für die prot. Peter-Paulskirche in Moskau; außerdem lieferte er zahlreiche kleinere Staffeleibilder, welche sich durch Schönheit der Linienführung auszeichnen. Er starb 25. Nov. 1845. Seine Schwester war die Romanschriftstellerin Henriette von Paalzow (s. d.).

Wachau, Pfarrdorf, 6 Kilom. südöstlich von Leipzig gelegen, war in der Völkerschlacht 16. Oct. 1813 ein Hauptpunkt des Kampfs; über die Denkmale bei W., Liebertwolkwitz und dem Vorwerk Meusdorf s. Leipzig.

Wache oder Wacht nennt man eine entweder zur allgemeinen Sicherheit, zum Schutze von öffentlichen Gebäuden, Magazinen, Kassen u. s. w., oder als Ehrenwache fürstl. Personen, höherer Befehlshaber an einem bestimmten Orte (Wachtlocal) bereit gehaltene Abtheilung Militär. Kleinere W. werden von Unteroffizieren, größere (Hauptwachen) von Offizieren commandirt. Zu jeder gehört ein zur Abgabe der Signale, und zwar der Reveille, des Zapfenstreichs (Retraite) oder des Alarm (Generalmarsch), bestimmter Tambour oder Hornist (Trompeter). Von den W. werden Posten oder Schildwachen ausgestellt (doppelte vor fürstl. Personen oder höhern Generalen), welche gewöhnlich alle 2 Stunden abgelöst werden. Im Kriege werden gegen den Feind Feldwachen und innerhalb des Lagers Fahnen- und sog. Brandwachen gegeben, erstere vor, letztere (zu polizeilichen Zwecken) hinter der Fronte. Bei der Cavalerie und Artillerie gibt es außerdem noch Stallwachen zur Beaufsichtigung der Pferde.

Wachenhusen (Hans), beliebter Tourist und Romanschriftsteller, geb. zu Trier 31. Dec. 1827, widmete sich der Literatur und trat schon früh größere Reisen an, zunächst nach Schweden, Norwegen, Finland, Lappland und Island. Seine wesentlichste Thätigkeit war dann die eines Kriegscorrespondenten. So z. B. fungirte er während des Orientkriegs im türk. Hauptquartier als Correspondent für mehrere deutsche Zeitungen. Diese Berichte sammelte er unter dem Titel «Von Widdin nach Stambul» (Lpz. 1855) und «Ein Besuch im türk. Lager» (Lpz. 1855). Nach Beendigung des Krimkriegs lebte er einige Zeit in Paris, dessen soziales Leben er in den Schriften «Das neue Paris» (Lpz. 1855) und «Die Frauen des Kaiserreichs» (7. Aufl., Berl. 1872) beschrieb. Eine Reise nach Spanien und von hier nach Afrika veranlaßte die interessanten Reiseskizzen «Rom und Sahara» (4. Aufl., Berl. 1871). Während des preuß.-neuenburgischen Conflicts war er in der Schweiz und verfaßte daselbst «Skizzenbuch aus Neuenburg und der Schweiz». Beim Ausbruch des österr.-ital. Kriegs 1859 wußte W. sich das Vertrauen des österr. Generalcommandos zu erwerben, sodaß er während des ganzen Feldzugs im österr. Hauptquartier weilen durfte. Die von hier aus verfaßten Kriegsberichte

sind zusammengefaßt in dem «Tagebuch vom ital. Kriegsschauplatz» (Berl. 1859). Hierauf wohnte er Garibaldi's Zug gegen Neapel bei und referirte darüber in «Freischaren und Royalisten» (3. Aufl., Berl. 1867). Der poln. Revolution unter Langiewitsch 1863 wohnte W. ebenfalls bei. Diesen Stoff bearbeitete er in dem Roman «Unter dem weißen Adler» (3 Bde., Berl. 1863). Seine Kriegsberichte über den schlesw.-holstein. und Deutschen Krieg von 1866, an dem er im preuß. Hauptquartier theilnahm, beschrieb er in «Vor den Düppeler Schanzen» (Berl. 1864) und «Tagebuch vom österr. Kriegsschauplatz» (Berl. 1866). Später lebte er wieder in Paris, schilderte die Weltausstellung von 1867 in «Pariser Photographien» (Berl. 1868), ging 1869 behufs Eröffnung des Suezkanals nach Aegypten, durchstreifte letzteres längere Zeit und gab eine Schilderung des Landes in «Vom armen ägypt. Mann» (2 Bde., Berl. 1871). Dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870—71 wohnte er als Correspondent der «Kölnischen Zeitung» bei; auch diese Berichte sammelte er in seinem «Tagebuch vom franz. Kriegsschauplatz 1870—71» (2 Bde., Berl. 1871). Später hielt er sich theils zu Paris, theils zu Berlin, Dresden und Wiesbaden auf. W. hat endlich eine große Reihe von Romanen verfaßt, welche meist das moderne Gesellschaftsleben schildern.

Wachholder (Juniperus L.), eine Gattung von Sträuchern und Bäumen aus der Familie der cypressenartigen Nadelhölzer, deren männliche und weibliche Blüten auf getrennten Individuen stehen, mit gegenständigen, zu drei wirteligen oder vier reihig-dachziegeligen, schuppen- oder nadelförmigen Blättern und steinfruchtartigen, drei Samen enthaltenden Beeren, welche ihrerseits durch das gegenseitige Verwachsen und Fleischigwerden der Schuppenblätter (Eiträger) des weiblichen Kätzchens entstehen und in der Wissenschaft Beerenzapfen (galbuli) genannt werden. Die namentlich über Nordamerika, Asien und die Mittelmeerländer verbreiteten Wachholderarten zerfallen in Sade- oder Sevenbäume (s. Sadebaum), mit herablaufend angewachsenen, schuppenförmigen, oft zweigestaltigen Blättern, nickenden weiblichen Kätzchen und eiförmig-rundlichen Beerenzapfen, und in echte W., mit an der Basis gegliederten, stets eingestaltigen, pfriemen- oder nadelförmigen Blättern, aufrechten weiblichen Kätzchen und kugeligen Beerenzapfen. Zu diesen gehört der gemeine W. (J. communis). Dieser, in ganz Europa und Nordasien vorkommend, wird nur unter günstigen Verhältnissen zu einem 5—7, höchstens 10 Mt. hohen Baume; in der Regel bleibt er ein 1—2 Mt. hoher Strauch mit 12 Mmt. langen, linealischen, stechenden Blättern, die in Wirteln zu je drei an den dreikantigen Aesten stehen. Die Kätzchen sind klein, die männlichen vielblütig, eirund, die weiblichen dreiblütig, urnenförmig. Der Beerenzapfen ist im ersten Jahre eirund und von grüner Farbe, im zweiten wird er kugelig, fastig und blauschwarz mit weißem Reif. Die steinharten Samen haben auf der Schale drei ölreiche Drüsen. Das gelbröthliche, im Kerne bräunliche, harte und wohlriechende Holz wird zum Auslegen seiner Arbeiten gebraucht. Aus knorrigen Wurzeln und Stämmen verfertigt man Gartenmöbeln und Stöcke. Zum Räuchern benutzt man die trockenen Zweige, Wurzeln und Beeren. Letztere sind als Küchengewürz brauchbar, geben in ihrem eingedickten Safte (Wachholdermus) ein harn- und schweißtreibendes Mittel und dienen zur Bereitung verschiedener reizender, die Verdauung befördernder Arzneimittel, z. B. des Wachholderbeeröls. Auch verfertigt man aus ihnen einen besonders im westfäl. Dorfe Steinhagen und dem holländ. Schiedam gut destillirten Branntwein. (S. Genever.) Zwischen Holz und Rinde setzt sich eine harzige Substanz an, die sonst als deutscher Sandarak in Anwendung kam. Der spanische W. (J. oxycedrus), auf dürren Plätzen in den Ländern des Mittelmeers wachsend, hat beträchtlich größere, braunrothe Früchte. Er kommt in seiner Benutzung mit dem vorigen überein und liefert das übelriechende ätherische Huile de Cade, das in der Thierheilkunde, besonders gegen die Raude der Schafe, in Anwendung kommt. Zu der Gruppe der Sadebäume gehört der virginische W. (J. Virginiana), auch rothe Ceder genannt, ein in seiner Heimat 12—15 Mt. hoher Baum, mit aromatischen, balsamisch duftenden, rautenförmig-länglichen, vierzeilig-dachziegeligen Blättern und schwarzblauen Beerenzapfen, welche nur 1—2 Samen enthalten. In Deutschland pflanzt man ihn in Anlagen und bindet aus seinen lange grünbleibenden Zweigen Todtenkränze. Sein feines rothbraunes Holz wird vorzüglich zu Bleistiften verwendet und bildet daher in Nordamerika einen wichtigen Ausfuhrartikel für die europ. Bleistiftfabriken.

Wachler (Joh. Friedr. Ludw.), namhafter Literarhistoriker, geb. 15. April 1767 zu Gotha, wo sein Vater Geh. Regierungsrath war, besuchte kurze Zeit das Gymnasium seiner Vaterstadt, während zugleich die herzogl. Bibliothek eine Vorliebe für Literargeschichte in ihm anregte. In Jena, wo er seit 1784 Theologie und Philosophie studirte, lebte er sehr wissen-

ſchaftlich in den glücklichſten Verhältniſſen, bis er infolge einer jugendlichen Uebereilung das Relegat erhielt, worauf er in Göttingen ſeine Studien fortſetzte. Nachdem er 1788 als Hauslehrer zum Regierungsrath Heuſer in Rinteln gekommen, erhielt er noch in demſelben Jahre eine außerord. Profeſſur an der dortigen Univerſität. Im J. 1790 folgte er dem Rufe als Rector nach Herford. Doch mancherlei Verdrießlichkeiten veranlaßten ihn, 1794 ſein Rectorat niederzulegen und die dritte theol. Profeſſur in Rinteln anzunehmen, wo ihm 1797 zugleich die Profeſſur der Geſchichte nebſt der Aufſicht über die Univerſitätsbibliothek übertragen wurde. Schon 1801 wurde er als Profeſſor der Philoſophie nach Marburg verſetzt, wo er auch die Profeſſur der hiſtor. Wiſſenſchaften erhielt, 1802 zugleich ord. Profeſſor der Theologie und 1805 Conſiſtorialrath wurde. Im J. 1815 folgte er dem Rufe als Profeſſor der Geſchichte und Conſiſtorialrath nach Breslau. Seine bei den Streitigkeiten über das Turnweſen bewieſene Freimüthigkeit hatte zur Folge, daß er 1824 von den Schul- und Conſiſtorialgeſchäften abtreten mußte, worauf er, mit Beibehaltung der Profeſſur, zum Oberbibliothekar der Univerſitätsbibliothek ernannt wurde. Von ſeinen Schriften ſind als die wichtigſten zu nennen: «Verſuch einer allgemeinen Geſchichte der Literatur» (3 Bde., Lemgo 1793—1801), «Handbuch der allgemeinen Geſchichte der literariſchen Cultur» (2 Bde., Marb. 1804—5; 3. Aufl., Lpz. 1833), «Vorleſungen über die Geſchichte der deutſchen Nationalliteratur» (2 Bde., Frankf. 1818—19; 2. Aufl. 1834), «Philomathie» (3 Bde., Frankf. 1818—22), «Handbuch der Geſchichte der Literatur» (Frankf. 1804), das er in der zweiten (4 Bde., Frankf. 1822—24) und insbeſondere in der dritten Auflage (4 Bde., Lpz. 1833) weſentlich verbeſſerte; «Geſchichte der hiſtor. Forſchung und Kunſt, ſeit der Wiederherſtellung der literariſchen Cultur in Europa» (2 Bde., Gött. 1812—20), «Darſtellung der pariſer Bluthochzeit» (Lpz. 1826; 2. Aufl. 1828), «Lehrbuch der Literaturgeſchichte» (Lpz. 1827; 2. verbeſſerte Aufl. 1830). Seine «Neuen theol. Annalen» ſchloß er mit 1823. Von der Sammlung ſeiner «Vermiſchten Schriften» iſt blos ein Band erſchienen (Lpz. 1835). Er ſtarb 4. April 1838. W. war als Hiſtoriker ſeines Stoffs wie der Form gleich Meiſter und zeichnete ſich durch gründliche Forſchung, umfaſſende Beleſenheit, ſelbſtſtändiges Urtheil, Kroſt des Vortrags und edle Sprache aus.

Wachs (lat. cera; franz. cire; engl. wax), eine den Fetten verwandte Subſtanz, wird unterſchieden als Bienenwachs und Pflanzenwachs. Das gewöhnliche oder Bienenwachs, deſſen ſich die Bienen zum Bau der Zellen und Vorrathskammern für den Honig bedienen, wird nicht, wie früher angenommen wurde von den Bienen bereitet, ſondern von ihnen nur geſammelt und von dem Körper derſelben unter den ſchuppigen Ringen, welche den untern Hintertheil bilden, in Geſtalt kleiner Tröpfchen abgeſondert, welche ſehr bald zu kleinen Wachsſchuppen erhärten. Nachdem man den Honig in gelinder Wärme, am beſten durch Ausſchleudern mit der Centrifugalmaſchine, zum Ausfließen gebracht hat, werden die Waben gepreßt, in Waſſer umgeſchmalzen und dann in je nach Landesgebrauch verſchiedenen Formen der Erſtarrung überlaſſen. Das ſo erhaltene W. iſt das gelbe W. (cera flava); es iſt in der Kälte ſpröde, in der Wärme weich und plaſtiſch, ſchmilzt zwiſchen 63 und 64° C., hat ein ſpecifiſches Gewicht von nur 0,96, löſt ſich nicht in Waſſer, zum Theil in heißem Alkohol, leicht in warmem Benzin und in Schwefelkohlenſtoff. Papier macht es wie Fette und Paraffin durchſcheinend (Wachspapier, charta cerata). Es beſteht aus einem Gemenge zweier Stoffe, die ſich durch ihre Löslichkeit in Alkohol voneinander unterſcheiden, der eine in ſiedendem Alkohol lösliche Stoff, bildet die Cerotinſäure (früher Cerin genannt), der andere, in Alkohol wenig lösliche Stoff iſt unter dem Namen Meliſſin oder Myricin bekannt und beſteht aus dem Meliſſyläther der Valerianſäure. Durch Bleichen an der Sonne unter Mitwirkung von Feuchtigkeit aber auch durch chem. Mittel erhält man das weiße W. (cera alba), welches in Scheiben und Blöcken in den Handel kommt; es iſt etwas härter als das gelbe W. und hat ein ſpecifiſches Gewicht von 0,974. Das weiße W. liefern Deutſchland, Rußland, Nordamerika und der Orient. Man verwendet das W., welches häufig mit Colophonium, Harzen, Stearinſäure, Fetten, Paroffin u. ſ. w. verfälſcht iſt, zu Kerzen und Wachsſtöcken, als Beſtandtheil von Salben, als Bindemittel für die Wachsmalerei, zum Wichſen der Parkettböden und Nähfaden, als Modellirmaterial zum Boſſiren in W. u. ſ. w. Seit neueſter Zeit concurrirt das imitirte Bienenwachs (Mineralwachs, Cereſin), welches namentlich aus dem Ozokerit (ſ. d.) dargeſtellt wird, mit dem echten W.

Außer dem Bienenwachſe ſind noch folgende Wachsſorten erwähnenswerth: 1) das chineſiſche W., eine aus China in großer Menge eingeführte Wachsſorte, ſtammt von der Wachsſchildlaus (Coccus ceriferus), welche es auf den Bäumen, auf denen ſie ſich aufhält, namentlich auf Rhus succedanea niederlegt. Es iſt dem Walrath (ſ. d.) äußerlich ähnlich, weiß,

krystallinisch, spröde und besteht aus dem Cerylläther der Cerotinsäure. Es schmilzt bei 82°. 2) das Andaquieswachs ist das Product eines am Orinoco und Amazonenstrom lebenden Insektes, welches bei 77° schmilzt und dem Bienenwachs ähnlich zusammengesetzt ist; 3) das japanische oder amerikanische W., eine mit weißem Reife überzogene Wachsart, in runden, concav-convexen Scheiben, die weiß und brüchig ist, bei 42° schmilzt, sich in siedendem Alkohol löst und aus Palmitin bestehen soll. Von den vegetabilischen Wachsarten sind die wichtigsten 1) das Carnaubawachs, eine aus Brasilien kommende Wachssorte, welche der Ueberzug einer Palmenart, Kopernicia cerifera, sein soll; es besteht namentlich aus dem Melissyläther der Palmitinsäure und schmilzt bei 82,5 bis 84° C.; seiner hohen Schmelzpunkte wegen eignet es sich, um leichter schmelzbare Fette, sowie Paraffin und Erdwachs zur Kerzenfabrikation geeigneter zu machen; 2) das Palmenwachs, aus der Rinde von Ceroxylon andicola, einer Palme auf den höchsten Punkten der Cordilleren, wird durch Abschaben und durch Auskochung mit Wasser gewonnen; es schmilzt bei 83—86° und ist vielleicht identisch mit dem Carnaubawachse; 3) das Myrtenwachs wird im Süden der Vereinigten Staaten durch Auskochung der Früchte von Myrica cerifera mit Wasser gewonnen. Das in der Provinz Para am Amazonenstrome gewonnene kommt als Ocubawachs in den Handel; es ist olivengrün und schmilzt bei 36—48° C. und dient in Südamerika als Kerzenmaterial.

Wachsbaum (Myrica cerifera L.) heißt ein 1,3 bis 2,6 Mt. hoher, im südl. Theile der Vereinigten Staaten wachsender Baum oder Strauch aus der Familie der Gagelgewächse (s. Myrica), mit länglich-lanzetlichen Blättern, die an der Spitze beiderseits zwei kleine Sägezähne zeigen. Die weiblichen und männlichen Kätzchen stehen auf verschiedenen Individuen. Die Frucht ist eine einsamige, von den fleischig gewordenen Schuppen beerenartig umschlossene Nuß von der Größe einer Erbse, schwärzlich, mit einer grauen, rissigen Wachsmasse überzogen. Letztere wird durch Kochen als ein schmuziggrünes Wachs gewonnen, das zur Verfertigung wohlriechender Kerzen dient. Auch die Arten M. Carolinensis und Pennsylvanica liefern vegetabilisches Wachs, ebenso M. quercifolia vom Cap der Guten Hoffnung.

Wachsblumen oder Porzellanblumen werden die Arten der zu der Familie der Asclepiadeen gehörenden Gattung Hoya, welche Linné zu Aselepias (s. d.) rechnete, genannt, weil sowol ihre dicken, stets einfachen, ganzen und ganzrandigen Blätter als ihre reichlichen Nektar absondernden Blüten wie aus Wachs oder Porzellan gebildet aussehen. Diese besonders auf den Sunda-Inseln, auf dem ostind. Festland und im tropischen Australien heimischen Arten sind liegende oder schlingende Halbsträucher, mit gegenüberstehenden, fleischig-lederartigen Blättern und blattwinkelständigen, gestielten, hängenden, aus einer großen Anzahl langgestielter Blüten zusammengesetzten, einfachen Dolden. Nach dem Abblühen lösen sich die Blütenstiele von dem Doldenstiele ab, aus dessen Spitze sich im nächsten Jahre oder schon eher wieder neue Blütenknospen entwickeln. Die Blüten haben eine radförmige, fünfspaltige oder fünftheilige, weiße oder röthliche Blumenkrone. Am längsten bekannt ist die aus Ostindien und Südchina stammende H. carnosa, welche man so häufig als Topfgewächs in Zimmern und Glashäusern an einem Reifen, an Spalieren oder auch als Ampelpflanze zieht. Sie verlangt einen nahrhaften, lockern Boden und läßt sich durch Ableger oder Stecklinge vermehren.

Wachsfiguren pflegt man die meist lebensgroßen, plastischen Darstellungen von merkwürdigen Persönlichkeiten und Gruppen zu nennen, an denen das Nackte von Wachs, die Gewandung aber wirklich ist, der Körper darunter ausgestopft. Von Sammlungen solcher Figuren (Wachsfigurencabinete), welche gemeinhin herumgeführt werden, ist die älteste stehende die der Madame Tussaud, einer aus der Schweiz gebürtigen (1760) Künstlerin, die diese Sammlung 1780 in Paris eröffnete, 1802 aber damit nach London übersiedelte. Sie besteht aus mehr als 200 Gestalten, zum großen Theil in dem identischen Costüm, das sie im Leben trugen, Männer der Wissenschaft, Kunst, des Kriegs und der Französischen Revolution. Neuerdings hat Castan's Panopticum in Berlin durch seine zahlreichen und naturwahren Einzelfiguren wie ganze Gruppen Berühmtheit erlangt. Künstlerischen Werth haben die W. nicht. Vielmehr wirken sie, da sie auf das Zufällige der Erscheinung, auf das Körperliche, Natürliche ausgehen, anstatt den Geist und das Wesen zu erfassen, unerfreulich gespensterhaft. Daraus folgt, daß diese Bildnerei bei der Darstellung anatom. Präparate, pomologischer Cabinete, künstlicher Perlen u. dgl. mehr am Orte, ja sehr schätzbar ist. Verzichtet das Wachs auf die natürliche Farbe des darzustellenden Gegenstandes und nimmt als Bossirwachs durch Zusatz von Zinnober oder Bolus eine indifferente röthliche Färbung an, die zugleich seine Durchsichtigkeit bricht, so dient es als vortreffliches Modellirmaterial zu kleinen halberhabenen Porträts, sowie

überhaupt zu den mannichfachſten Darſtellungen der plaſtiſchen Kleinkunſt und bei Gegenſtänden der Kunſttechnik.

Wachsleinwand, ſ. Wachstuch.

Wachsmalerei, nicht gleichbedeutend mit Enkauſtik (ſ. d.), d. i. Einbrennung, bezeichnet die Benutzung des Wachſes entweder als Bindemittel der Farben oder blos als Befeſtigungsmittel nach geſchehenem Auftrag. Die Enkauſtik beginnt erſt mit dem Einſchmelzen des Wachſes in die Fläche des Bildes durch heißes Eiſen. Da die antiken Schriftſteller, namentlich auch Plinius, ſich mit dunkeln Andeutungen begnügen, ſo iſt nur mit Mühe etwa Folgendes ermittelt worden. Die Alten wandten die Enkauſtik nur an, wo es auf Illuſion, auf glänzenden Farbenreiz ankam, namentlich bei Thier- und Blumenſtücken. Zunächſt gab es eine Art derſelben ohne Wachs, nämlich das einfache Einbrennen von Umriſſen auf Elfenbeintafeln. Dann aber wurden die mit Wachs vermiſchten Farbſtoffe mit heißen Stiften oder auch kalt aufgelöſt mit dem Pinſel auf die Fläche aufgetragen, worauf ihre Vertreibung und völliges Einſchmelzen folgte. Außerdem wurden auch noch die Schiffe mit einer aus Pech und farbigem Wachs beſtehenden Bemalung mittels Pinſeln verſehen. Der Wachsüberzug ganzer bemalter Wände ſcheint nicht durchgängig angewendet worden zu ſein. Ein ſolcher Ueberzug aus Wachs und Harz läßt ſich auch an ital. Bildern bis tief ins Mittelalter hinein nachweiſen, und erſt das Aufkommen der Oelmalerei machte ihm ein Ende. Aber auch jetzt wurden, wenn nicht Wachs, doch aufgelöſte Harze fortwährend theils als Bindemittel der Farben ſelbſt, theils als Beſtandtheil der Firniſſe gebraucht. Nachdem ſeit dem 6. Jahrh. die antike Technik der W. verloren gegangen, machte erſt der ſpan. Maler Velasco (1715—20) Verſuche zu ihrer Wiederentdeckung, indem er die in den Wachsgrund eingegrabenen Umriſſe mit geſchmolzenen Wachsfarben füllte und dann die Oberfläche glättete. Um die Mitte des 18. Jahrh. glaubten der Graf Caylus, Bachelier und Majault, jeder auf verſchiedene Weiſe dem Geheimniß auf der Spur zu ſein. Seitdem wurden die vorgeblichen Entdeckungen in dieſem Fache, von welchen ſich keine bewährte, ſehr zahlreich, geriethen aber alle, nachdem ſie einige Zeit Modeſache geweſen, in Vergeſſenheit.

Erſt nachdem mit dem 19. Jahrh. eine Wiedergeburt der Kunſt überhaupt begonnen hatte, trat auch die Discuſſion über die W. von neuem in den Vordergrund mit der Schrift des Profeſſors Roux in Heidelberg «Die Farben» (3 Hefte, Heidelb. 1825—29), und mit den von ihm gefertigten enkauſtiſchen Gemälden. Roux glaubte das Wachs in ein Bindemittel verwandelt zu haben, welches das Oel vollſtändig erſetzen würde und ihm an Dauer weit vorangſtände; auch hielt er ſeine übrigens geheimgehaltene Methode für die der Alten. Ihre Uebelſtände waren der Mangel an Kraft und Harmonie in den Farben und an einem entſprechenden Grunde, mit welchem die Farben zu einem feſten Ganzen ſich hätten verbinden können. Bald darauf trat M. P. de Montabert in ſeinem «Traité complet de la peinture» (9 Bde., Par. 1829—30) mit einer neuen, etwas complicirten Methode für die Wandmalerei hervor. Sein Bindemittel war ein aus Wachs gezogenes, langſam ſich verflüchtigendes Oel, vermiſcht mit Kopalharz und etwas flüſſigem Wachſe. Der Auftrag war, ganz wie bei der Oelmalerei, der Nachbeſſerung und jedes beliebigen Grundes fähig. Auf das vollendete Bild kam noch eine Art von Wachsmilch (von Wachs, in Alkohol aufgelöſt). Dieſe Technik wurde unter anderm bei der Reſtauration einiger alter Fresken in Fontainebleau angewendet. Ein ähnliches Verfahren wurde auf Klenze's Anregung ſeit 1833 bei den Malereien im Königsbau zu München beobachtet. Hier beſtand das Bindemittel, welches dann noch einmal als Firnis über das Gemälde gezogen wurde, aus Dammarharz, Terpentinöl und Wachs; auch der Grund war ſchon mit einer Wachsauflöſung getränkt. Anfangs brannte man die Gemälde ein, unterließ es aber bei den ſpätern, ſodaß dieſe mit Unrecht enkauſtiſch heißen. Die Farben ließen ſich ſehr gut behandeln und behielten eine große Intenſität; nur läßt ſich dabei ein gelblicher Ton und ein zu ſtarker Spiegelglanz tadeln. Auch erregte der Mangel eines tiefdringenden Grundes vom Anfang an Beſorgniſſe über die Dauerhaftigkeit. Während Mérimée («De la peinture à l'huile», Par. 1830) in den Gemälden des 15. Jahrh. ein aus Oelen und Harzen gemiſchtes Bindemittel nachzuweiſen ſuchte, ging Knirim in ſeinem Werke «Die Harzmalerei der Alten» (Lpz. 1838) ſo weit, für die ganze antike und mittelalterliche Malerei ein Bindemittel von flüſſigem Harze, ähnlich dem Kopaivabalſam, aufſtellen zu wollen und daſſelbe, mit $^1/_{20}$ Wachs verbunden, zum Gebrauche zu empfehlen. Die Ehre der Erfindung gebührt übrigens Lucanus in Halberſtadt, der ſchon 1833 den Kopaivabalſam, aber unvermiſcht, als Erſatz des Oels nachgewieſen hatte. Inzwiſchen hatte der Maler Fernbach ein neues, von den Angaben der Alten völlig abſtrahirendes Verfahren aufgeſtellt, welches in den verſchiedenen Wand-

gemälden in München sich am meisten bewährt hat. Sein Bindemittel besteht aus Auflösungen fester Harze mit Verdünnung durch Terpentinöl, das sich gleich nach dem Auftrage verflüchtigt. Sowol der Grund als das vollendete Bild werden mit enkaustischen Massen getränkt und eingeschmolzen, sodaß die Farben von hinten und von vorn gesichert sind. Natürlich ist vollkommene Trockenheit der Wand die erste Bedingung. Die Technik ist so reich und bequem wie bei den Oelgemälden; Auftrag, Farbenglanz, Uebermalung und Lasirung stehen der Oelmalerei kaum nach. Für monumentale, prosane Prachtmalerei scheint hier definitiv das genügende Mittel gefunden zu sein. Später bildete sich der Maler Eichhorn in Berlin («Die Wandmalerei in einer neuen Technik», Lpz. 1853) ein eigenthümliches Verfahren für Ausführung von Wandgemälden, wobei das Wachs eine Hauptstelle einnimmt. Dieses Verfahren wandte er bei mehrern in den Schlössern von Sanssouci bei Potsdam angefertigten Gemälden an.

Wachsmuth (Ernst Wilh. Gottlieb), deutscher Historiker, geb. 28. Dec. 1784 zu Hildesheim, studirte, auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, seit 1803 Philologie und Theologie zu Halle und übernahm hierauf eine Lehrerstelle an der Klosterschule zu Magdeburg, dann am Gymnasium zu Zerbst. Aus Neigung immer mehr dem Studium der Sprachen, namentlich dem der neuern, zugeführt, erhielt er, nachdem er 1815 als Lehrer an der Hauptschule der Vereinigten Gymnasien nach Halle zurückgekehrt war, die Stelle eines Lectors der ital. und engl. Sprache an der Universität und veröffentlichte eine «Grammatik der engl. Sprache» (Halle 1816) sowie mehrere Beiträge des von ihm mit Günther herausgegebenen «Athenäum» (3 Bde., Halle 1816—18). Seit 1818 hielt er auch Vorlesungen über Weltgeschichte, röm. Geschichte und Geschichte der neuesten Zeit. Seine «Aeltere Geschichte des Römischen Reichs» (Halle 1819), die er aus den Quellen mit Rücksicht auf Niebuhr neu bearbeitete und der er den «Entwurf einer Theorie der Geschichte» (Halle 1820) folgen ließ, veranlaßte 1820 seine Berufung nach Kiel. Hier begann W. die Bearbeitung seiner «Hellenischen Alterthumskunde» (4 Bde., Halle 1826—30; 2. Aufl. 1843—46), die er jedoch erst zu Leipzig, wo er Herbst 1825 die Professur der Geschichte antrat, vollenden konnte. Seine akademischen Vorträge umfaßten seitdem alle Theile der histor. Wissenschaft. Von seinen übrigen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: die «Histor. Darstellungen aus der Geschichte der neuern Zeit» (3 Bde., Lpz. 1831—33), «Die europ. Sittengeschichte» (5 Bde., Lpz. 1831—39), die «Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter» (4 Bde., Hamb. 1840—44), die literarhistor. Monographie «Weimars Musenhof in den J. 1772—1807» (Berl. 1844), die «Geschichte des Zeitalters der Revolution» (Bd. 1—4, Lpz. 1846—48), «Allgemeine Culturgeschichte» (3 Bde., Lpz. 1850—52), «Geschichte der polit. Parteiungen» (3 Bde., Braunschw. 1853—57), «Geschichte deutscher Nationalität» (8 Bde., Braunschw. 1860—62), «Niedersächs. Geschichten» (Berl. 1863), «Geschichte von Hochstift und Stadt Hildesheim» (Hildesh. 1863). Auch war er Mitbegründer des «Archiv für die sächs. Geschichte» (Lpz. 1862 fg.). W. starb 23. Jan. 1866 zu Leipzig.

Wachspalme. Diesen Namen führen verschiedene Palmenarten Südamerikas aus den einander nahe verwandten Gattungen Ceroxylon Humb. Bonpl. und Klopstockia Karst., von denen die erste dreiblätterige, die zweite tiefgetheilte verwachsenblätterige Blütenhüllen besitzt. Die Palmen beider Gattungen haben fiedertheilige oder gefiederte Blätter und zeichnen sich durch hohe Stämme und starke Wachsabsonderung aus. Die am längsten bekannte W. ist C. andicola H. B. Sie wächst auf dem Andesgebirge in einer Höhe von 2630—3230 Mt., hat einen schlanken, nach oben etwas geschwollenen, mit Wachs überzogenen Stamm, der hoch über den übrigen, aus Laubbäumen bestehenden Wald emporragt, und eine gewaltige Krone gefiederter Blätter, mit gefalteten, an der Spitze zweispaltigen Fiedern, einhäusige Blüten in verzweigten Kolben und violette Früchte. Ihr Holz ist sehr dauerhaft, zu Bauholz geeignet, ihre Blätter dienen zum Dachdecken. Jeder erwachsene Stamm liefert durchschnittlich 12 Kilogr. Wachs, welches man durch Abkratzen von dem gefällten Stamm gewinnt. Dasselbe besteht zum dritten Theil aus Wachs, zu zwei Drittheilen aus Harz. Eine noch kolossalere Palme ist die in den Einöden Columbias wachsende Klopstockia cerifera Karst. Ihr Stamm erreicht bis 65 Mt. Höhe, bei nur 3 Decimt. Durchmesser, und ist ebenfalls mit Wachs überzogen, welches sich auch an den mächtigen, fiedertheiligen Blättern ausscheidet, die unterseits mit einem weißgrauen Filz bedeckt sind. Eine dritte W., die in Brasilien heimische Copernicia cerifera Mart., deren Blätter mit Wachsschuppen bedeckt sind, liefert das **Carnaubawachs**, welches von Rio de Janeiro nach England ausgeführt und dort zur Kerzenfabrikation verwendet wird.

Wachsthum nennt man die Fähigkeit organischer Körper, nach ihrer Entwickelung noch eine weitere Ausbildung und Veredlung zu erlangen, welche nicht blos in einer Zunahme des

Umfangs und Gewichts, ſondern auch in einer gleichzeitigen innern Veränderung beſteht. Es wird das W., welches übrigens nur bis zu einer beſtimmten Grenze reicht, durch die Ernährung (ſ. d.) vermittelt und geſchieht nicht durch Dicker- und Längerwerden des ſchon Gebildeten, ſondern durch Anſatz neuer Maſſe, welche ſich, wie die erſten Bildungen, durch Entwickelung von neuen Zellen in einer formloſen Ernährungsflüſſigkeit oder aus ſchon vorhandenen Zellen (Mutterzellen) und durch Fortbildung dieſer Zellen zu Geweben erzeugt. Sowie die verſchiedenen Organe des Körpers nicht gleichzeitig entſtehen, ſondern nacheinander, ebenſo wenig wachſen die einzelnen Theile des Organismus in gleichem Verhältniſſe, vielmehr ſind ſchon manche ausgebildet, während andere erſt zu wachſen beginnen. Manche Organe verſchwinden ſchon wieder oder nehmen wenigſtens ab, während andere noch lange fortwachſen. Einige Theile (wie Haare, Nägel) wachſen, ununterbrochen faſt bis zum Tode. Es ſcheint das W. mit dem Zeugungsproceſſe in gewiſſem Zuſammenhange zu ſtehen. Das W. iſt nämlich vollendet, wenn dieſer vollſtändig ausgebildet, und ſteht ſtille, ſobald die Zeugungsorgane früher in Thätigkeit verſetzt werden. So wachſen Frauen, deren Entwickelung noch nicht vollendet, während der Schwangerſchaft nicht fort, und daß beim männlichen Geſchlecht das W. durch die Begattung aufgehalten wird, beweiſt die Erfahrung, daß Stiere und Hengſte, die man bis zur erlangten Zeugungsreife von der Begattung zurückhält, eine bedeutendere Größe erlangen, alſo längere Zeit wachſen als andere, denen man ſie geſtattet. Ebenſo ſteht das allgemeine W. der Pflanzen während der Blüte ſtill und endigt ſo bei den einjährigen für immer, bei den mehrjährigen für eine gewiſſe Zeit. Ueber dieſe Zeit hinaus können der Menſch und die Thiere wol noch an Umfang und Gewicht zunehmen, allein dieſe Zunahme beſteht nicht in proportionirter Vergrößerung aller Organe, ſondern nur in vermehrter Ablagerung von Fett oder in abnormer (pathologiſcher) Vergrößerung einzelner Organe. Im allgemeinen läßt ſich übrigens die Regel aufſtellen, daß das Leben eines höher organiſirten Thiers um ſo länger dauert, je mehr Zeit ſein W. erfordert. (S. Lebensdauer.) Die räumliche Grenze des W. richtet ſich wieder nach den unendlich verſchiedenen Klaſſen der Geſchöpfe und wird in dieſen ſelbſt wieder bei den einzelnen Individuen von mannichfaltigen Umſtänden vielfach modificirt. Beim Menſchen veranlaßt ein zu ſchnelles W. nicht ſelten Wachsthumskrankheiten, beſonders im Blut- und Nervenſyſteme; im erſtern kommen am häufigſten Bleichſucht und Blutarmuth, im letztern Krampfkrankheiten zu Stande. (S. Kind, Kinderkrankheiten.)

Wachstuch heißt ein Zeug, welches mit Leinölfirnis überzogen iſt, der zunächſt dazu dienen ſoll, den Stoff waſſerdicht zu machen, dann aber auch, in ſehr vielen Fällen, ihn zu verzieren. Die Erfindung dieſes Stoffs iſt ziemlich alt, indem man denſelben ſchon zu Anfang des 14. Jahrh. erwähnt findet. Nach dem Stoff unterſcheidet man gegenwärtig W., Wachsleinwand, Wachskattun, Wachstaffet, Wachsbarchent und ſelbſt Wachstuchpapier. Hinſichtlich der Decoration wird der Firnis entweder mit einer Farbe verſetzt, aber der Firnisauftrag marmorirt, gemaſert, oder endlich werden mit Formen Muſter aufgedruckt, oder mit dem Pinſel darauf gemalt. Soll das W. zu Tiſchdecken, Teppichen u. dgl. dienen, ſo wird auf die Grundfarbe entweder mit dem Pinſel gemalt, oder mit Formen nach Art des Tapeten- und Zeugdrucks gedruckt, entweder mit der Hand oder mittels der Maſchine. In neueſter Zeit hat man auch Letterndruck in der Buchdruckpreſſe und Lithographien auf das W. abgedruckt, ſogar Photographien darauf angebracht. In Deutſchland werden die beſten W. in Leipzig und Berlin, in Oeſterreich in Wien hergeſtellt. Eine beſondere Art dieſes Fabrikats iſt das Ledertuch (ſ. d.). Das Wachstuchpapier (Wachspackpapier, papier-toile cirée), welches man anſtatt des W. zum Einpacken verwendet, wird durch Ueberpinſeln eines zähen Packpapiers mit einer Farbe aus Kienruß und Leinölfirnis oder mit einem Firnis aus Asphalt, Leinölfirnis und Terpentinöl, und nach nachherigem Trocknen des Papiers dargeſtellt.

Wacht am Rhein heißt ein deutſches patriotiſches Lied, das bereits 1840 von Max Schneckenburger (ſ. d.) gedichtet wurde, aber erſt beim Beginn des Deutſch-Franzöſiſchen Kriegs im Sommer 1870 durch die Compoſition von Karl Wilhelm (ſ. d.) Popularität erlangte. Dieſelbe Bezeichnung führt auch ein durch Stahlſtich, Holzſchnitt u. ſ. w. zahlreich vervielfältigtes Gemälde von Lorenz Claſen, welches die Germania, auf einem Felſen am Rhein ſtehend, in der Rechten ein blankes Schwert, in der Linken ein Schild mit dem doppelköpfigen Reichsadler haltend, darſtellt, und ſich jetzt im Rathhauſe zu Kreſeld befindet.

Wachtel (Coturnix) heißt eine Gattung Hühnervögel aus der Familie der Feldhühner. Unter den wenigen Arten iſt die gemeine W. (C. communis) die bekannteſte. Sie wird etwa 60 Ctmt. lang und hat eine graubraune Farbe, auf dem Rücken mehrere Reihen gelber Feder-

ſchäfte, über jedem Auge einen weißlichen Strich und an der Kehle einen ſchwarzen, beim Weibchen rothbraunen Fleck. Während ſie ſchon in Spanien als Standvogel lebt, trifft ſie in Mitteleuropa zu Anfang Maj in großen Zügen ein, verbreitet ſich bis nach Schweden, kehrt im October ebenſo über Italien nach Afrika zurück, und ſtreicht bis in die Nähe des Caps der Guten Hoffnung. Außer bei dieſen Wanderungen, wodurch ſich die W. von den meiſten Hühnervögeln, mit Ausnahme der Feldhühner unterſcheidet, lebt ſie meiſt am Boden, ſucht Gefahren durch Laufen zu entgehen und hält ſich am liebſten zwiſchen hohem Getreide auf, deſſen Körner ihr neben andern Sämereien zur Nahrung dienen. Die eiferſüchtigen Männchen dienten ſonſt durch ihre Kämpfe zur Volksbeluſtigung. Die Weibchen legen 8—12 bräunliche Eier in eine flache Vertiefung des Bodens und äußern gegen ihre Brut viel Zärtlichkeit. Bei reichlicher Nahrung werden die W. ſehr fett und in Italien ſowie am Schwarzen Meer zur Herbſtzeit in außerordentlicher Menge gefangen und getödtet. Bei uns werden ſie durch Wachtelpfeifen angelockt und in Netzen gefangen. Man hält ſie wegen ihres eigenthümlichen Schlags als Stubenvögel, die in der Gefangenſchaft wol acht Jahre ausdauern ſowie auch ſich fortpflanzen. Neuerdings hat man verſucht, eine prachtvolle amerikaniſche W., die Schopfwachtel (Lophortyx californianus) in Frankreich und Deutſchland anzuſiedeln.

Wachtel (Theod.), berühmter Tenoriſt, geb. zu Hamburg 10. März 1823 als der Sohn eines Fuhrwerksbeſitzers. Nachdem er ſchon längere Zeit die Droſchken ſeines Vaters gefahren und nach deſſen Tode überhaupt das ganze Geſchäft für die Mutter fortgeführt, erregte ſeine ſchöne Tenorſtimme Aufmerkſamkeit. Nach anderthalbjährigen Studien bei der Geſanglehrerin Grandjean trat W. in Hamburg zuerſt öffentlich in Concerten auf, dann (1848) auch auf der Bühne. Sein erſtes kurzes Engagement erfolgte am Theater zu Schwerin, dann war er drei Monate lang am dresdener Theater beſchäftigt, hierauf in Würzburg, Darmſtadt, Hannover und Kaſſel. Endlich kam er, nachdem inzwiſchen ſein Ruf bedeutend geworden, an die Hofoper nach Wien, ſpäter an die königl. Oper in Berlin. Außer ſeinen Gaſtſpielen auf den meiſten größern Theatern Deutſchlands ging er von 1862—66 jedes Jahr zur Saiſon nach London, wo er in der Italieniſchen Oper des Coventgardentheaters und in Concerten auftrat. Er war 1869 bei der Italieniſchen Oper in Paris beſchäftigt, von 1871 an bereiſte er die Vereinigten Staaten bis nach Californien. Seit 1877 iſt er am königl. Opernhauſe zu Berlin engagirt. In Bezug auf Geſangskunſt und dramatiſch-muſikaliſche Leiſtung ſteht W. nicht in erſter Reihe, ſeine wunderbar ſchöne, hohe und bis ins reifere Alter in unveränderter Fülle andauernde Stimme verdeckt aber ſeine Mängel. Seine berühmteſten Rollen ſind Georg Brown in der «Weißen Dame» von Boieldieu und Chapelou im «Poſtillon von Lonjumeau» von Adam.

Wachtelkönig, Wieſenſchnarcher (Crex pratensis) heißt ein der Wachtel durch Größe und Zeichnung ähnlicher Stelzvogel mit kurzem, ſtarkem, hochrückigem Schnabel, faſt bis auf die Ferſe befiedertem Bein, der am liebſten in Wieſen ſich aufhält, wo er vom Mai bis September ſeine eigenthümlich ſchnarrende Stimme erſchallen läßt. Er läuft beſtändig hin und her, nährt ſich von Inſekten, Gewürm und kleinen Vögeln, die er mit einem Hieb auf den Kopf tödtet, flattert ſelten, brütet an der Erde und wird ſeines wohlſchmeckenden Fleiſches wegen gejagt.

Wächter (Georg Phil. Ludw. Leonh.), als Schriftſteller Veit Weber genannt, geb. zu Uelzen 25. Nov. 1762, verdankte ſeinem Vater, welcher Prediger an der Michaeliskirche zu Hamburg war, den erſten Unterricht und ſtudirte nach deſſen Wunſche Theologie in Göttingen, wo er ſich indeß auch viel mit altdeutſcher Kunſt und Literatur beſchäftigte. Hierauf lebte er in ſeiner Vaterſtadt als Candidat, ohne jedoch ein geiſtliches Amt erhalten zu können. In dieſer Zeit begann er ſeine «Sagen der Vorzeit» (7 Bde., Berl. 1787—99; neue Aufl. 1840) herauszugeben, durch welche ein echtes deutſches Gemüth hindurchblickt. Im J. 1792 nahm er Dienſte in dem hannov. Heer und machte mehrere Feldzüge gegen die Franzoſen mit, in welchen er ſich durch Muth und Geiſtesgegenwart auszeichnete und bei Mainz verwundet wurde. Im J. 1793 erſchienen ſeine «Holzſchnitte» und 1794 die «Hiſtorien», deren erſter Theil die Gründung der Bürgerfreiheit Hamburgs behandelt. Bei ſeiner Zurückkunft aus dem Felde 1798 wurde er Lehrer an der Erziehungsanſtalt des Prof. Voigt in Hamburg, die er, als Voigt 1814 einem Rufe nach Riga folgte, übernahm. Noch iſt ſein Schauſpiel «Wilhelm Tell» zu erwähnen, welches 1804 vor dem Schiller'ſchen «Tell» erſchien. Er ſtarb 11. Febr. 1837.

Waechter (Karl Georg von), ausgezeichneter deutſcher Rechtslehrer, geb. 24. Dec. 1797 zu Marbach am Neckar, beſuchte die Schule zu Eßlingen und das Gymnaſium zu Stuttgart und ſtudirte 1815—18 in Tübingen und Heidelberg. Im J. 1819 wurde er Oberjuſtizaſſeſſor bei dem Appellationsgerichte zu Eßlingen, folgte aber ſchon in demſelben Jahre dem Rufe als

außerord. Professor der Rechte nach Tübingen, wurde dort 1822 ord. Professar und verwaltete seit 1825 mehrere Jahre hindurch das Rectorat der Universität. Bei Einführung der neuen, nachher wieder aufgehabenen Organisation van 1829, welche in dem Kanzler die Functianen des Rectors und des Kanzlers vereinigte, wurde W. auf drei Jahre zum Vicekanzler ernannt, nahm jedoch im Herbst 1830 seine Entlassung von diesem Amte. Zu Ostern 1833 folgte er dem Rufe als Prafessar der Rechtswissenschaften nach Leipzig; doch schan 1836 kehrte er als Kanzler der Universität nach Tübingen zurück. Indessen konnte er nur kurze Zeit als akademischer Lehrer thätig sein, da ihn die mit dem Kanzleramte verbundene Virilstimme in die Ständeversammlung führte. Hierauf 1839 von der Kammer der Abgeardneten auf sechs Jahre und nach deren Ablauf 1845 auf weitere sechs Jahre zum Präsidenten erwählt, mußte er wegen des ihm abliegenden Präsidiums im ständischen Ausschusse seinen Wohnsitz zu Stuttgart nehmen. Nachdem W. im März 1848 seine Stelle infolge des stattgefundenen Ministerwechsels niedergelegt, betheiligte er sich an den Verhandlungen des frankfurter Vorparlaments und ward van demselben in den Funfziger-Ausschuß gewählt. Nach der Rückkehr erhielt er das Präsidium einer van der Regierung niedergesetzten Organisatianscammissian, legte jedach dasselbe nach einiger Zeit nieder, um sich ganz seinem Kanzler- und Lehraunte in Tübingen zu widmen. An den Ständeverhandlungen nahm er nur noch bei wenigen, ganz bestimmten Veranlassungen theil, bis er infolge einer Veränderung der Verfassung 1849 aufhörte, Mitglied der Kammer zu sein. Infalge einer von der Regierung einseitig getroffenen Aenderung der Verfassung, zu deren Vollziehung er nach seiner rechtlichen Ueberzeugung nicht die Hand bieten kamte, sah sich W. veranlaßt, auch das Amt eines Kanzlers der Universität niederzulegen. Einige Manate darauf folgte er einem Rufe zum Präsidium des Oberappellatiansgerichts der vier Freien Städte nach Lübeck, entsagte jedoch nach einem Jahre diesem Amte. Im Spätjahr 1852 folgte er einem wiederholten Rufe als Professor des Pandektenrechts und Geh. Hafrath nach Leipzig. Im J. 1855 wurde er zum ardentlichen Mitgliede des Staatsraths ernannt nnd 1857 ihm das Prädicat eines Geheimraths ertheilt. Im J. 1860 erhielt er die Stelle des Varsitzenden der königl. Prüfungscammissian für Juristen und 1863 das Ordinariat sowie die erste Praseffur in der Juristenfacultät, 1872 den Charakter eines Wirkl. Geheimraths, 1878 den erblichen Adelstand. W. gehört zu den Begründern des Deutschen Juristentags, dem er (seit 1860) auf sechs Versammlungen präsidirte. Van der Stadt Leipzig wurde er 1867 zum Abgeardneten in den Canstitwirenden Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt.

Von W.'s Schriften sind hervarzuheben: «Lehrbuch des röm.-deutschen Strafrechts» (2 Bde., Stuttg. 1825—26), «Die Strafarten und Strafanstalten des Königreichs Würtemberg» (Tüb. 1832), «Abhandlungen aus dem Strafrechte» (Bd. 1, Lpz. 1835), «Gemeines Recht Deutschlands, insbesandere gemeines deutsches Strafrecht» (Lpz. 1844), «Beiträge zur deutschen Geschichte, insbesondere zur Geschichte des deutschen Strafrechts» (Tüb. 1845), «Handbuch des in Würtemberg geltenden Privatrechts» (2 Bde., Stuttg. 1839—50), «Erörterungen aus dem röm., deutschen und würtemb. Privatrecht» (Heft 1—3, Stuttg. 1845—46), «Beurtheilung des Entwurfs eines Civilgesetzbuchs für das Königreich Sachsen» (Lpz. 1853), «Das Superficiarrecht» (2. Ausg. 1868), «Beitrag zur Geschichte und Kritik der Entwürfe eines norddeutschen Strafgesetzbuchs» (1870), «Die bona fides u. s. w.» (Lpz. 1871), «Die Buße bei Beleidigungen und Körperverletzungen u. s. w.» (1874), «Beilagen zu Vorlesungen über das Deutsche Strafrecht» (1. Lfg., Stuttg. 1877), «Die Entscheidungsgründe zu dem (lübecker) Schiedsspruch in der Berlin-Dresdener Eisenbahnsache» (Stuttg. 1877). Auch lieferte er werthvolle Beiträge in das vom 14. Bande an von ihm in Verbindung mit Linde, van Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch und Thibaut herausgegebene «Archiv für civilistische Praxis» und in das van ihm vam 11. Bande an, früher mit Mittermaier und Raßhirt, dann mit Abegg, Birnbaum, Heffter und Mittermaier herausgegebene «Neue Archiv des Criminalrechts». Endlich gründete er mit Mahl, Rogge, Schrader, Scheurlen und K. Wächter die «Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft» (Tüb. 1826 fg.).

Waechter (Oskar von), Jurist und Publicist, Sahn des Vorigen, geb. 29. April 1825 zu Tübingen, 1849—69 Rechtsanwalt zu Stuttgart, war in verschiedenen Richtungen literarisch thätig. Sein erstes größeres Werk ist «Das Verlagsrecht mit Einschluß der Lehren van dem Verlagsvertrag und Nachdruck» (Stuttg. 1857—58). Infalge der deutschen Reichsgesetze fand er sich veranlaßt, das literarische und artistische Recht neu zu bearbeiten («Das Autarrecht nach dem gemeinen deutschen Recht systematisch dargestellt», Stuttg. 1875; «Das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, Photographien und gewerblichen Mustern», Stuttg.

1877). Eine Reihe anderer Schriften wurde durch die neuere deutsche Gesetzgebung im Handels- und Wechselrecht veranlaßt: «Das Handelsrecht nach dem Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch» (Lpz. 1865), die «Wechsellehre nach den deutschen nnd ausländischen Gesetzen» (Stuttg. 1861), «Das Wechselrecht des Norddeutschen Bundes» (Lpz. 1869) und vornehmlich die alphabetische «Encyklopädie des Wechselrechts der europ. und außereurop. Länder auf Grundlage des gemeinen deutschen Rechts» (Stuttg. 1879). In den Kampf, welcher sich 1860 in Würtemberg gegen das von der Regierung mit dem röm. Stuhle abgeschlossene Concordat erhob, griff W. mit den beiden Schriften «Würtemberg und Rom vor 300 Jahren» (Stuttg. 1860) nnd «Concordat und Recht in Würtemberg» (Stuttg. 1861) ein und übte hiermit wesentlichen Einfluß auf die Agitation im Volke, welche schließlich die Verwerfung des Concordats durch die Ständeversammlung erzielte. In einer andern Gelegenheitsschrift: «Bekenntnißgrund, Kirche und Sektenwesen in Würtemberg nach Geschichte, Recht und Lehre» (Stuttg. 1862) trat er für die Selbstständigkeit der evang. Bekenntnißkirche ein. Durch letztere Arbeit auf den berühmten Theologen Bengel (s. d.) geführt, veröffentlichte seitdem W. die Schriften «J. A. Bengel's Lebensabriß, Charakter, Briefe und Aussprüche» (Stuttg. 1865), «Beiträge zu J. A. Bengel's Schrifterklärung» (Lpz. 1865), «Ewigkeitsgedanken von J. A. Bengel» (Stuttg. 1866), «Offenbarungsgedanken von J. A. Bengel» (Stuttg. 1867) und «Schriftgedanken von J. A. Bengel» (Stuttg. 1867). Infolge seines Auftretens gegen das Concordat wurde W. 1862 vom Oberamtsbezirk Herrenberg in die würtemb. Ständeversammlung gewählt. In dieser zählte er 1866 zu den wenigen Abgeordneten, welche die «Deutsche Partei» bildeten und gegen die Betheiligung am Kriege gegen Preußen stimmten. Von 1872—76 war er Abgeordneter der Stadt Stuttgart in der würtemb. Kammer der Abgeordneten.

Wachtmeister ist bei der Cavalerie, was bei der Infanterie der Feldwebel (s. d.). Oberstwachtmeister hieß in früherer Zeit der Major (s. d.). Jetzt wird dieser Titel nur noch gelegentlich bei Anreden als eine Höflichkeitsform gebraucht.

Wackenroder (Wilh. Heinr.), ein der romantischen Schule (s. Romantik) angehörender deutscher Schriftsteller, wurde 1773 zu Berlin geboren, wo sein Vater Geh. Kriegsrath und Bürgermeister war. Einen gleichgesinnten Freund gewann er in Ludw. Tieck, mit welchem er einen Theil der Schuljahre in Berlin und die Universitätsjahre in Erlangen und Göttingen verlebte. Nach vollendeten Studien wurde er Referendar bei dem Kammergericht in Berlin. Im J. 1797 erschienen von ihm die «Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders», an welchen Tieck Antheil hatte. Diese Schrift, die namentlich von den deutschen Künstlern in Rom mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde, drang mit Beredsamkeit auf religiöse Begeisterung und empfahl dabei mit Wärme das Studium der meist vernachlässigten Künstlergeschichte. Unbestimmte Sehnsucht und die Glut seiner in der Kunst schwelgenden Phantasie führten bei einem schwächlichen Körper schon 13. Febr. 1798 seinen Tod herbei. In «Franz Sternbald's Wanderungen» (1798) nnd den «Phantasien über die Kunst» (1799), beide von Tieck herausgegeben, finden sich hinterlassene Arbeiten von W. Seine Briefe an Tieck hat Holtei sämmtlich in die Sammlung der «Briefe an Ludwig Tieck» (Berl. 1864) aufgenommen.

Wackernagel (Karl Heinr. Wilh.), ausgezeichneter Germanist, geb. 23. April 1806 zu Berlin, wandte sich schon auf der Schule den altdeutschen Studien zu, die er auch auf der Universität 1824—27 unter Lachmann's Leitung fortsetzte. Von dem Erfolge dieser Bestrebungen gaben bereits die «Spiritalia theotisca» (Berl. 1827) und «Das Wessobrunner Gebet und die Wessobrunner Glossen» (Berl. 1827), von seinem dichterischen Talent seine «Gedichte eines fahrenden Schülers» (Berl. 1828) erfreuliches Zeugniß. Nachdem er 1828—30 in Breslau privatisirt, kehrte er 1837 nach Berlin zurück, wo er seine «Geschichte des deutschen Hexameters und Pentameters bis auf Klopstock» (Berl. 1831) herausgab. W. folgte 1833 einem Rufe nach Basel und wurde daselbst 1835 ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur. Nachdem ihm die preuß. Regierung 1836 das Staatsbürgerrecht entzogen, wurde er 1837 durch Ehrengeschenk Bürger von Basel und hier 1854 selbst in den Großen Rath, 1856 in den Stadtrath gewählt. W. starb zu Basel 21. Dec. 1869. Die Früchte von W.'s literarischer Thätigkeit zu Basel, die sich ebenso wol auf dem Gebiete der Sprachforschung und der Literatur, Sitten- und Kunstgeschichte, als auf dem der Kunstphilosophie, der vergleichenden Mythologie, der Theologie und der Rechtswissenschaft bewegt, bestehen in zahlreichen, zum Theil sehr umfangreichen Aufsätzen in periodischen Schriften, wie in dem von ihm mit Gerlach und Hottinger herausgegebenen «Schweiz. Museum für histor. Wissenschaft» (Bd. 1—3, Zür. u. Frauenfeld 1837 fg.), in Haupt's und Hoffmann's «Altdeutschen Blättern», in

Haupt's «Zeitschrift für deutsches Alterthum» u. s. w. Unter seinen Monographien sind hervorzuheben: «Die altdeutschen Handschriften der basler Universitätsbibliothek» (Bas. 1835), «Ueber die dramatische Poesie» (Bas. 1838), «K. Fr. Drollinger» (Bas. 1841), «Walther von Klingen» (Bas. 1846), «Vocabularius optimus» (Bas. 1847), «Das Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel» (Bas. 1852), «Die deutsche Glasmalerei» (Lpz. 1855), «Ἔπεα πτερόεντα» (Bas. 1860), «Die Umdeutschung fremder Wörter» (2. Aufl., Bas. 1863), «Die Lebensalter» (Bas. 1862) u. s. w. Den Anschauungen auf einer Reise, die er 1849 durch Frankreich, Spanien und Italien machte, sind «Pompeji» (2. Aufl., Bas. 1851) und «Sevilla» (Bas. 1854) entnommen. Hieran schließt sich noch eine Reihe größerer Werke, wie vor allem das für die Wissenschaft wie für den Unterricht gleich werthvolle «Deutsche Lesebuch» (2 Bde., Bas. 1835—36; 2. Aufl., 3 Bde., Bas. 1839—43; 4. Aufl. des ersten Theils, des «Altdeutschen Lesebuchs», 1861), ferner eine Ausgabe des «Schwabenspiegel» (Bd. 1, Zür. 1840), «Altfranz. Lieder und Leiche» (Bas. 1846), «Geschichte der deutschen Literatur» (3 Bde., Bas. 1848—56; 2. Aufl., von Martin, 1877 fg.), ein Handbuch, das sich von andern ähnlichen Arbeiten durch strengere Objectivität, angemessenere Theilung der Zeiten und des Stoffs, durch organische Einordnung auch der Sprachgeschichte wie Berücksichtigung der culturhistor. Seiten der Literatur vortheilhaft unterscheidet; das «Altdeutsche Handwörterbuch» (Bas. 1861); in Gemeinschaft mit Max Rieger eine Ausgabe «Walther's von der Vogelweide» (Gieß. 1862), die Monographie «Joh. Fischart von Straßburg» (Bas. 1870). Eine Sammlung altdeutscher Predigten und Gebete wurde aus seinem Nachlaß veröffentlicht (Bas. 1876). Für die frische Kraft seines poetischen Talents zeugen seine «Neuern Gedichte» (Zür. 1842), seine «Zeitgedichte» (Bas. 1843) und sein «Weinbüchlein» (Lpz. 1845). Mit seinen Freunden A. E. Fröhlich in Aarau und K. R. Hagenbach in Basel gab er die «Weihnachtsgabe zum Besten der Wasserbeschädigten in der Schweiz» (Bas. 1834 u. 1840) und die «Alpenrosen» (Aarau u. Thun 1837—39) heraus. Eine Sammlung seiner «Kleinen Schriften» erschien in drei Bänden (Lpz. 1874—75). — Sein älterer Bruder, K. E. Philipp W., früher Oberlehrer an einer Erziehungsanstalt zu Stetten in Würtemberg, dann am Realgymnasium zu Wiesbaden, später Director der Gewerbschule zu Elberfeld und zuletzt in Dresden privatisirend, starb daselbst 20. Juni 1877. Er machte sich als Schriftsteller bekannt durch seine nach den Versmaßen geordnete «Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen» (Berl. 1832; 6. Aufl., Altenb. 1874), besonders aber durch «Das deutsche Kirchenlied» (Stuttg. 1841; neue Bearbeitung, 5 Bde., Lpz. 1862—77), eine aus den Quellen zusammengestellte Sammlung der religiösen Lieder der Deutschen von den ältesten Zeiten an bis zu Anfang des 17. Jahrh., und die treffliche «Bibliographie des deutschen Kirchenliedes» (Frankf. 1854). Auch besorgte derselbe neue Ausgaben der geistlichen Lieder Paul Gerhardt's (Stuttg. 1843) und Luther's (Stuttg. 1848).

Wadaï (in der Schriftsprache auch Dar Salah), einer der mächtigsten Staaten im Sudan, grenzt im W. an Kanem und Baghirmi, im N. an das Land der Tebu, im O. an Darfor. Die Grenze gegen das südl. Negerland Dar Runga, welches an W. Tribut zahlt, bildet der Fluß Bahar-es-Salamat. Das Land, 319,400 QKilom. groß, ist ziemlich flach und dürr, mit einzelnen kahlen Berggruppen besetzt. Obgleich bereits in der Zone der tropischen Regen gelegen, scheint es doch an perennirenden Wasserläufen zu fehlen. Ein breites Rinnsal, der Bat-ha, durchzieht das Land von Nordosten nach Südwesten und sammelt in der Regenzeit das Gewässer in dem Fittri-See, im Osten der Schari-Mündung. Die Flora ist diejenige des Sudan. Hauptnahrungsmittel sind Ducha (Pennisetum typhoideum), Weizen und Reis. Man züchtet ausgezeichnete Kamele, Pferde und Rinder. Die Haupthandelsartikel sind Salz, Kupfer und Sklaven. Die Zahl der Einwohner wird auf 2,600,000 geschätzt. Zu der einheimischen Negerbevölkerung sind Fulbe und Araber eingewandert. Die herrschende Religion ist der Islam; doch gibt es namentlich im Süden viele Heiden. Die frühere Hauptstadt Wara ist jetzt verlassen; die jetzige Residenz Abeschr zählt 9—10,000 E. W. ist kein altes Reich. Salah, der Stammvater der Familie Djalia, gehörte zu den Abassiden und wohnte im Norden von Chartum in der Landschaft Schendi im Nilthale. Diese Familie zog nach Fôr und hielt sich hier in den Berglandschaften Woda (daher W.) und später auf dem Berge Burgu bei Kablabieh auf. Ihr gehörte Abd-el-Kerim an, welcher sich in der Gegend des spätern Wara ansiedelte, und dort versuchte, unter dem heidnischen Volke der Tundzur den Islam auszubreiten. Er gründete endlich, nach Tödtung des letzten Tundzurkönigs Daud, welcher zu Kâdanna residirte, 1635 das Reich W., legte die Hauptstadt Wara an und baute die erste Moschee. Er regierte 20 Jahre, zahlte aber Tribut an Fôr und an Bornu. Der weiseste und kräftigste seiner Nach-

folger, Abd-el-Kerim-Sabun, regierte 1803—13. Er machte Bagirmi tributpflichtig. Sultan Ali, seit 1859, regiert milde und gerecht und hat die in W. ewig gärenden Parteien zum Schweigen gebracht. Auch eroberte er die Osthälfte Kanems und das Land Runga. Der erste Europäer, der W. betrat, war Eduard Vogel, der 1856 in Wara hingerichtet wurde. Erforscht wurde das Land erst 1873 durch Gustav Nachtigal.

Waddington (William Henry), franz. Staatsmann und Archäolog, geb. 1826 zu Paris von einer engl. Familie, studirte auf der Universität Cambridge, und ließ sich naturalisiren, als er zu seiner Familie in Frankreich zurückkehrte. Im Besitz eines bedeutenden Vermögens, überließ sich W. ganz seinen Lieblingsbeschäftigungen, dem Studium des Griechischen, der Numismatik, der Archäologie und den Reisen. Seine Arbeiten verschafften ihm 1869 die Aufnahme in die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, welche bereits zwei von ihm über seine Reisen in Kleinasien herausgegebene Schriften («Voyage en Asie mineure au point de vue numismatique», Par. 1852, und «Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure», 1862) gekrönt hatte. Bei den allgemeinen Wahlen im Febr. 1871 sandte ihn das Depart. Aisne in die Nationalversammlung. Er nahm hier anfangs seinen Platz im rechten Centrum, votirte die Aufhebung der Verbannungsgesetze, trat später zum linken Centrum und hielt sich zur conservativ-republikanischen Politik von Thiers, der ihn 18. Mai 1873 zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannte. Seine ministerielle Amtsführung dauerte nur sechs Tage, da Thiers 24. Mai als Präsident der Republik abdankte. Bei den Senatorwahlen im Jan. 1876 meldete sich W. im Depart. Aisne zugleich mit dem Grafen Saint-Vallier und H. Martin; alle drei richteten an die Wähler ein liberal-republikanisches Collectivprogramm und erhielten die Stimmenmehrheit. Im Ministerium Dufaure vom 14. Dec. 1877 war W. Minister des Auswärtigen und als solcher franz. Bevollmächtigter auf dem Berliner Congreß 1878; als Dufaure seine Entlassung gab, wurde er 4. Febr. 1879 vom Präsidenten der Republik, Grévy, unter Beibehaltung des Portefeuille des Aeußern, zum Conseilspräsidenten ernannt.

Wade ist die Bezeichnung für die Gesammtheit der an der Rückseite des Unterschenkels liegenden, den Fuß bewegenden Muskeln. Bei kräftigen, muskulösen Männern treten die Umrisse dieser Muskeln, namentlich wenn diese gespannt sind, stark hervor; bei den Frauen dagegen ist die W., wegen des Fettpolsters unter der Haut, gerundet. — Wadenkrampf heißt die schmerzhafte Zusammenziehung einzelner Muskeln oder Muskelbündel der W. Derselbe tritt theils für sich auf, theils im Gefolge von Krankheiten, z. B. in der Cholera, wo er eins der für den Kranken lästigsten Symptome bildet; man beseitigt ihn durch warme Einhüllungen, warme Bäder, Reiben und Kneten der Wadenmuskeln, spirituöse und narkotische Einreibungen.

Wadi, Wady oder Uady, auch Wad, Wed oder Ued, heißt im Arabischen Fluß, aber auch Flußthal und jede nach der Länge ausgedehnte Vertiefung des Bodens, die zur Regenzeit von einem Gießbache bewässert wird. Der arab. Name W. oder Wad für einen Fluß ist im Spanischen in Guadi oder Guad übergegangen und z. B. aus Wad-al-Kebir (d. h. Großer Fluß) Guadalquivir, aus Wadi-Ana (Anas der Alten) Guadiana, aus Wadi-al-Abiad (Weißer Fluß) Guadalaviar entstanden. Mit W. sind sehr viele Benennungen von Flüssen, Thälern, Landschaften und Ortschaften zusammengesetzt, z. B. Wadi-Musa, d. h. Mosesthal, im peträischen Arabien mit den merkwürdigen Ruinen der alten Stadt Petra.

Wadstena, alte schwed. Stadt im Län Östergötland, an dem Wettersee unweit des Omberg, durch Zweigbahn nach Fagelsta mit der Bahnlinie Hallsberg-Mjölby verbunden, hat eine Irrenheilanstalt, ein altes Schloß und zählt (1877) 2483 E. Die Stadt verdankt ihre Entstehung einem 1385 eingeweihten Brigittinerkloster. In W. wurden öfters Reichstage gehalten.

Wadvögel, Sumpf- oder Stelzvögel (Grallatores), bilden eine durch ihre Lebensweise, der die äußere Gestalt vollkommen entspricht, ziemlich scharf gesonderte Ordnung der Vögel. Lange dünne Wadbeine, ein schmaler, meist fettloser Körper, ein langer, sehr beweglicher Hals und ein wenig oder gar nicht gekrümmter langer Schnabel sind die allgemeinen Hauptkennzeichen derselben, wovon sich aber im speciellen manche Abweichungen zeigen. Ihre Lebensweise ist sehr einförmig. Beinahe alle nähren sich von Fischen, kleinen Reptilien, Würmern und Wasserinsekten, die sie theils in gravitätischer Haltung am Rande des Wassers stehend erwarten, wie die Reiher, wobei sie eine charnierartige Einrichtung des Kniegelenks zu langem Ausharren in dieser Stellung befähigt, theils mit dem Schnabel aus dem Schlamme aufscheuchen, unter feuchten Blättern hervorziehen oder auf der Oberfläche des Wassers ergreifen. Da die W. selten klein sind, manche sogar Mannshöhe erreichen, können sie in seichte Gewässer weit hineingehen. Manche können sogar trefflich schwimmen. Beim Fliegen strecken

alle die Beine nach hinten lang aus. In Ermangelung starkgekrümmter Krallen können nur wenige auf Bäumen sitzen, viele aber selbst auf einem Beine stehend schlafen. Ihre Bewegungen sind meist steif und langsam, doch fassen Reiher und Störche ihre Beute blitzschnell durch Hervorschießen des spitzigen, harten Schnabels. Bei den insekten- und würmerfressenden Ibis und Schnepfen ist derselbe weicher und bildet zugleich ein nervenreiches Tastorgan. Wenige W. sind lebhaft gefärbt, wie die Flamingos; ihr Kleid ist meist weiß oder von schmuzigem Aussehen. Ihre Stimme, meist ein mistönendes Geschrei, gab, in der Nacht gehört, zu mancher Fabel Veranlassung. Sie leben fast alle monogamisch, doch kommen unter den Männchen heftige Kämpfe vor. Die Eier sind oft schön bunt gesprenkelt, die Nester höchst kunstlos gebaut. Alle W. sind scheu und vorsichtig, obgleich ohne Spuren höherer Intelligenz. Manche gewöhnen sich an den Menschen. Durch die Vertilgung schädlicher Reptilien, Würmer und Insekten sind sie nützlich und deshalb zum Theil Gegenstand des religiösen Cultus geworden, z. B. der Ibis in Aegypten. Eßbar ist nur eine kleine Zahl; doch sind die Eier der meisten schmackhaft. Einige geben in ihren schönen Federn einen bedeutenden Handelsartikel ab, wie z. B. der Silberreiher in Ungarn, der Marabustorch in Südafrika. Ihre wesentlichsten Familien sind die Reiher einerseits, die Schnepfen andererseits. Die Hühnerstelzen (Trappen) verbinden sie mit den Hühnern, die Wasserhühner mit den Taucharten.

Waesland (Pays de Waes), ist der Name eines auch nach seiner Einverleibung mit der Grafschaft Flandern (1175) besonderer Gerechtsamen genießenden Landstrichs der jetzigen belg. Provinz Ostflandern. Seine Grenzen bildet eine Linie, die sich nach Westen, Süden und Osten längs der Schelde bis zum Darse Doel, von da nach Zelzaete (Nordgrenze) und wieder südwärts längs des Zerneuzenkanals bis Gent hinzieht. Es umfaßte die beiden Städte St.-Nikolas und Lokeren und 26 Dorfgemeinden. An seinen Namen knüpft sich von alters her der Ruf einer aufs sorgfältigste betriebenen Baumcultur.

Waffen (im Altdeutschen Wapen genannt) gehören zu den Kampfmitteln und zerfallen in zwei Hauptgruppen, erstens W., mittels welcher man den Gegner kampfunfähig zu machen sucht, Angriffs- oder Trutzwaffen, zweitens W., mittels deren der Kämpfende seinen Körper gegen die Wirkung der feindlichen Angriffswaffen zu sichern bestrebt ist, Schutzwaffen genannt. Die Schutzwaffen, welche man auch als tragbare Deckungsmittel bezeichnen kann, spielten vor der Erfindung des Schießpulvers eine wichtige Rolle, die indeß seitdem gegenüber der wachsenden Bedeutung der Feuerwaffen und der damit veränderten Fechtweise mehr und mehr geschwunden ist. Seit dem Dreißigjährige Kriege findet man kaum mehr als eine den Oberkopf einigermaßen sichernde Kapfbedeckung und bei einzelnen Gattungen der Reiterei den Küraß als Schutzwaffen. Die Angriffswaffen, welche man auch als W. schlechtweg bezeichnet, zerfallen wieder in Nah- und in Fernwaffen. Erstere, auch blanke W. genannt, dienen zum Stich oder zum Hieb oder zu beiden Zwecken. Zum Stich (Staß) allein hat man in den heutigen Heeren die Lanze und das mit Bajonnet versehene Feuergewehr, zum Hieb und Stich den Säbel, Degen, Pallasch u. s. w.; in ältern Zeiten benutzte man auch zum Hieb oder Schlag ausschließlich dienende W., wie die Streitaxt und die Keule in ihren verschiedenen Formen. Die Fernwaffen beruhten im Alterthum und Mittelalter auf der Elasticität fester Stoffe (Holz, Stahl, Sehnen u. s. w.) als Treibmittel und zerfielen in Handwaffen, wie Bogen, Armbrust, und Wurfmaschinen, wie Ballisten, Katapulten u. s. w. Die auf dem Schießpulver als Treibmittel beruhenden Fernwaffen führen den Namen Feuerwaffen und zerfallen in Handfeuerwaffen (s. d.) und große Feuerwaffen oder Geschütze (s. d.). W., welche in den Heeren eingeführt sind, pflegt man als Kriegswaffen, auch Ordonnanzwaffen zu bezeichnen. W., wie sie von Privatpersonen geführt und benutzt werden (zur Jagd, zum Scheibenschießen, zur persönlichen Sicherheit), nennt man auch Luxuswaffen. Die Waffenlehre betrachtet die technische Einrichtung, die Wirkung und den Gebrauch der Kriegswaffen. Ihren Hauptgegenstand bilden die Feuerwaffen; insoweit sie sich auf die Geschütze bezieht, heißt sie Artilleriewissenschaft. W. bedeutet auch soviel wie Waffengattung, Truppengattung; so spricht man von gemischten W., d. h. Abtheilungen, welche aus verschiedenen Truppengattungen combinirt sind, sowie von Specialwaffen. Ueber die Literatur s. Artillerie, Geschütz, Handfeuerwaffen; vgl. außerdem Jähns, «Atlas zur Geschichte des Kriegswesens» (Lpz. 1878).

Waffenplatz ist Bezeichnung für eine Festung, die militärische Hauptdepôts sichert und als Formationsort für Truppen, wie als Sammel- und Stützpunkt für Armeen im Vertheidigungskriege dient, s. Festung. In den Festungen heißen W. die Erweiterungen des gedeckten Wegs, welche als Sammelorte für Ausfalltruppen bestimmt sind (s. Bedeckter Weg).

Waffenrecht (jus armorum) gleichbedeutend mit dem Rechte des Kriegs und Friedens, heißt das Hoheitsrecht des Staats, welches in der Anwerbung oder Aushebung von Truppen, der Anlegung von Arsenalen und Befestigungswerken, der Schöpfung einer Kriegsmarine, dem Erlaß und der Handhabung von Kriegsgesetzen, dem Abschluß von Angriffs- und Vertheidigungsbündnissen, dem Ausschreiben von Kriegslieferungen, der Kriegserklärung und dem Auftreten als thätige Kriegspartei zur Geltung gelangt. Noch während des Mittelalters übten dieses Recht in Deutschland nicht blos die unter dem Reiche stehenden Fürsten und Herren sowie die königl. Städte, sondern überhaupt alle diejenigen, welche die erforderlichen Mittel aufzubringen vermochten, schon weil die kaiserl. Gewalt zur Aufrechthaltung des Landfriedens nicht hinreichte und die bewaffnete Selbsthülfe als Rechtshülfe für erlaubt galt. (S. Fanstrecht.) Auch der Ewige Landfriede von 1495, welcher alle Fehde bei Strafe der Reichsacht verbot, konnte keine völlige Aenderung herbeiführen, da wenigstens die Territorialherren ihre Kriegshoheit fortbehaupteten und sich dieselbe im Westfälischen Frieden ausdrücklich verbriefen ließen. Nur den Landesunterthänigen blieb die Fehde untersagt, da das W. als nothwendiges Recht der höchsten Gewalt nachgewiesen ward, welches sich kein Unterthan auch nur zum Theil anmaßen dürfe. In dem Deutschen Reiche kommt dem Deutschen Kaiser das W. zu. Eine Kriegserklärung bedarf jedoch der Zustimmung des Bundesraths. Der Oberbefehl über das ganze deutsche Heer und die Marine gebührt dem Kaiser allein. In Friedenszeiten hat noch der König von Baiern ein beschränktes W. in Baiern. — Außerdem bezeichnet man mit dem Namen W. das Recht, Waffen zu tragen, welches von alters her jedem Freien zukam und von dem höhern Bürgerstande bis auf die neuere Zeit fortbehauptet ward. Nur Unfreie, solange es deren gab, und die aus ihnen zum Theil hervorgegangenen Klassen, die Bauern und Handarbeiter, waren in der Weise davon ausgeschlossen, daß sie blos Vertheidigungswerkzeuge, nicht aber die eigentliche Wehr des Freien, den Degen führen durften. Der zum Waffentragen Berechtigte konnte auch ein Wappen annehmen oder auf sein Schild setzen, und daher waren waffenfähig und siegelmäßig für die Eigenschaft des freien, nicht von niedriger Arbeit lebenden Mannes im wesentlichen gleichbedeutend. Nach dem Aufkommen der Feuergewehre wurde deren Erwerbung vielfach eingeschränkt und in manchen Staaten nur Adeligen, größern Grundeigenthümern, höhern Beamten und andern Vertrauenspersonen gestattet. Insgemein ist auch die Führung von verborgenen Waffen, wie Stockdegen, untersagt. Polizeivorschriften und die Sitte haben zuletzt dem bewaffneten Einhergehen von Nichtmilitärs ein Ende gemacht; doch bildet der Degen noch immer einen Bestandtheil der Ceremonienkleidung.

Waffenruhe und **Waffenstillstand** bezeichnen die vertragsmäßige Einstellung der Feindseligkeiten zwischen kriegführenden Theilen während eines kürzern oder längern Zeitraums. Eine Waffenruhe (cessation, suspension d'hostilités) charakterisirt sich durch eine kurze Dauer, wird nur für ganz bestimmte Zwecke, wie Begraben der Todten, Einsammeln der Verwundeten nach verlustreichen Kämpfen, Auswechseln von Gefangenen u. s. w. und von den sich direct gegenüberstehenden höhern oder niedern Befehlshabern für ein eng begrenztes Gebiet und für eine genau präcisirte Frist (24, 12, ja 6 Stunden) abgeschlossen, nach deren Verlauf die Feindseligkeiten ohne vorgängige Ankündigung wieder beginnen. Ein Waffenstillstand (armistice, trève) wird gewöhnlich durch das Friedensbedürfniß eines oder beider der sich bekämpfenden Theile hervorgerufen und bildet somit häufig die Einleitung zum Friedensschluß; er kann daher nur von den Oberbefehlshabern, beziehungsweise den Kriegsherren der feindlichen Armeen für die Gesammtheit der Operationen, zuweilen mit Ausschluß einer fest normirten Zone, und für eine vereinbarte Zeitperiode oder bis zur Kündigung durch einen der Theile abgeschlossen werden. Während seiner Dauer treten die feindlichen Heerestheile aus unmittelbarem Contact, indem sie durch eine neutrale, zwischen zwei Demarcationslinien gelagerte Zone voneinander geschieden werden und beginnen die Verhandlungen zum Abschluß eines definitiven Friedens durch Bevollmächtigte der sich gegenüberstehenden Regierungen. Ist Aussicht auf Einigung über die Friedensbedingungen vorhanden, so findet nicht selten und wiederholt eine Verlängerung des Waffenstillstandes statt; zerschlagen sich die Verhandlungen, so beginnen nach Ablauf oder Kündigung des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten von neuem. Ein Bruch der Bedingungen einer Waffenruhe oder eines Waffenstillstandes widerstreitet dem Völkerrecht.

Wage nennt man im allgemeinen jedes Instrument, welches dazu dient, das Gewicht eines Körpers zu messen. Die meisten derselben beruhen auf dem Princip des Hebels, und zwar des zweiarmigen. Die einfachste und gewöhnlichste W. ist die gleicharmige, gemeine oder Krämerwage. Der Haupttheil derselben ist der sog. Wagebalken, ein gleicharmiger

Hebel, welcher im Gleichgewicht und horizontal gerichtet ist, sobald die an beiden Armen hängenden Lasten gleich sind. Derselbe ruht in einer Gabel (Schere) und auf einer vertiealen Säule, die in ihrer Verlängerung einen getheilten Bogen trägt. Vor dem letztern bewegt sich die lathrecht auf die Mitte des Wagebalkens befestigte Zunge oder der Zeiger, der auf den Nullpunkt der Theilung bei horizontalem Stande des Wagebalkens zeigt, durch seine Abweichung hiervon aber auch ein sehr kleines Gewicht erkennen und schätzen läßt (Empfindlichkeit der W.). Von jedem Arme des Balkens hängt eine Schale herab, um in eine den zu wägenden Gegenstand, in die andere das Gewicht legen zu können: beide Schalen müssen gleichschwer sein und sich auch unbelastet das Gleichgewicht halten (Richtigkeit der W.). Nach ihren verschiedenen Anwendungen heißt die Krämerwage wieder chemische W. oder Präcisionswage (zu chem. Analysen, besonders fein gearbeitet, oft mit eigenthümlichen Nebeneinrichtungen versehen), Goldwage, Probirwage, hydrostatische Wage u. s. w. Die sog. Schnellwage oder Römische W. ist ein ungleicharmiger Hebel und gewährt namentlich den Vortheil, daß man verschiedene Gegenstände mit einem und demselben Gewicht abwägen kann, welches sich am längern Hebelarm verschieben läßt und daher Laufgewicht genannt wird; ferner daß man einen schweren Gegenstand mit einem viel leichtern Gewicht abwägen kann; außerdem aber auch den, daß man, wie schon der Name andeutet, damit schneller wägen kann. Die gewöhnlichen Schnellwagen dienen zugleich zum Abwägen größerer und kleinerer Lasten, und haben daher zwei ungleiche Abtheilungen des Wagebalkens. Die dänische Schnellwage unterscheidet sich von der gewöhnlichen dadurch, daß der Unterstützungspunkt des Wagebalkens veränderlich ist, während Wagschale und Gewicht ihre Stelle an demselben nicht verändern. Zum Abwägen großer Lasten bedient man sich meist der zusammengesetzten W., die aus einer Verbindung mehrerer Hebel bestehen und im allgemeinen Brückenwagen genannt werden. Hier ist das Gewicht für jede abzuwägende Last ein anderes und das Verhältniß zwischen Gewicht und Last ein- für allemal bekannt. Bei den meisten derselben ist das Gewicht des abzuwägenden Gegenstandes gerade zehnmal so groß als das Gewicht, welches jenem das Gleichgewicht hält, weshalb diese W. auch Decimalwagen heißen. Zum Wägen sehr großer Lasten (z. B. beladener Fuhrwerke) gebraucht man Centesimalwagen, bei denen das Verhältniß zwischen Gewicht und Last wie 1 zu 100 ist. Auf dem Princip des Winkelhebels beruhen die Zeigerwagen, die sich durch ihre große Bequemlichkeit auszeichnen, indem sie das gesuchte Gewicht unmittelbar, vermöge eines vor einer Kreisbogenscale spielenden Zeigers, abzulesen gestatten. Auf der Elasticität von Federn beruhen die verschiedenen Federwagen, die zwar sehr bequem sind, aber keine große Verlaßlichkeit gewähren; zu ihnen gehört auch eine Art der Dynamometer (s. d.), namentlich jenes von Regnier. Die Senkwagen oder Aräometer (s. d.), welche hauptsächlich zur Bestimmung des specifischen Gewichts dienen, beruhen auf dem hydrostatischen Gesetz in Betreff des Verhaltens von Körpern, die in Flüssigkeiten eingetaucht sind. Die Wasserwage (s. d.) und Setzwage (Schrottwage der Maurer zum Prüfen der Horizontalität einer Ebene), die nur uneigentlich den Namen W. führen, gehören nicht hierher; ebenso wenig die Drehwage und die elektrischen W. Coulomb's und Becquerel's, mittels welcher die magnetischen und elektrischen Kräfte durch die Torsion elastischer Fäden gemessen werden.

Wagen, als Räderfuhrwerke, gab es schon in frühester Zeit in mannichfachen Gestalten und zu verschiedenen Zwecken. In den Resten der Pfahlbauten aus der Bronzezeit, besonders in den italienischen der Emilia, wurden Räder und andere Bestandtheile primitiver W. entdeckt. Die alten Assyrer, Perser, Aegypter besaßen, überkommenen Sculpturen und Documenten nach, Streit- und Lastwagen; in Griechenland soll Erichthonius, König von Athen, den Gebrauch derselben eingeführt haben, indem er bei den Panathenäischen Spielen zuerst mit einem Viergespann erschien, weshalb er auch als Fuhrmann unter die Gestirne versetzt wurde. Ursprünglich hatten die W. wol nur zwei Räder, die theils aus Speichen bestanden, theils voll waren und Scheiben bildeten; die Erfindung der vierräderigen W. wird den Phrygiern zuerkannt. Streitwagen waren schon im heroischen Zeitalter üblich und werden von Homer ziemlich genau beschrieben. Sie bestanden aus zwei Rädern mit eiserner oder eherner Achse, aus deren Mitte die Deichsel hervorragte. Darauf ruhte der runde Wagenstuhl, der auf der hintern Seite zum bequemern Ein- und Aussteigen offen war und in Riemen hing. Meist waren sie mit zwei, seltener mit drei Pferden bespannt. Auf dem W. selbst standen zwei Krieger, der eine mit Lanze und Schild bewaffnet, der andere den W. lenkend. Später finden sich auch bei den Belgiern, Galliern und Britanniern ähnliche W. Die Sichelwagen (bei den Römern currus falcati), die vorzüglich von den Persern und Syrern im Kriege angewendet

wurden, durch Theseus der Sage nach in Griechenland und so allmählich auch bei andern Nationen Eingang erhielten, waren mit eisernen Spitzen versehen, ebenso ragten an dem Joche der bepanzerten Pferde lange eherne Stacheln, an den Seiten der W. und unterwärts sichelähnliche Instrumente hervor. Für den Landbau hatte namentlich bei den Römern der von Rindern gezogene Lastwagen (plaustrum) statt der Räder mit Speichen zwei, bisweilen auch vier starke Scheiben, mit eisernen Ringen umlegt und an den Achsen befestigt, die mit ihnen sich umdrehten, dergleichen man noch jetzt im untern Italien antrifft. Uebrigens gab es auch schon bei den Morgenländern, besonders für Frauen und Kinder, bedeckte Reisewagen, die meist prächtig verziert und mit Decken oder Teppichen behängt waren. Doch dauerte es lange, ehe der W. zum Gegenstand des Luxus wurde, da man das Tragen mit der Sänfte und das Reiten als bequemer und anständiger vorzog. Die dichterische Phantasie der Alten hat sich wol bei der Beschreibung und Darstellung, z. B. des Luftwagens des Triptolemus mit geflügelten Drachen, des mit Schwänen bespannten W. des Apollo, des Sonnenwagens u. s. w., Ausschmückungen erlaubt, die jedoch einigermaßen auf die Wirklichkeit schließen lassen. Die meiste Pracht erhielten die W. bei den Römern, wozu die öffentlichen Spiele, die feierlichen Aufzüge bei den Triumphen und andere Festlichkeiten nächste Veranlassung boten. Ebenso waren bei ihnen, je nach der Verwendung für festliche Gebräuche, zum Reisen, zum Wettrennen und Kriege sowie zum Fortschaffen von Lasten, die verschiedensten Arten von W. im Gebrauche. In der Landwirthschaft unterscheidet man gegenwärtig den Langholz-, den Rüst-, Ernte-, Dünger- und Marktwagen. Die Achsen sind entweder von hartem Holz oder von Eisen; eiserne Achsen verursachen weniger Friction als die hölzernen. Die heutigen Personen- und Luxuswagen, auch Kutschen genannt, unterscheiden sich von dem gewöhnlichen W. dadurch, daß der offene, schließbare oder geschlossene Kasten nicht unmittelbar auf den Achsen ruht, sondern zur Vermeidung des Stoßes auf Druckfedern steht oder in Riemen hängt. Sie sind eine Erfindung des 16. Jahrh. und wurden anfangs nur von fürstl. Personen gebraucht. Vgl. Heim, «Theorie der Räderfuhrwerke» (Canst. 1855); Exner, «Das moderne Transportwesen» (Weim. 1877).

Wagenaar (Jan), bedeutender holländ. Geschichtschreiber, geb. 31. Oct. 1709 zu Amsterdam, hatte sich zwar dem Handelsstande gewidmet, bewies aber stets einen großen Hang zu wissenschaftlichen Beschäftigungen und machte vorzugsweise die histor. Studien zur Aufgabe seines Lebens. Er starb 1. März 1773 als Rathsschreiber seiner Vaterstadt. Sein berühmtestes Werk ist «De vaderlandsche historie vervattende de geschiedenissen der vereenigde Nederlanden» (21 Bde., Amsterd. 1749—60; deutsch von Toze, 8 Bde., Lpz. 1756), die bis 1751 reicht. Um die Fortsetzung desselben, «Vervolg van Wagenaar Vaderlandsche historie» (48 Bde., Amsterd. 1788—1810), welche die Geschichte Hollands von 1776—1802 enthält, mit dem Hauptwerke zu einem Ganzen zu verbinden, erschienen noch Band 22—24 (Amsterd. 1789 fg.), worin die Geschichte von 1751—74 enthalten ist. Einen nicht geringern Werth haben seine «Schilderung der Vereinigten Staaten der Niederlande» (12 Bde., Amsterd. 1739) und die «Beschreibung von Amsterdam (3 Bde., Amsterd. 1760). Bei allen Fehlern in Stoff und Form und dem sichtbaren Mangel an Pragmatismus sind diese Leistungen wegen ihrer histor. Treue noch immer von Wichtigkeit.

Wagenburg (militärisch) heißt eine zur Vertheidigung dienende Ansammlung von Fuhrwerken, welche, dicht aneinander gereiht und womöglich noch durch Ketten miteinander verbunden, einen gewissen Raum umschließen, der auf diese Weise zu einem Zufluchtsort für Wehrlose wird, während die Kämpfenden die Wagenlinie besetzen. In der Zeit der Völkerwanderung hatte man die W., in denen Weiber und Kinder sowie die Habe der Völkerstämme ihre Zuflucht fanden, als Stützpunkte hinter der Schlachtordnung. In den Kämpfen der Hussiten diente die W. diesen als Grundlage der ganzen Fechtweise und selbst in der Offensive wußten sie dieselbe auszunutzen. Den Geschützen gegenüber verlor sie dann ihre Bedeutung.

Wagener (Friedr. Wilh. Herm.), einer der Führer der conservativen Partei in Preußen, geb. 8. März 1815 zu Segelitz im brandenb. Kreise Neuruppin, wo sein Vater Geistlicher war, erhielt seine Gymnasialbildung 1827—35 zu Salzwedel und widmete sich dann bis 1838 zu Berlin juriſt. und kameralistischen Studien. Nachdem er erst als Auscultator in Guben, dann als Referendar in Frankfurt a. O. die Beamtenlaufbahn betreten, erhielt er 1843 durch den Grafen Stollberg eine Anstellung bei den Meliorationsanlagen in Preußen, bei denen er unter dem vormaligen Oberpräsidenten von Pommern, Freiherrn Senfft von Pilsach, bis 1847 arbeitete, worauf er als Consistorialassessor nach Magdeburg kam. Da er sich den liberalen

Strömungen der damaligen Zeit abhold zeigte, wurde er unter dem Ministerium Schwerin 1848 zum Austritt aus dem Staatsdienst veranlaßt. Die Führer der conservativen Partei übertrugen ihm nun die Gründung und Leitung eines neuen Organs, der «Neuen preuß. Zeitung» (Kreuzzeitung), welche Aufgabe er unter den heftigsten Parteikämpfen durchführte. Im J. 1854 legte er jedoch die Redaction dieses Parteiorgans nieder, und 1856 trat er auch aus seiner Stellung als Rechtsanwalt beim Obertribunal mit dem Titel als Justizrath zurück. Seitdem widmete er sich als Abgeordneter der Kreise Belgard-Schievelbein-Neustettin ganz der parlamentarischen Thätigkeit und machte sich im preuß. Abgeordnetenhause als geschickter Führer der conservativen Partei und energischer Vertreter der conservativen Interessen geltend. In dem Norddeutschen Reichstage, dem er seit dessen Constituirung angehörte, vertheidigte er mit Entschiedenheit die neue Verfassung. Inzwischen war er im Frühjahr 1866 zum Geh. Regierungs- und vortragenden Rathe im Staatsministerium berufen worden, trat jedoch 1873 infolge der Enthüllungen Lasker's im preuß. Abgeordnetenhause über die betrügerischen Manipulationen bei Eisenbahngründungen aus dem Staatsdienst. Unter W.'s publicistischen Leistungen ist vor allem das von ihm herausgegebene «Staats- und Gesellschaftslexikon» (23 Bde., Berl. 1858—67; Supplement, 1868) hervorzuheben, eine Encyklopädie von conservativer Tendenz.

Wagenwinde nennt man eine Maschine, welche zunächst dazu bestimmt ist, die großen beladenen Frachtwagen insoweit zu heben, daß man die Räder von der Achse abziehen und letztere schmieren kann. Eine solche W. besteht aus einem starken hölzernen Klotz, in welchem sich eine eiserne Zahnstange auf und nieder bewegen kann, oben mit einer horizontalen drehbaren Krücke versehen, welche unter die zu hebende Last gebracht wird. Am obern Ende des Klotzes ist ein eiserner Aufsatz, in welchem das Triebwerk liegt. Dies besteht aus einem Getriebe, welches, in die Zahnstange greifend, diese nach Befinden hebt oder senkt. Auf der Achse dieses Getriebes sitzt ein Zahnrad von größerm Durchmesser, und dieses wird durch ein zweites Getriebe bewegt, an dessen Achse sich die Kurbel zum Drehen befindet. Man kann mit dieser Winde, da sie eine bedeutende Kraftübersetzung gewährt, eine sehr große Kraft ausüben; demgemäß muß dieselbe sehr dauerhaft gemacht sein, weshalb dafür sonst eine eigene Zunft, die Windenmacher, bestand. Die englische W. hat eine veränderte Construction. Statt der Zahnstange ist hier eine starke Schraubenspindel angebracht, welche die Krücke trägt. Die Mutter zu dieser Spindel ist in dem Deckel des Windekastens befestigt und dieser selbst ist beweglich, an seinem Umfange gezahnt und wird mittels einer Kurbel, an welcher sich eine Schraube ohne Ende befindet, um die Spindel gedreht, welche sich also nach Befinden heben oder senken muß, sobald die Kurbel bewegt wird. Neuerdings sind auch hydraulische W. vielfach im Gebrauch, bei denen die erforderliche Kraftübersetzung mittels einer compendiös angeordneten hydraulischen Presse erzielt wird. Die große Kraft, welche man mittels der W. hervorzubringen im Stande ist, hat auch darauf hingeführt, dieselbe zum Heben großer Lasten, Steine u. s. w. zu gebrauchen. In diesem Falle befindet sich, da diese Lasten meist tief liegen, auch am untern Ende der Zahnstange oder Schraubenspindel eine Klaue, welche unter die Last greift und sie so hebt. Auch beim Aufschrauben der Dachstühle, beim Versetzen ganzer Gebäude, im Eisenbahnbetrieb u. s. w. wendet man Winden an, die der W. ähnlich, nur noch stärker gebaut sind.

Wagerecht oder wasserrecht, s. Horizontal.

Waghäusel, Ortschaft zur Gemeinde Oberhausen (2397 E.) im bad. Kreise Karlsruhe gehörig, an der Rheinthalbahn, mit großer Rübenzuckerfabrik, bekannt durch das Gefecht vom 21. Juni 1849, in welchem die Preußen die bad. Insurgenten unter Mieroslawski schlugen.

Wagner (Ernst), Romanschriftsteller, geb. 2. Febr. 1769, war der Sohn eines Landgeistlichen zu Roßdorf in Sachsen-Meiningen. Nachdem er die Universität zu Jena besucht hatte, wo er sich der Rechtswissenschaft gewidmet, wurde er Gerichtsactuar und zugleich Verwalter auf dem Rittergute des Freiherrn von Wechmar zu Roßdorf. Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen für sich und seine Familie führte ihn 1803 auf die Schriftstellerlaufbahn. In dieser Zeit war Jean Paul bei seinem Aufenthalte in Meiningen auf W. aufmerksam geworden und hatte ihn dem Herzog Georg von Sachsen-Meiningen empfohlen, der W. zum Cabinetssecretär ernannte. Der Herzog starb zwar kurz darauf. Doch die Witwe desselben erfüllte das Versprechen des Verstorbenen, und W. zog unter sehr angenehmen Bedingungen 1804 nach Meiningen, wo ihm nun Muße wurde, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Seine erste größere Dichtung war der Roman «Wilibald's Ansichten des Lebens» (2 Bde., Meining. 1804; 5. Aufl. 1854), worin er ein sehr gelungenes Gemälde liefert. Hieran schlossen sich «Die reisenden Maler» (2 Bde., Lpz. 1806), «Die Reisen aus der Fremde in die Heimat» (2 Bde.,

Hildburgh. 1808; Tüb. 1809), «Iſidora» (Tüb. 1814), «Das hiſtor. A-b-c- eines 40jährigen Fibelſchützen» (Tüb. 1810), als ein Anhang zu den «Reiſen aus der Fremde», mit einer Vorrede von Jean Paul. Wiewol in ſeinen Leiſtungen das Gemüthliche vorzuherrſchen ſcheint, läßt doch der tiefere Blick bald die reiche, ſchöpferiſche Phantaſie und eine feine Welt- und Menſchenkenntniß wahrnehmen. Unverkennbar iſt in W.'s Schriften der Einfluß Jean Paul's, der jedoch ihre Eigenthümlichkeit nicht beeinträchtigt, ſondern auf ſelbſtſtändige Weiſe verarbeitet iſt. Er ſtarb 25. Febr. 1812. Eine Sammlung ſeiner Schriften erſchien nach ſeinem Tode (12 Bde., Lpz. 1824—28; 3. Aufl., 6 Bde., 1854—55). Vgl. Moſengeil, «Briefe über den Dichter Ernſt W.» (Schmalkald. 1826).

Wagner (Ernſt Leberecht), hervorragender pathol. Anatom, geb. 12. März 1829 zu Dehlitz bei Weißenfels, widmete ſich zu Leipzig, Prag und Wien medic. Studien, habilitirte ſich 1854 als Privatdocent in Leipzig und wurde daſelbſt 1856 zum außerord., 1862 zum ord. Profeſſor der allgemeinen Pathologie und pathol. Anatomie und zum Director der medic. Poliklinik ernannt. Nach Wunderlich's Tode wurde er 1877 mit der Profeſſur der ſpeciellen Pathologie und Therapie und der Leitung der medic. Klinik betraut. Außer zahlreichen Journalaufſätzen ſchrieb er in Gemeinſchaft mit Uhle ein «Handbuch der allgemeinen Pathologie» (Lpz. 1862; 7. Aufl. 1876), verfaßte mit Vogel und Wendt von Ziemſſen's «Handbuch der ſpeciellen Pathologie und Therapie» die erſte Hälfte des ſiebenten Bandes («Krankheiten des chylopoetiſchen Apparates», Lpz. 1874) und redigirte die 19 Jahrgänge des «Archivs der Heilkunde» (Lpz. 1860—78).

Wagner (Gottlob Heinr. Adolf), deutſcher Schriftſteller, beſonders bekannt als Ueberſetzer, geb. zu Leipzig 1774, erhielt ſeine Bildung auf der Thomasſchule und ſeit 1792 auf der Univerſität daſelbſt, wo er ſich der Theologie aber auch dem Studium der Philologie und Philoſophie widmete. Nach dem Tode ſeines Vaters folgte er ganz ſeiner Neigung zu einem unabhängigen literariſchen Leben und ging 1798 nach Jena, wo Fichte, Schelling, die beiden Schlegel und Steffens auf ſeine geiſtige Richtung einwirkten. Nach Fichte's Entlaſſung kehrte er nach Leipzig zurück und ſetzte hier ſeine literariſchen Studien und ſchriftſtelleriſchen Arbeiten fort. In Jena hatte er auch an J. A. Kanne einen Freund gewonnen, und ſeine Vorliebe für Etymologie und Sprachvergleichung, die ſpäter zuweilen das Maß überſchritt, mag zuerſt durch dieſe Verbindung angeregt worden ſein. In Leipzig ſchloß er ſich insbeſondere an A. Apel an. Der Reichthum ſeines Geiſtes läßt ſich nach ſeinen ſchriftſtelleriſchen Leiſtungen nicht vollſtändig beurtheilen, da die Zahl ſeiner ſelbſtſtändigen Arbeiten nicht groß iſt. Zu ihnen gehören «Zwei Epochen der modernen Poeſie, dargeſtellt in Dante, Petrarca, Boccaccio, Goethe, Schiller und Wieland» (Lpz. 1806) und «Theater und Publikum» (Lpz. 1826). Auch lieferte er die Lebensbeſchreibungen der Reformatoren Zwingli, Wicliffe, Erasmus, Hutten, Hieronymus von Prag Oekolampadius (6 Bde., Lpz. 1800—4). Seine zahlreichen Ueberſetzungen ſind faſt ohne Ausnahme Werke des gewiſſenhafteſten Fleißes. Als die bedeutendſten derſelben ſind anzuführen: Coxe's «Geſchichte des Hauſes Oeſterreich», in Verbindung mit Dippold (4 Bde., Lpz. 1817), Lanzi's «Geſchichte der Malerei», in Verbindung mit Quandt (3 Bde., Lpz. 1830—33) und Murray's Werk «Zum europ. Sprachenbau» (2 Bde., Lpz. 1825). Von ſeinen poetiſchen Uebertragungen verdienen die von Byron's «Manfred» (Lpz. 1819) Auszeichnung. Als gründlichen Kenner der neuern Sprachen zeigte er ſich in ſeinem «Lehrbuch der ital. Sprache» (Lpz. 1819) und bei Beſorgung der zwölften Ausgabe des engl. Wörterbuchs von Fahrenkrüger (Jena 1822) ſowie ſeinem «Parnasso italiano» (Lpz. 1826), für deſſen Fortſetzung er den «Orlando innamorato» des Bojardo beſorgte (Lpz. 1834); auch gab er die ital. Schriften des Giordano Bruno (2 Bde., Lpz. 1832) heraus. Er ſtarb 1. Aug. 1835 in dem Hauſe des ihm befreundeten Grafen Hohenthal zu Großſtädteln bei Leipzig. — Seine Gattin veröffentlichte unter dem Namen Adolphine «Lotosblätter. Drei Novellen» (Lpz. 1835), «Ideal und Wirklichkeit» (Lpz. 1838), «Märchen und Erzählungen für jugendliche Leſerinnen» (Lpz. 1844) und als Fortſetzung «Neue Märchen und Erzählungen u. ſ. w.» (Lpz. 1846).

Wagner (Heinr. Leop.), deutſcher Dichter aus der Sturm- und Drangperiode, geb. 19. Febr. 1747 zu Straßburg, ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt die Rechte und machte während dieſer Zeit die Bekanntſchaft des ebenfalls da ſtudirenden jungen Goethe, die ſich auch ſpäter in Frankfurt fortſetzte. Nachdem er ein Jahr lang in Saarbrücken Hauslehrer geweſen war, ſiedelte er 1774 nach Frankfurt a. M. über, wo er 1776 Bürger und Advocat wurde und ſchon 4. März 1779 ſtarb. Von ſeinen Dichtungen ſind zu nennen «Prometheus, Deukalion und ſeine Recenſenten» (1775), eine gegen Goethe's Gegner gerichtete Farce, die viel Aufſehen erregte, «Die Reue

nach der That» (Frankf. a. M. 1775), ein bürgerliches Schauspiel «Die Kindesmörderin» (Lpz. 1776), ein bürgerliches Trauerspiel, das er später zu einem Schauspiel «Evchen Humbrecht oder Ihr Mütter merkt's Euch!» (Frankf. a. M. 1779) umarbeitete. Auch als Uebersetzer war W. thätig, so übersetzte er Montesquieu's «Tempel zu Gnidus», Mercier's Schauspiel «Der Schubkarren des Essighändlers» und dessen «Neuen Versuch über die Schauspielkunst» und Shakspeare's «Macbeth». W. war ein nicht unbedeutendes Talent, zur Satire und zum bürgerlichen Trauerspiel unleugbar berufen, aber ungeschlacht, roh und geschmacklos. Vgl. Erich Schmidt, «Heinrich Leopold W., Goethe's Jugendgenosse» (2. Aufl., Jena 1879).

Wagner (Joh. Jak.), Philosoph, geb. zu Ulm 21. Jan. 1775, studirte in Jena und Göttingen zu einer Zeit, wo Fichte und Schelling die durch Kant begonnene Umwälzung im Gebiete der Philosophie fortführten. Dennoch zeigten seine ersten Schriften mehr den Einfluß der Kant'schen und Platonischen als der Fichte'schen und Schelling'schen Philosophie. Sein Studium der Schelling'schen Naturphilosophie und später des Identitätssystems bekunden zuerst die Schriften «Theorie der Wärme und des Lichts» (Lpz. 1802), «Von der Natur der Dinge» (Lpz. 1803), «Versuch über das Lebensprincip» (Lpz. 1803), «System der Idealphilosophie» (Lpz. 1804). Gleichzeitig gab er eine «Philosophie der Erziehungskunst» (Lpz. 1802) in platonischer Manier heraus. Schon während der Ausarbeitung der «Idealphilosophie» hatte er sich jedoch von der Schelling'schen Philosophie immer mehr entfernt, die er später als eine chaotische Mischung von unreifer Empirie mit unreifer Speculation bezeichnete. W. hatte inzwischen in Jena, Göttingen und Heidelberg als Privatdocent gelehrt und eine ordentliche Professur der Philosophie zu Würzburg erhalten, welche Stellung er später eine Zeit lang aufgab, um sie 1815 von neuem einzunehmen. An seine obigen Schriften schlossen sich an: «Grundriß der Staatswissenschaft» (Lpz. 1805), «Von der Philosophie und der Medicin» (Bamb. 1805), «Ideen zu einer allgemeiner Mythologie der Alten Welt» (Frankf. 1809), eine «Theodicee» (Bamb. 1809), in Form platonischer Dialogen. Seine Lieblingsidee, die Mathematik in Philosophie (und umgekehrt) aufzulösen und dadurch den Typus einer allgemeinen Constructionslehre und Heuristik zu gewinnen, suchte er in der Schrift «Mathem. Philosophie» (Erlang. 1811) auszuführen. Hierauf gab er, um seine auf einem viergliederigen Schema beruhende Construction an einem Beispiele darzulegen, die Schrift «Der Staat» (Würzb. 1815) heraus, in welcher er den Staat nach platonischer Anschauungsweise als eine Erziehungsanstalt des Menschengeschlechts zur Cultur, und die alten Priestercollegien als die frühesten Erzieher der Menschheit schilderte. Als die reifste Frucht seiner wissenschaftlichen Studien betrachtete er selbst das «Organon der menschlichen Erkenntniß» (Erlang. 1830), in welchem die Methode der tetradischen (d. h. viergliederigen) Construction zu derjenigen Vollendung gediehen sei, daß in der Zurückführung der Form der Erkenntniß auf das ewige Gesetz der Welt zugleich das Mittel gegeben sei, jeglichen Vorstellungsinhalt durch die Macht der Form in Wissenschaft zu verwandeln. Diese tetradische Construction bestand ihrem allgemeinen Grundgedanken nach darin, daß das Leben als das über dem Realen und Idealen stehende Wesen sich in der Form der endlichen Dinge um- und aus ihr wieder zurückbilde. Dadurch entstanden die Begriffe des Gegensatzes und der Vermittelung, sodaß die Begriffe Wesen, Gegensatz, Vermittelung, Form das allgemeine Schema des Weltgesetzes darboten. Zuletzt schrieb er noch ein «System der Privatökonomie» (Aarau 1836). Trotz der Mannichfaltigkeit und Lebendigkeit seiner Darstellung hat er doch niemals eine eigene Schule gebildet. In dem Inhalte seiner Lehre ist er ohne Originalität überall von der großen Gesammtbewegung des deutschen Geistes und deren leitenden Geistern abhängig; die neue Form aber, in der er dieselbe darzustellen suchte, war eine unfruchtbare. Er starb, nachdem er 1834 plötzlich in Ruhestand versetzt worden, zu Ulm 22. Nov. 1841. Vgl. Rahns, «Johann Jakob W.'s Leben, Lehre und Bedeutung» (Nürnb. 1862).

Wagner (Joh. Martin von), namhafter Bildhauer, geb. 1777 in Würzburg als Sohn des dortigen Hofbildhauers Johann Peter Alexander W. (geb. 1730 zu Obertheres in Franken, gest. zu Würzburg 1809), wendete sich von den Universitätsstudien der Malerei und Sculptur zu und gewann 1802 an der wiener Akademie den ersten Preis im histor. Zeichnen. Nach einem kurzen Aufenthalte in Paris lebte er von 1804 an in Rom. In diese erste Zeit fallen seine Gemälde Der Rath der griech. Helden vor Troja und Orpheus in der Unterwelt; auch setzte er seine plastischen Studien fort. Seit 1810 von dem Kronprinzen Ludwig von Baiern mit dem Ankauf von Antiken beauftragt, gelang es ihm, die berühmten äginetischen Sculpturen für München zu erwerben. Er half auch Thorwaldsen bei der Restauration derselben. Später erwarb W. für die Glyptothek auch den Barberini'schen Faun, die Minerva

Ergane u. a. Der Entwurf eines Frieſes nach Schiller's «Eleuſiniſchem Feſte» bewog 1821 den Kronprinzen Ludwig, bei W. den Centauren- und Lapithenkampf als Relief für die münchner Reitſchule zu beſtellen. W. modellirte den Entwurf in halber Größe, der dann an Ort und Stelle in Stein ausgeführt wurde. Es folgte 1822 die Beſtellung des 92 Mt. langen Frieſes für das Innere der Walhalla (enthaltend Motive aus der deutſchen Vorgeſchichte), welcher erſt 1839 vollſtändig aufgeſetzt war. Während dieſer Zeit war W. zugleich mit dem Ankauf und der mühſamen Reſtauration antiker Vaſen, namentlich aus Vulci, beſchäftigt, die jetzt die herrliche münchner Vaſenſammlung ausmachen. München beſuchte er im Herbſt 1841, um daſelbſt die Anticaglien zu ordnen, kehrte aber bald nach Rom zurück, wo er die dem König von Baiern gehörende Villa Malta bewohnte. Als ſein letztes größeres Werk entſtand eine Reihe plaſtiſcher Entwürfe zur Ausſchmückung des neuen Siegesthors in München, die Kreiſe Baierns in Medaillons enthaltend, ſodann an den Seiten Kämpfe zwiſchen Reitern und Fußvolk und oben auf der Attika ſechs Victorien und die Bavaria auf einer von vier Löwen gezogenen Quadriga. Dieſe Modelle wurden in verſchiedenen Werkſtätten Münchens ausgeführt, das ganze Thor aber im Herbſt 1850 dem Verkehr übergeben. W. ſtarb 8. Aug. 1858. Seine Auffaſſung geht durchaus von der antik griechiſchen aus, deren Geiſt und Geſchichte er trefflich kannte, und in deren Empfindungsweiſe er ſich eingelebt hatte. Seine Perſönlichkeit war kernhaft und derb, ſein Kunſturtheil raſch und entſchieden. Vgl. Urlichs, «Johann Martin von W.» (Würzb. 1866).

Wagner (Joſ.), deutſcher Schauſpieler, geb. 15. März 1818 zu Wien, ſollte nach dem Wunſche ſeines Vaters Theologie ſtudiren. Aus Neigung wandte er ſich jedoch 1835 dem Theater zu und erhielt durch Vermittelung Holtei's ein Engagement an den damals vereinigten Theatern in der Joſephſtadt und zu Baden. Nach anderthalb Jahren wandte ſich W. nach Prag, aber ſchon nach einem Jahre nach Preßburg, dann nach Peſt. Hier lernte er den Schauſpieler Heinrich Marr kennen, der ihn an das Stadttheater nach Leipzig zog. Seit April 1845 wirkte er hier unter ſteigendem Beifall des Publikums und begründete ſeinen Ruf als vorzüglicher Darſteller im Fache der Helden und Liebhaber. Von Leipzig aus gaſtirte W. in Hamburg, Weimar, auf dem Hofburgtheater zu Wien und am Hoftheater zu Berlin. Im J. 1848 folgte er einem Rufe Küſtner's zu einem lebenslänglichen Engagement nach Berlin, wo er ſich 16. Oct. 1849 mit Bertha Unzelmann (ſ. d.), einer geachteten dramatiſchen Künſtlerin, verheirathete. Beide Gatten erhielten noch in demſelben Jahre eine ihnen zuſagende Stellung am Burgtheater zu Wien angetragen, und W. ſuchte deshalb in Berlin um ſeine Entlaſſung nach, die ihm auch bewilligt wurde. Im Mai 1850 ſiedelte er nach Wien über, wo er ſeitdem gemeinſchaftlich mit ſeiner Gattin wirkte, bis letztere 1854 von der Bühne ſchied. Er ſtarb zu Wien 5. Juni 1870. W. gehörte zu den Zierden des wiener Hofburgtheaters und überhaupt zu den tüchtigſten und geachtetſten Künſtlern in ſeinem Fach.

Wagner (Richard), hervorragender Muſiker, wurde 22. Mai 1813 zu Leipzig geboren, wo ſein Vater ſtädtiſcher Beamter war, bereitete ſich erſt auf der Kreuzſchule zu Dresden, dann auf der Thomasſchule zu Leipzig für das akademiſche Studium vor. Bei ſeiner großen Neigung für Muſik beſuchte er die Univerſität nur kurze Zeit und widmete ſich unter Weinlig's Anleitung ausſchließlich ſeinen muſikaliſchen Liedlingsſtudien. W. wirkte 1836 als Kapellmeiſter am Theater zu Magdeburg, ging hierauf nach Königsberg und dann als Orcheſterdirigent zur Haltei'ſchen Bühne nach Riga. Von Riga reiſte er über Landau nach Paris, wo er unter mancherlei Sorgen und Entbehrungen 1841 den «Rienzi» und den «Fliegenden Holländer» vollendete. Zur letztern Oper hatte ihm ein Seeſturm, den er auf der Reiſe erlebte, die Idee gegeben. Im Frühjahr 1842 nach Dresden zurückgekehrt, gelang es ihm dort im October den «Rienzi» zur Aufführung zu bringen, was ſeine Ernennung zum Kapellmeiſter zur Folge hatte. In Dresden ſchrieb W. unter anderm die Ouverture zu Goethe's «Fauſt», 1844 den «Gruß ſeiner Treuen an Friedrich Auguſt den Geliebten», 1845 das «Liebesmahl der Apoſtel». Auch erſchien auf der dortigen Bühne im Oct. 1845 zum erſten mal die Oper «Tanhäuſer und der Sängerkrieg auf Wartburg». Wegen ſeiner Betheiligung an dem dresdener Maiaufſtande 1849 mußte er flüchten und wandte ſich nach Zürich. Unter anderm vollendete er in der Schweiz den «Lohengrin», ſowie den Text und einen Theil der Muſik der «Nibelungen». Seit 1858 hielt er ſich in Norditalien, Paris (wo «Tanhäuſer» 1861 ohne Erfolg auf die Bühne kam), Wien, Karlsruhe und andern Orten auf, bis er zu dem jungen Könige von Baiern, Ludwig II., in nähere Beziehungen trat und längere Zeit in München lebte, welches, wie früher Weimar, der Mittelpunkt für die Aufführungen ſeiner Werke geworden iſt. Seine neuen Opern kamen von jetzt an zuerſt in München zur Aufführung: «Triſtan und

Isolde» 1865, «Die Meistersinger von Nürnberg» 1868, «Rheingold» 1869, «Walküre» 1870. Hier schrieb er auch die Broschüre «Deutsche Kunst und Politik» (Lpz. 1868) über ästhetische und polit. Tagesfragen. Zunächst wurde das münchener Conservatorium auf Grund eines W.'schen Gutachtens reorganisirt; der fähigste Anhänger W.'s, Hans von Bülow, erhielt die Leitung desselben wie auch die der Oper. Unangenehmes Aufsehen veranlaßte W. mit seiner Broschüre «Das Judenthum in der Musik» (Lpz. 1869), in welcher er den Beweis zu liefern versuchte, daß die Juden als solche keinen Kunstsinn besäßen und deshalb seine geschworenen Feinde seien. Diese Schrift rief eine zahlreiche Menge von Gegenschriften hervor. Auf dieselbe folgte die Broschüre «Ueber das Dirigiren» (Lpz. 1870), die es weniger darauf anlegt, Winke eines erfahrenen Dirigenten mitzutheilen, als darauf, über andere Dirigenten und Directionsweisen den Stab zu brechen. Eine dritte Broschüre ähnlicher Art veröffentlichte W. unter dem Titel «Ueber Schauspieler und Sänger» (Lpz. 1872), worin er gegen verschiedene ihm misfällige Theaterintendanten auftrat. Zu Beethoven's Jubiläum erschien von ihm die Schrift «Beethoven» (Lpz. 1870), die sich auf den Standpunkt der Schopenhauer'schen Philosophie stellt.

Um noch weiter dem ihm vorschwebenden Kunstideale in der Wirklichkeit einen stützenden Boden zu gewinnen, entwarf W. mit seinen Freunden den Plan, etwas Aehnliches für sich zu Wege zu bringen wie die oberammergauer Passionsspiele, und der glücklich beendete Deutsch-Französische Krieg von 1870—71 trug ihm von vielen Seiten eine Neigung und Empfänglichkeit für seine Kunst entgegen, wie nie zuvor in gleichem Maße. Für die Herstellung eines Wagner-Theaters zur ausschließlichen Vorführung seiner Werke, zunächst der vier Stücke aus den Nibelungen, bildeten sich in verschiedenen Städten Wagner-Vereine; Baireuth wurde als der passendste Ort erwählt und im Mai 1872 die Grundsteinlegung gefeiert. Die Aufführungen haben im Aug. 1876 stattgefunden, wo «Der Ring des Nibelungen» zum ersten mal vollständig zur Darstellung kam. Seit jener Zeit sind die «Nibelungen» an mehrern großen Theatern in Deutschland aufgeführt. Von W.'s neuestem Werke: «Parsifal», erschien 1878 in Mainz nur der Text. Eine Gesammtausgabe seiner Schriften und Operntexte veranstaltete W. unter dem Titel «Gesammelte Schriften und Dichtungen» (9 Bde., Lpz. 1871—73). Eine Biographie W.'s schrieb Glasenapp (2 Bde., Kass. 1876), einen «W.-Katalog» Kastner (Offenb. 1878). Die Literatur über W. ist sehr zahlreich, doch meistens durch Parteilichkeit entstellt.

Von W.'s Opern brachen sich seinerzeit «Tanhäuser» und «Lohengrin» binnen wenigen Jahren auf fast allen deutschen Bühnen Bahn. Die Frage um Werth und Bedeutung dieser eigenthümlichen Musik bewegte die Gemüther der Kunstfreunde aufs heftigste und spaltete das musikalische Deutschland längere Zeit in zwei große feindliche Parteien. Vielerlei innere und äußere Ursachen wirkten zusammen, um W. so rasch auf eine so bedeutende Stellung zu heben. Die deutsche Oper war fast ganz verarmt und erschöpfte sich in erfolglosen Versuchen. Gegenüber dieser Unfruchtbarkeit der unmittelbar vorhergegangenen Jahre mußte W. als eine selbstständige, nach sehr bestimmten Zielen strebende künstlerische Persönlichkeit eine einschlagende Wirkung üben. Das Andringen W.'s auf die Wahl großer und neuer Stoffe, auf eine dem Wesen der dramatischen Musik entsprechendere Behandlung des Textes mußte zünden. Er selbst suchte in seinen Librettos mit entschiedener Reform voranzugehen, und wenn auch das Urtheil, wie weit ihm dies gelungen, sehr getheilt ist, so kann man ihm doch das Verdienst nicht bestreiten, hier die gangbare Mittelmäßigkeit aus ihrem behaglichen Alltagsgleis aufgerüttelt zu haben. Der eigentliche Nerv seines Talents liegt in der musikalischen Situationsmalerei, die sich im Recitativ und in einer mannichfaltigen glänzenden Instrumentation am freiesten entfalten kann. Hier übt W. seine großen und eigenthümlichen Wirkungen, und sein Bestreben, die ganze Oper in eine fortlaufende, durch starke und mannichfaltige Begleitung gefärbte musikalische Declamation zu verwandeln, dagegen die für sich abgeschlossenen musikalischen Formen (Arien, Duette u. s. w.) der frühern, in Mozart culminirenden Oper möglichst daraus zu entfernen, quillt aus diesem Grundzuge seiner persönlichen musikalischen Begabung. W.'s ganze Thätigkeit bezieht sich auf das Theater, dem er einen excentrischen Cultus weiht, und von dessen Bedeutung er überschwengliche Ansichten hegt. Diese Theateranschauung theilt er mit Weber, von welchem er deshalb als Operncomponist innerlich auch viel abhängiger ist, als ihm bei seinem Streben, an Beethoven anzuknüpfen und die richtigen Consequenzen aus dessen letzten Werken zu ziehen, lieb sein kann. In seiner Begabung tritt mehr Vielseitigkeit als Tiefe hervor.

Die dichterischen Anlagen W.'s scheinen seinen musikalischen die Wage zu halten und sind von manchen schon über diese erhoben worden. Seine gesammte künstlerische Thätigkeit wird aber beherrscht von einer unwiderstehlichen Neigung zum theoretischen Idealisiren,

weshalb sein bedeutendes schriftstellerisches Talent für ihn gefährlich und fast verhängnißvoll geworden ist. W.'s namhafteste Schriften der frühern Zeit sind: «Die Kunst und die Revolution» (Lpz. 1849), «Das Kunstwerk der Zukunft» (Lpz. 1850) und besonders «Oper und Drama» (3 Bde., Lpz. 1852). Mit so vielseitigen Hülfsmitteln war es W. möglich, an die Stelle des künstlerischen Formalismus, in dem die Tonwerke der besten Meister aufgebaut sind, und den er vielfach verwirft, einen in seiner Art vollkommenen Schematismus zu setzen, der nur den einen Fehler hat, daß er nicht aus der Natur der Kunst, sondern aus der Reflexion entsprungen ist. Dahin gehören im Musikalischen die Signale, mit welchen W. die Personen der Oper kennzeichnet, und die bei ihm die Stelle wahrhaft grundwirkender, musikalisch-thematischer Motive vertreten müssen. Dahin gehört ferner im Poetischen die neueingeführte, aber schwache Form des Stabreims, an welchem er in den «Nibelungen» seine poetische Rede zu Versen aufzubauen und für den Mangel eines innerlich lebendigen rhythmischen Flusses zu entschädigen sucht. Endlich gehört dahin auch im großen und ganzen die Theorie des «Kunstwerks der Zukunft», nämlich der theatralischen «Allkunst», in welche die einzelnen Künste aufgehen sollen. Das so verkündete Ideal ist ein egoistisches, weil es den Kern seines Talents zum Mittelpunkt und zur Voraussetzung hat; es ist ein beschränktes, weil es die Grenzen dieses Talents mit oder ohne Absicht der Kunst zu Endpunkten setzt; es ist ein unmögliches, weil es verwegen über die Grenzen aller Kunst hinausgreift. Wenn W. ausschließlich als Künstler betrachtet wird, so ist auch in seinen letzten Werken seine außerordentlich reiche und vielseitige, sowol dramatische wie musikalische Begabung unverkennbar; aber nirgends zeigt es sich deutlicher, als eben bei diesen Producten, welche schiefe Stellung er in der Werthschätzung derselben der Welt gegenüber einnimmt. Was von dem Publikum als unerheblich oder künstlerisch wirkungslos ignorirt oder als Verirrung abgewiesen wird, das bildet nach W. die Grundpfeiler seines Systems und seiner Kunstwerke. Hieraus erklärt sich auch, daß trotz der gespanntesten Erwartung, mit welcher die Oeffentlichkeit dem Wirken dieses Künstlers folgte und trotz der mannichfachen Nachahmungen, welche seine Werke hervorgerufen haben, dennoch eine eigentliche W.'sche Schule der Operncomposition nicht vorhanden ist.

Wagner (Johanna), ausgezeichnete Sängerin und Schauspielerin, Nichte des Vorigen, geb. 13. Oct. 1828, verlebte ihre erste Jugend in Würzburg, wo ihre Aeltern beim Theater angestellt waren. Im Alter von 15 J. betrat sie die Bühne zu Ballenstedt als Abigal in Scribe's «Glas Wasser». Einige Zeit darauf trat sie mit Erfolg als Katharina in Halévy's «Königin von Cypern» auf, und dies bestimmte sie, sich ausschließend der Oper zu widmen. Sie erhielt hierauf als Sängerin ein Engagement an der Hofbühne zu Dresden, wo inzwischen ihr Oheim Kapellmeister geworden war. In dieser Stellung übte die Schröder-Devrient eingreifenden Einfluß auf ihre Entwickelung. Sie wurde 1846 von der Verwaltung des Hoftheaters nach Paris gesandt, um noch bei Garcia Gesangsunterricht zu nehmen. Nachdem ihr Oheim Dresden nach den Maiereignissen von 1849 verlassen, nahm sie ein Engagement in Hamburg an. Mit ungemeinem Erfolge sang sie hierauf in Wien, dann in Berlin, wo sie engagirt und 1853 zur Kammersängerin ernannt wurde. Neben den Opern Gluck's und Richard Wagner's waren es hauptsächlich die Meyerbeer's, in denen sie Ausgezeichnetes leistete. Bei ihrer Verheirathung mit dem preuß. Landrath Jachmann (1859) verließ sie die Opernbühne, wurde aber 1861 beim königl. Schauspielhause für das recitirende Drama angestellt und 1872 pensionirt. Als Schauspielerin zeichnete sie sich namentlich in großen tragischen Rollen aus.

Wagner (Rud.), ausgezeichnet als Physiolog und vergleichender Anatom, geb. zu Bairenth 30. Juni 1805, erhielt in seiner Vaterstadt und zu Augsburg, wohin 1820 sein Vater als Rector des prot. Gymnasiums versetzt worden war, seine wissenschaftliche Vorbildung und widmete sich seit 1822 zu Erlangen, dann seit 1824 zu Würzburg medic. Studien. Nachdem er 1826 promovirt, ging er behufs fernerer Ausbildung nach Paris, wo ihn Cuvier's Einfluß der vergleichenden Anatomie gewann. Er besuchte nacheinander die Küsten der Normandie und Südfrankreich, um an niedern Thieren Forschungen anzustellen. Im J. 1828 ging er nach Cagliari, wo er die geognost. Verhältnisse studirte und eine merkwürdige Knochenbreccie untersuchte. Noch in demselben Jahre ging er als praktischer Arzt nach Augsburg. Doch bald erhielt er an der Universität Erlangen eine Anstellung. Er habilitirte sich hierauf als Prosector, 1829 als Docent und wurde 1832 außerord., 1833 ord. Professor der Zoologie. Im J. 1840 folgte er einem Rufe nach Göttingen an Blumenbach's Stelle. Durch Rücksichten auf seine Gesundheit ward er genöthigt, die beiden Winter 1845 und 1846 in Italien zuzubringen. Seit 1863 schwer erkrankt, starb er 13. Mai 1864 zu Göttingen. W. gehört zu den

bedeutendsten Forschern im Gebiete der Physiologie, der vergleichenden Anatomie und der Anthropologie. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: das «Lehrbuch der vergleichenden Anatomie» (2 Abth., Lpz. 1834—35; 2. Aufl. unter dem Titel «Lehrbuch der Zootomie», 2 Thle., Lpz. 1843—47), «Icones physiologicae» (3 Hefte, Lpz. 1839—40; neue Bearbeitung von Eder, Lpz. 1852—54), «Lehrbuch der Physiologie» (Lpz. 1839; 3. Aufl. 1845; 4. Aufl., neu bearb. von Funke, Lpz. 1855 fg.), «Handatlas der vergleichenden Anatomie» (Lpz. 1841), «Grundriß der Encyklopädie und Methodologie der medic. Wissenschaften nach geschichtlicher Ansicht» (Erlang. 1838), «Zur vergleichenden Physiologie des Blutes» (Lpz. 1833), «Beiträge zur vergleichenden Physiologie», auch unter dem Titel «Nachträge zur vergleichenden Physiologie des Blutes» (Lpz. 1838), seine Abhandlung «Partium elementarium organorum, quae sunt in homine atque animalibus, mentiones micrometricae» (Lpz. 1834), «Prodromus historiae generationis hominis atque animalium» (Lpz. 1836) und viele andere. Auch besorgte W. mit Will die deutsche Uebersetzung von Prichard's «Naturgeschichte des menschlichen Geschlechts» (4 Bde, Lpz. 1840—48). Zu den bedeutendsten Erscheinungen der neuern naturwissenschaftlichen Literatur gehört das von W. herausgegebene «Handwörterbuch der Physiologie» (4 Bde., Braunschw. 1842—53). Während seiner Winteraufenthalte in Italien machte er Studien über den elektrischen Rochen, welche ihn weiter auf specielle Forschungen in der Nervenphysiologie mit Rücksicht auf Psychologie führten. Die wissenschaftlichen Ergebnisse derselben legte er zunächst in «Neurologische Untersuchungen» (Gött. 1854) nieder. Durch diese Arbeiten wurde ein lebhafter literarischer Kampf hervorgerufen, in welchem W. die spiritualistische Richtung in der Naturforschung gegenüber der materialistischen Karl Vogt's und Moleschott's vertrat. Von seinen kleinern hierher gehörigen Schriften sind zu nennen: «Menschenschöpfung und Seelensubstanz» (Gött. 1854), «Ueber Wissen und Glauben mit besonderer Beziehung zur Zukunft der Seelen» (Gött. 1854), «Der Kampf um die Seele» (Gött. 1857) u. s. w. In der letzten Zeit wandte er sich vorzugsweise anthropolog. Forschungen zu. Er nahm Hirnwägungen vor und suchte mit Benutzung der Blumenbach'schen Schädelsammlung neue Gesichtspunkte für die Formation der Schädel bei den verschiedenen Rassen zu gewinnen. Auch veranlaßte er im Sept. 1861 eine Versammlung von Anthropologen zu Göttingen, welche sich über die Methode der Messungen am menschlichen Körper einigte. Mit Baer veröffentlichte W. einen «Bericht» über die gewonnenen Resultate (Lpz. 1861). Seine eigenen Forschungen theilte er in den «Zoolog.-anthropolog. Untersuchungen» (Thl. 1, Gött. 1861), sowie in den «Vorstudien zu einer wissenschaftlichen Morphologie und Physiologie des menschlichen Gehirns als Seelenorgans» (2 Thle., Gött. 1860—62) mit.

Wagner (Adolf Heinr. Gotthilf), namhafter Volkswirth, Sohn des Vorigen, geb. zu Erlangen 25. März 1835, besuchte das Gymnasium zu Göttingen, wohin er mit seinen Aeltern 1840 übergesiedelt war, studirte daselbst und später zu Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften, promovirte dann auf Grund der Schrift «Beiträge zur Lehre von den Banken» (Lpz. 1857) und folgte 1858 einem Rufe als Lehrer der Nationalökonomie an die Handelsakademie nach Wien. Im J. 1863 gab er diese Stellung auf, um eine Lehrstelle an der kaufmännischen Fortbildungsanstalt zu Hamburg anzunehmen, wurde dann 1865 als Professor der Volkswirthschaft nach Dorpat, 1868 nach Freiburg und 1870 in gleicher Eigenschaft nach Berlin berufen. Die wesentlichsten Arbeiten W.'s sind: «Die Geld- und Credittheorie der Peel'schen Bankacte» (Wien 1862), «Die Ordnung des österr. Staatshaushalts» (Wien 1863), «Die russ. Papierwährung» (Riga 1868), «Die Abschaffung des privaten Grundeigenthums» (Lpz. 1870), «System der deutschen Zettelbankgesetzgebung» (Freiburg 1870), «System der Zettelbankpolitik» (2. Aufl., Berl. 1873), «Die Zettelbankreform im Deutschen Reiche» (Berl. 1875). Der philos. Theorie der Statistik gehört die Schrift an: «Die Gesetzmäßigkeit in den scheinbar willkürlichen menschlichen Handlungen» (Hamb. 1864). Außerdem bearbeitet er Rau's «Lehrbuch der polit. Oekonomie» (Lpz. 1870 fg.), dem er im Verein mit andern Nationalökonomen, wie Nasse, Schmoller u. a., eine mehr ethisch-rechtsphilos. Begründung zu geben sucht. Der infolge eines von W. 12. Oct. 1871 zu Berlin in der «Freien kirchlichen Versammlung evang. Männer» über die sociale Frage gehaltenen Vortrags (Berl. 1872) mit H. B. Oppenheim angefachte Streit über die Principien des Freihandels führte zu einer Vereinigung gleichgesinnter Volkswirthe unter dem Namen Kathedersocialisten (s. d.), die sich dann später Verein für Socialpolitik nannten, zu dessen Vorstand W. nebst Brentano, Held, Schmoller, Nasse u. a. gehörte. Doch trat W. später in Gegensatz zu dem letztern, indem er über die wichtigsten wirthschaftlichen Principien einen mehr den Ideen des Socialismus sich nähernden Standpunkt

wählte. Dieſen hat er insbeſondere in einem Nachtrag zu ſeinem Gutachten über die «Communalſteuerfrage» (Berl. 1877) dargelegt. Dieſelbe Hinneigung zum Socialismus, insbeſondere in Bezug auf den Eigenthumsbegriff, zeigt W. in ſeiner Einleitung, die er zu den von ihm aus Rodbertus' Nachlaß herausgegebenen «Briefen Laſſalle's an Rodbertus» (Berl. 1878) geſchrieben hat. Außerdem veröffentlichte er viele volkswirthſchaftliche Abhandlungen in Fachzeitſchriften, wie in der «Zeitſchrift für Staatswiſſenſchaften» und Hildebrandt's «Jahrbüchern».

Wagner (Mor. Friedr.), verdienter Reiſender, Geograph und Naturforſcher, Bruder des Phyſiologen Rudolf W., geb. 3. Oct. 1813 zu Baireuth, beſuchte bis 1829 das Gymnaſium zu Augsburg, widmete ſich dann dem Kaufmannsſtande, beſuchte jedoch ſeit 1834 die Univerſitäten zu Erlangen und München, wo er ſich mit Zoologie beſchäftigte; 1837 und 1838 bereiſte W. Algerien, wo ihn die franz. Regierung zum Mitglied der wiſſenſchaftlichen Commiſſion ernannte, welche die Armee nach Konſtantine begleitete. Seine damals in der augsburger «Allgemeinen Zeitung» veröffentlichten Briefe wurden vom Marquis de Molac geſammelt und in franz. Ueberſetzung mit dem Titel «Lettres sur l'expedition de Constantine» herausgegeben. Die Reſultate dieſes Aufenthalts in Algerien legte er in den «Reiſen in der Regentſchaft Algier in den J. 1836, 1837 und 1838» (3 Bde., Lpz. 1841, nebſt einem naturhiſtor. Anhang und einem Kupferatlas) nieder, einem Werke, das ſich, wie ſeine ſpätern Reiſeberichte, durch Zuverläſſigkeit, einfache und doch lebendige Darſtellung, ſowie geiſtreiche Auffaſſung und Beurtheilung auszeichnet. Nach ſeiner Rückkehr aus Algier beſuchte W. einige Jahre die Univerſität Göttingen, woſelbſt er ſich vorzugsweiſe mit naturwiſſenſchaftlichen, insbeſondere geognoſt. Studien beſchäftigte. Aufgemuntert durch L. von Buch und K. Ritter, unternahm er mit Unterſtützung der berliner Akademie 1842 eine zweite wiſſenſchaftliche Reiſe, auf welcher er drei Jahre lang die Küſtenländer des Schwarzen Meers, den Kaukaſus, Armenien, Kurdiſtan und Perſien durchwanderte. Die bedeutenden naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen, die er zurückbrachte, befinden ſich in den Muſeen zu München, Wien und Paris, während er ſeine Reiſeberichte in den Werken: «Der Kaukaſus und das Land der Koſaken» (2 Bde., Lpz. 1847), «Reiſe nach Kolchis» (Lpz. 1850), «Reiſe nach dem Ararat und dem Hochlande Armeniens» (Stuttg. 1850) und «Reiſe nach Perſien und dem Lande der Kurden» (2 Bde., Lpz. 1852) niederlegte. W. bereiſte 1852—55 mit Scherzer (ſ. d.) einen großen Theil von Amerika, namentlich Canada, die Vereinigten Staaten, Centralamerika und Weſtindien. Von beiden Forſchern gemeinſchaftlich erſchienen «Reiſen in Nordamerika» (3 Bde., Lpz. 1854) und «Die Republik Coſta-Rica» (Lpz. 1856). Inzwiſchen hatte W. nach ſeiner Rückkehr ſeinen Wohnſitz in München genommen, wo er bald darauf von König Max II. mit einer abermaligen Forſchungsreiſe nach der Neuen Welt beauftragt ward. Gut vorbereitet und mit Inſtrumenten reich ausgeſtattet, bereiſte er nun 1857 und 1858 die bisher gänzlich unerforſchten Gebirgsgegenden des Staates Panama, namentlich die Provinz Chiriqui, und 1859 die ebenſo unbekannten öſtl. Landſchaften in den Anden von Ecuador, beſonders zum Zweck geogr. und geognoſt. Forſchungen. Nachdem er 1860 mit reichhaltigen, den münchener Muſeen einverleibten Sammlungen zurückgekehrt, veröffentlichte er die wiſſenſchaftlichen Ergebniſſe dieſer Reiſen in einer Reihe von akademiſchen Denkſchriften, in Petermann's «Mittheilungen» und in der berliner «Zeitſchrift für allgemeine Erdkunde». W. ward ſeitdem zum Ehrenprofeſſor der Länder- und Völkerkunde an der Univerſität München und zum Conſervator des neuen ethnogr. Muſeums daſelbſt ernannt. Auch wählte ihn die Akademie zu ihrem Mitgliede. Ein größeres Werk von ihm erſchien unter dem Titel: «Naturwiſſenſchaftliche Reiſen im tropiſchen Amerika» (Stuttg. 1870). Durch einen Sommeraufenthalt in der Schweiz zum Zweck eines Studiums der dortigen Pfahlbauten zu weitern Nachforſchungen über prähiſtor. Alterthümer angeregt, entdeckte W. 1865 gemeinſchaftlich mit Deſor die erſten Pfahlbauten in den bair. Seen und grub aus der überaus reichen Fundſtelle bei der Roſeninſel im Starnberger See die erſten prähiſtor. Bronzealterthümer auf bair. Boden aus, welche, durch die ſpätern Ausgrabungen des Landrichters von Schab ſehr vermehrt, in der prähiſtor. Abtheilung des münchener ethnogr. Muſeums aufgeſtellt ſind. Die Reſultate ſeiner prähiſtor. Forſchungen hat W. in den Abhandlungen: «Ueber das Vorkommen von Pfahlbauten in Baiern» und «Ueber Topographie, Zweck und Alter der Pfahlbauten» (Münch. 1867) veröffentlicht. Seit 1868 hat W. auch einen lebhaften Antheil an der großen Darwiniſtiſchen Polemik genommen. Er publicirte: «Die Darwin'ſche Theorie und das Migrationsgeſetz der Organismen» (Lpz. 1868), «Ueber den Einfluß der geogr. Iſolirung und Colonienbildung auf die morpholog. Veränderungen der Organismen» (Münch. 1871), «Neue Beiträge zu den Streitfragen des Darwinismus» (Stuttg. 1871),

«Der Naturproceß der Artbildung» (Stuttg. 1875). Das von W. aufgestellte Sonderungsgesetz, welches er früher Migrationsgesetz nannte, sucht im Hinblick auf die wichtigsten neuern Thatsachen der Thier- und Pflanzengeographie einen von der Darwin'schen Selectionstheorie wesentlich abweichenden Proceß der organischen Formbildung nachzuweisen. Diese «Sonderungstheorie» wurde von Seidlitz und Weißmann bekämpft, während andere Zoologen und Zoogeographen, wie Cleſſin, Böttger, Williams, Trubelle, Gulick und Karl Ernſt von Baer, ihr zuſtimmten.

Wagner (Rud. Johs. von), techniſcher Chemiker und Technolog, geb. 13. Febr. 1822 zu Leipzig, wo ſein Vater Buchhändler war, erhielt ſeine Schulbildung zu Leipzig und Dresden, widmete ſich anfangs der Pharmacie, ſpäter aber auf den Univerſitäten zu Leipzig, Berlin und auf der Sorbonne und dem Conservatoire des arts et métiers in Paris chem., technolog. und ſtaatswirthſchaftlichen Studien. Im J. 1847 trat er als erſter Aſſiſtent am chem.-techniſchen Laboratorium der Univerſität in Leipzig ein, wo er ſich auch 1850 in der philoſ. Facultät als Privatdocent für techniſche Chemie habilitirte. Bereits 1851 folgte er einem Rufe als Profeſſor der techniſchen Chemie an die höhere Gewerbeſchule in Nürnberg, wurde aber von dort 1856 nach Würzburg berufen, wo er erſt als außerord. und ſeit 1858 als ord. Profeſſor der Technologie in der ſtaatswirthſchaftlichen Facultät wirkt. Seit 1858 wurde W. alljährlich von der bair. Staatsregierung als Inſpections- und Prüfungscommiſſar der techniſchen Unterrichtsanſtalten verwendet. Nachdem er ſchon 1854 Mitglied der Ausſtellungscommiſſion in München und Generalſecretär der Jury geweſen, wurde er von ſeiner Regierung als königl. Commiſſar und Jurymitglied auf die Weltausſtellungen von London (1862), Paris (1867) und Amſterdam (1869) geſendet; 1872—74 war er Bevollmächtigter der bair. Staatsregierung bei der in Berlin und Wien tagenden Reichscommiſſion für die wiener Weltausſtellung und Chefredacteur des von der Reichsregierung herausgegebenen amtlichen Ausſtellungsberichts. Nach Abſchluß der letztern Arbeit erhielt er vom König Ludwig II. von Baiern den mit dem perſönlichen Adel verknüpften Orden der Bairiſchen Krone. Im Sommer 1876 hielt er ſich als Mitglied der kaiſerl. deutſchen Reichscommiſſion für die Centennialausſtellung in Philadelphia in den Vereinigten Staaten auf. Außer einer großen Anzahl technol. und wirthſchaftlicher Abhandlungen ſchrieb W. mehrere treffliche Hand- und Lehrbücher, wie «Die Chemie» (6. Aufl., Lpz. 1874), «Handbuch der chem. Technologie» (11. Aufl., Lpz. 1879, in faſt alle lebenden Sprachen überſetzt) und «Theorie und Praxis der Gewerbe» (5 Bde., Lpz. 1857—61; 2. Aufl. 1868 fg.). Hieran reihen ſich «Studien auf der pariſer Induſtrieausſtellung des J. 1867» (Lpz. 1868), «Die Metalle und ihre Verarbeitung» (2. Aufl., Lpz. 1866), «Regeſten der Sodafabrikation» (Lpz. 1866), «Die chem. Fabrikinduſtrie» (Lpz. 1869), «Bericht über die chem. Producte auf der Centennialausſtellung in Philadelphia 1876» (Berl. 1877) und der vortreffliche «Jahresbericht über die Leiſtungen der chem. Technologie» (Bd. 1—24, Lpz. 1856—79), welcher in den weiteſten Kreiſen anregend wirkt.

Wagram oder Deutſch-Wagram, Dorf in der Bezirkshauptmannſchaft Korneuburg in Oeſterreich unter der Enns, geſchichtlich durch die Schlacht, welche hier Napoleon 5. und 6. Juli 1809 gegen den Erzherzog Karl gewann. Nach der verlorenen Schlacht bei Aspern (ſ. d.) verſtärkte ſich Napoleon durch die Armee des Prinzen Eugen, ließ die Donau-Inſel Lobau befeſtigen und verband dieſelbe durch mehrere Brücken mit dem rechten Ufer. Auch Erzherzog Karl hatte zum entſcheidenden Kampfe Vorkehrungen getroffen. Er hatte ſeine Armee verſtärkt und bedeutende Verſchanzungen aufwerfen laſſen, deren rechter Flügel an Großaspern, deren linker an Enzersdorf lehnte. Für die Stellung weiter hin bis Neuſiedel war aber nichts geſchehen. Am 1. Juli 1809 verlegte Napoleon ſein Hauptquartier auf die Lobau. Um den Erzherzog über den Uebergangspunkt zu täuſchen, ſchickte er 4. Juli ein kleines Corps auf die Mühlinſel, Eſling gegenüber, das hier unter dem Feuer der Oeſterreicher mit großem Geräuſch eine Brücke auf die Inſel Lobau ſchlug. Nachts gegen 10 Uhr eröffneten die franz. Batterien auf den Inſeln ein heftiges Feuer gegen das linke Donau-Ufer und ſteckten Enzersdorf in Brand. Zugleich ſetzten einige tauſend Mann unter dem Oberſt Sainte-Croix von der Inſel Lobau aus in Kähnen über den linken Donau-Arm, nahmen die öſterr. Schanzen und drangen gegen Wittau vor. Unter dem Schutze dieſer Truppen ging nun bis nachts 2 Uhr, von Finſterniß und Gewitterſtürmen begünſtigt, die franz. Hauptmacht von der Inſel Lobau auf das linke Donau-Ufer über. Am Morgen des 5. Juli hatten die Franzoſen auf dem linken Flußufer ihre Fronte nach Norden; ihr linker Flügel war an die Donaubrücke gelehnt, ihr rechter nach Wittau hin ausgedehnt. Zur äußerſten Linken befehligte Maſſéna; dann ſchloſſen ſich Eugen und Bernadotte mit den Sachſen an; im Centrum befanden ſich Marmont, Oudinot und die Garde; den

rechten Flügel bildete das Corps Davouſt's. Das ganze franz. Heer zählte 151,000 (nach öſterr. Nachrichten 180,000) Mann mit 584 Geſchützen. Der rechte Flügel der Oeſterreicher, unter Klenau und Kolowrat, zog ſich von Stadelau nach Gerasdorf; das Centrum, von Bellegarde und dem Erzherzog Karl ſelbſt befehligt, ſtand von Gerasdorf bis nach W., der linke Flügel unter Roſenberg und Hohenzollern hatte Stellung von W. nach Neuſiedel. Die öſterr. Aufſtellung bildete alſo einen Winkel, in deſſen Scheitel W. lag. Die öſterr. Streitmacht zählte 120,000 (nach franz. Bericht 140—160,000) Mann mit 410 Geſchützen. Schon um 8 Uhr am Morgen des 5. Juli eröffnete Maſſéna die Schlacht und erſtürmte Enzersdorf, worauf die Oeſterreicher die Dörfer Eſling und Aspern räumten und auf Stammersdorf abzogen. Die ganze franz. Armee rückte nun vor, richtete ſich beſonders gegen den linken öſterr. Flügel und beſetzte bald, den Rußbach vor ſich, das Marchfeld. Am Nachmittag entſpann ſich das Feuer auf der ganzen Linie des Rußbachs. Davouſt verſuchte den linken öſterr. Flügel zu umgehen, wurde aber von Liechtenſtein's Reiterei unter Naſtitz zurückgeworfen. Desgleichen mislang ein blutiger Angriff, den die Franzoſen gegen 7 Uhr abends unter Oudinot auf W., den Schlüſſel der öſterr. Stellung, machten. Nachts 11 Uhr ließ Napoleon dieſen Angriff von einer ſächſ. und franz. Colonne unter Prinz Eugen und Bernadotte vergeblich wiederholen.

Der Erzherzog wollte 6. Juli mit dem rechten Flügel Napoleon von der Donau abdrängen, und hatte dem Erzherzog Johann, der bei Preßburg ſtand, Befehl geſchickt, dem Feinde in den Rücken zu gehen. Der Ordonanzoffizier, welcher dieſen Befehl überbringen ſollte, fand aber die Marchbrücke abgebrochen und verſpätete ſich um ſechs Stunden. Am Morgen des 6. Juli rückte nach der Dispoſition der rechte Flügel unter Klenau vor, nahm Aspern und Eſling und drang über Breitenlee hinaus. Napolean bildete aber aus zwei Diviſionen unter Macdonald, der Gardecavalerie, einer Küraſſierdiviſion und 100 Geſchützen unter Lauriſton eine große Angriffscolonne, mit welcher er das öſterr. Centrum zwiſchen W. und Aderklaa feſthielt. Davouſt griff den linken öſterr. Flügel an und wurde nach und nach verſtärkt, ſodaß er gegen Mittag über ein Drittheil der ganzen Armee verfügte. Die Oeſterreicher bildeten einen Haken rückwärts und verlängerten denſelben, als ſie von immer neuen Colonnen umfaßt wurden, bis die Franzoſen ihn durchbrachen. Mittags 1 Uhr war die Schlacht entſchieden. Das Aufrollen des linken Flügels, während die Mitte und der rechte im ſtehenden Gefecht feſtgehalten wurden, bewog den Erzherzog Karl zum Rückzuge. Der Geſammtverluſt der Oeſterreicher betrug 24,000 Mann todt und verwundet, darunter 753 Offiziere. Die Franzoſen verloren mindeſtens ebenſo viel, nach einigen Berichten ſogar mehr; unter anderm auch 7000 Gefangene, 12 Fahnen und 11 Geſchütze. Am 11. Juli beſtand der Erzherzog Karl zur Rettung ſeines Geſchützes und Gepäcks noch bei Znaym gegen Marmont ein hitziges Gefecht. In der darauffolgenden Nacht wurde der Waffenſtillſtand geſchloſſen, dem 14. Oct. 1809 der Friede zu Wien folgte.

Wagrien hieß vormals der öſtl., zwiſchen der Oſtſee, der Trave und der Schwentine belegene Gau des Herzogthums Holſtein (ſ. d.), welcher durch ſeine Naturſchönheiten (die ſog. Seenplatte) ausgezeichnet iſt. Urſprünglich gehörte dazu auch die Inſel Femern (ſ. d.). In der Urzeit hatten wahrſcheinlich hier die zum Dienſte der Nerthus (ſ. d.) vereinigten german. Völkerſchaften ihren Hauptſitz. Während der Sachſenkriege räumte Kaiſer Karl d. Gr. 804 W. der ſlaw. (wend.) Völkerſchaft der Abodriten ein, die drei Jahrhunderte lang ihre Unabhängigkeit und ihr Heidenthum, trotz wiederholter Eroberungs- und Bekehrungsverſuche der Deutſchen, behaupteten. Ihre Hauptſtadt **Oldenburg** (wend. Stargard) war ein wichtiger Stapelplatz des Oſtſeehandels, zeitweilig 947—1163 auch Sitz eines Biſchofs. Aber ſeit dem 15. Jahrh. verſandete der Hafen, und Oldenburg verlor immer mehr an Bedeutung, ſodaß die Stadt 1875 nur 2607 E. zählte. Ein zweiter wend. Fürſtenſitz war Plön (ſ. d.). Die Bemühungen der einheimiſchen Fürſten Gottſchalk (ermordet 1066) und Heinrich (geſt. 1127), in W. das Chriſtenthum einzuführen, hatten keinen bleibenden Erfolg. Unter Heinrich's Schutz begann der Apoſtel W.s, Vicelin (geſt. 1155) ſeine Miſſionsthätigkeit. Endlich 1139 eroberten die Holſteiner unter Anführung des Grafen Heinrich von Badewide W., das ſeitdem mit Holſtein vereinigt blieb und allmählich ganz germaniſirt ward. Nach der heutigen Eintheilung umfaßt W. die Kreiſe Oldenburg, Plön, Segeberg (größtentheils) nebſt kleinern Theilen der Kreiſe Kiel und Stormarn der preuß. Provinz Schleswig-Holſtein; außerdem das oldenb. Fürſtenthum Lübeck und (großentheils) das Gebiet der freien Hanſeſtadt Lübeck.

Wahabiten oder **Wehabiten** (richtiger **Wahhâbiten**) nennt man die Anhänger einer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. entſtandenen, vorzüglich in den öſtl. Provinzen Arabiens (namentlich Nedſchd) weit verbreiteten mohammed. Sekte, deren Stifter **Mohammed Iba-**

Abd-ul-Wahhâb nicht, wie man oft fälschlich geglaubt, eine Vernichtung des Islams beabsichtigte, sondern im Gegentheil denselben von allen Neuerungen und Verderbnissen reinigen und auf seine erste Grundlage wieder zurückführen wollte. Dieser Mohammed wurde vor der Mitte des 18. Jahrh. in Horaimela geboren und gehörte zu einem der mächtigern Stämme in Nedschd, zu den Mesalik. Von Haus aus Kaufmann, wie der Prophet Mohammed, machte er wie dieser große Reisen und hatte so Gelegenheit, in den verschiedensten Gegenden und unter den verschiedensten Stämmen das religiöse und sittliche Treiben der Bekenner des Islam zu beobachten und zu sehen, wie oberflächlich das religiöse Bewußtsein derselben war. Seiner tief und ernst angelegten Natur widerstand dies ganze Treiben. In Damascus stand er längere Zeit mit streng orthodoxen, aber ernst religiösen mohammed. Theologen in engstem Verkehr, durch welche er an streng logisches und consequentes Denken gewöhnt wurde. So kam es ihm deutlich zum Bewußtsein, an welchen tiefen Schäden und Entartungen der gegenwärtige Islam litt und im wie scharfen Gegensatz er selbst einerseits zu der weitverbreiteten mechanischen, an äußerlicher Werkheiligkeit ihr Genüge findenden Orthodoxie, andererseits zu dem fanatischen aberglänbischen Treiben der bei dem Volke im höchsten Ansehen stehenden Derwische und Fakirs sich befand und wie fern beide dem eigentlichen Wesen des Islam standen. Die sich ihm aufdrängende Gewißheit, daß der entartete Islam einer Reform bedürfe, daß das alte Glaubensbekenntniß «LÂ ilâh illâ 'llâh» «Es gibt keinen Gott außer Allah» in seiner ganzen Reinheit, mit allen seinen Consequenzen wieder herzustellen und in seiner wahren Bedeutung dem Volke zum Bewußtsein zu bringen sei, wurde zu der treibenden Idee seines ganzen Lebens. Ist dies Bekenntniß die einzige Wahrheit, der wahre Eckstein des Islam, dann, so sagte er sich, kann auch nur ein allmächtiger unbeugsamer Wille, der Wille Gottes, die Welt beherrschen, dann bedarf es nicht der Heiligen, die man fast göttlich verehrt, zu deren Gräbern man alljährlich wandelt und deren Fürsprache bei Gott man anruft, dann muß man aber auch wirklich Ernst machen mit der Erfüllung der Gebote und Pflichten, die im Koran als göttlich gelehrt werden, dann ist die vom Rationalismus gelehrte Freiheit des menschlichen Willens ein Irrthum, der unbedingt dem Rathschluß Gottes sich unterwerfen muß. Macht der Mensch mit dem Bekenntniß dieses Glaubens an die Alleinheit Gottes wirklich Ernst, dann wird jeder Art selbst des feinsten Pantheismus und jeder Art des groben Materialismus in gleicher Weise vorgebeugt. In Mohammed Ibn-Abd-el-Wahhâb, der alle moralischen und intellectuellen, für einen Reformator nothwendigen Eigenschaften besaß, faßte der Gedanke der Nothwendigkeit einer Wiederherstellung der alten Grundlagen des Islam feste Wurzel.

Als er nach einer Abwesenheit von sechs Jahren, innerlich gestärkt und gefestigt, seines Reformatorberufs sich klar bewußt, in seine Heimat nach Nedschd wieder zurückkehrte, erkannte er erst recht deutlich, wie weit seine Landsleute von der Wahrheit des Islam entfernt waren. Aberglaube und Unglaube, heidnische Anschauungen und Gebräuche hatten die Spuren des Islam fast vollständig verwischt. Wollte er einen größern Einfluß ausüben, so mußte er das Dorf, in dem er geboren war, verlassen und einem größern Orte sich zuwenden. Er beschloß nach 'Ejâna und unter den Schutz des Scheich's dieser Stadt Ibn-Ma'ammer sich zu begeben. Anfangs lebte er still und ruhig daselbst, von allen geachtet. Die Gelegenheit, mit seiner Meinung hervorzutreten, wartete er ruhig ab. Sie kam ehe er es sich versah. Eines Abends saß er vor seinem Hause und hörte wie ein Araber, dem ein Kamel abhanden gekommen war, den Götzen Sa'd um Hülfe anrief. «Warum rufst du nicht den allmächtigen Gott, den Herrn des Sa'd um Hülfe, der doch allein zu helfen im Stande ist», rief er mit lauter, weit vernehmbarer Stimme. Die Erzählung von diesem einfachen Vorfall lief durch die ganze Stadt und brachte eine Aufregung ohnegleichen hervor. Anhänger scharten sich um den allgemein geachteten Mann und ein heftiger Kampf entbrannte zwischen seiner und der Gegenpartei, die seinen Glauben zu bekämpfen suchte. Sie behielt die Uebermacht und nöthigte Mohammed und seine Anhänger 'Ejâna zu verlassen. Sie wandten sich (etwa ums Jahr 1760) nach Dheraijja, dessen Scheich Sa'ûd ben 'Abd-el-'aziz die Flüchtigen freundlich aufnahm und sich bald zu den Meinungen des Wahhâbi, wie man den Mohammed zu nennen pflegte, bekannte. Sa'ûd gab sich nun selbst für den Apostel und das Schwert des neuen Glaubens aus, und mit dem ganzen Eifer eines Neubekehrten widmete er sich der Ausbreitung der neuen Lehre, deren Anhänger ihn mit einem Feuer und einer Unermüdlichkeit unterstützten, welche an die ersten Zeiten des Islam erinnerte. Sie drangen auf strengste Erfüllung der im Koran vorgeschriebenen Pflichten, auf genaue Entrichtung der Armensteuer, auf strenge und gerechte Justiz, auf fortgesetzten Krieg gegen Andersgläubige (Dschihâd), auf Enthaltung vom Genuß des Weins und anderer

berauschender Getränke und aller geschlechtlichen Ausschweifungen, sie verboten jeden Luxus der Kleidung und das Tabackrauchen. Wahhâbî wirkte bis zu seinem 1787 erfolgten Tod in Dheraïja durch Schrift und Wort, von allen, die ihn kannten, hoch geehrt. Von seinen zahlreichen Schriften, welche sich durch großen Gedankenreichthum und große Frische auszeichnen sollen, ist, wie es scheint, wenig oder nichts durch den Druck veröffentlicht. Auch seine Söhne und Enkel, deren einen Palgrave 1863 in Nedschd kennen lernte, begnügten sich mit geistlichen Würden und übten nur unmittelbar einen Einfluß auf die Politik aus.

Um so mächtiger war der Einfluß, welchen das von Sa'ûd abstammende Fürstengeschlecht, welchem man oft den Namen der Wahhâbî-Dynastie beigelegt hat, auf die polit. Geschichte der arab. Halbinsel ausübte. Sa'ûd fand in kurzer Zeit unter den muthigen und kühnen Söhnen der Arabischen Wüste, den Beduinen, eine große Zahl von Anhängern, deren Tapferkeit und religiöser Fanatismus ihm bald die Herrschaft über das ganze innere Arabien, von der Grenze von Hedschâs bis gegen den Persischen Meerbusen hin sicherte. Als nach Sa'ûd's Tode dessen Sohn 'Abd-al-'aziz den Thron bestieg, fand er ein Heer von mehr als 100,000 Mann vor, eine Macht, welche ihn in den Stand setzte, die Grenzen des den W. unterworfenen Gebietes zu erweitern. 'Abd-al-aziz rückte bis in das Gebiet des Euphrat und in die theils zu dem Persischen Reich gehörenden, theils unter persönlichem Schutze stehenden Provinzen Bahrain und 'Omân vor und unterwarf dieselben. Hierdurch erregte er gegen sich den Haß der schiitischen Perser und fiel unter dem Dolche eines fanatischen Persers bei dem öffentlichen Gebete in der Moschee zu Dheraïja (1805 oder 1806). Sein Oheim und Nachfolger Abd-allâh rückte von neuem in Persien ein und um den an seinem Neffen begangenen Mord zu rächen, verwüstete er eine der den Persern heiligsten Stätten, Meschhed-Husain mit dem Grabe des Husain, das dem Erdboden gleich gemacht und dessen reiche Moschee ausgeplündert wurde. Dann wendete er sich wieder nach Westen, eroberte Mekka, beraubte die Kaaba ihres heiligen Schmucks und führte dort die neue Lehre ein; von da ging er (1810) nach Medina, wo er selbst die den Moslim's heiligen Gräber des Propheten und der beiden ersten Khalifen, des Abû Bekr und des 'Omar nicht verschont haben soll. Jetzt endlich sah die Pforte ein, daß ihrer Herrschaft von dieser Sekte eine schwere Gefahr drohe und daß sie gegen das Vordringen derselben energischere Maßregeln gebrauchen müsse. Sie ertheilte infolge dessen dem Pascha von Aegypten, Mehemed-Ali, den Befehl, den W. den Krieg zu erklären. Das Heer des Mehemed-Ali rückte in Hidschâz ein und eroberte, ohne großen Widerstand zu finden, die beiden heil. Städte Mekka und Medina wieder. Mehemed-Ali's Adoptivsohn, Ibrahim-Pascha, drang dann bis nach Nedschd vor, eroberte die Hauptstadt der W., Dheraïja, nahm den 'Abdallâh gefangen und schickte ihn nach Konstantinopel, wo er hingerichtet wurde (1818). Ibrahim-Pascha suchte zunächst die religiösen Meinungsverschiedenheiten zwischen den W. und den Sunniten beizulegen und die W. mit den letztern zu versöhnen. Er setzte einen ägypt. Gouverneur in Dheraïja, Namens Isma'îl, ein und kehrte nach Aegypten zurück. Allein die mühsam hergestellte Ruhe hatte keinen langen Bestand. Isma'îl blieb nur zwei Jahre in Nedschd. Sein Nachfolger Khâlid empörte durch seine Grausamkeiten das Volk. Er wurde vertrieben und man rief den Sohn des in Konstantinopel hingerichteten Fürsten Abd-allâh, den Turki, welcher bei der Einnahme der Residenz seines Vaters durch die Flucht glücklich entkommen war, als Herrscher aus. Turki verlegte seine Residenz nach Rijâdh, wurde aber bald darauf von dem ägypt. General Husain-Pascha, den Mehemed-Ali sogleich nach Nedschd geschickt hatte, aus Rijâdh vertrieben, konnte indessen bald nachher wieder dahin zurückkehren, nachdem die ihn verfolgenden Truppen Husain's, von verrätherischen Führern irregeleitet, in der Wüste umgekommen waren. Allein bald nachher wurde er von seinem herrschsüchtigen Vetter Meschârî ermordet. Auch die Herrschaft des Meschârî dauerte nur kurze Zeit, da Turki's Sohn Faisul ihn bald wieder stürzte. Aber auch Faisul mußte kurz darauf (1832) die Flucht ergreifen, als der ägypt. General Khurschid-Pascha in Arabien einrückte. Ein allgemeiner Aufstand brachte, nach Vertreibung des ägypt. Gouverneurs, Faisul wieder auf den Thron, aber er wurde von Khurschid gefangen genommen und in Ketten nach Aegypten geschickt, wo er bis zum Regierungsantritt des Abbâs-Pascha eingesperrt blieb. Um diese Zeit entkam er von neuem und bestieg kurz darauf, von den alten Anhängern seiner Dynastie mit Freuden begrüßt, den Thron seiner Väter. Er soll 1870 gestorben sein. Sein Sohn Sa'ûd regiert noch jetzt. Freilich hat das Reich der Wahhâbî's, das jetzt noch 11 Provinzen mit 316 Ortschaften und einer Bevölkerung von etwa $1^1/_2$ Mill. Seelen umfaßt, an Umfang gegen früher bedeutend verloren. Vgl. «Histoire des Wahhabites depuis leur origine jusqu'à l'an 1809» (Par. 1810), die Reisewerke von Burckhard (Lond.

1830) und vorzüglich W. G. Palgrave, «Narrative of a year's journey through Central and Eastern Arabia 1862—63» (2 Bde., Lond. 1865; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1867—68).

Wahl, Wahlrecht, Wahlverfahren. Handelt es sich um die Wahl einer Person für irgendein öffentliches Amt, sei dieses ein unmittelbares oder mittelbares Staatsamt, so kann nicht die private Persönlichkeit der Wähler und des zu Wählenden, sondern es muß deren öffentliche Persönlichkeit entscheiden. Das Wahlrecht, d. h. das Recht, nach eigenem Urtheil und mit freiem Willen die für das Amt geeignete Person zu bezeichnen ist daher zugleich öffentliches Recht und öffentliche Pflicht; die Wählbarkeit besteht in der rechtlichen Anerkennung der die Fähigkeit zur öffentlichen Function bedingenden Eigenschaften. Sobald für eine und dieselbe öffentliche Stellung mehrere Befähigte vorhanden sind, muß, falls nicht ein anderes Princip entscheidet, die Wahl die Entscheidung geben, und was von den eigentlichen öffentlichen, d. h. staatlichen Stellungen gilt, findet auch bei den gesellschaftlichen Functionen in der Kirche, in Gemeinden und sonstigen Corporationen, bei den selfgovernmentalen und insbesondere bei den constitutionellen Körperschaften, ja gewissermaßen selbst bei Associationen aller Art statt. Auch die Bestimmung des Beamten, welche in der Erbmonarchie formell regelmäßig durch den Monarchen geschieht, ist gewissermaßen eine Wahl, und wenn der republikanische Souverän (Volk, Aristokratie) alle seine Beamten und Repräsentanten wählt, kann sogar die Thronfolge selbst in gewissen Monarchien (s. Wahlreich) auf der Wahl beruhen.

Die Idee der Wahl ist, unter den mehrern im allgemeinen Befähigten den Geeignetsten, Tüchtigsten in die öffentliche Stellung zu berufen. Soll aber die Wahl rechtlich dieser Idee entsprechen, soll sie eine Wahrheit sein, so muß sie auf die vollständige Freiheit der Wählenden gestellt werden, da sonst nicht die rechtliche Einrichtung der Wahl, sondern irgendein anderes, nicht rechtlich geordnetes Moment bestimmen würde. Ueber den Werth aller Wahlrechte entscheidet demnach a) die Freiheit der Wahlen, b) die Fähigkeit der Wähler zur freien Erfüllung der Wahlpflicht, c) der wirklich von der Wahleinrichtung gemachte Gebrauch. In unsern Tagen, unter der Herrschaft des constitutionellen Princips, haben natürlich die Wahlen für die sog. repräsentativen Körper die größte Bedeutung erlangt. In ihnen erscheint gleichsam die öffentliche Meinung zu einem in den wichtigsten Staatsangelegenheiten entscheidenden und nebenbei controlirenden, anregenden Organ verfassungsmäßig geordnet. Zur Bildung dieses Organs bedarf es der Wahlen des Volks, und je mehr unsere Zeit sowol nach individueller als auch nach polit. Freiheit drängt, je mehr sie demnach in dem constitutionellen Organismus die höchste Garantie aller Individualfreiheiten und das wichtigste Mittel der activen Bethätigung der polit. Persönlichkeit an den Staatsangelegenheiten erkennt, eine um so größere Bedeutung mußten natürlich die Wahlgesetze erhalten, welche auch in ihrer Stetigkeit wie in ihrem Wechsel die Dauer und den Wechsel der herrschenden polit. Richtung reflectiren. Natürlich bieten die positiven Gesetze, sowohl die nebeneinander bestehenden der verschiedenen Völker als auch die aufeinanderfolgenden eines und desselben Volks, große Verschiedenheiten in dieser Hinsicht dar. Die wichtigsten Eintheilungen der Wahlgesetze sind folgende: 1) Wahlgesetze mit allgemeinem oder ohne allgemeines Wahlrecht. Der Ausdruck «allgemeines Wahlrecht» bezeichnet aber nicht ein sog. Menschenrecht, sondern stets eine polit. Function, von welcher nicht nur Fremde, sondern auch viele Klassen der Einheimischen (Frauen, Bevormundete, Vermögens- und Ehrlose u. s. w.) ausgeschlossen sind. Das Suffrage universel ist daher immer nur ein relativer Begriff und bezeichnet, ständischen, plutokratischen und ähnlichen Wahlen gegenüber, die möglichst ausgedehnte und gleiche Anerkennung der activen öffentlichen Persönlichkeit in jedem dazu Befähigten. 2) Wahlgesetze, welche den Repräsentanten des Volks aus einem oder mehrern Wahlacten hervorgehen lassen (directe oder indirecte Wahlen). Die Wahl ist eine directe, wenn die Abgeordneten von den Wahlberechtigten selbst gewählt werden, eine indirecte dagegen, wenn die Wahlberechtigten erst einen Ausschuß (Wahlcollegium, Wahlmänner) erwählen, durch welche nachher die Wahl der Abgeordneten erfolgt. Die Wahlen der Wahlmänner werden dann Urwahlen genannt und die Wahlberechtigten werden, im Gegensatz zu den Wahlmännern, als Urwähler bezeichnet. 3) Wahlgesetze mit öffentlicher oder geheimer (Ballot-)Abstimmung. Allgemeine, geheime, directe Wahlen sind z. B. die zum Deutschen Reichstag nach dem Gesetz vom 31. Mai 1869; öffentliche, indirecte Censuswahlen dagegen die zur preuß. Zweiten Kammer (jetzt Abgeordnetenhaus) nach dem Gesetz vom 30. Mai 1849.

Ueber den Vorzug der einen oder der andern dieser Wahlarten wird gestritten und, namentlich seit den neuesten Erfahrungen, häufig ein Meinungswechsel bemerkt; vor allem sind jedoch hierbei die folgenden Punkte in Rücksicht zu nehmen: a) Das Wahlgesetz muß zunächst der polit.

Reise eines Volks entsprechen, und seine Wirksamkeit wird wesentlich durch den Zustand der polit. Parteien, deren Organisation, Disciplin und Opferfähigkeit bedingt sein. b) Kein Wahlgesetz kann nur nach dem einen oder dem andern der angegebenen Eintheilungsgründe beurtheilt werden, sondern es ist stets darauf zu sehen, wie die drei Momente der (activen und passiven) Wahlfreiheit, der directen oder indirecten Wahlen und der geheimen oder öffentlichen Wahlen miteinander verbunden sind. c) Nicht selten tritt durch ein anderes Gesetz, z. B. Steuergesetz, eine wesentliche Veränderung in der Wirksamkeit eines Wahlgesetzes ein. d) Auch andere Umstände, z. B. das Ein- und Zweikammersystem, und die Art ihrer Beschaffenheit, die Ständigkeit oder der Wechsel der Wahlbezirke, die Dauer der Wahlperioden, die Art der entscheidenden Majorität, der sog. Bezirkszwang u. s. w., haben einen großen Einfluß auf die Erfolge der Wahlgesetze. Der überwiegende Zug unserer Zeit ging lange und geht zum Theil noch nach möglichster Erweiterung der Wahlfähigkeit, obwol die neuesten praktischen Erfahrungen mit dem Suffrage universel und mit den directen Wahlen gerade unter den sog. Liberalen die Tieferblickenden mit manchem Bedenken erfüllt haben. Als wichtige neuere Wahlgesetze sind hervorzuheben: 1) Das im Dec. 1865 in Schweden erlassene Parlamentsreformgesetz. Dasselbe hebt die bisherigen vier mittelalterlichen Stände auf und setzt ein Zweikammersystem ein, nach welchem beide Kammern auf dem Princip der Wahl und des Census beruhen. 2) Die engl. Parlamentsreformen von 1832 und 1867. (S. Englische Verfassung.) 3) Das Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869 mit allgemeinen, geheimen, directen Wahlen, welches seit 1871 deutsches Reichsgesetz ist. 4) Das preuß. Wahlgesetz zur Zweiten Kammer (jetzt Abgeordnetenhaus) vom 30. Mai 1849. (S. Preußen.) 5) Das österr. Wahlreformgesetz vom 2. April 1873. (S. Oesterreichisch-Ungarische Monarchie.) Vgl. Haxthausen, «Das constitutionelle Princip u. s. w.» (2 Bde., Lpz. 1864; Bd. 1: «Die Repräsentativverfassungen mit Volkswahlen», von Biedermann; Bd. 2: «Vier Abhandlungen über das constitutionelle Princip», von Held, Gneist, Waitz und Kasegarten).

Wahl (Christian Albr.), verdienter Exeget und Bibelforscher, geb. zu Dresden 1. Nov. 1773, bildete sich auf der Kreuzschule zu Dresden und auf der Universität zu Leipzig, hier namentlich unter der Leitung Keil's. Im J. 1801 wurde er Pfarrer zu Frießdorf und Rammelburg im Mansfeld'schen, 1808 Oberpfarrer in Schneeberg, 1823 Superintendent zu Oschatz, 1835 Kirchen- und Schulrath sowie Landesconsistorialrath in Dresden, wurde 1849 pensionirt und starb 30. Nov. 1855 zu Kötschenbroda bei Dresden. Er schrieb: «Histor. Einleitung in die sämmtlichen Bücher der Bibel, als Vorbereitung auf den Religionsunterricht» (Lpz. 1802), «Quaestiones theologico-dogmaticae candidatis theologiae examini sese subjecturis propositae» (Lpz. 1805), «Histor.-praktische Einleitung in die biblischen Schriften» (2 Bde., Lpz. 1820), «Clavis Novi Testamenti philologica» (2 Bde., Lpz. 1822; 3. Aufl., 1843) und «Clavis librorum Veteris Testamenti apocryphorum» (Lpz. 1833).

Wahl (Samuel Friedr. Günther), verdienter Orientalist, geb. 2. Febr. 1760 in Alach bei Erfurt, wurde 1784 Rector in Bückeburg, 1788 Professor der orient. Sprachen in Halle und starb daselbst 29. Juni 1834. Er schrieb: «Allgemeine Geschichte der orient. Sprache und Literatur» (Lpz. 1784), «Elementarbuch der arab. Sprache und Literatur» (Halle 1789), «Neue arab. Anthalagie» (Lpz. 1791), «Geschichte des Schachspiels bei den Indiern, Persern, Arabern und Türken» (Lpz. 1798).

Wahlcapitulation, s. Capitulation.

Wahlenberg (Göran), berühmter schwed. Botaniker, geb. 1. Oct. 1780 auf dem Eisenwerk Skarphyttan in Philipstads Bergslag der Provinz Wermland, wo sein Vater angestellt war, gab schon während seiner Studien in Upsala Beweise seines Forschersinns bei Behandlung naturgeschichtlicher Gegenstände, weshalb er auch als Amanuensis bei dem naturhistor. Museum der Universität angestellt wurde. Unterstützt von dem Baron Hermelin und von der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, machte er botan. und geolog. Reisen in die entlegenern Landstriche Skandinaviens, durch das schwed. und norweg. Lappland und nach Gothland. Nachdem er fast ganz Skandinavien untersucht, ging er nach Böhmen und Ungarn, untersuchte die Karpaten, besuchte die Schweiz und die wichtigsten Universitäten Deutschlands und kehrte 1814 nach Upsala zurück, wo er zunächst zum Demonstrator der Botanik, und 1839 nach Thunberg's Tode zum Professor der Botanik und Medicin ernannt wurde. Hier starb er 22. März 1851. Seine vorzüglichsten Werke sind die «Flora Lapponica» (Berl. 1812), «Flora Carpathorum» (Gött. 1814), «Flora Upsaliensis» (Upsl. 1820) und die «Flora Suecica» (2 Bde., Upsl. 1824—26; 2. Aufl. 1831—33). Auch war er seit 1822 Heraus-

geber des Prachtwerks «Svensk botanik», das er ſpäter dem Profeſſor Wahlberg in Stockholm übertrug. Indem er ſich faſt ängſtlich an Linné anſchloß, ging er mit großer Umſicht und Kritik zu Werke und nahm keine andern Pflanzen auf als ſolche, die er entweder ſelbſt geſehen, oder die bewährte Männer geſammelt hatten. Als Geolog iſt er ſehr geachtet wegen ſeiner genauen Beſchreibung der Kemi-Lappmark und anderer wichtiger Abhandlungen. Als Arzt bemühte er ſich beſonders um Einführung der Homöopathie in Schweden.

Wahlreich nennt man eine Monarchie, in welcher im Fall der Erledigung des Throns der perſönliche Inhaber und Träger der Staatsſouveränetät geſetzlich nicht durch eine Geblütsfolge, ſondern durch die Wahl der dazu Berechtigten, reſp. Verpflichteten beſtimmt wird. Iſt bei Abgang der bisherigen Dynaſtie, jedoch unter Feſthaltung des Princips der Geblütsfolge, ein Regent zu wählen, ſo kann man deshalb nicht von einem W. ſprechen. Weltliche W., wie ehedem das Deutſche Reich und Polen es waren, gibt es nicht mehr. Wenn aber ſchon das Deutſche Reich bei ſeiner univerſalen chriſtl.-kath. Grundidee ſo einzig daſteht, daß auch ſeine Eigenſchaft als W. hierdurch einen höchſt eigenthümlichen Charakter erhält, ſo iſt es klar, daß die geiſtl. Fürſtenthümer früherer Zeiten, und insbeſondere der 1870 ſäculariſirte Kirchenſtaat durch die kirchlich-hierarchiſche Organiſation Verhältniſſe der eigenthümlichſten Art bezeichnen. Trotz eines gewiſſen idealen Anſtrichs iſt das W. praktiſch etwas höchſt Unvollkommenes und hat ſich als ſolches auch hiſtoriſch bethätigt. Die größten Uebelſtände des W. ſind: die Unterbrechung der Continuität und Stetigkeit der oberſten Leitung des Staats durch Interregnen und durch den Wechſel der Regierungsprincipien infolge des Wechſels von mit dem Leben des Staats hiſtoriſch nicht verbundenen Perſönlichkeiten; die Verkehrung der polit. Wahlpflicht in perſönliches Recht der Wähler, der entbundene Kampf aller Ambition, allen Egoismus zum Nachtheil des Staats; die durch beſondere Verträge (Wahlcapitulationen, ſ. Capitulation) ſtaatsrechtlich begründete Unſelbſtſtändigkeit des Regenten in den innern Staatsangelegenheiten und die nachwirkende Autorität der Wähler, endlich der unverhältnißmäßige Einfluß, welchen das W. der ſelbſtſüchtigen Politik fremder Staaten gewährt.

Wahlſpruch, ſ. Deviſe.

Wahlſtatt oder Kloſter-Wahlſtatt, Dorf von 1062 E. im preuß. Schleſien, 9 Kilom. ſüdöſtlich von Liegnitz und ebenſo weit oſtwärts von der Katzbach, liegt an der Stelle, wo Heinrich II. oder der Fromme, Herzog von Schleſien, 9. April 1241 den Mongolen eine blutige Schlacht lieferte, in der er das Leben verlor. Die Mongolen ſiegten zwar, doch wurden ſie zugleich von jedem weitern Vordringen nach Deutſchland zurückgeſchreckt. Kein deutſcher Ritter war damals geflohen, keiner gefangen; alle waren gefallen, unter ihnen 34 Rothkirche. Zum Andenken wurde eine Kapelle, ſpäter das Dorf W. gebaut, von deſſen prot. Kirche der Altar auf dem Platze ſteht, wo man Heinrich's II. Leichnam fand. Noch wird hier alljährlich das Erinnerungsfeſt dieſer Schlacht gefeiert. Das große ſchöne ehemalige Benedictinerkloſter, deſſen ſehenswerthe Kirche als Parochialkirche für die in W. und den umliegenden Dörfern wohnenden Katholiken fortbeſteht, enthält in ſeinen Gebäuden ſeit 1838 eine königl. Cadettenanſtalt. Von der Anhöhe, auf welcher Dorf und Kloſter W. liegt, überſieht man faſt das ganze Schlachtfeld, wo 26. Aug. 1813 Blücher über die Franzoſen unter Macdonald (ſ. Katzbach) ſiegte, infolge deſſen er den Titel eines Fürſten von W. erhielt.

Wahlverwandtſchaft, ſ. Affinität.

Wahnſinn heißt im wiſſenſchaftlich medic. Sinne der krankhafte Geiſteszuſtand, welcher, aus vorausgegangenen acuten Gemüthsſtörungen, der Melancholie und vorzugsweiſe der Manie, hervorgegangen, in einer totalen Umänderung der ganzen geiſtigen Perſönlichkeit und ihrer Beziehungen zur Außenwelt beſteht. Das Selbſtgefühl des Kranken iſt geändert, meiſt gehoben, ſelten deprimirt, der Kranke fühlt ſich erhöht, iſt Millionär, unerreichter Künſtler, Erfinder des Perpetuum-Mobile, Kaiſer Napoleon u. dgl. Dieſe «fixe Idee» oder richtiger dieſer Ideencomplex iſt vorherrſchend, der ganze übrige Vorſtellungsinhalt damit aber in Einklang; aber weder ein vernünftiger Einwand noch das Zeugniß der Sinne kann dieſen innerlich oder organiſch bedingten Wahn bekämpfen. Es iſt aber dieſe fixe Idee nicht ein Irrthum blos, der zu dem ſonſt geſunden Denken hinzugetreten, wie der Irrthum des Geſunden, der durch Gegengründe zu beſeitigen iſt, obwol gerade oft ſolche Wahnſinnige anſcheinend ganz vernünftig über viele beliebige Gegenſtände ſprechen können, ſofern nur nicht ihr Wahn berührt wird, ſondern es iſt die ganze pſychiſche Perſönlichkeit verändert und nach äußerer Haltung, Reden und Handlungen, Anſprüchen und Planen durch jenen Affect oder das gehobene Selbſtgefühl, welches als Product der frühern Erkrankungen (des Gemüths) zurückgeblieben iſt, eine andere, aber in

ſich geſchloſſene Individualität geworden. Alles wird in den Kreis dieſer prädominirenden Vorſtellungen gezogen und verarbeitet und mit logiſchem Scharfſinn und ungeſchwächter Intelligenz vertheidigt und feſtgehalten. Oft treten noch Hallucinationen (ſ. d.) hinzu, die nur den Wahn beſtärken. Der W. iſt ein Stadium der Geiſteskrankheit, dauernd, faſt ohne Ausſicht auf Heilung. Schwindet der belebende Affect, ſo tritt Zerfall ein, das Wahnſyſtem weicht, es bleiben nur noch einzelne Wahnvorſtellungen von früher her beſtehen, unvermittelt untereinander, locker und zerſtreut, die dann, wenn die Hirnkrankheit fortſchreitet, Gedächtnißſchwäche eingetreten iſt und das Leben der Vorſtellungen ſchwächer wird, faſt für den Kranken ſelbſt bedeutungslos werden, bis endlich der Kranke gänzlich in Stumpfſinn verſinkt.

Wahrheit iſt nach der unbefangenen Auffaſſung des natürlichen Bewußtſeins die Uebereinſtimmung der Vorſtellungen mit den wirklichen Dingen und Verhältniſſen, oder wie man zu ſagen pflegt, mit den Gegenſtänden des Denkens. Die naive Weltauffaſſung geht dabei von der Anſicht aus, daß das Bewußtſein den Dingen etwa wie ein Spiegel gegenüberſtehe, in welchem ſich die letztern bald klarer, bald trüber und bald richtiger, bald verzerrter abbilden, und ſucht infolge deſſen die W. der Vorſtellungen in der Richtigkeit dieſer Abbildung. Bei genauerer Ueberlegung erweiſt ſich jedoch dieſer Begriff der W. theils als unzulänglich, theils als zu eng. Einerſeits nämlich kommt man, ſobald man ſich darauf beſinnt, woran denn jene Uebereinſtimmung zu erkennen ſei, leicht zu der Einſicht, daß eine unmittelbare Vergleichung der Vorſtellungen mit Gegenſtänden überhaupt unmöglich, das menſchliche Denken vielmehr unausweichlich in den Umkreis ſeiner Vorſtellungen gebannt und deshalb dasjenige, was als Vergleichung von Vorſtellung und Ding erſcheint, in W. nur eine Vergleichung von verſchiedenen Vorſtellungen untereinander iſt. Prüft man z. B. die W. einer Erinnerung an der erneuerten Gegenwart des erinnerten Gegenſtandes, ſo vergleicht man das Erinnerungsbild nicht ſowol mit dem wirklichen Dinge ſelbſt, als vielmehr mit der neuen Wahrnehmung, welche man von demſelben macht. Will man die Richtigkeit einer Vorausſetzung durch Experiment oder Beobachtung controliren, ſo vergleicht man die Vorſtellung, welche man ſich von dem Gegenſtande im voraus gemacht hat, wiederum nicht mit dieſem ſelbſt, ſondern mit der Wahrnehmung, welche man nur durch ſeine Gegenwart erhält. Jener Begriff der W., welchen man meiſtens als materiale W. bezeichnet, läuft deshalb auf eine Vergleichung erinnerter oder durch den Denkproceß willkürlich gebildeter Vorſtellungen mit Wahrnehmungen hinaus und beruht auf der Vorausſetzung, daß man in der Wahrnehmung den Gegenſtand gewiſſermaßen ſich aneigne. Die Einſicht in dieſes Verhältniß bildet das Grundproblem der Erkenntnißtheorie.

Während die naive Weltauffaſſung für die W. eine Beziehung des Denkens zur abſoluten Wirklichkeit annahm und deshalb einen transſcendenten Begriff der W. aufſtellte, ſucht man in dieſem Falle nur die immanente W., bekümmert ſich um jene vorausgeſetzten Dinge «an» ſich gar nicht und ſucht die W. der Vorſtellungen nur in einer Uebereinſtimmung untereinander. Dies iſt der kritiſche Standpunkt, welcher das Weſen der W. auf den innern Zuſammenhang der menſchlichen Vorſtellungen beſchränkt und dieſelbe deshalb von der allſeitigen Anwendung der Formen des Denkens abhängig macht, daher der kritiſche Begriff der W. zugleich der formale iſt. Dieſe Formen ſind theils die logiſchen, theils die allgemeinen Vorausſetzungen, welche das menſchliche Denken vermöge ſeiner Organiſation über den Inhalt der Wirklichkeit und ſeine geſetzmäßigen Verhältniſſe macht. Danach unterſcheidet man auf dem kritiſchen Standpunkte logiſche und transſcendentale W. Die erſtere iſt rein formal und deshalb nur bedingt, reſp. hypothetiſch. Denn da die Regeln der Logik (ſ. d.) bei ihrer Anwendung nur die Richtigkeit des von gegebenen Elementen aus neu hervorgebrachten Denkreſultats garantiren, über die Richtigkeit dieſer Elemente aber nichts beſtimmen, ſo iſt die W. eines logiſch berechtigten Schluſſes von derjenigen ſeiner Prämiſſen abhängig. Wenn man aber andererſeits trotz der Einſicht in die Unmöglichkeit, Vorſtellungen mit Dingen zu vergleichen, an dem Begriffe der materialen oder transſcendenten W. feſthält, ſo bleibt nichts übrig, als entweder auf die Erreichung des Erkenntnißideals durch die menſchliche Vernunft zu verzichten, wie es der Skepticismus (ſ. d.) thut, oder die für immer unbeweisbare Uebereinſtimmung der Vorſtellungen mit den Dingen in mehr oder minder größerer Ausdehnung vorauszuſetzen und als Poſtulat des Denkens zu behaupten. Dies thut im Anſchluſſe an das gewöhnliche Bewußtſein der Senſualismus mit den ſinnlichen Wahrnehmungen und der abſolute Idealismus der (deshalb ſo genannten) Identitätsphiloſophie mit dem geſammten Syſteme der menſchlichen Erkenntnißbegriffe, wodurch die ſtillſchweigend angenommenen Vorausſetzungen des alten Dogmatismus (ſ. Dogma) zum bewußten Princip erhoben werden.

Allein jener urſprüngliche Begriff der W. erweiſt ſich auch als zu eng, indem es W. gibt, bei denen von einer Vergleichung der Vorſtellungen weder mit Dingen noch untereinander die Rede ſein kann. Zu ihnen gehören vor allem die moraliſchen W., deren Geltung gerade trotzdem beſtehen bleibt, daß der wirkliche Zuſtand der Dinge, der Menſchen und der Handlungen ihnen nicht entſpricht. Fragt man hier nach dem Kriterium der W., ſo ergibt ſich wie zuletzt auch bei dem kritiſchen Begriffe der immanenten W. lediglich die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit, mit welcher ſich gewiſſe Vorſtellungen in der normalen Vernunftbethätigung des Menſchen geltend machen, und darin beſteht in der That, wie es Kant gelehrt hat, der tiefſte und reinſte Begriff der W. überhaupt. In dieſer Rückſicht iſt die W. vermöge des Werthes, welchen ſie theils für das geſammte praktiſche Leben beſitzt, theils in der Entwickelung des Culturmenſchen um ihrer ſelbſt willen gewonnen hat, auf pſychol. Gebiete eins der erſtrebenswerthen Güter, welches darum Veranlaſſung zu Begehrungen und Gefühlen gibt, die man als Wahrheitsbedürfniß und Wahrheitsgefühl bezeichnet. — Im moraliſchen Sinne braucht man gelegentlich das Wort W. auch gleichbedeutend mit Wahrhaftigkeit: ſo nennt man einen wahren Charakter einen ſolchen, welcher nicht heuchelt, bei welchem alſo ſein Aeußeres und ſein Inneres, ſeine Worte und Handlungen mit ſeinen Geſinnungen in Uebereinſtimmung ſind. — Endlich ſpricht man auch in der äſthetiſchen Theorie und Kritik von der W. der Kunſtwerke: hier beſteht die innere oder ideale W. darin, daß ein Kunſtwerk der Idee vollkommen entſpricht, welche es darſtellen ſoll, die äußere oder Naturwahrheit dagegen darin, daß das Dargeſtellte den gegebenen Naturformen, deren Nachahmung für die Darſtellung der Idee das Mittel iſt, genau entſpricht; zu dieſer gehört z. B. im Gebiete der bildenden Künſte die anatom. Richtigkeit der Zeichnung, im Gebiete der Dichtkunſt die pſychologiſche W. in der Entwickelung der Charaktere.

Wahrſagung, ſ. Weiſſagung.

Wahrſcheinlichkeit (probabilitas) findet ſtatt, wo bei einander entgegenſtehenden Gründen für eine Annahme die Gründe überwiegen. Die W. ſchließt die Möglichkeit des Gegentheils nicht aus, hat aber ſelbſt verſchiedene Grade, durch welche ſie ſich der Gewißheit nähert, nach dem Gewichte der Gründe, welche für eine Annahme ſprechen. Man unterſcheidet mathematiſche, äſthetiſche und philoſophiſche W. Die erſte, die mathematiſche W., iſt das Verhältniß der Anzahl der einer Erwartung günſtigen Fälle zu der Anzahl aller möglichen Fälle, vorausgeſetzt, daß alle Fälle gleich möglich ſind. So iſt z. B. die W., mit einem Würfel eine beſtimmte Anzahl von Augen zu werfen, $= 1/6$, indem die Anzahl der dieſem Ereigniſſe günſtigen Fälle $= 1$, die Anzahl aller möglichen Fälle hingegen $= 6$ iſt. Die ganze Schwierigkeit in der Lehre von der Berechnung der W. kommt daher auf die Beſtimmung des Verhältniſſes zwiſchen der Anzahl der einem Ereigniſſe günſtigen und der Anzahl aller möglichen Fälle zurück. Hierbei leiſtet die Lehre von den Combinationen (ſ. d.) weſentliche Dienſte; öfter muß die Erfahrung in Anſpruch genommen werden. So laſſen ſich z. B. die Fragen über die wahrſcheinliche Lebensdauer einer beſtimmten Perſon, über die Sterblichkeit, über die W. der Geburten von Knaben und Mädchen u. ſ. w. nur durch die Erfahrung beantworten. Die Erfahrung lehrt, daß ſich die Geburten der Knaben zu jener der Mädchen ungefähr wie 22 zu 21 verhalten, und daher wird auch die W., daß eine Mutter einen Knaben zur Welt bringen werde, zu jener, daß es ein Mädchen ſein wird, ſich wie 22 zu 21 verhalten. Von der hier betrachteten W., welche, da nur ein Ereigniß betrachtet wird, die einfache W. heißt, iſt die zuſammengeſetzte W. zu unterſcheiden, in welcher das Zuſammentreffen mehrerer Ereigniſſe in Betracht kommt. Fragt man z. B. nach der W., daß mit einem Würfel eine beſtimmte Zahl geworfen werde, ſo iſt dies die einfache W.; will man aber die W. wiſſen, daß zu derſelben Zeit mit einem zweiten Würfel dieſelbe Zahl, alſo ein Paſch geworfen werde, ſo iſt dieſes die zuſammengeſetzte W., weil hier zwei Ereigniſſe zuſammentreffen müſſen. Die erſtere iſt $1/6$, während die letztere viel kleiner und $= 1/36$ iſt, d. h. erſt bei 36 Würfen iſt es wahrſcheinlich, daß man mit zwei Würfeln einen Paſch werfen werde. Die Berechnung der W. iſt Gegenſtand der Wahrſcheinlichkeitsrechnung. Paſcal, Fermat, Pariſot, in ſeinem «Traité du calcul conjectural, etc.» (Par. 1810), Laplace in dem «Philoſ. Verſuch über W.» (deutſch von Tönnies, Heidelb. 1819), Lacroix in dem «Traité élémentaire du calcul de probabilités» (Par. 1816; deutſch, Erf. 1818), Wild in den «Grundſätzen der Wahrſcheinlichkeitsrechnung» (Münch. 1861) u. a. haben dieſen Gegenſtand bearbeitet.

Die philoſophiſche W. wird im Gegenſatze zur mathematiſchen diejenige genannt, bei welcher eine Abſchätzung der Gründe und Gegengründe für eine zu beweiſende Wahrheit durch

Rechnung nicht gewonnen werden konn. Pſychologiſch betrachtet iſt W. derjenige Mittelzuſtand zwiſchen Zweifel und Gewißheit, in welchem das Bewußtſein, ohne den vollſtändigen, das Gegentheil ausſchließenden Beweis für einen Satz zu beſitzen, doch durch die überwiegende Kraft der dafür ſprechenden Gründe bewogen wird, auf die Richtigkeit deſſelben zu vertrauen. Auch bei der philoſophiſchen W. gibt es deshalb ſehr verſchiedene Grade, wenn dieſelben auch ſich arithmetiſch nicht ausdrücken laſſen. Die Theorie der W. bildet einen ſchwierigen Hauptgegenſtand der modernen Logik, während die darin liegenden Probleme dem antiken Denken zum Theil gar nicht und überhaupt nur vorübergehend in den Unterſuchungen der mittlern Akademie (ſ. Karneades) zum Bewußtſein gekommen ſind. Es hängt das damit zuſammen, daß erſt die moderne Wiſſenſchaft zu voller Klarheit über die verwickelten Aufgaben der empiriſchen Erkenntniß gelangt iſt: denn nur in dieſen hat die Beſtimmung der W. ihre principielle Bedeutung. Und zwar ſind es hauptſächlich die Schlüſſe der Induction (ſ. d.) und der Analogie (ſ. d.), für deren Geltung es ſich um die W. handelt; beide aber haben die gemeinſchaftliche Tendenz, zur Erklärung von Thatſachen Hypotheſen (ſ. d.) zu bilden. Man kann deshalb auch die Theorie der W. als die Lehre von der inductiven und analogiſchen Hypotheſenbildung bezeichnen. Nun haben aber weder der Inductions- noch der Analogieſchluß ſtricte und völlig beweiſende Kraft, ſondern bleiben für ſich ſtets bei einer wenn auch noch ſo hohen W. ſtehen. Daß dasjenige, was bei allen Exemplaren einer Gattung oder in allen Fällen eines Verhältniſſes von Dingen bisher beobachtet worden iſt, ſtets und nothwendig eintreten muß, dieſes hypothetiſche Geſetz iſt durch die Summe der Beobachtungen nicht bewieſen, ſondern nur wahrſcheinlich gemacht. Daß von zwei Exemplaren derſelben Gattung das eine bei Eintritt entſprechender Bedingungen eine analoge Veränderung erfahren wird, als das andere, iſt gleichfalls eine Sache nicht der bewieſenen Gewißheit, ſondern nur der W.

Der Grad nun der W. für Hypotheſen hängt theils von der Anzahl der beobachteten Fälle und ihrem Verhältniſſe zu der der möglichen überhaupt (welches an ſich mathem. Element doch eben nicht mathematiſch ausdrückbar iſt), theils von ihrer Fähigkeit, die gegebenen Thatſachen zu erklären ab. Die höchſten Allgemeinbegriffe des Geſchehens, d. h. die allgemeinſten Naturgeſetze, z. B. dasjenige der Gravitation, beſitzen wegen ihrer ausnahmsloſen Beſtätigung innerhalb der bisher wiſſenſchaftlich conſtatirten Thatſachen einen ſo hohen Grad der W., daß derſelbe für uns namentlich praktiſch durchaus gleich der Gewißheit gelten kann. Wenn über dieſelbe Thatſache oder Thatſachengruppe mehrere Hypotheſen aufgeſtellt worden ſind, ſo verdient ſtets diejenige die größere W., welche den größern Umfang des thatſächlichen Materials leicht und einfach erklärt. Wo das bei mehrern Hypotheſen gleichmäßig der Fall iſt, ſind beide zunächſt gleich wahrſcheinlich, bis eine Thatſache gefunden iſt, welche ſich aus der einen gut, aus der andern gar nicht oder ſchlecht erklärt. Tritt das ein, ſo iſt damit die letztere widerlegt oder unwahrſcheinlicher gemacht, die erſtere dagegen zwar nicht bewieſen, aber doch wahrſcheinlicher gemacht. Weiterhin muß eine Hypotheſe für um ſo wahrſcheinlicher gelten, je mehr ſie ſich dem ganzen Syſteme unſerer Kenntniſſe und der wahrſcheinlichſten Hypotheſen, welche wir über den Zuſammenhang der Dinge beſitzen, einfügt, für um ſo unwahrſcheinlicher dagegen, je mehr ſie dem relativ Geſicherten in unſerm Denken widerſpricht oder je zuſammenhangsloſer ſie den übrigen Vorſtellungen gegenüberſteht. In letzter Inſtanz aber beruht unſer Zutrauen zu allen ſolchen durch Induction oder Analogie wahrſcheinlich gemachten Hypotheſen in der aprioriſchen Annahme unſers Geiſtes, daß die Thatſachen überhaupt in geſetzmäßiger Weiſe zu Stande kommen, daß die ganze Natur ein Syſtem geſetzlicher Zuſammenhänge bildet. Erſt darin iſt es begründet, daß die ganze Summe unſerer wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſe um ſo mehr an W. gewinnt, je mehr ſich in der langſamen Arbeit der Zeit die verſchiedenen Hypotheſen zu einem widerſpruchs- und lückenloſen Syſteme zuſammenfügen. — Die äſthetiſche W. oder die W. in der Kunſt beſteht darin, daß etwas, was als geſchehen oder ſich ereignend vorgeſtellt wird, nach den vom Künſtler zu machenden Vorausſetzungen und Grundbedingungen der Darſtellung, als wirklich genommen werden könne, und beruht demnach auf einer Vergleichung deſſen, was der Dichter erzählt, mit der gewohnten Erfahrung.

Währung bezeichnete urſprünglich die ſtaatliche Gewähr (Garantie, warandia, nämlich warandia publica) für das geſetzmäßige Feingewicht der Edelmetallmünzen, dann aber die unter ſtaatlicher Bürgſchaft als allgemeines Zahlungsmittel ausgegebenen Münzen ſelbſt. Später begriff man ferner unter W. eines Staats ſehr gewöhnlich ſeine Geldrechnungsweiſe in Beziehung auf das Verhältniß zwiſchen der Rechnungseinheit und deren Theilſtufen. Gegenwärtig verſteht man unter W. oder Valuta (ſ. d.) diejenigen Münzen eines Staats oder

Staatenbundes, durch deren Hingabe nach dem Nennwerthe alle Zahlungsverbindlichkeiten in dessen Bereiche rechtsgültig ausgeglichen werden können. Soll der Werth der Münzen einer W. durch einen gemeinsamen Ausdruck bezeichnet werden, so geschieht dies durch Angabe des Münzfußes (s. d.). Man gebraucht ebendeswegen jetzt die Bezeichnungen W., Valuta und Münzfuß häufig als gleichbedeutend.

Besteht die W. lediglich in Goldmünzen, so hat der Staat eine Goldwährung; besteht sie ausschließlich in Silbermünzen, so hat er eine Silberwährung; besteht sie in beiden, so besitzt er eine Alternativwährung, ungeeignet auch Doppelwährung genannt. Wenn für gewisse Geschäfte neben der herrschenden Goldwährung auch ausdrücklich auf Zahlung durch Landessilbermünzen contrahirt werden kann, oder wenn bei herrschender Silberwährung das ausdrücklich auf Zahlung durch Landesgoldmünzen (oder auch durch noch andere Münzen zu bestimmten Preisen derselben) geschehen kann, so spricht man wol von einer Simultanwährung. Wenn die Münzen eines Landes einen gesetzlich höhern Werth als ihren Nennwerth erhalten haben (sodaß die W. sich thatsächlich verschlechtert hat), so bezeichnet man diese ihre Geltung als Abusivwährung. Wo an Stelle der Münzen ein entwerthetes Papiergeld zu seinem Nennwerthe das rechtsgültige Ausgleichungsmittel der Zahlungsverpflichtungen bildet, herrscht eine sog. Papierwährung, wie gegenwärtig in Rußland. Nur das eine der beiden Edelmetalle, Gold oder Silber, ist die eigentliche Norm der Tauschwerthe, der wahre Maßstab der Preise; in manchen Ländern ist dies das Gold (wie in Deutschland, England, den Vereinigten Staaten von Amerika), in andern das Silber (wie in Britisch-Ostindien, China, Japan). Da aber gewöhnlich beide nebeneinander als Geld dienen, so muß sich im Verkehr nothwendig ein Verhältniß zwischen ihnen geltend machen. Wie der Preis aller Dinge von den Kosten ihrer Gewinnung, dem Bedarfe für die Consumtion und dem diesem gegenübertretenden Vorrathe (von Nachfrage und Ausgebot) abhängig ist, so richtet sich natürlich auch der Preis des Goldes und Silbers (ihr Tauschwerth, ihre Kaufkraft gegenüber andern Waaren und untereinander) nach diesen Bedingungen. Da letztere wechselnd sind, so kann die gleiche Menge des einen Edelmetalles nicht immer eine und dieselbe Menge des andern kaufen, ihr wechselseitiges Preisverhältniß nicht zu jeder Zeit das nämliche sein; es erscheint dessen Veränderlichkeit am deutlichsten, wenn man verschiedene Perioden nebeneinanderhält.

Wenn einzelne Regierungen versucht haben, dieses Preisverhältniß zu fixiren, so ist das begreiflicherweise entweder ohne Erfolg geblieben, oder sie haben Maßregeln treffen müssen, welche den natürlichen Gang der Preise überhaupt zeitweilig gehemmt haben. In Frankreich, Belgien, Italien und Spanien finden wir die Gold- und Silbermünzen durchgreifend als doppelten Werthmesser, indem die höhern Geldstufen als Multipla (Zehnfaches u. s. w.) der Tauschwertheinheit durch Goldmünzen vertreten sind, das Fünffache der Rechnungseinheit (des Franken) sowol durch Stücke aus Gold, als durch Stücke aus Silber, woneben die kleinern Silbermünzstücke als Scheidemünze fungiren; der eigentliche Werthmesser ist aber dort das Gold, wie es früher das Silber war. Man hat im Münzwesen der genannten Länder das Verhältniß zwischen Gold und Silber auf 1 zu $15^1/_2$ gesetzt, der größere Verkehr aber hat sich begreiflich von demselben emancipirt, und die durch die gesetzliche Würdigung gegenüber dem augenblicklichen Handelspreise unterschätzte Geldart genießt in der Form des ungemünzten Metalles ein Aufgeld gegenüber der andern (so jetzt das ungemünzte Gold, dessen Agio in Frankreich durch das Disagio, d. i. den betreffenden Preisverlust, des ungemünzten Silbers ausgedrückt wird). Da, wo die W. Gold ist und das Silbergeld nur die untergeordnete Rolle eines Scheidegeldes spielt, bleibt das letztere in dieser Function so unentbehrlich, wie für die kleinsten Ausgleichungen das Bronze- oder Kupfergeld, und man pflegt ihm dann in den staatlichen Prägungen zur Deckung der größern Fabrikationskosten und zur Verhütung der Ausfuhr einen geringern Stoffwerth zu geben, als den, welchen es dem laufenden Preise des ungeprägten Silbers nach haben müßte; so ist das Verhältniß des Goldes zum Silber in der gegenwärtigen deutschen Ausmünzung wie 1 zu $13^{19}/_{20}$, wogegen die transitorische Würdigung des frühern deutschen Thalers zu 3 Mark ein bezügliches Verhältniß von 1 zu $15^1/_2$ ergibt. Eine Alternativwährung (Gold und Silber in Stangen) bestand schon im hohen Alterthume in den mesopotamischen Großstaaten und in Syrien, und ihre Existenz läßt sich bis in das 16. Jahrh. v. Chr. zurück verfolgen (das Verhältniß des Goldes zum Silber war dabei auf 1 zu $13^1/_3$ gesetzt); aus ihr ging die alte kleinasiat. Alternativwährung hervor (deren Gold- und Silberverhältniß 1 zu $13^1/_2$ war); ja zur Zeit des Krösus bestand in Lydien eine dreifache W.: Gold, Mischgold (Gold mit Silber) und Silber, und der Gang der Dinge war

daſelbſt ganz der nämliche wie in der Neuzeit in Frankreich: das Goldgeld gewann bald entſchieden die Oberhand über das ohnehin in Perſien nur in geringer Menge ausgegebene Silbergeld, und ſo wurde die ſchon vor Darius in Kleinaſien üblich geweſene Goldwährung auch dort die herrſchende. Ebenſo hatte England ſeit 1717 eine geſetzliche Alternativwährung (Gold und Silber, geſetzliches Verhältniß 1 zu 15,21), bis in der Hauptſache eine Parlamentsacte von 1748, definitiv aber die Acte von 1816 das Gold zum allein geſetzlichen Gelde machte.

Das Preisverhältniß zwiſchen Gold und Silber iſt in der neueſten Zeit infolge des Umſtandes, daß das letztere Metall mehrfach (namentlich in Deutſchland) der Function des Geldſtandards entkleidet worden iſt und ungeheuere Mengen deſſelben auf den Markt gelangt ſind, weſentlich zu Ungunſten des Silbers alterirt worden; es ſteht gegenwärtig in den wichtigſten handeltreibenden Ländern ziemlich genau wie 1 zu $18^1/_2$. Sehr intereſſant für die Beurtheilung und die Geſchichte des Geldweſens iſt es, ſeine Schwankungen zu verfolgen. In Perſien und in Vorderaſien überhaupt war jenes Verhältniß zur Zeit des Darius Hyſtaspes (um 500 v. Chr.) geſetzlich auf 1 zu $13^1/_3$ normirt, bald aber (um 400 v. Chr.) ſtand es daſelbſt, wie in Griechenland, auf etwa 1 zu 12. In Griechenland ſtand es um die Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. im Handel wie 1 zu $11^5/_9$; es hielt ſich dort während der erſten drei Viertel des 4. Jahrh. v. Chr. auf 1 zu nahebei $11^1/_2$ bis 12 ($11^5/_9$), und es fiel dann, wahrſcheinlich infolge des ſtarken Einſtrömens von Gold aus dem Oſten nach den Eroberungen Alexander's d. Gr., auf 1 zu 10. In Rom war es um 268 v. Chr. wie 1 zu 15, um 210 v. Chr. wie 1 zu $17^1/_7$ (eine Art Staatsbankrott im zweiten Puniſchen Kriege), um 190 wie 1 zu 10, etwas ſpäter wie 1 zu $11^9/_{10}$, um 60 v. Chr., am Ende des 6. Jahrh. der Stadt Rom, wie 1 zu $11^{19}/_{21}$, welche letztere Proportion für das genannte und für das nächſte Jahrhundert als die durchſchnittlich ſtehende betrachtet werden kann, vorübergehend durch die Ausbeute der um 55 v. Chr. entdeckten noriſchen Goldlager und durch Julius Cäſar's Beutegut im Galliſchen Kriege (ſeit 59 v. Chr.) wie 1 zu etwa 8 und wie 1 zu $8^{19}/_{20}$, um 40 v. Chr. (den röm. Ausprägungen gemäß) wie 1 zu $11^9/_{10}$, im 1. Jahrh. n. Chr. wie 1 zu 12 und auf dieſem Fuße ziemlich gleichmäßig bis gegen das 4. Jahrh.; dann auf ganz kurze Zeit ſogar wie 1 zu 21, bald darauf aber durch ein Geſetz des Kaiſers Theodoſius vom J. 367, welches Juſtinian 534 erneuerte, wie 1 zu $14^2/_3$. Ueber das Verhältniß während des Mittelalters fehlen genaue Nachrichten, doch darf es für die Periode vom 6. bis 9. Jahrh. durchſchnittlich auf 1 zu $14^2/_3$ angenommen werden; dann wurde es allmählich wie 1 zu 12, 11 und 10, hielt ſich im allgemeinen bis zur Entdeckung Amerikas (1492) zwiſchen 1 zu 10 und 1 zu $11^2/_3$, in den nächſten hundert Jahren, nach der Entdeckung der mexic. Silbererzgruben, zwiſchen 1 zu $10^7/_{10}$ und 1 zu 12. In England ſtand es unter Eduard III., Richard II, Heinrich VI. und im J. 1494 wie 1 zu 12, in Italien um 1579 ebenſo, in Holland um 1589 wie 1 zu $11^3/_5$. Die deutſchen Münzgeſetze nahmen das Verhältniß an: 1524 wie 1 zu $11^1/_3$, 1551 wie 1 zu 11, 1559 wie 1 zu $11^3/_7$. Zu Anfang des 17. Jahrh. war es in Spanien wie 1 zu $13^3/_{10}$, in Flandern wie 1 zu $13^2/_9$, in England wie 1 zu $13^1/_2$, in Deutſchland wie 1 zu $12^1/_6$; nach den deutſchen Münzgeſetzen: 1623 wie 1 zu faſt 12 (11,99), 1665 wie 1 zu $14^3/_{10}$. Um 1690 war es im deutſchen Handel wie 1 zu $14^4/_5$ (nach dem leipziger Münzreceß von 1690, das Gold überſchätzend, wie 1 zu $15^2/_9$). Um 1641 ſtand es in Spanien wie 1 zu $14^1/_{10}$, in Flandern wie 1 zu $12^1/_2$, in Frankreich wie 1 zu $13^1/_2$; um 1684 in Genua wie 1 zu 15,03, in Mailand wie 1 zu $14^3/_4$. Seit Ende des 17. Jahrh. bis zur Neuzeit hielt ſich das in Rede ſtehende Verhältniß bei den meiſten Nationen zwiſchen 1 zu 14 und 1 zu 16; während der erſten Jahrzehnte des 18. Jahrh. hielt es ſich auf 1 zu 15, um die Mitte deſſelben ſtand es auf 1 zu $14^1/_2$, bald aber wieder und bis gegen 1790 auf 1 zu 15. Vgl. Bamberger, «Reichsgold. Studien über W. und Wechſel» (Lpz. 1876).

Wahrzeichen, ſo viel als Merkmal, Kennzeichen einer Sache, heißt beſonders ein einzelner Gegenſtand eines Ortes, den die daſigen Handwerksgeſellen den Einwandernden zeigen, damit dieſe darthun können, daß ſie daſelbſt geweſen ſind, meiſt ein alterthümliches Steinbild oder dergleichen. Vgl. Schäfer, «Deutſche Städtewahrzeichen» (2 Bde., Lpz. 1858).

Waiblingen, Stadt im württemb. Neckarkreiſe, Hauptort eines Oberamts, an der Rems und an der Remsthalbahn, von der hier die Murrthalbahn abzweigt, 13 Kilom. im Nordoſten von Stuttgart, in einer korn-, wein- und obſtreichen Gegend, reizend, aber meiſt uneben gelegen, hat ein alterthümliches Anſehen, obgleich die alten Ringmauern und Thürme faſt ganz verſchwunden ſind. Die Stadt beſitzt die ſog. äußere Kirche, 1488 in merkwürdigem Bauſtile aufgeführt, und eine ſehr alte Kirche innerhalb der Stadt, ein 1875 erbautes ſtattliches Rath-

haus, theilweise auf den Grundmauern des frühern Schlasses, eine Latein- und Realschule, eine gewerbliche Fortbildungsschule, eine Mittelschule für Töchter und eine Obstbaumschule und zählt (1875) 4128 E., welche mehrere Mühlen unterhalten. Auch wird die Verfertigung mathem. und physik. Apparate, Seiden-, Woll- und Leinweberei, Gerberei und namentlich Dampfziegelei und Thonwaarenfabrikation in vier größern Fabriken betrieben. W. war schon zur Zeit der Römer eine Niederlassung mit einem röm. Straßenknoten. Später war es eine karolingische Pfalz, in welcher z. B. Karl der Dicke 887 einen Hastag hielt. Von den Karolingern kam der Ort an die Salier, welche den Namen «von Waiblingen» annahmen, und von diesen an die Hohenstaufen. Aus dem Beinamen «Waiblinger» entstand in Italien der Name Ghibellinen als Bezeichnung der hohenstaufischen Partei. In der Mitte des 13. Jahrh. kam W. an Würtemberg. Wahrscheinlich wurde es damals zur Stadt erhoben. Die älteste Burg der Stadt zerstörten 1291 die Grafen von Hahenberg, das neue Schloß 1634 die Kaiserlichen.

Waiblinger (Wilh. Friedr.), deutscher Schriftsteller, geb. 21. Nov. 1804 zu Heilbronn, entwickelte früh poetisches Talent. Als die «Abendzeitung» ihn in das größere Publikum einführte, gehörte er nach dem theol. Seminar in Tübingen an, in welchem er 1821—26 studirte. Hier kam er in Berührung mit dem geisteskranken Hölderlin (s. d.), dem er in den «Zeitgenossen» eine anziehende Biographie widmete. Eine reiche, üppige Phantasie und eine glückliche Darstellungsgabe machten seine Arbeiten, z. B. «Vier Erzählungen aus Griechenland» (Ludwigsb. 1821) und «Drei Tage in der Unterwelt» (Stuttg. 1826), sowie anderes, was er in Zeitschriften mittheilte, zu anziehenden Erscheinungen. Dennach trat eine oft ungezügelte Leidenschaftlichkeit und daraus hervorgehende Zerfallenheit mit sich und dem Leben immer deutlicher hervor, die auch dann nicht wich, als er, vom Buchhändler Cotta unterstützt, 1827 eine Reise nach Italien antrat, von der er nicht zurückkehrte, der man aber, außer interessanten Reisemittheilungen, das «Taschenbuch aus Italien und Griechenland» (Berl. 1829 u. 1830) verdankt. Nachdem er noch Sicilien bereist hatte, starb er in Rom 17. Jan. 1830. Seine «Gesammelten Werke» wurden von H. von Canitz (9 Bde., Hamb. 1839—40; 3. Aufl., Pforzh. 1859), seine «Gedichte» von Mörike (Hamb. 1847) herausgegeben.

Waid oder **Färberwaid** (Isatis tinctoria) heißt eine zweijährige Farbepflanze aus der Familie der Cruciferen, welche im mittlern und südl. Europa sowie im Orient auf sandigen Plätzen wild wächst. Der Stengel wird 0,45 bis 1 Mt. hoch und ist wie die spannenlangen, ganzrandigen, mit ihrer pfeilförmigen Basis denselben umfassenden Blätter von seegrüner Farbe. Nach oben verästelt er sich in eine aus zahlreichen Blütentrauben bestehende Rispe. Die Blüten sind vierblätterig, klein und gelb. Die schwärzlichen Schötchen hängen an haarfeinen Stielchen. Die Blätter des W. geben Indigblau und waren schon den Alten als Farbematerial bekannt. Im Mittelalter wurde er allgemein angebaut und in Deutschland besonders in Thüringen erzeugt, wo die fünf Städte Erfurt, Gotha und Langensalza, Tennstädt und Arnstadt wegen ihres (bei den drei erstgenannten noch heute nicht vollständig eingegangenen) Waidbaues und Waidhandels die fünf Waidstädte hießen. Die große Wohlfeilheit des Indig hat den W. ziemlich außer Anwendung gebracht; nur während der Continentalsperre legte man sich eifriger auf seinen Anbau, der besonders auf trockenem Lehmboden mit Vortheil betrieben wird. Die Blätter werden dreimal im Jahre bei trockenem Wetter abgeschnitten, in kleine kugelige Ballen geformt, in Wannen mit Wasser übergossen und, indem man dieses bei einer Temperatur von 15—20° C. erhält, in Gärung gebracht. Nach etwa 20 Stunden zieht man die Flüssigkeit ab, scheidet durch Kalkwasser den Farbstoff ab, der als gelbe Masse niederschlägt, und behandelt diese mit Salzsäure. Dann bleibt blos der blaue Farbstoff (das Indigblau) übrig, der in Holzformen bei 60—80° C. getrocknet wird. Gegenwärtig wird der W. nur zur Bereitung einer besondern Art Indigküpe, der sog. **Waidküpe** angewendet. Farbreicher als der deutsche W. ist der französische oder languedocsche, der vorzüglich aus der Provence und der Normandie kommt. Die Samen des W. enthalten ein dem Leinöl gleichkommendes Oel. Die einen scharfen Saft enthaltenden Blätter wurden früher äußerlich gegen Geschwüre angewendet.

Waidhofen an der Ips, Stadt im südwestl. Theile von Niederösterreich, an der Ips, und an der Kronprinz-Rudolf-Bahn, bildet eine eigene Bezirkshauptmannschaft, hat ein Bezirksgericht, eine Unterrealschule und eine Gewerbeschule und zählt (1869) 3497 E. Die früher bedeutende Eisenindustrie des Ortes ist jetzt sehr zurückgegangen. — **W. an der Thaya**, Stadt im nordwestl. Niederösterreich, Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirksgerichts, hat Reste von Befestigungen und zählt (1869) 1914, mit dem anstoßenden Alt-W. 2110 E. Die früher bedeutende Leinenband-Industrie hat fast ganz aufgehört.

Waisenhäuser sind Anstalten, in denen älternlose Kinder, vorzugsweise der ärmern Klassen, untergebracht und erzogen werden. Diese Anstalten sind neuern Ursprungs und verdanken vorzugsweise christl. Ideen ihre Entstehung. Obschon auch im Alterthum und namentlich bei den Griechen und Römern den Waisen eine gewisse Fürsorge gewidmet wurde, so war diese doch selbst zur Zeit des Kaisers Trajan, der Antonine und des Alexander Severus nicht von großer allgemeiner Bedeutung. Erst in christl. Zeit entstanden förmliche Waisenanstalten, und zwar zunächst in den durch Industrie und Handel blühend und reich gewordenen Städten, deren Bürgerschaft ein enges, festes Band verknüpfte und sie für die Hinterlassenen ihrer Mitbürger und Mitchristen sorgen ließ. In Deutschland finden sich die ersten Anstalten dieser Art im 16. Jahrh. in den Reichsstädten. Vorher war es Sitte gewesen, die Waisen in Familien unterzubringen. Doch fand man damals, daß dies nicht zweckmäßig sei, weil viele Kinder schlecht gehalten und verwahrlost wurden. Ein richtiges Waisenhaus war das zu Augsburg 1572 errichtete. Berühmter wurde jedoch das Waisenhaus zu Halle, welches August Hermann Francke (s. d.) 1698 meist mit Hülfe von Geschenken und freiwilligen Beiträgen gründete, und das sich bald ausdehnte und vielfache Zwecke verfolgte. Auch in allen andern größern Städten entstanden nun W., für welche sich namentlich durch Ueberweisung von Legaten und Geschenken die vermögendern Klassen lebhaft interessirten, deren Verwaltungen andererseits aber sich, um ohne Deficit durchzukommen, gezwungen sahen, ihre Zöglinge auch zu allerhand Nebenarbeiten in und außer dem Institut gegen einen sehr niedrigen Lohn anzuhalten, den die Kasse des Waisenhauses vereinnahmte. Auch die Currende (s. d.) bildete einen solchen Nebenverdienst der männlichen Waisen. Sonach waren die W. Wohlthätigkeitsanstalten oder Abtheilungen derselben, wie es überhaupt bis zu Ende des 18. Jahrh. eine sehr gewöhnliche Erscheinung war, daß selbst größere Communen sämmtliche Zweige der Armenpflege in einem einzigen Institute vereinigten. So war das 1697 von dem ersten Könige von Preußen gegründete «Große Friedrichs-Hospital» ursprünglich Waisen-, Kranken-, Arbeits- und Irrenhaus. Das Musterinstitut, die Waisenerziehungsanstalt zu Rummelsburg, ist aus dem Friedrichs-Hospital hervorgegangen, und die Resultate, welche dasselbe bei seinen Zöglingen beiderlei Geschlechts erzielt hat, sind ganz geeignet, das weit verbreitete Vorurtheil Lügen zu strafen, daß die Arbeitgeber Dienst oder Beschäftigung suchende, aus W. entlassene junge Leute nicht willkommen heißen. Namentlich die weiblichen Zöglinge solcher Anstalten stellen jährlich ein bedeutendes und sehr gesuchtes Contingent zur Klasse der Dienstmädchen. Dasselbe gilt von den Waisenerziehungsinstituten, deren Existenz aus Stiftungen und Legaten hochherziger Menschenfreunde, ohne jeden Zuschuß seitens der Commune oder des Fiscus, bestritten wird. Hierher gehören die Dennewitz-Stiftung in Jütterbock und die Auerbach'sche Waisenerziehungsanstalt für jüd. Knaben und Mädchen in Berlin. Erst in neuester Zeit hat man anerkannt, daß der Staat und namentlich die Gemeinde verpflichtet ist, für die Waisen ihrer Angehörigen, wenn sie hülflos sind, zu sorgen, und somit entstanden zahlreiche W., welche die Gemeinden gründeten. Auch ist man vielfach wieder auf die Unterbringung der Waisen in Familien zurückgekommen, die sich in der That empfiehlt und, wenn bei der Auswahl der Pflegeältern sorgfältig und vorsichtig verfahren wird, auch den billigen Wünschen ganz genügen kann. Neben den eigentlichen W. gibt es auch dergleichen Anstalten für die Kinder gewisser Stände, z. B. Militärwaisenhäuser, in denen die Söhne verstorbener Soldaten, und zwar meist auch für den Soldatenstand, erzogen werden. Ferner gehören in die Klasse der W. auch die Findelhäuser (s. d.). Von den nichtdeutschen Staaten sind es hauptsächlich England, Frankreich, die Schweiz und die Vereinigten Staaten (in den letztern vorwiegend Massachusetts), wo das Schicksal armer Waisen durch staatliche und communale Einrichtungen, sowie reiche Stiftungen von Philanthropen gesichert wird. Vgl. Besser, «Beiträge zur Waisenhaus-Frage» (Berl. 1863); Zelle, «Waisenpflege und W. in Berlin» (Berl. 1867); Fayard, «Histoire administrative de l'œuvre des enfants trouvés, abandonnés et orphelins de Lyon» (2. Aufl., Par. 1873).

Waitz (Georg), ausgezeichneter deutscher Geschichtsforscher, geb. 9. Oct. 1813 zu Flensburg aus einer aus Thüringen stammenden Familie, erhielt seine Gymnasialbildung in seiner Vaterstadt und widmete sich dann 1832—36 zu Kiel und Berlin jurist. und histor. Studien. Bald jedoch wandte er sich den letztern ausschließlich zu und promovirte mit einer Abhandlung über das Chronicon Urspergense. Als Mitarbeiter an den «Monumenta Germaniae historica» ging er zunächst zu Pertz nach Hannover und besuchte für diesen Zweck die Bibliotheken und Archive zu Kopenhagen, Paris, mehrerer franz. und lothring. Städte, von Luxemburg, Trier, Koblenz, Thüringen und Sachsen. Auf einer dieser Reisen fand er zu Merseburg die

von J. Grimm herausgegebenen deutschen Gedichte aus heidnischer Zeit auf. Seine wichtigsten Arbeiten für die «Monumenta» aus dieser und der nächstfolgenden Zeit sind die Ausgaben des Widukind, einer Reihe Biographien der sächs. Zeit, ferner des Marianus Scotus, des Ekkehardus Uraugiensis, des Annalista Saxo, der «Gesta Treverorum», des Gottfried von Viterbo, der Bischofsgeschichten von Metz, Toul und Verdun, sowie der franz. Autoren Ademar nnd Hugo von Fleury. Im J. 1842 zum Professor in Kiel ernannt, trat W. 1846 an Christiansen's Stelle als Abgeordneter der kieler Universität in die holstein. Provinzialstände, deren Versammlung nach wenigen Tagen aufgelöst wurde. Bei der Märzbewegung 1848 war er erst einige Zeit bei der provisorischen Regierung in Rendsburg thätig, von welcher er auch zur Vertretung der Interessen der Herzogthümer nach Berlin gesendet wurde. In Kiel zum Mitglied der Deutschen Nationalversammlung gewählt, gehörte W. zur sog. Partei des Casino und des Weidenbusches. Nachdem er mit Gagern, Dahlmann u. a. aus der Versammlung geschieden, trat er im Sommer 1849 die Professur in Göttingen an, zu der er schon 1847 berufen worden war. Unter W.' zahlreichen Werken sind hervorzuheben: «Deutsche Verfassungsgeschichte» (8 Bde., Kiel 1843—78; 2. Aufl., Bd. 1, 1865, Bd. 2, 1870), «Schleswig-Holsteins Geschichte» (2 Bde., Gött. 1851—54), «Lübeck unter Jürgen Wullenweber und die europ. Politik» (3 Bde., Berl. 1855—56) und «Grundzüge der Politik» (Kiel 1862). Von seinen übrigen Schriften sind noch zu nennen: «Jahrbücher des Deutschen Reichs unter König Heinrich I.» (Berl. 1837; neue Bearbeitung, 1863), «Ueber das Leben und die Lehre des Ulfila» (Hannov. 1840), «Das alte Recht der Salischen Franken» (Kiel 1846), «Deutsche Kaiser von Karl d. Gr. bis Maximilian» (Berl. 1872). Hieran schließen sich mehrere monographische Arbeiten zur deutschen Verfassungsgeschichte und Geschichte der deutschen Historiographie in den Schriften der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. Auch hat er wesentlichen Antheil an der Schrift «Das Staats- und Erbrecht des Herzogthums Schleswig» (Kiel 1849). Mit Ratjen besorgte er die Herausgabe der «Nordalbingischen Studien» (6 Bde., Kiel 1844—51). Bei Ausbruch des letzten schlesw.-holstein. Kriegs veröffentlichte W. eine «Kurze schlesw.-holstein. Landesgeschichte (Kiel 1864). Seit 1862 gibt er, zuerst mit Häusser und Stälin, später mit Dümmler und Wegele, für die Historische Comission in München die «Forschungen zur deutschen Geschichte» heraus. Ueber die von ihm zu Göttingen geleiteten histor. Uebungen handelt sein «Glückwunschschreiben an L. von Ranke» (Gött. 1867). Im Herbst 1875 folgte er einem Rufe als Mitglied der Akademie der Wissenschaften nach Berlin, um die Stelle eines Vorsitzenden in der nach Pertz' Abgang neu organisirten Centraldirection der «Monumenta Germaniae» und die Leitung der Abtheilung «Scriptores» zu übernehmen. Für diese hat er Reisen nach Italien, England, der Schweiz und Paris gemacht und besonders den Band «Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum saec. VI—IX» (Hannov. 1878) herausgegeben. Ueber andere Arbeiten und das ganze Unternehmen gibt das «Neue Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde» (Bd. 1—4, Hannov. 1876—79) Auskunft.

Waitz (Theod.), namhafter Psycholog und Anthropolog, geb. 17. März 1821 zu Gotha, widmete sich seit 1838 zu Leipzig und Jena philol. und mathem. Studien, fand sich aber dabei überwiegend von Plato und Aristoteles, Kant und Herbart angezogen und sammelte deshalb 1842—43 auf einer Reise durch Frankreich und Italien das Material zu einer neuen und kritischen Ausgabe des «Organon» (2 Bde., Lpz. 1844—46) des Aristoteles. Nachdem er sich 1844 als Docent zu Marburg habilitirt, erhielt er 1848 eine außerord. Professur. Als akademischer Lehrer wandte er sich den philos. Disciplinen überhaupt, als Schriftsteller vorzüglich der Psychologie und Pädagogik zu. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: «Grundlegung der Psychologie» (Hamb. u. Gotha 1846), «Lehrbuch der Psychologie als Naturwissenschaft» (Braunschw. 1849) und «Allgemeine Pädagogik» (Braunschw. 1852). In denselben versuchte W. die Unhaltbarkeit der idealistischen Philosophien von Fichte, Schelling und Hegel sowol in Rücksicht der Methode als des Inhalts ihrer Lehren nachzuweisen, und war zu gleicher Zeit bestrebt, die Psychologie zur Grundlage der gesamnten Philosophie zu machen, um dadurch wieder an Kant anzuknüpfen. Während sich W. in diesem Hauptpunkte, sowie auch darin, daß er die Psychologie auf naturwissenschaftlich-anthropol. Principien gründete, von Herbart entfernte, schloß er sich doch in der Bearbeitung dieser Wissenschaft selbst demselben näher an. Bedeutendere Abweichung von Herbart zeigte W. in der Pädagogik. Neben den eigentlich philosophischen hatte sich W. auch mit anthropol. und ethnogr. Studien beschäftigt, als deren Frucht «Die Anthropologie der Naturvölker» (Bd. 1—4, Lpz. 1859—65; Bd. 5—6, herausg. von Gerland, 1867—71) erschien. Es ist dies sein eigentliches Hauptwerk. Außerdem veröffent-

lichte W. noch eine kleinere Arbeit über «Die Indianer Nordamerikas» (Lpz. 1864). Er starb 21. Mai 1864 zu Marburg.

Waitzen oder Waizen, ungar. Vácz, Stadt in dem ungor. Comitote Peſt-Pilis-Solt, am linken Ufer der Donau, und an der Linie Wien-Bazias der Oeſterreichiſchen Stootsbahn, 34 Kilom. nördlich von der Hanptſtadt Budapeſt, iſt Sitz eines Stuhlrichteramts und ſeit 1075 eines kath. Bisthums, hat eine ſchöne, nach der Peterskirche zu Rom erbaute Kathedrale, einen biſchöfl. Palaſt mit vielen röm. und mittelalterlichen Denkmälern, ein Piariſtencollegium mit Gymnaſium, ein Toubſtummeninſtitut und andere Wohlthätigkeitsanſtalten, und zählt (1869, ohne Militär) 12,894 E., welche ſtark beſuchte Viehmärkte unterhalten und bedeutenden Weinbau treiben. Hier erlitten 1597 die Türken eine Niederlage, und 27. Juni 1684 wurden dieſe von Herzog Karl von Lothringen geſchlagen und die Stadt erobert. Am 10. April 1849 fand hier ein Gefecht zwiſchen Ungarn und Oeſterreichern ſtatt, welche letztere den General Götz verloren und 15., 16. und 17. Juli 1849 Gefechte der Ungorn unter Görgei gegen die Ruſſen unter Saß.

Wakefield, Municipalſtadt und Porlamentsborough in der engl. Grafſchaft York, Hauptort des Weſtriding, in fruchtbarer Gegend, 43,7 Kilom. ſüdweſtlich von York, an der Eiſenbahn und om Calder gelegen, über den eine urolte Steinbrücke mit einer von Eduard IV. zur Erinnerung an den Tod ſeines Vaters erbauten Kapelle führt, iſt ein ſehr alter Ort, aber freundlich und im ganzen gut gebaut. Die ſchönſten Häuſer ſtehen in der Vorſtadt St.-Johns. W. zählt 28,069 E. (1871), hat eine Grafſchaftshalle, einen Gerichtshof, ein Zuchthaus, eine Markthalle und Kornbörſe, ein Verſorgungs- und ein Zufluchtshaus, unter den 13 gottesdienſtlichen Gebäuden eine ſchöne goth. Kirche mit 70 Mt. hohem Thurme, eine Lateinſchule, ein Hondwerkerinſtitut und eine öffentliche Bibliothek. Der Ort iſt ein Hauptſitz der Tuch- und Wollzeugfabrikation. Es beſtehen Garnſpinnereien, Färbereien, Eiſengießereien, Schiffswerſte, Kohlengruben, Malz- und Seifefabriken, Vitriolwerke und Seilerbahnen, ſowie ein ausgebreiteter Handel mit Wolle. Zugleich gilt W. als Getreide-, Vieh- und Kohlenmarkt der benachbarten Fabrikbezirke. Der Wakefieldkanal führt der Stadt beſonders aus Norfolk und Lincolnſhire zahlreiche Heerden und Getreidevorräthe zu. W. iſt auch bekannt durch Goldſmith's (ſ. d.) Romon «The Vicar of Wakefield», ſowie durch den hier 24. Dec. 1460 vom Grafen von Northumberland für die Königin Margorethe über den Herzog von York erfochtenen Sieg, der letztern das Leben koſtete.

Wakuf (die türk. Ausſprache des orob. Wakf, Feſtſtellung), in der Mehrzohl Ewkaf, iſt eine den mohommed. Ländern eigenthümliche Form gebundenen Eigenthums, welches, in ſeiner Geſammtheit die Dotation der Religions- und Cultusanſtalten ousmachend und dem freien Verkehre entzogen, mit der Todten Hand (ſ. d.) des Occidents verglichen werden kann, aber wegen der erbrechtlichen Uebertragborkeit des Beſitzes und des für letztern zu entrichtenden Kanons an unſere Emphyteuſis (ſ. d.) erinnert. Der Urſprung des mohammedaniſchen W. iſt ein dreifacher. Begründet wurde er von den Eroberern, welche gleich nach der Beſitzergreifung der Länder, in denen ſie ſich feſtſetzten, einen bedeutenden Theil der Liegenſchaften, bis zu einem Drittel der Geſammtheit, ausſonderten und damit die Moſcheen und Cultusanſtalten dotirten. Dazu kamen dann fromme Stiftungen ſowol der ſpätern Herrſcher wie auch begüterter Unterthanen, als Lehranſtalten, Bibliotheken, Bäder, Armenküchen, Siechenhäuſer, Brunnen, neu errichtete Moſcheen und die für den Unterhalt erforderlichen Dotationen. Außerdem traten hinzu eine Menge in Privotbeſitz befindlicher Grundſtücke, deren Eigenthümer ſie unter Erlegung von 10—15 Proc. vom Taxwerthe als Wokufgut anerkennen ließen, um ſie ſodann gegen einen unbedeutenden Jahreszins als Erblehn weiter zu beſitzen. Sowol die Ueberzeugung von der Gottwohlgefälligkeit der Wakufſtiftung wie auch der Wunſch, dos liegende Eigenthum vor der Confiscotion zu ſchützen und überhaupt es der Familie zu bewahren, beſonders auch ſeine Veräußerung an Nichtmohammedoner zu erſchweren, bewog die Privotleute zu dieſen Opfern, welche dem Wokufgebiete allmählich eine ungeheuere Ausdehnung goben. Die Angelegenheiten der Stiftungsgüter unterſtehen einem beſondern Miniſterium, welches den Namen Ewkaf-Nazareti führt und die Competenz der gewöhnlichen Gerichte ousſchließt. Betreffs ihrer Verwaltung durch einen aus der Zahl der Berechtigten von der Behörde zu beſtimmenden Vorſteher, den Mutewelli, nicht minder betreffs ihrer Veräußerung, welche in der Regel nur mittels juriſt. Fiction möglich iſt, ihrer Vererbung, die nur von Aelteru ouf Kinder geſtattet wird, beſtehen geſetzliche Vorſchriften, die den Werth dieſer Grundſtücke gegenüber dem Mülk, dem freien Eigenthume, bedeutend herabdrücken und auf der Entwickelung von Handel und Verkehr

ſchwer laſten. Die Säculariſirung des W. iſt eins der ſchwierigſten Probleme des türk. Staatsrechts, indem ſelbſt die liberale Partei bei aller Anerkennung der finanziellen und volkswirthſchaftlichen Vortheile der Maßregel ſich ſcheut, rückhaltslos für ſie einzutreten, weil damit dem Islam ſelber, d. h. der Grundlage, auf welcher das Osmanenreich aufgeführt worden, der ſichere Boden entzogen werden würde.

Walachei, das ſüdweſtlichſte der unter dem Namen Rumänien (ſ. d.) vereinigten Fürſtenthümer Moldau, W. und Dobrudſcha, wird im W. durch die Karpaten gegen Siebenbürgen begrenzt, im N. theils durch dieſelben, theils durch den Fluß Milcow gegen die Moldau, im O., S. und Südweſten durch die Donau gegen die Dobrudſcha, Bulgarien und Serbien, umfaßt 73,250 QKilom. und zählt über $2^1/_2$ Mill. E. Ihre Vorgeſchichte bis ins 13. Jahrh. hat die W. mit der Moldau gemein. Ueber einen Theil der W. herrſchte 1215 der aus Siebenbürgen eingewanderte angebliche Herzog von Fogaras, Radu Negru, zu deſſen Reich ſich im 13. Jahrh. das ganze übrige Land geſellte. Von 1383—1419 regierte Mircea I., der ſich Verdienſte um die adminiſtrative Organiſation des Landes erwarb. Den von ſeinem Bruder übernommenen türk.-bulgar. Krieg ſetzte er mit ſolchem Nachdruck fort, daß er den Feind aus dem Lande trieb, die Dobrudſcha eroberte und bis vor Adrianopel vordrang. Allein die Macht der Türken wuchs, die Feſtungen am rechten Donau-Ufer kamen in ihre Hände, Allianzverſuche mit Polen ſcheiterten, und Mircea ſah ſich gezwungen, 1391 die erſte ſog. Capitulation mit Sultan Bajazet einzugehen. Die zweite und letzte wurde von Blad II. mit Mohammed II. 1460 abgeſchloſſen. Dieſe Staatsverträge bildeten bis 1878 die Norm des Verhältniſſes der Donaufürſtenthümer zur Türkei, auf welche ſich alle Verträge bis zur Pariſer Convention von 1858 beziehen. In ihnen ward die Unabhängigkeit und territoriale Integrität der W. anerkannt, die Freiheit, ſich nach eigenen Geſetzen ohne jede Einmiſchung der Türkei zu regieren, und das Recht des Fürſten auf Leben und Tod ſeiner Unterthanen. Den Türken war Aufenthalt, ſogar Durchgang im Lande unterſagt. Dagegen hatte die Türkei den im Lande gewählten Fürſten zu beſtätigen und erhielt einen jährlichen Tribut. Gegen Ende des 16. Jahrh. (1593—1601) fiel die Regierung Michael's des Tapfern, der die Moldau, W. und Siebenbürgen vereinigte. Seine Nachfolger waren weit weniger bedeutend. Wichtig wurde Matthias Baſſarad (1633—54) durch Wiedereinführung der Nationalſprache in die Kirche, in der bis dahin in ſlaw. Sprache der Gottesdienſt abgehalten worden war. Nach 1688, wo Konſtantin Brancovann noch von der Nation ſelbſt zum Fürſten gewählt und von der Türkei blos anerkannt wurde, beginnt eine ſyſtematiſche Verletzung der Capitulationen von ſeiten der Pforte. Anderthalb Jahrhundert hindurch werden nun die walach. Fürſten direct von der Pforte ernannt, anfangs Rumänen, ſpäter 1716—1821 Griechen aus dem Phanar von Konſtantinopel. Veranlaſſung zu dieſen Vertragsverletzungen gab der Verſuch der einheimiſchen Fürſten, ſich mit weſtl. Mächten und Rußland gegen die Türkei zu alliiren. Außerdem corrumpirten die innern Umtriebe, welche ſeit Aufhören der Erblichkeit des Throns bei jeder Fürſtenwahl das Land in Aufregung verſetzten, den Nationalſinn. Vernichtung jeder nationalen Cultur, byzant. Ausbeutung des Bauern durch eine verdorbene Bojarenklaſſe als Amtsadel, vollſtändiger Mangel an richtiger Verwaltung und induſtrieller Regſamkeit waren die Folgen dieſes unmittelbaren Eingreifens der Türkei in die Geſchicke jener Länder. Die wirkliche Herrſchaft der Phanarioten erſtreckte ſich auf 94 Jahre, während welcher in der W. 36 Fürſten herrſchten. Jeder derſelben brachte beim Regierungsantritt eine Anzahl Griechen aus Konſtantinopel mit, welche die beſten Aemter erhielten, nach und nach mit alten Bojarenfamilien in verwandtſchaftliche Beziehungen traten und endlich die Vernichtung jedes volksthümlichen Geiſtes in den höhern Klaſſen herbeiführten. Bei ſolchem Zuſtande der regierenden Klaſſe wurde es Rußland deſto leichter, durch Beſtechung Einfluß zu gewinnen, und während die Pforte verſuchte, ſich auch auf dem linken Donau-Ufer feſtzuſetzen, erzwang ſich Rußland zuerſt im Vertrage von Kutſchuk-Kainardſchi 1774 officiellen Einfluß auf die Donaufürſtenthümer und 1812 die Abtretung Beſſarabiens.

Seitdem begann das Wiederaufleben des nationalen Geiſtes, veranlaßt durch eine ausſchließlich geiſtige Bewegung. Schon früher war unter den Rumänen im öſterr. Siebenbürgen, namentlich durch den zu Rom im Inſtitut de propaganda fide gebildeten Sincai, dann durch Micul und Petru Maior, Sinn für Geſchichte und Volksbewußtſein erwacht. In der Schule und durch die Anregung dieſer Männer gebildet, ſiedelten einige ſiebenbürg. Rumänen nach der W. und der Moldau über, in der W. vorerſt Lazar, ſpäter Laurianu, Johann Maiorescu u. a., welche die erſten Vermittler zwiſchen dieſem Lande und der weſtl. Bildung wurden. Eine Wirkung des neuen Geiſtes offenbarte ſich ſofort in der Inſurrection des Theodor Vladimirescu,

veranlaßt durch die 1821 zum Ausbruch gekommene Bewegung der Hetärie (s. d.). Solange es sich um Abwehr der türk. Uebergriffe in die Regierung der W. handelte, konnte Bladimirescu mit der Hetärie zusammengehen. Als aber die Griechen und mit ihnen Rußland Miene machten, sich an die Stelle der Türken zu setzen, erklärte er wiederholt der Pforte, daß er nur zu Gunsten der alten Capitulationen kämpfe. Allein von allen Seiten mistrauisch behandelt, starb er eines gewaltsamen Todes. Eine Folge der ganzen Bewegung war es, daß die Türkei 1822 zum ersten mal wieder einen Rumänen auf den Thron erhob. Der Vertrag von Adrianopel 1829 stellte die alten Capitulationen wieder her, jedoch mit der Bestimmung, daß Rußland das Mitprotectorat übernahm. Zugleich wurde unter dem Vorsitze des russ. Consuls Mietzaki durch Specialcommissarien im Lande selbst eine Staatsverfassung (das sog. organische Reglement) ausgearbeitet und noch durch die Russen unter der provisorischen Regierung des Grafen Kisselew in der W. eingeführt. Nach Ablauf derselben erfolgte 1834 die Ernennung des Alexander Ghika direct von den Schutzmächten zum Fürsten der W., obgleich die neue Verfassung die Wahl durch den einheimischen Landtag vorsah. Seitdem strebte das Land nach vollständiger Selbstständigkeit. Das erste Anzeichen davon war das allmähliche Auftauchen polit. und literarischer Zeitschriften, sodann der Beginn einer nationalen Literatur, welche, so geringfügig auch ihr absoluter Werth, für die damaligen Zeitumstände doch eine nachhaltige Wirkung ausübte. Vor allem wichtig aber zeigte sich das jetzt beginnende Hinausströmen der jungen Männer nach den ausländischen Universitäten, vorzüglich Frankreichs und Deutschlands. Diesem unerwartet aufkeimenden Leben gegenüber trat Rußland in rücksichtsloser Schärfe mit seinen Unterwerfungsabsichten hervor. In stürmischer Opposition erhob sich 1837—38 der walach. Landtag dagegen, geführt vom Obersten Campinianu. Letzterer wurde eingekerkert, während Fürst Ghika, als der Bewegung nicht gewachsen, durch die beiden Schutzmächte abgesetzt und an dessen Stelle Fürst G. Bibescu im Lande selbst gewählt ward. Der russ. Einfluß gestaltete sich immer drückender. Der sonst aufgeklärte Bibescu erließ 1847 eine Verfügung, daß in den Gymnasien und höhern Lehranstalten die rumän. Sprache verboten sein und durch die französische ersetzt werden sollte. Unter solchen Verhältnissen brachten die revolutionären Umwälzungen des J. 1848 auch in der W. eine mächtige Wirkung hervor. Im Juni dieses Jahres mußte Bibescu fliehen. Heliade, Golescu und Tell bildeten eine provisorische Regierung; neben ihnen waren Bratianu, C. Rosetti u. a. von Einfluß. Aber russ. und türk. Truppen unterdrückten die Bewegung. Durch den Senad von Balta-Liman 1849 wurde die Landtagsverfassung auf sieben Jahre suspendirt und für ebendiese Zeit B. Stirbei, Bruder des vorigen Fürsten, direct zum Fürsten ernannt. Stirbei war im Geiste der neuen Zeit erzogen, speciell ein Schüler Guizot's, und zeichnete sich durch eine tüchtige Verwaltung aus. Nur konnte man ihm im Lande den Ursprung seiner Macht nicht verzeihen. Die hergestellte Ordnung, namentlich der Finanzen, ward wieder gestört durch den Ausbruch des Orientkriegs. Stirbei trat zurück. Es erfolgte die Ernennung des Alexander Ghika zum provisorischen Statthalter, und nach ihm trat eine provisorische Regierung von drei Mitgliedern ins Leben, mit der Aufgabe, der Pariser Convention vom 19. Aug. 1858 gemäß das neue Wahlgesetz einzuführen und die Fürstenwahl zu leiten. Aus diesem Act ging der auch in der Moldau gewählte Oberst Alexander Johann Cusa (s. d.) 24. Jan. 1859 als Herrscher der nunmehr factisch vereinigten Fürstenthümer Moldau und W. hervor. Ueber die weitere Geschichte und die Statistik s. Rumänien. Vgl. Maiorescu, «Moldau und W.» in Rotteck und Welcker's «Staatslexikon» (3. Aufl., Bd. 10, Lpz. 1864); Neigebaur, «Die Donaufürstenthümer» (3 Hefte, Bresl. 1854—56); Dora d'Istria, «Gli Albanesi in Rumenia» (Flor. 1873); Kremnitz, «Rumän. Skizzen» (Bukarest 1877); für die Vorgeschichte namentlich Engel's «Geschichte der Moldau und W.» (2 Bde., Halle 1804); interessante Streiflichter finden sich auch in Moltke's «Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den J. 1835—39» (3. Aufl., Berl. 1877).

Walachen, s. Rumänen.

Walafried, Strabo oder Strabus genannt, d. h. der Schielende, machte sich als Abt des Klosters Reichenau seit 842 um die dortige Schule sehr verdient und starb daselbst 849. Berühmter als durch seine theol. Schriften war er als Dichter der Heiligen. Auch schrieb er ein Gedicht über Kräuter: «Hortulus» (herausg. von Reuß, Würzb. 1834).

Walch, Grasgattung, s. Aegilops.

Walch (Joh. Georg), prot. Theolog, geb. zu Meiningen 1693, studirte in Jena, wo er nacheinander Professor der Philosophie, Beredsamkeit, Dichtkunst, seit 1724 der Theologie wurde und 1775 starb. Bekannt sind besonders seine «Theologia patristica» (Jena 1770),

das «Philos. Lexikon» (2 Bde., Lpz. 1726; 4. Aufl. 1775) und die «Einleitung in die theol. Wissenschaften» (Jena 1747; 2. Aufl. 1753). — Johann Ernst Immanuel W., des Vorigen Sohn, geb. 1725 zu Jena, seit 1759 Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst, gest. 1778, war ein berühmter Mineralog und im Besitz einer der reichsten mineralog. Sammlungen. — Christian Wilhelm Franz W., Bruder des Vorigen, geb. 1726, gest. als Professor der Theologie in Jena 1784, machte sich durch seine kirchenhistor. Schriften bekannt, durch die «Historia Adoptianorum» (Lpz. 1755), die «Historia Patropaschitarum» (Lpz. 1760) und den «Entwurf einer Geschichte der Ketzereien» (11 Bde., Lpz. 1762—85). — Karl Friedrich W., Bruder des Vorigen, geb. 1734, gest. als Professor der Rechte in Jena 1799, war der Verfasser der «Introductio in controversias juris civilis recentioris» (8 Bde., Jena 1771; 3. Aufl. 1790), der «Beiträge zu dem deutschen Rechte» (Jena 1771—93) und des «Grundriß der Geschichte aller in Deutschland geltenden Rechte» (Lpz. 1780). — Georg Ludwig W., der Sohn des Letztern, geb. zu Jena 8. Mai 1785, studirte daselbst und wurde im 20. Jahre an der dasigen Universitätsbibliothek angestellt. Von 1811—25 war er Professor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin. Im J. 1830 wurde er Professor der alten Sprachen in Greifswald, wo er 20. Jan. 1838 starb. Er besorgte geschätzte Ausgaben von des Tacitus «Agricola» (Berl. 1828) und «Germania» (Berl 1828).

Walchensee, Alpensee im bair. Regierungsbezirk Oberbaiern, Bezirksamt Tölz, 835 Mt. über dem Meere, ist rings von Hochwald und Vorbergen der Alpen eingeschlossen, hat 26 Kilom. Umfang und ist sehr fischreich. An ihm liegt nur das kleine Dorf W. und einige unbedeutende Weiler. Durch die Jachenau fließt sein Wasser der Isar zu.

Walcheren, die 22 Kilom. lange, bis 18 Kilom. breite westlichste und wichtigste der Inseln der niederländ. Provinz Zeeland, zwischen den beiden Mündungen der Schelde und der Nordsee gelegen, ist in vier Theile (Uitwateringen) getheilt, die nach den vier Himmelsgegenden benannt sind und gegen das Meer durch Deichbau verwahrt werden, während auf einer Seite Dünen und Sandhügel gegen die eindringenden Fluten sie schützen. Die Insel ist eben, durchaus mit einer fetten Dammerde bedeckt, liefert den schönsten Weizen, besonders gute Färberröthe, vorzügliche Gartenfrüchte und ernährt auf ihren ausgezeichneten Wiesen herrliche Rindviehheerden. Auch treiben die Bewohner bedeutende Fischerei. Die Hauptstadt ist Middelburg, der Hafen liegt bei der Festung Vliessingen (s. d.). Bekannt ist die Insel durch die brit. Expedition 1809, wo 30. Juli 50,000 Mann landeten, die Festung Vliessingen zerstörten und dann zurückkehrten.

Walckenaer (Charles Athanase, Baron), franz. Gelehrter, geb. 25. Dec. 1771 zu Paris, emigrirte während der Revolution nach Schottland, wurde unter der Restauration 1816 einer der Maires von Paris, 1817 Generalsecretär der Präfectur der Seine und 1826 Präfect von Nièvre. Im J. 1830 trat er aus dem Staatsdienst und lebte wissenschaftlichen Studien zu Paris, wo er 28. April 1852 starb. In der letzten Zeit seines Lebens bekleidete er das Amt eines Conservateur-Adjoint der großen Bibliothek in der Section für geogr. Karten; seit 1840 fungirte er als beständiger Secretär der Akademie der Inschriften, in die er bereits 1815 aufgenommen worden war. W. war ein in verschiedenen Gebieten des Wissens verdienter Gelehrter. Geschätzt sind von seinen naturhistor. Arbeiten besonders die «Faune Parisienne» («Insectes», 2 Bde., Par. 1805), die «Histoire naturelle des aranéides» (Heft 1—5, Par. 1805 fg.) und die «Histoire naturelle des insectes» (3 Bde., Par. 1836). Dasselbe gilt von mehrern seiner geogr. Werke, wie besonders «Le monde maritime» (4 Bde., Par. 1818; 12 Bde., 1819), «Histoire générale des voyages» (21 Bde., Par. 1826—31) und vor allem von «Géographie ancienne des Gaules» (3 Bde., Par. 1839; 2 Bde., 1862). Daran schließen sich auf dem biographischen Gebiet unter anderm «Histoire de la vie et des ouvrages de Lafontaine» (Par. 1820; 3. Aufl. 1824), «Histoire de la vie et des poésies d'Horace» (2 Bde., Par. 1840), «Recueil de notices historiques sur la vie et les ouvrages de membres décédés de l'Académie des Inscriptions» (Par. 1850) und die «Mémoires touchants la vie et les écrits de la Marquise de Sévigné» (5 Bde., Par. 1842—52). Viele Abhandlungen, Eloges und Gelegenheitsreden von W. sind in den «Mémoires» des Instituts abgedruckt.

Wald wird jede mit Holz bewachsene größere Fläche genannt. Die Benutzung der Wälder für die wirtschaftlichen Zwecke der Menschen ist so alt als das Menschengeschlecht selbst. Diese Zwecke sind zeitlich und örtlich verschieden, je nachdem durch das Klima die Bedürfnisse der Menschen sehr verschieden modificirt werden und je nach der Culturstufe der Völker. Unter den Tropen wird noch jetzt der W. für wenig mehr geachtet als für den Aufenthalt wilder Thiere, obwol die Fruchtbäume in ihm wesentlich zur Ernährung der Bewohner beitragen. Der

nordamerik. Wilde betrachtet ihn, ebenso wie unsere alten deutschen Vorfahren, als ein Jagdrevier. Der civilisirte Europäer achtet den W. hoch, weil ihm seine Producte unentbehrlich geworden sind, und weil er die Einwirkung des W. auf das Klima, die Gesundheit, Wohnlichkeit und Fruchtbarkeit des Landes kennt. Die Erkenntniß dieser Thatsachen verschaffte dem W. in neuester Zeit eingehende Beachtung auch in Nordamerika und in Britisch-Indien. Die Natur hat die Waldungen ohne menschliche Beihülfe erzeugt, hat sie Jahrtausende erhalten, würde sie auch fort erhalten, und zwar in denselben jedem Boden, Klima und jeder Lage entsprechenden Baumgeschlechtern, wenn sie sich selbst überlassen blieben. Dergleichen Wälder nennt man Urwald (s. d.). Sowie die Entwickelung der Bevölkerung beginnt, muß freilich der W. immer mehr schwinden, schon weil die Erhaltung zahlreicherer Volksmassen eine ausgedehntere Benutzung des Grund und Bodens für die Zwecke des Ackerbaues verlangt. Ausrodungen sind die nächste Folge davon. Mit der fortschreitenden Cultur der Völker wird auch der W. selbst mehr und mehr in Anspruch genommen. Während er beim rohen Jägervolke nur als das Obdach wilder Thiere geschätzt ist, muß der W. bei einem ackerbauenden und industriellen Volke durch seine Rohstoffe an Brenn- und Nutzholz, durch die Beweidung, durch Entnahme von Dungstoff u. s. w. seinen reichlichen Beitrag zur Erhaltung der menschlichen Existenz geben. Dadurch wird die Natur in ihrer freiern Wirkung gestört, die natürliche Fortpflanzung der Wälder gefährdet, die Waldmasse vermindert, der Waldzustand verschlechtert, der W. mehr und mehr auf die wenigen fruchtbaren Oertlichkeiten zurückgedrängt. Die erste Folge des größern und unverständigen Angriffs der Menschen auf die Wälder ist eine allmähliche Veränderung der Holzarten, indem, wie sich das fast in ganz Europa gleichmäßig herausgestellt hat, die Laubhölzer, wie Eichen, Buchen, Rüstern u. s. w., welche zu ihrem gedeihlichen Wachsen eine größere Bodenkraft erfordern, den genügsamern Nadelhölzern Platz machen. Die Fichte hat im Gebirge, die Kiefer in der Ebene die Oberhand erhalten. Die zweite wichtige Folge der Eingriffe der Menschen in die Wälder ist, daß die große und wichtige Function, welche sie im Haushalte der Natur haben, gestört wird. Sie sollen das Gleichgewicht der Wärme und der Feuchtigkeit in der Temperatur vermitteln, die Bäche und Flüsse mit Wasser speisen, Schutz gegen die versengende Sonnenhitze gewähren, Stürme brechen, Sturzfluten, Lavinen, Schnee- und Sandtreiben aufhalten und unschädlich machen. Mit der Abnahme oder dem Verschwinden der Wälder zeigen sich in den Ländern aller Zonen die Folgen der Verschlechterung des Klimas, Wasserarmuth der Flüsse, Unfruchtbarkeit u. s. w. Palästina, welches in alten Zeiten eine zahlreiche Volksmasse nährte, kann jetzt kaum eine sehr spärliche Bevölkerung erhalten, weil es keine Wälder mehr hat, die einst die natürliche Fruchtbarkeit des Landes begründeten. Die Flüsse Griechenlands und Spaniens sind theilweise versiegt. Die Wälder der Hochalpen wurden durch die Hand des Menschen und den Zahn des Weideviehs zerstört, und furchtbare Sturmfluten und mächtige Geröllüberschüttungen verheeren seitdem das Land am Fuße derselben. Aehnliche Erscheinungen zeigen sich auch in dem früher so reich bewaldeten Skandinavien und in Rußland, und sie werden immer mehr hervortreten, je mehr die Bevölkerung und mit ihr der Angriff auf den W. wächst. Als man diese Nachtheile erkannte und zudem die Wälder durch die steigenden Holzpreise einen höhern Werth erhielten, gab sich endlich das Verlangen nach einer geregelten Bewirthschaftung des W. kund.

Die auf wissenschaftliche Grundsätze gestützte Waldbehandlung fand ihren Ursprung in Deutschland und hat sich von da allgemein verbreitet. Im Mittelalter fing man in Deutschland an, Bannforsten zu errichten, indem die Könige und später die mächtigern Vasallen Wälder mit dem Forstbann belegten und dieselben dadurch von dem gemeinschaftlichen Besitz ausschlossen. Diese Wälder wurden später die Grundlage der Staatsforsten, in welchen sich später zuerst eine geregelte Wirthschaft ausbildete, wenn auch zumeist die Jagdliebe der Fürsten den ersten Grund zur Erhaltung des Waldes abgab. Erst nach Beendigung des Dreißigjährigen Kriegs trat die Wichtigkeit der Wälder auch in finanzieller Hinsicht mehr hervor. Die Forstordnungen, welche eine geregelte Benutzung (von einer Bewirthschaftung war damals noch nicht die Rede) anstrebten, mehrten sich. Aber erst im Anfange des 18. Jahrh. findet man im allgemeinen eine größere forstliche Aufmerksamkeit, und mit derselben trat ein kräftigerer Waldschutz, der Waldanbau, eine geregelte Bewirthschaftung und Benutzung ins Leben. Nach und nach begann man zu begreifen, daß die Grundlage eines jeden geordneten forstlichen Betriebs nur auf eine berechnete Benutzung begründet sein könne, d. h. daß man, um den W. zu erhalten, nicht mehr in demselben schlagen dürfe, als die neue jährliche Holzerzeugung, der Zuwachs, betrage. Als Folge davon trat das Verlangen hervor, die Größenverhältnisse der Wälder kennen zu lernen

und über ihre Bewirthschaftung zu klarern Grundsätzen zu gelangen. Forstvermessung und Forstwirthschaftseinrichtung (Betriebsregelung) wurden gegen Ende des 18. Jahrh. um so mehr Bedürfniß, als die Staatsforsten zu einer wichtigen Quelle von Staatseinkünften wurden. Die Aufbesserung der Forste durch wohlgeordneten Anbau und Pflege hielt damit gleichen Schritt, und wie mit den Fortschritten der Naturwissenschaften im Laufe des 19. Jahrh. ein rationeller Betrieb sich immer mehr und mehr geltend machen mußte, der W. aber die auf ihn verwendete Mühe durch reichere Einnahmen vergalt, so hat auch die Waldwirthschaft und mit ihr der W. selbst begonnen, eine zweckentsprechende und normale Gestalt anzunehmen. Im Grundsatze unterscheidet sich der praktische Forstbetrieb in der Gegenwart besonders dadurch von dem der frühern Zeit, daß man jetzt mehr den raschern und sichern Anbau des Holzes durch Saat oder Pflanzung vorzieht, während man früher die natürliche Verjüngung durch Abfall des Samens von zu diesem Behufe stehen gelassenen Samenbäumen als das Hauptmittel zur Fortzucht der Wälder ansah. Die Hiebsführung und die Bewirthschaftung in dieser Hinsicht vervollkommnete sich am meisten dadurch, daß die Plane für die Wirthschaft mit größerer Umsicht, weil gestützt auf eine richtigere Kenntniß der Holzwachsthumsgesetze und Anwendung der forstlichen Mathematik, entworfen und ausgeführt werden. (S. Forst.) Vgl. Roßmäßler, «Der W.» (2. Aufl., Lpz. 1871); Ebermayer, «Die physik. Einwirkungen des W. auf Luft und Boden und seine klimatologische und hygieinische Bedeutung» (Bd. 1, Aschaffenb. 1873).

Waldai, Stadt im russ. Gouvernement Nowgorod, in dem nach ihr benannten Waldaigebirge (s. d.), auf der Höhe des Plateau, an der Eisenbahn Petersburg-Moskau und am 24 Kilom. langen und 9 Kilom. breiten Waldaisee, auf dessen einer Insel das alte, vom Patriarchen Nikon erbaute Iwerskikloster liegt, zählt 4272 E., hat sechs Kirchen, eine Kreisschule und mehrere Fabriken, worunter drei Glockengießereien. Die hiesigen Kringeln, Baraschki (Schäfchen) genannt, ein Gebäck aus Weizenmehl, sowie die waldaischen Glocken sind im ganzen Reiche berühmt.

Waldaigebirge oder Wolokonskiwald, bei den Alten Mons Alaunus, ist die höchste, quellenreiche Erhebung des Bodens im Innern des europ. Rußland, welcher die Wolga, der Dnjepr, die Düna und unzählige kleinere Flüsse ihren Ursprung verdanken. Das Gebirge besteht aus flachen, meist bewaldeten Bergrücken, zu denen sich bei der Stadt Waldai (s. d.), wo es im Popowa Gora seine höchste Erhebung (351 Mt.) erreicht, eine Reihe zum Theil steilerer Hügelgruppen gesellt, zwischen denen viele enge Thäler und Klüfte sich befinden. Im engern Sinne bezeichnet man mit W. die Wasserscheide zwischen den Flüssen Ilmen und Wolga, die sich kaum merkbar über die sie umgebende Ebene erhebt. Im weitern Sinne wird W. gleichbedeutend mit dem Wolokonskiwald genommen und bezeichnet dann eine 370 Kilom. lange, 90 Kilom. breite Landerhebung. Das Gebirge ist reich an Kalk- und Sandstein, Schiefer, Vitriol, Eisen und Steinkohlen, daher auch an vielen Orten bergmännischer Betrieb stattfindet. Der südl. Theil des W. enthält viele merkwürdige Versteinerungen. Das ganze Gebirge ist mit Tannenwäldern und Torfmooren bedeckt.

Waldarfer (Christoph), auch Valdarfer, Valdarpher, Baldaser und Baldorfer genannt, aus Regensburg, nimmt unter den Deutschen, welche im 15. Jahrh. die Buchdruckerkunst in Italien einführten und verbreiteten, eine hohe Stelle ein. Er erscheint zuerst 1470—72 in Venedig thätig. Seine dort von ihm erschienenen Drucke zeichnen sich ebenso durch Eleganz als durch Correctheit aus, für welche letztere Eigenschaft namentlich sein Freund Ludovico Carbone sorgte, welcher sich durch sorgfältige Vergleichung guter Handschriften um die Texte verdient machte. Außer Cicero's «Orationes» von 1471 verdankt man ihm die datirte Princeps von Boccaccio's «Decamerone». Dieselbe erschien ebenfalls 1471, und es ist davon nur Ein completes Exemplar bekannt. Der Marquis von Blandford, nachheriger Herzog von Marlborough, steigerte dies Exemplar in der Roxburgh'schen Auction zu London 1812 gegen Lord Spencer zu 2260 Pfd. St. Dasselbe Exemplar brachte jedoch 1819, wo es wieder zur Versteigerung gelangte, nur 918 Pfd. St. Gegen 1474 ließ sich W. in Mailand nieder, wo er bis 1488 eine Reihe von Drucken lieferte, die zu den schönsten jener Zeit gehören, z. B. des Ambrosius «Opera» (1474), des Justinus «Historiae» (1476).

Waldau (Max), s. Hauenschild (Richard Georg Spiller von).

Waldbau ist der Inbegriff der Grundsätze und Regeln zur An- und Nachzucht des Holzes und der Nebenproducte des Waldes (s. d.). Der W. im weitern Sinne des Wortes umfaßt Bestandesgründung, Schutz und Pflege des Waldes. Den W. theilt man auch ein in Holzzucht, bei welcher die vorhandenen Waldungen durch natürlichen Samenabfall oder Stockausschlag verjüngt

werden, und in Holzanbau, bei welchem die Beſtandesgründung durch Saat oder Pflanzung erfolgt. Unterſchieden werden mehrere Betriebsarten. (S. Forſt.)

Waldbrand nennt man ſowol das Brennen der Bodendecke (trockenes Gras, Moos, Laub, Heide u. dgl.) als auch das der Bäume. Erſteres, das Lauffeuer oder Bodenfeuer, geht raſch über den Boden fort; letzteres, das Wipfelfeuer, greift die Bäume ſelbſt an, verbreitet ſich durch die Kronen derſelben und wird in Nadelholzwäldern oft ſehr gefährlich. Selten verbrennen die Bäume, aber ſie werden in ihren Lebensfunctionen ſo geſtört, daß ſie abſterben. Vorbeugend macht man in Nadelholzforſten gerade, 12—18 Mt. breite Aushauungen, Feuergeſtelle, begrenzt dieſelben gern mit Laubhölzern; längs der Eiſenbahnen läßt man mehr oder weniger breite Streifen unangebaut oder bringt ſie mit Laubhölzern in Beſtand; weſentlich iſt dabei das Reinhalten dieſer Streifen von gefährlicher Bodendecke. Von höchſter Bedeutung zur Verminderung der Gefahr iſt eine gute Forſteinrichtung, welche dafür ſorgt, daß nicht zu große, gleichalterige Beſtandescomplexe erzogen werden, ſondern ein entſprechender Wechſel der Altersklaſſen ſtattfindet. Lauffeuer werden gelöſcht, indem man die Bodendecken in 3—4 Mt. breiten Streifen wegräumen und an denſelben das Feuer mit Zweigen ausſchlagen läßt. Wipfelfeuer kann man nur durch Aushauen hinlänglich breiter Beſtandſtreifen bekämpfen. In verzweifelten Fällen ſucht man wol auch durch ſog. Gegenfeuer dem Brande zu begegnen, indem man in der Gegend, wohin das Feuer durch den Wind getrieben wird, die Bodendecke u. ſ. w. ſchnell durch Anzünden vieler Feuer zerſtören läßt, um ſo dem W. die Nahrung zum weitern Umſichgreifen zu entziehen. Waldbrände entſtehen durch Blitz, Bosheit oder Nachläſſigkeit, namentlich durch Fahrläſſigkeit beim Cigarrenrauchen u. dgl., in neueſter Zeit ſehr oft durch den Eiſenbahnbetrieb. Torfboden brennt oft im Innern. Man nennt dies Erdfeuer, das nur durch Umziehen mit bis zur Sohle geſtochenen Gräben gelöſcht werden kann.

Waldburg, ein aus den ehemals reichsunmittelbaren Beſitzungen der Grafen von Waldburg 1803 gebildetes Fürſtenthum in Schwaben, zwiſchen Donau und Iller, das durch die Rheinbundsacte unter württemb. und nur in Hinſicht eines Theils der Grafſchaft Trauchburg unter bair. Landeshoheit kam, beſteht aus der Grafſchaft Zeil und der Herrſchaft Wurzach, beide im Algau, den Grafſchaften Wolfegg und Trauchburg, den Herrſchaften W. mit dem Stammſchloſſe gleichen Namens, Waldſee und Moorſtetten. Das Fürſtenthum umfaßt 745 QKilom. Die Grafen führten ſchon ſeit dem 11. Jahrh. den Titel Truchſeß-W., weil ſie bei verſchiedenen Kaiſern aus dem Hauſe Hohenſtaufen, jedoch nicht erblich, das Truchſeßamt verwalteten. Karl V. erlaubte ihnen 1525, ſich Reichserbtruchſeſſe zu nennen, in welches Amt ſie 1594 eingeführt wurden; ſeitdem führten ſie auch den Namen Truchſeß als Geſchlechtsnamen. Der Stammvater des Hauſes war Johann, Graf von Truchſeß-W., geſt. 1423. Seine Söhne, Jakob und Georg, ſtifteten die Jakobiniſche und Georgiſche Linie. Die Jakobiniſche Linie verzweigte ſich durch deſſen Enkel Wilhelm und Friedrich. Die Wilhelmiſche Linie, welche Trauchburg beſaß, erloſch 1772. Friedrich trat in die Dienſte des Großmeiſters des Deutſchen Ordens und ließ ſich in Preußen nieder, wo ſein Haus unter dem Namen Truchſeß von W. bis 1875 blühte, ohne an den unmittelbaren Beſitzungen des Hauſes in Schwaben einen Antheil zu haben, da die Beſitzungen der erloſchenen Wilhelmiſchen Linie an die jüngere Georgiſche Linie gefallen ſind. Die Georgiſche Linie war mit dem Erbtruchſeßamte beliehen, welches der jedesmalige Senior verwaltete. Sie theilte ſich 1589 in zwei Linien. Jakob's, eines Urenkels des Stifters Georg I., älterer Sohn Heinrich ſtiftete die Linie Wolfegg, welche ſich in die Aeſte Wolfegg-Wolfegg und Wolfegg-Waldſee theilte, von denen jener 1789 erloſch. Jakob's jüngerer Sohn, Frobenius, ſtiftete die Linie Zeil, und ſeine Enkel, Paris Jakob und Sebaſtian Wunibald, die beiden Aeſte derſelben, Zeil-Zeil, auch Zeil-Trauchburg genannt, und W.-Zeil-Wurzach. Alle Zweige der Georgiſchen Linie wurden 1628 in den Reichsgrafenſtand und 1803 die Häupter der einzelnen Aeſte nach dem Rechte der Erſtgeburt in den Reichsfürſtenſtand erhoben. Nach der Auflöſung des Deutſchen Reichs legten ſie, mit Ausnahme der preuß. Linie, den Namen Truchſeß ab; der Senior aber erhielt 1808 die Erbreichsoberhofmeiſter-Würde als württemb. Thronlehn. Die gegenwärtigen Häupter der noch blühenden Linien ſind: 1) Fürſt Franz von W., zu Wolfegg und Waldſee, geb. 11. Sept. 1833, erblicher Standesherr in Württemberg. 2) Fürſt Wilhelm von W., zu Zeil-Zeil oder Zeil und Trauchburg, geb. 26. Nov. 1835, erblicher Reichsrath in Baiern und erblicher Standesherr in Württemberg. 3) Fürſt Eberhard II. von W., geb. 17. Mai 1828, als Chef der Linie Zeil-Wurzach erbliches Mitglied der Kammer der Standesherren in Württemberg und der Kammer der Reichsräthe in Baiern. Die preuß. Linie iſt mit dem Grafen Geb-

hard von W.-Truchseß, geb. 16. März 1794, 21. Juli 1875 im Mannsstamm erloschen; die Besitzungen kamen durch weibliche Erbfolge an die gräfl. Dahna'sche Familie. Dieser Linie gehörte auch an Friedrich Ludwig, Graf von W.-Truchseß, preuß. General und Diplomat, geb. 25. Oct. 1776 zu Tangermünde, 1814 einer der Commissarien zur Begleitung Napoleon's I. nach Elba, seit 1816 preuß. Gesandter in Turin, wo er mit Erfolg für Besserung der Lage der Waldenser thätig war. Er starb 18. Aug. 1844 zu Turin.

Waldeck, zum Deutschen Reich gehöriges Fürstenthum, besteht aus zwei getrennten Theilen, der frühern Grafschaft W., die, 1055,5 QKilom. groß, von Preußen (westlich und nördlich von Westfalen, südlich und östlich von dem Regierungsbezirk Kassel) eingeschlossen ist, und dem nur 65,5 Kilom. großen, von preuß., braunschw. und lippeschen Parzellen umgebenen Fürstenthum Pyrmont (s. d.). Das eigentliche W. ist durchaus Hügel- und Gebirgsland. Seine höchsten westl. Theile (das sog. Upland) gehören dem rhein.-westfäl. Schiefergebirge an, das hier in dem Langenberge unweit der preuß. Grenze seine höchste Erhebung (850 Mt.) erreicht. Die Flüsse des Landes gehören der Weser an. Die bedeutendsten derselben sind die Diemel und die Eder, letzter mit schönem Thal. In geognostischer Beziehung gehört der östl. Theil (das Hügelland) der Trias-, der westliche (das Gebirgsland) der Grauwackenformation an. Die Fruchtbarkeit ist in den eigentlich gebirgigen Theilen gering; am bedeutendsten in der Edergegend und im Nordosten des Landes. Ackerland, Gärten und Wiesen nehmen 55,5 Proc. der Badenfläche ein, während 36,1 Proc. mit Wald bestanden sind. Die Hauptproducte des Landes sind Getreide, besonders Raggen und Hafer, Flachs, Kartoffeln, Holz, Wolle, Rindvieh, Schweine, Hammel, Pferde, Eisen, Schiefer, Bausteine und Mineralwässer. Exportirt werden alle diese Artikel und von Industrieproducten Liqueure (Arolsen), Cigarren und Taback (Pyrmont und Arolsen) und Thonwaaren. Im Dorf Eppe an der westfäl. Grenze besteht eine Maschinenspinnerei und Weberei; außerdem werden nur grobe Stoffe für den Hausgebrauch des Landvolks erzeugt. Von Metallen sind die Eisensteingruben bei Adorf erwähnenswerth; die früher in der Eder betriebene Goldwäscherei hat ganz aufgehört.

Das eigentliche W. zählt 13 Städte, 3 Marktflecken und 94 Dörfer, welche von 47,140 Seelen (1875) bewohnt werden. Die Bevölkerung des Gesammtstaats beläuft sich auf 54,743 Köpfe, gegen 59,143 im J. 1864, eine Abnahme, welche hauptsächlich aus der starken Auswanderung nach den industriereichen Gegenden Rheinpreußens sowie nach Amerika zu erklären ist. Besonders stark ist der Hang zur Auswanderung bei den den Norden und Westen des Landes bewohnenden Waldeckern sächs. Stammes, während die den Südosten bewohnenden Franken im ganzen weniger zur Auswanderung geneigt sind. Ueberhaupt ist der Unterschied beider Stämme, deren Grenze die Eder bildet, in Volkscharakter, Sitten und Gebräuchen, in der Sprache und der Bauart der Häuser deutlich erkennbar. Die Einwohner gehören mit Ausnahme von etwa 1000 Katholiken und 900 Juden der evang.-unirten Kirche an. Hauptnahrungsquelle ist Ackerbau; der Handel ist bei dem gänzlichen Mangel von Eisenbahnen gering. Für den Unterricht bestehen das Gymnasium zu Korbach, die Bürgerschulen zu Wildungen und Arolsen, 123 Elementarschulen und 3 landwirthschaftliche Schulen.

Die Verfassung von W. datirt vom 17. Aug. 1852. Danach besteht der Landtag aus 15 Abgeordneten (darunter 3 aus Pyrmant), welche durch allgemeine indirecte Wahl auf drei Jahre gewählt werden. Die Fürstenwürde erbt im Mannsstamme des waldeckschen Fürstenhauses einschließlich der gräflichen Linie nach dem Rechte der Erstgeburt; beim Erlöschen des Mannsstammes succedirt in W. die weibliche Linie, in Pyrmont Preußen. Die Gemeinde- und Kreisverfassung vom 26. Aug. 1855 verleiht den Gemeinden weitgehende Selbstständigkeit. Die Rechtspflege ist seit 1848 von der Verwaltung getrennt. Das Strafgesetzbuch ist dem preuß. nachgebildet. Die Leitung der Staatsverwaltung ging durch den Accessionsvertrag vom 18. Juli 1867, erneuert 1. Jan. 1878, bis 1888 an Preußen über. Dem Fürsten bleibt nach diesem Vertrag die Vertretung nach außen, die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten und des Domanialvermögens, das Recht der Begnadigung und der Zustimmung zu neuen Gesetzen. Die übrige Verwaltung führt ein preuß. Landesdirector in Arolsen nach der bestehenden Verfassung. Die Einnahmen betragen, einschließlich eines Zuschusses von 310,000 Mark aus der preuß. Staatskasse (1879) 972,931 Mark, die Ausgaben ebensa viel. Die Staatsschuld W.s beträgt 2,238,600, die Pyrmants 275,700 Mark. Nach den Militärconventionen vom 6. Aug. 1867 und 24. Nov. 1877 bilden die Truppen W.s einen Theil des 3. hess. Infanterieregiments. Beim Deutschen Bundesrath führt W. eine Stimme; in den Reichstag wählt es einen Abgeordneten. Residenz ist Arolsen. Das Wappen hat acht Felder,

darunter das für W.: in Gold ein schwarzer Stern von acht Strahlen und das von Pyrmont: in Silber ein rothes Ankerkreuz; das Ganze von einem Purpurmantel umgeben und mit dem Fürstenhut bedeckt. Landesfarben sind schwarz, roth, gelb.

Die Fürsten von W. stammen von den im frühern Mittelalter an der Diemel und Weser reichbegüterten Grafen von Schwalenberg ab; ihr ältester, geschichtlich nachgewiesener Vorfahr war der Graf Widekind (gest. 1137). Sein gleichnamiger Enkel nahm zuerst den Titel eines Grafen von W. an. Die anfangs unter mehrere Linien getheilte Grafschaft wurde durch den von Graf Heinrich III. 1344 errichteten Erbvertrag für die Zukunft geeinigt. Aber schon die Söhne seines Nachfolgers, des noch im Volksmunde lebenden Heinrich des Eisernen, theilten das Land von neuem unter sich, das von da ab bis 1697 unter zwei bis drei Regentenlinien gespalten blieb. Eine Folge dieser Theilung war, daß die Grafschaft in ein Lehnsverhältniß zu Hessen trat, welches später sogar zu hess. Ansprüchen auf die Landeshoheit über W. Veranlassung gab und erst durch die Rheinbundsacte factisch, durch einen Schiedsspruch des Bundestags 1847 auch rechtlich beseitigt wurde. Während der Regierung des Grafen Philipp IV., der auch später dem Schmalkaldischen Bunde beitrat, wurde 1526 die Reformation eingeführt. Unter dem bedeutendsten von seinen Nachfolgern, dem ersten, welcher den Fürstentitel trug, dem Reichs-Feldmarschall Georg Friedrich (1664—92), wurde der noch geltende Erstgeburtsvertrag errichtet, um die fernere Zersplitterung des Landes zu verhüten. In der That vereinigte, nachdem mit Georg Friedrich die Eisenbergische Linie erloschen und ihre Besitzungen an die jüngere Wildungische Linie gekommen waren, Christian Ludwig (gest. 1706) zuerst wieder die getrennten Theile, die seitdem stets verbunden geblieben sind. Ludwig's Nachfolger, Anton Ulrich, der Erbauer des Schlosses zu Arolsen, wurde bei Karl's VI. Kaiserkrönung in den Reichsfürstenstand erhaben. Ihm folgten 1728 nacheinander seine Söhne Philipp und Karl, von denen der erstere schon nach einem halben Jahre starb, der letztere bis 1763 regierte. Sein zweiter Sohn und Nachfolger, Friedrich, starb 1812, nachdem er 1807 widerwillig dem Rheinbunde beigetreten war. Sein Bruder Georg, dem er schon 1805 Pyrmont abgetreten hatte, regierte nur ein Jahr. Diesem folgte sein ältester Sohn Georg Heinrich (1813—45), der 19. April 1816 eine Verfassung von rein ständischem Charakter gab und 1832 dem Zollverein beitrat. Nach seinem Tode führte, da der älteste Sohn, Fürst Georg Victor (s. d.), erst 14 J. alt war, die Fürstin-Mutter Emma als Vormünderin-Regentin die Regierung bis zum 17. Aug. 1852, an welchem Tage der bereits zu Anfang des Jahres volljährig gewordene Fürst dieselbe übernahm. Während der vormundschaftlichen Regierung wurde die Verfassung von 1816 durch das Staatsgrundgesetz vom 23. Mai 1849 ersetzt, welches auf demokratisch-parlamentarischen Principien beruhte und daher 17. Aug. 1852 durch eine neue gemäßigtere Verfassung ersetzt wurde. Im Deutschen Krieg von 1866 stand W. auf seiten Preußens und trat dem Norddeutschen Bunde bei. Da das arme Land aber außer Stande war, die durch die Bundeszugehörigkeit entstandenen Lasten zu tragen, trat der Fürst durch den Accessionsvertrag vom 18. Juli 1867 die Verwaltung des Landes auf zehn Jahre an Preußen ab. Eine Verlängerung des Vertrags auf weitere zehn Jahre kam 1. Jan. 1878 zu Stande. Vgl. Curtze, «Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums W.» (Arols. 1850); derselbe, «Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums W.» (Arols. 1864 fg.).

Waldeck (Benedict Franz Leo), preuß. Volksvertreter und einer der berühmtesten Führer der preuß. Demokratie, geb. 31. Juli 1802 zu Münster, bezog, im Hause seines Vaters, der Director an der münsterischen Gewerbschule war, und auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, 1819 die Universität Göttingen und studirte bis 1822 Jurisprudenz und Staatswissenschaften, erlangte auch daselbst den Doctorgrad. Nachdem er seit 1828 in der Eigenschaft eines Oberlandesgerichtsassessors zu Halberstadt und Paderborn thätig gewesen, wurde er 1832 als Land- und Stadtgerichtsdirector nach Blatha, 1836 als Oberlandesgerichtsrath nach Hamm versetzt, wo er zugleich im Stadtverordnetencollegium den Vorsitz übernahm. Im J. 1844 erhielt er die Berufung als Hülfsarbeiter bei dem Geh. Obertribunal zu Berlin und wurde 1846 zum Obertribunalsrath ernannt. Die Wirksamkeit, welche W. in allen diesen Stellungen entfaltete und sein Zusammenhang mit dem höhern liberalen Beamtenthum empfahlen ihn 1848 in verschiedenen Wahlkreisen, sodaß er nicht weniger als vier Mandate zur preuß. Nationalversammlung erhielt. Als hervorragendes Mitglied der Linken trug er vorzugsweise zur Annahme des Planes bei, nach welchem die Versammlung unter Beseitigung der feudalen Vorrechte sowie des militärisch-bureaukratischen Regiments die Gleichheit aller vor dem Gesetz durch organische Einrichtungen im Heer-, Gerichts- und Gemeindewesen sicherstellen sollte.

Auch hatte er an dem Grundgesetzentwurfe vom 24. Juli als Vorsitzender des Verfassungsausschusses wesentlichen Antheil und widmete sich in gleichem Sinne den weitern legislativen Arbeiten des Hauses, für dessen Berechtigung er bis zur letzten Sitzung 15. Nov. durch seinen Anschluß an den Widerstand gegen die Vertagung und Verlegung eintrat. Nachdem W. im December den Versuch des Ministeriums, ihn wegen seiner polit. Grundsätze aus dem Obertribunal zu entfernen, mit Erfolg abgewiesen, trot er für Berlin in den nach der octroyirten Verfassung vom 5. Dec. 1848 einberufenen Landtag, welcher sich der Revision dieses Grundgesetzes unterziehen sollte, dessen Zweite Kammer aber, als sie sich auf W.'s Antrag gegen die Gesetzlichkeit des fortdouernden Belagerungszustandes ausgesprochen, 27. April 1849 aufgelöst ward. Einen Monat später wurde W. als angeblicher Mitwisser einer großen revolutionären Verschwörung in Untersuchung und Haft genommen und erst 5. Dec., weil das öffentliche Schlußverfahren die ganze Anschuldigung als ein Gewebe von Fälschungen enthüllt hatte, in Freiheit gesetzt. W. hielt sich nunmehr jahrelang von dem polit. Leben fern. Erst als sich die demokratische Partei nach Einsetzung des liberalen Ministeriums 1858 wieder an den Wahlen betheiligt, nahm auch er 1860 wieder ein Mandat als Abgeordneter für Bielefeld an. Innerhalb des zunehmenden Conflicts zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause stand W., namentlich in der Frage wegen der Armeereorganisation und bei den Kämpfen um die gegen Dänemark einzuhaltende Politik, zwar in den ersten Reihen der Opposition, weniger aber um auf eine Neugestaltung der deutschen Verhältnisse unmittelbar hinzulenken, als weil er in der beständigen Rechtsverwahrung das einzige Mittel zur Anbahnung der innern Reform und in dieser erst den Weg zur Verwirklichung der Einheitsidee erblickte. In dem Constituirenden Reichstage des Norddeutschen Bundes (wo er den 2. berliner Wahlkreis vertrat) schloß sich W. den Kämpfen um eine Erweiterung der Grundrechte an und stimmte deshalb schließlich gegen die Verfassung. Doch nahm er die einmal gegebene Grundlage als Ausgangspunkt für seine weitern Bestrebungen an und erklärte sich 1868 im Ordentlichen Norddeutschen Reichstag (als Abgeordneter für Bielefeld) namentlich für dessen selbstständige Einwirkung auf die Bundesschuldenverwaltung. Wegen anhaltenden körperlichen Leidens legte W. 26. Mai 1869 sein Mandat zum preuß. Abgeordnetenhause und zum Norddeutschen Reichstage nieder, entsagte auch 25. Jan. 1870 seiner richterlichen Thätigkeit am Obertribunal und starb zu Berlin 12. Mai 1870. Von seinen juristischen Schriften sind besonders hervorzuheben: «Ueber das bäuerliche Erbfolgerecht in Westfalen» (Arnsb. 1841), «Ueber die Art des Votirens bei Erlassung der Erkenntnisse» (Berl. 1843), «Das Proceßgesetz vom J. 1843, ein Vortrag über Gerichtsorganisation und Proceßordnung» (Berl. 1845). «Die Nichtigkeitsbeschwerde als alleiniges Rechtsmittel höchster Instanz» (Berl. 1861). Vgl. Zacharias, «W.'s Leben, Thätigkeit und Charakter» (Berl. 1849); «W.'s Leben und Proceß bis zu seiner Freisprechung» (Bresl. 1849); Steinitz, «W. und die Militärfrage (2. Aufl., Berl. 1863); Eberty, «W. Ein Lebensbild» (Berl. 1869); Oppenheim, «Benedict Franz Leo W.» (Berl. 1874).

Waldemar, der vorletzte und größte Markgraf von Brandenburg (1308—19) aus der von Albrecht dem Bären gestifteten Askanischen Dynastie, stammte aus der ältern (Stendal'schen) Linie dieses Hauses. Die Mark Brandenburg war damals unter verschiedene Geschlechtsvettern getheilt, und bei einer Zusammenkunft zu Rathenow zählte man 17 Markgrafen; aber alle starben schnell nacheinander, sodaß nur W. und sein Vetter Heinrich der Jüngere übrigblieben. Auch schon vorher galt W. als das Haupt der Familie. Er war ein kühner, unternehmender Krieger, bei den Zeitgenossen in hohem Ansehen, und der Dichter Heinrich Frauenlob feierte ihn durch ein Loblied. Mit den Grenznachbarn Mecklenburg, Pommern, Polen, Schlesien, Meißen und Thüringen war er in zahlreiche Fehden verwickelt. Seine Ansprüche auf Pommerellen, die er nicht durchführen konnte, verkaufte er 1308 an den Deutschen Orden. Dagegen dehnte er die Macht Brandenburgs nach Ost und Süden aus; sogar Leipzig und Dresden kamen 1312 in seinen Pfandbesitz. Der Stadt Stralsund leistete W. Beistand in ihrer Auflehnung gegen den Fürsten Wizlaw von Rügen und dessen Lehnsherrn, den dän. König Erich. Nunmehr vereinigten sich 1314 Dänemark und Schweden, Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg, Mecklenburg, Magdeburg und mehrere andere norddeutsche Fürsten gegen W., zu dem nur die Herzoge von Pommern-Stettin und Pommern-Wolgast hielten. Auch aus diesem wechselvollen Kampfe ging W. rühmlich hervor, obschon er sich gleich bei und nach dem Friedensschlusse 1317 zu einigen kleinen Gebietsabtretungen verstehen mußte. Am 14. Aug. 1319 starb W., obwol noch keineswegs bejahrt, plötzlich zu Bärwalde. Ihm succedirte sein Vetter, der unmündige Heinrich der Jüngere, der schon 1320

starb, und damit erlosch die Brandenburg-Askanische Dynastie. Kaiser Ludwig IV. der Baier verlieh nun Brandenburg an seinen Sohn Ludwig den Aeltern (1324—51). Aber W.'s Witwe Agnes und ihr zweiter Gemahl, Herzog Otto der Milde von Braunschweig, behielten bis 1343 als Witthum die Altmark, während auf andern Seiten die Grenznachbarn gleichfalls brandenb. Gebietstheile an sich rissen. Im Innern entstand eine heillose Verwirrung. Markgraf Ludwig und seine bair. Rathgeber machten sich durch ihre Misgriffe verhaßt, und der Adel, den sie nicht bändigen konnten, störte durch Fehden und Wegelagerei den Landfrieden.

In dieser Zeit der Bedrängniß trat der sog. falsche Waldemar (1348—55) auf. Im Sommer 1348 erschien ein Pilger zu Wolmirstedt, wo der Erzbischof von Magdeburg und andere Fürsten versammelt waren, der sich für den verstorbenen Markgrafen W. ausgab. Er habe, sagte er, die Leiche eines Fremden unter seinem Namen zu Chorin begraben lassen, sei zur Buße seiner Sünden nach Jerusalem gewallfahrtet und kehre nun zurück, um sein Land aus der Verwüstung zu erretten. Man behauptet, es sei ein Müllerbursche Jakob Rehbock aus Hundeluft (Anhalt) oder ein Bäckergesell Meinecke aus Belitz (Brandenburg) gewesen, der, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Markgrafen, von den in Anhalt und Sachsen herrschenden Zweigen der Askanischen Dynastie aufgestellt worden, um die Mark Brandenburg wieder an ihr Haus zu bringen. Nachdem der falsche W. von den in Wolmirstedt versammelten Fürsten förmlich anerkannt war, zog er in ihrem Geleit nach Brandenburg, wo Volk und Stände ihm bereitwillig huldigten. Nur die Städte Frankfurt a. O. und Treuenbrietzen und wenige Vasallen blieben dem Markgrafen Ludwig treu. Auch Kaiser Karl IV., aus Feindschaft gegen das bair. Haus, war mit der Sache einverstanden und erkannte bei einer Zusammenkunft im Lager zu Heinersdorf vor Frankfurt 2. Oct. 1348 den falschen W. als Markgrafen an. Auf dem Reichstage zu Köln 1349 nahm dieser sogar seinen Sitz im Kurfürstencollegium ein. Die bei dem Betrug betheiligten Fürsten bereicherten sich auf brandenb. Kosten, indem der falsche W. sich bereitwillig zu Gebietsabtretungen u. dgl. gebrauchen ließ. Als aber das bair. Haus und dessen Anhänger den Grafen Günther von Schwarzburg 1349 als Gegenkaiser aufstellten, verstand sich Kaiser Karl IV. zum Vergleich. Er ertheilte dem Markgrafen Ludwig als rechtmäßigem Besitzer von Brandenburg die Belehnung und lud den angeblichen W. zur Untersuchung seiner Ansprüche auf den Reichstag nach Nürnberg. Als dieser nicht erschien, ward er daselbst 6. April 1350 öffentlich für einen Betrüger erklärt. Doch der größte Theil von Brandenburg blieb dem falschen W. treu, und der Kampf dauerte noch mehrere Jahre, indem sogar König Waldemar IV. von Dänemark als bair. Bundesgenosse vor Berlin erschien. Endlich erkaufte der bair. Markgraf Ludwig der Römer (1351—65) mit großen Opfern auf allen Seiten den Frieden. Die Askanier wurden durch Geld zufriedengestellt, worauf 10. Mai 1355 der falsche W. förmlich der Herrschaft über Brandenburg entsagte. Er lebte seitdem bis zu seinem 1356 erfolgten Tode am anhaltischen Hofe und ward in Dessau mit fürstl. Ehren begraben. Die von ihm ausgestellten Privilegien und Urkunden sind überall zerschnitten, was am besten beweist, daß man ihn von jeher für einen Betrüger gehalten hat. Vgl. Klöden, «Diplomatische Geschichte des Markgrafen W.» (4 Bde., Berl. 1844—46). Häring (Wilibald Alexis) hat den Stoff zu einem Roman benutzt.

Waldemar (Friedrich Wilhelm), preuß. Prinz, geb. 2. Aug. 1817, war der Sohn des Prinzen Wilhelm, Bruders Friedrich Wilhelm's III. und der Prinzessin Maria Anna von Hessen-Homburg. Er genoß eine treffliche Erziehung und begab sich, nachdem er zum Oberst im Gardedragonerregiment vorgerückt, 1845 auf größere Reisen nach dem Orient. Nachdem er die Türkei, Aegypten und Ostindien besucht, schloß er sich 1846 der angloind. Expedition gegen die Sikhs an. Hier nahm er an den blutigen Kämpfen am Sudledsch, in denen einer seiner Begleiter, Dr. Hoffmeister, an seiner Seite fiel, rühmlichen Antheil. Nach seiner Rückkehr begab er sich im Sommer 1847 nach England, wo er eine sehr ehrenvolle Aufnahme fand, und trat dann in den activen preuß. Militärdienst zurück. Zum Commandeur der 13. Cavaleriebrigade ernannt, wurde er zu Münster von einem rheumatischen Fieber ergriffen, in dessen Folge sich eine lebensgefährliche Entzündung ausbildete. Am 17. Febr. 1849 erlag der Prinz diesem Uebel. Seine Geschwister sind: der (1878 verstorbene) Prinz Adalbert (s. d.), der Chef der preuß. Marine, die Prinzessin Elisabeth von Hessen-Darmstadt und die verwitwete Königin Marie von Baiern. Nach dem Tode des Prinzen erschien ein Prachtwerk (2 Bde., Berl. 1855) über dessen Reise nach Indien, von welchem Kutzner einen Auszug veranstaltete (Berl. 1857).

Waldenburg, ein Kreis im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien, der auf 377,61 QKilom. die sehr starke Bevölkerung von (1875) 111,241 E. zählt, ist von dem

Haupttheile des Waldenburger oder Hochwaldgebirgs der Sudeten erfüllt, das im Hochwaldberg 841 Mt. Höhe erreicht und von lieblichen Zwischenthälern durchzogen wird. Das Gebirge hat guten, aber für den Bedarf nicht ausreichenden Getreidebau, dagegen viel Holz, großen Reichthum an Steinkohlen, Erzen, ergiebigen Steinbrüchen, Mineralquellen und bietet ein Bild sehr regsamer Industriethätigkeit dar in Bergbau, ausgedehnter Flachs- und Baumwollverarbeitung, Woll- und Halbwollfabrikation, Porzellan- und Thonwaarenverfertigung, Bleichen, Wasser-, Walk- und Sägemühlen u. s. w. — Die Kreisstadt W. an der Polsnitz sowie an der Bahnlinie Breslau-W. und der Schlesischen Gebirgsbahn, 72 Kilom. südwestlich von Breslau gelegen, von Bergen umgeben, mit stattlichen Häusern, einem neuen, schönen Gymnasium, in goth. Stil, einer schönen evang. und einer kath. Kirche und (1875) 11,307 E., ist der Mittelpunkt eines umfangreichen Bergbaues, besonders auf Steinkohlen, und hat Maschinenspinnerei und Leinwandweberei, eine berühmte Porzellan- und Steingutfabrik (Karl Krister) mit 1500 Arbeitern und einer Porzellanmalerei, große Ziegeleien für Chamottesteine, eine Glasfabrik und eine Gasanstalt. W. erhielt erst im 16. Jahrh. Stadtrecht. Unmittelbar südlich vor der Stadt liegt das Dorf Oberwaldenburg mit 3397 E., einem Schlosse und einer großen Flachsspinnerei; 2 Kilom. weiterhin das Dorf Dittersbach an der Gebirgsbahn, mit 5508 E. und einer Steinkohlengrube. Nur 2 Kilom. westlich von W. befindet sich das Dorf Niederhermsdorf mit 5984 E., Spat- und Braueisensteingängen, den Kohlenzechen Glückhilf und Friedenshoffnung. Etwa 2 Kilom. im Norden der Stadt W. liegt das Dorf Altwasser (s. d.) und 1 Kilom. gegen Nordwesten das Dorf Weißstein mit 5330 E., großer Porzellanfabrik, einem Spateisensteinlager im Kohlengebirge, der Glashütte Königswald und der Kohlenzeche Fuchs.

Waldenburg, Stadt in der Kreishauptmannschaft Zwickau im Königreich Sachsen, Hauptort der Receßherrschaft W. des Hauses Schönburg (s. d.), an der Zwickauer Mulde und der Muldenthalbahn, in angenehmer Gegend, ist Sitz eines Gerichtsamts, hat ein fürstl.-waldenb. Residenzschloß, ein Schullehrerseminar, sehr bedeutende Strumpfwirkerei, Weberei und Corsetfabrikation. Die Stadt zählte (1875) 2959 E., aber die dicht bei ihr liegenden Dörfer Altwaldenburg, Eichlaide und Altstadt, die als Vorstädte angesehen werden können, haben zusammen auch noch 2399 E. Altstadt zeichnet sich durch die Fabrikation der Waldenburger Gefäße aus, die aus dem bei Frohnsdorf im Altenburgischen gegrabenen sehr fetten Thone verfertigt werden. Die nahe bei W. gelegene fürstl. Villa Greenfield hat einen schönen Park.

Waldenser ist der Name einer reformatorischen Partei, welche um 1170 von Petrus Waldus, einem reichen Kaufmann in Lyon, gestiftet wurde. Dieselben heißen auch Leonisten nach dem Ort ihrer Entstehung, Arme von Lyon wegen ihrer freiwilligen Armuth, Sabatati wegen ihrer hölzernen Schuhe und Humiliaten wegen ihrer Demuth. Waldus gehört weniger zu den Vorläufern der Reformation als zu den Männern, welche schon während des Mittelalters durch eine Wiederherstellung der apostolischen Reinheit dem Verderben der Kirche zu steuern suchten. Es hat deshalb auch niemals eine eigentliche Trennung der W. von der röm. Kirche und Constituirung als selbstständiger Kirchengemeinschaft stattgefunden. Dennoch darf man sie ebenso wenig für Katholiken halten, wie für Protestanten. Rom nahm besonders Anstoß an der Einführung des Bibellesens, der Laienpredigt und an der Verwerfung der Transsubstantiation. Papst Lucius III. belegte die W. 1184 mit dem Bann, Innocenz III. bestätigte denselben 1219. Sixtus IV. ließ 1477 einen Kreuzzug wider sie predigen. Die Franzosen und Italiener vernichteten ihrer viele 1680. Infolge dieser jahrhundertelangen Verfolgungen verbreiteten die W. sich über viele Länder Europas und gingen dann meist in verwandte Gemeinschaften auf, in Böhmen in die Hussiten und Böhmischen Brüder (s. d.), in Frankreich in die Reformirten. In ihrer eigenthümlichen Gestalt haben sie sich erhalten in Piemont und Savoyen, besonders in den drei Thälern: Val Martino, Val Angrona, Val Lucerna. Seit dem 17. Febr. 1848 genießen sie religiöse und kirchliche Freiheit und mit der kath. Bevölkerung gleiche bürgerliche und polit. Rechte. Die W. bilden jetzt 40 organisirte Gemeinden, 16 Missionsstationen von Turin bis Palermo mit über 100 Arbeitern. Nach der Verfassung von 1839 müssen ihre Prediger studirt haben; alle fünf Jahre tritt ihre Synode zusammen. Die W. zeichnen sich aus durch Reinheit der Sitten, Gewerbfleiß, treffliche Bearbeitung der Felder und Weinberge. Vgl. Bender, «Geschichte der W.» (Ulm 1850); Dieckhoff, «Die W. im Mittelalter» (Gött. 1851); Herzog, «Die romanischen W.» (Halle 1853); Palacky, «Ueber die Beziehungen und das Verhältniß der W. zu den ehemaligen Sekten in Böhmen» (Prag 1869); Preger, «Beiträge zur Geschichte der W.» (Münch. 1875); Muston, «Vollständige Geschichte der W. Piemonts und ihrer Colonien» (aus dem Französischen von Schröder, Duisb. 1875).

Waldfeldbau überhaupt ist eine Verbindung der Holzzucht mit dem Anbau von Agriculturgewächsen. Man unterscheidet: Hackwald- oder Haubergsbetrieb, Waldfeldbaubetrieb im engern Sinne des Wortes, und Baumfeldwirthschaft (s. d.). Hackwälder (auch Röder- oder Rollhecken) sind Niederwälder, in welchen unmittelbar nach dem jedesmaligen Abtriebe des Bestandes der Boden «gehaint» oder «gerödert», d. h. unter Beihülfe von zurückgelassenem Reisig gebrannt und bearbeitet wird, um dann ein oder zwei Jahre zwischen den Ausschlagstöcken Getreide zu bauen. Entweder wird das Reisig bis zu gewisser Stärke über den Schlag gleichmäßig vertheilt und verbrannt («Sengen» oder «Ueberlaubbrennen»), oder der abgeschälte Bodenüberzug wird mit Reisig gemengt in kleinen Häufchen eingeäschert, die Asche dann auf dem Schlag ausgebreitet («Schmoren» oder «Schmoden»). Als Getreide wird meist Buchweizen (Heidekorn) und Roggen angebaut; der Fruchtertrag ist gewöhnlich sehr gering. Der Hackwaldbetrieb ist schon seit mehr als 800 Jahren namentlich im hess. und bad. Odenwalde zu Hause, sodann im Kreise Siegen, kommt aber einzeln auch im Schwarzwalde, in Westfalen, am Rhein, an der Mosel, in Böhmen u. s. w. vor. Da er die Bodenkraft allmählich erschöpft, so klagt man im Odenwald über Verminderung der Erträge. Waldfeldbaubetrieb ist eine Verbindung des Hochwaldbetriebs mit jedesmal nach dem Abtriebe des Bestandes regelmäßig wiederkehrender, ein- oder gewöhnlich mehrjähriger Feldnutzung. Letztere erfolgt entweder vor der natürlichen oder künstlichen Begründung des neuen Bestandes, oder als Zwischenbau zwischen den reihenweise geordneten Holzpflanzen. Nicht selten verbindet man beide Behandlungsweisen des Waldfeldes. Wird der Baden vor der Bestellung gehaint, so nennt man das Verfahren Röderlandbetrieb. Dieser ist seit uralter Zeit gebräuchlich in manchen Gebirgsgegenden. In den österr. Alpen, namentlich in Steiermark und Unterösterreich (gegen 100,000 Hekt.) wird nach dem Hainen der Kahlschläge Roggen und Hafer gebaut, die Wiederbestockung erwartet man oft nur durch den vom angrenzenden Bestand abfliegenden Samen der Fichten, Lärchen und Kiefern; auf diese Weise wird der Wald allmählich verwüstet. Im Odenwalde widmet man diesem Betriebe Kiefernwälder mit 30—50jährigem Umtriebe und baut Buchweizen und Winterroggen, die Wiederbestockung erfolgt durch Saat. Sehr ausgebildeten W. findet man in Böhmen und im Großherzogthum Hessen zwischen Main, Rhein und Neckar; die Schlagfläche bleibt ungehaint und werden vielfach zuerst Kartoffeln vorgebaut, dann wird zwischen den in Reihen eingepflanzten kleinen Waldbäumen meist Sommergetreide und das erst im zweiten Jahre nach der Aussaat Frucht tragende Staudenkorn ausgesäet. Oft findet nach der letzten Getreideernte noch wiederholte Grasnutzung statt.

Waldfrevel oder Forstfrevel werden durch Anmaßung oder Misbrauch von Nutzungsrechten an Waldungen, durch Beschädigung derselben oder sonstige Uebertretung der zu ihrem Schutz erlassenen Gebote begangen. In den alten Markgemeinden urtheilten die Nachbarn auf periodischen Märkergedingen, zuweilen unter dem Vorsitz eines Holzgrafen, über alle in dem Gemeindewalde verübten Marksfrevel, und die Verletzung des rücksichtlich der Forsten ausgesprochenen Bannes war dem Gebotsherrn mit der angedrohten Strafe zu büßen. In den neuern Gesetzen findet sich mehrfach die Unterscheidung zwischen Verbrechen und Vergehen damit wiederholt, daß besonders schwere Verletzungen von Wäldern, z. B. die Erregung von Bränden, bedeutende Forstdiebstähle, als Forstverbrechen, geringere Beschädigungen, z. B. durch Laubstreifeln, unbefugtes Streurechen, Anmaßung von Hutungsrechten, als Forstvergehen geahndet werden. Zu letztern zählen meist auch die nur geringe Geld- oder Freiheitsstrafen nach sich ziehenden Uebertretungen bloßer Polizeivorschriften, z. B. Beseitigung von Nummern an stehendem oder gefälltem Holze, der Gebrauch schädlicher Werkzeuge, wie eiserner Rechen bei gestatteter Streuerholung, das Begehen des Waldes außerhalb des erlaubten Wegs u. s. f.

Waldgötter, s. Faunus und Pan.

Waldheim, Stadt in der sächs. Kreishauptmannschaft Leipzig, Amtshauptmannschaft Döbeln, an der Zschopau und der Linie Chemnitz-Riesa der Sächsischen Staatsbahn, ist Sitz eines Amtsgerichts und einer Superintendentur, hat eine große Staatsstrafanstalt (Zuchthaus für Männer) im ehemaligen Augustinerkloster und zählt (1875) 7151 E., welche Cigarrenfabriken und Stuhlbauereien unterhalten und lebhaften Getreidehandel treiben.

Waldhorn, s. Horn.

Waldis, deutscher Fabeldichter, s. Burkard Waldis.

Waldmeister, Pflanzenart, s. Asperula.

Waldmüller (Ferd. Georg), vorzüglicher Genremaler, geb. zu Wien 1793, beschäftigte sich in seiner frühern Jugend mit Blumenmalen und Coloriren von Kupferstichen, wurde dann

Digitized by Google

Schüler von Maurer und Sampi und widmete sich später der Miniaturmalerei von Bildnissen, namentlich malte er in Pest viele ungar. Magnaten, darunter den Grafen Gyulai, Banus von Kroatien, der ihn als Zeichenlehrer seiner Kinder nach Agram nahm. Nach Wien zurückgekehrt, copirte er alte Gemälde und fand für diese Copien anfangs raschen Absatz. Von diesem Studium der Alten war sein Uebergang zum volksthümlichen realistischen Genre ein gewaltiger Sprung, doch gelangte W. dadurch in seine natürliche Richtung. Schon sein erstes Bild: Türk. Pfeifenhändler im Kaffeehause (1820), hatte entschiedenen Erfolg. Nachdem W. noch eine kleine Reise durch Italien und Deutschland unternommen hatte, blieb er ständig in Wien, wo aus seinem Atelier zahlreiche Werke hervorgingen. Unter seinen Bildern sind hervorzuheben: Das Kind lernt gehen, Ein Rabbiner unterrichtet ein Mädchen, Tiroler Bauernfamilie, Reisende Bettlerfamilie, Rückkehr des Landmanns von der Arbeit, Die Dorfschule, Der erste Ausgang des Reconvalescenten, Niederösterr. Bauernhochzeit, Ende der Schule, Heimkehr von der Ernte, Kindlicher Schmerz, Kindliche Andacht, Die Klosterfuppe, Der Conscribirte für die Schule. Seine Glanzperiode fällt in die J. 1830—50. W. war während dieser Zeit auch Custos an der gräfl. Lamberg'schen Galerie, die mit der Akademie vereint ist; da er aber, selbst in Schriften, sich oft herb gegen alle Pedanterie der Akademien ausgesprochen hatte, verlor er diese Stelle. W. starb in Wien 23. Aug. 1865. Seine Werke zeugen vom Studium der Natur. W. ist durch und durch Naturalist; aber die Gesammthaltung und Harmonie, die über die Ausführung des Einzelnen ausgebreitet ist, erhebt seine Bilder zu Kunstwerken. Kein anderer Maler hat die österr. Bauernnatur und die Kinderwelt mit solcher Treue und Wahrheit wiedergegeben und die einfachsten Vorgänge mit so viel Poesie zu durchdringen gewußt, wie er.

Waldmüller (Rob.), Romandichter, s. Duboc (Charles Edouard).

Waldrebe, Pflanzengattung, s. Clematis.

Waldsassen, Marktflecken im bair. Regierungsbezirk Oberpfalz, Bezirksamt Tirschenreuth, an der Wondreb und der Linie Weiden-Eger der Bairischen Staatsbahn, ist Sitz eines Landgerichts und eines Hauptzollamts, hat eine schöne Kirche, eine ehemalige Cistercienserabtei, in welcher sich jetzt ein weibliches Erziehungsinstitut und eine Mädchenelementarschule befinden, und zählt (1875) 2058 E., welche mechan. Webereien und Porzellanfabriken unterhalten. Die Abtei W., 1132 gestiftet, besaß 1794 an 660 QKilom., kam 1802 an Baiern und wurde 1803 säcularisirt. Vgl. Brenner, «Geschichte des Klosters und Stiftes W.» (Nürnb. 1837).

Waldshut, Hauptstadt des bad. Kreises W. (1238 QKilom., 80,508 E.), am Rhein, an der Linie Basel-Konstanz der Badischen Staatsbahn, von der hier die Schweizer Nordostbahn nach Turgi abzweigt, ist Sitz eines Kreisgerichts, Amtsgerichts und Bezirksamts, hat eine höhere Bürger- und eine Gewerbeschule und zählt (1875) 2347 E., welche Spinnereien, Webereien, Färbereien, Bleichereien, mechan. Werkstätten und Mühlsteinfabriken unterhalten.

Waldstätte, d. h. Wald- und Bergcantone, heißen die im Herzen der Schweiz rings um den Vierwaldstätterfee (s. d.) gelegenen Cantone Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern, welche durch ihre Bündnisse unter sich und mit den benachbarten Ländern und Städten den Grund zu der schweiz. Eidgenossenschaft legten. Der Bund der drei Urcantone oder W., Uri, Schwyz und Unterwalden, schon im 12. Jahrh. geschlossen, wurde 1291 und 1315 erneuert; 1332 trat demselben Luzern als vierte Waldstatt bei. Diese vier Cantone bildeten lange Zeit den Kern der Eidgenossenschaft; bei der Reformation traten sie mit Zug zu dem kath. Sonderbunde der Fünforte zusammen und sind seither der Mittelpunkt der kath.-conservativen Partei der deutschen Schweiz geblieben. Der Canton W. der einen und untheilbaren Helvetischen Republik von 1798—1803 bestand aus den Ländern Uri, Unterwalden, Zug und dem südl. Theile von Schwyz. Luzern bildete einen besondern Canton; der nördl. Theil von Schwyz gehörte dem Canton Linth an. Durch die Mediation zerfiel der Canton W. wieder in seine Bestandtheile und Schwyz erhielt sein Gebiet bis zum Zürichersee zurück.

Waldstein, ein altes böhm. Geschlecht, dessen Stammvater Zdenko (gest. 26. Jan. 1236) das Stammschloß W. (böhm. Walsteina) bei Turnau erbaute. Durch die beiden Söhne des 1506 verstorbenen Johannes von W., Zdenko (gest. 1525) und Wilhelm (gest. 1557) zerfiel das Geschlecht in die beiden Hauptlinien zu Arnau und zu W. Die Waldstein'sche Linie, die seit 1636 das ungar. Indigenat besaß, erhielt 1654 Sitz und Stimme im schwäb. Reichsgrafencollegium, 1703 das Oberst-Erbland-Vorschneideramt in Böhmen und nahm 1758 den Beinamen Wartenberg an. Die Hauptlinie W.-Wartenberg theilt sich in die Linien Münchengrätz und Dux-Leitomischl. Die Linie Münchengrätz besitzt das Stammschloß W. in Böhmen, die Fideicommißherrschaften Münchengrätz, Weißwasser, Hühnerwasser, Hirschberg, Neuper-

ſtein, Stialau, Nebillau, Weſſela und Kotzenitz in Böhmen und mehrere andere Herrſchaften in Ungarn. An der Spitze derſelben ſteht der Graf Ernſt, geb. 10. Oct. 1821, erbliches Mitglied des öſterr. Herrenhauſes und Geheimrath. Die zweite Linie Dux-Leitomiſchl zerfiel in zwei Zweige, von denen der zu Dux durch den Grafen Georg Johann, geb. 19. Nov. 1875, repräſentirt wird, während der zu Leitomiſchl 3. Juni 1876 mit dem Grafen Johann, k. k. Kämmerer, Geh. Rath u. ſ. w. erloſchen iſt. — Die zweite Hauptlinie W.-Arnau, welcher auch Albrecht von Wallenſtein (ſ. d.) angehörte, wird nur noch durch den Grafen Albrecht, geb. 16. Febr. 1832, vertreten, der zu Preßburg lebt. — Berühmt wurde aus der Linie Dux-Leitomiſchl der Graf Franz Adam von W., geb. zu Wien 14. Febr. 1759, geſt. zu Oberleutensdorf 24. Mai 1823, der die Naturwiſſenſchaften und hauptſächlich die Botanik zu ſeinem Hauptſtudium erwählt hatte. Als Malteſerritter nahm er an einigen Seezügen gegen die Barbaresken theil. Dann focht er als Offizier in dem öſterr. Heere 1787—89 gegen die Türken, worauf er ſeinen Abſchied nahm. Mit dem Profeſſor Kitaibel zu Peſt machte er ſieben Jahre lang botan. Reiſen in Ungarn, deren Reſultate beide in den «Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae» (3 Bde., Wien 1802—12) niederlegten. Inzwiſchen hatte W., als das franz. Heer 1797 in Steiermark eingedrungen, ſich bei dem in Wien errichteten adeligen Cavaleriecorps anſtellen laſſen und trat 1808 in die neuerrichtete Landwehr ein. Als Major führte er 1809 das dritte Bataillon der wiener Freiwilligen mit ſolcher Auszeichnung, daß er zum Oberſtlieutenant ernannt wurde. Nach dem Tode ſeines Bruders 1814 übernahm er die Güter in Böhmen, wo er durch landwirthſchaftliche und induſtrielle Anlagen den Wohlſtand ſeiner Gutsunterthanen zu heben ſuchte. Der neue Bau des Schloſſes zu Dux (ſ. d.) und die Einrichtung der dortigen reichen Sammlungen ſind ſein Werk. Zugleich gründete er Schulen für die Jugend und erhob aufs neue die Tuchfabrik in Oberleutensdorf. Seine botan. Sammlungen vermachte er dem böhm. vaterländiſchen Muſeum zu Prag.

Waldwolle, ein aus den Nadeln der Kiefer dargeſtelltes faſeriges Material, welches ſich zur Verfertigung von Watte und zum Verſpinnen eignet. Es wurde zuerſt von J. Weiß zu Ziegenhals in Oberſchleſien 1840 hergeſtellt und zu Matratzen, Kiſſen, Bettdecken, Winterröcken, Fußteppichen verarbeitet. Die Darſtellung des faſerigen Polſters und Spinnmaterials aus den Fichten- und Kiefernadeln beſteht in einem Aufweichen durch ſiedendes Waſſer und Zerzaufen durch eine Maſchine, welche mit dem Holländer (oder der Stoffmühle) der Papierfabriken viele Aehnlichkeit hat. Dabei gewinnt man ätheriſches Fichtennadelöl und Waldwolleextract, welche zu Einreibungen und Bädern Anwendung finden.

Walenſee, auch Wallen- oder Wallenſtädterſee genannt, nächſt dem Urnerſee (ſ. Vierwaldſtätterſee) der wildeſte und pittoreskeſte See der Schweiz, liegt zwiſchen den Cantonen St.-Gallen und Glarus 425 Mt. über dem Meere, iſt 23 QKilom. groß, bis 156 Mt. tief und erſtreckt ſich, bei einer Breite von kaum 2 Kilom, 16 Kilom. lang von Oſt nach Weſt. Im Norden wird er von dem koloſſalen Felsbau der Churfirſten oder Kurfürſten eingeſchloſſen, deren ſeltſam geformte Hörner und Zacken eine Höhe von 2000—2300 Mt. (Scheibenſtoll 2303 Mt.) erreichen. Die mächtige kahle Kalkwand derſelben ſtürzt jäh, nur hier und da für ein Dörfchen oder einen Weiler Raum laſſend, in die Tiefe des lauchgrünen, fiſchreichen Sees ab. Das ſüdl. Ufer, von den theils bewachſenen, theils felſigen Vorbergen der öſtl. Glarneralpen (Mürtſchenſtock 2442 Mt.) gebildet, zeigt, obwol auch hier die Felſen meiſt dicht an den See herantreten, im allgemeinen mildere Formen und wird von Laubwäldern, Edelkaſtanien, freundlichen Dörfern und zahlreichen Sennhütten belebt, die ſich hoch an den Berglehnen hinaufziehen. Im Oſten und Weſten ſind die Ufer, aus Schwemmland beſtehend, flach und theilweiſe ſumpfig. In das obere Ende des W. mündet die Seez aus dem Weißtannenthale. Die Bäche des Nordufers, des Berenbach u. ſ. w., ſtürzen in prächtigen Waſſerfällen zum See herab. Von Süden her mündet die Murg, welche im Hintergrunde des romantiſchen Murgthals aus den drei kleinen Seen der Murgſeealp entſpringt. In das untere Ende ergießt ſich ſeit 1811 durch den Eſcher- oder Molliſerkanal die Linth, um nur 1½ Kilom. weiter weſtlich den See wieder zu verlaſſen und durch den Linthkanal dem Züricherſee zuzufließen. Der W. wurde 1837—59 von Dampfbooten, jetzt nur noch von Fiſcherbooten befahren; die Schifffahrt auf demſelben iſt der häufigen Stürme wegen gefährlich; beſonders gefürchtet iſt der aus dem Linththale hervorbrechende Föhn, der ſich an den Wänden der Churfirſten bricht. Seiner Wuth erlag bei der Häuſergruppe Bettlis am Norduſer in der Nacht zum 17. Dec. 1850 der Poſtdampfer Delphin mit 13 Perſonen. Die Dampfſchifffahrt wurde eingeſtellt, ſeit 1859 die Eiſenbahnlinie Sargans-Weſen eröffnet wurde, welche dem ſüdl. See-

ufer folgt und hier auf einer Strecke von 17 Kilom. neun Tunnels durchbricht. Von den Uferorten ſind zu erwähnen das Städtchen Weſen (755 E.) am Ausfluß der Linth in den ſanctgalliſchen Bezirke Gaſter, Kreuzungspunkt der nach Glarus, Zürich und Sargans führenden Eiſenbahnen; das Städtchen Walenſtadt (2705 E.), 1 Kilom. vom obern Ende des Sees und dem Hafenorte Stad entfernt; im Bezirk Sargans unweit der Mündung der Seez, mit eidgenöſſiſcher Militärſchule, Baumwollenindustrie und Seidenzucht, ſowie das maleriſche Dorf Murg, am Ausgang des Murgthals, mit einem Denkmal von Auguſt Heinrich Simon (ſ. d.).

Wales, ein ehedem ſelbſtſtändiges, jetzt mit dem Königreich Großbritannien vereinigtes Fürſtenthum an der Weſtküſte des eigentlichen England, wird gegen W. und N. vom Irländiſchen Meere, im O. von den engl. Grafſchaften Cheſter, Salop, Hereford und Monmouth und im S. von dem Briſtolkanal begrenzt. Es umfaßt 19,108 QKilom., wovon kaum zwei Drittel landwirthſchaftlich benutzt ſind, und es iſt ein entſchiedenes Hochland, der rauheſte, gebirgigſte Theil Englands. Das Gebirgsland von W. oder die Cambriſche Gebirgsregion (Cambrian-Mountains) iſt ein einziges, maſſives Hochland, zu hohen Plateaux ausgedehnt, welche von tiefen Thälern durchſchnitten werden, oder zu hohen Gipfeln aufſteigend. Die bedeutendſte Erhebung findet ſich in der Nähe der Nordweſtküſte, nach welcher Seite hin die Gebirge viel ſteiler abfallen als nach Oſten. Dort erhebt ſich der höchſte Berg von England und W., der Snowdon, in drei faſt gleichhohen Gipfeln zu 1094 Mt. Nordöſtlich von ihm erreicht der Carn-David 1044 Mt., der Yr-Arig 913 Mt. Gegen Süden verbindet ein hoher Bergzug die Snowdon- mit der Berwynkette, welche gleich erſterer eine ſüdweſtl. Richtung hat und im eigentlichen Berwyn 827 Mt., im Aren- oder Aran-Mowddwy 900 Mt., im Cader-Idris 888 Mt., im Arrany-Geſſel 662 Mt. aufſteigt. Südlich davon ſenkt ſich das Land; die Thäler des Dyri und des obern Severn bilden die Scheide zwiſchen Nord- und Südwales. Der Plynlimmon an der Quelle des Severn, eine gewaltige dreigipfelige Maſſe, iſt 746 Mt. hoch. Gegen Süden und Südoſten breitet ſich 44 Kilom. weit, bis zu den Epynt-Hills, die traurigſte und rauheſte Gegend von W. aus, voller Reſte der alten celt. Zeit, kahle Heiden, Sümpfe und dunkle, ſteile Felſen, mit dazwiſchenliegenden Waldſtrecken. Auch im Oſten dieſer öden Gegend iſt das Land noch hügelig, im Radnor-Foreſt ſogar 659 Mt. hoch, aber mit ſanftern Abfällen und weitern, cultivirbaren Thälern, deren Gewäſſer der Wye zum Severn führt. Im Süden der Epynt-Hills, jenſeit des Thals der Uſk, erhebt ſich die große Kette der Black-Mountains oder Schwarzen Berge (benannt nach dem ſchwarzen Heidekraut) mit dem höchſten Punkten von Südwales, dem Beacon von Brecknock 872 Mt., dem Capellante 730 Mt. und dem Trecaſtle- oder Carmarthen-Van 789 Mt. Im Süden dieſer Kette bilden zahlreiche Bergreihen das Glamorgangebirge, nur bis 566 Mt. hoch, aber mit noch ſteilern Abfällen und engern Thälern, ſchmalem Kamme und ſpitzen Gipfeln. Zwiſchen ihm und dem Briſtolkanal liegt die einzige große Ebene von W., die mit ſanften Hügeln bedeckte Ebene von Glamorgan (Vale of Glamorgan). Das culturfähige Land iſt in W. äußerſt beſchränkt. Die Berge ſind entweder kahl oder mit Heide bedeckt, auch die Wälder von geringer Ausdehnung und Wichtigkeit. Man rechnet auf das eigentliche Ackerland 19 Proc., auf Wieſen und Weiden 44,5, auf anbaufähiges, aber noch nicht angebautes Land 10, auf nicht anbaufähiges Land 26,5 Proc. Die Küſten ſind felſig und zerriſſen und bilden viele Meerbuſen und Vorgebirge. Die bedeutendern Flüſſe ſind: Dee, Clwyd, Conway, Tivy, Tave, Savern, Wye und Uſk. Das Land hat außerdem viele kleine Seen, die mit zahlreichen Felspartien und Waſſerfällen große landſchaftliche Reize darbieten. Im Norden wird etwas Blei und Kobalt, auch Kupfer, in Merioneth auch Gold gewonnen. Im Nordoſten und Süden befinden ſich große Gebiete des Kohlenkalkſtrins, reich an Steinkohlen und Eiſen, Blei, Kupfer, Zink u. ſ. w. Das kleine nördl. Kohlenfeld zieht ſich von der Mündung des Dee durch Flintſhire nach Denbighſhire; in demſelben wird zugleich viel Blei ausgebeutet. Das große ſüdl. Kohlenbaſſin geht von der Mitte der Grafſchaft Monmouth bis an das weſtl. Ende von Pembroke 133 Kilom. weit und wird durch die hineingreifende Carmarthenbai in eine größere und kleinere Hälfte getheilt. Beſonders reich an Kohlen und Eiſen iſt die Grafſchaft Glamorgan (ſ. d.). Bergbau und Eiſenbereitung ſind hier, aber auch in mehrern andern Landestheilen, die Hauptbeſchäftigung der Bevölkerung. Außerdem wird Ackerbau, mehr noch, wegen der Beſchaffenheit des Landes, Viehzucht getrieben. An den Küſten iſt die Fiſcherei und der Auſternfang ſehr bedeutend. Der Vertrieb der Landesproducte macht den durch mehrere Kanäle unterſtützten Handel lebhaft. W. iſt politiſch in Nord- und Südwales eingetheilt. Nordwales zerfällt in die Grafſchaften Anglefey (Inſel), Carnarvon, Denbigh, Flint, Merioneth und Montgomery; Südwales in die Grafſchaften

Brecknock, Cardigan, Carmarthen, Glamorgan, Pembroke und Radnor. Die Bevölkerung belief sich 1841 auf 911,321, 1871 auf 1,217,138 Seelen.

Die Ureinwohner von W. waren Celten (s. d.), und zwar von der Abtheilung der Cymren, und noch gegenwärtig nennen sich die Nationaleinwohner Cymry. Als im 5. Jahrh. die Angelsachsen (s. Großbritannien) in Britannien einfielen, floh ein Theil der brit. Bevölkerung, die von den Celten abstammte, vor den Eroberern in die Wälder und Gebirge von W. Hier wuchsen diese celt. Ankömmlinge mit den ursprünglich cimberischen Elementen zu einem eigenthümlichen Volke zusammen, das Sitten, Charakter und Sprache, dem engl. Wesen gegenüber, bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Zur Zeit der Angelsachsen in England lebten die Walen unter unabhängigen Fürsten, deren Theilungen und Raufereien das Eindringen der Fremdherrschaft begünstigten. Bereits dem angelsächs. Könige Adelstan, 925—941, mußten die Walen Tribut zahlen. Als die Normannen 1066 England in Besitz nahmen, suchten die Walen die engl. Oberherrschaft abzuschütteln. Doch Wilhelm der Eroberer überzog das Land und zwang die Fürsten zur Anerkennung seiner Oberlehnsherrlichkeit. Um die Einfälle der Walen zu hindern, setzte König Wilhelm II. Markgrafen (Marchers) an die Grenzen. Während der bürgerlichen Unruhen unter König Stephan, dem letzten normann. Stammes, wußten sich die walischen Fürsten fast ganz dem engl. Einflusse zu entziehen und fielen bald als Verbündete des Königs, bald der Prinzessin Mathilde in England ein. König Heinrich II. benutzte endlich die Kämpfe der Fürsten untereinander, um W. 1157 wieder zu unterwerfen. Aber schon 1163, als Heinrich II. im Kriege mit Frankreich begriffen, fiel Res, Fürst in Südwales, in England ein und brachte auch die andern Fürsten unter die Waffen. Heinrich vermochte nichts auszurichten, da die Walen mit Frankreich in Verbindung traten. Erst 1171 verglichen sich die walischen Fürsten mit dem König und erkannten dessen Oberherrlichkeit wieder an. Unter König Eduard I., der 1272 den engl. Thron bestieg, gelang erst die vollständige Unterwerfung des Landes. Die Härte, womit hierauf die engl. Marchers die Walen behandelten, bewog den damaligen Oberfürsten Llewellyn 1282 zu einem Aufstande, in welchem er geschlagen und getödtet wurde. Sein Bruder David, der den Kampf fortzusetzen suchte, fiel im Oct. 1283 in König Eduard's Hände und starb zu Shrewsbury durch den Henker.

W. mußte nun die Behandlung einer eroberten Provinz erdulden, indem Eduard das Fürstenthum mit der Krone vereinigte. Er gab 1301 das Land seinem Sohne und Erbprinzen, dem nachmaligen Eduard II., zu Lehn, mit dem Titel eines Prinzen von W. (Prince of W.). Seitdem führt der jedesmalige Kronprinz von England, wenn er der älteste Sohn des regierenden Königs (resp. der regierenden Königin) ist, oder, wenn dieser stirbt, sein ältester Sohn, diesen Titel, der ihm jedoch erst durch einen besondern Brief einige Monate nach der Geburt verliehen wird. Ein Bruder oder Vetter des Königs (resp. der Königin) kann dagegen niemals Prinz von W. sein, selbst wenn zur Zeit alle Präsumtion für ihn ist, daß er einst den Thron erben wird, da immerhin doch die Möglichkeit vorhanden ist, daß ein kinderloser König (resp. Königin) noch Kinder erhalte, oder ein unvermählter sich noch verheirathe. Stirbt dagegen ein Prinz von W. als Witwer und hinterläßt nur weibliche Descendenz, so wird seine älteste Tochter Prinzessin von W. Auch der älteste Sohn des Kronerben führt den Titel, jedoch zugleich mit dem Vornamen, so z. B. gegenwärtig Prinz Albert Victor von W.

Die engl. Könige gingen nach der Unterdrückung der walischen Freiheit besonders auf die Ausrottung der mit besondern Privilegien versehenen Barden aus, die als die Vertreter des volksthümlichen Geistes durch ihre Gesänge die Erinnerungen des Volks noch erhielten und oft zum Kampfe aufmunterten. Owen Glendower, ein Barde und Nachkomme eines alten Fürstengeschlechts, benutzte die Unruhen unter Heinrich IV. in England und erhob 1400 die Fahne des Aufruhrs. Erst gegen Ende der Regierung Heinrich's IV. gelang es den Engländern, ihre Herrschaft über die Walen herzustellen. Die folgenden Könige setzten nun über die einzelnen Districte des Landes engl. Große oder Marchers, die das Volk in harter Unterdrückung hielten. Endlich wurde 1536 von Heinrich VIII. das Fürstenthum W. gänzlich mit England vereinigt. Die Bevölkerung erhielt zugleich alle Freiheiten und Wohlthaten der engl. Staats- und Justizverfassung. Vgl. Robert, «The Cambrian popular antiquities» (Lond. 1815); Walter, «Das alte W.» (Bonn 1859); Doran, «The book of the Princes of W.» (Lond. 1860); Rodenberg, «Ein Herbst in W.» (Hannov. 1857); Borrow, «Wild W., its people, language and scenery» (3 Bde., Lond. 1863; 2. Aufl. 1866).

Wales, Prinz von, Titel des Kronprinzen von England, s. Wales (Fürstenthum); jetziger Prinz von W. ist Prinz Albert Eduard, s. Victoria (Königin von Großbritannien).

Walewski (Alexandre Florian Joseph Colonna, Herzog), franz. Staatsmann, geb. 4. Mai 1810 zu Walewice, Sohn einer Polin und des Kaisers Napoleon I., ging im Alter von 19 J. nach London, um hier mit engl. Staatsmännern Unterhandlungen wegen Polen anzuknüpfen. Mit dem Herzog von Orléans befreundet, konnte er nach der Julirevolution von 1830 in der franz. Armee schnelle Beförderung hoffen. Er wurde Kapitän im 4. Husarenregiment, nahm aber, des müßigen Garnisonlebens müde, seine Entlassung und suchte sich nun in der damaligen pariser Gesellschaft als Weltmann, Publicist und dramatischer Dichter bekannt zu machen. W. veröffentlichte die Flugschriften «Un mot sur la question d'Alger» (1837), «L'alliance anglaise» (1838) und ein fünfactiges Lustspiel: «L'école du monde, ou la coquette sans le savoir», welches 1840 im Theater Français ohne Erfolg zur Aufführung kam. Gleichzeitig betrat W. die diplomatische Laufbahn und erhielt von Thiers und Guizot verschiedene Missionen. Als die Februarrevolution von 1848 ausbrach, war er bei der Gesandtschaft in Buenos-Ayres angestellt. Nach der Wahl Ludwig Napoleon's zum Präsidenten kam ihm seine Verbindung mit einigen der eifrigsten Anhänger desselben sehr zu statten. Schon 1849 ging er als franz. Botschafter nach Florenz, von da nach Neapel, und 1854 wurde er Gesandter in England. Im J. 1855 ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen, führte er als franz. Bevollmächtigter den Vorsitz bei den Conferenzen des Pariser Congresses, und unterzeichnete den Tractat vom 30. April 1856. Eine Verordnung vom 24. Nov. 1860 ernannte ihn zum Staatsminister, und als solcher unterzeichnete er das von jenem Tage datirte Decret, welches die Organisirung des Gesetzgebenden Körpers im liberalen Sinne unänderte. Seit 1855 Mitglied des Senats, verzichtete er jedoch 1865 auf seine Senatorwürde und trat bei den Wahlen für den Gesetzgebenden Körper als Candidat auf. Nach seiner Wahl wurde er 1866 an Morny's Stelle zum Präsidenten dieser Versammlung ernannt und zugleich zur Herzogswürde erhoben. Wiederholte Mishelligkeiten mit dem Staatsminister Rouher bewogen ihn aber, diese Stellung nach kurzer Zeit wieder aufzugeben. Nachdem W. durch Decret vom 2. April 1867 zum Senator ernannt worden war, starb derselbe auf einer Reise zu Straßburg 27. Sept. 1868.

Walfische (Balaenida) oder Bartenwale nennt man eine Familie der Walthiere (s. d.), welche im erwachsenen Zustande keine Zähne, sondern senkrecht gestellte, oben am Gaumen befestigte, unten zerfaserte Hornplatten besitzt, die Barten genannt werden und das sog. Fischbein (s. d.) liefern. Zu dieser Familie gehören die mit einer Rückenflosse versehenen Finnfische (s. d.) und die eigentlichen oder Glattwale (Balaena), die keine Rückenflosse besitzen, und von welchen man zwei Arten kennt, den nordischen W. (B. mysticetus) und den südlichen W. (B. australis). Beider Heimat sind die Polarmeere, in welche sie sich mehr und mehr bei zunehmender Jagd (wegen der Barten und des Thrans) zurückziehen. Der südliche W. ist kleiner, breitschnauziger als der nordische, der bis 20 Mt. lang und bis 150,000 Kilogr. schwer wird. Die Kiefern sind bis 7, die längsten Barten 4 Mt. lang und die horizontale Schwanzflosse mißt querüber 5 Mt. Unverhältnißmäßig klein erscheinen hingegen die nach oben gerichteten Augen, die kaum größer als die eines Ochsen sind und unmittelbar über dem Ende der Mundspalte vor den sehr engen Ohröffnungen stehen. Die Brustflossen sind plump und breit. Die große Enge des Schlundes erlaubt dem W. nur kleine Fische und Weichthiere zu verschlingen, die er zu Tausenden einschlürft, während er das Wasser mittels der auf der Höhe des Kopfs befindlichen Spritzlöcher wieder von sich gibt. Er schwimmt außerordentlich schnell und kann in großen Tiefen über eine Viertelstunde aushalten. Selten trifft man größere Gesellschaften, die sich gegenseitig unterstützen. Nur das Weibchen vertheidigt sein Junges, das es nie aus dem Auge läßt, mit größter Unerschrockenheit. Der W. muß, nach der zehnmonatlichen Tragzeit geschätzt, ein bedeutendes Lebensalter erreichen können. Die eigentliche Heimat des W. sind jetzt die arktischen Meere jenseit des 66. Breitengrades, während er früher auch an deutschen und franz. Küsten gefunden wurde. Die Ursache dieses Zurückziehens liegt in dem Walfischfange, der schon im 9. Jahrh. von den Norwegern, im 13. und 14. von den Basken betrieben wurde, die 1372 bis nach Neufundland, später tief ins Eismeer vordrangen. Seit 1613 traten die Holländer an ihre Stelle. Endlich versuchten sich 1732 die Engländer darin, die 1760 trotz aller Widerwärtigkeiten sich des Monopols bemächtigt hatten. Neuerdings hat die Zahl der Walfischjäger, obgleich sich seit 1815 auch Franzosen, Amerikaner, Holländer und Deutsche (Glückstadt) hinzugesellten, im Nordpolarmeere sehr abgenommen, während der Walfischfang in der Südsee an Bedeutung zunimmt. Neben vielen Strapazen erwarten den Walfischjäger in den Polargegenden große Gefahren: Eisberge drohen ihn zu zermalmen. Die zum Harpuniren ausgesandten Boote werden oft durch den Schlag vom Schwanze des gereizten

Thieres vernichtet, weshalb man die Harpunen häufig durch Raketen oder Kanonenkugeln zu werfen versucht. Es erklärt sich daraus die Abnahme der Grönlandsfahrten, die durch das Verschwinden der W. immer riskanter werden.

Walhalla, eigentlich Walhalle (altnord. Vallhöll), heißt in der nordischen Mythologie der Aufenthaltsort für die in Schlachten Gefallenen. Diese glänzende Halle stand in Gladsheim (Freudenheim), vor ihr der Hain Glasur, dessen Bäume goldene Blätter trugen. Ueber der westl. Hauptthür des Saales, der so hoch war, daß man kaum seinen Giebel sehen konnte, hing als Symbol des Kriegs ein Wolf, darüber ein Adler. Der Saal selbst, mit Schilden über Speerschäften gedeckt, hatte 540 Thüren, durch deren jede 800 Einherjar nebeneinander schreiten konnten. Für diese Tapfern, welche nach dem Tode auf der Walstatt zu Odin kamen, war er bestimmt. Berühmten Fürsten schickte Odin zur Bewillkommnung Bragi und Hermod entgegen. Ihnen zu Ehren wurde die Halle geschmückt; alle Helden standen auf zu ihrem Empfange; die Walkyren kredenzten ihnen Wein, den sonst nur Odin trank. Die Könige kamen alle nach W., auch wenn sie nicht des Schlachtentodes gestorben. Weil es ehrenvoll war, mit großem Gefolge nach W. zu kommen und viele Schätze zu besitzen, so tödteten sich freiwillig des in der Schlacht gefallenen Führers Kampfgenossen, und in seinen Grabhügel legte man nebst Roß und Waffen die auf Kriegszügen erworbenen Schätze. Alle Morgen zogen beim Hahnenruf die Einherjar aus zu wildem Kampfe gegeneinander, mittags aber waren alle Wunden geheilt, und die Helden sammelten sich zum Mahle unter Odin's Vorsitz. Odin selbst genoß nur Wein; die Speisen gab er den neben ihm sitzenden Wölfen Geri und Freki. Die Einherjar speisten von dem Eber Saehrimnir und die Walkyren reichten ihnen Bier und Meth, der in hinreichender Menge den Eutern der Ziege Heidrun entfloß. Die Hälfte der Gefallenen gehörte der Freyja. Den Eber Saehrimnir, von dem die Helden speisten, bereitete Koch Andhrimnir im Kessel Eldhrimnir. Neben der W. stand der Weltbaum Lärädr, von dem sich die Ziege, sowie der Hirsch Eikthyrnir nähren, von dessen Geweih starke Tropfen in den Urquell Hvergelmir fallen.

Walhalla, in Baiern, eins der bedeutsamsten, gediegensten und vollendetsten Bauwerke der neuern Zeit, ist eine Schöpfung des Königs Ludwig I. von Baiern, der noch als Kronprinz 1806 den Gedanken dazu gefaßt hatte. Mit Hülfe der Kunst wollte er dem deutschen Ruhme und der deutschen Größe ein dauerndes Denkmal gründen. Der Gedanke dieses Denkmals, die Wahl des Ortes und die Art seiner Ausführung beschäftigten den Kronprinzen von nun an unabläßig. Im J. 1816 erhielt Leo von Klenze (s. d.) den Auftrag, Entwürfe anzufertigen, von welchen der zur Ausführung gediehene Plan 1821 genehmigt wurde. Doch erst 18. Oct. 1830 erfolgte die Grundsteinlegung in Gegenwart des Stifters; die Einweihung fand 18. Oct. 1842 statt. Die W. erhebt sich bei Donaustauf unweit Regensburg auf der eichenumkränzten Höhe des Braubergs, 98 Mt. hoch über der Donau, die am Fuße der Anhöhe vorbeifließt, und von wo aus auf cyklopischem Mauerwerk ruhende Marmortreppen bis zu den mächtigen, terrassenförmig aufgebauten Substructionen des grandiosen Tempels emporsteigen. Der ganze Bau ist dem Parthenon zu Athen nachgebildet, hat eine Länge von 138, eine Breite von 91 und eine Höhe von über 60 Mt.; der Tempel selbst ist, bei einer Länge von 75 und bei einer Breite von 35 Mt., 21 Mt. hoch. Ihn umgeben 56 cannelirte dor. Säulen von röthlichweißem Marmor, der zu dem äußern Bau durchweg verwendet ist. Nach den Angaben des Königs und den Skizzen von Rauch und Schwanthaler, von dem letztern, sowie unter dessen Leitung in Marmor ausgeführt, stehen im Tympanon des Vordergiebels 15 symbolische Figuren in runder Arbeit, an die Wiederherstellung Deutschlands durch den Befreiungskrieg erinnernd, in der Mitte die sitzende Kolossalfigur der Germania. Die Bildwerke des Hintergiebels, ebenfalls 15 Figuren, mit Arminius in der Mitte, nach Schwanthaler's Entwurf und Ausführung, beziehen sich auf die Besiegung der Römer durch die Cherusker. Das Innere des Gebäudes, die eigentliche Cella, bildet ein längliches Viereck, das, 54 Mt. lang, 15 Mt. breit und 17 Mt. hoch, in drei Abtheilungen gesondert wird, von denen die mittlere zwei sitzende, die beiden andern je zwei stehende Ruhmesgenien aus carrarischem Marmor, von Rauch, enthalten. An der Wand, in der Höhe der Halbsäulen, welche die Cellen voneinander sondern, enthält der Fries die von J. M. Wagner componirten und modellirten, von Pettrich und P. Schöpf in Marmor ausgeführten Reliefdarstellungen aus dem Leben der alten Deutschen bis zur Einführung des Christenthums durch Bonifacius, in acht Abtheilungen. Unter dem Fries an der Wand stehen auf Consolen und Postamenten die plastischen Brustbilder oder, wenn beglaubigte Porträts fehlen, die in Goldschrift ausgeführten Namen der Walhallagenossen, deren einförmige Reihen, in Gruppen getheilt, durch Siegesgöttinnen getrennt werden. Vgl. des Königs Ludwig I. Schrift:

«W.s Genossen» (Münch. 1842; 2. Aufl. 1847) und Adalf Müller, «Danaustauf und W.» (13. Aufl., Regensb. 1878).

Walken heißt die Behandlung des vom Webstuhle genommenen Tuchs, wodurch dasselbe gefilzt und verdichtet, zugleich von allen bei der Fabrikation hineingekommenen Unreinigkeiten (Fett, Leim, Schmuz) befreit wird. Man walkt das Tuch auf Walkmühlen, indem man es einweicht, dann mit Seife oder seifenartig wirkenden Dingen, als gefaultem Urin, Walkererde (s. d.), und einer gehörigen Menge immer erneuerten Wassers in einem Trage (Kump oder Walkstock) durch große hölzerne Hämmer, in neuerer Zeit in den sog. Cylinderwalken mittels Walzen, hinter denen sich Stopfapparate befinden, durcharbeiten läßt. Das W. war schon den Alten bekannt. Der Begriff des W. schließt hauptsächlich das kräftige Kneten und mechan. Durcharbeiten eines Körpers ein, daher wird dieser technische Ausdruck auch für andere Processe gebraucht, welche mit dem Tuchwalken mehr oder minder Aehnlichkeit haben. So walkt der Hutmacher den Filz, der Bleicher die Leinwand u. s. w. Doch hat nur Schafwolle die Eigenschaft, daß die daraus gefertigten Gewebe beim W. eine starke Verdichtung erfahren und damit die größere Verwendbarkeit zu warmhaltenden Bekleidungsobjecten gewinnen.

Walkenried, Flecken im braunschw. Kreise Blankenburg an der Wieda und der Linie Northeim-Nordhausen der hannov. Staatsbahnen, in reizender Gegend am südl. Abhang des Harzes, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat Stuccogipsfabrikation und zählt (1875) 968 E. Der Ort verdankt seine Entstehung einem 1127 gestifteten, ursprünglich reichsfreien Cistercienserkloster, welches aber im Westfälischen Frieden zu Gunsten des Hauses Braunschweig eingezogen wurde. Die im 13. Jahrh. wesentlich in goth. Stil erbaute prachtvolle Klosterkirche, welche 78 Mt. lang, 33 Mt. breit und bis zur Dachspitze 33 Mt. hoch war, wurde 1525 im Bauernkriege zerstört; von der dreischiffigen, auf 36 Säulen ruhenden Basilika sind malerische Reste erhalten, welche die schönste Kirchenruine des Harzes bilden; die Kapitelstube dient noch jetzt als Kirche des Ortes. Vgl. Girschner, «Die vormalige Reichsabtei W.» (Nordh. 1870).

Walker (William), amerik. Abenteurer, geb. zu Nashville in Tennessee 8. Mai 1824, studirte zuerst Medicin und bereiste zu seiner Ausbildung Europa, widmete sich aber nach seiner Rückkehr der Advocatur, die er jedoch auch bald aufgab, um in Neuorleans sich der Stellung eines Redacteurs zuzuwenden. Im J. 1850 ging W. nach Californien, wo er theils als Redacteur, theils als Advocat seinen Unterhalt verdiente, organisirte 1853 eine Expedition zur Eroberung des mexic. Staates Sonora, mußte sich aber im März 1854, nachdem er sich zum Präsidenten von Untercalifornien und Sonora hatte ausrufen lassen, aus Mangel an Lebensmitteln den Behörden der Vereinigten Staaten in San-Diego ergeben. Wegen Bruchs der Neutralitätsgesetze vor Gericht gestellt, wurde er von diesem im Mai freigesprochen. Um jene Zeit hatte der Bürgerkrieg in der centralamerik. Republik Nicaragua einen heftigen Charakter angenommen, und namentlich waren es zwei Rhederfirmen aus Neuyork, welche sich zu Herren des Landes zu machen suchten. Die eine von ihnen, Vanderbilt, veranlaßte die Liberalen des kleinen Staats, W. zu Hülfe zu rufen. Dieser landete 11. Juni 1855 in Realeja, nahm 15. Oct. die Stadt Granada und schloß mit seinem Gegner, General Corral, einen Vertrag ab, wonach dieser Präsident, W. aber Obergeneral sein sollte. Kaum aber hatte W. im Frühjahr 1856 Verstärkungen erhalten, als er Corral erschießen und sich selbst im Juni 1856 zum Präsidenten wählen ließ. W. beging jetzt die Unklugheit, die Sklaverei in Nicaragua wieder einführen zu wollen und den Vanderbilt ertheilten Freibrief für den interoceanischen Transitverkehr zu widerrufen. Vanderbilt unterstützte jetzt die unterlegene Partei, und die Folge davon war, daß W. seine Stellung nicht behaupten konnte und sich 1. Mai 1857 dem Commodore Davis von der Vereinigten-Staaten-Kriegsschaluppe Sta.-Mary ergeben mußte, der ihn den Behörden von Neuorleans zur Untersuchung überlieferte. W. entkam aber 11. Nov. 1857 aus dieser Stadt und landete von neuem 25. Nov. in Punta-Arenas in Nicaragua, fand jedoch keine Unterstützung und mußte sich 8. Dec. abermals dem Vereinigten-Staaten-Commodore Paulding übergeben, der ihn 28. Dec. mit 132 Genossen als Gefangenen in Neuyork ablieferte. Der Unionspräsident Buchanan dagegen setzte W. sofort in Freiheit. Nachdem ein neuer Versuch, in Nicaragua einzufallen, im Oct. 1858 vereitelt worden, ging W. im Juni 1860 von Neuorleans nach Honduras ab, wo er aber 3. Sept. bei Truxilla gefangen genommen und 12. Sept. 1860 von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und erschossen wurde. Vgl. Wells, «W.'s Expedition nach Nicaragua und der centralamerik. Krieg» (Braunschw. 1857).

Walkererde ist eine Mineralsubstanz von grünlichgrauer Farbe, erdigem Bruch, geringer Härte und Schwere, die sich fettig anfühlt und im Wasser, unter Ausstoßung von Bläschen,

zu einem feinen, milden Schlamme zerfällt; chemiſch iſt ſie ein ſtark waſſerhaltiges Thonerdeſilicat. Sie hat, wie Thon, Speckſtein, Bergſeife und Cimalit, die Eigenſchaft, fette Oele einzuſaugen, und dient deshalb zur Beſeitigung von Fettflecken, ſowie zum Walken des Tuchs, wovon ſie ihren Namen führt. Man findet ſie z. B. bei Görlitz in Schleſien und Roßwein in Sachſen, beſonders ſchön jedoch bei Woburn in Bedfordſhire und Brickhill in Staffordſhire.

Walkyren, richtig Walkürjen (altnord. Valkyrjur, angelſächſ. Välcyrigean), ſind in der altnord. Mythologie göttliche oder halbgöttliche Kriegsjungfrauen, die im Dienſte des Odin (Wodan) die Schlachten zu leiten und Sieg oder Tod unter die Kämpfer zu vertheilen haben. Sie heißen daher auch altnord. Valmeyjar, Mädchen des Schlachtfeldes, ſowie ihr Name Valkyrjur Kieſerinnen (Wählerinnen) der Schlachtentodten bedeutet. Die Gefallenen führen ſie nach Walhöll und reichen ihnen hier die Trinkhörner. Weil der Sieg der höchſte Wunſch der Krieger iſt, auch weil Odin den Namen Wunſch (öskr) führte, heißen ſie auch Wunſch- oder Wünſchelmädchen (öskmeyjar). Uebertreten ſie das Gebot Odin's, ſo verlieren ſie ihre Unſterblichkeit. Dieſelbe büßen ſie auch nach manchen Berichten durch die Vermählung mit ſterblichen Männern ganz ein, oder verlieren ſie wenigſtens für die Dauer ſolcher Ehe. Auch ihre übermenſchliche Stärke weicht dann von ihnen. Die Zahl der Walkürjen iſt verſchieden: drei, neun, zwölf oder dreizehn. Auch ihre Abkunft wird verſchieden angegeben. Sie berühren ſich ſehr natürlich mit den Nornen und haben auch große Verwandtſchaft mit den elbiſchen Geiſtern der Luft und des Waſſers. Die deutſchen Schwanjungfrauen ſind den nord.-ſächſ. Walkürjen eng verwandt, fallen aber ſchwerlich ganz mit ihnen zuſammen. Eine echte Walkürje iſt die Brünhilde der Nibelungenſage, welche ſelbſt in der Ueberlieferung unſeres Nibelungenliedes (ſ. d.) noch die tiefernſten und göttlichen Züge der Gefährtin Wodans trägt. Die Thätigkeit der Schlachtjungfrauen ſchildert der eine der ſog. Merſeburger Sprüche. Sie heißen hier Idisi. Wie die Walkürjen während der Schlacht an ihrem Webſtuhle die Fäden des Schickſals verbinden, beſingt ein in die Nialsſaga eingelegtes Lied.

Wall iſt eine Erdanſchüttung, deren man ſich bei Feſtungen bedient, um eine günſtige Aufſtellung für Artillerie wie Infanterie zur Beherrſchung des Vorfeldes zu gewinnen und das Innere des Platzes gegen Einſicht zu decken. Die obere Fläche des W. trägt ihrem vordern Rande zunächſt die Bruſtwehr, welche zur Sicherung der Geſchütze aber Mannſchaften des Vertheidigers nach außen hin dient. Der Raum hinter der Bruſtwehr, welcher zur Aufſtellung der Geſchütze und zur Communication beſtimmt iſt, wird Wallgang genannt. Die Höhe des W. wird mindeſtens derart bemeſſen, daß die Feuerlinie der Bruſtwehr die Glacisfrete um 3,25 Mt. überragt, was eine Geſammthöhe von etwa 5,75 Mt. über dem vorliegenden Terrain bedingt, die der beſſern Beherrſchung halber auf 7—10 Mt. geſteigert werden kann. Die Stärke der Bruſtwehr beträgt 6—7 Mt.; im übrigen hat dieſe das gewöhnliche Profil. Die Breite des Wallgangs beläuft ſich auf 10—12 Mt. In Feſtungen neueſter Bauart zerfällt derſelbe in die 7—8 Mt. breite Geſchützbank und den dahinter und tiefer gelegenen ſog. niedern Wallgang. Die hintere Böſchung des W. bleibt entweder in Erde ſtehen aber wird mit Mauerwerk bekleidet. Am innern Fuße des W. läuft die Wallſtraße hin. Die äußere Wallböſchung, welche mit der Escarpe des Grabens zuſammenfällt, erhielt in früherer Zeit häufig Bekleidung durch Mauerwerk; jetzt wendet man meiſtens freiſtehende Escarpenmauern an. Unter dem W. liegen ſehr häufig Hohlräume, welche zur geſicherten Unterbringung von Mannſchaften, Munition und Material aller Art dienen, auch zur Vertheidigung eingerichtet ſein können. (S. Kaſematten.) Der Grundriß des W. richtet ſich nach der Befeſtigungsmanier (ſ. d.).

Wallace (Alfred Ruſſell), engl. Naturforſcher, geb. 8. Jan. 1822 in Uſk in Monmouthſhire, arbeitete zuerſt in dem Geſchäft ſeines Bruders, eines Architekten, und widmete ſich dann ganz den Naturwiſſenſchaften. Mit ſeinem Freunde Bates (ſ. d.) reiſte er 1848 nach Braſilien und durchforſchte bis 1852 das Ufergebiet des Amazonenſtroms und des Rio Negro. Nach England zurückgekehrt, veröffentlichte er ſeine «Travels on the Amazon and Rio Negro» (1853) und trat dann 1854 eine Reiſe nach Oſtaſien an. Faſt acht Jahre hindurch erforſchte W. nun den Malaiiſchen Archipel und Theile von Neuguinea, mit beſonderer Rückſicht auf die Flora und Fauna dieſer Gegenden. Ohne Darwin's Unterſuchungen zu kennen, faßte er während dieſer Jahre den Gedanken der Evolutionstheorie, deren Grundzüge er in einer Abhandlung: «On the tendencies of varieties to depart indefinitely from the original type», niederlegte, welche faſt gleichzeitig mit Darwin's «On the tendency of species to form varieties and on the perpetuation of species and varieties by means of natural selection» im Juli 1858 vor der Linnäiſchen Geſellſchaft in London geleſen wurde. Doch ging W. nicht ſo

weit als Darwin, indem er die Möglichkeit des Uebergangs von den anthropoidischen Affen zum Menschen ohne Mitwirkung einer höhern Ursache leugnete. Mit großen, besonders entomologischen und ornithologischen Sammlungen kehrte W. 1862 nach England zurück. Als Hauptresultat seiner Reise erschien 1869 das glänzend geschriebene und ausgestattete Werk «The Malay Archipelago, the land of the Orang Utang and the bird of Paradise» (deutsch von Meyer, 2 Bde., Braunschw. 1869), wofür, nachdem er schon 1868 die Große Medaille der Royal Society empfangen, die Geographische Gesellschaft in Paris ihm ihre Goldene Medaille ertheilte. Hierauf folgte die Schrift «Contributions to the theory of natural selection» (1870; deutsch von Meyer, Erlang. 1870). Während der folgenden Jahre überraschte W. die Welt durch seine Parteinahme für die Phänomene des sog. Spiritismus, deren wissenschaftliche Bedeutung er zu erhärten suchte in einer Reihe ursprünglich in der «Fortnightly Review» veröffentlichter Abhandlungen, die er gesammelt herausgab unter dem Titel «Miracles and modern spiritualism» (1875). Durch das Werk «On the geographical distribution of animals» (2 Bde., 1876; deutsch von Meyer, 2 Bde., Dresd. 1876) wurde W. der Schöpfer der Thiergeographie (s. d.). Vgl. A. B. Meyer, «Charles Darwin und Alfred Russell W.» (Erlang. 1870).

Wallace (William), schott. Freiheitsheld, geb. um 1276, stammte aus anglo-normann. Geschlecht und war der Sohn des Ritters Malcolm W. von Elderslie in der Grafschaft Renfrew. Im Alter von 19 J. erschlug er den Sohn Selby's, des Gouverneurs vom Schlosse Dundee, der ihn arg beleidigt hatte. Diese That nöthigte ihn zur Flucht und führte ihn zur Schilderhebung gegen die Engländer, die damals Schottland (s. d.), das sich ohne eigenen König befand, unterdrückten. W. sammelte die vielen Geächteten und überfiel die schwachen engl. Besatzungen in den Städten und Schlössern. Mit den Erfolgen mehrten sich die Anhänger sowie der Muth und die Kühnheit des Jünglings. Ueberall, wo er erschien, erhob sich das Volk und trieb unter seiner Leitung die Engländer aus dem Lande. Auch Rob. Bruce, William Douglas und viele andere Große unterstützten seine Bestrebungen. König Eduard I. von England schickte 1297 den Grafen von Warenne mit einem Heere nach Schottland, der aber 11. Sept. 1297 jenseit des Forthflusses von W. gänzlich geschlagen wurde. Die Schotten ernannten W. während Baliol's Abwesenheit, der von Eduard I. zum König ernannt, aber wieder abgesetzt worden war, zum Reichsverweser. Nachdem er sich durch zahlreiche Parteigänger verstärkt, fiel er im Nov. 1297 in Nordengland ein und kehrte erst im Febr. 1298 mit ansehnlicher Beute über die schott. Grenze zurück. König Eduard, im Kriege mit Frankreich, eilte aus Flandern herbei und drang mit einem Heere von 80,000 Mann zu Fuß und 7000 Reitern zur Unterwerfung Schottlands vor. Einer solchen Macht konnten die zwiespaltigen Schotten nicht widerstehen. Die Großen hielten es für eine Schmach, den gemeinen Edelmann W. als Regenten und Oberbefehlshaber anzuerkennen. Um die Eifersucht zu mildern, legte W. die Regentschaft nieder, behielt aber den Befehl über das Truppencorps. Die Barone hingegen übertrugen die Obergewalt dem Stewart von Schottland und dem Lord Cumyn von Badenoch, von denen jeder ebenfalls ein Truppencorps sammelte. Das vereinigte Heer zog dann nach Falkirk und wurde hier 22. Juli 1298 von Eduard angegriffen. Wiewol W. die höchste Tapferkeit entwickelte, unterlagen doch die Schotten der engl. Kriegskunst. W. zog sich hinter den Carronfluß zurück. Als die schott. Großen 1302 abermals gegen Eduard's Herrschaft die Waffen erhoben, that W. Wunder der Tapferkeit, blieb aber ohne kräftige Unterstützung. Eduard unterwarf seitdem das ganze Land und unterhandelte mit den einzelnen Insurgentenhäuptern. Weil sich W. zu keinem Vergleich bewegen ließ, boten die Engländer alles auf, um seiner habhaft zu werden. Endlich verrieth 1305 ein Freund, der Ritter John Monteith, seinen Schlupfwinkel. W. wurde gefangen genommen und in Ketten nach London geschafft. Hier führte man ihn, einen Lorberkranz auf dem Haupte, vor ein Gericht, das ihn als Hochverräther zum Tode verurtheilte, obschon er dem Könige nie einen Treueid geleistet. Eduard ließ ihn 23. Aug. 1305 auf Towerhill förmlich schlachten und seine Glieder in den schott. Städten aufhängen. Der Ruhm W.'s lebte indessen in den Liedern seiner Vaterlandsgenossen fort. Der schott. Barde Blind Harry, der in der Mitte des 15. Jahrh. lebte, faßte die Thaten und das Leben des Helden in ein Gedicht, das noch jetzt sehr verbreitet ist. Vgl. Watson, «W. the Skottish hero» (Lond. 1861).

Wallach, der castrirte Hengst, s. Pferdezucht.

Wallbüchsen sind Gewehre größern Kalibers, infolge dessen auch vergrößerten Gewichts, aber von erhöhter Durchschlagskraft der Geschosse. Man bedient sich der W. im Festungskriege, um Deckungen von geringerer Widerstandsfähigkeit, wie Schartenblendungen, Sappenkörbe, zu

durchschlagen und die dahinter aufgestellten Vertheidiger zu gefährden, sowie um größere Schußweiten als mit den gewöhnlichen Handfeuerwaffen zu erzielen. In Anbetracht der ohnehin so sehr gesteigerten Wirkung der letztern sind die W. in der neuesten Zeit fast entbehrlich geworden. Im Deutschen Reich hat man dieselben ganz abgeschafft.

Wallenstadter See, s. Walensee.

Wallenstein, eigentlich Waldstein (s. d.) (Albrecht Wenzel Eusebius von), Herzog zu Friedland, Mecklenburg und Sagan, wurde 5. (15.) Sept. 1583 auf dem väterlichen Gute Hermanic in Böhmen geboren als der dritte Sohn Wilhelm's von Waldstein und der Margarethe, geborene Freiin Smiřicky von Smiřic, welche sich beide zu dem böhm.-evang. Glauben bekannten. W. besuchte als Knabe die Schule der Brüdergemeinde in Koschumberg. In seinem 16. Jahre findet man ihn aber als Zögling in dem Convictorium der Jesuiten zu Olmütz, wohin ihn nach dem frühzeitigen Tode der Aeltern sein Oheim, Albrecht Slavata, gebracht hatte, und wo er zur kath. Kirche übertrat. Er besuchte dann, mit einer gründlichen wissenschaftlichen Vorbildung versehen, die Universitäten Altdorf, Bologna und Padua, machte Reisen durch Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien, England und die Niederlande und nahm hierauf Kriegsdienste in dem Heere Kaiser Rudolf's II. in Ungarn unter dem General Basta, avancirte bald zum Hauptmann, zeichnete sich namentlich bei der Belagerung von Gran aus und kehrte nach dem Frieden 1606 nach Böhmen zurück. Hier vermählte er sich mit einer bejahrten Witwe, Lucretia Nikessin von Landeck, durch deren Tod ihm 1614 bedeutender Grundbesitz in Mähren zufiel. Auch erbte er 14 Güter von seinem Oheim in Böhmen, sodaß er schon jetzt zu den reichsten Edelleuten in Böhmen und Mähren gehörte. Nachdem er sich bis 1616 der Melioration seiner weitläufigen Besitzungen gewidmet hatte, unterstützte er den muthmaßlichen Thronfolger Erzherzog Ferdinand im Kriege gegen Venedig auf eigene Kosten mit 200 Dragonern, trug viel zur Rettung der belagerten Festung Gradiska bei und ward zum Obersten ernannt. Zudem erhielt er durch Vermählung mit Isabella Katharina, der Tochter des Grafen Harrach (eines Günstlings des Kaisers Matthias), am Hofe einflußreiche Verbindungen und erlangte die Erhebung in den Grafenstand. Infolge davon schloß er sich auch dem 1618 ausbrechenden Aufstande der böhm. und mähr. Stände, trotz vielfacher Aufforderungen derselben, nicht an, sondern rettete vielmehr für den Kaiser die ständische Kriegskasse nach Wien, errichtete ein Kürassierregiment und focht mit demselben glücklich gegen Thurn und Bethlen Gabor. Im J. 1620 wurde W. zum Generalquartiermeister der unter dem Herzog Maximilian von Baiern und Tilly vereinigten kath. Streitmacht ernannt, nahm jedoch an der Schlacht am Weißen Berge (3. Nov. 1620) persönlich nicht theil, rückte indessen nach diesem entscheidenden Siege nach Mähren, wo er, das Ansehen des Kaisers ebenfalls wiederherstellend, schon mit einer gewissen Selbstständigkeit auftrat. In den nächsten Jahren kaufte er vom Kaiser Ferdinand 60 größere und kleinere Herrschaften, welche aus dem Besitz der hingerichteten und verbannten böhm. Patrioten confiscirt worden waren, für die Summe von 7,290,228 Fl.

Zugleich erhob ihn der Kaiser 1623 zum Lohn für seine Treue in den Reichsfürstenstand unter dem Titel eines Fürsten von Friedland, der bereits im folgenden Jahre in den eines Herzogs von Friedland verwandelt ward. Obgleich der Kaiser ihn nicht mit Gütern beschenkte, besaß W. doch jetzt schon an liegenden Gründen ein Vermögen von 30 Mill. Fl., welches er durch gute Bewirthschaftung und strenges Eintreiben der Gefälle zu mehren wußte. Als der Kaiser durch den niedersächs. Bund 1625 in neue Verlegenheit kam, erbot sich W., ihm auf eigene Kosten ein Heer von 50,000 Mann zu stellen. Nachdem man sich vorläufig auf die Hälfte geeinigt, wurde er im Juli zum Generalissimus und Feldmarschall ernannt. Mit etwa 30,000 Mann zog er zuerst an die Weser zu Tilly, dann nach der Elbe, wo er überwinterte. Hier an der Brücke bei Dessau erfocht er 25. April 1626 einen vollständigen Sieg über den Grafen Mansfeld, dem er zu Ende des Jahres, als dieser sich durch Schlesien nach Ungarn wendete und sich mit Bethlen Gabor vereinigte, mit 50,000 Mann folgte, um letztern niederzuhalten, was ihm auch gelang. Hierauf ertheilte ihm Ferdinand 1627 den Auftrag, Schlesien von den Feinden zu säubern und Brandenburg, Mecklenburg und Pommern zu besetzen, damit sich diese evang. Länder nicht etwa Christian IV. von Dänemark anschlössen. W. machte Schlesien frei und erkaufte vom Kaiser das Herzogthum Sagan für 125,708 Fl., wobei er seine aufgewandten Kriegskosten in Rechnung stellte. Die Herzoge Adolf Friedrich und Johann Albrecht von Mecklenburg wurden, eines Einverständnisses mit Dänemark verdächtig, durch kaiserl. Patent vom 1. Febr. 1628 ihres Landes für verlustig erklärt; ihr Herzogthum aber erlangte W., zuerst als Unterpfand für weitere Kriegskosten, bald darauf (1629) als förmliches Lehn. Seine

Expedition gegen Pommern und Stralsund war dagegen nicht glücklich. Von dän. und schwed. Hülfstruppen unterstützt, hielt sich die Stadt so tapfer, daß W. nach viermonatlicher vergeblicher Belagerung (Aug. 1628) abziehen mußte. Indessen mehrten sich die Beschwerden über die Gewaltthaten der W.'schen Scharen. Die Eifersucht der fürstl. Höfe gegen den Emporkömmling und die Furcht, seine revolutionär-militärische Macht möchte vom Kaiser gegen das Fürstenthum gebraucht werden, kam diesen Beschwerden zu Hülfe, sodaß W. im Sept. 1630 vom Kaiser die Entlassung als Generalissimus erhielt. Er zog sich nach seiner Residenz Gitschin zurück, wo er, mit fürstl. Pracht lebend, die Zeit erwartete, da man seiner wieder bedürfen würde.

Inzwischen landete 24. Juni (4. Juli) 1630 Gustav Adolf (s. d.) von Schweden an der pommerschen Küste und drang schnell nach allen Seiten hin vorwärts. Nachdem er Tilly 7. (17.) Sept. 1631 bei Breitenfeld geschlagen und die ihm verbündeten Sachsen Böhmen besetzt hatten, blieb dem Kaiser von allen Seiten bedrängt nichts übrig, als sich wieder an den Herzog von Friedland zu wenden. Dieser war indeß bereits mit Gustav Adolf, dem sächs. Feldmarschall Arnheim und den böhm. Emigranten in geheime Verbindung getreten. Die Zurückhaltung und das Mistrauen, womit Gustav Adolf seine Plane und Anerbietungen aufnahm, ließen jedoch seine ehrgeizigen Berechnungen nach dieser Richtung hin bald wieder schwinden. W. gab endlich den flehentlichen Bitten des Kaisers nach, indeß keineswegs aus persönlicher Hingabe für den Kaiser, weder aus dynastischer noch religiöser Sympathie für das Haus Oesterreich, sondern in der bewußten Absicht, die Entscheidung der großen Angelegenheiten in seinem Sinne herbeizuführen. Er warb in Mähren ein Heer von 40,000 Mann und übernahm im Frühjahr 1632 wieder den Oberbefehl. Doch machte er sich durch schriftliche Capitulation eine vollkommen unabhängige Stellung aus und ließ sich als «ordentliche» Belohnung ein «kaiserl. Erbland», als «außerordentliche» die «Oberlehnsherrschaft in allen zu erobernden Ländern» zusagen. Im Besitz des wiedererlangten Obercommandos führte W. den Krieg mit mehr Mistrauen gegen den Kaiser und den Kurfürsten von Baiern, als mit Haß gegen die Schweden. Ende April eröffnete er von Mähren aus den Feldzug. Zunächst wurde Prag wiedererobert und die Sachsen aus Böhmen vertrieben. Dann wandte er sich gegen die inzwischen bis München vorgedrungenen Schweden, verschanzte sich diesen gegenüber im Juli bei Nürnberg, schlug den Angriff Gustav Adolf's 24. Aug. (3. Sept.) ab und nöthigte denselben schließlich, seine eigene Stellung aufzugeben. Beide Theile zogen sich nach Sachsen, wo es 6. (16. Nov.) 1632 zur entscheidenden Schlacht bei Lützen kam, in der Gustav Adolf fiel, aber W. besiegt ward. Während des Winters reorganisirte W. seine Armee in Böhmen, zeigte jedoch im Feldzug von 1633 eine auffallende Unthätigkeit, schloß mit dem Kurfürsten von Sachsen einen Waffenstillstand und knüpfte dann Unterhandlungen mit Sachsen, Schweden und Brandenburg, zuletzt auch mit Frankreich an.

Diese Verhandlungen sind jetzt actenmäßig festgestellt. W. trat in denselben, gegenüber dem Kaiser, welcher nur ein allgemeines kath. Interesse kannte und kein anderes Ziel verfolgte, als die Weltmacht des Hauses Habsburg, wenigstens durchaus als deutscher Fürst auf. Auch erzielte er durch diese Verhandlungen noch größere Vortheile für sich, als er auf Grund seiner Capitulation mit dem Kaiser erwarten durfte. Er gedachte von sich aus über das Schicksal Deutschlands zu verfügen, seine eigene Machtstellung im Reiche auf das äußerste zu erhöhen, entgegen den ihm feindlichen span., jesuitischen und bair. Einflüssen am wiener Hofe, willens, die deutschen Verhältnisse auf Kosten Spaniens, Baierns und Oesterreichs umzugestalten und dem Kaiser nöthigenfalls mit den Waffen die Bedingungen des Friedens zu dictiren. Die Verhandlungen hatten im Juni nach allen Seiten hin begonnen. Frankreich zeigte sich sofort, Schweden im September bereit, ihm das Königreich Böhmen zu «garantiren». Sachsen und Brandenburg beobachteten eine mistrauische Zurückhaltung. Sehr bald gelangte indeß der Inhalt dieser Verhandlungen zur Kenntniß der am wiener Hofe einflußreichen Spanier und, jemehr sich W. als deutscher Fürst fühlte und, das deutsche Interesse verfechtend, für einen friedlichen Austrag eintrat, um so feindlicher wurden diese ihm gesinnt. W. aber, sich selbst noch nicht klar über die Grenzen und die letzten Ziele seines Wollens, auch seinerseits voller Argwohn, brach die Unterhandlungen ab und ging seit October plötzlich wieder zur Offensive über, theils um Sachsen und Brandenburg einzuschüchtern, theils um nach allen Seiten hin die Bedeutung seiner Entscheidungen fühlbarer zu machen. Noch vor Ende Dec. 1633 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen, infolge ernster Zerwürfnisse mit dem Kaiserhofe, wo der span. Gesandte, Graf Oñate und die Camarilla, W.'s erbittertste Feinde, fortwährend Zwietracht säeten. W. hatte beschlossen, in Böhmen und Mähren zu überwintern; der Kaiser aber wollte seine Erblande geschont und Baiern gegen den Andrang Bernhard's von Weimar geschützt wissen. Als

dann die Forderung Oñate's, den aus Italien nach den Niederlanden beorderten Cardinal-Infanten Ferdinand ein Corps von 6000 Reitern nach dem Elsaß und Lothringen zur Deckung zu senden in dringendster Weise Anfang Jan. 1634 durch den Pater Quiroja an W. gestellt wurde, schlug dieser aus militärischen Gründen die Forderung gänzlich ab, ebenso wie die Bitte des Kurfürsten von Baiern um Unterstützung; W. berief sich auf seinen Vertrag, auf die vorgerückte Jahreszeit und blieb nicht nur selbst unbeweglich, sondern gab auch dem General de Suys, der vom Kaiser Marschordre nach Baiern erhalten, unter Androhung der Todesstrafe Gegenbefehl. Während nunmehr seine Feinde auf seinen Sturz hinarbeiteten, erstrebte er selbst auf das eifrigste eine definitive Verständigung mit Sachsen und Brandenburg sowie mit Frankreich und Schweden. Jenen gab er sein Bedauern kund, daß sich zuvor «die Tractaten so jählings zerschlagen»; diesen gegenüber erklärte er sich «bereit, auf die früher vorgeschlagenen Bedingungen abzuschließen». Zugleich war er bemüht, unter dem Scheine, als wolle er aus Unmuth über die Umtriebe seiner Widersacher abdanken, das Heer an sich zu fesseln. Am 12. Jan. 1634 brachte er daher durch Ilow (s. d.) und Terzky die Obersten in Pilsen dazu, einen Revers zu unterzeichnen, worin sie eidlich gelobten, «ehrbar und getreu bei ihm zu halten bis auf den letzten Blutstropfen». Daß dieser Revers ursprünglich die Klausel: «so lange er in Sr. Kaiserl. Maj. Diensten verbleiben werde» enthalten habe und mit derselben verlesen worden sei, nachher aber von Ilow ohne diese Klausel vorgelegt und von den Obersten im Rausche unterschrieben worden wäre, bezeichnet L. von Ranke für eine Sage und erklärt die Entstehung derselben durch die Aeußerung Oñate's, der Revers habe in der That diese Klausel enthalten, sei aber von W., als man ihm das Schriftstück zur Genehmigung vorgelegt, eigenhändig gestrichen worden. Nach der Unterzeichnung des Revers erklärte W. das Commando behalten zu wollen, um so mehr, als mittlerweile die Verhandlungen mit den Mächten für den Abschluß reif geworden.

Unterdeß war jedoch W.'s Schicksal am wiener Hofe bereits entschieden. Schon 24. Jan. 1634 unterzeichnete der Kaiser ein geheimes Patent, wodurch W. abgesetzt und dem General Gallas der Oberbefehl interimistisch übertragen wurde, mit der Anweisung, W. und seine vornehmsten Anhänger womöglich in gefängliche Haft und an einen «sichern Ort» zu bringen. Sodann erfolgte 18. Febr. ein zweites, für die Oeffentlichkeit bestimmtes Patent, in dem W. geradezu des Verraths gegen den Kaiser geziehen und jedermann angewiesen ward, nur den Generalen Gallas, Piccolomini, Aldringer, Marradas und Colloredo zu gehorchen. Als dieses Patent 22. Febr. in Prag öffentlich angeschlagen wurde, war die Katastrophe unaufschieblich, während für W. die Hälfte seiner neuen Bundesgenossen noch fern stand. Die franz. Vollmacht zum Abschluß des Vertrags mit ihm, 1. Febr. ausgefertigt, langte erst gegen Ausgang des Monats in Frankfurt an. Der sächs. Feldmarschall von Arnim, versehen mit einer sehr unbestimmten brandenb. und mit einer sehr präcisen sächs. Vollmacht vom 18. Febr., welche dem Herzog von Friedland eine «Recompens» innerhalb der «Grenzen des Anstandes und der Möglichkeit» sowie die «gemeinschaftliche Operation» zur Durchführung der «Einigung» dem «Kaiser» gegenüber zugestand, war auf seiner Reise zu W. erst in Zwickau eingetroffen, Herzog Bernhard aber mit dem schwed. Hilfscorps erst bis Weiden vorgedrungen, als anfangs März die Nachricht von W.'s Ausgange beide erreichte. Piccolomini hatte gehofft, W. in Pilsen inmitten seiner Truppen gefangen zu nehmen; W. hatte jedoch, vom Abfall umringt, 13.(23.) Febr. Pilsen verlassen, um sich nach Eger zu werfen, wo er 14. (24.) Febr. ankam, in Begleitung seiner Gemahlin und der Gräfin Terzka, der Obersten Terzky, Kinsky, Ilow und des Rittmeisters Neumann sowie mit 13 Reitercompagnien, von denen die 8 Dragonercompagnien der Oberst Butler (s. d.) befehligte. Dieser letztere, ein kath. Irländer, verständigte sich in Eger am Morgen des 25. mit dem Commandanten Gordon und dem Oberstwachtmeister Leßley (zwei prot. Schotten) zum Zwecke einer «geschwinden Execution», denn es gäbe kein anderes Mittel, dem Kaiser die Festung Eger und die Treue zu bewahren; nur auf diese Weise (erklärten sie in ihrer Rechtfertigung, denn einen bestimmt ausgegebenen Befehl von oben gab es nicht) hätte «das hochlöbliche Haus Oesterreich wahrhaft und stracks gesichert» werden können. Abends 8 Uhr wurden die von Gordon zu einem Schmause eingeladenen Vertrauten W.'s, Kinsky, Ilow, Terzky und Neumann, auf der Citadelle beim Nachtisch durch ein Commando Dragoner ermordet. Gegen Mitternacht, unter Leitung Butler's, drang der Hauptmann Deveroux mit sechs Dragonern in die Wohnung W.'s am Markte ein. W. hatte soeben gebadet und war im Begriff schlafen zu gehen, infolge des Lärms aber im Hemd dem Fenster zugeeilt, als plötzlich die Thür erbrochen ward und unter dem Rufe Deveroux': «Schelm und Verräther!», eine Partisane ihm den Todesstoß versetzte, welchen W. mit weitausgespannten Armen empfing. Man wickelte den

Leichnam in ein rothes Tuch und fuhr ihn in die Citadelle zu den übrigen Ermordeten. So endete der kaiserl. Generalissimus ohne Verhör und Urtheil. Unter den Männern, welche die Blutthat vorbereitet und vollzogen hatten, befand sich kein Deutscher. Die Leiche W.'s wurde erst in Gitschin (s. d.) beigesetzt, 1782 aber in die Schloßkapelle zu Münchengrätz gebracht.

W. war von hoher, magerer Gestalt und lebhaften, glänzenden Augen, hatte röthliche Haare und eine krankhafte, fahle Gesichtsfarbe. Seine Manieren waren im ganzen rauh und stolz; er redete wenig und lachte selten. Er lebte sehr mäßig und sittlich rein, arbeitete viel und schlief wenig; er war ungeduldig bis zum Eigensinn und freigebig bis zur Verschwendung. Er achtete thatkräftige und geistreiche Männer sehr hoch, zog sie zu sich heran und beförderte sie; Verdienste galten ihm alles, Empfehlungen nichts, auch wenn sie vom Kaiser kamen. Im Felde hielt er öfters Kriegsrath und hörte jede Meinung ruhig an, handelte aber stets nur nach eigener Ueberzeugung. Seine Plane umgab er stets mit einem undurchdringlichen Schleier. Er haßte den Klerus wegen seines Wohllebens, seines Müßiggangs und seiner Lasterhaftigkeit, aber nie trieb er mit der Religion oder ihren Dienern Spott. W.'s unersättlicher Ehrgeiz, seine Plane über eine Umgestaltung Deutschlands, das, wie er sich äußerte, nur Eines Herrn, gleichwie Frankreich und Spanien bedürfe, und endlich der Glaube an geheimnißvolle Mächte, der ihn bis zu seinem Lebensende an den ital. Astrologen Seni fesselte, und dessen Wahngebilde sich in seinem Innern an die Stelle fester Grundsätze drängten: das waren die vereinigten Triebfedern sowol seiner Erhebung wie seines Falles. Als Feldherr ist W. sehr verschieden beurtheilt worden; viele zogen sein Feldherrntalent sogar in Zweifel, indem sie zur Beurtheilung seiner Thaten einen falschen und kleinlichen Maßstab anlegten. Wenn man seine eminente Fähigkeit Armeen zu schaffen, zu organisiren, zu discipliniren, kampflustig zu machen und zum Siege zu führen, in gerechte Erwägung zieht, so muß man ihn unbedingt für einen der größten Feldherrn seiner Zeit erklären. An Willenskraft wurde er von wenigen Feldherren übertroffen. Was seine polit. Haltung betrifft, so ist er des Verraths seinem kaiserl. Kriegsherrn gegenüber unbedingt für schuldig zu erklären. Trotzdem bleibt der Meuchelmord, welcher sich an die Stelle einer gerichtlichen Untersuchung gedrängt hatte und vom wiener Hofe nicht nur reich belohnt, sondern auch als ein löblicher Act gerechter Justiz dargestellt wurde, ein dunkler Fleck in der Geschichte Oesterreichs. Außer seiner Gemahlin hinterließ W. nur eine Tochter, Marie Elisabeth. Thekla und deren Verhältniß zu Max Piccolomini (s. d.) in Schiller's Tragödie ist poetische Fiction.

Literatur. Seit den apologetischen, obwol urkundlichen Schriften von F. Förster, «W.'s Briefe» (3 Bde., Berl. 1828—29), «Albrecht von W.» (Potsd. 1834) und «W.'s Proceß» (Lpz. 1844) ist von allen Seiten her ein reiches Material zur Aufklärung erschlossen worden. Während sich Barthold in der «Geschichte des großen deutschen Kriegs» (2 Bde, Stuttg. 1842—43) vorzugsweise auf franz. Quellen, namentlich auf die «Memoiren» von Richelieu und Feuquières stützte, schöpfte Aretin für seinen «Wallenstein» (Regensb. 1846) im besondern aus bair. Archiven. Sächs. Quellen benutzte Helbig, «W. und Arnim 1632—34» (Dresd. 1850), «Kaiser Ferdinand und der Herzog von Friedland 1633—34» (Dresd. 1853) und «Gustav Adolf und die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg» (Lpz. 1854). Schwed. Quellen standen Dudik zu Gebote in «Forschungen für Mährens Geschichte» (Brünn 1852), dagegen österreichische Hurter in «Geschichte Ferdinand's II.» (11 Bde., Schaffh. 1850—64), «Zur Geschichte W.'s» (Schaffh. 1855), «Franz. Feindseligkeiten gegen das Haus Oesterreich» (Wien 1859) und «W.'s vier letzte Lebensjahre» (Wien 1862). Aus dem Arnim'schen Familienarchiv schrieb Kirchner, «Das Schloß Boytzenburg» (Berl. 1860). Einzelne Beiträge haben auch noch geliefert: G. W. von Raumer, «W.'s Auftreten in der Mark Brandenburg» (Berl. 1844); Lorenz, «Oesterreichs Stellung in Deutschland während des Dreißigjährigen Kriegs» (Wien 1858); Dudik, «Des kaiserl. Oberst Mohr von Waldt Hochverrathsproceß» (Wien 1860); derselbe, «W. von seiner Enthebung bis zur abermaligen Uebernahme des Armee-Obercommando» (Wien 1858); Fiedler, «Zur Geschichte W.'s» (Wien 1860); Fock, «W. und der Große Kurfürst vor Stralsund» (Bd. 6 der «Rügensch-Pommerschen Geschichte» Lpz. 1872). Unter den neuern Werken ist hervorzuheben: L. von Ranke, «Geschichte W.'s» (3. Aufl., Lpz. 1872).

Waller (Edmund), engl. Dichter, geb. 3. März 1605 zu Coleshill in der Grafschaft Hertford, erhielt seine Schulbildung zu Eton, seine Universitätsbildung zu Cambridge. Frühzeitig Erbe eines bedeutenden Vermögens, kam er im Alter von 16 J. an den Hof und wurde im 18. J. Parlamentsmitglied. Als solches beobachtete er eine schwankende Haltung und ließ sich in eine Verschwörung zu Gunsten des Königs ein. Die Verschwörung aber wurde entdeckt. W., um sich zu retten, verrieth sämmtliche Theilnehmer, von denen zwei hingerichtet wurden.

Durch dieſe Verrätherei und eine Geldbuße von 10,000 Pfd. St. gelang es ihm, nach einjährigem Gefängniß mit dem Leben davonzukommen; doch mußte er England verlaſſen und lebte nun in Paris. Sein Verwandter Cromwell geſtattete ihm endlich, nach England zurückzukommen, und behandelte ihn als Freund, ohne ihm jedoch Staatsgeſchäfte anzuvertrauen. W. verherrlichte ihn dafür nach deſſen Tode durch eins ſeiner beſten Gedichte («A panegyric to my lord Protector»). Sein Witz machte ihn zum Lieblinge des Hofes; auch als Parlamentsredner war er fortwährend beliebt. W. ſtarb 21. Oct. 1687 auf ſeinem Landſitze zu Beaconsfield in Buckinghamſhire. Die Mehrzahl ſeiner Gedichte ſind Gelegenheitsgedichte ohne Gefühl und Natur, aber ausgezeichnet durch ſchönen Versbau und gewählte Sprache. Am beliebteſten ſind ſeine Liebeslieder, die ſich durch Witz und Lebendigkeit empfehlen. Die erſte Ausgabe ſeiner Gedichte erſchien 1665; vollſtändiger iſt die von Fenton (1729). Eine neuere Ausgabe nebſt Biographie des Dichters iſt die von Ball (Lond. 1871).

Wallfahrt heißt der Gang, die Reiſe oder der feierliche Zug nach einem heiligen Orte, um an dieſem zu beten. Die Anſicht, daß das Gebet in einem beſtimmten Tempel oder an einem gewiſſen Orte wirkſamer ſei als anderswo, iſt uralt. Griechen und Römer unternahmen ſchon Gänge oder Reiſen nach fernen Tempeln. Die Juden in Paläſtina und in der Zerſtreuung wallfahrteten zu den hohen Feſten nach Jeruſalem; bei den Mohammedanern ſind noch die W. zum Grabe Mohammed's gebräuchlich. In der früheſten Kirche ging man gern zu den Gräbern der Märtyrer. Helena, die Mutter Kaiſer Konſtantin's d. Gr., zog zum Grabe Jeſu nach Jeruſalem, und ihr Beiſpiel der Wanderung nach Paläſtina fand bald viele Nachahmer. Nach und nach riß aber bei dieſen Wanderungen eine tiefe Sittenverderbniß ein, ſodaß Hieronymus, Gregor von Nyſſa und andere Kirchenlehrer gegen die W. eiferten. Dennoch blieb es in der Kirche Sitte, zur Verſöhnung mit Gott und zur Bußübung nicht blos nach Jeruſalem, ſondern auch nach Rom, Loreto, Compoſtella und andern wegen Reliquien und wunderthätigen heiligen Bildern als beſonders heilig geltenden Oertern W. einzeln oder in Maſſe anzuſtellen. Im großen traten ſie in den Kreuzzügen hervor. Die Wallfahrer nach Jeruſalem und andern entfernten Orten hießen Pilger (ſ. d.), Pilgrime oder Wallbrüder. Beſonders nach den Kreuzzügen mehrten ſich die Wallfahrtsörter in außerordentlicher Weiſe und wurden meiſt mit großen Abläſſen verſehen. Unter den Wallfahrtsörtern im 15. Jahrh. zeichneten ſich, außer den ſchon genannten, beſonders aus: Wilsnack, Einſiedeln, Aachen und Trier. In der kath. Kirche beſtehen die W. noch jetzt und ſind neuerdings von klerikaler Seite mit beſondern Eifer wieder in Scene geſetzt worden, wogegen ſich die Staatsgewalt z. B. in Preußen genöthigt geſehen hat, die W. unter ſtrenge polizeiliche Controle zu ſtellen oder auch ganz zu verbieten.

Wallich (Nathanael, eigentlich Nathan Wolff), ausgezeichneter Botaniker, geb. 28. Jan. 1787 zu Kopenhagen, ſtudirte auf der Univerſität ſeiner Vaterſtadt Medicin und erhielt 1806 eine Anſtellung als Arzt am dän. Etabliſſement zu Frederiksnagor in Oſtindien. Als dieſe Colonie in die Hände der Engländer fiel, trat W. in die Dienſte der Oſtindiſchen Compagnie und wurde 1815 zum Director des botan. Gartens in Kalkutta ernannt. In Verbindung mit Dr. Carey begann er 1820 die Herausgabe von Roxburgh's «Flora Indica», die er durch ſeine Entdeckungen ſehr vervollſtändigte, und ſchrieb hierauf ſeine «Description of the tree, which produces the ripal camphor wood and sassafras bark» (Kalkutta 1823). In dem «Tentamen florae Nepalensis» (Kalkutta 1824—26) beſchrieb er die noch faſt unbekannte Pflanzenwelt Nepals. Er unterſuchte 1825 die Waldungen des weſtl. Hindoſtan und bereiſte 1826—27 Ava und das von den Engländern neueroberte birmaniſche Gebiet. Seine zerrüttete Geſundheit nöthigte ihn jedoch, 1828 nach Europa zurückzukehren. Er brachte 8000 von ihm geſammelte Specimina verſchiedener Pflanzenarten mit, die unentgeltlich an alle öffentlichen Herbarien Europas und Amerikas vertheilt wurden. Vgl. ſeine «List of plants from the dried specimens in the East India Company's Museum» (Lond. 1828, Fol.). Unterdeſſen arbeitete er an ſeinem Hauptwerke «Plantae Asiaticae rariores», welches 1829—32 zu London in drei Foliobänden mit 300 Kupfertafeln erſchien. Seine Amtspflichten riefen ihn wieder nach Indien, wo man ihm die Leitung einer Expedition anvertraute, welche die Provinz Aſſam unterſuchen und über den dort betriebenen Theebau berichten ſollte. Das Klima übte jedoch ſeinen Einfluß auf ihn aus, und nach einem zur Stärkung ſeiner Geſundheit unternommenen Ausfluge nach dem Cap der Guten Hoffnung verließ er 1847 Hindoſtan, um den Reſt ſeiner Tage in England zu verleben. Er ſtarb zu London 28. April 1854.

Wallin (Johan Olof), berühmter ſchwed. Dichter und Kanzelredner, geb. 15. Oct. 1779 zu Stora Tuna in Dalarna, begann ſeine Studien 1799 zu Upſala, ohne ſich vorläufig für ein

bestimmtes Fach zu bestimmen. Plötzlich trat er 1803 als vollendeter Dichter auf und erhielt von der Schwedischen Akademie den großen Preis, den man ihm auch in den folgenden Jahren wiederholt ertheilte, worauf er 1810 Mitglied der Akademie wurde. Seine Thätigkeit als weltlicher Dichter nahm aber hiermit ein Ende. Er hatte sich 1806 für den geistlichen Stand bestimmt und war zugleich 1809 Lector an der Kriegsakademie zu Karlberg und Pastor zu Solna geworden. Nunmehr wandte er sich der geistlichen Liederdichtung zu, in welcher Gattung er in Schweden unübertroffen dasteht. Im J. 1811 trat er in das Comité, dem die Umarbeitung des schwed. Kirchengesangbuchs übertragen war. Späterhin fiel ihm allein dieser Auftrag zu, und so erhielt Schweden 1819 eins der vorzüglichsten unter allen vorhandenen Gesangbüchern. Er nahm in das Gesangbuch so viel als möglich von den alten Kernliedern auf, denen er eine Auswahl neuerer geistlicher Lieder und eine große Anzahl selbstgedichteter hinzufügte. Auch als Kanzelredner zeichnete sich W. sowol durch Beredsamkeit und Kraft als durch guten Vortrag aus. Besonders bewunderte man seine Gelegenheitsreden. Im J. 1812 kam er als Pastor nach Stockholm, nachdem er schon im Jahre voraus den Auftrag erhalten, dem Prinzen Oskar Religionsunterricht zu ertheilen. Im J. 1817 ward er zum Domprobst in Westeräs berufen, 1818 erhielt er die Stelle eines Pastor Primarius an der großen Kirche zu Stockholm, kraft welches Amtes er Mitglied des Reichstags wurde. Im J. 1837 erfolgte seine Ernennung zum Erzbischof von Upsala. Dort starb er schon 30. Juni 1839. Die von ihm herausgegebenen «Religions-Tal vid åtskilliga tillfällen» (3 Bde., Stockh. 1825—31), denen nach seinem Tode «Predikningar» (4. Aufl., 3 Bde., Stockh. 1876) und «Predikningar. Ny Årgång» (2 Bde., Stockh. 1850—51) folgten, fanden ungemeine Verbreitung. Seine poetischen Arbeiten erschienen gesammelt als «Witterhets-arbeten» (2 Bde., Stockh. 1848 u. öfter).

Wallis, franz. Le Valais, einer der südl. Cantone der Schweiz und im O. von Uri, Tessin und der Provinz Novara, im S. von der Provinz Turin des Königreichs Italien, im W. von dem franz. Depart. Hoch-Savoyen, im N. vom Genfersee, der Waadt und Bern begrenzt, besteht aus den obersten Thaltiefen des Rhône, der den Canton seiner ganzen Länge nach, vom Rhônegletscher bis zum Genfersee 162 Kilom., durchströmt und umfaßt ein Areal von 5247 QKilom. Das Rhônethal, rechts von den Urner und Berner Alpen, links von den Lepontinischen und Penninischen Alpen und der Montblancgruppe umschlossen, von der Furca bis Martigny ein nach Westsüdwest gerichtetes Längsthal, von hier bis zum See ein nach Nordwesten gewendetes Querthal, zählt zahlreiche Seitenthäler, von welchen die nach Norden gegen die Berner Alpen ansteigenden meist kurze, schluchtartige, jäh ansteigende Gräben sind, während die langgestreckten südl. Zweigthäler allmählich gegen die Kämme der Walliser Alpen sich emporziehen. Die wichtigsten derselben sind die Thäler der Visp (s. d.), das Turtmanthal, das Val d'Anniviers, das Val d'Hérens, die beiden Thäler der Dranse (Val de Bagnes und Val d'Entremont) links, das Lötschenthal und das Dala- oder Leukerthal rechts. Das W. ist ein wildes Bergland mit großartigen Fels- und Eiswildnissen, tief eingeschnittenen malerischen Thälern, durch welches die zahlreichen von Gletschern gespeisten Flüsse als wilde Bergwasser in zahllosen Wasserfällen und Stromschnellen hinabeilen, mit grünen Alpenweiden und Nadelwäldern in den obern, Obstgärten, Weinbergen und Getreidefeldern in den untern Stufen und der ebenen, theilweise versumpften Sohle des Rhônethals. Vom höchsten Punkte, der Dufourspitze am Monte-Rosa (4638 Mt.) bis zum Spiegel des Genfersees (375 Mt.) beträgt der senkrechte Abstand 4263 Mt. Den Höhenlagen entsprechend ist das Klima der einzelnen Landestheile sehr verschieden. Die Schneegrenze erreicht in W. nahezu 3000 Mt., während zahlreiche Gletscher bis gegen 1800 Mt., der Aletschgletscher, der größte Eisstrom der Alpen, sogar bis zu 1000 Mt. hinabsteigen. Die Waldgrenze liegt bei etwa 2200 Mt., die des Getreidebaues bei 1800 Mt., die Weingrenze bei 950 Mt. über dem Meer.

Bei der Volkszählung von 1870 hatte der Canton 96,887 E., worunter 95,963 Katholiken, 900 Protestanten, 20 Christen anderer Confessionen und 4 Israeliten. In 6378 Haushaltungen wird deutsch, in 13,459 französisch, in 164 italienisch gesprochen. Die Sprachgrenze zwischen dem deutschen Oberwallis und dem franz. Unterwallis zieht sich bei Siders quer durch das Rhônethal. Die Oberwalliser, vom alemann.-burgund. Stamme, sind ein kräftiger Volksschlag, ebenso die Bergbewohner des Unterwallis, weniger kräftig ist die celto-roman. Bevölkerung des untern Rhônethals, obwol auch hier der einst endemische Kretinismus infolge der allmählichen Entsumpfung des Thalgrundes durch die Rhônecorrection abnimmt. Getreide-, Obst- und Weinbau, in den obern Stufen Alpenwirthschaft sind die Haupterwerbsquellen. Von dem Areal entfallen 11,9 Proc. auf Waldungen, 0,2 Proc. auf Weinberge, 33,8 Proc. auf

Acker- und Gartenland, Wiesen und Weiden, 0,3 Proc. auf Wohnplätze, Scheunen u. s. w., 0,9 Proc. auf See- und Flußoberflächen, 18,5 Proc. auf Gletscher, 34,4 Proc. auf Felsen, Schutthalden u. s. w.; mehr als die Hälfte des Bodens ist mithin unproductiv. Der Ackerbau erzeugt nicht genügend Getreide für den eigenen Bedarf; in Unterwallis wird Mais, Tabak und Krapp angebaut. Wein und Obst, in den wärmsten Gegenden auch Südfrüchte liefert der Canton über den Bedarf; die geschätztesten Weine wachsen in der Umgegend von Siders, Sitten und Martigny. Die Waldungen, bisher vernachlässigt, stehen jetzt unter der Aufsicht des Bundes. Große Sorgfalt wird auf die Bewässerung der Alpen durch oft viele Kilometer lange, kühn angelegte Wasserleitungen verwendet. Der Bergbau beschränkt sich jetzt fast ausschließlich auf die Ausbeutung der Anthracitlager in der Umgegend von Sitten, der Schieferbänke von Vernayaz und der außerordentlich reichen Marmorlager von Saillon. Das Nicolai-, das Saas-, das Rinnen- und das Lötscherthal sind reich an seltenen Mineralien, mit denen namentlich in Zermatt ein ziemlich lebhafter Handel getrieben wird. Von Mineralquellen sind zu erwähnen die Gipsthermen von Leuk (s. d.), die erdige Jodquelle von Saxon (s. d.) und das Stahlwasser von Morgin. Die Industrie ist unbedeutend; zu erwähnen sind die Glashütte von Monthey und die Seidenzucht und Seidenspinnerei von Sitten u. s. w. Der wichtigste Handelsartikel ist der Wein, der einige vorzügliche Sorten aufweist. Von Bedeutung ist ferner der Waarentransit über den Simplon, sowie der sehr lebhafte Touristenverkehr der südl. Wallisthäler, der Simplon- und der Furcastraße. Vom Genfersee bis Brieg wird der Canton von der 117 Kilom. langen Eisenbahn Bonveret-St.-Maurice-Sitten-Brieg durchzogen; eine Fortsetzung derselben durch den Simplon nach Domo d'Ossola und Arona ist projectirt. Mit dem Canton Uri ist das W. durch die Poststraße über die Furca verbunden, welche bei Brieg sich in die Simplonstraße abzweigend, durch das obere Rhônethal hinansteigt. Die wichtigsten Orte sind die Hauptstadt Sitten, im Oberwallis der Flecken Sirders (franz. Sierre, 541 Mt. über dem Meer auf dem rechten Rhône-Ufer gelegen, 1296 E.), Leuk, Visp und Brieg (684 Mt. über dem Meer, 1076 E.), im Unterwallis Martigny, St.-Maurice und Monthey (421 Mt. über dem Meer, am Eingang in das Val d'Illiez, 2620 E.).

Die Verfassung, zuletzt 1876 revidirt, ist repräsentativ-demokratisch. Der Große Rath, je ein Mitglied auf 1000 E., vom Volke auf vier Jahre gewählt ist gesetzgebende, der Staatsrath, 5 Mitglieder vom Großen Rath gewählt, vollziehende Behörde. Außerordentliche Ausgabenbeschlüsse von 60,000 Frs. an unterliegen der Volksabstimmung. In administrativer Hinsicht zerfällt der Canton in 13 Bezirke (Zehnten), von denen 7 dem Oberwallis, 6 dem Unterwallis angehören. An der Spitze jedes Bezirks steht ein Bezirksrath und ein Regierungsstatthalter. Jede Gemeinde besitzt einen Municipalrath unter einem Gemeindepräsidenten und ein Friedensrichteramt, jeder Bezirk ein Bezirksgericht. Als letzte Instanz besteht ein cantonaler Appellationshof von neun Mitgliedern, vom Großen Rath auf vier Jahre gewählt. Das ganze Justizwesen ist noch ziemlich patriarchalisch und beginnt erst jetzt den Anforderungen der Neuzeit nachzukommen. In kirchlicher Hinsicht bildet der Canton das Bisthum Sitten; von seinen 10 Klöstern sind die wichtigsten die Augustinerabtei Saint-Maurice (s. d.) mit dem Hospiz auf dem Großen St.-Bernhard. Das Schulwesen, von dem eifrig kath. Volke wenig begünstigt, von dem sehr einflußreichen Klerus nach seinen Interessen geleitet, außerdem durch das Hirtenleben der Berggegenden benachtheiligt, steht auf tiefer Stufe. Bei den Rekrutenprüfungen von 1879 nahm W. unter 25 Cantonen und Halbcantonen den 23. Rang ein. Höhere Lehranstalten sind das Priesterseminar und das Lyceum von Sitten, die Lehrerseminarien von Sitten und Brieg und die Collegien von St.-Maurice, Brieg und Sitten, letzteres mit einer Realschule verbunden. In militärischer Beziehung gehört das Unterwallis zum Stammbezirk der 1., das Oberwallis zu dem der 8. Division. Die Finanzlage des armen, durch lange Abgeschlossenheit zurückgekommenen Cantons ist ungünstig, der Staatscredit erschüttert. Einem zum Theil unproductiven Staatsvermögen von 6,040,000 Frs. stand 1877 eine Staatsschuld von 7,800,000 Frs. gegenüber. Doch beginnt sich die ökonomische Lage zu bessern und das Staatsbudget von 1877 weist bei 1,250,000 Frs. Einnahmen nur 1,110,000 Frs. Ausgaben auf.

Geschichte. Das W., früher von den celt. Stämmen der Seduner, Nantuater u. s. w. bewohnt, wurde unter Augustus dem Römischen Reiche einverleibt. Im Mittelalter kam es als pagus valensis an Burgund; später theilten sich Savoyen und das Bisthum Sitten in die Herrschaft des Unterwallis, während Oberwallis die Freiheit behauptete. In dem schon früh begonnenen Streit der Oberwalliser und der ihnen verbündeten deutschen Nachbarn mit den von Savoyen unterstützten Unterwallisern unterlagen diese letztern, und als Bern in den Bur-

gunderkriegen (1475) die untere Landschaft dem savoyischen Hause entrissen hatte, wurde dieselbe von dem zu den zugewandten Orten der Schweiz gehörigen Oberwallis aus als erobertes Land behandelt und durch Landvögte verwaltet. Die nach muthvollem Widerstand der Oberwalliser eingeführte Helvetische Verfassung räumte 1798 beiden Theilen gleiche Rechte ein; doch wurde W. schon 1802 von der Schweiz getrennt und 1810 mit dem franz. Reiche vereinigt. Nach dem Einmarsch der verbündeten Heere erhoben sich die Walliser gegen die franz. Herrschaft, und nach dem Pariser Frieden wurde W. als Canton der Eidgenossenschaft zugetheilt. Die Verfassung vom 12. Mai 1815 hatte auf seiten des Oberwallis ein Uebergewicht der Repräsentation gelassen. Seit den schweiz. Verfassungsreformen von 1831, besonders aber von 1833 an, erhob sich ein lebhafterer Streit zwischen den beiden Landestheilen für Herstellung der polit. Rechtsgleichheit, die endlich 3. Aug. 1839 durchgesetzt wurde. Ein Angriff der Oberwalliser zur Herstellung der frühern Ungleichheit scheiterte im April 1840, und der ganze Canton unterwarf sich nun der neuen Verfassung. Allein die aristokratischen Führer des Oberwallis, hauptsächlich die Geistlichen und die Partei der Jesuiten, die seit 1814 zu Brieg und Sitten ihre Schulen eröffnet hatten, wußten auch die neue Constitution in ihrem Interesse auszubeuten. Abermals traten sich die Parteien einer dem Unterwallis angehörigen sog. Jungen Schweiz und einer Alten Schweiz schroff gegenüber, bis es endlich zum blutigen Ausbruch und im Mai 1844 zur Niederlage der Jungschweizer am Trient kam. Das Resultat dieses Siegs der Ultramontanen war die Verfassung vom 14. Sept. 1844, welche die Repräsentation des Klerus im Landrathe vermehrte, dessen Immunitäten förmlich anerkannte, allen Unterricht der Kirche überließ und den prot. Gottesdienst unterdrückte. Dem Sonderbunde schloß sich W. 1845 an. (S. Schweiz.) Nach dessen Auflösung erhielt der Canton 10. Jan. 1848 eine neue Verfassung in freisinnigem Geiste. Eine Revision derselben machte 1852 der conservativen Partei manche Concessionen. Seitdem ist der Canton mehr und mehr in das ultramontan-conservative Fahrwasser gekommen. In den Räthen hat die klerikale Partei die Mehrheit erlangt; die Volksabstimmungen über Revision der Bundesverfassung ergaben 1872 nur 3005 Ja gegen 19,686 Nein und 1874 nur 3558 Ja gegen 19,368 Nein. Die Verfassungsrevision vom 13. Febr. 1876 hat, obwol sie die Volksrechte durch Einführung des Finanzreferendums etwas erweiterte, an der conservativen Haltung des Cantons nichts geändert.

Wallis (John), ausgezeichneter Mathematiker, war 23. Nov. 1616 zu Ashfort in der engl. Grafschaft Kent geboren und in seinen frühern Jahren Prediger. Nachdem er 1649 Professor der Geometrie in Oxford geworden, widmete er sich ganz der Mathematik, die er in allen ihren Zweigen durchforschte. Was seine Zeitgenossen darin leisteten, wurde von ihm beachtet und bereichert. Er berechnete mehrere Sonnenfinsternisse, schrieb über die Quadratur des Cirkels, über die Berechnung unendlicher Reihen («Arithmetica infinitorum», Oxf. 1655), über die Kegelschnitte, und führte darüber mit Hobbes, Fermat und andern Mathematikern gelehrte Discussionen. Als Karl II. 1660 den Thron bestieg, ernannte er W. zu seinem Kaplan. In dieser Zeit machte er beim Unterricht eines Taubstummen die Entdeckung, wie dieser durch Uebung jedes Wort genau aussprechen lernte. Als 1663 die Royal society sich bildete, wurde er eins ihrer ersten Mitglieder. Von dieser Zeit an mit mancherlei Problemen, mit Herausgabe alter mathem. Schriftsteller und mit Commentaren dazu beschäftigt, schien W. der Theologie ganz entsagt zu haben, als er 1687 wieder drei theol. Abhandlungen und 1690 ein Werk über die Dreieinigkeit herausgab. Er starb 28. Oct. 1703. Eine Ausgabe seiner sämmtlichen Werke ließ die Universität zu Oxford drucken (3 Bde., Oxf. 1695—99). Seine «Arithmetica infinitorum» gilt unter seinen vielen Arbeiten für die beste, obschon sie durch die von Newton herausgegebene «Analysis infinitorum», die W. selbst 1696 gegen Leibniz in Schutz nahm, in Schatten gestellt worden ist.

Wallmoden, ein altes freiherrl. Geschlecht in Niedersachsen, das nach Ankauf der Herrschaften Gimborn und Neustadt in Westfalen durch Hans Ludwig von W. 1783 die Reichsgrafenwürde erhielt und sich hierauf in zwei Linien, W.-Gimborn und W.-Wallmoden, theilte, welche letztere erloschen ist. — Zu der Linie Wallmoden-Gimborn gehört Ludwig Georg Thedel, Graf von W., österr. Geheimrath, General der Cavalerie und Inhaber des 6. Küraſſierregiments, geb. 6. Febr. 1769 zu Wien, wo sein Vater, der erwähnte Hans Ludwig, als großbrit. Gesandter angestellt war. Er trat zuerst in hannov., 1790 in preuß. und 1795 in österr. Kriegsdienste. Hier zeichnete er sich in den Feldzügen 1796—1801 als Parteigänger aus, wurde auch wiederholt zu diplomatischen Sendungen gebraucht. Er schloß 1809 in London den Subsidienvertrag zwischen England und Oesterreich ab. Bei seiner Rückkehr nach Wien

nahm er mit Auszeichnung an der Schlacht bei Wagram theil. Nach dem Wiener Frieden wurde er zum Feldmarschallieutenant befördert und als Divisionär nach Böhmen versetzt, wo er meist in Prag, fern von polit. Thätigkeit, lebte. Mit gleichem Charakter trat er 1813 in russ. Kriegsdienste, wurde Befehlshaber der Deutschen Legion, die er nach Mecklenburg führte, vereinigte dieselbe dann nach dem Waffenstillstande im Aug. 1813 mit der Nordarmee und behauptete sich mit seinem Corps nicht nur gegen die Uebermacht Davoust's, sondern schlug auch die franz. Division Pecheux im Treffen an der Göhrde und drang in Schleswig vor, wodurch er die Dänen zum Frieden nöthigte. Nach dem zweiten Pariser Frieden nahm er wieder in Oesterreich Dienste und wurde 1817 an des Grafen Nugent Stelle, der in neapolit. Dienste trat, Oberbefehlshaber der im Königreiche Neapel zurückgelassenen österr. Truppen. Im J. 1821 befehligte er einen Haupttheil des gegen Neapel bestimmten österr. Heers und besetzte im Juni dieses Jahres die Insel Sicilien, wo er bis 1823 blieb. Sodann wirkte er als Befehlshaber des 1. Armeecorps in Oberitalien und als Militärcommandant zu Mailand, bis er 1848 in den Ruhestand trat. W. hat sich besonders durch Ausbildung der leichten Infanterie und Verbesserung des Tirailleursystems verdient gemacht. Er starb 22. März 1862 ohne Nachkommen. — Sein Bruder, Graf Karl August Ludwig von W., geb. 4. Jan. 1792, österr. General der Cavalerie a. D. und Besitzer der Herrschaften Heinde, Walshausen und Uhry im Hannoverschen, war seit 1850 als Nachfolger Haynau's auf einige Jahre Commandant des 7. Armeecorps, wurde dann Gyulai, dem Commandanten des 2. Armeecorps, zur Seite gegeben, nahm aber 1858 seinen Abschied. Er ist der letzte seines Geschlechts.

Wallner (Franz), bekannt als Schauspieler und Theaterdirector, hieß eigentlich Franz Leidesdorf und wurde 25. Sept. 1810 zu Wien als Sohn eines wohlhabenden Börsensensals geboren. Den Namen W. nahm er erst an, als er 1830 zur Bühne überging. Er begann seine theatralische Laufbahn als Mitglied einer Wandergesellschaft in der österr. Landstadt Krems und spielte dann in Ischl und Wiener-Neustadt, bis er durch Nestroy's Verwendung zu Wien am Theater an der Wien und später am Josephsstädter Theater eine Anstellung fand. Nach Ablauf seines Contracts begann er eine längere Kunstreise und gastirte zehn Jahre hindurch auf vielen Theatern Deutschlands, bis er 1848 nebst seiner Gattin ein Engagement am petersburger Hoftheater fand. W. nahm jedoch schon 1849 wieder seine Entlassung, und beide gastirten nun eine Zeit lang auf den namhaftesten deutschen Bühnen. Im J. 1850 begann W. seine Laufbahn als Theaterdirector zu Freiburg i. Br. und Baden-Baden mit gutem Erfolge, worauf er seit 1851 drei Jahre lang mit Glück das Stadttheater zu Posen leitete. Im J. 1854 entschloß er sich zur Uebernahme des unter Cerf's Leitung in Verfall gerathenen Königstädter Vaudevilletheaters in Berlin, welches er schon nach einer zweijährigen erfolgreichen Thätigkeit ankaufte und einem vollständigen Neubau unterwarf. Später begann er den Bau eines offenen Theaters, und zwei Jahre darauf den eines eleganten Sommertheaters. Gegen Ende 1864 endlich wurde an Stelle des letztern das großartige, nach seinem Begründer benannte Wallnertheater eröffnet, wo er hauptsächlich das Lustspiel, das Volksstück und die berliner Localposse pflegte. Aus Gesundheitsrücksichten zog sich W. 1. Mai 1868 von der unmittelbaren Leitung seines Theaters zurück, um sich in Italien zur Ruhe zu setzen. W. starb zu Nizza 19. Jan. 1876. Seine Leiche wurde nach Berlin gebracht und daselbst beerdigt. Literarisch hat sich W. durch einige Reise- und Memoirenwerke bekannt gemacht. — Seine Gattin Agnes W., geborene Kretzschmar, wurde 22. Dec. 1826 zu Leipzig geboren, als Pflegetochter im Hause Robert Blum's erzogen und begann daselbst auch ihre theatralische Laufbahn. Nachdem sie zu Berlin (am Königstädter Theater), Bremen und Riga mit großem Beifall gespielt, vermählte sie sich 1847 und folgte ihrem Gatten nach Petersburg. Von 1854—60 wirkte sie am Wallnertheater zu Berlin. Sie zeichnete sich besonders in eleganten Conversationsrollen aus.

Wallonen nennt man die zur großen roman. Völkerfamilie, speciell aber zum franz. Volksstamm zu rechnende Völkerschaft, welche den Landstrich längs der Grenze des german. Sprachgebietes in den südl. Niederlanden, von Dünkirchen bis nach Malmedy, inne und namentlich in dem Ardennengebiet ihren Sitz hat, also Theile der Depart. Pas-de-Calais, Nord, Aisne, Ardennes in Frankreich, vorzüglich aber das südl. Brabant sowie die belg. Provinzen Hennegau, Namur, Lüttich, Luxemburg (mit Ausnahme eines deutsch redenden Theils im Osten) und endlich einige Ortschaften um Malmedy in Rheinpreußen bewohnt. Die W., deren Anzahl in Belgien, wo sie hauptsächlich wohnen, auf über 2 Mill. angegeben wird, sind die Nachkömmlinge der alten, theilweise aus german. Elementen bestehenden gallischen Belgier, welche dem Andrange der german. Eroberer widerstanden, sich aber mit röm. Elementen mischten und

namentlich in der Sprache romanisirten. Vgl. Grandgagnage, «De l'origine des Wallons» (Lütt. 1852). Diese Sprache erscheint jetzt völlig als ein franz. Volksdialekt (Patois), in welchem jedoch unter allen franz. Volksdialekten mit die meisten sowol german. als gallischen Sprachüberreste sich erhalten haben. Vgl. Grandgagnage: «Dictionnaire étymologique de la langue wallone» (Lüttich 1847—50, fortgesetzt von Scheler). Der Name W., holländisch Walen genannt, bezeichnet hinlänglich ihren gallo-roman. Ursprung und ihre theils ethnographische, theils sprachliche Verwandtschaft mit den Galliern, Gaelen, Walesern oder Wallisern und den Welschen, Walchen, Walachen überhaupt. Doch unterscheiden sich die heutigen W. vielfach von den Gallo-Romanen, obschon das Französische die Umgangs- und Büchersprache bei den Gebildeten unter ihnen ist und sie auch im allgemeinen den Franzosen mehr ähneln als ihren deutschen Nachbarn. Es sind gedrungene, mittelgroße Gestalten, mit kräftigen Gliedern, dunkelm Haar, tiefliegenden, feurigen, dunkeln, braunen oder blauen Augen. An Gewandtheit und Anstelligkeit übertreffen sie ihre vlämischen, an Ernst, Ausdauer und Fleiß ihre franz. Nachbarn. An leidenschaftlicher Erregbarkeit gleichen sie mehr diesen als jenen. Die belg. Revolution faßte vorzüglich auf wallon. Gebiet Wurzel, und die hervorragendsten Staatsmänner des neuen Belgien sind wallon. Herkunft. Gegen den von ihnen vertretenen Geist ist vorzüglich die vläm. Bewegung (s. Vlämische Sprache und Literatur) gerichtet. — Wallonische Garde hieß unter span. Herrschaft der unter den W. rekrutirte Theil der Haustruppen; auch die Republik der Vereinigten Niederlande hatte Truppen gleichen Namens und Ursprungs in ihrem Dienste. — Wallonische Kirche, Waalsche Kerk oder Gemeente heißt noch jetzt die franz.-reform. Kirche in den nördl. Provinzen der Niederlande, weil die Reformirten aus den wallon. Niederlanden bei der Trennung der Republik dahin flüchteten.

Wallosin ist ein Surrogat für Fischbein (s. d.) zu Regen- und Sonnenschirmstäbchen und besteht aus gespaltenem span. Rohr, welches schwarz gefärbt, mit einer Kautschuk- und Guttaperchaauflösung getränkt und stark gepreßt wird. Es wurde von Böckler in Meißen zuerst verfertigt und spielt jetzt, bei dem hohen Preise des Fischbeins, eine gewisse Rolle.

Wallraf (Ferd. Franz), der Begründer des nach ihm genannten Museums in Köln, geb. daselbst 20. Juli 1748, studirte Theologie, erhielt 1773 die Priesterweihe und wurde Mitglied der philos. Facultät an der Universität zu Köln, 1786 aber ord. Professor der Naturgeschichte, Botanik und Aesthetik, Aufseher über den botan. Garten, auch noch in demselben Jahre Doctor der Medicin und Philosophie. Seitdem benutzte er jede Gelegenheit, um seine schon bedeutenden Sammlungen an Alterthümern und Naturalien zu erweitern. Er wurde 1794 Rector der Universität; doch legte er dieses Amt nieder, weil er den von den Priestern geforderten Eid nicht schwören wollte. Nach Aufhebung der Universität erhielt er 1799 eine Professur der Geschichte und der schönen Wissenschaften an der neuerrichteten Centralschule. Als Numismatiker machte er sich bekannt namentlich durch «Beschreibung der Münzsammlung des Domherrn von Merle». Die Resultate seiner histor. Forschungen findet man in der «Sammlung von Beiträgen zur Geschichte der Stadt Köln». Von 1799—1804 gab er das an kunstgeschichtlichen Aufsätzen reichhaltige «Taschenbuch der Ubier» heraus. Mit Lebensgefahr rettete er in der franz. Zeit die gemalten Fenster der Domkirche, deren Wegnahme schon beschlossen war. Ein dem Domkapitel gehöriges Haus, die Propstei, wurde ihm 1804 zum lebenslänglichen Eigenthum überlassen. Als er 1818 von schwerer Krankheit genesen, vermachte er der Stadt Köln seine an seltenen Gegenständen der Kunst und Wissenschaft überaus reiche Sammlung. Die von der Stadt ihm bewilligte Pension verwendete er zur Erwerbung einer Sammlung röm. Antiken. Auch der König von Preußen ertheilte ihm seit 1819 eine Pension. Er starb 18. März 1824. Seine Sammlungen bilden den Grund des kölner Museums (Wallraf-Richartz-Museum genannt). Vgl. Smets, «Biographischer Versuch über W.» (Köln 1825).

Walnußbaum (Juglans L.), Wallnußbaum, auch schlechtweg Nußbaum, eine Gattung ansehnlicher, meist in Nordamerika wachsender, kätzchentragender Bäume aus der 21. Klasse des Linné'schen Systems, welche den Typus einer besondern dikotylen Familie, der Juglandeen, bildet. Ihre Arten haben große, abwechselnd gestellte, unpaarig gefiederte Blätter von eigenthümlich aromatischem Geruch, hängende, dicke, grünliche Kätzchen mit männlichen Blüten, welche sich an der Spitze der vorjährigen Triebe aus blattlosen Knospen zur Zeit des Laubausbruchs entwickeln, einzeln oder zu mehrern beisammenstehende weibliche Blüten, welche an der Spitze der neuen Triebe stehen und einen unterständigen Fruchtknoten und große, fleischige, rothe Narben besitzen. Die Frucht ist eine einkernige, von einer fleischig-lederartigen, ungenießbaren Schale umgebene Steinfrucht, deren beinharte zweiklappige Kernschale einen zweilappigen,

wulſtigen, wohlſchmeckenden Samen umſchließt. Die bekannteſte Art iſt der gemeine W. (J. regia L.); ſein Vaterland iſt noch unbekannt, vielleicht iſt es das chineſ. Hochland in Centralaſien. Er wird vorzüglich in der ſüdl. Hälfte Europas cultivirt, in milden, geſchützten Lagen auch in Norddeutſchland, Norwegen, Schweden u. ſ. w. Im Süden Italiens beginnt der W. am Gebirge erſt bei 1300 Mt.; auf der Südſeite der Alpen liegt ſeine Höhengrenze bei 950—1150, auf der Nordſeite bei 800—1000, in den Vogeſen bei 650 Mt. Stellenweiſe verwildert, kleine Wälder bildend, kommt er vor in Slawonien, der Banater Militärgrenze, Siebenbürgen, am Fuße des Bihariagebirges in Ungarn u. ſ. w. Er zeichnet ſich durch eine ſehr tiefgehende und weit ausſtreichende Bewurzelung, eine umfangreiche, breitgewölbte Krone, kahle Blätter mit ſitzenden, ganzrandigen Fiederblättchen und eine kahle, zuletzt braungrüne Fruchtſchale aus. Der Baum verlangt zu ſeinem Gedeihen einen humusreichen, feuchten, tiefgründigen Boden und bei uns eine milde Lage, da er harte Winter nicht gut verträgt und namentlich durch Spätfröſte ſehr leidet. Man vermehrt den Nußbaum durch Ausſaat der Nüſſe und veredelt die erhaltenen Wildlinge ſpäter durch Oculiren. Seine Früchte (Walnüſſe oder Welſche Nüſſe) werden unreif in Zucker eingemacht gegeſſen, ſind reif und von der fleiſchigen Schale befreit ein beliebtes Obſt. Die Samen (Kerne) ſind beſonders nach der Entfernung der dünnen ſie bedeckenden Haut wohlſchmeckend und enthalten eine Menge fettes Oel (Nußöl). Sonſt haben alle Theile des Baums einen ſcharfen bittern Geſchmack und ſtarken Geruch. Man pflegt deshalb mit den friſchen Blättern die Pferde zu reiben, um ſie vor Stechfliegen zu ſchützen. Officinell ſind die grünen fleiſchigen Schalen und die Blätter. Letztere und ebenſo die Rinde geben eine ſehr dauerhafte ſchwarzbraune Farbe. Der Stamm des W. liefert ein ſchönes, hartes, dunkelbraunes Holz, das zu den beſten europ. Tiſchlerhölzern gehört, jedoch von dem des ſchwarzen W. (J. nigra L.) an Schönheit und Härte übertroffen wird. Dieſer iſt heimiſch in den öſtl. Staaten Nordamerikas und in Texas, wird in Europa viel als Parkbaum angepflanzt; er unterſcheidet ſich von dem gemeinen W. leicht durch die unterſeits behaarten, kurzgeſtielten und geſägten Fiederblättchen des Blattes und durch ſchwarze Fruchtſchalen, die Frucht iſt länglich-rund. Auch der in Canada und den öſtl. und mittlern Staaten Nordamerikas heimiſche graue W. (J. cinerea L.) wird in Europa viel als Parkbaum angepflanzt; er hat geſägte, beiderſeits behaarte Blättchen und eine längliche zugeſpitzte Steinfrucht. Die Juglandeen ſind in Nordamerika beſonders noch vertreten durch die Gattung Carya (ſ. d.).

Walpole (Sir Robert), Graf von Orford, berühmter engl. Staatsmann, der dritte Sohn eines Landedelmanns, geb. 26. Aug. 1676 zu Houghton in Norfolk, ſtudirte in Cambridge Theologie. Nach dem Tode ſeiner beiden Brüder verließ er jedoch 1698 die Univerſität, um die Laufbahn eines Landedelmanns zu beginnen. Nachdem er 1700 die reiche Erbin des Sir John Shorter geheirathet, verſchaffte er ſich einen Sitz im Unterhauſe, wo er den Whigs ſich anſchloß. Seine Gewandtheit und Beredſamkeit brachten ihn bald bei Marlborough in Gunſt, durch deſſen Einfluß er 1708 Staatsſecretär im Kriegsdepartement und 1709 Schatzmeiſter der Marine wurde. Als 1711 die Tories am Hofe der Königin Anna die Oberhand erhielten, mußte W. nicht nur ſein Amt niederlegen, ſondern wurde auch von den zahlreichen Tories des Unterhauſes der Corruption angeklagt und aus dem Parlament geſtoßen. Als Whig und eifriger Anhänger des Hauſes Hannover erhielt W. nach der Thronbeſteigung Georg's I. die Geheimrathswürde und das Amt eines Zahlmeiſters bei der Land- und Seemacht. Bei Eröffnung des neuen Parlaments im Jan. 1715 wurde er auch Mitglied der Commiſſion, welche die Unterſuchung gegen die abgetretenen Toryminiſter führte, und nahm hiermit Gelegenheit, die härteſte Wiedervergeltung zu üben. Der Hof belohnte ſeinen Eifer noch in demſelben Jahre mit dem Amte eines erſten Lords der Schatzkammer. Bald aber beſchuldigten ihn ſeine Gegner der Beſtechung von Parlamentsgliedern, und die Furcht vor einer Unterſuchung ſowie Zerwürfniſſe mit ſeinen Collegen über die Finanzverwaltung bewogen ihn, im April 1717 das Amt aufzugeben. Hierauf legte er als Parlamentsglied dem Unterhauſe einen großartigen Plan vor, nach welchem die Zinſen der Staatsſchuld, die ſich damals auf 47,322,200 Pfd. St. belief, von 6 auf 5 Proc. herabgeſetzt werden ſollten. Er gerieth dabei mit dem Staatsſecretär Stanhope in einen Streit, in welchem beide ihre Beſtechungen und ſchmählichen Verabredungen zum Erſtaunen der Nation enthüllten. W. ſuchte die öffentliche Meinung zu verſöhnen, indem er zur Oppoſition überging, auf die Verminderung der Subſidien und des ſtehenden Heers drang und den Hof durch ſein mächtiges Rednertalent und den Schein des rauhen Patriotismus in Furcht ſetzte. Bald ließ er ſich aber vom Hofe gewinnen und ging zur Vertheidigung der Regierungspolitik über. Schon im April 1721 erhielt er

dafür an des Grafen von Sunderland Stelle das Amt des ersten Lords des Schatzes zugleich mit dem des Kanzlers der Schatzkammer. Fortan begann seine lange, glückliche und geschickte Finanzverwaltung, die durch die Gunst des Hofs unterstützt wurde. Er führte die größte Sparsamkeit im Staatshaushalte ein, verminderte im Laufe von 18 Jahren die Schuld um 7 Mill. und die Zinsen durch Herabsetzung und kluge Manöver um die Hälfte. Den König hielt er im Finanzinteresse vom Kriege zurück und suchte die auswärtigen Verwickelungen durch die Diplomatie zu ordnen. Auch unterstützte er freigebig Industrie und Handel, sorgte für die Entwickelung der amerik. Colonien und verwendete große Summen auf öffentliche Anstalten. Als der König 1723 nach Hannover reiste, übertrug er W. die Regierung und wollte ihm auch die Peerswürde verleihen, die dieser jedoch seinem Sohne zuwandte. Die vielen Auszeichnungen, die er bei Hofe genoß, erregten ihm ohnedies Neid und Anklagen. Man beschuldigte ihn, daß er die Krongewalt auf Kosten der Nationalfreiheiten zu stärken suche, sowie daß er sich die Majorität im Unterhause durch Bestechung aus der Staatskasse verschaffe. Letzterer Vorwurf war nur zu gegründet. W. erkaufte der Regierung die Stimmen durch ein förmliches Corruptionssystem. Dennoch blieb der geschickte Minister, dem eigentlich die neue Dynastie ihre Befestigung zu danken hatte, in der vollen Gunst des Hofs. In den letzten Jahren Georg's I. wußte sich W. auch das Vertrauen des Kronprinzen zu erwerben.

Als letzterer als Georg II. dem Vater 1727 folgte, blieb W. im Amte und übte die ersten fünf Jahre mittels der Corruption ungeschmälert seinen frühern, für die Verwaltung höchst ersprießlichen Einfluß. Um die Zollunterschleife im Handel mit Colonialwaaren zu verhindern, brachte er 1733 die sog. Accisebill vor das Parlament, die bei den Kaufleuten und dem niedern Volke so heftigen Widerstand fand, daß der persönlich bedrohte Minister den Antrag zurücknehmen mußte. Ebenso erbitterte er seit 1732 den Handelsstand, die Colonien und die heißblütigen Patrioten, indem er sich aus Rücksicht für die Finanzen dem Kriege mit Spanien widersetzte. Als er endlich dem allgemeinen Wunsche nachzugeben schien, geschahen die Vorbereitungen so langsam, daß ihm seine Feinde Verrath vorwarfen. Ein gewisser Sandys, der später sein Amtsnachfolger wurde, klagte ihn in der Parlamentssitzung von 1738 der Corruption und anderer Vergehen an und erhärtete zum Theil die Beschuldigung durch Beweisschriften. W. vertheidigte sich mit Geschick, würde aber doch der Verurtheilung kaum entgangen sein, hätte der Hof den Proceß und die Sitzung nicht in die Länge gezogen. Die geringen Erfolge des 1739 mit Spanien begonnenen Kriegs, zu dem noch 1741 der Krieg mit Frankreich kam, und die Vermehrung der Abgaben, die damit verbunden war, vollendeten die Unpopularität des Ministers. Zu seinen Gegnern gesellten sich auch die strengern Whigs. Zuletzt verstärkte sogar der Kronprinz (Friedrich Ludwig von Wales, gest. 1751, der Vater des nachmaligen Königs Georg III.), der sich durch den Minister bei Hofe beeinträchtigt glaubte, die Opposition. Bei Eröffnung des Parlaments von 1742 von allen Seiten bedroht, führte er schon in der Adreßdebatte eine entscheidende Abstimmung herbei, wobei er nur eine Majorität von vier Stimmen erhielt. Er legte deshalb im Februar alle seine Aemter und Würden nieder, und der König ernannte ihn, um ihn der Verfolgung der Gemeinen zu entziehen, zum Grafen von Orford und bewilligte ihm auch ein Jahrgeld von 4000 Pfd. St. Als ihm dennoch das Unterhaus mit einer Untersuchung drohte, wurde das Parlament prorogirt. W. starb 29. März 1745. Vgl. Coxe, «Memoirs of the life and administration of Sir Robert W.» (3 Bde., Lond. 1798 u. öfter); Ewald, «Sir Robert W., a political biography» (Lond. 1877).

Walpole (Horace), einer der geistreichsten und witzigsten engl. Brief- und Memoirenschreiber, geb. 5. Oct. 1717, der jüngste Sohn Sir Robert Walpole's (s. d.), wurde unter der Leitung seiner Mutter erzogen und studirte zu Eton, wo er mit dem Dichter Gray, mit dem er 1739 Italien bereiste, ein freundschaftliches Verhältniß anknüpfte. Seit 1741 viermal nacheinander ins Unterhaus gewählt, zeigte er sich bei allen Gelegenheiten fest und unbestechlich. Da er jedoch bei allen Talenten weder als Redner noch als Staatsmann glänzte, zog er sich 1767 von den Staatsgeschäften zurück, sich hinfort nur literarischer Beschäftigung und der Rache an seinen polit. Gegnern widmend. Seine Wohnung auf dem Landgute zu Strawberry-Hill bei Twickenham baute er im mittelalterlichen Stile aus und legte darin die kostbarsten Sammlungen von Kunstwerken, Büchern, Autographen und Seltenheiten aller Art an, die 1842 durch Versteigerung zerstreut worden sind. Hier schrieb er auch seine kunstgeschichtlichen und schöngeistigen Werke, den «Catalogue of royal and noble authors» (1758), die «Anecdotes of painting in England» (2 Bde., Lond. 1761), die «Aedes Walpolianae», das Verzeichniß aller im Besitz seiner Familie zu Houghton in Norfolk befindlichen Kunstschätze, welche

ſpäter die Kaiſerin Katharina ankaufte. Ferner verfaßte er den Geiſterroman «The castle of Otranto» (1765), das Urbild einer zahlreichen Menge ähnlicher Werke, das Trauerſpiel «The mysterious mother» (1768), das er auf ſeiner eigenen Preſſe drucken ließ, und die «Histoire doubts on the life and reign of Richard III.» (1768). Am berühmteſten iſt jedoch W. durch ſeine Briefe und Memoiren. Die erſtern, welche 1841 in ſechs Bänden geſammelt erſchienen, denen 1851 noch zwei Bände ſeiner Correſpondenz mit dem Dichter Maſon folgten (neu herausg. von Cunningham, 9 Bde., Lond. 1857—59) ſind Muſter von Lebendigkeit, Witz und Schärfe, oft auch von Bosheit, und enthalten die lebendigſten Schilderungen der Perſönlichkeiten und Zuſtände ſeiner Zeit. Seine Memoiren, die von 1751 beginnen und faſt bis ans Ende ſeines Lebens reichen (neuere Ausg., 12 Bde., 1846; deutſch in der «Sammlung von Memoiren» von Pipitz und Fink, 3 Bde., 1846), ſtehen den Briefen nach. Seine bittern und ſonderbaren, oft wechſelnden Urtheile über Perſonen treten hier zu grell hervor. Auch ſchöpft er ſtets zu ſehr von der Oberfläche. Bei alledem liefern ſie nicht unwichtige Beiträge zur Geſchichte der Regierungen Georg's II. und Georg's III. Im J. 1791 wurde W. noch durch den Tod ſeines Neffen Graf von Orford; er ſtarb 2. März 1797. Vgl. Warburton, «Memoirs of Horace W. and his contemporaries» (2 Bde., Lond. 1851).

Walpole (Spencer Horatio), conſervativer engl. Politiker, ſtammt von Horatio, Lord Walpole von Wolterton, Bruder des Sir Robert W., deſſen Sohn Horatio nach dem Erlöſchen der ältern Linie 1806 den Titel eines Grafen von Orford erhielt, der jetzt von ſeinem Urenkel Horatio W. (geb. 18. April 1813) geführt wird. Spencer wurde 11. Sept. 1806 als der zweite Sohn Thomas W.'s auf Stagbury-Park in Surrey aus deſſen Ehe mit Lady Margaret Perceval, Tochter des Grafen von Egmont, geboren. Er ſtudirte in Eton und Cambridge, wurde 1831 Barriſter und widmete ſich mit Erfolg der Rechtspraxis. Als Vertreter des Fleckens Midhurſt kam er 1846 ins Parlament, wo er zuerſt in der Debatte über die Geiſtliche-Titelbill 1851 Gelegenheit fand, ſich Geltung zu verſchaffen, indem er dem Widerſtreben des Whigminiſteriums zum Trotz die Verſchärfung der gegen die kath. Geiſtlichkeit verhängten Maßregeln durchſetzte. Als daher im Febr. 1852 ein protectioniſtiſches Miniſterium unter dem Vorſitz Lord Derby's zu Stande kam, wurde auch W. als Staatsſecretär des Innern ins Cabinet berufen. Die Verwaltung dieſes Amtes erhöhte keineswegs ſeinen Ruf, und ſeine polit. Unerfahrenheit trat ziemlich auffallend hervor. Sein unbezweifelter Torysmus brachte ihm jedoch die Ehre, 1856 von der Univerſität Cambridge ins Unterhaus gewählt zu werden, und als 1858 die Tories von neuem die Leitung der Geſchäfte übernahmen, erhielt W. wieder ſeinen frühern Poſten als Miniſter des Innern. Als er nach kurzer Amtsdauer in die Reihen der Oppoſition zurückgekehrt, gewann er eine geachtete Stellung im Parlament durch ſeine zugleich feſte und maßvolle Haltung und die allgemein anerkannte Ehrenhaftigkeit ſeines Charakters. Am bekannteſten machte ihn jedoch ſeine Amtsführung als Miniſter des Innern in dem dritten Miniſterium Lord Derby's (1866—67), die man zugleich als die Kataſtrophe ſeiner officiellen Laufbahn bezeichnen kann. Auf W.'s Befehl wurde im Juli 1866 das große Reformmeeting im Hyde-Park in London verhindert, und ihn perſönlich traf deshalb die Verantwortlichkeit für den blutigen Zuſammenſtoß zwiſchen Volk und Polizei, den jenes Verbot zur Folge hatte. Mit unerklärlicher Kurzſichtigkeit wiederholte W. ſein Verbot eines großen Reformmeetings im Hyde-Park zu Anfang Mai 1867, nahm aber, nachdem bereits die größten militäriſchen Vorbereitungen getroffen waren, den Befehl zurück, weil ſich fand, daß die geſetzliche Berechtigung dazu ihm fehlte. Eine ſolche Niederlage machte ſeinen Rücktritt unvermeidlich; doch behielt er noch Sitz und Stimme im Cabinet, ohne Portefeuille. Aus dieſer letztern Stellung ſchied er erſt im Febr. 1868 bei der Bildung des Miniſteriums D'Israeli. Seinen Sitz für die Univerſität Cambridge hat W. bei den allgemeinen Neuwahlen von 1868 und 1874 bewahrt, aber keinen bemerkenswerthen Antheil mehr an den öffentlichen Geſchäften genommen.

Walpurga oder Walpurgis, die Heilige, war ihren Brüdern Wilibald und Wunnibald aus ihrem Vaterlande England nach Deutſchland gefolgt, um mit jenen hier für die Verbreitung des Chriſtenthums zu wirken. Wilibald gründete das Bisthum Eichſtädt 741, Wunnibald dagegen das unfern davon belegene Kloſter Heidenheim 745, deſſen Leitung nach ſeinem um 763 erfolgten Tode W. übernahm und bis an ihr Lebensende fortführte. Ihre Gebeine, aus denen ſchon nach der älteſten Biographie ein wunderbares heilkräftiges Oel floß, wurden um die Mitte des 9. Jahrh. nach Eichſtädt übertragen, wo man ihr zu Ehren ein eigenes Kloſter erbaute. Ihre gewöhnlichen Attribute ſind ein Balſamfläſchchen und drei Aehren. Jene Lebensbeſchreibung war gegen Ende des 9. Jahrh. von einem Mönche Wolfhart im Kloſter

Hasenried verfaßt worden und enthält, wie alle spätern, lediglich auf ihr fußenden Legenden, nur eine Menge Wundererzählungen gewöhnlichen Schlags. Eigenthümlichere Bedeutung hat etwa nur der Zug, daß W. von bissigen Hunden nicht belästigt und deshalb gegen solche und andere reißende Thiere angerufen worden. Der Cultus der W. gewann eine sehr große Verbreitung. Durch ganz Deutschland, ja sogar in Frankreich, den Niederlanden und England wurden ihr Kirchen und Kapellen geweiht, Reliquien von ihr gezeigt und Feste zu ihrem Andenken gefeiert. Warum aber gerade ihr Hauptfest, ihre Heiligsprechung auf den 1. Mai verlegt worden, wird nicht berichtet. Der Tag war einer der hehrsten des ganzen Heidenthums gewesen; es war die Zeit eines großen Frühlingsfestes und der alten Maiversammlungen des Volks. Noch jahrhundertelang wurden 1. Mai vorzugsweise die ungebotenen Gerichte gehalten und auf diesen Tag fiel das fröhliche Maireiten und das Anzünden des heiligen Maifeuers. Als die alten heidnischen Götter durch die christl. Bekehrer zu Teufeln herabsanken und der Hexenglaube in Schwung kam, erlangte die Walpurgisnacht eine berüchtigte Bedeutung, indem man in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai die Hexen auf Besen oder Böcken nach den alten Opfer- und Gerichtsstätten fahren ließ, um dort mit ihrem Meister, dem Teufel, sich zu erlustigen. Solche Hexenberge gab es ziemlich zahlreiche in Deutschland und den benachbarten Ländern. Am bekanntesten ist dafür in Norddeutschland, nachweisbar seit dem 15. Jahrh., die höchste Spitze des Harzes, der Brocken (s. d.), Brocks- oder Blocksberg geworden.

Walrath, Cetaceum oder Spermaceti heißt eine fettartige Substanz, welche sich in mehrern Cetaceen, namentlich in dem Potfisch, Potwall oder Cachelot (Physeter macrocephalus), welcher vorzüglich die südl. Weltmeere bewohnt, findet. Sie füllt eigene dazu bestimmte Höhlungen und Gefäße aus, welche oberhalb der Hirnschale, unter der Haut vom Kopf bis zum Schwanze und zertheilt in Fleisch und Speck liegen. Beim lebenden Thiere hat die Substanz die Beschaffenheit eines gelblichen Oels, und sie findet sich in solcher Menge vor, daß man Fässer damit anfüllen kann. Der frische W. wird durch mehrmaliges Filtriren, Maceriren und Umschmelzen in eine spröde, fettig anzufühlende Masse von eigenthümlichem Geruch (Cetin) und 0,94 specifischem Gewicht, welche bei 45° C. schmilzt, verwandelt. Der W. besteht namentlich aus dem Cetyläther der Palmitinsäure (s. d.). Man gebraucht denselben zur Bereitung von Pflastern und Salben, Schminke und Lippenpommade, besonders aber zur Herstellung von Luxuskerzen, die infolge ihrer blendend weißen Farbe und ihrer alabasterähnlichen Beschaffenheit die schönsten, aber auch die theuersten aller Kerzen repräsentiren.

Walroß (Trichechus), eine Gattung von Säugethieren aus der Ordnung der Robben, in der sie als eigene Gruppe den eigentlichen Robben gegenüberstehen. Man kennt nur eine Art, das gemeine W. (Tr. Rosmarus), welches in seiner Gestalt den übrigen Robben gleicht, jedoch durch seine bis 60 Ctmt. langen und 7,5 Kilogr. schweren Eckzähne und die stumpfen, breitkronigen Backenzähne genügend sich unterscheidet. Die angeschwollene Oberlippe ist mit einem borstigen Barte bedeckt. Dem Unterkiefer fehlen Vorder- und Eckzähne. Das W. erreicht eine Länge von 6 Mt., mißt an der Brust 3 bis 3,5 Mt. im Umfange und besteht selbst mit Eisbären siegreiche Kämpfe. Seetange und Seethiere niederer Art, besonders Muscheln, dienen ihm zur Nahrung. Häufig lagern Hunderte von W. auf dem Strande und auf schwimmenden Eisfeldern, ihrem letzten Zufluchtsorte vor den Verfolgungen der Walfischfänger, die ihnen wegen ihres feinen Thrans, ihrer dicken Haut und ihrer Stoßzähne eifrig nachstellen. Die Zähne sind durchaus massiv, härter als Elfenbein, vergilben nicht und taugen besser als jenes zu manchen technischen Zwecken. Die Jagd ist übrigens nicht ohne Gefahr, da die W. einander muthig beistehen, die Boote umzuwerfen oder zu zertrümmern suchen und weder Kugeln noch Lanzenspitzen leicht in ihre harte, dicke Haut eindringen.

Wälsch, s. Welsch.

Walsingham (Sir Francis), berühmter engl. Staatsmann unter der Königin Elisabeth, der jüngere Sohn einer alten Familie, geb. 1536 zu Chiselhurst in Kent, studirte in Cambridge, bereiste dann die Länder Europas und kehrte nach der Thronbesteigung Elisabeth's nach England zurück. Alsbald wußte er sich die Gunst des Staatssecretärs Cecil zu erwerben, der ihn in Angelegenheiten des Protestantismus nach Frankreich schickte. Im Aug. 1570 erhielt er eine Sendung an den Hof zu Paris, um über die Vermählung Elisabeth's mit dem Herzog von Alençon, dem Bruder Karl's IX., zu unterhandeln. Er benahm sich so geschickt, daß er seine Stellung behalten durfte. Weil ihm jedoch sein Hof nicht die hinlänglichen Mittel gewährte und er in Schulden versank, trug er 1573 selbst auf seine Zurückberufung an. Elisabeth belohnte ihn mit der Ernennung zum Staatssecretär, Geheimrath und Ritter. Im J. 1578

schickte ihn die Königin nach den Niederlanden, wo er gegen den span. Hof die Union von Utrecht zu Stande brachte. Hierauf übernahm er 1581 eine dritte Sendung nach Frankreich, die angeblich den Abschluß des Heirathsvertrags zwischen Elisabeth und Alençon zum Zweck hatte. Als 1583 der junge Jakob VI. das Staatsruder in Schottland ergriffen, ging W. dorthin, um anscheinend dem Könige Rathschläge zu ertheilen. In der That aber versuchte er durch Geld und Versprechungen das engl. Interesse zu wahren, was ihm jedoch wenig gelang. Als dem verschlagensten ihrer Räthe übertrug ihm Elisabeth vorzugsweise die geheimen Verhandlungen, die Spionerie und das Polizeiwesen. W. unterhielt an allen fremden Höfen Agenten und überwachte ebenfalls durch Spione die engl. Katholiken, die er als geheimer Puritaner sehr bedrückte. Er entdeckte die Verschwörung Babington's, in welche er die gefangene Maria Stuart zu verwickeln wußte. Auf seinen Rath wurde zwar von Elisabeth der Vorschlag Leicester's, die schott. Königin durch Gift aus dem Wege zu räumen, verworfen, dagegen aber Maria vor ein Gericht gestellt, das sie zum Tode verurtheilte. W. brachte in dem Processe Briefe gegen die Unglückliche vor, die er mit einigen gewonnenen Geschworenen selbst geschrieben haben soll. Nach Maria's Hinrichtung wurde er zum Kanzler von Lancaster erhoben. W. starb, in hoher Gunst bei der Königin, 6. April 1590 in seinem Landhause zu Seething-Lane. W. machte sich verdient um den Aufschwung Englands zur See und betrieb namentlich die ersten Colonisationsversuche in Nordamerika. Seine Verhandlungen und Briefe, welche er während der Gesandtschaft in Frankreich schrieb, gab Sir Dudley Digges unter dem Titel «The complete ambassador, etc.» (1655), dann Boulesteis de la Conti in franz. Uebersetzung (Amsterd. 1700) heraus. Die früher viel benutzten und oft gedruckten «Arcana aulica» wurden ihm unbegründeterweise zugeschrieben.

Walter (Ferd.), ausgezeichneter deutscher Rechtslehrer, geb. 30. Nov. 1794 zu Wetzlar, besuchte anfangs die nach der damaligen franz. Weise eingerichtete Lehranstalt zu Köln. Von Begeisterung für den Befreiungskampf ergriffen, nahm er 1813 in einem Donischen Kosakenregimente theil an dem Kriege gegen Frankreich. Hierauf ging er im Herbst 1814 nach Heidelberg, um dort sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Nachdem er hier 1818 als Doctor der Rechte promovirt und wenige Monate als Privatdocent gewirkt, erhielt er eine außerord., dann 1821 eine ord. Professur an der neugestifteten Universität zu Bonn, wo er seitdem Kirchenrecht, röm. Rechtsgeschichte, der er durch Niebuhr's Schriften und persönliche Anregung zugeführt wurde, deutsches Privatrecht und deutsche Rechtsgeschichte mit großem, durch Klarheit und Eleganz seines Vortrags bedingtem Erfolge lehrte. Als Abgeordneter der preuß. Nationalversammlung von 1848 vertrat W. eine gemäßigte conservative Richtung. In den J. 1849 und 1850 war er als Mitglied der Ersten Kammer theils auf der Tribüne, theils in den Commissionen und als Referent in gleichem Sinne thätig. W.'s Hauptwerke sind das «Lehrbuch des Kirchenrechts» (Bonn 1822; 14. Aufl. von Gerlach, 1871), die «Geschichte des röm. Rechts bis auf Justinian» (Bonn 1840; 3. Aufl., 3 Bde., 1845—60), das «Corpus juris Germanici antiqui» (3 Bde., Berl. 1824), die «Deutsche Rechtsgeschichte» (Bonn 1853; 2. Aufl., 2 Bde., 1857), das «System des gemeinen deutschen Privatrechts» (Bonn 1854), die «Fontes juris ecclesiastici antiqui et hodierni» (Bonn 1862), «Das alte Wales» (Bonn 1859) und «Naturrecht und Politik im Lichte der Gegenwart» (Bonn 1863; 2. Aufl. 1871). Einen großen Ruf erlangte W. besonders durch sein «Lehrbuch des Kirchenrechts», das ins Französische, Italienische und Spanische übersetzt wurde. Er faßte in ihm die wesentlichen Grundsätze des kanonischen Systems mit aller Schärfe auf und trug zur Wiederbelebung der röm. Anschauungen wesentlich bei. W.'s Selbstbiographie «Aus meinem Leben» erschien zu Bonn 1865.

Waltershausen, Stadt im Herzogthum Gotha, an der in Fröttstedt von der Thüringischen Bahn abzweigenden Eisenbahn nach Friedrichroda, an Vorbergen des Thüringerwaldes, ist Sitz eines Landrath-, Justiz-, Berg- und Forstamts, welche Behörden ihren Sitz in dem Schloß Tenneberg auf dem bei der Stadt gelegenen Burgberg haben, hat zwei Bürgerschulen, eine Gewerbeschule und ein Privatmädchenpensionat und zählt (1875) 4482 E., welche Spielwaaren, Spritzenschläuche, Feuereimer, Marmor- und Alabasterwaaren, Pfeifen und Cigarren verfertigen, Gerbereien, Tischlereien, Brauereien und eine mechan. Dampfweberei unterhalten und bedeutenden Handel mit geräucherten Fleischwaaren und Würsten treiben.

Waltharius, genauer «Waltharius manu fortis», ist der Name einer lat. Dichtung, welche in Hexametern als metrische Jugendübung von einem der beiden Mönche zu St.-Gallen, Eckehard I. (gest. 973) oder dessen Zeitgenossen Geraldus, verfaßt und später von einem Mönche desselben Klosters, Eckehard IV. (gest. 1024), durchgesehen und überarbeitet wurde. Die Dich-

tung selbst, abgleich in lat. Sprache abgefaßt, zählt zu den wichtigsten Denkmälern für die Kunde der alten deutschen Heldensage (s. d.). Sie berichtet über den Aufenthalt ihres Helden, Walther's von Aquitanien (d. i. Vascônôland), bei Attila, über seine Flucht mit Hildegard und über den Kampf, den er in der Nähe van Worms mit den Helden des Königs Günther und zuletzt mit diesem selbst zu bestehen hat. Die nähere Quelle des Gedichts (am besten herausg. von J. Grimm in dessen «Lat. Gedichte des 10. und 11. Jahrh.», Gött. 1837; zuletzt von Halder, nebst Uebersetzung von Scheffel, Stuttg. 1874) bildete wahrscheinlich ein im 10. Jahrh. gangbares deutsches Lied, dessen wahrhaft epische Kraft sich auch noch unter den Fesseln einer fremden Sprache und Form geltend macht. In Bruchstücken erhalten hat sich ein angelsächs. alliterirendes Gedicht sawie ein mittelhochdeutsches aus dem Anfang des 13. Jahrh.

Walther von der Vogelweide, der größte und gefeiertste unter den mittelhochdeutschen Lyrikern, war zwischen 1165 und 1170 in Tirol geboren. Zwar adeligen Geschlechts, aber unbegütert, lernte er «singen und sagen» in Oesterreich, wo der ältere Reinmar (s. d.) ihm Meister und Muster wurde. Er mag zu dichten angefangen haben um 1187 und gewann bald in dem jungen babenbergischen Herzoge Friedrich dem Katholischen zu Wien seinen ersten fürstl. Gönner. Als dieser kurz darauf im Alter van 24 J. auf einem Kreuzzuge starb, begann W. um die Mitte des J. 1198, die Höfe der Könige und Fürsten aufsuchend, ein Wanderleben, das ihn fast durch ganz Deutschland und vielleicht über dessen Grenzen führte. Wien ungern verlassend, wandte er sich zunächst zu König Philipp, bei dessen Krönung (8. Sept. 1198) in Mainz man ihn findet, und den er auch 1199 zum Weihnachtsfeste nach Magdeburg begleitete. Im Mai 1200 scheint er wieder in Wien gewesen zu sein bei der Schwertleite Herzog Leopold's VII., des Glorreichen, der Friedrich's Bruder und Nachfolger war. Zu Philipp stand W. noch fortwährend in guten Beziehungen, wenn sich auch nicht beweisen läßt, daß er sich immer in dessen Nähe befand. Wie lange das Verhältniß dauerte, warum es aufhörte, ist nicht sicher zu bestimmen. Nach vorübergehenden, durch Hofintriguen zu W.'s Ungunsten ausschlagenden Beziehungen zu Herzog Leonhard von Kärnten begab er sich an den Hof des gepriesenen Dichterfreundes, des thüring. Landgrafen Hermann zu Eisenach. Dort verweilte er, bis der Landgraf sich im Sommer 1211 von König Otto IV. abwendete und nach Vorschrift des Papstes mit einigen andern Fürsten die Wahl König Friedrich's II. zu fördern suchte. Infalge dessen ging W. wahrscheinlich zu dem Markgrafen Dietrich von Meißen, wo er längstens bis zum Herbst 1213 blieb. Hierauf findet man ihn im Dienste Kaiser Otta's, der sich aber unmilde und treulos gegen ihn bewies und von ihm (1214) verlassen ward. Er wandte sich nun Friedrich II. zu, der ihm auch ein kleines Lehn bei Würzburg gab und so einen langjährigen Wunsch des Dichters befriedigte. Gleichwol gab er das altgewohnte Wanderleben nicht ganz auf. Im J. 1217 trifft man ihn in Oesterreich, wo jedoch Leapold für den Kreuzzug, den er dann im Sommer antrat, Vorbereitungen traf und daher sparte. Wahrscheinlich in die nächste Zeit während der Abwesenheit des Herzogs fallen W.'s Besuche bei seinen Gönnern, dem Oheime Leapold's, Heinrich von Medlik, der zu Mödling bei Wien Hof hielt, und dem Patriarchen von Aquileja, Berthold van Andechs. Bei dem zurückkehrenden Herzog fand er (1219) gastliche Aufnahme, blieb aber nicht sehr lange (bis Frühjahr oder Mitte 1220), wiewal die Annahme eines Zerwürfnisses mit dem Herzog nuhaltbar erscheint. Nun tritt der Dichter in der Umgebung des Reichsverwesers Engelbert von Köln und des Sahnes Friedrich's II., König Heinrich's II., auf, dem er nach Dassis' geistreicher Vermuthung als Erzieher bestellt gewesen zu sein scheint. Doch wirkte er in diesem Amte erfalglas und gab es daher (1224) wieder auf. Hierauf lebte W. in stiller Zurückgezogenheit, aber nicht theilnahmlos gegen das öffentliche Leben zu Würzburg. Daß er den Kreuzzug von 1228 mitgemacht, ist ebenso behauptet als mit guten Gründen bestritten worden. Wenn er sich auch dem Kreuzheer anschloß, kam er dach jedenfalls nicht ins Heilige Land. W. starb ungefähr 1230 in Würzburg, nachdem er mehr als 40 Jahre gedichtet hatte. In einer Handschrift des 14. Jahrh. ist seine Grabschrift erhalten, und lange hat man im Lorenzgarten des neuen Münsters zu Würzburg unter einem Baume seinen Grabstein gezeigt. Ein neues Denkmal wurde ihm zu Würzburg 1843 gesetzt, sawie 6. Mai 1877 zu Innsbruck ein überlebensgroßes Standbild.

Seinen Meister Reinmar, den er etwa um 20 Jahre überlebte, hat W. sowol in Beziehung auf Gehalt als auf Form seiner Dichtung bei weitem übertroffen, während hinter der Fülle und Vielgestaltigkeit seines Geistes alle übrigen Minnesänger zurückstehen müssen. Seiner reichen Empfindung und seiner gediegenen Kunst waren alle Töne gerecht, Zartheit und Innigkeit wie Heiterkeit und Muthwille, tiefer Ernst wie schalkhafter spielender Scherz und in

gewandter Veredlung der Volkston. Nicht blos beschränkte er sich, wie Reinmar, auf das Minnelied, sondern auch in Gottes- und Herrendienst und lehrhaft dichtete er. Nicht allein der Herrlichkeit Gottes und der Heiligen Jungfrau, oder der Schönheit der Natur, oder der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge, sondern auch der Ehre und dem Wohle seines Volks, den Zuständen und Ereignissen seiner Zeit galt sein theilnehmendes Lied. Er sang von den Pflichten und Würden des Kaisers, von den Obliegenheiten der Fürsten und Lehnsmannen, von dem Rechte und Unrechte des Papstes gegen Kaiser und Reich, von der Herrlichkeit der wahren, nicht nach Macht und weltlichem Gute trachtenden Kirche und sang oft mit ernster und scharfer Rüge. Aber Lob wie Tadel, Liebe wie Haß gab er nur aus Ueberzeugung, freimüthig, aber fromm und gläubig, stets lebendig und eindringlich, doch gemäßigt, weil dichterisch begeistert und weise zugleich, ein Mann im besten Sinne durch und durch. Zumal stand er aus entschieden vaterländischem Sinne beharrlich zum Reiche und zum Kaiser gegen die Uebergriffe des Papstes und hielt selbst zu den Hohenstaufen dann, wenn der Papst ihr Feind war. Seine in diesem Sinne gedichteten Sprüche hatten eine eingreifende Wirkung, machten Tausende dem Papste abwendig und bestimmten die Parteistellung der deutschen Dichter für das ganze Jahrhundert. Doch nirgends, weder in diesen polit. Sprüchen noch in andern lehrhaften Gedichten, verließ W. den Boden der echten Lyrik. Deshalb ward er auch schon von den Zeitgenossen, wie namentlich von Gottfried von Straßburg, als Meister der Lyrik anerkannt und noch lange nach seinem Tode gepriesen. Die Sage der spätern Meistersingerschulen versetzte ihn unter die Zwölf, die zu Kaiser Otto's d. Gr. Zeit die edle Singekunst erfunden und gestiftet hätten. Wilh. Grimm hat mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit, gleichwol nicht überzeugend, zu erweisen versucht, daß W. auch das unter Freidank's (s. d.) Namen bekannte Spruchgedicht verfaßt habe. Von W.'s Gedichten besorgte Lachmann eine trefflich kritische Ausgabe (Berl. 1827; 5. Aufl., von Müllenhoff, 1875) und Simrock eine treffliche Uebersetzung (mit Erläuterungen von Simrock und Wackernagel, 2 Bde., Berl. 1833; 6. Aufl., Lpz. 1876). Neue Ausgaben besorgten W. Wackernagel, Max Rieger (Gieß. 1862) und Franz Pfeiffer (Lpz. 1864; 5. Aufl. 1875). Eine Schulausgabe mit Wörterbuch veranstaltete Bartsch (Lpz. 1875). Uebersetzungen lieferten Koch (Halle 1848) und Weiske (Halle 1852). Uhland gab eine schöne Darstellung seines Lebens und Dichtens («W. von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter», Stuttg. u. Tüb. 1822) und Hornig ein vollständiges «Glossarium» zu seinen Gedichten (Quedlinb. 1844). Eine Auswahl seiner Lieder mit Glossar besorgte Bernh. Schulz (Lpz. 1870). Vgl. Reuß, «W. von der Vogelweide» (Würzb. 1843); Daffis, «Zur Lebensgeschichte W.'s von der Vogelweide» (Berl. 1854); Rieger, «Das Leben W.'s von der Vogelweide» (Gieß. 1863); H. Kurz, «Ueber W.'s von der Vogelweide Herkunft und Heimat» (Aarau 1863); Menzel, «Das Leben W.'s von der Vogelweide» (Lpz. 1865); Böse, «W.'s von der Vogelweide patriotische Dichtungen» (Altenburg 1875); Angoletti, «Zur Heimatsfrage W.'s von der Vogelweide» (Bozen 1876).

Walthiere (Cetacea) heißen alle wasserbewohnenden Säugethiere von Fischgestalt, bei welchen die hintern Gliedmaßen äußerlich gänzlich fehlen, die vordern dagegen in breite Flossen umgewandelt sind. Der oft ungeheuere Kopf geht ohne Hals in den spindelförmigen Körper über, der häufig eine Rückenflosse und stets am Ende eine Schwanzflosse trägt, die aber, zum Unterschiede von den Fischen, wagerecht gestellt ist. Alle Wale sind Meeresbewohner und gehen nie an das Land, auf dem sie sich nicht fortbewegen können und bald verenden. Da sie durch Lungen Luft athmen, so müssen sie stets an die Oberfläche kommen, um Luft zu schöpfen und auszuathmen, was meist durch auf der Stirn gelegene Nasenöffnungen, sog. Spritzlöcher, geschieht. Zu ihnen gehören die riesigsten jetzt lebenden Thiere. So plump die W. auf dem Lande aussehen, so schnell und gewandt sind ihre Bewegungen in ihrem Elemente. Der Körper ist stets mit einer, oft ungemein dicken Fettschicht umhüllt. Man theilt die W. zuerst in zwei große Gruppen. Die erste bilden die pflanzenfressenden Seekühe (Sirenia), mit kleinem Kopf, dickwulstiger Schnauze, engen auf der Schnauze stehenden Nasenlöchern, Mahlzähnen und zwei Brustzitzen, wozu die Manatis, der Dugong und das ausgestorbene Borkenthier (Rhytina Stelleri) gehören. Diese Thiere nähren sich von Tangen und Wasserpflanzen und gehen in die Mündungen der großen Flüsse hinein. Die zweite Gruppe umfaßt die fleischfressenden Wale (C. genuina), mit großem Kopfe, Spritzlöchern und am Hinterbauche in einer Falte gelegenen Milchdrüsen. Letztere Gruppe zerfällt wieder in zwei Abtheilungen: die Delphine (Narwal, eigentliche Delphine, Pottfische), mit einfachen Hakenzähnen und die Bartenwale mit Hornbärten statt der Zähne (Wal- und Finnfische).

Walze, s. Cylinder.

Walzende Grundstücke, Erb- oder Walzäcker nennt man im Gegensatze zu den geschlossenen Höfen und den unfreien Besitzungen solche, über welche der Besitzer beliebig bei Lebzeiten oder im Erbgange verfügen kann. In manchen Gegenden ist diese Eigenthumsform von alters her heimisch gewesen, in andern erst durch das Ablösungsverfahren aufgekommen. Der Hof selbst braucht davon keineswegs ausgeschlossen zu sein.

Walzenpresse, s. Presse.

Walzer ist ein deutscher Tanz von heiterm, fröhlichem Charakter. Früher von mäßigerer Bewegung, hat er sich durch die Herrschaft der Wiener W. zu größerer Lebhaftigkeit, ja selbst bis zur Ausgelassenheit gesteigert. Die Musikstücke sind im $^3/_4$- oder $^3/_8$-Takt geschrieben. Um die Einförmigkeit zu vermeiden und den W. zu größern Tanzscenen geeignet zu machen, haben die Meister der wiener Schule (Strauß, Lanner, Gungl, Labitzky u. a.) mehrere Melodien aufeinander folgen lassen und in einer Coda verbunden. Die Zahl der im 19. Jahrh. geschriebenen Compositionen dieser Art ist unzählbar; hiernach ist der W. der populärste Tanz der Gegenwart. Seine Beliebtheit ist auch daraus zu ersehen, daß neuere Componisten ihn theils national, theils sogar gesangmäßig behandeln, was schon aus den Titeln von zwei bekannten Brahms'schen Werken («Ungarische W.» und «Liebeslieder-walzer») zu ersehen ist.

Walzwerk ist eine Verbindung von zwei oder mehrern Walzen (s. Cylinder) in einem Gerüste, worin die Walzen übereinanderliegen und durch Stellschrauben einander näher gebracht oder voneinander entfernt werden können. Die W. dienen vorzugsweise dazu, bildsamen Materialien eine gewisse Form auf eine große Länge mittels Verschiebung der kleinsten Theilchen mitzutheilen, und man theilt sie in die eigentlichen Walz- und Streckwerke, Plättwerke und Prägewerke. Sobald es sich darum handelt, schmale Körper zu verlängern und in regelmäßigen Formen darzustellen, bedient man sich der eigentlichen Walz- und Streckwerke. Auf solchen fertigt man z. B. Stabeisen, Eisenbahnschienen u. s. w., und hier enthalten die Walzen vertiefte Rinnen (Kaliber), welche anfangs nur die zu gebende Form im groben haben und auf derselben Walze nach und nach an Größe abnehmen, bis sie die beabsichtigte Querschnittsform des Werkstücks liefern. Die glühende Eisenmasse wird nach und nach durch alle diese Kaliber gezogen und, indem sie die gehörige Form erhält, zugleich gestreckt. Die Walzen in den W. sind von Eisenhartguß und genau abgedreht oder abgeschliffen. Die Plättwerke haben ganz glatte Walzen und dienen dazu, den Körpern auf eine größere Breite eine vollkommen gleiche Dicke zu geben, und es wird also darauf z. B. Eisenblech, Messing-, Zinkblech u. s. w. gemacht. Die Prägewerke oder richtiger Prägwalzwerke oder W. mit periodischen Kalibern dienen zur fabrikmäßigen Herstellung einfach gestalteter Gegenstände von veränderlichem Querschnitt, z. B. großer Nägel, zugespitzter Blattfedern u. s. w., auch dienen sie in der Papiertechnik zur Anfertigung von gemusterten Leisten und haben dann nur eine Musterwalze, auf welcher die zu gebenden, in sich selbst zurückkehrenden Muster erhaben und vertieft gearbeitet sind, und eine Unterwalze, welche aus einem bildsamen Stoff, z. B. Blei, Papier oder Leder, besteht und als Contrematrize dient, um den Stoff in die Muster der Oberwalze einzutreiben. Die W. in allerlei Modificationen sind in der Technik weit verbreitet, und es gehören dahin auch die Calander zum Appretiren der baumwollenen, leinenen, wollenen und seidenen Gewebe, die Satinirmaschine in den Papierfabriken, das Drahtplättwerk zur Verfertigung des Lahns, die Wringemaschine und die Knipp- oder Tallmaschine der Wäscherinnen u. s. w.

Wân oder Bân, türk. Vilajet im südöstl. Armenien, gewöhnlich zu Kurdistan gerechnet, bestehend aus den Sandschaks W., Musch und Hakkiari, hat ein Areal von etwa 33,000 QKilom. und zählt vielleicht 350,000 E., von denen 120,000 nestorianische Christen und Armenier, und 230,000 Kurden und Türken sind, ist sehr gebirgig und umschließt den 3662 QKilom. großen Wânsee, der bei den Alten Arhissa oder Thospitis, bei den Armeniern See von Tosp genannt wurde. Der See liegt im Westen des Urmiasees, 1666 Mt. über dem Meeresspiegel und ist, wie jener, durch Salzgehalt und die Nachbarschaft historisch merkwürdiger Orte ausgezeichnet. Etwa 6 Kilom. vom südöstl. Ufer liegt die feste Stadt W., in einer mit Gärten und Landhäusern bedeckten Gegend. Dieselbe ist Sitz des Generalgouverneurs des nördl. Kurdistan und zählt 33,000 E., die grobe Calicots fertigen und Salzsiedereien unterhalten. Sie gleicht einem großen Dorfe, hat aber vier Moscheen, zwei Kirchen, hübsche Bazars, elegante Cafés, gute Khans, ein Hospital und Schulen. Die Stadt hieß bei den alten Armeniern Van-Tospai, bei den Griechen Thaspia oder Buana, bei den Byzantinern Iban, und wird von den jetzigen Armeniern Chaihak, auch Schamiramakert, d. h. Bau der Semiramis, genannt. Es fanden sich nämlich auf dem 100 Mt. hohen Hügel, welcher die erbärm-

liche Citadelle trägt und, aus gewaltigen Werkstücken aufgethürmt, sich 1650 Mt. weit hinzieht, ungeheure Höhlen und Gewölbe mit Trümmern von alten Denkmälern und Bildwerken mit vielen Keilinschriften, in denen der Name Xerxes vorkommt und die man der berühmten Königin Semiramis zuschrieb. Aehnliche Ruinen finden sich auf der ganzen Ebene rings um den See. Die Stadt soll ihren Namen vom armen. König Van im 4. Jahrh. v. Chr. erhalten haben, vom König Tigranes im 1. Jahrh. v. Chr. mit kriegsgefangenen Juden bevölkert und vom pers. König Sapores in der Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. zerstört worden sein, erscheint aber später, bis 1021, als Residenz einer armen. Dynastie im Lande Wasburagan. Sie kam später unter die Herrschaft der Byzantiner, hierauf unter die der Seldschuken und Turkomanen, wurde 1387 und 1394 von Timur, 1425 vom Turkomanen Iskander erobert und 1533 und 1548 von den Türken durch Capitulation den Persern entrissen, welche sie 1636 auf kurze Zeit wieder eroberten. Berühmt ist in der Kriegsgeschichte Vorderasiens die am nordwestl. Ufer des Wansees gelegene Stadt Achlat, bei den Byzantinern Chliat genannt, mit einem festen Schlosse und vielen Ruinen. Dieselbe war angeblich die Residenz altarmen. Könige und stand im 10. Jahrh. unter arab. Emirn, die sich vom Khalifat freimachten, aber nach 1021 als byzant. Vasallen erscheinen. Seit dem 12. Jahrh. war sie Hauptort turkomanischer, seldschukischer und anderer Dynastien. Nach vielen Belagerungen kam sie 1243 an die Mongolen und wurde 1247 durch Erdbeben zerstört, 1279 und 1292 von den Aegyptern, 1387 von Timur, 1548 von den Türken unter Soliman erobert, von dem sie 1562 das feste Schloß erhielt.

Wanda, der nationalen Sage nach die Tochter des poln. oder böhm. Königs Krak, des vermeintlichen Gründers der Stadt Krakau, nach einigen die Schwester der Libussa (s. d.), soll um 700 Polen beherrscht haben. Sie wird als eine sehr schöne und tapfere Heerführerin geschildert, die beständige Keuschheit gelobt hatte. Als der deutsche Fürst Rytiger um ihre Hand anhielt und nach Verweigerung derselben Polen mit Krieg überzog, besiegte sie denselben zwar, stürzte sich aber, ihrem Gelübde getreu und um Polen vor weitern Kriegen zu bewahren, in die Weichsel. Noch heute wird ein Hügel, Mogila, unfern Krakau, als ihr Grabmal bezeichnet. Die Sage ist wiederholt von poln. Dichtern, auch von Zachar. Werner in dem Drama «W. Königin der Sarmaten», poetisch bearbeitet worden.

Wandelndes Blatt nennt man mehrere zu den laufenden Geradflüglern und der Familie der Gespenstschrecken (Phasmodea) gehörige Insekten, die sich durch den Mangel der Springbeine und eine bedeutende Verlängerung des Brustschildes von den Heuschrecken unterscheiden und grünen oder verdorrten Blättern oder Aestchen nicht unähnlich erscheinen. Unter diesen Bewohnern wärmerer Himmelsstriche gleicht insbesondere eine Art (Phyllium citrifolium) bis zur Täuschung einem Citronenblatte.

Wander (Karl Friedr. Wilh.), deutscher pädagogischer Schriftsteller, namentlich verdient um das deutsche Sprichwort (s. d.), dessen Sammlung und Verbreitung er sich mit Erfolg zur Lebensaufgabe gemacht, geb. 27. Dec. 1803 zu Fischbach im schles. Kreise Hirschberg, besuchte 1822—24 das Lehrerseminar zu Bunzlau, wurde 1824 Hülfslehrer in Gießmannsdorf, 1827 Lehrer an der Stadtschule zu Hirschberg, gerieth als solcher bei seinen freisinnigen pädagogischen und polit. Ansichten seit 1840 mit der Regierung in viele Conflicte, bis er 1850 seines Amtes enthoben wurde. In den J. 1850—51 bereiste er die östl. Staaten Nordamerikas, kehrte 1852 wieder nach Deutschland zurück, fand aber bei der herrschenden Reaction keine Anstellung mehr und hatte vielerlei Verfolgungen zu erleiden. W. ließ sich 1853 in Hermsdorf, 1873 in Quirl bei Schmiedeberg nieder, wo er 4. Juni 1879 starb. Von seinen vielen pädagogischen Schriften sind hervorzuheben: «Der Satz in seiner Allseitigkeit» (Hirschberg 1829), «Vollständige Uebungsschule der deutschen Rechtschreibung» (Glogau 1831), «Deutsche Stilschule» (Lpz. 1856) u. s. w. Auf die Sprichwörtersammlungen «Scheidemünze» (Hirschberg 1832), «Weihnachtsnüsse» (Hirschberg 1832) u. a. ließ er das «Deutsche Sprichwörter-Lexikon» folgen, dessen Erscheinen 1863 begann und von dem 1879 der größte Theil fertig gedruckt vorlag (Bd. 1—4, Lpz. 1867—76; Bd. 5 bis zu Schluß des Alphabets und mit Nachträgen). Dieses in der Literatur einzig dastehende, mit großem Fleiß gearbeitete Werk umfaßt etwa eine Viertelmillion deutsche und fremdsprachige Sprichwörter.

Wander... wird nach der Analogie von Wandervogel u. s. w. neuerdings, entsprechend der außerordentlichen Zunahme des Reisens und Verkehrs, vielfach in Zusammensetzungen gebraucht, um auszudrücken, daß die betreffenden Personen, Sachen oder Handlungen mit Ortswechsel verbunden sind. Diese Einrichtungen bilden ein hervorragendes Merkmal unserer Zeit. So besonders: Wanderlehrer, Vortragende, welche meist im Auftrage von Corporationen

und Gesellschaften allgemeine oder speciell gewerbliche Bildung (z. B. landwirthschaftliche) besonders in kleinern Städten und auf dem Lande, wo die einheimischen Lehrkräfte nicht genügen, zu verbreiten suchen. Wanderbibliothek, Wandermuseum, zur Beförderung der Bildung durch Versenden kleiner Bücher-, Naturalien-, Apparat-, Modell- und andern Sammlungen. Wanderversammlungen, in der Regel von Bezirks-, nationalen und internationalen Vereinigungen ausgehend, tagen periodisch, meist jährlich, in wechselnden Städten, sowol um die Theilnahme und damit die Anregung und Ausbreitung der betreffenden Bestrebungen nach und nach für alle Theile des Gebietes zu ermöglichen, als auch um die Information durch eigene Anschauung in den verschiedenen Gegenden zu vermehren. In Deutschland sind seit 1840 entstanden die Wanderversammlungen der Naturforscher, Turner, Schützen, Sänger, Lehrer, Juristen, Land- und Forstwirthe, Nationalökonomen, Journalisten, Handwerker und Arbeiter (häufig nach Gewerken), Genossenschaften, Bildungsvereine u. v. a.; in neuester Zeit sind besonders internationale Wanderversammlungen auch seitens der Regierungen veranlaßt und beschickt worden, wie die statistischen, geodätischen, Post- und Telegraphencongresse. Wanderlager sind Waarenlager, welche kürzere Zeit hindurch an verschiedenen Orten feilgeboten werden und oft durch schnellen Umsatz und Baarzahlung, theilweise auch durch Unreellität billigere Preise stellen, wodurch den seßhaften Geschäftsleuten eine gefährliche Concurrenz gemacht wird. Wanderunterstützung, auch Reiseunterstützung, eine sehr frühe, auf dem althergebrachten Wandern der Handwerksburschen und dem Herbergswesen beruhende, genossenschaftliche Hülfe, welche theils von den Meistern, theils von den Gesellen- und Arbeiterverbänden nach bestimmten Sätzen gewährt wird und neuerdings vielfach mit den Gewerkvereinen, besonders zum Zwecke der Arbeitsvermittelung, verbunden ist.

Wandsbek, Kreisstadt im Kreise Stormarn der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, Sitz des Landraths, eines Amtsgerichts, liegt theilweise außerhalb der Zollvereinsgrenze an der Hamburg-Lübecker Eisenbahn und ist durch eine Pferdebahn mit der nur 4 Kilom. entfernten Stadt Hamburg verbunden. Die Stadt besitzt eine prot. Kirche, eine Synagoge, ein Gymnasium und hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr gehoben. Im J. 1835 zählte der Ort erst 3020, 1864 7460, 1875 aber 13,531 E., die eine ansehnliche Industrie und sehr lebhaften Verkehr unterhalten. Der bekannte Volksschriftsteller Matthias Claudius (s. d.), der sich selbst den Wandsbeker Boten nannte, liegt hier begraben und hat im Wandsbeker Gehölz ein Denkmal. W. wurde auf dem Grunde des adeligen Gutes W. erbaut, wo der gelehrte königl. dän. Statthalter von Schleswig-Holstein, Heinrich Rantzau (s. d.) 1568 eine Burg errichtete und daselbst 1597—98 den berühmten dän. Astronomen Tycho de Brahe beherbergte. Das von dem königl. dän. Schatzmeister Grafen H. C. von Schimmelmann 1773 neuerbaute Schloß ward 1861 abgebrochen und der Schloßgrund parcellirt. Vgl. Hansen, «Chronik von W.» (Altona 1834).

Wange, s. Backe.

Wangenheim (Karl August, Freiherr von), würtemb. Staatsmann, geb. zu Gotha 14. März 1773, studirte anfangs Theologie, dann die Rechte zu Jena und Erlangen. Er wurde 1795 Assessor, hierauf Rath in der sachsen-koburg-saalfeld. Landesregierung, Geh. Assistenzrath im Ministerium und unter dem dirigirenden Minister Kretschmann 1803 Vicepräsident in der Landesregierung. Wegen einer Differenz mit dem Minister erhielt er plötzlich 1804 seine Entlassung. W. hielt sich dann in Hildburghausen auf, wo er sich mit Finanzwissenschaft beschäftigte und auch «Beiträge zur Geschichte der Organisation der sachsen-koburg saalfeld. Lande» (Gotha 1805) schrieb. In Aufträgen des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen wurde er mit dem Könige Friedrich von Würtemberg bekannt, der ihn 1806 zum Präsidenten des Oberfinanzdepartements ernannte. Sein Eifer in der Herstellung einer festen Finanzordnung aber machte ihn unbequem, weshalb er im Nov. 1809 zum Präsidenten der Regierung und nach deren Aufhebung 1811 zum Präsidenten des Obertribunals und Curator der Universität in Tübingen ernannt wurde. Bei Gelegenheit des Verfassungsstreits in Würtemberg schrieb er einen «Entwurf zur Erneuerung von Würtembergs alter Landesverfassung», infolge dessen er im Oct. 1815 zum Mitgliede der Verfassungscommission ernannt wurde, deren Arbeiten jedoch des Königs Tod unterbrach. König Wilhelm übertrug ihm 8. Nov. 1816 das Cultusministerium. Zugleich arbeitete er mit an dem Verfassungswerke, vorzüglich an der Ausführung der Gemeinde- und Amtskörperschaftenverfassung. Weil er nicht mit den Ansichten des Ministers Malchus übereinstimmte, bat er um seine Entlassung, worauf ihn der König 11. Nov. 1817 zum würtemb. Gesandten am Bundestage ernannte. Im J. 1823 wurde er als Staatsminister pensionirt und lebte seitdem in Dresden, Koburg

und Jena und ſtarb zu Koburg 19. Juli 1850. Aus ſeinem Nachlaſſe erſchien: «Das Dreikönigsbündniß vom 26. Mai 1849» (herausg. von Michaelis, Stuttg. 1851).

Wangeroge oder Wangeroog, eine zur oldenb. Herrſchaft Jever gehörende Inſel in der Nordſee, nordweſtlich vom Eingange zum Jadebuſen, von der Küſte 11 Kilom. entfernt, mit einem Leuchtthurme, einer evang. Kirche und kaum noch 100 E., iſt ſeit 1819 ſeiner Seebadeanſtalt wegen bekannter geworden. Die Inſel iſt 5 Kilom. lang, ſehr ſchmal und bietet auf allen Seiten durch ihren feſten, ſich ſanft ins Meer ſenkenden ſandigen Strand bequeme Gelegenheit zum Baden, wozu man ſich der Badekutſchen bedient. Das 40 Zimmer enthaltende Logirhaus iſt durch einen Garten mit den übrigen Gebäuden der Anſtalt verbunden, unter denen ſich ein Badehaus mit Einrichtungen zu warmen und andern Bädern befindet. Auch ſind auf den übrigen Theilen der überall beraſten Inſel Spaziergänge angelegt. Die Inſel leidet ſchon längſt Abbruch durch die Meeresfluten und ward namentlich in den erſten Tagen des J. 1855 durch einen gewaltigen Orkan hart mitgenommen. Infolge deſſen hat ſich die Mehrzahl der Bewohner (früher 400) auf das Feſtland übergeſiedelt. Vgl. Chemnitz, «W. und das Seebad» (Brem. 1833); «W., die Inſel und das Seebad» (Oldenb. 1853).

Wanzen bilden eine beſondere Abtheilung der Schnabelkerfe oder Halbflügler (Hemiptera) unter den Inſekten. Sie ſind meiſt lichtſcheue, räuberiſche Thiere. Ihre Mundtheile erſcheinen, wegen der ausſchließlichen Beſtimmung zum Saugen von Säften, zu einem ſtechenden Rüſſel umgebildet, der in der Ruhe meiſt zwiſchen die Beine untergeſchlagen wird. Die Waſſerwanzen haben kurze, dicke Fühler und ſind häufig im Stande, ohne naß zu werden, blitzſchnell auf dem Waſſer hinlaufend ihre Beute zu erhaſchen, während manche langſam auf dem Boden der Gewäſſer hinkriechen und wieder andere mit bewimperten Ruderfüßen im Waſſer ſchwimmen. Die Landwanzen zeigen längere, fadenförmige Fühler, laufen gut und geben großentheils einen ekelhaften Geruch von ſich, der ſelbſt den von ihnen berührten Gegenſtänden anhaftet. Während die Schildwanzen ſich nur auf Pflanzen aufhalten, von deren Safte ſie ſich nähren, wird die Bettwanze (Acanthia lectularia) dem Menſchen ſelbſt, deſſen Blut ſie ſaugt, zur größten Plage. Angeblich aus Aſien ſtammend, hat ſich dies kleine, braunrothe Thierchen, begünſtigt durch die früher allgemeine Unreinlichkeit, ungeheuer ausgebreitet und iſt um ſo ſchwerer auszurotten, als ihm neben ſeiner ungemeinen Fruchtbarkeit jede Holzſpalte einen Zufluchtsort darbietet und ſelbſt langdauernder Hunger oder heftige Kälte nicht tödlich wird. Wo nicht altes Holzwerk jeden Verſuch der Vernichtung unmöglich macht, iſt Reinlichkeit, insbeſondere häufiges Waſchen mit kochendem Waſſer, ſtarkes und wiederholtes Beſtreichen mit Petroleum, ſowie das ſorgſame Aufſpüren und Vertilgen der Brut, das beſte Mittel, ſich ihrer zu entledigen. Die vielen Mittel, die man außerdem zur Tilgung der W. empfiehlt, bewähren ſich gewöhnlich nicht, wenn ſie keine giftigen Subſtanzen enthalten, während andererſeits die wirkſamen Giftmittel, wie z. B. Queckſilber und Arſenikpräparate, wegen ihrer auch für Menſchen höchſt gefährlichen Wirkung nur mit äußerſter Vorſicht anzuwenden ſind.

Wappäus (Joh. Eduard), namhafter deutſcher Statiſtiker und Geograph, geb. 17. Mai 1812 zu Hamburg, erhielt daſelbſt ſeine Vorbildung und beſuchte dann von Oſtern 1830 bis Michaelis 1831 die landwirthſchaftliche Akademie zu Möglin, wo er beſonders durch Körte zum Studium der Naturwiſſenſchaften angeregt wurde. Hierauf beſuchte er erſt die Univerſität Göttingen, wo Hausmann, dann bis 1836 die Univerſität Berlin, wo K. Ritter beſtimmenden Einfluß auf die Richtung ſeiner Studien gewann. Seine Studienzeit fand Unterbrechung durch eine Reiſe nach den Capverdiſchen Inſeln und Braſilien von Juni 1833 bis Juli 1834. Nachdem er Michaelis 1836 mit der Diſſertation «De Oceani fluminibus» zu Göttingen promovirt worden, privatiſirte er erſt einige Zeit in Hamburg und beſchäftigte ſich dann im Sommer 1837 zu Bonn, den folgenden Winter zu Paris mit Studien. Im Herbſt 1838 habilitirte er ſich als Privatdocent zu Göttingen, wo er 1845 eine außerord. und 1854 eine ord. Profeſſur erhielt. W.'s wiſſenſchaftliche Hauptwerke ſind die «Allgemeine Bevölkerungsſtatiſtik» (2 Bde., Lpz. 1859—61), ein auf ſeinem Gebiete epochemachendes Werk, und das mit muſterhafter Sorgfalt gearbeitete «Handbuch der Geographie und Statiſtik von Amerika» (Lpz. 1855), welches den erſten Band der von ihm geleiteten Neubearbeitung des «Handbuchs der Geographie und Statiſtik» (7. Aufl., 4 Bde., Lpz. 1855—64) von Stein und Hörſchelmann bildet. Von ſeinen frühern Arbeiten ſind noch hervorzuheben: «Unterſuchungen über die geogr. Entdeckungen der Portugieſen unter Heinrich dem Seefahrer» (Bd. 1, Gött. 1842), «Die Republiken von Südamerika» (1. Abth.: Venezuela», Gött. 1843) und «Deutſche Auswanderung und Coloniſation» (Lpz. 1846; Fortſetzung, 1848). Zahlreiche kleinere Mittei-

lungen und Recenſionen von W. enthalten die «Göttingiſchen Gelehrten Anzeigen», deren Redaction er 1848—63 leitete und 1874 aufs neue übernommen hat.

Wappen nennt man im allgemeinen mit allerlei Figuren verzierte und umgebene Schilde. Schon die Völker des Alterthums hatten Kriegs- und Feldzeichen (ſ. d.), und auch die Germanen bemalten zu Tacitus' Zeiten ihre Schilde mit Farben und Zeichen. Dagegen gehört die Ausbildung der eigentlichen W., welches Wort urſprünglich mit «Waffen» identiſch iſt (ſowie auch im Franzöſiſchen armes, im Engliſchen arms beide Bedeutungen haben), erſt dem Mittelalter an. Für den vollſtändig geharniſchten Ritter war im Schlachtgetümmel ein Erkennungszeichen nothwendig, das man am Schilde (ſ. d.) als Bild und am Helm (ſ. d.) als Helmkleinod trug. Die älteſten und anfangs häufigſten Wappenbilder (Löwe, Leopard, Adler u. ſ. w., daher auch Wappenthiere genannt) denten in ihrer herkömmlichen Geſtalt auf byzant. oder orient. Urſprung und erſcheinen in Weſteuropa zuerſt um die Zeit der Kreuzzüge. Dieſe Merkzeichen wurden bald zu bleibenden und erblichen Kennzeichen für ganze Familien (Geſchlechtswappen) und dann auf deren Beſitzthum übertragen (Herrſchaftswappen). In der Mitte zwiſchen beiden ſtanden die Amtswappen der kaiſerl. und königl. Beamten und Vaſallen (Herzoge, Grafen, Biſchöfe u. ſ. w.), inſofern bei dem Feudalſyſtem das Amt regelmäßig mit einem Landbeſitze verbunden war und mit dieſem zuſammen erblich zu werden pflegte. Die Turniere (ſ. d.), denen eine Wappenſchau unter Leitung der Herolde (ſ. d.) und Wappenkönige voranging, bildeten die eigentliche Wappenkunſt oder Wappenkunde (ſ. d.) aus. Im Laufe der Zeit nahmen gleichfalls Corporationen und Vereine, Klöſter und Stifte, Gemeinden und Städte eigene W. an (Geſellſchaftswappen) und erhielten ſolche von den Landesherren verliehen oder beſtätigt. Später war mit der Erhebung in den Adelsſtand (Briefadel) in der Regel die Verleihung eines Wappens durch einen Wappenbrief verbunden. Doch finden ſich auch bei manchen unadeligen Familien W., die durch Herkommen und langjährigen Gebrauch ſanctionirt ſind. Die willkürliche Annahme neuer W. iſt dagegen in vielen Ländern geſetzlich verboten. Die meiſten Schriftſteller über Wappenkunde theilen die W. ein in 1) Perſonalwappen, worunter die Geſchlechts-, Geſellſchafts- und Amtswappen, und 2) Landeswappen. Bei letztern ſind von den eigentlichen Herrſchaftswappen des wirklichen Beſitzers zu unterſcheiden die Erbſchafts- und Anſprnchswappen, welche ein Erb- oder Heimfallsrecht oder anderweitige Anſprüche andeuten (wie z. B. das mecklenburgiſche W. im königl. preuß. Schilde), und die Gedächtnißwappen, die nur an einen verlorenen oder gar ausdrücklich aufgegebenen Beſitz erinnern ſollen (wie z. B. ebendaſelbſt das W. der Burggrafſchaft Nürnberg). Mehrere Monarchen gebrauchen je nachdem ihr «großes», «mittleres» oder «kleines» W., von denen die beiden erſtern die Wappenbilder ſämmtlicher, reſp. der wichtigſten Landestheile enthalten, während das letzte nur das Hauptwappen (z. B. den preuß. Adler) aufweiſt. Bei jedem W. iſt das Hauptſtück der Schild mit den darauf abgebildeten Figuren. Deutet eine ſolche Figur auf den Namen hin, ſo heißt es ein redendes W. (z. B. die Henne auf dem Berg im W. der Grafſchaft Henneberg). Auf dem Schilde ſteht der Helm, anſtatt deſſen auch Kronen und Hüte verſchiedener Art, Biſchofs- und andere Mützen gebraucht werden. Die Wappenmäntel oder Wappenzelte, die den Schild umgeben und oben von der Krone zuſammengehalten werden, und die Schildhalter (z. B. die wilden Männer beim preußiſchen W.), ſowie die Beifügung von Ordenszeichen ſind erſt in ſpäterer Zeit üblich geworden. Dagegen kommen Wappenſprüche, Deviſen (ſ. d.) oder Feldgeſchrei (ſ. d.) ſchon im Mittelalter vor. Das kunſtgerechte Malen und Erklären der W. bezeichnet man mit dem urſprünglich franz. Ausdrucke «Blaſoniren» (ſ. d.).

Wappenkunde, eigentlich eine Abtheilung der Heroldskunſt oder Heraldik, heißt die Wiſſenſchaft von den Regeln und Rechten der Wappen (ſ. d.). Die W. iſt in Deutſchland entſtanden, weshalb die deutſche Sprache auch faſt lauter echt deutſche Kunſtwörter für dieſelbe beſitzt. Dagegen haben ſpäter die Franzoſen für die weitere Ausbildung und Verbreitung der W. ſehr viel gethan, ſodaß auch die Engländer faſt lauter franz. Kunſtausdrücke gebrauchen. Die Wappenkunſt iſt von ihrer praktiſchen Seite eine Hülfswiſſenſchaft der Jurisprudenz, aber bei weitem wichtiger für die Geſchichte. Sie ſteht mit der Genealogie (ſ. d.) und mit der Sphragiſtik oder Siegelkunde (ſ. Siegel) in engſter Verbindung. Ihre Hauptquellen ſind Wappen, Siegel und Münzen; nächſtdem einzelne Angaben in den Quellenſchriftſtellern des Mittelalters, Denkmäler, Grabſteine u. dgl., Lehnsbriefe, Turnierbeſchreibungen, alte Familien- und Stammbücher, Wappenſammlungen u. ſ. w. In Frankreich wurde die W. ſeit der Mitte des 17. Jahrh. von Geliot, Palliot und beſonders von dem Jeſuiten Meneſtrier zuerſt

wiſſenſchaftlich behandelt. Letzterer war es, der um 1662 in Lyon Philipp Jakob Spener (ſ. d.) für die W. intereſſirte, welcher dann in ſeinem Werke «Insignium theoria» (1690) dieſe Wiſſenſchaft in Deutſchland zuerſt umfaſſend bearbeitete. Unter den nachfolgenden Bearbeitern ſind vor allen Gatterer («Abriß der Heraldik», 2. Aufl., Gött. 1792; «Praktiſche Heraldik», Nürnb. 1791) und Bernd (ſ. d.), unter den Wappenbüchern Siebmacher's «Großes vollſtänbiges Wappenbuch» (6 Thle., nebſt 12 Supplementen, Nürnb. 1772—1806; neue Aufl. 1854 fg.) zu erwähnen. In Deutſchland wird die W. jetzt von zwei wiſſenſchaftlichen Vereinen gepflegt, dem «Adler» in Wien und dem «Deutſchen Herold» in Berlin.

Wappers (Guſt., Baron), belg. Maler, geb. 23. Aug. 1803 zu Antwerpen, erhielt ſeine erſte Bildung auf der Malerakademie ſeiner Vaterſtadt. Später ſchloß er ſich in Paris der romantiſchen Richtung an und trat dann nach der Rückkehr nach Belgien als erſter Repräſentant derſelben, bald aber als Stifter einer neuen Schule auf, welche unter den jetzigen Kunſtſchulen einen der erſten Plätze einnimmt. Schon ſein erſtes größeres Werk, eine Scene aus der Belagerung von Leiden durch die Spanier, erregte allgemeinen Enthuſiasmus. Hier ſah man ſtatt der correcten, aber todten Attituden der meiſten Claſſiciſten wieder individuelles Leben, Wahrheit, Charakter und ein warmes Colorit. Was aber W. und die ganze belg. Schule auch von den franz. Romantikern unterſcheidet, iſt das Eingehen auf die großen nationalen Vorbilder Rubens und van Dyck. Zwar blieben weder W. noch ſeine Schule frei von Verirrungen; phantaſtiſche Willkür und Incorrectheit der Zeichnung ſchienen einige Zeit die Oberhand gewinnen zu wollen. Aber bald arbeitete man ſich wieder empor zu den höhern Grundprincipien. Der Abſchied Karl's I. von ſeinen Kindern, Karl IX. in der Bartholomäusnacht, Anna Boleyn vor der Hinrichtung ſind Meiſterwerke, die W. ſchuf. Auch das ſchöne Altarbild zu St.-Michael in Löwen fand gerechte Würdigung. Ganz beſonders aber wirkte, als Gegenſtück von de Keyſer's Schlacht bei Worringen, das große Gemälde, welches den Anfang der brüſſeler Septembertage darſtellt. Hier zeigte ſich der Naturalismus der belg. Schule in ſeiner Kraft wie in ſeiner Schönheit. Uebrigens zeichnet ſich W. weniger durch Farbenpracht und Effect als durch ſinnvollen Ernſt, Würde und Tiefe aus. Außer einer Anzahl vorzüglicher, durch Lebenswahrheit, Wärme und Energie der Auffaſſung hervorragender Porträts hat er ſpäter mehrere bedeutende Hiſtorienbilder und Genreſtücke gemalt. Zu erſtern gehören: Wilhelm der Schöne auf dem Sterbebette, der Dichter Camoens im Elende, die Genoveva, Chriſtoph Columbus und die Einnahme von Rhodus durch die Türken; zu den letztern: röm. Mädchen, welche einem Bettler Almoſen reichen, und der für die Königin Victoria gemalte große antwerpener Fiſcherzug. Im J. 1840 zum Director der Akademie zu Antwerpen ernannt, wirkte er in dieſer wichtigen Stellung vielſeitig anregend und fördernd. Doch gab er das Amt 1853 wieder auf. Seitdem lebte er meiſt in Paris, wo er auch 6. Dec. 1874 ſtarb. Seine letzten Lebensjahre widmete er vorzüglich der Porträtmalerei. Im J. 1847 war W. vom Könige der Belgier zum Baron erhoben worden.

Waräger oder Wäringer, d. h. Verbündete, Gefährten (vom nordiſchen «Wara, Wäre», Vertrag), hießen die normann. Vikinger (ſ. Normannen), die um die Mitte des 9. Jahrh. die öſtl. Küſte der Oſtſee beunruhigten und die dort angeſeſſenen ſlaw. und finn. Völkerſchaften zinsbar machten. Dieſe nannten die W. auch Ros oder Rus, welcher Name finn. Urſprungs und von der ſchwed. Küſtengegend Roslagen (den Alandsinſeln gegenüber) abgeleitet zu ſein ſcheint. Zwar wurden die W. nachmals wieder verjagt. Aber bald darauf beſchloſſen die Slawen von Nowgorod und die mit ihnen verbündeten finn. Stämme (Tſchuden, Kriwitſchen, Weſſen, Meränen), um dem innern Hader ein Ende zu machen, die Waräger-Ruſſen zurückzurufen und ihnen die Herrſchaft zu übertragen. Drei Brüder, Rurik (ſ. d.), Sineus und Truwor, folgten der Einladung und erſchienen 862 in Nowgorod. Zwei andere W., Askold und Dir, ſtifteten einen zweiten Staat zu Kiew; aber ſchon unter Rurik's Nachfolger, Oleg oder Olaf, wurden beide Reiche 882 vereinigt. Der warägiſche Kriegeradel unterſchied ſich noch längere Zeit durch normann. Namen; aber allmählich verſchmolz er mit dem übrigen Volke, und ſlaw. Sprache und Sitte behielten die Oberhand. (S. Rußland.) Die Waräger-Ruſſen drangen längs der ruſſ. Flüſſe bis ins Schwarze Meer vor und dehnten ihre Raubzüge ſogar bis in die Gegend von Konſtantinopel aus (865, 906, 941, 1043). Andere W. traten in byzant. Kriegsdienſte. Schon um 955 beſtand die kaiſerl. Leibwache (Spatharii) zu Konſtantinopel großentheils aus normann. Warangern. Später wurde dieſelbe vorzugsweiſe aus Angelſachſen, die infolge der normann. Eroberung (1066) England verlaſſen hatten, rekrutirt. Vgl. Kruſe, «Chronicon Nortmannorum» (Dorpat 1850).

Warasdin oder Varasdin, Comitat in Kroatien-Slawonien mit 2319 QKilom. und (1869) 207,773 E., wird im Westen durch das Matzelgebirge von Steiermark getrennt und im Innern von dem Warasdiner Gebirge durchzogen, welches südostwärts nach Slawonien übertritt. Im übrigen ist das Comitat eben, von der Drau bewässert, reich an Getreide, Taback, Wein, Obst, Viehzucht, Wild, Fischen, liefert auch Schwefel und hat mehrere warme Bäder. Das Comitat zählt 10 Schulbezirke, eine königl. Freistadt, 3 Marktflecken, 573 Dörfer und 74 Puszten. Es ist das bevölkertste in den Ländern der ungar. Krone mit einer relativen Volkszahl von 89,6. Der Hauptort W. liegt rechts an der Drau, über welche hier eine lange Holzbrücke führt, ist eine königl. Freistadt, Sitz der Comitatsbehörde, eines Gerichtshofs, sowie eines Collegiatkapitels und zählt (1870) 10,623 E. W. hat neun kath. Kirchen, drei Klöster, eine Synagoge, ein altes Schloß, ein Obergymnasium, eine Haupt- und Unterrealschule und ein sehr schönes Comitatshaus, sowie Fabriken für Taback, Rosoglio und Liqueure, Essigsiederei und einigen Handel. Im Comitate liegt auch der Marktflecken Toplica, 15 Kilom. südöstlich von W., amphitheatralisch in einem freundlichen Thale gelegen, mit 1402 E. und einem altberühmten Schwefelbade. Verschieden davon ist das warme Bad Teplitz im Südwesten von W., unweit des Marktfleckens Krapina an der Krapnicza, mit 966 E. und den Ruinen der Burg Krapina, an die sich die ältesten Sagen des Landes knüpfen, und auf welcher die Könige Ludwig d. Gr. und Matthias Corvinus zuweilen residirten.

Warbeck (Perkin, d. h. Peterchen), ein angeblicher Sohn Eduard's IV. (s. d.) von England, der gegen Heinrich VII. (s. d.) als engl. Kronprätendent auftrat. Nach den Anhängern des Hauses Tudor soll er der Sohn eines getauften Juden aus Tournay gewesen sein, der sich zur Zeit Eduard's IV. zu London aufhielt. In Antwerpen fiel Perkin, der ein glänzendes Aeußeres und sprechende Aehnlichkeit mit Eduard IV. besaß, einem Agenten der Herzogin Margarethe von Burgund, der Schwester Eduard's IV., in die Hände, die ihn aus Haß gegen die Dynastie Tudor (s. d.) in die Rolle eines Prätendenten einweihte. Nach Ausbruch des Kriegs zwischen Karl VIII. von Frankreich und Heinrich VII. erklärte ihn die Herzogin 1492 feierlich für ihren Neffen, indem sie behauptete, die Söhne Eduard's wären von Richard III. (s. d.) nicht ermordet, sondern nur verborgen worden. Perkin ging noch 1492 unter dem Titel eines Herzogs von York nach Irland, mußte aber nach dem Frieden zwischen Frankreich und England (Nov. 1492) nach Burgund zurückkehren, wo er als Prinz und engl. Thronerbe behandelt wurde. Das Volk, auch viele Große in England waren von der königl. Abkunft Perkin's überzeugt. Heinrich VII. ließ die noch lebenden Mörder der Söhne Eduard's, Tyrrel und Dighton, scharf verhören und machte das Resultat bekannt; aber der Priester, der allein die Begräbnißstelle der ermordeten Prinzen im Tower gekannt haben sollte, war gestorben, und deshalb blieb die Sache immer noch zweifelhaft. Im Juli 1495 fiel W. mit 600 Abenteurern an der Küste von Kent ein, mußte aber mit Verlust nach Flandern zurückkehren. Er machte hierauf einen Versuch in Irland, der ebenfalls mislang, und ging sodann nach Schottland, wo er bei Jakob IV., dem Feinde Heinrich's VII., die beste Aufnahme fand. Jakob gab ihm sogar die Tochter des Grafen von Huntly, die schöne Katharina Gordon, eine Verwandte der Stuart's, zur Gemahlin. Außerdem fiel Jakob im Verein mit Perkin 1495 und 1496 in England ein, trat aber dann mit Heinrich VII. in Friedensunterhandlungen, die Perkin's Entfernung aus Schottland zur Folge hatten. Perkin wendete sich mit seiner Gemahlin und Gefolge nach Irland, von wo aus er, einen Aufstand in Cornwallis benutzend, mit 120 Mann im Sept. 1498 an der Küste von Whitesandbay landete. Er nahm den Titel Richard IV. an, erhielt Zulauf von mehr als 3000 Bauern und marschirte auf Exeter, das ihm jedoch die Thore verschloß. Bei der Annäherung der königl. Truppen zog er sich nach Taunton zurück und floh später nach Beaulieu, wo er nach der Sitte der Zeit eine Freistätte fand. Da Heinrich das geistliche Asyl nicht zu verletzen wagte, trat er mit Perkin in Unterhandlung, der sich endlich selbst auslieferte. Man führte ihn durch die Straßen von London und warf ihn in den Tower. Nach Verlauf eines Jahres entfloh Perkin und eilte nach der Küste von Kent, um sich einzuschiffen. Da er sich aber verfolgt sah, suchte und fand er Schutz in dem Kloster Shyne. Der Prior lieferte ihn erst aus, nachdem ihm das Leben des Unglücklichen versprochen worden. Heinrich VII. ließ jetzt den Prätendenten einen ganzen Tag hindurch erst im Hofe von Westminster, dann unter dem Kreuze von Cheapside ausstellen und in dem Tower in engen Gewahrsam bringen. Doch fand Perkin, wahrscheinlich auf des Königs Anstiften, Gelegenheit, mit dem als rechtmäßigen Thronerben gefangen gehaltenen Grafen von Warwick (s. d.), dem Sohne des Herzogs von Clarence, in Verbindung

zu treten, mit dem er eine gemeinsame Flucht verabredete. Heinrich benutzte dieses Complot, um sich beider zu entledigen. Er ließ 1499 Perkin ohne Umstände an den Galgen knüpfen, Warwick aber als einen königl. Sprößling kurz darauf enthaupten. Vgl. Rey, «Essais historiques et critiques sur Richard III» (Par. 1818), der die Rechtmäßigkeit Perkin's zu beweisen sucht. Schiller beabsichtigte W.'s Schicksale in einem Drama zu behandeln, von welchem der Entwurf und Bruchstücke vorhanden sind.

Warburg, Kreisstadt im Regierungsbezirk Minden der preuß. Provinz Westfalen, an der Diemel, an der Westfälischen und der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, ehemals eine Reichsstadt, dann zum Bisthum Paderborn gehörig und Hansestadt, theilt sich in die Alt- und Neustadt, ist Sitz eines Amtsgerichts und hat (1875) 4380 E., welche Ackerbau, Getreide- und Viehhandel treiben. Die Stadt hat drei Kirchen, eine Kapelle zum heil. Erasmus und ein Gymnasium. In der Umgegend wird starke Pferdezucht getrieben. Die Stadt wurde 1632 und 1639 von den Hessen erobert. Zu W. besiegte im Siebenjährigen Kriege 31. Juli 1760 Herzog Ferdinand von Braunschweig den franz. General Muy. — Die umliegende Gegend bis zur 11 Kilom. gegen Westen entfernten Stadt Borgentreich (mit 1417 E.), die Warburger Börde genannt, an deren Südraude W. liegt, ist die getreidereichste Gegend in ganz Westfalen. Im südwestl. Theile des Kreises W. zieht sich der Warburger Wald hin, von dem eine Hügelverbindungskette, «Auf dem Wald» genannt, nordwärts zum Teutoburgerwalde streicht; derselbe bildet eine der schwierigsten Strecken der Westfälischen Eisenbahn. — Der Kreis W. zählt auf 513 QKilom. (1875) 30,442 E.

Warburton (Peter Egerton), Australienreisender, war früher Offizier in engl.-ostind. Diensten, wurde 1854 Polizeipräsident in Adelaide, trat 1857 von da aus seine erste Reise gegen Westen an, besuchte 1858 den Gairdner- und den Torrenssee, 1860 die Streakybai und 1866 den Eyresee. Eine größere Reise, von der Ueberlandtelegraphenlinie ausgehend, begann er 1872, erreichte die Telegraphenstation Alice Springs in Alexandra-Land, brach von hier 15. April 1873 gegen Westen auf, entdeckte hier große Stellen fruchtbaren Ackerlandes und kam 11. Jan. 1874 in äußerster Erschöpfung an der Mündung des De-Grey auf der Nordwestküste Australiens an. Seit neuester Zeit lebt W. zurückgezogen im Kreise seiner Familie zu Beaumont im District Burnside unweit Adelaide. Außer vielen Beiträgen zu Zeitschriften veröffentlichte er: «Major W.'s diary» (Adelaide 1866) und «Journey across the western interior of Australia» (Lond. 1875).

Warburton (William), freisinniger engl. Theolog und Kritiker, geb. 24. Dec. 1698 zu Newark in der Grafschaft Nottingham, wählte anfangs den Sachwalterberuf, trat jedoch später in den geistlichen Stand und wurde 1728 Rector in der Grafschaft Lincoln. Aufsehen in der Literatur machte er durch seine Schrift «The divine legation of Moses demonstrated» (Lond. 1738; deutsch, 3 Bde., Frankf. 1751—53), welche ihn in einen heftigen Streit verwickelte. Durch die Vertheidigung von Pope's «Versuch über den Menschen» gegen Cronsaz in Genf wurde dagegen zwischen W. und Pope eine dauernde Freundschaft begründet, sodaß letzterer die Hälfte seiner Bibliothek und die Rechte und Ansprüche auf das Eigenthum eines Theiles seiner Schriften auf W. vererbte. Daher vertheidigte auch W. 1749 den Charakter Pope's mit großem Eifer gegen Bolingbroke. Ebenso besorgte er eine Ausgabe von Pope's Werken (9 Bde., Lond. 1750), dessen Leben er sehr panegyrisch beschrieb, und eine Ausgabe von Shakspeare's Werken (8 Bde., Lond. 1747). Ungeachtet seines literarischen Rufs gelangte W. doch erst spät zu den höhern Würden in der Kirche; er wurde 1754 Kaplan des Königs und 1759 Bischof von Gloucester. W. starb 7. Juni 1779. Seine Werke erschienen nebst seiner Biographie in sechs Bänden (Lond. 1788), zu denen später noch Kilvert «Literary remains» (Lond. 1841) veröffentlichte. Vgl. W.'s Biographie von Watson (Lond. 1863).

Ward (Edward Matthew), engl. Historienmaler, geb. 1816 in London, studirte seit 1834 an der königl. Kunstakademie unter Wilkin und Chantrey und war 1836—39 in Rom, wo die Akademie von St.-Lukas ihm für sein Bild Cimabue und Giotto die silberne Medaille zuerkannte. Auf seiner Rückreise studirte er eine Zeit lang unter Cornelius in München die Frescomalerei. Seinen ersten Erfolg errang er mit dem in der Akademie 1843 ausgestellten Gemälde: Dr. Johnson das Manuscript des Landpredigers von Wakefield lesend, dem 1845 das ebenso erfolgreiche Dr. Johnson im Vorzimmer Lord Chesterfield's sich anschloß. Mit dem Bilde der Südseeschwindel erlangte W. 1847 den Grad eines Associate der Kunstakademie. Hierauf folgten: Zusammenkunft Karl's II. und Nell Gwynne's (1848), Jakob II., die Nachricht von der Landung Wilhelm's von Oranien empfangend (1850), die franz. Königsfamilie

im Tempelgefängniß (1851) und Charlotte Corday auf dem Wege zu ihrer Hinrichtung: Werke, welche seinen Ruhm als Historienmaler befestigten. Im J. 1852 wurde ihm die Ausführung von acht Wandgemälden aus der engl. Geschichte im Corridor des Hauses der Gemeinen übertragen, und 1855 erlangte er den Grad eines königl. Akademikers. Unter den zahlreichen Werken seiner spätern Jahre fanden den größten Beifall: Der Abschied Marie Antoinette's im Gefängniß vom Dauphin (1856), Vorzimmer im Palast von Whitehall während der Sterbestunde Karl's II. (1861), die Nacht der Ermordung Rizzio's (1865), Anna Boleyn an der Wassertreppe des Tower (1871) und der Vorabend der Bartholomäusnacht (1873). W.'s Werke sind ausgezeichnet durch Zeichnung, Colorit und Composition. Er starb 16. Jan. 1879 in Windsor.

Ward (James), engl. Kupferstecher und Thiermaler, geb. 23. Oct. 1769 in London, nahm sich George Morland zum Vorbilde und ahmte demselben mit so großem Erfolge nach, daß seine Bilder von Kunsthändlern öfter als Werke Morland's verkauft wurden. Er wurde 1794 zum Maler und Kupferstecher des Prinzen von Wales ernannt, erlangte 1811 den Grad eines königl. Akademikers und gewann bei der Concurrenzbewerbung um ein für das Chelsea-Hospital bestimmtes Gemälde, der Schlacht von Waterloo, den Hauptpreis von 1000 Pfd. St. Sein berühmtestes Werk ist das in der Nationalgalerie in London befindliche Gemälde: Alderney bull, cow and calf, worin er nach der Meinung der Kunstkenner Paul Potter erreichte. Er starb 16. Nov. 1859 zu Kensington.

Wardein oder Waradein ist jedenfalls die im Mittelalter üblich gewordene deutsche Form des Wortes Guardian (s. d.). Der W. war ursprünglich ein Beamter, der über den Gehalt der ausgebrachten Metalle zu wachen hatte und diese nach ihrem Gehalte untersuchte. Damals war das Berg- und Münzwesen eng verbunden, und Ein Beamter stand beiden vor. Erst in späterer Zeit wurde beides getrennt, und man ernannte nun einen Bergwardein für das Bergfach und einen Münzwardein für das Münzwesen.

Wardö, Stadt in der gleichnamigen Vogtei im östl. Theile des norweg. Amts Finmarken auf einer durch den Busse-Sund vom Festland getrennten Insel, hat zwei Häfen und zählt (1875) 1355 E. (1825 nur 88), die lebhaften Handel mit Producten der Fischerei besonders nach Rußland treiben. Dicht bei der Stadt, unter 70° 22′ 35″ nördl. Br., 48° 50′ östl. L. (von Ferro) liegt die nördlichste Festung der Erde, Wardöhus. Dieselbe ist ganz unbedeutend, hat nur eine geringe Besatzung, wird aber als Grenzpunkt betrachtet. Die südlich angrenzende Vogtei führt den Namen nach dem gegen Westen tief unter 70° nördl. Br. ins Land einschneidenden Waranger-Fjord, an dessen nördl. Ufer die Stadt Wadsö liegt, welche seit ihrer Gründung 1833 durch die reichen Fischereien in dem Fjord und den Handel mit Fischproducten nach Rußland schnell emporblühte und 1871 schon 1761 E. hatte. In neuester Zeit ward dicht bei W. eine große Fabrik zur Bereitung von Fischguano gegründet.

Warendorf, Kreisstadt im Regierungsbezirk Münster der preuß. Provinz Westfalen, früher zum Bisthum Münster gehörig, an der Ems, ist Sitz des Landrathsamts und eines Amtsgerichts, hat drei Kirchen, ein Franciscanerkloster, ein Waisenhaus, ein Lehrerseminar und ein kath. Gymnasium (Laurentianum), und zählt (1875) 4761 E. Von industrieller Bedeutung ist W. als Hauptsitz der münsterschen Leinweberei sowie des Garn- und Leinenhandels; ferner bestehen daselbst eine mechan. Baumwollweberei, Leinwandbleichen, mehrere Druckereien und Blaufärbereien, zwei Leder-, drei Tuchfabriken, eine Dampfsägemühle, Gasfabrik, mehrere Brauereien und Brennereien, Wasser-, Oel- und Walkmühlen. Auch befindet sich in W. das königl. Landgestüt der Provinz Westfalen. — Der Kreis W. zählt auf 559 QKilom. (1875) 27,801 E.

Wargentin (Pehr Wilh.), schwed. Astronom, geb. zu Sunne in Jemtland 22. Sept. 1717, studirte seit 1733 in Upsala, wurde 1746 Docent der Astronomie, 1749 Secretär der königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm und starb als solcher 13. Dec. 1783. Seine Berechnungen über die Monde des Jupiter sind werthvoll. W. verdankt man die 1749 erfolgte Stiftung der «Tabellcommission», des ältesten Organs einer amtlichen Statistik.

Warmblütige Thiere heißen die Säugethiere und Vögel, weil ihr Blut, abgesehen von unbedeutenden Abweichungen in besondern, zumal krankhaften Zuständen, eine eigene constante Wärme von etwa 37,5° C. zeigt, während bei andern Thierklassen die Blutwärme von der des sie umgebenden Elements abhängig ist. Warmblütige Thiere athmen ausschließlich durch Lungen und besitzen vermöge des aus zwei getrennten Kammern und zwei Vorkammern bestehenden Herzapparats einen vollkommenen, doppelten Kreislauf des Blutes.

Warmbrunn, Marktflecken im Regierungsbezirk Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien, im Kreise und 6 Kilom. von der Stadt Hirschberg, 351 Mt. über der Ostsee, am Zacken und

dem nördl. Abhange des Riesengebirgs gelegen, zählt (1875) 2998 E. und ist besonders bekannt wegen seiner drei alkalisch-salinischen Schwefelquellen (29—30° R.), die alljährlich von mehr als 2000 Badegästen besucht werden. Das Wasser wird vorzugsweise zur Badecur benutzt. Die Badeetablissements umfassen das Große Bad, das Kleine Bad, das Leopolds- oder Armenbad, in denen gemeinschaftlich in größern und kleinern, 1875 erweiterten Bassins gebadet wird, und die Curwannenbäder, 16 an der Zahl, die sich in dem sog. Badehause befinden. Für die Trinkcur benutzt man die Quelle des Kleinen Bades und die der Curwannen. Man gebraucht die Quellen W.s besonders gegen Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Verstopfungen im Pfortadersystem, chronische Hautausschläge, Metallvergiftungen. In der reizenden Umgebung werden namentlich Hirschberg, Herischdorf, Stonsdorf, Fischbach, Erdmannsdorf, Buchwald, Hermsdorf (mit dem Kynast), Schreiberhau und Kaiserswaldau besucht. Die Quellen zu W. sollen schon 1175 vom Herzog Boleslaw I. entdeckt und bald darauf in Gebrauch gekommen sein. Der Ort kam 1401 an die Grafen Schaffgotsch, in deren Besitz er bisher geblieben. Dieselben bewohnen zu W. ein stattliches Schloß an der Hauptstraße, das viele Gemälde von hohem Kunstwerth und eine geschmackvolle Kapelle enthält. Außerdem sind im Orte noch eine kath. und eine prot. Kirche vorhanden. In den Gebäuden des ehemaligen Cistercienserklosters befindet sich die gräfl. Bibliothek von 40,000 Bänden nebst einer Mineralien- und einer Waffensammlung. Auch bestehen zu W. ein 1820 vom Grafen Schaffgotsch erbautes Hospiz, in welchem jeden Monat während der Badesaison 24—30 Kranke unentgeltliche Aufnahme finden, ein hübsches Theatergebäude, daneben ein Gesellschaftshaus, ein 1868 erbauter Cursaal und seit 1866 auch ein großes Militärcurhaus. Vgl. Wendt, «Die Thermen zu W.» (Berl. 1840); Preiß, «Der Curort W.» (Breslau 1850); Döring, «W. und das Hirschberger Thal» (2. Aufl., Brieg 1856); Knoblauch, «W. und seine Heilquellen» (Warmbrunn 1876).

Wärme nennt man die physische Ursache derjenigen Erscheinungen in den Körpern, welche außer der eigenthümlichen Reaction der W. auf unsere Hautnerven (Empfindung der W.) entweder als Aenderungen des Volumens (Ausdehnung) oder Aenderungen des Aggregatzustandes der Körper (Schmelzen oder Verdunstung), oder Lichterscheinungen (Verbrennung) oder endlich als Erregung elektrischer Ströme (Thermoströme) äußerlich wahrnehmbar sind. Die durch W. erregten Lichterscheinungen nennt man gewöhnlich *Feuer*, besonders wenn die Lichterscheinung unter gleichzeitiger Bildung einer Flamme (s. d.) vor sich geht. Die Ausdehnungen, welche die verschiedenen Körper durch die Erhöhung ihrer Temperatur um eine gleiche Anzahl Grade, z. B. vom Gefrierpunkte bis zum Siedepunkte des Wassers, erleiden, sind sehr verschieden. Am geringsten sind dieselben bei den festen, größer bei den flüssigen und am größten bei den gasförmigen Körpern, welche letztere übrigens alle nahezu gleich stark ausgedehnt werden, nämlich um 0,3665 oder $^1/_{273}$ ihres Volumens bei Erwärmung von 0°—100°. Mißt man bei einem Stabe nur die durch die W. eingetretene Vergrößerung seiner Länge, so heißt diese Ausdehnung die lineare, im Gegensatz zu der kubischen Ausdehnung, bei welcher die Vergrößerung des Volumens nach allen Richtungen in Betracht gezogen wird. Bei flüssigen und gasförmigen Körpern ist stets nur von der kubischen Ausdehnung die Rede. Man benutzt die Ausdehnung der Körper zu Thermometern (s. d.) oder Pyrometern (s. d.), d. h. zu Vorrichtungen für die Bestimmung des vorhandenen Wärmezustandes oder der Temperatur. Die ungleiche Ausdehnung der Körper durch die W. liefert ein Mittel, um den störenden Einfluß der Temperatur auf den Gang der Uhren zu beseitigen (Compensirte Uhren).

Soll eine gleiche Gewichtsmenge verschiedener Substanzen um eine gegebene Anzahl Temperaturgrade erhitzt werden, so sind dazu ungleiche Wärmemengen nöthig. Diejenige Wärmemenge, welche die Gewichtseinheit eines Körpers braucht, um ihre Temperatur (ohne Aenderung ihres Aggregatzustandes) um 1° zu erhöhen, heißt die *specifische* W. oder Capacität der W. (Entdecker Jos. Black 1760—65, Wille 1772, Crawford 1774) dieses Körpers. Setzt man die specifische W. des Wassers = 1, so ist z. B. die specifische W. des Eisens 0,11, des Goldes 0,03, d. h.: wenn man, um 1 Kilogr. Wasser von 0° auf 1° zu erwärmen, die Wärmemenge 1 gebraucht, so ist die Erwärmung eines Kilogramm Eisen von 0° auf 1° nur die Wärmemenge $^{11}/_{100}$ und für eine gleiche Erwärmung eines Kilogramm Gold nur die Wärmemenge $^3/_{100}$ nöthig. Bei den Gasarten sind zwei verschiedene specifische W. zu unterscheiden, je nachdem man bei der Erwärmung das Gas durch Aenderung des Drucks auf einem constanten Volumen, oder durch Gestattung einer Ausdehnung (also einer Aenderung des Volumens) unter constantem Drucke erhält. Die im zweiten Falle bestimmte specifische W. (bei constantem Druck und veränderlichem Volumen) ist stets größer als die im ersten Falle (unter veränderlichem Druck und

conſtantem Volumen). Hierdurch erklärt ſich die Erſcheinung, daß bei dem Zuſammenpreſſen von Gasarten die Temperatur ſich erhöht, beim Verdünnen dagegen ſinkt. Die ſpecifiſchen W. ſtehen mit den chem. Aequivalenten oder Atomgewichten in einer ſehr merkwürdigen Beziehung. Für chemiſch ähnlich zuſammengeſetzte Körper, z. B. für die einfachen Metalle, gilt das Geſetz, (Dulong und Petit 1818), daß die ſpecifiſchen W. derſelben ſehr nahe im umgekehrten Verhältniſſe der Atomgewichte ſtehen, oder daß die Atomwärmen, das ſind Producte aus den ſpecifiſchen W. in die Atomgewichte, ſehr nahe conſtant ſind, oder in noch anderer Ausdrucksweiſe, daß Gewichtsmengen dieſer Körper, welche ſich wie die Atomgewichte derſelben verhalten, gleiche Wärmemengen erfordern, um ihre Temperatur um dieſelbe Anzahl Grade zu erhöhen. Die ſpecifiſche W. des Waſſers, d. h. die Wärmemenge, welche die Gewichtseinheit (z. B. 1 Kilogr.) Waſſer nöthig hat, um von 0° bis 1° erwärmt zu werden, dient als Maßeinheit für die Wärmemenge und wird eine Wärmeeinheit oder Calorie genannt. Die Wärmemenge 8 iſt alſo die Menge, welche ausreicht, um 8 Gewichtseinheiten von 0° bis 1° zu erwärmen.

Wenn die Temperatur der feſten Körper einen beſtimmten Grad (Schmelzpunkt) erreicht hat, ſo beginnen dieſelben ihre Aggregatsform zu verändern und den flüſſigen Zuſtand anzunehmen. Zu dieſer Umänderung wird eine beſtimmte Wärmemenge verbraucht, ohne daß durch die Aufnahme derſelben ſich die Temperatur erhöht (Conſtanz des Schmelzpunktes). Man bezeichnete ehedem dieſe zum Schmelzen des Körpers verbrauchte Wärmemenge mit dem Namen der latenten oder gebundenen W.; jetzt nennt man ſie gewöhnlich Schmelzungswärme. So z. B. iſt die Schmelzungswärme (latente W.) des Waſſers = 79, d. h.: um 1 Kilogr. Eis von 0° in Waſſer von 0° zu verwandeln (alſo ohne Temperaturerhöhung nur zu ſchmelzen), iſt ſo viel W. nöthig, als 79 Kilogr. Waſſer von 0° erfordern, um ihre Temperatur um 1° zu erhöhen. Die Schmelzpunkte oder die Temperaturen, bei welchen die feſten Körper ſchmelzen, ſind ſehr verſchieden, und Gleiches gilt von Schmelzungswärmen (latenten W.) der aus ihnen gebildeten Flüſſigkeiten. Wenn ein flüſſiger Körper erſtarrt, ſo muß er die Schmelzungswärme wieder abgeben. Dieſe beim Erſtarren der Körper erzeugte W. heißt Erſtarrungswärme; ſie iſt in der Regel an Größe gleich der Schmelzungswärme. Infolge der erzeugten Erſtarrungswärme gefriert ein Gefäß mit Waſſer nur nach und nach, weil die von den erſtarrenden Theilen abgegebene Erſtarrungswärme das übrige Waſſer noch flüſſig erhält. Wenn Flüſſigkeiten erhitzt werden, ſo tritt bei einer gewiſſen Temperatur abermals eine Zuſtandsveränderung ein, indem ſie ſich in Dampf verwandeln. Bei dieſem Uebergange der Flüſſigkeiten in Dämpfe wird wiederum W. verbraucht (latent); man nennt dieſe zum Verdunſten oder Verdampfen der Flüſſigkeiten in Anſpruch genommene Wärmemenge die Verdunſtungs- oder Verdampfungswärme. So z. B. braucht Waſſer von 100° C. 536 Wärmeeinheiten, um ſich in Dampf von derſelben Temperatur, 100°, zu verwandeln. Um 1 Kilogr. Waſſer von 0° C. in Dampf von 100° C. zu verwandeln, bedarf man alſo 100 + 536, d. i. 636 Wärmeeinheiten. Auch wenn Waſſer bei niedrigern Temperaturen als 100° C. verdampft, wird W. verbraucht (gebunden), und zwar noch mehr als 536 Wärmeeinheiten. Watt meinte: Die Summe der freien und der latenten W. des Waſſerdampfes ſei beinahe eine conſtante Größe; aber dieſes theoretiſche Geſetz wurde durch die Verſuche Regnault's nicht beſtätigt. Es beſteht in dieſer Beziehung kein einfaches Geſetz, ſondern nur eine empiriſche Formel. Wenn die Dämpfe condenſirt werden, ſo geben ſie die ganze zum Verdunſten verbrauchte W. d. i. jetzt die Condenſirungswärme wieder ab. Darauf gründet ſich die Benutzung des ſich condenſirenden Waſſerdampfes zum Erhitzen. Die Temperatur, bei welcher das Waſſer ſiedet, d. h. ſich nicht nur an der Oberfläche, ſondern auch im Innern der Flüſſigkeit in Dämpfe verwandelt, hängt von dem über dem Waſſer befindlichen Drucke ab; das Sieden tritt ein, ſobald die in der Flüſſigkeit gebildeten Dämpfe hinreichende Spannkraft haben, um den über der Oberfläche der ſiedenden Flüſſigkeit laſtenden Druck (gewöhnlich der Luftdruck) zu überwinden.

Die Verſuche mit dem Brennglas (ſ. d.) und Brennſpiegel (ſ. d.) und ſelbſt die gewöhnliche Wahrnehmung lehren, daß die Sonnenſtrahlen nicht nur erleuchtend, ſondern auch erwärmend wirken. Jeder Lichtſtrahl iſt zugleich ein Wärmeſtrahl. Allein nicht nur leuchtende, ſondern auch dunkle Körper ſenden Wärmeſtrahlen aus; man nennt die Wärmeſtrahlen, welche nicht zugleich Lichtſtrahlen ſind, dunkle Wärmeſtrahlen; ſie verhalten ſich ganz analog den Lichtſtrahlen. Auch die dunkle ſtrahlende W. wird, ähnlich den leuchtenden Wärmeſtrahlen (Lichtſtrahlen) an ſpiegelnden Oberflächen reflectirt, beim Durchgange durch die Körper theils verſchluckt oder abſorbirt, theils gebrochen wie das Licht. Jedoch geht die Durchſichtigkeit der Körper nicht parallel der Eigenſchaft, die dunkeln Wärmeſtrahlen hindurchzulaſſen (Dia-

thermanſie). Die einzige bis jetzt bekannte Subſtanz, welche für alle Wärmeſtrahlen gleich gut durchdringlich iſt, wie das farbloſe Glas für die Lichtſtrahlen, iſt das klare farbloſe Steinſalz. Alle andern Körper verhalten ſich gegen die Wärmeſtrahlen wie farbige Gläſer gegen die Lichtſtrahlen, d. h. ſie verſchlucken von einer Art Strahlen mehr als von den übrigen. Sowie es nämlich verſchiedenfarbiges Licht gibt, ebenſo gibt es verſchiedenfarbige Wärmeſtrahlen, d. h.: ſowie es Lichtſtrahlen von verſchiedenen Wellenlängen gibt, ebenſo gibt es auch Wärmeſtrahlen von verſchiedenen Wellenlängen, die, gerade wie beim Licht, beim Uebergang aus einem Körper in einen andern, z. B. aus Luft in Steinſalz, verſchieden gebrochen werden. Läßt man daher die von der Sonne ausgehenden Wärmeſtrahlen durch ein Prisma aus Steinſalz gehen, ſo entſteht hinter demſelben nicht blos ein Lichtſpectrum, ſondern auch ein Wärmeſpectrum, das ſogar bedeutend länger oder zerſtreuter iſt als das Lichtſpectrum, denn es breiten ſich die dunkeln Wärmeſtrahlen noch außerhalb des rothen Endes des Lichtſpectrums ungefähr ebenſo weit in den dunkeln Raum hinaus, als die Entfernung des rothen Endes dieſes Spectrums vom violetten beträgt. Die dunkeln Wärmeſtrahlen werden ferner beim Durchgange durch ſog. doppelbrechende Kryſtalle wie das Licht doppelt gebrochen und polariſirt, und zeigen auch ebenſo wie letzteres bei ihrem Zuſammentreffen die Erſcheinungen der Interferenz (ſ. d.) Die Wärmeſtrahlen werden im allgemeinen von einem Körper um ſo leichter verſchluckt oder abſorbirt, je rauher und dunkler ſeine Oberfläche iſt, ferner je weniger Wärmeſtrahlen er reflectirt und durchläßt; außerdem ſpielt auch die materielle Beſchaffenheit des beſtrahlten Körpers dabei eine bedeutende Rolle. Am meiſten Wärmeſtrahlen abſorbiren: Kienruß, Harz, Glas, Papier. Die guten Wärmeabſorbirer ſtrahlen auch ſehr leicht wieder ihre W. gegen kältere Körper aus; ſie ſind alſo auch gute Wärmeausſtrahler in einer kältern Umgebung. Um die Oberfläche eines undurchſichtigen Körpers in den für die Ausſtrahlung und für die Abſorption der auffallenden Wärmeſtrahlen geeignetſten Zuſtand zu verſetzen, überzieht man ſie daher mit Ruß.

Wenn Körper, die ſich in einem geſchloſſenen Raume befinden, gleiche Temperaturen beſitzen, ſo ſtrahlt jeder derſelben durch ſeine Oberfläche genau ſo viel W. aus, als er durch die Strahlung von allen übrigen wieder empfängt. Iſt ein Körper wärmer als ſeine Umgebung, ſo ſtrahlt er mehr aus, als er wieder empfängt, und kühlt ſich dadurch ab; bei geringen Temperaturunterſchieden iſt der Wärmeverluſt eines Körpers in jedem Augenblicke nahe ſeinem Temperaturüberſchuſſe proportional. Die Fortpflanzung der W. im Innern der Körper geſchieht durch eine Strahlung der Theilchen zu Theilchen. Dieſes Wärmefortleitungsvermögen iſt bei verſchiedenen Staffen ſehr verſchieden. Metalle ſind gute Wärmeleiter, Holz und Glas dagegen ſchlechte. Ebenſo ſind Flüſſigkeiten und beſonders die Gaſe ſchlechte Wärmeleiter. Wenn Flüſſigkeiten und Gaſe von unten her erwärmt werden, ſo wird die Verbreitung der W. in ihnen durch die Ortsveränderung der Theilchen begünſtigt, indem die erwärmten, leicht gewordenen Theilchen aufſteigen, auf ihrem Wege kältern Theilchen begegnen und dieſen ihre W. mittheilen (Erwärmung durch «Strömung» oder ſog. «Fortführung der W.»). Bei oberflächlicher Betrachtung könnten die Erſcheinungen der ſpecifiſchen W. und die bei Schmelzung und Verdunſtung verbrauchten Wärmemengen, ſowie die bei der Erſtarrung und Condenſirung erzeugten Wärmemengen (latenten W.) leicht dazu führen, die W. als einen imponderabeln Stoff aufzufaſſen, der ſich mit den ponderabeln Materien beim Schmelzen und Verdampfen verbindet (daher «gebundene oder latente W.»), und der ſich beim umgekehrten Proceß wieder ausſcheidet (daher «frei werdende W.»). In der That wurde auch deshalb die W. früher materiell aufgefaßt, und die populäre Sprachweiſe iſt zum Theil noch heute ſo, als ob die W. eine ſehr feine, imponderable Subſtanz wäre. Sämmtliche Vorgänge bei der ſtrahlenden W. weiſen jedoch mit Nothwendigkeit darauf hin, die W. ganz analog dem Licht als Schwingungen des Aethers oder der materiellen Theilchen der Körper aufzufaſſen. Je mehr die Schwingungen der Molecule zunehmen, um ſo höher wird die Temperatur der Körper. Durch Reibung, Stoß u. ſ. w. werden die betreffenden Körper wärmer, indem die äußerlich ſichtbaren Bewegungen der geſammten Körper auf die Moleeule übergehen und deren Schwingungen vergrößern.

Mit Beſtimmtheit erklärte zuerſt Graf Rumford 1798, daß die bei der Reibung aufgewandte Arbeit die W. erzeuge und verſuchte auch mittels des Experiments (Ausbohren eines Kanonenlaufs) die zur Erzeugung einer beſtimmten Wärmemenge aufzuwendende Arbeit zu berechnen. (Vgl. Berthold, «Rumford und die mechan. Wärmetheorie», Heidelb. 1875.) Rumford's Anſicht erhielt weiter durch Davy's Verſuche (1799) eine Stütze, indem Eisſtücke in luftleeren, unter 0° erkalteten Raum an ihren gegenſeitigen Reibflächen ſchmolzen. Sadi Carnot beſchäftigte ſich in ſeinen «Réflexions sur la puissance motrice du feu» (Par. 1824), wenn

auch noch unter der Annahme eines Wärmeſtaffs, mit der Erzeugung der Arbeit durch W., und ſtellte die Anſicht auf, daß dem Uebergange einer beſtimmten Wärmemenge aus einem wärmern Körper in einen kältern ein gewiſſes Arbeitsquantum äquivalent ſei, wenn im Zuſtande der betreffenden Körper keine bleibenden Veränderungen eintreten. Er irrte aber inſofern, als er nach weiter annahm, daß bei dieſem Vorgange die Wärmemenge unverändert erhalten würde.

Jul. Rob. Mayer ſprach zuerſt in ſeinen «Bemerkungen über die Kräfte der unbelebten Natur» («Annalen» von Wöhler und Liebig, 1842) in voller Klarheit den Satz aus, daß W. und Arbeit äquivalent ſind, daß eine beſtimmte Wärmemenge einem beſtimmten Arbeitsquantum entſpricht, d. h. daß erſtere verſchwinden muß, um letzteres zu gewinnen, und daß ſich umgekehrt durch Aufwendung ebendieſer Arbeit jene Wärmemenge wieder erzeugen läßt; auch ſuchte er dieſe Aequivalente zu ermitteln. Genauer iſt dies dann 1843 von Joule geſchehen, welcher gleichzeitig die bei der Reibung zweier Körper aufgewendete Kraft und die dabei erzeugte Wärmemenge maß. Er fand, daß ein Arbeitsquantum von 424 Kilogrammeter (d. h. das Sinken eines Kilogramms um 424 Mt., oder das Sinken von 424 Kilogr. um 1 Mt.) erforderlich iſt, um die Einheit der Wärmemenge (d. h. diejenige Wärmemenge, welche 1 Kilogr. Waſſer von 0° auf 1° erhöht) zu erzeugen. Andererſeits kann durch Verſchwinden von ebendieſer Wärmeeinheit eine Arbeit von 424 Kilogrammeter geleiſtet (d. h. 1 Kilogr. auf 424 Mt. gehoben) werden (erſter Hauptſatz der mechan. Wärmetheorie). Der von Carnot ausgeſprochene, oben angeführte Satz wurde von Rudolf Julius Clauſius (ſ. d.) dahin berichtigt, daß bei jenem Uebergange der W. aus einem wärmern Körper in einen kältern die Wärmemenge nicht unverändert bleibt, ſondern vielmehr eine der gewonnenen Arbeit äquivalente Wärmemenge verſchwindet (zweiter Hauptſatz der mechan. Wärmetheorie von Clauſius, 1851). Die Lehre von der Aequivalenz der W. und der Arbeit (Thermodynamik, Mechaniſche Wärmetheorie) iſt für die Praxis (Dampfmaſchinen, caloriſche Maſchine u. ſ. w.) von der größten Wichtigkeit.

Durch die Auffindung des mechan. Wärmeäquivalents iſt ſicher geſtellt, daß die W. ein Bewegungszuſtand der Molecule iſt. Ueber die Art dieſer Bewegung ſind verſchiedene Hypotheſen möglich. Die lebendige Kraft jener Molecularbewegung, welche W. heißt, iſt der Temperatur des Körpers proportional. In den feſten Körpern ſind die Molecule an gewiſſe Gleichgewichtslagen gebunden. Beim Schmelzen der Körper hören dieſe fixen Gleichgewichtslagen auf, die Molecule der Flüſſigkeiten können ſich durcheinander bewegen; aber ſie haben noch eine ſchwache Cohäſion. Beim Verdampfen der Flüſſigkeiten endlich wird die Cohäſion gänzlich überwunden, die Molecule des Dampfes oder Gaſes bewegen ſich dann nach allen Seiten geradlinig fort. Wird der Dampf oder das Gas durch allſeitige Einſchließung mittels Wände an der Bewegung ſeiner Theilchen gehindert, ſo bewirken die Stöße der Gastheilchen gegen die Wände den Dampf- oder Gasdruck. Beim Schmelzen und Verdampfen der Körper leiſtet alſo die W. jene innere Arbeit, welche zur Entfernung, Umlagerung und Trennung der Molecule nothwendig iſt. Mit dieſer innern Arbeit iſt noch eine äußere Arbeit verbunden, indem dabei der Luftdruck überwunden wird. Beim Schmelzen, Sieden und Verdampfen bleibt der Schmelz- und Siedepunkt deshalb conſtant, weil alle zugeführte W. dazu verbraucht wird, jene Arbeit der Lockerung und Verſchiebung der Molecule zu bewirken (Disgregationsarbeit); das beim Schmelzen und Verdampfen der Körper auftretende Latentwerden der W. iſt alſo ein Wärmeverbrauch für die Disgregationsarbeit. In ähnlicher Weiſe iſt auch die ſpecifiſche W. eines Körpers größer, wenn er mehr innere und äußere Arbeit in Anſpruch nimmt, bevor der erwärmte Körper ſeine Temperatur um 1° C. erhöht. Die ganze Arbeit, welche eine gewiſſe einem Körper zugeführte Wärmemenge leiſtet, beſteht aus der Summe, welche man aus der Addition der Schwingungsarbeit (Temperatur) der äußern und innern Arbeit erhält.

Die Molecularbewegung der W. läßt ſich in mechan. Arbeit umwandeln (Dampfmaſchine, calariſche Maſchine), ferner in Elektricität umſetzen (Thermoſtröme), und durch letztere in Magnetismus, Chemismus und Licht. Dagegen kann auch Elektricität in W. umgeſetzt werden (Elektriſches Glühen). Bei der Elektriſirmaſchine wird mechan. Kraft in Elektricität und W. umgeſetzt. Alle Naturkräfte hängen aufs innigſte zuſammen; je eine derſelben läßt ſich in die andere umwandeln, keine aber läßt ſich vernichten. Dieſer Hauptgrundſatz der neuern Phyſik wird mit «Erhaltung der Kraft» oder richtiger mit «Erhaltung der Energie» bezeichnet. (S. Kraft.) Die Auffaſſung der W. als Bewegungszuſtand und ihre Umwandelbarkeit in andere Naturkräfte haben auf das Wärmeäquivalent und auf die «Erhaltung der Energie» geführt. Schon im Alterthum dachten die Philoſophen an eine ewige Bewegung der kleinſten Körpertheilchen, was einigermaßen an die Unzerſtörbarkeit der Energie mahnt. Allein erſt die mechan. Wärme-

theorie hat mit Klarheit zu dem Satze von der Constanz der Energie geführt. Vgl. Wüllner, «Die Lehre von der W.» (2. Aufl., Lpz. 1871); Tait, «Vorlesungen über einige neuere Fortschritte der Physik» (deutsch von Wertheim, Braunschw. 1877); Pisko, «Die mechan. Wärmetheorie» (in «Unsere Zeit», Jahrg. 1876, 2. Hälfte); Rühlmann, «Handbuch der mechan. Wärmetheorie» (Braunschw. 1874); Clausius, «Die mechan. Wärmetheorie» (2. Aufl., 2 Bde., Braunschw. 1876—78); Zeuner, «Grundzüge der mechan. Wärmetheorie» (2. Aufl., Lpz. 1877); Hirn, «Théorie mécanique de la chaleur» (3. Aufl., 2 Bde., Par. 1876); Maxwell, «Theory of heat» (4. Aufl., Lond. 1875; deutsch von Auerbach, Bresl. 1877, und von Neesen, Braunschw. 1878); Tyndall, «Die W. betrachtet als eine Art der Bewegung» (deutsch von Helmholtz u. Wiedemann, 3. Aufl., Frankf. 1875); Cazin, «Die W.» (deutsch von Carl, München 1870). Ueber die Erhaltung der Energie vgl. Stewart, «Die Erhaltung der Energie» (Bd. 9 der «Internationalen wissenschaftlichen Bibliothek», Lpz. 1875). Die mechan. Wärmetheorie hat mittels des ihr zu Grunde liegenden Wärmeäquivalentes zur Lehre von der Unzerstörbarkeit der Energie geführt, (Mayer 1842, Joule 1843, Colding 1843; ihnen hatten vorgearbeitet Rumford 1798, Mohr 1837, Faraday 1839, Séguin 1839, Liebig 1841), während schon früher (Lavoisier 1772—86, Wenzel 1772, Richter 1792) der Satz von der Unzerstörbarkeit oder Erhaltung der Materie gefunden worden war. Diese beiden Sätze bilden das Fundament der modernen Physik und Chemie und der auf denselben basirenden Naturwissenschaft. Die verschiedenen Naturkräfte, oder vielmehr der verschiedenen Energien, sind nur verschiedene Modificationen der Bewegungen der Molecule oder der Bestandtheile der Molecule und des zwischen ihnen und im Weltraume angenommenen, höchst feinen elastischen Aethers. Treffen Wärmestrahlen einen Körper, so geräth dieser bereits schwingende Aether in stärkere Schwingungen als vorher. Theilt dann dieser Aether seine verstärkten Schwingungen in ausgiebiger Weise den schwingenden kleinsten Körpertheilchen mit, so erhöht sich die Temperatur des Körpers, und man sagt dann, der Körper hat Wärmestrahlen absorbirt. Ueberträgt dagegen der schwingende Aether seine Bewegung nicht auf die kleinsten Körpertheilchen, so läßt der Körper die Wärmestrahlen durch sich gehen, ohne sich durch Absorption derselben zu erwärmen. Ein Körper strahlt Wärme aus, wenn seine schwingenden Körpertheilchen den umgebenden Aether in Schwingung versetzt. Die strahlende Wärme beruht also auf Aetherschwingungen, die Körperwärme auf der schwingenden Bewegung der kleinsten Körpertheilchen. Wenn man einem Körper W. zuführt, so erfolgt eine Verstärkung der Bewegung seiner Molecule, d. i. eine Temperaturerhöhung, ferner ein Verbrauch von Wärmemengen zur Ueberwindung der Cohäsion der Körpertheilchen beim Schmelzen und Verdampfen (Vergasen) der Körper. Durch eine genügend hohe Erhitzung eines chemisch zusammengesetzten Dampfes oder Gases kann sogar eine chemische Zerlegung der Gasmolecule eintreten; derartige Moleculzersprengungen oder «Dissociationen» sind von Saint-Claire-Deville u. a. bewirkt worden. Vgl. Naumann, «Grundriß der Thermochemie» (Braunschw. 1869).

Die allgemeinste Quelle der W. ist die mechan. Arbeit, die in äquivalentem Maße in jene Molecularbewegung umgewandelt wird, welche W. heißt. Immer, wenn die sichtbare Bewegung der ganzen Körpermasse plötzlich oder theilweise gehemmt, also wenn mechan. Arbeit aufgewendet wird, tritt dafür W. auf, eine solche Erzeugung der W. erfolgt durch die Reibung. Dasselbe gilt für die beim gehemmten Fall, Stoß, Schlag u. s. w. scheinbar verloren gehende Arbeit; es tritt dafür W. auf. Bei der Zusammendrückung von Luft oder einem Gas und überhaupt bei jeder Verdichtung der Körper, sowie bei jeder Verminderung der Disgregation, wird ebenfalls der Arbeitsaufwand in W. umgewandelt (pneumatisches Feuerzeug). Umgekehrt wird bei jeder Dichtenverminderung eine gewisse Wärmemenge in Arbeit umgewandelt und es entsteht ein Wärmeverbrauch und dem entsprechend Abkühlung (Verdunstungskälte). Auch bei der Dampf- und Gasmaschine, ferner wenn verdichtete Luft in die atmosphärische Luft überströmt, überhaupt wenn ein Gas, sich ausdehnend, eine Arbeit leistet, tritt dafür ein Verlust von W. ein. Auch bei chem. Verbindungen, bei welchen, infolge der chem. Anziehung (Affinität), die Atome gegeneinander stürzen und Molecule bilden, wird durch dieses Gegeneinanderstoßen der Atome W. erzeugt. Am auffallendsten erfolgt die Wärmeerzeugung bei jenen chem. Verbindungen, welche Verbrennungen (s. d.) heißen. Bei der Trennung einer Verbindung verschwindet gerade so viel W., als bei der Bildung derselben hervorgerufen wird. Die W. der thierischen Körper ist eine Folge der in ihnen vorgehenden chem. Processe. (S. Wärme, thierische.)

Die W. unserer Atmosphäre stammt von Strahlen der Sonne. Die Sonne selbst scheint ihre W. ebenfalls mechan. Processen zu verdanken, und zwar entweder dem Hineinstürzen

von Meteoren (J. R. Mayer) oder einer Verdichtung der urſprünglich nebelhaften Sonnenmaſſe (Helmholtz). Ein nur geringer Theil der wärmenden Strahlen der Sonne wird bei ſeinem Durchgange durch die Atmoſphäre ſogleich abſorbirt, der größte Theil trifft jedoch die Erdoberfläche und erwärmt ſie. Die von der erwärmten Erdoberfläche ausgehenden Wärmeſtrahlen werden von den Waſſerdämpfen der niedern Luftſchichten abſorbirt; infolge deſſen erwärmen ſich jene niedrigen Luftſchichten, daher iſt die Luft an der Oberfläche der Erde wärmer als in größerer Höhe, wo eine nur ſehr geringe Abſorption der Wärmeſtrahlen ſtattfindet. Die W. wird in der Höhe um ſo raſcher abnehmen, je mehr der Ort, wo man ſie mißt, iſolirt ſteht. So würde man z. B. in einer Höhe von 400 Mt. über dem Meeresſpiegel in einem Luftballon eine niedrigere Temperatur beobachten als auf einer Hochebene, welche unter ſonſt gleichen klimatiſchen Verhältniſſen in derſelben Höhe über dem Meeresſpiegel läge. Dieſe Abnahme der Temperatur mit der Erhebung erklärt, daß ſelbſt unter dem Aequator auf hohen Gebirgen eine Region angetroffen wird, in welcher der Schnee das ganze Jahr hindurch nicht ſchmilzt. Man bezeichnet dieſelbe mit dem Namen der Schneegrenze oder Schneelimie. Wenn die Oberfläche unſerer Erde überall gleichartig wäre, ſo würde die an einem Orte ſtattfindende mittlere Jahreswärme nur von der geogr. Breite deſſelben abhängen; durch die ungleiche Vertheilung des Waſſers und des feſten Landes, durch die Erhebung des letztern, durch die Richtung der herrſchenden Winde u. ſ. w. wird aber dieſe Regelmäßigkeit vielfach geſtört werden. Die ſog. Iſothermen (ſ. d.), welche Orte von gleicher mittler Jahreswärme miteinander verbinden, weichen daher ſtark von den Parallelkreiſen (Breitenkreiſen) ab. Der erwärmende Einfluß der Sonne auf den feſten Erdboden erſtreckt ſich nur bis zu einer geringen Tiefe. Tägliche Schwankungen in der Temperatur hören ſchon in 1—2 Mt. Tiefe auf, und ſelbſt im Laufe eines Jahres ſind in einer Tiefe von ungefähr 25—30 Mt. keine Aenderungen mehr wahrzunehmen. Dringt man tiefer in die Erde ein, ſo ſteigt die Temperatur (ſ. Erdwärme) um ſo mehr, je tiefer man kommt. Im Durchſchnitt ſteigt dieſelbe für etwas über 30 Mt., um welche man tiefer geht, um 1° C. Man würde alſo ſchon in einer Tiefe von wenigen Meilen eine Temperatur finden, die ſelbſt den Granit zu ſchmelzen vermöchte. Auf die Oberfläche der Erde hat die innere W. derſelben keinen Einfluß mehr. Auch die innere Erdwärme erklärt Helmholtz durch die Verdichtung der urſprünglich aus kosmiſcher Nebelmaſſe geballten Erde.

Wärme (thieriſche, phyſiologiſche) oder Eigenwärme. In allen Thieren erzeugt ſich während des Lebens W., die bei verſchiedenen Thierklaſſen entweder nahezu ganz an die Umgebung abgegeben wird oder ſich bis zu einem gewiſſen Grade im Körper anſammelt. Bei der erſtern Klaſſe richtet ſich die Körpertemperatur alſo nach der Temperatur des umgebenden Mittels (Luft, Waſſer) derart, daß die Körpertemperatur die der Umgebung nur um wenig (1—2° C.) übertrifft; ſolche Thiere mit ſchwankender Eigenwärme nennt man kaltblütige (pökilotherme) Thiere. Die andere Klaſſe bewahrt eine unter allen Verhältniſſen der Umgebung gleichbleibende, conſtante Temperatur; ſolche Thiere heißen Warmblüter (homöotherme Thiere); ihre Temperatur überſteigt jene des umgebenden Mittels beträchtlich (12—20° C.). Zu dieſen gehört der Menſch. Nicht alle Warmblüter beſitzen dieſelbe Eigenwärme; ſie iſt nach der Thierklaſſe verſchieden. Die Säugethiere z. B. haben eine geringere Eigenwärme (37,5 bis 40° C.), die Vögel eine höhere (41—44° C.). Doch hält die Eigenwärme bei jeder Thierart beſtimmte enge Grenzen ein. Die Eigenwärme des geſunden erwachſenen Menſchen kann im Mittel zu 37,3° C. angenommen werden; bei Kindern und Greiſen iſt ſie um einige Zehntel Grade höher. Auch hält die Eigenwärme im Laufe des Tags nicht dieſelbe Höhe ein, ſondern macht regelmäßige Schwankungen, deren Abhängigkeit von der Nahrungsaufnahme und andern Körperzuſtänden ſich nicht verkennen läßt. Nachts etwa um 1 Uhr nimmt ſie den niedrigſten Stand ein (36,2 bis 36,3° C.), erreicht dann im Laufe des Vormittags ein erſtes Maximum (37,0 bis 37,4° C.), auf welchem ſie mehrere Stunden beharrt, ſteigt dann in den erſten Nachmittagsſtunden noch etwas (37,2 bis 37,6° C.) und ſinkt darauf wieder allmählich. Ebenſo zeigen die einzelnen Körperprovinzen nicht dieſelbe Temperatur. So iſt die Eigenwärme in der Achſelhöhle (wo ſie von den Aerzten in der Regel gemeſſen wird) etwas niedriger als im After, an den unbedeckten Hautſtellen (z. B. den Händen) niedriger als in der Achſelhöhle. Das Blut der Leber beſitzt eine höhere Temperatur, als das des Darmkanals, das zur Lunge ſtrömende Blut des rechten Herzens eine höhere als das von der Lunge zurückfließende des linken Herzens. Während ihrer Thätigkeit beſitzen die verſchiedenen Organe (z. B. die Drüſen, Muskeln) eine höhere Temperatur als in der Ruhe, entzündete Organe eine ſchon durch das bloße Gefühl wahrnehmbare Temperaturſteigerung. Endlich bedingen gewiſſe Krankheiten eine Erhöhung der

Eigenwärme des geſammten Körpers. Solche Krankheiten nennt man fieberhafte und die Erhöhung der Eigenwärme mit der Geſammtheit der zugehörigen Erſcheinungen Fieber (ſ. d.). Nach der Höhe der Temperaturſteigerung und dem Anhalten derſelben wird der Grad des Fiebers beurtheilt. Je höher die Temperatur und je länger die Steigerung der Eigenwärme anhält, deſto ſchwerer iſt das Fieber, um ſo unverträglicher mit dem Fortbeſtehen des Lebens. Ueberſteigt die Temperatur 42,5° C., ſo erfolgt durch Lähmung des Herzens und des Centralnervenſyſtems der Tod, wie andererſeits auch das Sinken der Eigenwärme unter 33° C. als ein lebensgefährliches Ereigniß zu betrachten iſt. (S. Collops.) Die Aerzte drücken daher auch den Grad des Fiebers durch Angabe der Höhe und der Dauer der Temperatur aus. Hieraus geht auch hervor, von welch hoher Bedeutung für die Beurtheilung der Schwere einer Erkrankung Beſtimmungen der Eigenwärme ſind. Gemeſſen wird die Eigenwärme zu ärztlichen Zwecken mittels genauer Thermometer, deren Grade in Zehntel getheilt ſind. Man legt die Kugel des Thermometers in die geſchloſſene Achſelhöhle oder auch (bei Kindern) in den After.

Daß bei den im Körper vor ſich gehenden chem. Proceſſen W. entwickelt wird, beruht auf dem phyſiol. Stoffwechſel (ſ. d.). Als weſentlichſte Quelle der Eigenwärme ſind die zahlreichen Oxydationsvorgänge, die ohne Unterbrechung im Körper ſtattfinden, zu bezeichnen. Auffällig und nicht genügend erklärt iſt aber der Umſtand, daß ſich die Eigenwärme der Warmblüter in der Geſundheit innerhalb enger Grenzen conſtant erhält. Die erzeugte W. verbleibt dem Körper keineswegs, ſie wird vielmehr fortwährend in die kältere Umgebung abgegeben, was auf verſchiedenen Wegen geſchieht. Zunächſt entzieht die kältere Luft der Haut und der Lunge fortwährend direct W.; ebenſo wirkt die Einfuhr von Nahrungsmitteln, die kälter ſind als das Blut. Ein anderer Wärmeverluſt findet durch die (mit Erkaltung verbundene) Verdunſtung von Waſſer durch Haut und Lungen und durch den Uebergang der im Blut gelöſten Kohlenſäure in den gasförmigen Zuſtand innerhalb der Lungen ſtatt. Um das Gleichbleiben der Eigenwärme zu erklären, muß man nun annehmen, daß zwiſchen der Wärmequelle und der Wärmeabgabe eine gegenſeitige Regulirung derart beſteht, daß die Wärmeabgabe vermindert wird, wenn die Wärmeerzeugung abnimmt, und daß die Wärmeerzeugung ſteigt, wenn die Wärmeabgabe die Eigenwärme erniedrigen würde. Im Fieber muß alſo eine Störung der Regulirung eingetreten ſein, und zwar wird mehr W. gebildet, als der Körper verbraucht. Jede Steigerung der Eigenwärme zeigt eine Störung dieſer für das Beſtehen des Lebens nothwendigen Regelung, Vorgänge im Körper an, welche zur Vernichtung des Organismus führen können. Vgl. Liebermeiſter, «Ueber Wärmeregulirung und Fieber» (Lpz. 1871); Wunderlich, «Das Verhalten der Eigenwärme in Krankheiten» (2. Aufl., Lpz. 1870).

Wärmemeſſer, ſ. Calorimeter. — **Warmhäuſer**, ſ. Gewächshaus.

Warnemünde, Flecken und Hafenplatz von Roſtock im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, am Ausfluſſe der ſchiffbaren Warnow in die Oſtſee, 14 Kilom. nördlich von Roſtock, ſteht mit Roſtock, dem er gehört und unter deſſen Jurisdiction er ſich befindet, durch verſchiedene Dampfſchiffslinien und in den Sommermonaten mit Nyköping auf Falſter durch Dampfſchifffahrt in Verbindung, hat ein Nebenzollamt und eine Station zur Rettung Schiffbrüchiger, und zählt (1875) 1766 E., größtentheils Fiſcher und Lootſen mit eigenthümlicher Kleidung und eigenthümlichem Dialekte. W. iſt ſeit 1821 ein ſtark beſuchter Seebadeort (über 4000 Curgäſte). Die Badeanſtalten, welche ebenfalls der Stadt Roſtock gehören, ſind auf das vortheilhafteſte und bequemſte eingerichtet. Außerdem beſtehen auch Vorrichtungen zu Douche-, Regen-, Tropf- und Spritzbädern, ſowie ein Badehaus zu warmen Bädern. Prächtige Alleen innerhalb des Ortes, die Molen, desgleichen die Dünen bieten angenehme Promenaden. Für Unterhaltung des Badepublikums wird durch Concerte und Beluſtigungen im eleganten Geſellſchaftshauſe, durch Corſofahrten auf dem «Strome», ſowie durch kleine Seefahrten, namentlich nach dem «Heiligen Damme» (ſ. Doberon), geſorgt. Vgl. «Warnemünde» (Roſt. 1867).

Warnkönig (Leop. Aug.), deutſcher Rechtslehrer und Geſchichtsforſcher, geb. 1. Aug. 1794 zu Bruchſal, ſtudirte 1813—15 zu Heidelberg und ging dann nach Göttingen, wo er Privatdocent und außerordentlicher Beiſitzer des Spruchcollegiums wurde. Im J. 1817 folgte er einem Rufe als Profeſſor der Rechte nach Lüttich. Zum Zwecke einer Verbindung zwiſchen deutſchen und franz. Rechtsgelehrten vereinigte er ſich mit mehrern Profeſſoren der Rechtsſchule zu Paris zur Herausgabe einer Zeitſchrift unter dem Titel «Thémis, ou bibliothèque du jurisconsulte». Im J. 1827 erhielt er den Lehrſtuhl der Pandekten in Löwen, wurde zwar infolge der belg. Revolution mit den übrigen nicht belg. Profeſſoren penſionirt, aber ſchon 1. Jan. 1831 wieder als Profeſſor der Rechte in Gent angeſtellt. Hier beſchäftigte er

ſich vorzüglich mit der Staats- und Rechtsgeſchichte Flanderns, für die er die Archive und Bibliotheken der belg. Provinzen, ſowie des nördl. Frankreich und ſüdl. Deutſchland durchforſchte. Später wurde er von der Regierung zum Mitgliede der Commiſſionen für Herausgabe ungedruckter Quellen der belg. Geſchichte und für Hebung der Volksbildung ernannt. Doch folgte er 1836 dem Rufe als Profeſſor der Rechte an die Univerſität zu Freiburg, von wo er 1844 an die Univerſität Tübingen ging. Die letzten Jahre ſeines Lebens verbrachte er in Stuttgart, wo er auch 19. Aug. 1866 ſtarb. Seine Hauptwerke ſind die «Flandr. Staats- und Rechtsgeſchichte» (3 Bde., Tüb. 1834—39) und die in Gemeinſchaft mit Stein bearbeitete «Franz. Staats- und Rechtsgeſchichte» (3 Bde., Baſ. 1845—48). Sonſt ſind noch zu nennen: «Institutionum sive elementorum juris Romani privati libri VI» (Lütt. 1819; 4. Aufl., Bonn 1860), «Verſuch einer Begründung des Rechts durch eine Vernunftidee» (Bonn 1819), «Commentarii juris Romani privati» (3 Bde., Lütt. 1825—29), «Recherches sur la législation belge au moyen âge» (Gent 1834), «Histoire externe du droit romain» (Brüſſ. 1836), «Histoire du droit belgique pendant la période franke» (Brüſſ. 1837), «Beiträge zur Geſchichte und Quellenkunde des lütticher Gewohnheitsrechts» (Freiburg 1838), «Rechtsphiloſophie als Naturlehre des Rechts» (Freiburg 1839), «Vorſchule der Inſtitutionen und Pandekten» (Freiburg 1839), «Juriſt. Encyklopädie» (Erlangen 1853), «Histoire des Carolingiens» (mit Gerard, 2 Bde., Lpz. 1863), «Dan Carlos» (Stuttg. 1864).

Warnsdorf, Stadt in der böhm. Bezirkshauptmannſchaft Rumburg, an der Mandau, nahe der ſächſ. Grenze, Knotenpunkt der Böhmiſchen Nordbahn und der Sächſiſchen Staatsbahn, hat ein Bezirksgericht, eine Webſchule, ein Waiſen- und Krankenhaus und zählt (1869) 13,180 E., welche große Leinen- und Baumwollwaarenfabriken unterhalten und bedeutenden Handel treiben.

Warren (Samuel), engl. Romanſchriftſteller und Rechtsgelehrter, geb. 23. Mai 1807 zu Racre in Denbighſhire (Wales), bezog 1826 die Univerſität Edinburgh und ging 1828 nach London, wo er im Inner-Temple mit Erfolg die Rechte ſtudirte, ſodaß er 1831 als Privatconſulent (Special Pleader) auftreten konnte und ſich bald einer bedeutenden Praxis erfreute. Dies hinderte ihn jedoch nicht, ſich mit Eifer literariſchen Beſchäftigungen hinzugeben. Schon in ſeinem 17. Jahre hatte er eine beifällig aufgenommene Erzählung: «Blucher, or the adventures of a Newfoundland dog», veröffentlicht, der mehrere journaliſtiſche Arbeiten in Proſa und Verſen folgten. In «Blackwood's Magazine» erſchienen 1830 die erſten Kapitel ſeiner «Passages from the diary of a late physician», die 1832 als Werk herauskamen und ſich durch Lebendigkeit der Darſtellung, Naturwahrheit und pſychol. Intereſſe auszeichnen. Für dieſelbe Zeitſchrift begann er 1839 den Roman «Ten thousand a year», der in hohem Grade feſſelte. Nach ſeiner Vollendung ward das Werk 1841 in drei Bänden veröffentlicht, in Frankreich, Deutſchland und Amerika nachgedruckt und in die meiſten europ. Sprachen überſetzt. Nach längerer Pauſe ließ W. 1847 den Roman «Now and then» (3 Bde.) erſcheinen, der aber das Publikum nicht ganz befriedigte. Nach weniger Anklang fand die Gelegenheitsſchrift «The lily and the bee», ein zur Verherrlichung der Inauguration des Kryſtallpalaſtes 1851 geſchriebener Apolog in poetiſcher Proſa. Unterdeſſen hatte W., ſeit 1837 als Barriſter, ſeine amtliche Thätigkeit fortgeſetzt und erlangte 1851 die Würde eines Queen's Counſel. Während der Zeit der Aufregung gegen die Maßnahmen der röm. Curie veröffentlichte er die ſtreng prot. Flugſchrift: «The queen and the pope», in der Form eines Sendſchreibens an ſeinen Freund Walpole, nachherigen Miniſter des Innern. Vom Miniſterium Derby ward er 1852 zum Syndikus (Recorder) von Hull ernannt; 1856 und 1857 wurde er als Candidat der conſervativen Partei von dem Flecken Midhurſt ins Parlament gewählt, reſignirte aber ſchon 1859, als der conſervative Lordkanzler Chelmsford ihm das Amt eines Master in Lunacy (d. h. eines Richters in dem beſonders für Verhandlungen über die Fälle von Irrſinn beſtimmten Gerichtshofe) übertrug. Er ſtarb zu London 29. Juli 1877. Verdienſte als juriſt. Schriftſteller hat W. ſich durch ſeine Abhandlungen «On the moral, social and professional duties of attorneys and solicitors» und «On the parlamentary election law of the united kingdom», beſonders aber durch die «Popular and practical introdnction to law studies» und «Blackstono systematically abridged» (Lond. 1857) erworben, die nicht nur in England, ſondern auch in Amerika als Lehrbücher geſchätzt ſind. Außerdem veröffentlichte er 1853 eine in der literariſch-philoſ. Geſellſchaft zu Hull gehaltene Vorleſung: «The intellectual and moral developement of the present age». Eine Auswahl ſeiner kleinern Schriften erſchien 1854 unter dem Titel «Miscellanies, critical, imaginative and juridical». Eine «People's Edition» ſeiner belletriſtiſchen Werke iſt 1853—54 in 18 Bänden veranſtaltet worden.

Warrington, Parlamentsborough, Municipal- und bedeutende Fabrikstadt in der engl. Grafschaft Lancaster nahe der Mersey, 18,5 Kilom. südlich von Wigan, an der Eisenbahn und durch einen Kanal mit Liverpool und Manchester verbunden, liegt in einer dicht mit Fabriken bedeckten Gegend. Der Ort hat enge Straßen, auf dem Marktplatze alte bemerkenswerthe Holzhäuser, ein Rathhaus, eine Markt- und zwei Tuchhallen, ein Zellengefängniß, eine Lateinschule, ein Handwerkerinstitut, ein Museum und eine Kupferstichschule und zählt (1871) 32,144 E., welche in 140 Fabriken und 100 Werkstätten Baumwoll- und Glaswaaren, Maschinen, Feilen und Handwerkszeug, Seile, Leim, Papier, eiserne Dampfschiffe u. s. w. fabriciren und mit den Erzeugnissen dieser Industrie, sowie mit Malz und Flachsfabrikaten bedeutenden Handel treiben. Nur 11 Kilom. südwestlich liegt Saint-Helens, ein schlechtgebauter Ort von 45,134 E., mit 55 Fabriken und 50 Werkstätten, großen Kron- und Spiegelglasfabriken, Kupferschmieden, chem. Fabriken, Eisengießerei, Brauerei, Töpferei, Gerberei u. s. w.

Warschau (poln. Warszawa, franz. Varsovie, engl. Warsaw), Hauptstadt des russ. Königreiche Polen (jetzt der Gouvernements der Weichselländer) und des gleichnamigen Gouvernements, am linken Ufer der schiffbaren Weichsel, ist Sitz des Generalgouverneurs des Königreichs, der zugleich Generalcommandant der Truppen des Polen umfassenden (fünften) warschauer Militärbezirks ist, eines Civilgouverneurs, Generaloberpolizeimeisters, Stadtpräsidenten, Curators des warschauer Lehrbezirks, einer Oberrechnungskammer, Gerichtskammer, sowie des röm.-kath. und des griech.-orthodoxen Erzbischofs, des luth. und reform. Consistoriums für Polen. Der Umfang der Stadt beträgt 30 Kilom. Eine 1859—64 erbaute, 500 Mt. lange eiserne und eine 1876 vollendete Eisenbahnbrücke führen über die Weichsel. Die Stadt hat sich in der neuesten Zeit ungemein verschönert. Die hölzernen Häuser verschwinden immer mehr, und W. gehört in manchen Stadttheilen, wie der Krakauer Vorstadt und der Neuen Welt, zu den schönsten Städten Europas mit Prachtbauten und imposanten Straßen. Die Stadt wird nur von Gräben und Mauern umgeben, ist aber durch die 1832—35 erbaute, überaus starke und umfangreiche Alexanderscitadelle (mit einem Monumente Alexander's I.) und einen starken Brückenkopf mit Montalembert'schen Thürmen vollkommen beherrscht und gedeckt. W. hat ein Marsfeld und 12 öffentliche Plätze, 8 Thore, 212 meist nette und breite Straßen und 3298 Häuser. Mit Pappeln oder Kastanien besetzte Promenaden sind die sehr lange und breite Jerosimer Allee und die Ujasdower Allee. Von den öffentlichen Spaziergärten ist der Sächsische Garten, 1721 vom König August II. (Kurfürst von Sachsen) angelegt, unstreitig eine der schönsten Anlagen dieser Art in Europa. An denselben stößt der Sächsische Platz mit einem marmornen Obelisk zu Ehren der 1830 treugebliebenen Polen. Der zweite öffentliche Garten, der Krassinski'sche, ist nur halb so groß als der Sächsische. Eine dritte Anlage ist der 1867 eröffnete Konstantin'sche Square. Alle drei Spaziergärten sind mit Springbrunnen, die beiden ältern auch mit Mineralwasseranstalten versehen. Vom Platze Sigismund's III. (mit dem ehernen Standbilde dieses Königs) hat man eine schöne Aussicht auf die neue eiserne Brücke und das königl. Schloß. Letzteres ist das größte und schönste Gebäude W.s. Auch der Theaterplatz gewährt einen herrlichen Prospect auf das Theater und das Rathhaus. Den kleinern Platz an der Ausmündung der Krakauer Vorstadt in die Neue Welt schmückt die Marmorstatue des Kopernicus von Thorwaldsen (seit 1829); vor dem Radziwill'schen Palais (jetzt Bureau des Civilgouverneurs) steht die Marmorstatue des Fürsten Paskewitsch. Das erwähnte königl. Schloß ist ein zweistöckiges Quadrat, das auf einer die Weichsel beherrschenden Anhöhe steht, von Sigismund III. erbaut ward, aber den Königen August II. und Stanislaw August seine Pracht verdankt. Das Schloß enthält prächtige Säle, den frühern Senatorensaal, die ehemalige Landbotenstube mit Gemälden und Sculpturwerken, eine Bibliothek, das poln. Archiv, und stößt an einen schönen Garten und den Dom. Ferner sind zu erwähnen der Sächsische Palast nebst Garten, wo die beiden Auguste Hof hielten, der ehemalige Brühl'sche Palast, den Großfürst Konstantin bewohnte, ferner das Squarzow'sche Palais, das Palais des Statthalters, das des Grafen Potocki, das Grodzicki'sche, das Krassinski'sche, das August-Potocki'sche, das Uruski'sche, das Kasmirowski'sche Palais (1818—29 Universität, seitdem Hauptschule); ferner der Palast der ehemaligen Philomathischen Gesellschaft (1831 von der russ. Regierung confiscirt und seit 1864 russ. Gymnasium), die beiden Andreas Zamoyski'schen und das Kossakow'sche Palais auf der Neuen Welt u. s. w. Am Südende der Stadt liegt das Lustschloß Belvedere, einst Asyl des Grafen von Provence (Ludwig's XVIII.) und Sommeraufenthalt des Großfürsten Konstantin, mit engl. Park. Unter den öffentlichen Gebäuden sind noch hervorzuheben die Bank, mit der daranstoßenden, aber 1865 aufgehobenen Schatzkammer; die Post,

das Rathhaus, das umfangreiche Theaterpalais, zwei Theater enthaltend; das Mostowski'sche Palais (bis 13. Juli 1868 Sitz der Commission des Innern), das Primassow'sche Palais, das Appellationsgericht u. s. w. Von den zahlreichen milden Stiftungen verdienen besonders die Hospitäler Zum Kindlein Jesu für 800 Kranke, mit einem Findelhaus; des Heiligen Geistes, des heil. Rochus, des heil. Lazarus (für Syphilis), des heil. Johannes (für Geisteskranke), das evang. und das israel. Hospital, das Kleinkinderkrankenhaus, der Wohlthätigkeitsverein, das Taubstummeninstitut, die Irrenanstalt, das ophthalmolog. Institut u. s. w. Erwähnung. An gottesdienstlichen Gebäuden besitzt W. 21 kath. Kirchen, 2 russ.-griech., 2 luth. Kirchen, sowie 2 große Synagogen; eine reform. Kirche ist (1879) im Bau begriffen. Die ausgezeichnetsten Kirchen sind: die 1360 gegründete kath. Kathedrale St.-Johannis in der Altstadt, mit dem königl. Schlosse durch Corridors verbunden, zwei schöne Gemälde und Gräber berühmter Polen enthaltend; die 1842 vollendete prachtvolle griech. Kathedrale, die in modernem Stil aufgeführte, ziemlich in der Mitte der Stadt gelegene luth. Kirche, eins der vorzüglichsten Gebäude der Stadt; die Heilige-Kreuzkirche, 1695 vollendet, mit herrlicher Façade und schönen Gemälden; die 1681 erbaute Kapuzinerkirche mit dem prachtvollen Marmordenkmal Johann's III., die Alexanderkirche und die ganz neue große Kirche Allerheiligen.

An wissenschaftlichen Anstalten besitzt W. zunächst eine Universität, die, 1816 gegründet, 1832, wo sie bereits 6—700 Studenten zählte, aufgehoben, aber durch Rescript vom 11. Sept. 1864 wiederhergestellt wurde. Sie hat vier Facultäten (medicinische, juristische, philologische und physiko-mathematische) und wurde 1877 von 643 Studenten besucht. Zu derselben gehören (1832—64 der Stadt überlassen) die Bibliothek (72,716 Werke in 120,673 Bänden, 497 Handschriften u. s. w.), 16 Museen und Laboratorien, die Sternwarte (38° 41′ 25″ östl. L. von Ferro und 51° 14′ nördl. Br.), der botan. Garten. Die Polytechnische Schule und mehrere andere Institute sind längst eingegangen, 1861 auch die Kunstschule und das 1816 gegründete Institut für Landwirthschaft und Forstwesen geschlossen worden. Sonst bestehen zu W. noch 6 Gymnasien, 1 Realgymnasiam, 2 Progymnasien, 1 städtische Schule, 1 Lehrerseminar, 4 weibliche Gymnasien, 1 Progymnasium, 38 Privatschulen für Knaben, 83 für Mädchen, 30 Elementarschulen, 1 Veterinärschule und 1 Zeichenschule, außerdem 1 Handelsakademie und das 1860 von Kontski begründete Conservatorium, die permanente Bilderausstellung der Gesellschaft zur Beförderung der schönen Künste u. s. w. W. ist der Hauptsitz der wissenschaftlichen Bildung für ganz Polen.

Die Zahl der Einwohner belief sich 1820 auf 104,346, 1850 auf 163,301, 1877 auf 315,199 Seelen, darunter 185,471 Katholiken, 16,906 Evangelische, 8945 Griechen, 103,676 Juden. Die Lage der Stadt inmitten des Continents im Knotenpunkte wichtiger Eisenbahnen läßt noch ein weiteres Aufblühen von Fabrikthätigkeit und Handel erwarten; 1846 wurde die Warschau-Wiener Bahn, 1856 die Linie nach Lodz und Bromberg, 1862 die Petersburger, 1866 die von dem Bankier Kronenberg angelegte Linie Warschau-Terespol und 1877 die von demselben ausgeführte Weichselbahn eröffnet. Die Warschau-Wiener und Warschau-Petersburger Bahn wurden 1867 mittels einer durch die Stadt laufenden Pferdebahn unmittelbar verbunden. W. besitzt (1877) 243 Fabriken mit 12,226 Arbeitern, welche für 21,135,129 Rubel producirten, vorzüglich Tabak, Branntwein, Bier, Oel, Wagen, musikalische Instrumente, Maschinen, Gold- und Silberwaaren, Gas, chem. Fabrikate, Seife, Tuch, Hüte, Strümpfe, Handschuhe, Möbel, Leder. Die Stadt hat wöchentlich große Getreide-, Vieh- und Pferdemärkte, jährlich einen bedeutenden Wollmarkt und zwei Messen. Dies, die Vorzüge als Hauptstadt, die Lage an der schiffbaren Weichsel und im Centrum der Landstraßen und Eisenbahnen machen W. zum Mittelpunkte des ganzen poln. Binnenhandels, den außerdem die Polnische Bank, die Warschauer Handelsbank, die Discontobank, die Börse, die Credit-, Assecuranz- und andere Anstalten begünstigen. Die Bank unterstützt zugleich den Bergbau und die Landwirthschaft. Eine warschauer Actiengesellschaft hat die Weichseldampfschifffahrt ins Leben gerufen. Die unmittelbare Umgebung der Stadt ist mehr durch Kunst als von der Natur ausgestattet und bietet eine Menge Vergnügungsorte, Villen, Lustschlösser, Gärten und Parkanlagen dar. Unweit der Stadt liegen der Lustort Lazienki, in dessen Park mehrere kleine Paläste und das kaiserl. Lustschloß Lazienki erbaut sind, einst Sommeraufenthalt des Königs Stanislaw August; der Kaninchengarten oder Królikarnia, ein Thiergarten mit der gleichnamigen geschmackvollen Villa, die eine sehr bedeutende Bildergalerie enthält; Mokotów mit einem großen Garten, Teichen und schönen Sommerhäusern, und das Dorf Wola mit dem Wahlfelde, auf welchem einst unter freiem Himmel die Könige von Polen gewählt wurden.

Ferner 7 Kilom. von der Stadt das Wäldchen Morymont mit einem Palaste; das Dorf Willanów an einem Weichselarme, mit einem von Johann III. Sobieski im franz. Geschmack erbauten Lustschloß nebst Park, Bibliothek und Bildergalerie; das Dorf Bjelany an der Weichsel mit einem Camaldulenserkloster in einem schönen Walde; das schöne Dorf Joblonna an der Weichsel mit einem Park und Schlosse, einst dem Fürsten Joseph Poniatowski gehörig.

W. wird urkundlich erst 1224 erwähnt, erscheint aber 1339 bereits ummauert und war meistentheils die Residenz der Herzoge von Masovien bis zu deren Erlöschen 1526. Um 1550 nahm es König Sigismund II. August zu seiner Residenz, und seit 1573 wurden bei dem nahen Wola die Könige von Polen erwählt. Aber erst 1609 ward es durch Sigismund III., statt Krakau, das dessenungeachtet auch später die Krönungsstadt blieb, förmlich zur königl. Residenz erhoben, an die sich fortan die meisten denkwürdigen Begebenheiten des poln. Reichs knüpften. Im Aug. 1655 ergab sich W. an Karl X. Gustav von Schweden, ward dann im folgenden Jahre von König Johann Kasimir wiedererobert, ergab sich aber zum zweiten mal durch Capitulation infolge der Niederlage dieses Königs in der 28. bis 30. Juli 1656 vor W. gelieferten großen dreitägigen Schlacht gegen Karl X. und dessen Bundesgenossen, den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Unter den sächs.-poln. Königen wurde W. durch neue Prachtbauten und den Luxus des oft hier residirenden Hofs sehr verschönert und belebt, litt aber dafür während des Nordischen Kriegs ungemein, indem es bald von den Sachsen und Polen, bald von den Russen oder den Schweden besetzt war. W. sah sich 1764—74 und wiederum 1793 von den Russen besetzt. In dem Aufstande vom 17. bis 18. April 1794 wurde die russ. Besatzung niedergemetzelt und vom 9. Juli bis 6. Sept. 1794 die Stadt von den Preußen vergeblich belagert; sie capitulirte aber 5. Nov. nach der blutigen Erstürmung von Praga (s. d.) an die Russen unter Suworow. Durch die dritte Theilung Polens ward W. preußisch und blieb es bis 1806, wo es 28. Nov. die Franzosen besetzten. Seit dem Tilsiter Frieden galt W. als Hauptstadt des nach ihm benannten Herzogthums. Am 8. Febr. 1813 nahmen es die Russen in Besitz. Die große poln. Revolution begann mit dem Aufstande von W. 29. Nov. 1830 und endete mit der Bestürmung der Stadt am 6. und 7. und mit der Capitulation 8. Sept. 1831 an Paskewitsch. In der neuern Zeit wurden zu W. wiederholt diplomatische Conferenzen gehalten. Vgl. Wejnert, «Starozytności Warszawy» (3 Bde., Warsch. 1854), «Encyklopedya Powszechna» (Bd. 26, Warsch. 1867); Jaworski, «Kalendarz Ilustrowany» (Warsch. 1868).

Das Gouvernement W. zählt (1872) auf 14,562 QKilom. 1,056,535 E. — Das Herzogthum W. wurde 1807 durch diejenigen Theile des ehemaligen Polen gebildet, die im Frieden zu Tilsit von Preußen abgetreten werden mußten, jedoch mit Ausnahme von Bialystock, das an Rußland kam. Das Herzogthum umfaßte anfangs 101,866 QKilom. mit 2,200,000 E. und war in die Depart. Posen, Kalisch, Plock, W., Lomza und Bromberg getheilt. Durch den Wiener Frieden von 1809 kam noch Westgalizien dazu, das Oesterreich abtreten mußte. Letzteres wurde in die Depart. Krakau, Radom, Lublin und Siedlce getheilt, und das Herzogthum umfaßte nun 154,176 QKilom. mit 3,780,000 E. Zum Herzog von W. ernannte Napoleon I. den König Friedrich August von Sachsen, der es aber schon gegen Ende 1812 infolge der Vernichtung der Franzosen in Rußland und Polen verlor.

Wartburg, bis ins 15. Jahrh. Wartberg, ein Bergschloß über der Stadt Eisenach (s. d.) im Großherzogthum Sachsen-Weimar, in reizender Lage, am Nordwestende des Thüringerwaldes gelegen, welcher hier von zahlreichen breitern und schmälern Thälern durchschnitten wird, sodaß die Gegend die größte Mannichfaltigkeit und eigenthümliche Schönheit erhält. Die Burg wurde wahrscheinlich 1067—73 von Graf Ludwig (s. d.) dem Springer erbaut. Nachweislich hatte sie wenigstens 1080 in den Kriegen Heinrich's IV. gegen die aufständischen Sachsen und Thüringer eine Besatzung. Bis zum Tode des Königs Heinrich Raspe (gest. 1247) blieb sie ununterbrochen die Residenz der alten thüring. Landgrafen, denen auch der größte Theil von Hessen gehörte. Als nach Beendigung des Thüringischen Erbfolgekriegs Thüringen an Markgraf Heinrich den Erlauchten aus dem Hause Wettin und Hessen an Heinrich von Brabant gefallen war (1264), übergab der Markgraf das neuerworbene Land seinem Sohne Albrecht dem Unartigen (Schwiegersohn des Hohenstaufen Friedrich II.), welcher seinen Sitz wiederum auf der W. nahm, ebenso wie seine Nachfolger bis zum Tode Balthasar's (1406). Dessen Sohn, Friedrich der Friedfertige, vertauschte die W. als Residenz größtentheils mit Gotha, Weimar und Weissensee, wo er 1440 starb. Da nach seinem Tode Thüringen an die meißener Linie des Hauses Wettin zurückfiel, hörte die W. auf, Residenz zu sein, und wurde als Amtssitz nun von

einem Amtmann oder Schloßhauptmann bewohnt. Die Burg ging ihrem Verfall so sehr entgegen, daß um 1480 der Hauptthurm bei einem Sturme größtentheils einstürzte und der Bau 1507—11 einer gründlichen Reparatur unterworfen werden mußte, freilich in schlechterm Stil. Dieselbe hatte damals noch drei Thürme, von denen der Mittelthurm neu gedeckt wurde; 1544 litt der Thorthurm durch Blitzschlag. Die alten Mauerzinnen mußten im Laufe der Zeit hölzernen, überdachten Vertheidigungsgängen weichen, die Thürme aber gingen allmählich bis auf einen zu Grunde. Das Hauptgebäude, der Palas, blieb im ganzen erhalten, nur daß man die Arcaden vermauerte, weil die Säulen zerbrochen, und statt der offenen Bogen Fenster in die Mauern einsetzte. Durch die Restauration der Burg, welche Großherzog Karl Alexander seit 1837 plante, 1847 begann und großartig durchführte, ist der Palas mit seinen offenen, rundbogigen Säulenarcaden prächtig wiederhergestellt worden. In dem Innern des Gebäudes befinden sich in allen Stockwerken nach dem Hofe zu drei lange Verbindungsgalerien, aus denen man in die innern Säle und Zimmer gelangt, mit drei Arcaden, durch welche das Licht fällt. Im Erdgeschoß des Landgrafenhauses oder des Palas liegen die Küche, das Speisezimmer und das Frauengemach, alle im Geschmacke der Zeit des Burgbaues eingerichtet; darüber die Kapelle, 7. Juni 1855 geweiht, der Sängersaal mit Moritz von Schwind's großem Wandgemälde, Der Sängerkrieg, und das Landgrafenzimmer mit sieben Fresken desselben Meisters; die Galerie dieses Stockwerks enthält von Schwind ebenfalls gemalt die Geschichte der heil. Elisabeth und die sieben Werke der Barmherzigkeit. Im obersten Stockwerk liegt der große Festsaal mit kühner, kunstvoller Dachconstruction, im Geschmacke des Mittelalters ausgemalt von Walter, alles nach Entwürfen des Baumeisters Hugo von Ritgen. An den Palas stößt, die Treppe auch für den obersten Stock enthaltend, neu erbaut das Bergfried, an dem sich einerseits die Kemenate, andererseits die Dirnitz mit der Thorhalle, welche beide Burghöfe vereinigt, anschließt. Die hintere, die Hofburg, hat noch einen freistehenden Thurm und eine Cisterne. Der alte Marstall, auch das Brauhaus genannt, ist in ein sehr wohnliches Haus für die Cavaliere umgewandelt worden, dessen zierlicher Holzbau bemerkenswerth ist. Das Erdgeschoß der Dirnitz enthält den Waffensaal mit einer sehr werthvollen Sammlung mittelalterlicher Rüstungen; oben befinden sich die Zimmer für die jüngern Glieder der großherzogl. Familie. In der Vorburg gelangt man zuerst in das Ritterhaus, in welchem jetzt der Commandant wohnt. Früher enthielt es die Wirthschaft. In ihm liegt das kleine Luther-Zimmer und daneben die mit Gemälden von Pawels und Thumann geschmückten Reformationszimmer; auch ist da in dem Erkerzimmer nach dem Hofe das Pirkheimerstübchen untergebracht.

Abgesehen von dem kunsthistor. Werthe der Burg, knüpfen sich an ihre Räume die bedeutendsten histor. Erinnerungen. Hier hielt Landgraf Hermann I. seinen glänzenden Hof, welcher in der Geschichte der deutschen Literatur durch den Sänger- oder Wartburgkrieg (s. d.) bekannt ist. Hier waltete die heil. Elisabeth (s. d.), Ludwig's IV. oder des Heiligen Gemahlin. Hier wohnte Luther von Mai 1521 bis März 1522 und verfaßte, außer mehrern Streitschriften und der Auslegung von Psalmen, die Uebersetzung des Neuen Testaments. Hier feierten 18. Oct. 1817 die prot. Studenten Deutschlands zur Erinnerung an die Reformation und an die Befreiung vom franz. Drucke das sog. Wartburgfest (s. d.), welches polit. Verfolgungen nach sich zog. Im Aug. 1867 wurde die 800jährige Jubelfeier der Gründung der W. begangen. Beschreibungen der Burg gaben heraus: Koch (Eisenach u. Lpz. 1710), Thon (Eisenach 1826), Schöne (Eisenach 1835), Witzschel (anonym, Eisenach 1845), Schwerdt und Jäger («Eisenach und die W.», 2. Aufl., Eisenach 1871), Ritgen («Der Führer auf die W.», 3. Aufl., Lpz. 1876), Freytag («Wartburg-Erinnerungen», Lpz. 1877). Schöne Abbildungen enthalten Puttrich's «Denkmale der Baukunst» (Abth. 1, Bd. 2, Lpz. 1847). Vgl. auch Polack, «Die Landgrafen von Thüringen. Zur Geschichte der W.» (Gotha 1865).

Wartburgfest nennt man das 18. Oct. 1817 auf der Wartburg (s. d.) gefeierte Fest, welches durch eine Aufforderung der Burschenschaft zu Jena an die Studenten aller deutschen Hochschulen zur Betheiligung an der dritten Säcularfeier der Reformation veranlaßt war. Mehrere hundert Studenten von 12 Universitäten wählten einen Ausschuß von 24 Mitgliedern. Auch die Professoren Fries, Oken und Kieser von Jena sowie der damalige Professor und nachmalige sachsen-weimarische Staatsminister Schweizer nebst vielen ehemaligen akademischen Bürgern betheiligten sich bei dem Feste, und der Großherzog von Sachsen-Weimar, der hochsinnige Karl August, hatte alles, was man erwarten durfte, zur Förderung desselben gethan. Es erschienen bei dem Feste die später verbotenen burschenschaftlichen Farben zum ersten mal als Symbol deutscher Volkseinheit. Zum Burgvogt der W. und allgemeinen Anführer war der

1867 als Professor zu Jena verstorbene Scheidler aus Gotha gewählt worden, der seinerseits den Grafen Keller aus Stedten (zwischen Gotha und Erfurt) zum Fahnenträger ernannte, während er selbst im Festzuge das Burschenschwert trug. Die schwarz-roth-goldene Fahne hatten 1816 die Frauen und Jungfrauen Jenas der Burschenschaft überreicht. An einem Siegesfeuer zur Erinnerung an die Schlacht von Leipzig, das man auf dem der W. nahe gelegenen Wartenberge angezündet, wurden, nachdem schon die Mehrzahl der Betheiligten sich entfernt, ohne Wissen des Ausschusses, verschiedene Schriften, die mit der allgemeinen Volksstimmung im Widerspruch standen, symbolisch den Flammen übergeben. So wurden die Titel von 28 Schriften verlesen und an ihrer Stelle Maculaturbogen verbrannt. Der eigentlich praktische Grundgedanke des Festes aber war die Gründung einer allgemeinen deutschen Burschenschaft (s. d.), die Beseitigung der landsmannschaftlichen Spaltungen auf den Hochschulen und die Reinigung der Sitte im Studentenleben. Die Reaction säumte indessen nicht, die Vorgänge beim W. für ihre Zwecke auszubeuten. Namentlich wurden nicht lange danach alle deutschen Hochschulen durch Bundesbeschluß unter polizeiliche Aufsicht gestellt und die Theilnahme an der Burschenschaft als strafbar untersagt. Am 18. Oct. 1867 fand die 50jährige Jubilarfeier des W. in Eisenach statt. Von den 500 Burschen, die 1817 zugegen gewesen, hatten sich beim Jubelfeste nur noch 15 einfinden können. Vgl. Kieser, «Das W. am 18. Oct. 1817 in seiner Entstehung, Ausführung und Folgen» (Jena 1818).

Wartburgkrieg heißt jener ernsthafte Dichterwettkampf, der 1206 oder 1207 auf der Wartburg (s. d.) stattgefunden haben soll, und ebenso (genauer «Krieg von Wartburg») nennt sich ein mittelhochdeutsches Gedicht, welches von ihm handelt. Zur Zeit, als die mittelhochdeutsche Dichtkunst am vollsten blühte, hatte der Landgraf Hermann (s. d.) von Thüringen an seinem Hofe den Dichtern eine vielgepriesene Zufluchtsstätte eröffnet. Es konnte nicht fehlen, daß bei solchem Zusammenflusse mancherlei Wetteifer und Eifersucht sich regte, was auch aus den Anspielungen mehrerer dort anwesenden Dichter, wie Wolfram's und Walther's, sich ergibt. Die Erinnerung an jene Zustände gestaltete sich aber bald zu einer sagenhaften Ueberlieferung, die aus den gelegentlichen Reibungen einen eigentlichen und absichtlichen Wettstreit der Dichter um den Preis der Kunst, Wettgesänge mit gefahrdrohendem Ausgange machte und zu den Namen der wirklich einst in Eisenach verkehrenden Dichter auch andere theils historische, theils rein erdichtete fügte, wie den tugendhaften Schreiber, Bitterolf, Reinmar (den alten, später sogar noch mit Reinmar von Zweter verwechselt), den fast sagenhaften Heinrich von Ofterdingen und den völlig sagenhaften siebenbürg. Zauberer und Sterndeuter Meister Klingsor. Auf Grund dieser geschichtlich-sagenhaften Ueberlieferungen und unter dem formellen Einflusse der beliebten Streitgedichte, Räthselstreite und geistlichen Schauspiele entstand um 1300 der «Krieg von Wartburg», ein wunderliches, dunkles, unharmonisches, in zwei Theile zerfallendes Gedicht. Im ersten Theile, der in einer großen und kunstreichen Strophe, dem «Tone des Fürsten von Thüringen», fortschreitet, fordert Heinrich von Ofterdingen die übrigen Dichter des Hofs zu einem Gesangstreite über den ruhmwürdigsten Fürsten auf Leben und Tod heraus und behauptet das Lob Herzog Leopold's von Oesterreich gegen den von den andern gepriesenen Landgrafen Hermann. Als aber der Sieg den Eisenachern sich zuwendet, wird Klingsor von Heinrich zu Hülfe geholt und streitet nun seinerseits unter Beistand seiner bösen Geister mit Räthseln und dunkler Gelehrsamkeit gegen Wolfram. Mit deutlicher Beziehung auf Klingsor's schwarze Kunst (Zauberkunst) wird die einfachere und kürzere Strophe des zweiten Theils der «schwarze Ton» genannt. In dem ganzen Gedichte, das vielfach unrichtig als erster Versuch eines weltlichen Dramas betrachtet worden, aber eigentlich nur ein Streitgedicht ist, zeigt sich unverkennbare Nachahmung von Wolfram's Dichtart und noch ein höfisch gehaltener Ton. Der Verfasser der Dichtung ist unbekannt. Heinrich Frauenlob verfaßte das Gedicht gewiß nicht, obschon er sich gleichfalls jener beiden Strophenformen (unter den Namen Kaufton und Spiegelton) bediente und sein Zeitgenosse Hermann der Damen den «Wartburgkrieg» gekannt zu haben scheint. Die Entscheidung darüber fällt um so schwieriger, als eine kritische Untersuchung und Ausgabe des Textes zur Zeit noch mangelt. Aus der Ungleichmäßigkeit der Sprache darf man schließen, daß mehrere Dichter an dem Gedichte thätig gewesen sind, und andere Gründe machen es wahrscheinlich, daß der größere und ältere Theil desselben am Rheine, etwa in Mainz, vielleicht in der mainzer Singschule entstanden ist. Auf die Literatur scheint das Gedicht keinen sonderlichen Einfluß geübt zu haben. Die Sage von dem Dichterkampfe selbst erscheint seit dem Anfange des 14. Jahrh. und wol vorzüglich auf Grund des Gedichts, da manche Mißverständnisse desselben mit unterlaufen, in den gereimten und prosaischen thüring. Chroniken.

Gedruckt iſt das Gedicht in der Einzelausgabe Ettmüller's (Ilmenau 1830), in Bodmer's und van der Hagen's Sammlungen der «Minneſinger» und bei Simrock, «Der W., herausgegeben, geordnet, überſetzt und erläutert» (Stuttg. 1858). Vgl. Koberſtein, «Ueber das wahrſcheinliche Alter und die Bedeutung des Gedichts vom Wartburger Kriege» (Naumb. 1823); Lucas, «Ueber den Krieg von Wartburg» (Königsb. 1838); van Plätz, «Ueber den Sängerkrieg auf Wartburg» (Weim. 1851). Neuerdings hat Richard Wagner die Sage vom W. als Staff zu ſeiner Oper «Tanhäuſer» benutzt.

Warte heißt ein erhabener Ort, von welchem man eine freie Ausſicht hat, um ſich umzuſehen und zu beobachten, was in der Gegend vorgeht. Im Mittelalter nannte man ſo die Wachtthürme, von welchen man die Annäherung eines Feindes, oder Reiſende, die man plündern wollte, entdecken konnte. Auf einem ſolchen Thurme, der auch Schauthurm oder Hochwacht genannt wurde, Wache zu halten, war das eigentliche Geſchäft des Burgwarts.

Wartenberg, eine 440 QKilom. umfaſſende Standesherrſchaft des Prinzen von Kurland, mit 24,000 E., in dem Regierungsbezirke Breslau der preuß. Provinz Schleſien, und zwar in dem an der Grenze von Poſen gelegenen Kreiſe W. (812 QKilom. mit 51,351 E. im J. 1875), mit der Haupt- und Kreisſtadt W. oder Polniſch-W., am Honigwaſſer, an der Breslau-Warſchauer Eiſenbahn, 52 Kilom. nordöſtlich von Breslau gelegen. Die Stadt zählt 2319 E., iſt Sitz eines Amtsgerichts, hat zwei Schlöſſer nebſt Luſtgarten und Faſanerie, und unterhält Vieh- und Flachsmärkte. Früher gehörte die Herrſchaft den Burggrafen von Dohna, ſeit 1734 dem ruſſ. Oberkammerherrn Grafen van Biron, nachmaligen Herzog von Kurland, ſeit 1738 durch Abtretung dem Schwager deſſelben, dem poln. und kurſächſ. Kammerherrn von Trotta, Baron von Treyden, der hierauf von dem Kaiſer in den Reichsgrafenſtand erhoben wurde. Nach dem Fall des Herzogs von Kurland ſchenkte die Großfürſtin Anna die Herrſchaft dem Feldmarſchall Grafen von Münnich. Als aber 1741 Münnich ebenfalls verbannt wurde, nahm der König von Preußen die Herrſchaft in Sequeſtration, bis 1763 der Herzog von Kurland und der Graf von Münnich, die 1762 ihre Freiheit wieder erlangt hatten, ſich dahin verglichen, daß erſterer ſie gegen eine Geldſumme behielt. Gegenwärtig gehört ſie den Hinterbliebenen des 1801 verſtorbenen Prinzen Karl Ernſt Biron von Kurland. — Deutſch-W., eine Stadt im Kreiſe Grünberg des preuß. Regierungsbezirks Liegnitz in Schleſien, an der Ochel, 4 Kilom. von der Oder gelegen, iſt der Hauptort einer Herrſchaft der Linie Biron-Sagan, jetzt im Beſitz des Herzogs von Dino, und hat ein Schloß und 900 E.

Wartenberg, Kaltwaſſerheilanſtalt in Böhmen, zum Gute Groß-Skal in der Bezirkshauptmannſchaft Turnau gehörig, früher eine Schäferei mit einem Farſthaus, ſeit 1838 durch Antan Vicenz Schlechta zu einem eleganten Badeort umgeſchaffen, jährlich von 500 Curgäſten beſucht. Vgl. «Bad W. auf Groß-Skal und ſeine Umgebung» (4. Aufl., Prag 1871).

Wartenburg, ein Dorf am linken Elbufer, im Kreiſe Wittenberg des Regierungsbezirks Merſeburg der preuß. Provinz Sachſen, iſt durch das Treffen vom 3. Oct. 1813 denkwürdig, in welchem die Preußen unter Blücher (namentlich das 24,000 Mann ſtarke Corps York's) etwa 28,000 Mann Franzoſen unter Bertrand ſchlugen. York (ſ. d.) erhielt von dieſem Tage den Ehrennamen von W. Das Ergebniß des Treffens war die Feſtſetzung der ſchleſ. Armee auf dem linken Elbufer, was ihre Vereinigung mit der Nordarmee entſchied. Vgl. über das Treffen die Schriften von Mirus (Berl. 1863) und Dietlein (Wittenb. 1863).

Warthe oder Warte (poln. Warta), der größte Nebenfluß der Oder, entſpringt bei Kromolow auf den flachen Höhen des ſüdpoln. Kalkſteinplateau, 60 Kilom. nordweſtlich von Krakau und 7 Kilom. weſtlich van der Quelle der in die Weichſel mündenden Pilica. Sie fließt mit mehrern Windungen erſt gegen Norden über Czenſtochau, dann in einem tiefer eingeſenkten Thale bis in die Nähe von Radomsk, hierauf weſtwärts, tritt mit ihrem gegen Norden gerichteten Laufe in das Tiefland, fließt in dieſem in breiter Sumpfniederung, nicht ſelten mehrarmig, nach Sieradz und Warta, dann nach Aufnahme des Ner bei Kolo wieder weſtwärts durch eine lange, mit Bruch und Moor erfüllte Senkung über Konin und Peiſern, unterhalb welcher Stadt ſie links die Prosna aufnimmt und 80 Mt. breit in die preuß. Provinz Poſen eintritt. Die W. durchfließt ſodann dieſe in nordweſtl. Richtung, nimmt rechts die Welna, links die Obra von Meſeritz her auf, tritt dann in die Neumark der preuß. Provinz Brandenburg über, wendet ſich hier nach Aufnahme der Netze abermals weſtwärts über Landsberg durch die Warthebrüche und mündet 200 Mt. breit unter der Feſtung Küſtrin in die Oder. Ihr Flußgebiet hat ein Areal von 45,200 QKilom., wovon 34,965 auf Preußen kommen; von ihrem 795 Kilom. langen Laufe gehören 368 Kilom. zum preuß. Gebiet. Schiffbar iſt ſie im ganzen 397 Kilom.

weit, von oberhalb Konin an, wo ein Kalksteinriff quer durch ihr Bett setzt, die Fahrt unterbricht und die Gegend bis Kolo in Sümpfe verwandelt. Durch die Netze (s. d.), die bei Nakel schiffbar wird, den Bromberger Kanal und die Brahe ist die W. mit der Weichsel verbunden. Die W. ist die Hauptschifffahrtsstraße der preuß. Provinz Posen. Nach Vereinigung mit der Netze zweigen sich mehrere kleine Arme von der W. ab, welche netzartig den 75 Kilom. langen und 10—15 Kilom. breiten Warthebruch durchfließen, eine Niederung, die theils aus fruchtbaren Feldern, theils aus sumpfigen Wiesen besteht, den Fluß bis zur Mündung begleitet und von vielen Entwässerungsgräben durchzogen wird. Es war dies vor 100 Jahren eine durchweg sumpfige, wüste Gegend, die König Friedrich II. 1767—82 urbar machen ließ. Die W. wurde kanalisirt und mit Dämmen versehen, und außerdem wurden nördlich und südlich von ihr Kanäle und Abzugsgräben angelegt. Die Mündung oberhalb Küstrin verstopfte man und gab dem Flusse eine andere unterhalb dieser Stadt. Die Einpolderung des untern Theils des Bruchs, bei Sonnenburg, erfolgte erst 1837—42.

Warton (Thom.), Begründer der engl. Literaturgeschichte, wurde 1728 zu Basingstone geboren. Er studirte in Oxford, wo sein Vater Professor der Dichtkunst war, machte frühzeitig Verse und gab bereits im 19. Jahre die «Pleasures of melancholy» heraus, welche von W. als Dichter bei weitem größere Erwartungen erregten, als er je erfüllte; am besten sind seine Sonette. Im J. 1757 erhielt er in Oxford die Professur seines Vaters und außerdem einige Pfründen, sodaß er ganz seinen Studien leben konnte. Er trat zuerst mit «Observations on Spenser's Fairy queen» auf und veranstaltete auch eine Ausgabe von Milton's kleinern Gedichten mit vielen trefflichen Anmerkungen. Im J. 1774 erschien der erste Band seiner «History of English poetry», eines zwar unvollendeten, aber für seine Zeit bewunderungswürdigen und noch nicht übertroffenen Werks. Die neuern Ausgaben desselben von Price (3 Bde., Lond. 1840) und Carew Hazlitt (4 Bde., 1871) haben durch Anmerkungen bedeutend gewonnen. Im J. 1785 erhielt W. die Würde eines gekrönten Dichters und wurde Professor der Geschichte. Er starb 21. Mai 1790. Mant veröffentlichte «The poetical works of the late Thomas W.» (2 Bde., Lond. 1802). — Sein älterer Bruder, Joseph W., geb. 1722, seit 1766 Rector der Winchesterschule, starb 23. Febr. 1800 und hat sich gleichfalls als Dichter, wie als Herausgeber von Pope's Werken (9 Bde., Lond. 1797) Ruf erworben.

Warwick, eine ziemlich in der Mitte von England gelegene Grafschaft, hat ein Areal von 2292,3 QKilom., wovon fast 90 Proc. auf Weide, Feld und Wiesen kommen, und zählte 1871 nicht weniger als 634,189 E. (gegen 475,013 im J. 1851). Das Land besteht aus weiten Ebenen und niedrigen Hügeln. Der nördl. Theil, Woodland genannt, enthält neben weiten Strecken von Heiden und Moorgründen auch Holzungen. Der mittlere und besonders der südl. kleinere Theil, Feldon genannt, sind dagegen sehr fruchtbar und reich an Grasweide. Die Hügel, häufig mit Schlössern oder Meiereien gekrönt, in Verbindung mit den zahlreichen Flüssen, unter denen der Avon der einzige schiffbare, bieten mit den belebten Communicationswegen des Birmingham-Fazeleykanals, des W.-Birmingham-, W.-Napton- und Oxfordkanals, der London-Liverpool-, der London-Birmingham und anderer Eisenbahnen überaus wechselvolle Bilder dar. Weizen, Gerste, Hafer und Bohnen, Gemüse und mancherlei Obst werden in großer Ausdehnung gebaut, aber die Viehzucht, namentlich die Schaf- und Rinderzucht, verbunden mit Milchwirthschaft, ist infolge des ausgedehnten Graslandes bedeutender als der Feldbau. Im ganzen aber ist W. vorzugsweise Fabrikdistrict, wozu die reichen Eisenminen, Kohlengruben im nordöstl. Theile der Grafschaft sowie die Nachbarschaft der Bergwerke von Stafford nicht wenig beitragen. Namentlich sind die Städte Birmingham (s. d.), als Hauptsitz der Eisen- und Stahlarbeiten, und Coventry (s. d.), wegen Fertigung seidener Bänder, Spitzen und Uhren hervorzuheben. — Die Hauptstadt W., an und auf einem felsigen Hügel am rechten Ufer des Avon und an der Vereinigung mehrerer Kanäle gelegen, durch Eisenbahn mit Birmingham u. s. w. verbunden und seit dem großen Brande von 1694 regelmäßig wieder aufgebaut, hat nur eine Hauptstraße und 10,986 E., die hauptsächlich Hüte und Seilerwaaren fabriciren und Kornmühlen und Malzdarren unterhalten. Ueberraschend im Verhältniß zur Größe des Ortes sind die vielen schönen Bauwerke, darunter die 1810 errichtete Brücke mit einem einzigen Bogen; die St.-Mary- und St.-Nikaskirche, die eine mit hohem Thurme, die andere mit der Ruhestätte des berühmten Grafen Essex; das aus Quadern erbaute und von Säulen getragene Rathhaus; das große Kaufhaus; die Assisenhalle; der 700 J. alte, 47 Mt. hohe Cäsarthurm und der 1394 gegründete, 41 Mt. hohe Guy-Tower. Das schönste Werk aber ist das auf 12 Mt. hohem Felsenplateau über der Stadt sich erhebende Warwickcastle, das einst als Festung

hochberühmte Schloß der Grafen von Warwick (ſ. d.), das prächtigſte alte in ganz England, mit einer Gemälde- und Waffenſammlung und der berühmten Warwickvaſe aus dem Alterthum. Die drei genannten Städte ſchicken je zwei Mitglieder in das Parlament, vier andere die Grafſchaft. Von andern Orten ſind bemerkenswerth: Stratford on Avon (ſ. d.), Leamington (ſ. d.) und das Marktſtädtchen Kenilworth, mit 3335 E. und den maleriſchen Ruinen des gleichnamigen Schloſſes, welches in neuerer Zeit durch die Romane von Walter Scott und Miß Anna Radcliffe ſehr bekannt wurde.

Warwick, ein engl. Grafentitel, den verſchiedene Häuſer führten, und der mit dem Beſitz von Warwick-Caſtle verknüpft war. Dieſes Schloß, eins der älteſten in England, war angeblich ſchon in der angelſächſ. Zeit der Wohnſitz des in den engl. Heldenſagen berühmten Grafen Guy von W., wurde aber von Wilhelm dem Eroberer erweitert und ſeinem Verwandten, dem Normannen Henry de Newburgh oder Bellomont, mit dem Titel eines Grafen von W. verliehen. Nach dem Ausſterben dieſer Familie wurde William Beauchamp, der in weiblicher Linie von ihr abſtammte, zum Grafen von W. erhoben. Sein Nachkomme, Richard Beauchamp, Graf von W., ein berühmter Feldherr und Günſtling Heinrich's V. von England, ging nach deſſen Thronbeſteigung als engl. Geſandter mit einem außerordentlich glänzenden Gefolge auf das Concil zu Konſtanz. Nach ſeiner Rückkehr folgte er dem König nach Frankreich und nahm an allen Ereigniſſen theil, welche zur Unterjochung des Landes durch die Engländer führten. Nach dem Tode Heinrich's V., der ihn zum Gouverneur des neun Monate alten Heinrich VI. ernannte, ſetzte W. den Krieg unter der Regentſchaft Bedford's gegen Karl VII. von Frankreich fort, eroberte Maine und führte 1431 den jungen König nach Rouen, wo er den Tod der Jungfrau von Orléans betrieb. Nachdem im Dec. 1431 die Krönung Heinrich's VI. zu St.-Denis vollzogen worden, ging W. nach London zurück und nahm hier einen vorzüglichen Antheil an der Regierung. Als die Herrſchaft der Engländer jenſeit des Kanals ſich dem Ende zuneigte, wurde er 1437 als Regent nach Frankreich geſchickt. Zwar nahm er Pontoiſe und andere Plätze, doch konnte er die Fortſchritte Karl's VII. nicht mehr aufhalten. Er ſtarb zu Rouen 30. April 1439. Sein einziger Sohn, Henry, ſeit 1444 Herzog von W., ſtarb 11. Juni 1445 kinderlos, worauf die Güter und Würden des Hauſes der Familie Neville (ſ. d.) zufielen.

Richard Neville, der älteſte Sohn des Grafen von Salisbury, welcher als Gatte Anna Beauchamp's den Titel Graf von W. erhielt, iſt berühmt durch die Rolle, die er in den Kriegen der Rothen und Weißen Roſe ſpielte. Als 1455 der Krieg der beiden Roſen begann, ergriff W., der als Gouverneur von Calais ſich wie ein unabhängiger Souverän benahm, die Partei des Herzogs von York und ſchlug die Königlichen 23. Mai bei St.-Albans. Die Königin Margaretha von Anjou (ſ. d.) vergab hierauf Calais an den jungen Herzog von Somerſet; allein W. ſchlug ſeinen Nebenbuhler zurück, eroberte deſſen Flotte und machte ſich dem Hofe mehr als je furchtbar. Im Frühjahr 1460 landete er mit einem Corps in Kent, überwand die Königlichen 19. Juli bei Northampton, nahm Heinrich VI. gefangen und nöthigte ihn, den Herzog von York zum Thronfolger zu erklären. Indeſſen ſammelte Margarethe, die mit ihrem Sohne, dem Prinzen Eduard, nach Schottland geflohen war, im nördl. England ein bedeutendes Heer und ſchlug den Herzog von York 31. Dec. 1460 bei Wakefield. York blieb auf dem Schlachtfelde; W.'s Vater, der Graf von Salisbury, fiel in die Hände der Lancaſtrier und wurde enthauptet. W. zog der Königin von London aus, wo er die Regierung führte, entgegen und lieferte derſelben 15. Febr. 1461 ein Treffen bei St.-Albans, das er durch die Verrätherei einiger Großen verlor. Trotzdem vereinigte er ſich mit der Streitmacht des Grafen Eduard von March, älteſten Sohnes des Herzogs von York, zog mit ihm nach London und bewog die Einwohner durch ſeine Autorität und Beredſamkeit, den jungen Eduard IV. (ſ. d.) an Heinrich's Stelle als König anzuerkennen. Eine Armee von 60,000 Lancaſtriern, welche die Königin Margarethe zuſammengebracht, wurde von W. 29. März 1461 bei Towton in einem furchtbaren Gemetzel aufgerieben. Eduard IV. war nun zwar im Beſitz der Krone, ſah ſich aber in allen ſeinen Handlungen von W. abhängig. Der König wagte gegen den Willen ſeines Beſchützers die Eliſabeth Woodville zu heirathen, was W. äußerſt aufbrachte. Misvergnügt, ließ ſich W. in eine enge Verbindung mit Ludwig XI. von Frankreich ein, beſuchte denſelben 1467 und gab nach der Rückkehr ſeine Tochter Iſabelle dem unzufriedenen Bruder des Königs, dem Herzog von Clarence, zur Ehe. Hierauf ſöhnte er ſich mit Margarethe von Anjou aus, vermählte ſeine zweite Tochter Anna mit deren Sohne, dem Prinzen Eduard, und machte ſich anheiſchig, den im Tower ſchmachtenden Heinrich VI., den er ſelbſt geſtürzt hatte, wieder auf den engl. Thron zu ſetzen. Der unvorbereitete Eduard IV. mußte nach Burgund entfliehen; W. aber zog 6. Oct.

1470 in London ein, erklärte Heinrich VI. wieder zum König und übernahm im Verein mit Clarence die Regentſchaft. Schon im März 1471 landete jedoch Eduard IV. mit 2000 Mann bei Ravensbourne, ſammelte die zahlreichen Anhänger der Yorks um ſich und rückte ohne Schwertſtreich nach London. Zwar gelang es W., in Leiceſter ein Heer zu vereinigen; allein mehrere Lords fielen von ihm ab, und auch der wankelmüthige Clarence, der in der Erhebung der Lancaſtrier keinen Vortheil ſah, ging mit 12,000 Mann zu ſeinem Bruder, Eduard IV., über. Jede Vermittelung zurückweiſend, wagte W. dennoch 14. April 1471 bei Barnet ein Treffen gegen die Streitmacht Eduard's, in welchem er nach dem zäheſten Widerſtande mit 16,000 Lancaſtriern erſchlagen wurde. — Der Titel der W. ging nun auf Eduard, den Sohn des Herzogs von Clarence aus der Ehe mit Iſabelle Neville, über. Nach der Ermordung ſeines Vaters wurde er erſt von Richard III., dann von Heinrich VII., die in ihm den letzten legitimen männlichen Sprößling der Plantagenet (ſ. d.) fürchteten, in Gefangenſchaft gehalten. Nach 15jähriger Haft verband ſich endlich W. mit dem Prätendenten Perkin Warbeck (ſ. d.) zur Flucht aus dem Tower. Wahrſcheinlich war es Heinrich VII. ſelbſt, der dieſes Complot anſtiftete, um ſich beider zu entledigen. Nach einer kurzen Unterſuchung wurde Warbeck 1499 gehangen, W. aber im Tower enthauptet. — Unter der Regierung Eduard's VI. erhielt John Dudley (ſ. d.), der ſpätere Herzog von Northumberland, Warwick-Caſtle mit dem Titel eines Grafen von W. Wiewol derſelbe als Hochverräther ſtarb, wurde doch der Titel 1561 zu Gunſten ſeines Sohnes Ambroſe Dudley erneuert, der 1589 unbeerbt ſtarb. Hierauf ward Robert, Lord Rich, 1618 zum Grafen von W. erhoben. Der letzte Graf aus dieſer Familie ſtarb 7. Sept. 1759. Bereits 1603 hatte Sir Fulke Greville, der Freund und Waffengefährte Sidney's, der in weiblicher Linie von den alten Beauchamps abſtammte, einen Theil der Güter dieſes Hauſes mit Warwick-Caſtle erhalten und war 1621 zum Lord Brooke ernannt worden. Nach ſeinem Tode, 30. Sept. 1628, folgte ihm ſein Neffe Robert, deſſen Nachkomme, Francis, Graf Brooke, 27. Nov. 1759 auch den Titel eines Grafen von W. erhielt. Der jetzige Graf von W., George Guy Greville, der vierte aus dem Hauſe Greville, geb. 28. März 1818, ſaß 1846—53 für South-Warwickſhire im Unterhauſe und folgte ſeinem Vater 10. Aug. 1853 in den Würden und Gütern des Hauſes. Er reſidirt zu Warwick-Caſtle.

Warzen ſind umſchriebene Wucherungen der Lederhaut (ſ. Haut), welche an allen Stellen der Haut, namentlich aber an den Händen, auftreten und ſelten die Größe einer Erbſe überſchreiten. Die Urſachen derſelben ſind größtentheils unbekannt, doch ſteht feſt, daß ſie durch fortgeſetzte Hautreize entſtehen können. Irrig iſt die Meinung, daß ſie durch Benetzung mit Blut aus W. hervorgerufen werden können. Oft verſchwinden ſie eben ſo plötzlich und ohne nachweisbaren Grund, wie ſie entſtanden. Ihre Beſeitigung bietet große Schwierigkeiten dar. Man pflegt ſie zu dieſem Zwecke zu ätzen und abzubinden.

Waſa, ein urſprünglich adeliges Geſchlecht in Schweden, das vielleicht nach einem Gute dieſes Namens in Upland, 51 Kilom. nördlich von Stockholm, benannt iſt. Dieſes Geſchlecht beſtieg mit Guſtav W., als König Guſtav I. (ſ. d.), den ſchwed. Königsthron, ſtarb aber mit Guſtav II. Adolf (ſ. d.) und ſeiner Tochter in gerade herabſteigender Linie aus. Die folgenden ſchwed. Könige bis 1818 ſtammten von Seitenlinien ab. (S. Schweden.) Seit 5. Mai 1829 führte der Sohn des Königs Guſtav IV. Adolf (ſ. d.) von Schweden den Titel eines Prinzen von W. Er ſtarb 5. Aug. 1877 ohne männliche Nachkommen. Seine einzige Tochter, Karoline, geb. 5. Aug. 1833, iſt ſeit 18. Juni 1853 mit König Albert von Sachſen vermählt.

Waſa, Hauptſtadt des gleichnamigen Län im Großfürſtenthum Finland (41,642 QKilom. mit 338,349 E. im J. 1877), 1606 von Karl IX. von Schweden an einer Bucht des Bottniſchen Meerbuſens angelegt, brannte 3. Aug. 1852 gänzlich ab und wurde darauf an der jetzigen Stelle nach einem großartigen Plane regelmäßig mit breiten und geraden Straßen wieder aufgebaut. Die Stadt erhielt officiell den Namen Nikolaiſtad, aber der alte, dem ſchwed. Königsgeſchlechte entlehnte Name blieb unter dem Volke gebräuchlich. Die Stadt iſt der Sitz des Gouverneurs und des Hofgerichts, hat ein Lyceum, eine techniſche, eine Navigations-, eine Töchterſchule, Schiffswerfte, einen guten Hafen und zählt 5142 E., welche lebhafte Schifffahrt und Handel beſonders mit Waldproducten treiben und Baumwollſpinnereien unterhalten.

Waſchbär, auch Schupp (Procyon lotor), heißt ein amerik. bärenartiges Raubthier von der Größe eines mittlern Hundes, mit gelblich-grauem Pelz, deſſen Grannen ſchwarze Spitzen haben, einer dunkeln Binde unter den Augen und einem geringelten Schwanze von der halben Körperlänge. Ein Nachtthier, ſchläft der Schupp tags über in hohlen Bäumen, geht des Nachts nach kleinen Säugethieren, Vögeln, Eiern, Früchten und ſüßen Pflanzentheilen (junge Mais-

ähren, Zuckerrohr u. ſ. w.) aus, die er gern im Waſſer oder trocken mit den Pfoten reibt, als wolle er die Nahrung waſchen. Der Schupp läßt ſich leicht zähmen und wird meiſt in Fallen gefangen, um die beliebten Schuppenpelze zu erlangen.

Waſchen nennt man die bekannte Operation der Entfernung von Verunreinigungen der menſchlichen Haut, der Leib- und Tafelwäſche u. ſ. w. durch Behandlung des zu waſchenden Objects mit einer Flüſſigkeit, welche die verunreinigenden Stoffe entweder auflöſt oder, nachdem ſie durch gleichzeitiges mechan. Reiben aufgelockert ſind, umhüllt und fortſpült. Für das W. im alltäglichen Leben und in der Technik bedient man ſich meiſt des Waſſers, unter Zuhülfenahme von Seife, Soda, Borax, Waſſerglas u. ſ. w., durch welche Stoffe das Waſſer in den Stand geſetzt wird, beſonders fettigen Schmuz aufzulöſen. Das beim W. von Leibwäſche u. dgl. nothwendige Reiben mit der Hand hat man in neuerer Zeit durch verſchiedenartig conſtruirte Waſchmaſchinen zu erſetzen geſucht; ſo genial auch einige dieſer Conſtructionen ſind, ſo iſt es doch noch keiner derſelben gelungen, ſich, außer Strafanſtalten, Kaſernen u. ſ. w., allgemeinen Eingang zu verſchaffen. Zum Unterſchied von der gewöhnlichen, auf naſſem Wege ausgeführten Wäſche bezeichnet man mit dem Namen der chemiſchen oder trockenen Wäſche diejenige Operation, welche die Entfernung des Schmuzes aus getragenen Stoffen zum Ziele hat. Im J. 1866 zuerſt aufgetaucht, verbreitete ſich dieſelbe bald in allen größern Städten und hat eine große wirthſchaftliche und hygieiniſche Bedeutung erlangt, indem ſie die Reinlichkeit in den ſog. untern Schichten der Bevölkerung weſentlich gefördert hat. Das Weſen des trockenen W. iſt einfach die Entfernung des Schmuzes aus Bekleidungsſtoffen mit Hülfe von Benzin, Terpentinöl, Petroleumäther u. ſ. w., überhaupt einer Flüſſigkeit, welche Fett aufzulöſen im Stande iſt. Die meiſten Flecke, die entfernt werden ſollen, beſtehen aus Fettkörpern, welche mit Staub überzogen ſind. Entfernt man das Fett, ſo verliert der Staub ſeinen Halt und der Fleck verſchwindet. In größern Etabliſſements wird aus dem in größerer Menge angeſammelten fetthaltigen Benzin das reine Benzin wieder durch Deſtillation gewonnen und für nochmalige Verwendungen tauglich gemacht. — In der Chemie und der chemiſchen Induſtrie nennt man W. oder Auswaſchen das ſolange fortgeſetzte Uebergießen eines auf einem Filter angeſammelten Niederſchlags mit Waſſer oder, falls er darin löslich, mit Alkohol, bis alle Spuren löslicher Beimengungen aus dem Niederſchlage entfernt ſind. Man erkennt dies daran, daß eine Probe des abtropfenden Waſſers beim Abdampfen auf einem erhitzten, reinen Platinbleche keine Spur von feſten Rückſtänden hinterläßt. Anſtatt des Auswaſchens auf dem Filter wendet man auch häufig das Decantiren (Abſetzenlaſſen des Niederſchlags) an.

Waſgau, ſ. Vogeſen.

Waſhington (George), der Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika und deren erſter Präſident, wurde 22. Febr. 1732 in der Grafſchaft Weſtmoreland in Virginien geboren. Sein Vater, Auguſtin W., deſſen Vorfahren 1657 aus England einwanderten, war ein reicher Pflanzer, der aber frühzeitig ſtarb. George, von fünf Kindern das dritte, wurde von ſeiner Mutter, einer ſehr tüchtigen Frau, einfach erzogen und ſehr bald deren Stütze. Als junger Mann trieb er das Geſchäft eines Feldmeſſers, ſpäter aber widmete er ſich ganz dem Landbau, zumal als er von ſeinem früh verſtorbenen Bruder das ſchöne Gut Mount-Vernon am Potomac ererbt hatte. Er trat zuerſt 1755 in die Oeffentlichkeit, indem er als Milizen-Oberſtlieutenant den Zug Braddock's gegen Fort Duquesne mitmachte und in die Niederlage dieſes engl. Generals bei Great-Meadows verwickelt wurde. In Virginien ehrte man W. durch Ernennung zum Oberſten, welchen Poſten er aber nach dem übrigens erfolgloſen Kriege niederlegte. Er verheirathete ſich nun mit Martha Cuſtis, einer jungen Witwe, und lebte auf Mount-Vernon als Pflanzer. Durch Fleiß und Ordnung brachte er ſeine Güter zu hohem Ertrage und wurde einer der reichſten und angeſehenſten Eigenthümer der Provinz. Man wählte ihn in die geſetzgebende Verſammlung von Virginien, wo er ſich zwar nicht durch Beredſamkeit, aber durch Scharfſinn und Feſtigkeit auszeichnete. Als der Streit mit dem Mutterlande ausbrach, erklärte er ſich für das Selbſtbeſteuerungsrecht der Colonien und bewies ſich als aufrichtiger Patriot. Seine Mitbürger wählten ihn zum Deputirten auf dem Generalcongreß der vereinigten Colonien, der 14. Sept. 1774 zu Philadelphia eröffnet wurde. Nachdem die Feindſeligkeiten zwiſchen den Amerikanern und den Engländern bei Lexington begonnen, beſchloß der Convent die Errichtung eines ſtehenden Heers und wählte 14. Juni 1775 einmüthig W. zum Obergeneral. Nur mit Mistrauen gegen ſich ſelbſt übernahm W. die ſchwierige Stellung, auch wies er jeden Gehalt zurück. Er fand die etwa 14,000 Mann ſtarke, aus den Colonialcontingenten und Milizen zuſammengeſetzte Armee vor Boſton ohne Waffen und Munition,

ohne irgendeine Organisation. Unter den größten Anstrengungen brachte er zwar einige Ordnung und Disciplin in die Masse, begriff aber bald, daß er sich nur auf Vertheidigung, auf Beobachtung und Ueberraschung des Feindes beschränken müsse. Durch dieses System wurde er der Befreier seines Vaterlandes. (S. Vereinigte Staaten von Amerika.) Er sorgte für Befestigung der Küsten und drängte im März 1776 die Engländer aus Boston. Als der auf 35,000 Mann verstärkte Feind im August Neuyork besetzte, ging W. nach einer Reihe unglücklicher Gefechte aus einer festen Stellung in die andere in das nördl. Gebirge zurück. Hunger, Kälte, Seuchen, Mangel an Kleidung rafften einen Theil seiner Streitkräfte hin. Ein anderer Theil benutzte den Ablauf der auf ein Jahr festgestellten Dienstzeit und verließ die Fahnen. Mit dem Reste von 2000 Mann mußte sich W. im Winter hinter den Delaware zurückziehen, wo er seine Armee wieder auf 6000 Mann brachte. Der Congreß führte jetzt eine dreijährige Dienstzeit ein und verlieh W. eine Art Dictatur. Am 25. Dec. 1776 nahm er durch einen kühnen Ueberfall die engl.-deutschen Truppen bei Trenton gefangen, und 3. Jan. 1777 schlug er Cornwallis bei Princetown. Diese Erfolge hoben die Zuversicht der Amerikaner. Dennoch vermochte W. nicht, der Noth und Schwäche seines Heers abzuhelfen. Am 13. Sept. schlug ihn Howe am Brandywinefluß, und als er letztern 4. Oct. bei Germantown angriff, mußte er ebenfalls der Geübtheit und Stärke der Engländer unterliegen.

Während ein amerik. Corps unter Gates mehr als 6000 Engländer bei Saratoga zur Capitulation zwang, war W. genöthigt, mit der Hauptmacht ein Lager in der Einöde von Valley-Forge, 6 Stunden von Philadelphia, dem damaligen engl. Hauptquartier, zu beziehen und alle Leiden des Winters, des Hungers und Mangels jeder Art zu erdulden. Sein Heer schmolz hier vollends durch Verrätherei, Abfall und Widerspenstigkeit auf ein kleines, aber erprobtes Häuflein zusammen, welches jetzt erst durch den zum Generalinspector ernannten deutschen General Steuben tüchtig organisirt und disciplinirt wurde. W. bewährte damals die ganze Größe und Stärke seines Charakters, indem er auf seinem Posten ausharrte. Das Bündniß der Colonien mit Frankreich und des letztern Kriegserklärung an England gab der Sache der Amerikaner eine günstigere Wendung. Im Juni 1778 brach W. aus seiner Einöde hervor und überfiel den neuen engl. Oberbefehlshaber, Clinton, 28. Juni auf dem Rückzuge von Philadelphia nach Neuyork bei Monmouth. Hierauf nahm er eine Stellung bei Westpoint und hinderte dadurch die Engländer, sich ins Innere auszubreiten. Clinton spielte deshalb mit dem Frühjahr 1780 den Kriegsschauplatz in die südl. Colonien; allein W. ließ sich weislich nicht nachziehen. Er setzte mit seinen wenigen Mannschaften die Einschließung der engl. Hauptmacht in Neuyork fort, bis er endlich, durch die Ankunft Rochambeau's mit 6000 Franzosen verstärkt, aus der Rolle des Beobachters heraustreten und den Plan zu einem entscheidenden Schlage fassen konnte. Während er Clinton durch täuschende Bewegungen im Norden festhielt, wendete er sich, von dem franz. Admiral Grasse zur See unterstützt, nach Yorktown und zwang 19. Oct. 1781 7000 Engländer, die dasselbe besetzt hielten, zur Capitulation. W. hatte im Laufe des Kriegs die Engländer zwar nicht im offenen Felde geschlagen, aber ihre Kräfte durch sein zähes Beobachtungssystem so geschwächt, daß sie nach dieser Niederlage keine Unternehmung mehr wagten. Nachdem 30. Nov. 1782 in einem provisorischen Frieden die Unabhängigkeit der Amerikaner anerkannt worden, war es der innere Feind, gegen welchen sich die Aufmerksamkeit W.'s richten mußte. Im Heere, für dessen Zukunft der Congreß nicht die versprochene Sorge zu tragen schien, gab sich eine tiefe Unzufriedenheit kund, die jeden Augenblick in Empörung auszubrechen drohte. Sogar machte man W. von dieser Seite aus den Vorschlag zu Staatsstreichen, die auf Gründung einer Monarchie hinausliefen, die er aber mit größter Entrüstung zurückwies. Als endlich die Engländer 25. Nov. 1783 Neuyork räumten, entließ er die Reste seines Heers in einem herzlichen Abschiede und begab sich nach Annapolis, wo er im Congreß sein Amt als Oberbefehlshaber niederlegte. Er zog sich dann als einfacher Pflanzer nach Mount-Vernon zurück und widmete sich mit Eifer der Melioration seiner Besitzung.

Wol niemand wußte besser als er, wie höchst nothwendig dem jungen Staatenverein eine Verfassung und Centralregierung war. W. schloß sich deshalb der sog. Föderalistenpartei an und half als Deputirter der Generalversammlung von 1787 die noch jetzt geltende Bundesacte entwerfen. Als 4. März 1789 die neue Verfassung in Wirksamkeit trat, übernahm er nach einstimmiger Wahl das Amt des Präsidenten. Inmitten des Parteikampfs, der die Union zu zerreißen drohte, ordnete er die Staatsschuld, die Landesvertheidigung, den Verwaltungsorganismus und legte den Grund zu dem Straßen- und Kanalsystem des innern Verkehrs. Nach außen stellte er das Princip der Neutralität auf und begünstigte dadurch die Erneuerung des

Handelsverkehrs mit England, der einen ungeheuern Aufschwung nahm. Nachdem die Präsidentenwahl 1793 nochmals auf ihn gefallen, steigerten sich für ihn die Schwierigkeiten durch das Verhältniß der Union zu dem revolutionären Frankreich. Gegen die Absichten der Demokraten, welche die Unterstützung Frankreichs gegen England forderten, schloß W. einen vortheilhaften Handelsvertrag mit England und schickte sogar die Agenten des franz. Directoriums aus dem Lande, die das Volk offen für eine Empörung gegen den Präsidenten bearbeiteten. Der Anklagen, mit welchen man ihn überschüttete, müde, verbot er sich jedoch die abermolige Wiedererwählung zum Präsidenten und legte sein Amt mit einer herrlichen Ansprache an die Nation im März 1797 für immer nieder. Als aber im folgenden Jahre der Krieg mit Frankreich ernstlich drohte, bewog ihn der neue Präsident Adams, die Stelle eines Oberbefehlshabers nochmals anzunehmen. W. starb während der Spannung mit Frankreich 14. Dec. 1799 zu Mount-Vernon infolge einer Erkältung. Erst nach seinem Hintritt fühlte man den ganzen Verlust dieses Mannes, der einer der größten und edelsten Helden und Staatsmänner aller Zeiten war, als Mensch wie als öffentlicher Charakter ebenso groß und hochherzig als makellos und unantastbar, dabei von tiefem religiösen Gefühl und den Lehren des Christenthums aus Ueberzeugung ergeben. Alle Parteien der Union ehrten ihn durch eine feierliche Trauer. W. führte eine glückliche, aber kinderlose Ehe. In seinem Testament gab er seine Sklaven frei; er stiftete ansehnliche Vermächtnisse für Schulen und hinterließ den Rest des Vermögens einem Neffen. Seine Gebeine ruhen zu Mount-Vernon. Ihm sind eine Anzahl Ehrendenkmäler errichtet worden, so eine von Canova gefertigte Statue in Raleigh in Nordcarolina, eine andere in Boston, eine dritte in Baltimore und eine vierte in Washington. Sparks gab im Auftrage des Congresses eine Sammlung von W.'s officiellen und privaten Papieren nebst Lebensbeschreibung («The works of W.», 12 Bde., 1834—37) heraus, die Guizot französisch (6 Bde., Par. 1840) und Raumer deutsch (2 Bde., Lpz. 1845) bearbeitete. Vgl. Marshall, «Life of W.» (3. Aufl., 2 Bde., Philadelphia 1832); A. Bancroft, «Essay on the life of W.» (neue Aufl., Boston 1851); Redding, «Life of W.» (2 Bde., Lond. 1835); Edmond, «The life and times of W.» (3 Aufl., 2 Bde., Lond. 1839); Venedey, «Georg W. Ein Lebensbild» (Freib. i. Br. 1862). Das populärste Werk ist Washington Irving's «Life of W.» (5 Bde., Newyork 1855—58 u. öfter; deutsch, Lpz. 1856—59).

Washington, die Haupt- und Bundesstadt der Vereinigten Staaten, seit 1800 Sitz der Bundesregierung und des Congresses, liegt auf einer von zwei Armen des Potomac gebildeten Landzunge, in dem Districte Columbia (s. d.). Als man 1790 eine gemeinschaftliche Hauptstadt für die Union gründen wollte, gaben die Staaten Maryland und Virginia ein fast im damaligen Mittelpunkte der Republik belegenes Terrain dazu her, das 100 engl. QM. (259 QKilom.) umfaßte, und in dessen Mitte man die Stadt erbaute, die noch dem Helden der nordamerik. Freiheit benannt wurde. Das Terrain der Stadt enthält einige Erhöhungen, von denen zwei für das Capitol und das Haus des Präsidenten ausersehen wurden. Von dem Capitol, als dem Mittelpunkte des Bauplans, sollen nach allen Richtungen lange Avenues ausgehen, jedoch sind davon nur wenige wirklich vorhanden. Der Haupttheil der Stadt liegt jetzt sogar im Rücken, auf der Westseite des Capitols, und nur dieser trägt einen stadtähnlichen Charakter, während in den übrigen Richtungen alles ein dorfähnliches Ansehen hat. Die Straßen laufen schnurgerade von Norden nach Süden und von Osten nach Westen, sich unter rechten Winkeln schneidend. Fünf der Avenues gehen radienförmig von dem Capitol, ebenso viele von dem Präsidentenhause aus. Innerhalb des großen Stadtgebietes finden sich die Häuser bis jetzt nur partienweise hier und da vertheilt, und die Paläste liegen isolirt. Die öffentlichen Gebäude sind mit großer Pracht ausgeführt; aber nur die nach antiken Mustern erbauten können auf architektonische Schönheit Anspruch machen. Das imposanteste und eins der schönsten öffentlichen Gebäude ist das Capitol, ein großer, massenhafter, im Mittelpunkt eines großen Vierecks aufgeführter Palast im griech., zumeist im korinth. Stil, in welchem seit 1800 der Congreß seine Sitzungen hält. Am 14. Aug. 1814 zerstörten die eingedrungenen Engländer alle öffentlichen Gebäude der Stadt, die jedoch nach dem Frieden um so prächtiger wiederhergestellt wurden.

Das neue Capitol, dessen Hauptgebäude 1818—27 emporstieg, tritt aus den an seinem Fuße befindlichen Parkanlagen in classischer Eleganz hervor. Seine Lage ist 38° 53′ 34″ nördl. Br., 59° 21′ 52″ westlich von Ferro, und nach seinem Meridian berechnen die Nordamerikaner die geogr. Länge aller übrigen Orte. Das Hauptgebäude ist aus behauenen Sandsteinen errichtet, 107 Mt. lang, 37 Mt. tief und mit der von Crawford's Statue der Freiheit geschmückten Hauptkuppel des Mittelgebäudes 87 Mt. hoch. Die Fronte des letztern, nach

Osten gerichtet, schmückt ein Porticus von 22 korinth., 12 Mt. hohen Säulen. Die beiden neuen Marmorflügel sind 72,5 Mt. lang und 42,5 Mt. tief und erst 1867 vollendet worden. Außer den Sälen des Congresses, von denen die Senatsräume in der Mitte des nördl. Flügels und die Räume des Hauses in der Mitte des südl. Flügels liegen, enthält das Capitol auch die Bibliothek im Westen der Rotunde, den Sitzungssaal des obersten Gerichtshofs der Union, sowie des Court of Claims, und an 70 Zimmer für verschiedene Ausschüsse und Beamten des Congresses. Am 2. Dec. 1852 brach eine Feuersbrunst im Capitol aus und vernichtete den größern Theil der Bibliothek. Die Amtswohnung des Präsidenten, gewöhnlich das Weiße Haus (White-House) genannt, liegt auf einer ähnlichen, aber geringern Erhöhung als das Capitol, 2,5 Kilom. im Nordwesten von diesem, in der Mitte eines parkähnlich angelegten Platzes. Es ist ein schönes zweistöckiges Gebäude aus Quadersteinen, an der nördl. Fronte mit einem ion. Porticus, an der südlichen durch eine kreisförmige Colonnade geziert. Oestlich wird es von dem großartigen Schatzdepartementsgebäude, westlich von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs und der Marine begrenzt. Als eins der schönsten Gebäude gilt das Generalpostamt, in antikem Stil und in weißem Marmor ausgeführt. Ganz in seiner Nähe liegt das kolossale Patentamt (Patent-Office) mit einem Porticus, der mit dem Parthenon zu Athen gleiche Ausdehnung hat. Es enthält das Naturalien- und ethnogr. Museum des Nationalinstituts, wurde aber im Sept. 1877 theilweise durch eine Feuersbrunst zerstört, welche namentlich die Modellsammlung vernichtete. Im Bau begriffen ist immer noch das Washingtons-Monument, ein kolossaler Obelisk, dessen Höhe auf 180 Mt. berechnet ist. Bemerkenswerth sind ferner das Marinearsenal, das Artilleriedepôt und die Gebäude mehrerer wissenschaftlicher Institute. Von den öffentlichen städtischen Gebäuden ist nur das Stadthaus (City-Hall) zu erwähnen. Die 117 Kapellen und Kirchen der Stadt zeichnen sich architektonisch nicht aus. Außer vielen mittlern hat W. mehrere höhere Unterrichtsanstalten, wie Howard und Columbian University, und sehr bedeutende wissenschaftliche Institute, wie die National Institution for the promotion of science mit ihrem ausgezeichneten Nationalmuseum, die Smithsonian Institution (s. d.), das 1842 gegründete, durch Maury berühmt gewordene National Observatory, die öffentliche Congreßbibliothek, welche mehr als 300,000 Bände zählt und seit der ihr durch die Peter Force'sche Bibliothek gewordenen Erweiterung die werthvollste und bedeutendste Sammlung für amerik. Geschichte enthält. Außerdem besitzt W. einige zu wohlthätigen Zwecken gestiftete Gesellschaften, 8 tägliche und 11 wöchentliche Zeitungen, 5 Nationalbanken mit zusammen 1,700,000 Doll. Kapital. In Bezug auf Handel und Industrie ist die Hauptstadt der Union ohne Bedeutung. Der Congreß, welcher durchschnittlich nur sechs Monate im Jahre sitzt, ist kein Anziehungsmittel, eine zahlreiche Bevölkerung zur Niederlassung zu bewegen. Die nicht zu den schnell wechselnden Staatsdienern gehörige permanente Bevölkerung der Metropole, deren Zahl in den J. 1800—40 von 3210 auf 23,364, 1860 auf 61,122 und 1870 auf 109,199 stieg (darunter 35,455 freie Farbige), besteht, abgesehen von den Familien der fremden diplomatischen Residenten, überwiegend aus Detaillisten und Krämern, Gastwirthen und Kosthausbesitzern. In der Nähe W.s befindet sich der schön angelegte Congreßkirchhof und Kriegsschiffwerfte der Union am Anacostia, über den eine Brücke führt. Nur 3 Kilom. oberhalb W., am linken Ufer des Potomac und am Anfange des Chesapeak-Ohiokanals, durch den von zwei Brücken überspannten Rock-Creek von der Bundesstadt getrennt, liegt Georgetown, City und Einfuhrhafen, mit 11,384 E., 13 Kirchen und 21 niedern und mittlern Schulen, darunter das 1789 gegründete und 1815 vom Congreß zur Ertheilung von akademischen Graden autorisirte Georgetown-College unter Leitung der Jesuiten. W. und der ganze District Columbia stehen unter der Jurisdiction des Congresses der Vereinigten Staaten. — Außer der Bundesstadt tragen in den Vereinigten Staaten den Namen W. 28 Counties oder Bezirke, 97 Townships oder Stadtgebiete, Städte und andere Ortschaften.

Washington-Territory heißt ein 1853 organisirtes Territorium der Vereinigten Staaten von Amerika, das im N. an die engl. Besitzungen, im O. an das Gebiet Idaho, im S. an den Staat Oregon und im W. an den Stillen Ocean grenzt. Seine südl. Grenze bildet der Columbiafluß. Das Territorium umfaßt 181,275 QKilom. mit (1870) 23,955 E. Seine reichen Hülfsquellen, bestehend in fast unerschöpflichen Waldungen und edlen Metallen, sind so gut wie noch gar nicht ausgebeutet. Das Klima ist mild und schön und gleicht dem von Oregon. W. wird von Norden nach Süden von den Cascadegebirgen durchzogen, welche es in Ost- und West-W. theilen und bedeutende klimatologische Unterschiede bewirken. Die höchsten Punkte sind Mount-Baker (3388 Mt.) und Mount-Ranier (3767 Mt.). Von den Küstengebirgen erreichen

nur die am Pugetſund, im Nordweſten gelegen, eine bedeutende Höhe, wie z. B. der Mount-Olympus, 2484 Mt. hoch. Die Haupterzeugniſſe ſind Holz und Fiſche; 1875 wurden für 3 Mill. Doll. Holz gewonnen, namentlich Bauholz, 1870 aber für 289,746 Doll. Fiſche, vorzüglich Lachſe gefangen. Zur Zeit hat W. zwei Eiſenbahnen: die Pacific-Abtheilung der Northern-Pacific von Kalama nach Tacoma, 170 Kilom. lang, und einen Zweig der Transcontinental-Linie von Walla-Walla nach Wallula, 51 Kilom. lang. Eingetheilt iſt das Territorium in 24 Grafſchaften. Die Ortſchaften ſind klein und unbedeutend. Die Hauptſtadt iſt Olympia (ſ. d.). Außer ihr kommt höchſtens noch Walla-Walla (4500 E.) im Südoſten am Columbiafluſſe in Betracht, an deſſen Mündung der Deutſche J. J. Aſtor 1812 den erſten nach ihm benannten Handelspoſten Aſtoria gründete. Die Verfaſſung des Territoriums, wie der aller übrigen Gebiete, iſt vom Congreß beſtimmt; der Gouverneur wird vom Präſidenten ernannt.

Washingtonia, rieſenhafter Nadelholzbaum in Californien, ſ. Wellingtonia.

Waſſer. Früher hielt man das W. für einen einfachen Grundſtoff, für ein Element. Die Entdeckung der Zuſammenſetzung des W. gehört den Engländern Cavendiſh, Watt und Prieſtley, welche unabhängig voneinander und faſt gleichzeitig 1781—83 das W. durch Verbrennung des Waſſerſtoffgaſes künſtlich darſtellten. Ihre Angaben beſtätigten dann mehrere franz. Chemiker, beſonders Lavoiſier. Man fand, daß reines W. aus Waſſerſtoffgas und Sauerſtoffgas beſteht und von jenem 11,11, von dieſem 88,89 Gewichttheile enthält. In demſelben Verhältniſſe dem Gewichte nach, dem Raume nach im Verhältniß von 2:1 entwickeln ſich beide Gaſe, wenn man das W. durch einen galvaniſchen Strom zerſetzt. Läßt man durch ein Gemenge von zwei Volumen Waſſerſtoffgas und ein Volumen Sauerſtoffgas einen elektriſchen Funken ſchlagen, ſo vereinigen ſich beide unter Detonation ohne Rückſtand zu tropfbarem W. Das reinſte W. in der Natur iſt dasjenige, das der in hohen Gegenden aufgefangene Regen oder Schnee liefert, worin ſich keine Spur fremder Stoffe entdecken läßt. Da jedoch ſolches W. ſelten zu haben iſt, ſo verſchafft man ſich künſtlich reines W. durch Deſtillation. Daſſelbe iſt in dem Zuſtande ſeiner Reinheit eine farbloſe, vollkommen durchſichtige, geruch- und geſchmackloſe Flüſſigkeit. Bei der Mitteltemperatur unſerer Atmoſphäre bleibt das W. ſtets flüſſig; vermindert ſich aber die Wärme bis unter den Nullgrad des Celſius'ſchen oder Réaumur'ſchen Thermometers, ſo gefriert es. In verſchloſſenen, ſehr engen Gefäßen kann es 10 Grade unter Null flüſſig bleiben, ſolange keine Bewegung ſtattfindet; es gefriert aber augenblicklich, ſobald es geſchüttelt wird. Wenn das W. erſtarrt, nimmt es, wie die meiſten übrigen Körper, Kryſtallgeſtalt an. (S. Eis.) Die ſpießigen Kryſtalle ſetzen ſich meiſt unter einem Winkel von 60 oder 120° aneinander und bilden ſo die Dendriten an den Fenſtern oder die ſechszackige Geſtalt des Schnees. W., welches andere Stoffe, z. B. Säuren, Salze u. ſ. w., enthält, gefriert in der Regel langſamer und erſt einige Grade unter Null, und zwar nach Verhältniß der Art und Menge dieſer Beimiſchungen. Wenn ein Theil einer ſolchen Löſung erſtarrt, ſo gefriert meiſt nur das W., und die rückſtändige Auflöſung iſt dann um ſo concentrirter, wie dies bei Wein, Bier und Kochſalz der Fall.

Die Dichtigkeit des W. iſt indeſſen nicht bei dem Nullpunkt des Thermometers am größten, ſondern bei 4° oder genauer 3,9° C. über dieſem Punkte. Von dieſem Punkte an dehnt es ſich aus, ſowol beim Abkühlen als bei der Erwärmung. Dieſe Ausnahme von den für die Einwirkung der Wärme auf flüſſige Körper beſtehenden Regeln iſt von großer Wichtigkeit. Das W. würde nämlich im Winter nach und nach, ſelbſt in den größten Seen, bis zum Nullpunkt und darunter abgekühlt werden und in ſeiner ganzen Maſſe erſtarren. So aber ſinkt das W., ſobald es bis zu 4° abgekühlt iſt, in den Seen zu Boden, und wenn endlich alles W. dieſe Temperatur angenommen hat, ſo kann nur ſeine Oberfläche noch unter dieſen Grad abgekühlt werden, weil nun das kältere W. ſpecifiſch leichter als das warme iſt und das W., wie die meiſten Flüſſigkeiten, die Wärme nur langſam leitet. Der Grund der Seen und Flüſſe behält die angegebene Temperatur von ungefähr 4°. Es erleidet dies jedoch keine Anwendung auf das ſalzhaltige W. des Oceans. Wird das W. von 4° an erwärmt, ſo dehnt es ſich allmählich aus, bis es bei 100° zu ſieden anfängt. Im ganzen dehnt ſich das W. von 0—100° um 42 Tauſendtheile des Volumens aus, welches es bei 0° hat. Der Waſſerdampf folgt bei ſeiner Ausdehnung durch die Wärme, innerhalb gewiſſer Bedingungen, den gewöhnlichen Geſetzen der Gasarten. Wenn W. in einem verſchloſſenen Gefäße erhitzt wird, ſo gewinnt der Dampf nach und nach einen ſo hohen Grad von Elaſticität, daß er die ſtärkſten Gefäße zu zerſprengen vermag. (S. Dampf.) Dem unſichtbaren Waſſerdampf wird durch kalte Körper die Wärme entzogen; er verdichtet oder condenſirt ſich dann zu W. und wird ſichtbar. Darauf beruht die Bildung der Wolken, der Nebel und die Entſtehung anderer meteorolog. Erſcheinungen. Daher ſehen

wir den Hauch in kalter Luft und beſchlagen ſich kalte Körper, welche in warme Zimmer gebracht werden, mit W.; letzteres kommt von dem Waſſerdunſt, welchen die Luft des Zimmers mechaniſch enthält. Meteorwaſſer nennt man das als Dampf in die höhern Regionen geführte W., das ſich durch die Einwirkung kälterer Luftſchichten zu ſichtbaren Dünſten condenſirt (Nebel, Wolken), und, bei noch ſtärkerer Condenſation, als Tröpfchen oder Tropfen zur Erde fällt. Es erſcheint dann als Regen, Schnee und Hagel. Faſt alles fließende W. auf der Erde verdankt ſeinen Urſprung dem Meteorwaſſer, das auf die Erde fällt und theils über die Oberfläche wegrinnt, theils von der Dammerde eingeſogen wird, oder ſich in die Klüfte und Spalten der Gebirge ſenkt. Dieſes in höher gelegenen Gegenden in die Erde eingedrungene W. tritt in den Quellen unſerer Bäche und Flüſſe wieder zu Tage. Die mineraliſchen Beſtandtheile, welche es enthält, ſind bei dem Durchſickern durch die Gebirgsmaſſe aufgelöſt worden. (S. Mineralwaſſer.) Vgl Pfaff, «Das W.» (Münch. 1870); Tyndall, «Das W. in ſeinen Formen als Wolken und Flüſſe, Eis und Gletſcher» (Bd. 1 der «Internationalen wiſſenſchaftlichen Bibliothek», 2. Aufl., Lpz. 1879); Dove, «Der Kreislauf des W. auf der Oberfläche der Erde» (2. Aufl., Berl. 1874); Lerſch, «Hydro-Chemie» (2. Aufl., Bonn 1870); derſelbe, «Hydro-Phyſik» (2. Aufl., Bonn 1870).

Waſſerblei iſt die populäre Bezeichnung für Molybdänglanz.

Waſſerdicht nennt man Bekleidungsgegenſtände u. ſ. w., wenn ſie kein Waſſer durch ſich hindurchlaſſen, ja ſogar an ſich keinerlei nachtheilige Veränderung durch die länger fortgeſetzte Einwirkung des Waſſers erfahren. Es iſt im allgemeinen nicht mit Schwierigkeiten verknüpft, Geweben die Eigenſchaft der Waſſerdichtigkeit zu ertheilen. Ein mehrfacher Anſtrich von Leinölfirnis z. B. ertheilt dieſen Stoffen die Waſſerdichtigkeit im vollkommenſten Grade, und das Wachstuch (ſ. d.) iſt ein auf ſolche Weiſe waſſerdicht gemachtes Zeug. Aber oft wünſcht man die Waſſerdichtigkeit ohne Veränderung des äußern Anſehens und ohne Beeinträchtigung der Leichtigkeit und Geſchmeidigkeit hervorzubringen, und dies iſt eine bisher nicht genügend gelöſte Aufgabe. Zwar beſitzen Auflöſungen gewiſſer Salze, namentlich der eſſigſauren Thonerde, die überraſchende Eigenſchaft, Leinwand, Baumwollgewebe, Tuch u. ſ. w., welche damit getränkt und wieder getrocknet werden, gegen das Waſſerdurchlaſſen zu ſchützen. Allein dieſe Wirkung verſchwindet, wenn die naßgewordenen Stoffe gedrückt oder gequetſcht werden, und in ſtarkem, anhaltendem Regen waſchen ſich die zur Zubereitung angewendeten Salze heraus, die Waſſerdichtigkeit geht damit verloren. Leder wird waſſerdicht gemacht durch Tränken mit Leinöl oder durch Lackiren. Waſſerdichte Filzhüte haben ſtatt des Leims, womit ſonſt die Hüte ſteif gemacht wurden, eine Steife von Schellack oder anderm Harz (die man, um ſie aufzutragen, in einer Löſung von Borax löſt). Am meiſten Eingang haben die mittels Kautſchuk (ſ. d.) waſſerdicht gemachten Zeuge zu Ueberröcken und Mänteln gefunden, welche zuerſt von Charles Mackintoſh (ſ. d.) fabricirt wurden und nach dieſem den Namen erhielten. Dieſelben ſind zwar vollkommen waſſerdicht, verhindern aber auch das Herausbringen der Körperausdünſtung, ſodaß ſich der Schweiß auf ihrer Innenſeite ablagert und ſie den damit bekleideten Perſonen durch ein ſehr läſtiges Hitzegefühl unbequem werden.

Waſſerfall, auch im beſondern Katarakt (ſ. d.), nennt man die Stelle, wo ein fließendes Waſſer von einem ſteilen Felſenabhang, der oft eine ſenkrechte Wand bildet, ſich in die Tiefe herabſtürzt. Die Erſcheinung findet ſtatt bei Bächen im Hochgebirge, die auf ſtufenförmige Felſenabſätze treffen, wo der W. hauptſächlich der Höhe wegen, von der er herabfällt, einen intereſſanten Anblick gewährt, und bei Flüſſen und Strömen, wenn ihr Bette in ſeiner regelmäßigen Neigung durch einen plötzlichen ſteilen Abfall unterbrochen wird, wo der W. durch die Mächtigkeit der Waſſermaſſe einen großartigen Eindruck hervorbringt. Es gibt ſowol natürliche wie künſtliche Waſſerfälle, welche letztere den beſondern Namen Cascaden (ſ. d.) führen. Zu den Waſſerfällen im allgemeinen gehören auch die Stromſchnellen, wo infolge einer ſteilern Abſenkung oder einer Verengerung des Flußbettes oder infolge plötzlichen Zuſtrömens großer Waſſermaſſen der Fluß ſich mit reißender Schnelligkeit bewegt, ſodaß die Schifffahrt mehr oder weniger gehindert, in den meiſten Fällen ſelbſt unterbrochen wird. Die ſchönſten und großartigſten natürlichen Waſſerfälle kommen in Amerika und in Europa auf der Skandinaviſchen Halbinſel vor. Als beſonders merkwürdig ſind zu erwähnen in Amerika die Miſſourifälle, der W. des Rio Vinagre bei Puracé (120 Mt.), des Rio Bogota bei Tequendama, 146 Mt. (beide in Columbien), des Niagara (50 Mt.), an die ſich noch der Fall des Paraná neben Paraguay anſchließt ſowie mehrere ſehr bedeutende in Californien, bis 500 Mt. hoch, und die Trentonfälle (110 Mt.) im Staate Neuyork; in Afrika die Katarakten des Nils und die Victoriafälle

des Zambesestroms (106 Mt.); in Europa der Rjukandsoß in Obertelemarken (134 Mt.) und der Böringsfos in Norwegen, in Schweden der W. Trollhätta der Göthaelf bei Gothenburg (30,3 Mt.), der Fall der Dalelf bei Elfkarleby und der Lundelf; ferner die Wasserfälle beim Berge Marboré in den Pyrenäen (406 Mt.), des Velino bei Terni (143 Mt.) und der Cettina beim Dorfe Duare in Dalmatien; der Rheinfall bei Schaffhausen (23 Mt.), der Staubbach im Thale von Lauterbrunnen (287 Mt.), der wegen der größern Wassermenge noch schönere, aber weniger hohe Fall des Reichenbach bei Meiringen (65 Mt.), der Gießbach am Brienzersee und der Handeckfall im Haslithale (73 Mt.); der Krimlfall (221 Mt.) und der Gollingfall im Salzburgischen (88 Mt.). Schöne künstliche Wasserfälle sind zu Marly unweit Versailles und zu St.-Cloud; bei dem Lustschlosse Loo in Geldern; auf Wilhelmshöhe bei Kassel.

Wasserfarben nennt man in der Malerei alle Farben, die blos mit einfachem oder mit Leim, Gummi u. s. w. versetztem Wasser aufgelöst werden. Zur Wasserfarbenmalerei gehört sowol die Aquarellmalerei (s. d.) mit durchsichtigen (lasirenden) Farben, wie die Gouachemalerei (s. d.) mit Deckfarben. Beide Arten lassen sich auch verbinden, indem man mit Deckfarbe untermalt und mit durchsichtiger lasirt, wodurch man eine ungemeine Kraft und Klarheit erzielt. Die meisten der aus Theerbestandtheilen erhaltenen Farbstoffe sind W.

Wasserfenchel (Oenanthe Phellandrium) heißt eine an Gräben und Teichen häufig vorkommende Pflanze aus der 5. Klasse, 2. Ordnung, des Linné'schen Systems und der Familie der Doldengewächse mit büschelig-faseriger Wurzel und starkem hin- und hergebogenem Stengel, der an seinem untern aufgetriebenen Ende einer fächerigen Möhre ähnelt, 0,6 bis 1,2 Mt. hoch wird und drei- und mehrfach fiederschnittige Blätter und vielstrahlige hüllenlose Dolden trägt, aus deren kleinen weißen Blüten sich kegelförmig-walzige, gestielte, kahle, von dem stehenbleibenden gezähnten Kelche und den beiden Griffeln gekrönte Früchte entwickeln. Die eigenthümlich aromatisch, aber unangenehm riechenden Früchte (Semina Foeniculi aquatici) sind, wenn auch kein Specificum gegen Lungenschwindsucht, wie man sonst meinte, doch bei mehrern Lungenkrankheiten mit gutem Erfolg anzuwenden. In Menge genossen, sollen dieselben angeblich Kopfschmerzen, Schwindel, Beängstigungen, sogar Delirium veranlassen.

Wassergenossenschaften heißen Vereinigungen (Associationen) von Grundbesitzern oder Pächtern zur gemeinschaftlichen Benutzung oder Entfernung des Wassers im Interesse der Bodencultur. Die W. sind demnach entweder Bewässerungs- oder Entwässerungsgenossenschaften, nicht selten ist die Association auch beiden Zwecken gleichzeitig gewidmet, sobald das durch Entwässerung gewonnene Wasser zur Bewässerung nutzbar gemacht werden kann. Die Bewässerungsgenossenschaften treten zusammen behufs gemeinsamen Bezugs eines in anderweitem Besitze befindlichen oder durch Unternehmer mittels Kanälen u. s. w. beigeleiteten Wassers gegen einen bestimmten Canon (Wasserzins), der sich entweder nach dem Quantum des Verbrauchs (welches durch eine besondere Vorrichtung, «Modul», gemessen wird) oder nach dem Flächenmaß des bewässerten Areals richtet. Die Entwässerungsgenossenschaften haben den Zweck der gemeinsamen Abwehr des die Culturen und die Sanität schädigenden stagnirenden Wassers durch offene oder verdeckte Ableitung (Kanalisirung und Drainirung, s. d.). Die W. sind entweder freiwillige oder sog. Zwangsgenossenschaften; letzteres in dem Falle, wenn das Unternehmen vom Staate als ein dem öffentlichen Interesse ersprießliches anerkannt, und demgemäß auf Grund der bestehenden Wasserrechtsgesetzgebung die renitenten Betheiligten gesetzlich zur Durchführung der Entwässerung verhalten werden. Die W. bilden sich auf Grund eines behördlich genehmigten Statuts, dessen Basis der Genossenschaftskataster ist. Eine besondere Art der W. sind die Drainirungsgenossenschaften, welche blos gemeinschaftliche Entwässerung durch Röhrendrainirung bezwecken. Vgl. Endemann, «Das ländliche Wasserrecht» (Kass. 1862); Kletke, «Die Rechtsverhältnisse der Landescultur-Genossenschaften» (Berl. 1870); Birnbaum, «Das Genossenschaftsprincip in Anwendung und Anwendbarkeit in der Landwirthschaft» (Lpz. 1870).

Wasserglas (franz. verre soluble; engl. water-glass, soluble glass), eine glasähnliche Masse aus kieselsaurem Alkali (Kali- oder Natronsilicat) bestehend, welche durch Kochen mit Wasser darin vollständig gelöst werden kann. Man stellt das W. dar entweder durch Zusammenschmelzen von Quarzpulver mit Pottasche oder Soda unter Zusatz von gepulverter Kohle oder durch Auflösen von Feuersteinpulver in starker Aetznatronlauge unter einem Druck von 7—8 Atmosphären. Die Anwendungen des W. sind äußerst mannichfaltig, man verwendet es zur Herstellung von künstlichen Steinen, zur Fixirung der Farben in der Stereochromie (s. d.), als Kitt, als Zusatz zur Seife, zum Reinigen und Entfetten der Putzwolle, zum Schlichten baumwollener Gewebe und als gegen Feuersgefahr hindernder Anstrich auf Holz

u. s. w. In letzterer Hinsicht verdienen die Wasserglaspräparate, die in neuerer Zeit von Worms und andern Orten in den Handel kommen, die größte Beachtung

Wasserheilanstalten, s. Kaltwassercur.

Wasserheizung, s. Dampfheizung und Heizung.

Wasserhose, Wettersäule, Trombe, ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen, welche sich bisweilen auf dem Meere zeigt. Aus dem untern Theile einer dunkeln Wolke senkt sich nämlich ein spitzer Zipfel zum Meere nieder; das Meer beginnt unter ihm zu wallen und zu dampfen. Die Spitze der kegelförmigen Wolke sinkt immer tiefer herab und erreicht endlich die Oberfläche des Meers, das um sein Ende ein buschähnliches Wasserspiel erzeugt. Die Erscheinung rotirt wie ein Kreisel um ihre Achse und schreitet dabei langsam vorwärts. Die W. entstehen meist nur in der Nähe des Landes, wo unbeständige Winde und wechselnde Temperaturen herrschen und sind den Cyklonen oder Wirbelstürmen analoge Erscheinungen. Die W. treten am meisten in der Calmenzone, im Ostindischen Archipel und an der Küste von Guinea auf; seltener im Mittelländischen und Rothen Meer; vereinzelt in der Ostsee und in einigen schweizer Seen. Der Durchmesser der W. kann 60 Mt. und ihre Höhe 600 Mt. erreichen; ihre zerstörende Kraft scheint geringer zu sein als jene der Landtromben, und sie wirken nur selten auf die Schiffe verheerend. Man erklärte ehedem die W. hauptsächlich aus der elektrischen Anziehung zwischen Wolken und Meer; jetzt betrachtet man sie als Analogon der Wirbelwinde, wie solche bei übermächtigen Feuersbrünsten auftreten; sie entstehen, wenn die Atmosphäre in einem eigenthümlich schwankenden Gleichgewichte sich befindet, die geringste Ursache genügt dann, um warme Luftströme vertical aufwärts mit großer Geschwindigkeit zu führen; es strömt infolge dessen unten von allen Seiten Luft herbei, welche Luftströme durch ungleiche Temperatur u. dgl. m. sowie durch abwärts gerichtete kalte Luftströme in Wirbelwinde verwandelt werden; letztere bewirken dann die W. Im Innern der in den Windwirbel hineingezogenen Wolken treten öfter auch Blitze auf. Das aus einer solchen W. auf Schiffe fallende Wasser ist nicht salzig; es rührt also von den in der Luft condensirten Wasserdämpfen her. Aehnliche Erscheinungen auf dem Lande heißen Landhosen oder Sandhosen, auch Windhosen; auch sie entspringen aus heftigen Luftwirbeln. Vgl. Reye, «Wirbelstürme» (Hannov. 1872).

Wasserhuhn (Fulica) ein Wadvogel mit kurzen, aber nackten Beinen, kenntlich durch den an der Wurzel in einer Stirnplatte verbreiterten Schnabel und die mit einer lappig eingeschnittenen Haut gesäumten, sehr langen Vorderzehen. Europa besitzt nur eine Art, das schiefergrau gefärbte schwarze W. (F. atra), wegen seiner weißen Stirnplatte auch Weißbläßhuhn genannt. Schilfbewachsene Weiher sind sein Lieblingsaufenthalt, seine Nahrung Würmer, Insektenlarven, Schnecken und Wasserpflanzen. Es fliegt und läuft schlecht, schwimmt und taucht jedoch geschickt und lebt gesellig und mit andern Wasservögeln verträglich.

Wasserjungfern, s. Libellen.

Wasserkopf (Hydrocephälus) oder Wassersucht des Schädelinhalts heißt im allgemeinen jede Ansammlung von wässeriger Blutflüssigkeit in der Schädelhöhle, in der Substanz des Gehirns sowol als in seinen Höhlen und an seiner Oberfläche. Im besondern bezeichnet man aber mit W. die Wassersucht der Gehirnhöhlen, und zwar die angeborene. Bei dieser Wassersucht sind die Hirnhöhlen sehr stark ausgedehnt und das diese umgebende Gehirn entsprechend verdünnt. Der Kopf ist gewöhnlich größer als bei gesunden Kindern gleichen Alters; die Stirn springt hervor; das Gesicht ist klein, nach dem Kinn zugespitzt, greisenhaft; der ganze Körper zeigt sich schlecht entwickelt. Meist vermögen die Kinder den schweren Kopf nicht aufrecht zu halten, er sinkt der Schwere nach zur Seite oder nach vorn. In gleicher Weise bleibt die Entwickelung der gesammten geistigen oder körperlichen Fähigkeiten zurück. An dieser unheilbaren Krankheit leidende Kinder sterben oft schon im ersten Lebensjahre, nur wenige erreichen das Alter der Geschlechtsreife. Die Ursachen des angeborenen W. sind noch unbekannt. Die nach der Geburt auftretende Wassersucht des Gehirns und seiner Höhlen verläuft entweder acut oder chronisch, im erstern Falle unter Erscheinungen, welche denen der Gehirnentzündung ähnlich sind. Die chronische Wassersucht bietet vorwiegend die Zeichen der Gehirnlähmung dar. Als acuten oder hitzigen Hydrocephalus pflegt man auch die tuberkulöse Entzündung der weichen Hirnhaut, eine schnell und meist tödlich verlaufende Krankheit, zu bezeichnen.

Wasserkünste nennt man gewisse in großem Maßstabe ausgeführte Vorrichtungen zur Hebung und Bewegung des Wassers. Es gehören hierher namentlich die Heb- und Druckwerke (s. d.), womit das Wasser aus Bergwerksgruben gehoben und abgeführt, oder aus Flüssen auf die Höhe thurmartiger Gebäude (Wassertürme) geschafft wird, um von dort mittels Rohr-

leitungen weiter geführt zu werden. Ferner spricht man von W. bei Pumpvorrichtungen zur Speisung von Springbrunnen an solchen Orten, wo kein natürliches Gefälle hierzu vorhanden ist. Endlich bezeichnet man mit W. allerlei Combinationen von Cascaden, springenden Fontainen u. dgl. als Gegenstand des Vergnügens, wie zu Versailles, Hellbrunn u. s. w.

Wasserleitungen sind Anlagen, welche dazu dienen Wasser von einer bestimmten Bezugsstelle nach einer gegebenen Verbrauchsstelle für bestimmte Verbrauchszwecke zu führen. Nach dem Verbrauchszwecke hat man es zunächst mit Wasser für häusliche Bedürfnisse (wie Trinken, Waschen, Baden, Spülen der Aborte u. s. w.) zu thun. In Städten reicht hierzu ein Quantum von 70—120 Lit. pro Tag und Kopf aus, wenngleich viele Städte in dieser Hinsicht reicher dotirt sind, so London mit 139, Paris mit 114, Glasgow mit 165 Lit. u. s. w. Weitere Verbrauchsarten weisen Fabriken auf. Manchester beispielsweise benöthigt hierzu 30—40 Lit. pro Kopf und Tag. Zu öffentlichen Zwecken wird Wasser namentlich für die Straßenbespritzung erforderlich; 1 QMt. Straßenfläche bedarf nach Erfahrungen, die man in Paris und Wien gesammelt hat 3 Lit. pro Tag. Die Speisung öffentlicher Springbrunnen sowie das Feuerlöschwesen können ebenfalls eigene Wassermengen in Anspruch nehmen. Nach dem Bezugsorte unterscheidet man Wasserversorgung durch Quellwasser (Wien, Rom, Salzburg u. s. w.), die Versorgung mittels Flußwasser (Neuyork, Köln, Bremen), Grundwasser, unterirdisch angesammeltes, versickertes Wasser, das meist durch eigene Pumpwerke gehoben werden muß (Orléans, Berlin, Leipzig), die Versorgung aus künstlichen oder natürlichen Sammelteichen (Madrid, Liverpool u. s. w.). Bei Fluß- und Grundwasserversorgung werden häufig eigene Anlagen nöthig um das Wasser zu filtriren ehe es in die Leitung gelangt.

Die W. selbst bestehen entweder aus offenen oder bedeckten Gräben, hölzernen und steinernen Gerinnen, oder sie ist aus Röhren von Holz, Thon, Eisen u. s. w. gebildet und mitunter meilenlang. Es gibt Leitungen von 140 Kilom. Länge. Schon die Römer führten derartige, namentlich Quellwasserleitungen in großer Ausdehnung aus. Die Führung des Wassers über Thäler macht die Anlage eigener Brücken als Aquäducte (s. d.) nöthig. Unterirdische Leitungen erfordern nicht selten die Anlage eigener Stollen und Tunnels, in letzterer Beziehung ist namentlich der Tunnel unter dem Michigansee nach Chicago berühmt geworden. Die Anwendung geschlossener, hinreichend starker Rohrleitungen gestattet nach dem Gesetze des Hebers (s. d.) das Wasser quer über Berge und Thäler dem Terrain folgend zu führen, wenn nur die Eintrittsstelle um so viel tiefer als die Austrittsstelle liegt als es die zur Ueberwindung der Reibungswiderstände nöthige Druckhöhe fordert. (S. Siphon.) Zweckmäßig angelegte W. können zum Segen der betreffenden Städte werden und lohnen das auf sie aufzuwendende Kapital hinlänglich durch die Hebung der sanitären Verhältnisse u. s. w. Vgl. König, «Anlage und Ausführung von W. und Wasserwerken mit besonderer Rücksicht auf die Städtereinigung» (Lpz. 1868); Salbach, «Die W. in ihrem Bau, in ihrer Verwendung in Wohngebäuden u. s. w.» (2. Aufl., Halle 1876); Grahn, «Die städtische Wasserversorgung» (Bd. 1: «Statistik der städtischen Wasserversorgungen», Münch. 1878).

Wasserlilie, Pflanzenart, s. Nymphaea. — **Wasserlinse**, Pflanzenart, s. Lemna.

Wassernuß, Pflanzengattung, s. Trapa.

Wasserpest wurde der in Canada heimische Wasserthymian (Elodea canadensis, auch Anacharis alsinastrum und Tropperoria pestifera) genannt wegen seiner außerordentlichen Verbreitung binnen kurzer Zeit, sodaß er Gewässer vollständig erfüllt und Störungen veranlaßt. Die Pflanze bildet lange Ranken, mit kleinen zungenförmigen Blättern wirtelständig besetzt, und kleine weiße, sternförmige Blüten. Ihre Vermehrung erfolgt weniger durch Samen, als dadurch, daß jedes noch so kleine Zweigtheilchen in kürzester Zeit Wurzel schlägt. Die W. kam 1847 mit amerik. Bauhölzern, an welchen sie hängen geblieben, nach Schottland, von da nach England, und hat sich seitdem so gewaltig über Europa verbreitet, daß sie ein Hinderniß des Verkehrs in vielen schiffbaren Flüssen und Kanälen geworden ist. Auf dem Continent zeigte sie sich zuerst in Charlottenhof bei Berlin, in Sanssouci und in der Havel, gelangte daraus in die Elbe und Spree sowie in viele mit diesen Flüssen correspondirenden Wasserzüge, worin sie sich so vermehrte, daß schon 1868 das Profil derselben mit ihrem dichten Gewebe erfüllt war. Gleichzeitig hatte sie sich von dem botan. Garten in Breslau aus in die schles. Gewässer eingenistet und trat dann in der Oder und Dievenow, 1866 in den Seen der Umgegend von Stettin auf. Ebenso gelangte sie in unaufgeklärter Weise aus dem botan. Garten zu Hamburg in den dortigen Stadtgraben und in das Alsterbassin, wo sie gleichfalls in außerordentlicher Weise fortwuchert. Auch in südl. Ländern, z. B. Steiermark, Tirol, Niederösterreich, Schweiz

ist sie aufgetreten, ohne jedoch größern Schaden zu bringen. Die Klagen über Behinderung der Schifffahrt, Beeinträchtigung des Fischfangs, Stockung der Wasserläufe veranlaßten 1869 die preuß. Regierung zur Veröffentlichung einer Belehrung über Wesen, Beschränkung und Benutzung der W. Durch eine Analyse der agriculturchem. Versuchsstation Dahme wurde constatirt, daß die Pflanze reich an mineralischen Nährstoffen sei, daher einen werthvollen Dünger liefern könne. Ihre Entfernung geschieht am besten durch Ausreißen mit eisernen, engzinkigen Harken an langen Stielen; die Arbeiter befinden sich bei der Auskrautung auf flachen, möglichst niedrigen Prahmen. Uebrigens läßt sich das Kraut der W. außer zur Düngung auch zur Fütterung verwenden, da Pferde, Schweine und Ziegen dasselbe gern und ohne Nachtheil fressen. Man hat daher sogar gerathen, die Gewässer damit zu besetzen, was leicht durch Einwerfung eines einzigen Stengels auszuführen ist. Da die Nachtheile, welche die W. bringt, die davon zu erwartenden Vortheile übersteigen dürften, muß vor unvorsichtiger Verbreitung gewarnt werden. Eine Verminderung des Uebels ist nur von dem thatkräftigen Zusammenwirken der Wasserbaubehörden mit den Adjacenten der heimgesuchten Wasserläufe zu erwarten.

Wasserpfeffer, s. Knöterich. — **Wasserprobe**, s. Ordalien.

Wasserrad bezeichnet diejenige Umtriebsmaschine, durch welche die Arbeitsleistung bewegten Wassers unter unmittelbarer Hervorrufung einer stetigen Rotationsbewegung aufgenommen wird; den wesentlichen Bestandtheil bilden immer ein mit Schaufeln, Zellen oder Kanälen ausgerüsteter auf einer Welle montirter radförmiger Körper, gegen welchen das Betriebswasser mittels seiner lebendigen Kraft (Stoßräder), oder seines Gewichts (Zellenräder) oder seines hydrostatischen Drucks (Druckturbinen) oder mittels der beim Ausfluß auftretenden Reactionswirkung (Reactionsturbinen) treibend einwirkt; je nach der Lage der Mittelebene dieses Radkörpers unterscheidet man verticale und horizontale W. Bei den verticalen Wasserrädern kann der Wassereintritt am Radscheitel (oberschlägige Wasserräder) oder in einer Höhe zwischen Radscheitel und Radmitte (rückenschlägige Wasserräder) oder in der Gegend der Radmitte (mittelschlägige Wasserräder) oder in der Nähe des tiefsten Punktes des Rades (unterschlägige Wasserräder) erfolgen; die Wasserräder mit horizontaler Mittelebene des Rades heißen allgemein Turbinen (s. d.); hier durchläuft das Wasser Kanäle des Radkörpers, die entweder eine strahlenförmige Anordnung (Radialturbinen) oder eine der Achsenrichtung entsprechende Lage (Achsialturbinen) haben; in beiden Fällen unterscheidet man Vollturbinen und Partialturbinen, je nachdem der Wasserzufluß gleichzeitig in alle Radkanäle oder nur in einen Theil derselben erfolgt. Der höchste Wirkungsgrad ist bei den Turbinen erreichbar, wenn man dem Wasser mittels eines Systems passend gekrümmter Leitschaufeln die vortheilhafteste Eintrittsrichtung anweist. Die Erfindung der Wasserräder liegt mit ihren Anfängen im Alterthum der asiat. und europ. Culturländer; ihre gegenwärtige Ausführungsform ist sehr entwickelt.

Wasserregal nennt man das in Deutschland allmählich zur Regalität (s. Regalien) erhobene Recht des Staats auf die Benutzung schiffbarer Flüsse, während an den übrigen Gewässern ein solches allgemeines Regal nicht vorkommt, daher auch die Benennung W. nicht ganz richtig ist. Nicht zu verwechseln ist das W. mit der Wasserhoheit, welche die Staatsgewalt über alle Gewässer ihres Gebietes als Oberaufsichtsrecht über deren Benutzung ausübt. Das W. bezieht sich 1) auf den Gebrauch des Wassers solcher Flüsse als bewegender Kraft, zur Anlage von Mühlen und andern Fabriken und der dazugehörigen Wehre und Gräben, welche niemand eigenmächtig unternehmen darf; auf Schifffahrt und Holzflößen nebst den erforderlichen Schleusen, Uferbauten, Landungsplätzen, Leinpfaden und Krahnen; auf Bewässerungsanlagen, Brücken und Fähren; 2) auf Grund und Boden, das Flußbett und die Ufer, insofern sie zur Benutzung des Wassers nöthig sind, die im Flusse entstehenden Inseln; 3) auf die Fischerei und was sonst etwa im Wasser gewonnen werden kann, z. B. Perlen u. s. w. Die Nutzungen bestehen insbesondere in den Abgaben, welche von Schifffahrt, Mühlen, Fähren, vom Fischen u. s. w. erhoben werden, insofern dies alles andern Personen gestattet wird.

Wasserrose, Pflanzenart, s. Nymphaea. — **Wasserscheide**, s. Fluß.

Wasserscheu, s. Hundswuth. — **Wasserschraube**, s. Archimedische Schraube.

Wasserschwein, Säugethier, s. Capybara.

Wasserstoff oder Hydrogen (chem. Zeichen H; Atomgewicht = 1) heißt der in Verbindung mit Sauerstoff das Wasser bildende Grundstoff. Derselbe wurde 1781 von Priestley entdeckt und dann von Cavendish in seinen Eigenschaften näher bestimmt. Der W. ist, wie der Sauerstoff, in freiem Zustande gasförmig, farblos, sehr leicht, weshalb er zur Füllung der Luftballons angewendet wird, und mit blaßblauer Flamme brennbar; sein specifisches Gewicht

= 0,069. Nach den im J. 1878 angeſtellten Verſuchen von Pictet und von Cailletet gehört der W. zu den condenſirbaren Gaſen und kann bei 280 Atmoſphärendruck vorübergehend in eine Flüſſigkeit übergeführt werden. Das Product ſeiner Verbrennung, welche, wenn er gerade mit Sauerſtoff oder Luft in den gehörigen Verhältniſſen, Knallgas (ſ. d.), gemengt iſt, mit heftiger Detonation ſtattfindet, iſt Waſſer. Der W. kann das Athmen und das Verbrennen nicht unterhalten. Derſelbe wird dargeſtellt durch Zerſetzen des Waſſers mittels glühenden Eiſendrahts, oder durch Auflöſung gewiſſer Metalle, wie des Zinks oder Eiſens, in verdünnter Schwefelſäure oder Salzſäure, oder endlich durch elektriſche Zerſetzung des Waſſers. Er verbindet ſich noch mit vielen andern Stoffen zu meiſt gasförmigen Verbindungen, z. B. mit dem Chlor zu Salzſäure, mit dem Schwefel zu Schwefelwaſſerſtoff, mit dem Phosphor zu Phosphorwaſſerſtoff, mit Jod und Brom zu Jod- und Bromwaſſerſtoffſäure. Mit Kohle gibt er die Kohlenwaſſerſtoffarten, wie das Leuchtgas, das Sumpfgas, das Terpentinöl, das Petroleum, das Paraffin, das Naphthalin, das Benzol, das Anthracen. In gewiſſer Beziehung hat der W. Aehnlichkeit mit den Metallen, was beſonders bei den complicirtern Verbindungen des W. deutlich hervortritt; in neuerer Zeit hat Graham in der That eine Metalllegirung von Palladium und W. dargeſtellt, aus der man Denkmünzen prägte. Außer zum Füllen des Luftballons dient der W. zum Löthen und zur Erzeugung des Siderallichts. In neuerer Zeit iſt auch verſucht warden, ihn zur Beleuchtung und Heizung im großen anzuwenden.

Waſſerſucht (Hydrops) nennt man die krankhafte Anhäufung von waſſerähnlicher Flüſſigkeit in den Leibeshöhlen und in den Geweben. Dieſe Anhäufung entſteht infolge van Nierenerkrankung (mit unterdrückter oder beſchränkter Harnabſonderung) oder infolge von allgemeinen oder örtlichen Kreislaufſtörungen. Allgemeine Kreislaufſtörungen dieſer Art ſind z. B. Herzkrankheiten. Die örtlichen, zu W. führenden Kreislaufſtörungen ſind verſchiedener Natur und beſtehen meiſt in Verſchluß größerer Blutgefäße, z. B. der Pfortader durch Krebsgeſchwülſte oder durch Entartung der Leber u. ſ. w. (S. Embolie und Thrombose.) Die bei Entzündungen einzelner Organe auftretenden örtlichen W. hängen von einer Lähmung der Blutgefäße (der Gefäßnerven) und Verſchluß der Lymphgefäße (ſ. d.) ab. In vielen Fällen entſteht W. durch eine hydrämiſche Beſchaffenheit des Blutes, wobei das letztere ärmer an Eiweißſtaffen, wäſſeriger und dünnflüſſiger iſt. Je nach den verſchiedenen Oertlichkeiten werden die W. verſchieden benannt. Die W. der Gewebe heißt Hydrops anasarca oder Oedem, die der Bauchhöhle Hydrops ascites, die der Schädelhöhle Hydrocephalus. (S. Waſſerkopf.) Die W. iſt entweder acut oder chroniſch, von monate- und jahrelanger Dauer; ihr Ausgang Heilung (durch Reſorptian der wäſſerigen Flüſſigkeit) oder der Tod (durch Entkräftung, Lähmung lebenswichtiger Organe, brandige Entzündung). Die Behandlung erfordert vor allem die Beſeitigung der betreffenden Grundurſache und die Entfernung und Auffaugung der hydropiſchen Flüſſigkeit durch Anregung der Nierenthätigkeit (harntreibende Mittel), der Darmſunctionen (draſtiſche Mittel) oder durch Steigerung der Hautausdünſtung (Bäder, Schwitzeuren, ſchweißtreibende Mittel). Bei hochgradiger Waſſeranſammlung in den innern Körperhöhlen wird das Waſſer künſtlich vermittels Punction (ſ. d.) entleert.

Waſſerwage oder Libelle iſt ein Inſtrument, welches dazu dient, eine Ebene in Bezug auf ihre Horizontalität zu prüfen oder einen Apparat in horizontale Lage zu bringen. Es beſteht im allgemeinen in einem Gefäße, das mit Waſſer gefüllt iſt, und beruht auf dem Geſetze, daß die Oberfläche einer Flüſſigkeit immer eine horizontale Ebene bildet. Die gewöhnliche W., welche aus einer Metallröhre mit zwei an ihren Enden aufrechtſtehenden Glascylindern beſteht, wurde früher in Ermangelung beſſerer Inſtrumente zum Nivelliren benutzt, da die beiden Waſſerſpiegel in den Glascylindern wie ſich aus dem Geſetze der communicirenden Gefäße ergibt, eine horizontale Viſirebene fixiren. Die eigentlichen Libellen, welche zur horizontalen Aufſtellung von Meßinſtrumenten, Fernröhren u. ſ. w. dienen, ſind doſen- oder röhrenförmige, ringsum geſchloſſene, mit Waſſer, Weingeiſt oder Aether gefüllte Behälter (Doſen- oder Röhrenlibellen), in welche eine Luftblaſe eingelaſſen iſt. Wenn die Libelle horizontal ſteht, nimmt dieſe Luftblaſe eine auf der obern Glasbedeckung markirte Linie ein. Die beabſichtigte Horizontalſtellung des in Betracht kommenden Inſtruments wird nun mittels Stellſchrauben bewirkt, die man ſo lange dreht, bis die Luftblaſe die richtige Lage einnimmt.

Waſſerweihe heißt das hohe Feſt, welches die griech. Kirche 6. Jan., dem Epiphaniastage, zum Andenken an die Taufe Jeſu feiert. Hierzu wird ein Loch in das Eis des nächſten Fluſſes gehauen und mit Nadelholzzweigen verziert; auch werden Hütten von ſolchen Zweigen errichtet, um in denſelben die Heiligenbilder, namentlich Johannes den Täufer, aufzuſtellen.

Nach beendigtem Kirchendienste zieht die Geistlichkeit mit der Gemeinde unter Gesang nach dem Flusse, wo der erste Priester das Wasser, das man nun Jordon nennt, durch dreimoliges Bekreuzen und Eintauchen des Kreuzes weiht. Dann taucht der Priester eine Quaste in das geheiligte Wasser und besprengt damit in Kreuzesform die Umstehenden. Nach verschiedenen Gebeten und Gesängen, die den Glauben an wundervolle Wirkungen dieses Wassers aussprechen, füllt man Flaschen und Schüsseln mit demselben, um es wider leibliche und geistige Schäden zu brauchen. Auch Kinder werden zur Stärkung in das Wasser getaucht. In Rußland nimmt in der Regel die kaiserl. Familie mit dem ganzen Hofstaate theil an dem Feste.

Wasserzeichen oder Wassermarken (franz. marque filagramme, engl. water-marks) heißen Zeichnungen (Wappen, Schutzmarke) oder Buchstaben (Firma, Namen, Zahlen) im Papier, welche durch größere Helligkeit auffallen, wenn man das Blatt gegen das Licht betrachtet; sie haben ihren Grund darin, daß das Papier an den betreffenden Stellen dünner ist als übrigens. In dem auf Handformen geschöpften Papiere entstehen sie bei der Verfertigung der Bogen, indem man Figuren oder Schriftzeichen aus Messing- oder plattirten Kupferdraht gebildet als niedrige Reliefs auf dem Drahtgeflecht der Form anheftet. Dem Maschinenpapier gibt man sie mittels einer aus Drahtgeflecht gebildeten und mit ähnlichen Reliefs versehenen Walze, unter welcher auf der Papiermaschine das noch nasse und weiche Papier durchgeht, sodaß die Zeichen sich in dasselbe eindrücken. Fertigem, trockenem Papiere kann man den Effect von W. durch Aufpressen entsprechender Stempel ertheilen, weil die comprimirten und somit dünnern Stellen durchscheinender werden; auch hat man durch Aufdruck von Typen oder Platten mit farblosem Oelfirnis W. zu imitiren gesucht. Ursprünglich brachte man die W. nur an, um nach gesetzlicher Bestimmung das Papier mit der Firma des Fabrikanten, später nur zur Sortenbezeichnung dienenden Emblemen zu versehen; häufig benutzt man sie bei Papier für Wechsel, Banknoten, Staatspapiere u. dgl., um deren Nachmachung zu erschweren. Das älteste W. war ein Stierkopf, dessen Formen variirten, dann folgten Wappen u. dgl.

Wasserziehen der Sonne nennt man die Erscheinung am Himmel, bei der die Sonnenstrahlen nur durch Lücken zwischen den Wolken dringen und so nur gewisse Luftstriche erleuchten, während die angrenzenden dunkel bleiben, weshalb die erstern als helle Streifen auf dunkelm Grunde erscheinen. Da diese Erscheinung nur bei in der Luft vorhandenem reichlichem Wasserdampfe möglich ist, so schließt man von ihr auf baldigen Regen.

Wasungen, Stadt im sachs.-meining. Kreis Meiningen, an der Werra und der Werrabahn, hat ein altes Schloß und zählt (1875) 2459 E., welche Schuhmachereien, Kunstmühlen, Holzstoff- und Dachpappenfabriken unterhalten. W. wird urkundlich 874 zuerst erwähnt, kam später an die Grafen von Henneberg, nach deren Aussterben 1583 an die Ernestinische Linie Sachsens und 1681 an Meiningen. Der sog. Wasunger Krieg, der 1747—48 zwischen Gotha und Meiningen geführt wurde, entstand durch den Rangstreit zweier Damen des meininger Hofs, infolge dessen das Reichskammergericht W. durch gothaisches Militär besetzen ließ.

Waterford, die östlichste Küstenlandschaft und Grafschaft der Provinz Munster in Irland, zwischen dem Meere im S., Cork im W., Tipperary im N., Kilkenny und Wexford im NO. und O., hat ein Areal von 1867,8 QKilom. Das Land ist sehr bergig. Seine Gebirge haben, obwol nirgends bis 800 Mt. hoch, doch ein eigenthümliches, höchst malerisches Ansehen und bieten, in Verbindung mit den kleinen Seespiegeln, den üppigen Ackerfeldern und Wiesengründen der Thäler, oft überraschend schöne Ansichten dar. Die höchsten Berge sind der Knockmealdown im Norden von Lismore (795 Mt.), der Comeragh (791 Mt.) und der Knockanaffrin (752 Mt.). Die Küste ist mit Klippen und Riffen besäet. Die bedeutendsten Flüsse sind der Suir, welcher, vereinigt mit dem Barrow, in die geräumige und sichere Bai von Waterfordhaven mündet; im Südwesten der Blackwater, der mit seiner ebenfalls breiten Mündung in die Youghalbai übergeht. Beide gleichen in ihrem untern Laufe schmalen Meeresarmen und sind für Seeschiffe weit aufwärts schiffbar. Es fehlt dem Lande nicht an Eisen, Kupfer und andern Mineralien; allein aus Mangel an Holz und Steinkohlen beschränkt sich der Bergbau auf etwas silberhaltiges Blei. Die Thäler sind fruchtbar an Weizen, Hafer, Flachs und Kartoffeln. Bedeutender als der Ackerbau ist die Viehzucht, begünstigt von Bergweiden und üppigem Wiesenwuchs. Auch fehlt es nicht an großen Marsch- und Torfstrecken. Man rechnet auf das Ackerland 21, auf die Kleefelder und Wiesen 5, auf die Wälder 6½ Proc. des Areals. Die Rinder- und Schweinezucht liefert Butter und Käse, Salzfleisch und Speck für den Ausfuhrhandel. Dieser und Fischerei, Whiskybrennerei und Leinweberei bilden die Hauptnahrungszweige der Einwohner, deren Zahl 1841—71 von 172,971 auf 123,310

herabsank. Die Grafschaft schickt zwei Mitglieder ins Parlament, drei andere die Städte. — Die Hauptstadt und City W., am südl. Ufer des Suir, unweit von dessen Vereinigung mit dem Barrow gelegen, einer der ersten Hafenplätze Irlands, für den auswärtigen wie für den innern Handel gleich günstig gelegen, ist Sitz eines kath. Bischofs und zählt 23,349 E. Den geräumigen Waterfordhaven deckt eine kleine Festung. Neben dem sehr bedeutenden Handel mit Getreide, Mehl, Rübsamen, besonders aber mit Talg, Butter und eingeschlachtetem Fleisch wird starker Herings- und Stockfischfang betrieben. Die Industrie beschränkt sich auf Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Schiffbau, Stärke- und Glaswaarenfabrikation. Dagegen sind die Schlächtereien von großer Bedeutung. Außer den Quais, in welchen Schiffe bis zu 800 Tons anlegen können, sind bemerkenswerth das vom Dänen Reginald im 11. Jahrh. erbaute Castell, eins der ältesten Schlösser Irlands, sowie die prot. und die kath. Kathedrale.

Waterhouse (Alfred), engl. Architekt, geb. 1830 in Liverpool, trat 1848 in das Geschäft eines der ersten Architekten in Manchester, wo er bis 1853 seinen Beruf theoretisch und praktisch studirte. Nachdem er Italien bereist, begründete er seinen Ruf durch einen Plan für den neuen Assisengerichtshof in Manchester, mit dem er 1859 bei einer öffentlichen Bewerbung den Preis davontrug. Diesem großartigen Gebäude schloß sich bald darauf das Grafschaftsgefängniß an. Später wurde ihm der Neubau von Balliol-College in Oxford und von Cajus-College in Cambridge übertragen. Von andern unter seiner Leitung ausgeführten großen Bauten sind besonders zu erwähnen das Pembroke-College in Cambridge, das neue Rathhaus in Manchester, das Owen's-College in Manchester und die neuen naturgeschichtlichen Museen in South-Kensington in London. W. ist einer der hervorragendsten Vertreter der Gothik in England und Vicepräsident des Royal Institute of British Architects.

Waterloo, Dorf im Arrondissement Nivelles der belg. Provinz Brabant, an der Straße von Charleroi nach Brüssel und der Linie Brüssel-Lutter der Belgischen Staatsbahnen, 15 Kilom. südsüdöstlich von Brüssel, am Eingange des Waldes von Soignes, hat Fabrikation von Rübenzucker und Chemikalien und zählt (1874) 3292 E. Der Ort ist in der Kriegsgeschichte berühmt durch die große Schlacht, welche Napoleon I. hier in der Umgegend 18. Juni 1815 gegen Wellington und Blücher verlor, und die dem ersten franz. Kaiserreiche zum zweiten male ein Ende machte. Die Engländer benannten die Schlacht vom Dorfe W., weil Wellington daselbst sein Hauptquartier hatte; die Franzosen bezeichneten sie nach dem Dorfe Mont-St.-Jean, dem Schlüssel der brit. Stellung; die Preußen gaben ihr den Namen vom Meierhofe Belle-Alliance, wo das franz. Centrum stand. Nachdem Wellington am Morgen des 17. Juni die Niederlage der Preußen bei Ligny und deren Rückzug auf Wavre erfahren, brach er um 10 Uhr von Quatre-Bras auf, wo er während der Schlacht von Ligny mit Ney gekämpft hatte, und nahm eine Stellung zwischen dem Städtchen Braine-la-Leud und dem Meierhofe Papelotte. Die Zusicherung Blücher's, daß ihn derselbe im Falle eines Angriffs von seiten Napoleon's mit seiner ganzen Macht unterstützen würde, bestimmte ihn, in dieser Stellung zu verharren. Napoleon hatte 17. Juni Grouchy mit 34,000 Mann zu spät zur Verfolgung Blücher's abgeschickt, während er selbst mit der Hauptmacht auf Frasnes ging und sich dort mit dem Corps Ney's vereinigte. Er hielt Wellington auf dem Rückzuge nach Brüssel begriffen; als er denselben aber in seiner Stellung fand, faßte er den Entschluß, ihn anzugreifen. Die brit.-niederländ. Armee unter Wellington zählte bei W. 67,600 Mann (darunter 30,000 Deutsche, 24,000 Briten, 13,000 Holländer) mit 13,000 Pferden und 180 Geschützen; sie war bereits am Morgen des 18. Juni in Schlachtordnung aufgestellt. Drei engl. und zwei niederländ. Divisionen unter den Generalen Alten, Collaert und Chassé, die vor dem Dorfe Mont-St.-Jean standen und auch die weiter vorliegende Meierei La-Haye-Sainte an der Straße von Charleroi besetzt hielten, bildeten das Centrum unter dem Prinzen von Oranien. Der rechte Flügel, aus zwei engl. Divisionen und der Division Braunschweig bestehend und von Cook und Clinton befehligt, wurde von Lord Hill befehligt und lehnte sich an die Straße von Nivelles; Schloß Hougomont war stark besetzt. Der linke Flügel unter General Picton, aus zwei engl. und einer niederländ. Division zusammengesetzt, mit den Generalen Lambert und Perponcher, dehnte sich bis La-Haye und Papelotte aus; die Reserve stand hinter Mont-St.-Jean. Die Streitkräfte, über welche Napoleon zu verfügen hatte, bestanden aus drei Infanteriecorps, zwei Cavaleriecorps und den Garden und zählten 72,000 Mann mit 15,000 Pferden und 246 Geschützen. Um 10 Uhr am 18. nahmen die Franzosen ihre Schlachtstellung ein. Ihr Centrum stand am Meierhofe Belle-Alliance; ihr linker Flügel reichte bis an die Straße von Nivelles; der rechte zog sich bis zum Dorfe Frischermont. Erst

um 11½ Uhr gab Napoleon das Zeichen zum Angriff. Derselbe begann auf dem linken franz. Flügel, wo sein Bruder Hieronymus das Gehölz von Hougomont angriff. Der Kampf um das von Braunschweigern und Nassauern hartnäckig vertheidigte Schloß und Park Hougomont dauerte zu lange, um den Hauptangriff noch verzögern zu können, der gegen den linken engl. Flügel gerichtet war. Siebzig Geschütze leiteten ihn ein. Dann gingen vier große Angriffsmassen, jede aus einer ganzen Division gebildet, in den Thalgrund hinab. Hier entbrannte der Kampf zuerst um die Meierei La-Haye-Sainte, während drei jener Massen den jenseitigen Thalrand erstiegen. Diese wurden mit schwerem Verluste vom Feuer der brit. Infanterie abgewiesen; 16 engl. Escadrons verfolgten sie unter Somerset und Ponsonby bis über den Grund, wurden aber drüben von franz. Reiterei umfassend angegriffen und verloren die Hälfte ihrer Mannschaft. Jetzt ließ Napoleon durch Ney einen Massenangriff von zwei Küraſſierdivisionen (40 Schwadronen) unter Milhaud auf das engl. Centrum unternehmen, um dasselbe zu durchbrechen. Der Angriff wurde mit Ungestüm bis in die brit. Stellung hinein durchgeführt, scheiterte aber an dem Nahefeuer der brit. Infanterie. Auch ein zweiter Angriff Kellermann's mit 77 Schwadronen, obwol mehrmals heldenmüthig wiederholt, glückte nicht, weil ihn Napoleon nicht mit Infanterie unterstützen konnte. Dagegen ging gegen 5½ Uhr nachmittags La-Haye-Sainte verloren.

Schon früher hatten sich in der rechten Flanke der franz. Aufstellung preuß. Abtheilungen gezeigt. Napoleon glaubte aber nicht, daß die Armee Blücher's bereits wieder schlagfertig sein könne und hielt die bemerkten Abtheilungen für wenig bedeutend. Um 4½ Uhr brach aber Bülow's Corps bei Frischermont aus dem pariser Hölzchen hervor, und Napoleon, welcher dies noch immer für ein vereinzeltes Detachement hielt, schickte zuerst nur das 6. Corps entgegen. Als sich aber noch mehrere feindliche Streitkräfte dort entwickelten, ließ er endlich die Junge Garde dorthin abrücken, mit welcher die Preußen lange um das Dorf Plancenois kämpften. In der Front setzte Ney die Schlacht nach der Niederlage der Cavalerie fort. Um 7 Uhr, da alles darauf ankam, die Briten vor Ankunft der Preußen zu vernichten, ordnete Napoleon den Hauptschlag mit Aufbietung der letzten Kräfte an. Auch die Alte Garde, seine letzte Reserve, wurde dazu herangezogen; nur ihr 1. Grenadierregiment blieb auf der Höhe bei dem Meierhofe La-Belle-Alliance stehen. Wellington, dessen Heer kaum noch 30,000 kampfſähige Mannschaften zählte und ganz erschöpft war, befand sich in der bedenklichsten Lage. Dennoch hielten seine Truppen jenem mit aller Kraft unternommenen Angriffe Stand, und jetzt rückte auch Blücher's rechter Flügel, das 1. Corps (Zieten), auf dem linken der Engländer in die Schlacht ein. Die Preußen, deren Erscheinen belebend auf die Briten wirkte, griffen hier sogleich die verloren gegangenen Meierhöfe im Thalgrunde an. Wellington gab seinem Heere den Befehl zum allgemeinen Vorrücken gegen die nach ihrem Angriffe ziemlich aufgelöste franz. Infanterie, auf welche nun seine vorbrechende Cavalerie einhieb. Wenige Minuten später wurde, halb schon im Rücken Napoleon's, Plancenois von den Preußen erstürmt. Batterien fuhren jenseit auf, die Franzosen in der Flanke zu beschießen. Prinz Wilhelm eilte mit der ganzen Cavalerie zur Verfolgung vor. Alles vom rechten franz. Flügel stürzte sich in wilder Flucht nach der Mitte bei Belle-Alliance. Nur vier Gardebataillone, welche sich eine Weile bei ihrem vorhergehenden Angriff auf dem Plateau von Mont-St.-Jean behauptet und von da nach Belle-Alliance in Ordnung zurückgezogen hatten, standen noch fest. Napoleon ritt in eins ihrer Quarrés und wollte mit seiner Garde sterben, aber der Marschall Soult ergriff den Zügel seines Pferdes und riß ihn gewaltsam mit sich fort. Bald wurde auch das letzte Viereck gesprengt, und die Verwirrung der fliehenden Franzosen überstieg alles, was bisher derart gesehen worden. Cavalerie, Infanterie, Geschütze, Fahrzeuge aller Art mischten sich in wüsten Haufen. Gegen 9 Uhr abends trafen die beiden siegenden Feldherren auf der Höhe von Belle-Alliance zusammen. Gneisenau setzte sich an die Spitze der Verfolgung, die nach seinem Berichte «mit dem letzten Hauch von Menschen und Pferden» geführt wurde und unerreicht in der Kriegsgeschichte dasteht. Diese ungesäumte Verfolgung vollendete den Ruin Napoleon's, der weder, wie er gehofft, die Flüchtigen zu Genappes sammeln, noch Nachricht von dem ihm unbekannten Schicksale Grouchy's einziehen konnte. Die Flucht ging über Charleroi und Philippeville nach Laon, wo sich gegen 2000 Mann wieder sammelten. Die Franzosen verloren während der Schlacht 35,000 Todte und Verwundete, 6000 Gefangene und auf der Flucht alles Geschütz und Gepäck. Selbst der kaiserl. Wagen mit vielen Schätzen wurde noch zu Genappes erbeutet. Das brit.-niederländ. Heer hatte 16,000, das preußische 6000 Mann, die Verbündeten überhaupt 1120 Offiziere und 20,877 Mann ver-

loren. Zu Ehren des Siegs erhielt Wellington den Titel Fürſt von W. In der Kirche zu W. befinden ſich viele Denkmäler gefallener engl. Offiziere. Zur Erinnerung an die Schlacht wurde vom Prinzen von Oranien und der niederländ. Armee ein 60 Mt. hohes Denkmal in Form eines Hünengrabes ſüdweſtlich bei Mont-St.-Jean errichtet, auf welchem eine 19 Mt. hohe Säule ſteht, die auf ihrer Spitze den niederländ. Löwen trägt; etwa 8 Kilom. ſüdſüdöſtlich von W. zwiſchen dem Meierhofe La-Belle-Alliance und dem Dorfe Planeenois ſteht ein vom Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen geſtiftetes eiſernes Denkmal. Außerdem befinden ſich noch unweit öſtlich von dem niederländ. Denkmale (Löwenhügel) zwei kleinere Denkmäler für den brit. Oberſt Gordon und die Offiziere der engliſch-deutſchen Legion. Vgl. Gourgaud, «Campagne de 1815» (deutſch, mit den Noten eines deutſchen Offiziers, Berl. 1819); (Damitz und Grolman), «Geſchichte des Feldzugs von 1815» (2 Bde., Berl. 1837); Sibourne, «History of the war in 1815» (2. Aufl., 2 Bde., Lond. 1844); Gleigh, «History of the battle of W.» (2. Aufl., Lond. 1861); Charras, «Histoire de la campagne de 1815. Waterloo» (5. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1867); Königer, «Der Krieg von 1815» (Bd. 2, Lpz. 1865); von Varchmin, «Die Schlacht bei Belle-Allianee» (Berl. 1865); Beitzke, «Geſchichte des Jahres 1815» (Berl. 1865); von Ollech, «Geſchichte des Feldzugs von 1815 nach archivaliſchen Quellen» (Berl. 1876); von Schleinitz, «Vergleichende Betrachtungen über die Schlachten von Belle-Alliance und Königgrätz» (Berl. 1876); Chesney, «Waterloo-lectures» (3. Aufl., Lond. 1874; deutſch, 2. Aufl., Berl. 1869); La Tour d'Auvergne, «Waterloo» (Par. 1870).

Waterloo (Antonj), niederländ. Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. 1618 zu Utrecht, nach andern zu Amſterdam, lebte faſt immer in der Umgegend von Utrecht bei Maarſen und Breukelen und ſtarb arm und elend 1662 im Hospital St.-Hiob bei Utrecht. Seine Landſchaften ſind treue Naturdarſtellungen; er malte die Gegenden, wie er ſie fand; das Licht, das er durch Bäume und Blätter durchſchimmern läßt, und der Widerſchein der Bäume im Waſſer, dies alles gibt ſeinen Darſtellungen im Gemälde wie in Zeichnung und Radirung den Reiz der Wahrheit, der nie veraltet. Seine Landſchaft trägt weſentlich den Charakter der Gemüthlichkeit; er ſchilderte die Natur meiſt in ihren freundlichen Beziehungen zum Menſchenleben, nicht, wie Ruysdael, in ihrer großartigen Einſamkeit. Weenix zierte die Gemälde von W. zuweilen mit Figuren und Thieren. Wegen der Seltenheit ſeiner Gemälde (einen Buchenwald bei Morgenbeleuchtung beſitzt die Galerie Liechtenſtein in Wien) kennt man W. mehr aus ſeinen vortrefflichen Zeichnungen, meiſt in Kreide und Tuſche, und aus ſeinen 136 geätzten Blättern.

Watt (James), der Verbeſſerer der Dampfmaſchinen und Erfinder des Condenſators, geb. 19. Jan. 1736 zu Greenock in Schottland, wurde ſchon als Knabe zu jener Gewohnheit des einſamen Fleißes hingezogen, der er während ſeines ganzen Lebens treu blieb. In ſeinem 20. Jahre ging er nach London, wo er bei einem ſehr geſchickten Werkmeiſter in Arbeit trat. Wegen Kränklichkeit mußte er nach einem Jahre in die Heimat zurückkehren, und hier bildete er ſich nun ganz allein durch eigenen Fleiß in der Mechanik weiter. Seine Talente entwickelten ſich ſo ſchnell, daß er bereits 1757 als Univerſitätsoptikus zu Glasgow angeſtellt wurde, wo er indeß bis 1774 in ſehr bedrängten äußern Umſtänden lebte. Schon ſeit 1763 arbeitete er an der Verbeſſerung der Dampfmaſchinen, und zu der umfaſſenden Anwendung, welche dieſelben erhielten, haben W. und ſein Mitarbeiter Boulton (ſ. d.) faſt allein beigetragen. Gleichzeitig erfand W. 1779 eine Maſchine zum Briefcopiren, die allgemein in England eingeführt iſt. In den ſpätern Lebensjahren überließ er ſein Geſchäft ſeinem Sohne, der es mit Boulton's Sohne fortführte. Er ſtarb 25. Aug. 1819 zu Heathfield bei Birmingham. Eine von Chantrey gefertigte Statue wurde ihm in der Weſtminſter-Abtei, eine andere zu Birmingham 1827 errichtet. Vgl. Muirhead, «The origin and progress of the mechanical inventions of James W.» (3 Bde., Lond. 1855); derſelbe, «Life of James W.» (Lond. 1858).

Watte nennt man im allgemeinen die durch Schlagen, Auflockern und Kratzen aus Baumwolle gebildeten plattenförmigen, lockern Maſſen. In der Spinnerei bildet die W. nur einen Uebergangszuſtand von der rohen Baumwolle zu dem Bande, woraus nachher der Faden oder das Garn geſponnen wird. Man bedient ſich derſelben aber auch zum Füttern der Kleider u. ſ. w. und verſieht zu dem Ende dieſelbe des Zuſammenhaltens wegen auf beiden Seiten mit einem Ueberzug von Leim- oder Gummiwaſſer. Seidene Watte (aus Floretſeide) iſt wenig gebräuchlich. Neuerdings ſtellt man W. auch aus Glasgeſpinſt (Glaswatte) dar.

Watteau (Jean Antoine), berühmter franz. Maler, geb. 10. Oct. 1684 zu Valenciennes, Sohn eines Dachdeckers, begab ſich 1702 nach Paris, arbeitete hier zuerſt als Gehilfe eines

Couliſſenmalers, ſodann bei einem Bildertrödler und nachher bei Gillot, von deſſen Manier er mancherlei annahm. Von Gillot kam er zu dem Decorationsmaler Claude Audran, deſſen Ornamentcompoſitionen er mit hübſchen Figuren ſtaffirte. Da dieſer ſein Meiſter im Luxembourg wohnte, hatte er Gelegenheit, die Rubens'ſchen Bilder aus dem Leben der Maria von Medici, die ſich damals noch an ihrer urſprünglichen Stelle in jenem Palaſte befanden, zu ſtudiren und ſich praktiſch weiter zu bringen. Seine Art zu malen fand Beifall, und 1717 wurde er in die Akademie aufgenommen als «Maler galanter Hoffeſte». Jedermann bemühte ſich jetzt um ſeine Werke. Kränklichkeit und Wankelmüthigkeit ließen ihn aber jeden Augenblick die Wohnung wechſeln und nirgends Ruhe finden. Eine völlig zerrüttete Geſundheit, das trübſelige Schauſpiel eines nahen Todes verſchlimmerten ſein Leiden. Er zog zu einem Freunde im Dorfe Nogent an der Marne, bei Vincennes, und ſtarb daſelbſt 18. Juli 1721. W. iſt einer der geiſtreichſten und originellſten Genremaler. Gillot's Beiſpiel leitete ſeinen angeborenen Hang dazu hin, kleine galante Gegenſtände zu componiren, Luſtpartien zu Lande und zu Waſſer, Bälle, Concerte, Maskeraden, ital. Theaterſcenen u. ſ. w. Der Vortrag ſeines Pinſels wie ſeines Zeichenſtifts iſt ausnehmend geiſtreich, die Bewegung ſeiner Figuren von der gefälligſten Art, ſein Ausdruck zierlich, ſeine Behandlung leicht. W. beſaß aber keine rechte Luſt und Geduld, ſauber auszumalen, und dieſer Umſtand, nebſt dem zu ſtarken Gebrauch von Firnis, hat ſeinen Bildern geſchadet. Faſt alle ſeine Bilder haben gelitten und ſind nicht mehr von der urſprünglichen Friſche, Harmonie und Brillanz des Tones. Doch war W. nicht allein ausgezeichnet in galanten und ländlichen Compoſitionen, in ſog. «Schäferſtücken», ſondern auch in Darſtellungen des Soldatenlebens, in Marſch- und Lagerſcenen, und der einfache, natürliche Charakter dieſer Bilder macht dieſelben ſehr ſchätzbar. Man hat ſogar von ihm einige freilich mislungene hiſtor. Gemälde. Bei ſeinen Lebzeiten und lange nach ſeinem Tode hatte W. zahlreiche Bewunderer, und ſeine Manier wurde vielfach nachgeahmt. Die tüchtigſten Kupferſtecher, Larmeſſin, Moyrean, Ph. Lebas, Surugue, Cochin u. a., arbeiteten nach ſeinen Gemälden und Zeichnungen, ſogar nach ſeinen flüchtigſten und geringſten Skizzen. Früher war W. ſehr beliebt; aber mit dem Aufkommen der pſeudoclaſſiſchen Kunſtrichtung ſchwand dieſe Vorliebe und an ihre Stelle trat eine ſchnöde Herabſetzung, bis in neuerer Zeit W. und ſeine zwei glücklichſten Nachahmer Pater und Lancret wieder glänzende Anerkennung fanden. Dieſer Umſchlag im Kunſtgeſchmack, der etwa zu Anfang der dreißiger Jahre eintrat, hat jenen drei franz. Kleinmeiſtern des 18. Jahrh. großen Nachruhm verſchafft und ihren Werken zu einer ungemeinen Preiserhöhung verholfen. Vgl. E. de Goucourt, «Catalogue raisonné de l'œuvre d'Antoine W.» (Par. 1875).

Watten, holländ. Wadden oder Schoren, nennt man die ſeichten Stellen an der niederländ. und deutſchen Nordſeeküſte, welche ſich von der niederländ. Provinz Friesland bis nach Schleswig zwiſchen dem Feſtlande und den vorliegenden Düneninſeln hinziehen und bei der Ebbe ganz oder theilweiſe vom Meere verlaſſen ſind. Wegen der häufigen Sandbänke in der Nähe des feſten Landes kann man dieſe Küſten nur mit Smacken oder Wattenfahrer befchiffen, Fahrzeugen, die vorn und hinten breit ſind und höchſtens 2 Mt. tief im Waſſer gehen.

Wattenbach (Wilh.), deutſcher Geſchichtsforſcher und Paläograph, geb. 22. Sept. 1819 zu Ranzau in Holſtein als Sohn eines hamburger Kaufmanns, beſuchte 1832—36 die Schule zu Lübeck, 1836—37 das Gymnaſium in Hamburg und ſtudirte dann in Bonn, Göttingen und Berlin Philologie. Nachdem er 1842—43 ein Probejahr am Joachimsthalſchen Gymnaſium zu Berlin beſtanden hatte, wurde er Mitarbeiter an den «Monumenta Germaniae historica» und trat für dieſe 1847 eine Reiſe nach Oeſterreich an, wo er auf der Hofbibliothek, ſowie im Staatsarchiv zu Wien und in verſchiedenen Klöſtern arbeitete. Von dort, wo er «Beiträge zur Geſchichte der chriſtl. Kirche in Böhmen und Mähren» (Wien 1849) herausgab, 1849 zurückgekehrt, bearbeitete er den Reiſebericht in Pertz' «Archiv der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde» und die Ausgabe der «Oeſterr. Annalen» in den «Monumenta», habilitirte ſich 1851 als Privatdocent der Geſchichte an der Univerſität zu Berlin und nahm 1855 die Berufung zum Provinzialarchivar für Schleſien an. In dieſer Stellung fuhr W. fort, für die «Monumenta Germaniae» (auch für die deutſchen Ueberſetzungen) zu arbeiten, war ſehr thätig für die Geſchichte Schleſiens und publicirte «Deutſchlands Geſchichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jahrh.» (Berl. 1858; 4. Aufl. 1878). Im J. 1862 an Kortüm's Stelle als Profeſſor der Geſchichte an die Univerſität Heidelberg berufen, veröffentlichte er «Anleitung zur griech. Paläographie» (Lpz. 1867; 2. Aufl. 1877), «Anleitung zur lat. Paläographie» (Lpz. 1869; 3. Aufl. 1878), «Das Schriftweſen im

Mittelalter» (Lpz. 1871; 2. Aufl. 1875); außerdem als Reisefrüchte einen Vortrag «Algier» (Berl. 1867), «Eine Ferienreise nach Spanien und Portugal» (Berl. 1869), «Die Siebenbürger Sachsen» (Heid. 1870) und «Stockholm» (Berl. 1875); auch zwei Vorträge, «Ninive und Babylon» (Heid. 1868). Im J. 1873 an die berliner Universität berufen, ist er in die Centraldirection der «Monumenta Germaniae» eingetreten. Er vollendete den von Jaffé begonnenen Katalog der Handschriften der kölner Dombibliothek, welche 1866 aus Darmstadt zurückgegeben waren (Berl. 1874), veröffentlichte mehrere Sammlungen von Schriftproben für griech. und lat. Paläographie und eine «Geschichte des röm. Papstthums» (Berl. 1876) in populärer Form, aus Vorträgen hervorgegangen.

Wat-Tyler, d. i. Walter, der Ziegeldecker, hieß der Anführer des furchtbaren Bauernaufstandes, der 1381, in den ersten Regierungsjahren Richard's II., England verwüstete. England befand sich damals in einer trostlosen Verfassung. Für den jungen König regierten dessen Oheime, die das Volk durch Grausamkeit und Erpressung in Zorn versetzten. Ein unglücklicher Krieg in Frankreich und die unsinnigste Verschwendung des Hofs vollendeten den Ruin der Finanzen. Das Parlament sah sich im Nov. 1380 zur Bewilligung einer neuen Kopfsteuer genöthigt. Jede Person, ohne Ansehen des Geschlechts und Vermögens, die 15. J. alt war, sollte eine Abgabe von 15 Denarien oder 3 Groats erlegen. Diese harte Schatzung erregte um so größern Unwillen, als die Steuer an flandrische Wucherer verpachtet wurde, welche die Eintreibung mit äußerster Härte vollzogen. Namentlich gerieth das von den Justizbeamten geplagte Volk der Landstädte und die schon von den Baronen geschundenen Bauern in Verzweiflung. Die Stimmung war um so gefährlicher, als Gerüchte von den Volksbewegungen in Flandern und von den Bauernaufständen in Frankreich nach England drangen. Außerdem durchzog ein überspannter Priester, John Ball, das Land und predigte die Aufhebung der geistlichen Hierarchie, die Gleichheit aller Menschen und die gerechte Vertheilung der Güter. Das brutale Betragen eines Steuereinnehmers verursachte endlich den Ausbruch der Volkswuth im Juni 1381. Die Steuereinnehmer durchzogen das Dorf Deptford in Essex und traten in das Haus W.'s, wo sie die Auflage auch von dessen junger und schöner Tochter forderten. Die Mutter versicherte, das Mädchen wäre noch nicht 15 J. alt und folglich frei von der Taxe. Einer der Beamten behauptete das Gegentheil und wollte sich von dem Alter der Jungfrau durch eine unverschämte Untersuchung versichern. In diesem Augenblicke trat W. ein und erschlug den Frechen auf der Stelle mit seinem Hammer. Die Bauern rechtfertigten die That und erhoben sogleich die Fahne des Aufruhrs, der sich in wenigen Tagen der ganzen Grafschaft mittheilte. Auch in den Grafschaften Sussex, Hereford, Surrey, Suffolk, Norfolk und Cambridge griff das niedere Volk zu den Waffen. Ehe noch der Hof die Nachricht erfuhr, wälzte sich unter W.'s und des Bäckers Jack Straw Anführung ein Heer von mehr als 100,000 Bauern gegen London, das unterwegs die Schlösser zerstörte, die Großen und Beamten mishandelte und die Kerker erbrach. W., ohne Zweifel ein Mann von großer Energie und natürlicher Begabung, forderte Totalreform des Reichs und Garantien gegen die Tyrannei der königl. Prinzen. Auch sollten die Adeligen ihrer Macht entkleidet und die gelehrten Schreiber, Richter und Beamten abgeschafft werden. Besonders richtete sich die Wuth der Empörer gegen den Herzog Johann von Lancoster, von dem man glaubte, er würde den König vom Throne stoßen und dann eine Regierung des Schreckens beginnen. Als sich das Bauernheer auf der Heide von Blackheath unweit London niederließ, wollte dasselbe mit dem König selbst unterhandeln. Dieser jedoch, anfangs dazu bereit, ließ sich von seinen Begleitern bestimmen, auf halben Wege umzukehren. Als die Bauern diesen Rückzug vernahmen, drangen sie gegen die Londonbrücke vor, deren Thore ihnen vom Pöbel geöffnet wurden, und ergossen sich über die Stadt. Sie begannen eine furchtbare Zerstörung. Die Häuser der Großen, die Justiz- und Regierungsgebäude, die Parlamentsacten, die Proceßschriften, die Grundbücher gingen in Flammen auf, während viele Adelige, hohe Geistliche, Richter und die ausländischen Steuerpächter erschlagen wurden. Ihre Lebensbedürfnisse nahmen die Empörer nur gegen Bezahlung; desgleichen war unter ihnen Plünderung bei Todesstrafe verboten. W. erzwang von den königl. Garden die Eröffnung des Tower, in den sich der Hof eingeschlossen hatte. Sudley, Hales, das Oberhaupt der Steuerpächter und des Königs Beichtvater wurden hier ergriffen und ermordet. Der König entkam und faßte den Entschluß, eine gütliche Ausgleichung herbeizuführen. 30 Schreiber mußten in der Nacht vom 13. zum 14 Juni eine Proclamation vervielfältigen, in welcher den Bauern Generalpardon, die Abschaffung der Leibeigenschaft, das Recht, in den Städten frei zu kaufen und verkaufen, und eine bedeutende Herabsetzung des Grundzinses versprochen wurde. Als die Empörer am

Morgen dieſes Document erhielten, ſtellten ſie ſich zufrieden und kehrten größtentheils in ihre Heimat zurück. Nur W. widerſetzte ſich an der Spitze ſeines Haufens dieſer ohne ihn getroffenen Vereinbarung. Er willigte indeſſen 15. Juni in eine Unterredung mit dem Könige zu Smithfield, wobei er ſich ſo hochmüthig benahm, daß ihn die Begleiter Richard's vom Pferde ſtachen. Sein Hauſe zerſtreute ſich, und auch in den Provinzen nahm der Aufſtand ein ſchnelles Ende. In Norfolk ſtand ein Färber, John Littleſtere, an der Spitze einer Rotte, der ſich König der Gemeinen nannte und ſich bei Tafel von Adeligen kniend bedienen ließ. Der Biſchof Spencer von Norwich hieb dieſes Corps bei Northwalsham theils nieder, theils ließ er die Empörer hinrichten. Die Barone boten ihre Vaſallen auf, ſodaß der König ſehr bald ein Heer von 40,000 Mann beiſammen hatte. Mit dieſer Streitmacht wurden ſämmtliche aufſtändiſche Grafſchaften überzogen. Außer den Anführern wurden gegen 1500 Bauern martervoll hingerichtet. Noch im Juni erſchien ein Manifeſt, welches die königl. Bewilligungen widerrief.

Watzdorf (Bernh. von), großherzogl. ſachſen-weimariſcher Staatsminiſter, geb. 12. Dec. 1804 auf dem Rittergute Schloß-Berga bei Berga an der Elſter (im Neuſtädter Kreiſe des Großherzogthums Sachſen-Weimar). Bis 1818 im älterlichen Hauſe erzogen, bezog er ſodann das Gymnaſium zu Altenburg, ſtudirte 1823—27 in Leipzig die Rechte, trat hierauf als Auditor in das damalige Oberhofgericht zu Leipzig ein, ward 1830 Oberhofgerichtsrath, 1833 Rath im Generalkriegsgerichts-Collegium in Dresden, 1835 Appellationsgerichtsrath in Zwickau. Während dieſer Zeit wurde er Begründer und Mitherausgeber (mit ſeinem Collegen Siebdrat) der «Jahrbücher für ſächſ. Staatsrecht». Im Herbſte 1840 als Oberappellationsgerichtsrath nach Dresden verſetzt, ward er ſchon zu Ende deſſelben Jahres als Miniſterialrath dem Geſammtminiſterium beigegeben, woneben er auch als vortragender Rath in der Commiſſion für Straf- und Verſorgungsanſtalten fungirte, und trat 1843 als Staatsminiſter in großherzogl. ſachſen-weimariſche Dienſte. Bis zum J. 1848 verwaltete er daſelbſt die Departements des Aeußern und der Juſtiz. Die Bewegung dieſes Jahres, welche die übrigen, mehr oder weniger unvolksthümlichen Mitglieder des Miniſteriums aus ihren Aemtern entfernte, ließ ihn unberührt. Bei der Neugeſtaltung des Cabinets wurde er an deſſen Spitze geſtellt und übernahm die beiden Departements des Aeußern und des Innern ſammt dem Miniſterium des großherzogl. Hauſes. W. zeigte ſich ſtets ſtreng verfaſſungstreu. Einige ihm nöthig ſcheinende Beſchränkungen der 1848 zu Stande gekommenen Geſetze über die Landtags- und die Gemeindewahlen ſetzte er im verfaſſungsmäßigen Wege, unter Beiſtimmung des Landtags, durch; im übrigen blieb er in Geſetzgebung und Verwaltung den Grundſätzen von 1848 treu. Sein Verdienſt war die Herſtellung und Pflege zweckmäßiger Einrichtungen im Sinne einer ausgedehnten Selbſtverwaltung des Volks. Den im Großherzogthum vorwiegenden landwirthſchaftlichen Intereſſen widmete er eine eifrige Theilnahme, ohne die andern Induſtriezweige darüber zu vernachläſſigen. In den allgemeinen deutſchen Angelegenheiten zeigte er eine aufrichtig nationale Geſinnung. Er erklärte ſich 1849 für die Reichsverfaſſung, ſuchte perſönlich als Vertreter ſeiner Regierung in außerordentlicher Miſſion bei dem Hofe zu Berlin für dieſelbe zu wirken und erklärte ſich als Mitglied und Vicepräſident des Ständehauſes im Erfurter Parlament für die Unionsverfaſſung. In der Kriſis von 1866 ſuchte er einen möglichſt correct bundesmäßigen Weg einzuhalten. Später befreundete ſich W. mit der neuen Ordnung der Dinge, wenn auch nicht mit der Art ihres Entſtehens. Er war eifrig bemüht, durch perſönliche Antheilnahme an den Arbeiten des Bundesraths, ſowie als Mitglied des Conſtituirenden Reichstags und in ſeiner Eigenſchaft als Miniſter eines Bundesſtaats die Entwickelung des Norddeutſchen Bundes und ſeiner organiſchen Einrichtungen nach Kräften zu fördern. W. ſtarb in Weimar 15. Sept. 1870.

Watzmann, einer der am kühnſten geformten Alpengipfel, in dem bair. Bezirksamt Berchtesgaden (ſ. d.), unweit der ſalzburger Grenze, erhebt ſich weſtlich vom Königsſee als ſchroffe, theilweiſe vergletſcherte Felsmaſſe mit mehrern thurmartigen Hörnern. Die höchſte Spitze iſt der 2740 Mt. hohe Mittlere W., ſüdlich davon erhebt ſich die Schönfeldſpitze zu 2728 Mt., nördlich das Hocheck zu 2658 Mt.; ein ſcharfer, zackiger, mit ewigem Schnee bedeckter Kamm, die Watzmannſcharte, trennt den nordöſtlich zu 2404 Mt. aufſteigenden Kleinen W. von der mittlern Spitze. Der am häufigſten beſtiegene Gipfel, das Hocheck, trägt ein trigonometriſches Signal und zwei rothe Kreuze. Wer die Mühſeligkeit der übrigens gefahrloſen Beſteigung überwindet, gewinnt eine erhabene Rundſicht auf die bair. Hochebene, das berchtesgadener Land, das ganze Salzkammergut bis zum Großglockner, Großvenediger, Krimler-Tauern u. ſ. w. mit dem großartigſten Vordergrunde gewaltiger Felſen, Gletſcher und Schneefelder. Die Beſteigung

nimmt von Ramsau aus 7, von Berchtesgaden aus 8 Stunden in Anspruch. Etwas länger ist der Weg vom Königssee aus. Die drei andern Spitzen werden, weil gefährlich, selten bestiegen.

Wau oder Gelbkraut (Reseda Luteola L.) ist eine zur Gattung Reseda (s. d.) gehörige, 0,6 bis 1 Mt. hohe Pflanze mit geradem Stengel, unzertheilten, lanzettförmigen oder länglichen, ganzrandigen Blättern und langen Trauben gelblichweißer Blüten, welche einen gelben Farbstaff enthält, der zum Färben der Seide und des Garns angewendet wird. Die Pflanze wächst in vielen Gegenden Europas und fast überall in Deutschland wild, muß aber, wenn sie ein gutes Färbematerial werden soll, mit Fleiß behandelt und angebaut werden. Der beste W. wird in Frankreich, England und Holland erbaut, besonders der um Cette in Frankreich angebaute allen andern Arten vorgezogen. Guter W. muß schön gelb oder gelbgrünlich blühen und blätterreich sein. Der kleine, dünnstielige, gelbe ist besser als der große, dickstielige und grüne, der auf trockenem, sandigem Boden gewachsene besser als der auf fettem und feuchtem Boden gezogene. Die glänzenden Samen enthalten ein dunkelgrünes, fettes Oel von unangenehmem Geruche und bitterm Geschmacke.

Wavre, Stadt in der belg. Provinz Brabant mit 6553 E., an der Dyle und der Bahn von Löwen nach Namur, geschichtlich merkwürdig durch das Gefecht vom 18. Juni 1815 zwischen preuß. Truppen unter General Thielmann und dem franz. Corps von Grouchy. Letzterer war nach der Schlacht von Ligny mit der Verfolgung des preuß. Heers betraut, wurde jedoch bei W. am Ueberschreiten der Dyle verhindert und vermochte weder den Anmarsch des Blücher'schen Heers nach Waterloo zu hemmen, noch selbst rechtzeitig auf dem Schlachtfelde einzutreffen.

Wawre, Darf 10 Kilom. nördlich von Warschau, auf der Straße nach Pultusk, am rechten Ufer der Weichsel, durch die Schlacht zwischen den Polen und Russen 19. Febr. 1831 bekannt, in welcher hauptsächlich Chlapicki (s. d.) für den Sieg die größten Anstrengungen machte. Auch 31. März 1831 fand bei W. ein für die poln. Waffen günstiges Gefecht statt.

Waxholm, Seestadt im Stockholmslän des Königreichs Schweden, auf der Insel Waxön 19 Kilom. ostnordöstlich von Stockholm gelegen, zählt (1877) 1356 E., welche Fischfang, Schifffahrt und Handel treiben. Auch befindet sich hier ein Seebad. Die starke Festung W. liegt auf einem Felsen zwischen Waxön und Rindön; doch sind auch auf diesen Inseln Befestigungen vorhanden. Schon 1549 wurde hier ein Fort zur Deckung der Einfahrt nach Stockholm angelegt. In der Festung saß Crusenstolpe (s. d.) drei Jahre als Staatsgefangener. Am Sunde Oxdjupet liegt 4 Kilom. östlich von W. auf Wermdön die 1724 erbaute Festung Fredriksbarg, bestehend aus einem bombenfesten Thurme, der als der größte Militärthurm in Europa betrachtet wurde. Jetzt ist aber der Sund verschüttet, und der Thurm wird nur als Magazin benutzt. Neue zeitgemäße Befestigungen, die den Namen Oskar-Fredriksbarg führen, werden seit 1870 auf Rindön erbaut.

Wealdenformation nennt man in der Geologie eine der untern Kreideformation angehörige Schichtengruppe, welche in Norddeutschland (am Deister, Osterwald, Teutoburgerwald) zu unterst aus Sandsteinen mit einigen Kohlenflötzen, zu oberst aus dunkeln Thonen mit Resten von Süßwasser- und Brackwasserbewohnern (Unio, Cypris, Melania) besteht. Die Steinkohlen, welche 1, ja 2 Mt. Mächtigkeit erreichen können, werden am Osterwalde, am Deister, bei Borglah bergmännisch gewonnen und sind aus Coniferen, Cycadeen und Farrnen gebildet worden. Dieselben sind jedoch auf Norddeutschland beschränkt und fehlen in dem zweiten Verbreitungsgebiete der W., nämlich in England, vollständig.

Weben und Weberei. Weben heißt durch regelmäßige Verschränkung rechtwinkelig sich kreuzender Fäden oder fadenförmiger Körper mittels mechan. Vorrichtungen ein flächenartig ausgedehntes Fabrikat (ein Gewebe, Zeug oder einen Staff) hervorbringen. Von dem Wirken unterscheidet es sich dadurch, daß letzteres die Fäden in verschiedenen Richtungen so vereinigt, daß Maschen entstehen, wie z. B. bei Strumpfwaaren, Spitzengrund u. s. w. In bloßer Handarbeit entspricht dem Weben das Flechten, dem Wirken das Stricken, das Häckeln, das Klöppeln. Doch gibt es Gebiete, in denen diese verschiedenen Arten der Fadenverbindung vielfach ineinander übergehen. Die Vorrichtung, deren man sich zur Erzeugung der Gewebe bedient, gleichviel, ob sie schmal, wie Bänder, Barten, Tressen u. s. w., oder breit sind, heißt der Webstuhl. An jedem Zeuge unterscheidet man zwei Systeme paralleler Fäden, die sich rechtwinkelig kreuzen. Die der Länge nach laufenden nennt man Kette, Zettel, Werfte oder Aufzug und die der Breite nach laufenden, meist nur ein ununterbrochener hin- und hergehender Faden, den Schuß, Eintrag und Einschlag. Die einfachste Form des Webstuhls ist ein Rahmen, in welchem die Kettenfäden parallel ausgespannt werden, während man den Eintrag mit der Hand hineinflicht. Die

antike Weberei hat so angefangen und im Orient kommt diese Form noch vor, ja sie findet sich selbst in Europa noch z. B. bei der Gobelinsweberei (s. Gobelins).

Die Regel ist aber jetzt, daß das Einflechten des Einschusses auf mechan. Weise bewirkt wird. Zu diesem Zwecke hat der Webstuhl folgende Einrichtung. In einem aus vier senkrechten Pfosten bestehenden, durch Querpfosten verbundenen Gestelle ist hinten eine Walze, der Kettenbaum, angebracht. Die zu einem Stück Zeug erforderlichen Kettenfäden werden durch eine vorgängige Operation, das Scheren, in der erforderlichen Zahl und Länge abgemessen und parallel auf die Walze aufgewunden. Von dieser Walze führt man sie horizontal (nur in sehr seltenen Fällen hat die Kette eine vertieale Richtung) nach dem an der vordern Seite des Gestells liegenden Brustbaume, den der Weber bei seiner Arbeit vor der Brust hat, und von da abwärts auf eine andere Walze, den Zeugbaum, auf welchen sich das fertige Zeug aufwindet; denn hinter dem Brustbaume geschieht durch den Weber das Einflechten des Schusses, sodaß auf dem Brustbaume bereits fertiges Zeug anlangt. Um auf dem Wege vom Kettenbaume nach dem Brustbaume gehörig parallel und in Ordnung zu bleiben, werden die Fäden der Kette durch die Zwischenräume des Rietblattes gezogen, welches aus zwei Leisten besteht, zwischen denen parallele senkrechte Draht- oder Rohrstifte befestigt sind. Das Rietblatt hängt an zwei Armen, welche pendelartig um ihr oberes Ende schwingen, und bildet mit diesen Armen zusammen die sog. Lade. Jeder Kettenfaden wird ferner hinter dem Rietblatt durch ein kleines metallenes oder gläsernes Oehr (Auge oder Maillon) gezogen, und jedes dieser Oehre ist nach oben und unten mit einem starken Zwirnfaden (Litze) verbunden. Indem man nun nach bestimmter, durch das Muster des Gewebes bedingter Ordnung die Litzen ganzer Fädenabtheilungen oben und unten an Querleisten (Schäfte) anbindet, diese Schäfte aber nach gewissen Regeln mit Fußtritten verbindet, erlangt man die Möglichkeit, durch Niedertreten eines dieser Tritte alle in den Augen der entsprechenden Schäfte eingezogenen Kettenfäden aufwärts, die andern abwärts zu ziehen und dadurch die ursprünglich in einer Ebene liegenden Kettenfäden in eine obere Abtheilung (Oberfach oder Obergelese) und eine untere (Unterfach oder Untergelese) zu theilen, welche vorn am fertigen Zeuge in einem spitzen Winkel zusammenstoßen und einen dreiseitigen prismatischen Raum einschließen, der nach hinten durch das Rietblatt begrenzt wird. Durch diesen Raum bewegt der Weber den Schußfaden, welchen er vorher auf eine kleine Spule gewunden und mit dieser in eine kahnartig gestaltete, leicht über die Fäden des Unterfachs weggleitende Vorrichtung (das Schiffchen oder die Schütze) eingelegt hat. Indem nämlich der an einem Ende bereits im Zeuge befestigte Faden sich leicht von der Spule abrollt, braucht der Weber nur das Schiffchen von einer Seite zur andern mit der Hand oder mittels einer mechan. Hülfsvorrichtung (Schnellschütze) hindurchzuwerfen, um den Schußfaden quer über alle Fäden des Unterfachs zu legen. Läßt er nun die Tritte los, so begeben sich die Kettenfäden wieder in eine Ebene, aber alle Fäden des Oberfachs liegen über, alle Fäden des Unterfachs unter dem Schußfaden. Damit sich nun letzterer dicht an den fertigen Theil des Zeugs anlege, faßt der Weber die Lade mit der Hand, und bewegt das Rietblatt schlagend nach dem Brustbaume zu, wobei die Stifte des Rietblatts den Schußfaden vor sich herschieben und andrücken. Von der Zahl und Stärke der Ladenschläge hängt sonach die Dichtigkeit des Gewebes einerseits ab; andererseits aber wird dieselbe bedingt von der Dichtigkeit der Kettenfäden. Ist der Schußfaden festgeschlagen, so wird die Lade wieder zurückbewegt, durch das Treten anderer Tritte wieder Oberfach und Unterfach gebildet, aber mit anderer Fädenvertheilung als vorher, das Schiffchen wieder durch den Zwischenraum zurückbewegt, und so geht die Arbeit fort vom Brustbaume aus nach hinten zu. Dabei wird mittels besonderer Einrichtung allmählich das fertige Zeug auf den Zeugbaum auf- und die Kette vom Kettenbaume abgewunden, sodaß die Stelle, wo das Zeug gebildet wird, immer in ziemlich gleicher, dem Weber bequem erreichbarer Entfernung hinter dem Brustbaume bleibt.

Dieses sind die sich immer gleichbleibenden Grundzüge des Webstuhls. Die Verschiedenheiten im einzelnen beziehen sich theils auf die Dimensionen der Zeuge, indem sehr breite Zeuge sowol als Bänder und Borten zum Theil eine etwas abweichende Disposition des Stuhls erheischen, theils auf das zu erzeugende Muster. Letztere Verschiedenheiten sind die wichtigern, da in der ersten Beziehung nur die Einrichtung der Schnellschützen, um bei sehr breiten Stoffen ohne Gehülfen arbeiten zu können, und die Einrichtungen, wonach mehrere Bänder gleichzeitig nebeneinander auf demselben breiten Stuhle (Mühlenstuhl oder Bandmühle) hergestellt werden können, besondere Erwähnung verdienen. Sind die Zeuge glatt, d. h. wiederholt sich nur immer dieselbe Grundbindung, wie bei Leinwand, Kattun, Tafft, Köper, Atlas, so reicht die Anwen-

dung der vom Fuß bewegten Tritte aus, wie auch für kleingemusterte Stoffe, bei denen dasselbe Muster sich nach Länge und Breite vielfach wiederholt. Mit der Größe der Muster wächst auch die Zahl der Schäfte und Tritte. Mit der größern Zahl der Tritte und Schäfte wird die Arbeit für den Weber schwerer und ein Versehen möglicher, und man muß daher entweder besondere Gehülfen zur Besorgung der Fachbildung aufstellen, wie bei den Kegel- und Zampelstühlen für Damastweberei, oder den Stuhl selbst mit einer mechan. Hülfsvorrichtung verbinden, welche die Arbeit des Webens vereinfacht. Solche Vorrichtungen sind die Trommel-, die Leinwand- und Jacquardmaschinen, welche letztern jetzt allgemein verbreitet sind. (S. Jacquard.) Farbige Muster entstehen theils durch Aufziehen gefärbter Kettengarne in Streifen und Durchschießen einfarbigen Schusses, theils durch Eintragen verschiedenartiger Schußfäden, in welchem Falle für jede Farbe ein anderes Schiffchen nöthig ist. Wo das Muster nicht aus durchgehenden Fäden (welche nur da, wo kein Muster ist, unsichtbar auf der untern Fläche des Zeugs fortgehen und in diesem Falle auch zuweilen nach Vollendung des Zeugs unterhalb ausgeschnitten werden), sondern nach Art der Stickerei durch in sich selbst zurückkehrende Fäden erzeugt werden soll, da wird dem Webstuhle die Broschirlade oder Plattstichmaschine zugefügt. (S. Broschiren.) Solcher Abänderungen gibt es noch viele und häufig entstehen neue, da die Mode vielfache Modificationen der Gewebe hervorruft. Eigenthümlich ist das Weben sammtartiger Zeuge. Der haarige Ueberzug wird hier durch eine zweite Kette (Polkette) erzeugt, welche man in bestimmten Intervallen durch den Schußfaden mit bindet, an den Zwischenstellen aber sich um einen eingelegten Draht schlingen läßt. Nach Ausziehen dieser Drähte zeigen sich auf der Fläche des Stoffs Reihen von Schlingen (Noppen), die man mit einem Messerchen aufschneidet, um so die dem Sammt (s. d.) eigenthümliche Haardecke zu erzeugen.

Leinweberei und Tuchweberei waren ursprünglich Nebenbeschäftigungen der ländlichen Bevölkerung, und erstere ist es an vielen Orten noch. Schon im Mittelalter waren indessen beide zu zünftigen Gewerben ausgebildet, denen sich noch die Zünfte der Seidenweber und Raschmacher anschlossen. Die Borten- und Bandweberei ist Gegenstand des Posamentirgewerbes. Auch die Baumwollweber bilden hier und da noch Innungen. In der neuern Zeit, wo die Arten der Gewebe sich so vervielfacht haben und gemischte Gewebe Mode geworden sind, ist es kaum noch möglich, diese Gewerbsgebiete scharf voneinander abzugrenzen. Zugleich hat sich mit dem Uebergange zum fabrikmäßigen Betriebe die Weberei vielfach auf die Dörfer verbreitet. Die Mehrzahl der Weber arbeitet aus Mangel an Kapital nicht mehr auf eigene Rechnung, sondern empfängt Garn und Muster, zuweilen auch den Stuhl, von einem Unternehmer oder dessen Mittelsmann, dem Factor, und liefert die fertige Waare gegen den Stücklohn ab. Die Selbstständigkeit dieser Weberei ist nur noch eine scheinbare. In der That sind es namentlich die Districte, wo Weberei in Leinen, Baumwolle und Seide auf diese Art getrieben wird, in denen sich das Proletariat am schnellsten entwickelt, in Deutschland also hauptsächlich: Schlesien, Wupperthal, Lausitz und Erzgebirge. Die Maschinenweberei, d. h. die Betreibung von Webstühlen durch Elementarkraft, wobei dann ein Weber, selbst ein Mädchen zwei bis vier Webstühle beaufsichtigen kann, deren jeder mehr liefert als ein Handstuhl, ist im Anfange des 18. Jahrh. zuerst in England erfunden und auf glatte Baumwollstoffe (Druckstuche) angewendet worden. Seitdem webt man auch gemusterte Stoffe, selbst mit Benutzung der Jacquardmaschine, ferner Musseline, Tuche u. s. w. auf Maschinenstühlen. Außer England sind Maschinenwebereien in Frankreich und Deutschland an vielen Orten. Vgl. Beyssel und Feldges, «Lehrbuch der Weberei» (Berl. 1863); Voigt, «Die Weberei» (2. Aufl., Weim. 1869); Oelsner, «Die deutsche Webschule» (4. Aufl., Lpz. 1873).

Weber (Albrecht Friedr.), ausgezeichneter deutscher Orientalist, geb. 17. Febr. 1825 zu Breslau, wo sein Vater Friedrich Benedict W. (geb. 13. Nov. 1774 zu Leipzig, gest. 6. März 1848 zu Breslau) Professor der Landwirthschaft und Nationalökonomie war, erhielt seine Gymnasialbildung erst in seiner Vaterstadt, seit 1836 auf der Klosterschule zu Roßleben und widmete sich dann Ostern 1842—45 zu Breslau und Bonn classisch-philol. und orient. Studien. Durch Stenzler speciell dem Sanskrit zugeführt, wandte sich W. Ostern 1845 nach Berlin, wo er noch einige Zeit Bopp hörte. Nachdem er Ende 1845 mit der gediegenen Dissertation «Yajurvedae specimen cum commentario» zu Breslau promovirt worden, verbrachte er den Sommer 1846 wieder in Berlin, mit Studien für die Herausgabe der Vâjasaneyi-Sanhitâ auf der königl. Bibliothek beschäftigt, bis er im Herbst desselben Jahres zu demselben Zwecke eine größere wissenschaftliche Reise nach England und Frankreich machte. Nach der Rückkehr habilitirte er sich im Juni 1848 zu Berlin, wo er 1856 eine außerord. und im März

1867 eine ord. Profeſſur für altind. Sprache und Literatur erhielt. Auch wurde er im Aug. 1857 in die Akademie der Wiſſenſchaften gewählt. W. hat für die Förderung der ind. Studien in Deutſchland, insbeſondere für die Erſchließung der altind. Literatur und Cultur Ungewöhnliches geleiſtet. Seine beiden bedeutendſten Werke ſind die Ausgabe des «White Yajnrveda» (3 Bde., Berl. 1849—59) und die «Ind. Studien» (Bd. 1—8, Berl. 1849—64; Bd. 9—15, Lpz. 1865—78). In letzterm Sammelwerke legte er einen Schatz trefflicher Arbeiten über verſchiedene Gegenſtände der ind. Alterthumswiſſenſchaft (z. B. auch über altind. Metrik, ſowie eine Ausgabe der Taittiriya-Samhitâ) nieder. Von ſeinen übrigen Schriften ſind nach hervorzuheben: «Akademiſche Vorleſungen über ind. Literaturgeſchichte» (Berl. 1852, 2. Aufl. 1876; engliſch, Land. 1878), «Verzeichniß der Sanskrithandſchriften der königl. Bibliothek zu Berlin» (Berl. 1855), «Ind. Skizzen» (Berl. 1857), die Ueberſetzung des Drama «Mâlavikâ und Agnimitra» (Berl. 1856), «Ueber das Çatrumjaya Mâhâtmya» (Lpz. 1858), «Ueber das Saptaçatakam des Hâla» (Lpz. 1870). Ferner veröffentlichte er eine Reihe akademiſcher Abhandlungen, darunter: «Zwei vediſche Texte über Omina und Portenta» (Berl. 1858), «Die Vajraſûci des Açvaghoſha» (Berl. 1859), «Die vediſchen Nachrichten van den Naxatra» (2 Thle., Berl. 1860—61), «Ueber den Vedakalender Namens Jyatiſham» (Berl. 1862), «Die Râma-Tâpaniya-Upaniſhad» (Berl. 1864), «Ueber ein Fragment der Bhagavatî» (Thl. 1 u. 2, Berl. 1865—68), «Ueber Kriſhna's Geburtsfeſt» (Berl. 1867), «Ueber das Râmâyana» (Berl. 1870), «Ueber das Pratijnâſûtra» (Berl. 1871), «Pañcadandachattrapradandha» (Berl. 1877) u. ſ. w. Außerdem lieferte W. noch viele Beiträge zur «Zeitſchrift der Deutſchen Morgenländiſchen Geſellſchaft» und andern Fachzeitſchriften. Ein Theil derſelben liegt geſammelt vor als «Ind. Schriften» (Bd. 1—2, Berl. 1868; Bd. 3, Lpz. 1879).

Weber (Bernh. Anſelm), deutſcher Componiſt, geb. 18. April 1766 zu Manheim, kam daſelbſt in die Tonſchule des Abts Vogler, beſuchte aber auch, von ſeinen Aeltern zum Geiſtlichen beſtimmt, die Univerſität Heidelberg. Seine Neigung zog ihn zur Muſik, und abermals ſuchte er Vogler's Unterricht in München, folgte ſeinem unſteten Lehrer ſogar nach Stockholm. W. unternahm nun Reiſen, auf denen er ſich als Klavierſpieler hören ließ, und kam 1787 nach Hannover, wo er die Muſikdirectorſtelle bei der Graßmann'ſchen Schauſpielergeſellſchaft erhielt. Im Gefühle ſeiner noch immer zu mangelhaften Ausbildung wandte er ſich zum dritten mal zu Vogler nach Stockholm. Hierauf ging er nach Berlin und wurde hier alsbald als Muſikdirector am Nationaltheater angeſtellt. Anfang 1804 erfolgte ſeine Ernennung zum Kapellmeiſter; in dieſer Stellung ſtarb er 23. März 1821. Als Componiſt lieferte W. verſchiedene Opern, dann aber beſonders die Muſik zu Dramen, in der er ohne Originalität in der Charakteriſtik oft glücklich war. Auch ſeine Liedercompoſitionen ſind nicht unverdienſtlich.

Weber (Ernſt Heinr.), ausgezeichneter Phyſiolog und Anatom, geb. 24. Juni 1795 zu Wittenberg, Sohn des gelehrten Theologen Michael W. (geb. 6. Dec. 1754 zu Gröden bei Weißenfels, geſt. als Profeſſor 1. Aug. 1833 zu Halle), widmete ſich, auf der Fürſtenſchule zu Meißen vorbereitet, in Wittenberg und Leipzig der Medicin. Seiner Habilitation als Privatdocent zu Leipzig folgte ſchon 1818 die Anſtellung als außerord. Profeſſor der vergleichenden und 1821 als ord. Profeſſor der menſchlichen Anatomie, wozu er auch 1840 die Profeſſur der Phyſiologie übernahm. Er ſtarb 26. Jan. 1878 in Leipzig. Außer ſeinen größern Schriften: «Anatomia comparata nervi sympathici» (Lpz. 1817), «De aure et auditu hominis et animalium» (Lpz. 1820), der gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Wilhelm herausgegebenen «Wellenlehre» (Lpz. 1825), den Zuſätzen zur «Lehre vom Bau und von der Verrichtung der Geſchlechtsorgane» (Lpz. 1846), verdienen ſeine vielen phyſiol. und anatom. Abhandlungen in Zeitſchriften ſowie ſeine akademiſchen Gelegenheitsſchriften die größte Beachtung. Letztere erſchienen unter dem Titel «Annotationes anatomicae et physiologicae» (Lpz. 1851) geſammelt. Auch beſorgte er Ausgaben von Roſenmüller's «Lehrbuch der Anatomie» und Hildebrandt's «Handbuch der Anatomie». W. hat ſich um die menſchliche, die vergleichende und die mikroſkopiſche Anatomie ſowie um die Bildungsgeſchichte der Thiere und die Phyſiologie die anerkannteſten Verdienſte erworben. Beſonders zu erwähnen ſind ſeine Unterſuchungen über das Gehörorgan der mit einem feinern Gehörſinne begabten Arten der Fiſche, die Auffindung eines Rudiments des Uterus bei dem männlichen Geſchlecht der Menſchen und Säugethiere, die Unterſuchungen über den Druckſinn, Temperaturſinn und Ortsſinn in der Haut des Menſchen, ſowie die Beſtimmung der Feinheit dieſer Sinne durch Meſſungen und die Forſchungen über die Wellenbewegung und Strombewegung des im Kreislaufe bewegten Blutes. — Theodor W., Sohn des Vorigen, geb. 18. Aug. 1829 in Leipzig, ſtudirte 1849—54 Medicin in Göt-

tingen und Leipzig, wurde 1859 außerord. Professor in Leipzig und 1862 ord. Professor der Pathologie und Therapie in Halle, sowie Director der medic. Klinik daselbst. — Eduard Friedrich W., jüngster Bruder Ernst Heinr. W.'s, geb. zu Wittenberg 10. März 1806, studirte, auf der Waisenhausschule und dem Pädagogium zu Halle gebildet, in Leipzig und Halle Medicin und widmete sich nach seiner Promotion einige Jahre der medic. Praxis theils in Halle als Assistenzarzt an der Klinik von Krukenberg, theils in Naumburg. Hierauf ging er nach Göttingen, wo er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Wilhelm die «Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge» (Gött. 1836) herausgab, und folgte 1835 einem Rufe als Prosector und außerord. Professor nach Leipzig. Er starb 18. Mai 1871 zu Leipzig. Durch seine Abhandlung «Muskelbewegung» in Wagner's «Handwörterbuch der Physiologie» eröffnete er in diesem Theile der Physiologie neue Bahnen, bereicherte auch diese Wissenschaft durch mehrere in den «Berichten» der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegebene Untersuchungen.

Weber (Wilh. Eduard), ausgezeichneter Physiker, Bruder des Vorigen, geb. 24. Oct. 1804 zu Wittenberg, besuchte seit 1815 die Unterrichtsanstalten des Waisenhauses und Pädagogiums zu Halle, dann die Universität daselbst, war aber gleichzeitig mehrere Jahre hindurch in Gemeinschaft mit seinem Bruder mit Experimentaluntersuchungen beschäftigt, deren Resultate beide in der «Wellenlehre» (Lpz. 1825) veröffentlichten. Nachdem W. hierauf sich 1827 zu Halle mit einer Schrift, in der er zuerst die Theorie der Zungenpfeifen entwickelte, habilitirt und bald darauf eine außerord. Professur erhalten hatte, folgte er 1831 einem Rufe als ord. Professor der Physik nach Göttingen, wo er jedoch 14. Dec. 1837 infolge seiner bei Gelegenheit der Aufhebung der Constitution abgegebenen Erklärung seines Amtes entsetzt wurde. Er lebte seitdem als privatisirender Gelehrter in Göttingen und auf Reisen, bis er 1843 als Professor nach Leipzig berufen wurde. Von hier kehrte er Ostern 1849 in seine frühere Stellung nach Göttingen zurück. Seinen wissenschaftlichen Ruf hatte W. bereits zu Halle theils durch die erwähnte «Wellenlehre», theils durch mehrere kleinere akustische Arbeiten in Schweigger's «Jahrbüchern für Chemie und Physik», in Poggendorff's «Annalen», der Zeitschrift «Cäcilia» u. s. w. begründet. Die bedeutendsten Verdienste erwarb er sich jedoch durch seine Arbeiten über Erdmagnetismus, die er gemeinschaftlich mit Gauß unternahm, und die der Lehre über diesen Gegenstand eine ganz neue Richtung gaben. Als Früchte derselben sind die «Resultate aus den Beobachtungen des magnetischen Vereins» und der «Atlas des Erdmagnetismus» (Lpz. 1840) zu nennen. Mit Eduard W. gab er die «Mechanik der menschlichen Gehwerkzeuge» (Gött. 1836) heraus. Wichtig für Ergründung des Zusammenhangs der Elektricität mit dem Magnetismus und dem Diamagnetismus sind die «Elektrodynamischen Maßbestimmungen» (6 Abth., Lpz. 1846—71); diesen folgten die Untersuchungen «Ueber die Anwendung der magnetischen Induction auf Messung der Inclination mit dem Magnetometer» (Gött. 1853) u. s. w.

Weber (Georg), deutscher Geschichtschreiber, geb. 10. Febr. 1808 zu Bergzabern, erhielt seine Gymnasialbildung zu Speier und bezog dann die Universität Erlangen, um sich theol. Studien zu widmen. Bald wandte er sich jedoch vorzugsweise der Geschichte und alten Literatur zu. Während seines Aufenthalts zu Heidelberg (1829—30) trat er namentlich zu K. Fr. Hermann und Schlosser in nähere Beziehungen. Eine Hauslehrerstelle, die er bei einer zu Heidelberg lebenden engl. Familie annahm, ließ ihm hinlänglich Muße zur Fortsetzung seiner Studien und bot ihm auch Gelegenheit zu einem längern Aufenthalt (1833—35) in der Schweiz, Italien und Paris. Nach seiner Rückkehr wurde W. 1836 zum Vorsteher einer neubegründeten Lateinschule in seiner Vaterstadt berufen, welche Stelle er dritthalb Jahre bekleidete. Mit Neujahr 1839 ging er als Lehrer der höhern Bürgerschule wieder nach Heidelberg, wo er im Mai 1848 die Direction dieser Anstalt übernahm. Seinen wissenschaftlichen Ruf begründete W. bereits mit der Schrift «Der Calvinismus im Verhältniß zum Staat» (Heidelb. 1836), zu der er die Materialien in Genf und Paris gesammelt hatte. Derselben folgte die «Geschichte der engl. Reformation» (2 Bde., Lpz. 1845—53), welcher sich die Abhandlung über «Milton's prosaische Schriften» in Raumer's «Histor. Taschenbuch» (Jahrg. 1852 und 1853) anschloß. Zwei Reisen nach England (1842 und 1851) hatten ihm einen tiefern Einblick in den Charakter des engl. Volks gewährt. W.'s Augenmerk blieb jedoch vorzugsweise auf die Darstellung der allgemeinen Weltgeschichte gerichtet. Er veröffentlichte zunächst ein «Lehrbuch der Weltgeschichte» (18. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1879) und die «Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung» (16. Aufl., Lpz. 1877), zwei Bücher, welche ebenso wie die «Geschichte der deutschen Literatur» (10. Aufl., Lpz. 1874) als treffliche Lehrmittel innerhalb und außerhalb der Lehrerkreise die verdiente Anerkennung fanden. Sein Hauptwerk aber ist die «Allgemeine

Weltgeschichte für die gebildeten Stände» (Bd. 1—13, Lpz. 1857—78), die auf 14 Bände (jeder in mehrern Abtheilungen) berechnet ist. W. behandelt, wie in jenen, so auch in diesem Werke die Geschichte ohne Nebenzwecke und Parteitendenzen und entwickelt in gediegener Sprache und kunstvoller Anordnung das geschichtliche Leben der Völker alter und neuer Zeit nicht blos in den polit. Phasen, sondern allseitig auch in den religiösen, intellectuellen und industriellen Bildungsprocessen. Außerdem sind von seinen Schriften noch zu nennen: «Das vaterländische Element in der deutschen Schule» (Lpz. 1856), «Germanien in den ersten Jahrhunderten seines geschichtlichen Lebens» (Berl. 1862) und mit H. Holtzmann: «Geschichte des Volkes Israel und der Entstehung des Christenthums» (2 Bde., Lpz. 1867), sowie die Festschrift: «Friedr. Christoph Schlosser, der Historiker. Erinnerungsblätter» (Lpz. 1876).

Weber (Gottfried), musikalischer Theoretiker, geb. 1. März 1779 zu Freinsheim in Rheinbaiern, studirte seit 1796 zu Heidelberg und Göttingen die Rechte. Er wurde 1802 Advocat und 1804 Fiscalpracurator in Manheim, 1814 Tribunalrichter in Mainz, 1818 Hofgerichtsrath in Darmstadt und Generaladvocat, 1832 Generalstaatsprocurator beim Oberappellations- und Cassationsgericht zu Darmstadt und starb zu Creuznach 21. Sept. 1839. W. schrieb «Ueber das öffentliche und mündliche Rechtsverfahren» (Darmst. 1819) und «Betrachtungen über das System und die Natur der Disciplinarsachen» (Mainz 1830). Zugleich hatte er sich durch guten Unterricht sowie durch den Umgang mit Künstlern zum praktischen Musiker gebildet und auf Flöte und Violoncello einen bedeutenden Grad von Kunstfertigkeit erreicht. Später widmete er sich vorzugsweise der Theorie der Musik und leistete hierin Bedeutendes, wie sein «Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst zum Selbstunterricht» (2 Bde., Mainz 1817; 3. Aufl., Mainz 1830—32), die «Allgemeine Musiklehre» (3. Aufl., Darmst. 1831) und «Cäcilia, eine Zeitschrift für Musik», die er 1824 begründete, beweisen. Seine musikalische Theorie ist rationalistisch; sie zeichnet sich aus durch schematische Consequenz, hat aber kein Verständniß für den histor. Entwickelungsgang der Tonkunst. Unter seinen Compositionen, die sich durch ein Streben nach Einfachheit und declamatorischem Charakter auszeichnen, befinden sich drei Messen, ein Te Deum (1812), eine Missa funebris, die er den Manen der Sieger bei Leipzig von 1813 widmete, und mehrere Gesänge, die mit Beifall aufgenommen wurden. Auch erfand er einen sehr einfachen Taktmesser.

Weber (Joh. Jak.), verdienter deutscher Buchhändler, geb. 3. April 1803 zu Basel, besuchte daselbst das Gymnasium und kam 1819 als Lehrling in die Buchhandlung von E. Thurneisen. Nachdem er dieselbe 1825 verlassen, conditionirte er nacheinander bei Paschoud in Genf, bei Didot in Paris, bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig und bei Herder in Freiburg, bis er Mitte 1830 als Geschäftsführer in das Haus Bossange Père in Leipzig eintrat, woselbst er (1833) unter dieser Firma das «Pfennigmagazin» herausgab. Am 15. Aug. 1834 begründete W. unter der Firma J. J. Weber zu Leipzig ein eigenes Geschäft, in welchem er alsbald auf dem Gebiete der Illustration eine große und erfolgreiche Thätigkeit zu entfalten begann, die seinem Verlage zu Ruf und Ansehen verhalf. W. bleibt das unbestrittene Verdienst, zur Wiederbelebung und Förderung der deutschen Holzschneidekunst wesentlich mitgewirkt zu haben. Unter seinen frühern Unternehmungen dieser Art sind besonders Kugler's «Geschichte Friedrich's d. Gr.», illustrirt von A. Menzel, und Pöppig's «Naturgeschichte des Thierreichs» (in 4 Bdn. mit über 4000 Illustrationen) hervorzuheben. Bahnbrechend in dieser Richtung wirkte jedoch die von W. 1843 unternommene «Illustrirte Zeitung», von welcher bis Mitte 1879 bereits 72 Bände mit über 35,000 Illustrationen vorlagen, die ein fast vollständiges Bild vom Entwickelungsgange der xylographischen Kunst der Deutschen seit der Mitte des 19. Jahrh. gewähren. Derselben schlassen sich an der «Illustrirte Kalender» (seit 1846), die «Illustrirten Kriegschroniken» von 1849, 1864, 1866, 1870—71 und 1876—78 und die Mitte 1879 gegen 100 Bände zählenden «Illustrirten Katechismen» (seit 1851), zum Theil sehr werthvolle populäre Darstellungen aus den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten und der praktischen Berufsthätigkeit. Von W.'s übrigen illustrirten Unternehmungen sind noch besonders hervorzuheben: Laurent's «Geschichte Napoleon's» mit den Illustrationen von Horace Vernet, Tschudi's «Thierleben der Alpenwelt» (illustrirt von Rittmeyer und Georgy), Schöppner's «Illustrirter Hausschatz der Länder- und Völkerkunde» u. s. w. Unter den übrigen Gegenständen des W.'schen Verlags treten besonders die dramatischen und dramaturgischen Werke von R. Benedix (20 Bde.), Eduard Devrient («Geschichte der deutschen Schauspielkunst»), Deinhardstein, Laube, O. Ludwig, Mosenthal, Prutz u. a. hervor, denen sich die von H. Kurz besorgte Sammlung seltener Schriften der ältern deutschen Nationalliteratur, die culturhistor. Werke von Biedermann und Honegger,

die geol. Werke von Cotta die Turnschriften von Kloss und die «Illustrirten Gesundheitsbücher» (12 Bde.) anschließen. Besondere Beachtung verdienen auch die Unternehmungen der Firma auf dem Gebiete der bibliopolischen Literatur, wohin z. B. die «Preßzeitung», das «Bibliopolische Jahrbuch» gehören. Der Freimaurerei dient W. durch Herausgabe der «Latomia» (seit 1843). Mit dem Verlagsgeschäft ist schon seit 1858 ein eigenes xylographisches Atelier und seit 1862 auch eine Buchdruckerei verbunden. Im J. 1867 wurde er zum Consul der schweiz. Eidgenossenschaft für Sachsen und die thüring. Staaten ernannt.

Weber (Karl von), verdienter Geschichtsforscher, geb. 1. Jan. 1806, erhielt seine Gymnasialbildung 1819—24 auf der Fürstenschule zu Meißen, studirte 1824—28 zu Leipzig und Göttingen die Rechte und lebte dann einige Zeit in Frankreich und der Schweiz. Nach der Rückkehr trat er 1829 als Accessist beim Kirchenrath und Oberconsistorium zu Dresden ein. Im J. 1832 wurde er Referendar bei dieser Behörde und 1833 zugleich auch bei dem Landesjustizcollegium. Bei der neuen Organisation des sächs. Justizwesens 1835 erfolgte W.'s Beförderung zum Beisitzer des Appellationsgerichts zu Dresden, 1839 zum Appellationsrath und 1843 zum Ministerialrath und Geh. Referendar im Gesammtministerium. Seit März 1849 wirkte er als Director des Hauptstaatsarchivs zu Dresden; daneben ward ihm im Jan. 1865 das Referat beim Gesammtministerium übertragen, er auch während des Kriegs 1866 der die Verwaltung des Landes leitenden Landescommission beigegeben. W. war Mitglied des Bundesschiedsgerichts zu Erfurt (während des Dreikönigsbündnisses), der Commission für die Ausarbeitung eines Civilgesetzbuchs sowie der für den Entwurf einer neuen Proceß- und Gerichtsordnung. Zahlreiche juristische Arbeiten von ihm enthält die «Zeitschrift für Rechtspflege und Verwaltung». Sein literarischer Ruf gründet sich auf eine Reihe vorzüglicher, aus archivalischen Quellen geschöpfter Beiträge zur Geschichte Sachsens und des sächs. Fürstenhauses. Dahin gehören: «Maria Antonia Walpurgis, Kurfürstin zu Sachsen» (2 Bde., Dresd. 1857), «Aus vier Jahrhunderten» (2 Bde., Lpz. 1857; «Neue Folge», 2 Bde. Lpz. 1861), «Zur Chronik Dresdens» (Lpz. 1859), «Moritz, Graf von Sachsen, Marschall von Frankreich» (Lpz. 1863), «Anna, Kurfürstin von Sachsen, geboren aus königl. Stamme zu Dänemark» (Lpz. 1865) u. s. w. Im J. 1862 begann W. mit Wachsmuth die Herausgabe des «Archiv für sächs. Geschichte», dessen Leitung er 1865 allein übernahm. — Ernst von W., jüngster Bruder des Vorigen, geb. 7. Febr. 1830 zu Dresden, bereiste Spanien, Portugal, Marokko, Kleinasien, Aegypten und Nordamerika und brachte die J. 1871—75 in Südafrika zu. Als Frucht dieser Reise erschien «Vier Jahre in Afrika» (2 Bde., Lpz. 1878). Durch seine Schrift «Die Folterkammern der Wissenschaft» (Lpz. 1879) agitirte er gegen die Vivisection (s. d.). — Der Vater der Vorigen war Karl Gottlieb von W., geb. 28. Aug. 1773 zu Leipzig, gest. 25. Juli 1849 als Präsident des Landesconsistoriums zu Dresden. Derselbe hat sich um das sächs. Kirchenwesen literarisch besonders durch seine «Systematische Darstellung des in Sachsen geltenden Kirchenrechts» (2. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1843—45) verdient gemacht.

Weber (Karl Jul.), deutscher Schriftsteller, geb. 16. April 1767 zu Langenburg, besuchte die Schule seiner Vaterstadt und das Gymnasium zu Oehringen und bezog 1785 die Universität zu Erlangen, wo er neben der Rechtswissenschaft zugleich allgemeine Studien trieb. Nachdem er 1788 nach Langenburg zurückgekehrt, arbeitete er in der dortigen Regierungskanzlei, bis er aus Ueberdruß 1789 nach Göttingen ging, um sich für das akademische Lehramt vorzubereiten. Da sich indeß nirgends Aussicht auf eine Professur zeigte, nahm er eine Hofmeisterstelle in der franz. Schweiz an. Er machte sich hier mit der franz. Literatur und Philosophie vertraut, und sein natürlicher Hang zur Satire, unterstützt durch die Gabe des Witzes, fand volle Nahrung und Ausbildung. Im J. 1792 wurde er Privatsecretär des regierenden Grafen von Erbach-Schönburg, durchwanderte aber zuvor die Schweiz und das südl. Frankreich. Seit 1799 erster Rath der Regierungskanzlei in dem Marktflecken König im Odenwalde, trat er 1802 als Hof- und Regierungsrath in isenburgische Dienste, um den jungen Erbgrafen auf dessen Reisen zu begleiten. Dieser aber entfloh ihm und eilte geradewegs zurück nach Büdingen. Auch W. kehrte dahin zurück, doch der junge Graf, der ihn haßte, that nun alles, um ihm das Leben zu verbittern. W. verließ deshalb in düsterer Stimmung den isenburgischen Dienst und verfiel sogar in eine Gemüthskrankheit, von der er erst nach mehrern Monaten genas. Von jetzt an lebte er zu Jagsthausen bei einer Schwester in ruhiger Unabhängigkeit. Nur einmal noch trat er in das öffentliche Leben, als er 1820 von dem Oberamt Künzelsau zum Abgeordneten in die Ständeversammlung gewählt wurde. Seine Mußezeit ganz den Wissenschaften widmend, unterbrach er sein Einsiedlerleben von Zeit zu Zeit durch Reisen, die ihn durch ganz

Deutſchland führten. Er ſtarb zu Kupferzell 20. Juli 1832. Als Schriftſteller trat er zuerſt auf mit ſeiner «Möncherei» (3 Bde., Stuttg. 1818—20), einer Geſchichte des Mönchthums, die, obgleich als Geſchichtswerk mit weſentlichen Mängeln behaftet, doch Gepräge eines eigenthümlichen Geiſtes trägt. Denſelben Tadel und daſſelbe Lob, wie ſein erſtes Werk, verdient die Schrift «Das Ritterweſen» (3 Bde., Stuttg. 1822—24). Sein beſtes mit allgemeinem Beifall aufgenommenes Werk iſt «Deutſchland, oder Briefe eines in Deutſchland reiſenden Deutſchen» (4 Bde., Stuttg. 1826—28; 4. Aufl., 6 Bde., 1855), dem ſich zuletzt der «Demokritos, oder hinterlaſſene Papiere eines lachenden Philoſophen» (Bd. 1—5, Stuttg. 1832—35; 8. Aufl., 12 Bde., 1854; Auswahl, Berl. 1870) anſchloß, der aber unvollendet blieb. Eine Sammlung ſeiner «Sämmtlichen Werke» erſchien nach ſeinem Tode (30 Bde., Stuttg. 1834—45).

Weber (Karl Maria Friedr. Ernſt, Freiherr von), einer der größten deutſchen Opern- und Liedercomponiſten, geb. 18. Dec. 1786 in Eutin, verlor ſehr früh ſeine treffliche Mutter Genofeva, geborene von Brenner. Sein Vater, Franz Anton, früher kurpfälz. Offizier, ein wunderlicher, unſteter Charakter, der vom Militär zur Muſik und Theaterleitung übergegangen war, hatte damals am eutiner Hofe eine Kapellmeiſterſtelle inne, zog aber ſpäter, voller Projecte und ohne Ruhe, in Deutſchland umher, beſonders nachdem ſein Wunſch, ſeinen Sohn zu einem muſikaliſchen Wunderkinde gedeihen zu ſehen, in Erfüllung zu gehen ſchien. W. lernte vielerlei, aber ohne Ordnung und Stetigkeit. Seine Kunſtneigungen blieben lange unentſchieden, ſodaß er auch in den bildenden Künſten Fortſchritte machte, bis endlich die Muſik die Oberhand gewann. Bei Heuſchkel in Hildburghauſen legte er 1796 den Grund zu einem ſoliden und fertigen Klavierſpieler; 1798 genoß er in Salzburg Michael Haydn's Unterricht und ließ ſechs Fughetten als ſein erſtes Werk drucken, worauf er noch in demſelben Jahre bei dem Geſanglehrer Wallishauſer (Baleſi) und dem Organiſten Kalcher ſeine Studien fortſetzte. Während er bei Kalcher mit Harmonie- und Compoſitionslehre beſchäftigt war, ſchrieb er ſeine erſte Oper «Die Macht der Liebe und des Weins». Die Erfindung des Steindrucks durch Seneſelder in München und die Unvollkommenheit ſeiner Maſchinen brachte die beiden W., Vater und Sohn, auf die Idee, durch Selbſtdruck und Selbſtverlag ſich gänzlich von den ſpröden Muſikverlegern zu emancipiren. Seneſelder's Verfahren wurde von ihnen verbeſſert und ſchon 1798 in den ſo gedruckten «Sechs Variationen fürs Klavier Nr. 1» erprobt. In Freiberg in Sachſen, wohin ſie 1800 kamen, gedachten ſie die Sache im großen zu betreiben, waren aber bald mit ihrer Kunſt und ihren Mitteln zu Ende. Hier componirte W. als 14jähriger Knabe die Oper «Das Waldmädchen», welche im Oct. 1800 zuerſt in Chemnitz, dann noch an mehrern Orten aufgeführt wurde. In Salzburg ſchrieb er 1801 die zweiactige Oper «Peter Schmoll und ſeine Nachbarn», die 1802 in Augsburg zur Aufführung kam. Nach einer Reiſe in Norddeutſchland gelangte W. 1803 nach Wien, wo er bei Abt Vogler Unterricht nahm. Ein Jahr lang ſtudirte er eifrig und gab nur einige Variationen und den Klavierauszug zu Vogler's Oper «Samori» heraus. Vogler verſchaffte ihm die Stelle eines Muſikdirectors in Breslau, die er im Herbſt 1804 antrat. Ende 1806 ging er auf Einladung des kunſtliebenden Prinzen Eugen von Würtemberg nach Karlsruh in Schleſien. Außer zwei Symphonien für die dortige Kapelle ſchrieb er noch mehrere Concert- und Harmonieſtücke. Als der Krieg mit der Kapelle dieſen Kunſt- und Ruheſitz zerſtörte, kam W. an den Hof des Herzogs Louis von Würtemberg nach Ludwigsburg bei Stuttgart als deſſen Secretär. Hier, an einem wilden verderbten Hofe, als Schuldenverwalter des Bruders des Königs, führte ihn ſeine vom Vater ererbte und genährte Neigung, den Cavalier zu ſpielen, in bedauerliche, mit ihren Nachwirkungen tief in ſein folgendes Leben ſich hineinziehende Verirrungen. Als dann auch noch ſein alter Vater im April 1809 bei ihm anlangte, kam er bald dem pecuniären wie moraliſchen Bankrott nahe. Ende Febr. 1810 wurde er nebſt ſeinem Vater des Landes verwieſen: ein entſprechender Abſchluß ſeiner Staatslaufbahn, aber die größte Wohlthat, die ihm als Künſtler widerfahren konnte.

W. ging im April 1810 nach Darmſtadt, wo er ſeinen Lehrer Vogler nebſt Gänsbacher und dem jungen Meyerbeer traf und in deren Gemeinſchaft ſeine Studien bei dieſem Manne wieder aufnahm. Was W. beſonders anzog, war Vogler's Doppelfähigkeit als Schriftſteller und Componiſt, denn der Schriftſteller in ihm hatte ſoeben erſt durch den Umgang mit Gottfried Weber in Manheim eine neue Anregung erhalten. Was er damals und ſpäter als Schriftſteller producirte, hat ihm viel Verdruß gebracht, der Kunſt aber wenig genützt, obwol es ſeine Befähigung auch auf dieſem Gebiete deutlich bezeugt. In Stuttgart entſtanden trotz ſeiner amtlichen Stellung mehrere bedeutende Compoſitionen: die Rochlitz'ſche Cantate «Der erſte Ton», Lieder, die erſte der vier großen Klavierſonaten und andere Klavierſachen, Ouverturen,

Symphonien und endlich ſeine erſte namhafte, von Hiemer in Stuttgart nach der Handlung des «Waldmädchen» umgebildete Oper «Sylvana», welche nicht nur in der Muſik, ſondern auch in der Handlung (Wald- und Ritterleben) als ein Vorläufer ſeiner beiden Hauptwerke «Freiſchütz» und «Euryanthe» angeſehen werden muß. Merkwürdig, wie die Oper ſelbſt, war für ſein folgendes Leben auch ihre erſte Aufführung in Frankfurt, 16. Sept. 1810, weil die Titelrolle von ſeiner nachherigen Frau, Karoline Brandt, gegeben wurde. Im Nov. 1810 ſchrieb er in Manheim bei Gottfried Weber die Operette «Abu Haſſan», ebenfalls von ſeinem Freunde Hiemer gedichtet, welche ſtuttgarter Vorgänge (drängende Gläubiger und gequälte Schuldner) behandelt und dortige Perſönlichkeiten perſiflirt. Eine Kunſtreiſe 1811 führte ihn in die Schweiz, nach München, Leipzig, Gotha, Weimar, Berlin u. ſ. w. Von Oſtern 1813 bis Oct. 1816 leitete er die Oper in Prag als Nachfolger Wenzel Müller's und entfaltete eine bedeutende Thätigkeit. Im Sept. 1814 entſtanden auf einer Erholungsreiſe als Nachwirkung der in Berlin erhaltenen nationalen Anregung ſeine begeiſternden Kriegslieder zu Theodor Körner's Dichtungen, an deren Spitze «Lützow's wilde Jagd» und das «Schwertlied» ſtehen, und die zum erſten mal die Aufmerkſamkeit von ganz Deutſchland auf ihn zogen. Nach der Schlacht bei Waterloo folgte die große Cantate «Kampf und Sieg». Nachdem er ſeine prager Stelle aufgegeben, war er 1816 vorübergehend in Berlin und kam Ende dieſes Jahres nach Dresden als Kapellmeiſter an der im Entſtehen begriffenen deutſchen Oper, die neben der blühenden, vom Hofe begünſtigten und mit allen Mitteln der Kunſt ausgerüſteten ital. Oper einen harten Stand hatte. Dieſe Stellung, in der er lebenslang blieb, iſt mit ihrem Gegenſatze von Italieniſch und Deutſch das treueſte Bild ſeines eigenen Kunſtcharakters, Schauplatz und Symbol ſeines Strebens, ſeiner Kämpfe, Leiden und Siege. Zu Hoffeſten entſtanden eine Jubelcantate, Jubelouverture, Jubelmeſſe in Es, die kleinere Meſſe in G und mehrere Cantaten, faſt ſämmtlich mit Liebe und Glück componirt, aber mit geringem Danke gelohnt.

Zu Anfang 1817 gerieth W. in Gemeinſchaft mit Johann Friedrich Kind (ſ. d.) auf die Geſchichte des Freiſchützen, die ſchon 1810 in Manheim ihm und ſeinem Freunde Duſch als paſſender Opernſtoff erſchienen war. Die Compoſition war 1820 vollendet. Unmittelbar darauf ſchrieb W. die reizende Muſik zu Wolff's Schauſpiel «Preciosa», die 15. März 1821 zum erſten mal in Berlin mit nachhaltigem Erfolg auf die Bühne kam und die Erwartungen in hohem Grade ſpannte auf W.'s neue Oper, die ebenfalls dort zuerſt erſcheinen ſollte. Am 18. Juni 1821 wurde dann dort der weltberühmte «Freiſchütz» zum erſten mal aufgeführt und durchflog die Welt im Feuer erregter Begeiſterung mit einer Schnelligkeit, wie nie ein anderes Werk ähnlicher Art. Im J. 1822 erhielt W. den Auftrag, für Wien eine neue große Oper zu ſchreiben. Beſtrebt, etwas von dem «Freiſchütz» möglichſt Abweichendes zu liefern und dadurch manche lautgewordene Zweifel über die Grenzen ſeines Talents zu widerlegen, wählte er die von Helmine von Chézy gedichtete «Euryanthe», deren Compoſition Ende Aug. 1823 vollendet war, und deren erſte, von W. ſelbſt geleitete Aufführung in Wien 25. Oct. deſſelben Jahres ſtattfand. Bei dieſer Oper hatte er es auf ein beſonders inniges Zuſammenwirken aller Schweſterkünſte der Bühne abgeſehen, aber nicht beachtet, daß eine große Oper nur auf dem Grunde eines großen Stoffs, einer klaren und durchſichtigen Handlung gedeihen kann. Das Schickſal des Werks war ſchon durch die Wahl des Textes vorbeſtimmt. Reich an muſikaliſchen Schönheiten, wird ſie doch des Textes wegen ſeltener aufgeführt. Dieſe Oper repräſentirt die unklare und verſchwommene, wie der «Freiſchütz» die friſche und populäre Seite der Romantik. Anfang 1824 erhielt W. von London den Auftrag eine Oper zu ſchreiben und wählte den «Oberon». Trotz ſeiner Kränklichkeit ging er im Febr. 1826 nach London, wo er am 12. April den «Oberon» mit lebhaftem Beifall aufführte. Aber ſchon 5. Juni ſtarb er daſelbſt im Hauſe ſeines Freundes, des 1867 in hohem Alter verſchiedenen Muſikers Sir George Smart, an einem Hals- und Lungenübel. Im J. 1844 wurden ſeine Reſte nach Dresden gebracht und 1860 ihm hier auf dem Theaterplatz ein von Rietſchel ausgeführtes Denkmal errichtet. W. iſt der Schöpfer der romantiſchen Oper mit allen ihren Vorzügen und Mängeln. Nicht Kirchen- oder Kammermuſik, ſondern Lied, Geſellſchaftsgeſang und Oper waren ſeine Domäne. Er beſaß ein großes Talent für Regie und Direction. Von Kind an waren ihm, dem Sohne eines wandernden Schauſpieldirectors, theatraliſche Dinge die eigentliche Heimat bei ſonſtiger Unſtetigkeit, und wurden dann das Fundament ſeiner Praxis. W.'s eigentliche Schule (Marſchner u. a.) wurzelt im «Freiſchütz». Doch auch «Euryanthe» und «Oberon» zeigen ſich dadurch als Werke von hiſtor. Bedeutung, daß ſie auf die Kunſt der folgenden Epoche (Mendelsſohn, Wagner u. ſ. w.) vorbildend gewirkt haben. W.'s «Hinterlaſſene Schriften» wurden mit Lebensnachrichten, der von W. 1818

selbst niedergeschriebenen Biographie und dem 1821 von ihm aufgesetzten Verzeichniß seiner Werke durch Theodor Hell (3 Bde., Dresd. 1828) herausgegeben. Mehreres aus seinem Nachlasse ist durch Jähns in Berlin publicirt, von dem auch ein vollständiger chronol.-thematischer Katalog seiner Werke erschienen ist (Berl. 1871). W.'s Leben ist ausführlich beschrieben von seinem Sohne Max Maria von Weber, «Karl Maria von W. Ein Lebensbild» (3 Bde., Lpz. 1864). Der letzte Band dieses Werks enthält eine Auswahl der hinterlassenen Schriften W.'s. Vgl. noch Jähns, «Karl Maria von W. Eine Lebensskizze» (Berl. 1873).

Weber (Karl Philipp Max Maria, Freiherr von), verdienter Eisenbahntechniker, Sohn des Vorigen, geb. 1822 zu Dresden, bildete sich auf der Polytechnischen Schule zu Dresden, dann auf der Universität sowie in den Etablissements von Borsig in Berlin zum Ingenieur und war dann als solcher bei verschiedenen Eisenbahnen thätig. Nachdem er hierauf Deutschland, Belgien und Frankreich bereist, lebte er längere Zeit in England, wo er unter Brunel's und Stephenson's Leitung thätig war. Später besuchte er das nördl. Afrika und den hohen Norden von Europa. Nachdem er 1850 in den sächs. Staatsdienst getreten, führte er als Director der Staatstelegraphen mehrere Linien im Königreich Sachsen aus und trat 1852 als technisches Mitglied in die Staatseisenbahnverwaltung. Später erhielt er die Stelle eines Staatseisenbahndirectors und Regierungsraths zu Dresden. Im J. 1870 als vortragender Rath in das Handelsministerium nach Wien berufen, übte er bedeutsamen Einfluß auf die Neugestaltung des österr. Eisenbahnwesens. Er verließ 1875 diese Stellung wegen Differenzen seiner Ansichten mit denen des Ministeriums und trat 1878 als Geh. Regierungsrath in das preuß. Handelsministerium zu Berlin ein. Literarisch hat sich W. nach mehrern Seiten hin vortheilhaft bekannt gemacht. Unter seinen fachwissenschaftlichen Werken sind hervorzuheben: «Die Technik des Eisenbahnbetriebs» (Lpz. 1854), «Die Schule des Eisenbahnwesens» (3. Aufl., Lpz. 1873), welches Werk fast in alle europ. Sprachen übersetzt wurde; «Abnutzung des physischen Organismus der Eisenbahnbeamten» (Lpz. 1860), «Das Tantièmesystem» (Chemnitz 1849), «Die Lebensversicherung der Eisenbahnpassagiere in Verbindung mit der Unterstützung und Pensionirung der Eisenbahnbeamten» (Lpz. 1855), «Das Telegraphen- und Signalwesen der Eisenbahnen» (Weim. 1867), «Die Haftpflicht der Eisenbahnen» (Weim. 1868), «Die Sicherung des Eisenbahnbetriebs» (Wien 1876), «Nationalität und Eisenbahnpolitik» (Wien 1877), «Werth und Kauf der Eisenbahnen» (Wien 1877), «Der staatliche Einfluß auf die Entwickelung der Bahnen minderer Ordnung» (Wien 1878) u. s. w. Auch gab er das für Techniker wichtige «Portfolio John Cockerill's» (Brüss. 1855 fg.) heraus. Durch seine Reisen in Nordafrika veranlaßt wurden die Schriften «Ausflug nach dem franz. Nordafrika» (Lpz. 1855) und «Algerien und die Auswanderung dahin» (Lpz. 1854). Außerdem verfaßte er auch eine Biographie seines Vaters («Karl Maria von W. Ein Lebensbild», 3 Bde., Lpz. 1864—66) und werthvolle belletristische Schriften «Aus der Welt der Arbeit» (Berl. 1868), «Werke und Tage» (Weim. 1869), «Schaffen und Schauen» (Stuttg. 1878).

Weber (Veit), s. Wächter (Georg Philipp Ludwig Leonhard).

Weberdistel oder Karde (Dipsacus) heißt eine zur 4. Klasse, 1. Ordnung, des Linné'schen Systems und zu der nach ihr benannten Familie der Dipsaceen gehörende Pflanzengattung, welche Blütenkörbchen trägt, deren Blüten durch lange, starre, stechende Deckblättchen voneinander geschieden sind und vier gleichlange Staubgefäße und einen unterständigen Fruchtknoten enthalten. Von den hierhergehörigen Pflanzen ist wegen ihrer Nutzbarkeit die Weberkarde oder Kardätschendistel (D. fullonum L.) besonders wichtig, welche im südl. Europa wild wächst, aber in mehrern Ländern cultivirt wird, in Deutschland namentlich in Oesterreich, Schlesien, Sachsen, Baiern und Thüringen. Sie ist ein zweijähriges Gewächs, welches reiche Blütenköpfe mit blaßröthlichen oder weißen Blumen besitzt, zwischen denen längliche, zugespitzte, starre und mit einer hakig zurückgekrümmten Spitze versehene Deckblättchen stehen, die elastische, feine und doch hinlänglich widerstandsfähige Kratzwerkzeuge abgeben. Es werden deshalb die abgeschnittenen, unreifen Blütenköpfe unter dem Namen Rauhkarden oder Weberkarden zum Rauhen (Kardätschen) der wollenen Zeuge und Strümpfe von Webern, Walkern, Tuchbereitern und Strumpfwirkern in Menge verbraucht. Sie wirken hier durch gleichmäßiges Hervorziehen der Wollhaarenden aus dem Innern des Gewebes und bringen so eine feine, den Fadenlauf verhüllende Faserdecke hervor. Die besten W. werden aus Holland und Frankreich, namentlich aus Rouen und Sedan bezogen. Die französischen W. haben durchschnittlich den vierfachen Preis der deutschen, sind aber auch weit feiner und dabei sehr dauerhaft. Für kleine und mittlere Landwirthschaften ist der Kardenbau ein einträglicher Zweig. Die Blüten geben

den Bienen vielen Honig, und die Samen dienen zum Vogelfutter. Die bei uns wildwachsende Waldkarde (D. sylvestris L.) hat rosenrothe Blumen und mit einer geraden Spitze versehene Deckblättchen und ist deshalb für die technische Benutzung unbrauchbar.

Webervögel, Weberfinken (Ploceida) nennt man eine Gruppe von meist schön gefärbten Finken, welche Mittelafrika und Südasien bewohnen, den kräftigen Kegelschnabel der Finken besitzen und sich dadurch auszeichnen, daß sie äußerst kunstvolle, meist gemeinsame Nester bauen, die gewöhnlich zum Schutze gegen Raubthiere an schwanken Zweigen aufgehängt oder durch fest gearbeitete, schiefe Dächer gesichert sind. Zu ihnen gehören die sog. «Bengalisten», schön gefärbte Prachtfinken aus dem westl. Afrika und Australien, (Amadina), die eigentlichen Weber (Plocens) aus Abessinien, die Orangevögel (Pyromelana) aus Sudan u. s. w., die alle jetzt häufig in Vogelbauern und Volièren zu finden sind.

Webster (Daniel), berühmter amerik. Staatsmann, der mit Calhoun und Clay das Triumvirat der sog. zweiten Periode amerik. Staatsmänner bildet, wurde 18. Jan. 1782 zu Salisbury in Newhampshire geboren und erhielt trotz der ärmlichen Verhältnisse, aus welchen er hervorging, eine gründliche Schulbildung im Collegium zu Dartmouth. Im J. 1806 ließ er sich zu Portsmouth in Newhampshire als Advocat nieder, wo er sehr bald Einfluß und Ansehen gewann. Nachdem er 1812 der Gesetzgebenden Versammlung seines Staats als Mitglied angehört hatte, ward er gegen Ende desselben Jahres als Abgeordneter in den Congreß gewählt, welchem er während zweier Sitzungen bis 1816 angehörte. W. schlaß sich hier den Föderalisten an, billigte aber den Krieg mit England, obgleich er nicht mit allen Maßregeln der Madison'schen Verwaltung einverstanden war, und drang nach dem Frieden auf die schleunige Reorganisation der materiellen Interessen des Landes. Nach seinem Austritt aus dem Congreß zog W. nach Boston, wo er ein weiteres und lohnenderes Feld für die Ausübung seines Berufs fand. Doch konnte er sich auch hier nicht lange den Anforderungen der Politik entziehen. Im J. 1820 wurde er Mitglied der die Verfassung des Staats revidirenden Versammlung, und 1823 trat er wieder als Repräsentant von Boston in den Congreß, in welchem er bald durch Beredsamkeit und polit. Einsicht eins der leitenden Mitglieder wurde. Sodann gelangte er 1827 in den Senat, dem er bis 1839 angehörte. Hier trat er vor allem mit Clay für die Aufrechterhaltung der Nationalbank und gegen die Politik Jackson's sowie gegen die von Calhoun geleiteten südl. Secessionsbestrebungen auf. Ueberhaupt war W. einer der hervorragendsten Gründer der Whigpartei. Als General Harrison 1841 den Präsidentenstuhl bestieg, stellte er W. als Staatssecretär an die Spitze des Ministeriums. Wiewol Harrison schon nach vier Wochen starb, behielt W. dieses Amt doch nach zwei Jahre unter Tyler. Im Auftrage desselben schloß er 1842 zu Washington mit dem engl. Gesandten Lord Ashburton den Vertrag zur Regulirung der Grenzen, zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zur Auslieferung der Verbrecher ab. Im J. 1845 trat W. wieder in den Senat, wo er sich energisch gegen den Krieg mit Mexico erklärte, weil er ein Gegner der Ausdehnung der Sklaverei war. Im J. 1850 dagegen bei der Berathung der Maßregeln, welche schließlich zum Compromiß vom 9. Sept. 1850 führten, verleugnete er seine frühern Ansichten und trat in einer Rede vom 7. März entschieden auf die Seite der Sklavenhalter. Fillmore ernannte ihn zwar im Juli 1850 zu seinem Staatssecretär, aber der bisher gefeierte Mann verlor durch seinen auf die Präsidentschaft speculirenden Gesinnungswechsel Ansehen und Vertrauen beim Volke. Selbst die Südländer, auf deren Dank und Unterstützung er gerechnet hatte, ließen ihn bei der Präsidentenwahl von 1852 fallen und zogen ihm sogar den politisch unbedeutenden General Scott vor, der später gegen Pierce unterlag. W. starb, über den Undank des Volks klagend, 24. Oct. 1852 auf seinem Landsitze Marshfield bei Boston. Seine Reden und Schriften wurden mit einer biographischen Skizze von Everett unter dem Titel «Speeches, forensic arguments and diplomatic papers of Daniel W.» (6 Bde., Bast. 1855) herausgegeben. Sein Sohn veröffentlichte seine Privatcorrespondenz (2 Bde., Bost. 1858). Vgl. Lanman, (W.'s Privatsecretär), «Private life of Daniel W.» (Bast. 1853); und die Biographie W.'s von Curtis (2 Bde., Neuyork 1869). Vgl. außerdem March, «Daniel W. and his comtemporaries» (Neuyork 1876).

Wechabiten, s. Wahabiten.

Wechel, eine verdiente Buchdruckerfamilie, welche Deutschland und Frankreich zugleich angehörte. — Christian W. gründete nach 1520 eine bald in ganz Europa geachtete Druckerei «in vico Jacobeo» zu Paris, aus welcher eine lange Reihe griech., lat., hebr. und franz. Werke hervorging, die sich durch höchste Correctheit und gefälligen Druck auszeichnen. Um die Correctheit seiner Werke machte sich namentlich sein Freund Friedr. Sylburg sehr verdient. Als An-

hänger der Reformation und wegen Vertriebs verbotener Bücher verfolgt, mußte er, namentlich auf Antrieb der theol. Facultät in Paris, Frankreich verlassen. In Deutschland gründete er zu Frankfurt a. M. eine neue Druckerei und Buchhandlung, die bald zu gleicher Blüte wie das frühere Geschäft gediehen. Er starb 1554. — Andreas W., sein Sohn, war in Paris zurückgeblieben. Derselbe hatte jedoch bald mit seinem Vater gleiches Schicksal und mußte als Calvinist 1573 Frankreich verlassen. Auch er begründete darauf zuerst in Frankfurt a. M., dann in Hanau eine bedeutende Officin, um deren Werke sich ebenfalls Fr. Sylburg und Vinc. Opsopöus viele Verdienste erwarben. Das bedeutende Geschäft wurde nach seinem 1. Oct. 1581 erfolgten Tode durch seine Schwiegersöhne Claude Marny und Jean Aubry unter dem Namen der Wechel'schen Buchdruckerei fortgesetzt. Im J. 1590 erschien ein Katalog der in derselben gedruckten Werke. — Johann W. war ganz deutscher Buchdrucker, denn bereits 1583 gründete er in Frankfurt, wo er schon unter seinem Vater, Andreas W., gearbeitet hatte, ein ansehnliches Geschäft, das auch von seinen Erben noch lange Zeit fortgesetzt wurde. Die Familie führte als Signet anfangs zu Paris einen Baum mit Vögeln, später daselbst zu Frankfurt einen Pegasus über einem zwischen Füllhörnern stehenden Mercurstab schwebend.

Wechsel oder Wechselbrief (neulat. cambium, franz. lettre de change, engl. bill of exchange, ital. lettera di cambio). Den Schwierigkeiten, welche im Mittelalter für den internationalen Verkehr aus der Mannichfaltigkeit der Münzsysteme und dem von jedem Münzherrn ausgesprochenen Verruf aller fremden Sorten erwuchsen, begegnete namentlich von Italien aus ein hochentwickeltes Wechslergeschäft. An den großen Handelsemporien und Meßplätzen schlugen florentin. und lombard. Wechsler (campsores, von dem altdeutschen Worte kampen, d. i. kaufen, tauschen) ihre Zahltische auf und tauschten unter Berechnung eines Aufgeldes die Münzen der Zureisenden gegen am Orte gültige um. Sie standen mit den Wechslern anderer Orte in Verbindung, welchen sie die in deren Geschäftsbereich gültigen Sorten zusendeten und dafür ihre dahin gelangten Münzen zurückempfingen. Hier legte sich nun die Abkürzung nahe, daß Zureisende ihre Zahlmittel gar nicht erst in Baarem mitbrachten, sondern zu Anfang der Reise einem Wechsler ihres Wohnortes oder des nächsten größern Platzes übergeben hatten, der ihnen dafür einen schriftlichen Auftrag wegen Zahlung der entsprechenden Summe an einen Geschäftsfreund des Bestimmungsortes behändigte. Solche Anweisungen ließen durch ihre später üblich gewordene ausdrückliche Bezeichnung als W. den Anlaß und Zweck des ganzen Vorgangs erkennen. Zur allmählichen Ausdehnung dieses von fern betriebenen Tauschgeschäfts trugen verschiedene Umstände bei, vor allen die in jenen Zeiten allgemeiner Unsicherheit doppelt wichtige Wahrnehmung, daß sich auf solche Weise bedeutende Werthe ganz unbemerkt weithin verführen ließen. Hierzu kam der Umstand, daß mittels W. rasch größere Zahlungen geleistet und dabei dem Leistenden das zeitraubende Aufzählen, dem Empfänger alle die Mühen erspart werden konnten, welche das Durchmustern, Wiegen und Probiren der Münzen erforderte. Ankommende Handelsleute pflegten nämlich das Geld für ihre W., wegen der Unsicherheit der Aufbewahrung in einer offenen Herberge, nicht sofort zu erheben, sondern sich blos der Bereitwilligkeit zur Ausführung des Zahlungsauftrags bei dem Wechsler dadurch zu versichern, daß sie von demselben eine schriftliche Annahmebemerkung (Accept) auf den W. setzen ließen. Aber auch nach Beendigung ihrer Einkäufe holten sie in späterer Zeit nicht die Münzen ab, sondern überließen dies den Verkäufern, indem sie diesen den acceptirten W. mittels einer kurzen schriftlichen Erklärung auf dessen Rückseite (in dorso, Indossament) in Zahlung gaben, welcher Modus sich im 17. Jahrh. einführte.

Den Wechslern, welche wegen der gegenseitigen Berechnung auf periodischen Messen zusammenkamen, empfahl sich diese Art des Tauschverkehrs noch durch die Erfahrung, daß sich ihre Guthaben für auftragsmäßige Zahlungen vielfach mittels Gegenrechnung oder Ueberweisung anderer Forderungen (Scontriren) aufheben ließen, und daß sie schließlich nur geringer Baarbeträge zur völligen Ausgleichung bedurften, damit aber die Kosten von vielfachen großen Geldtransporten ersparten. Dem Verlangen nach einem kurzen und strengen Verfahren zur Sicherung wechselmäßiger Rechte konnten die Consulate und Gastgerichte, welche das Beste der fremden Geschäftsleute an großen Handelsplätzen wahrnahmen, weiterhin auch die statutarische Gesetzgebung um so leichter entsprechen, als die Thatsache der Einzahlung an dem einen Orte zum Zweck des Empfangs an einem andern urkundlich belegt war und eine widerrechtliche Bereicherung des Verpflichteten, wenn der W. nicht eingelöst wurde, sich ohne weiteres ergeben hätte. Dadurch, daß man aber auch andere Forderungen, z. B. aus bloßen Darlehnen, Verkäufen, unter den Schutz der so entwickelten «Wechselstrenge» zu stellen suchte, that sich der

Unterschied zwischen gezogenen und eigenen oder trockenen W. hervor. In erstern, den trassirten W. oder Tratten (cambia trassata), fordert der Aussteller (Trassant) einen Dritten (den Bezogenen oder Trassaten) auf, daß er eine bestimmte Summe zu einer bestimmten Zeit an die vom W. namhaft gemachte Person (den Remittenten) zahle. Es treten hier also drei Personen in Mitwirkung, während bei den eigenen oder Eigenwechseln (cambia propria, franz. billets, engl. promissory notes) der Aussteller blos einen Gläubiger benennt, welchem er den angegebenen Schuldbetrag erlegen wolle. Gegen die Gültigkeit der letztern trat anfangs die Geistlichkeit auf (woher die Benennung trockene oder todte, d. h. unwirksame W., cambia sicca, mortua), weil hier die Absicht eines Geldumtausches ersichtlichermaßen bloßer Vorwand war, und weil sich damit bei Darlehnen durch Verschreibung einer größern Summe als der empfangenen die Zinsverbote des kanonischen Rechts umgehen ließen. Eigenwechsel können auch in Trattenform ausgestellt sein, wo dann der Aussteller auf sich selbst zieht (trassirt eigene W.). Wenn bei gezogenen W. der Trassant zunächst nur die schriftliche Zusicherung der Annahme von seiten des Trassaten erlangen, die Benennung des zur Einkassirung berechtigten Dritten sich aber noch offen halten will, bezeichnet er sich selbst als Remittenten (W. an eigene Ordre) und macht das Papier erst durch Weiterbegebung mittels Indossaments zur wirklichen Tratte; er kann aber zu jenem Zwecke auch für die nachherige Bezeichnung jenes Dritten im W. Platz lassen.

Mit der fortschreitenden Ausbildung des Verkehrs ward der W., besonders die Tratte, den verschiedenartigsten Geschäftszwecken dienstbar gemacht, sodaß jetzt das Verlangen, eingezahlte Geldbeträge anderwärts in anderer Münze zu erheben, nur unter den vielen sonstigen Anlässen mitzählt, wegen deren es zur Ausstellung eines W. kommt. Es kann damit z. B. die Einhebung von Außenständen bewirkt werden, indem der Schuldner als Trassat die Aufforderung erhält, an den vom trassirenden Gläubiger zum «Remittenten» gewählten Auftragnehmer oder Cessionar zu zahlen, oder es lassen sich auf diesem Wege von kurzer Hand Zahlungen machen, desgleichen Credite gewähren, wie wenn ein Kapitalist Forderungsberechtigte oder Unterstützung Suchende durch W. auf seinen Bankier anweist. Nicht minder häufig ist die Benutzung einer allgemeinen Creditzusage, oder auch die Bewerbung um Credittheilung oder Gefälligkeitszahlungen, ohne daß eine bezügliche Zusicherung im voraus gegeben ist, mittels Trassirens auf den um Intercession Anzugehenden. Wenn freilich der Trassant im ebenerwähnten zweiten Falle außerhalb des Kreises der namhaften Geschäftsleute steht und bei Verweigerung der interceſſionsweisen Annahme von seiten des Trassaten für die Wechselsumme nicht selbst aufzukommen vermag, so kann die in der Begebung des Papiers liegende wahrheitswidrige Versicherung, daß der Bezogene für ihn zahlen werde, nach Umständen als strafbarer Betrug erscheinen. Ein ähnlicher, obschon nicht unmittelbar sträflicher Misbrauch des W. zur unsoliden Beschaffung von Geld liegt in der Wechselreiterei, durch welche mittellose Geschäftsleute sich gegenseitig auszuhelfen suchen. Der eine (Reiter) zieht hier auf den andern (das Pferd), als ob er eine Forderung zu dem entsprechenden Betrage hätte, empfängt von dem Freunde ein Gefälligkeitsaccept und versilbert den W. bei einem Geldmann im Wege des Disconto (s. d.). Um dann bei dem Herannahen der Verfallzeit dem Bezogenen die Mittel zur Einlösung zu gewähren, acceptirt er wieder einen von demselben auf ihn gezogenen W., und das einmal eingeleitete Verfahren geht dann bei jeder Verfallzeit hinüber und herüber, wiewol mit der Aenderung fort, daß stets höhere Beträge zur Ausgleichung des immer steigenden Discontobetrags acceptirt werden müssen, bis entweder seltene Glücksfälle die Einlösung aus eigenen Mitteln ermöglichen oder bis das Spiel mit dem beschleunigten Ruin beider endet, aber auch der Wechselreiter trassirt zur Erlangung der Mittel behufs Deckung (Zahlungsleistung an den Bezogenen) seiner ersten Tratte vor deren Verfall einen neuen Wechsel auf den nämlichen oder auf einen andern Trassaten, ohne dessen Gläubiger zu sein. Noch gefährlicher ist die Ausstellung von Kellerwechseln, deren Anfertiger das Papier als an einem dritten Orte ausgestellt und an seine Ordre lautend (ihn als Remittenten, Nehmer bezeichnend) formulirt, sich auch wol bei Mangel an Credit mit einem Zweiten verbindet, an dessen Ordre der W. gestellt wird und der dann als Indossant erscheint, oder es verbinden sich auch mehrere zu diesem Zwecke, die den W. der Reihe nach aneinander indossiren. Der Name des Ausstellers, des ersten oder auch mehrerer Indossanten ist gewöhnlich erdichtet, aber deren Träger wissen doch nichts von der Sache; auch der Name des Acceptanten ist bisweilen ein erdichteter. Der Zweck ist die Verpfändung des W. (in der Regel mittels Indossirung und Rückindossirung), durch welche der Fälscher sich auf eine Zeit lang Geld verschafft; ein eigentlicher Betrug pflegt nicht beabsichtigt zu sein. Solche W. liefern einen directen Beweis der Fälschung, und die wucherlichen Darleiher oder Discantirenden gehen bei dem Geschäft von

der Erwartung aus, daß der Wechselschuldner zur Verfallzeit die verschriebene übermäßige Summe auftreiben werde, um der strafrechtlichen Verfolgung zu entgehen.

Die Befugniß, Wechselverbindlichkeiten zu übernehmen, namentlich W. auszustellen, heißt Wechselfähigkeit. In den bedeutendsten handeltreibenden Staaten, wie namentlich auch nach der allgemeinen deutschen, sowie nach der österr. und der ungar. Wechselordnung, ist jeder Vertragsfähige zugleich wechselfähig. Zur Erwerbung von Rechten aus W. (sog. active Wechselfähigkeit) bedarf es nicht der vorgedachten (sog. passiven) Wechselfähigkeit. Vor der eigentlichen Ausstellung eines W. pflegt zwischen den Parteien mittels Verabredung (pactum de cambiando) festgesetzt zu werden, daß die eine den W. ausstellen, die andere denselben nehmen soll. Dabei bestimmt man die Art des W. (Tratte, Eigenwechsel u. s. f.), Ort und Zeit der Zahlung, die Summe, den Wechselcurs, d. h. den Geldpreis des W., desgleichen die Valuta, d. h. das vom Wechselnehmer dafür zu Gewährende (z. B. Verzichte auf ihm zustehende Forderungen oder Baarzahlung). Diese Verabredung wird erfüllt durch die Anfertigung und Dahingabe des W., womit wechselmäßige Rechte und Verbindlichkeiten begründet werden. Der W. muß angeben: den Ort und die Zeit der Ausstellung, die Zahlungszeit, die Wechselsumme, bei Tratten den Namen des Bezogenen und des Remittenten, bei Eigenwechseln den Namen des Gläubigers (auf jeden Inhaber, au porteur, gestellte W. sind wol in England, nicht aber in Deutschland zulässig), den Zahlungsort, die Unterschrift des Ausstellers, in einigen Staaten (nicht in Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. s. w.) dessen Bekenntniß, daß er wegen der Valuta befriedigt sei, oder den Vorbehalt, daß ihm dieselbe gutgeschrieben werde (das Valutabekenntniß, die Valutaquittung) und in Deutschland die ausdrückliche Bezeichnung als «Wechsel». Trassirte W. enthalten die kurze briefliche Aufforderung, daß der Bezogene die Zahlung an den Remittenten oder «dessen Ordre» (d. h. an den letzten der Nachmänner, welche den Besitz des W. vom Remittenten mittels Indossaments herleiten können) bewirke; eigene W. sprechen lediglich die Zusage des Schuldners aus, die Wechselschuld an den Gläubiger oder an dessen Ordre zu zahlen. Nach franz. Rechte und den diesem nachgebildeten Rechten können W. nur dann in Umlauf kommen, wenn sie ausdrücklich «an Ordre» gestellt sind, wogegen in Deutschland, Oesterreich und Ungarn, auch wenn diese Formel fehlen sollte (Rectawechsel), die Uebertragung zulässig ist. Doch läßt sich hier die Befugniß zur Weiterbegebung, wenn der Aussteller nur mit dem ersten Wechselnehmer zu thun haben will, durch den ausdrücklichen Beisatz «nicht an Ordre» entziehen. W. heißt sonach dasjenige schriftliche Versprechen, durch welches der Aussteller sich nach einem dafür geltenden besondern Rechte (Wechselrecht) verpflichtet, an eine genannte Person eine gewisse Summe Geldes zu einer bestimmten Zeit an einem gewissen Orte entweder selbst zu zahlen oder durch einen Dritten zahlen zu lassen. Im Deutschen Reich, in Oesterreich und Ungarn, in Rußland, Dänemark, Schweden, Norwegen und der Schweiz muß das betreffende Document sich zugleich mit dem Worte «Wechsel» bezeichnen, um Wechselkraft zu genießen; nach dem franz. Recht und den diesem nachgebildeten Rechten hat dagegen jeder Geldschein Wechselkraft, welcher an Ordre lautet und den Empfang der Valuta (des Gegenwerths) beglaubigt, und in England und den Vereinigten Staaten von Amerika hat jede an eine zweite Person gerichtete schriftliche und bestimmte Aufforderung, einer dritten Geld auszuzahlen oder diese dritte Person dafür in Rechnung zu erkennen, und ebenso jede Urkunde, welche das Versprechen der Zahlung einer Geldsumme (promissory note) ausspricht, die Rechte des W.

Je nach der Feststellung der Zahlungszeit sind die W. Datawechsel, d. h. auf eine bestimmte Zeit nach dem Tage der Ausstellung zahlbar gestellte (z. B. «Zwei Monate nach heute zahlen Sie» u. s. w.); Sichtwechsel, d. h. auf eine bestimmte Zeit nach der Vorzeigung beim Zahlenden (eine bestimmte Zeit «nach Sicht») oder auch sogleich bei der Vorzeigung zahlbar gestellte (im erstern Falle auch wol «Zeitsichtwechsel» genannt); Tagwechsel, in denen die Verfallzeit auf einen gewissen Tag festgesetzt ist, der aus der Fassung des Textes entweder genau und unmittelbar hervorgeht (z. B. «Am 3. März d. J. zahlen Sie» u. s. w., aber «Zu Michaelis dieses Jahres zahlen Sie» u. s. w. [d. i. am 29. Sept.]), oder dessen anderweite directe Bezeichnung durch das Wechselgesetz seine Bedeutung erhält (so die «Mediowechsel», d. h. die in der Mitte eines bestimmten Monats zahlbar lautenden, worunter nach deutschem, österr. und ungar. Wechselrecht der 15. Tag des betreffenden Monats zu verstehen ist; dann der «Ultimowechsel», d. h. die am letzten Tage des bezeichneten Monats zu zahlenden; ferner die auf «Ende» eines Monats zahlbar gestellten, bei denen in Deutschland, Oesterreich und Ungarn ebenfalls der letzte Tag dieses Monats der Verfalltag ist, und die auf «Anfang» eines Monats gestellten, deren Verfalltag ebenda der erste Tag dieses Monats ist; Meßwechsel (Markt-

wechsel), d. h. am Zahlungstage einer Messe (eines Marktes) des Zahlungsplatzes zahlbare, welche Messe im W. als Bezeichnung der Zahlungszeit erscheint. W. «a piacere» oder «nach Belieben» zahlbar, die selten mehr vorkommen, sind im Deutschen Reiche kraftlos, in Oesterreich und Ungarn, wo sie bei Vorzeigung zu bezahlen sind, und in einigen schweiz. Cantonen aber zugelassen. W., zahlbar «auf Verlangen» (on demand) kommen in Großbritannien und Irland, sowie in den Vereinigten Staaten von Amerika im Binnenverkehr (als sog. inländische W.) bisweilen vor; sie sind bei Vorzeigung zu bezahlen. Usawechsel («a uso zahlen Sie»), die nach Ablauf der im Verhältniß zum Ausstellungsort verschieden bestimmten handelsbräuchlichen Frist zahlbar werden, gelten in Deutschland nur, wenn sie aus Ländern eingehen, wo diese Ausstellungsweise gesetzlich freisteht, und nach der deutschen Wechselordnung ist in Betreff der Wechselfrist das Gesetz desjenigen fremden Staats maßgebend, in welchem sie ausgestellt sind; durch Particularbestimmung jedoch verfallen im Auslande trassirte Usawechsel in Sachsen und Weimar am 14. Tage nach der Vorzeigung, in Baiern 14 Tage vom Präsentationstage an.

Den Zahlungsart der Tratte anlangend, so mußte dieser vordem ein von dem Ausstellungsorte verschiedener sein, denn der W. sollte die Auszahlung des anderwärts Eingezahlten vermitteln, und hinter Tratten, wo die Interessenten den nämlichen Wohnort hatten (Platztratten), konnte ein nach kanonischem Rechte verpöntes zinsbares Darlehn verborgen sein. Das franz. und die ihm nachgebildeten Rechte, sowie die dän. und die norweg. Wechselgesetze haben jene Bestimmung der Zahlung von Ort zu Ort (de lieu en lieu) festgehalten, während das deutsche Recht die Bedenken gegen Platztratten fallen läßt. Als Zahlungsort hat regelmäßig der im W. angegebene Wohnort des Bezogenen zu gelten, wenn der Aussteller nicht ausdrücklich einen andern Zahlungsart benannt, für den W. ein eigenes «Domicil» bestimmt hat. Der Anlaß zur Ausstellung derartiger domicilirter W. liegt entweder in dem Wunsche des Remittenten, die Zahlung nicht im Hauptetablissement des Bezogenen, sondern bei einer Zweigniederlassung desselben oder während seiner Anwesenheit auf einer bestimmten Messe einzuheben, oder in dem Umstande, daß sich an dem unbedeutenden Wohnorte des Bezogenen keine andere namhafte Handlung befindet, welcher der W. zur Einkassirung anvertraut werden könnte, oder in dem weitern Umstande, daß am Ausstellungsplatze oder dem Wohnorte des Remittenten W. auf den Ort des Bezogenen (a drittura, d. h. geradezu, gestellte) keine Abnahme finden, keinen Preis oder Curs haben. Es wird in solchem Falle im Einvernehmen mit dem Trassaten (Domiciliant) ein Haus an einem benachbarten Handelsplatze (Domiciliat) namhaft gemacht, das jener zur rechtzeitigen Annahme und Einlösung für seine Rechnung vermögen soll. Hiermit ist der Fall nicht zu verwechseln, wo der Aussteller im Auftrag und für Rechnung eines Dritten W. ausstellt. (Commissionstratten.) Bei der Creirung werden Tratten entweder nur in einem Exemplare ausgefertigt (Solawechsel, unter welchem Namen man bisweilen auch misbräuchlich die Eigenwechsel begreift), oder in mehrern Exemplaren (Duplicaten), die sich blos durch die Benennung Prima-, Secunda- und Tertiawechsel unterscheiden. Gewöhnlich behält man sich bei nur einmal ausgestellten W. die Nachforderung von Duplicaten vor und läßt deshalb jene gleich anfangs als Prima bezeichnen. Secunda- und Tertiawechsel werden vom Aussteller entweder erst nachträglich zum Ersatz für die abhanden gekommene Prima geliefert, oder, und das meist, gleich von vornherein, besonders wenn der Zahlungsart sehr entfernt und eine Erklärung des Bezogenen, ob er den W. annehme, erst nach längerer Zeit zu erwarten ist. Der Remittent überschickt nun die Prima zur Einholung des Accepts einem Geschäftsfreunde am Zahlungsorte oder in dessen Nähe und mag dann in Erwartung eines günstigen Verlaufs dieser Angelegenheit die Secunda mittlerweile weiterbegeben; hier hat aber die Secunda den mit dem Incassa Beauftragten zu nennen («Prima bei A. B. in X.»), und von letzterm wird die erhobene Wechselzahlung nur an den berechtigten Inhaber der Secunda verabfolgt.

Der Remittent kann den W. entweder bis zur Verfallzeit im Portefeuille behalten oder ihn, wenn dies durch die Fassung des Documents nicht untersagt ist, durch Indossament (s. d.) oder Gira (s. d.) auf einen andern übertragen. Er wird damit Indossant oder Girant, während der Nehmer Indossatar oder Giratar heißt. Zuweilen erfolgt die Uebertragung nur zu dem Zwecke, daß der Indossatar die Einhebung der Wechselschuld für den Indossanten besorge (Procura-Indossament), was dann nach deutschem und österr.-ungar. Recht im Indossament vermerkt sein muß, und jener darf dann über den W. nicht zu eigenem Besten verfügen. Weit häufiger ist dagegen die völlige Ueberlassung des W., z. B. an Zahlungsstatt oder so, daß der Indossatar die verschriebene Summe unter Abzug von Zinsen (Disconto) für die Zwischenzeit bis zum Verfalltage vorausbezahlt, um nachher die volle Wechselsumme für eigene Rechnung einzuheben

(Wechſelkauf). Der Traſſant ſtellt bisweilen die Tratte an die Ordre von ſich ſelbſt, ernennt ſich ſelbſt zum Remittenten, d. h. behält ſich die Verfügung über die Eigenthumsübertragung vor. Urſache hiervon kann ſein: 1) daß er auf den Bezogenen den Betrag einer Rechnung traſſirt, mit deren Zahlungsfriſt die Friſt des W. übereinſtimmen ſoll, während nicht alsbald ein Käufer für den W. gefunden oder eine Beſtimmung über deſſen Verwendung getroffen iſt; 2) daß er bei gleichem Anlaß, falls der W. dann langfriſtig, ihn augenblicklich nicht vortheilhaft anbringen kann, oder 3) daß er den W. nicht eher weitergeben will, als bis er überzeugt iſt, daß der Bezogene ihn acceptiren werde (deſſen bezügliche Beantwortung einer Anfrage er abwartet) oder als nach erfolgter Acceptation des dieſem desfalls zugeſandten W. Der Traſſant ſagt dann im W.: «Zahlen Sie an meine (unſere) eigene Ordre» oder «Zahlen Sie an die Ordre von mir (uns) ſelbſt». Wird dann ſpäter der W. remittirt oder verkauft, ſo geſchieht die Uebertragung an den erſten Inhaber durch Indoſſament, und der Traſſant iſt alſo zugleich erſter Indoſſant. (In England iſt dieſer Modus nicht gebräuchlich.) In Bremen werden die gegen Waarenverkäufe auf Credit am Platze auf den Käufer gezogenen W. (Platztratten) ſtets an die eigene Ordre des Traſſanten geſtellt, und dieſer letztere läßt, bevor er ſie weitergibt, dieſe W. vom Bezogenen acceptiren. Durch ſein Indoſſiren hebt der Indoſſant nicht alle Beziehungen zu dem W. auf. Er ſetzt nicht, wie der Traſſant, den Bezogenen von der Ausſtellung des W. in Kenntniß (Avis), wol aber haftet er gleich dem Traſſanten ſämmtlichen folgenden Erwerbern des W. (Nachmännern) dafür, daß das Papier zur richtigen Zeit und am richtigen Orte bezahlt werde. Aus dieſen Bedingungen der Haftpflicht ergibt ſich für den Wechſelinhaber die Verbindlichkeit, den W., wenn er auch vorher keine genügende Annahmeerklärung erlangt hat, am Verfalltage (oder im Auslande innerhalb der vom dortigen Geſetz etwa verſtatteten Reſpecttage) vorzulegen. Er wird dadurch Präſentant zur Zahlung, wie bei der Vorlegung zur Acceptation Präſentant zur Annahme. Wenn der Bezogene die Zahlung verweigert und weder die Nothadreſſaten, welche der Ausſteller oder ein Indoſſant auf dem W. vielleicht namhaft gemacht («nöthigenfalls bei N. N.»), noch etwaige, mittels ihrer Namensunterſchrift beigetretene Wechſelbürgen, noch freiwillige Intervenienten durch Gewährung einer ſog. Ehrenannahme und Ehrenzahlung für Rechnung eines der Indoſſanten oder des Ausſtellers dem nothleidenden W. aufhelfen, ſo kann der Inhaber gegen die unmittelbaren oder mittelbaren Vormänner Rückgriff nehmen. (S. Regreß.) Er fordert dann die Rückgabe der von ihm für den W. gewährten Valuta und Erſatz ſämmtlicher durch die vergeblich verſuchte Einkaſſirung erwachſenen Koſten («mittels Rückrechnung»). Zum Beweiſe, daß ihm ſelbſt keine Unregelmäßigkeit und Vernachläſſigung (Präjudiz) zur Laſt falle, wird Proteſt (ſ. d.) erhoben. Die Rückrechnung läßt ſich auch durch einen auf den betreffenden Vormann auf Sicht gezogenen Rückwechſel (Ritratte) einheben, welchem der uneingelöſt gebliebene W. und der Proteſt beizugeben ſind. Hätte der Bezogene den W. durch Daraufſchreiben des Wortes «Angenommen» und Beifügung ſeiner Namensunterſchrift oder auch nur durch dieſe letztere acceptirt, ſo kann auch der Inhaber, wenn er es für zuträglicher hält, ihn daraus mit der Wechſelklage belangen. Regreßanſprüche verjähren nach der deutſchen, öſterr. und ungar. Wechſelordnung je nach der Entfernung des Wohnortes der Vormänner binnen 3, 6 oder 18 Monaten, Wechſelklagen wider den Acceptanten binnen drei Jahren (Wechſelverjährung). Nach unbenutztem Ablauf dieſer Zeit ſteht dem Inhaber nur eine Klage gegen denjenigen Wechſelintereſſenten zu, welcher infolge der Verſäumniß in den Beſitz materieller Vortheile gekommen iſt, auf welche er nicht ſchon an ſich einen Anſpruch hatte (Bereicherungsklage). Große Schwierigkeiten ergaben ſich neuerdings bei Beurtheilung des Einfluſſes der franz. Wechſelmoratoriumsgeſetze. Vgl. Fick, «Ueber internationales Wechſelrecht in Bezug auf Friſtbeſtimmungen, insbeſondere die franz. Wechſelmoratoriumsgeſetze» (Elberf. 1872); Endemann, «Studien in der roman.-kanoniſtiſchen Wirthſchafts- und Rechtslehre bis gegen Ende des 17. Jahrh.» (Berl. 1874). (S. Wechſelrecht.)

Wechſelbegriffe, ſ. Correlat.

Wechſelfieber oder Kaltes Fieber (febris intermittens) iſt eine in ſumpfigen Gegenden heimiſche Infectionskrankheit, welche ſich durch eine Anzahl von Fieberanfällen (Paroxysmen) zu erkennen gibt, die mit vollkommen fieberfreien Zwiſchenzeiten (Apyrexien) regelmäßig abwechſeln. Jeder Fieberanfall fängt mit Fröſteln oder ſtarkem Schüttelfroſte an, dieſem folgt dann (nach $^1/_2$ bis 4—6 Stunden) trockene Hitze und dieſer ſchließlich ſtarker Schweiß. Neben dieſen Anfällen iſt beim W. ſtets noch die Milz geſchwollen und in der Regel auch die Magenverdauung geſtört. Nach der Wiederkehr der Anfälle unterſcheidet man ein reguläres und ein irreguläres, ein vor- oder nachſetzendes, das ein-, drei- und viertägige W. Verlarvt wird es

genannt, wenn anstatt der eigentlichen Fiebersymptome andere Krankheitserscheinungen (besonders sog. Nervenschmerzen) nach regelmäßigen Apyrexien periodisch wiederkehren. Wird das W. durch Luftveränderung oder Chinin und andere dergleichen Fiebermittel nicht bald vertrieben, dann bildet sich gewöhnlich bei bleibender Milz- und Leberanschwellung eine chronische Blutentartung aus, welche allgemeine Wassersucht nach sich zieht. Die Krankheit entsteht wahrscheinlich durch die Einathmung belebter oder unbelebter Infectionsstoffe, welche sich in Sumpfgegenden bei der Fäulniß und Zersetzung organischer Substanzen bilden und in der Luft verbreitet sind. Die Heilung geschieht am besten, wenn gleich nach dem ersten oder zweiten Anfalle eine größere Gabe schwefelsaures Chinin genommen wird. Uebrigens verliert sich das W., sobald der Patient die ungesunde Gegend verläßt, häufig von selbst. In tropischen Gegenden entsprechen unserm kalten Fieber W. von weit bösartigerm Charakter (das Sumpf- oder Malariafieber, das Batavia-, Polka-, Jungle-, Marsch-, Klima-, Tropen- und Küstenfieber, das perniciöse W.).

Wechselrecht ist der Inbegriff der die Wechsel betreffenden Rechte. Das W. zerfällt gleich andern Theilen des Rechts in ein geschriebenes und ein nichtgeschriebenes. Jenes gründet sich auf ausdrückliche Verordnungen der gesetzgebenden Macht, welche Wechselordnungen genannt werden. Unter ihnen hat der franz. Code de commerce theils unmittelbar, theils durch seine Benutzung bei der Gesetzgebung anderer, selbst überseeischer Staaten die weiteste Verbreitung erlangt, obgleich er die Ordonnance de commerce von 1673 mit nur wenigen Abänderungen wiederholt und den neuern Ansprüchen nicht mehr genügt. Die Allgemeine Deutsche Wechselordnung, die 1849 in den meisten Staaten durch besondere Einführungsgesetze verbindende Kraft erhielt, ingleichen durch die Novellen der in Nürnberg das Deutsche Handelsgesetzbuch berathenden Commission nach deren Empfehlung mittels Bundesbeschlusses vom 23. Jan. 1862 in einigen Punkten erläutert wurde, wurde durch §. 2 des Gesetzes betreffend die Verfassung des Deutschen Reichs vom 16. April 1871 zum Reichsgesetz erklärt (in Baiern durch Reichsgesetz vom 22. April 1871), in Elsaß-Lothringen mit Geltung vom 1. Oct. 1872 ab unter Beachtung des Gesetzes betreffend die Aufhebung der Schuldhaft vom 29. Mai 1868. Das nichtgeschriebene W. gründete sich auf gewisse, rechtsbeständigerweise eingeführte Gewohnheiten, die man aus den Pareres oder Gutachten der Kaufleute kennen lernte. Von diesen letztern sind jedoch die an einigen Orten unter den Kaufleuten eingeführten Usanzen, wenn sie nicht die Eigenschaft einer gesetzmäßigen Gewohnheit haben, unterschieden. Der Wechselproceß oder das Verfahren in Wechselsachen weicht in den verschiedenen Ländern vielfach ab, und die betreffenden Gegensätze haben sich infolge der 1867 und 1868 für Frankreich, Oesterreich und den Norddeutschen Bund vollzogenen Aufhebung der Schuldhaft, welche sonst für die bezeichnendste Wirkung der Wechselstrenge angesehen ward, nur noch vermehrt. Indessen herrscht doch darin Uebereinstimmung, daß das Wechselverfahren ein höchst summarisches, alle nicht sofort aus dem Gesetz oder klarem Brief und Siegel sich ergebenden Ausflüchte beiseitesetzendes ist, das bei Beurtheilung sofort zur Execution, früher gegen die Person des Schuldners, jetzt meistens nur in dessen bereitestes Vermögen führt. Die Deutsche Civilproceßordnung §§. 565—567 behandelt den Wechselproceß aus inländischen und den Erfordernissen der Wechselordnung entsprechenden ausländischen Wechseln als Unterart des Urkundenprocesses. Vgl. Struckmann und Koch, «Die Civilproceßordnung für das Deutsche Reich» (2. Aufl., Berl. 1879). Wichtig daneben ist das Gesetz betreffend die Wechselstempelsteuer vom 10. Juni 1869, in Baiern gültig seit 1. Juli 1871. W. nennt man auch dasjenige Recht, welches Wechselbriefe vor andern Schuldverschreibungen voraus haben. Hierunter ist aber ein Vorzugsrecht im Concurse des Schuldners gewöhnlich nicht begriffen. Die Literatur des W. ist seit Einführung der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung in Deutschland außerordentlich stark vertreten. Es sind namentlich zu nennen: Thöl, «Das W.» (Gött. 1847; 4. Aufl., Lpz. 1878); derselbe, «Praxis des Handels- und Wechselrechts» (Lpz. 1874 fg.); Renaud, «Lehrbuch des W.» (3. Aufl., Gieß. 1868); Liebe, «Die Allgemeine Deutsche Wechselordnung» (Lpz. 1848); Borchardt, «Die Allgemeine Deutsche Wechselordnung» (Berl. 1854; 7. Aufl., Berl. 1879); derselbe, «Vollständige Sammlung der geltenden Wechsel- und Handelsgesetze aller Länder» (2 Bde., Berl. 1871); derselbe, «Allgemeine Deutsche Wechselordnung» (mit Anhang, «Wechselstempelsteuergesetz nebst Wechselstempeltarif» von Hoyer, 3. Aufl., Berl. 1876); Hartmann, «Das Deutsche W.» (Berl. 1869); Wächter, «Encyklopädie des W. der europ. und außereurop. Länder» (Stuttg. 1879); «Schweizerisches W.» (Bern 1878); Busch, «Archiv für Theorie und Praxis des Allgemeinen Deutschen Handels- und Wechselrechts» (Lpz. seit 1863); Siebenhaar, «Archiv für Deutsches W. und Handelsrecht» (neue Folge, von Bernewitz, Lpz. seit 1870);

Hoffmann, «Sammlung wechselrechtlicher Entscheidungen des Reichsoberhandelsgerichts» (Stuttg. 1867); «Sammlung der Entscheidungen des obersten bair. Gerichtshofs in Gegenständen des Handels- und Wechselrechts» (Erlang. seit 1871); Bédarride, «De la lettre de change, des billets à ordre et de la prescription» (2. Aufl., Par. 1877); Chitty, «On bills of exchange and promissory notes» (11. Aufl., Lond. 1878); Byles, «On bills of exchange» (12. Aufl., Lond. 1876); Vidari, «La lettera di cambio» (Flor. 1869); Esperson, «Diritto cambiario internazionale» (Flor. 1870). Der Verein für die Reform und Codificirung des Völkerrechts beschäftigte sich 1877 in Amsterdam und 1878 in Frankfurt a. M. mit den Grundsätzen zum Entwurfe einer völkerrechtlichen Wechselordnung. Vgl. Holtzendorff und Brentano, «Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft» (2. Jahrg. 1878).

Wechselseitiger Unterricht bezeichnet nicht nur das Bell- und Lancaster'sche Unterrichtssystem (s. d.), welches mit Hülfe von Monitoren das Unterrichten zahlreicher Klassen möglich machte, sondern auch eine Methode, die noch in den Schulen der Gegenwart häufige Anwendung findet, und zwar so, daß die Kinder ihre Bücher wechseln und sich gegenseitig die Fehler anstreichen, daß ein Kind dem Nachbar ein Exempel aufgibt, und dieser wieder dem nächsten Nachbar u. s. f., oder daß die Kinder Fragen aneinander stellen.

Wechselströme nennt man in der Telegraphie galvanische oder Inductionsströme, welche in ihrer Richtung ganz regelmäßig abwechseln, sodaß auf jeden positiven ein negativer und umgekehrt folgt. Den Gegensatz zum Telegraphiren mit W. bildet das Telegraphiren mit einfachen Strömen, bei welchen entweder lauter Ströme von derselben Richtung oder auch entgegengesetzte Ströme zur Verwendung kommen; beim Telegraphiren mit entgegengesetzten Strömen dringen aber, wie z. B. bei den Nadeltelegraphen, die positiven und die negativen Ströme verschiedene Wirkungen hervor und wechseln nicht nothwendig in regelmäßiger, unabänderlicher Folge miteinander ab. Auch bei der Erzeugung des elektrischen Lichts mittels magneto-elektrischer oder dynamo-elektrischer Maschinen benutzt man häufig W.

Wechselwirkung (mutuum commercium) heißt das Verhältniß zweier gleichzeitig vorhandener Gegenstände oder Theile von Gegenständen, vermöge dessen sie sich gegenseitig durch ihr Thun und Leiden bestimmen. So spricht man von der W. der Glieder eines Organismus untereinander, von der W. des Geistigen und Leiblichen, der Seele und des Körpers. Den Satz: daß alle Dinge in der Welt miteinander in W. stehen, keins völlig isolirt und abgeschlossen sei, drückte die Metaphysik ehedem dadurch aus, daß sie sagte: In mundo non datur insula», d. h. «Es gibt keine Insel». Die Kant'sche Behauptung, daß alle Dinge in der Welt unserer Erfahrung mit allen in einem gegenseitigen Zusammenhange von W. stehen müssen (z. B. durch die gemeinsamen Medien des Lichts, der Luft, der Gravitation u. s. w.), ist darum ein sich von selbst verstehender Grundsatz unseres Denkens, weil Dinge ohne alle Beziehungen zu den Dingen unserer Erfahrungswelt auch gar nicht mehr zu ihr gehören, sondern, wenn dergleichen vorhanden wären, besondere von der unserigen gänzlich verschiedene Erfahrungswelten für sich allein ausmachen würden.

Wechselwirthschaft, s. Fruchtfolge. — **Weckelsdorf**, Flecken in Böhmen, s. Wekelsdorf.

Weckherlin (Aug. von), ausgezeichneter deutscher Landwirth, geb. 1794 zu Stuttgart, erhielt seine landwirthschaftliche Bildung zu Hofwyl unter der speciellen Leitung des Professors Schübler und auf verschiedenen Gütern des Auslandes. Nach seiner Rückkehr berief ihn 1817 der König von Würtemberg zur Einrichtung und Administration seiner Privatdomänen; auch unternahm er wiederholt amtliche Reisen nach Sachsen, Preußen, Belgien, Holland, Italien, der Schweiz, zuletzt nach Frankreich und England. Seit dem J. 1837 wirkte er als Director der land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hohenheim, bis er 1844 als fürstl. hohenzollernscher Wirklicher Geheimrath zum Chef der Domänendirection für die umfassenden Besitzungen des Fürsten zu Sigmaringen ernannt ward. Um die Landwirthschaft erwarb er sich hohe Verdienste durch Einführung von Verbesserungen an dem hohenheimer Pfluge, durch erfolgreichen Kampf für Hebung der Viehzucht, durch glückliche und klare Auffassung der neuern Wirthschaftssysteme, insbesondere des englischen u. s. w. W. starb 18. Dec. 1868 zu Stuttgart. Von seinen Schriften sind besonders hervorzuheben: «Landwirthschaftliche Beschreibung der Besitzungen des Königs von Würtemberg» (Stuttg. 1825), «Abbildung der Hausthierrassen auf den Privatgütern des Königs von Würtemberg» (Stuttg. 1827—34), «Die Rindviehzucht Würtembergs» (Stuttg. 1839), «Ueber engl. Landwirthschaft» (gekrönte Preisschrift, 3. Aufl., Stuttg. 1852), vor allem aber das gediegene Werk «Die landwirthschaftliche Thierproduction» (4. Aufl., 3 Bde., Stuttg. 1865).

Weckherlin (Georg Rodolf), deutscher Dichter des 17. Jahrh., war 15. Sept. 1584 in Stuttgart geboren. Er studirte in Tübingen die Rechte, war aber zugleich mit poetischen und literarischen Arbeiten beschäftigt. Dann lebte er eine Zeit lang in Frankreich und drei Jahre lang, wahrscheinlich als Gesandtschaftssecretär, in England. Nach seiner Rückkehr (1613) wurde er Secretär in der herzogl. Kanzlei zu Stuttgart. Zugleich verherrlichte er als Hofdichter das Haus seines Fürsten. Doch an größere Verhältnisse von seinen Reisen her gewöhnt, ging er 1620 nach London und erhielt hier eine Anstellung in der deutschen Kanzlei, welche während des Dreißigjährigen Kriegs errichtet wurde, um die Verbindung mit dem prot. Deutschland leichter zu betreiben. Der Dreißigjährige Krieg zerstörte indessen seine heimischen Familienverhältnisse und beraubte ihn des väterlichen Erbes; auch ein großer Theil seiner Jugendgedichte ging dabei zu Grunde. Er selbst blieb in London und starb daselbst 13. Febr. 1653. Außer seinen Zeitgedichten sind besonders seine Liebes-, Trink- und Kriegslieder von hohem Werthe; einige spätere Gedichte sind von großartiger Ironie, andere von kecker Laune und muthwilligem Scherz erfüllt. Die Ode, das Sonett, die Ekloge und das Epigramm führte er eigentlich zuerst in die deutsche Literatur ein. Gegenüber den streugern metrischen Gesetzen, wie sie Opitz einführte, stand er im Versbau anfangs mehr auf dem Boden der Zeit, eignete sich aber allmählich manches von Opitz an, wie seine spätern Gedichte und Aenderungen an seinen frühern zeigen. Zwei vollständige, jetzt seltene Ausgaben seiner Dichtungen besorgte er selbst von London aus (2 Bde., Amsterd. 1641; 1648). Eine Auswahl seiner «Gedichte» mit Einleitung über sein Leben und seine Dichtungen und Anmerkungen hat Goedeke (in «Deutsche Dichter des 17. Jahrh.», Bd. 5, Lpz. 1873) herausgegeben. Vgl. Conz, «Nachrichten von dem Leben und den Schriften W.'s» (Ludwigsb. 1803); E. Höpfner, «W.'s Oden und Gesänge» (Berl. 1865).

Weckherlin (Wilh. Ludw.), deutscher Journalist, geb. 1739 zu Bothnang im Würtembergischen, ging, nachdem er zu Tübingen kurze Zeit die Rechte studirt, als Hofmeister nach Straßburg, dann nach Paris, wo er besonders Voltaire's und Linguet's Schriften studirte und sich aus diesen den satirischen Ton aneignete, der seine meisten Schriften charakterisirt. Bald nachher wandte er sich nach Wien und lebte hier von Privatunterricht und Gelegenheitsschriftstellerei. Sein reicher Witz verschaffte ihm anfangs viele Freunde, die ihm aber durch seine ungeregelte Lebensweise und seinen Hang zur Satire wieder entfremdet wurden. Endlich zogen ihm die muthwilligen «Denkwürdigkeiten von Wien» (1777), deren Verfasser zu sein er sich, da sie anonym erschienen waren, thörichterweise rühmte, Haft und Landesverweisung zu. Er lebte nun nacheinander in Regensburg, Augsburg, Nördlingen und zuletzt in Baldingen, einem fürstl. Wallerstein'schen Dorfe bei Nördlingen. Ueberall war er anfangs willkommen; doch machte er durch seine Satiren, die mehr und mehr in Schmähschriften ausarteten, sich den längern Aufenthalt unmöglich. Für die Verweisung aus Augsburg rächte er sich durch «Anselmus Rabiosus' Reise durch Deutschland» (1778), die großes Aufsehen machte. In Nördlingen schrieb er die polit. Zeitschrift «Das Felleisen», welche er mit allgemeinern Tendenzen als «Chronologen» (12 Bde., 1779—81), «Das graue Ungeheuer» (12 Bde., 1784—87), «Hyperboreische Briefe» (6 Bde., 1788—90) und «Paragraphen» (2 Bde., 1791) fortsetzte. Diese Zeitschriften sind reich an Witz, Satire, Freimüthigkeit und Anzüglichkeiten. Wegen einer Schmähschrift gegen die Reichsstadt Nördlingen wurde er von 1788 an auf dem Wallerstein'schen Schlosse Hochhaus vier Jahre in Haft gehalten. Im J. 1792 begann er in Ansbach unter Hardenberg's Schutz eine polit. Zeitung, die «Ansbachschen Blätter». Der Verdacht eines Einverständnisses mit den Franzosen erregte, als sich franz. Truppen näherten, einen Volksauflauf gegen ihn, und bald darauf erhielt er Hausarrest. Dies ergriff ihn so, daß er erkrankte und 24. Nov. 1792 starb. W., dessen Charakter und Leben vielfach an Schubart erinnert, hat zur Reinigung und Besserung der höchst verrotteten Zustände in Süddeutschland viel beigetragen. Vgl. (K. J. Weber), «W.'s Geist, herausgegeben von W. jun.» (Stuttg. 1823).

Wedekind (Ant. Christian), deutscher Geschichtsforscher, geb. 14. Mai 1763 zu Visselhövede im Herzogthum Verden, widmete sich seit 1782 zu Helmstedt und Göttingen der Rechtswissenschaft. Hierauf lebte er drei Jahre als Advocat in Hannover und wurde 1790 als Gerichtsschreiber zu Neustadt unterm Hohnstein angestellt, 1793 aber als Amtsschreiber nach Lüneburg versetzt. Unter der franz. Herrschaft in den J. 1803—13 hatte er eine Anstellung als Präfecturrath des Depart. Elbemündungen und verwaltete die Unterpräfectur des Bezirks Lüneburg. Später, nachdem die beiden Vorsteher des Klosters Lüneburg bald nacheinander gestorben, führte W. 1816—20 die alleinige Verwaltung der Anstalt. Auf seinen Wunsch wurde er 1831 von den Justizgeschäften befreit, dafür aber Oberamtmann des seit

1821 in eine Ritterakademie umgestalteten Michaelisklosters in Lüneburg. Hier starb er 14. März 1845. Seine literarische Thätigkeit wurde fast allein durch die ihm 1797 übertragene Anordnung des reichhaltigen Klosterarchivs geweckt und genährt. Außer seinem Antheil an Wagner's Ausgaben des «Chronicon» des Bischofs Dietmar von Merseburg (Nürnb. 1807) gehören zu seinen ersten Leistungen die «Welthistor. Erinnerungsblätter» (2. Aufl., Lüneb. 1845) und das «Handbuch der Welt- und Völkergeschichte» (Lüneb. 1814; 3. Aufl. 1824), das sich viel Anerkennung erwarb. Nicht minder verdienstlich sind sein reichhaltiges «Chronol. Handbuch der neuern Geschichte» (2 Bde., Lüneb. 1816), welches den Zeitraum 1740—1816 umfaßt, sowie «Die Eingänge der Messen» (Lüneb. 1815) und «Tabula Waldemari, primi regis Daniae» (Lüneb. 1817). Er gründete auch eine Preisstiftung für deutsche Geschichte, die unter der Verwaltung der histor.-philol. Klasse der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen alle 10 Jahre drei Preise, jeden von 1000 Thlrn. in Gold, für die besten Bearbeitungen von Gegenständen der deutschen Geschichte vertheilen soll.

Wedekind (Georg Christian Gottlieb, Freiherr von), deutscher Arzt und Schriftsteller, geb. 1761 zu Göttingen, studirte daselbst Medicin, wurde 1781 Physikus in Diepholz und 1785 praktischer Arzt zu Mülheim am Rhein. Im J. 1787 als Leibarzt des Kurfürsten und Professor der Medicin nach Mainz berufen, trat er nach der Eroberung der Stadt durch die Franzosen 1793 als Hospitalarzt in franz. Dienste und blieb als solcher von 1794 an in Straßburg. Durch mehrere polit. Schriften: «Bemerkungen über das Jakobinerwesen», «Frankreichs ökonomischer und polit. Zustand und dessen Constitution vom 3. Jahre der Republik» (franz. und deutsch, Straßb. 1796) und «Vertraute Briefe über die Revolution vom 18. Brumaire» (1800), von denen die zweite ihm die franz. Bürgerkrone einbrachte, die letzte aber anonym erschien, legte er wol Interesse an der Französischen Revolution, zugleich aber auch Sinn für gesetzliche Ordnung an den Tag. Im J. 1797 trat er seine Professur in Mainz wieder an wurde aber 1803 pensionirt und nun Cantonsarzt in Kreuznach, 1805 Professor der neuerrichteten Medicinalschule und Medicinalrath in Mainz, dann Oberstabsarzt des Reservecorps unter Lefebvre und 1808 Leibarzt des Großherzogs von Hessen und in den Freiherrenstand erhoben. Er starb 28. Oct. 1831. Von seinen Schriften sind zu nennen: «Allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge» (Lpz. 1791), «Nachricht über das franz. Kriegshospitalwesen» (2 Bde., Lpz. 1797), «Einige Blicke in die Lehre von den Entzündungen und Fiebern überhaupt» (Darmst. 1814), «Ueber den Werth der Heilkunde» (Darmst. 1816), «Prüfung des homöopathischen Systems von Hahnemann» (Darmst. 1822), «Ueber den Werth des Adels» (2 Bde., Darmst. 1818), «Bruchstücke über Religion» (Darmst. 1817), «Der Pythagoräische Orden» (Lpz. 1820), «Bausteine für Freimaurer» (Gieß. 1821).

Wedekind (Georg Wilh., Freiherr von), verdienter Forstmann, der Sohn des Vorigen, geb. 28. Juli 1796 zu Straßburg, besuchte 1805—8 das Gymnasium zu Mainz und bis 1811 das zu Darmstadt, studirte in Göttingen (1812) und Dreißigacker (1813), um sich daselbst als Forstmann auszubilden. In demselben Jahre noch wurde er Assessor bei dem Forstcollegium zu Darmstadt. Nachdem er als freiwilliger Jäger an den Freiheitskriegen theilgenommen, setzte er 1815 seine Studien in Göttingen fort. Im folgenden Jahre unternahm er eine große forstliche Reise und erhielt den Titel als Forstmeister. Von 1816—20 war er Mitglied des Oberforstcollegiums, und 1821 wurde er Oberforstrath. Im J. 1848 zum Geh. Oberforstrath ernannt, ward ihm 1852 seine Versetzung in den Ruhestand bewilligt. Nach der Märzrevolution von 1848 ward er in das Vorparlament gewählt. Er starb 22. Jan. 1856 zu Darmstadt. Unter seinen vielen Schriften sind die beachtenswerthesten: «Versuch einer Forstverfassung im Geiste der Zeit» (Lpz. 1821), «Anleitung zur Forstverwaltung und zum Forstgeschäftsbetriebe» (Darmst. 1831), «Anleitung zur Betriebsregulirung und Holzertragsschätzung der Forsten» (Darmst. 1834), «Umriß der Forstwissenschaft für Staatsbürger und Staatsgelehrte» (Altona 1839). Von 1819—21 gab er mit Laurop: «Beiträge zur Kenntniß des Forstwesens in Deutschland», 1847—56 die «Allgemeine Forst- und Jagdzeitung», 1828—47 und 1850 die «Neuen Jahrbücher für Forstkunde» heraus.

Wedgwood (spr. Wedschwud) heißt eine Gattung engl. Steinguts, welche sich durch Härte, Feinheit, Glanz und Dauerhaftigkeit auszeichnet. Dieses Steingut geht mit ähnlichen Erzeugnissen aus den Töpfereien der engl. Grafschaft Stafford hervor, die unter der Bezeichnung Potteries (s. d.) zusammengefaßt werden. Den Namen erhielt dasselbe von seinem Erfinder Josiah W. (geb. 12. Juli 1730 zu Burslem in Staffordshire), der als Fabrikant dieser und verwandter Töpferwaaren auch das Dorf Etruria anlegte und somit der Begründer des ganzen

Potteriesbezirks wurde. Josiah W. hatte nur eine dürftige Erziehung erhalten, wußte sich aber mit dem Erblühen seiner Fabrikanlagen ansehnliche naturwissenschaftliche und technische Kenntnisse anzueignen und erfand unter anderm einen Pyrometer. Er starb als reicher, durch Gemeinsinn ausgezeichneter Mann 3. Jan. 1795 zu Etruria.

Weenix (Jan Baptist), niederländ. Maler, geb. 1621 zu Amsterdam, der Schüler Abrah. Bloemaert's und Hondekoeter's Schwiegersohn, hielt sich einige Jahre in Italien auf, arbeitete dort für den Cardinal Pamfili und begab sich dann nach Utrecht, wo er 1660 starb. Seine kleinen Landschaften, Thierstücke und Marinen sind sehr sauber ausgeführt, aber etwas eintönig, seine Zeichnungen und sechs geätzte Blätter außerordentlich selten. — Einen noch größern Ruf erlangte sein Sohn Jan W., geb. zu Amsterdam 1644, der nur kurze Zeit des Vaters Unterricht genoß. Indem W. die Natur auf eigenem Wege verfolgte, erlangte er zwar nicht wie sein Vater in allen möglichen Darstellungen, doch besonders in der Darstellung des Thierkörpers eine große Meisterschaft. Er starb zu Amsterdam 1719. Stillleben, Hirsch- und Schweinsjagden, deren er einige für den Kurfürsten von der Pfalz, Johann Wilhelm, malte, lebendige und todte Thiere hat er mit unerreichbarer Naturwahrheit und mit großem Farbenzauber dargestellt. Schöne Werke W.' besitzen die Galerien in München, Dresden und Amsterdam.

Wegebreit, Pflanzengattung, s. Plantago. — **Wegedorn**, Strauchart, s. Rhamnus.

Wegele (Franz Xaver), deutscher Geschichtsforscher, geb. zu Landsberg in Oberbaiern 28. Oct. 1823, widmete sich zu München und Heidelberg philol. und histor. Studien, habilitirte sich im Herbst 1848 zu Jena, wurde 1851 zum außerord. Professor der Geschichte ernannt und erhielt 1857 eine ord. Professur für diese Wissenschaft in Würzburg. Im J. 1858 wurde er Mitglied der histor. Commission bei der Akademie der Wissenschaften zu München, an deren Arbeiten er sich als Mitherausgeber der «Allgemeinen deutschen Biographie» (Bd. 1—7, Lpz. 1875—78 fg.) und der «Forschungen zur deutschen Geschichte» betheiligt. Von seinen histor. Arbeiten sind hervorzuheben: «Karl August von Weimar» (Weim. 1850), «Dante Alighieri's Leben und Werke» (3. Aufl., Jena 1879), «Thüring. Geschichtsquellen» (3 Bde., Jena 1854—55), «Monumenta Eberacensia» (Nördl. 1863), «Zur Literatur und Kritik fränk. Nekrologie» (Nördl. 1864), «Friedrich der Freidige, Markgraf von Meißen» (Nördl. 1870), «Graf Otto von Henneberg-Botenlauben und sein Geschlecht» (Nördl. 1875), «Goethe als Historiker» (Würzb. 1875).

Wegmesser oder Hodometer (griech.), eine Vorrichtung zum mechan. Abmessen von Wegstrecken, welche ein Fuhrwerk oder ein Fußgänger zurücklegt. Für Wagen besteht derselbe aus einer im Innern mit angemessenem Räderwerk, äußerlich mit Zifferblatt und Zeigern versehenen Büchse, welche an einer Speiche eines Wagenrades befestigt wird. Der Mechanismus zählt die Umdrehungen des Rades, und da der Umfang dieses letztern bekannt ist, so läßt sich hiernach leicht die Länge der durchlaufenen Linie berechnen, welche gleich ist dem Radumfange multiplicirt mit der Zahl der vollbrachten Umdrehungen. Für Fußgänger bringt man ein einzelnes eisernes Rad in Anwendung, welches die gehende Person am Stiele hält und vor sich her rollt (Gyrameter). Verwandt sind die Schrittzähler oder Pedometer, welche man am Leibe befestigt, während eine davon abwärts geleitete Schnur unterhalb des Knies an das Bein gehängt ist, sodaß sie bei jedem Schritte angezogen wird, um auf den Rädermechanismus einzuwirken. Bequemer im Gebrauch ist eine neuere Art von Schrittzählern, von der äußern Form einer Taschenuhr, bei denen die durch die Hebung und Senkung des Körpers hervorgerufenen Schwingungen einer im Innern drehbar angeordneten kleinen Masse gezählt werden.

Wegscheider (Jul. Aug. Ludw.), namhafter prot. Theolog, ein Hauptvertreter des ältern Rationalismus, geb. 17. Sept. 1771 zu Kübbelingen im Braunschweigischen, bildete sich auf den Schulen zu Helmstedt und Braunschweig und studirte in Helmstedt Theologie. Hierauf wurde er Lehrer am dortigen Pädagogium und dann Hauslehrer in Hamburg, wo er das Studium der Theologie und Philosophie, vorzüglich der Kant'schen, fortsetzte und zuerst 1797 als Schriftsteller auftrat. Im J. 1805 ging er als theol. Repetent nach Göttingen. Bei seiner Habilitation daselbst schrieb er die geistvolle Abhandlung «De Graecorum mysteriis religioni non obtrudendis» (Gött. 1805), welcher die «Einleitung in das Evangelium des Johannes» (Gött. 1806) folgte. Hierauf ging er als ord. Professor der Theologie und Philosophie nach Rinteln. Auch hier war seine Wirksamkeit als theol. und philos. Lehrer sehr erfolgreich. Bei der Aufhebung dieser Universität 1810 wurde er als ord. Professor der Theologie nach Halle berufen, wo sich der Kreis seines Wirkens beträchtlich erweiterte. Gleichzeitig erschien von ihm «Der erste Brief des Paulus an den Timothens, neu übersetzt und erklärt, mit Beziehung auf

die neuesten Untersuchungen über die Authentie desselben» (Gött. 1810), worin er sich gegen Schleiermacher's Zweifel an der Authentie dieses Briefs mit Gewandtheit aussprach. Seine Vorlesungen betrafen neutestamentliche Exegese, Dogmengeschichte und Dogmatik. Als Handbuch seiner Vorlesungen über die Glaubenslehre ließ er die «Institutiones theologiae christianae dogmaticae» (Halle 1815; 8. Aufl. 1844; deutsch von Weiß, Halle 1831) erscheinen, welche man als die eigentliche Normaldogmatik des Rationalismus betrachten kann. Allgemeine Liebe und Achtung entschädigten ihn für die durch Hengstenberg (s. d.) gegen ihn und Gesenius (1830) gerichtete, auf Amtsentsetzung abzielende Denunciation und die zahlreichen Schmähungen seitens der Orthodoxie. Er starb zu Halle 27. Jan. 1849.

Wehl (Feodor, eigentlich von Wehlen), beliebter deutscher Novellist und dramatischer Schriftsteller, geb. zu Kunzendorf in Schlesien 19. Febr. 1821, studirte auf den Universitäten zu Berlin und Jena, schloß sich als Schriftsteller dem Jungen Deutschland an und wurde infolge dessen einige Zeit auf der Festung Magdeburg detinirt. Nach seiner Freilassung aus Berlin polizeilich verwiesen, trat er als Dramaturg in die Direction des magdeburger Theaters ein. Später siedelte W. nach Hamburg über. Nach dem J. 1848 amnestirt, kehrte er wieder nach Berlin zurück. Später hielt er sich theils in Hamburg, theils in Dresden auf, bis er 1869 dem Rufe als artistischer Leiter und Intendant des königl. Hoftheaters in Stuttgart folgte. W. hat sich auf den verschiedensten Gebieten der Literatur versucht. Zuerst trat er als Lyriker im Sinne der deutschen Romantiker auf in «Hölderlin's Liebe. Ein dramatisches Gedicht nebst einem lyrischen Anhange» (Hamb. 1852), «Vom Herzen zum Herzen», Gedichte (Lpz. 1867). Seine wesentlich poetische Production zeigte er auf dem dramatischen Gebiete. Doch haben seine größern Dramen wenig Anklang gefunden, während kleinere Lustspiele beliebt geworden sind. Eine Sammlung seiner sämmtlichen Bühnenstücke veranstaltete er in fünf Bänden (Lpz. 1863—69). W.'s Erzählungen und Novellen zeichnen sich durch Frische des Colorits und einen natürlichen Erzählungston aus. Sein literarhistor. Werk: «Hamburgs Literaturleben im 18. Jahrh.» (Lpz. 1856) ist eine werthvolle Arbeit.

Wehr ist ein quer durch einen Fluß gelegtes Bauwerk, welches den Zweck hat, das Wasser zu stauen. Man legt W. an, um entweder das zu starke Gefälle eines Flusses zu mäßigen und dadurch die störende Wirkung auf die Ufer und die Sohle zu mildern, durch Erzielung einer größern Tiefe die Triftung, das Flößen, die Schifffahrt zu ermöglichen, oder das gestaute Wasser oberhalb des W. ableiten und das concentrirte Gefälle zum Betriebe von Wasserrädern, Turbinen u. s. w. benutzen zu können, wol auch um die Bewässerungskanäle benachbarter Culturanlagen zu versorgen. Je nachdem das W. über oder unter den ursprünglichen Wasserspiegel sich erstreckt, unterscheidet man Grund- und Ueberfallswehre. Gestattet das Bauwerk, um Hochwässer leichter abziehen zu lassen, eine ganze oder theilweise Beseitigung der stauenden Vorrichtung, so spricht man von bewegtlichen W. So wird z. B. bei den Nadelwehren die Hemmung des Wassers durch eine Reihe dicht nebeneinandergestellter, leicht entfernbarer, mit einem Stiele versehene Breter oder ähnlich geformte Eisenstäbe bewirkt. Um zu triftendem Holze, den Flößen oder Schiffen das Passiren des Wassers zu gestatten muß dasselbe mit eigenen flachabfallenden Durchfahrten (Polstern) oder für Schifffahrtszwecke besser mit eigenen Schifffahrtsschleusen, welche auch das Stromaufwärtsfahren zulassen, versehen sein.

Wehrgeld, s. Wergeld.

Wehrpflicht (Allgemeine) ist die durch Gesetz geregelte, für jeden Bürger eines Staats bestehende Verpflichtung zum Kriegsdienst und zur Vertheidigung des Vaterlandes. Im Gegensatz zur allgemeinen W., welche als nationales Ehrenrecht vorzugsweise nur in einem Staate von einheitlicher Nationalität gute Wurzel schlagen und zur vollen Geltung kommen kann, stehen das Kastenwesen und das Werbesystem. Diese drei Hauptarten der Wehrverfassung finden sich in den verschiedenen Staaten von dem frühesten Alterthum bis in die neueste Zeit mehr oder weniger scharf ausgeprägt vertreten; sie sind zugleich charakteristisch für den socialen und Culturzustand eines Volks sowie für die Geltung, welche dasselbe in der Welt einnimmt. Im Alterthum begegnet man bei den wichtigsten Culturvölkern zunächst dem Kastenwesen, in welchem bei den Aegyptern und den Indern die Kriegerkaste die zweite Stufe der Gesellschaft einnahm. Karthago dagegen warb seine Truppen, wie später Venedig und Genua und in neuerer Zeit Großbritannien und theilweise auch Holland; das Werbesystem findet sich also von der ältesten bis zur neuesten Zeit namentlich in den großen Handelsstaaten mit mercantiler Aristokratie und ausgesprochener Weltpolitik, für welche eine militärische Macht zur Lebensfrage wird. Die Idee einer gleichmäßigen Waffenberechtigung und Waffenpflicht trat im Alterthum

zunächst in den griech. Staaten auf, und zwar in Sparta als allgemeine W., sodaß kein waffenfähiger Mann vom 20. bis zum 60. Lebensjahre das Land ohne Urlaub verlassen durfte, während in Athen die W. auf den unbeweglichen Besitz begründet war. Beiden Staaten aber wie allen griechischen war der Grundsatz gemeinsam, daß jeder Mann, der als Bürger zur Geltung kommen wollte, solche erst als Krieger erlangt haben mußte. In Rom findet sich zunächst ebenfalls eine allgemeine W., das bürgerliche Aufgebot, vermöge dessen jeder Römer, mit Ausnahme der Senatoren, Auguren, Proletarier und physisch Unfähigen, zum Waffendienst verpflichtet war; erst später folgte die Werbung, die die Heere zu den Veranlassern und Werkzeugen der Bürgerkriege umschuf. Bei den alten Deutschen war ebenso wie in Griechenland und Rom jedem freien Manne durch die Geburt schon die W. und das Waffenrecht eigen, und kein anderes Volk bietet in seiner Wehrverfassung ein so getreues Bild seines Volkslebens wie das deutsche. In seiner Heerbildung gehen, entsprechend den beiden wesentlichsten socialen, sich während des Mittelalters in Deutschland bekämpfenden Gegensätzen und einerseits als Idee eines concentrirten deutschen Staatslebens, andererseits als Individualisirungstrieb der einzelnen Stämme und Genossenschaften auftretend, der Heerbann und die Gefolgschaft als zwei große Strömungen nebeneinander, um sich gegenseitig ebenso wol zu bedingen als um sich zu verdrängen und abzulösen. Aus denselben entwickelte sich der Adel als eine deutsche Kriegerkaste, und aus diesem wiederum das Ritterthum und die Ritterschaft. Das untergehende Ritterthum schuf die Landsknechte, welche als Fußvolk lange Zeit den Kern der deutschen Heere bildeten. Auf diese folgten dann auch in Deutschland die geworbenen Söldnerheere, und seit dem 17. und 18. Jahrh. verschwinden, mit Ausnahme des Adels, alle gebildeten und besitzenden Klassen überall aus den Armeen. Mit der Französischen Revolution tritt dagegen die Idee der allgemeinen W. in der Levée en masse wieder in das Leben; aus dieser Massenrekrutirung entwickelte sich dann in Frankreich unter dem ersten Kaiserreiche die Conscription mit Stellvertretung.

Zur vollkommenen Geltung und reinen Durchführung kam indeß die allgemeine W. erst in dem durch die Franzosen und die Katastrophe von 1806 niedergeworfenen Preußen, wo unter Friedrich Wilhelm III. die durch ihr Organisationstalent ausgezeichneten Generale Scharnhorst und Boyen ein auf allgemeiner W. gegründetes, alle Stände, Glaubensgenossenschaften und Berufszweige umfassendes volksthümliches Heerwesen schufen, welches ein halbes Jahrhundert später der stärkste Hebel zur Einigung Deutschlands werden sollte. Dieses auf der Landwehrordnung vom Febr. 1813 und dem Gesetze der allgemeinen Militärverpflichtung vom Sept. 1814 beruhende Wehrsystem erklärte jeden körperlich tüchtigen und moralisch nicht unwürdigen (d. h. nicht mit einer entehrenden Strafe belegten) Mann vom 20. bis 40. Lebensjahre für dienstpflichtig und gestattete nur einige wenige auf Vermeidung von Härten berechnete Ausnahmen (wie z. B. die Befreiung einziger Ernährer alter, arbeitsunfähiger Aeltern), sowie für die vor dem festgesetzten Lebensalter freiwillig Eintretenden besondere Erleichterungen. Die preuß. Kriegsmacht zerfiel nach demselben in das stehende Heer und die zur Zeit des Kriegs oder der Uebungen versammelte Landwehr. Die Dienstzeit im erstern währte fünf Jahre und in der Regel vom 20. bis 25. Lebensjahre (die ersten drei Jahre activ, die zwei letzten in der Kriegsreserve). Die Landwehr zerfiel wiederum in ein erstes Aufgebot (vom 25. bis 32. Lebensjahre) und ein zweites Aufgebot (vom 32. bis 40. Lebensjahre). Das stehende Heer bildete die Waffenschule und den Rahmen zur Aufnahme der zunächst für den Krieg bestimmten, ausgebildeten jungen Mannschaft; die Landwehr ersten Aufgebots wurde im Frieden zu Uebungen einberufen, im Kriege aber nur im Nothfalle außerhalb der Landesgrenzen verwendet; das zweite Aufgebot sollte nur im Kriege zusammenberufen und vorzugsweise zur Besatzung der Festungen verwandt werden. Diese Grundzüge des preuß. Wehrsystems erhielten hinsichtlich der Landwehr durch die Reorganisation König Wilhelm's I. wesentliche Modificationen. Die allgemeine W. wurde somit zuerst in Preußen rein durchgeführt und verpflanzte sich dann von dort nach dem Deutschen Kriege von 1866 zunächst in die norddeutsche Bundesarmee, von dieser seit 1871 aber in die aus derselben entwickelte gesammte deutsche Reichsarmee.

Ueber die Hauptpunkte, auf denen die allgemeine W. im jetzigen Deutschen Reiche basirt, s. Deutschland und Deutsches Reich (geographisch-statistisch); diese haben sich im Deutschen Kriege von 1866 in Preußen und im Deutsch-Französischen Kriege von 1870—71 im norddeutschen Heere in einer Weise bewährt, daß seitdem die deutsche Wehrverfassung das Muster für die fast aller Staaten, namentlich Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Rußlands und Italiens geworden ist. Nur England hält noch am Werbesystem fest und besitzt deshalb von allen Staaten die relativ kleinste Armee und das größte Militärbudget. Die allgemeine W.

bildet daher nicht nur in volkssittlicher, sondern auch in volkswirthschaftlicher Hinsicht die höchste Stufe für die Entfaltung der militärischen Macht der Staaten.

Wehrwolf, s. Werwolf.

Weib, s. Frauen und Geschlecht.

Weichbild heißt der zu einer Stadt gehörige Gerichtsbezirk, bisweilen auch die Stadt selbst mit ihrem Gebiet, gewöhnlich aber die Stadtflur außerhalb der Ringmauern. Außerdem bezeichnet man damit das Stadtrecht, welches innerhalb des Stadtgebietes entstanden und in Geltung gekommen, und nach welchem alle Streitigkeiten und Gewaltthätigkeiten, die innerhalb des W. vorfielen, entschieden werden sollten. Das Wort kam seit dem 12. Jahrh. in Gebrauch und wird gewöhnlich vom althochdeutschen wih (= vicus, Stadt) und Bild, d. i. Siegel der Stadt, abgeleitet. Nach Eichhorn ist das Wort daher entstanden, daß man die Grenzen des Stadtgebiets bei den bischöfl. Städten, in welchen sich die Städteverfassung zuerst entwickelte, durch Aufstellung von geweihten Bildern oder Crucifixen zu bezeichnen pflegte. Nach Mone ist das Wort celt. Ursprungs, von gwig, Ort, Wohnplatz, und pill, befestigter Ort, d. h. also Stadt. Am meisten scheint für sich zu haben die Ableitung Möser's von wich, Dorf, Stadt, und bilden oder bolen, d. h. abzirkeln, also ein bezirktes Dorf, eine abgeschlossene Gemeinde. Das sächs. Weichbildrecht wurde herausgegeben von Daniels («Dat Buk wichbelde recht», Berl. 1853) und Walther (Lpz. 1873), das wiener von Schuster (Wien 1874).

Weichsel (poln. Wisla, lat. Vistula), einer der wichtigsten Ströme Preußens und der wichtigste Polens sowie der größte des Ostseegebietes, entsteht östlich von Jablunka in Oesterreichisch-Schlesien, in dem großen, 4085 E. zählenden Dorfe W. (Visla) aus der Vereinigung der Weißen, Kleinen und Schwarzen W. (Biala, Molinka und Czerna), von denen erstere in 9,75 Mt. am Westabhange des Magurkabergs, letztere in 1154 Mt. Höhe aus einem Sumpfe unterhalb der Kuppe des Beskidbergs kommt. Vom Dorfe W., wo der Fluß einen hohen Wasserfall bildet, geht er in einem von felsigen Rändern begrenzten Thale bis zur Stadt Schwarzwasser (33 Mt. breit, in 249 Mt. Höhe), wo er das Gebirgsland verläßt, fließt dann über Krakau (179 Mt. hoch), hierauf auf der Grenze zwischen Galizien und Polen bis zur Einmündung des San, unterhalb Sandomir. Unterhalb der Sanmündung tritt die W. ganz auf das poln. Gebiet, durchfließt dasselbe in einem weiten, gegen Westen geöffneten Bogen, und zwar zuerst nordwärts, verläßt bei Pulawy das südpoln. Plateau, behält aber noch bis zur Mündung der 240 Kilom. langen Pilica ein bis auf 3,7 Kilom. eingeengtes Thal zwischen steilen, bewaldeten Rändern. Von Pulawy an durchfließt sie die weite fruchtbare Ebene zwischen niedrigen Ufern, 600—1100 Mt. breit, über Warschau und Modlin, dann nach Einmündung des Bug west- und nordwestwärts, auf der rechten Seite wieder von hohen Steilufern begleitet, über Plock und Dobrzyn. Als ein 925 Mt. breiter Fluß tritt sie sodann auf das preuß. Gebiet, 15 Kilom. oberhalb Thorn, wo auf dem linken Ufer bewaldete, dünenartige Hügelreihen sich erheben. Unterhalb der Mündung der Brahe und des Brombergerkanals, 190 Kilom. von der Mündung, durchbricht sie, über Kulm, Schwetz und Graudenz gegen Nordnordost, zuletzt gegen Norden fließend, den preuß. Landrücken in einem tief eingeschnittenen, breiten und fruchtbaren Niederungsthal, in dem sie mehrarmig zwischen schönbewaldeten Inseln und Sandwerdern in großer Breite dahinfließt. Bei Mewe unterhalb Marienwerder ist der Durchbruch vollendet, und es eröffnet sich die preuß. Weichselniederung, ein sehr fruchtbares, aber oft verheerenden Ueberschwemmungen ausgesetztes Deltaland von 1980 QKilom. Fläche.

Hier theilt sich die W. bei der Montauer Spitze zunächst in zwei Arme, von denen der östliche, die Nogat, bei Marienburg vorüberfließt und nach einem Laufe von 51,7 Kilom. mit 20 Mündungen in das Frische Haff sich ergießt, deren eine (die östliche) durch den 6 Kilom. langen Kraffohlkanal (1795 angelegt) mit der Elbing verbunden wird. Der westl. Arm, die W., theilt sich, nachdem er Dirschau berührt hat, an dem sog. Danziger Haupt, unter dem Dorfe Käsemark, abermals: der östl. Arm, die Elbinger W., 22,6 Kilom. lang, ergießt sich mit 14 Mündungen ebenfalls in das Frische Haff, der westliche schwächere, der Versandung besonders unterworfene Arm, die Danziger W., 33,3 Kilom. lang, fließt an Danzig vorüber und ergießt sich bei der Festung Weichselmünde in die Ostsee. Doch ist diese Mündung, die Norderfahrt, nur noch für Kähne fahrbar, da sich Sandbänke davorgelegt haben. Der eigentliche Hafen und die Einfahrt in die W. für Danzig wird durch einen Kanal, die Westerfahrt oder Neufahrwasser, gebildet, der bereits im 17. Jahrh. durch eine tiefe Sandbank, die Platte, durchgebaggert wurde, durch Schleusenwerke gegen Versandung gesichert ist und jährlich einen bedeutenden Kostenaufwand erfordert, um die in die See gehenden Molen gegen

Versandung zu schützen. Durch den seit 1844 neuangelegten 76 Kilom. langen Oberländischen Kanal von 39 Mt. Breite und 5,5 Mt. Tiefe wird das 76 Hekt. große Danziger Hafenbecken unmittelbar mit der Ostsee verbunden, sodaß Seeschiffe mit voller Ladung bis Danzig fahren und hier noch einen Winterhafen finden können. Während des Eisgangs 1840 bahnte sich 2. Febr. der Strom noch eine neue Mündung, die Todte W., indem er zwischen Neufähr und Bohnsack, 15 Kilom. östlich von Danzig, die schmale Nehrung durchriß und in nördl. Richtung in die Ostsee floß. Allein auch dieser Durchbruch ist gegenwärtig schon stark versandet und für die Schifffahrt untauglich. Die ganze Stromlänge der W. beträgt 1050 Kilom., wovon 246,5 auf die Provinz Westpreußen und 5,3 auf die österr.-preuß. Grenze in Oberschlesien entfallen. Durch zahlreiche Nebenflüsse, von denen aber nur der San, der Bug und die Brahe für die Schifffahrt von Wichtigkeit, wird das Flußgebiet auf 181,700 QKilom. erweitert, wovon 68,000 auf Oesterreich, 27,775 auf Preußen kommen. Schiffbar wird die W. schon bei Zabrzeg für kleinere, bei Krakau für mittlere, aber für größere Fahrzeuge erst bei Zawichost, nach Aufnahme des San. Die W. liefert viele und gute Fische. Der größte Vortheil aber, den sie Polen gewährt, ist die bequeme Ausfuhr der Landeserzeugnisse an Getreide, Holz u. s. w., die auf einer großen Anzahl von Schiffen und Flößen jährlich nach Danzig gebracht und von da ausgeführt werden. Die Bauten der Preußischen Ostbahn, welche bei Dirschau (s. d.) den Strom überschreitet, haben auf die W. einen sehr wesentlichen Einfluß gehabt. Durch den Brombergerkanal steht sie mit der Netze und so mit der Warthe und Oder in Verbindung. Vgl. Kalbus und Brandstätter, «Die W. von ihrem Ursprung bis zu ihrer Mündung» (Danz. 1852—53); Brandstätter, «Die W., historisch, topographisch und malerisch» (Marienwerder 1853); Licht, «Die untern Weichselniederungen» (Danz. 1878).

Weichselrohr. Die unter diesem Namen bekannten und geschätzten Tabackspfeifenröhren werden aus den Stockholden verschiedener Prunusarten aus der Abtheilung der Kirschen gewonnen. Die echten oder türk. Weichselröhren, welche blos beim Rauchen einen angenehmen Geruch von sich geben, stammen von P. Mahaleb, der Steinweichsel, ab. (S. Kirschen.) Andere, unechte Weichselröhren werden aus den Stockholden des Sauerkirschbaums und der Ahlkirsche (P. Padus) verfertigt. Der aromatische, etwas an bittere Mandeln erinnernde Geruch rührt von einem in der Rinde des W. enthaltenen Stoff, dem Cumarin (s. d.) her.

Weichselzopf, Wichtel- oder Judenzopf (plica Polonica, trichoma) besteht in einer Verfilzung der Haupthaare. Früher betrachtete man den W. als eine Krankheit, aber es ist unzweifelhaft nachgewiesen, daß er nichts weiter ist als eine Folge der Unsauberkeit. Wenn die Kopfhaare, namentlich die der Frauen, jahrelang nicht gekämmt werden, wie dies bei der Bevölkerung der Weichselgegend häufig der Fall, so bilden sich natürlich die Haare zuletzt zu einem unentwirrbaren, von Schmuz und Ungeziefer starrenden Filz, unter dem zuletzt auch die Kopfhaut erkrankt. In Polen hält man übrigens den W. für ein gutes Präservativ und Hülfsmittel gegen allerlei Krankheiten, gegen Behexung u. dgl. Daher lassen sich oft nicht blos Leute aus dem Volke, sondern auch den höhern Ständen Angehörige einen W. ziehen.

Weichthiere, s. Mollusken.

Weida, Stadt im Großherzogthum Sachsen-Weimar, an der Mündung der Auma in die Weida, an der Linie Leipzig-Eichicht der Thüringer Bahn, von der hier die Sächsisch-Thüringische Ostwestbahn nach Werdau abzweigt, ist Sitz eines Kreisgerichts und eines Justizamts, hat eine Web- und eine Baugewerkschule, und zählt (1875) 5404 E., welche Tuchfabriken, Dampffärbereien, mechan. Webereien, Teppich-, Harmonika-, Drahtwaaren-, Filzschuh-, Pianoforte-, Tuchschuhfabriken und Gerbereien unterhalten. Auf einem Berge bei der Stadt liegt das wohlerhaltene Schloß Osterburg aus dem 10. Jahrh.

Weide (Salix) heißt eine zur 22. Klasse des Linné'schen Systems gehörende Pflanzengattung, welche mit den Pappeln die Familie der Salicineen bildet und zahlreiche, schwer zu unterscheidende Arten enthält. Die Knospen sind achselständig, von zwei zusammengewachsenen, einen einzigen hohlen äußerlich zweirippigen Körper bildenden Schuppen umhüllt, die Blätter kurzgestielt, ganzrandig oder gezähnt, bei den meisten Arten lanzettförmig oder länglich, selten eiförmig oder rundlich, am Grunde des Stiels mit zwei meist abfallenden Nebenblättern versehen. Beiderlei Blüten stehen in Kätzchen, welche sich bei den einen Arten vor, bei den andern mit dem Laubausbruch entwickeln. Beiderlei Kätzchen haben ganzrandige Schuppen, unter denen bei den männlichen meist zwei, selten drei, fünf oder viele langgestielte Staubgefäße, bei den weiblichen ein einziger, oft gestielter Stempel mit zwei, bisweilen in zwei Schenkel gespaltenen Narben neben einer honigabsondernden Drüse stehen. Die männlichen Kätzchen fallen gleich

nach der Blütezeit ab, die weiblichen, nachdem die Früchte gebildet und die Samen gereift haben. Die Frucht ist eine einfächerige, mit zwei Klappen aufspringende Kapsel, welche viele kleine, mit einem Schopf seidenglänzender Haare besetzte Samen enthält. Die Weidenarten sind namentlich in der kalten gemäßigten und kalten Zone der nördl. Halbkugel verbreitet und dadurch ausgezeichnet, daß sie sehr leicht und sehr zahlreiche Bastarde bilden, indem häufig die Narben einer weiblichen W. durch den Blütenstaub einer andern Weidenart befruchtet werden, den der Wind oder behaarte Insekten (Bienen, Hummeln u. s. w.) herbeibringen. Von dieser Bastarderzeugung, welche die Bestimmung der zahlreichen Arten außerordentlich erschwert, hat man sich durch Versuche (künstliche Kreuzung) überzeugt, namentlich im botan. Garten zu Breslau. Infolge dieser besonders durch Wimmer und Wichura angestellten Versuche haben sich sehr viele bisher für eigene Arten oder auch für Varietäten gehaltene W. als Bastarde herausgestellt. Nach Andersson kommen auf der ganzen Erde 160 Arten vor und 68 Bastarde, nach Wimmer in Europa 31 Arten und 57 Bastarde. Die W. zerfallen in mehrere naturgemäße Gruppen, z. B. Gletscherweiden, kleine niederliegende Sträucher mit endständigen Kätzchen; Purpurweiden, aufrechte Sträucher und Bäume mit purpurrothen Staubbeuteln und verwachsenen Staubfäden; Sahlweiden, Sträucher und Bäume mit gestieltem, filzigem Fruchtknoten; Baumweiden, Bäume, deren Kätzchenschuppen sich vor dem Abfallen der Kätzchen von der Spindel lösen, u. s. w. In ökonomischer Hinsicht sind die W. von großem und mannichfachem Nutzen. Zwar geben die Stämme nur wenig werthvolles Nutz- und Brennholz doch gebraucht man die Kohle der Sahlweide (S. caprea L.) zum Zeichnen und zur Bereitung des Schießpulvers, die Rinde von dieser und der weißen W. (S. alba L.) zum Gerben des dän. Handschuhleders sowie zum Färben. Ein in der Weidenrinde enthaltenes Alkaloid (Salicin) findet medic. Verwendung gegen Wechselfieber. Die bei den meisten W., mit Ausnahme der Bruchweide (S. fragilis L.) sehr zähen und biegsamen Zweige dienen zu vielerlei Flechtwerk. Hauptsächlich finden hierzu Verwendung die ein- oder zweijährigen, üppig erwachsenen Stockausschläge (Ruthen) der Korbweide (S. viminalis L.) und Purpurweide (S. purpurea L.), neuerdings auch vielfach empfohlen die der kaspischen oder schwarzen W. (S. acutifolia Willd.). Der Verbrauch an Ruthen ist ein sehr großer, man rechnet, daß ein Korbmacher mit zwei Gehülfen jährlich etwa 36—40 Ctr. verarbeitet. Weidenniederwald ist daher ein sehr lohnender forstlicher Betrieb. Baumweiden werden vielfach auch als Kopfholz behandelt. Die W. liefern überdies den Böttchern vortreffliche Reifen, Material zum Faschinenbau, zum Binden von Hecken u. s. w. Sie vervielfältigen sich leicht durch Stecklinge und bilden in kurzer Zeit dichte Gehege, weshalb man sie zur Befestigung der Ufer und Dämme verwendet; besonders geeignet hierzu S. viminalis L., purpurea L., triandra L. (amygdalina L.). Zur Befestigung der Dünen an der Ostsee ist vielfach angebaut S. acutifolia Willd. Häufige Verwendung finden die verschiedenen W. auch als Ziergehölze in Gärten u. s. w., so z. B. namentlich die aus dem Oriente stammende Trauerweide (S. babylonica L.) als Symbol der Trauer auf Kirchhöfen.

Weiden, auch Triften, Viehweiden, Hutungen, Hutweiden, heißen dauernde Grasländereien, deren Nutzung durch den Auftrieb von Vieh, welches darauf seine Nahrung sucht, erreicht wird. Man unterscheidet, je nach der Lage und Benutzung, Höhenweiden (Alpen, Matten, Sömmerungen, Staffeln), Niederungsweiden (Marschen, Auweiden und Salzwiesen an den Ufern der Ströme und des Meers), Bruchweiden (im Niederwald, auf Moorboden), Waldweiden, Brachweiden (auf den Brachfeldern), Stoppelweiden (nach dem abgebrachten Getreide), Heideweiden (auf den Heideflächen) und Steppenweiden. Fettweiden heißen besonders reich bestandene, zur Mästung geeignete Weideflächen; je nach dem Besatze unterscheidet man: Pferde-, Rinder-, Schaf-, Schweine-, Gänseweiden. Endlich kann man abtheilen dauernde und zeitweilige W.; ebenso natürliche und künstliche. Die künstlichen W. werden besonders angesäet, gewöhnlich mit einem Gemenge von Weißklee (Trifolium repens) und geeigneten Gräsern. Koppelweiden heißen solche, deren Benutzung zweien oder mehrern Berechtigten zusteht. Gemeindeweiden sind im Besitz der Gemeinden, und es hat jeder Bürger das Auftriebsrecht. Weidewirthschaft (Koppelwirthschaft, s. d.) heißt das Feldsystem, bei dem stets ein Schlag zur Weide niederliegt. Weidegrund wird der besondere Theil einer Weidefläche genannt. Weiderecht ist ein Servitut, das dem Berechtigten gestattet, Vieh auf fremdem Grund und Boden weiden zu lassen. Vgl. Delius, «Die Cultur der Wiesen und Grasweiden» (Halle 1874).

Weidenröschen, s. Epilobium. — **Weidewirthschaft**, s. Betriebssysteme.

Weidig (Friedr. Ludw.), ein durch sein Schicksal als politisch Verfolgter bekannter hess. Pfarrer, geb. 15. Febr. 1791 zu Obergleen im Nassauischen, machte seine Studien zu Gießen

und bekleidete ſeit 1811 das Conrectorat, dann das Rectorat an der Lateinſchule zu Butzbach. Er bewies ſich ſchon ſeit 1813 als deutſcher Patriot, verwickelte ſich aber in die polit. Beſtrebungen der dreißiger Jahre und ward nach dem Frankfurter Attentat, an dem er nicht perſönlich theilnahm, polizeilich verhaftet, jedoch ſchon nach einigen Wochen wieder freigelaſſen. Nach der gegen ſeinen Willen erfolgten Verſetzung an die Pfarrei Obergleen wurde er im April 1835 von neuem verhaftet. Er war angeklagt der Abfaſſung und heimlichen Verbreitung revolutionärer Druckſchriften ſowie der Mitwiſſenſchaft und einer jedenfalls ſehr problematiſch gebliebenen Mitwirkung am Frankfurter Attentat. Manche Gerüchte über die während der Unterſuchungshaft zu Darmſtadt an ihm verübten Mishandlungen hatten ſich ſchon verbreitet, als man 23. Febr. 1837 erfuhr, daß ſich W. mit den Scherben einer zerbrochenen Glasflaſche den Hals ſowie die Adern an Armen und Füßen durchſchnitten habe und mehrere Stunden darauf geſtorben ſei. Selbſt W.'s politiſche Gegner gaben ihm das Zeugniß eines ſtreng ſittlichen Lebens, einer ſeltenen Kraft der Aufopferung und eines aufrichtigen Patriotismus. Eine nähere Unterſuchung über W.'s Tod ergab, daß W.'s Unterſuchungsrichter Georgi zugleich deſſen perſönlicher Feind und Anfällen von Säuferwahnſinn ausgeſetzt geweſen, und daß die wahrſcheinliche Veranlaſſung von W.'s Tode eine im Widerſpruch mit einer ausdrücklichen gerichtlichen Weiſung an ihm verübte körperliche Mishandlung geweſen ſei. Dieſe Ueberzeugung erhielt dadurch weitere Beſtätigung, daß über das Verfahren gegen W. keine weitere amtliche Nachforſchung angeſtellt wurde. Außer mehrern kleinern Schriften iſt W. Verfaſſer einer Anzahl ſehr inniger Gedichte, geſammelt in «Gedichte Dr. Friedrich Ludwig W.'s. Zum Beſten ſeiner Kinder herausgegeben von einigen Freunden» (Manh. 1847). Ueber ſeinen Proceß ſind zu vergleichen: «Der Tod des Pfarrers W.» (Zür. 1843); Nöllner, «Actenmäßige Darlegung des Verfahrens gegen W.» (Darmſt. 1844), und insbeſondere Schulz und Welcker, «Geheime Inquiſition u. ſ. w. Schlußverhandlung mit vielen neuen Actenſtücken über den Proceß W.» (Karlsr. 1845).

Weierſtraß (Karl Theod. Wilh.), verdienter Mathematiker, geb. 31. Oct. 1816 zu Oſterfelde im Regierungsbezirk Münſter, beſuchte das Gymnaſium zu Paderborn und ſtudirte 1834—38 zu Bonn Jura und Kameralia, folgte aber mehr ſeiner Neigung zu mathem. und phyſik. Studien, denen er ſich 1838—40 auf der Akademie zu Münſter gänzlich hingab. Hierauf wurde er Gymnaſiallehrer in Münſter, 1842 in Deutſch-Crone und 1848 in Braunsberg, 1856 Profeſſor der Mathematik am Gewerbe-Inſtitut und 1864 ord. Profeſſor an der Univerſität zu Berlin. Seine wiſſenſchaftlichen Arbeiten, welche ſich meiſt auf die allgemeine Functionenlehre beziehen, erſchienen im Crelle-Borchardt'ſchen «Journal für Mathematik», in den «Abhandlungen» der berliner Akademie und andern Zeitſchriften.

Weiſe, ſ. Haspel.

Weigand (Friedr. Ludw. Karl), namhafter Germaniſt, geb. 18. Nov. 1804 zu Unterflorſtadt bei Friedberg in der Wetterau, beſuchte 1821—24 das Schullehrer-Seminar zu Friedberg und war dann Erzieher in dem Hauſe des preuß. Generalmajors von Müffling zu Mainz. Er bezog Oſtern 1830 die Univerſität zu Gießen, wo er Theologie ſtudirte und zugleich philol. Vorleſungen hörte. Nach ſeinem Abgange von der Univerſität (1833) war W. wieder beinahe ein Jahr Hauslehrer und dann Lehrer an der neuerrichteten Realſchule zu Michelſtadt im Odenwalde, von wo er 1837 an die ebenfalls neuerrichtete Provinzialſchule zu Gießen verſetzt wurde, an welcher er 1855 zum Director aufrückte, nachdem er bereits 1846 die Ordination als evang. Geiſtlicher erhalten hatte. Nach Oſtern 1849 begann er an der Univerſität zu Gießen Vorleſungen in dem Gebiete der deutſchen Philologie und Literatur zu halten und wurde 1851 außerord., dann 1867 mit Enthebung von der Directorſtelle an der Realſchule ord. Profeſſor für jene Fächer. Dieſe letzte Ernennung erfolgte auf eine aus der Section der 1865 bei der Philologenverſammlung zu Heidelberg anweſenden Germaniſten an das Miniſterium zu Darmſtadt gerichtete Eingabe, daß zu raſcherer Förderung des deutſchen Wörterbuchs der Brüder Grimm, deſſen Fortſetzung nach Jakob Grimm's Tode (1863) W. mit Rudolf Hildebrand (ſ. d.) zu Leipzig übernommen hatte, erſterer in ſeinen zwei Aemtern erleichtert werden möge. Der deutſchen Sprachforſchung hatte ſich W. ſchon vor Antritt der Profeſſur zugewandt und veröffentlichte zunächſt eine «Kurze deutſche Sprachlehre für Real-, Bürger- und Volksſchulen» (Mainz 1838), welcher dann ein umfaſſendes «Wörterbuch der deutſchen Synonymen» (3 Bde., Mainz 1840—43; 2. Ausg. 1852) folgte. Dies war auf dem Gebiete der deutſchen Synonymik das erſte Werk, bei welchem von der durch Jakob Grimm ins Leben getretenen hiſtor. Erforſchung der deutſchen Sprache ausgegangen iſt, während man früher die Synonymen von einem weſentlich philoſ. Standpunkt aus behandelte. Die nächſten Jahre brachten von W.

in Haupt's «Zeitschrift für deutsches Alterthum» Mittheilungen über und aus Handschriften älterer Dichtungen und Prosaschriften, die neu aufgefunden waren. Darauf besorgte er die dritte, völlig umgearbeitete Auflage von Schmitthenner's «Kurzes deutsches Wörterbuch» (Gieß. 1853—56.). Das Erscheinen dieses Buchs begann fast gleichmäßig mit dem des großen deutschen Wörterbuchs von Jakob und Wilh. Grimm, an welchem Werke W., mit beiden Brüdern, besonders mit Jakob, näher befreundet, von Anfang an thätigen Antheil nahm. Nach der Uebernahme der Fortsetzung des Werks mit Hildebrand konnte W. indeß nicht sofort mit voller Kraft eingreifen, weil er noch ein eigenes Werk zu vollenden hatte, das unter dem Titel «Deutsches Wörterbuch» (3 Bde., Gieß. 1857—71; 3. Aufl. 1877—78) erschien. Er starb 30. Juni 1878 in Gießen. W. hinterließ Sammlungen zu einem «Wetterauischen Wörterbuch».

Weigel (Karl Christian Leberecht), gelehrter Arzt, geb. 1. Dec. 1769 zu Leipzig, studirte seit 1785 in Leipzig und Göttingen die Arzneiwissenschaft, bereiste Frankreich, Italien und die Schweiz, lebte hierauf einige Jahre in Wien, wo er Bollmann in seinem Bemühen unterstützte, den in Olmütz gefangen gehaltenen Lafayette zu befreien, und kehrte 1796 nach Leipzig zurück. Hier hielt er als Privatdocent mehrere Jahre Vorlesungen, ließ sich aber dann 1799 als praktischer Arzt in Meißen nieder, um zugleich ungestörter die auf den Bibliotheken des Auslandes zur Herausgabe der griech. Aerzte gemachten Sammlungen zu ordnen. Schon 1801 nahm er seinen Aufenthalt zu Dresden, wo er namentlich für Einführung der Kuhpockenimpfung wirkte. Wegen des Vorschubs, den er kranken russ. Offizieren geleistet, wurde er im Sept. 1813 auf Napoleon's Befehl in die Festung Erfurt gebracht, wo er mehrere Monate festgehalten wurde. Er starb 17. Jan. 1845 zu Dresden. Er gab den Aretäus, «De pulmonum inflammatione» (Lpz. 1790), «Aelianarum exercitationum specimen» (Lpz. 1791), mit Kühn die «Italienische medic.-chirurgische Bibliothek» (Lpz. 1793 fg.) heraus und übersetzte Strambi's Werk «Ueber den Pellagra» (Lpz. 1796). Auch war er der erste, der ein «Neugriech.-deutsch-ital. Wörterbuch» (Lpz. 1796) und «Deutsch-neugriech. Wörterbuch» (Lpz. 1804) lieferte.

Weigel (Joh. Aug. Gottlob), bekannt als Buchhändler und Kunstkenner, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. zu Leipzig 23. Febr. 1773, besuchte die Nikolaischule und lernte dann von 1789 an in der Gleditsch'schen Buchhandlung. Im J. 1793 übernahm er unter der Aufsicht Leich's die Leitung der ehemaligen Müller'schen Buchhandlung. Nach seines Vaters Tode wurde ihm im Jan. 1795 dessen Stelle als Auctionator bei der Universität übertragen. Hierauf errichtete er eine antiquarische Buchhandlung, deren Umfang der von ihm herausgegebene Katalog unter dem Titel «Apparatus literarius» (Lpz. 1807; 2. Aufl. 1821; neueste Aufl. 1834) bekundet. Sodann begründete er eine eigene Verlagshandlung, aus der eine Menge ausgezeichneter, vorzüglich philol. Werke hervorgingen, deren Herausgeber er zum Theil mit seinen eigenen Sammlungen unterstützte. Da bei neuen Ausgaben von Classikern die Herausgeber sich nicht ohne bedeutenden Aufwand die Materialien verschaffen konnten, so legte er selbst Sammlungen von Collationen der Handschriften und ungedruckten Arbeiten der Gelehrten über Schriftsteller an. Was er darin geleistet, zeigen die Ausgaben des Longinus von Weiske, des Euripides von Matthiä, des Plato von Stallbaum, des «Etymologicum Gudianum» von Sturz u. s. w. Zugleich besaß er als eifriger Kunstfreund eine treffliche Sammlung von Originalhandzeichnungen (später im Besitz seines Sohnes Rudolf, welcher eine Auswahl davon 1853 in Facsimiles herauszugeben begann), Gemälden, Kupferstichen, Radirungen und xylographischen Arbeiten. Eine Beschreibung derselben erschien als «Aehrenlese auf dem Felde der Kunst» (3 Abth., Lpz. 1836—45). W. starb 25. Dec. 1846, nachdem er 1838 das Geschäft seinem jüngern Sohne übergeben hatte. — Dieser, Theodor Oswald W., geb. 5. Aug. 1812, führte seitdem das Geschäft in größerer Ausdehnung fort. Von seinen umfangreichen literarisch-artistischen Unternehmungen sind vor allem Förster's «Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei» (12 Bde., Lpz. 1855—68, mit 600 Tafeln) hervorzuheben. Nach dem Tode seines Bruders Rudolf ging die werthvolle Sammlung von Originalzeichnungen, welche der Vater angelegt hatte, in seinen Besitz über, auch besaß derselbe eine außerordentlich reiche Sammlung von xylographischen Werken, einzelnen Holzschnitten aus ältester Zeit, von Metall- und frühesten Kupferstichen, Spielkarten u. s. w., besonders auch von sog. geschrotenen Blättern. Auf Grund dieser Sammlungen veröffentlichte er mit Zestermann das Werk: «Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift» (2 Bde., Lpz. 1866, mit 145 Tafeln Facsimiles), in welchen unter anderm auch die Ansprüche der Holländer auf Erfindung der Buchdruckerkunst sowie die Ansprüche der Italiener auf die erste Anwendung des Metallstichs zu Gunsten Deutschlands zurückgewiesen wurden. Aus seiner großen Sammlung von Autographen, besonders der Reforma-

toren und der Helden des Dreißigjährigen Kriegs, ging sein «Autographen-Prachtalbum» (Lpz. 1848—49) hervor. — Der ältere Sohn, Rudolf W., geb. 19. April 1804, gest. 22. Aug. 1867, errichtete, nachdem er sich im Geschäfte seines Vaters und auf Reisen in Deutschland, Holland und England gebildet, 1831 in Leipzig ein eigenes Kunstgeschäft, über dessen Bestand er einen wissenschaftlich geordneten «Kunstlager-Katalog» (Abth. 1—35, Lpz. 1833—67) herausgab. Auch lieferte er die Literatur zu Rumohr's «Holbein» und Supplemente zu Bartsch's «Peintre-graveur» (Bd. 1, Lpz. 1843), desgleichen aus seinen Collectaneen Zusätze zu verschiedenen in seinem Verlag erschienenen kunsthistor. Büchern, wie z. B. zu Choulant's «Geschichte der anatom. Abbildungen», Becker's «Jobst Ammann» u. s. w. Er selbst gab heraus «Holzschnitte berühmter Meister» (Lpz. 1851—54, mit 74 Facsimiles, Folia). Nach seinem Tode ging das Geschäft an Hermann Vogel in Leipzig über.

Weigel (Valentin), Stifter einer mystisch-religiösen Sekte, 1533 zu Großenhain im Königreich Sachsen geboren, studirte 1554—67 zu Leipzig und Wittenberg und wirkte dann bis zu seinem Tode (10. Juni 1588) als Pfarrer zu Zschoppau. Den unfruchtbaren dogmatischen Zänkereien seiner Zeit abgeneigt, wandte er sich der deutschen Mystik zu. In der Wissenschaft wohl bewandert, hielt er sich van den Auswüchsen derselben bei Paracelsus und dessen Anhängern durchaus frei; mit Eifer den praktischen Aufgaben seines Amtes zugewandt, auch in seinen Predigten mit Vorsicht sich äußernd und die Concordienformel unterschreibend, blieb er bis an seinen Tod unbelästigt. Auch nachher wurden seine Werke zunächst nur handschriftlich unter Anhängern verbreitet; im Druck erschienen sie, nebst einer Anzahl unechter Schriften in den J. 1604—19. Hier mögen genannt werden: «Das Büchlein vom Gebet», «Der güldene Gryff», «Vam Ort der Welt», «Von der Gelassenheit», «Dialogus de Christianismo». Gegenüber dem starren Buchstabendienst gleichzeitiger Orthadoxie betont W. das innere Licht, welches aus der Einwohnung Gottes und der Salbung mit dem Heiligen Geiste hervorleuchtet und das allein vermag, uns wahre Erkenntniß zu bringen. Statt des äußerlich stellvertretenden Leidens des histor. Christus fordert er, daß in uns der alte Mensch sterbe, Christus geboren werde und lebe, statt der zugerechneten Gerechtigkeit das gerechte Leben des mit Christo geeinigten Gläubigen. Diese mystische Auffassung der Religion ruht auf der Ueberzeugung, daß alle Dinge ihrem Wesen nach in Gott sind, der Mensch noch in besonderer Weise, weil unser Geist aus der Substanz des göttlichen Lebens uns eingehaucht ist. — W. fand zahlreiche Anhänger, Weigelianismus und Weigelianer wurde der offizielle Ketzer- und Schimpfname für alle schwärmerischen Erscheinungen. W.'s Schriften wurden vielfach verbrannt, gegen seine Anhänger mit Gewalt eingeschritten. Die wichtigsten derselben sind: Stiefel, gest. 1627, Schenkwirth zu Langensalza; dessen Neffe Ez. Meth, gest. 1640; ferner Paul Nagel, Professar der Mathematik zu Leipzig, und Klaus Engelbrecht, gest. in Braunschweig 1642. Auch Jakob Böhme (s. d.) ist durch W. stark beeinflußt. Vgl. Opel, «Valentin W.» (Lpz. 1864).

Weigela und **Weigelien**, s. Diervilla.

Weigl (Jos.), geschätzter Operncomponist, geb. 28. März 1766 zu Eisenstadt in Ungarn, wo sein Vater erster Violoncellist der fürstl. Esterházy'schen Kapelle war, machte seine musikalischen Studien hauptsächlich in Wien unter Albrechtsberger und Salieri, der ihn auch zum Gehülfen in der Operndirection wählte und dessen Nachfolger als Kapellmeister der ital. Oper er 1790 wurde. Nachdem er dieses Amt bis 1825 bekleidet hatte, trat er als zweiter Kapellmeister zur k. k. Hofkapelle über und arbeitete fortan nur noch für die Kirche. W. starb 3. Febr. 1846. Van seinen vielen ital. und deutschen Opern ist besonders die «Schweizerfamilie» (1809) populär geworden; in dieser zeigen sich seine Haupteigenschaften, Klarheit des Ausdrucks, Wärme des Gefühls, Zartheit und Gemüthlichkeit der Empfindung. Seine vielen andern Arbeiten, Instrumental- und Kirchensachen, Lieder und Gesänge u. s. w. sind vergessen.

Weihbischof heißt in der kath. Kirche der nächst dem Bischofe (oder Erzbischofe) höchste Geistliche des bischöfl. Sprengels, welcher ebenfalls die Weihe als Bischof (s. d.) erhalten hat, aber kein wirkliches Bisthum besitzt, sondern den Titel eines ehemaligen, jetzt in der Gewalt der Ungläubigen (in partibus infidelium) befindlichen Bischofssitzes führt, und für den Bischof oder Erzbischof seines wirklichen Sprengels stellvertretend zu fungiren, also namentlich diejenigen Rechte auszuüben berechtigt ist, die, wie die Priesterweihe, die Firmung u. a., dem Bischofe vorbehalten sind. Früher hatten nur die Fürstbischöfe in Deutschland W., weil sie selbst zu sehr mit der Regierung ihrer Länder beschäftigt waren. Aber nach der Säcularisation der deutschen Bisthümer blieb das Amt des W. mit den frühern Obliegenheiten bestehen und wurde auch auf diejenigen Bisthümer ausgedehnt, die niemals mit einem weltlichen Fürstenthume verbunden waren.

Weihe (zum geistlichen Amte), s. Priester und Ordination.

Weihnachten (gekürzt aus der alldeutschen Formel ze wîhen nahten, «zu» oder «an den heiligen Nächten») oder das Christfest, das Gedächtnißfest der Geburt Jesu, ist erst seit dem 4. Jahrh. als christl. Hauptfest gefeiert worden. Ueber Jahr, Monat und Tag der Geburt Christi gab es weder eine schriftliche Nachricht, noch hatte sich eine mündliche Ueberlieferung gestaltet. Die morgenländ. Kirche feierte im 3. und 4. Jahrh. die Geburt Christi am 6. Jan., dagegen findet sich die Feier des 25. Dec., des Tags der Wintersonnenwende, zuerst im Abendlande und kam erst von da gegen Ende des 4. Jahrh. zu den morgenländ. Christen. Mit dem Weihnachtsfest wurden vom 5. bis zum 8. Jahrh. mehrere theils ältere, theils neu aufkommende Feste in unmittelbare Verbindung gesetzt, sodaß ein Weihnachtscyklus entstand. (S. Festtage und Feiertage.) Als Vorbereitung auf die Ankunft (adventus) des Herrn in deren dreifacher Beziehung, im Fleische, im Geiste und zum Gericht, stellte man im Abendlande eine drei- bis vierwöchentliche Adventszeit (s. Advent) voran und ließ mit ihr zugleich das neue Kirchenjahr beginnen, während die griech. Kirche den Advent schon mit dem 14. Nov. anheben läßt und diesen scharfen Jahresabschluß nicht kennt. Der Christnacht und dem ersten Hauptfeiertage der Geburt Christi, als dem eigentlichen Festkerne, folgte dann als feria secunda der schon vor dem 4. Jahrh. gefeierte Gedächtnißtag des heil. Stephanus, der zuerst sein christl. Bekenntniß als Märtyrer mit seinem Blute besiegelt hatte; dann als feria tertia der Gedächtnißtag des Apostels Johannes, als des Lieblingsjüngers Jesu, dessen Evangelium mit der Verkündigung beginnt: «Das Wort ward Fleisch»; ferner 28. Dec. das ebenfalls schon früher eingeführte Fest der von Herodes getödteten Unschuldigen Kindlein. Am achten Tage nach der Geburtsfeier trat hinzu das Fest der Beschneidung und Namengebung. Das bürgerliche Neujahr ward von der Kirche erst spät und ungern damit verbunden. Den Beschluß endlich machte am 6. Jan. und den nächstfolgenden Sonntagen das Epiphaniasfest (s. Epiphania). Nicht zufällig und willkürlich war das Gedächtnißfest der Geburt Christi auf den 25. Dec., den Tag der Wintersonnenwende oder des wiederkehrenden Lichts, gelegt worden. Vielmehr legte sich die symbolische Beziehung gerade dieses Tags auf das der Menschheit in Christus angebrochene geistige Licht um so näher, da fast alle alten Völker die Wintersonnenwende als den Beginn des erneuten Lebens und Wirkens der Naturkräfte und der aus Symbolisirung und Personificirung derselben hervorgegangenen Götter zu feiern pflegten. Namentlich die Celten und die Germanen betrachteten diese Zeit von alters her als eine hochheilige Festzeit. Die Germanen feierten zur Wintersonnenwende ihr großes, der Umkehr des feurigen Sonnenrades geltendes Julfest und glaubten in den vom 25. Dec. bis zum 6. Jan. reichenden Zwölf Nächten (s. d.) ein persönliches Umziehen und Eingreifen ihrer großen Götter, des Wuotan, der Berchta u. s. w., zu verspüren. Viel von dem betreffenden Glauben und Brauche des german. und wol auch des röm. Heidenthums ist in das Christenthum übergegangen und hat sich theilweise bis auf die Gegenwart erhalten. Die Kirche aber suchte tiefgewurzelten heidnischen Sinn und Festbrauch dadurch erfolgreich zu bekämpfen und zu verdrängen, daß sie zu der übrigen Ausbildung ihrer tiefgedachten Liturgie auch einen äußerlichen Reiz hinzufügte, durch sinnliche Darstellung dessen, was die geheiligte Ueberlieferung von Christi Geburt und ersten Lebensschicksalen erzählte. So entstanden die sog. Krippen und eine Menge von Weihnachtsliedern und Weihnachtsdramen, die sich in einzelnen kath. Gegenden noch bis jetzt im kirchlichen Gebrauche erhalten haben; ferner die mit Lichtern und Gaben geschmückten Christbäume (übrigens auch eine ursprünglich heidnische, im Christenthume nur umgedeutete Sitte) sowie der schon bei den röm. Saturnalien herkömmliche Brauch des gegenseitigen Beschenkens, das Herkommen gewisser eigenthümlicher Festspeisen, als Christstollen, Striezel, Huzel- oder Klözenbrot, Mohnklöße u. dgl. So ward W. ein allgemeines Freudenfest für Jung und Alt, für Hoch und Niedrig in einem Maße, wie kein anderes christl. Fest. Vgl. Augusti, «Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie» (Bd. 1, Lpz. 1817); Strauß, «Das evang. Kirchenjahr» (Berl. 1850); Weinhold, «Weihnachtsspiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien» (Gratz 1853); Cassel, «W., Ursprünge, Bräuche und Aberglaube» (Berl. 1862); Mannhardt, «Weihnachtsblüten in Sitte und Sage» (Berl. 1864).

Weihrauch (Olibanum, Thus), heißt das Harz des ind. Weihrauchsbaums (Boswellia serrata), eines in Ostindien und Abessinien wachsenden ansehnlichen Baums, mit gefiederten Blättern und traubigen, fünfblätterigen, blaßrothen Blüten. (S. Boswellia.) Das aus seiner Rinde schwitzende Harz kommt als echter W. theils in getropften rundlichen, blaßgelben, durchscheinenden Körnern theils in unregelmäßigen bräunlichen Stücken in den Handel. Er ist in Alkohol größtentheils löslich und beim Erhitzen schmelzbar unter Zersetzung und Ver-

breitung eines eigenthümlichen balsamischen Geruchs. Er dient fast nur zum Räuchern. Als solches kannten ihn schon Griechen und Hebräer, die ihn aus Arabien erhielten, daher arabischer W. Die röm. und griech. Kirche wenden ihn seit Konstantin's d. Gr. Zeit beim Cultus an. Gemeiner W. wird das aus Ameisenhaufen gesammelte Fichtenharz genannt, welches durch die Säure der Ameisen eine chem. Veränderung erlitten hat. Russischer W. heißt das aus den Stämmen der Schwarzkiefer (Pinus Laricio) ausschwitzende Harz, weil solches in russ. Kirchen häufig anstatt des echten W. in Anwendung kommt.

Weihwasser wird das geweihte Wasser genannt, das meist in den am Eingange in das Schiff kath. Kirchen befestigten Weihkesseln oder Weihbecken enthalten ist, und mit dem die Ein- und Austretenden sich zu besprengen pflegen. Religiöse Reinigungen vor dem Anfange gottesdienstlicher Handlungen waren und sind bei den Juden und Heiden gebräuchlich; denn das Gebet erfordert reine Hände. Als Nachbild des ehernen Meers am Tempel der Juden wurde seit dem 4. Jahrh. auch am Eingange jeder christl. Kirche ein Wasserbecken angebracht, worin die zur Andacht Eintretenden sich die Hände waschen. Doch erst seit dem 6. Jahrh. pflegte man das Wasser dazu besonders zu weihen und dem Gebrauche desselben heiligende, ja wundervolle Kräfte beizumessen. Die griech. Kirche hat den Gebrauch des W. mit der katholischen gemein.

Weil (Gustav), Orientalist und Historiker, geb. 25. April 1808 von israel. Aeltern zu Sulzburg im bad. Oberlande, genoß in seinem Geburtsorte den ersten Unterricht im Lateinischen, während ein Hauslehrer ihn in das Studium des Hebräischen einweihte. In seinem 12. Jahre kam er zu seinem Großvater, Consistorialrabbiner zu Metz, der ihn zwar die dortigen Schulen, in welchen die classischen Sprachen gelehrt wurden, besuchen ließ, jedoch auch seine Ausbildung im Talmud veranlaßte. Er bezog 1828 die Universität Heidelberg, wo er sich, unter der Leitung von Schlosser, Creuzer und Bähr, histor. und philol. Studien widmete. Zu seiner weitern Ausbildung in den orient. Sprachen, begab er sich nach Paris und hörte Silvestre de Sacy und Etienne Quatremère. Von da reiste er in den Orient, brachte einige Monate in Algier, Konstantinopel und Alexandrien zu und verweilte bis 1836 in Kairo. Gleichzeitig wirkte er selbst an öffentlichen Schulen, theils als Lehrer, theils als Uebersetzer. Nach seiner Rückkehr erhielt er eine Anstellung als Colladorator an der Universitätsbibliothek zu Heidelberg und zugleich habilitirte er sich daselbst als Docent der orient. Sprachen. Im J. 1838 wurde er zum Bibliothekar befördert, unternahm 1843 und 1845 wissenschaftliche Reisen nach Paris, Gotha und Leiden, wurde 1848 außerord. Professor und 1861 ord. Professor der orient. Sprachen, mit Enthebung vom Dienste eines Bibliothekars. Im J. 1874 wurde er zur internationalen Orientalistenversammlung nach London und 1878 nach Florenz delegirt. Seine literarische Laufbahn begann W. mit der Uebersetzung und Textverbesserung von «Samachschari's goldene Halsbänder» (Stuttg. 1836). Darauf folgte seine Probevorlesung unter dem Titel «Die poetische Literatur der Araber» (Stuttg. 1837), und die Uebertragung der «Tausend und eine Nacht», der ersten deutschen aus dem arab. Urtexte (4 Bde., Stuttg. 1837—41; 3. Aufl. 1866). W.'s Hauptwerke, durch welche er auch als Historiker bekannt wurde, sind: «Mohammed der Prophet, sein Leben und seine Lehre» (Stuttg. 1843) und die «Geschichte der Khalifen» (5 Bde., Mannh. u. Stuttg. 1846—62); beide aus handschriftlichen, bisher meist unbenutzten orient. Quellen geschöpft, aber vom Standpunkte abendländ. wissenschaftlicher Kritik bearbeitet. Außer zahlreichen Aufsätzen in den «Heidelberger Jahrbüchern», in Sybel's «Histor. Zeitschrift», im «Journal Asiatique» und andern Fachzeitschriften sind von seinen wissenschaftlichen Arbeiten noch zu nennen: «Histor.-kritische Einleitung in den Koran» (Bielef. 1844; neue Aufl. 1878), «Biblische Legenden der Muselmänner» (Frankf. a. M. 1845), die Uebersetzung von «Ibn-Ishak's Leben Mohammed's, bearbeitet von Ibn-Hischam», der ältesten bekannten Biographie Mohammed's; (2 Bde., Stuttg. 1864), «Geschichte der islamitischen Völker von Mohammed bis zur Zeit des Sultans Selim» (Stuttg. 1866).

Weil (Weil der Stadt), Stadt im württemb. Neckarkreis, Oberamt Leonberg, an der Würm und der Württembergischen Schwarzwaldbahn, ist noch mit Mauern und Thürmen umgeben, hat eine Realschule, eine Lateinschule, eine schöne Kirche, ein Denkmal des hier geborenen Johann Kepler und zählt (1875) 1765 E., welche Tuch-, Teppich-, Cigarren-, Gold- und Silberwaarenfabriken, Gerbereien und Bleichereien unterhalten. W. war 1275—1803 freie Reichsstadt.

Weilbach, Bad im Landkreise Wiesbaden des preuß. Regierungsbezirks Wiesbaden, 1 Kilom. von dem gleichnamigen Dorf entfernt, das kleinste und jüngste der Taunusbäder, mit neuem Curhaus, einer Schwefelquelle und einer Natron-Lithionquelle, welche besonders gegen manche Brust- und Halskrankheiten gebraucht werden; über 100,000 Krüge werden jährlich versendet.

Weilburg, Kreisſtadt des Oberlahnkreiſes im preuß. Regierungsbezirk Wiesbaden, an der Mündung der Weil in die Lahn, über welche eine ſteinerne, eine eiſerne und eine Kettenbrücke führen, und an der Naſſauer Eiſenbahn, iſt Sitz eines Amtsgerichts, einer Domanial-Bergverwaltung und eines Oberforſtamts, hat eine Kirche mit der Familiengruft des naſſauiſchen Hauſes, ein Schloß, ein Gymnaſium, eine landwirthſchaftliche Lehranſtalt und zählt (1875) 2834 E., welche eine Porzellanfabrik, eine Papiermühle und Ziegelbrennereien unterhalten. Zu W. wurden die deutſchen Könige Konrad I. und Adolf von Naſſau geboren; ſeit 1195 gehört es zu Naſſau und war 1355—1816 Reſidenz der Fürſten von Naſſau-Weilburg.

Weilen (Joſ. von), eigentlich Weil, dramatiſcher Dichter, wurde 28. Dec. 1828 zu Tetin im böhm. Kreiſe Prag, in der Nähe des romantiſch gelegenen Schloſſes Karlſtein geboren. Er beſuchte bis zu ſeinem 17. Jahre eine Kloſterſchule, dann das Gymnaſium in Prag und kam 1847 nach Wien, um dort die juriſt. Facultät zu abſolviren. Das Jahr 1848 ſtörte ſeine Studien; er trat als gemeiner Soldat in die Armee, nahm am Feldzug in Ungarn theil und wurde 1850 Offizier. Seit 1852 bekleidete er die Profeſſur der Geſchichte und Geographie an mehrern Militärlehranſtalten, namentlich an der Genie-Akademie in Znaim, und wurde 1861 Cuſtos der Hofbibliothek zu Wien und zugleich Profeſſor der deutſchen Sprache und Literatur an der Generalſtabsſchule. W. hat ſich zuerſt durch ſeine Tragödie «Triſtan» (Bresl. 1860; 2. Aufl. 1872) einen Namen gemacht. Seine ſpätern Dramen ſind: «Heinrich von der Aue», «Edda» (Wien 1865), «Drahomira» (Wien 1867), «Roſamunde» (Wien 1868), «Graf Horn» (Lpz. 1871), «Der neue Achilles» (Lpz. 1872), «Dolores» (1874), «An der Grenze» (1876) und ein Feſtſpiel «Aus dem Stegreif». Auf dem Gebiete des Romans verſuchte er ſich mit dem Romane «Unerſetzlich» (Bresl. 1879). Zwei dramatiſche Gelegenheitsdichtungen ſind «Am Tage von Oudenaarde» (Wien 1869) und das zur Todtenfeier Grillparzer's gedichtete Feſtſpiel «An der Pforte der Unſterblichkeit» (Wien 1872). Ehe ſich W. der dramatiſchen Production zuwandte, hatte er mit den lyriſchen und epiſchen Dichtungen ſich in die Literatur eingeführt: «Phantaſien und Lieder, Gedichte» (Wien 1853) und «Männer vom Schwerte, epiſche Dichtungen» (3. Aufl., Wien 1854—55). Mit Laube veranſtaltete er eine Geſammtausgabe von Grillparzer's Werken (10 Bde., Stuttg. 1872), und nach dem Tode Moſenthal's gab W. des letztern Schriften in ſechs Bänden (Stuttg. 1876) heraus. W. iſt einer der begabteſten Vertreter der Halm'ſchen Schule. Im J. 1874 wurde er vom Kaiſer von Oeſterreich durch Verleihung des Ordens der Eiſernen Krone in den Adelſtand erhoben.

Weiller (Kajetan von), bekannt als trefflicher Pädagog, geb. 2. Aug. 1762 von armen Aeltern zu München, begann und vollendete daſelbſt 1773—83 ſeine wiſſenſchaftliche Bildung und wurde 1785 in Freiſingen zum Prieſter geweiht Da er keine Anſtellung finden konnte, gab er Privatunterricht in den höhern Wiſſenſchaften, in Mathematik, ſowie in Philoſophie und Theologie bei den Theatinern. Im J. 1792 kam er als Lehrer der Mathematik, Geſchichte und Religion an die Realſchule zu München, anfangs ohne Gehalt, bis er 1799 Profeſſor der praktiſchen Philoſophie und Pädagogik und dann Rector des Lyceums wurde; 1809 erhielt er auch noch das Rectorat des Gymnaſiums, Progymnaſiums und der Primärklaſſen, ſodaß er nun Director aller Lehranſtalten in München war. Die von ihm bekleidete Inſtructorſtelle bei dem Prinzen Karl von Baiern brachte ihm 1812 die Erhebung in den Adelſtand. In ſeinen pädagogiſchen und philoſ. Schriften drang er auf Entwickelung der Vernunft und ein rationelles Chriſtenthum. Im J. 1823 ſeiner Studiendirection enthoben, wurde er zum Geheimrath, ſodann an Schlichtegroll's Stelle zum Generalſecretär der Akademie der Wiſſenſchaften ernannt. Er ſtarb zu München 23. Juni 1826. Unter ſeinen Schriften ſind beſonders zu erwähnen: «Verſuch eines Lehrgebäudes der Erziehungskunde» (2 Bde., Münch. 1802—5), «Anleitung zur freien Anſicht der Philoſophie» (Münch. 1804), «Ideen zur Geſchichte der Entwickelung des religiöſen Glaubens» (3 Bde., Münch. 1808—14), «Grundlegung der Pſychologie» (Münch. 1817), «Ueber die religiöſe Aufgabe unſerer Zeit» (Münch. 1819), «Kleine Schriften» (3 Bde., Paſſau 1821—26), «Der Geiſt des echten Katholicismus als Grundlage für jeden ſpätern» (Sulzb. 1824); «Charakterſchilderungen ſeelengroßer Männer» (mit der Biographie W.'s von einem ſeiner Schüler, Münch. 1827).

Weimar, Haupt- und Reſidenzſtadt des Großherzogthums Sachſen-Weimar-Eiſenach, eine der denkwürdigſten Städte Deutſchlands, in einem freundlichen Thale an der Ilm, an der Thüringer und der W.-Geraer Eiſenbahn, zählt (1875) 17,522 E. Das großherzogl. Schloß, nach dem Brande von 1774 zum größten Theile neu erbaut, enthält unter andern Sehenswürdigkeiten das Zimmer des Herzogs Bernhard und in dem von der Großherzogin-Groß-

fürstin Maria Paulowna erbauten Flügel die den großen deutschen Dichtern Schiller, Goethe, Wieland, Herder gewidmeten, mit trefflichen Frescogemälden von Neher, Preller, Jäger geschmückten Zimmer. Vor dem Schlosse zieht sich ein reizender Park hin. Andere altfürstl. Gebäude sind das sog. Rothe und das Gelbe Schloß, jetzt miteinander verbunden und zu Amtslocalen verschiedener Behörden eingerichtet, und das ehemalige Französische Schlößchen, erweitert 1803, 1821 und 1849, worin die bedeutende öffentliche Bibliothek und das gemeinschaftliche Archiv der Ernestinischen Lande sich befinden. Der Hauptsaal der Bibliothek ist mit zahlreichen Büsten und Porträts geschmückt, darunter die kolossale Goethe-Büste von David, die Goethe-Büste von Trippel, die Schiller-Büste von Dannecker. Das 1869 eröffnete, in ital. Renaissancestil gebaute Museum enthält die früher im sog. Witthumspalais aufbewahrte, seitdem sehr vermehrte Gemälde-, Handzeichnung- und Kupferstichsammlung, eine Sammlung von Sculpturen in Abgüssen oder Originalen, eine Vorbildersammlung für Architektur und Kunstgewerbe und in einer besondern Galerie Fr. Preller's Wandbilder aus der Odyssee und im Treppenhaus C. Steinhäuser's kolossale Marmorgruppe «Goethe und Psyche». Das Hoftheater, dessen Personal unter Goethe's und Schiller's Leitung zu den ausgesuchtesten Deutschlands gehörte und auf edlere Bildung wirkte, und welches auch in der neuern und neuesten Zeit eine ehrenvolle Stelle unter den deutschen Bühnen behauptet hat, ward 1825 neu gebaut, 1868 im Innern umgebaut und renovirt. Merkwürdig sind insbesondere noch L. Cranach's Wohnhaus (im Besitze des Buchhändlers Hoffmann) am Markte dem Rathhause gegenüber, Goethe's Haus am Frauenplan (jetzt Goetheplatz), Schiller's Haus an der Esplanade (jetzt Schillerstraße), das von seiten des Stadtraths im Aug. 1847 angekauft worden ist, Wieland's Haus am Theater in der Wielandstraße, Herder's Amtswohnung hinter der Hauptkirche, Herder's Standbild von L. Schaller auf dem Herderplatz, 1850 errichtet, das Doppelstandbild Goethe's und Schiller's von Rietschel auf dem Theaterplatz und Wieland's Standbild von H. Gasser auf dem Wielandplatz, 1857 errichtet, Karl August's Reiterstatue von A. Donndorf auf dem Fürstenplatz, 1875 errichtet, und das Kriegerdenkmal (Gruppe eines gefallenen und eines vorstürmenden Kriegers) von R. Härtel auf dem Watzdorfplatz, 1878 errichtet. Die Stadt hat zwei prot. Kirchen, eine kath. und eine griech. Kapelle. In der prot. Hauptkirche, der sog. Stadtkirche, finden sich schöne fürstl. Grabmonumente, Herder's Grab und das berühmte Altargemälde Cranach's, den Erlöser am Kreuz nebst Johannes dem Täufer vorstellend (Luther und Cranach zur Seite, auf den Flügeln Kurfürst Johann Friedrich und seine Familie). Vgl. Meyer, «Ueber die Altargemälde von Cranach in der Stadtkirche zu W.» (Weim. 1813). In der Fürstengruft auf dem Friedhofe ruhen auch Schiller und Goethe. W. hat ein Gymnasium, ein Seminar, eine Realschule erster Ordnung, eine von der Großherzogin Sophie gegründete höhere Töchterschule (Sophien-Stift), zwei Bürgerschulen, eine von Goethe und Meyer gegründete freie Zeichenschule, eine vom Großherzog Karl Alexander gegründete Kunstschule, eine Orchester- und Musikschule und ein Blinden- und Taubstummeninstitut. Nur 4 Kilom. von der Stadt liegt auf einem Hügel, wohin eine schöne Allee führt, das Lustschloß Belvedere, mit einem reizenden Park und herrlichen Gewächshäusern für seltene Pflanzen; etwas näher das Dorf Tiefurt mit freundlichen Anlagen, einem Schlößchen und Denkmälern der Prinzen Leopold von Braunschweig und Konstantin von Weimar und Denksteinen Herder's und Mozart's; ferner das Dorf Ettersburg mit einem 1706 erbauten Lustschloß auf dem schönbewaldeten Ettersberge; 10 Kilom. von der Stadt Oßmannstedt mit Wieland's Grabe im Garten seines frühern Gutes. Vgl. Schöll, «W.s Merkwürdigkeiten einst und jetzt» (Weim. 1847); Stahr, «W. und Jena» (Oldenb. 1852; 2. Aufl., Berlin 1871); Springer, «W.s classische Stätten» (Berl. 1868). Die Stadt kommt schon frühzeitig vor und gehörte seit dem 10. Jahrh. den Grafen von Orlamünde. Nach dem Tode des Grafen Hermann kam sie 1373 an die Landgrafen von Thüringen, bei deren Erlöschen 1440 an Meißen. In der Theilung zwischen Ernst und Albert fiel sie mit Thüringen der Ernestinischen Linie zu, bei der sie fortwährend verblieben ist.

Wein, Weinstock. Wein ist das Gärungsproduct des Saftes der Weintrauben, der Früchte der Rebe oder des Weinstocks, einer Pflanze aus der 5. Klasse, 1. Ordnung, des Linné'schen Systems und der Familie der Ambelideen oder Sarmentaceen, von welcher mehrere Arten bekannt sind. Die vorzüglichste ist die edle Rebe (Vitis vinifera L.) der Alten Welt; in Amerika kommen noch verschiedene vor, die sich jedoch sämmtlich auf eine einzige Stammart, die Catawbarebe (V. labrusca) zurückführen lassen. Die Weinrebe ist ein Kletterstrauch mit abwechselnd gestellten, gestielten, handförmig gelappten, scharf gezackten Blättern und den Blättern gegenüberstehenden Wickelranken (in Ranken umgewandelten Traubenstielen) und

Blütentrauben, welche aus kleinen Trugdolden zusammengesetzt sind. Die Blüten bestehen aus einem fünfzähnigen Kelche, fünf an der Spitze zusammenhängenden und in Form eines Deckels abstehenden grünlichen Blumenblättern, fünf Staubgefäßen und einem oberständigen Fruchtknoten mit sitzender Narbe. Die Frucht ist eine kugelige oder längliche Beere mit einem bis vier kreiselförmigen, hartschaligen Samenkernen. Die Größe, Form, Farbe und (bei den Blättern) die Behaarung der Blätter und Beeren ist durch die Cultur im Laufe der Jahrtausende außerordentlich verschieden gestaltet worden, ebenso der Geschmack der Beeren. Man kennt danach gegenwärtig mit Bestimmtheit über 1600 besondere Varietäten der Weintraube, deren Klassification und Beschreibung eine eigene Wissenschaft, die Ampelographie, bildet. Je nach dem Gebrauche unterscheidet man: Wein- und Tafeltrauben; nach der Farbe: weiße, rothe, blaue, schwarze. Die vorzüglichsten Weintrauben sind: Orléans, Riesling, Traminer, Elbling, Sylvaner, Heunisch, Clevner, Ruländer, Ortlieber, Tokayer, Räuschling, Veltliner, Trollinger, Portugieser, Gutedel, Muskateller, blaue Eicheltraube, Augster, Zottelwelsch, Carmenet, Kadarka, Burgunder, Affenthaler, Liverdün, Färber (die einzige in Deutschland angepflanzte Rebe, welche einen gefärbten Saft hat) u. s. w. Geschätzte Tafeltrauben sind: Gaisdutte, Malvasier, Seidentraube, Damascener, Frühburgunder, Ochsenauge, Isabelle, Calebstraube, Königsgutedel, Muskatgutedel, Vanilletraube u. s. w.

Das Vaterland des Weinstocks ist unzweifelhaft Asien, und mit Wahrscheinlichkeit sind es die Anlande des Kaukasus, wo noch heute, gleichwie im kolchischen Buschwald, die Rebe in unglaublicher Ueppigkeit wild wächst. Die Mythe der Griechen verlegt die Geburt des Weingottes Dionysos = Bacchus oder die Heimat der Rebe auf den ind. Berg Nysa (Hindukusch). Die Bibel erzählt, daß Noah Weinberge anpflanzte, sodaß entschieden die Weincultur bis in die entlegensten Zeiten zurückreicht. Die Bacchuszüge deuten allegorisch die Verbreitung des Weinbaues von Osten nach Westen. Sie nahmen, der Mythe nach, ihren Weg über Arabien, Aegypten und Libyen nach Hellas, von da später nach Italien, endlich mit den Phokäern nach Iberien und Gallien. Die Bacchusverehrung galt der Wichtigkeit des Weinbaues und fand ihren Gipfel in den griech. Dionysien, in den röm. Bacchanalien. Außerdem feierten die Griechen die Lenäen oder Kelterfeste und die Anthesterien, wenn der junge Wein trinkbar ward. Nebenbei gab es noch besondere Mysterien des Bacchuscultus. Geschichtliche Nachrichten nennen die Phönizier als das älteste Weinbau treibende Volk; sie brachten die Rebe nach den Inseln des Archipels, Chios, Mitylene, Tenedos. Die Karthager kannten schon 550 v. Chr. die Bereitung der Ausbruchweine. Herodot und Theophrast erzählen vom Weinbau in Aegypten, wo derselbe längst ausgestorben; Strabo berichtet über den von Maurusien (Berberei) und im arsinoitischen Nomos. Das alte Persien erzeugte den kostbaren Königswein von Chalybon und die edeln Sorten von Baktriana, Ariana, Hyrkania und Margiana. Dagegen ist kaum anzunehmen, daß Indien den Weinbau im Alterthume kannte; auf seinen Zügen gegen Osten ist Bacchus nur der Erfinder des Ackerbaues, der den Gebrauch der Zugthiere lehrt. Zunächst blühte die Weincultur in Europa auf den griech. Inseln. Kreta sah die ersten Dionysien, Naxos die Hochzeit des Bacchus mit der Ariadne. Von jenem Eilande brachte der Thrazier Eumolpos die Rebe nach Attika, Pelops in den Peloponnes, Kadmos nach Theben, Dionysos nach Chios, Orestheus nach Aeolien. Homer erwähnt vielfach den balsamischen oder herzlabenden Wein; berühmt war der prammische von Ikaros und der maroneische von Zakynthos. In Italien betrieb man zuerst in Campanien den Weinbau, daher «Oenotrien», der in Cato dem Aeltern einen Lehrer fand. Jahrhunderte hindurch ward das Jahr 131 v. Chr. als ein wundervolles Weinjahr gefeiert. Die berühmtesten Weine Altitaliens waren: Falerner, Faustiner, Cäkuber, Massiker, Setiner, Formianer, Puciner, Calener, Surrentiner, Tarentiner, Messalier, sämmtlich in Campanien; Sabiner in Etrurien, Vaticaner aus der Umgegend von Rom, u. s. w. Die frühern röm. Gesetze untersagten den Frauen, sowie den Männern vor dem 25. Jahre den Weingenuß. Cato führte acht Traubensorten an, Columella und Plinius kannten deren schon gegen 50. Die uralte Sitte, durch Zusatz von Terpentin den Wein haltbar zu machen, pflanzte sich auch in Italien fort; daher bildet den Knauf des Thyrsusstabes ein Tannzapfen. Der Umfang der Weinproduction zur Römerzeit war ungemein groß. Cäsar schenkte der Stadt Rom auf einmal 44,000 Fässer Falerner und Chier; Hortensius hatte von der letztern, geschätztesten Weinsorte allein 10,000 Fässer im Keller. Nach Gallien kam der Weinbau, weit früher als nach Deutschland, schon 600 v. Chr. durch die Phokäer in Massilia. Cäsar fand in Gallia Narbonensis schon vortreffliche Weingärten; Ausonius rühmt die Weine der Medulli (des heutigen Medoc); die der Allobroger preisen Martial und Columella; Pli-

nius den avernischen (Auvergne), bäternanischen (Frontignan) und helvischen (Viviers) Wein. Kaiser Domitian ließ die Hälfte der gallischen Weinberge zerstören, damit das Getreide nicht vertheuert und Italien geschädigt wirde. Probus hob das Verbot wieder auf. Aurelian und die Antonine bepflanzten die Côte-d'Or mit Reben, daher heißt deren bestes Product noch heute Romanée. Daß die Gallier die Erfinder der hölzernen Fässer gewesen, berichtet schon Strabo. Kaiser Karl d. Gr. besaß Weinberge in Burgund, gegenwärtig noch Charlemagne genannt, und verpflanzte von da Reben an den Rhein. Für 30 Fässer Chambertin erhielt 1235 der Abt von Citeaux von Papst Gregor IX. den Cardinalshut. Aus den Kreuzzügen brachten franz. Pilger östl. Weinreben nach Frankreich. Die lothringische «Heunisch»-Traube deutet auf hunnischen Ursprung. Der moussirende Champagner war am Ende des 17. Jahrh. noch nicht bekannt, und seine Erfindung durch Dom Pérignon von Hautvillers datirt aus den J. 1670—1715. Im nichtmoussirenden Champagner dagegen berauschten sich schon 1397 Kaiser Wenzel und sein Gefolge bei einem Besuche König Karl's VI. in Rheims einen vollen Monat lang täglich. Spaniens Weinbau geht gleichfalls zurück in die Zeiten der Phokäer; die Römer bezogen, nach Plinius, vielen hispanischen Wein. Im 16. Jahrh. brachte der deutsche Weinbauer Peter Simon die Rebe vom Rheine nach Malaga, welche jetzt den edelsten span. Wein liefert. Der Ruf der portug. Weine und derjenigen der atlantischen Inseln reicht weit hinauf ins Mittelalter. Madeira ward 1421 von Heinrich dem Seefahrer mit Reben aus Kreta und Cypern bepflanzt; die Canarienseete stammen von solchen, die Kaiser Karl V. vom Rheine sandte. Am Rheine begründeten 280 n. Chr. gallische und hispanische Legionen den deutschen Weinbau; den des Moselgebietes, damals schon beträchtlich, von Ausonius gefeiert, rechnete man zu Gallien. Unter den Karolingern und Hohenstaufen verbreitete sich die Weincultur in Deutschland sehr weit nach Norden, bis in die preuß. Marken und sogar nach Litauen. Der Dreißigjährige Krieg beschränkte jedoch wieder das Culturgebiet. Die Anlage der berühmtesten Weinberge des Rheingaues fällt in das 9. und 10. Jahrh. Die Weinbergsordnung des Kurfürsten Christian von Sachsen entstammt den J. 1588. Den fränk. Weinbau begründeten Herzog Priamus und die heil. Adelheid 745. Oesterreichs Weinbau ist ebenso alt als der rheinische. In Böhmen war die Weincultur schon im 12. Jahrh. eingeführt. Die Tirolerweine von Glanig und Leitach hat Virgil als Lieblingstrank des Kaisers Augustus besungen. Ungarn ward unter Kaiser Probus mit italischen Reben versehen, und im Theißgebiete pflanzte König Bela II. 1241 die ersten Weinstöcke aus Morea. König Ludwig's Feldzug nach Italien brachte der Cultur neuen Aufschwung. Der tokayer Weinbau bestand schon im 15. Jahrh., bekam aber erst im 17. Jahrh. Ruf, als man den Ausbruch bereiten lernte. Den Weinbau am Cap der Guten Hoffnung begründeten 1685 emigrirte Hugenotten. Der holländ. Gouverneur van Ribbek daselbst bezog dann später Reben vom Rheine, aus Griechenland, Spanien, Madeira, sogar aus Schiras. In Persien reicht die Weincultur bis ins graueste Alterthum zurück. China hatte Weinbau schon 2000 Jahre v. Chr., aber derselbe wurde hier im 5. Jahrh. v. Chr. gänzlich ausgerottet. Amerikas erste Entdecker, die Normannen, fanden im J. 1000 reife Weintrauben im Walde und nannten die unbekannte Küste danach Weinland. Cultivirt wird die Rebe in Amerika erst seit einem halben Jahrhundert, vorzugsweise durch die deutschen Ansiedler.

Die geogr. Verbreitung des Weinstocks bildet eine besondere Region, deren südl. Grenze 30°, die nördliche 52° nördl. Br. ist. Der nördlichste Weinbau der Erde wird betrieben bei Bomst in Posen. Der Anbau der Rebe ist ein wichtiger Theil der Landwirthschaftskunst. Derselbe geschieht im Weinberge oder Weingarten (Wingert), dessen Boden und Lage gegen die Sonne vorzugsweise berücksichtigt werden muß. Das Bepflanzen erfolgt nach tiefer Bearbeitung (Reuten, Rotten) mittels Stecklingen (Blindreben) oder Grubern (Wurzelreben). Die Erziehungsart wird durch den Schnitt regulirt; man unterscheidet Kopf- und Schenkelerziehung. Als Kletterpflanze verlangt der Weinstock Stützen. Im Süden dienen dazu Laubbäume, nördlicher Pfähle, Lattenrahmen, Drahtrahmen und Spaliere. Jährlich muß der Weinstock beschnitten werden; erhält er keine Stützen, so wählt man den Bockschnitt. Dieser wichtigen Arbeit folgt das Biegen und Binden der Ruthen, das Geizen oder Ausbrechen der überflüssigen Triebe u. s. w. Dreimal im Jahre wird der Weinberg behackt, gelockert, von Unkraut befreit; zweimal werden die Reben mit Stroh geheftet. Viele Feinde und Krankheiten schädigen den Weinstock, unter erstern besonders die Reblaus (s. d., Phylloxera vastatrix), der Sauerwurm, der Rebenstichler u. s. w., unter letztern am gefährlichsten die Traubensäule (s. d.), der Schimmelpilz Oidium. Die Ernte der Trauben, die Weinlese, geschieht von August bis November; vollkommene Reife ist Bedingung guten Products; zur Erzielung des edelsten

wartet man die Ueberreife oder Edelfäule ab. Die abgeschnittenen Trauben werden erst in Kufen zertreten oder zermahlen, dann auf der Kelter ausgepreßt. Der Saft heißt Most und tritt alsbald in Gärung, durch welche er sich allmählich unter geschickter Behandlung klärt bis zum fertigen Producte, dem Weine. Diese und die dem Weine nöthige Behandlung bildet das Fach der Kellerwirthschaft. Die Chemie des Weins ist mehrfach erforscht. Der Wein enthält Wasser, Alkohol, Zucker, Extractivstoffe, Eiweiß, freie Säuren, als Weinstein-, Trauben-, Aepfel-, Essigsäure, weinsteinsaures Kali und Kalk, phosphorsauren Kalk und wohlriechende Aetherarten, Oenanthin. Rothe Weine enthalten außerdem noch Farbstoff und Gerbsäure. Der Alkoholgehalt der Weine wechselt von 6 bis 24 Proc. (Portwein), ihr Zuckergehalt von 3,5 bis 25 Proc. Junge Weine enthalten gewöhnlich schwebende Eiweißflocken, sind daher trübe; man klärt oder schönt sie mit Hausenblase und ähnlichen Stoffen. Das Schwefeln der Weinfässer geschieht zur Hemmung der Gärung, also zur größern Haltbarkeit der Weine. Die Weine sind verschiedenen, durch Pilzwucherung entstehenden Krankheiten unterworfen: Langwerden, Kahnen, Sauerwerden, Umschlagen, Farbebrechen u. s. w. Pasteur hat gelehrt, durch Erhitzen der Weine die schädlichen Parasiten zu zerstören. Außerdem kennt die Weinkunde oder Oenologie (s. d.) noch eine sehr große Menge von Weinfehlern.

Die Kunst der Weinverbesserung, ebenso die Praxis der Weinfälschung sind alt, schon den Römern bekannt gewesen. Die Verbesserung geschieht durch Zusatz von Zucker, Wasser, Alkohol, durch Gefrierenlassen u. s. w. Auf der Art des Materials und Verfahrens beruhen die Methoden des Chaptalisirens (s. Chaptal), Gallisirens (s. d.) und Petiotisirens (wiederholten Gärens der Weintrester mit Zuckerwasser, s. Verfälschungen 8, a—c). Auch das Erhitzen der Weine ist ein vielfach geübtes Aufbesserungsverfahren (s. Pasteurisiren). Die Weinfälschung setzt theils indifferente, theils schädliche Stoffe zu, oder bereitet sogar Wein ohne allen Traubensaft aus Zucker, verschiedenen Fruchtsäften, Säuren, Farbstoffen, Wasser, Alkohol u. s. w. Alle die vielen Recepte zur künstlichen Weinbereitung sind großentheils Schwindel und strafbar, sobald die Fabrikanten oder Verkäufer das Product als echten Wein ausgeben. Früher war die Weinfälschung mittels Bleizuckers so allgemein üblich, daß zu ihrer Entdeckung ein besonderer kleiner Apparat für Schwefelwasserstoffentwickelung, die Hahnemann'sche Weinprobe, im Gebrauche war. Die Untersuchung des Weins auf seine Bestandtheile ist eine schwierige. Zur Messung der Dichtigkeit seines Alkoholgehalts dient das Ebulliofkop, ein thermo-aräometrisches Instrument, zu der seines Zuckergehalts die Mostwage. Je nach dem überwiegenden Gehalte unterscheidet man folgende Kategorien der Weine: 1) Süße Weine (Liqueurweine, Strohweine, Essenzen); 2) sauere oder herbe Weine; 3) trockene oder geistige (alkoholreiche) Weine; 4) gerbstoff- (tannin-) haltige (adstringirende) Weine; 5) Schaum- (moussirende) Weine. Die Wissenschaft der Oenologie hat außerdem noch eine große Reihe von Bezeichnungen für die Detaileigenschaften der einzelnen Weine. Der Einfluß des Weinbaues und steten Weingenusses auf Charakter und Naturell der Bevölkerung, welcher sie Lebhaftigkeit, frische Auffassungsgabe, Energie, aber auch leichten Sinn und aufbrausendes Wesen mittheilen, ist erwiesen. Die physiol. Wirkung des Weins besteht in einer Steigerung der Gehirnthätigkeit, insbesondere der Einbildungskraft, verbunden mit einem Gefühle von Wohlbehagen und erhöhter Kraft. Der Jugend ist der Wein weniger zuträglich als dem reifern, vorzüglich aber dem höhern Alter.

Europa ist nicht blos verhältnißmäßig, sondern überhaupt der am meisten Weinbau treibende Erdtheil. Die Productionsmengen der einzelnen Länder stellen sich folgendermaßen heraus: Frankreich 50—60 Mill. Hektolit. jährlich; Oesterreich-Ungarn 22—30 Mill., Spanien circa 25 Mill., Italien 16 Mill., Portugal 9 Mill., die Donauländer (Serbien, Bosnien, Moldau, Walachei, Bessarabien) 6 Mill., Griechenland und die Inseln des Archipels 4 Mill., Baiern 1 Mill., die Schweiz 1 Mill., Würtemberg 750,000, Preußen mit Nassau u. s. w. 550,000, Hessen 250,000, Baden 500,000, Sachsen 25,000, die Krim 500,000, (Brussa in Kleinasien 16,000), die atlantischen Inseln 45,000 Hektolit. jährlich. Die vorzüglichsten Weine der Welt sind: in Frankreich a) Rothweine ersten Ranges: 1) Bordeauxweine: die vier großen Weine (grands crus) Château-Lafitte, Château-Margaux, Château-Latour und Haut-Brion; 2) Burgunder: Romanée-Conti, Chambertin, Richebourg, Clos-Vougeot, Romanée St.-Vivant, La-Tache, Clos-St.-Georges und Corton; 3) Hermitage: Méal, Grefieux, Beaume, Raucoule, Muret, Guiognières, Les-Bessas, Les-Burges, Les-Lauds. b) Weißweine ersten Ranges: 1) Champagner: Sillery, Ay, Mareuil, Dizy, Hautvilliers, Pierry, Epernay; 2) Burgunder: Montrachet (berühmtester franz. Weißwein);

3) Bordeaux: Château-d'Yquem, Sauterne, Barsac, Preignac, Bammes und Villenave-d'Ornan; 4) die Château-Grillet im Forez und die weiße Hermitage der Dauphiné. c) Liqueur-(Süß-)Weine ersten Ranges: Rivesaltes im Roussillan, Lunel und Frantignan im Languedoc. Spanien erzeugt als Weine ersten Ranges: rothe: Tinto (Name der gefärbten Weine) di Rota, Alicante, Olivenza, Valdepeñas, Benicarlo, Manzanares und Negra-Rancio; weiße und gelbe Weine: Xerez (Sherry, Manzanilla, Amantillada), Malaga, Mantilla, Peralta, Banalbufa (Albaflar van Majarca); Liqueurweine: Lagrima (Malaga), Pedra-Ximenez, Grenacho, Malvafia, Moscatel u. f. w. Portugal bringt die Weine des Daurothals als Portwein (f. d.) in den Handel. Auch werden diese Weine ſtark mit Sprit verſetzt. Außerdem ſind von beſſern Sorten Portugals zu nennen: 1) rothe: Calares, Moncaa, Barra-a-Barra; 2) weiße: Cellei-ros, Lisban, d'Oeiras, Bucellas, Carcavellas, Arinta, Lamalonga; 3) Liqueurweine: Muskate von Setubal, Fara und Carcavellas. Van den atlantiſchen Inſeln erzeugt Madeira den edel-ſten Wein in verſchiedenen Sarten (Sercial, Boal, Malmſey, Dry-Madeira); die Canarien, insbeſandere Teneriffa, liefern den Sect; die Azoren den Vina-Paſſado und Vina-Seco auf Pico. Italien baut an Edelweinen: Paſſerata, Nebbiolo, Barbera, Bonarde in Piemant, dar-unter beſonders geſchätzt die Producte von Aſti und Caſale, ferner den Nasco in Ogliaſtra (Inſel Sardinien), den Veltliner im Val-Tellina, den Vina-Santa in Caſtiglione (Lambardei), den Aleatica von Pante-a-Mariano und von Florenz, den Verdea von Arcetri, den Vino-, Santiſſimo van Montecatino, den Monte-Serrato von der Inſel Elba, den Monte-Pulciano, den «König aller Weine», vom Traſimeniſchen See, und den nicht minder berühmten Monte-fiascane («Est, Est, Est!») im Kirchenſtaate. Sodann ſind zu nennen: die Lacrymä-Chriſti Neapels, die Furia d'Iſchia, der Chianti, der mauſſirende Aſti, der Malvafia di Lipari, die ficil. Weine Marſala, Catania, Mascali, Eſſenza dell' Etna, Siracuſa-Albanulle u. f. w. Die Weine erſten Ranges in Griechenland und auf den Inſeln des griech. Archipels ſind: Malva-ſier van Napoli di Malaaſia in Lakonien, die van Santorina (Vini di Bacco, Santo, Vino di Notte), Cypern (Cammenderia), Candia (Vina di Legge), Scia, Tenedas, Cerigo, Zante, Karfu u. f. w. Unter den Weinen der Danauländer ſind zu nennen: der ſerb. Negatin, der rumän. Cotnar und Piatra, der Akermanski in Beſſarabien. Die Krim erzeugt vorzügliche Weine in Alupka, Oidanil, Maſſandra, Sudhak. Am Don werden bei Rasdork, Zymlansk, Novo-Tſcherkask, ebenſa an der ſüdl. Walga Weine gebaut.

Der deutſche Weinbau erzeugt die vorzüglichſten Edelproducte im Rheingau: Johannis-berger, Steinberger, Rauenthaler, Gräfenberger, Rüdesheimer, Aßmannshäuſer (roth), Geiſen-heimer, Hattenheimer u. f. w. Van den Weinen an der Moſel, Saar und Nahe ſind hervor-zuheben: Brauneberg, Piſport, Zeltingen, Oligsberg, Dufemant, Berncaſtel (Doctorwein), Scharzhafberg, Scharzberg, Backſtein, Kreuznach. An der Ahr zeichnen ſich aus die rothen Ahrbleicharte zu Walparzheim, Ahrweiler, Badendarf, Laach, Altenahr; am Unterrheine die Weine zu Königswinter, Linz, Erpel, Dattenberg, Bappart, Bacharach u. f. w. In Rhein-heſſen ſind zu nennen die Weine von Warms (Liebfrauenmilch), Bingen (Scharlachberger), Oberingelheim (roth), Nierſtein (Glöck), Oppenheim (Goldberg), Laubenheim, Guntersblum u. f. w. Die beſten Weine der bair. Pfalz wachſen zu Farſt, Deidesheim, Ruppertsberg, Wachenheim, Dürkheim, Ungſtein, Kalſtadt, Mußbach, Neuſtadt. Am untern Main treten die Lagen van Hochheim (Dambechanei, Präſenz, Hölle), dann van Kaſtheim und Wickert hervar. Gute Frankenweine liefern Würzburg (Leiſten, Stein, Harfen), Hamburg (Kalmut), Karls-burg, Saaleck, Hörſtein, Klingenberg u. f. w. Baden erzeugt Main- und Tauberweine, Berg-ſträßer, Ortenauer (Zeller und Affenthaler, roth), Kaiſerſtuhler, Breisgauer, Markgräfler und Seeweine; Würtemberg die vorzüglichſten Gewächſe im Neckarthal (Untertürkheim, Canſtatt, Beſigheim, Weinsberg), Remsthal (Kleinheppach, Schnait), Enzthal (Mühlhauſen, Roßwag, Eilfingen), im Zabergäu, Kocher, Jagſt und Tauber. Das Elſaß producirt vorzügliche weiße Tiſchweine in Rappaltsweiler, Gebweiler, Olwer, Türkheim, Thann, gute Rothweine in Ottratt, Bergheim u. f. w., außerdem renommirte Strahweine (Vins-de-Paille, Liqueurwein) zu Calmar, Kaiſersburg, Ammersweiher u. f. w. In Deutſch-Lothringen werden die berühmten Schauſelweine fabricirt; beſte Lagen ſind Saaralb, Chateau-Salins, Metz. In Norddeutſch-land wird Weincultur getrieben bei Gelnhauſen und Witzenhauſen im ehemaligen Kurheſſen, an Saale und Unſtrut (Naumburg, Freiburg), Elbe und Elſter (Meißen, Pillnitz, Jeſſen, Jüter-bagk), in Schleſien (Grüneberg) und Poſen (Bomſt).

Nächſt Frankreich iſt Oeſterreich das weinreichſte Land. Doch hat ſich hier die Production nur in den ungar. Hachgewächſen auf den erſten Rang der Productian erhoben. Zu nennen

ſind zunächſt in Böhmen der Melniker, der Czernaſeker und Berckawitzer; in Krain der Stadtburger, Oberfelder (Kindermacher), Wippacher, Kunovca. Das Küſtenland gewinnt treffliche rothe Süßweine unter den Namen Preſosco, Praſecco, Piccolit und die weißen Ribalka und Cibedin zu Kapadiſtria, Parenzo, Pirana, Rovigna, Pala, Albona u. ſ. w. Mähren baut Wein bei Znaym (Frauenberger), Biſenz, Nickolsburg, Leadagg, Haid, Bächlau u. ſ. w. Dalmatien beſitzt vorzügliche Sarten (Maſcata di Raſa, Opalla [rath], Bukava [weiß], Marzamino, Paſippa, Almiſſa, Vino-Nero, Peceno u. ſ. w.) in Sebenica, Crapana, Spalato, Raguſa, Liſſa, Brazza, Trace, Zara u. ſ. w. Das weinreiche Steiermark liefert die Producte von Marburg, Kerſchbach, Luttenberg, Radkersburg, Radiſell, Ganabitz, Pickern, Sauſal u. ſ. w.; Tirol und Vorarlberg die von Raveredo, Trient, Brixen, Glanz, Leitach, Entiklar, Bozen, Meran, Gries u. ſ. w. (unter den Namen: Iſera, Terlaner, Vin-Santa, Pasqualino, Marziminer, Gaccia d'Ora, Tramin, Seewein u. ſ. w.). Niederöſterreich hat die rheinweinähnlichen, aber ſauern Weine von Böslau, Gumpoldskirchen, Nußdarf, Grinzing, Kloſterneuburg, Biſamberg, Retz, Mailberg u. ſ. w. Ungarn führt den Wahlſpruch: «Nullum vinum, nisi hungaricum!» mit Recht, wenn auf die Quantität des Erzeugniſſes und die hervorragenden Eigenſchaften einzelner Sorten geſehen wird. Darunter ſtehen obenan: Tokayer (ſ. d., vom Weingebirge Hegyallj), Menes-Magyarat (Arad), Ruſter (Oedenburg). Dieſen drei Hauptweinen folgen in Weißweinen die Lagen Somlau, Badacſony, Neßmely, Diaſhegh (Bakatar, d. i. bacca d'oro), Ermellek, Szeredny, Neagrad, Kraſſo; in Rothweinen Erlau-Biſontai (auch Schiller und Rubinette), Szegzard, Villany, Adlersberg-Ofen, Baranya, Peſt (Steinbruch) u. ſ. w. Von den Weinen des Banats und der Waſwodina ſind zu nennen die Producte von Werſchetz und die ſyrmiſchen Kadweine (Vini Cotti, Wermuthe). Die ſiebenbürg. Weine gehören zu den beſten Tafelſarten; ſie ſind meiſtens weiß, d. h. dunkel-bernſteinfarbig; hervorragend darunter die Kokelweine, der Mediaſcher, Karlsburger u. ſ. w. Die Schweiz producirt ihre beſten Weine zu Cartaillad, Faverge, Auvernier in Neuenburg; Boſſey, Frangy (Allicat), Banneville (Gringet) in Genf; Lavaux, Vevay, La-Côte, St.-Prex (Salvaguin), Aigle, Yvarne in Waadtland; Coquembay, Lamarque, Siders, Brieg (Vin glace), Baillis (Höllenwein), Aminges in Wallis; Meyenfeld, Malans (Campleter) in Graubünden; Weinfelden im Thurgau; Thayngen, Unterhallau in Schaffhauſen; Neſtenbach, Regensberg, Teufen in Zürich; Thun in Bern; Baſel (Schweizerblut); Aarau, Lenzburg, Hallwyl in Aargau; Mendriſio, Locarna, Bellinzana, Lugano in Teſſin. Afrika liefert in dem Capwein (Conſtantia) einen der edelſten Liqueurweine. Außerdem erzeugt das Capland rothe Muskatweine (Rota van Stellenboſch) und trockene Weißweine (Cape-Hock). In Aſien haben die Anlande des Kaukaſus (die Wiege der Rebe) den meiſten Weinbau, beſonders Georgien und Kachetien. In Perſien ſind die Weine von Schiras, Teheran, Jesd, Tebris, Iſpahan berühmt. In Syrien baut man in der Umgegend von Smyrna, im Libanon, beſonders aber bei Bruſſa Wein. Amerikas bevorzugte Weinarte ſind: Cincinnati, Hermann (Miſſouri), los Angelos (Caliſornien), Paſa del Norte, San-Luis de Paz, Zelaya (Mexica), Mendoza (Paragnay), Concepcion (Chile), Tarapaca, Piſco (Eliaswein, Peru). In Auſtralien endlich baut man Wein in Victoria, Beechworth, Albury, Adelaide u. ſ. w. mit ziemlichem Erfolge.

Das Gärungsproduct des Moſtes wird zu edelm Weine erſt durch die Kellerbehandlung, welche vom größten Einfluſſe auf ſeine Güte und Haltbarkeit iſt. Der in Fäſſer gelagerte Wein zehrt aber ſchwindet durch Verdunſtung, muß daher nachgefüllt werden, wenn er nicht durch die Einwirkung der Luft nach und nach verdunſten ſoll. Unter «Verſchneiden» der Weine verſteht man die Miſchung mehrerer ähnlicher Gewächſe zu einem homogenen Ganzen. Durch langes Lagern verlieren die Weine von ihrem eigenthümlichen Bouquet, während ihr beſonderes Weinaroma ſich ſtärker ausbildet. Je trockener, alkoholreicher und gerbſtoffhaltiger bis zu gewiſſem Grade der Wein iſt, deſto länger hält er ſich. Bekanntlich conſerviren ſich die Rheinweine Jahrhunderte, wobei freilich zu bedenken, daß ſie durch das Auffüllen immer verjüngt werden. Je ſtärker und körperreicher die Weine, um ſo beſſer reifen ſie auf Flaſchen nach. Bilden ſie, wie viele Rothweine, in den Flaſchen einen Bodenſatz, ſo müſſen ſie decantirt, d. h. ſorgſam in friſche Flaſchen abgegoſſen werden. Beurtheilt wird ein Wein nach dem Anblick, dem Geruch, dem Geſchmack auf Zunge und Gaumen, endlich nach ſeiner Geſammtwirkung auf die Sinne oder den Organismus; danach iſt ein Wein auch ſtets nur relativ, nicht abſolut gut, nur zu dem Zwecke, den er erreichen ſoll. Der Weinhandel beſchäftigt eine große Menge von Menſchen und ſetzt ſehr bedeutende Kapitalien in Umlauf. Die hauptſächlichſten Weinhandelsplätze Europas ſind: Bordeaux, Marſeille, Cette, Paris; London (deſſen Docks

besonders Portwein, Sherry und Madeira lagern); Oporto, Lissadon; Cadix, Alicante, Malaga, Barcelona; Livorno, Neapel, Marsala; Megara, Napoli di Malvasia, Korinth, Santorino; Sta.-Maura, Korfu; Tenedos, Chio, Brussa; Odessa, Berdiansk, Riga; Vevay, Lausanne, Zürich, Schaffhausen; Müllheim, Lahr, Bühl, Manheim, Neustadt, Deidesheim, Dürkheim, Worms, Mainz, Eltville, Koblenz, Köln, Frankfurt a. M., Würzburg, Magdeburg, Bremen, Hamburg, Lübeck, Stettin; Wien, Pest-Ofen, Oedenburg, Tokay, Werschetz, Weißenburg. Sogenannte Weltweine, welche überall getrunken werden, gibt es blos drei: Champagner, Portwein und Madeira. Diesen zunächst stehen Sherry und Bordeaux. Rheinweine und Ungarweine sagen den wenigsten fremden Nationen zu. Ueber die Weinliteratur vgl. Blankenhorn, «Bibliotheca oenologica» (Heidelb. 1875). Aus der reichen neuern Literatur über den Wein sind hervorzuheben: Jullien, «Topographie de tous les vignobles connus» (neue Aufl., Par. 1860); Th. G. Shaw, «The wine and the cellar» (Lond. 1864); Hamm, «Das Weinbuch» (2. Aufl., Lpz. 1874); derselbe, «Weinkarte von Europa» (2. Aufl., Jena u. Lpz. 1872); Neßler, «Der Wein, seine Bestandtheile, Behandlung u. s. w.» (Chemnitz 1865); Mohr, «Der Weinstock und der Wein» (Kobl. 1864); Knauthe, «Die Weintraube in histor., chem. und physiol. Beziehung» (Lpz. 1874); Dahlen, «Die Weinbereitung» (Braunschw. 1878); Thudichum und Dupré, «Origin, nature and varieties of wine» (Lond. u. Neuyork 1872); Pasteur, «Études sur le vin» (2. Ausg., Par. 1875); H. Goethe, «Atlas der für den Weinbau Deutschlands und Oesterreichs werthvollsten Traubensorten» (Wien 1874); derselbe, «Ampelographisches Wörterbuch» (Wien 1876); derselbe, «Handbuch der Ampelographie» (Gratz 1878); die Zeitschrift: «Die Weinlaube» (herausg. von Babo, Wien); «Annalen der Oenologie» von Blankenhorn und Rösler (Heidelb.)

Weinen, s. Thränen.

Weingarten, Stadt im Oberamtsbezirk Ravensburg des würtemb. Donaukreises, ist Sitz eines Kameral- und Forstamts, hat eine Latein- und Realschule, zählt (1875) 5262 E., welche meist Ackerbau, Viehzucht und Viehhandel treiben, auch Baumwoll-, Leinen-, Strumpfwebereien, Maschinenfabriken, Flachs- und Hanfspinnereien unterhalten und war bis 1865 ein Marktflecken mit dem Namen Altdorf-Weingarten. In der Mitte der Stadt, auf dem Martinberge, steht das große Schloß W., früher eine reiche Benedictinerreichsabtei mit großartiger, 1715—25 im Jesuitenstil erbauter Kirche, welche außer vielen Frescogemälden, Stuccaturarbeiten, Statuen u. s. w. eine große Orgel mit 6666 Pfeifen und 75 Registern enthält. Als Reliquie bewahrt sie einen Tropfen vom Blut Christi, der die Veranlassung zu dem berühmten Blutritt, einer alljährlichen Wallfahrt und einem damit verbundenen Umritt in militärischem Aufzug am Freitag nach Himmelfahrt gab. Die Abtei wurde 920 als Frauenkloster gegründet, 1047 in ein Mannskloster verwandelt und 1053 in das Schloß, den Stammsitz des welfischen Hauses, verlegt, welches jetzt eine Kaserne enthält. — W., Marktflecken im bad. Kreis Karlsruhe, Bezirksamt Durlach, an der Badischen Staatsbahn (Heidelberg-Karlsruhe), mit einer Schloßruine, zählt (1875) 3440 E., welche Tabacksbau und Tabacksindustrie treiben.

Weingeist, s. Alkohol.

Weinheim, Stadt im Kreise Manheim des Großherzogthums Baden, an der Bergstraße und der Weschnitz, die hier aus dem Odenwalde in die Ebene tritt, sowie an der Main-Neckarbahn, Hauptort eines Amtsbezirks, ist die ansehnlichste Stadt und der schönste, meistbesuchte Punkt der Bergstraße. Die Stadt ist im ganzen gut gebaut, hat noch die meisten der alten Thürme und Spuren der Gräben, wie auch noch ein großer Theil ganz das alterthümliche Gepräge trägt. Das ehemals churpfälz. Schloß, jetzt freiherrlich von Berckheim'sches Besitzthum, mit herrlichem Park, das ehemalige Deutschordenshaus, jetzt Amthaus, die vier Kirchen und ein aus dem Ende des 16. Jahrh. stammendes Rathhaus sind die ansehnlichsten Gebäude. Die 6723 E. (1875) sind theils Landwirthe, theils in den zahlreichen Fabriken (Glanzleder, Kunstmühlen, Seidenfärberei, Lack und Farben, Obstgelée, nußbaumene Gewehrschäfte, Gerbereien) beschäftigt. W. hat eine höhere Bürgerschule, mit der neuerdings die Bender'sche Erziehungsanstalt vereinigt ist, eine Gewerbeschule, eine Kaltwasserheilanstalt und in der Nähe eine Stahlquelle mit einfacher Badeeinrichtung. Im Osten der Stadt steigt auf einem Bergkegel die von schönen Anlagen umgebene uralte Burg Windeck empor. W. wird schon 755 erwähnt, gehörte dann zum Kloster Lorsch, seit 1232 zur Pfalz und seit 1803 mit dieser zu Baden. Im J. 1621 von Cordoba und dann im Dreißigjährigen Kriege noch mehrmals erobert, wurde es 1689 von den Franzosen gänzlich geplündert. Von der Umgebung sind hervorzuheben das liebliche gorxheimer und das von der Weschnitz durchflossene romantische birkenauer Thal.

Weinhold (Karl), verdienter Germaniſt, geb. 26. Oct. 1823 zu Reichenbach in Schleſien, erhielt ſeine Schulbildung in ſeiner Vaterſtadt und auf dem Gymnaſium zu Schweidnitz und ſtudirte 1842—46 zu Breslau und Berlin erſt Theologie, dann Philologie, insbeſondere germaniſtiſche Sprach- und Alterthumskunde. Nachdem er 1846 zu Halle promovirt, habilitirte er ſich daſelbſt Oſtern 1847 für deutſche Sprache und Literatur. Oſtern 1849 erhielt er eine außerord. Profeſſur für dieſe Fächer zu Breslau, aber ſchon 1850 folgte er einem Rufe des öſterr. Unterrichtsminiſters zu einer ord. Profeſſur nach Krakau. Auf ſeinen Wunſch wurde er 1851 an die Univerſität Gratz verſetzt. Von Michaelis 1861 bis Oſtern 1876 wirkte W. als Profeſſor an der Univerſität zu Kiel, und vertrat auch 1872—76 dieſe Univerſität im preuß. Herrenhauſe. Oſtern 1876 ward er nach Breslau verſetzt. Seine wiſſenſchaftliche Thätigkeit erſtreckt ſich auf faſt alle Gebiete der german. Sprach- und Alterthumsforſchung. Beſondere Aufmerkſamkeit wandte er jedoch den Culturverhältniſſen der alten Deutſchen und Skandinavier, ſowie der deutſchen Dialektforſchung zu. Treffliche Beiträge zur Culturgeſchichte ſind die Werke: «Die deutſchen Frauen im Mittelalter» (Wien 1851), «Altnord. Leben» (Berl. 1856) und die «Heidniſche Todtenbeſtattung in Deutſchland» (Wien 1859). Von ſeinen ſcharfſinnigen mythol. Forſchungen legen unter anderm «Die Sagen von Loki» (Lpz. 1848) und «Die Rieſen des german. Mythus» (Wien 1858) Zeugniß ab. Epochemachend auf ihrem Gebiete wirkte die kleine Schrift «Ueber deutſche Dialektforſchung» (Wien 1853), welcher die «Beiträge zu einem ſchleſ. Wörterbuch» (Wien 1854) folgten. Eine wiſſenſchaftliche Bearbeitung der deutſchen Mundarten hat W. mit der «Alemann. Grammatik» (Berl. 1863) und der «Bair. Grammatik» (Berl. 1867) begonnen. Die grammatiſchen Verhältniſſe der deutſchen Sprache vom 12. bis 15. Jahrh. ſtellt ſeine «Mittelhochdeutſche Grammatik» (Paderb. 1877) dar. Mit der Abhandlung «Ueber deutſche Rechtſchreibung» (Wien 1852) übte er weſentlichen Einfluß auf die Entwickelung der Streitfrage über die deutſche Orthographie aus. Unter ſeinen zahlreichen Beiträgen zur Geſchichte der ältern und neuern deutſchen Literatur ſind hervorzuheben: «Weihnachtsſpiele und Lieder aus Süddeutſchland und Schleſien» (Gratz 1853) und «H. Chr. Boie. Beitrag zur deutſchen Literaturgeſchichte des 18. Jahrh.» (Halle 1868).

Weinlig (Chriſtian Theod.), Componiſt und theoretiſcher Muſiker, geb. 25. Juli 1780 zu Dresden, wurde im väterlichen Hauſe durch Privatunterricht vorbereitet und ſtudirte ſeit 1797 in Leipzig die Rechte. Er practicirte hierauf als Advocat bis 1804 in Dresden, als die Neigung zur Muſik ihn mit ſolcher Heftigkeit ergriff, daß er die advocatoriſche Laufbahn aufgab und unter der Leitung ſeines Onkels, Chriſtian Ehregott W., der Cantor an der Kreuzſchule zu Dresden war, ſich ganz dem Studium der Tonkunſt hingab. Im J. 1806 ging er nach Italien, wo er unter Mattei in Bologna hauptſächlich Contrapunkt ſtudirte und Mitglied der Philharmoniſchen Geſellſchaft wurde. Nach ſeiner Rückkehr nach Dresden erhielt er 1814 das Amt des Cantors an der Kreuzkirche, legte jedoch 1817 dieſe Stelle freiwillig nieder. Er privatiſirte nun in Dresden, bis er 1823 Schicht's (ſ. d.) Nachfolger als Cantor an der Thomasſchule in Leipzig wurde. Er ſtarb daſelbſt 7. März 1842. Als Componiſt iſt W. durch mehrere Hefte Singübungen, viele geiſtliche Muſiken u. ſ. w. bekannt geworden. Vorzüglich geſchätzt war er als theoretiſcher Muſiker. Nach ſeinem Tode erſchien ſeine «Theoretiſch-practiſche Anleitung zur Fuge» (Dresd. 1845). — Chriſtian Albert W., bekannt als Technolog, Sohn des Vorigen, geb. 9. April 1812 zu Dresden, ſtudirte in Leipzig Naturwiſſenſchaften und Medicin und habilitirte ſich als Privatdocent für Mineralogie, Technologie und verwandte Gebiete. Später auch als Lehrer der Chemie, Phyſik und Technologie an der Handelslehranſtalt angeſtellt, gab er ſeinen practiſchen medic. Beruf ganz auf, um ſich ausſchließlich der Anwendung der Naturwiſſenſchaften auf Technik und Ackerbau, ſowie dem Studium der Nationalökonomie zu widmen. Im J. 1845 folgte er einem Rufe als Profeſſor der Nationalökonomie nach Erlangen, ging aber bereits 1846 als Wirkl. Miniſterialrath im Miniſterium des Innern für Gewerbe-, Handels- und Ackerbauangelegenheiten nach Dresden. Im Febr. 1849 erhielt er in dem unter Held's Vorſitz gebildeten Uebergangsminiſterium das Porteſeuille des Innern, trat aber ſchon im Mai wieder zurück, um als Geheimrath die Direction der Abtheilung für Handel, Gewerbe und Ackerbau zu übernehmen. W. ſtarb zu Dresden 18. Jan. 1873. Von ſeinen Schriften ſind, außer den Bearbeitungen von Thomſon's «Pflanzenchemie» (Lpz. 1838) und Herſchel's «Einleitung in das Studium der Naturwiſſenſchaften» (Lpz. 1836), zu nennen: «Lehrbuch der theoretiſchen Chemie» (Lpz. 1840—41) und «Grundriß der mechan. Naturlehre» (Lpz. 1843). W. redigirte 1835—45 das «Pharmaceutiſche Centralblatt» und (mit Hülße) das «Polytechniſche Centralblatt».

Weinpalme, s. Borassus; auch nennt man die W. Mauritiapalme (s. d.).

Weinsäure, auch Weinsteinsäure genannt (acidum tartaricum; franz. acide tartrique; engl. tartaric acid), eine organische Säure, die sich in mehrern Früchten, insbesondere im Safte der reifen Weintrauben sich findet, kommt darin als saures weinsaures Kalisalz (Weinstein) vor. Durch Umkrystallisiren aus siedendem Wasser unter Zusatz von etwas Knochenkohle wird der Weinstein gereinigt und scheidet sich bei schnellem Erkalten der siedend gesättigten Lösung als weißes Krystallpulver (Weinsteinrahm oder Cremor tartari) ab. Zur Darstellung der W. dient außer dem Weinstein noch die Weinhefe, deren W. man in unlöslichen weißen Kalk überführt, welchen letztern man durch Schwefelsäure in Gips und in freie W. zerlegt, deren Lösung durch Eindampfen und Krystallisirenlassen in krystallisirte W. übergeführt wird. Die W. kommt im Pflanzenreiche häufig neben der damit isomeren Traubensäure vor. Sie krystallisirt in weißen, harten, klinorhombischen Prismen, ist in Wasser leicht löslich, schwerer in Alkohol, nicht in Aether. Die Lösungen drehen die Polarisationsebene des Lichts nach rechts und schmecken stark sauer. Im chem. System hat die W. ihren Platz als ein Derivat der Bernsteinsäure (Bioxybernsteinsäure) und kann aus dieser synthetisch hergestellt werden. Sie kann in Apfelsäure und Bernsteinsäure unter dem Einflusse reducirender Agentien, in Ameisensäure durch oxydirende Mittel übergeführt werden. Man verwendet die W. außer in der Medicin zu Brausepulver und mousstrenden Getränken, in der Technik in größten Mengen zu Back- und Hefenpulver, ferner in der Färberei und Zeugdruckerei als Aetzbeize. Mit den Basen bildet die W. die weinsauren Salze oder Tartrate, die sich zum großen Theile durch ausgezeichnetes Krystallisationsvermögen auszeichnen und wie der Weinstein, das weinsaure Kali, das weinsaure Kalinatron (oder Seignettesalz), das weinsaure Antimonkali (oder der Brechweinstein) zu den vielfach angewendeten medic. Präparaten gehören.

Weinsberg, freundliches Städtchen im würtemb. Neckarkreise und früher freie Reichsstadt, an der Kocherbahn, 8 Kilom. nordöstlich von Heilbronn am Neckar in dem fruchtbaren, dichtbevölkerten Weinsberger Thal gelegen, an dem Fuße des runden, rebenreichen Schloßbergs amphitheatralisch hingebaut, Sitz eines Oberamtsgerichts, eines Oberamts, eines Kameralamts, hat eine Lateinschule, eine Weinbauschule und zählt (1875) 2186 E., welche vorzüglichen Weinbau, bedeutenden Obstbau und Kleingewerbe treiben, auch Keuperwerksteine und Gipsbrüche ausbeuten. Interessant ist die Stadtkirche, eine im 13. Jahrh. im roman. Stil erbaute Säulenbasilika mit Spitzbogenarcaden. In ihrer Nähe befindet sich das Denkmal des Reformators Oekolampadius. Am Fuße des Schloßbergs liegt die Wohnung Justinus Kerner's (s. d.) mit freundlichen Gartenanlagen und einem Denkmal. Die Burg war der Stammsitz der reichbegüterten Herren von W., mit denen die Stadt, welche vermuthlich im 13. Jahrh. zur freien Reichsstadt erhoben wurde, als solche vielfach im Streite lag, bis mit dem 1440 erfolgten Uebergang der Stadt an die Pfalz W. seine Reichsfreiheit verlor. Auf der Höhe liegen die malerischen, mit wohlgepflegten Anlagen umgebenen Ruinen des Schlosses Weibertreu, so genannt zum Andenken an die durch Bürger's Ballade verherrlichte Sage. Kaiser Konrad III. soll nämlich nach dem in der Nähe der Stadt 1140 über den Grafen Welf gewonnenen Siege, bei welchem nach der Sage auch zum ersten mal das Feldgeschrei «Hie Waiblingen» und «Hie Welf» erschollen sein soll, diesen in W. belagert und, über den hartnäckigen Widerstand der Belagerten erbittert, bei der endlich erzwungenen Uebergabe die Männer zum Tode verurtheilt und nur den Weibern mit ihren Kostbarkeiten freien Abzug gestattet haben, welche Erlaubniß diese benutzten, um ihre Männer auf dem Rücken herauszutragen und so zu retten. Ein Bildchen vom J. 1659 in der Stadtkirche stellt die Begebenheit dar; auch wurde 1823 in W. auf Betrieb Justinus Kerner's ein Frauenverein (Weibertreu-Verein) zur Verschönerung des Bergs und zur Unterstützung unbemittelter Frauen gestiftet, die sich durch Treue und Aufopferung ausgezeichnet haben. Im Bauernkriege wurden hier 1525 der Graf von Helfenstein und andere gefangene Edle durch die Spieße der Bauern gejagt und die Stadt deshalb das Jahr darauf eingeäschert. Seit 1646 ist W. in ununterbrochenem Besitz von Würtemberg, nachdem es schon Herzog Ulrich 1504 dem Pfalzgrafen abgenommen, aber 1519 wieder an den Schwäbischen Bund verloren hatte. Vgl. Jäger, «Beschreibung und Geschichte der Burg W.» (Heilbr. 1828); J. Kerner, «Die Bestürmung der Stadt W. im J. 1525» (2. Aufl., Heilbr. 1848); Dillenius, «Chronik von W.» (Stuttg. 1860).

Weinstein (Tartarus) heißt die aus jungen Weinen, je nachdem es rothe oder weiße sind, sich scheidende feste rothe oder weiße Masse, welche sich an den Wänden der Fässer ansetzt und aus zusammenhängenden Krystallen besteht. Durch wiederholtes Auflösen in siedendem Wasser,

Durchſeihen, Klären und Verdampfen wird der rohe, als rother oder weißer W. in den Handel kommende W. von den färbenden und andern nicht weſentlichen Stoffen gereinigt und gibt kryſtalliſirt den gereinigten W. Der gereinigte W. iſt doppelweinſaures Kali und in gepulvertem Zuſtande allgemein als Cremor tartari (ſ. d.) bekannt. (S. Weinſäure.)

Weinſtock, ſ. Wein, Weinſtock. — **Weintraubencur**, ſ. Traubencur.

Weisbach (Jul.), ausgezeichneter Mathematiker und Hydrauliker, geb. 10. Aug. 1806 auf der Eiſenhütte Mittelſchmiedeberg bei Annaberg, wo ſein Vater Schichtmeiſter war, kam 1820 auf die damalige Hauptbergſchule, 1822 auf die Bergakademie zu Freiberg, ging dann 1827 nach Göttingen und 1829 nach Wien, wo er die Vorleſungen an der Univerſität und dem Polytechniſchen Inſtitut beſuchte und ſich vorzugsweiſe an Mohs anſchloß. Nachdem er 1830 eine bergmänniſche Reiſe durch den größten Theil der öſterr. Staaten gemacht hatte, trat er Anfang 1833 als Lehrer der angewandten mathem. Wiſſenſchaften an der Bergakademie zu Freiberg ein. Seitdem wandte W. ſeine Aufmerkſamkeit vorzugsweiſe der Hydraulik und der praktiſchen Geodäſie zu und begann 1841 ſeine hydrauliſchen Verſuche, die er bis auf die neueſte Zeit fortgeſetzt hat. Die Ergebniſſe derſelben veröffentlichte er zunächſt in den Schriften: «Verſuche über den Ausfluß des Waſſers durch Schieber, Hähne, Klappen und Ventile» (Lpz. 1842) und «Verſuche über die unvollkommene Contraction des Waſſers beim Ausfluß deſſelben aus Röhren und Gefäßen» (Lpz. 1843). Durch die von W. zuerſt aufgeſtellte Idee des Widerſtandscoëfficienten ſind die hydrauliſchen Rechnungen ungemein vereinfacht worden; die Entdeckung und Behandlungsweiſe der unvollkommenen Contraction gehört zu den wichtigſten Fortſchritten der Hydraulik ſeit Joh. und Dan. Bernoulli. W.'s Hauptwerk bildet das «Lehrbuch der Ingenieur- und Maſchinenmechanik» (3 Bde., Braunſchw. 1845—54; 4. Aufl., Bd. 1 u. 2, 1862—68; 2. Aufl., Bd. 3, 1876). Außerdem ſind noch zu nennen: «Handbuch der Bergmaſchinenmechanik» (2 Bde., Lpz. 1835—36), «Die neue Markſcheidekunſt» (2 Bde., Braunſchw. 1850—59), «Der Ingenieur» (Braunſchw. 1848; 6. Aufl. 1874—76), «Verſuche über die Leiſtungen eines einfachen Reactionsrades» (Freiberg 1851), «Experimentalhydraulik» (Freiberg 1855). Viele Beiträge lieferte W. auch in das «Polytechniſche Centralblatt», in den «Ingenieur» und «Civilingenieur» und in die «Polytechniſchen Mittheilungen» von Bolz und Karmarſch. In letzterer Zeitſchrift (1844) gab er auch Mittheilungen über die von ihm erfundene monodimetriſche und aniſometriſche Projectionsmethode, welche er ſpäter in der «Anleitung zum axonometriſchen Zeichnen» (Freiberg 1857) behandelte. Später fungirte W. auch als Mitglied der ſächſ. Commiſſion bei der europ. Gradmeſſung und war zunächſt mit der Leitung der für die Zwecke der letztern auszuführenden Nivellirungsarbeiten im Königreich Sachſen beſchäftigt. W. ſtarb zu Freiberg 24. Febr. 1871.

Weiſe (Chriſtian), Schulmann und Dichter, geb. 30. April 1642 in Zittau, ſtudirte in Leipzig, wurde 1670 Profeſſor der Beredſamkeit, Dichtkunſt und Politik an dem Gymnaſium zu Weißenfels und 1678 Rector des Gymnaſiums ſeiner Vaterſtadt, wo er 21. Oct. 1708 ſtarb. Er war für ſeine Zeit ein trefflicher Lehrer, führte zuerſt die deutſche Sprache in die Gymnaſien ein, auf denen man bis dahin nur Lateiniſch und Griechiſch trieb, und ſchrieb für mehrere Lehrfächer, namentlich für die Dichtkunſt und die Beredſamkeit, Lehrbücher, z. B. «Curieuſe Gedanken von deutſchen Verſen», welche zwar jetzt ganz veraltet erſcheinen, zu ihrer Zeit aber doch ein Fortſchritt waren und ſeine Methode auf längere Zeit zur herrſchenden in Deutſchland machten. Auch ſeine Dichtungen ſetzte er mit der Schule in Verbindung, indem er mehrere Schauſpiele für die damals noch üblichen, von Schülern veranſtalteten dramatiſchen Aufführungen ſchrieb, die unter dem Titel «Zittauiſches Theatrum» (Lpz. 1683 u. öfter) geſammelt erſchienen. Seine Hauptwerke ſind jedoch ſatiriſche Romane, z. B. «Die drei Hauptverderber» (Lpz. 1671 u. öfter), und Luſtſpiele, z. B. «Bäuriſcher Machiavell» (Zitt. 1679). In beiden poetiſchen Fächern ſucht er die deutſche Dichtung von dem Lohenſtein'ſchen Schwulſt zur einfachern Naturwahrheit zurückzuführen. Weniger Werth haben ſeine geiſtlichen und weltlichen lyriſchen Gedichte, z. B. «Buß- und Zeitandachten» (Bautz. 1720). Durch den Ruf, den er als Pädagog genoß, erwarb er ſich auch auf den Entwickelungsgang der deutſchen Dichtkunſt des 17. Jahrh. einen großen Einfluß. Vgl. Kornemann, «Chriſtian W. als Dramatiker» (Marb. 1853); Palm, «Chriſtian W. Eine literarhiſtor. Abhandlung» (Bresl. 1854).

Weisflog (Karl), Verfaſſer komiſcher Erzählungen, geb. 27. Dec. 1770 in Sagan, ſtudirte in Königsberg, wurde 1802 Stadtrichter, 1827 Stadtgerichtsdirector in ſeiner Vaterſtadt und ſtarb 17. Juli 1828 im Bade Warmbrunn. Er lieferte zu vielen Taſchenbüchern und belletriſtiſchen Zeitſchriften Beiträge, welche zum Theil wieder abgedruckt ſind in ſeinen «Phantaſie-

Digitized by Google

stücken und Historien» (12 Bde., Dresd. 1824—29; neue Aufl. 1839). Seine Darstellungen haben fast ausschließend die engen Kreise des kleinen bürgerlichen Lebens zum Gegenstande und gehören zu den bessern Unterhaltungsschriften damaliger Zeit.

Weishaupt (Adam), der Stifter des Ordens der Illuminaten (s. d.), geb. 6. Febr. 1748 zu Ingolstadt, studirte daselbst und erhielt, nachdem er 1768 Doctor der Rechte geworden, die Stelle eines juristi. Repetenten, 1772 eine außerord. Professur der Rechte und 1775 die Professur des Natur- und kanonischen Rechts. Da die Lehrerstelle des kanonischen Rechts vorher immer von Ordensgeistlichen bekleidet gewesen, so feindeten ihn die Geistlichen an, zumal er, ein Zögling der Jesuiten, nach Aufhebung des Ordens sich als ihr bitterster Feind zeigte. Er trat als ein aufgeklärter Mann mit andern Männern dieser Richtung in Verbindung und suchte sie für seinen sog. Kosmopolitismus empfänglich zu machen. Als Rechtsgelehrter erlangte W. großen Ruf, sodaß seine Vorlesungen von Studenten aus allen Facultäten besucht wurden. Er benutzte diese Gelegenheit, seine neue Lehre auszubreiten, und so wurde sein Hörsaal die Pflanzschule des Kosmopolitismus, für dessen Pflege er auch den Illuminatenorden stiftete. Nachdem er als ein Opfer kirchlichen Fanatismus seine Lehrstelle in Ingolstadt 1785 verloren, ging er nach Gotha, wo er zum Legationsrath und später zum Hofrath ernannt wurde. Hier starb er 18. Nov. 1830. Seine wichtigsten Schriften sind: die «Apologie der Illuminaten» (Frankf. u. Lpz. 1786), «Das verbesserte System der Illuminaten» (Frankf. u. Lpz. 1787; 3. Aufl., Lpz. 1818), «Pythagoras, oder Betrachtung über die geheime Welt- und Regierungskunst» (Frankf. 1790), «Materialien zur Beförderung der Welt- und Menschenkunde» (3 Hefte, Gotha 1810), «Ueber Staatsausgaben» (Landsh. 1820), «Ueber das Besteuerungssystem» (Landsh. 1820). — Sein Sohn, Karl von W., starb 18. Dec. 1853 als bair. General.

Weisheit (griech. σοφία, lat. sapientia) ist das Wissen in seiner praktischen und besonders seiner moralischen Bedeutung, insofern es auf Gesinnungen und Handlungen einen veredelnden Einfluß ausübt. Die W. gründet sich auf feste Ueberzeugung der philos. Wahrheit mit dem Bestreben, dieselbe ins Leben einzuführen, die Lebenszustände durch Anwendung ihrer Grundsätze zu verbessern und zu vervollkommnen. Diese Richtung auf das Praktische unterscheidet die W. von der bloßen Wissenschaftlichkeit und Gelehrsamkeit, welche ohne dieselbe bestehen kann. Auf der andern Seite unterscheidet die Beziehung aller Gesinnungen und Handlungen auf die allgemeinsten und höchsten Principien der denkenden Vernunft die W. von der bloßen Klugheit, die in der zweckmäßigen Verwendung der gegebenen Mittel zu irgendwelchen beliebigen Zwecken besteht. Die Allgemeinheit ihrer philos. oder reinmenschlichen Grundsätze hingegen unterscheidet die W. von der religiösen Frömmigkeit als dem Streben nach geistiger Vervollkommnung und Verbesserung des Lebens auf dem Wege eines geoffenbarten Systems. Wegen dieses Strebens nach den Zielen der W., nur mit den durch Offenbarung gegebenen Mitteln, hat sich die Theologie ehemals selbst als die Gottesweisheit bezeichnet, und sich die Philosophie als eine mit weltlichen Dingen beschäftigte W. oder Weltweisheit gegenübergestellt.

Weiß. Mit dem Namen des weißen Lichts bezeichnet man öfters das farblose Sonnenlicht, das aus sehr verschiedenfarbigen Strahlen zusammengesetzt ist (s. Farbenlehre) oder überhaupt ein Licht, welches in gleichem Verhältnisse wie jenes zusammengesetzt ist, wie das Kalklicht, das Magnesiumlicht, das elektrische Licht. Ferner nennt man weiß die Farbe eines mehr oder weniger undurchsichtigen Körpers, wenn seine nicht polirte Oberfläche alle im Sonnenlichte vorhandenen farbigen Strahlen in gleicher Weise, d. h. in gleichem Verhältnisse nach allen Seiten hin zurückstrahlt. Das Weißfärben geschieht entweder, wie hauptsächlich bei Seide, Wolle, Baumwolle, Leinen u. s. w., dadurch, daß man die in dem weiß zu färbenden Stoffe vorhandenen Farbstoffe zerstört, und zwar durch Bleichen, Schwefeln und Behandeln mit Chlor, oder man trägt auf die weiß zu färbende Oberfläche eine weiße Körperfarbe (Oel- oder Wasserfarbe) auf, z. B. Bleiweiß, Zinkweiß, Permanentweiß (schwefelsaurer Baryt) u. s. w. Mitunter und zwar nicht selten erzielt man weiß in der Technik durch die sog. physikalische Bleiche, indem man dem zu bleichenden Körper eine kleine Menge von Blau z. B. Ultramarin zusetzt, dies ist z. B. der Fall beim Stärken der Leibwäsche, der Fabrikation des Rübenzuckers u. s. w.

Weiß (Christian Samuel), verdienter Mineralog und Krystallograph, geb. 26. Febr. 1780 zu Leipzig, erhielt seine gelehrte Bildung auf den Schulen und der Universität seiner Vaterstadt, übte sich dann 1801—2 zu Berlin unter Klaproth praktisch in der Chemie und studirte hierauf noch 1802—3 zu Freiberg, wo er zu Werner's vorzüglichsten Schülern gehörte. Im J. 1803 habilitirte er sich an der Universität Leipzig und ward, nachdem er seit 1805 Deutschland, die Schweiz und Frankreich bereist, 1808 ord. Professor der Physik und 1810 als Professor der

Mineralogie an die neubegründete Universität nach Berlin berufen, in welcher Stellung er viele tüchtige Mineralogen gebildet und den mathem. Theil der Mineralogie nach einer sehr naturgemäßen Methode zu einem hohen Grade der Vollkommenheit ausgebildet hat. Auch war er der erste, der in seiner Abhandlung «Ueber die natürlichen Abtheilungen der Krystallisationssysteme» (1813) eine solche Abtheilung als die Basis alles krystallographischen Wissens und als die Grundlagen des Krystallaufbaues aufstellte, wafür seine Krystallsysteme noch heutigen Tages gelten. Außer der genannten Arbeit und einer großen Anzahl Abhandlungen in den Schriften der Akademie und der Naturforschenden Gesellschaft zu Berlin hat W. kein größeres selbstständiges Werk veröffentlicht. Er starb 1. Oct. 1856 auf einer Reise zu Eger in Böhmen. Die Grundlagen und Eigenthümlichkeiten seiner krystallographischen Methode bestehen in der Zurückführung aller krystallographischen Verhältnisse auf bestimmte Achsen der Krystalle, mit Bezug auf welche auch die mathem. Bezeichnung der Krystallflächen vorgenommen wird; ferner in der Auffindung des Gesetzes des Zusammenhangs aller verschiedenen Flächen eines Krystallsystems durch Beobachtung der Zonen desselben und der Combination derselben. Sein Mineralsystem ist ein natürliches, in dem die formellen und substantiellen Eigenschaften der Mineralkörper zugleich berücksichtigt sind. Vgl. Martius, «Denkrede auf Christian Samuel W.» (Münch. 1857).

Weissagung (althochdeutsch wizagunga, von dem althochdeutschen Zeitworte wizagon, wizon) heißt im allgemeinen die durch übernatürliche Eingebung bewirkte Verkündigung des göttlichen Willens, insbesondere der verborgenen Rathschlüsse Gottes über das künftige Menschenschicksal. Wahrsagung oder Wahrsagerei bedeutet ursprünglich dasselbe, doch hat man sich frühe gewöhnt, dabei eine durch widergöttliche Zauberkünste erlangte Kenntniß des Zukünftigen vorauszusetzen. Der natürliche Wunsch, das Verborgene und namentlich das Zukünftige zu erfahren, hat W. und Wahrsagung zu allen Zeiten hervorgerufen, gefördert und selbst gegen bessere Einsicht hartnäckig aufrecht erhalten. Unter den orient. Culturvölkern besaßen besonders die Perser, Chaldäer und Aegypter einen seit ältester Zeit gepflegten Hang zur W., und viele wahrsagerische Künste sind von ihnen zu den Europäern verpflanzt worden. Bei den Israeliten bildete sich im Unterschiede von bloßer Wahrsagerei frühzeitig das Prophetenthum (s. Propheten) aus, als der Dolmetscher des Willens des Bundesgottes, seiner Befehle, Verheißungen und Drohungen an Israel, doch erhielt sich daneben auch die Wahrsagekunst in mancherlei Gestalten. Bei den Griechen stand W., Mantik genannt, in engstem Verbande mit der Religion und dem Staatsleben und wurde deshalb von den Philosophen vergeblich angefochten. Am unmittelbarsten sprach sich nach griech. Glauben die Gottheit aus durch die an bestimmte Stätten geknüpften Orakel (s. d.), welche auch häufig von Staats wegen befragt wurden. Dann gab die Gottheit Auskunft durch den Mund gewisser Menschen, der Manteis, denen die göttliche Gunst verliehen war, und zu denen auch die Sibyllen (s. d.) gehörten. Ferner suchte man orakelhafte Antworten zu gewinnen durch Befragung der Verstorbenen, durch Nekromantie (s. d.), und vermeinte auch aus Träumen den Willen der Götter und die Gestaltung der Zukunft zu entnehmen. Die eigentliche Traumdeuterei scheint erst später aus dem Oriente Eingang bei den Griechen gefunden zu haben, von denen noch des Artemidorus «Traumbuch» vorhanden ist. Minder unmittelbar redeten die Götter durch allerlei bald zufällig sich darbietende, bald absichtlich gesuchte Zeichen, deren Sinn erst durch eine Deutung gefunden werden mußte. Es gehören dahin die Zeichen, welche beim Opfer wahrgenommen wurden, die Himmelserscheinungen, Flug und Stimme der Vögel, Begegnungen auf Gängen und Reisen, vernommene Laute und Wörter u. s. w. Noch viel ausgebreiteter und weit enger mit dem Staatsleben verknüpft war die W. bei den Römern, und zwar die mittelbare (s. Divination), auf der Auslegung gegebener oder gesuchter Zeichen beruhende, während die unmittelbare durch Orakel und schicksalskundige Seher (vates) ihnen fast gänzlich abging. Eine Unzahl zufälliger Erscheinungen, sowol sichtbarer (prodigium, ostentum, monstrum) als hörbarer (omen im engern Sinne), galt ihnen als vorbedeutend, und die Deutung der Himmelserscheinungen, besonders der Blitze, sowie diejenige des Flugs und der Stimme der Vögel ward durch die Körperschaft der Augurn (s. d.) in eine Art von System gebracht und übte den größten Einfluß auf Staats- und Privatleben aus. Daneben war zugleich die ursprünglich etrurische, von den Haruspices (s. d.) gepflegte Kunst der Opferschau vom Staate anerkannt, und nicht minder wurden die Sibyllinischen Bücher, sowie die Entscheidung des Loses (sortes) von Staats wegen zu Rathe gezogen. Zuletzt drangen gegen Ende der Republik und in der Kaiserzeit nach allerlei fremde, meist orient. Wahrsager- und Zauberkünste ein, darunter namentlich die Astrologie, und wußten sich auch gegen wiederholte Staatsverbote zu behaupten. Bei den Germanen stand die

W. seit ältester Zeit in hohem Ansehen und ward in öffentlichen wie in Privatangelegenheiten vielfach geübt, durch Priester, durch die Hausväter und besonders auch durch Frauen. Gern benutzte man dazu die Lose, Stäbchen aus dem harten Holze eines fruchttragenden Baums, vorzugsweise der Buche, geschnitten und mit Runen (s. d.) bezeichnet. Vgl. Homeyer, «Ueber das german. Losen» (Berl. 1854). Ferner weissagte man aus dem Gewieher von Rossen, die auf öffentliche Kosten in heiligen Hainen gehalten wurden, aus Geschrei und Flug der Vögel, aus dem Strudeln fließender Wasser u. dgl. Bei weitem nicht alle Arten der altgermanischen W. vermochte die christl. Kirche des Mittelalters auszurotten. So mußte sie z. B. die Ordalien (s. d.) lange Zeit dulden. Im 15. und 16. Jahrh. kamen allerlei Formen der Wahrsagung, die theils von den Römern, theils von den Arabern herstammten und von den fahrenden Schülern fleißig gefördert wurden, Astrologie, Chiromantie, Geomantie, Rhabdomantie, Traumdeutung u. dgl., zur Geltung und erzeugten die Literatur der «Praktiken», eine Art von Wahrsagekalendern. Poetischen Ausdruck fand diese Richtung in der Sage von Dr. Faust (s. d.). Von dem Lichte der religiösen und wissenschaftlichen Aufklärung wurde auch diese Art von Aberglauben allmählich gedämpft, aber bis auf den heutigen Tag noch lange nicht ausgerottet, wie unter anderm die Kartenschlägerei, die Punktirkunst, das Bleigießen u. dgl. sowie die Gaukelei des Somnambulismus, des Tischrückens, der Geisterklopferei und des sog. Spiritismus (s. d.) beweisen. Auch von dem uralten Volksglauben in Beziehung auf Vorbedeutung (Angang) hat sich noch mancherlei im Volke lebendig erhalten.

Weißdorn, Pflanzenart, s. Crataegus.

Weiße (Christian Felix), bekannt als Dichter und Jugendschriftsteller, wurde 28. Jan. 1726 zu Annaberg im sächs. Erzgebirge geboren, widmete sich von 1745 an zu Leipzig vorzüglich der Philologie. Mit Lessing knüpfte er hier eine vertraute Freundschaft, und beide fingen gemeinschaftlich an, für das deutsche Theater zu arbeiten. W.'s erster Versuch war «Die Matrone zu Ephesus». Im J. 1750 kam er als Hofmeister zu einem Grafen von Geyersberg, mit welchem er mehrere Jahre in Leipzig verweilte. In dieser Zeit wurde er auch mit Gellert und Rabener bekannt. Er arbeitete inzwischen fleißig für das Theater, gab 1758 seine «Scherzhaften Lieder» heraus, die sehr gefielen, und ging 1759 mit seinem Zöglinge nach Paris. Nach Leipzig zurückgekehrt, gab er 1760 die «Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste» und 1761 seine damals sehr zeitgemäßen «Amazonenlieder» heraus. In demselben Jahre erhielt er die Stelle als Obersteuersecretär in Leipzig, welche er bis an seinen Tod bekleidete. Seine Muße war fortwährend der literarischen Thätigkeit gewidmet, welche sich nicht nur in zahlreichen eigenen Productionen, sondern fast noch mehr in dem lebhaften Verkehr mit den meisten deutschen Gelehrten zeigte. Von 1763 an arbeitete er für die Koch'sche Gesellschaft in Leipzig komische Opern, zuerst in Uebersetzungen aus dem Französischen, später Originalstücke, z. B. «Die Jagd», «Der Erntekranz» u. s. w., und eine Reihe Lustspiele, die großen Beifall fanden. Doch gab er seit 1774 die theatralischen Arbeiten fast ganz auf. Außer der Herausgabe der «Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften» und der Theilnahme an dem neuen Gesangbuche seines Freundes Zollikofer beschäftigte er sich vorzugsweise mit Schriften für die Jugend, welche Gattung von Schriftwerken er eigentlich begründet hat. Seine «Lieder für Kinder», sein «A-b-c-Buch» wurden mit verdientem Beifall aufgenommen. Von 1775 an gab er den «Kinderfreund» (24 Bde., 1776—82 u. öfter) heraus, dem sich der «Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes» (12 Bde., 1783—92) anschloß. Sein pädagogischer Ruf wurde durch diese Jugendschriften sehr verbreitet, und wie früher an Gellert, wendete man sich an ihn, um durch seine Empfehlung Erzieher der Jugend zu erhalten. Diese Verbindungen veranlaßten seinen ausgebreiteten Briefwechsel, der erst durch den 16. Dec. 1804 erfolgten Tod unterbrochen wurde. W. war ein heiterer und wohlwollender Mann. Noch sind zu erwähnen seine «Lustspiele» (3 Bde., Lpz. 1783), «Komische Opern» (3 Bde., Lpz. 1777) und «Lyrische Gedichte» (3 Bde., Lpz. 1772). Vgl. seine «Selbstbiographie», herausgegeben von Chr. Ernst Weiße und Frisch (Lpz. 1806). Im J. 1826 feierte man in Annaberg und Leipzig seinen 100jährigen Geburtstag, und durch Sammlungen wurde eine Schule für arme Kinder in Annaberg unter dem Namen Weißenstiftung errichtet.

Weiße (Christian Herm.), deutscher Philosoph, Enkel des Vorigen, geb. 10. Aug. 1801 zu Leipzig, widmete sich seit 1818 auf der Universität seiner Vaterstadt dem Studium der Rechte, mit dem sich jedoch frühzeitig die Neigung zu philos., ästhetischen und antiquarischen Studien verband. Nachdem er sich 1823 habilitirt, suchte er sich eine genauere Bekanntschaft mit der neuern Philosophie, namentlich der Schelling'schen und Hegel'schen, zu erwerben. Bald wurde

er der erklärte Anhänger derselben, und diese Richtung bestimmte auch den Inhalt seiner akademischen Vorlesungen. Seiner ersten größern Schrift «Ueber das Studium des Homer und seine Bedeutung für unser Zeitalter» (Lpz. 1826) folgte die «Ueber den Begriff, die Behandlung und die Quellen der Mythologie» (Lpz. 1827), in der sich schon die ersten Spuren einer philos. Differenz von Hegel zeigten. Das Bewußtsein dieser Differenz führte ihn bald weiter, und die erste Frucht seines selbstständigen Nachdenkens war die Schrift «Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der philos. Wissenschaft» (Lpz. 1829), worin er sich zwar noch zu Hegel's Logik bekannte, dagegen aber einen andern Inhalt und eine neue Gestaltung für die realen Theile der Philosophie forderte. Gleichzeitig ließ er die Uebersetzungen von Aristoteles' «Physik» (Lpz. 1829) und «Von der Seele» (Lpz. 1829) erscheinen. Beim Antritt einer außerord. Professur schrieb er «De Platonis et Aristotelis in constituendis summis philosophiae principiis differentia» (Lpz. 1828). Zunächst nun erschien sein «System der Aesthetik als Wissenschaft von der Idee der Schönheit» (2 Bde., Lpz. 1830), in welchem er eine diese Disciplin entschieden bereichernde und die Bestrebungen der ideolistischen Aesthetik wesentlich in sich abrundende Entwickelung gab. Seit 1832, wo W. die kleine Schrift «Ueber die Legitimität der gegenwärtigen franz. Dynastie» (Lpz. 1832) verfaßte, begann er besonders journalistisch sehr thätig zu sein. Demnächst erschienen von ihm «Die Idee der Gottheit» (Dresd. 1833), «Die philos. Geheimlehre über die Unsterblichkeit des menschlichen Individuums» (Dresd. 1834), ein Thema, welches er außerdem in zwei unter dem Namen Nikodemus herausgegebenen Schriftchen: «Theodicee, in deutschen Reimen» (Dresd. 1834) und «Büchlein von der Auferstehung» (Dresd. 1836), behandelte, und die «Grundzüge der Metaphysik» (Hamb. 1835), in denen er zuerst von Hegel sich vollständig lossagte, ohne jedoch die strenge Anwendung der dialektischen Methode aufzugeben, deren Entdeckung er für Hegel's Hauptverdienst, für die welthistor. That dieses Denkers erkannte. Hieran schloß sich eine Reihe meist das Allgemeine der Philosophie betreffender Abhandlungen in der seit 1837 von J. H. Fichte in Bonn herausgegebenen «Zeitschrift für Philosophie und speculative Theologie». In engem Zusammenhange mit W.'s allgemeiner philos. Tendenz stehen auch die «Kritik und Erläuterung des Goethe'schen Faust» (Lpz. 1837) und «Die evang. Geschichte kritisch und philosophisch bearbeitet» (2 Bde., Lpz. 1838). Die nähere Veranlassung zu beiden Schriften gab das eigenthümliche Verhältniß der Hegel'schen Schule einerseits zu Goethe andererseits zu der Urgeschichte des Christenthums. Seit 1837 hatte W. der akademischen Thätigkeit entsagt und lebte eine Zeit lang in literarischer Muße auf seinem Landgute zu Stötteritz bei Leipzig. Nach einigen Jahren nahm er aber diese Thätigkeit wieder auf und wurde 1845 zum ord. Professor der Philosophie ernannt. Von hier an trat, wie seine Rede «In welchem Sinne sich die deutsche Philosophie wieder an Kant zu orientiren hat» (Lpz. 1847) beweist, seine Abwendung von der dialektischen Methode und sein Bestreben, dem pantheistischen Idealismus der Nachfolger Kant's und Hegel's das System eines ethischen Theismus entgegenzusetzen, und zwar im engsten Anschluß an das von den Schlacken mittelalterlicher Mythologie gereinigte christl. Dogma, immer entschiedener hervor, zuerst in der anonymen Schrift «Ueber die Zukunft der evang. Kirche. Reden an die Gebildeten deutscher Nation» (Lpz. 1849), dann in der «Philos. Dogmatik oder Philosophie des Christenthums» (3 Bde., Lpz. 1855—62), seinem Hauptwerke und dem eigentlichen Sammelpunkte aller seiner frühern Bestrebungen, an welches sich seine «Christologie Luther's» (Lpz. 1852) und «Die Evangelienfrage in ihrem gegenwärtigen Stadium» (Lpz. 1856) anschlossen. Er starb 19. Sept. 1866. Aus seinem Nachlasse gaben Sulze «Beiträge zur Kritik der Paulinischen Briefe» (Lpz. 1867) und Seydel «Kleine Schriften zur Aesthetik und ästhetischen Kritik» (Lpz. 1867) sowie «W.'s Psychologie und Unsterblichkeitslehre» (Lpz. 1869) und «Christian Hermann W.'s System der Aesthetik nach dem Collegienhefte letzter Hand» (Lpz. 1872) heraus. Letzterer veröffentlichte auch eine Charakteristik W.'s (Lpz. 1866). — Sein Vater, Christian Ernst W., geb. zu Leipzig 19. Nov. 1766, wurde 1796 außerord. Professor der Rechte, 1800 Oberhofgerichtsassessor und 1805 ord. Professor des Lehnrechts. Als nach der Auflösung des Deutschen Reichs das Staatsrecht seine polit. Bedeutung verlor, widmete er sich mit Eifer dem deutschen Privatrecht. Doch beschäftigte er sich vorzüglich mit der rein juristischen Seite der deutschen Alterthumskunde. Von jenem Standpunkte aus ist auch seine «Einleitung in das gemeine deutsche Privatrecht» (Lpz. 1817; 2. Aufl. 1832) bearbeitet. Im J. 1809 wurde W. Beisitzer der Juristenfacultät und 1813 erhielt er die Professur des Criminalrechts. Er starb 6. Sept. 1832. Von seinen staatsrechtlichen und histor. Schriften sind hervorzuheben: «Lehrbuch des sächs. Staatsrechts» (2 Bde., Lpz. 1824—27), «Geschichte der kursächs. Staaten»

(4 Bde., Lpz. 1802—6), welcher sich die «Neueste Geschichte des Königreichs Sachsen nach dem Prager Frieden» (3 Bde., Lpz. 1808—12) anschloß. Das «Museum für sächs. Geschichte, Literatur und Staatskunde» (3 Bde., Lpz. 1794—96), fortgesetzt als «Neues Museum u. s. w.» (4 Bde., Freib. 1800—4), machte er als Herausgeber desselben zu einem schätzbaren Repertorium.

Weißer Fluß, s. Leukorrhöe.

Weiße Frau ist ein Gespenst, das nach der deutschen Volkssage in mehrern Schlössern deutscher Fürsten und Herren, zu Neuhaus in Böhmen, in Berlin, Ansbach, Baireuth, Kleve, Darmstadt, Altenburg u. s. w. sowol bei Nacht als bei Tage erscheint, wenn wichtige Begebenheiten, freudige wie traurige, namentlich aber Todesfälle von Familiengliedern bevorstehen. Sie gilt als Ahnmutter des Geschlechts, zeigt sich stets in schneeweißem Gewande, trägt ein Schlüsselbund an der Seite, und wiegt und wartet auch zuweilen des Nachts die Kinder, wenn die Ammen schlafen. Am frühesten, schon im 16. Jahrh., ist unter dem Namen Bertha von Rosenberg die Ahnfrau und Weiße Frau der Herren von Neuhaus und Rosenberg in Böhmen berühmt geworden, sodaß man selbst in der Weißen Frau anderer Fürstenschlösser diese selbe Bertha zu sehen vermeinte, und solches aus Verschwägerung der andern betreffenden Fürstenhäuser mit dem Hause der Herren von Rosenberg erklärte. Im berliner Schlosse will man sie schon 1628 und noch 1840 und 1850 gesehen haben. Man führt historisch diese Weiße Frau in den Schlössern des preuß. Fürstenhauses bald auf die schuldbeladene Gräfin Agnes (s. d.) von Orlamünde, bald auf jene Bertha von Rosenberg, bald sogar auf die bulgar. Prinzessin Kunigunde, welche erst mit Ottokar II. von Böhmen, dann mit einem Rosenberg vermählt war, zurück. Vgl. Julius von Minutoli, «Die Weiße Frau» (Berl. 1850); Kraußold, «Die Weiße Frau und der orlamünder Kindermord. Eine Revision der einschlagenden Documente» (Erlang. 1866). Die Volksüberlieferung kennt auch noch andere Weiße Frauen, die in Burgen und Bergen gewöhnlich als verwünschte Jungfrauen wohnen und der Erlösung harren. Die in diesen einzelnen Sagen hervortretenden Züge weisen zurück in die german. Mythologie, auf eine Göttin, die auf Geburt und Tod einwirkt und der Ordnung des Hauswesens vorsteht. Noch bestimmter führt die Benennung Weiße Frau und der Name Bertha auf jene unter mehrern Namen erscheinende große Naturgöttin, die als «Berhta», d. h. die Glänzende, Leuchtende, Weiße, besonders in den Zwölf Nächten ihren Umgang hält und ihre Macht offenbart.

Weißes Meer, russ. Bjeloje-More, ein großer Busen des nördl. Eismeers, der zwischen der Halbinsel Kanin und der Halbinsel Kola (s. d.) in das russ. Gouvernement Archangelsk südwärts bis über 64° der Breite eindringt, bei seinem Eingang zwischen dem 16 Mt. hohen Kanin-Noß, auf welchem ein 30 Mt. hoher Thurm steht, und Swjätoi-Noß 133 Kilom., im übrigen durchschnittlich 110 Kilom. breit, in südwestl. Richtung 630 Kilom. lang und 28,245 QKilom. groß ist. Es theilt sich südlich in drei beträchtliche Busen, den Kandalaskaja- oder Kandalakscha-, Onega- und Dwinabusen, von welchen der erstere, weit gegen Nordwesten in Lappland einschneidend, nach dem Städtchen Kandalask oder Kandalakscha, die beiden letztern nach den in sie einmündenden Flüssen Onega und Dwina benannt sind. Dazu gesellt sich noch auf der Ostseite die Bai, in welche der Mesen unterhalb der Stadt gleichen Namens mündet. Die Küsten sind im Norden und Westen bergig und felsig, im Osten von Archangelsk an aus sandigen Höhen gebildet und mit Seen bedeckt, welche meist mit dem Meere in Verbindung stehen. Unter den zahlreichen Inseln des Meers ist die Insel Solowezk oder Solowezki, mit einem befestigten Kloster von 1429, einem Wallfahrtsorte, die größte. Das Meer, welches den größten Theil des Jahrs gefroren und mit Schnee bedeckt ist und daher seinen Namen erhalten hat, kann nur 150—170 Tage im Jahre, in den Monaten Mai bis Ende September, in den meisten Jahren nur von Anfang Juni an befahren werden, wodurch der für diese nordische Gegend an sich bedeutende Handelsverkehr sehr beschränkt wird. Mittels zweier Kanäle, welche die Dwina mit der Wolga und dem Dnjepr verbinden, könnte eine unmittelbare Schifffahrt aus dem Schwarzen und Kaspischen nach dem Weißen Meere unterhalten werden, wenn nicht ersterer gänzlich versandet wäre. Der Hauptstapelplatz ist Archangelsk (s. d.). Die kleinern Häfen sind Onega, Sumsky-Possad und Kem. Den Seeweg nach diesem Meere entdeckte der Engländer Richard Chancellor 1553 bei der zur Auffindung einer nordöstl. Durchfahrt ausgegangenen Polarexpedition unter dem Oberbefehl Hugo Willoughby's. Für wie wichtig die Engländer diese Entdeckung hielten, erhellt daraus, daß sie sofort die genauesten Untersuchungen des Weißen Meers anstellten, eine engl.-moskowitische Handelsgesellschaft gründeten und dann an der Mündung der Dwina das kleine Fort Archangelsk zur Hauptniederlage ihres Handels nach Rußland ausrüsteten, welche dasselbe auch bis zur Erbauung Petersburgs blieb.

Weißenburg, zum Unterschied von den andern gleichnamigen Städten früher auch Kranweißenburg genannt, Kreis- und Cantonshauptart im reichsländischen Bezirk Unterelsaß, liegt 58 Kilom. nördlich Straßburg, an der Eisenbahn Straßburg-Neustadt, an der Lauter in schöner Gegend am Fuße der Vogesen. W., seit 1871 als Festung aufgegeben, ist Sitz der Kreisbehörden, hat ein Gymnasium und an bemerkenswerthen Gebäuden: die kath. Kirche aus dem 13. Jahrh., die evang. Kirche und das 1741 erbaute Rathhaus. W. zählt (1875) 6152 meist evang. E., welche sich hauptsächlich mit Acker-, Wein- und Hopfenbau beschäftigen. Die im 7. Jahrh. gegründete Benedictinerabtei W., an welcher um 850 Otfried (s. d.) Mönch war, wurde 1524 ein Collegiatstift und kam 1546 an das Bisthum Speier. Die Stadt, seit 1247 freie Reichsstadt, gehörte erst dem Rheinischen Städtebunde, nach 1354 dem Elsassischen Zehnstädtebunde an, gelangte durch den Ryswijker Frieden an Frankreich und 1871 wieder an Deutschland. W. war 1721—25 Residenz von Stanislaus Leszczynski. Die vor den Stadtthoren am Fuße des Scherhahl (507 Mt.) beginnenden, bis nach Lauterburg sich erstreckenden, 1704 vom Marschall Villars erbauten sog. Weißenburger Linien, welche im Oct. 1793 General Wurmser einnahm und Pichegru zwei Monate später zurückeroberte, sind seit 1873 niedergelegt. — Der Kreis W. zählt auf 606 QKilom. 61,110 E. Im Deutsch-Französischen Kriege von 1870—71 fand 4. Aug. 1870 das Treffen bei W. statt, das erste größere Treffen zwischen Deutschen und Franzosen. Die 2. Division (Douay) des 1. franz. Corps (Marschall Mac-Mahon) stand in starker Stellung auf dem südöstlich vom W. gelegenen Geißberge und wurde hier vom 2. bair. und 5. preuß. Armeecorps unter Führung des Kronprinzen von Preußen angegriffen und mit großem Verluste (darunter gegen 1000 Gefangene und ein Geschütz) geschlagen, General Douay fiel gegen Ende des Kampfs, in welchem sich namentlich die 9. Infanteriedivision und besonders das Königs-Grenadierregiment bei Erstürmung des Schlosses Geißberg auszeichneten. Die Stadt W. war nur schwach besetzt und wurde schon zu Anfang des Treffens vom 5. bair. Jäger- und dem 58. preuß. Infanterieregiment genommen. Gegen Ende des Kampfes wurde die franz. Stellung auch noch von dem inzwischen eingetroffenen 11. preuß. Armeecorps umgangen und hierdurch namentlich eine verhältnißmäßig große Zahl von Gefangenen gemacht. — W., auch W. am Sande oder W. im Nordgau genannt, eine Stadt im bair. Regierungsbezirk Mittelfranken, Hauptort eines Verwaltungsdistricts, Sitz des Bezirksamts und eines Amtsgerichts, liegt an der Schwäbischen Rezat und am westl. Fuße des Frankenjura in fruchtbarer Gegend, 24 Kilom. nordwestlich von Eichstädt, an der München-Nürnberger Eisenbahn. Die Stadt ist von alten Mauern und Thürmen umgeben, hat die hübsche Pfarrkirche zu St.-Andreas, drei andere Kirchen (wovon eine katholische), eine Lateinschule, eine Realschule, ein Töchterinstitut, ein Hospital, ein Armenhaus, eine Mineralquelle (Wildbad) mit Badeanstalt, schöne Marmorbrüche und zählt (1875) 5203 E., welche Gold- und Silberdraht, Barten und Tressen, Tuch, Kämme, Seife und Lichter fabriciren, auch zahlreiche Mühlen und berühmte Bierbrauereien unterhalten. Der Ort kommt urkundlich zuerst 1029 vor, wurde zur Zeit des Interregnums im 13. Jahrh. Freie Reichsstadt, kam 1802 an Baiern, 1. Jan. 1804 durch Tausch an das damals preuß. Fürstenthum Ansbach und 1806 mit diesem wieder an Baiern. Oestlich von der Stadt erhebt sich auf der hohen Westkante des Jura die 1587 vom Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach erbaute Bergfestung Wülzburg (628 Mt.) mit einem großen Schlosse, das jetzt als Kaserne dient.

Weißenfels, Kreisstadt im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, an der Saale und an der Thüringischen Eisenbahn, die hier nach Zeitz und Gera abzweigt, ist Sitz eines Amtsgerichts und eines Superintendenten und zählt (1875) 16,921 E. Das auf einem Sandsteinfelsen gelegene umfangreiche Schloß, die neue Augustusburg, erbaut 1664—90, ist seit 1869 zu einer Unteroffizierschule eingerichtet. Die Stadt besitzt einen sehr geräumigen Marktplatz, zwei Kirchen, ein Schullehrerseminar, eine Taubstummenanstalt, ein Pragymnasium, eine Zuckerfabrik, eine Maschinenfabrik und Eisengießerei. Sanft liefert der Gewerbfleiß viele Schuhmacherwaaren, Leder, Töpferwaaren, Gold- und Silberwaaren. Der Handel mit Holz und Getreide ist nicht unbedeutend. In der Umgegend gibt es sehr ergiebige Sandsteinbrüche und Braunkohlenbergwerke. W. war in frühester Zeit im Besitze der Landgrafen von Thüringen. Nachdem es Markgraf Otto der Reiche nebst andern Herrschaften für seinen Sohn Dietrich angekauft, erhob er es zur Grafschaft. Durch Dietrich kam die Grafschaft an Meißen und bei der Ländertheilung an die Albertinische Linie. Von 1657 an war die Stadt Residenz der Herzoge von Sachsen-Weißenfels, einer Nebenlinie des Kurhauses Sachsen, die August, den zweiten Sohn des Kurfürsten Johann Georg I., zum Stifter hatte und mit

Johann Adolf II. 1746 erlasch. Vgl. Sturm, «Chronik der Stadt W.» (Weißenf. 1846). — Der Kreis W. zählt auf 503 QKilom. 70,886 E.

Weissensee, Kreisstadt im Regierungsbezirk Erfurt der preuß. Provinz Sachsen, an der Helbe und der Saal-Unstrutbahn, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat alte Mauern und Gräben, ein altes Schloß und zählt (1875) 2558 E., welche Landwirthschaft treiben und eine Kartoffelstärkefabrik unterhalten. — Der Kreis W. zählt (1875) auf 292 QKilom. 26,749 E.

Weißenstadt, Stadt im bair. Regierungsbezirk Oberfranken, Bezirksamt Wunsiedel, an der Eger, im Fichtelgebirge, zählt (1875) 2711 E., welche eine berühmte Steinschleif- und Poliranstalt, Nagelschmieden und Bierbrauereien unterhalten. In der Umgegend sind bedeutende Granitbrüche und die große Saitendrahtfabrik Frankenhammer.

Weißenthurn (Johanna Franul von), Schauspielerin und dramatische Schriftstellerin, war zu Koblenz 1773 geboren. Als sich nach dem Tode des Vaters, des Schauspielers Benj. Grünberg, ihre Mutter in zweiter Ehe mit Andr. Teichmann aus Eisenach verband, benutzte dieser das Talent der Kinder und führte die damals beliebtesten Stücke aus Weiße's «Kinderfreund» auf. Sie war 14 J. alt, als sie am Hoftheater zu München ein Engagement annahm; zwei Jahre später folgte sie einer Einladung ihres Stiefbruders nach Baden bei Wien. Sie erhielt hierauf eine Anstellung bei dem Hoftheater zu Wien. Bar Napalean I. spielte sie 1809 zu Schönbrunn die Phädra. Nachdem sie sich im zweiten Jahre ihres Aufenthalts in Wien mit dem Kassirer des Arnstein'schen Handlungshauses, van W., verheirathet, benutzte sie nun ihre bessere Lage, um das in ihrer Ausbildung Versäumte nachzuholen. Das Talent zur Schriftstellerin entwickelte sich bei ihr erst im 25. Jahre und zwar auf Veranlassung einer Wette. Nach einem Plane, den man ihr vorlegte, schrieb sie in acht Tagen das Trauerspiel «Die Druſen». Demselben folgten gegen 60 dramatische Arbeiten der verschiedensten Art, welche zwar ohne poetischen Gehalt, aber größtentheils bühnengerecht und anziehend waren und deshalb weite Verbreitung fanden. Sie zog sich 1842 vom Theater zurück und starb 17. Mai 1847 zu Hietzing bei Wien. Ihre «Schauspiele» erschienen in 14 Bänden (Wien 1804—36).

Weißfäule ist ein der Rothfäule (s. d.) ganz ähnlicher Fäulnißproceß im Stamme lebender Bäume, welcher durch verschiedene Schmarotzerpilze hervorgerufen wird. Bei der W. nimmt das Holz eine weißliche oder überhaupt helle Färbung an. Sie kann wol in allen Holzarten auftreten, ist aber nicht so häufig wie die Rothfäule. W. im Kern zeigen vorzüglich Buche, Pappel, Ahorn, Weide, Hainbuche, Eiche, Edelkastanie u. s. w. Oft erscheint die W. mit der Rothfäule in einem und demselben Baume, greift aber meist weniger schnell um sich.

Weißfisch (Leuciscus), eine Gattung Fische aus der Familie der Karpfen, von den echten Karpfen unterschieden durch eine der ziemlich kurzen Rückenflosse an Länge gleichende Afterflosse. Je nach der Bildung des Mauls und der innern Schlundzähne hat man die Gattung in zahlreiche Untergattungen zerlegt. Die zahlreichen Arten der W. bewohnen die süßen Gewässer aller Welttheile, besonders des mittlern Europa, werden selten über 30 Ctmt. lang und über 1 Pfd. schwer, leben von Wasserwürmern und Wasserpflanzen, sind weißlich gefärbt und oft mit bunten Flossen geziert. Die geschätzteste Art ist das Rothauge, die Plötze (L. rutilus), mit großen Schuppen und rothen Flossen. Die Rothfeder (Scardinius erythrophthalmus) wird häufig mit dem Rothauge verwechselt, obgleich sie durch eine scharfe Schuppenkante am Bauche und die steil nach oben gerichtete Mundspalte sich augenblicklich unterscheiden. Fernere bekanntere Arten sind: der Döbel oder Aitel (Squalius Dobula) mit dickem Kopfe; die kleine Laube oder Ukeley (Alburnus lucidus), aus dessen Schuppen falsche Perlen gemacht werden (20,000 Fische liefern 1 Pfd. Silberglanz); der Aland (Idus melanotus), eine der größten Arten, die über 30 Ctmt. lang wird u. s. w. Wegen des minder schmackhaften und an Gräten überreichen Fleisches gelten die W. im ganzen für die geringern der Fluß- und Teichfische.

Weißgerberei, s. Gerberei.

Weißkirchen (Ungarisch-W.), ungar. Fehértemplom, Stadt im ungar. Comitat Temes, im Nerathal, 8 Kilom. von der Donau, an der Oesterreichischen Südostbahn, ist Sitz eines Gerichtshofs, Bezirksgerichts, Forstamts, Finanzcommissariats, hat ein Obergymnasium, eine höhere Töchterschule und große Spitäler und zählt (1879) 9398 E. W. ist einer der größten Weinproductionsorte Europas (jährlich 300,000 Hektolit.). Die Stadt wurde 1716 durch deutsche Ansiedler gegründet, 1738 und 1788 von den Türken zerstört, gehörte dann zur banat. Militärgrenze und wurde 1877 dem Temeser Comitat einverleibt.

Weiß-Kunig, d. h. sowol der weiße als auch der weise König, heißt das in Prosa geschriebene Gegenstück des Theuerdank (s. d.), ein Buch von sehr untergeordnetem Werth, halb

Chronik, halb Roman, welches in drei Theilen die Vermählung und Krönung Kaiser Friedrich's III. und ferner die Erziehungs-, Reichs- und Kriegsgeschichte seines Sohnes Maximilian I. (s. d.) bis auf die Beendigung des venet. Kriegs erzählt, im ganzen der Geschichte gemäß, aber mit allegorischer Verhüllung sämmtlicher Eigennamen, wodurch es schon den Zeitgenossen räthselhaft und unverständlich wurde. So heißt Kaiser Friedrich der alte Weißkunig, Maximilian der junge Weißkunig, die Franzosen die blaue Gesellschaft u. s. w. Auch dieses Werk hatte Maximilian bis 1512 selbst entworfen, dann aber 1514 durch seinen Geheimschreiber Marx Treizsaurwein von Erentreiz (gest. 6. Sept. 1527) ausführen und vollenden lassen. Ein erwarteter Commentar von Maximilian's eigener Hand ist unausgeführt geblieben; dagegen haben andere schon im 16. Jahrh., wie namentlich Reichard Strein, Freiherr zu Schwarzenau (gest. 1600), mancherlei für die Erklärung des Buchs zusammengetragen. Erst 1775 ward das Werk durch Joseph Kurzböck zum Druck befördert (2 Bde., Wien), mit 237 trefflichen Holzschnitten Hans Burgkmair's, deren Originaltafeln sich in Gratz erhalten hatten. Vgl. Liliencron, «Der W. Maximilian's I.» (im «Histor. Taschenbuch», Lpz. 1873).

Weißlinge (Pierida) heißen meist weiße, mit schwarzen Flecken oder Flügeladern gezeichnete Tagschmetterlinge mit kurzen, keilförmigen Fühlern, abgerundet dreieckigen Vorder- und eiförmigen Hinterflügeln. Die Puppen sind meist schwarz und gelb gefleckt, am Hinterende aufgehängt und mit einem Faden um die Brust befestigt; die äußerst gefräßigen, verschieden gefärbten Raupen mehrerer Arten richten oft große Verheerungen an. Zu diesen schädlichen Arten gehört der Kohlweißling (Pieris brassicae), dessen schwarz und gelb gefleckte Raupe die Kohlblätter frißt, sodaß nur die Rippen übrigbleiben; mit ihm finden sich auf denselben Pflanzen der Gartenweißling (P. rapae) und der Rübenweißling (P. napi). Die Obstbäume werden verheert von dem Baumweißling (P. crataegi), dessen Räupchen im Herbst auskriechen, in seidenglänzenden Gespinsten, den «kleinen Raupennestern», überwintern und im Frühjahr über Knospen, Blätter und Blüten herfallen. Die großen Raupennester werden von dem Goldaster (Porthesia chrysorrhoea) gebildet.

Weißpfennig, s. Albus.

Weißrußland wurde in ältester Zeit der ganze mittlere Landstrich Großrußlands genannt, wo die alten Großfürstensitze Rostow, Wladimir, Susdal und Moskau liegen, weshalb auch viele östl. Völkerschaften, namentlich die Tataren, den russ. Monarchen gemeiniglich den Weißen Zaren nannten. Später hieß W. der Theil Rußlands, welcher lange Zeit unter litauischer Herrschaft stand, insbesondere die alten Fürstenthümer Smolensk und Polock nebst Mohilew und Witebsk. Jetzt begreift man unter diesem jedoch nicht officiellen Namen die russ. Gouvernements Grodno, Kowno, Witebsk, Wilna, Minsk, Mohilew, Volhynien und Podolien.

Weisthum bezeichnete im Mittelalter zunächst die von den Schöffen für Einheimische oder Fremde ertheilte Rechtsnachweisung und Belehrung; dann überhaupt jede urkundliche, von Gemeinden, Genossenschaften oder Schöffencollegien veranlaßte Erklärung über bestehendes Recht, namentlich über das Gewohnheitsrecht, welches für einzelne Orte, namentlich Dorfschaften, gilt. Dergleichen Weisthümer finden sich vom 13. Jahrh. an und enthalten, auch wenn sie erst weit später aufgezeichnet wurden, doch oft sehr alte Rechtssatzungen und Gebräuche, von denen manche sich noch in Uebung befinden. In denselben findet man besonders Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse des Herrn zu den Ortseinwohnern, also über die maunichfachen Gaben und Leistungen der letztern. Oft verbreiteten sie sich aber auch über die Gerichtsbarkeit des Herrn sowie über Angelegenheiten des reinen Privatrechts. Eine Sammlung von «Weisthümern» veranstaltete Jak. Grimm (4 Bde., Gött. 1840—63); fortgesetzt von Schröder (7 Bde., bis 1878); österr. Weisthümer von Siegel, Tomaschek, Zingerle, Inama-Sternegg (Wien 1870); magdeburger Weisthümer von Neumann (Görl. 1852), von Franklin (Bresl. 1856); luxemburger Weisthümer von Hardt (Luxemb. 1868—70), erfurter Weisthümer von Kirchhoff (Halle 1870).

Weitling (Wilh.), deutscher Communist, geb. 1808 zu Magdeburg, ging als Schneidergeselle, mit dürftiger Bildung ausgestattet, auf die Wanderschaft. In Paris trat er in communistische Verbindungen und empfing hier die Lehren, die er später auszubilden und zu verbreiten bemüht war. Er wandte sich von da in die Schweiz, wo er während einiger Jahre theils literarisch, theils zur Gründung und Ausdehnung communistischer Verbindungen unter deutschen Handwerkern sehr thätig war, bis er im Nov. 1843, als gerade der Druck seiner später zu Bern erschienen Schrift «Das Evangelium des armen Sünders» begonnen hatte, in Zürich verhaftet wurde. Die Untersuchung gegen W. gab Anlaß zu dem von Einseitigkeit und schiefer Auffassung keineswegs freien Berichte «Die Communisten in der Schweiz nach den bei

W. vorgefundenen Papieren» (Zür. 1849). Nach Beendigung des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens ward W. 1845 polizeilich über die schweiz. Grenze geschafft. Er siedelte später nach Nordamerika über, wo er eine Arbeiterbewegung hervorrief, Präsident einer in Dayton-County (Java) gegründeten Communistencolonie wurde und dann seinen Aufenthalt in Neuyork nahm, wo er 25. Jan. 1871 starb. Zu seinen Schriften gehören noch: «Garantien der Harmonie und Freiheit» (Vevey 1842), «Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte» (2. Aufl., Bern 1845).

Weitsichtigkeit oder Fernsichtigkeit (Presbyopie), wird traditionell für jenen Zustand des Auges gebraucht, in welchem dasselbe die Fähigkeit, scharf in die Nähe zu sehen, verloren hat, während es in die Ferne noch vollkommen gut zu sehen vermag. Dieser Zustand tritt bei jedem normalen Auge in den mittlern und spätern Lebensjahren ein und ist lediglich der Ausdruck eines mit dem vorschreitenden Alter sich verringernden Accommodationsvermögens (s. d.). Der Ausdruck W. oder Fernsichtigkeit ist sehr unglücklich gewählt und das gleichbedeutende Wort «Presbyopie» würde nicht allein etymologisch, sondern auch dem Sinne nach viel richtiger mit «Altersichtigkeit» wiederzugeben sein. Das normale Auge ist nämlich während der Jugendzeit gleichmäßig gut zum Sehen in die Ferne (Fernpunkt der Accommodation) und in die Nähe (Nahepunkt des Auges) qualificirt. Im ersten Falle herrscht Ruhe, im zweiten Thätigkeit der Accommodation. Ist die Ergiebigkeit der letztern im kindlichen Alter nun eine so bedeutende, daß durch ihre Maximalwirkung der Punkt des deutlichen Sehens im 10. Lebensjahr bis etwa $2^2/_3$ Zoll vor das Auge gerückt werden kann, so sinkt sie allmählich so, daß dieser Nahepunkt im 20. Lebensjahre etwa $3^3/_7$ Zoll, im 30. Jahre etwa $4^4/_5$ Zoll, im 50. Jahre etwa 12 Zoll, im 70. unendlich weit vom Auge entfernt ist. Das «weitsichtige» Auge ist nun keineswegs ein, bezüglich der Fähigkeit, in die Ferne zu sehen, besonders gut qualificirtes, denn es hat in dieser Beziehung nicht das mindeste vor dem normalen, jugendlichen Auge voraus, welches man doch nicht als ein weitsichtiges zu bezeichnen pflegt. Die W., besser also Presbyopie, besteht vielmehr darin, daß mit der normalen, physiol. Involution der accommodativen Function der Nahepunkt immer weiter vom Auge abrückt, oder, sozusagen, die Nahesichtigkeit verloren geht. Kurzsichtigkeit und W. sind keineswegs antithetische Begriffe, denn die Begriffsbestimmung der erstern hat lediglich die Lage des Fernpunktes, die der zweiten die des Nahepunktes im Sinne und so kann ein Auge gleichzeitig kurzsichtig und presbyopisch («weitsichtig») sein, dann nämlich, wenn sein Fernpunkt nicht in unendlicher Entfernung, sondern diesseit derselben liegt, sein Nahepunkt aber gleichzeitig über eine gewisse Grenze hinaus vom Auge abgerückt ist (s. unten). Da diese Abrückung also mindestens schon im 10. Lebensjahre, vielleicht noch früher beginnt, so beginnt mithin auch bereits in dieser Zeit die Entwickelung der Presbyopie. Man braucht conventionell dieses Wort jedoch erst dann, wenn der Nahepunkt so weit abrückt, daß hierdurch eine Collision bei der Beschäftigung mit nahe liegenden Objecten, Lesen, Nähen u. s. w., bedingt wird. Es ist dies durchschnittlich der Fall, wenn jener die Grenze von 8 Zoll überschreitet, was bei normalen Augen in der Mitte der vierziger Lebensjahre stattfindet.

Die Ursache der mit Presbyopie gleichbedeutenden Abnahme der Accommodationskraft liegt in einer schon früh beginnenden Abnahme der Elasticität und einer hiermit Hand in Hand gehenden Abflachung der Augenlinse. Das optische Corrigens gegen Presbyopie bilden die Convergläser. Normale Augen bedürfen derselben zum Sehen in die Nähe also bereits in der Mitte der vierziger Jahre. Das Fehlen dieses Bedürfnisses in den genannten Jahren argumentirt keineswegs für ein besonders «gutes» Auge, sondern weist nur darauf hin, daß dasselbe, wenn auch nur im geringern Grade, kurzsichtig ist. Aus nahe liegenden Gründen wird nämlich Presbyopie in einer um so spätern Lebenszeit sich geltend machen können, je höhere Grade von Kurzsichtigkeit vorhanden sind und würde Presbyopie im Sinne obiger Definition überhaupt gar nicht bei Augen eintreten können, deren Kurzsichtigkeitsgrad mehr als $^1/_8$ beträgt. (S. Kurzsichtigkeit.) Die Brennweite des positiv brechenden Glases, welches den um x Zoll über 8 Zoll hinausgerückten Nahepunkt wieder bis auf 8 Zoll an das Auge heranrückt, ergibt sich leicht aus der Formel $^1/_8 - {}^1/_{8+x}$. Wäre beispielsweise der Nahepunkt bis auf 24 Zoll vom Auge abgerückt, so würde eine positive Linse von 12 Zoll Brennweite denselben auf 8 Zoll heranrücken. Wenn nun bei demselben Auge der Fernpunkt in 40 Zoll läge, also gleichzeitig Kurzsichtigkeit $= {}^1/_{40}$ bestände, so würde für dieses gleichzeitig kurzsichtige und presbyopische Auge zum deutlichen Sehen in die Ferne eine zerstreuende (Concav-)Linse (Nr. 40), zum deutlichen Sehen für die Nähe eine Sammel-(Convex-)Linse (Nr. 12) zu wählen sein.

Weizen (Triticum L.), eine zur Familie der Gräser gehörige Pflanzengattung, welche sich dadurch auszeichnet, daß die aus zwei bis drei Blüten bestehenden Aehrchen einzeln in den Aus-

ſchnitten der Spindel ſitzen und derſelben mit der breiten Seite zugekehrt ſind. Jedes Aehrchen beſitzt zwei lederartige, kahnförmige Kelchſpelzen mit oder ohne Grannen, jede Blüte zwei Körnerſpelzen, von denen die untere meiſt in eine lange, rauhe, gerade Granne ausläuft, öfter aber auch grannenlos iſt (z. B. beim Kolbenweizen). Das ovale, ſeitlich gefurchte Korn iſt das mehlreichſte aller Getreidegattungen. Die Weizenarten ſind uralte Culturpflanzen, deren urſprüngliches Vaterland unbekannt iſt. Man unterſcheidet zwei Hauptgruppen: W. mit zäher Aehrenſpindel, aus deren zur Reifezeit klaffenden Spelzen die Körner herausfallen (eigentliche Weizenarten), und Dinkelweizen (ſ. Dinkel) mit zerbrechlicher Spindel und zur Reifezeit feſt zuſammenſchließenden Spelzen (uneigentliche Weizenarten). Zur erſten Gruppe gehören folgende Arten: gemeiner W. (T. vulgare Vill.), am häufigſten angebaut, 1 Mt. hoch, mit vierſeitigen, 7—10 Ctmt. langen Aehren, deren Aehrchen auf den breiten Seiten der Aehre zweireihig angeordnet erſcheinen, theils mit, theils ohne Grannen in zahlreichen Abänderungen vorkommend; engliſcher W. (T. turgidum L.), mit etwas dickerer Aehre, die Aehrchen auf den breiten Seiten dachziegelig übereinanderliegend, an den ſchmalen dagegen zweizeilig angeordnet, die Blüten ſtets mit langer, abſtehender Granne verſehen; Bartweizen (T. durum L.), mit markigem Halm, walzigen Aehren, breitgekielten, ſtachelſpitzigen Kelchſpelzen, ſehr lang begrannten Blüten und harten, glaſigen Körnern, vorzüglich in Spanien und Italien gebaut; polniſcher W. (T. Polonicum L.), mit 2 Mt. hohem, markigem Halme, 10—18 Ctmt. langer, meiſt unbegrannter Aehre und ſehr großen Körnern. Zum Anbau des W. eignen ſich kältere Länder nicht. Am beſten gedeiht er in mittlerm Klima auf feuchtem, gebundenem Boden, der nicht über 55 Proc. Sand nebſt etwa 15 Proc. Kalk enthält und früher gedüngte Hackfrüchte getragen hatte. Brand und Roſt richten in Weizenfeldern oft große Zerſtörungen an. Der W. iſt die vorzüglichſte und nächſt dem Mais ergiebigſte Getreidegattung. Die am meiſten verbreitete und angebaute Art, der gemeine W., welcher als Wintergetreide (T. hibernum L.) und als Sommergetreide (T. aestivum L.) cultivirt wird, war ſchon 2822 v. Chr. den Chineſen als Getreidepflanze bekannt. Von ihm ſind im Laufe der Jahrtauſende zahlloſe Varietäten entſtanden; nächſtdem wird am meiſten der engliſche W. angebaut. Während man in Deutſchland Weizenmehl nur zu feinerm Gebäck verwendet, dient es in England, Frankreich und ganz Südeuropa ausſchließlich zum Brotbacken. Außerdem bereitet man daraus Stärke, Bier (Ale), Branntwein und Eſſig, während das Stroh auch als Viehfutter (als Häckſel) und zur Verfertigung von feinen Geflechten, namentlich Strohhüten (beſonders dasjenige des ſog. italieniſchen Sommerweizens) gebraucht wird. Vgl. Reichenbach, «Die Pflanzen im Dienſte der Menſchheit» (Bd. 2, «Der W., ſeine natürliche Beſchaffenheit u. ſ. w.», 2. Aufl., Berl. 1868).

Wekelsdorf oder Weckelsdorf (Teplice), Marktflecken mit den Gemeinden Ober- und Unter-W., liegt in einem quellenreichen Thale, im böhm. Bezirk Königgrätz, an der Mettau (Nebenfluß der Elbe) und der Linie Chotzen-Halbſtadt der Oeſterreichiſchen Staatseiſenbahn, hat große Bierbrauerei, Leinweberei, Gerberei, chem. Garnbleiche, zählt (1869) 2708 E. und iſt berühmt durch die Felſengebilde, welche an Großartigkeit die Adersbacher Steine bei weitem übertreffen. Man gelangt hier aus der «Vorſtadt» durch eine Pforte in die eigentliche «Felſenſtadt» mit dem Felſentheater, dem Domplatz (im Dreißigjährigen Kriege Zufluchtsort der umliegenden Bewohner), der kuppelförmigen Domkirche, der Todtengruft. Die größte Ueberraſchung gewährt der Schluß der Wanderung, das «Münſter», gewöhnlich die Münzkirche genannt, weil nach der Sage einſt Falſchmünzer dieſen ſichern Schlupfwinkel bewohnten. Den böhm. Namen Teplice hat der Ort nach den warmen Quellteichen (7 bis 12° C.). Sein urſprünglicher Name war Weigmannsdorf, nach dem Gründer Weigmann ſo genannt. Auch befand ſich früher am ſog. Galgenberg (jetzt Steinberg) ein Hochgericht. Etwa 4 Kilom. weſtlich von Braunau zeigt ſich eine ähnliche Felſenbildung, nämlich bei dem Dorfe Weckersdorf, Stern genannt, welche von der Abtei Braunau zugänglich gemacht und 1854 mit einem Gaſthauſe verſehen iſt. Ihre Durchwanderung nimmt zwei Stunden in Anſpruch.

Welcker (Friedr. Gottlieb), geiſtvoller Alterthumsforſcher, geb. 4. Nov. 1784 zu Grünberg im Großherzogthum Heſſen, ſtudirte zu Gießen Philologie und Theologie. Schon 1803 als Lehrer am Pädagogium in Gießen angeſtellt, faßte er bald den Entſchluß einer ital. Reiſe, welche 1806 ausgeführt wurde. In Rom führte ein Zufall ihn als Hauslehrer zu W. von Humboldt, zu welchem er in ein nahes Freundſchaftsverhältniß trat, wovon die von Haym (Berl. 1859) herausgegebenen Briefe Humboldt's an W. Zeugniß geben. Ein zweijähriger Aufenthalt in Rom im Verkehr mit Zoega, Akerblad, Dodwell, Thorwaldſen u. a. legte den Grund zu den Arbeiten, welche W. als Lehrer und Schriftſteller in großem Zuſammenhange

ausgeführt hat, die Religion des Alterthums, wie sie in Cultus und Sage Gestalt gewonnen hat, in ihrer geschichtlichen Entwickelung zu erforschen und von diesem Standpunkte die daraus hervorgegangene Poesie und bildende Kunst in ihrem Bildungsgange zu verfolgen. Im J. 1809 übernahm W. die ord. Professur der Archäologie und Philologie neben seiner Lehrerstelle in Gießen; 1814 nahm er als Freiwilliger an dem Kriege in Frankreich theil und verlebte den folgenden Winter, um die Herausgabe des Zoega'schen Nachlasses, aus dem «Zoega's Leben» (2 Bde., Gött. 1819) und «Abhandlungen» (Gött. 1817) hervorgingen, vorzubereiten, in Kopenhagen. Nach der Heimkehr legte seine ehrenhafte polit. Gesinnung ihm 1816 die Nothwendigkeit auf, seinen Abschied zu nehmen, der eine Berufung nach Göttingen zur Folge hatte. Schon in Gießen hatte die Fragmentsammlung des Alkman (Gieß. 1813), als Probe einer neuen Bearbeitung der griech. Lyriker, wie die Uebersetzung und Erklärung der «Wolken» und «Frösche» des Aristophanes (2 Bde., Gieß. 1810—11), nebst der Bearbeitung von Zoega's «Basreliefs Roms» (2 Bde., Gieß. 1811—12), die Richtung der Studien W.'s bezeichnet, welche in Göttingen die «Zeitschrift für alte Kunst» (Gött. 1817—18) und die Ausgabe der Fragmente des Hipponax (Gött. 1817) weiter verfolgten. W. folgte 1819 einem Rufe an die neugegründete Universität Bonn, wo er während einer langen Reihe von Jahren Vorlesungen über Alterthümer, Literaturgeschichte, Mythologie, Archäologie und Erklärung alter Schriftsteller durch poetische Anschauung, Geist und Gelehrsamkeit anregend und fördernd unter den ersten gewirkt hat. Als Oberbibliothekar hat er die Bibliothek begründet; auch das vorzügliche akademische Kunstmuseum ist seine Schöpfung, das er durch wissenschaftliche Verzeichnisse (1827, 1841, 1844) belehrend machte. Zweimal hatte er polit. Anfechtungen zu bestehen: gleich nach seiner Ankunft in Bonn eine Beschlagnahme seiner Papiere im Zusammenhang der Untersuchung gegen Arndt, und 1830 eine kurze Amtssuspension, ehrenvolle Zeugnisse seiner stets bewahrten Unabhängigkeit und Freimüthigkeit. Im J. 1841 kam der mehrmals gefaßte Plan einer neuen Reise nach Italien wirklich zur Ausführung, welche W. nun auch nach Griechenland und Kleinasien führte, und deren Tagebuch später veröffentlicht ist (2 Bde., Berl. 1865). Darauf folgte 1852 noch ein Winteraufenthalt in Rom. Im J. 1859 legte er seine Professur nieder und starb zu Bonn 17. Dec. 1868. Seine ausgedehnte literarische Thätigkeit, welche vorwiegend den höchsten geistigen Interessen der Alterthumskunde zugewandt war, hat durch Gelehrsamkeit und eigenthümliche, tiefeindringende Forschung die wichtigsten Fragen unter neue Gesichtspunkte gestellt und auch, wo sie Widerspruch fand, nachhaltig gefördert. Außer den Ausgaben des Theognis (Frankf. 1826), Philostratus (mit Jacobs, Lpz. 1825), Hesiodus (Theogonie 1865), der «Sylloge epigrammatum» (1828) haben die Schriften «Die Aeschylische Trilogie» (Darmst. 1824) mit «Nachtrag» (Frankf. 1826), «Die griech. Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyklus geordnet» (3 Bde., Bonn 1839), «Der epische Cyklus oder die Homerischen Dichter» (2 Bde., Bonn 1835—49; neue Aufl. 1865) die griech. Literaturgeschichte zum Gegenstand. Nach einzelnen Untersuchungen «Ueber eine kretische Colonie in Theben» (Bonn 1824), und dem Anhange zu K. Schwenck's «Etymolog.-mytholog. Andeutungen» (Elberf. 1823) gab die lange erwartete «Griech. Götterlehre» (3 Bde., Gött. 1857—62) zum ersten mal eine Geschichte der religiösen Vorstellungen der Griechen. Die methodische Erklärung der alten Kunstwerke aus der Sage und Poesie wie ihr kunsthistor. Verständniß begründen die «Alten Denkmäler» (5 Bde., Gött. 1849—64) in einer reichen Fülle der bedeutendsten Monumente. Die wichtigsten der in philol. Zeitschriften sowie in den Schriften des von W. geleiteten Archäologischen Instituts, in der «Archäol. Zeitung» und in dem von W. seit 1834 mit Näke, seit 1841 mit Ritschl redigirten «Rhein. Museum» erschienenen Aufsätze und Abhandlungen sind gesammelt in den «Kleinen Schriften» (5 Bde., Bonn u. Elberf. 1844—67).

Welcker (Karl Theod.), hervorragender liberaler Publicist, Politiker und Staatsrechtslehrer, der Bruder des Vorigen, geb. 29. März 1790 zu Oberofleiden, einem Dorfe des Ohmthals in Oberhessen, studirte 1807—11 in Gießen und Heidelberg die Rechte. Schon auf der Universität begann er das 1813 veröffentlichte Werk «Die letzten Gründe von Recht, Staat und Strafe», das ihm einen ehrenvollen Ruf erwarb. Im J. 1813 habilitirte er sich in Gießen und 1814 wurde er dort außerord. Professor. Von der allgemeinen Begeisterung ergriffen, wollte W. als Freiwilliger die Befreiungskämpfe mitmachen, doch wurde ihm der Urlaub verweigert. Er veröffentlichte die Schrift «Deutschlands Freiheit, eine Rede an die Fürsten und das Volk», in welcher er außer freier Landesrepräsentation auch ein Nationalparlament forderte. Im Herbst 1814 folgte er einem Rufe als Professor der Rechte nach Kiel und schrieb hier mit Falk, Dahlmann, Twesten u. a. die «Kieler Blätter», die großen Einfluß hatten und besonders

die Verfassungsfragen scharf erörterten. Von der dän. Regierung wurde er zum Bevollmächtigten bei der Commission zur Uebernahme des Herzogthums Lauenburg ernannt; auch erhielt er den Auftrag, Vorschläge zur Begründung des Rechtszustandes im Herzogthume zu machen. W. genügte demselben, doch nahm man von seinen Vorschlägen wenig an, wenn ihm auch die Regierung großen Beifall dafür zollte. Später (1816) folgte er einem Rufe an die Universität zu Heidelberg, von wo er 1819 nach Bonn berufen ward. Sein Streben für die Herstellung der verheißenen Verfassungszustände verwickelte ihn in Bonn wenige Wochen nach seiner Ankunft in die Untersuchung wegen demagogischer Umtriebe, welche mit seiner Freisprechung endigte. Im Frühjahr 1823 ging W. als Professor der Rechte nach Freiburg in Baden. Hier schrieb er zunächst die «Actenmäßige Vertheidigung gegen die Verdächtigung der Theilnahme an demagogischen Umtrieben» (Stuttg. 1823). Dann begann er das Werk «Das innere und äußere System der natürlichen und röm.-christl.-german. Rechts-, Staats- und Gesetzgebungslehre» (Stuttg. 1829), von welchem nur der erste Band erschienen ist. Im Dec. 1830 übersandte er dem Bundestage seine viel Aufsehen erregende Petition «Die vollkommene und ganze Preßfreiheit u. s. w.» (Freiburg 1830) Im J. 1831 für das bad. Oberamt Ettenheim zum Abgeordneten in die Kammer gewählt, kämpfte er für die Aufrechthaltung des constitutionellen Systems. Darauf gründete er mit Rotteck und Dettinger das erste censurfreie Zeitblatt «Der Freisinnige», das ungemeine Verbreitung fand. Mehrere Aufsätze darin waren Veranlassung, daß das Blatt vom Bundestage unterdrückt und W. und Rotteck, jedoch mit Beibehaltung ihres Gehalts, in Ruhestand versetzt wurden. In dem darauffolgenden Processe wegen verdächtiger Verbindung wurde W. freigesprochen. Hierauf unternahm er mit Rotteck die Herausgabe des «Staatslexikon» (12 Bde., Altona 1834; 2. Aufl. 1846—48; 3. Aufl., 14 Bde., Lpz. 1856—66). Im Aug. 1840 wurde er als Professor wieder in sein Amt eingesetzt, jedoch nach einer Reise ins nördl. Deutschland wegen einiger dort gehaltenen Reden im Oct. 1841 abermals suspendirt. Er zog nun nach Heidelberg, wo er den Wissenschaften lebte und stets den regsten Antheil an den Kammerverhandlungen nahm. Aus neuen Processen, die ihm die Schriften «Wichtige Urkunden über den Rechtszustand deutscher Nationen» und «Die geheime Inquisition, die Censur und Cabinetsjustiz im unheilvollen Bunde» zuzogen, ging er siegreich hervor.

Im März 1848 nahm W. am Siebener-Ausschusse zu Heidelberg theil, welcher den Zusammentritt des Vorparlaments in Frankfurt vordereitete, und ward zugleich von der bad. Regierung als Bundestagsgesandter nach Frankfurt geschickt. Die Stadt Durlach wählte ihn zum Abgeordneten in die Nationalversammlung, wo er zum rechten Centrum gehörte und sich als Vorkämpfer der großdeutschen Partei bewies. Außerdem ging er im Juli 1848 als Bevollmächtigter des Deutschen Bundes nach Ratzeburg, im August im Auftrag der Centralgewalt in diplomatischer Mission nach Schweden und übernahm auch im October mit Oberst Mosle die Sendung nach Oesterreich. Nachdem die Kunde von der Auflösung des Reichstags zu Kremsier und der Verkündigung der neuen österr. Verfassung eingetroffen, brachte W., allen unerwartet, 12. März 1849 den Antrag in die Nationalversammlung, die deutsche Reichsverfassung, wie sie der Ausschuß für die zweite Lesung zusammengestellt, durch einen Gesammtbeschluß anzunehmen und die erbliche Kaiserwürde dem König von Preußen zu übertragen. Dieser Vorschlag, in dem allerdings die Rettung für die Kaiserpartei lag, ward indessen 21. März nach den lebhaftesten Verhandlungen verworfen. (S. Deutschland und Deutsches Reich.) W. schied im Juni 1849 aus der Nationalversammlung, nahm auch als Bevollmächtigter der bad. Regierung bei der Centralgewalt seine Entlassung, wurde zwar 1850 wieder in die bad. Kammer gewählt, zog sich aber bald vom polit. Schauplatz völlig zurück. Er wirkte nun als Schriftsteller, als Mitglied des Nationalvereins und der Abgeordnetenversammlungen sowie in besondern Volksversammlungen zu Heidelberg, Manheim, Pforzheim, Frankfurt, Köln für seine polit. Ueberzeugung, für eine aufrichtige Vertheidigung der Volksrechte. Bei Ausbruch der Katastrophe von 1866 kämpfte W. auf dem Abgeordnetentage zu Frankfurt, in Köln u. s. w. gegen den «Bruderkrieg». Nach dem Prager Frieden aber wirkte er für Bildung einer «Deutschen Partei» aus Mitgliedern aller vier Südstaaten, bei deren Zusammentritt in Stuttgart er zum Vorsitzenden erwählt ward. Er starb zu Heidelberg 10. März 1869. Von seinen Schriften sind noch anzuführen: «Die rechtliche Begründung der bad. Reform» (Frankf. 1861) und «Der preuß. Verfassungskampf» (Frankf. 1863).

Welden (Ludw., Freiherr von), österr. Feldzeugmeister, geb. 16. Juni 1780 zu Laupheim in Würtemberg, begann seine militärische Laufbahn 1798 in würtemb. Diensten, nahm an den Feldzügen 1799—1800 gegen Frankreich theil, trat 1802 in österr. Dienste und wurde hier

vor und während des Feldzugs von 1805 als Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes bei topogr. Aufnahmen beschäftigt. Als Major wurde er 1809 dem Hauptquartier des Erzherzogs Karl zugetheilt, 1812 war er im Stabe des Fürsten Schwarzenberg während des russ. Feldzugs, wurde Oberstlieutenant, wohnte 1813 und 1814 dem Feldzuge in Italien, 1815 in Südfrankreich bei und wurde dann Oberst, 1816 Brigadier des Pioniercorps. Hierauf stand er eine Zeit long dem Topographischen Bureau vor und dirigirte später, nachdem er 1821 als Quartiermeister des Bubna'schen Corps den kurzen Feldzug gegen die piemont. Aufständischen mitgemacht, die militärische Landesbeschreibung. W. wurde 1828 zum Generalmajor, 1832 zum Bevollmächtigten bei der Militärcommission des Deutschen Bundes, wo er den Vorsitz führte, 1836 aber zum Feldmarschallieutenant ernannt. Sodann erhielt er 1838 das Divisionscommando in Gratz, 1843 das Generalcommando in Tirol. Beim Aufstande der Lombardei 1848 sicherte er durch seine geschickten Operotionen von Tirol aus die Verbindung des Feldmarschalls Radetzky mit den Erblanden, schloß sodann Venedig ein, wurde aber durch seine Ernennung zum Militär- und Civilgouverneur von Dalmatien im September von hier abberufen. Nach den Octoberereignissen und der Einnahme von Wien vertraute ihm der Kaiser das Gouvernement der Hauptstadt, welches er unter den schwierigsten Verhältnissen übernahm und mit einer kurzen Unterbrechung (vom April bis Juni 1849, wo er das Commando der ungar. Armee führte) bis zu seinem Rücktritt aus dem activen Dienste im Juni 1851 behielt. Als Feldzeugmeister, welcher Grad ihm April 1849 verliehen worden war, zog er sich nach Gratz zurück, lebte hier besonders seiner Vorliebe für Botonik und starb 7. Aug. 1853. Als Militärschriftsteller hat er sich bekannt gemacht durch «Episoden aus meinem Leben» (3. Aufl., Gratz 1855), in denen er Beiträge zur Geschichte der österr. Armee in den J. 1848 und 1849 lieferte, ferner durch «Der Feldzug der Oesterreicher in Italien 1813 und 1814» (2. Aufl., Wien 1875), «Geschichte der Feldzüge der österr. Armee 1848 und 1849» (2. Aufl., Wien 1875), «Der Feldzug der Oesterreicher gegen Rußland 1812» (Wien 1870) und «Der Krieg von 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich» (Wien 1872). Ein besonderes Verdienst hat er sich noch durch Stiftung eines noch ihm benannten Invalidenfonds erworben.

Welehrad, befestigter Vorort des einstigen großmähr. Reichs, der jedoch schon im 11 Jahrh. verfiel, lag bei der Stadt Ungarisch-Hradisch in Mähren. Rastislaw und Swotopluk hatten hier ihre Residenz und die Legende verlegt die Taufe des böhm. Fürsten Bořivoj dohin. Seit der Gründung eines Cistercienserklosters 1202 erlebte der Ort als «Neu-W.» einen neuen Aufschwung. Vgl. V. Brandl, «Die Lage des alten W.» (czechisch, Brünn 1862).

Welfen oder Guelfen ist der Name eines berühmten Fürstenhauses, das eine Zeit lang über mehrere der schönsten deutschen Provinzen herrschte und in den beiden Linien des Hauses Braunschweig, der königlichen und herzoglichen, noch fortbesteht. Wahrscheinlich gehörten die zu Attillo's Zeit genannten Fürsten der Scyren, Edica und Wulf, zu diesem Geschlecht. Zu Karl's d. Gr. Zeit sind sie in Oberdeutschland reich begütert, Graf Welf (I.) wurde 819 durch seine Tochter Jutta Kaiser Ludwig's des Frommen Schwiegervater. Während er durch seinen Sohn Konrad Ahnherr der burgundischen Könige wurde, stammten durch Eticho und Heinrich die deutschen Welfen von ihm ab. Dieser Heinrich, bald als sein Sohn, bald als sein Enkel bezeichnet, soll zuerst gegen ein Lehn von 4000 Morgen des Kaisers Dienstmann geworden sein, der Vater sich deshalb zornig in der Einsamkeit der Scharnitz verborgen haben. Aber diese Geschichte hat mehr mythischen als histor. Inhalt. Welf II. verbündete sich mit Herzog Ernst von Schwaben gegen Kaiser Konrad II., wurde besiegt und des Landes verwiesen, aber wieder zu Gnaden angenommen. Sein Sohn Welf III., wurde 1047 mit dem Herzogthum Kärnten und der Mark Verona belehnt, ließ sich jedoch 1055 in eine Verschwörung gegen den Kaiser ein. In demselben Jahr starb er und soll seine Erbgüter an Weingarten und andere Klöster vermacht haben. Doch seine Mutter Irmengord bewog den Gemahl ihrer Tochter Kunigunde, Azzo, aus dem Hause Este in Italien, Herrn von Mailand, Genua und andern Städten, seinen Sohn zur Besitzergreifung der welfischen Güter nach Deutschland zu schicken. Dieser, Welf IV. (als Markgraf) oder Welf I. (als Herzog), nahm die Güter in Besitz und wurde Stifter der jüngern welfischen Linie. Nach Otto's von Nordheim Absetzung wurde er von Kaiser Heinrich IV. 1070 mit dem Herzogthum Baiern belehnt und erbte nach seines Vaters Tode auch die Güter und Länder des Hauses Este. Nach dem Bannspruch gegen Heinrich IV. fiel er von diesem ab, hat sich aber später wieder mit ihm ausgesöhnt; endlich nahm er theil an dem kläglich misglückten Kreuzzug von 1101 und starb heimkehrend auf der Insel Cypern. Sein Sohn, Welf V. (II.), ließ sich durch Urbon II. zu einer Scheinehe mit der viel ältern Gräfin Mathilde

von Tuscien verleiten, die er nach einigen Jahren wieder verließ. Er vererbte, da er kinderlos war, 1120 Baiern und seine sämmtlichen Güter an seinen Bruder, Heinrich den Schwarzen, der Wulfhild, die Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, heirathete und mit ihr einen Theil der lüneburg. Erbgüter erhielt. Auf Heinrich den Schwarzen folgte 1126 Heinrich der Stolze, der durch seine Vermählung mit Kaiser Lothar's einziger Tochter das Erbrecht in den ansehnlichen braunschw., nordheim. und suplinburg. Erbgütern gewann. Auch gab ihm der Kaiser später zu Baiern noch das Herzogthum Sachsen, und hoffte ihm auch die Nachfolge im Reich zuwenden zu können. Aber die Fürsten wählten Konrad, welcher ihm Baiern nahm, weil ein Reichsfürst nicht zwei Herzogthümer besitzen dürfe. Sein Sohn war Heinrich der Löwe (s. d.), gest. 1195, von welchem durch seinen Sohn Wilhelm, gest. 1213, und seinen Enkel Otto das Kind, gest. 1252, die königl. und herzogl. Glieder des Hauses Braunschweig abstammen. Ein anderer Sohn Heinrich's des Schwarzen, Welf VI. (III.), pflanzte den welfischen Stamm noch eine Zeit lang in einer Nebenlinie fort. Tapfer und mächtig, kämpfte er nach seines Bruders Heinrich des Stolzen Tode um Baiern, welches König Konrad III. schon bei Heinrich's Lebzeiten an Leopold von Oesterreich gegeben hatte, und war anfangs in seinen Eroberungen glücklich. Aber Konrad zog selbst gegen ihn und besiegte ihn in der Schlacht bei Weinsberg, bei welcher Gelegenheit die Parteinamen W. und Ghibellinen (s. d.) aufkamen, welche jedoch erst später in Italien zur Bezeichnung der päpstl. und kaiserl. Partei gebräuchlich wurden. Noch einmal verwüstete Welf VI. Baiern, ohne jedoch dessen Besitz behaupten zu können; sehr spät erst versöhnte er sich mit dem König Konrad. Dagegen diente er Kaiser Friedrich I. sehr treu und begleitete ihn zweimal nach Italien. Er starb 11. Dec. 1169 zu Memmingen kinderlos, da sein einziger Sohn 1167 ihm im Tode vorangegangen war. Zur Bestreitung des Aufwandes an seinem üppigen Hofe hatte er gegen eine ansehnliche Summe Geldes seinem Neffen, Heinrich dem Löwen, die Uebergabe seiner sämmtlichen so bedeutenden Güter in Deutschland und Italien versprochen. Da aber Heinrich der Löwe die verlangte Summe nicht zahlte, vererbte er sie bei seinem Tode auf den Kaiser.

Die nachfolgende Geschichte des Welfenhauses reducirt sich auf zahlreiche Theilungen ihrer Erblande, bis endlich die beiden Linien Braunschweig-Wolfenbüttel und Braunschweig-Lüneburg (Hannover) übrigbleiben. Aus der ältern (erstern) sind tüchtige Feldherren hervorgegangen, während die jüngere hannov. Linie durch die Bemühungen des Herzogs Ernst August 9./19. Dec. 1692 die neunte Kur erhielt und 1. Juli 1683 die Regierungsfolge nach dem Rechte der Erstgeburt festgestellt wurde. Sein Sohn Georg Ludwig, geb. 28. Mai 1660, bestieg als Georg I. und als Sohn der Kurfürstin Sophie (Enkelin Jakob's I. von England) am 20./31. Oct. 1714 den großbritann. Thron. Ihm folgten Georg II. (geb. 30. Oct. 1683), dessen Großsohn Georg III. (geb. 24. Mai 1738), Georg IV. (geb. 12. Aug. 1762), dessen Bruder Wilhelm IV. (geb. 21. Aug. 1765, gest. 20. Juni 1837), unter deren Regiment die Herzogthümer Bremen und Verden (1719), das Land Hadeln (1731), Osnabrück (1803) den hannov. Erblanden einverleibt wurden. Diese wurden 12. Oct. 1814 zum Königreich erhoben, unter Hinzulegung der Fürstenthümer Hildesheim, Goslar, Ostfriesland sammt dem Harlingerlande, Meppen, Emsbithren, Lingen und einige andere. Mit dem Tode des Königs Wilhelm erfolgte die Trennung der großbritann. Königskrone von der Hannovers; erstere übernahm die einzige Tochter des Herzogs Ednard von Kent, Victoria (geb. 24. Mai 1819), letztere der Herzog von Cumberland (geb. 5. Juni 1771) am 28. Juni 1837 als König Ernst August. Von diesem Zeitpunkte an inaugurirte sich eine eigene welfische Politik, im Gegensatz zu dem nach größerer Einheit und Freiheit strebenden deutschen Volke. Der durch seine dynastischen Bestrebungen bekannte und rücksichtslose Ernst August wußte seinem einzigen, aber blinden Sohne Georg (geb. 27. Mai 1819) die Nachfolge zu sichern. Letzterer, in den Grundsätzen seines Vaters erzogene Fürst übernahm 18. Nov. 1851 die Regierung des Königreichs Hannover und bildete einen förmlichen Welfencultus aus, der von seiner Umgebung sorgfältig genährt ward. (S. Georg V. und Hannover.) Nach der Besitzergreifung Hannovers durch Preußen bildete sich unter thätiger Mitwirkung des entthronten Königs in der Provinz Hannover eine sog. welfische Partei aus den heterogensten Elementen, die durch ihre agitatorische Rührigkeit bei den hannov. Reichstagswahlen mehrmals es dahin gebracht hat, in der Hälfte der Wahlkreise den Sieg davonzutragen. Der durch seinen Einfluß auf den blinden König früher maßgebend gewesene, aber seit der Annexion bedeutungslos gewordene hannov. Adel und Beamtenstand bildet nebst der durch den König geförderten orthodoxen luth. und ultramontanen Geistlichkeit den Stamm dieser Partei, der sich die bisherige äußerste Linke, die von ihr beeinflußte Kleinbürgerschaft und

die Socialdemokratie anschließt. Diese Partei nennt sich selbst die «deutsch-hannoversche», acceptirt aber die Bezeichnung «welfisch» in ihren Organen (besonders der «Hannoverschen Landeszeitung»), weil ihr nächstes Ziel auf die Wiederherstellung eines selbstständigen Königreichs unter der entthronten Dynastie gerichtet ist. Ihre prot. Vertreter machen im Reichstag und Landtag gemeinsame Sache mit der ultramontanen Centrumspartei. An ihrer Spitze stehen Windthorst (s. d.) und einige andere. Nach dem Tode des Königs Georg (12. Juni 1878 in Paris) erklärte dessen Sohn, Ernst August, dem Einflusse Windthorst's sich ganz hingebend, in einem Schreiben vom 11. Juli an die Souveräne, daß er alle Rechte, Prärogative und Titel seines Vaters voll und ganz aufrecht halte und, solange die Ausübung derselben in Beziehung auf das Königreich Hannover «thatsächliche, für ihn nicht rechtsverbindliche Hindernisse» entgegenständen, den Titel Herzog von Cumberland und zu Braunschweig-Lüneburg mit dem Prädicat königl. Hoheit führen werde. Dadurch wurde die welfische Agitation aufs neue angeregt. Bei der Vermählung des Prinzen mit der dän. Prinzessin Thyra (21. Dec. 1878) machte sich die Welfenpartei durch Geschenke, Adressen und Deputationen sehr bemerklich. Im April 1879 wurde durch Vermittelung Windthorst's von der preuß. Regierung der verwitweten Königin Marie aus dem sog. Welfenfonds (dem am 2. März 1868 von Preußen sequestrirten und von einer besondern Commission verwalteten Vermögen des Königs Georg) ein Witwengehalt bewilligt.

Welhaven (Johann Sebastian Cammermeyer), norweg. Dichter, geb. 22. Dec. 1807 zu Bergen, bezog 1825, auf der Gelehrtenschule seiner Vaterstadt vorbereitet, die Universität Christiania, wo damals Wergeland (s. d.) mit poetischen Prädnctionen auftrat. Dieselben erregten bei W. das höchste Interesse und bestimmten ihn zur Herausgabe der Schrift «Henrik Wergeland's Digtekunst og Charakter» (Christ. 1832). Diese Kritik, in welcher er Wergeland's ultranationale Richtung bekämpfte, rief mehrere Gegenschriften hervor. Um seine eignen Ansichten zu verbreiten, begründete W. mit Schweigaard, Birch Reichenwald u. a. das literarische Wochenblatt «Bidar» und gab das polemische Gedicht «Norges Dämring» (Christ. 1834; 2. Aufl. 1835) heraus, welches in den pol. und literarischen Kreisen große Bewegung hervorrief. Er stellte darin die Ansicht auf, daß das norweg. Volk nur durch Anschließung an das allgemeine Weltleben und durch Bewahrung des histor. Fadens seiner Entwickelung in den Stand gesetzt werden könne, seine Eigenthümlichkeit zu verstehen und in fruchtbringender Weise durchzuführen. Trotz der heftigen Bekämpfung durch Wergeland und dessen Partei gewann W. doch Vertreter für seine Tendenzen, von denen einige, nachdem 1834 das Blatt «Bidar» eingegangen, 1836 den «Constitutionelle» gründeten, der über ein Jahrzehnt als Organ die neue Richtung vertrat, der sich bald jüngere Kräfte wie Collett, Munch, Moe, Stang, Motzfeldt, Asbjörnsen u. a., anschlossen. Außer vielen Beiträgen zu diesem Blatt gab W. unter anderm «Andeutungen zu einer Revision unserer Kirchenpsalmen» (Christ. 1840), «Ueber die Opposition der norweg. Dichterschule gegen die Ewald'sche Poesie» (Christ. 1849), eine Anthologie aus Frimann's «Gedichten» (Christ. 1851) und eine biographische Schrift über Ludwig Holberg (Christ. 1854) heraus. Seine poetischen Arbeiten erschienen in vier Sammlungen (Christ., «Digte» 1839, «Nye Digte» 1844, «Halvhundrede Digte» 1849 und «En Digtsamling» 1859) sowie in «Reisebilleder og Digte» (Christ. 1852). Seine gesammten prosaischen und poetischen Werke erschienen 1867—68 in 8 Bänden. Seit 1840 bei der Universität Christiania angestellt, erhielt er 1845 eine Professur der Philosophie daselbst. Geschwächter Gesundheit halber zog er sich 1867 vom Lehreramte zurück und starb 21. Oct. 1873 zu Christiania.

Welle heißt in dem Maschinenwesen derjenige cylindrische oder prismatische Körper, mit welchem ein darauf befestigtes Rad sich dreht, und der an seinen beiden Enden Zapfen hat, die sich in dem Welllager, der sog. Anwelle, drehen. — Rad an der W. ist eine einfache Maschine, deren man sich zum Heben von Lasten bedient. Sie besteht aus einer W., an deren einem Ende sich ein Rad befindet und zwar bei kleinen Maschinen ein Hornhaspel, bei größern ein Tretrad. Auf die W. windet sich, sobald das Rad gedreht wird, ein Tau auf und hebt so die aufgehängte Last, z. B. bei Brunnen den Wassereimer, in Bergschachten den Kübel u. s. w. Es verhält sich hier die Kraft zur Last wie der Halbmesser der W. zum Halbmesser des Rades; je größer also letzterer und je kleiner ersterer ist, desto geringer braucht die Kraft zur Ueberwindung einer gleichen Last zu sein, aber desto langsamer erfolgt auch die Hebung der Last bei gegebener Umdrehungsgeschwindigkeit.

Wellen. Die Welle entsteht in tropfbaren Flüssigkeiten, wie im Wasser, durch eine abwechselnde Hebung und Senkung, zum Theil auch durch eine abwechselnde horizontale Ver-

ſchiebung der Flüſſigkeitstheilchen; in elaſtiſchen Flüſſigkeiten, wie bei den Schallwellen in der Luft, durch eine abwechſelnde Verdichtung und Verdünnung der Flüſſigkeit, oder, wie bei den Lichtwellen im Aether, durch eine ſeitliche Verſchiebung. In allen dieſen Fällen iſt der Vorgang derart, daß der Zuſtand (die Phaſe) der Wellenbewegung, in dem ſich irgendein Theilchen der Flüſſigkeitsmaſſe zu einer gewiſſen Zeit befindet, ſich von da auf den ganzen übrigen Theil der Flüſſigkeit allmählich fortpflanzt, worauf die ſog. Fortbewegung der Welle beruht. Der Abſtand je zweier Theilchen, über welchen ſich die ſchwingende Bewegung während einer ganzen Schwingung des erſten Theilchens verbreitet, heißt eine Wellenlänge oder «Welle». An jeder W. unterſcheidet man einen Wellenberg und ein Wellenthal. Auch bei den Luft- und Lichtwellen braucht man dieſe Ausdrücke, wenn auch nur bildlich. Bei der Fortpflanzung von Wellen, z. B. im Waſſer, bewegt ſich die Waſſermaſſe nicht ſelbſt fort, ſodaß etwa ein Wellenberg in das ihm vorangehende Wellenthal hineinſtürzte, um es auszufüllen u. ſ. w., ſondern die Geſammtheit der Waſſermaſſe (oder der Luft- und Aethermaſſe) bleibt (abgeſehen von der abwechſelnden Hebung und Senkung der einzelnen Theilchen darin) an ihrer Stelle und blos die Form der Welle iſt fortſchreitend. Ueber die Wellenbewegungen des Waſſers verdankt man den Brüdern Ernſt Heinrich und Eduard Wilhelm Weber (ſ. d.) in dem Werke «Die Wellenlehre auf Experimente gegründet» (Lpz. 1825) intereſſante und ſcharfſinnige Unterſuchungen. Vgl. noch Melde, «Die Lehre von den Schwingungscurven» (Lpz. 1864), und Emy, «Bewegung der Wellen» (deutſch von Wieſenfeld, Wien 1839).

Wellesley iſt der Name einer unter König Heinrich VIII. aus England in Irland eingewanderten prot. Familie, die eigentlich Cowley heißt. Walter Cowley oder Colley war 1537 Generalfiscal von Irland. Deſſen Sohn, Sir Henry Colley, zeichnete ſich in den Kriegen der Königin Eliſabeth aus. Von ihm ſtammte Richard Colley, Parlamentsmitglied für Trim, welcher 1728 die Güter der Familie Wesley oder W. erbte und deren Namen annahm. Er wurde 1746 zum iriſchen Peer mit dem Titel Baron Mornington erhoben und ſtarb 31. Jan. 1758. — Sein Sohn Garret Colley, geb. 19. Juli 1735, wurde 1760 Viscount W. und Graf Mornington. Er ſtarb 22. Mai 1784 und hinterließ fünf Söhne, die ſich ſämmtlich im öffentlichen Leben auszeichneten. Der älteſte und begabteſte der Brüder, Richard Colley, ſeit 1797 Peer von England, ſeit 1799 Marquis W. in Irland, berühmt als Generalgouverneur des brit. Oſtindien, wurde 20. Juni 1760 zu Dublin geboren. Er erwarb ſich tüchtige Kenntniſſe zu Eton und Oxford und trat 1784 in die Güter und Titel des Vaters ſowie in den irländ. Geheimrath ein. Bald darauf wurde er auch von der Stadt Windſor in das brit. Unterhaus gewählt. Seine Vertheidigung der Politik des Miniſters Pitt, beſonders ſein Eifer gegen das revolutionäre Frankreich, verſchafften ihm die Gunſt Georg's III., der ihn zum Lord des Schatzes, dann zum Commiſſar für die oſtind. Angelegenheiten, endlich 1797 zum Generalgouverneur von Oſtindien ernannte. W. trat ſein Amt unter den ungünſtigſten Ausſichten an. Die Franzoſen hatten ſich mit Tippo-Saib (ſ. d.), dem Sultan von Myſore, zum Angriff auf die brit. Beſitzungen verbunden, der von Aegypten ausgehen ſollte. W. ſperrte nach ſeiner Ankunft die Meerenge Bab-el-Mandeb und eröffnete den Krieg gegen Tippo-Saib. Durch den Fall von Seringapatam, das Harris mit Sturm eroberte, unterwarf ſich W. ganz Myſore. Er ſetzte ſodann den Kampf gegen die Maharatten fort und eroberte binnen drei Monaten das Land zwiſchen Ganges und Dſchumma, ſodaß Scindia und der Radſcha von Berar Frieden machten. Schon 1805 legte er jedoch ſeine zwar koſtſpielige, aber glückliche Verwaltung nieder. Anfang 1809 ſchickte ihn der König als Botſchafter an die Centraljunta nach Spanien, wo er große polit. Umſicht entfaltete. Nach dem Tode des Herzogs von Portland, gegen Ende 1809, übernahm er an Canning's Stelle das Departement des Auswärtigen und erhielt hiermit Gelegenheit, für die ſpan. Sache zu wirken. Mit ſeinen Collegen über die ſpan. Angelegenheiten entzweit, verlangte er 1812 an Perceval's Stelle die Leitung des Cabinets und legte, als der Prinzregent ihm dies abſchlug, ſein Amt nieder. Wiewol W. als Tory galt, ſchlug er doch 1812 die Aufhebung der Geſetze gegen die Katholiken vor. Sein Antrag ſcheiterte indeſſen an der Majorität einer Stimme. Desgleichen erklärte er ſich wiederholt gegen die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte. Im Dec. 1821 ernannte ihn die Regierung zum Vicekönig von Irland. W. verband mit Energie große Mäßigung gegen die kath. Irländer und erregte dadurch den Haß der Orangiſten. Im März 1828 legte er ſeine Statthalterſchaft nieder. Das Whigminiſterium Grey ſchickte ihn 1833 abermals als Lord-Lieutenant nach Irland, und hier blieb er bis zum Rücktritt der Whigs (Dec. 1834) vom Staatsruder. Seitdem zog er ſich auf ſeinen Sitz Kingſtonhouſe bei Brompton zurück, wo er

26. Sept. 1842 ſtarb. Vgl. Pearce, «Memoirs and correspondence of Richard Marquis W.» (3 Bde., Lond. 1845). — Sein nächſter Bruder, William W.-Pale, Baron Maryborough in England, erbte die Würde eines Grafen von Mornington. Derſelbe wurde 20. Mai 1763 geboren und nahm 1778 bei der Beerbung eines Couſins den Namen Pole an. Er diente anfangs in der Marine, trat dann ins iriſche und ſpäter ins engl. Unterhaus und folgte 1809 ſeinem Bruder Arthur als Staatsſecretär für Irland. Weil er die Nationalpartei durch unzeitige Strenge erbitterte, mußte er dieſes Amt 1812 niederlegen; 1815 wurde er Münzmeiſter, 1821 Peer von England und 1828 Oberjägermeiſter. Zuletzt war er im kurzen Miniſterium Peel vom Dec. 1834 bis April 1835 Generalpoſtmeiſter. Er ſtarb 22. Febr. 1845. — Sein Sohn William Pole-Tylney-Long-W., Graf von Mornington, geb. 22. Juni 1788, heirathete 1812 Miß Tylney-Long, die reichſte Erbin in England, deren Vermögen er vergeudete, worauf er ſich Schulden halber lange Zeit auf dem Continent aufhalten mußte. Im Mai 1847 zog er abermals die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſich, indem er vom Polizeigericht angehalten werden mußte, ſeiner zweiten geſchiedenen Gemahlin die geſetzlichen Alimente zu zahlen. Er ſtarb 1. Juli 1857, und es folgte ihm als fünfter Graf ſein älteſter Sohn William Richard Arthur, der aber ſchon 1863 unverheirathet in Paris ſtarb, und mit deſſen Tode die Baronie von Maryborough erloſch, während die Würden eines Grafen von Mornington und Viscounts von W. an ſeinen Vetter Arthur Richard, gegenwärtigen Herzog von Wellington, übergingen. — Der dritte Bruder, Arthur W., war der Herzog von Wellington (ſ. d.). — Der vierte Bruder, Gerald Valerian W., geb. 7. Dec. 1770, widmete ſich dem geiſtlichen Stande, ward Kanoniker von Durham, Rector von Biſhop-Wearemouth und Kaplan der Königin und ſtarb zu Durham 21. Oct. 1848. — Der fünfte und jüngſte der Brüder endlich, Henry W., wurde 1828 Baron Cowley (ſ. d.).

Wellington (Arthur Wellesley, Herzog von, Fürſt von Waterloo), brit. Feldherr und Staatsmann, der dritte Sohn des Grafen von Mornington (ſ. Wellesley), wurde 1. Mai 1769 zu Dangan-Caſtle in der iriſchen Grafſchaft Meath geboren (nach andern Angaben jedoch ſchon einige Tage früher zu Dublin; nach dem Pfarrregiſter von St.-Peters zu Dublin ſchon 30. April getauft). Er erhielt ſeine Erziehung zu Eton, ging dann auf die Kriegsſchule zu Angers in Frankreich und trat 1787 als Fähnrich in ein brit. Infanterieregiment. Später kaufte er die Oberſtlieutenantsſtelle vom 33. Regiment, mit dem er 1794 in Holland und ſeit 1797 im brit. Oſtindien, wo damals ſein älterer Bruder Richard die Stelle des Generalgouverneurs bekleidete, diente. Hier zeichnete ſich W. 1799 in den Kämpfen gegen Tippo-Saib und 1803 gegen die Mahratten aus und erhielt dafür den Grad eines Generalmajors. Nachdem er 1805 nach England zurückgekehrt, trat er 1806 für Newport ins Unterhaus und wurde bald darauf Staatsſecretär für Irland. Im Aug. 1807 ſchloß er ſich der Expedition gegen Kopenhagen an, deſſen Capitulation er verhandelte. Die Regierung belohnte ſeine Dienſte mit dem Range eines Generallieutenants und ſchickte ihn Aug. 1808 an der Spitze eines Corps von 8000 Mann nach Portugal. Hier ſchlug er 18. Aug. die Franzoſen bei Roliça und 21. bei Vimieiro, worauf der brit. Oberbefehlshaber Dalrymple den Vertrag von Cintra ſchloß, nach welchem die Franzoſen Portugal räumten. Im April 1809 erhielt W. den Oberbefehl über die verſtärkten brit. ſowie über die einheimiſchen Truppen in Portugal. Er ſchlug den Marſchall Soult 16. Mai bei Porto, drang hierauf in Spanien ein und ſchlug die unter König Joſeph vereinigte franz. Macht 26. Juli bei Talavera. Das brit. Parlament belohnte ihn mit einer Jahresrente von 2000 Pfd. St.; der brit. Prinzregent erhob ihn zum Baron Douro von Wellesley und Viscount Wellington von Talavera; die portug. Regentſchaft verlieh ihm den Titel eines Marquis von Vimieiro. Inzwiſchen war W. wegen der Niederlage der Spanier bei Almonacid nach Portugal zurückgekehrt und hatte zur Deckung von Liſſabon die Stellung von Torres-Vedras ſtark befeſtigt. Der franz. Oberbefehlshaber Maſſéna wagte dieſe Linien ohne Verſtärkung nicht anzugreifen und ſah ſich endlich nach ſechsmonatlichem Harren genöthigt, den Rückzug nach Spanien anzutreten. Von den ſchwachen Regentſchaften der Pyrenäiſchen Halbinſel wenig unterſtützt, rückte W. vorſichtig dem Feinde nach und zwang denſelben zum Aufgeben von Almeida, Mai 1811. Im September überſchritt er den Tajo, um die Verproviantirung von Ciudad-Rodrigo zu verhindern. Während Marmont, der neue franz. Oberbefehlshaber, in den Winterquartieren lag, bereitete W. die Belagerung des Platzes vor und nahm denſelben 12. Febr. 1812. Die ſpan. Regentſchaft ernannte ihn darauf zum Herzog von Ciudad-Rodrigo und Granden erſter Klaſſe; das brit. Parlament bewilligte ihm aufs neue ein Jahrgeld von 2000 Pfd. St. Hierauf eroberte W. 7. April Badajoz und ſchlug Mar-

mont 22. Juli bei Salamanca, worauf er 13. Aug. in Madrid einzog. Der brit. Prinzregent erhob ihn jetzt zum Marquess von Wellington und das Parlament schenkte ihm zum Ankauf von Gütern 100,000 Pfd. St. Nunmehr wandte sich W. gegen Burgos, fand aber hier einen so hartnäckigen Widerstand, daß er die Belagerung aufheben und 20. Oct. 1812 den Rückzug an die portug. Grenze antreten mußte. Die Verminderung der franz. Streitkräfte auf der Pyrenäischen Halbinsel bewog ihn um so mehr, für den Feldzug von 1813 außerordentliche Anstrengungen zu machen. Auch die span. Truppen wurden unter seinen unmittelbaren Befehl gestellt. Er drängte die franz. Armee, die unter König Joseph und Jourdan eine Stellung hinter dem Duero genommen hatte, auf Burgos zurück und erfocht bei Vittoria 21. Juni 1813 einen glänzenden Sieg, wofür ihn der brit. Prinzregent zum Feldmarschall und die span. Cortes zum Herzog von Vittoria ernannten und ihm die Herrschaft Sotto di Roma schenkten. Soult reorganisirte die geschlagene franz. Armee zu Bayonne und drang in die Pyrenäen vor, um die Plätze San-Sebastian und Pampelona zu retten. W. schlug jedoch die verzweifelten Angriffe dieses Gegners vom 24. Juli bis 1. Aug. ab und nahm 8. Sept. San-Sebastian durch Sturm. Am 7. Oct. erzwang er den Uebergang über die Bidassoa, nahm 31. Oct. Pampelona und übertrug den Krieg auf den Boden Frankreichs. Er besiegte Soult 16. Nov. an der Nivelle und 27. Febr. 1814 bei Orthez und folgte dem Feinde kämpfend bis unter die Mauern von Toulouse, das nach einem letzten blutigen Gefecht 10. April in seine Hände fiel. Auf die Nachricht von der Abdankung Napoleon's I. und der Einnahme von Paris durch die Verbündeten bewilligte er endlich dem Gegner einen Waffenstillstand. Nachdem W. den verbündeten Monarchen zu Paris einen Besuch gemacht, reiste er nach Madrid, wo ihm Ferdinand VII. die erhaltenen Würden bestätigte und ihn zum Generalkapitän ernannte. Der brit. Prinzregent verlieh ihm 3. Mai 1814 die Würde eines Herzogs von Wellington und eines Marquess von Douro. Nach seiner Ankunft in London, 23. Juni, bewilligte ihm das Parlament 400,000 Pfd. St. zum Ankauf von Ländereien und empfing ihn 1. Juli in feierlicher Sitzung. Darauf nahm er in Paris und Wien an den Conferenzen als brit. Bevollmächtigter Antheil.

Nach Napoleon's Rückkehr von Elba unterzeichnete W. die Achterklärung gegen denselben und trat bereits 6. April 1815 zu Brüssel den Oberbefehl über die brit.-hannov.-braunschw.-holländ. Truppen an. Am 18. Juni lieferte er die blutige Schlacht bei Waterloo (s. d.), in welcher seine eiserne Beharrlichkeit und das Eintreffen der Preußen unter Blücher zum zweiten mal dem franz. Kaiserreiche das Ende bereiteten. Im Verein mit Blücher marschirte er nun auf Paris, wo er 5. Juli 1815 durch Capitulation einzog. Das brit. Parlament belohnte ihn nochmals mit 200,000 Pfd. St. und der König der Niederlande verlieh ihm den Titel eines Fürsten von Waterloo. Auch erhielt W. 20. Nov. 1815 das Obercommando über die verbündeten Truppen, die Frankreich besetzt hielten. Auf dem Congresse zu Aachen 1818 befürwortete er selbst die Zurückziehung des Occupationsheers aus Frankreich und half die Contributionsfrage im franz. Interesse entscheiden; überhaupt fand die franz. Regierung an ihm den übrigen Gegnern gegenüber eine Stütze. Im J. 1822 ging W. als brit. Bevollmächtigter auf den Congreß nach Verona, und 1827 ward er zum Oberbefehlshaber der brit. Landmacht ernannt. Seine Wirksamkeit als Mitglied des Oberhauses näherte sich den Grundsätzen des starrsten Tarysmus. Wenn er auch kein glänzendes Rednertalent geltend machte, übten doch sein persönliches Ansehen und die Klarheit und Bestimmtheit seines Ausdrucks bedeutenden Einfluß. Nach Goderich's Rücktritte übernahm er im Jan. 1828 die Bildung des neuen Ministeriums, in welchem er die Stelle eines ersten Lords des Schatzes versah, und umgab sich mit entschiedenen Tories. Indessen besaß er Scharfblick genug, um 1829 selbst die Initiative in der Emancipation der Katholiken zu ergreifen. Der Eindruck der franz. Julirevolution und die Thronbesteigung Wilhelm's IV. veranlaßten im Nov. 1830 den Sturz seiner Verwaltung und der Tories überhaupt. Mit gewohnter Hartnäckigkeit widersetzte er sich nun der Parlamentsreform und regte dadurch das Volk so auf, daß er öffentlich insultirt wurde. Nach der Entlassung der Whigs im Nov. 1834 ergriff W. mit Peel wieder die Zügel der Verwaltung als Minister des Auswärtigen; doch mußte er schon bei Eröffnung der Sitzung von 1835 zurücktreten. Als Peel im Sept. 1841 abermals ein Ministerium bildete, betheiligte W. sich aufs neue, ohne ein bestimmtes Departement zu übernehmen. Zum Aerger der Hochtories ließ er sich von Peel für die Freihandelspolitik bestimmen. Auch unter dem Whigministerium seit Juni 1846 behielt W. die Oberbefehlshaberstelle nebst den Aemtern des Gouverneurs im Tower, des Lord-Wardens der fünf Häfen und des Kanzlers der Universität Oxford. Dem Parteitreiben fern, übte er nur noch eine vermittelnde Wirksamkeit und wurde namentlich von der Königin in

schwierigen Fragen zu Rathe gezogen. W. war zwar kein genialer Mann, besaß jedoch einen sehr scharfen Verstand und reges Pflichtgefühl, sowie leidenschaftsloses Urtheil und unbeugsame, starre Festigkeit. Seine einstige Unpopularität war vergessen, und er erfreute sich der ungetheilten Liebe und Achtung des Volks, als er 14. Sept. 1852 auf Walmer-Castle bei Dover mit Tod abging. Mit königl. Pomp ward er 18. Nov. in der St.-Pauskirche beigesetzt. Vgl. die von Gurwood herausgegebenen «Despatches of field-marshal the duke of W.» (14 Bde., Lond. 1836—65); die von W.'s Sohn Arthur Richard herausgegebene «Supplementary despatches, correspondence and memoranda» (Bd. 15—17, Lond. 1868—73), und seine «Speeches in parliament» (2 Bde., Lond. 1854) sowie Bauer's «Leben und Feldzüge des Herzogs von W.» (Quedlinb. 1840) und Pauli, «Arthur Herzog von W.» (in «Der Neue Plutarch», Bd. 6, Lpz. 1879). Außerdem beschrieben sein Leben die Engländer Elliot, Clarke, Wright, Maxwell, Stoqueler, Macfarlane, Graf de Grey, Yonge, Jackson, Scott u. a. — Aus seiner Ehe mit Miß Catherine Pakenham, Schwester des Grafen von Longford, hinterließ er zwei Söhne. Der älteste, Arthur Richard, geb. 3. Febr. 1807, der ihm als zweiter Herzog von W. folgte, war Oberst in der brit. Armee und Adjutant seines Vaters und wurde im Juni 1854 zum Generalmajor, später zum Generallieutenant befördert. Er lebt in kinderloser Ehe mit Lady Elizabeth Hay, Tochter des Marquis von Tweeddale. Der zweite Sohn, Lord Charles Wellesley, geb. 16. Jan. 1808, war Oberst und Parlamentsmitglied und starb erblindet 9. Oct. 1858. Sein ältester Sohn, Henry Wellesley, Kapitän bei den Gardegrenadieren, ist der präsumtive Erbe des Titels.

Wellington, Stadt in der engl. Grafschaft Somerset, mit Thonwaaren- und Wollzeugfabriken und 5200 E. Von dieser Stadt führt der Herzog von W. den Titel. Auf dem nahegelegenen Blackdown-Hügel ist zu Ehren seiner Siege eine Denksäule errichtet. — W. heißt auch die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz Neuseelands, auf der Südwestspitze der Nordinsel, am Port Nicholson der Cooksstraße, Handelsstadt mit (1876) 16,130 E.

Wellingtonia ist von dem engl. Botaniker Lindley zu Ehren des Herzogs von Wellington ein 1832 von dem Botaniker Douglas entdeckter Nadelholzbaum Californiens genannt worden, welcher wegen seiner riesigen Dimensionen in Europa und Nordamerika ungeheueres Aufsehen erregte, Jahrzehnte lang für den riesigsten Baum der Welt, wenigstens bezüglich der Höhe, die er zu erreichen vermag, gegolten hat und gegenwärtig bereits ein verbreitetes Ziergewächs der Gärten geworden ist. Engländer und Nordamerikaner haben sich um die Ehre gestritten, den angeblich «größten Baum der Welt» nach ihrem größten Landsmann zu benennen. Nachdem Lindley denselben 1863 «W. gigantea» getauft hatte, wurde er 1854 durch den Nordamerikaner Winslow unter dem Namen Washingtonia beschrieben, später aber von Torrey, ebenfalls einem Amerikaner zu der bereits 1847 von Endlicher aufgestellten Coniferengattung Sequoia gezogen. Nach den Untersuchungen von Professor C. Koch in Berlin soll sich aber dieser Baum von den Sequoien wesentlich unterscheiden und müsse deshalb derselbe dem Gesetze der Priorität gemäß den Namen W., welcher sich in Deutschland bereits allgemein eingebürgert hat, behalten. Die in Californien «Mammonthbaum» und «Mammouthfichte» genannte W. ist bisher einzig und allein in der dortigen Sierra Nevada aufgefunden worden, wo sie in einer mittlern Meereshöhe von 1490 Mt. und unter dem 38° nördl. Br. Waldbestände bildet. Die zuerst entdeckten ältesten und größten Bäume befinden sich in einem Kesselthale, welches gegenwärtig ein Zielpunkt aller Reisenden in Californien bildet. Hier stehen auf einem Raum von 50 engl. Acres Oberfläche 90 solcher Baumriesen, von denen der kleinste 5, der größte über 10 Mt. Stammdurchmesser besitzen, während die Stammhöhe zwischen 60 und 100 Mt. wechselt. Man hatte das Alter dieser Riesenbäume auf mindestens 3000 Jahre geschätzt; allein genauere Untersuchungen haben ergeben, daß die W. eine sehr raschwachsende Holzart ist und deshalb auch ihre größten Exemplare kaum über 2000 J. alt sein dürften. Neuerdings ist festgestellt worden, daß verschiedene austral. Arten der Myrtaceengattung Eucalyptus (darunter der berühmte Blaugummibaum E. Globulus) nicht nur höher und stärker werden als die W., sondern diese auch an Raschwüchsigkeit weit übertreffen; während sie bezüglich des Alters von den Cedern des Libanon und auch von gewissen nordamerik. Coniferen in den Schatten gestellt wird. Immerhin behauptet W. bis jetzt unter den Nadelhölzern bezüglich der Dimensionen, welche sie zu erreichen vermag, den ersten Rang. Die W. besitzt einen schnurgeraden, im Alter mit einer sehr dicken Rinde bedeckten Stamm und eine fichtenartige pyramidal-kegelförmige Krone, welche aus abwechselnd aber rings um den Stamm herumstehenden Aesten besteht. Nadeln und Zapfen sind nur klein, nämlich erstere pfriemen-

förmig, 6—12 Mmt. lang, letztere eiförmig, von höchstens 5 Ctmt. Länge. Die kleinen, zusammengedrückten, fast rundherum schwach geflügelten Samen reifen erst im zweiten Herbste, die Keimpflanze hat 3—6 Cotyledonen. Das im frischen Zustande weiße und weiche, ausgetrocknet weißliche und harte Holz soll sehr dauerhaft sein. Die W. gedeiht nicht allein in ganz Süd- und Westeuropa im Freien, sondern hält auch in Mitteleuropa an geschützten Stellen aus. In den Parken Englands gibt es bereits zapfentragende Exemplare.

Wels (Silurus), eine Gattung Fische aus der Familie gleichen Namens. Ihr einziger Repräsentant in Europa ist der gemeine W. oder Waller (S. Glanis), nächst dem Stör und Hausen der größte unter den europ. Flußfischen, indem er 2—3 Mt. lang und 1—2 Ctr. schwer wird. Die Gestalt des Körpers ist plump, der Kopf plattgedrückt, die stumpfe Schnauze mit zwei langen und vier kurzen Bartfäden versehen, die Rückenflosse sehr klein, die Afterflosse dagegen groß und mit der Schwanzflosse verschmolzen. Am schlammigen Boden großer Flüsse verborgen, lauert er auf kleinere Fische und kommt nur in der Nacht an die Oberfläche. Das Fleisch der jüngern W. wird gern gegessen, ist jedoch wegen seines vielen Fettes schwer verdaulich. Man findet den W. in den großen Strömen Deutschlands, Ungarns und besonders Südrußlands. In den heißen Gegenden finden sich viele andere Gattungen der Familie.

Wels, Hauptstadt einer Bezirkshauptmannschaft im Erzherzogthum Oesterreich ob der Ens, an der schiffbaren Traun und an der Linie Wien-Salzburg der Kaiserin-Elisabethbahn, die hier nach Passau abzweigt, am Ende der 22 Kilom. weit nach Linz reichenden sog. Welserheide, ist Sitz eines Kreis- und eines Bezirksgerichts, hat eine gewerbliche Fortbildungs- und eine Handelsschule, und zählt 6827 E. (1869, ohne Militär). Der Ort gilt für die schönste und freundlichste Landstadt des Kronlandes und hat viele hübsche Häuser, auch zwei ansehnliche Plätze: den Stadtplatz mit zwei steinernen Brunnen von 1572, und den Vorstadtplatz. Merkwürdige Bauwerke sind die Stadtpfarrkirche, zum Theil von hohem Alter, mit werthvollen und gut erhaltenen Glasmalereien im Presbyterium; die evang. Christuskirche, 1849—50 aus den Mitteln der Gustav-Adolf-Stiftung im goth. Stile aufgeführt; die Burg, wahrscheinlich zuerst ein röm. Castell, später den mächtigen Grafen von W. und nach deren Aussterben dem Landesfürsten gehörig; ferner das schöne Rathhaus, das Schloß Polheim, die große Cavalleriekaserne u. s. w. Es bestehen zu W. Oelfabriken, Papiermühlen, eine Kunstmühle, eine Eisengießerei, große Schmalzsiedereien, ein Kupferhammer u. s. w. Berühmt ist der welser Zwieback. Der nicht unbeträchtliche Handel erstreckt sich auf Getreide, Holz, Schmalz, Butter, Eier, Geflügel, Pferde, Horn- und Borstenvieh. Am rechten Ufer der Traun liegt die Vorstadt Aigen, mit dem ehemals wegen seiner Wasserkunst sehr besuchten Herzogbrunnen. Zur Römerzeit hieß W. Ovilia oder Ovilabis, welches etwa 170 n. Chr. von Marcus Aurelius als Colonie begründet wurde. Um 477 durch die Heruler zerstört, erhob sich der Ort unter der Herrschaft der Baiern bald wieder und erhielt eins der ältesten Stadtrechte in Deutschland. Nachdem W. längere Zeit den Bischöfen von Würzburg gehört, kam es unter Leopold dem Glorreichen an die Babenberger.

Welsch, auch Wälsch (althochdeutsch walahisc, mittelhochdeutsch walhesch, welhisch) ein adjectivisches Derivat von dem althochdeutschen Substantiv walah, walh (mittelhochdeutsch walch; noch jetzt in dem Nationalnamen Wlach, Walach erhalten), welches im allgemeinen einen Fremden, eine andere Sprache Redenden, einen Ausländer bedeutet, früher aber vorzugsweise von den celt., später auch von den roman. (Franzosen und Italienern) Nachbarn der Deutschen gebraucht wurde. In neuerer Zeit ist das Wort W., wenigstens im gewöhnlichen Sprachgebrauche, nicht mehr als ethnogr. Bezeichnung üblich, doch hat es sich noch in verschiedenen Namen solcher Gegenstände, die besonders aus Italien zu uns gelangt sind, in seiner ursprünglichen Bedeutung erhalten. Dahin gehören, außer einigen geogr. Benennungen, wie Welschland für Italien, Welsche Confinien, Welschtirol u. s. w., namentlich mehrere Pflanzennamen, z. B. Welschkorn, Welschkohl, Welschkraut, Welsche Nüsse oder Walnüsse u. s. w. Bei den alten Angelsachsen bezeichnete Wealh (davon wealisc, engl. welsh) anfänglich alle celt. Urbewohner von Britannien, später, nach dem Verschwinden derselben im eigentlichen England, vorzugsweise die Bewohner von Wales, auf welche sich heutzutage die Bedeutung von Welsh, Welshmen u. s. w. beschränkt hat. — Die Welsche Sprache (engl. Welsh) oder das Kymrische bildet mit dem Bretonischen und dem erloschenen Cornwallisischen einen der beiden Hauptzweige der celt. Sprachgruppe und wurde am besten grammatisch von Rowland (4. Aufl., Lond. 1876) und J. Rhys, «Lectures on Welsh philology» (Lond. 1877) lexikalisch von Owen (welsch-englisch, 2 Bde., Lond. 1793; 3. Aufl. 1861), und Evans (englisch-welsch,

2 Bde., Denbigh 1852—58) bearbeitet. Die Welsche Literatur, eine der ältesten und interessantesten Europas, ist ziemlich reich an Denkmälern der Poesie und Prosa. Die ältesten Dichter sind Aneurin, Taliesin, Llewarch-Hen und Merddin (Merlin), welche zur Zeit der angelsächs. Herrschaft lebten. Eine zweite Blütezeit dieser Poesie (1080—1194) bilden die Dichter Meilyr (der Barde des um die Poesie verdienten Fürsten Gruffud-ap-Cynan), Gwalchmai und Dafydd Benfras. Der größte Dichter der folgenden Periode war Dafydd ab Gwilym (gest. 1356). Seitdem gerieth die welsche Poesie in Verfall. Außer Jolo Goch, Gwilym ap Jeuan Hen (um 1450), Dafydd ab Edmund, Lewis Glyn Cothi, Jeuan Deulwyn, Sion Tudor sind als die letzten Dichter von Bedeutung nur noch Huw Marris (gest. 1709) und vor allem Owen Goronwy (gest. 1780) zu nennen; unter den Prosawerken die Chroniken von Tyssilio und Caradawg, das Gesetzbuch des Howel-Da, das moralisch-allegarische Werk «The Sleeping Bard» und die «Mabinogion» oder Märchen. In neuerer Zeit sind viele, für das eigentliche Volk bestimmte periodische Schriften, sowol in Wales selbst wie auch in Nordamerika, erschienen. Auch wird die Erforschung der ältern Culturverhältnisse des Landes mit Eifer betrieben. Vgl. Stephenson, «History of the Welsh literature» (Lond. 1847; deutsch von Sam-Marte, Halle 1864); Watts, «Sketch of Welsh literature» (Lond. 1863); Borrow, «Wild Wales» (2. Aufl., 3 Bde., Lond. 1866); Walther, «Das alte Wales» (Bonn 1859).

Welschkohl, s. Brassica. — **Welschkorn**, s. Mais.

Welser ist der Name einer berühmten ausgestorbenen Patricierfamilie zu Augsburg, welche stets angesehene Stellen im Rathe dieser Stadt bekleidete. — Bartholomäus W. war so wohlhabend, daß er nebst Fugger (s. d.) dem Kaiser Karl V. zwölf Tonnen Goldes vorschießen konnte, und wurde zum kaiserl. Rath ernannt. Mit Genehmigung des Kaisers rüstete er 1526 drei Schiffe in Spanien aus, welche unter dem Befehle des Ambros. Dalfinger, eines Ulmers, nach Amerika segelten und die Provinz Caracas in Besitz nahmen, die der Kaiser W. als Pfand überließ. Doch schon nach 20 Jahren gaben die W. die Besitzung freiwillig auf. In dieser Zeit schickten sie auch in Verbindung mit nürnberger Kaufleuten ein Schiff nach Ostindien, um neue Handelsplätze zu suchen. — Am berühmtesten wurde des Bartholomäus Nichte, Philippine W., eine Tochter seines Bruders Franz, geb. 1527. Ihre Mutter war Anna, die Tochter des Jak. Adler von Speier. Philippine war von außerordentlicher Schönheit. Bei Gelegenheit eines Reichstags zu Augsburg 1547 sah sie der Erzherzog Ferdinand (geb. 1529, gest. 1595), der zweite Sohn des nachmaligen Kaisers Ferdinand I., und verliebte sich in sie. Während oder bald nach dem Reichstage entfernte sich Philippine von Augsburg, man weiß nicht wohin, wahrscheinlich ging sie zu der Schwester ihrer Mutter, Katharina von Loxan, auf Schloß Brzesnitz im Prachiner Kreise. Dort mag das Liebesverhältniß zwischen ihr und Erzherzog Ferdinand, der seit 1549 als kaiserl. Statthalter von Böhmen in Prag residirte, unterhalten und fortgesponnen worden sein, bis letzterer die Zeitverhältnisse für geeignet hielt, seinen Vorsatz, sich mit Philippine ehelich zu verbinden, auszuführen. Bis dahin verflossen neun Jahre. Die Trauung geschah im Jan. 1557 durch den Beichtvater des Erzherzogs Joannes de Cavalleriis, in Gegenwart der Katharina von Loxan (laut Urkunde vom 6. Sept. 1576). Am 15. Juni 1558 gebar Philippine ihren ersten Sohn Andreas, 1560 den zweiten Sohn Karl. Der eheliche Bund wurde geheimgehalten. Auch dem Kaiser, Ferdinand's Vater, wurde er erst bekannt längere Zeit, nachdem er geschlossen war. Zwischen Vater und Sohn fanden neue Unterhandlungen statt. Infolge davon versprach Ferdinand (Urkunde vom 6. Sept. 1561), seine Ehe auch ferner geheimzuhalten und verzichtete für sich und seine Kinder auf alle Successionsrechte in den Erbfürstenthümern. Durch Urkunde vom 13. Sept. 1561 verzieh der Kaiser dem Sohne die Eingehung der Ehe ohne sein Wissen und seine Zustimmung und ordnete die Verhältnisse der Philippine und ihrer Kinder. Daß Philippine dem Kaiser selber eine Bittschrift überreicht habe, ist eine Fabel. Von dem Papste Gregor XIII. erhielt im Aug. 1576 ihr Gemahl die Lösung des Versprechens, seine Ehe geheimzuhalten. Philippine starb 24. April 1580 in Tirol, welches Land Ferdinand seit 1563 regierte. Ihr Sohn Andreas starb als Cardinal und Bischof von Brixen und Constanz in Rom 12. Nov. 1600. Der zweite Sohn Karl, der sich dem Kriegswesen gewidmet hatte, erhielt 1605 die Markgrafschaft Burgau als österr. Mannlehen, schlug seine Residenz zu Günzburg an der Donau auf und starb 1618. Redwitz hat die Geschichte der Philippine W. zum Gegenstand eines Dramas gewählt. — Markus W., Stadtpfleger zu Augsburg, geb. 1558, galt zu seiner Zeit für einen Polyhistor. Er war ein Schüler Ant. Muret's, ein großer Freund und Beförderer der Gelehrten und stand auch mit Galilei in Verbindung. Die Zahl seiner Schriften ist beträchtlich. Wie um die Ge-

ſchichte überhaupt, ſo hat er ſich insbeſondere um die ſeiner Vaterſtadt verdient gemacht. Auch machte er zuerſt 1591 die ſog. «Tabula Peutingeriana» (ſ. Peutinger) bekannt. Er ſtarb 13. Juni 1614. — In der Folge verbreiteten ſich Zweige der Familie W. nach Ulm, Regensburg und Nürnberg, wo ſie überall ein würdiges Gedächtniß ſich geſtiftet haben.

Welt (althochdeutſch weralt, mittelhochdeutſch werld) bezeichnet zunächſt einen Inbegriff zuſammengehöriger Dinge (mundus); ſo ſpricht man von der moraliſchen, von der gelehrten oder wiſſenſchaftlichen, der religiöſen Welt u. ſ. w.; ſo bezeichnet man im allgemeinen Sprachgebrauche auch die Erde und das ſie bewohnende Menſchengeſchlecht als W., wenn man von Welttheilen, Weltkunde, Weltgeſchichte, Welteroberern u. ſ. w. ſpricht. Im weitern Sinne nennt man W. die Totalität alles Exiſtirenden (universum), um zwar zunächſt der körperlichen Dinge. So begreift die Aſtronomie unter W. das Weltgebäude oder Weltall (ſ. d.) und unterſcheidet in demſelben die einzelnen Weltkörper (universum et innumerabiles in eo mundi). Sofern das Univerſum als ein nach ewigen Geſetzen geordnetes Syſtem bedacht wird, nennt man es Kosmos (ſ. d., griech. κόσμος = Ordnung). Daher hieß der Theil der Metaphyſik (ſ. d.), welcher ſich mit der Lehre von der W. beſchäftigte, Kosmologie. Endlich pflegt das religiöſe Denken unter W. den Inbegriff alles Endlichen und Creatürlichen im Gegenſatze zur unendlichen ſchöpferiſchen Gottheit zu verſtehen: danach iſt das Weltliche der Gegenſatz zum Göttlichen und Heiligen und erhält als Bezeichnung einer auf das Irdiſche und Vergängliche gerichteten, der Religion ſich entfremdenden Geſinnung gelegentlich auch einen tadelnden Sinn.

Weltachſe nennt man eine gerade Linie, die man ſich, von der Erde aus geſehen, zwiſchen den beiden ſcheinbar ſtillſtehenden Himmelspolen, dem Nord- und Südpol, durch das ganze Weltgebäude gezogen denkt, und um welche dieſes ſich zu bewegen ſcheint. Sie heißt auch Himmelsachſe und iſt identiſch mit der nach beiden Seiten verlängert gedachten Erdachſe.

Weltall, Weltgebäude oder Univerſum iſt der Inbegriff aller Weltkörper, d. h. aller Fixſterne, Planeten, Nebenplaneten, Kometen und Meteore, in ihrer Verbindung und Ordnung als ein Ganzes betrachtet. Als dieſes geordnete Ganze bilden die Weltkörper das Weltſyſtem, unter welcher Bezeichnung man aber auch zugleich die verſchiedenen Anſichten über eine ſolche Verbindung der Weltkörper, namentlich der Körper unſers Sonnenſyſtems begreift. Solcher Weltſyſteme, eigentlich Sonnenſyſteme, werden hauptſächlich drei angenommen, die von Ptolemäus (ſ. d.), Kopernicus (ſ. d.) und Tycho Brahe (ſ. d.) aufgeſtellt wurden. Nach Ptolemäus ſteht die Erde im Mittelpunkte des Weltgebäudes unbeweglich ſtill und um ſie bewegen ſich die übrigen Weltkörper. Das Unhaltbare dieſes Syſtems ſuchte Tycho de Brahe zu verbeſſern. Er nahm aber gleichfalls die Erde als unbeweglich in der Mitte des Weltgebäudes an und ließ Sonne und Mond um ſie, die übrigen Planeten aber um die Sonne ſich bewegen. Das Syſtem, welches von Kopernicus vor dem Tychoniſchen aufgeſtellt, von den Pythogoräern ſchon geahnt wurde, ſtellt die Sonne in die Mitte und läßt um ſie die Planeten, Kometen und die Meteorſchwärme ſich bewegen, und iſt, beſtätigt im allgemeinen und einzelnen durch die neuern Entdeckungen in der Aſtronomie, als das allein richtige anzuſehen.

Weltgeiſtliche oder Weltprieſter, auch Lentprieſter oder Laienprieſter heißen diejenigen Geiſtlichen in der kath. Kirche, welche keinem geiſtlichen Orden angehören, ſondern an Kirchen als Pfarrer und Kaplane oder in Domkapiteln als Domherren, Kapitularen, Vicare u. ſ. w. angeſtellt ſind. In der lat. Kirchenſprache heißen ſie Clerici saeculares, im Gegenſatze zu den Ordensgeiſtlichen (Clerici regulares), welche eine Ordensregel beobachten.

Weltgericht, ſ. Jüngſter Tag.

Weltpoſtverein (Union postale universelle) und Weltporto, ſ. Poſtweſen.

Weltweisheit, ſ. Weisheit.

Weltzellen (kosmiſche Zellen) nennt Karl Heinrich Baumgärtner (ſ. d.) in einer von ihm aufgeſtellten kosmiſchen Theorie die Syſteme von Welten, die geformten Nebelflecken und einzelne Weltkörper, welche die Geſtalt der Zellen, in ihren verſchiedenen Entwickelungszuſtänden oder ihrer Vollendung darſtellen, da nach ſeinen Forſchungen in den Räumen des Univerſums Vorgänge ſtattfinden, welche ganz nach denſelben Geſetzen erfolgen, wie die pflanzlichen und die Thierzellen ſich bilden, indem die kosmiſche Materie, wenn ſie die Kugelform angenommen hat, durch diagonale und centriſche Klüftungen in kleinere Einzelkörper ſich ſpaltet, welche aber einen Zuſammenhang behalten und in dieſem die Geſtalt der Zelle darſtellen. Vgl. Baumgärtner, «Natur und Gott» (Lpz. 1870) und «Die W.» (Lpz. 1875).

Wendehals (Yunx torquilla), ein den Spechten naheſtehender Vogel von Lerchengröße, mit lockerm, weichem Gefieder von grauer Grundfarbe, mit gewäſſerten dunklern Zeichnungen,

Kletterfüßen, kurzem, geradem und spitzigem Schnabel, der gegen Ende Mai kommt, in Baumlöchern brütet, mit Ende des Sommers nach Süden zieht, von Insekten, besonders Ameisen, lebt und seinen Namen von den Grimmassen hat, mit welchen er den Hals dreht und wendet, sodaß der Schnabel nach hinten steht. Der W. läßt sich leicht zähmen, ist aber still und träge.

Wendekreise, Tropen oder Tropici nennt man diejenigen beiden dem Aequator parallel gedachten Kreise der Himmelskugel und der Erdkugel, welche von dem Aequator 23° 27′ (des Himmels oder der Erde) nördlich und südlich entfernt sind. Die himmlischen W. haben ihren Namen daher, weil die Sonne, sobald sie einen derselben erreicht hat, gleichsam umwendet oder umkehrt und sich dem Aequator wieder nähert, nachdem sie sich von demselben nördlich oder südlich entfernt hatte. Die irdischen W., von denen man den nördlichen den Wendekreis des Krebses, den südlichen aber den Wendekreis des Steinbocks nennt, weil die Sonne in den Sternbildern gleichen Namens steht, wenn sie wendet, bilden die Grenzen der heißen Zone und gehen durch alle diejenigen Punkte der Erdoberfläche, in denen die Sonne einmal des Jahres, und zwar zur Zeit ihrer größten südl. oder nördl. Entfernung vom Aequator, im Zenith steht.

Wendeltreppe, s. Treppe.

Wenden ist in älterer Zeit bei den deutschen Stämmen die allgemeine Bezeichnung der slaw. Grenznachbarn; gegenwärtig versteht man darunter nur die Slawen der Ober- und Niederlausitz, die sich selber Serben (Serbjo) nennen und darnach in wissenschaftlichen Werken Sorben genannt werden, eine Bezeichnung, die ebenfalls seit alter Zeit bei den deutschen Chronisten vorkommt. Am Anfang unserer Ueberlieferung reichte das Gebiet der sorbischen Stämme ungefähr von Saale bis Bober, ging nördlich etwa bis zum Parallelkreis von Berlin und südlich bis an das Lausitzer und Erzgebirge. Jetzt ist das wendische Sprachgebiet beschränkt auf ein Viereck, das ziemlich gut bestimmt wird, durch die Diagonalen Löbau-Lübbenau und Bischofswerda-Peitz (etwa 3300 QKilom.). Es ist völlig von Deutschen umgeben, also außer Zusammenhang mit andern slaw. Sprachgebieten. Das Sorbische gehört zur westl. Abtheilung der slaw. Sprachen und zerfällt in zwei stark voneinander abweichende Dialekte: obersorbisch und niedersorbisch, deren Grenze ungefähr durch eine Linie von Senftenberg über Spremberg nach Muskau gegeben wird. Die Zahl der W. beträgt 130,000, davon in Sachsen 50,000, in Preußen 80,000; Obersorben 96,000, Niedersorben 40,000. Nur 12,000 Sorben gehören zur kath. Kirche, die übrigen sind Protestanten. Die Niedersorben germanisiren sich schnell, die Obersorben, namentlich in Sachsen, langsamer, doch schreitet auch hier die Germanisirung fort. Das Volk ist zu klein, als daß eine bedeutendere Literaturentwickelung in seiner Sprache möglich wäre; bis zum J. 1840 geht die Literatur wenig über den Kreis der kirchlich-religiösen und praktischen Bedürfnisse des Bauernstandes, aus dem fast das ganze Volk besteht, hinaus; von da an im Zusammenhang mit dem erwachenden Nationalbewußtsein beginnt das Streben nach weitern Zielen, das in einem der Natur der Sache nach freilich sehr kleinen Kreise namentlich von Predigern und Lehrern der Obersorben (die Niedersorben blieben auf dem alten Standpunkt) eifrige Förderung fand. Der eifrigste Förderer aller auf Hebung der Sprache, Literatur und des Nationalbewußtseins gerichteten Bestrebungen ist J. E. Schmaler in Bautzen, geb. 1816. Seit 1848 gibt der literarische Verein Maćica serbska (1847 in Bautzen gegründet) eine Zeitschrift «Časopis maćicy serbskeje» heraus, die ziemlich alles enthält, was nach wissenschaftlicher Richtung in sorbischer Sprache geschrieben ist, außerdem manches Belletristische, namentlich auch von dem besten Dichter, Andreas Seiler. Für die Pflege der belletristischen Literatur war indeß besonders die Zeitschrift «Lužičan» bestimmt (von 1860—77, jetzt durch ein Unternehmen gleichen Titels aber anderer Art ersetzt); außerdem erscheint in Bautzen unter Schmaler's Redaction eine wöchentliche Zeitung «Serbske nowiny». Die beste Grammatik des Obersorbischen ist: Pfuhl, «Laut- und Formenlehre der oberlausitzisch-wendischen Sprache» (Bautz. 1867); die einzige niedersorbische: Hauptmann, «Niederlausitzisch-wendische Grammatica» (Lübben 1761). Für das Studium der Sprache, der Volksüberlieferungen und Sitten ist besonders wichtig die vortreffliche, mit deutscher Uebersetzung versehene Volksliedersammlung: «Volkslieder der W. in der Ober- und Niederlausitz» (2 Bde., Grimma 1841—43, mit einer Karte des Sprachgebietes). Vgl. Andree, «Wendische Wanderstudien» (Stuttg. 1873); derselbe, «Das Sprachgebiet der lausitzer W. vom 16. Jahrh. bis zur Gegenwart» (Prag 1873). — Nicht zu verwechseln ist mit dem Namen W. der ursprünglich gleiche Volksname Winden, mit dem die Deutschen jetzt die Slowenen in Kärnten, Krain, Steiermark bezeichnen.

Wendt (Joh. Amadeus), deutscher Philosoph und Schriftsteller, geb. zu Leipzig 29. Sept. 1783, erhielt seine Bildung auf der dortigen Thomasschule, studirte dann auf der Universität

seiner Vaterstadt Theologie, fand sich jedoch mehr zur Philosophie, schönen Literatur und Kunst hingezogen. Er kam 1804 als Hofmeister in eine adelige Familie in der Nähe von Großenhain, kehrte aber 1805 mit seinem Zöglinge nach Leipzig zurück, wo ihm sein Verhältniß zu diesem zur Pflicht machte, die Rechtswissenschaft mit zu hören. Sodann trat er 1808 als akademischer Docent auf, wurde 1810 Professor der Philosophie, folgte 1829 dem Rufe als Professor der Philosophie nach Göttingen und starb daselbst 15. Oct. 1836. W.'s literarische Thätigkeit war eine sehr vielseitige. Er führte die Redaction des «Leipziger Kunstblatt» (1817—18) und des «Taschenbuch zum geselligen Vergnügen» (1821—25), wodurch er mit Tieck, Hoffmann, Schefer, Platen u. a. in nähere Berührung kam. In den letzten Jahren seines Aufenthalts in Leipzig unternahm er die Herausgabe des neuen «Deutschen Musenalmanach», den er in Göttingen noch eine Zeit lang fortsetzte. Von seinen Schriften gehören in diesen Kreis: «Rossini's Leben und Arbeiten» (Lpz. 1824) und «Ueber die Hauptperioden der schönen Künste oder die Kunst im Laufe der Weltgeschichte» (Lpz. 1831). Früher hatte W. die «Grundzüge der philos. Rechtslehre» (Lpz. 1811) herausgegeben und Tennemann's «Grundriß der Geschichte der Philosophie» (3. Aufl., Lpz. 1829) bearbeitet.

Wenersborg, Stadt im schwed. Län Elfsborg, an der Südspitze des Wenersee auf einer Landzunge zwischen dem Götaelf und dem See, durch welche ein Kanal geleitet ist, und an der Eisenbahn Herrljunga-Uddewalla, zählt (1876) 5303 E., welche Zündhölzchen und Leder fabriciren. Die Stadt brannte 1834 fast ganz ab und wurde seitdem regelmäßig neu gebaut.

Wenersborgs-Län, s. Elfsborgs-Län.

Wettersee, der größte See Skandinaviens und nach dem Ladoga und Onega der größte in Europa, im südwestl. Theile Südschwedens gelegen, ist in seiner Hauptrichtung von Nordosten gegen Südwesten etwa 150 Kilom. lang, 30—50 Kilom. breit und bedeckt einen Flächenraum von 5809 QKilom., wovon 240 QKilom. Inseln. Der See liegt 44,1 Mt. über dem Spiegel der Nordsee, doch variirt seine Wasserhöhe bis über 3 Mt., jedoch im Laufe eines Jahres selten über $1^1/_2$ Mt. Die 75 Kilom. lange Götaelf, deren Wasserfälle an vier Stellen (darunter bei Trollhätta) durch Kanäle umgangen werden, bildet den einzigen Abfluß des Sees in das Skager-Rack, während der See auf der andern Seite durch den Götakanal mit dem Wettersee und der Ostsee verbunden ist. Seine größte Tiefe beträgt gegen 90 Mt. Eine von Wermland südwärts vorspringende Landzunge, die sich in zahllosen Felseneilanden (Lurö) bis zu der großen Insel Källandsö gleichsam fortsetzt, theilt das ganze Becken in den kleinern Dalbosee im Südwesten und den größern eigentlichen Wener im Nordosten. Außer Källandsö umschließt er zwei andere größere Inseln, Thorsö im Osten und Hammarö im Norden, sowie viele kleine. Er ist reich an Fischen. Unter den Flüssen, die er aufnimmt, ist die aus Norwegen kommende, 320 Kilom. lange Klaraelf die bedeutendste. An dem W. liegen mehrere ansehnliche Städte, wie Karlstad und Christinehamn im Norden, Mariestad im Osten, Lidköping und Wenersborg im Süden und Amål im Westen. Die Uferlandschaften sind beinahe überall fruchtbar und gut angebaut. Unter den ihn umgebenden Bergen sind die Zwillingsberge Halle- und Hunneberg im Süden (148 und 130 Mt.) und der wegen seiner herrlichen Vegetation und seiner großartigen Fernsicht berühmte Kinnekulle, der schönste Berge Schwedens (279 Mt. hoch, 235 Mt. über den See sich erhebend), die merkwürdigsten. Der See ist für die innern Landschaften Schwedens von der allergrößten Wichtigkeit. Die Schifffahrt auf ihm ist lebhaft.

Wengernalp, einer der berühmtesten Aussichtspunkte des Berner Oberlandes im schweiz. Canton Bern, liegt südwestlich von Grindelwald (s. d.), südöstlich von Lauterbrunnen an dem beide Thäler verbindenden Paßweg über die Kleine Scheideck. (S. Scheideck.)

Wennerberg (Gunnar), schwed. Tonsetzer und Staatsmann, geb. 2. Oct. 1817 zu Lidköping, studirte 1837—45 in Upsala Philosophie, wurde 1846 Docent der Aesthetik und 1849 Lector in Skara. Seine 1865 erfolgte Berufung nach Stockholm als vortragender Rath im Cultusministerium führte 1870 zu seiner Ernennung zum Staatsrath. Diese Stellung vertauschte er 1875 mit der eines Landeshauptmanns in Kronobergslän. W. trat als Componist zuerst 1847 mit den «Frihetssänger» auf. Diesen folgte 1848 sein Hauptwerk: «Gluntarne», humoristische Duette aus dem upsalienischen Studentenleben; sodann eine Reihe «Gesänge» (1849 fg.), «De Tre» (humoristische Trios, 1850), «Serenade» (1851), «Duette» (1853). Später wandte sich W. mit Vorliebe der geistlichen Musik zu. Ein Oratorium «Die Geburt Jesu» und mehrere Compositionen zu «Davids Psalmer» zeugen von hoher Begabung. Sein dramatisches Werk: «Anerbachs Keller» schließt sich genau dem Goethe'schen Faust an.

Wentworth (Thomas), s. Strafford (Graf von).

Wenzel, der Heilige, Herzog von Böhmen (928—935), war der Sohn des Herzogs Wratislaw und dessen heidnischer Gattin Drahomira. W. wurde von seiner Großmutter väterlicherseits, Ludmila (s. d.), im Christenthum erzogen, zeichnete sich von Jugend auf in gottesfürchtigem Wandel aus und wirkte als Herzog auf das Eifrigste für die Verbreitung des Christenthums in Böhmen. Mit dem deutschen König Heinrich I., dessen Oberlehnsherrlichkeit er anerkannte, hielt er gute Freundschaft. In der Mitte der prager Burg gründete er die wichtigste Kirche des Landes zu Ehren des heil. Veit. W.'s Hinneigung zum Christenthum und zum Deutschen Reiche erbitterte den größtentheils noch heidnischen nationalen Adel, an dessen Spitze W.'s Bruder Boleslaw stand. W. wurde nach Altbunzlau, dem Sitze Boleslaw's gelockt, und 28. Sept. 936 von seinem Bruder und dessen Genossen erschlagen. Der beim Volke beliebte Fürst wurde nach seinem Tode zum ersten Schutzpatron des Landes erhoben. Seine Gebeine, die der reuige Boleslaw in die St.-Veitskirche übertragen ließ, sein Helm, Schwert und Panzerhemd werden noch als Reliquien verehrt.

Wenzel (Wenceslaus), deutscher König, 1378—1400, ältester Sohn Kaiser Karl's IV., aus dem Hause Luxemburg, geb. 1361, wurde schon als dreijähriges Kind zum König von Böhmen gekrönt und 1376 zum röm. König erwählt. Dann folgte er seinem Vater 1378 auf dem böhm. und deutschen Königsthrone. Sein Regierungsantritt fiel in eine Zeit, wo die bürgerlichen und kirchlichen Elemente Deutschlands in einem Zustande der Gärung und Auflösung sich befanden. Zwar versuchte W. auf dem Reichstage zu Nürnberg 1383 den für die Ruhe Deutschlands verderblichen Städtebündnissen und Adelsvereinen entgegenzutreten; allein weder dieser Plan noch ein 1384 zu Heidelberg gemachter und 1387 zu Mergentheim wiederholter Versuch einer Gesammteinigung aller Fürsten und Städte war von Erfolg. Auf dem Reichstage in Eger 1389 gelang es endlich einen Landfrieden, allerdings auf Kosten der Selbstständigkeit der Städte, herzustellen. Vergeblich bemühte er sich ferner das päpstl. Schisma beizulegen, sowie denn seine Plane im Reiche und der Curie gegenüber nur von Misserfolgen begleitet waren. In der Verstimmung hierüber überließ er sich immer mehr seiner Neigung zum Trunke, zur Jagd und vernachlässigte die Regierungsgeschäfte nicht nur Deutschlands, sondern auch Böhmens. Seine jähzornige Natur verleitete ihn zu mancherlei Gewaltthaten. Den Priester Johann von Nepomuk (s. d.) folterte er mit eigener Hand und ließ ihn 1393 gebunden von der prager Brücke in die Moldau werfen. Der hohe Adel und der Klerus empfanden insbesondere die Strenge seiner Maßregeln, denen übrigens meist ein gewisser Gerechtigkeitssinn zu Grunde lag. Die böhm. Großen verbanden sich deswegen mit W.'s Bruder, dem König Sigismund von Ungarn, und seinem Vetter, dem Markgrafen Jobst von Mähren, durch deren Veranstaltung W. auf einer Reise 1393 überfallen und auf dem prager Schloß mehrere Monate in geheimer Haft gehalten wurde, bis auf seines Bruders, des Herzogs Johann von Görlitz, Betrieb die deutschen Fürsten 1394 seine Freilassung bewirkten. Er suchte nun zwar durch Gewaltthaten sich im Besitz seiner Macht wieder festzusetzen; aber neue Empörungen zwangen ihn, unter Vermittelung seines Bruders Sigismund und des Markgrafen Jobst einen Frieden einzugehen, durch welchen seine königl. Autorität auf eine Schattenherrschaft herabgesetzt wurde. Auch in Deutschland sank sein Ansehen immer mehr. Während er in steter Geldnoth sich verleiten ließ, an Johann Galeazzo Visconti 1395 die Würde eines Herzogs von Mailand für 100,000 Goldgülden zu verkaufen, benutzten die Ritter- und Städtebündnisse die Unthätigkeit W.'s zu Gewaltthätigkeiten, denen ein neues Landfriedensgebot 1398 auf dem Reichstag zu Frankfurt nicht zu steuern vermochte. Als W. sich endlich zur Beseitigung der Kirchenspaltung mit Frankreich vereinigt und in die Absetzung der Gegenpäpste Bonifacius IX. und Benedict XIII. eingewilligt, verfeindete er sich dadurch mit dem Kurfürst-Erzbischof Johann von Mainz. Die vier Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier und Pfalz beschlossen darauf in sehr formloser Weise die Absetzung W.'s zu Oberlahnstein 20. Aug. 1400. An seine Stelle wurde der Kurfürst Ruprecht (s. d.) von der Pfalz gewählt, der jedoch nie zu allgemeiner Anerkennung kam. Unterdessen war W. mit den Böhmen in neue Zwistigkeiten gerathen, die Sigismund benutzte, um seinen Bruder gefangen zu nehmen und 19 Monate zu Wien in Haft zu halten. Auch hatte Bonifacius IX. W.'s Absetzung 1403 förmlich ausgesprochen. In Böhmen herrschte W. mit größter Willkür und Laune fort, begünstigte aus Haß gegen die kath. Geistlichkeit die Anhänger von Huß und trug durch seine Hinneigung zur czech.-nationalen Partei nicht wenig zur Schwächung des Deutschthums im Lande bei. Verhängnißvoll in dieser Beziehung war sein Decret vom 18. Jan. 1409, durch welches die prager Universität czechisirt und der Auszug der deutschen Professoren und Studenten veranlaßt wurde. Als nach Ruprecht's Tode

1410 Sigismund (s. d.) zum röm. König gewählt wurde, trat W. zu dessen Gunsten seine Rechte auf die Kaiserwürde ab, führte jedoch den röm. Königstitel fort. Noch mußte er den durch Huß' Hinrichtung bewirkten Aufstand zu Prag, der den Hussitenkrieg zur Folge hatte, erleben, ehe er 16. Aug. 1419 am Schlagfluß starb. Vgl. Pelzel, «Lebensgeschichte des röm. und böhm. Königs W.» (2 Bde., Prag 1788—90); Weizsäcker, «Deutsche Reichstagsacten unter König W.» (2 Bde., Münch. 1868—74); Lindner, «Geschichte des Deutschen Reichs unter König W.» (Braunschw. 1875).

Werbung bezeichnet den Ersatz des Heers durch Beschaffung von Freiwilligen mittels eines Handgeldes. Das Werbesystem steht daher der Wehrpflicht (s. d.) sowie dem Cantonsystem (s. Canton) und der Conscription (s. d.) gegenüber. Die W. fand schon in den ältesten Zeiten statt. Im Mittelalter wurde sie nothwendig, als das Volksaufgebot nicht mehr zu Stande kam und die Lehnsleute nicht ausreichten. Die Heere des 16. und 17. Jahrh. waren meist durch W. aufgebracht; im 18. regelte man das Verfahren durch Gesetze. Jeder Staat schickte Werbeoffiziere aus, welche auf gewisse Werbeplätze angewiesen und mit Werbegeldern versehen wurden. Noch unter Friedrich II. bestand ein Drittel des preuß. Heers aus Ausländern. Jede Compagnie mußte eine Anzahl dieser geworbenen Fremdlinge haben und deren Abgang durch Desertion u. s. w. zum Theil aus eigenen Mitteln decken. Schlechtes Gesindel, Deserteure und körperlich untaugliche Rekruten wurden nicht selten eingestellt; Gewaltthätigkeiten und Zwang unerfahrener Jünglinge waren an der Tagesordnung. Gewöhnlich verpflichtete sich der Rekrut laut Capitulation zu einer Dienstzeit von bestimmter Dauer. Die Einführung der Conscription und der allgemeinen Wehrpflicht hat das Werbesystem immer mehr verdrängt, sodaß es in Europa nur noch in England als Regel besteht, während man sich seiner zur Errichtung von Colonialtruppen, Fremdenlegionen als Hülfsmaßregel bedient.

Werchoturie, befestigte Kreisbergstadt im russ. Gouvernement Perm, in einer rauhen Gegend, am östl. Abhange des Uralgebirgs, an der Tura, die unfern von hier dem Berge Blagodat entspringt und sich in den Tobol ergießt, hat reiche Goldsandlager, die seit 1828 mit großem Gewinn ausgebeutet werden, wichtige Eisenhütten, ein Kloster, sechs Kirchen und 3485 E. Die Stadt ist 2860 Kilom. von Petersburg entfernt. — Der Kreis W. hat eine große Menge von Schmelzöfen und liefert bedeutende Quantitäten Gold und Kupfer. Besonders berühmt sind die Hüttenwerke von Nischne-Tagilsk, Goroblagodotsk und Bogoslowsk. Von der Stadt W. hat das Werchoturische Gebirge, ein Theil des Ural (s. d.), den Namen.

Werdau, Fabrikstadt in der Kreis- und Amtshauptmannschaft Zwickau des Königreichs Sachsen, liegt an der Pleiße und der Sächsischen Staatsbahn (Leipzig-Hof), welche hier nach Schwarzenberg und Weida abzweigt, ist Sitz eines Gerichtsamts und eines Superintendenten, hat eine Realschule, eine Web- und Fabrikantenschule und zählt (1875) 11,689 E., ohne das benachbarte Dorf Leubnitz (mit 1618 E.). Unter den Bauwerken sind die Stadtkirche, das königl. Gerichtsgebäude und die beiden Schulhäuser hervorzuheben. W. bildet mit dem 10 Kilom. nördlich entfernten Crimmitschau (s. d.) einen Mittelpunkt für die sächs. Wollindustrie. Es bestehen 55 Spinnfabriken, von denen elf zugleich Tuch-, zwei zugleich Webfabriken sind; außerdem eine Tuchmacherei. Die Werdauer Buckskins sind weit verbreitet. Sehr bedeutend ist die Spinnerei von wollenen und Vigognegarnen. Ferner bestehen zehn Maschinenfabriken, zwei Eisengießereien, eine Knopffabrik, viele Färbereien, eine Papierhülsenfabrik und acht Ziegeleien. Als Stadt wird W. zuerst 1304 erwähnt. Anfänglich gehörte sie den Vögten von Weida, um die Mitte des 13. Jahrh. kam sie in Besitz der Vögte von Plauen (Reuß), 1398 an die Markgrafen von Meißen, 1485 an die Ernestinische, 1547 aber an die Albertinische Linie des Hauses Sachsen. Vgl. Stichort, «Chronik der Fabrikstadt W.» (2. Aufl., Werdau 1865).

Werden, Stadt im Landkreise Essen des Regierungsbezirks Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, an der Ruhr und der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, ist Sitz einer Gerichtscommission und einer Handelskammer, hat eine katholische, 1849—52 restaurirte, und eine evang. Kirche, eine evang. und eine kath. Rectoratsschule, eine evang. und eine koth. höhere Töchterschule, eine Strafanstolt in der ehemoligen Abtei, zwei Kranken- und zwei Armenhäuser und zählt (1875) 6746 E., welche Tuchfabriken, Papiermühlen und Gerbereien unterhalten. In der Nähe sind mehrere Steinkohlengruben. Zu W. wurde 799 eine Benedictinerabtei gegründet; 1317 wurde es zur Stadt erhoben. Hier wurde im 16. Jahrh. der Codex argenteus der Bibelübersetzung des Ulfilas gefunden, der sich jetzt zu Upsola befindet.

Werder, Wärder oder Wörth heißt eigentlich eine Insel in einem Flusse, dann aber auch ein Landstrich zwischen Flüssen und stehenden Gewässern. Solche W. in der letztern

Bedeutung sind in Westpreußen der Danziger W., eine herrliche Marschgegend mit 33 Dörfern zwischen Weichsel und Mottlau mit vortrefflicher Pferdezucht; der Marienburger W. an der Nogat und der Elbinger W. zwischen Nogat und Weichsel. Sie sind meist ganz eben und sehr fruchtbar an Getreide und Graswuchs. Ebensolche W. sind auch die in der Elbe bei Hamburg gelegenen und zum Gebiete der Stadt gehörenden Inseln und Marschländer, wie Billwerder, Ochsenwerder u. s. w.

Werder (Aug. Karl Friedr. Wilh. Leop., Graf von), preuß. General der Infanterie z. D., namentlich berühmt durch die Einnahme von Straßburg wie durch den heldenmüthigen Widerstand, welchen er der franz. Ostarmee unter Bourbaki am 15., 16. und 17. Jan. 1871 an der Lisaine leistete und dadurch diese an dem Entsatz von Belfort verhinderte. W. stammt aus einer seit Vertreibung der Wenden zwischen der Elbe und der Havel ansässigen, urkundlich bis in das 14. Jahrh. zurückzuführenden altadeligen und stiftsfähigen Familie und wurde 12. Sept. 1808 zu Schloßberg bei Norkitten in Ostpreußen geboren, wo das Dragonerregiment, bei welchem sein Vater, Hans Christoph von W. (gest. 1837 zu Glogau als Generallieutenant a. D.), damals stand, seit 1807 in Cantonnirungen lag. Theils durch Privatunterricht im väterlichen Hause, theils als Zögling der damaligen Divisionsschule zu Glogau für den Militärdienst vorbereitet, trat W. 14. Juni 1825 in das Regiment der Gardes-du-Corps, wurde aber schon bei seiner Beförderung zum Offizier auf Wunsch seines Vaters 14. März 1826 zum 1. Garderegiment zu Fuß versetzt. W. besuchte 1833—36 die Allgemeine Kriegsschule in Berlin, wurde 1838—39 zur 8. Pionierabtheilung, 1839—40 als Lehrer zum Cadettencorps in Berlin, 1840—41 zum Topographischen Bureau commandirt. Nachdem er 23. April 1842 zum Premierlieutenant ernannt war, nahm er 1842—43 am russ. Feldzuge im Kaukasus theil und schlaß sich bald den Recognoscirungen der Linienkosaken in das Gebirge, bald den Zügen der russ. Infanterie und asiat. Milizen in den Schluchten am Schwarzen Meere an. W. besuchte dann Tiflis, Kertsch und die russ. Küstenbefestigungen und wurde 24. Juli 1843 in einem Gefecht zwischen Kosaken und Tschetschenzen bei dem Festungsbau am Flusse Kesar am linken Oberarm schwer verwundet, entging jedoch der Amputation und fand Heilung in den Bädern zu Pätigorsk und Teplitz. Am 17. März 1846 wurde W. als Hauptmann in den Großen Generalstab und kurz darauf in den Generalstab des 1. Armeecorps (Königsberg), 24. Aug. 1848 zum 1. Infanterieregiment und 11. März 1851 als Major zum 33. Infanterieregiment (damals Königsberg, seit Herbst 1851 Köln) versetzt, 1. Oct. 1853 zum Commandeur des Landwehrbataillons Gräfrath des 40. Regiments ernannt und 16. Febr. 1856 als Commandeur zum 4. Jägerbataillon (Sangerhausen) versetzt. Nachdem W. in dieser Stellung 15. Oct. 1856 zum Oberstlieutenant aufgestiegen, wurde er 12. Sept. 1857 als Commandeur des Füsilierbataillons zum 2. Garderegiment zu Fuß versetzt, 22. Mai 1858 mit der Führung der Geschäfte der Inspection der Jäger und Schützen sowie des Commandos des reitenden Feldjägercorps betraut und 31. Mai 1859 zum Obersten und Inspecteur der Jäger und Schützen befördert, in welcher Stellung er zugleich als Directorialmitglied der Centralturnanstalt zu Berlin fungirte. Am 29. Jan. 1863 zum Commandeur der 8. Infanteriebrigade (Bromberg) und 17. März desselben Jahres zum Generalmajor ernannt, wurde er 9. Jan. 1864 als Commandeur der 4. Garde-Infanteriebrigade nach Berlin versetzt, 9. Mai 1865 mit der Führung der 3. Division in Stettin beauftragt, 29. Mai 1866 zum Commandeur dieser Division ernannt und 8. Juni desselben Jahres zum Generallieutenant befördert. Während des Deutschen Kriegs von 1866 nahm W. an der Spitze der 3. Infanteriedivision besondern Antheil an den Tagen von Gitschin, durch Zurückwerfung des österr. Generals Ringelheim auf die Rückzugslinie des Grafen Clam-Gallas, und von Königgrätz. W. empfing den Orden pour le mérite und trat nach der Demobilmachung wieder in seine Stellung als Commandeur der 3. Division in Stettin zurück. Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 zunächst in den Stab des Kronprinzen von Preußen, des Oberbefehlshabers der Dritten deutschen Armee, berufen, befehligte W. 6. Aug. bei Wörth das bad.-württemb. Armeecorps, sowie seit 15. Aug. das Belagerungscorps vor Straßburg (s. d.) und wurde 27. Sept., am Tage der Capitulation dieser Festung, zum General der Infanterie befördert. Es folgten nun die Kämpfe in den Vogesen, am Dignon (s. d.), bei Dijon (s. d.) und Nuits (s. d.), in denen W. an der Spitze des aus preuß. Truppen (meist Landwehr) und der bad. Division gebildeten 14. Armeecorps die Garibaldi'schen Scharen, das Corps des Generals Cremer und das Gambetta'sche Massenaufgebot des Südens während der Monate Oct., Nov. und Dec. 1870 von der Ausführung ihrer Absichten gegen Nancy und das belagerte Belfort zurückhielt. Als

dann Bourbaki (s. d.) Anfang Jan. 1871 mit vier neugeschaffenen Corps von insgesammt etwa 150,000 Mann zum Entsatze von Belfort vorrückte, concentrirte W. seine ungefähr 43,000 Mann in der Gegend von Vesoul, lieferte 9. Jan., den Bourbaki'schen linken Flügel durchbrechend, das Treffen von Villersexel (s. d.) und vom 15. bis 17. Jan. die denkwürdige siegreiche Vertheidigungsschlacht vor Belfort. (S. Héricourt.) Das Eichenlaub zum Orden pour le mérite, das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Schwertern, viele andere Auszeichnungen sowie ein in den ehrendsten Ausdrücken abgefaßtes Handschreiben des Kaisers Wilhelm wurden für diesen Sieg dem General W. zutheil. Am 22. März 1871 verlieh ihm der Kaiser das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach der Rückkehr der bad. Truppen erhielt W. definitiv das Generalcommando über das neuformirte, hauptsächlich von dem Großherzogthum Baden zu stellende 14. Armeecorps (in Karlsruhe), wurde Chef des 4. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 30, Ehrenbürger von Karlsruhe, Stettin, Gräfrath, Freiburg i. Br., Ehrendoctor der Philosophie der Universität Freiburg und bekam zahlreiche Ehrengeschenke (Ehrendegen, silbernen Helm, silbernen Schild u. s. w.). Das deutsche Volk fühlte, wie vielen Dank das Vaterland dem General von W. schuldig war. In Freiburg i. Br. wurde für ihn und seine tapfern Truppen ein Denkmal projectirt und mit dessen Ausführung Moest in Karlsruhe betraut, auch verlieh der Kaiser 1. Sept. 1873 dem Fort IX. bei Straßburg den Namen «Fort W.» und 12. Sept. 1875 bei Gelegenheit des 50jährigen Dienstjubiläums dem General den Schwarzen Adlerorden. Auch das 4. Rheinische Infanterieregiment Nr. 30 ehrte bei diesem Anlaß seinen Chef durch Errichtung einer Stiftung für langgediente Unteroffiziere (Werder-Stiftung). Im April 1879 wurde W. unter Erhebung in den Grafenstand zur Disposition gestellt. Seine Stellung als Chef des 4. Rheinischen Infanterieregiments wurde hierdurch nicht verändert. Vgl. Löhlein, «Feldzug 1870—71. Die Operationen des Corps des Generals von W. nach den Acten des Generalstabes dargestellt» (Berl. 1874); Höcker, «General von W., der Vertheidiger Süddeutschlands» (Bielef. 1874).

Werder (Karl), deutscher Philosoph, geb. 13. Dec. 1806 zu Berlin, erhielt seine Bildung daselbst, widmete sich philos. Studien, habilitirte sich 1834 an der berliner Universität als Privatdocent der Philosophie und wurde 1838 außerord. Professor. W. veröffentlichte wenig durch den Druck; außer der Abhandlung «De Platonis Parmenide» (Berl. 1834) ist besonders seine «Logik» (Bd. 1, Berl. 1841) zu nennen. Wiewol er der Schule Hegel's angehört, nimmt er doch in seine Logik manche Elemente aus andern Philosophien auf. Von W.'s lyrischen Arbeiten ist, außer einigen Dichtungen in Gruppe's «Musenalmanach» (Berl. 1850), nur weniges in weitern Kreisen bekannt geworden. Den ersten Theil seiner Tragödie «Columbus», die in ihrer letzten Gestalt eine Trilogie bildet, ließ Friedrich Wilhelm IV. 1847 zu Charlottenburg vor einem ausgewählten Kreise von Zuhörern aufführen; auch ist das Stück späterhin auf mehrern deutschen Bühnen, wie zu Dresden, Karlsruhe, Hamburg, zur Aufführung gelangt und 1858 zu Berlin vollständig im Druck erschienen. Seit 1859 hält W. während des Winters an der Universität auch öffentliche Vorlesungen über dramatische Kunst, von denen die über «Hamlet» (Berl. 1875) im Druck erschienen.

Werff, auch Werft (Adrian van der), niederländ. Geschichts-, Genre- und Porträtmaler, geb. zu Kralingerambacht in der Nähe von Rotterdam 21. Jan. 1659, kam nach Rotterdam zu dem Porträtmaler Cornelius Picolet in die Lehre, besuchte dann die Schule des Eglon Hendrik van der Neer, der ihn als Gehülfen mit auf Reisen nahm und fing in seinem 17. Jahre an, auf eigene Hand zu arbeiten. Besonders beschäftigte ihn der Kurfürst von der Pfalz, der auf seiner Reise durch Holland 1696 W.'s Arbeiten kennen gelernt hatte. W. nahm in Rotterdam seinen Wohnort und heirathete dort 1687 in eine angesehene Familie. Unter anderm bestellte der Kurfürst von der Pfalz bei ihm auch sein Porträt und das Urtheil Salomonis, welches ihm W. persönlich nach Düsseldorf überbringen mußte. Der Kurfürst gab ihm einen Jahrgehalt von 4000, später 6000 Fl. und erhob ihn mit seiner Familie in den Adelstand. W. starb in großer Wohlhabenheit 12. Nov. 1722. Keinem Maler jener Zeit wurden die Bilder so theuer bezahlt wie ihm. Diese Werthschätzung hatte ihren Grund darin, daß seine Werke, abgesehen vom künstlerischen Gehalt, die zierlichsten Cabinetsstücke sind, bei denen man dem Zeitgeschmack entsprechend, den unnatürlichen, elfenbeinglatten Fleischton, den Mangel an Adel der Auffassung und die Manier besonders bevorzugte. Uebrigens hat W. im Verhältniß zu seiner minutiösen Ausführung ziemlich viel gemalt. Die Galerien in München und Dresden bewahren seine schönsten Bilder. Zugleich war W. in der Architektur sehr erfahren und seinen Freunden fertigte er die Entwürfe zu den Façaden ihrer Gebäude; auch die Börse in Rotter-

dam ist nach seiner Zeichnung ausgeführt. Seine Zeichnungen, die er zum Theil in so ausführlicher Vollendung arbeitete wie seine Gemälde, sind sehr selten.

Werft heißt ein Schiffbauplatz, der an einem Hafen oder Flusse möglichst nahe am Meere angelegt ist. Man unterscheidet Kriegs- und Privatwerfte. Die erstern sind staatliche Etablissements zum Bau und zur Reparatur von Kriegsschiffen und bilden Theile eines Kriegshafens, wo die Schiffe zugleich armirt, ausgerüstet und bemannt werden. Mit den Kriegswerften sind meistens Docks (s. d.) verbunden sowie technische Anstalten, um die gesammte Ausrüstung der Schiffe anzufertigen. In frühern Zeiten wurden die Kriegsschiffe ausschließlich auf Kriegswerften erbaut. In neuerer Zeit lassen die Staaten ihre Schiffe auch auf Privatwerften bauen. Eine der berühmtesten Privatwerften Englands sind die Thames-Iron-Works bei London, wo die Panzerfregatte des Deutschen Reichs König Wilhelm 23. April 1868 vom Stapel lief. Die norddeutsche Bundesmarine besaß 1868 nur erst eine W. in Danzig. Jetzt sind jedoch die beiden Kriegshäfen Kiel und Wilhemshaven fertiggestellt und so eingerichtet, daß in ihnen unsere größten Schiffe reparirt und neugebaut werden können. Das Handwerkerpersonal der W. gehört zum größten Theile dem Civilstande an und nur das Aufsichtspersonal besteht aus fest angestellten Beamten. Diejenigen dienstpflichtigen Handwerker, welche für Besatzung der Kriegsschiffe bestimmt sind, werden, wenn man letztere nicht in Dienst stellt, auf den W. in ihren Fächern beschäftigt, namentlich das Maschinenpersonal, das sich in seinen untern Chargen aus Schlossern, Schmieden und andern Feuerarbeitern rekrutirt.

Wergeland (Henrik Arnald Thaulow), berühmter norweg. Dichter, geb. 17. Juni 1808 in Christiansand, erhielt seine Bildung in der Kathedralschule zu Christiania und wurde 1825 akademischer Bürger, 1829 Candidat der Theologie. Da man es wegen seiner liberalen Gesinnung bedenklich fand, ihm ein geistliches Amt zu übertragen, so ging er 1834 wieder nach Christiania, um Arzneikunde zu studiren, und ward hier 1836 Custos der Universitätsbibliothek. Durch ein Gedicht bei Anwesenheit des Königs Karl Johann in Christiania (1838) erwarb er dessen ganze Gunst. Im Nov. 1840 wurde er norweg. Reichsarchivar zu Christiania; doch starb er bereits 12. Aug. 1845. Seine schriftstellerische Laufbahn begann W. 1827 unter dem Namen Sisul Sisadda mit der Farce «Ah!», der er im ganzen 13 «Sisulinische Farcen» oder dramatisirte Satiren folgen ließ. Hierauf erschien 1828 das Trauerspiel «Sinclair's Tod», 1830 das religiös-philos. Gedicht «Die Schöpfung, der Mensch und der Messias», die Dramen «Opium» und «Die ind. Cholera», das Trauerspiel «Die Kindesmörderin», das Singspiel «Die Campbells» und 1840 das Schauspiel «Die Venetianer», seine beiden vollendetsten Stücke, das Vaudeville «Die Seecadetten am Lande» und die längern Dichtungen «Jan van Huysum's Blumenstück» und «Der Spanier». Von seinen frühern Gedichten gibt es zwei Sammlungen oder Ringe, wie er sie nannte. Vor seiner Anstellung in Christiania (1835—37) redigirte er das radicale Blatt «Der Staatsbürger». An Welhaven (s. d.) und dessen Schule fand W. eine mächtige Gegenpartei, auch verlor er seine Popularität, als er vom König ein Amt annahm. Wiewol W. eine classische Bildung genossen und mit der deutschen, franz. und engl. Literatur vertraut war, blieb er doch in seinen Geisteserzeugnissen vollkommen originell. Seine Muttersprache handhabte er mit Kühnheit und Gewandtheit. Man kann Ordnung, Symmetrie, gehörige Vertheilung und Benutzung des Stoffs bei ihm vermissen, aber nie Wärme, Naivetät und innere Wahrhaftigkeit. Dies gilt ganz besonders von seinen lyrischen Arbeiten, von denen eine Auswahl 1846 erschien. Durch den Studentenverein zu Christiania wurde von Lassen eine Ausgabe seiner gesammelten Werke veranstaltet (9 Bde., Christiania 1852—57). Auch erschien eine Auswahl derselben (1859) in Einem Bande. In der letzten Zeit seines Lebens wirkte W. besonders für die Emancipation der Juden in Norwegen. Vgl. Lassen, «Henrik W. og hans Samtid» (Christiania 1867).

Wergeld. Aus der Blutrache (s. d.), die sich, wie bei andern Völkern auf niederer Bildungsstufe, auch im german. Alterthum findet, bildete sich allmählich das Recht der Compositionen, d. h. der Absindung mit dem Verletzten oder seiner Familie durch Erlegung eines Werths, besonders wegen Tödtung eines nach Verschiedenheit des Standes abgemessenen Sühn- oder Wergeldes (unrichtig Wehrgeld), welches der Todschläger zu geben und die Freundschaft des ums Leben Gekommenen anzunehmen schuldig war. Wer sich dessen weigerte, trat aus dem Bande und Schutze der Gemeinde und hatte die Gefahren der ungesühnten Feindschaft zu fürchten. Neben dem W. war noch eine Strafe für den Landfriedensbruch an den König zu zahlen, bis endlich das Strafrecht des Staats als das alleinige anerkannt wurde. Doch hat sich das W. wegen unvorsätzlichen Todtschlags als eine an gewisse Verwandte des Erschlagenen zu

zahlende Geldſumme unabhängig von der Strafe ſelbſt im Sachſenrecht und aus dieſem längere Zeit im ſächſ. Particularrecht forterhalten.

Werkgenoſſenſchaften, ſ. Genoſſenſchaften.

Werkzeugmaſchinen nennt man diejenigen zur Bearbeitung feſter Materialien (insbeſondere der Metalle) durch Trennungsoperationen beſtimmten Arbeitsmaſchinen, welche mit den Handwerkzeugen die größere Vielſeitigkeit des Gebrauchs gemein haben; viele Werkzeuge zur Bearbeitung der Metalle und des Holzes haben auch in ihrer einfachſten Anordnung bereits den Charakter von Maſchinen, z. B. die Werkzeuge zum Bohren und Drehen, und erfahren nur unweſentliche Aenderungen, wenn bei ihnen der Uebergang von Fuß- und Handbetrieb zum Betrieb durch Elementarkraft ſich vollzieht; hierdurch dürfte ſich die Herkunft der Bezeichnung W. erklären. Die wichtigſten W. ſind die Scheren und Durchſchnitte, die Sägemaſchinen, die Hobelmaſchinen, die Bohrmaſchinen, die Fräsmaſchinen und die Drehbänke. Von dieſen bewirken die Scheren, Durchſchnitte und Sägemaſchinen die Zerlegung eines Werkſtücks in mehrere nutzbare Theilwerkſtücke, während die übrigen vorzugsweiſe zur Geſtaltung der Oberflächen des Werkſtücks unter gänzlicher Zerſpanung der überflüſſigen Theile benutzt werden. An der Ausbildung und Vollendung der W. haben ſich, unter dem Schutze guter Patentgeſetze, in erſter Linie die Maſchinenconſtructeure Englands (für Metallbearbeitungsmaſchinen) und Nordamerikas (für Holzbearbeitungsmaſchinen) betheiligt. Die amerikaniſchen W. zeichnen ſich durch Zweckmäßigkeit und Originalität in der Wahl der Bewegungsmechanismen aus. Frankreich neigte ſich anfangs ſtark zu einer ſtiliſtiſch unmotivirten Formgebung (Imitation der Steinarchitektur) und hat gleich Deutſchland ſpäter vorzugsweiſe die engliſchen W. imitirt, vielfach auch mit Erfolg verbeſſert und weiter ausgebildet; in letzter Beziehung ſind beſonders die chemnitzer Fabriken (Joh. von Zimmermann und Richard Hartmann) zu nennen.

Werlauff (Erik Chriſtian), bedeutender dän. Hiſtoriker, geb. 2. Juli 1781 zu Kopenhagen, ſtudirte ſeit 1796 an der dortigen Univerſität die Rechte, wurde 1799 Cuſtos und 1805 Secretär an der königl. Bibliothek daſelbſt, widmete ſich ſeitdem vorzugsweiſe dem Studium der ſkandinav. Sprachen und isländ. Alterthümer und veröffentlichte nach dieſer Richtung hin eine Sammlung alter Nationalgeſänge unter dem Titel «Vatnsdaela saga ok sagan af fineboga hinum rama» (Kopenh. 1812), ein «Anecdoton, historiam Sverreri, regis Norvegiae, illustrans» (Kopenh. 1815), mit V. Thorlacius den vierten bis ſechsten Band von Snorri Sturluſon's «Heimskringla» (Kopenh. 1813—26), den für die Sprachforſchung wichtigen «Verſuch einer Geſchichte der dän. Sprache im Herzogthum Schleswig» (Kopenh. 1819) und «Symbolae ad geographiam medii aevi ex monumentis islandicis editae» (Kopenh. 1821). Im J. 1823 wurde W. Bibliothekar und 1829—61 Oberbibliothekar an der königl. Bibliothek, nachdem er ſchon 1812 die Profeſſur der Geſchichte an der Univerſität zu Kopenhagen erhalten, in welcher Stellung er mit Engelſtoft den achten Band der «Scriptores rerum danicarum» (Kopenh. 1834) herausgab. Außerdem trug W. durch zahlreiche Monographien weſentlich zur Aufhellung der Geſchichte des Mittelalters bei. Von ſeinen übrigen Schriften ſind noch hervorzuheben: «Hiſtor. Anmerkungen zu Holberg's Luſtſpielen» (Bd. 1, Kopenh. 1838) und «Hiſtor. Nachrichten über die große königl. Bibliothek in Kopenhagen» (Kopenh. 1825; 2. Aufl. 1844). W. ſtarb als Conferenzrath in Kopenhagen 5. Juni 1871.

Wermland, ſchwed. Provinz in Svealand, nördlich vom Wenerſee, grenzt im W. an Norwegen und nordöſtlich an Dalarne und zählt (1877) auf 19,769 QKilom. 282,516 E. Sie iſt eine der waldreichſten Gegenden des Reichs (70 Proc. der Oberfläche). Der ſüdöſtl. Theil enthält bei Filipſtad ſehr reiche Eiſengruben. Die ganze Provinz iſt von dicht aneinander gereihten, nach Süden ſich öffnenden und durch Ausläufer des Hochgebirgs voneinander getrennten Flußthälern durchzogen. Das Län W. oder Karlſtadslän (19,025 QKilom. mit 268,531 E.) umfaßt die ganze Provinz mit Ausnahme des zu Örebrolän gehörigen Bergdiſtricts Karlskoga. Die Staatsbahn nach Norwegen und mehrere dem Bergbau dienende Localbahnen erleichtern den Verkehr. Hauptſtadt iſt Karlſtad (ſ. d.).

Wermut (Artemisia Absynthium), Pflanzenart, ſ. Abſynth.

Werner (Abr. Gottlob), ausgezeichneter Mineralog und Begründer der Geognoſie, geb. 25. Sept. 1750 zu Wehrau in der Oberlauſitz, beſuchte die Waiſenhausſchule zu Bunzlau und wurde 1764 bei ſeinem Vater, der Inſpector der gräfl. Solms'ſchen Eiſenhütten war, als Hüttenſchreiber angeſtellt. Er bezog 1769 die Bergakademie zu Freiberg, 1771 die Univerſität zu Leipzig, wo er ſich dem Studium der Rechte und ſpäter der Naturkunde widmete, und kam 1775 als Inſpector und Lehrer der Mineralogie und Bergbaukunde an die Bergakademie

zu Freiberg, in welcher Stellung er bis an seinen Tod wirkte. Nach einigen Jahren trennte er die Vorträge über Bergbaukunde von denen der Mineralogie. Auch schied er die Oryktognosie oder Mineralogie von der Geognosie (s. d.), welche letztere von ihm begründete Wissenschaft er 1785 zum ersten mal vortrug. Das Bild der sinnlichen Anschauung der Gegenstände vollständig und genau aufzufassen und in Worten deutlich ausgeprägt wiederzugeben war das Wesen seiner Lehrmethode, und Worte, Kennzeichen und Beschreibungen waren nur die Mittel. Auf alle bedingten und höhern wissenschaftlichen Hülfsmittel leistete diese Methode freilich Verzicht. Sein mineralog. System ist daher einer wissenschaftlichen Behandlung gewichen, aber seine Kennzeichenlehre und seine Mineralbeschreibungen bleiben für alle Zeiten classisch. Gleichgroßes Aufsehen machte sein System der Geognosie. Vor ihm kannte man nur die sog. Geologie oder Geogenie, die Theorie oder Bildungsgeschichte der Erde, bestehend in einer Reihe von Hypothesen. W. gründete seine Geognosie auf Beobachtungen und machte sie zur Erfahrungswissenschaft. Nach W.'s Ansicht ist der Ocean der eigentliche Quell aller Bildung der Erde und noch jetzt der Grund zu jeder neuen Gestaltung im Mineralreiche im Wasser enthalten. Hierdurch wurde er der Begründer des Neptunismus. Auch als Lehrer der Bergbaukunst, der Eisenhüttenkunde und anderer Zweige der Bergwerkskunde wirkte er wohlthätig. Als Schriftsteller hat er weniger geleistet. Außer der Abhandlung «Ueber die äußern Kennzeichen der Fossilien» (Lpz. 1764) und einer Reihe von Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften, von denen mehrere von großer Wichtigkeit, besitzt man von ihm: «Kurze Klassifikation und Beschreibung der Gebirgsarten» (Dresd. 1787), «Neue Theorie über die Entstehung der Gänge» (Freib. 1791), die Uebersetzung von Cronstedt's «Versuch einer Mineralogie» (Bd. 1, Lpz. 1780), das «Verzeichniß des Mineraliencabinets des Berghauptmanns Pabst von Ohain» (2 Bde., Freib. 1791—92). W. starb zu Dresden 30. Juni 1817. Seine reichen Sammlungen und sein literarischer Nachlaß kamen an die Akademie. In den Promenaden zu Freiberg wurde ihm 1851 ein Denkmal errichtet. Seine Lebensbeschreibung lieferte Frisch (Lpz. 1825). Vgl. Hasse, «Denkschrift zur Erinnerung an W.» (Lpz. 1848).

Werner (Ant. Alexander von), Historienmaler, geb. 9. Mai 1843 zu Frankfurt a. O., bezog 1860 die Akademie zu Berlin und setzte seine Studien in Karlsruhe fort, wo er 1862—67 blieb und in nahe Beziehung zu Adolf Schrödter, C. F. Lessing und Victor Scheffel trat, dessen Dichtungen «Frau Aventiure» und «Juniperus» er 1863 und 1865 illustrirte. In den J. 1865 und 1866 entstanden an selbstständigen Bildern: Luther und Cajetan, Konradin, Götz von Berlichingen in Heilbronn, Georg und Lerse, Klosterlinde, Quartett im Atelier. W. erhielt 1866 den Preis der Michael-Beer-Stiftung in Berlin und ging 1867 nach Paris, wo er die Illustrationen zu Scheffel's «Gaudeamus» und «Bergpsalmen» sowie mehrere Bilder, wie die Entführung des Knaben Heinrich IV. durch Anno von Köln componirte. Vom Herbst 1868 bis Ende 1869 brachte er in Italien zu und zeichnete die Illustrationen zum «Trompeter von Säckingen» (Originale in der Nationalgalerie zu Berlin) und zu «Hugdietrich» sowie die Entwürfe zu den 1870 ausgeführten Wandbildern im Gymnasium zu Kiel (Luther in Worms und die Erhebung von 1813). Um den Auftrag des Kieler Museums auf ein Gemälde: Moltke vor Paris, auszuführen, welches 1873 beendigt wurde, begab sich W. 1870 in das Hauptquartier der 3. Armee und blieb bis zur Beendigung des Feldzugs in Frankreich, wo auch die Studien für das 1877 vollendete, im Auftrag der deutschen Fürsten als Geschenk für Kaiser Wilhelm ausgeführte große Gemälde: die Kaiserproclamation in Versailles (im königl. Schlosse zu Berlin) begannen. Im J. 1871 nach Berlin übergesiedelt, wurde W. 1873 zum Professor und Mitglied der Akademie und 1875 zunächst für einen fünfjährigen Zeitraum zum Director der Lehranstalt an derselben ernannt, in welchem Amte er mit außerordentlicher Energie thätig ist. Von künstlerischen Arbeiten W.'s seit 1871 sind noch zu nennen: Velarium zum Schmuck der Siegesstraße beim Einzug der Truppen, Feldmarschall Moltke in Versailles, Mosaikfries, die Lebensalter darstellend, am Pringsheim'schen Hause in Berlin, Luther im Familienkreise, La Festa, Märchenbilder und verschiedene decorative Malereien, endlich die an der Siegessäule in Berlin in Mosaik (von Salviati in Venedig) ausgeführte Composition: Deutschlands Kampf und Einigung (farbiges Original im Museum zu Breslau). Im J. 1877 malte W. mit Beihülfe seiner Schüler sechs figürliche Decorationen im Café Bauer in Berlin, 1878 ein Votivbild: Christus und der Zinsgroschen, für die Gertraudenkirche zu Frankfurt a. O.; in demselben Jahre erhielt er den Auftrag, ein Bild des Berliner Congresses für das Rathhaus der Residenz zu malen und begann monumentale Malereien im Rathhause zu Saarbrücken. Im Auftrage des Reichskanzlers leitete er die deutsche Kunstausstellung in Paris.

Werner (Friedr. Ludw. Zacharias), deutſcher Dichter, geb. 18. Nov. 1768 zu Königsberg in Preußen, wo ſein Vater Profeſſor der Geſchichte und Beredſamkeit war. Nach dem frühen Tode deſſelben ſtand W., der einzige Sohn, ganz unter dem Einfluſſe ſeiner geiſt- und phantaſiereichen Mutter. Er beſuchte ſeit 1784 juriſt. und kameraliſtiſche Vorleſungen in Königsberg, hörte Philoſophie bei Kant und lebte dabei ſehr frei. Als Kammerſecretär trat er 1793 in den preuß. Staatsdienſt und lebte als ſolcher am längſten in Warſchau. Hier ſchloß er ſich vor allen namentlich an Mnioch und Hitzig an. Seine maureriſche Stellung weckte in ihm um 1800 die Idee zu ſeinen «Söhnen des Thals». Die Krankheit ſeiner Mutter rief ihn 1801 nach Königsberg, wo er bis zu deren Tode blieb. Dieſelbe ſtarb 24. Febr. 1804, an einem Tage mit Mnioch. So wurde ihm der 24. Febr. ein verhängnißvoller Tag, und er benannte nach ihm ſein berühmteſtes dramatiſches Gedicht. Im Beſitz eines baaren Vermögens von 12,000 Thlrn., das ihm durch den Tod ſeiner Mutter zugefallen war, kehrte er 1804 mit ſeiner Gattin nach Warſchau auf ſeinen Poſten zurück, wo er mit Ernſt Theodor Amadeus Hoffmann (ſ. d.) in nähere Berührung kam, der zu dem daſelbſt vollendeten «Kreuz an der Oſtſee» eine originelle Muſik ſchrieb. Durch die Gunſt des Miniſters von Schrötter, welcher ſich für die Sache der Religion und Maurerei intereſſirte, wurde W. 1805 in Berlin als geheimer expedirender Secretär angeſtellt. Hier verfiel er aufs neue einem zügelloſen Leben; auch entſagte er bald dem Staatsdienſt gänzlich. Damals dichtete er für das berliner Theater «Martin Luther, oder die Weihe der Kraft» (mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Julian Schmidt, Lpz. 1876), in welchem Stück die Geſchichte mit myſtiſcher Phantaſtik verſetzt iſt. Hierauf durchreiſte er Deutſchland und kehrte nach einem dreimonatlichen Aufenthalt zu Weimar 1808 nach Berlin zurück. Sodann unternahm er eine Reiſe nach der Schweiz, wo er zu Interlaken die Bekanntſchaft der Frau von Staël machte. Während des Spätherbſtes 1808 war er in Paris, doch ſchon im December wieder in Weimar, wo er durch den Großherzog von Frankfurt eine Penſion erhielt. Faſt um dieſelbe Zeit ernannte ihn der Großherzog von Heſſen zum Hofrath. Noch einmal hielt er ſich, zugleich anzogen von A. W. Schlegel, vier Monate in Coppet bei Frau von Staël auf, durch deren Vermittelung er 1809 nach Rom reiſte.

Hier trat er nun insgeheim zum kath. Glauben über und ſtudirte dann privatim Theologie. Er hielt ſich 1814 einige Zeit im Seminar zu Aſchaffenburg auf und wurde daſelbſt zum Prieſter geweiht. Zur Zeit des Congreſſes, im Aug. 1814, ging er nach Wien, wo ſeine Predigten viele Zuhörer fanden. Von 1816—17 lebte er in Podolien bei dem Grafen Cholonieweſki, durch deſſen Einfluß er Ehrendomherr von Kaminiec wurde. Auch erſetzte ihm der Großherzog von Sachſen-Weimar ſeine Penſion, die er von dem Fürſten-Primas bezogen hatte. Zum Erſtaunen des Publikums verließ W. in Wien den Redemptoriſtenorden wieder, in welchen er getreten war. Mit bewunderungswürdiger Geiſteskraft aber predigte er bis kurz vor ſeinem Tode, der 17. Jan. 1823 erfolgte. Alle Sonderbarkeiten einer anmaßenden und im Grunde zerriſſenen Natur offenbart ſein Teſtament, das auch gedruckt wurde. Unter ſeinen dramatiſchen Werken zeichnen ſich beſonders aus «Die Söhne des Thals» durch kühne Anlage, glückliche Charakterzeichnung, Größe des Sinnes und ausgezeichnete Sprache, namentlich im erſten Theile. «Das Kreuz an der Oſtſee», «Die Weihe der Kraft», «Attila, König der Hunnen» und «Wanda, Königin der Sarmaten» verriethen bei vielen einzelnen Schönheiten eine wachſende myſtiſche Tendenz, die ihren Grund gehabt haben mag theils in dem hervortretenden Misverhältniß der ſchaffenden Seelenkräfte, theils in W.'s ausſchweifender Eitelkeit, die mit ſeiner chaotiſchen Geiſtesrichtung zuſammenfloß und ihn häufig zum Abenteuerlichen, Excentriſchen und Abgeſchmackten hinriß. Ein Nachtſtück im eigentlichen Sinne iſt ſein «Vierundzwanzigſter Februar», weit hervorragend über die Flut der ſpätern Nachahmungen durch erſchütternde Originalität, tief eindringende Blicke in das menſchliche Herz, kunſtreiche Zuſammendrängung und ſeltene Gewalt der Sprache. Die ſich immer mehr abſondernde Eigenthümlichkeit ſeiner ungeregelten Phantaſie brach vorzüglich in der Tragödie «Kunigunde» hindurch. Sein letztes Trauerſpiel, «Die Mutter der Makkabäer» (Wien 1820), weiſt im einzelnen große Schönheiten auf, verdunkelt dieſe aber durch renommiſtiſche Rohheit der Sprache und einen plumpen Humor. Geringen Werth haben ſeine geiſtlichen Lieder. Ungeachtet aller Mängel verdient jedoch W. den Namen eines Dichters. Seine Eigenthümlichkeit liegt in der höhern Geiſtigkeit eines unaufhaltſamen Strebens, in der oft überraſchenden Kraft der Charakterzeichnung, in dem unwiderſtehlichen Reize einzelner Situationen und in dem reichen Quell einer friſchen, originellen Darſtellung. Als Kanzelredner zeigte er ſich ſehr ungleich. Neben einer hinreißenden Auslegungskunſt fehlte es ihm nicht an Spitzfindigkeiten, unheiligem Witz und falſcher Demuth. In der Sammlung

«W.'s Theater» (6 Bde., Wien 1816—18) fehlen blos die «Makkabäer». W.'s «Nachgelassene Predigten» erschienen zu Wien 1836 und seine «Sämmtlichen Werke» in 14 Bänden, mit Lebensbeschreibung von Schütz (Grimma 1839—41). Vgl. Hitzig, «Lebensabriß W.'s» (Berl. 1823); Düntzer, «Zwei Bekehrte. Zacharias W. und Sophie von Schardt» (Lpz. 1873).

Werner (Karl), deutscher Aquarellmaler, geb. 4. Oct. 1808 in Weimar, studirte anfangs auf der Akademie zu Leipzig, die damals unter der Leitung von Haus Veit Schnorr stand, dann aber, nachdem er 1826—27 auch die leipziger Universität besucht, in München, wo seine Leistungen bald Aufmerksamkeit erregten. Landschaften mit Architekturen, zu welchen letztern Prag und München die Motive gaben, bildeten den Gegenstand seiner Darstellungen. Als er dann 1831 die sächs. Lande auf dergleichen Motive bereiste, fesselten ihn die mittelalterlichen Bauten in hohem Grade, und er wußte dieselben wieder durch eine den Geist ihrer Zeit ausdrückende Staffage zu beleben. In Italien, wo er sich 1833—53 aufhielt, malte er in derselben Richtung in größerm Maßstabe, Venedig und Sicilien mit in den Kreis seiner Darstellungen ziehend. Hervorzuheben von seinen damaligen Werken sind der Marktplatz zu Pizerno (1838), Venedig in seinem Glanze und in seinem Verfall (1840), der Dogenpalast mit einer Scene aus dem «Kaufmann von Venedig», der Triumphzug des Dogen Contarini. Das letztere Bild hat eine Höhe von 1,5 Mt. Wie W. also in seinen Bildern die Dimensionen der Oelbilder annimmt, so wetteifern seine Aquarellen auch mit den Oelbildern an Glanz und Kraft der Farbe. Aus den sicilian. Bildern sticht namentlich das Innere des Saales der Zisa in Palermo mit Staffage aus dem sarazen. Staatsleben hervor. Der Löwenhof der Alhambra ist ein Hauptstück von seiner span. Reise (1857). Auch Aegypten, Syrien und Palästina besuchte W. (1862) und brachte reiche und charakteristische Ausbeute heim. Es konnte nicht fehlen, daß er in England, wo die Aquarellmalerei besonders geschätzt und geübt wird, die größte Anerkennung erfuhr und bei seinen Besuchen daselbst stets den ganzen Schatz ausgeführter Arbeiten absetzte. Seine Darstellungen der Heiligen Stätten von Jerusalem, Bethlehem u. s. w. erschienen («Jerusalem and the Holy Land», Lond. 1866—67, 30 Blatt mit Text) auch in Farbendruck. Eine zweite Reise nach dem Orient, insbesondere nach den Nilländern, trat er 1864 an. Von einer im Frühling 1875 unternommenen Reise nach Griechenland brachte er eine Reihe interessanter Blätter, namentlich von der Akropolis mit, noch reichere Ausbeute aber bot dem Künstler sein Aufenthalt auf Sicilien im Winter 1877—78. Die dort entstandenen Studien gehören zu dem Besten, was er geschaffen; besonders das Theater zu Taormina und die Kapelle Palatina in Palermo. W.'s Darstellungsweise ist nicht blendend, zeichnet sich dagegen durch Wahrheit und feine Charakteristik aus. Sein wesentlicher Wohnsitz in Deutschland ist Leipzig.

Werner (Reinhold), deutscher Seemann, geb. 10. Mai 1825 zu Weserlingen, einem Flecken in der Nähe von Magdeburg, besuchte die Gymnasien zu Magdeburg und Helmstedt, ging aber 1842, seiner Neigung für das Seeleben folgend, nach Hamburg, wo er seine seemännische Laufbahn auf einem Handelsschiff begann. Nachdem er Anfang 1849 von seiner siebenten Reise nach Ostindien als Obersteuermann zurückgekehrt, trat er als Auxiliaroffizier in die inzwischen neubegründete deutsche Marine, in welcher er bis zu deren Auflösung im Mai 1852 diente. W. ging hierauf als Lieutenant zur See in preuß. Dienste über, wurde 1856 zum Kapitänlieutenant befördert und machte als solcher in der Eigenschaft als Commandant des Transportschiffs Elbe die ostasiat. Expedition (1859—62) mit. Im J. 1863 erhielt er das Commando der Fregatte Gefion, welche als Artillerieschulschiff eingerichtet ward. Bei Ausbruch des Deutsch-Dänischen Kriegs von 1864 wurde die Gefion außer Dienst gestellt und W. das Commando der Dampfcorvette Nymphe übertragen, mit welcher er an dem Gefechte bei Jasmund rühmlichen Antheil nahm. Bald darauf avancirte er zum Corvettenkapitän. Während des folgenden Jahres befehligte er wieder das Artillerieschulschiff. Bei Ausbruch des Deutschen Kriegs von 1866 wurde W. zum Commandanten des Panzerschiffs Arminius ernannt, mit welchem er nach der Nordsee abging und in Gemeinschaft mit fünf Kanonenbooten die hannov. Befestigungen an der Elbe, Weser und Ems einnahm. Nach Beendigung des Kriegs erhielt W. eine Sendung nach England und Frankreich, um die dortigen Kriegshäfen zu besuchen. In den J. 1867—69 wirkte er als Oberwerftdirector in Danzig. Dann erhielt er das Commando der Panzerfregatte Kronprinz und wurde zum Kapitän zur See befördert. Er behielt dies Schiff bis zum Herbst 1871 und wurde dann Commandant des Artillerieschulschiffs Renown in Wilhelmshaven. Im October 1872 wurde er zum Chef eines aus der Panzerfregatte Friedrich Karl, der gedeckten Corvette Elisabeth und dem Aviso Albatroß bestehenden Geschwaders ernannt und damit zunächst nach Westindien geschickt, wo sich die beiden bereits dort befindlichen gedeckten Corvetten

Vineta und Gazelle dem Geschwader anschlossen und bis zum April 1873 verblieben. Die anfangs bestehende Absicht der Admiralität, das Geschwader um die Erde zu schicken, wurde durch die in Spanien ausgebrochenen Unruhen geändert, W. zurückgerufen und mit den Schiffen Friedrich Karl, Elisabeth und dem Kanonenboot Delphin zum Schutze der Deutschen an die span. Küste entsandt. Hier nahm W. 25. Juli 1873 das von den Intransigenten geraubte Kanonenboot Vigilante, weil dasselbe unter rother Flagge fuhr und piratische Acte an der Küste beging. Dann blokirte er den Hafen von Cartagena, in dessen Besitz sich die Intransigenten gesetzt, nnd gestattete dem General Contreras das Auslaufen mit Kriegsschiffen nur, als dieser versprochen hatte, keinen Deutschen zu schädigen, resp. nicht gegen internationales Recht zu verstoßen. Als Contreras trotzdem 30. Juli die offene Stadt Almeria behufs Gelderpressung bombardirte und 1. Aug. zu demselben Zwecke mit der Panzerfregatte Victoria und Holzfregatte Almansa nach Malaga kam, wodurch 200 dort lebende Deutsche gefährdet wurden, nahm W. in Verein mit der engl. Panzerfregatte Swift beide Schiffe fort, escortirte sie nach Cartagena, entwaffnete ihre 1400 Mann starke Besatzung und schickte sie ans Land, während die Schiffe unter Bewachung der Deutschen und Engländer blieben und Contreras bis zum Eintreffen neuer Befehle von der deutschen Reichsregiernng als Geisel auf dem Friedrich Karl zurückbehalten wurde. (Vgl. Tecklenborg, «Der Vigilante-Fall», Kiel 1873.) W.'s Verhalten fand nicht die Zustimmung des Fürsten Bismarck, und er wurde von seinem Posten als Geschwaderchef abberufen, um wegen Ueberschreitung seiner Befugnisse vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, das ihn jedoch einstimmig freisprach. Er wurde dann zum Oberwerftdirector in Wilhelmshaven und Anfang 1875 zum Contreadmiral und Chef der Marinestation der Ostsee ernannt. In dieser Stellung verblieb er bis Oct. 1878 und nahm dann seinen Abschied aus der Marine, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Literarisch machte sich W. vortheilhaft bekannt besonders durch: «Die preuß. Expedition nach China, Japan und Siam» (2. Aufl., Lpz. 1873), die anonyme Schrift «Die preuß. Marine, ihre Betheiligung am Deutsch-Dänischen Kriege, ihre Bedeutung und Zukunft» (Berl. 1864), das instructive Werk «Die Schule des Seewesens» (Lpz. 1866), «Das Buch von der deutschen Flotte» (2. Aufl., Bielef. 1874), «Seebilder» (Bielef. 1876) und den «Atlas des Seewesens» (Lpz. 1871). Auch begründete er 1864 die zu Hamburg erscheinende «Hansa, Zeitschrift für See- und Rettungswesen». Wesentlichen Antheil nahm er ferner an der Begründung der deutschen Gesellschaft zur Rettung von Schiffbrüchigen (1865).

Wernigerode, Kreisstadt im Regierungsbezirk Magdeburg der preuß. Provinz Sachsen, zugleich Hauptort der gleichnamigen, den Grafen zu Stolberg-W. gehörenden standesherrlichen Grafschaft, liegt sehr schön und malerisch an der Holzemme unmittelbar am nördl. Fuße des Harzes durch Zweigbahn nach Heudeber mit der Linie Halle-Vienenburg der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn verbunden, und zählt (1875) 7577, mit dem benachbarten Dorf Nöschenrode und dem Flecken Hasserode 11,214 E. Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts und besitzt ein architektonisch beachtenswerthes Rathhaus, mehrere Fabriken und ein auf Grund einer alten Lateinschule, die bis zum J. 1825 zur Universität förderte, im J. 1863 eingerichtetes gräfl. Gymnasium. Von den ältern Häusern, welche wiederholte Feuersbrünste übrig gelassen haben, zeichnen sich einige durch Holzschnitzereien aus. Ueber der Stadt erhebt sich das gräfl. Residenzschloß mit sehr schöner Aussicht auf den Harz und über die Ebene und einen Thiergarten mit zahlreichem Hochwild. Ein in letzterm am Fuße des Schloßbergs liegendes Gebäude (ursprünglich Orangerie) enthält die gräfl. Bibliothek von gegen 84,000 Bänden, mit ihren berühmten Bibel- und hymnologischen Sammlungen, von denen (1879) erstere 3000, letztere 3200 Bände zählt. Vgl. Förstemann, «Die gräfl. Stolberg'sche Bibliothek in W.» (Nordh. 1866); Jacobs, «Uebersichtliche Geschichte des Schriftthums und des Bücherwesens in der Grafschaft W.» (Wernigerode 1874). — Die Grafschaft W., welche seit 1826 den preuß. Kreis W. bildet, ist 278 QKilom groß und zählt 23,350 E. Sie war ursprünglich ein freies Reichsland des Grafenhauses von W., welches nach dem Aussterben des letztern (1429) von dem Hause Stolberg (s. d.) ererbt wurde. Dieses theilte sich 1645 in die zwei Hauptlinien Stolberg-W. und Stolberg-Stolberg. Schon 1268 hatten die Grafen, um einen Schutz gegen ihre mächtigen Nachbarn zu gewinnen, ihr Land den Markgrafen von Brandenburg als Lehn aufgetragen. Die Lehnsherrlichkeit ging 1381 an das Erzbisthum Magdeburg, durch den Zinnaischen Vergleich von 1449 wieder an Brandenburg über. Die Grafen bewahrten aber die vollständige Landeshoheit, bis sie durch Receß vom 19. Mai 1714 auf einen Theil der landesherrl. Rechte zu Gunsten der Krone Preußen verzichteten. Seitdem wurde die Grafschaft in manchen Be-

ziehungen als Zubehör des preuß. Staats, in andern als reichsunmittelbare Grafschaft angesehen; 1806 fiel sie an das Königreich Westfalen. Durch die Wiener-Congreß-Acte «comme auparavant» an Preußen überwiesen, wurden die Verhältnisse in der Folge durch Verhandlungen zwischen der Krone und dem Grafenhause geordnet, welche mit dem Recesse vom 13. Aug. 1822 ihren Abschluß fanden. Auch der Receß vom 8. Jan. 1862 ließ noch die vom regierenden Grafen bestellte «Gräfl. Regierung» bestehen, welche erst infolge der neuen Verwaltungsreorganisation im preuß. Staate seit 1. Oct. 1876 aufhörte; ihre Functionen sind theils an königl. Behörden, theils an die neueingeführten Selbstverwaltungsorgane übergegangen. Dem regierenden Grafen, der im Großherzogthum Hessen auch die früher reichsunmittelbare Herrschaft Gedern (1742—1804 Fürstenthum) besitzt, gehört auch ein Theil der Grafschaft Hohnstein (der sog. Hohnsteinsche Forst in der Provinz Hannover) sowie seit einiger Zeit ein Theil des Amtes Elbingerode. Im Gebiete der Grafschaft erhebt sich der Brocken. Zu Ilsenburg (s. Ilse) und Drübeck sind die theilweise restaurirten Reste alter Klöster im roman. Stile, in letzterm Orte auch die Dorfkirche architektonisch merkwürdig. Vgl. Freytag, «Beschreibung der Grafschaft W.» (Norbh. 1865); Jacobs, «Das Kloster Drübeck» (Werniger. 1877).

Wernike (Christian), auch Wernigk, Warneck geschrieben, deutscher Epigrammatist, war um 1660 in Preußen geboren und früher Secretär bei mehrern Gesandtschaften. Nach wiederholten Reisen ging er als dän. Staatsrath und Resident an den franz. Hof, wo er um 1720 starb. Seine Epigramme oder «Ueberschriften» (Amsterd. 1697; vermehrte Ausg., Hamb. 1701) erhoben sich durch Kraft und Freiheit der Gedanken und des Stils weit über ihr Zeitalter und wurden vielleicht deswegen bald vergessen, bis Bodmer und dann Ramler wieder auf sie aufmerksam machten und neue Ausgaben (Zür. 1749, Lpz. 1780), aber nicht ohne Aenderungen, veranstalteten. W. zog darin gegen franz. Sitten und die Verkehrtheiten der Lohenstein'schen Schule zu Felde. Dies führte zwischen ihm und einigen Anhängern der letztern, namentlich Postel und Hunold, einen Kampf herbei, der in der deutschen Literaturgeschichte des 18. Jahrh. eine Rolle spielte. Eine Sammlung seiner Gedichte mit dem gegen Postel gerichteten Heldengedichte «Hans Sachs» erschien zu Hamburg 1704.

Werra, der Hauptquellstrom der Weser (s. d.), in alten Zeiten als deren oberer Lauf betrachtet, entspringt am Südwestabhange des Thüringerwaldes als Trockene W. in 812 Mt. Höhe am Bleßberge unweit Steinheide in Sachsen-Meiningen und aus der Nassen W. oder Saar in der Nähe des 840 Mt. hohen Rambachbergs bei Siegmundsburg. Bei Schwarzenbrunn vereinigen sich diese und einige weiter östlich entspringende Bäche in 600 Mt. Seehöhe zur eigentlichen W. Diese fließt in derselben westsüdwestl. Richtung weiter nach Eisfeld, tritt dann oberhalb Hildburghausen (360 Mt. über dem Meere) in den Längenspalt, welcher als die Südwestgrenze des Thüringerwaldes angesehen werden kann, wendet sich, diesen von dem Rhöngebirge trennend, nordwestwärts über Themar (333 Mt.), Meiningen (299 Mt.), Wasungen (276 Mt.) und Salzungen (241 Mt.), tritt dann aus dem meiningischen in das weimar-eisenach. Gebiet, wendet sich nach der Einmündung der Ulster von Heimboldshausen (231 Mt.) an mit sehr vielen Krümmungen über Berka, Gerstungen, Kreuzburg (192 Mt.) gegen Nordosten, in welcher Richtung sie das nordwestl. Ende des Thüringerwaldes abschneidet, bis Mihla (179 Mt.). Hier kehrt sie wieder, die Höhen des Hainich und Eichsfeldes von dem hess. Hügellande oder dem sog. Werragebirge (s. d.) scheidend, in ihre frühere Nordwestrichtung zurück, berührt auf preuß. Gebiete Treffurt (173 Mt.), Wanfried (160 Mt.), Eschwege (154 Mt.), Allendorf (149,6 Mt.), Witzenhausen (131 Mt.) und vereinigt sich bei Münden in 117,5 Mt. Seehöhe mit der Fulda, worauf sie den Namen Weser (s. d.) annimmt. Ihr ganzer Lauf beträgt 280 Kilom. Schiffbar wird sie 57 Kilom. oberhalb Münden, bei Wanfried, für Fahrzeuge von 400, dann bei Witzenhausen für solche von 700 Ctr. Last. Das weite Thal der W. zwischen dem Thüringerwalde und der Rhön ist fruchtbar. Besonders eng ist es von der letzten Hauptwendung zwischen Kreuzburg und Treffurt sowie unterhalb Eschwege zwischen Allendorf und Witzenhausen. In diesen Gegenden bietet es die reizendsten Landschaften. In dem niedern Theile finden sich vortreffliche Wiesen, und man zieht viel Gartenfrüchte, während die Höhen mit Buchenwäldern bedeckt sind. Der Verkehr wird belebt durch die von Eisfeld an bis unterhalb Salzungen den Fluß begleitende Werrabahn (Eisenach-Lichtenfels). Links nimmt die W. die Herpf, Felda, Ulster (aus der Rhön) und Wehra mit der Sonter auf, rechts unweit Veßra die Schleuse, unweit Meiningen die Hasel mit der Schwarza, die Schmalkalde von Schmalkalden her, endlich bei Hörschel die Hörsel (s. d.). — Das Departement W. des Königreichs Westfalen umfaßte 4964 QKilom. und hatte zur Hauptstadt Marburg. — Die Westfälische oder

Lippiſche W., auch Werre genannt, entſteht öſtlich vom Teutoburgerwalde im Fürſtenthum Lippe unweit Horn, fließt gegen Nordweſten nach Detmald, von da in der Werraebene bis Salzuflen, in deſſen Nähe ſie rechts die Bega van Lemgo her aufnimmt, tritt dann auf preuß. Gebiet, fließt bei Herford vorüber, wo ſie links die Aa aufnimmt, nach Norden bis zur Einmündung der Elſe und geht oſtwärts nach einem Laufe von 96 Kilam. in die Weſer bei Rehme. Es bietet ihr Gebiet infolge der Verwirrung der Waſſerſcheide die intereſſante Erſcheinung einer Bifurcation dar, indem die genannte Elſe zugleich in Verbindung ſteht mit der Haaſe, einem Nebenfluß der Ems, der ihr bei Gesmald einen Arm mit der Hälfte ſeines Waſſers gegen Oſten zuſendet.

Werragebirge nennen einige Geagraphen den nördlichſten Theil des heſſ. Berg- und Hügellandes, welcher den Winkel zwiſchen dem untern Werra- und Fuldathale erfüllt und in ſeinen einzelnen Theilen verſchiedene Namen führt. Die Werra ſcheidet daſſelbe im Oſten von dem Hohen Eichsfeld. Unter vielen andern kleinen, aber gealagiſch intereſſanten Baſaltbergen erhebt ſich aus einer 490—620 Mt. hohen Grundfläche, zwiſchen Großalmerode, Allendorf, Waldkappel und Lichtenau, ganz plötzlich und iſolirt als der größte und höchſte Berg des ganzen nördlichen heſſ. Berglandes der Meißner (ſ. d.). Gegen Norden und Oſten umgibt denſelben eine breite Hochfläche, die mit waldigen und felſigen Bergen raſch zur Werra abfällt und van kleinen, engen und wilden Thalgründen durchſchnitten iſt. Am Nordweſtfuße des Bergs liegt die Stadt Groß-Almerode 361 Mt. hoch in einem Thalgrunde, weſtlich davon der Helſerwald mit dem 653 Mt. hohen Hirſchberg, wichtig durch Braunkohlen, Alaunerde und weitberühmten Schmelztiegel- und Pfeifenthon. Den Raum nördlich von Groß-Almerode zwiſchen der Werra, Fulda, Loſſe und Gelſter nimmt der Kaufungerwald ein, eine breite Bergmaſſe, die mit der bis zur Vereinigung der Werra und Fulda reichenden Hochfläche ein ununterbrochenes Ganzes bildet und im höchſten Punkte, dem Bielſtein, bis 607 Mt. aufſteigt.

Werſchetz, Stadt in Ungarn, ſ. Verſecz.

Werſt, eigentlich Werſta, die ruſſ. Meile von 500 Saſchén (Faden) oder 3500 ruſſ. oder engl. Fuß = 1066,79 Mt. Es gehen 104,33 W. auf einen Aequatarialgrad; 1 Kilom. = 0,9374 W.; 1 Quadratwerſt = 1,380 QKilam.; 1 QKilom. = 0,879 Quadratwerſt.

Werth. Der Begriff des W. iſt als ein Verhältnißbegriff aufzufaſſen, d. i. als eine Anſicht über das Maß von Bedeutung, welches ein Gut oder eine Dienſtleiſtung für den menſchlichen Lebenszweck hat. Der W. eines Gutes beruht darauf, daß es ein menſchliches Bedürfniß unmittelbar oder mittelbar zu befriedigen geeignet iſt und deshalb von demjenigen, welcher dafür das Bedürfniß hat, zu beſitzen gewünſcht wird. Auch die höhern geiſtigen und ſittlichen Güter, die geiſtigen Eigenſchaften, die Talente, die erworbenen Kenntniſſe haben, abgeſehen von ihrer abſoluten Geltung, einen ſolchen W., und zwar ſowol für den Einzelnen, der ſie beſitzt, als für das Volk, dem er angehört, ja ſelbſt für die ganze menſchliche Geſellſchaft, inſofern dieſe Güter weſentlichen Einfluß auf die Güterproductian üben. Nur iſt der W. dieſer geiſtigen und ſittlichen Güter ſchan deshalb ein anderer als der W. der Sachgüter, weil er ſich nicht abſchätzen läßt. Aehnlich verhält es ſich mit den moraliſchen und geiſtigen Eigenſchaften eines Volks, ſeiner Bildung und Aufklärung, ſeiner Arbeitſamkeit und Erfindungsgabe, ſeinem Geſchmack, ſeiner Mäßigkeit, Zuverläſſigkeit u. ſ. w., inſoweit ſie Object wirthſchaftlicher Betrachtung ſind. Abſchätzbar iſt dagegen der W. der materiellen Güter (Sachgüter), die einen relativen W. haben, indem ſich angeben läßt, in welchem Verhältniſſe der W. eines Gutes zu dem eines andern ſteht. In Hinſicht auf den W. der Sachgüter unterſcheidet man den Gebrauchswerth und den Tauſchwerth. Der Gebrauchswerth ergibt ſich für jeden Gegenſtand aus dem Verhältniſſe, ob und wie er ein menſchliches Bedürfniß unmittelbar zu befriedigen geeignet iſt. Der Tauſchwerth hängt für jedes Gut davon ab, ob und wie es geeignet iſt, gegen andere Güter ausgetauſcht zu werden. Nicht alle Güter haben aber Gebrauchswerth für alle Menſchen; es gibt vielmehr nur ſehr wenige Güter, von welchen dies geſagt werden kann. Manche beſitzen Gebrauchswerth nur für ſehr wenige, ſogar nur für Einzelne. In dieſem Falle iſt der Gebrauchswerth ein rein ſubjectiver und beruht mitunter ausſchließlich auf beſondern Beziehungen des Gegenſtandes zur Perſon des Beſitzers, in welchem Falle man es mit einem pretium affectionis zu thun hat. Iſt der Gebrauchswerth für faſt alle Menſchen vorhanden, ſo bezeichnet man ihn wol als objectiven Gebrauchswerth ohne Rückſicht darauf, ob die Güter einem dringenden menſchlichen Bedürfniſſe abhelfen oder nur einem künſtlichen und eingebildeten Bedürfniſſe dienen. Die Güter erſterer Art haben aber einen höhern Gebrauchswerth als die letztern, und in beiden Klaſſen gibt es wieder viele Abſtufungen. So beſitzen z. B. Brot, Salz, Leibwäſche einen höhern Gebrauchswerth als Kaffee, Zucker, feinere Kleider, und letztere wieder einen höhern

Gebrauchswerth als Weine, Leckereien, Schmucksachen. Uebrigens ist bei einzelnen Gütern der Gebrauchswerth in verschiedenen Ländern und in verschiedenen Perioden oft sehr verschieden. Der höhere Gebrauchswerth veranlaßt zwar eine größere Nachfrage. Da aber zugleich das Angebot größer ist, so weicht der Tauschwerth oft, ja sogar in der Regel sehr wesentlich von dem Gebrauchswerthe ab. Wenn man von einem innern W. einer Sache spricht, so geht man dabei nicht selten von verschiedenen Gesichtspunkten aus, indem man entweder allein in Betracht zieht, was ihre Herstellung durch Aufwendung von Stoff und Arbeit kostet, den Herstellungs- oder Fabrikationspreis, oder zugleich berücksichtigt, ob die Sache vor andern gleichartigen sich durch Güte, Schönheit, Dauerhaftigkeit u. s. w. auszeichnet. Immer wirkt der innere W. auf den Tauschwerth ein. Uebrigens üben auf den Tauschwerth vorzüglich Einfluß das Angebot und die Nachfrage und gestalten ihn, indem sie dies thun, zum Marktpreis um.

Werth oder Werdt (Joh. von), auch Jean de Weert genannt, General im Dreißigjährigen Kriege, geb. um 1602, war der Sohn eines Bauern und führte den Namen nach seinem im Burgundischen Kreise (dem heutigen Königreich Belgien) belegenen Geburtsorte. Er diente schon 1622 als gemeiner Reiter unter dem span. Feldherrn Spinola, trat aber später in das bair.-ligistische Heer über und avancirte hier zum General. Auch wurde er, wahrscheinlich für seine rühmlichen Waffenthaten in der Schlacht bei Nördlingen (1634), von Kaiser Ferdinand II. mit dem Freiherrntitel belohnt. Nachmals focht er am Rhein, wo er die franz. Besatzung auf dem Ehrenbreitstein 28. Juni 1637 zur Uebergabe zwang, aber bei Rheinfelden 3. März 1638 durch Bernhard von Sachsen-Weimar besiegt und gefangen wurde. Auf den Wunsch des verbündeten franz. Königs Ludwig XIII. sandte dieser seinen Gefangenen nach Paris, wo man denselben mit großen Ehren empfing. Dann saß W. zu Vincennes in Haft, bis er März 1642 gegen den schwed. Feldherrn Gustav Horn ausgewechselt wurde. Nun trat er wieder als kaiserl., kurbair. und kurkölnischer Generallieutenant der Cavalerie in Thätigkeit und zeichnete sich bei Tuttlingen 24. Nov. 1643, bei Jankow 6. März, Herbsthausen 5. Mai und Allerheim (unweit Nördlingen) 3. Aug. 1645 rühmlich aus. Als Kurfürst Maximilian I. von Baiern einseitig den Ulmer Waffenstillstand (März 1647) abschloß, versuchte W. das bair. Heer nach Böhmen zum Kaiser Ferdinand III. hinüberzuführen. Das Vorhaben mislang jedoch, und W. entkam im Juli 1647 nur mit Sporck und wenigen Begleitern in das kaiserl. Lager. Der Kurfürst erklärte ihn als Verräther für vogelfrei und setzte einen Preis von 10,000 Thlrn. auf seinen Kopf. Aber der Kaiser ernannte ihn zum General der Cavalerie und zum Reichsgrafen und beschenkte ihn mit der Herrschaft Benatek in Böhmen. Dahin zog W. nach dem Friedensschluß sich zurück und starb daselbst kinderlos 16. Sept. 1652. Vgl. Barthold, «Johann von W.» (Berl. 1826); Teicher, «Johann von W.» (Augsb. 1876).

Wertheim, Stadt im Kreise Mosbach des Großherzogthums Baden, Hauptort der ehemaligen Grafschaft W. und jetzt eines Amtsbezirks, an der Mündung der Tauber in den Main und am Fuße eines bewaldeten Bergs angenehm gelegen, durch Zweigbahn nach Lauda mit der Linie Heidelberg-Würzburg der Badischen Staatsbahn verbunden, hat ein 1604 errichtetes Gymnasium, eine Gewerbschule, eine im 14. Jahrh. erbaute, jetzt evang. Kirche mit den Grabmälern der Grafen von W. und Löwenstein, eine kath. Kirche und zwei fürstl. Schlösser, in deren einem der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg früher residirte. Die Stadt selbst früher im gemeinschaftlichen Besitz des fürstl. Hauses ist noch Sitz der fürstl. Behörden, und über ihr ragen die ansehnlichen, zum Theil guterhaltenen Ruinen des Bergschlosses W. hervor, des Stammhauses der Grafen von W., das im 14. und 16. Jahrh. von rothem Sandstein erbaut und in den Stürmen des Dreißigjährigen Kriegs verwüstet wurde. W. hat seit 1834 einen Freihafen und zählt (1875) 3447 E., welche Schifffahrt, Gerberei, Weinbau, Speditionshandel betreiben sowie Mühlenbetrieb und Handel mit Wein und Holz unterhalten. Der Werthheimer Wein ist ein bekannter Frankenwein, dessen bessere Sorten am Main, auf dem Remberg und der Wettenburg wachsen. Der Stadt gegenüber liegt am rechten Ufer des Main der bair. Marktflecken Kreuzwertheim, mit einem Schlosse und 800 E., die Feld-, Obst- und Weinbau treiben und ergiebige Steinbrüche ausbeuten. Unweit von W. liegt das Schloß Brombach oder Bronnbach, ein ehemaliges Cistercienserkloster, das 1802 aufgehoben und zu den Entschädigungen des Fürsten von Löwenstein-W. gezogen wurde, jetzt Oekonomiegut mit Brauerei. Von 1856—66 lebte daselbst Dom Miguel, Exkönig von Portugal, dessen Witwe daselbst noch ihren Wohnsitz hat.

Werther (Karl, Freiherr von), preuß. Diplomat, geb. 31. Jan. 1809 zu Königsberg als Sohn des ebenfalls als preuß. Diplomat bekannten Wilhelm, Freiherrn von W. (geb.

1772 zu Königsberg, 1824—37 Gesandter in Paris, 1837—41 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gest. 1859 als Oberstmarschall), wurde 1830 Auscultator am berliner Stadtgericht, bald darauf Regierungsreferendar zu Merseburg und 1833 Gesandtschaftsattaché in Paris. Im folgenden Jahre als Legationssecretär nach München versetzt, war er später in derselben Eigenschaft an den Höfen im Haag, zu London und Paris, bis er 1842 Gesandter in der Schweiz und 1845 in Athen wurde. Im J. 1849 ging W. nach Kopenhagen und von dort 1854 als Gesandter nach Petersburg, 1859 nach Wien, wo er 1864 den Wiener Frieden mit Dänemark preußischerseits abschloß. Nach dem Ausbruche des Deutschen Kriegs im Sommer 1866 von Wien abberufen, versah W. während desselben die Geschäfte des Grafen Bismarck als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und nahm im Aug. 1866 an den Verhandlungen über die Präliminarien zu Nikolsburg sowie an denen über den Abschluß des Prager Friedens theil. Nach dem Kriege nach Wien zurückgekehrt, blieb er daselbst bis zum Oct. 1869, um dann in Vertretung Preußens und des Norddeutschen Bundes als Botschafter nach Paris zu gehen, wo er bis zum Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 blieb. Im Frühling 1871 erhielt er auf sein Gesuch den Abschied aus dem Staatsdienst, wurde aber 1874 nochmals als Botschafter des Deutschen Reichs in Konstantinopel angestellt und fungirte als solcher, bis er im Jan. 1877 in den Ruhestand trat.

Werwolf, minder richtig Wehrwolf und Wärwolf, ist zusammengesetzt aus Wolf und dem veralteten Worte wër (goth. vair, lat. vir), der Mann, was sich außerdem in Wergeld und Wirth (wër-gelt, wir-t) erhalten hat. Es bedeutet einen Menschen, der Wolfsgestalt annehmen kann. Auch in das Französische ist das deutsche Wort frühzeitig übergegangen und hat sich in regelrechtem Lautwechsel allmählich verwandelt aus altdeutschem werwulf in franz. gerulf, garoul, garon, woraus zuletzt mit pleonastischer Zusammensetzung das jetzt übliche loup-garou geworden ist. Schon die Scythen kannten nach Herodot's Zeugnisse den W., und auch die Griechen, namentlich die Arkadier wußten viel vom Lykanthropos zu erzählen, wie nicht minder die Römer vom Versipellis. Im Mittelalter herrschte der Glaube an Werwölfe bei allen slaw., celt., german. und roman. Völkern, und selbst noch gegenwärtig lebt er in verschiedenen Gegenden, besonders in Volhynien und Weißrußland. In Serbien und der Walachei berührt sich dieser Glaube mit der Vorstellung vom Vampyr (s. d.). Nach der ältesten german. Vorstellungsweise, welche den Körper als ein Kleid der Seele auffaßte, hing Verwandlung in Wolfsgestalt ab von dem Ueberwerfen eines Wolfshemds oder Wolfsgürtels, auch dem Anstecken eines Ringes, was ohne Absicht des Zauberns geschehen konnte, mit der Gestalt zugleich Stimme und Wildheit des Wolfs gab und die Rückkehr in menschliche Gestalt gewöhnlich erst nach einer bestimmten Anzahl von Tagen oder Jahren erlaubte. Der spätere, häufig in Hexenprocessen vorkommende Aberglaube ließ die Verwandlung bewirken durch einen aus Menschenhaut geschnittenen und um den Leib gebundenen Riemen; auch konnte die Werwolfsnatur angeboren werden. Der W., welcher besonders in den Zwölften umgeht und von echten Wölfen sich durch abgestumpften Schwanz unterscheidet, gräbt Leichen aus, ist aber auch nach Blute gierig und raubt Knaben und Mädchen. Ursprung und Grundbedeutung dieser uralten mythol. Vorstellung ist noch nicht hinreichend ermittelt. Nahe verwandt ist ihr eine mit gestörter Phantasie zusammenhängende Krankheitsform, die Lykanthropie, welche zuerst von spätern griech. Aerzten erwähnt wird und zuweilen mit erblichem oder epidemischem Charakter vorgekommen sein soll. Vgl. Leubuscher, «Ueber die Werwölfe und Thierverwandlungen im Mittelalter» (Berl. 1850); Hertz, «Der W.» (Stuttg. 1862).

Wesel, Stadt und Festung im Regierungsbezirk Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, im Kreise Rees, liegt am Rhein, in den hier die schiffbare Lippe mündet, und an den Linien Oberhausen-Emmerich und Beulo-Hamburg der Köln-Mindener Eisenbahn, ist Sitz eines Amtsgerichts, einer Handelskammer und der Niederrheinischen Güterassecuranzgesellschaft, hat ein Gymnasium nebst höherer Bürgerschule, zwei Krankenhäuser und ein Militärlazareth und zählt (1875) 19,103 E., die zur Hälfte evangelisch, zur Hälfte katholisch sind. Ueber den Rhein, der hier durch eine befestigte Insel getheilt ist, führt eine Eisenbahnbrücke und eine stehende Pontonbrücke, welche auf dem linken Ufer durch das Fort Blücher vertheidigt wird. Unter den fünf Kirchen W.s ist die älteste und größte die 1181 eingeweihte, aber in ihrer heutigen Form erst 1521 vollendete Markt- oder Willibrordkirche. Die Mathenakirche ist aus einer ältern Antoniuskapelle zwischen 1472—77 hervorgegangen und jetzt evang. Garnisonkirche. Die ehemalige luth. oder kleine Kirche ist in neuerm Stil 1731 erbaut. Den Katholiken gehören die Klosterkirche (das Dominicanerkloster ist jetzt Artilleriekaserne) und Fraterhauskirche. Das Rathhaus,

nach dem großen Brande 1396 vollendet, zeichnet sich durch seine architektonisch verzierte Fronte aus und besitzt ein werthvolles Bild des niederrhein. Malers Jan von Calcar. Das Gouvernementshaus, jetzt Wohnung des Commandanten, hat der erste klevische Herzog Adolf 1417 erbaut, dessen Gebeine in der Klosterkirche ruhen. Eine architektonische Zierde der Stadt ist das 1722 vollendete Berliner Thor mit den Statuen des Hercules und der Minerva. Vor demselben erinnert ein 1835 errichtetes Denkmal an die hier 16. Sept. 1809 erschossenen 11 Offiziere vom Schill'schen Corps. Lebhafter Verkehr auf dem Rheine und der Lippe, durch Sicherheits- und Freihäfen sowie durch frequente Dampfschifffahrt gefördert, Speditions-, Holz- und Fischhandel (Lachs und Neunaugen), Schifffahrt, außerdem mehrere Fabriken, Tischlerei und Gartenbau sind die wichtigsten Nahrungszweige. W.s Geschichte beginnt 1125 mit der Stiftung des Klosters Avendorp in der Rheinvorstadt, das aber 1587 von den Bürgern geschleift wurde, damit sich die Spanier darin nicht festsetzen konnten. Die Stadt war eine reichsunmittelbare, wurde aber als ein Theil der Herrschaft Dinslaken betrachtet und kam durch Erbschaft mit dieser 1220 an Kleve. Ihre alten Freiheiten bestätigte und erweiterte Graf Dietrich V. 1241. Sie gehörte auch zur Hansa. Wichtig ist die 1568 hier abgehaltene Synode der reformirten niederländ. Kirchen. Seit 1540 lutherisch, wurde die Bürgerschaft mit dem Magistrat seit Anfang des 17. Jahrh. streng reformirt. Die Drangsale im niederländ. Kriege, besonders zwischen 1586 und 1598, dann im klevischen Erbfolgekriege, als W. 1614—29 in der Gewalt der Spanier war, zerstörten den alten Wohlstand. Nach der Befreiung vom span. Joche durch die Holländer blieb die Stadt brandenburgisch, verlor aber 1714 ihre alten Privilegien. Auf kurze Zeit kam 1672 und 1760 die unvertheidigte Festung in die Hände der Franzosen. Nachdem sie 1805 an Napoleon abgetreten worden, wurde sie großherzoglich bergisch, 1806 aber französisch. Im Nov. 1813 schloß ein preuß. Corps die Festung ein, bis der franz. Gouverneur Bourke sie infolge des Pariser Friedens 6. Mai 1814 Preußen übergab. Vgl. Wolters, «Reformationsgeschichte der Stadt W.» (Bonn 1868).

Wesen heißt in der gewöhnlichen Sprache alles, was ist oder existirt, z. B. in den Ausdrücken Naturwesen, lebendige und vernünftige Wesen u. s. w. In der wissenschaftlichen Sprache bildet den Gegensatz für den Begriff des W. die Erscheinung. Denn eine genauere Betrachtung der Dinge zeigt, daß an ihnen viele Eigenschaften «erscheinen», welche theils veränderlichen Charakter, theils nur auf Beziehungen der Dinge zu andern, besonders zu unserer Auffassungsweise begründet sind. Es entsteht daher das Bedürfniß, zu den Erscheinungen das W. zu finden und jene auf dieses zurückzuführen, womöglich aus ihm abzuleiten. Innerhalb der Erscheinung gibt sich das W. zu erkennen als das Beharrliche und sich selbst immer Gleichbleibende im Gegensatz zu dem Veränderlichen und Zufälligen. Daher sind die wesentlichen Merkmale eines Begriffs die unveränderlichen, welche man nicht von ihm hinwegnehmen darf, ohne ihn selbst zu zerstören; die unwesentlichen hingegen die veränderlichen oder vertauschbaren. Derselbe Gegensatz findet statt bei dem, was an Naturdingen sowie auch an moralischen Institutionen, wie Familien, Staaten u. s. w., als das nothwendige W. derselben, ohne welches sie nicht bestehen können, von ihren zufälligen, veränderlichen, wechselnden oder auch beliebigen und vertauschbaren Erscheinungsformen unterschieden wird. Man pflegt die Erscheinung auch das Aeußere, das W. aber das Innere einer Sache zu nennen. Da jedoch die wissenschaftliche Analyse der Wirklichkeit immer mehr aufgedeckt hat, wieviel von den Eigenschaften der Dinge auf wechselnden Beziehungen beruht, so lag der Philosophie von jeher die Tendenz nahe, das W. der Dinge hinter allen Erscheinungen als ein Ding-an-sich (s. Ding) zu suchen, welches entweder überhaupt nicht, oder nur auf besonderm, philos., mystischen oder gläubigem Wege zu erkennen sei.

Weser (lat. Visurgis, altdeutsch Visuracha), einer der Hauptflüsse Deutschlands, entsteht aus der Werra (s. d.) und Fulda (s. d.), die sich in 117,5 Mt. Seehöhe bei Münden vereinigen und nun den Namen W. erhalten. Dieselbe fließt zunächst mit mancherlei Windungen, indem sie preuß., braunschw., lipp. und dann wieder preuß. Gebiet mehrfach berührt oder durchschneidet, gegen Nordwesten, bei Karlshafen (in 96 Mt. Höhe) links die Diemel aufnehmend, wendet sich dann über Höxter (93,8 Mt.), Holzminden (82,5 Mt.), Hameln (64 Mt.) gegen Norden und über Rinteln (52 Mt.) gegen Nordwesten, durchbricht nach der Aufnahme der Werre (s. Werra) in der Porta Westphalica (s. d.) bei Preußisch-Minden (38 Mt. hoch) die Weserkette, den nördl. Rand des Wesergebirgs, welches sie bis dahin in einem schönen Thale durchflossen, und geht nun, nach Aufnahme der Aller, gegen Nordwesten über Bremen (3,4 Mt.) und Vegesack. Zuletzt scheidet sie nach ihrem nördl. Laufe Oldenburg und Preußen (Hannover), dort die Hafenplätze Elsfleth an der Mündung der Hunte und Braake, hier Geestemünde und

Bremerhaven berührend, und mündet unter Bremerhaven in die Nordſee, im Oſten des Jadebuſens. Geographiſch zerfällt ihr Lauf in den obern und untern, deren Grenzſcheide bei Münden iſt; hinſichtlich der Schifffahrt aber wird als Grenzpunkt der Ober- und Unterweſer Bremen angenommen. Ihr Lauf beträgt 436 Kilom., bis zur Werraquelle 716 Kilom., ihr Flußgebiet 47,000 QKilom. Schiffbare Flüſſe nimmt ſie nur im Tieflande auf, nämlich rechts die Aller mit der Leine, die Lefum oder die mit der Hamme vereinigte Wümme bei Vegeſack, die Geeſte bei Geeſtemünde, ſämmtlich in der preuß. Provinz Hannover, links die Hunte in Oldenburg. Bis zur Mündung der letztern fließt der Strom ungetheilt, dann aber bildet er mehrere Werder. Die Breite deſſelben beträgt von Münden bis Hameln 100 Mt., bei Minden 200 M., bei Elsfleth bereits 1,9 und an der Mündung 11 Kilom. Die W. iſt eine der vorzüglichſten Waſſerſtraßen für Deutſchlands Handel, indem ſie aus der Vereinigung bereits ſchiffbarer Flüſſe entſteht und bis Elsfleth aufwärts für Seeſchiffe fahrbar iſt, für kleinere ſogar bis Vegeſack. Kähne von 200 Tonnen Laſt gehen bis Münden. Die Mündung iſt mit Sandbänken angefüllt und hat bei Flutwaſſer nur 6 Mt. Tiefe im Minimum. Das Hauptfahrwaſſer liegt hier auf der ehemals hannov. Seite und iſt bis Bremerhaven 3,9, zur Flutzeit 7,15 Mt. tief, alſo für tiefgehende Schiffe ausreichend. Die Beſchaffenheit des Fahrwaſſers der Oberweſer entſpricht indeſſen der großen Verkehrswichtigkeit des Stroms in keiner Weiſe und der Oberlauf iſt im Sommer wegen der Seichtigkeit oft monatelang unfahrbar. Die geringe Breite des Fahrwaſſers, mehrere Stromſchnellen und die Gefahren der Schifffahrt bei hohem Waſſerſtand ſind andere Uebelſtände. Dazu kommt die Menge von engen Brücken, Schleuſen und Wehren. Der bereits im 18. Jahrh. angelegte Kanal zur Verbindung der Hamme mit der Oſte bei Bremervörde iſt ſeit 1830 wieder ſchiffbar gemacht, und vom Mai 1852 bis Nov. 1853 hat Hannover im Lande Hadeln einen Entwäſſerungs- und Schifffahrtskanal, den 22,3 Kilom. langen Geeſtekanal in Verbindung mit dem Hadelerkanal, zur Verbindung der W. mit der Elbe hergeſtellt. Von Bremen führt zur obern Wümme der ſchon 1288 gegrabene Kuhgraben. Die größten Schiffe der W. werden Böcke genannt, ſind 38,3 bis 40,3 Mt. lang, 4,7 bis 5,2 Mt. breit, 1,6 Mt. tief. Die mittlern Schiffe heißen After, Achter oder Hinterhänge, weil ſie an den Bock gehängt werden, und die noch kleinern nennt man Billen. Alle drei Arten von Schiffen machen, wenn ſie beladen und miteinander verbunden ſind, eine «volle Maſt» aus. Mit Dampfſchiffen wird die W. zwiſchen Karlshafen und Hameln und von Bremen an abwärts befahren.

Die Weſerſchifffahrt war früher durch die vielen Uferſtaaten, durch das Stapelrecht einzelner Städte, durch die Vorrechte der Weſerſchifffahrtsgilden ſowie durch die vielen Zölle, welche die einzelnen Staaten erhoben, ſchweren Hinderniſſen unterworfen, bis endlich infolge des Wiener Congreſſes die Abgeordneten ſämmtlicher betheiligten Uferſtaaten 10. Sept. 1823 eine Schifffahrtsacte unterzeichneten, die Gleichmäßigkeit der Abgaben und Schifffahrtsfreiheit von Münden bis zur Mündung des Stroms ausſprach, auch alle beſondern Berechtigungen aufhob und dafür einen feſten «Weſerzoll» aufſtellte, der jedoch ſpäter noch herabgeſetzt und durch Vertrag vom 26. Jan. 1856 zwiſchen Preußen, Hannover, Kurheſſen und Bremen ganz ſuspendirt wurde. Gleichzeitig erfolgte zwiſchen Preußen und Bremen der Abſchluß eines zunächſt bis zum 31. Dec. 1865 gültigen Vertrags wegen der Beförderung der gegenſeitigen Verkehrsverhältniſſe, infolge deſſen in Bremen ein vereinsländiſches Hauptzollamt für den Schifffahrts- und Eiſenbahnverkehr errichtet ward. Eine Additionalacte vom 3. Sept. 1857, welche 1. Sept. 1858 in Wirkſamkeit trat, brachte ſodann noch mannichfache Verbeſſerungen für die Schifffahrt wie für die Strombauten. Hauptgegenſtände des Weſerhandels ſind die Hölzer aus den Eichen- und Buchenwaldungen an den Ufern, die berühmten Höxter Steine und Platten, die Oberkirchener, Blothoer und Portaſteine, aus denen die großen Brücken bei Dirſchau und Marienberg erbaut worden, und die auch das Material zur Befeſtigung des Jadebuſens liefern, die Ausbeuten der reichen Steinkohlenflötze in Schaumburg-Lippe, ausgezeichneter Portacement, die Hüttenproducte Weſtfalens und des Harzes, hannov. und weſtfäl. Leinen, Wolle, Rüböl, fabricirter Taback, Glas, Colonialwaaren u. ſ. w. Die wichtigſte Handelsſtadt an der W. iſt Bremen (ſ. d.). Vgl. Maidinger, «Die deutſchen Ströme in ihren Verkehrs- und Handelsverhältniſſen» (Abth. 4: «Die W., Ems u. ſ. w.», Lpz. 1854); Geißler, «Die W. Eine Beſchreibung in Wort und Bild» (Brem. 1864); Kohl, «Nordweſtdeutſche Skizzen» (2 Thle., Brem. 1864); Freeſe, «Ueberſicht des bremiſchen Handels im J. 1866» (Brem. 1867); Struck, «Wanderungen durch das Stromgebiet der W.» (Hannov. 1877).

Das Departement W. im ehemaligen Königreich Weſtfalen, 5665 QKilom. groß mit 331,000 E., umfaßte Minden, Osnabrück, Ravensberg, den heſſ. Antheil an Schaumburg und

das Amt Thedinghauſen, hatte zur Hauptſtadt Osnabrück, wurde 1810 dem franz. Depart. Oberems einverleibt und kam 1814 in die frühere Verfaſſung zurück.

Weſergebirge, Weſerbergland, Weſerterraſſe iſt der gemeinſchaftliche Name des Gewirres von Bergzügen, Plateau- und Hügellandſchaften, welches den ganzen obern Lauf der Weſer (ſ. d.) von Münden bis Minden auf beiden Seiten begleitet, von dem Fluſſe ſelbſt in das oſtfäl. und weſtfäl. Bergland getheilt wird und theils zu den preuß. Provinzen Weſtfalen und Hannover, theils zu Braunſchweig, theils zu den Fürſtenthümern Lippe gehört. Im Oſten durch das Thal der Leine von dem Göttingerwalde und den weſtlichſten Vorhöhen des Harzes getrennt, im Süden mit dem heſſ. Plateau- und Hilgelland, im Südweſten mit dem niederrhein. Gebirge verwachſen, erſtreckt es ſich als der äußerſte Gebirgsvorſprung des deutſchen Mittellandes in Nordweſtrichtung weit in die norddeutſche Tiefebene hinein, in welcher es die große weſtfäliſche oder Bucht von Münſter aus dem allgemeinen Gebiet der Niederung abſcheidet. Die einzelnen waldreichen Bergzüge haben, untereinander ziemlich parallel laufend, dieſelbe Richtung nach Nordweſt und erreichen ſelbſt in ihren höchſten Kuppen kaum die abſolute Höhe von 520 Mt. Was ihnen aber den Gebirgscharakter verleiht, das iſt der plateauartige Zuſammenhang ihrer Maſſen; dann die wallförmige, oft ſcharf markirte Geſtalt der einzelnen Ketten; endlich ihre bedeutende relative Erhebung über die tiefe Thalfurche der Weſer und das benachbarte Niederungsland, über welches ſie theilweiſe 325—390 Mt. emporſteigen, wodurch ſie dem Auge bedeutender als manches abſolut höhere Gebirge erſcheinen. Ueberdies bieten dieſe Bergzüge eine Menge ſchöner, maleriſcher Punkte dar, und namentlich das Weſerthal gehört zu den ſchönſten Thälern Norddeutſchlands. In der öſtl. Weſerterraſſe ſind von Süden gegen Norden der Bramwald, das plateauartige Sandſteingebirge des Sollingwalds oder Solling, das wechſelvolle Bergland der Hils-, der Iht- und der Lauenſteinerberge und des Oſterwalds, der Stintel, der Deiſter, die Bückeberge und als weſtl. Fortſetzung, zugleich als nördl. Rand der Weſterterraſſe die öſtliche oder eigentliche Weſerkette, die ihr Weſtende im 181 Mt. hohen Jakobsberge oberhalb Minden erreicht. Dieſem gegenüber, auf dem linken Ufer der Weſer, erhebt ſich der 282 Mt. hohe Wittekindsberg. Zwiſchen beiden bildet die Weſer ihren letzten Durchbruch, die Weſtfäliſche Pforte oder Porta Westphalica (ſ. d.). Die ungleich ausgedehntere weſtl. Weſterterraſſe hat zum Nordrand die mit dem Wittekindsberge beginnende weſtl. Weſerkette, die unter dem Namen der Mindenſchen Bergkette, des Wiehengebirgs, der Lübbenſchen Berge, Kappeler Berge u. ſ. w. in gleicher wallartiger Form weſtwärts zur Quellgegend der Hunte, dann weſtnordweſtwärts bis zu den unabſehbaren Moor- und Heidegegenden an der mittlern Haſe, gegen Norden aber ohne Vorhöhen in das Tiefland abfällt. Sie iſt durch die Thalebene der obern Haſe von dem Teutoburgerwalde (ſ. d.) geſchieden, der die Weſterterraſſe gegen die weſtfäl. Tiefebene oder die große münſterſche Bucht abgrenzt. In dem Hochlande öſtlich von ihm ſind zu erwähnen: das Paderbornſche Plateau und das nördlich angrenzende Hügelland von Lippe und Pyrmont. In dem Bereiche der Weſterterraſſe treten, außer im Bramwalde und andern Theilen ihres öſtl. Abſchnitts, wo ſich Baſaltkegel finden, nirgends kryſtalliniſche Maſſengeſteine oder kryſtalliniſche Schiefer an die Oberfläche hervor. Dagegen ſind die Flötzformationen von der Kohlengruppe bis zur Molaſſe außerordentlich vollſtändig vertreten, und es findet ſich hier eine Mannichfaltigkeit und Abwechſelung der Schichtengeſteine, wie ſie nirgends ſonſt wo in Deutſchland vorkommt. Echte Steinkohlen finden ſich bei Ibbenbühren; die Kohlen der Wealdenformation werden bereits an vielen Orten gewonnen. Zu Steinbrüchen geben die Kalk- und Sandſteine aller Formationen Veranlaſſung. Im Wealden bei Münden, im Hilsſandſtein bei Salzgitter ſowie an andern Orten wird Eiſenſtein ausgebeutet. Zahlreich ſind die Salzwerke und unter dieſen Neuſalzwerk bei Rehme oberhalb Minden, deſſen erbohrte Soolquelle das Bad Oeynhauſen (ſ. d.) verſorgt. Von andern kräftigen Mineralquellen ſind Pyrmont (ſ. d.), Eilſen (ſ. Bückeburg), Rehburg (ſ. d.) und Nenndorf (ſ. d.) zu nennen. Der Boden iſt vorherrſchend ſehr fruchtbar, wenn auch ſeiner Natur nach abwechſelnd. Die Weſerketten, in Verbindung mit dem Harz ſtellen ſich der Verkehrsverbindung zwiſchen dem Rheinland und der nordoſtdeutſchen Niederung hindernd entgegen. Deshalb ſind ihre Querdurchbrüche an der Weſerpforte und bei Bielefeld ſchon ſeit älteſter Zeit zu einer Hauptſtraße, neuerdings aber auch für eine wichtige Eiſenbahnverbindung benutzt worden. Vgl. Kraatz, «Der Touriſt im W.» (Minden 1877).

Wesley (John), der Stifter der Methodiſten (ſ. d.), der Sohn des engliſchen, auch als Schriftſteller bekannten Theologen Samuel W. (geſt. 1735), wurde 17. Juni 1703 zu Epworth in der engl. Grafſchaft Lincoln geboren. Durch die Schriften des Thomas a Kempis

und Taylor früh angeregt, ſtiftete er ſchon 1729 auf der Univerſität Oxford mit ſeinem Bruder Charles W. (geb. 18. Dec. 1708, geſt. 29. März 1788) und 15 Studenten einen Bund zum Leſen der Bibel, Faſten, Beten und zu guten Werken, weshalb ihnen der Spottname «Methodiſten» beigelegt ward. W. ging 1735 mit ſeinem Bruder nach Amerika, wo ſie beſonders den Indianern das Evangelium predigen wollten. Hier entſagte er allen Annehmlichkeiten des Lebens, genoß weder Wein noch Fleiſch und ſchlief auf der bloßen Erde. Zelotismus und Intoleranz, ſowie ſeine ſatiriſche Zunge erregten ihm jedoch heftige Feinde, ſodaß er 1738 nach England zurückging. Er trat jetzt mit den Herrnhutern, die er ſchon in Amerika kennen gelernt hatte, in Verbindung und ſtiftete nach dem Muſter der Brüdergemeine, welche er 1738 beſuchte, 1739 zu Fekerlane in London, dann in Briſtol und an andern Orten Englands eine ſelbſtſtändige religiöſe Vereinigung, jedoch innerhalb der Staatskirche. Im J. 1741 trennte er ſich von ſeinem bisherigen Genoſſen Whitefield (ſ. d.), weil derſelbe die ſtrenge Prädeſtinationslehre vertrat, 1743 von den Herrnhutern wegen deren antinomiſtiſchen und quietiſtiſchen Grundſätzen. Er beſuchte jährlich alle Methodiſtengemeinden, die ſeiner Partei treu blieben und Wesleyaner genannt wurden, predigte ſehr oft und ſoll überhaupt gegen 50,000 Predigten gehalten haben. Wiewol er früher die Eheloſigkeit empfahl, verheirathete er ſich doch 1749, lebte aber ſo unglücklich, daß er ſich ſcheiden ließ. W. ſtarb 2. März 1791. Seine Schriften, die formlos und meiſt Bearbeitungen älterer Werke, zählen über 100 Bände. Seine Predigten und kleinern aſcetiſchen und geſchichtlichen Aufſätze erſchienen mehrmals geſammelt (32 Bde., Lond. 1774; zuletzt, 15 Bde., 1857). Vgl. Southey, «Life of W. and the rise and progress of methodism» (Lond. 1820; neuere Ausg., von Curry, 2 Bde., Neuyork 1847); deutſch von Krummacher, 2 Bde., Hamb. 1828); die Biographien von Moore (1824), Watſon (1831 u. 1859), Schmidt (Halle 1849) und Tyerman (3 Bde., Neuyork 1870).

Wespen (Vespae), eine den Bienen verwandte Familie der Inſekten aus der Ordnung der Hautflügler, kenntlich durch den platten, in der Mitte ſtark eingeſchnürten, meiſt ſchwarz- und gelbgefärbten Leib, und wie die Bienen mit einem Stachel verſehen. Von dieſen unterſcheiden ſie ſich beſonders durch die Vorderflügel, welche in der Ruhe der Länge nach zuſammengefaltet werden. Ihre Nahrung beſteht in Früchten, kleinern Inſekten und Fleiſch. Man unterſcheidet drei Gruppen: die nur im Süden vorkommenden Schmarotzerwespen (Massarida), die einzeln lebenden Mauerwespen (Eumenida), die ihrer Larve durch einen Stich gelähmte Inſekten als Nahrung eintragen, und die eigentlichen W. Letztere leben geſellig in Neſtern, die ſie in Bäumen, Felsſpalten, Erdlöchern u. ſ. w. aus faulem Holze und Blättern erbauen. Dieſelben erſcheinen wie aus grauem Papier gefertigt, ſind mit einer waſſerdichten Schicht bedeckt, haben den Eingang ſtets unten und enthalten in mehrern übereinander angebrachten Stockwerken bis an 16,000 Zellen. Die Bewohner zerfallen in Männchen, Weibchen und Geſchlechtsloſe. Letztere, die Arbeiter, belaufen ſich bis auf 30,000, auf die nur 400 Männchen und wenige Weibchen kommen. Die aus den Eiern der letztern auskriechenden Larven werden von den Arbeitern in einzelnen Zellen gefüttert. Im Winter erfrieren die ſämmtlichen Inſaſſen bis auf drei oder vier der ſtärkſten Weibchen, welche im Frühjahre nach mehrmonatlicher Erſtarrung jede für ſich ein neues Neſt anfangen. Dergleichen Anſiedelungen findet man dann häufig auf Dachböden und unter Simſen an einem dünnen Stiele aufgehängt. Die bekannteſten Arten ſind: die gemeine W. (Vespa vulgaris), die Franzöſiſche Papierwespe (Polister gallica), deren Fortpflanzungsweiſe beſonders durch von Siebold in München bekannt wurde, und die Horniſſe (ſ. d.). Die Mauerwespe (Odynerus) höhlt ſich ihr Neſt in den Mörtelſchichten alter Mauern aus. Nicht zu den eigentlichen W. gehören die Blattwespen, meiſt frei auf Blättern lebend; die Gallwespen, durch deren Stich die Galläpfel (ſ. d.) entſtehen; die Holzwespen, die, im Innern der Bäume lebend, den Waldungen großen Schaden zufügen; die Schlupfwespen (Ichneumoniden), die ihre Eier in den Körper lebender Inſektenlarven legen, welche von den auskriechenden Wespenlarven ausgehöhlt und getödtet werden.

Weſſel (Joh.), auch Gansfort genannt, einer der ſog. Vorläufer der Reformation, wurde 1419 zu Gröningen geboren, lehrte nachmals die Philoſophie zu Köln, Löwen, Heidelberg und Paris und ſtarb 4. Oct. 1489 in ſeiner Vaterſtadt. Wegen ſeiner Gelehrſamkeit erhielt er den Beinamen Lux mundi, während ihn ſeine Feinde wegen ſeines Widerſpruchs gegen den Scholaſticismus Magister contradictionum nannten. Luther ſtimmte mit W. namentlich in der Rechtfertigungslehre ganz überein. Nach dem Tode W.'s wurde ein großer Theil ſeiner Schriften als ketzeriſch verbrannt; ein anderer erſchien unter dem Titel «Farrago rerum theologicarum» und wurde ſehr oft, unter andern auch mit einer Vorrede von Luther (Wittenb.

1522), herausgegeben. Die vollständigste Ausgabe seiner Werke besorgte Joh. Lydius (Amsterd. 1617). Vgl. Ullmann, «Johann W., ein Vorgänger Luther's» (Hamb. 1834); «Reformatoren vor der Reformation» (Bd. 2, 2. Aufl., Gotha 1866); Bähring, «Das Leben Johann W.'s» (Bielef. 1846); Friedrich, «Johann W.» (Regensb. 1868).

Wesseling (Peter), verdienter Philolog, geb. 7. Jan. 1692 zu Steinfurt in Westfalen, wurde, nachdem er seine Studien auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und zu Leiden und Franeker vollendet, 1717 Conrector zu Middelburg, 1721 Rector in Deventer, 1723 Professor der Beredsamkeit zu Franeker und 1735 Professor der Beredsamkeit, Geschichte und griech. Sprache in Utrecht, wo er 9. Nov. 1764 starb. Nächst seinen vorzüglichen Bearbeitungen der «Vetera Romanorum itineraria» (Amsterd. 1735), des Diodorus von Sicilien (2 Bde., Amsterd. 1745; neue Ausg. von L. Dindorf, 5 Bde., Lpz. 1828—31) und Herodot (Amsterd. 1763) sind zu erwähnen: die «Observationes variae» (Amsterd. 1727; widerholt von Frotscher, Lpz. 1832), die «Probabilia» (Franeker 1731), die «Diatribe de Judaeorum archaeologia» (Amsterd. 1738), die «Epistola de Aquilae fragmentis» (Amsterd. 1748), die «Dissertatio Herodotea» (Utr. 1758). Auch besorgte er verbesserte Ausgaben von Simson's «Chronicon» (Leid. 1752) und von Petitus' «Leges Atticae» (Leid. 1741).

Wessenberg (Ignaz Heinr. Karl, Freiherr von), ausgezeichneter deutscher Kirchenprälat und Patriot, Generalvicar des Bisthums Konstanz bis 1827, bekannt durch sein Wirken und die Verfolgungen der röm. Curie, wurde 4. Nov. 1774 zu Dresden geboren, wo sein Vater österr. Gesandter war. Als jüngerer Sohn für die Kirche bestimmt, erhielt er schon als Knabe die Exspectanz auf Kanonikate von mehrern deutschen Hochstiftern. Seine Studien machte er auf der Hochschule zu Dillingen, wo Sailer großen Einfluß auf ihn gewann, dann zu Würzburg, wo er den Grund zu seiner juristl. Bildung legte, endlich seit 1796 zu Wien. Er war Domdechant zu Konstanz, als ihn Karl Theodor von Dalberg zum Generalvicar dieses auch einen großen Theil der westl. und mittlern Schweiz umfassenden Bisthums erhob. In seinem bedeutenden Wirkungskreise, in den er im Aug. 1801 eintrat, zeigte er sich bemüht, die Geistlichkeit fortzubilden, der deutschen Sprache in der Liturgie Einfluß zu verschaffen, den deutschen Kirchengesang einzuführen, den Schulunterricht zu fördern, die Seelsorge fruchtbarer zu machen und im Einverständnisse mit der Regierung des Cantons Luzern (schon seit 1806) die Ueberzahl der Klöster zu vermindern. Auch gründete er ein Seminar und Priesterhaus für junge Geistliche und eine große Armenanstalt. Vom päpstl. Nuntius zu Luzern, dem Haupte der ultramontanen Partei in der Schweiz, verdächtigt, verweigerte ihm die röm. Curie die Bestätigung zu seiner 1814 durch Dalberg bewirkten Berufung zur Coadjutorstelle im Bisthume Konstanz. Als ihn nach Dalberg's Tode die Capitularen zum Bisthumsverweser ernannten, verwarf der Papst durch Breve vom 15. März 1817 auch diese Wahl. Zur Rechtfertigung reiste W. nach Rom, wo er jedoch seinen Hauptzweck nicht erreichte. W. behauptete gegen die röm. Curie eine männliche und doch gesetzmäßige Haltung, und der Großherzog von Baden schützte ihn in der Ausübung seines Amtes, indem er die mit officiellen Actenstücken herausgegebene Denkschrift «Ueber das neueste Verfahren der röm. Curie gegen den Bisthumsverweser von W.» an den Bundestag brachte. Endlich wurde infolge der Gründung der rhein. Kirchenprovinz 1827 das Bisthum Konstanz aufgelöst, wodurch W. seine Stelle verlor. Seitdem lebte er in Baden als Privatmann den Wissenschaften und der Kunst. Von 1819—33 wirkte er auch in der bad. Ersten Kammer als Vertreter des liberalen Systems. W. starb 9. Aug. 1860 zu Konstanz. Aus seinen zahlreichen Schriften, deren manche anonym erschienen, sind hervorzuheben: «Die Elementarbildung des Volks» (Zürr. 1814; 2. Aufl. 1835), «Die christl. Bilder» (2 Bde., Konst. 1826—28; 2. Aufl., St.-Gallen 1845), «Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände im Bildungsgange der Menschheit» (Aarau 1836), «Die großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrh. in Beziehung auf Kirchenverbesserung» (4 Bde., Konst. 1840). Seine «Sämmtlichen Gedichte» erschienen in sechs Bänden (Stuttg. 1834—44). Noch im hohen Alter veröffentlichte er das philos. Werk «Gott und die Welt, oder das Verhältniß aller Dinge zueinander und zu Gott» (2 Bde., Heidelb. 1857). Vgl. J. Beck, «Freiherr Ignaz Heinrich von W.» (2. Aufl., Karlsr. 1874); Kreuz, «Zur Charakteristik W.'s» (St.-Gallen 1863). — Sein Bruder, Johann Philipp, Freiherr von W.-Ampringen, geb. 28. Nov. 1773, trat, nachdem er in Freiburg und Straßburg seine Studien gemacht, 1797 in den österr. Staatsdienst, wurde 1803 Ministerresident in Frankfurt, 1808 Gesandter in Berlin, 1811 in München. Im J. 1813 sollte er den Bund zwischen Oesterreich und England vermitteln, wurde aber, als er nach London gehen

wollte, zu Hamburg von der franz. Polizei verhaftet und einige Zeit gefangen gehalten. Er nahm darauf den wichtigſten Antheil am erſten und zweiten Frieden zu Paris und an den Verhandlungen des Wiener Congreſſes, wirkte als der erſte Geſandte Oeſterreichs am Bundestage und half die Gebietsverhältniſſe ordnen. Dem Metternich'ſchen Syſtem nicht befreundet, trat er ins Privatleben zurück, bis er nach der Julirevolution von 1830 zum außerordentlichen Geſandten im Haag ernannt wurde, als welcher er an den Londaner Conferenzen zur Schlichtung der holländ.-belg. Wirren theilnahm. Im J. 1831 erfolgte ſeine Abberufung, weil er angeblich zu viel Hinneigung zu Belgien bewieſen hatte. Er zog ſich nach Freiburg zurück und lebte dort bei ſeiner Familie. Bereits hochbetagt, übernahm er 1848 nach Ficquelmont's Rücktritt im Juni in dem öſterr. «conſtitutionellen» Miniſterium den Vorſitz mit dem Porteſeuille des Aeußern und des kaiſerl. Hauſes, war aber ungeachtet ſeiner guten Abſichten den polit. Stürmen nicht gewachſen. Nach der Octoberrevolution von 1848 folgte er dem Kaiſer nach Olmütz und machte 21. Nov. dem Miniſterium Schwarzenberg-Stadion Platz. Er kehrte nach Freiburg zurück, wo er 1. Aug. 1858 ſtarb. Vgl. «Briefe von Johann Philipp, Freiherrn von W. aus den J. 1848—58 an Iſſordink-Koſtnitz» (2 Bde., Lpz. 1877).

Weſſobrunn oder Weſſensbrunn hieß ein im 8. Jahrh. von Herzog Thaſſilo geſtiftetes Benedictinerkloſter in Oberbaiern, unfern des Lech, zwiſchen Schöngau und Weilheim. Vgl. Leutner, «Historia monasterii Wessofontani» (Augsb. u. Freiburg 1753). In den jetzt in München befindlichen Handſchriften dieſes Kloſters hat ſich ein für die althochdeutſche Literatur wichtiges Sprachdenkmal des 8. Jahrh. erhalten, das ſog. Weſſobrunner Gebet, beginnend mit einer kurzen Schöpfungsgeſchichte in alterthümlich gehaltenen alliterirenden Verſen, an die ſich dann das eigentliche Gebet in proſaiſcher Rede ſchließt. Es iſt ſehr oft gedruckt und commentirt und faſt in alle altdeutſchen Leſebücher aufgenommen worden. In neuerer Zeit verſuchte man dem Ganzen metriſche Form zuzuweiſen; ſo namentlich Müllenhoff («De carmine Wessofontano», Berl. 1861). Doch gelangten die Verſuche nicht zur allgemeinen Geltung. Vgl. Wackernagel, «Das Weſſobrunner Gebet» (Berl. 1827).

Weſt oder Weſten, die Himmelsgegend, ſ. Abend.

Weſt (Benjamin), ein berühmter Maler, geb. 10. Oct. 1738 zu Springfield in Pennſylvanien, begann ſeine Studien in London, ging 1760 nach Rom und nach einem dreijährigen Aufenthalte in Italien nach England, wo ſeine Bilder alsbald große Anerkennung fanden. W. begründete die königl. Kunſtakademie, die 1768 beſtätigt wurde. Georg III. nahm ſein Talent in Anſpruch zur Verſchönerung des Schloſſes Windſor, und ließ ihm eine jährliche Beſoldung von 1000 Pfd. St. zahlen, die man ihm aber entzog, als des Königs Gemüthskrankheit zum Ausbruch kam. Schon früher hatte ſich W. von der Kunſtakademie, deren Präſident er geweſen, zurückgezogen und dagegen thätigen Antheil an der Stiftung der 1805 gegründeten Britiſh-Inſtitution genommen. Gut ſtudirt und kenntnißreich, von einem gewiſſen Adel in der Auffaſſung, ſind ſeine Gemälde doch etwas monoton und unharmoniſch in der Farbe. Seine berühmteſten Gemälde ſind Ugolino und der General Wolfe, ſein größtes Chriſtus vor Pilatus. Andere Gemälde von ihm ſind der Tod Nelſon's; Chriſtus, die Kranken und Lahmen im Tempel heilend; der Tod auf dem fahlen Pferde u. ſ. w. Weniger Beifall fanden ſein König Lear, den er für die Shakſpeare-Galerie malte, und ſein Paulus auf der Inſel Melite, wie er die Natter von der Hand ſchüttelt, in der Kapelle zu Greenwich. Seine Schlachtenbilder von la Hogue und Boyne (1780) ſind von lebhafter Compoſition. Er ſtarb zu London 11. März 1820. Vgl. Galt, «Life and studies of Benjamin W.» (Lond. 1820).

Weſt (Thomas oder Karl Auguſt), ſ. Schreyvogel (Joſeph).

Weſt-Africa-Settlements iſt die Collectivbezeichnung für die an der Weſtküſte Afrikas gelegenen engl. Beſitzungen und Privatfactoreien. Dieſelben zerfallen in drei Hauptgruppen, deren erſtere die am Gambia liegenden Niederlaſſungen umfaßt und durch eine Reihe von Factoreien, die theils an den ſüdlich von Gambia mündenden Flüſſen, theils auf Küſteninſeln errichtet ſind, in Verbindung ſteht mit der zweiten Gruppe, der Sierra Leone (ſ. d.). Die dritte Gruppe wird durch die an der Goldküſte liegenden Niederlaſſungen gebildet; ihr ſchließt ſich als öſtlichſte engl. Niederlaſſung das an der Bai von Benin gelegene Lagos an.

Weſtauſtralien, engl. Colonie, begreift den weſtlichſten Theil Auſtraliens bis zu 129° öſtl. L. (von Greenwich) und hat ein Areal von 2,527,283 QKilom. mit (1876) einer Bevölkerung von 27,321 Seelen. Die Nordküſte beginnt am Cambridgegolf und beſitzt bis zum Cap Leveque eine Reihe der ſchönſten Häfen mit vorgelagerten zahlloſen Felsinſeln und nackten Klippen. Dann folgt ein flacher, hafenloſer, unwirthlicher Strand, bis am Dampier-Archipel

das Ufer sich mehr erhebt. Die Westseite beginnt mit dem Nordwest-Cap und erstreckt sich bis Cap Leeuwin. Ungeachtet einiger größern Buchten, wie der Haifischbai, ist diese Küste doch arm an Häfen und damit die Entwickelung der Colonie gehemmt. Die Südküste hat dagegen einige gute Ankerplätze im westl. Theile, während der Osten durch die höchst einförmige Steilküste des großen Australgolfes gebildet wird. Von dem ungeheuern Flächenraume dieser Colonie ist eigentlich nur der südwestlichste Theil bekannt und colonisirt. Hinter den Dünen der Küste liegt eine wellige, vorherrschend sandige und dürre, theils mit Wald und Weide bedeckte, theils von ziemlich fruchtbaren Thälern durchschnittene Ebene, die landeinwärts mehr und mehr ergiebig wird. Etwa 20—30 Kilom. vom Meere steigt plötzlich die Darlingkette (Darling-Range) auf, der bis 1000 Mt. hohe bergige Westrand eines nach ihr benannten Hochlandes von geringer Erhebung, das, aus mehrern parallelen, im ganzen plateauartigen Bergzügen zusammengesetzt und überwiegend aus Granit bestehend, ostwärts in ein niedriges, bewaldetes Tafelland, zuletzt wahrscheinlich allmählich in die innere Tiefebene übergeht, südlich aber mit theils steilen und felsigen Ufern, theils sanft sich verflachenden Ebenen an die Südküste tritt. Im Norden der Colonie erhebt sich der Mount-Bruce bis 1160 Mt. Zahlreiche kleine Flüsse strömen von den Bergen den Gestaden zu. Der bedeutendste unter ihnen ist der Schwanenfluß (s. d.). W. erfreut sich eines milden Klimas und eines fast allenthalben anbaufähigen Bodens, hat Waldungen, liefert auch Sandelholz, Gummi und eine Palmenart, deren Nuß zur Seifefabrikation verwendet wird. Die Colonisation begann 1829 direct von England aus, und wurde zuerst auf das Küstenland zwischen dem Swan-River und König-Georgssund beschränkt, hatte aber mit den größten Hindernissen zu kämpfen. W. war zwar niemals Deportationscolonie, doch gab die brit. Regierung 1855 den Einwohnern nach, die um Einführung von Deportirten baten, um dadurch den Mangel an Arbeitskräften zu ersetzen, und schickte eine beschränkte Zahl von Deportirten dahin ab. Die Colonisten bauen mit Erfolg europ. Getreide, auch Flachs, Taback, gewinnen Oliven und gerühmten Wein, ziehen Rinder, Pferde, Schafe, Ziegen und Schweine und treiben mit den Landesproducten, sowie mit denen der Fischerei einen verhältnißmäßig lebhaften Seehandel. Auch hat man Kohlenlager und ergiebige Blei-, Eisen- und Zinkgruben, 1854 auch Gold entdeckt. Die Perlenfischerei nimmt jährlich mehr an Wichtigkeit zu und beschäftigte 1874 54 Schiffe und 135 Boote. Im J. 1876 schätzte man die Ausfuhr an Perlen auf 74,143, die Gesammtausfuhr auf 3,876,000, die Einfuhr auf 3,127,000 Pfd. St. Indessen ist W. gegen die übrigen austral. Colonien zurückgeblieben. Die Einnahmen der Colonie betrugen 1876: 162,198, die Ausgaben 179,484, die Schuld 135,000 Pfd. St. An Eisenbahnen hat W. (1876) erst 61, an Telegraphenlinien 1865 Kilom. Die Colonie zerfällt in 26 Counties. Hauptstadt ist Perth mit 7000 E., am Swanriver, an dessen Mündung der Hafen Freemantle mit 4000 E. liegt.

Westenrieder (Lorenz von), bair. Geograph und Historiker, geb. 1. Aug. 1748 zu München, wo er das Gymnasium und Lyceum besuchte, wurde erst Weltpriester, dann nach Aufhebung der Jesuiten 1773 Professor der Poesie in Landshut und 1774 Professor der Rhetorik zu München, 1776 Büchercensurrath, 1778 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1786 Geistlicher Rath und 1800 Domcapitular. Er starb zu München 15. März 1829. Im Auftrage der Regierung verfaßte er eine Reihe nützlicher histor. und geogr. Schulbücher. Von seinen übrigen zahlreichen Schriften sind zu erwähnen: das heroische Drama «Marc Aurel», «Bair. Beiträge zur schönen und nützlichen Literatur» (Münch. 1779—81); ferner «Jahrbuch der Menschengeschichte in Baiern» (2 Bde., Münch. 1783), «Bair.-histor. Kalender» (21 Bdchn., 1787 fg., mit Kupfern), «Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft» (12 Bde., 1788 fg.), «Akademische Reden und Abhandlungen» (Münch. 1779), «Geschichte der bair. Akademie der Wissenschaften» (2 Bde., Münch. 1779—1800). Eine Sammlung seiner «Sämmtlichen Werke» erschien nach seinem Tode (10 Bde., Kempt. 1831—38). Zu München wurde ihm 1854 ein Standbild (von Widnmann) gesetzt. Vgl. Gandershofer, «Erinnerungen an Lorenz von W.» (Münch. 1830).

Westerås, uralte, regelmäßig gebaute Stadt im mittlern Schweden, an der Mündung der Svartå in den Mälarsee, wo sich ein Hafen befindet, an der Eisenbahn Stockholm-Köping, ist Sitz des Landshauptmanns über das Län und des Bischofs über das Stift gleichen Namens. Die Stadt hat ein ehemals befestigtes Schloß, welches 1434 von den Dalekarliern unter Engelbrecht, 1520 von Christian II. und 1522 von Gustav Wasa (der hier mit seinen Dalekarliern 29. April 1521 den ersten Sieg über die Dänen erfocht) erobert wurde, und in welchem der unglückliche Erik XIV. 1573—74 gefangen saß. Die große Domkirche, eingeweiht

1271, später erweitert und neuerlich im Innern restaurirt, mit dem Grabmale Erik's XIV., hat den höchsten Thurm (97 Mt.) in Schweden, der 1693 erbaut wurde. Es besteht zu W. ein Gymnasium mit einer Bibliothek von mehr als 12,000 Bänden, darunter die von Axel Oxenstjerna geschenkte kurmainzische Büchersammlung. W. hat ein Rathhaus, ein Lazareth, Schiffswerfte und zählt (1877) 5852 E., die außer den gewöhnlichen Gewerben lebhafte Schifffahrt und Handel mit Eisen, Messing, Vitriol u. s. w. treiben. Unter den hier gehaltenen 11 Reichstagen ist besonders der von 1527 merkwürdig, in welchem Gustav I. die Macht des Klerus brach und die Einführung der Reformation durchsetzte. — Das Län W. oder Westmanland zählt auf 6794 QKilom. (1877) 126,753 E.

Westerbotten, schwed. Provinz längs dem Ufer des nördl. Theiles des Bottnischen Meerbusens, jetzt unter die Län W. und Norrbotten vertheilt. Der südl. Theil hat magern, sandigen Boden, die nördl. Thäler hingegen sind sehr fruchtbar, obgleich des Klimas wegen nur spärlich angebaut. Waldbau ist die Hauptnahrungsquelle, Sägemühlen gibt es in großer Zahl längs den großen reißenden Strömen: Torneå-, Kalix-, Luleå-, Piteå-, Skellefteå-, Umeå-Elf u. a. — Das Län W., 56,828 QKilom. mit (1877) 101,449 E., umfaßt die Südhälfte der Provinz nebst den beiden lappländ. Districten Umeå und Åsele, sowie die Kirchspiele Nordmaling und Bjurholm des südlich anstoßenden Angermanlands. Hauptstadt ist Umeå mit 2638 E.

Westergaard (Niels Ludwig), dän. Orientalist, geb. 27. Oct. 1815 in Kopenhagen, widmete sich 1833 zu Kopenhagen erst altnord., dann ind. Sprachstudien, setzte letztere 1838—39 in Bonn, Paris, London und Oxford fort und bereiste 1841—44 Indien und Persien. Nach seiner Rückkehr wurde er 1844 Professor der ind. Philologie in Kopenhagen, in welcher Stellung er 9. Sept. 1878 starb. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: «Radices linguae Sanscritae» (Bonn 1841), «Sanskrit Formläre» nebst «Sanskrit Läsebog» (Kopenh. 1846), die kritische Ausgabe der Zendaveſta (Kopenh. 1854) und des Bundeheſh (Kopenh. 1851) und die Abhandlungen «De aldste Titsrum i den indiske Historie» und «Buddhas dödsaar» (Kopenh. 1860; beide deutsch, Bresl. 1862).

Westermann (Ant.), verdienter Philolog, geb. 18. Juni 1806 zu Leipzig, widmete sich, auf dem Gymnasium zu Freiberg vorbereitet, auf der Universität seiner Vaterstadt 1825—30 den altclassischen Studien. Nachdem er sich 1830 daselbst als Privatdocent habilitirt, erhielt er 1833 eine außerord., 1834 die ord. Professur der Alterthumskunde. Auch wurde ihm 1849 die Mitdirection des Philologischen Seminars übertragen. Er legte 1865 seine Professur nieder und starb 24. Nov. 1869 zu Leipzig. Für das Entstehen und die erste Einrichtung der 1846 gestifteten Gesellschaft der Wissenschaften hat W. thätig mitgewirkt. Von seinen Schriften sind zu bemerken: «De publicis Atheniensium honoribus ac praemiis» (Lpz. 1830), «Quaestiones Demosthenicae» (Lpz. 1830—37), «De Callisthene Olynthio» (Lpz. 1838—42), «De litis instrumentis, quae exstant in Demosthenis oratione in Midiam» (Lpz. 1844); sodann die Ausgaben der «Vitae decem oratorum» (Quedlinb. 1833), der «Paradoxographi» (Braunschw. 1839), des Stephanus von Byzanz «De urbibus» (Lpz. 1839), von Plutarch's «Vita Solonis» (Braunschw. 1840), der «Mythographi» (Braunschw. 1843), der «Biographi» (Braunschw. 1845), der sämmtlichen Werke des Philostratus (Par. 1848), der Reden des Lysias (Lpz. 1853), der «Ausgewählten Reden» des Demosthenes (3 Bde., Lpz. u. Berl. 1850—68 u. öfter). Eine Lücke in der Literatur füllte W. durch seine «Geschichte der Beredsamkeit in Griechenland und Rom» (2 Bde., Lpz. 1833—35) aus. Außerdem lieferte er eine vielfach vermehrte Ausgabe der Schrift von G. J. Voß: «De historicis Graecis» (Lpz. 1838) und eine deutsche Uebersetzung von ausgewählten Reden des Demosthenes (4 Bde., Stuttg. 1856—68), sowie von Leake's «Demen von Attika» (Braunschw. 1840). Viele Beiträge arbeitete er für die von ihm mit Funkhänel begründeten «Acta societatis Graecae» (2 Bde., Lpz. 1835 fg.) und für philol. Fachzeitschriften.

Westerwald heißt im weitern Sinne derjenige Theil des ostniederrhein. Gebirgslandes, welcher zwischen dem Rheine im Westen, der Sieg im Norden, der Lahn im Osten und Süden, der Eifel gegenüberliegt, größtentheils zu den preuß. Regierungsbezirken Wiesbaden, Koblenz und Arnsberg gehört; im engern Sinne aber nur der nordöstliche und mittlere höchste Theil des Gebirgsabschnittes, der auch der Hohe W. oder die Kalte Eich genannt wird. Im ganzen ist der W. eine Hochfläche, über welche sich niedere Bergrücken und einzelne Kuppen erheben, ein Grauwackenplateau mit Auflagerungen der Braunkohlenformation und sehr zahlreichen basaltischen, trachytischen und phonolithischen Durchsetzungen, die in Gestalt kleiner Kuppen darüber emporragen. Die Kegelform ist deshalb bei den Bergen des W. die herrschende. Die Scheitel

der Berge ſind meiſt abgerundet und mit Felsblöcken überſäet, die oft wahre Felſenmeere bilden. Gewöhnlich ſchließt eine Gruppe ſolcher Kegelberge ringförmig eine Einſenkung des Plateau ein, die dann meiſt ſumpfig und mit Torfmoor erfüllt oder ein See iſt, nach Art des Laacherſees auf der Eifel. Der Hohe W. oder die Kalte Eich, der höchſte und rauheſte Theil des Gebirgs, zieht vom Ederkopf an den Quellen der Eder, Sieg und Lahn ſüdweſtwärts über Burbach bis zu der in die Sieg fließenden Niſter bei Hachenburg als eine kahle, öde Baſaltfläche von 500 Mt. Höhe, über welche viele einzelne Kuppen höher emporragen. Die höchſten Gipfel des ganzen Gebirgs ſind der Saalberg oder Salzburgerkopf, an der Südſpitze von Weſtfalen, 655 Mt., und der Fuchskauten bei Willingen, 657 Mt. hoch. Vom Saalberge zieht ein relativ wenig erhabener Rücken in faſt gleicher abſoluter Höhe auf der Waſſerſcheide zwiſchen Sieg und Lahn gegen Nordoſten als Verbindungsglied mit dem Sauerländiſchen Gebirge (ſ. Sauerland), während das Plateau ſonſt nach allen Seiten abfällt. Die Rauhheit und große Feuchtigkeit des Klimas, geſteigert durch die vielen Verſumpfungen, iſt im W. der Vegetation, beſonders der Holzzucht nicht günſtig. Das Gebirge erſcheint daher verhältnißmäßig ſehr kahl, nur die Abhänge der Berge, auch des Hohen W. ſind wie die niedrigen Bergflächen gegen den Rhein hin faſt überall mit Waldung bedeckt. Der baſaltiſche Boden an ſich iſt dagegen dem Wachsthume der nicht perennirenden Gewächſe günſtig. Trotz des langen ſchneereichen Winters werden ziemlich viel Kartoffeln, Haſer, Gerſte, Kohl, Flachs und Heu erbaut, und ausgezeichnet ſind die Gebirgsweiden und Wieſen. Der innere Bau des W. liefert zur Benutzung vorzüglich Braunkohlen und Töpferthon, auch Kupfer und Eiſen, welches letztere beſonders im Siegener Kreiſe und in mehr als hundert Gruben im Naſſauiſchen ausgebeutet wird. Der Südabhang des Gebirgs iſt faſt induſtrielos, der nördliche dagegen auf altpreuß. Gebiete gehört zu den induſtrielliſten Gegenden Deutſchlands. In der Nordweſtecke, zwiſchen der Sieg und dem Rheine, erhebt ſich das Siebengebirge (ſ. d.). Die Südweſtecke des W., zwiſchen Lahn und Rhein, bildet die Montabaurer Höhe oder der Wald von Montabaur, der ſich bis 524 Mt. hoch erhebt und ſteil zum Rheine abfällt. Im Regierungsbezirke Wiesbaden ſind zwei Kreiſe nach dem Gebirge benannt. Der Kreis Oberweſterwald umfaßt den höchſten Theil des Gebirgs und zählt (1875) auf 461 QKilom. 36,165 E. Der Hauptort iſt das Pfarrdorf Marienberg, 66 Kilom. nördlich von Wiesbaden, Sitz des Kreis- und eines Amtsgerichts, mit 625 E. Der Kreis Unterweſterwald zählt auf 547 QKilom. 53,074 E. und hat zur Hauptſtadt Montabaur (ſ. d.).

Weſtfalen wurde ſeit der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. der weſtl. Theil des alten, von Karl d. Gr. dem Frankenreiche einverleibten Herzogthums Sachſen (ſ. d.) genannt. Durch die Wohnſitze der Engern (ſ. d.) an der Weſer von dem Lande der bis zur Elbe wohnenden Oſtfalen getrennt, reichte dies W. weſtwärts bis gegen den Rhein und hatte hier die Franken zu Nachbarn ſowie im Norden die Frieſen, im Süden, von der Sieg und Eder an, die Heſſen. Bei der Auflöſung des Herzogthums Sachſen nach der Achtserklärung Heinrich's des Löwen 1180 verlor ſich der Name Oſtfalen gänzlich; der Name W. erhielt ſich, ging jedoch theils auf das neugebildete Herzogthum W., theils auf den ſpätern Weſtfäliſchen Kreis über. Bei der Vollziehung der Reichsacht an Heinrich den Löwen nahm der Erzbiſchof von Köln, Philipp von Heinsberg, das Bergland an der obern Ruhr und Lenne, das Süder- oder Sauerland (ſ. d.), in welchem ſeine Vorfahren ſchon in der fränk. Zeit einzelne Güter erworben hatten (Soeſt, Werl, Medebach, Attendorn u. ſ. w.), völlig in Beſitz, vereinigte daſſelbe als Weſtfäliſches Niederſtift mit dem Erzbisthum Köln und erhielt von Friedrich Barbaroſſa den Titel eines Herzogs von Engern und W. mit allen herzogl. Rechten. Schon in der Mitte des 13. Jahrh., unter Erzbiſchof Konrad von Hochſteden, wurde die neue Erwerbung nach Nordoſten hin durch Brilon, Erwitte und andere früher paderbornſche Güter vergrößert, mehr noch 1368 in nordweſtl. Richtung durch den Kauf der bedeutenden Grafſchaft Arnsberg. Zwar verlor Erzbiſchof Dietrich die wichtige Stadt Soeſt, die ſich 1449 dem Hauſe Kleve unterwarf, doch durfte ſein Nachfolger Ruprecht nach dem die ſoeſter Fehde beendenden Hauptvergleich von 1464 dafür die ſeit längerer Zeit unter märk. Hoheit ſtehenden und um dieſe Zeit verfallenen Lehnsherrſchaften und Schlöſſer Fredeburg und Bilſtein dem Herzogthum W. einverleiben, welche Verbindung ſofort durch eine «Erblandvereinigung» feſtgeſtellt wurde. Uebrigens gehörte dies neue Herzogthum W. als Zubehör des Erzſtifts Köln nicht zum Weſtfäliſchen, ſondern zum Kur- oder Niederrheiniſchen Kreiſe des Deutſchen Reichs.

Der Weſtfäliſche Kreis begriff das Land zwiſchen Niederſachſen, den Niederlanden, Thüringen und Heſſen ſowie anſehnliche Landesbezirke jenſeit des Rheins und wurde zum Theil

vom Niederrheinischen Kreise durchschnitten. Seiner am Rhein gelegenen Zubehörungen wegen hieß er auch «Niederrheinisch-Westfälischer Kreis». Derselbe umfaßte 1792 die vier Bisthümer Münster, Paderborn, Osnabrück und Lüttich, die sieben Abteien Korvei, Stablo-Malmedy, St.-Cornelismünster, Thorn, Werden, Essen und Herford sowie die kurtrierische Herrschaft Vallendar. Dazu kamen an weltlichem Gebiete zunächst von Kurbrandenburg die Herzogthümer Kleve und Geldern, die Fürstenthümer Minden, Mörs und Ostfriesland, die Grafschaften Mark, Ravensberg, Lingen, Tecklenburg und Sayn-Altenkirchen; von Kurpfalzbaiern die Herzogthümer Jülich und Berg; von Kurhannover das Fürstenthum Verden, die Grafschaften Hoya, Diepholz, Spiegelberg und Hallermund sowie das Amt Wildeshausen; vom Hause Holstein-Gottorp das Herzogthum Oldenburg mit Delmenhorst; von Nassau-Oranien das Fürstenthum Siegen, die Grafschaft Diez und die gefürsteten Grafschaften Hadamar und Dillenburg; von Hessen-Kassel die halbe Grafschaft Schaumburg an der Weser (Rinteln) und die Aemter Auburg, Uchte und Freudenberg; von Anhalt-Bernburg die Herrschaft Jever und die Grafschaft Holzapfel-Schaumburg an der Lahn; vom Fürstenthum Aremberg die Grafschaft Schleiden; von Braunschweig-Wolfenbüttel das Amt Thedinghausen; vom Fürstenthum Salm-Salm die Herrschaft Anholt; ferner die Grafschaften Wied, Sayn, Schaumburg, Lippe, Bentheim, Steinfurt, Virnenburg, Rietberg, Pyrmont, Reckheim, Blankenheim und Gerolstein, Kerpen und Lommerfun sowie die Herrschaften Winnenburg und Beilstein, Wittem und Eiß, Gehmen, Gimborn und Neustadt, Wicherod, Mijlendonk und Reichenstein. Im ganzen bestand der Kreis aus 42 Reichsfürstenthümern, 7 Reichsstiften und 30 Reichsgrafschaften, dazu die 3 Reichsstädte Köln, Aachen und Dortmund und 5 Reichsritterschaften, zusammen 87 Territorien mit einem Areal von 57430 QKilom., wovon 14206 auf dem linken und 43224 auf dem rechten Rheinufer lagen, und einer Bevölkerung von 2,900,000 E. Die Kreistage pflegten in der Reichsstadt Köln abgehalten zu werden. Im Luneviller Frieden vom 9. Febr. 1801 verlor der Kreis seine sämmtlichen westrhein. Gebietstheile an Frankreich, und 1806 wurde mit der Auflösung des Reichs auch die Kreisverfassung aufgehoben. Nach der 1801 erfolgten Säcularisation des Erzstifts Köln wurde durch Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 das kurkölnische Herzogthum Westfalen (damals 3744 QKilom. mit 130,000 E.), das zur Hauptstadt Arnsberg hatte und in die vier Quartiere Brilon, Rüthen, Bilstein und Werl zerfiel, dem Hause Hessen-Darmstadt als Entschädigung für seine westrhein. Besitzungen zugewiesen, von diesem aber auf dem Wiener Congreß durch Vertrag vom 10. Juni 1815 an Preußen abgetreten. Schon 15. Juli sollte das Herzogthum übergeben werden. Mancherlei Umstände veranlaßten indeß einen neuen Vertrag vom 3. Juni 1816, und erst 12. März 1817 wurde die Convention wegen Uebernahme des Herzogthums durch die preuß. Regierung abgeschlossen. Vgl. Seibertz, «Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums W.» (4 Bde., Arnsb. 1839—75); derselbe, «Quellen der westfäl. Geschichte» (2 Bde., Arnsb. 1857—60).

Westfalen, das Königreich, wurde vom Kaiser Napoleon I. zufolge der Bestimmungen des Tilsiter Friedens zwischen Elbe und Rhein durch Decret vom 18. Aug. 1807 gegründet. Der Friede zu Tilsit hatte ihn zum Herrn aller preuß. Provinzen bis zur Elbe gemacht; auch hatte er sich den Besitz der Länder der Kurfürsten von Hessen und Hannover und des Herzogs von Braunschweig zugeeignet. Aus einem Theile dieser Länder bildete er in dem Königreich W. einen Filialstaat seines Reichs. Derselbe umfaßte die braunschw.-wolfenbütt. und die kurhess. Länder (mit Ausnahme von Hanau und Katzenellnbogen), die preuß. Provinzen Altmark und Magdeburg diesseit der Elbe mit einem Rayon von 7—8 Kilom. im Durchmesser auf dem rechten Elbufer, ferner Halberstadt, Hohnstein, Hildesheim, Goslar, Quedlinburg, Eichsfeld, Mühlhausen, Nordhausen, Paderborn, Minden, Ravensberg und Stolberg-Wernigerode, die hannov. Provinzen Göttingen, Grubenhagen mit Hohnstein und Elbingerode, Osnabrück, den sächs. Antheil an der Grafschaft Mansfeld und die sächs. Aemter Gommern, Querfurt, Barby und Treffurt, das Gebiet von Korvei und die Grafschaft Rietberg. Das Königreich hatte ein Areal von 38100 QKilom. mit damals 1,946343 E. Napoleon gab das Land seinem jüngsten Bruder Hieronymus (s. Bonaparte), der 7. Dec. in seiner neuen Residenz Kassel eintraf und dem Lande eine vom 15. Nov. 1807 datirte Verfassung verlieh. Die Lage des neuen, durch den Krieg erschöpften Staats war nicht günstig. Der Kaiser hatte sich zur Belohnung seiner Krieger die Hälfte aller Domänen vorbehalten und die Haltung einer Besatzung von 12,500 Mann in Magdeburg ausbedungen, welche W. erhalten mußte. Außerdem sollten noch die bedeutenden Reste der den einzelnen Provinzen aufgelegten Kriegssteuer an Frankreich bezahlt werden. Wiewol alle Hülfsmittel fehlten, gelang es doch, die nöthigen Einrichtungen zu treffen und in kurzer

Zeit ein Heer von 16,000 Mann aufzustellen. Die neuen franz. Formen in Verwaltung und Rechtspflege, die man ohne weiteres einführte, wurden zwar widerwillig aufgenommen, aber bald als praktisch erkannt. Da außerdem die Abgaben im Vergleich zu den Nachbarstaaten erträglich waren, die neue Verfassung dem Volke doch eine gewisse Garantie und manche Rechte bot, auch der glänzende Hof des Königs, der, neben seiner Civilliste vom Lande, als franz. Prinz eine Apanage von 1 Mill. Frs. bezog, namentlich der Hauptstadt viele Vortheile gewährte, so minderte sich allmählich der Widerwille und die Regierung gewann eine gewisse Festigkeit.

Dennoch flammte, wie in ganz Deutschland, so auch in W. hier und da der Zorn über die Fremdherrschaft auf, und es kam schon 1809, während des österr. Kriegs mit Frankreich, zu Unruhen im Innern. Auf der östl. Seite des Staats fielen unter Schill's (s. d.) Anführung feindliche Streifcorps in die Provinzen an der Elbe ein; im Süden brach bei Marburg ein Bauernaufstand (s. Dörnberg) aus; im Magdeburgischen organisirte der hess. Oberst Emmerich den Aufstand; der Herzog von Braunschweig-Oels zog nach der Weser, und kaum konnte die Residenz gesichert werden. Dies veranlaßte harte Maßregeln und ein drückendes Polizeiwesen. Der König sah sich außerdem nach den Verfügungen des Kaisers genöthigt, sein Heer bis auf 30,000 Mann zu erhöhen, sodaß die Conscription äußerst lästig und die Ausgaben vermehrt wurden. Napoleon I. vereinigte im März 1810 fast ganz Hannover, mit Ausnahme von Lauenburg, mit W., nahm aber 1811 wieder den größten Theil sowie Osnabrück, Minden und einen Theil der Grafschaft Ravensberg, sodaß W. noch 45,427 QKilom. und 2,056,973 E. zählte. Die Regierung sah sich genöthigt, auch die Continentalsperre in Ausübung zu bringen, worunter man jedoch in W. weniger litt als im übrigen Deutschland. Im J. 1812 führte der König selbst sein Heer nach Polen, doch wurde er von dem Kaiser, der mit ihm unzufrieden war, zurückgeschickt. Die mehr als 24,000 Mann starke Armee fand mit der französischen ihren Untergang jenseit des Niemen. Schnell wurde ein neues Heer gebildet, und 12,000 Westfalen begleiteten den Kaiser von neuem nach Sachsen; aber gleich nach den ersten Unfällen, die den Kaiser in Schlesien trafen, gingen zwei Cavalerieregimenter davon zu den Preußen über. Schon vor der Schlacht von Leipzig vertrieb 1. Oct. 1813 Tschernyschew den König Hieronymus aus seiner Residenz und erklärte das Königreich für aufgelöst. Nach seinem Abzuge kehrte der König in Begleitung eines Truppencorps nach Kassel zurück, aber nur, um auf die Nachricht von der Schlacht bei Leipzig 26. Oct. Residenz und Land auf immer zu verlassen. Er hatte vorher alles, was sich in den Schlössern befand, und selbst einen Theil der Schätze des Museums wegführen lassen. Zwei Tage nach seinem Abzuge trafen die Russen zu Kassel wieder ein, und in der kürzesten Zeit waren fast in dem ganzen Königreiche W. die frühern Regierungen wieder eingetreten. Vgl. Hassel, «Statist. Darstellung des Königreichs W.» (Braunschw. 1807); derselbe, «Geogr.-statist. Abriß des Königreichs W.» (Weim. 1809); «Le royaume de Westphalie. Par un témoin oculaire» (Par. 1820).

Westfalen, ehemals Westphalen geschrieben, Provinz des preuß. Staats, wird begrenzt im N. und O. von der Provinz Hannover, im O. noch von den Fürstenthümern Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold, vom Herzogthum Braunschweig, von der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstenthum Waldeck, im S. vom Regierungsbezirk Wiesbaden, im SW. von der Rheinprovinz und im NW. von dem Königreich der Niederlande. Die Provinz besteht in ihrer jetzigen Gestalt seit dem Wiener Congreß. Der älteste preuß. Gebietstheil der Provinz sind die 1609 mit der jülich-klevischen Erbschaft an Brandenburg gekommenen Grafschaften Mark und Ravensberg. Durch den Westfälischen Frieden wurde 1648 damit das Hochstift Minden als Fürstenthum verbunden. Durch Kauf kamen hinzu die Grafschaften Tecklenburg und Limburg, durch Erbschaft die Grafschaft Lingen, als Reichsentschädigung 1802 die Bisthümer Münster und Paderborn als Fürstenthümer und das Fürstenthum Korvei. Diesen seit 1807 theils mit dem Königreich Westfalen (s. d.), theils mit dem Großherzogthum Berg vereinigt gewesenen Landestheilen wurden 1815 noch hinzugefügt: das Herzogthum Westfalen (s. d.) mit Arnsberg, Theile von Lippstadt und Olpe, das Fürstenthum Siegen, die Grafschaften Wittgenstein-Wittgenstein und Wittgenstein-Berleburg und die ehemals freien, dann mediatisirten Reichsstände des vormaligen Westfälischen Kreises: Salm-Ahaus, Bocholt und Horstmar, Rheina-Wolbek, Rittberg, Rheda, Anholt, Dülmen, Gehren, Bentheim, Steinfurt u. s. w. Der bis dahin dem Fürsten von Lippe gehörige Antheil der Stadt Lippstadt wurde 1851 von diesem gegen eine Jahresrente abgetreten. Die Provinz hat ein Areal von 20,199,3 QKilom. und zählte 1. Dec. 1875 eine Bevölkerung von 1,905,697 E. (also 94,3 auf 1 QKilom.). Die Bevölkerung ist ganz deutsch, ohne alle fremdartige Vermischung, mit eigener, zum Platt- oder Niederdeutschen ge-

höriger Mundart. Sie wohnt in 102 Städten, 1494 Landgemeinden und 21 Gutsbezirken und zerfällt in 870,336 Protestanten, 1,014,504 Katholiken, 3244 andere Christen und 17,623 Juden. Der Regierungsbezirk Münster ist fast ausschließlich katholisch, mit Ausnahme der Städte Steinfurt und Gronau sowie des Kreises Tecklenburg. Der nördl. Theil des Regierungsbezirks Minden ist ebenso vorherrschend evangelisch wie der südliche katholisch. Im Regierungsbezirk Arnsberg wird das Gebiet des ehemaligen Herzogthums W. fast ausschließlich durch Katholiken bewohnt. Der Oberfläche nach ist die Provinz meist Gebirgs-, Berg- und Hügelland; nur der Regierungsbezirk Münster ist vorwaltend Tiefebene. Den östl. und nordöstl. Theil nimmt das Wesergebirge (s. d.) ein. Den südl. Theil der Provinz erfüllt der nördlichste, zwischen der Sieg und Ruhr gelegene Abschnitt des ostniederrhein. Schiefer- und Grauwackengebirgs. Die Thalfurche der Ruhr selbst scheidet davon auf ihrem rechten Ufer den kahlen Rücken der Haar oder des Haarstrangs ab, der im Osten noch 260—325 Mt. hoch ist, westwärts in niedrige Hügelzüge übergeht, südwärts steil, nordwärts sanft zur Ebene der Lippe, dem sog. Hellweg abfällt. Das vielfach verzweigte und von tiefen Felsenthälern zerrissene Bergland im Süden der Ruhr heißt das Sauerland (s. d.). Die östl. Masse, die höchste des ganzen Gebirgsabschnitts und von ganz W. ist das Plateau von Winterberg an den Quellen der Ruhr und Lenne, mit dem Culminationspunkte der ganzen Provinz, dem 842 Mt. hohen Astenberg. Von ihm zieht südwestwärts das Rothhaar- oder Rothlagergebirge zu dem 715 Mt. hohen Ederkopf, an der Quelle der Eder, Sieg und Lahn, und von diesem findet die Verbindung mit dem Westerwalde (s. d.), dem südlichsten Hauptgebirge W.s, statt. Die Gebirgsgegenden haben steinigen Boden, sind jedoch von fruchtbaren Strecken unterbrochen, wie das Weserthal und die reiche Warburger Börde an der Diemel. Zwischen dem Teutoburgerwalde und dem Haarstrang dringt als eine Fortsetzung des niederrhein. und holländ. Flachlandes die Westfälische Tiefebene oder die Münstersche Bucht zwischen das Weser- und das niederrhein. Bergland ein, welche, nur von wenigen vereinzelten Hügelgruppen unterbrochen, selbst an ihrem Ostende bei Paderborn nur 130 Mt. hoch liegt, und aus welcher die Ems, die Vechte und Lippe hervortreten, deren Wasserscheiden kaum merklich erhöht sind. Nach den Flußgebieten gehören von dem Areal der Provinz 11,453 QKilom. zum Rhein, 4254 QKilom. zur Ems, 37,869 QKilom. zur Weser, 639 QKilom. zur Vechte (die in die Zuidersee geht). Schiffbar sind von der Weser 114 Kilom., von der Ems 50,3 Kilom., von der Ruhr 24,4 Kilom., von der Lippe 176 Kilom., von der Berkel (Zufluß der Yssel) 11,8 Kilom., sodaß die Gesammtlänge der natürlichen Wasserwege 383,3 Kilom. beträgt. Der einzige Schifffahrtskanal, der Münstersche oder Max-Clemenskanal, welcher die Stadt Münster mit der Vechte verbinden sollte, wurde 1724 begonnen, aber nie vollendet und 1842 aufgegeben.

Das Klima W.s ist im allgemeinen gemäßigt, rauh nur in den Gebirgsgegenden des Sauerlandes und des Westerwaldes; die Witterung veränderlich, feucht durch die vorherrschenden Nordwestwinde, besonders im Regierungsbezirk Münster. Häufig ist auch der Höhenrauch, namentlich im Norden. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sehr verschieden. Der Norden und Nordosten ist unfruchtbar. Fetter Weizenboden findet sich nur in der Warburger und Soester Börde, auf dem Hellwege zwischen Lippstadt, Soest, Werl, Unna, Lünen und Hamm und im Ravensbergischen. Im Regierungsbezirk Münster wechseln Sand, Moor und Heide mit fruchtbaren Landstrichen ab. Der Regierungsbezirk Minden besitzt in der engbegrenzten und Ueberflutungen ausgesetzten Weserniederung, im Paderbornschen, im Hügellande zwischen dem Teutoburgerwalde, dem Weser- und Wiehengebirge, wie auch im Kreise Lübbeke trefflichen Boden. Doch bildet die Senne (s. d.) am Fuße des Teutoburgerwaldes einen ausgedehnten Strich unfruchtbaren Sandes. Der Regierungsbezirk Arnsberg hat im Norden sandigen, mit Mergel gemengten Boden; doch mischen sich an der Lippe Sandstrecken ein, die jede Cultur unmöglich machen. Im ganzen ist aber das Gebiet zwischen Ruhr und Lippe fruchtbar zu nennen. Dagegen bringt im eigentlichen Herzogthum W. und in der Grafschaft Wittgenstein der vorherrschend kalkgründige Thonboden nur Sommerroggen, Hafer und Heidekorn hervor. Mitten durch den Bezirk zieht sich von Brilon über Arnsberg, Iserlohn, Limburg und Altena nach Schwelm ein Kalksteinlager, das sich durch üppigen Pflanzenwuchs kennzeichnet. Im ganzen enthält die Provinz Ackerland 41,6 Proc., Gärten 6,9, Wiesen 7,7, Weiden 17,3, Holzungen 27,9, Wasserstücke 0,1, Oedland 0,1, wegen ihrer Benutzung zu öffentlichen Zwecken ertraglose Grundstücke 3 Proc., Gebäude, Hofräume und kleine Hausgärten 1,4 Proc. Der Grund und Boden ist ganz überwiegend in Händen der Bauern und kleinen Anbauer, und im ganzen herrscht unter den Landleuten eine größere Wohlhabenheit und bessere Lebensweise als in den östl. und nördl.

Provinzen des Staats. Nur aus den nördl. Gegenden wandern viele Bewohner, um etwas zu verdienen, nach den Niederlanden, wo sie Torf stechen und bei der Ernte helfen. Die Westfalen sind im ganzen gutmüthig, derb, gerade, ausdauernd, arbeitsam; ein eigenthümliches Brot ist der Pumpernickel. Die Erzeugnisse der Landwirthschaft sind Getreide aller Art, Buchweizen, viel Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Oel- und Gartengewächse, besonders aber viel Hanf und ausgezeichnet schöner Flachs, sodaß W. unter den deutschen Flachsländern den ersten Rang einnimmt. Doch deckt der Getreidebau nicht ganz den starken Bedarf; auch Obst und Hopfen wird nicht hinreichend gewonnen, Taback weniger als in den andern Provinzen. Der Wiesenbau wird besonders im Süden gepflegt; im Siegenschen hat der Kunstwiesenbau seine Heimat. Holz wird nur in den Gebirgsgegenden, besonders im Sauerland und im Süden überhaupt im bedeutendern Umfange erzeugt; in den nördl. Ebenen rechts der Lippe decken Steinkohlen und Torf den Bedarf. Sehr ansehnlich ist die Rindvieh-, die Schweine- und in manchen Gegenden die Ziegenzucht, strichweise wird auch starke Bienenzucht getrieben. Der Pferdebestand ist in den Kreisen Dortmund, Hamm und Soest sehr bedeutend; das westfäl. Landgestüte ist zu Warendorf. Der Schafbestand ist im ganzen gering, namentlich die Zahl der veredelten Schafe unbedeutend. Seinen Hauptreichthum hat das Land neben dem Ertrage in der Flachscultur in den Schätzen des Mineralreichs, namentlich Steinkohlen und Eisen. Im nördl. Theile liegen einige kleinere Steinkohlenablagerungen in jüngern Gebilden. Um vieles wichtiger ist das Steinkohlenlager am Ibbenbührener Steinkohlengebirge. (S. Tecklenburg.) Eins der fünf größten Steinkohlenlager des preuß. Staats liegt an der Ruhr (s. d.) im Ardeigebirge. Die 144 Steinkahlenwerke (1877) lieferten 233,855,677 Ctr. Kohlen für 58,466,364 Mark. Für den übrigen Bergbau sind das Siegensche, die Umgegend von Brilon und Olpe sowie die Grafschaft Mark die Hauptdistricte. Nächst der Rheinprovinz und Schlesien liefert W. am meisten Eisenerze, 1877 nicht weniger als 12,509,107 Ctr. = 5,284,287 Mark, ebenso nächst Schlesien am meisten Zinkerz, 624,366 Ctr. = 957,790 Mark, und nächst der Provinz Sachsen am meisten Kupfererz 779,776 Ctr. = 156,452 Mark, von allen Provinzen am meisten Schwefelkies, 1,895,787 Ctr. = 1,427,859 Mark; ferner 132,178 Ctr. Blei für 1,255,782 Mark und 468 Ctr. Antimonerz. Der Gesammtwerth dieser Erze belief sich (1877) auf 9,094,846 Mark. Sehr bedeutend ist auch der Steinbruchsbetrieb in Kalk- und Bausteinen, Gips, Marmor (bei Olpe) und Dachschiefer (bei Olpe und Siegen) sowie der Salinenbetrieb in sieben Salinen (Königsborn, Werl, Sassendorf, Neuwerk und Höppe, Rehme, Salzkotten, Westernkotten). Die 9 fiscalischen Werke lieferten 1877: 415,3777 Ctr. = 596,968 Mark. Mineralquellen, die benutzt werden, besitzt die Provinz 25, darunter Driburg, Lippspringe, Brakel, Bünde, Fiestel, Holzhausen, Mollenkotten.

Die Provinz W. hat eine bedeutende industrielle Thätigkeit entwickelt. Obenan stehen die Bearbeitung des Flachses zu Garn und Leinenzeugen und der Eisenhüttenbetrieb; letzterer besonders im Regierungsbezirk Arnsberg, erstere in den beiden andern. Der eigentliche Sitz der westfäl. Leinenindustrie ist schon seit dem 14. Jahrh. zwischen der Lippe und Weser. Im Ravensbergischen, in und um Bielefeld (s. d.), welches schon damals der Handelssitz für Garn und Leinwand war, wird die berühmte feine Leinwand gefertigt. Auch die Woll-, Strumpf- und Bandweberei, Tuch- und Baumwollfabrikation ist bedeutend. Im Regierungsbezirk Arnsberg ist die Metallwaarenfabrikation, namentlich im Westen in der Grafschaft Mark und im Siegenschen ausgezeichnet. Bekannt hierfür sind besonders die Orte Iserlohn, Lüdenscheid, Altena, Hagen und die Enneper Straße (s. d.) Die Eisenhütten lieferten 1877 an Roheisen 7,285,538 Ctr. für 23,008,670 Mark in 27 Werken durch 2716 Arbeiter; Gußwaaren zweiter Schmelzung 737,870 Ctr. in 51 Werken mit 166 Oefen durch 1805 Arbeiter; Schmiedeeisen und Stahl 7,030,372 Ctr. für 37,353,316 Mark in 100 Werken mit 12,384 Oefen durch 858 Arbeiter. Daraus wurden an Fabrikaten dargestellt 6,213,038 Ctr. Waare = 50,295,781 Mark; und zwar Eisenbahnschienen 41,310 Ctr. = 322,877 Mark; Eisenbahnbedarf 326,115 Ctr. = 2,306,325 Mark; Handelseisen 1,112,995 Ctr. = 8,271,177 Mark; Feineisen 594,591 Ctr. = 4,309,249 Mark; Profileisen 208,631 Ctr. = 1,879,870 Mark; Schmiedestücke und Maschinentheile 21,733 Ctr. = 334,525 Mark; Platten und Kesselbleche 383,633 Ctr. = 3,857,213 Mark; Schwarzblech und Platten 320,866 Ctr. = 3,076,397 Mark; Feinblech und Weißblech 328,833 Ctr. = 4,081,386 Mark; Draht 2,009,280 Ctr. = 14,682,910 Mark; andere Eisensorten 394,950 Ctr. = 4,103,081 Mark. Dazu kommt noch Silber 4160 Pfd. = 333,348 Mark; Kaufblei und Glätte 34,721 Ctr. = 627,064 Mark in 3 Werken durch 78 Arbeiter; grobe Kupferwaaren 11,326 Ctr. = 818,892 Mark, im Gesammtwerthe von

1,779,304 Mark; ferner Zinkplatten und Zinkbarren 199,007 Ctr. = 3,893,740 Mark; Nickel und Nickelwaaren 690 Pfd. = 290,000 Mark; Blaufarbwerke 220 Pfd. = 380,000 Mark; Schwefel 350 Ctr. = 3465 Mark; Quecksilber 406 Pfd. = 81 Mark; Schwefelsäure 47,844 Ctr. = 133,932 Mark; Eisenvitriol 90 Ctr. = 300 Mark; Kupfervitriol 1800 Ctr. = 36,000 Mark. Die 909 Bergbau-, Hütten- und Salinenetablissements beschäftigten 1875: 97,610 Arbeiter, wovon 94,087 auf die 868 Etablissements im Regierungsbezirk Arnsberg kommen. In den Metall-Verarbeitungsetablissements (9932) arbeiteten 35,083 Mann; davon 29,144 in den 7251 Etablissements von Arnsberg; in den 2899 Maschinenbauwerkstätten und Gießereien 13,781 Mann, davon 9325 in den 1478 des Regierungsbezirks Arnsberg, in den 16,566 Textiletablissements 36,637 Mann, und davon 7928 in den 3238 Fabriken Arnsberg; in den 2029 Etablissements für Papier- und Lederfabrikation 6522 Arbeiter, davon 4244 in den 1154 Arnsbergs. Sämmtliche 124,562 gewerbliche Etablissements der Provinz beschäftigten 352,473 Arbeiter, und zwar die 59,531 des Regierungsbezirks Arnsberg 223,962 Arbeiter. W. hat 27 Glashütten, 2516 Branereien, 591 Brennereien. Der Handel bringt außer den zahlreichen Fabrikaten auch Holz, westfäl. Schinken, Würste u. s. w. zur Ausfuhr. Die vorzüglichsten Handelsstädte sind Bielefeld, Iserlohn und Dortmund; Stapelplätze für Getreide Beverungen und Minden als Weserhafen und Speditionsort; der Hauptwollmarkt ist Paderborn. Handelskammern befinden sich zu Arnsberg, Altena, Bielefeld, Bochum, Dortmund, Essen, Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid, Minden, Münster. Gewerbe- und Handels- u. s. w. Vereine zu Burgsteinfurt, Hamm, Münster, Bocholt, Herford, Minden, Blotho, Bochum, Dortmund, Hagen, Siegen, Haspe, Iserlohn. Ungemein fördert den Verkehr außer den schiffbaren Flüssen und guten Landstraßen (609 QM. oder 4506,6 Kilom. Ende 1872, wobei 2135,6 Kilom. Staatschausseen) jetzt das für ganz Norddeutschland wichtige Eisenbahnnetz W.s, dessen Knotenpunkt Hamm ist, und das, abgesehen von den nur zum Kohlentransport dienenden, von den Gruben zu den Bahnen führenden Schienenwegen, Ende 1877 eine Gesammtlänge von 1635,14 Kilom. hatte.

An Bildungsanstalten besitzt W. die (kath.) theol. und philos. Akademie (bis 1818 Universität) zu Münster, die philos.-theol. Lehranstalt zu Paderborn, die kath. Priesterseminare in beiden Städten, 20 Gymnasien, 3 Progymnasien, 9 Realschulen erster Ordnung, 4 Provinzialgewerbeschulen, 68 höhere Bürgerschulen, 12 höhere Töchterschulen, 7 (3 evang. und 4 kath.) Seminarien, 1 jüdische Lehrerbildungsanstalt in Münster. Eine Provinzialhebammenanstalt befindet sich zu Paderborn. Eine Schöpfung des verstorbenen Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke (s. d.), welchem die Provinz außerordentlich viel zu verdanken hat, ist die 1847 gegründete von Vincke'sche Provinzial-Blindenanstalt in zwei Abtheilungen, eine evangelische zu Soest und eine katholische zu Paderborn. Ein Landarmen- und Besserungshaus besteht in Benninghausen, eine großartige Provinzial-Irrenheil- und Pflegeanstalt in Marsberg (Stadtberge) mit einer Abtheilung zu Gesecke. Das Oberbergamt von Dortmund umfaßt die Provinz W. (mit Ausnahme des Herzogthums W., der Grafschaften Wittgenstein-Wittgenstein und Wittgenstein-Berleburg, des Fürstenthums Siegen und der Aemter Burbach und Neukirchen, deren Bergreviere vom rheinländ. Oberbergamt zu Bonn ressortiren), die Kreise Essen, Duisburg und Rees, sowie die nördlich von der düsseldorf-schwelmer Landstraße belegenen Theile der Kreise Düsseldorf und Elberfeld, überdies die hannov. Landdrosteibezirke Osnabrück und Aurich. Der Sitz der Regierung ist zu Münster, ebenda der Sitz des 7. Armeecommandos, wozu außer W. noch der Regierungsbezirk Düsseldorf (14. Division) gehört. Die Provinz zerfällt in die Regierungsbezirke Minden, Münster und Arnsberg. Dem Oberlandesgerichte zu Hamm sind die Landesgerichte zu Arnsberg, Bielefeld, Dortmund, Hagen, Münster, Paderborn in W. und Duisburg und Essen in der Rheinprovinz untergeordnet. Die kath. Kirche und Geistlichkeit steht unter den Bisthümern zu Münster (mit 12 Dekanaten, wovon 7 im Regierungsbezirk Düsseldorf) und Paderborn (mit 37 Dekanaten, wovon 12 in der Provinz Sachsen). Die evang. Kirche und Geistlichkeit steht unter dem Consistorium zu Münster, wozu 19 Kreissynoden oder Superintendenturen gehören. Die Provinzialstände bestehen aus 12 Fürsten und Herren und je 20 Abgeordneten der Ritterschaft, der Städte und der Landgemeinden. Dieselben versammeln sich zu Münster. Zum Abgeordnetenhause des Landtags wählt die Provinz 31, zum Deutschen Reichstag 17 Mitglieder. Vgl. Freiligrath und Schücking, «Das malerische und romantische Westfalen» (2. Aufl., Paderb. 1871).

Westfälischer Friede wird der 1648 zu Münster und zu Osnabrück, welche beide Städte zum Westfälischen Kreise gehörten, geschlossene Friede genannt, durch den der Dreißigjährige

Krieg (s. d.) geendigt und ein neues polit. System in Europa begründet wurde. Er war die Grundlage aller nachfolgenden Friedensschlüsse bis zur Französischen Revolution und wurde insbesondere in Deutschland als das vornehmste Grundgesetz der deutschen Staatsverfassung angesehen. Schon gegen Ende des J. 1641 waren zu Hamburg Präliminarien festgesetzt, die besonders den Ort und die Art der Conferenzen betrafen. Die wirklichen Friedensverhandlungen fingen erst 1644 an und wurden zu Osnabrück zwischen den kaiserlichen, reichsständischen und schwed. Gesandten, zu Münster zwischen dem Kaiser, Frankreich und andern fremden Mächten, jedoch immer in gewisser Verbindung, betrieben. Von Frankreich waren bevollmächtigt der Herzog Henri II. von Dunois und Longueville, d'Avaux und Servien, schwedischerseits Graf Johann von Oxenstjerna, der Sohn des Kanzlers, und Salvius. Die kaiserl. Bevollmächtigten waren der Graf Joh. Ludw. von Nassau, der Graf Joh. Max. von Lamberg und die Rechtsgelehrten Volmar und Crane; doch in den letzten 18 Monaten war die Seele des ganzen Werks der Graf Max von Trauttmansdorff. Spanien hatte Diego Saavedra und mehrere andere geschickt. Die Generalstaaten waren durch acht Bevollmächtigte vertreten. Die Eidgenossenschaft vertrat der Bürgermeister von Basel, Joh. Jak. Wetstein. Unter den deutschen prot. Gesandten zeichneten sich aus der Bevollmächtigte von Braunschweig-Lüneburg, Jak. Lampadius, und der von Würtemberg, Joh. Konr. Varnbühler. Der Gesandte der Republik Venedig, Aloys Contarino, und der päpstl. Gesandte, Fabio Chigi (nachher Papst Alexander VII.), traten in Münster als Vermittler auf. Rang- und Titelstreitigkeiten verzögerten noch lange die Eröffnung des Congresses. Während der Verhandlungen wurde der Krieg fortgesetzt, bis zuletzt Königsmark 15. Juli 1648 die sog. Kleinseite von Prag eroberte. Dies gab den langen, schwierigen Unterhandlungen den Ausschlag, und es wurde nun der Friede 24. Oct. 1648 zu Münster unterzeichnet, wohin kurz vorher auch die Bevollmächtigten von Osnabrück, welche früher zum Schluß gekommen waren, sich begeben hatten. Durch den Westfälischen Frieden wurde die Staats- und Religionsverfassung Deutschlands festgestellt und die Landeshoheit der Reichsstände anerkannt. Letztere erhielten das Recht der Bündnisse unter sich und mit fremden Mächten, nur nicht gegen Kaiser und Reich; auch sollten ohne ihre Einwilligung die bisher vom Kaiser so häufig verhängten Achtserklärungen nicht mehr stattfinden. Das Kurhaus Pfalz erhielt die Pfalz am Rhein zurück, und es wurde für dasselbe eine achte Kurwürde errichtet. Der Religionsfriede von 1555 wurde bestätigt. Zugleich nahm man in Betreff der Religionsübung und des Besitzes der kirchlichen Stiftungen das J. 1624 als das sog. Normaljahr an. Den Reformirten wurden gleiche Rechte mit den augsburger Confessionsverwandten bewilligt. Den Landesherren wurde zum Gesetz gemacht, die Confessionen, die nicht die ihrigen wären, wenigstens nicht zu verfolgen oder zu bedrücken. An Frankreich wurde der Elsaß abgetreten und demselben die Hoheit über Metz, Toul und Verdun bestätigt. Schweden erhielt Vorpommern, die säcularisirten Bisthümer Bremen und Verden, Wismar, das Recht der Reichsstandschaft und 5 Mill. Thlr.; Brandenburg die säcularisirten Bisthümer Halberstadt, Minden und die Anwartschaft auf Magdeburg; Mecklenburg die säcularisirten Bisthümer Schwerin und Ratzeburg; das Haus Braunschweig-Lüneburg, abwechselnd mit einem kath. Bischof, die Besetzung des Bisthums Osnabrück und einige Klöster; Hessen-Kassel die Abtei Hirschfeld und 600,000 Thlr. Die Republik der vereinigten Niederlande und die Schweiz wurden als unabhängig vom Deutschen Reiche anerkannt. Frankreich und Schweden garantirten den Frieden. Die Verwahrung des Papstes Innocenz X. gegen diesen Frieden, besonders in Rücksicht auf die Säcularisation der Stifter, blieb ohne praktische Folgen.

Das spätere Schicksal Deutschlands hat gezeigt, daß, soviel auch diplomatische Talente und zum Theil selbst guter Wille bei diesem Friedenswerke thätig waren, dennoch der Nationaleinheit des Deutschen Reichs und damit der Kraft und Würde desselben ungemein geschadet wurde. Indeß war dies größtentheils die Folge der Territorialpolitik, welche Deutschlands Fürsten schon längst unter sich verfeindet und dem Einflusse des Auslandes dahingegeben hatte. Das Reich verlor nicht blos eine Ländermasse von 104,600 QKilom. mit $4^1/_2$ Mill. Menschen, sondern auch seine westl. Militärgrenze; übrigens blieb auch Lothringen nach Elsaß hin und der Burgunder Kreis im Westen und Norden schutzlos. Während diese Verluste schon an sich den deutschen Handelsverkehr mit Italien und mit der Nordsee, zumal bei der Sperrung der Schelde, sehr erschwerten, mußte im Innern Deutschlands die Befestigung der dreihundertfach landesherrl. Vielherrschaft und die Verwickelung so vielseitiger Grenz- und Hoheitsrechte noch weit mehr den Gang der Verwaltung erschweren und die Volksstämme feindselig auseinanderreißen. Ueberdies wurde Deutschland nun Gegenstand und Schauplatz der europ. Staats-

händel, seit die Fürsten das Recht der Bündnisse geltend machten; seit Boiern, Brandenburg und andere deutsche Regentenhäuser eine Stellung in dem europ. politischen System annahmen und fremde Mächte, wie Schweden, in das innere Reichsregiment mit eintraten. Mit dem Westfälischen Frieden entstand eigentlich die neuere Cabinetsregierung der deutschen Höfe und die damit verbundene auswärtige Diplomatik. Die deutsche Nation erlangte dergestalt weder Achtung noch Sicherheit, vielmehr wurden die meisten Kriege auf ihrem Grund und Boden, mit ihrem Blute und auf ihre Kosten ausgefochten. Auch als Schutz des Protestantismus kann der Westfälische Friede nicht angesehen werden. Die Reformation konnte sich nicht weiter im Reiche ausbreiten, und die aus den österr. Erblanden vertriebenen, ihrer Güter beraubten Protestanten erhielten nicht einmal die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, geschweige eine Entschädigung. Vom Gesichtspunkt der allgemeinen Politik betrachtet, machte der Westfälische Friede dem bisherigen Uebergewicht des Hauses Habsburg ein Ende. Die deutsche Linie (Oesterreich) wurde aus dem Herzen des Deutschen Reichs auf ihre Erbstaaten zurückgedrängt und die Autorität des Kaiserthums verwandelte sich in eine leere Form. Die span. Linie mußte in dem Frieden zu Münster (20. Jan. 1648) definitiv die Unabhängigkeit der Niederländischen Republik anerkennen. Zwar setzte Spanien den Krieg gegen Frankreich bis zum Pyrenäischen Frieden (s. d.) und gegen Portugal sogar bis 1668 fort; aber es erschöpfte dadurch vollends seine Kräfte, ohne neue Vortheile zu gewinnen. Dagegen traten jetzt Frankreich und Schweden in die Reihe der europ. Großmächte ein. Vgl. von Meiern, «Acta pacis Westphalicae publica oder Westfälische Friedenshandlungen und Geschichte» (6 Bde., Hann. 1734—36); Woltmann, «Geschichte des Westfälischen Friedens» (2 Bde., Lpz. 1808).

Westfälische Pforte, s. Porta Westphalica.

Westgothen, s. Gothen.

Westindien wird der zwischen den beiden Continentshälften Amerikas gelegene Archipel genannt, der in einem großen, von Südost nach Nordwest gerichteten Bogen das große centro-amerik. Binnenmeer nach Osten zu abschließt. Dieser ganze westind. Archipel, der sich, zwischen 10° und 26° nördl. Br. und zwischen 42° und 67° westl. L., von der Mündung des Orinoco bis zu den Halbinseln Florida und Yucatan zieht, zerfällt in mehrere Gruppen oder Reihen größerer und kleinerer Inseln, welche fast durchgehends eine längliche, der Richtung der Reihen, welchen sie angehören, entsprechende Gestalt haben. Diese Gruppen sind: die Großen und Kleinen Antillen (s. d.) und die Bahama-Inseln (s. d.). Der Flächenraum sämmtlicher westind. Inseln beträgt 244,474 QKilom., wovon 3935 auf die Großen Antillen, 241 auf die Kleinen Antillen und 264 auf die Bahama-Inseln fallen. Sämmtliche Antillen erheben sich hoch über die Meeresfläche, sodaß man sie als Bruchstücke eines untergegangenen oder vielleicht eines noch nicht vollständig über die Meeresfluten gehobenen Gebirgszugs betrachten kann. Die Bahama-Inseln dagegen bestehen aus niedrigen Korallenfelsen. Die höchsten Berge findet man im westl. Theil von Haïti (2184 Mt.), im östl. Theil von Cuba (2375 Mt.) und im nördlichen von Jamaica (2341 Mt.). Auf den Kleinen Antillen findet man die ausgedehntesten Ebenen an der östl. Küste, was auf den Großen Antillen und den Virginischen oder Jungferninseln nicht der Fall ist. Auf den meisten Inseln wird das Hochland von den Niederungen durch schroffe Abhänge geschieden, die besonders auf Haïti auffallend sind. Die zahlreichen Buchten der Inseln bieten sichere Häfen dar. Die Korallen und Madreporenfelsen, die in diesem Meere häufig, haben ebenso viel zur Bildung dieser Inselwelt beigetragen als bei den Inselgruppen im Südmeere. Cuba, die Virginischen Inseln und die Bahama-Inseln sind von ungeheuern Korallenlabyrinthen umgeben, die bis an die Oberfläche des Meers hinaufreichen und mit Palmen bedeckt sind. Mehrere Inseln zeigen Spuren eines vulkanischen Ursprungs. Alle westind. Inseln haben ziemlich gleiches Klima. Die heiße und feuchte Jahreszeit, der westind. Frühling, beginnt im Mai; Laub und Gras erhalten ein frischeres Grün, und um die Mitte des Monats fällt der erste periodische Regen, täglich gegen Mittag. Nach 14tägigem Regen tritt trockenes und beständiges Wetter ein und der tropische Sommer erscheint in aller Herrlichkeit. Die Hitze wird durch die fast während des ganzen Jahres wehenden Ostpassatwinde und die bei dem geringen Umfange der meisten Inseln kräftig wirkenden Seewinde gemildert. Die Feuchtigkeit dauert oft bei der stärksten Sonnenhitze fort, sodaß das Klima in den Niederungen am Meere, besonders den Europäern, durch das Gelbe Fieber und andere den Tropengegenden eigenthümliche Krankheiten im höchsten Grade verderblich wird. Eine mildere, reinere und gesündere Luft weht auf den höhern Theilen der Inseln. In der warmen Jahreszeit sind die Nächte außerordentlich schön. Um die Mitte des August wird die Hitze

unerträglich, und die Seewinde hören fast ganz auf. Der herbstliche Regen wird allgemein im October. Die Wolken ergießen sich in Strömen, die Flüsse schwellen an und überschwemmen die Niederungen. Vom August bis October werden die Inseln von Wirbelstürmen heimgesucht, die oft furchtbare Verheerungen anrichten. Gegen Ende November beginnt heiteres und angenehmes Wetter, nördl. und nordöstl. Winde wehen, und der schönste Winter auf der Erde dauert vom December bis Mai. Ausnahmen von diesen klimatischen Verhältnissen findet man auf den größern Inseln, welche oft durch die von den Bergen wehenden Landwinde erfrischt werden. Eine große Plage W.s sind die furchtbaren Orkane und Erdbeben, durch die ein Theil der Inseln von Zeit zu Zeit heimgesucht wird.

Die Ueppigkeit des amerik. Pflanzenwuchses zeigt sich auch in W. Mehrere Bäume liefern treffliches Bauholz, wie die Ceder, Eiche u. s. w. Der Mahagonibaum wächst vorzüglich auf Jamaica, wird aber nach und nach seltener. Der Europäer hat hier die Erzeugnisse des Orients und des Abendlandes zu vereinigen gewußt. Pomeranzen, Citronen, Granaten, Feigen wachsen rings um die Pflanzungen; die meisten europ. Obstarten gedeihen in den Gebirgsgegenden, während die Ebenen die herrlichsten tropischen Gewächse liefern. Die ungeheuern Wiesenflächen (Savannen) im Innern der größern Inseln bedeckt ein sammtartiges Grün. Der Hauptreichthum besteht in den aus der Cultur der tropischen Handelspflanzen gewonnenen Producten. Die Vanille wächst nur in den Wäldern von Jamaica wild, die Aloë auf Cuba und den Bahama-Inseln. Indigo, Piment, Cacao, Cocosnuß, Mais, Taback und Baumwolle findet man auf vielen Inseln. Yams und Bataten, beide einheimisch, sind die Hauptnahrung der Neger. Die Brotfrucht wurde von Tahiti nach Jamaica verpflanzt. Von Getreidearten wird nur der Mais stark gebaut, Weizen dagegen nur wenig; man bedarf daher dessen Zufuhr aus Canada und den Vereinigten Staaten. Die Hauptstapelwaaren W.s sind Zucker und Kaffee. Das auf den westind. Inseln angebaute Zuckerrohr wurde im 16. Jahrh. durch die Spanier von den Canarischen Inseln gebracht und der Kaffeebaum aus Arabien besonders von Niederländern und Franzosen in W. eingeführt. Die Baumwolle ist häufig auf Inseln, die einen trockenen und steinigen Boden haben, doch die Ernte der herrschenden Feuchtigkeit wegen oft unsicher. Vor der Ankunft der Europäer waren nur wenige Arten vierfüßiger Thiere einheimisch, besonders kleinere Arten, wie das Aguti, eine Mittelgattung zwischen Kaninchen und Ratten, das Pecari oder mexic. Schwein, das Armadill, das Opossum und kleinere Affenarten. Häufig sind Eidechsen, Skorpione und Schlangen; aber nur Martinique und Ste.-Lucie haben wahre Vipern und giftige Skorpione. Der gefräßige Kaiman lebt in stillen Gewässern. Die köstlichsten Schildkröten werden bei Jamaica gefangen, wie auch die Riesenschildkröte. Die Vögel zeichnen sich durch das glänzendste Gefieder aus. Der Papagai und der goldglänzende Kolibri beleben die Wälder und zahllose Wasservögel die Gestade. Sämmtliche Hausthiere sind aus Europa eingeführt, von denen namentlich Rindvieh und Pferde auf den größern, grasreichen Inseln gedeihen, wo sie, wie in den Savannen Südamerikas, in großen Heerden in halbwildem Zustande existiren.

Die Einwohnerzahl W.s beläuft sich auf 4,352,500, sodaß also 18 auf 1 Kilom. wohnen. Darunter sind höchstens $1\frac{1}{5}$ Mill. Weiße, dagegen über $2\frac{4}{5}$ Mill. Neger und Mulatten, von denen 1866 noch etwa 440,000 Sklaven, sämmtlich in den span. Colonien, waren. Die Negerbevölkerung, die mit der Einführung afrik. Sklaven um 1511 sich zu bilden anfing, erhält sich außer durch die eigene Fortpflanzung noch immer durch die widerrechtliche Einführung schwarzer Sklaven in die span. Colonien. In sämmtlichen brit. Colonien ist die Sklaverei seit 1834 völlig aufgehoben, und sämmtliche ehemalige Sklaven sind seit 1838 gänzlich freigelassen. (S. Sklaverei.) Ebenso ist in Haïti seit der Negerrevolution daselbst, in den dän. Colonien seit 1847, in den französischen seit 1848, neuerdings auch in den niederländischen die Sklaverei aufgehoben. Die Freigelassenen arbeiten für Lohn, ebenso die aus Ostindien und China herbeigeschafften Kulis (s. d.). Sämmtliche Neger sprechen einen verdorbenen Dialekt (das sog. Kreolisch) der Sprache des Volks, unter dessen Herrschaft sie stehen. Von den europ. Nationen sind am zahlreichsten die Spanier (über 1 Mill.). Dann folgen die Engländer (wenig über 50,000), die Franzosen (kaum 50,000) und außerdem Holländer, Dänen und Schweden in geringer Zahl. Die Bewohner der Inseln sind Christen, mit Ausnahme der noch nicht bekehrten Neger auf den span. Inseln. Auf den brit., holländ. und dän. Inseln haben sich besonders die Glaubensboten der Brüdergemeine und die Methodisten durch Missionen und Negerschulen um die Bildung der Afrikaner verdient gemacht. Die Einwohner europ. Stammes haben größtentheils die Bildung ihres Mutterlandes, wenn auch meist nur in äußerlicher

Weise. Die Hauptbeschäftigung besteht in dem Anbau der Colonialproducte und im Handel mit denselben. Handwerke gibt es nur für die nothwendigsten Bedürfnisse; alle Fabrikwaaren und feinern technischen Erzeugnisse werden aus Europa eingeführt.

Mit Ausnahme des freien Haïti (s. d.), welches mit den anliegenden kleinen Eilanden 77,253 QKilom. etwa 800,000 E. zählt, sind alle Inseln Colonien von fünf europ. Staaten. Das Spanische W., zwar nicht mehr so umfänglich wie in früherer Zeit, hat noch unter allen das größte Areal und die stärkste Bevölkerung. Es umfaßt die beiden Inseln (Generalcapitanien) Cuba (s. d.) und Portorico (s. d.) nebst Pertinenzien, zusammen 128,147 QKilom. mit 2,069,500 E., worunter 908,400 Farbige. Das Britische W. hat auf 34,504,6 QKilom. eine Bevölkerung von 1,070,366 E., worunter über 900,000 Neger, Mulatten und neueingeführte Kulis. Es besteht, abgesehen von den Bermuda-Inseln, welche nur von den Engländern zu W. gerechnet werden, aus fünf Gouvernements, zunächst: Jamaica (s. d.), 10,859 QKilom. mit 506,154 E.; Bahama-Inseln (s. d.), 13,960 QKilom. mit 39,162 E.; Trinidad (s. d.); Windward-Islands oder Gouvernement Barbadoes, bestehend aus Barbadoes (s. d.) und den unter vier Lieutenant-Governors stehenden Inseln Tabago, Grenada mit den Grenadinos, St.-Vincent, Ste.-Lucie oder Sta.-Lucia, 2150 QKilom. mit 290,108 E.; Leeward-Islands oder Gouvernement Antigua mit der Insel Antigua (s. d.) nebst Barbuda und den unter vier Lieutenant-Governors stehenden Inseln und Eilandgruppen Dominica, Montserrat, St.-Christoph oder St.-Kitts, Nevis, Anguilla und Tortola mit den übrigen brit. Virginischen Inseln (s. d.), zusammen 1686 QKilom. mit 118,013 E. Unter allen europ. Mächten, welche Ansiedelungen in W. besitzen, hat die engl. Regierung die größte Sorgfalt auf eine liberale Verwaltung und auf ein zweckmäßiges Vertheidigungssystem gewendet. Der Gouverneur der Inseln oder der einzelnen Inselgruppen übt im Namen der Königin die vollziehende Gewalt aus; überall ist ihm ein Regierungsrath aus den Eingeborenen beigesetzt. In den meisten brit. Colonien gibt es eine gesetzgebende Versammlung, die in ein Oberhaus und ein Unterhaus zerfällt, jenes aus mehrern von der Krone ernannten Mitgliedern, dieses aus den gewählten Repräsentanten der Provinzen bestehend. Die richterliche Gewalt wird unabhängig durch besondere Gerichtshöfe ausgeübt. Die Einnahmen beliefen sich 1876 auf 1,254,000, die Ausgaben auf 1,228,800, die Schuld auf 1,045,000, die Einfuhr auf 5,408,000, die Ausfuhr auf 5,306,000 Pfd. St. Die französischen Colonien begreifen ein Areal von 2854 QKilom. mit 333,980 E. Sie bestehen aus den Hauptinseln Martinique (s. d.) und Guadeloupe (s. d.). Die erstere zählte auf 988 QKilom. 160,831, die letztere mit ihren Dependenzen (Marie-Galante, Les-Saintes, Désirade, St.-Barthélemy, und dem nördl. größern Theil der im übrigen niederländ. Insel St.-Martin) 1866 QKilom. 173,149 E. Die niederländischen Colonien haben einen Flächenraum von 1125,3 QKilom. mit 41,024 E. Sie bestehen aus Curaçao (s. d.) nebst den Nachbareilanden, aus Saint-Eustache (s. d.), Saba (12,93 QKilom. mit 2002 E.) und dem südl. Theil der Insel St.-Martin (46,8 QKilom. mit 3101 E.), welche 1638 von den Franzosen und Holländern gemeinschaftlich angebaut und 1648 getheilt wurde. Die dänischen Colonien zählen auf 358,9 QKilom. 37,600 E., größtentheils freie Schwarze. Sie bestehen aus drei zu den Virginischen oder Jungferninseln gerechneten Eilanden: 1) Saint-Croix, 218 QKilom. mit 22,760 E., welches 1640 von den Flibustiern besetzt, 1650 den Engländern von den Spaniern, dann diesen von den Franzosen und 1733 von letztern an Dänemark verkauft wurde. Die Insel ist fruchtbar und gut angebaut, reich an Zucker und hat zur Hauptstadt und zum Gouvernementssitz Christiansstadt mit einem festen Hafen und 6000 E. 2) Saint-Jean oder Saint-Jan, ein bergiges, verwildertes Eiland von 54,4 QKilom. mit 1054 E., und 3) Saint-Thomas (s. d.).

Die ersten westind. Inseln, Bahama, Cuba, Haïti und Portorico, wurden seit 1492 durch Columbus (s. d.) entdeckt. Da man in ihnen das von Columbus gesuchte Indien gefunden zu haben meinte, so erhielten sie, als man erkannt, daß man einen ganz neuen Erdtheil gefunden, den Namen W., im Gegensatze zu Ostindien. Man fand zwei verschiedene Menschenstämme, die Karaiben (s. d.) und die Arrowaks, auf Cuba, Haïti, Portorico, den Bahama-Inseln und Jamaica, jene kriegerisch, diese friedlich, beide mit verschiedenen Sprachen. Die Karaiben mögen die schwächern Stämme vertilgt haben, wie sie selbst den Europäern weichen mußten. Es leben jetzt nur noch geringe Ueberreste von ihnen auf Trinidad und der Küste des amerik. Festlandes, wohin die Spanier sie verpflanzt haben. Die Spanier gründeten die ersten Niederlassungen auf Cuba; die Eingeborenen aber wurden durch Tribut an Gold und Baumwolle hart gedrückt. Seit 1503 begann die völlige Vertheilung der Bodenfläche (repartimientos)

Digitized by Google

unter den Europäern. Durch diese Einrichtung wurden eigentlich wider den Willen der span. Regierung die Eingeborenen zu Sklaven gemacht, und die allmähliche Ausrottung des Urstammes war zu Anfang des 17. Jahrh. vollständig. Es begann nun auf den westind. Inseln der Anbau von Colonialwaaren, Gewürzen, Farbehölzern und Baumwolle. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. geriethen die Inseln in Verfall; Anbau und Bevölkerung nahmen ab, weil die despotischen Einrichtungen der span. Regierung die Entwickelung der innern Kraft hinderten. Die Statthalter der Inseln waren ganz abhängig von der Regierung. Der Handel wurde immer mehr gefesselt; kein Schiff eines andern europ. Volks durfte landen; die Colonisten konnten nur mit einer einzigen span. Stadt (Sevilla und seit 1720 Cadix) handeln. Die Ausfuhr der einheimischen Erzeugnisse war in spätern Zeiten auf gewisse Flotten beschränkt. Viele Colonisten wanderten aus, und die Inseln verödeten. Alle kleinern Küstenstädte wurden zerstört, um den Schleichhandel zu hemmen. Bei dem zunehmenden Sinken der span. Macht wurden auch von andern Seemächten feindliche Unternehmungen gemacht. Die größte Gefahr aber brachten den Colonien seit 1630 die Flibustier (s. d.), die endlich einen förmlichen Raubstaat bildeten. Auf manchen Inseln wurde durch sie der Grund zur ersten Ansiedelung gelegt. Als im 17. Jahrh. auch andere europ. Mächte Inseln in W. erwarben, besonders aber seit der Mitte des 18. Jahrh., erhoben sich die westind. Colonien zu neuer Blüte. Die europ. Seemächte suchten sie sich einander zu entreißen, und mehrmals gaben sie zu Kriegen Veranlassung. Vgl. Montgomery Martin, «The history, geography and statistics of the West-Indies» (5 Bde., Lond. 1834—35); Southey, «History of the West-Indies» (3 Bde., Lond. 1827); Meinicke, «Versuch einer Geschichte der europ. Colonien in W.» (Weim. 1831); Bates, «Central-America, West-Indies and South-America» (Lond. 1878).

Westlothian, s. Linlithgow.

Westmacott (Sir Richard), engl. Bildhauer, geb. im Juli 1775 zu London, erhielt seine Bildung in Rom und Paris. Nach seiner Rückkehr machte er sich zunächst bekannt durch die in der Westminster-Abtei 1806 aufgestellte Statue Addison's und vollendete 1809, wo er Mitglied der königl. Akademie wurde, die Monumente für Sir Ralph Abercrombie und für Lord Collingwood in der Paulskirche. Andere Statuen von ihm ebendaselbst sind die für Lord Duncan, Sir Isaak Brook. Nachdem er bei der Bronzestatue des Herzogs von Bedford für Russelsquare persönlich die Formung und den Guß geleitet und dann die Statue Nelson's für Birmingham und die von Fox für Bloomsburysquare ausgeführt hatte, vollendete er 1822 den Koloß des Achilles in Hydepark, eine der größten Statuen, die je gegossen wurden. Dann folgte 1814 das Monument Will. Pitt's für die Westminster-Abtei; ferner für denselben Ort die Statuen von dem Herzog von Montpensier, Addison, Erskine und Warren Hastings; die Statue eines Bauernmädchens (1819) zum Monument für Lord Penrhyn und die eines Hindumädchens zu einem Denkmale Alex. Colvin's in Kalkutta; die Bronzestatuen Georg's III. in Liverpool; die Reiterstatue desselben Königs auf Sion-Hill, gegenüber Windsor; die Statue Canning's, die 1832 unweit des Parlamentshauses errichtet wurde und zu den schönsten Werken der Bildhauerkunst in London gehört; die des Herzogs von York im St.-Jamespark 1834. Auch lieferte W. 1844 das große allegorische Relief für den Fronton der neuen Börse in London. Als Professor der Sculptur an der königl. Akademie wirkte er seit 1827 durch Vorträge. Auch besitzt man von ihm eine Abhandlung über mittelalterliche Plastik in England (Lond. 1846). W. wurde 1837 in den Ritterstand erhoben und starb 1. Sept. 1856 in London. — Richard W., Sohn des Vorigen, geb. 1799 zu London, ward von seinem Vater unterrichtet und bildete sich in Italien streng nach der Antike. Außer Statuen, wie die Pandora und eine afrik. Sklavin (in Florenz), ein Amor mit dem Pfeile und Venus, die den Ascanius schützt, verfertigte er zahlreiche Büsten, z. B. von Lord John Russell (1843), welche die seines Vaters theilweise noch übertreffen. Als Meister des goth. Stils zeigte er sich durch sein Denkmal des Erzbischofs Howley im Dome zu Canterbury (1850); fernere Arbeiten von ihm sind: David mit dem Kopfe Goliath's, in Marmor. W. der Sohn hielt seit 1857 als Professor der Sculptur an der Akademie Vorlesungen über die Kunst der orient. und classischen Völker. Er starb 19. April 1872. — Ein anderer Bildhauer dieses Namens, James Shewood W., machte sich zuerst durch die trefflichen Statuetten Alfred's d. Gr. und des Richard Löwenherz bekannt. Dann fertigte er eine Marmorstatue von Johannes dem Täufer (1857) und das Modell für die Statue des Grafen von Winchester, welche für das Haus der Lords in Bronze gegossen ward. Unter seinen Büsten zeichnet sich die der Königin Victoria aus. In neuerer Zeit wandte er sich nichthistor. Vorwürfen zu und bildete unter andern eine Peri nach Moore's «Lalla Rookh» u. a.

Westmanland, schwed. Provinz in Svealand, südlich von Dalarne, bildet den nordwestl. Theil des Bassins des Mälarsees und zählt auf 10,772 QKilom. (1877) 185,875 E. Der östl. Theil gehört zum Län W. oder Westeräs (s. d.), der westliche zu Örebro (s. d.). W. ist gegen Norden sehr gebirgig und enthält dort eine Mehrzahl der mineralreichsten Stätten Schwedens. Die Flüsse Kolbäcks-å (kanalisirt durch den Strömsholmskanal), Sagån, Svart-ån, Köpings-å, Hedströmmen und Arboga-å fließen in den Mälarsee; der nordwestl. Theil gehört dem Wassersystem des Wenern an.

Westmeath, Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, 1835 QKilom. umfassend. Die Oberfläche bietet einen angenehmen Wechsel von Waldung, schönen Ackerfeldern und Wiesen, von Hügeln und Ebenen, Seespiegeln und Flüssen dar, unter welchen der Shannon, Inny und Brosna die bemerkenswertheften. Auch durchzieht der Königskanal und die Westbahn das Land. Von der Bodenfläche sind Ackerland 17 Proc., Kleefelder und Wiesen 11, Weide 53, Wald 2, Gewässer 5 Proc. Viehzucht, Leinweberei, Torfgräberei und Handel bilden die Hauptnahrungszweige der Bevölkerung, deren Zahl 1841—71 von 141,300 auf 78,432 Seelen herabgesunken ist. Die Grafschaft schickt zwei Abgeordnete in das Parlament. Mullingar, der Hauptort, an dem Königskanal und der Westbahn, im Mittelpunkt des Landes, 81 Kilom. nordwestlich von Dublin gelegen, ist eine Marktstadt und der Sitz eines kath. Bischofs, mit 5103 E., die bedeutende Woll- und Pferdemärkte unterhalten. Wichtiger ist Athlone (s. d.).

Westminster-Abtei, die St.-Peters-Collegiatkirche in London, hat ihren Namen von dem Stadttheile, in dem sie liegt. Die Kirche gehörte zu einem noch in seinen Resten vorhandenen Kloster, das von Sebert, König der Westsachsen, zu Anfang des 7. Jahrh. gegründet, von den Dänen zerstört und von König Edgar 958 erneuert wurde. Eduard der Bekenner baute die Kirche kurz vor seinem Tode um. Heinrich III. ließ dieselbe wieder abtragen und gab ihr, mit seinen nächsten Nachfolgern, ihre jetzige Gestalt. Nur die beiden schönen, zum Ganzen nicht recht harmonirenden Thürme und der westl. Eingang wurden noch im 18. Jahrh. von Christopher Wren errichtet. Heinrich VIII. verwandelte bei der Reformation das Kloster in ein Collegiatstift, später in die Kathedrale der Grafschaft Middlesex. Schon dessen Nachfolger, Eduard VI., löste dieses Bisthum auf und stellte das Stift wieder her. Unter der Königin Maria wurde die Anstalt in ein Kloster umgeformt; ihre Nachfolgerin Elisabeth vereinigte das Collegiatstift mit einer Erziehungsanstalt für Knaben. Die Kirche ist in Kreuzform erbaut; an ihre Südseite stoßen die Reste der alten Klostergebäude. Wiewol das schwerfällige Aeußere der Kirche keinen Totaleindruck gestattet, gewährt doch das Innere, namentlich vom westl. Eingange aus, den erhabenen Eindruck eines Meisterwerks der goth. Baukunst. Freilich wird auch der freie Blick im Innern durch Holzverschläge, Gitterwerk und Nebenbauten zum Theil gehindert. Das 31 Mt. hohe Gewölbe ist von kühnen Pfeilern getragen. Die Kirche ist 156 Mt. lang, im Kreuze 61, im Schiffe 22 Mt. breit. In dem schönen Chore werden seit uralten Zeiten die Könige von England gekrönt. Die Kirche umfaßt viele Kapellen, darunter die Eduard's des Bekenners, Heinrich's III. und Heinrich's VII. Die letztere enthält das Grabmal dieses Königs und seiner Familie, ist in einem reichen, fast überladenen Stile von dem Florentiner Pietro Torregiano erbaut und wurde 1809—23 mit großem Kostenaufwand restaurirt. Die Königin Elisabeth und ihre Nebenbuhlerin, Maria Stuart, sowie andere histor. Personen haben in den verschiedenen Kapellen Monumente. Im südl. Kreuzflügel befinden sich die Grab- und Denkmäler vieler Dichter und Gelehrten, weshalb man diesen Ort den Poetenwinkel (Poet's corner) nennt. Der nördl. Flügel ist die Ruhestätte ausgezeichneter Männer, die sich um den Staat und das öffentliche Wohl verdient gemacht haben. Die meisten der Kunstwerke, womit ein Theil der Grabmäler geziert ist, haben keinen oder nur geringen ästhetischen Werth; doch findet man auch einige schöne Arbeiten von Roubillac, Rysbrach, Nollekens, Chantrey und Flaxman. Die Ehre, in der W. begraben zu werden, hängt übrigens von der Erlegung einer hohen Summe ab. Vgl. Neale, «History and antiquies of the Abbey of Westminster, etc.» (Lond. 1818 u. öfter); Brayley, «History and antiquities of Westminster Abbey» (Lond. 1856); Stanley, «Historical memorials of the Westminster Abbey» (Lond. 1868).

Westmoreland, Grafschaft im nordwestlichsten Theile Englands, von Cumberland, Lancashire, York und Durham umgrenzt, hat ein Areal von 2027 QKilom., wovon kaum 706 zur Feldwirthschaft tauglich sind. Das tiefe Thal des Eden, welches aus Buntsandstein besteht, trennt die von silurischen Schiefern gebildeten Cumbrischen Berge (Cumbrian Mountains) im Westen, welche im Halvellyn 432 Mt. erreichen, von der aus Bergkalk bestehenden Penninischen Kette im Osten, die geringere Erhebung hat. Es ist ein rauhes, kaltes Land voll langer Reihen

kahler, hoher Felsenberge (Fells oder Moors), die oft bis gegen Sommersanfang tief beschneit sind und langgestreckte Engthäler und Seen (tarns) einschließen. Berühmt sind die Naturschönheiten des Landes, seine steilen, oft senkrecht abstürzenden Bergmassen, die anmuthigen Seen, wie der berühmte Winandermere oder Windermere in 35 Mt. Höhe, der größte Englands (15 Kilom. lang, kaum 1,9 Kilom. breit, 14,8 QKilom. groß und bis 73 Mt. tief), und der Ulleswater, die reichen Weideflächen der schmalen Thäler und die prachtvollen Wälder. Der einzige schiffbare Fluß ist der Kent. Der Ackerbau ist untergeordnet, und Weizen gedeiht nirgends. Desto ausgedehnter wird die Viehzucht betrieben. Die Berggegenden nähren große Schafheerden, die Sumpfgegenden viele Schweine, die den trefflichen Westmorelandschinken liefern, der mittlere Theil viel Rindvieh schott. Rasse, welche viel Butter liefern. Auch die Gänsezucht ist von Bedeutung. Von Wichtigkeit sind die Schiefer- und andere Steinbrüche. Auch Achate und Halbedelsteine finden sich, und außerdem gewinnt man etwas Blei und Silber. Die Industrie beschränkt sich auf Handarbeit, auf das Spinnen der Wolle, Stricken von Strümpfen und Weben eines eigenthümlichen groben Wollzeugs. Die Grafschaft wird in vier Wards eingetheilt, schickt drei Abgeordnete in das Parlament und zählt 65,010 E. (1871). Die Hauptstadt ist Appleby, am Eden und der Eisenbahn, mit 1989 E., einer Lateinschule und einem noch gut erhaltenen Bergschlosse (aus der Zeit Heinrich's VI.). Wichtiger ist Kendal, eigentlich Kirkby-Kendal, Municipalstadt und Parlamentsborough an der von Lancaster nach Carlisle in Schottland führenden Eisenbahn, mit 13,446 E., einer Lateinschule und einem Handwerkerinstitut. Auf dem Castle-Law-Hügel steht ein altes Schloß und ein Obelisk als Denkmal an die Revolution von 1688. Vlamländer führten in Kendal die Tuchfabrikation ein, welche noch jetzt blüht. Außer dem Tuch liefert die Industrie (55 Fabriken und 35 Werkstätten) die «Kendal-Cottons», grobe Wollzeuge zu Neger- und Matrosenkleidern, Linseys oder halbwollene Stoffe, Teppiche, Decken, grobe Leinwand, Seilerwaaren, Holzschuhe, Kämme, Eisen- und Messingwaaren, Leder- und Marmorarbeiten.

Westmorland (John Fane, Graf von), brit. Diplomat, stammte aus einer alten wallisischen Familie, deren jüngere Linie sich Vane schreibt, und zu der der berühmte republikanische Parteiführer Sir Harry Vane und dessen Nachkommen, die jetzigen Herzoge von Cleveland, gehören. Thomas Fane heirathete 1574 Mary Neville, die Tochter des Lords Abergavenny, welche von ihm einen Sohn Francis gebar, der in Betracht der Abkunft seiner Mutter von den Grafen von W. aus dem Hause Neville (s. d.), 1624 zum Baron Burgherfh und Grafen von W. erhoben wurde. — John Fane, zehnter Graf von W., geb. 1. Jan. 1759, war unter Pitt's Ministerium Lordlieutenant von Irland, dann viele Jahre hindurch (bis 1827) Geheimsiegelbewahrer. Er starb 12. Dec. 1841. — Sein Sohn, John Fane, folgte ihm als elfter Graf von W. Derselbe hieß bis zum Ableben des Vaters Lord Burgherfh und wurde 3. Febr. 1784 geboren. Er trat zeitig in Militärdienste und kämpfte in den Feldzügen in Portugal und Spanien unter Wellington, dessen Nichte er 1811 heirathete. In Gesellschaft Lord Aberdeen's befand er sich 1814 im Hauptquartier Schwarzenberg's. Zum Obersten befördert, wurde er noch 1814 zum brit. Gesandten in Florenz ernannt, welche Stelle er 15 Jahre einnahm. Hier gab er sich seiner Neigung zur Musik hin. Außer zahlreichen Symphonien, Cantaten und Messen componirte er zwei Opern, «Il Torneo» und «L'Eroe di Lancastro». Auch versuchte er sich als Militärschriftsteller in «Operations of the allies in Portugal» (Lond. 1818) und «Operations of the allied armies in 1814» (Lond. 1822), denen er «Erinnerungen aus den ersten Feldzügen des Herzogs von Wellington in Portugal und Spanien» (deutsch von Graf von der Goltz, Berl. 1845) folgen ließ. Nach England zurückgekehrt, wurde er Mitglied des Geh. Raths, 1838 Generallieutenant und 1841 Gesandter am preuß. Hofe. Kurz darauf erbte er den Titel eines Grafen von W. und die bedeutenden Güter der Familie. In der schlesw.-holstein. Angelegenheit übernahm er 1848 eine Vermittlerrolle. Er wurde 1851 Botschafter in Wien und erhielt 1854 den Rang eines wirklichen Generals. Seine letzte Thätigkeit als Diplomat entwickelte er als brit. Bevollmächtigter bei den Conferenzen, welche zuerst 1853, dann wieder 1855 zur friedlichen Schlichtung der orient. Wirren in Wien zusammentraten. Im Nov. 1855 legte er seinen Gesandtschaftsposten nieder und lebte dann bis zu seinem Tode, 16. Oct. 1859, auf seinen Gütern in England. Ihm folgte als zwölfter Graf sein dritter Sohn, Francis William Henry Fane, Lord Burgherfh, geb. 19. Nov. 1825, Oberst in der Armee. Derselbe war Adjutant Lord Raglan's im Krimfeldzuge.

Westphal (Karl Friedr. Otto), Psychiatriker, geb. 23. März 1833, studirte seit 1851 in Berlin, Heidelberg und Zürich, ward 1857 Civilassistent in der Pockenabtheilung der Charité

in Berlin und 1858 Aſſiſtenzarzt an der Irrenabtheilung derſelben Anſtalt, habilitirte ſich 1861 als Privatdocent der Pſychiatrie an der berliner Univerſität, wurde 1868 dirigirender Arzt des Pockenhauſes und der Abtheilung für innerlich Kranke, 1869 außerord. Profeſſor und dirigirender Arzt der kliniſchen Abtheilung für Geiſtes- und Nervenkranke und 1874 ord. Profeſſor der Pſychiatrie. Seine wiſſenſchaftlichen Arbeiten ſind veröffentlicht in der «Allgemeinen Zeitſchrift für Pſychiatrie», in Virchow's «Archiv» und hauptſächlich im «Archiv für Pſychiatrie und Nervenkrankheiten», das W. ſeit 1868 redigirt.

Weſtphal (Rud. Georg Herm.), Philolog, geb. 3. Juli 1826 zu Oberkirchen im Kreiſe Rinteln, ſtudirte ſeit 1845 in Marburg Theologie, Philoſophie und Philologie, ging 1850 nach Tübingen, wo er ſich 1852 als Privatdocent der Philologie habilitirte, wurde 1857 außerord. Profeſſor zu Breslau, gab aber dieſe Stellung 1860 auf und privatiſirte erſt in Breslau, dann in Jena und ſiedelte 1873 nach Rußland über, wo er 1875—79 Profeſſor am Katkow'ſchen Lyceum zu Moskau war. Von ſeinen Schriften, die meiſt auf die Rhythmik der Alten Bezug haben, ſind hervorzuheben: «Metrik der griech. Dramatiker und Lyriker» (mit Roßbach, 3 Bde., Lpz. 1854—65; 2. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1867—68), «Syſtem der antiken Rhythmik» (Bresl. 1865), «Geſchichte der alten und mittelalterlichen Muſik» (2 Bde., Bresl. 1865—66), «Catull's Gedichte, überſetzt und erläutert» (Bresl. 1867), «Philoſ.-hiſtor. Grammatik der deutſchen Sprache» (Jena 1868), «Prolegomena zu Aeſchylus' Tragödien» (Lpz. 1869), «Theorie der neuhochdeutſchen Metrik» (Jena 1870), «Grammatik der griech. Sprache» (2 Bde., Jena 1870—72), «Elemente des muſikaliſchen Rhythmus mit Rückſicht auf unſere Opernmuſik» (Bd. 1, Jena 1872), «Vergleichende Grammatik der indogerman. Sprachen» (Bd. 1, Jena 1873), «Die Verbalflexion der lat. Sprache» (Jena 1873).

Weſtphalen, ſ. Weſtfalen.

Weſtpoint, die einzige Militärakademie der Vereinigten Staaten von Amerika, in Orange-County des Staates Neuyork am rechten Ufer des Hudſon in herrlicher romantiſcher Gegend, 80 Kilom. nördlich von Neuyork gelegen, war während des Befreiungskriegs der Colonien eine Feſtung von großer Bedeutung, da ſie den Engländern die Verbindung Neuyorks mit Albany und Canada ſperrte. Die Militärakademie wurde 1802 gegründet. Der Plan dazu war zuerſt von alten Revolutionsoffizieren, wie Oberſt Pickering und General Steuben entworfen und ausgearbeitet worden und ſtützte ſich auf die preuß. Cadettenhäuſer jener Zeit. Die Akademie zählt etwa 300 Cadetten, die einen vierjährigen Curſus durchzumachen haben und bei ihrem Eintritt nicht jünger als 16 und nicht älter als 21 J. ſein dürfen. Jeder Congreßabgeordnete hat das Recht der Beſetzung einer Stelle; der Präſident dagegen kann zehn Cadetten wählen und ernennen. Die Erziehung iſt unentgeltlich; jeder Cadet erhält ſogar 500 Doll. pro Jahr, wovon die Unterhaltungskoſten abgezogen werden. Die Zahl der Lehrer und Profeſſoren beträgt im ganzen 51. Wenn auch über die Hälfte der in W. gebildeten Cadetten ſpäter zu andern Berufen übergeht, ſo muß doch jeder Offizier der regulären Armee aus W. hervorgegangen ſein.

Weſtpreußen, preuß. Provinz, gebildet 1. April 1878 durch Geſetz vom 19. März 1877 aus dem weſtl. Theil der bisherigen Provinz Preußen (ſ. d.), grenzt im W. an Pommern und Brandenburg, im S. an Poſen und Polen, im O. an Oſtpreußen, im N. an die Oſtſee und umfaßt 25,499,66 QKilom. mit (1875) 1,343,060 E., meiſt Deutſche (62,2 Proc.) und Polen (33,5 Proc.) und, außer 27,000 Juden, zu faſt gleichen Hälften proteſtantiſch und katholiſch. Die Provinz gehört der großen germon.-ſarmatiſchen Tiefebene an, aus der ſich der uraliſch-baltiſche Höhenzug bis zum 330 Mt. hohen Thurmberg emporhebt. Durch große Fruchtbarkeit zeichnen ſich die Niederungen an der untern Weichſel aus. Außerordentlich iſt der Waſſerreichthum: man zählt 150 Landſeen, zehn ſchiffbare, neun nur flößbare Flüſſe und zwei Kanäle. Der bedeutendſte Fluß iſt die Weichſel mit ihren Nebenflüſſen. Von der Bodenfläche werden 71,5 Proc. zur Landwirthſchaft benutzt; Weizen wird in den Weichſelniederungen, ſonſt Roggen, Kartoffeln, Gerſte, Hafer, Hülſenfrüchte gebaut. Bedeutend iſt die Pferdezucht (Landgeſtüt zu Marienwerder), außerdem die Schaf- und Rindviehzucht. Die Waldungen nehmen 22 Proc. der Geſammtfläche ein. Die Induſtrie iſt unbedeutend; der Handel wird durch die Waſſerwege und ein noch wenig entwickeltes Eiſenbahnnetz unterſtützt. In polit. Hinſicht zerfällt W. in die Regierungsbezirke Danzig (7954,7 QKilom. mit 542,316 E.) und Marienwerder (17,544,9 QKilom. mit 800,744 E.) mit 54 Städten und 2119 Dörfern. Für die kath. Kirche beſteht das Bisthum Kulm (Sitz in Pelplin), für die proteſtantiſche das Conſiſtorium zu Danzig. Der Provinziallandtag und der Provinzialausſchuß haben ihren Sitz zu Danzig, wie auch der Oberpräſident und der Landesdirector. Das Oberlandesgericht, dem die Landesgerichte zu Danzig, Elbing,

Graudenz, Konitz und Thorn untergeordnet sind, hat seinen Sitz in Marienwerder. In den Deutschen Reichstag sendet W. 13, in das preuß. Herrenhaus 11, in das Abgeordnetenhaus 22 Mitglieder. Von höhern Unterrichtsanstalten bestehen 12 Gymnasien, ein Progymnasium, vier Realschulen, zwei höhere Bürgerschulen, sechs Schullehrerseminarien, eine Präparandenanstalt, die Navigationsschule, die Gewerbeschule und die Handelsakademie zu Danzig. Militärisch gehört W. zum Theil dem 1., zum Theil dem 2. Armeecorps an; in Danzig befindet sich der Stab der 2. Infanteriedivision. Das Geschichtliche s. Preußen (Königreich, Geschichte).

Weströmisches Reich oder Occidentalisches Reich, im Gegensatz zum Oströmischen oder Byzantinischen Reiche, s. Rom und Römisches Reich.

Westvirginien, seit 31. Dec. 1862 einer der Vereinigten Staaten von Amerika, bildete bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs den westl. Theil des Staates Virginien (s. d.), trennte sich aber beim Ausbruch des Kriegs und constituirte sich selbstständig. Der Staat grenzt im N. an Ohio, Pennsylvanien und Maryland, im O. an Pennsylvanien, Maryland und Virginien, im S. an Virginien und im W. an Kentucky und den Staat Ohio. Der Fluß Ohio läuft seiner ganzen westl. Grenze entlang. W. besteht aus 54 Grafschaften, enthält 59,568 QKilom. und umfaßt die Region westlich der Alleghanies, welche ein Plateau von unebener Oberfläche bildet und zum Ohio abfällt. Es ist ein theils rauhes, theils von den fruchtbarsten Thälern durchschnittenes Gebirgsland mit 442,014 E. (1870), darunter 17,980 freie Farbige. Parallel den Alleghanies, welche zugleich die Grenze gegen Virginien bilden, laufen von Nordosten nach Südwesten mehrere Gebirgszüge, wie die Greenbriar und Cheatmountains, deren Durchschnittshöhe 760 Mt. beträgt. Ihnen entströmen der große und kleine Kanawha, der Greenbriar, der Monongahela, der Cheetriver, der Guyandotte, Elk und Gauley, welche sämmtlich in den Ohio fallen. Im Osten des Staats entspringt der Potomac. Der Hauptreichthum des Landes besteht in Holz, Kohlen, Eisen, Petroleum und Salz. W. wird in der Quere von der wichtigen Baltimore- und Ohio-Eisenbahn durchschnitten, die bei Wheeling ihren Endpunkt hat und von Grafton nach Parkersburg eine Zweigbahn, die Nordwestliche Virginische Eisenbahn, sendet. Hauptstadt ist Wheeling am Ohio, ein gewerbreicher Ort mit 19,280 E. Die übrigen Städte sind unbedeutend. An der Spitze des Staats steht ein vom Volke auf vier Jahre gewählter Gouverneur. Der Senat besteht aus 24 Mitgliedern, das Haus aus 65 Abgeordneten, von denen jene auf vier, diese auf zwei Jahre gewählt werden. Die Legislatur tritt alle zwei Jahre am zweiten Mittwoch im Januar zusammen. In den Congreß sendet W. außer seinen zwei Senatoren drei Abgeordnete. W. hat (30. Sept. 1876) eine Staatsschuld von 17,585,000 Doll. In dem am 1. Oct. 1876 endenden Fiscaljahr beliefen sich die Einnahmen des Staats auf 547,426 und die Ausgaben auf 576,172 Doll. Im J. 1876 waren 960 Kilom. Eisenbahnen vorhanden. Für das Schulwesen wird nach nördl. Muster gesorgt. Die sog. Westvirginische Universität wurde 1867 in Morgan Town eröffnet; die Staatsnormalschule findet sich in Huntington.

Wetstein oder Wettstein, eine Gelehrtenfamilie, die ursprünglich aus Kyburg im schweiz. Canton Zürich stammt. — Johann Rudolf W., geb. zu Basel 27. Oct. 1594, trat zuerst in venet. Dienste, wurde 1620 Mitglied des Raths der Stadt Basel und 1645 Consul. Er war Gesandter des Cantons beim Abschluß des Westfälischen Friedens, wurde 1653 in den Reichsadelstand erhoben und starb 12. April 1666. — Johann Rudolf W., des Vorigen Sohn, geb. zu Basel 5. Jan. 1614, gest. als Professor der Theologie daselbst 11. Dec. 1684, war ein Hauptgegner der Einführung der Formula consensus und unterstützte Suicer bei der Ausarbeitung des «Thesaurus ecclesiasticus». — Sein Sohn, Johann Rudolf W., geb. zu Basel 1. Sept. 1647, gest. als Professor der Theologie daselbst 24. April 1711, machte sich besonders als Herausgeber mehrerer Schriften des Origines verdient. — Johann Heinrich W., geb. zu Basel 15. März 1649, gründete zu Amsterdam ein Geschäft als Buchdrucker und Buchhändler, dem er einen großen Umfang gab, und das nach seinem Tode 4. April 1726 von seinen beiden Söhnen fortgesetzt wurde. Aus seiner Officin gingen zahlreiche, durch Gehalt, Correctheit und äußere Schönheit ausgezeichnete Ausgaben alter Classiker hervor. — Am berühmtesten ist Johann Jakob W., geb. zu Basel 5. März 1693, der Sohn von Johann Rudolf W. dem Jüngern. Er studirte ebenfalls Theologie, war einige Zeit Feldprediger bei einem schweiz. Regiment in holländ. Diensten und wurde 1717 Diakonus in seiner Vaterstadt, 1730 aber wegen verschiedener von dem Glauben der reform. Kirche abweichender Lehrsätze seines Amtes entsetzt. Im J. 1733 folgte er dem Rufe als Professor der Kirchengeschichte nach Amsterdam, wo er 23. März 1754 starb. Sein Hauptwerk ist die kritische Ausgabe des

Neuen Teſtaments (2 Bde., Leid. 1751—52). Seine «Prolegomena» (Amſterd. 1730) wurden ſpäter von Semler mit Anmerkungen (Halle 1764) herausgegeben.

Wette (sponsio) heißt ein Vertrag, wodurch zwei oder mehrere ſich etwas Beſtimmtes gegenſeitig verſprechen, wenn eine ungewiſſe, zwiſchen ihnen ſtreitige Thatſache ſich in einer beſtimmten Weiſe als wahr oder unwahr ergeben ſollte. Nach gemeinem Rechte iſt die W. erlaubt, wenn ihr Gegenſtand nichts Unſittliches (causa inhonesta) enthält. Die Ungewißheit muß für beide Theile gleich ſein; falls der eine ſchon von dem Verhältniß der Sache Nachricht hat, iſt die W. ungültig, er müßte denn dieſe Wiſſenſchaft offenbart und der andere dennoch ſeine gegentheilige Behauptung und die W. aufrecht erhalten haben. Das für eine verlorene W. zu Leiſtende kann nicht eingeklagt, das ſchon Geleiſtete aber auch nicht gerichtlich zurückgefordert werden. Die W. darf jedoch nicht zum Glücksſpiel werden, weil dieſes zu den unerlaubten Geſchäften gehört. Zu dieſer Gattung von W. gehören die W. bei Pferderennen, auf das Steigen und Sinken der Staatspapiere, auf den Erfolg eines unerlaubten Spiels u. dgl. Vgl. Bruck, «Ueber Spiel und W.» (Greifsw. 1868); Kritgelſtein, «Ueber den begrifflichen Unterſchied von Spiel und W.» (Lpz. 1869); Schuſter, «Das Spiel, ſeine Entwickelung und Bedeutung im deutſchen Recht» (Wien 1878).

Wetter, ſ. Witterung.

Wetterau heißt der ebene, zwiſchen dem Vogelberge und dem Taunus ſich ausbreitende, fruchtbare Landſtrich, der zum größten Theil zu Heſſen-Darmſtadt, zum Theil zur Provinz Heſſen-Naſſau gehört und ungefähr 825 QKilom. umfaßt. Der Landſtrich wird vom Main, der Uſe, Nidda und Wetter, die ihm den Namen gegeben hat, bewäſſert und erzeugt in großer Menge Obſt und beſonders Getreide. Im deutſchen Reichstage hieß eins der vier Collegien, in welche die Reichsgrafen und Herren getheilt waren, das Wetterauiſche Grafencollegium, wozu z. B. die Fürſten und Grafen von Solms, Iſenburg, Stolberg u. a. gehörten.

Wetterglas, ſ. Barometer.

Wetterhorn, ein Bergſtock der Berneralpen im ſchweiz. Canton Bern, erhebt ſich als impoſante firngekrönte Felsmaſſe öſtlich vom Grindelwaldthal (ſ. d.), ſüdöſtlich von der Großen Scheideck (ſ. d.) und gipfelt mit drei Spitzen, der Haslejungfrau (3703 Mt.) im Nordweſten, dem Roſenhorn (3691 Mt.) im Oſten und dem Mittelhorn (3707 Mt.) in der Mitte zwiſchen beiden. Von dieſen Gipfeln beſtehen die beiden letztern aus Gneis, während die ſchlanke Firnpyramide der Haslejungfrau mit ſchroffen Kalkwänden nach Norden und Weſten abſtürzt. Nordöſtlich vom Mittelhorn, mit dieſem durch einen ſcharfen Eis- und Felsgrat verbunden, ragt der finſtere Kamm des Wellhorns (3196 Mt.) auf, ſüdlich vom Roſenhorn der felſige Berglistock (3657 Mt.). Nach Norden ſenkt ſich vom W. der Schwarzwaldfirn und Gletſcher gegen das Thal des Reichenbachs (ſ. d.) hinab; im Oſten breiten ſich die Firnfelder des Wetterkeſſels aus, welche den Roſenlauigletſcher (ſ. d.) ſpeiſen und durch das Firnjoch des Wetterlimmi von dem Gauligletſcher geſchieden werden. Südlich liegt zwiſchen dem W. und dem Schreckhorn (ſ. d.) die gewaltige Mulde des obern Grindelwaldgletſchers. Der ſteile Weſt- und Südweſtabfall trägt nur kleine Firne und Gletſcher. Von den Wetterhorngipfeln wurde das Roſenhorn 28. Aug. 1844 von E. Deſor, Dollfuß u. ſ. w. zum erſten male beſtiegen; drei Tage ſpäter erreichten zwei ihrer Führer die Spitze der Haslejungfrau und 8. Juli 1845 ward auch das Mittelhorn von einem Engländer, Namens Spear, bezwungen. Seither wird beſonders die Haslejungfrau, welche, am freieſten gelegen, die großartigſte Ausſicht bietet, häufig beſtiegen. Der Gipfel derſelben bildet einen ſcharfen, von Oſten nach Weſten gerichteten Eisgrat. Zur Unterkunft der Touriſten diente früher die Höhle am Gleckſtein, jetzt eine etwa 60 Mt. oberhalb deſſelben an der ſüdweſtl. Kante erbaute Clubhütte. Die Beſteigung, welche verhältnißmäßig weder gefährlich noch beſchwerlich iſt und auch ſchon von Damen ausgeführt wurde, erfordert bei gutem Zuſtande des Schnees von Grindelwald aus 10—11, vom Gleckſtein oder der Clubhütte aus 5—6 Stunden. Vgl. Studer, «Ueber Eis und Schnee» (Bd. 1, Bern 1869); Aeby, Fellenberg und Gerwer, «Das Hochgebirge von Grindelwald» (Koblenz 1865).

Wetterleuchten wird die feurige Lufterſcheinung genannt, welche man vorzüglich in der wärmern Jahreszeit des Abends oder bei Nacht nicht blos am bewölkten, ſondern auch öfters bei faſt ganz klarem Himmel plötzlich als einen hellen, aber bald wieder verſchwindenden Lichtſchein meiſtens am Horizonte erblickt. Das W. iſt entweder nur das reflectirte Licht der Blitze von fernen Gewittern, die ſich unter dem Horizonte befinden, oder es ſind elektriſche Entladungen, die über dem Horizonte in ſo großer Ferne oder in ſo großer Höhe vor ſich gehen, daß ſie von keinem von uns wahrnehmbaren Geräuſche begleitet ſind.

Wetterscheide wird in der Sprache des gewöhnlichen Lebens die Stelle oder die Gegend genannt, wohin sowol Gewitter als Strichregenwolken zu ziehen oder wo sie sich zu zertheilen pflegen. Wenn man genau darauf Acht gibt, so wird man bemerken, daß der Zug einzelner Wolkenmassen, falls sie nicht von einem vorherrschenden Winde getrieben werden, immer entweder nach Hügeln und Gebirgen oder nach Seen, Wäldern und großen Flüssen hingerichtet ist. Die Theorie der W. liegt noch um so mehr im Dunkeln, als die Erklärung, die man etwa von einigen derselben geben könnte, wenig auf andere Localitäten paßt.

Wettersee oder **Wettern**, nach dem im Westen von ihm gelegenen Wenersee (s. d.) das größte Binnengewässer Schwedens, von Norden nach Süden gestreckt und an beiden Enden spitz zulaufend, 129 Kilom. lang, 20 Kilom. breit, 88,2 Mt. über dem Meere gelegen, bedeckt eine Fläche von 1938 QKilom., mit Einschluß der auf 39 QKilom. geschätzten Inseln. Im Osten und Westen von Bergketten eingeschlossen, hat der See sehr romantische Ufer, aber weit weniger Buchten als der Wener und nur eine bedeutendere Insel, **Wisingsö**, die sehr schön und fruchtbar ist, im Mittelalter öfters Königssitz war und später der Familie Brahe als Grafschaft gehörte. Der See hat ein dunkelblaues, außerordentlich klares, fast chemisch reines, sehr kaltes Wasser und eine sehr bedeutende Tiefe, bis 126 Mt. Besonders merkwürdig ist er durch das plötzliche Fallen und Steigen seines Wassers, indem ersteres zuweilen bei Regenwetter, letzteres bei der größten Dürre eintritt. Ebenso merkwürdig sind seine Strömungen (Strömfall), die sowol auf der Oberfläche als in einer bedeutenden Tiefe stattfinden, mit und gegen den Wind gehen und oft an einem Tage 20—30 mal ihre Richtung verändern, sowie sein oft ganz plötzlich eintretendes Aufwallen und heftiges Wogen und Wirbeln, was die Schifffahrt und wegen der ungleichen Dicke des Eises, die sogar nicht selten ganz zersprengt wird, auch die Winterreisen gefährlich macht. Diese noch nicht erklärten Erscheinungen, verbunden mit den seltsamsten Dunstgebilden und Luftspiegelungen, haben natürlich dem Volksgeiste zu mancherlei Sagen und Spukgeschichten Anlaß gegeben. Der See nimmt nur unbedeutende Zuflüsse auf, unter denen der des Sees Wiken der bedeutendste ist. Er fließt ab durch die Motala (s. d.) und ist durch den Götakanal (s. d.) mit der Ostsee und dem Kattegat verbunden. An seinen Ufern liegen Jönköping im Süden, Grenna, Wadstena, Motala und der Gesundbrunnen Medewi im Osten, Askersund im Norden, Hjo und die Festung Karlsborg im Westen. Am Ostufer des W. ist der 258 Mt. hohe, an der Seeseite steil abstürzende und wegen seiner Aussicht berühmte **Omberg**.

Wettin ist der Name eines seit dem Mittelalter sehr berühmten thüring. und meißnischen Dynastengeschlechts, von welchem sämmtliche jetzt regierende sächs. Häuser abstammen. Grafen von W. nannten sie sich nach **Wettin**, einem slaw. Orte in dem Saalkreise des Herzogthums Magdeburg, in dessen Nähe das Stammhaus der Grafen noch gegenwärtig in der alten Burg Winkel, jetzt einem Rittergute, vorhanden ist. Die ehemalige Sitte, den Ursprung der meisten angesehenen fürstl. Häuser in Deutschland von Wittekind, dem Heerführer der Sachsen gegen Karl d. Gr. herzuleiten, gab die Veranlassung, daß man jenen auch für den Anherrn der Grafen von W., mithin des ganzen sächs. Hauses ausgab. Nach einer andern, ebenfalls auf schwachen Gründen ruhenden Meinung soll der Herzog Burkard von Thüringen, der 908 in einer Schlacht wider die Ungarn blieb, der Stammvater der Grafen von W. gewesen sein. Der erste Graf von W., der mit Bestimmtheit von den Quellenschriftstellern erwähnt wird, ist Dietrich, aus dem Hause Buzizi, ein tapferer Krieger, der keines andern Lehnsmann war und 982 zu Basentello in Calabrien starb. Von seinen beiden Söhnen folgte ihm der älteste, Dedo I., als Graf von W. (gest. 1009); der jüngere, Friedrich, erhielt die Grafschaft Eilenburg, die nach seinem kinderlosen Tode 1017 an des bereits früher verstorbenen Dedo I. Sohn, Dietrich II., Grafen von W., fiel. Von den sechs Söhnen Dietrich's II. erhielt der zweite, Dedo II., um 1031 nach dem kinderlosen Ableben des Markgrafen Odo die Markgrafschaft Lausitz und, als der Markgraf Ekbert I. von Meißen 1068 starb, auch dessen Markgrafschaft. Er starb 1075. Unter seinem Sohne, Heinrich dem Aeltern, Grafen von Eilenburg, und dessen Sohne, Heinrich dem Jüngern, ist die Geschichte der Markgrafschaft Meißen sehr dunkel. Nach des letztern Tode 1127 beerbte ihn Konrad der Große (s. d.), der als einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit 1157 starb. Damals löste sich die Grafschaft vom Gebiete der Dynastie unter einer jüngern Linie als besonderes Territorium wieder ab. Die Reihenfolge dieser Linie begann mit Heinrich I. 1156 bis 30. Aug. 1181; dann folgten Heinrich II. bis 28. Dec. 1187, darauf dessen Bruder Ulrich bis 1206, endlich Heinrich III., welcher 1217 starb. Die Grafschaft W. fiel nun an die Linie Borna und ging 1288 der Wettinischen Dynastie durch Abtretung an das Erzbisthum Magdeburg völlig verloren. Die weitere Geschichte des Hauses W. geht dann

über in die Territorialgeſchichte der einzelnen Dynaſtien. (S. Sachſen, Thüringen u. ſ. w.) Vgl. Hofmeiſter, «Genealogie des Hauſes W.» (Ronneb. 1858); Wenck, «Die Wettiner im 14. Jahrh.» (Lpz. 1877).

Wettrennen, mit Pferden angeſtellt, war ein ſchon den Griechen bekanntes Spiel, welches von dieſen auf die Römer überging. Bald arteten jedoch dieſe Spiele in Schauſtücke aus, die bei Feſten zum Dienſte der Götter und zur Beluſtigung des Volks im Circus gegeben wurden. Die chriſtl. Kirche unterdrückte zwar derartige Schauſpiele, aber ſie kamen in anderer Geſtalt bei den Kirchenfeſten wieder auf. Süddeutſchland, beſonders Baiern und Oeſterreich, wurde mit den Pferderennen bei Kirchenfeſten zuerſt von Italien aus bekannt. Ueber letzteres verbreiteten ſie ſich nach Ungarn, wo ſie in ſehr früher Zeit bei verſchiedenen Feierlichkeiten vorkommen. In England wurden die Rennen ſchon von den Römern eingeführt, und es finden ſich daſelbſt noch heute Spuren von Rennbahnen aus deren Zeiten. Ausgebildet wurden aber die Pferderennen in England erſt unter Heinrich II. zwiſchen 1154—70, in welcher Periode ſie zu Volksbeluſtigungen wurden. Von 1558 an traten ſie immer zahlreicher auf, beſonders ſeit damit das Wetten in Verbindung kam. Damals gab es aber nur Privatrennen und Wetten unter Edelleuten. Erſt mit Anfang des 17. Jahrh. wurden öffentliche Rennen und Preiſe eingeführt. Gegenwärtig iſt das W. faſt in allen engl. Grafſchaften üblich, gewöhnlich einmal jährlich, im Herbſte oder Frühlinge; doch finden auch außerordentliche Rennen ſtatt. Die berühmteſten Rennplätze (Turf's) ſind: Aſcot, Doncaſter, Epſom (wo das Derbyrennen, das wichtigſte und bekannteſte, abgehalten wird), Goodwood, Newmarket. Außer England ſind die öffentlichen W. in neuerer Zeit in faſt allen Ländern des Feſtlandes, in Frankreich bereits ſeit 1806, in Norddeutſchland, Baden, Baiern, Würtemberg, Oeſterreich, Ungarn, auch als Förderungsmittel der Vollblutzucht in Rußland, meiſt nach engl. Zuſchnitt eingeführt worden. Die Technik iſt daher faſt überall die engliſche; die W. haben beſtimmte Renngeſetze (Rules of racing); die Aufforderung geſchieht nach einem beſtimmten Rennprogramm mit ſeinen Propoſitionen. Dieſe letztern enthalten die Höhe des für das bezeichnete Rennen feſtgeſetzten Preiſes, den Betrag der Einzahlung (Entry), die Conventionalſtrafe für den Fall des Rücktritts (Reugeld, Forfeit), die Beſtimmung des Gewichts des Pferdes einſchließlich des Reiters (Weight), die Entfernung (Distance) und Tag und Ort, an welchem für das Rennen zu unterzeichnen und das Pferd zu nennen iſt (Closing of stakes). Die Concurrenzen finden meiſt nach Gewicht oder nach Diſtanzen ſtatt. Eine eigenthümliche Art des Gewichtsrennens iſt das Handicap, bei welchem die Pferde durch Gewichtszutheilungen des Handicappers (der Perſon, welche das von jedem einzelnen Pferde zu tragende Gewicht feſtſetzt) nach Fähigkeiten und bisherigen Leiſtungen ſo beſchwert werden, daß alle Pferde gleiche Chancen des Siegs haben. Ueber die W. mit Hinderniſſen und die Hürdenrennen ſ. Steeplechase. Ueber den Nutzen der W. ſind die Meinungen getheilt. So viel iſt gewiß, daß ſie der Zucht nur indirect, durch Hebung der edeln Pferde- oder Vollblutzucht, nützen. Letztere iſt aber unentbehrlich zur Gewinnung von Pferdeſchlägen, welche nicht ſowol Körperfülle, als vielmehr Körperkraft und Ausdauer beſitzen. Die vorzüglichſten Rennplätze Deutſchlands ſind Baden-Baden, Berlin, Hamburg, Stettin, Frankfurt a. M., Leipzig, Canſtatt, München; in Oeſterreich-Ungarn Wien, Peſt, Preßburg, Oedenburg, Pardubitz, Prag und Brünn. Rennvereine, in Verbindung mit Jockey-Clubs, beſtehen in allen civiliſirten Ländern. Vgl. Hazzi, «Ueber die Pferderennen als weſentliches Beförderungsmittel der beſſern Pferdezucht» (Münch. 1826); Kloch, «Ueber Wettrenner und W.» (Bresl. 1835); «Abhandlungen über Thierzucht und Pferderennen» (Berl. 1861—63); «Der Turf. Wörterbuch für Pferderennen» (2. Aufl., Wien 1878), ſowie die Zeitſchriften «Der Sparn» (herausg. von André, Berl. 1862 fg.) und «Der Spart. Oeſterr. Blätter über Pferde und Jagd» (Wien 1864 fg.); André, «Rennkalender für Deutſchland» (Berl. 1866 fg.); «Oeſterr.-ungar. Rennkalender» (Wien 1878).

Wetzel (Friedr. Gottlob), deutſcher Schriftſteller und Dichter, geb. 14. Sept. 1779 in Bautzen, ſtudirte in Leipzig und Jena unter kümmerlichen Verhältniſſen und lebte ſeit 1802 in Sachſen und Thüringen ohne beſtimmten Beruf nur ſeiner Ausbildung und der Schriftſtellerei. Bei ſeinem Freunde, dem nachmaligen Profeſſor Schubert in München, der ſich damals in Dresden aufhielt, vollendete er ſeit 1805 ſeine gründliche Bildung. Mit reger Theilnahme ſah er die Ereigniſſe von 1806 und 1807 an ſich vorübergehen, die er prophetiſch ein Jahr vorher in ſeinem «Magiſchen Spiegel, drinnen zu ſchauen die Zukunft Deutſchlands u. ſ. w.» verkündigt hatte. Als Schubert nach Nürnberg gerufen war, ging W. nach Bamberg, wo er die Redaction des «Fränkiſchen Mercur» übernahm. Er ſtarb 29. Juli 1819. Seine mit

faſt Shakſpeare'ſchem Geiſte ausgeführte« Jeanne d'Arc» (Lpz. und Altenb. 1817) iſt, was die Anlage und ſceniſche Behandlung betrifft, beſonders wegen der viel größern Treue, mit welcher ſie der Geſchichte folgt, der Schiller'ſchen «Jungfrau von Orléans» nicht unwürdig. Sein Trauerſpiel «Hermanfried, letzter König von Thüringen» gehört zu den originellſten dramatiſchen Schöpfungen jener Zeit. Auch ſeine «Schriftproben» (2 Bdchn., Bamb. 1814—18) enthalten originelle und kräftige Gedichte. Humoriſtiſche Schriften ſind das «Rhinoceros» (Nürnb. 1810) und der «Prolog zum großen Magen» (Altenb. und Lpz. 1815). Seine Kriegslieder (Altenb. und Lpz. 1815) und ſeine poetiſchen Beiträge für mehrere Almanache bekunden W.'s reine poetiſche Natur, die ſich auch in ſeinen anonym erſchienenen Schriften, z. B. «Der Sieg über die Hypochondrie», «Briefe über das Brown'ſche Syſtem» u. ſ. w., nicht verleugnen. Vgl. Funck, «Aus dem Leben zweier Dichter, E. T. W. Hoffmann's und F. G. Wetzel's» (Lpz. 1836). Funck gab auch «W.'s geſammelte Gedichte und Nachlaß» (Lpz. 1838) heraus. W. iſt nicht zu verwechſeln mit Johann Karl Wezel (ſ. d.).

Wetzlar, Kreisſtadt im Regierungsbezirk Koblenz der preuß. Rheinprovinz, maleriſch an der Lahn gelegen, welche hier die Dill aufnimmt, an der Linie Deutz-Gießen der Köln-Mindener Eiſenbahn, von der hier die Naſſauer Bahn nach Frankfurt und die Frankfurt-Bebraer-Bahn nach Nordhauſen abzweigt, iſt Sitz eines Amtsgerichts, hat ein Gymnaſium, eine Fortbildungsſchule, eine Bergvorſchule und eine Baugewerkſchule und zählt (1875) 6837 E. Das merkwürdigſte Gebäude der Stadt iſt der alte, aber unvollendete Dom, der ſehr deutlich die Uebergänge der deutſchen Baukunſt aufweiſt. Aus den Ruinen der alten Burg Kalsmunt, auf einem die Stadt beherrſchenden Berggipfel, erhebt ſich ein Thurm, vielleicht röm. Urſprungs. Die Hauptgegenſtände der ſtädtiſchen Induſtrie ſind Sämiſchleder, optiſche Inſtrumente, Handſchuhe und Haararbeiten (künſtliche Scheitel u. dgl.). Einen bedeutenden Aufſchwung gewann neuerdings auch die Eiſeninduſtrie. W. entſtand aus einer königl. Villa und bewahrte, trotz ſteter Fehden mit den benachbarten Territorialherren, ſeine Reichsunmittelbarkeit. Die Stadt erhob ſich aus ſehr geſunkenem Zuſtande, als 1693 das Reichskammergericht (ſ. d.) hier ſeine Sitzungen eröffnete; ſie verlor 1803 ihre Selbſtſtändigkeit und kam an den Fürſten Dalberg, der ſie zu einer Grafſchaft umwandelte. Der Wiener Congreß überließ 1815 W. an die Krone Preußen. Das 80,000 Acten umfaſſende Reichskammergerichtsarchiv (ſ. d.) blieb aber unter Aufſicht und Verwaltung des Deutſchen Bundes, bis es in neuerer Zeit an die einzelnen Bundesregierungen vertheilt ward. Gegenwärtig befinden ſich in W. nur noch diejenigen Acten, welche ſich auf Preußen und die ihm 1815 einverleibten Länder beziehen. Bei W. ſchlug Erzherzog Karl 15. Juni 1796 ein franz. Corps unter Jourdan. Zum Andenken daran ward auf dem Schlachtfelde 1846 dem Erzherzog ein Monument errichtet. Durch die Erlebniſſe Goethe's im Buff'ſchen Hauſe (noch jetzt zeigt man im Deutſchen Ordenshauſe das «Lottezimmer») und im nahen Dörfchen Garbenheim (Wahlheim) ward deſſen «Werther» hervorgerufen, weshalb hier 28. Aug. 1849 ihm ein Denkmal geſetzt wurde. — Der Kreis W. zählt auf 530 QKilom. 46,586 E. Vgl. Wigand, «W. und das Lahnthal» (Wetzlar 1862).

Wetzſtein (Joh. Gottfr.), Orientaliſt und Reiſender, geb. 19. Febr. 1815 zu Oelsnitz, ſtudirte ſeit 1836 in Leipzig Theologie, dann orient. Sprachen, reiſte 1843 zur Benutzung der Bodleyaniſchen Bibliothek nach Oxford, habilitirte ſich 1846 an der Univerſität zu Berlin als Docent der arab. Sprache und wurde 1848 preuß. Conſul in Damascus. In dieſer Stellung vermittelte er 1851 den Frieden zwiſchen der türk. Regierung und den Druſen des Hauraugebirgs und nahm ſich 1860 der verfolgten Chriſten an. Nach Europa zurückgekehrt, lebt er ſeit 1862 in Berlin, mit Bearbeitung ſeiner Sammlungen beſchäftigt. Seine von Damascus aus unternommenen Reiſen beſchrieb er in «Reiſebericht über Hauran und die Trachonen» (Berl. 1860); außerdem legte er die Reſultate derſelben in verſchiedenen Zeitſchriften nieder.

Wexford, Grafſchaft in der iriſchen Provinz Leinſter, die ſüdöſtlichſte der Inſel, hat ein Areal von 2333,3 QKilom., wovon nur 33 Proc. dem Pflug unterworfen. Im ganzen iſt die Ebene vorwaltend, doch im Innern mehrfach unterbrochen von Bergzügen, die mit den Gebirgen von Wicklow und Kilkenny in Verbindung ſtehen. An der Weſtgrenze erhebt ſich der Mountain-Black-Stairs 734, und der Mountain-Leinſter 793, an der Nordgrenze der Croghan-Kinſhela 605 Mt. Auf dem 249 Mt. hohen Tara-Hill ſoll das in Oſſian's Liedern gefeierte Temora geſtanden haben. An der Südweſtecke des Landes mündet der Barrow in die Bai des Waterfordhaven, und die Mitte des Landes durchſchneidet die Slaney, welche ſich in die Bai des Wexfordhaven ergießt. Im Thal der Slaney wird beträchtlicher Ackerbau und ſtarke Viehzucht betrieben. Die Küſte iſt durch tief eingeſchnittene Buchten und Baien ſcharf ausgezackt,

besonders im Süden. Die Baronie Farth, welche die halbinselartige Südwestecke des Landes einnimmt, wurde in alter Zeit von einer Colonie aus dem südl. Wales besiedelt, daher hier die welsche Sprache noch bis in die neuere Zeit gesprochen ward, und zeichnet sich durch Thätigkeit und sorgfältige Bodencultur vortheilhaft aus. Viehzucht, Jagd und Fischerei sind Haupterwerbszweige. Die Industrie beschränkt sich fast nur auf Wollweberei in den Städten. Das Klima ist mild und die Luft sehr gesund. Im J. 1841 zählte W. 202,033, 1871 nur noch 132,666 E. Die Grafschaft schickt zwei, die Hauptstadt einen Abgeordneten ins Parlament. Die Municipal- und Hauptstadt W., ein alter Borough, südlich an der nach ihr benannten Hafenbai und nicht weit von der Mündung der Slaney, hat mit Ausnahme der breiten Hauptstraße enge Gassen, kleine Gebäude, eine alte, jetzt in eine Kaserne verwandelte normann. Burg, Ueberreste ehemaliger Befestigungen, das Gefängniß und die Gerichtshalle der County, neun Kirchen, ein Zucht-, ein Kranken- und ein Waisenhaus, ein Handwerkerinstitut, eine Industrie- und eine kath. Lateinschule. Die Hafenbai ist geräumig und gegen Stürme gesichert, aber seicht und zum Theil durch eine Sandbank am Eingang schwer zugänglich. Die Stadt hat 12,077 E., beträchtliche Wollzeugweberei, Rhederei mit 97 eigenen Schiffen (von 7927 Tons) und lebhaften Handel mit Gerste und anderm Getreide, Vieh, Rindfleisch und Butter, besonders nach Dublin und Liverpool, mit welchen Städten sie in regelmäßigem Dampfbootverkehr steht. Auch der Besuch ihrer kräftigen Mineralquelle trägt viel zu ihrem Verkehr bei.

Wexiö, alte Stadt in der Landschaft Småland des südl. Schweden, Hauptstadt des Kronobergslän (s. d.), durchflossen von einem Bache, unweit des Helgasees, mit Karlskrana und Alsvestad durch Eisenbahn verbunden, ist Sitz eines Landeshauptmanns und eines Bischofs, hat eine vollständige Gelehrtenschule (Gymnasium) und zählt (1877) 4481 E., welche Tuch- und Zündhölzchenfabriken unterhalten. Unweit der Stadt liegt der Bischofssitz Oestrabo, der Wahnort Tegnér's. Die Stadt litt oft durch Feuersbrünste, zuletzt 1843, wo sie fast ganz in Asche sank, ist aber wieder regelmäßig aufgebaut worden.

Weyde (van der) aber Wyde (niederländ. Maler), s. Roger.

Weymouthskiefer, s. Kiefer.

Weyprecht (Karl), deutscher Nordpolfahrer, geb. 8. Sept. 1838 zu Darmstadt, besuchte die Gewerbeschule daselbst, trat 1856 als Seecadet in die österr. Marine, in welcher er 1868 Schiffslieutenant wurde. Nach vielen Reisen im Orient und in Amerika unternahm er mit Payer (s. d.) 1871 eine Expedition nach Spitzbergen und Nawaja-Semlja und 1872—74 die große österr.-ungar. arktische Expedition. W. veröffentlichte, außer vielen Aufsätzen in Petermann's «Mittheilungen» und andern Zeitschriften, «Die Metamorphosen des Polareises» (Wien 1878 fg.), «Astronom. und geodätische Bestimmungen der österr.-ungar. arktischen Expedition» (Wien 1877), «Die Nordlichtbeobachtungen der österr.-ungar. arktischen Expedition» (Wien 1878).

Wezel (Joh. Karl), Romanschriftsteller und Lustspieldichter, geb. 31. Oct. 1747 zu Sondershausen, lebte nach beendigten akademischen Studien eine Zeit lang als Hauslehrer in der Lausitz und machte dann Reisen nach Berlin, Hamburg, London, Paris und Wien. Hier war er eine Zeit lang Theaterdichter und in besonderer Gunst bei Joseph II.; bald aber ging er wieder nach Leipzig, wo er sich mit Schriftstellerei beschäftigte. Sein «Versuch über die Kenntniß des Menschen» (2 Bde., Lpz. 1784—85) zeigt von Welt- und Menschenkenntniß. Von seinen zahlreichen Romanen sind «Lebensgeschichte Tobias Knaut's des Weisen» (4 Bde., Lpz. 1773—76) und «Hermann und Ulrike» (4 Bde., Lpz. 1780) die werthvollsten. Seine «Lustspiele» (4 Bde., Lpz. 1778—87), in welchen er sich Marivaux zum Vorbilde genommen zu haben schien, gefielen beim Lesen besser als bei der Vorstellung, weil die Dialoge in denselben oft sehr rasch und zu gedrängt waren. Auch bearbeitete er den «Robinson», worüber er in lebhafte Streitigkeiten mit Campe gerieth, und Cook's «Dritte und letzte Reise» nach dem Englischen. Seine Schrift «Ueber Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Deutschen» (Lpz. 1781) verwickelte ihn in eine literarische Fehde mit dem damaligen Professor Ernst Platner in Leipzig. Seit 1786 verfiel er in einen Zustand gänzlicher Geisteszerrüttung, in welchem er sich für einen Gott hielt. Ueber seine Bücher hatte er die Inschrift «Opera Dei Wezelii» gesetzt. In diesem traurigen Zustande lebte er in seiner Vaterstadt bis zu seinem Tode, der 28. Jan. 1819 erfolgte.

Wheaton (Henry), amerik. Staatsmann, Diplomat und Schriftsteller, geb. 27. Nov. 1785 zu Providence in Rhode-Island, erhielt eine classische Schulbildung auf dem College seiner Vaterstadt und widmete sich dann dem Studium der Rechte. Die J. 1804 und 1805 brachte

er in Frankreich, Holland und England zu, um röm., franz. und engl. Recht, letzteres namentlich in seinen Abweichungen vom amerikanischen, kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wirkte er 1806—13 erst in Rhode-Island, später in Neuyork als Advocat. In der Stadt Neuyork begründete er gegen Ende 1812 das einflußreiche Blatt «The National Advocate». Im Oct. 1814 wurde er Judge-Advocate der Armee. Auch wirkte er als Mitglied eines Seegerichts (bis 1819) zu Neuyork bei der Behandlung und Entscheidung völkerrechtlicher Fragen mit. Inzwischen hatte W. seine «Digest of the law of maritime captures or prizes» (Neuyork 1815) veröffentlicht und als Reporter bei dem Obergerichtshofe zu Washington eine maßgebende Stellung erhalten. Die Entscheidungen dieses höchsten richterlichen Tribunals der Vereinigten Staaten gab er in zwölf Bänden (Washington 1816—17) heraus, wodurch er auf die amerik. Rechtspflege und Rechtswissenschaft einen nachhaltigen Einfluß ausübte. Ebenso veröffentlichte er 1821 eine Uebersicht aller Entscheidungen dieses Gerichts seit 1789. Im J. 1823 wurde W. zum Abgeordneten der Generalversammlung des Staates Neuyork gewählt und später (1825) zum Mitglied des Ausschusses der drei, welchen die Abfassung der veränderten Verfassungsurkunde oblag. Die von diesem Ausschusse ausgegangene Urkunde bildet noch gegenwärtig im wesentlichen die Verfassung des Staates Neuyork. Er stiftete 1824 zu Neuyork das Athenäum, ein öffentliches literarisches Institut, und 1826 schrieb er sein «Life of William Pinckney». Um dieselbe Zeit nahm er wieder theil an der Abfassung eines privatrechtlichen Gesetzbuchs für den Staat Neuyork. Im J. 1827 wurde er mit einer diplomatischen Sendung nach Kopenhagen beauftragt, um Dänemark zur Zahlung einer Entschädigungssumme wegen der Wegnahme amerik. Schiffe durch die Dänen während des letzten Kriegs zwischen Amerika und England zu bewegen, welchen Zweck er nach mehrjährigem Aufenthalte in Kopenhagen erreichte. Seine Mußestunden in dieser Zeit füllte er mit dem Studium der nordischen Sprache, Geschichte und Alterthümer aus, als dessen Frucht seine «History of the Northmen, or Danes and Normans» (Lond. 1831) erschien, ein Werk, das in einer spätern franz. Ausgabe (1844) vielfache Verbesserungen und Erweiterungen erfuhr. Demselben folgten dann «The history of Skandinavia» (Lond. 1838) und andere Arbeiten zur Kunde der skandinav. Geschichte und des nordischen Rechts. Nach mehrfachen Reisen in Frankreich, England und Deutschland kehrte W. 1833 nach Amerika zurück. Im folgenden Jahre ging er nach Europa zurück und übernahm hier 1835 den Posten eines außerordentlichen Gesandten am Hofe zu Berlin, um namentlich mit dem Zollvereine Unterhandlungen zu führen. Im J. 1837 wurde er zum bevollmächtigten Minister daselbst ernannt. Nachdem W. 1845 von seinem diplomatischen Posten abberufen worden, hielt er sich eine Zeit lang in Paris auf und begab sich dann im Frühjahr 1847 nach Amerika zurück, wo ihm die Professur des Staatsrechts an der Harvad-Universität angeboten wurde. Doch starb er schon 11. März 1848 zu Dorchester in Massachusetts. W.'s Ruf gründet sich auf die «Elements of international law» (in franz. Bearbeitung: «Éléments du droit international», 2 Bde., Lpz. 1848; 5. Aufl. 1874) und «The history of the law of nations» (ebenfalls in franz. Bearbeitung: «Histoire des progrès du droit des gens», Lpz. 1841; 4. Aufl., 2 Bde., 1865). Diese beiden Hauptwerke erlangten in den diplomatischen und polit. Kreisen ungemeines Ansehen und wurden fast in alle europ. Sprachen übersetzt. Einen ausführlichen «Commentaire» zu jenen beiden Werken W.'s nebst einer Biographie desselben verfaßte Lawrence (Bd. 1—3, Lpz. 1868—73).

Wheatstone (Sir Charles), engl. Physiker, geb. 1802 in Gloucester, arbeitete in seiner Jugend in einer Fabrik von musikalischen Instrumenten, was ihn veranlaßte, die Gesetze der Akustik in ihrer Anwendung auf die Musik zu erforschen. Seit 1823 veröffentlichte er Abhandlungen über diesen Gegenstand in den «Annals of Philosophy» und dem «Quarterly Journal of Science». Essays über Chladni's Klangfiguren erschienen 1833 in den «Philosophical transactions», 1834 sein «Account of some experiments to measure the velocity of electricity and the duration of the electric light», der ihn in weitern Kreisen berühmt machte. In demselben Jahre wurde er als Professor der Experimentalphysik am King's College in London angestellt. Zum Fellow der Königlichen Gesellschaft ernannt, las W. vor derselben 1838 seine Abhandlung «Contribution to the physiology of vision», welche die Erfindung des Stereoskops zur Folge hatte. Schon vorher hatte er gemeinsam mit William Fothergill Cooke durch eine Reihe von Experimenten die Möglichkeit der Beförderung von Nachrichten mittels elektrisirter Kupferdrähte festgestellt und zusammen mit Cooke erlangte er 1837 das erste Patent für diese große Entdeckung, die bald in der Construction der elektrischen Telegraphen eine bedeutungsvolle praktische Anwendung erfuhr. Später erfand W. ein elektro-

magnetiſches Lärmſignal und mehrere Inſtrumente zur Regiſtrirung von Thermometer- und Barometerſtänden und von oſtron. Beobachtungen mittels des Elektromagnetismus. Unter ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten verdienen Erwähnung die «Physiology of vision» (1852), «The binocular Microscope» (1853), «Powers for arithmetical progression» (1854—55) und «Automatic telegraphy» (1859). Während der pariſer Ausſtellung von 1855 fungirte er als einer der Preisrichter in der Kloſſe für Wärme, Licht und Elektricität. Im J. 1868 wurde er von der Königin in den Ritterſtand erhoben. W. ſtorb 19. Oct. 1875 in Paris.

Whewell (William), berühmter engl. Gelehrter, geb. 24. Mai 1794 zu Loncaſter, ſtudirte 1812—16 in Cambridge und wurde 1817 Fellow des Trinity-College, wodurch er in eine ſorgenfreie Lage kam. Er widmete ſich dem Privatunterricht der Studirenden, beſonders in der Mathematik, über welche Disciplin er auch ſeine erſten Schriften veröffentlichte, die, auf den Reſultaten der großen Mathematiker des Continents, namentlich Euler's fußend, eine durchgreifende Reform in dem auf der Univerſität Cambridge befolgten mathem. Lehrſyſtem bewirken halfen. Seine Handbücher der Statik und Dynamik wie der «Mechanical Euclid» (deutſch «Elementarbuch der Mechanik», Braunſchw. 1841) erlebten mehrere Auflagen. Durch dieſe Beſchäftigungen ward ſeine Aufmerkſamkeit auch auf andere Zweige der Wiſſenſchaft gelenkt, und zwar zunächſt auf die Mineralogie, deren Profeſſur er 1828 erhielt. In ſeinen hierauf bezüglichen Studien ſchloß er ſich vornehmlich an Mohs an, den er in Freiberg und Wien beſuchte. Indeſſen trat er 1833 von ſeinem Amte zurück. Um dieſe Zeit wurde er dem größern Publikum durch die an ihn ergangene Aufforderung bekannt, ſich bei der Abfaſſung der ſog. Bridgewater-Abhandlungen zu betheiligen. W.'s Abhandlung «Astronomy and general physics, considered in reference to natural theology» (Lond. 1834) war die erſte von dieſen Schriften, welche im Druck erſchien. Dieſelbe wurde in England mit größtem Beifall aufgenommen und auch unter dem Titel «Die Sternenwelt als Zeugniß für die Herrlichkeit des Schöpfers» (Stuttg. 1837) ins Deutſche überſetzt. W. ſchritt jetzt zur Veröffentlichung ſeines großen Werks «History of the inductive sciences» (3 Bde., Lond. 1837; deutſch von Littrow, 3 Bde., Stuttg. 1839—42), dem er die «Philosophy of the inductive sciences» (2 Bde., Lond. 1840) folgen ließ. Beide Schriften bilden ihrem Weſen nach ein Ganzes, indem letztere die Geſchichte der wiſſenſchaftlichen Ideen, erſterere die der wiſſenſchaftlichen Thatſachen gibt. W. tritt darin zu der engl. Philoſophie in eine Oppoſition, die um ſo wichtiger, da ſie gerade die Hauptpunkte der von Bacon und Locke her ununterbrochen verfolgten Richtung betrifft: die Inductionen und die angeborenen Ideen. Nachdem W. 1838 zum Profeſſor der Moralphiloſophie an der Univerſität erwählt worden, widmete er ſich vorzugsweiſe der Betrachtung ethiſcher Fragen. So veröffentlichte er 1845 «Elements of morality, including polity» (3. Aufl., 2 Bde., Lond. 1854), ferner «Lectures on systematic morality» (Lond. 1846) und «Lectures on the history of moral philosophy in England» (Lond. 1852) ſowie eine Ausgabe von Grotius «De jure belli et pacis» mit engl. Ueberſetzung und Anmerkungen (3 Bde., Cambridge 1854). Die Discuſſionen über Reform des engl. Univerſitätsſyſtems veranlaßten ſeine Schrift «On the principles of English university education» (2. Aufl., Lond. 1838; deutſch von Schnuſe, Braunſchw. 1845), in der er, wie in einer ſpätern «On a liberal education in general, and with particular reference to the leading studies of the university of Cambridge» (Cambr. 1850), ziemlich conſervative Anſichten kundgibt. Ein warmer Verehrer und Kenner der deutſchen Literatur, hat W. durch Uebertragung von Goethe's Idylle «Hermann und Dorothea» in Hexametern und von Auerbach's Roman «Frau Profeſſorin» ſeine Landsleute mit dieſen beiden Dichtungen bekannt zu machen geſucht. Als Früchte ſeiner Reiſen in Deutſchland (1829) hat man von ihm noch «Architectural notes on German churches» (2. Aufl., Lond. 1835), die von brit. Touriſten vielfach als Handbuch benutzt wurden. Im J. 1841 wurde W. zum Maſter des Trinity-College ernannt und von der British Association for the advancement of science zu ihrem Präſidenten gewählt. Im J. 1855 erfolgte ſeine Wahl zum Vicekanzler der Univerſität Cambridge. Infolge deſſen legte er ſeine Profeſſur der Moralphiloſophie nieder. Er ſtarb 5. März 1866. Vgl. J. Todhunter, «William W. An acount of his writings. With selections from his literary and scientific correspondence» (2 Bde., Lond. 1876).

Whig, ſ. Tory und Whig.

Whisky, Whisky (aus dem celt. Worte usquebah oder usquebaugh, d. i. Lebenswaſſer) nennt man in Irland und im ſchott. Hochlande einen aus Gerſte bereiteten Branntwein, der auch in den andern Theilen Großbritanniens ſtark conſumirt wird. Eine Art W. in Schottland heißt Bergthau (mountain dew). Er wird vielfach aus anderm Getreide nachgeahmt.

Whist ist der Name eines beliebten, aus England nach Deutschland verpflanzten Kartenspiels, welches seinen Namen daher haben soll, weil es große Aufmerksamkeit und deshalb Stille erfordert. Es nehmen daran gewöhnlich vier Personen theil, von denen jede 13 Blätter der franz. Karte von 52 Blättern erhält. Jeder Spieler hat sein Gegenüber als Partner (aide, moitié) wider die zur Seite Sitzenden zu unterstützen, und der Gewinn und Verlust ist für beide gemeinschaftlich. Wenn nur drei Personen sich betheiligen, so wird die für den vierten Mann (Strohmann) bestimmte Karte offen aufgelegt und von jedem Mitspieler der Reihe nach für die Dauer eines Rubber (Gang) als aide benutzt. Auch W. unter zweien (en deux) ist möglich. In diesem Falle können aber geschickte Spieler, weil die Karten der zwei fehlenden Partner eingesehen werden, sofort die Blätter der verborgen gehaltenen Karte des Gegners bestimmen und nur dessen Berechnungsfehler als günstigen Zufall verwerthen. Bei W. unter fünf oder sechs treten bei jedem Rubber eine oder zwei Personen abwechselnd aus. Während die Nachhand die Karten Blatt für Blatt nach links vertheilt, mischt ihr Partner ein zweites Spiel Karten, aus welchem die Vorhand gewöhnlich durch Aufschlagen des untern Blattes nach dem Abheben oder durch Ziehen die Trumpffarbe (à tout) bestimmt. Das höchste Blatt in jeder Farbe ist das As, hierauf folgen König, Dame, Bube, Zehn, Neun, Acht, Sieben, Sechs, Fünf, Vier, Drei, Zwei; doch wird auch das höchste Blatt jeder andern Farbe noch durch den niedrigsten à tout übernommen. Das Ausspielen gebührt zunächst der Vorhand, weiterhin aber demjenigen Theilnehmer, welcher soeben den Stich gemacht. Farbe muß bekannt werden, und nur in deren Ermangelung ist es erlaubt, eine Karte von anderer Farbe zuzugeben oder mit à tout zu stechen. Jede Partei sucht von den 13 möglichen Stichen die Mehrzahl zu bekommen und rechnet sich die Stiche oder Trics an, welche sie nach der Erlangung von bereits 6 Stichen macht. Zur Bezeichnung des Gewinnes dienen 4 Geldstücke oder Marken. Bei einem Tric legt man dieselben über, bei zwei Trics zu 2 und 2 nebeneinander; bei drei Trics kommen 3 Marken in eine horizontale Lage, bei vier aber sämmtliche Marken ins Quadrat zu liegen. Von fünf Trics an gilt jede Marke in der obern Reihe 3, jede darunter befindliche 1 oder, wenn sie einzeln liegt, 5. Neuerdings berechnet man jedoch der Beschleunigung wegen den Tric mit 2 (Dappeltric). Außer den Trics zählen noch die Honneurs, d. h. die Figuren (zuweilen einschließlich der Zehn), welche die Partei vom As an ohne Unterbrechung besaß. Doch können Honneurs nicht angelegt werden, wenn die Partei nach keinen Tric hat; auch beenden sie das Spiel nicht. Wer auf diese Art zuerst 10 Points gewonnen, hat den Rubber beendet und schreibt sich 1, 2, 3 oder 4 (simple, double, triple, quadruple) gut, je nachdem die Gegner 5, 3 oder 4, 1 oder 2, oder gar nichts markirt haben. Die Partei, welche in einem Spiele gar keinen oder nur einen Stich erhält, wird groß oder klein Schlam (Schlemm), und die Gewinner bekommen dafür 6—8 oder 3—4 Points. Um die Rechnung zu steigern, sind noch nach Verabredung 3 oder 4 As in einer Hand, 5 Bilder, über 5 à touts ebenfalls in einer Hand u. s. f. mit 1 oder mehrern Marken außer der Reihe zu honoriren (fishes, Schäfchen). Bei W. mit Cayenne bestimmt der Kartengeber oder auf deshalb ergangene Aufforderung sein Partner die Trumpffarbe, nachdem er seine Karte eingesehen, und Gewinn oder Verlust werden verdappelt, wenn er die von der Vorhand aufgeschlagene à tout-Farbe als Trumpf wählt. Nach jedem Rubber wechseln die Spielenden ihre Partner; das Spiel ist beendet, wenn auf diese Weise drei Rubber gemacht wurden. Zu den Feinheiten des W. gehören: die Benutzung der eigenen Stärke in à touts und stichfrei gewordenen Nebenfarben, die Erkundung und Benutzung der Kräfte des Partners und die Schwächung der Gegner. Vgl. «Manuel complet de whist» (Par. 1841); Cockelberge-Dutzele, «Das rationelle W.» (Wien 1832); Alvensleben, «Encyklopädie der Spiele» (Lpz. 1855).

Whiston (William), berühmter engl. Gelehrter und Theolog, geb. 9. Dec. 1667 zu Norton, erwarb sich als Lehrer der Mathematik zu Cambridge, sowie durch sein Werk «Praelectiones physico-mathematicae» (1710) solchen Ruhm, daß Newton ihn zu seinem Nachfolger in der Professur der Mathematik empfahl. W. trat indessen in den geistlichen Stand und bekleidete mehrere Pfarrämter, zog sich aber durch seine Zweifel an der Lehre der Dreieinigkeit Verfolgungen zu, welche 1710 seine Entfernung vom Lehramte zur Folge hatten. Vom geistlichen Gerichtshofe wurden seine Schriften verdammt. Hierauf ging er nach London, wo er mit Beifall Vorlesungen über Astronomie hielt. Gegen Ende seines Lebens trat er zu den Baptisten über und lehrte die Nähe des Tausendjährigen Reichs. Er starb 22. Aug. 1752 zu London, nachdem er sich noch durch Erfindung einer Maschine bekannt gemacht hatte, welche die vor Anker liegenden Schiffe gegen Stürme und Wellen schützt. Von seinen zahlreichen Schriften

ſind die wichtigſten: «Theory of the earth» (1696), «Primitive christianity revived» (5 Bde., Lond. 1712) und ſeine «Memoirs» (3 Bde., Lond. 1749—50).

Whitby, Parlamentsborough, Markt- und Hafenſtadt im North-Riding der engl. Grafſchaft York, an der Eiſenbahn, zwiſchen zwei Hügeln, an der Mündung der Esk in die Nordſee in höchſt maleriſcher Landſchaft gelegen, zeigt überall in ihren ſchmalen, ſteilen Gaſſen Merkmale hohen Alterthums, namentlich in der einſt prächtigen, um 650 von König Oswald von Northumberland gegründeten, bald nach Wilhelm dem Eroberer ausgebauten Abtei (St.-Hilda), zu deren auf den Höhen des Eaſt-Cliff liegenden Ruinen eine Treppe von 200 Stufen hinaufführt. Auf dem Weſt-Cliff, 32 Mt. über dem Meere, liegt die Neuſtadt mit vielen Prachtbauten; die Hauptkirche ſteht auf einem Fels 114 Mt. über der See. In 7 und 15 Kilom. Entfernung ſind bedeutende Alaunlager, mit deren Erträgen, ſowie mit Eiſenerz und Bauſteinen Handel getrieben wird, der durch den vom Esk gebildeten Hafen mit zwei großen Molen, guten Docks und Quais gefördert wird. Auch finden die von den Einwohnern angefertigten Schmuckſachen von Jet, ſowie die in den Schichten der umliegenden Felſen vorkommenden Verſteinerungen ſtarken Abſatz. Eine Merkwürdigkeit ſind die ſog. Robin-Hoodsſäulen unweit der Abtei. Die Stadt zählt (1871) 13,094 E., hat ein Rathhaus, ein Hospital für Seeleute im «Bath-Houſe» und ein Handwerkerinſtitut.

White (Henry Kirke), engl. Dichter, geb. zu Nottingham 21. März 1785, half zuerſt ſeinem Vater, einem Fleiſcher, bei ſeinem Geſchäft und wurde dann Lehrling bei einem Strumpfwirker, vermochte aber endlich ſeinen Vater, ihn bei einem Advocaten in die Lehre zu geben. In dieſer Lage lernte er auf eigene Hand Lateiniſch, Griechiſch, Italieniſch, Spaniſch und Portugieſiſch. Er wurde Mitarbeiter an mehrern Zeitſchriften und gab 1803 die erſte Sammlung ſeiner Gedichte heraus, welche die Aufmerkſamkeit Southey's und anderer Gönner auf ihn zog, die ihm die Mittel verſchafften, in Cambridge zu ſtudiren. Hier zeichnete er ſich durch ſolchen Fleiß und ſolche Talente aus, daß er allgemeine Anerkennung erregte, aber ſeine Geſundheit untergrub; er ſtarb ſchon 19. Oct. 1806. Seinen dichteriſchen Nachlaß nebſt ſeinem Leben gab Southey heraus (2 Bde., 1807 und öfter; nebſt Supplement, 1822). Reichthum der Phantaſie und Klarheit der Gedanken zeichnen W.'s Gedichte aus, doch fehlt ihnen Tiefe.

Whiteboys, iriſche Inſurgentenbanden im 18. Jahrh., ſ. Irland (Geſchichte).

Whitefield (George), ein Mitſtifter und Haupt der Sekte der Methodiſten (ſ. d.), wurde 16. Dec. 1714 zu Gloucester geboren und lebte in früherer Jugend wenig erbaulich. Er hatte ſchon gelehrten Unterricht empfangen, als ihn ſeine Mutter, die Witwe war und eine Schenke hielt, wieder ins Haus nahm und als Kellner gebrauchte. Im Alter von 18 J. erhielt er jedoch eine Freiſtelle auf der Univerſität zu Oxford, ſtudirte nun Theologie und wandte ſich dem religiöſen Vereine der Gebrüder Wesley (ſ. d.) zu, aus dem der Methodismus hervorging. Nachdem er 1736 die Ordination nach dem Ritus der engl. Hochkirche empfangen, beſtieg er die Kanzel in ſeiner Vaterſtadt. Der Eindruck, den er hervorbrachte, war ſo groß, daß fünf Perſonen wahnſinnig wurden. Seitdem predigte er zwei Jahre mit größtem Erfolge an verſchiedenen Orten Englands. Wesley rief ihn 1738 nach Amerika; doch kehrte er ſchon 1739 zurück und erhielt eine Predigerſtelle zu Oxford. Indeſſen wählte er beſonders die Kirchen Londons zum Schauplatz ſeiner geiſtlichen Thätigkeit. Schon 1740 wurden ihm jedoch die Staatskirchen verboten, weil er bedeutend von dem hochkirchlichen Dogma abwich. Er verſammelte nun ſeine Anhänger im Freien. Noch 1740 ging er auf kurze Zeit nach Nordamerika, wo er bei Savannah in Georgien ein großes Waiſenhaus nach dem Muſter des halliſchen ſtiftete. Nach ſeiner Rückkehr zerfiel er über die Stellung der Methodiſtenkirche zum Staate und über die Prädeſtinationslehre mit Wesley. Er baute ſich nun in Moorsfields zu London, neben der Kirche Wesley's ein eigenes Gotteshaus, das er Tabernaculum nannte, und wußte einen Theil der zahlreichen Methodiſtengemeinden für ſich zu gewinnen. Auch eröffnete ihm die ſchott. Staatskirche ihre Kanzeln, von denen herab er unter dem größten Zulaufe predigte. Auf der Rückreiſe aus Schottland, wo er ſich großes Verdienſt um die Einrichtung von Schulen und Waiſenhäuſern erwarb, heirathete er 1742 zu Abergavenny eine vornehme Witwe. Seit 1744 reiſte er häufig auf kurze Zeit nach Nordamerika, in deſſen Colonien ſich die Methodiſten ſeiner Partei, die Whitefieldianer, immer mehr ausbreiteten. Er ſtarb 30. Sept. 1770 zu Newbury bei Boſton in Maſſachuſetts. Er führte die Anwendung der Stichomantie (das Befragen der Bibel durch zufälliges Aufſchlagen bei wichtigen Unternehmungen) ein und bediente ſich ſogar dieſes Mittels zur Entſcheidung dogmatiſcher Fragen. Seine Predigten, Briefe und Controverſchriften erſchienen 1771 zu London in ſechs Bänden. Vgl. «Life

of W.» (Edinb. 1826; deutsch von Tholuck, Lpz. 1834); Philip, «Life and times of W.» (Lond. 1838); Gledstone, «Life and travels of George W.» (Lond. 1871).

Whitehaven, Parlamentsborough und Hafenstadt in der engl. Grafschaft Cumberland, 61 Kilom. im Südwesten von Carlisle an der Eisenbahn und an einer Bucht der Irischen See, ist regelmäßig gebaut, hat eine Markthalle, ein Zucht- und ein Krankenhaus, ein Theater, eine Bibliothek, eine Seeschule, ein Handwerkerinstitut, Schiffswerfte, und zählt (1871) 17,003 E., welche Bierbrauereien, Segeltuch-, Thon- und Baumwollwaarenfabriken unterhalten. Auch bereitet man Seesalz und verführt Steinkohlen aus den in der Nähe befindlichen, dem Grafen Lonsdale gehörigen Gruben meist nach Irland und Schottland. Außerdem sind beträchtlich der Heringsfang und der Handel nach der engl. Westküste und nach Westindien. Es hat dies Veranlassung gegeben zur Bildung eines künstlichen, durch Forts gedeckten Hafens mittels zweier langer Molen, sowie zum Bau von sechs Docks. Am Derwent liegt 15 Kilom. im Nordosten die Markt- und Hafenstadt Workington mit 7979 E., einem durch Wellenbrecher geschützten Hafen, Kornhalle, Lateinschule, Handwerkerinstitut, Theater, Schiffswerften, Segeltuch- und Strohhutfabriken, Eisengießerei, Brauerei, Chemikalienfabrikation, Nagelschmieden und Kornmühlen. Auch wird Fischerei, besonders auf Lachse, und ansehnlicher Handel in Kohlen und Eisen betrieben. Das Kohlenfeld von W. und Workington oder das Cumberland-Coalfield, eins der bedeutendsten in England, beginnt auf der Westseite der Cumberlandsberge bei Egremont, geht über W., Cockermouth und Workington bis Maryport, von da gegen Hesket-Newmarket, dann südostwärts, mit einzelnen Unterbrechungen bis in die Nähe von Shap und Orton. In der größten Grube sind 204 Hekt. unterhalb des Meers ausgearbeitet, bis etwa 3,5 Kilom. vom Schachte entfernt, der 214,4 Mt. tief ist und dicht am Ufer liegt.

Whitelocke (Sir Bulstrode), engl. Staatsmann, wurde als der Sohn eines angesehenen Rechtsgelehrten 2. Aug. 1605 zu London geboren und widmete sich daselbst mit großem Erfolge dem Berufe als Sachwalter. Als die Zerwürfnisse Karl's I. mit der Nation ausbrachen, gewann er die öffentliche Meinung, indem er Hampden in dessen Proceesse wegen Verweigerung des willkürlich aufgelegten Schiffsgeldes vertheidigte. Man wählte ihn 1640 in das Lange Parlament. W. war zwar Mitglied der Commission, derzufolge der Graf von Strafford das Schaffot bestieg, benahm sich aber sonst mit großer Mäßigung und bezeugte lebhaftes Verlangen, die Wirren durch Uebereinkunft mit Karl I. zu lösen. Nachdem der Krieg mit dem Könige ausgebrochen, nahm er Dienste in den Parlamentstruppen und wurde Gouverneur vom Schlosse Windsor. Im J. 1644 bestimmte ihn das Parlament zu einem der Commissare, die mit dem Könige zu Oxford in Friedensunterhandlungen treten sollten. Er benahm sich hierbei mit weniger Klugheit als Ergebenheit für Karl I. und hatte später Mühe, sich deshalb einer Anklage vor dem Parlament zu entziehen. Wiewol W. von Cromwell mit vieler Rücksicht behandelt wurde, trat er dem Ehrgeize desselben mehr als einmal entgegen. Das Parlament wählte ihn in den Gerichtshof, welcher den König verurtheilen sollte; allein W. nahm Gelegenheit, sich aufs Land zurückzuziehen. Nach Karl's I. Hinrichtung kehrte er zurück und billigte alle Maßregeln, welche die republikanische Partei genommen. Cromwell suchte ihn aber zu entfernen, indem er ihm eine Botschaft an die Königin Christine von Schweden übertrug. Hier wurde er sehr gut aufgenommen und zum Ritter des Amaranthenordens erhoben, was ihn zur Annahme der Ritterwürde in England berechtigte. Nach Cromwell's Tode schien er dessen Sohn zu unterstützen; doch trat er auch mit Monk und mit Karl II. in geheime Verbindung. Nach der Restauration rieth ihm Karl II., sich auf seine Güter zurückzuziehen. Er starb in dieser Art von Verbannung 28. Jan. 1676. W.'s vorzüglichste Schriften sind: «Memorials of the English affairs from the beginning of the reign of Charles I. to the Restoration» (Lond. 1682; neue Aufl., 4 Bde., Oxf. 1853) und «Journal of the Swedish embassy in 1653 and 1654 from the Common wealth of England» (2 Bde., Lond. 1772; neue Ausg. 1855). Vgl. Whitelocke, «Memoirs of Bulstrode W.» (Lond. 1860).

Whitney (William Dwight), ausgezeichneter amerik. Sprachforscher, geb. 9. Febr. 1827 zu Northampton im Staate Massachusetts, besuchte bis 1845 Williams-College zu Williamstown, widmete sich seit 1849 im Yale-College zu Newhaven unter Salisbury vorzugsweise dem Studium des Sanskrit und ging im Herbst 1850 nach Deutschland, wo er seine Studien unter Albrecht Friedr. Weber in Berlin und Rud. Roth in Tübingen bis Ostern 1853 fortsetzte, besuchte dann Paris, Oxford und London und kehrte im Herbst 1853 nach Amerika zurück. Die erste Frucht seiner Sanskritstudien in Europa war eine Ausgabe des «Atharva-Veda» (mit Roth, Berl. 1856). Nachdem W. 1854 die Professur des Sanskrit und der vergleichenden

Philologie am Yale-College zu Newhaven erhalten hatte, welche Stellung er seitdem fortwährend bekleidete, wurde er 1856 zugleich zum Bibliothekar der American Oriental Society zu Boston und 1857 zum Correspondirenden Secretär derselben ernannt. Im «Journal» dieser Gesellschaft veröffentlichte er außer zahlreichen andern Beiträgen auch einige seiner bedeutendsten Werke, besonders eine mit Noten versehene Uebersetzung der «Sûrya-Siddhânta» (in Bd. 6) und Text, Uebersetzung und Commentar des «Atharva-Veda-Prâtiçâkhya» (in Bd. 8), sowie des «Taittirîya-Prâtiçâkhya» (in Bd. 9). Unter seinen selbstständigen Werken sind hervorzuheben: «Language and the study of language» (Neuyork und Lond. 1867, deutsch von Jolly, Münch. 1874), enthaltend eine Reihe von Vorträgen über die Principien der Sprachwissenschaft; «German grammar» (Neuyork 1869), «German reader with notes and vocabulary» (Neuyork 1870) und «Oriental and linguistic studies» (2 Bde., Neuyork 1872—74), «Life and growth of language» (1875; deutsch von A. Leskien, Bd. 20 der «Internationalen wissenschaftlichen Bibliothek», Lpz. 1876), «Essentials of English grammar» (Berl. 1877); «Sanskrit grammar» (Lpz. 1879). Auch lieferte W. wichtige Beiträge zu dem von Böhtlingk und Roth bearbeiteten «Sanskritwörterbuch» (7 Bde., Petersb. 1853—76).

Whitstable, Stadt und kleiner Hafen in der engl. Grafschaft Kent, am Themsebusen und der Mündung des Swale, 9,6 Kilom. nordnordwestlich von Canterbury, wo eine zur Förderung von Steinkohlen und Güterwaggons bestimmte Eisenbahn herführt, zählt 5481 E. und hat ein Vitriolwerk, Seilerbahnen, Schiffswerfte und ein Seebad. Außerdem treibt der Ort bedeutenden Kohlenhandel, und die daselbst gefangenen «Native-Austern» werden weithin versendet.

Whittier (John Greenleaf), amerik. Dichter und Schriftsteller, geb. 17. Dec. 1807 in Haverhill in Massachusetts, der Sohn eines armen Farmers, wuchs auf dem Lande auf, bis er im 20. Jahre nach Boston gehen und daselbst studiren konnte. Als Quäker war er ein entschiedener Gegner der Sklaverei und verlieh dieser seiner Gesinnung Ausdruck sowol als Redacteur und Mitarbeiter verschiedener Zeitungen als auch in einigen seiner schönsten Gedichte, welche er 1850 unter dem Titel «Voices of Freedom» sammelte. Diese Gedichte zeichnen sich durch Frische, Kraft und Gefühl aus und haben den Dichter im ganzen Norden populär gemacht. Seit 1840 lebt W. in Amesbury in Massachusetts ganz seinen Studien. Im J. 1851 veröffentlichte er «Songs of labor and other poems», 1859 «Home ballads and poems» und während des Bürgerkriegs einige zündende Kriegs- und Vaterlandslieder. «The Pennsylvania pilgrim» (1872) behandelt die Schicksale des Deutschen F. D. Pastorius, des Freundes von Penn und Gründers der ältesten deutschen Niederlassung Germantown (jetzt eines Theiles von Philadelphia). Seine jüngsten Gedichte sind «Mabel Martin» (1874) und «Hazel blossoms» (1875). Außerdem hat er zahlreiche Schriften in Prosa veröffentlicht.

Whitworth (Sir Joseph), ausgezeichneter engl. Mechaniker und Kanonenconstructeur, geb. 21. Dec. 1803 in Stockport, etablirte sich als Fabrikant in Manchester und wurde dem großen Publikum zuerst bekannt als Erfinder verbesserter Hobelmaschinen und anderer Handwerksgeräthe, die er in der internationalen Ausstellung von 1851 ausstellte. Als nach dem Krimkriege die Aufmerksamkeit der engl. Regierung sich auf die Verbesserung der militärischen Bewaffnung richtete und das Kriegsministerium Preise für die Erfindung neuer Kanonen ausschrieb, trat W. als Mitbewerber in erster Reihe neben Armstrong (s. d.) auf und baute die nach ihm benannte Kanone, welche außerordentliche Wurfkraft mit großer Sicherheit des Treffens vereinigte. Armstrong's Kanone trug freilich anfangs den Preis davon. Allein die ausgezeichneten Eigenschaften der W.'schen Waffe fanden allgemeine Anerkennung und sicherten ihm schließlich einen noch größern Triumph, da nach längern Versuchen mit der Armstrongkanone die Mängel derselben erkannt, 1863 die vorher gegebene Entscheidung rückgängig gemacht und der Kanone W.'s der Vorzug gegeben wurde. Im J. 1868 wurde W.'s Name mit Ruhm genannt infolge seiner großartigen Stiftung zur Beförderung technolog. Bildung in England. Die materielle Grundlage dieser Stiftung bildet eine Schenkung von 100,000 Pfd. St., deren Verwaltung W. dem Departement des Staatsraths für Kunst und Wissenschaft anvertraut hat. Zur Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1869 in den Baronetsstand erhoben. Es erschienen von ihm: «Miscellaneous papers on mechanical subjects» (1858) und «Papers on practical subjects: Guns and Steel» (1873).

Wiarda (Tilemann Dothias), friesl. Historiker, geb. 18. Oct. 1746 zu Emden, aus einem alten friesl. Geschlechte, besuchte die Lateinschule zu Aurich, studirte zu Duisburg und Halle die Rechte und wurde dann Auscultator bei der ostfriesl. Regierung, damals dem obersten Justizcollegium der Provinz, und 1770 Justizcommissar beim Stadt- und Landgerichte zu Aurich.

Als 1781 die Rechtspflege wesentliche Veränderungen erfuhr, ward er Assistenzrath bei der Regierung, und noch in demselben Jahre trat er in seines verstorbenen Vaters Stelle als Secretär der ostfries. Landschaft ein. Sodann wurde er 1808 Landsyndikus und, als unter der holländ. Regierung die ständische Verfassung dieser Provinz ganz aufgehoben wurde, Assessor beim holländ. Landdrostenamt und bei Einführung der Präfectur unter franz. Herrschaft 1811 Präfecturrath. Als nach Besetzung Ostfrieslands durch Preußen 1814 die Präfectur wieder abgeschafft wurde, erhielt W. Wartegeld, bis er 1818, bei Wiedereinführung der Landstände, seine Stelle als Landsyndikus zurückerhielt. Er starb 7. März 1826. Unter seinen Schriften sind zu nennen: «Ostfries. Geschichte» (9 Bde., Aurich 1791—98; Bd. 10, Leer 1817), «Von den Landtagen der Friesen bei Upstalsboom» (Brem. 1777; 2. Aufl., Leer 1818), «Altfries. Wörterbuch» (Aurich 1786), «Asegabuch, ein altfries. Gesetzbuch der Rüstringer» (Berl. 1805), «Geschichte und Auslegung des Salischen Gesetzes und der Malbergischen Glossen» (Brem. 1808), «Willküren der Brockmänner, eines freien fries. Volks» (Berl. 1820).

Wiasma, Stadt in Rußland, s. Wjäsma. — **Wiatka**, Stadt in Rußland, s. Wjätka.

Wiborg, unrichtig Vibarg, finn. Wüpuri, Hauptstadt des gleichnamigen Län (43,055 QKilom., 1877 mit 293,229 E.), an einer Bucht des Finnischen Meerbusens, an der Eisenbahn Petersburg-Helsingfors und an der Mündung des Saimakanals, ist Sitz eines Hofgerichts, hat ein Lyceum, eine Real-, eine Navigations- und zwei Töchterschulen und zählt (1877) 13,252 E., welche lebhaften Handel, namentlich mit Holzwaaren und Butter treiben. In der Nähe sind die schönen Parkanlagen Monrepos. Das alte Schloß zu W. wurde 1293 als Grenzfestung gegen Rußland angelegt; Stadt und Festung wurden 1709 von den Russen erobert. Im Wiborger Busen fand 3. Juli 1790 das Seetreffen statt, in dem sich der von den Russen eingeschlossene König Gustav III. von Schweden mit starkem Verluste durchschlug.

Wichern (Joh. Hinrich), bekannt durch sein Wirken für die Angelegenheiten der Innern Mission, geb. 21. April 1808 zu Hamburg, wo sein Vater als Notar und beeidigter Uebersetzer lebte, besuchte das Johanneum und akademische Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich dann bis Ostern 1830 zu Göttingen und Berlin theol. Studien. Nachdem er zu Hambnrg seine Prüfung bestanden, wendete er sich der praktischen Wirksamkeit zu, besuchte die Armuth und das Elend in den Höfen und Gängen der Stadt und übernahm die Leitung einer Sanntagsfreischule für arme Kinder, in welcher er bald 4—500 Zöglinge, von 40 freiwilligen Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet, um sich vereinigte. Michaelis 1833 gründete er die unter dem Namen des Rauhen Hauses (s. d.) bekannte Anstalt. Etwa seit 1840 war W. auch vielfach für Arbeiten verwandter Art außerhalb des Rauhen Hauses in Anspruch genommen, indem die Begründung ähnlicher Rettungshäuser auf Veranlassung und nach der Einrichtung seiner Mutteranstalt in Deutschland, in größtem Maßstabe aber in Frankreich (Mettray bei Tours) begann, dem später England, Holland und andere Länder folgten. Bereits hatte W. das Ganze der Wirksamkeit für Arme, Elende, Gefallene und dem religiösen und sittlichen Leben Entfremdete unter dem Namen der Innern Mission zusammengefaßt, als namentlich durch seine Mitwirkung auf dem ersten Kirchentage zu Wittenberg im Sept. 1848 der Centralausschuß für Innere Mission (s. d.) zu Stande kam, wodurch er, als Mitglied dieses Ausschusses, für seine Thätigkeit ein viel weiteres Feld gewann. Von 1848—50 hatte W. im Auftrage der preuß. Regierung Vorschläge zur Regulirung der Angelegenheiten der 10,000 oberschles. Typhuswaisen zu machen, die von Regierung und Kammern angenommen wurden. Auf Reisen durch alle Theile Deutschlands wirkte er durch Wort und That bei Begründung von Anstalten und Gesellschaften aller Art zur Erziehung, Kranken-, Armen- und Gefangenenpflege. Von einer Reise nach England 1851 zurückgekehrt, beauftragte ihn die preuß. Regierung, in allen Provinzen der Monarchie die Zuchtanstalten und Gefängnisse zu besuchen und daran Vorschläge für Verbesserungen zu knüpfen. Im J. 1858 wurde er von der preuß. Regierung unter Ernennung zum Obercansistorialrathe und vortragendem Rathe im Ministerium des Innern mit dem Ressort des Gefängnißwesens betraut. Zugleich gründete er in dieser Zeit das Evangelische Johannesstift bei Berlin. In der Schrift «Die Innere Mission der deutsch-evang. Kirche» (Hamb. 1849) setzte er seine Grundansichten über die freie christl. Liebesthätigkeit und deren Verhältniß zu den kirchlichen und socialen Fragen der Gegenwart auseinander. Seit 1844 gibt W. die «Fliegenden Blätter des Rauhen Hauses» heraus, in denen auch ein Theil der Vorträge enthalten ist, die er auf den verschiedenen Kirchentagen gehalten hat. Ostern 1872 legte er sein Amt in Berlin nieder und nahm die Leitung des Rauhen Hauses direct in die Hand, zog sich aber 1873 wegen Krankheit gänzlich zurück.

Wichmann (Karl Friedr.), deutſcher Bildhauer, geb. 1775 zu Potsdam, beſchäftigte ſich ſchon früh in der Werkſtatt ſeines Vaters, welcher decorativ-architektoniſche Arbeiten fertigte, und bildete ſich dann unter den Bildhauern Boye und Unger weiter, bis er in Schadow's Atelier kam, an deſſen Arbeiten er ſich mit großem Eifer betheiligte. So iſt unter anderm die Statue des Herzogs Leopold von Deſſau auf dem Wilhelmsplatze in Berlin größtentheils ſeine Arbeit. Im J. 1819 reiſte er nach Italien und ſtudirte dort mit ſeinem Bruder Ludwig Wilhelm W. bis 1821, wo beide nach Berlin zurückkehrten und eine gemeinſame Werkſtatt gründeten. Seine Hauptthätigkeit war fortan auf Porträtbüſten und Statuen gerichtet, die er mit ſorgfältiger Vollendung in Marmor ausführte. Die Marmorſtatue der Kaiſerin Alexandra von Rußland für Petersburg iſt eins ſeiner Hauptwerke. Außerdem porträtirte er die übrigen Mitglieder der kaiſerl. Familie. An dieſe Arbeiten ſchloß ſich eine große Reihe lebenswahr und ſorgfältig durchgeführter Büſten gelehrter und ſtaatsmänniſcher Größen. W. ſtarb 9. April 1836 zu Berlin. Er war Mitglied der Akademien zu Berlin und Petersburg und unterrichtete an der erſtern als Profeſſor. — Sein jüngerer Bruder, Ludwig Wilhelm W., geb. 1784 in Potsdam, begann ſeine Laufbahn unter denſelben Verhältniſſen in engem Anſchluß an Gottfr. Schadow, der ihn in ſein Haus aufnahm. In den J. 1807—13 war er in Paris, 1819 ging er nach Rom, wo er zu Thorwaldſen in Beziehung trat. Damals fertigte er ein ſich die Haare ſchmückendes Mädchen, welches Werk nach Petersburg kam. Nach Berlin zurückgekehrt, war auch er vorzugsweiſe im Gebiete der Porträtdarſtellung thätig. Seine Bildniſſe athmen Leben und ſind von meiſterhafter Feinheit der Durchbildung. Zu ſeinen geſchätzteſten Werken gehören die Büſten von Schleiermacher, Theodor Körner, dem Großen Kurfürſten, welche letztere für die Walhalla beſtellt wurde, von Hegel, der Sängerin Henriette Sontag, der Fürſtin von Liegnitz, vom Fürſten Radziwill, Fichte, Gans, von Buch, Felix Mendelsſohn, Spohr, Kaulbach u. a. Außerdem lieferte er frei componirte Werke, ſo mehrere Figuren im Innern des Opernhauſes zu Berlin, einige weibliche Geſtalten als Akroterien auf dem Muſeum, Amor und Pſyche im Marmorpalais in Potsdam, einen Chriſtus in der Nikolaikirche ebendaſelbſt, den heil. Michael an der Werderſchen Kirche in Berlin, die Basreliefs für die Giebelfelder des Nikolaus-Bürgerhoſpitals und der Thierarzneiſchule, eine der Marmorgruppen auf der Schloßbrücke, endlich zwei Statuen Winckelmann's, eine in Erz für Stendal, eine in Marmor für die Vorhalle des berliner Muſeums. W. war Profeſſor an der Akademie der Künſte zu Berlin, ſowie Lehrer an der Gewerbeakademie. Er ſtarb 29. Juni 1859.

Wichſe. Die moderne Schuhwichſe beſteht in der Regel aus gepulverter Knochenkohle, welche die ſchwarze Farbe liefert, aus Syrup oder Melaſſe, welche den Farbſtoff auf dem Leder fixirt, und Oel, welches das Leder geſchmeidig erhält. Die gepulverte Knochenkohle (weſentlich ein Gemiſch von 10 Proc. Kohle und 90 Proc. phosphorſaurem Kalk) wird mit 25—30 Proc. ihres Gewichts von concentrirter engl. Schwefelſäure zuſammengerührt, dadurch wird der neutrale phosphorſaure Kalk gebildet, welcher mit dem gleichzeitig entſtandenen Gips und der im Zuſtande feinſter Zertheilung ausgeſchiedenen Kohle zu einem ſalbenartigen Brei gemiſcht wird, zu welchem man noch 10—12 Proc. vom Gewicht der angewendeten Kohle Oel (Olivenöl, Thran) mengt; außerdem ſetzt man gewöhnlich noch eine ſchwächere Säure (in England Eſſigſäure, in Deutſchland Salzſäure), etwa 10 Proc. von der Knochenkohle zu, mitunter auch Glycerin, Dextrin u. ſ. w. In früherer Zeit ſoll geſchwärztes Wachs der Hauptbeſtandtheil der W. geweſen ſein, daher auch wol die franz. Benennung Cirage. Mit dem Namen Fußbodenwichſe, die zum Wichſen der Parquetböden dient, bezeichnet man eine Kaliwachsſeife, die durch Kochen von 250 Gr. Wachs, 50 Gr. Pottaſche und 200 Gr. Waſſer erhalten wird; die ſich bildende dickflüſſige Maſſe wird beim Gebrauche mit ſiedendem Waſſer verdünnt und mit dem Pinſel auf die zu glättende Holzfläche aufgetragen.

Wick, Hauptſtadt der ſchott. Grafſchaft Caithneß, am linken Ufer der Mündung des Wick in die Nordſee gelegen, zählt mit dem 1808 angelegten Hafenort Pulteneytown 8145 E., meiſt ſkandinav. Urſprungs. W. iſt der bedeutendſte Heringshafen der Erde, der über 70 Schiffe und etwa 1000 Fiſcherboote beſitzt und den ſechsten Theil der ſchott. Heringsproduction liefert. In der Nähe befinden ſich celt. Alterthümer, ſog. Pictenhäuſer, und ein ſonderbarer, fenſterloſer, den Schiffern als Landmarke dienender Thurm, «der alte Mann von W.»

Wicke (Vicia L.) heißt eine zur Familie der Schmetterlingsblütler gehörende Pflanzengattung mit zweibrüderigen Staubgefäßen, kenntlich an dem plattgedrückten, unterhalb der Narbe unterſeits gebarteten oder am Gipfel ringsherum behaarten Griffel. Die Frucht iſt eine längliche, zuſammengedrückte, an der Spitze ſchief abgeſtutzte und in einen Schnabel ausgezo-

gene, sitzende oder gestielte, mehrsamige Hülse. Die Blätter sind paarig-gefiedert, meist mit Ranken versehen, die Stengel kantig, niemals geflügelt. Die Kotyledonen des Samens bleiben beim Keimen unter dem Boden. Die sehr zahlreichen, besonders über die wärmere gemäßigte Zone der nördl. Halbkugel verbreiteten Arten zerfallen nach der Stellung der Blüten in solche, bei denen die Blüten einzeln, paarweise oder zu wenigen gebüschelt in den Winkeln der obern Blätter sitzen, und in solche mit mehr- bis vielblütigen, gestielten, achselständigen Trauben. Zu erstern gehören unter andern die auf Wiesen häufig vorkommende Zannwicke (V. sepium L.) mit Büscheln schmuzig-lillafarbener oder bläulicher Blüten, ein perennirendes vorzügliches Futterkraut; die bekannte, einjährige Futterwicke (V. sativa), mit kletterndem, flaumhaarigem Stengel, paarig gefiederten, in eine Wickelranke endenden Blättern und violettrothen Blüten, die zu zwei in den Blattwinkeln stehen, welche ihrer proteïnhaltigen Samen wegen als Hülsenfrucht cultivirt wird, ferner die großkörnige narbonnische W. (V. narbonnensis) und die Bahnenwicke, auch Saubahne (s. Bohne). Die in England und Belgien zu Blattfutter angebaute Winterwicke ist eine Culturvarietät von V. sativa. Zu den traubenblütigen Arten gehört die blaublühende Vogelwicke (V. Cracca).

Wicklow, Grafschaft der irischen Provinz Leinster, von der Irischen See im O., Dublin im N., Kildare und Carlow im W., Wexford im S. begrenzt, hat ein Areal von 2024 QKilom. und zählte 1841 noch 126,143 E., 1871 nur noch 78,697 E., wovon 81 Proc. Katholiken. Das Land ist sehr gebirgig und durch seine Naturschönheiten berühmt. Das Bergland von W., 89 Kilom. lang und über 48 Kilom. breit, besteht theils aus Berggruppen, theils aus vereinzelten, durch Thäler oder Ebenen getrennten Bergen und Bergzügen, die im centralen Theile aus Granit bestehen. Die höchsten Gipfel sind im Norden der Kippure, 762 Mt., im Süden der Lugnaquilla, 926 Mt., an der Nordostecke der Große und Kleine Zuckerhut (Sugar Loaf), ersterer 502 Mt. hoch. An der Grenze von Wexford liegen die kupferreichen Hügel von Cronebane mit dem 605 Mt. hohen Croghan, der im 18. Jahrh. große Stücke gediegenen Goldes lieferte und auch Eisen, Zinn, Zink, Molybdän, Wismuth und Braunstein enthält, aber in zu geringer Menge. W. wird wegen seiner zahlreichen romantischen Partien viel bereist. Besonders berühmt sind das Felsenthal Dargle-Glen mit dem Wasserfall des Dargle, Devils-Glen, mit einem prachtvollen Wasserfall, Downs-Glen mit dem herrlichen Landsitze Bellevue, das Thal der Sieben Kirchen mit den Ruinen der verödeten Stadt Glendilough, eines berühmten Bischofssitzes, von welchem der in Dublin residirende Bischof noch jetzt den Namen hat. Die wichtigsten Flüsse sind die Slaney und der Avoca. Zahlreiche Bäche durchströmen das Land in allen Richtungen. Das Klima ist feucht, im ganzen jedoch gesund. Der Ackerbau liefert die gewöhnlichen Producte, im Osten auch Weizen. Bedeutender ist die Rinder- und Schafzucht, die Dublin mit Schlachtvieh, wie die ergiebige Fischerei mit Austern, Hummern u. s. w. versorgt. Von Mineralien und Erden werden Bausteine, Schiefer, Kalk und Mergel gewonnen. Von hohem Werthe sind auch die Torflager. Die Grafschaft schickt zwei Abgeordnete in das Parlament. — Die Hauptstadt W., an der Mündung des Vartry, mit 3164 E., hat einen kleinen Hafen, Alebrauerei und Ausfuhr von Kupfer- und Bleierzen. Auf dem senkrecht aus dem Meere emporsteigenden Felsen Black-Castle finden sich die Spuren eines alten Schlosses. Bedeutender ist die Marktstadt Arklow, an der Mündung des Avoca, einst Residenz der Könige von Irland, mit 5178 E.; der Ort ist bekannt durch die Niederlage, welche hier 1798 ein brit. Detachement den 30,000 Mann starken irischen Insurgenten beibrachte.

Wickram (Jörg), deutscher Dichter des 16. Jahrh., lebte, wie es scheint, als Meistersänger in seiner Vaterstadt Colmar im Elsaß, in der er 1549 eine Meistersingerschule stiftete, bis er um 1555 Stadtschreiber in Burgheim im Breisgau wurde. Sein Geburts- und sein Todesjahr sind unbekannt. Durch seine Erzählung «Gabriotto und Reinhard» (mehrmals gedruckt, zuerst um 1551), «Der jungen Knaben Spiegel» (1554 u. öfter), «Von guten und bösen Nachbarn» (1556 u. 1557) und «Der Goldfaden» (1557 u. öfter; auch noch im 17. Jahrh. mehrmals gedruckt und von Clemens Brentano, Heidelb. 1809, erneuert), schuf er den deutschen Roman. Außerdem sind von ihm zu nennen die Fastnachtspiele «Das Narrengießen» (1537) und «Der treue Eckart» (1538), die Schauspiele «Von dem verlorenen Sohn» (1540) und «Tobias» (1551), die Bearbeitung der von Albrecht von Halberstadt im 13. Jahrh. verfaßten gereimten Uebersetzung der Metamorphosen des Ovid (1545), das «Rollwagenbüchlein» (1555), eine Sammlung von Schwänken zur Unterhaltung im Reisewagen (mit Erläuterungen herausg. von H. Kurz, Lpz. 1865) und die gereimte, zwischen satirischer Didaktik und Roman die Mitte haltende Erzählung «Der irrreitend Bilger» (1557). Vgl. A. Stöber, «Jörg W. und dessen

vorzüglichste Schriften» (2. Aufl., Mülhausen 1866); Scherer, «Die Anfänge des deutschen Prosaromans und Jörg W. von Colmar» (Straßb. 1877).

Wicliffe (John), gilt als der bedeutendste der sog. Vorläufer der Reformation. Ueber die erste Zeit seines Lebens ist äußerst wenig bekannt. Wie die genaue Schreibart seines Namens, so ist auch Ort und Jahr seiner Geburt nicht sicher bekannt; gewöhnlich gibt man das Dorf Wicliffe in der Grafschaft York und das J. 1324 an. Er studirte in Oxford Theologie und ward 1361 Vorstand vom Balliol-College, mit welcher Stellung die Pfründe Fillingham in Lincolnshire verbunden war. Im J. 1366 vertheidigte W. das Verfahren König Eduard's III., welcher dem Papst den Lehnstribut verweigerte, 1369 die Besteuerung der Kirchengüter durch die Krone. Im J. 1374 mit einer Gesandtschaft nach Brügge geschickt, welche mit dem päpstl. Nuntius über Beschränkung der «Provisionen» verhandeln sollte, erhielt W. nachher die Pfarre zu Lutterworth in Leicester, ohne jedoch sein Verhältniß zur Universität Oxford zu lösen. Gegen das Verderben des Klerus und das Treiben der Bettelmönche hatte W. schon länger gepredigt, doch zunächst nur aus polit. Motiven. Papst Gregor XI. bezeichnete in einer Bulle 18 Punkte seiner Lehre als ketzerisch und forderte seine Verhaftung. Deshalb ward W. zur Verantwortung vor eine Commission geladen, aber das Verhör, 23. Febr. 1377 in der Paulskirche, endete mit einem lauten Skandal zwischen dem Herzog von Lancaster, W.'s Gönner, und dem Bischof von London. Auch ein zweites Verhör, 1378, blieb ohne Erfolg. Jetzt aber, seit Ausbruch des päpstl. Schisma (1378) trat W. weit kühner und entschiedener gegen einzelne Lehren der Kirche auf. Er bestritt die päpstl. Oberherrschaft, den Cölibat, die Verwandlung von Brot und Wein im Abendmahl, die priesterliche Schlüsselgewalt und die Nothwendigkeit der Ohrenbeichte, kurz, er forderte, wenn auch ohne die nöthige Consequenz, die Wiederherstellung der reinen Christenlehre auf Grund der Heiligen Schrift. Diese Forderungen gingen selbst der Universität Oxford zu weit, welche W. bisher geschützt hatte. Auch gelang es, dem jungen König Richard II. den Verdacht einzuflößen, als sei W. mitschuldig an dem Bauernaufstande Wat-Tyler's (s. d.). Im J. 1382 verdammte eine Versammlung zu London seine Lehren, mehrere seiner Anhänger wurden zum Widerruf gezwungen oder ins Gefängniß geworfen, W. selbst von Oxford auf seine Pfarre zu Lutterworth verwiesen. Papst Urban VI. lud ihn zur Verantwortung nach Rom, doch war er bereits außer Stande dieser Ladung zu folgen. Er starb, während er die Messe abhielt, wahrscheinlich am Schlage, 29. Dec. 1387. Die zahlreichen Schriften W.'s befinden sich meist ungedruckt zu Oxford, Cambridge und im Britischen Museum. Unter den gedruckten machte der «Trialogus» (1525; Frankf. 1723), ein Gespräch zwischen der Wahrheit und einem arglistigen Theologen, großes Aufsehen. Von der Bibelübersetzung, die W. nach dem Texte der Vulgata in engl. Sprache 1383 vollendete, ist das Alte Testament noch ungedruckt. Crowley gab 1555 den Prolog zur Uebersetzung heraus. Eine Ausgabe des Neuen Testaments veranstaltete Lewis (Lond. 1731), eine andere Baber (Lond. 1810). Ein Verzeichniß sämmtlicher Schriften W.'s hat Stirley (Oxf. 1865) geliefert. Eine Auswahl seiner Schriften veranstaltete Arnold unter dem Titel «Select english works of W.» (Lond. 1869—71). Mit W.'s Tode war seine Wirksamkeit keineswegs erloschen. Die Zahl seiner Anhänger wuchs, namentlich unter den höhern Ständen. Indessen zeigte sich die Masse für eine Kirchenreformation nicht reif, und es gelang dem Klerus mit Hülfe des weltlichen Arms, die Wicliffiten, die man als Lollharden (s. d.) brandmarkte, allmählich durch Feuer und Schwert auszurotten. Nur in einzelnen Familien erhielten sich die Ansichten W.'s bis zur Zeit der Reformation. Einige Ausländer brachten die Lehre nach Deutschland und nach Böhmen, wo Huß (s. d.) daran für seine Reformbestrebungen erweckt wurde. Vgl. Lewis, «The history of the life and sufferings of John W.» (Lond. 1720); Vaughan, «Life and opinions of John W.» (Lond. 1828; 2. Aufl., 2 Bde., 1831); Lebas, «Life of W.» (Lond. 1832; 2. Aufl. 1846); Huber, England in the days of W.» (Thetford 1849); Lechler, «W. und die Lollharden», in der Zeitschrift für «Histor. Theologie» (1853 u. 1854); Jäger, «John W. und seine Bedeutung für die Reformation» (Halle 1854); Böhringer, «John W.» in dem Werke «Die Kirche Christi und ihre Zeugen» (Bd. 2, Abth. 4, Zür. 1856); Lechler, «Johann von W. und die Vorgeschichte der Reformation» (2 Bde., Lpz. 1873).

Widderschiffe kann man im allgemeinen alle Panzerschiffe nennen, welche vorn am Bug einen Sporn tragen, um damit den Feind unter der Wasserlinie zu treffen. Im speciellen heißen jedoch W. solche zum Rammen gebaute Fahrzeuge, deren Hauptwaffe der Sporn bildet, während die Artillerie mehr nebensächlich behandelt wird. Man construirte solche Widder hauptsächlich in Frankreich zur Vertheidigung der Häfen und Küsten. Sie waren ziemlich flach-

gehend, sehr stark gepanzert und überhaupt sehr stark gebaut, aber führten nur ein bis zwei Geschütze. Jetzt ist man wieder von diesem System zurückgekommen und räumt der seitdem wesentlich verbesserten Artillerie von neuem eine wichtigere Stellung in den Panzerschiffen ein, sodaß W. in obigem Sinne nicht mehr gebaut werden.

Widdin, das alte mösische Bononia, Stadt im Fürstenthum Bulgarien, am rechten Ufer der Donau, mit 14,000 E., meist Bulgaren, auch Walachen und Griechen, war bis 1878 türk. Festung. Bei gutem Wasserstande können kleinere Seeschiffe bis zur Stadt gelangen. W. ist als Handelsort wichtig, weil es den ersten Ablagerungsplatz des österr.-deutschen Donauhandels im Verkehr mit dem Schwarzen Meer bildet. Die Stadt W. wurde in neuerer Zeit durch die Unternehmungen Paßwan-Oglu's gegen die Pforte (1797—1807) und seit 1853 durch die Kämpfe zwischen den Türken und Russen sehr bekannt. Am 28. Oct. 1853 begann Omer-Pascha die Feindseligkeiten damit, daß er hier die Donau überschritt, die gegenüberliegende Hafen- und Handelsstadt Kalafat in der Walachei besetzte und dieselbe nach und nach in ein uneinnehmbares Bollwerk umschuf, wodurch die Russen auf ihrem rechten Flügel bedroht und ihr befürchtetes Vordringen nach Serbien vereitelt wurde. Während des türk.-serb. Kriegs von 1876—77 diente W. dem Corps Osman-Pascha's als Operationsbasis; auch leitete dieser im nachfolgenden Russisch-Türkischen Krieg von 1877—78 von hier aus die Bewegung ein, welche ihn nach Plewna führte. Infolge des Art. 11 des Berliner Vertrags vom 13. Juli 1878 wurden 1879 die Werke von W., wie die aller bulgar. Festungen geschleift.

Widerruf wie Abbitte (s. d.) stammen aus der kirchlichen Lehre von der Buße, die namentlich in den Pönitentialbüchern dargelegt wird. Er trat dann ein, wenn die Ehrenkränkung in einer falschen Beschuldigung bestand und unterschied sich von der Abbitte, indem diese eine lediglich sittlich-religiöse Bedeutung hatte. Ihre bestimmte rechtliche Ausbildung erlangte die Lehre vom W. erst durch die sächs. Criminalisten, wobei die Verurtheilung zum W. in allen Fällen zugleich eine arbiträre öffentliche Strafe nach sich zog. Das neuere Recht kennt den W. nicht.

Widersetzlichkeit begeht, wer einer begonnenen rechtmäßigen Amtshandlung des Vollstreckungsbeamten beziehungsweise der zu dessen Unterstützung beigezogenen Personen durch Gewalthandlung, Bedrohung mit Gewalt oder thätlichen Angriff Widerstand entgegensetzt (Reichsstrafgesetzbuch §. 113, Strafe Gefängniß von 14 Tagen bis 2 Jahren, im Falle des §. 117 bis zu 3 Jahren und beziehungsweise nicht unter 3 Monaten).

Widerspruch ist zwischen Begriffen oder Gedankenbestimmungen vorhanden, wenn sich dieselben ihrem Sinne nach aufheben. Der logische W. (contradictio und repugnantia logica) bezeichnet das Verhältniß, in welchem sich die Bejahung und die Verneinung desselben Gedankens oder das positive und das negative Urtheil zwischen denselben Begriffen befinden. Von diesem Verhältnisse lehrt das logische Gesetz des W. (principium contradictionis), daß von beiden nur eins, entweder die Bejahung oder die Verneinung richtig sein könne, daß also das sich Widersprechende sich selber aufhebt: «Widersprechendes ist undenkbar». Der W. ist ein offenbarer, wenn zwei unverträgliche Merkmale unmittelbar zu einem Begriffe verbunden werden, wie in dem Begriffe eines hölzernen Eisens oder eines gleichseitigen rechtwinkeligen Dreiecks. Diese Art des W. heißt contradictio in adjecto. (S. Contradiction.) Der W. ist ein verdeckter oder latenter, wenn es erst einer nähern Zergliederung der ausgesprochenen Begriffe bedarf, um ihn zu bemerken, wie dieses bei den Begriffen des unendlich Großen, unendlich Kleinen, der continuirlichen Bewegung und andern dergleichen der Fall ist. Neuere Philosophen haben es als eine allgemeine Eigenschaft aller Erfahrungsbegriffe erkannt, Widersprüche zu enthalten. Die Hegel'sche Dialektik der Begriffe und die Herbart'sche Methode der Beziehungen sind daher als verschiedene Wege zur Auflösung dieser Widersprüche betreten worden. Denn jeder W. fordert seine Aufhebung und treibt das Nachdenken über sich hinaus zu tiefern und umfassendern Begriffen, in denen sich die bisherigen Widersprüche lösen und erklären. Ein noch nicht entdeckter W. im Denken wird als Unklarheit empfunden. Die Begriffe klären sich dadurch auf, daß man die in ihnen verborgenen Widersprüche entdeckt und durch weitere Bearbeitung des Begriffsinhalts aufhebt.

Widerstand heißt in der Mechanik alles, was einer Bewegung hindernd entgegenwirkt, z. B. der W. der Luft und des Wassers gegen die darin sich bewegenden Körper, der W. der Reibung starrer Körper, welche aufeinander gleiten, der W., welchen die Steifigkeit der Seile bei der Fortleitung über Rollen der Bewegung entgegensetzt, der W. eines festen Punktes gegen einen darauf angebrachten Zug oder Druck u. s. w. Ueber den elektrischen Leitungswiderstand in dem Ohm'schen Gesetze s. Ohm.

Widnmann (Maximilian), namhafter deutscher Bildhauer, geb. 16. Oct. 1812 zu Eichstädt, bildete sich seit Oct. 1828 auf der Akademie zu München besonders unter Eberhard's und Schwanthaler's Leitung und arbeitete dann im Atelier des letztern. Nachdem er seit März 1836 zu seiner weitern Ausbildung einige Jahre in Rom verbracht, kehrte er im Juli 1839 nach München zurück, wo er seitdem seinen bleibenden Wohnsitz nahm und auch seit März 1849 als Professor an der Akademie wirkt. Seinen Ruf begründete W. durch seinen Schild des Herakles (1842), die in Gips ausgeführte lebensgroße Gruppe Apollo und Coronis und einige Reliefs aus der griech. Mythe und Geschichte. Die Reihe seiner statuarischen Bildwerke begann mit dem 3 Mt. hohen Standbilde des Fürstbischofs Echter von Mespelbrunn (1845) für Würzburg und der Statue des Orlando di Lasso für München (1848), beide im Auftrage des Königs Ludwig I. ausgeführt und in Erz gegossen. Diesen Werken folgten seitdem das eherne Standbild des Geschichtschreibers Lorenz von Westenrieder (1853 zu München errichtet), die Marmorbildsäulen Rauch's (1855) und Canova's (1856), beide in Nischen der Glyptothek aufgestellt; ferner das Denkmal, welches die Stadt München dem König Ludwig errichtete, bestehend in einer 4,5 Mt. hohen Reiterstatue in Erzguß (1857—60); das eherne Standbild Christoph von Schmid's für Dünkelsbühl (1858), die Marmorstatuen Michel Angelo's und Giovanni's da Bologna (1861), ebenfalls in der münchener Glyptothek; die ehernen Statuen Schiller's zu München (1861), Iffland's (1862) zu Manheim, des Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal in Bamberg (1863), des Freiherrn von Dalberg in Manheim (1864), des Architekten von Gärtner zu München (1866) und des Bischofs Sailer in Regensburg (1867), endlich das Gipsmodell der für München bestimmten 3 Mt. hohen Statue des Malers Peter von Cornelius. Von andern Werken der plastischen Kunst sind noch aus W.'s Atelier hervorgegangen: eine lebensgroße Gipsgruppe, darstellend einen Jäger, der seine Familie gegen einen Panther beschützt (1850), der in Holz ausgeführte Auferstehungsaltar für die Frauenkirche zu München (1863), eine liegende Statue der verstorbenen Großherzogin Mathilde von Hessen (1863—64) in Marmor, die 4,5 Mt. hohe Victoria für das Maximilianeum in München (1863—65), die in Kalkstein ausgeführte Thalia für das Actientheater zu München (1865), die 3 Mt. hohe Statue Goethe's in München (1868), ein jugendlicher Hermes in Lebensgröße (1870), eine lebensgroße Gipsgruppe: Hercules und Hermes (1876), die zwei 3,2 Mt. hohen Reiterstatuen der Dioskuren für die Freitreppe des Akademiegebäudes zu München (seit 1877) u. s. w.

Widukind, einer der ausgezeichnetsten deutschen Quellenschriftsteller, war Mönch zu Korvei in Westfalen. Er lebte um die Mitte des 10. Jahrh., und wurde 967 durch die glänzenden Thaten Otto's I. angeregt, die Geschichte des Sachsenvolks («Res gestae Saxonicae») zu schreiben. Von der sagenhaften Urgeschichte ausgehend, berührt er kurz die gewaltsame Bekehrung der Sachsen durch Karl d. Gr., schildert dann das Aufkommen der Ludolfinger, die Geschichte Heinrich's I., für welche er unsere Hauptquelle ist, und die Thaten Otto's I., mit großer Wärme und Lebendigkeit. Nach des Kaisers Tod fügte er eine Fortsetzung hinzu und machte auch in dem frühern Theile einige Aenderungen. Sein Werk ist stets als werthvollste Geschichtsquelle geschätzt und viel benutzt worden. Am besten herausgegeben wurde es von Waitz in den «Monumenta Germaniae» (Bd. 3), übersetzt von Schottin (Berl. 1852). Vgl. Köpke, «W. von Korvei, ein Beitrag zur Kritik der Geschichtschreiber des 10. Jahrh.» (Berl. 1867).

Wiebe (Friedr. Eduard Salomon), Baumeister, geb. 12. Oct. 1804 in Stall bei Marienburg in Westpreußen, besuchte die Gymnasien zu Rastenburg, Königsberg und Thorn, trat 1820 als Eleve für das Baufach in die Lehre des Deichinspectors Westphal zu Schwetz an der Weichsel und bezog 1826 die Bauakademie in Berlin. Bis 1836 baute er die Rübenzuckerfabrik in Staßfurth, studirte dann auf Reisen in Belgien, Frankreich und England den Eisenbahnbau und leitete bis 1841 den Bau der Eisenbahn Düsseldorf-Elberfeld. Hierauf machte er die Vorarbeiten für den Bau der Staatsbahn von Berlin an die russ. Grenze, wurde 1843 Bauinspector in der Eisenbahnabtheilung des Finanzministeriums, 1847 Regierungsbaurath in Köln, 1848 Mitglied des Eisenbahncommissariats in Erfurt, 1849 technisches Mitglied und 1853 Vorsitzender der Direction der Ostbahn in Bromberg und 1859 Rath im preuß. Handelsministerium. In dieser Stellung richtete er seine Aufmerksamkeit zunächst auf die Reinigung der Stadt Berlin und bereiste Hamburg, Paris, London und andere engl. Städte, um die Reinigung dieser Städte zu studiren. Als Resultat dieser Reise veröffentlichte er «Ueber die Reinigung und Entwässerung der Stadt Berlin» (Berl. 1861); 1863 bearbeitete er das Project zur Entwässerung der Stadt Danzig, das 1871 ausgeführt ward, sowie das zur Entwässerung von Frankfurt a. M., Basel (1872) und Breslau (1873). Seit 1875 in Ruhestand

getreten, entwarf er nach die Projecte zur Waſſerleitung und Kanaliſation von Trieſt (1876) und zur Reinigung und Entwäſſerung von Königsberg (1879).

Wiebe (Friedr. Karl Herm.), Ingenieur, geb. 27. Oct. 1818 zu Thorn, empfing ſeine Schulbildung 1828—35 auf dem Gymnaſium zu Elbing, widmete ſich dem Mühlen- und Maſchinenbaufach, ſtudirte unter Benth 1839—42 auf dem Gewerbeinſtitut (Gewerbeakademie) zu Berlin, wurde 1846 zum Lehrer der Maſchinenkunde an der Gewerbeakademie und an der Bauakademie zu Berlin berufen, 1853 zum Profeſſor und 1877 zum Geh. Regierungsrath ernannt. Als der Lehrkörper der Bauakademie 1877 zum erſten mal die Aufforderung erhielt, zur Wahl eines Directors zu ſchreiten, wurde W. gewählt. Er gab die Anregung zur Neugeſtaltung des höhern techniſchen Unterrichtsweſens in Preußen, namentlich zur Vereinigung der Bau- und der Gewerbeakademie zu einer einheitlichen techniſchen Hochſchule in Berlin. Durch ſeine Schriften ſuchte er die praktiſchen Erfahrungen wiſſenſchaftlich zu erläutern, und war einer der erſten deutſchen techniſchen Schriftſteller, welcher die Ergebniſſe der Theorie für die Praxis des Maſchinen- und Mühlenbaues nutzbar zu machen ſuchte. Er ſchrieb «Archiv für den praktiſchen Mühlenbau» (2 Bde., Berl. 1843—46), «Die Lehre von den einfachen Maſchinentheilen» (2 Bde., Berl. 1854—60), «Die Maſchinenbaumaterialien und deren Bearbeitung» (2 Bde., Stuttg. 1858), «Die Mahlmühlen» (1 Bd., Stuttg. 1861). Auch gibt er das «Skizzenbuch für den Ingenieur und Maſchinenbauer» (Berl. 1851 fg.) heraus.

Wiebeking (Karl Friedr. von), ausgezeichneter Civilingenieur und Baumeiſter, geb. 25 Juli 1762 zu Wallin in Pommern, arbeitete frühzeitig topogr. Karten aus und beſchäftigte ſich zugleich mit Waſſerbaukunde. Im J. 1788 wurde er als Waſſerbaumeiſter im Herzogthum Berg in kurpfalzbair. Dienſten angeſtellt; 1790 trat er als Steuerrath und Oberrhein-Bauinſpectar in heſſen-darmſt. Dienſte. Er war jetzt vorzüglich beſchäftigt, die Materialien zu einem großen Werke über die Waſſerbaukunſt zu ſammeln, und unternahm deshalb größere Reiſen, namentlich auch nach Holland und Frankreich. Hierauf trat er 1802 als Hofrath und Referent im Bauweſen bei den höchſten Stellen in öſterr. Dienſte und machte ſich hauptſächlich durch Chauſſeeanlagen verdient. Hinderniſſe, die ſeine Thätigkeit fand, bewogen ihn aber, 1805 als Geheimrath, Finanzreferendar und Generaldirector des Waſſer-, Brücken- und Straßenbauweſens wieder in bair. Dienſte zu treten. Hier leitete er eine große Anzahl Bauten, die ihre Trefflichkeit bewährt haben, bis er 1818 dem Staatsdienſte entſagte, um ſich ganz wiſſenſchaftlichen Studien zu widmen. Er ſtarb in Mitnchen 28. Mai 1842. Aus der großen Zahl ſeiner Werke ſind zu erwähnen: die «Theoretiſch-praktiſche Waſſerbaukunſt» (5 Bde., Manh. 1798—1805; neue Aufl., 4 Bde. mit 153 Kupfern, 1811—17), «Beiträge zur Waſſerbrücken- und Straßenbaukunde» (Manh. 1809), «Beiträge zur Brückenbaukunde» (Tüb. 1809; 2. Aufl. 1812), «Theoretiſch-praktiſche bürgerliche Baukunde» (4 Bde. mit 109 Kupfern, Münch. 1821—26), «Kurzgefaßte Erläuterungen und Grundſätze der Civilarchitektur» (Münch. 1824), «Architecture civile théorétique et pratique» (7 Bde., Münch. 1822—30, mit 260 Kupfertafeln), «Bau der Natur aber den Eigenſchaften der Flüſſe» (Stuttg. 1834).

Wieck (Klara), Klaviervirtuoſin, ſpäter Gattin von Robert Schumann (ſ. d.).

Wied, eine ehemals reichsunmittelbare Grafſchaft im Weſtfäliſchen Kreiſe, gehörte ſchon im 11. Jahrh. dem alten Dynaſtengeſchlecht Wied (ſ. d.), das nach ihr den Namen führt und dieſelbe noch gegenwärtig beſitzt. Die Grafſchaft theilte ſich ſeit der Mitte des 15. Jahrh., wo durch Verheirathung die Herrſchaft Runkel mit W. vereinigt wurde, in die obere Grafſchaft W.-Runkel und die untere Grafſchaft W.-Neuwied. Jene umfaßt ein Areal von 220 QKilom. an der Lahn im ehemaligen Herzogthume Naſſau, dieſe von 600 QKilom. mit der Stadt Neuwied (ſ. d.). Für den Verluſt an Beſitzungen auf dem linken Rheinufer im Luneviller Frieden wurde der Beſitzer der Grafſchaft W.-Runkel im Reichsdeputationshauptſchluß 1803 mit bis dahin kurkölniſchem Landbeſitz entſchädigt. Beide Grafſchaften hatten Sitz und Stimme in dem weſtfäl. Grafencollegium und W.-Runkel noch außerdem Antheil an der wetterauiſchen Curiatſtimme im Reichsfürſtenrathe. Sämmtliche Lande verloren durch die Begründung des Rheinbundes, dem ſie nicht beitraten, 1806 ihre Reichsunmittelbarkeit und wurden theils unter herzogl. naſſauiſche, theils unter großherzogl. bergiſche Landeshoheit geſtellt. Durch die Wiener-Congreß-Acte kamen ſie als Standesherrſchaften unter preuß. und naſſauiſche Landeshoheit. Die Linie W.-Runkel erloſch 1824. Jetzt iſt W. eine preuß. Standesherrſchaft.

Wied, ein altes Dynaſtengeſchlecht, das ſeinen Namen nach der Grafſchaft Wied (ſ. d.) führt, kammt urkundlich zuerſt 1093 vor. Es erloſch im Mannsſtamm mit dem Grafen Lothar 1243, und die Grafſchaft fiel an Bruno, Grafen zu Iſenburg, der mit der Erbtochter vermählt

war und den Namen W. annahm. Als auch dieses Geschlecht mit dem Grafen Wilhelm 1462 wieder im Mannsstamm erlosch, kam die Grafschaft an Friedrich von Runkel aus dem Hause Leiningen-Westerburg, dessen Mutter, Gräfin Anastasia von Isenburg-W., eine Tochter des Grafen Johann (1415—54) und Nichte des letzten Grafen Wilhelm war. Graf Friedrich (1462—87) wurde nun der Stifter des gegenwärtigen Hauses W. Nach dem Tode des Grafen Friedrich 1698 theilte sich das Haus durch dessen Söhne in zwei Linien, W.-Runkel und W.-Neuwied. Jene besaß die obere Grafschaft W. an der Lahn und wurde 1791 mit dem Grafen Christian Ludwig in den Fürstenstand erhoben; diese erhielt die untere Grafschaft W. und schon 1784 unter dem Grafen Johann Christian Alexander die Reichsfürstenwürde. Die Linie W.-Runkel erlosch, als schnell nacheinander der Fürst Karl Ludwig Friedrich Alexander 9. März 1824 und sein Bruder, der Fürst Friedrich Ludwig (geb. 19. Jan. 1770), der erst in holländ., dann in österr. Diensten in höhern militärischen Würden den ganzen franz. Krieg mitgemacht hatte, 24. April 1824 kinderlos verstarben, worauf die jüngere Linie unter dem Namen W. sämmtliche Lande vereinigte. In der Linie W.-Neuwied war auf den Stifter derselben 1791 dessen Sohn Friedrich Karl gefolgt, der das Fürstenthum Neuwied 1802 an seinen Sohn Johann August Karl abtrat. Diesem folgte bei seinem Tode (24. April 1836) sein Sohn, Fürst Hermann zu W., geb. 22. Mai 1814. Derselbe diente mit Auszeichnung in der preuß. Armee, avancirte bis zum Generallieutenant und Chef eines Landwehrregiments und starb 5. März 1864. Der Fürst, ein Mann von hoher Bildung, hatte sich besonders philos. Studien gewidmet, wie seine anonym erschienenen Schriften: «Das unbewußte Geistesleben und die göttliche Offenbarung» (2 Bde., Lpz. 1859), «Ein Ergebniß aus der Kritik der Kant'schen Freiheitslehre» (Lpz. 1861) und «Replik und Duplik aus dem alten Streite über die Willensfreiheit» (Lpz. 1863) bekunden. Ihm folgte sein einziger Sohn, Fürst Wilhelm zu W., geb. 22. Aug. 1845, vermählt seit 18. Juli 1871 mit der Prinzessin Marie der Niederlande. — Ein Oheim des Fürsten Hermann war der als Reisender und Naturforscher bekannte Prinz Maximilian von W., geb. 23. Sept. 1782 zu Neuwied. Er stand früher in preuß. Diensten, aus denen er als Generalmajor seine Entlassung nahm. Schon frühzeitig beschäftigte er sich mit naturwissenschaftlichen, geogr. und histor. Forschungen. In Begleitung der Naturforscher Freireiß und Sellow bereiste er 1815—17 die innern Provinzen Brasiliens, worüber die reich ausgestatteten Werke: «Reise nach Brasilien in den J. 1815—17» (2 Bde., Frankf. 1819—20, mit Atlas in Fol.), «Abbildungen zur Naturgeschichte Brasiliens» (15 Hefte, Weim. 1823—31) und «Beiträge zur Naturgeschichte Brasiliens» (4 Bde., Weim. 1824—33) erschienen. In den J. 1832—34 führte er eine zweite Forschungsreise nach den nordamerik. Freistaaten bis zum obern Missouri aus, über die er in der ebenfalls an ethnogr. Ergebnissen reichen «Reise nach Nordamerika» (2 Bde., Koblenz 1838—43, mit Atlas von 81 Kupfern) berichtete. Außerdem schrieb er verschiedene naturhistor. Abhandlungen für die Leopoldinisch-Karolinische Akademie, deren thätiges Mitglied er bis zu seinem Tode blieb. Er starb 3. Febr. 1867 zu Neuwied, wo sich auch seine reichen naturhistor. Sammlungen befinden. Vgl. Reck, «Geschichte der Häuser Isenburg, Runkel und W.» (Weim. 1825).

Wiedehopf (Upupa Epops), ein zu den Dünnschnäblern gehörender Zugvogel, der im Sommer alle Theile Europas, vorzüglich Frankreich und Südrußland, besucht. Deutschland verläßt er schon im August wieder, um in Nordamerika und Vorderasien zu überwintern. Er mißt 30 Ctmt. in der Länge, hat gelbes Gefieder und schwarze, weißgebänderte Flügel und Schwanz. Eine aufrichtbare, an der Spitze schwarze Federkrone, die er beim Fressen und Schreien in rasche Bewegung setzt, zeichnet ihn vor andern deutschen Vögeln aus. Sumpfige Ebenen, am liebsten Viehweiden, mit einzelnen Bäumen besetzt, sucht er vorzugsweise zum Aufenthalt. Seine Nahrung sind Insektenlarven, die er mit dem langen, dünnen, etwas gebogenen Schnabel aus dem Schlamme oder den Excrementen großer Säugethiere hervorzieht. Infolge dieser Nährweise und weil die Beschaffenheit seines in Baumlöchern angelegten Nestes die Entfernung des Unraths nicht gestattet, haben besonders die Jungen einen sehr widrigen Geruch, der sich jedoch während der Wanderung verliert und keineswegs dem Fleische anhaftet. Daß er sein Nest aus Koth erbaue, sich selbst davon nähre, ist unwahr. Obgleich von Natur scheu, läßt der W. sich leicht zähmen, empfiehlt sich jedoch wegen seiner großen Unreinlichkeit nicht zum Zimmervogel, während er sonst durch seine sonderbaren Bewegungen belustigt.

Wiedemann (Ferd. Joh.), ausgezeichneter Sprachgelehrter, geb. zu Hapsal im Gouvernement Estland 18. (30.) März 1805, besuchte das Gymnasium zu Reval und bezog 1824 die Universität Dorpat, wo er sein Triennium als Jurist absolvirte und dann als Privatlehrer

lebte. Im Herbſt 1830 wurde er Lehrer am Gymnaſium zu Mitau, 1837 Oberlehrer der griech. Sprache am Gymnaſium zu Reval. Seit 1857 wirkliches Mitglied der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, hat W. ſeine Stellung am Gymnaſium aufgegeben und hält ſich in Petersburg auf. Seine höchſt werthvollen linguiſtiſchen Arbeiten ſind: «Verſuch einer Grammatik der ſyrjäniſchen Sprache» (Reval 1847), «Verſuch einer Grammatik der tſcheremiſſiſchen Sprache» (Reval 1847), «Grammatik der wotjakiſchen Sprache» (Reval 1851), «Liviſche Grammatik nebſt Sprachproben und liviſch-deutſchem und deutſch-liviſchem Wörterbuch» (Petersb. 1861; den 2. Bd. der geſammelten Werke von J. A. Sjögren bildend), «Verſuch über den werro-eſtniſchen Dialekt» (Petersb. 1864), «Grammatik der erſa-mordwiniſchen Sprache» (Petersb. 1865), «Eſtniſch-deutſches Wörterbuch» (Petersb. 1869), «Ueber die Nationalität und Sprache der jetzt ausgeſtorbenen Kreewinen in Kurland» (Petersb. 1871), «Grammatik der eſtniſchen Sprache, mit Berückſichtigung der verſchiedenen Dialekte» (Petersb. 1875), «Aus dem innern und äußern Leben der Eſten» (Petersb. 1876), «Syrjäniſch-deutſches Wörterbuch nebſt einem wotjakiſch-deutſchen im Anhange» (Petersb. 1879). Für den beſondern Förderer ſprachlicher Studien, Prinzen Louis Lucian Bonaparte in London, beſorgte W. in den J. 1863—68 den Druck des Evangeliums Matthäi in zwei Mundarten des Liviſchen, im Wotjakiſchen, Syrjäniſchen, Südkareliſchen, Mordwiniſchen, in zwei Mundarten des Tſcheremiſſiſchen, im Permiſchen, Woguliſchen und theilweiſe im Oſtjakiſchen. Mit E. Weber zuſammen gab er heraus: «Flora von Eſt-, Liv- und Kurland» (Reval 1852).

Wiedemann (Guſt. Heinr.), namhafter Phyſiker und Chemiker, geb. 2. Oct. 1826 in Berlin, ſtudirte dort ſeit 1844 Phyſik und Chemie, habilitirte ſich in Berlin als Privatdocent für Phyſik, wurde 1854 Profeſſor der Phyſik in Baſel, 1863 am Carolinum in Braunſchweig, 1866 am Polytechnicum in Karlsruhe und 1871 Profeſſor der phyſikal. Chemie an der Univerſität Leipzig. Seine Forſchungen gehören zum größten Theile der Elektricitätslehre und dem Magnetismus an. Er ſchrieb unter anderm: «Die Lehre vom Galvanismus und Elektromagnetismus» (2. Aufl., 3 Bde., Braunſchw. 1872—74). Seit Oſtern 1877 gibt W. die von Poggendorff gegründeten «Annalen der Phyſik und Chemie» heraus.

Wiederaufnahme des Verfahrens, d. h. eines durch rechtskräftiges Endurtheil geſchloſſenen Verfahrens, kommt in Civil- wie Strafſachen vor, da die Rechtskraft, trotz aller ihrer Bedeutung, nie ſo weit gehen darf, die Abänderung einer ſpäter ſich als unrichtig ergebenden Entſcheidung zu hemmen. Freilich müſſen hierfür, ſollen nicht rechtskräftige Erkenntniſſe zu lediglich proviſoriſchen herabſinken, genau begrenzte, dem Zwecke möglichſter materieller Wahrheit angepaßte, Vorſchriften gegeben werden. Die deutſche Civilproceßordnung behandelt §§. 541—554 für Civilſachen die hier zuſtändige Klage (Reſtitutionsklage) im Anſchluß an die Nichtigkeitsklage, welche Fälle abſoluter, unheilbarer Nichtigkeit betrifft, während erſtere nur aus Rückſichten der Billigkeit die Anfechtung materiell nicht gerechtfertigter Urtheile ermöglicht. Die Gründe liegen 1) in den §. 543, 1—5 näher bezeichneten ſtrafbaren Handlungen, auf welche hin das Civilurtheil gefällt worden war; 2) in der Erſetzung eines ſtrafgerichtlichen Urtels, auf welches das Civilurtel gegründet iſt, durch ein anderes rechtskräftig gewordenes; 3) darin, daß die Partei a) ein in derſelben Sache erlaſſenes, früher rechtskräftig gewordenes Urtel oder b) eine andere Urkunde auffindet oder zu benutzen in den Stand geſetzt wird, welche eine ihr günſtigere Entſcheidung herbeigeführt hätte, falls die Partei ohne Verſchulden außer Stande war, dieſen Grund in dem frühern Verfahren geltend zu machen. Die Klage, welche genau als Reſtitutionsklage gegen ein beſtimmtes Urtheil bezeichnet werden muß und neben gleichzeitig eingelegter Nichtigkeitsklage zurücktritt, iſt vor Ablauf eines Monats ſeit Kenntniß des Reſtitutionsgrundes und nur innerhalb fünf Jahren (§. 549) ſeit dem Tage der Rechtskraft des Urtheils zuläſſig. Das Verfahren zerfällt in zwei Theile, in die Verhandlung über den Grund und die Zuläſſigkeit der Wiederaufnahme (judicium rescindens) und in diejenige über die Hauptſache (judicium rescissorium), welche der Regel nach zu verbinden ſind und wobei, auch bei Trennung, beide Verhandlungen als eine einzige anzuſehen ſind. Eine Hemmung der Vollſtreckbarkeit des Urtheils iſt nach den Beſtimmungen des §. 647 zuläſſig. Eine Ausnahme des Grundſatzes in §. 524 enthält §. 553, Abſatz 3. Vgl. Struckmann und Koch, «Die Civilproceßordnung für das Deutſche Reich» (2. Aufl., Berl. 1879). Das franz. Recht nennt das nicht ganz mit der Reſtitutionsklage zuſammenfallende Rechtsmittel requête civile (Code de procedure civile, art. 480—504).

Die Wiederaufnahme in Strafſachen richtet ſich gegen eine durch rechtskräftiges Urtheil erkannte Verurtheilung oder Freiſprechung, indem der Kläger Nova vorbringt, welche

mit der Grundlage des angefochtenen Urtheils in Widerspruch stehen. Der Antrag auf Wiederaufnahme kann zum Aufschub oder zur Unterbrechung der Vollstreckung führen und weder durch erfolgte Strafvollstreckung, noch Tod des Verurtheilten ausgeschlossen werden, in welchem letztern Falle der Ehegatte, die Verwandten auf- und absteigender Linie, sowie die Geschwister des Verstorbenen zum Antrage befugt erklärt sind (§. 401 der Strafproceßordnung). Hinsichtlich der Gründe, aus denen eine Wiederaufnahme beantragt werden kann, ist der Verurtheilte zu seinen Gunsten besser gestellt als die Staatsanwaltschaft und der Privatkläger hinsichtlich des Verurtheilten oder Freigesprochenen zu dessen Ungunsten (§§. 399, 402) und ist §. 399, 5 in seiner schließlich beliebten Fassung, gegenüber der sonst ausgeschlossenen Berufung außerhalb schöffengerichtlicher Strafsachen, nicht ganz unbedenklich. Die Gründe des §. 399 sind 1) Verfälschung der gebrauchten Beweismittel, 2) strafbares Verhalten der zur Entscheidung berufenen Richter u. s. w., 3) neue selbstständige Beweisthatsachen und Beweismittel; die Gründe des §. 402 für Nr. 1 und 2 die gleichen, daneben noch: «wenn von dem Freigesprochenen vor Gericht oder außergerichtlich ein glaubwürdiges Geständniß der strafbaren Handlung abgelegt wird.» Eine Wiederaufnahme zum Zwecke der Aenderung der Strafe innerhalb des durch dasselbe Gesetz bestimmten Strafmaßes findet nicht statt. Erforderlich ist, daß wo auf eine strafbare Handlung der Antrag gegründet wird, wegen dieser eine Verurtheilung ergangen ist oder die Einleitung beziehungsweise Durchführung eines Strafverfahrens aus andern Gründen, als wegen Mangels an Beweis, nicht erfolgen kann. Die Verhandlung bei dem zuständigen Gericht (§. 407) zerfällt in Entscheidung über die Zulässigkeit des Antrags (§. 408) und über Begründetsein desselben (§. 410). Ist der Verurtheilte bereits verstorben, so hat ohne Erneuerung der Hauptverhandlung das Gericht nach Aufnahme des etwa noch erforderlichen Beweises entweder Freisprechung zu erkennen oder den Antrag auf Wiederaufnahme abzulehnen. Mit der Freisprechung ist Aufhebung des frühern Urtheils zu verbinden und dieselbe auf Antrag in öffentlichen Blättern bekannt zu machen (§. 411). Ist die Wiederaufnahme nur von dem Verurtheilten oder zu Gunsten desselben beantragt worden, so darf das neue Urtheil keine härtere Strafe verhängen (§. 413). Vgl. Löwe, «Die Strafproceßordnung für das Deutsche Reich» (Berl. 1879); Remeis, «Die Wiederaufnahme» (Erlang. 1864); Mayer, «Zur Reform des Strafprocesses» (3. Thl., Frankf. a. M. 1871); derselbe, «Der Entwurf einer deutschen Strafproceßordnung» (Frankf. a M. 1874). Die früher sehr mangelhaften Bestimmungen des franz. Rechts sind durch Gesetz vom 29. Juni 1867 wesentlich verbessert worden.

Wiederbringung aller Dinge, s. Apokatastase.

Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, s. Restitution.

Wiedergeburt, s. Palingenesie.

Wiederkäuer heißt eine Ordnung der Säugethiere mit der Eigenthümlichkeit, daß ihr Pflanzenfutter nach einiger Zeit wieder in den Gaumen heraufgewürgt und von neuem gekaut wird. Dies ermöglicht eine besondere Einrichtung des Magens, der aus vier Abtheilungen besteht. Die erste, der Pansen, dient nur zur vorläufigen Aufnahme der grobgekauten Nahrungsmittel. Findet das Thier später Muße zum sorgfältigen Durchkauen derselben, so werden sie in größern Brocken in die Gaumenhöhle zurückbefördert und gleiten zuletzt, in dünnen Brei verwandelt, indem sich die nach dem Pansen führende Oeffnung der Speiseröhre schließt, in die untern Abtheilungen, den zelligen Netzmagen (Haube), den faltigen Blättermagen (Psalter, Buch, Löser) und den Labmagen hinab, wo die eigentliche Verdauung erfolgt. Der Darmkanal mißt das 12—24fache der Körperlänge bei den W. Den Kiefern fehlen die obern Vorderzähne, die durch einen knorpeligen Wulst ersetzt werden; die untern Vorderzähne sind meist acht an Zahl; die Eckzähne fehlen häufig. Die Backzähne haben auf der Oberfläche mehrere vorstehende Schmelzfalten und können, um besser zum Zerreiben zu dienen, kreisförmig aufeinander herumgeschoben werden. Die Füße der W. sind zum Laufe sehr passend eingerichtet. Die beiden mittlern Zehen sind in aneinander schließende Hufe eingehüllt (gespaltene Klauen), deshalb auch Zweihufer, während die verkümmerten äußern (Afterklauen) den Boden nicht berühren. Viele W. sind mit Hörnern oder Geweihen bewehrt. Obgleich von friedfertigem, gutmüthigem, häufig etwas phlegmatischem Charakter, wissen die größern trefflich Gebrauch von ihren Waffen zu machen und scheuen den Kampf mit den gefährlichsten Raubthieren nicht. Die schwächern entgehen durch ihre Schnellfüßigkeit der Gefahr. Dem Menschen gewähren die W. durch Fleisch, Milch, Haare, Fell, Hörner, Klauen, als Hausthiere auch durch ihren Mist unberechenbaren Nutzen. Die Ordnung der W. zerfällt in folgende Familien: 1) Ungehörnte: Kamel, Lama, Giraffe, Moschusthier; 2) Geweihe tragende: Elen, Renn, Damhirsch, Rothhirsch, Mähnenhirsch,

Axishirsch, Reh, Mazama, Spießhirsch, Moschushirsch; 3) Gehörnte: Gazelle, Antilope, Madoqua, Riedbock, Buschantilope, Gemse, Mazama-Antilope, Kuhantilope, Ziege, Schaf, Ochse.

Wiedertäufer oder Anabaptisten. Mit diesem gemeinsamen Namen bezeichnet man eine ganze Reihe verschiedenartiger Religionssekten der Reformationszeit. Die Bezeichnung ist unpassend, weil die Taufe der Erwachsenen, welche die W. selbst als die einzig giltige, nur ihre Gegner als Wiedertaufe ansahen, erst 1524 eingeführt wurde und weil dies Merkmal recht äußerlich ist. Die W. waren mit den Reformatoren einverstanden in dem Gegensatz gegen die Veräußerlichung der Religion im Katholicismus, wollten aber in der Durchführung des Princips der Subjectivität nicht mit diesen auf halbem Wege stehen bleiben. Die Mehrzahl der W., welche den gesunden Kern der ganzen Bewegung bilden, opponirten nur gegen zu starke Betonung des äußern Wortes und des kirchlichen Predigtamtes, sowie gegen die gefährliche Zurückstellung der guten Werke. Andere forderten ascetische Entsagung von der Welt, mit der sie nichts gemein haben wollten; andere wollten, dem Buchstaben der Schrift folgend, in allen Stücken die Zustände der apostolischen Gemeinde wieder einführen; andere trugen sich mit chiliastischen Hoffnungen und erwarteten die baldige Wiederkunft Christi nebst Aufrichtung des neuen Jerusalems; andere beriefen sich auf das «innere Licht», das in Verzückungen und phantastischen Visionen gar willkürlich sich offenbarte und misbrauchten den Grundsatz, daß der Wiedergeborene nicht sündige, als Freibrief für die größten sittlichen Ausschweifungen. Diese letzte Richtung ist die bekannteste, weil sie ein Bündniß einging mit den gleichzeitigen revolutionären Bestrebungen auf polit. und socialem Gebiet. Als die ersten Vertreter dieses revolutionären Anabaptismus traten bald nach dem Beginne der Reformation die «Zwickauer Propheten» in Sachsen hervor, an deren Spitze Thomas Münzer (s. d.), Mart. Cellarius, Mark. Stübner und die Tuchfärber Nikol. Storch und Mark. Thomä, Pfeiffer u. a. standen. Auch in Süddeutschland und in der Schweiz zeigten sich ähnliche Bewegungen. Rasch verbreitete sich ihr Anhang am Rheine, nach Westfalen, Holstein und in den Niederlanden, ungeachtet der härtesten Verfolgungen. In Sachsen, Franken und Thüringen wurde ihr Treiben durch die Schlacht bei Frankenhausen unterdrückt. Dennoch erhielten sich zerstreut Anhänger dieser Schwärmerei, und durch Reisen ihrer Wortführer bildeten sich selbst wieder neue Sammelplätze für sie. Besonders bemerklich machte sich Melchior Hoffmann, ein Kürschner aus Schwaben, der die Schwärmerei 1527 in Kiel, 1528 in Emden predigte, hier den Bäcker Joh. Matthiesen aus Harlem als Bischof einsetzte und sich dann nach Straßburg begab, wo er im Gefängniß 1540 starb. Matthiesen sandte darauf Apostel für die neue Lehre aus. Zwei von ihnen kamen nach Münster, wo sie an dem bisherigen prot. Geistlichen Rothmann und an den Bürgern Knipperdolling (s. d.) und Krechting fanatische Mitarbeiter fanden, denen sich noch der Schneider Bockold aus Leiden und Gerrit Kippenbroek von Amsterdam, genannt Gerrit der Buchbinder, endlich Matthiesen selbst gesellten. Bald machten sie sich mit ihrem Anhange, die Münstersche Rotte genannt, zu Herren der Stadt. Matthiesen trat als Prophet auf, und als er bei einem Ausfalle gegen den Bischof von Münster, der die Stadt belagerte, das Leben verlor, nahmen Bockold und Knipperdolling seine Stelle ein. Jetzt wurden die Kirchen zerstört, zwölf Richter, wie in Israel, über die Stämme bestellt, und Bockold ließ sich 1534 unter dem Namen Johann von Leiden (s. d.) zum König des neuen Zion krönen. Von nun an erreichte der wiedertäuferische Unsinn in Münster ein alle Grenzen übersteigendes Maß. Die Stadt selbst wurde der Schauplatz der wildesten Ausschweifungen, bis endlich durch mehrere prot. Fürsten im Vereine mit dem Bischofe die Stadt eingenommen und durch die Hinrichtung der fanatischen Anführer dem neuen Reiche 24. Juni 1535 ein Ende gemacht wurde. Aus innern Streitigkeiten und Parteiungen sammelte sie auf dem Convent zu Bokholt 1536 David Joris, ein Glasmaler aus Delft (geb. 1501, gest. 1556), welcher 1544 wegen Verfolgungen nach Basel ging, wo er unter dem Namen Johann von Brügge lebte und in der Gemeinschaft der reform. Kirche starb. Erst 1559 kam seine Irrlehre an den Tag, weshalb der Rath von Basel die Gebeine des Joris ausgraben und unter dem Galgen verbrennen ließ. Aus den W. der Reformationszeit gingen später die Mennoniten oder Taufgesinnten (s. d.) hervor; dagegen stehen die Baptisten (s. d.) mit ihnen in keinem äußern Zusammenhange. Vgl. Erbkam, «Geschichte der prot. Sekten im Zeitalter der Reformation» (Hamb. u. Gotha 1848). Ueber das Reich der W. in Münster vgl. besonders Hase, «Neue Propheten» (2. Aufl., Lpz. 1860); Cornelius, «Geschichte des münsterschen Aufruhrs» (2 Bde., Lpz. 1855—60).

Wieland, der Schmied (angelsächs. Velaud, altnord. Völundr), war nach der altgerman. Sage, die ihren Hauptzügen nach bereits in der ältern Edda vorliegt, am ausführlichsten aber

in der Vilkinasaga erzählt wird, ein Sohn des Meerriesen Wate, ein Enkel des Königs Wilkinus und der Meerfrau Wäe-hilt. Sein Vater hatte ihn zuerst bei dem berühmten Schmiede Mimi in die Lehre gethan, dann aber über das Meer hingetragen zu den kunstreichsten Zwergen, denen er bald nicht nur alle ihre Kunst ablernte, sondern die er auch noch bei weitem übertraf. Darauf wohnte er eine Zeit lang in Ulfdalir (dem Wolfsthale, welches, wie die Hinzuziehung und Vergleichung anderer Sagen ergibt, dem griech. Labyrinth entspricht) mit seinen beiden Brüdern, mit Eigil, dem besten Schützen, an den die älteste Gestalt der Tell-Sage sich knüpft, und mit Slagfidr, den die Sage nicht weiter charakterisirt hat. Die Brüder trafen hier drei Schwanjungfrauen (s. d.) und lebten mit diesen zusammen, bis solche nach sieben Jahren davonflogen, um als Walkyrien den Schlachten nachzuziehen. Darauf kam W. zu König Nidung, der ihn durch Zerschneidung der Fußsehnen lähmen und gefangen setzen ließ, wofür sich W. dadurch rächte, daß er des Königs beide Söhne tödtete und seiner Tochter Beadohild Gewalt anthat, die danach den Wittich, einen gewaltigen Kämpfer der deutschen Heldensage, gebar. Dann entflog W. in einem Federkleide, welches er selbst verfertigt, und welches sein Bruder Eigil zuerst versucht hatte, dabei aber auf die Erde herabgestürzt war. Unter Benutzung der verschiedenen alten Ueberlieferungen und mit geschickter Ergänzung der Lücken hat Simrock die Sage von W. im Zusammenhange poetisch dargestellt in seinem Gedichte «W. der Schmied» (Bonn 1835, und im 4. Thle. seines «Heldenbuch», Stuttg. 1843). Bei allen german. Völkern war die Sage verbreitet und sehr beliebt; doch sind die noch im 13. Jahrh. vorhandenen deutschen Gedichte, auf welche die Vilkinasaga sich beruft, spurlos verloren gegangen. Selbst über Deutschlands Grenzen hinaus erzählen altfranz. Gedichte und Ueberlieferungen von dem Schmiede Galan. Vgl. Depping und Michel, «Veland le forgeron» (Par. 1833). Allein nicht blos germanisch war die Sage, sondern es ist ein weit über das german. Alterthum hinaufreichender, den indogerman. Völkern gemeinsamer Mythus, der mit den ältesten Mythen von den Zwergen in engem Zusammenhange steht. Außer der german. Ueberlieferung findet sich der Mythus am deutlichsten wieder bei den Griechen, in den verschiedenen Sagen von Dädalus, Hephästus, Erichthonius u. a. Vgl. Jak. Grimm, «Deutsche Mythologie» (3. Aufl., Gött. 1854); Kuhn in seiner Abhandlung «Die Sprachvergleichung und die Urgeschichte der german. Völker» in der «Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung» (Bd. 4, Berl. 1854).

Wieland (Christian Martin), einer der bedeutendsten deutschen Dichter, geb. zu Oberholzheim, im Gebiete der schwäb. Reichsstadt Biberach, 5. Sept. 1733, erhielt von seinem Vater, der damals Pfarrer daselbst, später in Biberach war, eine sorgfältige Erziehung und den ersten Grund seiner wissenschaftlichen Bildung. Die Schule der Vaterstadt förderte ihn daneben in der lat., griech. und hebr. Sprache, und die ungewöhnliche Entwickelung des höchst empfänglichen Knaben erregte schon früh die Aufmerksamkeit. Im 12. Jahre versuchte er bereits sein poetisches Talent, bald in lat., bald in deutschen Versen. Im 14. Jahre kam er auf die Schule zu Klosterbergen bei Magdeburg. Schon hier traten seine spätern schriftstellerischen Eigenthümlichkeiten, Empfänglichkeit für die verschiedensten geistigen Gebiete, eine eigenthümliche Vereinigung dichterischer und philos. Thätigkeit und Anmuth der Darstellung hervor. Außer den alten Classikern beschäftigte er sich mit engl. und franz. Literatur. Als 16jähriger Jüngling verließ er Klosterbergen, brachte nun anderthalb Jahre bei einem Verwandten in Erfurt zu, der ihn zur Universität vorbereitete, und kehrte 1750 in seine Vaterstadt zurück. In diesen Aufenthalt fällt seine Liebe zu Sophie von Gutermann, der nachherigen, auch als Schriftstellerin bekannt gewordenen Frau von Laroche. Auf einem Spaziergange mit ihr kam ihm die Idee zu seinem Lehrgedicht «Die Natur der Dinge». Im Herbste 1750 begab sich W. auf die Universität zu Tübingen, um die Rechtswissenschaft zu studiren; doch beschäftigte er sich mehr mit den humanistischen Wissenschaften und der neuern schönen Literatur des In- und Auslandes, und dichtete außer dem erwähnten Lehrgedicht, welches 1752 zu Halle anonym erschien, «Zwölf moralische Briefe», «Anti-Ovid», «Lobgesang auf den Frühling», «Erzählungen». In dieser Zeit wirkte besonders Klopstock's Vorbild auf ihn ein. Auf eine Einladung Bodmer's, dem er schon früher fünf Gesänge eines nie vollendeten und gedruckten Heldengedichts «Hermann» zugeschickt hatte, gab er den Plan auf, sich in Göttingen zu habilitiren, und ging nach Zürich. W. schrieb hier zunächst eine Abhandlung von den Schönheiten des Bodmer'schen Gedichts «Noah». Wie Bodmer selbst vielerlei auf einmal und mit Flüchtigkeit zu treiben pflegte, so folgte auch W. diesem Beispiele, wie die Menge und Beschaffenheit seiner damals verfaßten Schriften darthut, z. B. «Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde» (1753), «Der geprüfte Abraham», episches Gedicht in vier Gesängen, wozu Bodmer als Triebfeder und

Muster mitgewirkt hatte, «Hymnen», «Empfindungen eines Christen» u. s. w. Allmählich machte er sich aber von Bodmer's Einfluß los, und seine Denk- und Dichtungsart ward eine ganz andere. Der lebhafte Antheil, welchen er an den Thaten Friedrich's d. Gr. nahm, veranlaßte ihn, das Ideal eines Helden in einem größern Gedichte auszuführen, wozu er Cyrus wählte. Die ersten fünf Gesänge dieses Gedichts erschienen 1759; allein der Beifall war mit Recht nur mäßig, und so blieb es unvollendet. Ziemlich zu derselben Zeit bearbeitete er die schöne Episode aus der «Cyropädie» des Xenophon, «Araspes und Panthea», in dialogisirter Prosa. Bodmer's Haus hatte er schon 1754 verlassen. Er unterrichtete nun die Söhne zweier züricher Familien vier Jahre lang, worauf er auf kurze Zeit nach Bern zum Landvogt Sinner als Hauslehrer ging. Hier schrieb er sein zweites Trauerspiel, «Clementina von Poretta» nach Richardson's «Grandison». Er lernte dort auch Rousseau's Freundin, Julie Bondeli, kennen, mit der er in freundlichen Verhältnissen lebte, bis endlich das J. 1760 ihn in seine Vaterstadt als Kanzleidirector zurückversetzte.

Von größerm Einfluß für W. war es, daß 1762 der ehemalige kurmainzische Staatsminister Graf von Stadion sich auf sein Schloß in dem Biberach nahe gelegenen Marktflecken Warthausen zurückzog. Bei ihm lebte sein Schützling, der kurmainzische Hofrath Laroche und dessen Gattin, W.'s erste Geliebte. Warthausen wurde für W. eine Stätte geistiger Erhebung und feinen weltmännischen Verkehrs. Hier lernte er zuerst den Ton der vornehmen Welt und eine Geistesbildung näher kennen, die hauptsächlich aus der franz. und engl. Literatur gewonnen war; hier fand er auch eine in beiden Literaturen reiche Bibliothek. Unter diesen Einflüssen schrieb W. in Biberach den Roman «Die Abenteuer des Don Sylvio de Rosalva oder der Sieg der Natur über die Schwärmerei» (1764), wobei ihm der «Don Quixote» zum Muster diente; ferner die besonders in ihrer ursprünglichen Form sehr anstößigen «Komischen Erzählungen» (1766), «Die Geschichte des Agathon» (1766—67), einen vortrefflichen griech. Sittenroman; das heroisch-komische unvollendete Gedicht «Idris» (1768), eine in Sinnlichkeit getauchte Nachahmung von Ariost's «Rasendem Roland», endlich das durch Anmuth, Leichtigkeit und Harmonie der Darstellung ausgezeichnete Lehrgedicht «Musarion oder die Philosophie der Grazien» (1768). In Biberach verfaßte er auch seine Uebersetzung von 22 Stücken Shakspeare's («Shakspeare's theatralische Werke», 8 Bde., Zür. 1762—66), eine bei allen Mängeln für ihre Zeit höchst verdienstliche und einflußreiche Arbeit. Im J. 1769 folgte W., der sich inzwischen 1765 mit einer Augsburgerin vermählt hatte, einem Rufe als Professor der Philosophie an die Universität zu Erfurt, wo er bis 1772 blieb. In dieser Zeit erschienen von ihm die «Dialogen des Diogenes von Sinope» (1770), die durch Rousseau's Schriften hervorgerufenen «Beiträge zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens, aus den Archiven der Natur» (1770), «Der goldene Spiegel oder die Könige von Scheschian» (1772), worin er das Gemälde eines idealen Staats zu entwerfen suchte, das Lehrgedicht «Die Grazien» (1770), die poetische Erzählung «Combabus» (1770) und das komische Gedicht in 18 Gesängen «Der neue Amadis» (1771). Die Herzogin Anna Amalia berief ihn 1772 als Erzieher ihrer beiden Söhne mit dem Charakter eines herzogl. Hofrathes nach Weimar.

Bald darauf schrieb er hier das Singspiel «Alceste» und gründete den «Deutschen Mercur», eine Monatsschrift, die er bis 1796 redigirte, und worin nun alle seine neuen Dichtungen und eine große Anzahl prosaischer Aufsätze, die nur mit Auswahl in seine Werke aufgenommen sind, erschienen, namentlich der komische Roman «Die Geschichte der Abderiten» (1774) und die Gedichte «Der verklagte Amor» (1774), «Das Wintermärchen» und «Gandalin oder Liebe um Liebe» (1776), «Geron der Adelige» und «Das Sommermärchen» (1777) u. a., vor allen aber sein bestes und berühmtestes Werk «Oberon» (1780; Ausg. letzter Hand 1796; mit Einleitung und Anmerkungen herausg. von R. Köhler, Lpz. 1868, und mit Illustrationen nach Zeichnungen von Gabriel Max und Kloß, Stuttg. 1869). Vgl. Burkhard, «Repertorium zu W.'s deutschem Mercur» (Jena 1873). Im J. 1782 und 1786 erschienen W.'s vortreffliche Uebersetzungen und Erläuterungen der Episteln und Satiren des Horaz, 1788—89 die der sämmtlichen Werke des Lucian. Letzterer Arbeit verdankten die «Neuen Göttergespräche» und die «Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Protens» (1791), wozu der «Agathodämon» (1799) ein Seitenstück bildet, ihre Entstehung. Seit 1793 arbeitete W. mit großem Fleiße an der Revision seiner sämmtlichen Werke, von denen 1794—1802 eine Gesammtausgabe in 36 Bänden mit sechs Supplementbänden in Großquart und Groß- und Kleinoctav bei Göschen in Leipzig erschien. In den neunziger Jahren übersetzte W. mehrere Komödien des Aristophanes, welche theils im «Deutschen Mercur», theils in dem 1796 von

ihm begründeten «Attiſchen Muſeum» erſchienen. Letztere Zeitſchrift (1796—1801, «Neues attiſches Muſeum» von W., Hottinger und Jacobs, 1802—10) ſollte beſonders Ueberſetzungen der Meiſterwerke der attiſchen Poeſie, Philoſophie und Beredſamkeit liefern und wurde von W. mit einer Ueberſetzung des «Panegyrikus» des Iſokrates eröffnet. Im J. 1797 erwarb ſich W. das Gut Osmannſtedt bei Weimar, wo er bis 1803 im Kreiſe einer zahlreichen Familie (ſeine Gattin hatte ihm in 20 Jahren 14 Kinder geboren) lebte. Hier ſchrieb W. ſeinen letzten größern Roman, «Ariſtipp und einige ſeiner Zeitgenoſſen» (1800—2). Im J. 1803 verkaufte er ſeinen Landſitz und zog wieder nach Weimar. In ſeinen letzten Lebensjahren beſchäftigte ihn vorzugsweiſe die Ueberſetzung und Erläuterung der Briefe Cicero's, die er jedoch nicht vollenden konnte (5 Bde., 1808—12). Er ſtarb 20. Jan. 1813. Seine Ueberreſte ruhen in dem Garten ſeines ehemaligen Gutes Osmannſtedt neben ſeiner 12 Jahre vor ihm geſtorbenen, von ihm zärtlich geliebten Gattin und einer Enkelin ſeiner Freundin Laroche, Sophie Brentano. Die Loge Amalia zu Weimar, deren Mitglied W. noch in hohem Alter geworden war, veranſtaltete 18. Febr. eine Gedächtnißfeier, wobei Goethe die vortreffliche, W.'s Verdienſte freudig anerkennende Rede hielt. W.'s erzenes Standbild von Gaſſer iſt zu Weimar 4. Sept. 1857 enthüllt worden, unmittelbar vor der Enthüllung der Rietſchel'ſchen Doppelſtatue Goethe's und Schiller's.

W. war weder ein reformatoriſcher Geiſt wie Klopſtock und Leſſing, noch reicht er an Goethe's und Schiller's Dichtergröße. Dennoch hat er ſich um die deutſche Literatur große Verdienſte erworben. Er gab der deutſchen Dichtkunſt, als ſie ſich zu tieferm, nationalem Gehalt erhob, die ihr noch fehlende Anmuth und den Wohllaut des Wortes und des Verſes, in welcher Beziehung namentlich Goethe viel von ihm gelernt hat. Außerdem hat er durch ſeine Ueberſetzungen und Nachahmungen viele nachhaltige Richtungen zuerſt angeregt. Ganz neu ging von ihm aus dichteriſche Behandlung des mittelalterlichen Ritterthums. Daher verdankt ihm eigentlich die romantiſche Dichterſchule ihr Entſtehen, obgleich ſie ihn nicht nach Verdienſt anerkannte. Aber auch aus England, Frankreich, Spanien und Italien hat er dichteriſche Stoffe eingeführt, die nicht ohne Nachwirkung blieben. Ueberall wußte W. mit ſeinem Takt das allgemein Menſchliche herauszufinden, ſodaß er nirgends als blinder Nachahmer des Auslandes daſteht. Endlich hat auch ſeine Kritik viel zur Verbreitung allgemeiner Bildung beigetragen. Eine neue Ausgabe von W.'s ſämmtlichen Werken beſorgte Gruber (53 Bde., 1818—28; 36 Bde., Stuttg. 1851—56; Auswahl von Heinr. Kurz, 3 Bde., Lpz. 1869—70). Vgl. außer Gruber's Biographie W.'s (4 Bde., Lpz. 1827—28) «W.'s ausgewählte Briefe» (4 Bde., Zür. 1815—16), «Auswahl denkwürdiger Briefe» (2 Bde., Wien 1815) und «Briefe an Sophie Laroche» (Berl. 1820); Loebell, «Chriſtoph Martin W.» (Braunſchw. 1858); Buchner, «W. und die Weidmann'ſche Buchhandlung» (Berl. 1871); derſelbe, «W. und G. J. Göſchen» (Stuttg. 1874); Oſterdinger, «W.'s Leben und Wirken in Schwaben und der Schweiz» (Heilbr. 1877); Bodemann, «Julie von Bondeli und ihr Freundeskreis, W., Rouſſeau u. ſ. w.» (Hannov. 1874); Pröhle, «Leſſing, W., Heinſe» (Berl. 1877).

Wieliczka, Bergſtadt und Hauptort des gleichnamigen Bezirks im öſterr. Königreich Galizien, 11 Kilom. ſüdöſtlich von Krakau und 25 Kilom. von Bochnia, durch Zweigbahn mit der galiz. Karl-Ludwigs-Bahn (Krakau-Lemberg) verbunden, Sitz eines Bezirksamts und eines Bezirksgerichts ſowie einer Salinenverwaltung, liegt in einer hügeligen, anmuthigen, fruchtbaren Gegend, an einem Bergabhange, der die Stadt im Süden, Oſten und Norden in einem Halbkreiſe umgibt. Der Ort hat zum Theil nur hölzerne Häuſer und (1869) 6127 E., einen geräumigen Marktplatz, das Schloß, ein Franciscanerkloſter, eine Bürgerſchule und eine Mädchenſchule. W. iſt ſeines Salzbergwerks wegen berühmt, des reichſten der Oeſterreichiſch-Ungariſchen Monarchie, welches ſich gerade unter der Stadt befindet und gleichſam eine zweite, unterirdiſche Stadt bildet, die mit ihren Straßen, freien Plätzen u. ſ. w. einen weit größern Raum einnimmt als das W. der Oberwelt. Die größte aufgeſchloſſene Ausdehnung des Salzwerks iſt von Oſten gegen Weſten 4000 Mt., von Norden gegen Süden 1200 Mt., der Tiefe nach 240 Mt. Elf Tagſchachte führen in die Grube, davon zwei in der Stadt ſelbſt, nämlich der Franziſzek mit einer Wendeltreppe, unter Auguſt III. 1744 erbaut, und der Danielowicz, der, nur 135 Mt. tief, gewöhnlich von Reiſenden (1878 an der Zahl 3215) an ſichern Drahtſeilen befahren wird. Die Grube wird in fünf Stockwerken bebaut. Sandiger Thonmergel, Anhydrit und Sandſtein wechſeln mit Salzſchichten und Salzthon. Ein wahres Labyrinth von Gängen, oft in bedeutender Höhe durch Brücken verbunden, breitet ſich in den Stockwerken aus. In den neuen Kammern läßt man Salzpfeiler ſtehen, in den alten wird die

Decke durch Zimmerwerk gestützt, welches sich trefflich erhält, da die Grube außerordentlich trocken ist, obwol sie zwei Teiche enthält, die mit Nachen befahren werden. Die ausgebrochenen Kammern werden theils mit Kochsalz und taubem Gestein zugeschüttet, theils zu Magazinen benutzt, unter denen gegen 70 von bedeutender Größe sind. Mehrere davon sind architektonisch verziert, mit Kronleuchtern, Säulen, Statuen u. s. w. versehen, alles ist aus Salz gehauen, und das Ganze gibt, zumal bei festlicher Beleuchtung, einen seenhaften Anblick. Die Länge aller horizontalen Strecken beträgt 92 Kilom. Das Salzwerk beschäftigt ungefähr 600 Arbeiter, die aber nicht in der Grube wohnen, und 17 Pferde, die zum Theil jahrelang fortwährend unter der Erde wohlerhalten bleiben und deren Ställe gleichfalls in das Salz gebrochen sind. Man bricht, haut und sprengt, letzteres jedoch selten, das Salz, dessen Kubikmeter 2175 Kilogr. wiegt. In den Handel kommt dasselbe als viereckige Stücke von 70 Kilogr. als Minutiensalz in Fässern zu 314 und 157 Kilogr. Gewicht, als unverpacktes Minutiensalz, als gemahlenes Speisesalz, endlich als Fabriksalz und Dungsalz. Der Ertrag beläuft sich jährlich im Durchschnitt auf mehr als 900,000 Zollctr. (zu 50 Kilogr.). Die Zeit der Aufdeckung des Steinsalzwerks ist unbekannt, urkundlich läßt sich aber sein Bestand bereits 1044 nachweisen. Die Salzwerke gehörten ehemals zu Polen; Kasimir d. Gr. ordnete den ersten regelmäßigen Betrieb derselben an. Später zog August II. sächs. Bergleute hierher, welche eine bessere Bebauung einführten. Im J. 1772 kamen sie an Oesterreich. Durch den 1809 zu Wien geschlossenen Frieden wurden sie in ihrem ganzen Umfange dem Kaiser von Oesterreich und dem Herzogthum Warschau gemeinschaftlich überlassen. Nach dem Pariser Frieden von 1814 gelangten im Wiener Congreß die Salzwerke wieder ganz an Oesterreich. Am 19. Nov. 1868 erfolgte in dem Querschlage Klosli des fünften Horizontes Austria ein Wassereinbruch, welcher bald so gewaltige Dimensionen annahm, daß er das ganze Werk zu vernichten drohte. Durch Aufstellung einer 250 pferdekräftigen, mit Dampf betriebenen Wasserhebemaschine gelang es, diese Gefahr zu beseitigen. Trotzdem das Einbruchswasser 1872 aufgehört hat zu fließen, so wurde doch diese Maschine, sowie zwei andere Wasserhaltungskünste zu 80 und 50 Pferde beibehalten. Dieser Vorsicht ist zu verdanken, daß ein neuerlicher Wassereinbruch 17. Febr. 1879 gleich bewältigt wurde. Vgl. Hamm, «W. und Staßfurt die beiden größten Steinsalzwerke Europas» in «Unsere Zeit» (Jahrg. 1870, 2. Hälfte).

Wielopolski (Alexander, Graf), Marquis Gonzaga, poln. Staatsmann, geb. 15. März 1803, studirte die Rechte in Warschau, Paris und Göttingen und lebte dann auf seinem väterlichen Gut Myszkow bei Krakau. Nach dem Ausbruche der Revolution wurde er 1830 in den Reichstag gewählt, wo er der äußersten Rechten angehörte. Eine polit. Mission nach London 1831 war ohne Erfolg. Bei der in Warschau 1861 beginnenden Gärung suchte W. zwischen den Polen und der russ. Regierung zu vermitteln, und wurde im März 1861 Minister des Cultus und öffentlichen Unterrichts in Polen, trat aber schon im December wieder ab. Er war 1862 Chef der Civilverwaltung und Adlatus des Großfürsten Konstantin, Statthalters von Polen, zog sich aber im Juni 1863 von allen öffentlichen Aemtern zurück und begab sich nach Dresden, wo er 30. Dec. 1877 starb. Vgl. Lisiecki, «Alexander W.» (2 Bde., Krak. 1878).

Wien (lat. Vindobona, Vienna), die Reichshaupt- und erste Residenzstadt der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, ist der Sitz des Kaisers, abwechselnd mit Budapest der Delegationen, des Reichsraths, der sämmtlichen Ländern der Monarchie gemeinsamen Ministerien, ferner der Ministerien und sonstigen Centralstellen, des Obersten Gerichtshofs und des evang. Oberkirchenraths der im Reichsrathe vertretenen Länder, des ungar. Ministeriums am allerhöchsten Hoflager, der Statthalterei und der übrigen Landesstellen von Niederösterreich und vieler andern Behörden und Aemter, eines Fürst-Erzbischofs und seines Consistoriums. Die Stadt liegt an der Stelle, wo die Alpen unmittelbar und jäh an die Donau abfallen und die Ebene beginnt, welche die Karpaten von den Alpen trennt, und welche noch dadurch an Wichtigkeit gewinnt, daß sich hier der von West nach Ost ziehende Donaustrom mit den Eisenbahnlien kreuzt, welche die Nord- und Ostsee mit der Adria verbindet. Im Süden und Westen ist W. von sanft sich abdachenden Hügeln umgeben und wird von einem Arme der Donau (dem sog. Donaukanal), in den innerhalb der Linien die Wien, der Ottakringer- und der Alserbach (die beiden letztern mit festen Gewölben überdeckt) münden, durchzogen. Der Flächenraum des eigentlichen Gemeindegebietes beträgt etwa 56,243,600 QMt., auf welchem (1872) 10,896 Häuser, 60 Kirchen (53 katholische, 1 altkatholische, 4 evangelische und 2 griechisch-orientalische) und 27 Klöster, ferner 2 Synagogen stehen. Die Bevölkerung des wiener Gemeindegebietes belief sich nach der Zählung vom 31. Dec. 1869 auf 632,127 E. (darunter 24,613 Mann actives Militär). Mit

Hinzurechnung der Vororte, welche mit dem Gemeindegebiete ein untrennbares Ganzes bilden, zählte man 810,592 E. Nach einer 1875 vorgenommenen Zählung der Polizeibehörde war die Bevölkerung des Gemeindegebietes und der Vororte auf 1,001,999 E. gestiegen. Die Civilbevölkerung des wiener Gemeindegebietes (607,515 E.) vertheilte sich 1869 nach dem Geschlecht auf 300,125 männliche und 307,389 weibliche E.; nach der Religion auf 545,506 Katholiken der röm. Kirche, 469 Katholiken der griech. Kirche und 44 Katholiken der armen. Kirche, auf 1295 nichtunirte Griechen und 65 nichtunirte Armenier, 19,440 Evangelische, 44 Unitarier, 40,230 Juden und 421 Bekenner anderer verschiedener Glaubensbekenntnisse, und nach der Heimat auf 270,911 Einheimische und 336,607 Fremde. Das Gemeindegebiet zerfällt gegenwärtig in 31 kath. Pfarrbezirke, in welchen 27 Klöster bestehen. Die Evangelischen der augsburger und der helvet. Confession, dann die Altkatholiken, die Griechisch-Unirten und die Griechisch-Nichtunirten und die Israeliten bilden je für sich eine Gemeinde. W. besteht aus der innern oder alten Stadt und vielen Vorstädten, welche die alte Stadt in weitem Kreise so umgeben, daß letztere fast den Mittelpunkt bildet. Nach außen ist das Gebiet der Stadtgemeinde W. durch die sog. Linien markirt, einen 4 Mt. hohen Wall mit Graben und Thoren. Bis zum J. 1858 war auch die innere Stadt von Wällen, Gräben und Glacis umgeben, welche jetzt geschleift und abgetragen sind und an deren Stelle neue Stadttheile mit herrlichen Bauten und schönen Gartenanlagen traten. So besteht auch die frühere strenge Unterscheidung zwischen der innern Stadt und den einzelnen Vorstädten nicht mehr, sondern W. zerfällt, nach der gegenwärtigen Gemeindeverfassung, in zehn Bezirke, nämlich: Innere Stadt, Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Margarethen, Mariahilf, Neubau, Josephstadt, Alsergrund und Favoriten. Mit Ausnahme der Leopoldstadt, die auf einer durch die Donau gebildeten Insel liegt, befinden sich alle andern Bezirke am rechten Ufer des Donaukanals, über welchen acht Brücken, darunter sechs Kettenbrücken führen. Das jenseitige Ufer der Großen Donau ist mit der Insel der Leopoldstadt durch fünf in Eisen ausgeführte Brücken verbunden. Ueber den Wienfluß führen zwölf Brücken und Stege, unter denen sich die schöne, mit Statuen gezierte Elisabethbrücke, die Schwarzenberg-, Tegetthoff- und Radetzkybrücke besonders auszeichnen. Die Donau wurde durch die vom Kaiser 12. Sept. 1869 genehmigte Regulirung der Stadt bedeutend nähergerückt. Diese Regulirung, ein Werk, das den großartigsten Flußbauten der Neuzeit zur Seite gestellt werden kann, hatte vor allem die Bestimmung, W. und einen großen Theil des Landes Niederösterreich vor der jährlich drohenden Gefahr der Ueberschwemmung und Verwüstung sicherzustellen, zugleich aber auch W., den bisherigen Knotenpunkt der mitteleurop. Eisenbahnen, zum Hauptstapelplatz des Schifffahrtsverkehrs zwischen Orient und Occident zu erheben. Nach eingehenden Vorarbeiten wurde das nunmehr zur Ausführung gekommene Project der Ingenieure Sexauer und Abernetty angenommen und 1869 mit der Durchführung begonnen. Die auf 24,6 Mill. Fl. veranschlagten Kosten wurden zu gleichen Theilen von Staat, Stadt und Land übernommen. Das neue Strombett der Donau in der Ausdehnung von Nußdorf bis Albern wurde 30. Mai 1875 feierlich eröffnet. Seit dieser Zeit wurde die Regulirung aufwärts bis Langenzersdorf, abwärts bis Fischamend ausgedehnt, wodurch sich die ursprünglichen Kosten auf mehr als 20 Mill. Fl. erhöhten. Diese Arbeiten werden 1879 beendigt. Drei Eisenbahnbrücken und zwei Straßenbrücken führen über das neue Strombett. An der Spitze der Regulirung stand der Hydrotechniker Wex, als Beiräthe walteten Engerth und Sexauer.

Außer einer großen Anzahl von Hausbrunnen versorgten bis 1873 7 öffentliche und 8 Privatwasserleitungen die Stadt mit Trink- und Nutzwasser. Unter den erstern war die seit 1841 bestehende Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung, welche mittels Pumpwerken filtrirtes Donauwasser zuführte, die bedeutendste. Die mächtig fortschreitende Entwickelung W.s bestimmte die Gemeinde, eine neue großartige Wasserleitung, welche in einem 90 Kilom. langen gemauerten Kanal das reinste und frischeste Quellwasser aus dem Gebiete des Schneebergs der Stadt zuführt, mit einem Kostenaufwande von 23 Mill. Fl. zu erbauen (Kaiser-Franz-Josephs-Hochquellleitung). Sie wurde im Herbste 1873 eröffnet und führt der Stadt im Winter ein Minimum von 5—600,000 Eimern pro Tag und im Sommer ein Minimum von 1 bis $1^1/_2$ Mill. Eimer pro Tag zu. Da das Minimum von 600,000 Eimern im Winter für die Haus- und Industriebedürfnisse nicht ausreichte, erbaute die Gemeinde 1878 in Pottschach ein großartiges Pumpwerk, durch welches nach Bedarf 3—600,000 Eimer Wasser von gleich vorzüglicher Qualität in den Aquäduct geleitet werden können. Zur Förderung der Reinlichkeit bestehen überall unterirdische gemauerte Kanäle, welche den Unrath theils unmittelbar in die Donau, theils durch den Ottakringer- und Alserbach, theils durch Sammelkanäle in letztere entleeren. Das Klima in W.

ist unbeständig und einem raschen Wechsel der Temperatur unterworfen. Auf Grund vieljähriger Beobachtungen sind in W. während des Jahres ungefähr 70 windstille Tage. Im Frühjahr und Herbst wüthen oft heftige Stürme. Durch diese klimatischen Verhältnisse leidet die Stadt an einer starken Staubentwickelung, welche in den Frühlings- und Sommermonaten durch eine täglich drei- bis viermal stattfindende Bespritzung der Straßen gemildert wird. Durch die große Sorgfalt der Gemeinde für die Verbesserung der öffentlichen Gesundheit hat sich die Sterblichkeit bedeutend vermindert und variirt jetzt zwischen 25 und 27 pro Tausend.

W. hat sehr schöne Stadttheile und öffentliche Plätze und ist reich an geschichtlich merkwürdigen und durch Pracht sich auszeichnenden Gebäuden sowie an geschmackvoll und solid gebauten Privathäusern. Ganz vorzüglich wurde die Entwickelung der Stadt durch die 20. Dec. 1857 vom Kaiser Franz Joseph angeordnete Stadterweiterung gefördert. Um dieselbe ins Werk zu setzen, wurden die Basteien, Farts und die Gräben um die innere Stadt beseitigt, das dadurch gewonnene Bauareal sammt den Glacisgründen als Baugründe veräußert und aus dem Erlöse ein Baufonds zur Bestreitung der Durchführung der Stadterweiterung und zur Herstellung einer großen Reihe öffentlicher Bauten gegründet. Technisch durchgeführt wurde die Stadterweiterung auf Grund der preisgekrönten Pläne der Architekten Friedr. Stache, Ludw. Förster, van der Nüll und Siccardsburg, nach welchen Ministerialrath von Löhr einen zur praktischen Ausführung geeigneten Plan ausarbeitete, welcher am 1. Sept. 1859 die Genehmigung des Kaisers erhielt. Die Straßen, in den alten Stadttheilen häufig eng und ungerade, in den neuen breit und regelmäßig, sind durchaus vorzüglich gepflastert, werden sorgfältig rein gehalten und zur Nachtzeit mit Gas beleuchtet. Die lebhaftesten, elegantesten und durch prunkvolle Auslagen in stehende Kunst- und Industrieausstellungen umgewandelten Stadttheile sind die neue, durchwegs 50 Mt. breite Ringstraße, mit Alleen besetzt; der Kohlmarkt und der Graben; der Stephansplatz, die Kärntner-, Rothenthurm-, Prater-, Mariahilfer Straße, Wiedener Hauptstraße, Alsenstraße u. s. w. Unter den Plätzen zeichnen sich aus: der Hof, mit einer Marienſäule aus Metall gegossen von Balthasar Herold (1667); der äußere Burgplatz, der größte unter allen Plätzen W.s, mit den ehernen Reiterbildern des Erzherzogs Karl (errichtet 1860) und des Prinzen Eugen von Savoyen (errichtet 1865) van Fernkarn; der innere Burg-, jetzt Franzensplatz, mit dem nach Marchesi's Modell zu Mailand in Erz gegossenen Denkmal Franz' I. (errichtet 1846); der von Prachtbauten umgebene Josephsplatz mit der ehernen Reiterstatue Joseph's II. von Zauner (seit 1807); der Hohe Markt mit einem von Karl VI. 1732 errichteten Marmordenkmal, die Vermählung Maria's mit Joseph darstellend; der Neue Markt (Mehlmarkt) mit einem durch Metallstatuen von Rafael Donner verzierten Springbrunnen; der Stephansplatz rings um die Domkirche (in seiner Nähe der Stock-im-Eisen, ein an einem Hause befindlicher Baumstamm, der Sage nach das letzte Ueberbleibsel des Wiener Waldes am Platze der jetzigen Stadt, nach alter Sitte von wandernden Schlossergesellen mit eingeschlagenen Nägeln bedeckt); die Freiung mit einem schönen Brunnen, geschmückt durch Schwanthaler's Darstellung der vier Hauptflüsse der Monarchie; der Schwarzenbergplatz, der seinen Namen nach der ehernen (1868 enthüllten) Reiterstatue des Feldmarschalls führt, mit dem von der Hochquellenleitung gespeisten Hochstrahlbrunnen im Hintergrunde, der seine Wassermassen 32 Mt. hoch emporwirft; der Schillerplatz, mit dem prachtvollen Neubau der Akademie der bildenden Künste und dem 1876 enthüllten Monument Schiller's (modellirt von Joh. Schilling); der Platz zwischen den im Bau begriffenen kaiserl. Hofmuseen, auf welchem das große Maria-Theresien-Monument, von C. Zumbusch ausgeführt, zu stehen kommen wird. Auf zwei kleinern Plätzen der Stadt werden Denkmale von Beethoven und Grillparzer errichtet werden. Ungemein zahlreich sind die öffentlichen Gebäude und Paläste des hohen Adels und reicher Familien. An der Spitze der Paläste steht dem Umfange nach die den erwähnten Franzenplatz umschließende kaiserl. «Burg», die Residenz des Kaisers, am Südende der Stadt, ein an der äußern Fronte 387 Mt. langes Gebäude von unregelmäßiger Bauart und zu verschiedenen Zeiten, daher auch in sehr abweichendem Stile aufgeführt. Die Burg besteht aus vier Haupttheilen: dem Schweizerhofe, vom Herzog Leopold VI. angelegt; dem Leopaldinischen Tracte, vom Kaiser Leopold I. 1670 vollendet, südlich vom vorigen; dem Amalienhofe gegen Westen, unter Rudolf II. erbaut; der sog. Reichskanzlei, unter Kaiser Karl VI. von Fischer von Erlach erbaut, wo sich gegenwärtig die Appartements des Kaisers und der Kaiserin befinden. An die Burg stoßen die Gebäude der Hofbibliothek, des zoologischen, mineralogischen, dann des Münz- und Antikencabinets, das Burgtheater und die Winterreitschule, die schönste in Europa. Da indeß die alte Burg den heutigen Bedürfnissen des kaiserl. Hofs nicht mehr entspricht, so ist ein großartiger Zubau auf dem äußern Burgplatze vor den

Leopoldinischen Tracte und vor den Kaiser- und Volksgarten projectirt, welcher sich an die beiden in Bau begriffenen und vor dem Burgthore gelegenen kaiserl. Hofmuseen (nach Plänen von Semper und Hasenauer ausgeführt) anschließen wird.

Besondere Beachtung verdienen ferner in der innern Stadt der Palast des Erzherzogs Albrecht, in der Nähe der kaiserl. Burg, mit seinen Kunstschätzen; der des Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha auf der Seilerstätte; das Majoratshaus des Fürsten Liechtenstein in der Bankgasse, mit ungeheuerm Aufwande prunkhaft eingerichtet; das Landhaus; die Paläste der Ministerien des Aeußern, des Kriegs, des Innern und der Finanzen (letzterer von Fischer von Erlach für den Prinzen Eugen von Savoyen erbaut); die Gebäude der Statthalterei und der Nationalbank; das bürgerliche Zeughaus, in welchem sich das neuaufgestellte städtische Waffenmuseum befindet; das Magistratsgebäude mit den schönen Sitzungssälen des Gemeinderaths und des Magistrats und reichhaltiger Stadtbibliothek; das Gebäude der Akademie der Wissenschaften (vor 1848 das Universitätsgebäude); die Franz-Josephs-Kaserne mit dem Franz-Josephs-Thore; die Paläste des Erzbischofs, der Fürsten Mantenuova (mit einer schönen Statue des heil. Georg, von Fernkorn), Lobkowitz und Esterházy, der Grafen Pallavicini, Harrach, Wickenburg; der Schotten- und Melkerhof, der Trattner-, Bellegarde-, Mozart- und Domherrnhof u. s. w. Unter den zahlreichen prächtigen Neubauten sind hervorzuheben: das prachtvolle neue Opernhaus auf der Ringstraße, von van der Nüll und Siccardsburg gebaut; die kaiserl. Akademie der bildenden Künste, das Oesterreichische Museum, das akademische Gymnasium, das Musikvereinsgebäude, die Börse, die Telegraphenanstalt, der Cursalon, das Stadt- und das Ringtheater, die Franz-Joseph- und Rudolfskaserne, das Generalcommando, die Paläste der Erzherzoge Ludwig Victor, Wilhelm und Albrecht, des Grafen Henckel-Donnersmarck und des adeligen Casino auf der Ringstraße, des Grafen Larisch in der Verlängerten Johannesgasse, Todesco's, Wertheim's, Ephrussi's, Schey's und Klein's Häuser, der Heinrichshof, der Kärntnerhof, der Arciendahof, der Grabenhof, die neuen prachtvollen Häuser am Stephansplatz, am Lugeck, in der Kärntnerstraße, das Künstlerhaus, die Gebäude der Gartenbaugesellschaft, die Hotels Grand-Hôtel, Impérial und Métropole, die Handelsakademie u. s. w. Im Bau waren 1879: die kaiserl. Museen, das Rathhaus, das Parlamentsgebäude, die Universität, das k. k. Hofschauspielhaus und der Justizpalast.

In den Vorstädten finden sich gleichfalls große schöne Gebäude und prachtvolle Paläste. So das kaiserl. Lustschloß Belvedere im Bezirke der Landstraße, einst Sommerpalast des Prinzen Eugen von Savoyen, jetzt Aufstellungsort der kaiserl. Gemäldegalerie und der Ambraser Sammlung; das Arsenal mit dem Waffenmuseum vor der Belvederelinie, der Palast des Fürsten Schwarzenberg, des Fürsten Metternich, die Sommerpaläste des Fürsten Liechtenstein auf der Landstraße (gegenwärtig der Sitz der Gealagischen Reichsanstalt) und in der Rasau mit ausgezeichneter Gemäldegalerie; die kaiserl. Hofstallungen, der Palast der ungar. adeligen Leibgarde; die Paläste der Fürsten Dietrichstein und Auersperg; die Zoll- und Mauthgebäude im Bezirk Landstraße; das Invalidenhaus; die k. k. Polytechnische Hochschule; das Theresianum; die evang. Realschule; das militärisch-geogr. Institut; das Landesgerichtsgebäude am Alsergrund; das allgemeine Krankenhaus; die medic.-chirurgische Josephsakademie; das Irrenhaus; das Carl-Theater in der Leopoldstadt; das Gebäude der Geniedirection; das chem. Laboratorium; die Central- und Detailmarkthallen; das Rudolfsspital; die sechs theils neuen, theils umgebauten Bahnhöfe; eine Reihe neuer Schulbauten u. s. w.

Unter den Kirchen der innern Stadt, die in acht kath. Pfarreien eingetheilt ist, neben welchen noch eine Pfarre der unirten Griechen besteht, sind die merkwürdigsten: die Metropolitankirche zu St.-Stephan, eins der schönsten Denkmäler altdeutscher Baukunst, 1144 eingeweiht, um 1300 zum jetzigen Umfange begonnen und mit Ausnahme des noch unausgebauten zweiten großen Thurms im 15. Jahrh. vollendet. Von dem roman. Bau stammt die Westfaçade mit den beiden Thürmen, wovon das Riesenthor mit seinen Rundbogen und schönen Sculpturen besonders bemerkenswerth ist. Das Innere des Doms, 108 Mt. lang, im Mittelschiffe 10,6 Mt., in den Seitenschiffen 8,9 Mt. breit und 27,2 Mt. hoch, enthält 38 marmorne, durchgehends im Geschmacke des 17. und 18. Jahrh. ausgeführte Altäre; 18 freistehende Pfeiler, auf denen die schönen Gewölbe ruhen; 31 hohe reichverzierte Fenster, zum Theil mit alter und neuer Glasmalerei; eine Kanzel von der zierlichsten Steinmetzarbeit, durch Anton Pilgram um 1512 gefertigt; den marmornen Taufstein vom J. 1481; die herrlichen Chorstühle im Mittelschiffe, eine Arbeit Wilhelm Rollinger's, 1484; zahlreiche Grabmäler, unter denen das Marmordenkmal Kaiser Friedrich's IV. im Passionschore (von Niklas Lerch begonnen und vom Meister

Michel Dichter 1513 vollendet), das Grabmal Herzog Rudolf's IV., das schöne Denkmal des Prinzen Eugen von Savoyen in der Kreuz- oder Tirnakapelle sich auszeichnen. Das riesige Dach der Kirche ist mit farbigen glasirten Ziegeln gedeckt. Der unterirdische Theil dieser Kirche besteht aus 30 mächtigen Gewölben, welche ungeheuere Katakomben bilden, und aus der alten Fürstengruft, wohin jedoch jetzt nur die Eingeweide der verstorbenen Mitglieder des kaiserl. Hauses in kupfernen Gefäßen übertragen werden. Der berühmte Thurm, der stärkste in Europa, von den Meistern Wenzla von Klosterneuburg und Hans Brachawicz 1433 vollendet, 1860—64 in seinem obern Theile neu erbaut, hat 136,67 Mt. Höhe, eine 22,626 Kilogr. schwere Glocke (1711 aus eroberten türk. Kanonen gegossen) mit 728 Kilogr. schwerem Schwengel und bildet eine mit Kühnheit aufsteigende Pyramide, die allenthalben reich mit Zierathen im Spitzbogenstil geschmückt erscheint (vgl. Tschischka, «Der St.-Stephansdom», Wien 1832; Perger, «Der Dom zu St.-Stephan», Triest 1854). Seit 1853 wird an der Restauration des Domes anfangs unter Leitung des Architekten L. Ernst, seit 1862 unter jener Friedrich Schmidt's ununterbrochen gearbeitet. Die Fenster der Chöre sind mit neuen, schönen Glasgemälden geschmückt. Die Augustiner- oder Hofpfarrkirche, 1339 im schönsten Spitzbogenstil vollendet, enthält Canova's berühmtes Monument der Erzherzogin Christina, Gemahlin des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, und in der anstoßenden Todtenkapelle die Denkmäler Kaiser Leopold's II., des Feldmarschalls Daun u. a., und bewahrt in der Loretokapelle die Herzen der verstorbenen Personen des Kaiserhauses in silbernen Urnen. Die in der jetzigen Gestalt um 1412 vollendete und 1820 restaurirte Kirche zu Maria-Stiegen, mit einem neuern goth. Hauptaltar und mit alten, sehr werthvollen Glasgemälden geschmückt, hat einen besonders schönen, 57 Mt. hohen Thurm, der sich oberhalb der Uhr in eine durchbrochene, aus Blättern und Zweigen geschlungene Kuppel von ungemeiner Leichtigkeit zusammenschließt und in einen großen Blumenkelch mit dem Kreuze endigt. Ferner sind zu erwähnen die goth. Kirche zu Maria-Schnee am Minoritenplatze, im 14. Jahrh. vollendet, in welcher sich seit 1846 das Mosaikbild Rassaeli's, eine Copie des Abendmahls von Leonardo da Vinci in der Größe des Originals, befindet; die St.-Michaels-Hofkirche, um 1221 erbaut, 1327—40 und 1416 vergrößert, mit dreischiffigem Langhause im Uebergangsstil und im goth. Chore, schlankem Thurm, einem großen Hochaltar aus Alabaster aus dem J. 1781, einem alten Oelberg (1494) und zahlreichen Grabdenkmälern aus dem 16. und 17. Jahrh., die Schottenkirche im 17. Jahrh. umgebaut, mit werthvollen Altarblättern und der Grabstätte des Babenbergers H. Heinrich's Jasomirgott (gest. 1177), die Peterskirche von Fischer und Erlach und die Universitätskirche, reiche Spätrenaissancebauten mit schönen Fresken, die Kapuzinerkirche mit der Gruft der Habsburger (seit 1619), die Kirche der Griechen am alten Fleischmarkt im byzant. Stile und die einfache kleine Ruprechtskirche, die älteste W.s, deren früherer Bau der Sage nach bis zum J. 740 hinaufreicht. Unter den Kirchen der Vorstädte nimmt die 1879 vollendete Heilandskirche («Votivkirche») im goth. Stile, nach dem Plane Ferstl's erbaut, den ersten Rang ein. Ein vorzügliches Bauwerk ist ferner die Pfarrkirche zu St.-Karl von Borromeo in der Vorstadt Wieden, welche infolge eines Gelübdes Kaiser Karl's VI. wegen Abwendung der Pest 1716 nach dem Plane Fischer's von Erlach durch Martinelli nach dem Muster der Peterskirche in Rom aufgeführt worden ist. Außerdem verdienen Aufmerksamkeit die Kirche der Salesianerinnen mit ihrer mächtigen Kuppel; die berühmte Wallfahrtskirche Mariahilf; die St.-Johanneskirche in der Leopoldstadt mit schönen Fresken; die Altlerchenfelder Kirche, 1853 im ital.-mittelalterlichen Stile aufgeführt; die 1866 vollendete Elisabethkirche vor der Belvedere-Linie von Bergmann; die goth. Pfarrkirchen unter den Weißgerbern in der Brigittenau und in Sechshaus (außerhalb der Linie), ferner die goth. Lazzaristenkirche am Neuban, sämmtlich 1863—75 von Fr. Schmidt erbaut; die prot. Kirche im Bezirk Mariahilf 1846 von L. Förster im roman. Stile erbaut, u. s. w. Unter den jüd. Bethäusern ist von Bedeutung das 1853 von L. Förster erbaute. Bis 1874 bestanden fünf Friedhöfe für Katholiken, ein Friedhof für Protestanten und ein Friedhof für Israeliten. In diesem Jahre wurden die fünf kath. Friedhöfe, nachdem sie Eigenthum der Gemeinde geworden, geschlossen und von der letztern bei Kaiser-Ebersdorf ein großer Centralfriedhof für die Leichen aller Confessionen nach den Planen der Architekten Bluntschi und Myling in Frankfurt a. M. errichtet und dieser 1. Nov. 1874 eröffnet. Seit März 1879 werden auf dem Centralfriedhofe in einem gesonderten Raume auch die Leichen der Israeliten beerdigt; die Protestanten benutzen vorläufig noch ihren alten Friedhof.

W. hat zahlreiche Unterrichtsanstalten. Unter denselben steht obenan die 1365 von Herzog Rudolf IV. gegründete Universität mit vier Facultäten (1877 besucht von 3590 Hörern).

Außer einer bedeutenden Bibliothek besitzt sie treffliche wissenschaftliche und Lehrmittelsammlungen sowie mannichfache Hülfsinstitute, namentlich eine mit kostbaren Instrumenten versehene Sternwarte, ein philol.-histor. Seminar, ein Institut für österr. Geschichtsforschung, einen botan. Garten, ein naturhistor. Museum, ein physik. Cabinet, ein physik. Institut, ein pathol.-anatom. Museum, ein Museum für menschliche und vergleichende Anatomie, ein physiol. Institut, viele Kliniken u. s. w. Eine andere Hochschule ist die polytechnische, 1815 als polytechnisches Institut gegründet und 1870 neu organisirt, mit fünf Abtheilungen: einer Ingenieurschule, Bauschule, Maschinenbauschule, chem.-technischen Schule und einer allgemeinen Abtheilung, ebenfalls mit höchst werthvollen und reichhaltigen Sammlungen (1878 von 1545 Hörern frequentirt). Ein dritte Hochschule ist die Akademie der bildenden Künste, gegründet 1707, reorganisirt 1872 (1878 von 282 Studirenden besucht), und eine vierte die Hochschule für Bodencultur (1872 gegründet und 1878 von 196 Hörern besucht). Ferner bestehen in W.: eine höhere Bildungsanstalt für kath. Weltpriester, eine evang.-theol. Facultät, ein Thierarznei-Institut, eine Handelsakademie, eine Kriegsschule, eine Central-Cavallerieschule, eine orient. Akademie zur Heranbildung für den diplomatischen Dienst im Oriente, ein Musikconservatorium, 7 Ober-, 1 Unter- und 2 Realgymnasien, 6 Oberrealschulen, ferner eine größere Anzahl Unterrealschulen und Gewerbeschulen, 28 städtische Bürgerschulen und 96 städtische Volksschulen, außerdem eine bedeutende Anzahl Privatunterrichts- und Fachbildungsanstalten. Sehr groß ist auch die Anzahl der Erziehungsanstalten. Die vorzüglichsten davon sind: das erzbischöfl. Seminar und das Klerikalseminar für die griech. Katholiken, das Pázmány'sche Collegium für Kleriker aus den ungar. Diöcesen, das Civil-Mädchenpensionat, das Offizierstöchter-Institut (in Hernals), die Erziehungsanstalt der Salesianerinnen, die Theresianische Akademie (1749 und 1751 für junge Edelleute gestiftet, seit 1849 auch unadeligen Zöglingen eröffnet), das gräfl. Löwenburg'sche Convict für Knaben und Jünglinge, das erzbischöfl. Diöcesan-Knabenseminarium, das große k. k. Waisenhaus, vier städtische Waisenhäuser u. s. w. Unter den zahlreichen Sammlungen aller Art, dem Publikum unentgeltlich geöffnet, sind die vorzüglichsten: die kaiserl. Hofbibliothek in einem mit Fresken von Daniel Gran geschmückten, 76 Mt. langen und 14,8 Mt. breiten Saale mit ovaler Kuppel und mehrern Nebensälen, am Josephsplatze, bestehend aus mehr als 400,000 Bänden, 20,000 Handschriften und 10,000 Incunabeln, 300,000 Kupferstichen und Holzschnitten und vielen literarischen Seltenheiten; die Universitätsbibliothek mit 200,000 Bänden; die kaiserl. Kriegsbibliothek mit einer Sammlung topogr. Karten und Pläne; die Bibliotheken der polytechnischen Hochschule, der orient. Akademie, letztere mit einem Schatze orient. Manuscripte; die Privatbibliothek Franz' I., jetzt k. k. Familien-Fideicommißbibliothek, 60,000 Bände nebst vielen Kupferstichen und Landkarten; die des Erzherzogs Albrecht, 50,000 Bände nebst der berühmten Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen; die der Stadt Wien, verbunden mit einer reichen Sammlung von Abbildungen, auf die Topographie und Geschichte Wiens Bezug nehmend; die des Fürsten von Liechtenstein von 50,000 Bänden, der Fürsten Esterházy, Schwarzenberg und Metternich u. a. Von Klosterbibliotheken sind zu bemerken: die der Serviten, der Benedictiner zu den Schotten, der Dominicaner, Piaristen und Franciscaner. Unter den Kunstsammlungen steht obenan die kaiserl. Gemäldegalerie im obern Belvedere (an 2000 Gemälde), die Werke aus allen Schulen und besonders ausgezeichnete Stücke von Tizian, Rubens, van Dyck, Dürer u. a. besitzt. Ferner sind zu erwähnen die Gemäldesammlung der Akademie der bildenden Künste, die fürstl. Liechtenstein'sche, mit herrlichen Bildern von Rubens, die Galerien Schönborn, Czernin, Harrach u. s. w. Vor allem sehenswerth ist die kaiserl. Schatzkammer (Habsburg-Lothringischer Hausschatz) in der Burg, mit der Krone und dem Kaiserornate Karl's d. Gr., den kaiserl. Reichsinsignien, dem überaus kostbaren Familienschmuck, unschätzbaren Kleinodien, wie dem 133½ Karat schweren florent. Diamanten, dem größten bekannten Smaragd und Kostbarkeiten aller Art. Von hoher wissenschaftlicher Bedeutung ist die k. k. Münz- und Antikensammlung mit mehr als 140,000 Münzen und Medaillen, dem bisher unübertroffenen Schatz antiker Cameen und Intaglios (darunter der berühmte Onyx: die Apotheose des Augustus), herrlichen antiken Gold-, Silber- und Bronzedenkmalen, einer großen Vasensammlung u. s. w. Einen großen Schatz von Sehenswürdigkeiten enthalten auch die Sammlung von Waffen und Rüstungen des kaiserl. Hauses im Arsenal, die vom Erzherzog Ferdinand von Tirol (gest. 1595) gegründete und nach ihrem frühern Aufstellungsorte benannte Ambraser Sammlung mit vielen historisch beglaubigten Rüstungen berühmter Männer des 16. Jahrh., werthvollen Porträts und Kunstwerken des Mittelalters und neuerer Zeit, mit welcher das Cabinet ägypt. Alterthümer verbunden ist, und das Waffenmuseum der Stadt

Wien. Die k. k. naturhiſtoriſchen Muſeen zerfallen in drei große Cabinete: das zoologiſche, botaniſche und mineralogiſche, und wetteifern mit den berühmteſten Sammlungen dieſer Art. Unter den botan. Gärten zeichnen ſich aus die der Univerſität und der Gartenbaugeſellſchaft.

Sehr zahlreich ſind endlich auch die gelehrten und gemeinnützigen Vereine und Inſtitute. Vor allem iſt hier zu erwähnen die kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften, 1846 gegründet. Dieſelbe zerfällt in die mathem.-naturwiſſenſchaftliche und die hiſtor.-philoſ. Klaſſe, mit einem Präſidenten, einem Vicepräſidenten, zwei Secretären, und beſteht aus 60 inländiſchen wirklichen und 120 correſpondirenden Mitgliedern, 24 Ehrenmitgliedern (8 für das Inland, 16 für das Ausland), zu gleichen Theilen für beide Klaſſen. Eine Ueberſicht ihrer Leiſtungen gibt der ſeit 1851 jährlich erſcheinende akademiſche «Almanach». Außerdem beſteht zu W. eine reichdotirte Geologiſche Reichsanſtalt zur Durchforſchung des ganzen Kaiſerſtaats, eine Centralanſtalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, das militäriſch-geogr. Inſtitut, durch ſeine ausgezeichneten Leiſtungen im Fache der Kartographie bekannt; eine ſtatiſt. Centralcommiſſion und eine Commiſſion für Erforſchung und Erhaltung der Kunſt- und hiſtor. Denkmale; ferner die niederöſterr. Landwirthſchaftsgeſellſchaft, die Gartenbaugeſellſchaft, der Reichsforſtverein, der niederöſterr. Gewerbeverein, die Geſellſchaft der Aerzte, die zoolog.-botan., die geogr. und die juriſt. Geſellſchaft, der Verein für niederöſterr. Landeskunde, der Alpenverein, der Alterthums-, der Ingenieur- und Architektenverein, die Wiener Künſtlergenoſſenſchaft, der 1850 gegründete öſterr. Kunſtverein, die Geſellſchaft der Muſikfreunde des öſterr. Kaiſerſtaats, mehrere Vereine zur Hebung der Kirchenmuſik, der Männergeſangverein und andere zahlreiche Geſangvereine, der Verein zur Verbreitung von Druckſchriften für Volksbildung, mehrere kaufmänniſche Vereine, der juridiſch-polit. und medic. Leſeverein, das Caſino der Adeligen u. a. Ausgezeichnet ſind die Anſtalten für Arme, Kranke, für Waiſen und Invaliden. Zu erwähnen ſind hier nur das k. k. allgemeine Krankenhaus im Alſergrund, von ungeheuerm Umfange, mit 11 Höfen, über 100 Krankenſälen und 2000 Betten; das k. k. Krankenhaus auf der Wieden mit 600 Betten, und die k. k. Krankenanſtalt Rudolfſtiftung auf der Landſtraße mit 860 Betten, alle drei unter einem Oberverwalter vereinigt; die niederöſterr. Landes-Irrenheil- und Pflegeanſtalt; das Krankenhaus im Kloſter der Barmherzigen Brüder in der Leopoldſtadt mit 200 Krankenbetten, das der Eliſabethinernonnen auf der Landſtraße, der Barmherzigen Schweſtern zu Gumpendorf und in der Leopoldſtadt, das Iſraelitenſpital; die Findelanſtalt, die niederöſterr. Landes-Gebäranſtalt; das k. k. Taubſtummen- und das k. k. Blindeninſtitut, das Invalidenhaus; das Bürgerverſorgungshaus und die ſtädtiſchen Verſorgungsanſtalten am Alſerbach, in Lieſing, Maierbach, Ips, St.-Andrä und Kloſterneuburg; viele Säuglings- und Kleinkinderbewahranſtalten u. ſ. w. Groß iſt überdies die Zahl der Privat-Krankenanſtalten, Wohlthätigkeitsvereine u. ſ. w.

Das Verkehrsleben W.s nahm im Zuſammenhange mit den polit. und volkswirthſchaftlichen Verhältniſſen in neueſter Zeit einen außerordentlichen Aufſchwung. Als Mittelpunkt des öſterr. Handels iſt W. auch der Knotenpunkt des Eiſenbahnnetzes. Sechs Bahnen, deren Schienenſtränge mit ihren weitverzweigten Ausäſtungen alle Theile der Monarchie durchziehen, münden in W. ein: die Nordbahn (ſeit 1837), die Südbahn (ſeit 1841), die Staatsbahn (ſeit 1845), die Weſtbahn (ſeit 1860), die Franz-Joſephsbahn (ſeit 1869) und die Nordweſtbahn (ſeit 1871). Dieſe ſtehen theils mittelbar theils unmittelbar durch die Verbindungs- und Donauuferbahn im Zuſammenhange. Für den Perſonen- und Frachtenverkehr zu Waſſer beſteht die Donaudampfſchifffahrtsgeſellſchaft (ſeit 1835). Den Güterverkehr zu Lande vermitteln überdies noch an 80 Großfuhrleute und 370 Kleinfuhrleute und den localen Verkehr 1200 Fiaker und Stadtlohnkutſcher, 1100 Einſpänner und mehr als 960 Omnibuſſe. Außerdem beſitzt W. eine Pferdebahn, welche den Verkehr um die Ringſtraße und durch die wichtigſten Radialſtraßen nach den Vororten vermittelt. Botengänge und kleinere Frachten beſorgen vier Dienſtmanninſtitute. Als Handelsplatz bildet W. ungeachtet der ſeit 1867 eingetretenen dualiſtiſchen Geſtaltung des Reichs das Centrum, von welchem aus ſich der Waarenverkehr im Innern der Monarchie entwickelt und insbeſondere die Mode- und Luxusartikel bezogen werden. Auch nach außen hin erweiterten ſich die Abſatzgebiete der wiener Induſtrie. In jüngſter Zeit wurden auch erfolgreich Anſtrengungen gemacht, W. zum Hauptgetreidemarktplatze zu geſtalten. Längs des Donauſtromes wurden von den Geſellſchaften große Einlagerungsdepôts errichtet. Die Gemeinde ſelbſt errichtete ein großartiges Lagerhaus und im Sommer wird hier ein bedeutender Saatmarkt abgehalten. Große Fortſchritte machte W. auf einzelnen Gebieten der Luxusinduſtrie durch den ſich darin entwickelnden geläuterten Geſchmack der Kunſtgewerbe. W. deckt nicht nur den eigenen Bedarf in den meiſten Luxusartikeln, ſondern hat auch einen bedeutenden Export. Im Verein mit den zum

Polizeirayon W. gehörigen umliegenden Ortschaften Rudolfsheim, Fünf- und Sechshaus fabricirt W. alle Arten van Baumwollwaaren, Seidenzeugen, Shawls, Gold- und Silberarbeiten, Schlosser-, Galanterie- und Tischlerwaaren u. s. w. und in besonderer Trefflichkeit feuerfeste Kassen und Schränke, Wagen und Handschuhe, Klaviere. Ausgezeichnet ist auch die Bierbrauerei. Mächtig entwickelte sich das Geld- und Creditwesen seit 1867 und rief viele neue Institute hervar, deren Mittelpunkt die Börse ist. Die bedeutendsten Actien-Gesellschaften für Credit, Industrie, Handel und Gewerbe sind die Oesterreichisch-Ungarische Bank, die Creditanstalt, der Wiener Bankverein, die Verkehrsbank, die Niederösterreichische Gesellschaft, die Anglo-Oesterreichische Bank, die Unionbank, die Bodencreditanstalt, 9 auf Actien gegründete Versicherungsgesellschaften und 13 wechselseitige Versicherungsvereine.

Die Verwaltung der Stadtgemeinde ist seit 1850 autonom. Der Gemeinderath besteht aus 120 Mitgliedern, dem als vollziehendes Organ der Magistrat zur Seite steht. Die Einnahmen der Gemeinde beliefen sich im J. 1877 auf 15,377,173 Fl., die Ausgaben auf 13,766,495 Fl. Für die öffentliche Ordnung und Sicherheit sargen in dem auf die benachbarten Ortschaften ausgedehnten Polizeirayon von W. eine k. k. Polizeidirection und 17 ihr unterstehende Palizeicommissariate und eine Civilpalizeiwache von 2709 Mann. Badeanstalten besitzt die Stadt viele, darunter die berühmtesten das städtische Bad (mit dem Aufwande van nahezu einer Million im Bette des regulirten Donaustroms erbaut), das röm. Bad und das Dianabad in der Leopoldstadt, das Sophienbad auf der Landstraße, das Florabad und Herculanumbad im Bezirk Wieden, das Margarethenbad in Margarethen und das Esterházybad in Mariahilf. Es bestehen in W. neun Theater, sechs davan in der innern Stadt: das k. k. Hafburgtheater, die vorzüglichste Bühne Deutschlands, ausschließend für Tragödie, Drama und höheres Lustspiel bestimmt, das k. k. Hofoperntheater für die Oper und das Ballet, das Stadttheater, das Ringtheater, Strampfertheater und das Thaliatheater. In den Barstädten sind vorhanden das Theater an der Wien, das Carl-Theater in der Leopaldstadt (von seinem Erbauer Carl so genannt), das Theater in der Josephstadt und Fürst's Volkstheater im Prater. Am belebtesten ist W. im Frühjahr, ehe der Adel auf seine Güter geht, und dann bildet der Prater, ein $1\frac{1}{2}$ Stunde langer Lustwald, der am Ende der Praterstraße beginnt und am Zusammenfluß des Donauarms mit dem Hauptstrom unter dem Lusthaus endet, den Glanzpunkt des geselligen Lebens. Eine herrliche Allee van vier Reihen Roßkastanien durchschneidet denselben. Links van dieser ist der Volks-(Wurstl-)prater mit etwa 100 Gasthäusern u. s. w., welcher aus Anlaß der Weltausstellung 1873 ganz umgestaltet wurde und an Sann- und Feiertagen von den untern Volksklassen zahlreich besucht wird. Die Hauptallee bildet den Corsa der Wiener, der besanders am Ostermontag und 1. Mai durch den Wetteifer des reichen Adels im Glanze der Equipagen und Livreen ein seltenes Schauspiel bietet. Rechts van der Hauptallee wurde eine neue Parkanlage geschaffen. Im Prater fand 1873 die wiener Weltausstellung statt, die ein Gesammtareal von 2,330,631 QMt. bedeckte und an welche nach die mächtige Rotunde des Weltausstellungspalastes, sowie die von der Demalirung verschonten Gebäude der Kunstausstellung erinnern. Links vom Prater führen schattige Alleen nach dem Augarten, einer einfachen, aber großartigen Parkanlage, 1775 von Joseph II. dem Publikum eröffnet. Außerdem gehören zu den öffentlichen Promenaden der neuangelegte Stadtpark mit dem schönen Cursalon und dem Schubert-Monument und der Valksgarten bei der kaiserl. Burg mit dem Thesenstempel, in dem Canova's kolossale Marmorgruppe Theseus und der Centaur aufgestellt ist. Dem Valksgarten gegenüber erstreckt sich der Kaisergarten, der aber dem Publikum verschlossen ist. In jüngster Zeit entstanden außer dem Stadtparke die Parkanlagen vor der polytechnischen Hochschule mit dem ehernen Standbilde Ressel's, des Erfinders der Dampfschraube, am Franz-Josephs-Quai, vor dem neuen Rathhause und der Vativkirche, ferner der Schönborn'sche und der Esterházy'sche Park, beide jetzt Eigenthum der Gemeinde. Die Gärten der Fürsten Liechtenstein und Schwarzenberg, der botan. Garten der Universität und der Garten des Belvedere sind gleichfalls dem allgemeinen Besuche geöffnet. Zahlreich sind die Vergnügungsarte rings um W. Hierher gehört vor allen das kaiserl. Lustschloß Schönbrunn (s. d.), der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Hofs, in der heutigen Gestalt eine Schöpfung Maria Thereſia's, mit dem berühmten Park, dem botan. Garten, einer großen Menagerie u. s. w. Nächst Schönbrunn liegen Hietzing (s. d.) und Hetzendarf mit einem kleinen kaiserl. Lustschlosse. Sehr besucht ist auch Lachsenburg (s. d.), gleichfalls ein kaiserl. Lustschloß mit einem schönen Park und der Franzensburg, einer Nachbildung einer Burg des 15. Jahrh., mit einer Fülle mittelalterlicher Gegenstände ausgestattet. Reizende Waldpartien enthalten Dornbach und der Kahlen-

berg (ſ. d.), deſſen Höhe mittels einer Zahnradbahn von Nußdorf aus leicht erreichbar iſt und an deſſen nördl. Abhang das uralte Stift Kloſterneuburg liegt, mit einer reichen Bibliothek und ſehenswerthen Alterthümern in der Schatzkammer, worunter das als Verduner Altar bekannte Niello-Antipendium aus dem 12. Jahrh. beſondere Beachtung verdient. Südweſtlich von W. liegt, 15 Kilom. entfernt, das romantiſche Thal der Brühl und 20 Kilom. entfernt die Stadt Baden (ſ. d.) in reizender Gegend mit ſchönen Anlagen. Auch der Wienerwald bietet mit ſeinen Höhen und Thälern unerſchöpfliche Naturgenüſſe. Die reizenden Ortſchaften am Fuße der Gebirge dienen den Wienern zum Sommeraufenthalt und befinden ſich im raſchen Emporblühen.

W. ging aus dem Standloger Vindobona hervor, das die Römer zur Beherrſchung der Donau und Abwehr feindlicher Einfälle hier an der nördl. Grenze des Reichs aufſchlugen. Zahlreiche Römerdenkmale ſprechen dafür. Die Geſchichte W.s hat ihre Hauptbedeutung nach den Beziehungen der Stadt als ſtrategiſch wichtiger Punkt, als Vormauer gegen die Osmanen, als Handels- und Reſidenzſtadt. Mit dem 5. Jahrh. endete die Römerherrſchaft, und die Stadt wurde die Beute wilder Scharen während der großen Völkerwanderung, bis das ganze Land in die Gewalt Karl's d. Gr. fiel, der die Oſtmark begründete. Die Markgrafen wohnten zu Melk und ſpäter auf dem Kahlenberge. Markgraf Leopold der Heilige, aus dem Hauſe Babenberg (geſt. 1136), erſcheint als der Wiederherſteller W.s, welches ſein Sohn Herzog Heinrich I. Jaſomirgott noch mehr emporhob, indem er hier ſeine Reſidenz aufſchlug und 1158 das Schottenkloſter ſtiftete. Unter Herzog Leopold VI. (1221) erhielt W. ein Stadtrecht, wodurch Handel, Erwerb und Ordnung der innern Angelegenheiten der Stadt ſich merklich hoben. Alte, zum Theil ſagenhafte Nachrichten verkünden das Glück jener Tage. Beſonders blühte W. empor unter der kurzen Regierung Herzog Rudolf's IV. (geſt. 1365), welcher die Univerſität gründete, den Umbau der St.-Stephanskirche in ihrem gegenwärtigen Umfange begann und die wichtigſten ſtädtiſchen Einrichtungen ins Leben rief. Noch mehr gewann die Stadt, als ſie nach Maximilian's Tode die beſtändige Reſidenz der deutſchen Kaiſer wurde. In den Türkenkriegen wurde W. zum erſten mal 1529 von Sultan Soliman mit 120,000 Mann belagert, aber von 16,000 Mann Soldaten und 5000 Bürgern unter den Befehlen des Grafen Nikolaus von Salm vom 27. Sept. bis 15. Oct. tapfer vertheidigt. Das zweite mal, 1683, vertheidigten ſich 13,000 Mann Soldaten und 7000 Bürger unter Rüdiger von Starhemberg gegen 200,000 Türken unter dem Großvezir Kara-Muſtapha zwei Monate lang, bis der König von Polen, Johann Sobieſki, der Herzog von Lothringen und die Reichsarmee W. entſetzten. Nicht minder vergeblich belagerten es 1619 die gegen Ferdinand II. aufgeſtandenen Proteſtanten unter dem Grafen Thurn. In den J. 1381, 1541 und 1564, 1679 und 1713 wüthete hier die Peſt, 1679 ſtarben daran mehr als 122,000 Menſchen. W. wurde 1480 zum Bisthum, 1723 zum Erzbisthum erhoben. Im Kriege mit den Franzoſen wurde es von dieſen zweimal, 13. Nov. 1805 und 12. Mai 1809 beſetzt. Im J. 1815 ward hier der Wiener Congreß (ſ. d.) und 1819 ein Miniſtercongreß gehalten. Nach den blutigen Scenen im Oct. 1848 wurde W. 31. Oct. unter lebhafter Gegenwehr der Empörer von der kaiſerl. Armee mit bewaffneter Hand eingenommen. (S. Oeſterreichiſch-Ungariſche Monarchie.) Vgl. Hormayr, «W., ſeine Geſchicke und ſeine Denkwürdigkeiten» (9 Bde., Wien 1823—29); Tſchiſchka, «Geſchichte der Stadt W.» (Stuttg. 1846—47); Weiß, «Geſchichte der Stadt W.», (Wien 1872); Bermann, «Alt- und Neuwien» (Wien 1879); Aſchbach, «Geſchichte der wiener Univerſität im erſten Jahrhunderte ihres Beſtehens» (Wien 1865); Waagen, «Die vornehmſten Kunſtdenkmäler in W.» (2 Bde., Wien 1866—67); Grieben, «W. und Umgebungen» (6. Aufl., Berl. 1865); Bucher und Weiß, «Wien» (2 Thle., Wien 1868); Weiß, «Topographie der Stadt W.» (Wien 1876); Seis, «Führer durch W. und Umgebung» (4. Aufl., Wien 1878); Feldmann, «W.s architektoniſche Entwickelung ſeit 1848» (in «Unſere Zeit», Jahrg. 1878, 1. Hälfte).

Wiener Congreß. Der Schlußartikel des Erſten Pariſer Friedens vom 30. Mai 1814 enthielt die Beſtimmung, daß alle bei dem Kriege gegen Napoleon I. betheiligt geweſenen Mächte Abgeſandte nach Wien ſchicken ſollten, um dort auf einem Congreſſe den Friedensvertrag vollends auszuführen. Auch die Sieger untereinander waren bereits durch Verträge gebunden. Dem Kronprinzen (Karl XIV. Johann) von Schweden war Norwegen als Entſchädigung für das verlorene Finland zugeſichert. Die Verträge von Kaliſch und Reichenbach ſprachen die Herſtellung Preußens in dem Umfange von 1806 aus. Der Vertrag von Teplitz that ein Aehnliches rückſichtlich Oeſterreichs und beſtimmte die Auflöſung des Rheinbundes (ſ. d.) ſowie die Wiedereinſetzung des Welfenhauſes in Hannover und Braunſchweig. Oeſterreich und Großbritannien hatten dem König Joachim Murat den Beſitz von Neapel garantirt. Desgleichen

waren Verträge mit den span. Cortes und mit Portugal, mit Baiern (zu Ried), Würtemberg und den meisten Rheinbundstaaten geschlossen. Der Anfang des Wiener Congresses wurde bis zum 1. Oct. 1814 verschoben. Außer den Monarchen von Rußland, Preußen, Dänemark, Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen-Kassel und einer Menge anderer fürstl. Personen erschienen daselbst alle namhaften Diplomaten der Zeit (Metternich, Nesselrode, Castlereagh, Münster, Hardenberg, Talleyrand u. s. w.). Die kleinsten deutschen Fürsten und freien Städte waren durch Abgeordnete vertreten. Auch Stein war anwesend. Kaiser Franz I. von Oesterreich gewährte eine verschwenderische Gastfreundschaft. In dem fortwährenden Taumel von Vergnügungen, der das diplomatische Ränkespiel kaum verdeckte, gingen die Geschäfte nur langsam vorwärts, und erst die Rückkehr Napoleon's von Elba beschleunigte den Abschluß.

Die Bevollmächtigten der vier alliirten Großmächte, Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, begannen mit dem Beschlusse, daß zwei Ausschüsse, der eine für die deutschen, der andere für die europ. Angelegenheiten, für Ländervertheilung und Grenzbestimmung niedergesetzt werden sollten. Der letztere sollte nur aus den Bevollmächtigten der vier Mächte bestehen. Allein Talleyrand wußte dies geschickt zu vereiteln und es dahin zu bringen, daß auch Frankreich, Spanien, Portugal und Schweden als Mitunterzeichner und Theilnehmer des Ersten Pariser Friedens zugelassen wurden. Am 8. Oct. erließ der so constituirte Ausschuß die Erklärung, daß er alle Fragen insoweit ordnen würde, bis dieselben zur Verhandlung mit den einzelnen Betheiligten reif wären. Die kleinern Mächte, welche auf Plenarsitzungen und eine Art europ. Parlament gerechnet hatten, sahen sich dadurch ganz in den Hintergrund gedrängt. Die Hauptfragen betrafen Sachsen und Polen. Kaiser Alexander I. von Rußland forderte das Herzogthum Warschau, um daraus ein Königreich Polen unter russ. Protectorat zu gründen, und durfte dabei bestimmt auf die Unterstützung Preußens zählen, indem König Friedrich Wilhelm III. ebenfalls seine Hauptforderung, die Einverleibung des ganzen Königreichs Sachsen in die preuß. Monarchie, nur mit Rußlands Hülfe durchsetzen konnte. Bereits hatte Preußen 8. Nov., auch mit Zustimmung Großbritanniens und Oesterreichs, förmlich die Verwaltung von Sachsen übernommen. Die Sache schien sonach abgemacht, als sich auf dem Congresse der Widerstand regte. Talleyrand, dessen Einfluß inmitten der Entzweiung wuchs, verstand es sehr gut, den gegen Sachsen gerichteten Schlag als dem Princip der Legitimität widerstreitend darzustellen. Castlereagh, der anfangs hauptsächlich nur den russ. Vergrößerungsplanen entgegentrat, wurde allmählich gleichfalls gegen Preußen verstimmt. Auch Oesterreich, das aus Familienrücksichten die Vernichtung Sachsens nicht wünschte, außerdem die Abrundung Preußens und dessen Grenznachbarschaft an den böhm. Pässen hintertreiben wollte, gab endlich offen zu verstehen, daß es höchstens in eine Theilung des sächs. Gebietes willigen würde. Die Hartnäckigkeit, womit eine Partei der andern entgegentrat, schien Europa mit einem neuen Kriege zu bedrohen. Sämmtliche Großmächte, auch Frankreich, rüsteten und nahmen lärmende Truppenbewegungen vor. Indessen erklärte Kaiser Alexander, daß er, um einen Krieg zu verhindern, in eine Theilung des Herzogthums Warschau willigen würde. Die vier alliirten Mächte schritten nach dieser Eröffnung am Ende Dec. 1814 zur Errichtung des sog. Ausschusses für Polen und Sachsen, in den auch Talleyrand eintreten durfte. Die Forderung Alexander's war früher auch auf die Städte Thorn und Krakau gegangen. Jetzt bewilligte er, daß Thorn und Krakau, zur Deckung der preuß. und österr. Grenze, freie und neutrale Städte werden sollten. Ueberdies sollte Preußen das gegenwärtige Großherzogthum Posen erhalten, und an Oesterreich wollte er das im Wiener Frieden von 1809 an Rußland abgetretene Stück von Ostgalizien zurückgeben. Dagegen behielt Alexander sich vor, aus dem Ueberrest des Herzogthums Warschau ein poln. Königreich mit nationalen und liberalen Institutionen zu bilden. Ungeachtet die poln. Angelegenheit auf diese Weise glücklich fortschritt, drohte doch die sächs. Frage den Congreß gänzlich zu sprengen. Hardenberg erklärte, daß es im Interesse Europas liege, ein starkes, durch Sachsen abgerundetes Preußen zu schaffen; daß der König Friedrich August I. sein Land völkerrechtlich verwirkt habe; daß die sächs. Bevölkerung selbst wünschen müsse, nicht getheilt zu werden, sondern im ganzen an Preußen zu fallen. Der sächs. König sollte dafür eine Gebietsentschädigung in Westfalen oder auf dem linken Rheinufer erhalten. Auf die Drohung Hardenberg's, Preußen werde seine Rechte zu vertheidigen wissen, einigten sich sogar Oesterreich, Großbritannien und Frankreich 3. Jan. 1815 zu einem geheimen Defensivtractat; Baiern, Hannover, die Niederlande, sogar Hessen-Darmstadt wurden zum Beitritt eingeladen. Indeß keine Großmacht hatte den ernstlichen Willen zum Kriege. Auch gelang es Metternich, allmählich den preuß. Widerstand zu ermüden und für den Plan einer Theilung Sachsens zu ge-

winnen. Hardenberg forderte zuletzt nur etwo den dritten Theil der sächs. Bevölkerung, wollte aber wenigstens eine große Stodt, und zwar Leipzig, eingeschlossen wissen. Erst ols Rußland sich erbot, Thorn an Preußen zu überlossen, stand Hordenberg von der Forderung ouf Leipzig (Febr. 1815) ab. Der vollständige Abschluß der poln.-sächs. Frage durch förmliche Verträge erfolgte erst später im Drange der Umstände, nach Nopoleon's Rückkehr von Elba. Noch einem Beschlusse des Ausschusses reisten Mettermich, Tolleyrond und der Herzog von Wellington nach Preßburg zum sächs. König Friedrich August I., vermochten jedoch die Unterzeichnung des Theilungsvertrags, in dem Preußen die jetzige Provinz Sachsen und den größten Theil der Lousitz erhielt, erst 18. Moi 1815 zu Wien zu Stande zu bringen. Zuvor schon, 8. April, schlossen Oesterreich, Preußen und Rußland einen Vertrog, wodurch Krokou zu einem neutralen, unter dem Schutz der drei Mächte stehenden Freistaate erklärt wurde; 3. Mai folgte die Unterzeichnung von drei Verträgen zwischen den drei Mächten, welche die getroffene Theilung des Herzogthums Warschau sowie die Grenzen und die Verfossungsform der Republik Krakou genauer bestimmten.

Noch der Einigung über Polen und Sochsen nohmen die Congreßverhondlungen einen raschern Verlouf. Als weitere Entschädigung und für die Abtretung Ostfrieslonds, Hildesheims u. s. w. on Hannover, Ansbochs und Boireuths an Baiern, Lauenburgs an Dänemork, erhielt Preußen die gegenwärtige Rheinprovinz, Westfalen und Schwedisch-Pommern. Die Schöpfung des Königreichs der Niederlande, die Großbritannien eifrig betrieb und wofür es sich mit niederländ. Colonien bezohlt mochte, wurde den deutschen Mächten als eine Vormouer gegen Frankreich eingeredet. Gleichzeitig erhielt die niederlönd. Dynostie als Entschädigung für ihre abgetretenen noffauischen Erblonde das Großherzogthum Luxemburg. Dänemork, das inzwischen Norwegen an Schweden obgetreten hatte, mußte den dafür gebotenen Ersotz, Schwedisch-Pommern, an Preußen überlossen und sich mit dem Herzogthum Lauenburg und einer Geldentschädigung begnügen. Die Schweiz ward mit geringen Gebietsveränderungen wiederhergestellt, und das an die Krone Preußen zurückgefallene Fürstenthum Neuenburg trat als Canton der Eidgenossenschaft bei. Doch blieb die Stodt Mülhousen (im Elsaß) bei Frankreich und dos Veltlin u. s. w. bei der Lombordei, wogegen Oesterreich definitiv auf die im Wiener Frieden von 1809 abgetretene euclavirte Herrschaft Rhäzuns (in Groubünden) verzichtete. Außerdem vermittelte der Congreß mit Erfolg zwischen den streitenden Porteien und sanctionirte den neuen schweiz. Bundesvertrag. Die Bitten der polit. Flüchtlinge ous Sponien und Portugal um Schutz gegen die Verfolgungen ihrer Regierungen wurden als Privothändel obgewiesen. Dagegen setzte mau zur Entscheidung des Streits über das Eigenthumsrecht on dem mediotisirten Herzogthum Bouillon (s. d.) eine besondere Commission ein. Einen Gegensotz zu der Seelenmäkelei, in die der Congreß bei jeder Gelegenheit verfiel, bildete der freilich nicht ohne Eigennutz von Großbritonnien gestellte Antrog ouf Abschoffung des Negerhandels. Die Landmächte nahmen diesen humonen Vorschlog sehr beifällig auf. Allein Fronkreich suchte bestimmten Zusagen auszuweichen, und Spanien und Portugol protestirten und betrochteten die Soche als einen Anschlog gegen die Wohlfahrt ihrer Colonien. Endlich einigte mon sich 8. Febr. 1815 zu der Erklärung, doß die Abschoffung des Negerhandels höchst wünschenswerth sei, jedoch der Zeitpunkt dem Ermessen der einzelnen Staaten überlossen bleiben müsse. (S. Sklaverei.) Auch die Anträge auf Maßregeln gegen die nordofrik. Barbaresken blieben ohne proktischen Erfolg.

Die Gastfreiheit des wiener Hofs und die Geschicklichkeit Metternich's trugen nicht wenig dozu bei, daß die Entschädigung des Hauses Habsburg-Lothringen höchst glänzend und ohne großen Widerstond vor sich ging. Seit Moi 1814 hotte Oesterreich noch Uebereinkunft mit den Verbündeten dos nochmolige Lombardisch-Venetionische Königreich in Besitz genommen. Bold nachher gestond uton ihm auch dos gonze Litorole des Adriatischen Meers bis und mit Ragusa zu, und Boiern mußte Tirol mit Vororlberg, Solzburg sowie dos Inn- und Hausruckviertel wieder herousgeben. Nicht minder reichlich wurden die habsburgischen Nebenlinien in Italien bedocht und dadurch die österr. Vorherrschoft auf der Holbinsel fest begründet. Dos Großherzogthum Toscano nohm der Erzherzog Ferdinand III. wieder in Besitz. Derselbe erhielt vom Congreß außerdem Piombino, die vormals neopoliton. Küstenorte (Stado degli presidii) und später Elbo zugesprochen. Der Erzherzog Franz IV., Enkel und Erbe des 1796 von den Franzosen vertriebenen Herzogs Hercules Rinaldo III. von Este, bekom das Herzogthum Modeno mit den Dependenzen und die vormols koiserl. Lehen in der Lunigiana. Endlich wurde Parma an die Gemohlin Nopoleon's, Erzherzogin Marie Luise, überwiesen, mit dem Recht, es an ihren Sohn zu vererben. Vergebens hatte der spon. Gesondte Labrodor versucht, gegen Oesterreich die Ansprüche des Infonten Karl II. auf dos Königreich Etrurien und auf sein Erbland Parmo

geltend zu machen. Er konnte nicht mehr erlangen, als daß die Großmächte dem Infanten das Herzogthum Lucca nebst einer jährlichen Rente von 500,000 Frs. zutheilten. Darüber erbittert, verweigerte Spanien seinen Beitritt zur Schlußacte des Congresses. Erst später ward die Erbfolge des Sohnes der Marie Luise cassirt und durch einen Vertrag zwischen Oesterreich, Frankreich und Spanien 1817 festgesetzt, daß der Infant Karl II. nach dem Tode der Erzherzogin in Parma succediren sollte. Um eine stärkere Mittelmacht zwischen Frankreich und Italien zu schaffen, hatten die Verbündeten schon im Pariser Frieden die Vergrößerung des Königreichs Sardinien stipulirt. Der Congreß sicherte zuvörderst die männliche Erbfolge für alle Provinzen des Königreichs zu Gunsten der Nebenlinie Savoyen-Carignan und sprach dann die Vereinigung der ehemaligen Republik Genua mit Sardinien aus. Die Versuche Talleyrand's, kraft des Legitimitätsprincips Murat aus Neapel zu verdrängen und die Bourbonen in beiden Sicilien wiederherzustellen, wollten anfangs nicht gelingen. Erst Murat's unüberlegtes Losbrechen nach Napoleon's Rückkehr erleichterte die Durchführung des Plans; nachdem er von den Oesterreichern aus dem Lande gejagt war, nahm König Ferdinand I. sofort Neapel wieder in Besitz, das ihm nun auch vom Congreß bestätigt wurde. Der Gesandte des Papstes Pius VII., Cardinal Consalvi, verlangte die gänzliche Wiedereinsetzung in alle Güter, Rechte und Provinzen, welche der päpstl. Stuhl vor der Französischen Revolution besessen hatte. Indessen eignete Oesterreich sich den am linken Po-Ufer belegenen Theil der Legation Ferrara sowie das Besatzungsrecht in Ferrara und Commachio, aus militärischen Rücksichten, zu. Die Herausgabe der franz. Grafschaften Venaissin und Avignon mußte Ludwig XVIII. schon aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung Frankreichs verweigern. Ebenso wenig war die geforderte Wiederherstellung alles dessen, was die kath. Kirche seit 1803 in Deutschland verloren hatte, zu erlangen.

Am Abend des 5. März 1815, als der Congreß einem Hoffeste beiwohnte, traf die Kunde ein, Napoleon habe Elba verlassen; am 8. brachte ein Kurier aus Sardinien die Nachricht, er sei an den Küsten der Provence gelandet. Trotz der allgemeinen Bestürzung faßte man den Beschluß, die Congreßverhandlungen fortzusetzen, und Talleyrand bot alles auf, um die alliirten Mächte zu einer abermaligen Schilderhebung im Interesse der Bourbonen zu vermögen. Am 13. März erklärte auf Metternich's Antrag der Ausschuß der acht Mächte, daß der Vertrag vom 11. April 1814 gebrochen sei; daß Napoleon durch abermalige Störung der Ruhe Europas den Schutz der Gesetze und der bürgerlichen Ordnung verwirkt und sich der öffentlichen Rache überliefert habe. Vergebens richtete Napoleon Schreiben an sämmtliche Monarchen, worin er diese Beschuldigungen zu entkräften suchte und den Pariser Frieden anerkannte. Auch sein Versuch, die Allianz der Großmächte zu sprengen, indem er den geheimen Tractat vom 3. Jan. 1815 dem russ. Kaiser Alexander mittheilen ließ, blieb erfolglos. Am 25. März schlossen Oesterreich, England, Preußen und Rußland einen Allianztractat, der dem Vertrage von Chaumont (s. d.) neue Geltung verschaffte, und dem auf Einladung auch die Bourbonen und alle übrigen Mächte beitraten. Nur Schweden hielt sich zurück, und Spanien erklärte, den Krieg gegen Napoleon auf eigene Hand führen zu wollen, weil ihm der Congreß den Rang einer Großmacht verweigert hatte.

Im Drange der Umstände kamen jetzt sogar die deutschen Angelegenheiten zu einem kaum erhofften Abschlusse. Außer den bereits beseitigten Schöpfungen Napoleon's (Königreich Westfalen, Großherzogthümer Berg, Würzburg und Frankfurt) wurden die Fürstenhäuser Isenburg und Leyen mediatisirt. Dagegen ward die Landgrafschaft Hessen-Homburg wiederhergestellt und den Städten Frankfurt, Lübeck, Bremen und Hamburg ihre Selbstständigkeit zurückgegeben. Hannover erhielt die Königswürde, beide Mecklenburg, Sachsen-Weimar und Oldenburg den großherzogl. Titel. Zur Ausgleichung zwischen den deutschen Staaten errichtete man eine Territorialcommission zu Frankfurt a. M., bestehend aus den Bevollmächtigten Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands, welche durch den Receß vom 10. Juli 1819 die Gebietsverhältnisse Deutschlands vollends entschied. Ueber die deutsche Verfassungsfrage verhandelte bereits seit Oct. 1814 der sog. deutsche Ausschuß, der aus den fünf größern deutschen Staaten bestand. Mitglieder desselben waren für Oesterreich Metternich und Wessenberg, für Preußen Hardenberg und Humboldt, für Baiern Wrede, für Würtemberg Winzingerode, für Hannover Münster und Baron Hardenberg. Am 16. Oct. legten Oesterreich, Preußen und Hannover den Entwurf einer Bundesacte vor, wonach Deutschland in Kreise mit Kreisobersten getheilt werden sollte. Die Bundesglieder, welche keine außerdeutschen Besitzungen hatten, sollten auf das Recht des Kriegs und der Allianzen mit auswärtigen Mächten verzichten. Alle Streitigkeiten zwischen Bundesgliedern sollten durch richterliche Entscheidung beigelegt werden. Auch

sollten in jedem Bundesstaate eine landständische Verfassung bestehen, und den Unterthanen sollten gewisse bürgerliche Rechte gesichert werden. Aber Baiern und Würtemberg nahmen diese Vorschläge sehr ungünstig auf und wollten in keine Beschränkung ihrer Souveränetätsrechte willigen. Der Streit wurde so ernst, daß auf Stein's Veranlassung der russ. Kaiser Alexander seine Dazwischenkunft zu Gunsten Oesterreichs, Preußens und Hannovers anbot. Die kleinern deutschen Staaten drängten eifrig darauf hin, zur Berathung mit zugelassen zu werden, und übergaben 16. Nov. 1814 eine Note, worin sie ein gemeinsames Oberhaupt für Deutschland verlangten und sich bereit erklärten, die nöthigen Einschränkungen ihrer Souveränetät sich gefallen zu lassen. Auch Stein wirkte eifrig in diesem Sinne und wußte den russ. Kaiser dafür zu interessiren; aber bei dem unausgleichbaren Dualismus zwischen Oesterreich und Preußen und bei dem Widerstreben der Mittelstaaten war eine Wiederherstellung des deutschen Kaiserthums unmöglich. Nunmehr geriethen die Verhandlungen ganz in Stockung und wurden erst im Febr. 1815 wieder aufgenommen. Preußen überreichte einen neuen Entwurf, der eine Bundesversammlung in zwei Räthen, Bundesgericht, Kreisverfassung, Landstände und Volksrechte aufstellte; aber derselbe gelangte nicht zur Berathung. Günstigere Aufnahme fand ein österr. Gegenentwurf, Mai 1815, welcher einen Bundestag in der nachherigen Weise vorschlug, das Bundesgericht in der Schwebe ließ, die Volksrechte enger faßte. Auf dieser Grundlage ward unter dem Drange der Umstände in einer allgemeinen Versammlung der deutschen Staaten rasch abgeschlossen und die Bundesverfassung 8. Juni 1815 unterzeichnet. An diese letzten Verhandlungen schlossen sich die Arbeiten über die Stromschifffahrt, besonders auf dem Rheine, und über die deutsche Militärverfassung.

Da eine allgemeine Plenarsitzung nicht in der Absicht der Großmächte lag, bereitete der Ausschuß der acht Mächte die sog. Schlußacte oder Generalacte vom 9. Juni 1815 vor, welche die Resultate des Congresses zusammenfaßte. Diese Acte, die eine vollständige und gegenseitige Gewährleistung aller aufgestellten Rechte und Verpflichtungen sein sollte, wurde von den Bevollmächtigten der acht Mächte, mit Ausnahme Spaniens, unterschrieben. Außerdem protestirte auch der Papst gegen die Schlußacte, weil seine Forderungen nicht in ihrem ganzen Umfange erfüllt waren. An den Wiener Congreß reihte sich der Sieg der Verbündeten bei Waterloo und der zweite Pariser Friede vom 20. Nov. 1815, der die Schlußacte schon insofern veränderte, als Frankreich zur Sicherheit Europas neuen Einschränkungen unterlag. Durch gleichzeitige Verträge wurde die immerwährende Neutralität der Schweiz sanctionirt und die Jonischen Inseln unter das Protectorat Großbritanniens gestellt. Damit kam endlich die Neugestaltung Europas, welche durch die sog. Heilige Allianz (s. d.) besiegelt wurde, zum Abschluß. Vgl. Klüber, «Acten des Wiener Congresses» (9 Bde., Frankf. 1815—35) und «Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Congresses» (Frankf. 1816); Flassan, «Histoire du congrès de Vienne» (3 Bde., Par. 1829; deutsch von Hermann, 2 Bde., Lpz. 1830); de Lagarde, «Fêtes et souvenirs du congrès de Vienne» (2 Bde., Par. 1843; deutsch von Eichler, 3 Bde., Lpz. 1845); Pertz, «Leben Stein's» (Bd. 4) und Varnhagen von Ense's «Denkwürdigkeiten»; Graf Westmorland, «The congresses of Vienna» (Lond. 1859); Graf d'Angeberg, «Le congrès de Vienne» (4 Bde., Par. 1864).

Wiener Friedensschlüsse. In dem Wiener Frieden vom 18. November 1738, dem die gleichfalls in Wien 3. Oct. 1735 abgeschlossenen Präliminarien vorausgegangen waren, trat Kaiser Karl VI. das Königreich beider Sicilien an den span. Infanten Don Carlos (Karl III.) ab und erhielt zur Entschädigung die Herzogthümer Parma und Piacenza. Das durch Aussterben des Hauses Medici erledigte Großherzogthum Toscana ward dem Herzog Franz Stephan von Lothringen (nachmals Kaiser Franz I.) zugetheilt. Dagegen fiel dessen Erbland Lothringen an den entthronten König Stanislaus I. Leszczynski von Polen und nach dessen Tode (1766) an Frankreich. Endlich ward das Königreich Sardinien durch die mailändischen Districte Novara und Tortona vergrößert. — Der Wiener Friede vom 14. October 1809 wurde in dem benachbarten Lustschloß Schönbrunn abgeschlossen, wo der siegreiche Napoleon I. sein Hauptquartier genommen hatte. Kaiser Franz I. von Oesterreich mußte darin abtreten: 1) Salzburg mit Berchtesgaden, das Innviertel und den westl. Theil des Hausruckviertels, was Napoleon dem Königreich Baiern zutheilte; 2) einige zu Böhmen gehörige Enclaven in der sächs. Oberlausitz an das Königreich Sachsen; 3) den Villacher Kreis von Kärnten, Krain, das Küstenland (Triest, Görz und Istrien) sowie das zu Ungarn und Kroatien gehörige Gebiet am rechten (südl.) Ufer der Save, was Napoleon später zu dem neugebildeten franz. Gouvernement der Illyrischen Provinzen schlug; 4) die enclavirte Herrschaft Rhäzuns in Graubünden; 5) West-

galizien nebst Krakau und den Zamosker Kreis von Ostgalizien sowie die Hälfte des Salzbergwerks Wieliczka an das Herzogthum Warschau; 6) ein Gebiet mit 400,000 Seelen von Ostgalizien, das 1810 auf den Tarnopoler und Czortkower Kreis fixirt wurde, an das Kaiserthum Rußland. Oesterreich verlor somit über 110,000 QKilom. mit 3 Mill. E., und ward ganz vom Adriatischen Meere abgeschnitten. Die von Napoleon 24. April 1809 verfügte Aufhebung des Deutschen Ordens in den Rheinbundstaaten wurde bestätigt, und der Deutschmeister Erzherzog Anton mußte seinen Ansprüchen auf Mergentheim entsagen, das an Würtemberg kam. Außerdem anerkannte Oesterreich die in Spanien, Portugal und Italien vorgefallenen Besitzveränderungen, trat dem Continentalsystem (s. d.) bei und zahlte 85 Mill. Frs. Kriegscontribution. — Der Wiener Friede von 1864 beendigte den zwischen Oesterreich und Preußen einerseits, Dänemark andererseits geführten Krieg in Schleswig-Holstein, und zwar wurden die Präliminarien 1. Aug., der Definitivtractat 30. Oct. abgeschlossen. Darin trat der dän. König Christian IX. alle seine Rechte auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg an den Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich und den König Wilhelm I. von Preußen ab und versprach, deren weitere Dispositionen über diese Lande anzuerkennen. Außer einer zweckmäßigen Grenzregulirung wurde stipulirt, daß die Herzogthümer von der dän. Gesammtschuld 29 Mill. dän. Thaler (= 21¾ Mill. Vereinsthaler) und überdies die Rückerstattung der Kriegskosten an die verbündeten Großmächte übernehmen sollten. (S. Schleswig-Holstein.) Das aus diesem Frieden hervorgehende österr.-preuß. Condominat wurde die Quelle des Conflicts, welcher zum Deutschen Kriege von 1866 führte. — In dem Wiener Frieden vom 3. October 1866, welcher zwischen dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich und dem König Victor Emanuel II. von Italien abgeschlossen wurde, gab ersterer seine Zustimmung zur Vereinigung des (4. Juli 1866 an Napoleon III. abgetretenen) Lombardisch-Venetianischen Königreichs mit dem Königreich Italien, wogegen letzterer sich verpflichtete, die auf dieser Provinz haftenden Schulden zu übernehmen und außerdem 35 Mill. Fl. an die österr. Staatskasse zu bezahlen. Zugleich ward die lombard. Eiserne Krone (s. d.) an Victor Emanuel II. ausgeliefert.

Wiener-Neustadt, Stadt im Erzherzogthum Oesterreich unter der Ens, 50 Kilom. südlich von Wien, liegt zwischen der Fischa und Leitha und an der Oesterreichischen Südbahn, die hier nach Kanischa und Pottendorf abzweigt, sowie an einem besonders für den Transport von Holz und Kohlen bestimmten Kanal, der die Stadt mit Wien verbindet. W. bildet eine eigene Bezirkshauptmannschaft, ist Sitz eines Kreisgerichts, eines Bezirksgerichts und anderer Behörden und zählt (1869) 19,173 E. Die Stadt wurde nach dem großen Brande vom 8. Sept. 1834 neu aufgebaut; ihre alten Thore und Mauern sind dem neuen Verschönerungsplane gewichen, doch enthält sie noch viele merkwürdige Gebäude, darunter die alte herzogl., später kaiserl. Burg, in welcher sich gegenwärtig die von der Kaiserin Maria Theresia gestiftete Militärakademie befindet. Außerdem sind zu erwähnen die Pfarrkirche vom J. 1230, das Neukloster (eine Cistercienserabtei aus dem 15. Jahrh., mit einer Bibliothek von mehr als 20,000 Bänden) und das Rathhaus. Es bestehen hier ein Obergymnasium, eine Oberrealschule, eine Gewerbe-, eine Handels- und eine Bürgerschule mit einem Proseminar für Candidaten des Lehramts an Volksschulen, mehrere Humanitätsanstalten und verschiedene Vereine. Die Einwohner betreiben eine lebhafte Industrie, namentlich in Maschinen, Baumwolle, Seide, Zucker, Papier und Thonwaaren, und einen regen Handel. In der österr. Geschichte nimmt die Stadt einen hervorragenden Platz ein. Von Herzog Leopold VI. 1192 gegründet, war sie der Lieblingsaufenthaltsort mehrerer Herrscher und der Geburtsort der Kaiser Friedrich IV. und Maximilian I. Letzterer liegt in der Burgkirche zu W. begraben.

Wienbarg (Ludolf), deutscher Schriftsteller, geb. 25. Dec. 1802 zu Altona, studirte in Kiel und in Bonn und las dann an ersterm Orte ein Semester lang über Aesthetik und deutsche Literatur. Hierauf ging er nach Frankfurt a. M. und verband sich mit Gutzkow zur Herausgabe der «Deutschen Revue», die aber unterdrückt wurde. Da die Proscribirung des Jungen Deutschland (s. d.) auch ihn traf, so lebte er eine Zeit lang am Rhein und ging dann nach Hamburg, wo er längere Zeit den kritischen Theil der «Börsenhalle», dann nacheinander die Mitredaction der «Hamburger neuen Zeitung», des «Altonaer Mercur» und der «Literarisch-kritischen Blätter» (bis 1847) besorgte. Nach dem schleswig-holstein. Kriege, an dem er sich als Freiwilliger betheiligte, lebte er wieder zu Hamburg und Altona, war seit 1864 eifriger Mitarbeiter der deutsch-nationalen «Altonaer Nachrichten» und starb daselbst 2. Jan. 1872. W. vereinigt als Schriftsteller ein gründliches Wissen mit den eleganten Formen des Journalisten, und die Mischung dieser Eigenschaften verleiht seinen Schriften ein erhöhtes Interesse.

Außerdem bewies er als Schriftsteller stets moralische Würde und Streben nach ethischer Schönheit. Hauptsächlich lieferte er Reisebeschreibungen und Kritiken. Als Reiseschriftsteller ist ihm eine Verbindung von Genrebildlichkeit, polit. Skizzirung und histor.-statist. Auffassung eigen. Namentlich tritt diese Eigenthümlichkeit hervor in dem schätzbaren Buche «Halland in den J. 1831 und 1832» (2 Bde., Hamb. 1833) und im «Tagebuch von Helgoland» (Hamb. 1838). Als Kritiker machte er sich zuerst durch seine dem Jungen Deutschland gewidmeten «Aesthetischen Feldzüge» (Hamb. 1834) bekannt. An diese schloß sich eine Sammlung Recensionen unter dem Titel «Zur neuesten Literatur» (Manh. 1835; 2. Aufl., Hamb. 1838). Seine «Geschichtlichen Vorträge über altdeutsche Sprache und Literatur» (Hamb. 1838) stehen für die ältere Zeit hinter dem jetzigen Standpunkte der altdeutschen Philalagie zurück. Von seinen «Vermischten Schriften» ist nur ein Band erschienen (Altona 1840). In dem «Geheimniß des Worts» (Kiel 1852) machte er den Versuch, in die ursprüngliche schöpferische Gemeinsamkeit van Wort und Mythe einzudringen. Durch die Ereignisse der Zeit wurden hervorgerufen: «Der dän. Fehdehandschuh. Aufgenommen von W.» (Hamb. 1846), «Darstellungen aus den schlesw.-holstein. Feldzügen» (Bd. 1 u. 2, Kiel 1850—51) und «Geschichte Schleswigs» (2 Thle., Hamb. 1861—62). Vgl. «Ludolf W.» (in «Unsere Zeit», Jahrg. 1872, 1. Hälfte).

Wier (Joh.), auch Weier genannt, bekannt als muthiger Bekämpfer der Hexenverfolgungen, geb. 1515 zu Grave in Nordbrabant, studirte in Orléans Medicin und ließ sich nach größern Reisen endlich als praktischer Arzt in Arnheim nieder. Im J. 1550 trat er als Leibarzt in die Dienste Wilhelm's IV., Herzogs von Jülich, Kleve und Berg, eines der freisinnigsten Fürsten seiner Zeit. Das Hexenunwesen hatte damals seinen höchsten Gipfel erreicht; beinahe in allen Ländern Europas loderten täglich die Holzstöße, um unglückliche Frauen zu verbrennen. W. war der erste, der seine Stimme gegen diesen Greuel erhab. Den Bettelmönchen und Priestern gegenüber that er mit ergreifender Beredsamkeit und gründlicher Wissenschaftlichkeit dar, daß alle Anklagen wegen Hexerei falsch, die Bekenntnisse nur durch die Falter erzwungen oder durch Wahnsinn hervorgerufen und die meisten Schlachtopfer ganz unschuldig gerichtet seien. Seine Schrift «De praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis» (Basel 1563), wovon bei seinem Leben sechs Auflagen erschienen, begleitete er mit einer Zuschrift an den Kaiser wie an alle Fürsten, in welcher er dieselben von der Verderblichkeit des Wahns, von der Gottlasigkeit des «Hexenhammer», von der Tharheit des Gerichts und der Unschuld der Opfer zu überzeugen suchte. Der Hauptgegner W.'s war der Franzose Jean Bodin (s. d.), der, in Bezug auf Staat und Kirche ein Freidenker, in mehrern Schriften das Unwesen vertheidigte und W. sehr heftig anfocht. W. starb 28. Febr. 1588 zu Tecklenburg, wo er bei dem Grafen van Bentheim in Diensten stand. Erst nach seinem Tode fanden W.'s Ansichten weitere Verbreitung. Spee (s. d.) und Thamasius (s. d.) setzten den von W. begonnenen Kampf mit Erfolg fart. Ein Wiederabdruck seiner «Opera omnia» erschien zu Amsterdam 1660.

Wiertz (Anton Joseph), belg. Historienmaler, geb. 22. Febr. 1806 zu Dinant (an der Maas) von unbemittelten Aeltern, besuchte die Volksschule und wurde wegen seiner ungewöhnlichen Anlagen 1820 als Stipendiat in die damals von van Bree geleitete Akademie zu Antwerpen aufgenommen. Nach zwölfjährigem Studium gewann er 1832 den sog. prix de Rome nebst fünfjährigem Reisestipendium. Der Kampf um den Leichnam des Patroklos, sein erstes in Rom verfertigtes Werk, bewog die dortigen Meister, namentlich Thorwaldsen, zu der Erklärung, daß seit Rubens kein gewaltigeres Bild geschaffen worden. Dieser Erfolg wurde auch auf den Ausstellungen von Antwerpen (1837) und Brüssel (1839) bestätigt. Die nächsten seiner Werke, meist kolossale Bilder, waren: die Empärung der Engel, der Tod des heil. Dionys, ein Triptychon (Christus im Grabe, Eva und Satan), ein neuer umgearbeiteter Patroklos, die Flucht nach Aegypten und sein Meisterstück, der Triumph Christi (1848). Der wachsende Ruhm des kühnen Künstlers verschaffte ihm endlich, mittels Staatssubsidien, ein den Dimensionen seiner Bilder angemessenes Atelier (das «Musée Wiertz») zu Brüssel. Nachdem er die J. 1848—53 auf Erfindung und Vervollkommnung seines «matte Malerei auf Leinwand» benannten technischen Verfahrens verwendet, begann eine neue Periode seines Schaffens. Er verließ die Mythalogie, die Religion, die Heroengeschichte und schöpfte nunmehr seine Stoffe theils in den dunkelsten Erscheinungen der Zeit, theils in den edelsten, erhabensten Regungen und Träumen des modernen Gedankens. So entstanden die zahlreichen Bilder bald heitern, zarten, launigen und witzigen, bald dramatischen, ernsten, ironischen Charakters, welche die Besucher des Musée Wiertz, wenn nicht immer nach allen Seiten befriedigen, doch mit Bewunderung und Achtung erfüllen vor dem ganz und gar originellen und stets auf menschliche oder nationale Vervoll-

kommung gerichteten Streben des Künstlers. Namentlich sind aus dieser Periode hervorzuheben: die letzte Kanone, der lebendig Begrabene, die Dinge der Gegenwart vor den Menschen der Zukunft, Napoleon in der Hölle, die Errungenschaften der Wissenschaften, die belg. Dame, Wiedersehen im Himmel, Christus und der Kampf der Parteien. Größere Bilder derselben Zeit sind Polyphem und der Leuchtthurm von Golgatha, die beide von merklichem Fortschritt im Colorit und in der Vertheilung von Licht und Schatten zeugen. W. starb 18. Juni 1865. Die Ausführung seines Willens, wonach aus dem Nachlasse an Gemälden ein besonderes Staatsmuseum gebildet werden sollte, wurde 1867 von der belg. Regierung mit den Erben vereinbart. W. leistete zugleich als Bildhauer Tüchtiges. Wie seine Malercompositionen trugen auch seine schriftstellerischen Leistungen das Gepräge von Geistesschärfe und Gemüthstiefe. Außer vielen zerstreuten kunstkritischen Aufsätzen und zwei Abhandlungen über die «Peinture mate» verfaßte er zwei gekrönte Preisschriften, ein Lob des Rubens (1840) und «Caractères constitutifs de la peinture flamande» (Brüss. 1863). W. ragt hoch hervor unter den Künstlern der neuvläm. Schule sowol durch den Schwung seiner Phantasie und die humanistische, sociale Richtung seines Strebens, als durch meisterhafte, wenn auch in hohem Grade naturalistische Behandlung sowie durchdachte Einkleidung seiner Stoffe und den echt vläm. Stempel seiner Technik. Vgl. Labarre, «Antoine W.» (Brüss. 1866).

Wiesbaden, Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks der preuß. Provinz Hessen-Nassau, liegt 5 Kilom. vom Rhein, 7 Kilom. von Mainz im reizenden Thalkessel der Salza (Salzbach) inmitten von Rebenhügeln und Obstgärten, an der Nassauischen Eisenbahn, ist Sitz der Regierung, eines Appellationsgerichts, eines Landgerichts, eines Amtsgerichts, einer Handelskammer, der Nassauischen Landesbank und einer Reichsbanknebenstelle, hat ein Gymnasium, ein Realgymnasium, eine höhere Bürgerschule, eine höhere Töchterschule, ein chem. Laboratorium (von Fresenius) und ein landwirthschaftliches Institut, und zählt 43,674 E., darunter 13,486 Katholiken und 990 Israeliten. Der offene und freundliche Ort ist zum größten Theil regelmäßig angelegt und hat viele schöne Gebäude. Der Kranzplatz (mit einer schönen Hygieagruppe), der Theaterplatz, die Wilhelmsstraße, die Friedrichsstraße machen den stattlichsten Eindruck. Um die Stadt zieht sich ein Kranz zierlicher Landhäuser und schöner Gärten. Alle beachtenswerthe Bauwerke stammen erst aus neuester Zeit. Dahin gehören: das 1840 erbaute, jetzt königl. Schloß, bis 1866 Residenz des Herzogs von Nassau; das im Geschmack der Alhambra 1842 aufgeführte Palais Pauline; das 1842 vollendete Regierungsgebäude (früher Sitz der Ministerien) im florent. Palaststile; die prächtige evang. Kirche, 1853—62 von Boos im goth. Stile aufgeführt, jedenfalls das hervorragendste Gebäude der Stadt; die kath. Kirche, 1844—49 von Hoffmann in roman. Stile erbaut, mit drei mächtigen Schiffen und schönen Altarblättern (von Steinle und Rethel); die 1855 vollendete russ.-griech. Kapelle (ebenfalls von Hoffmann), auf halber Höhe des Neroberg, mit fünf vergoldeten Kuppeln (bis 50 Mt. hoch) und überreichem Schmuck und dem Grabdenkmale der Herzogin Elisabeth Michaelowna (von Hopfgarten) u. s. w. Von Sammlungen für Wissenschaft und Kunst befinden sich zu W. ein Museum der Alterthümer mit werthvollen röm. und german. Funden (unter andern einer Sammlung röm. Glasgefäße), ein ansehnliches naturhistor. Museum, die Gemäldegalerie des Kunstvereins und die ehemalige nassauische Landesbibliothek (70,000 Bände). Ihren Wohlstand verdanken die Bewohner den berühmten Heilquellen des Ortes, die einen ungemein starken Fremdenverkehr herbeiführen; 1876 nahmen 64,926 Fremde in W. längern oder kürzern Aufenthalt. Die Mineralquellen (an Zahl 23) haben sämmtlich eine Temperatur von 30—35° R., gehören (mit Ausnahme des Faulbrunnens) zu den alkalischen Kochsalzwassern und werden sowol zum Baden als zum Trinken, vorzüglich bei Gicht, Rheumatismen, Skrofeln, chronischen Hautausschlägen, Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Brustorgane, benutzt. Die Hauptquelle ist der Kochbrunnen (55° R.), dann der Adlerbrunnen. Es gibt in der Stadt 30 Badehäuser mit über 800 Badecabineten; viele sind gleichzeitig zu Dampf- und Douchebädern eingerichtet. Außerdem befinden sich zu W. zwei Kaltwasserheilanstalten (Dietenmühle und Nerothal), die vielbesuchte Augenheilanstalt des Professors Pagenstecher und eine gymnastische Heilanstalt. Das 121 Mt. lange Curhaus ist ein stattlicher Bau mit Tanz-, Speise- und Spielsälen; an dem Platze vor demselben ziehen sich lange Säulenhallen (Bazar) hin. An den Cursaal schließen sich ausgedehnte Parkanlagen an. Die Umgegend bietet vielfältige Gelegenheit zu anmuthigen Partien. Etwa 8 Kilom. nördlich der Stadt, an der alten Landstraße nach Limburg, liegt auf der Höhe, weithin sichtbar, das dem Herzog von Nassau 1866 verbliebene Jagdschloß Platte, das wegen der weiten Aussicht über die Rhein- und Mainebene, bis zum Westerwalde, Speffart,

Odenwalde und Donnersberg, viel besucht wird. W. ist eine der ältesten Städteanlagen Deutschlands; es wird schon von Tacitus und Plinius (Aquae Mattiacae) erwähnt, und die zahlreich aufgefundenen Alterthümer bekunden, daß die Römer nicht nur schon die Bäder benutzten, sondern auch die strategisch wichtige Lage des Ortes erkannt hatten; 1838 wurde ein altröm. Castell blosgelegt, 1866 und 1867 Reste von Bädern sowie eines Sironatempels aufgefunden. Unter den Karolingern bestand hier eine Pfalz (Wisibad), und unter Otto I. wurde der Ort zur Stadt erhoben. Er fiel 1255 an die Walram'sche, 1355 an die Idstein'sche, 1605 an die Saarbrückener und 1659 an die Usinger Linie Nassaus. Letztere verlegte 1744 die Residenz hierher, und 1816—66 war W. Residenz des Herzogthums Nassau. Vgl. Pagenstecher, «W. in medic.-topogr. Beziehung» (Wiesb. 1870); Heymann, «Mineralquelle und Winteraufenthalt in W.» (Wiesb. 1875); Otto, «Geschichte der Stadt W.» (Wiesb. 1877); «Mainz und W.» (Kassel 1878). — Der Stadtkreis W. hat 36 QKilom., der Landkreis W. zählt (1875) auf 359 QKilom. 63,949 E. — Der 1866 gebildete preuß. Regierungsbezirk W. umfaßt, mit Ausschluß einiger dem Regierungsbezirk Kassel zugewiesener Ortschaften, das ehemalige Herzogthum Nassau, außerdem die Grafschaft Homburg (ohne Meisenheim), den großherzogl. hess. Kreis Biedenkopf und den größten Theil des Gebietes der ehemaligen Freien Stadt Frankfurt. Er zählt (1875) auf 5556,2 QKilom. 679,012 E. und zerfällt in die 12 Kreise: Dillkreis, Oberwesterwald, Unterwesterwald, Oberlahn, Unterlahn, Rheingau, Stadt Wiesbaden, Land Wiesbaden, Obertaunus, Untertaunus, Frankfurt a. M. und Biedenkopf.

Wiese (Ludw.), namhafter deutscher Pädagog, geb. 30. Dec. 1806 zu Herford in Westfalen, studirte zu Berlin Theologie, Philosophie und Philologie, wurde 1830 Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, folgte 1831 einem Rufe als Conrector an das Gymnasium zu Klausthal und wurde 1833 Prorector am Gymnasium zu Prenzlau. Nachdem W. 1838 eine Stellung als Professor am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin erhalten hatte, übernahm er 1845 auch die Leitung des mit demselben verbundenen Alumnats, unternahm 1847 eine wissenschaftliche Reise nach Süddeutschland, 1850 nach England und Schottland, namentlich um das dortige höhere Unterrichtswesen kennen zu lernen, und wurde 1852 durch Minister von Raumer als Referent für das evang. Gymnasial- und Realschulwesen in das preuß. Unterrichtsministerium berufen. Während des J. 1865 verweilte er zu wissenschaftlichen Zwecken in Paris, erhielt 1867 die Aufgabe, das höhere Schulwesen der neuen preuß. Landestheile mit dem der alten Provinzen in organische Verbindung zu setzen, und unternahm infolge besonderer Conventionen Inspectionsreisen auch über die preuß. Grenzen hinaus. Nachdem 1868 eine Bundesschulcommission hinsichtlich der an Schulzeugnisse geknüpften Berechtigungen gebildet worden war, wurde W. zu deren Vorsitzenden ernannt und führt seit der Personalunion Lauenburgs mit Preußen in dem Herzogthum die Aufsicht über die höhern Schulen. Nach dem Frieden von 1871 bereiste er behufs Organisation des höhern Schulwesens das neue Reichsland Elsaß-Lothringen. Im J. 1875 schied W. aus dem Staatsdienst und lebt seitdem in Potsdam. W. ist Mitglied der Militärstudien- und der Oberexaminationscommission für höhere Verwaltungsbeamte in Berlin. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: «Deutsche Briefe über engl. Erziehung» (Berl. 1852; 3. Aufl., 2 Bde., 1877), «Verordnungen und Gesetze für die höhern Schulen in Preußen» (2. Abthl., Berl. 1867—68; 2. Aufl. 1875), «Das höhere Schulwesen in Preußen. Historisch-statist. Darstellung» (3 Thle., Berl. 1864—73), «Die Bildung des Willens» (3. Aufl., Berl. 1873).

Wiesel (Mustela vulgaris), ein kleines, ohne den 5 Ctmt. langen Schwanz nur 15 Ctmt. messendes Raubthier aus der gleichnamigen Familie, macht mit dem Hermelin eine besondere Gruppe und mit Frettchen, Iltis, Marder und Zobel eine Gattung aus. Das W. ist in ganz Europa bekannt als eifriger Vertilger von Mäusen, Ratten und Maulwürfen, denen es vermöge seines schmächtigen, kurzbeinigen Körpers in ihre Höhlen zu folgen vermag; aber auch als unermüdlicher Verfolger von jungen Hasen, Kaninchen, Tauben und Hühnern, weshalb ihm eifrig, bei seiner List und Schnelligkeit jedoch oft vergeblich, nachgestellt wird. Dem Menschen sucht es ins Gesicht zu springen. Am Tage im Dunkeln versteckt, geht es des Nachts auf Raub aus und kann selbst an senkrechten, etwas rauhen Wänden hinanklettern. Sein zimmtbraunes, am Bauche weißes Fell ist von geringem Werth. Im Norden wird es während des Winters weiß mit braunen Flecken, aber ohne schwarze Schwanzspitze, wie das Hermelin.

Wieselburg (ungar. Mosony), Comitat im jenseitigen Donaukreise Ungarns, umfaßt 1944,5 QKilom. mit 75,486 (1870) deutschen und magyarischen, aber auch mit Kroaten gemischten Einwohnern vorherrschend kath. Religion. Das Land ist, außer in der Nordwest-

grenze, völlig eben, längs der Rabnitz sumpfig. Die Hauptproducte sind Weizen, Wein, Vieh, Fische und Salpeter. Das Comitat zerfällt in drei Bezirke und hat zum Hauptorte den Marktflecken Ungarisch-Altenburg (s. Altenburg). Der Marktflecken W., an der Kleinen oder Wieselburger Donau, welche mit dem Hauptarme des Stroms die Insel der Kleinen Schütt (s. Schütt) umfließt, und an der Linie Wien-Neu-Szöny der Oesterreichischen Staatsbahn, zählt 4429 E., hat eine Zucker- und eine Stärkefabrik, große Viehzucht, besonders an Pferden und Schafen, und hatte einst sehr starken Getreidehandel. Der Ort, früher Hauptort des Comitats, kommt im Mittelalter unter dem Namen Meßburg oder Mösburg vor. Der Marktflecken Neusiedel am See, am nördl. Ufer des nach ihm benannten Sees, hat 2411 E., guten Acker- und Weinbau und starke Getreidemärkte. Hier enden die sog. Alten Schanzen, welche nordwärts über Parndorf bis an die Leitha unterhalb Rohrau reichen.

Wieselgren (Pehr), schwed. Geschichtschreiber und Kanzelredner, geb. 1. Oct. 1800 im Kirchspiel Wieslanda, westlich von Wexiö, machte seine Studien zu Lund, wo er 1823 promovirte, 1824 Docent der Literaturgeschichte und Adjunct für die Aesthetik, 1830 auch Vicebibliothekar an der Universitätsbibliothek wurde. Obgleich seine Vorlesungen sehr besucht waren, entsagte er doch der akademischen Wirksamkeit und ging 1833 als Pastor und Propst nach Westerstad in Schonen, von wo er 1847 in gleicher Eigenschaft nach Helsingborg versetzt wurde. Im J. 1857 wurde er Dompropst in Gothenburg, wo er 10. Oct. 1877 verschied. W.'s Hauptwerk ist «Sveriges sköna Litteratur» (5 Bde., Lund 1833—35; Stockholm-Upf. 1847—49). Von ausgebreitetem und sorgsamem Quellenstudium zeugen seine histor. Arbeiten, unter denen «Ny Smålands Beskrifning inskränkt till Wexiö Stift» (3 Bde., Wexiö 1844—45; Anhang, Jönköping 1847) und «Syd-Skandinavernas Förstfödslorätt» (Upf. 1845) sowie seine Ausgabe von «De la Gardieska Archivet» (20 Bde., Lund 1831—43; «Bihang», Lund 1844). Außerdem hat er sich um das «Biographiskt Lexikon öfver namnkunnige Svenska män» (23 Bde., Upf. 1845—57; Supplement, Bd. 1—7, Örebro 1857—77) als thätiger Mitarbeiter, seit Palmblad's Tode als alleiniger Bearbeiter sehr verdient gemacht. Ungemein populär ist W.'s Name in Schweden durch seine Bestrebungen für die Mäßigkeitsvereine geworden, für welche er nicht nur durch mehrfache Schriften (z. B. «Historik öfver Svenska Bränvins-lagstiftningen», Lund 1840), sondern auch durch seine Predigten in allen Provinzen Schwedens gewirkt hat.

Wiesen. Unter einer Wiese versteht man eine bleibende Futterfläche, deren Hauptbestand Gräser und Kräuter bilden. Man unterscheidet künstliche und natürliche W. Die künstlichen W., die Hauptstütze der Stallfütterung, sowie der Koppelwirthschaft (s. d.), sind mit Futter angesäete Aecker, welche eine Zeit lang zur Weide oder zur Mahd liegen bleiben, dann umgebrochen werden und wieder in den Turnus eintreten. Die eigentlichen oder natürlichen W. dagegen sind zur fortdauernden Erzeugung von gras- und kleeartigen Futterpflanzen, mit entschiedenem Vorwalten der erstern, bestimmt, und ihr Ertrag wird gewöhnlich zur Gewinnung von Heu, dem getrockneten ersten Schnitt des Grases im Frühjahr, und Grummet (Oehmd), dem Herbstheu, benutzt. Man theilt die W. sehr verschieden ein. Der Landmann nennt sie nach der Qualität des Ertrags süße und sauere; nach der Mähbarkeit einschürige, zwei- und mehrschürige W. Nach der Lage unterscheidet man Höhe-, Berg- und Waldwiesen, oder Niederungs-, Thal-, Marsch-, Salz-, Fluß- und Bachwiesen; nach dem Feuchtigkeitsgehalt des Bodens trockene, nasse, quellige, Moor-, Sumpfwiesen. Nach der Dauer ihrer Benutzung gibt es beständige oder Wechsel- und Koppelwiesen, und endlich besteht auch eine ökonomische Klassifikation, die Eintheilung derselben nach der Menge des Futters. Zwei Hauptklassen der natürlichen W. lassen sich im ganzen und überall annehmen: 1) Naturwiesen, welche an Stellen gelegen, die keine andere vortheilhafte Benutzung zulassen, sich von selbst besamt haben und ohne menschliche Zuthat ihren Ertrag bringen, und 2) Kunstwiesen, welche durch bestimmte Anlagen und regelmäßige Bewässerung zu gesteigerter Production gebracht werden. Die Naturwiesen können als zufällige Futterquelle von Werth sein; sie bedürfen keiner besondern Pflege und verursachen geringe Kosten. Mit ihrer Unterhaltung, mit der Anlage, Verbesserung, Bewässerung der W. überhaupt beschäftigt sich der Wiesenbau, welcher sich nach jenen beiden Klassen wiederum in natürlichen und in Kunstwiesenbau scheidet. Letzterer ist entweder Rieselwiesenbau, wenn das zur Bewässerung dienende Wasser mittels des Gefälles in steter Bewegung bleibt (Hangbau und Dachbau), oder Stauwiesenbau, wenn es die ganze Fläche der W. eine Zeit lang überdeckt. Ein neues System des Wiesenbaues hat seit 1860 Petersen zu Wittkiel in Holstein aufgestellt, das wesentlich auf der Führung der Wässerungs-

gräben unterhalb der Oberfläche mit Benutzung des Drainwaſſers beruht. Die hauptſächlichſten Wieſenpflanzen ſind a) Gräſer: Lolche, Fuchsſchwanz, Rispengräſer, Schwingel, Knaulgras, Lieſchgras, Haferarten, Honiggräſer, Fioringras, Trespen, Kammgras und Ruchgras; b) Kräuter: Kleearten, Luzerne, Schotenklee, Spitzwegerich, Wicken, Platterbſen, Pimpinelle, Becherblume, Wieſenknopf, Kümmel, Bocksbart und Schafgarbe. Als Unkräuter der W. ſind zu betrachten: Salbei, Kälberkropf, Kukuksblume, Fingerkraut, Ranunkeln, Ampfer, Huflattich, Wucherblume, Klapperkraut, Flachsheide, Hauhechel, Kuhblume, Läuſekraut, Schaftheu, Schilfe, Binſen, Simſen, Wollgräſer, Riedgräſer, Seggen u. ſ. w. Giftpflanzen der W. ſind: Herbſtzeitloſe, Schierling, Bilſenkraut, Stechapfel, Wolfsmilch, Taumellolch, Hahnenfuß u. ſ. w. Neugebildet wird eine W. entweder durch bloße Ruhe und Ueberlaſſen der Natur, oder durch Umbruch und Anſaat, oder durch Auflegen einer anderswo abgehobenen Grasnarbe. Die Unterhaltungsarbeiten auf einer Wieſe ſind: Reinigen und Inſtandhalten der Wäſſerungsgräben, Vertheilen oder Abführen der Erde und des Schlamms, Ebnen der Ameiſenhaufen, der Maulwurfshügel u. ſ. w., am beſten mit dem Wieſenhobel, einem ſchneidigen Schlitten mit einer Dornegge; Ausſtechen des Unkrauts und der Giftpflanzen; Ableſen der Steine; Eggen und Walzen; endlich Düngen mit Jauche, Compoſt u. dgl., während das noch oft beliebte Ueberfahren mit ſtrohigem Stalldünger zu verwerfen iſt. Verjüngen der W. nennt man das tiefe Aufreißen einer alten W. mittels des Wieſenreißers (Scarificator) und darauffolgendes Ueberfahren mit Erde, wodurch die alten Grasſtöcke zu erneutem Ausſchlagen und friſchem Triebe gebracht werden. Vgl. Fries, «Lehrbuch des Wieſenbaues» (2. Aufl. von Dünkelberg, Braunſchw. 1862); Turrentin, «Die Peterſen'ſche Wieſenbaumethode» (Berl. 1869); Vincent, «Der rationelle Wieſenbau» (3. Aufl., Lpz. 1870); Dünkelberg, «Der Wieſenbau in ſeinen landwirthſchaftlichen und techniſchen Grundzügen» (2. Aufl., Braunſchw. 1877).

Wieſenknopf, Pflanzenart, ſ. Sanguisorba. — **Wieſenkreſſe**, ſ. Cardamine.

Wietersheim (Eduard von), ſächſ. Staatsmann, geb. 1789 in Luxemburg, ſtudirte in Leipzig die Rechte, wurde, nachdem er an den Feldzügen von 1813—14 als ſächſ. Offizier theilgenommen, Hof- und Juſtizrath in Dresden, dann Kreishauptmann in Plauen, 1830 Director der Commerzdeputation und Brandverſicherungscommiſſion in Dresden, 1831 Präſident der interimiſtiſchen Landesdirection, 1835 Kreisdirector in Dresden und Vorſtand der Abtheilung für die gewerblichen Angelegenheiten im Miniſterium des Innern und 1840 Miniſter des Cultus und öffentlichen Unterrichts. Nach ſeiner Entlaſſung 1848 zog er ſich auf ſein Gut Neupouch bei Bitterfeld zurück, wo er 16. April 1865 ſtarb. Von ſeinen hiſtor. Werken iſt die «Geſchichte der Völkerwanderung» (4 Bde., Lpz. 1858—64) hervorzuheben. Vgl. von Witzleben, «Eduard von W.» (Lpz. 1866).

Wigalois, oder, nach ſeinem Helmſchmucke, der Ritter mit dem Rade, heißt der Held eines mittelhochdeutſchen epiſchen Gedichts, welches um 1209 ein fränk. Ritter, Wirnt von Gravenberg (heute Gräfenberg, ein Städtchen zwiſchen Nürnberg und Baireuth), verfaßt hat, über deſſen Lebensumſtände man nichts weiter weiß, als daß er 1204 bei dem Tode des erſten Herzogs von Meran, Berthold's IV., zugegen war und vielleicht den Kreuzzug von 1228 mitgemacht hat, ohne von demſelben wieder heimzukehren. Wirnt verfaßte ſeine Dichtung, eine Erſtlings-, aber keine Jugendarbeit, nach der mündlichen Erzählung eines Knappen, etwas freier mit dem Stoffe ſchaltend, als ſeine Zeitgenoſſen zu thun pflegten, und zu Reflexionen geneigt, unter ſtärkerm Einfluſſe der Hartmann'ſchen, ſchwächerm der Wolfram'ſchen Dichtung. Sein Werk fand großen Beifall und im 15. und 16. Jahrh. wiederholte Ueberarbeitung. Die 1472 entſtandene proſaiſche Umarbeitung eines Ungenannten ward 1493 zuerſt gedruckt und erhielt ſich als Volksbuch, ging auch als ſolches in die ſkandinav., ja ſogar in die jüd.-deutſche Literatur über. Dagegen weiſt ein engl. Gedicht «Ly beaus disconus» («Der ſchöne Unbekannte», gedruckt in Ritſon's «Metrical romances», Bd. 2) auf eine franz. Erzählung als ſeine Quelle zurück, welche in dem Gedichte von Renaud de Beaujeu «Li biaus desconnens» (herausg. von Hippeau, Par. 1860) vorliegt; aus dieſem iſt das franz. Volksbuch («Histoire de Giglan», Lyon 1530 u. öfter) hervorgegangen, und auch Wirnt's Gedicht beruht in letzter Linie auf ihm. Uebrigens hat die Geſchichte von W. (Guy Galois, d. i. Vitus Gallenſis) wol kaum einen weſentlichen Beſtandtheil des Artusſagenkreiſes gebildet, zu dem ſie ihrem Inhalte nach freilich gehört, da ſich in den bekannten franz. und deutſchen Artusromanen des 13. Jahrh. ſowie in den verſchiedenen Verzeichniſſen der Ritter von der Tafelrunde keine erhebliche Hinweiſung auf dieſelbe findet. Herausgegeben ward Wirnt's W. von Benecke (Berl. 1819) und Pfeiffer (Lpz. 1847).

Wigan, Parlamentsborough, Municipal- und Fabrikstadt in der engl. Grafschaft Lancaster, nordwestlich von Manchester, am Flusse Douglas, an dem Leeds-Liverpoolkanal und an der von Liverpool nach Glasgow führenden Eisenbahn gelegen, zählt mit der neuen Vorstadt Scholes (1871) 39,110 E. Der Ort hat eine Lateinschule, ein Handwerkerinstitut, eine Bibliothek und ein Museum. Die Industrie der Stadt umfaßt 100 Fabriken und 120 Werkstätten für Baumwollwaaren, Nagelschmieden, Maschinenbauereien, Fabriken für Chemikalien, für Schneidewerkzeuge, Papier- und Kornmühlen, sowie Töpfereien und eine Fabrik von Schnupftabacksdosen und Nippes aus der in der Nähe brechenden feinsten Kännelkohle Englands, welche spiegelblanke Politur annimmt. Unweit W. befindet sich eine Schwefelquelle.

Wigand (Paul), deutscher Geschichtsforscher, geb. 10. Aug. 1786 zu Kassel, studirte zu Marburg die Rechte und Geschichte, übernahm dann die Herausgabe der polit. Zeitung zu Kassel, die er aber unter der Herrschaft der Franzosen 1807 an einen andern überließ. Er arbeitete hierauf als Procurator bei den Gerichten zu Kassel und nahm in dem neuen Königreiche Westfalen die Stelle als Friedensrichter zu Höxter ein. Als Höxter an Preußen kam, wurde er in diesem Orte Assessor bei dem Land- und Stadtgericht. Alle seine Mußestunden dem Studium der Geschichte widmend, war er einer der ersten, welche die preuß. Regierung auf die seit langen Jahren schon gänzlich verwahrlosten Urkundenschätze aufmerksam machten. Als Beleg für die Wichtigkeit dieser Quellen überreichte er der Regierung den ersten Band seiner «Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Korvei» (Höxter 1819). Im J. 1820 ließ ihn der Staatskanzler Hardenberg nach Pyrmont und 1821 nach Berlin kommen, um seine Kräfte und Kenntnisse bei der demnächst vorzunehmenden Sichtung, Ordnung und Aufstellung der Urkundenschätze Preußens in Anspruch zu nehmen. Hierauf wurde ihm das Archiv zu Korvei nebst einem Theile der Archive von Paderborn überwiesen, die er ordnete und mit vollständigen Repertorien versah. Um die Quellenschätze Westfalens für die vaterländische Geschichte nützlich zu machen und das Interesse für histor. Forschungen zu beleben, nahm er 1824 vorzüglich thätig theil an der Stiftung des Alterthumsvereins für Westfalen und gründete als Organ desselben das «Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens» (7 Bde., Hamm 1826—27; Lemgo 1828—38). Zugleich benutzte W. sein Quellenstudium auch zu andern rechtshistor. Werken, wie «Das Femgericht Westfalens» (Hamm 1825), «Die Dienste» (Hamm 1828), «Der korveische Güterbesitz» (Lemgo 1831). In seinem Werke «Ueber Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des gerichtlichen Verfahrens» (Lemgo 1828) wurde eine Tagesfrage historisch-kritisch beleuchtet. Im J. 1828 übernahm er im Verein mit Strombeck die Bearbeitung und Herausgabe der vaterländischen Provinzialrechte und erhielt bald darauf vom Justizministerium den Auftrag, die Provinzialgesetzbücher für den Obergerichtsbezirk von Paderborn zu entwerfen. Als Frucht dieser Arbeiten erschienen «Die Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Korvei» (3 Bde., Lpz. 1832) und «Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg und Rietberg, der Herrschaft Rheda und des Amts Reckenberg» (2 Bde., Lpz. 1834). Unterdessen 1833 als Stadtgerichtsdirector nach Wetzlar versetzt, erhielt er den Auftrag zur Bearbeitung eines Theils der Particularrechte der Rheinprovinz. An der Controverse über die Echtheit des «Chronicon Corbeiense» betheiligte er sich mit der Schrift «Die korveischen Geschichtsquellen» (Lpz. 1841) und wies auch in einer kritischen Ausgabe der «Traditiones Corbeienses» (Lpz. 1843) deren Verfälschung nach. W. wurde 1839 Mitglied der von der Deutschen Bundesversammlung bestellten Commission für Ordnung und Verwaltung des ehemaligen Reichskammergerichtsarchivs, in welcher Stellung er eine große Thätigkeit entwickelte. Später gab er auch «Denkwürdigkeiten» (Lpz. 1854) heraus. Im J. 1848 trat W. in den Ruhestand, wendete seitdem seine Muße ausschließlich histor. Studien zu und veröffentlichte noch «Denkwürdige Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer aus westfäl. Quellen» (Lpz. 1858). Er starb 4. Jan. 1866 zu Wetzlar.

Wiggers (Jul. Otto Aug.), deutscher Gelehrter und Abgeordneter, geb. 17. Dec. 1811 zu Rostock, besuchte die Gymnasien zu Rostock und Schulpforta, studirte von Ostern 1831 an Theologie und Philologie zu Rostock, Berlin und Bonn, habilitirte sich Ostern 1837 als Privatdocent bei der theol. Facultät zu Rostock und erhielt im Oct. 1848 eine außerord. Professur der Theologie daselbst. Im Herbst 1848 wurde W. zum Vertreter Rostocks in die constituirende Versammlung gewählt, welche das mecklenb.-schwerin. Staatsgrundgesetz vom 23. Aug. 1849 vereinbarte, und vertrat dann Rostock auch in dem im Febr. 1850 einbernfenen Landtage. Nachdem er 7. Juli 1852, unter Belassung seines vollen Gehalts als Pension, aus dem Amte entlassen worden war, weil er sich «an den Bewegungen der neuern Zeit in ihren revo-

lutionären Beziehungen lebhaft betheiligt» habe, wurde er im Mai 1853 in den rostocker Hochverrathsproceß verwickelt und nach 44monatlicher Untersuchungshaft, mit Hülfe neuer Straf- und Strafproceßgesetze von rückwirkender Kraft, wegen versuchten Hochverraths zu 1¼ Jahr Zuchthaus verurtheilt. Der Justiz- und Unterrichtsminister fügte dieser Strafe, welche der Großherzog in einjährige Festungshaft umwandelte, noch die Entziehung der Pension hinzu. Im J. 1857 der Strafhaft entlassen, lebte W. seitdem als Privatgelehrter in Rostock und wurde 1867 vom Wahlkreise Rostock-Güstrow in den Constituirenden und dann in den Norddeutschen Reichstag gewählt, wo er der nationalliberalen Partei angehörte. Nach Erlöschen des Mandats lehnte er aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ab, nahm aber später, bei den Wahlen zum Deutschen Reichstag im Jan. 1877 und wiederum im Juli 1878, von dem 6. mecklenb.-schwerin. Wahlkreise (Güstrow-Ribnitz) ein Mandat an. Unter W.' Schriften sind hervorzuheben: «De Cornelii Nepotis Alcibiade quaestiones criticae historicae» (Lpz. 1833), «Kirchengeschichte Mecklenburgs» (Parchim 1840), «Kirchliche Statistik» (Hamb. 1842), «Geschichte der evang. Mission» (2 Bde., Hamb. u. Gotha 1845—46), «Die mecklenb. constituirende Versammlung» (Rostock 1850), «Grammatik der plattdeutschen Sprache» (Hamb. 1858), «Grammatik der span. Sprache» (Lpz. 1860), «Das Verfassungsrecht im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin» (Berl. 1860), «Vierundvierzig Monate Untersuchungshaft» (Berl. 1861); gemeinsam mit seinem Bruder Moritz W. gab er eine «Grammatik der ital. Sprache» (Hamb. 1859) heraus.

Wiggers (Mor.), deutscher Abgeordneter, Bruder des Vorigen, geb. 17. Oct. 1816 zu Rostock, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studirte dort, in Heidelberg und Göttingen die Rechte, ließ sich im J. 1843 als Advocat und Notar in Rostock nieder und erwarb als solcher bald eine ausgedehnte Praxis. Bei der polit. Bewegung von 1848 stand W. an der Spitze der mecklenb. Reformpartei, welche besonders die Umwandlung des mittelalterlichen mecklenb. Feudalstaats in einen modernen constitutionellen Staat erstrebte, wurde Präsident der constituirenden Kammer, welche die constitutionelle Verfassung vom 23. Aug. 1849 vereinbarte, sowie der nach Maßgabe der letztern im Febr. 1850 einberufenen Kammer. In dieser Eigenschaft berief er auf Grund der Verfassung diese am 1. Juli 1850 verfassungswidrig aufgelöste Kammer zum 24. Sept. 1850 nach Schwerin; doch wurden unter W.' Protest deren Sitzungen gewaltsam gehindert, W. selbst verhaftet und die Feudalverfassung wiederhergestellt. Wegen Begünstigung der Flucht Kinkel's, welcher im Nov. 1850 aus der Strafanstalt zu Spandau floh, wurde W. angeklagt, aber freigesprochen. Im Frühjahr 1853 in den rostocker Hochverrathsproceß verwickelt, war W. im Criminalgefängniß zu Bützow am 1. Mai 1853 bis 9. Jan. 1857 in Untersuchungshaft, worauf er unter denselben Umständen wie sein Bruder Julius Otto August Wiggers (s. d.) zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Er verbüßte dieselbe in der Strafanstalt Dreibergen, als gemeiner Sträfling behandelt, bis er 24. Oct. 1857 auf großherzogl. Befehl entlassen, ihm jedoch im Disciplinarwege die Advocatur und das Notariat genommen wurde. Nachdem der Volkswirthschaftliche Congreß zu Stuttgart 11. Sept. 1861 auf W.' Antrag sich gegen den projectirten mecklenb. Grenzzoll erklärt hatte, veröffentlichte W. als Mitglied der Commission, welche von der ständigen Deputation des Volkswirthschaftlichen Congresses zur Vorbereitung der mecklenb. Zollfrage für die Tagesordnung des Congresses zu Weimar (1862) niedergesetzt war, die Schrift: «Die mecklenb. Steuerreform, Preußen und der Zollverein» (Berl. 1862), welche bestimmend war für den Beschluß dieses Congresses zu Gunsten des jedoch erst 1868 eintretenden Anschlusses der beiden Großherzogthümer an den zu reconstruirenden Zollverein. Wegen seiner Schrift «Der Vernichtungskampf wider die Bauern in Mecklenburg» (Lpz. 1864) angeklagt, aber freigesprochen, veröffentlichte er bald danach anonym «Die Wiederherstellung der Leibeigenschaft in Mecklenburg» (Koburg 1864), worin er die mecklenb. Gesetzgebung in Bezug auf die Prügelstrafe in so vernichtender Weise bloßlegte, daß dieselbe infolge der hierdurch hervorgerufenen allgemeinen Entrüstung rückgängig wurde, und beleuchtete dann in seiner Schrift «Die Finanzverhältnisse des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin» (Berl. 1866) die bisher in Dunkel gehüllten mecklenb. Finanzen, die Nothwendigkeit der Einführung des constitutionellen Budgetsystems in Mecklenburg nachweisend. Zu Gunsten der Verwandlung der Bauerhufen in freies Eigenthum veröffentlichte W. «Die Vererbpachtung der Domanialbauergehöfte in Mecklenburg-Schwerin» (Rostock 1868) und «Die Reform der bäuerlichen Verhältnisse im Domanium des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin (Rostock 1869) und regte in einer Schrift: «Der Rostock-Berlin-Kanal» (Rostock 1870), das Project eines Kanals von Rostock nach Berlin

an. Ueber denſelben Gegenſtand iſt von ihm veröffentlicht «Das Project des Roſtock-Berliner Schifffahrtskanals» (3 Abth. 1873—75), «Bericht über den Stand des Projects» (1875) und «Die Bedeutung des Roſtock-Berliner Schifffahrtskanals für die landwirthſchaftlichen Intereſſen in der Provinz Brandenburg und in den Großherzogthümern Mecklenburg» (2 Abth. 1877—78). W. war auch Mitglied des Ausſchuſſes des Nationalvereins und des Abgeordnetentags. W. wurde 1867 vom dritten berliner Wahlkreis in den Conſtituirenden Reichstag des Norddeutſchen Bundes gewählt und gehörte im letztern der Deutſchen Fortſchrittspartei an, wurde von demſelben Wahlkreiſe auch in den ordentlichen Norddeutſchen ſowie in den erſten Deutſchen Reichstag, in dieſen jedoch auch vom dritten mecklenb. Wahlkreiſe Parchim-Ludwigsluſt gewählt, für welchen letztern er die Wahl annahm, und welchen er ſeitdem ununterbrochen im Reichstage vertrat.

Wight (ſpr. Ueit), bei den Römern Vectis, eine zur engl. Grafſchaft Hampſhire gehörige Inſel im Kanal, ſüdweſtlich von Portsmouth gelegen, durch die durchſchnittlich nur 6 Kilom. breiten Meeresarme Solent im Nordweſten und Spithead im Nordoſten von der engl. Küſte getrennt, iſt rautenförmig geſtaltet, bis 37 Kilom. lang, bis 21 Kilom. breit, hat ein Areal von 401 QKilom. und zählte 1871 eine Bevölkerung von 66,219 Seelen (gegen 42,277 im J. 1851). Kreidehügel (Downs) durchziehen die Inſel in der Mitte, vom Bulver-Cliff im Oſten bis zu den zerklüfteten Felsmaſſen der «Nadeln» (the Needles) an der Weſtſpitze, die aber in ihrem höchſten Punkte, dem Motteſtou-Down, nur 210 Mt. erreichen. Außerhalb der centralen Kette erhebt ſich im Süden der 241 Mt. hohe Catharine's-Hill. Die ganze Südweſt- und Südoſtküſte iſt ſteil, felſig und gibt mit ihren oft wunderbar geſtalteten Klippen in Verbindung mit den an mehreren Punkten angelegten Batterien und Feſtungswerken Sicherheit gegen jeden Angriff. Der bedeutendſte Fluß, der Medham- oder Medina-River, fließt von Süden nach Norden, mündet mit einem 7 Kilom. langen Aeſtuar und theilt die Inſel in zwei gleiche Hälften (Eaſt- und Weſt-Riding). Außerdem dringt die See auch noch mit einigen andern Armen in die Nordweſt- und Nordoſtküſte ein. W. iſt reich an Naturſchönheiten, berühmt wegen der geſunden und milden Luft und wird wegen der Friſche der Vegetation, der großen Fruchtbarkeit an Gartenfrüchten, Hopfen und Getreide der Garten Englands und die Kornkammer für die weſtl. Grafſchaften genannt. Beträchtliche Schäfereien liefern eine gute Wolle, welche roh nach England gebracht wird. Auch gibt es viele Haſen und Kaninchen ſowie Ueberfluß an Seevögeln, Fiſchen, Hummern und andern Schalthieren. Außerdem gewinnt man Pfeifenthon, Marmor, Quadern u. ſ. w. W. zählt vier Städte und eine Menge kleinerer wohlgebauter, reinlicher Ortſchaften, Villen und Landſitze. Newport, Parlamentsborough, Municipal- und Hauptſtadt der Inſel, liegt faſt in deren Mitte, am Medinafluſſe, auf welchem mit der Flut Seeſchiffe bis zu den Quais gelangen. Der Ort zählt 7956 E., hat ein Stadthaus mit Markthalle, ein literariſches Inſtitut mit Bibliothek, ein Handwerkerinſtitut, eine Lateinſchule, eine Induſtriehalle mit Garten, Cracknells- oder Zwiebackbäckereien ſowie beſuchte Getreide- und Wollmärkte. Nur 3 Kilom. ſüdweſtlich liegt Carisbrooke, die frühere Hauptſtadt, jetzt ein Dorf mit 7503 E., Kaſernen, einem Arbeitshauſe und den Ruinen des Schloſſes (Carisbrooke-Caſtle), in welchem Karl I. 1647 gefangen ſaß. Nahe bei der Stadt Cowes (ſ. d.) liegt das Schloß Osborne-Houſe, der Sommeraufenthalt der Königin Victoria. Die Luft iſt hier äußerſt geſund und die Lage gewährt eine entzückende Rundſicht. Südlich von Osborne liegt Ryde, eine neue Marktſtadt und ein beliebtes Seebad, von Gärten umgeben, mit 11,260 E., einer Markthalle, einem Theater, einem Krankenhaus, einem literariſchen Inſtitut, einer philoſ. Geſellſchaft und dem Geſellſchaftshauſe des Victoria-Jachtclubs. Das Dorf Yarmouth, faſt 15 Kilom. weſtlich von Newport, beſitzt eine ſichere Rhede und zählt 600 E. Dabei befindet ſich das Fort Victoria, welches mit dem gegenüber auf der engl. Küſte gelegenen Fort Hurſt-Caſtle den Eingang zum Solent vertheidigt. An der Südoſtküſte in der Gegend des Undercliff liegt die Stadt Ventnor, ein erſt in neuerer Zeit entſtandenes Seebad mit 4841 E., mit weißen, an den zugänglichen Punkten der ſteilen Felswände angebauten Häuſern und allen Annehmlichkeiten für Badegäſte. Andere Seebäder ſind Shanklin und Bouchurch an der Südoſtküſte, ſowie Freſhwater-Gate ſüdlich von Yarmouth. Vgl. Hillier, «The history and antiquities of the Isle of W.» (Lond. 1855); Jenkinſon, «Practical Guide to the Isle of W.» (Lond. 1876); Bradbury, «The Isle of W.» (Manch. 1876); Labat, «L'Ile de W.» (Par. 1878).

Wigton, Wigtown oder Weſt-Galloway, die weſtlichſte Grafſchaft Südſchottlands, im N. vom Ayr, im O. von Kirkcudbright (ſ. d.), im S. und W. vom Meere begrenzt, durch

welches dieselbe von dem nur 37 Kilom. entfernten Irland getrennt und mittels der Ryan-, Luce- und Wigtonbai halbinselartig zerspalten wird, ist 1327 QKilom. groß und zählt (1871) 33,830 E. Die Oberfläche ist hügelig, aber ohne beträchtliche Höhen. Die westl. Halbinsel, Rhynns oder Rynns of Galloway genannt, endet im Süden mit dem Mull of Galloway, im Norden mit dem Cap Corsewall. Kleine Seen und Flüsse, wie der Cree, Bladenoch und Luce, geben Bewässerung. Der Boden besteht wenigstens zum dritten Theil aus Mooren, er ist an den Küsten und da fruchtbar, wo man die erst 1730 entdeckten ungeheuern Mergellager zu seiner Verbesserung benutzt hat. Das Klima ist mild. Man baut Hafer und Gerste, auch etwas Weizen, in größerer Ausdehnung aber Kartoffeln und Turnips. Die Viehzucht ist indeß wichtiger als der Ackerbau. Das Gallowayrind ist hornlos (Polled breed) und gehört zu den besten Rassen Schottlands; Schafe werden in mehrern Varietäten gezogen und geben zum Theil eine feine Wolle. Man bricht Schiefer und Marmor; auch gibt es Kupfer, Blei und Kohlen. Indeß ist der Bergbau, wie auch die übrige Industrie, ohne Bedeutung. Die Grafschaft schickt einen Abgeordneten ins Parlament. Die Hauptstadt W. oder Wightown, ein hübscher Parlamentsborough und Hafenort an der Mündung des Bladenoch in die Wigtonbai und an der Eisenbahn, zählt 2027 E. und hat ein Stadthaus, ein Gefängniß, eine Lateinschule und eine Bibliothek. Es bestehen Farinamühlen und eine berühmte Brennerei in dem kaum 2 Kilom. entfernten Dorfe Bladenoch. Gegen Westen, 40 Kilom. entfernt liegt an der Eisenbahn und am obern Ende der Bucht Loch-Ryan die Stadt Stranraer mit 5977 E., Gerbereien, Handstuhlwebereien, Herings- und Austernfang und einem guten Hafen, zu welchem (1873) 32 Schiffe von 2224 Tons gehörten. Der Flecken Newton-Stewart, 16 Kilom. im Nordnordwesten von W., am Cree und an der Eisenbahn, hat eine Lateinschule, einen Bildungsverein und 2873 E., welche viel Speck räuchern. Das Fischerdorf Port-Patrick, 95 Kilom. südwestlich von Stranraer, an der Eisenbahn, mit 2189 E., hat einen guten Hafen und ein Seebad und ist als Ueberfahrtsort nach Irland wichtig. — W. heißt auch eine Marktstadt in der engl. Grafschaft Cumberland, am Wiga, 18 Kilom. im Westsüdwesten von Carlisle, mit einer Lateinschule, einer Akademie für Quäker und einer Bibliothek. Der Ort zählt 3425 E., welche Baumwoll- und Leinwandfabriken, Gerbereien, Nagelschmieden, Brauereien und Malzdarren unterhalten.

Wilberforce (Will.), berühmter engl. Philanthrop, geb. 24. Aug. 1759 zu Hull, erlangte durch den Tod seines Oheims und Großvaters ein sehr bedeutendes Vermögen und studirte zu Cambridge, wo er eine enge Freundschaft mit Pitt schloß. Im J. 1780 trat er für seine Vaterstadt ins Unterhaus und machte nun die Abschaffung der Sklaverei zum Ziele seiner parlamentarischen Wirksamkeit. In der Session von 1789 trug er, von Fox, Pitt, Smith u. a. unterstützt, auf Unterdrückung des brit. Negerhandels an, erlangte aber nur eine Verordnung für die menschlichere Behandlung der Negersklaven auf der Ueberfahrt. Als die Französische Revolution ausbrach, erklärte er sich gegen den Krieg und sah in den Prineipien der großen Umwälzung einen Fortschritt der Menschheit. W. brachte 1790 die Sklavenfrage abermals vor das Haus, setzte aber erst 1792 den Beschluß durch, nach welchem der Sklavenhandel 1795 aufhören sollte. Der Krieg und die gefährdete Lage der Colonien ließen indessen die Maßregel diesmal nicht zur Ausführung kommen. Nachdem Napoleon I. in Frankreich die Regierungsgewalt erlangt, unterstützte W. die engl. Minister in der Kriegspolitik. Als 1806 der Minister Fox die Sklavenangelegenheit zur Sache der Regierung machte, hatte W. endlich die Freude, daß in der Sitzung vom 23. Febr. 1807 die Unterdrückung des brit. Sklavenhandels, vom 8. Jan. 1808 an, ausgesprochen wurde. Nach diesem Siege suchte er die brit. Regierung zum Einschreiten gegen den Menschenhandel anderer Nationen zu bewegen. Auf seine Veranlassung brachte Castlereagh die Abschaffung der Sklaverei auf dem Congresse von Wien zur Sprache. Desgleichen richtete W. selbst Schreiben an Talleyrand, den König von Preußen und den Kaiser Alexander. Nach Abschluß der Verträge, in welchen Frankreich, Spanien und Portugal sich zur Abstellung des Negerhandels verpflichteten, erhob er im Parlament oft seine Stimme gegen die Uebertretungen, die die Regierungen wie die Privaten sich zu schulden kommen ließen. Im J. 1816 that er den ersten Schritt zur Abschaffung der Sklaverei selbst, indem er die Verminderung der Neger im brit. Westindien vorschlug. In derselben Sitzung half er Folkstone und Tierney gegen die Einkommensteuer (Income-tax) kämpfen und hielt 18. März eine berühmte Rede, die einen gewaltigen Eindruck machte und unmittelbar die Abschaffung der Steuer herbeiführte. Als die Regierung seit 1823 die völlige Emancipation der Neger Schritt für Schritt vorbereitete, entfaltete W. den größten Eifer, um das Werk durchführen zu helfen. Mit seinem Freunde Buxton (s. d.) unterwarf er die Frage im Unterhause der allseitigsten

Betrachtung und sammelte das unermeßliche Material, aus welchem die Gegner widerlegt werden konnten. Doch sollte es W. nicht vergönnt sein, das Resultat seiner Bestrebungen zu erleben. Am Tage, nachdem der Regierungsantrag für die allgemeine Befreiung der schwarzen Bevölkerung in den brit. Colonien die zweite Lesung erhalten, starb W. 29. Juli 1833. Er war ein religiöser Charakter und veröffentlichte das Buch «Practical view of the prevailing religious system of professed Christians in the higher and middle classes of this country, contrasted with real Christianity» (Lond. 1797 u. öfter). Sein Leben, nebst Auszügen aus seinem Tagebuche und seiner Correspondenz, wurde von seinen Söhnen Robert, Isaak und Samuel in fünf Bänden (Lond. 1838, neue Ausg. 1868) herausgegeben. Vgl. Colquhoun, «William W. his friends and his times» (Lond. 1866).

Von den Söhnen W.'s nahmen vier einflußreiche Stellungen in der engl. Staatskirche ein. Der älteste, William, trat bald nach dem Ausbruch des puseyitischen Schisma zum Katholicismus über. Ihm folgte Henry, Vicar von Farleigh, der sich nachher durch seine Proselytenmacherei bemerkbar machte und 1851 zum Secretär des kath. Schutzvereins in Irland erwählt wurde. Robert W., Archidiakonus von York, geb. 19. Dec. 1802, galt lange Zeit für eine der Hauptstützen des Puseyismus (s. d.) und gab in seinen Werken «The five empires» und «History of Erastianism» Ansichten zu erkennen, die mit den Grundsätzen des Protestantismus im Widerspruch standen. Nachdem er noch in einer Schrift «On the holy encharist» die Lehre von der Transsubstantiation offen vertheidigt und deshalb von dem Erzbischof von Canterbury zur Rechenschaft gezogen worden, legte er sein geistliches Amt nieder und ließ sich Oct. 1854 in die kath. Kirche aufnehmen. Er starb zu Albano in Italien 4. Febr. 1857. — Samuel W., geb. 7. Sept. 1805, studirte zu Oxford, wo er 1829 promovirte, wurde dann Pfarrer zu Brighstone, Archidiakonus von Surrey und 1845 Bischof von Oxford. Als theol. Schriftsteller zeichnete er sich durch Fruchtbarkeit aus. Unter seinen Werken sind «Agathos», «Eucharistica», «Notebook of a country clergyman», «Sermons of miscellaneous subjects», «Times of secession», «Times of revival» (1863) und «Life of William W.» (Lond. 1868) zu nennen. Im Hause der Lords, in dem geistlichen Parlamente der Diöcese von Canterbury, sowie in öffentlichen, für religiöse Zwecke veranstalteten Meetings erwarb er sich den Ruf eines gewandten, schlagfertigen Redners, und die hochkirchliche Partei erkannte in ihm eine der Hauptsäulen ihrer Politik. Seit Nov. 1847 Großalmosenier der Königin, wurde er 1869 zum Bischof von Wincheſter ernannt. Er starb auf einem Spazierritt an einem Fall vom Pferde, 19. Juli 1873.

Wilbrandt (Adolf), namhafter dramatischer Dichter und Schriftsteller, geb. zu Rostock 24. Aug. 1837 als Sohn des Professors der Aesthetik und Literatur an der dortigen Universität, Christian W., absolvirte daselbst das Gymnasium, studirte erst Rechtswissenschaft, später Philosophie, Kunstwissenschaft und Geschichte zu Rostock, Berlin und München und fungirte dann 1859—61 als Mitredacteur der von Brater redigirten «Süddeutschen Zeitung» in München. In der folgenden Zeit lebte er als Schriftsteller abwechselnd in Berlin, Rostock, Frankfurt a. M. und München, machte auch Reisen durch Südfrankreich und Italien. Seit 1871 hat er seinen Aufenthalt in Wien genommen, wo er sich im Juni 1873 mit der Hofschauspielerin Auguste Baudius (geb. in Zwickau 1. Juni 1843, seit 1861 am Hofburgtheater thätig und seit 1878 pensionirt) vermählte. Von W.'s ersten literarischen Arbeiten ist die treffliche Biographie «Heinrich von Kleist» (Nördl. 1863) und der Roman «Menschen und Geister» (Nördl. 1865) zu nennen. Hierauf wandte er sich wesentlich der dramatischen Production zu, als deren Frucht zu erwähnen sind das Drama «Der Graf von Hammerstein» (Berl. 1870) und die Lustspiele «Jugendliebe» (Wien 1872), «Die Maler» (Wien 1872) und «Der Kampf ums Dasein» (Wien 1874). Einen höhern dramatischen Stil zeigt er in der Tragödie «Gracchus der Volkstribun» (Wien 1872), «Arria und Messalina» (Wien 1874), «Giordano Bruno» (Wien 1874), «Nero» (Wien 1876), «Kriemhild» (Wien 1877) und in dem Schauspiel «Natalie» (1878). Diese Dramen zeugen von W.'s hoher Begabung sowol in Bezug auf dramatische Erfindung, Schönheit und Kraft des poetischen Ausdrucks als auch Bühnentechnik und sind auch zum Theil Repertoirstücke aller größern deutschen Bühnen geworden. Weniger beliebt sind seine Novellendichtungen, in denen er meist complicirtere psychol. Probleme zu lösen unternimmt. Hierher gehören «Novellen» (Berl. 1869), «Neue Novellen» (Berl. 1870), «Neues Novellenbuch» (Wien 1875) und der Roman «Fridolin's heimliche Ehe» (Wien 1875). Geringere Begabung zeigt W. für die lyrische Dichtung, wie seine «Gedichte» (Wien 1874) beweisen. Werthvoll dagegen ist seine biogr. Studie «Hölderlin

der Dichter des Pantheismus» (Münch. 1870). Aus Fritz Reuter's Nachlaß veröffentlichte W. «Nachgelassene Schriften» nebst einer Biographie des Dichters (2 Bde., Rast. 1875). Im Nov. 1878 erhielt W. einen der drei berliner Schillerpreise von 3000 Mark.

Wilckens (Martin), Physiolog und Schriftsteller über landwirthschaftliche Thierkunde, geb. 1834 zu Hamburg, bezog nach vollendeter Gymnasialbildung die Universitäten Göttingen, Wien und Würzburg zum Studium der Medicin und der Naturwissenschaften; promovirte an letzterer 1858 als medic. Doctor, bestand sodann das medic. Staatsexamen in Hamburg und fungirte sodann als Armenarzt daselbst, indem er zugleich Anatomie an der dortigen anatom.-chirurgischen Lehranstalt vortrug. Da die praktische Ausübung der Heilkunde seinen Neigungen nicht entsprach, so übersiedelte er 1859 nach Jena, um land- und volkswirthschaftliche Studien zu betreiben. Im J. 1861 kaufte er sodann das Rittergut Pogarth in Schlesien, welches er bis 1871 musterhaft bewirthschaftete. Nach Verkauf desselben habilitirte er sich in der medic. Facultät zu Göttingen für Thierphysiologie und Thierzucht wurde 1872 als Professor der Landwirthschaft an die Universität Rostock und in demselben Jahre als ord. Professor der Thierphysiologie und Thierzucht an die neu gegründete Hochschule für Bodencultur nach Wien berufen. Unter seinen zahlreichen selbstständigen Schriften sind insbesondere hervorzuheben: «Beiträge zur landwirthschaftlichen Thierzucht» (Lpz. 1871), «Die Alpenwirthschaft der Schweiz u. s. w.» (Wien 1874), «Die Rinderrassen Mitteleuropas» (Wien 1876), «Farm und Leben der landwirthschaftlichen Hausthiere» (Wien 1878), «Wandtafeln zur Naturgeschichte der Hausthiere» (Kassel 1878), «Der Hochschulunterricht für Land- und Forstwirthe» (Wien 1879). W. gehört zu den Begründern einer wissenschaftlichen Thierzuchtlehre.

Wild, s. Jagd.

Wild (Franz), Opernsänger, geb. zu Hallabrunn in Niederösterreich 31. Dec. 1791, wurde früh Chorknabe in Klosterneuburg und später Sängerknabe an der Hofkapelle zu Wien. Nachdem er 1809 den Uebergang zum weltlichen Gesange durch seine Anstellung bei der Esterhazy'schen Privatkapelle zu Eisenstadt gefunden, ging er 1811 zum Theater an der Wien und wurde schon 1813 als erster Tenorist beim Hofoperntheater in Wien angestellt. Er gastirte 1816 in Berlin und kam 1817 als Kammersänger nach Darmstadt. Als die Blütezeit der darmstädter Oper vorüber, ging W. 1826 nach Paris und sang an der ital. Oper mit glänzendem Erfolge; dann nahm er ein Engagement in Kassel an. Infolge der kasseler Theaterzustände kehrte er indessen 1830 nach Wien zurück, wo seine Aufnahme in wahren Fanatismus ausartete. Obschon diese Zeit den Höhepunkt seines künstlerischen Wirkens bildete, blieb er doch bis 1847 beim Kärntnerthortheater in Wien angestellt und gab auch Gastspiele in München, Dresden, Berlin und Petersburg. Nachdem er 1847 das Kärntnerthortheater verlassen, zog er sich 1848 ins Privatleben zurück und starb zu Oberdöbling bei Wien 9. Aug. 1856. W. war an Stimmfonds und Kunstfertigkeit einer der größten Tenoristen Deutschlands.

Wilda (Wilh. Eduard), verdienter Germanist, geb. 17. Aug. 1800 zu Altona, besuchte das Johanneum zu Hamburg, bezog 1821 die Universität zu Göttingen und hörte hier Hugo's und Meister's, insbesondere aber Eichhorn's Vorträge über deutsche Rechtsgeschichte, in denen seine Studien ihre Richtung empfingen. Hierauf studirte er noch zwei Jahre lang in Heidelberg unter Thibaut, Mittermaier und Schlosser, erhielt daselbst die juristl. Doctorwürde und ging dann nach Kiel und Kopenhagen, um sich mit dem nord. Rechte bekannt zu machen. Nachdem er seit 1826 Deutschland, die Schweiz und Frankreich bereist, begann er in Hamburg als Advocat zu prakticiren. Jedoch entschloß er sich 1831, sich in Halle zu habilitiren. Schon nach wenigen Monaten wurde er zum außerord. Professor ernannt. Im J. 1842 folgte er dem Rufe zu einer ord. Professur nach Breslau, die er 1854 mit einer solchen zu Kiel vertauschte. Er starb daselbst 9. Aug. 1856. W. nimmt unter den Germanisten einen hohen Rang ein. Wie kaum ein anderer wußte er, unterstützt durch tüchtige Kenntniß der nordischen Sprachen, die german. Rechtsinstitute in ihrer Tiefe zu erfassen und den Zusammenhang und die Einheit ihrer Quellen zu vermitteln. Dieses glänzende Talent bewährte er schon in seiner ersten Schrift «Das Gildenwesen im Mittelalter» (Halle 1831; 2. Aufl., Berl. 1838), welche die Phasen der Entwickelung dieses ganz aus german. Anschauungen hervorgegangenen Instituts von seiner Begründung zum Zwecke genossenschaftlicher Bewahrung der Rechte der Freien bis zu seinem Uebergange in den Begriff der Handwerkszünfte zuerst entwickelte. Dieser schloß sich an das «Strafrecht der Germanen» (Halle 1842), welches den zweiten Theil einer lange vorbereiteten, aber nicht erschienenen «Geschichte des deutschen Rechts» bilden sollte. Auch gab W. seit 1839 mit Reyscher die «Zeitschrift für deutsches Recht» heraus.

Wildbad, Städtchen im Oberamte Neuenbürg des würtemb. Schwarzwaldkreises, in einem engen, wildromantischen, von der Enz durchströmten Thale, an der Eisenbahn Pforzheim-W., hat (1875) 3236 E., eine Papierfabrik, Holzhandel sowie Holzflößerei und wird wegen seiner alkalischen Mineralquellen, die einen Wärmegrad von + 26,5 bis 30,5° R. haben, im Sommer von über 6000 Badegästen besucht, welche hier bei Rheumatismen, Gicht, sonstigen Leiden der Knochen und Gelenke, sowie besonders bei Lähmungen und Neuralgien Heilung suchen. Auch gegen Affectionen des Magens und Darmkanals, sowie bei Erkrankungen der Lungenschleimhaut, der Nieren und der Blase wird das Thermalwasser mit Nutzen getrunken. Die Quellen sind seit früher Zeit in Gebrauch, und die Anstalten haben bis in die neueste Zeit viele zweckmäßige Umgestaltungen sowie Vermehrung durch Prachtbauten erfahren. Von den vielen romantischen Partien, welche die Umgegend bietet, ist besonders der Wilde See zu nennen, dessen Wasser ohne sichtbaren Ab- und Zufluß immer dasselbe Niveau zeigt. Der Ort wird zum ersten mal 1367 genannt, als Graf Eberhard der Greiner daselbst von den Schleglern überfallen wurde. Vgl. außer den ältern Schriften von Kerner, Fricker u. a.: Renz, «Histor. Briefe über das W.» (Stuttg. 1871); derselbe, «Das W. im Königreich Würtemberg, wie es ist und war» (Wildbad 1874); derselbe, «Kleiner Führer» (2. Aufl., Wildbad 1879).

Wilddiebstahl heißt die Beeinträchtigung fremder Jagdgerechtigkeit durch Einfangen und Erlegen von frei herumlaufenden wilden Thieren. Da nach gemeinem Rechte nur solches Wild, das in engern Räumen gehalten wird, den Gegenstand eines wirklichen, dem Eigenthümer jederzeit zugänglichen Besitzes und damit das Object eines Diebstahls abgeben kann, so läßt sich ein W. nur insofern annehmen, als die ausschließende Jagdgerechtigkeit auf eigenem und fremdem Boden von particulären Gesetzen zu den nutzbaren Rechten gezählt, hiernach aber jeder Eingriff in dieselbe als Vermögensminderung angesehen ward. Die fürstl. Jagdwuth ließ vordem den W. in Deutschland und anderwärts sogar mit Strafen an Leib und Leben bedrohen (s. Jagdrecht), was die Praxis (abgesehen von dem Falle der Concurrenz mit andern schweren Verbrechen, wie Drohung und offene Gewalt gegen Forstaufseher oder Todtschlag) allmählich durch Freiheitsstrafen ersetzte, die jedoch, besonders gegen gewerbmäßige Wilderer, immer noch unverhältnißmäßig streng waren. Nach den neuern Gesetzgebungen infolge der Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden wird die unbefugte Erlegung und Einfangung von jagdbaren Thieren meistens nur als Vergehen mit Geldbuße oder kurzem Gefängniß geahndet. Vgl. §§. 292, 293 des deutschen Reichsstrafgesetzbuchs und Exterde, «Sammlung der österr. Jagdgesetze» (Wien 1877); Faider, «Histoire du droit de chasse en France, Allemagne, Angleterre etc.» (Brüss. 1877); Oke, «English game laws» (3. Aufl., Lond. 1877); Oppermann, «Die Jagdpolizeigesetze» (2. Aufl., Berl. 1876); Winterspergor, «Das österr. Gesetz betreffend Jagd- und Fischereirecht» (Wien 1878).

Wildes Fleisch (caro luxurians), s. Granulation.

Wilde Jagd, Wüthende Jagd, Wildes Heer, Nachtgejaid, Nachtjäger, Helljäger u. s. w. nennt das Volk in Deutschland ein angeblich nächtliches Tosen in der Luft, das einem mit Jagdrufen und Hundegebell über Wälder, Felder und Ortschaften dahinbrausenden Geisterheere zugeschrieben wird. Die Sagen vom Wilden Jäger sind ebenso zahlreich als weitverbreitet, ebenso mannichfaltig im einzelnen als übereinstimmend in den Grundzügen und berühren sich vielfach bald mit uralter Götter-, bald mit Heldensage. Deutlich liegt die eine Hauptwurzel derselben zu Tage in dem noch heute in Niederdeutschland üblichen Ausdrucke de Wode tüt oder Wode jaget, d. i. Wodan, der einherzieht an der Spitze seiner Schlachtjungfrauen, der Walkyren (s. d.), und der Einherjar oder aller auf dem Schlachtfelde gefallenen Helden, vielleicht auch begleitet von seinen Wölfen, die nach dem Mythus nebst seinen Raben als streitlustige, tapfere Thiere dem Kampfe folgten und sich auf die Leichen der Gefallenen stürzten. Etwas verdunkelter schon ist die in der Priegnitz vorkommende Benennung frau Gode, welche sich aus dem nicht mehr verstandenen frô Gode, d. h. Herr Wodan, entwickelt hat. Durch das Christenthum wurden zwar die heidnischen Götter zu Gespenstern und Teufeln herabgedrückt, lassen aber doch noch überall die göttlichen Züge deutlich erkennen. Wie der Himmelsgott Wodan, der Herr aller Luft- und Wettererscheinungen und folglich auch der Stürme, zu Rosse gedacht wurde und bekleidet mit einem breiten Hute und einem dunkeln Mantel, so erscheint auch der Wilde Jäger in Hut und Mantel zu Pferde, jetzt aber am Kreuzwege stürzend und jenseits sich wieder aufraffend, begleitet von Geistern unselig Verstorbener, die oft ohne Kopf oder in grauser Verstümmelung einherziehen. Nur selten noch zeigt er sich dem begegnenden Wanderer mildthätig. Gewöhnlich bringt er Schaden oder Verderben, zumal dem Vorwitzigen, der ihn anruft

oder in die Jagdschreie einstimmt; nur wer in der Mitte der Landstraße verharrt, oder ausweichend auf ein Saatfeld tritt, oder sich schweigend zu Boden wirft, entgeht der Gefahr. Besonders feindselig erweist der Wilde Jäger sich auch gegen die in Wäldern wohnenden Busch- oder Moosweibchen, die er jagt und, wenn er sie erreicht, grausam zerreißt. Das Erscheinen des Wilden Jägers ist zwar nicht an eine bestimmte Zeit geknüpft, doch zeigt er sich am häufigsten in den Zwölften. Außer auf Wodan leiten einige Spuren in den Sagen auch auf Fro (Freyr). Eine andere Auffassung des Wüthenden Heers zeigt sich besonders in der thüring. und mansfeldischen Sage. Hier fuhr es, auch die ungetauft verstorbenen Kinder in sich begreifend, im Geleite der Frau Holla (s. Hulda) alljährlich auf Fastnachtsdonnerstag vorüber, und das versammelte Volk wartete seiner Ankunft, als solle ein mächtiger König einziehen. Vor dem Geisterhaufen aber zog ein alter Mann einher mit weißem Stabe, der getreue Eckart (s. d.), der die Leute aus dem Wege weichen hieß, damit sie nicht Schaden nähmen. Auch dieses Heer der Holla oder Berchta erscheint in den Zwölften. Eine dritte Art der Wilden Jagd, welche mehr einem Kriegszuge oder Kampfe gleicht, ist in den Sagen weniger entwickelt und verbreitet. Im allgemeinen geht der Mythus vom Wüthenden Heere über alle german. Länder und findet sich auch in Frankreich und selbst in Spanien.

Wilder Wein, s. Ampelopsis.

Wildermuth (Ottilie), namhafte deutsche Schriftstellerin, geb. 22. Febr. 1817 zu Rottenburg am Neckar als älteste Tochter des damaligen Criminalraths Ronschütz, brachte ihre Jugend in Marbach am Neckar, dem Geburtsorte Schiller's, zu, wo sie wenig mehr als den Volksschulunterricht genoß und zunächst nur für den häuslichen Frauenberuf erzogen wurde. Mit einem erregbaren, namentlich für Poesie empfänglichen Gemüth begabt, machte sie schon frühzeitig dichterische Versuche, welche jedoch nicht über die nächsten Kreise hinaus bekannt wurden. Im J. 1843 vermählte sie sich mit Dr. Wildermuth, Professor der Mathematik und franz. Sprache zu Tübingen, wo sie 12. Juli 1877 starb. Ihre ersten novellistischen Arbeiten veröffentlichte sie seit 1847 anonym im «Morgenblatt», und die beifällige Aufnahme derselben führte sie in die schriftstellerische Laufbahn. Ihren Ruf begründete sie mit den «Bildern und Geschichten aus dem schwäb. Leben» (2 Bde., Stuttg. 1852; 5. Aufl. 1865), denen «Bilder aus dem Frauenleben» (2 Bde., Stuttg. 1855—57; 5. Aufl. 1865) folgten. Später schlossen sich daran Novellen und Erzählungen: «Auguste, ein Lebensbild» (5. Aufl., Stuttg. 1865), «Im Tageslicht, Bilder aus der Wirklichkeit» (Stuttg. 1861), «Lebensräthsel, gelöste und ungelöste» (Stuttg. 1863), «Perlen aus dem Sande. Erzählungen» (Stuttg. 1867), «Zur Dämmerstunde» (Stuttg. 1871) u. s. w. In den meisten ihrer kleinen Erzählungen entwirft sie höchst gemüthvolle und ansprechende Gemälde eines bescheidenen häuslichen Glücks. Auch als Schriftstellerin für Kinder hat sie Vorzügliches geleistet. Dahin gehören «Kindergruß» (2. Aufl., Stuttg. 1865), «Von Berg und Thal» (3. Aufl., Stuttg. 1867), «Aus Schloß und Hütte», «Jugendgabe», «Aus der Kinderwelt» u. s. w. Eine Sammlung derselben hat sie selbst noch veranstaltet (16 Bde., Stuttg. 1871—77). Nach ihrem Tode erschienen Gedichte von ihr unter dem Titel «Mein Liederbuch» (Stuttg. 1877).

Wild-, Rhein- und Raugrafen waren die Feudaltitel mehrerer der ältesten westdeutschen Dynastengeschlechter, die eine große Zahl zerstreuter Burgen und Güter von der Rheinpfalz ab über den Hundsrück, an der Nahe, dem Simmern, Kyr bis nach Wistingen, Püttlingen, Salm am Wasgau und tief in Lothringen hinein besaßen. Erst im Laufe des Mittelalters vererbten diese verschiedenen Titel zugleich mit den Burgen und Gütern auf Einen Stamm. Die Rheingrafen im Rheingau kommen sicher schon zu Anfange des 12. Jahrh. vor, und bald darauf wird ein Wildgraf Emich II. von Schmidburg am Hundsrück erwähnt, dessen ältester Sohn Konrad den Titel Wildgraf führte, während der jüngere, Emich, mit dem Titel Raugraf (s. d.) die Güter bei Altsimmern und Stromberg erhielt. Frühzeitig entstanden durch Verheirathungen neue Linien. Die Rheingrafen hielten sich zu dem Erzstift Mainz, wo sie bald, wie auch zu Worms und Straßburg, zu hohen Ehrenstellen befördert wurden; die Wildgrafen dagegen lagen in Streitigkeiten mit Lothringen, Trier und Köln und büßten dabei manche Besitzung ein. Zu Anfange des 15. Jahrh. gab es drei Aeste der Wild-, Rhein- und Raugrafen zu Tronecken, zu Dhaun und zu Kyrburg. Auch war die halbe obere Grafschaft Salm im Wasgaugebirge, mit den Schössern Salm und Langenstein, durch die Vermählung der Erbtochter des gräfl. Hauses Salm mit dem Wild-, Rhein- und Raugrafen Johann V. 1475 dem alten Erbe nebst andern Lehen in Metz und in Lothringen zugefallen. Johann's VI. Söhne, Philipp und Johann VII., theilten 1514 das väterliche und mütterliche Erbe, und es erhielt Philipp die Graf-

schaft Dhaun, Rheingrafenstein im jetzigen Rheinhessen und Salm mit den Lehen von Metz und Lothringen, Johann VII. aber Kyrburg nebst den Herrschaften in Deutsch-Lothringen. Die seit 1485 erworbene Herrschaft Winstingen (Fénestrange) und der Heimfall des Astes von Tronecken, der 1533 erfolgte, blieben gemeinschaftlich. Der Wild- und Rheingraf Philipp starb 1521 und hinterließ zwei unmündige Söhne, Philipp Franz, geb. 1518, und Johann Philipp, geb. 1520. Der Kurfürst Ludwig von der Pfalz wurde nach des Vaters Bestimmung ihr Vormund. Philipp Franz studirte, wie es scheint, zu Heidelberg, und früh fand zum Theil durch ihn die neue Lehre Eingang in seiner Herrschaft; Johann Philipp ging 1538, ungeachtet seiner Hinneigung zu Luther's Lehre, an den franz. Hof, wo er sich, unbekümmert um seine Aechtung durch den deutschen Kaiser und um den Verlust seiner Güter, 1543 unter den Fahnen Frankreichs an die Spitze deutscher Söldner stellte. Philipp Franz starb 1561 und sein Bruder Johann Philipp 1566. Des letztern Neffe, Johann Philipp, starb bald darauf in der Schlacht von Mancontour, und sein Ansehen und seinen Einfluß erbte sein Bruder, der Rheingraf Friedrich, geb. 1547, welcher der Stifter der Linie Salm (s. d.) war, wieder zur kath. Kirche übertrat und durch den deutschen Kaiser die fürstl. Würde erhielt. Wild- und Rheingrafen zu Kyrburg fochten im Dreißigjährigen Kriege im Dienste Gustav Adolf's und der Krone Schweden. Rheingraf Otto Ludwig gab nach der Schlacht bei Nördlingen die Festen und Städte des Elsaß an Frankreich und starb bald nachher 1634. Sein Bruder Johann Philipp fiel 1638 in dem ersten Treffen bei Rheinfelden. Rheingraf Otto, schwed. Statthalter, starb zu Straßburg 1637. Gegenwärtig führt den Titel Wild- und Rheingrafen nur noch die Grumbach'sche Linie des Hauses Salm (s. d.), die, nachdem sie für die verlarenen Güter jenseit des Rheins 1803 mit dem münsterschen Amte Hostmar entschädigt worden war, 1817 unter dem Titel Salm-Horstmar vom Könige von Preußen in den Fürstenstand erhaben wurde, aber neben dem fürstlichen den alten Titel fortführt.

Wildschwein, s. Schweine.

Wildungen ist der Name zweier nahe beieinander gelegenen Städtchen im Ederkreise des Fürstenthums Waldeck, an der Wilde. Niederwildungen ist besonders bekannt durch seine trefflichen Mineralquellen von denen die Georg-Victorquelle, früher Stadt- oder Sauerbrunnen und die Helenenquelle, früher Salzbrunnen genannt, die wichtigsten sind. Sie sind erdige Eisensäuerlinge und enthalten neben reichlicher freier Kohlensäure, die kohlensauren Salze von Kalk, Magnesia und Eisen, die Helenenquelle außerdem Kochsalz und doppeltkohlensaures Natron. Die Quellen werden angewendet bei Krankheiten des Blutes, des Nervensystems, der weiblichen Geschlechtsorgane, der Schleimhäute, besonders aber der Harnorgane. Das Bad war bereits im 15. Jahrh. besucht, gerieht aber seitdem mehr und mehr in Vergessenheit. Erst seit 1856 hob sich der Besuch wieder bis zu 1800 Curgästen. Der Wasserversand beträgt $^1/_2$ Mill. Flaschen jährlich. Die Natur der Umgebung bietet viele Schönheiten. Die Stadt selbst zählt (1875) 2113 E. und ist Sitz eines Kreisamtmanns und Amtsgerichts. In der Kirche befindet sich ein dem Grafen Josias von Waldeck van der Republik Venedig errichtetes Denkmal. Vgl. die Schriften von Dreves und Wiggers, Fischer, Stöcker (Erlang. 1866) und Rörig (2. Aufl., Lpz. 1868). Das 1 Kilom. gegen Norden entfernte Städtchen Altwildungen hat 450 E. und ein fürstl. Bergschloß Friedrichsstein, das bereits 1247 genannt wird.

Wilhelm I. (Friedrich Ludwig), Deutscher Kaiser und König von Preußen, der zweite Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, einer Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, ist 22. März 1797 in Berlin geboren. Nach der Schlacht bei Jena verlebte er mit seinen Aeltern und Geschwistern drei Jahre in Königsberg und Memel. Am 1. Jan. 1807 erhielt er das Offizierspatent. An Delbrück und dem Hauptmann von Reiche hatte er treffliche Lehrer und Erzieher. Schon in früher Jugend that er sich durch einen praktischen Verstand, durch große Ordnungsliebe und durch einen ernsten und gesetzten Charakter hervor. Am 30. Oct. 1813 zum Kapitän ernannt, begleitete er seinen Vater in den Feldzug von 1814 nach Frankreich, erwarb sich bei Bar-sur-Aube 26. Febr. das Eiserne Kreuz, nahm theil an dem Einzug in Paris 31. März und an der Reise der Monarchen nach England. Bei seiner Confirmation 8. Juni 1815 sprach er in seinen «Lebensgrundsätzen und Gelöbnissen» die denkwürdigen Worte aus: «Ich weiß, was ich als Mensch und Fürst der wahren Ehre schuldig bin. Nie will ich in Dingen meine Ehre suchen, in denen nur der Wahn sie finden kann. Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande.» Darauf rückte er als Major mit einem Bataillon des ersten Garderegiments zum zweiten franz. Feldzug aus; doch war der Krieg im wesentlichen schon beendigt; er zog zum zweiten mal mit in Paris ein. Mit Vorliebe widmete er sich von da an

dem Militärwesen und wurde zu den höchsten militärischen Würden befördert; 1825 wurde er Generallieutenant und Commandeur des Gardecorps. Am 11. Juni 1829 vermählte er sich mit der Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar (geb. 30. Sept. 1811), deren ältere Schwester, Prinzessin Maria, mit seinem jüngern Bruder Karl vermählt war. Aus dieser Ehe gingen hervor: Prinz Friedrich Wilhelm (Kronprinz von Preußen und des Deutschen Reichs), geb. 18. Oct. 1831, und Prinzessin Luise (Großherzogin von Baden), geb. 3. Dec. 1838.

Nach dem Tode seines Vaters, 7. Juni 1840, erhielt W. bei der kinderlosen Ehe seines Bruders, des Königs Friedrich Wilhelm IV., als präsumtiver Thronfolger den Titel «Prinz von Preußen» und wurde zum Statthalter von Pommern und zum General der Infanterie ernannt. Bei dem Ausbruch der Revolution 1848 unterzeichnete er als erstes Mitglied des Staatsministeriums das Verfassungspotent vom 18. März und verlangte angesichts der berliner Barrikaden, daß zuerst der Aufruhr mit Waffengewalt niedergeschlagen, dann aber mit dem constitutionellen System Ernst gemacht werden solle. Als der Repräsentant des militärischen Preußen galt er für einen Reactionär und Absolutisten und hatte die Abneigung des Volks in vollstem Maße zu erfahren. Daher hielten es der König und die Minister für gerathen, daß er auf einige Zeit ins Ausland gehe. Er begab sich 22. März nach London, verkehrte dort mit dem Prinzen Albert, mit Peel, Russell, Palmerston, dem preuß. Gesandten Bunsen und andern Staatsmännern, verfolgte mit Aufmerksamkeit die Entwickelung der frankfurter Verfassungsfragen und kam bald «zur vollkommenen Klarheit über seine und des Königthums Stellung». Im Juni kehrte er nach Berlin zurück und hielt 8. Juni in der preuß. Nationalversammlung, in welche er als Abgeordneter gewählt war, eine Ansprache, worin er seine constitutionellen Grundsätze kundgab, nahm aber an den weitern Verhandlungen keinen Antheil. Am 8. Juni 1849 zum Oberbefehlshaber der Operationsarmee in Baden und in der Pfalz ernannt, bewältigte er, nachdem er 12. Juni bei Nieder-Ingelheim einem Attentat glücklich entgangen war, in wenigen Wochen den Aufstand in der Pfalz und in Baden. Als Anerkennung für seine Verdienste erhielt er den Orden pour le mérite. Im Oct. 1849 zum Militärgouverneur von Rheinland und Westfalen ernannt, nahm er seinen regelmäßigen Wohnsitz in Koblenz. Im J. 1854 folgte seine Ernennung zum Generaloberst der Infanterie mit dem Rang eines Feldmarschalls und zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz. Auch wurde er Großmeister sämmtlicher preuß. Freimaurerlogen. Bei den Verwickelungen von 1850 suchte er bei einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Nikolaus und dem Fürsten Schwarzenberg in Warschau erstern für die nationalen Plane Preußens zu gewinnen, was ihm nicht gelang. Der kurhess. Conflict veranlaßte die Mobilisirung der Armee, zu deren Oberbefehlshaber W. aufs neue ernannt wurde, endigte aber mit dem Tag von Olmütz. Bei der Unbeliebtheit des Manteuffel'schen Regierungssystems, das eine stark feudale und klerikale Färbung hatte, wurde der Prinz, dessen nationale Gesinnung, dessen Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe erkannt wurde, von Jahr zu Jahr populärer. Die frühere Abneigung schlug so vollständig ins Gegentheil um, daß alle liberalen und nationalgesinnten Männer froher Hoffnung waren, als er, während der schweren Krankheit des Königs, 23. Oct. 1857 die Stellvertretung und 7. Oct. 1858 die Regentschaft übernahm. (S. Preußen.)

Am 26. Oct. 1857 leistete er den Eid auf die Verfassung, 5. Nov. berief er das Ministerium der «neuen Aera», 8. Nov. legte er in einer Ansprache an dasselbe seine Regierungsgrundsätze dar. Darin erklärte er, daß von einem Bruch mit der Vergangenheit keine Rede sei; daß aber auf kirchlichem Gebiet Heuchelei, Scheinheiligkeit und Neigung zu Uebergriffen nicht geduldet werden dürfen; daß Preußens Armee mächtig und angesehen sein müsse, um, wenn es gelte, ein schwerwiegendes polit. Gewicht in die Wagschale legen zu können; daß Preußen in der auswärtigen Politik sich nicht fremden Einflüssen hingeben dürfe, in Deutschland aber durch weise Gesetzgebung, durch Hebung aller sittlichen Elemente und durch Ergreifung von Einigungselementen moralische Eroberungen machen müsse. «Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist.» Beim Ausbruch des ital. Kriegs 1859 sah sich der Prinz von allen Seiten umworben: Graf Cavour hatte schon Juli 1858 bei einem Besuch in Baden-Baden den Prinzen für Italien zu gewinnen sich bemüht; Napoleon III. ließ ihm im Februar, falls er Frankreich in der ital. Frage unterstütze, Holstein, Hannover und Kurhessen anbieten; Erzherzog Albrecht suchte ihn im April zu einer Truppenaufstellung am Rhein zu vermögen. Aber der Prinz wollte sich weder zu einem Werkzeug der Napoleonischen Plane, noch zu einem Gehülfen der legitimistisch-klerikalen Politik Oesterreichs machen lassen, und war zu einer militärischen Mediation oder Intervention nur dann bereit, wenn ihm der

Oberbefehl über die geſammte deutſche Streitmacht und die unbeſchränkte Verfügung über dieſelbe überlaſſen wurde. Der raſche Abſchluß der Friedenspräliminarien von Villafranca, 11. Juli, war die Antwort des eiferſüchtigen Oeſterreichs. Die nächſten Jahre waren vollſtändig beherrſcht von dem Beſtreben Preußens, eine Reform der Bundesverfaſſung auf Grundlage der thatſächlichen Machtverhältniſſe herbeizuführen, von den Bemühungen Oeſterreichs und der Mittel- und Kleinſtaaten, die preuß. Plane zu durchkreuzen, und von der daraus für Preußen ſich ergebenden Nothwendigkeit, die ſtarre Negation ſeiner Gegner allenfalls mit Waffengewalt auseinanderzuſprengen. Die Zuſammenkunft des Prinzen mit den ſüddeutſchen und einigen norddeutſchen Fürſten in Baden-Baden 15. bis 18. Juni 1860, wobei ſich auch Napoleon einfand, ſollte dieſen Reformbeſtrebungen dienen. Die Unterredung mit Napoleon, der neue Annexionsvorſchläge machte, beſtärkten den Prinzen in ſeinem Entſchluß, die Armee durch eine neue Organiſation ſowol quantitativ als qualitativ zu verſtärken. Der Reorganiſationsplan war des Prinzen eigenſtes Werk, wobei der Kriegsminiſter Roon ſein bedeutendſter Gehülfe war. Die folgenden Feldzüge haben für die Richtigkeit dieſer Berechnungen ein glänzendes Zeugniß ausgeſtellt. Aber das Abgeordnetenhaus bewilligte die für die Durchführung dieſes Planes nöthigen Ausgaben immer nur proviſoriſch oder gar nicht. So entſtand, da der Prinz, überzeugt von der Nothwendigkeit der Maßregel, nicht nachgab und die Reorganiſation zur vollendeten Thatſache machte, ein mehrjähriger Conflict zwiſchen Regierung und Kammer, an welchem die Miniſterien Hohenzollern und Hohenlohe-Jugelfingen ſcheiterten.

Inzwiſchen war Friedrich Wilhelm IV. 2. Jan. 1861 geſtorben, W. beſtieg den Thron und hob bei ſeiner Krönung in Königsberg das «Königthum von Gottes Gnaden» ſcharf hervor. Der Student Oskar Becker, welcher 14. Juli 1861 in Baden-Baden nach dem König ſchoß und ihn unbedeutend verwundete, gab als Motiv ſeiner That an, daß er die Ueberzeugung habe, W. ſei ſeiner Aufgabe hinſichtlich der deutſchen Politik nicht gewachſen. Dem Verfaſſungsconflict ſtanden die Miniſter zu Anfang 1862 ſo rathlos gegenüber, daß ſie ohne ein Nachgeben des Königs die Geſchäfte nicht weiter führen zu können glaubten. Davon aber, daß der König ſein eigenes Werk gegen ſeine beſſere Ueberzeugung wieder rückgängig machte, war bei der Charakterfeſtigkeit deſſelben keine Rede. Als derjenige Mann, welcher Kraft und Muth genug habe, gegenüber der Kammer die Reorganiſation aufrecht zu halten, wurde ihm Herr von Bismarck-Schönhauſen, der preuß. Geſandte in Petersburg, genannt. Die Verhandlungen mit Bismarck wegen Uebernahme der Miniſterpräſidentſchaft zerſchlugen ſich vorerſt, da derſelbe ein energiſches Vorgehen in der deutſchen Politik zur Bedingung machte; aber ſie wurden wieder aufgenommen, als die Kammer 23. Sept. 1862 die Bewilligung der Mehrkoſten für die Reorganiſation der Armee ablehnte. Noch am nämlichen Tage wurde Bismarck zum interimiſtiſchen Vorſitzenden des Staatsminiſteriums und 8. Oct. zum Präſidenten deſſelben und zum Miniſter des Auswärtigen ernannt. Der innere Conflict dauerte fort, ja, er verſchärfte ſich, aber die deutſche Politik W.'s nahm immer deutlichere Umriſſe an. Die Anerkennung des Königreichs Italien, der Abſchluß des franz.-deutſchen Handelsvertrags, das Vorgehen gegen den Kurfürſten von Heſſen-Kaſſel in der kurheſſ. Verfaſſungsfrage war ſchon vor dem Eintritt Bismarck's ins Miniſterium erfolgt. Nun folgte die Ablehnung der Theilnahme an dem Frankfurter Fürſtencongreß 1863 ſeitens W.'s, die Verwerfung des öſterr. Reformprojects und die Eröffnung des Deutſch-Däniſchen Kriegs von 1864. Nach der Wegnahme der Düppeler Schanzen beſuchte der König ſeine Armee und hielt 22. April bei der Parade im Sundewitt eine zündende Anſprache an die Offiziere. Die Frage, was mit den im Wiener Frieden 30. Oct. an Preußen und Oeſterreich abgetretenen drei Herzogthümern anzufangen ſei, brachte den auf kurze Zeit zurückgeſtellten Conflict mit Oeſterreich wieder in den Vordergrund. Die Convention von Gaſtein 14. Aug. 1865, durch welche Lauenburg an Preußen kam, ſchob die Entſcheidung des Conflicts nur auf kurze Zeit hinaus. Doch koſtete es Bismarck «furchtbare Kämpfe, um den König zu der Ueberzeugung zu bringen, daß Preußen ſchlagen müſſe». Der Beſchluß der Bundesverſammlung vom 14. Juni 1866 erleichterte dem König den Entſchluß. In ſeinem Aufruf an ſein Volk (18. Juni) erklärte er, das Vaterland ſei in Gefahr, Oeſterreich und ein großer Theil Deutſchlands hätten die Erniedrigung Preußens im Plane.

Der Krieg begann. König W. übernahm 2. Juli in Gitſchin den Oberbefehl und ſiegte 3. Juli bei Königgrätz (ſ.d. und Deutſcher Krieg von 1866). Nach Abſchluß der Friedenspräliminarien von Nikolsburg traf er 4. Aug. wieder in Berlin ein, hielt 20. Sept. an der Spitze der Truppen ſeinen Siegeseinzug in der Hauptſtadt und erließ eine Amneſtie. Der Conflict mit der neugewählten Kammer wurde durch die Indemnitätsvorlage gelöſt, der Friede

zwiſchen König und Volk wiederhergeſtellt. Die Annexion von Hannover, Kurheſſen, Naſſau, Frankfurt, Schleswig-Holſtein verſchaffte Preußen einen ſo bedeutenden Gebietszuwachs, wie es unter keinem der frühern Regenten ihn erhalten hatte. Durch die Verfaſſung des Norddeutſchen Bundes vom 1. Juli 1867 wurde W. Präſident deſſelben und übernahm die militäriſche und polit. Führung ſämmtlicher übrigen norddeutſchen Staaten; durch Allianzverträge mit den ſüddeutſchen Fürſten erhielt er auch den Oberbefehl über die ſüddeutſchen Contingente. Ein neues Deutſchland war geſchaffen, aber der Bau war noch nicht vollendet. Die Luxemburger Frage wurde 1867, wenn auch nicht ganz im Sinne Preußens, ſo doch durchaus nicht nach dem Wunſche Napoleon's entſchieden. Aber ein baldiger Krieg mit Frankreich mußte ſeitdem von dem König in Rechnung genommen werden. Gleichwol beſuchte derſelbe, gemeinſchaftlich mit Kaiſer Alexander von Rußland, 5. Juni die pariſer Weltausſtellung als Gaſt Napoleon's. Neue Anträge auf Abſchluß einer Allianz mit Frankreich wurden gemacht und abgewieſen. Im Winter 1868—69 genehmigte der König den ihm von dem Chef des Generalſtabes, Moltke, vorgelegten Feldzugsplan gegen Frankreich. Im Juli 1870 tauchte die hohenzoller'ſche Thronandidatur auf. Die Kriegsluſt der bonapartiſch-klerikalen Partei in Frankreich, die Zumuthungen des franz. Cabinets an König W. und Taktloſigkeiten Benedetti's im Bad Ems machten dem König die Erhaltung des Friedens ſchlechterdings unmöglich. Vor die Wahl zwiſchen Demüthigung oder Krieg geſtellt, entſchied ſich der Nachkomme des großen Friedrich ohne Bedenken für den Krieg, und ganz Deutſchland billigte dieſen Entſchluß. Der große Heereszug nach Frankreich begann. König W. reiſte 31. Juli von Berlin ab und übernahm in Mainz 2. Aug. den Oberbefehl über die geſammte deutſche Armee. Am 11. Aug. überſchritt er die franz. Grenze, befehligte perſönlich in den Schlachten bei Gravelotte (18. Aug.) und bei Sedan (1. Sept.) und hatte mit Napoleon III. eine kurze Unterredung in dem Schlößchen Bellevue (2. Sept.). Vom 5. Oct. 1870 bis zum 7. März 1871 hatte er ſein Hauptquartier in Verſailles, von wo aus er, unterſtützt von den großen Männern ſeiner Zeit, die militäriſchen Operationen auf dem immer mehr ſich ausdehnenden Kriegsſchauplatz und die politiſchen, zur Gründung des Deutſchen Reichs und zum Friedensſchluß führenden Verhandlungen leitete. (S. Deutſch-Franzöſiſcher Krieg von 1870—71.)

Die feierliche Proclamirung des Deutſchen Reichs fand 18. Jan. 1871 in dem Spiegelſaale des verſailler Schloſſes ſtatt. In der bei dieſer Feier verleſenen Proclamation «An das deutſche Volk» nahm König W. auf den einmüthigen Ruf der deutſchen Fürſten und Freien Städte, für ſich und ſeine Nachfolger an der Krone Preußen die deutſche Kaiſerwürde an, im Gedanken «allzeit Mehrer des Deutſchen Reichs zu ſein, nicht an kriegeriſchen Eroberungen, ſondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Geſittung.» (S. Deutſchland und Deutſches Reich.) Am 3. März unterzeichnete er den von der franz. Nationalverſammlung genehmigten Präliminarvertrag, durch welchen Elſaß und Deutſch-Lothringen mit dem Deutſchen Reiche vereinigt wurden. Auf der Rückfahrt überall mit ungeheurer Begeiſterung empfangen, traf er 17. März wieder in Berlin ein. Er eröffnete 21. März den erſten Deutſchen Reichstag und hielt 16. Juni an der Spitze ſeiner ſiegreichen Truppen den glänzendſten Einzug in Berlin. Es galt nun, das Errungene zu befeſtigen, die militäriſchen Organiſationen des Deutſchen Reichs und der Einzelſtaaten zu vervollkommnen und zu vollenden, den innern Ausbau des Reichs durchzuführen, die Einheit zu verſtärken, die Freiheit zu ſichern. Die unberechtigten Anſprüche der klerikalen Partei in Deutſchland und die Weigerung der Biſchöfe, die Staatsgeſetze unbedingt anzuerkennen, führten zu einem vollſtändigen Bruch mit dem bisherigen kirchlich-polit. Syſtem. Es entſtand der ſog. Culturkampf, in welchem Kaiſer W. die von dem Reichskanzler Fürſten Bismarck und dem neuernannten Cultusminiſter Falk vorbereiteten, von dem preuß. Landtag und dem Reichstag angenommenen Kirchengeſetze unterzeichnete und das Schreiben des Papſtes Pius IX. mit einem Hinweis auf den Ungehorſam der kath. Geiſtlichkeit gegen die weltliche Obrigkeit und mit einem Proteſt gegen die von Pius beanſpruchte Stellung eines päpſtlichen Oberhauptes über die ganze Chriſtenheit 3. Sept. 1873 beantwortete. Dem neuen Papſt Leo XIII., welcher Friedensverhandlungen einleitete, wurde in einem Schreiben des Kaiſers vom 24. März 1878 und (in deſſen Namen) in einem Schreiben des Kronprinzen vom 10. Juni 1878 geantwortet, daß ein wahrer Friede nur auf Grundlage der Anerkennung der Staatsgeſetze ſeitens der kath. Geiſtlichkeit möglich ſei.

Zur Befeſtigung des äußern Friedens dienten beſonders auch die intimen Beziehungen, welche Kaiſer W. mit den mächtigſten auswärtigen Monarchen unterhielt. Bei ſeiner Zuſammenkunft mit dem Kaiſer Franz Joſeph von Oeſterreich in Iſchl und Salzburg 1871 wurde die

Feindschaft von 1866 abgestreift und die alte Freundschaft erneuert. Durch die Dreikaiserzusammenkunft in Berlin 6. bis 11. Sept. 1872 wurde die Uebereinstimmung der drei Monarchen in allen großen Fragen der Politik constatirt und die leitenden Grundsätze für die Zukunft festgestellt. An diese Zusammenkunft knüpften sich 1873 Besuche des Kaisers W. in Petersburg und in Wien und die Ankunft des Königs Victor Emanuel in Berlin. Den Besuch des letztern erwiderte Kaiser W. 18. Oct. 1875, wo er in Mailand eintraf und dort einen äußerst sympathischen Empfang seitens aller Stände der Bevölkerung fand. Den innern Angelegenheiten des Reichs, den Verhandlungen des Reichstags und preuß. Landtags schenkte er die lebhafteste Aufmerksamkeit. Es gab kaum irgendeine nationale Feier, an welcher er nicht persönlich Antheil nahm. Der technischen Ausbildung der deutschen Armee widmete er seine volle Thätigkeit. Die Strapazen nicht beachtend, betheiligte er sich regelmäßig an den jährlich im September stattfindenden Truppenmanövern in Nord- und Süddeutschland. Diese Inspectionsreisen hatten zugleich einen polit. Werth: sie erhielten den Kaiser in innigem Verkehr mit seinen fürstl. Verbündeten und mit der Bevölkerung der verschiedenen deutschen Provinzen. Der Besuch in Straßburg 1. bis 5. Mai 1877 galt der Gewinnung eines entfremdeten deutschen Volksstammes. Seinen Standpunkt in der orient. Krisis bezeichnete er mit den Worten: «Ich kann den berechtigten Forderungen Rußlands nicht entgegentreten.» Daß der Russisch-Türkische Krieg von 1877—78 nicht zu einem russisch-englischen, sondern zu dem Berliner Friedensvertrag vom 13. Juli 1878 führte, ist wesentlich den Vermittelungsbemühungen W.'s zu verdanken. Welch unbegrenzte Popularität und Verehrung er in ganz Deutschland, auch im Ausland, genoß, zeigte sich alljährlich bei der Feier seines Geburtstags und ganz besonders glänzend bei der Feier seines 70jährigen Militärdienstjubiläums 1. Jan. 1877.

In Berlin lag seitdem der Schwerpunkt der europ. Politik. W.'s persönliche Liebenswürdigkeit, die Bescheidenheit, mit der er bei jeder Gelegenheit die Verdienste seiner großen Gehülfen anerkannte, seine rastlose, pflichttreue Thätigkeit bei Ausführung der umfassenden Regierungsgeschäfte, sein helles Verständniß für alle Fragen der Zeit, sein feiner Sinn für die militärische und polit. Ehre eines Monarchen und eines Staats machten den Kaiser W. zum Muster eines großen Regenten, zum glänzenden Beispiel für alle seine Unterthanen. Da fuhr ein greller Blitz in diese glücklichen Verhältnisse. Am 11. Mai 1878 feuerte der Klempnergeselle Max Hödel, genannt Lehmann, zwei Revolverschüsse auf den Kaiser ab, als dieser, von Charlottenburg kommend, mit der Großherzogin von Baden im offenen Wagen durch die Linden fuhr. Der Kaiser blieb unverletzt, der Thäter wurde ergriffen. Der Zusammenhang des Attentats mit der alle staatliche und moralische Ordnung unterwühlenden Socialdemokratie stand außer Zweifel. Das dem Reichstag infolge dessen vorgelegte Socialistengesetz wurde von diesem 24. Mai abgelehnt. Am 2. Juni, als der Kaiser, allein im Wagen sitzend, nach dem Thiergarten fuhr, wurden aus einem Fenster des zweiten Stockwerks des Hauses Nr. 18 Unter den Linden zwei Schüsse abgefeuert und der Kaiser durch mehrere Schrotkörner und Rehposten im Gesicht, an den Armen und an andern Körpertheilen verwundet. Der Thäter, Dr. Karl Eduard Nobiling, sich selbst eine schwere Wunde beibringend, wurde sofort verhaftet. Daß auch diese That unter dem Einfluß der socialdemokratischen Agitation vollbracht worden, war sicher; ihr Zusammenhang mit der Thätigkeit der londoner Internationale schien zweifellos zu sein. (Hödel wurde 16. Aug. 1878 als Hochverräther in Berlin enthauptet; Nobiling starb 3. Sept. 1878 an den Folgen seiner Verwundung.) Ein Schrei der Entrüstung über diese Schandthat ging durch das ganze Deutsche Reich. Der Kaiser ertrug sein Krankenlager mit christl. Ergebung. Für die Dauer seiner Behinderung übertrug er 4. Juni dem Kronprinzen seine Vertretung in der obern Leitung der Regierungsgeschäfte. Der Reichstag wurde 11. Juni aufgelöst, Neuwahlen wurden auf den 30. Juli festgesetzt. Der neugewählte Reichstag wurde 9. Sept. eröffnet und das demselben vorgelegte neue Socialistengesetz 19. Oct. mit einigen Modificationen angenommen. Die Gesetzesbestimmungen gegen die socialdemokratischen Versammlungen, Vereine, Presse wurden von den Behörden streng ausgeführt, 29. Nov. über Berlin und Umgegend der sog. Kleine Belagerungszustand verhängt und mehrere Führer der socialdemokratischen Partei aus Berlin ausgewiesen. Aus Veranlassung der bei diesen beiden Attentaten abgewendeten Lebensgefahr wurde infolge eines vom Feldmarschall Grafen von Moltke unterzeichneten Aufrufs im deutschen Volke 20., 21. und 22. Juli 1878 eine allgemeine Sammlung veranstaltet, bei welcher als höchster Einzelbeitrag 1 Mark angenommen ward. Dieselbe ergab bei einer Zahl von 11,523,972 Beisteuernden in 75,576 Gemeinden die Summe von nahezu 1,740,000 Mark, welche dem Kaiser zur Verwendung für einen allgemeinen wohl-

thätigen Zweck übergeben wurde. Durch Erlaß vom 22. März 1879 ertheilte der Kaiſer dem am 21. März vollzogenen Statut der unter dem Protectorat des Kronprinzen ſtehenden Stiftung «Kaiſer Wilhelms-Spende», als einer «Allgemeinen Deutſchen Stiftung für Alters-, Renten- und Kapitalverſicherung» die Genehmigung.

Bei der ſorgfältigen Pflege der Aerzte und nach dem Gebrauch verſchiedener Heilquellen vollzog ſich allmählich die Geneſung des ſchwer verwundeten Kaiſers. Am 22. Juli konnte er von Berlin nach Babelsberg überſiedeln, 29. Juli traf er zur Cur in Teplitz, 24. Aug. in Gaſtein ein. Von da reiſte er 14. Sept. nach Kaſſel und wohnte der Parade des 11. Armeecorps bei Wabern 20. Sept. zu Pferde bei. Am 26. Sept. war er bei Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's III. in Köln anweſend, begab ſich 28. Sept. nach Baden-Baden, 9. Nov. nach Wiesbaden, 30. Nov. nach Karlsruhe zur Confirmation ſeiner Enkelin, der Prinzeſſin Victoria von Baden, und kehrte 5. Dec. nach Berlin zurück, von der Bevölkerung aufs wärmſte empfangen. Am gleichen Tage übernahm er wieder die Leitung der Regierungsgeſchäfte in ihrem vollen Umfang. Von allen Seiten liefen Adreſſen und Glückwunſchſchreiben ein. Die Freude über die Wiederherſtellung des Kaiſers, welche ſich bei der Feier ſeines Geburtstags, 22. März 1879, überall äußerte, wurde getrübt durch den am 27. März erfolgten Tod des Prinzen Waldemar (geb. 10. Febr. 1868), des dritten und jüngſten Sohnes des Kronprinzen. Am 18. April 1879 traf Kaiſer W. zur Frühlingscur in Wiesbaden ein, von wo er 9. Mai nach Berlin zurückkehrte. Am 11. Juni 1879 feierte das Kaiſerpaar unter allgemeiner Theilnahme des ganzen deutſchen Volks ſeine Goldene Hochzeit. Mehr als 600 Gnadenerlaſſe gaben an dieſem Tage Verurtheilten verſchiedener Kategorien die Freiheit wieder. Vgl. L. Schneider, «König W. Militäriſche Lebensbeſchreibung» (2 Hefte, Berl. 1869—75); Ferd. Schmidt und Fr. Otto, «Kaiſer W., der Wiederherſteller des Deutſchen Reichs und ſeine Zeit» (2. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1878); W. Müller, «Kaiſer W., 1797—1877» (Berl. 1877); L. Hahn, «Kaiſer W.'s Gedenkbuch. 1797—1877. Lebens- und Charakterbild des Kaiſers aus eigenen Aeußerungen und amtlichen Kundgebungen» (2. Aufl., Berl. 1877).

Wilhelm von Holland, deutſcher König 1247—56, geb. 1227, folgte 1234 ſeinem Vater, dem Grafen Florentius IV., in der Grafſchaft Holland. Nach dem Ableben des Gegenkönigs Heinrich Raspe (ſ. d.) wurde er von den rhein. Fürſten unter Leitung des päpſtl. Legaten zu deſſen Nachfolger 3. Oct. 1247 gewählt und, nachdem er die Krönungsſtadt Aachen nach langer Belagerung eingenommen, daſelbſt 1. Nov. 1248 gekrönt. Da indeß die Mehrzahl der Stände ſich zu Friedrich II. hielten, ſo mußte W., ohne etwas gegen dieſen ausrichten zu können, wieder nach Holland zurückkehren. Erſt nachdem Friedrich II. 1250 geſtorben und Konrad IV. genöthigt war, 1251 über die Alpen zu ziehen, um ſeine ital. Erblande zu retten, gewann W. durch Gnadenbezeigungen und Belehnungen in Deutſchland einigen Anhang. Als Konrad IV. 1254 in Italien ſtarb, erkannten faſt alle deutſchen Fürſten W. als König an, der aber ſchon 28. Jan. 1256 im Kampfe gegen die Frieſen fiel. Nun folgte das ſog. große Interregnum (ſ. d.). Vgl. Meermann Freiherr von Dalem, «Geſchichte des Grafen W. von Holland, röm. Königs» (aus dem Holländiſchen überſetzt von Eſchenbach, 2 Bde., Lpz. 1787—88).

Wilhelm der Eroberer, König von England 1066—87 und Herzog der Normandie ſeit 1035, geb. 1027, war der natürliche Sohn des Herzogs Robert II. (ſ. d.) des Teufels von der Normandie und einer ſchönen Kürſchnerstochter, Herlotte oder Herleva, aus Falaiſe. W. wurde 1033, als Robert ſeine Pilgerfahrt antrat, von den zu Fécamp verſammelten Ständen als Nachfolger anerkannt. Auf die Nachricht von des Vaters Tode 1035 wollten ihm Verwandte und Vaſallen das Herzogthum entreißen; er fand jedoch an ſeinem Lehnsherrn und Vormund, Heinrich I. von Frankreich, eine kräftige Stütze. W. beſuchte 1051 ſeinen Verwandten, Eduard den Bekenner, König von England, welcher ihm in Ermangelung eigener Nachkommenſchaft die engl. Krone verſprochen haben ſoll, und vermählte ſich 1053 mit der Tochter des Grafen Balduin V. von Flandern, Mathilde (geſt. 1083), die ihm eine zahlreiche Nachkommenſchaft gebar. Durch große Geiſtesgaben und außerordentliche Körperkraft ausgezeichnet, tapfer bis zur Tollkühnheit, machte W. ſich im weiten Umkreiſe bald angeſehen und gefürchtet. Er bändigte ſeine Vaſallen, erwarb die Grafſchaft Maine und führte wiederholt glückliche Fehden gegen die benachbarten Fürſten, ſelbſt gegen den franz. König. Als nach dem Tode Eduard's 5. Jan. 1066 Graf Harald ſich der engl. Krone bemächtigte, beſchloß W. ſeine Anſprüche mit den Waffen geltend zu machen. Papſt Alexander II. billigte den Plan, weil England ſeinem Gegner Cadalus anhing, und überſandte W. eine geweihte Kreuzfahne und Reliquien. Nachdem im Hafen St.-Valéry an der Sommemündung etwa 700 Schiffe mit 60,000 Kriegern

gesammelt waren, ging W. unter Segel und landete 29. Sept. bei Hastings (s. d.). Hier kam es bereits 14. Oct. zur Entscheidungsschlacht, wo Harald fiel und die Angelsachsen eine vollständige Niederlage erlitten. Nur einzelne Burgen und Städte leisteten noch Widerstand; doch binnen kurzer Zeit unterwarfen sich alle. Bereits 25. Dec. 1066 wurde W. als König in London (Westminster) gesalbt und gekrönt. Seine Gemahlin Mathilde ließ zum Andenken der Eroberung die berühmte Tapisserie de Bayeux (s. d.) verfertigen. W.'s erstes Verhalten war streng, aber keineswegs barbarisch. Zwar wählte er seine Beamten aus den Normannen und wies seinen Kriegern die Ländereien der erschlagenen engl. Großen sowie einen Theil der Krongüter an; allein kein Engländer scheint damals aus seinem Besitz getrieben worden zu sein. Das Osterfest 1067 beging W. mit großer Pracht zu Fécamp in der Normandie, wohin ihn viele engl. Große als Geiseln begleiten mußten. Kaum hatte er sich entfernt, als sich die Bevölkerung des nördl. und westl. England erhob. Der König kehrte im Dec. 1067 zurück und dämpfte den Aufstand. Aber 1068 brach ein weit gefährlicherer Aufruhr in Northumberland aus. Gleichzeitig erhob der König Svend Estridson von Dänemark, als Neffe Knut's d. Gr., Ansprüche auf den engl. Thron und schickte seinen Bruder Osborne (Asbjörn) ab, der mit einer großen Flotte an der Humbermündung landete und eine furchtbare Verwüstung begann.

W. schloß im Herbste 1069 einen Vertrag mit Osborne, in welchem er den Dänen die ganze Küste unter der Bedingung preisgab, daß sie nach Verlauf des Winters abzögen. Hierdurch gelang es ihm, seine ganzen Kräfte auf die Unterdrückung der Engländer zu verwenden. Zwar unternahm auch König Malcolm III. von Schottland nach dem Abzuge der Dänen einen Einfall; derselbe mußte aber bald wieder zurückkehren. Um die Northumbrier zu strafen, verwandelte W. das ganze Land zwischen dem Humber und Tees in eine Einöde. Außerdem begann er die Ausrottung der angelsächs. Adelsfamilien über das ganze Land und die Einführung der normann. Feudalverfassung. Mit so gewaltigen Veränderungen verband W. auch die Einführung der normann.-franz. Sprache im öffentlichen Leben. Wiewol es nicht möglich war, das Angelsächsische aus dem Geschäftsverkehr des Volks sowie aus den Kirchen und den niedern Gerichten auszurotten, fühlten doch die Eingeborenen die arge Verletzung ihrer Nationalität und versuchten wiederholt, aber vergebens, das fremde Joch abzuschütteln. In der Normandie versuchte W.'s ältester Sohn Robert, auf Anstiften des Königs Philipp I. von Frankreich, die Herrschaft an sich zu reißen. Der Krieg zwischen Vater und Sohn dauerte mehrere Jahre, bis endlich die Königin 1080 eine Aussöhnung zu Stande brachte. Auch mit dem schott. König Malcolm III. und den unabhängigen Fürsten von Wales hatte W. noch wiederholt zu kämpfen. In den J. 1085—86 ließ W. ein ausführliches Kataster über sein ganzes Königreich abfassen, das sog. Domesday-book, das noch vorhanden ist und die wichtigste Geschichtsquelle für jene Epoche bildet. Wie sehr auch diese und andere Einrichtungen von W.'s Genie und Herrschergröße zeugen, so erscheint doch sein Verfahren in andern Dingen höchst barbarisch. Um der Jagdlust zu fröhnen, ließ er in der Gegend von Winchester einen der blühendsten Striche des Landes im Umfange von mehr als 220 Kilom. in Wald verwandeln, und 1083 gab er einen äußerst strengen Forsteodex. Endlich fand W. seinen Tod auf einem Feldzuge gegen Philipp I. von Frankreich. Er brach im Aug. 1087 gegen Paris auf und verwüstete unterwegs alles mit Feuer und Schwert. Als er aber in den brennenden Trümmern von Mantes-sur-Seine, das er erobert, herumritt, that sein Pferd einen Sprung, der ihm eine starke Verletzung am Unterleibe zuzog. Man brachte ihn nach Rouen zurück, wo er 7. Sept. 1087 starb. Seiner Anordnung gemäß folgte ihm in der Normandie der älteste Sohn, Robert, welcher aber sein Land an seine Brüder verpfändete, um den ersten Kreuzzug mitzumachen; als er später das Herzogthum wieder zu gewinnen suchte, wurde er 1106 gefangen und starb 1134 nach 28jähriger Haft. In England succedirte W.'s zweiter Sohn, Wilhelm II., der Rothhaarige (Rufus), 1087—1100, und nach dessen Tode W.'s dritter Sohn, Heinrich I., 1100—35. Eine Tochter W.'s, Adele, ward mit dem Grafen Stephan von Blois vermählt. Der dritte Sohn aus dieser Ehe, Stephan, wurde König von England, 1135—54. Nach Stephan's Tode kam die engl. Krone an das Haus Plantagenet (s. d.). Vgl. Thierry's geistreiche, aber nicht immer unparteiische «Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands» (7. Aufl., 4 Bde., Par. 1842); Freeman, «History of the Norman conquest of England» (Bd. 1—5, Lond. 1867—76); Planché, «The Conqueror and his companions» (2 Bde., Lond. 1874).

Wilhelm III., aus dem Hause Nassau, Prinz von Oranien 1650—1702, durch die Revolution von 1688 König von England, Schottland und Irland, seit 1672 Generalkapitän und Großadmiral der niederländ. Republik, sowie Statthalter der Provinzen Holland und

Seeland, war der Sohn Wilhelm's II. von Oranien, der in den Niederlanden 1647—50 dieſelben Würden bekleidete, und der Henriette Maria Stuart, Tochter König Karl's I. von England. Er wurde am 4. (14.) Nov. 1650 acht Tage nach dem Tode ſeines Vaters geboren. Alles vereinigte ſich zum Verderben des körperlich ſchwachen Knaben; Cromwell verfolgte ihn als Stuart, Ludwig XIV. nahm ihm mehrmals ſein kleines Fürſtenthum Oranien, und ſchon 1661 ſtarb ihm die Mutter. Sein Vater hatte das Generalkapitanat und die Statthalterſchaft in der Familie erblich zu machen geſucht. Allein die republikaniſch-ſtändiſche Partei, an ihrer Spitze der Großpenſionar Witt (ſ. d.), ſetzte 1667 den Beſchluß durch, daß kein künftiger Generalkapitän zugleich Statthalter ſein könne, wodurch der Prinz die Ausſicht auf die eine oder andere Würde verlor. Indeſſen überwachten die Generalſtaaten doch ſeine Erziehung und übertrugen dieſelbe ſeiner Großmutter, Emilie von Solms, einer ſtrengen und politiſch gebildeten Frau. Bereits im jugendlichen Alter offenbarte W. einen feſten, ernſten Charakter. Während der Unruhen, die 1672 die Invaſion Ludwig's XIV. (ſ. d.) begleiteten, wählten ihn Holland und Seeland zum Statthalter und die Generalſtaaten zum Generalkapitän und Großadmiral der Republik. W. ſchwor, die Niederlande zu retten oder in der letzten Schanze zu ſterben, und weckte durch ſein erſtes Auftreten ſchon das allgemeine Zutrauen. Er ermüdete die franz. Generale, die größten Krieger ihrer Zeit, durch geſchickte Bewegungen; die Geringfügigkeit ſeiner Streitmittel und die wankelmüthige Politik der Verbündeten hinderten ihn jedoch von einem Feldzuge zum andern, große Schläge zu verſuchen. Am 11. April 1676 wurde er bei Mont-Caſſel geſchlagen und mußte die Belagerungen von Maſtricht, St.-Omer und Charleroi aufheben. Nun ſuchte W. England an ſeine Perſon und das niederländ. Intereſſe zu ketten. Im Herbſte 1677 reiſte er nach London und vermählte ſich hier mit ſeiner Couſine Maria, der älteſten Tochter des nachmaligen Königs Jakob II. Im Frieden zu Nimwegen (ſ. d.) 1678 behielt die niederländ. Republik ihr Gebiet unverkürzt und verpflichtete ſich dagegen zur Neutralität. Seitdem überwachte W. raſtlos die Eroberungspolitik Ludwig's XIV. Erbittert über die ſog. Réunions (ſ. d.), vermittelte er den Deſenſivtractat im Haag 1683 und das Bündniß zu Augsburg 1686, welche weitern franz. Uebergriffen eine Schranke ſetzen ſollten. Gleichzeitig behielt er die Verhältniſſe Englands ſorgſam im Auge.

Seit der Thronbeſteigung ſeines Schwiegervaters, Jakob's II. (ſ. d.), war W., als Gemahl der präſumtiven Thronerbin, dem kirchlichen und polit. Despotismus deſſelben wiederholt entgegengetreten. Nach der Geburt des Prinzen von Wales (Jakob III.), den die Proteſtanten für ein untergeſchobenes Kind hielten, vereinigten ſich Wighs und Tories und baten W. um ſeine bewaffnete Einmiſchung. Im Sommer 1688 nahm W., von engl. Großen und den Generalſtaaten unterſtützt, bedeutende Rüſtungen vor und landete 5. Nov. 1688 mit 50 Kriegsſchiffen und 14,000 Mann zu Torbay. Die ihm entgegengeſchickten Truppencorps, ſowie der Prinz Georg von Dänemark und deſſen Gemahlin Anna, die zweite Tochter Jakob's II., erklärten ſich für ihn. Während W. auf die Hauptſtadt vorrückte, entfloh Jakob nach Frankreich. Unter dem Jubel des Volks und ohne Schwertſtreich nahm W. 18. Dec. 1688 von London Beſitz, wo ihm die in Eile verſammelten Peers die proviſoriſche Regentſchaft übertrugen. In dieſer Stellung berief W. unter dem Namen einer Convention das Parlament, das 22. Jan. 1689 zuſammentrat, den Thron durch die Flucht Jakob's II. erledigt erklärte und ihm und ſeiner Gemahlin 13. Febr. die brit. Krone mit der Beſtimmung übertrug, daß er allein die Geſchäfte beſorgen und daß nach beider kinderloſem Tode die Prinzeſſin Anna den Thron erben ſollte. Zugleich unterzeichnete W. die berühmte Declaration of Right (ſ. d.). Auch die ſchott. Nationalconvention ſprach ihm 11. April 1689, am Tage, wo er zu Weſtminſter gekrönt wurde, den Thron zu. Leicht erlangte W. die Beiſtimmung der beiden Häuſer zur Theilnahme an dem ſeit 1688 wieder ausgebrochenen Kriege gegen Frankreich, worauf er der großen Wiener Allianz beitrat. Nun aber landete Jakob II. mit franz. Hülfe auf Irland (ſ. d.) und unterwarf ſich die ganze Inſel. W. brachte mit der Bezwingung Irlands mehrere Jahre zu und vermochte erſt ſeit 1691 ſeine Kräfte ungetheilt dem europ. Continentalkriege zu widmen. Im Febr. 1691 ging er mit einem Heere nach den Niederlanden, war aber als Feldherr weder in dieſem noch in den folgenden Feldzügen glücklich. Während die brit. Flotte zur See ſiegte, wurde er 3. Aug. 1692 bei Steenkerken geſchlagen. Nachdem eine Expedition Jakob's II. auf die engl. Küſte geſcheitert, vereinigte ſich derſelbe mit dem franz. Hofe zu einem Anſchlage auf W.'s Leben, der jedoch ebenfalls mislang. Im Juli 1693 eroberte W. die franz. Linien zwiſchen Schelde und Leye, erlitt aber 29. Juli die Niederlage bei Neerwinden. Die brit. Flotte verwüſtete 1694 die franz. Küſten; auch eroberte W. 1695 Namur.

Endlich wurde 20. Sept. 1697 zu Ryswijk (s. d.) der Frieden unterzeichnet, in welchem Ludwig XIV. die neue Regierung Englands anerkannte.

Das verschlossene Wesen W.'s, sein zurückgezogenes Leben in Hamptoncourt und Kensington, sein geringer Eifer für die Hochkirche, seine Parteilichkeit für die Whigs, seine Härte gegen die Jakobiten (s. d.) und die Clane im schott. Hochlande machten ihn in Großbritannien bald unpopulär, während er in den Niederlanden fortwährend sich der größten Anhänglichkeit erfreute. Seine Gemahlin, die Königin Maria II., mit der W. in sehr glücklicher Ehe lebte, war beim brit. und niederländ. Volke gleich beliebt, doch starb sie kinderlos schon 28. Dec. 1694. Damit fiel W. die Krone allein zu. Als Ludwig XIV. die Erbschaft der span. Monarchie für die Bourbonen erstrebte (s. Spanischer Erbfolgekrieg), befürwortete W. zuerst eine Theilung und schloß mit Ludwig XIV. die beiden Partagetractate von 1698 und 1700, wurde aber später der rührigste Dränger zum Kriege. Er vermochte das Parlament zur Absendung eines Corps nach den Niederlanden, und nachdem er in derselben Sitzung 1701 die berühmte prot. Successionsacte (s. Stuart) durchgesetzt, schloß er 7. Sept. im Haag die Tripleallianz zwischen Oesterreich und den Seemächten. Dennoch würde er kaum das Parlament zum Kriege haben fortreißen können, hätte nicht Ludwig XIV. die engl. Nation verletzt, indem derselbe nach Jakob's II. Tode dessen Sohn als König Jakob III. (s. d.) anerkannte. Das neue Parlament, das im Jan. 1702 zusammentrat, erklärte dieses Verfahren als Friedensbruch und bewilligte W. sogleich ein Heer von 45,000 Mann. Aber W., schon lange kränklich, brach auf einem Ritte nach Hamptoncourt das rechte Schlüsselbein, was ein heftiges Wundfieber und 19. März 1702 seinen Tod zur Folge hatte. Großbritannien verdankte ihm die Begründung seiner kirchlichen und polit. Freiheit, wie überhaupt seines modernen Staatslebens, und ganz Europa verehrte ihn als den Vorkämpfer gegen die franz. Uebermacht unter Ludwig XIV. Seine zahlreichen Besitzungen in Deutschland und den Niederlanden verursachten den langen Oranischen Erbfolgestreit. (S. Oranien.) Vgl. Trevor, «Life and times of William III.» (2 Bde., Lond. 1835—36); Berues, «Court and times of William III.» (3 Bde., Lond. 1841).

Wilhelm IV. (Heinrich), König von Großbritannien, Irland und Hannover, 1830—37, dritter Sohn Georg's III. (s. d.), geb. 21. Aug. 1765, trat 1778 als Cadet in die brit. Marine, wohnte 1780 dem Gefechte gegen den span. Admiral Langara, der Eroberung des franz. Schiffs Proteus, 1781 der gefahrvollen Verproviantirung von Gibraltar bei und besuchte dann die westind. Gewässer. Nach der gesetzmäßigen Prüfung kam er 1785 als Lieutenant auf die Fregatte Hebe, und 1786 übernahm er auf der Station der Inseln unter dem Winde das Commando der Fregatte Pegasus. Bei der Rückkehr nach England erhielt W. 1788 den Titel eines Herzogs von Clarence und St.-Andrews, sowie eines Grafen von Munster in Irland. Als 1789 ein Krieg mit Spanien drohte, wurde er 3. Dec. Contreadmiral. Um 1790 trat W. in ein Verhältniß mit der liebenswürdigen Schauspielerin Dora Jordans, die ihm im Laufe von 20 Jahren zehn Kinder gebar. Von der königl. Familie gedrängt und in der Hoffnung, seine geringe Apanage durch eine legitime Ehe vermehrt zu sehen, verließ er 1811 die Mutter seiner Kinder. Dora Jordans kehrte gebrochenen Herzens auf die Bühne zurück, mußte aber 1815, infolge einer geleisteten Bürgschaft bedrängt, nach Frankreich fliehen, wo sie einige Monate später in Dürftigkeit zu St.-Cloud starb. Am 11. Juli 1818 heirathete W. die Tochter des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen, Adelheid (geb. 13. Aug. 1792, gest. 2. Dec. 1849), und diese gebar ihm 1821 eine Tochter, die aber schon nach drei Monaten starb. Durch Canning's Einfluß wurde er 1827 zum Großadmiral des Reichs ernannt. In dieser Eigenschaft gab er dem Admiral Codrington (s. d.) eine geheime Instruction, die 20. Oct. 1827 die Schlacht von Navarin herbeiführte. Das Toryministerium Wellington verhehlte seine Misstimmung über dies Ereigniß nicht, und es kam deshalb zu einer Spannung, sodaß W. im Aug. 1828 seine Entlassung nahm. Nach dem Tode seines Bruders Georg IV. (s. d.) 26. Juni 1830 bestieg er den Thron. Als W. bei Eröffnung des Parlaments im Nov. 1830 die Abneigung der Nation gegen die Tories erfuhr, berief er die Whigs unter Grey ans Staatsruder. Die neue Verwaltung setzte nach langen Kämpfen im Juni 1832 die Parlamentsreform durch. Die Besorgniß, eine liberale Behandlung der irländ. Fragen möchte den Protestantismus gefährden, bewog den König im Nov. 1834 zur plötzlichen Entlassung der Whigs. Er übertrug den Tories unter Peel und Wellington abermals die Regierung, mußte jedoch schon im April 1835 die Whigs unter Melbourne zurückrufen. Die Durchführung des engl. Städtegesetzes, die heftigen Kämpfe um die irische Kirchen-, Zehnten- und Städtebill, die Verwickelungen in Canada machten auch diese letzten Jahre W.'s

zu einer bewegten Epoche. Die auswärtige Politik concentrirte sich während seiner Regierung in den Angelegenheiten der Pyrenäischen Halbinsel. Zu diesem Zwecke fand eine innigere Verbindung mit Frankreich und der Abschluß der Quadrupleallianz vom 22. April 1834 statt. (S. Großbritannien.) Das Königreich Hannover (s. d.) erhielt unter W. ein neues zeitgemäßes Staatsgrundgesetz vom 26. Sept. 1833. W. starb an der Brustwassersucht in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1837. Vor ihm starb seine älteste Tochter, die Lady Delisle Dudley. Für die übrigen Kinder, welche ihm Dora Jordans gebar, hatte er nach seiner Thronbesteigung bestens gesorgt. Der älteste Sohn, Georg Fitzclarence, geb. 1794, gest. 1842, erhielt 1831 den Titel eines Grafen von Munster. Der zweite Sohn, Lord Frederick Fitzclarence, geb. 1799, starb als Oberbefehlshaber in Bombay 30. Oct. 1854. Den Thron von Großbritannien bestieg nach W.'s Tode seine Nichte Victoria (s. d.). Auf dem Throne von Hannover folgte ihm sein Bruder Ernst August (s. d.). Vgl. Huish, «History of the reign and life of William IV.» (Lond. 1837).

Wilhelm I., der Jüngere oder der Schweigsame, Prinz von Oranien, Graf von Nassau (s. d.) aus der Ottonischen Linie, der Begründer der niederländ. Unabhängigkeit, war der älteste Sohn des Grafen Wilhelm des Aeltern (gest. 1559) von Nassau und dessen zweiter Gemahlin Juliane von Stolberg und wurde 16. April 1533 auf dem Schlosse Dillenburg in Nassau geboren. Er kam zeitig als Page an den Hof Kaiser Karl's V., wo er im kath. Glauben erzogen ward, und erbte 1544 von seinem kinderlosen Vetter, Renatus von Nassau, das Fürstenthum Oranien (s. d.). Schon im Alter von 22 J. erhielt er den Oberbefehl in den Niederlanden und die Statthalterschaft der Provinzen Holland, Seeland und Utrecht. Karl V. empfahl ihn auch seinem Sohne und Nachfolger, Könlg Philipp II. Die eifersüchtigen Spanier wußten jedoch W.'s Treue bei Philipp zu verdächtigen, sodaß derselbe ihm die niederländ. Ober- oder Generalstatthalterwürde nicht verlieh. Als darauf die Generalstatthalterin Margaretha von Parma (s. d.) unter Mitwirkung des Cardinals Granvella (s. d.) zur Einführung der span. Inquisition in den Niederlanden schritt, wandten sich 1563 W. und die Grafen Egmond (s. d.) und Hoorn (s. d.) an den König, um die Abberufung Granvella's zu erbitten. Philipp rief zwar den verhaßten Minister 1564 zurück; doch das System der religiösen und polit. Unterdrückung ward unverändert fortgesetzt. Als 1566 die Geusen (s. d.) mit ihren Vorstellungen von Margaretha zurückgewiesen wurden, veranstaltete W. mit Egmond, Hoorn und andern angesehenen Männern zu Dendermonde eine Zusammenkunft, wo die Mittel zur Abwehr der Unterdrückung berathen wurden. Egmond rieth zur Nachgiebigkeit und blieb in den Niederlanden, während W. 1567 seine Aemter niederlegte und sich mit seiner Familie nach Dillenburg zurückzog. Gleich darauf rückte der Herzog von Alba (s. d.) mit span. und ital. Truppen in die Niederlande ein und begann seine Schreckensherrschaft damit, daß er Egmond, Hoorn u. s. w. einziehen und 1568 in Brüssel hinrichten ließ. Die Ausgewanderten, darunter W. und dessen Bruder Ludwig von Nassau, wurden vor den sog. Blutrath geladen und, als sie nicht erschienen, geächtet. Auch nahm Alba den 13jährigen Sohn W.'s, den Grafen Philipp Wilhelm von Büren, der in Löwen studirte, gefangen und schickte ihn nach Spanien, wo er katholisch erzogen und 28 Jahre lang als Geisel festgehalten ward.

Nun bekannte W. sich öffentlich zum Protestantismus und bereitete sich, von mehrern prot. Fürsten Deutschlands unterstützt, zum Kampfe vor. Seine Brüder Ludwig und Adolf schlugen die span. Truppen in Gröningen, wo Adolf fiel; doch kurz nachher wurde Ludwig von Alba nach Ostfriesland zurückgedrängt und vollständig geschlagen. Dann drang W. in Brabant ein und gewann mehrere Erfolge. Aber er vermochte weder Alba zu einer Entscheidungsschlacht noch das niederländ. Volk zum allgemeinen Aufstande zu bewegen und mußte nach kurzer Zeit wegen Geldmangel seine Truppen entlassen. Mit 1200 Reitern, die ihm blieben, schloß er sich sodann 1569 dem Herzog Wolfgang von Zweibrücken an, der nach Frankreich den Hugenotten zur Hülfe zog. W. zeichnete sich hier mehrfach aus und kehrte nach dem unglücklichen Ende dieses Feldzugs nach Nassau zurück. Auf des franz. Admirals Coligny Anrathen gab W. seit 1570 Kaperbriefe gegen die Spanier aus, und schon 1572 bemächtigten sich diese sog. Wassergeusen der Hafenstadt Briel. Inzwischen hatte W. ein neues Heer gesammelt, um zunächst seinen in Mons von Alba belagerten Bruder Ludwig zu entsetzen. Allein die franz. Hülfstruppen, die Coligny schickte, wurden geschlagen, und W. selbst konnte Alba nicht zur Feldschlacht bringen. So mußte er sich bald abermals nach dem Rheine zurückwenden und seine Truppen entlassen. Um dieselbe Zeit übertrugen ihm die zu Dordrecht (Juli 1572) versammelten Stände von Holland die Statthalterschaft mit außerordentlichen Vollmachten, die

er jedoch im Namen des Königs Philipp II. ausüben sollte; ein unter ständischer Mitwirkung zu Delft niedergesetzter Staatsrath stand ihm zur Seite. Allmählich folgten mehrere andere Provinzen diesem Beispiele, und W. wurde allgemein als Oberbefehlshaber zu Lande und zu Wasser (Generalkapitän und Generaladmiral) der Aufständischen anerkannt. Während Alba Mons, Harlem und andere Plätze überwältigte, eroberte W. Gertruidenberg und Middelburg. Alba's Nachfolger, Requesens, schlug 14. April 1574 die Brüder W.'s, Ludwig und Heinrich von Nassau, auf der Mookerheide bei Nimwegen, wo beide fielen. Dagegen entsetzte W. 3. Oct. 1574 die hart bedrängte Stadt Leiden. Als nach Requesens' Tode die Zuchtlosigkeit der span. Soldateska, die Antwerpen furchtbar verheerten und plünderten, den höchsten Grad erreichte, gelang es W., die sog. Pacification von Gent (s. d.) 8. Nov. 1576 zu Stande zu bringen, worin fast alle niederländ. Provinzen, Katholiken und Protestanten, sich zur Vertreibung des fremden Kriegsvolks und zu gegenseitiger Toleranz vereinigten. Der neue königl. Generalstatthalter, Johann von Oesterreich (s. d.), wurde, nachdem er diesen Vertrag bestätigt, von den niederländ. Ständen anerkannt; nur W. und die Provinzen Holland und Seeland verweigerten ihre Unterwerfung, bis allen Beschwerden abgeholfen sei. Schon im Herbste 1577 kündigten die Stände dem Generalstatthalter wegen seiner zweideutigen Haltung wieder den Gehorsam auf; dagegen ward W. zur Hülfe nach Brüssel gerufen und zum Ruwaert (Statthalter) von Brabant erwählt. Die von einer eifersüchtigen aristokratisch-kath. Partei veranlaßte Berufung des Erzherzogs (nachmaligen Kaisers) Matthias (s. d.) zum Generalstatthalter und des Herzogs Franz von Alençon und Anjou zum Beschützer der niederländ. Freiheit mußte W. sich gefallen lassen. Doch behielt er fortwährend die Oberleitung des Aufstandes und gewann auch die Unterstützung der Königin Elisabeth von England. Aber in den südlichen kath. Provinzen konnte W. nicht festen Fuß fassen, und es gelang dem neuen königl. Generalstatthalter Alessandro Farnese (s. d.), dieselben mit der span. Herrschaft auszusöhnen.

Dagegen kam, auf Betreiben W.'s und seines Bruders Johann, zwischen den Provinzen Holland, Seeland, Utrecht, Geldern und Gröningen die Utrechter Union vom 23. Jan. 1579 zum Abschluß, der bald auch Friesland, Overyssel u. s. w. beitraten, und durch welche der Grund zu der Niederländischen Republik der sieben verbündeten Provinzen gelegt wurde. Nachdem die mit Spanien gepflogenen Friedensverhandlungen zu Köln gescheitert waren, erklärte Philipp II. 15. März 1580 W. für geächtet und setzte einen Preis von 25,000 Goldstücken auf seinen Kopf. Darauf antwortete W. mit einer heftigen Rechtfertigungsschrift und bewog die Stände der verbündeten Provinzen nach einigem Zögern dahin, daß sie 26. Juli 1581 den König Philipp förmlich der Herrschaft entsetzten. Schon vorher (1580) hatte Erzherzog Matthias die Niederlande verlassen, und der Herzog Franz von Alençon und Anjou, dem die verbündeten Provinzen in der Hoffnung auf franz. Hülfe jetzt die Landesherrschaft antrugen, konnte bis an seinen Tod (1584) niemals zu wirklichem Ansehen und Einflusse gelangen. Nachdem ein erster Mordversuch 18. März 1582 mislungen, wurde W. 10. Juli 1584 im Schlosse zu Delft durch Balthasar Gerard meuchlerisch erschossen. Durchdringender Verstand, unerschütterlicher Charakter und unvergleichliche Schweigsamkeit machten ihn zu einem großen Staatsmanne. Im Privatleben zeigte er sich liebenswürdig, prachtliebend und äußerst freigebig. W. war viermal verheirathet: 1) mit Anna von Egmond (gest. 1558), Tochter des Grafen Maximilian von Bilren, von der er eine Tochter und einen Sohn, den Grafen Philipp Wilhelm von Bilren (geb. 1554, gest. 1618), hatte; 2) mit der Tochter des Kurfürsten Moritz von Sachsen, Anna (geschieden 1575, gest. 1577), aus welcher Ehe mehrere Töchter hervorgingen, und der Prinz Moritz (s. d.) von Oranien; 3) mit der Tochter des Herzogs Ludwig II. von Montpensier, Charlotte von Bourbon (gest. 1582), die ihm sechs Töchter gebar; 4) mit der Tochter des franz. Admirals Coligny, Luise (gest. 1620), aus welcher Ehe 1584 Prinz Friedrich Heinrich von Oranien entsprang, der nach dem kinderlosen Tode seiner beiden ältern Brüder das Geschlecht fortpflanzte und auf Moritz als Statthalter 1625—47 folgte. Friedrich Heinrich's älteste Tochter, Luise Henriette, heirathete den Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (s. d.) von Brandenburg, und sein Sohn Prinz Wilhelm II. von Oranien (geb. 1626, gest. 1650) succedirte 1647 dem Vater als Statthalter in den Niederlanden. Mit dessen Sohne Prinz Wilhelm III. (s. d.) von Oranien erlosch der Mannsstamm W.'s I. des Jüngern. Vgl., außer Schiller's trefflicher Charakteristik W.'s in seiner «Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande», Klose, «W. I. von Oranien, der Begründer der niederländ. Freiheit» (herausg. von Wuttke, Lpz. 1864); Gachard, «Correspondance de Guillaume la Taciturne» (6 Bde., 1847—66) und «Correspondance de

Philippe II. sur les affaires des Pays-Bas» (Bd. 1—4, Brüſſ. 1848—61); Groen van Prinſterer, «Archives ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau» (Bd. 1—15, Leid. 1835—64); Juſte, «Guillaume le Taciturne d'après sa correspondance et les papiers d'état» (Brüſſ. 1875).

Wilhelm I. (Friedrich), der erſte König der Niederlande, 1815—40, Großherzog von Luxemburg und Prinz von Oranien-Naſſau, geb. im Haag 24. Aug. 1772, war der älteſte Sohn des letzten Erbſtatthalters der niederländ. Republik, Wilhelm V. (S. Naſſau, Ottoniſche Linie.) Seine Bildung verdankte der Prinz ſeiner Mutter, Friederike Sophie Wilhelmine, des Prinzen Auguſt Wilhelm von Preußen Tochter. Im J. 1788 ging er nach Deutſchland, wo er eine Zeit lang am Hofe ſeines Oheims, des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, verweilte, mit deſſen Tochter, Prinzeſſin Friederike Luiſe Wilhelmine (geb. 18. Nov. 1774, geſt. 12. Oct. 1837) er ſich 1. Oct. 1791 verheirathete. Er befehligte 1793—95 die niederländ. Truppen gegen die Franzoſen, mußte 18. Jan. 1795 mit ſeinem Vater nach England fliehen und begab ſich ſpäter nach Berlin. Nachdem Wilhelm V. die durch den Reichsdeputationshauptſchluß ihm zugefallene Entſchädigung in Deutſchland: das Fürſtenthum Fulda nebſt Korvei, Dortmund, Weingarten und andern Orten, 29. Aug. 1802 an ihn abgetreten, wohnte er meiſt in Fulda. Nach ſeines Vaters Tode, 9. April 1806, übernahm er auch die Regierung der Naſſauiſchen Stammländer (Naſſau-Dietz). Im Kriege von 1806 führte W. den Oberbefehl über eine Abtheilung des rechten Flügels des preuß. Heers zwiſchen Magdeburg und Erfurt und gerieth durch die Capitulation, die Möllendorf in Erfurt abſchloß, in Kriegsgefangenſchaft. Napoleon erklärte ihn ſeiner Länder verluſtig. Im Kriege von 1809 trat W. mit ſeinem ſteten Gefährten Heinr. Fagel als Freiwilliger in das Heer des Erzherzogs Karl, in welchem er an der Schlacht bei Wagram theilnahm. Darauf lebte er abermals zurückgezogen in Berlin. Nach der Schlacht bei Leipzig ging er nach England, um wegen Unterſtützung der Niederländer zu unterhandeln und landete dann 29. Nov. 1813 bei Scheveningen, vom Volke wie von dem proviſoriſchen Gouvernement als Landesherr begrüßt. Seine deutſchen Erbländer hatte W. ſchon vor 1813 wieder in Beſitz genommen. Darauf ſprach der Wiener Congreß die Vereinigung Belgiens und Lüttichs mit den Niederlanden zu einem Königreiche aus, und 16. März 1815 wurde W. im Haag als Wilhelm I. zum Könige der Niederlande und Großherzog von Luxemburg ausgerufen. Seine deutſchen Stammländer mußte er dagegen an Preußen und Naſſau abtreten. Abwechſelnd reſidirte nun W. in Brüſſel und im Haag, bis ſich Südniederland durch die Revolution von 1830 losriß und 20. Dec. als unabhängiges Königreich Belgien (ſ. d.) von der Londoner Conferenz anerkannt wurde. W. widerſetzte ſich hartnäckig, ſah ſich aber doch endlich 1839 genöthigt, die Beſtimmungen der Conferenz anzuerkennen. (S. Niederlande.) Die ungeheuere Schuldenlaſt, in die ſeine Halsſtarrigkeit das Land geſtürzt, und ſeine geringe Geneigtheit für zweckmäßige Reformen ſteigerten 1839 und 1840 die Misſtimmung im Volke, die noch vermehrt ward durch die Hinneigung des Königs zu der kath. Gräfin Henriette d'Oultremont. Unter ſolchen Umſtänden fand er es gerathen, die Krone 7. Oct. 1840 in die Hände ſeines älteſten Sohnes, Wilhelm's II. (ſ. d.), niederzulegen. Er nahm den Titel eines Grafen von Naſſau an und begab ſich mit ſeinem bedeutenden Privatvermögen nach Berlin, wo er ſich 17. Febr. 1841 mit der Gräfin d'Oultremont vermählte und 12. Dec. 1843 ſtarb.

Wilhelm II. (Friedrich Georg Ludwig), König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg, 1840—49, der älteſte Sohn und Nachfolger König Wilhelm's I. (ſ. d.), geb. 6. Dec. 1792, wurde in der Militärakademie zu Berlin erzogen, vollendete ſeine Studien auf der Univerſität zu Oxford und trat 1811 als Oberſtlieutenant in ſpan. Dienſte. Später ward er Adjutant des Königs von Großbritannien. Als Kronprinz der Niederlande befehligte er 1815 das niederländ. Heer. Er bewährte Unerſchrockenheit und militäriſche Einſicht, namentlich in dem Treffen bei Quatre-Bras und in der Schlacht bei Waterloo, wo er durch einen Schuß in die Schulter verwundet wurde. In Petersburg vermählte er ſich 21. Febr. 1816 mit der Schweſter des Kaiſers Alexander, Großfürſtin Anna Pawlowna (geb. 18. Jan. 1795, geſt. 1. März 1865). Als 1830 die Revolution in Belgien (ſ. d.) ausbrach, begab ſich Prinz W. ſofort nach Antwerpen und 1. Sept. nach Brüſſel, wo ſeine Erſcheinung in der That einen günſtigen Eindruck machte. Allein der Prinz kam ſo ins Gedränge, daß er, ſeine Vollmacht überſchreitend, 16. Oct. die Freiheit Belgiens anerkannte. Der König caſſirte des Prinzen Vollmacht, der hierauf nach England ging. Im folgenden Jahre übernahm er wieder den Oberbefehl über die niederländ. Truppen, die er in dem 13tägigen Kriege gegen Bel-

gien, Aug. 1832, siegreich anführte, bis er vor der bewaffneten Intervention Frankreichs sich zurückziehen mußte. Später führte er das Commando über die niederländ. Observationsarmee an der belg. Grenze. Nach seines Vaters Abdankung 7. Oct. 1840 übernahm W. die Regierung. (S. Niederlande.) Der König suchte der bestehenden Finanznoth des Landes durch durchgreifende Mittel zu begegnen, aber er zögerte, die immer lauter geforderten polit. Reformen zu gewähren. Die europ. Bewegung von 1848 brach jedoch seinen Widerstand. Er bewilligte jetzt die vollständige Umgestaltung der Verfassung, des Finanz- und Steuerwesens, erlebte aber die Vollendung dieser Reorganisationen nicht mehr. Er starb 17. März 1849. Von seinen Kindern überlebten ihn: König Wilhelm III. (s. d.); Prinz Heinrich, geb. 13. Juni 1820, seit 1850 Statthalter von Luxemburg, in erster Ehe vermählt 1853 mit Prinzessin Amalia, Tochter des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, in zweiter 1878 mit Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, aber bald darauf (13. Jan. 1879) gestorben; Prinzessin Sophie, geb. 8. April 1824, vermählt 1842 mit dem regierenden Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar.

Wilhelm III. (Alexander Paul Friedrich Ludwig), König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg, geb. 19. Febr. 1817, der älteste Sohn Wilhelm's II. (s. d.), trat 17. März 1849 die Regierung in dem schwierigen Augenblicke an, wo infolge der Verfassungsänderung auch eine Umgestaltung der ökonomischen und polit. Administration nothwendig geworden war. Er suchte der aufgeregten Stimmung mit persönlichen Zugeständnissen, namentlich Verminderung der Civilliste, entgegenzukommen und berief im Herbst 1849 ein Ministerium aus der liberalen Opposition, in welchem Thorbecke (s. d.) das Innere übernahm. Seitdem wurde die Reform des Staatslebens, die Förderung der materiellen Wohlfahrt und die Entwickelung des parlamentarischen Wesens in einem Umfange durchgeführt, der W.'s Regierung zu einem der denkwürdigsten Abschnitte der niederländ. Geschichte macht. (S. Niederlande.) Die Auflösung des Deutschen Bundes 1866 benutzte König W., um das Großherzogthum Luxemburg (s. d.) und das Herzogthum Limburg (s. d.) aus der Verbindung mit Deutschland loszulösen. Limburg ward dem Königreiche der Niederlande wieder voll einverleibt, Luxemburg durch den Tractat vom 11. Mai 1867 für neutral unter bleibender Souveränetät des Hauses Oranien-Nassau erklärt. König W. war in erster Ehe seit 18. Juni 1839 mit Sophie (geb. 17. Juni 1818, gest. 3. Juni 1877), Tochter des Königs Wilhelm von Würtemberg, vermählt, welche ihm zwei Söhne geboren hat: Kronprinz Wilhelm, Prinz von Oranien (geb. 4. Sept. 1840, gest. 11. Juni 1879 zu Paris), und Prinz Alexander (geb. 25. Aug. 1851). In zweiter Ehe ist König W. seit 7. Jan. 1879 mit Emma (geb. 2. Aug. 1858), Tochter des Fürsten Georg zu Waldeck und Pyrmont, vermählt.

Wilhelm I., König von Würtemberg, 1816—64, wurde 27. Sept. 1781 zu Lüben in Schlesien geboren, wo sein Vater, der nachmalige König Friedrich I. (s. d.) von Würtemberg, damals als preuß. Generalmajor in Garnison lag; seine Mutter war die Prinzessin Auguste Karoline Friederike Luise von Braunschweig-Wolfenbüttel. Die Verhältnisse seiner Familie führten den jungen Prinzen aus Schlesien nach Rußland, in die Schweiz, endlich 1790 nach Würtemberg, dessen Regierung sein Vater 1797 übernahm. Der gebieterische Sinn des Vaters, der im Hause so despotisch waltete, wie als Herrscher, trübte mannichfach diese Jahre der Erziehung und legte den Grund zu spätern Misverhältnissen zwischen Vater und Sohn. Im J. 1800 trat W. auf einige Zeit als Freiwilliger in das österr. Armeecorps unter dem Erzherzog Johann und zeichnete sich in der Schlacht von Hohenlinden aus. Um dem häuslichen Druck zu entgehen, entfernte er sich vom Hofe und unternahm 1803 eine Reise nach Frankreich und Italien. Erst 1806, nachdem sein Vater die Königswürde angenommen, kehrte W. in das Vaterland zurück, wo er nun als Kronprinz bis 1812 zurückgezogen lebte. Auch seine Vermählung 1808 mit der Prinzessin Karoline Auguste von Baiern, von der er sich 1814 scheiden ließ, und die nachher mit dem Kaiser Franz von Oesterreich sich vermählte, änderte in seiner Lebensweise wenig. Als 1812 Napoleon I. den Krieg gegen Rußland begann, mußte W. sich an die Spitze des würtemb. Contingents stellen. Nach dem Einrücken ins russ. Gebiet blieb er, gefährlich erkrankt, in Wilna zurück, von wo er nach seiner Genesung ins Vaterland zurückkehrte. Als nach der Schlacht bei Leipzig endlich auch sein Vater den Alliirten beigetreten, übernahm W. das Commando des 7. Armeecorps, bestehend aus dem würtemb. Contingent und mehrern österr. und russ. Regimentern. In dem Feldzuge von 1814 zeichnete er sich bei La-Rothière, Bar-sur-Aube, Arcis-sur-Aube, Fère-Champenoise, Vincennes durch persönlichen Muth und Feldherrnkunst aus, wurde aber bei Montereau geschlagen. Im Feldzuge von 1815

hatte er das Commando über das 3. Armeecorps im Elſaß. In Paris lernte er die Großfürſtin von Rußland, Katharina Pawlowna, Witwe des Prinzen Peter von Holſtein-Oldenburg, kennen, mit der er ſich 1816 vermählte, die aber 1819 ſtarb, nachdem ſie ihm zwei Töchter geboren, Marie, geb. 1816, 1840 mit dem würtemb. Generalmajor Alfred Grafen von Neipperg vermählt, Witwe ſeit 1865, und Sophie, geb. 1818, vermählt 1839 mit dem jetzigen König Wilhelm III. der Niederlande, geſt. 3. Juni 1877. Nach dem unerwartet ſchnellen Tode ſeines Vaters 30. Oct. 1816, dem er auf dem Throne folgte, trat W. die Regierung mit der Erklärung an, daß er des Volkes Wohl gewiſſenhaft fördern werde. Die verworrenen Zuſtände des Landes wurden geregelt, Sparſamkeit und Ordnung zurückgeführt und die definitive Feſtſtellung der Verfaſſung nach langen und mühevollen Verhandlungen geregelt. (S. Würtemberg.) In der Politik zeigte er ſich anfangs freiſinnig und national, ſpäter, namentlich Preußen gegenüber 1849 und 1850, ſehr eiferſüchtig auf die Wahrung ſeiner Souveränetätsrechte. Der König vermählte ſich 15. April 1820 zum dritten mal mit Pauline, der Tochter ſeines verſtorbenen Oheims, des Herzogs Ludwig von Würtemberg (geb. 4. Sept. 1800, geſt. 10. März 1873), aus welcher Ehe die Prinzeſſin Katharina, geb. 24. Aug. 1821, vermählt ſeit 1845 mit dem Neffen des Königs, dem Prinzen Friedrich von Würtemberg, Witwe ſeit 9. Mai 1870, ferner ſein Nachfolger, der König Karl (ſ. d.), und die Prinzeſſin Auguſte, geb. 4. Oct. 1826, vermählt ſeit 17. Juni 1851 mit dem Prinzen Hermann von Sachſen-Weimar, hervorgingen. W. ſtarb 25. Juni 1864 auf dem Schloſſe Roſenſtein und wurde auf dem Rothenberge neben ſeiner Gemahlin Katharina beſtattet. Vgl. «König W. von Würtemberg», in D. F. Strauß' «Kleinen Schriften» (Neue Folge, Berl. 1866).

Wilhelm IV., Landgraf von Heſſen-Kaſſel, 1567—92, der Sohn Philipp's des Großmüthigen (ſ. d.), beſonders bekannt als Aſtronom, geb. 1532, wurde in ſeinem 14. Jahre nach Straßburg gebracht, da die Kriegsunruhen in der Heimat ſeiner Ausbildung nicht förderlich ſchienen. Allein ſchon im folgenden Jahre (1547) gerieth ſein Vater in kaiſerl. Gefangenſchaft, und Heſſen wäre ganz verlaſſen geweſen, wenn der 15jährige Jüngling nicht eilig zurückgekehrt und ſein Retter geworden wäre. Erſt nach fünf Jahren wurde Philipp (1551) der Haft entlaſſen, worauf W. zu ſeinen Studien zurückkehrte. Anfangs beſchäftigte er ſich vorzüglich mit der Verfertigung künſtlicher Planetarien. Als er die geringe Uebereinſtimmung der damaligen Sternkataloge bemerkte, beſchloß er ſelbſtthätig mitzuwirken, um dieſem Mangel abzuhelfen, und errichtete 1561 einen Thurm auf einem der Thore in Kaſſel, den er mit einem beweglichen Dache und mit Inſtrumenten verſah, mit denen er den Himmel beobachtete. Als jedoch ſein Vater 31. März 1567 ſtarb und er die Regierung übernehmen mußte, entſagte er ſeinen Lieblingsarbeiten. Dafür wählte er ſich in Rothmann und Juſtus Byrgius zwei wackere Gehülfen, welche die von ihm begonnene Arbeit unter ſeiner Aufſicht fortſetzten. Auch um die Anwendung der Mathematik auf das praktiſche Leben machte er ſich verdient. Auf dem Reichstage zu Worms arbeitete er gegen die allen Verkehr in Deutſchland ſtörenden Münzverfälſchungen und legte ſorgfältig verfertigte Tabellen vor, durch welche der wahre Werth aller in jener Zeit gangbaren Münzen beſtimmt wurde. Wegen der Annehmbarkeit des Gregorianiſchen Kalenders 1582 befragt, erklärte er ſich gegen denſelben, weil er, wie er in ſeinem Schreiben an den Kurfürſten von Sachſen ſagt, Eingriffe in das Anſehen des Deutſchen Reichs und die Ausbreitung einer fremden Gerichtsbarkeit in denſelben beſorgte. Dieſe Antwort war die Urſache, daß der neue Kolender von den ſämmtlichen prot. Fürſten Deutſchlands nicht angenommen wurde. Landgraf W. ſtarb 25. Aug. 1592. Einen Theil ſeiner Beobachtungen hat Snellius unter dem Titel «Coeli et siderum observationes» (Leid. 1618) herausgegeben; doch bei weitem die meiſten finden ſich ungedruckt in der Bibliothek zu Kaſſel.

Wilhelm I., der erſte Kurfürſt von Heſſen, 1803—21, vorher als Landgraf Wilhelm IX. genannt, geb. zu Kaſſel 3. Jan. 1743 als Sohn des Landgrafen Friedrich II. und der Landgräfin Marie, Tochter Georg's II. von England. Durch treffliche Lehrer vorgebildet, beſuchte W. die Univerſität Göttingen. Während des Siebenjährigen Kriegs lebte er am Hofe ſeines Oheims, des Königs Friedrich V. von Dänemark, und heirathete 1. Sept. 1764 deſſen zweite Tochter, Wilhelmine Karoline (geb. 10. Juli 1747, geſt. 14. Jan. 1820). Gleichzeitig hatte er die Regierung der Grafſchaft Hanau übernommen. Durch den Subſidientractat mit England 1776 verkaufte er ſeine Soldaten zur Bekämpfung der nordamerik. Colonien für Geld. Als er 1785 ſeinem Vater als Landgraf in der Regierung von Heſſen-Kaſſel gefolgt war, verlegte er ſeine Reſidenz nach Kaſſel. Nach dem Tode des Grafen Philipp Ernſt von Schaumburg-Lippe 1787 beſetzte er einen Theil der Grafſchaft Schaumburg als heſſ. Lehn, weil er

dessen unmündigen Sohn, Georg Wilhelm, wegen einer nicht ebenbürtigen Großmutter nicht für lehnsfähig anerkennen wollte. Doch die Reichsgerichte, der Kaiser, Preußen und England nahmen sich des jungen Grafen an; der Landgraf mußte das Ländchen räumen und Schaden und Kosten ersetzen. Durch ein Lager bei Bergen von 8000 Mann deckte er 1790 die Kaiserkrönung Leopold's II. gegen einen möglichen Ueberfall französischerseits. Hierauf schloß er sich mit einer gleichen Heereszahl dem Feldzuge der Preußen gegen Frankreich an, eroberte 22. Dec. 1792 Frankfurt a. M. wieder und ließ 1793 seine Truppen, 12,000 Mann stark und in engl. Solde, in Flandern gegen die Franzosen kämpfen. Im J. 1795 trat er dem franz.-preuß. Frieden zu Basel bei und mußte dabei seine jenseit des Rheins gelegenen Landestheile im franz. Besitze lassen. Im Reichsdeputationshauptschlusse von 1803 erhielt er die Kurwürde, die er 1. Mai 1803 förmlich annahm, und ward für den Verlust am linken Rheinufer durch mehrere ehemals kurmainzische Aemter und die Reichsstadt Gelnhausen entschädigt. W. führte als Kurfürst seine Regierungsweise in der frühern Art fort. Beim Ausbruch des preuß.-franz. Kriegs von 1806 erlangte er von Kaiser Napoleon I. die Anerkennung seiner Neutralität; aber durch seine fortwährenden Kriegsrüstungen zog er das Ungewitter auf sich, welches nach der Schlacht von Jena über ihn ausbrach. Als die Franzosen unter Mortier heranrückten, entfloh W. mit seiner Familie und seinen Schätzen in die neutralen Staaten des Königs von Dänemark, nach Schleswig. Nachdem der Friede zu Tilsit ihn seines Throns verlustig erklärt und seine Länder mit dem neuerrichteten Königreiche Westfalen (s. d.) vereinigt hatte, wendete er sich im Juli 1808 nach Prag. Von hier aus erließ er beim Ausbruch des österr.-franz. Kriegs von 1809 einen Aufruf an die Hessen und sammelte bei Eger ein kleines Heer, das er jedoch sehr bald wieder verlassen mußte. Nach der Schlacht bei Leipzig zog W. 21. Nov. 1813 wieder in Kassel ein. Er stellte den Verbündeten sofort 20,000 und 1815 wieder 12,000 Mann gegen Napoleon ins Feld, die sich viel Kriegsruhm erwarben. Auf dem Wiener Congresse bekam er für manche Abtretungen und Aufopferungen reichliche Entschädigung, nach deren Besitznahme er auch den Titel eines Großherzogs von Fulda, 8. Febr. 1816, annahm. Seitdem suchte er im Civil und Militär alles wieder auf den alten Fuß zu stellen, setzte demgemäß die Beamten, die während der Zeit der westfäl. Zwischenregierung avancirt waren, wieder auf die frühern niedrigern Posten zurück, stellte die abgeschafften Fronen wieder her, führte bei der Armee Puder, Zöpfe und Stockschläge wieder ein, vertrieb die in Aemtern vorgefundenen deutschen Ausländer, reducirte die Staatsobligationen auf ein Drittel Werth und nahm den Domänenkäufern die erkauften Güter ohne Entschädigung. W. berief zur Vereinbarung einer Verfassung die altheff. Stände zweimal, 1815 und 1816, und ordnete ihnen Deputirte der Bauern zu. Da aber die Versammlungen sich seiner Willkür nicht fügen, namentlich nicht von der Forderung einer Sonderung des Staatsvermögens von dem überreichen Privatschatze des Kurfürsten abgehen wollten, unterblieb die Herstellung der Verfassung. (S. Hessen-Kassel.) Ein Schlagfluß endete plötzlich sein Leben 27. Febr. 1821.

Wilhelm II., Kurfürst von Hessen, 1821—47, geb. 28. Juli 1777, war der Sohn und Nachfolger des Kurfürsten Wilhelm I. (s. d.). Er wurde, nach dem Plane seines Vaters, streng und für den Krieg erzogen, studirte in Marburg und Leipzig und vermählte sich 13. Febr. 1797 mit der Prinzessin Auguste (geb. 1. Mai 1780, gest. 19. Febr. 1841), Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen. Als die Franzosen 1806 das Land besetzten, folgte er seinem Vater nach Schleswig und nach Prag; dann ging er 1809 nach Berlin, focht 1813 im preuß. Heere in der Schlacht bei Leipzig und übernahm im März 1814 den Oberbefehl über das ganze Truppencorps, das die Festungen Metz, Thionville, Luxemburg und Saarlouis einzuschließen bestimmt war. Als er nach dem Tode seines Vaters zur Regierung kam, erregte er durch zeitgemäße Reformen in der Verwaltung manche Hoffnungen. Die Erwartung jedoch, die Wirksamkeit der Landstände, welche seit 1816 nicht mehr zusammenberufen worden waren, hergestellt zu sehen, blieb unerfüllt, und nach weniger lag es in der Absicht W.'s, eine neue, den Zeitbedürfnissen angemessene Verfassung zu gewähren. Dazu kamen Spaltungen in der fürstl. Familie selbst. Als der Kurfürst seine Geliebte, Emilie Ortlöpp aus Berlin, 1821 zur Gräfin von Reichenbach (später zur Gräfin von Lessonitz) erhob, zog sich die Kurfürstin, die die Liebe und Achtung des Volks in hohem Grade genoß, vom Hofe zurück, und viele vom Adel folgten ihrem Beispiele. Auch der Kurprinz Friedrich Wilhelm söhnte sich erst 1830 mit seinem erkrankten Vater in Karlsbad aus. Die franz. Julirevolution gab den Anstoß, daß auch in Kassel die langgehegte Misstimmung sich in einer Volksbewegung im Sept. 1830 Luft machte. Darauf bewilligte W. 15. Sept. das Gesuch um Versammlung der Landstände, und schon 5. Jan.

1831 kam eine neue Constitution zu Stande. (S. Hessen-Kassel.) Infolge der Rückkehr der Gräfin Lessonitz 11. Jan. brachen neue Unruhen aus, und die Gräfin ward zur Abreise genöthigt. Darauf, im April, verlegte der Kurfürst seine Residenz nach Hanau und übertrug auf die Zeit seiner Abwesenheit vom Sitze der Regierung 30. Sept. 1831 die Regentschaft dem Kurprinzen. Seitdem lebte W. abwechselnd in und bei Hanau (zu Philippsthal), in Baden und Frankfurt a. M., getrennt von seiner Gemahlin, nach deren Tode er sich 8. Juli 1841 mit der Gräfin Lessonitz und, als diese 12. Febr. 1843 starb, 28. Aug. 1843 mit Karoline Baronin von Bergen, geborener von Berlepsch, morganatisch vermählte. Er starb 20. Nov. 1847 zu Frankfurt; sein Sohn, der Kurprinz-Mitregent, folgte ihm als Kurfürst Friedrich Wilhelm I.

Wilhelm (August Ludwig Max Friedrich), Herzog von Braunschweig seit 1830, geb. 25. April 1806, der zweite Sohn des Herzogs Friedrich Wilhelm (s. d.) und der Prinzessin Maria Elisabeth Wilhelmine von Baden. Nach der Schlacht bei Auerstädt, wo sein Großvater Karl Wilhelm Ferdinand (s. d.) tödlich verwundet wurde, floh die Mutter mit ihren beiden Söhnen Karl und Wilhelm 18. Oct. 1806 von Braunschweig über Stralsund nach Schweden, dann über Dänemark und Hamburg nach Karlsruhe, endlich nach Bruchsal, wohin auch ihr Gemahl im Aug. 1807 kam, und wo sie den 20. April 1808 starb. Die Prinzen kamen nun unter die Obhut ihrer Großmutter, der verwitweten Markgräfin Amalia Friederike von Baden. Als aber der Ausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Oesterreich vorauszusehen war, ließ der Vater im März 1809 durch den Obersten von Nordenfels beide Prinzen zu sich nach Oels holen, später aber nach Kolberg in Pommern und von hier gegen Ende Aug. 1809 über Schweden nach England führen, wo sie der Aufsicht ihrer Großmutter, der verwitweten Herzogin Auguste von Braunschweig, Schwester Georg's III., übergeben wurden. Nachdem der Vater im Dec. 1813 von London nach Braunschweig zurückgekehrt, folgten ihm 1814 auch die Prinzen. Jetzt erst konnte an eine regelmäßige Erziehung gedacht werden. Nachdem Herzog Friedrich Wilhelm bei Quatrebras 16. Juni 1815 gefallen, wurde der Prinz-Regent von Großbritannien (seit 1820 König Georg IV.) ihr Vormund. Im J. 1820 begaben sich die Prinzen von Braunschweig nach Lausanne. Der Herzog Karl (s. d.) ging dann 1822 nach Wien, der Prinz W. aber unter Leitung des Obersten von Dörnberg, nach Göttingen und 1823 nach Berlin, wo er Militärdienste nahm und zum Major aufstieg. Durch Vergleich vom 13. Jan. 1824 trat ihm sein Bruder Karl das Fürstenthum Oels in Schlesien ab. Auf die Nachricht von dem Aufstande in Braunschweig 7. Sept. 1830 und von der Vertreibung des Herzogs Karl traf Prinz W. aus Berlin 10. Sept. in Braunschweig ein und übernahm 28. Sept., auf Ansuchen der Stände, provisorisch die Regierung, worin er durch Beschluß der Bundesversammlung vom 2. Dec. 1830 bis auf weiteres bestätigt wurde. Eine Familienacte des Gesammthauses Braunschweig vom Febr. 1831 erklärte den Herzog Karl für absolut regierungsunfähig und die Regierung für erledigt, welche hierauf Herzog W. 20. April 1831 definitiv kraft eigenen Rechts, im Einverständniß mit den Agnaten, antrat. Er nahm 25. April die Landeshuldigung an, worauf er aus dem preuß. Dienst (im Mai) ausschied, und eröffnete 30. Sept. 1831 die Ständeversammlung, in welcher die neue Verfassung berathen und angenommen wurde. Am 14. März 1833 vollzog er die von sämmtlichen Agnaten beschlossene Obercuratel über den vertriebenen Herzog wegen dessen Verschwendung. Auf die gespannten und gewaltsamen Verhältnisse unter Herzog Karl folgte nun eine Periode ruhiger und ungestörter constitutioneller Entwickelung, die dem materiellen und polit. Fortschritt des Landes gleich förderlich war. Auch die polit. Stürme des J. 1848 nahmen in Braunschweig einen ruhigen Verlauf. In den Fragen der deutschen Einigung und der Sache Schleswig-Holsteins stand der Herzog immer in der Reihe der patriotischen und opferbereiten Fürsten. (S. Braunschweig.) Infolge des Deutschen Kriegs von 1866 erklärte W. 4. Aug. seinen Austritt aus dem Deutschen Bunde und trat 18. Aug. dem Norddeutschen Bunde bei. W. ist unvermählt geblieben, sodaß das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel mit ihm erlöschen wird. W. wünschte für diesen Fall, dem Haus Hannover die Erbfolge im Herzogthum zuzuwenden, während die Bevölkerung desselben und die preuß. Regierung keine neue Welfenherrschaft wollten. Bei dem hohen Alter des Herzogs und bei den Prätendentenansprüchen, welche der Herzog Ernst August von Cumberland, Sohn des Exkönigs Georg V. von Hannover, 1878 machte, schien es nothwendig, für den Fall der Erledigung des Throns die ordnungs- und verfassungsmäßige Verwaltung des Landes vor Störungen zu sichern. Auf den von dem Abgeordneten von Veltheim 13. Dec. 1878 in diesem Sinne im Landtag gestellten Antrag, legte die Regierung des Herzogs ein Regentschaftsgesetz vor, welches, die Folge der Thronberechtigung beiseite lassend, bestimmte, daß, falls bei der Thronerledigung

der erbberechtigte Thronfolger abwesend oder behindert sei, ein aus den Ministern, dem Landtagspräsidenten und dem Präsidenten des Obergerichts bestehender Regentschaftsrath eintreten solle, und daß, falls die Thronfolge noch einem Jahre nicht geregelt sei, der Landtag auf den Vorschlag des Regentschaftsraths einen deutschen Prinzen zum Regenten wählen solle, welcher sodann die Regierungsverweſung bis zum Regierungsantritt des Thronfolgers fortführe. Dieſes Gesetz wurde vom Landtag 15. Febr. 1879 angenommen.

Wilhelm (Friedr. Wilh. Karl), Prinz von Preußen, der dritte Sohn des Königs Friedrich Wilhelm II. und Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III., geb. zu Berlin 3. Juli 1783, diente seit 1799 in der Garde und vermählte sich 12. Jan. 1804 mit Maria Anna, Tochter des Landgrafen Friedrich Ludwig von Hessen-Homburg (geb. 13. Oct. 1785, gest. 14. April 1846), aus welcher Ehe zehn Kinder hervorgingen. Im Kriege von 1806 commandirte Prinz W. als Oberstlieutenant eine Cavaleriebrigade und seit März 1807 das 2. Dragonerregiment. In dem Befreiungskriege von 1813 befand sich W. in Blücher's Hauptquartier. In der Schlacht bei Lützen befehligte er die Reservecavalerie auf dem linken Flügel der Armee und warf mit seinen Kürassieren ein feindliches Quarré. Auch an den folgenden Thaten des schles. Heers nahm er ruhmvollen Antheil. Bei der Schlacht von Leipzig vermittelte er die Mitwirkung des Nordheers in der Zusammenkunft Blücher's mit dem Kronprinzen von Schweden zu Breitenfeld. Später führte er die 8. Brigade im 1. Armeecorps, welches General York befehligte, über den Rhein. Nach dem Pariſer Frieden begleitete der Prinz den König nach London und wohnte dann den Verhandlungen des Wiener Congresses bei. Im Kriege von 1815 befehligte er in der Schlacht bei Waterloo die Reservecavalerie des 4. Armeecorps. Er nahm an der nächtlichen Verfolgung des Feindes theil und rückte hierauf an der Spitze der Avantgarde nach Paris vor. Seit dem zweiten Pariſer Frieden lebte er theils in Paris, theils auf seinem Schlosse Fischbach bei Schmiedeberg in Schlesien. Hier befand er sich, als die Julirevolution von 1830 ausbrach. Wegen der bedrohten Lage der Rheinprovinzen ernannte ihn der König zum Generalgouverneur der Rheinprovinzen und Westfalens, worauf er Ende 1830 in Köln seinen Wohnsitz nahm. Nach seiner Rückkehr von Köln, im Dec. 1831, lebte er abwechselnd in Berlin und Fischbach. Im März 1834 wurde er zum General der Cavalerie und zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz, welche Stelle er schon 1824—29 bekleidet hatte, ernannt. Doch hielt er sich noch dem Tode seiner Gemahlin meist zu Fischbach auf. Er starb 28. Sept. 1851. Von seinen Kindern überlebten ihn Prinz Adalbert (s. d.) und die Töchter Elisabeth, geb. 1815, vermählt 1836 mit dem Prinzen Karl Wilhelm Ludwig von Hessen, Witwe 1877, und Marie, geb. 1825, die Witwe des Königs Maximilian II. von Baiern, während sein jüngster Sohn, Prinz Waldemar (s. d.), bereits 17. Febr. 1849 gestorben war.

Wilhelm (Ludw. Aug.), Markgraf von Baden, früher Graf von Hochberg, war der zweite Sohn des Großherzogs Karl Friedrich (s. d.) aus dessen zweiter Ehe mit der Gräfin Hochberg (s. d.), und Bruder des Großherzogs Leopold (s. d.) von Baden. Geb. zu Karlsruhe 8. April 1792, trat er sehr jung in bad. Militärdienste und war im Kriege gegen Oesterreich, 1809, Adjutant in dem Generalstabe Mossénа's. In dem Feldzuge gegen Rußland 1812 befehligte Graf W. als Generalmajor die bad. Brigade, welche dem 9. Armeecorps unter Marschall Victor zugetheilt war. Beim Rückzuge dieses Armeecorps hatte die bad. Brigade die Arrieregarde zu unterstützen, wobei W. an der Bereszina glücklich manövrirte. Nach der Rückkehr ins Vaterland wurde W. 1813 zum Generallieutenant erhoben und führte dann die zweite Hälfte des bad. Contingents nach Sachsen, wo er das Commando des bad. Armeecorps übernahm. In der Schlacht bei Leipzig capitulirte er 19. Oct. mit den Verbündeten, lehnte jedoch den Antrag ab, sich mit ihnen zu vereinigen. Doch leitete er 1814 und 1815 die Blokaden mehrerer Festungen und vertrat auf dem Wiener Congreß die Angelegenheiten des Hauses Baden. Nach der Thronbesteigung seines Bruders Leopold vermählte sich W. 16. Oct. 1830 mit der Tochter des Herzogs Ludwig von Würtemberg, Prinzessin Elisabeth (geb. 27. Febr. 1802, gest. 5. Dec. 1864). Er war 1825—48 Commandeur des bad. Armeecorps und nahm als Präsident der Ersten Kammer thätigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten. W. starb 11. Oct. 1859 und hinterließ drei Töchter, von denen die älteste, Sophie, mit dem Fürsten Waldemar zur Lippe, die jüngste, Leopoldine, mit dem Fürsten Hermann von Hohenlohe-Langenburg vermählt ist. Vgl. «Denkwürdigkeiten des Generals der Infanterie Markgrafen W. von Baden aus den Feldzügen von 1809—15» (herausg. von Röder von Diersburg, Karlsr. 1864).

Wilhelm (Ludw. Aug.), Prinz von Baden, Bruder des Großherzogs Friedrich, preuß. General der Infanterie, geb. 18. Dec. 1829, erhielt seine Jugendbildung in Karlsruhe und

trat 1849 in den preuß. Militärdienſt ein. Er unternahm mehrere Reiſen nach England und 1860 eine Reiſe in den Kaukaſus. Im Deutſchen Kriege von 1866 übertrug ihm der Großherzog die Führung der bad. Felddiviſion. Den polit. Anſichten ſeines Bruders huldigend, welcher nur infolge der Preſſion Oeſterreichs und der Nachbarſtaaten in den Krieg gegen Preußen eintrat, ging ſein Beſtreben im Felde dahin, unnützes Blutvergießen zu vermeiden, ſoweit es mit dem Aufrechthalten der Waffenehre verträglich war. Seine Haltung gegenüber dem Commandanten des 8. Armeecorps, Prinzen Alexander von Heſſen, ſeine militäriſchen Operationen in den Treffen bei Hundheim, Werbach, Gerchsheim (23., 24., 25. Juli) riefen eine unter dem Titel «Actenmäßige intereſſante Enthüllungen über den bad. Verrath» veröffentlichte Druckſchrift hervor. Die officielle Gegenſchrift: «Der Antheil der bad. Felddiviſion an dem Krieg 1866 in Deutſchland» (3. Aufl., Lahr 1867) ſuchte den Prinzen zu rechtfertigen. Im Deutſch-Franzöſiſchen Kriege von 1870—71 befehligte W. die 1. bad. Infanteriebrigade und betheiligte ſich mit dieſer an den Operationen des Generals Werder. In dem Treffen bei Dijon 30. Oct. und bei Nuits 18. Dec. zeichnete ſich W. durch Tapferkeit und Ausdauer aus; in dem letztern wurde er verwundet. Der Wahlbezirk Karlsruhe-Bruchſal wählte 3. März 1871 den Prinzen zu ſeinem Vertreter im erſten Deutſchen Reichstag, in welchem er an die «Deutſche Reichspartei» ſich anſchloß. Prinz W. iſt ſeit 11. Febr. 1863 vermählt mit der Prinzeſſin Maria, geb. 16. Oct. 1841, Tochter des geſtorbenen Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und der Großfürſtin Maria von Rußland. Die Kinder dieſer Ehe ſind: die Prinzeſſin Maria, geb. 26. Juli 1865, und Prinz Maximilian, geb. 10. Juli 1867.

Wilhelm (Franz Karl), Erzherzog von Oeſterreich, geb. 21. April 1827 als Sohn des Erzherzogs Karl, ward 1842 Oberſt und 1847 Generalmajor, machte den ital. Feldzug 1848—49 als Volontär mit, wurde 1857 Feldmarſchalllieutenant und Chef des Armee-Obercommandos, 1859 Feldartillerie-Director bei der Armee in Italien, 1862 Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz und 1864 Generalinſpector der Artillerie.

Wilhelm (Nikolaus), Herzog von Würtemberg, geb. 20. Juli 1828 zu Karlsruhe in Schleſien, Sohn des Herzogs Eugen (geſt. 1857) und der Prinzeſſin Helena von Hohenlohe-Langenberg, wurde in Breslau und Genf erzogen und trat 1847 in die öſterr. Armee ein. Er machte unter Radetzky die Feldzüge von 1848 und 1849 mit und wurde bei Novara ſchwer verwundet. Im Feldzug 1859 kämpfte er als Oberſt des 27. Infanterieregiments in den Schlachten bei Magenta und bei Solferino; im Deutſch-Däniſchen Krieg von 1864 befehligte er unter Gablenz als Generalmajor eine Brigade und gewann 6. Febr. das blutige Treffen bei Overſee über die Nachhut der auf dem Rückzug befindlichen dän. Armee; im Deutſchen Krieg von 1866 commandirte er eine Brigade des unter dem Grafen Thun ſtehenden 2. Armeecorps. Im J. 1869 wurde er Feldmarſchalllieutenant, Militärcommandant in Trieſt und Befehlshaber der 7. Truppendiviſion. Mit dieſer rückte er unter dem Obercommando des Generals Philippovich 29. Juli 1878 in Bosnien ein, ſchlug die Aufſtändiſchen bei Jaicze, wurde zum Feldzeugmeiſter und Commandeur des 13. Armeecorps ernannt und unterwarf den ganzen weſtl. Theil von Bosnien. Nach der Abberufung des Generals Philippovich wurde W. 18. Nov. zum commandirenden General der Occupationsarmee und zum Chef der am 1. Jan. 1879 ins Leben tretenden Landesregierung in Bosnien und der Herzegowina ernannt.

Wilhelm (Karl), der Componiſt des Liedes «Die Wacht am Rhein» (ſ. d.), geb. 5. Sept. 1815 zu Schmalkalden, bildete ſich unter Spohr in Kaſſel und Aloys Schmitt in Frankfurt a. M. muſikaliſch aus, wirkte ſeit 1841 in Krefeld als Muſiklehrer und Muſikdirector mehrerer Geſangvereine, zog ſich aber 1865 wegen zunehmender Kränklichkeit nach Schmalkalden zurück. Bei Gelegenheit der ſilbernen Hochzeit des Prinzen von Preußen (nachmaligen Deutſchen Kaiſers Wilhelm) 11. Juni 1854 ließ er in Krefeld das von ihm componirte Lied «Die Wacht am Rhein» (Text von Max Schneckenburger, ſ. d.) zuerſt von einer größern Anzahl Sänger ſingen; doch erlangte Text und Melodie erſt beim erſten Deutſchen Sängerbundesfeſte zu Dresden (Juli 1865), namentlich aber beim Beginn des Deutſch-Franzöſiſchen Kriegs im Juli 1870 eine allgemeine Verbreitung. Nach dem Verſailler Frieden von 1871 erhielt W., gleich den Hinterlaſſenen des Dichters, vom Reichskanzleramt eine Nationaldotation von jährlich 1000 Thlrn. zugeſichert. Er ſtarb 26. Aug. 1873 zu Schmalkalden, wo ſpäter auch zu ſeiner Erinnerung ein Denkmal (Germania) geſetzt wurde. Ein anderes Denkmal (Granitſäule mit bronzenem Bruſtbild von Walger) wurde 2. Sept. 1877 in Krefeld enthüllt.

Wilhelmine (Friederike Sophie), Markgräfin von Baireuth, älteſte Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen, Lieblingsſchweſter Friedrich's d. Gr., geb. 3. Juli 1709,

vermählt 20. Nov. 1731 mit dem Markgrafen Friedrich von Baireuth, geſt. 14. Oct. 1758, ſchrieb «Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Prinzeſſin Friederike Sophie W. von 1706—42» (franz., 2 Bde., Braunſchw. 1810; deutſch, Tüb. 1810—11; neue Aufl., franz. und deutſch, Braunſchw. 1845). Ueber die Glaubwürdigkeit derſelben vgl. Droyſen, «Geſchichte der preuß. Politik» (Theil 4, Abth. 4: «Zur Geſchichte Friedrich's I. und Friedrich Wilhelm's I.», Lpz. 1870); L. von Ranke, «Abhandlungen und Verſuche» (1. Sammlung, Lpz. 1872).

Wilhelmj (Aug.), ausgezeichneter Violinvirtuos, geb. 21. Sept. 1845 zu Uſingen im Naſſauiſchen als der Sohn des in Wiesbaden anſäſſigen bekannten Weinbergbeſitzers Auguſt W., zeigte ſchon ſehr früh muſikaliſches Talent, welches vom dortigen Hofconcertmeiſter Konr. Fiſcher zuerſt ausgebildet wurde. Im J. 1861 ging er zu Liſzt nach Weimar und darauf zu Ferd. David nach Leipzig, welcher vier Jahre lang (1861—64) ſein eigentlicher Violinlehrer wurde. Außerdem hatte er auf dem leipziger Conſervatorium Moritz Hauptmann und Richter zu Lehrern in der muſikaliſchen Theorie. Seit der Zeit hat W. ſeinen Wohnſitz in Wiesbaden und concertirt ohne feſte Anſtellung in verſchiedenen Ländern. Seine erſte Kunſtreiſe führte er 1865 nach der Schweiz aus. Im Frühjahr 1866 beſuchte er Holland und darauf England, wo er zu London 17. Sept. deſſelben Jahres zum erſten mal öffentlich auftrat. Hierauf ging er nach Frankreich, wo er im Jan. 1867 zuerſt in Paris unter großem Beifall ſpielte. Noch in demſelben Jahre begab er ſich nach Italien, wo er zu Florenz auftrat und 1868 folgte er einer Einladung der Großfürſtin Helena nach Petersburg. Während der folgenden Jahre wiederholte er ſeine Kunſtreiſe nach der Schweiz, Frankreich, Belgien, Schweden, England, Holland und Italien. Im Herbſt 1878 begab er ſich nach Nordamerika, wo er in Neuyork, Boſton u. ſ. w. ſpielte. Sein Spiel zeichnet ſich aus durch vollendete Handhabung aller derjenigen Kunſtmittel, welche den geborenen großen Violinſpieler ausmachen und läßt nur hinſichtlich des Geſchmacks die claſſiſche Vollendung vermiſſen. Für Wagner's Muſik hat W. auf die thätigſte Weiſe Propagonda gemacht. Im J. 1876 war er Concertmeiſter bei den baireuther Aufführungen und 1877 wirkte er ebenſo bei Wagner's Concerten in London.

Wilhelmsbad, Geſundbrunnen und Vergnügungsort im preuß. Regierungsbezirk Kaſſel, Kreis Hanau, an der Eiſenbahn zwiſchen Hanau (3 Kilom.) und Frankfurt (13 Kilom.), erhielt den Namen vom nachmaligen Kurfürſten Wilhelm I. von Heſſen, der bei den 1709 zufällig entdeckten Quellen (drei ſchwachen Eiſenquellen) noch als Erbprinz 1779 ſchöne Gebäude aufführen und einen Park anlegen ließ. Beſucht wird W. beſonders von Frankfurt und Hanau aus, doch mehr wegen ſeiner Anlagen und zum Vergnügen als wegen der Mineralquellen.

Wilhelmshaven, deutſcher Kriegshafen und Stadt an der Nordſee, ſ. Jade.

Wilhelmshöhe, ein 4 Kilom. weſtlich von Kaſſel gelegenes, mit dieſer Stadt durch Pferdebahn verbundenes Luſtſchloß, berühmt durch ſeine reizenden Parkanlagen und großartigen Waſſerkünſte. Eine Lindenallee führt zwiſchen Häuſern und Gärten von Kaſſel bis an den Fuß des Hügels, wo die Anlagen beginnen. Dieſe erheben ſich allmählich bis zum Gipfel des Habichtswaldes und gewähren entzückende Ausſichten in das Thal, welches ſich über die Ufer der Fulda hin bis zum Söhregebirg erſtreckt, und in deſſen Mitte die Reſidenz liegt. Ein von Landgraf Moritz 1615 hier angelegtes Schloß wurde im Dreißigjährigen Krieg zerſtört. Die Waſſerkünſte wurden 1701 durch Guernieri begonnen, der 1714 den Rieſenpalaſt mit den großen Cascaden vollendete. Das jetzige Schloß W. wurde unter dem Landgrafen, nachherigem Kurfürſten Wilhelm I. ſeit 1787 im ältern Stil erbaut und beſtand urſprünglich aus einem Hauptgebäude und zwei durch bedeckte Galerien mit denſelben zuſammenhängenden Flügelpavillons, bis Kurfürſt Wilhelm II. ſtatt jener Golerien die drei Hauptheile durch im gleichen Stile erbaute maſſive Gebäude verbinden ließ, ſodaß ſeitdem das Ganze einen zuſammenhängenden Bogen von 230 Mt. Länge, meiſt 20 Mt. Höhe und mit der Kuppel auf dem Hauptgebäude über 30 Mt. Höhe bildet. Unter dem ſüdweſtl. Flügel des Schloſſes öffnet ſich ein tiefes Thor, durch welches über Felſen ſchäumend ein Bach ſtürzt, der ſich aus einem mit Blumen und gebüſchreichen Inſeln geſchmückten See ergießt. Ueber dem See erblickt mon das chineſ. Dorf Mulong mit einer Pagode. Weiter weſtlich liegt am Berge die Löwenburg, eine künſtliche Ruine, die, vom Kurfürſt Wilhelm I. 1792—96 erbaut, deſſen Begräbnißort iſt. Oben auf der Höhe liegt das Rieſenſchloß, wegen ſeiner achteckigen Form Oktogon genannt, unter welchem die Waſſerbehälter für die Cascaden ſich befinden. Daſſelbe bildet, von Kaſſel aus geſehen, den Schluß der durch die ſchnurgerade Allee und die Fronte des Schloſſes gebildeten Perſpective. Es beſteht aus drei übereinandergethürmten Bogengewölben und hat 90 Mt. im Durchmeſſer. Auf der Plattform, nach der Seite der Cascaden hin, ragt, aus großen Quader-

stücken errichtet, die 30 Mt. hohe Pyramide hervor, auf welcher eine 10 Mt. hohe Nachbildung des Farneſe'ſchen Hercules (in Heſſen der große Chriſtoph genannt), aus Kupfer getrieben, ſteht. Die kupferne Keule des Hercules kann acht bis zehn Perſonen in ſich aufnehmen; eine Fenſteröffnung in derſelben gewährt die unbeſchränkteſte Ausſicht bis zum Inſelsberge bei Gotha und bis zum Brocken hin. Von dem Rieſenſchloſſe ziehen ſich die Cascaden in einer Länge von 280 und in einer Breite von 12—13 Mt. den Berg hinab. Unter den übrigen Waſſerwerken ſind noch zu erwähnen: der Steinhöferſche Waſſerfall, ein romantiſcher Waldwaſſerſturz; der Waſſerfall an der Teufelsbrücke; der Aquäduct, die Ruine einer altröm. Waſſerleitung darſtellend, von deren zerſtörtem Ende das Waſſer 30 Mt. tief auf eine Felsplatte ſtürzt, um von da in ein großes, durch einen herrlichen Raſenplatz von der weſtl. Fronte des Schloſſes getrenntes Baſſin ſich zu ergießen, aus welchem 60 Mt. hoch und am Urſprunge 30 Ctmt. dick die große Fontaine emporſteigt; endlich der neue Waſſerfall, der, in anderm Charakter angelegt, den Steinhöferſchen an Größe noch übertrifft. Während des Sommers ſind ſämmtliche Waſſerkünſte Sonntags und Mittwochs nachmittags im Gange. Das Schloß war früher die gewöhnliche Sommerreſidenz der Kurfürſten von Heſſen, bis es der letzte, Friedrich Wilhelm, durch den Stettiner Vertrag vom 17. Sept. 1866 der preuß. Krone überließ. Vom 5. Sept. 1870 bis 19. März 1871 war W. der Wohnſitz des gefangenen Kaiſers Napoleon III. W. iſt auch Station der Main-Weſerbahn und der Heſſiſchen Nordbahn.

Wilibald Alexis, ſ. Häring (Wilhelm).

Wilken (Friedr.), deutſcher Geſchichtſchreiber, geb. 23. Mai 1777 zu Ratzeburg im Lauenburgiſchen, beſuchte die dortige Domſchule und ſtudirte ſeit 1795 zu Göttingen anfangs Theologie, bald aber claſſiſche und orient. Philologie und Geſchichte. Im J. 1798 erhielt ſeine kritiſche Arbeit «De bellorum cruciatorum ex Abulfeda historia» den von der philoſ. Facultät zu Göttingen ausgeſetzten Preis, und 1800 wurde er Repetent der theol. Facultät zu Göttingen. Dann nahm er 1803 die Stelle eines Inſtructors des jungen Fürſten Georg Wilhelm von Schaumburg-Lippe an und begleitete dieſen auf die Univerſität nach Leipzig, ſpäter auf einer Reiſe durch Deutſchland. Hierauf wurde er 1805 Profeſſor der Geſchichte an der Univerſität zu Heidelberg und 1807 Director der Univerſitätsbibliothek. Die 1815 ſtattfindende Zurückforderung der von den Franzoſen nach Paris entführten Schätze der Wiſſenſchaft und Kunſt erweckte in ihm den Gedanken, die im Dreißigjährigen Kriege von den Baiern geplünderte und dem damaligen Papſte geſchenkte Palatiniſche Bibliothek ebenfalls für die Univerſität Heidelberg zurückzufordern. So viele Schwierigkeiten auch dieſe Reclamation fand, gelang es W. dennoch, einen Theil der Bibliothek (zuſammen 891 Handſchriften) wieder zu erlangen. Im J. 1817 folgte er dem Rufe als Oberbibliothekar und Profeſſor an die Univerſität zu Berlin, wo er 1819 Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, dann königl. Hiſtoriograph, Profeſſor der Geſchichte an der Kriegsſchule, Rath im Obercenſurcollegium und endlich 1830 Geh. Regierungsrath wurde. Zur Herſtellung ſeiner Geſundheit hielt er ſich ſeit 1824 in Dresden, Prag und Wien auf. Dann unternahm er 1826 eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach Italien, 1829 im Auftrag des Miniſteriums nach Frankreich und England, 1838 nach Wiesbaden und München. Bald nach der Rückkehr ſtellte ſich eine Geiſteskrankheit infolge der Gicht aufs neue ein, die in völlige Geiſtesſtörung überging. Er ſtarb 24. Dec. 1840. W. hatte ſich vorzüglich durch das Studium der Schriften Silveſtre de Sacy's gebildet und dieſem großen Muſter nachgeſtrebt. Unter ſeinen Schriften, welche meiſt die perſ. Sprache, für die er 1805 die erſte Grammatik und Chreſtomathie herausgab, und die Geſchichte des Orients zum Gegenſtande haben, iſt die «Geſchichte der Kreuzzüge nach morgenländ. und abendländ. Berichten» (7 Bde., Lpz. 1807—32) ſein Hauptwerk. Daſſelbe hat das Verdienſt, ſich zum erſten mal auf die orient. Quellen mit zu ſtützen, leidet aber rückſichtlich der hiſtor. Kritik an mangelhafter Sonderung der Sage von der geſchichtlichen Thatſache. Auch ſchrieb er: «Geſchichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten heidelberger Bücherſammlung» (Heidelb. 1817) und «Geſchichte der königl. Bibliothek zu Berlin» (Berl. 1828).

Wilkes (John), engl. Publiciſt, geb. 17. Oct. 1727 zu London als Sohn eines reichen Branntweinbrenners, ſtudirte auf der Univerſität zu Leiden und trat 1754 für Aylesbury ins Unterhaus und erhielt von ſeinem Gönner, Lord Temple, die Oberſtlieutenantsſtelle in der Miliz der Grafſchaft Buckingham. Nachdem Lord Temple aus der Verwaltung getreten, veröffentlichte W. ſeit dem März 1762 mehrere Flugſchriften, welche die Perſon und die Verwaltung Bute's dem bitterſten Spotte preisgaben und 1763 deſſen Rücktritt mit herbeiführten. Zugleich gab W. ſeit dem Juni 1762 die Zeitſchrift «North Briton» heraus, in der er über-

haupt die Politik des Hofs geiſelte. In der berühmten Nr. 45, vom 23. April 1763, trat er bei Beurtheilung der Thronrede ſogar dem Könige zu nahe. W. wurde auf Grund eines Haftbefehls verhaftet und vor zwei Staatsſecretäre geſtellt, denen er wegen Ungeſetzlichkeit des Verfahrens keine Auskunft gab. Man brachte ihn in den Tower, ſtellte ihn aber, da ſich die Volksſtimme erhob, vor das gewöhnliche Gericht, das ihn in Betracht ungeſetzmäßiger Verhaftung der Anklage entlaſtete. W. ſtellte, von Temple mit Mitteln verſehen, eine Entſchädigungsklage gegen die Staatsſecretäre und deren Beamten an, die er auch gewann. Dieſer Ausgang war für ganz England ſehr wichtig, denn fortan gelangte die Habeas-Corpus-Acte, das Palladium der perſönlichen Freiheit, zur vollen Geltung, und die Haftsbefehle ohne Namen blieben für immer beſeitigt. W. ſchaffte ſich nun in ſeinem Hauſe eine Preſſe an, druckte unter anderm den «North Briton» wieder ab und ſah ſich deshalb abermals verfolgt. Er hielt es gerathen, ſich nach Frankreich zu wenden, wo er jedoch wegen einer Duellangelegenheit ins Gefängniß gerieth. Nachdem er ſeine Freiheit erhalten, ging er nach England zurück, um hier ſeinen Parlamentsſitz zu behaupten. Weitere Differenzen mit der Regierung wegen publiciſtiſcher Angriffe bewogen ihn nach Frankreich zu gehen, von wo er erſt 1768, nach der Veränderung des Miniſteriums, nach England zurückkam. Das Volk, das ihn als Opfer des miniſteriellen Despotismus betrachtete, empfing ihn mit Jubel, und die Wähler von Middleſex ſchickten ihn als ihren Repräſentanten ins Parlament. W. ſtellte ſich freiwillig vor Gericht und erwirkte zwar die Aufhebung der Contumazſentenzen, wurde aber nach einer erneuerten Procedur als Libelliſt zur Strafe von 1000 Pfd. St. und 22 Monaten Gefängniß verurtheilt. Während er im Gefängniß ſaß, wiederholte der Bezirk von Middleſex ſeine Wahl ins Parlament dreimal. Das Unterhaus jedoch veranlaßte ſeine Ausſtoßung. Als er 1770 die Freiheit erhielt, wählte ihn ſogleich die City von London zum Alderman. In dieſer Stellung fand er auch bald Gelegenheit, ſeine Gewalt fühlen zu laſſen, indem er die Verhaftung der Schriftſteller als ungeſetzlich verweigerte, die das Unterhaus wegen Veröffentlichung der Debatten verfolgte. Da W. in der That dem Geſetze nach Parlamentsmitglied war, wagte auch das Unterhaus jetzt nicht, ihn als ungehorſamen Beamten vor das gewöhnliche Gericht zu ſtellen, ſondern lud ihn vor ſeine Schranken. W. nahm die Gelegenheit wahr und erſchien, erzwang aber, ehe er ſich verantwortete, ſeine ausdrückliche Anerkennung als Parlamentsmitglied. Im J. 1772 wurde W. zu einem der Sheriffs, 1774 ſogar zum Lord-Mayor von London erwählt. Er erwarb ſich in dieſen Aemtern ſo allgemeine Achtung, daß die Regierung bei den Parlamentswahlen von 1774 ſeiner Candidatur nicht mehr entgegenzutreten wagte. Im J. 1779 verlieh ihm die Stadt London das Amt eines Kämmerers. Er verwaltete daſſelbe bis an ſeinen Tod, der 6. Dec. 1797 erfolgte. W. wurde von einigen für den Verfaſſer der Briefe des Junius (ſ. d.) gehalten. Almon gab die «Correspondence of W.» (5 Bde., Lond. 1805) heraus. Vgl. Rae, «W., Sheridan, Fox, the opposition under George the third» (Lond. 1874).

Wilkie (David), brit. Genremaler, wurde 18. Nov. 1785 zu Cults in der ſchott. Grafſchaft Fife geboren, wo ſein Vater Pfarrer war. Früh verrieth ſich ſeine Neigung zur Kunſt, weshalb ſeine Aeltern ihn nach Edinburgh brachten, wo er ſeine Studien in der Akademie mit Eifer betrieb. Er zeigte frühzeitig beſonderes Talent in der Darſtellung von Scenen aus dem wirklichen Leben. Nach ſeiner Ankunft in London 1805 wendete er ſich zwar der Porträtmalerei zu, allein bald entſchied ſein erſtes zur Ausſtellung der Akademie geliefertes Bild, die Dorfpolitiker, über die Richtung, die er ſeitdem verfolgte. Er wurde 1809 Ehrenmitglied, 1811 wirkliches Mitglied der Akademie und nach Sir Henry Raeburn's Tode von dem König zum ſchott. Hofmaler ernannt. Zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit reiſte er 1825 auf das Feſtland. Er lebte einige Jahre in Italien und ging dann nach Spanien, wo er eine Reihe Bilder malte, welche Scenen aus dem Kriege auf der Pyrenäiſchen Halbinſel in den J. 1808—14 darſtellen und ſich jetzt in der königl. Sammlung in London befinden. Nach Sir Thomas Lawrence's Tode wurde W. noch unter Georg IV. 1830 erſter Hofmaler und von Wilhelm IV. in dieſer Stelle beſtätigt. Im J. 1840 ging er nach dem Orient, um dort Anſichten zu zeichnen; bei der Rückreiſe ſtarb er 1. Juni 1841 im Angeſicht von Gibraltar auf dem Schiffe. Seine ausgezeichnetſten Gemälde außer dem erwähnten ſind das Dorffeſt, das Blindekuhſpiel, der Zinstag, der blinde Geiger, die Eröffnung des Teſtaments und die Penſionärs in Chelſea, welche in der Zeitung die Nachricht von der Schlacht bei Waterloo leſen. Seine Genrebilder gehören faſt durchgängig der Sphäre des gemüthlichen Humors an. In der Färbung iſt W. kräftig und ſorgfältig, in der Zeichnung dagegen nicht immer correct. Eine Biographie W.'s verfaßte Allan Cunningham (3 Bde., Lond. 1843).

Willamov (Johann Gottlieb), deutscher Dichter, geb. 15. Jan. 1736 zu Morungen in Preußen, studirte in Königsberg und wurde 1758 Professor in Thorn. Im J. 1763 ließ er die erste Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel «Dithyramben» erscheinen, in denen man wol ein eifriges Studium des Pindar anerkennen mußte, die aber keinen Anklang fanden und bald vergessen wurden. Dagegen gefielen die ersten zwei Bücher seiner «Dialogischen Fabeln» (1765) durch Natürlichkeit, Anmuth, Wahrheit und eine eigenthümliche Form. Bald aber gestalteten sich seine Verhältnisse so unerfreulich, daß er als Dichter ganz verstummte. Im J. 1767 ging er als Director der Deutschen Schule nach Petersburg, wo er 1771 seine Uebersetzung der «Batrachomyomachie» herausgab. Er stürzte jedoch das Institut in Schulden, sodaß er 1776 seine Entlassung nehmen mußte, wurde dann als Lehrer an einem Mädcheninstitute angestellt, starb aber schon 21. Mai 1777. Seine «Poetischen Schriften» (doch nicht vollständig) erschienen 1779 zu Leipzig.

Wille ist die allgemeine Bezeichnung für eine Gruppe seelischer Thätigkeiten, denen die Beziehung auf die Veränderung des gegenwärtigen und die Herstellung eines zukünftigen Zustandes gemeinsam ist. Die ältere Psychologie (s. d.) betrachtete den W. als eins der sog. «Vermögen» der Seele, d. h. als eine einheitliche und selbstständige Grundkraft, aus der sich die einzelnen Willensbethätigungen als ihre Functionen oder Wirkungen ergeben sollten. Nur so war es möglich, daß der W. sogar schließlich von Schopenhauer (s. d.) zum metaphysischen Urwesen gemacht wurde, wobei außerdem noch eine Ausdehnung des Wortgebrauchs auch auf die Naturkräfte u. s. w. nebenherging. Obwol diese Verselbstständigung eines Allgemeinbegriffs jetzt wissenschaftlich als aufgegeben angesehen werden darf, so besteht doch in der Anwendung desselben noch durchaus keine Einheitlichkeit. In einem weitern Sinne betrachtet man als die niedrigsten Formen des W. schon die organischen Triebe; man bezeichnet sie dann als unbewußten W., weil sie in dieser Form nicht ins Bewußtsein treten, sondern nur als die angenehmen resp. unangenehmen Gefühle der Befriedigung resp. Nichtbefriedigung empfunden werden. Die Existenz des Triebes wird erst aus dem Gefühl erschlossen, und die Art seiner Befriedigung oder Nichtbefriedigung erst durch Erfahrung gelernt. Daraus entstehen dann alle Formen des bewußten W. oder des W. im engern Sinne des Wortes nach dem Gesetze, daß, wer den Zweck will, auch das Mittel wollen muß. Im eigensten Sinne des Wortes ist der W. auf die Herbeiführung von Lustgefühlen und auf die Aufhebung von Unlustgefühlen gerichtet; und erst infolge dessen überträgt sich der W. oder das Wollen auf die Gegenstände, resp. die Bewegungen der Gegenstände, durch welche erfahrungsmäßig jene Folgen eintreten. In dieser Uebertragung ist das Wollen ein Wünschen (Fürchten oder Hoffen), wenn das wollende Subject an der Herbeiführung des gewollten Zustandes sich nicht activ betheiligen kann, sondern dieselbe dem Laufe der Dinge oder dem Handeln anderer Menschen überlassen muß; dagegen ein Begehren, wenn die Herbeiführung durch die eigene Thätigkeit dabei ins Spiel kommt. Im letztern Falle wird als Mittel dazu eine Thätigkeit des eigenen Körpers, bestehe dieselbe nun in Bewegungen der Hände und der Füße, oder der Sprachorgane u. s. w., gewollt. Dieser Willensimpuls, welcher dann den Leib in Bewegung setzt, erfolgt aber in den meisten Fällen nicht unmittelbar aus dem Wollen des Gegenstandes, sondern geht durch eine Reihe von Stadien hindurch, welche wir im allgemeinen als Ueberlegung bezeichnen. Denn das Bewußtsein macht allmählich die Erfahrung, daß die Befolgung des Begehrens häufig Zustände größerer Unlust herbeiführt. Infolge dessen tritt bei dem entwickelten Menschen eine Hemmung des Begehrungsmechanismus ein, vermöge deren das Bewußtsein die verschiedenen Gründe, welche für und gegen die Ausführung des Begehrens sprechen, abwägt. Dieser Zustand ist derjenige der Wahl, und die Gesichtspunkte, welche dabei in Betracht kommen, heißen die Motive des W. Dabei ist es nun möglich, daß durch sehr häufige Befolgung gewisse Motive so selbstverständlich mitwirken, daß sie nicht selbstständig vor dem Bewußtsein erscheinen und daß daher der Mensch sich nicht aller seiner mitwirkenden Motive ausdrücklich bewußt ist. In diesem Falle von unbewußtem W. zu sprechen, hat nur den Sinn, daß man es mit einem durch Gewohnheit unbewußt gewordenen Motive zu thun habe. Dahin gehören die allgemeinsten und selbstverständlichsten Bestrebungen und Regeln; zu solcher Kraft sollen theilweise die sittlichen Maximen (s. d.) erstarken. Das Resultat der Wahl ist, wenn eine positive Entscheidung getroffen wurde, die Absicht, etwas zu thun. Daran schließt sich bei allen complicirtern Verhältnissen eine weitere, rein theoretische Ueberlegung über die zweckmäßigste Art ihrer Ausführung. Zeigt sich dabei, daß es gut ist, mit der Ausführung bis zum Eintritt gewisser noch mangelnder äußerer Bedingungen zu warten, so bleibt die Ab-

ſicht ein Vorſatz; glaubt man dagegen die Mittel zur Ausführung zu beſitzen, ſo entſteht der Entſchluß, diejenigen Handlungen auszuführen, welche als geeignet erkannt worden ſind. Aus dieſem folgt dann der die Leibesorgane in Bewegung ſetzende Willensimpuls. Es ergibt ſich hieraus, daß in dem ſo vielgeſtaltigen Willensleben urſprüngliche Antriebe, Gefühle, theoretiſche Betrachtungen, gewohnte Anſichten und Ueberzeugungen ſich fortwährend kreuzen und zwar ſo, daß das Bewußtſein ſich nicht immer des Urſprungs der in ihm ſich vollziehenden Entſcheidung klar bewußt iſt. Hierauf beruhen die Schwierigkeiten für die Unterſuchung des Problems der Willensfreiheit (ſ. Freiheit).

Wille (Joh. Georg), vorzüglicher Kupferſtecher, wurde 5. Nov. 1715 auf der Obermühle unweit Königsberg bei Gießen geboren. Er lernte erſt als Müller, dann als Büchſenmacher, hierauf als Schuhmacher, jedesmal aber ohne Erfolg. Endlich lernte er in Straßburg Georg F. Schmidt kennen, mit dem er 1736 nach Paris ging, wo ſich beide der Kupferſtechkunſt befleißigten, und wo W. bis zu ſeinem Tode ſich aufhielt. Die Gleichheit ihrer Glücksumſtände und ihres Kunſtgenies verband ſie als wahre Freunde. Namentlich war es der berühmte Porträtmaler Rigaud, der W. aufmunterte, größere Blätter zu ſtechen, und ihm Arbeiten verſchaffte, die ihn bald in Ruf brachten. Zu ſeinen Meiſterſtücken gehören die Stiche der Porträts Moſſé's, des Marquis de Marigny und des Grafen Florentin nach Tocqué. Auch hiſtor. Bilder und vorzüglich die Genrebilder der holländ. Maler, z. B. Terburg's, Dow's, Mieris', Netſcher's, Schalken's, Metzu's ſowie Dietrich's gab W. auf eine ausgezeichnete Weiſe wieder. Alle ſeine Arbeiten zeichnen ſich durch Schönheit des Grabſtichels, Reinheit der Zeichnung, durch die Wirkungen des Helldunkels und ſeine Detailwirkung aus. Er hatte ſich ein bedeutendes Vermögen durch ſeine Kunſt erworben, verlor aber alles während der Revolution und würde vielleicht ein Opfer derſelben geworden ſein, wenn nicht ſein Sohn, Peter Alexander W., geb. 1746, der Maler war, General bei der pariſer Nationalgarde geweſen. Er ſtarb 7. April 1808. Unter ſeinen Schülern ſind die vorzüglichſten Berwic, J. G. von Müller, Schmutzer, Dunker, Guttenberg und Ingouf. Seine Blätter ſind in ſchönen Abdrücken ſelten und Abdrücke vor der Schrift zum Theil von größter Seltenheit. Vgl. Le Blanc, «Le graveur en taille douce» (Abth. 1, Lpz. 1847); Dupleſſis, «Mémoires et journal de W.» (2 Bde., Par. 1857).

Willemer (Johann Jakob und Marianne von), ſ. Sulekа.

Willems (Jean François), vläm. Philolog, Geſchichtsforſcher und Dichter und einer der Hauptführer der national-vläm. Bewegung, geb. 11. März 1793 zu Bouchout, einem Dorfe der Provinz Antwerpen, kam 1809 zu einem Notar in Antwerpen in die Lehre. In dieſer Stellung dichtete er 1811 ein Preisgedicht zur Verherrlichung der Schlacht bei Friedland und des Tilſiter Friedens, welches gekrönt wurde. Dieſer Arbeit folgten viele andere Erzeugniſſe lyriſcher und dramatiſcher Art, die ſich vorzüglich durch leichten Versbau auszeichneten. Mit ſeinem patriotiſchen Gedicht «An die Belgier» (1818) begrüßte er das Wiedererwachen einer belg. Nationalität unter dem Schutze des holländ. Scepters. Das Gedicht fand einen ſtürmiſchen Beifall in den nördl. Provinzen und die Regierung belohnte ihn mit einer Steuereinnehmerſtelle in Antwerpen, die Belgier ſelbſt aber empfingen es kalt und ſahen in W. nur ein williges Inſtrument der misliebigen Regierung. Im Kampfe mit ſolchen Vorurtheilen gab er 1819—24 die mit vieler Kritik ausgearbeitete «Dissertation sur la langue flamande» heraus, die ihm das königl. Inſtitut zu Amſterdam eröffnete. Inzwiſchen war er Archivar zu Antwerpen geworden, und in dieſer Stellung ſetzte er ſeine hiſtor. Studien fort und ſchuf manche verdienſtliche Arbeit auf dieſem Gebiete. Der Eifer, womit er die immer lauter werdende Oppoſition gegen die holländ. Regierung bekämpft hatte, bewirkte, daß er nach der belg. Revolution von 1830 von der neuen Regierung nur mit einem beſcheidenen Finanzpoſten in der kleinen flandr. Stadt Eecloo bedacht wurde. Hier verfolgte er unausgeſetzt ſeine vläm. Studien, copirte unedirte Fragmente aus der altnationalen Literatur und überſetzte in neuere Sprache den «Reineke Vos», deſſen Urtext er ebenfalls (Gent 1836; 2. Aufl. 1850) veröffentlichte, und dem er ſeinen vläm. Urſprung wieder vindicirte. Im J. 1834 wurde W. Mitglied der belg. Geſchichtscommiſſion, 1835 Mitglied der Belgiſchen Akademie und in ein höheres Amt nach Gent befördert. Für die Geſchichtscommiſſion veröffentlichte er mit philol. und hiſtor. Gelehrſamkeit die Chroniken von van Heeln und de Klerk's «Gesten der Hertogen van Brabant». Insbeſondere legte er in ſeiner Vierteljahrsſchrift «Belgisch Museum» (10 Bde., 1837—46) eine Reihe national-hiſtor. und linguiſtiſcher Forſchungen nieder. Auch war er die Seele aller jener nationalen Beſtrebungen, die man unter dem Namen der Vlämiſchen

Bewegung begreift. Er ſtarb 24. Juni 1846. Aus ſeinem Nachlaſſe erſchien die Sammlung «Oude vlaemische liederen» (Gent 1848).

Williams (Helena Maria), engl. Schriftſtellerin, geb. 1762 zu London, trat bereits im 18. J. als Dichterin auf und zeichnete ſich namentlich im Fache der Erzählung aus durch «Elwin and Eltrude» (1782) und «Peru» (1784). Der Ertrag einer Sammlung ihrer Gedichte (2 Bdchn., 1786) ſetzte ſie in den Stand, 1788 Frankreich zu beſuchen, wo ſie ſich ſeitdem faſt immer aufhielt. In der Revolution wurde ſie wegen ihrer Vertheidigung der Girondiſten in den «Letters written in France» (1790 und 1792) eingekerkert, nach Robespierre's Sturze aber wieder in Freiheit geſetzt. Ebenſo feindeten ſie die Royaliſten an wegen der Zuſätze, mit welchen ſie die Herausgabe der Correſpondenz Ludwig's XVI. begleitete (3 Bde., 1793). Aus einer eifrigen Republikanerin wurde ſie eine eifrige Lobrednerin Napoleon's I., deſſen Unwillen ſie jedoch durch eine Ode, in der ſie die Macht ihres Vaterlandes erhoben hatte, auf ſich zog. Sie lebte in Paris und ſtarb daſelbſt 14. Dec. 1827. Unter ihren Schriften ſind noch zu bemerken: «Poem on the bill for regulating the slavetrade» (1788), «Julia» (2 Bde., 1790), ein Roman; «Letters on the political state of France» (4 Bde., 1795—96), «Letters on the moral state and public opinion in the French republic» (2 Bde. 1800), und «Tour in Switzerland» (2 Bde. 1798).

Williams (Monier), engl. Sanskritiſt, geb. 12. Nov. 1819 in Indien, als Sohn eines Oberſtlieutenant in Bombay, erhielt ſeine Univerſitätserziehung zunächſt, ſeit 1838, in dem Balliol-College in Oxford und ſodann in dem College von Haileybury, wo er bereits 1844 eine orient. Profeſſur erhielt, die er 14 Jahre lang bekleidete, indem er zuerſt Perſiſch und Hinduſtani, zuletzt nur Sanskrit lehrte, ſeit 1855 auch als Examinator für den Indian Civil Service fungirte. Im J. 1860 ward er nach Wilſon's Tode zu deſſen Nachfolger in der Sanskritprofeſſur in Oxford erwählt (ſein Gegencandidat war Max Müller). In der neueſten Zeit unternahm er zwei größere Reiſen durch ganz Indien, von Kaſchmir bis zum Cap Comorin, und begann dann ein «Indian Inſtitut» zu Oxford zu gründen, welches als ein Centralpunkt für die ind. Studien in England dienen ſoll. Die verdienſtlichſten Werke von W. ſind: ſein «English-Sanskrit Dictionary» (Lond. 1851), das einzige größere Werk der Art, das bis jetzt überhaupt exiſtirt, ſein ſehr praktiſch eingerichtetes «Sanskrit-English Dictionary» (Lond. 1872) und ſeine verſchiedenen Ausgaben und Ueberſetzungen der Devanâgari-Recenſion von Kâlidaſa's «Çakuntalâ» (Sanskrit, 1855; mit Index, 1876; Ueberſetzung, 4. Aufl. 1872). Er hat auch eine «Praktiſche Grammatik des Sanskrit» verfaßt (Lond. 1864), welche ihrer bequemen Einrichtung wegen zum Selbſtlernen des Sanskrit empfohlen wird. Unter dem Titel «Indian Wisdom» (3. Aufl., Lond. 1877) erſchien von ihm eine mit zahlreichen überſetzten Belegſtellen verſehene Darſtellung der religiöſen, philoſ. und ethiſchen Lehren der Inder. Zu nennen ſind noch ſeine Schriften: «Indian epic poetry» (1863), «Hinduism» (1878), «Modern India and the Indians» (1878). Auch für das Hinduſtani hat W. verſchiedene praktiſche Arbeiten geliefert, ſo «An easy introduction to the study of Hindustani» (1859), «Hindustani primer» (1859), «A practical Hindustani grammar» (2. Aufl. 1865), eine Ausgabe des «Bagh o Bihar» (1859). Für die rein praktiſche Richtung ſeiner Studien charakteriſtiſch iſt der Vortrag, mit dem er ſeine oxforder Profeſſur antrat: «Das Studium des Sanskrit in ſeiner Beziehung zu der Miſſionsthätigkeit in Indien» (Lond. 1861).

Williſen (Wilh. von), preuß. General und kriegswiſſenſchaftlicher Schriftſteller, geb. 30. April 1790 zu Staßfurth im Magdeburgiſchen, trat ſchon im 15. Jahre in preuß. Militärdienſt, machte als Junker den Feldzug von 1806 mit, wurde aber bei der Reduction der Armee nach dem Tilſiter Frieden inactiv. Er ſtudirte nun einige Zeit in Halle. Als er ſich 1809 der weſtfäl. Conſcription zu entziehen ſuchte, wurde er verhaftet. Doch gelang es ihm, nach Oeſterreich zu entkommen, wo er in einem Freicorps Dienſte nahm und in Tirol und Italien mitkämpfte. Im J. 1811 erhielt er wieder eine Anſtellung im preuß. Heere und wohnte den Feldzügen von 1813 und 1814 als Generalſtabsoffizier in der ſchleſ. Armee, dem Feldzuge von 1815 als Hauptmann im Blücher'ſchen Hauptquartier, bei. Später dem großen Generalſtabe zugetheilt, gab er auf der Allgemeinen Kriegsſchule Unterricht in der Kriegsgeſchichte, welchem er eine ſtreng ſyſtematiſch gehaltene Theorie des Kriegs zu Grunde legte. Arbeiten über den ruſſ.-poln. Krieg von 1831, die er im «Militärwochenblatt» veröffentlichte, zogen ihm auf kurze Zeit die königl. Ungnade zu. Im J. 1840 wurde er, inzwiſchen zum Oberſt befördert, Chef des Generalſtabes beim 5. Armeecorps in Poſen und 1843 Gene-

ralmajor und Brigadecommandeur in Breslau. Im März 1848 ernannte ihn der König zum Bevollmächtigten in Poſen, um die beabſichtigte Reorganiſation des Großherzogthums durchzuführen. Es gelang ihm zwar, durch Convention die poln. Bewaffnung aufzulöſen, aber ſeine Nachgiebigkeit gegen die Polen, ſowie ſeine Unentſchiedenheit und Schwäche veranlaßten ſeine Abberufung. W. ging zunächſt mit Urlaub nach Paris und Italien, wo er dem Ende des Feldzugs gegen Sardinien und der Einnahme von Malghera beiwohnte. Als er ſich 1849 im Avancement übergangen ſah, nahm er ſeinen Abſchied als Generallieutenant. Die Statthalterſchaft in Schleswig-Holſtein trat hierauf nach der Abberufung des preuß. Generals von Bonin mit ihm in Unterhandlung wegen Uebernahme des Obercommandos der ſchlesw.-holſtein. Armee. W. nahm dieſe Stellung an, aber ſeine Operationen gegen die Dänen endigten mit der Niederlage von Idſtedt und dem fehlgeſchlagenen Angriffe auf Friedrichſtadt. (S. Schleswig-Holſtein.) Er gerieth hierüber mit der Statthalterſchaft in Zerwürfniß, legte das Commando nieder, zog ſich ins Privatleben zurück, lebte erſt einige Zeit in Paris, ſpäter in Schleſien, dann in Deſſau und ſtarb daſelbſt 25. Febr. 1879. W. ſchrieb: «Theorie des großen Kriegs» (3 Bde., Berl. 1840—50; 2. Aufl. 1868; Bd. 4: «Die Feldzüge von 1859 und 1866», Lpz. 1868), «Acten und Bemerkungen über meine Sendung nach dem Großherzogthum Poſen im Frühjahr 1848» (Kiel 1850).

Willkomm (Ernſt Adolf), deutſcher Romanſchriftſteller, geb. 10. Febr. 1810 zu Herwigsdorf bei Zittau, Sohn des durch mehrere paſtoraltheol. Schriften und Andachtsbücher literariſch bekannten Pfarrers Karl Gottlob W. (geſt. 1849), beſuchte das Gymnaſium zu Zittau und ſtudirte ſeit Oſtern 1830 zu Leipzig anfänglich Jurisprudenz, dann aber Philoſophie und Aeſthetik. Als Student verfaßte er das Trauerſpiel «Bernhard, Herzog von Weimar» (1832), welchem bald darauf die Trilogie «Erich XIV.» und «Das Buch der Küſſe» folgten. Er behielt ſeinen Aufenthalt in Leipzig, wo er ſich an verſchiedenen Blättern betheiligte und 1837—39 in Verbindung mit Alexander Fiſcher die «Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater» herausgab. Um dieſelbe Zeit veröffentlichte er die «Civiliſationsnovellen» und «Die Europamüden». Dieſen folgten, außer verſchiedenen Novellenſammlungen, die Romane «Lord Byron», «Der Traumdeuter», «Eiſen, Gold und Geiſt», «Wallenſtein», «Weiße Sklaven», «Die Nachtmahlsbrüder in Rom», «Der Brautkuß» u. ſ. w. Eine Reiſe nach Italien (1845—46) bot ihm den Stoff zu ſeinen «Ital. Nächten» (2 Bde., Lpz. 1847). Nachdem ihn der ſchlesw.-holſtein. Krieg 1849 auf einige Zeit nach dem Kriegsſchauplatze geführt, redigirte er bis 1852 eine polit. Zeitung zu Lübeck, ſiedelte aber im Herbſt dieſes Jahres nach Hamburg über. Hier war er als Mitredacteur des «Hamburger Correſpondenten», dann (1853—56) als Redacteur der «Jahreszeiten» thätig, bis er aus ökonomiſchen Gründen mit ſeiner ebenfalls literariſch bekannten Gattin Marie W., geb. Roſendahl aus Flensburg (vermählt 1850), ein Penſionat für junge Mädchen begründete, welches er ſeit 1867 in ein ſolches für ausländiſche Knaben umgeſtaltete. Unter ſeinen zahlreichen belletriſtiſchen Arbeiten ſind zu nennen: die beiden Romane «Die Familie Ammer» (3 Bde., Frankf. 1855) und «Rheder und Matroſe» (3 Bde., Frankf. 1857), in denen er das Fabrik- und Handelsweſen in ſeinem weiten Weltverkehr und ſeinen überſeeiſchen Perſpectiven nicht ohne ſpannende Verwickelungen darſtellt; ferner «Banco» (2 Bde., Gotha 1857), «Dichter und Apoſtel» (2 Bde., Frankf. 1859), «Männer der That» (4 Bde., Lpz. 1861), «Moderne Sünden» (2 Bde., 1861), «Verirrte Seelen» (3 Bde., Lpz. 1860), «Die Töchter des Vatican» (3 Bde., Lpz. 1860), «Frau von Gampenſtein» (3 Bde., Lpz. 1865), «Geſellen des Satan» (Bd. 1—6, Jena 1866—67), «Ein Stiefkind des Glückes» (3 Bde., Lpz. 1878), «Im Glück verwildert» (3 Bde., Berl. 1873), «Wunde Herzen» (3 Bde., Berl. 1874).

Willkomm (Heinr. Moritz), deutſcher Botaniker, der Bruder des Vorigen, geb. 29. Juni 1821 zu Herwigsdorf, erhielt ſeine Gymnaſialbildung ebenfalls in Zittau und widmete ſich ſeit Oſtern 1841 medic. und naturwiſſenſchaftlichen Studien zu Leipzig. Auf Vorſchlag des Profeſſor Kunze daſelbſt unternahm er ſchon 1844 eine Reiſe zur botan. Erforſchung Spaniens, von welcher er im Mai 1846 zurückkehrte. W. ſtudirte hierauf noch bis Ende 1849 zu Leipzig Naturwiſſenſchaften, namentlich phyſiſche Geographie, Geognoſie und Meteorologie. Nach ſeiner Promotion (März 1850) ging er abermals nach Spanien, mußte aber wegen Mangel an ausreichenden Mitteln nach neun Monaten wieder zurückkehren. Er habilitirte ſich hierauf im März 1852 zu Leipzig als Privatdocent in der philoſ. Facultät. Im Frühjahr 1855 erhielt er eine außerord. Profeſſur und die Aufſicht über die Herbarien der Univerſität, doch erfolgte noch in demſelben Jahre ſeine Berufung zum Profeſſor der organiſchen Naturgeſchichte

an die Akademie für Forst- und Landwirthe nach Tharand. In dieser Stellung wirkte er ununterbrochen, bis er im Frühjahr 1868 als ord. Professor der Botanik und Director des botan. Gartens nach Dorpat ging. Eine Krankheit zwang ihn, den Winter 1872—73 in einem mildern Klima zu verbringen, weshalb er sich zunächst nach Deutschland und später nach den Balearen begab und damit eine nochmalige Reise durch Spanien verband. Zurückgekehrt erhielt er einen Ruf als Professor der Botanik an die Universität Prag, wohin er im Winter 1874 übersiedelte. Literarisch hat sich W. durch mehrere treffliche botan. und geogr. Arbeiten bekannt gemacht. Als Früchte seiner zwei ersten Reisen auf der Pyrenäischen Halbinsel erschienen «Zwei Jahre in Spanien und Portugal» (3 Bde., Lpz. 1847) und «Wanderungen durch die nordöstl. und centralen Provinzen Spaniens» (2 Bde., Lpz. 1852) sowie die wissenschaftlichen geogr. Arbeiten «Die Halbinsel der Pyrenäen» (Lpz. 1855), die Beschreibung von Spanien und Portugal (Lpz. 1862) für die von Wappäus geleitete Neubearbeitung von Stein's und Hörschelmann's «Handbuch der Geographie und Statistik» und die Monographie: «Die Strand- und Steppengebiete der Iberischen Halbinsel» (Lpz. 1852). Diesen geogr. Arbeiten reihen sich an: «Sertum florae hispanicae» (Lpz. 1852), «Icones plantarum novarum et rariorum Europae austro-occidentalis, praecipue Hispanicae» (2 Bde., Lpz. 1852—64, mit 166 Tafeln) und vor allem «Prodromus Florae Hispanicae» (mit Lange, Professor in Kopenhagen herausgegeben, 3 Bde., wovon der letzte noch nicht vollendet, Stuttg. 1861—78). Schon vorher hatte sich W. durch «Recherches sur l'organographie et la classification des Globulariées» (Lpz. 1850) als einen wissenschaftlich geschulten Botaniker bekundet. Später veröffentlichte er eine «Anleitung zum Studium der wissenschaftlichen Botanik» (2 Bde., Lpz. 1854). Während seines Aufenthalts in Tharand beschäftigte ihn auch die Forstnaturgeschichte und er schrieb «Führer ins Reich der deutschen Pflanzen» (Lpz. 1863), «Deutschlands Laubhölzer im Winter» (Dresd. 1859), «Die Nonnen der Kiefernspinner und der Kiefernblattwespe» (Dresd. 1859), «Die mikroskopischen Feinde des Waldes» (Heft 1 und 2, Dresd. 1866—67). Sehr lehrreich ist seine populäre Schrift: «Die Wunder des Mikroskops oder die Welt im kleinsten Raume» (Lpz. 1856; 4. Aufl. 1878). Während seines Aufenthalts in Dorpat bereiste W. die baltischen Provinzen und veröffentlichte seine dabei gemachten Beobachtungen in seinen «Streifzüge durch die baltischen Provinzen» (Dorp. 1872). Eine Frucht seiner dritten Reise nach dem Südwesten Europas ist das Buch «Spanien und die Balearen» (Berl. 1876). Auch bereiste W. wiederholt den Böhmerwald und gab über dieses Waldgebirge ein Buch «Der Böhmerwald und seine Umgebungen» (Prag 1878) heraus.

Willkür nennt man im allgemeinen dasjenige, was auf einer menschlichen Wahl beruht, eine Bestimmung oder Entscheidung, welche nicht durch das allgemeine Gesetz angegeben ist. *Gewillkürtes Recht* bezeichnet daher dasjenige Recht, welches durch vertragsmäßige Abreden zwischen Privatpersonen oder durch die autonome Festsetzung von seiten einzelner Corporationen und Gemeinden entsteht. Wo nicht verbietende Gesetze oder ein allgemeines Interesse des Staats ein anderes gebieten, ist es den Bürgern erlaubt, durch Verträge etwas vom Gesetz Abweichendes zu verabreden, daher das Rechtssprichwort: «W. bricht Stadtrecht; Stadtrecht bricht Landrecht; Landrecht bricht gemeines Recht.» Sowol in bürgerlichen Rechtssachen als im Strafrechte muß der Richter häufig seine Entscheidung den besondern Umständen, örtlichen Verhältnissen und persönlichen Eigenschaften anpassen. Namentlich können Strafen nicht bis in die Verschiedenheit des einzelnen Falls durch das Gesetz im voraus bemessen werden, sondern es ist dem pflichtmäßigen Ermessen (arbitrium) des Richters ein Spielraum zu lassen. Die Gesetze sprechen oft keine bestimmte Strafe aus, sondern verweisen den Richter auf Analogie und allgemeine Grundsätze. Man nannte dies *richterliche W.* oder *arbiträre Strafe*, Ausdrücke, die heutzutage nicht mehr passend erscheinen, wo man das Princip der Individualisirung in der Strafrechtspflege angenommen hat. Vgl. Wahlberg, «Das Princip der Individualisirung» (Wien 1869); Aurelius Schmid, «Die Durchführung des Princips der Individualisirung im Deutschen Reichsstrafgesetzbuch» (Erlang. 1879). Außerdem wird W. als das Wollen nach Belieben dem Gesetz entgegengesetzt und bedeutet dann dasjenige, was vom Gesetze abweicht oder doch durch dasselbe nicht gerechtfertigt ist. (S. Wille.)

Willmanstrand, Stadt im Wiborgs-Län des Großfürstenthums Finland, an dem südl. Ufer des Saimasees, besuchter Badeort mit (1875) 1131 E., erst 1816 zur Stadt erhoben. Die alten Festungswerke sind jetzt zerfallen. Bei W. erlitten die Schweden unter Wrangel 3. Sept. 1741 eine Niederlage von den Russen unter Lascy, welche zu dem Frieden von Abo 1743 und der Abtretung des östl. Finlands bis zum Kymmeneelf an Rußland führte.

Wilms (Robert), hervorragender Chirurg, geb. 9. Sept. 1824 zu Arnswalde in der Neumark, wo sein Vater Apotheker war, studirte 1842—46 in Berlin Medicin und nahm als Assistent von Johannes Müller wiederholt an dessen wissenschaftlichen Reisen theil. Nachdem er 1846 promovirt und darauf in Prag unter Oppolzer und Pitha weitern Studien obgelegen, wurde er 1848 zum Assistenzarzt, 1851 zum ordinirenden Arzt, 1862 zum Chefarzt am Diakonissenhaus Bethanien ernannt, und hat daselbst eine große Anzahl tüchtiger Schüler herangebildet. Seit 1857 ist er ständiges Mitglied der medic. Oberexaminationscommission; auch betheiligte er sich an den Feldzügen von 1866 und 1870—71 als consultirender Generalarzt. W. genießt nächst Langenbeck den Ruf eines der geschicktesten Operateure. Die Resultate seiner wissenschaftlichen Forschungen finden sich in den zahlreichen Jahresberichten der chirurg. Abtheilung des Krankenhauses Bethanien niedergelegt.

Wilmsen (Friedr. Phil.), deutscher Pädagog und Jugendschriftsteller, wurde 23. Febr. 1770 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater, Friedr. Ernst W., Prediger war. Nach der Versetzung desselben an die Parochialkirche zu Berlin 1777 besuchte W. das Gymnasium zum Grauen Kloster, später das Joachimsthaler Gymnasium und seit 1787 die Universitäten zu Frankfurt a. O. und zu Halle. Er kehrte hierauf nach Berlin zurück und wurde Hauslehrer, einige Zeit nachher aber Lehrer der Privatanstalt des Professors Hartung. W. suchte pädagogisch das alte geistlose Wesen im Elementar- und Volksschulwesen auszurotten und hielt sich zu der sog. philanthropischen Schule. Im April 1798 erhielt er in Berlin die Stelle seines verstorbenen Vaters und unterzog sich nun als Prediger und Schulvorsteher seinem Berufe mit seltener Gewissenhaftigkeit. Später erhielt er die Oberaufsicht über das Karmesser'sche Waisenhaus. Ferner nahm er Antheil an der berliner Predigersynode, in welcher die Angelegenheiten der Kirche unter Schleiermacher's Vorsitz berathen wurden, sowie an der Commission zur Ausarbeitung eines neuen Gesangbuchs für Berlin. In dem Streit über Annahme der neuen Agende gehörte er zu den 13 berliner Predigern, die dagegen sich erklärten. Er starb 4. Mai 1831. Die größte Verbreitung fand sein «Deutscher Kinderfreund» (zuerst Berl. 1802; 222. Aufl. 1870). Von seinen übrigen zahlreichen Schriften sind zu erwähnen: «Der Bibelfreund» (Berl. 1814), «Das Leben Jesu» (Berl. 1816), «Die Erde und ihre Bewohner» (3 Bde., Berl. 1812—15), «Der Mensch im Kriege» (Berl. 1815), «Hersilia's Lebensmorgen» (Berl. 1816; 2. Aufl. 1821), «Eugenia» (Berl. 1819; 2. Aufl. 1824). Vgl. «W.'s Selbstbekenntnisse» (Berl. 1829); Hesekiel, «Erinnerung an W.» (Berl. 1833).

Wilna (russ. Wilno), Gouvernement in Westrußland von 42,507 QKilom., zwischen Kowno, Witebsk, Minsk, Grodno und Suwalki, von letzterm durch die Memel getrennt, ist reich an Seen und war früher mit dichten Wäldern bedeckt, die seit 1863 stark gelichtet sind. Die 1,001,909 E. (1870) sind meist Weißrussen und Litauer, dann Polen und Juden. Die Gutsbesitzer sind meist poln., die Bauern litauischer Abkunft. Ackerbau und Handel sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner; das Fabrikwesen ist noch wenig entwickelt. Das Gouvernement zerfällt in sieben Kreise und bildet mit Kowna und Gradno ein militärisches Generalgouvernement, dessen Chef zugleich oberster Chef von Witebsk und Mahilew ist. Die Hauptstadt W. an der schiffbaren Wilia, in einem von 250 Mt. hohen Bergen umschlossenen Thal, an der Eisenbahn Petersburg-Warschau, ist Sitz des Generalgouverneurs, eines griech.-kath. Metropoliten und eines röm.-kath. Bischofs und zählt (1870) 64,217 E. Auf dem Schloßberge erheben sich die Ruinen des alten herzogl. Schlosses der Jagellonen. Es bestehen 7 Synagogen, eine Moschee, 7 griech. Kirchen, eine reform., eine luth. und 10 kath. Kirchen, unter denen sich die griech. Kathedrale und die kath. Kathedrale des heil. Staniflaw mit der prachtvollen, mit Fresken geschmückten Marmorkapelle und dem 30 Ctr. schweren silbernen Sarge des 1480 gestorbenen heil. Kasimir auszeichnet. Die 1570 gegründete und 1803 erneuerte Universität wurde 1832 aufgehoben und ihre große Bibliothek nach Petersburg gebracht. Die an ihre Stelle getretene chirurgisch-medic. Akademie, welcher der jetzt zu einem öffentlichen Garten umgewandelte botan. Garten zur Benutzung überlassen blieb, wurde 1842 ebenfalls aufgehoben. Uebrigens besitzt W. immer noch sehr zahlreiche Unterrichtsanstalten, darunter ein röm.-kath. geistliches Seminar, ein griech.-kath. Priesterseminar, ein christl. und ein jüd. Lehrerinstitut, ein classisches Gymnasium, ein Progymnasium, eine Realschule, eine Handwerkerschule, zwei Mädchenschulen, über 20 Kreis- und städtische Schulen. Auch hat die Stadt ein Museum mit öffentlicher Bibliothek, ein Theater, eine Irrenanstalt, ein Findelhaus, eine Kinderbewahranstalt und 7 christl. und 6 jüd. Wohlthätigkeitsanstalten. An industriellen Etablissements bestehen 11 Gerbereien, eine Glasfabrik, 2 Papierfabriken u. s. w. Der Kleinhandel ist fast ganz in

jüd. Händen. Der Handel wird durch eine Meſſe und mehrere Märkte gehoben. W. wird urkundlich zuerſt 1129 erwähnt und war 1320—1795 Hauptſtadt des Großfürſtenthums Litauen.

Wilſon (Alex.), ausgezeichneter Ornitholog und Dichter, geb. 6. Juli 1766 zu Paisley in Schottland, erlernte die Weberei, doch ſuchte er nebenbei ſich geiſtig auszubilden; auch gab er ſchon damals Beweiſe ſeiner dichteriſchen Anlagen. Im J. 1789 verließ er den Webſtuhl und ergriff das Gewerbe eines wandernden Krämers. Während er ſeine Leinwand verkaufte, ſammelte er zugleich Unterzeichnungen auf ſeine Gedichte, deren erſte Sammlung 1790 zu Paisley erſchien und ſchon im folgenden Jahre eine zweite Auflage erlebte; ſein anonymes Gedicht «Watty and Meg» (1792) wurde Burns zugeſchrieben und erregte verdientes Aufſehen. Im J. 1794 wanderte er nach Amerika aus, wo er anfangs wieder ſein Gewerbe trieb, ſpäter aber als Schulmeiſter in verſchiedenen Orten Pennſylvaniens angeſtellt war. Der Naturforſcher Bartram und der Kupferſtecher Lawſon, die er in Philadelphia kennen lernte, weckten durch Unterricht ſein Talent für Naturforſchung. Nachdem er mehrere Wanderungen gemacht, ließ er ſeine treffliche «American ornithology» (Bd. 1—7, Philadelphia 1808—13) erſcheinen, die nach ſeinem Tode, der 23. Aug. 1813 zu Philadelphia erfolgte, aus ſeinen Sammlungen von Ord fortgeſetzt (Bd. 8 u. 9, 1814) und von Lucian Bonaparte durch vier Supplementbände (1825—33) ergänzt wurde. Eine Sammlung ſeiner Dichtungen und kleinerer proſaiſcher Schriften veranſtaltete Groſart (Paisley 1874). Im Oct. 1874 wurde ihm zu Paisley eine Statue errichtet. Vgl. Paton, «W. the ornithologist» (Lond. 1863).

Wilſon (Horace Hayman), einer der ausgezeichnetſten Kenner des Sanskrit und der ind. Literatur, geb. 26. Sept. 1786 zu London, ſtudirte urſprünglich Medicin und Chemie und trat 1808 in die Dienſte der Oſtindiſchen Compagnie. In Kalkutta, wo er eine Anſtellung bei der Münze erhalten, fand er Muße, ſich dem Studium der ind. Sprachen zu widmen. Als erſtes Erzeugniß veröffentlichte er Kâlidâſa's Gedicht «Megha-dûta» (Kalk. 1813) mit freier engl. Ueberſetzung in gereimten Jamben. Dieſer kleinern Arbeit folgte das «Sanskrit Dictionary» (Kalk. 1819; 2. Aufl., Kalk. u. Lond. 1832; neue Bearbeitung von Goldſtücker, Lond. u. Berl. 1856 fg.), ein Werk, durch welches W. ſeinen Ruf begründete und ein erfolgreiches Studium der altind. Literatur erſt möglich machte. Im J. 1820 ging er im Auftrag der Oſtindiſchen Compagnie nach Benares, um die von alters her dort beſtehende Univerſität neu zu beleben. Eine Frucht ſeines dortigen Aufenthalts war das «Hindu Theatre» (3 Bde., Kalk. 1826—27; 2. Aufl., 2 Bde., Lond. 1835; 3. Aufl., Lond. 1871), in welchem er die Ueberſetzung von 6 vollſtändigen Dramen ſowie die Analyſe von 23 andern und eine treffliche Einleitung über das dramaturgiſche Syſtem der Indier, ihre Bühne u. ſ. w. mittheilte. Im März 1832 wurde er als Profeſſor des Sanskrit an die Univerſität zu Oxford berufen und nach Wilkins' Tode auch Bibliothekar am East-India-Houſe. Seit ſeiner Rückkehr nach Europa veröffentlichte W. mehrere ſehr bedeutende Werke, wie die Ueberſetzung des «Vishnu-Purâna» (Lond. 1840; neu bearbeitet in 5 Bänden durch Fritz Edw. Hall, Lond. 1864—77), die «Sanskrit Grammar» (2. Aufl., Lond. 1847), die Ausgabe und Ueberſetzung der «Sâmkhya-Kârikâ» (Lond. 1838) und der Novellenſammlung «Daça-kumâra-carita» (Lond. 1845). Seine für die Geſchichte des Orients wichtigen Forſchungen über das indobaktriſche Reich legte er in «Ariana antiqua» (Lond. 1842) nieder. In der «History of British India from 1805 to 1835» (2 Bde., Lond. 1846) lieferte er eine treffliche Fortſetzung zu Mill's «History of British India». Eine Ueberſetzung des Rigveda (Bd. 1—4, Lond. 1850—66) hat W. im Druck nicht vollenden können. Er ſtarb 8. Mai 1860. W. nimmt auch einen bedeutenden Rang in der Geſchichte der Civiliſation des Orients ein. Hauptſächlich durch ihn wurde die Theilnahme der Inder für ihre eigene Literatur und Sprache von neuem erregt. Auch die engl. Poeſie, Gelehrſamkeit und Sprache wurde durch ihn bei den Hindu in günſtige Aufnahme gebracht. Als Beweiſe dieſer eigenthümlichen Thätigkeit ſind zu nennen die Ueberſetzungen von Todd's Wörterbuch ins Bengaliſche (2 Bde., Kalk. 1843) und die Herausgabe des «Shair» («Der Sänger») von Kaſiprasad Ghoſch (Kalk. 1830), eines epiſchen Gedichts, von einem Brahmanen in engl. Verſen verfaßt. Als Ergebniß langjährigen Fleißes veröffentlichte er «A glossary of judicial and revenue termes» (Lond. 1855). Seine Handſchriftenſammlung hat er auf der Bodleyaniſchen Bibliothek zu Oxford niedergelegt. Nach W.'s Tode erſchien ein Theil ſeiner Werke nebſt vielen ſeiner kleinern Arbeiten geſammelt («Works», Bd. 1—12, Lond. 1864—77).

Wilſon (John) oder nach ſeinem Pſeudonym Chriſtopher North genannt, ſchott. Dichter und Schriftſteller, wurde 1785 zu Paisley geboren. Von begüterten Aeltern ſtammend, konnte er ſich ſeinen Neigungen überlaſſen, wie ſie eine ungewöhnliche Körperkraft, eine ſchöne Geſtalt,

unerschöpfliche Lebenslust und ein reger Geist mit sich brachten. Während er auf den Universitäten Glasgow und Oxford studirte, zeichnet er sich durch Fleiß und Talente vor seinen Genossen ebenso vortheilhaft aus, als er sie im Zechen, Fechten und Faustkampf übertraf. Nach Beendigung seiner Studien kaufte er das Gut Elleray am Windermere in Westmoreland, verheirathete sich, baute sich ein Haus und errichtete einen Segelclub auf dem See. Er dichtete, verkehrte mit dem in der Nähe wohnenden Wordsworth und schweifte in der Umgegend umher. Der Verlust eines Theils seines Vermögens und eigene Verschwendung zwangen ihn aber, sich nach einer Erwerbsquelle umzusehen. Er erhielt 1818 die Professur der Moralphilosophie in Edinburgh und wurde einer der ausgezeichnetsten akademischen Lehrer. Zugleich trat er in Verbindung mit «Blackwood's Magazine», für welches er eine Reihe trefflicher ästhetischer, literarischer, philos. und polit. Artikel und Erzählungen lieferte. Die werthvollsten von diesen Aufsätzen sind unter dem Titel «The recreations of Christopher North» (3 Bde., Edinb. 1842) erschienen. Seine Gedichte «The isle of palms» (1812) und «The city of the plague» (1816) haben es einzig mit den zartern Gemüthsregungen zu thun und sind daher etwas monoton, enthalten aber herrliche Schilderungen. Als Romanschriftsteller trat er 1822 auf, zuerst mit einer Sammlung Erzählungen aus dem schott. Volksleben: «Lights and shadows of Scottish life», einem trefflichen und überaus beliebten Buche. Es folgten 1823 «The trials of Margaret Lindsay» und 1824 «The foresters», welches letztere Werk weniger Beifall fand als die frühern. Als Herausgeber von «Blackwood's Magazine» spielte er auch eine nicht unwichtige polit. Rolle, indem er die Sache der Tories mit Geist und Scharfsinn, aber auch mit großer Einseitigkeit verfocht. Doch wußte er andererseits durch Witz und Jovialität, die er namentlich in seinen «Noctes Ambrosianae» aussprach, auch die Gegner zu versöhnen. Wegen Kränklichkeit trat er 1852 von seinem Lehrstuhl zurück, erhielt eine Regierungspension und starb 3. April 1854 in Edinburgh. Eine von Steel gefertigte Bronzestatue wurde ihm zu Edinburgh errichtet. Seine Tochter, Mrs. Gordon, veröffentlichte einen Theil seiner Correspondenz sowie seine Biographie (2 Bde., Edinb. 1862).

Wilson (Sir Rob. Thomas), ein durch seinen Lebensgang und seine Schriften berühmter brit. General, der Sohn des Landschaftsmalers Benj. W., wurde 17. Aug. 1777 zu London geboren. Wiewol sein Vater schon 1782 starb, erhielt er doch eine treffliche Erziehung und bestimmte sich für den Militärdienst. Im J. 1793 begab er sich zur brit. Armee in den Niederlanden und erhielt hier eine Lieutenantsstelle in einem Dragonerregimente. Schon 1794 zeichnete er sich mehrfach aus, namentlich rettete er 24. April 1794 den Kaiser Franz vor Gefangennehmung. Seit 1795 diente er in Irland, und 1799 schloß er sich der zweiten Expedition nach Holland an. Hierauf trat er als Major in das vom Baron Hompesch errichtete Regiment und ging mit demselben nach Aegypten. Nach England zurückgekehrt, veröffentlichte er den «Historical account of the British expedition to Egypt» (2 Bde., Lond. 1802 u. öfter), welche Schrift viel Aufsehen machte, weil er darin behauptete, daß Bonaparte die pestkranken Franzosen zu Jaffa habe vergiften lassen. Schon 1804 erhob er in einer andern Schrift über den Zustand des brit. Heers seine Stimme gegen die Prügelstrafe, was ihm viele Gegner zuzog. Nachdem er sich im Jan. 1806 bei der Wiedereroberung des Caps der Guten Hoffnung betheiligt, begleitete er den General Hutchinson auf einer diplomatisch-militärischen Sendung an den Kaiser von Rußland. Er blieb während des Kriegs mit Frankreich beim russ. Heere. Als jedoch Rußland an England den Krieg erklärte, eilte W. nach London, um vor Ankunft der Erklärung die Beschlagnahme der russ. Schiffe zu bewirken. Im J. 1809 organisirte er die sog. Lusitanische Legion in Portugal, die er mit Erfolg führte. Als Napoleon I. Rußland mit Krieg bedrohte, begann er wieder für letzteres zu wirken. Er schrieb «Account of the campaigns in Poland in 1806 and 1807, with remarks on the character and composition of the Russian army» (Lond. 1811). Im Feldzuge von 1812 befand er sich im russ. Hauptquartier und leistete als Rathgeber gute Dienste. Im Dec. 1815 trug er, mit Hutchinson und Bruce, zur heimlichen Fortschaffung des zum Tode verurtheilten Lavalette (s. d.) aus Paris bei. Mit Erlaubniß des Herzogs von Wellington stellte ihn die franz. Regierung vor die Assisen, nach deren Ausspruch er zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt wurde. Als er hierauf in London erschien, erließ der Prinzregent eine Proclamation an das brit. Heer, welche W.'s That besonders darum als eine unwürdige erklärte, weil er sich dabei verkleidet hatte. Infolge dessen veröffentlichte W. eine Anzahl Enthüllungen, die auf die Politik der Mächte im Kampfe mit Napoleon nicht das günstigste Licht warfen. Großes Aufsehen machte besonders «A sketch of the military and political power of Russia» (Lond. 1817). Im J. 1818 ging W. nach Süd-

amerika, um unter Bolivar's Fahne zu kämpfen. Er überwarf sich jedoch mit diesem, kehrte zurück und trat für Southwark ins Unterhaus, wo er die Regierung wenig schonte. Seine Parteinahme für die Königin Karoline hatte zur Folge, daß er 1820 aus der Armeeliste gestrichen wurde. Als 1823 die franz. Armee zur Unterdrückung der Constitution in Spanien einrückte, trat er in die Dienste der Cortes, wurde aber bei Coruña schwer verwundet und flüchtete nach Gibraltar. Im J. 1826 trat er für Southwark abermals ins Parlament, wurde aber als Gegner der Reformbill 1831 nicht wieder gewählt. Nach Wilhelm's IV. Thronbesteigung wurde er im Heere wieder angestellt und ihm zugleich das Generallieutenants-Patent ertheilt. Im Nov. 1841 wurde er wirklicher General und 1842 Gouverneur von Gibraltar, auf welchem Posten er sieben Jahre verblieb. Bald nach seiner Rückkehr starb er zu London 9. Mai 1849. Vgl. die Biographie W.'s von Randolph (Lond. 1862). Der letztere veröffentlichte auch W.'s nachgelassene Tagebücher (5 Bde., Lond. 1860—62).

Wiltshire, verkürzt **Wilts**, eine der südl. Grafschaften Englands, die 1871 auf 3477,3 QKilom. 257,177 E. zählte. Die langen Reihen niedriger Kreideberge oder Downs, welche für Südengland charakteristisch sind, gehen hier in ein weites, welliges Tafelland über, das, obgleich sein höchster Punkt, der Inkpen-Beacon, nur 296 Mt. über das Meer aufsteigt, doch ein ziemlich rauhes Klima hat, und dessen nackte Flächen nichts weiter als Schafweiden darbieten. Der Kennet-Avonkanal durchzieht die Mitte des Landes, die Thalebene von Pewsey, in westl. Richtung und theilt es in Nord- und Südwilts. Auf dem nördl. Abhange haben die Quellgegenden des Avon treffliche Wiesen, die Gelände des Themsethals meist Unterholz und gute Weide, wo der gerühmte Nordwiltshirekäse bereitet wird; nur die Marlborough-Downs sind unwirthbar. Südwilts enthält den beträchtlichsten Theil des Downlandes und die einförmige, kahle Ebene von Salisbury mit dem räthselhaften Steinmonument der Stonehenge (s. d.), doch auch ergiebige Culturstriche und große Kunstwiesen. Die bedeutendsten Flüsse sind der Avon von Salisbury, der gegen Süden in den Kanal (La Manche) fließt, der Lower-Avon und die Themse mit dem Kennet, der durch den Kennetkanal mit dem Lower-Avon verbunden ist. Von der Bodenfläche sind 48,5 Proc. Ackerland, 36,4 Weide und 7 Gehölze. Der Felddau ist in W. weit fortgeschritten. Von größerer Ausdehnung ist die Schafzucht und Wollproduction die Rindviehzucht, verbunden mit Milchwirthschaft, und die Schweinezucht. Ueberdies ist W. ein ansehnlicher Fabrikdistrict, obschon ohne Concentrationspunkt. Eine Menge lebhafter kleiner Städte fabriciren seine Tuche, Teppiche und andere Wollzeuge, auch Messerschmiede- und Quincailleriewaaren, Seide-, Leinwand- und Baumwollstoffe. Der Bergdau beschränkt sich auf Eisen. Die Ausfuhr der Erzeugnisse dieser Industrie sowie der Landwirthschaft, namentlich auch des Schlachtviehs, nach London, Bath u. s. w. begünstigen schiffbare Flüsse, mehrere Kanäle und Eisenbahnen. Die Grafschaftsbezirke schicken 4 Abgeordnete ins Parlament, 18 andere die Städte und Boroughs. Die Hauptstadt und einzige City ist Salisbury (s. d.). **Wilton**, ein in der Nachbarschaft, am Zusammenfluß des Wily und Nadder gelegener Parlamentsborough mit 1871 E., nach welchem die Grafschaft benannt ist, war ehedem Hauptort der engl. Teppichwirkerei. Auch fertigt man hier Kasimir und Modezeuge. Nahe dabei liegt **Wiltonhouse**, der wegen seiner reichen Sammlungen berühmte Landsitz des Grafen von Pembroke.

Wimpel nennt man Streifen aus Flaggentuch gefertigt, deren Länge im Verhältniß zur Breite sehr groß ist, während Flaggen sich mehr der quadratischen Form nähern. W. dienen auf Handelsschiffen entweder als Zierath der Mastspitzen oder als Signalzeichen, auf Kriegsschiffen als Commandoabzeichen und ebenfalls zum Signalisiren. Der W. als Zierath von Handelsschiffen und als Commandoabzeichen ist sehr schmal (8—10 Ctmt.), hat aber bisweilen eine Länge von 15—20 Mt. und in der deutschen Marine eine weiße Farbe. Die W. zum Signalisiren sind gewöhnlich halb so breit und noch einmal so lang wie die Signalflaggen und haben verschiedene, aus hellleuchtenden Farben zusammengesetzte Muster.

Wimpern oder **Cilien** werden, abgesehen von den Augenwimpern (s. **Auge**), die im thierischen und menschlichen Körper vorkommenden sehr feinen, mikroskopischen, durchsichtigen, haarförmigen und beweglichen Fäden genannt. Dieselben wurden bis jetzt blos an der Oberfläche von Organen beobachtet, welche mit Flüssigkeiten in Berührung stehen, und es können W. oder Cilien auch, wie es scheint, ihre Thätigkeit nur in Flüssigkeiten entfalten, in denen sie Ströme von bestimmter Richtung erzeugen. Die Bewegung der W. ist eine sehr rasche und kräftige und geht stets nach derselben Richtung, bisweilen selbst in einer der Schwere entgegengesetzten Richtung. Die Cilien stehen gewöhnlich reihenweise und meistens, bei Wirbelthieren aber stets, auf cylindrischen Zellen, die aneinandergereiht das sog. Flimmerepithel darstellen.

Bei einer großen Anzahl ſchwingender Cilien ſieht man nur ein Flimmern, aber die Bewegung derſelben erſcheint wie das Wagen eines Getreidefeldes im Sturme. Das Phänomen der Wimpernbewegung iſt ein in der Thierwelt ſehr verbreitetes, hat aber eine ſehr verſchiedene Ausbreitung in den verſchiedenen Klaſſen; doch iſt faſt keine einzige Thierklaſſe des Antheils der Wimperbewegung ganz beraubt. Man hat dieſe Bewegung bis jetzt noch nicht bei Inſekten, bei Fiſchen nur in ſehr beſchränktem Umfange auffinden können. Am meiſten ſcheint ſie in der Klaſſe der Radiaten und Mollusken (beſonders bei Infuſorien, Polypen, Spongien, Actinien, Meduſen, Seeſternen und See-Igeln) vorzukommen. Weniger allgemein iſt ſie bei den Reptilien, Vögeln und Säugethieren, wo ſie vorzugsweiſe auf der Naſen- und Reſpirationsſchleimhaut ſowie in den weiblichen Genitalien beobachtet wird. Doch zeigt ſie ſich hier auch in den Verdauungs- und Harnwerkzeugen. Beim Menſchen finden ſich W. an folgenden Stellen: in der Naſenhöhle, in den Nebenhöhlen der Naſe, den Thränenwegen, in der Ohrtrompete, den Luftwegen, den weiblichen Geſchlechtstheilen und an einzelnen Stellen des Nervenſyſtems. Ueber Form und Natur der Wimperbewegung ſ. Flimmerbewegung.

Wimpfen oder W. am Berg, Stadt am Neckar und an der Linie Meckesheim-Jagſtfeld der Badiſchen Staatsbahn mit (1875) 2081 E., Hauptort eines von Würtemberg und Baden enclavirten großherzogl. heſſ. Kreiſes, war bis 1802 eine Freie Reichsſtadt und kam 1803 an Heſſen-Darmſtadt. Die ſehr alte Saline bei W. iſt eingegangen. Das durch Bohrverſuche ſeit 1818 entſtandene Salzwerk Ludwigshall iſt Privateigenthum; mit dieſem ſind Saalbäder verbunden. Die Stadt hat eine große Hauptkirche von 1499, mit ſchönen Schnitzwerken. Die Bevölkerung betreibt Weinbau, Leinweberei und Bleicherei. Geſchichtlich iſt W. merkwürdig durch Tilly's Sieg 6. Mai 1622 über den Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, wobei, um den Rückzug zu decken, 400 Bürger von Pfarzheim (ſ. d.) unter ihrem Bürgermeiſter Deimling ſich nach der Sage dem Heldentode weihten. Vgl. Heid, «Geſchichte der Stadt W.» (Heilbr. 1846); Lorent, «W. am Neckar» (Stuttg. 1870). — Gleichfalls am Neckar liegt das Dorf W. im Thal mit 474 E. und zwei Kirchen, darunter eine berühmte, 1262—78 erbaute Stiftskirche, die in reichen, eleganten Formen das Gepräge frühgoth. Zeit trägt und neben dem Chor zwei Thürme hat. Auch hält das Dorf jährlich einen Tuchmarkt.

Wimpffen, ein altes ſchwäb. Geſchlecht, welches zur reichsunmittelbaren Ritterſchaft im Cantan Ortenau gehörte, dem Kraichgau entſproß und einſt auch die beiden gleichbenannten Ortſchaften daſelbſt beſaß. Die Stammreihe beginnt mit Sigismund Hermann von W. (geſt. 1393), der 1373 vom Kaiſer auf dem Reichstage zu Speier eigenhändig den Ritterſchlag empfing. Deſſen Sohn Karl Auguſt, geb. 1353, kaiſerl. Feldhauptmann, verpflanzte die Familie nach Nürnberg, wo ſie Jahrhunderte unter den Patriciergeſchlechtern blühte. In der erſten Hälfte des 16. Jahrh. gelangten die W. nach dem Elſaß, von wo aus zwei Brüder, Johann Friedrich (geb. 1581, geſt. 1668) und Johann Dietrich (geb. 1583), die Stifter der noch jetzt blühenden beiden Hauptlinien wurden. Haupt der erſten Linie, des Johann-Friedrichs-Stammes, iſt jetzt der Freiherr Friedrich Ferdinand Franz von W., geb. 31. März 1805, dän. Kammerherr und Forſtmeiſter zu Aarhuus. Die zweite Linie, der Johann-Dietrichs-Stamm, zerfiel ſpäter durch vier Söhne Johann Georg's (geb. 1689, geſt. 1767): Stanislaus, Franz Ludwig, Georg und Felix, in vier Aeſte, welche die Namen der Stifter tragen. Der Freiherrenſtand, zuerſt 13. Nov. 1658 verliehen, wurde dieſen vier Brüdern durch Kaiſer Joſeph II. 19. Oct. 1781 beſtätigt. Außerdem aber ward ein Sohn von Franz Ludwig, Franz Karl Eduard von W., würtemb. Generalmajor, geb. 2. Jan. 1776, geſt. 7. Dec. 1842, vom Kaiſer Franz II. 8. April 1797 in den Grafenſtand erhoben. — Des Letztern Sohn war Graf Franz von W., kaiſerl. öſterr. Feldzeugmeiſter, geb. 2. April 1797 zu Prag. Er trat im Oct. 1813 als Unterlieutenant in das kaiſerl. Heer und wohnte den Feldzügen 1813—14 in der Hauptarmee der Verbündeten, dem von 1815 bei der Frimont'ſchen Armee in Italien bei, wurde 1821 k. k. Wirklicher Kämmerer, 1822 Hauptmann, 1828 Major, 1830 Oberſtlieutenant, 1833 Oberſt, 1838 Generalmajor und 1846 Feldmarſchalllieutenant. Im Feldzuge von 1848 zeichnete er ſich beſonders bei Vicenza und Cuſtazza aus und befehligte dann eine detachirte Diviſion, welche den Poübergang bei Caſale feſthielt. Nach dem mit Sardinien abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande erhielt er den Oberbefehl über die zur Intervention im Kirchenſtaate beſtimmten Truppen, rückte vor Bologna und zwang die Stadt durch ein Bombardement zur Capitulation, ebenſo Ancona. Darauf übernahm er die Leitung des Gouvernements der Legationen. Im Oct. 1849 wurde er zum Civil- und Militärgouverneur von Trieſt und Statthalter des Küſtenlandes, auch zum Feldzeugmeiſter ernannt. Als proviſoriſcher

Obercommandant der Marine war seine Thätigkeit sehr erfolgreich. Seit Sept. 1854 befehligte er eine Zeit lang die Erste Armee, trat aber 1861 als Generalfeldzeugmeister in den Ruhestand und starb zu Görz 26. Nov. 1870. Sein Nachfolger als Haupt des gräfl. Zweiges ist sein ältester Sohn Heinrich Emil, geb. 1. Mai 1827. — Die freiherrlichen Linien und Aeste des Geschlechts sind gegenwärtig in Oesterreich, Preußen, Würtemberg, Frankreich und Dänemark verbreitet, bekennen sich zur kath., reform. und luth. Kirche und zählen viele Glieder, die sich im öffentlichen Leben und hoher Stellung ausgezeichnet haben. Ein Zweig, der sich nach Spanien verpflanzte, erlosch in der Mitte des 18. Jahrh. Besonders bekannt machten sich die Stifter von zwei der noch blühenden Aeste. Franz Ludwig Freiherr von W., geb. 2. April 1732 zu Zweibrücken, trat zeitig in das franz. Heer und wohnte den Feldzügen im Oesterreichischen Erbfolge- und Siebenjährigen Kriege bei. Dann ging er 1760 als General in die Dienste des Herzogs Karl von Würtemberg, vertauschte aber 1770 den würtemb. Dienst wieder mit dem französischen, wo er als Divisionsgeneral und Präses des militärischen Revisionsgerichtshofs 24. Dec. 1800 zu Mainz starb. Er schrieb «Réforme de l'économie de l'armée française» (Par. 1787, ein Project) und «Mémoires sur ma vie» (Par. 1788). — Dessen Bruder, Felix Freiherr von W., ebenfalls franz. General, geb. 5. Nov. 1744 in Zweibrücken, machte sich zuerst im franz. Dienst als Führer eines Freicorps in Corsica gegen Paoli (1769) bemerklich und commandirte 1782 das Regiment Bouillon bei der Belagerung von Gibraltar. Nach dem Frieden von Versailles nahm er seinen Abschied, lebte in der Normandie und wurde hier 1789 zum Deputirten in die Versammlung der Reichsstände gewählt. Bei dem ersten Conflict über die Abstimmung gehörte er zu dem kleinen Theile des Adels, der sich gleich dem Dritten Stande anschloß. Er verfaßte die Protestation gegen die getrennte Abstimmung, votirte auch in der Nacht des 4. Aug. für die Abschaffung der Vorrechte, hielt sich jedoch stets zu der gemäßigten Partei. Beim Ausbruche des Kriegs von 1792 wurde er als General wieder in der Armee angestellt und vertheidigte Diedenhofen gegen die Preußen. Das ihm angebotene Kriegsministerium schlug er aus und übernahm das Commando der Küstenarmee in Cherbourg. Hier trat er nach dem Sturze der Girondepartei gegen den Convent auf, verhaftete dessen Deputirte in Caen und rief die nördl. Departements zu den Waffen. Er hatte jedoch wenig Erfolg; von England schwach unterstützt, wurde er bei Vernon geschlagen und mußte fliehen. Eine Zeit lang hielt er sich verborgen, bis es ihm gelang, nach England zu entkommen. Erst 1799, nach dem 18. Brumaire, kehrte er wieder zurück und wurde vom Ersten Consul zum Divisionsgeneral ernannt. Später war er Director der kaiserl. Gestüte und starb 1814 zu Bayeux. Sein Sohn ist der General Emmanuel Felix von Wimpffen (s. d.).

Wimpffen (Emmanuel Felix, Freiherr von), franz. General, geb. 13. Sept. 1811 zu Laon, ist der Sohn des dem Franzensast des Johann-Dietrich-Stammes angehörigen Freiherrn Felix von W., besuchte die Militärschule von St.-Cyr, wurde, nachdem er als Unterlieutenant in die Armee getreten, 1837 zum Lieutenant, 1840 zum Kapitän und 1847 zum Bataillonscommandanten im 44. Linieninfanterieregiment befördert. Als Kapitän hatte er unter den neuerrichteten Turcos (Tirailleurs indigènes) gedient und wurde, da er sich hier durch seine Kenntniß der Sitten, Gebräuche und Sprache der Kabylen hervorgethan, 1848 zu den Turcos zurückversetzt, bei denen er drei Jahre verblieb. Im Sept. 1851 Oberstlieutenant, Aug. 1853 Oberst, kehrte er nach Frankreich zurück, um das Commando des 13. Infanterieregiments zu übernehmen. Doch schon im nächsten Jahre wurde er wieder nach Afrika, wo man seine Dienste nicht entbehren konnte, zurückgesandt, um ein neuformirtes Turcoregiment zu führen, mit welchem W. am Krimkriege theilnahm. Am 17. März 1855 zum Brigadegeneral befördert und zur Kaisergarde versetzt, zeichnete er sich an der Spitze seiner Truppen während des Krimkriegs mehrfach aus, vornehmlich in den Schlachten an der Alma und von Inkerman sowie beim Sturm auf den Malakow. Am 7. Febr. 1856 wurde W. Brigadecommandeur in der Kaisergarde, und that sich während des ital. Feldzugs im Kampfe bei Ponte di Magenta rühmlichst hervor, so daß er 5. Juni 1859 zum Divisionsgeneral aufrückte und das Commando in Lyon erhielt. Später nach Afrika berufen, stand er an der Spitze der Verwaltung der Provinz Algier und dann an der der Provinz Oran. Der im Südwesten der letztern, an der marokk. Grenze im März 1870 ausgebrochene Aufstand wurde von W. niedergeschlagen, obwol ihm nur geringe Mittel zu Gebote standen. Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 wurde W. vom Kaiser Napoleon III. dazu ausersehen, die Kriegserklärung nach Berlin zu bringen, erhielt dann das Commando des 12., später an de Failly's Stelle des 5. Armeecorps in der Armee Mac-Mahon's, übernahm, als letzterer 1. Sept. 1870 in der

Schlacht bei Sedan verwundet wurde, als älteſter General den Oberbefehl und unterzeichnete ſodann 2. Sept. die Capitulation von Sedan. Als Kriegsgefangener in Stuttgart interniert, ſchrieb W. von dort aus für die Tagespreſſe mehrere Briefe, in denen er nachzuweiſen verſuchte, daß er nach Uebernahme des Commandos bei Sedan die Abſicht gehabt habe, ſich mit einem Theile der umzingelten Truppen, den Kaiſer in der Mitte, durch die deutſchen Linien durchzuſchlagen, und daß es Napoleon III. geweſen ſei, der die Ausführung dieſes Vorhabens gehindert habe. Später veröffentlichte er: «Sedan, par le général de W.» (Par. 1871), was eine Gegenſchrift: «La journée de Sedan, par le général Ducrot» (Par. 1871), hervorrief, welche W. mit «Réponse au général Ducrot par un officier supérieur» (Par. 1871) erwiderte. Nach dem Frieden in die Reſerve verſetzt, ſiedelte W. nach Algerien über, wo er in Zurückgezogenheit als einfacher Privatmann lebt.

Wincheſter, Municipalſtadt, Parlamentsborough und als Biſchofsſitz City, der Hauptort der engl. Grafſchaft Hampſhire, reizend an der Oſtſeite einer zum ſchiffbaren Itchen oder Itching abgeſtuften Anhöhe, 19,2 Kilom. nördlich von deſſen Mündung bei Southampton und 99 Kilom. ſüdweſtlich von London, an der ebendahin führenden Eiſenbahn gelegen, in alter Zeit Hauptſtadt von Weſſex, dann ſeit Egbert's Krönung daſelbſt (827) von ganz England, eine der älteſten Städte des Königreichs. Aus dem celtbrit. Caer Gwent (Weiße Stadt) und dem röm. Venta Belgarum entſtanden, in der angelſächſ. Periode Witanceaſter genannt, ſeit 846 zum Biſchofsſitz erhoben, nahm die Stadt den Rang einer Metropole ein und zählte noch ſpäter viele Klöſter, 90 Kirchen und Kapellen, während jetzt nur 9 Kirchen und 1 Benedictinernonnenabtei mit 1 kath. Schule (Hidehouſe) beſtehen. Als nach der normann. Eroberung London ſich zur königl. Reſidenz erhob, begann der Verfall von W., das 1871 noch 16,366 E. zählte. W. iſt regelmäßig angelegt, meiſt hübſch und maſſiv gebaut, gut gepflaſtert. Die Kathedrale wurde 1079 begonnen, 1393 im Langhaus umgebaut und 1486 mit gleichzeitigen Zuſätzen und Verſchönerungen vom Biſchof Fox (geſt. 1528) vollendet. Sie iſt 171,7 Mt. lang, 28,26 Mt. breit und 47,4 Mt. hoch, unſcheinbar im Aeußern, mit nur einem niedrigen Mittelthurme verſehen, doch im Innern eine der größten und am beſten erhaltenen goth. Kirchen Englands. Alte Glasmalerei und die ſchönſten in Holz geſchnittenen Grotesken ſchmücken das Chor. Hier ruht die Aſche vieler angelſächſ. Könige und Königinnen, Kanut's, Wilhelm's des Rothen, der heil. Swithin, mehrerer Biſchöfe und berühmter Perſönlichkeiten. Das von Biſchof Wykeham 1339 geſtiftete St.-Mary's-College (Wincheſter-School) nimmt ein ſtattliches Gebäude ein, iſt das älteſte öffentliche Schulgebäude Englands. Von den alten Mauern und Befeſtigungen iſt nur noch ein Thor, von dem 1138 als Biſchofspalaſt erbauten, 1646 von Cromwell zerſtörten Wolveſey-Caſtle nur noch eine Ruine übrig. Der für Karl II. 1683 begonnene, aber unvollendet gebliebene Palaſt dient als Kaſerne, und Johns-Houſe, einſt Beſitz der Tempelherren, iſt jetzt ein Geſellſchaftshaus. Das ſchöne, 1711 erbaute Rathhaus (Countyhall), einſt Schloßkapelle, enthält mehrere Antiquitäten. Darin ſteht der Tiſch, an welchem einſt König Arthur ſeine Ritter zur Tafelrunde verſammelt haben ſoll. Der Obelisk nahe dem weſtl. Thor erinnert an die verheerende Seuche von 1666. Das vor der Stadt in einem ſchönen Thale gelegene Hospital St.-Croß, mit ſchöner Kirche, iſt 1136 gegründet. Außer demſelben beſitzt die Stadt noch ein Grafſchaftshospital, welches für das beſte in England gilt, mehrere Verſorgungsanſtalten, ein Grafſchaftsgefängniß und Correctionshaus, eine große Markthalle, eine Kornbörſe, ein kleines Theater, ein Muſeum u. ſ. w. — W. im nordamerik. Staate Virginien, die urſprünglich von Deutſchen regelmäßig angelegte Hauptſtadt der Grafſchaft Frederick und des fruchtbaren Thales der Shenandoah (ſ. d.), hat eine treffliche Waſſerleitung, 15 Kirchen und Kapellen und zählt (1870) 4477 E., welche viele Fabriken unterhalten und ſtarken Handel treiben. W. war im Bürgerkriege von 1861—64 durch ſeine das Shenandoahthal beherrſchende Lage ein militäriſch wichtiger und vielfach bekämpfter Punkt.

Winckell (George Franz Dietr. aus dem), Schriftſteller im Fache des Forſt- und Jagdweſens, geb. 2. Febr. 1762 auf dem Rittergute Prioran im Kurkreiſe Sachſens, beſuchte das Pädagogium zu Halle, die Landesſchule zu Grimma und ſtudirte dann in Leipzig die Rechtswiſſenſchaft, wandte ſich aber ſpäter der Forſtwiſſenſchaft zu und verkaufte 1794 ſein Familiengut an die Erbprinzeſſin von Anhalt-Deſſau mit der Bedingung, daß er als Kammerjunker des Fürſten von Anhalt-Deſſau und ſpäter im Forſtfache angeſtellt würde. Doch legte er 1802 ſeine Hofſtelle nieder und zog nach Obernitzſchka bei Wurzen, 1807 nach Machern. Durch Moritz von Thümmel deſſen Schwiegerſohn, dem Freiherrn von Thüngen in Franken, empfohlen, erhielt er 1812—32 die Verwaltung von deſſen Familienforſt, worauf er ſich in Schierau bei Deſſau

niederließ. Hier ſtarb er 31. Mai 1839. Sein weitverbreitetes Hauptwerk iſt das «Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber» (5. Aufl. von Tſchudi, 2 Bde., Lpz. 1878).

Winckelmann (Johann Joachim), Begründer der wiſſenſchaftlichen Archäologie und der Geſchichte der alten Kunſt, einer der erſten claſſiſchen Proſaiker Deutſchlands, geb. 9. Dec. 1717 zu Stendal in der Altmark, war der Sohn eines armen, aus Schleſien ſtammenden Schuſters. Mit früherwachter Lernbegier machte er unter den denkbar entmuthigendſten Verhältniſſen, als Currende- und Chorſchüler, mit Hülfe milder Gaben und ſchmaler Stipendien, durch Stundengeben, ſpäter als Amanuenſis ſeines erblindeten Rectors, die dürftigen Schulen ſeines Vaterlandes durch. Er beſuchte 1737 das Köllniſche Gymnaſium zu Berlin, dann die Schule zu Salzwedel, bezog 1738 die Univerſität Halle und ſtudirte Theologie. Der Berührung mit dem Wolfianismus einerſeits und dem zerfallenden Pietismus andererſeits folgte bleibende Abkehr von Theologie und Speculation, während ihn die Verbindung mit dem Kanzler von Ludewig in das damals blühende Studium der deutſchen Reichsgeſchichte hineinbrachte, das er 15 Jahre lang eifrig betrieb. Dagegen war er in ſeinem geliebteſten Studium, den «ion. und attiſchen Charitinnen», damals und ſpäter durchaus Autodidakt. Noch einmal verſuchte er es, nach einem kurzen Intermezzo als Lehrer in einer adeligen Familie, in Jena mit Medicin und Mathematik; aber Armuth nöthigte ihn, eine Stelle als Erzieher des in der Folge ſchwärmeriſch geliebten Freundes Lambrecht (in Nadmersleben bei Magdeburg) anzunehmen. Nachdem er dann ſeit 1743 fünf Jahre lang Conrector zu Seehauſen in der Altmark geweſen, trug er dem Grafen Heinrich von Bünau auf Nöthnitz bei Dresden ſeine Dienſte als Bibliotheksbeamter und Hülfsarbeiter bei deſſen umfangreicher Deutſcher Kaiſer- und Reichsgeſchichte an, an der er (ſowie an dem Katalog) fünf Jahre lang beſonders für die Zeit der Ottonen geholfen hat. Die dresdener Galerie erweckte ſeinen Sinn für bildende Kunſt, und er begann die Kunde der Denkmäler der Kunſt als ſeinen Lebensberuf zu ahnen. Der Umgang mit Lippert, Hagedorn und beſonders mit dem Maler Oeſer machte raſch den etwas ſpäten Schüler zum Meiſter. Sein ſeit früheſter Jugend gehegter Wunſch einer Reiſe nach Rom lebte jetzt unwiderſtehlich wieder in ihm auf. Er knüpfte deshalb Unterhandlungen mit dem päpſtl. Nuntius Archinto behufs einer Anſtellung an der Bibliothek des Cardinals Paſſionei an, deren unumgängliche Bedingung der Uebertritt zur röm. Kirche war. Dieſen letzten Schritt that er jedoch erſt nach fünfjährigem Schwanken und Kampf. Die Frucht eines nun folgenden unabhängigen Jahres in Dresden (1754—55) war ſeine erſte Schrift: «Gedanken über die Nachahmung der griech. Werke in Malerei und Bildhauerkunſt» (Dresd. und Lpz. 1755), der er im «Sendſchreiben» einen Angriff und in der «Erläuterung» eine Apologie unter der Maske einer dritten Perſon nachſandte. Beide Schriften ſind ungleich ſchwächer als der erſte Eſſay, der faſt alle ſeine ſpätern Ideen im Keime und ſeinen herrlichen Stil ſchon faſt ganz entwickelt enthielt. Dieſe Schrift war der Beginn ſeines Ruhms, und ſie verſchaffte ihm durch die Fürſprache des königl. Beichtvaters Pater Rauch eine Penſion von 200 Thlrn. zur Reiſe nach Rom.

Zuerſt lebte W. in Rom (ſeit Nov. 1755) in freier Stellung, in freundſchaftlicher Nachbarſchaft mit Rafael Mengs, der ihm das künſtleriſche Verſtändniß der Denkmäler erſchloß, in ruhiger Vertiefung in die Alterthümer. Dann wohnte er als Bibliothekar des Cardinals Archinto in der Cancellerie und gewann das Vertrauen des gelehrten und liberalen Cardinals Paſſionei, des Beſitzers der reichſten Privatbibliothek Roms. Am entſcheidendſten und gewinnreichſten aber für ſeine Unternehmungen war nach dem Tode jener Männer ſein Verhältniß zu dem Cardinal Alexander Albani, dem erſten Kenner und Sammler ſeiner Zeit, der damals mit der Aufſtellung ſeiner ſtets wachſenden Sammlung in der unvergleichlichen Villa vor Porta Salara im vollen Zuge war. W. lebte in deſſen Palaſt und Villa als Bibliothekar und Freund, als Herr ſeiner Zeit, im vollen Gefühl des Glücks dieſer Stellung. Doch kam er nie in glänzende Verhältniſſe und verſchmähte nicht die Führung vornehmer Fremder als Cicerone, welche Aufgabe mit der Präfectur der Alterthümer, die er 1763, ebenſo wie ein griech. Scriptorat an der vaticaniſchen Bibliothek erhielt, verbunden zu ſein pflegte. In die erſte Zeit ſeines röm. Lebens fiel ſeine briefliche Bekanntſchaft mit dem Gemmenſammler Philipp von Stoſch in Florenz, deſſen Cabinet er dann auf Einladung des Neffen und Erben Muzel während eines neunmonatlichen Aufenthalts in Florenz katalogiſirte («Description des pierres gravées du feu baron de Stosch», Flor. 1760). Außer Florenz beſuchte W. nur noch Neapel, wohin ihn wiederholt (zuerſt 1758 mit dem jungen Grafen Brühl, dann 1762 mit dem Maler Füßli und Volkmann, 1765 und zuletzt 1767) die Ausgrabungen von Herculanum und Pompeji zogen. Die Frucht dieſer Reiſen waren mehrere Berichte: «Sendſchreiben von den herculaniſchen

Entdeckungen» (Dresd. 1762; Par. 1783), «Nachricht von den neuesten herculanischen Entdeckungen» (Dresd. 1764) und «Briefe an Bianconi», für den Kurprinzen von Sachsen und dessen Gemahlin bestimmt und erst nach W.'s Tode in der «Antologia Romana» 1779 herausgegeben. Die Flüchtigkeit dieser Berichte lag in der Flüchtigkeit, mit der das Museum von Partici besehen werden konnte, da die Veröffentlichung und Erklärung der ausgegrabenen Schätze ausschließlich dem königl. Prachtwerke, der «Antichità d'Ercolano» vorbehalten bleiben sollte. Gleichwol waren diese Sendschreiben das erste, was die Neugier der gebildeten Welt nach Auskunft über diese eifersüchtig gehüteten Alterthümer einigermaßen befriedigte. Diese Berichte übten auf die Reinigung des Geschmacks in den decorativen Künsten von den Manieren des Barockstils großen Einfluß. Hieran schlossen sich die mehr miscellenhaften «Anmerkungen über die Baukunst der Alten» (Dresd. 1762), mit einem Bericht über die eben bekannt werdenden Tempel von Pästum. Mehrere Entwürfe zu Schriften, deren Titel in den Briefen aus den ersten röm. Jahren sich häufig genannt finden, wurden die Elemente, aus denen sein Hauptwerk, die «Geschichte der Kunst des Alterthums», erwuchs, deren Name zuerst 29. Jan. 1757 auftaucht, und die 1764 in Dresden gedruckt wurde (neue Ausg. von Julius Lessing, mit einer Biographie W.'s, Berl. 1870). W.'s Vorarbeiten zu einer zweiten Ausgabe, der er bereits 1767 «Anmerkungen über die Geschichte der Kunst» vorangeschickt hatte, kamen nach Wien und wurden bei der dort erschienenen Ausgabe benutzt. Dieses Werk ist nicht blos Geschichte, sondern auch System der griech. Kunst oder Theorie des Kunstschönen, ästhetisch wie technisch, vor allem Charakteristik des Stils der griech. Plastik nach seinen wesentlichen Bestandtheilen, und nach den Typen und Klassen, wie sie innerhalb der Sphäre des Idealschönen zulässig sind.

Höchste Aufgabe der Kunst ist nach W. die Schönheit, der das Individuellwahre, das Charakteristische, Action und Affect schlechthin untergeordnet werden muß. Die Schönheit ist ihm Idealität, d. i. Darstellung eines allgemeinen, durch Wahl aus der Natur und Begeisterung gewonnenen Typus; sie beruht auf den normalen Proportionen, wie solche Polyklet's Kanon aufstellte; auf einer «edeln Einfalt und stillen Größe» in der Action, auf jenen Linien des Contours endlich, in welchen kein einzelner Theil (Muskeln, Sehnen, Adern) den sanft verschmolzenen Zug der großen Umrißcurve (das «Unbezeichnete») unterbricht. In dem histor. Theil hat W. durch Combination der Notizen der Alten, einer kritischen Auswahl röm. Denkmäler und ahnender Intuitionen da, wo ihn (wie bei der Zeit des Phidias) die Monumente im Stiche ließen, mit genialer Kunst ein Gebäude aufgeführt, dem trotz des reichen Denkmälerzuwachses der folgenden hundert Jahre und trotz der geschärften archäol. und philol. Methoden nach kein vergleichbares Werk an die Seite gesetzt worden ist. W. schuf die Kunstgeschichte, indem er die Perioden der Kunst nach den Grundzügen der einem innern Gesetze gemäß aufeinanderfolgenden Reihe von Stilformen charakterisirte, und die mannichfaltigen Ursachen der Kunstblüte unter den Griechen mit histor. Sinn erschöpfend analysirte. Dabei wirkte er zur Erweckung des Geschmacks und der Liebe zur Antike in weiten Kreisen hauptsächlich durch seine Schilderungen der antiken Meisterwerke (des Torso, des Apoll vom Belvedere, des Laokoon u. a.). Sehr willkommen waren stets seine kleinen Aufsätze für die «Bibliothek der schönen Wissenschaften»: «Erinnerung über die Betrachtung der Werke der Kunst», «Von der Grazie» und die R. von Berg gewidmete «Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen» (Dresd. 1763). Die Frucht langjährigen Sammelfleißes, obwol am kühlsten aufgenommen, war der «Versuch einer Allegorie» (Dresd. 1766; aus W.'s Handexemplar mit dessen zahlreichen eigenhändigen Zusätzen neu herausg. von A. Dressel, 1866), mehr ein gelehrtes Repertorium bildlicher Darstellungen von Gedanken, ohne begriffliche Scheidung der Arten solcher Darstellung und deren verschiedenen Werths für die Kunst. Auf das Gebiet der reinen Archäologie trat W. über mit dem großen Kupferwerk «Monumenti antichi inediti» (2 Bde., Rom 1767—68; 2. Ausg. 1821), denen er im «Trattato preliminare» ein Resumé der Kunstgeschichte vorausschickte. Es sind theils falsch oder nach gar nicht erklärte Denkmäler, zumal Basreliefe, theils Werke, die in der Kunstgeschichte einen bedeutenden Platz einnehmen. W. gab der Auslegung eine neue Richtung, oder vielmehr er schuf die archäol. Hermeneutik, indem er die bei den ital. Archäologen herrschende Erklärung aus der röm. Geschichte beseitigte und im Homer die Hauptquelle der Stoffe nachwies. Im April 1768 reiste W. in Begleitung des Bildhauers Cavaceppi von Rom ab, um Deutschland wieder zu besuchen. Aber beim Eintritt in die tiroler Berge überfiel ihn jene Traurigkeit und Unruhe, die bei Nordländern, welche im Süden heimisch geworden sind, nicht selten ist, bei W. aber mit Symptomen einer Gemüthskrankheit auftrat, welche den Gedanken an einen geheimnißvollen Grund nahe gelegt hat. Er war nur mit Mühe

dahin zu bringen, seinen ital. Reisegefährten bis Münden zu begleiten. Dann reisten sie zusammen nach Wien, wo W. auch der Kaiserin vorgestellt wurde, die ihn beschenkte. Da alle Ueberredungskünste scheiterten, so reiste Cavaceppi allein weiter, während W. nach Triest fuhr, wo er in Erwartung des Schiffs nach Venedig verweilte und im Gasthof die Bekanntschaft eines kürzlich aus dem Gefängniß entlassenen Bösewichts Arcangeli machte, der sein Vertrauen gewann und in der Absicht, die von Maria Thersia ihm geschenkten Goldmünzen zu rauben, ihn in seinem Zimmer überfiel. Nachdem der Verbrecher ihn vergebens von rückwärts zu erdrosseln versucht, brachte er ihm fünf zum Theil tödliche Stiche bei, an denen er bald darauf, 8. Juni 1768, verschied, nachdem er den Cardinal Albani zum Universalerben eingesetzt. Vgl. Rosetti, «W.'s letzte Lebenswoche» (Dresd. 1818); «Il sepolcro di W. in Trieste» (Veued. 1823).

W.'s Einwirkung ging weit über die Grenzen seiner Nation und seines besondern Fachs hinaus. Er wurde der Lehrer der Kunst für Europa, und er hat auf die Betrachtung des Alterthums als Ganzen ebenso belebend eingewirkt, wie er in unser Culturleben, besonders in die Poesie, neue Elemente brachte. W. hat zuerst die Decke weggenommen, die bisher bei Betrachtung der alten Sculpturwerke vor unsern Augen hing. Für die Verbreitung des Geschmacks an der Einfalt, Wahrheit und Größe hellenischer Kunst und für die Verdammung des Geschmacks an den falschen Manieren des Barockstils waren seine Schriften einer der stärksten Hebel. Er eröffnete jene Behandlungsweise des Alterthums, die an die Stelle archäologischer und exegetischer Compilationen und Miscellen eine durch Congenialität und umfassende Bildung zu gewinnende Gesammtansicht des antiken Lebens und der antiken Sinnesart als Ausgangs- und Zielpunkt der Philologie setzt. W.'s sehr origineller Stil hat die Kraft und Kernhaftigkeit der Alten; anschaulich, von sinnlicher Fülle, zuweilen poetisch angehaucht, ist er ein Gegenstück zu Lessing's dialektisch-dialogischer Lebendigkeit. In seinem Charakter als Mensch fand Goethe ein antikes Naturell. Es ist in ihm wie in seinen Schriften eine Verbindung von Einfalt und Weltklugheit, von Redlichkeit bis zur Derbheit und geschmeidiger Feinheit; ein schwärmerisch-platonischer Zug (in seinen Freundschaftsverhältnissen) bei besonnener Klarheit, die Zähigkeit und Beharrlichkeit eines durch nichts zu knickenden nordischen Naturells bei der Beweglichkeit und Schnelligkeit des Empfindens und der sinnlichen Glut, die ihn dem Südländer nahe rückt; ein äußerst lebhaftes Selbstgefühl bis zur Empfindlichkeit neben Aufopferungsfähigkeit, Dankbarkeit und Hingebung an die großen idealen Interessen. Als Mensch hat er sich in seinen Briefen enthüllt. Die frühern theilweisen Veröffentlichungen seiner Correspondenz wurden vereinigt in dem Nachtrag zu der dresdener Ausgabe der Werke (Bd. 9—11); doch ist viel mehr damals vorhanden gewesen und seitdem zum Vorschein gekommen. Eine Gesammtausgabe seiner Werke wurde von Fernow 1808 begonnen und von Heinrich Meyer und Schulz vollendet (8 Bde., Dresd. 1808—20; neue Ausg., Dresd. 1828 fg.), die viele philol. und archäol. Bemerkungen hinzufügten. Eine Charakteristik W.'s und seines Verdienstes gab zuerst Heyne in der «Lobschrift auf W.» (Kass. 1778). Den ganzen Kreis seiner Schicksale, seiner Persönlichkeit, seiner Beziehungen zu Kunst und Alterthum, Wissenschaft und Zeitgenossen beleuchten Goethe's meisterhafte Skizzen in dem mit H. Meyer und andern zusammen gearbeiteten Werk: «W. und sein Jahrhundert» (Tüb. 1805). Vgl. Justi, «W., sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen» (2 Bde., Lpz. 1866—72). Der Geburtstag W.'s wird von dem Archäologischen Institut in Rom und der Archäologischen Gesellschaft in Berlin durch eine feierliche Sitzung begangen, und auch auf den Universitäten Bonn, Berlin, Greifswald, Göttingen, Kiel sind Winckelmannsfeste gestiftet worden.

Wind nennt man alle mehr oder weniger gewaltsamen Bewegungen der atmosphärischen Luft, die nach ihrer verschiedenen Stärke, nach der Gegend, aus welcher sie wehen, und nach den besondern Umständen, unter denen sie auftreten, verschiedene Bezeichnungen erhalten. Diese Bewegungen entstehen infolge einer Störung des Gleichgewichts der den Erdball allenthalben umgebenden Luftatmosphäre durch die Wärme und gründen sich demnach auf das Streben der Atmosphäre, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Wird nämlich an einem Orte über der Erde die Atmosphäre stärker erwärmt als an einem andern danebenliegenden, so wird sie durch die Ausdehnung specifisch leichter, steigt in die Höhe und fließt oben seitwärts ab; die benachbarte kältere und daher schwerere Luft dringt dagegen unten ein und erzeugt eine aus der kältern nach der wärmern Gegend gerichtete und wie durch Buys-Ballot nachgewiesen ist, spiralförmige Strömung. Dieselbe Erscheinung muß auch, nur mit umgekehrter Richtung der Bewegung eintreten, wenn ein Theil der Atmosphäre stärker als der andere abgekühlt wird. Je nachdem nun die Ursachen zur Aufhebung des Gleichgewichts in der Atmosphäre beständig vorhanden sind oder periodisch oder unregelmäßig eintreten, sind es auch die davon abhängenden W. Zu den

beſtändigen W. gehört der zwiſchen den Wendekreiſen herrſchende Oſtwind (Paſſatwind, ſ. d.), der den Seefahrern ſo bekannt iſt, daß man, um von Europa nach Amerika zu ſegeln, erſt bis zur Region deſſelben hinaufſchifft, und dann, ſich ihm überlaſſend, den Ocean in gerader Linie durchſchneidet. Die Urſache dieſes W. iſt in der vereinigten Wirkung der Sonnenwärme und der Umdrehung der Erde, welche in der Richtung von Weſten nach Oſten vor ſich geht, zu ſuchen. Die ſtärkere Erwärmung der Luft zwiſchen den Wendekreiſen bewirkt ein beſtändiges Zuſtrömen kälterer Luft aus den Polargegenden, alſo von Punkten, welche bei der Umdrehung der Erdkugel eine geringere Umdrehungsgeſchwindigkeit beſitzen, als die Aequinoctialgegenden. Bei der Ankunft in den Aequinoctialgegenden bringt die von den Polen kommende Luft dieſe geringere Geſchwindigkeit mit, ſodaß ein mit der rotirenden Erdkugel gegen Oſten fortgeführtes Schiff ſich an dieſe weniger geſchwinde Luft ſtößt oder, weil die erſtere Bewegung vom Schiffer nicht empfunden wird, auf der nördl. Halbkugel einen Nordoſt- oder auch wol Oſt-, auf der ſüdl. Halbkugel einen Südoſt- oder Oſtwind erfährt. Die Paſſatwinde erſtrecken ſich auf beiden Seiten des Aequators bis ungefähr 30°. Die unter dem Aequator aufgeſtiegene wärmere Luft fließt nun oben nach den Polen zurück, und da ſie eine größere Umdrehungsgeſchwindigkeit beſitzt als die Orte in den höhern Breiten, zu denen ſie gelangt, ſo eilt ſie der Bewegung der Erde voraus und erzeugt alſo auf der nördl. Halbkugel einen Südweſt- und auf der ſüdlichen einen Nordweſtwind. Den beſtändigen W. zunächſt ſtehen die periodiſchen W., z. B. die Mouſſons (ſ. d.), welche in den oſtind. Gewäſſern, namentlich auf der Nordſeite des Aequators, von der afrik. Küſte bis zur Oſtſeite des Meerbuſens von Bengalen und im Chineſiſchen Meere die eine Hälfte des Jahres in einer und die andere in der entgegengeſetzten Richtung wehen. Ihre Entſtehung iſt bedingt durch die ungleiche Erwärmung der dieſe Meere einſchließenden Länder, welche, da der Aequator ſie faſt mitten durchſchneidet, zu derſelben Zeit entgegengeſetzte Jahreszeiten haben. Zu den periodiſchen W., die aber nicht in Zeiträumen von einem Halbjahre, ſondern mit Eintritt der verſchiedenen Tageszeiten wechſeln, gehören gewiſſermaßen auch die Land- und Seewinde, die Briſen, die an Küſten, beſonders innerhalb der Wendekreiſe und ſelbſt auch in der Nähe großer Binnenſeen, wie die des Genferſees, auftreten, und die von den Seefahrern ſchwache W. genannt werden. Sie wehen am Tage vom Waſſer nach dem Lande, des Nachts vom Lande zur See hin, und erklären ſich daraus, daß das Land ſich bei Tage ſtärker erhitzt, des Nachts dagegen auch wieder ſtärker abkühlt als das Meer. Unbeſtändige oder veränderliche W. endlich nennt man diejenigen, welche keinen beſtimmten Perioden und keiner ſolchen Gleichförmigkeit wie die beſchriebenen unterworfen ſind. Es iſt dies diejenige Gattung von W., die man vorzüglich in unſern Gegenden kennt, die aber übrigens auch in ihren mittlern Verhältniſſen, ſelbſt auf dem Continent, wie neuere Unterſuchungen bewieſen haben, eine gewiſſe Regelmäßigkeit haben, deren Charakter indeß durch die vielen als Hinderniſſe auftretenden Umſtände und Localverhältniſſe, z. B. Gebirge, oft verwiſcht wird. So wehen in Deutſchland die ſüdlichen W. am häufigſten in den Herbſt- und Wintermonaten, die nördlichen in den Frühlings- und Sommermonaten, die weſtlichen im Sommer, die öſtlichen im April und in den Wintermonaten. Die Drehung des W. iſt auf der nördl. Erdhälfte in den meiſten Fällen (wofür Dove die Erklärung gegeben) die von Oſten durch Süden nach Weſten und Norden, wovon jedoch auch Ausnahmen ſtattfinden.

Was die Beſchaffenheit der W., ob ſie feucht, trocken, kalt oder warm ſind, anbetrifft, ſo hängt dieſe davon ab, von wo die Luftmaſſen, welche ſich im W. ergießen, ihren Urſprung herleiten. Am merkwürdigſten ſind in dieſer Hinſicht die heißen W., welche in den großen vegetationsarmen Ebenen und Wüſten der größern Continente in heißen Gegenden wehen, und die zum Theil ſeinen heißen Sand mit ſich führen. Es gehört hierher der Samum (ſ. d.) in Arabien und Perſien, der Chamſin in Aegypten, der Harmattan (ſ. d.) in der Wüſte Sahara, der Solano in Spanien, der Sirocco (ſ. d.) in Italien und der Föhn (ſ. d.) in der Schweiz. Dieſen entgegengeſetzt gibt es aber auch W., die ſich durch beſonders ſchneidende Kälte auszeichnen und, da ſie vorzugsweiſe im Frühjahre wehen, die Urſache der um dieſe Zeit ſo häufigen rheumatiſch-katarrhaliſchen Krankheiten werden. Bekannt in Hinſicht ihrer Heftigkeit und Kälte ſind beſonders der Bora (ſ. d.) in Dalmatien, der Miſtral (ſ. d.) am untern Rhône und der Gallego in Spanien. Ganz aus demſelben Grunde, weil die aus entfernten Gegenden zu uns kommenden W. einen Theil der Eigenſchaften, welche das Klima jener Gegenden hat, annehmen, erklärt es ſich auch, daß die über das Meer kommenden Südweſtwinde feucht ſind und uns in der Regel naſſes Wetter bringen, die Nordoſtwinde dagegen trocken erſcheinen und ſchönes Wetter im Gefolge haben. Nach der Geſchwindigkeit der W. unterſcheidet man zwiſchen

W., Sturm und Orkan, ohne daß jedoch ſtreng abgrenzende Beſtimmungen über dieſe Begriffe feſtſtehen. Im allgemeinen wird ein W., der eine Geſchwindigkeit von 15—20 Mt. auf dem Lande, 20—25 Mt. auf der See in der Secunde hat, Sturm (ſ. d.), ein W. von wenigſtens 30 Mt. Schnelligkeit in der Secunde Orkan (ſ. d.) genannt. Dabei gilt hier die Erfahrung, daß, je höher man in der Atmoſphäre aufſteigt, deſto heftiger der W. wird. Die Seefahrer beziehen die Benennung Sturm ausſchließlich auf diejenigen in der angegebenen Schnelligkeit wehenden W., welche in den gemäßigten Zonen, außerhalb der Grenzen der Paſſatwinde, vorfallen. Sie wehen zuweilen mehrere Tage lang nach einer und derſelben Richtung, meiſt aus Weſten. Die heftigſten W., die Orkane, pflegen die furchtbarſten Verwüſtungen anzurichten. Sie folgen durchaus nicht einer Richtung, ſondern umkreiſen den ganzen Horizont und ſpringen raſch von einem Striche gerade auf den entgegengeſetzten über. Ihr Schauplatz iſt beſonders in den heißen Erdſtrichen, wo die hohe Temperatur ihre Erzeugung begünſtigt, namentlich in Weſtindien, auf der Oſtküſte von Madagascar, den Inſeln Mauritius und Réunion und aſtwärts von hier bis an die Grenzen des Südoſtpaſſats, ferner an den ind. Küſten, im Meerbuſen von Bengalen und im Chineſiſchen Meere, wo ſie den Namen Teifun führen. Zu den mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ſich bewegenden W. gehören ferner die Wirbelwinde, welche durch das Zuſammentreffen zweier Luftſtröme unter einem Winkel entſtehen, neben ihrer Achſendrehung noch eine fortſchreitende Bewegung zeigen und häufig furchtbare mechan. Wirkungen äußern. Die heftigſten W. dieſer Art ſind die, welche Wind-, auch Sandhoſen, aber auf dem Meere Waſſerhoſen (ſ. d.) genannt werden. Da es oft von Wichtigkeit iſt, die Stärke oder Geſchwindigkeit des W. genau zu erfahren, ſo hat man, um den Grad dieſer Eigenſchaften zu meſſen, Windmeſſer oder Anemometer eingerichtet. (S. Anemologie.) Schätzungen der Stärke wurden früher nach einer viergradigen Scala, bei der 0 Windſtille, 4 Sturm bezeichnete, gemacht. Jetzt wird hauptſächlich zur See die Beaufort'ſche 12theilige Scala angewandt, bei der 10 Sturm, 12 Orkan iſt. Das gewöhnliche Inſtrument zur Beſtimmung der Richtung des W. iſt die Wind- oder Wetterfahne, während die ſog. Windroſe (ſ. d.) vielmehr zur Veranſchaulichung der Himmelsrichtung dient. Wenngleich die W. in ihrer Steigerung zur größten Heftigkeit als Stürme und Orkane oft die größten Verheerungen anrichten, bringen ſie doch auch ſehr wohlthätige Wirkungen hervor. Abgeſehen davon, daß ohne ſie nothwendig das Luftmeer infolge trägen Stillſtandes bald in einen ſtinkenden Pfuhl verwandelt werden müßte, wird durch ſie ebenſo die Kälte der nordiſchen wie die Hitze tropiſcher Gegenden ſo gemildert, daß dieſelben für Menſchen und Thiere bewohnbar werden. Indem ſie ferner die von wäſſerigen Dünſten geſchwängerten Wolken von den Gegenden der Meere in das Innere der Continente treiben, wo dieſe dann in Geſtalt von Regen oder Nebel niederſchlagen, dienen ſie zugleich zur Erzeugung von Quellen und Flüſſen, wie zu der für das Wachsthum der Vegetation ſo nothwendigen Befruchtung der Erde. Auch für die Befruchtung der Pflanzen ſind ſie von Wichtigkeit, indem ſie den Blütenſtaub von den männlichen Pflanzen zu den weiblichen tragen. Endlich haben ſie auch durch die Anwendung derſelben bei Maſchinen als Arbeitserleichterungsmittel vielfach wichtigen Nutzen gewährt, wie bei den Windmühlen und der Fortbewegung der Schiffe durch windfangende Segel. Vgl. Dove, «Meteorolog. Unterſuchungen» (Berl. 1837); derſelbe, «Das Geſetz der Stürme» (4. Aufl., Berl. 1873); Mohn, «Grundzüge der Meteorologie, die Lehre von W. und Wetter» (2. Aufl., Berl. 1879).

Windau (lettiſch Wentes-Pils), See- und Handelsſtadt im ruſſ. Gouvernement Kurland, an der Mündung der ſchiffbaren Windau in die Oſtſee, 100 Kilom. nördlich von Libau, hat einen Hafen und eine Rhede, die einen lebhaften Handel vermitteln. Der jährliche Export beläuft ſich auf 1,275,000 Rubel, der Import auf 200,000 Rubel. Die Einfuhr beſteht hauptſächlich in Heringen, Salz, ferner in Steinkohlen, Soda, Cement, Dachpfannen, Fayence-, Glas-, Gußeiſen- und andern Manufacturwaaren; die Ausfuhr in Balken, Bretern, Planken, Eiſenbahnſchwellen und andern Holzartikeln, in Getreide, Leinſamen, ſowie in Matten. Die Stadt zählt (1872) 4160 E., zeichnet ſich durch hübſche Bauart und geſundes Klima aus und beſitzt eine ſchöne luth. Kirche, ein kath. Bethaus, eine griech.-ruſſ. Kapelle in dem noch wohlerhaltenen Schloſſe, eine Synagoge, fünf Schulen, ein Armenhaus und ein Zollamt.

Windbruch, Windfall, entſteht in den Wäldern durch Wirbelwinde, Windhoſen, Gewitterſtürme und Orkane, welche die Bäume entwurzeln oder zerbrechen, und dann meiſt über ihrer Baſis, ſeltener innerhalb der Krone (Wipfelbruch). Ein Abbrechen der Wipfel kommt meiſt nur in exponirten Gebirgslagen vor; ſehr häufig dagegen wird ein ſolches durch naßgefallenen und auf den Zweigen laſtenden Schnee (Schneebruch) oder Eishang (Eisbruch)

herbeigeführt. Die Windbrüche werden nachtheilig, indem durch das Zerbrechen viel werthvolles Nutzholz verloren geht, bei bedeutendem Windfall der Preis des Holzes gedrückt und die planmäßige Bewirthschaftung der Forsten gestört wird. Dazu kommt, daß infolge größerer Windbrüche stets eine starke Vermehrung der Borkenkäfer und anderer schädlicher Insekten, welche in lagernden Stämmen ihre Brutplätze anzulegen pflegen, in Aussicht steht, woraus dem Walde noch größerer Schaden erwachsen kann als durch den Sturm. Holzarten mit flach laufenden Wurzeln, z. B. die Fichte, sind dem Windfall, tiefwurzelnde, z. B. die Kiefer, dem W. am meisten ausgesetzt. In den Gebirgsforsten ist der Sturmschaden am häufigsten, und hier ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Forstwirthschaft, demselben möglichst zu begegnen. Durch richtige Anlegung der Hauungen, durch gehörige Gruppirung der Bestände nach ihrem Alter und durch Bildung eines Waldmantels, indem man tiefbeästete und festbewurzelte Randbäume an den Bestandesgrenzen überhält, erlangt man einige Sicherheit. Die Sturmrichtung in Deutschland ist in der Hauptsache aus West und Nordwest, und dieser entgegen müssen die Hauungen geführt werden, damit der Sturm nicht auf die Hauungsfronten wirken kann.

Windbüchse heißt ein Gewehr, bei dem zusammengepreßte atmosphärische Luft als Triebkraft benutzt wird. Der Lauf ist entweder glatt oder gezogen, etwa 1 Mt. lang und hat in der Regel nur ein kleines Kaliber. Zu dem Laufe gehört ein abzuschraubendes Mittelstück, an welchem sich das Schloß befindet. Dasselbe wird mit dem Kolben in Verbindung gesetzt, der die zusammengepreßte Luft enthält. Der Kolben, stark von Schmiedeeisen gemacht, ist vorn mit einem kegelförmigen Ventil geschlossen, welches, beim Abdrücken des Hahnes zurückgestoßen, ein momentanes Ausströmen der Luft gestattet, sodaß man beim gefüllten Kolben mehrere Schüsse thun kann, deren Kraft aber mit der Verminderung der eingepreßten Luft abnimmt. Zuweilen wird auch eine kupferne Kugel als Luftbehälter benutzt und unten an das Mittelstück geschraubt. Um den Kolben zu laden, wird er mit einer eisernen, mit einem Ventil versehenen Röhre verbunden, in der sich ein genau schließender Stempel befindet. Das untere Ende der Stempelstange hat zwei Querarme, die man auf die Erde setzt, mit den Füßen festhält und nun durch Auf- und Abbewegen des Kolbens die durch eine Seitenöffnung in die Röhre tretende Luft in den Kolben einpumpt. Obgleich manche Vorrichtungen erfunden sind, um zu erkennen, ob die Verdichtung der Luft noch durch die Festigkeit des Kolbens gehalten werden kann, so zeigen die vielen vorgekommenen Unglücksfälle doch die stets vorhandene Gefahr beim Laden des Kolbens. Das Springen desselben kommt selbst zuweilen beim Schießen vor. Deshalb, und weil die Wirkung der W. schon bei den ersten kräftigsten Schüssen der des Feuergewehrs nachsteht, ist sie als Kriegswaffe nicht brauchbar. Die W. wurde angeblich 1430 von Guter in Nürnberg erfunden; doch wird auch Hans Lobsinger, der 1566 in Nürnberg lebte, als Erfinder genannt.

Winde, s. Wagenwinde. — **Winde**, Pflanzengattung, s. Convolvulus.

Winden und **Windische Mark**, s. Slowenen.

Windhafer oder Windhalm, Pflanzenart, s. Agrostis.

Windham (William), brit. Staatsmann und Redner, geb. 1750 zu London, studirte zu Oxford, bildete sich dann durch Reisen und trat 1782 ins Parlament. Den Grundsätzen der Whigs ergeben und dem Kriege gegen die Colonien abgeneigt, verstärkte er anfangs die Reihen der Opposition. In der Sitzung von 1784 unterstützte er Burke's Antrag auf Untersuchung des Zustandes der Nation. In der Regentschaftsfrage verwarf er 1789 die ministerielle Politik, und 1791 sprach er für den Frieden mit Rußland und verlangte die Unterdrückung des Sklavenhandels. Die Ereignisse der Französischen Revolution bewogen ihn jedoch, plötzlich seine polit. Stellung mit vielen andern bisherigen Parteigenossen zu ändern. Schon gegen Ende 1792 wollte er nichts mehr von einer Parlamentsreform wissen, und in den Sitzungen von 1793 und 1794 erschöpfte er die ganze Fülle seines Rednertalents, um Pitt's Kriegspolitik, die Unterdrückung der demokratischen Aeußerungen in England sowie die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte zu unterstützen. Im Juli 1794 rief ihn dafür Pitt in den Geheimen Rath und übertrug ihm die Verwaltung des Kriegsdepartements. Noch eifriger als Pitt selbst betrieb W. jetzt die Erweckung des Kriegs auf franz. Boden und brachte 1795 die unglückliche Expedition der franz. Emigranten auf Quiberon (s. d.) zu Stande. Nach Abschluß der zweiten Coalition 1799 arbeitete er an einer neuen Insurrection der Vendée. Als W. den Wunsch nach Frieden im Parlament nicht mehr bemeistern konnte, legte er mit Pitt und den übrigen Collegen im Febr. 1801 die Verwaltung nieder. Beim Abschlusse der Friedenspräliminarien im Oct. 1802 überschüttete er das Ministerium Addington mit Vorwürfen und bezeichnete den Frieden als eine Unterwerfung Englands unter die Uebermacht Frankreichs. Als nach dem Sturze Adding-

ton's, der namentlich ſein Werk war, Pitt 1804 abermals das Staatsruder ergriff, wurde W. von der Verwaltung ausgeſchloſſen. Dagegen übernahm er im Miniſterium Fox und Grenville wieder das Departement des Kriegs und ſetzte eine große Reform im brit. Kriegsweſen durch. Nach Fox' Tode zog er ſich aus dem Miniſterium zurück und bekämpfte ſeitdem im Unterhauſe die Maßregeln der Regierung; 1809 mußte er indeſſen die öffentliche Thätigkeit wegen Krankheit aufgeben. Er ſtarb 4. Juni 1810. Seine Parlamentsreden gab Amyot (3 Bde., Lond. 1812) heraus. Vgl. «The diary of William W.» (herausg. von Baring, Lond. 1866).

Windharfe, ſ. Äolsharfe.

Windiſchgrätz, ein altes deutſches Dynaſtengeſchlecht, das den zweiten Sohn des Herzogs Ulrich von Kärnten, Weriand, zum Stammvater hat, der gegen Ende des 11. Jahrh. Stadt und Landſchaft W. als freie Herrſchaft beſaß, wonach er ſich nannte. Frühzeitig theilte ſich das Haus in die Ruprecht'ſche und die wieder erloſchene Sigismund'ſche Linie. Die ältere Linie kaufte 1468 das Schloß Waldſtein und wurde 1551 unter dem Namen von Waldſtein und im Thal in den Freiherrenſtand und 1557 unter ihrem frühern Namen W. zur gräfl. Würde erhoben. Gemeinſchaftlich beſaßen beide Linien ſeit 1565 die Erblandſtallmeiſter-Würde in Steiermark und die Magnatenwürde in Ungarn. Nach Ankauf der reichsunmittelbaren Herrſchaften Egloffs und Siggen in Schwaben wurde das Haus unter dem Namen W. 24. Mai 1804 in den Reichsfürſtenſtand nach dem Rechte der Erſtgeburt erhoben, 1806 aber mediatiſirt und ſein Fürſtenthum durch die Rheinbundsacte unter wirtemb. Landeshoheit geſtellt. Der Kaiſer Franz I. dehnte 1822 den Fürſtenſtand auf alle Glieder des Hauſes aus, welches noch mehrere Herrſchaften in Böhmen, Niederöſterreich und Steiermark beſitzt. — Alfred Candidus Ferdinand Fürſt zu W., öſterr. Feldmarſchall, geb. 11. Mai. 1787 zu Brüſſel, trat 1804 als Oberlieutenant in das Ulanenregiment Schwarzenberg, in welchem er als Oberlieutenant den Feldzug von 1805 mitmachte. Im J. 1813 zeichnete er ſich beſonders bei Leipzig aus und wurde zum Oberſten und Commandanten des Regiments Großfürſt Konſtantin-Küraſſiere ernannt. Im Feldzuge von 1814 führte er das Regiment mit großer Auszeichnung, namentlich im Treffen bei Troyes, wo er durch neun Attaken den Rückzug der Infanterie deckte, und bei La Fère-Champenoiſe. In Paris trat er in nahe, ſtets warm erhaltene Beziehungen zu Nikolaus, dem ſpätern Kaiſer von Rußland und 1826 wurde er zum Generalmajor und Brigadier, 1833 zum Feldmarſchalllieutenant und Diviſionär, 1835 zum Inhaber des berühmten bartloſen Dragonerregiments ernannt. Von 1840—48 Commandirender von Böhmen, unterdrückte er mit großer Energie den 11. Juni ausgebrochenen Aufſtand, wobei ſeine Gemahlin, geborene Prinzeſſin Schwarzenberg, zufällig in ihrem Zimmer erſchoſſen, ſein Sohn Alfred ſchwer verwundet wurde. Während des Octoberaufſtandes in Wien ward W. zum Feldmarſchall und Oberbefehlshaber aller außer Italien ſtehenden Truppen ernannt. Er begann ſeine Operation von Prag aus gegen Wien, nahm 24. Oct. 1848 ſein Hauptquartier in Hetzendorf und ſchlug 30. Oct. die der eingeſchloſſenen Stadt Wien zu Hülfe kommenden Ungarn bei Schwechat. Am folgenden Tage, gegen Abend, nachdem die Stadt den ganzen Tag über beſchoſſen worden, rückte er mit ſtarker Macht durch das Burgthor in Wien ein. Mit ſeinem Schwager Fürſten Felix Schwarzenberg bereitete er den Thronwechſel zu Olmütz vor (2. Dec. 1848). An der Spitze von 150,000 Mann begann er Mitte December die Operationen gegen Ungarn, beſetzte Preßburg, Raab und Anfang Jan. 1849 Buda-Peſt. Eine ungar. Deputation, die 4. Jan. in ſeinem Hauptquartier erſchien, um den Frieden zu verhandeln, wies er zurück, indem er bedingungsloſe Unterwerfung forderte. Nachdem er 27. Febr. mit Schlik die Ungarn bei Kapolna geſchlagen, faßte er den Plan, die ungar. Scharen an der Theiß einzuſchließen. Er ward jedoch 6. April bei Gödöllö geſchlagen und ſah ſich unter einer Reihe von Unfällen zum Rückzug gezwungen. Am 12. April 1849 ward W. ſeines Commandos enthoben und an den Hof von Olmütz berufen, während Welden den Oberbefehl übernahm. W. lebte nun auf Urlaub viele Jahre auf ſeinen Gütern in Böhmen. Im J. 1859, während des Kriegs in Italien, betrat er von neuem den polit. Schauplatz, indem er eine Sendung nach Berlin übernahm. In demſelben Jahre erfolgte ſeine Ernennung zum Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz. Nach Verleihung des Februarpatents wurde er als erbliches Mitglied in das Herrenhaus des Reichsraths berufen. W. ſtarb 21. März 1862. Das in ſeinem Auftrage bearbeitete Werk «Der Winterfeldzug 1848—49 in Ungarn» (Wien 1851) iſt eine Quelle über dieſen Theil des ungar. Kriegs. — Alfred Fürſt zu W., des Vorigen Sohn, geb. 28. März 1819, folgte ſeinem Vater als Chef des Hauſes und ſeiner Beſitzungen. Er diente ſeit 1838 in der Armee, avancirte 1848 zum Major, 1852 zum Oberſtlieutenant, 1856 zum Oberſten und

Commandant des 6. Kürassierregiments und 1861 zum Generalmajor; 1866 commandirte W. eine Brigade der 3. Reserve-Cavaleriedivision und wurde 3. Juli bei Königgrätz verwundet. Er wurde 1868 als Feldmarschallieutenant in den Ruhestand versetzt. Als Mitglied des österr. Herrenhauses gehörte er der hochconservativen Partei an. W. starb 28. April 1876. Ihm folgte sein Sohn Alfred, Fürst zu W., geb. 31. Oct. 1851 als Chef des Hauses.

Windischmann (Karl Jos. Hieron.), deutscher Philosoph, geb. 24. Aug. 1775 zu Mainz, erhielt seine Bildung auf dem Gymnasium und seit 1792 auf der Universität seiner Vaterstadt. Der Einfall der Franzosen vertrieb ihn nach Würzburg, wo er das Studium der Philosophie mit dem der Medicin vertauschte. Nach seiner Rückkehr nach Mainz 1797 beschäftigte er sich in der Zurückgezogenheit mit Philosophie und Geschichte. Im J. 1801 folgte er dem Rufe als Hofmedicus des Kurfürsten von Mainz nach Aschaffenburg, wo er auch an der zum Theil hierher verlegten mainzer Universität Vorlesungen über Naturgeschichte, Philosophie und Geschichte hielt. Zwei Jahre später wurde er ord. Professor der Philosophie und Universalgeschichte, 1811 Bibliothekar und erhielt 1818 an der neugegründeten Universität zu Bonn die kath. Professur der Philosophie, doch gehörte er auch der medic. Facultät an. Seine wissenschaftliche Richtung war fast ausschließend durch die ursprüngliche Form der Schelling'schen Naturphilosophie bedingt, die mit seiner Neigung zu einer mystischen Naturanschauung, zur Theosophie und seinem gläubigen Katholicismus zu eigenthümlichem Gemisch zusammenfloß. Unter seinen frühern Schriften sind zu erwähnen: die «Darstellung des Begriffs der Physik» (in Schelling's «Neuer Zeitschrift für speculative Physik», 1802), die «Ideen zur Physik» (Bd. 1, Würzb. 1805), die Schrift «Ueber die Selbstvernichtung der Zeit» (Heidelb. 1807). Ueber sein Verhältniß zur Hegel'schen Philosophie suchte er sich in der Schrift «Kritische Betrachtungen über die Schicksale der Philosophie in der neuern Zeit u. s. w.» (Frankf. 1825) auszusprechen. Das Gebiet, auf welchem er für seine Träume die reichste Nahrung fand, war der Orient, und hieraus ging auch sein ausführlichstes Werk hervor: «Die Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte» (Bd. 1 in 4 Abth., unter dem Titel: «Die Grundlage der Philosophie im Morgenlande», Bonn 1827—34). Als Arzt hatte W. Vorliebe für alle sympathetischen und wunderbaren Heilungen und den thierischen Magnetismus. Seine Schrift «Ueber etwas, was der Heilkunde noththut» (Lpz. 1824) war bestimmt, für die wunderbaren Heilungen, durch welche der Fürst von Hohenlohe damals Aufsehen machte, eine speculative Begründung zu erwirken. Er starb zu Bonn 23. April 1839 während des vollen Parteikampfs gegen die Ansichten der Hermesianer. — Einer seiner Söhne, Friedrich W., geb. 13. Dec. 1811, widmete sich theol. und orient. Studien und erhielt 1836 die priesterlichen Weihen. Im April 1838 übernahm er eine außerord. Professur des Kirchenrechts und der neutestamentlichen Exegese zu München und im Jan. 1839 ein Kanonikat am Collegiatstift St.-Cajetan. Im Juli 1839 wurde er zum Domkapitular am Metropolitankapitel München-Freising, im Aug. 1843 zum Pönitentiar und 1846 zum Generalvicar des Erzbischofs ernannt. In letzterer Stellung wirkte er bis zu seinem Tode, der 24. Aug. 1861 zu München erfolgte. W.'s wissenschaftlicher Ruf gründet sich auf seine Arbeiten über die orient., insbesondere die ind. und pers. Alterthumskunde. Seine erste bedeutendere Leistung auf diesem Gebiete war die Schrift «Sancara, seu de theologumenis Vedanticorum» (Bonn 1833). Später folgten unter andern «Die Grundlage des Armenischen im arischen Sprachstamme» (Münch. 1843), «Ueber den Somacultus der Arier» (Münch. 1846), «Ursagen der arischen Völker» (Münch. 1853), «Die pers. Anahita oder Anaitis» (Münch. 1856), «Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients» (Lpz. 1857) u. s. w. Seine Arbeiten zur Kunde des pers. Alterthums erschienen nach seinem Tode gesammelt in den «Zoroastrischen Studien» (Berl. 1863).

Windisch-Matrei, Marktflecken und Hauptort im Iselthal Tirols in der Bezirkshauptmannschaft Lienz, an der Vereinigung des Tauern- und Virgenthals, 973 Mt. hoch gelegen, ist Sitz eines Bezirksgerichts und einer Telegraphenstation und zählt (1869) 2486 E. Als Standquartier für Hochgebirgstouren wird W. vielbesucht, da der Großglockner und Großvenediger in nächster Nähe sind. Das Matrei-Kalser Thörl (2205 Mt.) mit Unterkunftshaus (in $3^1/_2$ Stunden leicht erreichbar) ist eine der schönsten Aussichtswarten der Alpenwelt.

Windkessel ist eine Vorrichtung, um in den zum Wasserpumpen dienenden Druckwerken (s. Druckwerk) die Ungleichheiten des Wasserstrahls auszugleichen, eine Art Regulator. Jede Pumpe kann, wenn sie keine rotirende ist, nur stoßweise wirken, und selbst wenn zwei Pumpen auf ein und dasselbe Steigrohr drückten, würde der Wasserstrahl kein continuirlicher sein. Um einen solchen zu erlangen, hat man den W. angelegt, in welchen zunächst die Druckröhren der

Pumpwerke ihr gefördertes Wasser ergießen. Dieser W. ist ein großes Gefäß, meist cylindrisch mit einer Kuppel, von starkem Eisen- oder Kupferblech; aus diesem W. tritt an einer tiefliegenden Stelle das Wasser in das eigentliche Steigrohr. Beim Anfang des Pumpens ist der Kessel voll Luft, diese wird durch das eintretende Wasser im obern Theil des W. comprimirt und strebt sich wieder auszudehnen. Dadurch wird auf das eingetretene Wasser ein continuirlicher Druck geübt, welcher dasselbe gleichmäßig in das Steigrohr treibt.

Windkolik, s. Kolik und Blähungen. — **Windmesser**, s. Anemologie.

Windmühlen, s. Mühlen. — **Windpocken**, s. Varicellen.

Windrad nennt man eine Verbindung einer drehbar gelagerten Welle mit einer Anzahl hölzerner oder metallener Flügel, zur Aufnahme der in bewegter Luft enthaltenen Arbeitsleistung bestimmt. Das W. diente ursprünglich (zuerst in Deutschland im 9. Jahrh.) zum Betrieb eines Mahlgangs für Getreide, wird aber jetzt, nach Einführung zweckmäßiger Neuerungen durch die Constructeure Nordamerikas, zur Bewegung der verschiedenartigsten Hülfsmaschinen des landwirthschaftlichen Betriebs (Pumpen, Häckselmaschinen u. s. w.) verwendet. Es gibt W. mit horizontaler und verticaler Radachse; die erstern sind die am häufigsten angewendeten. Vgl. Perels, «Die neuen amerikanischen W. für landwirthschaftliche Zwecke» (Wien 1877).

Windröschen, Pflanzengattung, s. Anemone.

Windrose nennt man die bei allen Schiffscompassen (s. Compaß) angebrachte, den Horizont vorstellende Scheibe, welche durch 32 vom Mittelpunkte nach dem Umkreise gezogene, gleichweit voneinander abstehende Radien die Lage der Himmels- oder Weltgegenden anschaulich macht. Die W. bildet einen Stern mit 32 Strahlen oder Strichen und hat eine entfernte Aehnlichkeit mit einer Rose, von der sie den Namen führt. Sie ist auf der Magnetnadel befestigt, und gewöhnlich wird diejenige Spitze des Sterns, welche Nord angeben soll, durch einen Pfeil oder eine Lilie unterschieden und jede der übrigen Hauptlinien durch den hinzugeschriebenen Namen der betreffenden Himmelsgegend bezeichnet. Die vier Gegenden Nord, Süd, Ost und West, welche die Scheibe in Quadranten theilen, heißen Hauptgegenden oder Cardinalpunkte. Jede der vier Hauptgegenden wird in zwei gleiche Theile getheilt und die Benennung derselben aus den Namen der beiden Hauptgegenden, zwischen welche sie fallen, zusammengesetzt, doch so, daß Nord und Süd allezeit vorangehen. So erhält man vier erste Nebengegenden: Nord-West, Nord-Ost, Süd-West und Süd-Ost. Diese acht Gegenden werden nun wieder halbirt, und es entstehen dann acht neue Nebengegenden: Süd-Süd-West, West-Süd-West, West-Nord-West, Nord-Nord-West, Nord-Nord-Ost, Ost-Nord-Ost, Ost-Süd-Ost und Süd-Süd-Ost. Die Zwischenräume dieser 16 Weltgegenden werden endlich nochmals getheilt, wodurch 16 andere Nebengegenden entstehen, die so bezeichnet werden, daß man für die den Cardinalpunkten zu beiden Seiten zunächst liegenden den Namen des betreffenden Cardinalpunktes voranstellt und mit dem Cardinalpunkte, nach welchem sie hingerichtet sind, durch das Wörtchen «zum» verbindet. So z. B. heißt der erste Strich, welcher rechts von «Nord» liegt, Nord zum Ost, links davon Nord zum West; analog gibt es Ost zum Süd und Ost zum Nord, Süd zum West und Süd zum Ost, West zum Nord und West zum Süd. Die letzten acht Striche werden ähnlich benannt, d. h. Nordost zum Ost und Nordost zum Nord, Südost zum Süd und Südost zum Ost, Südwest zum West und Südwest zum Süd und endlich Nordwest zum Nord und Nordwest zum West. Am äußersten Rande der W. ist die Eintheilung in 360 Grade verzeichnet, sodaß $11\frac{1}{4}$ Grad auf jeden der 32 Striche kommen.

Windscheid (Bernh. Jos. Hubert), namhafter Pandektist, geb. 26. Juni 1817 zu Düsseldorf, besuchte die Schule zu Emmerich, wo sein Vater Vorstand des Hauptzollamts war, und die Gymnasien zu Recklinghausen und Düsseldorf, studirte 1834—35 zu Bonn und 1835—37 zu Berlin die Rechte. Nachdem er von Herbst 1837 an beim Landgericht zu Düsseldorf beschäftigt gewesen war, habilitirte er sich Ostern 1840 als Privatdocent zu Bonn, wo er, seit Sommer 1847 als außerord. Professor, über röm. und franz. Recht las. Im Herbst 1847 wurde W. in Basel ord. Professor des röm. Rechts, Ostern 1852 zu Greifswald, Herbst 1857 zu München, Ostern 1871 zu Heidelberg (als Nachfolger Bangerow's), Herbst 1874 zu Leipzig, wo er seitdem lehrt. In der gleichen Zeit wurde er Mitglied der vom Bundesrath aufgestellten Commission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs. W.'s Hauptschriften sind: «Zur Lehre des Code Napoléon von der Ungültigkeit der Rechtsgeschäfte» (Düsseld. 1847), «Die Lehre des röm. Rechts von der Voraussetzung» (Düsseld. 1850), «Die Actio des röm. Civilrechts vom Standpunkt des heutigen Rechts» (Düsseld. 1856), «Lehrbuch des Pandektenrechts» (3 Bde., Düsseld. 1862—67; 5. Aufl. 1879).

Windsor, ein Marktflecken in der engl. Grafschaft Berks mit 11,769 E., 20 Kilom. von London, am südl. Ufer der Themse, über welche eine eiserne Brücke zu dem am andern Ufer liegenden Dorfe Eton führt, ist wegen seines, auf einer Anhöhe liegenden königl. Schlosses berühmt und hat auch ein schönes Rathhaus. Wilhelm der Eroberer erbaute das Schloß kurze Zeit nachdem er sich zum Herrn von England gemacht hatte. Später wählte es Heinrich I. zu seinem Aufenthalte; Eduard III., der hier geboren wurde, baute es nach einem neuen Plane aus. Auch Karl II. that viel für die Verschönerung des Schlosses, sodaß es seitdem der Lieblingsaufenthalt der Könige von England und deren gewöhnliche Sommerresidenz wurde, insbesondere Georg's III., dem hier eine kolossale Bildsäule errichtet ist. Große Summen verwendete auch Georg IV. auf die Restauration und prächtige innere Ausschmückung des Schlosses. Dasselbe hat ein imposantes, alterthümliches Ansehen und enthält zwei Haupthöfe, welche durch den sog. runden Thurm, die Wohnung des Commandanten, voneinander getrennt sind. Im obern Hofe befindet sich die metallene Bildsäule Wilhelm's des Eroberers. An der Nordseite des obern Hofs liegen die Staats- und Audienzzimmer, an der Ostseite die Zimmer der Königin und gegen Süden die der vornehmsten Krondedienten. Der untere Hof ist wegen der St.-Georgenkapelle merkwürdig, in der die Hosenbandritter aufgenommen und die Kapitel gehalten werden. Die Säle und Zimmer des Schlosses sind aufs prächtigste decorirt, und meist mit werthvollen Gemälden geschmückt. Der merkwürdigste unter den Sälen ist der 60 Mt. lange St.-Georgssaal, der Banketsaal bei feierlichen Gelegenheiten, verziert mit den Bildnissen der brit. Monarchen von Jakob I. bis Georg IV. Solange Mitglieder der königl. Familie im Schlosse anwesend sind, weht von dem Thurme die große engl. Flagge. Das Ganze wird von einem schönen Park umgeben. Der schönste Punkt von W.-Castle ist die große, in ihrer Art einzige Terrasse, die sich längs der östl. und eines Theils der nördl. Seite des Schlosses erstreckt, 570 Mt. lang und von verhältnißmäßiger Breite. Die Aussicht auf die Themse, welche sich durch eine der reichsten Landschaften hinschlängelt, auf die mannichfaltigen Landhäuser, Dörfer und Flecken, die ihr Ufer beleben, auf den parkähnlichen Wald von W. und die in der Nähe liegenden Gärten ist reizend. Außerdem befindet sich in dem Park noch der königl. Landsitz Frogmore-Lodge, gegenwärtig die Wohnung der Prinzessin Helena und ihres Gemahls, Christian von Schleswig-Holstein. Nach dem Tode des Prinzen Albert wurde bei Frogmore ein prächtiges Mausoleum errichtet, in welchem die vorher in einer Gruft der St.-Georgenkapelle bestatteten Ueberreste des Prinzen beigesetzt wurden, und das auch von der Königin Victoria zu ihrer Ruhestätte auserwählt ist. Vgl. Menzies, «History of W.» (Lond. 1864).

Windthorst (Ludw.), deutscher Staatsmann und parlamentarischer Führer der kath. Centrumspartei, geb. 17. Nov. 1812 im Osnabrückischen von bäuerlichen kath. Aeltern, erhielt auf dem kath. Gymnasium Carolinum zu Osnabrück Vorbildung für den geistlichen Stand, widmete sich jedoch in Göttingen und Heidelberg dem Rechtsstudium. Er ließ sich als Anwalt in Osnabrück nieder, wurde ritterschaftlicher Syndikus und vorsitzender Rath des Consistoriums zu Osnabrück, 1848 Oberappellationsrath in Celle, 1849 Mitglied der Zweiten hannov. Kammer, in welcher er seinen bisherigen Gegner, den Minister Stüve, in dessen particularistischen Bestrebungen unterstützte und suchte alles aufzubieten, um das damalige deutsche Einheitsstreben scheitern zu machen. Nachdem er seit Anfang 1851 als Führer der ministeriellen Partei zum Präsidenten der hannov. Zweiten Kammer ernannt worden war, trat er 22. Nov. 1851 in das Ministerium Schele. Als Minister setzte W. die Errichtung eines Bischofssitzes in Osnabrück und die Berufung kath. Personen in die Umgebung des hannov. Hofs durch. Nach seinem Austritt aus dem Ministerium 1853 beschäftigte er sich mit staatsrechtlichen Arbeiten fürstl. Häuser und trat im Dec. 1862 in das verfassungsfeindliche Ministerium Brandis-Graf Platen, in welchem er zwar wieder das Departement der Justiz übernahm, jedoch durch seinen Einfluß das Auswärtige Amt zu einem immer engern Anschluß Hannovers an Oesterreich bestimmte; in diesem Sinne unterstützte er auch den Hofhistoriographen Onno Klopp (s. d.). Am 21. Oct. 1865 schied er aus dem Ministerium und wurde Kronoberanwalt in Celle. Nach der Annexion Hannovers legte er dieses Amt nieder und suchte alle misvergnügten Elemente in der Provinz Hannover zu vereinigen. Vom Wahlkreise Lingen-Meppen wurde er in den constituirenden und dann in den ordentlichen Norddeutschen Reichstag gewählt und nahm, abweichend von dem am 10. Oct. 1867 gefaßten Beschluß seiner polit. Freunde in Hannover, auch ein Mandat zum preuß. Abgeordnetenhause an, in welchem er vorzugsweise als Verfechter der hannov. Eigenthümlichkeiten auftrat. Im Interesse des Exkönigs von Hannover entfaltete W. als Vermittler große Thätigkeit hinsichtlich der Herausgabe des welfischen Hausschatzes und schloß 29. Sept.

1867 das betreffende Abkommen ab. Am 17. Juni 1869 nahm er an dem anti-infallibilistischen Laienconcil zu Berlin theil, dessen Mehrheit sich in einer Adresse an die deutschen Bischöfe gegen die päpstl. Unfehlbarkeitslehre aussprach. Als aber gegen das Ende des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 die ultramontane Centrumspartei im Reichstag sich bildete, trat W. an deren Spitze und bekämpfte alles, was den innern Ausbau des Deutschen Reichs fördern konnte. In diesem Sinne sprach er 1872 gegen die Verlängerung der Dictatur in Elsaß-Lothringen, gegen das Jesuitengesetz, gegen Einführung der obligatorischen Civilehe, gegen die Ernennung des Cardinals Hohenlohe zum Botschafter im Vatican, 1873 gegen die preuß. Kirchengesetze, für Gewährung eines elsaß-lothring. Landtags, für Einführung des directen und allgemeinen Wahlrechts in Preußen, 1874 gegen die Bewilligung geheimer Ausgaben, zur Abschwächung des Kullmann'schen Attentats, 1875 gegen das Sperrgesetz und Klostergesetz, für Errichtung eines kath. Cultusministeriums, 1876 gegen die Compromißanträge bei Berathung der Reichsjustizgesetze, 1878 gegen das Socialistengesetz und für Beibehaltung der noch bestehenden preuß. Klöster. Unter solchen Umständen war es erklärlich, daß er sich beständig im heftigsten Streit mit dem Fürsten Bismarck und dem Cultusminister Falk befand. Immer schlagfertig, sei es zur Offensive, sei es zur Defensive, Meister in der leichtern Satire und in der sophistischen Dialektik, war er ein Gegner von Bedeutung. Bei dem Auftreten des Herzogs von Cumberland 1878 als hannov. Prätendent war W. dessen Hauptrathgeber. Im Frühjahr 1879, wo nach langen Jahren wieder eine Annäherung zwischen W. und Bismarck stattfand, trat er vermittelnd für die Königin Marie von Hannover ein, um ihr die Ausbezahlung eines Witwengehalts auszuwirken. — Eduard W., Neffe des Vorigen, preuß. Abgeordneter, geb. 25. Aug. 1834 zu Halle in Westfalen, studirte zu Bonn und Berlin die Rechte, wurde 1857 Auscultator, 1861 Gerichtsassessor, 1866 Kreisrichter bei der Gerichtscommission in Werne an der Lippe, 1873 Kreisgerichtsrath in Bielefeld. Seit 1867 ist er Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, 1871—73 war er auch Mitglied des Deutschen Reichstags als Vertreter des dritten Wahlkreises der Stadt Berlin. In beiden Versammlungen schloß er sich der Fortschrittspartei an, war in der Kirchenpolitik ein Gegner seines Oheims, als welcher er auch 15. Mai 1872 für das Jesuitengesetz sprach.

Winer (Georg Benedict), namhafter prot. Theolog, geb. zu Leipzig 13. April 1789, studirte, auf der Nikolaischule vorgebildet, auf der dortigen Universität, an der er sich 1817 habilitirte. Schon 1818 wurde er außerord. Professor und 1819 von den theol. Facultäten zu Halle und Rostock zum Doctor der Theologie ernannt. Im J. 1823 erfolgte seine Berufung als ord. Professor der Theologie nach Erlangen. Die ihm später nach Gabler's Tode angetragene Professur zu Jena schlug er aus, dagegen kehrte er 1832 als ord. Professor der Theologie nach Leipzig zurück, wo er bis an seinen Tod wirkte. Er starb 12. Mai 1858. Seinen wissenschaftlichen Ruf begründete er besonders durch seine exegetischen und grammatischen Arbeiten. Anfangs richtete er seine Studien auf die alttestamentlichen Grundsprachen, wovon seine «Grammatik des biblischen und targumischen Chaldäismus» (Lpz. 1824; 2. Aufl. 1842) nebst dem «Chaldäischen Lesebuch» (Lpz. 1825; 2. Aufl. durch Fürst 1864) und seine Bearbeitung von Simon's «Lexicon manuale Hebraicum» (Lpz. 1828) zeugen; später auf die kritisch und exegetisch noch wenig bearbeiteten orient. Bibelübersetzungen. Doch wendete er sich sehr bald der neutestamentlichen Sprache zu, deren Gesetze er zuerst genauer ergründete. Seine Hauptschrift ist seine «Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms» (Lpz. 1822; 7. Aufl., besorgt von Lünemann, 1867), an welche seine lateinisch geschriebene Auslegung des Galaterbriefs (Lpz. 1821; 4. Aufl. 1859) und zahlreiche akademische Programme sich anreihten. Neben seinen exegetischen und grammatischen Schriften ist besonders das «Biblische Realwörterbuch» (2 Bde., Lpz. 1820; 3. Aufl. 1845—47) zu nennen, welches als gelehrte Fundgrube für den ganzen Bereich der zum Verständnisse der biblischen Schriften erforderlichen geschichtlichen, geogr., naturwissenschaftlichen und archäol. Kenntnisse noch heute ein unentbehrliches Hülfsmittel ist. Die theol. Richtung W.'s war ein gemäßigter Rationalismus, der sich aber namentlich in seinen spätern Lebensjahren möglichst an die ältere prot. Kirchenlehre anschloß. Als Dogmatiker ragte er wenig hervor. Auch seine «Comparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christl. Kirchenparteien» (Lpz. 1824; 3. Aufl., besorgt von Preuß, Berl. 1866) zeichnet sich mehr durch Faßlichkeit und Uebersichtlichkeit der Darstellung als durch tieferes Eindringen in den Gedankengehalt aus. Ein zu seiner Zeit sehr brauchbares Buch war dagegen sein «Handbuch der theol. Literatur» (Lpz. 1825; 3. Aufl. 1837—40).

Winfried, s. Bonifacius.

Wingolf ist nach dem Bericht der Edda der Name des auf dem Idafelde erbauten Saales der Göttinnen. Doch findet sich der Name auch für den Aufenthalt der bei Odin versammelten Helden und sogar für den Saal der Seligen nach dem großen Weltbrande. Diese verschiedene Anwendung erklärt sich aus der Bedeutung des Wortes, denn vingolf heißt Gemach der Freunde. In neuerer Zeit (zuerst 1845 zu Halle) nahm eine Studentenverbindung mit specifisch christl. Tendenz den Namen Wingolf (zunächst nach Klopstock's Freundschaftsode, «Wingolf») an.

Winkel ist die Neigung zweier Linien gegeneinander, welche nicht parallel (s. d.) sind. Um den W. zweier Linien (Richtungen) zu bestimmen, muß man die gegebenen Geraden bis zu dem Punkte verfolgen, wo sie sich schneiden. Dieser Punkt heißt dann der Scheitel; die beiden Linien heißen die Schenkel des W. Liegen beide Schenkel in einer geraden Linie, aber auf verschiedenen Seiten des Scheitels, so heißt der W. ein gerader oder gestreckter. Die Hälfte eines gestreckten W. heißt ein rechter W.; ein W., der kleiner als ein rechter ist, heißt ein spitzer, ein W., der größer ist, ein stumpfer W.; jeder W., der kleiner als ein gestreckter ist, heißt ein concaver oder hohler, jeder W., der größer ist, ein convexer oder erhabener. Jeder W. wird von einem Bogen gemessen, der von seinem Scheitel aus mit einem beliebigen Halbmesser zwischen seinen Schenkeln beschrieben wird. Daher wird die Größe der W. wie die der Bogen durch Grade ausgedrückt. Der gestreckte W. hat 180, der rechte 90 Grad. Der W. zweier in einem Punkte zusammenstoßenden krummen Linien ist einerlei mit dem W. ihrer durch den gemeinschaftlichen Punkt gezogenen Tangenten. Auch der W. einer Ebene mit einer geraden Linie, sowie der W. zweier zusammenstoßenden Ebenen läßt sich auf einen geradlinigen W. zurückführen. Nicht so der körperliche W., welcher entsteht, wenn mehrere Ebenen in einem Punkte zusammenstoßen. Als Maß desselben dient das zwischen jenen Ebenen enthaltene Stück einer Kugelfläche, welche aus der Spitze des W. mit irgendeinem Halbmesser beschrieben worden ist. In der Kriegsbaukunst hat man eingehende W., deren Schenkel gegen das Feld, und ausgehende, deren Schenkel sich gegen die Festung öffnen.

Winkel oder Langenwinkel, Flecken im Rheingaukreise des Regierungsbezirks Wiesbaden in der preuß. Provinz Hessen-Nassau, am Rheine und an der Nassauischen Eisenbahn, mit (1875) 1786 E., die Weinbau und Schifffahrt treiben. W. hieß im Mittelalter Vinizella (Weinzell) und hatte eine Schule, gegründet von Hrabanus Maurus, dessen Wohnung, das Graue Haus, noch vorhanden ist; Goethe und Bettina von Arnim wohnten hier im Landhause der Familie Brentano; an Karoline von Günderode (s. d.), die hier ihrem Leben ein Ende machte, erinnert ihr restaurirtes Grabmal. Unweit liegt Schloß Vollraths, erbaut 1632, dem Grafen Matuschka-Greiffenklau gehörig.

Winkelried (Arnold Struth von), ein Schweizer aus Unterwalden, welcher 9. Juli 1386 durch seine todesmuthige Aufopferung den Sieg der Schweizer über Herzog Leopold von Oesterreich bei Sempach (s. d.) entschieden haben soll, was indessen in neuerer Zeit vielfach in Zweifel gezogen wird. Am 3. Sept. 1865 wurde ihm zu Stanz ein Denkmal (von Schlöth) errichtet. H. von Liebenau tritt in seiner Schrift «Arnold W., seine Zeit und seine That» (Aarau 1862) entschieden für die histor. Wahrheit der Winkelriedsage auf, während Kleißner in «Die Quellen zur Sempacher Schlacht und die Winkelriedsage» (Gött. 1873) zu einem die bisherige Annahme vollständig vernichtenden Resultate gelangt.

Winkelschriftstellerei fällt demjenigen zur Last, welcher, ohne die Anwaltsbefugnisse zu besitzen, für andere Schriften anfertigt, die zur Einreichung bei einer Behörde bestimmt sind und zu ihrer Abfassung Rechtskenntnisse erfordern. Hier entscheiden die Vorschriften des Particularrechts, da die Anfertigung von Schriften in Rechtssachen nicht unbedingt unter die Bestimmung des §. 132 des Reichsstrafgesetzbuchs fällt. Der Winkeladvocatur dagegen begegnet die Deutsche Civilproceßordnung in §. 143.

Winkler (Karl Gottfried Theod.), als Pseudonym Theodor Hell, geb. 9. Febr. 1775 zu Waldenburg im Schönburgischen, kam früh mit seinem Vater, einem vielseitig gebildeten Geistlichen, nach Dresden, wo häuslicher Unterricht ihn zur Universität vorbereitete. In Wittenberg studirte er die Rechte und Geschichte, nebenbei mit dichterischen Versuchen beschäftigt. Er wurde 1796 beim Stadtgerichte zu Dresden angestellt, ging 1801 an Langbein's Stelle zum Geheimen Archiv über und rückte 1805 zum Wirkl. Geh. Archivregistrator auf. Im J. 1812 zum Geh. Secretär befördert, reiste er nach Italien und Frankreich. Nach seiner Rückkehr vom Könige der hinterlassenen Regierungscommission als Secretär beigeordnet, wurde er beim Eintritt des Generalgouvernements zu demselben zugezogen, mit der Redaction des Generalgouvernementsblatts beauftragt, russ. Hofrath, dann zur Organisation des Theaters berufen

und zu dessen Intendanten in Dresden und in Leipzig ernannt. Bei der Rückkehr des Königs wurde er zum Theatersecretär, auch 1816 zum Secretär bei der königl. Akademie der Künste ernannt. Im J. 1825 wurde er überdies noch mit der Regie der ital. Oper beauftragt und 1841 Vicedirector des königl. Hoftheaters und der musikalischen Kapelle. W. starb 24. Sept. 1856. Die Zahl seiner belletristischen Schriften und Uebersetzungen ist sehr groß. Von metrischen Uebersetzungen sind zu nennen die der «Lusiaden» des Camoens, gemeinschaftlich mit Kuhn (Dresd. 1807) und Byron's «Mazeppa» (1820). Als Dichter empfahl sich W. beim Publikum durch seine Taschenbücher «Penelope» (seit 1811), «Komus» (3 Jahrgänge) und die «Agrionien», sowie auch durch die Beiträge zu vielen andern Taschenbüchern und besonders durch die «Abendzeitung», die er 1817—43 herausgab. Mit den «Lustspielen» (2 Bde., Lpz. 1805) trat er in die Reihe der dramatischen Schriftsteller. Seitdem lieferte er zahlreiche Uebersetzungen und Bearbeitungen vorzüglich franz. Dramen für die Bühne. Auch gab er die hinterlassenen Schriften seines Freundes K. M. von Weber (3 Bde., Dresd. 1827—29) mit einem biographischen Vorworte heraus.

Winland (Weinland), s. Vinland.

Winnenden, Stadt im württemb. Neckarkreise, Oberamt Waiblingen, an der Linie Waiblingen-Murrhardt der Württemberger Staatsbahn, hat eine Erziehungsanstalt für verwahrloste und taubstumme Kinder (Paulinenpflege) und zählt (1875) 3572 E., welche Gerbereien und Färbereien unterhalten. In dem nahe gelegenen Schlosse Winnenthal, das früher dem Deutschen Orden gehörte, befindet sich seit 1832 eine Irrenanstalt.

Winnipegsee, See im brit. Nordamerika, etwa 22,000 QKilom. groß, nimmt den Fluß W., den Red-River, den Berens-River, den Dauphin-River (welcher vom Manitobasee kommt) und den Saskatschewan auf und entsendet den Nelsonfluß nach der Hudsonsbai. Südlich vom See liegt am Red-River die Stadt W., Hauptstadt von Manitoba, mit 7000 E.

Winschoten, Flecken in der niederländ. Provinz Gröningen, 30 Kilom. südöstlich von der Stadt Gröningen, an der Eisenbahn Harlingen-Nieuwe-Schans, ist der Mittelpunkt eines regen Handelsverkehrs, besonders mit Ostfriesland und zählt (1878) 6341 E. Nach W. benannt ist das Winschoter oder Schuiten-Diep, ein Kanal, der von der Stadt Gröningen aus in südöstl. Richung über Hoogesand nach W. und weiter nach Nieuwe-Schans an der ostfries. Grenze läuft, worauf er, sich nördlich wendend, in das Dollart ausmündet. Der Kanal nimmt mehrere kleinere Gewässer von den südlich gelegenen Veencolonien auf.

Winter nennt man im bürgerlichen Leben im allgemeinen die rauhere Jahreszeit, in der nördl. gemäßigten Zone etwa vom November bis April. Das Winterhalbjahr umfaßt die sechs Monate vom 1. Oct. bis 31. März des folgenden Jahres. Der astronomische W. hat engere Grenzen und umfaßt nur diejenige Zeit des Jahres, in welcher die Sonne die Grade 270—360 der Ekliptik (s. d.) durchläuft. Er nimmt für die nördl. Halbkugel seinen Anfang, wenn die Sonne sich vom Aequator am weitesten nach Süden entfernt hat, also am Wendekreise des Steinbocks steht (Wintersolstitium), mithin um den 21. oder 22. Dec., und endigt, wenn sie zum ersten Mal im Jahre den Aequator erreicht (Frühlingsäquinoctium), also um den 21. März. Diejenigen Zeichen der Ekliptik, welche die Sonne während des W. durchläuft, heißen Winterzeichen; sie sind für die nördl. Halbkugel: Steinbock, Wassermann und Fische. Auf der südl. Halbkugel fällt der W. in die Zeit des Sommers (s. d.) auf der nördl. Halbkugel. Auf der letztern währt er nur 88 Tage 19 Stunden 29 Minuten, auf der südl. Halbkugel hingegen 93 Tage 13 Stunden 56 Minuten, weil der nördliche W. in die Sonnennähe, der südliche aber in die Sonnenferne fällt, wo die Erde sich langsamer um die Sonne bewegt und also länger in dem einen Quadranten ihrer Bahn verweilt. In der Meteorologie bezeichnet man die drei Monate December, Januar und Februar als den meteorologischen W. der nördl. Halbkugel. In der heißen Zone und eine ziemliche Strecke über die Wendekreise hinaus findet kein W. nach unserm Begriffe statt. Hier gibt es nur eine oder zwei Regenzeiten, die aber nicht kalt sind. In ganz Nord- und Südafrika, mit Ausnahme der Gebirgsgegenden, ja selbst in Neapel, Sicilien, dem südl. Spanien und Portugal kennt man wenigstens für gewöhnlich auch weder Eis noch Winterkälte. Im Januar pflegen daselbst bereits die Mandelbäume zu blühen, und die Gartengewächse gedeihen in dieser Zeit noch besser als im Sommer. Weiter hinauf und schon in Mittelitalien friert es öfters, noch mehr in Oberitalien. Diesseit der Alpen, wo der W. immer mehr steigt, wird er schon ziemlich anhaltend und streng. In Rußland, Sibirien und jenseit des Polarkreises zeichnet er sich durch hohe Kältegrade aus, welche dazu noch oft von langer Dauer sind. Dasselbe Fortschreiten findet nach dem Südpole zu statt. Während der W. in einigen Gegenden

oft streng, zeigt er sich in andern mild, und mehrfach ist es vorgekommen, daß gleichzeitig Europa einen strengen, Amerika einen milden W. hatte.

Winter (Georg Ludw.), bad. Staatsmann, Sohn eines Pfarrers, geb. 18. Jan. 1775 zu Prechthal in der Altmarkgrafschaft Baden, besuchte das Lyceum zu Karlsruhe und studirte in Göttingen die Rechte. Er wurde 1803 Geh. Secretär im bad. Ministerium des Innern, 1805 Assessor im evang. Kirchenrathscollegium und 1807 Mitglied des Oberkirchenraths und Regierungsrath. Nachdem er kurze Zeit Stadtdirector in Heidelberg gewesen, wurde er 1815 Ministerialrath im Ministerium des Innern und 1818 Geh. Referendar. Obgleich die Aristokratie, sowie Großherzog Ludwig ihm nicht wohlgesinnt waren, ließ man ihn doch seiner gediegenen Kenntnisse wegen 1822 zum Staatsrathe und Mitgliede des Staatsministeriums und 1824 zum Director des Ministeriums des Innern vorrücken. Mit dem Regierungsantritte des Großherzogs Leopold, dessen Vertrauen er sich erworben, eröffnete sich für W. eine neue Periode. Man übertrug ihm 1830 unter dem Namen eines Chefs des Ministeriums die ganze Function des Ministers des Innern, bis man 1833 endlich sich entschloß, ihm auch den Namen eines solchen beizulegen. An dem parlamentarischen Leben Badens nahm W. seit 1819, wo er als Abgeordneter in seinem Berichte über das Adelsedict den aristokratischen Prätensionen entgegentrat, den bedeutsamsten Antheil. Obwol durch die Zeitumstände vielfach bedrängt, gelang es ihm doch, die Verwaltung in dem freisinnigen Gange zu erhalten, dem sie in den innern Organisationen auch nach dem Rückschlage von 1832 treu blieb. Eine Reihe wichtiger Reformen, namentlich die Umgestaltung des Gemeindewesens, waren hauptsächlich sein Werk. Obwol mit der liberalen Opposition bisweilen in Conflict, ward er doch von dieser respectirt, und im Lande genoß er eine seltene Popularität. Nur die aristokratischen und ultramontanen Parteien verbargen ihre Abneigung gegen ihn nicht. Stets die Forderungen der Zeit würdigend, ergriff W. mit Begeisterung die Idee, eine Eisenbahn durch das Großherzogthum auf Staatskosten auszuführen, für welchen Zweck man im Febr. 1838 die Kammern berief, von denen ein Gesetz hierüber beschlossen wurde. W. starb 27. März 1838. Als Schriftsteller machte sich W. bekannt durch die im bad. Interesse verfaßte Schrift «Ueber die Ansprüche der Krone Baierns auf Landestheile des Großherzogthums Baden» (Manh. 1827). Im Frühjahre 1855 wurde W. vor dem Ettlinger Thore in Karlsruhe ein Standbild (von Reich) errichtet. Vgl. Weick, «Reliquien von Ludwig W.» (Freiburg 1843).

Winter (Peter von), deutscher Tonsetzer, geb. zu Manheim 1755, erhielt frühzeitig Violinunterricht und wurde schon im Alter von 11 J. in der kurfürstl. Hofkapelle zu Manheim angestellt. Im J. 1776 nahm er die Stelle eines Orchesterdirectors bei der Marchand'schen Schauspielergesellschaft an, welche der Kurfürst von der Pfalz in seine Dienste genommen hatte, und 1778 folgte er dem Hofe nach München, der nunmehrigen pfalzbair. Residenz. Hier componirte er die Musik zu mehrern Melodramen und die Opern «Helena und Paris» und «Bellerophon», von denen namentlich die erstere gefiel. Im J. 1783 reiste W. nach Wien, wo er einige seiner Ballete auf die Bühne brachte und die ihn musikalisch fördernde Bekanntschaft Salieri's machte. Im J. 1788 wurde er in München an Abt Vogler's Stelle Kapellmeister, und 1791 brachte er in Neapel und Venedig verschiedene Opern zur Aufführung, darunter «Catone in Utica», «Antigona», «Il sacrifizio di Creta». Während eines zweiten Aufenthalts in Wien in den J. 1794—96 lieferte W. die Opern «Das Labyrinth», «Die Pyramiden von Babylon» (mit Gallus gemeinschaftlich componirt) und vor allen «Das unterbrochene Opferfest». Letzteres Werk trug am meisten zur Verbreitung seines Ruhmes bei und gewann eine langdauernde Popularität. In München componirte er die Oper «Maria von Montalban». Sodann brachte er in London 1803—5 die Opern «Calypso», «Zaira», «Proserpina» nebst einigen Balleten auf die Bühne, darauf in Paris «Tamerlan» und 1807 «Castor et Pollux». Im J. 1816 unternahm er mit der von ihm gebildeten Sängerin Sigl (nachher Sigl-Vespermann) eine längere Reise nach Italien, wo die Opern «Maometto», «I due Valdomiri» und «Etelinda» entstanden und auch aufgeführt wurden. Im J. 1814 erfolgte seine Ernennung zum Ritter des Civilverdienstordens der bair. Krone (mit persönlichem Adel). W. starb 17. Oct. 1825. Fließende Erfindung und Darstellung sind die Hauptvorzüge seiner Werke. In seinen Opern, Cantaten, vielen Kirchensachen, Liedern, Gesängen verbindet sich damit noch eine meisterliche Behandlung der Singstimmen; er gab auch eine große Gesangschule heraus (4 Abth., Mainz 1824).

Winterfeldt (Hans Karl von), preuß. General, Friedrich's d. Gr. Freund und Liebling, geb. 4. April 1709 zu Vanselow in Vorpommern, trat im 16. Jahre bei dem Kürassier-

regimente von Winterfeldt ein, von welchem er bald zur Garde-du-Corps versetzt wurde. Friedrich d. Gr, der ihm schon als Kronprinz sein Vertrauen geschenkt, erhob ihn nach seiner Thronbesteigung vom Lieutenant sogleich zum Major und Flügeladjutanten und sendete ihn beim Beginne des Schlesischen Kriegs 1740 nach Petersburg, wo er die Absicht des wiener Hofs, von der russ. Kaiserin Hülfstruppen zu erlangen, hintertreiben sollte. Der Zweck wurde erreicht, und W. trat nach seiner Rückkehr an die Spitze eines Grenadierbataillons, mit welchem er sich bei der Ueberrumpelung von Glogau, 8. März 1741, besonders aber in der Schlacht bei Mollwitz, 10. April, wo er auch am Fuße verwundet wurde, sowie bei dem Gefechte von Rothschloß, 22. Juni, auszeichnete. Kurze Zeit hernach wurde er zum Obersten befördert. Im zweiten Schlesischen Kriege kämpfte er ebenfalls ruhmvoll bei Slawentzitz gegen ungar. Insurrectionstruppen im April und bei Landshut gegen Nadasdy im Mai, wofür ihn der König zum Generalmajor ernannte, und nahm am Siege von Hohenfriedberg 4. Juni 1745, sowie an dem glücklichen Gefechte bei Katholisch-Hennersdorf 23. Nov. hervorragenden Antheil. Während des folgenden elfjährigen Friedens war er als Generaladjutant immer in der Nähe des Königs und wurde von diesem zu wichtigen Geschäften gebraucht. Kurz vor dem Ausbruche des Siebenjährigen Kriegs wurde er, erst 45 J. alt, Generallieutenant. Als Friedrich die sächs. Armee im Lager bei Pirna einschloß, wurde W. abgesendet, um den König August von seiner Verbindung mit Oesterreich abzuziehen, erreichte jedoch diesen Zweck nicht und schloß hierauf mit Rutowski die Capitulation von Pirna ab. Während des nächsten Winters sperrte er die wichtigen Pässe bei Landshut gegen die leichten Truppen der Oesterreicher. In der Schlacht bei Prag befehligte er die Infanterie des linken Flügels und erhielt eine Verwundung am Halse. Nach der Schlacht bei Kolin wurde er der Armee des Prinzen August Wilhelm zugetheilt. Als Friedrich im Herbste 1757 gegen die Reichsarmee und die Franzosen marschirte, ließ er sein Hauptheer zur Deckung Schlesiens unter dem Herzoge von Bevern zurück, bei welchem W. das Corps, das bei Moys unweit Görlitz stand, commandirte. Seine Stellung wurde 7. Sept. von überlegener Macht angegriffen, und zwei Grenadierbataillone, welche den Holzberg besetzt hatten, mußten diesen nach tapferer Gegenwehr verlassen. W., der vergebens um Unterstützung bat, eilte an der Spitze einer Brigade nach dem bedrohten Punkte, erhielt aber einen Schuß in die Brust und starb am folgenden Morgen, 8. Sept. 1757. Seine (nach dem Entwurfe von Kiß) in Erz gegossene Bildsäule wurde 1862 auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin an Stelle der früher dort (jetzt in Lichterfelde) befindlichen Marmorstatue aufgestellt. Vgl. Varnhagen von Ense, «Leben des Generals W.» (Berl. 1836), auch im 6. Bande der «Biographischen Denkmale» (3. Aufl., Lpz. 1872); «Hans Karl von W. und der Tag von Moys» (Görl. 1857).

Wintergarten nennt man einen größern, nach Art eines Kalthauses (Orangeriehauses) mit Glas überdeckten und mit Glaswänden versehenen, heizbaren Raum, worin schönblumige Pflanzen des Orangerie- und temperirten Hauses, welche im Winter oder im ersten Frühjahre blühen, in Boskets und Gruppen aufgestellt sind, während man dazwischen Sandwege anlegt, auch wol Wasserbassins mit Fontaine, sowie Ruhebänke und Lauben anbringt. Passende Gewächse für Wintergärten sind Coniferen (namentlich aus den Gattungen Araucaria, Abies, Cryptomeria, Cupressus, Juniperus), echte Akazien (Acacia), Mimasen, Azaleen, Rhododendren, Camellien, Myrtaceen, Ericaceen und andere immergrüne Sträucher und Bäume der warmen gemäßigten und subtropischen Zone, von krautartigen Pflanzen namentlich Hyazinthen, Crocus, Tulpen und andere Zwiebelgewächse, die zeitig blühen oder sich treiben lassen. Auch Ampelgewächse bringt man gern in Wintergärten an. Der erste W. wurde in Paris angelegt, gegenwärtig gibt es keine größere Stadt, welche nicht einen solchen besäße. Zur Verbreitung allgemeiner botan. und gärtnerischer Kenntnisse, namentlich zur Bildung des Geschmacks in Bezug auf Gruppirung von Zierpflanzen u. s. w. tragen die Wintergärten viel bei. **Palmengarten** nennt man den W., sobald er durch Heizung zum Warmhause wird, in welchem Palmenarten, Pandanus, Musa, Farrne u. s. w. gruppirt sind, und der somit einen Aufenthaltsort mit tropischem Klima bildet. Sowol Winter- als Palmengärten werden oft als öffentliche Vergnügungslocale eingerichtet; die schönsten besitzt Deutschland zu Charlottenburg und Köln (Flora) und Frankfurt a. M. (Palmengarten).

Winterhalter (Franz Xaver), namhafter Porträtmaler, geb. 20. April 1806 in Menzenschwand bei St.-Blasien, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in München, besonders unter Stieler's Leitung. Daneben war er gezwungen, sich durch lithographische Arbeiten den Unterhalt zu verschaffen. Er ließ sich 1828 in Karlsruhe nieder, malte dort höchst gelungene Porträts des Großherzogs Leopold und anderer Mitglieder des bad. Regentenhauses, wurde

dafür zum Hofmaler ernannt und konnte nun seine Studien in Paris fortsetzen. Bald fand er auch in der franz. Hauptstadt Anerkennung, und 1835 besuchte er Italien. Seine dortige Ausbeute bestand in Aquarellen, nach denen er bei der Rückkehr nach Paris Oelbilder ausführte. Es waren Figurenbilder, Genrebilder, bei denen die Handlung der Darstellung schöner Menschen aus dem Volke oder den höhern Kreisen der Gesellschaft den Vorwand leiht. Berühmt geworden sind: das Dolce far niente (1836), darstellend eine neapolit. Fischerfamilie unter der Weinlaube; das Decamerone (1837), eine Gesellschaft junger Männer und Frauen, welche einer Erzählung von Boccaccio zuhören; Neapolitanerin am Brunnen; Mädchen von Arieeia mit dem Tamburin. Von 1838 an wurden diese Bilder seltener, und die Porträtmalerei begann vorzuherrschen. W. wurde nun der eigentliche Fürstenmaler der Zeit. Ludwig Philipp und dessen ganze Verwandtschaft begann die große Reihe fürstl. Personen, welche W. im Bilde wiedergegeben hat. Es folgten der König und die Königin der Belgier und der dartige Hof. Nach London berufen, malte W. die Königin Victoria und den Prinzen Albert, den Prinzen von Wales in Matrosenkleidung, ein Bild, das durch den Stich sehr bekannt geworden, und das große Familienbild, das die Mitglieder der königl. Familie auf der Terrasse von Windsorschloß sitzend darstellt und gleichfalls sehr verbreitet ist. Es folgte 1853 das berühmte Gegenstück zum Decameron nach dem Romancero: Florida, die Tochter des Statthalters von Tarifa, die vom letzten Gothenkönige Rodriga beim Baden belauscht wird. Vielfach wurde er von dem kaiserl. Hof von Frankreich beschäftigt. Hervorzuheben ist hier ein großes Gruppenbild (1855), Kaiserin Eugenie mit acht Ehrendamen, lebensgroß, ruhend im Park von St.-Cloud. Auch am preuß., am würtemb., am österr., am russ., am span. Hofe porträtirte W. die Fürstlichkeiten. Ueberall gelten seine Porträts gleichsam für die officiellen und werden den Copien und Nachbildungen zu Grunde gelegt. W. starb 8. Juli 1873 zu Frankfurt a. M.

Winterkönig, s. Friedrich V. von der Pfalz.

Winterschlaf. Während Vögel der Kälte und dem Nahrungsmangel des Winters vermöge leichter Ortsveränderung durch periodische Auswanderung in wärmere Gegenden entgehen, verfallen viele andere Thiere höherer oder niederer Klassen in einen mehrmonatlichen W. (Lethargie), der durch eine eigenthümliche Disposition ihres Körpers herbeigeführt und meist in irgendeinem Verstecke abgehalten wird. In diesen Schlaf verfallen Weichthiere (Schnecken), Insekten (Bienen, Wespen, die Schmetterlinge meist als Puppen), ferner die meisten Reptilien (Schlangen, Eidechsen, Kröten, Frösche) und verschiedene Säugethiere (z. B. Fledermäuse, Igel, Hamster, Murmelthiere, Siebenschläfer). Letztere bringen diesen Zustand meist in Erdhöhlen oder hohlen Bäumen zu und kugeln sich dabei zum Schutze gegen die Kälte zusammen, wodurch Eingeweide, Luftröhre und Lungen zusammengedrückt werden. Die Athmung wird infolge dessen beinahe unterbrochen, die Wärme bedeutend herabgestimmt, der Kreislauf des Blutes geschieht sehr langsam, die Verdauung ist fast ganz gehemmt. Man kann verschiedene Grade des W. unterscheiden; die einen Schläfer erwachen nie und sind wie scheintodt (Murmelthier, Siebenschläfer), bis der Frühling sie weckt; die andern schlafen nur mehr und fester als sonst (Bär, Dachs). Hiernach ist auch das Bedürfniß nach Nahrung, die Empfindlichkeit u. s. w. bemessen. Untersuchungen über den W. der Murmelthiere hat Valentin angestellt. Einen Gegensatz dazu bildet der Sommerschlaf, den während der dürren Jahreszeit Krokodile und Schlangen der heißen Himmelsstriche, unter einer Schlammdecke verborgen, halten.

Winterthur, eine der schönsten Städte der Schweiz, im Canton Zürich, 442 Mt. hoch, 26 Kilom. im Nordosten der Cantonhauptstadt in freundlicher Ebene an der Eulach, von Weinbergen und Promenaden umgeben, Knotenpunkt der Nationalbahn (Konstanz-Aarau), Nordostbahn (Romanshorn-Zürich, hier nach Bülach und Schaffhausen abzweigend), der Tößthalbahn (nach Wald) und der Schweizerbahn (nach Rorschach), zählt (1870) 9404 E. Bemerkenswerthe Gebäude sind die geräumige Hauptkirche mit neuem Geläute und schöner Orgel, das neue Stadthaus, nach Semper's Plane erbaut, das Technikumsgebäude, das große neue Primärschulgebäude, das Postgebäude und die neue kath. Kirche. Von höhern Unterrichtsanstalten besitzt W. das Zürcherische Technikum, ein Gymnasium, eine Realschule und höhere Töchterschule. In dem Primärschulgebäude befinden sich auch die Bürgerbibliothek, eine Gemälde-, Münzen- und Alterthümersammlung und reiche naturhistor. Saammlungen, im Technikumsgebäude das städtische Gewerbemuseum. Handel und Industrie des Ortes sind von Bedeutung. In unmittelbarer Nähe von W. bestehen große Baumwollspinnereien, Eisengießereien und mechan. Werkstätten. Bei W. fiel 919 eine wichtige Schlacht zwischen Herzog Burkhard von Schwaben und König Rudolf II. von Kleinburgund vor, in welcher der erstere siegte.

Winther (Rasmus Willads Christian Ferdinand), dän. Dichter, wurde 29. Juli 1796 zu Fensmark in Seeland geboren, wo sein Vater Geistlicher war. Nach dem frühzeitigen Tode desselben vermählte sich seine Mutter mit dem als Theologen und Philologen verdienten Bischof Rasmus Möller, von welchem W. seine Erziehung erhielt. Seit 1815 widmete er sich dem Studium der Theologie zu Kopenhagen. In den J. 1830—31 unternahm er eine Reise nach Italien, während welcher er sich mit der Sprache und Literatur des Landes beschäftigte. Im J. 1841 ging er nach Neustrelitz, wohin ihn König Christian VIII. gesendet hatte, um die Verlobte seines Sohnes, des nachherigen Königs Friedrich VII., die Prinzessin Karoline Charlotte Marianne, im Dänischen zu unterrichten. Nach der Rückkehr privatisirte W. zu Kopenhagen, seit 1851 im Genusse eines Jahrgehaltes von 1000 dän. Rthlrn., den ihm der Reichstag bewilligte. W. war unstreitig einer der bedeutendsten lyrischen Dichter der Gegenwart unter den Dänen. Die erste Sammlung seiner Dichtungen erschien 1828 und nahm in den folgenden Auflagen den Titel «Digte, gamle og nye» (5. Aufl. 1854) an. Daran schließen sich «Nogle Digte» (Kopenh. 1835; 2. Aufl. 1852), «Sang og Sagn» (1839), «Digtninger» (1843), «Lyriske Digte» (1849), «Nye Digte» (1851), «Nye Digtninger» (1853), «Brogede Blade» (1865). Bruchstück geblieben ist das größere Gedicht «Judith» (1837). Als Novellist hat W. in den «Haandtegningerne» (1840; 2. Aufl. 1845), «Fire Noveller» (1843) und «Tre Fortällinger» (2. Aufl. 1851) ebenfalls Beachtenswerthes geleistet. Für die Jugend bestimmt sind «Fem og tyve Fabler» (1845) und «En Morskabsbog» (1850). Ferner veröffentlichte er die umfassendere Dichtung «Hjortens Flugt» (Kopenh. 1855). Außer Uebersetzungen, z. B. vom «Reineke Vos» (1849) und von Hey's «Fabeln» (2. Aufl. 1848), gab er auch ein «Udvalg af Kjämpeviserne» (1840) und «100 Romanzer af danske Digtere» (3. Aufl. 1851) heraus. Eine Sammlung seiner Poesien hat W. unter dem Titel «Samlede Digtninger» (70 Bde., Kopenh. 1860) selbst besorgt. W. starb in Paris 30. Dec. 1876; seine Leiche ward auf Staatskosten nach Dänemark gebracht.

Wintzingerode (Georg Ernst Levin, Reichsgraf von), württemb. Staatsminister, geb. 27. Nov. 1752, stammte aus einer der ältesten deutschen Adelsfamilien, die schon frühzeitig im Eichsfelde seßhaft war. W. war einige Zeit Offizier in hess. Diensten, machte dann Reisen und wurde 1794 in der Stellung eines kurkölnischen Kämmerers in den deutschen Reichsgrafenstand erhoben. Herzog Friedrich von Württemberg ernannte ihn 1801 zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und 1806 zum Ministerpräsidenten. Nach dem Tode des Königs Friedrich 1816 ließ sich W. von seinen Staatsämtern entheben; doch übernahm er 1820 den Gesandtschaftsposten an den Höfen zu Berlin, Dresden, Hannover und Kassel. Seit 1825 lebte er zurückgezogen und starb zu Stuttgart 24. Oct. 1834. — Sein Sohn, Heinrich Levin, Graf von W., geb. 16. Oct. 1778, war zuerst Gesandter in Karlsruhe, München, Paris, Petersburg und Wien, sowie im Hauptquartiere der Verbündeten während der Feldzüge von 1814 und 1815. Er erhielt dann den Posten eines Staatsministers und wohnte als solcher 1820 nebst dem Freiherrn Hardenberg den Conferenzen zu Wien bei, wo er sich als Vertheidiger liberaler Grundsätze auszeichnete. Später zog er sich auf sein Gut Bodenstein im Regierungsbezirke Erfurt zurück. Er starb 15. Sept. 1856. Seine Biographie wurde von seinem Sohn, Graf Wilko von W. (geb. 12. Juli 1833), veröffentlicht (Gotha 1866).

Wintzingerode (Ferd., Freiherr von), der Familie der Vorigen angehörend, bekannt als russ. General, geb. zu Bodenstein im Regierungsbezirk Erfurt 15. Febr. 1770, trat aus Drang nach Waffenthaten 1790 aus hess. Diensten in die österr. Armee in den Niederlanden, zwei Jahre später wieder in hess. Dienste und kämpfte am Rheine mit. Dann folgte er nochmals der Fahne Oesterreichs und diente unter dieser bis zum Frieden von Campo-Formio. Im J. 1797 wurde er Major in russ. Diensten. Den Feldzug von 1799 machte er mit Bewilligung Rußlands wieder in Oesterreich mit und zeichnete sich in der Schlacht von Stockach aus. Seit 1802 Generaladjutant des russ. Kaisers, ging er als Gesandter 1805 nach Berlin, um den König zur Allianz mit Großbritannien und Oesterreich gegen Napoleon I. zu bewegen, und dann nach Wien, wo er die Coalition zwischen Oesterreich und Rußland abschloß. Er zeichnete sich in dem Gefechte bei Dürrenstein aus und war in der Schlacht bei Austerlitz, wo er nur mit Mühe der Gefangenschaft entkam, in Alexander's Umgebung. Im J. 1809 focht er wieder mit den Oesterreichern bei Aspern, wo ihm eine Kartätschenkugel den Fuß zerschmetterte. Noch auf dem Schlachtfelde wurde er zum Feldmarschallieutenant befördert. Im russ.-franz. Kriege von 1812 ward er 22. Oct. beim Verfolgen des Feindes am Twer-Thore von Moskau gefangen. Napoleon befahl, ihn (als deutschen Staatsangehörigen) sofort zu

erschießen, doch wurde dieser Befehl aus Rücksicht für die franz. Generale in russ. Gefangenschaft zurückgenommen. W. wurde nach Wilna abgeführt, jedoch schon unterwegs, zwischen Minsk und Wilna, durch den General Tschernischew aus der Gefangenschaft befreit. W. übernahm sogleich ein Commando bei der activen Armee und zeichnete sich im weitern Verlaufe des Kriegs wiederholt, namentlich in den Schlachten bei Lützen, Dennewitz und Leipzig, bei dem Sturme auf Soissons und dem Gefecht bei St.-Dizier hervorragend aus. Nach der Schlacht von Leipzig wurde W. zum General der Cavalerie ernannt und übernahm auch 1815 das Commando über ein russ. Armeecorps, mit welchem er jedoch nicht mehr an den Kämpfen des rasch beendigten Feldzugs theilnehmen konnte. Er starb 17. Juni 1818 zu Wiesbaden.

Wirballen (russ. Werschbolowo, poln. Wierzbolow), Stadt im russ.-poln. Gouvernement Suwalki, unweit östlich von Eydtkuhnen (s. d.), mit (1870) 3554 E., bemerkenswerth als die der preuß. Grenze nächste Station der russ. Eisenbahn Petersburg-Eydtkuhnen, zunächst Bahnstrecke Landwarowo-(Wilna-)W.

Wirbelsäule oder Rückgrat (spina dorsi) nennt man die beim Menschen senkrecht gelagerte, leicht S-förmig gebogene Knochensäule, welche die Grundlage des Rumpfs bildet, den Kopf trägt, dem Becken zum Ansatze dient und aus den 24 Wirbeln (vertebrae), dem Kreuzbeine und Steißbeine besteht. Die Wirbel, deren jeder aus einem soliden cylindrischen Wirbelkörper, einem horizontalen spangenartigen Knochenbogen (Wirbelbogen) und mehrern, der Gelenkverbindung dienenden Wirbelfortsätzen besteht, sind durch Zwischenlagen von Bandmasse und Bändern sehr innig untereinander verbunden, sodaß jeder einzelne von ihnen sehr wenig, die ganze Säule aber ziemlich bedeutende, wenn auch nicht an allen Stellen gleiche Beweglichkeit besitzt. Man nennt die sieben obersten Wirbel, deren erster unmittelbar mit dem Hinterhauptbeine des Schädels verbunden ist, Halswirbel, die zwölf folgenden, an deren Seite sich die Rippen (s. d.) anschließen, Brustwirbel, und die fünf untersten, deren letzter auf dem Kreuzbeine ruht, Lendenwirbel. Erstere sind die kleinsten, letztere die größten. An Gestalt sind sie außer dem ersten und zweiten Halswirbel (atlas und epistropheus), welche eine die Beweglichkeit des Kopfs vermittelnde Form haben, untereinander dem Wesen nach gleich; namentlich sind sie alle durchbohrt und bilden so den Kanal, welcher das Rückenmark (s. d.) enthält. Die W. in ihrer knorpeligen Grundlage (der sog. Wirbelsaite, chorda dorsalis) im Embryo früher als andere Knochen vorhanden, verknöchert jedoch später als viele andere. Angeborene Bildungsfehler, zu viel oder zu wenig Wirbel, Spaltung des Rückenmarkskanals, Verkrümmungen u. s. w., sind nicht selten, letztere werden oft auch später erworben. Dieselben Krankheiten, welche andere Knochen befallen, können auch bei der W. vorkommen und sind hier wegen der Nähe des Rückenmarks mit größerer Gefahr verbunden. Welche Wichtigkeit die W. in der Oekonomie des thierischen Körpers besitzt, zeigt die wohlbegründete Eintheilung des gesammten Thierreichs in zwei große Klassen, die Wirbel- und die wirbellosen Thiere. Während letztere der Wirbel gänzlich entbehren und von erstern in der ganzen Körperorganisation bedeutend abweichen, hält in diesen die W., obgleich an Anzahl und Gestaltung der Wirbel selbst mannichfaltig verschieden, ihre allgemeine Bestimmung, einen wesentlichen Theil des Knochensystems, somit ein Hauptorgan der Gestaltung und Bewegung des ganzen Körpers und einen festen Schutz für das Rückenmark abzugeben, durchgängig fest. Vgl. Welcker, «Ueber Bau und Entwickelung der W.» (Lpz. 1879). — Rückgrats- oder Wirbelsäulenverkrümmungen sind äußerst selten angeboren, in der Regel nach der Geburt erst erworben und am häufigsten dadurch, daß man Kinder, ehe ihre W. die genügende Festigkeit besitzt, lange Zeit aufrecht sitzen läßt oder ihnen eine gekrümmte Haltung (beim Schreiben u. s. w.) zuläßt. Man unterscheidet eine Verkrümmung nach der Seite (Scoliose), eine nach vorn (Lordose, Senkrücken) und eine nach hinten (Kyphose, Höcker, Buckel). Eine jede dieser Verkrümmungen ruft nach und nach im benachbarten höher oder tiefer gelegenen Theile des Rückgrats, um das Gleichgewicht in der W. wieder herzustellen, eine Verkrümmung nach der entgegengesetzten Seite hervor, und diese heißt die compensirende. So erzeugt z. B. eine Seitenverkrümmung der Brustwirbel nach rechts eine Scoliose der Lendenwirbel nach links u. s. w. Die Scoliose (seitliche Rückgratsverkrümmung, hohe Schulter), die häufigste und meistens nach rechts im Brusttheile der W. (mit linkseitiger compensirender Scoliose des Lendentheils und Beckens) entstehende Verkrümmung wird veranlaßt durch Störungen des regelmäßigen Antagonismus der Muskeln (infolge schiefer Haltung, ungleichmäßiger Belastung des Körpers, vorwiegenden Gebrauchs der einen Extremität bei Unthätigkeit der andern), ferner durch einseitige Lähmung der Einathmungs- und Rückenmuskeln (besonders nach Brustfellentzündung)

sowie durch einseitige (rhachitische oder coxalgische) Misgestaltung des Beckens. Bei jeder beträchtlichen Seitenkrümmung findet auch eine Drehung der Wirbel um ihre Achse statt, und zwar nach der Seite hin, nach der die Krümmung stattfindet: die Wirbelkörper sehen nach der Convexität, die Dornfortsätze nach der Concavität der Krümmung. Höhere Grade der Scoliose vermögen die Circulation des Blutes in den Lungen zu erschweren und mannichfache Athmungs- und Verdauungsbeschwerden hervorzurufen. Kyphose ist als bogenförmige Krümmung der Rückenwirbel Folge hohen Alters und von Knochenerweichung und wird auch als winkelige Krümmung durch Krankheit der Wirbel und Wirbelkörper (Entzündung durch Knochenfraß) erzeugt. Lordose kommt meist an den Lendenwirbeln und hier fast stets als eine consecutive vor; sie compensirt als solche entweder eine Kyphose oder die durch Rhachitis, angeborenes Hinken, Coxalgie herbeigeführten Abweichungen des Beckens. Die Heilung aller dieser Verkrümmungen ist sehr schwierig und läßt sich eher noch durch die gymnastische Curmethode als durch Apparate (künstliche Stützapparate, Geradhalter u. ähnl.) erzielen. (S. Orthopädie.)

Wirbelthiere (Vertebrata) heißt der höchste Kreis der Thiere, welcher die Klasse der Lanzettfischchen (Amphioxus), Rundmäuler (Cyclostomata), Fische, Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugethiere umfaßt. Für den Bau aller dieser Thiere besteht ein gemeinsamer Grundplan, der sich durch die symmetrische Anlage der Organe zu beiden Seiten einer senkrechten Ebene, durch die gemeinsamen Phasen der Entwickelung aus dem Keime und durch den Bau des Körpers und besonders das Verhältniß der Bewegungsorgane ausspricht, indem die festen Hebel, die der Bewegung dienen, ein inneres Skelet bilden, während die bewegenden Kräfte, die Muskeln, auf der Außenfläche des Skelets angebracht, ursprünglich in ringförmige Querabtheilungen geschieden und durch eine meist weiche und nachgiebige Haut umhüllt sind. Als Grundlage des bald nur knorpeligen, meist aber knöchernen innern Skelets stellt sich zuerst ein centraler Zellenstab, die sog. Wirbelsaite (Chorda dorsalis) dar, in deren Scheide sich nach und nach die aus einzelnen Abtheilungen, Wirbeln, zusammengesetzte Wirbelsäule (s. d.) entwickelt, welche die Wirbelsaite allmählich verdrängt und sich nach vorn zu dem Kopfe (Schädel und Gesicht) erweitert, nach hinten meist zum Schwanze verlängert. Die Wirbel besitzen ein Mittelstück, den Körper, und von diesem ausgehende Bogenstücke, die meist zu Ringen zusammenwachsen und durch ihre Nebeneinanderlagerung zwei röhrenartige Räume bilden, den hintern oder obern zum Schutze des centralen Nervensystems, Rückenmark und Gehirn, den vordern oder untern zum Schutze der Eingeweide. Im höchsten Falle finden sich zwei gegliederte Extremitätenpaare, ein vorderes und ein hinteres; eins derselben oder beide können aber auch fehlen. Charakteristisch ist ferner die Existenz eines centralen Nervensystems: Gehirn und Rückenmark, von welchem die Körpernerven ausstrahlen, und dreier am Kopfe angebrachter Sinnesorgane: Ohr, Auge, Nase, die indessen mehr oder minder verkümmert sein oder auch ganz fehlen können. Die Verdauungsorgane haben stets vordere und hintere Oeffnung. Ein Herz als centraler Bewegungsapparat des in Gefäßen circulirenden Blutes fehlt nur einem einzigen W., dem Amphioxus. Mit Ausnahme dieses haben auch alle übrigen rothes Blut, dessen Farbe durch Blutkörperchen, die in farbloser Flüssigkeit schwimmen, bedingt ist. Die Athemorgane sind stets vorhanden, aber bald Kiemen, bald Lungen. Die Geschlechter sind, mit Ausnahme einiger Fische, getrennt. Der Embryo bildet sich, von der Rückenfläche aus gegen den Dotter des Eies fortschreitend, und liegt stets auf der Bauchfläche. Die einen legen Eier, die andern gebären lebendige Junge. Bei den einen finden auffällige Metamorphosen und Larvenzustände erst während des selbstständigen Lebens statt, bei den meisten nicht. Ueber die Classification der W. sind viele verschiedene Ansichten laut geworden. Nach der embryonalen Entwickelung und der ganzen Körperbildung kann man zuerst den Amphioxus abtrennen, der keinen eigentlichen Kopf noch Gehirn besitzt, dann ferner die Rundmäuler, die keine Kiefer, sondern nur Lippenknorpel und ein einfaches Nasenrohr besitzen und die übrigen fünf Klassen in zwei große Gruppen spalten, die niedern und die höhern. Bei den erstern bilden sich niemals besondere Hüllen (Schafhaut und Harnhaut), und das Thier athmet wirklich durch Kiemen, entweder während seines ganzen Lebens oder während eines Theils desselben. Hierher gehören die Fische und die Lurche oder Amphibien. Bei den andern athmet das selbstständige Thier nie durch Kiemen, und es bilden sich besondere Hüllen um den Embryo. Hierher gehören die Reptilien (Schildkröten, Eidechsen, Schlangen), die, wie alle Thiere der ersten Reihe, kaltes Blut haben, und die warmblütigen Thiere, Vögel und Säugethiere. Andere, wie z. B. Huxley (vgl. dessen «Manual of the anatomy of vertebrated animals», Lond. 1861; deutsch von Ratzel, Bresl. 1873) stellen drei Gruppen auf, indem sie Fische und Amphibien, der Uebergänge dieser Klassen wegen,

als fischähnliche (Ichthyopsida), die Reptilien und Vögel als Sauropsidea bezeichnen und die Säugethiere als dritte höchste Gruppe auffassen. Vgl. Rathke, «Entwickelungsgeschichte der W.» (Lpz. 1861); derselbe, «Vorträge zur vergleichenden Anatomie der W.» (Lpz. 1862); Owen, «On the anatomy of vertebrates» (3 Bde., Lond. 1866—68).

Wirklich und Wirklichkeit gehören zu denjenigen Begriffen, welche als elementare Beziehungsformen unseres Denkens nicht auf andere zurückgeführt, deshalb auch nicht eigentlich definirt werden können, welche aber auch, obwol sie jedem bekannt sind und klar zu sein scheinen, in ihrem Gebrauche mancherlei Schwierigkeiten und Probleme hervorrufen. Den eigenthümlichen und nicht weiter beschreibbaren Act, vermöge dessen das Bewußtsein sich irgendeinen Inhalt als wirklich vorstellt, pflegt die neuere deutsche Philosophie als «setzen» oder als «absolute Position» zu bezeichnen. Derselbe wird ursprünglich von dem unbefangenen Denken an jedem Vorstellungsinhalt ausgeführt, und erst der Widerspruch der Meinungen und der Unterschied zwischen Erwartungen und Erfahrungen erzeugt die Kritik, vermöge deren wirklicher und unwirklicher, wahrer und falscher Vorstellungsinhalt unterschieden werden (s. Wahrheit). So setzt denn auch das gewöhnliche Leben die Wirklichkeit dem Denken als Etwas gegenüber, welches demselben und welchem dasselbe nur theilweise entspricht. Namentlich geläufig ist der Gegensatz von Ideal und Wirklichkeit, von dem aus häufig die Wirklichkeit als das Harte, Rauhe, Grausame beklagt wird. In gewisser Weise kommt jedoch stets auch den die Wirklichkeit nicht abbildenden Gedanken das Prädicat wirklich zu, insofern nämlich als sie seelische Zustände, Eigenschaften oder Thätigkeiten sind. Denn wir wenden dies Prädicat wirklich nicht nur auf Dinge, sondern auch auf deren Verhältnisse, Beziehungen, Functionen u. s. w. an und sprechen von der wirklichen Größe z. B. der Weltkörper im Gegensatze zu der scheinbaren, von wirklichen Bewegungen zum Unterschiede von Scheinbewegungen u. s. f. Freilich pflegen dabei die Dinge im höhern Grade für wirklich zu gelten, als ihre Zustände und Thätigkeit. Denn die Wirklichkeit eines Dinges gilt als Bedingung für die Möglichkeit der an ihm auftretenden veränderlichen Functionen. Deshalb hat der Schein, welchen man der Wirklichkeit entgegenzusetzen pflegt, zwar auch eine gewisse Wirklichkeit, aber eben nur so viel, daß er eine wirkliche Vorstellungsthätigkeit irgendeines denkenden Wesens ist. Für die Philosophie ist daher von jeher die Hauptfrage gewesen, was denn nun im eigentlichen Sinne wirklich ist, und die Aufgabe der Metaphysik (s. d.) läßt sich dahin ausdrücken, sie sei die Lehre von der absoluten Wirklichkeit. Die gewöhnliche Meinung pflegt als wirklich den Inhalt der sinnlichen Wahrnehmung zu bezeichnen, und ihr folgt der Sensualismus (s. d.). Da jedoch das Prädicat wirklich im wahren Sinne nur dem unveränderlichen Sein zu gebühren schien, so hat die Metaphysik von jeher die Tendenz gehabt, hinter der Sinnenwelt eine andere «wahre Wirklichkeit» zu suchen. Die einzelnen Hypothesen, welche sie dazu gemacht, gehören in die Geschichte der Philosophie; besonders zu erwähnen aber ist die Thatsache, daß sie dabei meist dazu gelangte, die Wirklichkeit des Einzelnen im metaphysischen Sinne zu leugnen, und die wahre Wirklichkeit in den Allgemeinbegriffen, sei es wie in der antiken Philosophie, in den Gattungsbegriffen, sei es wie in neuerer Zeit in den Kräften und den Gesetzen zu suchen. Psychologisch betrachtet, ist dies nur ein Versuch, dem ursprünglichen Mechanismus gemäß allen Gebilden der Vorstellungsthätigkeit Wirklichkeit zuzuschreiben. (S. auch Nominalismus und Realismus.)

Wirnt von Grafenberg, s. Wigalois.

Wirth (Joh. Georg Aug.), polit. Schriftsteller, geb. 20. Nov. 1798 zu Hof an der Saale in Baiern, bildete sich auf dem Gymnasium zu Nürnberg unter Hegel, studirte in Erlangen und zeigte schon früh in der juristischen Praxis jene Unbeugsamkeit des Charakters, die ihn später in die Reihen der polit. Oppasition trieb. Er ging 1831 von Baireuth nach München, um daselbst während des Landtags seine Zeitschrift «Der Kosmopolit» fortzusetzen, die er aufgab, als ihm Cotta die Herausgabe der Zeitschrift «Das Inland» übertrug. Damals bekannte er sich zu den Grundsätzen der constitutionellen Monarchie mit Preßfreiheit und empfahl die Einführung von Schwurgerichten, Handels- und Gewerbefreiheit, einer Nationalbank und andere die Volksentwickelung begünstigende Institutionen. Indessen sah er sich unausgesetzt mit der Censur im Conflict, und dies wie manche Angriffe steigerten seinen oppositionellen Eifer und führten ihn dem Republikanismus zu. Seit 1. Juli 1831 gab er zuerst in München, dann zu Homburg in Rheinbaiern die wegen ihrer kühnen Sprache viel Aufsehen erregende «Deutsche Tribüne» an der Stelle des «Inland» heraus, die jedoch schon im März 1832 vom Bundestage verbaten wurde. In einem «Aufruf an die Vaterlandsfreunde in Deutschland» erklärte sich nun W. für das Princip der Volkssouveränetät, als der Grundlage der polit. Umgestaltung

Deutschlands. Bei dem Feste in Hambach (s. d.) hielt er eine Rede über Deutschlands Nationaleinheit und forderte zu einer Verbindung auf, die unter dem Schirm der Gesetze den Kampf für Reform beginnen sollte; zugleich erklärte er sich feierlich gegen franz. Hülfe und für Integrität des deutschen Bodens. Am Schlusse der Rede überreichten ihm einige Frankfurter ein Schwert als Ehrengeschenk. W. wurde indessen mit Siebenpfeiffer und andern Theilnehmern an dem Feste im Juni 1832 verhaftet und nach Zweibrücken gebracht. Während seiner Haft schrieb er eine Flugschrift «Die polit. Reform Deutschlands» (Straßb. 1832). Endlich wurde er im Aug. 1833 von dem Schwurgerichte zu Landau von der Anklage auf Hochverrath wegen Aufreizung zum Umsturz der deutschen Verfassung zwar freigesprochen, aber vom Zuchtpolizeigericht wegen Beleidigung inländischer und ausländischer Behörden im Nov. 1833 zu zweijähriger Haft verurtheilt. Bei seiner Abführung durch Gensdarmen in das Gefängniß zu Kaiserslautern machten Bewaffnete den vergeblichen Versuch seiner Befreiung. Nach überstandener Strafe ward W. im Dec. 1835 nach Passau gebracht, um dort noch eine Contumazstrafe zu erleiden. Er durfte sodann unter polizeilicher Aufsicht in Hof leben, von wo er 30. Dec. 1836 nach Frankreich flüchtete. Später wandte er sich in den Thurgau (Schweiz), und hier redigirte er einige Zeit «Die deutsche Volkshalle». Außer den angeführten Schriften veröffentlichte er noch: «Fragmente zur Culturgeschichte» (2 Bde., Kaisersl. 1835), «Die polit.-reformatorische Richtung der Deutschen im 16. und 19. Jahrh.» (Bellevue 1841) und die «Deutsche Geschichte» (4 Bde., Stuttg. 1843—45; 2. Aufl., fortgesetzt von Zimmermann, 1846—53). Im J. 1847 erhielt W. die Erlaubniß zur Rückkehr nach Baiern, ließ sich aber in Karlsruhe nieder, wo er das «Deutsche Nationalblatt» in constitutionell-monarchischer Richtung begann. Er ward 1848 in den reuß. Fürstenthümern in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, starb aber schon 26. Juli 1848. — Sein Sohn, Max W., volkswirthschaftlicher und histor. Schriftsteller, geb. 27. Jan. 1822 in Breslau, studirte in Heidelberg 1839—43, war 1850—51 Mitarbeiter an dem in Frankfurt a. M. erscheinenden Deutschen Volkswirth», 1852—53 Redacteur der «Westfäl. Zeitung», 1853—56 der «Mittelrhein. Zeitung» in Wiesbaden, gründete dann in Frankfurt a. M. das Wochenblatt «Arbeitgeber», als ein Centralorgan für Nachfrage und Angebot von Arbeitern, Wahl des Berufs, Archiv der Volkswirthschaft; 1864 als Director des schweiz. Statistischen Bureau nach Bern berufen, nahm er 1873 seine Entlassung um sich bei der Gründung der «Schles. Presse» in Breslau zu betheiligen, von wo er schon Anfang 1874 als Mitarbeiter der «Neuen Freien Presse» und Correspondent des londoner «Economist» nach Wien übersiedelte. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: «Grundzüge der Nationalökonomie» (4 Bde., Köln 1865—73), «Geschichte der Handelskrisen» (Frankf. a. M. 1858; 2. Aufl. 1874), «Allgemeine Beschreibung und Statistik der Schweiz» (3 Bde., Zür. 1870—75), «Wiedergeburt Oesterreichs» (Wien 1878), «Cultur- und Wanderskizzen» (Wien 1876).

Wirth (Joh. Ulrich), deutscher Philosoph, geb. 17. April 1810 zu Dizingen im Oberamt Leonberg in Würtemberg, genoß seine erste Erziehung auf der Lateinschule in Weinsberg und auf dem Seminarium zu Schönthal und studirte 1828—33 als Zögling des evang. Stifts zu Tübingen Philosophie und Theologie. Nach seiner Rückkehr nach Weinsberg erhielt er eine Anstellung als Gehülfe des dortigen Dekans. Die magnetischen Curen des Justinus Kerner (s. d.) gaben ihm Veranlassung, gegen einige unlautere und phantastische Elemente im Somnambulismus aufzutreten, woraus seine Schrift «Theorie des Somnambulismus» (Lpz. u. Stuttg 1836) hervorging. Inzwischen war W. in Kleingartach zum Stadtpfarrer gewählt worden. Hier nun trat er mit seinem «System der speculativen Ethik» (2 Bde., Heilbr. 1841—42) hervor, welches als die erste Leistung in einer Reihe von neuern Bearbeitungen dieser Wissenschaft anzusehen ist. Seit 1842, wo W. auf die erste geistliche Stelle zu Winnenden befördert wurde, erschienen von ihm: eine Schrift über «Die speculative Idee Gottes» (Stuttg. u. Tüb. 1845); ferner eine Reihe von Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften, insbesondere eine «Ueber die Affinität als Princip der Bildung und Bewegung der Himmelskörper» in den Noack'schen «Jahrbüchern»; «Philos. Studien» (2. Aufl., Stuttg. 1854). Seit 1852 gibt W. zusammen mit J. H. Fichte und H. Ulrici die erneuerte Fichte'sche «Zeitschrift für Philosophie und philos. Kritik» heraus. W.'s philosophische Methode ist aus der Hegel'schen hervorgegangen, unterscheidet sich aber von ihr in wesentlichen Punkten. In der Ethik verwirft er zwar mit Hegel den Dualismus von Moral und Recht, wie er bei Kant und Fichte aufgetreten war, widersetzt sich aber auch ebenso sehr der Aufhebung der Moral im Begriffe des Staats. Vielmehr vollendet sich ihm die sittliche Idee in drei Sphären: nämlich der subjectiven Sitt-

lichkeit im Einzelleben, in der Freundſchaft und Ehe; der objectiven Sittlichkeit im Staate; der abſoluten Form der Sittlichkeit als wiſſenſchaftlich, religiös und ſchönſittliches Leben. Uebrigens hält er an der dialektiſchen Methode feſt, läßt ihr aber eine inductive Methode der Beobachtung ſelbſtſtändig gegenübertreten, als realphiloſ. Erkenntniß oder Philoſophie der Natur.

Wirthſchaftsgenoſſenſchaften, ſ. Genoſſenſchaften.

Wirthſchaftsſyſtem heißt in der Landwirthſchaft die durch den beſtimmten Zweck oder die gebotenen Verhältniſſe bedingte Anordnung der ſyſtematiſchen Beſtellung des Bodens zum Zweck der Pflanzenproduction. Man unterſcheidet Syſtem der Körnerwirthſchaft, des Fruchtwechſels, der Weidewirthſchaft u. ſ. w. Wo der Reinertrag auf die in der Wirthſchaft ſelbſt erfolgende ſecundäre Verarbeitung der Producte gegründet iſt, herrſcht ein induſtrielles W. Das W. iſt nicht zu verwechſeln mit der Fruchtfolge (ſ. d.) oder der Feldereintheilung.

Wisby, die einzige Stadt auf der ſchwed. Inſel Gottland (ſ. d.), an der Weſtküſte, war im Mittelalter ein ſehr wichtiger, zur Hanſa gehöriger Hafenplatz, wurde aber 1361 von dem dän. König Waldemar III. Atterdag erobert und grauſam ausgeplündert. Die Stadt erlangte ſeitdem ihre frühere Blüte niemals mehr, iſt aber gegenwärtig wieder ein nicht unbedeutender Handelsplatz, der 6843 E. (1877) zählt. W. iſt der Sitz des Landeshauptmanns und des Biſchofs von Gottland und hat eine vollſtändige Gelehrtenſchule (Gymnaſium). Es iſt größtentheils im deutſch-mittelalterlichen Stile erbaut und hat zahlreiche Ruinen. Darunter gehören beſonders die alten Stadtmauern mit ihren Thürmen und ſieben Kirchen, prächtige Bauwerke, die dem 11. und 12. Jahrh. angehören, worunter die Heiligengeiſtkirche und die Katharinenkirche. Nur die 1190—1225 erbaute Marienkirche wird jetzt noch als Stadtkirche benutzt.

Wiſchni-Wolotſchok, Stadt im Rußland, ſ. Wyſchnij-Wolotſchok.

Wiſchnu (Viſchnu), Gottheit der Indier, ſ. Indiſche Religion.

Wisconſin, einer der nordweſtl. Staaten der nordamerik. Union, im W. und SW. durch den St.-Croix und Miſſiſſippi von Mineſota und Iowa geſchieden, im S. an Illinois, im O. an den Michiganſee, im NO. und N. an den Staat Michigan und den Oberſee grenzend, hat ein Areal von 139,658 QKilom. Dies weite Gebiet, früher blos von Indianerſtämmen bewohnt und zu Michigan gerechnet, wurde 1836 von dieſem getrennt und als eigenes Territorium organiſirt, 29. Mai 1848 aber als Staat in die Union aufgenommen. Die Oberfläche des Staats iſt überall wellenförmig, nicht hügelig, viel weniger gebirgig. Eine merkwürdige Vertiefung durchzieht das Land in ſüdweſtl. Richtung von der Greenbai des Michiganſees nach dem Miſſiſſippi und bildet das Bett des Fox-River, des Winnebagoſees und des untern Wisconſinfluſſes. W. iſt mit Quellen, Bächen, Flüſſen und Seen überſäet. In den hier bereits ſchiffbaren Miſſiſſippi ergießen ſich der Ste.-Croix, Chippeway, Sappah oder Black-River und der 650 Kilom. lange Wisconſin, die ſämmtlich ſchiffbar ſind. Der Rock-River gehört nur theilweiſe dem Staate an. Mit dem Wisconſin iſt der Neenah- oder Fox-River durch einen Kanal verbunden, welcher eine fahrbare Waſſerverbindung von 585 Kilom. Länge zwiſchen dem Michiganſee und dem Miſſiſſippi herſtellt. Das Klima des zwiſchen 42½° und 46,58° nördl. Br. gelegenen Staats iſt anerkannt eins der geſündeſten der weſtl. Staaten. Die Sommer ſind nach Temperatur und Dauer geeignet, alle Naturproducte dieſer Breitengrade zur Reife zu bringen; aber ſie ſind nicht drückend heiß. Die Winter ſind kalt, rauh und ſtreng; die Herbſte herrlich. Für den Ackerbau bietet W. ein überaus günſtiges Terrain. Jede Art der Landwirthſchaft, welche dieſer Zone angemeſſen, kann mit dem günſtigſten Erfolg betrieben werden. W. iſt jetzt nach Illinois der größte Getreideſtaat und Milwaukee, die Hauptſtadt, der größte Markt für dieſen Artikel in den Vereinigten Staaten. Ungeheuere Weideplätze und Prairien gewähren zudem der Viehzucht großen Vorſchub. Von bedeutender Ausdehnung ſind auch die Waldungen, die viel Bauholz und Ahornzucker liefern. An Wildpret aller Art wie an Fiſchen iſt Ueberfluß. Groß zeigt ſich auch der Reichthum an Metallen. Von dem 7488 QKilom. großen Obern Miſſiſſippi-Bleidiſtrict, der ſich auch über Illinois und Iowa erſtreckt, gehören über 5780 QKilom. zu W., das 1862—73 noch 163,422,672 Pfd. Blei lieferte. Die Kupferminen, die zu der Region des Oberſees gehören, genießen ebenfalls eines bewährten Rufs und ſollen jetzt durch die neuerdings dahin erbaute W.-Centraleiſenbahn noch wirkſamer ausgebeutet werden. Die Eiſenlager ſind bisher noch nicht in bedeutender Ausdehnung eröffnet. Ueberdies beſitzt das Land für Fabrikanlagen einen Ueberfluß an Waſſerkräften. Für den Handel liegt W. ſehr günſtig, da es durch die Seen Superior, Michigan, Huron, Erie, Ontario und ſo durch den St.-Lorenzſtrom, durch die ſich an dieſelben anſchließenden Kanäle und Eiſenbahnen in directeſter und lebhafteſter Verbindung mit dem Oſten ſteht. Regelmäßige Dampfboot-

linien durchkreuzen, vermischt mit zahllosen Segelschiffen, den Michigan. Im Innern wird die Communication durch Plankenchausseen (plank roads) vermittelt, und Ansiedelungen, Städte, Kanäle, Hafenbauten sowie Eisenbahnen schreiten rasch vorwärts. Von Eisenbahnen waren 1850 nur 32 Kilom., 1876 dagegen 4104 Kilom. gebaut. Die Zahl der Einwohner belief sich 1830 auf 3245, 1840 auf 30,947, 1850 auf 305,191, 1860 auf 775,881, 1870 auf 1,054,670 (darunter 167,118 in Deutschland Geborene) und 1875 auf 1,236,729 Seelen. Für den öffentlichen Unterricht und die Erziehung hat die Regierung des Staats viel Sorge getragen. Es besteht in Madison die Universität des Staats, die reiche Mittel, aber geringe Lehrkräfte hat. Die Unterrichtsanstalten des Staats entsprechen im ganzen dem gewöhnlichen Bedürfniß. Die Staatsverfassung gewährt das Stimmrecht allen 21 J. alten Bürgern der Union, allen Fremden, welche ihre Absicht, Bürger werden zu wollen, erklärt haben, und allen civilisirten Indianern und indian. Mischlingen. Das Haus der 100 Repräsentanten wird auf ein, der Senat von 33 Mitgliedern auf zwei Jahre mit jährlichem Austritt einer Hälfte, der Gouverneur ebenfalls auf zwei Jahre erwählt. Repräsentanten zum Congreß schickt der Staat acht. Die Finanzen befinden sich in gutem Zustande. Die Einnahmen für das J. 1870 beliefen sich 30. Sept. 1875 auf 1,136,483, die Ausgaben auf 1,260,168 Doll. Die 1870 bestehenden 1864 religiösen Organisationen besaßen 1466 kirchliche Gebäude und ein Vermögen von zusammen 4,890,781 Doll. Die reichsten waren die Katholiken mit 304 Kirchen und Kapellen und einem Eigenthum, das auf 1,334,459 Doll. geschätzt wurde. Nach ihnen kommen erst die Methodisten, Baptisten und Congregationalisten. Der Staat wird in 60 Counties oder Bezirke getheilt. Die bedeutendste Stadt ist Milwaukee (s. d.); Sitz der Regierung aber ist Madison, auf einer Halbinsel zwischen zwei Seen in herrlicher Gegend, halbwegs zwischen dem Michigansee und dem Mississippi gelegen, mit 10,093 E. und der Wisconsin-Universität. Eines frischen Gedeihens erfreuen sich am Michigansee die Handelsstädte Racine mit 13,271, Sheboygan mit 6828 E. und Manitowoc, der größte Stapelplatz für Bauholz, mit 5721 E. Südwestlich von Madison liegt die Stadt Mineralpoint, in der Nähe vieler Blei- und Kupferminen, mit 3054 E. und Bleischmelzhütten; nördlich davon, am Wisconsin, Helena mit dem berühmten Wisconsin-Schrotthurm, in dem täglich 5000 Pfd. Schrot gegossen werden. Am Rock-River liegt Janesville mit 10,115 E., die volkreichste der innern Städte und Sitz der Staats-Blindenanstalt. Am Mississippi ist die bedeutendste Stadt La Crosse mit 11,012 E.

Wiselius (Sam. Iperuszoon), holländ. Dichter, geb. 1769 zu Amsterdam, besuchte das Athenäum seiner Vaterstadt, studirte die Rechte zu Leiden und Göttingen und ließ sich 1792 als Sachwalter in Amsterdam nieder. Als infolge der Französischen Revolution der entscheidende Augenblick für die Föderativregierung der Vereinigten Provinzen nahte, wurde auch W. für die Grundsätze der Revolution gewonnen. Er wurde Mitglied der Provinzialregierung von Holland, zog sich aber bald in den Ausschuß für die Angelegenheiten der Colonien zurück. Als sich 1802 die alten Orangisten und die gemäßigten oder aristokratischen Patrioten näherten, verlor W. seine Stelle. Nach der Thronbesteigung des Königs Ludwig (Bonaparte) zog er sich auf das Land zurück, wo er auch nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich blieb. W. nahm sodann eifrigen Antheil an der Wiederherstellung seines Vaterlandes und wurde 1814 Vorstand der Polizei zu Amsterdam. Er starb in Amsterdam 15. Mai 1845. Während seiner langen Zurückgezogenheit hatte er sich mit Eifer der Literatur, besonders der Poesie gewidmet. Seine Oden, Episteln, didaktischen Gedichte und Trauerspiele zeichnen sich durch geläuterten Geschmack und große Sprachgewandtheit aus. In seiner Tragödie «Polydorus» (1814) brachte er, ohne blos Uebersetzer zu sein, den Geist des Euripides auf die holländ. Bühne. Dieselbe classische Strenge herrscht in seinen übrigen Schauspielen, z. B. im «Jon». Seine Trauerspiele und eine Auswahl seiner übrigen Gedichte erschienen als «Mengel-en tooneelpoezij» (5 Bde., Amsterd. 1818—22); daran schlossen sich als sechster Band die «Nieuwe gedichten» (1833). Auch gab er heraus «Verdediging van het gedrag van Prins Willem II. tegen Amsterdam in 1651» und «Tafereel van de staatkundige verdichting der Nederlanderen».

Wiseman (Nicolas), Cardinal, Erzbischof von Westminster und erster Primas der röm.-kath. Kirche in England seit der Reformation, wurde 2. Aug. 1802 von irländ. Aeltern zu Sevilla geboren. Noch sehr jung brachte man ihn nach England, wo er seine Erziehung im kath. Saint-Cuthbertscollege zu Ushaw bei Durham erhielt. Er vollendete seine Studien auf dem Englischen Collegium zu Rom, ließ sich daselbst zum Priester weihen und war eine Zeit lang Professor an einem dortigen Seminar. Als Rector von Ushaw kehrte er 1835 nach England zurück und erwarb sich durch öffentliche Vorträge über wissenschaftliche Gegenstände den

Ruf eines aufgeklärten Geiſtlichen. Indeß reiſte er bald wieder nach Rom, wo er den Papſt Gregor XVI. bewog, die Zahl der apoſtoliſchen Vicare in England zu vermehren. W. ſelbſt ward Coadjutor des Biſchofs Walſh, des Vicars der landoner Diöceſe und Präſident des St.-Mary's-College in Oscott, in welcher Eigenſchaft er große Thätigkeit entwickelte und den Entwurf zur Reſtauration einer kath. Hierarchie in England ausarbeitete, den er 1847 Pius IX. perſönlich vorlegte. Die Unruhen, die bald darauf in Italien ausbrachen, verzögerten die Ausführung dieſes Plans; doch ward W. zum Provicar und nach dem Tode Walſh's zum apoſtoliſchen Vicar in London erhoben. Nachdem die polit. Verhältniſſe ſich günſtiger geſtaltet, reiſte W. im Aug. 1850 abermals nach Rom, wo er in einem 30. Sept. abgehaltenen Conſiſtorium zum Cardinal von St.-Pudentia ſowie zum Erzbiſchof von Weſtminſter und Primas der kath. Kirche in England ernannt wurde. Die Kunde von dieſem Schritte, den man als einen directen Angriff Roms auf die prot. Kirche betrachtete, rief in England eine außerordentliche Agitation hervor, und es wurde durch eine Parlamentsacte unter ſchweren Strafen verboten, die von einem fremden Potentaten verliehenen biſchöfl. Titel zu führen. Dieſes Geſetz blieb zwar ohne nachhaltige Wirkung, aber das Verfahren der röm. Curie hatte die öffentliche Meinung auf das Umſichgreifen des Katholicismus aufmerkſam gemacht, weshalb anfangs die von W. im Intereſſe ſeiner Kirche angerathene Maßregel eher das Gegentheil des von ihm beabſichtigten Erfolgs zu Wege brachte. Uebrigens benahm W. ſelbſt ſich mit vieler Klugheit und hielt ſich im Hintergrunde, bis der erſte Sturm vorüber war. Indeſſen verwickelte die Sorgfalt für die finanziellen Intereſſen ſeiner Kirche ihn in ärgerliche Händel, denen er im Herbſt 1853 durch eine neue Reiſe nach Rom auswich. Er predigte hier in engl. und ital. Sprache und ließ es ſich namentlich angelegen ſein, die in Italien reiſenden Briten in die kath. Kirche zurückzuführen. Im Frühjahr 1854 kehrte er nach England zurück, wo er, wie früher, öffentliche Vorleſungen hielt, die vom Publikum mit Beifall aufgenommen wurden. Zwei ſolche in Liverpool und Mancheſter gehaltene Reden erſchienen unter dem Titel «On the connection between the arts of design and the arts of production» (Lond. 1854). Bald darauf hielt er auf Einladung des Comité für die pädagogiſche Ausſtellung in London Vorträge über die Erziehung und die Lektüre der untern Klaſſen, die jedoch weniger Anklang fanden, weil man in ſeiner Hinweiſung auf die Maßregeln der franz. Regierung zur Unterdrückung irreligiöſer und unſittlicher Schriften den Verſuch zu einer Büchercenſur erblickte. Außerdem hat man von ihm «Twelve lectures on the connection between science and revealed religion» (3. Aufl., 2 Bde., Lond. 1849; deutſch von Haneberg, 3. Aufl., Regensb. 1866), «Essays on various subjects» (3 Bde., Lond. 1853; deutſch in der «Sammlung von claſſiſchen Werken der neuern kath. Literatur Englands», 3. Aufl., Köln 1868), «Sermons, lectures and speeches delivered during a tour in Ireland» (1858), «Recollections of the four last Popes» (Lond. 1858; deutſch, 4. Aufl., Köln 1870) und den Roman «Fabiola» (Lond. 1855; deutſch von Reuſch, 10. Aufl., Köln 1874), letztere beiden wol die am weiteſten verbreiteten und populärſten ſeiner Werke. Die Achtung vor ſeinen perſönlichen Eigenſchaften verwiſchte allmählich das Mistrauen, welches ihm anfangs, bei ſeiner Erhebung zum Kirchenhaupte, entgegengetreten war, und die öffentliche Theilnahme war allgemein, als er nach längerm Leiden 15. Febr. 1865 ſtarb.

Wislicenus (Guſt. Adolf), bekannt als freiſinniger prot. Geiſtlicher und Theolog, wurde 20. Nov. 1803 zu Battaune bei Eilenburg, wo ſein Vater Pfarrer war, geboren und erhielt ſeine Gymnaſialbildung zu Halle, wo er ſeit 1821 auch Theologie ſtudirte. Als eifriges Mitglied der Burſchenſchaft ſah er ſich in die demagogiſchen Unterſuchungen verwickelt und wurde, nachdem er das J. 1824 zu Berlin und Köpenik in Unterſuchungshaft zugebracht, zu 12 Jahren Feſtungsarreſt verurtheilt. Anfang 1829 begnadigt, ſetzte W. ſeine Studien zu Berlin fort. Im J. 1834 erhielt er das Pfarramt zu Kleineichſtedt und Grockſtedt bei Querfurt, 1841 das an der Neumarktskirche in Halle. Er ſchloß ſich jetzt den Proteſtantiſchen Freunden an und hielt in einer Verſammlung derſelben in Köthen 29. Mai 1844 einen Vortrag, worin er erklärte, daß thatſächlich nicht mehr die Bibel, ſondern allein der denkende Geiſt die uns beherrſchende Autorität ſei und ſein könne. Dieſen Vortrag denuncirte Profeſſor Guericke in Halle der Kirchenbehörde als einen unchriſtlichen. Daſſelbe galt von einigen Predigten, die W. in Köthen gehalten hatte. Zugleich gab W. in der kleinen Schrift «Ob Schrift, ob Geiſt?» (Aufl. 1—4, Lpz. 1845) eine vollſtändige Darlegung ſeiner Grundſätze. Die kirchliche Behörde berief ihn darauf zu einem Colloquium, welches 5. Mai 1845 ſtattfinden ſollte. W. wies dieſe Aufforderung ab, mußte ſich aber dennoch 8. Mai dem Colloquium zu Magdeburg unterwerfen, das 14. Mai in Wittenberg wiederholt wurde. Am Schluſſe dieſer Colloquien

wurde W. veranlaßt, einen Urlaub zu nehmen, den man dann verlängerte, und unterm 12. Juli eröffnete man ihm, daß er wegen Abweichung von der Basis und Ordnung der evang. Kirche in eine Disciplinaruntersuchung gezogen werden solle. Diese Untersuchung brachte ihm zunächst Suspendirung und 1846 Amtsentsetzung. Seinen Proceß stellte er in der Schrift «Die Amtsentsetzung des Pfarrers W. in Halle» (Lpz. 1846) dar. Von jetzt an war er als Prediger der Freien Gemeinde (s. Freie Gemeinden) in Halle thätig, verwickelte sich aber durch eine neue Schrift: «Die Bibel im Lichte der Bildung unserer Zeit» (Lpz. 1853), in einen neuen Proceß. Einen ungünstigen Ausgang desselben voraussehend, hatte er Preußen bereits verlassen, als er im Sept. 1853 zu einer Gefängnißstrafe von zwei Jahren verurtheilt wurde. W. ging nun im November desselben Jahres mit seiner Familie nach Amerika und hielt hier zuerst Vorträge zu Boston. Im Mai 1854 siedelte er nach Neuyork über und begründete im benachbarten Hoboken eine Schul- und Erziehungsanstalt. Doch von den amerik. Verhältnissen abgestoßen, kehrte er im Mai 1856 nach Europa zurück, ging über Frankreich nach der Schweiz und ließ sich in Zürich nieder, wo er abermals eine Erziehungsanstalt begründete und unter andern das Werk «Die Bibel für denkende Leser» (2 Bde., Lpz. 1863—64) ausarbeitete. Nachdem er die Erziehungsanstalt wieder aufgegeben, nahm er seinen Wohnsitz zu Fluntern bei Zürich, wo er sich schriftstellerisch beschäftigte und 14. Oct. 1875 starb. — Sein ältester Sohn, Johannes W., geb. 24. Juni 1835 zu Kleineichstedt, folgte bald nach Beginn seiner Universitätsstudien 1853 dem Vater nach Nordamerika. Im J. 1856 kehrte er mit diesem nach Europa zurück und setzte nun seine naturwissenschaftlichen Studien erst zu Zürich, dann zu Halle fort, worauf er sich für das chem. Fach an der Universität Zürich habilitirte. Im J. 1861 wurde er zum Professor an der Cantonschule, 1864 zum außerord. Professor an der Universität und Director des Universitätslaboratoriums, 1867 zum ord. Professor mit Enthebung seiner Stellung an der Cantonschule ernannt. Außer verschiedenen Abhandlungen für chem. Fachzeitschriften veröffentlichte er «Theorie der gemischten Typen» (Berl. 1859). — Hugo W., der zweite Sohn von Gustav Adolf W., geb. 29. Dec. 1836 zu Kleineichstedt, unterrichtete in Amerika an der väterlichen Lehranstalt in Hoboken, widmete sich aber seit 1856 zu Zürich erst mathem. und naturwissenschaftlichen, dann aus besonderer Neigung altdeutschen Studien und habilitirte sich 1862 an der Universität und dem Polytechnikum für letzteres Fach. Auf einer Erholungsreise nach dem Linththal verunglückte er 8. Aug. 1866 am Tödi. Von seinen Schriften sind zu nennen: «Die Symbolik von Sonne und Tag in der german. Mythologie» (Zür. 1862) und die von seinem Vater veröffentlichten Abhandlungen: «Loki, das Nibelungenlied, das Dionysostheater in Athen» (Zür. 1867).

Wislicenus (Herm.), bedeutender Historienmaler der stilistischen Richtung, geb. 20. Sept. 1825 in Eisenach, ging 1844 nach Dresden auf die Akademie, wo er bei Bendemann und namentlich in Schnorr's Atelier seine Ausbildung fand, unter dessen Einflusse sein erstes Gemälde: Miseria und Abundantia (Galerie Dresden), entstand. Die Liberalität des Großherzogs Karl Alexander von Weimar verschaffte ihm hierauf die Möglichkeit eines längern Aufenthalts in Italien (1853—57), wo ihm die Anschauung der Meisterwerke des Renaissancezeitalters und besonders der Umgang mit Cornelius die bestimmenden Anregungen gab. Nach seiner Heimkehr arbeitete W. selbstständig in Weimar und schuf eine Reihe durch Ernst und Grazie des Stils gleich ausgezeichneter Compositionen, unter welchen hervorzuheben sind: Die Nacht mit ihrem Gefolge (Weimar), die Deukaleonische Flut, cyklische Composition (1865), Cyklus von Wanddecorationen histor.-mythischen Inhalts, als Schmuck für ein Treppenhaus (1869, beides Preiswerke der Goethe-Stiftung, als Cartons im Museum zu Weimar), Ruhmeshalle deutscher Dichter u. a. Für das sog. Römische Haus in Leipzig führte er als Wandgemälde aus: Brutus als Richter über seine Söhne und Die Mutter der Gracchen; eine weitere Composition: Gätterbacchanal (Carton), harrt noch der Ausführung, ferner ein Oelgemälde: Die Phantasie von den Träumen umgaukelt (Galerie Schack in München), und Psalmodirende Engel, Wandbild in der Chornische der Schloßkapelle zu Weimar; 1868 folgte W. dem Rufe als Professor an die Akademie zu Düsseldorf. Dort hatte er das Unglück, inmitten fruchtbarster Thätigkeit seine sämmtlichen künstlerischen Studien, sowie mehrere der Vollendung nahe gebrachte Gemälde beim Brande des Akademiegebäudes März 1872 zu verlieren. Die damals untergegangenen Arbeiten waren Erstlinge des seit der Uebersiedelung in seine neue Heimat zum Durchbruch gekommenen Strebens, stilvolle Zeichnung mit dem Reize coloristischer Wirkung zu verbinden, ein Problem, dessen Lösung auch die neuesten Werke des Künstlers mit wachsendem Erfolg anstreben. Hierher gehören die vier allegorischen Bilder der

Jahreszeiten (Oelgemälde, Nationalgalerie Berlin). W. erhielt 1877 bei der Concurrenz um die Ausschmückung des großen Saals in dem neu hergestellten Kaiserhause zu Goslar den ersten Preis. In Bezug auf Gedankenreichthum und Großartigkeit der Composition und der monumentalen Gliederung, sowie durch die coloristische und decorative Anlage gehören diese Entwürfe zu den bedeutendsten Werken ihrer Gattung. Infolge dessen wurde ihm vom preuß. Staate die Ausführung übertragen, mit welcher W. seitdem beschäftigt ist.

Wismar, die zweite See- und Handelsstadt im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin liegt an einem kleinen Meerbusen, der einen der besten Häfen der Ostsee bildet, durch Zweigbahn nach Kleinen mit der Mecklenburgischen Eisenbahn verbunden, zählt (1875) 14,462 E. Die geräumige und freundliche Stadt hat einen großen, von hübschen Gebäuden umgebenen Marktplatz und drei goth. Hauptkirchen, darunter die Marienkirche (von 1339) mit 90 Mt. hohem Thurm, ferner die Nikolaikirche, die St.-Georgenkirche. Andere Bauwerke von Bedeutung sind die Alte Schule aus dem 14. Jahrh., der 1554 im ital. Palaststile aufgeführte Fürstenhof, 1878 renovirt und jetzt Sitz des Amtsgerichts, das Rathhaus, das Zeughaus, die neue Bürgerschule u. s. w. Von höhern Unterrichtsanstalten bestehen ein Gymnasium mit Realschule, eine Navigations- und eine Gewerbeschule. Auch besitzt die Stadt ein Schauspielhaus. Die hauptsächlichsten Erwerbsquellen der Einwohner bilden, außer den gewöhnlichen städtischen Gewerben, Fischerei und Ackerbau, besonders aber Handel und Schifffahrt. Die städtische Rhederei beschäftigt (1879) 44 eigene Seeschiffe (darunter 2 Dampfer) mit 9540 Registertons; 1878 kamen 368 Schiffe an, 391 gingen ab. Die Ausfuhr befaßt sich vorzugsweise mit den Landesproducten, namentlich mit Getreide, Butter und Vieh. Der Einfuhrhandel (am lebhaftesten mit England und Schweden) hat vorzugsweise Steinkohlen, Bauholz, Kalk, Eisen, Steingut, Soda zum Gegenstande. Die Zahl der Fabriken hat neuerdings sehr zugenommen. Hauptgegenstände der Production sind Eisenguß, Maschinen, Cichorien, Cigarren, Asphalt u. s. w. Etwa 3 Kilom. von W. liegt reizend auf einem hohen Ufer der Ostsee das 1867 neu eingerichtete Seebad Wendorf. W. war 1256—1358 Hauptstadt des Stammlandes Mecklenburg und gleich Rostock eine reiche Hansestadt mit vielen Privilegien und Freiheiten. Im Westfälischen Frieden wurde es zugleich mit der Herrschaft W., welche außer der Stadt auch die Domanialämter Neukloster und Poel (letzteres auf der vor dem Wismarischen Meerbusen liegenden gleichnamigen Insel) umfaßt, an die Krone Schweden abgetreten, wofür Mecklenburg als Entschädigung die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg als weltliche Fürstenthümer und unmittelbare Reichslehen erhielt. Stadt und Herrschaft W. wurde 26. Juni 1803 für 1,258,000 Thlr. (Hamb.) Banco von Schweden an Mecklenburg-Schwerin verpfändet, unter der Bedingung, daß Schweden nach 100 Jahren gegen Rückzahlung dieser Summe nebst 3 Proc. jährlichen Zinsen das Pfand wieder zurücknehmen könne, sodaß also Schweden jetzt noch Ansprüche an W. hat. Vgl. Burmeister, «Beschreibung von W.» (Wism. 1857).

Wismuth, in früherer Zeit Wismat oder Marcasita genannt (chem. Zeichen Bi, Atomgewicht = 210), ist eins der seltener vorkommenden Metalle und tritt meist in gediegenem Zustande oder als Oxyd auf. Es findet sich im Granit, Gneis und Glimmerschiefer sowie im Uebergangsgebirge, in der Regel auf Kobalt- und Silbergängen. Der Hauptfundort für Wismutherze ist Schneeberg in Sachsen, außerdem kommen sie vor in den Vereinigten Staaten, in Peru, Bolivia und Chile, sowie in Australien. Da das W. meist gediegen vorkommt, so ist die Gewinnung desselben ziemlich einfach, da man es infolge seiner niedern Schmelzpunkte durch Ausseigern (Ausschmelzen) von der Gangart trennen kann. Es ist ein röthlich weißes Metall, glänzend, ziemlich hart, krystallinischer Textur und so spröde, daß es gepulvert werden kann. Es krystallisirt leicht und in gutausgebildeten Rhomboïden; es schmilzt bei 249° und hat ein specifisches Gewicht von 9,79. Die Production von W. beläuft sich jährlich auf etwa 25,000 Kilogr., wovon 20,500 auf das sächs. Erzgebirge, 3000 auf England und 1500 Kilogr. auf Böhmen kommen. Der größte Theil des producirten W. dient medic. und kosmetischen Zwecken und wird es zu diesem Zwecke in basisch salpetersauren W. (Bismuthum subnitricum) verwandelt. Dieses Präparat sowie das valeriansaure W. (Bismuthum valerianicum) werden als vorzügliche Heilmittel bei Dyssenterie und Cholera angewendet und namentlich in heißen Klimaten hochgeschätzt. Das basisch salpetersaure W. findet ferner als weiße Schminke unter dem Handelsnamen Blanc de fard Anwendung. Ein nicht geringer Theil W. dient ferner zur Herstellung leichtflüssiger Legirungen, welche wie Rose's Metall bei 93—94° C. oder wie Wood's Metall schon bei 68° schmelzen. Diese Legirungen dienen zum Clichiren (Abklatschen) von Holzschnitten, Druckformen, Stereotypplatten, sowie auch als Schnellloth. Einen

ſtarken Wismuthverbrauch hat die Einführung der Porzellanlüſterfarben durch Brianchon mit ſich gebracht. Geſchmolzenes Wismuthnitrat wirkt ähnlich dem Höllenſtein ätzend. Das Wismuthoxyd findet in kleiner Menge Verwendung zur Herſtellung von ſchweren und ſtark lichtbrechenden Gläſern, die als optiſches Flintglas ſowie zu Straß (ſ. d.) benutzt werden.

Wispel oder **Winspel**, ein im nördl. Deutſchland bis Ende 1871 üblich geweſenes größeres Getreidemaß: in Preußen = 24 Scheffel, im größern Handel aber gewöhnlich = 25 und bei Haſer = 26 Scheffel; in Hamburg meiſt = 10 Scheffel oder 20 Faß (= 20 preuß. Scheffel), bei Gerſte und Haſer aber = 50 Faß; in Sachſen = 24 Scheffel; in Braunſchweig = 40 Himten; in Boitzenburg (Mecklenburg) = 8 Sack oder 48 Himten. An räumlichem Inhalt war der W. in den genannten Staaten und Orten ſehr abweichend, z. B. in Sachſen mehr als doppelt ſo groß als in Preußen.

Wiſſen heißt das Verſtehen einer Wahrheit, welche ſich entweder auf Sinnesanſchauung und Erfahrung gründet (hiſtor. oder empiriſches W.), oder auf mathem. Zuſammenhänge von Größe, Geſtalt und Zahl (mathematiſches W.), oder auf die Begriffe des Verſtandes und ihre Abhängigkeit voneinander (philoſophiſches W.); meiſt aber beſteht es in dem Ergebniß aller dieſer Erkenntniſſe zuſammen. Im ſtrengſten Sinne nennt man W. die durch den Zwang einer logiſchen Demonſtration geſicherte Ueberzeugung, wie z. B. die Ueberzeugung von der Richtigkeit eines geometr. Satzes, und alles W. in dieſem Sinne beruht auf Nothwendigkeit, d. h. auf Einſicht in die Unmöglichkeit des Gegentheils. Im weitern Sinn gehört zum W. aber auch alles blos mit dem Gedächtniß Aufgefaßte, wie der angeeignete Wörterſchatz bei Erlernung einer fremden Sprache, oder die auswendig gelernten, obwol unverſtandenen Formeln einer wiſſenſchaftlichen oder religiöſen Terminologie. Vom W. unterſcheidet man den Glauben (ſ. d.) als eine Ueberzeugung, welche auf ſubjectiven Gründen beruht, nämlich entweder auf innern Erfahrungen, z. B. religiöſer Art, oder auf gewiſſen ebenſo wenig mittheilbaren Denkzuſammenhängen, wonach wir z. B. in eine Perſon unbedingtes Vertrauen ſetzen und hiernach handeln, obgleich wir nicht im Stande ſind, unſere leitenden Urtheile hierbei in ſtrenge Beweisform zu bringen.

Wiſſenſchaft heißt zunächſt das Wiſſen ſelbſt als Zuſtand des Wiſſenden, ſodann der Inbegriff deſſen, was man weiß. Im engern Sinne heißt W. der vollſtändige Inbegriff gleichartiger, nach durchgreifenden Hauptgedanken geordneter Erkenntniſſe. Dieſe an ſich bilden den Stoff, die Materie einer beſtimmten W. Das bloße gedächtnißmäßige Wiſſen dieſes Stoffs iſt Gelehrſamkeit im untergeordneten Sinne des Wortes. Ein bloßes Aggregat rein empiriſcher Erkenntniſſe iſt daher noch nicht W., bekommt aber durch die doppelte Rückſicht auf Vollſtändigkeit und Ordnung ſchon einen wiſſenſchaftlichen Charakter, wie z. B. in der Heraldik und Genealogie, der Botanik, Mineralogie u. ſ. w. So ſuchen ſich namentlich die letztern zu Klaſſenſyſtemen auszubilden. Der durchgreifende Hauptgedanke, das Princip des Syſtems genannt, iſt dabei der Eintheilungsgrund für die Arten der Thiere, der Pflanzen u. ſ. w. Aus ſolcher Grundlage einer bloßen Syſtematik wächſt dann erſt die W. im ſtrengen Sinne als eine Erklärung und Zurückführung der Erfahrungsſtoffe auf ihre tiefern Gründe und Zuſammenhänge hervor. So gelangt man in allen W. bis zu gewiſſen letzten Principien, aus denen erklärt wird, die ſich aber vom Standpunkt einer einzelnen beſtimmten W. aus nicht weiter erklären laſſen. Die Unterſuchungen, welche ſich auf dieſe höchſten Principien beziehen, bilden dann eine der Aufgaben der Philoſophie. Der Verſuch, das geſammte menſchliche Wiſſen überhaupt nach allen ſeinen verſchiedenen Richtungen und Gegenſtänden als ein geordnetes Syſtem darzuſtellen, führt zu dem Begriff einer ſyſtematiſchen Encyklopädie. Vgl. Helfferich, «Der Organismus der W. und die Philoſophie der Geſchichte» (Lpz. 1856).

Wiſzniewſki (Michael), poln. Schriftſteller, geb. 1794 in Firlejow in Galizien, erhielt den niedern Schulunterricht in Lemberg, den höhern in dem Lyceum zu Krzemieniec in Volhynien und ſtudirte dann auf der Univerſität in Edinburgh. In den J. 1818—22 lebte er bald in Italien, bald in Paris, bald in Edinburgh. W. war 1823—24 Profeſſor der Philologie in Krzemieniec. Um ſeine Geſundheit zu ſtärken, ging er 1825 wiederum nach Italien und dem ſüdl. Frankreich. Seit 1830 lehrte er allgemeine Geſchichte und Geſchichte der poln. Literatur auf der Univerſität Krakau. Später wandte er ſich nach Italien und errichtete in Genua ein Bankierhaus. Er ſtarb zu Nizza im Dec. 1865. Sein Hauptwerk iſt die «Geſchichte der poln. Literatur» oder vielmehr der geſammten Aufklärung Polens («Historya literatury polskiéj», 10 Bde., Krak. 1840—57), das aber nur bis in die erſte Hälfte des 17. Jahrh. reicht. Auch gab er heraus die ſehr werthvollen, meiſtens von Czacki bearbeiteten «Pomniki do historyi i literatury polskiéj» (4 Bde., Krak. 1835).

Wit (Ferd. Johs.), genannt von Dörring, polit. Abenteurer, geb. 1800 zu Altona, besuchte das Johanneum zu Hamburg und studirte bereits seit 1817 zu Kiel und Jena, wo er mit Karl Follen zusammenwohnte. Er schloß sich der Burschenschaft an, sah sich aber infolge dessen 1819 gezwungen, nach England zu flüchten, wo er dem «Morning Chronicle» zahlreiche und heftige Artikel über deutsche Zustände lieferte. Durch seinen mütterlichen Oheim, den Baron Eckstein, nach Paris gerufen, fand er im Hause des damaligen Großsiegelbewahrers, Grafen de Serre, Gelegenheit, im Verkehr mit den bedeutendsten Staatsmännern Frankreichs seine Ansichten zu mäßigen und zu berichtigen. Polit. Intriguen, in die er verflochten wurde, hatten 1821 seine Verhaftung in Piemont zur Folge, und da von mehrern Seiten seiner Thätigkeit eine größere Bedeutung beigelegt wurde, als ihr wol gebührte, so ward W. fünf Jahre lang abwechselnd in Italien, Preußen, Oesterreich, Baiern und Dänemark gefangen gehalten. Nachdem er die Freiheit wieder erlangt, vermählte er sich 1828 mit einer vermögenden Dame von Stande und kaufte sich in Oberschlesien an, wo er seitdem lebte; er starb 22. Oct. 1863 zu Meran. W. hat selbst seine Erlebnisse erzählt in den Schriften: «Lucubrationen eines Staatsgefangenen» (Braunschw. 1827), «Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit» (4 Bde., Braunschw. 1827—30) und «Mein Jugendleben und meine Reise» (Lpz. 1832).

Witebsk, das nördlichste Gouvernement in West- oder Weißrußland, mit der gleichnamigen Hauptstadt, welches ein Areal von 45,166 QKilom. mit (1873) 912,844 E. in elf Kreisen umfaßt, kam mit dem Gouvernement Mohilew 1772 von Polen an Rußland und führte 1796—1802 mit Mohilew vereint den Namen des Gouvernements Weißrußland. Der Boden des Landes ist völlige Ebene, theils aus Thonerde, theils aus Sandschollen bestehend, und an vielen Stellen mit herrlichen Waldungen bedeckt. Zahlreiche Landseen, Flüsse, darunter die Düna, und Moräste bewässern das Land, und die guten Weideplätze haben eine bedeutende Viehzucht hervorgerufen. Ackerbau und Forstcultur bilden indeß die Hauptnahrungsquellen der Einwohner. Dieselben sind der Religion nach theils katholisch, theils griechisch und gehören, mit Ausnahme von 66,711 Juden, dem poln., lett., großruss., weißruss. oder rußniak. Volksstamme an. Daneben trifft man vereinzelt auch Deutsche und wenige Tataren und Zigeuner. Der städtische und der Landadel besteht fast nur aus Polen. Der durch die Düna und den Bereszinokanal begünstigte Handel mit Getreide, Hanf, Lein, Hanfsamen, Masten, Bauholz, Häuten, Talg, Wachs, Honig, Wolle u. s. w. ist fast ganz im Betrieb der Hauptstadt W. Diese liegt, von Morästen umgeben, auf beiden Seiten der Düna, an den Eisenbahnen Dünaburg-W. und Orel-W., ist mit alten Festungswerken versehen und zählt 31,182 E., darunter sehr viele Juden. Die Stadt hat 29 griech., 3 kath. und 1 prot. Kirche, 1 kaiserl. Schloß, 1 Gymnasium, Gerbereien, Tuch- und andere Fabriken und einen Kaufhof. Berühmt ist der Meth von W., der häufig ins Innere Rußlands ausgeführt wird. Die älteste Stadt des Gouvernements und überhaupt von ganz Weißrußland ist Polock (s. d.). Andere durch Handel und Verkehr ausgezeichnete Städte sind Welisch mit 8658 E., Dünaburg (s. d.) und Newel mit 6032 E. Ueberall werden vielbesuchte Jahrmärkte abgehalten.

Witt (Jan de), berühmter niederländ. Staatsmann, geb. 1625 in Dordrecht, war der Sohn des dortigen Bürgermeisters Jak. de W., der als Gegner des Prinzen Wilhelm II. von Oranien geraume Zeit gefangen saß. Der Sohn erbte vom Vater den Haß gegen das Haus Oranien. Nach sorgfältiger Ausbildung trat er in die Dienste seiner Vaterstadt. Er war einer der Deputirten, welche die Stände der Provinz Holland 1652 nach Seeland schickten, um diese Landschaft, welche die Würde eines Generalkapitäns auf den zweijährigen Prinzen Wilhelm III. (s. d.) von Oranien übertragen wollte, davon abzubringen, und seine Beredsamkeit erwarb ihm hier das allgemeine Vertrauen. Seitdem galt W. als Führer der republikanisch-ständischen Partei, die dem Hause Oranien alle Macht zu entziehen und die Statthalterschaft gänzlich aufzuheben strebte. Durch den Friedensschluß mit Großbritannien 1654, der die geheime Bedingung enthielt, daß das Haus Oranien von allen Staatsämtern ausgeschlossen sein sollte, gewann diese Partei vollends die Oberhand. Nunmehr übte W. als Großpensionar (Landsyndikus) der Provinz Holland viele Jahre den wichtigsten Einfluß im Staatsrath und wirkte dahin, daß die Republik sich möglichst von den Händeln des Continents fern hielt. Dagegen ward der Kampf mit Portugal um den Besitz der Colonien in Brasilien und Ostindien fortgesetzt und ein Seekrieg gegen Großbritannien 1664—67 rühmlich bestanden. Eine niederländ. Flotte wirkte zusammen mit dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg 1658, um den eroberungslustigen Schwedenkönig Karl X. Gustav aus Dänemark zu vertreiben. Die Tripleallianz von 1668 zwischen der Republik, Großbritannien und Schweden nöthigte

den franz. König Ludwig XIV., den sog. Devolutionskrieg zu beendigen und auf die vollständige Eroberung der span. Niederlande zu verzichten. Inzwischen war Prinz Wilhelm III. aufgewachsen und suchte mit Hülfe der oranischen Partei das Ansehen seines Hauses wiederherzustellen. Dagegen setzte W. es durch, daß die Provinz Holland im Dec. 1667 die Statthalterschaft auf immer abschaffte und die Würde eines Generalkapitäns mit dem Amt eines Provinzialstatthalters für unvereinbar erklärte. Auch die Provinzen Utrecht, Geldern und Oberyssel nahmen dies sog. «beständige Edict» an. Als aber Ludwig XIV. 1672 die niederländ. Republik mit einem Angriff bedrohte, kam es zu einem vollständigen polit. Umschwung. Man berief jetzt den Prinzen Wilhelm III. zum Generalkapitän der Republik wie auch zum Statthalter von Holland, während W. von seinem Amte als Großpensionar zurücktreten mußte. Gleichzeitig wurde gegen seinen Bruder, den Bürgermeister von Dordrecht, Cornelius de W., geb. 25. Juni 1623, die Anklage erhoben, daß er dem Prinzen Wilhelm III. nach dem Leben getrachtet habe, und obwol derselbe sogar unter der Folter seine Unschuld betheuerte, verurtheilte der Gerichtshof ihn zur Verbannung. Als W. 20. Aug. 1672 seinen Bruder aus dem Gefängniß im Haag abholen wollte, kam es daselbst zu einem Auflauf. Der aufgereizte Pöbel erbrach das Gefängniß, ermordete beide Brüder und mishandelte sogar die Leichen, ohne daß die Obrigkeit energisch einschritt. Auch ward niemals eine weitere Untersuchung wegen dieser Vorgänge angestellt. Unter den Schriften W.'s sind seine «Mémoires» (Regensb. 1709) und seine Briefe (6 Bde., Haag 1723—25) hervorzuheben. Vgl. «Histoire de la vie et de la mort des deux illustres frères Corneille et Jan de W.» (2 Bde., Utrecht 1709); Simons, «Jan de W.» (2 Bde., Amsterd. 1832—36); Knottenbelt, «Geschiedenis der staatkunde van Jan de W.» (Amsterd. 1862).

Witte (Karl), deutscher Rechtslehrer und ausgezeichneter Kenner der ital. Literatur, geb. 1. Juli 1800 zu Lochau bei Halle, wo sein Vater (gest. 1. Aug. 1845) damals Pfarrer war. Die Fortschritte, die der junge W. in seiner Kindheit namentlich in Sprachen machte, erregten in jener Zeit Aufsehen, was den Vater späterhin veranlaßte, die «Erziehungs- und Bildungsgeschichte» des Sohnes (2 Bde., Lpz. 1819) herauszugeben. Im Jan. 1810 bestand der Knabe auf der Thomasschule zu Leipzig das Abiturientenexamen, worauf er als Student der dortigen Universität immatriculirt ward. Auf Anordnung des Königs Hieronymus von Westfalen, zu dessen Königreich auch Halle gehörte, bezog indeß der Knabe unter Führung seines Vaters die Universität Göttingen, wo er vier Jahre lang histor., linguistischen, mathem. und philos. Studien oblag. Im Jan. 1813 erschien seine lat. Abhandlung über die Konchoide des Nikomedes, eine Curve des vierten Grades, auf Grund deren er sich 10. April 1814 zu Gießen die philos. Doctorwürde erwarb. W. studirte 1814—16 in Heidelberg, besonders unter Thibaut's und Cropp's Leitung, Jurisprudenz. Im Winter 1816—17 bewarb er sich auf Verlangen seines Vaters an der Universität Berlin um das Recht, Vorlesungen zu halten, fand aber dabei wegen seiner Jugend lebhaften Widerspruch von Professoren und Studenten. Er ging daher mit Unterstützung des Königs von Preußen einige Jahre auf Reisen. W. widmete sich während seines mehr als zweijährigen Aufenthalts in Italien zum Theil den juristr. Forschungen in den Bibliotheken, vorzugsweise aber dem Studium der Kunstgeschichte und ital. Literatur. Nach seiner Heimkehr las er seit 1821 in Breslau Rechtswissenschaft, wurde 1829 ord. Professor und 1834 als solcher nach Halle versetzt. Seine juristr. Schriften betrafen früher vorzugsweise die Quellen des röm. Rechts, später wandte er sich mit Vorliebe dem byzant. Rechte zu, von dem er mehrere Stücke zuerst herausgab. Noch später schrieb er mehreres über preuß. Recht, z. B. «Das preuß. Intestaterbrecht, aus dem gemeinen deutschen Erbrechte entwickelt» (Lpz. 1838). Seine Mußestunden wandte er fortwährend dem Studium der ital. Literatur, vor allem Dante's zu. Außer einer Bearbeitung des «Decamerone» von Boccaccio (3. Aufl., 3 Bde., Lpz. 1859) gab er mit Kannegießer eine Uebersetzung und Erklärung von Dante's «Lyrischen Gedichten» (2. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1842—43) heraus. Im J. 1862 folgte eine kritische Ausgabe des Originaltextes der «Divina Commedia», eine Frucht langjähriger Forschungen, und eine metrische Uebersetzung mit Commentar (3. Aufl., 2 Bde., Berl. 1876). Von Dante's kleinern Schriften gab er die «Monarchia» (Wien 1874) und die «Vita Nuova» (Lpz. 1876) heraus; später erschienen von ihm noch «Dante-Forschungen» (Bd. 1, Halle 1869; Bd. 2, Heilbr. 1879). Auch die Anregung zu der im Sept. 1865 unter dem Protectorat des Königs Johann von Sachsen gegründeten Deutschen Dante-Gesellschaft ging von ihm aus. Diese Arbeiten haben auch in Italien vielen Beifall gefunden und W.'s Ernennung zum Mitgliede der Crusca veranlaßt.

Wittekind oder Widukind, der berühmteste Heerführer der Sachsen in deren Kriegen gegen Karl d. Gr., war ein westfäl. Häuptling und erwählter Volksherzog; genannt wird er zuerst 777, als die meisten sächs. Edelinge sich auf dem Reichstage zu Paderborn dem Kaiser Karl unterwarfen, W. aber zu dem jütischen König Siegfried entfloh, dessen Schwester Geva ihm vermählt gewesen sein soll. Er kehrte 778 zurück und fiel, während Karl in Spanien war, verheerend in das fränk. Rheinland. Karl's Rückkehr nöthigte ihn zu neuer Flucht; aber 782 überfiel er am Süntel auf dem rechten Weserufer ein fränk. Heer; den Treubruch des Volks nach den feierlichsten Eiden rächte Karl durch die Hinrichtung von 4500 Sachsen zu Verden an der Aller. Den Krieg, zu welchem hierauf alle sächs. Stämme sich erhoben, muß W. geleitet haben, obgleich er in den Quellen nicht genannt wird. Die Sachsen wurden in zwei großen Feldschlachten bei Detmold und an der Hase überwunden, und ganz Sachsen südlich von der Elbe mußte sich unterwerfen. Auch W. gab jetzt die Hoffnung auf, und unterwarf sich mit Abbio, dem Anführer der Ostfalen; sie erschienen 785 in Karl's Hoflager zu Attigny in der Champagne und nahmen die Taufe an. Sie werden seitdem nicht mehr in der Geschichte erwähnt. Nach der Sage aber, die noch in Westfalen unter dem Volke lebt, erhob Karl den W. zum Herzog der Sachsen und gab ihm Engern (s. d.) zu eigen. W. habe dann, heißt es, mild und gerecht auf seinem Schlosse in der Nähe von Lübbecke geherrscht, bis er 807 auf einem Feldzug gegen Herzog Gerold von Schwaben den Tod gefunden. Geschichtlich begründet ist dagegen, daß sein Enkel Waltbrecht das Kloster Wildeshausen stiftete, und daß Heinrich's I. Gemahlin Mathilde von W. abstammte. Seine Gebeine ruhen angeblich in der Pfarrkirche zu Enger in der Grafschaft Ravensberg, wo Karl IV. 1377 sein Denkmal erneuern ließ, und wohin sie aus der Johanniskirche zu Herford, in die sie verlegt worden waren, 1822 wieder zurückgebracht wurden. Den Namen Wittekindsberg trägt der eine höhere von den beiden Bergen, die an der Weser bei Minden die Westfälische Pforte bilden.

Wittekind, Soolbad in der preuß. Provinz Sachsen, 2 Kilom. nördlich von Halle, zur Gemeinde Giebichenstein gehörig, war als Saline schon zur Zeit der sächs. Kaiser bekannt, wurde aber seit 1263 aufgegeben; erst 1702 wurde die Quelle wieder aufgefunden und bis 1711 zur Salzgewinnung benutzt. Seit 1846 wird sie als Heilquelle gegen Skrofeln, Caries, Rheumatismus, Hysterie, Hautkrankheiten u. s. w. gebraucht. Vgl. Gräfe, «Ueber die Wirksamkeit des Soolbads und Salzbrunnens W.» (2. Aufl., Halle 1854).

Wittekind (deutscher Quellenschriftsteller), s. Widukind.

Wittelsbach, das Stammhaus der ehemaligen Herzoge von Baiern und von der Pfalz und des gegenwärtigen bair. Königsgeschlechts, lag im jetzigen Oberbaiern bei Aichach. Es wurde 1209 von Grund aus zerstört, und seine Stätte bezeichnet gegenwärtig eine Kirche und ein 15 Mt. hoher Obelisk. (S. Scheyern.)

Witten, Stadt im Regierungsbezirke Arnsberg der preuß. Provinz Westfalen, 9 Kilom. von der Kreisstadt Bochum, unweit der hier schiffbar werdenden Ruhr und an der Bergisch-Märkischen Eisenbahn gelegen, hat sich in neuerer Zeit infolge des schwunghaften Bergbau- und Industriebetriebs immer mehr erweitert und zählte 1875 bereits 18,106 E. (gegen 3444 im J. 1843). Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts und einer Reichsbanknebenstelle und hat eine evang. und eine kath. Kirche sowie eine Realschule erster Ordnung. Die wichtigsten Industrieetablissements sind die große Gußstahl- und Waffenfabrik, die Centralwerkstätte der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, mehrere Eisengießereien und Maschinenfabriken, eine Sägen-, eine Feilen- und eine Dampfkesselfabrik, eine große Glashütte für Tafelglas, eine Gasanstalt, eine Dampfmühle, die vortreffliches Dauermehl liefert, und mehrere Ziegeleien für Chamottesteine. Von den Kohlenzechen sind bemerkenswerth Franziska-Tiefbau und die im benachbarten Heven gelegene Helene. Nördlich liegt Krengeldanz mit einer Glashütte und Ziegelei. Die Gemeinde Langendreer, 5 Kilom. von W., mit 6804 E. ist ein wichtiger Knotenpunkt des Eisenbahnverkehrs. Die dabeiliegenden Zechen sind Urbanus, Vollmond und Colonia.

Wittenberg, Kreisstadt im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, an der Elbe, über welche eine 276 Mt. lange steinerne Brücke führt, und der Berlin-Anhalter Eisenbahn, welche den Fluß auf einer zweiten 294 Mt. langen Brücke überschreitet, war bis 1873 Festung dritten Rangs, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat zwei Kirchen, drei Vorstädte, Friedrichsstadt, Elstervorstadt und Schloßvorstadt, die erst seit 1817 entstanden sind, ein Predigerseminar, ein Gymnasium, eine höhere Töchterschule, ein Hebammen-Lehrinstitut und ein festes Schloß, das früher eine Zeit lang als kurfürstl. Residenz diente, bei dem Bombardement von 1760 aber fast gänzlich zerstört wurde und in einem der noch erhaltenen zwei Thürme das

1803 getheilte sächs. Gesammtarchiv enthielt, und zählt (1875) 12,427 E., welche Woll-, Lein- und Strumpfweberei, Lederbereitung, Branntweinbrennerei und Bierbrauerei treiben. Die ehemals bedeutende Tuchfabrikation hat aufgehört. Besonders merkwürdig ist das berühmte große Gemälde von Lukas Cranach in der Stadtkirche. Dasselbe stellt das Abendmahl dar, wie Christus dem Judas den Bissen reicht, und enthält rechts die Taufe, von Melanchthon, links die Beichte, von Pomeranus verrichtet, unter diesem dreifachen Hauptbilde aber den Gekreuzigten und Luther predigend. Ferner sind zu erwähnen: das Rathhaus mit Cranach's bildlicher Darstellung der Zehn Gebote und andern histor. Merkwürdigkeiten, besonders aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs; das frühere Augustinerkloster, worin jetzt das 31. Oct. 1817 von Friedrich Wilhelm III. gegründete Predigerseminar ist, einst von Luther bewohnt, dessen Stube man noch in ihrem alten Zustande zeigt; das frühere Wohnhaus Melanchthon's, durch eine Tafel bezeichnet; das mit einer Tafel versehene Wohnhaus Lukas Cranach's am Markte; das auf dem Markte vor dem Rathhause bei der dritten Jubelfeier der Reformation gegründete und 1822 auf einem 1200 Ctr. schweren Granitblocke aufgestellte bronzene Denkmal Luther's von Schadow; das westlich von letzterm 31. Oct. 1865 enthüllte eherne Standbild Melanchthon's (von Drake); vor allem aber die von Friedrich dem Weisen 1490—99 erbaute Schloß- und Universitätskirche, an deren Thüren Luther 31. Oct. 1517 seine berühmten 95 Sätze anschlug. In dieser Kirche liegen Luther, Melanchthon, Friedrich der Weise und Johann der Beständige begraben. Dieselbe wurde 1760 bei der Beschießung der Stadt ein Raub der Flammen, wobei auch drei Gemälde von Albr. Dürer verbrannten, welche die sächs. Fürsten hatten malen lassen. Nachmals wieder aufgebaut, erlitt sie neue Beschädigungen während der Belagerung von 1813, wurde aber auf königl. Kosten 1817 wiederhergestellt. Die ehemaligen hölzernen Thüren ließ König Friedrich Wilhelm IV. 1858 durch eherne ersetzen, auf welchen sich der lat. Wortlaut von Luther's Sätzen befindet. Vgl. Schadow, «W.s Denkmäler der Bildnerei, Baukunst und Malerei, mit histor. und artistischen Erläuterungen» (Wittenb. 1825); Stier, «Die Schloßkirche zu W.» (Wittenb. 1860). Die 1502 von Friedrich dem Weisen gestiftete Universität wurde 1815 mit der Universität Halle unter dem Namen Friedrichs-Universität von Halle-Wittenberg vereinigt. Vor dem Elsterthore bezeichnet die von einem gußeisernen Geländer umschlossene sog. Luthereiche die Stelle, auf welcher Luther 20. Dec. 1520 die päpstl. Bulle verbrannte. W. war seit Albrecht I., dessen Linie auch den Namen Sachsen-W. erhielt, bis zum Tode Albrecht's III. (1422) Residenz der Herzoge und Kurfürsten von Sachsen und blieb dann wenigstens die Hauptstadt des ehemaligen Kurkreises. Nach der Schlacht bei Mühlberg wurde W. vom Kaiser Karl V. eingenommen, doch schonte der Sieger das Eigenthum, den Gottesdienst und die Gräber der Reformatoren. Im Siebenjährigen Kriege wurde W. vom 10. bis 14. Oct. 1760 durch die Reichsarmee bombardirt und der preuß. Commandant zur Uebergabe genöthigt. Dabei gingen das Schloß, die Vorstädte und 120 Häuser in Flammen auf. Auf Napoleon's I. Befehl wurde die Stadt 1813 unter dem Marschall Victor beim Vorrücken der Russen wieder als förmliche Festung hergestellt. Vom 26. März bis 20. April durch das Corps des Generallieutenants von Kleist blokirt, während des Waffenstillstandes verstärkt, verpalissadirt und mit einem verdeckten Wege versehen, wurde sie nach der Schlacht bei Dennewitz vom Bülow'schen Corps eingeschlossen und Ende September hart angegriffen. Gegen Ende October rückte die Brigade des Generalmajors von Dobschütz vor W.; die eigentliche Belagerung begann aber erst nach der Eroberung von Torgau 28. Dec., worauf die Erstürmung in der Nacht vom 12. bis 13. Jan. 1814 erfolgte. Dabei wurden 285 Häuser in der Stadt und den Vorstädten völlig zerstört. Der General Tauenzien, der diese Belagerung sowie die von Torgau geleitet hatte, erhielt den Ehrennamen Tauenzien von Wittenberg. Als nach dem Deutsch-Französischen Krige von 1870—71 das deutsche Festungssystem reorganisirt wurde, hörte W. auf, Festung zu sein; 1874 wurden die Werke abgetragen. Vgl. Meyner, «Geschichte der Stadt W.» (Dess. 1845); Bernhardt, «W. vor 50 Jahren» (Wittenb. 1864). — Der Kreis W. zählt auf 824 QKilom. (1875) 52,089 E.

Wittenberge, Stadt im Kreise Westprignitz des Regierungsbezirks Potsdam in der preuß. Provinz Brandenburg, unweit des Einflusses der Stepenitz in die Elbe, an der Linie Stendal-W. der Magdeburg-Halberstädter und an der Berlin-Hamburger Eisenbahn, die hier nach Buchholz abzweigt, hat im Laufe des 19. Jahrh. ihre Bevölkerung verzehnfacht und zählt (1875) 7640 E., welche lebhafte Schifffahrt, Transitohandel, Schoddy-, Maschinen- und Oelfabrikation sowie Fischerei treiben. Der Ort ist Sitz eines Amtsgerichts. Die hier 26. Oct. 1851 eröffnete Elbbrücke, welche die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn auf dem linken mit der

Berlin-Hamburger auf dem rechten Stromufer in Verbindung setzt und mit 4¾ Mill. Mark Kosten von von Unruh (s. d.) erbaut ist, gehört zu den großartigsten Bauwerken ihrer Art; sie hat einen Brückenkopf, 35 Pfeiler und 1251, mit den Dämmen aber 1590 Mt. Länge.

Witterung ist der Zustand der Atmosphäre (s. d.), wie er an einem bestimmten Orte und zu einer bestimmten Zeit ohne weitere künstliche Hülfsmittel von unsern Sinnen wahrgenommen wird. Diese temporäre und locale Beschaffenheit des Luftkreises bezeichnet man im gewöhnlichen Leben nach ihren Hauptmerkmalen, als Wärme, Kälte, Feuchtigkeit, Trockenheit, Klarheit, Trübheit, Bewegtheit, Ruhe u. s. w., und spricht demnach von einer warmen, kalten, feuchten, trockenen, heitern, trüben, stürmischen u. s. w. Witterung. Wird die vorherrschende Beschaffenheit der Atmosphäre weniger durch einzelne, rasch wechselnde Vorgänge unterbrochen, so nennt man die W. beständig, im Gegentheil veränderlich. Schätzt man die Zustände der Atmosphäre nach ihrem Einfluß auf Entwickelung, Wachsthum, Gesundheit und Wohlbefinden der Pflanzen, Thiere und Menschen sowie nach ihrer Hinderung und Förderung menschlicher Thätigkeit und Bestrebungen, so charakterisirt man dieselbe als fruchtbare oder als gute und schlechte W. Mehr drastisch sich vollziehende Processe der Atmosphäre, wie Gewitter, Regen, Hagel, Schneefall, Sturm u. s. w., pflegt man als Wetter zu bezeichnen, wiewol der Sprachgebrauch hierbei nicht immer consequent verfährt. Die Bedingungen, auf welchen die W. beruht, sind verschieden, complicirt und theils allgemeiner, theils localer Natur. Zunächst ist es das Klima (s. d.) im engern Sinne, die Vertheilung der Wärme über die Erdfläche, welches die W. in ihren periodischen Hauptphasen (Jahreszeiten) bedingt. Die Wärmevertheilung wird aber bewirkt zuvörderst durch den Stand der Erde zur Sonne, welcher veranlaßt, daß nahe dem Aequator die heiße Jahreszeit mit der Regenzeit, in den mittlern Breitegraden die vier Jahreszeiten, an den Polen ein langer, strenger Winter mit einem kurzen Sommer wechselt. Bedeutende Modificationen erleidet indessen diese Wärmevertheilung durch die verticale Ausdehnung und Formation der Erdfläche, ihre Hebung (Gebirge, Hochebene) und Senkung (Niederungen, Thäler), sodaß auch von dieser Formation das Klima und die atmosphärischen Processe, also die Gestaltung der W. wesentlich abhängig ist. Den beiden Hauptfactoren schließen sich als Witterungsbedingungen an: die geolog. Beschaffenheit des Erdbodens, die hydrographischen Verhältnisse (Meere, Binnenseen, Flußsysteme), die Vegetation, namentlich die Wälder, die Bodencultur und die Ansiedelungen der Menschen. Endlich aber müssen noch eine Reihe von jenen Hauptmomenten freilich abhängende Processe und Erscheinungen der Atmosphäre, wie die nach gewissen Regeln wehenden Winde, die Elektricität u. s. w., als Factoren der Witterungsverhältnisse in Betracht kommen. Alle diese und wol noch andere unbekannte Momente, die ineinander eingreifen, sich gegenseitig bedingen oder aufheben, bilden zusammen den Complex dessen, aus dem W. und Wetter auf den einzelnen Strichen und Punkten des Erdkörpers hervorgehen. Ob der Mond einen Einfluß auf die W. ausübt, ist nicht erwiesen, denn die erhaltenen Resultate widersprechen sich; wenn ein Einfluß vorhanden, ist derselbe jedenfalls sehr unbedeutend. Einen Einfluß der Planeten- und Kometenconstellationen anzunehmen, gehört in das Gebiet des Aberglaubens.

Die Beobachtung und Erforschung der W., um daraus praktische Vortheile zu ziehen, ist so alt wie der Mensch selbst, aber in keiner seiner Bestrebungen auf Naturerkenntniß ist zugleich der Mensch so wenig sicher fortgeschritten als gerade in dieser. Erst der strengen Naturforschung der Neuzeit ist es gelungen, durch weitgreifende Beobachtung, Erfindung von Instrumenten (z. B. des Barometers, des Thermometers u. s. w.) und gewaltige Entdeckungen im Gebiete der Physik überhaupt (Wärme, Elektricität, Galvanismus, Magnetismus u. s. w.) in die Natur und die Gesetze der atmosphärischen Veränderungen tiefer einzudringen. Doch ist man noch lange nicht dahin gelangt, die Complicität dieser Erscheinungen in jedem einzelnen Falle bis ins Einzelne nachzuweisen. Die Männer, welche die Grundlagen zur Wissenschaft der atmosphärischen Erscheinungen und Veränderungen, der Meteorologie (s. d.), festzustellen begannen, waren vornehmlich Alexander von Humboldt und Christian Leopold von Buch, denen in neuerer Zeit besonders Kämtz, Dove, Buys-Ballot u. s. w. folgten. Namentlich waren es auch diese Männer, welche die systematische Witterungsbeobachtung auf verschiedenen Punkten der Erde zugleich vorschlugen, veranlaßten und zum Theil auch bereits einrichteten. Trotz der Unsicherheit und Beschränktheit der Einsicht in die Processe der W. hat man von jeher eine Unzahl von Zeichen und Regeln aufgestellt, aus welchen man das Wetter für nähere oder fernere Zukunft erkennen will. Diese Wetterzeichen sind theils solche, die sich allerdings auf erkannte Naturgesetze stützen, theils aber auch solche, welche nichts als die Behauptung einer unsichern Erfahrung für sich haben. Zu den auf physik. Erkenntniß beruhenden Anzeichen und Regeln

gehören die Anzeichen aus den Winden, aus dem Luftdrucke (wahrzunehmen durch das Barometer), aus der Farbe und Durchsichtigkeit der Luft, aus der verschiedenen Lichtbeschaffenheit der Himmelskörper, aus der Beschaffenheit der Wolken, der Feuchtigkeit der Atmosphäre (am sichersten wahrzunehmen durch das Psychrometer), aus der Luftelektricität u. s. w.

In neuester Zeit sind in Großbritannien, Holland, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Schweden und Norwegen, Amerika u. s. w. Einrichtungen getroffen, die W. der in der Nähe des Meers gelegenen Orte täglich zu einer bestimmten Zeit durch den Telegraphen an eine Centralstation zu befördern. Durch die Vergleichung dieser meteorolog. Verhältnisse ist es oft möglich, mit einiger Wahrscheinlichkeit für kurze Zeit, höchstens aber für einen Tag voraus, die W. einzelner Orte anzugeben, und sobald man z. B. für einen Küstenstrich einen Sturm vermuthet, werden den in die Nähe dieser Küste kommenden Schiffen Warnungssignale gegeben. (S. Seewarte, Semaphor und Signal.) Auch zum Nutzen der Landwirthschaft u. s. w. werden in mehrern Ländern täglich ein bis dreimal Wetterprognosen publicirt. Sehr unsicher sind als Witterungs- und Wetterzeichen die Bewegungen mancher Pflanzen vor atmosphärischen Veränderungen sowie die Aeußerungen und das Benehmen mancher Thiere vor heranziehendem Wetter. Wiewol uralt, doch meist gänzlich unbegründet sind die Witterungsregeln, welche aus der Wetterbeschaffenheit einer bestimmten Zeit, Tag, Stunde genommen werden (die sog. Bauernregeln). Sorgfältige Beobachtungen haben nachgewiesen, wie diese Regeln zum größten Theil auf Täuschung und willkürlicher Annahme beruhen. Man hat sogar früher förmliche Witterungscyklen festsetzen wollen, die sich, wie z. B. der hundertjährige Kalender, durch thatsächliche Wahrnehmungen ebenfalls als nichtig herausgestellt haben. Wechselnde Perioden von Miswachs und Erntesegen, die man in der Geschichte der Völker und Jahrhunderte verfolgen kann, lassen nur auf mehr oder weniger anhaltende Witterungsverhältnisse (sog. nasse, trockene, heiße u. s. w. Zeiten) schließen, während das Auftreten von Witterungsepochen nach bestimmten Regeln und Cyklen keineswegs nachgewiesen werden kann. Auch ein mit der Sonnenfleckenperiode zusammenfallender Cyklus, den man in den tropischen Regen, in der Temperatur u. s. w. gefunden haben will, ist durchaus noch nicht sicher. Für die Theorie der atmosphärischen Erscheinungen und Processe vgl. Müller, «Lehrbuch der kosmischen Physik, mit Atlas» (4. Aufl., Braunschw. 1875); Kämtz, «Lehrbuch der Meteorologie» (3 Bde., Halle 1831—36); derselbe, «Vorlesungen über Meteorologie» (Halle 1840); Dove, «Meteorolog. Untersuchungen» (Berl. 1837); derselbe, «Die Witterungsverhältnisse von Berlin» (Berl. 1842); Schmidt, «Lehrbuch der Meteorologie» (Lpz. 1860); derselbe, «Grundriß der Meteorologie» (Lpz. 1862); Cornelius, «Meteorologie» (Halle 1863); Mohn, «Grundzüge der Meteorologie» (2. Aufl., Berl. 1879); Buchan, «Handy book of meteorology» (3. Aufl., Edinb. 1879).

Wittgenstein (Ludw. Adolf Peter, Fürst von Sayn-W.-Ludwigsburg), russ. Feldmarschall, geb. 6. Jan. 1769, trat sehr jung in russ. Kriegsdienste und stieg bis 1806 zum Generalmajor und Chef eines Husarenregiments auf. Er wohnte dem Feldzuge von 1807 bei und zeichnete sich als Führer der Avantgarde des Tolstoi'schen Corps bei Ostrolenka 30. April aus. Im Kriege von 1812 befehligte er als Generallieutenant das zur Deckung von Petersburg an der Düna aufgestellte Corps und kämpfte hier gegen den linken Flügel der großen franz. Armee unter Oudinot und Saint-Cyr, besonders bei Polozk, später auch gegen das Corps von Victor. (S. Russisch-Deutscher Krieg.) Beim Rückzug der Franzosen erhielt er die Weisung, mit Tschitschagow zusammen an der Bereszina (s. d.) dem Feinde den Weg zu verlegen, was er aber versäumte. Nachdem 1813 Preußen sich mit Rußland gegen Napoleon verbündet, vereinigte sich W. mit dem preuß. Corps von York und zog 7. März in Berlin ein. Von hier wurde er nach Kutusow's Tode zur Hauptarmee der Verbündeten berufen, um den Oberbefehl zu übernehmen, welcher Stellung er sich aber nicht gewachsen zeigte. Der Ausgang der Schlacht bei Groß-Görschen war besonders der obern Leitung, beziehungsweise dem Fehlen einer solchen, zuzuschreiben. Nach der Schlacht bei Bautzen wurde W. des Commandos enthoben und befehligte nach dem Waffenstillstande die bei der böhm. Armee befindlichen russ. Truppen. Auch im Feldzuge von 1814 commandirte er bei dieser Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg ein Corps. Bei Bar-sur-Aube 27. Febr. verwundet, mußte er jedoch Mitte März das Heer verlassen. Während der folgenden Friedenszeit wurde W. zum Feldmarschall ernannt und erhielt 1828 beim Ausbruch des Kriegs mit der Pforte den Oberbefehl über die russ. Armee am Pruth. Er überschritt denselben und besetzte die Donaufürstenthümer, nahm später auch Varna, zersplitterte indeß seine Streitkräfte durch Belagerungen und wurde beim Angriff auf das feste Lager des Großvezirs bei Schumla abgeschlagen, sodaß er über die Donau zurückgehen mußte.

Für den Feldzug von 1829 erhielt dann an W.'s Stelle Graf Diebitsch (s. d.) den Oberbefehl. W. trat in den Reichsrath, wurde 1834 vom König von Preußen in den Fürstenstand erhoben und starb 11. Juni 1843 auf einer Reise in Lemberg.

Witthum (dotalitium, franz. douaire) heißt der Theil der Güter des Mannes, welchen nach seinem Tode seine Witwe (s. d.) zu fordern hat. Bei den german. Nationen war es gewöhnlich, der Frau sogleich bei der Verheirathung einen Theil der Güter des Mannes zum lebenslänglichen Genuß, auch wol zum Eigenthum auszusetzen. Es wurde dies in mehrern Ländern gesetzlich ein Drittheil oder ein Viertheil der Güter. Das Lehnwesen änderte aber die Sache. Der Mann durfte über Lehngüter nicht mehr so verfügen; auf der andern Seite brachten nun auch die Frauen dem Manne häufig baares Vermögen zu. Daraus entstand zunächst das eigentliche dotalitium, eine Art der Zurückgabe des von der Frau dem Manne zugebrachten Vermögens, indem ihr statt des Kapitals doppelte und ebenso von dem gewöhnlichen Gegenvermächtnisse gleichfalls doppelte, also eigentlich vierfache Zinsen auf Lebenszeit als Leibgedinge (s. d.) bezahlt werden, wobei sie das Kapital selbst nicht zurückbekommt. Sie hat aber meist die Wahl, entweder das Kapital oder die vierfachen Zinsen zu nehmen. Das Leibgedinge verliert sich auch nicht, wenn sie sich wieder verheirathet (ihren Witwenstuhl verrückt); in manchen Ländern ist es aber bei Lehngütern auf ein gewisses Verhältniß zum Werthe des Lehns eingeschränkt. Ferner entstand daraus das eigentliche W. (vidualitium), der standesmäßige Unterhalt, welcher der Witwe aus den Gütern des Mannes und bei fürstl. Witwen von dem Lande gewährt wird. Dieses geht verloren, sobald die Witwe sich wieder verheirathet. Es gehören dazu Wohnung (Witwensitz), baares Geld und Naturalien; auch wird zuweilen der Genuß eines Guts oder Grundstücks dazu angewiesen. Nach neuern Rechten kann meistens ein W. neben oder anstatt des gesetzlichen Erbtheils aus dem ehemännlichen Nachlasse nur auf Grund besondern Vertrags oder eines Letzten Willens gefordert werden.

Wittich (Friedr. Wilh. Ludw. von), preuß. Generallieutenant, geb. 15. Oct. 1818 zu Münster in Westfalen, besuchte 1830—32 das Collegium Fridericianum zu Königsberg, 1832—35 das Cadettenhaus zu Berlin, aus welchem er als Secondelieutenant zum 1. Infanterieregiment trat. Von 1840—43 wurde W. zur Allgemeinen Kriegsschule in Berlin commandirt und wurde bis zum J. 1850 in verschiedenen Adjutantenstellungen, zuletzt als Generalstabsoffizier der mobilen 1. Cavaleriedivision verwendet. Im Juni 1852 zum Hauptmann befördert und im Oct. desselben Jahres in die Adjutantur einrangirt, wurde er nach Auflösung dieses Corps im Juni 1853 in das 20., 1856 als Compagniechef in das 34. Infanterieregiment versetzt, aber schon im folgenden Jahre unter Beförderung zum Major dem Generalstabe überwiesen und zur 9. Division nach Glogau commandirt. W. wurde 1861 Oberstlieutenant, war in den folgenden Jahren Chef des Generalstabes zuerst des 2., dann des 5. Armeecorps, in welcher letzern Stellung er unter General von Steinmetz 1866 bei Nachod, Skalitz, Schweinschädel, Gradlitz und bei Königgrätz thätig war. Nach dem Frieden befehligte W. die 5. Infanteriebrigade in Stettin, wurde 1868 Generalmajor und als Brigadecommandeur nach Darmstadt commandirt. Hier anfangs mit der Führung der 50., seit Frühjahr 1870 der 49. Brigade betraut, vertrat er vielfach den die Division befehligenden Prinzen Ludwig von Hessen. Beim Beginn des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870 rückte W. an der Spitze der 49. Infanteriebrigade aus, führte dieselbe siegreich bei Mars-la-Tour, Gravelotte und Noisseville wie während der Einschließung von Metz und erhielt 27. Sept. das Commando der 22. Infanteriedivision. Mit dieser nahm er vom 3. bis 6. Oct. an der Cernirung von Paris theil und marschirte dann mit dem 1. bair. Corps unter General von der Tann nach der Loire, kämpfte 10. Oct. bei Artenay, 11. Oct. bei Orléans, erstürmte 18. Oct. Châteaudun, besetzte 21. Oct. Chartres, nahm dann theil an den Schlachten von Loigny (2. Dec.), Orléans (3. und 4. Dec.), Beaugency (8. bis 10. Dec.) und vielen andern Gefechten der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, auch trug er schließlich wesentlich zu den Siegen von Le Mans (10. bis 12. Jan. 1871) und Alençon (15. Jan.) bei. Auf dem Marsche von letzterm Orte Ende Jan. 1871 an den Blattern erkrankt, wurde W. nach Versailles gebracht, übernahm nach seiner Genesung Ende Februar seine mittlerweile in Versailles eingerückte Division wieder, zog 1. März mit 4 Bataillonen derselben mit in Paris ein und kehrte 3. März nach Versailles zurück. Am 13. März besetzte er die pariser Forts Romainville, Noisy und Rosny. Nachdem W. 23. Mai 1871 definitiv zum Commandeur der 22. Division ernannt und 18. Aug. zum Generallieutenant befördert worden war, kehrte er Ende September mit seiner Division nach Kassel zurück, wurde aber im März 1872 zur Uebernahme des Commandos der 31. Divi-

sion nach Straßburg versetzt, und nahm 1873 seinen Abschied. Seine Betheiligung am Deutsch-Französischen Kriege schilderte W. in «Aus meinem Tagebuche 1870—71» (Kassl. 1872).

Wittig (Aug.), vorzüglicher deutscher Bildhauer, geb. 22. März 1826 zu Meißen, begann das Studium seiner Kunst 1843 zu Dresden unter Rietschel's Leitung und machte sich in den J. 1846—48 durch ein Relief, Raub des Hylas, eine Bronzegruppe, Siegfried und Kriemhild, sowie auch zwei größere Kinderfriese, Landwirthschaft und Gartencultur, vortheilhaft bekannt. Eine Reise nach Italien trat er im Frühjahre 1849 an und weilte sechs Monate in München, dann einige Monate in Florenz; 1850—63 lebte er in Rom. Das Talent W.'s ist auf das Großartige und Erhabene gerichtet. Von seinen Werken sind hauptsächlich hervorzuheben: die weibliche Figur einer Charitas, der sich drei Kinder anschmiegen (1851), ausgezeichnet durch gesunde, volle Formen in natürlichem Affect, voll kräftigen, sinnlichen Behagens; die überlebensgroße Statue eines Jägers (1852), welche nach London kam; Hagar und Ismael, Kolossalgruppe (1853), jene mächtig, michelangelesk, dieser ein wundervoller Knabenkörper, in jedem Muskel verschmachtend (Marmorausführung durch W. in der Nationalgalerie zu Berlin 1871); Ganymed und Hebe, zwei Medaillons; eine Pietà (1858), Kolossalgruppe, gewaltig in Form, edel im Ausdruck; eine Gradlegung Christi und eine Loreley (1860), zwei vorzügliche Reliefbildwerke. Verschiedene Compositionen dieser Arbeiten sind mehrmals von ihm in Marmor wiederholt worden. Im J. 1864 folgte W. einem Rufe nach Düsseldorf und übernahm daselbst als Professor die Gründung einer Bildhauerschule. Zur Gedächtnißfeier für Cornelius arbeitete er dessen dreimal lebensgroße Büste (in Bronze gegossen und vergoldet in der Nationalgalerie in Berlin), ferner die Kolossalbüste W. von Schadow's für dessen Denkmal in Düsseldorf. — Hermann W., ebenfalls ein trefflicher Bildner, geb. 26. Mai 1819 in Berlin, studirte an der dortigen Akademie besonders unter Friedrich Tieck und 1846—48 in Rom. Seine Schöpfungen gehören zum größern Theil dem Kreise des Anmuthigen und Idyllischen an und entfalten, theils als Einzelfiguren, theils als Gruppen, Grazie, Originalität und Erfindungsgabe. Zu seinen ansprechendsten Werken gehören die überlebensgroßen Marmorstatuen Flora und Pomona im Orangeriegebäude zu Potsdam, eine lebensgroße Victoria (Privatpark in Breslau), ein Friedensengel auf dem Dreifaltigkeitskirchhof in Berlin, außerdem eine Anzahl von Gruppen und Statuetten wie die Najade, Winzerin, Jakob und Rahel, Venus und Amor. Unter den Porträtbüsten sind die Kolossalbüste von Ludwig Tieck, die von Knesebeck, Patkul, Müffling hervorzuheben. Mit einem Christuskopfe für die Kapelle von Schloß Rheineck siegte er über viele Bewerber. Sein Talent für figürliche Ornamentik und Monumentalsculptur bekundete er durch die Giebelfelder für die Stadttheater zu Riga und Leipzig, und für die Nationalgalerie in Berlin, durch die Urania im Universitätsgebäude zu Königsberg und die Statue von Descartes für die Universität zu Budapest.

Wittstock, Stadt im preuß. Regierungsbezirk Potsdam, liegt an der Dosse, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat schöne parkartige Anlagen auf den alten Wällen, zwei Kirchen, darunter die schöne Marienkirche, ein merkwürdiges Rathhaus, ein Landarmenhaus und ein Gymnasium und zählt (1875) 6861 E., welche bedeutende Tuchfabriken unterhalten. Hier erfochten 24. Sept. 1636 die Schweden unter Banér einen glänzenden Sieg über die Oesterreicher unter Hatzfeld und die Sachsen unter Kurfürst Johann Georg I. Die Verbündeten, welche Banér ein ganzes Jahr in Schach gehalten, verloren in der Schlacht und beim Rückzuge 5000 an Todten, 6000 an Verwundeten, 8000 an Gefangenen, 151 Fahnen, 42 Kanonen, 180 Munitions- und 1000 Packwagen, während die Schweden 2000 Todte und 5000 Verwundete hatten.

Witwe (lat. vidua) nennt man eine Frau, die ihren Mann durch den Tod verloren hat. Sie behält in der Regel den Aufenthalt an dem Orte, wo ihr Mann lebte, doch kann sie ihren Wohnsitz willkürlich verändern. Ihr verbleibt der Name, Rang und Gerichtsstand ihres verstorbenen Mannes, bis sie sich wieder verheirathet; eine außereheliche Schwangerschaft ändert hierin nichts. Die binnen der nächsten zehn Monate nach des Mannes Tode von der W. geborenen Kinder gelten für eheliche, es müßte denn die Unmöglichkeit nachgewiesen werden, daß ihr verstorbener Mann sie erzeugt haben könnte. Die W. hat ein Jahr lang um den verlorenen Mann zu trauern; bei Uebertretungen wird über sie eine willkürliche Strafe verhangen, die neugeschlossene Ehe aber wird nicht ungültig. Nach röm. Recht hat die W. im allgemeinen kein Erbrecht, außer auf das Ganze, wenn der verstorbene Gatte keine Verwandten innerhalb des zehnten Grades hat, und auf den vierten oder den Kindestheil unter der entgegengesetzten Voraussetzung. Die W. erhält zwar ihr Erbtheil, doch hat sie davon nur den Nießbrauch, das Eigenthum daran gehört ihren Kindern. Von dem Todtschläger ihres Mannes kann die arme

W. Entschädigung fordern. Die Particulargesetzgebungen haben an der röm. Erbfolge viel geändert. Nach gemeinem sächs. Recht hat die W. den vierten Theil der männlichen Verlassenheit, nach dem sächs. bürgerlichen Gesetzbuch aber, bei dem Zusammentreffen mit nur entfernten Seitenverwandten vom Oheim abwärts muthmaßlich schon das gesammte Erbe in Anspruch zu nehmen. Nach franz. Recht beerben sich Ehegatten gegenwärtig nur in Ermangelung von anerkannten Kindern, Aeltern, Geschwistern und deren Nachkommen. Nach engl. Recht gebührt der W. auf Lebenszeit ein Drittheil aller erblichen Besitzungen ihres verstorbenen Mannes als Witthum. Nach deutschem Rechte haben die adeligen W. noch besondere Begünstigungen, namentlich Witthum (s. d.) und Leibgedinge (s. d.).

Witwenkassen sind Anstalten oder Vereine zur Versorgung und Unterstützung von Witwen. Es gibt ihrer eine große Anzahl, welche sich zum Theil wesentlich voneinander unterscheiden. Namentlich zerfallen sie in solche, die ganz und vollständig auf der Grundlage der Versicherung stehen, und in solche, bei denen dies gar nicht oder doch nur zum Theil der Fall ist. In letzterer Art gehören diejenigen Kassen, welche durch Schenkungen, Vermächtnisse oder in anderer Weise ein größeres oder geringeres Kapitalvermögen besitzen, deren Zinsen alljährlich gleichmäßig unter die vorhandenen berechtigten Witwen vertheilt werden. Doch pflegt niemals eine Witwe mehr als eine gewisse Summe jährlich zu erhalten, und die Ueberreste der Zinsen werden dem Kapital zugeschlagen. Häufig besteht bei diesen Kassen die Einrichtung, daß die Ehemänner der Frauen, welche als Witwen berechtigt werden, ein Einkaufsgeld und einen jährlichen Beitrag an die Kasse zahlen müssen. In diesem Falle wird bei der Vertheilung der Zinsen mitunter nicht jede Witwe gleichmäßig, sondern mit Rücksicht auf die Höhe des vom verstorbenen Ehemann gezahlten Betrags bedacht. Ferner gehören zu dieser letztern Art der W. die Witwenpensionskassen des Staats und der Corporationen für Beamte, Geistliche, Lehrer, Militärs u. s. w. Auch hier müssen zwar in der Regel jährliche Beiträge von dem Ehemanne, dessen Frau Anspruch auf Witwenpension erhält, nach Maßgabe der Höhe des Gehalts und der künftigen Witwenpension gezahlt werden, aber der Staat und die Corporationen pflegen bedeutende Summen zuzuschießen. Auf die W., die reine Versicherungsanstalten sind, findet im allgemeinen das Anwendung, was vom Versicherungswesen (s. d.) gilt. Der Ehemann, welcher seiner Witwe eine Pension sichern will, thut dies, indem er mit einer W. oder Witwen-Pensionsversicherungsanstalt auf Grund des Statuts und der Tarife derselben einen Vertrag abschließt, in dem die Anstalt der Witwe seinerzeit eine bestimmte jährliche Pension bis an ihren Tod, seltener nur bis zur Mündigkeit der hinterlassenen Kinder zu zahlen verspricht. Der Ehemann verpflichtet sich dagegen, entweder sofort eine einmalige Zahlung zu leisten, ein bestimmtes Kapital der Anstalt zu überweisen (d. h. er schließt eine Versicherung auf Kapitalfuß ab), oder aber alljährlich bis zu seinem Tode, bezüglich, wenn seine Ehefrau vor ihm sterben sollte, bis zum Tode derselben einen gewissen jährlichen Beitrag zu gewähren (d. h. er schließt die Versicherung auf Contributionsfuß ab). Sowol die Höhe des Kapitals als des jährlichen Beitrags bestimmt sich nach der Höhe der zu zahlenden Pension und nach dem Alter des Versicherten und seiner Ehefrau, und wird auf Grund von Mortalitätstabellen durch die Wahrscheinlichkeitsrechnung ermittelt. Beide Zahlungen müssen, wenn die W. sicher bestehen soll, derart festgestellt werden, daß bei dem Tode des Mannes, nach Abzug der Verwaltungskosten und eines billigen Unternehmergewinns, wahrscheinlich eine so hohe Summe vorhanden, daß die Zahlung der Pension, der Witwe bis zu ihrem wahrscheinlichen Tode gesichert ist. Daraus folgt: je höher die Pension, je jünger die Ehefrau, je älter der Ehemann, um so höher müssen das Kapital und die Beiträge bemessen werden; je kleiner die Pension, je älter die Ehefrau, je jünger der Ehemann, um so niedriger berechnen sich Kapital und Beiträge. Stirbt die Frau vor dem Manne oder wird sie von ihm geschieden und als schuldiger Theil erklärt, so sind die gezahlten Beiträge der Kasse verfallen. W. sind entweder Speculationsunternehmungen, welche sich an Lebensversicherungsanstalten anschließen, oder sie beruhen auf Gegenseitigkeit; in letzterm Falle sind sie nicht selten mit andern Versicherungszweigen, wie Kranken-, Sterbe- und Invaliden-, besonders aber mit Waisenversicherung (Unterstützung) verbunden, zumal letztere auch innerlich in nächster Beziehung zu der Witwenversicherung steht. Solche gemischte Unterstützung gewähren insbesondere die Knappschafts-, freie Gewerks- und Fabrikkassen. Die W. erfordern, um sicher zu sein, hohe Beiträge bei beschränktem Nutzen, insofern das Kapital der Familie beim frühen Tode der Ehefrau verloren geht, daher die Lebensversicherung im allgemeinen zweckmäßiger ist.

Witz ist das Talent, zwischen zwei scheinbar völlig fremden und weit voneinander entlegenen Darstellungen unvermuthete Aehnlichkeiten zu entdecken. Das Unvermuthete des Zusammen-

treffens bildet das Frappante oder Pikante des W.; ſeine pſychophyſiſche Wirkung iſt jene plötzliche und mehr oder minder andauernde Innervation gewiſſer Muskelgruppen, deren Geſammtwirkung als Lachen bezeichnet wird. Doch muß dabei der Punkt der Aehnlichkeit (die Spitze oder Pointe) leicht und ungeſucht ins Auge ſpringen, ſonſt iſt der W. ſtumpf und verfehlt ſeine Wirkung der angenehmen Ueberraſchung. Die gemeinſte Art des W. iſt der Wortwitz, welcher ſich an der Aehnlichkeit der Wortklänge von verſchiedener Bedeutung ergötzt. Höher ſteht der bildliche W., welcher nicht Worte, ſondern Dinge, Handlungen und Zuſtände höchſt verſchiedener Art aneinanderknüpft. Dieſen nennt Jean Paul ſelbſt witzig den gewiſſenloſen Prieſter, welcher jedes ihm begegnende Paar copulire. Ruge nennt ihn einen Wechſel auf Sicht, weil er nur dadurch wirkt, daß er auf der Stelle acceptirt wird. Denn wird der W. nicht auf der Stelle verſtanden, ſo iſt ſeiner Wirkung damit ſchon die Spitze abgebrochen. Witzige Handlungen oder Dinge ſind ſolche, in welchen derartige frappirende Gegenſätze in unvermutheter Vereinigung zu Tage treten. Die dichteriſchen Kunſtformen, bei denen der W. als eine unentbehrliche Darſtellungsform ſeine ſtärkſten Wirkungen hervorbringt, ſind das Komiſche (ſ. d.), die Satire (ſ. d.) und der Humor (ſ. d.). Wenn der W. geſucht erſcheint, wie dies häufig bei ſolchen Schriftſtellern vorkommt, welche auf witzige Bemerkungen Jagd machen, ſo heißt er Schulwitz. Im frühern Sprachgebrauche hatte das Wort W. eine weitere Bedeutung. Man gebrauchte es überhaupt für Geiſt (esprit) im Sinne einer raſchen und beweglichen Auffaſſungs- und Beurtheilungsgabe. Als Reſt dieſes Gebrauchs hat ſich der Ausdruck Mutterwitz als Bezeichnung geiſtiger Begabung zu ſcharfer Auffaſſung der Wirklichkeit erhalten. Schopenhauer hat in dieſem Worte einen unbewußt glücklichen Ausdruck der häufig beobachteten Thatſache geſucht, daß hervorragende Begabung der Söhne von der Mutter geerbt erſcheint.

Witzleben (Job Wilh. Karl Ernſt von), preuß. General und Kriegsminiſter, wurde 20. Juli 1783 zu Halberſtadt geboren, wo ſein Vater als Hauptmann im Infanterieregiment des Herzogs von Braunſchweig ſtand. In ſeinem 11. Jahre kam W. in das Pageninſtitut nach Potsdam und wurde bald darauf königl. Leibpage. Im J. 1799 trat er als Fähnrich bei der Leibgarde ein und wurde 1802 Offizier. Am Tage der Schlacht bei Jena begleitete er die Bagage des Königs nach Erfurt und ſah ſich daſelbſt in die Capitulation des Feldmarſchalls von Möllendorf eingeſchloſſen. Nachdem im Aug. 1807 ſeine Auswechſelung erfolgt war, begab er ſich in das Hauptquartier Blücher's nach Pommern. Hier erhielt er eine Sendung an Marſchall Soult, und bald darauf wurde er mit Depeſchen an den König nach Memel geſchickt, der ihn zum Premierlieutenant ernannte und ihm eine Compagnie in der Garde verlieh. Eine gediegene Abhandlung über den leichten Dienſt gewann W. die Gunſt des Generals Scharnhorſt, ſodaß er im Dec. 1808 als Stabskapitän zu dem neuerrichteten Gardejägerbataillon kam. Anfang 1812 in dieſer Truppe zum Major befördert, betheiligte er ſich 1813 an der Schlacht von Großgörſchen. Während des Waffenſtillſtandes ſtieg er zum Commandeur eines Gardebataillons, während des Feldzugs in Frankreich, wo er ſich namentlich bei Paris auszeichnete, zum Oberſtlieutenant. Im Frühjahr 1815 ward er dem Generalſtabe der niederländ. Armee unter Blücher beigegeben, dann als Oberſt und Chef des Generalſtabes zum norddeutſchen Bundescorps verſetzt. W. leitete die Belagerungen von Sedan, Mézières und Montmedy und übernahm ſpäter die Civilverwaltung des Depart. Ardennes. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland wurde W. zum Inſpecteur der Jäger und Schützen und kurze Zeit darauf zum Chef des Generalſtabes beim Generalcommando in Oſtpreußen unter Bülow ernannt, blieb aber doch in Berlin, um die Organiſation der Jäger und Schützen zu vollenden. Im J. 1817 wurde er Director des dritten Departements des Kriegsminiſteriums, rückte 1818 zum Generalmajor und Generaladjutant des Königs auf und wurde endlich 1821 zum Generallieutenant ſowie, als 1833 der Kriegsminiſter von Hake abtrat, zum wirklichen Staats- und Kriegsminiſter erhoben. Seine zerrüttete Geſundheit zwang ihn jedoch 1835 die Entbindung von ſeinen Geſchäften nachzuſuchen. Er ſtarb 9. Juli 1837. W. war ein Mann von ſtrenger Rechtlichkeit, Geſchäftseifer und gründlichen Kenntniſſen. Seiner Thätigkeit verdankt Preußen beſonders die Errichtung der Unteroffizierſchule, der Cadettenhäuſer in Schleſien und am Rhein, vor allem aber die innigere Verſchmelzung des Linienmilitärs mit der Landwehr. Vgl. Minutoli, «Der Graf von Hangwitz und Job von W.» (Berl. 1844).

Witzleben (Karl Aug. Friedr. von), als Novelliſt A. von Tromlitz genannt, nach Tromlitz in Thüringen, dem Gute ſeines Vaters, wurde daſelbſt 27. März 1773 geboren. Neun Jahre alt, kam er in das Pageninſtitut zu Weimar. In ſeinem 13. Jahre trat er in preuß. Kriegsdienſte, nahm als Offizier an den Feldzügen am Rhein 1792—95 theil, befand ſich

1806 als Oberſtlieutenant im Hauptquartier des Herzogs von Braunſchweig und nach der Schlacht bei Jena bei dem Fürſten von Hohenlohe. Bei Prenzlau gefangen, ging er infolge der Reduction des preuß. Heers in großherzogl. bergiſche Dienſte über. Im J. 1811 ging er an der Spitze eines von ihm zu Münſter gebildeten Lancierregiments nach Spanien; doch war er 1812 wieder in Deutſchland. Nachdem Preußen an Frankreich den Krieg erklärt, nahm er aus bergiſchen Dienſten ſeinen Abſchied und übernahm 1813 als ruſſ. Oberſt das Commando der hanſeatiſchen Legion. Nach dem Frieden lebte er auf dem Lande bei Halle, ſeit 1821 zu Berlin, dann ſeit 1826 in Dresden, wo er 5. Juni 1839 ſtarb. Seine im «Geſellſchafter», «Freimüthigen», in der «Abendzeitung» und in Taſchenbüchern, namentlich in dem von ihm herausgegebenen «Vielliebchen» mitgetheilten Novellen und Erzählungen erſchienen als «Sämmtliche Schriften» in drei Sammlungen (zuſammen 108 Bde., Dresd. 1829—43). Man hat ihm, beſonders in den ſpätern Arbeiten, verbrauchte Motive und den Umſtand zum Vorwurf gemacht, daß er ſich in der Wahl ſeiner hiſtor. Stoffe allzu ſehr auf den Dreißigjährigen Krieg beſchränkte und ſich nirgends zu einer höhern hiſtor. Auffaſſung erheben konnte.

Wjäsma oder Wiasma, Kreisſtadt im ruſſ. Gouvernement Smolensk, an der Wiasma und Bebra, an den Eiſenbahnen W.-Rjaſchk und Moskau-Minsk, weitläufig gebaut, mit (1872) 13,195 E., 25 Kirchen, 2 Klöſtern, 1 Kreis- und 2 Pfarrſchulen, 22 Fabriken. W. dient als Stapelplatz der Waaren (Getreide, Hanf, Flachs und Talg), die für die Häfen von Petersburg und Riga beſtimmt ſind. Berühmt ſind die Pfefferkuchenbäckereien des Ortes. W. iſt geſchichtlich durch den hier 1634 zwiſchen Rußland und Polen geſchloſſenen Frieden ſowie durch den Sieg, den die Ruſſen unter Miloradowitſch über die Franzoſen unter Ney, Davouſt, Eugen und Poniatowski 3. Nov. (22. Oct.) 1812 erfochten. Von den frühern Befeſtigungswerken iſt noch einer der acht Thürme auf dem Feſtungswalle erhalten.

Wjätka oder Wiatka, ein zum Zarenthum Kaſan gehöriges, 153,107 QKilom. großes Gouvernement des europ. Rußland mit (1874) 2,466,718 E. und 11 Kreiſen. Der Boden iſt meiſt bergig, moraſtig und thonartig, außer an den Ufern der Kama, wo er ſich ſchwarzerdig und ſehr fruchtbar zeigt. Die großen Moräſte ſind mit Wald bedeckt, und die Forſten, welche drei Viertel des Gouvernements bedecken und größtentheils im Beſitz der Krone ſind, liefern einen anſehnlichen Ertrag. Der Ackerbau bietet vornehmlich an der Kama reichen Gewinn. Auch wird die ſchon durch Peter d. Gr. begünſtigte Vieh- und namentlich Schafzucht in dieſem Gouvernement ſehr thätig betrieben. Fiſchfang und Bienenzucht ſind ergiebig. Das ſehr reichlich vorhandene Kupfer und Eiſen wird in 16 Hüttenwerken verarbeitet. Unter den Fabriken zeichnen ſich beſonders die Juften-, Seifen-, Glas- und Leinwandfabriken und Talgſchmelzereien aus. Hauptausfuhrartikel ſind Getreide, Talg, Honig, Wachs, Holzgeräthe, Metalle, Leinwand und Leinſamen, die meiſt nach Archangel gehen. Außer den Ruſſen, welche die Mehrzahl der Bevölkerung bilden, gibt es auch viele finn. und tatar. Einwohner, namentlich Wotjäken, Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen, Teptjaren und Bobülen. Die Hauptſtadt W. im J. 1181 von den Nowgorodern gegründet und früher Chlünow genannt, liegt an der Wjätka und Clünowiza, iſt Sitz eines Civilgouverneurs und eines Biſchofs, hat 21,249 E., 2 Klöſter, 18 Kirchen, darunter eine ſchöne Kathedrale mit einem Altar von maſſivem Silber, ein Gymnaſium, eine Kreisſchule, eine höhere Töchterſchule, eine Irrenanſtalt und ein Seminar, ſowie 16 Fabriken. Die hieſigen Silber- und Kupferſchmieden ſind berühmt.

Wladimir, ein 48,856 QKilom. großes und (1876) 1,280,550 E. zählendes Gouvernement des europ. Rußland, welches zu Großrußland gehört, liegt ganz im Flußgebiet der Wolga und wird von einem Hauptnebenfluſſe derſelben, der Oka, die hier die Kljäsma aufnimmt, durchſtrömt. Das Gouvernement, welches den größten Theil des alten Großfürſtenthums gleichen Namens umfaßt, iſt ein ebenes, nur von wellenförmigen Hügeln durchzogenes, meiſt fruchtbares und für Landbau und Viehzucht trefflich geeignetes Terrain, indem der Boden größtentheils aus Thon, zum Theil auch aus Moraſtgrund und Sandflächen beſteht. Von der ganzen Oberfläche iſt die Hälfte Culturland, die kleine Hälfte Wald (32 Proc.). Getreide-, Flachs-, Hanfbau, Gemüſe- und Obſtzucht bilden neben der Viehzucht und Jagd die Haupterwerbsquellen der Bewohner. Das Mineralreich gewährt Marmor, Thon, Mühl- und Bauſteine und Eiſen. Ueberdies iſt W. nach Moskau das induſtriereichſte Gouvernement Rußlands. Das Fabrikweſen iſt auf einer bedeutenden Stufe der Vollkommenheit, und es gibt hier die blühendſten Baumwollmanufacturen des ganzen Reichs, die fünf Neuntel der ganzen ruſſ. Baumwollproduction liefern. Daneben ſind die Leinwandinduſtrie, die Perlmutter-, Kryſtallglas-, Fayence-, Vitriolöl- und Stahl- und Eiſenwaarenfabrikation im Schwunge. Man zählt

an 1132 Fabriken. Ein lebhafter Handel wird besonders auf den Jahrmärkten zu Murom, Kowrow und Schuja betrieben. Das Gouvernement ist in 14 Kreise eingetheilt. Die Hauptstadt W., im Lande Susdol, am linken Ufer des Kljäsmo, um 1120 von Wlodimir II. Monomachus, Großfürsten von Kiew, erbaut, eine Zeit hindurch (1157—1328) die Residenz der russ. Großfürsten, mit einem uralten Kreml, dessen Mauern oder fast ganz zerfallen sind, hat eine treffliche Lage auf Hügeln des Kljäsma und ist von Kirsch- und Gemüsegärten umgeben. Unter den Gebäuden verrathen nur die Marienkirche und die Dmitriew'sche Kathedrale den ehemaligen Glanz dieser alten Hauptstadt Rußlands, welche in der Tatarenzeit zweimal (1238 und 1410) fast gänzlich verwüstet wurde. Die Stadt zählt 16,422 E. und hat 22 Kirchen, unter denen besonders bemerkenswerth die Uspenskische Kathedrale, in der die Gebeine sämmtlicher Wladimir'schen Fürsten ruhen, ein Kloster, ein stark besuchtes Priesterseminar, ein Gymnasium und mehrere andere Schulanstalten, 26 größere Fabrikanlagen und ist durch eine Eisenbahn mit Moskau und mit Nishnij-Nowgorod verbunden. Unter den alten Denkmälern verdient das sog. «Goldene Thor» genannt zu werden, das früher als Befestigungswerk der Stadt diente. Die zweite Stadt ist Murom, mit 10,703 E., an der Oka, in hügeliger Lage, mit 14 Kirchen und 3 Klöstern und 21 Fabriken, besonders in Seife und Leder. Aus dem sehr belebten Hafen werden jährlich über 4 Mill. Pud Waaren verschifft. In der Nähe dieser Stadt sind die bekannten, dichtverwachsenen Muromischen Wälder, welche lange Zeit durch Räuberbanden berüchtigt waren. Bemerkenswerthe Städte sind außerdem Susdol (s. d.), Schuja (s. d.), Alexandrow (s. d.) und Iwanowo (s. d.).

Wladimir der Große, Großfürst von Rußland, wurde 981, nach dem Tode seiner beiden Brüder, Herr des ganzen russ. Staats und vergrößerte denselben durch Besiegung verschiedener benachbarter Völker, sodaß unter ihm bereits das russ. Reich vom Dnjepr bis zum Ladogasee und bis an die Ufer der Düna reichte. Da W. auch im Innern des Reichs manche gute Einrichtungen traf, so gebührt ihm mit Recht der Beiname des Großen, den ihm sein Volk bei seinem Tode gab. Den Beinamen des Heiligen erwarb er sich dadurch, daß er bei Gelegenheit seiner Vermählung mit der griech. Prinzessin Anna Romanowna 988 sich taufen ließ und mit seinem ganzen Hofstaate und einem großen Theile seines Volks zur christl. Religion überging, während er bis dahin Heide gewesen war. Er ließ sich die Ausbreitung des Christenthums von ganzem Herzen angelegen sein, gründete Kirchen, z. B. in Susdal, und Klöster, legte Schulen an und berief aus Konstantinopel eine Menge Priester, die den christl. Cultus unter seinem Volke verbreiteten. Er wurde damit der Begründer der griech.-kath. Kirche in Rußland. Einen Mißgriff beging er dadurch, daß er bei seinem Tode, 1015, sein Reich unter seine zwölf Söhne theilte, die gemeinsam unter der Oberherrschaft des ältesten, den er zum Großfürsten ernannte, regieren sollten. Es lag darin der Grund, daß kurz nach seinem Tode eine Reihe Familienkriege begann, die eine Auflösung des Reichs in viele vereinzelte Fürstenthümer und endlich beim Hereinbrechen der tatar. Horden den gänzlichen Verfall des Staats zur Folge hatten. Die Stadt Wladimir hat zu Ehren W.'s ihre Benennung erhalten. Desgleichen stiftete die Kaiserin Katharina II. 22. Sept. (3. Oct.) 1782 zu W.'s Andenken den Wlodimirorden in vier Klassen, dessen Ordensfest 7. (18.) Sept. stattfindet.

Wladislaw (lat. Ladislaus) ist der Name von drei poln. Herzogen und vier poln. Königen. — W. I. Hermann regierte 1081—1102. Er unternahm mehrere glückliche Züge gegen die Pommern, unterdrückte einen Aufstand seines natürlichen Sohnes Zbignjew und theilte darauf zwischen diesem und seinem ehelichen Sohne Boleslaw das Reich, indem er sich nur die Hauptstädte vorbehielt. Später lehnten sich beide Söhne gegen den Vater auf und nöthigten ihn, seinen Vertrauten, den Palatin Sieciech, unter dessen selbstsüchtigen Bestrebungen das Land zu leiden hatte, zu entlassen. W. starb 1102 zu Plock und ruht unter einem prächtigen Denkmale im dortigen Dome. — W. II., des Vorigen Enkel, erhielt bei der Theilung Polens durch Boleslaw III. 1139 Krakau und Schlesien und das Seniorat über seine Brüder. Als er aber seine Brüder ihrer Länder berauben wollte, wurde er von diesen bei Posen überwunden und mußte, vom Papst in den Bann gethan, mit seiner Gemahlin Agnes, einer Halbschwester Kaiser Konrad's III., nach Deutschland fliehen. Vergeblich suchte ihn Friedrich I. nach einem siegreichen Zuge in das Innere Polens wieder einzusetzen, und W. starb in Altenburg 1162. Erst seine Söhne erhielten Schlesien wieder und gründeten dort die piastischen Herzogthümer Breslau, Ratibor und Glogau. — W. III., Sohn Mieczyslaw's III., Herzog von Großpolen, war durch eine Fehde mit der Kirche genöthigt, die eine Zeit lang behauptete Oberhoheit unter den poln. Fürsten 1207 wieder aufzugeben, und starb, von einem Neffen,

W. Odonicz, auch aus Großpolen vertrieben, 1231. — W. I., Lokjetek (eigentlich W. IV.) sah sich als Herzog von Krakau zu vielfachen Kämpfen mit den andern poln. und schles. Fürsten sowie mit den Böhmen genöthigt und wurde infolge dessen mehrmals aus seinen Besitzungen vertrieben. Eine Zeit lang unstet umherirrend, gelang es ihm jedoch durch seine Kraft und Beharrlichkeit, die gewaltigen Hindernisse zu besiegen und Polen, das 200 Jahre lang durch Theilungen zerrissen gewesen, wieder zu vereinigen. Im J. 1319 ließ er sich zu Krakau als König von Polen krönen. Mit Weisheit wußte er die Verschmelzung der bisher getrennten Theile des Reichs und das Aufblühen des Handels und der Rechtspflege herbeizuführen. Durch Verheirathung seines Sohnes an eine Tochter des litauischen Großfürsten Gedimin bereitete er die Vereinigung Polens mit Litauen vor. Er starb nach glorreicher Regierung 1333 zu Krakau. — W. II. Jagello, s. Jagello. — W. III., der Sohn und Nachfolger Jagello's, wurde, 10 J. alt, 1434 gekrönt und 1439 nach dem Tode Albrecht's auch von den Ungarn als W. I. zum Könige gewählt. Im Kriege mit den Türken erlangte er durch Hunyad (s. d.) einen vortheilhaften zehnjährigen Waffenstillstand, aber auf den Antrieb des Papstes Eugenius IV., welcher ihn von dem durch einen Eid bekräftigten Tractate entband, erneuerte er den Kampf und fiel ins türk. Gebiet. Die durch den Treubruch aufs äußerste gereizten Türken siegten in der Schlacht bei Varna 10. Nov. 1444, in der W. mit dem größten Theile der Ritterschaft das Leben verlor. — W. IV., Sohn Sigismund's III. (s. d.), regierte 1632—48. Noch als Kronprinz erwählten ihn die Russen zum Zaren; doch durch die Unentschlossenheit seines Vaters wurde er dieser Krone verlustig. Ein geistreicher, staatskluger Fürst, bemühte er sich, die Mängel der poln. Verfassung zu heben, ohne durchdringen zu können. Vergeblich suchte er den Bedrückungen der Dissidenten Einhalt zu thun; vergeblich veranstaltete er das Religionsgespräch zu Thorn; vergeblich nahm er sich der aller Rechte beraubten Kosaken an. Der Adel widerstrebte in allem. Zwar gelang es ihm, mit den Russen und Schweden vortheilhafte Verträge abzuschließen, und die Tataren wurden durch Koniecpolski von Kamieniec zurückgetrieben. Allein der Staat schwebte dennoch infolge des Kosakenaufstandes unter Chmielnicki, der an den Gelben Gewässern und bei Korsun die poln. Heere aufgerieben hatte, in großer Gefahr, als W. 20. Mai 1648 in Mereez starb und sein Bruder Johann II. Kasimir den Thron bestieg.

Wladiwostok (Port-May, chines. Hai-ston-woi), Hafenstadt im sibir. Küstengebiet unter 43° nördl. Br. und 151° östl. L. auf der Halbinsel Murawiew an der durch die davorliegende Insel Dundas gegen Wind und Seegang vollständig geschützten «Goldenen Horn-Bucht» gelegen, wurde 1861 gegründet und wegen der Trefflichkeit des Hafens 1870 zum Kriegshafen für die sibir. Flotte sowie zum Sitz des Gouverneurs des Gebietes bestimmt und zählt 1878 bereits 8393 E. Wichtig für den Handel ist die im Aug. 1871 erfolgte Vollendung des submarinen Telegraphen nach Nagasaki und von dort nach Shanghai, sowie die im Sept. 1871 eröffnete Landlinie nach Habarowka, am Einfluß des Ussuri in den Amur, sodaß also mittels der seit 1870 vollendeten Landleitung längs dem Amur W. mit Europa in Verbindung gesetzt ist.

Wlasta, der Sage nach Freundin der böhm. Herzogin Libussa (s. d.), welche nach dem Tode dieser Fürstin das Joch der männlichen Herrschaft sich nicht gefallen lassen wollte, mit ihren Freundinnen nach Art der Amazonen zu den Waffen griff und einen Vernichtungskrieg gegen das ganze männliche Geschlecht anfing, und dem Wyschehrad gegenüber eine feste Burg mit hohen Thürmen unter dem Namen Djewin oder Mädchenburg errichtete, sodaß sie endlich von dem Herzoge Przemysl mit Gewalt besiegt und ihre Burg zerstört werden mußte. Diese Sage ist ohne alle histor. Begründung und verdankt ihre Entstehung wol dem lügenhaften Chronisten des 16. Jahrh. Hajnk, der Quelle für alle spätern Bearbeitungen dieser Sage, unter welchen die «Wlasta» von K. E. Ebert die erste Stelle einnimmt.

Wöbellin, Dorf in Mecklenburg-Schwerin, 8 Kilom. nördlich von Ludwigslust, mit 540 E. und den Gräbern Theodor Körner's (s. d.), seiner Aeltern und seiner Schwester Emma.

Woche, ein Zeitabschnitt von sieben Tagen, ist ihrem Ursprunge nach höchst wahrscheinlich nur ein natürlicher Theil einer ebenso natürlichen größern Einheit, des sog. synodischen oder durch den Mondumlauf gebildeten Monats, dessen Viertel die siebentägige W. nur um drei Achtel Tage übertrifft. Deshalb findet sie sich auch als einheimische Zeiteintheilung bei den entlegensten Völkern, wie z. B. bei den Chinesen und den alten Peruanern. Den semit. Völkern und den Aegyptern war sie schon sehr früh bekannt, aber nur bei den Israeliten ward die von scheba (d. i. sieben) schebua genannte W. auch mit der Kosmogonie, der Gesetzgebung und der Religion in Verbindung gebracht, sofern jeder siebente Tag als Sabbat, d. h. als allgemeiner Ruhetag gefeiert und der Eintritt des Pfingstfestes oder des jüd. Erntedankfestes nach einem Wochen-

cyklus bestimmt wurde, wovon dies Fest auch den Namen Wochenfest erhielt. Im gemeinen Leben scheint man jedoch die Zeitbestimmungen häufiger nach Tagen als nach W. gezählt und erst nach dem Exile die Wochenrechnung gewöhnlicher angewendet zu haben. Auch finden sich keine Namen für die einzelnen Wochentage. Noch im Neuen Testamente sowie bei den ältern Kirchenvätern wird gewöhnlich gezählt «am ersten, zweiten u. s. w. des Sabbats» für Sonntag, Montag u. s. w., und auch die griech. Benennung ἑβδομάς selbst findet sich im Neuen Testamente nicht. Gleichwol gab es wahrscheinlich schon vor Christi Geburt Namen der Wochentage, deren Erfindung Dio Cassius den Aegyptern zuschreibt. Aber diese Namen hatten zunächst nur astrol. Bedeutung und waren so entstanden, daß man die erste Stunde des Sonnabends unter der Herrschaft des äußersten Planeten, des Saturns, stehend dachte und, so durch die 24 Tagesstunden und die damals bekannten sieben Planeten fortzählend, für die erste Stunde des folgenden Tags die Sonne, für die erste des dritten den Mond u. s. w. erhielt.

Diese astrologische siebentägige W. kam zugleich mit ihren Tagesnamen etwa zu Anfang der christl. Zeitrechnung zu den Griechen (welche ihren Monat in drei Dekaden theilten), desgleichen zu den Römern und ward bei diesen, wie aus vielfachen Zeugnissen alter Schriftsteller hervorgeht, bald sehr beliebt, obschon die alte achttägige Woche der Römer (nundinae, weil der auch für die Staatsgeschäfte wichtige Markttag nono quoque die, an jedem neunten Tage, wiederkehrte) erst durch Konstantin offiziell aufgehoben wurde. Begründet war die so allgemeine Verbreitung der siebentägigen W. wol zunächst in der damals herrschenden Vorliebe für Sterndeuterei. Wesentlich gefördert aber wurde sie durch die mit andern orient. Cultus im Abendlande aufgenommenen jüd. Religionsvorstellungen, die besonders dem Sabbate eine ausgedehnte, durch mancherlei Aberglauben verstärkte Geltung verschafften. Es geschah daher auch, daß der Name Sabbat in alle roman. Sprachen, ja selbst in die deutsche verpflanzt wurde (ital. sabbato, span. sabado, franz. samedi [sabbati dies], althochdeutsch sambaztac, oberdeutsch Samstag). So gingen nun auch die bisher für jede Siebenzahl geltenden griech. und röm. Wörter, das griech. ἑβδομάς und das lat. septimana, als besondere Benennungen auf die siebentägige W. über. Letztere findet sich in dieser Bedeutung zuerst im Codex Theodosianus und drang in alle roman. Sprachen (ital. settimana, semmana, span. und portug. semana, franz. semaine), ja sogar bis ins Irische (seebtmaine). Die Christen aber, welche die siebentägige W. von den Juden überkommen hatten und sie gleich diesen mit dem Sonntag begannen, konnten sich der bereits befestigten heidnischen Namen nicht mehr entschlagen. Eine eigenthümlich christl. Weise, die Wochentage vom Sonntage ab als feria secunda (Montag) bis zur septima (Sonnabend) zu zählen, ist wenig über den kirchlichen Gebrauch hinaus gediehen. Nur neben den Namen des Sonntags (dies solis) stellten die Christen mit Erfolg eine neue an den Auferstehungstag Christi erinnernde Benennung: κυριακή oder (dies) dominicus oder dominica, Tag des Herrn, welche in den roman. Sprachen zur alleinherrschenden wurde (ital. domenica, span. und portug. domingo, franz. dimanche), während das althochdeutsche frôntac (von frôn, dominicus) nur einmal vereinzelt in einer St.-Gallischen Uebersetzung erscheint. Für die übrigen Tage von Montag bis Freitag blieben die astrol. Namen in allen roman. Sprachen üblich.

Die Germanen, welche schon nach des Tacitus Berichte gottesdienstliche, gerichtliche und polit. Versammlungen und wichtigere Unternehmungen nach dem Wechsel (althochdeutsch wih-sal, woh-sal) des Mondes bestimmten, konnten sehr wohl von selbst auf eine siebentägige W. (althochdeutsch wehha, wecha, angelsächs. vuce, altnordisch vika, schwed. vecka, dän. uge, goth. vielleicht vikô) gerathen sein; aber bei ihren Benennungen der Wochentage scheint, und schon vor Einführung des Christenthums, röm. Einfluß, vielleicht über Gallien her, gewaltet zu haben. Für Sonntag und Montag wurden die astrol. Namen beibehalten, für die übrigen Tage aber die Namen derjenigen german. Gottheiten gewählt, deren Wesen den entsprechenden röm. Göttern am nächsten verwandt erschien. Solches geschah in allen german. Sprachen, soweit man diese verfolgen kann. Dem röm. Mars entsprach der deutsche Ziu oder Eru, nordisch Tyr. Daher ward dem dritten Wochentage der Name Ziestag, Tiestag, Diestag, Dienstag, dair. Eritag oder Erchtag. Dem Mercur verglich sich Wodan: daher der westfäl. und niederrhein. Godenstag, Gunstag, Genesdag, zu dem die niederländ., engl. und skandinav. Benennungen sich fügen, während in Oberdeutschland sich schon frühzeitig ein abstractes diu mittawecha, Mittwoch, einstellte. Dies Jovis ward überall zum Tage des Donar, nordisch Thor, ebenso dies Veneris zum Tage der Frîa, nordisch Frigg, der Gemahlin Wodan's, doch auch in den Namen der Freyja hinüberschwankend. Wiederum beim letzten Wochentage gehen die german. Sprachen auseinander. Den dies Saturni bewahrte das Niederländische, das Angelsächsische

und das Engliſche und der ältere weſtfäl. Dialekt, während ſich im Norden ein laugardagr (dän. löverdag, ſchwed. lördag), d. i. Badetag, und in Oberdeutſchland ein Samstag oder Sonnabend (wahrſcheinlich feria ante dominicam) einſtellte. Slawen, Litauer, Finnen kennen die Planetentagnamen nicht, ſondern zählen die Tage gleich den Griechen. Die Vertauſchung der ſiebentägigen W. mit einer gleichfalls blos zählenden Dekade im franz. republikaniſchen Kalender hatte nur Beſtand vom 5. Oct. 1793 bis zum 31. Dec. 1805. Die in der Bibel vorkommenden Jahreswochen ſind Jahrſiebente, die nur der hebr. prophetiſchen Poeſie angehören, und eben ſolche Jahrſiebente ohne praktiſch-chronol. Geltung ſind die annorum hebdomadae einiger röm. Schriftſteller. Vgl. Ideler, «Handbuch der Chronologie» (2 Bde., Berl. 1825—26); Grimm, «Deutſche Mythologie» (3. Aufl., 2 Bde., Gött. 1854).

Wochenbett oder Kindbett (puerperium) bezeichnet die unmittelbar auf die Entbindung folgende Zeit, in welcher die Rückbildung der Gebärmutter und die Ausgleichung der Folgen der Geburt vor ſich geht. Gleich nach der Geburt ſchrumpft der Uterus etwa zur Größe eines Kinderkopfs zuſammen, und in den folgenden ſechs bis ſieben Wochen erlangt er, bei ungeſtörtem Fortgang der Rückbildung, wieder die urſprüngliche Größe. Ebenſo erlangen die übrigen bei der Schwangerſchaft und der Geburt betheiligten Organe die Beſchaffenheit wieder, welche ſie außerhalb der Schwangerſchaft haben. Dieſe Rückbildung erfolgt unter Abfluß ſchleimiger, anfangs etwas blutiger Flüſſigkeit (Wochenfluß oder Lochien). Nur bei ruhiger Lage und bei Abhaltung aller andern Schädlichkeiten iſt Gewähr dafür, daß die Geburtstheile wieder zu ihrer normalen Beſchaffenheit zurückkehren, und es iſt daher nothwendig, daß dieſe Vorſichtsmaßregeln ſtreng eingehalten werden. Zwar iſt auch unter erſchwerenden Verhältniſſen eine Rückkehr zur Norm möglich, wie dies die tägliche Erfahrung an Frauen der niedern Stände zeigt, die oft unmittelbar nach der Entbindung wieder an die Arbeit gehen, aber oft treten dabei auch Störungen (Wochenbettkrankheiten) ein, die einen dauernden Nachtheil hinterlaſſen. Hierher gehören namentlich fieberhafte Entzündungen des Uterus und ſeiner Umgebung (ſ. Kindbettfieber), Blutflüſſe, Erkrankungen der Blaſe und des Maſtdarms, Neuralgien, die verſchiedenen Form- und Lageveränderungen des Uterus mit ihren läſtigen Folgen, die thrombodiſche Verſtopfung der Schenkelblutader (ſog. weiße Schenkelgeſchwulſt) und viele andere krankhafte Zuſtände, welche durch ſorgfältige Ueberwachung des W. vermieden werden können.

Wodan iſt der niederdeutſche, Wuotan der hochdeutſche Name desjenigen Gottes, den die Skandinavier Odin (ſ. d.) nannten. Derſelbe wurde nachweislich bei vielen deutſchen Stämmen als oberſte und wahrſcheinlich bei allen als eine beſonders hohe und mächtige Gottheit verehrt. Er hat auch unter allen german. Göttergeſtalten die vollendetſte Ausbildung erhalten, ſodaß er, zufolge des allen polytheiſtiſchen Religionen innewohnenden monotheiſtiſchen Zuges, gleichſam zum Mittelpunkte des ganzen Kreiſes wurde und alle die Eigenſchaften vereinigt in ſich trug, welche in den übrigen Göttern mehr vereinzelt zur Erſcheinung kamen. Darüber iſt freilich ſeine urſprüngliche ſinnliche, phyſiſche Bedeutung einigermaßen in den Hintergrund getreten. Von vorchriſtl. deutſchen Sprachdenkmälern, die ihn ausdrücklich erwähnen, hat ſich zwar nur ein einziges erhalten, das eine der beiden kleinen, weit früher ſchon entſtandenen, aber erſt im 10. Jahrh. niedergeſchriebenen ſog. Merſeburger Gedichte. Allein zahlreiche andere Andeutungen ſowie die noch lebende Volksüberlieferung laſſen mit Sicherheit entnehmen, daß in Deutſchland im weſentlichen dieſelben Vorſtellungen und Mythen von ihm geherrſcht haben als im ſkandinav. Norden. Auch in Deutſchland dachte man ſich den W. einäugig, mit breitkrämpigem Hute und weitem, dunkelfarbigem Mantel, wodurch Sonne, Wolken und Himmelsgewölbe ſymboliſirt wurden. Er war der Herr aller Luft- und Wettererſcheinungen. Als ſolcher zeigt er ſich noch in der Eigenſchaft des Führers der Wilden Jagd (ſ. d.) oder des Wuotan's (wüthenden) Heers. Sein Walten erkannte man auch, wenn die Sonne wieder höher ſtieg, wenn der Frühling über den Winter ſiegte und der Segen des Sommers eintrat. Darauf gründet es ſich, wenn noch heute in manchen Dörfern zur Zeit der Zwölften oder im Anfange des Mai verkleidete Burſche einen Schimmelreiter darſtellen, oder wenn von den Mähern Getreidebüſchel für W.'s Pferd aufgeſpart werden. Doch nicht nur Verleiher des Erntefegens war er, ſondern überhaupt der Geber alles Guten, alles Wünſchenswerthen, der «Wunſch» ſelbſt, wie die ältere Sprache das nannte, und nicht blos leibliche Gaben verlieh er, ſondern auch geiſtige. Die Begeiſterung des Dichters wie des Kriegers, die Erfindung der Runen (ſ. d.) und alle Kenntniß ging von ihm aus. Wie er aber alles durchdrang, ſo wußte er auch alles, indem zwei Raben Huginn (Gedanke) und Muninn (Gedächtniß) ihm alles ins Ohr ſagten, was ſie ſahen und hörten, und er ſelbſt von ſeinem Stuhle Hlidſkialf aus die ganze Welt überſchaute. Solche Eigenſchaften er-

hoben ihn zum Staatsgotte, sodaß alle polit. Einrichtungen und öffentlichen Handlungen, Gerichte, Friedensschlüsse, Eide u. dgl. unter seinem Schutze standen, und daß Könige ihr Geschlecht und folglich auch ihre Macht von ihm herleiteten. Nach röm.-gallischer Vorstellung kam W. am nächsten dem Mercurius; darum ist auch der dies Mercurii (Mittwoch) als Wodanstag übersetzt worden. Die Sagen von den in Bergen schlafenden Königen oder Kaisern (Karl d. Gr., Otto der Rothe, Friedrich II.) gehen auf W. zurück.

Wodehouse (John), s. Kimberley (John Wodehouse, Graf).

Wogulen, ugrisches Volk, meistentheils an der östl. Seite des nördl. Ural, in den russ. Gouvernements Perm (2000 Köpfe) und Tobolsk (4500 Köpfe) seßhaft, nennt sich und seine Nachbarn, die Ostjaken, Mán-sí, d. h. Mán-Volk, von einem Flusse Mán, der mytholog. Wichtigkeit hat als Schauplatz der wogul. Sündflut. Die W. waren einst weiter im Westen und Süden verbreitet und kamen 1499 unter die russ. Herrschaft. Obgleich man seit Herberstein gemuthmaßt hatte, daß die Ungarn (Ugern) von den ugrischen Völkern herstammen, wurden die W. doch erst durch den ungar. Reisenden Anton Reguly (1843—45) durchforscht, dem der finn. Gelehrte Aug. Ahlquist nachfolgte (1855). Die Sprache der W. ist sammt der ostjakischen mit der ungarischen verwandt; die gesammten Ugern bilden aber das östl. Glied der finn. Völker. Die Mythologie und Gesänge der W. sind bemerkenswerth. Gegenwärtig treiben die W. Jagd und Fischfang. Ueber ihre Geschichte und Sprache geben namentlich Fischer's «Sibir. Geschichte» (Petersb. 1768) und Lehrberg's «Untersuchungen zur Erläuterung der ältesten Geschichte Rußlands» (Petersb. 1806) Nachrichten. Das Hauptwerk ist jedoch «A' vogul föld és nép» («Land und Volk der W.», Pest 1864), das P. Hunfalvy aus Reguly's Nachlaß bearbeitete und herausgab. Dieses Werk enthält die wogulischen Sagen und Lieder in der Originalsprache und in ungar. Uebersetzung. Eine Grammatik und ein Wörterbuch der Wogulensprache wird von Ahlquist (s. d.) vorbereitet, der zu diesem Behuf die W. 1879 nochmals besuchte.

Wohlau oder Wolau, ehemals ein unmittelbares Fürstenthum Niederschlesiens, jetzt auf die beiden zum breslauer Regierungsbezirk gehörigen Kreise W. und Steinau vertheilt, die zusammen 1224 QKilom. mit (1875) 71,831 E. zählen. Das Fürstenthum bildete unter Konrad VIII., gest. 1492, zum ersten mal ein selbstständiges Herzogthum, welches dieser mit Oels vereinigte; 1586 erhielt es Johann Georg, zweiter Sohn des Herzogs Georg II. von Brieg, der es, da er ohne Nachkommen starb, an seinen Bruder, Joachim Friedrich von Brieg, vererbte. Dessen Enkel Christian, der es 1639 zugetheilt erhielt, vereinigte es mit den von seinen Brüdern ererbten Herzogthümern Brieg und Liegnitz. Die Hauptstadt W., an der Breslau-Stettiner Eisenbahn, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat eine evang. Pfarrkirche und eine schöne kath. Kirche, ein Gymnasium, eine höhere Bürger- und eine höhere Töchterschule und zählt (1875) 3084, mit den unmittelbar anstoßenden Dörfern Krummwohlau und Polnischdorf 4258 E., welche zwei Ofenfabriken, eine Dampfmühle, zwei Cigarrenfabriken, eine große Bierbrauerei und viele Ziegelbrennereien unterhalten. In der Nähe des Ortes findet sich guter Mergel. — Der Kreis W. zählt (1875) auf 806 QKilom. 47,888 E.

Wöhler (Friedr.), ausgezeichneter deutscher Chemiker, geb. 31. Juli 1800 zu Eschersheim bei Frankfurt a. M., erhielt seinen ersten Unterricht im älterlichen Hause zu Rödelheim, wo sein Vater sich als Landwirth niedergelassen hatte, und besuchte seit 1812 das Gymnasium zu Frankfurt. Im J. 1819 bezog er die Universität Marburg, um sich medic. Studien zu widmen, die er 1820—23 zu Heidelberg fortsetzte, wo er sich auch mit Chemie und Mineralogie beschäftigte. Nachdem er im Sept. 1823 als Doctor der Medicin promovirt hatte, gab er, auf den Rath von Gmelin, die medic. Laufbahn vorläufig auf und ging nach Stockholm zu Berzelius, in dessen Privatlaboratorium zu arbeiten ihm gestattet war. Hier blieb er fast ein Jahr, währenddessen er auch Berzelius auf einer größern geognostisch-mineralog. Reise begleitete. Hauptsächlich durch diesen, der ihm ein väterlicher Freund geworden war, bestimmt, widmete er sich nun ausschließlich der Chemie. Nach seiner Rückkehr erhielt er, empfohlen durch L. von Buch, im März 1825 eine Anstellung als Lehrer der Chemie und Mineralogie an der neugegründeten Gewerbschule in Berlin. Obgleich bereits 1827 zum Professor an derselben ernannt, nahm er, Familienverhältnisse wegen, schon 1831 seinen Abschied und zog nach Kassel. Hier wurde er bald darauf beauftragt, sich an der Einrichtung der hier neu zu errichtenden höhern Gewerbschule zu betheiligen, an der er später die Lehrerstelle für Chemie und technische Chemie erhielt. Nach Stromeyer's Tode folgte er im März 1836 einem Rufe als ord. Professor der Medicin, Director des chem. Instituts und Generalinspector der hannov. Apotheken nach Göttingen, wo er seitdem mit günstigstem Erfolge wirkte. Seine zahlreichen

Unterſuchungen und Entdeckungen hat er meiſt in Fachzeitſchriften, wie in den Liebig'ſchen «Annalen der Chemie und Pharmacie», deren Mitherausgeber er 1838 wurde, und andern veröffentlicht. Die weiteſte Verbreitung im In- und Auslande fand ſein «Grundriß der Chemie». Der erſte Theil deſſelben umfaßt den «Grundriß der unorganiſchen Chemie» (Berl. 1831; 15. Aufl., Lpz. 1873), der zweite den «Grundriß der organiſchen Chemie» (Berl. 1840; 9. Aufl. 1874). Außerdem ſind noch zu nennen: «Die Schwefelwaſſerquellen zu Nenndorf» (Kaſſ. 1836) und «Die Mineralanalyſe in Beiſpielen» (Gött. 1861). Auch machte er ſich durch die deutſche Bearbeitung von Berzelius' «Lehrbuch der Chemie» (4 Bde., Dresd. 1825; 10 Bde., Dresd. u. Lpz. 1835—41; 5 Bde., ebend. 1843—48) ſowie von deſſen «Jahresbericht über die Fortſchritte der phyſiſchen Wiſſenſchaften» verdient.

Wohlfahrtsausſchuß (Comité de salut public) hieß in der franzöſiſchen Revolution die Regierungsbehörde des Nationalconvents (ſ. d.). Nachdem zunächſt 25. März 1793 ein «Ausſchuß der öffentlichen Wohlfahrt und der allgemeinen Vertheidigung», aus 25 Mitgliedern, conſtituirt war, trat ſchon 6. April eine veränderte Organiſation ein, indem der W., aus 9 Mitgliedern beſtehend, getrennt wurde von dem ſog. «Sicherheitsausſchuß» (comité de sûreté générale), welcher die hohe Staatspolizei ausübte. Der W. dagegen ſollte alle Schritte der executiven Gewalt überwachen, in dringenden Fällen konnte er auch die Verfügungen der Miniſter ſuſpendiren und ſelbſtſtändig die nöthigen Maßregeln ergreifen. Dieſer Ausſchuß war dem Convent verantwortlich und mußte anfangs wöchentlich Rechenſchaft ablegen. Seine Vollmacht war auf einen Monat beſchränkt und wurde dann erneuert, wie auch allmonatlich die Neuwahl der Mitglieder ſtattfand. Nachdem der Convent 10. Oct. die neue Verfaſſung ſuſpendirt und eine revolutionäre Regierung bis zum Frieden decretirt hatte, erhielt der W. 3. Dec. 1793 eine erweiterte Competenz. Derſelbe fungirte ſeitdem als oberſte Regierungsbehörde, ernannte die Generale und Beamten, ſchickte Conventsdeputirte als Commiſſare mit unbeſchränkter Vollmacht in die Departements u. ſ. w. Die Zahl der Mitglieder, welche gleichzeitig auf 12 erhöht war, ward dann wieder auf 9 und endlich auf 10 feſtgeſetzt. Gleich unter den erſten Mitgliedern hatte ſich Danton befunden, der aber ſich ſchon nach einigen Monaten wieder zurückzog. Dafür trat 27. Juli 1793 Robespierre (ſ. d.) ein und behauptete bis zum Juli 1794 im W. fortwährend ſeinen Platz ſowie den maßgebenden Einfluß. Neben ihm waren ſtändige Mitglieder Couthon und Saint-Juſt, welche drei Männer man als das Triumvirat zu bezeichnen pflegte. Auch Carnot fortwährend im W. Carnot (ſ. d.), der ſich jedoch ausſchließlich auf die Leitung des Militärweſens beſchränkte. Andere hervorragende Mitglieder waren Barère, Billaud-Varennes, Collot d'Herbois u. ſ. w. Man bezeichnet dieſe Periode als die Zeit der Schreckensherrſchaft, während der auch das Revolutionstribunal (ſ. d.) ununterbrochen ſeine blutige Arbeit fortſetzte. Am Ende kam es innerhalb des W. zum Zwieſpalt, indem die übrigen Mitglieder ſich gegen das ſog. Triumvirat erhaben und, mit Hülfe der Majorität des Nationalconvents, daſſelbe 27. Juli 1794 (9. Thermidor V.) ſtürzten. An die Stelle der geſtürzten Triumvirn traten Tallien und andere in den W. ein. Auch ward beſtimmt, daß bei der monatlichen Erneuerung deſſelben die vier austretenden Mitglieder nicht wieder wählbar ſein ſollten. Bei dem reißenden Fortgange der Reaction gegen das frühere Regiment nahm jedoch der Convent ſchon Ende Aug. 1794 ſtatt der höchſten Centraliſation eine ebenſo große Zerſplitterung der Regierungsgewalt vor. Die Verwaltungszweige wurden an 15 verſchiedene Sonderausſchüſſe vertheilt, und der W. behielt nur die Leitung der militäriſchen und diplomatiſchen Geſchäfte. Der W. verſank ſeitdem in Bedeutungsloſigkeit und hinterließ dem Directorium (ſ. d.) 1795 die Geſchäfte im tiefſten Verfall. (S. Frankreich, Geſchichte.) Nächſt Carnot's und beſonders Barère's Memoiren vgl. Senart, «Mémoires inédits, ou révélations puisées dans les cartons des comités de salut public et de sûreté générale» (2. Aufl., Par. 1824). Auch die Commune von Paris im J. 1871 hatte einen W., zu welchem Delescluze, Raoul Rigault und andere Führer der Revolution gehörten.

Wohlfahrtspolizei, ſ. Polizei.

Wohlgemuth (Michel), der Hauptvertreter der mittlern nürnberger Malerſchule und Lehrer Albrecht Dürer's (ſ. d.) wurde zu Nürnberg 1434 geboren und ſtarb daſelbſt 1519. Zu ſeiner Zeit galt er für den beſten Maler Nürnbergs und hatte aus der Nähe und Ferne ſo viele Beſtellungen, meiſt von Altären und Votivbildern, daß er ſeine Kunſt mit vielen Geſellen fabrikmäßig betreiben konnte, wie er ſich überhaupt über einen routinirten Handwerker wenig erhoben hat. Nürnberg und Umgegend, wie Schwabach, Hersbruck und andere Orte, weiſen noch zahlreiche, meiſt ſehr umfängliche Arbeiten von W. auf. So beſitzt z. B. die Moritzkapelle

zu Nürnberg vier Altarflügel mit der Darstellung der heil. Katharina, Rosalie, Georg und Johannes dem Täufer, mit Rückbildern, die ehemals den Hauptaltar der Augustinerkirche zierten, und die zu dem Besten gehören, was der Meister hinterlassen hat. Auch die Marienkirche in Zwickau hat sieben Gemälde von ihm aufzuweisen, die 1831 restaurirt wurden. Sehr ausgezeichnet ist sein großes Votivbild mit dem heil. Hieronymus in der Galerie des Belvedere zu Wien, voll milder Naivetät in den Köpfen und mit vortrefflichen Porträtfiguren der Schenkgeber. Sonst zeigt sich W. als Repräsentanten der harten, strengen, scharfgeschnittenen Manier der ältern nürnberger Künstler, welche die Umrisse nachdrücklich gegenüber der Farbe hervorhoben. In manchen untergeordneten Bildern W.'s kommt noch, zumal bei bewegten Scenen, eine starre Ungeschicklichkeit und in den Physiognomien der Widersacher eine unangenehme Scurrilität zum Vorschein; doch fehlt nirgends ein kräftiger, treuer Charakterkopf. Uebrigens war W. lange Zeit einer der wenigen Namen, mit welchen man alle möglichen Bilder der verschiedensten Schulen zu bezeichnen gewohnt war. Er lieferte nebst Pleydenwurf auch die Zeichnungen für die Schedel'sche «Weltchronik», 1493, voll barocker Charakteristik, in derbem Holzschnitt ausgeführt. Sein Schüler Albr. Dürer malte ihn in seinem 83. Jahre.

Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten. Wenn auch alle Religionen in irgendeiner Hinsicht dazu anregen, andern Menschen und namentlich den Stammes- und Religionsgenossen, welche sich in Noth befinden, hülfreich beizustehen, so ist dies doch in der christl. Religion am entschiedensten vorgeschrieben. Bei den christl. Völkern ist deshalb auch vorzugsweise von Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten die Rede, und es gibt bei ihnen sogar gesetzliche Bestimmungen, welche in gewissen Fällen zur Wohlthätigkeit, die doch in der Regel eine freie Handlung, verpflichten. Man unterscheidet die Privatwohlthätigkeit und die öffentliche Wohlthätigkeit. Die erstere kann sich in vielfacher Weise äußern. Zunächst geschieht dies durch Verabreichung von Almosen in Geld oder Lebensmitteln, Kleidungsstücken u. s. w. an Arme, Arbeitsunfähige und Kranke. Das Almosen wurde in früherer Zeit so hochgehalten, daß man es sogar in einzelnen Gegenden das «heilige» nannte; später erkannte man dessen schädliche Wirkung und strebte deshalb nicht nur auf die Verminderung des Almosengebens hin, sondern erließ auch gegen das Ansuchen um Almosen durch Betteln strenge Verbote. Bei großen Unglücksfällen, Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen u. s. w., denen der Einzelne machtlos gegenübersteht, und zu deren gemeinschaftlicher Tragung die organisirte Gesellschaft keine Organe besitzt, werden öffentliche Sammlungen veranstaltet. Wichtiger und besser sind die andern Maßregeln, welche den Zweck haben, der vorhandenen Noth planmäßig durch bestimmte Einrichtungen und Anstalten zu steuern oder ihr vorzubeugen. Hierher gehören zunächst die sog. Versorgungsanstalten, welche für Arbeitsunfähige und alte Leute bestimmt sind (die eigentlichen Hospitäler, Siechenanstalten u. s. w.), dann solche, welche einem vorübergehenden Nothstande abhelfen sollen (Einrichtungen und Anstalten für Kranke, Verunglückte, Wöchnerinnen u. s. w.), ferner solche Anstalten, die sich der Kinder annehmen, sei es, um ihre körperliche, sittliche und geistige Ausbildung zu fördern, sei es, um sie, während die Aeltern erwerben, zu bewachen (Frei-, Sonntags- und Nachhülfeschulen, Einrichtungen zur Gewährung von Lehrmitteln, Krippen, Kleinkinderbewahranstalten, Kindergärten, Anstalten für verwahrloste Kinder, Rettungshäuser u. s. w.). Besonders wichtig sind die meistens in den Begriff der wechselseitigen Hülfe fallenden Einrichtungen, welche den Zweck haben, entweder dem Arbeiter die Beschaffung der Lebensbedürfnisse zu erleichtern oder seinen Erwerb zu heben. Hier sind zu nennen die Sparkassen und Sparvereine, die Vermittelung des billigen Einkaufs der Lebensbedürfnisse, Häuserbaugesellschaften, Arbeitsnachweisungsanstalten, Vorschuß- und Darlehnskassen, Einrichtungen für gewerbliche Fortbildung u. s. w. Viele Wohlthätigkeitsanstalten sind durch Geschenke und Vermächtnisse einzelner Personen gegründet und gefördert, die meisten indeß durch Vereinigungen und Associationen von Privaten ins Leben gerufen worden; hier und da verdanken sie auch ihren Ursprung kirchlichen Instituten und Vereinen. Bei vielen Associationen der Arbeiter, welche wesentlich auf dem Princip der Selbsthülfe beruhen, wirkt die Privatwohlthätigkeit wenigstens insofern mit, als sie geistige Kräfte für die Verwaltung zur Verfügung stellt. Die öffentliche Wohlthätigkeit liegt in der Regel den Gemeinden ob; wo diese nicht ausreichen, müssen der Staat oder die größern Glieder desselben, die Kreise, Bezirke, Provinzen oder auch gewisse Corporationen, mithelfen. Die öffentliche Wohlthätigkeit oder die öffentliche Armenpflege beruht auf dem Gesetz, welches die Verpflichtung der Gemeinden u. s. w. zur Hülfe ausspricht. Dieselbe ist deshalb, strenggenommen, keine Wohlthätigkeit mehr; wie man ja auch die Aeltern nicht wohlthätig nennt, weil sie ihr Kind nähren,

kleiden, erziehen. Auch hilft sie nur da aus, wo die Privatwohlthätigkeit nicht genügt, und gewährt nur das Nothwendigste. Die Literatur über Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten ist eine ganz unübersehbare, wenn man die Jahresberichte und sonstigen Publicationen jedes dafür thätigen Instituts mit in Berechnung zieht. Umfassende, über das ganze in Frage stehende Gebiet sich erstreckende und auf der Höhe der Zeit sich befindende Werke sind dagegen selten. Besondere Erwähnung verdient: Monnier, «Histoire de l'assistance publique dans les temps anciens et modernes» (3. Aufl., Par. 1866, von der Französischen Akademie gekrönt), ferner Emminghaus, «Das Armenwesen und die Armengesetzgebung in den europ. Staaten» (Berl. 1870). Von den amtlichen Publicationen über Armen- und Wohlthätigkeitswesen nehmen den ersten Rang die bezüglichen engl. «Blue books» ein, welche in drei besondern Sectionen über England und Wales, Schottland und Irland berichten.

Wohlverleih, Pflanzenart, s. Arnica.

Wohnungsfrage. Die W. hat es einerseits mit der Mangelhaftigkeit der Wohnungszustände im allgemeinen, speciell derjenigen der arbeitenden Klassen, andererseits mit der zunehmenden Verschlechterung der Wohnungszustände zu thun. In ersterer Beziehung umfaßt sie die humanitären und wirthschaftlichen Bestrebungen zur Verbesserung der Wohnungen, die Wohnungsreform, in letzterer die Erforschung und Beseitigung der Ursachen, welche die Wohnungsnoth, vor allem in den Städten, zur Folge gehabt haben. Die Hauptsorge geht dahin, möglichst viel und mindestens nicht schlechtere Wohnungen, als die bisherigen zu schaffen. Die übermäßige Ausnutzung des Bodens in großen Städten, welche aus dem Herandrängen nach den Beschäftigungsstätten behufs Zeitersparniß und raschern Umsatzes hervorgegangen ist, verursachte hauptsächlich die Verschlechterung der Wohnungen. So entstanden große, einheitliche Gebäudecomplexe mit möglichster Ausdehnung in die Höhe und die Tiefe; ein Mikrokosmos der ganzen menschlichen Gesellschaft wird unter demselben Dache zusammengepackt, der Betrieb schädlicher Industrien in der unmittelbarsten Umgebung des Menschen befördert. Je größer die Grundstücke werden, um so schwieriger wird aber das Bauen selbst; denn es wird Sache der Speculation, die auf Credit in ausgedehntestem Maße angewiesen ist und zu bedenken hat, daß bei drohenden Krisen der Grund und Boden seinen Werth verliert und die Zinszahlung durch Leerstehen der Wohnungen gestört wird. Wenn der seit neuester Zeit durch zahlreiche Hypothekenbanken übrigens sehr unterstützte Grundcredit einmal erschüttert ist, bedarf es stets längerer Zeit, um auch bei steigenden Miethen das scheue Kapital dem großstädtischen Häuserbau wieder dienstbar zu machen. Eine wesentliche Abhülfe der Wohnungsnoth verschaffen die Baugesellschaften und Baugenossenschaften (s. d.).

Doch treten auch noch weitere allgemeine Umstände hinzu, das Misverhältniß zwischen der Zahl der Wohnungen und der Bevölkerung immer greller zu machen. Die absolute Freizügigkeit hat die alten Schranken, welche die Städte um sich gezogen hatten, niedergerissen; die Schwierigkeit, für alle die neuen Menschen bei Zeiten Obdach zu schaffen, wächst so wieder mit der Größe der Stadt und wird in demselben Verhältniß durch Steigerung der Löhne und der Materialienpreise immer unüberwindlicher. Wenn dazu noch eine mangelhafte Baupolizei, unzweckmäßige und rigorose Bebauungspläne, seltene und schlechte Verkehrsmittel zur Heranschaffung der Materialien die Baulust hemmen, können bedenkliche Zustände eintreten, welche die ernsteste Aufmerksamkeit erfordern. Actiengesellschaften von Miethern, die zu eigenem Bedarf ein Wohnhaus erwerben und so einer sog. Miethstyrannei entgehen sollen, sind von Stolp und Engel empfohlen; unter Umständen als Wohnungsconsumvereine an sich ganz gut und nützlich, können dieselben aber zur Hebung der Wohnungsnoth nur wenig beitragen. Neben vereinigter Selbsthülfe muß man auch Staat und Commune diesem großen Culturzwecke dienstbar machen. Insbesondere sollte der Staat seinen Angestellten, die nicht an den Vortheilen der Freizügigkeit theilnehmen können, also unter den Wirkungen derselben nur zu leiden haben, in größerm Umfange Wohnungen verschaffen; Wilrtemberg ist hierin mit dem Beispiel seines «Staatsbediensteten-Quartiers» in Stuttgart vorangegangen, und in den Bergbaubezirken Preußens ist durch Bauprämien und Hergabe von Land viel geschehen. Die Communen müssen für die nothwendigen Verkehrsmittel Sorge tragen, um auch ein entfernteres Wohnen vom Stadtkern zu ermöglichen; sie müssen ihre Ländereien der Bebauung zur Verfügung stellen, wobei das engl. Muster der Verpachtung Nachahmung verdient. Auch sollte die Baupolizei vor dem engl. Beispiel nicht zurückschrecken und die im Interesse des allgemeinen Wohls zu stellenden Forderungen etwas höher spannen (s. Gesundheitspflege). Für Großstädte empfehlen sich mittlere städtische Wohnhäuser mit drei bis vier Etagen, Vermeidung von Seiten- und Quer-

gebäuden, besonders auch der Kellerwohnungen, mäßig breite Straßen, hinten ein großer, das Innere des Häuserquarrés vollständig einnehmender Hof- und Gartenraum, der höchstens mit niedrigen Wirthschaftsgebäuden besetzt ist. Das Cottage-System (s. d.) hingegen eignet sich besser für ländliche Bezirke. (S. Arbeiterwohnungen.)

Aus der außerordentlich reichen Literatur sind hervorzuheben: «Das Musterhaus für Arbeiterfamilien von H. Roberts» (aus dem Englischen übersetzt von Busse, Potsd. 1852); «Statuten und Fundamentalschriften der berliner Gemeinnützigen Baugesellschaft» (Berl. 1850); Becker und Boring, «Wie Arbeiterwohnungen gut und gesund einzurichten und zu erhalten seien?» (Bas. 1859); Huber, «Die Wohnungsnoth der kleinen Leute in großen Städten» (Lpz. 1857); «Der Arbeiterfreund, Zeitschrift des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen», in vielen Artikeln, namentlich von K. Brämer, Parisius, Klette, Ende und Böckmann, im J. 1865, und von H. Senftleben (1869—70); von der Goltz, «Ländliche Arbeiterwohnungen», Preisschrift (Königsb. und Tilsit 1865); Laspeyres, «Der Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit» (Berl. 1869); Lette, «Die W.» (2. Aufl., Berl. 1871); Penot, «Les cités ouvrières de Mulhouse et du département du Haut-Rhin» (Mülh. u. Par. 1867); Sax, «Die Wohnungszustände der arbeitenden Klassen und ihre Reform» (Wien 1869); Wiß, «Ueber die W. in Deutschland» (Berl. 1872); Manega, «Die Anlage von Arbeiterwohnungen» (Weim. 1871); Balkowski, «Die zur Reform der Wohnungszustände in großen Städten nothwendigen Maßregeln» (Wien 1870); Bruch, «Wohnungsnoth und Hülfe» (im «Städtischen Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik», 6. Jahrg., Berl. 1872); Aßmann, «Die Wohnungsnoth in Berlin» (Berl. 1873); Engel, «Die moderne Wohnungsnoth. Signatur, Ursachen und Abhülfe» (Lpz. 1873); von der Goltz, «Die Großstädte in ihrer Wohnungsnoth und die durchgreifende Abhülfe» (Lpz. 1874).

Wojwoda, eigentlich Heerführer, entspricht in den slaw. Sprachen dem deutschen Herzog in seiner ursprünglichen und geschichtlichen Bedeutung, d. h. es wurde, vielleicht unter deutschem Einfluß, schon früh von bloßer Bezeichnung eines Berufs zu einer dynastischen, resp. persönlichen Titulatur, welche von slaw. Machthabern, wie z. B. dem poln. hohen Adel vor den Piasten, aber auch von rumän. Fürsten in der Moldau und Walachei, geführt wurde. Nachdem Polen ein Königreich geworden, ging der Titel W. auf die Häupter der Verwaltungsbezirke über, in welche das Reich zerfiel, und welche nach diesen Chefs Wojwodschaften genannt wurden. Wie die alten Herzoge der Deutschen, hatten diese letztern im Kriege mit ihrem Adel zu dem Heere des Königs zu stoßen und im Frieden ihr Gebiet als Statthalter zu administriren. Daneben besaßen sie Sitz im Reichssenat und bildeten die erste Klasse der weltlichen Stände, weshalb auch ihr Titel in der latein. Kanzleisprache mit Palatinus wiedergegeben wurde. In seiner eigentlichen Bedeutung hat W. sich bei den Südslawen (den Serben und Bulgaren) als Bezeichnung der aufständischen Bandenführer erhalten. Auch die Türken haben das Wort, welches sie waiwoda sprechen, aufgenommen und bezeichnen damit ohne geschichtlichen Zusammenhang die Polizeichefs gewisser Oertlichkeiten.

Wolchonskiwald, s. Waldaigebirge.

Wolchow heißt ein bedeutender Strom im europ. Rußland, der sich in den Ladogasee ergießt und als der Hauptabfluß des Ilmensees (s. d.) zu betrachten ist. Als seine eigentlichen Quellflüsse sind die Lowat, Polist und Scholena, welche von der südl. Seite her in den Ilmen fallen, zu betrachten, wodurch der W. ein nicht unbeträchtliches Flußgebiet von etwa 70,000 QKilom. gewinnt. Der Lauf desselben ist an einigen Stellen sehr reißend und ist durch seine an einigen Stellen 8 Kilom. langen Stromschnellen für die Schifffahrt gefährlich. Er fließt in einem tiefen Thale und tritt daher selbst beim Hochwasser im Frühlinge nicht leicht über seine Ufer. Der W. bildet seinem ganzen Laufe nach einen Theil des großen Wyschni-Wolotschskischen Wasserwegs (s. Wyschni-Wolotschok), mittels dessen die Ostsee und das Kaspische Meer verbunden sind. In geognost. Hinsicht ist der W. dadurch bemerkenswerth, daß er die Gebirgsschichten der Devonschen und Silurischen Systeme durchschneidet.

Wolcot (John), als Dichter Peter Pindar genannt, geb. 1738 zu Dodbrooke in Devonshire, widmete sich der Chirurgie und Pharmacie und folgte 1768 dem Gouverneur Sir Will. Trelawney als dessen Leibarzt nach Jamaica. Da ihm hier sein Amt viel Muße übrigließ, trat er in den geistlichen Stand und erhielt von seinem Gönner ein Pfarramt auf der Insel. Nach dem Tode desselben kehrte er nach England zurück, wo er sich zu Truro in Cornwall als Arzt niederließ. Im J. 1778 begab er sich nach London und wurde hier bald ein ebenso fruchtbarer als gefürchteter Satiriker. Zuerst richtete er seine Angriffe gegen die

königl. Akademie, dann gegen den König und die Königin, namentlich in der «Lousiad» (1786). Von 1778—1808 ſchrieb er über 60 dichteriſche Flugſchriften. Im J. 1795 erhielt er von ſeinen Buchhändlern eine Leibrente von 250 Pfd. St. jährlich für das Verlagsrecht ſeiner Schriften, die 1812 in fünf Octavbänden erſchienen. W. erblindete im Alter und ſtarb 14. Jan. 1819 zu Somers-Town. Seine meiſten Schriften ſind jetzt vergeſſen.

Wolde, Rittergut an der Grenze von Mecklenburg-Schwerin und dem pommerſchen Regierungsbezirk Stettin, war bis 1873 ohne Landeshoheit, wurde aber durch Vertrag vom 13. Aug. 1873 ſo getheilt, daß 218,5 Hekt. mit 163 E. an Preußen (Kreis Demmin), 202,5 Hekt. mit 27 E. an Mecklenburg-Schwerin (Amt Stavenhagen) kamen. Bis dahin wurden die geſammten Einwohner bezüglich der Volkszählung zu Mecklenburg-Schwerin gerechnet, wählten aber, nach einem Abkommen vom J. 1870, bei den Wahlen zum Reichstage mit dem pommerſchen Wahlkreiſe Demmin-Anklam. W. war vor zeiten eine feſte, 1491 vom Herzog Bogislaw von Pommern beſchoſſene und nach einer Pulverexploſion eingenommene und gebrachene Burg der Maltzahn; ſpäter kam die Beſitzung in die Hände der Preen und zuletzt in die des Erblandmundſchenken Hellmuth von Heyden-Linden. Eine neue Kirche in byzant. Stil hat den frühern Betſaal erſetzt; das Schloß wurde vom Vorbeſitzer erhöht, ein großer Wirthſchaftshof angelegt und der anmuthige Landſitz durch weitläufige Parkanlagen verſchönt.

Woldemar (Günther Friedrich), Fürſt zur Lippe, geb. 18. April 1824 zu Detmold, erhielt eine ſorgfältige Erziehung und trat dann in die Dienſte der damaligen königl. hannöv. Armee. Bei Ausbruch des ſchleswig-holſtein. Kriegs commandirte er als Oberſt das fürſtl. lippiſche Bundesbataillon. Am 9. Nov. 1858 vermählte er ſich mit der Prinzeſſin Sophie (geb. 7. Aug. 1834), älteſten Tochter des Markgrafen Wilhelm von Baden, doch blieb dieſe Ehe kinderlos. Er folgte 8. Dec. 1875 ſeinem Bruder Leopold in der Regierung.

Wolf (Canis Lupus), ein Raubthier aus der Familie der Hunde, gehört mit dem Haushunde zu einer und derſelben Gattung und unterſcheidet ſich von dieſem hauptſächlich durch größere Magerkeit, Stärke des Halſes und der Beine, ſpitzere Schnauze und herabhängenden Schwanz. An Größe übertrifft er einen großen Fleiſcherhund, iſt von graugelber Farbe, hat an den Vorderbeinen ſchwarze Streifen, auch ſind die Spitzen der Ohren ſchwarz. Ehedem über ganz Europa verbreitet, iſt der W. in den eultivirten Ländern ſeit Jahrhunderten ausgerottet, findet ſich jedoch noch in den Pyrenäen und Ardennen, zahlreicher in den Karpaten in Ungarn und der ganzen europ. Türkei, beſonders aber in den unermeßlichen Waldungen Rußlands und Polens, wo er im Winter zu großen Scharen vereint einſame Gehöfte überfällt und überhaupt Menſchen, beſonders gern aber Schafe und andere Hausthiere tödtet. Aus Rußland und Polen kommen auch die einzelnen verſprengten Wölfe, welche zuweilen in den deutſchen Grenzländern auftreten. Trotz großer Stärke und Blutgier iſt der einzelne W. ſelten muthig; er geht meiſt bei Nacht auf Raub aus und meidet vorſichtig alles, was ihm gefahrdrohend erſcheint. Daher ſind Fallen, zumal bei ſeiner großen Fruchtbarkeit, wenig geeignet, ihn zu beſchränken. Die beſten Mittel zu ſeiner Ausrottung ſind Lichtung der Wälder und häufige Treibjagden. Der Pelz iſt grob, aber lang und wärmend, daher mehr zu Oberkleidern, Mänteln, Decken u. ſ. w. geeignet. Mit dem Hunde erzeugt der W. fruchtbare Baſtarde. Eine ſchwarze Spielart kennt man in den Pyrenäen und im Orient. Eine andere, weiß, grau, ſchwarz und gefleckt vorkommend und dem nordiſchen Schäferhunde ähnlich, gibt es in Nordamerika. In Afrika hat man noch mehrere Arten meiſt kleiner Wölfe unterſchieden, welche den Uebergang zu den Schakalen machen.

Wolf, häufiger Wolff geſchrieben (Chriſtian, Freiherr von), berühmter Philoſoph, wurde 24. Jan. 1679 zu Breslau geboren. Sein Vater, ein nicht ſehr bemittelter, aber gebildeter Handwerker, wendete alles an, um ſeinem Sohne, der frühzeitig vortreffliche Anlagen zeigte, eine gute Erziehung zu geben. W. erhielt den erſten Unterricht auf dem Gymnaſium zu Breslau und ging 1699 nach Jena, um Theologie zu ſtudiren. Doch waren Mathematik und Philoſophie ſeine Lieblingswiſſenſchaften, mit denen er ſich faſt ausſchließend beſchäftigte. Vorzüglich ſtudirte er Carteſius' und Tſchirnhauſen's Schriften, zu deſſen «Medicina mentis» er Erläuterungen ſchrieb, wodurch er mit Leibniz in Verbindung kam. Im J. 1703 habilitirte er ſich in Leipzig durch die Disputation «De philosophia practica universali, methodo mathematica conscripta», die eine ſehr günſtige Meinung für ihn erweckte, und hielt nun ſehr beſuchte mathem. und philoſ. Vorleſungen. Durch verſchiedene Werke, die er über einzelne Theile der Mathematik herausgab, wurde ſein Name auch im Auslande rühmlich bekannt. Als der Einfall Karl's XII. in Sachſen 1706 ihn von Leipzig vertrieb, erhielt er auf Leibniz' Em-

pfehlung 1707 den Ruf als Professor der Mathematik und Naturlehre an die Universität zu Halle. Hier erwarb er sich durch seine systematische Lehrmethode sowie durch mehrere mathem. Schriften großen Ruhm. Er sprach nach dem Vorgange von Thomasius (s. d.) meist deutsch und zeichnete sich durch die logische Schärfe, Klarheit und Bestimmtheit des Vortrags aus. Die großen Erfolge dieser Lehrthätigkeit erweckten ihm aber auch Feinde und Neider: bald wurde er von einigen seiner Collegen in Halle, besonders von denjenigen Theologen, welche den damals sich entwickelnden Pietismus begünstigten, namentlich von dem bigoten Joach. Lange, heftig angegriffen, für einen Religionsverächter und Irrlehrer erklärt und bei der Regierung förmlich angeklagt. Die Veranlassung dazu gab namentlich seine Rede «De philosophia Sinensium morali». Außerdem bediente man sich gegen ihn der gehässigsten Insinuationen, die man aus seiner Lehre von der Freiheit hernahm. Durch eine Cabinetsordre Friedrich Wilhelm's I. vom 15. Nov. 1723 wurde W. seiner Stelle entsetzt und ihm unter Androhung des Strangs befohlen, Halle in 24 Stunden und in 2 Tagen die preuß. Staaten zu verlassen. Er that dies 23. Nov. und fand in Kassel günstige Aufnahme und bei der Universität zu Marburg eine Anstellung. Der Streit über sein philos. System wurde nun allgemeiner, und fast ganz Deutschland nahm Partei für oder wider ihn. Aus dem Auslande erhielt er viele Ehrenbezeigungen und vortheilhafte Anträge, welche er aber ablehnte. Der Proceß wider seine Philosophie war unterdessen durch eine in Berlin eigens dazu niedergesetzte Commission zu seiner völligen Genugthuung entschieden worden, und 1740, als Friedrich II., der ihn sehr schätzte, den Thron bestiegen hatte, ging W. als Geheimrath, Vicekanzler der Universität und Professor des Natur- und Völkerrechts nach Halle zurück. Vgl. Zeller, «W.'s Vertreibung aus Halle» (in «Vorträge und Abhandlungen», 2. Aufl., Lpz. 1875). Im J. 1743 wurde er Kanzler und 1745 vom Kurfürsten von Baiern, während des Reichsvicariats, in den Reichsfreiherrnstand erhoben. W. starb 9. April 1754. Bei seinem Tode war seine Philosophie durch ganz Deutschland und einen Theil Europas verbreitet; doch hatte er seinen Ruhm als akademischer Lehrer überlebt.

Daß W. um die Philosophie großes Verdienst gehabt, läßt sich gewiß nicht leugnen. Wenn er dieselbe auch nicht mit großen und glänzenden Erfindungen bereicherte, so lenkte er doch die Aufmerksamkeit vornehmlich auf die systematische Methode. Seine streng mathem. Methode brachte Ordnung, Klarheit und Gründlichkeit in das Ganze der Wissenschaft und hat durch logische Strenge und vermöge ihrer Beherrschung der meisten deutschen Katheder eine äußerst segensreiche Schulung der deutschen Jugend herbeigeführt. Freilich hatte sie auch ihre Schwächen; sie war trocken, unproductiv und einseitig. W. machte sich vorzüglich Leibniz' Hypothesen und Grundsätze zu eigen, bildete sie weiter aus und populärisirte sie, brach aber dadurch zugleich den eigentlich metaphysischen Grundbegriffen derselben, namentlich der Leibniz'schen Monadologie, die Spitze ab. Der Kritieismus Kant's stürzte endlich den Wolf'schen Dogmatismus gänzlich. Durch die Menge seiner zum Theil in deutscher Sprache geschriebenen Schriften und durch die große Zahl seiner Zuhörer hatte W. einen sehr ausgedreiteten und bei dem damals sich regenden Pietismus und Mystieismus zugleich sehr wohlthätigen Einfluß auf sein Zeitalter. Auch um die deutsche Sprache erwarb er sich wesentliche Verdienste. Er entwickelte eigentlich zuerst ihren Reichthum für philos. Begriffe und schrieb rein und verständlich in derselben. Die Menge und der Umfang seiner Schriften ist außerordentlich groß. Er behandelte sämmtliche mathem. und philos. Wissenschaften in einer doppelten Reihe von Werken, einmal ausführlich in lat. Sprache, sodann kürzer in deutschen Lehrbüchern, von welchen die meisten mehrere Auflagen erlebt haben. Dazu kommt noch eine große Anzahl Abhandlungen über einzelne Gegenstände der Physik, Mathematik und Philosophie. Seine systematischen Werke über sämmtliche Haupttheile der Philosophie betragen allein 22 Bände in Quart. Vgl. «Christian W.'s eigene Lebensbeschreibung», herausgegeben von Wuttke (Lpz. 1841); Ludovici, «Sammlung und Auszüge der sämmtlichen Streitschriften wegen der W.'schen Philosophie u. s. w.» (2 Bde., Lpz. 1737); derselbe, «Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der W.'schen Philosophie» (3 Bde., Lpz. 1737); (Hartmann), «Anleitung zur Historie der Leibniz-Wolf'schen Philosophie» (Lpz. 1737).

Wolf (Ferd.), einer der gründlichsten Kenner der roman., besonders der span. Sprache und Literatur, geb. zu Wien 8. Dec. 1796, begann seine Studien an dem Gymnasium der wiener Universität und vollendete die philos. und juristisch-polit. Studien an dem Gymnasium und der Universität zu Gratz, wohin er 1809 mit seinen Aeltern übergesiedelt war und bis 1819 blieb. In diesem Jahre kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück, um nach dem Wunsche seiner Aeltern sich zur Advocatur vorzubereiten. Seine Neigung zog ihn aber zu literarischen

Beſchäftigungen und vorzüglich zum Studium der Literaturgeſchichte. Er fand eine Anſtellung an der kaiſerl. Hofbibliothek und ward 1827 zum Scriptor, 1853 zum Cuſtos derſelben ernannt. Bei Begründung der Akademie der Wiſſenſchaften zu Wien trat er als Mitglied und Secretär in dieſelbe ein. W. ſtarb 18. Febr. 1866. Seine ſelbſtſtändigen Werke ſind: «Ueber die neueſten Leiſtungen der Franzoſen für die Herausgabe ihrer Nationalheldengedichte» (Wien 1833), «Die Sage vom Bruder Rauſch», zuſammen mit ſeinem Freunde Endlicher herausgegeben (Wien 1835), «Floresta de rimas modernas castellanas» (2 Bde., Par. 1837), «Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche» (Heidelb. 1841), «Rosa de romances» (Lpz. 1816), mit Konr. Hofmann «Primavera y flor de romances etc.» (2 Bde., Berl. 1856), «Studien zur Geſchichte der ſpan. und portug. Nationalliteratur» (Berl. 1859), «Le Brésil littéraire. Histoire de la littérature brésilienne» (Berl. 1863). Außerdem lieferte er mehrere größere Aufſätze in die wiener «Jahrbücher der Literatur», wovon einige auch in Seperatabdrücken erſchienen, wie «Beiträge zur Geſchichte der caſtil. Nationalliteratur» (Wien 1832), «Ueber altfranz. Romanzen und Hofpoeſie» (Wien 1834), «Ueber die Romanzenpoeſie der Spanier» (Wien 1847). Mehreres von ihm enthalten die «Schriften» der kaiſerl. Akademie, z. B. eine Ausgabe eines Anto sacramental vom Todtentanze, «Proben portug. und catalon. Volksromanzen», «Ueber die niederländ. Volksbücher von der Sibille und von Hüon von Bordeaux». Im Verein mit Ebert gründete er 1858 das «Jahrbuch für roman. und engl. Literatur» und veröffentlichte auch in dieſem viele Aufſätze. Auch zur deutſchen Ueberſetzung von Ticknor's «Geſchichte der ſpan. Literatur» (2 Bde., Lpz. 1852; «Supplement», herausg. von ſeinem Sohne Adolf Wolf, Lpz. 1867) lieferte er Berichtigungen und größere Zuſätze.

Wolf (Friedr. Aug.), genialer Alterthumsforſcher und Kritiker, der Begründer der Alterthumswiſſenſchaft als ſolcher, geb. 15. Febr. 1759 zu Hainrode unweit Nordhauſen, wurde von ſeinem Vater, der daſelbſt Cantor und Organiſt war, mit großer Strenge erzogen und ſpäter dem Gymnaſium zu Nordhauſen übergeben. Hier entwickelte ſich in ihm, beſonders unter der Anregung des Rectors Hake, ein raſtloſer Eifer für das Studium der alten Sprachen und zugleich die vorherrſchende Neigung zum autodidaktiſchen Wiſſen. Auf der Univerſität zu Göttingen, die er 1777 mit dem Vorſatze bezog, ausſchließend Philologie zu ſtudiren, hörte er die Vorleſungen nur unregelmäßig, da er das Selbſtſtudium ſchon zu ſehr gewohnt war. Uebrigens lebte er zurückgezogen, von wenigen geſucht und gekannt und nur mit einigen vertraut. Doch ertheilte er mehrern Studirenden Unterricht im Lateiniſchen, Griechiſchen und namentlich im Engliſchen. Von Heyne (ſ. d.), der ihn früher von der Theilnahme an einem Collegium über Pindar ausgeſchloſſen, hielt er ſich ganz fern. Doch legte er ihm kurz vor ſeinem Abgange 1779 als erforderte Probearbeit einen Aufſatz vor, der ſeine abweichenden Anſichten über die Homeriſchen Geſänge enthielt, wie er ſie damals hatte, welche Heyne indeß kalt zurückwies. Hierauf kam er, nachdem er noch eine Probelection gehalten, als außerord. Lehrer an das Pädagogium nach Ilfeld und begründete von hier aus zuerſt ſeinen Ruf durch Herausgabe des Platoniſchen «Symposium» mit Anmerkungen und Einleitung in deutſcher Sprache. Nachdem er 1782 Rector der Stadtſchule zu Oſterode am Harz geworden, erhielt er 1783 den Antrag als Profeſſor der Philoſophie. Schon damals verfolgte er den Grundſatz, daß das claſſiſche Alterthum vorzüglich als Vorbild eines auf den edelſten und größten Ideen beruhenden öffentlichen und Privatlebens betrachtet und von dieſer Seite als Bildungsmittel auf Hochſchulen benutzt werden müſſe. Zur Hauptaufgabe ſeines Amts machte er es ſich, den vaterländiſchen Schulen tüchtige Lehrer und Vorſteher zuzuführen und das Schulweſen wo möglich für immer von der wiſſenſchaftelnden Praktik der Pädagogen zu befreien. Schriftſtelleriſche Thätigkeit und Berühmtheit betrachtete er mehr als Nebenſache, und beiſpiellos war ſeine Wirkſamkeit als Lehrer während der 23 Jahre, die er zu Halle verlebte. Doch verewigte er in dieſer Zeit ſeinen Namen durch eine Bearbeitung der Demoſtheniſchen «Oratio adversus Leptinem» und mehr noch durch die «Prolegomena in Homerum» (2. Aufl., Berl. 1875), in denen er ſeine Gedanken von der urſprünglichen Geſtalt der Homeriſchen Gedichte, ihren mannichfachen Schickſalen und der Art und Weiſe ihrer Wiederherſtellung niederlegte.

Dieſes letztere Werk, worin er mit Gelehrſamkeit und Scharfſinn den Satz begründet, daß die Odyſſee und Ilias in ihrer gegenwärtigen Geſtalt nicht das Werk Homer's, ſondern mehrerer Rhapſoden ſind, machte durch ganz Europa Aufſehen und hatte die wichtigſten antiquariſchen und kritiſchen Unterſuchungen zur Folge. Von ihm nahm die neue hiſtor.-kritiſche Forſchung und eine lebensvollere Auffaſſung der Literaturgeſchichte nicht blos der Griechen, ſondern der Literatur aller Culturvölker, ja der Geſchichte überhaupt ihren Ausgang. Und auch

auf unsere classische Literatur selbst war W. von großem Einfluß. Namentlich stond er mit Goethe in einem höchst fruchtboren Wechselverkehr. Die Aeußerungen mehrerer Gelehrten, ouch Heyne's, daß ihnen längst gleiche Gedanken vor der Seele geschwebt, veronlaßte die geistreichen «Briefe an Heyne, eine Beiloge zu den neuesten Untersuchungen über Homer» (Berl. 1797), von denen die drei ersten als Muster gelehrter Polemik und feiner Ironie betrachtet werden können. Einige Jahre nach dem Erscheinen der «Prolegomeno» suchte W. die schon früher von Morklond angefochtene Echtheit von vier Reden des Cicero «Post reditum in senatu», «Ad Quirites post reditum», «Pro domo sua ad pontifices», «De horuspicum responsis» sowie die Rede «Pro Marcello» durch schlogende Gründe darzuthun. Nochdem er 1796 einen Ruf nach Leiden, 1798 nach Kopenhagen und 1805 nach München abgelehnt, wurde seine Stelle allmöhlich sehr bedeutend verbessert und er selbst erhielt 1805 mit einer neuen Erhöhung seiner Einnohmen den Titel als Geheimroth. Nach Aufhebung der Universität zu Halle war er für den Augenblick ohne Stelle. Im J. 1807 siedelte er als Mitglied der Akademie der Wissenschoften nach Berlin über, wo er an der neuen Einrichtung der Universitöt eifrigen Antheil nahm. Da oder seine Wünsche nicht völlige Berücksichtigung fanden, blieb er nur kurze Zeit im eigentlichen Stoatsdienst ols Director der wissenschaftlichen Deputotion und Mitglied der Section für den öffentlichen Unterricht im Ministerium des Innern. Die andern amtlichen Pflichten eines ord. Professors lehnte er von vornherein ab, er wollte nur Vorlesungen an der Universität holten ohne weitere Verpflichtungen. Auch seine Beziehungen zur Akademie, die ihn seit 1812 unter ihren Ehrenmitgliedern oufzöhlte, wollten sich nicht nach seinen Wünschen gestolten. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit unternohm W. im April 1824 eine Reise nach Südfrankreich, wo er 8. Aug. 1824 zu Marseille stard. Zohlreiche Schüler haben die von ihm gestiftete Schule des freien Forschens und Selbststudiums ouf würdige Weise fortgesetzt.

Unter seinen Schriften sind noch zu erwöhnen die Ausgabe des «Symposium» von Ploto (Lpz. 1782; neue Aufl. von Stallboum, Lpz. 1828), der «Theogonia» des Hesiod (Holle 1783), der «Oratio adversus Leptinem» (Halle 1790, neue Ausg. von Bremi, Zür. 1831), von einzelnen Schriften Lucian's, unter dem Titel «Luciani libelli quidam» (Holle 1791), der «Historiae» des Herodian (Holle 1792), mit einer kritischen Vorrede und trefflichen Einleitung, der «Quaestiones Tusculanae» des Cicero (Lpz. 1792; 3. Aufl. 1825), von Cicero's «Orationes quatuor, quae vulgo feruntur, post reditum in senatu, ad Quirites post reditum, pro domo sua, de haruspicum responsis» (Berl. 1801) sowie der Rede «Pro Marcello» (Berl. 1802), ferner des Sueton (4 Bde., Lpz. 1802), mit den Anmerkungen von Erneſti und Casaudonus, Plato's «Dialogorum delectus» (Berl. 1812 u. 1820), welcher den «Euthyphron», die «Apologie des Sokrotes» und den «Kriton» in einer neuen Textrecension und mit einer classischen lot. Uebersetzung enthölt sowie die Erklörungen «Zu Plato's Phädon» (Berl. 1811). Auch besorgte er eine vielfoch bereicherte Ausgobe der Schrift von Reiz: «De prosodiae Graecae accentus inclinatione» (Lpz. 1791). Als trefflicher Uebersetzer und feiner Kenner des ontiken Lebens bewährte er sich in der Bearbeitung eines Theils von Aristophanes' Komödie «Achorner», griechisch und deutsch, mit einigen Scholien (Berl. 1811), und «Wolken», griechisch und deutsch (Berl. 1812), ebenso von «Horaz' erster Satire» (Berl. 1813). Seine literarische Thätigkeit erstreckte sich aber auch auf weitere Kreise des classischen Alterthums. Dahin gehören besonders seine «Geschichte der röm. Literatur», ols Leitfoden zu Vorlesungen (Halle 1787), das mit Buttmonn herousgegebene «Museum der Alterthumswissenschaften» (2 Bde. in 6 Heften, Berl. 1807—10), worin namentlich ouch die grundlegende Abhandlung «Dorstellung der Alterthumswissenschoft» entholten ist; ferner das «Museum antiquitatis studiorum» (Bd. 1, Berl. 1808—11), die «Literorischen Anoleкten» (4 Bde., Berl. 1817—20), die «Vermischten Aufsätze in lot. und deutscher Sprache» (Holle 1802). Nach seinem Tode erschienen, meist aus Collegienheften zum Theil mongelhoft entnommen, seine «Vorlesungen über die vier ersten Gesönge von Homer's Ilias» von Usteri (3 Bdchn., Lpz. 1831), seine Anmerkungen zu Cicero's «Quaestiones Tusculanae» in der besondern Ausgabe derselben von Orelli (Zür. 1829) und zu Hesiod's «Scutum Herculis» in der Ausgabe von Ranke (Quedlinb. 1840), ferner die «Encyklopädie der Philologie» von Stockmann, d. i. Bergk (Lpz. 1830; neue Aufl. besorgt von Westermann 1845), «Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft» von Hoffmann (Lpz. 1833) und «Consilia scholastica» von Föhlisch (2 Hefte, Wertheim 1829—30). Eine Sammlung der «Kleinen Schriften» veronstaltete Bernhordy (2 Bde., Holle 1869). Aus seinem Nachlaß gab sein Schwiegersohn Körte (s. d.) die «Ideen über Erziehung, Schule und Universität» (Quedlinb. 1835) heraus.

Vgl. Hanhart, «Erinnerungen an Friedrich August W.» (Baſ. 1825); Körte, «Leben und Studien Friedrich August W.'s, des Philologen» (2 Bde., Eſſen 1833); Gottholdt, «Friedrich August W., die Philologen und die Gymnaſien» (Königsb. 1843); O. Schulz, «Erinnerungen an Friedrich August W.» (Berl. 1836); Arnoldt, «W. in ſeinem Verhältniſſe zum Schulweſen und zur Pädagogik» (2 Bde., Braunſchw. 1861—62). Ueber das Verhältniß von W. zu Goethe handeln Lothholz, «Das Verhältniß W.'s und Wilhelm von Humbold's zu Goethe und Schiller» (Lpz. 1863) und M. Bernays «Goethe's Briefe an W.» (Berl. 1868). Vgl. noch Volkmann, «Geſchichte und Kritik der W.'ſchen Prolegomena zu Homer» (Lpz. 1874).

Wolfe (James), engl. General, berühmt durch ſeinen Sieg bei Quebec, war der Sohn eines ebenfalls ausgezeichneten Militärs und wurde 2. Jan. 1726 zu Weſterham in Kent geboren. Von Jugend auf für die militäriſche Laufbahn beſtimmt, genoß er eine entſprechende Erziehung. In dem Oeſterreichiſchen Erbfolgekriege erwarb er ſich in den Niederlanden den Grad eines Brigadegenerals und zeichnete ſich beſonders 1747 in dem Treffen bei Laſeld aus. Im J. 1758 wurde er zum Generalmajor befördert und mit der Flotte des Admirals Boscawen zur Uebernahme eines Commandos nach den nordamerik. Colonien geſendet. Er trug hier im Juli 1758 weſentlich zur Eroberung der franz. Feſtung Louisburg und der Beſitznahme von Cap-Breton bei. Während im Feldzuge von 1759 die engl. Hauptmacht unter Amherſt die franz. Forts an den nördl. Seen eroberte, bereitete ſich W. zu dem Angriffe auf die canad. Hauptſtadt vor. Er ging im Juni mit einer ſtarken Flotte von 8000 Mann den Lorenzſtrom hinauf und griff Quebec wiederholt und mit großem Verluſt von der Oſtſeite an. Die Vertheidigungsanſtalten des Marquis Montcalm, der hier die ganze franz. Streitmacht zuſammengezogen, und die Naturhinderniſſe ließen den Erfolg mehr als zweifelhaft erſcheinen. W. veränderte deshalb ſeinen Plan, ſchiffte ſich wieder ein und landete unter den größten Schwierigkeiten 13. Sept. 1759 unvermuthet auf der Weſtſeite von Quebec, auf der Höhe von Abraham. Montcalm ſah ſich durch dieſen kühnen Streich genöthigt, aus ſeiner vortheilhaften Stellung herbeizueilen und das Schickſal der Stadt auf dieſer Höhe durch eine Schlacht zu entſcheiden. Der Sieg wendete ſich den Engländern zu; allein W. wurde von drei Kugeln durchbohrt aus dem Treffen getragen. Einige Stunden ſpäter ſtarb auch Montcalm, ſein tapferer Gegner. Die Schlacht war höchſt folgenreich. Fünf Tage ſpäter fiel Quebec und bald ganz Canada in die Hände der Engländer. Die Franzoſen aber büßten mit ihrer Niederlage zugleich den letzten Theil ihres amerik. Beſitzes ein. W.'s Ueberreſte wurden nach England gebracht und in der Weſtminſter-Abtei beigeſetzt. Sehr verbreitet iſt der W.'s Tod darſtellende Kupferſtich von Woollet, nach einem Bilde des amerik. Malers Weſt. Vgl. die Biographie W.'s von Wright (Lond. 1864).

Wolfenbüttel, Kreisſtadt im Herzogthum Braunſchweig, früher Hauptſtadt des gleichnamigen Fürſtenthums bis 1754 Reſidenz der Herzoge von Braunſchweig, in einer niedrigen Gegend zu beiden Seiten der Oker, an der Braunſchweigiſchen Eiſenbahn, iſt Sitz des Conſiſtoriums, des Landeshauptarchivs ſowie der Kreisdirection und zählt 11,105 E. (1875 mit Einſchluß der beiden Vorſtädte Auguſtſtadt und Gotteslager). Unter den drei Kirchen zeichnet ſich die Hauptkirche mit einem alten und einem neuern fürſtl. Erbbegräbniß aus. Von höhern Unterrichtsanſtalten beſitzt W. ein Gymnaſium, ein Prediger- und ein Landſchullehrerſeminar, eine Realſchule und eine höhere Töchterſchule, verbunden mit Lehrerinnenſeminar. Die umfaſſenden Landesſtrafanſtalten ſind theilweiſe nach dem Zellenſyſtem eingerichtet. Die Bewohner beſchäftigen ſich mit Gewerben aller Art, beſonders aber mit Gemüſebau. Von größern techniſchen Etabliſſements beſtehen eine Garnſpinnerei (Filial der Ravensberger), eine Eiſengießerei und zwei Kupferſchmieden. Die frühern Feſtungswerke ſind abgetragen und in freundliche Spaziergänge verwandelt. In dem alten fürſtl. Reſidenzſchloſſe befindet ſich jetzt das Amtsgericht, ferner dient es (ſeit 1835) als Theater. Dem Schloſſe gegenüber liegt das ſchöne vom Herzog Auguſt Wilhelm 1723 in Form des Pantheons zu Rom aufgeführte Gebäude, in welchem ſich die berühmte Wolfenbüttler Bibliothek befindet, deren Bibliothekar Leſſing (ſ. d.), der Herausgeber der «Wolfenbüttler Fragmente» (ſ. Reimarus), war, dem hier ein in dem maſſiven Treppenhauſe aufgeſtelltes Marmordenkmal errichtet iſt. Die Bibliothek beſitzt über 10,000 Handſchriften, eine große Anzahl Ineunabeln und gegen 270,000 Bände, darunter gegen 14,000 Bibeln. Vgl. Ebert, «Zur Handſchriftenkunde» (2 Bde., Lpz. 1827). Nicht weit von W. liegt das 1000 geſtiftete Fräuleinſtift Steterburg. Im Dreißigjährigen Kriege ſiegten bei W. 19. Juni 1641 die Schweden unter Wrangel und Königsmark über die Kaiſerlichen unter dem Erzherzog Leopold. — Unter der Bezeichnung Fürſtenthum

W. faßte man früher im weitern Sinne die Besitzungen der ältern Linie des Hauses Braunschweig oder Braunschweig-W. im Niedersächsischen Kreise, im engern Sinne aber nur den wolfenbüttel-schöningenschen und Weserbezirk (3410 QKilom.) zusammen. Der jetzige Kreis W. umfaßt auf einem Areal von 763 QKilom. die Aemter W., Salder, Schöppenstedt und Harzburg und zählt (1875) 62,584 E. Vgl. Bege, «Chronik der Stadt W.» (Wolfenb. 1839).

Wolff (Albert), ausgezeichneter Bildhauer, geb. 14. Nov. 1814 in Neustrelitz in Mecklenburg, wo sein Vater, früher selbst Bildhauer, als Architekt des Großherzogs Georg fungirte. Letzterer vermittelte den Eintritt W.'s in die Werkstatt Rauch's 1831, wo damals die Victorien für die Walhalla, das Max-Josephs-Denkmal, die Dürer-Statue gearbeitet wurden. Auch die Sculpturen für die oberste Terrasse von Sanssouci waren damals in Arbeit, und W. wurde zu ihrer Ausführung in Marmor 1844 nach Carrara gesandt. Er blieb beinahe zwei Jahre in Italien. Nach seiner Rückkehr half er Rauch am Friedrichsmonument und theilte namentlich die mehrjährigen gründlichen Studien über die Anatomie des Pferdes. Als selbstständiger Künstler führte er sich durch eine Porträtstatue der Gräfin Raczynska, als Hygieia, für einen Brunnen der Stadt Posen, ein, sowie durch ein Crucifix mit Johannes und Maria in Marmor für die Kirche in Kamenz. Nachdem er hierauf das Nationalkriegerdenkmal im Invalidenpark zu Berlin mit Reliefs geschmückt, lieferte er eine der Gruppen für die Schloßbrücke in Berlin (Auszug in den Kampf) 1853. Nach einer Idee und Skizze der russ. Großfürstin Katharina fertigte W. eine Candelabergruppe der Nacht, welche die Sterne (Kerzen) heraufführt (in Zink gegossen), und für die neue Schloßkirche in Neustrelitz die Kolossalstatuen der vier Evangelisten, welche in gebranntem Thon hergestellt wurden. Für diese Ausführungsart, und zwar für die berühmte March'sche Fabrik in Charlottenburg, lieferte W. überhaupt eine Menge von Modellen, welche zum Theil als allegorische Statuetten und kleine Idealgestalten eine weite Verbreitung erhielten, zum Theil auch eine monumentale Verwendung fanden, so die Statuen des Großen Kurfürsten, Friedrich II., König Wilhelm's und des Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Ferner gehören hierher die Kanzelfiguren für die Lukaskirche in Berlin, die allegorischen Gestalten der Facultäten u. s. w., das kolossale Hautrelief: Herzog Albrecht, Gründer der Universität Königsberg, für den Neubau der dortigen Universität, die Statue Galilei's u. s. w. für das Universitätsgebäude in Pest, die kolossale Statue Friedrich Wilhelm's IV. für das Königsthor in Königsberg. Zweimal siegte W. in Concurrenzen zu einem kolossalen Reiterstandbilde in Erz. Das erste galt dem Könige Ernst August, das 1861 zu Hannover aufgerichtet wurde, das zweite dem Könige Friedrich Wilhelm III., welches 1875 mit seinem figurenreichen Postament vollendet wurde, nachdem die Hauptfigur bereits 1871 enthüllt worden war (Berlin, Lustgarten). Außerdem lieferte er die ideale Gruppe eines Löwenbezwingers, kolossal und in Erz, auf der Treppenwange des Museums in Berlin, als Gegenstück zur bekannten Amazonengruppe von Kiß. An Pedestalstatuen von W.'s Hand sind zu nennen: die des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz für Neustrelitz und die des Großherzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin für Ludwigslust. Nach dem Tode Rauch's vollendete W. auch dessen bekannte Mosesgruppe in Marmor. Unter den Büsten, welche er fertigte, sind die bemerkenswerthesten: Königin Augusta im königl. Schlosse zu Berlin, Generalfeldmarschall von Moltke für den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, General von Boyen, Diesterweg, Robert Prutz, die Professoren Busch und Lichtenstein. W. ist seit 1849 Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, seit 1866 Professor an derselben, sowie Mitglied verschiedener Staatscommissionen. In die neueste Zeit fallen folgende Arbeiten: 1872 das Relief an der Vorderseite des Siegesdenkmals zu Berlin, den Einzug darstellend, 1877 die Kolossalstatue Friedrich's II. in Bronze für das Cadettenhaus zu Lichterfelde, 1878 die Kolossalstatue der Friede in Marmor für den Belle-Allianceplatz zu Berlin und das Modell zu einer Kolossalbüste des Großen Kurfürsten für das Denkmal zu Fehrbellin. In neuester Zeit beschäftigten ihn eine kolossale Thiergruppe, Löwe seine Jungen gegen eine Riesenschlange vertheidigend, eine Gruppe Bacchus mit Amor und ein Panther für die Nationalgalerie.

Wolff (Emil), deutscher Bildhauer, geb. 2. März 1802 zu Berlin, trat im Alter von 15 J. zu seiner künstlerischen Ausbildung in die Werkstatt seines Oheims Gottfried Schadow. Als dessen Sohn Rudolf in Rom 1822 gestorben war, wurde W., der sich durch das Relief David und Saul schon vortheilhaft bekannt gemacht, damit betraut, ein unvollendetes Werk seines Vetters fertig zu machen. Zugleich trat er in dessen Stelle als königl. Pensionär. Er ging nun nach Rom und blieb fortan daselbst, nur daß er 1828 und 1829 Griechenland und von Zeit zu Zeit seine Vaterstadt besuchte. Seine Werkstatt wurde eine der größten und

meistbeschäftigten in Rom. Nach der Vollendung von Rudolf Schadow's Achill und Penthesilea begann W. die große Reihe eigener Schöpfungen. Seine Darstellungsgebiete sind die griech. Mythe und das ideale Genre, und zwar mehr nach der Seite des Anmuthigen und Schönen als des Erhabenen. Religiöse Stoffe behandelte er selten. Mit Reliefs beginnend, unter denen das Urtheil des Midas und eine Charitas hervorzuheben, ging er in der Darstellung des Kriegers, der sich die Beinschienen anlegt, zur Vollplastik über. Dies Werk gelangte, wie manche andere von ihm, nach England. Die nächste Arbeit, die jugendlich-schöne Gestalt eines Fischers (1833), blieb in Deutschland. Aus der Fülle der Werke, die nun in ununterbrochener Folge entstanden, sind besonders zu nennen: Telephus von der Hirschkuh gesäugt, nach einem pompejanischen Wandgemälde; Hebe und Ganymed (1834) und Thetis, die dem Achill die Waffen bringt (1835); Amor mit Keule und Löwenhaut des Hercules (1836). Die Gestalten der Diana und ihrer Begleiterinnen sowie die Figur der Psyche gehören ebenfalls in den Kreis der von ihm behandelten Gegenstände. Große Anerkennung fand seine Amazonengruppe, in der die eine der Kriegerinnen die andere tödlich verwundete stützt (1837); Prometheus, mit dem Feuer im Rohre, 1844 für den König von Preußen in Marmor gearbeitet. Es folgte dann eine der acht Schloßbrückengruppen für Berlin (Nile, den Knaben auf die Helden der Geschichte hinweisend), sodann die Tochter des Nereus (für den Herzog von Leuchtenberg). Aus der Genresphäre sind zu nennen: die Spinnerin, die Tamburinschlägerin u. a. Bei der wiederauftauchenden Frage der Polychromie in der Plastik machte W. einen Versuch mit einer Figur, die fast ganz mit einem Bronzegewand bekleidet ist (1853). Eine ernstliche Folge ist diesem Versuche von ihm nicht gegeben worden, vielmehr hielt seine Meisterschaft in der Darstellung des Nackten ihn bei den unbekleideten Gestalten fest, durch welche er auch dauernden Beifall gewonnen hat. Seine Werkstatt ist mit Gehülfen gefüllt, die für die Besteller aus allen Ländern einzelne Arbeiten häufig wiederholen müssen. Für Kaiser Nikolaus lieferte er: ein Achill am Grabe des Patroklus (1854), für die Sammlung des Consuls Wagener: eine Römerin, welche ihren Ohrenschmuck dem Vaterlande opfert (1857); es folgten: Jephtha und seine Tochter, Marmorgruppe (1858), Psyche nach Amor's Flucht, Penelope, den Freiern das Gewand zeigend, Circe (1864), Judith (Nationalgalerie, Berlin). Zu seinen besten Büsten gehören die von Thorwaldsen, Niebuhr, Bunsen und verschiedenen Gliedern des engl. Königinhauses. W. ist Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und Professor.

Wolff (Julius), deutscher Dichter, geb. zu Quedlinburg 16. Sept. 1834, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, studirte dann zu Berlin Philosophie und Literaturwissenschaft, und übernahm, nachdem er sich praktisch und auf Reisen technisch vorbereitet hatte, die Leitung der Tuchfabrik seines Vaters. Nachdem ihn jedoch die Ungunst der Verhältnisse genöthigt hatte, von dieser Stellung zurückzutreten, gründete er 1869 die «Harzzeitung», von deren Redaction er jedoch im Aug. 1870 zurücktrat, um den Deutsch-Französischen Krieg von 1870—71 mitzumachen, den er in dem Cyklus von Kriegsliedern «Aus dem Felde» (Berl. 1871) verherrlichte und nach dessen Beendigung er nach Berlin übersiedelte. Hier lebt er ausschließlich schriftstellerischen Arbeiten. Sein poetisches Schaffen bethätigt sich besonders in dem lyrisch-volksthümlichen und humoristischen Epos, dessen Ton er in meisterhafter Weise beherrscht. Hierher gehören: «Till Eulenspiegel redivivus» (Detm. 1875; 7. Aufl. 1879), dann namentlich «Der Rattenfänger von Hameln» (Detm. 1876; 9. Aufl. 1879, von Friedr. Hofmann zu einem Operntext umgearbeitet, zu welchem Victor Neßler die Musik componirte) und «Der wilde Jäger» (Detm. 1877; 6. Aufl. 1879). Weniger Anklang fanden seine Schauspiele: «Kambyses» (Detm. 1877) und «Drohende Wolken» (Detm. 1878).

Wolff (Kaspar Friedr.), berühmter Anatom und Physiologe und Begründer der neuern Entwickelungsgeschichte, geb. 1733 zu Berlin, widmete sich in Berlin unter dem berühmten Anatomen Meckel, später in Halle naturwissenschaftlichen und medic. Studien und promovirte 1759 daselbst mit seiner berühmten Dissertation «Theoria generationis», in der er die Lehre von der Epigenese, von der allmählichen, stufenweisen Entwickelung des Embryo aus einer einfachen Anlage, durch exacte Beobachtungen begründete, die damals herrschende Lehre von der Präformation oder Evolution, nach der von Anfang an alle Theile des Embryo schon fertig im Ei vorhanden sein sollten, als irrig und unbegründet verwarf und dadurch von allen Gelehrten, namentlich von Haller und Bonnet, erbitterte Anfeindung und Bekämpfung erfuhr. Nachdem er im Siebenjährigen Krieg als Arzt in den schles. Lazarethen thätig gewesen, folgte er 1766, da ihm in Berlin die Erlaubniß zu öffentlichen Vorlesungen über Physiologie hartnäckig verweigert wurde, einem ehrenvollen Rufe der Kaiserin Katharina von Rußland an

die petersburger Akademie. Hier lebte er anatom. und physiol. Forschungen. Seine Schrift «De formatione intestinorum» (Petersb. 1768, deutsch von Meckel, Halle 1812) hat seinen Ruf für immer begründet. Er starb zu Petersburg 1794. Viele seiner hinterlassenen Schriften befinden sich als Manuscript auf der Bibliothek der petersburger Akademie.

Wolff (Oskar Ludw. Bernh.), deutscher Romanschriftsteller und Literarhistoriker, geb. 26. Juli 1799 zu Altona, erhielt den ersten Unterricht in der Schule seiner Vaterstadt, dann in einer Erziehungsanstalt zu Wandsbeck und besuchte zuletzt das Gymnasium zu Altona. Er widmete sich hierauf zu Berlin und Kiel dem Studium der Medicin, entsagte aber nach zwei Jahren diesem Berufe, um sich vorzugsweise der Literatur zuzuwenden. Nach Beendigung seiner Studienzeit ertheilte er an mehrern Erziehungsinstituten zu Hamburg Unterricht. Der ungemeine Beifall, den er hier bei seinem ersten Auftreten als Improvisator fand, führte ihn zu Reisen, auf denen er sein Talent producirte. So kam er auch nach Weimar, wo Goethe lebhaftes Interesse an ihm nahm. W. erhielt hier 1826 eine Professur der neuern Sprachen am Gymnastum, die er 1830 mit einer außerord. Professur zu Jena vertauschte. Seit 1838 ord. Honorarprofessor in der philos. Facultät, starb er daselbst 16. Sept. 1851. W. hat sich durch eine ungemein große Anzahl belletristischer Schriften, Uebersetzungen, Anthologien und anderer Bücher compilatorischer Natur bekannt gemacht. Seine Romane, Novellen und Erzählungen vereinigte er in den «Schriften» (14 Bde., Jena 1841—43). Die meiste Verbreitung von seinen anthologischen Arbeiten fanden der «Poetische Hausschatz des deutschen Volks» (27. Aufl., erneuert von L. Oltrogge, Lpz. 1876), der «Hausschatz der Volkspoesie» (4. Aufl., Lpz. 1853) und «Hausschatz deutscher Prosa» (11. Aufl., Lpz. 1875). Daran schlossen sich ein «Handbuch deutscher Beredsamkeit» (2 Bde., Lpz. 1846), der «Classische Hausschatz der griech. und röm. Poesie» (2 Bde., Wurzen 1851—52), der «Hausschatz der engl. Poesie» (3. Aufl. von Manitius, Lpz. 1852), «La France poétique» (Lpz. 1843) u. s. w. Außerdem sind noch die «Encyklopädie der deutschen Nationalliteratur» (8 Bde., Lpz. 1834—46) und die «Allgemeine Geschichte des Romans» (2. Ausg., Jena 1850) zu nennen. Von mehrern satirischen Schriften, die er unter dem Pseudonym Plinius der Jüngste veröffentlichte, sind die «Naturgeschichte des deutschen Studenten» (3. Aufl., Lpz. 1850), «Die kleinen Leiden des menschlichen Lebens» (illustrirt von Grandville, 2. Aufl., Lpz. 1846), «Die Reise ins Blaue» (illustrirt von Johannot, Lpz. 1846) und «Eine andere Welt» (illustrirt von Grandville, Lpz. 1847) hervorzuheben.

Wolff (Pius Alex.), ein auch als dramatischer Schriftsteller bekannter deutscher Schauspieler, geb. 3. Mai 1782 zu Augsburg, war ursprünglich für den Gelehrtenstand bestimmt. Mit lebhafter Phantasie, tiefem Gefühl, sinnendem Ernste, feiner Beobachtungsgabe, einem umfangreichen Sprachorgan und überdies mit edler Gestalt ausgerüstet, ging er 1803 nach Weimar zum Theater, wo er in jener Zeit als ein Mann von Geist und Talent vielfache Gelegenheit fand, sich zum wahren Künstler auszubilden. W. strebte, indem er sich besonders der Tragödie zuwendete und jugendliche Helden oder ernste, tiefe und erhabene Charaktere darstellte, nach schöner und belebter Gestaltung des idealen Menschen. Als Hamlet, Posa, Max Piccolomini, Weißlingen, Orest und später als Tasso erwarb er sich bald einen bedeutenden Ruf. Später zeichnete er sich auch im Komischen aus, wozu ihn seine reiche, leicht bewegliche Phantasie und sein feiner Beobachtungsgeist befähigten. Auch trat er als dramatischer Dichter auf. Er schrieb das Lustspiel «Cäsario», welches mit Beifall aufgenommen wurde; die Dramen «Pflicht um Pflicht» und «Treue siegt in Liebesnetzen» (1828); die später von Weber in Musik gesetzte «Preciosa»; das Singspiel «Adele von Boudoy»; die Lustspiele «Der Mann von funfzig Jahren» (1830) und «Der Kammerdiener» (1832). Seit 1816 war W. Mitglied des königl. Theaters in Berlin. Er starb auf der Rückreise aus dem Bade Ems zu Weimar 28. Aug. 1828. Im Verein mit Lebezov gab er das «Dramaturgische Wochenblatt» heraus, in welchem sich manche gediegene Aufsätze von ihm finden. — Seine Gattin, Amalie, geb. Malcolmi, verwitwete Becker, eine nicht minder ausgezeichnete dramatische Künstlerin, geb. 11. Dec. 1783 zu Leipzig, betrat 1791 zu Weimar die Bühne. Erst mit dem Schauspieler Becker und, von diesem geschieden, mit W. verheirathet, wurde sie zugleich mit letzterm am königl. Theater zu Berlin angestellt. Mit einer hohen, wohlgebildeten Gestalt vereinigte sie eine ausdrucksvolle Gesichtsbildung und eine edle, würdevolle Haltung. Ihr biegsames, obwol dem Umfange der Töne nach beschränktes Organ erleichterte ihr die Kunst zu sprechen, die sie in hohem Grade besaß. So eignete sich ihr Wesen besonders für das Trauerspiel, in welchem sie die ersten Heldinnen mit Erfolg darstellte. Höchst anmuthsvoll waren ihre Dar-

ſtellungen rein naiver und idealer weiblicher Geſtalten, z. B. als Iphigenia in Goethe's Drama, Stella, Maria Stuart, Fürſtin in der «Braut von Meſſina», Klärchen in «Egmont», Adelheid in «Götz von Berlichingen», Leonore Sanvitale in «Taſſo» und Eboli in «Don Carlos». In ſpäterer Zeit ſpielte ſie Rollen wie Sappho, Eliſabeth in «Maria Stuart», ſowie auch in Schau- und Luſtſpielen Rollen, wie Frau Feldern in «Hermann und Dorothea», Frau Stilmer im «Oheim», mit größter Meiſterſchaft. Im J. 1844 wurde ſie auf ihren Wunſch in den Ruheſtand verſetzt. Sie trat noch einigemal 1845 auf und ſtarb 18. Aug. 1851. Vgl. Martersteig, «Pius Alexander W.» (Lpz. 1879).

Wolff (Wilh.), vorzüglicher Thierbildner, daher zum Unterſchiede gleichnamiger Künſtler der «Thierwolff» genannt, geb. 6. April 1816 in Fehrbellin, wurde zum Maſchinenbauer beſtimmt und im 14. Jahre als Lehrling in die königl. Eiſengießerei in Berlin eingeſtellt. Der früh erwachte bildneriſche Trieb führte ihn ſchon nach zwei Jahren, in denen er auch die Akademie beſucht hatte, ins Gewerbeinſtitut, in das er aber nur mit großer Mühe Eintritt erlangte. Er that ſich bald derart hervor, daß er auf Beuth's Veranlaſſung als Penſionär des Inſtituts nach Paris in die berühmte Soyer'ſche Gießerei geſandt wurde. Bald aber löſte er dieſes Verhältniß, trat, nachdem er ein Jahr lang ſich auf eigene Hand weitergebildet hatte, in die Stiglmayr'ſche Gießerei zu München ein. Nach anderthalb Jahren wandte er ſich wieder nach Berlin und gründete hier eine eigene Gießerei, in der er beſonders die Silbergießerei betrieb. Nachdem er die Anſtalt zur Blüte gebracht, überließ er dieſe ſeinem Bruder und gab ſich ſelbſt ganz dem künſtleriſchen Schaffen hin. Im J. 1852 lieferte er die Koloſſalbüſte Herder's für Mohrungen, die Statue Kurfürſt Joachim's II. Hector für Köpnick (1853), die Bronzeſtatue der Kurfürſtin Luiſe Henriette für Oranienburg (1858), Koloſſalbüſten von Sebaſtian Bach, Franz Kugler, nebſt vielen Porträtmedaillons und Porträtſtatuetten. In der Darſtellung des Thierlebens zeigt ſich W. als gründlicher Kenner des Organismus der Thierwelt und ihres Charakters. Seine Geſtalten oder Gruppen, von koloſſaler Größe bis herab zur kleinen Ausführung für Silberguß, ſind voll Naturwahrheit und Leben, alles ſchlicht, treu und wohlmotivirt. Aus der großen Anzahl der Arbeiten in dieſem ſeinem Specialfache ſind namentlich hervorzuheben: ein Büffel im Kampfe mit Wolfshunden (1846); ein Löwe, durch eine Schlange aufgeſchreckt (1848); ein Courshund, lebensgroß (1850); die Staaroperation, komiſche Gruppe von Thieren, in Bronze für König Friedrich Wilhelm IV. ausgeführt, mit epigrammatiſcher Inſchrift von Heyſe (1852); der Löwenritt nach Freiligrath; Reiherbeize (Relief); eine Reihergruppe für einen Brunnen im ſchweriner Schloß (1855); zwei koloſſale ſchreitende Löwen für das Schloß in Muskau (1858); eine mit Panthern ſpielende Bacchantin, ein Drittel Lebensgröße, voll Reiz und Friſche; eine Sauhetze, lebensgroß für den Zinkguß (1862); eine Springbrunnengruppe, Nymphe mit einem Schwan (1864); lebensgroße Gazellen (1866); klagender Löwe an der Leiche der Löwin, koloſſale Bronzegruppe, aufgeſtellt 1877 im Thiergarten zu Berlin u. ſ. w.

Wolfgang, Fürſt zu Anhalt, der Gründer und Vollender der Reformation in Anhalt, geb. 1492, war der Sohn des Fürſten Woldemar mit Margaretha, Gräfin zu Schwarzburg. Der Prinz zeigte ſich von Natur fröhlich und muthig und hatte in Körperſtärke, ritterlicher Haltung und Gewandtheit kaum ſeinesgleichen. Nach dem Tode ſeines Vaters kam er, 16 J. alt, zur Regierung und hielt ſein Hoflager in Köthen. Luther's Jünger und inniger Freund wurde er 1521, als dieſer zu Worms ſein Bekenntniß ablegte. Im J. 1530 unterzeichnete er auf dem Reichstage zu Augsburg das evang. Glaubensbekenntniß. W. war Mitſtifter des Schmalkaldiſchen Bundes, und Luther nannte ihn, da er viele Reiſen machte, den Legaten Gottes. Bei dem Ausbruche des Kriegs nach Luther's Tode zog W. ſelbſt mit in den Kampf. Karl V. erklärte ihn 12. Jan. 1547 in die Acht und ſchenkte das Land einem ſpan. Günſtlinge, Namens Ladrone. W. ſuchte einen Aufenthalt im Harz und gelangte erſt 1552 wieder zu dem ungeſtörten Beſitz ſeines Landes. Im hohen Alter übertrug er die Regierung ſeinen Vettern. Er ſtarb 23. März 1566. Vgl. Krummacher, «Fürſt W. zu Anhalt» (Deſſ. 1820).

Wolfgangſee, See im Salzkammergut, ſ. Aberſee.

Wolfram, auch Scheelium oder Tungſtène genannt (chem. Zeichen Wo, Atomgewicht = 184), iſt ein einfacher metalliſcher Körper, der als Wolframſäure am Eiſen- und Manganoxydul gebunden in dem Mineral W., an Kalk gebunden im Scheelſpat oder Tungſtein und an Bleioxyd gebunden im Scheelbleiſpat vorkommt. Das W. bildet ein eiſengraues, ſprödes, ſehr hartes Metall von 18,2 ſpecifiſchem Gewicht und wird in neuerer Zeit vielfach als Legirung mit Stahl unter dem Namen Wolframſtahl angewendet. Auch die Oxydationsſtufen des

W., das Wolframoxyd und die Wolframsäure haben vielfache Verwendung gefunden; so das wolframsaure Natron als Schutz gegen die Leichtentzündlichkeit der Gewebe, die Wolframsäure als Mineralgelb, wolframsaures Wolframoxyd als Mineralblau oder Mineralindig, wolframsaures Wolframoxydnatron als Safranbronze, wolframsaures Wolframoxydkali als rothe Magentabronze und wolframsaurer Baryt als Bleiweißsurrogat, welches ebenso gut wie Bleiweiß deckt und ebenso beständig ist wie Zinkweiß. Man stellt mittels W. auch rothe und blaue Porzellan- und Glasfarben dar.

Wolfram von Eschenbach, der berühmteste unter den mittelhochdeutschen höfischen Dichtern, lebte gegen Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrh. Ueber sein Leben geben nur seine eigenen Werke dürftige Aufschlüsse. Er nennt sich selbst einen Baiern, und man hat als seine Heimat zu betrachten das mittelfränkische, bei Ansbach gelegene Schloß und Städtchen Eschenbach, wo er auch begraben lag und im Anfang des 17. Jahrh. noch sein Grabmal zu sehen war. Seinem eigenen Zeugnisse zufolge war er aus einem zwar armen aber ritterlichen Geschlecht, und er legte viel Gewicht darauf, daß er davon, nicht von seiner Kunst Frauengunst zu gewinnen hoffte. Einen Grafen von Wertheim nennt er im «Parzival» seinen Herrn, und weiter findet man ihn am Hofe des kunstliebenden Landgrafen Hermann von Thüringen, wie es scheint, in ziemlich unabhängiger Stellung. Dort wird er auch mit Walther von der Vogelweide (s. d.) zusammengetroffen sein, dessen er zweimal gedenkt, im «Parzival» und im «Willehalm», dessen Stoff ihm der Landgraf selbst vermittelte. Sein Aufenthalt an dem Hofe zu Eisenach und sein Verhältniß zum Landgrafen gab ihm auch seine Stelle in dem sagenhaften Wartburgkrieg (s. d.). Seiner polit. Haltung nach war er, einer Aeußerung in seinem letztgenannten Gedichte zufolge, ein Anhänger Kaiser Otto's IV. Aus mehrern Stellen seiner Werke hat man mit Recht geschlossen, daß W. in glücklicher, nicht kinderloser Ehe gelebt habe. Wann er gestorben, ist unbekannt. Doch überlebte er seinen Gönner, den Landgrafen Hermann, nach dessen Tode (1216) er erst den «Willehalm» dichtete. Außer acht Liedern, meist Tag- und Wächterlieder, eine Gattung, deren Erfindung ihm ohne hinreichende Beweise zugeschrieben wurde, hat man von ihm drei epische Dichtungen. Die erste ist der «Aeltere Titurel», so genannt zum Unterschiede von einem spätern Gedichte, dem «Jüngern Titurel» (s. Titurel), ein unvollendetes Jugendwerk, das die Liebe Schionatulander's und Sigunens behandelt, in Bezug auf Darstellung wol das Frischeste und Feinste, was man von dem Dichter besitzt. Weit überragt wird aber dasselbe an Ideengehalt durch den «Parzival», sein zweites großes und berühmtes, zwischen 1205 und 1215 vollendetes Gedicht. Der Stoff dieses Gedichts verbindet die Sage vom Heiligen Gral (s. d.) mit dem südfranz. Sagenstoffe von den alten Fürsten in Anjou und dem Sagenkreise von König Artus und seiner Tafelrunde. Dasselbe umfaßt so das gesammte ritterliche Leben nach seiner geistlichen und weltlichen Richtung, sodaß das Gedicht ein treues Spiegelbild seiner im Ritterthum gipfelnden Zeit nach ihrer äußerlichen Seite in Sitten, Gebräuchen, wie nach ihrem innersten Ideengehalt, den sie beherrschenden Anschauungen und Glauben bietet. Dies alles ist kunstvoll auf den Helden Parzival als den Mittelpunkt des Ganzen bezogen. Wenn auch bei so umfassender Anlage nicht alles gleich künstlerisch bewältigt erscheint und rund zu einem geschlossenen Ganzen sich fügen will, so ist dies um so eher zu verzeihen, als der Dichter, der nicht lesen und schreiben konnte, den umfänglichen Plan im Gedächtnisse bewahren und ausbauen mußte. Der Idee nach ist dies Gedicht das tiefste und großartigste, das aus der gesammten Kunstdichtung des 13. Jahrh. vorhanden. Dasselbe hat nicht nur bei den Zeitgenossen, sondern durch das weitere Mittelalter hindurch Bewunderung und Nachahmung erweckt und gehört zu den ersten Büchern, deren sich die Buchdruckerkunst (erster Druck 1477; dann erst wieder Berlin 1784 in Müller's Sammlung) bemächtigte. Aber auch der Widerspruch blieb nicht aus. Gottfried von Straßburg, W.'s Zeitgenosse, erhebt gegen ihn die Anklage der Trockenheit, der Seltsamkeit und vor allem der Dunkelheit der Darstellung. W. selbst hat wohl gefühlt, daß sein Gegner, wenigstens von seinem Standpunkte aus, nicht so ganz unrecht hat. Seine Darstellung hat etwas Schweres; die Verse gehören nicht zu den glattesten, und der Dichter neigt zum Gesuchten namentlich in Anspielungen und im Humor. Vgl. Färster, «Zur Sprache und Poesie W.'s» (Lpz. 1874); Kant, «Scherz und Humor in W.'s Dichtungen» (Heilbr. 1878).

Wie alle höfischen Dichter des deutschen Mittelalters hat auch W. nach franz. Vorbilde gedichtet. Schon vor Ablauf des 12. Jahrh. war bereits in Nordfrankreich die Gralsage und die Geschichte von Parzival poetisch bearbeitet worden. W. nennt zwei Dichter als seine Gewährsmänner, einen Kiot den «Provenzalen», dessen Gedicht bis jetzt aber nicht wieder

gefunden worden, und den Trouvère Chrétien de Troies (s. d.), dessen Behandlung der Geschichte, wie sie noch in seinem erhaltenen, aber nicht vollendeten «Conte del Gral» vorliegt, W. selbst tadelt. Gleichwol hat man in letzterer Zeit versucht, Chrétien als W.'s Quelle und den Kiot mit seinem verlorenen Gedicht als eine Erfindung des deutschen Dichters hinzustellen. Ueber den Grad der Selbstständigkeit W.'s seiner Quelle gegenüber kann man bei diesem Stand der Dinge nicht gut urtheilen. Für W. spricht schon, daß er aus der Masse des dargebotenen Stoffs nur so viel herausnahm, als er für zwei Gedichte, für den «Titurel» (Schionatulander) und den «Parzival» brauchte, und auch in der Darstellung zeigt sich allenthalben bestimmt genug W.'s eigenthümliches Gepräge. Das dritte Gedicht W.'s, «Willehalm», hat zum Vorwurf die Thaten des heil. Wilhelm von Orange, eines Zeitgenossen Karl's d. Gr., zu dessen Sagenkreis er gehört. Dieses Gedicht ist, wie der «Titurel», nur Bruchstück geblieben, und zwei spätere Dichter haben daher das Fehlende zu ergänzen versucht, indem der eine, Ulrich von Türheim, gegen 1250 die Fortsetzung des sog. dritten Theils, der andere, Ulrich von dem Türlin, zwischen 1252 und 1278 den übergangenen ersten Theil (herausg. von Casparson 1781) hinzufügte. Eine vollständige, meisterhafte Ausgabe der Werke W.'s lieferte Lachmann (Berl. 1833; 3. Ausg. 1872), der auch den schwierigen Eingang des «Parzival» in den «Abhandlungen der berliner Akademie» (1835) erklärte; eine Ausgabe des «Parzival» und «Titurel» mit erklärenden Anmerkungen gab Bartsch (2. Aufl., 3 Bde., Lpz. 1875—77). Eine neuhochdeutsche Uebersetzung mit Beilagen lieferte San-Marte (Magdeb. 1836; 2. Aufl., Lpz. 1858) und mit genauerm Verständniß, aber zu engem Anschluß an das Original Simrock (Stuttg. 1842; 5. Aufl. 1876). Ein Reimregister zu den Werken W.'s gab San-Marte (Lpz. 1867). Vgl. Schmeller, «Ueber W.'s von Eschenbach Heimat, Grab und Wappen» (in den «Abhandlungen» der münchener Akademie, 1837); San-Marte, «Parzival-Studien» (3 Bde., Halle 1861—62); verschiedene Aufsätze von Bartsch, Pfeiffer, Rochat, Zingerle in Pfeiffer's «Germania» (Wien 1856 fg.).

Wolfsbohne, Pflanzengattung, s. Lupine.

Wolfsgruben im eigentlichen Sinne sind Erdgruben, die zum Wolfsfang dienen. In der Befestigungskunst benutzt man ähnliche Anlagen als Hindernißmittel, namentlich bei Feldbefestigungen. Man unterscheidet große und kleine W., erstere haben 1,6 Mt., letztere nur 0,6 Mt. Tiefe. Der Form nach sind sie konisch, auf der Sohle wird ein oben zugespitzter Pfahl angebracht und werden die Zwischenräume der W. außerdem mit kleinen Pfählchen gespickt. Man legt die W. in mehrere Reihen (große in drei, kleine in sieben) schachbretförmig hintereinander an und zwar meist auf dem Glacis oder im Vorterrain der Schanzen.

Wolfskirsche oder Tollkirsche (Atropa Belladonna), Pflanzenart, s. Atropa.

Wolfsmilch (Euphorbia) heißt die zur 21. Klasse des Linné'schen Systems gehörende Hauptgattung der großen, nach ihr benannten Pflanzenfamilie der Euphorbiaceen (s. d.), deren Arten mit wenigen Ausnahmen einen Saft enthalten, der äußerlich als Reizmittel, innerlich als heftiges Gift wirkt. Ihre kleinen, eingeschlechtigen Blüten sind in meist fünf-, selten zwei- oder vielstielige Trugdolden gestellt, deren Strahlen (Stiele) sich gabelförmig theilen und an jeder Gabeltheilung zwei gegenständige, oft gelbgefärbte Hochblätter tragen. Am Ende der Verzweigungen stehen becher- oder glockenförmige, grünlich, gelb oder roth gefärbte, am obern Rande mit vier sehr verschieden geformten Drüsen besetzte Hüllen, welche 10—15 (meist 12) Staubgefäße mit gegliedertem Filement (richtiger nackte männliche Blüten) und einen langgestielten, heraushängenden Fruchtknoten mit drei gespaltenen Griffeln (richtiger eine nackte weibliche Blüte) enthalten. Aus letzterm entwickelt sich eine dreiknopfige, drei Samen enthaltende, zuletzt zerspringende Kapsel. Die Wolfsmilcharten zerfallen in solche, welche dünne Stengel und zerstreut angeordnete, flache oder schmale, unzertheilte, meist ganzrandige Blätter besitzen, und in fleischige, cactusähnliche, blattlose, oft stachelige Holzgewächse. Letztere sind dem westl. Afrika und den Canarischen Inseln eigenthümlich und repräsentiren in der Alten Welt die Cactusform. Unter den in Deutschland wildwachsenden Arten sind die folgenden bemerkenswerth: die gemeine W. (E. Esula), mit vielspaltigem Blütenschirm, fast herzförmigen Hüllchen und gleichförmigen Blättern, wächst in Deutschland und dem übrigen Europa an unbebauten Orten wild und enthält einen Milchsaft, den man sonst zum Wegbeizen der Warzen und Blasenziehen benutzte. Die Cypressenwolfsmilch (E. Cyparissias) ist sehr gewöhnlich auf dürren Rändern und trockenen Feldern, hat lanzettförmige Stengelblätter, blüht, wie die vorige, roth und gelb gemischt vom Mai bis in den Juli und besitzt eine gelblichweiße Wurzel, die ein sehr heftiges Purgirmittel abgibt. Die Raupe des Wolfsmilchschwärmers nährt sich

von dieser Pflanze. Die kreuzblätterige W. (E. Lathyris), auch Springkraut genannt, im südl. Deutschland heimisch, hat elastisch aufspringende Kapseln, deren Samen, ebenfalls als heftiges Purgirmittel bekannt, Springkörner heißen. Die harzbringende W. (E. antiquorum) oder die Apotheker-Euphorbie ist eine cactusförmige, stachlige, 1—1,5 Mt. hohe Pflanze Afrikas, deren Milchsaft das gegen Knochenfäule u. s. w. gebräuchliche Euphorbiengummi liefert. Dieses in rundlich-dreieckigen, unregelmäßigen, Blütenstände oder Früchte einschließenden, mit Löchern versehenen Stücken in den Handel kommende Gummi (Euphorbium) ist gelblich bis röthlich, bestäubt, geruchlos und von brennendscharfem Geschmack. Der Staub erregt heftiges, andauerndes Niesen; beim Erwärmen gibt die Masse einen häßlichen Geruch von sich. Ein Theil des Euphorbiengummis kommt auch von E. canariensis L. Verschiedene ausdauernde Arten Mittel- und Südeuropas sowie Sibiriens (z. B. E. palustris, piocera, verrucosa, serrata u. a.) werden in unsern Gärten als Zierpflanzen cultivirt.

Wolfsrachen (palatum fissum) besteht in einer einfachen (einseitigen) oder doppelten (beiderseitigen) Spaltung des harten Gaumens, die mit Hasenscharte zugleich vorkommt. Der W. ist, wie die Hasenscharte (s. d.), eine sog. Hemmungsbildung, d. h. die in einer Periode der Entwickelung ursprünglich getrennten Gaumenknochen sind nicht zur Verwachsung gelangt. Solchen Kindern ist, wegen der directen Verbindung der Nasenhöhle mit der Mundhöhle, das Schlingen unmöglich oder doch sehr erschwert, und ihre Stimme besitzt einen eigenthümlichen Klang. Der W. ist blos durch Operation (Gaumennaht oder Staphylorrhaphie) zu heilen, wobei man entweder Schleimhaut oder noch besser Knochenhaut in die offene Spalte einzuheilen versucht.

Wolga, bei den Alten Rha oder Daros und Rhos, hunnisch Bar, finnisch noch jetzt Rau, zur Zeit der großen Völkerwanderung Atel, Etel, Itil, bei den Slawen Bolga oder W. nach den alten Bolgaren benannt, der Hauptstrom Rußlands und hinsichtlich seines langen Laufs von 3700 Kilom. der bedeutendste Strom Europas, entspringt etwa 335 Kilom. vom Finnischen Meerbusen und in der Nähe der Düna im Gouvernement Twer, auf einer Sumpfebene des Wolokonskiwaldes bei dem Dorfe Wolgino-Werchowje in einer Höhe von 260 Mt. aus einem eingefaßten, einst bewallfahrteten Brunnen, den die Anwohner Jordan nennen. Die W. vereinigt sich nach einem Laufe von 107 Kilom. mit der Selisharowka, dem Abflusse des Seligersees (s. d.), fließt durch die Seen Werchota, Sterschi, Wselug, Peno und Wolgo und setzt weiterhin ihren obern Lauf in südöstl. Richtung über Rshew bis Subzow fort, wo sie das wellenförmige Tiefland erreicht, welches sie bis Sarepta nicht wieder verläßt. Auf dieser weiten Strecke fließt sie erst ostwärts über Twer, Rybinsk, Jaroslaw, Kostroma und Nishnij-Nowgorod an der Mündung der Oka, und zwar bis dahin in ruhigem Laufe, dann mit stärkerm Gefälle hinab in die tiefe Thalsenkung von Kasan. Hierauf wendet sie sich plötzlich südwärts und geht, durch die mächtige Kama verstärkt, über Simbirsk, Samara nach Saratow, und zwar auch hier noch, wie schon von der Okamündung an, mit hoher, oft bergähnlicher Thalwand auf dem rechten Ufer oder der Bergseite, dagegen mit weiten, bis an die Vorhöhen des Uralgebirgs reichenden Niederungen auf dem linken Ufer oder der Wiesenseite. Zwischen Saratow und Kamyschin, auf einer Strecke von 210 Kilom., durchbricht sie die hügelige Gegend der südwestl. oder uralisch-karpatischen Landhöhe, die sich im Obtschei-Syrt an den Ural anschließt, auf dem rechten Ufer Wolgahöhe genannt wird und dem Strom steile, zerrissene und relativ höher als die bisherigen Gelände aufsteigende Ufer gibt. Von Kamyschin an fehlen dem Strome alle Nebenflüsse. Derselbe berührt hier östlich den Steppenboden, der ihn bis zur Mündung begleitet, nur daß sein rechtes Ufer bis Zarizyn und Sarepta, während auf dem linken sich flache Wiesengründe ausbreiten, immer noch steil, sein Thalrand bei Sarepta noch 130 Mt. hoch bleibt. Bei Sarepta wendet sich die W. plötzlich gegen Südosten, wälzt zwischen durchweg flachen und niedrigen Ufern langsam ihre ungeheuere Wassermasse in vielen Armen, deren erste bedeutende Spaltung nördlich von Zarizyn beginnt, und deren nördlichster Achtuba heißt, ein Labyrinth von Sand- und Sumpfinseln, Schilf- und Wiesengründen bildend, durch den horizontalen Boden der salzigen Steppe und ergießt sich jetzt 53 Kilom. unterhalb Astrachan in einem 110 Kilom. breiten Delta mittels zweier Hauptmündungen, des Großen und Kleinen Tschulpan, und gegen 200 Nebenmündungen, die meist versandet sind, in das Kaspische Meer. Sehr merkwürdig ist das überaus geringe Gefälle dieses europ. Riesenstroms, das im ganzen nur 286 Mt. beträgt. Durch mehr als 100 Nebenflüsse fallen mehr als 24 Gouvernements in das Bereich seines 1,652,000 QKilom. umfassenden Stromgebietes. Unter den Nebenflüssen sind die bedeutendsten rechts die Oka, der Hauptfluß des blühenden moskowitischen Tieflandes, 1500 Kilom. lang, durch die Ugra, Upa, Moskwa, Zna, Mokscha und Kljäsma verstärkt, und links die Kama (s. d.).

Im Winter belegt sich der ganze Strom mit Eis, aber bei der Verschiedenheit der Klimate, welche er zwischen 57° und 46° nördl. Br. durchfließt, ist der Eintritt und die Dauer der Eiszeit verschieden. Der Eisgang ist jedes Jahr ohne Ausnahme stark, zu zeiten und stellenweise sehr verheerend. Während des hohen Wasserstandes infolge der Schneeschmelze tritt der Strom aus und erweitert sich dann außerordentlich, auf der Wiesenseite selbst bis zu 20 Kilom. Unter solchen Umständen ist auch das Strombett beständigen Veränderungen unterworfen. Eigentliche Stromschnellen (russ. Porogi) hat die W. nicht, aber eine große Menge von Sandbänken und seichten Stellen. Auch sind Flußarme, die einst die Hauptwasser bildeten, jetzt entweder verschlämmt oder ausgetrocknet und werden nur im Frühling mit Wasser erfüllt. Solche Arme heißen Woloschki (Kleine Wolgen), während man Salóni theils kurze Nebenarme des Hauptstroms, theils kleine Buchten oder Uferseen nennt, die mit ihm durch kurze, meist enge Mündungen zusammenhängen und als Sicherheits- und Ladungsplätze von großer Wichtigkeit sind. Dem Russen gilt die W. als ein heiliger, segenbringender Fluß. Der Reichthum des Stroms an Fischen, der Korn- und Holzreichthum seiner Uferlandschaften wie derjenigen vieler seiner zahlreichen Neben- und Zuflüsse, der Umstand, daß er selbst, und auch theilweise seine Zuflüsse, die industriellen Gegenden des Reichs durchströmt, daß seine östl. Seitengewässer zugleich die Communication mit den uralischen Bergwerksdistricten herstellen, daß in der Nachbarschaft der untersten Stromstrecke die ergiebigsten Salzseen, an der Kama reiche Salinen liegen, endlich seine ausgedehnte Schiffbarkeit verleihen ihm die höchste Bedeutung für den Verkehr des innern Rußland, die durch großartige Kanalsysteme noch gesteigert wird. Schiffbar ist die W. von der Mündung der Selisharowka bis zum Kaspischen Meer, also auf einer Strecke von etwa 3300 Kilom. Indeß erst 330 Kilom. weiter unterhalb, von Twer an, trägt sie größere Lastschiffe und wird Verkehrsweg des ganzen Kaiserreichs. Großartig gestaltet sich die Schifffahrt sodann bei Rybinsk (s. d.), dem Theilungspunkte der drei großen, nach Petersburg führenden Kanalsysteme und einem der besten Winterhäfen, deren die W. überhaupt wenige und noch weniger gute hat, obgleich an ihr 126 Stapelplätze gezählt werden. Bei Rybinsk beginnt auch die Dampfschifffahrt. Man zählt auf dem ganzen Strome etwa 20,000 Segelschiffe und einige tausend Dampfer. In ihrem untern Laufe wird die W. ein Steppenfluß, der wegen Versandung der Mündungsarme nur mit Mühe seinen Einfluß in einen asiat. Binnensee erreicht, welcher für den Verkehr nach außen ohne Bedeutung bleibt. Um so wichtiger erscheinen die großartigen Kanäle, wodurch die W. und ihr Stromgebiet mit dem Ocean in Verbindung gesetzt und der auswärtige Handel Rußlands außerordentlich belebt wird. Unter ihnen zeichnen sich die drei Kanalsysteme von Wyschni-Wolotschok (s. d.), Tichwin und des Marienkanals besonders aus, welche die Verbindung mit Petersburg bewirken, während der nördl. Katharinenkanal und der Kanal des Herzogs von Würtemberg die W. auch mit der Dwina in Verbindung setzen, sodaß von allen Anlanden des Hauptstroms eine ununterbrochene Schifffahrt bis zur Ostsee, dem Weißen Meere und dem Kaspischen See unterhalten werden kann. Die Verbindung mit dem Schwarzen Meere wird durch die W.-Donsche Eisenbahn hergestellt. Auch ist die obere W. mit der Moskwa durch die kanalisirte Sestra verbunden. Von großer Wichtigkeit ist die Wolgafischerei. Ohne Zweifel kommt der W. hinsichts der Fülle der Fische und deren vorzüglicher Güte kein Strom Europas gleich, und übertroffen wird sie hierin von keinem der Erde. Die Fischereien im Strome selbst und vor seinen Mündungen sind die Quelle außerordentlicher Reichthümer und setzen bedeutende Kapitalien in Bewegung. Doch nur von Simbirsk an beginnen sie eine staatswirthschaftliche Wichtigkeit zu erlangen. Es fangen hier die beständigen Fischereien oder Watagen an, die sich am zahlreichsten unterhalb Astrachan, an den Mündungen nnd nächstdem an der Achtuba finden. Die meisten sind ein Regal und werden verpachtet, was dem Staatsschatz jährlich bis zu 700,000 Rubel einträgt. Die häufigsten Fische sind: Störe, Hausen, Welse, Sterlete, Safanen oder Seekarpfen, Sewrjugen, Weißlachs. Außerdem sind fast alle Arten gewöhnliche Flußfische vorhanden. Vgl. Müller, «Stromsystem der W.» (Berl. 1839); Legrelle, «Le Volge. Notes sur la Russie» (Par. 1877).

Wolgast, Hafen- und Handelsstadt im Regierungsbezirk Stralsund der preuß. Provinz Pommern, zum Kreise Greifswald gehörig, liegt an der Peene, welche 7 Kilom. davon in die Ostsee mündet und den Hafen der Stadt bildet, ist durch Zweigbahn (Züssow-Wolgast) mit der Vorpommerschen Eisenbahn verbunden, Sitz eines Amtsgerichts, hat zwei Kirchen, die Reste eines alten Schlosses, eine höhere Bürgerschule, und zählt (1875) 7258 E., welche bedeutende Dampfgetreidemühlen, zwei große Farbholzmühlen, eine Piassava-Waarenfabrik, Parquet- und Fußbodenfabrik, chem. Fabrik, Stickereien-, Lichter-, Seifen- und Tabacksfabriken unterhalten.

Die hauptsächlichste Erwerbsquelle der Bewohner bildet jedoch die Schifffahrt; der Hafen nimmt Schiffe bis zu 4,7 Mt. Tiefgang auf. W. besitzt 40 Schiffe mit 9087 Registertons; es liefen 1878 in den Hafen ein 421 Schiffe (76 Dampfer) und aus 306 Schiffe (62 Dampfer). Größere Fahrzeuge werden auf dem Ruden gelichtet und geladen, einem kleinen Eilande und einer Lootsenstation vor der Mündung der Peene, bekannt durch die Landung Gustav Adolf's 1630. W. ist eine sehr alte Stadt, war schon im 12. Jahrh. stark befestigt, sonst Sitz der Herzoge von Pommern-W., wurde 1628 von Wallenstein, 1630 von den Schweden, 1637 von den Kaiserlichen, 1638 von den Schweden und 1675 von dem Großen Kurfürsten von Brandenburg erobert, 1713 von den Russen geplündert und eingeäschert, 1715 jedoch von den Schweden wieder erobert.

Wolke (Christian Heinr.), ein wegen seiner Sprachreinigungsbestrebungen bekannter pädagogischer Schriftsteller, geb. 21. Aug. 1741 zu Jever, bereitete sich erst seit seinem 20. Jahre auf der Schule seiner Vaterstadt für die höhern Studien vor, denen er sich dann zu Göttingen und Leipzig sechs Jahre hingab. Er entwarf 1770 den Plan zu einer Erziehungsanstalt nach einem naturgemäßen Stufengange, wodurch er mit Basedow (s. d.) in Altona in engere Verbindung trat. Als dieser einige Jahre später zu Dessau das Philanthropin gründete, wurde W. einer der thätigsten Mitarbeiter an demselben. Nach Auflösung desselben ging er nach Petersburg und widmete sich auch hier mit Eifer dem Unterrichtswesen, zog sich aber 1801 in den Privatstand zurück und lebte in Leipzig, Dresden, zuletzt in Berlin, wo er 8. Jan. 1825 starb. Seine Schriften sind theils rein pädagogischen Inhalts, theils beschäftigen sie sich mit deutscher Orthographie und Sprachreinigung, die er aber offenbar übertrieb. Hervorzuheben sind jetzt nur noch: «Erste Kenntnisse für Kinder von der Buchstabenkenntniß an bis zur Weltkunde» (Lpz. 1783), «Beschreibung der hundert von Chodowiecki zum Elementarwerke gezeichneten Kupfertafeln» (2 Bde., Lpz. 1781—87; auch franz., 1782, und lat., 1784), «Anweisung, wie Kinder und Stumme zum Verstehen und Sprechen oder zu Sprachkenntnissen und Begriffen zu bringen sind» (Lpz. 1804), «Erziehlehre, oder Anleitung zur körperlichen, verständlichen und sittlichen Erziehung» (Lpz. 1805), «Mittheilungen der allerersten Sprachkenntnisse und Begriffe» (Lpz. 1805), «Anleit zur deutschen Gesammtsprache oder zur baldigen Erkennung und Berichtigung einiger (zuwenigst 20 tausend) Sprachfäler in der hochdeutschen Mundart u. s. w.» (Dresd. 1812; 2. Aufl., mit verändertem Titel, 1816), sein Hauptwerk. Durch seine Sammlung «Düdsge or sassische Sinngedichte, Gravschriften, Leder, singbare Vertelsels und wunderbare Eventure u. s. w.» (Lpz. 1804; 2. Aufl. 1816) wollte er auf das Wohlklingende der niedersächs. Sprache aufmerksam machen. Vgl. Hasselbach, «Lebensgeschichte W.'s» (Aach. 1826).

Wolken. Bei einer gegebenen Temperatur kann in einem Raume (mag er luftleer oder lufthaltig sein) nur eine bestimmte Menge Wasserdampf in gasförmiger Form vorhanden sein; man nennt den Raum, wenn diese größtmögliche Menge von Dämpfen in demselben vorhanden ist, mit Dampf gesättigt. Wird die Temperatur erniedrigt, so kann nicht mehr die ganze Menge der Dämpfe gelöst bleiben, sondern ein Theil schlägt sich nieder, während der übrigbleibende den Raum wieder bis zur Sättigung erfüllt. Der sich verdichtende Theil nimmt je nach der vorhandenen Temperatur den flüssigen oder (wenn die Temperatur unter 0° ist) den festen Zustand (Eis und Schnee) an. Wenn ein Raum nicht völlig mit Dämpfen gesättigt ist, so kann man die Temperatur um eine bestimmte Anzahl Grade erniedrigen, ohne daß sich Dämpfe niederschlagen; erst wenn die Temperatur tiefer sinkt als diejenige, bei welcher die vorhandenen Dämpfe sich auf dem Sättigungszustande befinden, beginnt der Niederschlag. Erfolgt nun ein solcher Niederschlag in den in der Atmosphäre vorhandenen Dämpfen, so verliert die Luft ihre Durchsichtigkeit, und wir bezeichnen diesen Niederschlag, wenn er gleich an der Oberfläche der Erde geschieht, als Nebel, tritt er dagegen in größerer Höhe ein, als W. Während ein Reisender auf einem hohen Berge sich für von Nebel umgeben hält, bezeichnen die Bewohner der Erde diesen Niederschlag, welcher den Gipfel des Bergs umgibt, als W. Der Engländer Howard hat versucht, die W. nach ihren Formen zu unterscheiden. Der Cirrus oder Federwolke besteht gewöhnlich nur aus zarten Fasern, die sich bisweilen zu einem Gebilde, Wind- oder Wetterbäume genannt, von dem Ansehen eines Pferdeschweifs vereinigen. Diese W. schweben in sehr bedeutender Höhe (über 8000 Mt.) und sind, wie sich durch die in ihnen entstehenden Höfe und Nebensonnen nachweisen läßt, aus Schnee und Eistheilchen gebildet. Ihre Entstehung verdanken sie wol meist dem Zusammentreffen kalter und feuchter warmer Luftströme in den höhern Regionen; daher sie auch häufig eine Aenderung der Witterung zur Folge haben. Der Cumulus oder Haufenwolke zeigt im allgemeinen eine halbkugelige Gestalt auf horizontaler Grundfläche. Die Haufenwolken bilden sich besonders an heitern Sommertagen. Sie schweben

niedriger als die vorigen und verdanken ihre Entstehung dem aufsteigenden Luftstrome, indem die von diesem nach oben geführten Dämpfe in größerer Höhe durch Abkühlung niedergeschlagen werden. Ihre Zahl und Größe wächst an schönen Sommertagen nahe bis zur Zeit der größten Tageswärme. Dann nehmen sie ab und verschwinden zur Zeit des Sonnenuntergangs, weil durch das Schwächerwerden des aufsteigenden Luftstroms die W. sinken, in wärmere Regionen kommen und hier zu durchsichtigen Dämpfen wieder aufgelöst werden. Der Stratus oder Schichtwolke ist eine oben und unten horizontal begrenzte Nebelschicht, wie sie z. B. an heitern Tagen nach dem Untergange der Sonne über Gewässern sich zeigt. Außerdem unterschied Howard noch den Cirrocumulus, die sog. Schäfchen, welche rundliche zarte, in Reihen geordnete Flocken bilden. Der Cirrostratus oder federige Schichtwolke wird durch flache W. gebildet, die dichter sind als die Federwolken; nach dem Horizonte zu erscheinen sie als zusammenhängende Schicht, während man im Zenith ihre Zusammensetzung aus vielen W. erkennt. Der Cumulostratus oder gethürmte Haufenwolke entsteht, wenn die Haufenwolken, z. B. vor dem Gewitter, sich vermehren und ein dunkleres Ansehen erhalten. Stratocumulus oder haufenartige Schichtwolke nennt Kämtz eine dem Cumulus verwandte Wolkenart, die sich aber dadurch von diesem unterscheidet, daß sie im Sommer gegen Untergang der Sonne entsteht, am Abend zunimmt, die Nacht hindurch den Himmel bedeckt hält und am Morgen nach Aufgang der Sonne verschwindet; im Winter hält sie den Himmel oft wochenlang bedeckt. Nimbus oder Regenwolke ist an einem gleichförmig grauen Ansehen und einem faserigen Rande kenntlich. Das Schweben der W. hat in der großen Kleinheit der verdichteten Wassertheilchen und dem Widerstande, welchen die Luft dem Fallen entgegensetzt, sowie in dem aufsteigenden Luftstrome seinen Grund, der die wegen des Widerstandes nur langsam sinkenden Wassertheilchen mit sich nach oben führt. In vielen Fällen ist das Stillstehen einer W. nur scheinbar, indem auf der einen Seite der W. die durch den Wind herbeigeführten Dämpfe sich niederschlagen, während die auf der andern Seite derselben befindlichen niedergeschlagenen sich durch Eintreten in trockene oder warme Luft wieder auflösen. Eine solche W. wird also immer aus neuen Theilen gebildet. Vgl. Tyndall, «Das Wasser in seinen Formen als W. und Flüsse, Eis und Gletscher» (Bd. 1 der «Internationalen wissenschaftlichen Bibliothek», Lpz. 1873; 2. Aufl. 1879); Dove, «Der Kreislauf des Wassers» (2. Aufl., Berl. 1874).

Wolkenstein, Stadt in der sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Marienberg, auf einem Berge an der Zschopau und an der Linie Flöha-Annaberg der Sächsischen Staatsbahn, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat ein altes Schloß und zählt (1875) 2242 E., welche Posamentenfabrikation, Klöppelei, Schuhmacherei, Leinweberei und Strumpfwirkerei treiben, eine Baumwollspinnerei, eine Wollwäscherei und zwei Holzstoffschleifereien unterhalten. Etwa 2 Kilom. nordöstlich liegt das Bad W., mit einer $23^1/_2{}^\circ$ R. warmen Quelle, Badeanstalten und Anlagen, 1877 von 584 Badegästen besucht.

Wollaston (Will.), engl. Moralphilosoph, geb. 26. März 1659, war früher Lehrer in Birmingham und lebte später in London als Privatmann, wo ihn namentlich die Königin Charlotte sehr begünstigte. Sein Hauptwerk «Religion of nature delineated» (Lond. 1724 u. öfter; franz., Haag 1726) fand großen Beifall. Einen Gegner fand er an John Clarke in dessen Buche «Examination of the notion of moral good and evil advanced in a late book intitled: The religion of nature delineated». W. starb zu London 29. Oct. 1724. Vgl. Drechler, «Ueber W.'s Philosophie» (2. Aufl., Erlang. 1802).

Wollaston (William Hyde), engl. Chemiker und Physiker, geb. 6. Aug. 1766 zu East-Dereham in Norfolk, studirte in Cambridge, ließ sich dann als Arzt zu Bury St.-Edmund's nieder, ging hierauf nach London, gab hier jedoch schon 1800 die Medicin auf und widmete sich mit großem Erfolge der Chemie und Physik. Durch seine für Künste und Gewerbe wichtigen Erfindungen, vor allem durch die in den «Philosophical transactions» beschriebene Entdeckung, Platin hämmerbar zu machen, erwarb er sich bald ein sehr ansehnliches Vermögen. Er starb 22. Dec. 1828. Seine Arbeiten mit Platin führten ihn auf die Entdeckung zweier neuen Metalle im Platinerz, das Palladium und Rhodium. Er gab auch eine Vervollkommnung des Mikroskops an und machte sich mehrfach um die Lehre des Galvanismus durch Construction der sog. Wollaston'schen Doppelplatte, des galvanischen Fingerhutapparats u. s. w. verdient. Seine Untersuchungen hat er in einzelnen Abhandlungen theils in den «Philosophical transactions» (seit 1797), theils in Thomson's «Annals of philosophy» mitgetheilt, und die chemisch-physikalischen sind ziemlich vollständig in Gilbert's «Annalen» und Poggendorff's Fortsetzung derselben enthalten. Das von ihm erfundene und in den «Philo-

sophical transactions» (1809) beschriebene Reflexions-Goniometer macht es möglich, Krystallgestalten mittels der Zurückstrahlung mit größter Genauigkeit zu messen.

Wolle. Obgleich man die flockenartige, gekräuselte Haarbekleidung mehrerer Säugethiere, sowie den Flaum verschiedener Pflanzen ebenfalls W. nennt, so wird doch darunter vorzugsweise die Schafwolle verstanden. Die zusammenhängende Wollbedeckung eines Schafs, welche mittels der Schur dem Thiere abgenommen wird, heißt Blies. Als Eigenschaften des Wollhaars kommen in Betracht: a) der Durchmesser oder die Feinheit; b) Gleichmäßigkeit des Durchmessers in der ganzen Haarlänge; c) Geschmeidigkeit oder Fähigkeit, alle Richtungen leicht anzunehmen; d) Dehnbarkeit; e) Festigkeit; f) Form der Kräuselung, wobei am wünschenswerthesten niedrige und schmale, daher verhältnißmäßig kleine Bogen; g) Höhe und Länge. Zur Fabrikation feiner Tuche soll das Wollhaar nicht zu lang sein, wobei das Verhältniß der Höhe zum Durchmesser der Kräuselungsbogen von Bedeutung ist. Am besten verhält sich die Höhe zur Länge wie $1 : 1^1/_2$ bis $1^3/_4$. Gute Eigenschaften der W. sind: a) Gleichartigkeit, wenn die Wollhaare in allen Eigenschaften vollkommen übereinstimmen; b) stumpfer, klarer (blumenkohlartiger) Zusammenstand der einzelnen Partien in geschlossenen Büscheln: Stapel; c) Saftheit; d) Elasticität. Bedingungen eines guten Vlieses sind: a) Ausgeglichenheit; b) Dichtigkeit, wenn eine sehr große Anzahl Wollhaare auf demselben Raume steht; c) Wollreichthum. Schlechte Eigenschaften der W. sind dagegen Hungerfeinheit, Mäßigkeit, Zweiwüchsigkeit, trockene Spitzen, Stichelhaare, Zwirnen, schlechter Stapel, Hundehaare, Verworrenheit, Trockenheit, pechartiger Fettschweiß, Futterwolle und gelbe W.

In technischer Hinsicht wird die W. unterschieden in Kammwolle oder Zuggarnwolle, in Streichwolle oder Krämpel-, auch Tuchwolle, in zu beiden Zwecken brauchbarer Wolle, und in Katzenwolle, gröbste Sorten. (S. Wollenmanufactur.) Die Feinheit des Haars gilt als das Wichtigste bei der W., sei es zum Kämmen oder zum Krämpeln, und es wird demnach diejenige am theuersten bezahlt, welche unter gleichen Umständen die feinste ist. Uebrigens findet eine außerordentliche Verschiedenheit in der W. statt. Es sind nicht nur ganze Heerden darin sehr voneinander abweichend, sondern in diesen selbst kommen höchst selten alle einzelnen Thiere vollkommen miteinander überein, und sogar auf dem besten Individuum ist die W. nicht an allen Theilen des Körpers von gleicher Güte und Feinheit. Das Streben des Schafzüchters muß daher darauf hinausgehen, daß die Abweichungen in der W. auf dem einzelnen Thiere nicht grell hervortreten, sondern daß selbst auf den unedeln Theilen seines Körpers eine schöne, nicht sehr verschiedene W. wächst. Ein Thier, das auf seinem ganzen Körper eine feine, tadelfreie, ziemlich gleiche W. trägt, heißt ausgeglichen, und unter einer ausgeglichenen Heerde versteht man eine solche, in welcher die W. der einzelnen Thiere, sei sie nun grob oder fein, möglichst übereinkommt. Wegen der so merklichen Verschiedenheiten in der W. wird es nöthig, sie vor der Fabrikation zu sortiren, d. h. die gleichartige zusammenzubringen, weil aus ungleichartiger W. kein gutes Fabrikat erzeugt werden kann.

Die W. heißt Raufwolle oder Gerberwolle, wenn sie in Weißgerbereien und Saffianfabriken mittels Kalks von den Schaffellen abgenommen wird; Schlachtwolle von geschlachteten Schafen; Sterblingswolle von gestorbenen Schafen. Die beiden letztern Wollsorten sind die schlechtesten. Die beste und gewöhnliche W. ist die Schurwolle, welche einschurig (am häufigsten) oder zweischurig ist; jene von Schafen, die des Jahres nur einmal, diese von solchen, welche zweimal geschoren werden. Bezüglich der Wäsche unterscheidet man: Wolle im Schmuz, d. i. ungewaschene, natürlich und künstlich gewaschene W. Die beste Feinwolle lieferte bis zur Mitte des 19. Jahrh. Deutschland, und zwar Schlesien, Sachsen (in England heißt alle feine W. Saxon wool), Mähren, Böhmen, dann Ungarn, Frankreich; neuerdings haben die für Schafzucht besonders geeigneten Territorien von Südrußland, Australien (Neuseeland) und Caplands die europ. Production überflügelt und bedeutend herabgedrückt. In der Kammwollzucht stehen England, Oesterreich, Oberitalien, dann Frankreich obenan. Man theilt die in den Handel kommende W. in eine Menge von Klassen: Superelecta, Electa, Prima, Secunda, Tertia, Quarta, Quinta und Sexta, Stücke und Locken.

Im Wollhandel ist England der Mittelpunkt des Weltverkehrs; der engl. Wollmarkt wirkt bis in die entlegensten Länder Europas und der übrigen Erdtheile. Bei der außerordentlichen Ausdehnung der brit. Wollindustrie und dem eigenthümlichen Verhältnisse, daß der engl. Landwirth das Schaf vorzugsweise für den Schlächter erzieht, ist Großbritannien zu einer höchst bedeutenden Wolleinfuhr genöthigt und nimmt hiermit alle Theile der Welt in Anspruch. Außer London mit seinen wöchentlichen großen Wollauctionen in den Docks sind für feine W.

Leeds und Huddersfield, für Mittelwolle Bradford, für leichte Rochdale brit. Hauptwollmärkte. Zur Förderung des deutschen Wollhandels dienen in verschiedenen Städten die Wollmärkte, unter welchen Breslau und Berlin als tonangebend voranstehen. Außerdem sind zu nennen: Stettin, Posen, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Kirchheim unter Teck, Nürnberg, Weimar, Gotha, Göppingen, Stuttgart u. s. w. Von der Bedeutung und dem Einflusse der wichtigern unter diesen Märkten gibt die durchschnittliche Menge der dahin zum Verkauf gebrachten W. einen Begriff, welche z. B. für Breslau 30—50,000, Berlin 50—60,000, Stettin 10,000, Posen 10,000, Kirchheim unter Teck 6000 Meter-Ctr. beträgt. Vgl. Schmidt, «Die Schafzucht und Wollkunde» (3. Aufl., Stuttg. 1868); Jeppe, «Terminologie der Schafzucht und Wollkunde» (Rost. 1847); Janke, «Die Wollproduction unserer Erde» (Bresl. 1864); Nathusius, «Das Wollhaar des Schafs» (Berl. 1866); derselbe, «Wollkunde» (Berl. 1873); Grothe, «Die W.» (Berl. 1874).

Wollenmanufactur begreift im weitesten Sinne des Wortes die gesammte Verarbeitung der Wolle zu Gespinsten und Geweben. Wie aber die Wolle bezüglich ihrer physischen Beschaffenheit in zwei große Abtheilungen zerfällt, welche nach der charakteristisch verschiedenen technischen Anwendung und Behandlung durch die Namen Streichwolle und Kammwolle bezeichnet werden, so theilt sich die Wollverarbeitung in die beiden Hauptzweige, von denen der eine mit Darstellung der streichwollenen, der andere der kammwollenen Waaren sich beschäftigt. Den letztern Zweig der Wollverarbeitung pflegt man wol unter dem Ausdrucke «Wollmanufactur» zu verstehen, wenn man dieses Wort in seiner engern Bedeutung nimmt. Repräsentant der Streichwollmanufactur ist die Tuchfabrikation (s. Tuch), bei der sämmtliche Mittel und Arbeitsmethoden der Streichwollverarbeitung zur Anwendung kommen. Die W. im engern Sinne, die Fabrikation der Kammwollwaaren, benutzt als Material nur längere, meist auch gröbere und weniger gekräuselte Wollgattungen und erzeugt daraus Gespinste von glattem Faden, aus diesen aber schließlich Gewebe, die keiner Walke unterworfen werden, daher keine filzartige Decke auf ihrer Oberfläche zeigen, im Gegentheil den Faden ebenso offenliegend darbieten wie leinene und baumwollene Stoffe. Die Kammwolle wird, nachdem sie durch Waschen von Schweiß gereinigt ist, zuweilen eingeölt, hierauf mittels Handkämmen oder auf Kämmmaschinen gekämmt, ferner mittels Maschinen eigenthümlicher und künstlicher Art versponnen. Die Handwollspinnerei geschieht nur noch in den Strafanstalten. Das Verweben der Garne erfolgt auf Stühlen, welche nicht wesentlich von jenen zu andern Stoffen verschieden sind. (S. Weben und Weberei.) Manche Schafwollgewebe sind, so wie sie vom Stuhle kommen, fertig und werden nur zusammengelegt und gepreßt; andere erfordern eine Appretur, welche nach Umständen das Absengen der oberflächlich hervorragenden Härchen, das Auswaschen unter Waschhämmern, das Scheren auf Schermaschinen, das Steifen mittels Leimwassers, das Mangen, Kalandern, Glätten oder Glänzen und das warme Pressen begreift. Die gebräuchlichsten kammwollenen Fabrikate (von denen manche oftmals mit Baumwollgarn gemischt auftreten) sind folgende, und zwar glatte: Kamelot, Orleans, Perkan (Moor), Bombasin, Kripon, Stramin, Beuteltuch, Krepp, Wollmusselin, Chaly; geköperte: Köpermusselin, Merino und Tibet, Serge, Kalmang, Oelpreßtuch, Lasting; gemusterte: Damast, Buckskin und andere Kleiderstoffe, Shawls, Plaids, Tartans, Kabyles; sammtartige: Wollenplüsch, wozu der als Möbelstoff bekannte Utrechter Sammt, der Velpel und die sammtartigen Tuchstoffe Biber, Astrakan, Krimmer, Castorin gehören. Als besondere Klassen schließen sich die Teppiche an. Ein beträchtlicher Theil der aus Kammwolle erzeugten Gespinste ist nicht zur Weberei, sondern zum Stricken und für die Strumpfwirkerei bestimmt, sog. Strumpfgarne, wozu man meist die Wolle durch Behandlung auf Kratzmaschinen vorbereitet, ohne sie zu kämmen, während jedoch das Spinnen auf den eigenthümlichen Kammwollspinnmaschinen geschieht (Halbkammgarne). Unter Kammgarn versteht man übrigens neuerdings nicht blos Gespinste aus Schafwolle, sondern auch aus Mohair und Alpaka, oder aus Gemischen von Wolle und Baumwolle, Wolle und Seide. Letztere Garne führen den Namen Phantasiegarne. Ein noch junger Zweig der W. ist die Fabrikation der sog. Kunstwolle (s. Shoddy), nämlich die Verarbeitung alter wollener Stoffe und Lumpen zu Gespinstfäden und Geweben, was durch ein sehr sinnreiches System komplicirter Maschinen geschieht. Der Sitz dieser Industrie ist Nordamerika, von wo sie sich in England, jetzt auch in Deutschland eingebürgert hat. Die Kammwollindustrie blüht besonders in England, Frankreich und Deutschland. Charakteristisch für England ist die Verarbeitung der langen, festen und glänzenden, aber gröbern Wollen, von welchen es einen so großen Reichthum besitzt. Den eigentlichen Sitz der engl. Kammwoll-

spinnerei und Kammwollweberei bildet die Grafschaft York, und darin besonders wieder die Städte Bradford und Halifax. Vgl. Sella, «Studien über die Wollen-Industrie» (aus dem Italienischen übersetzt von Migerka, Wien 1876).

Wollgras (Eriophorum L.) heißt eine zur 3. Klasse, 1. Ordnung, des Linné'schen Systems und zur Familie der Cyperngräser gehörende Gräsergattung, die sich dadurch auszeichnet, daß die um den Fruchtknoten der einzelnen Blüten stehenden Borstenhaare nach der Blütezeit sich bedeutend verlängern und infolge dessen die Aehrchen mit langen, seidenglänzenden Haaren bedeckt erscheinen, sodaß sie wie Wollflocken aussehen. Die Wollgräser haben nämlich die Blüten in meist hängende Aehrchen gestellt, welche bald trugdoldig angeordnet erscheinen (bei den in ebenen Gegenden gemeinsten Arten: E. angustifolium und E. latifolium Ehrh.), bald einzeln an der Spitze des stets einfachen, runden, mit scheidigen Blättern oder blos Blattscheiden besetzten Halmes stehen (so z. B. bei dem in Gebirgsgegenden häufigen E. vaginatum L. und dem auf hohen Gebirgen seltener vorkommenden E. alpinum). Alle Wollgräser wachsen auf feuchtem, torfhaltigem Boden, daher am häufigsten auf moorigen Wiesen und Torfmooren. Sie sind schlechte, saure Futtergräser. Das W. ist technisch nicht zu verwerthen.

Wollin, Ostsee-Insel im Regierungsbezirk Stettin der preuß. Provinz Pommern, bildet mit der Insel Usedom (s. d.), von der sie im Westen durch die Swine wie im Osten vom Festlande durch die Divenow getrennt ist, den Kreis Usedom-Wollin. Die Insel ist unter den preuß. Inseln die am wenigsten vom Meere zerrissene. Die Lebbinischen Höhen abgerechnet, ist die Insel flach, größtentheils sandig und unergiebig. Dieselbe birgt ein ansehnliches Schwefelkieslager und hat zahlreiche Seen, ansehnliche Waldungen sowie gute Viehweiden. Die Küste ist mit Dünen und Flugsandhügeln besetzt, die ihre Gestalt oft verändern, wenn es der Kunst nicht gelingt, sie durch Anpflanzungen zu befestigen. Viehzucht und Heringsfischerei sind die Hauptnahrungszweige der Landbewohner; Vogelfang und Bernsteinsammeln, sowie bei Lebbin Kalkbrennerei, Kreideschlemmerei und bei Warnow Schwefelkiesgewinnung beschäftigen ebenfalls viele Hände. Auch werden sehr viele und große Aale gefangen (Pritteraale), die man geräuchert weit versendet. An der Südostecke der Insel liegt, durch Brücken, welche über die dreiarmige Divenow führen, mit dem Festlande verbunden, die einzige Stadt W., mit 5222 E. (1875), die Schifffahrt, Schiffbau, Fischfang und Holzhandel treiben, auch Vieh- und Pferdemärkte unterhalten. Die Stadt ist Sitz eines Amtsgerichts und hat eine Realschule zweiter Ordnung. Sie war seit 1125 Sitz eines Bisthums, das 1170 nach dem gegenüberliegenden Kammin verlegt wurde, und nimmt die Stelle des alten Julin oder Vineta (s. d.) ein. Die Stadt W. wurde 1630 von den Schweden, 27. Aug. 1659 von den Brandenburgern eingenommen, 5. Oct. 1675 von letztern und 16. Sept. 1759 von erstern erstürmt. An der Nordküste ist in neuester Zeit das Fischerdorf Misdroy als Seebad in Aufnahme gekommen.

Wollkräuter, Pflanzengattung, s. Verbascum.

Wollmesser oder Eriometer, auch Eirometer heißt ein Instrument, welches bestimmt ist, die Feinheit, d. h. den Durchmesser der einzelnen Haare der Schafwolle zu messen. Es sind, seitdem die Wollkunde wissenschaftlich behandelt wurde, mehrere erfunden worden, darunter das bekannteste von dem berühmten engl. Mechaniker Dollond, bei dem das einzelne Wollhaar unter einem Vergrößerungsglase mit dem Mikrometer (s. d.) gemessen wird. Der unter dem Namen Köhler's bekannte W. mißt 100 Haare auf einmal im zusammengedrückten Zustande mittels eines Fühlhebels. Der W. von Grawert in Wriezen mißt das Wollhaar zwischen zwei genau adjustirten Schenkeln mittels eines Mikrometerapparats; andere Constructionen von W. sind angegeben von Voigtländer, Pilgram u. s. w. Eine besondere Art W. sind die Kräuselungsbogenmesser zur Beurtheilung des Feinheitsgrades der Wolle nach der Kräuselungszahl; der gebräuchlichste ist derjenige von Pabst.

Wöllner (Joh. Christoph von), ein namentlich durch sein intolerantes Religionsedict bekannter preuß. Minister unter der Regierung Friedrich Wilhelm's II., der Sohn eines Predigers, geb. 19. Mai 1732 zu Döberitz bei Spandau, studirte zu Halle Theologie und wurde dann Hofmeister bei dem Generalmajor von Itzenplitz auf Groß-Behnitz bei Nauen, der ihn auch im Nov. 1754 zum Pfarrer von Groß- und Klein-Behnitz berief. Nach sechsjähriger Thätigkeit legte jedoch W. aus Gesundheitsrücksichten sein geistliches Amt nieder. Im J. 1762 pachtete er mit seinem frühern Zöglinge, Friedr. von Itzenplitz, die Rittergüter Behnitz und erwarb sich bald als thätiger Landwirth und vorurtheilsfreier ökonomischer Schriftsteller einen geachteten Namen. Seine Schrift «Die Aufhebung der Gemeinheiten in Brandenburg» (Berl. 1766) fand bei dem Könige die vollste Anerkennung. Nachdem sich W. 1768 mit der Schwester

Friedrich's von Itzenplitz vermählt hatte, lebte er in den J. 1770—86 als Kammerrath bei der Domänenkammer des Prinzen Heinrich theils in Berlin, theils in Rheinsberg. W. wurde 1782 durch geheime Ordensverbindungen mit dem Prinzen von Preußen bekannt, dem er 1784—86 Vorträge über die Regierungskunst hielt. Als letzterer 1786 den Thron bestieg, wurde W. in den Adelstand erhoben, zum Geh. Oberfinanzrath und Chef des Hafbauamts und 3. Juli 1788 zum Geh. Staatsminister ernannt. Bei dem großen Einflusse, den er auf die Person des Königs ausübte, wußte er sich namentlich der Leitung der geistlichen Angelegenheiten zu bemächtigen. Als Minister suchte er, den bisher im preuß. Staate befolgten Grundsätzen entgegen, der religiösen Aufklärung durch Zwangsmaßregeln Einhalt zu thun und für dieses Verfahren selbst den Monarchen zu gewinnen. Die Folge davon war, daß endlich das Religionsedict vom 9. Juli 1788 erschien, welches jede Abweichung vom Kirchendogma mit bürgerlichen Strafen belegte. Am 19. Dec. desselben Jahres folgte das Censuredict, und 14. Mai 1791 stiftete er die «Geistliche (Immediat-) Examinationscommission». Nach dem Tode Friedrich Wilhelm's II. erhielt W. seine Entlassung und lebte nun auf seinem Gute Großkietz bei Beeskow in Brandenburg, wo er 10. Sept. 1800 starb.

Wollust heißt das Gefühl der sinnlichen Lust und im engsten Sinne der Geschlechtslust. Man spricht von ihr als demjenigen Gefühle, welches sich lediglich auf den körperlichen Inhalt des Begattungstriebes bezieht und die eigentlich seelischen Elemente desselben unterdrückt.

Wolmirstedt, Kreisstadt im Regierungsbezirk Magdeburg der preuß. Provinz Sachsen, 15 Kilom. nördlich von Magdeburg, an der Ohre und der Linie Magdeburg-Uelzen der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat Ruinen eines erzbischöfl. Schlosses und einer goth. Schloßkirche, eine schöne neue Kirche und zählt (1875) 3598 E., welche Landwirthschaft treiben, eine Zuckerfabrik, eine Papierfabrik, Gerbereien und Waschanstalten unterhalten. — Der Kreis W. zählt (1875) auf 696 QKilom. 49,267 E.

Wologda, nach Archangelsk das größte Gouvernement des europ. Rußland, 402,725 QKilom. mit (1873) 1,041,269 E. umfassend, wird von der Petschora, dem Mesen und namentlich von der Dwina durchströmt, deren beide Quellströme, die Suchona und der Jug, nebst mehrern andern Nebenflüssen derselben (wie der mächtigen Wytschegda) diesem Gouvernement ebenfalls angehören. In seinem Südwesttheile besitzt das Land den 393 QKilom. großen See Kubenskae oder Kubinskoe-Osera. Das Gouvernement ist im ganzen eben; nur der sog. steinerne Gürtel, Pajas Kamennoi, der die Flußscheide zwischen der Petschora und Dwina und weiterhin zwischen der Petschora und dem Mesen bildet, macht die einzige Unterbrechung. Das sehr wasserreiche Gouvernement zählt bis 4800 Flüsse, von denen jedoch nur 15 schiffbar sind. Im Norden und Osten dehnen sich gewaltige Moräste und Sandheiden aus. Culturland ist fast nur im Süden und Westen vorhanden, wo aber auch die Kälte den Ernten großen Schaden zufügt, sodaß der Ackerbau nicht für die Consumtion hinreichendes Getreide erzeugt. Fast das ganze Land ist mit Wald bedeckt. Viehzucht, Jagd, Fischerei, Schifffahrt auf den Flüssen und Kanälen und Waldwirthschaft bilden die Hauptbeschäftigungen der Einwohner. Unter den 351 Fabriken und industriellen Anstalten nehmen die Salzsiedereien den ersten Platz ein. Der jährliche Holzbedarf beläuft sich auf $3^1/_2$ Mill. Stämme. Außer den Russen leben hier einige Samojeden in den Urwäldern an der Petschora und die Syrjänen finn. Stammes (16 Prac.). Das Gouvernement ist in 10 Kreise eingetheilt. — Die Hauptstadt W., an beiden Ufern der Wologda, durch Eisenbahn mit Jaroslaw verbunden, ist weitläufig gebaut, mit in umfangreichen Gehöften und Gärten liegenden Blockhäusern und nur am Hauptplatze von einer Anzahl steinerner Gebäude in modernem Stile besetzt. Die Stadt ist öde und zählt (1873) nur 17,366 E., aber 47 Kirchen und 2 Klöster. Es befinden sich hier ein Militär- und Civilgouvernement, eine Garnison, ein Stadthospital, ein Seminar, ein Gymnasium, ein Irrenhaus, eine geistliche Kreisschule, eine Bank, gegen 30 Fabriken, besonders Lichtziehereien und Seifensiedereien, dann in Krystall, Glas, Leder, Bleiweiß, Leinwand, Drell und Segeltuch. Der Handel ist lebhaft. Ehedem nur ein unwaldeter Handelsplatz, gehörte W. seit dem 13. Jahrh. der Republik Nowgorod und war im Mittelalter ein Hauptdepôt des Handels mit Innerasien. Im 16. Jahrh. bildeten sich hier Handelsverbindungen mit England, weshalb viele Engländer in W. wohnten. Solange Rußland noch keinen Hafen an der Ostsee hatte, ging sein europ. Handel über Archangelsk und das Weiße Meer, und in W. war der Hauptstapelplatz desselben. Vor der Eroberung Sibiriens war W. der gewöhnliche Verbannungsort.

Wolowski (Louis François Michel Raymond), franz. Nationalökonom und liberaler Politiker, geb. 31. Aug. 1810 in Warschau, flüchtete nach der Unterdrückung des poln. Aufstan-

des 1831 nach Frankreich, wurde hier naturalisirt und bezeichnete den Anfang seiner langen Publicistenlaufbahn mit der Gründung der «Revue de législation et de jurisprudence», die 1834—48 bestand. In der Einleitung zur Uebersetzung von Roscher's «System der Volkswirthschaft», welche unter dem Titel «Principes d'économie politique» (2 Bde., Par. 1857) erschien, entwickelte er seine eigene volkswirthschaftliche Doctrin, wobei er sich zum Eklekticismus hinneigt und die histor. und philos. Schule auf dem Gebiete der socialen Oekonomie auszugleichen sucht. Im J. 1839 zum Professor der industriellen Gesetzgebung am pariser Conservatorium der Kunsthandwerke und Gewerbe ernannt und 1855 zum Mitgliede der Akademie der moralischen und polit. Wissenschaften gewählt, war er unermüdlich in seinem Eifer, alle mit seiner Fachwissenschaft zusammenhängenden Fragen zu studiren und zu beleuchten. Entschieden liberal und von wahrem Neuerungsgeiste beseelt, aber gründlicher Volkswirthschaftslehrer, bekämpfte er 1848 in den damaligen pariser Clubs die hier in großer Gunst stehenden socialistischen Systeme und Utopien mit solchem Erfolge, daß er im April vom Seine-Departement in die Constituante gewählt wurde und auch bei den Wahlen 1849 von neuem das Repräsentantenmandat für die Legislative erhielt, obschon er zwischen den verschiedenen Parteien eine Richtung der Mäßigung und Versöhnlichkeit eingehalten hatte. Sogar 22 Jahre später fand er abermals diese Anhänglichkeit und Sympathie der pariser Wähler und wurde zur Nationalversammlung von 1871 abgeordnet, wo er die nachgiebige, loyale Art des polit. Verhaltens wieder einschlug, die er 1848 und 1849 befolgt hatte, sodaß ihn im Dec. 1875 seine Collegen der Linken zum lebenslänglichen Senator ernannten. Seinen wissenschaftlichen Anspruch begründen namentlich zwei Schriften: «La question des banques» (1864) und «L'or et l'argent» (1872). W. starb zu Gisors (Depart. Eure) nach längerer Krankheit 15. Aug. 1876. Vgl. Levasseur, «La vie et les travaux de W.» (Par. 1877); Neumann-Spallart, «Louis W. Ein Nachruf» (Wien 1877).

Wolseley (Sir Garnet), engl. General, Sohn eines Majors im engl. Heere, geb. 1833 in Dublin, trat 1852 in die Armee, diente mit Auszeichnung 1852—53 in dem Kriege gegen Birmah, 1854—55 im Krimkriege, 1857—60 in den Kriegen in Indien und China und stieg schon 1865 zu dem Range eines Obersten auf. Im J. 1867 ging er nach Canada, wo seine umsichtige und erfolgreiche Führung der Expedition gegen die Red-River-Indianer ihm 1870 die Erhebung zum Generalmajor und die Ritterwürde erwarb. Nach England zurückgekehrt, fungirte W. von 1871 an als assistirender Generaladjutant in den Horse-Guards, bis im Herbste 1873 der Oberbefehl über die Expedition gegen Aschanti ihm übertragen wurde, die mit der Einnahme von Kumassi und der Unterwerfung König Calcalli's im Febr. 1874 endete. W. empfing hierauf den Brevetrang eines Generallieutenants und eine Dotation von 25,000 Pfd. St. Im J. 1875 ging er in einer Specialmission nach Natal. Von 1876—78 saß er in dem Indischen Rathe und übernahm dann, nach dem Abschlusse des Berliner Vertrags und der Abtretung Cyperns an England (durch die engl.-türk. Convention vom 4. Juni 1878), als Obercommissar und Oberbefehlshaber die Verwaltung dieser Insel, wo er 22. Juli im Hafen Larnaka eintraf. Im Mai 1879 wurde er an Stelle von Sir Bartle Frere zum Gouverneur von Natal und Transvaal und zum höchsten Commissar für die Leitung der Angelegenheiten der eingeborenen Stämme jener Districte ernannt.

Wolsey (Thomas), Cardinal, Erzbischof von York und Kanzler des Königs Heinrich VIII. von England, geb. 1471 zu Ipswich, war der Sohn eines Schlächters. Er studirte zu Oxford Theologie und kam später als Hofmeister in das Haus des Marquis Dorset, der ihm eine Pfarre verschaffte. Durch den Bischof und Staatssecretär Fox empfohlen, erhielt er bei Hofe die Stelle eines Kaplans. König Heinrich VII. schickte ihn 1506 in einer diplomatischen Mission zum Kaiser Maximilian I. nach Brügge und belohnte seine Gewandtheit mit dem Amte eines Almoseniers und einer Pfründe. Auch Heinrich VIII. (s. d.) schenkte W., der sich durch Gelehrsamkeit, Geschmack, gefällige Manieren und Willfährigkeit zu empfehlen wußte, seine Gunst. Im J. 1510 ward er in den Staatsrath berufen, wo er durch Thätigkeit und Einsicht alle andern Mitglieder verdunkelte. Im J. 1514 erhielt er das Bisthum Lincoln, das er nach kurzer Zeit abgab, um das Erzbisthum York zu übernehmen. Später wurden ihm noch mehrere Bisthümer und große Pfründen gegeben. Bereits war sein Einfluß beim Könige so groß, daß Papst Leo X. 1515 ihn durch Verleihung des Cardinalshutes zu gewinnen suchte. Von dem Talent und dem Stolze des Emporkömmlings gedrückt, legte der Erzbischof von Canterbury die Kanzlerstelle nieder, welche W. sogleich übernahm. Diese Erhebung veranlaßte den Rücktritt der übrigen Kronräthe, und die ganze Regierungsgewalt be-

fand sich somit in W.'s Händen, der nun mit absolnter Machtvollkommenheit schaltete. Acht Jahre lang ward das Parlament gar nicht berufen, und da das Unterhaus dann, April 1523, nicht nach seinem Wunsche Geld bewilligen wollte, ließ er, solange er am Staatsruder blieb, keine neue Parlamentssitzung zu. Dafür griff er zu Erpressungen, Zwangsanleihen und andern Finanzkünsten, die viel Unwillen erzeugten. Zugleich besaß er das Geschick, den auf seine Macht eifersüchtigen König zu überreden, als ob er nur dessen Ansichten und Befehle blindlings vollzöge. Mit W.'s Gewalt stieg aber auch seine Anmaßung und Prachtliebe. Seine Einkünfte machte er fast denen der Krone gleich; sein Aufwand überstieg den der meisten Könige seiner Zeit. Die fremden Mächte bewarben sich wetteifernd um seine Freundschaft. Vom Papste erhielt W. 1518 die Würde eines Legaten mit ausgedehnten Vollmachten nebst einem Jahrgehalte von 7500 Dukaten. Kaiser Karl V. und der König Franz I. von Frankreich gaben ihm nicht minder große Summen und noch größere Versprechungen. Infolge davon ward die auswärtige Politik ganz nach persönlichen Rücksichten W.'s und seines Königs geleitet, und in den langwierigen Kriegen zwischen dem Kaiser und Frankreich trat England abwechselnd auf die eine und die andere Seite, ohne daß wirkliche Staatsinteressen dabei in Frage kamen und noch weniger bleibende Vortheile gewonnen wurden. Nach dem Frieden zu Cambray (1529) befand sich W. auf dem Gipfel der Macht, aber auch am Rande des Verderbens. Er war der Absicht Heinrich's VIII., sich von Katharina von Aragonien zu scheiden, nicht entgegen gewesen. Als er jedoch erfuhr, daß der König sich mit Anna Boleyn (s. d.) vermählen wollte, widerrieth er die Ehescheidung, aus Furcht, die Verwandten Anna's möchten seine Stellung bei Hofe beeinträchtigen. Dennoch betrieb er auf des Königs Befehl die Sache einige Zeit mit Eifer, erkaltete aber, da er bemerkte, daß der Papst aus Rücksicht auf Kaiser Karl V. die Scheidung zu hintertreiben suchte. Heinrich VIII. hielt die Verzögerung des Scheidungsprocesses einzig für eine Intrigue W.'s und beschloß, nicht ohne Zuthun der Anna Boleyn und ihres Anhangs, sich des Ministers zu entledigen. Am 18. Oct. 1529 mußte W. plötzlich das Reichssiegel abgeben, seinen prächtigen Palast zu London, das spätere Whitehall, verlassen und sich auf das Landhaus Asher bei Hamptoncourt zurückziehen. Zwar versicherte ihn der König seines Schutzes und ließ ihm den Besitz der Bisthümer York und Wincheſter. Aber das Parlament, das sich im Nov. 1529 wieder versammeln durfte, setzte 44 zum Theil ganz lächerliche Klagepunkte gegen W. auf, worauf ihn die Sternkammer zum Verluste seiner Güter und zu ewigem Gefängniß verurtheilte. Heinrich VIII. begnadigte ihn 12. Febr. 1530 und verwies ihn in sein Erzbisthum York, wo er zu Canwood seine Residenz nahm. Jedoch bald wurde der König andern Sinnes, und im November erschien der Graf von Northumberland mit dem Befehl, W. als des Hochverraths schuldig zu verhaften und nach London zu bringen. Auf dieser Reise erkrankte W. an der Ruhr und kehrte in die Abtei Leicester ein, wo er 28. Nov. 1530 starb. W. liebte die Wissenschaften und gründete aus eigenen Mitteln mehrere Unterrichtsanstalten, namentlich 1525 das Christ-Church-College in Oxford. Der Reformation gegenüber verhielt er sich ziemlich gemäßigt. Vgl. außer der fast gleichzeitigen Biographie W.'s von Cavendish (s. d.) besonders Galt, «Account of the life and administration of Cardinal W.» (Lond. 1812 u. öfter); Howard, «The Cardinal W. and his time» (Lond. 1824); Martin, «Life of Cardinal W.» (Oxf. 1862); Williams, «Lives of the English Cardinals» (2 Bde., Lond. 1868).

Wolsk, auch Wolshsk, Stadt im russ. Gouvernement Saratow, an der Wolga und zwischen den beiden Flüßchen Malykowka gelegen, von steilen Kreidebergen eingeschlossen, entstand 1780 aus dem Pfarrdorfe Malykowo, hat einen bedeutenden Flußhafen, einen Kaufhof, sechs Kirchen, eine Moschee, eine Kreis-, eine Pfarr- und eine Gartenbauschule, Talgschmelzereien und Gerbereien und zählt (1872) 33,013 E., die lebhaften Handel treiben.

Wolter (Charlotte), hervorragende deutsche Schauspielerin, geb. zu Köln 1. März 1834, trat zuerst auf der Bühne ihrer Vaterstadt in kleinern Rollen auf, nahm ein Engagement in Pest, hierauf in Stuhlweißenburg an, spielte einige Zeit am Carl-Theater in Wien, ging dann auf Laube's Veranlassung nach Brünn und erhielt eine Anstellung an dem neuerbauten Victoria-Theater zu Berlin, wo sie zugleich den dramatischen Unterricht bei Frau Peroni-Glasbrenner genoß. Hierauf nahm sie ein Engagement am Thaliatheater in Hamburg an. Von hier aus hatte sich jedoch schon ihr Ruf als tragische Darstellerin so sehr verbreitet, daß sie Laube 1861 zu einem Gastspiel an dem wiener Hofburgtheater einlud. Hier waren es besonders einige dem Gebiete des Tragisch-Sentimentalen angehörenden Frauengestalten, wie Adrienne Lecouvreur, Jane Eyre, Lady Rutland (in Laube's «Graf Essex»), aber auch schon Maria Stuart, durch

die sie großen Beifall fand. Dieses Gastspiel konnte jedoch erst 1862 zu einem definitiven Engagement in Wien führen, da die Künstlerin in Hamburg contractlich gebunden war. Seit ihrer Angehörigkeit zum wiener Hofburgtheater hat sich Charlotte W. insbesondere nach der Richtung des Tragisch-Heroischen hin sehr entwickelt, wie sich auch die Zahl der von ihr dargestellten dichterischen Frauenfiguren ungemein vergrößert hat. Hierher gehören sowol die classisch-antiken Heroinen wie Sappho, Iphigenia, Medea, Kleopatra, Phädra, Dido, Messalina (in Wilbrandt's «Arria und Messalina») u. s. w., als auch neuere histor. Heldinnen, wie Maria Stuart, oder mythische Gestalten, wie Kriemhild (in Hebbel's «Nibelungen»). Zu ihren besten Leistungen gehören ferner: Marwood, Lady Milford, Gräfin Orsina, Lady Macbeth u. s. w. Aber auch in Charakteren des franz. Schauspiels erzielt sie durch die Kraft des Ausdrucks der Leidenschaft große Wirkungen. In neuerer Zeit hat W. die jugendlich-tragischen Rollen aufgegeben, dagegen ihre Bühnenwirksamkeit nach der Seite der sog. Salondamen vom ernstern dramatischen Charakter erweitert. Die wesentlichsten Mittel, durch welche Charlotte W. in der Darstellung hochtragischer Frauengestalten ihre großen Erfolge erreicht, sind ein klangvolles und für den Ausdruck des tiefsten Affects geeignetes Stimmorgan, sowie eine sehr ausgebildete physiognomische Mimik. Charlotte W. ist mit dem Grafen O'Sullivan vermählt.

Woltmann (Karl Ludw. von), deutscher Geschichtschreiber, geb. zu Oldenburg 9. Febr. 1770, studirte in Göttingen seit 1788 neben der Rechtskunde erst alte und neue Sprachen, dann ausschließend Geschichte. Nachdem er sich 1792 einige Zeit in Oldenburg aufgehalten hatte, ging er wieder nach Göttingen, um sich zu habilitiren. W. schrieb 1794 eine «Geschichte der Deutschen in der sächs. Periode», die unvollendet blieb, und folgte einem Ruf als außerord. Professor der Philosophie nach Jena. Bald aber gab er diese Stelle wieder auf und ging 1799 nach Berlin. Hier begann er die Zeitschrift «Geschichte und Politik» (Berl. 1800—5). Im folgenden Jahre wurde er Resident des Landgrafen von Hessen-Homburg, 1804 Geschäftsträger des Kurerzkanzlers und 1806, nachdem er in den Adelstand erhoben worden, Geschäftsträger für die Städte Bremen, Hamburg und Nürnberg. Als kurz darauf, infolge der Schlacht bei Jena, seine diplomatische Wirksamkeit fast aufhörte, widmete er sich, von seiner Gattin häufig unterstützt, wieder literarischen Arbeiten. Nach der Schlacht bei Lützen 1813 floh er, um der Rache Napoleon's auszuweichen, schon sehr krank, nach Prag, wo er 19. Juni 1817 starb. W. war ein Mann von Genialität, aber ohne Charakterfestigkeit. Nachdem er lange der Lobredner Napoleon's gewesen, bot er dem Minister Stein seine Dienste an, in der Hoffnung, zu einem wichtigen Posten zu gelangen. Als Schriftsteller nahm er an dem Parteiwesen in der Literatur, wie unter anderm seine Schmähschrift «Johannes von Müller» (Berl. 1810) beweist, mehrfach theil. Von seinen Schriften, die theilweise an mangelhafter Ausführung leiden, sind zu nennen: die unvollendete «Geschichte Großbritanniens» (Bd. 1, Berl. 1799), sein bestes Werk: «Geschichte des Westfälischen Friedens» (2 Bde., Lpz. 1809), eine treffliche Fortsetzung von Schiller's «Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs», «Geschichte der Reformation» (3 Bde., Altona 1800 fg.), die einen größern Ruf verdient hätte, als sie erlangte; «Geschichte Frankreichs» (2 Bde., Berl. 1797 fg.), «Geschichte Böhmens» (2 Bde., Prag 1815), «Kleine histor. Schriften» (2 Bde., Jena 1797). Seine Uebersetzung des Tacitus (6 Bde., Berl. 1811—17) trägt viele Spuren der Flüchtigkeit. Eine Ausgabe seiner «Sämmtlichen Werke» veranstaltete seine Witwe (14 Bde., Berl. 1818—27). «Die Memoiren des Freiherrn von S—a» (3 Bde., Prag 1815), die er anonym herausgab, verrathen in vieler Hinsicht seine schlechtverhüllte Eigenliebe. — Seine Gattin, Karoline von W., geb. 6. März 1782, Tochter des preuß. Geheimraths und Arztes Stosch, 1799—1804 mit dem Kriegsrath Karl Mühler, dann seit 1805 mit W. verheirathet, eine sehr geistreiche Frau, nahm vielfachen Antheil an seinen Arbeiten und begleitete ihn 1813 nach Prag, wo sie auch nach seinem Tode blieb. Später wendete sie sich nach Berlin, wo sie 18. Oct. 1847 starb. Unter ihren Schriften sind hervorzuheben: «Volkssagen der Böhmen» (2 Bde., Prag 1815) und «Neue Volkssagen» (Halberst. 1821), «Marie und Walpurgis» (2 Bde., Prag 1817), «Die Bildhauer» (2 Bde., Berl. 1829), «Der Ultra und der Liberale, und die weiße Frau» (Hamb. 1832), «Menschen und Gegenden» (2 Bde., Berl. 1835). Hieran schlossen sich mehrere werthvolle, auf geistige und sittliche Frauenbildung abzielende Schriften, wie «Histor. Darstellungen» (Halberst. 1820) und «Ueber Beruf, Verhältniß, Tugend und Bildung der Frauen» (Prag 1820). Ihres Gatten und ihre eigenen Erzählungen und Gedichte erschienen als «Schriften» (5 Bde., Berl. 1806—7).

Woltmann (Alfr.), namhafter Kunsthistoriker, Enkel des Vorigen, geb. zu Charlottenburg 18. Mai 1841, studirte an den Universitäten Berlin und München, promovirte zu Breslau im

Herbst 1863 und lebte von da an in Berlin, wo er im Sommer 1867 an der Universität als Privatdocent wirkte. Im Herbst 1868 folgte er einem Rufe an das Polytechnikum in Karlsruhe als ord. Professor der Kunstgeschichte; in gleicher Eigenschaft ging er Ostern 1874 an die Universität Prag und im Herbst 1878 an die Universität Straßburg. Die Aufgabe, die W. sich vom Beginne seiner wissenschaftlichen Thätigkeit an gestellt hatte, war die Biographie Hans Holbein's des Jüngern. Die Frucht dieser Studien war das Buch «Holbein und seine Zeit» (2 Bde., Lpz. 1866—68; 2. Aufl. 1874—76). Andere Arbeiten, die während dieser Jahre erschienen, sind, abgesehen von zahlreichen Aufsätzen in Journalen, Fachzeitschriften und Zeitungen: «Die deutsche Kunst und die Reformation» (Berl. 1867), «Fürstl. Fürstenbergische Sammlungen zu Donaueschingen, Verzeichnisse der Gemälde und der Gipsabgüsse» (Karlsr. 1870), «Die Baugeschichte Berlins» (Berl. 1872). Den fünften Band von Schnaase's «Geschichte der bildenden Künste» bearbeitete er für die zweite Auflage gemeinschaftlich mit dem Verfasser (Düsseld. 1872). W. gab ferner G. F. Waagen's «Kleine Schriften» (Stuttg. 1875) heraus. Von eigenen Arbeiten folgte das Buch «Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß» (Lpz. 1876), der Vortrag «Deutsche Kunst in Prag» (Lpz. 1877), der in dieser Stadt tumultuarische Demonstrationen der Czechen hervorgerufen. Die Studien über böhm. Kunstgeschichte wurden fortgesetzt durch den Aufsatz «Zur Geschichte der böhm. Miniaturmalerei. Aufdeckung von Fälschungen» (in «Repertorium für Kunstwissenschaft», Bd. 2, 1877) und durch die kunstgeschichtliche Einleitung zu dem von M. Pangerl herausgegebenen «Buch der Malerzeche in Prag», «Quellenschriften für Kunstgeschichte» (Bd. 13, Wien 1878). In den «Publicationen des Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur» (Berl.) erschien 1878 die Sammlung von Studien «Aus vier Jahrhunderten niederländ.-deutscher Kunstgeschichte». Auch veröffentlichte W. eine auf drei Bände berechnete «Geschichte der Malerei» (Bd. 1, Lpz. 1879).

Wolverhampton, Municipalstadt und Parlamentsborough, der volk- und gewerbreichste Ort der engl. Grafschaft Stafford und mit ihrer Umgebung ein Hauptsitz der engl. Eisenfabrikation, liegt 26 Kilom. südlich von Stafford, an der Eisenbahn, auf einem Hügel, unter welchem ein Arm des Grand-Trunkkanals sich nach der Severn und nach Bristol zieht, inmitten von Kanälen, Steinkohlengruben und Eisenhütten. Der sehr alte Ort hat enge Straßen, ist aber gut gebaut. Von den Kirchen zeichnet sich die Collegiatkirche zu St.-Peter wegen ihrer Kanzel, ihrer Orgel, ihrer Grabdenkmäler, ihres Taufbeckens und Glockenspiels aus. W. zählt (1877) 73,389 E. Die Hauptartikel der Industrie sind Feuerstocher, Schrauben, Gewehre, verzinnte Teller und lackirte Waaren, auch Schlosser- und Messerschmiedewaaren, Messingwaaren, Papiermaché, Chemikalien, Seilerwaaren, Leder und Ziegel. Auch wird bedeutender Handel mit kurzen Waaren und großen Mengen von Nägeln getrieben.

Wolzogen, ein adeliges Geschlecht, welches ursprünglich aus Oberösterreich stammt, sich dann aber nach Niederösterreich und Ungarn verbreitete. Schon um 1500 blühte es in zwei Linien, von denen die jüngere 1607 in den Freiherrenstand erhoben, beide aber 1628 wegen ihres prot. Bekenntnisses aus Oesterreich verbannt wurden. Die ältere oder Missingdorfer Linie verbreitete sich nach Schlesien, Polen, Oldenburg, Frankreich, Schweden, Holland und der Rheinpfalz, erlosch aber um 1700. Ihr gehörten an Matthias von W. (geb. 1588, gest. 1665), der 1657 Geheimrathspräsident (Premierminister) des Grafen Anton Günther von Oldenburg wurde und Mitglied der zur Reinhaltung und Ausbildung der deutschen Sprache gestifteten Fruchtbringenden Gesellschaft (des Palmenordens) war; Christoph Andreas von W., Kammerdirector des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz seit 1657, und Ludwig von W., geb. 1635, gest. 1690, der als Professor der Kirchengeschichte zu Utrecht zu den Arminianern zählte und von Leibniz in dessen «Theodicee» der erste Rationalist genannt wurde. Die jüngere, freiherrliche oder Neuhauser Linie, welcher der durch viele, den sechsten Band der «Bibliotheca Fratrum Polonorum» füllende theol. Schriften bekannte Socinianer Johann Ludwig Freiherr von W. (1600—61) angehörte, wandte sich nach Franken, wo sie an den Höfen von Kulmbach, Baireuth, Meiningen, Weißenfels und Altenburg hohe Aemter bekleidete. Unter andern wirkte Hans Christoph von W., geb. 1666, gest. 1734, als Premierminister des Herzogs zu Sachsen-Weißenfels sowie der Herzoge Bernhard I. und Ernst Ludwig I. zu Sachsen-Meiningen. Auch war er kaiserl. Reichshofrath und wurde 1702 mit allen seinen Nachkommen in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Durch Erwerbung der Rittergüter Mühlfeld und Bauerbach wurden um jene Zeit die Freiherren von W. Mitglieder der fränk. Reichsritterschaft des Cantons Rhön und Werra. Die Söhne Hans Christoph's gründeten 1734 zwei Linien, von denen die ältere oder Mühlfelder zu Anfang des 19. Jahrh. erlosch, während die

jüngere oder Bauerbacher noch fortblüht. Der letztern gehörten die Brüder Wilhelm von W. und Ludwig von Wolzogen (s. d.) an. Vgl. A. von Wolzogen, «Geschichte des reichsfreiherrl. Wolzogen'schen Geschlechts» (2 Bde., Lpz. 1859).

Wolzogen (Karoline von), geborene von Lengefeld, deutsche Dichterin, Schwester von Schiller's Gattin, geb. 3. Febr. 1763 in Rudolstadt, genoß eine treffliche Erziehung, welche ihr bedeutendes Talent allseitig ausbildete. Eine bestimmte Richtung erhielt ihr geistiges Leben, als Schiller seit dem Herbste 1787 ein regelmäßiger Gast im Hause ihrer Mutter ward und sich bald darauf mit ihrer jüngern Schwester Charlotte verlobte. Karoline wurde 1784 an den rudolstädtischen Geheimrath von Beulwitz verheirathet, jedoch diese nicht glückliche Ehe nach zehn Jahren wieder getrennt. Im Sept. 1794 schritt sie zu einer zweiten Ehe mit dem nachmaligen weimarischen Oberhofmeister Wilhelm Freiherrn von Wolzogen (geb. 1762, gest. 1809), welche ihr bis zu dem Tode des Gatten reiches Glück gewährte. Gesteigert wurde dasselbe besonders durch das Zusammenleben mit Schiller und dessen Familie. Als Dichterin trat sie, nach einigen kleinen Versuchen («Briefe aus der Schweiz» in der «Pomona», 1784; «Der leukadische Fels», ein Drama, abgedruckt in Schiller's «Neuer Thalia» von 1792), zuerst ohne Nennung ihres Namens mit dem Roman «Agnes von Lilien» (2 Bde., Berl. 1798) auf. Die allgemeine Bewunderung, die dieser Roman mit Recht erregte, veranlaßte anfangs selbst bei gediegenen Kennern die Vermuthung, daß Goethe der Verfasser sei. Anmuthige Darstellung, tiefe poetische Wahrheit, Zartheit des Gefühls und sittliche Tüchtigkeit lassen diesen Roman noch gegenwärtig zu den besten derartigen Werken zählen. Außer kleinen «Erzählungen» (2 Bde., Stuttg. 1826—27) verfaßte sie erst nach langem Zwischenraume wieder ein größeres Werk «Cordelia» (2 Bde., Lpz. 1840), an welchem man allerdings einzelne Schwächen, mehr aber noch die Reife des vorgerückten Alters leicht wahrnimmt; namentlich ist der vaterländische Hintergrund des ganzen Gemäldes anzuerkennen. Von weit größerer Bedeutsamkeit ist ihre dritte größere Arbeit, «Schiller's Leben, verfaßt aus den Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner» (2 Bde., Stuttg. u. Tüb. 1830; 5. Aufl. 1876). Durchweg auf eigene Anschauung gestützt, hat sie hier ein Bild Schiller's gezeichnet, welches sich durch Treue und liebevolle Wärme der Darstellung auszeichnet. Ihre spätern Lebensjahre brachte sie in großer Frische, welche ihr einen ununterbrochenen geistigen Verkehr mit bedeutenden Männern gestattete, in Jena zu. Bei regem Sinn für die Literatur hörte sie selbst nie auf, thätig zu sein, wovon ihr «Literarischer Nachlaß» (2 Bde., Lpz. 1848—49; 2. Aufl. 1867) interessante Beweise enthält. Sie starb in Jena 11. Jan. 1847.

Wolzogen (Justus Phil. Adolf Wilh. Ludw., Freiherr von), preuß. General der Infanterie, der Schwager von Karoline von W., geb. 4. Febr. 1773 zu Meiningen, wurde vom achten Jahre an auf der Karlsschule in Stuttgart erzogen, trat 1792 als Lieutenant in die württemb. Gardelegion, ging 1794 in preuß. Dienste und kam nach dem Frieden von Basel nach Breslau in Garnison, wo er bereits einige militärische Abhandlungen veröffentlichte, welche ihm die Aufnahme in die durch Scharnhorst in Berlin gestiftete militärische Gesellschaft verschafften. Er wurde 1802 Erzieher des Prinzen Eugen von Würtemberg, trat 1805 wieder in württemb. Dienste als Hauptmann und Flügeladjutant und wurde noch in demselben Jahre Major. Doch nahm er 1807 den Abschied und begab sich nach Petersburg, wo er im September durch Bekanntschaft mit dem General von Phull eine Stelle als Major im Generalquartiermeisterstabe erhielt. Durch militärische Denkschriften machte er sich dem Kaiser bemerklich, der ihn 1810 zu seinem Flügeladjutanten ernannte und ihm 1811 bei dem drohenden Zerwürfniß mit Napoleon die Recognoscirung des westl. Kriegstheaters unter Ernennung zum Oberstlieutenant übertrug. Im Feldzuge von 1812 war er als Oberst dem Generalstabe des Generals Barclay de Tolly beigegeben, kehrte aber Ende September, als dieser die Armee verließ, zum Stabe des Kaisers zurück, bei welchem er während des Feldzugs von 1813 blieb. Auf dem Schlachtfelde von Leipzig wurde er wegen seines Raths, die österr. Reserven nach Markkleeberg zur Unterstützung Kleist's heranzuziehen, außer der Tour zum Generalmajor befördert. Als der Herzog Karl August von Sachsen-Weimar das Commando des neugebildeten dritten deutschen Armeecorps übernahm, wurde ihm W. als Chef des Generalstabes beigegeben. Er machte unter diesem den Feldzug von 1814 in den Niederlanden mit und begleitete ihn später zum Congresse nach Wien; dort fand er Gelegenheit, seinen Wiedereintritt in die preuß. Armee zu vermitteln, welcher 1815 als Generalmajor erfolgte. Während des J. 1816 ertheilte er dann in Berlin dem Kronprinzen sowie den Prinzen Wilhelm (jetzigem Deutschen Kaiser) und Friedrich Unterricht in der Kriegskunst und wurde später mit mancherlei diplomatisch-militärischen

Miſſionen betraut. Der König ernannte ihn 1818 zum Bevollmächtigten bei der Militärcommiſſion des Deutſchen Bundes, in welcher Stellung er, ſeit 1820 Generallieutenant, blieb, bis er 1836 als General der Infanterie in den Ruheſtand verſetzt wurde. Er ſtarb 4. Juli 1845 zu Berlin. Die aus ſeinem Nachlaß von ſeinem Sohne veröffentlichten «Memoiren» (Lpz. 1851) bieten intereſſante Aufſchlüſſe über die Zeitgeſchichte.

Wolzogen (Karl Aug. Alfr., Freiherr von), deutſcher Dichter und Schriftſteller, geb. 27. Mai 1823 zu Frankfurt a. M., der älteſte Sohn des Generals Ludwig von W., erhielt ſeine Gymnaſialbildung zu Halle und Naßleben, widmete ſich ſeit 1841 zu Berlin und Heidelberg juriſt. Studien, arbeitete dann einige Zeit im praktiſchen juriſt. und adminiſtrativen Staatsdienſt und unternahm 1852—53 eine Reiſe durch Italien, die Schweiz, Frankreich, Spanien, Belgien, England, Schottland und Holland. Nach der Rückkehr arbeitete er als Regierungsaſſeſſor im Miniſterium des Innern, bis er Ende 1854 an die Regierung nach Breslau verſetzt wurde, wo er 1863 zum Regierungsrath aufrückte. Seit Sept. 1867 wirkt er als Hoftheaterintendant zu Schwerin und ward 1868 großherzogl. Kammerherr. Schon frühzeitig hatte er ſich literariſch-artiſtiſchen Arbeiten zugewandt. Bereits 1849 und 1850 gab er die «Gedichte» von Aug. Thieme und 1851 die «Memoiren» ſeines Vaters heraus. Später folgten «Fr. von Schiller's Beziehungen zu Aeltern, Geſchwiſtern und der Familie von W.» (Stuttg. 1859) und «Aus Schinkel's Nachlaß» (4 Bde., Berl. 1862—64). Von W.'s eigenen Schriften ſind hervorzuheben: «Preußens Staatsverwaltung mit Rückſicht auf ſeine Verfaſſung» (Berl. 1854), «Reiſe nach Spanien» (Lpz. 1857), «Geſchichte des reichsfreiherrl. von W.'ſchen Geſchlechts» (2 Bde., Lpz. 1859), «Ueber Theater und Muſik» (Bresl. 1860), «Ueber die ſceniſche Darſtellung von Mozart's Don Giovanni» (Bresl. 1860), «Wilhelmine Schröder-Devrient» (Lpz. 1863), «Schinkel als Architekt, Maler und Kunſtphiloſoph» (Berl. 1864), «Rafael Santi» (Lpz. 1865), «Peter von Cornelius» (Berl. 1867) u. ſ. w. Auch veröffentlichte er das Luſtſpiel «Nur kein Ridicul» (Berl. 1864), verfaßte gemeinſchaftlich mit L. A. von Winterfeld die Dramen «Blanche», «Saphia Dorothea» und «Fürſtin Orſini» (Lpz. 1866) und ſchrieb ferner allein: das Schauſpiel «Sakuntala» (Schwer. 1869), «Don Juan» (Oper von Mozart, neu ſcenirt und mit Erläuterungen verſehen, Lpz.), «Wallenſtein» (Trilogie von Schiller, als fünfactiges Trauerſpiel für die Bühne bearbeitet, Schwer. 1869), «Die glückliche Braut» (Luſtſpiel in einem Act, Berl. 1870), «Die beiden kleinen Hafenſcharten» (Weihnachtskinderſpiel in drei Bildern, Berl. 1871), «Cymbelin» (Drama in fünf Acten von Shakſpeare, für die deutſche Bühne bearbeitet, Lpz. 1872), «Der Schauſpieldirector» (Komiſche Operette in einem Act von Mozart nach Stephanie dem Jüngern bearbeitet, Lpz. 1872), «Die Hohenſtaufen» (von Grabbe, für die Bühne bearbeitet, 2 Bde., Lpz. 1876), «Brand» (dramatiſches Gedicht von Ibſen, nach dem Norwegiſchen, Wism. 1877), «Don Juan und Fauſt» (von Grabbe, für die Bühne bearbeitet, Lpz. 1877), «Alma» (Oper in vier Acten von Flotow, nach dem Franzöſiſchen des Saint-Georges für die deutſche Bühne bearbeitet, Berl. 1879). — Sein Sohn, Hans Paul von W., bekannt durch einige äſthetiſche und literarhiſtor. Schriften, wurde zu Potsdam 13. Nov. 1848 geboren, widmete ſich philoſ. und linguiſtiſchen Studien, und verfaßte «Der Nibelungenmythus in Sage und Literatur» (Berl. 1876), «Poetiſche Lautſymbolik» (Lpz. 1876) ſowie erläuternde Schriften zu Richard Wagner's Operntexten, insbeſondere zu ſeiner Nibelungentrilogie. Auch überſetzte er Schure's «Le drame musical» (Lpz. 1877).

Wombat (Phascolomys), eine in Neuſüdwales und Tasmanien einheimiſche Beutelthiergattung von plumpem Körperbau und ſchweinsähnlichem Anſehen, die ſich durch ihre Bezahnung auszeichnet, welche der der Nager ähnelt. Die verſchiedenen Arten leben in Erdhöhlen, nähren ſich von Pflanzen und laſſen ſich leicht erhalten, ſodaß man ſie oft in zoolog. Gärten ſieht. In neueſter Zeit hat man in Tasmanien foſſile Ueberreſte einer rieſigen Art gefunden.

Wood (Sir Charles), Viscount Halifax, liberaler engl. Staatsmann, geb. 20. Dec. 1800 in Barnsley in Yorkſhire als Sohn des Baronet Sir Francis W., trat 1826, nachdem er ſeinen Schul- und Univerſitätscurſus in Eton und Cambridge vollendet, als Abgeordneter für Great-Grimsby ins Parlament. Später vertrat er Wareham, dann Ripon und Halifax. Seine officielle Laufbahn begann er 1832 als Secretär der Schatzkammer in dem Miniſterium des Grafen Grey. Nach deſſen Sturze bekleidete er 1835—39 das Amt des Secretärs des Marineminiſteriums in dem Cabinet Lord Melbourne's, und 1846—52 das des Schatzkanzlers in dem Miniſterium Lord John Ruſſell's. In dem erſten Miniſterium Lord Palmerſton's 1855—58 wurde ihm der Poſten des Marineminiſters übertragen. Am bekannteſten jedoch machte ihn ſeine Verwaltung des Indiſchen Amtes unter Graf Aberdeen, 1852—55,

und in dem zweiten Ministerium Lord Palmerston's, 1859—66. Er bewies in diesen Aemtern eine unermüdliche Arbeitskraft und das Talent für die Bewältigung der zu einer wirksamen Verwaltung erforderlichen Detailkenntnisse. Dagegen fehlte es ihm an staatsmännischer Weite des Blicks sowie an jeder rednerischen Begabung. Als nach Palmerston's Tode Graf Russell die Bildung eines neuen Ministeriums übernahm, fühlte man, daß die Verwaltung Indiens einer frischern Kraft bedürfe und veranlaßte W. zur Niederlegung seines Amtes. Bei dieser Gelegenheit wurde er mit dem Titel eines Viscount Halifax zum Peer erhoben. Im Oberhause ließ er sich seitdem noch öfter bei Gelegenheit der Debatten über Indien vernehmen. Seine Thätigkeit als Minister für Indien schilderte West in der Schrift «Sir Charles W.'s administration of Indian affairs» (Lond. 1867).

Woodstock, Stadt und Parlamentsborough in der engl. Grafschaft und 13 Kilom. im Norden der Stadt Oxford, an der Eisenbahn und am Evenlode reizend gelegen und gut gebaut, zählt 7477 E., besitzt eine Stadthalle und eine Lateinschule und liefert wohlfeile Lederhandschuhe, die in England allgemein beliebten Woodstock-Gloves, und andere Lederarbeiten in 100 Werkstätten. Von W. 16 Kilom. entfernt liegt Blenheim-House oder das Schloß Blenheim nebst Park, welches die Königin Anna und das Parlament dem Herzog von Marlborough und dessen Erben zum Geschenk machten zur Anerkennung seines Siegs bei Blenheim 1704. Das Schloß, welches über 10 Mill. Mark gekostet hat, enthält unter anderm eine Gemäldesammlung mit Meisterwerken von Rubens, van Dyck und Tizian, der Statue der Königin Anna und der Büste Alexander's d. Gr. aus Herculanum, ein Zimmer mit Gobelinstapeten, die Schlachten des Herzogs darstellend, die Kapelle mit dessen Grabmal von Rysbrock. Vorzüglich sehenswerth ist der Park mit dem Standbilde Marlborough's auf einer 42 Mt. hohen Säule u. s. w. Auf einer Wiese, die jetzt zum Parke gehört, stand einst das Landhaus, in welchem die spätere Königin Elisabeth erzogen oder vielmehr gefangen gehalten wurde. Auch lebte hier in strengster Einsamkeit die schöne Rosamunde Clifford, die Geliebte Heinrich's II.

Woollett (Will.), engl. Kupferstecher, war zu Maidstone 27. Aug. 1735 geboren. Er führte in seinen Arbeiten mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit und Freiheit die Nadel, und wußte dadurch Bäumen, Felsen und Pflanzen eine große Mannichfaltigkeit und charakteristische Wahrheit zu geben. Die Vorgründe radirte er mit ungewöhnlich breiten Strichen, die er dann mit dem Grabstichel überschnitt und durch Ausfüllung der Zwischenräume aneinanderbrachte. Punkte an den rechten Stellen angebracht, gaben diesen Vorgründen noch mehr Kräftigkeit. Sein Wasser und seine Luft sind von der reinsten und saubersten Grabstichelarbeit. Die größte unter seinen vielen Arbeiten ist Jakob und Laban, nach Claude Lorrain; die gesuchtesten sind sein Tod des Generals Wolfe (jetzt in hohem Preise) und die Schlacht am Boyne nach West. Unter den übrigen sind Niobe, Phaëthon, Celadon und Amelia nach Rich. Wilson und die röm. Ruinen nach Claude Lorrain zu erwähnen. Bei spätern Arbeiten wurde er von seinen Schülern Browne, Pouncy, Ellis, Emes, Smith und J. Vivares unterstützt. Er starb 13. Mai 1785 zu London und wurde in der Westminster-Abtei begraben. Seine Werke zählen 174 Blätter.

Woolston (Thom.), engl. Theolog, geb. 1669 zu Northampton, studirte zu Cambridge Philosophie und Theologie. Das Studium des Origenes gab ihm frühzeitig eine entschiedene Hinneigung zu einer allegorischen Erklärung der biblischen Schriften. Schon 1705 behauptete er in einer Schrift, daß die Handlungen des Gesetzgebers Moses keine Wirklichkeit, sondern nur vorbildliche Darstellungen Christi seien. Im J. 1720 verließ er das Sidney-College zu Cambridge und ging nach London, wo er mit Angriffen gegen die Geistlichkeit hervortrat, welche ihm den Verlust seiner Pfründe zuzogen. In seinen folgenden Schriften, namentlich in den «Six discourses on the miracles of our Saviour» (Lond. 1727—29) und in der «Defence of the discourses» (2 Bde., Lond. 1729—30), erklärte er, daß die Wunder Christi nie wirklich vollbracht worden wären, sondern mystisch gedeutet werden müßten. Dies brachte Geistlichkeit und Regierung gegen ihn auf, und die letztere ließ ihm den Proceß machen. W. wurde zu Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt. Er starb im Gefängniß 27. Jan. 1733.

Woolwich (spr. Wullitsch), früher selbstständige Stadt, jetzt zu den südöstl. Vorstädten Londons gerechnet, und zwar zum Bezirk des Parlamentsboroughs Greenwich, wozu auch Deptford gehört, liegt in der engl. Grafschaft Kent am südl. Ufer der Themse und zählt (1871) 35,557 E. W. ist von hervorragender Bedeutung als Mittelpunkt der gesammten engl. Artillerie. Diese hat hier ihren Hauptstandort mit allen möglichen Anstalten zum Artilleriedienst und einem ungeheuern Artilleriezeughaus, das die umfangreichsten Werkstätten zu Kanonengießerei, Stückbohrerei und anderer Waffenfabrikation und ein großes Laboratorium für Feuerwerker, Maga-

zine, Waffen- und Munitionsvorräthe für Land- und Seemacht beſitzt, wie ſie ſonſt nirgends aufgehäuft ſind. Die königl. Schiffswerften wurden 1869 geſchloſſen. W. hat große und prächtige Artillerie-, Sappeur- und Marinekaſernen, ein Artilleriehoſpital, eine königl. Militärakademie für Artillerie und Genieweſen (Royal military academy) mit 50 Profeſſoren. In einem eigenen Gebäude, dem Royal military repository, befindet ſich eine Sammlung von militäriſchen Merkwürdigkeiten, Feſtungsmodellen u. ſ. w. Auf der Themſe liegen Convict-Ships oder Hulks, d. i. abgetakelte Kriegsſchiffe mit Strafgefangenen.

Worceſter (ſpr. Wußter), eine der weſtl. Grafſchaften Englands, hat ein Areal von 1912 QKilom. mit (1871) 338,837 E. und bildet mit dem ſüdlich angrenzenden Glouceſter den ſchönſten Theil des durch ſeine natürliche Fruchtbarkeit und landſchaftlichen Reize ausgezeichneten Thals der Severn, welche hier den Avon, Teme, Stour und andere Nebenflüſſe aufnimmt und durch verſchiedene Kanäle mit dem großen Kanalnetze des übrigen England in Verbindung geſetzt iſt. Die bedeutendſten Erhebungen des Landes ſind die Malvernhügel, an der Südweſtgrenze, im Hereford-Beacon 440 Mt. hoch, die Bredanhügel, ſüdwärts von Perſhore am Avon, 274 Mt., und die Hügel an der Nordgrenze zwiſchen Hales-Owen und Bromsgrove. Das Klima iſt heiter und angenehm; der Boden in den Flußthälern ungemein ergiebig. Es gedeihen nicht nur alle Getreidearten, Hülſenfrüchte, Gemüſe ſowie Hopfen und Safran, ſondern auch vortreffliche Obſtſarten, namentlich Aepfel und Birnen, aus denen eine große Menge Cider und Perry bereitet wird. Die Abhänge der Berge bieten reichliche Weide für die großen Rinder- und Schafherden; nur die Höhen ſelbſt, beſonders im Oſten, haben ſteinigen, nutzloſen Boden. Steinkohlen finden ſich im Norden. Die reichſten Salinen Englands liegen bei Draitwich; auch baut man auf Eiſen. Die Landwirthſchaft iſt der Haupterwerbszweig der Bevölkerung; doch iſt auch die Induſtrie in Metall- und Lederwaaren, Wolle, Glas, Porzellan u. ſ. w. ſowie der Handel nicht unbeträchtlich. Von der Oberfläche ſind 40 Proc. Ackerland, 39 Grasland und Weide, 6 Gehölz. Die Grafſchaft ſchickt vier Abgeordnete ins Parlament, acht andere die Städte. — Der Hauptort W., Municipalſtadt, Parlamentsborough und als Biſchofsſitz City, 178 Kilom. nordweſtlich von London, an der Eiſenbahn und am öſtl. Ufer des Severn freundlich gelegen, iſt im ganzen geräumig, gut gebaut, zum Theil noch mit alten Ringmauern umgeben und zählt (1871) 33,226 E. Die Stadt hat eine ſchöne fünfbogige Brücke und eine ſchon 680 von König Ethelred von Mercia gegründete, aber erſt im 13. und 14. Jahrh. vollendete goth. Kathedrale mit merkwürdigen unterirdiſchen Gewölben, den Gräbern des Königs Johann und des Prinzen Arthur (Bruders von Heinrich VIII.), einem Thurme für acht Glocken, deren ſchwerſte 6600 Pfd. wiegt, und andern Sehenswürdigkeiten. Ferner ſind vorhanden 21 andere Kirchen und Kapellen, ein zum Dom gehöriges mächtiges Kloſtergebäude, deſſen großer Kapitelſaal eine an werthvollen Handſchriften reiche Bibliothek enthält, ein Rathhaus mit ſeltenen Gemälden, ein neues grafſchaftliches Zellengefängniß, eine Getreide- und eine Hopfenbörſe, eine Markt- und eine Lederhalle, ein Kranken- und ein Verſorgungshaus. An Bildungsanſtalten beſtehen eine Latein- und eine Induſtrieſchule, eine naturforſchende Geſellſchaft mit Muſeum, ein Theater und eine Muſikhalle. Ihre früher großartige Tuch- und Teppichmanufactur iſt eingegangen, an deren Stelle aber blühende Fabrikation von Lederhandſchuhen und Porzellan (das beſte engliſche einer königl. Fabrik), Gerberei, große Eiſengießereien und Branntweinbrennereien getreten. Der durch die ſchiffbare Severn und Kanalverbindungen geförderte Handel erſtreckt ſich auch auf Getreide und Hopfen. Hiſtoriſch denkwürdig iſt die Stadt beſonders durch den hier 3. Sept. 1651 von Cromwell gegen Karl II. erfochtenen Sieg geworden. Außer der Hauptſtadt ſind bemerkenswerth Dudley (ſ. d.), Kidderminſter (ſ. d.); ferner Stourbridge, am Stour und einem Kanale, eine ſchöne Marktſtadt mit 9376 E., ſieben Kirchen, einer Lateinſchule, wichtigen Glashütten, Fabriken von feuerfeſten Schmelztiegeln und von Eiſenwaaren (3490 Nagelſchmiede), ſowie Handel mit dieſen Fabrikaten; Droitwich, an dem Salwarpe, dem Worceſterkanal und der Eiſenbahn, Municipalſtadt und Parlamentsborough, mit 3504 E. und einer großen Saline, die jährlich 115,000 Tons Salz liefert; Evesham, Municipalſtadt und Borough, im Mittelpunkte des reizenden Eveshamthals, rings von Gärten umgeben, mit 4888 E., die Hopfen- und Gartenbau treiben und Strümpfe und Pergament fabriciren. Der Ort hat ein literariſches Inſtitut, eine Lateinſchule und drei Kirchen. In der Nähe liegt das Schlachtfeld, auf dem 4. Aug. 1265 Simon von Montfort, Graf von Leiceſter, im Kampf gegen Prinz Eduard erlag, wodurch Heinrich III. ſeine Freiheit wieder erlangte.

Wordsworth (William) ausgezeichneter engl. Dichter, geb. 7. April 1770 zu Cockermouth in Cumberland, erhielt ſeine Erziehung auf der Schule zu Hawkeshead in Lancaſhire und ſtu-

dirte ſeit 1787 zu Cambridge. Seine Aeltern hatten ihn für die Kirche beſtimmt, aber die Poeſie zog ihn von dieſer Laufbahn ab. Er trat zuerſt 1793 mit einer Epiſtel in Verſen «An evening walk» auf und veröffentlichte bald nachher ſeine «Descriptive sketches», in welchen er einen Ausflug durch Frankreich, die Schweiz und Italien ſchilderte, 1797 lernte er Coleridge kennen und gleiche Neigungen und Anſichten führten eine vertraute Freundſchaft zwiſchen ihnen herbei. Im J. 1798 machten ſie, von W.'s Schweſter begleitet, eine Reiſe nach Deutſchland, die auf ihre äſthetiſche Bildung nicht ohne Einfluß blieb. Nach ihrer Rückkehr heirathete W. und ließ ſich 1803 zu Grasmere in Weſtmoreland, ſpäter aber auf ſeinem Landgute zu Rydal-Mount bei Ambleſide am Windermere nieder, wo ihn die durch die Verwendung Lord Lonsdale's erlangte Sinecure eines Stempelausgebers in den Stand ſetzte, völlig ſeinen literariſchen Beſchäftigungen zu leben. Im J. 1798 gab W. eine Sammlung «Lyrical ballads» heraus, denen er 1807 nach zwei Bände folgen ließ. Dieſe Poeſien fanden anfangs eine ungünſtige Aufnahme, indem der Dichter eine neue Art der Dichtung begründen wollte. W. meinte nämlich, die einfachſten und niederſten Gegenſtände ſeien Vorwürfe für die Poeſie, und die Sprache der Poeſie müſſe die des gewöhnlichen und ländlichen Lebens ſein. Dieſe Theorie ſowol als ihre Anwendung in dem erſten Bande der Gedichte machten ihn zum Gegenſtand allgemeinen Spottes, der die Schönheiten, durch welche ſich viele ſeiner Poeſien auszeichneten, völlig vergaß. Erſt allmählich begann man anzuerkennen, daß er eine Macht der Beſchreibung und eine Fülle von Gedanken beſitze, wie faſt kein gleichzeitiger Dichter, ſodaß er endlich Vertheidiger und Bewunderer fand. Indeſſen hielt W. auch an ſeiner Theorie nicht ſtreng feſt und war vielmehr Dichter trotz dieſer. Im J. 1814 erſchien «The excursion», ein philoſ. und ſein beſtes Gedicht; darauf folgten «The white doe of Rylstone», «Peter Bell» und «The waggoner»; 1820 «The river Duddon», ein Sonettenkranz, «Sonnets» und «Ecclesiastical»; 1822 «Memorials of a tour on the Continent» und «Description of the lakes in the North of England»; 1835 «Yarrow revisited». Seine geſammelten Werke ſind in zahlreichen Auflagen erſchienen. Im J. 1842 legte W. ſein Amt zu Gunſten ſeines Sohnes nieder und erhielt von der Regierung eine Penſion von 300 Pfd. St. und die Ernennung zum gekrönten Dichter an Southey's Stelle. Er ſtarb zu Rydal-Mount (Weſtmoreland) 23. April 1850. W. übte günſtigen Einfluß auf die engl. Dichtung, die ſich ſeit ihm wieder dem Studium des Menſchen und der Natur zuwandte und in Hinſicht auf die Sprache einfacher und natürlicher wurde. W.'s poetiſche Anhänger bilden die ſog. Lake school, weil die Häupter derſelben, W., Southey und Coleridge, an den Seen von Cumberland und Weſtmoreland wohnten. Eine Geſammtausgabe ſeiner Reden, Briefe, Eſſays u. ſ. w. veranſtaltete Grafart (3 Bde., Lond. 1876). Vgl. Chriſtopher Wordsworth, «Memoirs of William W.» (2 Bde., Lond. 1851); January Searle, «Memoirs of William W.» (Lond. 1852).

Wörlitz, Stadt im Herzogthum Anhalt, 15 Kilom. öſtlich von Deſſau gelegen, zählt (1875) 1842 E., hat eine ſchöne kath. Kirche, eine Synagoge und Schloß mit berühmtem Park, welcher aus fünf Abtheilungen beſteht, von Herzog Leopold Friedrich Franz von Deſſau (1758—1817) angelegt wurde und viele Sehenswürdigkeiten einſchließt, wie das Schloß, mit vielen Antiken und Büſten; das Gothiſche Haus, früher von Herzog Franz bewohnt, mit Waffenſammlung, ſchönen Glasmalereien, mannichfaltigen Seltenheiten von Möbeln, Geräthen, ſowie zahlreichen Gemälden aus der altdeutſchen und altniederländ. Schule; ferner der Flora-Tempel, mit einer antiken Statue; das Pantheon mit verſchiedenen Antiken und Büſten; das Monument, welches die Bildniſſe der Fürſten von Anhalt bewahrt und auf ſeiner Spitze eine antike Granitſäule trägt; endlich der ſog. Stein, die Nachbildung eines Kraters. Im Park liegt ein See, von welchem aus Kanäle, die für Gondeln fahrbar ſind, nach allen Theilen führen. Vgl. Gerlach, «Choix d'antiques conservées aux châteaux et au Panthéon de W.» (in photographiſchen Nachbildungen, Deſſau 1863); Haſäus, «Die wörlitzer Antiken» (Deſſau 1873); Fuchs, «Wegweiſer durch Deſſau, Umgebung und den Garten zu W.» (2. Aufl., Deſſau 1875).

Worms, ehemals eine Freie Reichsſtadt und Sitz eines gleichnamigen Bisthums, in der Provinz Rheinheſſen des Großherzogthums Heſſen, liegt am linken Ufer des Rheins, in einer höchſt fruchtbaren Gegend (dem von den Minneſängern vielgeprieſenen Wormsgau), iſt Knotenpunkt der Linien Mainz-Worms-Grenze, Worms-Alzey-Bingen und Worms-Raſengarten-Beusheim der Heſſiſchen Ludwigsbahn und hat (1875) 16,575 E., darunter etwa 9000 Proteſtanten, 5000 Katholiken und 2000 Juden. Die Stadt iſt Sitz eines Kreisamts, Amts- und Handelsgerichts, hat ein Gymnaſium, eine Realſchule, eine höhere Töchterſchule und ein reich datirtes Bürgerhoſpital. Von den früher ſehr zahlreich vorhandenen kirchlichen Gebäuden

sind noch acht Kirchen erhalten, deren drei von den Protestanten und drei von den Katholiken zum Gottesdienst benutzt werden. Unter den letztern ist besonders ausgezeichnet der schöne, in byzant. Stil erbaute Dom (152 Mt. lang und 36 Mt. breit), ein ehrwürdiges Gebäude, mit vier Thürmen, bereits im 8. Jahrh. begonnen, aber erst im 12. Jahrh. vollendet. In der Umgebung der goth. Liebfrauenkirche vor der Stadt wächst die weltberühmte Liebfrauenmilch, ein durch Lieblichkeit und Feuer ausgezeichneter Wein. Die Einwohner treiben Weinbau, Schifffahrt, Handel und Gewerbe. Unter letztern sind hervorzuheben die Glanzlederfabriken (mit 2000 Arbeitern), Cigarren-, Maschinen-, Kunstwoll- und Cichorienfabriken. Von den Weinen, die W. erzeugt, sind noch der Katterlöcher und Luginsland geschätzt. In W. bildete sich 1856 ein Verein zur Errichtung eines Luther-Denkmals. Durch die Thätigkeit des Ausschusses dieses Vereins, insbesondere seiner beiden Präsidenten, hatte dieses Unternehmen einen so günstigen Erfolg, daß das anfänglich beabsichtigte Standbild Luther's nach Rietschel's Entwurfe sich zu einem Reformationsdenkmal erweiterte, das nach Rietschel's Tod von seinen Schülern Donndorf und Kietz zu Ende gebracht und 25. Juni 1868 feierlich enthüllt wurde. Dasselbe hat eine Grundfläche von etwa 100 QMt. und umfaßt außer der Kolossalstatue Luther's, welche sich auf dem 6 Mt. hohen, mit Basreliefs, Porträtmedaillons, Wappen und Inschriften reichverzierten Hauptpostamente erhebt, noch elf weitere, theils stehende, theils sitzende Figuren, nämlich: Friedrich, Kurfürst von Sachsen; Philipp, Landgraf von Hessen; Joh. Reuchlin, Phil. Melanchthon, Petrus Waldus, Wicliffe, Huß, Savonarola; ferner die protestirende Speier, die trauernde Magdeburg und Augsburg mit der Friedenspalme. Etwa 2 Kilom. von W. beim Dorfe Pfiffligheim steht der merkwürdige sog. Lutherbaum, eine uralte Ulme, 38 Mt. hoch und 4 Mt. dick, deren Krone 1871 durch Blitz zerstört wurde. W. ist der Schauplatz der Nibelungensage (ein District jenseit des Rheins heißt der Rosengarten) und außerdem eine der ältesten und in der frühern Geschichte berühmtesten Städte Deutschlands. Die Auffindung von Gräbern (1879) und zahlreiche Spuren zeigen, daß die Römer hier eine Niederlassung und ein Castell hatten. Durch Attila wurde sie zerstört und erst durch Chlodwig wieder aufgebaut. Später war sie häufig der Aufenthaltsort Karl's d. Gr. und seiner Nachfolger. Ersterer hielt hier die Volksversammlung, welche den Krieg gegen die Sachsen beschloß. Später hatten in W. eigene Grafen und nachher die Herzoge von Franken ihren Sitz. Die Stadt kam bei der Theilung des Fränkischen Reichs an Ludwig den Deutschen und gehörte seitdem ununterbrochen zu Deutschland. Die Kaiser Heinrich IV. und Heinrich V. hielten hier mehrere Reichstage, und der hier 1122 zwischen dem letztern und dem Papste abgeschlossene Vertrag endete den Investiturstreit. Heinrich V. erhob W. zur Freien Reichsstadt; sie hatte den Kurfürsten von der Pfalz zum Schutzherrn und auf der rhein. Städtebank die vierte Stelle. Kaiser Maximilian I. brachte auf dem Reichstage in W. 1495 den Ewigen Landfrieden (s. d.) zu Stande. Hier mußte Luther 17. und 18. April 1521 vor Kaiser Karl V. und dem Reichstage erscheinen, und da er nicht widerrief, so wurde er geächtet und mußte flüchten. Es fanden daselbst 1540 und 1547 Religionsgespräche statt; auch hielt hier Karl V. 1547 noch einen Reichstag und ebenso 1578 Rudolf II. Gegen Ende des Mittelalters hatte die Stadt eine große Bedeutung als Glied des rhein. Städtebundes in den Fehden zwischen den benachbarten Fürsten erlangt. Ihr Gewerbfleiß, ihr Handelsverkehr und ihre große Bevölkerung, die sich zur Zeit der Hohenstaufen auf 60,000 und noch Ende des Dreißigjährigen Kriegs auf 30,000 Seelen belief, verschafften ihr Reichthum und Ansehen. Allein durch mancherlei Ursachen, besonders aber durch die Kriege zwischen Deutschland und Frankreich, sank ihre Blüte. Im J. 1689 wurde W., wie Speier, auf Louvois' Befehl von den Franzosen fast ganz verwüstet; doch entgingen die meisten Kirchen, darunter der herrliche Dom, sowie die Synagoge und die Judengasse der Zerstörung. Seitdem ist die Stadt zwar wieder gut aufgebaut worden, doch gibt es noch viele jetzt in Gärten verwandelte ehemalige Brandstellen. Am 17. Sept. 1743 wurde hier zwischen Großbritannien, Ungarn und Sardinien der sog. Wormser Tractat, ein Offensivbündniß, abgeschlossen. In den ersten Jahren des franz. Revolutionskriegs hatte W. ungemein zu leiden, indem es abwechselnd von beiden Parteien besetzt wurde. Das bischöfl. Schloß wurde in diesen Zeiten ein Raub der Flammen. Ein Theil der Synagoge soll schon vor Christi Geburt bestanden haben, wie auch Chroniken nachweisen, daß der gegenwärtige jüd. Friedhof schon 560 v. Chr. bestanden hat. Das ehemalige Bisthum W., gegründet von Brunehildis, hatte in der letzten Zeit ein Areal von 440 QKilom. mit etwa 20,000 E. und 85,000 Fl. Einkünften. Es wurde jederzeit von dem Erzbischof zu Mainz verwaltet, der deshalb Sitz und Stimme auf dem Reichstage hatte und auf dem oberrhein. Kreistage das Directorium führte. Im Luneviller Frieden

von 1801 kam der am linken Rheinufer gelegene Theil des Bisthums an Frankreich, den Rest (110 QKilom.) auf dem rechten Rheinufer aber erhielt 1803 Hessen-Darmstadt. Im Pariser Frieden von 1814 wurde W. nebst dem bischöfl. Gebiete an Deutschland zurückgegeben und im Wiener Congreß 1815 an Hessen-Darmstadt überlassen. Vgl. Zorn, «Wormser Chronik» (herausg. von Arnold, Stuttg. 1857); Pauli, «Geschichte der Stadt W.» (Worms 1825); Lange, «Geschichte und Beschreibung der Stadt W.» (Worms 1837); Brückner, «Geschichte des Reichstags zu W.» (Heidelb. 1860); Wolf, «Zur Geschichte der Juden in W.» (Worms 1862); Wiegand, «Zur Geschichte der wormser Erzbischöfe und Bischöfe» (Worms 1855); Fuchs, «Geschichte der Stadt W.» (Worms 1868); Oncken, «Authentische Erzählung von der Zerstörung der Stadt W.» (Karlsr. 1871).

Worms, estnisch Jtio rootsi-saar, eine 88 QKilom. große, im Osten von Dagö liegende, zum russ. Gouvernement Estland gehörige, im Innern flache und ziemlich bewaldete Insel, hat viele steile Ufervorsprünge, welche von heftigen Meeresströmen umgeben sind, und die Schifffahrt für tiefer gehende Schiffe unmöglich machen. Die Insel ist deshalb oft Monate hindurch von allem Verkehr mit den Nachbarinseln Oesel, Dagö, Runö u. s. w. und dem estnischen Festlande abgeschnitten, und ihre Bewohner (1600 an Zahl), die schwed. Ursprungs, haben sich aus diesem Grunde vor aller Vermischung mit fremden Elementen bewahrt.

Worms (in der Lombardei), s. Bormio.

Wormser Joch, s. Stilfser Joch.

Woronesch, das südlichste Gouvernement Großrußlands, umfaßt in 12 Kreisen 65,886 QKilom. und begreift einen Theil des alten russ. Fürstenthums Rjäsan in sich. Das Gouvernement, das seine Verfassung unter der Kaiserin Katharina II. 1779 erhielt, hat einen ebenen, schwarzerdigen, sehr fruchtbaren Boden und ein sehr gemäßigtes Klima. Die drei schiffbaren Flüsse Don, Woronesch und Chöper frieren erst im December zu und gehen Anfang März wieder auf. Die Waldungen nehmen den zehnten Theil des Areals ein. Die Fruchtbarkeit des Landes begünstigt Ackerbau, Gartencultur und Tabacksbau. Auch sind herrliche Weideplätze, bereits innerhalb der Steppenzone, vorhanden, und die Viehzucht steht hier auf einer hohen Stufe. An dem Flusse Bitjug, der in den Don fällt, hat sich die bedeutendste Pferdezucht Rußlands ausgebildet. Die sog. Bitjugi unterscheiden sich von allen nordruss. Pferden durch Kraft und Ausdauer. Auch mehrere Militärstutereien befinden sich in diesem Gouvernement. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Getreide, Obst, Wolle und Vieh. Die Industrie wird in 449 Fabriken und Manufacturen betrieben, unter denen die Tuchfabriken und Talgschmelzereien den ersten Platz einnehmen. Die Einwohner, deren Zahl sich 1875 auf 2,259,973 Seelen belief, sind Groß- und Kleinrussen und etwa 2000 deutsche Colonisten; auch Zigeuner und Tataren finden sich. — Die Hauptstadt W., Sitz eines Erzbischofs und Civilgouverneurs, liegt unweit des Einflusses des Woronesch in den Don, auf und an einer mit Gärten bepflanzten Anhöhe an der Eisenbahn Koslow-Rostow und zählt 45,427 E. Die Stadt hat 23 Kirchen, 3 Klöster, 1 Theater, 1 Priesterseminar, 1 Gymnasium, 1 Cadetteninstitut für 400 Zöglinge, 1 Invalidenhaus für Seeleute, ein Denkmal Peter's I. und 47 Fabriken in Tuch, Seife, Talg u. s. w. Peter d. Gr. legte 1697 auf einer Insel des Woronesch ein großes Schiffswerft an.

Woronzow ist der Name einer berühmten russischen gräfl. und fürstl. Familie, deren Stammbaum aber nur bis in Mitte des 17. Jahrh. hinaufreicht, indem das alte Bojarengeschlecht dieses Namens, welches sich im 15. und 16. Jahrh. in Rußland auszeichnete, nicht mit dieser Familie in Verbindung gebracht werden kann, da es bereits um 1576 erlosch. — Der erste Ahn der gräflich W.'schen Familie war Gawrilo W., der bei der Belagerung von Tschigirin in Kleinrußland 1678 seinen Tod fand. — Unter seinen Enkeln that sich besonders Michael W., geb. 1710, der Günstling der Kaiserin Elisabeth, hervor, welche ihn 1744 zum Vicekanzler erhob, ihm die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen übertrug und ihn durch Kaiser Karl VII. 1744 in den Reichsgrafenstand erheben ließ. Er brachte den Vertrag zwischen Rußland und Schweden 25. Juni 1745 zu Stande, sowie den Vertrag mit Oesterreich zur Vertheidigung der Erbfolge Maria Thresia's und den Subsidienvertrag mit Großbritannien 1747, nach welchem ein russ. Corps von 37,000 Mann im Solde der Seemächte bis an den Rhein marschirte. In den letzten Jahren der Regierung der Kaiserin Elisabeth stand W. an der Spitze der schwed. Partei, deren Seele der Großfürst Peter war. Er stürzte den Kanzler Bestuschew und wurde an dessen Stelle zum Reichskanzler ernannt, gehörte zu den Günstlingen Peter's III., verlor aber unter Katharina II. (zu deren Partei er noch vor dem Tode des Kaisers übertrat) seinen Einfluß und starb 1767 in Moskau. — Die Nichte des Vorigen, Elisabeth

Ramanowna W., war die Geliebte Peter's III. ehe er den Thron beſtieg. — Ihre Schweſter, Katharina Ramanowna W., war die Fürſtin Daſchkow (ſ. d.), die Vertraute Katharina's II., die mit dem Grafen Panin den Plan zu deren Erhebung auf den Thron entwarf und ausführen half. Zum Erben ihres bedeutenden Vermögens ſetzte ſie den Sohn ihres Vetters Ilarion W. ein, der den Namen W.-Daſchkow annahm. Eine dritte Schweſter war die durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit ausgezeichnete Gräfin Buturlin. — Der Bruder der Vorigen, Graf Alexander W., früher Geſandter an mehrern europ. Höfen und zugleich Präſident des Handelscollegiums unter der Kaiſerin Katharina II., wurde vom Kaiſer Alexander 1802 zum Reichskanzler ernannt, erhielt darauf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, nahm 1804 ſeine Entlaſſung und zog ſich nach Moskau zurück, wo er 1805 ſtarb. — Sein jüngerer Bruder, Sſemen W., geb. 1744, war als ruſſ. Geſandter in London, als die Franzöſiſche Revolution ausbrach, und ſchloß 25. März 1793 mit Lord Grenville den Dappelvertrag, der die Handelsverhältniſſe zwiſchen Rußland und England, auf dem Fuße des für England ſehr vortheilhaften Handelsvertrags von 1766, auf ſechs Jahre erneuerte. Unter Alexander I. hatte er theil an den Verhandlungen, welche die dritte Coalition durch den petersburger Tractat (genannt Traité de concert) vom 11. April 1805 herbeiführten. Nachdem er den Poſten eines ruſſ. Botſchafters in London 20 Jahre lang bekleidet, lebte er daſelbſt als Privatmann und ſtarb 21. Juni 1832. — Sein Sohn, Michael W., ruſſ. General der Infanterie und Generaladjutant des Kaiſers, geb. 17. Mai 1782 zu Petersburg, wurde bei ſeinem Vater in England erzogen, trat hierauf in die ruſſ. Armee, focht im Kaukaſus unter Zizianow und in der Türkei unter Kutuſow und zeichnete ſich vorzüglich in den Feldzügen 1812—14 gegen Frankreich aus. Von 1815—18 befehligte er das ruſſ. Contingent bei dem Beſatzungsheer in Frankreich und begab ſich dann nach Aachen, wo der Congreß verſammelt war. In der Folge wurde er Generalgouverneur von Neurußland und Beſſarabien, leitete im Juni 1826 neben Ribeaupierre die Verhandlungen zu Akjerman, und commandirte 1828 nach Menſchikow's Verwundung das Belagerungsheer von Varna. Im Dec. 1844 wurde er zum Statthalter von Kaukaſien ernannt. Er nahm 18. Juli 1845 die Hauptfeſte Schamyl's, das Städtchen Dargo, mit Sturm, wofür ihm die ruſſ. Fürſtenwürde verliehen wurde, eroberte 1847 Salti und 1848 Gargebil, während er zugleich durch eine verſöhnliche Politik die Bergvölker für Rußland zu gewinnen ſuchte. Beim Ausbruch des Kriegs mit der Türkei 1853 durch Krankheit an Tiflis gefeſſelt, ſchlug er durch ſeine Unterfeldherren die Türken von Achaltſiche zurück und brachte denſelben bei Baſch-Kadyklor eine Niederlage bei. Indeſſen wurde er im März 1854 genöthigt, zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit einen ſechsmonatlichen Urlaub zu nehmen, den er zu einer Reiſe nach Karlsbad und Schlangenbad benutzte. Im October kehrte er zurück und erhielt 31. deſſelben Monats die erbetene Entlaſſung als Statthalter im Kaukaſus und Generalgouverneur von Neurußland. Bei der Krönung des Kaiſers Alexander II. 1856 wurde er zum Feldmarſchall ernannt. Er begab ſich darauf nach Odeſſa, wo er den Ehrenpoſten eines Gouverneurs übernahm, ſtarb aber wenige Wochen nach ſeiner Ankunft daſelbſt 18. Nov. 1856. — Sein einziger Sohn aus der Ehe mit einer Gräfin Branicka, Fürſt Sſemen Michailowitſch W., trat 1847 als Gardeſtabshauptmann in die Armee, nahm hervorragenden Antheil an den kaukaſ. Kämpfen, wurde 1849 Hauptmann, gleich darauf Oberſt und Commandeur des den Namen ſeines Vaters tragenden Jägerregiments und 1852 Generalmajor. Im J. 1853 war er, angeblich in diplomatiſchen Aufträgen, längere Zeit hindurch in England und erhielt im Aug. 1854 den Befehl einer Reſervebrigade des Gardecorps; als Commandeur des 10. Armeecorps nahm er an dem Ruſſiſch-Türkiſchen Kriege von 1877—78 theil. — Der Oberceremonienmeiſter Graf Iwan-W.-Daſchkow, ein Großneffe des Reichskanzlers und des Grafen Semen (der den Namen Daſchkow auf Wunſch ſeiner Großtante, der berühmten Fürſtin Daſchkow, annahm), geb. 1791, war 1824—28 ruſſ. Geſandter in München und dann bis 1832 in Turin. Hierauf nach Petersburg berufen und zum Mitglied des Reichsraths ernannt, vertrat er wiederholt den Grafen Neſſelrode als Miniſter des Auswärtigen. Er ſtarb 9. Juli 1854 in Peterhof an der Cholera.

Worſaae (Jens Jacob Asmuſſen), dän. Alterthumsforſcher, geb. 14. März 1821 zu Veile in Jütland, widmete ſich zu Kopenhagen erſt theol., dann juriſt. Studien, die jedoch bald von dem Intereſſe für vaterländiſche Geſchichte und Alterthümer überwogen wurden; wie er denn auch 1838—43 als Aſſiſtent beim königl. Muſeum für nordiſche Alterthümer fungirte. Nach verſchiedenen Reiſen und Unterſuchungen in Dänemark, Schweden und Norwegen ging er 1845 nach Deutſchland, über deſſen Sammlungen für vaterländiſche Alterthümer er in «Die

nationale Alterthumskunde in Deutschland» (Kopenh. 1846) Bemerkungen veröffentlichte, und machte dann bis 1854 wissenschaftliche Reisen durch Großbritannien, Frankreich und Italien. Inzwischen war W. 1847 zum Inspector (1861 zum Director) sämmtlicher Denkmale des Alterthums im dän. Staate ernannt worden. Im Oct. 1855 erhielt er eine Docentenstelle für vaterländische Alterthumskunde an der Universität zu Kopenhagen, die er bis 1866 bekleidete. Seitdem wirkte er nach dem Tode Thomsens als Director des Museums für nordische Alterthümer, des ethnogr. Museums sowie der chronol. Sammlung auf dem Schlosse Rosenborg. Auch dem polit. Leben ist W. nicht fremd geblieben; 1874—75 fungirte er als Cultusminister in dem Fonnesbech'schen Ministerium. W. hat eine Reihe gelehrter Arbeiten über die Alterthümer und ältere Geschichte des europ. Nordens veröffentlicht, in denen er aber vielfach, besonders auf Kosten der Deutschen, einseitig die skandinav. Interessen vertritt. Dahin gehören vor allem: «Danmarks Oldtid oplyst ved Oldsager og Gravhöie» (Kopenh. 1843; deutsch, Kopenh. 1844), «Blekingske Mindesmärker fra Hedenold» (Kopenh. 1846; deutsch unter dem Titel «Zur Alterthumskunde des Norden», Lpz. 1846), «Minder om de Danske og Nordmäudene i England, Skotland og Irland» (Kopenh. 1851; deutsch, Lpz. 1852), «Afbildninger fra det kongelige Museum for Nordiske Oldsager» (Kopenh. 1854; neue Bearbeitung unter dem Titel: «Nordiske Oldsager i det kgl. Museum i Kjöbenhavn», Kopenh. 1859), «Den Danske Erobring af England og Normaudiet» (Kopenh. 1863), «Om Slesvigs eller Sönderjyllands Oldtidsminder» (Kopenh. 1865). Von seinen kleinern Schriften haben besonderes Interesse: «Danevirke» (Kopenh. 1848; deutsch, Kopenh. 1848), «Jyllands Danskhed» (Kopenh. 1850), das von Schorn als «Protest eines Jütländers gegen Jak. Grimm's neues deutsches Volksrecht» (Kopenh. 1850) ins Deutsche übersetzt ward; «Om en forhistorisk saakaldet tysk Befolkning in Danmark» (Kopenh. 1849), «Om Danmarks tidligste Bebyggelse» (Kopenh. 1861), «Den jydske Halvö og dens Fortidsminder» (Kopenh. 1864) u. s. w.

Wort im allgemeinsten Sinne heißt in der Grammatik jeder Complex von Lauten, der eine Anschauung bezeichnet; damit sind die Interjectionen (Empfindungs-, Ausrufungsworte) wie au! hu! u. dgl. ausgeschlossen, denn sie sind nur der unwillkürliche Ausdruck eines Gefühls und geben keine bestimmte Anschauung. Thatsächlich aber gibt es keine W. ohne Sätze, denn alles Sprechen geschieht in Sätzen (die Interjectionen stehen außerhalb des Satzzusammenhanges), daher eine genauere Definition von W. lauten muß: ein W. ist ein Lautcomplex, der eine bestimmte Anschauung ausdrückt und eine bestimmte Stellung innerhalb des Satzes hat. Das W. der indogerman. Sprachen hat stets zwei nothwendige Bestandtheile, den Namen, der die betreffende Anschauung an sich ausdrückt (der seinerseits zerfallen kann in Wurzel und Stammbildungssuffixe, aber auch ohne letztere mit der Wurzel identisch sein kann), und die Flexionsendung (Declinations- oder Conjugationsendung), die das Verhältniß zu andern Elementen des Satzes angibt; ein indogermanisches W. ist daher identisch mit Flexionsform. Da es nur zwei Arten von Flexionen gibt, Declination und Conjugation, erstere dem Nomen und Pronomen eigenthümlich, letztere dem Verbum, so gab es ursprünglich auch nur drei Arten von W. in den indogerman. Sprachen: Nomina, Pronomina (die man auch als nominalen Bestandtheil der Sprache zu einer Klasse zusammenfassen kann) und Verba. Im Laufe der Entwickelung geht in den einzelnen Sprachen nicht selten W. die Flexionsendung verloren oder wird unkenntlich und nicht mehr empfunden, die Erforschung der ältern Perioden aber kann stets die einstige Existenz einer Flexionsendung nachweisen. Die gebräuchliche Eintheilung der W. in Stoff- und Formworte, erstere Anschauungen oder Begriffe ausdrückend, letztere deren Verhältnisse und Beziehungen im Satze (Präpositionen, Conjunctionen), ist keine ursprüngliche, alle Formworte sind ursprünglich Stoffworte, erst die Abschwächung der Bedeutung hat bei manchen W. ihren eigentlichen Inhalt so zurücktreten und im Bewußtsein der Sprechenden verschwinden lassen, daß sie nur noch zum Ausdruck von Beziehungen verwendet werden (vgl. «weil» und «Weile», «nach» und «nahe» u. s. w.). Sprachen, die keine Flexion haben, z. B. das Chinesische, haben natürlich kein so bestimmtes Kennzeichen des W. wie die indogermanischen und andere flectirende Sprachen; sie bedienen sich anderer Mittel, namentlich der Stellung, um die Verhältnisse der W. im Satze zu kennzeichnen.

Wörterbuch im weitern Sinne heißt jedes Buch, welches ein nach einer bestimmten Folge geordnetes Verzeichniß von Wörtern einer oder mehrerer Sprachen enthält; im engern und eigentlichen Sinne aber versteht man darunter ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß der Wörter einer oder mehrerer Sprachen, welches den gesammten betreffenden Wortschatz zu erschöpfen strebt. Um letztere Absicht augenfälliger zu bezeichnen, hat man für den Titel solcher

Werke auch wol den Ausdruck Thesaurus, Sprachschatz, gewählt, oder ein Adjectiv beigefügt, wie z. B. «Lexicon totius Latinitatis». Vom W. unterscheiden sich als Unter- und Abarten, welche besondere Zwecke verfolgen, das Lexikon oder Dictionarium, das Glossarium, welches nur aus irgendeinem Grunde auffällige, merkwürdige, veraltete u. s. w. Wörter erklärt, das Vocabular, das Idiotikon, welche mundartliche oder sonst einem speciellen Zweck dienende Wörter und Redensarten verzeichnen, das Onomasticon, welches nur die Substantiva und zwar gewöhnlich nach den Namen erklärt. Weiter sondern sich nach ihren eigenthümlichen Zwecken ab: das etymologische W., welches vorzugsweise die Abstammung und Verwandtschaft der Wörter verfolgt; das Synonymenwörterbuch, welches die Unterschiede der Bedeutungen aufweist und erklärt; das Specialwörterbuch, welches den Sprachschatz eines einzelnen Schriftstellers darlegt, und endlich die verschiedenen Realwörterbücher, welche nur durch ihre alphabetische Anordnung unter diesen Begriff fallen, sofern sie nicht auf Sammlung und Erklärung des Sprachlichen, sondern des Sachlichen hinstreben. Die Griechen und Römer hatten keine Vorstellung von einem wirklichen W. Deshalb beschränkten sie sich auf dasjenige, was der Zustand ihrer Sprachwissenschaft und ihrer Stilistik forderte und gestattete: auf Lexica, Glossaria, Etymologica, Synonymica, Onomastica und auf Special- und Realwörterbücher, die aber sämmtlich keineswegs auf erschöpfende Vollständigkeit ausgingen. Der erste, welcher ein umfassenderes, über Homer, die Dramatiker, Lyriker, Redner, Geschichtschreiber und Aerzte sich verbreitendes, alte und noch gebräuchliche Wörter in alphabetischer Ordnung enthaltendes Lexikon abfaßte, war Diogenianus aus Heraklea gegen Ende des 2. Jahrh. v. Chr. Das Mittelalter ließ einen beträchtlichen Theil der von den Griechen und Römern geförderten lexikalischen Arbeiten untergehen und begnügte sich durchschnittlich mit magern Auszügen aus verschiedenen jener ältern Werke. Größere Sammlungen, die nicht lediglich auf den Leistungen der Vorgänger beruhten, sondern auch selbstständig Gefundenes hinzufügten, entstanden für das Griechische einige wenige zu Konstantinopel, wie im 10. oder 11. Jahrh. das Lexikon des Suidas und das sog. Etymologicum magnum. Für das Lateinische wurden die «Originum sen etymologiarum libri XX», ein encyklopäd. Realwörterbuch des Isidorus Hispalensis, Bischofs von Sevilla im 7. Jahrh., Hauptwerk, zu welchem später noch die Glossare des Papias um 1050, des Ugutio von Pisa um 1200 und das «Catholicon» des Dominicaners Joannes de Janua um 1280 traten. Ein wirkliches W. ward erst möglich durch die Buchdruckerkunst, welche ebenso wol die Leistungsfähigkeit als auch das Bedürfniß in ungeahnter Weise steigerte und in gleichem Maße die Wirkung des Gedankens beschleunigte. Deshalb regen sich kurz nach ihrer Erfindung auch schon die ersten und sofort zahlreichen Versuche auf diesem neuen Wege. Für das Griechische legte nach den Vorarbeiten von Budäus, Camerarius u. a. eine breite und feste Grundlage Henricus Stephanus durch seinen «Thesaurus lingnae Graecae» (1572), auf welchem dann die Hemsterhusische Schule weiter baute bis herab zu den neuesten Leistungen von Schneider, Passow, Seiler, Jakobitz, Rost, Pape u. a. Die lat. Wörterbücher heben an mit Perotti's «Cornu copiae» (1498) und dem «Thesaurus» des Robert Stephanus (1534) und wurden weiter gefördert durch die umfassenden Arbeiten von Joh. Matth. Gesner, Forcellini, Scheller, Frennd, Georges, Mühlmann u. a.

Die ersten Anfänge der deutschen Lexikographie reichen hinauf bis ins 7. Jahrh. Außer den Interlinear- und Randglossen entstanden im althochdeutschen Zeitraume zahlreiche, bald sachlich, bald alphabetisch geordnete, sowol kleinere als umfänglichere Verzeichnisse deutscher Wörter mit nebengesetzter lat. Bedeutung, die, mannichfach unter sich verwandt, durch fortgesetztes Abschreiben bis tief in den mittelhochdeutschen Zeitraum hinein immer mehr miteinander verschmolzen und durch neue Zusätze erweitert wurden. Im 15. Jahrh. tauchen dann neben jenen ältern noch eine ziemliche Anzahl neuer Vocabularien auf, die auch bald unter verschiedenen Titeln in den Druck übergehen und wiederholt aufgelegt werden, als der «Vocabularius ex quo», «V. breviloquus», «V. rerum», «V. praedicantium», «V. gemma gemmarum» und «V. incipiens Teutonicum ante Latinum». Alle diese für die erste Entwickelungsstufe der neuhochdeutschen Sprache wichtigen Vocabularien sind ziemlich selten geworden und noch so wenig untersucht, daß wir von ihnen kaum etwas mehr als einige nackte Verfassernamen kennen, wie Wenzeslaus Brack und Johannes Melber de Geroltshofen. Verdienten Ruf erwarb sich Gherard van der Schueren's «Teutonista of Duytschlender» (Köln 1477; herausg. von Clignett, Leid. 1804), eine reiche, einsichtige und noch jetzt nutzbare, aus der niederrheinisch-klevischen Mundart geschöpfte Auswahl, welche durch ihr Beispiel die alphabetische Ordnung für alle folgenden zur Regel machte. Ihm folgte des aus der Schweiz stammenden stroßburger

Arztes Petrus Dasypodius (Hase oder Häslein) «Dictionarium Latino-Germanicum et Germanico-Latinum» (Straßb. 1535 u. öfter), zwar noch wenig über den Charakter eines Schulbuchs hinausgehend, aber ebenfalls frisch aus der elsass. Mundart gezogen und alphabetisch geordnet. Nach des Robert Stephanus «Dictionarium Latino-Gallicum» hatte der Zürcher Joannes Frisius ein «Dictionarium Latino-Germanicum» ausgearbeitet (Zür. 1541), welches dann Josua Maaler (Pictorius), ein zürcher Geistlicher, auf Gesner's Rath in ein deutsch-lateinisches W. mit alphabetischer Folge umgoß und mit einem so reichen, aus der lebendigen Schweizersprache gehobenen Schatze von Wörtern und Redensarten ausstattete, daß es als das erste wirkliche deutsche W. gelten darf («Die teutsch Sprach», Zür. 1561). Ueberaus fleißig und lehrreich, nur zu überladen, ist des augsburger Arztes Georg Henisch in einem Foliobande bis zum Buchstaben G gediehenes W. («Deutsche Sprach und Weißheit», Augsb. 1616). Ebenfalls reich und verdienstlich ist das Werk Kaspar von Stieler's («Der deutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder deutscher Sprachschatz. Von dem Spaten», Nürnb. 1691).

Das erste dem Forscher noch jetzt unentbehrliche gelehrte deutsche W. schrieb der gründliche und besonnene Frisch («Deutsch-lateinisches W.», Berl. 1741), nicht mehr aus der Mundart einer besondern Gegend, sondern aus reichen und oft weit entlegenen Quellen. Ausgezeichnet durch Wortvorrath, umsichtige Entwickelung der Bedeutungen und wohlgewählte Belegstellen ist das W. Adelung's (4 Bde., Lpz. 1774—80; 2. Aufl., von geringerm wissenschaftlichem Werthe, 5 Bde., Lpz. u. Berl. 1793—1817); jedoch ist es auf diejenige Redeweise beschränkt, welche der Verfasser «verfeinertes obersächs. Hochdeutsch» nannte. Viel tiefer steht das durch Ueberladung und übertriebenen Purismus hart beeinträchtigte deutsche W. Campe's (5 Bde., Braunschw. 1807—11). Dagegen läßt alle Vorgänger weit hinter sich zurück das «Deutsche W.» von Jakob und Wilhelm Grimm (Bd. 1—5, Lpz. 1854 fg.), dessen Belege in reicher Fülle aus den bedeutendern Schriftstellern des gesammten neuhochdeutschen Zeitraums geschöpft und dessen Erläuterungen mit der umfassendsten und eindringendsten Sprachkenntniß abgehandelt sind. Eigenthümlichen Werth besitzt Sanders' «W. der deutschen Sprache» (2 Bde., Lpz. 1859—65). Alles, was die goth. Sprachdenkmäler darbieten, haben erschöpfend verzeichnet und erläutert von der Gabelentz und Löbe («Glossarium der goth. Sprache», Lpz. 1843) und Schulze («Goth. Glossar», Magdeb. 1848); den althochdeutschen Zeitraum umspannt Graff's «Althochdeutscher Sprachschatz» (7 Bde., Berl. 1834—46), den mittelhochdeutschen das reiche, auf Grund des Benecke'schen Nachlasses von Wilh. Müller bearbeitete «Mittelhochdeutsche W.» (3 Bde., Lpz. 1854—66), und unter den zahlreichen mundartlichen Wörterbüchern sind das «Bairische W.» von Schmeller (4 Bde., Stuttg. u. Ttb. 1827—37; 2. vermehrte Ausg., 2 Bde., Münch. 1869—78), sowie Lexer's «Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement zum mittelhochdeutschen W. von Benecke-Müller-Zarncke» (Bd. 1—3, Lpz. 1869—78) unerreicht geblieben. Sonach besitzen die Deutschen Wörterbücher, die sich fast über den ganzen Bereich ihrer Sprache, durch alle Zeiträume und Mundarten ausbreiten, wie sie kein anderes Volk aufweisen kann. Namentlich stehen die beiden berühmtesten Wörterbücher der ital. und franz. Sprache, das «Vocabolario degli academici della Crusca» und das «Dictionnaire de l'Académie française», sehr weit hinter den deutschen Leistungen zurück, denn jenes ist eigentlich nur ein Idiotikon der florentin. Mundart, dieses nicht ein W. im oben angegebenen Sinne, sondern, ganz seinem Namen entsprechend, nur ein Dictionnaire oder Lexikon der feinern Umgangssprache des siècle de Louis XIV. Ein umfassendes französisches W. von wissenschaftlichem Werthe hat Littré (4 Bde. und Supplement, Par. 1863—78) verfaßt. Neuerdings haben auch die Niederländer in dem «Woordenboek der Nederlandsche taal» (Leid. 1865 fg.) von de Vries und te Winkel ein W. erhalten, das sich dem der Gebrüder Grimm an die Seite stellen läßt. Die neue Sprachwissenschaft, für welche alle Sprachen und alle Wörter eine innere Berechtigung haben, fordert nothwendig wirkliche Wörterbücher, solche, die Vollständigkeit in jeder Beziehung erstreben, und es ist von den Deutschen auch bereits für fremde Sprachen in diesem Sinne Treffliches geleistet worden, wie z. B. durch den hebr. Thesaurus von Gesenius, durch Freytag's arabisches W., durch Vullers für das Persische, durch Zenker für das Türkische, Dillmann für das Aethiopische u. s. w. Ja sogar die wissenschaftliche Grundlage für alle künftige roman. Lexikographie ist von deutscher Hand meisterlich gelegt worden durch das «Etymologische W. der roman. Sprachen» von Diez (4. Aufl., Bonn 1878). Vgl. Vater, «Literatur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde» (2. Aufl., gänzlich umgearbeitet von Jülg, Berl. 1847). Wesentlich verschieden von den W. ihrem Zwecke und ihrer Anlage nach sind die Fremdwörterbücher. (S. Fremdwörter.)

Wörth, Flecken im niederelsäss. Kreise Weißenburg, an der Sauer, 25 Kilom. südwestlich von Weißenburg, mit Mineralquellen und (1875) 1081 E., ist historisch durch die Schlacht vom 6. Aug. 1870, in welcher der franz. Marschall Mac-Mahon von der Dritten Armee unter dem Kronprinzen von Preußen vollständig geschlagen wurde. Mac-Mahon hatte mit dem 4. Armeecorps 4. Aug. auf dem westl. hohen Thalrande des Sauerbachs eine starke Stellung besetzt und forderte noch das bei Bitsch stehende 5. Corps auf, sich mit ihm zu vereinigen. Die franz. Stellung zog sich von Fröschweiler über Reichshofen, wo das Hauptquartier war und nach dem die Franzosen die Schlacht benennen, Görsdorf und Elsaßhausen längs des Thalrandes hin; der Sauerbach deckte die ganze Front. Der Kronprinz von Preußen hatte nach dem Sieg von Weißenburg (s. d.) am 5. Aug. den Vormarsch in südwestl. Richtung fortgesetzt und sein Haaptquartier nach Sulz verlegt, wo ihm Meldungen über die Stellung der franz. Armee zugingen. Er ordnete daher für den nächsten Tag nur eine engere Concentration und Frontveränderung des Heers an. Aber 6. Aug. entwickelten sich schon gegen Tagesanbruch Scharmützel zwischen den beiderseitigen Vorposten; General von Walther, der um 4 Uhr morgens auffällige Bewegungen der franz. Armee bemerkte, beschloß, durch eine Recognoscirung festzustellen, ob dieselbe im Abmarsch begriffen sei. Um 7 Uhr wurde W. vom 5. preuß. Corps besetzt. Gegen 8 Uhr befahl General von Kirchbach die Einstellung des Gefechts, mußte jedoch schon in der nächsten Stunde dasselbe wieder aufnehmen, da inzwischen vom 2. bair. Corps her starker Kanonendonner herüberschallte und auch das 11. preuß. Armeecorps in den Kampf eingetreten war. Das 11. Corps begann um 11 Uhr eine Umgehung der franz. Stellung, welche die 1. franz. Division vor Fröschweiler zu einer Frontveränderung nöthigte. W. war inzwischen von den Franzosen wieder besetzt, wurde jedoch gegen Mittag durch das 5. preuß. Corps wieder genommen, ebenso alle vorgeschobenen Stützpunkte östlich der Sauer. Um 1 Uhr mittags übernahm der Kronprinz von Preußen persönlich auf dem Schlachtfelde die Leitung und beschloß die volle Durchkämpfung der Schlacht. Gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags erstürmte das 5. preuß. Corps den westl. Thalraud des Sauerbachs zwischen W. und Fröschweiler, während gleichzeitig die würtemb. Cavalerie auf dem linken Flügel erschien und das 11. preuß. Armeecorps sich zum Angriff gegen den Niederwald entwickelte. Vergebens warf sich von Eberbach her die franz. Kürassierbrigade Michel, unterstützt von einem Lancierregimente, auf die vorrückende Infanterie; sie wurde bei Morsbronn durch deren Feuer vernichtet und nur wenige Reiter gelangten unverletzt in die franz. Stellung zurück. Gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr war der Niederwald im Besitze des 11. preuß. Corps, welches bald darauf auch das hartnäckig vertheidigte Elsaßhausen stürmte. Von Süden und Osten drangen gegen $3\frac{1}{2}$ Uhr die preuß. Divisionen gegen Fröschweiler vor und stürmten diesen letzten Stützpunkt des franz. Heers. Es kam hierbei zu einem längern Häuserkampfe. Marschall Mac-Mahon hatte die Schlacht bis auf das Aeußerste fortgesetzt, und seine Truppen hatten mit hingebender Tapferkeit, in den letzten Stunden gegen einen an Zahl sehr überlegenen Gegner, gekämpft; von einem geordneten Rückzuge konnte nunmehr keine Rede mehr sein; denn das geschlagene Heer war gänzlich erschöpft und befand sich bereits in völliger Auflösung; auch wurde von beiden Flügeln des deutschen Heers unverzüglich die Verfolgung eingeleitet. Erst von Niederbronn aus deckte die vom franz. 5. Corps von Bitsch herangerückte Division Lespart den weitern Rückzug. Die Deutschen verloren in der Schlacht bei W. 10,642 Mann; der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten ist nicht genau bekannt, jedoch schwerlich viel niedriger gewesen. Groß war der moralische Eindruck dieses Siegs in Deutschland und Frankreich, welcher auch in polit. Hinsicht bezüglich neutraler Staaten seinen Einfluß geltend machte. Die Vogesenpässe lagen frei und Nancy konnte in wenigen Tagen besetzt werden; die Festungen Lichtenberg und Lützelstein fielen ohne Kampf in deutsche Hand. Vgl. «Der Deutsch-Französische Krieg von 1870—71» (redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabes, Heft 3, Berl. 1873); Hassel, «Von der Dritten Armee» (Lpz. 1872); Helvig, «Das 1. bair. Armeecorps von der Tann im Kriege 1870—71» (Münch. 1872).

Wortspiel nennt man in der Rede die Nebeneinanderstellung von Wörtern, die bei Aehnlichkeit der Lautverhältnisse verschiedene, oft ganz entgegengesetzte Bedeutung haben, sodaß diese Verbindung eine witzige Pointe enthält. Ein Beispiel davon gibt die Rede des Kapuziners in «Wallenstein's Lager» von Schiller: «Die Bisthümer sind geworden Wüstthümer, die Abteien Raubteien, die gesegneten deutschen Länder Elender». Solche witzige Wortverknüpfungen, die sich oft ganz ungezwungen, namentlich aber in der franz. Sprache (s. Calembourg), darbieten, sind um so schlagender, je weniger es dabei einer Abänderung der Worte oder eines

Zusetzens von Präpositionen, Adverbien u. dgl. bedarf. Doch muß man sich vor zu häufigem oder affectirtem Gebrauch und vor Gehaltlosigkeit des W. hüten, weil es sonst gänzlich seine humoristische Wirksamkeit verliert und dann abgeschmackt wird.

Woskresensk, Flecken des Kreises Swenigorod im russ. Gouvernement und 55 Kilom. westnordwestlich von der Stadt Moskau, liegt am linken Ufer der Istra und zählt (1872) 5952 E. Der Ort war ursprünglich ein Dorf, welches der Patriarch Nikon wegen seiner schönen Lage für das Woskresenskische Kloster kaufte, das er hier 1656 nach dem Plane des Heiligen Grabes zu Jerusalem erbauen ließ, und das daher auch Neujerusalem heißt. Bei dem Kloster W., welches, von hohen Mauern umgeben, zwei Kathedralen und zwei andere Kirchen einschließt, besiegte Peter d. Gr. 20. Juni 1698 durch seinen General Gordon die Strelitzen.

Wotjäken, eine der russ.-finn. Völkerschaften, die sich selbst Udmurt nennen, leben in den Gouvernements Kasan und Wjätka, zumal in dem letztern, wo sie sich zu beiden Seiten des Wjätkaflusses angesiedelt haben und besonders Ackerbau und Bienenzucht, weniger aber Viehzucht treiben. Weil sie wenig mit andern Völkern vermischt leben, ist ihre Sprache, die zu der finn. Gruppe zählt, auch reiner geblieben. Sie sind zum Theil zum Christenthum, und zwar zur griech.-russ. Religion übergetreten, doch findet man noch viele Heiden unter ihnen. Auch haben selbst die getauften W. viele heidnische Gebräuche, wie die Opfer u. s. w., beibehalten. Ebenso gilt noch bei ihnen die alte Eintheilung nach Stämmen, wonach alsdann ihre Dörfer benannt werden. Früher standen sie, wie die meisten finn. Völkerschaften in jenen Gegenden, unter tatar. Herrschaft und führten ein nomadisirendes Leben. Ihre feste Niederlassung fällt in die Zeit, als sie unter russ. Botmäßigkeit kamen. Ihre Anzahl beläuft sich auf etwa 240,500 Köpfe, von denen im Kasanschen 7800, im Gouvernement Ufa 12,360, im Gouvernement Samara 1360 und in Wjätka 219,000 leben. — Nicht zu verwechseln mit den W. sind die Woten, eine zur baltischen Gruppe der finn. Sprachen gehörige Völkerschaft in den Gouvernements Petersburg und Nowgorod (12,000 Köpfe), welche sich selbst Watjalaiset nennen und von den Russen auch Tschuden (s. d.) genannt werden.

Wotton (Henry), engl. Diplomat und Gelehrter unter Jakob I., geb. 9. April 1568 zu Boughton-Hall in Kent, erwarb sich auf der Schule zu Winchester und der Universität zu Oxford tüchtige Kenntnisse im Recht, in der Mathematik und den Naturwissenschaften und besuchte dann neun Jahre die gelehrten Anstalten Frankreichs, Deutschlands und Italiens. Nach seiner Rückkehr trat er als Secretär in die Dienste des Grafen von Essex, ging während dessen Hochverrathsproceſſes nach Florenz und schrieb hier die erst nach seinem Tode (1657) veröffentlichte Schrift «The state of Christendom». Dem Könige Jakob VI. von Schottland gab er Nachricht von einem Mordanschlag gegen denselben, wofür er, als Jakob den engl. Thron bestiegen, die Ritterwürde erhielt. Im J. 1604 schickte ihn der König als engl. Gesandten nach Venedig. W. entledigte sich seines Auftrags mit Geschick und erhielt nun Sendungen nach Italien, Deutschland und Holland. Als er einst durch Augsburg reiste, schrieb er in das Gedenkbuch eines Freundes die Worte: «Ein Gesandter ist ein rechtschaffener Mann; er wird ins Ausland geschickt, um für das Wohl seines Landes zu lügen». Einige Jahre später fiel diese Schrift dem Scioppius, einem der heftigsten Feinde Jakob's, in die Hände, der nicht ermangelte, die Sentenz als den Grundsatz des Königs zu bezeichnen. Jakob glaubte in der That, W. habe ihn durch diese Worte charakterisiren wollen. Wiewol W. den Scherz aufzuklären suchte, entzog ihm doch der argwöhnische Monarch seine Gunst. Im J. 1623 wurde W. zum Vorsteher der Schule zu Eton ernannt. Er widmete sich fortan ausschließend den Wissenschaften und der Anstalt, die unter ihm emporblühte. Auf Karl's I. Wunsch begann er eine Geschichte Englands zu schreiben, die jedoch nicht weit gedieh. W. starb zu Eton im Dec. 1639. Eine Sammlung seiner Poesien, Briefe und Charakterbilder erschien von Walton unter dem Titel «Reliquiae Wottonianae» (Lond. 1651; mit Biographie 1685); die «Poems» wurden von Dyce (1843) und von Hannah und Ball (1870) herausgegeben.

Wouwerman (Philipp), berühmter Pferde- und Schlachtenmaler der niederländ. Schule, geb. 1620 zu Harlem, lernte zuerst bei seinem Vater, Paul W., dann bei seinem Landsmann, Joh. Wynants. Er arbeitete, da er eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, viel und doch gut, erhielt aber wenig für seine Arbeit; desto mehr bereicherten sich die Kunsthändler durch Verkauf seiner Werke ins Ausland. W. malte Landschaften, Jagdzüge, Pferdemärkte, Reiterscharmützel, Fischereien u. s. w. Der Krieg, der damals in den Niederlanden geführt wurde, scheint zu einigen seiner Gemälde die Ideen gegeben zu haben. Alle diese Darstellungen sind mit einer Freiheit, Leichtigkeit und Naturtreue ausgeführt, welche kaum je übertroffen worden.

In W.'s vornehmen Jagdgeſellſchaften iſt Anſtand und Sitte auf das feinſte bezeichnet; die Schlachten ſind voll gewaltiger Bewegung und Leidenſchaft; die Räuber- und Fuhrmannsſcenen hat er ſeiner Zeit abgelauſcht. Vor allem aber iſt der Mittelpunkt ſeiner Bilder, das Pferd, in allen Momenten ſeines Daſeins mit ſeither kaum erreichter Schönheit und Wahrheit dargeſtellt. Das Ganze verbindet meiſt ein duftiger landſchaftlicher Hintergrund, der in W. zugleich einen der größten Landſchaftsmaler erblicken läßt. Die Harmonie des Tons endlich, welche alle dieſe Bilder bezeichnet, iſt faſt ſprichwörtlich geworden. Viele ſeiner Gemälde ſind von guten Meiſtern in Kupfer geſtochen worden, ſo von J. Moyreau in den «Oeuvres de Philipo W. d'après ses meilleurs tableaux» (Par. 1737). Die königl. Galerie zu Dresden beſitzt einen Schatz meiſt vorzüglicher Gemälde von ihm. In dem franz. Muſeum befindet ſich ebenfalls eine große Anzahl; auch enthalten einige derſelben die Galerien zu München, Wien u. ſ. w. Das königl. Muſeum im Haag hat von ihm eine Schlacht, das umfangreichſte Bild dieſes Meiſters. W. ſtarb zu Harlem 19. Mai 1668. Nach ſeinem Tode ſtiegen ſeine Arbeiten zu einem ſehr hohen Preiſe, indem der Kurfürſt von Baiern, Maximilian Maria, Gouverneur der Niederlande, ſie eifrig aufſuchen und kaufen ließ. Seine Zeichnungen ſind ſehr ſelten, weil er ſie vor ſeinem Tode verbrannte, um ſeinen Kindern die Luſt zur Malerei zu benehmen; auch ſoll W. einige Blätter in Kupfer geätzt haben. Das vollſtändigſte Verzeichniß ſeiner Gemälde befindet ſich in Smith's «Catalogue raisonné» (Bd. 1, Lond. 1829). Vgl. Kämmerer, «Ueber die Compoſition in Philipp W.'s Gemälden u. ſ. w.» (Lpz. 1789). Zu den Nachahmern W.'s gehören auch deſſen Brüder, Peter und Johann W.

Wrack (ein niederdeutſches Wort, vom angelſächſ. vrecan, brechen) heißt in der Schifferſprache der Körper eines geſcheiterten oder ſonſt untauglich gewordenen Schiffs, überhaupt alles, was das Meer von verunglückten Schiffen an das Ufer treibt. Das Recht der Küſtenbewohner, ſich deſſen, was das Meer ans Land wirft, zu bemächtigen, heißt Strandrecht (ſ. d.).

Wrangel (Karl Guſtav, Graf von), ſchwed. Feldmarſchall, geb. 13. Dec. 1613 auf dem Gute Skokloſter, aus einer alten, berühmten Familie, Sohn des 1644 als Generalgouverneur von Livland geſtorbenen Reichsraths und Feldmarſchalls Hermann W., trat zeitig in Kriegsdienſte und wohnte den Feldzügen Guſtav Adolf's in Deutſchland bei. Nach des Königs Tode diente er unter Bernhard von Sachſen-Weimar und Banér. Als der letztere 1641 ſtarb, gehörte W. als Generalmajor zu denen, welche das ſchwed. Heer unter ſehr mislichen Umſtänden bis zur Ankunft des neuen Oberbefehlshabers Torſtenſon befehligten. Unter dieſem machte er 1642 den Feldzug in Schleſien und Sachſen und 1643 den Zug nach Holſtein mit. Hier erhielt er nach dem Tode des Admirals Flemming den Oberbefehl über die ſchwed. Flotte, mit welcher er die däniſche 13. Oct. 1644 bei der Inſel Femern ſchlug. Nachher befehligte er ein kleines Corps in Holſtein und Schleswig, bis der Friede zu Brömſebro 23. Aug. 1645 dieſen Krieg endigte. Sodann ging W., nachdem er zuvor in den Grafenſtand erhoben worden, wieder nach Deutſchland, wo ihm, als Torſtenſon 1646 zurücktrat, der Oberbefehl übertragen wurde. Bald nachher vereinigte er ſich mit der franz. Armee unter Turenne, und beide zwangen den Kurfürſten von Baiern, den Waffenſtillſtand zu Ulm 14. März 1647 einzugehen. Einige Zeit darauf wendete er ſich nach Franken und von da nach Böhmen, wo er Eger eroberte. Als die ſchwed. und franz. Armee ſich wieder getrennt, trat der Kurfürſt von Baiern von dem Waffenſtillſtande zurück. Beide Heere vereinigten ſich nun von neuem und ſchlugen 17. Mai 1648 bei Zusmarshauſen die vereinte kaiſerl. und bair. Armee. W. beſetzte jetzt Baiern und behandelte das Land ſehr hart, bis der Weſtfäliſche Friede dem Krieg ein Ende machte. Als Karl Guſtav den Thron beſtiegen, begleitete er dieſen 1655 auf dem Zuge nach Polen und wohnte der dreitägigen Schlacht bei Warſchau (18. bis 20. Juli 1656) bei. In dem darauffolgenden Kriege mit Dänemark belagerte er die Feſtung Kronburg, die ſich ihm 6. Sept. 1658 ergab. Hierauf wurde ihm der Oberbefehl über die ſchwed. Flotte übertragen, die Kopenhagen angreifen ſollte; allein die Dänen hatten Zeit gehabt, die Hauptſtadt in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, und eine holländ. Flotte kam zum Entſatz heran. Ungeachtet W. über dieſe 29. Oct. 1658 einen Vortheil gewann, mußte er doch den Angriff auf Kopenhagen aufgeben. Dagegen vereitelte er 1659 die von den Dänen auf der eroberten Inſel Fünen verſuchte Landung. Als Ludwig XIV. 1674 einen Krieg gegen das Deutſche Reich begann, trat Schweden auf die Seite Frankreichs und griff im November unerwartet das Gebiet des Kurfürſten von Brandenburg an, der, darauf nicht vorbereitet, mit ſeiner ganzen Macht gegen die Franzoſen am Rhein ſtand. W. befehligte das 16,000 Mann ſtarke ſchwed. Heer, welches in das Brandenburgiſche einfiel; doch erkrankte er ſehr bald. So konnte der unvermuthet zum Schutz ſeines Gebietes

zurückgekehrte Kurfürſt Friedrich Wilhelm durch die Siege bei Rathenow und Fehrbellin die Schweden vollſtändig zur Räumung des Landes zwingen. W. legte hierauf ſeine Stelle nieder und ſtarb 24. Juni 1676 auf ſeinem Gut in Rügen.

Wrangel (Friedr. Heinr. Ernſt, Graf von), preuß. Generolfeldmarſchall, geb. 13. April 1784 zu Stettin, trat 1796 als Fahnenjunker in ein Draganerregiment und wurde 1798 Lieutenant. Er nahm an dem Feldzuge von 1807 theil und zeichnete ſich bei Heilsberg aus, wo er ſchwer verwundet wurde. Nach dem Frieden von Tilſit wurde er im jetzigen oſtpreuß. Küraſſierregiment 1808 Premierlieutenant, 1809 Stabrittmeiſter und 1811 Escadronchef. Im Kriege von 1813 zeichnete ſich W. beſonders bei Hainau, Liedertwalkwitz und Leipzig aus und wurde zum Major befördert. Im J. 1814 wahnte er anfangs der Einſchließung von Luxemburg, dann aber den Gefechten im Februar bei, wo er auf dem Rückzuge nach Etoges, auch ſpäter bei Laon und Sezanne ſein Regiment vortrefflich führte, ſodoß er im April 1814 zum Oberſtlieutenont und Commandeur des 2. weſtpreuß. Dragonerregiments ernannt wurde. Am Feldzuge von 1815 nahm W. nicht theil, wurde jedoch 1815 zum Oberſten, 1821 zum Commandeur der 10. Cavaleriebrigade, 1823 zum Generalmajor und 1834 zum Commandeur der 13. Diviſian in Münſter befördert. Hier dämpfte er 1837 energiſch die Unruhen, welche die Wirren mit dem Erzbiſchof von Köln erzeugt hatten. Im J. 1838 wurde er zum Generallieutenant und 1839 zum commandirenden General des 1. Armeecorps in Königsberg ernonnt. Misverhältniſſe bewirkten, daß er 1842 das Generalcommado des 2. Armeecorps in Stettin erhielt. Im Herbſt 1843 leitete er die Uebungen des bei Berlin zuſammengezogenen Cavaleriecorps und war 1845 Vorſitzender der Commiſſian für ein neues Exercirreglement für die Cavalerie. Im J. 1845 wurde W. Chef des 3. Küraſſirregiments. Im deutſch-dän. Kriege von 1848 erhielt W. 20. April das Obercommando der Bundestruppen in Schleswig-Holſtein und wurde General der Cavalerie. Er ſiegte 23. April bei Schleswig und drang in Jütland ein. Aber ſchon 8. Sept. legte er den Oberbefehl nieder, um 15. Sept. den in den Marken zu übernehmen. Am 9. Nov. rückte er mit den bei Berlin verſammelten Truppen in die Hauptſtadt ein, verhängte den Belagerungszuſtand und ſtellte die Autorität der Regierung ahne Blutvergießen wieder her. Das Generalcommando des 3. Armeecorps wurde ihm 1849 übertragen. Im J. 1856, bei ſeinem 60jährigen Dienſtjubiläum, ernannte ihn der König zum Generalfeldmarſchall und 15. Dec. 1863 zum Oberbefehlshober des gegen Dänemark beſtimmten Heers, deſſen Operationen er bis nach Erſtürmung der Düppeler Schanzen leitete. Dann legte er wegen ſeines hohen Alters denſelben nieder und wurde 18. Mai 1864 in den erblichen Grafenſtand erhoben. Er wohnte noch, ohne ein Commando zu führen, dem Deutſchen Kriege von 1866 in Böhmen bei. Am Deutſch-Franzöſiſchen Kriege von 1870—71 nahm er nicht mehr theil. W. ſtarb 1. Nov. 1877 zu Berlin und wurde 6. Nov. zu Stettin beigeſetzt. Auf dem Leipziger Platze in Berlin wird ihm, gegenüber der Statue des Grafen Brandenburg, ein Standbild errichtet. Vgl. Brunckow, «Generalfeldmarſchall Graf W.» (Berl. 1876); Meerheimb, «Graf von W.» (Berl. 1877). Von ſeiner Nachkommenſchaft überlebte den greiſen Feldmarſcholl nur ein Enkel, Graf Guſtav W., geb. 21. Oct. 1847, welcher als Legationsſecretär bei der deutſchen Geſandtſchaft zu Brüſſel fungirt.

Wrangell (Ferd., Baron von), ruſſ. Viceadmiral, einer der berühmteſten Seefahrer der neuern Zeit, geb. 29. Dec. 1796 zu Pskow, ſtammt ous einer altadeligen Familie Eſtlands. Seine erſte Erziehung erhielt er im Seecadettencorps in Petersburg, machte danu als Midſhipman einige Uebungsfahrten mit und wurde 1817 durch Krufenſtern's Vermittelung der Seemannſchaft der Kriegsſloop Kamtſchatka beigeordnet, welche unter den Befehlen des Kapitäns Golownin eine Reiſe um die Welt antrat, um einerſeits die ruſſ.-amerik. Colonien zu revidiren, andererſeits im Beringsmeere hydrogr. Arbeiten anzuſtellen. An dieſen nahm der junge W. den thätigſten Antheil, und dem Eifer, mit dem er die Reſultate nach ſeiner Rückkehr im Sept. 1819 den Gelehrten Rußlands mittheilte, verdankt er es, daß man ihn bereits im folgenden Jahre mit jener Expedition betraute, die den Hauptruhm ſeines Lebens bildet. Die genaue Ortsbeſtimmung des Cap Schelagin wurde W., damals noch Flottenlieutenant, aufgetragen, während er gleichzeitig die Küſte aſtwärts vom Cap Schelagin bis zur Beringsſtraße, die Gruppe der Bäreninſeln, die Mündungen der Kolyma und die dort nach Weſten ſich hinziehende Küſte aufnehmen und durch Fahrten auf dem Eiſe des Polarmeers das nach Behauptung der Tſchuktſchen vom Cap Jakan aus ſichtbare und angeblich von Andrajew 1762 geſehene Land im Norden des Eismeers ſuchen ſollte. Am 2. Nov. 1820 langte W. aus Petersburg in Niſchne-Kolymsk an, drang zu Anfang des folgenden Jahres auf Hundeſchlitten

nach dem Cap Schelagin vor, untersuchte die Bäreninseln und fuhr im Sommer den Fluß Kolyma aufwärts in das Land der mittelkolymischen Jakuten, während der Midshipman Matjuschkin und der Doctor Kyber eine Reise zum Großen und Kleinen Anjuj ausführten und der Steuermann Kosmin die Seeküste aufnahm. Am 10. März 1822 erneuerte W. mit Matjuschkin und Kosmin die Fahrt auf dem Eise des Meers und gelangte nach einer 46tägigen Reise bis zu 72° 2′ nördl. Br., ohne irgendwo eine Spur vom Lande anzutreffen. Die Sommermonate dieses Jahres brachte er mit der Aufnahme der Seeküste an der Mündung des Kolyma und der Erforschung des Landes der Tschuktschen zu, worauf er im Febr. 1823 eine neue Expedition über das Eis gerade nach Norden antrat; nachdem er unter 70° 51′ nördl. Br. und 175° 27′ östl. L. das offene Meer erreicht, mußte er umkehren. Am 1. Nov. 1823 verließ W. endlich Nischne-Kolymsk und traf 15. Aug. 1824 wieder in Petersburg ein. Diese Reisen brachten die wichtige Entdeckung, daß selbst im Winter eine Polynja, ein Streifen offenen Meers, von den neusibir. Inseln bis zur Beringsstraße sich erstreckt. Seine auf dieser Reise angestellten «Physik. Beobachtungen» wurden von Parrot (Berl. 1827) herausgegeben, denen die ausführliche Reisebeschreibung in russ. Sprache erst viel später folgte («Puteschestwie po sjewernym beregam Sibiri i po Ledowitomu Morju», 2 Bde., Petersb. 1841), nachdem bereits eine von Engelhardt nach den handschriftlichen Journalen des Verfassers bearbeitete deutsche Ausgabe («Reise längs der Nordküste von Sibirien und auf dem Eismeere in den J. 1820—24», 2 Bde., Berl. 1839) erschienen war. Inzwischen unternahm W. als Kapitänlieutenant und Befehlshaber der Kriegssloop Krotkoi 1825 eine abermalige Reise um die Welt, von der er 1827 nach Kronstadt zurückkehrte, und wurde alsdann zum Gouverneur der russ. Colonien an der Nordwestküste von Amerika ernannt, wohin er 1829 in Begleitung seiner Gattin über Sibirien und Kamtschatka abging. Auf seinem neuen Posten, den er fünf Jahre verwaltete, stiftete er viel Gutes, z. B. durch Beförderung des Kartoffelbaues, und sammelte auch höchst schätzbare geogr. und ethnogr. Notizen, die zum Theil in den «Nachrichten über die russ. Besitzungen an der Nordwestküste Amerikas» (Petersb. 1839) enthalten sind. Seine Rückreise, die er über den Isthmus von Panama und die Vereinigten Staaten bewerkstelligte, beschrieb er in «Otscherk puti is Sitchi w' S.-Peterburg» (Petersb. 1836). Zum Contreadmiral erhoben, stand er hierauf längere Zeit an der Spitze des Departements der Marinewaldungen im russ. Seeministerium und ward 1847 Viceadmiral. Nachdem er sich 1849 aus dem Staatsdienst zurückgezogen, wurde er Director der russ.-amerik. Handelscompagnie und starb 6. Juni 1870 in Dorpat. Das von W. gesuchte Land wurde 1849 von Kellett von der Insel Herald aus gesehen und als Plover-Insel bezeichnet. Die Küste desselben entdeckte 1867 der amerik. Kapitän Th. Long; er gab der Insel den Namen Wrangelland.

Wrede (Karl Philipp, Fürst), bair. Feldmarschall, wurde 29. April 1767 zu Heidelberg geboren und studirte daselbst die Rechte und zugleich Forstwissenschaft. Er wurde Hofgerichtsrath in Manheim, 1792 Assessor beim Oberamte Heidelberg und war in den Kriegen Oesterreichs mit Frankreich 1793—98 pfälz. Landescommissar bei den österr. Heeren, in welcher Stellung er sich die erste praktische Kriegserfahrung erwarb. Einer Oberforstmeisterstelle, die er gekauft, entsagte er, als er 1799 den Auftrag erhielt, für den Erzherzog Karl ein kurpfälz. Corps zu bilden, das er zuerst 14. Oct. bei Friedrichsfeld am Neckar auf den Kampfplatz führte. Zum Oberst befördert, nahm er nun an den Feldzügen von 1799 und 1800 theil. Als Generalmajor kämpfte er dann in der Schlacht bei Hohenlinden. Nach dem Frieden arbeitete er mit an der neuen Gestaltung des bair. Heers, wurde 1804 Generallieutenant und erhielt 1805 an des verwundeten Generals Deroy Stelle den Oberbefehl über das im Felde stehende bair. Heer. In Polen befehligte er 1807 und 1809 die 2. Division des bair. Heers, mit welcher er an den Siegen bei Abensberg und Landshut hervorragenden Antheil hatte. Er verfolgte den Feind über die Isar, rettete in dem Treffen bei Neumarkt das von Hiller schon geschlagene Heer Bessières', eroberte Salzburg, brach in Tirol ein, das sich befreit hatte, und besetzte nach wenigen Tagen Innsbruck. Als man Tirols Unterwerfung für vollendet hielt, zog er über Salzburg und Linz dem Kriegsschauplatze zu und traf gerade noch rechtzeitig zur Schlacht bei Wagram ein. Nach dem Waffenstillstande von Znaym kam er nach Salzburg zurück. Der neue Aufstand in Tirol führte ihn noch einmal dahin, um das Land unterwerfen zu helfen. Nach dem Frieden ernannte ihn Napoleon zum franz. Reichsgrafen und dotirte ihn im Innviertel mit Mondsee, Engelhardszell u. s. w. Zum General der Cavalerie ernannt, führte er mit Deroy 1812 die Baiern nach Rußland. Er focht in der Schlacht bei Polocz, übernahm nach dem Tode Deroy's den Oberbefehl über das 6. Corps

und führte 6. Dec. den Reſt deſſelben über die zugefrorene Wilia. Nachdem er 1813 mit dem neugebildeten bair. Heere am Inn lange den Oeſterreichern gegenüber geſtanden, ſchloß er 8. Oct. im Auftrage ſeiner Regierung den Vertrag von Ried, zufolge deſſen ſich Baiern den Verbündeten anſchloß, und übernahm den Oberbefehl über ein vereinigtes bair.-öſterr. Heer und führte daſſelbe raſch an den Main. W. hatte Würzburg und Frankfurt beſetzen laſſen, als Napoleon I. auf dem Rückzuge aus Sachſen bei Hanau (ſ. d.) ankam. Hier wurde W. 30. und 31. Oct. geſchlagen und ſchwer verwundet. Nach ſeiner Wiederherſtellung eilte er nach Frankreich, wo er das 5. deutſche Armeecorps befehligte, nahm theil an der Schlacht bei La Rothière 1. Febr. 1814 und eroberte hier 23 Kanonen. Er ſchlug Marmont bei Rosny, drängte Oudinot bei Donnemarie zurück, deckte 18. Febr. den Rückzug des großen Heers von Troyes, entſchied dann den Sieg bei Bar-ſur-Aube 27. Febr. und trug zu dem bei Arcis-ſur-Aube 21. März viel bei. Schon ſeit 7. März 1814 bair. Feldmarſchall, wurde er 9. Juni in den Fürſtenſtand erhoben. Später erhielt er, beſonders als Belohnung für den 3. Juni 1814 zu Paris mit dem Fürſten Metternich abgeſchloſſenen, für Baiern ſo günſtigen Ländertauſchvertrag mit Oeſterreich, 24. Mai 1815 das im Nordgau liegende Ellingen als ein erbliches Fürſtenthum und Mannlehn unter bair. Hoheit. Auch auf dem Congreſſe in Wien wirkte er als Diplomat und führte bei dem Wiederausbruche des Kriegs 1815 das bair. Heer nach Frankreich. W. nahm dann 1819 als Reichsrath an den Verhandlungen des erſten Landtags in Baiern theil und wurde ſpäter mit mehrern wichtigen Sendungen beauftragt, 1. Oct. 1822 aber als Generaliſſimus an die Spitze des bair. Heers geſtellt. Infolge der Unruhen in Rheinbaiern 1832 als Hofcommiſſar dahin entſendet, wußte er durch umſichtiges Benehmen die Aufregung zu beſänftigen. Er ſtarb 12. Dec. 1838 zu Ellingen. Zu München befindet ſich in der Feldherrenhalle ſein Standbild (von Schwanthaler). — Der älteſte Sohn des Vorigen, Karl Theodor, Fürſt von W., geb. 8. Jan. 1797, bair. Staatsrath und Oberſtlieutenant, machte ſich durch die Oppoſition bekannt, die er 1846 in der Kammer der Reichsräthe gegen das Miniſterium Abel unterhielt, und ſtarb 10. Dec. 1871, nachdem er ſchon durch Vertrag vom 20. Sept. 1858 die Thronlehnsherrſchaft Ellingen und die damit verbundene erbliche Reichsrathswürde an ſeinen Sohn, den königl. Kämmerer Karl Friedrich, Fürſt von W., geb. 7. Febr. 1828, abgetreten hatte.

Wren (Sir Chriſtopher), berühmter engl. Baumeiſter, geb. 20. Oct. 1632 zu Eaſt-Knayle in Wiltſhire, wo ſein Vater Pfarrer war, entfaltete ſchon auf der Schule zu Weſtminſter große Anlagen. In Oxford zeichnete er ſich namentlich durch große Fortſchritte in den mathem. Wiſſenſchaften aus. Er wurde 1657 Lehrer der Aſtronomie in Gresham-College in London, vertauſchte aber dieſe Stelle 1660 mit dem Lehrſtuhl der Aſtronomie in Oxford und that ſich ſeitdem durch Arbeiten in allen Theilen der Mathematik und Naturwiſſenſchaften hervor. Als Mitglied der königl. Geſellſchaft nahm er an den wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen derſelben den thätigſten Antheil. Die Vollendung des Baues der Peterskirche unter Bernini's Aufſicht war zu jener Zeit Gegenſtand allgemeiner Aufmerkſamkeit und ſcheint W. in das Gebiet der Architektur geführt zu haben. Der Tod ſeines Vorgängers Inigo Jones bahnte ihm den Weg. Sein erſtes Werk war das prächtige Sheldontheater in Oxford 1663. In demſelben Jahre erbaute er das Pembrokecollegium in Cambridge. Im J. 1665 reiſte er nach Frankreich, wo die unter Ludwig XIV. errichteten Bauwerke, beſonders das Louvre, für ihn eine lehrreiche Schule wurden. Der große Brand in London 1666 öffnete ſeinem Talente ein neues Feld. Sein Plan zu einer neuen Stadt fand vor allen andern Entwürfen Beifall; doch kam er nicht zur Ausführung. Nach ſeinen Entwürfen wurde die Paulskirche 1676—1710 aufgeführt. Ueberhaupt zählt man über 60 Kirchen und öffentliche Gebäude, die nach W.'s Plan und unter ſeiner Aufſicht von 1668 an, wo er Oberaufſeher aller königl. Bauten war, vollendet wurden. Das neuere London verdankt ihm weſentlich ſeine jetzige Phyſiognomie. Freilich iſt es kein vorzüglicher Stil, welcher ſeine Werke kenntlich macht; denn ſeine berühmte Einfachheit beſteht hauptſächlich in der kahlen Lebloſigkeit der Formen und in einem ziemlich dürftigen Detail. Seinen Kirchen fehlt die höhere Würde des kirchlichen Charakters, ſeinen Paläſten die Originalität, allen ſeinen Bauten aber die maleriſche Wirkung, welche einer gewiſſen Formenfülle bedarf. Doch war W. als Techniker bedeutend. Durch Hofränke 1718 verdrängt, lebte er ſeitdem in ſeinem Hauſe zu Hamptoncourt den Wiſſenſchaften. Er ſtarb 25. Febr. 1723 und wurde in der Paulskirche begraben. Seine nachgelaſſenen Werke und Zeichnungen wurden von ſeinem Sohne herausgegeben. W. machte auch mehrere Entdeckungen im Gebiete der Naturwiſſenſchaften. Vgl. Elmes, «Memoirs of the life and works of W.» (Land. 1823).

Wright (Thomas), thätiger und kenntnißreicher Beförderer des Studiums der altengl. Sprache und Literatur, geb. 21. April 1810 in Wales, widmete sich den Wissenschaften und wurde Professor am Trinity-College in Cambridge. In dieser Stellung entwickelte er viele Jahre hindurch eine erfolgreiche Thätigkeit, um die Schätze der altengl. Literatur ans Licht zu ziehen, den Geschmack an derselben zu verbreiten und zugleich eine festere Grundlage für die Grammatik dieser Sprache zu schaffen. Seine ausgezeichneten Sprachkenntnisse auf dem Gebiete der german. und roman. Sprachen, namentlich aber fleißiges Studium der Werke von Jak. Grimm, unterstützten ihn hierbei wesentlich. Unter seinen selbstständigen Schriften sind ganz besonders hervorzuheben die «Essays on the literature, superstitions and history of England in the middle ages» (2 Bde., Lond. 1846) und die «Biographia Britannica literaria» (2 Bde., 1842—46), welche die angelsächs. und die anglo-normann. Periode umfassen; ferner die «Narratives of magic and sorcery» (2 Bde., Lond. 1851), «The Celt, the Roman and the Saxon» (Lond. 1852), «Wanderings of an antiqnary» (Lond. 1854; 2. Aufl., 1861), «Essays on archaeological subjects» (2 Bde., Lond. 1861). Außerdem veranstaltete er eine große Anzahl sorgfältiger Ausgaben von Denkmälern der angelsächs., altengl., mittellat. und anglo-normänn. Literatur, darunter namentlich: «Political songs of England from the reign of John to that of Edward II.» (Lond. 1839), «Political ballads» (Lond. 1841), «Early mysteries and other latin poems of the 12th and 13th centuries» (Lond. 1844), «The Chester plays» (Bd. 1: «Specimens of lyric poetry composed in the reign of Edward I.», Lond. 1841), «The latin poems commonly attribnted to W. Mapes» (Lond. 1847), «Treatises on science written during the middle ages (Lond. 1841), «Political poems and songs relating to English History» (2 Bde., Lond. 1859—61). Auf Kosten der Percy-Society gab er die «Canterbnry tales» von Chaucer nach einer Originalhandschrift mit kritischen und sprachlichen Anmerkungen (3 Bde., Lond. 1847—51) heraus. Geschätzt ist auch sein «Dictionary of obsolete and provincial English» (2 Bde., Lond. 1856). Unter seinen spätern Arbeiten verdienen «England under the honse of Hannover, illnstrated by the satyres, caricatnres and bnrlesqnes of the day» (2 Bde., Lond. 1848), «History of France» (2 Bde., Lond. 1858—60), «Domestic manners in England during the middle ages» (Lond. 1861) und «History of the grotesque and caricature in literatnre» (Lond. 1865) als interessante Beiträge zur Sittengeschichte Englands erwähnt zu werden. Außerdem erschien von ihm «Womankind in Western Enrope» (1869) und «Uriconium, a historical account of the aneient Roman City» (1872). Er starb 23. Dec. 1877 in London.

Wucher (usnraria pravitas), im engern Sinne Zinswucher, ist die allgemeine Bezeichnung für das Nehmen übermäßiger oder gesetzlich verbotener Zinsen (s. d. Ueber den sog. Kornwucher s. Getreide). Die Erzeugung der Güter erfolgt durch Arbeit und Kapital. Wer Kapital nicht besitzt, muß es sich leihen und für die Darleihung einen Theil der gewonnenen Güter dem Darleiher des Kapitals überlassen. Wollte man die Ueberlassung eines Gewinntheils an den Kapitalisten verweigern, so würde natürlich die Darleihung nicht erfolgen, also die Production überhaupt nicht stattfinden können. Hierauf beruht die Miethe für Darleihung von Arbeitsgeräthschaften, für Zugvieh u. s. w., sowie auch der Kapitalzins (usurae), dessen Maß (Zinsfuß) im allgemeinen nach dem Gewinne bestimmt wird, den man nach den jedesmaligen Zeitverhältnissen durch den eigenen Gebrauch des Geldes erhalten kann, wobei jedoch Nachfrage und Angebot mit einwirken. Das Verhältniß der Zinsen hat indeß im Rechte sehr verschiedene Auffassungen erfahren. Das ältere deutsche Recht, so sehr es dem römischen in der Würdigung der Arbeit voraus war, übersah gleichwol den Werth des Kapitals und wies deshalb dem Darlehn eine sehr untergeordnete Stelle an, die im Mittelalter noch dadurch verkümmert ward, daß das kanonische Recht misverstandener Bibelstellen wegen alles Zinsnehmen für Sünde erklärte. Mit dem Aufstellen eines solchen gesetzlichen Zinsverbotes wurde der Begriff des W. gleichbedeutend mit Zinsnehmen überhaupt. Die natürliche Folge war, daß die Geldverleiher sich durch versteckte Zinsen, Renten, Kauf von Gütern mit Vorbehalt des Rückkaufs u. s. w. zu helfen suchten. Doch wurde auch damals, wo es nicht anders anging, den Juden und an vielen Orten den sog. Lombarden das Zinsnehmen gestattet. Als sich mit dem Umschwunge der socialen Verhältnisse seit dem Ende des Mittelalters das Kapital zum Werkzeug fremder Arbeit erhob und Darlehne im größern Maße als bisher für productive Zwecke in Gebrauch kamen, fielen zwar die unbedingten Zinsverbote von selbst weg, allein Reichs- und Creditgesetze, statt blos einen normalen Zinsfuß aufzustellen, erhoben diesen gesetzlichen Zinsfuß zum Zwangszinsfuß dergestalt, daß sie jedes Nehmen und Ausbedingen höherer Zinsen (im

allgemeinen über 5 Prac. jährlich) als W. straften. In manchen Staaten wurde der W. nur mit Geldstrafen belegt, in andern dagegen auch mit Ehrverlust und mit Gefängnißstrafen, und namentlich geschah dies bei sog. gewerbsmäßigem W. Doch erwies sich die Durchführung solcher Maßregeln immer schwieriger, zuletzt fast unmöglich. Die Regierungen selbst sahen sich genöthigt, Schulden zu höherm Zinsfuß zu machen, und mußten, als dadurch und durch den Zwangszinsfuß der Handel schwer gefährdet ward, bei kaufmännischen Geschäften einen höhern Zinsfuß gestatten oder den Zwangszinsfuß ganz fortfallen lassen. Das letztere ist z. B. durch das Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch geschehen. In neuerer Zeit wurden die Strafgesetze gegen den W. in vielen Ländern gänzlich aufgehoben, in Deutschland durch das Norddeutsche Bundesgesetz vom 14. Nov. 1867, welches seit 1871 als Reichsgesetz gilt und in §. 1 bestimmt, daß die Höhe der Zinsen, sowie die Höhe und die Art der Vergütung für Darlehne u. s. w. der freien Vereinbarung unterliegen. Die sog. Wuchergesetze hatten den Zweck, den Aermern, namentlich auch den kleinern Gewerbtreibenden durch Verhütung hoher Zinsen zu nützen, sowie Unerfahrene vor Uebervortheilung zu schützen. Sie schadeten denselben aber viel mehr, indem sie es ihnen unmöglich machten, von redlichen Kapitalisten Kapital zu erhalten, und sie zwangen, sich an Personen zu wenden, welche das Gesetz heimlich übertraten, für die drohende Strafe aber sich im voraus entschädigen ließen. Solche Darleiher bedungen zwar nur die gesetzlichen Zinsen, machten aber Abzüge vom Kapital, gaben statt des baaren Geldes Waaren, erlaubten sich Betrügereien aller Art und umgingen so stets das Gesetz, dessen Strafen sie nicht leicht ereilten. Außerdem trieben die Wuchergesetze zum Nachtheil der Kapitalbedürftigen große Massen von Kapital ins Ausland, wenn dort ein hoher Zins zu erlangen war, oder veranlaßten Anlegung der Kapitalien in schwindelhaften Geschäften. Indessen wurde bereits im Juni 1879 von der sog. «Wuchercomission» des Deutschen Reichstags, diesem wieder eine Ergänzung des §. 302 des Reichsstrafgesetzbuchs vorgeschlagen, dahin gehend, daß, wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines andern für ein Darlehn oder im Falle der Stundung einer Geldforderung sich oder einem Dritten Vermögensvortheile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß dergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falls die Ueberschreitung in augenfälligem Mißverhältnisse zu der Leistung steht, wegen W. mit Gefängniß bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark, und wer den W. gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, mit Gefängniß nicht unter drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe von 150 bis zu 6000 Mark bestraft wird. Vgl. Stranber, «Der Zinswucher bei den Römern» (Basel 1857); Neumann, «Geschichte des W. in Deutschland» (Halle 1865); Endemann, «Die Bedeutung der Wucherlehre» (Berl. 1866); Jaques, «Die Wuchergesetzgebung und das Civil- und Strafrecht» (Wien 1867).

Wucherblume, s. Chrysanthemum und Senecio.

Wühlmaus (Hypudaeus), eine zu der Familie der Mäuse gehörige Gattung, die den Typus einer Gruppe bildet und sich von den eigentlichen Mäusen (s. d.) besonders durch stumpfe Schnauze, kaum merkliche Ohren und kurzen Schwanz unterscheidet. Hierher gehören: die Wasserratte (H. amphibius), die in selbstgegrabenen Röhren am Ufer der Gewässer wohnt und außer Pflanzen auch Fische, kleine Vögel und Mäuse frißt; die Wurzelmaus (H. oeconomus), 8—11 Ctmt. groß, welche sich in ganz Sibirien findet und durch ihre eingesammelten Wurzelvorräthe nützt, die von den Eingeborenen ausgegraben und verzehrt werden; die Alpenratte (H. alpinus) in der Nähe der Schneeregion in den Alpen; die Waldwühlmaus (H. glaceolus), oben braunroth, unten weiß; die ähnlich zweifarbige, aber auf dem Rücken schwärzliche Erdmaus (H. agrestis), und endlich die Feldmaus (H. arvalis), an Farbe und Größe der Hausmaus ähnlich und trotz ihrer Kleinheit an manchen Orten eine Landplage, da man kein Mittel kennt, durch welches ihre Scharen, die Feldfrüchten und Baumsaaten unermeßlichen Schaden zufügen, mit Sicherheit zu vertilgen sind. Nur nasse Jahre setzen ihrer Vermehrung Schranken, die in trockenen Sommern sogar Theuerung herbeiführen kann.

Wullenwever (Jürgen), hanseatischer Staatsmann und Bürgermeister von Lübeck 1533—35, war gebürtig aus Hamburg, wo einer seiner Brüder, Joachim W., zeitweilig als Oberalter und Rathsherr fungirte. Geb. um 1492—93, hatte Jürgen W. sich als Kaufmann in Lübeck niedergelassen und verheirathet; doch blieb die Ehe kinderlos. Während der Parteikämpfe und Unruhen, welche die Durchführung der Kirchenreformation in Lübeck begleiteten, gewann er als eifriger Anhänger Luther's durch Talent und Rednergabe einen hervorragenden Einfluß auf die Stadtgemeinde. Er wurde im April 1530 in den Ausschuß der 64 «verordneten» Bürger und Jan. 1531 zu einem der vier Wortführer dieses Ausschusses gewählt. Im Juli

1532 ging er mit der lübeckischen Gesandtschaft nach Kopenhagen, wo die Beilegung der Streitigkeiten zwischen der Hansa, Dänemark und den Niederlanden durch einen Friedensvertrag erfolgte. Im Febr. 1533 wurde W. in den Rath und kurz darauf zu einem der vier Bürgermeister von Lübeck gewählt. In dieser Stellung sah er es als seine Aufgabe an, die alte Handelspolitik der Hansa (s. d.) in ihrer ganzen Strenge wieder geltend zu machen, die Niederländer von der Ostseeschifffahrt auszuschließen und den polit. Einfluß Lübecks in den drei skandinav. Reichen auf sichern Grundlagen zu befestigen. Zu dem Zweck trat er in Verbindung mit der prot.-demokratischen Partei in Dänemark (s. d.), welche den entthronten König Christian II. wieder auf den erledigten Thron setzen wollte und unter Führung des Grafen Christoph von Oldenburg die sog. Grafenfehde begann. Auch dem Könige Gustav I. von Schweden, der sich den Niederländern zuneigte, dachte W. einen Gegenkönig (Herzog Albrecht von Mecklenburg) gegenüberzustellen. Im voraus bedang er sich von den Verbündeten die Abtretung gewisser dän., schwed. und norweg. Städte und Inseln aus, die im Besitz Lübecks als commerzielle und militärische Stützpunkte für die hanseatische Seeherrschaft dienen sollten. Ueberdies dachte W. an eine Gebietsvergrößerung in Holstein und an eine Säcularisirung des Bisthums Lübeck zu Gunsten seiner Stadt. Jedoch die Machtmittel Lübecks reichten zur Durchführung so weitgehender Pläne nicht aus. Von allen Hansestädten ließen nur Rostock, Wismar und Stralsund sich zu einer wirksamen Unterstützung bereit finden. Die Unterhandlungen mit König Heinrich VIII. von England und Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, denen W. gleichfalls die nord. Kronen antrug, blieben ohne Resultat. Der Graf Christoph von Oldenburg und die lübeckischen Feldhauptleute, darunter W.'s Freund, Markus Meyer (gleichfalls aus Hamburg gebürtig), waren dem neuerwählten Könige Christian III. von Dänemark und dessen Feldherrn Johann Rantzau nicht gewachsen. So verlief der Krieg in Holstein und Dänemark unglücklich für Lübeck, und die Folge war, daß W.'s Popularität dahinschwand. Die Gegenpartei erhob ihr Haupt, und namentlich auf Betreiben des seit 1531 emigrirten Bürgermeisters Nikolaus Brömse erließ das Reichskammergericht zu Speier 7. Juli 1535 ein Executorialmandat, das bei Strafe der Reichsacht die sofortige Abstellung aller Neuerungen in Lübeck forderte. Der gleichzeitig in Lübeck versammelte Hansetag rieth dringend zur Nachgiebigkeit, und die Stadtgemeinde erklärte sich zum Gehorsam bereit, indem sie nur die Aufrechthaltung der luth. Kirchenreformation ausbedang. Dagegen wurde die Stadtverfassung in alter Weise wiederhergestellt und Nikolaus Brömse zurückberufen. Die während der Bewegung eingesetzten Bürgerausschüsse und Rathsherren mußten zurücktreten. Auch W. dankte ab und erhielt dafür die Amtmannschaft von Bergedorf auf sechs Jahre zugesagt (Aug. 1535). Doch trat er dieses Amt nicht an, sondern fuhr als Privatmann fort, sich in die nord. Händel einzumischen. Im Nov. 1535 reiste W. nach dem Lande Hadeln, um über die Anwerbung eines dort versammelten Haufens von Landsknechten zu verhandeln. Er wurde aber unterwegs zu Rothenburg an der Wümme auf Befehl des Erzbischofs Christoph von Bremen und Verden verhaftet. Obwol König Heinrich VIII. sich kräftig für ihn verwandte, überlieferte der Erzbischof den Gefangenen an seinen Bruder, Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig, und dieser ließ ihn später von Rothenburg nach dem braunschweig. Schlosse Steinbrück abführen. Nun begann ein weitläufiger Proceß gegen W., woran sich der dän. König Christian III. und der lübecker Rath als Ankläger und durch Einsendung von Fragstücken betheiligten. Sowol seine frühere polit. Thätigkeit wie auch seine letzten Pläne kamen zur Untersuchung, und durch die Folter erzwang man von ihm mancherlei schwerbelastende Geständnisse. Namentlich mußte W. bekennen, daß er beabsichtigt habe, sich verrätherischer Weise der Stadt Lübeck zu bemächtigen und dort die Wiedertäuferei einzuführen, wie eben damals durch Johann van Leiden (s. d.) in Münster geschehen war. Darauf hin wurde W. auf dem öffentlichen Landgericht bei Wolfenbüttel 24. Sept. 1537 zum Tode verurtheilt und unmittelbar nachher enthauptet, sein Leichnam aber geviertheilt. Noch auf der Richtstätte betheuerte W., daß er kein Dieb, kein Verräther und kein Wiedertäufer gewesen. Schon vorher, im Juni 1537, war W.'s Freund, Markus Meyer, von den Dänen gefangen und hingerichtet worden. Auch Joachim W. zu Hamburg ward in den Sturz seines Bruders verwickelt. Derselbe mußte im Nov. 1536 aus dem Rathe austreten und starb 1558 als Verbannter zu Malmöe. Vgl. Handelmann, «Die letzten Zeiten hansischer Uebermacht im skandinav. Norden» (Kiel 1858); Paludan-Müller, «Grevens Feide» (2 Bde., Kopenh. 1853—54); Waitz, «Lübeck unter Jürgen W. und die europ. Politik» (3 Bde., Berl. 1855—56). Das Schicksal W.'s ist wiederholt novellistisch und von Gutzkow und von Heinrich Kruse (2. Aufl., Lpz. 1871) in einem Trauerspiel behandelt worden.

Digitized by Google

Wüllerstorf-Urbair (Bernh., Freiherr von), ausgezeichneter österr. Seemann, geb. zu Triest 29. Jan. 1816, erhielt seine Erziehung zu Padua, trat 1833 als Seecadet in die österr. Marine und wurde 1837 nach Wien gesandt, um sich unter Littrow in der Astronomie weiter auszubilden. Bereits 1839 erfolgte seine Ernennung zum Schiffsfähnrich und zum Director der Marinesternwarte und Professor der Astronomie und Nautik an der Marineakademie in Venedig. Bei Ausbruch der Revolution von 1848 ging er nach Triest, wo er mit der Reorganisation des technischen Materials der Marine und dem Seebezirkscommando betraut wurde. Zugleich erfolgte seine Beförderung zum Schiffslieutenant, später zum Geschwaderadjutanten; hierauf übernahm W. die Reorganisation, sowie die Direction der Marineakademie. Im J. 1849 zum Corvettenkapitän ernannt, erhielt er unter Viceadmiral Baron Dahlerup das Militärreferat der Marine, übernahm 1850 das Commando der Brigg Montecuculi, mit der er in der Levante kreuzte, und ward 1851 zum Präsidialreferenten der Marineabercommandos ernannt. Als solcher entwarf er die ersten Vorschriften der Marine in deutscher Sprache, übersetzte unter Mitwirkung Littrow's die Marinetaktik und führte die deutsche Sprache in der Marine ein. Im J. 1852 avancirte er zum Fregattenkapitän, 1866 zum Linienschiffskapitän. Nachdem er 1857 zum Commodore ernannt worden, übernahm er die Leitung der Novara-Expedition, mit welcher er im Aug. 1859 nach Triest zurückkehrte. Diese Weltumsegelung im Interesse der Wissenschaft und des großen Verkehrs verschaffte W. einen europ. Ruf. Die wissenschaftliche Bearbeitung der Resultate der Expedition übernahm Scherzer (s. d.). Im J. 1860 erhielt er den Befehl über eine Flottenabtheilung, welche während der Revolution auf Sicilien die dortigen österr. Unterthanen und Handelsinteressen zu schützen hatte. Noch im Spätjahre 1860 erfolgte W.'s Ernennung zum Festungscommandanten und Hafenadmiral von Pola, und zu Anfang 1861 die zum Contreadmiral. Einige Zeit darauf ward er nach Wien berufen, um den Marineobercommandanten im Reichsrathe zu vertreten. Im Auftrage der Regierung bereiste er Frankreich, die Schweiz, Belgien, Holland und Deutschland, um die Eisenindustrie des Continents, besonders mit Rücksicht auf den Eisenbau von Schiffen, kennen zu lernen. Im J. 1863 ging er als Hafenadmiral wieder nach Venedig, ward 1864 mit dem Befehle über sämmtliche ausgerüstete Schiffe betraut und mit einem Geschwader nach der Nordsee beordert. Unterstützt von einem Jägerbataillon der Armee, entriß er mit seinen Kanonenbooten den Dänen die Westsee-Inseln. Nach dem Kriege in Disponibilität gestellt, trat er im Herbst 1865 als Handelsminister in das Cabinet, schied jedoch im Frühjahr 1867 freiwillig aus demselben und wurde dann zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses ernannt. Als Minister wirkte er durchaus im Interesse des Freihandels. Hervorzuheben sind von seinen Schriften: «Ueber das Verhalten und die Vertheilung der Winde auf der Oberfläche der Erde» (Wien 1860), «Ueber die Wichtigkeit des Adriatischen Meers für Oesterreich» (Wien 1861), «Bemerkungen über die physik. Verhältnisse des Adriatischen Meers» (Wien 1863) u. s. w. In polit. Beziehung zeigte sich W. durchaus freisinnig und deutsch gesinnt.

Wunde (vulnus) heißt jede durch mechan. Gewaltthätigkeit plötzlich hervorgebrachte Trennung organischer Gewebe. Man theilt die W. nach der Verschiedenheit der einwirkenden Instrumente und der Art ihrer Einwirkung ein in Schnitt-, Stich- und Hiebwunden, wenn die Gewebstrennung durch scharfe schneidende Werkzeuge bewirkt wurde, weiterhin in Biß- und Schußwunden (s. d.), in gequetschte und gerissene W., wenn die Verletzung durch stumpfe Instrumente erfolgte. (S. Quetschung.) Unter penetrirender W. versteht man solche, durch welche eine der drei großen Körperhöhlen oder ein Gelenk eröffnet ist. Außer der charakterisirenden Eigenschaft der Gewebstrennung bietet fast jede W. Blutung, Schmerzen und Entzündung in sehr verschiedenem Grade dar, Merkmale, welche zur Gefährlichkeit derselben durchaus nicht immer in geradem Verhältnisse stehen. Der Wundschmerz entsteht theils durch die Verletzung der Nervenäste, theils durch deren Compression bei der nachfolgenden Schwellung der Wundränder und ist je nach dem Nervenreichthum des verletzten Theils und der Empfindlichkeit des Verwundeten verschieden; gequetschte und gerissene W. pflegen am schmerzhaftesten zu sein. Die Größe der Blutungen richtet sich nach der Menge, Art und Größe der verletzten Blutgefäße. Von dem Grade der Entzündung, welche häufig auf größere Verwundungen folgt, hängt der Eintritt des Wundfiebers (febris traumatica) ab, welches meist am ersten, zweiten oder dritten Tage nach der Verletzung als Ausdruck der Mitleidenschaft des ganzen Organismus eintritt und eine verschieden lange Dauer besitzt. Bisweilen treten auch gleichzeitig mehr oder minder heftige Nervenzufälle auf, wie Schlaflosigkeit, Aufregung, Ohnmachten, Zuckungen und Wundstarrkrampf (s. Starrkrampf) und gefährden das Leben des Verwundeten.

Die Heilung einer W. kann auf zwei verſchiedene Weiſen erfolgen: entweder in kürzeſter Zeit durch unmittelbare Verklebung und Verwachſung der Wundränder infolge Ausſchwitzung einer geringen Menge klarer, eiweißhaltiger, lymphatiſcher Flüſſigkeit (unmittelbare Wundheilung, prima intentio) oder in langſamerer Weiſe durch Eiterung und Narbenbildung, indem ſich auf der Wundfläche unter beſtändiger Eiterabſonderung eine Menge kleiner rundlicher warzenähnlicher Hervorragungen, ſog. Fleiſchwärzchen oder Granulationen (ſ. d.) bilden, die nach und nach die ganze Wunde ausfüllen, ſich mit einer zarten Oberhaut bedecken und dann in ein faſtes Narbengewebe verwandeln (mittelbare Wundheilung, secunda intentio). Die erſte Form der Wundheilung erfolgt vorzugsweiſe bei glatten, nicht complicirten Schnittwunden, wogegen alle gequetſchten W. und ausgedehntere Subſtanzverluſte nur unter Eiter- und Narbenbildung heilen. Die meiſten Störungen und Unregelmäßigkeiten während der Heilung einer W. finden ihren Grund in einem ungenügenden Abfluß der beim Heilungsproceß ſich bildenden Abſonderungsflüſſigkeiten (Wundſecrete), inſofern dieſelben bei einer längern Stauung ſich leicht unter dem Einfluß der Körperwärme und der allenthalben in der Luft ſchwebenden Fäulnißkeime (ſ. Mikrococcens) faulig und jauchig zerſetzen, von den Lymph- und Blutgefäßen aufgeſaugt und in die allgemeine Säftemaſſe übergeführt werden und hier hohes Fieber, Schüttelfröſte, Eryſipel, ſelbſt Eitervergiftung des Blutes erzeugen können. (S. Pyämie.)

Aus dieſem Grunde gehört es zu den wichtigſten Aufgaben der Wundbehandlung, einen möglichſt ſchnellen organiſchen Verſchluß der W. herbeizuführen, neben der erforderlichen abſoluten Ruhe des verwundeten Theils auf einen allſeitig freien Abfluß der gebildeten Wundflüſſigkeiten Bedacht zu nehmen und unter allen Umſtänden von vornherein deren jauchige Zerſetzung und Fäulniß zu verhüten. Zunächſt verſucht man zu dieſem Zwecke in den meiſten Fällen durch eine möglichſt frühzeitige genaue Vereinigung der Wundränder vermittels der Naht die Wundfläche ſelbſt zu verkleinern und dadurch eine möglichſt ausgedehnte unmittelbare Heilung zu erreichen. Hinſichtlich der weitern Behandlung ſtehen ſich verſchiedene Methoden gegenüber. Die offene Wundbehandlung ſucht durch vollkommenes Freiliegen der W., welche höchſtens zum Schutz gegen den Staub mit einem Oel- oder Waſſerläppchen bedeckt wird, und durch Einlegen von durchlöcherten Gummiröhren in die Wundhöhle (ſog. Drainage) von Anfang an den freieſten Abfluß der Wundſecrete zu erreichen, während im Gegenſatz hierzu die Deck- oder Occluſionsverbände die W. durch einen feſt vertrocknenden Schorf von einfacher oder carboliſirter Wundwatte vor dem Luftzutritt zu ſchützen und unter dieſem Schutze die Vernarbung herbeizuführen ſtreben. Beide Methoden vermögen nicht in allen Fällen die faulige Zerſetzung der Wundflüſſigkeiten zu verhüten und ſind deshalb neuerdings durch Liſter's antiſeptiſche Wundbehandlung verdrängt worden, bei welcher die W. ſelbſt, ihre Umgebung und alle mit ihr in Berührung kommenden Inſtrumente ſorgfältig mit Carbolſäurelöſung gereinigt, die blutenden Gefäße unter einem beſtändigen, vermittels eines ſog. Sprayapparates erzeugten Nebel von zerſtäubter Carbolſäurelöſung mit carboliſirten Darmſaiten (Catgut) unterbunden, die Wundränder mit carboliſirter Seide genäht und die Wundflächen ſelbſt mit dicken Lagen eigens präparirter, mit Carbolſäure getränkter Gaze bedeckt werden, wodurch der Zutritt der in der Luft ſchwebenden Fäulnißkeime zum Wundſecret vollſtändig verhütet wird. Unter Umſtänden können an Stelle der Carbolſäure auch andere antiſeptiſche Flüſſigkeiten, wie Löſungen von Salicylſäure, Thymol, Benzoeſäure und andere verwendet werden. Nach allen bisherigen Erfahrungen hat ſich die antiſeptiſche Wundbehandlung als die ſicherſte und zuverläſſigſte Methode bewährt, welche die Gefahren ſelbſt großer und eingreifender Operationen ſehr vermindert und einen wirkſamen Schutz gegen die ehedem ſo gefürchteten Wundkrankheiten (Hospitalbrand, Eryſipel, Pyämie u. a.) darbietet. Vgl. C. Thierſch, «Kliniſche Ergebniſſe der Liſter'ſchen Wundbehandlung» (Lpz. 1875); A. Bardeleben, «Ueber die Theorie der W. und die neuern Methoden der Wundbehandlung» (Berl. 1878).

Wunder (miraculum) nennt man im gewöhnlichen Sinne des Wortes die Ereigniſſe, welche denen, die ſie ſahen, Verwunderung abnöthigten, weil ſie ihnen nach den bekannten Geſetzen der Natur und des gewöhnlichen Weltlaufs unerklärlich erſchienen. Die religiöſe Sprache verſteht unter W. äußere Merkzeichen der göttlichen Gegenwart und Wirkſamkeit, insbeſondere die Thatbeweiſe ſpecieller göttlicher Providenz in der Führung des Frommen. In dieſem Sinne kann für die Frömmigkeit alles zum W. werden, was das Bewußtſein des gegenwärtigen göttlichen Waltens lebendig erregt, daher das W. in der That «des Glaubens liebſtes Kind» iſt. Da es aber vorzugsweiſe unerwartete und außergewöhnliche Ereigniſſe im Natur- und Menſchenleben zu ſein pflegen, welche den Glauben an ſpecielle göttliche Veranſtaltung und Führung erregen,

ſo hat man den Begriff der W. vorzugsweiſe auf dergleichen Ereigniſſe angewendet. Der antiken Weltanſchauung, welche wol einen «gewöhnlichen Naturverlauf», aber noch kein Naturgeſetz kannte, dünkte ein unmittelbares Eingreifen der Gottheit in den Lauf der Dinge ganz ſelbſtverſtändlich, daher die ganze Alte Welt den Glauben an W. der mannichfaltigſten Art gemein hat. Die kirchliche Dogmatik beſtimmte das W. im ſtrengen Sinne (miraculum rigorosum, absolutum) als ein durch unmittelbare göttliche Allmachtsthat, ſei es ohne Mitwirkung des gewöhnlichen Naturverlaufs, ſei es im Widerſpruche mit demſelben gewirktes Ereigniß. Dabei pflegte man aber an den von den Bekennern anderer Religionen geglaubten W. meiſt ſcharfe Kritik zu üben und ſie theils aus Betrug, theils aus teufliſcher Zauberkunſt zu erklären. Die älteſte chriſtl. Kirche glaubte ein Beſitze übernatürlicher Wunderkräfte zu ſein, und die kath. Kirche glaubt noch heute an deren Fortdauer innerhalb des kirchlichen Gebietes, wogegen der ältere Proteſtantismus das W. ſtreng auf das bibliſche Gebiet beſchränkt hat. Doch iſt der bibliſche Wunderbegriff weit claſſiſcher als der moderne. Seitdem der Begriff des «Naturgeſetzes» oder des ſtrengen, alles Geſchehen in der Welt bedingenden Cauſalzuſammenhangs ausgebildet worden iſt, muß man unter W. ein Ereigniß verſtehen, welches allen Naturgeſetzen zuwiderläuft, oder womit Gott durch unmittelbare Fügung die Ordnung des Weltalls gefliſſentlich durchbrochen hat. Es verſteht ſich aber, daß dieſer moderne Begriff des W. ein ganz anderer iſt als der bibliſche. Die moderne Orthodoxie betrachtet die Anerkennung des W. in dieſem Sinne ſogar als Prüfſtein des Glaubens an einen lebendigen Gott, wogegen die kritiſche Theologie längſt gezeigt hat, daß die «Weltgeſetze» gar nichts anderes ſind, als die eigenen Ordnungen Gottes in ſeiner Welt, oder als die Totalität ſeines geordneten Wirkens, über welche hinaus alſo Gott nicht noch allerlei anderes, ohne mit ſich ſelbſt in Widerſpruch zu kommen, bewirken könne. Die Erzählung von W., die ſich früher zugetragen haben ſollen, wird uns um ſo dunkler bleiben, je weniger wir befriedigend auszumitteln vermögen, mit welchen Augen die unmittelbaren Zeugen und erſten Erzähler ſolche Ereigniſſe angeſehen haben. Für die Wiſſenſchaft hat der Begriff des W. keine Bedeutung; wo das W. beginnt, hört die Wiſſenſchaft auf, und umgekehrt. Dagegen behält der Begriff des W. im rein religiöſen Sinne immer ſein Recht, ja bleibt geradezu untrennbar von einer religiöſen Betrachtung der Dinge. — In der äſthetiſchen Sprache verſteht man unter dem Wunderbaren das Phantaſtiſche; dies beſteht darin, daß der Dichter oder Künſtler ſich erlaubt, im Zuſammenhange der geſchilderten Begebenheiten zur Erreichung gewiſſer äſthetiſcher Eindrücke von den Geſetzen des in der Natur Möglichen und Wahrſcheinlichen abzuweichen. Weil ein ſolches Verfahren beſonders in der Märchenpoeſie aller Völker vorherrſcht, ſo bezeichnet man das Phantaſtiſche auch häufig als das Märchenhafte. Eine beſonders große Neigung zu dieſer Art der Poeſie und Kunſt bemerkt man einerſeits überall bei den orient. Völkern, andererſeits im Occident bei den Romantikern ſowol des Mittelalters als auch in den romantiſchen Schulen der Neuzeit.

Wunderbaum, Pflanzengattung, ſ. Ricinus.

Wunderblume (Mirabilis Jalapa), ſ. Jalape und Mirabilis.

Wunderlich (Karl Aug.), hervorragender deutſcher Arzt und Kliniker, geb. 4. Aug. 1815 zu Sulz am Neckar, widmete ſich, zu Stuttgart vorgebildet, ſeit 1833 auf der Univerſität Tübingen medic. Studien und beſuchte nach erlangter Doctorwürde 1837—38 auch andere deutſche Univerſitäten ſowie Belgien und Frankreich. Nachdem er 1838—39 als Aſſiſtenzarzt am Katharinenhospital in Stuttgart gewirkt, habilitirte er ſich 1840 als Privatdocent in Tübingen, wo er 1841 zum Aſſiſtenten der innern Klinik ernannt wurde, mit dem Auftrag, für den erkrankten Director zu ſunctioniren. Seit 1843 verwaltete er dieſes Inſtitut unter gleichzeitiger Ernennung zum außerord. Profeſſor mit Sitz in der Facultät als proviſoriſcher Director, bis ihm 1846 die Direction definitiv übertragen und er zum ord. Profeſſor befördert wurde. Im J. 1850 folgte er einem Rufe nach Leipzig als ord. Profeſſor der Klinik, wo er 1851 auch den Charakter als Geh. Medicinalrath erhielt. W. ſtarb zu Leipzig 25. Sept. 1877. W.'s Hauptwerk iſt das «Handbuch der Pathologie und Therapie» (3 Bde. in mehrern Abtheilungen, Stuttg. 1846—54; 2. Aufl. 1853 fg.), welchem ſpäter ein «Grundriß der ſpeciellen Pathologie und Therapie» (Stuttg. 1858) folgte. Von ſeinen übrigen wiſſenſchaftlichen Arbeiten ſind noch beſonders hervorzuheben «Ueber die franz. und deutſche Medicin» (Stuttg. 1841), «Verſuch einer patholog. Phyſiologie des Blutes» (Stuttg. 1844), die geiſtvolle «Geſchichte der Medicin» (Stuttg. 1859) und die «Eigenwärme in Krankheiten» (Lpz. 1868, 2. Aufl. 1870). Auch begründete W. mit Roſer 1841 das «Archiv für phyſiol. Heilkunde», das erſte Organ dieſer neuen Richtung in der Medicin.

Wundt (Wilh. Max), ausgezeichneter Pſycholog und Phyſiolog, geb. 16. Aug. 1832 zu Neckarau in Baden, wo ſein Vater Prediger war, beſuchte ſeit 1846 das Gymnaſium zu Heidelberg, ſtudirte 1851—56 zu Tübingen, Heidelberg und Berlin Medicin und habilitirte ſich 1857 als Privatdocent der Phyſiologie in Heidelberg, wo er 1864 eine außerord. Profeſſur erhielt. Im J. 1866 wurde er zum Vertreter Heidelbergs in die bad. Zweite Kammer gewählt, legte jedoch das Mandat bald wieder nieder. Im J. 1874 wurde er nach Zürich, 1875 nach Leipzig als ord. Profeſſor der Philoſophie berufen. W.'s Hauptſchriften ſind: «Die Lehre von der Muskelbewegung. Nach eigenen Unterſuchungen bearbeitet» (Braunſchw. 1858), «Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung» (Lpz. 1862), «Vorleſungen über die Menſchen- und Thierſeele» (2 Bde., Lpz. 1863), «Lehrbuch der Phyſiologie des Menſchen» (Erlang. 1865; 4. Aufl. 1878), «Die phyſik. Axiome und ihre Beziehung zum Cauſalprincip» (Erlang. 1866), «Unterſuchungen zur Mechanik der Nerven und Nervencentren» (1. Abth., Erlang. 1871; 2. Abth., Stuttg. 1876), «Grundzüge der phyſiol. Pſychologie» (Lpz. 1874). Gegen die Parteinahme Zöllner's und Ulrici's für den Spiritismus des Amerikaners Slade veröffentlichte er: «Der Spiritismus. Eine ſog. wiſſenſchaftliche Frage» (Lpz. 1879).

Wünſchelruthe, ein zauberhafter heilbringender Stab, war in Deutſchland von alters her bekannt. Schon eine althochdeutſche Gloſſe bietet den Ausdruck «wunsciligerta» (caduceus) und trifft damit vollkommen den eigentlichen Sinn des Wortes, welcher ſich aus ſeiner grammatiſchen Form nicht unmittelbar ableiten läßt. Denn dieſe Form führt nur auf eine Gerte oder Ruthe, durch deren Beſitz man alles gewünſchten irdiſchen Heils theilhaftig wird; aber die Gabe dieſes Heils ging nach der Vorſtellung unſerer Vorfahren von Wodan (ſ. d.) aus, der deshalb ſelbſt den Namen «Wunſch» führte. Wodan wiederum, der Geber des Reichthums, vergleicht ſich vorzugsweiſe dem Mercur oder dem Hermes, dem Geber des Reichthums der röm. und griech. Mythologie, welchem der Caduceus als heil- und reichthumbringender Stab zukam. Die Wurzel dieſer Vorſtellungen läßt ſich übrigens bis auf frühe mittelaſiat. Glaubensanſichten zurückverfolgen. Im ſpätern Mittelalter wurde die W. zum Gegenſtande eines bis in die neuere Zeit fortdauernden Aberglaubens. Man brach ſie unter gewiſſen Bedingungen und Formeln von dem gezwieſelten (gabeligen) Aſte eines Haſelſtrauchs oder Kreuzdorns, oder machte ſie auch aus Metalldraht und unterſchied mehrere Arten: Feuerruthe, Springruthe, Schlagruthe u. ſ. w. Bei dem Gebrauche kam es darauf an, ſie unter Herſagung der nöthigen Formeln richtig in der Hand zu halten; dann zeigte ſie durch ihre Bewegung, ob und wo die gewünſchten Gegenſtände verborgen ſeien. Man glaubte mittels der W. verborgene Schätze, Erzadern, Waſſerquellen, ja ſelbſt Mörder und Diebe zu entdecken. Vgl. Grimm, «Deutſche Mythologie» (3. Aufl., 2 Bde., Gött. 1854); Carus Sterne, «Die Wahrſagung aus den Bewegungen lebloſer Körper unter dem Einfluß der menſchlichen Hand» (Weim. 1862).

Wunſiedel, Stadt im bair. Regierungsbezirk Oberfranken, an der Röslau, im Fichtelgebirge und an der Fichtelgebirgsbahn gelegen, iſt Sitz eines Landgerichts und Bezirksamts, beſitzt vier Kirchen, eine Realſchule erſter Klaſſe, eine Lateinſchule und eine Präparandenſchule ſowie ein reiches, 1486 geſtiftetes Hospital und zählt (1875) 3877 E., welche Wollmaſchinenſpinnereien, Tuch- und Strumpffabriken, ſowie Fabriken zur Verwerthung des nur hier vorkommenden Speckſteins unterhalten. Auch iſt hier der Hauptort für die Gewinnung von ausgezeichneten Granit- und Urkalkſteinen. Ein beträchtlicher Handel wird mit Arzneikräutern und Preißelbeeren getrieben. Seit dem Brande von 1834 iſt die Stadt neu und regelmäßig aufgebaut. Sie iſt der Geburtsort Sand's, der Kotzebue ermordete, und Jean Paul's, dem hier 1845 ein Monument (von Schwanthaler) errichtet worden iſt. Die Umgebungen ſind reich an Naturſchönheiten. So liegt 4 Kilom. von der Stadt das Felſenlabyrinth der Luiſenburg und 4 Kilom. ſüdöſtlich das Alexanderbad (ſ. d.).

Wupperthal, das gewerbreichſte und bevölkertſte Thal von ganz Deutſchland, in der preuß. Rheinprovinz, ſeinem kleinern obern Theile nach zu den Regierungsbezirken Arnsberg und Köln, ſeinem Haupttheile nach aber zum Regierungsbezirk Düſſeldorf gehörig, durchſchneidet in Hufeiſenform das oſtniederrhein. Bergland und hat ſeinen Namen von dem Fluſſe Wupper. Die Wupper, im obern Laufe Wipper genannt, entſteht bei dem Dorfe Kierspe unweit Meinertshagen an dem Ebbegebirge im Sauerland, nur 45 Kilom. vom Rhein, in den ſie bei Rheindorf zwiſchen Köln und Düſſeldorf mündet, macht aber auf ihrem erſt gegen Weſten nach Wipperfürth, dann gegen Norden über Hückeswagen nach Beyenburg, von da weſtwärts nach Barmen und Elberfeld, von Sannborn an ſüdwärts zwiſchen hohen Bergen, ſüdwärts an Solingen vorbei nach Dorp nach Burg, dann abermals nach Weſten bis Ruppelrath, zuletzt gegen

Südwesten über Opladen gerichteten Lanse so viele kleinere Krümmungen, daß derselbe im ganzen 105 Kilom. beträgt. Das Thal ist eng und tief, am breitesten, etwa 1 Kilom. breit, zwischen Barmen und Elberfeld. Bei Imbach, oberhalb Opladen, tritt die Wupper in die Ebene, aber schon von Burg an ist sie für kleine Fahrzeuge schiffbar. Bei ihrem starken Gefälle und dem reichen Wasserzufluß von 37 Nebenbächen treibt sie auf einer Strecke von 52 Kilom. Länge gegen 400 Mühlen, Schleif- und Hammerwerke. Außerdem dient sie, namentlich in der Gegend von Barmen und Elberfeld, den verschiedensten technischen Zwecken, besonders dem Betrieb der Färbereien, sodaß ihre Wasserkraft wie selten die eines Flusses in Anspruch genommen wird. Aber eben wegen ihres reißenden Laufes und ihrer großen Wasserfülle ist sie auch häufigen Ueberschwemmungen unterworfen. Unter W. im engern Sinne versteht man die 10 Kilom. lange Strecke von Barmen (s. d.) bis Elberfeld (s. d.), den zwei vorzüglichsten Städten des ganzen Thals, die fast nur einen Ort ausmachen, indem sich hier 10 Kilom. weit Haus an Haus, Fabrik an Fabrik reiht. Diese Thalstrecke ist es insbesondere, welcher früher daselbst dominirender Pietismus die Bezeichnung «Mukkerthal» zugezogen hatte. Das Flußgebiet der Wupper beträgt etwa 1100 QKilom. Es gehört vier landräthlichen und zwei Stadtkreisen an, nämlich Wipperfürth (312 QKilom. mit 27,318 E. im J. 1875), Lennep (303 QKilom. mit 88,149 E.), Barmen (22 QKilom. mit 86,504 E.), Elberfeld (28 QKilom. mit 80,589 E.), Mettmann (250 QKilom. mit 58,081 E.) und Solingen (293 QKilom. mit 98,401 E.), die auf 1208 QKilom. 439,042 E., also 363 auf 1 QKilom. zählten, wogegen 1816 auf demselben Areal nur 182,828 E. lebten. Der Ort Wupperfeld bildet jetzt einen Theil von Barmen. Die zum Regierungsbezirk Köln gehörige Kreisstadt Wipperfürth hat 4939 E., ein Progymnasium, Streichgarnmaschinenspinnerei, Tuch- und Maschinenfabriken und ein Stahlhammerwerk. Im Regierungsbezirk Düsseldorf liegen unter andern theils an der Wupper selbst, theils in deren Nachbarschaft die Städte: Lennep (s. d.), Remscheid (s. d.), Ronsdorf (s. d.), Radevormwald mit 8976 E., großen Eisen-, Stahl- und Messingwaarenhandlungen, Rassinirstahlhammer, Hammerwerken, Strumpfwirkerei, Wollfabrikation und Bierbrauerei; Hückeswagen mit 3428 E., vielen Tuchfabriken, Streichgarnmaschinenspinnerei, ausgezeichneter Woll- und Halbwollwaarenfabrikation, Färberei und Oelmühlen; Lüttringhausen mit 9471 E., Eisen-, Stahl- und Messingwaarenfabriken und Handlungen, Streichgarnmaschinenspinnerei, Puddlingswerk und Rassinirstahlhämmern. Ferner liegt im Kreise Mettmann die Stadt Kronenberg mit 8167 E., vielen Eisen- und Stahlwaarenfabriken sowie Handlungen (Remscheider Artikel). Im Kreise von Solingen (s. d.) liegen die sämmtlich erst 1856 zu Städten erhobenen Ortschaften Höhscheid mit 9959 E., Eisengießereien, Hammerwerken, vielen Schmieden und Schleifmühlen; Merscheid mit 10,017 E., vielen Eisen- und Stahlwaarenfabriken und Handlungen (Scheren, Messer, Bügeleisen, Regen- und Sonnenschirmgarnituren u. s. w.), Dampfschleiferei und Hammerwerk; Gräfrath mit 5604 E., Eisen- und Stahlwaarenfabriken (Messer, Bruchbandfedern), Eisengießereien und Bereitung von Lackfirnis; Dorp mit 11,380 E., vielen Eisen- und Stahlwaarenfabriken und Handlungen (Messer, Scheren, Schwerter, Bügeleisen), Eisengießereien, Schleifereien und großartiger Papierfabrik; Burscheid mit 5910 E. und einem Gewerbegericht, Maschinen- und Baumwollzeugfabrikation, Wollspinnerei, Strumpfwirkerei und Färberei; Leichlingen mit 5337 E., Papierfabrikation, Türkischrothfärberei, Bleichen und Oelmühlen; Opladen mit 2689 E., Streich- und Kammgarn- sowie Zwirnspinnerei; östlich davon Neukirchen mit 2030 E.

Würde im ästhetischen und ethischen Sinne kann nur im Zusammenhang mit dem Begriff der Anmuth (s. d.) erklärt und bestimmt werden. Schiller's Abhandlung «Ueber Anmuth und Würde» hat auch hier den Gegenstand ästhetisch und philosophisch erschöpft. Wie die Anmuth der Ausdruck einer schönen Seele ist, so ist die W. der Ausdruck einer erhabenen Gesinnung, der bewußten freien Beherrschung der sinnlichen Triebe und Neigungen durch die Kraft des sittlichen Willens. Die Anmuth zeugt von einem ruhigen harmonischen Gemüthe, von einem empfindenden Herzen, die W. zeugt von selbstständiger Kraft, die den Willen bändigt und zu festem Maß zwingt. Die Anmuth erweckt Wohlgefallen und Liebe, die W. dagegen Achtung und Ehrfucht. Der höchste Grad der Anmuth ist das Bezaubernde, der höchste Grad der W. ist Anmuth und Majestät. Aus der affectirten Anmuth wird Ziererei, Koketterie; aus der affectirten W. wird steife Feierlichkeit und Gravität.

Würfel, geometrisch, s. Kubus.

Würfel ist ein sechsseitiger Körper aus Elfenbein, Knochen oder anderm Material, der auf seinen Seiten mit Punkten oder Augen die Zahlen 1 bis 6 in solcher Anordnung enthält, daß

die Zahlen der zwei gegenüberstehenden Seiten 7 ergeben. Der Gebrauch der W. zum Spiel ist bekannt. Der Erfindung derselben rühmen sich die Lydier. Aber auch die Aegypter kannten sie bereits in sehr früher Zeit und unter den im Homerischen Epos beschriebenen Belustigungen sind, natürlich neben den kriegerischen und gymnastischen Uebungen, das Würfel- oder Astragalenspiel, das Ballspiel und das Bretspiel die hauptsächlichsten. Die Griechen hatten dazu einen eigenen Becher, desgleichen die Römer, bei welchen das Hasardspiel mit W. wiederholt verboten ward. Der schlechteste Wurf galt als «Canis», der beste als «Venus». Auch in gall. und german. Gräbern fand man steinerne W., ganz den heutigen ähnlich, indessen ist zu vermuthen, daß sie röm. Ursprungs sind. Im Mittelalter hießen sie auch wol «Schelmenbeine» und spielten im Leben der Landsknechte eine bedeutende Rolle.

Würger (Lanius), eine zur Ordnung der Singvögel und zur Gruppe der Zahnschnäbler gehörige, mehr als 200 Arten zählende Familie kleiner Vögel, die sich von Insekten, die größern von Mäusen und kleinen Vögeln nähren und an Wildheit und Grausamkeit andere Raubvögel übertreffen. Der Oberschnabel ist an der Spitze hakig übergebogen und mit einem scharfen seitlichen Zahne versehen, die Schnabelwurzel mit Bartborsten besetzt, die Krallen sind scharf und gekrümmt. Der bekannteste unter den hierhergehörigen Vögeln Deutschlands ist der **große W.** (Lanius excubitor), auch **Neuntödter**. Er mißt in der Länge 26 Ctmt., hat hellgraues Gefieder, schwarze Flügel und Schwanz und zeichnet sich, wie seine drei kleinern in Deutschland heimischen Artgenossen, durch die Gewohnheit aus, getödtete Insekten u. dgl., bevor er sie verzehrt, auf Dornen oder scharfe Aeste zu spießen, oder zwischen Gabeläste oder Steine einzuklemmen.

Wurm (Joh. Friedr.), deutscher Astronom, geb. 19. Jan. 1760 zu Nürtingen, erhielt seine Vorbildung in den Klosterschulen Denkendorf und Maulbronn und studirte in dem Seminar zu Tübingen 1778—83 Theologie. Er wurde 1788 Lehrer in seiner Vaterstadt und 1800 Professor an dem theol. Seminar zu Blaubeuren, von wo er 1807 dem Rufe zu einer Professur am obern Gymnasium zu Stuttgart folgte. Seit 1824 in Ruhestand versetzt, starb er zu Stuttgart 23. April 1833. Nach ihm ist die **Wurm'sche Reihe** benannt. Ein ehrendes Andenken sichern ihm in der Geschichte der Astronomie einestheils die anhaltende Beschäftigung mit den veränderlichen Sternen, indem er aus Beobachtungen, die ein halbes Jahrhundert auseinanderlagen, sehr genaue Resultate über Periode und Epoche des Lichtwechsels ziehen konnte, anderntheils der rastlose Eifer in Berechnung der Länge von Orten in beiden Hemisphären aus Finsternissen und Sternbedeckungen. Von seinen Schriften sind zu nennen: die «Geschichte des neuen Planeten Uranus» (Gotha 1791), «Praktische Anleitung zur Parallaxenrechnung» (Tüb. 1804), «Observationes ad aliquot Xenophontis Cyropaediae locos» (Stuttg. 1807) und das treffliche Werk «De ponderum, numorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus apud Romanos et Graecos» (Stuttg. 1821). Außerdem gab er 1831 und 1832 zwei kleine Schriften über Bengel's apokalyptische Zeitrechnung heraus. — **Christian Friedrich W.**, der Sohn des Vorigen, bekannt als Geschichtschreiber und Publicist, geb. 1803 zu Blaubeuren, studirte Theologie und hielt sich dann 1825—27 in England auf. Von da kam er nach Hamburg, wo er den «Gleaner» (1828—30), dann (1830—34) die «Kritischen Blätter der Börsenhalle» redigirte und 1833 zum Professor am Akademischen Gymnasium ernannt ward. Er starb 1. Febr. 1859 in der Wasserheilanstalt zu Reinbek. Unter seinen zahlreichen histor., handelspolit. und völkerrechtlichen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: «Kritische Versuche über die öffentlichen Rechtsverhältnisse in Deutschland seit 1832» (Lpz. 1835), «Der Sundzoll» (Hamb. 1838); mit Müller: «Die Aufgabe der Hansestädte» (Hamb. 1847), «Die Diplomatie, das Parlament und der deutsche Bundesstaat» (Braunschw. 1849), «A letter to Viscount Palmerston, concerning the question of Schleswig-Holstein» (Lond. 1850; deutsch, Hamb. 1850), eine Flugschrift, die Bunsen beigelegt wurde; «Vier Briefe über die freie Donauschifffahrt» (Lpz. 1855), «Fünf Briefe über die Freiheit der Flußschifffahrt und über die Donauacte vom 7. Nov. 1857» (Lpz. 1858); «Diplomatische Geschichte der orient. Frage» (Lpz. 1858). Im frankfurter Parlament 1848 vertrat er einen Wahlbezirk seines Heimatlandes Würtemberg. W. hatte aus den städtischen Archiven wie aus der Cotton'schen Sammlung des Britischen Museums (1850) und dem niederländ. Reichsarchiv (1852) einige Beiträge für hanseatische Geschichte veröffentlicht.

Würmer (Vermes) nennt man einen großen Kreis von niedern wirbellosen Thieren, der von Linné an bis in die neueste Zeit alle diejenigen Typen aufnehmen mußte, welche anderwärts nicht gut untergebracht werden konnten. Eine gemeinsame Charakteristik läßt sich nur durch negative Kennzeichen herstellen, großentheils deshalb, weil sich verschiedene Entwickelungs-

richtungen nachweiſen laſſen, nach welchen innerhalb des Kreiſes ſich die einzelnen Klaſſen ausgebildet haben. Man unterſcheidet jetzt meiſt innerhalb des Kreiſes der W. folgende Klaſſen und Unterklaſſen: 1) Ringelwürmer (ſ. Anneliden); 2) Rundwürmer (Nematelmia) mit den Unterklaſſen der Fadenwürmer (Nematoda) und Saitenwürmer (Gordiacea); 3) Plattwürmer (Platyelmia) mit den Unterklaſſen der Strudelwürmer (Turbellaria), Saugwürmer (Trematodes) und Bandwürmer (Cestodes); 4) Kratzer oder Hakenwürmer (Acanthocephala); 5) Sternwürmer (Gephyrea); 6) Räderthiere (Rotatoria). Ob man ferner, wie viele Forſcher, beſonders auf die Entwickelungsgeſchichte geſtützt, die Muſcheln gleichenden Armfüßer (Brachiopoda) und die Polypen ähnelnden Maasthiere (Bryozoa) ebenfalls zu den W. zählen ſoll, iſt noch nicht entſchieden.

Wurmfarrn, Pflanzenart, ſ. Aspidium.

Wurmkrankheit oder Wurmſucht (helminthiasis) nennt man das Vorhandenſein von Würmern im Innern des lebenden Körpers, insbeſondere im Darmkanal, und die hierdurch hervorgerufenen Krankheitserſcheinungen. Unter den Darmſchmarotzern des Menſchen findet man am häufigſten den Peitſchenwurm oder Haarkopf (Trichocephalus dispar), die Ascaride (ſ. d.) mit ihren Unterarten (dem Madenwurme oder Pfriemenſchwanze und dem Spulwurm) und den Bandwurm (ſ. d.). Theils dieſelben, theils andere Gattungen dieſer Würmer beobachtet man auch bei den größern Thieren, von denen jeder Klaſſe auch beſondere Eingeweidewürmer (ſ. d.) eigenthümlich ſind. Die reifen Würmer gelangen nicht als ſolche in den Darm, ſondern in unentwickelter Form, als Ei oder Larve. Das Vorhandenſein von Würmern im Darmkanale des Menſchen kann man aus mancherlei Zeichen, die beſonders das Nervenſyſtem und die Verdauung betreffen, vermuthen, ſicher erkennen jedoch nur aus dem Abgange von Würmern mit dem Kothe, in welchem man dann abgeriſſene Stücke des Bandwurms, einzelne Spulwürmer oder große Mengen von Madenwürmern findet. Für die Behandlung iſt die Entfernung der Würmer das Weſentliche, und es dienen dazu die ſog. Wurmmittel (remedia anthelminthica). Von dieſen ſind beſonders zu nennen: Wurm- oder Zittwerſamen (Semina Cinae oder Santonici), Rainfarrnſamen (Semina Tanaceti), die Farrnkrautwurzel (Radix filicis maris), Granatwurzelrinde (Cortex radicis granati), Kouſſoblüten (Flores kousso), Kamala u. a. Bisweilen werden auch im Zellgewebe unter der Haut, im Herzen, im Gehirn, in den Eierſtöcken, der Leber, den Nieren, der Harnblaſe, in manchen Drüſen und andern Organen die Larven gewiſſer Bandwürmer (Finnen, Echinococcus) gefunden, welche mehr oder minder ſchwere Functionsſtörungen zur Folge haben. (S. Blaſenwürmer.)

Wurmſer (Dagobert Sigmund, Graf von), öſterr. Generalfeldmarſchall, ſtammte aus dem Elſaß und wurde 1724 geboren. Er trat 1741 in franz. Kriegsdienſte, war 1742 beim Corps des Grafen Belleisle in Böhmen, machte den Siebenjährigen Krieg mit und trat 1762 als Oberſt in öſterr. Dienſte über. Im folgenden Jahre wurde er Generalfeldwachtmeiſter, 1773 Chef eines Huſarenregiments und einige Jahre ſpäter Feldmarſchalllieutenant. Im Bairiſchen Erbfolgekriege gelang ihm 18. Jan. 1779 ein Ueberfall auf Habelſchwerdt, wobei er viele Gefangene machte. Nach dem Frieden wurde er zum commandirenden General in Galizien und 1787 zum General der Cavalerie ernannt. In der Franzöſiſchen Revolution verlor ſeine Familie ihre Beſitzungen im Elſaß. Beim Ausbruche des Kriegs gegen Frankreich erhielt er ein Armeecorps im Breisgau. Er überſchritt mit demſelben 31. März 1793 zwiſchen Manheim und Speier den Rhein und vereinigte ſich bei Speier mit dem Condé'ſchen Corps, ſiegte bei Rohrbach (29. Juni), Germersheim (5. Juli) und Eßlingen (27. Juli) und eroberte in Verbindung mit dem Herzog von Braunſchweig die Weißenburger Linien. Durch nachfolgende minder glückliche Gefechte ſah er ſich im December genöthigt, über den Rhein zurückzugehen. Im Jan. 1794 wurde er von ſeinem Corps abgerufen, bei welchem der Prinz von Waldeck einſtweilen in ſeine Stelle trat. Aug. 1795 übernahm er abermals den Oberbefehl am Rhein, ſchlug die Franzoſen 23. und 29. Oct. bei Manheim und nahm das verſchanzte Lager bei dieſer Feſtung, ſowie 22. Nov. dieſe ſelbſt ein. Darauf trat 12. Dec. der Waffenſtillſtand ein. Infolge der Fortſchritte Bonaparte's in Italien wurde W. als Feldmarſchall mit 15,000 Mann Verſtärkung dorthin geſchickt, und an Beaulieu's Stelle erhielt er Juni 1796 auch den Oberbefehl der bis Tirol zurückgewichenen öſterr. Armee. Nachdem er 1. Juli 1796 im Hauptquartier zu Trient eingetroffen, rückte er alsbald zum Entſatz von Mantua vor, das von Bonaparte belagert wurde. Dieſer hob zwar die Belagerung Mantuas auf, benutzte aber W.'s Fehler, der ſeine Armee in zwei durch den Gardaſee getrennte Colonnen getheilt hatte, und fiel mit ganzer Macht zuerſt auf den von Brescia heranrückenden Quasdanowich, den er nach

Tirol zurücktrieb, dann schlug er W. selbst bei Costiglione 5. Aug., sodaß sich dieser ebenfalls noch Tirol zurückziehen mußte. Bei einem zweiten Entsatzversuche, durch das Brentothal, kam Bonoparte, der in Tirol eingedrungen war, von hier W. in den Rücken, schlug ihn bei Roveredo 4. Sept. und bei Bassano 8. Sept., sodaß W., der 13. Sept. vor Mantua angekommen, von den Franzosen gedrängt, in die Festung sich werfen mußte, welche nun aufs neue blokirt wurde. Zwar mochte er verschiedene glückliche Ausfälle, aber die Niederlage Alvinezy's bei Arcole 15. Nov. und bei Rivoli 14. Jan. 1797, sowie das unglückliche Gefecht bei der Favorite unweit Mantua 16. Jan. verschlimmerte die Lage dieser Festung so, daß W. 2. Febr. Mantua nach neunmonatlicher Vertheidigung übergab. W. begab sich nach Wien und wurde zum commandirenden General in Ungarn bestimmt, starb aber, noch ehe er diesen Posten antreten konnte, 27. Aug. 1797 in Wien. Vgl. Vivenot, «Thugut, Clerfayt und W.» (Wien 1869).

Wurschen, Dorf in der sächs. Kreis- und Amtshauptmannschaft Bautzen, mit (1875) 217 E., war in der Schlacht bei Bautzen (s. d.) 20. und 21. Mai 1813 Hauptquartier der Monarchen von Rußland und Preußen; die Schlacht wird daher auch Schlacht bei W. genannt.

Wurst heißt eine Speise aus gehacktem Fleisch, mit Gewürz nebst verschiedenen Zusätzen, gefüllt in einen Thierdarm, Blase oder Magen, und gekocht oder geräuchert, welche schon den alten Griechen bekannt war und in der Odyssee mehrfach erwähnt wird. Als Material der Wurstfülle dienen vorzugsweise Fleisch, Leber, Blut, Fett, Schwarten und andere Bestandtheile vom Schwein; außerdem wird verwendet Rind-, Schaf-, Ziegen-, Pferde-, Esel- und Gänsefleisch. Man unterscheidet Rothwürste und Weißwürste. Die Rothwürste werden entweder vorzugsweise mit einem Zusatze von Blut bereitet (Blutwurst, Plunze, Schiebling, Sannudel, Sanmagen, Schwarzwurst, Röselwurst, Rothwurst, Commißwurst) und gekocht, oder man fertigt sie aus gehacktem rohem Fleisch (Cervelat, Mettwurst, Salami, Mortadelli, Knackwurst, Schlackwurst, Fleischwurst, Rauchenden, Salsitz u. s. w.) und räuchert sie dann stärker oder schwächer. Die Weißwürste werden hergestellt aus Innerbestandtheilen des Schweins: Fleisch, Leber, Lunge, Hirn u. s. w., und gesotten, seltener geräuchert. Zu ihnen gehören Leberwurst, Hirnwurst, Gelbwurst (die Schale oder der Darm mit Safran gelb gefärbt, vorzugsweise in Frankfurt a. M. und Umgegend), Bratwurst, Brägen, Kochwurst (Wiener und Frankfurter Würste), Preßwurst, Schwartenmagen, Knoblauchswurst u. s. w. Starke Würze ist namentlich für die Zubereitung der Dauerwürste unerläßlich; es werden vorzugsweise verwendet Salz (auch Salpeter zum Rothfärben), Pfeffer (weiß und schwarz, in Körnern und gestoßen), Neuwürze, Kümmel, Koriander, Gewürznelken, Safran, selbst etwas Zucker u. s. w. Auch verschiedene andere Zusätze sind zu Wurstfüllen im Gebrauch, und es gibt daher Brot-, Reis-, Grütz-, Semmel-, Milch-, Nidel- (Rahm-), Mandel-, Rosinen-, Quitten-, Most-, Kartoffelwurst u. a. m. Die Juden pflegen treffliche Gänsewürste zu bereiten, indem sie die abgestreifte Halshaut der Gans mit gehacktem und gewürztem Gänsefleisch füllen. Fleisch von Pferden, Eseln und Maulthieren bildet nicht selten einen Bestandtheil renommirter südlicher (auch deutscher) Wurstarten. Die W. ist ein durch Zusammensetzung, Verkleinerung der Theile, leichte Aufbewahrung und handliche Form ebenso beliebtes als wichtiges Nahrungsmittel und der Handel damit sehr bedeutend. Es gibt für verschiedene Wurstarten bestimmte Orte, wo die Fabrikation zu großer Vollkommenheit gediehen ist; in Deutschland: Braunschweig, Göttingen und Gotha für Cervelat; Frankfurt a. M., Offenbach, Mainz für halbgeräucherte Kochwürste (Frankfurter Würste); Koburg und Nürnberg für Röstwürste; in Oesterreich-Ungarn: Wien für ungeräucherte Kochwürste (Wiener Würste); Trient und Debreczin für Salami. In Frankreich sind durch ihre W. berühmt: vorzugsweise Lyon (Saucissons de Lyon), dann Bayonne; in Italien Bologna (Mortadella di Bologna), Verona (Salami duri) u. s. w. In Spanien bilden die Garbanzoswürstchen ein durch das ganze Land verbreitetes Nationalgericht. Wurstdärme (Saitlinge), entweder getrocknet oder gesalzen, sind ein wichtiger Handelsartikel. Man hat, ohne rechten Erfolg, versucht, sie zu ersetzen durch Leinwand (Beutelwürste), Pergamentpapier u. dgl. Wurstmaschinen dienen zur Zerkleinerung des als Wurstfülle zu verwendenden Fleisches und Specks (Fleischhackmaschine) oder, in Spritzenconstruction, zum Anfüllen der Därme. Ein feines Wurstgericht aus gehacktem Fleisch mit Trüffeln u. s. w. in Geflügelhaut oder auch nur mit Schmalz umgossen heißt Galantine und bildet den Uebergang der W. zu den Pasteten.

Wurstgift. Man hat nach dem Genusse von schlecht oder gar nicht geräucherten Würsten eine eigenthümliche Krankheit auftreten sehen, als deren Ursache man ein in den Würsten entstandenes Gift ansah, dessen Nachweis indeß nicht gelungen ist. Die Erscheinungen der sog. Wurstvergiftung (Allantiasis, Botulismus) stimmen jedoch so genau mit der Tri-

chinenkrankheit überein, daß in den meisten Fällen die Vergiftung sicher nichts anderes war als Erkrankung an Trichinen (s. d.), doch ist nicht ausgeschlossen, daß auch andere Gesundheitsstörungen durch den Genuß blos verdorbener Würste verursacht werden können. Das häufige Vorkommen der Vergiftung durch Wurst in Schwaben erklärt sich aus der Sitte, die Würste groß zu machen, sodaß sie beim Kochen nicht bis in das Innere gar werden und auch nicht vollständig durchräuchern.

Wurstnerland oder Wursten (Worsatia, terra Worsatorum), ein bedeutender District Marschland an der untern Weser, der in der Mitte etwa 7 Kilom. breit ist und sich 30 Kilom. weit nach Norden bis zum Aufhören der Deiche bei Ritzebüttel erstreckt; seine Südostgrenze bildet der Graue Wall nebst Graben. Die frühesten Deichbauten rühren von Friesen her. Neu angewachsenes Land wurde 1640 von emdener Kaufleuten eingedeicht und führt den Namen Neufeld oder das Neue Land Wursten. Nach den schrecklichen Sturmfluten von 1825 wurde den Deichen 46 Mt. Breite am Fuße und gegen 9 Mt. Höhe gegeben, sodaß sie nun für die kräftigsten der hannov. Küste gelten.

Wurstwagen ist ein Fahrzeug mit länglichem, oben gepolstertem Hinterwagenkasten (der Form halber die Wurst genannt), auf welchem Mannschaften, rittlings hintereinander sitzend, fortgebracht werden können. Diese Form wurde früherhin in einigen Artillerien bei Munitionswagen angewandt, um eine fahrende Artillerie herzustellen. (S. Artillerie.)

Würtemberg, das Königreich, officiell seit 1802 Württemberg, früher Wirtemberg genannt, gehört zum südwestl. Deutschland, grenzt im NO., O. und SO. an Baiern, gegen NW., W. und SW. an Baden, gegen S. theils an dieses, theils an die preuß. Fürstenthümer Hohenzollern und den Bodensee, der es von der Schweiz trennt, und besitzt außerhalb dieser einfachen und wohlabgerundeten Umgrenzung einige kleine Enclaven im Badenschen und Hohenzollernschen, wie es andererseits die hohenzollernschen Fürstenthümer und drei großherzogl. hess. Enclaven umschließt. Das Königreich hat ein Areal von 19,503,7 QKilom. und zählte 1875 in 9844 Wohnplätzen (darunter 136 Städte) 1,881,505 E. Seinen Oberflächenverhältnissen nach gehört W. zum westl. Theile des süddeutschen Hochlandes. Sein Relief bestimmen der Schwarzwald, der Schwäbische Jura und aus Baiern herüberstreichende Züge der Algäuer Alpen. Im allgemeinen ist das südliche W. weit höher als das nördliche. Dort erhebt sich das Plateau von Oberschwaben, zwischen dem Bodensee und der Donau, bis über 600 Mt., als einer der höchsten Landstriche Deutschlands mit regellosen Hügelgruppen und Hügelketten, mit dem 1114 Mt. hohen Schwarzen Grat und dem 1032 Mt. hohen Hochkopf auf der Adelegg. Von dem aus Baden herübertretenden Schwarzwalde (s. d.) gehört nur ein Theil der Nordhälfte zu W.; die 1166 Mt. hohe Hornisgrinde, der höchste Punkt des ganzen Königreichs, und südlicher die Bergmasse des merkwürdigen Kniebispasses mit dem 968 Mt. hohen Roßbühl, beide auf der Grenze gelegen, sind seine höchsten Theile und das schöne obere Murgthal sein bedeutendstes Gebirgsthal in W. Der Schwäbische Jura oder Schwäbische Alb (s. Alp) genannt, zieht in nordöstl. Richtung von der bad. zur bair. Grenze, und seine nach Südosten gekehrte Hochfläche heißt im engern Sinne die Rauhe Alb. Zwischen dem Schwarzwalde und der Alb breitet sich im Neckargebiete das Terrassenland von Unterschwaben aus mit reizendem Wechsel von fruchtbaren Hügellandschaften, Thälern und Ebenen. Im ganzen ist in W. das Hügelland vorherrschend; es nimmt 46 Proc. des Gesammtareals ein, während auf das Berg- und Gebirgsland nur 29, auf das Flachland nur 25 Proc. kommen. Zu letzterm gehören besonders das Neckarthal und die Landschaften am mittlern und untern Laufe des Kocher, der Jagst und Tauber. In orographischer Hinsicht zeichnet sich unter den genannten Gebirgen der Nordwestabfall der Alb durch große Zerrissenheit der Bergformen aus, indem einzelne Kegel von der Masse des Bergwalls mehr oder minder weit vorgeschoben sind, deren Gipfel manche Ruinen von Burgen namhafter Geschlechter krönen. Solche isolirt stehende Punkte sind z. B. die Achalm bei Reutlingen, 708 Mt., der Hohen-Neuffen bei Neuffen, 742 Mt., die Teck am Lauterthale, 774 Mt., der Hohenstaufen, 683 Mt., der Rechberg, 706 Mt., der Stuiffen, 756 Mt., und der Nipf bei Bopfingen, 673 Mt. hoch. Seinen geognost. Verhältnissen nach gehört W. vorherrschend den tertiären Gebilden, besonders der Muschelkalk- und Juralalk-, der Keuper- und Liasformation und der Molasse an; fast nur am Schwarzwalde treten Granit und Gneis, zum Theil von Buntsandstein überlagert, auf. Die Tertiärgebilde haben einen großen Reichthum an schönen Versteinerungen und eine bedeutende Menge von Höhlen, von denen gegen 30 den Juradolomit der Alb durchziehen und die schönsten Tropfsteingebilde enthalten. Die Gegend von Boll gehört zu den berühmtesten Fund-

stätten großer vorweltlicher Reptilien. Die Gewässer gehören theils dem Stromgebiete des Rheins, theils dem der Donau an. Der wichtigste Fluß ist der Neckar (s. d.), der gegen 300 Kilom., den größten Theil seines Laufs, auf würtemb. Gebiete zurücklegt und auf demselben links die Enz mit der Nagold, rechts die Fils, Rems, Murr, Kocher und Jagst aufnimmt. Die Donau durchströmt das Land mit einer kurzen Unterbrechung auf einer Strecke von 105 Kilom., von Tuttlingen bis Ulm, wo sie schiffbar wird und links die Blau, rechts als Grenzfluß die Iller aufnimmt. Außerdem strömen die Salzbach, Pfinz, Murg und Kinzig durch Baden, die Tauber mittels des Main, die Rothbach, Schussen und Argen mittels des Bodensees dem Rheine zu. Die vorzüglichsten Seen sind der Bodensee, von welchem 69 QKilom. zu W. gehören, und bei Buchau der Federsee, der 256 Hekt. groß und 6 Mt. tief ist und mittels der Kanzach in die Donau abfließt. Mineralquellen zählt man gegen 70, theils alkalische mit erhöhter Temperatur (Wildbad [s. d.] und Liebenzell) oder mit gewöhnlicher Temperatur, theils Kohlensäuerlinge (Göppingen, Ueberlingen, Dizenbach), theils salinische Säuerlinge (Canstatt [s. d.], Niedernau, Teinach), theils Soolen (Hall, Sulz, Rottweil, Jagstfeld), theils Schwefelquellen (Boll, Reutlingen, Sebastiansweiler). Das Klima ist gemäßigt; sehr mild besonders in den Thälern des untern Neckar, am untern Kocher, an der Tauber und der untern Enz; rauh, zum Theil sehr kalt auf den Gebirgen, auf den Hochflächen der Alb und dem Plateau von Oberschwaben, wo einige Orte, wie Jsny und Leutkirch, über 600 Mt. hoch liegen. Die starke Bewaldung des Landes bringt eine beträchtliche Feuchtigkeit mit sich.

Producte. Der Boden ist, die wasserlosen Gegenden der Alb, einige Theile Oberschwabens und der übrigen Gebirge abgerechnet, sehr fruchtbar und gut angebaut, besonders in Unter- und Mittelschwaben. Von der gesammten Bodenfläche kommen nur 4,8 Proc. auf Unland, 95,2 Proc. auf Culturland, und zwar auf Acker- und Gartenland 47,6 Proc., Weinberge 1,4, Wiesen und Weiden 17,0 Proc., Waldungen 30,6 Proc. Die ergiebigsten Landestheile sind die Filder bei Stuttgart, der nordöstl. Theil des Jagstkreises, das Strohgäu bei Heilbronn und einige Bezirke Oberschwabens. Man baut Getreide aller Art und über den Bedarf, besonders viel Dinkel oder Spelz, viel Hafer und Gerste, letztere jetzt mehr als früher wegen der Brauereien, auch Mais, aber nur wenig Buchweizen und Hirse; außerdem viel Kartoffeln (14,351,868 Ctr.) und Kopfkohl, gute Hülsenfrüchte in Menge, Raps, Hanf (26,329 Ctr.), Flachs (16,798 Ctr.), Taback (3900 Ctr.), Hopfen (40,000 Ctr.), Mohn, Cichorie, Karden, Zuckerrüben (1,408,998 Ctr.), viel Futterkräuter. Von den Brotfrüchten wird ein namhafter Theil nach der Schweiz und nach Vorarlberg ausgeführt. Die bedeutendsten Fruchtmärkte sind Ulm, Biberach, Heilbronn, Ravensburg, Riedlingen, Reutlingen und Waldsee. Ein sehr wichtiger Nahrungszweig ist auch der Weinbau. Das Land theilt sich in acht Weinbaubezirke: die obere und die untere Neckargegend, das Rems-, Enz-, Kocher-, Jagst- und Tauberthal, das Zabergäu und die Bodenseegegend (Schussenthal u. s. w.). Die durchschnittliche Jahresproduction beträgt 440,000 Hektolit., im Werthe von etwa 8,240,000 Mark. Obst wird in sehr großer Menge, vorzüglich in Unterschwaben, erzeugt; namentlich zeichnet sich die Gegend von Eßlingen und Heilbronn aus, die in guten Jahren schon über 90,000 Hektolit. erzielt hat. Getrocknetes Obst wird in nicht geringer Menge ausgeführt. Der Gartenbau nimmt mehr und mehr zu. Besonders wichtig ist der Gemüsebau im Neckarthale zwischen Eßlingen und Canstatt. Berühmt in ganz Schwaben ist der Weißkohl auf den Fildern, der Spargel und Blumenkohl von Ulm. Von großer Bedeutung und gut bestellt ist in W. die Forstwirthschaft. Die Waldfläche beträgt 590,943 Hekt., d. i. 30,6 Proc. des Staatsgebietes. Davon ist die größere Hälfte Laubholz, das kleinere Nadelholz; jenes ist im Unterlande und auf den Nordabhängen der Alb, dieses im Schwarzwalde, in Oberschwaben und im Welzheimer Walde zwischen dem Rems- und Murrthale vorherrschend. Einen bedeutenden Zuschuß an Brennmaterial liefern die Torfmoore (jährlich etwa 300 Mill. Stück). Sehr bedeutend ist die Holzausfuhr vom Schwarzwalde nach Manheim und Holland. Neben dem Ackerbau und der Forstcultur steht die Viehzucht in großer Blüte; 1873 zählte man 96,970 Pferde, 946,228 Stück Rindvieh, 577,290 Schafe, 267,350 Schweine, 38,305 Ziegen, 199 Maulthiere und Esel. Die Stallfütterung ist überwiegend. Die Ausfuhr an Rindvieh, besonders nach Frankreich und der Schweiz, ist bedeutend. Zur Veredelung der Pferde haben in neuerer Zeit besonders die königl. Privatgestüte zu Weil, Scharnhausen, Klein-Hohenheim, sowie das Landesgestüt mit den vier Gestüthöfen zu Marbach, Offenhausen, Güterstein und St.-Johann und dem allgemeinen Landesbeschälerstall zu Stuttgart gewirkt. Der Wollertrag wird auf 15,000 Ctr. durchschnittlich berechnet; bedeutend ist der Wollumsatz auf dem Markte zu Kirchheim.

Die Bienenzucht hat im ganzen zugenommen; die Zahl der Bienenstöcke stieg 1834—73 von 63,324 auf 106,359. Nicht unbeträchtlich ist auch die Fischerei, namentlich auf dem Bodensee. Unter den Producten des Bergbaues sind nur Salz und Eisenerz von Erheblichkeit. Die fünf Staatssalinen, worunter Friedrichshall und Wilhelmsglück die bedeutendsten, lieferten 1877 einen Ertrag von 860,434 Ctrn. Ein großer Theil desselben wird in die Schweiz ausgeführt. Eisenerz findet sich, außer in der Gegend von Neuenbürg und Freudenstadt im Schwarzwalde, vorzüglich in den zonenartig am steilen Nordabfalle der Alb hervortretenden Schichten von Eisensandstein und Eisenrogenstein, die an vielen Orten des Kocher-, Brenz- und Filsthales, namentlich aber in der Gegend von Aalen und Wasseralfingen zu bedeutendem Bergbau und Hüttenbetrieb Veranlassung geben, wozu sich noch die Bohnerze gesellen, die in etwa 20 Gruben bergmännisch gewonnen werden. Der Staat besitzt sechs Eisenhüttenwerke, zu Königsbronn, Unterkochen, Wasseralfingen, Abtsgmünd, Friedrichsthal mit Christophsthal, Schussenried. Töpferthon wird bei Heidenheim und Schramberg gewonnen; Marmor, Kalkstein, Gips, Kalkschiefer, der die vortrefflichen Kolbinger Platten liefert, Mühl- und Quadersteine sind reichlich vorhanden; Steinkohlen werden nicht gewonnen.

W., früher vorzugsweise mit Landwirthschaft beschäftigt, hat sich in neuerer Zeit mit großem Erfolge zugleich der Industrie zugewandt. Gewerbe und Handel werden gefördert: durch die Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart, durch die in acht Städten errichteten Handels- und Gewerbekammern, durch den Kunstgewerbeverein in Stuttgart, durch Ausstellungen u. s. w. Sämmtliche Gewerbe beschäftigten 1875 etwa 290,000 Personen. Die Zahl der Dampfmaschinen (außer den Locomotiven) betrug 928, die der Locomobilen 205. Was zunächst die Metallindustrie betrifft, so zählen die genannten Staatseisenhüttenwerke zusammen 7 Hoch- und 14 Umschmelzungsöfen, 9 Puddlingsöfen mit Walzwerken und 32 Frischöfen. Das Erzeugniß an Roh-, Guß- und Stabeisen ward auf 371,000 Ctr. berechnet. Glockengießereien sind in Stuttgart, Reutlingen, Canstatt, Kupfer- und Blechwaarenfabriken in Eßlingen, Göppingen, Biberach, Ludwigsburg, Ellwangen, Sensenfabriken in Friedrichsthal und Neuenbürg, Maschinenwerkstätten in Eßlingen, Berg, Canstatt, Heilbronn, Geislingen. Besonders stark ist die Fabrikation von Locomotiven in Eßlingen, welche nach allen Ländern Europas und nach Indien versandt werden. Ferner bestehen eine Gewehrfabrik zu Oberndorf, Messing- und Bronzefabriken in Stuttgart, Ulm, Reutlingen, Geislingen, Gmünd, Gold- und Silberwaarenfabriken in Stuttgart, Gmünd, Heilbronn. Die große Wassermenge und das starke Gefälle der Flüsse und Bäche gewähren dem Lande zahlreiche Wasserkräfte, sodaß W. 4951 Wasserwerke besitzt. Was die Manufacturindustrie anlangt, so hat die Linnenindustrie in neuerer Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Spinnerei beschäftigte 1875 in W. 1743, die Weberei 13,823 Personen; sie wird am stärksten auf der Alb und in Oberschwaben, namentlich in Urach, Laichingen, Blaubeuren, Göppingen betrieben. Die mechan. Flachsspinnerei in Urach beschäftigt 4448 Spindeln und 260 Personen. Baumwollspinnereien gibt es 21 mit 275,000 Spindeln und etwa 4000 Arbeitern. Die bedeutendsten Fabriken sind in Göppingen, Ravensburg, Heidenheim, Eßlingen, Reutlingen, Urach, Canstatt. Weißstickerei (Ravensburg) beschäftigt etwa 1500 Personen. Die Seidenmanufactur wird vorzugsweise in Sindelfingen betrieben. Die Wollindustrie ist im Steigen begriffen. Die Streichgarnspinnerei wird in 75 Fabriken mit 60,000 Spindeln und 2200 Arbeitern, die Kammgarnspinnerei in 3 Fabriken mit 30,000 Spindeln und 1400 Arbeitern betrieben; die Weberei in wollenen und halbwollenen Stoffen beschäftigte 1861 schon gegen 100 Fabriken; Eßlingen, Göppingen, Heidenheim, Reutlingen, Metzingen, Kalw sind die Hauptorte für diese Industrie. Ein hervorragender Industriezweig ist auch die Fertigung von Papier, worin sich W. seit langer Zeit auszeichnet, und wovon es auch ein großes Quantum ausführt. Das jährliche Gesammtproduct der würtemb. Papierfabrikation wird auf 158,000 Ctr. angegeben, im Werthe von ungefähr 6 Mill. Mark. Die bedeutendsten Fabrikationsorte sind: Heidenheim, Heilbronn, Göppingen, Faurndau, Dettingen, Pfullingen. Leder wird hauptsächlich in Reutlingen, Backnang, Calw, Stuttgart viel bereitet, und es sind etwa 2500 Personen damit beschäftigt. Für musikalische Instrumente bestehen 46 Etablissements, wovon die Hälfte allein auf Stuttgart kommt. Der Orgelbau wird in 14 Anstalten betrieben, worunter die größte in Ludwigsburg ist. Holz- und Beinschnitzerei wird an mehrern Orten betrieben; Hauptplätze dafür sind Geislingen und Rottweil. Runkelrübenzuckerfabriken bestehen 5, welche jährlich 1½ Mill. Ctr. Rüben verarbeiten. Bierbrauereien gibt es über 2500; gebraut werden jährlich über 2 Mill. Hektolit. im Werthe von etwa 25 Mill. Mark. Die

Fabrikation von Schaumwein liefert jährlich gegen 200,000 Flaschen. Die chem. Industrie wird in mehr als 60 Anstalten, hauptsächlich in Stuttgart und Heilbronn betrieben. Die Pulverfabrikation ist besonders in Rottweil bedeutend.

Der Handel ist seit W.s Anschluß an den Deutschen Zollverein (1834) in steter Zunahme begriffen. Besonders ist der Speditions- und Transitohandel sehr bedeutend. Ausgeführt werden vorzüglich Vieh, Wolle und andere Vieherzeugnisse, Getreide und Nutzholz, dann Salz, Obst, Hopfen, Tuch und andere Wollwaaren, Leinwand, Leder und Lederarbeiten, Papier, Schwarzwälder Uhren, Sensen, Sicheln, Blechwaaren, Gold- und Silberarbeiten und chem. Producte. Eingeführt werden Tabacksblätter, Hanf und Flachs, Häute und Felle, Eisen und andere Metalle, Steinkohlen, Baumwolle, Metallwaaren, Seidenzeuge, Porzellan, Steingut, Fayence, Colonial-, Spezerei- und Galanteriewaaren. Die Haupthandelsplätze sind Heilbronn, Stuttgart, Ulm, Friedrichshafen. Besondere Erwähnung verdient der Buchhandel W.s und die damit in Verbindung stehende Industrie. Im J. 1829 hatte W. 39 Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen, 1867 aber 113. Stuttgart, welches in dieser Beziehung nach Leipzig und Berlin die erste Stelle einnimmt, zählt 97 Firmen; außerdem sind bedeutend Tübingen, Ulm, Reutlingen, Heilbronn. W. hat ein fast ausschließlich vom Staate hergestelltes Eisenbahnnetz. Mit Ausnahme der zusammen 17 Kilom. betragenden Privatbahnen Kirchheim-Boihingen und Urach-Metzingen sind sämmtliche Eisenbahnen des Landes, im J. 1877 zusammen 1304 Kilom., in den Händen des Staats. Dazu kommt noch die Schifffahrt auf dem Neckar und dem Bodensee, bei welcher letztern der Staat mit 5 Dampfschiffen und 6 Schleppschiffen betheiligt ist, sowie Telegraphenlinien von 2,531,5 Kilom. Länge, auf welchen 1876 befördert wurden 907,000 Telegramme. Die Post, früher im Besitze des Hauses Thurn und Taxis, kam durch den Vertrag von 1. Juli 1851 in die unmittelbare Verwaltung des Staats, in welcher sie auch nach Gründung des Deutschen Reichs geblieben ist. Im J. 1877 waren in W. 499 Postanstalten mit 4224 Angestellten; an Briefen und Zeitungen wurden befördert 62,491,230 Stücke. Zum Behufe der Förderung des Handels und Gewerbslebens wurde 1848 eine Centralstelle errichtet, welche die Aufgabe hat, alle die Angelegenheiten, bei welchen der Staat eingreift, zu begutachten und die erforderlichen Maßregeln zur Ausführung zu bringen. An diese Centralstelle schließen sich die acht Handels- und Gewerbekammern in Stuttgart, Heilbronn, Reutlingen, Ulm, Calw, Heidenheim, Ravensburg und Rottweil an.

Für geistige Cultur des Landes ist durch eine große Zahl von Volksschulen, Realschulen, Lateinschulen und Gymnasien gesorgt. Jedes Kind ist vom 7. bis zum 14. Jahre zum Besuche einer Schule verpflichtet. In jeder Gemeinde von über 30 Familien muß eine Volksschule bestehen. Die Zahl der Lehrerstellen an denselben wird auf 3910 angegeben. Für die jungen Leute vom 14. bis 18. Lebensjahre ist, soweit sie nicht die gewerblichen und landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen besuchen, der Besuch der Sonntagsschule obligatorisch. Die evang. Volksschulen stehen unter der Aufsicht des Consistoriums, die katholischen unter der des Kirchenraths. Schullehrerseminarien hat W. 8, Präparandenschulen 2, Seminarien für Lehrerinnen 2 (eine für Volksschulen und eine für höhere Töchteranstalten), Waisenhäuser, verbunden mit Unterrichtsanstalten, 3 (Stuttgart, Weingarten, Markgröningen). Lateinschulen zählt man 70, niedere Realschulen 64. Für den höhern Unterricht bestehen 9 Gymnasien, 7 Lyceen, 15 Oberrealschulen, 4 niedere Seminarien für evang. Theologen, 2 niedere Conviete für katholische, die Universität Tübingen (s. d.) mit dem evang. Seminar und dem Wilhelmsstift für Katholiken. Dazu kommt noch die Polytechnische Schule und die Baugewerkschule in Stuttgart, die land- und forstwirthschaftliche Akademie in Hohenheim, die Ackerbauschulen in Ellwangen, Ochsenhausen, Kirchberg und Hohenheim, die Weinbauschule in Weinsberg, die Kunstschule, das Conservatorium für Musik, die Thierarzneischule, die Hebammenschule in Stuttgart, drei Staatsirrenanstalten in Winnenthal, Zwiefalten, Schussenried und eine große, vom Staate unterstützte Privatirrenanstalt in Göppingen. Eine große Anzahl armer und verwahrloster Kinder ist in 24 Privatanstalten untergebracht. Für Taubstumme und Blinde ist in Gmünd eine Anstalt, für taubstumme Zöglinge in Eßlingen und Nürtingen, in Verbindung mit den Schullehrerseminarien, Filialanstalten errichtet. Die vorherrschende Kirche ist die evangelische. Nach der Zählung vom 1. Dec. 1875 befanden sich unter 1,881,505 E.: Evangelische 1,296,650, Katholiken 567,578 (fast zur Hälfte im Donaukreise), andere Christen 4167, Israeliten 12,881. Die größten Städte in W. sind: Stuttgart mit 107,273, Ulm mit 30,222, Heilbronn mit 21,208 E. Die Angelegenheiten der evang. Kirche werden unter der obersten Leitung des Ministeriums des Kirchen- und Schul-

wesens vom Consistorium und einer Synode besorgt, die aus den sechs Generalsuperintendenten oder Prälaten (zu Heilbronn, Hall, Ludwigsburg, Tübingen, Ulm, Reutlingen) und aus den Mitgliedern des Consistoriums zusammengesetzt ist. Durch königl. Verordnung vom 28. Dec. 1867 ist auch noch eine alle vier Jahre vom Landesherrn zu berufende Landessynode geschaffen worden, welche aus 50 von den Diöcesansynoden gewählten geistlichen und weltlichen Abgeordneten, einem Mitgliede der evang.-theol. Facultät zu Tübingen und sechs vom Könige erwählten geistlichen und weltlichen Abgeordneten zusammengesetzt ist und die Aufgabe hat, zur kirchlichen Gesetzgebung in der Art mitzuwirken, daß ohne ihre Zustimmung kein neues Gesetz erlassen, kein altes verändert oder aufgehoben werden darf. Unter den Prälaten stehen die 49 Dekane oder Superintendenten, die ihren Sitz meist in den Oberamtsstädten haben, und denen die Gemeindegeistlichen untergeben sind. Die Reformirten haben eine Kirche in Stuttgart, die Brüdergemeine (in Kornthal) besitzt zwei Pfarreien. Die Aufsicht über die kath. Kirche führt das bischöfl. Ordinariat (Landesbischof und Domkapitel) zu Rottenburg, welches zur oberrhein. Kirchenprovinz (Erzdiöcese Freiburg) gehört. Durch das Gesetz vom 30. Jan. 1862 ist das Verhältniß des Staats zur Kirche neu geregelt. Die staatlichen Rechte über die kath. Kirche werden verfassungsgemäß von dem kath. Kirchenrathe ausgeübt. Der israel. Cultus hat 49 Kirchengemeinden und 12 Rabbinatsbezirke, welche seit 1828 unter Aufsicht und Leitung der israel. Oberkirchenbehörde stehen. Zum Ressort des evang. Consistoriums und des kath. Kirchenraths gehört auch das Volksschulwesen. Die Leitung des höhern Schulwesens besorgt eine Abtheilung des Cultusministeriums. Die Universität, die Polytechnische Schule und die Akademie in Hohenheim stehen unmittelbar unter dem Ministerium. Im ganzen findet sich in W. viel religiöses und kirchliches Leben, reger Eifer für Bibelverbreitung, Missionswesen, Armenkinder-Rettungsanstalten u. s. w. Zu Stuttgart besteht ein Missionsverein (Zweigverein der baseler Missionsgesellschaft) und eine Bibelgesellschaft.

Staatliches. W. ist eine constitutionelle Erbmonarchie. Der jetzige König Karl (s. d.) regiert seit 25. Juni 1864. Der eventuell nächste Thronerbe ist Prinz Wilhelm, geb. 25. Febr. 1848, Sohn des Prinzen Friedrich von W., geb. 21. Febr. 1808, gest. 9. Mai 1870, und der Prinzessin Katharina (geb. 24. April 1821), des regierenden Königs Schwester. Als Mitglied des Deutschen Reichs hat W. im Bundesrathe vier Stimmen und wählt 17 Abgeordnete in den Reichstag. Das Hauptgrundgesetz des Staats ist die Verfassung vom 25. Sept. 1819, welche 1868 und 1874 einige Abänderungen erfahren hat. Nach derselben ist der König das Haupt des Staats; er vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt und übt sie unter den durch die Verfassung festgesetzten Bestimmungen aus. Das Recht der Thronfolge gebührt nach dem Hausgesetze vom 8. Juni 1828 zunächst dem Mannsstamme nach dem Erstgeburtsrechte; nach dem Erlöschen desselben geht die Krone auf die weibliche Linie über. Der König bezieht eine auf seine Regierungszeit bestimmte Civilliste von 1,600,000 Mark, dazu die Nutznießung des Hofkammerguts im Betrage von etwa 250,000 Mark; die Mitglieder der königl. Familie beziehen Apanagen. Die alle drei Jahre berufenen Landstände sind befugt, die Rechte des Landes geltend zu machen, bei der Gesetzgebung mitzuwirken, Gesetze vorzuschlagen, die Steuern zu bewilligen, das Budget zu prüfen und Anklagen wegen verfassungswidriger Handlungen zu erheben. Sie bestehen aus zwei Kammern, der Kammer der Standesherren und der der Abgeordneten. Die Erste Kammer, deren Präsidenten der König ohne Vorschlag aus ihrer Mitte wählt, zählt zu ihren Mitgliedern die Prinzen des königl. Hauses, die Häupter der fürstl. und gräfl. Familien und die Vertreter der Standesherrschaften, welche früher eine Reichstagsstimme besaßen, sowie die vom Könige erblich oder auf Lebenszeit ernannten Mitglieder. Die Zweite Kammer ist zusammengesetzt aus 13 Mitgliedern des ritterschaftlichen Adels, die dieser aus seiner Mitte wählt, aus den 6 prot. Generalsuperintendenten, aus dem kath. Landesbischof und 2 andern höhern kath. Geistlichen, aus dem Kanzler der Landesuniversität, aus je einem gewählten Abgeordneten der Städte Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn, Reutlingen, endlich aus je einem Abgeordneten der 63 Oberamtsbezirke, zusammen aus 93 Mitgliedern. Die Abgeordneten der Städte und Oberamtsbezirke werden seit Einführung des Wahlgesetzes vom 26. März 1868 in geheimen, allgemeinen und directen Wahlen, je auf sechs Jahre gewählt. Den Präsidenten der Zweiten Kammer wählt seit 1874 diese selbst. Zum gerichtlichen Schutze der Verfassung und als oberste Instanz für Ministeranklagen besteht ein Staatsgerichtshof, der aus einem Präsidenten und zwölf Richtern zusammengesetzt ist, von denen den Präsidenten und sechs Richter der König, die andere Hälfte die Ständeversammlung außerhalb ihrer Mitte wählt. Dem Könige

zur Seite zur Ausfertigung der von ihm unmittelbar ausgehenden Entschließungen steht das Geheime Cabinet für Civil- und die Geheime Kriegskanzlei für Militärangelegenheiten.

Die oberste Staatsbehörde bildet das Staatsministerium, bestehend aus den Ministern oder Chefs der Verwaltungsdepartements (nach dem Gesetze vom 1. Juli 1876), und der mit consultativen und entscheidenden Befugnissen ausgestattete Geheime Rath, bestehend aus den Departementsministern und den vom Könige ernannten ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern. Unter dem Staatsministerium stehen die Bevollmächtigten zum Bundesrathe, der Verwaltungsgerichtshof, der Disciplinarhof. An der Spitze der Staatsverwaltung stehen sechs Ministerien, das der Justiz, das der auswärtigen Angelegenheiten und der Familienangelegenheiten des königl. Hauses, das des Kriegs, das der Finanzen, das des Innern und das des Kirchen- und Schulwesens. Zum Ressort des Justizministeriums gehört das Oberlandesgericht zu Stuttgart, die oberste Gerichtsstelle des ganzen Königreichs, die acht Landgerichte (Stuttgart, Heilbronn, Tübingen, Rottweil, Ellwangen, Hall, Ulm und Ravensburg) mit den acht Schwurgerichtshöfen und die 64 Amtsgerichte. Unter dem Departement des Ministeriums des Innern stehen die vier Kreisregierungen, welche die Mittelstufen zwischen dem Ministerium und den 63 Oberämtern sowie die nächsten Aufsichtsbehörden für die Staatsanstalten bilden; ferner eine Abtheilung für Straßen- und Wasserbau, das Medicinalcollegium und die Centralstelle für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. Dem Departement des Kirchen- und Schulwesens sind untergeordnet das evang. Consistorium, der kath. Kirchenrath und die israel. Oberkirchenbehörde. Unter dem Finanzministerium stehen: die Oberfinanzkammer (mit drei Abtheilungen: Domänendirection, Forstdirection und Bergrath), die Oberrechnungskammer, das Steuercollegium, die Staatskassenverwaltung, die Katastercommission und das statist.-topogr. Bureau. Die Gemeindeverwaltung ist durch das Verwaltungsedict vom 1. März 1822 und durch das Gesetz vom 6. Juli 1849 festgestellt. Die polit. Gemeinden oder Schultheißenämter zerfallen, je nachdem sie über 5000, über 1000 und unter 1000 E. zählen, in drei Klassen. Die Verwaltung der Gemeinde wird, unter Aufsicht und Leitung des Oberamts, durch den Gemeindevorsteher oder Schultheiß (in Städten Stadtschultheiß genannt) und den Gemeinderath, dem ein Bürgerausschuß zur Seite steht, geführt. In politisch-administrativer Beziehung ist W. in vier Kreise, den Neckarkreis (3326,8 QKilom., 587,834 E.), Schwarzwaldkreis (4773,2 QKilom., 454,937 E.), Donaukreis (6264,8 QKilom., 448,031 E.) und Jagstkreis (5138,9 QKilom., 390,703 E.) getheilt, deren jeder als Provinzialstellen ein Regierungscollegium und zwei Landgerichte hat. Die vier Kreise zerfallen zusammen, mit Einschluß der Stadtdirection Stuttgart (s. d.), der Haupt- und Residenzstadt des Königreichs, in 63 Oberämter, die den Kreisregierungen untergeordnet sind, und zu deren Wirkungskreise alle Gegenstände gehören, die weder den Gerichts- noch den Finanzbehörden zugetheilt sind. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat außer den Beziehungen zu den auswärtigen Staaten noch das Staats- und Hausarchiv, sowie die Leitung des Eisenbahn- und Telegraphenwesens und der Post unter sich. Das im Finanzetat vom 1. Juli 1877 bis dahin 1878 aufgestellte Budget stellt die Gesammtsumme der Einnahmen wie der Ausgaben auf 48,338,788 Mark. Die directen Steuern beliefen sich auf 12,213,715, die indirecten auf 10,399,551, der Ertrag des Kammerguts auf 6,919,425, der der Verkehrsanstalten auf 13,331,750 Mark. Die Staatsschuld belief sich 1878 auf 356,523,607 Mark, worunter 289 Mill. Mark Eisenbahnschuld. Das Militärwesen ist durch die Militärconvention zwischen dem Norddeutschen Bunde und W., welche am 21. Nov. 1870 zu Versailles abgeschlossen wurde, geordnet. Die würtemb. Truppen bilden das 13. Armeecorps des deutschen Reichheers, bestehend aus acht Infanterieregimentern (Nr. 119—126), vier Cavalerieregimentern (2 davon Dragoner, Nr. 25 u. 26, und 2 Ulanen, Nr. 19 u. 20), zwei Regimentern Feldartillerie, Nr. 13 u. 29, einem Bataillon Fußartillerie, Nr. 13, einem Pionier- und einem Trainbataillon, Nr. 13. Die Friedenspräsenzstärke beträgt 18,716 Mann mit 56 Geschützen, die Kriegsstärke 62,977 Mann mit 120 Geschützen. Die Reichsfestung Ulm ist größtentheils auf würtemb. Gebiete; die Ernennung des Commandanten steht dem Kaiser zu. W. hat drei Ritterorden: den Orden der würtemb. Krone, gestiftet 23. Sept. 1818, mit fünf Klassen; den Friedrichsorden, zu Ehren des Königs Friedrich gestiftet 1. Jan. 1830, mit fünf Klassen; den Militärverdienstorden, gestiftet 6. Nov. 1806, bestätigt und modificirt 23. Sept. 1818, mit drei Klassen; dazu kam 27. Juni 1871, vom Könige Karl gestiftet, der Olga-Orden. Die Landesfarben sind Roth und Schwarz. Das Staatswappen enthält drei schwarze Hirschgeweihe und drei schwarze leopardische Löwen auf goldenem Grunde und den Wahlspruch:

«Furchtlas und trew». Vgl. «Das Königreich W. Eine Beſchreibung van Land, Valk und Staat» (herausg. van dem königl. Statiſtiſch-Tapagraphiſchen Bureau», Stuttg. 1863); «Beſchreibung der Oberämter des Königreichs W.» (Bd. 1—58, Stuttg. 1824 fg.); «Würtemb. Jahrbücher für vaterländiſche Geſchichte, Geagraphie nnd Statiſtik» (ſeit 1822); das «Hof- und Staatshandbuch des Königreichs W.»; die «Karte des Königreichs W.» (herausg. vom Statiſtiſch-Tapagraphiſchen Bnrean, 55 Blatt, Stuttg. 1821—51).

Geſchichte. W. war in der Zeit, als die Römer das Land zuerſt kennen lernten, van ſuediſchen Stämmen bewahnt, die dem räm. Andrange wichen nnd das Land, gleichwie die übrigen Reiche am Oberrhein, etwa 84 n. Chr. der röm. Herrſchaft und Calaniſatian überließen. Die Römer legten zur Vertheidigung gegen feindliche Angriffe einen Grenzwall an, bauten Straßen und gründeten Niederlaſſungen. Aber die Alemannen durchbrachen um die Mitte des 3. Jahrh. den Grenzwall, trieben die Römer über den Rhein zurück und nahmen van dem Lande Beſitz. Van Chladwig 496 beſiegt, mußten ſie ſich den Franken unterwerfen, und ihr Gebiet fiel theils an Rheinfranken, theils bildete es einen Theil des ſchwäb. Herzagthums, das ſich bis gegen Ende des 13. Jahrh. behauptete. Um dieſe Zeit begann die Grafſchaft W. ſich auszubilden. Der erſte Herr van W. kammt 1092 in einer Urkunde des ſchaffhauſer Archivs var und heißt Kamrad. Die ſtetige Reihe der Grafen von W. aber beginnt mit einem Grafen Ulrich, welcher 1241—63 als Beſitzer eines anſehnlichen Gebietes im Neckar- und Remsthal erſcheint und als Gründer aber Erneuerer des Stiftes Beutelsbach genannt wird, wo auch ſein gewöhnlicher Sitz geweſen zu ſein ſcheint. Er benutzte die günſtige Gelegenheit des Zerfalls der ſtaufiſchen Herrſchaft, um ſeinen anererbten Beſitz durch Kauf von Gütern und Aneignung van nutzbaren Rechten zu erweitern, und ſeine Nachfalger falgten ſeinem Beiſpiel. Unter dieſen macht ſich zunächſt ein Graf Eberhard der Erlauchte bemerklich, welcher 1279—1325 regierte, mit drei Kaiſern (Rudolf I., Albrecht I. nnd Heinrich VII.) durch ſeine Unbatmäßigkeit in Fehde gerieth und mehrmals nahe daran war, ſeine Herrſchaft zu verlieren. Unter König Heinrich wurde er zur Flucht genäthigt nnd ſein Land beſetzt; dach gewann er es wieder nach deſſen Tode (1313). Bei dem Thronſtreit zwiſchen Ludwig dem Baier und Friedrich van Oeſterreich hielt er es zuerſt mit dieſem, trat aber nach der Schlacht bei Mühldarf zu jenem über. Er erweiterte ſein Gebiet durch mehrere Erwerbungen. Unter ihm wurde 1321 Stuttgart die Hauptſtadt der Grafſchaft. Sein Enkel Eberhard IV. (1344—92) erwarb ſich durch ſeine Fehdeluſt den Beinamen des Greiners, d. h. Zänkers. Er vergräßerte ſein Gebiet auf Koſten der benachbarten Reichsſtände und war namentlich ein gefürchteter Feind der Reichsſtädte, über die er in dem Fürſten- und Städtekriege, welcher gegen Ende des 14. Jahrh. Süddeutſchland verheerte, 25. Aug. 1388 bei Däffingen einen glänzenden Sieg erfacht, der den Kampf zu Gunſten der fürſtl. Macht entſcheiden half. Ein ſpäterer Graf Eberhard IV. (1417—19) erwarb durch Heirath mit der Erbtachter des Grafen Stephan van Mantfaucan, Henriette, die Grafſchaft Mämpelgard, welche 400 Jahre lang Eigenthum des Hauſes W. blieb, und durch Abtretnng an Frankreich das Mittel zu einer anſehnlichen Erwerbung deutſchen Gebietes wurde. Eine Theilung des Landes, welche 1442 zwiſchen den Grafen Ludwig I. und Ulrich V. ſtattfand, wurde 40 Jahre ſpäter glücklich überwunden durch den unter Mitwirkung der ſtändiſchen Vertreter des Landes geſchlaſſenen Vertrag van Münſingen, der (1482) die Untheilbarkeit des damals bereits 6600 QKilom. umfaſſenden Landes, ſawie die Seniaratserbfalge feſtſetzte. Graf Eberhard (ſ. d.) im Bart, durch dieſen Vertrag alleiniger Beſitzer des Landes, hatte in ſeinem Halbtheil 1477 die Univerſität Tübingen geſtiftet und war einer der beſten Fürſten des würtemb. Hauſes. Derſelbe ſtand auch unter ſeinen damaligen Standesgenaſſen in Deutſchland in großem Anſehen und wurde 1495 auf dem Reichstag zu Warms von Kaiſer Maximilian zum Herzag erhaben, wamit zugleich ſein Land unveräußerliches Mannslehn wurde. Als Eberhard im Bart ſchan 1496 kinderlos ſtarb, folgte ihm ſein Vetter gleichen Namens, der Jüngere genannt, wurde aber 1498 von den Ständen mit Zuſtimmung des Kaiſers wegen leichtſinnigen Lebens und Regierungsunfähigkeit abgeſetzt. Unter Varmundſchaft eines ſtändiſchen Regiments wurde deſſen minderjähriger Neffe Ulrich (ſ. d.) als Herzag eingeſetzt und 1503 im 16. Lebensjahre vom Kaiſer für mündig erklärt.

Dieſer Ulrich iſt wegen ſeiner eigenthümlichen Geſchicke einer der bekannteſten würtemb. Herzage, und Geſchichtſchreibnng und Sage haben ſich viel mit ihm beſaßt. Ein glücklicher Krieg gegen die Pfalz (1504) verſchaffte ihm Ruhm und anſehnliche Beſitzungen, während ſeine Verbindung mit Sabine van Baiern ihm äußeres Anſehen erwarb. Aber Leichtſinn, Verſchwendung und ſchlechte Finanzmittel machten ſeine Regierung bald verhaßt. Bei Einführung

des Neugeldes und der Verringerung von Maß und Gewicht brach 1514 im Remsthale durch die Gesellschaft des armen Konrad ein Aufruhr aus, der nur dadurch unterdrückt ward, daß der Herzog das allgemeine Verlangen nach einer gesetzlichen Ordnung erfüllte. Im Tübinger Vertrage (10. Juli 1514) erhielt die Landschaft gegen Uebernahme der herzogl. Schulden eine Reihe von Rechten, welche die Grundlage der würtemb. Verfassung wurden. Durch Ermordung des Hans von Hutten (Mai 1515), mit dessen Gemahlin Ulrich ein Liebesverhältniß unterhielt, und durch Mishandlung der Herzogin brachte jedoch Ulrich den süddeutschen Adel und seine bair. Verwandten gegen sich auf. Kaiser Maximilian sprach die Acht gegen ihn aus, starb aber bald darauf. Durch die gewaltsame Wegnahme der Reichsstadt Reutlingen (1519), welche ein Mitglied des Schwäbischen Bundes war, zog er sich auch die Feindschaft dieses Bundes zu, dessen Heer unter Anführung des Herzogs von Baiern in W. einrückte und den Herzog aus dem Lande vertrieb. Der Bund verkaufte das Land an Oesterreich (1520), und Kaiser Karl V. belehnte damit seinen Bruder Ferdinand (1530). Es folgten nun für W. Zeiten harten militärischen Drucks und strenger Unterdrückung aller religiös-reformatorischen Regungen, sodaß sich das Land nach dem Herzog zurücksehnte. Nachdem verschiedene Versuche, das Land wieder zu gewinnen, mislungen, erlangte es Ulrich im Bunde mit Philipp (s. d.) von Hessen und den prot. Fürsten zurück. Durch das Treffen bei Lauffen 13. Mai 1534 wurden die Oesterreicher verdrängt, und die Wiedereinsetzung Ulrich's ward dann in dem Vertrage von Kadan vom 29. Juni 1534, worin er die österr. Afterlehnschaft anerkannte, bestätigt. Nun wurde die Reformation, namentlich durch Schnepf, der nach des Zwinglianers Blaurer Entfernung die Leitung allein behielt, durchgeführt, die tübinger Hochschule reformirt, für das Schulwesen aus den reichen Mitteln der eingezogenen Kirchengüter gesorgt. Noch einmal erfuhr Ulrich eine Zeit der Bedrängniß. Nach dem unglücklichen Ausgange des Schmalkaldischen Bundes, dessen Mitglied er war, konnte er sich nur durch demüthige Unterwerfung behaupten, mußte das Interim (s. d.) annehmen und ward von den Ansprüchen Ferdinand's bedroht. Inzwischen aber starb er 6. Nov. 1550. Ihm folgte sein Sohn Christoph (1550—68). Dieser wußte durch Klugheit und Festigkeit dem Drängen Oesterreichs und der kath. Reaction zu begegnen und benutzte die Jahre des Friedens zur Aufrichtung einer polit. und kirchlichen Ordnung, die zum Theil bis in die neuere Zeit fortbestand. Unter ihm wurde unter Mitwirkung von Johann Brenz die Reformation vollends durchgeführt, aus den Stiftungen der kath. Kirche ein prot. Kirchengut gegründet, die von seinem Vater errichtete Pflanzschule der Kirchen- und Schuldiener, das sog. Stift in Tübingen, erweitert und verbessert, in den aufgehobenen Klöstern Gelehrtenschulen angelegt, ein allgemeines Landrecht eingeführt, die landständische Verfassung weiter ausgebildet. Auch das Institut der bleibenden Ausschüsse, der Kern der ständischen Macht, stammt aus seiner Zeit. Unter seinem Sohne Ludwig (1568—93) setzte sich die von Christoph begonnene Entwickelung fort. Aber dessen Nachfolger und Vetter Friedrich, ein Mann von allgemeiner Bildung, die er sich auf Reisen erworben hatte, suchte statt des ständisch-constitutionellen ein absolutistisches Regierungssystem zu begründen und im Verein mit dem Kanzler Enzlin die Macht der Landstände zu brechen, was ihm jedoch nur theilweise gelang. Durch Unterhandlungen mit Kaiser Rudolf II. bewirkte er 1599, daß im Prager Vertrag W. aus einem österr. Afterlehn wieder ein Reichslehn wurde und Oesterreich nur das Recht der Nachfolge für den Fall des Aussterbens des würtemb. Mannsstammes sich vorbehielt. Er starb 29. Jan. 1608. Sein Sohn und Nachfolger Johann Friedrich (1608—28) hob die Neuerungen seines Vaters wieder auf und ließ sogar dem Kanzler Enzlin den Hochverrathsproceß machen und ihn (22. Oct. 1613) enthaupten. Die Bedrängnisse des Dreißigjährigen Kriegs hatte W. in hohem Grade durchzumachen. Nach der Schlacht bei Nördlingen wurde das Land von österr.-span. Truppen besetzt und mehrere Gebiete an Baiern und einige hohe österr. Beamte verschenkt. Der damalige Herzog Eberhard III. (1628—74) mußte fliehen. Vier Jahre nachher erfolgte eine theilweise Restitution, im Westfälischen Frieden eine vollständige. Auch 1688—92 litt W. viel Kriegsungemach. Ende 1688 überzogen die Franzosen das Land, ohne erheblichen Widerstand zu finden; Schorndorf wurde durch das energische Auftreten der dortigen Weiber gerettet; 1692 machten die Franzosen einen neuen Einfall und verbrannten mehrere Ortschaften, darunter die Stadt Calw. Unter Herzog Eberhard Ludwig (1693—1733), der sich an dem Spanischen Erbfolgekriege betheiligte, erfuhr das Land auch das Unglück einer Maitressenregierung. Unter Karl Alexander (1733—37), der früher in österr. Kriegsdiensten gestanden hatte und katholisch geworden war, wurde W. durch den zum Geh. Finanzrath ernannten Juden Süß-Oppenheimer (s. d.) ausgesogen und bedrückt.

Die folgende, fast 50jährige Regierung Karl Eugen's (s. d.), 1744—93, war eine Leidens-, doch auch eine Glanzperiode. Der Herzog, ein begabter, aber genußsüchtiger Fürst, verschwendete durch Hoffeste, Ballete, Opern, Jagden und Luxusbauten die Einkünfte des Landes, untergrub durch eine unbändige Sinnlichkeit den Frieden der Familien und die Sittlichkeit, nahm am Siebenjährigen Kriege gegen Friedrich theil und griff gewaltsam in die verfassungsmäßigen Rechte des Landes ein. Der ständische Ausschuß leistete ihm zwar Widerstand, sorgte aber mehr für Erhaltung seiner Privilegien und eigenen Vortheile, als für die Interessen des Landes. Ein mehr als 20jähriger Kampf, in welchem nicht nur der Kaiser, sondern auch Preußen, England und Frankreich zum Schutz der würtemb. Verfassung angerufen wurden, endigte 1770 mit dem sog. Erbvergleich, durch welchen die Landschaft formell Recht, der Herzog aber auch das Geld bekam, das er brauchte. Ein Opfer des ständischen Conflicts mit dem Herzoge war der würdige Landschaftsconsulent und Staatsrechtslehrer Johann Jakob Moser (s. d.). In den letzten 25 Jahren seiner Regierung bemühte sich einigermaßen Herzog Karl, der mit zunehmendem Alter milder und maßvoller geworden, die dem Lande geschlagenen Wunden zu heilen, wobei der Einfluß seiner zweiten Gemahlin, Franziska von Bernardin, welche er zur Gräfin von Hohenheim erhob, sich als sehr günstig erwies. Er widmete sich der Pflege der Wissenschaften und gründete die Karlsakademie in Stuttgart, die, aus einer Militärschule hervorgegangen, als eine den Universitäten ebenbürtige Anstalt 1781—94 blühte und eine Reihe von später berühmten Gelehrten, Geschäftsmännern und Künstlern unter ihren Schülern zählte. Karl starb 24. Oct. 1793, ohne legitime Kinder zu hinterlassen. Es folgten ihm daher nacheinander seine zwei jüngern Brüder Ludwig Eugen und Friedrich Eugen, die beide nur wenige Jahre regierten. Kaum hatte letzterer die Regierung angetreten, so drangen die Franzosen siegreich in W. ein. Der Herzog schloß mit General Moreau 17. Juli 1796 einen Waffenstillstand, infolge dessen die würtemb. Truppen sich von der Reichsarmee trennten, und 7. Aug. 1796 wurde Mömpelgard an Frankreich abgetreten. Nach Moreau's Abzug hatte aber das Land von den Oesterreichern, die nun einzogen, ebenso große Belästigung zu erdulden als von den Franzosen. Nach Friedrich Eugen's Tod (23. Dec. 1797) bestieg dessen ältester Sohn Friedrich den Thron, ein begabter, aber gewaltthätiger Herr. Derselbe gerieth bald mit den Ständen in Zwiespalt, da er gegen ihren Willen an der zweiten Coalition gegen Frankreich theilnahm. Moreau rückte 1800 wieder in W. ein, besetzte und brandschatzte das Land. Der Herzog, welcher nach Erlangen geflohen war, kehrte nach dem Luneviller Frieden zurück und schloß mit Frankreich den Separatfrieden vom 20. März 1802, infolge dessen er für das abgetretene Mömpelgard 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß eine ansehnliche Entschädigung durch die Probstei Ellwangen, die Abteien Schönthal und Zwiefalten, fünf Klöster und Stifter und neun Reichsstädte (Reutlingen, Eßlingen, Rottweil, Gmünd, Heilbronn u. a.), zusammen 2200 QKilom. mit 124,688 E., und die Kurwürde erhielt. Als 1805 ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich drohte, suchte Friedrich eine neutrale Stellung zu gewinnen, der aber Napoleon I. durch sein plötzliches Erscheinen in Ludwigsburg ein schnelles Ende machte. Am 5. Oct. erfolgte der Abschluß eines Allianzvertrags, worauf der Kurfürst seine Truppen zu Napoleon I. stoßen ließ. Im Frieden von Preßburg erhielt er 1805 die Königswürde, die österr. Besitzungen in Oberschwaben, mehrere Grafschaften und die Landvogtei Altdorf. Oesterreich verzichtete auf sein Anwartschaftsrecht von 1599.

Friedrich nahm 1. Jan. 1806 die Königswürde an, hob die Verfassung auf, vereinigte Alt-W. und die neuen Gebiete zu einem Ganzen und gab durch das Religionsedict vom 15. Oct. den drei christl. Confessionen gleiche Rechte. Am 12. Juli 1806 trat er dem Rheinbund bei und erhielt durch Mediatisirung einiger fürstl. und gräfl. Häuser und durch Gebietsabtretungen weitern Länderzuwachs. Doch mußte er in allen Napoleonischen Kriegen sein Contingent stellen. Der Wiener Friede vom 14. Mai 1809 und der darauf erfolgte Vertrag von Compiègne brachte eine Vergrößerung von 110,000 Seelen, darunter die (seit 1805 bairische) frühere Reichsstadt Ulm und das deutschmeisterliche Gebiet von Mergentheim. W. hatte nun etwa 1,400,000 E. Zum russ. Feldzug mußte W. ein Heer von 16,000 Mann stellen, von welchen nur einige Hunderte zurückkehrten. In dem Befreiungskriege von 1813 kämpften die würtemb. Truppen unter Napoleon's I. Fahnen gegen Preußen und Oesterreich. Erst die Schlacht bei Leipzig machte der unnatürlichen Verbindung mit Frankreich ein Ende. Am 2. Nov. 1813 sagte sich König Friedrich durch den Vertrag zu Fulda von Napoleon I. los und trat zu den Verbündeten über, nachdem ihm Oesterreich den ungeschmälerten Besitz seines alten und neuerworbenen Gebietes und die Erhaltung seiner Souveränetät verbürgt hatte. Auf dem Wiener

Congresse suchte der König eine Schmälerung dieser Souveränetät durch eine Deutschland einigende Bundesverfassung auf jede Weise zu hindern. Er bot nach seiner Rückkehr von Wien durch ein Manifest vom 15. Jan. 1815 seinem Volke eine ständische Repräsentation an, um den etwaigen Anforderungen des Bundestags zuvorzukommen und sich einen Rückhalt zum Widerstande gegen die Großmächte zu verschaffen, trat übrigens 1. Sept. 1815 dem Deutschen Bunde bei. Die würtemb. Stände forderten jedoch die Wiederherstellung der alten Verfassung; ja sie beharrten selbst dann darauf, als Friedrich seine Angebote steigerte und wirklich freisinnige Zugeständnisse machte. Während der Verhandlungen starb der König 30. Nov. 1816.

Sein Sohn und Nachfolger, König Wilhelm (s. d.), nahm die Verhandlungen wieder auf und bot 1817 einen dritten, noch freisinnigern Verfassungsentwurf an; aber auch dieser wurde mit 67 gegen 42 Stimmen abgelehnt, weil die Majorität der Stände allzu eigensinnig an den Bestimmungen der alten Verfassung über ständische Steuerverwaltung und einem bleibenden, mit großen Befugnissen ausgerüsteten ständischen Ausschuß festhielt, welche der König und seine Rathgeber nicht zugestehen zu können glaubten. Als König Wilhelm 1819 aufs neue eine Verfassung anbot, in welcher manche liberale Bestimmungen des Entwurfs von 1817 fehlten oder abgeschwächt waren, beeilten sich endlich die Vertreter des würtemb. Volks, durch die bereits einreißende Reaction eingeschüchtert, die Verhandlungen wieder zu eröffnen und zum Abschluß zu bringen. Am 25. Sept. 1819 wurde die Verfassungsurkunde unterzeichnet. Man legte besonders großen Werth darauf, daß die Verfassung zwischen König und Volksvertretung vereinbart, nicht einseitig geschenkt und das constitutionelle Princip für W. gerettet sei. Das erste Jahrzehnt des neuen constitutionellen Lebens in W. verfloß ziemlich ruhig. Man beschäftigte sich unter Leitung der ministeriellen Abgeordneten mit Ordnung des Staatshaushalts und Annahme von Verwaltungsgesetzen. Erst die Ereignisse des J. 1830 gaben Anstoß zu regerm Leben. Die Presse nahm einen Aufschwung, und es wurde von einem Verein jüngerer Männer ein Oppositionsblatt, der «Hochwächter» gegründet. Die Eröffnung der 1831 gewählten Ständeversammlung, in welcher die Opposition durch tüchtige Kräfte vertreten war, wußte die Regierung bis ins Frühjahr 1833 hinauszuziehen, wo die polit. Aufregung sich bereits gelegt hatte. Als dennoch die liberale Opposition die Oberhand zu gewinnen schien, wurde die Versammlung nach zwei Monaten aufgelöst. Für die neue Kammer wurden zwar die bedeutendsten Vertreter der Opposition, Uhland, Pfizer, Schott, Römer, wieder gewählt, aber die Zahl der entschieden gesinnten Mitglieder war doch auf 18—20 herabgesunken und ihre Anträge blieben ohne Erfolg. Sie nutzten sich im kleinen Kriege gegen die Regierung ab, während der liberalen Partei im ganzen das rechte Verständniß für die nationale Aufgabe so sehr abhanden gekommen war, daß sie den Beitritt zum Zollverein nur als ein Zugeständniß an Preußen und als Beeinträchtigung der constitutionellen Selbstständigkeit der süddeutschen Staaten ansah. Als die Zollvereinsfrage im Sommer 1833 in der Kammer zur Verhandlung kam, stimmte ein großer Theil der liberalen Opposition dagegen. Bei den Wahlen für die mit dem J. 1839 neu beginnende Landtagsperiode zogen sich die Vertreter der Opposition großentheils zurück, und es kam eine fast ganz aus Staats- und Gemeindedienern bestehende Kammer zusammen, welche der Regierung keinerlei Schwierigkeiten bereitete. Die Februarrevolution 1848 gab auch in W. den Anstoß zu einer Reihe von Reformforderungen, welche die Regierung zunächst durch Gewährung der Preßfreiheit und durch Verheißungen zu beschwichtigen suchte. Das bisherige bureaukratische Ministerium Schlayer, das seit 1833 mit kräftiger Hand die Zügel geführt hatte, erschien jetzt unhaltbar, und der König entschloß sich 9. März, die Führer der Opposition, Pfizer, Römer, Duvernoy und Goppelt, in das Ministerium zu berufen, das alsbald in einem ausführlichen Programm eine Reihe von radicalen Reformen und vor allem Mitwirkung zu dem Ziele einer deutschen Gesammtverfassung mit Nationalrepräsentation versprach. Mit dem eiligst einberufenen Landtage wurden die dringlichsten neuen Gesetze über Ablösung der Grundlasten und Volksbewaffnung vereinbart und 27. März die Kammer aufgelöst, um dem Lande Gelegenheit zu geben, seine Gesinnung in neuen Wahlen auszusprechen. In die nach Frankfurt berufene Deutsche Nationalversammlung sandte W. 28 Abgeordnete, die theils auf dem linken Centrum, theils auf der äußersten Linken ihre Stellung nahmen. Die neue würtemb. Abgeordnetenversammlung, die 21. Sept. zusammentrat und viele sehr demokratisch gesinnte Mitglieder in sich schloß, berieth die Gesetze über Ablösungen, Ausdehnung des Amts- und Gemeindeverbandes auf Privilegirte, höhere Besteuerung der Besoldungen, Pensionen und Apanagen, Abschaffung der Prügel- und Todesstrafe. Auch wurde ein neues Wahlgesetz für die einzuberufende constituirende Versammlung angenommen und 1. Juli 1849 erlassen.

Die Autorität der deutschen Centralgewalt und der Nationalversammlung erkannte die würtemb. Regierung rückhaltlos an, und sie war eine der ersten, welche die in Frankfurt beschlossenen Grundrechte als Gesetz verkündete. Als es sich aber um Anerkennung der Reichsverfassung vom 28. März 1849 handelte, entstand ein ernster Conflict, da der König bestimmt erklärte, daß er sich dem Hause Hohenzollern nicht unterwerfen werde. Doch bewog ihn endlich die Entschiedenheit des Ministeriums und die steigende Aufregung des Volks 24. April 1849 die Anerkennung der Reichsverfassung auszusprechen, aber freilich mit der Erklärung, daß er es gezwungen thue. Die Weigerung des Königs von Preußen, die Kaiserwahl anzunehmen, entband den König von W. seines Wortes. Als aber die Agitation für die Reichsverfassung in republikanische Bestrebungen umschlug, die Volksversammlung in Reutlingen 27. Mai Unterstützung des bad.-pfälz. Aufstandes verlangte und der Rumpf des deutschen Parlaments von Frankfurt nach Stuttgart übersiedelte, trat die würtemb. Regierung energisch entgegen und löste die Trümmer der Nationalversammlung 18. Juni mit Waffengewalt auf. Am 28. Oct. sah sich auch das Märzministerium genöthigt, der hereinbrechenden Reaction zu weichen. Schlayer sollte nun das würtemb. Staatswesen wieder ins alte Gleis bringen. Dies gelang jedoch nicht. Als die nach dem Gesetz vom 1. Juli mit allgemeinem Stimmrecht gewählte Landesversammlung 1. Dec. zusammentrat, gerieth diese gleich im Beginn der Verhandlungen mit dem neuen Ministerium in Conflict und wurde, da sich die Unmöglichkeit einer Verständigung alsbald herausstellte, schon 22. Dec. 1849 aufgelöst. Allein die neuen Wahlen ergaben noch ein entschiedeneres Uebergewicht der demokratischen Partei. In einem Punkte jedoch wußte sich die Regierung im Einverständniß mit der Demokratie, in der Opposition gegen die Versuche Preußens, einen deutschen Bundesstaat unter seiner Führung zu bilden. Im Vertrauen auf diese Sympathie mit den Demokraten eröffnete der König die neue Landesversammlung 15. März 1850 mit einer Thronrede voll der leidenschaftlichsten Ausfälle gegen das preuß. Unionsproject, was die Folge hatte, daß Preußen die diplomatischen Beziehungen mit W. abbrach. Die neue Kammer war aber mit den Versuchen, welche W. mit Baiern zu einer neuen Föderativverfassung Deutschlands eingeleitet hatte, ebenfalls nicht einverstanden und beschloß gegen den Minister des Auswärtigen, der den Beitritt zu dem sog. Vierkönigsbündniß unterzeichnet hatte, eine Anklage vor dem Staatsgerichtshofe. Auch in der Verfassungsrevision erzielte man keine Verständigung, und erfolgte 3. Juli die Auflösung der zweiten constituirenden Versammlung.

Das Ministerium Schlayer trat ab, und Freiherr von Linden bildete ein neues Ministerium von noch viel entschiedenerm reactionären Charakter. Am 11. Oct. 1850 hatte der König in Bregenz eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich und stellte sich und die Streitkräfte W.s für einen Kampf gegen Preußen zur Verfügung. Die 4. Oct. zusammengetretene dritte constituirende Landesvertretung, um Verwilligung eines Credits zu den in Bregenz verabredeten Kriegsrüstungen angegangen, verweigerte die geforderte Summe und wurde deshalb 6. Nov. aufgelöst. Die Verfassungsrevision war hiermit beseitigt, und man erklärte die Verfassung von 1819 in vollem Umfang für gültig. Die nach dem alten Wahlgesetze neu gewählte Versammlung bestand größtentheils aus Staats- und Gemeindebeamten und ging bereitwillig auf die reactionären Wünsche der Regierung ein; nur die angesonnene Entschädigung des Adels für die durch Ablösung der Grundlasten erlittenen Verluste wies sie ab. Doch erlebte im folgenden Jahrzehnt der würtemb. Constitutionalismus noch einmal einen glänzenden Erfolg in der Beseitigung des 1857 mit dem päpstl. Stuhle abgeschlossenen Concordats. Nach langer Zögerung legte die Regierung dasselbe den 28. Febr. 1861 zusammentretenden Landständen vor. Nach viertägigen lebhaften Debatten, denen auch eine starke Agitation außerhalb der Kammer zur Seite ging, erfolgte 16. März 1857 die Ablehnung des Concordats mit 63 gegen 27 Stimmen, und die Regierung sah sich nach dem Vorgange Badens genöthigt, den Vertrag wieder aufzukündigen und die Rechte der kath. Kirche auf dem Wege der Gesetzgebung zu ordnen. Nach dem Concordatskampfe trat wieder ein Friedenszustand zwischen Kammer und Regierung ein. In der deutschen Frage nahm die Regierung consequent eine oppositionelle Stellung gegen die Idee einer preuß. Führung ein und betheiligte sich im Nov. 1859 an den Würzburger Conferenzen und später an den verschiedenen Versuchen, eine deutsche Bundesreform zu Stande zu bringen, in welcher Oesterreichs Einfluß und die Selbstständigkeit der Mittelstaaten gewahrt bliebe. Auf dem im Aug. 1863 von Oesterreich berufenen Fürstencongresse in Frankfurt vertrat der Kronprinz seinen betagten Vater und erklärte sich mit den österr. Vorlagen einverstanden. In der schlesw.-holstein. Frage erklärte W., es achte sich nicht mehr durch das Londoner Protokoll gebunden und sei geneigt, das Erbrecht des Herzogs von Augusten-

burg anzuerkennen. Die Kammer bot mehrmals die Mittel zur Mobilmachung der würtemb. Truppen an, um für das Erbrecht des Augustenburgers einzutreten, und bewilligte auch wirklich im Febr. 1864 einen Credit von 1½ Mill. zu eventuellen Kriegsrüstungen. Noch während die schlesw.-holstein. Sache in der Schwebe war, starb König Wilhelm 24. Juni 1864; ihm folgte sein Sohn Karl (s. d.). Am 22. Sept. erfolgte der Rücktritt des Ministers Linden und die Neubildung des Ministeriums, in welchem Freiherr von Varnbüler, seit vielen Jahren ritterschaftlicher Abgeordneter, das Auswärtige und das vom Finanzministerium abgetrennte Verkehrswesen, Staatsrath von Geßler das Innere, Director von Renner die Finanzen, einige Wochen später, an der Stelle von Wächter-Spittler, Geheimrathspräsident von Neurath die Justiz übernahm. Kriegsminister von Miller nahm nach einem Jahre ebenfalls seine Entlassung und erhielt den General von Hardegg zum Nachfolger. Nur der Chef des Cultdepartements, von Golther, behielt sein Amt und wurde Präsident des Geheimen Raths. Eine Aenderung des Systems brachte dieser Ministerwechsel nicht. Die erste wichtige Maßregel der neuen Verwaltung war der 12. Oct. 1864 erfolgte Beitritt zu dem von Preußen im Namen des Zollvereins mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrage.

In der schlesw.-holstein. Frage sprach sich die Kammer 22. März 1865 gegen Einverleibung der Herzogthümer in Preußen und gegen die preuß. Februarvorschläge aus. Auch nahm sie den Hölder'schen Antrag auf Verfassungsrevision an und beschloß Abschaffung der Todes- und Prügelstrafe. Die Regierung hob die reactionären Verordnungen vom 24 Dec. 1864 über Presse und Vereinswesen auf und legte 13. Aug. 1865 einen Entwurf vor, welcher für die Finanzperiode 1864—67 eine großartige Erweiterung des würtemb. Eisenbahnnetzes in Aussicht stellte. Als im Frühling 1866 der Ausbruch des Kriegs zwischen Preußen und Oesterreich drohte, wurde die Volksvertretung zusammenberufen, und die Thronrede, mit welcher der König die Versammlung eröffnete, erklärte als Aufgabe der Regierung die Vertheidigung des Bundesrechts und der Selbstständigkeit W.s. Das Ministerium forderte einen Credit von nahezu 8 Mill. Fl., der mit 82 gegen 8 Stimmen bewilligt wurde. Die antipreuß. Stimmung der Kammer war allerdings der Ausdruck der damals herrschenden öffentlichen Meinung in W. In der Bundestagssitzung vom 14. Juni stimmte der würtemb. Gesandte für den österr. Antrag auf Mobilmachung der Bundesarmee gegen Preußen, 16. Juni wurde ein Theil der Armee nach Frankfurt a. M. befördert, um diese Stadt gegen einen Ueberfall der Preußen schützen zu helfen, bald darauf stieß fast das ganze würtemb. Bundescontingent zu dem 8. Armeecorps. Nur ein Bataillon wurde im Auftrage des Bundestags zur Besetzung der hohenzollernschen Lande verwendet, aber ohne den erwarteten Erfolg, da die dortige Bevölkerung in den Würtembergern nur feindliche Eindringlinge sah, und die preuß. Beamten der Aufforderung des Civilcommissars, sich der Autorität der würtemb. Regierung zu unterwerfen, einmüthigen Widerstand entgegensetzten. Bald nach dem Siege der Preußen bei Königgrätz traten in Stuttgart 12. und 20. Juli öffentliche Kundgebungen gegen die befürchtete franz. Einmischung und für Verständigung mit Preußen hervor. Aber die Landesabgeordneten, welche sich 27. Juli privatim zu einer Besprechung in Stuttgart versammelten, lehnten auf den Rath des Ministers von Varnbüler, welcher auf eine Intervention Frankreichs hoffte, den Antrag auf eine öffentliche Kundgebung zu Gunsten des Friedens ab. Als aber die würtemb. Truppen 24. Juli bei Tauberbischofsheim geschlagen wurden und das Land der preuß. Occupation offen lag, sah Minister von Varnbüler sich genöthigt, 27. Juli in das preuß. Hauptquartier nach Nikolsburg zu reisen, um von Bismarck Waffenstillstand zu erlangen. Er wurde an den Befehlshaber der preuß. Mainarmee, General von Manteuffel, gewiesen, mit welchem 2. Aug. zu Eisingen bei Würzburg ein Waffenstillstand zu Stande kam, infolge dessen der nördl. Theil W.s von preuß. Truppen besetzt wurde und die Würtemberger das hohenzollernsche Gebiet räumen mußten.

Gleichzeitig begannen die Friedensunterhandlungen zu Berlin, welche, von Varnbüler, der Napoleon's Fürsprache anrief, geführt, 13. Aug. zum Abschluß kamen. W. trat dem zwischen Preußen und Oesterreich abgeschlossenen Prager Frieden bei und verpflichtete sich, 8 Mill. Fl. Kriegskostenentschädigung zu bezahlen. Zugleich schloß es einen vorläufig geheimgehaltenen Schutz- und Allianzvertrag mit Preußen, durch welchen für den Kriegsfall der Oberbefehl über das würtemb. Heer dem König von Preußen übertragen und seitens Preußens die Integrität des würtemb. Gebietes garantirt ward. Die Kammer genehmigte 22. Oct. den Friedensvertrag, verwarf bei der Adreßberathung den nationalen Antrag Hölder's und sprach sich gegen den Anschluß an Preußen und für die Errichtung eines süddeutschen Bundes aus. Dagegen deutete die Antwort des Königs auf die ständische Adresse die wahre Sachlage an, indem er

in derſelben betonte, daß W. bei der Stellung, die es in Deutſchland nehmen wolle, der Entwickelung der neuen Geſtaltung zu folgen habe. Außerhalb der Kammer hatte ſich ſchon im Auguſt eine nationale Partei gebildet, welche, im Gegenſatz zu den particulariſtiſchen und auf Hülfe des Auslandes rechnenden Elementen, den Eintritt der ſüddeutſchen Staaten in den Norddeutſchen Bund als Ziel ihrer Beſtrebungen bezeichnete, jedoch nur langſam Boden gewann. Die Luxemburger Frage und die mit ihr zuſammenhängende Veröffentlichung des Schutz- und Trutzbündniſſes beſſerte im Frühjahr 1867 die Stimmung nur vorübergehend. Von Neurath, ein grundſätzlicher Gegner des Allianzvertrags, ſchied aus dem activen Staatsdienſt und wurde im Juſtizminiſterium durch den Obertribunalrath von Mittnacht, den bisherigen Führer der Regierungspartei in der Kammer, erſetzt. Auch trat der bisherige Kriegsminiſter, der General von Hardegg aus dem Miniſterium aus, und an ſeiner Stelle übernahm der Oberſt von Wagner die Leitung des Kriegsweſens, welcher, nachdem die Conferenz der Kriegsminiſter der vier ſüddeutſchen Staaten in Stuttgart 5. Febr. 1867 keine Einigung erzielt hatte, die Einführung des Zündnadelgewehrs und die Einübung des Militärs nach preuß. Reglement durchſetzte. Ein Schritt zur Einigung geſchah durch den Beitritt W.s zum erneuerten Zoll- und Handelsvereine, der auf den Miniſterconferenzen zu Berlin 3. und 4. Juni erfolgte. Die ſüddeutſchen Staaten ſchloſſen nun 8. Juli einen Vertrag mit dem Norddeutſchen Bunde, nach welchem ſie an dem mit dem Reichstage verbundenen Zollparlament theilnehmen und daſſelbe nach dem für den Reichstag geltenden Wahlgeſetz durch Abgeordnete beſchicken ſollten.

So ließen ſich die Dinge eine Zeit lang für den Fortſchritt in nationaler Einigung günſtig an. Allein nach der Zuſammenkunft Kaiſer Napoleon's III. mit dem öſterr. Herrſcher im Aug. 1867 in Salzburg, bei welcher Gelegenheit erſterer 18. Aug. auch nach Stuttgart kam, wurden in der ultramontanen und demokratiſchen Preſſe die mit Preußen abgeſchloſſenen Verträge angegriffen und die Verwerfung derſelben durch die Stände verlangt. Als 18. Oct. der Landtag zuſammentrat, wurden dieſelben erſt nach leidenſchaftlichen Debatten 31. Oct. angenommen. Die Erſte Kammer genehmigte den Zollvertrag einſtimmig, den Allianzvertrag mit 23 gegen 6 Stimmen. Doch war die Regierung nicht geneigt, weitere Schritte zu einem Anſchluß an den Norddeutſchen Bund zu thun. Der vom Kriegsminiſter eingebrachte Entwurf eines neuen Kriegsdienſtgeſetzes, welches das würtemb. Kriegsweſen nach preuß. Vorbild umgeſtalten ſollte, wurde nur mit erheblichen Abänderungen angenommen. Aus den weitern Berathungen dieſes Landtags ging, als einzige Verfaſſungsreform, ein neues Wahlgeſetz hervor, welches für die Wahlen in die Zweite Kammer das allgemeine Wahlrecht mit directer und geheimer Wahl einführte. Bei den Zollparlamentswahlen vom 24. März 1868 wurde, infolge der Allianz der Regierungspartei mit den Großdeutſchen, Ultramontanen und Demokraten, welche letztere die gehäſſigſte Agitation entfalteten, kein einziges Mitglied der deutſchen Partei gewählt. Die 17 würtemb. Abgeordneten zum Zollparlament waren theils Anhänger der Regierung, darunter die zwei activen Miniſter Varnbüler und Mittnacht, theils ſolche, die gegen die Verträge geſprochen und geſtimmt hatten. Sie vereinigten ſich in Berlin mit bair. und bad. Ultramontanen und Particulariſten zu einem ſüddeutſchen Club und ſtimmten gegen jede Competenzerweiterung des Zollparlaments. Die 8. und 9. Juli 1868 durch allgemeines Stimmrecht vollzogenen Wahlen zur würtemb. Abgeordnetenkammer riefen aufs neue eine heftige Agitation hervor. Das Ergebniß der Wahlen war ein vollſtändiger Sieg der Gegner der Verträge von 1866. Von den 70 vom Volk gewählten Abgeordneten der Zweiten Kammer (in welcher außerdem noch 23 Privilegirte ſind) gehörten 25 zur Volkspartei, 20 zur großdeutſchen, 14 zur nationalen, 8 zur Regierungspartei, 3 gehörten keiner Partei an. In der Deutſchen Frage bildeten dieſe zwei Parteien, die Großdeutſchen und die Volkspartei, nur eine einzige, die vereinigte Linke, welche ſomit über 45 Stimmen zu verfügen hatte. Von den Privilegirten ſtimmten in der Deutſchen Frage die evang. Prälaten und ein großer Theil des ritterſchaftlichen Adels mit den Nationalliberalen, der kleinere Theil deſſelben und die kath. Geiſtlichkeit mit der vereinigten Linken. Das Programm der Volkspartei, wie es vom «Beobachter» verkündigt wurde, lautete: «Schaffung eines Südbundes mit Centralgewalt, Parlament und gemeinſamer, nach dem Muſter der Schweizermiliz gebildeter Militärverfaſſung; Vernichtung der hiermit unvereinbaren Verträge, des Schutz- und Trutzbündniſſes und des Zollvereinsvertrags; Abſchaffung der Erſten Kammer; Ausſtoßung aller Privilegirten aus der Ständeverſammlung.» Und auch damit hatte der «Beobachter» noch nicht ſeine letzten Plane enthüllt. Dieſelben liefen auf eine ſüddeutſche Republik hinaus, deren Gründung, wie er ſagte, nichts weiter als drei Kronen koſtete. Unter ſolchen Umſtänden ſah ſich die Regierung, welche zwar keinen Schritt über die Verträge,

von 1866 hinausgehen, jedoch die in denselben eingegangenen Verbindlichkeiten halten wollte, genöthigt, ihre bei den Zollparlamentswahlen eingegangene Allianz aufzulösen und sich mehr der deutschen Partei zu nähern. Am 4. Dec. 1868 wurde der neue Landtag eröffnet. Der ministeriell gesinnte Kanzler von Geßler wurde zum Präsidenten, der ultramontane Probst zum Vicepräsidenten gewählt. Die Adreßdebatte dauerte vom 17. bis 19. Dec. und hatte zum Resultat, daß sämmtliche drei Adreßentwürfe abgelehnt wurden. Am 23. Dec. wurde der Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt.

Während des ganzen J. 1869 wurde der Landtag nicht wieder einberufen und die Demokraten mußten sich auf die Agitation im «Beobachter» und in ihren Parteiversammlungen beschränken. Die Volkspartei entwarf in ihrer Landesversammlung vom 6. Jan. 1870 einen neuen Angriffsplan. In allen Oberämtern des Landes sollten Bezirksvolksvereine gegründet und durch diese dafür gesorgt werden, daß möglichst viele Wähler eine Adresse an die Kammer unterzeichneten, «in welcher dem Verlangen des Volks nach Aenderung des Kriegsdienstgesetzes im Sinne der wahrhaft allgemeinen Dienstpflicht mit militärischer Jugendvorbereitung und kurzer Präsenz Ausdruck gegeben war». Jedem Abgeordneten sollte durch eine Deputation seines Wahlbezirks die Adresse überreicht und derselbe persönlich aufgefordert werden, für diese Gesetzesänderung zu wirken. Sofort entwickelte die Volkspartei eine ungeheuere Agitation: unter Betheiligung ihrer beredtesten Führer wurden überall Volksversammlungen gehalten, von den Lasten des Kriegsdienstgesetzes, von Militarismus und Cäsarismus gesprochen, Herabsetzung der Steuern als Folge der Verminderung des Contingents und der Präsenz in Aussicht gestellt und so in wenigen Wochen 150,000 Unterschriften für die Adresse gesammelt. Die Regierung sah unbegreiflicherweise dieser Agitation ganz unthätig zu; die deutsche Partei dagegen hielt es für angezeigt, in einer energischen Ansprache vom 3. Febr. die Vorzüge dieses Kriegsdienstgesetzes hervorzuheben und das Volk an seine moralischen und nationalen Pflichten zu erinnern. Am 8. März 1870 wurde der Landtag wieder eröffnet. Nachdem die Zweite Kammer 15. März das von der Regierung vorgeschlagene sehr liberale Dissidentengesetz und 18. März ein dem norddeutschen vollständig entsprechendes Genossenschaftsgesetz angenommen hatte, entschied sich auch die durch die Volksadresse hervorgerufene militärische Frage. Die 45 Abgeordneten, welche der vereinigten Linken angehörten, hatten, gestützt auf die zahlreichen Unterschriften der Adresse, 11. März in der Kammer den Antrag gestellt, die Bitte an die Regierung zu richten, daß sie noch im Laufe der Session solche Vorlagen einbringe, welche auf eine Herabsetzung der Präsenz und überhaupt auf Verminderung der militärischen Ausgaben hinzielen. Dieser Antrag wurde in der Sitzung vom 17. März an die Finanzcommission gewiesen, welche ihn mit 8 gegen 7 Stimmen der Kammer zur Annahme empfahl. Aber schon 21. März boten sämmtliche Minister ihre Entlassung an; die der Minister des Kriegs, des Innern und des Cultus wurde vom König 24. März angenommen und Generalmajor von Suckow zum Chef des Kriegsdepartements, Staatsrath von Scheurlen zum Chef des Departements des Innern und Kanzler und Professor von Geßler (ein Bruder des entlassenen Ministers des Innern) 4. Mai zum Minister des Cultus ernannt. Die Entlassung der andern Minister, von Varnbüler, von Mittnacht (Justiz) und von Renner (Finanzen), wurde nicht angenommen. Diese Neubildung des Ministeriums bedeutete ein Festhalten an dem Allianzvertrage und dessen Consequenzen; zunächst wurden 24. März die Kammern auf unbestimmte Zeit vertagt.

Dem innern Hader und der Verlegenheit der Regierung machte die franz. Kriegserklärung ein Ende. Die von der deutschen Partei 16. Juli in Stuttgart veranstaltete Volksversammlung, welche den Krieg für einen nationalen erklärte und die Zukunft des deutschen Volks als von dessen Ausgang abhängig darstellte, riß das ganze Land mit sich fort. Am 17. Juli kehrte der König aus der Schweiz nach Stuttgart zurück und befahl sofort die Mobilisirung des Heers und die Einberufung des Landtags. Die Zweite Kammer trat 21. Juli zusammen. Die Regierung erklärte die Integrität Deutschlands für bedroht, sprach sich für Theilnahme an dem Kriege an der Seite Preußens aus und verlangte einen außerordentlichen Credit von 5,900,000 Fl. Auf Antrag der Finanzcommission genehmigte die Zweite Kammer 22. Juli mit allen gegen eine Stimme, die Erste Kammer einstimmig den verlangten Credit. Die Mitglieder der Volkspartei und die Großdeutschen begnügten sich mit einer ihre Grundsätze wahrenden Erklärung. Der König ernannte den preuß. Generallieutenant von Prittwitz für die Dauer dieses Kriegs zum Gouverneur von Ulm und den preuß. Generallieutenant von Obernitz, frühern Militärbevollmächtigten in Stuttgart, zum Commandanten der würtemb. Division. Dieselbe wurde der unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Preußen vereinigten Dritten Armee zugetheilt,

nahm an den Schlachten von Wörth und van Sedan theil, rückte dann in den ſüdöſtl. Theil des Cernirungskreiſes von Paris ein und vertheidigte bei den Ausfällen vom 30. Nov. und 2. Dec. 1870 ihre Stellungen an der Marne, bei Bonneuil und bei Champigny und Brie mit großer Tapferkeit. Auch in der Verfaſſungsfrage ging es endlich vorwärts. Nachdem der Miniſter des Auswärtigen, von Varnbüler, 31. Aug. ſeine Entlaſſung, zunächſt nicht aus polit. Gründen, erhalten hatte (ſein Nachfolger, Freiherr von Wächter, wurde erſt im folgenden Jahre ernannt), lagen die Verhandlungen über die Bundesverfaſſung vorzugsweiſe in der Hand des Juſtizminiſters von Mittnacht. Auf die Erklärung der würtemb. Regierung, daß ihr die baldige Einleitung von Verhandlungen in Verſailles erwünſcht wäre, erging von dort eine Einladung an das Miniſterium, Bevollmächtigte ins Hauptquartier zu ſenden. Von Mittnacht und von Suckow reiſten 20. Oct. dahin ab und eröffneten die Unterhandlungen über einen Verfaſſungsvertrag und eine Militärconvention, welche beide am 25. Nov. in Berlin unterzeichnet wurden. Nach erſterm erhielt W. vier Stimmen im Bundesrath, nahm theil an dem ſog. diplomatiſchen Ausſchuß und behielt ſich die beſondere Verwaltung der Poſt, der Telegraphen, der Eiſenbahnen und die beſondere Beſteuerung des Biers und Branntweins vor; nach letzterer bildeten die würtemb. Truppen als Theil des deutſchen Bundesheers ein in ſich geſchloſſenes Armeecorps (und zwar das 13.), deſſen neue Organiſation binnen drei Jahren vollendet ſein ſollte. Die Ernennung der Offiziere und Beamten des Corps ſollte durch den König von W., die des Corpscommandanten nur nach vorgängiger Zuſtimmung des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn erfolgen. Dieſe Stelle eines Commandirenden des 13. Armeecorps wurde 1871 dem preuß. Generallieutenant von Stülpnagel übertragen, nach deſſen Abberufung 1873 dem General Schwarzkoppen, nach deſſen Tode 1878 dem General Schachtmeyer. Nachdem der auf den 21. Oct. einberufene Landtag das Steuerproviſorium auf drei Monate und einen weitern außerordentlichen Militärcredit von 3,700,000 Fl. genehmigt hatte, wurde 22. Oct. die Zweite Kammer aufgelöſt und Neuwahlen angekündigt. Dieſelben erfolgten 5. Dec. Das Ergebniß war eine bedeutende Niederlage der Partei der Großdeutſchen und der Volkspartei. Dieſe beiden ſetzten zuſammen nur 17 Candidaten durch, während die Nationalliberalen über 30, die Miniſterielliberalen gegen 20 Sitze in der neuen Kammer errangen. Am 19. Dec. wurde der Landtag eröffnet. In der Sitzung vom 20. Dec. wurde der national geſinnte Obertribunalrath von Weber zum Präſidenten gewählt. Die Debatte über die Verträge fand 22. und 23. Dec. ſtatt. Der Vertrag W.s mit dem Norddeutſchen Bunde und die Militärconvention wurden von beiden Kammern mit großer Mehrheit genehmigt. Die Verkündigung der geſchloſſenen Bundesverträge erfolgte 1. Jan. 1871, an welchem Tage W. ein Glied des neuen Deutſchen Reichs wurde. Bei den Reichstagswahlen vom 3. März 1871 wurden in den 17 Wahlbezirken 16 national geſinnte Männer und ein Ultramontaner gewählt. Der feſtliche Einzug der heimkehrenden Truppen in Stuttgart erfolgte 29. Juni. Die auf kurze Zeit einberufene Kammer genehmigte 28. Juni die von der Regierung geforderte Steuererhöhung. In der Winterſeſſion wurde 7. und 8. Febr. 1872 entgegen einem Antrag der Großdeutſchen, mit 60 gegen 29 Stimmen beſchloſſen, daß ſowol zu Aenderungen der Deutſchen Reichsverfaſſung mit Einſchluß der Competenzerweiterungen, als zum etwaigen Verzicht auf würtemb. Reſervatrechte (Poſt, Telegraphie, Eiſenbahnen, Bier- und Branntweinbeſteuerung, Militärconvention) nicht ein Beſchluß der würtemb. Stände erforderlich ſei, ſondern der reichsgeſetzliche Weg, Zuſtimmung vom Bundesrathe und Reichstage, der allein vorgeſchriebene ſei. An die Stelle des verſtorbenen Miniſters von Scheurlen wurde 16. Mai Oberbürgermeiſter Sick von Stuttgart zum Miniſter des Innern ernannt.

Auf kirchlichem Gebiete waren der Regierung Conflicte erſpart, nicht aber den Biſchöfen. Der greiſe Biſchof Lipp von Rottenburg wurde im Aug. 1868 beim Papſte denuncirt, daß er die Diöceſe nicht in echt kath. Sinne leite und beſonders das Convict (Wilhelmsſtift) zu Tübingen nicht gehörig überwache. Infolge deſſen ſtellte die päpſtl. Curie an die würtemb. Regierung das Anſinnen, zur Aufſtellung eines Coadjutors die Hand zu bieten. Die Regierung lehnte das Anſinnen ab und machte dem Biſchof davon Mittheilung. Durch Schreiben des Papſtes und des Nuntius zu München bedrängt, ſtarb der gekränkte Biſchof 3. Mai 1869. Das Domkapitel von Rottenburg wählte 17. Juni einſtimmig den durch ſeine «Conciliengeſchichte» bekannten Gelehrten Karl Joſeph von Hefele (ſ. d.), Profeſſor der Kirchengeſchichte an der Univerſität Tübingen, zum Biſchof, welche Wahl von der päpſtl. Curie erſt 22. Nov. beſtätigt wurde. Der erſte Hirtenbrief des Biſchofs vom 3. Jan. 1870 ſprach ſich entſchieden für Aufrechthaltung des bisherigen Friedens zwiſchen Staat und Kirche aus. Als derſelbe den

Beschlüssen des Vaticanischen Concils, gegen welche er in Rom 13. Juli gestimmt hatte, im folgenden Jahre, wie alle andern deutschen Bischöfe, sich unterwarf und in einem Hirtenbriefe vom 10. April 1871 seiner Diöcese dies mittheilte, ließ die Regierung im «Staatsanzeiger» vom 28. April und 15. Mai bekannt machen, daß sie dem Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes keinerlei Rechtswirkung auf staatliche oder bürgerliche Verhältnisse zugestehe und zur Durchführung der Concilsbeschlüsse den weltlichen Arm nicht leihe.

Der Landtag vom 30. Oct. 1872 bis 21. März 1873 hatte hauptsächlich das Budget und die Eisenbahnvorlagen zu berathen und aus dem Antheil W.s an den Kriegscontributionsgeldern, welcher 85,176,303 Mark betrug, die für das Retablissement des Armeematerials nöthigen Summen zu bewilligen. Der Minister des königl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr von Wächter, wurde auf sein Ansuchen 27. Aug. entlassen und dessen Posten dem Minister Mittnacht zuerst interimistisch, 23. Nov. definitiv übertragen. In der Landtagssession, welche vom 21. Oct. 1873 bis 20. Juni 1874 mit einigen Unterbrechungen dauerte, wurde von der Regierung, auf das wiederholte Ersuchen der Zweiten Kammer, ein Verfassungsgesetz vorgelegt. Dasselbe betraf die auf die Geschäftsordnung sich beziehenden Verfassungsbestimmungen (Urlaub der Beamten, selbstständige Bestellung des Präsidiums der Zweiten Kammer, Initiative der Kammern bei Gesetzesvorschlägen u. s. w.) und wurde von der Zweiten Kammer 7. Jan. 1874 und, nach Verständigung mit der Ersten Kammer, 29. Jan. definitiv angenommen. Für das Retablissement des Armeematerials wurden weitere Exigenzen bewilligt. Die Neubildung des würtemb. Armeecorps war 1. Oct. 1874 vollendet. Kriegsminister von Suckow wurde 13. Sept. auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und die Leitung des Kriegsministeriums dem General Wundt übertragen. Die Reichstagswahlen vom 10. Jan. 1874 hatten das Resultat, daß 13 Nationalliberale, drei Klerikale und ein Demokrat gewählt wurden. In der Landtagssession vom 15. März bis 30. Juni 1875 veranlaßte die Schulschwesternfrage eine Culturkampfdebatte in der Zweiten Kammer. Auf die Interpellation vom 4. Mai erwiderte Cultusminister Geßler, daß durch das Decret vom 28. April das Verbot der Aufnahme neuer Mitglieder in die Congregation und die Ersetzung der als Lehrerinnen wirkenden Schulschwestern durch Lehrgehülfen, soweit der vorhandene Lehrermangel dies zulasse, bereits angeordnet sei. Die Session des Landtags dauerte vom 28. März 1876 bis 27. Juni und vom 9. Oct. bis 4. Nov. In der Debatte über das Reichseisenbahnproject sprach sich die Zweite Kammer 30. März mit 78 gegen acht Stimmen für Erlaß eines Reichseisenbahngesetzes und gegen Ueberlassung der deutschen Eisenbahnen an das Reich aus, welchem Votum die Erste Kammer 1. April einstimmig beitrat. Das Gesetz über Bildung eines Staatsministeriums wurde von der Zweiten Kammer 27. Juni, das über Bildung eines Verwaltungsgerichtshofs, welcher aus Mitgliedern des obersten Landesgerichts und des Geheimen Raths bestehen sollte, wurde von der Zweiten und Ersten Kammer 31. Oct. und 3. Nov. angenommen. Zum Präsidenten des Staatsministeriums wurde 1. Juli 1876 von Mittnacht, der Minister der Justiz und des Auswärtigen, ernannt.

Die sechsjährige Wahlperiode der Zweiten Kammer war nun zu Ende. Die Neuwahlen wurden auf 13. Dec. festgesetzt. Die nationale Partei setzte 26, die Regierungspartei 29, die Demokraten 14, die Klerikalen 11 Candidaten durch. Die erste Session der neugewählten Kammer dauerte vom 6. Febr. 1877 bis 20. Febr., 15. Mai bis 12. Juli, 22. Nov. bis 22. Dec. Die Zweite Kammer genehmigte das Budget für 1. Juli 1877 bis 30. Juni 1878, worin die Ausgaben auf 48,338,787 Mark 85 Pf. festgesetzt waren, nahm das Steuergesetz an, wodurch die Landwirthschaft auf Kosten des Gewerbes begünstigt wurde, und genehmigte das Beamtengesetz, das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer und das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen an höhern Mädchenschulen. Die vierte Säcularfeier der Landesuniversität Tübingen wurde unter persönlicher Theilnahme des Königspaares und unter der lebhaftesten Betheiligung des ganzen Landes 9. Aug. 1877 und an den folgenden Tagen begangen. Am 27. Jan. 1877 starb in Düsseldorf Herzog Eugen von W., welcher seit 8. Mai 1874 mit der Großfürstin Wera von Rußland vermählt war. Am 15. Febr. 1877 vermählte sich der dem Throne zunächst stehende Prinz Wilhelm, Neffe des Königs, mit der Prinzessin Marie von Waldeck. Die Reichstagswahlen vom 10. Jan. 1877 und vom 30. Juli 1878 fielen für die conservativen Parteien günstiger aus als für die nationalliberale. Bei jenen wurden gewählt: sieben Freiconservative, drei Nationalliberale, drei Ultramontane, drei Demokraten, ein Wilder, bei diesen: neun Freiconservative, zwei Nationalliberale, drei Ultramontane, zwei Demokraten, ein Wilder. Der vom 19. Nov. 1878 bis

22. Febr. 1879 tagende Landtag genehmigte das Budget und die zur Ausführung der Reichsjuſtizgeſetze vorgelegten Entwürfe. Dem Präſidenten des Staatsminiſteriums von Mittnacht wurde auf ſeinen Wunſch die Leitung des Juſtizminiſteriums abgenommen und dieſes dem Geheimrath von Faber als Departementschef übertragen. Vgl. Stälin, «Würtemb. Geſchichte» (Bd. 1—4, Stuttg. u. Tüb. 1841—73); Sattler, «Geſchichte des Herzogthums W. unter den Grafen» (2. Aufl., 4 Bde., Tüb. 1773—77); derſelbe, «Geſchichte des Herzogthums W. unter den Herzogen» (13 Bde., Tüb. 1769—83); Pfaff, «Geſchichte des Fürſtenhauſes und Landes W.» (3 Bde., Stuttg. 1839); Spittler, «Geſchichte W.s unter den Grafen und Herzogen» (Gött. 1783); derſelbe, «Vermiſchte Schriften über würtemb. Geſchichte, Statiſtik und öffentliches Recht» (herausg. von Wächter, 2 Bde., Stuttg. u. Tüb. 1837); Pfiſter, «Geſchichte der Verfaſſung des würtemb. Hauſes und Landes» (bearbeitet von Jäger, Heilbr. 1857); Fricker, «Die Verfaſſungsurkunde für das Königreich W.» (Tüb. 1865); von Mohl, «Das Staatsrecht des Königsreichs W.» (2. Aufl., 2 Bde., Tüb. 1840).

Würtemberg (Friedr. Aug. Eberhard, Prinz von), ſ. Auguſt.

Würtemberg (Eugen, Herzog von), ſ. Eugen.

Würtemberg (Paul, Herzog von), ſ. Paul.

Würtemberg (Chriſtian Friedr. Alexander, Graf von), als lyriſcher Dichter bekannt, der Sohn des Herzogs Wilhelm von Würtemberg und der Burggräfin von Tunderfeldt, geb. 5. Nov. 1801 in Kopenhagen, wo ſein Vater Gouverneur war. Er trat früh in würtemb. Militärdienſte, hatte zuletzt den Rang eines Oberſten und lebte ſeit 1832 mit der Gräfin Helena Feſtetics-Tolna in glücklicher, durch vier Kinder geſegneter Ehe abwechſelnd in Eßlingen und Wien. Schon lange leidend, ſtarb er 7. Juli 1844 im Wildbad. Als lyriſcher Dichter trat er zuerſt im «Morgenblatt» unter dem Namen Sandor von S. auf; unter ſeinem eigenen Namen gab er dann Beiträge zu Chamiſſo's und Schwab's «Deutſchem Muſenalmanach». Geſammelt und mit neuen vermehrt erſchienen ſeine lyriſchen Productionen unter dem Titel «Gedichte» (Stuttg. 1837) und in einer noch reichern Sammlung als «Geſammelte Gedichte» (Stuttg. 1841). Im allgemeinen erkennt man darin die Einwirkung der ſchwäb. Dichterſchule und im ſpeciellen die Wahl- und Geiſtesverwandtſchaft mit Lenau, deſſen genauer Freund er war. Eigenthümlich iſt vielen ſeiner Dichtungen ein Gefühl der Schwermuth. Ueberall zeigen ſie tiefes Gefühl, eine kräftige, geiſtig geſunde Natur, einen deutſchen, freiheitlichen und zugleich ritterlichen Sinn, und dies alles verſchönt von einer reichen Phantaſie. Außerdem ſind ſeine Poeſien gewandt im Versbau und reich an Gedanken und Bildern. Das Beſte in der genannten Sammlung ſind die «Lieder eines Soldaten im Frieden» und die dichteriſchen Gemälde aus Ungarn. Origineller bewegte ſich der Dichter in den «Liedern des Sturms» (Stuttg. 1839).

Wurtz (Charles Adolphe), ausgezeichneter franz. Chemiker, geb. 26. Nov. 1817 zu Straßburg, abſolvirte das dortige prot. Gymnaſium, ſtudirte anfangs Theologie, ſpäter Medicin und Chemie und ging 1845 als Präparator für die Vorleſungen über organiſche Chemie an der Sorbonne nach Paris. Hier wurde er 1846 Vorſtand des chem. Laboratoriums an der École des arts et manufactures und erhielt 1851 die Profeſſur der Chemie am Institut agronomique; 1853 ward er der Nachfolger Dumas' (ſ. d.) in dem Lehrſtuhl für organiſche Chemie an der Sorbonne und nach dem Tode des Toxikologen Orfila erhielt er deſſen Profeſſur an der École de médecine. Im J. 1866 übernahm er die Function eines Doyen der medic. Facultät und bekleidete dieſes ſchwierige Amt unter vielfachen, durch polit. Strömungen hervorgerufenen Schwierigkeiten lange Jahre hindurch. Während ſeiner Amtsführung ſetzte er in der Facultät vielfache Reformen in der Art des Unterrichts durch und ſchuf namentlich nach deutſchem Muſter praktiſche Curſe für biologiſche Chemie, Botanik, Hiſtologie, pathol. Anatomie u. ſ. w. Durch Studentenunruhen veranlaßt, legte er 1. Mai 1876 das Amt eines Doyen nieder und widmete ſich von nun an ausſchließlich ſeinem Lehrberuf und wiſſenſchaftlichen Arbeiten. Von ſeinen vielen chem. Arbeiten, von denen einige geradezu epochemachend für die Geſtaltung der modernen organiſchen Chemie wurden, ſind hervorzuheben die über die zuſammengeſetzten Ammoniake, über die Radicale der organiſchen Chemie, über den Butylalkohol, über die Glycole u. ſ. w. An ſelbſtſtändigen Werken gab er heraus: «Leçons de philosophie chimique» (1864), «Traité élémentaire de chimie médicale» (2. Aufl., 2 Bde, 1868), «Leçons élémentaires de chimie moderne» (4. Aufl., 1866—78), «Dictionnaire de chimie pure et appliquée» (2 Bde., 1870—78), deſſen Einleitung: «Histoire des doctrines chimiques depuis Lavoisier jusqu'à nos jours» (deutſch von A. Oppenheim, Berl. 1870), wegen des darin enthaltenen Paſſus: «La chimie est une science française» in wiſſenſchaftlichen Kreiſen Deutſch-

lands eine gewisse Erregung und herbe Erwiderungen hervorrief. Die meisten Arbeiten von W. sind veröffentlicht theils in den «Comptes rendus de l'Académie des sciences», theils in den «Annales de chimie et de physique», deren Mitredacteur er seit 1852 ist.

Wurzbach (Constant), Edler von Tannenberg, bekannt als Bibliograph, Biograph und Dichter, geb. 11. April 1818 zu Laibach in Illyrien, der Sohn eines Rechtsgelehrten, besuchte das Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt und widmete sich nach dem Wunsche seines Vaters auf der Universität zu Gratz der Rechtswissenschaft. Nachdem er seine Studien vollendet, trat er 1836 in Krakau in das 30. Infanterieregiment und diente in demselben von unten auf, bis er 1840 zum Lieutenant befördert wurde. Bald darauf nach Lemberg versetzt, besuchte er hier die Vorlesungen der Universität und vertauschte 1844 seine Offizierscharge mit einem Posten an der lemberger Universitätsbibliothek. Er erhielt 1848 eine Stellung an der kaiserl. Hofbibliothek zu Wien, worauf er noch in demselben Jahre zum Archivar, später, nachdem er den Auftrag, eine administrative Bibliothek im Ministerium zu organisiren, glücklich gelöst, zum Vorstande derselben mit dem Titel eines Ministerialsecretärs ernannt wurde. W. trat 1849 an die Spitze dieses Instituts, in welchem unter Minister Bach das erste Bureau für Literaturstatistik unter W.'s Leitung ins Leben trat. Ein Gewaltact des Nachfolgers Bach's, des Grafen Agenor Goluchowski, vernichtete dieses Institut, dessen Arbeiten in einigen Berichten vorliegen. Später wurde W. mit Beibehalt seiner Stellung zum Regierungsrath im Ministerium des Innern befördert. W. hat als Dichter wie als Gelehrter Beachtenswerthes geleistet. Als Dichter ward er unter dem Namen W. Constant bekannt. Schon seine ersten poetischen Versuche, die er 1832—36 in einigen Blättern seiner Heimat, dann 1837 in Braun von Braunthal's «Oesterr. Musenalmanach» veröffentlichte, wurden günstig beurtheilt. In den folgenden Jahren fanden mehrere Novellen und Gedichte, letztere meist Uebersetzungen aus slaw. Sprachen, in der «Allgemeinen Modenzeitung», im «Kometen», der «Europa» u. s. w. Aufnahme, bis er in seiner «Mosaik» (Krak. 1841) eine Sammlung lyrischer Gedichte, Balladen und Romanzen zusammenstellte. Aufmerksamkeit erweckten besonders seine «Parallelen» (3. Aufl., Lpz. 1852), die zuerst 1849 anonym während der großen Bewegung im Kaiserstaate erschienen. Diesen folgte 1850 das Gedicht «Von einer verschollenen Königsstadt» (2. Aufl., Hamb. 1857), ein Romanzenkranz, und 1851 die Canzone «Napoleon», welche seiner spätern erzählenden Dichtung «Der Page des Kaisers» (Düsseld. 1854) zur Einleitung dient. Sammlungen erzählender Poesien sind die «Cameen» (Düsseld. 1856) und die «Gemmen» (Hamb. 1855), in denen sich besonders «Der Preis einer Arznei», der «Schwank von Oliver», das «Fastnachtmärchen» und die «Brautschau des Gyges» auszeichnen. Später gab W. eine Sammlung lyrischer Gedichte unter dem Titel «Cyclomen» (Wien 1872) und als Fortsetzung derselben «Aus dem Psalter eines Poeten» (Lpz. 1874) heraus. W. ist aus der Schule des Anastasius Grün hervorgegangen und hat namentlich in der poetischen Erzählung zum Theil Treffliches geleistet. Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind zunächst seine «Sprichwörter der Polen» (Lemb. 1847; 2. Aufl., Wien 1852) und die «Volkslieder der Polen und Ruthenen» (Lemb. 1846) hervorzuheben. Schon früher als Offizier hatte er «Elemente der Geometrie» (Lemb. 1843) veröffentlicht. Reich an histor. und kunstgeschichtlichem Material ist W.'s Monographie über «Die Kirchen der Stadt Krakau» (Wien 1853). Ein ganz eigenthümliches Verdienst aber hat sich W. durch zwei Arbeiten erworben: durch die «Bibliogr.-statist. Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaats» und das «Biographische Lexikon des österr. Kaiserthums». Von ersterm Werke sind drei Jahresberichte (1854, 1855 und 1856) in Druck erschienen und im In- und Auslande als eine dankenswerthe Arbeit anerkannt worden. Das «Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich» (Bd. 1—39, Wien 1856—79), W.'s eigenste Arbeit, die er seit einem Vierteljahrhundert allein durchführt, ist ein in seiner Art einziges Werk. Es umfaßt die denkwürdigen Menschen von 21 verschiedenen Ländern des Kaiserstaats, welche 13 Idiome sprechen und allen Standeskategorien angehören. Anläßlich des 25. (Jubel-) Bandes wurde W. vom Kaiser Franz Joseph in den Ritterstand erhoben. Außer diesem Lexikon erschienen noch von W.: «Das Schiller-Buch» (Wien 1859), «Josef Haydn und sein Bruder Michael» (Wien 1861), «Das Mozart-Buch» (Wien 1869), «Habsburg und Habsburg-Lothringen, eine biographisch-genealog. Studie» (Wien 1861), «Histor. Wörter, Sprichwörter und Redensarten» (2. Aufl., Hamb. 1866), «Glimpf und Schimpf in Spruch und Wort» (Wien 1864), eine Biographie Grillparzer's (Wien 1871) u. s. w.

Würzburg, ein ehemals reichsfreies Bisthum, wurde 741 gestiftet und von den fränk. Königen mit Besitzungen begabt, welche die deutschen Kaiser und Könige in der Folge ver-

mehrten. Der erste Bischof war der von Bonifaz bestallte und geweihte Burkhardt. Zum Schutzpatron hatte es den heil. Kilian, der hier schon 688 das Evangelium gepredigt haben soll. Allmählich brachten die Bischöfe zahlreiche Besitzungen der benachbarten fränk. Grafen und Herren an sich, aus welchen das umfangreiche Fürstbisthum W. sich bildete, an dessen Spitze der Fürstbischof, später mit dem Titel eines Herzogs von Ostfranken stand. Die erste wirkliche Verleihung der herzoglichen, d. i. der richterlichen Gewalt in Ostfranken findet sich 1120. Eine neue Bestätigung der herzogl. Würde erhielt der Bischof Herold 1168 durch Friedrich I.; in der kaiserl. Urkunde ist aber absichtlich das Wort Franken und fränkisch vermieden und nur von einem «wirzburgischen» Herzoge die Rede. Doch haben die Bischöfe später wiederholt versucht, diese Bestätigung zu weiterer Ausdehnung ihrer Macht in Franken zu benutzen. In geistlichen Angelegenheiten standen die Bischöfe unter dem Erzbischofe von Mainz, selbst nachdem ihnen Benedict XIV. 1751 das erzbischöfl. Pallium und das Kreuz ertheilt hatte. Der Flächeninhalt des Hochstifts belief sich auf ungefähr 4900 QKilom. mit 262,000 E., und die jährlichen Einkünfte wurden zu 500,000 Fl. angegeben. Während des Dreißigjährigen Kriegs gab der Kanzler Oxenstjerna 1633 dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar die Bisthümer W. und Bamberg als Herzogthum Franken in Lehn, das aber 1634 wieder aufgelöst und an den Bischof zurückgegeben wurde. Infolge des Friedens zu Lunéville wurde das Bisthum W. gleich den übrigen unmittelbaren geistlichen Besitzungen in Deutschland säcularisirt und durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 an das Kurfürstenthum Baiern zur Entschädigung für seine verlorenen Rheinprovinzen als ein weltliches Erbfürstenthum überlassen, mit Ausnahme einiger Aemter, die an andere Fürsten fielen. Die hervorragendsten Namen unter den 78 Fürstbischöfen, die W. hatte, sind Julius Echter von Mespelbrunn, 1573—1617, und Franz Ludwig von Erthal, 1779—95. Der letzte Fürstbischof, Georg Karl (von Fechenbach), erhielt eine Pension und starb zu Bamberg 9. April 1808. Im Frieden zu Preßburg trat Baiern gegen anderweite Entschädigung das Fürstenthum W. 1805 an den ehemaligen Großherzog Ferdinand III. (s. d.) von Toscana ab, der das 1803 zur Entschädigung überlassene Kurfürstenthum Salzburg an Oesterreich überließ, wogegen nun W. statt Salzburg zum Kurfürstenthum W. erhoben wurde. Am 30. Sept. 1806 trat der Kurfürst Ferdinand dem Rheinbunde bei und nahm nun den Titel Großherzog von W. an. Durch Beschluß des Wiener Congresses erhielt der Großherzog seinen Erbstaat Toscana, W. aber fiel an Baiern zurück. Gegenwärtig bildet das Fürstenthum einen Theil des Regierungsbezirks Unterfranken; kleinere Theile desselben fielen aber an Baden und Würtemberg. Vgl. Ussermann, «Episcopatus Wirceburgensis» (St.-Blasien 1794); Schöpf, «Historisch-statist. Beschreibung des Hochstifts W.» (Hildburgh. 1802); Clarmann, «Geschichte des Stifts W.» (Nürnb. 1803); Henner, «Die herzogl. Gewalt der Bischöfe von W.» (Würzb. 1874); Link, «Klosterbuch der Diöcese W.» (2 Bde., Würzb. 1873—76).

Würzburg, Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums Würzburg, jetzt des bair. Regierungsbezirks Unterfranken, liegt in einem landschaftlich reizenden Thale an beiden Ufern des Main, über welchen eine 200 Mt. lange steinerne, mit Statuen von Heiligen geschmückte Brücke von acht Bogen führt, Knotenpunkt der Bairischen Staatsbahnen nach Ansbach, Bamberg, Passau und Aschaffenburg und der Badischen Staatsbahn Heidelberg-Würzburg, ist Sitz der Kreisregierung, eines Bezirksamts, eines Landgerichts (mit Schwurgericht) und eines Amtsgerichts, und zählt (1875) 44,975 meist kath. E. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das große, 1720—44 erbaute bischöfl., nun königl. Schloß oder die Residenz, eins der schönsten Fürstenschlösser, mit einem herrlichen Garten, und das 1576 gestiftete große, reiche und trefflich eingerichtete Juliushospital, in dessen Nähe die neuen und allen Anforderungen entsprechenden Institute (botan. Garten, pathol. Anatomie, physik. Institut u. s. w.) sich befinden. Unter den vielen Kirchen sind bemerkenswerth die reichverzierte Domkirche, die seit 1042 von Grund aus wieder aufgebaut wurde, mit der Schönborn'schen Kapelle und vielen Denkmalen von Bischöfen; die Marienkapelle, eins der schönsten Denkmale altdeutscher Kunst, mit 14 Statuen von Tilmann Riemenschneider aus dem 15. Jahrh.; die Kirche von Stifthaug, 1670—91 neu erbaut, mit majestätischer Kuppel; die Neumünsterkirche mit den Gebeinen des heil. Kilian. Ansehnliche Gebäude sind auch das Rathhaus, die Regierung, die Universität mit der Sternwarte, das Schullehrerseminar, das Theater, das Harmoniegebäude, der neue Bahnhof, die Ludwigshalle, die Schrannenhalle, die Maxschule und das chem. Laboratorium. Vor dem Juliushospitale steht eine Statue des Fürstbischofs Julius (von Wiedemann); ein Denkmal Walther's von der Vogelweide befindet sich in einer Nische der Neumünsterkirche.

Die Univerſität zu W. wurde 1403 vom Biſchof Johann von Egloffſtein gegründet, überlebte aber ihren Stifter nicht. Erſt 1582 erfolgte die Gründung einer neuen Hochſchule durch den Fürſtbiſchof Julius Echter von Mespelbrunn, der die reiche Dotation derſelben ſowie des gleichfalls von ihm geſtifteten Hospitals aus den Gütern und Einkünften der im Bauernkriege und brandenb. Kriege verwüſteten und verlaſſenen Klöſter nahm. Schon in der Abſicht des gemeinſamen Stifters hatte es gelegen, das Hospital zum Zwecke des medic. Studiums mit der Univerſität in Verbindung zu ſetzen, und dieſe Verbindung ſowie die Wirkſamkeit tüchtiger Lehrer, welche zugleich Hospitalärzte waren, erhielten zu allen Zeiten die medic. Facultät in hohem Rufe, der zur fortwährenden Blüte der Univerſität hauptſächlich beitrug. Die theol. und philoſ. Studien waren bis zur Aufhebung des Jeſuitenordens ausſchließend in deſſen Händen. Einen beſondern Aufſchwung nahm die Univerſität unter dem vorletzten Fürſtbiſchof, Franz Ludwig von Erthal (geſt. 1795), der im Geiſte der fortſchreitenden Zeit regierte und helldenkende und gelehrte Männer als Profeſſoren berief. Auch als W. an das Kurhaus Pfalzbaiern kam, wurde die Univerſität ſorgfältig gepflegt. Die Abtretung des Fürſtenthums W. an den vormaligen Großherzog von Toscana, Ferdinand, dagegen hatte den ungünſtigſten Einfluß auf den Zuſtand der Univerſität; erſt als W. 1814 wieder mit Baiern vereinigt wurde, erfreute ſich dieſelbe wieder eines neuen Lebens. Im Winterſemeſter 1878—79 wurde ſie von 966 Studirenden beſucht (darunter 449 Mediciner). Die Bibliothek, deren Fonds jährlich 5500 Mark abwirft und vom vormaligen Großherzog von Frankfurt, Karl von Dalberg, geſtiftet iſt, enthält über 100,000 Bände. Das Naturaliencabinet wurde von dem ehemaligen Minoriten, Prof. Blank (geſt. 1827), geſammelt und durch ſpätere Ankäufe anſehnlich vermehrt. In dem muſikaliſchen Inſtitute kann jedermann im Geſange oder auf einem beliebigen Inſtrumente Unterricht erhalten. Unter den wiſſenſchaftlichen Vereinen ſind die Mediciniſch-Phyſikaliſche Geſellſchaft, die Hiſtoriſch-Philologiſche Geſellſchaft, die Chemiſche Geſellſchaft und der Hiſtoriſche Verein beſonders nennenswerth. Nächſt der Univerſität beſitzt W. ein Gymnaſium, eine Lateinſchule, ein Realgymnaſium, eine Realſchule, ein kath. geiſtliches und ein Schullehrerſeminar, eine Thierarzeneiſchule, eine Hebammenſchule; ferner, abgeſehen von dem Juliushospital, eine Taubſtummen- und eine Blindenanſtalt, das Bürgerhospital und andere wohlthätige Anſtalten. Auch beſtehen ein adeliges Damenſtift und mehrere Klöſter. Durch die Aufhebung der Feſtungseigenſchaft von W. infolge der Ereigniſſe im Deutſchen Kriege von 1866 iſt W. auf dem Wege, ein Verkehrscentrum von Südweſtdeutſchland zu werden. Die Induſtrie iſt in ſtetem Fortſchreiten begriffen. Hervorzuheben ſind die Fabriken für Schaumweine und Façonweine, für Bier, für Leder, für Tabak, für Kunſtwolle und für Eiſenbahnwagen. Sehr bedeutend iſt der Handel, beſonders mit Wein und Frucht. Außerhalb der Stadt, auf dem linken Ufer des Main, liegt auf einem 235 Mt. hohen Berge die Feſte Marienberg, bis 1720 der Sitz der Biſchöfe, jetzt Kaſerne und Staatsgefängniß. An einem Abhange dieſes Bergs, die Leiſte genannt, wächſt der Leiſtenwein und auf den der Feſtung gegenüberliegenden Steinbergen der Steinwein. (S. Frankenweine.) In dem benachbarten ehemaligen Ciſtercienſerkloſter Zell befindet ſich die Buchdruckermaſchinenfabrik von König und Bauer. Bei W. erlitt 3. Sept. 1793 der franz. General Jourdan eine Niederlage durch Erzherzog Karl, nachdem ihn derſelbe ſchon 24. Aug. bei Amberg geſchlagen hatte. Im Deutſchen Kriege von 1866 endete bei W. der Feldzug der preuß. Mainarmee gegen die deutſche Bundesarmee mit dem Bombardement der Feſte Marienberg 27. Juli und dem Einzug der Preußen in W. unter Manteuffel 2. Aug. Am 9. Sept. 1866 verließen die preuß. Truppen W. wieder. Die Entfeſtigung der Stadt, 1869 begonnen, wurde 1874 vollendet. Vgl. Heffner, «W. und ſeine Umgebungen» (Würzb. 1871); Scharold, «Beiträge zur ältern und neuern Chronik von W.» (2 Bde., Bamb. 1818—19).

Wurzel nennt man in der botan. Wiſſenſchaft denjenigen Theil einer Pflanze, welcher in entgegengeſetzter Richtung wie der Stengel oder Stamm wächſt, an ſeinen Enden keine Knospen, ſondern derbwandige Hüllen (Wurzelhauben, ſ. Pflanzen) trägt und daher auch keine Blätter zu entwickeln vermag. Durch die angegebenen Merkmale unterſcheiden ſich die W. von den unterirdiſchen Achſen oder Rhizomen (Wurzelſtöcken), welche gewöhnlich mit den W. verwechſelt und zuſammengeworfen werden (z. B. die ſog. Queckenwurzel, welche ein mit Adventivwurzeln beſetztes Rhizom iſt). In der Regel wachſen die W. in der Richtung nach unten, d. h. in den Boden hinein, dem Mittelpunkte der Erde zu, doch gibt es vielfache Abweichungen von dieſem Geſetze. Man unterſcheidet in der Wiſſenſchaft Haupt-, Neben- und Adventivwurzeln. Die Hauptwurzel iſt ſtets die unmittelbare Verlängerung der Radicula des Keimes. Dieſelbe erſcheint meiſt veräſtelt, ſelten einfach und wird, wenn ſie ſich durch Stärke und Länge auszeichnet,

Pfahlwurzel genannt. Nebenwurzeln heißen die bei monokotylen Pflanzen schon im Keim vorgebildeten, neben der Radicula befindlichen, aus der Achse des Keimes entspringenden W., aus denen sich die für jene Gewächse charakteristische Faserwurzel entwickelt, eine büschelförmige Vereinigung ziemlich gleichstarker Wurzelstränge. Wo eine Faserwurzel gebildet werden soll, verkümmert die Radicula oder die aus ihr bereits hervorgegangene Hauptwurzel. Haupt- und Nebenwurzeln dienen stets nur zur Aufsaugung der flüssigen Bodennahrung, sind also entschiedene Ernährungsorgane. Die Adventivwurzeln dagegen können verschiedenen Zwecken dienen. Darunter versteht man W. (Nebenwurzeln), welche aus dem Stamm oder Stengel (ober- oder unterirdischem) entspringen. Die an unterirdischen Achsen entwickelten Adventivwurzeln dienen ebenfalls blos als Ernährungsorgane; solche Adventivwurzeln aber, welche aus oberirdischen Achsen hervorwachsen und daher mit der Luft und dem Licht in Berührung kommen, treten bald als Ernährungsorgane auf (z. B. die eigenthümlich gebauten, fleischigen, meist unverzweigten sog. Luftwurzeln vieler tropischer Orchideen und Aroideen), bald als Haft- und Stützorgane. So treibt z. B. der Epheu aus seinen Ranken weiße Adventivwurzeln, mittels deren er sich an Baumstämmen, Felsen, Mauern anklammert, und in den Tropengegenden gibt es sowol dikotyle Bäume (z. B. Arten von Ficus) als monokotyle (verschiedene Palmen), deren Stämme auf einem förmlichen Gerüst von starken verholzten Adventivwurzeln ruhen, welche aus dem oberirdischen Stamme entsprungen und nach unten wachsend in die Erde eingedrungen sind. Ja, bei gewissen Ficusarten ruht die breite Astkrone auf einer Menge säulenförmiger Nebenstämme, welche nichts anderes sind als aus den Aesten entsprungene und nach unten bis in den Boden hineingewachsene Adventivwurzeln. Auf der Fähigkeit des Stammes oder Stengels, Adventivwurzeln treiben zu können, beruht die Möglichkeit, durch abgeschnittene Zweige, Reiser, Aeste (Stecklinge, Setzreiser, Setzstangen) gewisse Pflanzen zu vermehren, denn alle diese abgeschnittenen und in den Boden oder zunächst in Wasser gesetzten Zweige u. s. w. müssen W. entwickeln, sollen sie zu einer selbstständigen Pflanze werden. Die Adventivwurzeln spielen folglich in der Gärtnerei und selbst in der Land- und Forstwirthschaft (z. B. bei Anlegung von Weidengehegen an Flußufern) eine wichtige Rolle. Zu bemerken ist noch, daß man oberflächlich verlaufende, wol gar über die Erde hervortretende W., namentlich von Bäumen (z. B. der Fichte), Thauwurzeln zu nennen pflegt, und daß die W. der Laubbäume, wenn sie vollkommen verholzt sind, die Fähigkeit erhalten (wenigstens die oberflächlich verlaufenden), gleich dem Stamme Knospen (Adventivknospen) und folglich beblätterte, über den Boden hervortretende Achsen (Wurzellohden, Wurzelsprossen, Wurzelbrut) zu entwickeln. Die Verzweigung der W. erfolgt wie diejenige des Stammes nach bestimmten Gesetzen, jedoch in verschiedener Weise bei den einzelnen Pflanzen. So verzweigen sich die W. der Lycopodiceen (Bärlappgewächse) stets gabelförmig (Dichotere) durch Theilung der Wurzelspitze. Bei den übrigen Gewächsen entstehen die Wurzelzweige und Zellenkörper (Wurzelknospen), welche sich unter der Rinde an der Außenseite der die W. durchziehenden Gefäßbündel bilden und bei ihrer Verlängerung nach außen die Wurzelrinde durchbrechen. Auch die Wurzelzweige sind an ihrem Ende stets mit einer Haube versehen.

Wurzel wird in der Mathematik jede Größe genannt, insofern sie mehrmals mit sich selbst multiplicirt eine Potenz (s. d.) oder Dignität hervorbringt. So ist 2 W. von 4, 8, 16 u. s. w., weil $2 \cdot 2 = 4$; $2 \cdot 2 \cdot 2 = 8$; $2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2 = 16$. Im erstern Falle sagt man: 2 ist die Quadratwurzel oder zweite W. von 4; im andern Falle: 2 ist die Kubikwurzel oder dritte W. von 8; und im dritten Falle: 2 ist die Biquadratwurzel oder vierte W. von 16. Aus einer gegebenen Zahl eine bestimmte W. ausziehen, heißt daher diejenige Zahl finden, die mehrmals mit sich multiplicirt oder auf eine bestimmte Potenz erhoben (z. B. bei der vierten W. auf die vierte Potenz) die gegebene Zahl oder Größe hervorbringt. Die meisten W. aus Zahlen sind irrational. In der Algebra versteht man unter den W. einer Gleichung die Werthe der Unbekannten, welche der Gleichung genügen.

Wurzelfüßer (Rhizopoda) heißen meist mikroskopische Thiere, welche dem Kreise der Urthiere angehören, und deren Körper aus einer schleimigen, mit Körnchen erfüllten Substanz, Sarcode oder Protoplasma genannt, besteht, die sowol zur Ortsbewegung als zur Ernährung aus- und einziehbare Fortsätze bildet. Diese Fortsätze können beim Mangel einer besondern Haut miteinander verschmelzen, und in ihnen findet eine lebhafte Körnchenströmung statt. Selten nur sind die W. nackt und dann einem Klümpchen Schleim vergleichbar. Meist haben sie ein inneres, strahlenförmig angeordnetes Kieselgerüst oder noch häufiger eine äußere, oft sehr niedlich gebildete Kalkschale. Zuweilen sind sie einfach, meist aber zusammengesetzt. Die meisten leben im Meere. Man unterscheidet zwei große Gruppen: die eigentlichen W., bald nackt,

bald mit einkammerigen oder mehrkammerigen Kalkschalen, und die Radiolarien, mit einer innern Kapsel und strahlen- oder gitterförmig angeordnetem Kieselskelet. Für die Erdgeschichte haben sie eine besondere Bedeutung, da sie für sich allein, durch massenhafte Anhäufung, ganze Gebirge und Gebirgsschichten bilden. So sind die Nummulitenkalke durch große, ausgestorbene W. (Nummuliten), die Kreideschichten durch mikroskopische, zusammengesetzte W. (sog. Polythalamien) gebildet, und noch heute finden sich in vielen Meeren mächtige Absätze, die nur von solchen Wesen gebildet worden. Vgl. Häckel, «Die Radiolarien» (Berl. 1862); Schultze, «Ueber das Protoplasma der Rhizopoden» (Lpz. 1863).

Wurzen, Stadt in der sächs. Kreishauptmannschaft Leipzig, Amtshauptmannschaft Grimma, 25 Kilom. östlich von Leipzig an der Mulde und der Linie Leipzig-Riesa-Dresden der Sächsischen Staatsbahn, in welche hier die Muldenthalbahn einmündet, ist Sitz eines Amtsgerichts und zählt (1875) 8165 E. Das vorzüglichste Gebäude der Stadt ist die Domkirche, mit zwei Thürmen, die 1114 eingeweiht, nach wiederholten Bränden erweitert und 1817—18 gänzlich renovirt wurde. Die St.-Wenceslai- oder Stadtkirche ist spätern Ursprungs. Eine steinerne Brücke führt erst seit 1830 über die Mulde, neben welcher 1837 die Eisenbahnbrücke angelegt wurde. Von Unterrichtsanstalten bestehen eine Fortbildungsschule, eine Realschule erster Ordnung und eine landwirthschaftliche Schule. Auch hat W. eine Poliklinik und ein städtisches Krankenhaus. Von den größern gewerblichen Etablissements sind zu nennen: eine Papierfabrik, eine Tapetenfabrik, eine Teppichfabrik, eine Möbelfabrik, Pianofortefilzfabrik, Eisengießerei, Cigarren-, Cartonagen-, Maschinenfabriken, eine Dampf- und eine große Kunstmühle. W. wurde von den Sorbenwenden gegründet und kommt schon frühzeitig als Stadt vor. Gleichzeitig mit der Erbauung der Domkirche errichtete hier 1114 der meißnische Bischof Herwig ein Collegiatstift, welches mit der Reformation protestantisch wurde. Nach Einführung der Reformation im Domkapitel resignirte 1581 der Bischof Johann von Haugwitz, und es kam das Stift Meißen nebst W. an das Kurhaus Sachsen. W. war 1542 Schauplatz des sog. Fladenkriegs. Im Dreißigjährigen Kriege wurde die Stadt durch die Schweden in der Charwoche 1637 großentheils niedergebrannt, 1643 unter Torstenson ausgeplündert und im folgenden Jahre so hart mitgenommen, daß die meisten Einwohner auswanderten.

Wüste nennt man einen großen, gewöhnlich ebenen Landstrich, welcher infolge großer Armuth oder völligen Mangels an Wasser alles Pflanzenwuchses entbehrt und daher unbewohnbar ist. Mit der Steppe (s. d.) theilt die W. den Charakter ermüdender Einförmigkeit, unterscheidet sich aber von dieser wesentlich darin, daß sie, dem Menschen und den mächtigen Einflüssen der Vegetation völlig unbezwingbar und in ihrer ursprünglichen Rohheit verharrend, nichts als nackte und todte Einöden darbietet. Der Wüstenboden besteht entweder aus starren, steinigen Massen, oder er ist mit kiesartigem, nicht selten mit leichtbeweglichem Flugsande bedeckt, oder auch aus Salzbänken, kochsalz- und kalireichem Sande zusammengesetzt. Danach unterscheidet man Stein- oder Felsenwüsten, Sandwüsten und Salzwüsten. Die Sandwüsten sind die vorherrschenden. Dieselben gleichen an Einförmigkeit und Unabsehbarkeit den weiten Spiegelflächen des Meers. Die Völker Afrikas und Asiens nennen sie daher auch Sandmeer, wie das Kamel, ohne welches keine Durchwanderung großer Wüstenstrecken möglich wäre, von den orient. Dichtern den Namen des Landschiffs oder Schiffs der W. (Sefynet-elbadyet) erhalten hat. Doch ist die Eintönigkeit nur im großen und ganzen Charakter der W. Es finden sich in ihr auch manche Unterschiede in Form und Bekleidung der Oberfläche, die freilich dem Auge der Fremden oft kaum bemerkbar sind, während der Araber, der Sohn der W. (Bedawin), in seiner reichen Sprache eine Menge Benennungen für dieselben hat. Es kommen in der Sand- und in der Steinwüste Unterbrechungen, Klippen, Hügelketten, ja selbst in der nordafrikanischen W., die man bislang als eine völlige Tiefebene angesehen hat, sogar förmliche Gebirge vor, ferner wasserlose Schluchten und Spalten, Flußthäler oder Wadi (s. d.) und Seebecken, deren Wasser in der heißen Jahreszeit meist wieder versiegen, wie die Flüsse, die hier und da aus den umliegenden Randgebirgen herabströmen, sich im Sande verlieren und verdunsten. Auch gibt es, abgesehen von den Flachthälern, einzelne infolge perennirender Quellen oder unterirdisch verrinnender Wadigewässer und angesammelter Dammerde entstandene fruchtbare, oft mit überraschend üppiger Vegetation geschmückte Landstriche, Oasen (s. d.) genannt, die einzig möglichen Wohnsitze für Menschen. Wie die Steppe, ist auch die W. auf bestimmte Zonen beschränkt. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Alte Welt, und in ihr wieder der heiße Erdstrich, die ausgedehntesten Wüstengebiete besitzt, daß die Ebenen in Afrika durch W., in Asien und im Innern des continentalen Australien durch W. und Steppen

zugleich, in Amerika vorherrschend durch Steppen charakterisirt sind, während Europa eigentliche Steppen nur im südl. Rußland hat. Durch die Alte Welt zieht, abgesehen von dem Binnenlande des südl. Hochafrika, mit einzelnen wenigen Unterbrechungen ein ungeheuerer Wüstengürtel von dem Atlantischen Ocean bis an den äußersten Ostrand Centralasiens in einem gegen 15,000 Kilom. langen, südwärts gewölbten Bogen. Dieser Gürtel beginnt mit der nordafrikanischen W. Sahara (s. d.). Gegen Osten finden sich drei Einsenkungen des Bodens, die in dieser Richtung an Größe und Wasserfülle zunehmen; die Depression der Oasenreihe im Westen von Aegypten und Nubien, das Nilthal und das Bassin des Rothen Meers, drei Querfurchen, welche, diesen Wüstenstrich unterbrechend, drei von der Natur vorgezeichnete Communicationswege zwischen dem Süden und Norden bilden und das ägypt.-nubische Wüstengebiet als unmittelbare Fortsetzung der Sahara begrenzen. Jenseit des Isthmus von Suez und des Rothen Meers beginnt die Wüste des Peträischen Arabien mit der felsigen und klippigen Halbinsel des Sinai; daran schließt sich der Wüstenring, welcher im Innern der großen Halbinsel Arabien das fruchtbare Nedschd umgibt, und weiter nordwärts von diesem, in dem zwischen dem Hochland von Palästina, Syrien und dem Euphrat gelegenen Tieflande, die Syrisch-Arabische W. Jenseit des Schat-el-Arab, jenseit des Persischen Meerbusens und der westiranischen Bergterrassen, setzen den Wüstengürtel die W. des iranischen Plateau fort, die als ungeheuere Sand- und Salzsteppen (Bejaban) ganz Persien von der Nähe des Kaspischen bis zum Indischen Meere hin durchschneiden, die salz- und kalireichen W. von Irak-Adschem, von Kerman, Seistan oder Sedschestan und von Mekran in Baludschistan (die gedrosische W. der Alten). Diese iranischen W. trennt der Indus von der Indischen W. Tarr, auch W. Sindh und W. von Radschistan genannt, die 900 Kilom. lang, 600 Kilom. breit ist, oft 7—34 Mt. hohe Flugsandhügel, aber auch viele angebaute Oasen enthält und darum minder beschwerlich zu durchreisen ist. Aber auch im Norden von Persien breiten sich neben Steppen und einzelnen Culturstrichen weite Wüstengebiete aus, die Sandwüsten von Turan, vom Kaspischen Meere ostwärts bis zum Alpenlande von Turkestan, und jenseit des letztern erstreckt sich im centralen Hochasien von Turfan ostwärts durch die ganze Mongolei die ungeheuere, theils sandige, theils steinige Plateauwüste Gobi oder Scha-mo, welche den äußersten Ostflügel des großen Wüstengürtels der Alten Welt bildet, dessen Gesammtareal an 13,750,000 QKilom. betragen mag. Das Innere des Continents von Australien hat neben Steppen wasserlose W. von unbekannter Ausdehnung. In Amerika herrscht allerdings die Steppe vor, aber keineswegs fehlt es diesem Erdtheil an wirklichen W. Die Strandwüste von Atacama zieht sich längs des Stillen Ocean durch die ganze bolivian. Provinz Litoral und setzt sich nordwärts bis Arica in Peru, südwärts bis Copiapo in Chile fort, als ein merkwürdiger, nur schmaler, aber 960 Kilom. langer Wüstenstrich zwischen dem Ocean und den höchsten Massen der Cordilleren gelegen. Die größten W. der Neuen Welt aber enthält Nordamerika in dem Bassin des Großen Salzsees im Lande Utah (s. d.), in der Mohave-Wüste, in der Llano-Estacado zwischen Neumexico und Texas und in der W. Bolson im mexic. Staate Chihuahua.

Das Durchziehen aller solcher W. ist nur durch Karavanen zu ermöglichen und stets ein großes Wagniß, theils wegen der verheerenden Staub- und Sandsäulen, welche, den Wasserhosen des Oceans gleich, der Wind aufwirbelt und vor sich hertreibt, theils wegen der alles auszehrenden Winde selbst (s. Samûm) und der außerordentlich verdünnten Atmosphäre, welche die dürren Flächen bedeckt und bei Europäern nicht selten Schlagflüsse herbeiführt, theils wegen des Mangels an Schatten, an Schutz gegen die sengende Gluthitze des Sonnenstrahls am Tage und gegen die oft empfindliche Kälte der Nächte, theils wegen der Gefahr der Abirrung von dem Karavanenwege, die durch Verschüttung seiner Spuren oder durch das sinnberückende Trugbild der Luftspiegelung oder Fata-Morgana veranlaßt werden kann, theils wegen der Seltenheit der Quellen und Oasen. Zwar sind hier und da Brunnen angelegt; versiegen diese aber oder werden sie vom Sande verschüttet, so sind Menschen und Thiere rettungslos verloren. Uebrigens sind diese Brunnen oft, wie z. B. in der Libyschen Wüste, 6—12 Tagereisen voneinander entfernt, und um sie vor dem Flugsande zu schützen, werden sie, da es an Steinen fehlt, mit Knochen von Kamelen eingefaßt und mit Kamelhäuten bedeckt. Zwar wird auch in Schläuchen stets Wasser mitgenommen, aber die große Hitze trocknet dasselbe bald aus oder macht es durch Fäulniß ungenießbar. Von Thieren kommen nur Antilopen, Gazellen und Strauße in der W. vor; von Pflanzen Disteln, Mimosen und dürres Strauchwerk. Die Völker, welche die W. umwohnen oder ihre Oasen in Besitz genommen, sind wie die Küsten- und Inselbewohner Handelsleute oder Räuber. Die See fördert den Uebergang zur Cultur, die W. wirkt

hemmend auf dieselbe. Meisterhafte Schilderungen der Steppen und W. finden sich in A. von Humboldt's «Ansichten der Natur» (neue Ausg., Stuttg. 1874).

Wüstenfeld (Heinr. Ferd.), verdienter deutscher Orientalist, geb. 31. Juli 1808 zu Hannoverisch-Münden, erhielt daselbst seine Gymnasialbildung und besuchte dann ein Jahr hindurch das Lyceum zu Hannover. Ostern 1827 bezog er die Universität Göttingen, um Theologie zu studiren, wandte sich aber bald ausschließlich den orient. Studien zu, die er auf der Universität zu Berlin fortsetzte. Nach seiner Rückkehr nach Göttingen erwarb er sich im Febr. 1831 die philos. Doctorwürde und trat Ostern 1832 als Privatdocent auf. Im J. 1836 ernannte ihn die philos. Facultät zu ihrem Assessor, und im Sommer 1838 erhielt er eine Anstellung an der Universitätsbibliothek. Im J. 1842 erfolgte seine Ernennung zum außerord., 1856 zum ord. Professor. W. hat sich besonders um die Förderung der arab. Studien im Abendlande die größten Verdienste erworben. Vor allem stellte er sich die Herausgabe arab. Texte zur Aufgabe und machte eine große Anzahl histor., geogr. und literarhistor. Werke aus der reichen arab. Literatur durch den Druck zugänglich. Die Reihe dieser Textausgaben beginnt mit Nawawi's «Liber concinnitatis nominum» (Gött. 1832), Abu-Abdallah Dahabi's «Liber classium virorum qui Korani et traditionum cognitione excelluerunt» (Gött. 1833—34), dem «Specimen el-Lobabi» (Gött. 1835) und von Abulfeda's «Tabulae quaedam geographicae» (Gött. 1835). Diesen folgten die umfangreichen biographischen Werke von Ibn-Challikan («Vitae illustrium virorum», Abth. 1—13, nebst Zusätzen, Gött. 1835—50) und Nawawi («Biographical dictionary of illustrious men», Gött. 1842—47), ferner von histor. und geogr. Werken Makrizi's «Geschichte der Kopten» (Gött. 1845), Jakut's «Moschtarik» (d. i. Lexikon geogr. Homonyme, Gött. 1846), von Cazwini's «Kosmographie» (2 Bde., Gött. 1848—49), von Ibn-Coteiba's «Handbuch der Geschichte» (Gött. 1850), von Mohammed ben-Habib's Schrift «Ueber die Gleichheit und Verschiedenheit der arab. Stämmenamen» (Gött. 1850), von Ibn-Doreid's «Genealog.-etymolog. Handbuch» (2 Bde., Gött. 1853—54). Diesen schlossen sich neuerdings noch an die Ausgaben der «Chroniken der Stadt Mekka» (4 Bde., Lpz. 1857—61), von Ibn-Hischam's «Leben Mohammed's» (3 Thle., Gött. 1857—60), endlich die Ausgabe von Jakut's berühmtem «Geogr. Wörterbuch» (6 Bde., Lpz. 1866—73) und als dessen Ergänzung Bekri's «Geogr. Wörterbuch» (2 Bde., Gött. 1876—77), und in Uebersetzung «Synaxarium, d. i. Heiligen-Kalender der koptischen Christen» (Gotha 1879). Von W.'s eigenen Schriften, welche aus den Quellen geschöpfte Beiträge zur Geschichte, Geographie und Literaturgeschichte des Orients gewähren, sind hervorzuheben: «Die Akademien der Araber und ihre Lehrer» (Gött. 1837), «Geschichte der arab. Aerzte und Naturforscher» (Gött. 1840), «Genealog. Tabellen der arab. Stämme und Familien» (Gött. 1852; Register, 1853), die verdienstlichen «Vergleichungstabellen der mohammed. und christl. Zeitrechnung» (Lpz. 1854).

Wusterhausen, Stadt im Kreise Ruppin des preuß. Regierungsbezirks Potsdam, an der Dosse, zählt (1875) 3160 E., die Ackerbau und Viehzucht treiben. — **Königs-Wusterhausen**, Flecken im Kreise Teltow des Regierungsbezirks Potsdam, an der Notte und der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, zählt 1396 E. und hat ein Jagdschloß, in welchem König Friedrich Wilhelm I. häufig sein Tabackscollegium abhielt.

Wuth, s. Manie und Hundswuth.

Wuttke (Heinr.), namhafter deutscher Geschichtschreiber, geb. 12. Febr. 1818 zu Brieg in Schlesien, wo sein Vater Bürgermeister war, erhielt seine Vorbildung auf dem Magdalenengymnasium zu Breslau. Seit 1835 widmete er sich auf der dortigen Universität histor. Studien mit vielem Erfolge. Bereits 1838 trat er mit einer kritischen Arbeit über das «Tagebuch Valentin Gierth's» vor die Oeffentlichkeit, welche einen literarischen Streit anregte, der zu W.'s Gunsten verlief. Um dieselbe Zeit promovirte er mit einer werthvollen Dissertation über Thucydides. Nachdem er das J. 1839 in Berlin zugebracht, ging er 1840 nach Leipzig, wo er sich Ostern 1841 habilitirte und durch seine lebhaften und geistvollen Vorträge über Geschichte und histor. Hülfswissenschaften bald einen wachsenden Zuhörerkreis um sich versammelte. Nebenbei betheiligte er sich lebhaft an den polit. Bewegungen und Bestrebungen jener Zeit. Unter anderm trat er den damals sich entwickelnden panslawistischen Ideen mit der Schrift «Polen und Deutsche» (1. u. 2. Aufl., Lpz. 1847) entgegen, die ihm Anfeindungen von seiten der preuß. und österr. Regierungen zuzogen. Als 1846 der «Offene Brief» des Königs von Dänemark erschien, verfaßte er die erste Adresse an die Schleswig-Holsteiner. Als Früchte seiner vielseitigen literarischen Thätigkeit veröffentlichte er von größern Arbeiten

die «Entwickelung der öffentlichen Verhältnisse Schlesiens» (2 Bde., Lpz. 1842—43) und «Die schles. Stände, ihr Wesen, ihr Wirken und ihr Werth in alter und neuer Zeit» (Lpz. 1847). Auch begann er ein «Jahrbuch der deutschen Universitäten» (2 Bde., Lpz. 1842). Infolge der Märzbewegung von 1848 wurde er in das Vorparlament nach Frankfurt entsandt; auch wirkte er für Begründung des sächs. Vaterlandsvereins. Zugleich erhielt er im Frühjahr 1848 eine ord. Professur an der Universität. Nach Blum's Tode trat W. als erwählter Stellvertreter in die Deutsche Nationalversammlung ein. Er wurde hier Mitbegründer und eins der thätigsten Mitglieder der großdeutschen Partei. In späterer Zeit, insbesondere nach der polit. Umgestaltung im J. 1866 verschärfte sich sein großdeutscher Standpunkt zu einer immer leidenschaftlichern Opposition. Er starb zu Leipzig 14. Juni 1876. Von der großen Anzahl seiner Schriften sind noch zu nennen: «Erdkunde und Karten des Mittelalters» (Lpz. 1854); die Ausgabe der «Kosmographie des Istriers Aithicus im lat. Auszuge des Hieronymus» (Lpz. 1854) sowie eine Denkschrift über die Echtheit derselben (Lpz. 1854); ferner «Die Völkerschlacht bei Leipzig» (Berl. 1863 u. öfter); «Städtebuch des Landes Posen» (Lpz. 1864; Nachtrag 1866), «Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung» (3. Aufl., Lpz. 1875), «Denkschrift über das geistige Eigenthum» (Lpz. 1866), «Ueber die Gewißheit der Geschichte» (Lpz. 1865), «Geschichte der Schrift und des Schriftthums» (Bd. 1: «Die Entstehung der Schrift», Lpz. 1872). Auch gab er Huschberg's «Die Kriegsjahre 1756, 1757 und 1758» (Lpz. 1856) sowie Klose's «Wilhelm von Oranien» (Lpz. 1864) heraus. Aus seinem reichen Nachlaß veröffentlichte Müller-Frauenstein, «Zur Vorgeschichte der Bartholomäusnacht. Histor.-kritische Studie» (Lpz. 1879).

Wuttke (Karl Friedr. Adolf), namhafter prot. Theolog, geb. 10. Nov. 1819 zu Breslau, widmete sich auf der Universität daselbst theol. und philos. Studien und hielt seit 1848 als Privatdocent Vorlesungen über Philosophie. Nachdem er seit 1853 zugleich als Hülfsgeistlicher zu Breslau gewirkt, folgte er 1854 einem Rufe als außerord. Professor der Theologie nach Berlin. Im J. 1861 siedelte er als ord. Professor für systematische Theologie nach Halle über, wo er 12. April 1870 starb. Seine literarische Thätigkeit begann W. mit den «Fragen an die allgemeine christl. Kirche» (Bresl. 1845), mit denen er der freiern religiösen Richtung der Ronge'schen Bewegung entgegentrat. Im J. 1849—50 redigirte er ein Jahr lang eine conservativ-constitutionelle Zeitung in Königsberg. Sein literarischer Ruf gründet sich jedoch auf seine beiden Hauptwerke, die «Geschichte des Heidenthums in Bezug auf Religion, Wissen, Kunst, Sittlichkeit und Staatsleben» (Bd. 1 u. 2, Bresl. 1851—53), in welcher er bisher die wilden Völker, die Mongolen, Mexicaner, Peruaner, Chinesen, Japaner und Indier behandelte, und das «Handbuch der christl. Sittenlehre» (3. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1874). Als Ergebnisse seiner religionsgeschichtlichen Studien sind noch hervorzuheben die «Abhandlung über die Kosmogonie der heidnischen Völker vor der Zeit Jesu» (Haag 1850), die von der haager Gesellschaft für Vertheidigung der christl. Religion gekrönt und veröffentlicht wurde, und die Schrift «Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart» (Hamb. 1860; neue Bearbeitung, Berl. 1869). Als Abgeordneter für den Wahlkreis Bitterfeld-Delitzsch zum preuß. Landtag von 1866—67 war W. Mitglied der conservativen Fraction.

Wyatt (Sir Matthew Digby), ausgezeichneter engl. Architekt und Kunstschriftsteller, wurde 1820 in Devizes in Wiltshire geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt seine Erziehung erhalten, trat er als Lehrling in das Bureau seines Bruders Thomas, eines Architekten, und gewann schon in seinem 17. Jahre den Preis für ein von der Architectural-Society ausgeschriebenes Essay. Im J. 1844—46 machte er Kunstreisen in Frankreich, Deutschland und Italien, von denen er mit einer großen, besonders dem Gebiete der Kirchenarchitektur angehörigen Skizzensammlung zurückkehrte, die er 1848 mit einer begleitenden Abhandlung: «On the geometrical mosaics of the middle ages», veröffentlichte. In demselben Jahre wurde ihm die Anordnung und Ausschmückung des Neuen Adelphi-Theaters in London übertragen. Im J. 1849 besuchte W. als Vertreter der Society of Arts die pariser Industrieausstellung, über die er einen ausführlichen Bericht abstattete. Zum Secretär des Ausschusses der Society of Arts 1850 erwählt, nahm er einen hervorragenden Antheil an den durch jenen Ausschuß geleiteten Vorbereitungen zu der großen Internationalen Ausstellung von 1851 und empfing nach deren Abschluß zur Anerkennung seiner Verdienste eine goldene Medaille und 1000 Pfd. St. Im J. 1852—54 beaufsichtigte er die Arbeiten in dem Departement der schönen Künste des neu errichteten sydenhamer Krystallpalastes und verfaßte mehrere der auf Baukunst und Ornamentik des Palastes bezüglichen Fremdenführer. Nachdem er 1855 im Auftrage der engl.

Regierung über die decorativen Gegenstände der großen pariser Ausstellung Bericht erstatten, arbeitete er, abgesehen von einer bedeutenden Privatpraxis, viel für die Ostindische Compagnie und wurde später gemeinschaftlich mit Gilbert Scott als Architekt des neuen Indischen Amts angestellt. Von 1855—59 versah W. das Amt des Secretärs bei dem Institute of British Architects; 1861 ging er im Auftrage der Society of Arts nach Florenz, um über die dortige Kunst- und Industrieausstellung Bericht zu erstatten; 1869 wurde er zum Professor der schönen Künste in Cambridge ernannt und 1870 in den Ritterstand erhoben. Er starb 21. Mai 1877. Außer den bereits erwähnten Schriften erschienen von ihm: «On metal work and its artistic design» (1852), «Industrial art of the 19th century» (1853), «Art treasures of the United Kingdom» (1857), «The art of illuminating» (1860), «On the foreign artists employed in England during the 16th century» (1868) und «Fine art, a sketch of its history, theory, practise and application to industry» (1870), und «An architect's Note-book in Spain» (1872).

Wyck (Thomas), Maler und Radirer, geb. 1616 zu Harlem, gest. 1686 (nach andern 1682) zu London, zeichnete sich durch genreartige Darstellungen aus dem Leben des Marks und der öffentlichen Lustbarkeiten aus. Quacksalber, Seiltänzer, Gaukler, von einer gaffenden Menge umstanden, wußte er mit Humor zu schildern. Auch Laboratorien, Städteansichten, darunter eine Darstellung Londons vor dem großen Brande von 1660 und jene des brennenden London, Standbilder mit mannichfaltiger Staffage findet man von ihm. Zu letztern hat er größtentheils in Italien, wo er sich einige Jahre aufhielt, seine Studien gemacht. Später begab er sich nach London, wo er sich niederließ und eines großen Ansehens genoß. Es gibt auch eine Anzahl ziemlich seltener Radirungen von ihm, die sehr geistreich und leicht behandelt sind. Man kennt bis jetzt 25 Blätter.

Wyk (Hafenplatz und Seebad), s. Föhr.

Wynants (Joh.), berühmter holländ. Landschaftsmaler, wurde zu Harlem 1600 geboren. Ueber sein Leben fehlt es ganz an Nachrichten, aber aus seinen Werken läßt sich sein Fleiß und seine große Kunstgeschicklichkeit erkennen. In seinen schön gewählten Landschaften, oft aus Harlems Gegend, mit malerischen Sandhügeln, findet man gewöhnlich die Vorgründe mit Kräutern, mit alten Weidenstämmen, mit Feldblumen u. s. w. aufs reichste geschmückt. Den Werth seiner Gemälde heben sehr oft die Staffagen seiner großen Zeitgenossen, Ph. Wouwerman's, Adr. van der Velde's, die seine Schüler waren, B. Gaal's u. a. W. starb 1677. Seine Bilder sind selten; eine schöne Gebirgsgegend besitzt die Liechtenstein-Galerie zu Wien.

Wyoming, Territorium der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welches 25. Juli 1868 organisirt wurde. Es grenzt im N. an Montana, im O. an Dacota und Nebraska, im S. an Colorado und Utah und im W. an Utah, Idaho und Montana. Bei einer Größe von 253,506 QKilom. ist es bis jetzt in nur 7 Grafschaften getheilt und zählte 1870 außer etwa 1800 Indianern nur 9118 E., darunter 652 Deutsche; 1875 wurde die Bevölkerung auf 24,000 geschätzt. Die Hauptstadt Cheyenne und die meisten übrigen höchst unbedeutenden Ortschaften liegen an der Union-Pacific-Eisenbahn, welche in einer Länge von 770 Kilom. das Gebiet von O. nach W. durchschneidet und bei dem in ihm gelegenen Dorfe Sherman ihren höchsten Punkt, 2510 Mt., erreicht. Die Felsengebirge durchziehen das ganze Gebiet von Südosten nach Nordwesten; ihren Hauptzug bilden im Nordwesten die Wind-River-Berge, deren höchster Punkt, Frémont-Peak, 4136 Mt. mißt. Im äußersten Nordwesten liegt der Yellow-Stone-Bezirk, eine vulkanische Gebirgslandschaft von etwa 9360 QKilom. Ausdehnung mit 50 Geisern, großen Seen, einigen hundert heißen Quellen und Cañons (felsigen steilen Flußfern) bis zu 110 Mt. Höhe. Durch Congreßacte vom 1. März 1872 wurde dieser Bezirk dem öffentlichen Verkauf entzogen und zum Nationaleigenthum, einem öffentlichen Park, erklärt. Im Südosten bilden die Laramie-Berge die Grenze gegen die Laramie-Plains und im Nordosten erheben sich die Black-Hills, in welchen 1875 Gold entdeckt wurde. Die Streitfrage über ihren Besitz zwischen den zahlreich eindringenden weißen Ansiedlern und den dort locirten Indianern führte zu dem blutigen Indianerkriege von 1876—77. Die Verfassung W.s entspricht derjenigen der übrigen vom Congreß abhängigen Territorien.

Wyschnij-Wolotschok oder **Wischni-Wolotschok**, Kreisstadt im russ. Gouvernement Twer, an der Zna und an dem die Zna mit der nahen Twerza verbindenden, 4 Kilom. langen, 1704—12 angelegten Kanale sowie an der Eisenbahn Petersburg-Moskau ($8\frac{1}{2}$ Kilom.), in einer durchaus flachen Gegend gelegen, ist regelmäßig gebaut, hat ein schönes Kaufhaus, einen alten Zarenpalast, eine große Kathedrale, fünf andere Kirchen, eine Baumwollspinnerei, eine

Eisengießerei, zwei Lederfabriken und zählt (1872) 17,408 sehr gewerbthätige und wohlhabende Einwohner. Den Haupterwerb zieht die Stadt aus der durchgehenden Wasserfahrt, indem hier der Knotenpunkt des nach der Stadt benannten Wyschni-Wolotschokischen Kanalsystems liegt, welches eine durch 106 kleinere und größere Flüsse, 78 Seen und verschiedene Kanäle und Wasserleitungen vermittelte Communication zwischen der Wolga und Newa oder dem Kaspischen Meere und der Ostsee herstellt. Bei der Stadt befindet sich in einem Gehölze ein wunderthätiger, mit einem Heiligenbilde geschmückter Brunnen nebst einer Kapelle.

Wyttenbach (Dan.), einflußreicher holländ. Humanist, geb. 7. Aug. 1746 zu Bern, wo sein Vater, Daniel W., der, durch dogmatische und moralische Lehrbücher bekannt, 1779 als Professor zu Marburg starb, damals als Prediger angestellt war. Nachdem sich der Sohn zu Marburg, Göttingen und Leiden den philol. Studien gewidmet, erhielt er 1771 die Professur der griech. Sprache am Collegium der Remonstranten, 1779 die der Philosophie am Athenäum zu Amsterdam und 1799 die der Beredsamkeit zu Leiden. Seit 1816 trat er in das Privatleben zurück und starb 17. Jan. 1820 zu Oesgeest. Seine Schriften zeichnen sich durch große Belesenheit, gründliche Kenntnisse, gesunde und geschmackvolle Kritik und Erklärung, besonders aber durch leichte, wenn auch bisweilen etwas breite Darstellung aus. Ruf erwarb er sich schon durch seine «Epistola critica» (Gött. 1769), die viele gute Verbesserungen der Werke des Julianus, Eunapius und Aristänetus enthält und von Schäfer in der Ausgabe der «Oratio in Constantini laudem» des Julianus (Lpz. 1802) wiederholt wurde. Hierauf folgten die Schrift des Plutarch «De sera numinis vindicta» (Leid. 1772), die «Eclogae seu selecta principum historicorum capita» (Leid. 1793; 4. Aufl. 1807), der «Phaedon» von Plato (Leid. 1810; neue Ausg., Lpz. 1825) und die «Moralia» des Plutarch (5 Bde., Oxf. 1795—1800), wozu noch besonders die «Animadversiones» (3 Bde., Oxf. 1810—21) kamen. Aus seinen hinterlassenen Papieren erschien ein «Index Graecitatis» (2 Bde., Oxf. 1830). Ebenso trug W. durch die «Praecepta philosophiae logicae» (Amsterd. 1782; neueste Ausg. von Maaß, Halle 1821) viel mit zur Erweckung eines höhern philos. Strebens in Holland bei, sowie er überhaupt durch seine «Bibliotheca critica» (12 Thle. in 3 Bdn., Amsterd. 1777—1808) und die «Philomathia sive miscellanea doctrina» (3 Thle., Amsterd. 1809—17) die Alterthumswissenschaft in umfassender Weise durch Bekanntschaft mit der ausländischen Literatur zu heben und zu fördern suchte. Durch seine meisterhafte «Vita Ruhnkenii» (Leid. 1800; herausg. von Frotscher, Freib. 1846) setzte er seinem ehemaligen Lehrer ein herrliches Denkmal. Seine vermischten Abhandlungen erschienen als «Opuscula varii argumenti» (2 Bde., Leid. 1821; neue Ausg. von Friedemann, Braunschw. 1825), seine Briefe unter dem Titel «Epistolarum selectarum fasciculi tres» von Mahne (Gent 1830). Außerdem wurden viele Anmerkungen W.'s zu griech. und röm. Schriftstellern von spätern Gelehrten bekannt gemacht. Vgl. Mahne, «Vita Wyttenbachii» (2. Aufl., Gent 1823). — Seine Gattin Johanna, geb. Gallien aus Hanau, die Tochter einer ältern Schwester W.'s, mit der er sich, da er ihr ein Witwengehalt zuwenden wollte, erst in seinem 72. Jahre 1817 verband, eine sehr geistreiche Frau, lebte nach dem Tode ihres Gatten in Paris, erhielt 1827 von der Universität in Marburg die philos. Doctorwürde und starb 1830 auf einem Landgute bei Leiden. Sie hat mehrere anziehende Werke verfaßt, namentlich «Théagène» (Par. 1815; deutsch, Lpz. 1816), «Das Gastmahl des Leontis» (deutsch, Ulm 1821) und einen Roman «Alexis» (Par. 1823).

X.

X, der 14. Buchstabe des griech., der 21. des lat., der 24. des deutschen Alphabets, bezeichnet im Griechischen die Lautverbindung ks und hat diese Geltung in den meisten Alphabeten, die es überhaupt anwenden, behalten; ganz abweichend ist die Aussprache im Spanischen, wo es wie ein stark gutturales ch lautet; in der neuern Zeit aber schreibt man für diesen Laut j und behält das Zeichen x nur da, wo man wirklich ks aussprechen soll, z. B. in auxilio (Hülfe), dagegen Mejico (Mexico). Die altgriech. Alphabete besitzen zwei beträchtlich verschiedene Zeichen für jene Lautverbindung, deren eins, X, dem lat. Buchstaben zu Grunde liegt, aus dem wieder unser deutsches Zeichen stammt, während das andere im Ξ ξ des spätern griech. Alphabets

fortgesetzt ist. — Als Abkürzung steht X (zugleich das lat. Zahlzeichen für 10) in röm. Schriften u. s. w. für Denarius, weil derselbe aus 10 As bestand. In der Mathematik zeigt x die unbekannte Größe an. Auf ältern franz. Münzen bezeichnet X den Prägort Amiens, im kanonischen Recht den ersten Theil der Decretalen.

Xalapa, Stadt in Mexico, s. Jalapa.

Xalisco oder Jalisco, einer der westl. Küstenstaaten Mexicos, auf einer Strecke von 665 Kilom. durch den Stillen Ocean und im Innern von den Staaten Sinaloa, Durango, Zacatecas, Guanajuato, Michoacan und Colima begrenzt, entspricht der ehemaligen Intendanz Guadalajara, welcher Name auch für den Staat noch üblich ist, und bildete einst mit Zacatecas das sog. Königreich Neugalicien (Nueva Galicia). Der Staat zählt auf 101,430 QKilom. (1870) 953,274 E. Der größte Theil desselben liegt auf dem Westabhange der Cordillera von Anahuac und besteht theils aus Hochebenen, theils aus Gebirgszügen. Die höher gelegenen Plateaux sind baumlos, überhaupt arm an Vegetation, öde; die niedrigern da, wo kein Wassermangel ist, fruchtbar und reich; die Küste mit Waldungen bedeckt, die sehr gutes Bauholz liefern. Der einzige bedeutende, aber nicht schiffbare Fluß ist der Rio de Tolotlan oder Rio Grande de Santiago. Der See Chapála (3140 QKilom.) ist der größte von ganz Mexico. Die Bevölkerung ist großentheils im Thale des Santiago und gegen die Ostgrenze hin zusammengedrängt. Die indian. Urbewohner X.s gehören zu den Stämmen der Cazcanes, Guachichiles und Guamanes und sind ansässige, dem kath. Ritus zugethane Ackerbauer. Landwirthschaft und, doch weniger, Bergbau, besonders auf Silber, sind die Hauptnahrungsquellen der Bewohner. Die Industrie ist unbedeutend, nur die Fabrikation von Rebozos und Tapalos ansehnlich; auch Hüte, schöne Leder- und Töpferwaaren werden in fast alle Staaten der Republik verführt. In die Nachbarstaaten gehen außerdem Getreide, Mehl, Vieh, andere Victualien und Baumwolle. Dagegen ist der auswärtige Handel unbedeutend. Hauptstadt ist Guadalajara (s. d.). Nach ihr ist die bedeutendste und volkreichste Stadt Tepic, von blühenden Gärten umgeben, in einer heißen, aber doch gesunden Bergebene, 800 Mt. über dem Meere gelegen, einer der wichtigsten Handelsplätze des westl. Mexico mit etwa 9000 E.

Xanten, Stadt im Kreise Mörs des rheinpreuß. Regierungsbezirks Düsseldorf, 12 Kilom. westlich von Wesel, einst unmittelbar am Rheine, jetzt 2 Kilom. von dessen linkem Ufer entfernt gelegen, ist der Sitz eines Amtsgerichts, hat eine evang. Kirche und einen berühmten kath. Dom, einen großen Marktplatz, ein Progymnasium, ein Lehrerinnenseminar, und zählt (1875) 3292 E., die Sammtwebereien, Ziegelbrennereien, Syrupfabriken und eine Essigfabrik unterhalten. Die größte Zierde der Stadt ist die fünfschiffige Collegiatkirche oder der St.-Victorsdom, ursprünglich gegründet von der Kaiserin Helena, Mutter Konstantin's d. Gr., zu Ehren des heil. Victor, des letzten Cohortenführers der Thebäischen Legion, der hier 302 unter Kaiser Maximinian nebst 330 Glaubensgenossen hingerichtet wurde. In ihrer jetzigen Gestalt wurde die Kirche erst 1213—1525 erbaut und 1861—68 restaurirt, ein Meisterwerk deutscher Gothik, reich an Gemälden, Grabdenkmälern und prachtvollem Schmuckwerk. Außerdem ist X. merkwürdig wegen der röm. Alterthümer, die in der Umgebung gefunden werden. Es soll hier Ulpia-Castra oder Triceſimae (Standquartier der 30. Legion) und in der Nähe Vetera-Castra gestanden haben, wo im Kriege der Bataver unter Claudius Civilis gegen die Römer 69 und 70 n. Chr. mehrere Schlachten geschlagen wurden. Auch glaubt man die Spuren der von Germanicus bei Vetera geschlagenen Rheinbrücke und auf dem nahen Martinsberge (früher Vorstenberg) die Spuren vom Prätorium des Quinctilius Varus, desgleichen in der Nähe die Reste von Colonia-Trajana entdeckt zu haben, einem Orte, der in mittelalterlichen Chroniken Troja-Francorum oder (wegen des Märtyrertodes des heil. Victor) Troja-Sancta genannt wird. Am 21. Febr. 1858 wurde eine röm. Bronzestatue aufgefunden, und in dem nahe südlich gelegenen Dorfe Birten, wo Otto d. Gr. 939 die Lothringer schlug, hat man ein röm. Amphitheater ausgegraben nebst einer Sphinx. Im Nibelungenliede kommt X. als Burg und Geburtsstätte des Drachentödters Siegfried vor. Was man aber als Trümmer derselben ausgibt, sind unzweifelhaft die Ruinen eines frühern Benedictinerklosters, das urkundlich 1116 gestiftet, 1250 mit Cistercienſern besetzt und 1586 von den Spaniern zerstört wurde. Am 12. Nov. 1614 wurde zu X. ein vorläufiger Theilungsvertrag in der jülich-klevischen Erbfolgeangelegenheit zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg geschlossen. Auf dem Kirchhofe steht eine hohe Spitzsäule als Monument des Kanonikus de Pauw, Vorlesers Friedrich's d. Gr.

Xanthippe, die Gattin des Sokrates (s. d.), wird von gleichzeitigen und spätern Schriftstellern als das Musterbild eines zänkischen und launenhaften Eheweibes dargestellt, deren Name

zur Bezeichnung eines böſen Weibes ſprichwörtlich geworden iſt. Zahlreiche Anekdoten ſind vorhanden von den harten Proben, auf welche ſie die Geduld ihres Gatten ſtellte, der ihre Launen mit der Ruhe eines Weiſen ertrug. Eine halb ſcherzhaft, halb ernſt gehaltene «Ehrenrettung der X.» hat neuerdings Zeller verſucht («Vorträge und Abhandlungen», 2. Aufl. 1877). — X. iſt auch der Name eines Aſteroiden. (S. Planeten.)

Xanthippos, ein Athener, Sohn des Ariphron, Vater des Perikles, befehligte die atheniſche Flotte in der entſcheidenden Schlacht bei Mykale (ſ. d.) gegen die Perſer 479 v. Chr. — Außerdem führt den Namen X. ein Spartaner, Hauptmann einer griech. Söldnerſchar, mit welcher derſelbe im erſten Puniſchen Kriege (ſ. d.) in die Dienſte der Karthager trat. Er ſoll es durch ſein Organiſationstalent und ſeine Feldherrnkunſt bald dahingebracht haben, daß ihm die Feldherren die Einübung und Führung der Truppen anvertrauten. Jedenfalls unterſtützte er die Karthager durch ſeinen Rath, und dieſe gewannen einen glänzenden Sieg 255 v. Chr. bei Tunes (dem jetzigen Tunis) über ein von Regulus geführtes röm. Heer; doch trat X. bald nach dieſem Siege aus dem karthag. Dienſte. Ueber ſeine ſpätern Schickſale iſt nichts Sicheres bekannt. Die Nachricht, daß er von den Karthagern ermordet worden, iſt eine Erfindung röm. Schriftſteller, welche die Karthager vielfach in möglichſt ungünſtigem Lichte darſtellten.

Xanthos, die größte und berühmteſte Stadt der Landſchaft Lycien an der weſtl. Südküſte Kleinaſiens, lag am gleichnamigen Fluſſe (jetzt Etſchen-tſchai), 13 Kilom. von deſſen Mündung, bei dem türk. Orte Kunik. Die Stadt wurde zweimal im Kriege zerſtört, zuerſt 545 v. Chr. durch die Perſer, welche unter des Cyrus Feldherrn Harpagus die Lycier in der Ebene des Xanthus beſiegten, dann im röm. Bürgerkrieg 43 v. Chr. durch Brutus. Beidemal fielen die Einwohner, nachdem ſie auf das heldenmüthigſte ſich vertheidigt und den Reſt ihrer Habe ſelbſt den Flammen übergeben hatten, größtentheils durch ihr eigenes Schwert. Nach der letzten Kataſtrophe wurde die Stadt nicht wiederhergeſtellt; durch Erdbeben ging ſie endlich ganz zu Grunde. Noch jetzt aber ſind ſehr ausgedehnte und bedeutende Ruinen von ihr erhalten, die beſonders durch den Engländer Fellows durchforſcht worden. Derſelbe hat eine Anzahl Sculpturwerke daraus nach London gebracht, wo ſie unter dem Namen der Xanthian Marbles im Britiſchen Muſeum aufgeſtellt ſind. Vgl. Fellows, «Ein Ausflug nach Kleinaſien und Entdeckungen in Lycien» (deutſch von Zenker, Lpz. 1853).

Xaver (Franciscus), der Heilige, der Apoſtel der Inder, geb. 1506 auf dem Schloſſe Xeviero in Navarra, am Fuße der Pyrenäen, ſtudirte zu Paris, wo er mit Loyola (ſ. d.) den Plan zur Stiftung des Jeſuitenordens entwarf. Nachdem er einige Zeit in Braſilien als Miſſionar gewirkt hatte, unternahm er 1541, mit Vollmachten des Papſtes verſehen, eine Miſſionsreiſe nach dem portug. Oſtindien, bekehrte und taufte in Goa, Cochin, Travancor, Ceylon, Malakka und ſelbſt in Japan viele Eingeborene und ſtarb auf dem Wege nach Goa 1552. X. iſt in Goa begraben und wurde 1619 kanoniſirt. Benedict XIV. erklärte ihn 1747 zum Protector von Indien. Seine Briefe findet man in Dan. Bartolus' «Historia gestorum per Jesuitas in Asia» (5 Bde., Rom 1665). Vgl. Turſellinus, «De vita Fr. Xaverii» (Antw. 1598).

Xaver (Franz Aug.), Adminiſtrator des Kurfürſtenthums Sachſen, Prinz von Sachſen und königl. Prinz von Polen und Litauen, geb. 25. Aug. 1730, war der zweite Sohn des Kurfürſten von Sachſen und Königs von Polen, Auguſt III. (ſ. d.), und erhielt eine ſehr ſorgfältige Erziehung. Beim Ausbruche des Siebenjährigen Kriegs wurde er mit ſeinem Bruder Karl, dem nachmaligen Herzog von Kurland, im ſächſ. Lager bei Pirna von den Preußen eingeſchloſſen, hierauf ging er nach Polen und nach Böhmen. Im J. 1758 begab er ſich als Graf von der Lauſitz nach Frankreich und ſammelte, zum franz. Generallieutenant ernannt, ein Corps Sachſen, das er mit den Franzoſen vereint gegen Preußen und deſſen Verbündete führte. Nach ſeines Bruders, des Kurfürſten Friedrich Chriſtian, Tode, 17. Dec. 1763, übernahm X., als nächſter Agnat, die Vormundſchaft für deſſen Sohn und Nachfolger. Als Adminiſtrator von Sachſen war er bemüht, den Wohlſtand des erſchöpften Landes und die Armee wiederherzuſtellen. Er verzichtete 1765 im Namen des minderjährigen Kurfürſten auf alle Anſprüche in Polen, wo Rußland und Preußen die Wahl des Grafen Staniſlaw Poniatowſki zum König unterſtützten. Bei der Regierung des Kurfürſtenthums zog er die Witwe des Kurfürſten Friedrich Chriſtian, die Tochter Kaiſer Karl's VII., zu Rathe und überließ ihr die Leitung der Finanzangelegenheiten ſowie die Erziehung ihrer Kinder. Unter ihm wurde die Unterſuchung der Unterſchleiſe aus Brühl's Verwaltung fortgeſetzt. Er ſchaffte auch unnütze Stellen ab, ſicherte die Zahlung der Zinſen und die allmähliche Tilgung der Kammer- und der Steuerſchulden, errichtete zur Belebung des Ackerbaues, der Gewerbe und des Handels 1763 die Landesökonomie-,

Manufactur- und Commerziendeputation und stiftete 1765 die Bergakademie zu Freiberg. Am 15. Sept. 1768 legte er die Vormundschaft und Administration nieder. Er lebte nun bis 1778 in Paris, dann in Rom, seit 1796 auf der ihm vom Kurfürsten Friedrich August geschenkten Herrschaft Zabeltitz und starb zu Dresden 20. Juni 1806. Seit 1767 war er in morganatischer Ehe mit Klara Maria Rosa, Gräfin Spinucci verbunden, die den Titel Gräfin von der Lausitz führte und 22. Nov. 1792 starb. Thévenot veröffentlichte: «Correspondance inédite du prince François Xavier de Saxe» (Par. 1874).

Xenien (griech. Xenia), eigentlich die kleinen Geschenke, welche die Alten nach der Mahlzeit den Gästen mit nach Hause zu geben pflegten; Martial gab dem 13. Buch seiner Epigramme diese Ueberschrift. Auch Goethe und Schiller nannten die in Schiller's «Musenalmanach für 1797» gegen die Erbärmlichkeiten und Verkehrtheiten der zeitgenössischen Literatur gerichteten Epigramme in satirischem Sinne X. Sie erregten bei den Angegriffenen so viel Erbitterung und übten auf die Literatur eine so heilsame reinigende Wirkung, daß sie einen bleibenden Namen behalten haben. Wenn jetzt von X. gesprochen wird, sind vorzugsweise diese Goethe-Schiller'schen Epigramme gemeint. Es war eine so durchaus gemeinsame Arbeit, daß beide Dichter selbst ihren Antheil nicht zu scheiden vermochten; die schärfsten und pointenreichsten sind von Schiller, der sich durch diese Xenien den größten Epigrammatikern aller Zeiten eingereiht hat. Neu herausgegeben wurden dieselben mit Anmerkungen von Ad. Stern als «Goethe-Schiller's X.» (Bd. 402 u. 403 der «Universal-Bibliothek», Lpz. 1872). Vgl. Boas, «Schiller und Goethe im Xenienkampf» (2 Bde., Stuttg. 1851) und Saupe in «Die Schiller-Goethe'schen X.» (Lpz. 1852).

Xenokrates, ein berühmter griech. Philosoph, geb. zu Chalcedon 396 v. Chr., war zugleich mit Aristoteles ein Schüler des Plato, unterschied sich aber von diesem lebhaften und talentvollen Mitschüler dadurch, daß er nur langsam und mit Mühe den Unterricht seines Lehrers faßte. Plato schätzte ihn sehr hoch wegen seines Fleißes und seines beharrlichen Charakters, nur rügte er den Mangel feinerer Sitten und erinnerte daher X. oft, auch den Grazien zu opfern. Mit Plato reiste X. auch nach Sicilien. Nach dessen Tode begab er sich mit Aristoteles nach Kleinasien, doch kehrte er bald zurück und wurde nach Speusipp's Tode der zweite Nachfolger des Plato in der Akademie, welcher er 25 Jahre lang, bis an seinen Tod (314 v. Chr.), vorstand. In seinen Lehren verfolgte er die von Plato zuletzt eingeschlagene Richtung einer Verschmelzung der Ideenlehre mit dem Pythagoräismus, indem er die Ideen und Zahlen identifizirte, alle Wesen aus dem Einen und dem unbestimmten Vielen hervorgehen ließ, und hierauf eine mythische und mystische Theologie gründete, in welcher die Götternamen als Symbole der Urzahlen galten. Auch die Seele nannte er eine sich selbst bewegende Zahl. In der Moralphilosophie lehrte er nach Sokrates die Identität von Tugend und Glückseligkeit; die letztere bestehe in der dem Menschen angemessenen Tüchtigkeit, ein Prinzip, das er praktisch bethätigte. Er stand wegen seiner Rechtlichkeit so in Ansehen, daß, als er einst vor Gericht ein Zeugniß ablegen sollte, die Richter den dabei gewöhnlichen Eid von ihm nicht verlangt, sondern sein bloßes Wort als hinlänglich angenommen haben sollen. Die Athenienser schickten ihn mit Aufträgen an den König Philipp von Macedonien. Von seinen philos. Schriften ist keine erhalten. Vgl. Wynpersse, «Diatribe de X.» (Leid. 1822). — Zu unterscheiden ist von dem vorigen X. der Arzt, welcher zu den Zeiten des Tiberius oder Nero lebte und ein Werk über die Benutzung der Wasserthiere als Nahrungsmittel schrieb, das einen vollständigen Begriff von den Kenntnissen gibt, welche man damals über die Naturgeschichte der Fische und Schalthiere hatte.

Xenophanes, der Stifter der Eleatischen Schule, geb. um 569 v. Chr., war ein jüngerer Zeitgenosse des Pythagoras und Anaximander und soll ein Alter von mehr als 92 J. erreicht haben. Nachdem er aus seiner Vaterstadt Kolophon in Jonien bei dem Einfall der Perser 544 v. Chr. vertrieben worden war, ging er, um sich als Rhapsode seinen Lebensunterhalt zu verdienen, nach Sicilien und dann nach Großgriechenland. Hier ließ er sich um 536 v. Chr. zu Elea nieder. Seine Dichtungen waren theils episch, wie er z. B. die Gründung von Elea (lat. Velia) besungen hat, theils «Elegien», deren Inhalt, den erhaltenen Resten zufolge, eine ernste, sittlich-religiöse Tendenz verfolgte. Den gleichen Grundcharakter trägt auch seine philos. Lehre, von deren poetischer Niederschrift auch nur noch Bruchstücke vorhanden sind, deren Deutung hauptsächlich durch die Mittheilungen des Aristoteles erleichtert wird. Danach war er, vielleicht nicht ohne Zusammenhang mit der Pythagoräischen Schule, ein begeisterter Vertreter des Monotheismus: doch gab er demselben eine stark pantheistische Färbung, indem ihm der Begriff der Gottheit mit demjenigen der Alleinheit der Welt zusammenfiel. Zugleich freilich suchte er Gott als reine Geistigkeit und als die vernünftige Macht, welche das Weltall lenke,

u begreifen. So mischen sich in unklarer Verschwommenheit theistische und pantheistische Vorstellungen, daher auch Aristoteles an X. die eigentliche philos. Feinheit des Denkens vermißte. Besonders lebhaft aber vertrat er seinen Standpunkt dem polytheistischen Volksglauben gegenüber, dessen Anthropomorphismus er tadelte und verspottete: deshalb wendet er seinen Zorn hauptsächlich gegen Homer, der die Vielheit der Götter, und gegen Hesiod, der ihre Entstehung und Wandelbarkeit gelehrt habe. Die Gottheit sei eine und ewig. Auf diese reformatorische Predigt eines neuen Gottesbewußtseins legte X. den Schwerpunkt seiner Wirksamkeit; die philos. Durchbildung desselben übernahm erst sein großer Schüler Parmenides (s. d.). Die naturwissenschaftlichen Forschungen der Jonier hat er nur oberflächlich benutzt und sich dabei namentlich an Anaximander angeschlossen, für dessen Lehre von der periodischen Rückverwandlung der Erde in Schlamm er in den auf Sicilien damals gefundenen Versteinerungen einen Beweis suchte. Alle irdischen Dinge, lehrte er, seien aus Erde oder aus Erde und Wasser geworden. Von astron. Dingen hatte er sehr kindliche Vorstellungen. Die Möglichkeit, künftige Dinge vorherzusagen, leugnete er, und die Seelenwanderungslehre der Pythagoräer soll er in einem witzigen Epigramm verspottet haben. Die Bruchstücke seines Lehrgedichts «Ueber die Natur» haben Brandis in den «Commentationes Eleaticae» (Abth. 1, Altona 1813) und Karsten in den «Philosophorum Graecorum veterum reliqniae» (Bd. 1, Brüss. 1830) gesammelt. Vgl. V. Cousin, «X. fondateur de l'école d'Elée» (in «Nouveaux fragments philosophiques», Par. 1828); E. Reinhold, «De gennina X. disciplina» (Jena 1847); Fr. Kern, «Quaestionnm Xenophanearum capita dno» (Naumb. 1864).

Xenophon, der Sohn des Gryllos aus Athen, bekannt als Verfasser zahlreicher histor. und philos. Schriften, geb. nach einigen um 445, nach andern um 430 v. Chr., schloß sich frühzeitig an Sokrates (s. d.) an, dessen treuer und dankbarer Schüler er sein ganzes Leben lang blieb, ohne zu einer selbstständigen philos. Entwickelung und Anschauung zu gelangen. In der Schlacht bei Delion (424 v. Chr.) wurde er, nach einer von Strabon und Diogenes Laertius berichteten, aber ohne Zweifel falschen Erzählung, von Sokrates, als er auf der Flucht vom Pferde stürzte, gerettet. Im J. 401 wurde er durch seinen Gastfreund Proxenos aus Böotien, der sich in Sardes beim jüngern Cyrus (s. d.) aufhielt, bewogen, dorthin zu gehen und den Cyrus auf dessen angeblich gegen die Pisider, in Wahrheit gegen seinen Bruder, den Perserkönig Artaxerxes Mnemon, gerichteten Heerzuge zu begleiten. Nach der unglücklichen Schlacht bei Kunaxa und dem Tode des Cyrus wurde er von den etwa 10,000 Mann starken griech. Hülfstruppen, deren Offiziere größtentheils durch Verrath ins pers. Lager gelockt und getödtet worden waren, zum Anführer gewählt. Unter den größten Mühseligkeiten und Gefahren führte er diese Truppen aus dem innern Asien mitten durch feindliche Völkerschaften und schwer zugängliche, zum Theil unwirthliche Landschaften nach Byzanz zurück, wo er mit ihnen in die Dienste des thrakischen Fürsten Seuthes trat. Da dieser aber das Heer um einen Theil des Soldes betrog, führte X., der wol schon damals, nicht wie andere annehmen, erst später aus Athen verbannt worden war, die Söldnerschar wieder nach Pergamos und übergab sie dem spart. Feldherrn Thibron, da die Spartaner sie zur Fortführung des Kriegs gegen die pers. Satrapen Pharnabazos und Thissaphernes in Sold genommen hatten. (Vgl. Koch, «Der Zug der Zehntausend nach X.'s Anabasis», Lpz. 1850, und Hertzberg, «Der Feldzug der 10,000 Griechen nach X.'s Anabasis dargestellt», Halle 1861, 2. Aufl. 1870). Hernach begleitete X. im Frühjahr 396 den spart. König Agesilaos auf dessen Zuge nach Asien, kehrte mit ihm nach Griechenland zurück und war auch in der Schlacht bei Koronea (394) gegen seine eigenen Landsleute in dessen Gefolge. Er ließ sich darauf in Skillus bei Olympia in Elis nieder und siedelte von da später nach Korinth über, wo er auch nach Aufhebung des gegen ihn erlassenen Verbannungsdecrets aus Athen bis zu seinem, im höchsten Alter (um 354 v. Chr.) erfolgten Tode seinen Wohnsitz behielt. Er war eine einfache, etwas nüchterne, aber hochbegabte, vorzugsweise auf das Praktische gerichtete Natur, weder durch besondere Tiefe des Geistes noch durch Großartigkeit der Gedanken ausgezeichnet, aber ein tüchtiger Condottiere und ein vorzüglicher Schriftsteller, der sich durch den Verkehr mit Sokrates eine allgemeine, wenn auch nicht eben tiefe philos. Bildung angeeignet hatte. Seine zahlreichen Schriften, an welchen schon die Alten besonders die Einfachheit, Klarheit und Anmuth der Darstellung rühmten, Vorzüge, die ihm den Beinamen der «attischen Biene» eingebracht haben, zerfallen in historische, philosophische und praktische. Unter den historischen ist die bedeutendste die «Anabasis», die Erzählung des von ihm selbst geleiteten Rückzugs der 10,000 Griechen, welche er, um glaubwürdiger und unparteiischer zu erscheinen, unter einem fremden Namen (dem des Themistogenes) herausgab, wie

er auch von sich immer in der dritten Person spricht. Ferner gehören dahin: die «Hellenika», deren zwei erste Bücher das Geschichtswerk des Thucydides bis zum Ende des Peloponnesischen Kriegs fortsetzen, während Buch 3—7 die griech. Geschichte vom Ende dieses Kriegs bis zur Schlacht bei Mantinea (362) vom spart. Parteistandpunkt aus erzählen; die «Kyrupaideia» (Cyropädie, d. i. Erziehung des ältern Cyrus), ein moralisch-polit. Roman, worin das Ideal eines nach Sokratischen Grundsätzen gebildeten Monarchen dargestellt wird, und die kleinern, von neuern Forschern mehrfach dem X. abgesprochenen Schriften «Agesilaos» (Lobschrift auf diesen König), «Vom Staate der Lacedämonier» und «Vom Staate der Athener» (letztere sicher nicht von X., sondern früher, um den Beginn des Peloponnesischen Kriegs verfaßt). Philos. Inhalts sind die «Apomnemoneumato» («Memorabilia Socratis»), denkwürdige Gespräche und Aussprüche des Sokrates, die X. größtentheils selbst aus seinem Munde vernommen hat, ein treuer Abdruck der Sokratischen Anschauungs- und Ausdrucksweise, wie sie im täglichen Leben den nicht mit tiefern philos. Geiste Begabten erschienen. Eine Art Anhang dazu ist die jedenfalls nicht von X. herrührende «Apologie des Sokrates». Echt Xenophontisch dagegen sind das «Symposion» (Gastmahl), welches uns den Sokrates in heiterer und fröhlicher Geselligkeit vorführt; der «Oikonomikos», ein Gespräch zwischen Sokrates und Kritobulos über die beste Art der Verwaltung des Hauswesens und des Vermögens, und der «Hieron», ein Gespräch zwischen dem Fürsten Hieron von Syrakus und dem Dichter Simonides über die Vorzüge des Fürsten- und des Privatlebens und die Kunst des Herrschens. Rein praktischer Natur endlich sind die kleinen Abhandlungen über die athen. Finanzen und die Mittel zu ihrer Hebung, über die Reitkunst, über die Obliegenheiten eines Anführers der athen. Reiterei und über die Jagd. Die besten Gesammtausgaben dieser Werke sind die von Schneider (neue Ausgabe, zum Theil von Bornemann und Sauppe bearbeitet, 6 Bde., Lpz. 1825—49); die von Bornemann, Kühner und Breitenbach (4 Bde., Gotha u. Erfurt 1828—54); die von L. Dindorf (Par. 1839), von Sauppe (Lpz. 1865—66) und die von Schenkl begonnene (Berl. 1869 fg.). Von Dindorf hat man auch kritische Specialausgaben der einzelnen Werke, die in wiederholten Auflagen mit Commentaren zu Oxford, und ohne solche zu Berlin und Leipzig erschienen sind. Von Ausgaben einzelner Schriften mit erklärenden Anmerkungen sind zu nennen die der «Anabasis» von Krüger, Hertlein, Kühner, Vollbrecht, Stehdantz; der «Hellenika» von Büchsenschütz und Breitenbach; der «Cyropädie» von Hertlein und Breitenbach; der Schrift «Vom Staate der Lacedämonier» von Haase; der «Memorabilien» von Breitenbach und Seyffert; von kritischen Ausgaben einzelner Schriften noch die der «Anabasis» und der «Hellenika» von Cobet, der Schrift «Vom Staate der Athener» von Kirchhoff, die über die Finanzen derselben von Zurborg. Eine Ausgabe des griech. Textes mit deutscher Uebersetzung und Anmerkungen erschien (Lpz. 1855—63) in vier Bänden. Unter den deutschen Uebersetzungen ohne griech. Text sind die von Walz, Campe, Hertlein, Fincke u. a. bearbeitete (Stuttg. 1854 fg.) und die von Forbiger, Dörner u. a. (Stuttg. 1879) hervorzuheben. Eine biographische Skizze schrieb Krüger (Halle 1822).

Xenophon von Ephesus nennt sich mit einem vielleicht erdichteten Namen ein griech. Erotiker, wahrscheinlich aus der Zeit um die Wende des 2. oder 3., nach andern des 4. oder 5. Jahrh. n. Chr., der einen Roman «Ephesiaca» in fünf Büchern verfaßt hat, worin die Liebesabenteuer der Anthia und des Habrokomes in einer ziemlich leichten und einfachen Sprache erzählt werden. Herausgegeben wurde die Schrift von Locella (Wien 1796), Peerlkamp (Harlem 1818), Passow (Lpz. 1833), in Hercher's «Erotici scriptores Graeci» (Bd. 1, Lpz. 1858), ins Deutsche übersetzt von Bürger (Lpz. 1775) und Krabinger (Münch. 1820 u. 1831). Vgl. Nicolai, «Ueber Entstehung und Wesen des griech. Romans» (Berl. 1867); Hirschig's «Erotici scriptores» (Par. 1856) und Rohde, «Der griech. Roman» (Lpz. 1876).

Xeres de la Frontera oder Jerez de la Frontera, von den Ausländern gewöhnlich Xeres geschrieben, Stadt in der span. Provinz Cadix, auf einer Höhe, 3,7 Kilom. vom rechten Ufer des Guadalete, anmuthig in einer weiten, hügeligen, schön bebauten, größtentheils mit Weingärten bedeckten Gegend an der andalus. Heerstraße und der Eisenbahn Sevilla-Cadix gelegen, mit breiten, gutgepflasterten Straßen, modernen und zum Theil palastähnlichen Häusern, regelmäßigen Plätzen, schönen Promenaden, hat zehn Kirchen, ein Gymnasium, ein Theater und einen Stiergefechtscircus und zählt (1860) 52,158 E. Die Stadt ist sehr alt und hieß angeblich celtiberisch Aesta, als röm. Colonie Asta Regia. Geschichtlich berühmt ist sie durch die siebentägige Schlacht vom 17. bis 25. Juli 711, in welcher die Araber unter Tarik über die Westgothen unter Roderich siegten, und welche jenen ganz Spanien in die Hände lieferte. Die Stadt war zur Zeit der Mauren, denen sie 1265 durch Alfons X. von

Caſtilien entriſſen wurde, unter dem arab. Namen Scheriſch bereits bedeutend und blieb es auch ſpäter. Nur 7 Kilom. entfernt liegt am Guadalete die wegen ihrer herrlichen Lage, ſchönen Architektur und geſchmackvoll geſchmückten Kirche ſehenswerthe, aber jetzt verödete Karthauſe. Berühmt iſt X. beſonders wegen ſeines Weinbaues und Weinhandels. Der Xereswein, einer der geſchätzteſten Weine Spaniens, wird hauptſächlich nach England (etwa 85 Proc.), wo man ihn Sherry nennt, und nach Amerika verſandt. Man gewinnt ihn in zwei Sorten, als Moscatello und als Pedro Ximenes oder Paraxete, welcher letztere der beſte iſt.

Xerxes, perſ. Königsname, im Altperſiſchen Khsayârsâ. Der erſte und allein weltbekannte König dieſes Namens war der Sohn König Darius' I., Sohn des Hyſtaspes, und der Atoſſa, Tochter des Cyrus. Geboren nach der Thronbeſteigung des Darius (521), alſo gegen 519 v. Chr., wurde X., durch ſeiner Mutter Intriguen, den drei ältern Söhnen des Darius mit einer Tochter des Gobryas vorgezogen. X. beſtieg nach des Darius Tode 486 den Thron und unterwarf zuerſt Aegypten, das ſich empört hatte, durch einen einzigen Feldzug. Hierauf rief er ſeine Großen zuſammen, um mit ihnen die ſchon zweimal von ſeinem Vater verſuchte Eroberung Griechenlands zu berathen. Nach dreijähriger Vorbereitung ſammelte X. das größte Heer, welches die Geſchichte kennt, Troß und Weiber eingeſchloſſen, mehr als $1\frac{1}{2}$ Mill. aus allen Theilen ſeines unermeßlichen Reiches, wovon das Landheer ſich bei Kritalla in Kappadocien vereinigte. Die Flotte von 1200 phöniz. und kleinaſiat. Schiffen erwartete ihn in Doriscus in Thrazien. Verſchiedene Hinderniſſe, die des Darius Expedition erſchwert hatten, wurden beſeitigt, ſelbſt die Erdzunge zwiſchen dem Berge Athos und dem macedon. Feſtlande ſoll durchſtochen worden ſein. Um das Landheer nach Europa überzuſetzen, ließ er anfangs zwei Brücken bei Seſtos über den Hellespont ſchlagen, und als dieſe bei einem Sturme zerſtört wurden, ſoll er, nach Herodot's Erzählung, befohlen haben, die Baumeiſter zu enthaupten, und dem widerſpenſtigen Meere 300 Geiſelhiebe zu geben und ein Paar Fußeiſen in daſſelbe zu verſenken. Nachdem X. ſelbſt von Sardes her nach Abydos gekommen war, ließ er nach einer großen Heerſchau auf zwei neuverfertigten Brücken die Heeresmaſſe nach Europa hinüberſetzen; dieſer Zug ſoll ſieben Tage gedauert haben. Das Heer zog durch Thrazien, Macedonien und Theſſalien, bis es am Engpaſſe Thermopylä (ſ. d.) den erſten heldenmüthigen Widerſtand der 300 Spartaner des Leonidas fand (480). X. forcirte den Engpaß durch den Verrath des Ephialtes, zog durch Hellas direct nach Attika und verbrannte Athen. Die perſ. Flotte lieferte unterdeſſen den griech. Schiffen bei dem Vorgebirge Artemiſium im Norden von Euböa ein unentſchiedenes Treffen. Sodann ſandten die Perſer 200 Schiffe um Euböa herum in den Euripus, um den griechiſchen in den Rücken zu fallen. Ein zweites unentſchiedenes Seetreffen bei Artemiſia hatte den Rückzug der Griechen in den Attiſchen Meerbuſen zur Folge, wo ſie ſich bei Salamis (ſ. d.) ſammelten. Hier zwang Themiſtokles (ſ. d.) die Griechen 23. Sept. 480 v. Chr. durch Liſt zu einer Seeſchlacht, die mit der Niederlage und dem Rückzuge der Perſer endete. X. zog ſich nach Kleinaſien zurück und brachte den Winter in Sardes zu, während er in Griechenland ſein Landheer unter Mardonius zurückgelaſſen. Im Sept. 479 aber wurde dieſes Heer durch Ariſtides und Pauſanias bei Platää faſt vernichtet, auch an demſelben Tage die perſ. Flotte durch die Griechen unter Xanthippus und Leotychides bei Mykale in Kleinaſien zerſtört. X. ſelbſt floh eilig nach Suſa, nachdem er noch in Babylon die größten Tempel zerſtört hatte, und wurde 14 Jahre ſpäter, 465, nachdem ſeine frühere Thatkraft durch Entmuthigung in träge Wolluſt umgewandelt, mit ſeinem Sohne Darius von Artabanus ermordet. Ihm folgte ſein zweiter Sohn Artaxerxes I. X. ließ Perſepolis und Suſa ausbauen und ſonſt viele Bauwerke vollenden. In der Bibel kommt er unter dem Namen Ahasverus vor, und die Geſchichte von Eſther ſchließt ſich aufs genaueſte den durch die Griechen bekannten Thatſachen an. — X. II., Sohn Artaxerxes' I., regierte zwei Monate (425) und wurde von ſeinem Halbbruder Sogdianus ermordet. — Andere ſpätere Könige von Armenien heißen auch X.

Ximénes (Auguſtin Marie, Marquis de), ein franz. Dichter ſpan. Abkunft, wurde zu Paris 26. Febr. 1726 geboren, widmete ſich dem Militärſtande und kämpfte in der Schlacht bei Fontenoi, vertauſchte aber dann die Waffen mit der Feder, ließ ſich in Paris nieder und war beſonders mit Voltaire eng verbunden, der ihn ſo ſchätzte, daß er häufig Verſe von X. in ſeine Werke mit aufnahm. X. ſchrieb einige Trauerſpiele, von denen «Don Carlos» beſondern Anklang fand, ein Gedicht, «César au sénat» und ein Lobgedicht auf Ludwig XIV. Zwei «Discours» von ihm, der eine zum Lobe Voltaire's («Aux mânes de Voltaire», 1779), der andere über den Einfluß Boileau's auf ſein Jahrhundert («Influence de Boileau sur l'esprit de son siècle», 1787) werden ſehr geſchätzt. Auch ſchrieb er «Lettres sur la Nou-

velle Héloise de Jean Jacq. Rousseau». Seine gesammelten Werke erschienen 1772, an die sich ein Nachtrag unter dem Titel «Codicille d'un vieillard» (1792) anschloß. X. war zwar ein Anhänger der Revolution, aber ohne an den Vorgängen leidenschaftlichen Antheil zu nehmen. Zuletzt schrieb er einen «Discours au roi». Er starb zu Paris 21. Mai 1817.

Ximénes (Francesco), berühmter span. Staatsmann und Cardinal, wurde 1436 zu Torrelaguna in Altcastilien geboren, wo sein Vater Advocat war. Er studirte zu Salamanca, reiste hierauf nach Rom und brachte eine päpstl. Bulle mit, welche ihm die erste offene Pfründe in Spanien zusicherte. Der Erzbischof von Toledo weigerte sich, ihm eine solche zu geben, und da X. sich heftig äußerte, ließ ihn der Erzbischof sogar ins Gefängniß werfen. X. erhielt indessen bald die Freiheit und eine geistliche Pfründe im Kirchsprengel Siguença, dessen Bischof, Cardinal Gonzalez Mendoza, ihn zu seinem Großvicar ernannte. Nachher trat er in den Franciscanerorden und wurde Beichtvater der Königin Isabella von Castilien. Im J. 1495 zum Erzbischof von Toledo ernannt, bewies er sich sehr thätig und suchte viele kirchliche Mißbräuche abzuschaffen. Im J. 1499 gründete er die Universität zu Alcala de Henares, auch veranlaßte er die berühmte Complutensische Polyglotte. Schon früher hatte er eine Ausgabe des Neuen Testaments in der Ursprache veranstaltet. Als Philipp von Oesterreich, der Sohn Kaiser Maximilian's I. und Gemahl Johanna's, der einzigen Tochter Ferdinand's des Katholischen von Aragonien und der Isabella von Castilien, das Königreich Castilien erhielt, suchte X. die Zwistigkeiten zwischen Philipp und dem Gemahl der verstorbenen Königin, Ferdinand dem Katholischen, auf seine Weise zu beseitigen. Auch hatte er großen Einfluß, als nach Philipp's frühem Tode (1506) Ferdinand Regent von Castilien für seinen minderjährigen Enkel, den nachmaligen Kaiser Karl V., wurde. X. erhielt vom Papste den Cardinalshut, wurde zum Großinquisitor von Spanien ernannt und bekam nun einen großen Antheil an den Staatsgeschäften. Da er aber Ferdinand's mistrauische Denkart kannte, zog er sich in sein Erzbisthum zurück. Vorzüglich beschäftigte ihn die Bekehrung der Mauren und der Gedanke, ihnen einige Provinzen zu entreißen. In dieser Absicht entwarf er den Plan, nach Afrika überzusetzen und die Festung Oran wegzunehmen, die in den Händen der Mauren war. Ferdinand genehmigte den Plan, und X. wendete nun die Einkünfte seines Erzbisthums, des reichsten in Europa (es brachte jährlich 100,000 Dukaten ein), zu diesem Zuge an. Im Mai 1509 landete er an der Küste von Afrika. In erzbischöfl. Kleidung, über welcher er einen Harnisch trug, von Priestern und Mönchen, wie bei einer geistlichen Procession, umgeben, führte er selbst das Heer an. In der Nähe von Oran kam es zur Schlacht, in welcher die Mauren besiegt wurden. Die Festung wurde erobert und die Besatzung niedergemacht. X. ließ Oran neu befestigen, verwandelte die Moscheen in Kirchen und kehrte nach Spanien zurück, wo ihn Ferdinand feierlich empfing. Als dieser 1516 starb und sein Enkel Karl noch minderjährig war, wurde X. Regent von Spanien und bewirkte während dieser nur zwei Jahre dauernden Regentschaft außerordentlich viel. Er brachte Ordnung in die Finanzen, bezahlte die Kronschulden und erwarb der Krone die veräußerten Domänen wieder. Die span. Großen, die ihn wegen seiner stolzen und harten Behandlung haßten, demüthigte er. Er stellte das Ansehen der Gesetze wieder her und setzte die Kriegsmacht auf einen ansehnlichen Fuß. Alle seine Entwürfe waren großartig. Er war langsam in seinen Entschließungen, aber schnell in der Ausführung. Das span. Cabinet hatte ihm noch lange nachher das Ansehen zu danken, in welchem es in Europa stand. X. starb 8. Nov. 1517, von Karl V. mit Undank belohnt. Vgl. Fléchier, «Histoire du Cardinal X.» (2 Bde., Amsterd. 1700; deutsch von Fritz, Bd. 1, Würzb. 1828); «Historie von dem Staatsministerium des Cardinals X.» (Hamb. 1791); Hefele, «Der Cardinal X. und die kirchlichen Zustände Spaniens am Ende des 15. Jahrh. und Anfange des 16. Jahrh.» (2. Aufl., Tüb. 1851); Havemann, «Francesco X.» (Gött. 1848).

Xylander (gräcisirt für Holtzmann, Wilh.), verdienter Gelehrter des 16. Jahrh., geb. 20. Dec. 1532 zu Augsburg, lehrte, nachdem er seine Studien zu Tübingen vollendet hatte, einige Zeit zu Basel und erhielt 1558 die Professur der griech. Sprache zu Heidelberg, wo er 10. Febr. 1576 starb. Außer mehrern lat. Uebersetzungen, namentlich des Dio Cassius (Bas. 1558), der «Vitae» des Plutarch (Bas. 1561) sowie der «Moralia» desselben (Bas. 1570), des Strabo (Bas. 1571) und der mathem. Schriften des Diophantus (Bas. 1575), die er zuerst bekannt machte, hat er auch berichtigte Ausgaben der philos. Schriften des Marcus Antoninus (Zür. 1559), des Stephanus von Byzanz (Bas. 1568), des Antonimus Liberalis, Phlegon Trallianus und Antigonus Karystius (Bas. 1568) und der «Moralia» des Plutarch (Bas. 1574) besorgt und mit lat. Uebersetzung und kritischen Bemerkungen versehen.

Xylidin, eine aus dem flüssigen Kohlenwasserstoff des Steinkohlentheeröls, dem Xylol, dargestellte und dem Anilin (s. d.) entsprechende organische Base, welche, mit Anilin gemischt und mit Arsensäure oder Quecksilberchlorid behandelt, eine prachtvolle rothe Verbindung, das Xylidinroth (Rosaxylidin) bildet, welches gleich dem Rosanilin zum Rothfärben der Wolle und Seide angewendet werden kann. In neuerer Zeit findet das X. in Combination mit andern Theerfarbstoffen häufigere Anwendung.

Xylographie, s. Holzschneidekunst.

Xylōl ist ein dem Benzol (s. d.) und Toluol homologer flüssiger Kohlenwasserstoff, der aus dem gereinigten Steinkohlentheeröl abgeschieden wird und bei 140° siedet und nach neuen Untersuchungen von R. Fittig aus einem Gemenge von drei isomeren Kohlenwasserstoffen, dem Orthoxylol, dem Metoxylol und dem Paraxylol besteht. Es wurde das X. als äußerliches Mittel gegen Blattern warm empfohlen. Mit Salpetersäure behandelt, geht es in das dem Nitrobenzol entsprechende Nitroxylol über, aus welchem die dem Anilin (s. d.) correspondirende organische Base, das Xylidin (s. d.), erhalten wird.

Xystos hieß bei den Griechen ein bedeckter Säulengang in den Gymnasien, in welchem während des Winters die Leibesübungen vorgenommen wurden, den man jedoch auch zum Lustwandeln benutzte. Die Römer nannten X. auch eine unbedeckte Terrasse vor ihren Landhäusern, auf welcher man sich zur Erholung erging. Im Mittelalter bezeichnete man als X. auch einen langen, bedeckten Gang in Häusern, besonders den Kreuzgang der Klöster.

Y.

Y (Ypsilon), der 20. Buchstabe des griech., der 21. des latein., der 25. des deutschen Alphabets, bezeichnet im Griechischen den Laut unsers ü und wird in Fremdworten bei uns so gesprochen. Die Römer wandten ihn nur in griech. Lehnworten an. In den slaw. Alphabeten drückt es einen eigenthümlichen i-Laut aus, den man gewöhnlich zum Unterschied von dem die Consonanten erweichenden i als hartes i bezeichnet (im russ. Alphabet jery genannt). Die westeurop. Alphabete, die das Zeichen verwenden, haben es in verschiedener Geltung; im Französischen fällt es in der Aussprache mit i zusammen (zum Unterschiede in der Orthographie i grec, griech. i, genannt); im Englischen bedeutet es bald i, bald ei (z. B. daily, sprich däli, täglich; sky, sprich skei, Himmel); in den skandinav. Sprachen dient es für ü, z. B. dänisch syve (sieben), sprich süeve. In früherer Zeit wurde der Buchstabe auch in der deutschen Orthographie viel verwendet, namentlich die Diphthongen ei, ai als ey, ay geschrieben, ein Gebrauch, der als ganz unnöthig, gegenwärtig allgemein aufgegeben ist. Das alte Zeichen Y oder V ist ein dem phöniz. Alphabet, dem sonst das griechische entnommen ist, von den Griechen hinzugefügter, neu erfundener Buchstabe. Auch bezeichnete man y als den Pythagoräischen Buchstaben, weil sich Pythagoras seiner bedient hatte, um die Scheidung des Lebenswegs entweder zum Guten oder zum Bösen daran zu versinnlichen. — Als Abkürzung steht y in der Mathematik für die zweite unbekannte Größe (neben x für die erste). Auf ältern franz. Münzen bezeichnet Y den Prägort Bourges. In der Chemie ist Y das Zeichen für Yttrium.

Y (holländ. Het Jj) oder das **Ya** (ausgesprochen Ei oder Eia), ein Meeresarm, der aus der südwestl. Spitze der Zuidersee in die niederländ. Provinz Nordholland eintritt. Jetzt ist das Y größtentheils in Ackerland verwandelt und nur der im Nov. 1877 eröffnete Neue Nordseekanal in der Mitte des ehemaligen Meerbusens übriggelassen worden, welcher gegen Westen bis in die Nordsee verlängert wurde.

Yack oder Grunzochse (Bos. s. Poëphagus grunniens), eine auf den Gebirgen Tibets und den Hochflächen Mittelasiens heimische Büffelart mit langem, seidenartigem Haare, worunter sich die Füße beinahe verstecken, und runden, rückwärts gebogenen Hörnern. Die Y. leben heerdenweise, theils wild, theils gezähmt; die alten Stiere sind gewaltige Thiere, ungemästet bis 700 Kilogr. schwer, die Kühe um die Hälfte leichter, geben jedoch treffliche Milch. Das alljährlich abgeschnittene Haar wird zu Zeugen verwebt, die langen weißen Schweifhaare dienen zur Verfertigung sehr dauerhafter Stricke, zu Fliegenwedeln, türk. Roßschweifen u. dgl. Man findet die Y. häufig in Thiergärten; sie werden in Tibet und der Mongolei als Last- und Reitthiere vielfach benutzt. Die Einführung in Europa als Hausthiere, die in Frankreich versucht wurde, hat sich als gänzlich unvortheilhaft erwiesen.

Yakub-Khan, Emir von Afghanistan, geb. 1849, folgte seinem Vater **Schir-Ali** (s. d.) nach dessen am 21. Febr. 1879 zu Mezarischerif erfolgtem Tode unter schwierigen **Verhältnissen**. Nachdem sein Vater im Sept. 1878 eine engl. Gesandtschaft abgewiesen, hatten **engl. Truppen** 21. Nov. die Grenzen Afghanistans überschritten, 20. Dec. Dschellaladad und 11. Jan. 1879 Kandahar besetzt, sodaß Schir-Ali schon 13. Dec. 1878 Kabul verlassen und auf **russ.** Gebiet geflohen war. Sogleich nach seiner Thronbesteigung richtete Y. 26. Febr. 1879 **ein Schreiben** an den Vicekönig von Indien, infolge dessen Friedensverhandlungen eingeleitet **wurden**. Der Emir begab sich selbst in das engl. Lager zu Gundamac, wo er 8. Mai eintraf und 26. Mai den Frieden unterzeichnete, der den Engländern die Pässe zwischen Indien und **Afghanistan** überließ und den Aufenthalt eines brit. Residenten in Kabul gestattete.

Yamswurzel, s. Dioscorea.

Yang-tse-kiang heißt in Europa der bedeutendste Fluß von China und **ganz** Asien, während die Chinesen nur den untersten Theil seines Stromlaufs so nennen. Der Y. entspringt mit mehrern Armen ungefähr in 91° östl. L. von Greenwich und 36° nördl. Br. von den südl. Abhängen des Kuen-lün in dem an China unterworfenen Alpenlande **Khoku-Nor**, strömt zuerst in südöstlicher, hierauf in fast ganz südl. Richtung, indem er das Yun-linggebirge durchbricht, bis nahe an die Nordostgrenze von Birma, wendet sich hierauf gegen **Osten**, nimmt an seiner linken Seite den von dem Bain-Karagedirge herabkommenden Yäh-lung auf **und** macht nun einen Bogen gegen Norden und erhält von hier an, während er bis dahin Kin-scha genannt wird, den Namen Ta-kiang, d. h. großer Fluß. Als solcher wendet er sich gegen **Osten**, um alsdann in ostnordöstl. Richtung, nachdem er noch, ebenfalls auf seiner linken Seite, die Nebenflüsse Min, Kia-ling und Han aufgenommen hat, mit mannichfachen **Krümmungen** dem Meere zuzueilen, um sich nördlich von Snchan und Schang-hai in dieses, das ostchines. oder Tong-hai genannte, zu ergießen. Die ganze Länge seines Laufs wird auf 5083 **Kilom.**, sein Flußgebiet auf 1,900,000 QKilom. geschätzt. Der Y. durchströmt, außer den Landschaften Khoku-Nor und Kham, letzteres im Osten von Tibet, die chines. Provinzen Yun-nan, Sse-tschuan, Hupe, Ngang-houei und Kiang-sou und bildet die wichtigste Wasserstraße von China, eine der wichtigsten von ganz Asien. Bis gegen 1400 Kilom. aufwärts ist der Y. für europ. Seeschiffe, selbst Kriegsfregatten ersten Ranges befahrbar. Der Y. wird von höhern Ufern eingefaßt, als der Hoangho und gibt deshalb nur selten und ausnahmsweise durch das Austreten seiner Wasser zu so verwüstenden Ueberschwemmungen des Uferlandes **Veranlassung**, wie dieser. Beide Ströme stehen durch den Kaiserkanal miteinander in Verbindung.

Yankee ist der Name, den man in Amerika selbst den Bewohnern von Neuengland (s. d.), in Europa aber den Nordamerikanern im allgemeinen gibt, um im Spott oder Scherz ihre guten und üdeln Eigenschaften zugleich zu bezeichnen. Im Bürgerkriege von 1861—65 wurden von den aufständischen Südländern die der Bundesregierung treu gebliebenen Bürger, resp. der ganze unionistische Norden, als Y. bezeichnet. Das Wort Y. stammt aus dem Munde der Indianer, welche das Wort English wie Yenghees oder Yanghees aussprechen. — **Yankee-Doodle**, eins der nationalen Lieder der Amerikaner, war schon zur Zeit Karl's I. bekannt und soll ursprünglich eine Satire auf Cromwell gewesen sein. Während der Colonialzeit spielten es die Kapellen der engl. Regimenter in Amerika, welche in dem Unabhängigkeitskriege verschiedene Knüttelverse dazu reimten und die Amerikaner damit verhöhnten. Die Melodie ist ebenso trivial wie die Worte des Liedes geistlos, und es ist ein Zeichen von zunehmendem Geschmack, daß es in neuerer Zeit von «Hail Columbia», dem John-Brown's-Lied und andern während des Bürgerkriegs entstandenen Weisen ziemlich in den Hintergrund gedrängt wurde.

Yard heißt das englische, auch in den Vereinigten Staaten von Amerika übliche Ellenmaß von drei engl. Fuß = 0,91439 Meter. Das Yard of land (Yard Landes, Hufe) ist ein engl. Feldmaß von 30 Acres oder 145,200 Quadrat-Längenyards = 1214 Ar.

Yarkand, Stadt in Centralasien, s. Jarkend.

Yarmouth, eigentlich Great-Yarmouth (Groß-Y.), unfern der Reste des röm. Garianonum, Parlamentsborough, Municipal- und Seestadt in der engl. Grafschaft Norfolk, am Endpunkte der Eastern-Countiesbahn, auf einer Landzunge am linken Ufer des Yare, nur 2,4 Kilom. oberhalb seiner Mündung (mouth) in die hier durch Untiefen und Sandbänke sehr gefährliche Nordsee, und ist mit der gegenüber in der Grafschaft Suffolk gelegenen Vorstadt Little-Yarmouth (Klein-Y.) oder Southtown (Südstadt) durch eine Kettenbrücke verbunden, deren Zerreißen 1845 vielen Menschen den Tod gab. Der Fluß bildet den sehr geräumigen Hafen, der durch zwei in die See auslaufende Dämme von je 137 und 229 Mt. Länge

gegen Verſandung geſchützt und für Schiffe von 200 Tons zugänglich ſowie durch Batterien vertheidigt iſt. Die Quais ſind mit Baumalleen bepflanzt und am Südende durch eine 42,7 Mt. hohe Nelſon-Säule geſchmückt. Die Stadt iſt von alten Wällen und Mauern umgeben, Reſten der von Eduard I. angelegten Feſtungsmauer. Innerhalb der jetzigen Mauern beſteht Y. aus vier Parallelſtraßen, welche durch mehr als 150 enge Gäßchen miteinander verbunden ſind. Die Stadt hat mehrere durch Alter und Architektonik ausgezeichnete Gebäude. Erwähnenswerth ſind die unter Wilhelm II. erbaute große Nicholaskirche, 72,8 Mt. lang, 34 Mt. breit, mit einer berühmten Orgel und an der Weſtſeite mit vier achteckigen Thürmen; ferner das Rathhaus (Guildhall), das Stadthaus (Townhall), das große Zollhaus, das in großartigem Stil ausgeführte Irrenhaus für Offiziere, das Fiſcherhospital, das Zuchthaus, die Kaſerne, mehrere Markthallen, die Kornbörſe, das Theater, das neue Muſeum, der Concertſaal. Auch beſitzt Y. eine Bibliothek, eine Lateinſchule, mehrere Verſorgungshäuſer und ſeit neuerer Zeit ein wohleingerichtetes, ſtarkbeſuchtes Seebad, und zählt (1871) 41,830 E., von denen viele mit dem Fange und dem Einſalzen von Heringen und Makrelen beſchäftigt ſind, für welchen Erwerbzweig Y. der Hauptſitz in England iſt. Außerdem beſtehen Schiffswerfte, Segeltuchfabriken, Seilerbahnen, Eiſengießereien, Salz- und Seifenſiedereien, Brauereien und Gerbereien, auch Seide-, Woll- und Baumwollmanufacturen. Y. iſt der Seehafen für Norwich (ſ. d.). Der Handel bringt bedeutende Quantitäten Gerſte, Malz und Fiſche zur Ausfuhr. Die Stadt ſteht im Verkehr mit den Mittelmeerhäfen, und nächſt London und Hull hat ſie den bedeutendſten Handel mit den Häfen Nordeuropas.

Yatagan oder Handſchar, orient. kurzes Schwert, deſſen Schneide aus der Richtung des Griffes convex vorſpringt; ein Seitengewehr dieſer Art wurde bisher von den Franzoſen zum Aufſtecken auf das Gewehr benutzt, iſt aber in neueſter Zeit durch das leichtere Degenbajonnet verdrängt worden.

Yates (Edmund Hodgſon), engl. Novelliſt, geb. im Juli 1831 zu London, wurde im Generalpoſtamt angeſtellt, wo er allmählich zum Chef des Bureau für verloren gegangene Briefe emporſtieg. Seine ſchriftſtelleriſche Laufbahn eröffnete Y. 1854 durch die gemeinſam mit Frank Smedley herausgegebene Skizzen- und Gedichtſammlung «Mirth and metre by two merry men» und das in demſelben Jahre erſchienene Skizzenbuch «My haunts and their frequenters»; 1857—58 gab er mit R. B. Brough die Wochenſchrift «Our Miscellany» heraus. Zugleich war Y. Mitarbeiter an Dickens' «All the Year Round» ſowie Theaterkritiker der «Daily News». Bekannt wurde er zuerſt 1858 durch ſeine Fehde mit Thackeray, der auf Grund eines ihn betreffenden, perſönlich gehäſſigen Artikels Y.' Ausſtoßung aus dem Garrick-Club forderte und dadurch in Streit mit Dickens gerieth, der für Y. Partei ergriff. Seine eigene Verſion dieſes Vorfalls gab Y. in der Broſchüre: «Mr. Thackeray, Yates and the Garrick Club» (1859); 1860 erſchien von ihm «Life and correspondence of C. Matthews the elder» (des Schauſpielers), 1861 das Skizzenbuch «After office hours». Y. zeigt ſich in dieſen Schriften als lebhaften unterhaltenden, beſonders in der Schule von Dickens und Thackeray gebildeten Feuilletoniſten, ohne jedoch eine ausgeſprochene Originalität zu entwickeln. In ſeinen ſpäter erſchienenen zahlreichen Romanen tritt neben den genannten Elementen vor allem der ſenſationelle Stoff und die ſenſationelle Behandlung als charakteriſtiſch hervor. Die Romane wurden ohne Ausnahme zuerſt in vielgeleſenen Zeitſchriften, in «All the Year Round», «Temple Bar Magazine», dem von Y. begründeten Tinsley's Magazine» u. ſ. w. veröffentlicht. Die bekannteſten darunter ſind: «Broken to harness» (1865), «Running the gauntlet» (1866), «Kissing the rod» (1866), «Black sheep» (1867), «The rock ahead» (1868), «Wrecked in port» (1869), «A righted wrong» (1870), Dr. Wainwrights patients» (1871), «Nobody's fortune» (1871), «The impending sword» (1874). Um noch ausſchließlicher der literariſchen Thätigkeit leben zu können, gab Y. 1872 ſeine Stelle im Generalpoſtamt auf; 1872—73 hielt er Vorleſungen über engl. Literatur in den Vereinigten Staaten. Nach ſeiner Rückkehr 1874 begründete er die Wochenſchrift «The World», die bald durch Geiſt, Witz und eine oft frivole Offenheit eine weite Verbreitung fand.

Yeoman hieß in alten Zeiten in England der Gemeinfreie, oder das Mitglied derjenigen Geſellſchaftsklaſſe, die zwiſchen dem Adel- und Ritterſtande und dem gänzlich Beſitzloſen, Dienſtgehörigen und Leibeigenen die Mitte hielt. Nach mittelalterlicher Taxe beſitzt der Y. eine freie Bauerhufe zu 40 Pfd. St. Einkommen und darf in Herrenkleidern erſcheinen, nur nicht im Hauſe eines Lords. Nach Aufhebung der Hörigkeitsverhältniſſe, die in England zeitiger als in andern Ländern verſchwanden, fiel der polit. Stand der Y. weg, weil nun jeder im

Volke, abgesehen von den Privilegien des Adels, der persönlichen Freiheit und Gleichheit genoß. Im gesellschaftlichen Sprachgebrauch begreift man unter dem Namen Y. die Pächter und kleinern Grundbesitzer, überhaupt den wohlhabendern Theil des niedern Bürgerthums. — Zur Zeit der Französischen Revolution errichtete man zum Schutze der engl. Küsten neben der Grafschaftsmiliz noch eine besondere Yeomanry-Cavalerie, in welche als Freiwillige die wohlhabendern Pächter, aber auch viele Edelleute traten. Diese Freiwilligenmiliz besteht noch und ist den nämlichen Gesetzen wie die Miliz überhaupt unterworfen. — Y. heißen auch die alterthümlich mit Spießen und Hellebarden bewaffneten Trabanten einer königl. Leibgarde, welcher die Bewachung des Tower obliegt. Das Volk nennt diese Tafelwachen (buffetiers) aus Heinrich's VII. Zeit spottweise des Königs Ochsenfresser (beefeaters).

Yokuhama, Stadt in Japan, s. Jokuhama.

Yonne (Icauna im Alterthum), ein linker Nebenfluß der Seine im Innern Frankreichs, entsteht im Depart. Nièvre aus den Teichen Belle-Pêche am Fuße des Mont Préneley in der Bergterrasse von Morvan, fließt in nordnordwestl. Richtung durch drei Departements über die Städte Château-Chinon, Clamecy, Auxerre, Joigny, Villeneuve, Sens, Pont-sur-Yonne und mündet nach einem Laufe von 273 Kilom. bei Montereau. Sie ist von der Quelle an flößbar und von Auxerre bis zur Mündung, 112 Kilom. weit, kanalisirt und schiffbar. Ihre Nebenflüsse sind Beuvron, Cure, Serein, Armançon, Vanne. Durch den 1784—1843 gegrabenen, 174 Kilom. langen Kanal von Nivernais steht sie mit der Loire, durch den 242 Kilom. langen, 1832 beendeten Kanal von Burgund mit der Saône in Verbindung. — Das nach dem Fluß benannte Departement Y., aus dem nordwestl. Burgund (Auxerrois), der südwestl. Champagne (Senonais) und der südöstl. Isle-de-France (Gâtinais) gebildet und von den Depart. Seine-Marne, Aube, Côte-d'Or, Nièvre und Loiret umgrenzt, zählte 1876 auf 7428 QKilom. 359,070 E. (gegen 363,608 im J. 1872 Abnahme 1,2 Proc.). Fast ganz zum Becken der Seine gehörig, bildet das Land eine im Norden flache, im Süden von Hügelzügen durchschnittene Ebene, deren höchste Spitzen sich im Südwesten auf der Wasserscheide gegen die Loire, als Ausläufer der Morvanberge, erheben. Der Hauptfluß nimmt hier rechts die Cure, den Armançon und die Vanne, links die Brin auf; der Loing mit der Ouanne bewässert den Westen, der auch viele Sümpfe enthält; der Burgunderkanal durchzieht den Osten. Hügelgruppen und tiefeingeschnittene Flußthäler bilden nicht selten reizende Gegenden, namentlich bei Tonnerre und Avallon. Der Boden ist zum Theil steinig, vorherrschend aber thonig und gut bewässert, auch sehr fruchtbar und im ganzen ziemlich gut bebaut, mit reichlichem Ertrag an Getreide, Gemüse, Hanf, Safran (im Gâtinais). Das Hauptproduct aber bilden die rothen und weißen Weine, die unter dem Namen Unterburgunder bekannt sind. Der Jahresertrag des Weinlandes (3771 QKilom.) betrug 1875 2,862,853 Hektolit. oder 3,4 Proc. des Weinertrags Frankreichs. Gute Weiden begünstigen die Pferde-, Rindvieh- und Schafzucht. Die Waldungen nehmen ein Fünftel der Bodenfläche ein und liefern viel Bau- und Brennholz und Kohlen nach Paris. Das Mineralreich bietet treffliche Bausteine in Menge, außerdem etwas Steinkohlen und viel Eisen, das in zahlreichen Hohöfen, Walzwerken und Blechhämmern verarbeitet wird. Außerdem gibt es Glashütten, Ziegelbrennereien, Runkelrübenzuckerfabriken, Gerbereien, Webereien, Leimsiedereien. Der Handel mit Getreide, Holz, Kohlen und besonders mit Wein ist sehr bedeutend und wird durch die Wasserwege, gute Landstraßen und die von Paris nach Dijon führende Eisenbahn gefördert. Das Departement zerfällt in die fünf Arrondissements Auxerre, Avallon, Joigny, Sens und Tonnerre, zusammen mit 485 Gemeinden in 37 Cantonen. Die Hauptstadt ist Auxerre (s. d.); nächst ihr ist Sens (s. d.) bemerkenswerth.

York, Yorkshire, die größte Grafschaft Englands mit dem Titel eines Herzogthums, grenzt an die Nordsee im O., an Durham im N., Westmoreland und Lancaster im W., Cheshire, Derby, Nottingham und Lincoln im S. und zählte 1871 auf 15,713 QKilom. 2,436,355 E. (gegen 1,797,095 im J. 1851, gegen 851,283 im J. 1801). Die Grafschaft repräsentirt in ihrer Oberflächenform, ihrem Boden, ihren Naturerzeugnissen und ihrer Industrie das gesammte England im kleinen. Das Gebiet ihrer Hauptstadt York (s. d.) bildet einen eigenen Bezirk; die übrige Grafschaft zerfällt in drei Districte oder Ridings (East-, West- und North-Riding). Außerdem theilt sich das Land in Wapentakes und Liberties und enthält 613 Kirchspiele. Es schickt 39 Mitglieder ins Parlament, von denen 33 von den Städten und Boroughs gewählt werden. Bei der großen Ausdehnung der Grafschaft ist das Relief der Oberfläche und die Bodenbeschaffenheit sehr mannichfaltig; 9,6 Proc. des Flächenraums sind wüst, 15,2 Proc. gehören den Peers, 26,6 Proc. bilden die Güter von mehr als 12,2 QKilom., 43,7 Proc. die der

Güter unter 12 QKilom., das Uebrige gehört der Kirche, den Schulen, den kleinen Besitzern u. s. w. Die Küste von der Teesmündung bis zu dem 72 Mt. hohen Cap Flamborough ist vorherrschend steil und klippig, im Stoupe-Brow, südlich von der Robin-Hoodbai, bis 296 Mt. hoch; weiter südwärts bis zum Spurnhead an der Mündung des Humber dagegen flach. Zwischen der Nordsee und dem untern Aestuar des Humber liegt der halbinselförmige District Holderneß, theilweise Marschland und einer der fruchtbarsten Ackerbaubezirke Englands, mit den üppigsten Weiden zugleich, berühmt durch die eigenthümliche Rasse von Rindern und Schafen. Der östl. und der westl. Theil bilden Hügellandschaften, getrennt durch die fruchtbare Thalebene von Y. (Plain of Y.), 96 Kilom. lang und durchschnittlich 26 Kilom. breit, im Norden von wellenförmigen Erhebungen unterbrochen, im Süden der Stadt York aber vollkommen flach, mit Marschland am untern Ouse und mit Torfmooren. Die östl. Hügelregion begreift die York-Moors oder Oestlichen Moorlands, auch Egton-Moors genannt, und die Yorkshire-Wolds oder kurzweg die Wolds, erstere im North-, letztere im East-Riding.

Die Westlichen Moorlands oder Yorkshire-Hills gehören als nördl. Fortsetzung des Peakgebirgs von Derbyshire zur Penninischen Kette (Pennin Chain) und bilden ein breites, rauhes und im ganzen kahles Hochland, tief durchfurcht von mehrern Eisenbahnen und Kanälen (dem Manchester-Huddersfield-, dem Manchester-Halifax-, dem Liverpool-Leedskanal), mit schroffen Kämmen, wildromantischen Thälern, hohen Spitzen (Peaks oder Fells), theils schieferigen, theils sumpfigen Hochflächen. Die Höhen sind reichlich von Eichen- und Tannenwäldern, jetzt auch von Buchen und selbst von Deodorafichten (aus dem Himalaja) beschattet, die der Landschaft einen ernsten Charakter verleihen. Die höchsten Gipfel liegen im Cravenbezirk, dem nordwestl. Theile des West-Riding. Hier erheben sich auf der Grenze von North- und West-Riding der Whernside 704 Mt., der Cam-Fell 642 Mt., der Great-Whernside 660 Mt.; südlicher der massige Ingleborough 723 Mt., wegen seiner umfassenden Aussicht über beide Meere im Osten und Westen berühmt, und der Penigant 692 Mt. Es gehören diese Westlichen Moorlands zur Steinkohlenbildung. Auf ihrer Ostseite, an welcher die Quellflüsse und die Hauptzuflüsse des Ouse ihren Ursprung haben, senken sich abwärts zur centralen Ebene von Y. zahlreiche Felsenthäler, unter denen das Airethal eine der schönsten und anmuthigsten Auen Englands enthält. Auch ist das westl. Bergland im allgemeinen nicht so steril wie die Oestlichen Moorlands. Den Hauptreichthum bildet hier das große Steinkohlenfeld von Yorkshire, welches sich von jenseit Leeds 100 Kilom. weit in einer Breite von 24—35 Kilom. südwärts bis Nottingham am Trent fortzieht und auf einer bearbeitbaren Fläche von nahezu 2750 QKilom. Kohlen jeder Gattung enthält. Außerdem zeigen sich mehrere isolirte Kohlenfelder, Swilleys genannt, im nördl. Theile der Grafschaft, in Sandsteinmulden oder Aushöhlungen gelegen. Ueberdies ist Yorkshire eins der eisenreichsten Gebiete Englands und besitzt auch Bleiminen, Kupferadern, an der Ostküste ferner Alaunwerke, besonders bei Whitby, Kalk- und Quadersteinbrüche, sowie Fundorte trefflicher Mühl- und Schleifsteine. Der Bergbau lieferte 1875 Steinkohlen 15 Mill. Tons, Roheisen 1,308,000, Blei 3905 Tons und etwas Kupfer und Silber.

Das Hauptgewässer der Grafschaft ist der Humber mit dem Ouse, dem Hauptflusse der Grafschaft, welcher mittels der Meeresflut aufwärts bis gegen Y. (über 126 Kilom. von der Nordsee) für Seeschiffe von 120 Tons fahrbar ist. Der Ouse nimmt links die Foß und den Derwent, rechts die Ure, Nidd, den Wharfe, die Aire mit dem Calder, die bis Leeds für Seeschiffe von 170 Tons und bis Skipton hinauf für Kähne schiffbar ist, den Don oder Dun und den Trent auf. An der Nordgrenze ist die Tees von Wichtigkeit, von den Küstenflüssen der Esk bemerkenswerth. Zum Gebiet der Irischen See gehört der Ribble. Die Grafschaft Y. gehört zu den Districten Englands, in welchen Landwirthschaft und Manufactur gemischt auftreten. Der Ackerbau wird in Holderneß und der Thalebene von Y. am besten betrieben. Obst gedeiht wegen der kühlen Sommer nirgends. Die ausgedehnten Hutungen begünstigen die Viehzucht außerordentlich. Große Heerden Pferde werden in den meisten Gegenden, Rinder in verschiedenen Rassen gezogen. Die Käsebereitung wird stark betrieben und ihr Erzeugniß gerühmt. Die Schafe gehören verschiedenen Rassen an; der Wollertrag ist bedeutend, aber nicht von feinster Qualität. Schweine werden über den Bedarf gezogen und Schinken von ausgezeichneter Güte geliefert. Von Wichtigkeit ist auch die Seefischerei. West-Riding, von der Natur in jeder Beziehung am günstigsten bedacht, ist einer der ersten Manufacturdistricte Englands. Im reichlichen Besitze von Wolle und Flachs, von Kohlen, Eisen u. s. w., sowie von Wasserkräften, hat die Industrie daselbst in den schiffbaren Flüssen des Humberbassins, in den Kanälen und Eisenbahnen zugleich die Mittel, ihre Producte dem westl. und östl. Meere zuzuführen. Leeds, Brad-

ford, Huddersfield, Halifax und Wakefield sind die Hauptsitze der Woll-, Dewsbury insbesondere der Shoddymanufactur. In Leeds wird überdies mehr Flachs gesponnen als irgendwo in England. Die Stahlwaaren von Sheffield und den benachbarten Orten wetteifern mit denen von Birmingham. Zu Rotherham bestehen altberühmte Eisenwerke. Das Low-Moor-Iron-Company-Work bei Leeds und Bradford liefert eine große Menge von Kanonen, Kugeln, Ketten und Ankern. Die Baumwollspinnerei hat sich in verschiedenen Gegenden etablirt. Außerdem werden grobe Leinwand, Seilerwaaren, Zwirn, Baumwollzeuge, Teppiche, Leder, Papier, Glas u. s. w. in verschiedenen Orten gefertigt. Hull und Goole haben bedeutenden auswärtigen Handel, auch Whitby, Middlesborough und Scarborough ansehnlichen Handelsverkehr. Vgl. Hughes, «Geography of Yorkshire» (Lond. 1878).

York, das alte Eboracum der Römer, die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft Englands, dem Range nach die zweite City des Königreichs, Sitz seines zweiten Erzbischofs, des Primas von England ist, und nächst London die einzige, deren erste Magistratsperson (Mayor) laut eines 1389 ihr verliehenen Rechts den Titel Lord führt, bildet mit ihrem Weichbild einen besondern Bezirk (City and Ainsty of York) von 10,46 QKilom. mit (1871) 43,796 E. Die Stadt liegt in der nach ihr benannten Ebene an der Mündung der Foß in den schiffbaren Ouse, über welchen eine Brücke mit fünf Bogen führt, und an der großen Nordbahn, 306 Kilom. in Nordnordwesten von London. Sie ist ein schöner, stiller Ort, reich an Ruinen, Alterthümern und Kirchen aus vergangenen Zeiten, hat zwar enge, aber reinliche, im ganzen hübsche Straßen, guterhaltene Häuser, überall hervortretenden Wohlstand, an dem Industrie und Handel wenig Antheil haben. Mauern, deren Fundamente aus den Tagen der Römer, deren Hauptbefestigungen aus der Regierung Eduard's I. stammen, und welche 1831 in dem alten Baustil erneuert worden, umgürten die Stadt in Form eines unregelmäßigen Vierecks und bilden einen angenehmen Spaziergang, werden aber von vier alten Thoren und von einlaufenden Schienenwegen unterbrochen. Unter den Gebäuden ist vor allen der 1070 gestiftete Yorkminster oder die Kathedrale St.-Peter zu erwähnen, Englands größte und schönste Kirche, ein großartiges Meisterwerk goth. Baukunst des 13. und 14. Jahrh., 159,71 Mt. lang, 67,66 Mt. in den Kreuzflügeln, 33 Mt. im Schiff breit, 30,17 Mt. hoch, mit drei Thürmen, von denen der über dem Kreuze 64,91 Mt. hoch ist. Die überaus glänzende Westfaçade wurde 1402 vollendet. Durch den Fanatismus des Matrosen Martin 2. Febr. 1829 und durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters 21. Mai 1840 in Brand gesteckt, hatte sie viel gelitten, doch ist sie seitdem völlig wiederhergestellt. Ihre Orgel mit 4200 Pfeifen, einige von 10,4 Mt. Länge, und mit einem Orgelkorbe, der als ein Meisterstück der Steinmetzkunst bewundert wird, gehört zu den größten in Europa. Das Hauptfenster an der Hochaltarseite, das größte, welches man kennt, ist 22,86 Mt. hoch, 9,8 Mt. breit und enthält 117 biblische Gemälde in glühenden Farben aus dem 15. Jahrh. Mit der Kathedrale durch einen Gang verbunden ist das Kapitelhaus, ein regelmäßiges Achteck von 19,2 Mt. Durchmesser und 20,73 Mt. Höhe, im Innern mit zierlichen Säulen, leichtgeschwungenen Bogen, einer von einem einzigen Pfeiler gestützten Decke und herrlichen Glasmalereien. Von den 41 Kirchen, 17 Kapellen, 9 Klöstern und 16 Hospizen, welche die Stadt unter Heinrich VIII. hatte, sind noch 23 Kirchen vorhanden. Jetzt hat die Stadt 24 anglikan. Kirchen und 15 gottesdienstliche Gebäude der Dissidenten. Die 1056 gestiftete Benedictinerabtei St.-Mary liegt vor der Stadt in Ruinen. Das sog. Schloß, 1,6 Hekt. bedeckend, wurde 1826—36 gänzlich umgebaut und für Gefängniß, Gerichtshof und County-Halle eingerichtet; dabei sind die Ruinen eines von Wilhelm I. auf röm. Fundament erbauten weiten und festen Bollwerks, des Cliffordthurms, den Cromwell 1642 theilweise zerstörte. An dem Ouse liegen das Stadthaus (Mansionhouse), die Amtswohnung des Lord-Mayors, im modernen Stil erbaut, und das städtische Rathhaus (Guildhall), das 1446 erbaut worden und eine der schönsten goth. Hallen Englands ist.

Y. ist der Sitz einer theol. Facultät der Unitarier, hat mehrere gute Lateinschulen, ein Lehrerseminar, eine Zeichen-, eine Näh- und eine Spinnschule, ein Institut für populäre Wissenschaft und Literatur, einen Ackerbauverein, eine philos. Gesellschaft mit Museum und botan. Garten, ein archäol. Institut, ein Manchestercollege, eine Bibliothek, ein Theater, eine Musikhalle für 2000 Zuhörer, gegenüber den Museumgärten; eine Sammlung von Alterthümern im alten Hospitium, den städtischen Versammlungssaal nach dem Plane des Grafen Burlington (35,4 Mt. lang, 13 Mt. breit und 13 Mt. hoch), zahlreiche milde Anstalten, darunter das außerhalb der Stadt gelegene Irrenhaus der Quäker, Retreat (Zufluchtsstätte) genannt, ein Augenhospital, eine Blindenanstalt und Nationalschule in dem von Jakob I. und Karl I. erbauten Manor-Hause und zahlreiche Versorgungshäuser. Im Mittelalter war die Industrie

bedeutender als jetzt. Dieselbe besteht jetzt in Eisengießereien, Druckereien, Brauereien, Glasfabriken u. s. w. In der Nähe der Stadt liegen das Dorf Bishop-Thorpe mit dem erzbischöfl. Palast, die höhere kath. Schulanstalt Ampleforth-College, das Schloß Howard mit vielen Kunstschätzen und die Ebene von Knaves-muir, wo berühmte Wettrennen gehalten werden. Das alte Eboracum war die röm. Capitale von Britannia, Sitz der Regierung, zeitweilige Residenz der Kaiser Hadrian, Septimius Severus, der hier 212 starb, Geta, Caracalla, Konstantius Chlorus, Grabstätte der beiden letztern, nach einigen Geburtsort Konstantin's d. Gr., der hier zum Kaiser ausgerufen wurde. (Vgl. Wellbeloved, «Eburacum or York under the Romans», 1842). Dann wurde die Stadt Hauptstadt des angelsächs. Königreichs Northumbria und Deira unter dem Namen Eoforwic. Mit dem Einfall der Dänen, welche Y. 867 eroberten und kurz darauf vor seinen Mauern die Angelsachsen unter Osbert und Ella schlugen, mußte es den Ruhm, Englands erste Stadt zu sein, nach langem Widerstreben und abschon noch Jahrhunderte später häufig engl.-normann. Könige ihren Aufenthalt daselbst nahmen, an London abtreten. Im J. 622 predigte hier Paulinus zuerst das Christenthum und wurde 625 erster Erzbischof von Y. Wilhelm der Eroberer eroberte es 1069; 1160 wurde hier unter Heinrich II. ein Parlament gehalten. Bis zum Ende des 15. Jahrh. hatte der Erzbischof die Obergerichtsbarkeit über die schott. Kirche. Jetzt gehören zu seiner Erzdiöcese die sechs Bisthümer Durham, Carlisle, Chester, Manchester, Ripon, Sodor-Man. Das Obergericht zu Y. (the council established in the North) wurde von Heinrich VIII., die Gerichtsbank aber von Karl II. eingesetzt. Im J. 1644 belagerten die Parlamentstruppen und Schotten Y., und ein königl. Entsatzheer unter dem Pfalzgrafen Rupert wurde 2. Juli auf dem westlich benachbarten Marston-Moor vom Lord Fairfax und Grafen Manchester geschlagen und die Stadt erobert.

York, ein Herzogstitel, den die Könige von England gewöhnlich an Glieder ihres Hauses, und zwar an den zweiten Sohn verleihen. Eduard III. gab den Titel an seinen vierten Sohn, Edmund, welcher der Gründer des Hauses Y. oder der Weißen Rose wurde. Sein älterer Bruder, Johann, stiftete dagegen das Haus von Lancaster oder die Rothe Rose. Beide Häuser führten als Zweige der königl. Plantagenet (s. d.) gegeneinander einen langen, furchtbaren Kampf, den Krieg der beiden Rosen, um die engl. Königskrone, bis endlich das Haus Tudor in der Person Heinrich's VII. den Thron usurpirte. (S. Großbritannien, geschichtlich). — Heinrich VIII. und Karl I. führten bis zum Tode ihrer ältern Brüder den herzogl. Titel von Y., ebenso Jakob II. bis zu seiner Thronbesteigung. Auch Jakob's II. Sohn, der Prätendent Jakob III., verlieh in der Verbannung seinem zweiten Sohne, Henry Benedict, den Herzogstitel von Y. In der Geschichte ist derselbe bekannt unter dem Namen des Cardinals von Y. Mit ihm starben 1807 die königl. Stuarts (s. d.) aus. — Georg I., aus dem Hause Hannover, erhob 1716 seinen Bruder Ernst August, Fürstbischof von Osnabrück, zum Herzog von Y. Derselbe starb 1728, worauf Eduard August, zweiter Sohn des Prinzen Friedrich von Wales und Bruder Georg's III., 1760 diesen Titel erhielt, aber 1767 gleichfalls kinderlos mit Tode abging. — Der letzte Herzog von Y. war Frederick, zweiter Sohn Georg's III. Derselbe wurde 16. Aug. 1763 geboren und erhielt 1764 das Fürstbisthum Osnabrück (s. d.), bis es 1802 an Hannover abgetreten wurde. Während er auf dem Continent den preuß. Militärdienst erlernte, wurde er 1784 zum Herzog von Y. und Albany in Großbritannien und zum Grafen von Ulster in Irland ernannt. Als er 1787 nach England zurückkehrte, nahm er seinen Sitz im Oberhause ein und zeigte sich im folgenden Jahre bei Verhandlung der Regentschaftsfrage seinem Bruder, dem nachherigen Georg IV., sehr ergeben. Ein Duell, das er 1789 mit dem Oberst Lennox, dem spätern Herzog von Richmond, bestand, machte großes Aufsehen. Y. ging 1791 abermals auf den Continent und heirathete zu Berlin 29. Dec. die Prinzessin Friederike, älteste Tochter Friedrich Wilhelm's II. von Preußen. Als 1793 der Krieg mit Frankreich ausbrach, gab ihm Georg III. den Befehl über ein brit. Corps, das im Verein mit den Verbündeten die Niederlande vertheidigen sollte. Nach der Einnahme von Valenciennes schickte ihn der Oberfeldherr, Prinz von Sachsen-Koburg, zur Belagerung von Dünkirchen ab. Er erlitt jedoch 8. Sept. 1793 durch Houchard bei Honscoote eine Niederlage und mußte sich 1794 hinter die Maas zurückziehen und endlich in Cuxhaven einschiffen. Dennoch machte ihn der König 1795 zum Feldmarschall und Oberbefehlshaber des brit. Heers, vertraute ihm auch 1799 das Commando über die Expedition nach Holland an, der sich ein russ. Hülfscorps unter Essen beigesellte. Nachdem er auch diesmal von Brune 19. Sept. bei Bergen und 6. Oct. unweit Alkmaar geschlagen worden, schloß er 18. Oct. die Capitulation von Alkmaar. Einige Jahre später verursachte dem Prinzen die Veruneinigung mit seiner Maitresse, einer Mrs. Clarke, die

dem Oberst Wardle Mittheilungen über die Heerverwaltung gemacht hatte, einen außerordentlichen Skandal. Wardle denuncirte 27. Jan. 1809 vor dem Unterhause, dessen Mitglied er war, arge Veruntreuungen in der Kriegsverwaltung. Das Unterhaus bestellte eine Commission zur Untersuchung und ließ die Clarke wiederholt als Zeuge gegen den Herzog erscheinen. Obwol das Haus mit einer Majorität von 82 Stimmen ein Nichtschuldig aussprach, legte doch der Herzog die Oberbefehlshaberstelle 20. März nieder. Im Mai 1811 wurde er indeß von seinem Bruder, dem damaligen Prinz-Regenten, in die Würde eines Oberbefehlshabers der Landmacht abermals eingesetzt. Er traf eine Menge zweckmäßiger Anordnungen in dem Haushalte der Armee und erhielt dafür 1814 im Parlament eine öffentliche Danksagung. In der Sitzung von 1825 erklärte er sich im Oberhause heftig gegen die Katholikenemancipation, was um so mehr die öffentliche Meinung berührte, als er seit dem Tode der Prinzessin Charlotte (6. Nov. 1817), der Tochter Georg's IV., die nächsten Ansprüche auf die Thronfolge hatte. Indessen starb er schon 5. Jan. 1827. Von seiner Gemahlin, die 6. Aug. 1820 starb, hinterließ er keine Kinder. Seitdem ist der Titel eines Herzogs von Y. nicht wieder vergeben worden.

York von Wartenburg (Hans Dav. Ludw., Graf), preuß. Feldmarschall, geb. 26. Sept. 1759 zu Potsdam, war der Sohn eines Hauptmanns von Y., dessen Familie, nach der in derselben überlieferten Tradition, aus England stammte, in der Zeit der Stuarts nach Schweden ausgewandert und seit Anfang des 18. Jahrh. im Lande Bütow in Hinterpommern ansässig war. Er trat 1772 in die Armee, wurde aber 1779 wegen Insubordination cassirt und ging nach abgebüßter Festungshaft 1781 in holländ. Dienste. Hier wohnte er als Compagniechef im Schweizerregimente Meuron 1783—84 den Feldzügen in Indien bei. Als er von dort zurückgekehrt, nahm er seinen Abschied und kehrte 1785 nach Preußen zurück, wo es ihm erst nach dem Tode Friedrich's II. gelang, wieder angestellt zu werden, und zwar als Kapitän bei dem neuformirten Füsilierbataillon Plüskow. Seit 1792 Major, zeichnete er sich im poln. Feldzuge von 1794 bei Szekaczyn aus, und 1799 wurde er zum Commandeur des Fußjägerregiments ernannt. Als solcher erwarb er sich große Verdienste um die Einführung der Schützentaktik im Sinne der neuern Kriegführung. Dann avancirte er 1800 zum Oberstlieutenant, 1803 zum Obersten und 1805 zum Brigadier und befehligte 1806 erst die Vorhut, später die Nachhut des Herzogs von Weimar, dessen Elbübergang er nach den unglücklichen Schlachten von Jena und Auerstädt durch das musterhaft geleitete Gefecht von Altenzaun (26. Oct.) deckte. Auf dem weitern Rückzuge, nachdem der Herzog das Commando niedergelegt, führte er die Nachhut des Blücher'schen Corps. Er wurde in Lübeck verwundet und gefangen und 1807 so spät ausgewechselt, daß er erst nach der Schlacht von Friedland wieder zur Armee kam. In Königsberg erfolgte dann seine Beförderung zum Generalmajor. Die ihm zugedachte Stellung als Erzieher des Kronprinzen lehnte er jedoch ab. Bei der neuen Organisation des Heers erhielt Y. die westpreuß. Brigade, 1810 die Generalinspection über sämmtliche leichte Truppen, deren Ausbildung für den Felddienst er mit Erfolg leitete, und 1811 mit ausgedehnten Vollmachten das Generalgouvernement der Provinz Preußen. Im Feldzuge von 1812 dem preuß. Hülfscorps unter Grawert, das zum 10. Corps (Macdonald) der franz. Armee gehörte, als Generallieutenant und zweiter Befehlshaber zugetheilt, übernahm er nach Grawert's Abgange den Oberbefehl über die königl. Truppen. Als der Rückzug der Großen Armee auch den des 10. Corps von Riga nothwendig machte, führte Y. die Nachhut und verlor die Verbindung mit den franz. Colonnen. Auf sich selbst gewiesen, von den russ. Heerführern zum Abfall von der franz. Sache gedrängt, im Zwiespalt mit seiner Soldatenpflicht und der Ueberzeugung, daß für Preußen der entscheidende Augenblick gekommen, ohne bestimmte Weisungen von Berlin, aber von dem Bewußtsein erfüllt, daß ihm persönlich die Entscheidung über das Schicksal seines Vaterlandes, ja Europas in die Hand gelegt sei, entschloß er sich zu der Convention vom 30. Dec. 1812 (durch Clausewitz und Diebitsch russischerseits vermittelt, gewöhnlich Convention von Tauroggen [s. d.] genannt; der Abschluß erfolgte in der Mühle von Poscherun), kraft welcher das preuß. Corps neutrale Quartiere bezog und die weitere Entscheidung dem König anheimstellte. Zwar mußte der König, durch die Verhältnisse und Napoleon I. noch beengt, diesen Schritt öffentlich misbilligen; bald aber ließ er Y. volle Gerechtigkeit widerfahren, der in der That dem großen Befreiungswerke kühn die erste Bahn gebrochen. Als Gouverneur von Preußen war er bei der ersten Errichtung der Landwehr und der Organisation der Volksbewaffnung thätig, führte dann sein Corps auf königl. Befehl, der ihm auch die in Pommern mobil gemachten Truppen unterstellte, nach der Mark, wo er 5. April bei Möckern und Dannigkow siegreich gegen den aus Magdeburg vorgerückten Vicekönig von Italien kämpfte.

Am weitern Feldzuge nahm das Y.'sche Corps unter seinem Führer ruhmvollen Antheil. (S. Russisch-Deutscher Krieg.) Es bestand 19. Mai selbstständig das Gefecht bei Weissig. Bei Bautzen hatte es den linken Flügel und deckte am 21. den nöthig gewordenen Rückzug. Bei der Formation der Armee während des Waffenstillstandes wurde das Y.'sche (1.) Corps dem schles. Heere unter Blücher zugetheilt. Es trug 26. Aug. das meiste zum Siege an der Katzbach bei, erzwang, wiederum selbstständig, 3. Oct. den Elbübergang gegen das 4. franz. Corps (Bertrand) bei Wartenburg (s. d.), errang sich 16. Oct. bei Möckern (s. Leipzig) die Ehre des Tags und drängte die bei Leipzig geschlagenen Franzosen in der Verfolgung am 20. über die Unstrut. Zum General der Infanterie ernannt, ging Y. in der Neujahrsnacht bei Kaub über den Rhein und rettete im Feldzuge von 1814 bei Montmirail 11. Febr. Sacken, der sich unvorsichtig in ein Gefecht eingelassen, vor völligem Untergange; auch entschied er bei Laon 9. März durch den Angriff bei Einbruch der Dunkelheit den vollständigsten Sieg. Die Schlacht von Paris 30. März war seine letzte. Am 3. Juni wurde er vom Könige unter Beilegung des Namens Y. von Wartenburg in den Grafenstand erhoben. Er begleitete die Monarchen nach London und erhielt dann den Oberbefehl über alle Truppen und Festungen in Schlesien, wohin er im Juli, nach ergreifendem Abschiede von seinem Corps, abreiste. Eine reiche Dotation (Klein-Oels in Schlesien) lohnte seine Verdienste. Bei Napolon's I. Rückkehr von Elba 1815 erhielt er das Commando über das 5. Corps, das sich als Reserve an der Elbe sammeln sollte. Y. sah darin eine Zurücksetzung und bat um seinen Abschied, welchen ihm der König aber erst nach dem Frieden und nach mehrmals wiederholtem Gesuch bewilligte. Der Feldzug von 1815 entriß ihm noch seinen ältesten Sohn, welcher bei Versailles, tödlich verwundet, fiel. Seitdem lebte er zurückgezogen in Schlesien. Am 5. Mai 1821 ernannte ihn der König noch zum Feldmarschall, welche Rangerhöhung er bei seiner Verabschiedung abgelehnt hatte. Er starb in den Morgenstunden des 4. Oct. 1830 zu Klein-Oels. Ein Standbild (von Rauch) ward ihm 21. Mai 1855 zu Berlin gesetzt. Y. war streng und unzugänglich, ein schwieriger Untergebener, welcher selbst einem Blücher und Gneisenau gegenüber starrköpfig blieb, jedoch ein für das materielle Wohl seiner Truppen jederzeit sorgsam bemühter und deshalb bei der Mannschaft beliebter General. Als Truppenführer bewährte er stets große Umsicht und hielt zähe an den einmal getroffenen Anordnungen fest. Er erreichte deshalb selbst unter sehr schwierigen Verhältnissen noch Erfolge. Vgl. Seydlitz, «Tagebuch des preuß. Armeecorps im Feldzuge 1812» (Berl. 1823), und vorzüglich Droysen, «Das Leben des Feldmarschalls Grafen Y. von Wartenburg» (8. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1877). — Sein Sohn, Hans Ludwig David, Graf von Wartenburg, Majoratsherr auf Klein-Oels und Bischwitz in Schlesien, geb. 31. Mai 1805, gehörte seit 12. Oct. 1854 als erbliches Mitglied dem preuß. Herrenhause an, wo er zur gemäßigt liberalen Fraction zählte, und starb 12. Juli 1865. — Dessen Sohn, Hans Ludwig David Paul, Graf Y. von Wartenburg, geb. 1. März 1835, gehört dem preuß. Herrenhause ebenfalls als erbliches Mitglied an.

Yoruba, Joruba, in der Haussasprache und auf ältern europ. Karten Yarriba genannt, war bis zum Beginn des zweiten Viertels des 19. Jahrh. ein ansehnliches Königreich in Afrika mit der Hauptstadt Oyo, welches sich zwischen Dahome und Benin ausbreitete, im Nordosten und Osten bis zum Niger reichte und im Süden sich fast bis zu den Küsten des Golfs von Guinea erstreckte, seit jener Zeit aber den größten Theil an die Fulbe (Fellatah) des Reichs Gando verloren und sich überhaupt in mehrere Einzelherrschaften zersplittert hat. Den eigentlichen Kern der Bevölkerung bildet das Negervolk der Y. (zu Sierra Leone Oku, in ihrer eigenen Sprache aber Eyo genannt), welches auf etwa 3 Mill. Köpfe geschätzt wird und vorzugsweise das gebirgige Innere bewohnt. Die Y. sind in neuerer Zeit theilweise zum Islam übergegangen, theilweise aber auch zum Christenthum; es bestehen 11 Missionsstationen. Die Yorubasprache, welche in mehrern Dialekten gesprochen wird und mit dem benachbarten Nufe (Nupe) auf der Ostseite des Niger verwandt ist, haben besonders die Missionare Crowther (ein Neger) und Bowen bearbeitet. Der wichtigste Handelsartikel ist das Palmöl, welches vorzugsweise über die engl. Seeplätze Lagos und Badagry zur Ausfuhr gelangt. Merkwürdig ist, daß das Land Y. die größten städtischen Gemeinden enthält, die sich überhaupt in Negerländern finden. In der eigentlichen Landschaft der Y., einem Schatten des alten Joruba-Reichs, liegt die Hauptstadt Ago-Oja, auch wol Oyo. Gando unterworfen ist der Handelsplatz Ilori mit 170,000 E. Hauptstadt eines selbstständigen Reichs ist Ibadan mit 150,000 E. Vgl. außer den Reiseberichten von Bowen (1857), May (1858), Delany, «Official report of the Niger valley exploring party» (Neuyork 1861); Rohlfs, «Quer durch Afrika» (Bd. 2, Lpz. 1875).

Young (Brigham), Oberprieſter der Mormonen, ſ. Mormonen.

Young (Edward), engl. Dichter, geb. 1681 (oder 1684) zu Upham in Hampſhire, wo ſein Vater Rector war, erhielt ſeine Erziehung in der Weſtminſterſchule und widmete ſich zu Oxford dem Studium der Rechte. Mit dem Herzog von Wharton ging er 1717 nach Irland und blieb deſſen Anhänger, bis der Herzog ſtarb. Da er in ſeiner Laufbahn wenig Hoffnung auf Beförderung ſah, trat er, bereits über 40 J. alt, in den geiſtlichen Stand, wurde 1727 Kaplan Georg's II. und erhielt 1730 die Pfarrei zu Welwyn in Hertfordſhire. Er verheirathete ſich hier, verlor aber ſeine Frau und ſeine beiden Stiefkinder bald nacheinander, und dies veranlaßte ihn, ſeine berühmten «Night-thoughts» (Lond. 1742—46 u. öfter) zu ſchreiben, ein Gedicht, auf welches ſein Ruf ſich hauptſächlich gründet. Das Werk hat keinen Zuſammenhang und jedes der neun Bücher, aus denen es beſteht, iſt unabhängig von den andern. Die Sprache iſt geſucht; Witz auf der einen Seite, Schwulſt auf der andern, berühren oft unangenehm. Doch iſt nicht zu leugnen, daß die «Night-thoughts» viele treffliche Stellen enthalten, in denen wahres Gefühl und Natürlichkeit des Ausdrucks herrſchen. Außerdem ſchrieb Y. noch einige unbedeutende Trauerſpiele und eine Satire: «Love of Fame, the universal passion» (1725—28). Er ſtarb 12. April 1765. Geſammtausgaben von Y.'s Werken erſchienen 1741 und 1757 und in 4 Bänden 1762. Hierzu fügte Reed nach Y.'s Tode aus deſſen Nachlaſſe noch 2 Bände (1767) hinzu. In Deutſchland fand Y. durch Ebert's Ueberſetzung der «Nachtgedanken» (5 Bde., Braunſchw. 1769—71; 2. Aufl. 1790—95) Eingang und lange Zeit hindurch zahlreiche Verehrer. Neuere Ueberſetzungen beſorgten Benzel-Sternau (Frankf. 1825), Schmidt (Dresd. 1825) und Eliſe von Hohenhauſen (Kaſſel 1844).

Young (Thom.), engl. Gelehrter, geb. 13. Juni 1773 zu Milverton in Somerſetſhire, erhielt ſeine Bildung zu Briſtol, ſeit 1782 zu Compton und widmete ſich zuerſt den Naturwiſſenſchaften, dann den orient. Sprachen. Seit 1791 trat er als Schriftſteller auf, indem er für Zeitſchriften Gegenſtände der Philologie und Naturwiſſenſchaften bearbeitete. Dann ſtudirte er Medicin zu London und ſeit 1794 zu Edinburgh, wurde Mitglied der Royal-Society infolge ſeiner Abhandlungen über das Sehen und die Kryſtalllinſe des Auges und ging dann 1795 nach Göttingen, wo er promovirte und ſich mit deutſcher Sprache und Literatur bekannt machte. Hierauf lebte er als Fellow in Cambridge, ließ ſich jedoch bald als Arzt in London nieder, übernahm auch die Profeſſur der Naturwiſſenſchaften an der Royal Inſtitution, die er jedoch 1804 wieder aufgab, um ſich ganz der Arzneikunde zu widmen. Zahlreiche naturwiſſenſchaftliche und mathem. Schriften erſchienen von ihm, unter denen die vorzüglichſten: «A syllabus of a course of a natural and experimental philosophy» (Lond. 1802), worin er zuerſt eine Erklärung der wichtigſten Phänomene des Sehens gab und das Geſetz von der Interferenz des Lichts aufſtellte; ferner «A course of lectures on natural philosophy and the mechanical arts» (2 Bde., Lond. 1807), ſein Hauptwerk, und «Elementary illustration of the celestial mechanics of Laplace» (Lond. 1821). Von 1819—29 gab er außerdem den «Nautical almanac» heraus. Zugleich wendete er in dieſer Zeit ſeine Aufmerkſamkeit wieder der Sprache und namentlich der ägyptiſchen zu. Einige Papyrusrollen, die er 1814 erhielt, und die Roſetteſche Inſchrift veranlaßten ihn, 1815 ſeine «Remarks on Egyptian papyri and on the inscription of Rosetta» herauszugeben. Y.'s wichtigſte Schriften nach dieſer Seite ſind «Account of some recent discoveries in hieroglyphical literature» (Lond. 1823) und «Egyptian dictionary» (Lond. 1829). Von einer Reiſe nach Genf nach London zurückgekehrt, ſtarb er 10. Mai 1829. Eine Sammlung ſeiner «Miscellaneous works» (4 Bde., Lond. 1855) erſchien von Peacock und Leith erſt längere Zeit nach ſeinem Tode. Vgl. «Memoires of the life of Thom. Y.» (Lond. 1831).

Ypern (franz. Ypres), früher befeſtigte Stadt im gleichnamigen Bezirk der belg. Provinz Weſtflandern, an der kanaliſirten Yperlee und den Eiſenbahnen Oſtende-Y., Courtrai-Poperinghe und Roulers-Y., in fruchtbarer Gegend gelegen, war einſt der Sitz der ausgebreitetſten Tuchfabrikation, zählt aber nur noch (1874) 15,515 E., die großentheils mit der Verfertigung von Spitzen und Baumwollwaaren ſowie mit Bleichen ſich beſchäftigen. Ein Ueberbleibſel aus der Blütezeit der Stadt ſind die ſtattlichen, 1342 begonnenen, neuerdings mit den Standbildern von 31 flandr. Grafen und im Innern mit trefflichen Freskomalereien von Greffens geſchmückten Tuchhallen, die jetzt als Rathhaus dienen. In der goth. Domkirche des heil. Martin liegt Cornelius Janſen, der Gründer der nach ihm benannten Kirchenſekte, begraben.

Ypſilantis iſt der Name einer durch mehrere Generationen ausgezeichneten Phanariotenfamilie, deren erſter Urſprung mit dem byzant. Kaiſerhauſe der Komnenen (ſ. d.) zuſammen-

hängt. Abgeſehen von den ältern Gliedern des ypſilantiſchen Hauſes ſind folgende hervorragendere Männer zu nennen: Alexander Y. (der Aeltere), wurde Pfortendolmetſcher und dann zweimal Hospodar der Walachei, welche Stellung er auch einnahm, als 1792 Rußland und Oeſterreich die Pforte mit Krieg überzogen. Y. ließ ſich von Bukareſt gefangen nach Brünn abführen, von wo er nach dem Frieden von Jaſſy in die Türkei zurückkehrte. — Sein Sohn Konſtantin Y. bemühte ſich gleichzeitig, einen Aufſtand der Griechen zu Wege zu bringen. Allein er wurde verrathen und ſah ſich genöthigt, in Wien eine Zuflucht zu ſuchen, bis ihm ſein Vater Verzeihung und die Erlaubniß zur Rückkehr nach Konſtantinopel erwirkte. Daſelbſt wandte er alle ſeine Energie auf den türk. Staatsdienſt, in welchem er raſch aufſtieg. Er wurde Pfortendolmetſcher, dann (1799) Hospodar der Moldau und 1802 der Walachei. Nach wenig Jahren aber ließ er ſich auf Intriguen mit Rußland gegen die Pforte ein, welche 1805 ihm ſeinen hohen Poſten, ſeinem in Konſtantinopel weilenden 80jährigen Vater aber das Leben koſteten. Konſtantin Y. ging nach Rußland, kehrte aber von da 1806 an der Spitze von 20,000 Mann ruſſ. Truppen nach Bukareſt zurück, und nahm an den Unternehmungen des petersburger Cabinets gegen die Pforte warmen Antheil, zog ſich aber nach dem Tilſiter Frieden 1807 nach Kiew zurück und ſtarb dort halb vergeſſen 1816. — Alexander Y. (der Jüngere), Sohn des Vorigen, geb. 1783, folgte ſeinem Vater 1805 nach Petersburg und trat 1809 als Offizier in die kaiſerl. Garde zu Pferde. Im ruſſ.-franz. Kriege von 1812 ward er infolge eines gegen die Franzoſen in Polock mit Kühnheit ausgeführten Ueberfalls Major bei den grodnoer Huſaren und machte als ſolcher den Feldzug in Deutſchland mit, in welchem er bei Dresden 27. Aug. 1813 durch einen Kartätſchenſchuß die rechte Hand verlor. Später ſtieg er zum Oberſt und Adjutant des Kaiſers Alexander auf, und 1817 erhielt er den Grad als Generalmajor und das Commando einer Huſarenbrigade. Zu jener Zeit hatten die Plane der Hetärie (ſ. d.) zur Befreiung Griechenlands bereits eine beſtimmtere Ausbildung und Erweiterung gewonnen, und nachdem Kapodiſtrias die von ſeiten der Hetärie auf ihn gefallene Wahl eines Anführers der Griechen abgelehnt, nahm Y. das Anerbieten der Hetäriſten, an ihre Spitze zu treten, an. Der Tod des Hospodars der Walachei, Alexander Sutzos, im Febr. 1821, brachte in den Donaufürſtenthümern den Aufſtand der Griechen zum Ausbruch. Dagegen vernichtete die Schlacht bei Dragaſchan 19. Juni 1821 jede Hoffnung der Hetäriſten, und Y. mußte an ſeine perſönliche Sicherheit denken, die er in Oeſterreich ſuchte und fand. Er ward darauf theils in Munkacz in Ungarn, theils in Thereſienſtadt in Böhmen gefangen gehalten, und als er im Herbſt 1827 durch Vermittelung des Kaiſers Nikolaus die Freiheit erhielt, war ſeine Geſundheit bereits ſo angegriffen, daß er 31. Jan. 1828 in Wien ſtarb.

Dimitrios Y., des Vorigen Bruder, geb. 25. Dec. 1793, zeichnete ſich in ruſſ. Kriegsdienſten, vorzüglich im Feldzuge von 1814 mehrfach aus. Mit ſeinem Bruder in die Plane der Hetärie eingeweiht, übernahm er im Frühjahre 1821 die Sendung, im Namen ſeines Bruders in Griechenland ſich ſelbſt an die Spitze des Aufſtandes zu ſtellen, der bereits im April in Morea ausgebrochen war, und landete im Juni auf Hydra. Er übernahm das Commando des Belagerungscorps vor Tripolizza, nahm im October die Stadt mit Sturm, verlor aber bald darauf durch mehrere mislungene Unternehmungen ſeinen Einfluß. Als im Juli 1822 Dram-Ali mit einer bedeutenden Heeresmacht in den Peloponnes eingedrungen war und die griech. Regierung vor ihm ſich zurückgezogen hatte, beſetzte Y. die Citadelle von Argos, hielt hier mit ſeltener Kühnheit den Feind auf und gab dadurch den griech. Heerführern Gelegenheit, die gänzliche Vernichtung des türk. Heers in den Engpäſſen zwiſchen Argos und Korinth, die im Auguſt ſtattfand und an welcher Y. Antheil nahm, herbeizuführen. Gleichwol mislang ſein Verſuch, der Militärpartei die Oberhand zu verſchaffen, auch auf der zweiten Nationalverſammlung in Aſtros im Frühjahr 1823, weshalb er nunmehr von den öffentlichen Geſchäften nach Tripolizza ſich zurückzog. Seitdem trat er nur noch in entſcheidenden Momenten hervor. So namentlich im Juni 1825, als er bei den Mühlen von Lerna dem Siegeslaufe des Ibrahim-Paſcha mit Kühnheit und Erfolg entgegentrat, und im Sommer 1826, als die engl. Partei die Unterwerfung Griechenlands unter das Protectorat Großbritanniens beabſichtigte. Erſt nach der Ankunft des Präſidenten Kapodiſtrias im Jan. 1828 kehrte Y. wieder dauernd auf den Schauplatz der öffentlichen Angelegenheiten zurück. Er übernahm den Oberbefehl über die Truppen in Oſtgriechenland, wurde jedoch hierbei von der Regierung zu wenig unterſtützt, und die ungeſchickte Weiſe, wie Auguſtin Kapodiſtrias als Generalinſpector der Truppen in die Militärangelegenheiten eingriff, verſtimmte ihn ſo, daß er 1. Jan. 1830 ſeine Entlaſſung einreichte. Als im April 1832 eine Ausgleichung der Parteizerwürfniſſe durch die

Wahl einer aus sieben Mitgliedern bestehenden Regierungscommission versucht ward, trat Y. auf Kolettis' Betrieb in dieselbe ein. Er starb 16. Aug. 1832 zu Nauplia. Der einzige noch jetzt lebende Repräsentant der Familie Y. ist Fürst Gregor Y. (geb. 17. Sept. 1835), Gesandter Griechenlands in Wien und Paris und Sohn von Gregor Y. (gest. 12. Juli 1835), welcher Bruder von Alexander und Dimitrios Y. war.

Yriarte (Ignacio), der berühmteste span. Landschaftsmaler, geb. 1620 zu Azwizia in der Provinz Guipuzcoa, erlernte die Malerei bei dem ältern Herrera zu Sevilla. Da er aber kein Talent für Figurenzeichnung hatte, widmete er sich der Landschaft, und zwar mit so viel Glück, daß Murillo zu sagen pflegte, Y. male die Landschaften mit einer göttlichen Inspiration. Die span. und ausländischen Sammlungen sind reich an Werken von ihm. Y. ist ein Maler von Phantasie; seine Compositionen sind von großen und gewaltigen Formen; seine Beleuchtung hat etwas Magisches; seine Behandlung ist mehr genial als sorgfältig. Seine Landschaften ohne Figuren, diejenigen ausgenommen, welche Murillo staffirt hat, stehen viel höher im Werth als die mit Figuren. Er starb zu Sevilla 1685, wo er Secretär der Akademie war.

Ysenburg, Fürsten und Grafen von, s. Isenburg.

Ysop (Hyssopus officinalis L.) heißt ein zur Familie der Lippenblütler gehörender Halbstrauch des südl. Europa, welcher theils als Zierpflanze, theils als Gewürzkraut häufig in Deutschland in Gärten cultivirt wird und sich verwildert auch hin und wieder auf Schutt alter Burgen findet. Er bildet vielstengelige, fußhohe oder höhere Büsche, deren Stengel mit zahlreichen lineallanzettförmigen, spitzen, drüsig-punktirten, sehr aromatischen Blättern besetzt sind und in aus einseitswendigen Scheinquirlen zusammengesetzte Trauben dunkelblauer (selten weißer) Blumen auslaufen. Die Blüten besitzen einen röhrigen Kelch mit fünfzähnigem Saum und eine Blumenkrone mit ausgerandeter, wenig gewölbter Oberlippe und dreilappiger Unterlippe, aus welchen die zweimächtigen Staubfäden hervorragen. Der Y. ist reich an ätherischem Oel, weshalb er aromatisch riecht und schmeckt. Der Y. erträgt den deutschen Winter gut, gedeiht ohne besondere Pflege auf einem kräftigen Gartenboden und läßt sich durch Zertheilung der Stöcke im Spätsommer leicht vermehren; die Samen behalten ihre Keimkraft zwei Jahre.

Yssel (spr. Eissel) heißen verschiedene Gewässer im Königreich der Niederlande. Die Neue oder Nieuwe-Yssel, ein kanalisirter Arm des Rheins, der von Drusus gegrabenen Fossa Drusiana entsprechend, führt aus dem Rhein nahe oberhalb Arnheim 26 Kilom. nordostwärts nach Doesburg, wo er sich mit der Alten oder Oude-Yssel vereinigt, welche, deutsch schlechthin Issel genannt, aus Westfalen kommt, daselbst über Isselburg und Anholt fließt, dann nach Geldern übertritt und wenig schiffbar ist. Das vereinigte Wasser, im Mittelalter Sala oder Isala genannt, wendet sich in dem ursprünglichen Bett des untern Laufs der Alten Y. unter dem Namen Y. oder Ysselstroom nordwärts über Zütphen und Deventer, bildet von da an die Grenze zwischen Geldern und der Provinz Overyssel und geht nach einem Laufe von 90 Kilom. westlich von Zwolle, bei Kampen, mit mehrern Armen und einem sich stets erweiternden Delta in die Zuidersee, nachdem sie rechts aus Westfalen die Berkel und die Schipbach oder Schip-Beek aufgenommen hat. Die Y. bildet einen der fünf Hauptmündungsarme des Rheins, ist 146 Kilom. lang, bei Zütphen 100, bei Kampen über 220 Mt. breit und wird von kleinen Seeschiffen und von Dampfbooten befahren. — Die Nederyssel, auch Kleine oder Holländische Y. genannt, ist ein schiffbarer Arm des Leck, welcher von diesem bei Vianen sich abzweigt, westwärts durch die Provinz Utrecht über Ysselstein (Stadt von 3095 E.) und Montfoort, dann durch die Provinz Südholland über Oudewater nach Gouda fließt, zuletzt südwärts in die Maas, oberhalb Rotterdam und gegenüber der Insel Ysselmonde, mündet. Von der erstgenannten Y. hat die niederländ. Provinz Overyssel (s. d.) ihren Namen.

Ystad, Stapelstadt an der Südküste des schwed. Malmö-Län, an den Bahnlinien Eslöf-Y. und Malmö-Y., ist unregelmäßig gebaut, hat einen neuen und einen kleinen alten Hafen, einen schönen Marktplatz, zwei Kirchen, ein Rathhaus und Kasernen und zählt (1877) 6756 E. Die Stadt unterhält Fabriken in Taback, Cichorien, Zucker, Seife, Tuch, Leder und Wagen, Dampfmühle, Gießerei; treibt Fischerei, Handel (besonders mit Getreide) und Schifffahrt. Durch regelmäßige Dampfschifffahrt steht sie in Verbindung mit Stockholm, Göteborg, Kopenhagen, Bornholm, Lübeck und Hamburg. Y. wird zuerst um 1240 erwähnt, hatte ehemals ein festes Schloß, ward 1368 von König Albrecht von Schweden gegen die Dänen erobert, 1569 von den Schweden gebrandschatzt und 1676 und 1678 von den Dänen eingenommen.

Yttrium (chem. Zeichen Y, Atomgewicht = 88?) heißt ein einfacher metallischer, den sog. Erdmetallen beigesellter Körper. Der Schwede Gadolin entdeckte 1794 in einem feldspathähn-

lichen Mineral, nach ihm Gadolinit genannt, eine eigenthümliche Erde, die Yttererde, aus welcher das Y. in Gestalt metallglänzender Schuppen abgeschieden wurde. Später ergab sich, daß das Y. nicht ein einziges Metall, sondern ein Gemenge mehrerer Metalle sei, nämlich des eigentlichen Y., dessen Eigenschaften noch nicht gehörig ergründet sind, des Terbiums und des Erbiums. Diese Metalle sollen sich auch in den beiden Mineralien Orthit und Ytterotantalit finden; indessen wird die elementare Natur dieser Metalle in neuerer Zeit wieder stark bezweifelt.

Yucatân, eine Halbinsel, die in Gestalt eines länglichen Rechtecks auf der Nordseite von Mittelamerika vorspringt, wird im W. von der Campechebai des Mexicanischen Golfs, im N. auf einer Strecke von 480 Kilom. von letzterm, im O. von der Hondurasbai des Antillenmeeres, welches durch den zwischen dem Cap Catoche und der Insel Cuba nur 220 Kilom. breiten Kanal von Y. mit dem Golf zusammenhängt, begrenzt, hat ein Areal von 220,000 QKilom. und umfaßt, außer dem brit. Holzdistrict Honduras (s. d.) oder Balize im Südosten, einem Theile des zu Guatemala gehörigen Departements Verapaz im Süden und Theilen der mexic. Staaten Chiapas und Tabasco im Südwesten, die mexic. Staaten Campeche (s. d.) und Y. Letzterer zählt (1870) auf 76,560 QKilom. 282,934 E., meist Maya-Indianer, und hat zur Hauptstadt Merida. Die Oberfläche ist im allgemeinen eben und flach; nur im Innern kommt Hügelland von 100 Mt. Höhe vor. Die Küsten sind niedrig, rings von Sandbänken umgeben, im Norden wenig eingeschnitten, im Osten dagegen zerrissen, zu mehrern Baien eingebuchtet. Unter den Küsteninseln ist Cozumel im Osten die größte. Im Innern herrscht Wassermangel. Sowol wegen seiner Lage wie wegen seiner geringen Erhebung und seines wasserarmen, steinigen, großentheils aus Kalk und Korallen bestehenden Bodens ist Y.s Klima außerordentlich heiß, gilt aber dennoch wegen seiner Trockenheit im allgemeinen für ein gesundes. Nur an der Küste kommt das Gelbe Fieber vor, und während der Regenzeit treten Wechselfieber und biliöse Fieber häufig und gefährlich auf. Zwischen Anfang October bis Ende Februar stürzen Tropenregen in Strömen herab, werden aber von dem Sand- und Felsenboden begierig aufgenommen. Außer Mais und in den feuchtern Gegenden Reis gedeihen keine europ. Cerealien, auch nur wenige europ. Gemüse, dagegen alle Tropenfrüchte, von Handelsgewächsen namentlich Taback, Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo und Henequén, d. i. eine Agavenart, deren Fasern zur Verfertigung von Seilerwaaren, Säcken und Matten benutzt werden, und unter dem Namen Pita- oder Sisalhanf in den Handel kommen. Bei der nur sehr beschränkten Cultur des Bodens ist jedoch der Gewinn von Colonialproducten im ganzen nur gering. Den größten Reichthum des Landes bilden die ausgedehnten Waldungen. Diese liefern alle Arten Hölzer für Kunsttischlerei, Zimmermannsarbeit und Schiffbau, fast alle Farbehölzer des europ. Handels, namentlich Campecheholz. Außerdem finden sich hier der Copaiva- und Tolubaum, welche bekannte Balsamarten geben, der Gnajac- und Ambrabaum, Tamarinden, Sassafras u. s. w. Aus Mangel an Wiesen und Weiden ist der Bestand an Hausthieren gering; nur das Schwein ist in Ueberfluß vorhanden. Stachellose Bienen liefern köstlichen Honig und Wachs in Fülle. Metalle finden sich nirgends im Staate Y. An der Küste schlemmt man Salz und sammelt viel graue Ambra. Die Küstenfischerei ist außerordentlich ergiebig. Der Kunstfleiß der Yucatecos beschränkt sich auf Gewebe von Baumwolle, Wolle und Pita, auf Fertigung irdener Gefäße, Flechtwerk aus Palmblättern und Agavefasern und auf Salzschlämmerei. Der Handel ist ungeachtet der günstigen Lage des Landes und des Reichthums an Handelsproducten ebenfalls nur unbedeutend und wird hauptsächlich von Progreso, dem Hafen von Merida, mit Havana, den Vereinigten Staaten und Europa vermittelt. Der ganze Waarenverkehr wird pro Jahr auf 2 Mill. Doll. veranschlagt. Ausgeführt werden Sisalhanf, Säcke, Stricke, Hängematten aus demselben Hanf, Palmhüte, Blauholz, Blauholzextract, Kopal, Mais, Reis, Bohnen, Ochsen- und Hirschhäute, getrocknetes Fleisch, Fische (Pampanos), Salz, Honig und Wachs, auch Cocosnüsse, Citronen und andere Südfrüchte, geprägtes Silber, einige Goldarbeiten aus Campeche. In der letzten Zeit ist die Ausfuhr von Farbeholz immer bedeutender geworden.

Großes Interesse haben in neuerer Zeit Y.s zahlreiche Ruinen alter Bauwerke und Städte erweckt, welche die Maya-Indianer Xlapakh (alte Mauern) nennen. Am berühmtesten sind die 80 Kilom. südwestlich von Merida, unweit der Hacienda Uxmal gelegenen. Außer diesen werden noch viele andere Hauptgruppen von Ruinen genannt, wie die von Chichen oder Tschitschen-Itza, Tulúm, Zayi, Chunjuju, Labná, Kabah, Becanchen und Iturbide, welche sämmtlich in Bauart und Verzierungen Gleichartigkeit zeigen. Es sind dies echte Denkmäler toltekischer Baukunst, Werke der alten Macequales, von einem Alter von etwa 800 J., aus der Zeit, wo eine bedeutende Colonisirung Y.s durch die aus dem mexic. Hochlande Anahuac ausgewan-

derten Tolteken stattfand. Ihr Verfall trat erst nach der Ankunft der Spanier ein. Einst stand Y. unter einem Monarchen, der zu Mayapan residirte, und dem alle andern Kaziken und Herrn des Landes unterthänig und zinsbar waren. Mit der Zeit lehnten sich diese gegen ihn auf und zerstörten Mayapan im 15. Jahrh. Jeder Kazike gründete sich nun ein eigenes Reich, welches einer gegen den andern durch unaufhörliche Kämpfe zu behaupten suchen mußte. Solcher Reiche sollen bei der Ankunft der Spanier sieben gewesen sein. Die Spanier betraten zuerst 1506 unter Diaz de Solis und Pinzon des Landes Küsten. Um 1527 begann Francisco de Montejo die Eroberung, und um 1540 wurde als erste größere Niederlassung Campeche gegründet. 1541 unterwarf sich der letzte Nachkomme der Herrscher von Mayapan, Namens Tutul Xiu, worauf seine Hauptstadt Mani zerfiel. Auf der Stelle und aus den Trümmern von Tihoo entstand 1542 Merida. Die Indianer, durch die Spanier, besonders durch deren Geistlichkeit unter knechtische Botmäßigkeit gebracht, sanken sowol da, wo sie sich unterwarfen und äußerlich das Christenthum annahmen, als auch in dem Innern des Landes allmählich in ihre jetzige Armuth und Uncultur, während ihre Vorfahren eine verhältnißmäßig hohe Stufe der Civilisation erreicht hatten. Unter der span. Herrschaft bildete Y. die Intendanz Merida des Königreichs Neuspanien oder Mexico. Nach Befreiung des Landes von den Spaniern 1821 erklärte es sich für selbstständig und nahm eine nach den liberalsten Principien entworfene Constitution an. Doch wurde diese Selbstständigkeit Y.s, die zu verschiedenen Zeiten 1821—24, 1840—43, 1846—52 proclamirt war, von der mexic. Regierung nie anerkannt und schließlich auch von Y. aufgegeben. Vgl. Cogolludo, «La historia de Y.» (Madr. 1687; 2 Bde., Campeche und Merida 1842—45); Sotomayor, «Historia de la conquista de la provincia de Itza» u. s. w. (Madr. 1701); Waldeck, «Voyage pittoresque et archéologique dans les provinces d'Y.» (Par. 1838); Nebel, «Voyage pittoresque et archéologique dans le Mexico» (Par. 1840); Norman, «Rambles in Y.» (2. Aufl., Neuyork 1844); Stephens, «Incidents of travel in Central-America, Chiapas and Y.» (2 Bde., Neuyork 1841; neu herausg. von Catherwood, Lond. 1854; deutsch, Lpz. 1854); derselbe, «Incidents of travel in Y.» (2 Bde., Lond. 1843; deutsch, 2 Bde., Lpz. 1854); Heller, «Reisen in Mexico 1845—48» (Lpz. 1853); Scherzer, «Aus dem Natur- und Völkerleben im tropischen Amerika» (Lpz. 1864).

Yucca, Name einer zur 6. Klasse, 1. Ordnung und zur Familie der Liliaceen gehörenden Gattung baumartiger Gewächse von palmenähnlichem Wuchse, mit schlankem, einfachem Stamme, der an seiner Spitze eine Krone großer, einfacher, langer, schmaler Blätter trägt, zwischen denen eine mächtige Blütenrispe hervorbricht. Die großen, glockigen, hängenden Blüten bestehen aus einem sechsblätterigen Perigon von weißer, gelblicher oder röthlicher Farbe. Die Frucht ist eine längliche, sechskantige, dreifächerige, vielsamige Kapsel. Unter den im tropischen Amerika einheimischen Arten ist Y. gloriosa, die sog. Prachtlilie unserer Gärten, die bekannteste. Diese bei uns in Kübeln gezogene Pflanze, welche im Orangeriehause überwintert werden muß, entwickelt einen holzigen, armsstarken Stamm von mehrern Fuß Höhe. Ihre Blätter, welche bis 60 Ctmt. Länge erreichen, sind lanzettförmig, starr, dick, dornspitzig, graugrün mit blassem Rande, die Blumen weiß, eine pyramidale, langgestielte, aus der Blätterkrone weit hervorragende Rispe bildend. Diese Prachtpflanze verlangt eine schwere, fruchtbare Erde zu ihrem Gedeihen. Sie stammt aus Carolina und Texas. In Südeuropa hält sie im Freien aus.

Yverdon (Iverdun) oder Iferten, das röm. Eburodunum, eine wohlgebaute, gewerbfleißige Stadt, Hauptort eines Bezirks im schweiz. Canton Waadt, 437 Mt. über dem Meer, 40 Kilom. nördlich von Lausanne (s. d.), am Ausflusse der Orbe (Thièle) in den südl. Theil des Neuenburger Sees gelegen, zählt (1870) 5889 E.; Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Lausanne, Neuchâtel und Estavayer-Freiburg und der Paßstraße von St.-Croix (1154 Mt.), besitzt die Stadt ziemlich lebhaften Handelsverkehr. Das 1135 durch Herzog Konrad von Zähringen erbaute und 1260 von Peter von Savoyen vergrößerte Schloß, später Sitz der bernischen Landvögte, wurde 1805 von der Regierung dem berühmten Pädagogen Pestalozzi (s. d.) zu seiner Erziehungsanstalt überlassen, jetzt dient dasselbe als Schulhaus für das Gymnasium. Die Bibliothek zählt 12,600 Bände und bewahrt auch die in der Umgegend gefundenen röm. und Pfahlbau-Alterthümer auf. Schon im 18. Jahrh. erlangte die Stadt einigen literarischen Ruf durch den gelehrten itol. Buchhändler de Felice, der hier die große franz. «Encyclopédie» herausgab. In der Nähe der Stadt befindet sich eine Mineralquelle mit Badeanstalt.

Yvetot, Hauptstadt eines Arrondissements im franz. Depart. Niederseine (Normandie), 38 Kilom. im Nordwesten von Rouen, an der Linie Paris-Havre der Französischen Westbahn, ist der Sitz eines Tribunals erster Instanz und zählt (1876) 8444 E., welche Feldbau,

Baumwoll- und Leinweberei, sowie Handel mit Korn und Vieh treiben. Der Ort bildete mit einem kleinen Landgebiet lange Zeit ein souveränes Fürstenthum, im Munde des Volks das Königreich von Y. genannt. Der Sage nach hatte der fränk. König Chlotar 537 seinen Lehnsmann Wolter von Y. in der Kirche zu Soissons ermordet und, um den Zorn des Papstes, der ihn mit dem Bann bedrohte, zu sühnen, das Lehn von fränk. Oberherrschaft befreit und zum Erbkönigreich erhoben. Als letzter König von Y. wird Conille d'Albon genannt. Das Parlament sprach 1681 dem Ländchen die Souveränetät ab, erklärte es aber für ein freies Gut, dessen Herren sich Princes d'Yvetot schrieben und dessen Bewohner von Auflagen befreit waren, ein Zustand, der bis zur Revolution dauerte. Bekannt ist es besonders durch Béranger's anmuthiges Lied «Le roi d'Yvetot».

Z.

Z, im griech. Alphabet der sechste, im lat., deutschen und allen abendländ. Alphabeten der letzte Buchstabe, wurde von den Griechen als Schriftzeichen aus dem phöniz. Alphabet herübergenommen, in welchem, wie im Hebräischen, Syrischen und Arabischen, der entsprechende Buchstabe Sain an der sechsten Stelle steht. Das griech. Zeta bezeichnete ursprünglich die Lautverbindung dz (d. h. d mit dem franz. z); die Römer brauchten den Buchstaben nur in griech. Fremdworten. Die spätere und heutige griech. Aussprache ist die des franz. z, und so wird in allen modernen Alphabeten außer dem deutschen, in dem romanischen, dem englischen und dem slovischen z nur als sog. weiches s gebraucht. Das deutsche z dagegen bezeichnet die Lautverbindung ts. Die Verbindung tz bezeichnet jetzt keinen andern Laut als das einfache z; es wird statt dessen nach kurzen Vocalen gebraucht. In mittelhochdeutschen Drucken bezeichnet eine etwas modificirte Gestalt des Buchstabens ȝ unser ß (ss), das wie z durch die hochdeutsche Lautverschiebung aus t hervorgegangen ist, vgl. mittelhochdeutsch grȏȝ (gross), niederdeutsch grot. Als Abkürzung steht in röm. Inschriften Z für 1/3 As, ZZ für 2/3 As. In der Mathematik bezeichnet z meist wie x und y eine unbekannte Größe. Auf ältern franz. Münzen steht Z für den Prägort Grenoble. In der Chemie ist Zn das Zeichen für Zink, Zr für Zirkonium.

Zaar, s. Zar. — **Zaardam**, Flecken in Nordholland, s. Soordom.

Zabern im Elsaß, früher auch Elsaß-Zabern und franz. Soverne genannt, Hauptort eines Kreises und eines Cantons im reichsländischen Bezirk Unter-Elsaß, an der Zorn, am Rhein-Marnekanal, an der Eisenbahn Straßburg-Avricourt, von welcher hier die Zweigbahn nach Schlettstadt und nahebei diejenige nach Buchsweiler abgehen, hat ein Schloß, eine Kreisdirection, ein Landgericht, ein Gymnasium, eine höhere Töchterschule, ein Hospital für etwa 100 Kranke und ein Museum in der Umgegend gefundener röm. und anderer Alterthümer und zählt (1875) 6201 E., die meist Land- und Weinbau treiben, auch zwei Wagenfabriken, Mühlsteinfabriken, Bierbrauereien, Gerbereien und Stärkefabriken unterhalten; 2 Kilom. von Z. entfernt liegt die über 1000 Arbeiter beschäftigende Eisengeräthfabrik Zornhof der Firma Goldenberg. Z., Tres Tabernae der Römer, ist eine der ältesten deutschen Städte; angeblich 55 v. Chr. gegründet, gelangte sie 368 n. Chr. in die Hände der Alemannen, im 10. Jahrh. an die Bischöfe von Metz, später an diejenigen von Straßburg, welche lange Zeit hindurch hier ihre Residenz aufschlugen. Die noch im 16. Jahrh. vorhandene Ringmauer mit 52 Thürmen und 365 Zinnen ist längst verschwunden und seit 1696 sind alle Festungswerke geschleift. Das Schloß, 1666 aus rothen Sandsteinquadern vom Bischof Egon von Fürstenberg erbaut, brannte 1779 ab, wurde aber von dem durch die Halsbandgeschichte bekannten Cardinal Louis von Rohan alsbald wieder erbaut; 1852 wurde es von Napoleon III. zum Stiftsgebäude für Witwen und Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion bestimmt; 1817 und 1818 diente es den österr. Occupationstruppen, seit 1871 der deutschen Garnison als Kaserne. Die kath. Kirche, roman. Stils, stammt aus dem 12. Jahrh. Ueber der Stadt erheben sich die umfangreichen Burgruinen Hoh-Barr, Geroldseck, und nahe der Wallfahrtskapelle von St.-Veit der Thurm der alten Feste Greifenstein. Ein schneckenförmig 1737 angelegter Weg, die Zaberner Steige genannt, führt in vielen Krümmungen auf den Kamm der Vogesen, von wo sich der Elsaß wie ein herrlicher Garten darstellt. Der Paß von Z., der die nördl. Vogesen theilt, ist nur 380 Mt. hoch. Vgl. Dagobert Fischer, «Geschichte der Stadt Z.» (Zab. 1874). —

Zwei Städte namens Z. liegen in der bair. Rheinpfalz, nämlich Bergzabern (s. d.) am Erlenbach und Rheinzabern an demselben Bach, mit (1875) 2130 E. und röm. Alterthümern, bekannt durch die dort und bei dem nahen Städtchen Jockgrimm 1793 von den Oesterreichern den Franzosen gelieferten drei Gefechte.

Zabier, christl. Sekte, s. Sabier.

Zacatecas, einer der centralen Staaten von Mexico, der ehemals eine wegen ihrer reichen Silberminen berühmte span. Intendanz und mit Xalisco (s. d.) zusammen das Königreich Neu-Galicien bildete, grenzt im N. an Coahuila, im O. an San-Luis Potosi und Aguas Calientes, im S. an Xalisco und im W. an Xalisco und Durango und zählt (1870) auf 59,550 QKilom. 413,603 E. Das Gebiet des durchgängig öden und menschenarmen Staats ist fast ausschließlich Hochland. Am einförmigsten ist das über 2100 Mt. hohe Plateau, welches die Mitte des Staats einnimmt. Der Boden ist im allgemeinen sehr dürr. Der Regen bleibt zuweilen jahrelang ganz aus, und heftige Nordwinde mehren die Dürre. Die Gewässer treten nur als unbedeutende Bäche auf. Im Norden der Hauptstadt befinden sich neun kleine Seen, deren Wasser salzsaure und kohlensaure Soda in Ueberfluß enthält und eine wichtige Salzproduction gewährt. Der großen Höhe wegen hat der Staat, obgleich er noch innerhalb der Tropen liegt, im allgemeinen eher ein kaltes als ein warmes Klima. Sehr unerheblich sind Ackerbau und Industrie, und der Staat ist zugleich in dieser Beziehung von seinen Nachbarn abhängig. Mehr Bedeutung hat der Handel, indem alle von Mexico nach Durango und andern nördl. Staaten gehenden Waaren Z. passiren. Der einzige Reichthum des Staats besteht in seinen Metallschätzen, namentlich in den Silberminen, durch welche Z. seit alten Zeiten die bedeutendste Bergbauprovinz Neuspaniens gewesen. Die ersten Silberminen wurden hier schon von den Conquistadoren 1548 entdeckt und für Rechnung des Ferdinand Cortez sofort in Betrieb gesetzt. Die drei berühmten Grubenreviere von Z., Fresnillo und Sombrerete haben seit der Mitte des 16. Jahrh. eine ganz erstaunliche Masse von Silber geliefert, von 1610 (bis wohin die Nachrichten zurückreichen) bis 1810 wenigstens 670 Mill. Pesos. Obgleich auch in Z. der Bergbau durch die Revolution sehr gelitten, bearbeitet man doch noch jetzt die Gruben daselbst mit mehr oder weniger günstigem Erfolge, sodaß dieser Staat nach Guanaxuato die größte Silberproduction hat. Von 1810—67 wurden in der Münze von Z. 216 Mill. Doll. geprägt. Die Bewohner sind meist nur in einige wenige größere Ortschaften zusammengedrängt. Große Strecken im Norden und Nordosten sind fast ganz unbevölkert, die Indianerbevölkerung zum großen Theil verdrängt. In kirchlicher Beziehung steht Z. unter dem Bischof von Xalisco. Die Geistlichkeit übt noch große Macht aus. Für das Schul- und Erziehungswesen ist seit 1834 verhältnißmäßig viel geschehen. Die Hauptstadt Z., nach Guanaxuato die berühmteste Bergwerksstadt Mexicos, 2400 Mt. über dem Meere gelegen, schon 1588 zur Ciudad erhoben, zählt nur noch 16,000 E. Die Stadt hat viele Kirchen und Klöster, eine prächtige Hauptparochialkirche, einen Regierungspalast, ein Zollhaus, eine Münze, einen Bazar, eine Getreidehalle, eine Cigarrenfabrik, eine gelehrte Bildungsanstalt und ein Theater. Es besteht ein starker Transitohandel.

Zach (Franz Xaver, Freiherr von), Mathematiker und Astronom, geb. zu Preßburg 4. Juni 1754. Nachdem er als österr. Ingenieur-Offizier unter Liesganig mit Vermessungen beschäftigt und darauf einige Jahre als Lehrer bei dem sächs. Gesandten Graf Brühl in London gelebt, trat er auf dessen Empfehlung 1786 als Oberstwachtmeister (später Oberst) in die Dienste des Herzog Ernst von Sachsen-Gotha, war 1787—1806 Director der von ihm begründeten Sternwarte auf dem Seeberge bei Gotha und wurde Oberhofmeister der zu Eisenberg wohnenden verwitweten Herzogin von Sachsen-Gotha. Später lebte er meist im Auslande und im Gefolge der Herzogin zu Paris und in Italien. Auch hier war er für die Astronomie thätig, unter anderm bei Anlegung einer Sternwarte in Neapel und dann bei Erbauung einer andern in der Nähe von Lucca. Unvorsichtige Aeußerungen über Politik scheinen die Veranlassung gegeben zu haben, daß die sard. Regierung ihm und der Herzogin binnen 24 Stunden Genua zu verlassen befahl, sodaß nur durch preuß. Vermittelung der Aufenthalt beider verlängert wurde. Als kurze Zeit nachher die Herzogin starb, kehrte Z., körperlich sehr leidend, nach Paris zurück, wo er 2. Sept. 1832 an der Cholera starb. Im weitern Kreise sind seine «Geogr. Ephemeriden» und die Fortsetzung derselben: «Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde» (28 Bde., Gotha 1800—13), bekannt, die er in Italien unter dem Titel «Correspondance astronomique» erscheinen ließ. Durch diese Publication erwarb er sich großen Einfluß auf die Astronomie und ein ganz besonderes Ver-

dienſt von ihm iſt noch, daß er den Spiegelſextanten zu Ehren brachte. Von ſeinen übrigen aſtron. Arbeiten ſind zu erwähnen: «Tabulae motuum solis novae et correctae» (Gotha 1792), «Supplementa ad tabulas motuum solis etc.» (Gotha 1804), «Aſtron. Tafeln der mittlern geraden Aufſteigungen der Sonne» (Gotha 1804), «Tabulae speciales aberrationis et nutationis etc.» (2 Bde., Gotha 1806), «Nouvelles tables d'aberration et de nutation pour 1404 étoiles» (Marſ. 1812), «Supplément aux tables d'aberration, etc.» (Marſ. 1813), «L'attraction des montagnes et ses effets sur les fils à plomb (2 Bde., Avignon 1814). Seine Schriften vereinigen Gründlichkeit mit Klarheit der Darſtellung und des Vortrags.

Zacharia, in der luth. Bibelüberſetzung Sacharja, einer der ſog. zwölf kleinen Propheten, Zeitgenoſſe des Haggai und des Darius Hyſtaspis, war der Sohn des Berechja und Enkel des Iddo, nach andern Stellen aber ein Sohn des Iddo, worin indeß noch kein Widerſpruch liegt, weil im hebr. Texte das Wort «Sohn» oft mit dem Worte «Enkel» verwechſelt wird. Er kehrte aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft mit Serubabel zurück und betrieb mit Haggai die Fortſetzung des unterbrochenen Tempelbaus zu Jeruſalem. Die Notiz Matth. 23, 35, daß er zwiſchen dem Tempel und Altare getödtet worden ſei, beruht auf einer Verwechſelung mit dem Tode des Zacharia, des Sohnes von Jojada (2 Chron. 24, 20 fg.). Nach der Tradition iſt er am Fuße des Oelbergs begraben worden. Von dem altteſtamentlichen Buche, welches ſeinen Namen führt, ſtammen nur die erſten acht Kapitel, welche ſich auf die Wiederherſtellung des Reichs Juda und des Tempels beziehen, von Z. ſelbſt. Der Reſt Kap. 9—14 iſt weit ältern Urſprungs. Kap. 9—11 rührt wahrſcheinlich von einem gleichnamigen Zeitgenoſſen des Ahas, Kap. 12—14 von einem Zeitgenoſſen des Jeſaja her. — Das Neue Teſtament erwähnt einen Prieſter Zacharias aus dem Geſchlechte Abia, Gatte der Eliſabeth und Vater von Johannes dem Täufer. Vgl. Neumann, «Die Weiſſagungen des Z.» (Stuttg. 1860).

Zachariä (Heinr. Albert), namhafter deutſcher Rechtslehrer, geb. 20. Nov. 1806 zu Herbsleben im Herzogthum Gotha, erhielt ſeine Gymnaſialbildung zu Gotha und ſtudirte ſeit 1825 die Rechte zu Göttingen, wo er ſich auch im März 1829 die juriſt. Doctorwürde erwarb. Im J. 1830 habilitirte er ſich an der göttinger Univerſität. Seine Vorträge hatten anfänglich das röm. Recht und deſſen Geſchichte zum Gegenſtande. Bald wandte er ſich jedoch dem Criminalrecht und daneben der Bearbeitung des braunſchw. Landesrechts zu. Seinem «Grundriß zu Vorleſungen über das braunſchw. Privatrecht» (Gött. 1832) ließ er eine Reihe criminaliſtiſcher Arbeiten folgen, wie «Die rückwirkende Kraft neuer Strafgeſetze» (Gött. 1834), die «Lehre vom Verſuche der Verbrechen» (2 Bde., Gött. 1836—39) und die «Grundlinien des gemeinen deutſchen Criminalproceſſes» (Gött. 1837). Später ſchloſſen ſich noch an «Die Gebrechen und die Reform des deutſchen Strafverfahrens» (Gött. 1846), in welcher Schrift er ſich zu Gunſten der Reform des Strafproceſſes auf der Grundlage des accuſatoriſchen Princips und des Princips der Mündlichkeit ausſprach, und das «Handbuch des deutſchen Strafproceſſes» (2 Bde., Gött. 1861—68), die erſte und bis jetzt einzige umfaſſende wiſſenſchaftliche Bearbeitung des heutigen deutſchen (gemeinrechtlichen und reformirten) Strafverfahrens. Seit 1838 war er Mitherausgeber des «Archivs für das Criminalrecht», zu welchem er, wie zu andern Fachzeitſchriften, viele Beiträge geliefert hat. Inzwiſchen war Z. ſchon 1835 zum außerord. und 1842 zum ord. Profeſſor der Rechtswiſſenſchaft in Göttingen ernannt worden. Seit 1837 hatte er auch das Kirchenrecht, ſeit 1838 das Staatsrecht, wozu ſpäter noch die Rechtsencyklopädie und das europ. Völkerrecht kamen, in den Kreis ſeiner Vorleſungen aufgenommen. Als Frucht dieſer Studien erſchien als ein zweites Hauptwerk das «Deutſche Staats- und Bundesrecht» (3 Bde., Gött. 1841—45; 3. Aufl., 2 Bde., 1865—66), zu welchem «Die deutſchen Verfaſſungsgeſetze der Gegenwart» (Gött. 1855; 1. und 2. Fortſetzung, 1858—63) als Quellenſammlung hinzutraten. Zahlreiche Abhandlungen und Rechtsdeductionen über Gegenſtände des öffentlichen und deutſchen Privatfürſtenrechts, über das Recht der deutſchen Standesherren u. ſ. w. ſind (beſonders ſeit 1848) theils in Zeitſchriften und Sammelwerken, theils in beſondern Schriften veröffentlicht worden. Außerdem hat Z. eine Reihe von publiciſtiſchen Arbeiten, in denen er einen particulariſtiſchen Standpunkt vertrat, veröffentlicht. An den politiſchen, insbeſondere die Reform der Verfaſſung Deutſchlands betreffenden Ereigniſſen hat Z. vielfachen Antheil gehabt. Als Abgeordneter Göttingens war er 1848 Mitglied des Vorparlaments und des Funfziger-Ausſchuſſes. Aus dieſem trat er im April 1848 als Bevollmächtigter der Krone Hannover in das ſog. Vertrauenscollegium des Bundestags und wirkte weſentlich mit zum erſten Entwurf einer deutſchen Reichsverfaſſung. Hierauf war er Mitglied der deutſchen Nationalverſammlung und mehrerer

Ausschüsse derselben sowie der sog. Kaiserdeputation im April 1849 und der Gothaer Versammlung im Juni 1849. Infolge seiner auf Herstellung eines deutschen Bundesstaats mit einheitlicher Spitze gerichteten Bestrebungen zerfiel er mit der hannov. Regierung, doch erfolgte 1861 gelegentlich der braunschw. Successionsfrage wiederum eine Annäherung. Im J. 1863 wurde Z. zwar Mitglied des Staatsraths, vertrat aber bis 1866 niemals die innere oder äußere hannov. Politik. Im Febr. 1867 wurde er in Göttingen in den constituirenden Norddeutschen Reichstag gewählt. Seit 1867 vertrat er die Universität Göttingen als lebenslängliches Mitglied im preuß. Herrenhause. Z. starb auf einer Ferienreise zu Canstatt 29. April 1875.

Zachariä (Just Friedr. Wilh.), deutscher Dichter, geb. 1. Mai 1726 zu Frankenhausen im Fürstenthum Schwarzburg, studirte von 1743 an in Leipzig die Rechte, beschäftigte sich aber fast ausschließend mit schöner Literatur und Dichtkunst. Sein erstes größeres Werk, das Gottsched, zu dessen Schule er sich anfangs hielt, in den «Belustigungen des Verstandes und Witzes» bekannt machte (1744), war «Der Renommist» (neue Ausg., Berl. 1840), ein komisches Heldengedicht, der erste, wiewol unvollkommene Versuch dieser Art in Deutschland, wobei er Pope zum Vorbilde hatte. Doch bald trennte sich Z., wie andere, von Gottsched und trat in Verbindung mit jenen jungen Männern, die damals in Leipzig einen bessern Geschmack in Deutschland vorbereiteten. Später entstanden seine andern komischen Heldengedichte «Phaeton», «Das Schnupftuch» und «Murner in der Hölle». Nachdem er sich ein Jahr in Göttingen aufgehalten, wurde er 1748 Lehrer am Carolinum zu Braunschweig und 1761 Professor der Literatur; auch führte er mehrere Jahre die Aufsicht über die Buchhandlung und Buchdruckerei des Waisenhauses daselbst. Er starb 30. Jan. 1777. Das meiste Talent hatte Z. für das komische Heldengedicht; minder glücklich war er in der beschreibenden Poesie. Seine besten Gedichte dieser Art sind die «Tageszeiten» und «Die vier Stufen des weiblichen Alters». Auch hat man von ihm musikalische Gedichte, die er zum Theil selbst in Musik setzte, und leichte, gefällige Lieder. Seine Sprache war rein, obwol nicht immer correct. Seine Uebersetzung von Milton's «Paradise lost» in Hexametern ist matt, untreu und unharmonisch. Nicht ohne Verdienst dagegen sind seine «Fabeln und Erzählungen in Burkard Waldis' Manier» (Braunschw. 1774). Er hatte den glücklichen Gedanken, das Andenken deutscher Dichter zu erneuern, und gab die nach seinem Tode von Eschenburg fortgesetzte Sammlung «Auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter von Opitz bis auf gegenwärtige Zeiten» (2 Bde., 1766—71) heraus. Die erste vollständige Sammlung seiner poetischen Schriften erschien in neun Bänden (Braunschw. 1763—65), eine zweite verbesserte Auflage in zwei Bänden (Braunschw. 1772). Nach seinem Tode erschien noch ein Band «Hinterlassener Schriften» (Braunschw. 1781), herausgegeben von Eschenburg und begleitet von Z.'s Lebensbeschreibung.

Zachariä von Lingenthal (Karl Salomo), ausgezeichneter Rechtsschriftsteller, geb. 14. Sept. 1769 zu Meißen, wo sein Vater als Sachwalter lebte, erhielt seine Vorbildung auf der Fürstenschule daselbst und besuchte seit 1787 die Universität zu Leipzig, wo er dem Studium der Rechtswissenschaften sich widmete. Er verließ Leipzig zu Ostern 1792, und von Chr. Felix Weiße empfohlen, begleitete er als Führer den Grafen zur Lippe auf die Universität zu Wittenberg, wo er abermals zwei Jahre studirte. Nachdem der Graf in Kriegsdienste getreten, führte Z. 1794 den längst gefaßten Entschluß aus, als Privatdocent aufzutreten, und wurde 1797 außerord. und 1802 ord. Professor der Rechte in Wittenberg. Schon damals war er ein thätiger Schriftsteller, vorzüglich aber erwarb er sich durch seine Schrift «Die Einheit des Staats und der Kirche» (Lpz. 1797), der ein «Nachtrag über die evang. Brüdergemeine» (Lpz. 1798) folgte und sein «Handbuch des kursächs. Lehnrechts» (Lpz. 1796; 2. Aufl. von Chr. Ernst Weiße und F. A. von Langenn, Lpz. 1823) einen geachteten Namen. Im J. 1807 ging er als Professor nach Heidelberg, weil die vielen Actenstudien, die in Wittenberg zu seinen Amtspflichten gehörten, seinen Arbeiten hinderlich waren. Weder ein Ruf nach Göttingen noch ein späterer nach Leipzig konnten ihn bewegen, Heidelberg zu verlassen. Seine Vorlesungen umfaßten das philos. Recht nach seinem ganzen Umfange, das deutsche Staatsrecht, das kath. und prot. Kirchenrecht und das Lehnrecht. Unter den Schriften, die er während seines Aufenthalts in Heidelberg herausgab, sind besonders auszuzeichnen das «Handbuch des franz. Civilrechts» (6. Aufl. von Puchelt, 4 Bde., Heidelb. 1874), «Vierzig Bücher vom Staate» (5 Bde., Stuttg. 1820—32; 2. Aufl. 1839—42) und der wenig bekannt gewordene, aber schätzbare «Entwurf eines Strafgesetzbuchs» (Heidelb. 1826). Außerdem hat er mehrere treffliche Beiträge zu der von ihm und Mittermaier herausgegebenen «Kritischen Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes» und zu den

«Heidelberger Jahrbüchern» geliefert. Eine Zeit lang fungirte er zuerst als Abgeordneter in der Ersten und später in der Zweiten Kammer des Großherzogthums Baden. Im J. 1842 wurde er für sich und seine männlichen Descendenten unter Verleihung des Namens von Lingenthal in den Adelstand erhoben. Er starb 27. März 1843. Sein «Biographischer und juristischer Nachlaß» wurde von seinem einzigen Sohne K. E. Zachariä herausgegeben (Stuttg. 1843). Vgl. noch Orsier, «Vie et travaux de Z. d'après des documents inédits» (Par. 1869).

Zachariä von Lingenthal (Karl Eduard), deutscher Rechtslehrer, Sohn des Vorigen, geb. 21. Dec. 1812 zu Heidelberg, erhielt seine Gymnasialbildung zu Weimar, in seiner Geburtsstadt und zu Meißen und widmete sich dann auf den Universitäten zu Leipzig, Heidelberg und Berlin rechtswissenschaftlichen Studien. Im J. 1835 habilitirte er sich als Privatdocent zu Heidelberg, wo er 1842 eine außerord. Professur erhielt. Inzwischen hatte er in den J. 1837 und 1838 eine Reise in den Orient unternommen. Seit 1845 lebt er zurückgezogen auf seinem Rittergute Graßmehlen bei Ortrand. Das Hauptgebiet für Z.'s wissenschaftliche Forschungen bildet das röm. Recht und dessen Geschichte, insbesondere aber dessen Fortentwickelung im Byzantinischen Reiche. Seine Hauptwerke sind die «Delineatio historiae juris Graeco-Romani» (Heidelb. 1839), die «Geschichte des griech.-röm. Privatrechts» (3 Hefte, Lpz. 1856—64; 2. Aufl. Berl. 1877) und das «Jus Graeco-Romanum» (Bd. 1—6, Lpz. 1856—70), eine Sammlung der Quellen des byzant. Rechts. Im J. 1850 war Z. Mitglied des erfurter Parlaments sowie 1852—53 und wieder 1867—70 für den Wahlkreis Targau Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses.

Zacharias, Papst, 741—752, wußte die Autarität des röm. Stuhls nicht nur zu befestigen, sondern auch zu erhöhen. Der König der Langobarden, Luitprand, mußte ihm die Eroberungen im Exarchate wieder zurückgeben und bei einer Zusammenkunft das Pferd führen. Pipin der Kleine erhielt durch ihn die Erhebung zum Könige, und durch Bonifacius (s. d.) wurde die Macht dieses Papstes besonders im Fränkischen Reiche erweitert. Das wichtige Kloster Fulda wurde von Z. eximirt. Von ihm hat man eine «Vita Latino-Graeca St. Benedicti» (Bened. 1723). Er wurde kanonisirt; ihm ist der 15. März geweiht.

Zacher (Ernst Jul. Aug.), Germanist, geb. 15. Febr. 1816 zu Obernigk in Schlesien, besuchte 1830—36 das Elisabethanische Gymnasium zu Breslau, studirte Philologie daselbst 1836—39, verweilte dann einige Jahre im Auslande als Hauslehrer bei einem preuß. Gesandten, lebte 1842—47 in Berlin, beschäftigt mit Fortsetzung seiner Studien und mit wissenschaftlichen Arbeiten, und promovirte inzwischen 1844 zu Halle mit einer Abhandlung über die Alexandersage. Im J. 1847 übernahm er eine Stellung an der königl. Universitätsbibliothek zu Halle, habilitirte sich ebendaselbst 1854 mit einer Abhandlung über das gothische Alphabet, und ward daselbst 1856 zum außerord. Professor der deutschen Sprache und Literatur befördert. Im J. 1859 ward ihm die ord. Professur für deutsche Sprache und Literatur und das Oberbibliothekariat zu Königsberg übertragen. Diese beiden Aemter verwaltete er, bis eine schwere Augenkrankheit ihn nöthigte, 1863 das Oberbibliothekariat niederzulegen. Infolge dessen nach Halle zurückversetzt, wirkt er dort seit 1863 als ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur. Z.'s wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der germanistischen Sprach- und Literaturforschung sind meist in Fachzeitschriften veröffentlicht worden.

Zachtleeven, niederländ. Landschaftsmaler, s. Saftleeven (Hermann).

Zagai, Azagaia oder Assagai, Wurfspieß der Eingeborenen Afrikas, namentlich der Kaffern, aus hartem Holz mit eiserner, oft durch Pflanzenstoffe vergifteter Spitze.

Zagazig, auch Sagasig oder Zakazik, der bedeutendste Ort der ägypt. Provinz Scherkijeh im Nildelta mit etwa 40,000 E., am Kanal Muizz (Tanitischer Nilarm) und an der von der Alexandrien-Kairo-Bahn bei Benha l-'Asal (d. h. des Honigs) nach Isma'iliya und Suez sich abzweigenden Eisenbahn gelegen. Der größte Theil der im östl. Delta gewonnenen Baumwolle geht nach Z., wo sie gesäubert, sortirt und theilweise gesponnen wird und dann in den Handel kommt. Auch ist Z. der Hauptgetreidemarkt Aegyptens. Ganz in der Nähe von Z. liegen die Ruinen des alten Bubastis, gegenwärtig von den Arabern Tell-Basta genannt. Noch jetzt lassen die hohen Erd-, Geröll- und Scherbenhaufen, aus denen einzelne Säulenstumpfe und Substructionen von Mauern hervorragen, sowie die noch auf 700 Mt. sichtbare Straße, welche nach der Schilderung Herodot's zu dem berühmten Heiligthume der Bubastis führte, die Lage des Tempels und seiner Peribolos erkennen.

Zahl heißt eine Menge von Einheiten einer und derselben Art. Das Gezählte heißt eine benannte oder concrete Z., z. B. 5 Pfund, 7 Mark; die Menge der Einheiten, ohne

Rücksicht auf die Beschaffenheit des Gezählten, heißt eine unbenannte oder abstracte Z. Man unterscheidet ganze und gebrochene Z. Eine ganze Z. entsteht durch Vervielfachung oder Wiederholung der Einheit; eine gebrochene Z. oder ein Bruch (s. d.) durch Theilung der Einheit in eine Anzahl gleicher Theile oder Vervielfachung eines dieser Theile. Die ganzen Z. sind entweder Primzahlen (s. d.) oder zusammengesetzte Z. Die zusammengesetzten sind die, welche sich durch irgendeine andere Z. ohne Rest dividiren lassen; Primzahlen sind die, bei denen dieses nicht angeht. Eine andere Eintheilung der ganzen Z. ist die in gerade und ungerade, von denen die erstern durch 2 theilbar sind, die letztern nicht. Die Anordnung der Z. zu übersichtlichen Reihen, wodurch auch größere Z. vorstellbar werden, ist das Zahlensystem. Von den Eigenschaften der Z. beschäftigt sich die Zahlenlehre oder Arithmetik (s. d.).

Zählapparat ist eine mechan. Vorrichtung, durch welche selbstthätig die Zahl der innerhalb einer gewissen Zeit erfolgenden gleichartigen Bewegungen festgesetzt (registrirt) wird, dergestalt, daß diese Zahl unmittelbar abgelesen werden kann; ihre Anwendung bei Kraft- und Arbeitsmaschinen zur Controle der Regelmäßigkeit des Ganges und der Leistung ist jetzt ziemlich allgemein. In den Z. ist der erste Keim der Rechenmaschine (s. d.) zu erkennen.

Zahlensystem heißt die Darstellung aller Zahlen durch Potenzen einer gewissen Grundzahl z. B. 10. Man nennt 10 einen Zehner, 10^2 ein Hundert, 10^3 ein Tausend, 10^6 eine Million, 10^9 eine Milliarde, 10^{12} eine Billion. Man kann auch Brüche durch Potenzen der Grundzahl darstellen, indem man negative Exponenten zuläßt. Die Grundzahl 10, auf der das bei allen gebildeten Völkern vorkommende dekadische oder Decimalsystem (s. d.) beruht, ist die Anzahl der Finger eines Menschen.

Zahlung bedeutet Hingabe des Geldwerths der Verbindlichkeit in der Absicht ihrer Tilgung. Nur in weiterem Sinne genommen bezeichnet man damit auch Hingabe einer Geldsumme, wo erst eine Obligation erzeugt werden soll, z. B. beim Darlehn. Das Zahlen ist nicht blos eine Thatsache, sondern mit rechtlichen Eigenschaften bekleidet, ein Rechtsgeschäft. Sie setzt deshalb, um gültig zu sein, Willensfähigkeit und Veräußerungsfähigkeit voraus; doch ist auch die Z. wirklich Geschuldeten seitens des Unfähigen für gültig betrachtet. Sie kann, außer wo die Erfüllung einen streng persönlichen Charakter hat, durch Stellvertreter geschehen. Ohne weiteres aber ist der Gläubiger nicht verpflichtet, sich die Z. durch einen beliebigen Dritten gefallen zu lassen. Gültig gezahlt kann werden dem Gläubiger oder seinem befugten Stellvertreter oder einem Dritten mit Willen des Gläubigers. Der Gläubiger braucht sich, statt der geschuldeten Leistung, eine andere nicht aufdringen zu lassen. Hierbei wird es auf etwaige Verabredungen der Münzsorte, auf Veränderungen des Curswerthes u. dgl. ankommen. Eine Theilzahlung braucht im allgemeinen der Gläubiger nicht anzunehmen. Nur im Wechselrecht gilt eine Ausnahme (Allgemeine deutsche Wechselordnung, Art. 38), da hier Theilacceepte zugelassen wurden und man durch Theilzahlungen das Interesse des Rückkaufes befördern, die Lage des Präsentanten nicht erschweren wollte. Eine weitere Ausnahme ist einzelnen Rechten (z. B. dem französischen) bekannt, wo der Richter, je nach der Lage des Schuldners, mäßige Zahlungsfristen bewilligen kann (Code civil a. 1244). Durch das Einführungsgesetz zur Deutschen Civilproceßordnung §. 14, 4 sind jedoch die Vorschriften über Bewilligung von Moratorien, über die Urtheilsfristen und über die Befugnisse des Gerichts, dem Schuldner bei der Verurtheilung Zahlungsfristen zu gewähren, außer Kraft getreten. Auf Stundungen im Concurse durch Mehrheitsbeschluß der Gläubiger bezieht sich dies nicht. Dem Gläubiger muß an dem Gezahlten volle Verfügungsgewalt verschafft werden, wobei jedoch einzelne Rechte Vindication auch unvermischten fremden Geldes gegen den redlichen Besitzer ausschließen.

Hinsichtlich der Zahlungszeit sollen Forderungen zu der für die Erfüllung bestimmten Zeit getilgt werden oder zu der Zeit, die sich aus der Beschaffenheit der Leistung ergibt. Sonst kann die Erfüllung zu jeder Zeit gefordert und geleistet werden, sofern nicht nach den Umständen oder nach dem Handelsgebrauche etwas anderes anzunehmen ist. Hat der Schuldner freiwillig vor der Verfallzeit Z. geleistet, so kann er dafür keine Vergütung beanspruchen. Unterlassen der Z. zu rechter Zeit bewirkt Verzug (mora solvendi), Weigerung der Annahme zu rechter Zeit mora accipiendi. (S. Verzug.) Gleiches gilt für den Zahlungsort, hinsichtlich dessen die Gesetzgebungen verschiedene Regeln aufstellen. Das franz. Recht verlangt Z. am bestimmten Orte; fehlt im Vertrage eine solche Bestimmung, so ist bei einem vollbestimmten Stück da zu leisten, wo zur Zeit der entstandenen Verbindlichkeit sich dasselbe befand. Außer diesen beiden Fällen geschieht die Z. in dem Wohnsitze des Schuldners (Code civil a. 1247). Z. zur Entschädigung wegen Vergehen und Versehen sollen jedoch meist in dem Wohnsitze des

Gläubigers erfolgen. Für Wechselklagen gibt die Deutsche Civilproceßordnung §. 566 nähere Bestimmung. Besondere Normen enthält das Deutsche Handelsgesetzbuch, Art. 324, 325, die Deutsche Wechselordnung, Art. 40, 91, 97. Das gewöhnlichste und auch sicherste Beweismittel für die Z. bildet die vom Gläubiger darüber ausgestellte Quittung, auf deren Ausstellung der zahlende Schuldner ein Recht hat (Deutsche Wechselordnung, Art. 39). Die Beweiskraft derselben tritt nach heutigem Recht (Einführungsgesetz zur Deutschen Civilproceßordnung, §. 17) sofort mit deren Aushändigung an den Schuldner ein. Immerhin bleibt dem Gläubiger der Beweis offen, daß, der vom Gläubiger behändigten Quittung ungeachtet, die Z. nicht erfolgt sei. Dem Schuldner, der eine Quittung nicht vorlegen kann, kommen an gewisse Thatumstände geknüpfte Rechtsvermuthungen, namentlich auch betreffs Zinsforderungen und Zinsrückständen, sowie vielfach kurze Verjährungsfristen zu Hülfe. Verwickelt gestalten sich die Verhältnisse bei Anrechnung der Z., wo mehrere Geldforderungen zusammentreffen. Um dem Schuldner auch ohne die mitwirkende Thätigkeit des Gläubigers die Z. zu ermöglichen, ist ihm ein Auskunftsmittel in der gerichtlichen Hinterlegung des Geschuldeten (Deposition) geboten. Vom Zahlungsverbot an den Drittschuldner bei Pfändung einer Geldforderung handelt §. 730 der Civilproceßordnung. Ueber die Mahnung zur Z. s. Mahnverfahren. Vgl. Gruchot, «Die Lehre von der Z. der Geldschuld nach heutigem deutschen Rechte» (Berl. 1871).

Zahlwörter (numeralia), heißen die Worte, welche die einzelnen Glieder der Zahlenreihe ausdrücken, ein, zwei u. s. w., und die von ihnen abgeleiteten Worte, welche der Zahl eine bestimmte Bedeutungsfärbung hinzufügen, z. B. die Aufeinanderfolge: erster, zweiter u. s. w. Die Numeralia, welche die einfache Zahlenreihe angeben, heißen Cardinalia, die, welche die bestimmte Ordnung anzeigen, Ordinalia; manche Sprachen haben auch einfache Z. für andere Zahlenverhältnisse, z. B. das Lateinische Multiplicativa: semel, bis u. s. w. = einmal, zweimal, wo das Deutsche sich durch ein Substantivum, «Mal», hilft; ferner Distributiva (Vertheilungszahlen): singuli, bini u. s. w. = je ein, je zwei. Die Zahlreihe der indogerman. Sprachen hat ursprünglich einfache Worte für 1—10 und 100; ein Wort für 1000 ist für die indogerman. Ursprache nicht nachzuweisen. Die Z. zwischen 10 und 99, wie zwischen 101 und 999 werden gebildet durch Ableitung und Zusammensetzung oder syntaktische Verbindung der Zahlen von 1—10 und 100. Das Gothische z. B. zeigt dies deutlich; fidvôr-taihun, unser «vierzehn», ist eine Zusammenrückung der beiden Z. fidvôr (vier) und taihun (zehn), fidvôr tigjus, unser «vierzig», ist ein wie jedes andere Wort gezähltes tigus (zehn), also «vier Zehner». Nur unser «elf» und «zwölf», gothisch ain-lif, tva-lif sind anderer Entstehung, beruhen aber auch auf Zusammensetzung mit «ein» und «zwei».

Zahlzeichen, s. Ziffern.

Zahn. Die Zähne (dentes) des Menschen, 32 an der Zahl, gehören zu den Knochen, obgleich sie sich von den übrigen Knochen durch ihren Bau etwas unterscheiden. Sie sind zu einer Hälfte in die Zahnzellen (alveoli) des Oberkiefers, zur andern in die des Unterkiefers eingesenkt und werden theils durch diese enganschließenden Knochen und die noch dazwischen liegende doppelte Schicht Knochenhaut, theils durch das Zahnfleisch (gingiva), ein schwammiges, gefäßreiches, aber nervenarmes Zellgewebe, welches, mit zarter Schleimhaut bedeckt, auf den Kieserrändern aufsitzt und die Zähne einfaßt, in ihrer Stellung festgehalten. Jeder Z. besteht aus der Krone, die aus dem Zahnfleische hervorragt und mit dem Zahnschmelze oder Email (substantia dentis vitrea), einer porzellanartigen, äußerst harten, glatten, in verschiedener Dicke aufgetragenen und halbdurchsichtigen Masse, bedeckt ist, dem Halse, welcher noch außerhalb der Zahnzelle vom Zahnfleische umgeben wird und etwas dünner als die Krone ist, und der Wurzel, welche spitzendend in der Zahnzelle sitzt und einfach oder mehrfach sein kann. Den beiden letztern Theilen fehlt der Zahnschmelz, und sie bestehen nur aus dem Zahnbein oder Dentin, sehr feinen, in einer harten structurlosen Grundsubstanz eingebetteten Röhrchen, und der Wurzelrinde oder dem Cement, welcher die Wurzeloberflächen überzieht und in seiner Zusammensetzung der der Knochen entspricht. Nach ihrer Gestalt theilt man die Zähne ein in Schneidezähne (dentes incisivi), mit platter, meißelförmiger Krone und einfacher Wurzel, von denen in jedem Kiefer zwei Paar vorn in der Mitte stehend gefunden werden, Eck- oder Spitzzähne (angulares oder canini), mit längerer, dickerer und pyramidalisch ausgehender Krone und einfacher Wurzel, welche, im ganzen vier an der Zahl, die vorigen einfassen. Backzähne oder kleine Stockzähne (buccales), je vier in jedem Kiefer, mit niedrigern Kronen und doppelten oder einfachen Wurzeln und Mahl- oder Stockzähne (molares), je sechs in jedem Kiefer, mit breiter, mehrhöckeriger Krone und zwei bis drei divergirenden Wurzeln. Die beiden Eck-

zähne des Oberkiefers werden wegen der Länge ihrer Wurzeln auch Angenzähne genannt. In jedem Z. befindet sich eine Höhle, welche sich bis in die Krone erstreckt und mittels eines in der Spitze der Wurzel ausmündenden Kanals einen Nerven, eine Arterie und eine Vene aufnimmt, die in ihren Verschlingungen den Zahnkeim oder die Zahnpulpa (nucleus oder matrix dentis) bilden, durch welchen die Höhle ausgefüllt und der Z. ernährt wird. Die Zähne sind Kauwerkzeuge, tragen aber auch wesentlich zur Formation des Gesichts bei, indem sie den Backen und Lippen ihre Rundung geben, welche durch ihren Verlust gleichfalls verloren geht.

Höchst eigenthümliche Erscheinungen bietet die Entwickelung der Zähne dar. Die ersten Spuren der Zähne finden sich schon gegen Ende des zweiten Monats des Embryolebens als kleine mit Flüssigkeit erfüllte Säckchen in den nur aus einer Rinne auf den Kieferrändern bestehenden Zahnzellen. Die Umgebungen des aus der Flüssigkeit sich entwickelnden Zahnkeims beginnen im fünften Monat die Verknöcherung, welche, von der Krone ausgehend, im siebenten Monat nach der Geburt bei dem Hervorbrechen der ersten Zähne mit der Bildung der Wurzel endigt. Diese ersten Zähne nennt man Milchzähne (infantiles oder temporarii oder decidui). Ihrer sind, da die 12 hintersten fehlen, nur 20, und sie kommen so hervor, daß die Schneidezähne beginnen und die Backzähne endigen und der erste Zahnausbruch (erste Dentition) mit Ende des 2. Lebensjahres geschlossen ist. Im 7. oder 8. Lebensjahre beginnen diese Zähne nach und nach auszufallen und werden durch andere nachwachsende und in ihrer Structur bedeutend festere ersetzt. Während dieser Periode (zweite Dentition), welche im 13. oder 14. Lebensjahre endigt, brechen auch von den drei hintersten Backzähnen jeder Reihe und Seite die zwei vordersten hervor, sodaß der Mensch zu Ende derselben 28 Zähne besitzt, welche sich erst zwischen dem 20. und 30. Lebensjahre durch Hervorbruch der vier äußersten Backzähne, Weisheitszähne genannt, zu ihrer Normalzahl vervollständigen. Nach und nach nutzen sich die Zähne ab, sodaß die Krone oft auch ohne Zahnkrankheiten im höhern Alter bis über die Hälfte verloren gegangen ist, während sich die Zahnzellen mit Knochenmasse füllen, welche die Wurzeln herausdrängt und so das Ausfallen der Zähne veranlaßt. Unvollständige Anzahl, Ueberzahl oder ein dritter Wechsel der Zähne werden zuweilen beobachtet.

Von den einzelnen Entwickelungsstufen der Zähne ist besonders die erste, das Hervortreten der Zähne beim Säugling, das Zahnen (dentitio) oft von mehr oder minder erheblichen Beschwerden begleitet, die jedoch weniger im Zahnungsvorgange selbst, als vielmehr in allgemeinen Schwächezuständen, in rhachitischer oder skrofulöser Disposition ihren Grund haben. Namentlich kommt es infolge von Congestionen nach dem Gehirn häufig zu anhaltenden Reizungen des Nervensystems, zu allgemeiner Unruhe, Schlaflosigkeit, Schreckhaftigkeit, selbst zu ausgebreiteten Krämpfen (Zahnkrämpfen); auch werden nicht selten Fieber (Zahnfieber) und mannichfache Hautausschläge (Zahnfriesel) während des Zahnausbruchs beobachtet. Zahnende Kinder müssen sorgfältig vor allen schädlichen Einflüssen, namentlich vor unpassenden Nahrungsmitteln bewahrt werden; auch ist das geschwollene Zahnfleisch öfters mit kaltem Wasser zu betupfen. Häufig kommen auch Abnormitäten hinsichtlich der Stellung der neu hervortretenden Zähne zum Vorschein, welche meist durch rechtzeitige Anwendung geeigneter Druckapparate beseitigt werden können; dasselbe findet nicht selten beim Hervorbrechen der Weisheitszähne statt, das noch außerdem oft von Schmerzen und entzündlicher Kieferklemme begleitet ist.

Als Zahnkrankheiten würden eigentlich nur diejenigen Affectionen anzusprechen sein, welche die Zähne selbst betreffen; gewöhnlich rechnet man jedoch alle diejenigen krankhaften Zustände hinzu, welche alle mit den Zähnen zusammenhängende Theile, die ihre Wurzeln umgebende Knochenhaut, die Zahnzellen, das Zahnfleisch u. s. w. befassen. Die verbreitetste und wichtigste Zahnkrankheit ist die Zahnfäule, Zahnverschwärung oder Zahncaries (caries dentium, das sog. Hohlwerden der Zähne), welche in einer von außen nach innen fortschreitenden Verschwärung des Zahnschmelzes und Zahnbeins besteht und, sich selbst überlassen, zur vollkommenen Zerstörung des Z. führt. Die Haupturſache für die Entstehung dieses Leidens ist in Verletzungen, Sprüngen und Rissen des Zahnschmelzes zu suchen, welcher den Z. vor chem. Einwirkungen und dem Einfluß der beständig in der Mundhöhle stattfindenden Zersetzungs- und Gärungsprocesse schützt und namentlich das Eindringen der hierbei wirkenden niedrigen Organismen, der Bacterien oder Mikrococcen (s. d.) in das Innere der Zahnsubstanz verhindert. Sind Defecte im Zahnschmelz vorhanden, so kommt es durch die Einwirkung der sauren Mundflüssigkeiten leicht zu einer theilweisen Entkalkung mit nachfolgender Erweichung und Verschwärung der organischen Zahnsubstanz, die sich zunächst durch bräunliche oder schwärzliche Flecken und Grübchen an der Zahnkrone kennzeichnet, allmählich zur Abbröckelung der

Krone, Eröffnung der Pulpahöhle und schließlich auch zur Zerstörung der Wurzeln führt. Ist die nervenreiche Pulpahöhle eröffnet, so treten meist außerordentlich heftige, lebhaft bohrende Schmerzen (Zahnschmerzen) auf; doch geht mitunter der ganze Z. auf vollkommen schmerzlose Weise verloren. Die Behandlung der Zahnsäule ist je nach dem Stadium der Krankheit verschieden. Bei geringer Ausbreitung genügt das Abfeilen und Glätten der ergriffenen Stellen, wogegen ausgedehnte cariöse Theile sorgfältig durch Ausschneiden und Ausbohren zu entfernen und die entstandenen Höhlen hierauf zu plombiren, d. h. mit Gold, Amalgam, Cement oder Guttapercha auszufüllen sind. Bei großer Schmerzhaftigkeit der Zahnpulpa muß zuvor der Zahnnerv durch Aetzmittel zerstört werden. Bisweilen ist das Ausziehen des kranken Z. nöthig.

An die Zahncaries schließt sich nicht selten eine Entzündung der Wurzelhaut an; es bildet sich im Zahnfach Eiter, welcher das Zahnfleisch durchbricht und so Veranlassung zu einem Zahngeschwür oder, wenn die Eiterabsonderung nicht versiecht, zu einer dauernden Zahn- oder Backenfistel gibt. In solchen Fällen ist die Entfernung des kranken Z. unumgänglich erforderlich. Weiterhin entstehen auch häufig entzündliche Zustände durch die Ablagerung des sog. Zahnsteins oder Weinsteins, der aus einem Gemisch von kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk, Schleim, Speiseresten und Pilzfragmenten besteht, und als harte braune Kruste die Zähne überzieht. Größere Mengen von Zahnstein müssen vorsichtig mit kleinen meißelartigen Instrumenten entfernt werden. Der Zahnschmerz (Odontalgie), welcher am häufigsten durch Nervenentblößung an cariösen Zähnen oder durch Wurzelhautentzündung entsteht, seltener auf Rheumatismus oder allgemeiner Verstimmung des Nervensystems beruht, nimmt je nach der Menge der unmittelbar oder durch Sympathie ergriffenen Nerven eine größere oder geringere Ausdehnung an und erfordert genaue zahnärztliche Untersuchung der schmerzhaften Zahnreihe. Symptomatisch erweisen sich das Bestreichen mit ätzenden oder narkotischen Mitteln (Kreosot, Nelkenöl, Chloroform, Morphium), die Anwendung von Senfteigen auf Oberarm und Nacken und warme Fußbäder mit Senfmehl und Asche nützlich. Die hauptsächlichsten Verletzungen der Zähne sind die Zahnfissur, der Zahnbruch, Dislocationen der Zähne durch mechan. Gewalt und Abnutzungen der Zähne durch längern Gebrauch.

Die wichtigsten Grundsätze der Zahnpflege oder Zahndiätetik lassen sich dahin zusammenfassen, daß Beißen auf allzu harte Gegenstände sowie plötzlicher Temperaturwechsel in der Mundhöhle sorgsam zu vermeiden, weil dadurch leicht Risse und Spalten im Zahnschmelz mit ihren Folgen entstehen, saure und scharfe Flüssigkeiten (Essig, Pflanzensäuren u. dgl.) von den Zähnen möglichst fern zu halten und stets für die gründlichste Reinhaltung des Mundes besorgt zu sein. Man spüle nach jeder Mahlzeit den Mund sorgfältig mit Wasser oder desinficirendem Mundwasser (Lösungen von hypermangansaurem Kali, Salicylsäure u. a.) aus und reinige die Zähne früh und abends vermittels einer nicht zu harten Zahnbürste und einer reinen Seife oder eines zweckdienlichen Zahnpulvers. Am besten bedient man sich eines säuretilgenden alkalischen Pulvers (aus kohlensaurer Magnesia, präparirten Austernschalen, Schlemmkreide u. a.), wogegen Bimsstein und gepulverte Kohle wegen ihrer nachtheiligen Einwirkung auf die Glasur zu vermeiden sind. Kranke Zähne sind möglichst früh in zahnärztliche Behandlung zu geben. Den Verlust der Zähne sucht man durch Einsetzen theils einzelner, aus verschiedenen Stoffen verfertigter Zähne, theils ganzer Gebisse, welche auf mannichfache Art befestigt werden, zu ersetzen. Künstliche Gebisse sollen nach jeder Mahlzeit aus dem Munde genommen und mit der Bürste gereinigt werden, auch während der Nacht aus dem Munde entfernt werden. Vgl. Süersen, «Anleitung zur Pflege der Zähne und des Mundes» (8. Aufl., Lpz. 1877).

Diejenigen Organe mancher wirbelloser Thiere, welche von den Naturforschern Zähne genannt werden, verdienen diesen Namen ihrer Stellung, Verrichtung und Gestalt, keineswegs aber ihrer Structur nach. Sie sind stets integrirende Theile der Kiefer, und diese bestehen theils aus gezähnten sägeförmigen Hautfalten, welche zum Fassen und Festhalten, vielleicht sogar zum Zermalmen der Nahrungsmittel dieser Thierklassen dienen, theils aus hornartigen Platten ähnlicher Gestaltung, an denen man zuweilen, z. B. bei manchen Insekten, die verschiedenen Zahnformationen wie beim Menschen wahrnimmt. In voller Deutlichkeit treten die Zähne bei den Fischen hervor, wo sie die mannichfaltigsten Modificationen in Gestalt und Zahl zeigen, indem man außer den Kiefern auch die Gaumenbeine, die Zungenwurzelknochen und andere Theile bei manchen Fischen mit Zähnen besetzt findet, welche entweder nur im Zahnfleische befestigt, oder in Zahnzellen eingesenkt, oder aus einem Stück mit den ihnen verbundenen Knochen gebildet sind. Wie bei einigen Gattungen dieser Hauptklasse, so fehlen auch bei einigen Amphibien die Zähne gänzlich; übrigens haben sie bei letztern weniger Verschiedenheit

in Gestalt und Anzahl und nähern sich darin schon mehr den menschlichen, während ihre Befestigungsart der der vorigen noch sehr ähnlich ist. Besonderes Interesse verdienen die Giftzähne der Schlangen und der Vipern. Vollkommen zahnlos ist die Klasse der Vögel, und nur bei einigen ist der Rand des Schnabels mit zahnartigen Vorsprüngen versehen. Die Eintheilung der Säugethiere ist zum Theil auf die Gestaltung der Zähne basirt, indem besonders die Verschiedenheit der Ernährung eine mannichfaltige Form dieser Organe erforderte. Ganz eigenthümliche Arten von Zähnen findet man bei dem Elefanten und dem Walroß. Die ununterbrochene Reihe der Zähne gehört ausschließend dem Menschen an. Bei den Säugethieren sind die Zähne übrigens nach Art der Nahrung verschieden, und man kann schon aus dem Gebiß allein erkennen, welcher Klasse (Pflanzenfresser, Fleischfresser, Nager) das Thier angehört. Vgl. Owen, «Odontography» (2 Bde., Lond. 1840); Giebel, «Odontographie» (Lpz. 1854); Holländer, «Die Anatomie der Zähne des Menschen und der Wirbelthiere» (Berl. 1877).

Zahn (Albert von), Kunstgelehrter, geb. 10. April 1836 in Leipzig und auf der dortigen Nikolaischule vorgebildet, studirte seit 1854 in Dresden auf der Kunstakademie im Atelier Bendemann's, wandte sich jedoch 1858 nach Leipzig zur Vollendung gelehrter Studien zurück, bei welchen ihm, da sie die Richtung auf die Kunstwissenschaft einhielten, seine künstlerische Begabung die wichtigsten Dienste leistete. Die sachmännische Thätigkeit begann er mit katalogischen Arbeiten, übernahm 1860 die Leitung am neugegründeten Städtischen Museum zu Leipzig und legte in der Verwaltung dieses Amtes sowie bei Unternehmungen zur Hebung des Kunstgewerbes sein ungewöhnliches Organisationstalent an den Tag. Im J. 1866 bereiste er Italien, dann die Niederlande, England und Frankreich. Von Leipzig, wo er zugleich als Docent an der Universität wirkte, wurde er 1868 nach Weimar berufen, um das dortige großherzogl. Museum einzurichten, ging aber Frühjahr 1870 nach Dresden, um hier als Referent der Generaldirection der königl. Sammlungen die Reorganisation derselben wesentlich zu leiten. Im Frühjahr 1873 wurde Z. zum Director der von ihm begründeten königl. Schule für Modelliren, Ornament- und Musterzeichnen ernannt, starb aber bereits 14. Juni 1873 in Marienbad. Seine wissenschaftlich-künstlerischen Arbeiten galten der Kunstgeschichte und Publicistik. Dahin gehören: «Musterbuch für häusliche Kunstarbeiten» (Lpz. 1866—68) und «Dürer's Kunstlehre und Verhältniß zur Renaissance» (Lpz. 1866); nachdem er verschiedene Aufsätze in Naumann's «Archiv für die zeichnenden Künste» veröffentlicht (namentlich wichtige Untersuchungen über Holbein), begründete er 1870 die «Jahrbücher für Kunstwissenschaft», welche zum Mittelpunkt der literarischen Fachthätigkeit in Deutschland wurden.

Zahn (Joh. Karl Wilh.), namhafter deutscher Architekt und Maler, geb. 21. Aug. 1800 zu Rodenberg in der Grafschaft Schaumburg, besuchte das Gymnasium zu Rinteln und Bückeburg und übte hier bereits sein ausgesprochenes Zeichentalent. Da er sich dem Baufache widmen wollte, trat er anfänglich bei dem Baumeister Schüler in Rinteln in Pension, besuchte dann 1817—23 die kurfürstl. Akademie zu Kassel, wo er den Unterricht Range's, Rahl's, Bromeis' und Jousson's genoß. Inzwischen hatte Z. schon 1818 die Erfindung des lithographischen Farbendrucks gemacht, dessen Vervollkommnung ihn seitdem fortwährend beschäftigte. Zu seiner weitern künstlerischen Ausbildung ging er auf ein Jahr (1823—24) nach Paris, dann im Oct. 1824 nach Italien, wo er theils in Rom, theils in Neapel und in Pompeji, theils auf Reisen, besonders in Sicilien lebte. Als erste Frucht seines ital. Aufenthalts erschienen die «Neuentdeckten Wandgemälde von Pompeji» (Stuttg. 1828). Nach seiner Rückkehr (1827) hatte Z. an der Ausschmückung mehrerer kurfürstl. hess. Schlösser theilgenommen und wandte sich dann nach Berlin, wo er sein Hauptwerk, «Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herculanum und Stabiä» (100 Tafeln in 10 Heften, Berl. 1828—30), herausgab, mit welchem er zugleich von seiner Erfindung des Farbendrucks ein glänzendes Zeugniß ablegte. Das Werk veranlaßte im Juni 1829 Z.'s Ernennung zum Professor an der Akademie der Künste. Er besuchte 1830 wieder Italien und brachte die nächsten zehn Jahre fast ausschließend in Neapel, Pompeji, Calabrien und Sicilien zu, fortwährend mit Zeichnen, Ausgrabungen und zahlreichen Ankäufen von Gemälden, Terracotten, Bronzen, Münzen und andern Alterthümern beschäftigt. Auf Empfehlung des Fürsten Metternich wurde ihm gestattet, die wichtigsten Bronzen, Silbervasen u. s. w. des Museo borbonico abzuformen; ähnliche Vergünstigung wurde ihm auch in Privatsammlungen zutheil, wie z. B. in der des Fürsten Biscari zu Catania. Bei seinen Ausgrabungen in Cumä, Teglana (1838), Torre dell' Annunziata und in Calabrien war er stets vom Glück begünstigt. In der Zwischenzeit fertigte er Pläne von Landhäusern im pompejanischen Stil für Engländer, Amerikaner und

Russen. Noch Berlin zurückgekehrt, veröffentlichte er die gewonnenen ornamentistischen Schätze zunächst in einer zweiten Folge seines Prachtwerks über Pompeji (100 Tafeln in 10 Heften, Berl. 1841—45), welcher sich alsbald «Auserlesene Verzierungen aus dem Gesammtgebiet der bildenden Kunst» (5 Hefte, 25 Tafeln, Berl. 1842—44) sowie noch eine dritte Folge des erstern (ebenfalls 100 Tafeln in 10 Heften, Berl. 1859—63) anschlossen. Seine Wirksamkeit bereicherte die Kenntniß der altgriech. Kunst und die gegenwärtige Architektur mit einer Menge von neuen Resultaten und ist ohne Zweifel als epochemachend in der Entwickelung der heutigen Baukunst zu betrachten. Uebrigens zeigte sich Z. in seinem Streben keineswegs einseitig. Er umfaßte auch die mittelalterliche Ornamentik und selbst die ital. Renaissance, wie seine «Ornamente aller classischen Kunstepochen» (20 Hefte mit 100 farbigen Tafeln, nebst Text, Berl. 1832—39; 3. Aufl. 1869—71) zeigen. Zu einem größern Prachtwerke: «Die antiken Villen in Campanien», hatte er bereits die Materialien gesammelt, als er 22. Aug. 1871 in Berlin starb.

Zahnschmerz, s. Zahn.

Zahnschnitte (lat. denticuli) heißt in der Architektur die Reihe kleiner, durch schmale Zwischenräume (Zahnlücken) getrennter, nahezu würfelförmiger Hervorragungen (Zähne) unmittelbar unter der hängenden Platte eines ion. oder korinth. Gesimses.

Zähringen, ein Dorf mit 900 kath. E., unweit Freiburg, im ehemaligen österr. Breisgau, im jetzigen Kreise Freiburg des Großherzogthums Baden, ist wegen des zerstörten Schlosses gleichen Namens geschichtlich denkwürdig, von welchem die alten Herzoge von Z., die Ahnherren des Hauses Baden, sich nannten. Von ihnen soll das Geschlecht der Habsburger ein jüngerer Zweig sein. Guntram der Reiche, Graf vom Sund- und Breisgau, der Sohn des 917 enthaupteten berühmten Erchanger, Herzogs in Schwaben und Grafen vom Klettgau, wird nämlich als Stammvater des zähringer Hauses angenommen. Von seinem ältesten Sohne Gebhard sollen die Zähringer, von seinem jüngern, Lanzelin, die Habsburger abstammen. Nach dem Tode des Herzogs Berthold I. 1077 zerfiel das Haus in zwei Linien, die herzogl. oder zähringer Linie, die mit Berthold V., dem Gründer von Bern, 1218 im Mannsstamme erlosch, und die markgräfl. oder bad. Linie, von welcher das Haus Baden abstammt. Vgl. Leichtlin, «Die Zähringer» (Freiburg i. Br. 1831); Schöpflin, «Historia Zaringo-Badensis» (6 Bde., Karlsr. 1765); Mone, «Urgeschichte des bad. Landes» (2 Bde., Karlsr. 1845). Der Großherzog Karl von Baden stiftete 26. Dec. 1812 den Hausorden vom Zähringer Löwen.

Zainer (Günther und Joh.), aus Reutlingen, zwei berühmte Buchdrucker in der Erstlingszeit der Typographie, wahrscheinlich Brüder und in der Fust'- und Schöffer'schen Officin zu Mainz gebildet. Sie schreiben sich auch Zayner, Zeiner, Tzainer und Czeyner. Der ältere von ihnen, Günther Z., war der früheste Buchdrucker Augsburgs, wo als sein erster Druck «Bonaventure meditationes vite domini nostri Jesu Christi» (1468) erschien. Sein vorzüglichstes Werk: «Joannis de Balbis de Janua summa quae vocatur Catholicon» (1469), ist von größerer Eleganz als der Druck derselben Schrift von Gutenberg, auch sonst ebenso selten als diese. Nach dem Vorgange der Italiener führte er in Deutschland, wo man bisher alle Bücher mit der sog. gothischen oder Mönchs- oder Missaltype abgedruckt hatte, die röm. Type (sog. Antiqua) ein und druckte mit derselben zuerst die Werke des Isidorus Hispalensis (1472). Auch des Thomas a Kempis Werk erschien bei ihm zuerst um 1471. Sein «Guldin spiel» (1472) enthält die älteste Nachricht von dem Ursprunge der Spielkarten, zufolge welcher sie im J. 1300 nach Deutschland gekommen sein sollen. — Johann Z. machte sich nicht minder um die Typographie des 15. Jahrh. verdient. Er druckte von 1473 an, wahrscheinlich bis in die zwanziger Jahre des 16. Jahrh., in Ulm, dessen zweiter Buchdrucker er war, nachdem kurz vor ihm Ludwig Hohenwang daselbst zuerst mit der Ausübung jener Kunst oder doch wenigstens als Briefdrucker und Formschneider aufgetreten war. Sein erstes Werk war «Alberti Magni opus de misterio misse» (1477) und zeichnet sich wie alle seine Werke durch Eleganz aus. Sein «Boccaccio de claris mulieribus» (1473) ist insofern das früheste typographische Prachtwerk, als er diese Schrift auf der ersten Seite mit geschnittenen Rondleisten umzog und durchweg mit xylographischen Initialen versah, durch welches Beispiel ohne Zweifel die Illuminatoren und Rubricatoren, welche die Anfangsbuchstaben in den Druckwerken malten, nach und nach verdrängt wurden. Einer seiner vorzüglichsten Gönner scheint der ulmer Stadtarzt Heinr. Steinhövel gewesen zu sein, dessen deutsche Werke («Nützlich Regiment», «Regimen in diesen schweren läuften der Pestilenz» und «Tütsche Cronika von Anfang der Welt auf Kaiser Friedrich») er 1473 druckte. Im J. 1493 wurde Z. nebst Hans Dinkmuth, der wol sein Geschäftsgenosse war, vermuthlich schuldenhalber aus Ulm verwiesen, und wenn er auch bald dahin wieder zurück-

kehrte und dort von neuem druckte, so führen ihn doch die Urkunden dieser Stadt immer in Schuldverhältnissen und Processen auf, die offenbar auf große finanzielle Zerrüttung hindeuten. Er starb um 1525. Vgl. Haßler, «Buchdruckergeschichte Ulms» (Ulm 1840).

Zaire, Fluß in Südafrika, s. Conga.

Zakynthos, der alte Name der Insel Zante (s. d.).

Zaleski (Bohdan), poln. Dichter, geb. 1802 zu Bohaterka in der Ukraine, verlebte seine Jugend in der Ukraine und bezog, auf der Schule zu Human vorgebildet, 1820 die Universität in Warschau. Nach der Revolution von 1831 theilte er das Exil seiner Landsleute in Frankreich, von wo er Reisen nach Deutschland, England, Italien und Palästina unternahm. Er lebt zu Villepreux bei Paris. Schon früh vertiefte er sich in die ukrainische Volkspoesie und schilderte in seinen Gedichten, die sich durch außerordentlichen Wohllaut, Natürlichkeit und glänzende Bilder auszeichnen, vornehmlich das Leben der ukrainischen Kosaken. Seine den Romanzen ähnlichen «Dumki» und «Rusalki» sind bereits zu Volksliedern geworden. Die bedeutendsten und größten unter seinen Schöpfungen sind: «Duch od stepu» («Der Geist von den Steppen») und die «Przenajswiętsza Rodzina» («Die heilige Familie», deutsch von Zipper, Lpz. 1878). Seine «Poezye» erschienen zu Petersburg (4 Bde., 1851) und Lemberg (4 Bde., 1878). Z. ist Meister in der Sprache und in der Form, worin ihn niemand übertroffen hat, und welche Vorzüge seinen Dichtungen einen besondern Reiz verleihen.

Zaleukos, der Gesetzgeber der epizephyrischen Lokrer in Unteritalien, gilt als der Urheber der ältesten schriftlich aufgezeichneten Gesetze bei den Griechen. Die beglaubigtere Tradition setzt ihn um 660 v. Chr., während andere ihn zum Schüler oder auch zum Sklaven des Pythagoras machen, also um etwa 100 Jahre später ansetzen. Ueber seine Lebensumstände ist gar nichts Näheres bekannt; ja es ist sogar, wenn auch gewiß mit Unrecht, seine Existenz als histor. Person in Zweifel gezogen worden. Auch über den Inhalt seiner Gesetzgebung fehlt jede genauere Kunde. Erzählt wird unter anderm, daß er, um seine Mitbürger von Abänderung derselben abzuschrecken, verordnet habe, daß jeder, der den Vorschlag zur Aenderung eines Gesetzes machen wollte, mit einem Strick um den Hals erscheinen mußte, um im Falle der Verwerfung seines Vorschlags seine leichtfertige Neuerungssucht mit dem Leben zu büßen; ferner daß er, statt den Richtern die Festsetzung der Strafen zu überlassen, für die verschiedenen Verbrechen bestimmte Strafen festgesetzt habe.

Zaluski, ein poln. Geschlecht, das in der Staats- und Literaturgeschichte seines Vaterlandes eine ausgezeichnete Stelle behauptet. Andrzej Chryssostom Z., geb. um 1650, gest. 1711, ein vorzüglicher Redner, war Bischof von Ermeland und Großkanzler von Polen unter August II. Seine «Epistolae historico-familiares» (5 Bde., Braunsberg 1709—61) enthalten schätzbare Beiträge zur Regierungsgeschichte Johann's III. und August's II. — Józef Andrzej Z., der Neffe des Vorigen, geb. 1701, war der Sohn eines Wojwoden von Rawa. Auf Reisen durch Deutschland, Holland, Frankreich und Italien gebildet, wurde er nach der Rückkehr ins Vaterland Kanoniker von Plock und Großreferendar des Reichs. Nach dem Tode August's II. trat er auf die Seite des Stanislaw Leszczynski, der ihn mit der Anzeige von seiner Thronbesteigung an Clemens XII. nach Rom sandte, wo Z. drei Jahre blieb. Später begab sich Z. nach Lothringen an den Hof Leszczynski's, wo er reiche Pfründen erhielt. Sehnsucht nach dem Vaterlande vermochte ihn jedoch bald, August III. um Amnestie zu bitten; er kehrte nach Polen zurück und wurde zum Bischof von Kiew ernannt. Durch Verbindungen mit dem Auslande und aus den Klosterbibliotheken Polens brachte Z. mit Aufopferung seines Vermögens eine Bibliothek von 230,000 Bänden zusammen, die er 1748 in einem eigenen Gebäude zu Warschau zum öffentlichen Gebrauche aufstellen ließ. Da er auf dem Reichstage von 1766 gegen die von den Russen beschützten Dissidenten heftig auftrat, welche er auch in der Schrift «Dwa miecze» («Zwei Schwerter», Warsch. 1731) äußerst feindselig bekämpfte, so wurde er auf Veranlassung des russ. Gesandten Repnin nach Kaluga verwiesen und hier bis 1773 festgehalten. Er starb 9. Jan. 1774. Seine Bibliothek schenkte er durch Testament dem poln. Volke. Dieselbe war in Warschau aufgestellt, bis sie 1795, von den Russen als Staatseigenthum Polens in Beschlag genommen, nach Petersburg geschafft und der kaiserl. Bibliothek einverleibt wurde. Z. hat die größten Verdienste um die Wiedererweckung der poln. Literatur. Er war ein eifriger Freund und Beförderer der Bestrebungen Konarski's, welchen er auch bei der Herausgabe der Sammlung «Volumina legum» unterstützte. Z.'s Schriften bekunden außerordentliche Gelehrsamkeit, doch zugleich Mangel an Geschmack. In Kaluga schrieb er aus dem Gedächtnisse ein wichtiges bibliogr. Werk in Versen: «Biblioteka historyków» (herausg. von Muczkowski,

Krak. 1832); außerdem hat man mehrere andere bibliogr. Werke von ihm, die zum Theil noch nicht abgedruckt sind, auch ein «Specimen historiae Poloniae criticae» (Danz. 1733). — Andrzej Stanisław Z., des Vorigen älterer Bruder, begleitete diesen auf Reisen, erhielt in Rom die Doctorwürde und widmete sich nach seiner Rückkehr ins Vaterland dem geistlichen Stande. August III. machte ihn zum Bischof von Płock, dann 1735 zum Großkanzler des Reichs, welches Amt Z. 10 Jahre lang verwaltete. Später wurde er Bischof von Krakau und Kanzler der Akademie. Er war mit Eifer thätig für Belebung des kirchlichen und wissenschaftlichen Lebens in Polen. Seine bedeutende Bibliothek vereinigte er mit der seines Bruders, dessen große Zwecke er, wo er nur konnte, förderte. Er starb 16. Dec. 1758.

Zama (Zama regia), Stadt in Numidien nahe der Grenze des karthag. Gebietes, fünf Tagereisen südwestlich von Karthago, ist berühmt durch die Schlacht, welche in der Umgegend, aber nicht unmittelbar bei der Stadt, sondern ziemlich entfernt von derselben, in der Nähe von einem Ort, der bei Livius Naraggara heißt, 19. Oct. 202 v. Chr. zwischen Publius Cornelius Scipio und Hannibal, nach einer erfolglosen Unterredung zwischen beiden Feldherren, geliefert und durch welche der zweite Punische Krieg entschieden wurde. In dem Reitergefecht, das die Schlacht eröffnete, wurden die Karthager bald zerstreut, und der Andrang ihrer 80 Elefanten hatte nur geringen Erfolg. Das karthag. Fußvolk dagegen leistete, auch nachdem das erste Glied geworfen worden, hartnäckigen Widerstand, bis es durch die von der Verfolgung zurückkehrende röm. und numid. Reiterei umringt und endlich das karthag. Heer fast ganz vernichtet wurde. Hannibal entkam mit wenigen Leuten über Hadrumetum nach Karthago.

Zambesi oder Sambesi, der größte Strom Südafrikas, hat seine Quellen unter 12° südl. Br. und 19—23° östl. L. von Greenwich, im Südtheil des Lobalihochlands, südlich benachbart dem Quellgebiet des zum Kongo fließenden Kasai; einer der Quellseen, Dilolo, liegt 1445 Mt. hoch. Der Oberlauf des Z., Liba, durchströmt in südl. und südöstl. Richtung das Land der Barotse und Makololo in einer 60—150 Kilom. breiten, grasreichen, jährlich überschwemmten Ebene. Unter 17° 30′ südl. Br. verengt sich das Flußthal, und es folgen Wasserfälle und Stromschnellen, bis er, unterhalb des Nambwe-Katarakts sich östlich wendend, in die 300 Kilom. lange und 70—90 Kilom. breite Ebene von Sescheke eintritt. Hier nimmt er von der rechten Seite her den mächtigen, 1125 Kilom. langen Sabesa auf, dessen Quellgebiet dem des Hauptstroms benachbart ist. Unterhalb Sescheke beginnen die Stromschnellen nach 45 Kilom. von neuem, und 45 Kilom. weiter stürzt sich der 900 Mt. breite Strom 90 Mt. tief in einen das Thal rechtwinkelig kreuzenden, kaum 20 Mt. breiten Schlund, aus welchem er in der Tiefe seitwärts weiter fließt, um in wiederholten Stromschnellen das bewaldete Bergland zu durcheilen. Dieser gewaltigste Wasserfall Afrikas, einer der seltsamsten auf der ganzen Erde, heißt Mosiwatunja, d. h. tosender Rauch (Livingstone nannte ihn: Victoriafälle). Vom Eintritt des Guai wendet sich der bis dahin östlich ziehende Strom bis zur Einmündung des linken Nebenflusses Kafue nordöstlich, von da bis zu den Kebrabasa-Katarakten östlich, und von hier aus südöstlich zum Meere. Noch einmal durch die Lupata- (d. h. Durchbruch-) Hügel eingeengt, tritt er ins Küstenland ein, empfängt von der linken Seite den Schire, den Abfluß des großen Njassasees, und bildet nun ein 4950 QKilom. großes Delta, das im Norden von dem Mündungsarme Kilimane, im Süden vom West-Luabo umschlossen wird. Der Z. zeigt den Charakter aller afrik. Ströme. Er ist ein Kataraktenstrom und kann trotz seiner Länge von 3150 Kilom. nur im Unterlaufe und in einzelnen Theilen des obern Gebietes befahren werden. Der Oberlauf des Z. wurde 1854—55 von Livingstone (s. d.) erforscht; lange Zeit hielt man indessen den Tschambesi (im Süden des Tanganjika) für den eigentlichen Quellfluß, bis durch die Forschungen Livingstone's, Cameron's und Stanley's der Tschambesi dem Kongo zugewiesen wurde. In neuester Zeit (1878—79) wurde das Quellgebiet durch den portug. Reisenden Serpa Pinto durchzogen und genauer erforscht, der einen außerordentlichen Kataraktenreichthum vorfand. — Zambesia heißt die portug. Colonie an der Mündung des Z. Früher war Sumbo, etwa unter 31° östl. L. von Greenwich, die am meisten landeinwärts vorgeschobene portug. Niederlassung; jetzt, wo die Colonie sich nicht mehr so weit erstreckt, wird Tete, etwa unter 33½° östl. L., als solche bezeichnet. Lange vernachlässigt, werden diese Besitzungen jetzt wieder mehr beachtet.

Zambos, s. Farbige.

Zamojski, ein altes poln. Geschlecht, das aus der Vereinigung der alten Adelsfamilien Szarguß und Z. hervorgegangen ist und seit dem 16. Jahrh. eine Reihe von Mitgliedern aufzuweisen hat, die sich in den höchsten Stellen des Staats und der Kirche auszeichneten und sich

auch um die Cultur der Wissenschaften und Künste große Verdienste erwarben. Das Geschlecht hat großen Güterbesitz und ist gegenwärtig in Polen, Rußland, Galizien, Oesterreich, Ungarn und Posen ausgebreitet. Dasselbe bekennt sich zur kath. Kirche und hat stets eifrig für das Interesse des röm. Stuhls gewirkt. Ein Zweig des Geschlechts wurde durch Kaiser Leopold II. 24. Nov. 1791 in den österr. Grafenstand erhoben. Zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Geschlechts zählen: Jan Z., einer der größten poln. Staatsmänner und Feldherren. Geb. 1. April 1541 im Palatinat Culm, studirte er zu Paris und Padua, schloß sich früh an die größten Männer seiner Zeit an und kehrte 1565 ins Vaterland zurück, wo er, sehr bald von Sigismund August in den Staatsdienst gezogen, zwei Starosteien erhielt. Schon auf den Reichstagen nach dem Tode Sigismund August's lenkte Z. aller Augen auf sich, und namentlich verstand er es, durch sein vielseitiges Talent die Gemüther zu leiten. Auf des Adels Freiheiten bedacht, that er den später in seiner Ausartung für Polen so unheilvollen Vorschlag, daß jeder Adelige, der zur Vertheidigung des Vaterlandes persönlich sich stellte, auch persönlich zur Wahl des Königs erscheinen dürfte, nur mit Ausnahme derjenigen, die selbst als Candidaten des Throns aufträten. Des spätern franz. Königs Heinrich III. Erwählung auf den poln. Thron erfolgte zum Theil durch Z.'s Einfluß, der im Namen des Volks den Wahlvertrag aufsetzte. Noch größern Einfluß hatte er bei der bald nöthigen neuen Königswahl, und ihm vorzüglich verdankte Stephan Bathori (s. d.) die Krone. Z. wurde Großkanzler des Reichs, 1580 Großkronfeldherr und kämpfte mit dem Könige siegreich gegen Rußland. Gegen die Türken sicherte er die Grenzen durch ein Heer, das er auf eigene Kosten ausgerüstet hatte. Durch seine Vermählung mit des Königs Nichte, Griseldis (1583), zog sich Z. den Haß vieler aus dem Adel zu, der sich noch steigerte, als Z. einen Edelmann, Zborowski, der gegen den König eine Verschwörung eingegangen war, 1587 enthaupten ließ, um dem Gesetze dem Uebermuthe des Adels gegenüber Ansehen zu verschaffen. Bei der Königswahl nach Stephan Bathori's Tode gewann Z. durch seinen Einfluß den Thron für Sigismund III. Er sicherte hierauf die Grenzen des Reichs fast allein gegen die Einfälle der Türken, Tataren und Kosaken und besoldete das Heer aus eigenen Mitteln. Gegen Michael, Wojwoden der Moldau, focht er so siegreich, daß ihm auf dem Reichstage von 1601 die Stände einen Dank votirten. Ebenso glücklich kämpfte er 1602 in Livland gegen die Schweden, bis er aus Mangel an Sold für das Heer den Oberbefehl niederlegte. Er gewährte auch den Wissenschaften einen mächtigen Schutz und viele Gelehrte lebten an seinem Hofe. In Zamosc (s. d.), das er gründete, stiftete er eine Akademie der Wissenschaften, die lange Zeit hindurch blühte. Auch schrieb er mehrere Werke, unter andern «De senatu Romano» (Venet. 1563) und «Testamentum Joannis Zamori» (Mainz 1606). Interessante Briefe Z.'s stehen in Lünig's «Literae procerum Europae». Er starb 3. Juni 1605 zu Zamosc. Vgl. Zurkowski, «Leben des Großkanzlers Z.» (Lemberg 1860); Dzialinski, «Collectanea vitam resque gestas J. Zamoscii illustrantia» (Posen 1861). — Andrzej, Graf Z., geb. 1716 zu Zdiezun im Palatinat Plock, eignete sich eine hohe wissenschaftliche Bildung an, trat dann in sächs. Kriegsdienste und kehrte 1754 als sächs. Generalmajor nach Polen zurück, wo er bald Senator, General-en-Chef und 1764 Krongroßkanzler wurde. Als auf Befehl des russ. Generals Repnin mehrere Senatoren nach Kaluga verwiesen wurden und Z. einsah, daß er dem Vaterlande nicht mehr mit Nutzen dienen könne, legte er 1767 seine Stelle nieder. Doch unterzog er sich 1776 dem Auftrage des Reichstags, eine Gesetzsammlung zu ordnen, worin er die Rechte des dritten Standes feststellte («Zbiór praw sądowych», 3 Bde., Warsch. 1778; deutsch von Nikisch, Warsch. 1780). Diese treffliche Sammlung erhielt den Beifall des Königs. Doch der Reichstag von 1780 verwarf sie, und erst in der Constitution vom 3. Mai 1791 sah Z. seine Grundsätze anerkannt. Schon vorher hatte er auf seinen Gütern die Leibeigenschaft abgeschafft, wie er sich auch überhaupt durch Humanität auszeichnete. Nachdem er kurz vorher für sich und seine Familie in den österr. Grafenstand erhoben worden, starb er 10. Febr. 1792. — Sein Sohn Graf Stanislaw Z., geb. 13. Jan. 1775 zu Warschau, ebenfalls ein durch Bildung und Humanität ausgezeichneter Charakter und in die Stürme der Zeit vielfach verwickelt, lebte seit 1836 zu Wien, wo er 2. April 1856 starb. — Graf Andrzej Z., einer der sieben Söhne des Grafen Stanislaw, geb. 2. April 1800, erhielt seine Ausbildung 1812—14 zu Paris, sodann zu Genf und Edinburgh. Nach seiner Rückkehr in das Königreich Polen verwaltete er die Güter seines Vaters, bis er 1823 in den poln. Civildienst im Ministerium des Innern trat und Director der Abtheilung für Ackerbau und Handel wurde. Während der Revolution war er 1831 kurze Zeit Minister des Innern und unterzog sich dann einer diplomatischen Mission nach Wien, um bei Metternich zu Gunsten der

Polen zu wirken. Nach dem Falle Warschaus blieb Z. in Polen, indem er sich die Aufgabe stellte, durch die Entwickelung der materiellen Zustände seines Volks dessen moralische Hebung vorzubereiten. Er begann auf seinen Gütern die Befreiung der Bauern, stiftete Schulen, begründete die Dampfschifffahrt auf der Weichsel, stellte sich an die Spitze einer Hypothekenbank und stiftete 1842 die «Jahrbücher der Landwirthschaft», welche wieder zur Gründung der Landwirthschaftlichen Gesellschaft führte, die sich rasch über ganz Polen verbreitete und ihre jährlichen Versammlungen zu Warschau hielt. Als aber Z. mit seinen Bestrebungen den gemäßigtern Wielopolski's (s. d.) entgegentrat, wurde kurz vor Ausbruch der warschauer Unruhen 1862 die Landwirthschaftliche Gesellschaft aufgehoben und Z. nach Petersburg berufen, wo er als Ankläger des den Polen wiederfahrenen Unrechts vor den Kaiser trat. Er wurde aus Polen verbannt, wandte sich zunächst nach Frankreich und starb 29. Oct. 1874 in Krakau. — Sein Sohn, Wladyslaw Z., förderte 1861—63 den Aufstand in Warschau, emigrirte dann nach Paris, wo er Handelsgeschäfte trieb. Während der Commune gefangen, war er in Gefahr, das Leben zu verlieren, als ihn die versailler Truppen retteten. Er starb 10. Nov. 1873. — Graf Wladyslaw Z., Bruder des Grafen Andrzej Z., General, war Adjutant beim Großfürsten Konstantin, als 1830 die Revolution ausbrach. Er schloß sich derselben an und kämpfte mit Auszeichnung bei Dembe. Nach seiner Emigration befand er sich während der Belagerung von Antwerpen im belg. Heere, kämpfte 1848 unter Karl Albert bei Novara gegen die Oesterreicher und darauf in Ungarn in den Reihen der Aufständischen. Während des Krimkriegs formirte er ein Regiment Kosaken des Sultans, suchte dann 1863 an den Höfen von London und Paris für Polen zu wirken und starb in Paris 11. Jan. 1868.

Zamolxis oder **Zalmoxis** war wahrscheinlich der einheimische Name eines von den Geten verehrten Gottes, zu dem sie sterbend zu gehen glaubten und auf welchen daher der bei ihnen herrschende Unsterblichkeitsglaube zurückgeführt wurde. Die Griechen am Hellespont machten daraus eine menschliche Persönlichkeit, einen Geten, der sich als Sklave und Schüler des Pythagoras, darauf durch Reisen in Aegypten eine tiefe und geheimnißvolle Weisheit erworben und dann als Gesetzgeber und Religionsstifter unter seinem Volke aufgetreten sein soll.

Zamora, Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz (10,710,5 QKilom. mit 255,784 E.) rechts am Duero, über den eine stattliche Brücke führt, sehr malerisch auf steilem Felsen gelegen und von hohen verfallenen, aber durch einige Batterien vertheidigten Mauern umringt, durch Zweigbahn nach Medina del Campo mit der Spanischen Nordbahn verbunden, zählt (1870) 14,197 E. und ist ein Waffenplatz, sowie Sitz der Provinzialregierung und eines Bischofs, jetzt aber verarmt. Die Stadt hat ein altes Schloß, eine goth. Kathedrale mit dem Grabe des heil. Ildefonso, ein bischöfl. Seminar und ein königl. Instituto oder Gymnasium. In der Nähe befindet sich die Antimonhütte zu Lofario. Merkwürdig ist die Umgegend von Z. durch die zwei Niederlagen, welche die Araber daselbst 812 und 904 erlitten, die letztere unter Alkaman, dem Feldherrn des Khalifen von Cordova, durch König Alfons III. von Leon, der hier 910 starb. Im 11. Jahrh. wurde die Stadt durch den maurischen Feldherrn Almanzor zerstört. Später unter Ferdinand II. und Alfons VIII. wieder aufgebaut, diente sie den Königen von Leon und Castilien oft als Residenz und als Versammlungsort der Cortes.

Zamora (Antonio de), einer der letzten dramatischen Dichter Spaniens im alten Nationalgeschmack, war Kammerherr im Dienste Philipp's V. und starb 1722, in welchem Jahre der erste Theil seiner 40 Komödien erschien. Er bestrebte sich, Calderon nachzuahmen, von dem er sich freilich mehr die äußern Vorzüge zu eigen machte. Obwol es ihm an natürlicher Leichtigkeit des Stils, an lebendiger Auffassung der Charaktere nicht fehlte, hatte er doch zu wenig Fülle der Begeisterung und Tiefe des Gemüths, um mit seinem Vorbilde wetteifern zu können. Sein bestes Stück ist «Mazariegos y Monsalves», das im Gegenstande, der Feindschaft zweier vornehmen Familien zu Zamora, Aehnlichkeit mit «Romeo und Julie» hat. Berühmt ist auch sein Intriguenstück «El hechizado por fuerza», doch streift dasselbe trotz der Lustigkeit und des fast possenhaften Tons schon an die Grenze des Prosaischen. Auch die Geschichte der Jungfrau von Orléans hat er dramatisch bearbeitet, sowie von neuem und mit vielem Geschmack den «Don Juan» nach Tirso de Molina's «Convidado de piedra». Diese seine Bearbeitung ist das nächste Vorbild der berühmten Oper geworden.

Zamosc (russ. Samoſtje), Kreisstadt und Festung im russ. Gouvernement Lublin, 217 Kilom. südöstlich von Warschau, am Wieprz, wurde von Jan Zamojski (s. d.) nach dessen Siege über den Erzherzog Maximilian von Oesterreich 1588 gegründet. Die Mehrzahl der Häuser wurde im ital. Stile erbaut. Auch errichtete Zamojski daselbst eine lange Zeit berühmte hohe

Schule mit einer bedeutenden Bibliothek, die aber durch die Russen aufgehoben wurde. Die Stadt hat (1872) 7667 E. und ein schönes großes Schloß, sowie andere ansehnliche Gebäude, darunter das Rathhaus, vier Kirchen, zwei Klöster, ein Theater und ein Zeughaus. Kosaken und Schweden belagerten die Stadt vergebens. Nach Auflösung des poln. Reichs fiel sie an Oesterreich, 1815 an Rußland.

Zampieri (Domenico), ital. Maler, s. Domenichino.

Zander (Fisch), s. Sander.

Zanetti (Antonio Maria Erasmus, Graf), geachteter Kunstschriftsteller und Sammler in Venedig, geb. um 1680, war in der Technik der Nadel, sowie in der Kunst, Holzschnitte und Kupferstiche von mehrern Platten abzudrucken, thätig, sammelte ein kostbares Kunstcabinet und starb 1767. Z. hatte theil an den unter Bottari's Beihülfe erschienenen «Lettere sulla pittura, scultura ed architettura» (7 Bde., Rom 1754), deren Werth für die Kunstgeschichte bekannt ist. Seine Sammlungen von Gemmen und Cameen wurden in Kupfer gestochen (herausg. mit Anmerkungen von Gorius, Venedig 1750) und seine Handzeichnungen u. s. w. zum Theil in Holz geschnitten (2 Bde., Venedig 1743). — Sein Neffe, Girolamo Francesco Z., geb. zu Venedig 1713, gest. 1782 als Professor der Rechte zu Padua, beschäftigte sich mit dem Studium der Alterthümer und gab unter anderm das «Ragionamento dell' origine della moneta veneziana» (Venedig 1750), «Dell' origine di alcune arti principali appresso i Veneziani libri due» (Venedig 1758) und das «Choricon Venetum» (Venedig 1765) heraus. — Der Bruder des Letztern, Antonio Maria Z., geb. zu Venedig 1716, machte sich als Bibliothekar zu San-Marco in Venedig sowie durch seine Schriften «Varie pitture a fresco di principali maestri veneziani» (Venedig 1760), «Della pittura veneziana» (Venedig 1771; neue Aufl. 1794) rühmlichst bekannt. Er starb 1778.

Zangenwerk, s. Tenaille.

Zanguebar, Zanzibar oder Sansibar, Küstenland in Ostafrika, im N. vom Dschubaflusse, im S. vom Rovumaflusse begrenzt, vom Aequator bis zum Cap Delgado unter 11° südl. Br. Die Küste, arabisch auch Sawahil genannt, bildet eine schmale, flache, meist morastige, aber auch sandige Alluvialebene, hinter der sich nach dem Innern zu mehrere Bergketten terrassenförmig zu der Scheitelfläche des innern Hochafrika erheben, die der Küste parallel laufen. Koralleninseln und Klippen begleiten die Küstenlinie und erschweren den Schiffen die Annäherung. Eine Reihe von Küstenflüssen ergießen sich ins Meer. Das Klima des Tieflandes der Küste ist ganz das des tropischen Afrika, außerordentlich heiß und höchst ungesund, während das Klima des höhern Innern, je nach Verhältniß der Bodenhöhe, kühler und gesünder ist. Die Jahreszeiten zerfallen in die trockene und die nasse und stehen unter dem Einflusse der periodischen Winde oder Monsuns, von denen der über den Indischen Ocean kommende Nordostmonsun die Regenzeit herbeiführt, während der über die dürren Hochebenen des innern Afrika streichende Südwestmonsun die trockene Jahreszeit verursacht. Die Regenzeit fällt vom März bis Mai und vom September bis October. Der Boden der Küstenebene ist, wo er nicht sandig, höchst fruchtbar und mit dichten Tropenwäldern besetzt und liefert die gewöhnlichen afrik. Producte, unter anderm Weihrauch, Myrrhen, Ambra und Ebenholz. Die Inseln besitzen ebenfalls einen sehr fruchtbaren Boden, der Gewürznäglein, Pfeffer und Zimmt liefert. Elefanten gibt es in Menge, auch Gold wird im Innern gefunden. Elfenbein und Goldstand waren daher stets zwei wichtige Handelsartikel. Ein anderer sehr wichtiger Artikel ist der Kopal (vom Kopalbaum), der meistens aus dem Sande der Küste ausgegraben wird. Die Bevölkerung besteht aus Negern, die unter eigenen Häuptlingen und unter arab. Fürsten stehen. Die Araber und deren Abkömmlinge nebst den Mischlingen derselben mit Eingeborenen wohnen vorzüglich in den Seestädten und Handelsstationen der Küste. Von den einheimischen Völkern ist das bedeutendste das der Suaheli, welches, etwa 3—400,000 Köpfe stark, den ganzen Küstensaum besitzt, und von dem die ganze Küste jetzt auch wol Suaheliland genannt wird. Außerdem finden sich in den Städten zahlreiche ind. Kaufleute, Banjanen. Das Land, namentlich die Insel Z., erkannte seit 1503 die portug. Oberherrschaft an. Seit dem Ende des 17. Jahrh. verloren die Portugiesen ihre Besitzungen nach und nach an den Imam von Maskat, der 1698 Mombas, 1784 die Insel Z. eroberte. Nach dem Tod des Imam Said-Said (1858) folgte ihm in den afrik. Besitzungen sein dritter Sohn Seyyid-Medschid, gest. 7. Oct. 1870, und diesem sein Bruder Bargasch ben Said als Sultan von Z. Am lebhaftesten ist der Verkehr der Einwohner mit Arabien und Indien. Zu den bedeutendsten Ortschaften des Landes gehört Mombasa oder Mombas, auf einer Insel unter 4° südl. Br., mit dem besten Hafen der ganzen Küste

und 13,000 E.; ferner Quiloa oder Kilwa, mit einem schönen Hafen und 10,000 E. Dagegen ist die einst ansehnliche, reiche und wohlgebaute Stadt Melindi jetzt ganz verfallen, und ihre Trümmer sind von der Vegetation so überwuchert und verhüllt, daß man sie kaum bemerkt. Die größte und wichtigste der Inseln ist Z., 7130 QKilom., mit fruchtbarem Boden und einem vortrefflichen Hafen, der den Haupthandelsplatz von Ostafrika bildet. Die Insel hat etwa 100,000 E., die aus Arabern, freien Negern und Negersklaven bestehen, von denen die letztern zwei Drittel der ganzen Bevölkerung ausmachen. Den wohlhabendsten Theil bilden die etwa 6000 ind. Hindu-Kaufleute (Mohammedaner) und die Baniams (Buddhisten). Durch die Insel zieht eine Höhenreihe von 100—130 Mt., welche im Süden mit dem Kegelberge Kumkone ihre größte Höhe erreicht. Die tropische Vegetation ist überraschend üppig; der Cocoswald überdeckt das Land. Sie ist gut angebaut mit Durrha, Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Indigo, Sesam, Maniok, Erdnüssen, Mais, und enthält eine einzige Stadt, die ebenfalls Z. heißt, von den Eingeborenen Unguyu genannt, mit 60,000 oder 100,000 E., einem Palaste des Sultans inmitten von Cocospalmen, Gewürznelkenbäumen, Zimmt- und Muskatbäumen, Dattel- und Sagopalmen, Orangen- und Mangobäumen, einer Hafenbucht und bedeutendem Handel. Die Stadt Z. ist Sitz eines franz., engl., amerik. und deutschen Consulats und mehrerer franz., amerik. und deutscher Handelshäuser. Vor dem Zollhause, in welchem der Zollpächter, ein Banjan, sitzt, findet die Waarenbörse statt. Hauptausfuhrartikel sind Elfenbein, Orseille, Kopal, Gewürznelken und Häute; der Sklavenhandel ist durch Vertrag mit England vom 20. Juni 1873 abgeschafft. Die Nachbarinsel Pemba hat 590 QKilom., Masia 522 QKilom. Vgl. Burton, «Zanzibar, city, island and coast» (2 Bde., Lond. 1872).

Zannoni (Giovanni Batista), ausgezeichneter Alterthumsforscher und Sprachgelehrter, geb. zu Florenz 29. März 1774, war Lanzi's Schüler und seit 1811 dessen Nachfolger als Antiquar der Galerie der Uffizien, seit 1817 Secretär der Akademie der Crusca und starb 13. Aug. 1832. Als Archäolog trat er in Lanzi's Fußstapfen, indem er dessen Studien über die Etrusker und ihre Sprache sich anschloß; seine Schriften: «Degli Etruschi» (Flor. 1810) und «Illustrazione di due urne etrusche» (Flor. 1826) sind Früchte dieser Forschungen. Seine Beiträge zur Monumentenkunde, Epigraphik und Numismatik, unter verschiedenen Titeln erschienen (zuletzt «Dei denarii consolari e di famiglie romane», Flor. 1830), sind wegen ihrer Gelehrsamkeit und Zuverlässigkeit geschätzt. Als Secretär der Crusca schrieb er die Geschichte dieser Akademie (Flor. 1818) und eine Reihe von Lobreden, darunter die auf Lanzi (Flor. 1824) und E. O. Visconti. Seine Ausgabe des «Tesoretto» und «Favoletto» von Brunetto Latini, Dante's Lehrer (Flor. 1824), ist die erste und genaue und nach Handschriften berichtigte. In dem großen Werke «La Reale Galleria di Firenze» (13 Bde., Flor. 1810 fg.), welches er in Gemeinschaft mit A. Ramirez di Montalvo u. a. herausgab, ist der archäol. Theil fast ganz von ihm. Außerdem lieferte er manche scherzhafte Poesien, unter denen die in der Mundart des Volks von Florenz geschriebenen kleinen dramatischen Stücke: «Le Ciane» in ihrer Art classisch zu nennen sind. Vgl. Bacchi, «Elogio di Giovanni Batista Z.» (Flor. 1838).

Zanotti (Francesco Maria), ein durch Geist und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Italiener, geb. zu Bologna 6. Jan. 1692, wurde 1718 Professor der Philosophie und Bibliothekar, 1723 Secretär und 1766 Präsident der Universität daselbst. Er dichtete ital. und lat. Verse («Poesie volgari e latine», Flor. 1734) und schrieb eine Theorie der Dichtkunst: «Dell'arte poetica» (Bologna 1768; Neap. 1787). Seine Reden über die schönen Künste (Bologna 1750), die dialogische Abhandlung «Della forza de' corpi che chiamano viva» (Bologna 1752) und andere Schriften zeichnen sich durch Gedankenreichthum und Schönheit des Stils aus. In den Commentarien der Akademie lieferte er neben vielen andern Abhandlungen eine Geschichte dieser Anstalt und eine Analyse aller derselben vorgelegten physik.-mathem. Arbeiten. Er starb 24. Dec. 1777. — Nicht zu verwechseln ist er mit dem Maler Giovanni-Pietro Cavazzoni Z., der, 3. Oct. 1674 zu Paris geboren und zu Bologna erzogen, viele zur Kunstgeschichte Bolognas gehörige Schriften, so über Pellegrino Tibaldi, Niccolò dell'Abbate, Lod. Caracci u. a. verfaßte. Als Secretär der Malerakademie in Bologna schrieb er die «Storia dell' academia Clementina» (2 Bde., Bologna 1739). Er starb 28. Sept. 1765. — Eustachio Z., Sohn des Vorigen, geb. 27. Nov. 1709 zu Bologna, gest. als Professor der Astronomie daselbst 15. Mai 1782, machte sich verdient durch seine Beobachtungen über die Kometen und über die Gestalt der Erde, ingleichen durch optische und hydrometrische Versuche.

Zante ist die ital. Benennung der von den Griechen im Alterthum wie in der Neuzeit Zakynthos genannten Insel, welche, gegenüber der Westküste der peloponnes. Landschaft Elis

gelegen, zu den bedeutendsten in der Gruppe der westgriech. oder sog. Jonischen Inseln gehört. Im Alterthum bildete diese von peloponnes. Achäern colonisirte Insel einen selbstständigen Freistaat, war eine Zeit lang Mitglied des atheniſchen Seebundes, kam später unter die Herrschaft der Macedonier, dann der Römer und theilte im Mittelalter und der Neuzeit die Schicksale der übrigen Jonischen Inseln, mit denen sie 1864 dem Königreiche Griechenlande einverleibt wurde, in dem sie einen besondern Nomos (Kreis) bildet. Sie zählt (1870) auf 719 QKilom. 44,557 E., die, mit Ausnahme von etwa 2000 Juden, Griechen sind. Der östlichere Theil besteht aus einer sehr fruchtbaren Ebene (der Z. seinen Beinamen «fior di Levante» verdankt), die im Südosten durch den Berg Skopó (wahrscheinlich den Elatos der Alten) abgeschlossen wird. Der westlichere Theil wird meist von Hügeln eingenommen. Die Insel hat nur einen Bach, und leidet Mangel an gutem Trinkwasser. Ueberall findet man Spuren unterirdischen Feuers, daher sie öfters von Erdbeben heimgesucht wird. Merkwürdig sind die schon von Herodot erwähnten Quellen von Erdpech, welche sich nahe der Südwestküste der Insel bei Chieri, 15 Kilom. von der Hauptstadt, an drei bis vier Stellen einer sumpfigen Niederung in der Gestalt kleiner Teiche befinden. Die Ufer und der Grund sind nämlich stark mit Steinöl belegt, welches die Frühlingsgewässer auf die Oberfläche bringen und absetzen. Man sammelt jährlich gegen 100 Tonnen und gebraucht es zum Kalfatern der Schiffe. Trotz der Fruchtbarkeit des Bodens liefert die Insel nur auf ein Dritttheil des Jahres ausreichendes Getreide für die Bewohner, da zwei Dritttheile der Insel mit Reben bepflanzt sind. Jährlich werden 4000 Tonnen Wein gewonnen, 7—8 Mill. Pfd. Korinthen, die größtentheils nach England gehen, etwa 55,000 Tonnen Olivenöl und eine bedeutende Menge Orangen und Citronen geerntet. Ferner treiben die Bewohner Baumwollspinnerei, Weberei, Liqueurbrennerei und Handel. — Die Hauptstadt Z., mit 17,516 E., der Sitz eines griech. Erzbischofs und eines röm.-kath. Bischofs, liegt an der Stelle der alten Stadt Zakynthos, am Fuße eines Bergs, auf welchem das von den Venetianern erbaute Fort mit ausgedehnten Festungswerken sich befindet; sie hat einen sichern Hafen mit Leuchtthurm, ein Quarantänehaus, ziemlich viele Kirchen, darunter die kath. Kathedrale und die griech. Kirche des heil. Dionys, des Schutzheiligen der Insel, mit dessen Leichnam und vielen schönen Gemälden.

Zanzibar, s. Zanguebar.

Zäpfchen (uvula) wird in der Anatomie die kleine, walzenförmige Verlängerung des Gaumensegels genannt, welche man hinten in der Mitte der Mundhöhle über der Zungenwurzel herabhängen sieht. Dasselbe besteht aus zwei Schleimhautplatten, zwischen denen sich Muskelfasern zum Verkürzen und Krümmen des Z. befinden, und betheiligt sich mit dem Gaumensegel am Verschluß der hintern Nasenöffnungen. Die Schleimhaut entzündet sich nicht selten (sog. Zäpfchenentzündung oder Zäpfchenbräune) und dadurch wird das Z. dicker und länger, erschwert dann das Schlucken und kann, indem es bis auf die Zunge herabreicht, Reiz zum Brechen und Husten erzeugen. Man pflegt dann zu sagen: das Z. ist gefallen. Bei chronischem Katarrh der Schleimhaut erlangt das Z. dauernd eine größere Länge, sodaß man sich öfter genöthigt sieht, die Spitze desselben abzuschneiden.

Zapfenstreich heißt das mit der Trommel oder dem Horn gegebene Abendsignal, nach welchem sich alle Soldaten in ihren Kasernen oder Quartieren und im Lager bei ihren Hütten (Zelten) einfinden müssen. Abgeleitet wird das Wort von dem Tannenzapfen, der früher ein Wahrzeichen der Gastwirthschaften bildete und abends abgenommen, d. h. gestrichen werden mußte, nach andern auch von dem Kreidestrich, der zu bestimmter Zeit früher über den Zapfen der Fässer gezogen werden mußte, als Zeichen, daß ein weiterer Verkauf von Bier und Branntwein nicht stattfinden dürfe. Bei Feierlichkeiten wird der Z. nicht blos von den Spielleuten der Wachen, sondern von denen größerer Truppentheile, mit Zuziehung der Musikcorps, ausgeführt und heißt dann Großer Z. Bei der Cavalerie heißt das betreffende Signal die Retraite (s. d.).

Zapolya hieß eine mächtige ungar. Familie. — Stephan Z., Wojwode von Siebenbürgen, einer der Feldherren des Königs Matthias Corvinus von Ungarn, wurde nach der Eroberung von Oesterreich, die zumeist durch ihn erfolgte, Statthalter daselbst. Nach des Königs Matthias Tode 1490 setzte er die Wahl Wladislaw's II., aus dem Hause der Jagellonen, durch, den er auch gegen dessen Bruder, den Prinzen Albert, unterstützte. Er hatte ein Heer gegen die Türken gesammelt, als er im Jan. 1499 starb. — Sein Sohn, Johann Z., wurde König von Ungarn 1527. Doch behielt sein Gegner Ferdinand von Oesterreich die Oberhand und Z. mußte sich mit Siebenbürgen und einigen oberungar. Comitaten begnügen. Der Kampf aber dauerte fort und erneuerte sich unter seinem Sohn und Nachfolger in Siebenbürgen, Johann

Sigismund, mit dem die Sonderstellung Siebenbürgens begann. Unter diesem (1540—71) siegte die Reformation vollständig, sodaß schon der siebenbürg. Landtag von 1555 die vollständige Religionsfreiheit zum Staatsgesetz erheben konnte. — Stephan Z.'s Tochter, Barbara Z., war die Gemahlin des poln. Königs Sigismund I. und starb 1515.

Zappi (Giovanni Batista Felice), ital. Dichter, geb. zu Imola 1667, wurde zu Bologna schon im 13. Jahre Doctor der Rechte und begab sich dann nach Rom, wo er als Rechtsgelehrter und auch als Dichter glänzte. Er war einer der Stifter der Akademie der Arcadier, in welcher er den Namen Tirsi Leucasio führte. Ein phantastisch-graziöser Charakter zeichnet alle seine Poesien aus, besonders die Canzonen und Madrigale. Seine Talente hatten ihm auch die Gunst Clemens' XI. erworben. Er starb 1719. — Seine Gattin, Faustina Z., die Tochter des berühmten Malers Carlo Maratti (s. d.), war durch Schönheit und ebenfalls durch Dichtertalent ausgezeichnet. Sie hatte in der Arcadia den Namen Aglaura Cidania. Mehrere ihrer kleinern Gedichte wurden von Herder übersetzt. Beider Gedichte erschienen zu Venedig (2 Bde., 1723 u. öfter; beste Ausgabe Veneb. 1790).

Zar, fälschlich Zaar oder Czar geschrieben, ist ein Titel der Beherrscher Rußlands. Das Wort kommt schon im Altslawonischen vor und bedeutet soviel als König oder Kaiser, lat. Caesar, welchem Wort es wol seinen Ursprung verdankt. In der slaw. Bibel wird βασιλεύς stets mit Zar übersetzt. Caesar (Καῖσαρ) wird durch Kesar wiedergegeben. In den russ. Chroniken, auch den ältesten, werden die byzant. Kaiser Zaren genannt, ebenso die Khane der Mongolen, welche über Rußland herrschten. Der Titel der russ. Fürsten war Knjäs, Fürst, und Welikij knjäs, Großfürst; den letztern Titel führte der älteste des Fürstenhauses (Großfürst von Kiew, dann von Wladimir) und später der älteste der einzelnen Branche, in welche das Haus Ruriks sich gespalten hatte. Die Fürsten von Moskau erhielten diesen Titel als Statthalter der Mongolen, sie nannten sich Großfürsten von Moskau und von ganz Rußland. Als vom Reich der Goldenen Horde einzelne Unterkhane sich unabhängig machten, führten auch diese den Titel Z. So gab es Z. von Sibirien, von Kasan, von Astrachan. Die Vernichtung der Goldenen Horde durch den Khan der Krim im J. 1480 machte die Großfürsten von Moskau unabhängig; auf diese ging die absolute Macht über, welche die Z. über Rußland ausgeübt hatten. Erst Iwan IV. (s. d.), der Schreckliche, ließ sich 1547 zum Z. krönen; von da an wird der Titel Z. der Haupttitel der moskowischen Herrscher. Von fremden Potentaten, z. B. von Elisabeth von England, von den franz. Königen, wurde Z. durch Imperator übersetzt; in Rußland jedoch gab man den Titel des röm. Kaisers durch Zesar wieder. Im J. 1561 ließ Iwan IV. vom Patriarchen von Konstantinopel und der griech. Geistlichkeit sich eine Urkunde ausstellen, in welcher anerkannt wurde, daß der von ihm geführte Titel βασιλεύς ihm rechtmäßig zustehe. Nach Beendigung des Nordischen Kriegs nahm Peter d. Gr. 1721 den Titel Imperator (= Kaiser, Imperatriza = Kaiserin) an, nachdem er übrigens denselben bereits 1710 bei Bestätigung der liv- und estländ. Landesprivilegien gebraucht hatte. Preußen, Schweden und die Generalstaaten erkannten den Kaisertitel sofort an, die Türkei erst 1739, England und der röm. Kaiser erst 1742, Frankreich und Spanien 1745, zuletzt Polen 1764. Im jetzt üblichen Titel wird Z. als gleichbedeutend mit König gebraucht, z. B. Z. von Polen. Außer den Zarthümern von Sibirien, Kasan und Astrachan kommen im großen Kaisertitel noch vor als solche Taurien (Krim) und Grusien. In Grusien gab es christliche Z. von Karthalinien und Kachetien, sowie Z. von Immeretien. Diese Z. hatten schon am Ende des 16. Jahrh. die Oberhoheit der russ. Z. anerkannt, doch löste sich das Verhältniß bald wieder. Unter Katharina II. traten sie wieder in ein Vasallenverhältniß zu Rußland. Bei der völligen Unterwerfung behielten die Z. diesen Titel lebenslänglich, ebenso deren Söhne und Töchter die Titel Zarewitsch (= Sohn eines Z.) und Zarewna (= Tochter eines Z.). Titel der Gemahlin eines Z. war Zariza. In Rußland wurden diese Titel nur bis zur Zeit Peter's d. Gr. gebraucht. Der unglückliche Sohn Peter's, Alexei, war der letzte, der den Titel Zarewitsch führte. Jetzt heißen die Prinzen und Prinzessinnen des Kaiserhauses Großfürsten und Großfürstinnen. Der Thronfolger führt außerdem den Titel Cesarewitsch und seine Gemahlin Cesarewna. Im russ. Volk wird der Kaiser stets Z. genannt, in der Umgangssprache aber gewöhnlich Gossudar, d. i. Herr. Der im Volke vorkommende Ausdruck, der weiße Z., belyj zar, bedeutet der lichte, der gute Z. (belyj im Gegensatz zu tschornyj, schwarz, dös). — Zarigrad (Kaiserstadt) ist die frühere und auch jetzt noch im Volke übliche Bezeichnung für Konstantinopel.

Zara (slaw. Zadar, lat. Jadera), Hauptstadt des österr. Kronlandes Dalmatien, liegt auf einer langen, schmalen, flachen Erdzunge am Kanal von Z., der durch die beiden langen,

mit der Küste parallel streichenden Inseln Uglian und Pasman vom Adriatischen Meere abgeschieden wird und war bis 1873 befestigt. Unter den vier Thoren sind bemerkenswerth die Porta di Terraferma, ein Werk des Baumeisters Sammicheli aus Verona und das Marinthor aus der Römerzeit. Der Hafen an der Nordostseite der Stadt kann Kriegsschiffe mittlern Ranges aufnehmen und ist sehr sicher. Die Stadt ist im ganzen gut gebaut und hat regelmäßige, gutgepflasterte Hauptstraßen. Unter den öffentlichen Plätzen sind hervorzuheben: der in den Abendstunden sehr belebte Herrenplatz (Piazza dei Signori), mit der schönen Hauptwache und der Loggia publica (in welcher die öffentliche Bibliothek aufgestellt ist), und der Grünzeugplatz, der als Marktplatz dient. Unter den Kirchen zeichnet sich vor allem der Dom aus (der heil. Anastasia, der Schutzheiligen der Erzdiöcese Z., geweiht), der im 13. Jahrh. im lombard. Stil erbaut wurde und zu den merkwürdigsten Bauwerken des Mittelalters in Dalmatien zählt. In der Kirche San-Simeone ruhen die Gebeine des heil. Simeon, des sehr verehrten Schutzpatrons der Stadt, in einem kostbaren Sarge. Erwähnenswerth sind noch die Kirchen San-Grisogono, die des Nonnenklosters Sta.-Maria und die Franciscanerkirche. Z. ist Sitz der höchsten Verwaltungs-, Justiz- und Militärbehörden für das Kronland, einer Bezirkshauptmannschaft sowie eines Erzbischofs, des Metropoliten des Landes und eines griech.-orient. Bischofs und zählt (1869) 8014, als Gemeinde 20,849 E., welche sich zum größten Theile der ital. Sprache bedienen. Von Bildungsanstalten bestehen daselbst eine mit dem erzbischöfl. Centralseminar vereinigte theol. Lehranstalt und ein griech.-orient. Seminar, ein Obergymnasium, eine Unterrealschule, eine Lehrerbildungsanstalt, eine Hebammenschule und zwei Volksschulen. Unter den beiden Buchdruckereien und Buchhandlungen der Stadt ist die der Brüder Battara die älteste und bedeutendste. Dem geselligen Verkehr dienen ein Theater, zwei Casinos und der vom Feldmarschallieutenant von Welden 1829—30 angelegte Volksgarten, an den Sommerabenden der Sammelplatz der Elite der Einwohnerschaft. Der wichtigste Industriezweig der Stadt ist die Rosogliofabrikation (drei Etablissements); mehrere Fabriken liefern den berühmten Maraschino (s. d.), welcher einen beträchtlichen Ausfuhrartikel bildet. Großhandel besitzt Z. nicht. Im J. 1877 liefen im Hafen 1324 Schiffe von 200,838 Tonnen ein, darunter 497 Dampfer, und 1316 Schiffe von 200,734 Tonnen aus. Der Verkehr beschränkt sich nur auf den Bedarf des Platzes sowie der benachbarten Städtchen und Dörfer. Z. hat keine Brunnen und muß das Trinkwasser aus Cisternen entnehmen, unter denen die unter dem Namen der Cinque Pozzi (Fünf Brunnen) bekannte für ein Meisterstück der hydraulischen Baukunst (1574 wahrscheinlich nach dem Plane des erwähnten Sammicheli ausgeführt) gilt. Seit Mai 1838 werden die Cisternen durch eine Wasserleitung versorgt. Z. war früher Hauptort einer gleichnamigen Grafschaft und wurde 1202 von den Venetianern mit Hülfe der franz. Kreuzfahrer erobert, später jedoch diesen wieder entrissen. Die Venetianer kauften 1409 die Grafschaft für 100,000 Goldgulden vom König Ladislaw von Neapel zurück und behielten dieselbe nun ununterbrochen im Besitz, bis sie 1797 mit Venedig an Oesterreich kam. Im J. 1809 trat Oesterreich die Stadt zur Einverleibung in die illyr. Provinzen an Frankreich ab und erhielt dieselbe erst 1813 wieder zurück.

Zaragoza, s. Saragossa. — **Zarate**, span. Dramatiker, s. Gil y Zarate (Don Antonio).

Zarate (Francisco Lopez de), span. Dichter, geb. um 1580 zu Logroño, diente in seiner Jugend als Militär und machte viele Reisen. Später trat er in die Dienste des Ministers Marques de Siete Iglesias und erhielt eine Secretärstelle im Ministerium des Auswärtigen. Obwol er sich auf diesem Posten auszeichnete, scheint er doch in den Sturz desselben mit hineingezogen worden zu sein. Er starb in Zurückgezogenheit und Armuth 5. März 1658. Sein Hauptverdienst als Dichter besteht in einer Sammlung lyrischer Gedichte unter dem Titel «Silvas» (Alcala 1619; vermehrte Aufl. 1651). Seine Tragödie «Hercules furente y Oeta» ist in Anlage und Ausführung verfehlt. Nicht viel glücklicher war es als Epiker mit dem Gedichte «Invencion de la cruz» (Madr. 1648), worin er die Kreuzerfindung durch Konstantin d. Gr. besang. — Nicht zu verwechseln mit ihm ist sein Zeitgenosse, der dramatische Dichter Fernando de Z. Dieser schrieb mehrere Komödien, worunter einige, wie «La presumida y la hermosa», «Mudarse por mejorarse» und «El maestro de Alejandro», Ruf erhielten. Doch zeugen die meisten seiner Stücke mehr von Verstand und Geschicklichkeit in Verarbeitung eines gegebenen Stoffs als von eigentlich dramatischem Genie und von Phantasie. Auch unter den mystisch-ascetischen Dichtern hat sich dieser Z. einen Namen erworben, wiewol seine Gedichte derart mehr durch ihre Orthodoxie dem Doctor der Theologie als durch ihre poetischen Vorzüge dem Dichter Ehre machen.

Zarew, Kreisstadt im europ. russ. Gouvernement Astrachan, an der Achtuba, einem Nebenflusse der Wolga, mit (1872) 9619 E. Z. ist in der Nähe der Ruinen von Saraj, der alten Residenz der Khane der Goldenen Horde erbaut. Im Kreise Z. liegt der berühmte Salzsee Elton. Vom 6. bis 20. Nov. (a. St.) findet hier ein großer Jahrmarkt statt.

Zarizyn, Kreis- und Handelsstadt im russ. Gouvernement Saratow an der Wolga, die hier den Bach Zariza aufnimmt, hat einen bedeutenden Flußhafen, eine Kreis- und eine Kirgisenschule, eine Wohlthätigkeitsanstalt und Sauerbrunnen, die 1775 entdeckt wurden und in neuerer Zeit stark besucht sind und zählt (1875) 25,588 E. (gegen 4756 im J. 1849), darunter viele Kosaken, Tataren und Kirgisen, welche Viehzucht, Fischerei, Fabrikindustrie, städtische Gewerbe und Handel treiben. Der Aufschwung des Ortes datirt seit Eröffnung der Wolga-Don-Bahn nach Kalatsch (1862) und der Bahn Zarizyn-Grjasi (1871). Auch ist Z. Stapelplatz des Holztransports auf der Wolga. Einst war Z. die Hauptfeste der 1717 errichteten Zarizynschen Linie, welche von hier zum Don und der Ilawlamündung führte, aus einem starken Wall und Graben mit vier kleinen Festungen und 25 Vorposten bestand und zur Besatzung Dubowskische Wolgakosaken (Zweig der Donschen) hatte.

Zarizyno, Lustschloß der russ. Kaiser, mit schönem Park, an einem See, 12 Kilom. südlich von Moskau, mit dem es durch eine Eisenbahn verbunden ist, wurde vom Fürsten Potemkin für die Kaiserin Katharina II. sehr großartig angelegt, aber nie vollendet. Dabei liegt am andern Ufer des großen Sees das kleine Schloß Z., ein neueres, von Blumenpartien umgebenes kaiserl. Etablissement, welches gewöhnlich dem Commandanten von Moskau zum Sommeraufenthalt dient. Am untern See oder dem See von Chachlowka liegt das Dörfchen Z.

Zarlino (Giuseppe), ital. Tonmeister, vornehmlich Theoretiker, geb. zu Chioggia bei Venedig 1519, wurde Geistlicher, studirte aber die Musik bei Hadrian Willaert und folgte 1565 seinem Mitschüler Cyprian de Rore als Kapellmeister an der Markuskirche. Diese Stelle bekleidete er bis zu seinem 14. Febr. 1590 erfolgten Tode. Z.'s Compositionen, welche hauptsächlich aus Kirchenwerken bestehen, zeigen im ganzen weniger Erfindung als Meisterschaft in der Factur. Als Theoretiker dagegen nimmt Z. an Vielseitigkeit des Wissens wie auch an Gewandtheit der Darstellung die erste Stelle in seinem Jahrhundert ein. Sein Hauptwerk «Istituzioni harmoniche» erschien 1558 und 1573 zu Venedig, dem die «Dimostrazioni harmoniche» daselbst 1571 zu weiterer Erläuterung folgten. Besonders in dem ersten Werke theilt er in Gesprächsform vieles über die damalige Musikpraxis mit, während das andere ganz nach der ältern Weise die griech. Tongeschlechter, die harmonischen Verhältnisse der Intervalle u. dgl. abhandelt, wodurch er mit den damaligen musikalischen Reformen (unter andern mit Vincenzo Galilei) in Streit gerieth. Zur Ergänzung seiner frühern Schriften wie auch zur Widerlegung der Gegner ließ er gegen Ende seines Lebens die «Supplimenti musicali» (Veneb. 1588) erscheinen, worauf seine sämmtlichen Schriften, die musikalischen nebst einigen moralischen und erbaulichen, 1589 zu Venedig in vier Bänden gedruckt wurden. Sein Stil ist lebhaft, aber weitschweifig. Mehrere ältere Theoretiker übertreffen ihn im einzelnen; aber von dem Ganzen der alten Musiklehre hat er die vollständigste Darstellung gegeben.

Zarncke (Friedr.), ausgezeichneter Germanist, geb. 7. Juli 1825 zu Zahrenstorf bei Brüel in Mecklenburg-Schwerin, besuchte bis 1844 das Gymnasium zu Rostock und widmete sich dann auf den Universitäten zu Rostock, Leipzig und Berlin philol., insbesondere germanistischen Studien. Nachdem er 1847 zu Rostock promovirt, wandte er sich abermals nach Berlin und von da 1848 nach Baumgartenbrück bei Potsdam, wo er die Meusebach'sche Bibliothek ordnete und deren Verkauf an die königl. Bibliothek zu Berlin vermittelte. Ostern 1850 ging er nach Leipzig und begründete daselbst das kritische Organ «Literarisches Centralblatt für Deutschland». Im Sommer 1852 habilitirte sich Z. an der leipziger Universität mit einer Abhandlung über den «Deutschen Cato», die bald darauf in erweiterter Gestalt in Druck erschien (Lpz. 1852). Diesem folgte die Ausgabe des «Narrenschiffs» (Lpz. 1854) von Seb. Brant, welche für die Literatur des 15. und 16. Jahrh. als mustergültig aufgestellt werden kann. An dem damals sich erhebenden Streite über das Nibelungenlied betheiligte er sich durch die Schrift «Zur Nibelungenfrage» (Lpz. 1854), durch eine Ausgabe der Dichtung (Lpz. 1856; 5. Aufl. 1875, außerdem eine Schulausgabe mit Grammatik und Glossar, seit 1875 in drei Aufl. verbreitet) und durch die «Beiträge zur Erläuterung und Geschichte des Nibelungenliedes» (Lpz. 1857). Im J. 1858 erfolgte Z.'s Ernennung zum ord. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Leipzig. Infolge einer ernsten Erkrankung brachte er das J. 1859—60 in Italien zu. Seitdem erschienen von ihm in den «Sitzungsberichten» der Säch-

fischen Gesellschaft der Wissenschaften «Beiträge zur mittelalterlichen Spruchpoesie» (1863) nebst «Weitern Beiträgen» (1865 und 1870); ferner «Ueber die Praefatio ad librum antiquum etc.» (1865), den altsächs. Heliand betreffend; «Ueber die Trojanersage der Franken», über das althochdeutsche Gedicht Muspilli (1866), über das althochdeutsche Georgslied (1874), über zwei mittelalterliche Rhythmiken (1871) u. a. In den «Abhandlungen» der genannten Gesellschaft der Wissenschaften erschien 1877 eine Ausgabe des «Graltempels» aus dem jüngern Titurel mit Erklärungen. Bei Gelegenheit der hundertjährigen Wiederkehr des Tags, an welchem Goethe in Leipzig immatriculirt worden war, schrieb er «Ueber den fünffüßigen Jambus mit besonderer Rücksicht auf seine Behandlung durch Lessing, Schiller und Goethe» (Lpz. 1865). Seit dem J. 1874 beschäftigte ihn in einer Reihe von Untersuchungen die Sage vom Priester Johannes, über die er 1874—75 fünf akademische Programme und seit 1876 mehrere Abhandlungen in den Schriften der königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgab; es sollen im ganzen drei Abhandlungen werden, von denen die zweite zuerst, 1876, die erste 1879 erschien. Neben der deutschen Literatur und Sprache beschäftigt sich Z. mit quellenmäßigen Studien über die Geschichte der deutschen Universitäten. Von selbstständigen Schriften gehören hierher: «Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig» (Lpz. 1857), «Die deutschen Universitäten im Mittelalter» (Lpz. 1857), «Acta Rectorum universitatis studii Lipsiensis» (Lpz. 1860), «Die Statutenbücher der Universität Leipzig» (Lpz. 1861).

Zárskoje-Selò, d. i. Zarendorf, kaiserl. russ. Lustschloß und Hauptsommerresidenz, 20 Kilom. südlich von Petersburg, unweit der Duderhoffschen Berge, einer ausgedehnten Hügelreihe, entstand aus einer sehr kleinen Anlage, welche Peter d. Gr. für sich und seine Gemahlin hier begründete, und zu welcher später ein Lustpark, der Thiergarten genannt, hinzukam. Seit 1716 erhielt die Colonie ihren jetzigen Namen und eine stattliche Kirche. Elisabeth erbaute 1744 das gegenwärtige prächtige Schloß, welches Katharina II. mit großen Kosten ausschmücken ließ und zu ihrem Lieblingsaufenthalt wählte. Das Hauptgebäude ohne Seitenflügel ist 230 Mt. lang und hat 79 Fenster in der Fronte. Die Zierathen, mit denen das Aeußere des Schlosses überladen, ließ Katharina vergolden; später wurden sie mit gelber Farbe überstrichen, da die Vergoldung durch die Strenge des Klimas und den Brand von 1820 sehr gelitten hatte. Das Innere ist überreich ausgestattet. Der Ballsaal ist 40 Mt. lang und 15 Mt. breit. Ein kleiner Salon ist an den Wänden ganz mit Bernstein bekleidet, den Friedrich Wilhelm I. der Kaiserin Anna geschenkt hatte. Die Wände anderer Gemächer sind ausgelegt mit Achat, Jaspis, Perlmutter und andern kostbaren Steinen und Stoffen. Berühmt ist die prachtvolle, durch den Architekten Cameron erbaute, von der Gartenseite an das Schloß stoßende Marmorgalerie in zwei Etagen, von zwei Seiten durch große Glasfenster geschützt, 80 Mt. lang und 8 Mt. breit. Um die obere Etage läuft eine Colonnade aus Marmor, unter welcher Büsten aufgestellt sind. Reizend ist von hier der Blick auf den Garten und dessen See. Ein neuer, von Alexander I. in einfacherm Stil erbauter Palast dient der kaiserl. Familie zum Sommeraufenthalt. Unter den Gemälden, welche dieser birgt, zeichnen sich besonders aus die meisterhaften ital. und sicilian. Ansichten von Phil. Hackert, die derselbe in der Villa Albano schuf; desgleichen mehrere sehr sauber ausgeführte Sepiazeichnungen russ. und finn. Gegenden von Kügelgen. Der auf einem Sumpfterrain angelegte Park ist durch Kunstfleiß einer der schönsten bei Petersburg geworden. Hauptsächlich hervorzuheben sind in ihm eine goth. Schloßburgruine mit der herrlichen Christusstatue aus Marmor von Dannecker und eine berühmte Najade mit zerbrochenem Wasserkrug, woraus Quellwasser strömt. An der Straße nach Pawlowsk errichtete Alexander I. einen herrlichen gußeisernen Triumphbogen mit der russ. und franz. Aufschrift: «Meinen theuern Waffenbrüdern». Das Städtchen Z., welches auch den Namen Sofia trägt, hat sich durch die Eisenbahn (die erste russische), die seit 1838 die Stadt mit der Residenz und dem kaiserl. Lustschloß Pawlowsk (s. d.) verbindet, sowie durch Ueberführung mehrerer Kreisbehörden außerordentlich vergrößert und zählt (1875) 14,465 E. Das 1811 gegründete und lange Zeit berühmte Lyceum besteht nicht mehr, wol aber eine Offizierschießschule und ein Arsenal, welches verschiedene Kriegsreliquien von Franz I., Heinrich IV., Ritter Bayard, Napoleon, den türk. Sultanen u. s. w. verwahrt. In der Nähe von Z. liegen die kaiserl. Lustschlösser Tschesme, Pawlowsk, Krasnoje-Selo und Gatschina.

Zastrow (Heinr. Adf. von), preuß. General der Infanterie, geb. 11. Aug. 1801 zu Danzig, trat 1815 in das Cadettencorps und 1819 als Lieutenant zum 1. Garderegiment zu Fuß, nachdem er als Cadet zugleich Leibpage König Friedrich Wilhelm's III. gewesen war.

Von 1823—25 war Z. zur Allgemeinen Kriegsschule, 1826 zum Ingenieurcorps, 1834 zum Topographischen Bureau und 1839 auf fünf Jahre zur Dienstleistung in die türk. Armee commandirt, ein Commando, welches jedoch durch den Tod des Sultans Mahmud noch in demselben Jahre rückgängig wurde. Nachdem er 1841 zum Hauptmann und 1843 zum Chef der Leibcompagnie des 1. Garderegiments ernannt worden war, wurde er 1845 mit der Einführung des neuen Infanteriegepäcks in der preuß. Armee beauftragt. Am 1. April 1848 zur schlesw.-holstein. Armee commandirt und zum Commandeur der Avantgardebrigade derselben ernannt, wurde er im Mai 1848 zum Major befördert und im Mai 1849 zum Divisionscommandeur in der schlesw.-holstein. Armee ernannt. Nach seiner Rückberufung nach Preußen wurde Z. im April 1850 Bataillonscommandeur in dem damaligen Königs- (2.) Regiment, 1852 Commandant von Stralsund, 1853 Oberstlieutenant, 1854 mit der Armirung von Stralsund beauftragt, 1855 Oberst und im Mai 1856 zum Commandeur des 28. Infanterieregiments ernannt, im August desselben Jahres aber in gleicher Eigenschaft zum Kaiser-Alexander-Regiment nach Berlin versetzt. Nachdem Z. im Nov. 1858 zum Generalmajor und im Jan. 1863 zum Generallieutenant nnd Commandeur der 11. Division aufgestiegen war, besetzte er Anfang 1863 mit seiner Division die oberschles.-poln. Grenze zum Schutze gegen die poln. Insurgenten. Im Deutschen Kriege von 1866 führte er dieselbe Division mit großer Auszeichnung, namentlich bei Königgrätz, wo er Nechanitz, Wsestar und Rosberitz erstürmte und den Orden pour le mérite erwarb. Nach diesem Kriege zum commandirenden General des 7. Armeecorps in Münster und 22. März 1868 zum General der Infanterie ernannt, führte er dieses Corps 1870 gegen Frankreich, wo er im August wesentlich zu den Siegen von Spicheren und Gravelotte–St.-Privat beitrug und dann während der Belagerung von Metz die Südseite der Festung einschloß. Nach dem Falle der letztern hatte Z. zunächst die gesammte Oberleitung der dortigen Besatzung und der für die Abführung der Gefangenen sowie die innere Organisation der Verwaltung u. s. w. erforderlichen Maßregeln; später nahm er die Festungen Diedenhofen, Montmédy, Longwy und Mézières, führte Anfang December sein Corps auf Châtillon-sur-Seine, rückte dann gegen die Loire vor und wurde endlich zur Unterstützung des Generals von Werder herangezogen und der Südarmee unter General von Manteuffel zugetheilt. Nach dem Frieden ernannte ihn der Kaiser zum Chef des 1. Schlesischen Grenadierregiments Nr. 10 und bei Bewilligung des Abschieds im Aug. 1871 zum Mitgliede der Landesvertheidigungscommission. Im März 1872 wurde dem General eine der vom Kaiser vertheilten Dotationen zutheil. Z. starb 12. Aug. 1875 im Maison de Santé zu Schöneberg bei Berlin. In der kriegswissenschaftlichen Literatur hat sich Z. einen ehrenvollen Namen erworben durch die von ihm herausgegebenen Schriften: «Handbuch der vorzüglichsten Schriften und Muster der Befestigungskunst» (Berl. 1828; 3. Aufl. unter dem Titel «Geschichte der beständigen Befestigungskunst», Lpz. 1854), «Carnot und neuere Befestigung» (Lpz. 1840), wie durch eine Uebersetzung von Vauban's «Traité de l'attaque des places» unter dem Titel «Angriff und Belagerung fester Plätze» (Berl. 1841).

Zauberei, s. Magie. — **Zauberlaterne**, s. Laterna-magica.

Zaum heißt derjenige Theil des Reitzeugs oder Geschirrs, welcher zur Führung der Pferde dient. Er besteht aus dem Hauptgestell, der Trense oder Stange (Kandare) und den Zügeln. Zäumung ist die Art der Auflegung der für das Maul bestimmten Theile. Sie soll das Pferd veranlassen, willig zu gehorchen, es jedoch dazu nur im Fall der Widersetzlichkeit zwingen; daher muß sie dem Pferde passend und bequem sein und doch die nöthige Wirkung haben. Das Hauptgestell besteht aus dem Kopf- und den Backenstücken, dem Stirn-, Nasen- und Kehlriemen; letztere fallen zuweilen weg. Die Trense ist die leichteste und einfachste Zäumung. Das Mundstück (Gebiß) derselben hat zwei durch ein Gelenk verbundene Theile mit Ringen zum Einschnallen der Zügel. Sie dient in der höhern Reitkunst vorzüglich zum Anreiten (Dressur) roher und zur Arbeit verrittener Pferde, wird aber im gewöhnlichen Leben auch allgemein gebraucht. Die Kandare, vollkommener und schärfer, besteht aus dem Mundstück, den Bäumen (Armen, Scheren) und der Kinnkette. Mundstücke gibt es im allgemeinen nur zwei Hauptarten: geschlossene und offene (ohne nnd mit Zungenfreiheit). Die Bäume sind zusammengesetzt aus dem Obertheil (Stuhl), an welchem Löcher (Augen) zum Einschnallen der Backenstücke und Einlegen der Kinnkette mittels Haken und Langglied befindlich, und dem Unterbaum mit den Zügelringen. Sie wirken als Hebel für das Mundstück, dessen Druck unter dem Gegendruck der Kinnkette das Pferd bewegt nachzugeben. Mit der Kandare verbunden ist eine dahinter in ihre eigenen Backenstücke geschnallte und mit ebensolchen Zügeln versehene Unterlegtrense, deren Anzüge, wo nöthig,

die der Kandare unterstützen sollen. Die Zäumung muß dem Maule, der Bauart und dem Temperament des Pferdes genau angepaßt werden. Von ihr hängt es ab, ob dasselbe gehorsam und angenehm geht und geschont wird; sie ist also sehr wichtig. Sprungzügel, eingeschnallt in den Nasenriemen oder Martingals, gespalten in die beiden Zügel der Unterlegtrense werden ungeberdigen Pferden angelegt. Zur Bearbeitung widerspenstiger Pferde, die im Maule sehr empfindlich sind, dient auch der Kappzaum, welcher, ohne Mundstück, durch äußern Druck einer ledernen oder eisernen Verstärkung des Nasenriemens wirkt; derselbe wird durch eine in Ringe geschnallte Leine (Longe) geführt, deren Ruck das Pferd nöthigenfalls strafen kann.

Zaungerichte (Pfahlgerichte, auch Zaun- und Pfahlgerichte), s. Pfahlbürger.

Zaunkönig (Troglodytes), eine Gattung kleiner munterer Vögel aus der Familie der Sänger, von unansehnlicher Farbe, mit dünnem, vorn stark zusammengedrücktem, bei ausländischen Arten schwach gebogenem Schnabel, mittelhohen, dünnen Füßen, runden Flügeln und kurzem, aufrechtem Schwanze. Europa besitzt nur eine Art, den gemeinen Z. (T. parvulus), nächst dem Goldhähnchen der kleinste europ. Vogel; er mißt nur etwas über 10 Ctmt. Sein Gefieder ist oben rothbraun mit gewässerten dunklern Querstreifen, unten weißlich. In Deutschland weilt er als Stand- oder Strichvogel das ganze Jahr hindurch, nistet in dem verwachsenen Gesträuch dichter Laubwälder, zwischen welchem er schnell dahinschlüpft, auch in Hecken und Dächern einsamer Häuser. Er lebt von Insekten, deren Eiern und Puppen, im Herbst von Fliederbeeren. Sein Nest ist rundlich, von Moos und feinen Würzelchen auf einer Unterlage von dürren Blättern künstlich erbaut und hat den Eingang an der Seite. Selbst im Winter läßt der Z. seinen leisen, aber angenehmen Gesang hören, wenn die Sonne scheint. In der Gefangenschaft hält sich der Z. nur kurze Zeit.

Zaunlilie, Pflanzengattung, s. Anthericum.

Zaunrebe, Holzgewächse, s. Ampelopsis. — **Zaunrübe**, Pflanzengattung, s. Bryonia.

Zawisza, der Schwarze, ein durch seine Tapferkeit berühmter poln. Ritter, lebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Er diente im Heere des deutschen Kaisers Sigismund und wurde von demselben sehr geschätzt. Auf die Nachricht von dem Zuge Jagello's gegen die Kreuzritter eilte er nach Polen und kämpfte in der Schlacht bei Tannenberg. Jagello benutzte ihn zu wichtigen Sendungen an das Concil zu Kostnitz und die Könige von England und Frankreich. Später trat Z. wieder in des Kaisers Dienste. Er fiel im Türkenkriege 1420.

Zbirow, Marktflecken in der böhm. Bezirkshauptmannschaft Horzowitz, an der Böhmischen Westbahn, ist Sitz eines Bezirksgerichts, hat ein altes Schloß und zählt (1869) 1991 E. Die Domäne Z. ging nach der Schlacht am Weißen Berge 1620 aus dem Besitz der Fürsten von Lobkowitz an die Krone über und wurde 1868 an Strousberg verkauft, der hier große industrielle Etablissements anlegte, wie Gießereien, eine Waggonfabrik, Eisenhohöfen u. s. w. Seit 1878 ist die Domäne in Besitz der Fürsten Colloredo-Mansfeld.

Zea, im Volksmunde gewöhnlich Tschia, bei den Alten Keos (s. d.) genannt, eine der Cykladischen Inseln Griechenlands, bildet mit den Inseln Thermia und Seriphos eine Eparchie des Nomos Kyklades, hat eine ovale Gestalt und ein Areal von 180 QKilom., ist bergig, doch im höchsten Punkte, dem heil. Eliasberg, nur 568 Mt. hoch und gehört zu den fruchtbarern Inseln des Archipelagus. Die Insel erzeugt Weizen, starken Rothwein, Feigen und andere Südfrüchte, Honig, Baumwolle, Seide und besonders viel Velanidia, d. i. Galläpfel oder Knoppern. Die Südfrüchte, besonders die Citronen, sind vorzüglich und werden größtentheils nach Athen, Euböa und der Türkei ausgeführt. Die Baumwolle wird zu groben Stoffen verarbeitet; die Seide findet ihren Absatz nach Athen und Syra, der Wein größerntheils nach den Küsten des Festlandes. Den Hauptartikel der Ausfuhr nach Europa und Kleinasien bilden die Knoppern. Die Mennige, welche im Alterthum den wichtigsten Ausfuhrartikel der Insel, besonders nach Attika, bildete, wird jetzt nicht mehr daselbst fabricirt. Die Einwohner, (1870) 3789, sind fast alle Landbauer und leben alle in der Stadt Z. oder Tschia, auf der Stelle der alten Stadt Julius, bei der man einen aus dem Fels gehauenen kolossalen Löwen sieht.

Zebaoth, in der luth. Bibelübersetzung misverständlich als Beiname Gottes gebraucht («Der Herr Z.»), ist ein hebr. Plural (von dem Singular sâbâ, d. i. das Heer), welcher «die Heerscharen» bezeichnet. Der Name «Herr der Heerscharen» bezeichnet Gott bald als König der irdischen Heerscharen Israels, bald als solchen des Sternenheers am Himmel und der himmlischen Heerscharen der Engel, welche den Hofstaat Gottes bilden.

Zebra nennt man eine in Südafrika vorkommende Gruppe dem Esel verwandter Pferdearten, die sich durch schwarzbraune Streifen auf dem lichtern Grunde des Fells auszeichnen

und deshalb auch unter dem Namen Tigerpferde (Hippotigris) als Gattung unterschieden werden. Sie leben heerdenweise, sind scheu und wegen ihrer Tücke und Widerspenstigkeit nicht zu zähmen. Zu dieser Gruppe gehört das Z. (Equus Z.), ein schöngezeichnetes Thier, schwarz auf weißem Grunde nicht nur über den ganzen Kopf, Körper und Hals, sondern auch über die Beine gestreift. Durch minder vollständige Ausbildung der Streifen bleiben beim Dauw (E. Burchellii) oder dem Burchells-Z. die Beine weiß. Auch gehört in diese Gruppe das Quagga (s. d.). Die Größe dieser Thiere kommt der eines kleinen Pferdes gleich.

Zebu (Bos indicus), der asiat. Buckelochse, s. Ochs.

Zecchine (Zecchino) heißt eine frühere, ursprünglich venet., seit dem Ende des 13. Jahrh. geprägte Goldmünze, welche ihren Namen von der Münzanstalt (Zecca) erhielt. Die Münze selbst ist von Dukatengröße, fast genau $3\frac{1}{2}$ Gr. schwer, 993,036 Tausendtheile fein, im Werthe von $6\frac{2}{3}$ deutschen Mark und stellt den heil. Markus dar, wie er dem Dogen die Kreuzesfahne überreicht. Auf dem Revers befindet sich ein Heiliger, in einem Oval von Sternen umgeben, und die Umschrift: «Sit tibi, Christe, datus, quem tu regis, iste ducatus». Die Z. war nur etwa 6 deutsche Pf. werthvoller als der spätere Dukaten (s. d.) nach dem deutschen Reichsfuße. In der ältern Zeit waren die Z. von ganz feinem Golde (thatsächlich 23 Karat 10—11 Grän fein) und galten 22 Lire; später wurden sie von Oesterreich 23 Karat 10 Grän fein und im Gewicht von 814 wiener Richtpfennigtheilen ausgeprägt, sodaß 67,0884 Stück auf die köln. Mark rauh, 67,3573 Stück auf die köln. Mark fein gingen. Die Z. enthielten nie eine Jahrzahl. Oesterreich prägte sie als Handelsmünze noch bis 1822. Der Name des letzten Dogen von Venedig, Ludovico Manin, wurde in der Umschrift beibehalten. Die Z. sind auch in halben und Viertel-, sowie in mehrfachen Stücken vorhanden und in großer Zahl, besonders für den levantischen Handel, ausgeprägt worden. — Z. nannte man in Deutschland auch verschiedene ältere türk. und ägypt. Goldmünzen, welche schon längst nicht mehr geprägt werden und aus dem Umlaufe verschwunden sind. Nach dem Muster der Z. Venedigs prägten mehrere ital. Staaten diese Münze, die durch den Handel mit der Levante eine allgemeine Verbreitung erhielt.

Zeche heißt in der deutschen Bergmannssprache eine gewerkschaftliche Grube, im Gegensatz zum fiscalischen Bergwerk. (S. Bergbau, Gewerkschaft, Kux.) — Zechenhaus (Huthaus) ist das zum Betriebe und zur Wohnung der Grubenbeamten aufgeführte Gebäude.

Zechstein ist ursprünglich der Name für einen dichten, grauen, bituminösen Kalkstein, welcher in Thüringen den Kupferschiefer bedeckt und durch welchen deshalb die Schächte der mansfeldischen Kupferschiefergruben (Zechen) niedergebracht werden müssen. Nach diesem Gestein hat man dann eine ganze Formation Zechsteinformation benannt, welche im nordwestl. Deutschland zwischen dem Rothliegenden und bunten Sandstein liegt. Diese Formation ist in ihrer besondern Entwickelung nur auf diesen Theil von Deutschland beschränkt. Ihre obere Abtheilung besteht aus Stinkstein, Dolomit (oft von Höhlen durchzogen, wie bei Liebenstein), Gips (ebenfalls mit Höhlen, sog. Gipsschlotten), Thon und Steinsalz, welches letztere z. B. zu den Salinen bei Artern und Frankenhausen Veranlassung gegeben hat und im Vereine mit Kalisalzen das Object der großartigen staßfurter Bergbau- und Fabrikindustrie ist. Die untere Abtheilung besteht aus sehr bituminösem Stinkstein (dem eigentlichen Z.), der nach unten in schwarzen bituminösen Mergelschiefer übergeht, dessen unterste Schicht oft der sog. Kupferschiefer bildet, d. i. ein kupfererzhaltiger, schwarzer, bituminöser Mergelschiefer, der wieder gewöhnlich auf einer oft auch noch kupfererzhaltigen grauen Sandsteinschicht, dem sog. Gran- oder Weißliegenden, ruht. Es sind verhältnißmäßig nur wenige Arten von Versteinerungen, welche in dieser Formation auftreten; unter diesen aber sind einige ungemein häufig und charakteristisch, so namentlich ein Fisch aus der Ordnung der Glanzschupper: Palaeoniscus Freieslebenii, und eine zweischalige Muschel aus der Familie der Brachiopoden: Productus horridus. Im Dolomit sind gewisse Bryozoën sehr häufig und bilden am Rand des Thüringerwaldes kleine Riffe. Die Zechsteinformation bildet mit dem Rothliegenden die obere Abtheilung der Dyas (s. d.).

Zecke, milbenartiges Insekt, s. Holzbock.

Zedekia, Sohn des Josia, hieß ursprünglich Matthanja und wurde 599 v. Chr. von Nebukadnezar, dem Könige von Babylon, als König von Juda eingesetzt, 588 aber, nach der Eroberung Jerusalems, von jenem geblendet und in die sog. Babylonische Gefangenschaft geführt. — Z. hießen auch mehrere falsche Propheten in Israel und Juda.

Zedler (Joh. Heinr.), ein Buchhändler, geb. 1706 zu Breslau, etablirte sich zunächst in Freiberg und siedelte dann nach Leipzig über. Er wurde zum preuß. Commerzienrath ernannt und starb in Leipzig um 1760. Am bekanntesten ist er durch das auf seine Veranstaltung

erschienene «Große vollständige Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste» (64 Bde., Lpz. 1731—50; Supplemente, 4 Bde., 1751—54), welches in Bezug auf manche Gegenstände noch immer schätzenswerthe Materialien bietet.

Zedlitz (Jos. Christian, Freiherr von), namhafter deutscher Dichter, geb. 28. Febr. 1790 zu Johannisberg in Oesterreichisch-Schlesien, besuchte das Gymnasium zu Breslau, trat aber 1806 in ein österr. Husarenregiment und nahm als Ordonnanzoffizier des Fürsten von Hohenzollern an dem Feldzuge von 1809 ehrenvollen Antheil. Familienverhältnisse veranlaßten ihn jedoch, den Abschied zu nehmen, und er widmete sich nun seinen literarischen Neigungen. Längst hatte er sich den Ruf eines Dichters erworben, als er 1837 eine Anstellung im Ministerium des Aeußern erhielt, wo er in naher Beziehung zum Fürsten Metternich stand. Seit 1851 vertrat er neben seiner Stellung im Ministerium auch noch Sachsen-Weimar und Nassau als Ministerresident, sowie Braunschweig, Oldenburg und Reuß als Geschäftsträger am österr. Hofe. Z. starb 16. März 1862 zu Wien. Sein erstes größeres Werk waren die 1827 erschienenen «Todtenkränze», canzonenartige Gedichte, in denen er in schwungreicher Sprache das Andenken großer Todten feiert. In seiner spätern Sammlung «Gedichte» (1832; neue Aufl., Stuttg. 1860) hat besonders seine Ballade «Die nächtliche Heerschau» große Popularität erlangt. Auch von seinen «Dramatischen Werken» (4 Bde., Stuttg. 1830—36; neue Aufl. 1860) erregten einige Stücke mehr als gewöhnliches Interesse. Besonders gilt dies von dem Trauerspiel «Der Stern von Sevilla», das einem span. Original nachgebildet ist, und dem Schauspiel «Kerker und Krone», in welchem er Tasso's letzte Lebenstage behandelt. Weniger Beachtung fanden seine epischen Poesien, wie das «Waldfräulein» (neue Aufl., Stuttg. 1860) und «Altnord. Bilder» (2 Bde., Stuttg. 1850; neue Aufl. 1860). Viel Erfolg hatte 1848 sein «Soldatenbüchlein», das eine Reihe Lieder enthielt, durch welche er damals auf das Selbstgefühl des österr. Heers zu wirken suchte. Außerdem ist von Z.' Werken noch eine Uebersetzung von Lord Byron's «Childe Harold» (1836) zu erwähnen, die zu den vorzüglichsten ihrer Gattung gehört. In allen seinen Poesien zeigt Z. ein reichbegabtes und feingebildetes Talent. Seine Empfindung ist edel und schwungvoll, seine Sprache von seltenem Wohllaut, seine Formen bekunden tiefe Einsicht in das Wesen des Rhythmus, aber es fehlt ihm an Energie der Leidenschaft, sowie auch an entschiedener Ueberzeugung und Gesinnung.

Zeeland (spr. Seeland), die westlichste Provinz des Königreichs der Niederlande, wird im N. durch den Maasarm Krammer und Greveling von Südholland geschieden, im W. von der Nordsee, im O. und S. von Nordbrabant und Belgien begrenzt, hat ohne die Oster- und Westerschelde und den Grevelingfluß, die zusammen 633 QKilom. einnehmen, ein Areal von 1780 QKilom. mit (1878) 188,522 E. Die ganze Provinz besteht zum größten Theil aus den Inseln, die durch die Ausflüsse der Schelde gebildet werden. Nach der Nordsee zu sind dieselben theilweise durch Dünen und an den übrigen Küsten durch kostbare Dämme geschützt. Sämmtliche Inseln sind sehr niedrig, zum Theil unter dem Meeresniveau, haben einen feuchten, größtentheils aus Marschland bestehenden Boden, sind deshalb höchst fruchtbar, besonders an Weizen, Hülsenfrüchten, Gemüse, Flachs und Färberröthe, aber auch infolge ihrer sumpfigen Natur sehr ungesund; vom Juli bis October herrschen regelmäßig bösartige Wechselfieber. Von Fabrikzweigen sind nur zwei von Bedeutung: die Krapp- und Garancée- und die Calicotsfabriken; Austern- und Muschelfischerei, bedeutender Getreidehandel bilden weitere Betriebsmittel der Provinz. Der transatlantische Verkehr, früher sehr bedeutend, ist durch die Versandung der Häfen seit dem letzten Jahrhundert sehr zurückgegangen. Die einzelnen Inseln sind Walcheren (s. d.), mit der Hauptstadt Middelburg (s. d.) und der Festung Vlissingen (s. d.), Zuid-Beveland oder Land van Goes, Wolfaartsdyk, Noord-Beveland, Schouwen, Duiveland, Tholen und St.-Philippsland. Außerdem gehört noch dazu ein Theil von Flandern, das sog. Staatenflandern. Letzteres hatte seit dem Anfang der Republik der Vereinigten Niederlande zu Z. gehört, jedoch nicht als stimmhabende Provinz, sondern, wie Nordbrabant, als abhängig; seit der Restauration des Königreichs der Niederlande genießt es jedoch gleiche Rechte mit den übrigen Provinzen. Außer den genannten Städten sind bemerkenswerth: Sluis (s. d.), Goes auf Süd-Beveland, der Hauptgetreidemarkt der Provinz, mit (1878) 6060 E., einem neuen Hafen, einer Getreidebörse, einem großen Marktplatz, einem stattlichen Rathhause, der schönen Maria-Magdalenenkirche, einer Real-, einer Zeichen- und einer Gesangschule und dem vormaligen Schlosse und jetzigen Wirthshaus Oostende, Aufenthalt der bekannten Gräfin Jacobäa von Baiern; Neuzen oder Ternenzen, Festung an der Westerschelde, mit 4496 E., einem geräumigen Hafen, drei Kirchen, bombenfestem Arsenal und Kaserne, zwei Pulvermaga-

zinen, einem Laboratorium und einem Hospital; Zierikzee, auf der Insel Schouwen, mit der Oosterschelde durch zwei Häfen verbunden, die älteste Stadt Z.s, früher bedeutende Handels- und Hansestadt, mit 7395 E., einem Gymnasium, einer Zeichenschule nebst Sammlung von Gebäude- und Schiffsmodellen, Handel mit Ackerbauproducten, Baumwollindustrie, Krapp- und Garancèfabriken, Fischerei und etwas Schifffahrt.

Zehen nennt man die den Fingern der Hand (s. d.) entsprechenden Endglieder der Füße. Beim Menschen sind deren fünf, von denen jede von drei, nur die an der innern Seite des Fußes gelegene große Zehe (hallux) von zwei, unter sich und mit den Mittelfußknochen durch bewegliche Gelenke verbundenen Knochen gebildet wird, welche indessen bedeutend kürzer als die der Finger sind. Die sie bewegenden Muskeln setzen sich theils an den übrigen Knochen des Fußes, theils an den Unterschenkelknochen an, und ihre Haut ist dicker und weniger nervenreich als die der Finger, am äußersten Gliede aber ebenfalls mit einem Nagel (s. d.) bedeckt. Beim Stehen, Gehen, Laufen und Springen leisten die Z. wesentliche Dienste, indem sie beim Stehen die Fläche, auf welcher der Körper ruht, breiter und dadurch das Stehen sicherer machen, beim Gehen aber zur Erhebung des Fußes und somit des ganzen Körpers beitragen. Beharrliche, meist durch Nothwendigkeit gebotene Uebung kann auch den Z. eine Geschicklichkeit geben, die denen der Finger nahe kommt, während sie bei den meisten Menschen durch unzweckmäßige Fußbekleidung in der Ausübung ihrer Verrichtungen gehemmt werden, verkümmern oder regelwidrige Stellungen annehmen. Da die große Zehe keine so große Beweglichkeit wie der Daumen besitzt, namentlich sich nicht den übrigen Z. so gegenüberstellen kann wie der Daumen den Fingern der Hand, so können die Füße niemals die Hände vollständig ersetzen. Mechan. Verletzungen der Z. verursachen öfter als die anderer Theile schwere Erkrankungen, weshalb bei der Entfernung der sich oft an ihnen bildenden Hühneraugen mit Vorsicht zu verfahren ist. Außerdem sind die Z. dem Erfrieren sehr ausgesetzt sowie auch der Pott'sche Fußbrand und der Brand der Greise bei ihnen beginnt und die Gicht (s. d.) oft in der großen Zehe ihre Gegenwart zuerst ankündigt. Während bei den Affen, welche allein Nägel auf den Fingern und Z. besitzen, die Füße in Geschicklichkeit den Händen gleichkommen, findet bei den meisten vierfüßigen Thieren das Gegentheil statt, und die Vorderfüße haben keine Finger, sondern auch Z. Diese sind in verschiedener Anzahl vorhanden und bei den Einhufern, dem Pferde, dem Elefanten, von einem einzigen aus Hornsubstanz bestehenden Hufe, welcher die Nägel ersetzt, bei den Wiederkäuern, von zwei und bei den Vielhufern von drei, vier oder fünf Hufen oder Klauen umgeben. Bei den Fleischfressern und Nagern, liegen sie frei und haben statt der Nägel Krallen, welche beim Gehen eingezogen sind, beim Ergreifen eines Gegenstandes aber durch einen Muskelapparat vorgestreckt werden. Viele Säugethiere gehen nur auf den Z.; ihre Anwendung ist überhaupt nach Maßgabe ihrer Lebensart eine sehr verschiedene. Bei den fischartigen Säugethieren sind sie in den Flossen verwachsen. Die Vögel besitzen meist vier Z., von denen drei nach vorn, eine nach hinten gerichtet ist und die meist in Krallen ausgehen; nur einige Sumpfvögel besitzen deren drei, die straußartigen deren zwei. Die Amphibien haben nicht durchgängig Z., und diese sind, wie auch bei einigen Gattungen der Säugethiere und Vögel, durch Schwimmhaut untereinander verbunden. Die niedriger stehenden Thiere besitzen keine Z.

Zehn ist zufolge dem dekadischen Zahlensystem (dem System der 10 Finger) die Zahl der Vollendung und des Abschlusses, weil nach diesem System die 11, 12 u. s. w. nicht neue Zahlen, sondern nur eine Wiederholung der 1, 2 u. s. w. vorstellen. Eine Consequenz dieser Anschauung in der Gegenwart ist das Streben nach Einführung dekadischer Maße, besonders darum, weil im dekadischen System Decimalbrüche das Rechnen sehr vereinfachen. Bei den Pythagoräern theilte die Dekas oder Zehnzahl einerseits den Charakter der Pentas oder Fünf (s. d.) als deren Verdoppelung, andererseits den der Tetras oder Vier (s. d.) als deren Zergliederung, weil aus der Addition von $1 + 2 + 3 + 4$ die 10 als Summe entspringt. Drittens sah man in ihr zugleich das Bild einer sich expandirenden Entwickelung oder Entfaltung aller Zahlenverhältnisse überhaupt. In dieser Weise ist sie aufgefaßt in der aus dem Neupythagoräismus hervorgewachsenen jüd. Kabbala, wo sie das Schema der Schöpfung darstellt. Denn dies erfolgt durch zehn Emanationen oder Ausstrahlungen aus dem Urgeiste (dem Ensoph), welche die zehn Sephiroth (d. h. die zehn Urzahlen) genannt werden. Diese Lehre von den zehn Urzahlen ist später von den Philosophen der Reformationszeit, Johann Reuchlin und Agrippa von Nettesheim, erneuert worden, denen auch Giordano Bruno und Jakob Böhme hierin gefolgt sind.

Zehn Gebote oder Dekalog heißen die Bestimmungen des hebr. Moralgesetzes 2 Mos. 20, 2–17, vgl. 5 Mos. 6–18, welche zu den ältesten Bestandtheilen der hebr. Bundesgesetz-

gebung gehören und ihrem Kerne nach wahrscheinlich auf Moses selbst zurückgehen. Schon die Juden in der prophetischen Zeit sahen in diesen Geboten den vornehmsten Theil des Gesetzes, welchen sie nach der Ueberlieferung, daß Moses das Gesetz aus Jahveh's Händen auf zwei steinernen Tafeln erhalten habe, in die Gebote der ersten und der zweiten Tafel theilten. Die Zehn Gebote liegen auch in dem relativ ältern Texte 2 Mos. 20 schon in einer überarbeiteten Gestalt vor, wie denn namentlich das Gebot, sich kein Bildniß von Gott zu machen, mit den Cultusformen der ältesten Zeit nicht vereinbart werden kann, sondern erst aus der Reaction des geistigern Gottesbegriffs der Propheten seit David gegen die ältere Verehrung Jahveh's im Stierbilde hervorgegangen ist. Auch die Eintheilung der Gebote in eine Zehnzahl, welche bei andern Gesetzesbestimmungen wiederkehrt, gehört erst der nachmosaischen Zeit an. Als der rein sittlich-religiöse Kern des Gesetzes blieben die Zehn Gebote auch im Christenthume aufrecht erhalten und galten nach wie vor als unmittelbare göttliche Offenbarung. Schon in der alten Kirche war es Sitte, dieselben neben den Hauptartikeln des Glaubens den Katechumenen (s. d.) zur gedächtnißmäßigen Einprägung zu überliefern. Nach dem Vorgange der Rabbinen und des alexandrinischen Juden Philo (s. d.) beschäftigte sich auch die christl. Theologie frühzeitig mit der gelehrten Auslegung des Dekalogs, in welche man allerhand allegorische Deutungen hineinzog. Die Reformation betrachtete die Zehn Gebote neben dem Vaterunser und dem apostolischen Glaubensbekenntniß als ein Hauptbestandtheil der christl. Religionslehre. Luther versah sie in seinen Katechismen mit Erklärungen. Die Zehnzahl der Gebote wird nach der reform. Ueberlieferung auf andere Weise als bei den Lutheranern bestimmt. Die Reformirten zählen nämlich die Worte: «du sollst dir kein Bildniß noch irgendein Gleichniß machen u. s. w.», als das zweite Gebot, und fassen dafür das neunte und zehnte Gebot nach luth. Zählung: «Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses» und «Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibs noch seines Knechts u. s. w.» in eins zusammen, was nach Form und Inhalt vor der Luther'schen Anordnung den Vorzug verdient.

Zehnt (Zehent, Zehend) oder Decem (decimae) ist eine Abgabe von irgendeinem Gewinn oder Erwerb, welche ihrem Namen nach aus dem zehnten, factisch aber auch wol aus einem kleinern Theile des Gewonnenen besteht. Diese Abgabe entstand in alter und neuer Zeit aus den mannichfaltigsten Veranlassungen und hat auch die verschiedensten Wandlungen gehabt. Schon im röm. Recht gab es Verhältnisse, in denen die Abgabe des zehnten Theils der Früchte die Stelle des Erbpachts oder eines Theils des Kaufgeldes vertrat, und diese Verträge und Abgaben dauern auch nach Einwanderung der Germanen in die röm. Provinzen und bis zur neuesten Zeit fort. Auch später noch wurden Z. vielfältig vertragsmäßig von den Berechtigten erworben. Ein Theil der Z., und zwar der bei weitem größere, ist aber ursprünglich sicher eine Steuer gewesen. Auf Grund der Gesetze Mosis, welche die Zehntabgabe zu Gunsten der Priester und des Cultus vorschrieben, suchte die christl. Geistlichkeit diese Abgabe ebenfalls einzuführen, und wenn man auch anfänglich den Z. nur durch moralischen Einfluß auf die Einzelnen zu erzielen suchte, so forderte ihn doch schon 585 das Concil von Macon als wirkliches Recht der Kirche. Als solches bestätigten ihn spätere Concilienbeschlüsse und Capitularien der fränk. Könige, ohne ihn jedoch für alle Theile des Fränkischen Reichs und für alle Arten des Erwerbs und Einkommens durchzusetzen. Aehnlich verfuhr man in andern Ländern, namentlich in England, Schottland und Irland. In späterer Zeit kamen viele weltliche Z. in die Hände der Geistlichkeit und der geistlichen Stiftungen, indem diese zehntbare Güter an sich brachten, Grundstücke um Z. in Cultur gaben oder die Zehntpflicht gegen Kapital erkauften. Es gelangten aber auch kirchliche Z., trotz der in den kirchlichen Gesetzen enthaltenen Abtretungsverbote, an Laien, sei es, daß man sie den kirchlichen Stiftungen gewaltsam entzogen, sei es, daß sie in Lehn gegeben wurden. So läßt sich denn nur selten noch mit Sicherheit der Ursprung der einzelnen Zehntrechte ermitteln. Doch kann man annehmen, daß, wo die Zehntpflicht über ganze große Bezirke geht, dieselbe auch aus einer ursprünglich kirchlichen Steuer entsprungen ist. In der Regel ist die Entschädigung in Geld festzusetzen; nur wenn die verpflichteten Grundstücke umfangreich sind, ist auch Landentschädigung zulässig. Der Z. hat verschiedene Namen. Am häufigsten ist er Reallast von Feldern und Weinbergen, wird nur von Getreide und Wein gegeben und heißt großer Z. Außerdem kommt hier und da der Z. von Gemüsegärten als kleiner Z., von jungem Vieh als Blut- oder Fleischzehnt, von Eiern u. s. w. vor. Forste sind selten dem Z. unterworfen, sehr häufig dagegen der Bergbau. Der Z. von neuangebauten Feldern heißt Neubruchzehnt. Die neuern Berggesetze regeln in anderer Weise als durch Auslegung von Z. die Verpflichtungen der Bergwerksbesitzer gegen die Territorialherren (den Staat) und den

Grundbesitzer. In der Regel muß der Zehntherr den Z. einsammeln. Nur wenn bestimmte, immer gleichbleibende Abgaben verglichen sind, muß sie der Pflichtige bringen (Sackzehnt). In vielen Staaten sind die Z. fast schon ganz verschwunden oder bestehen doch nur noch zu Gunsten geistlicher Institute fort. Gleich andern Reallasten hindern die Z. die Verbesserung des Bodens, insofern dem Besitzer hieraus nicht dieselben Vortheile entsprießen, wie aus der Verbesserung des unbelasteten Bodens; umgekehrt haben die Berechtigten über Hinterziehung eines mehr oder minder beträchtlichen Antheils, über Sännigkeit der Besitzer, über schlechte Beschaffenheit der abgelieferten Erträge u. dgl. zu klagen. Viele Processe sind daraus hervorgegangen. Man hat deshalb seit Einführung der Geldwirthschaft die Naturalzehnte ziemlich allgemein durch freie Vereinbarung unter Gutheißung des Staats in feste Geldzinse verwandelt, sich hiermit aber meistens nicht begnügt, sondern die Verpflichtung auf Grund von Staatsgesetzen durch Kapitalzahlung oder Landabtretung abgelöst. Die Provocation auf Ablösung kann entweder vom Berechtigten für alle in einer Gemeinde ihm zustehenden Z. oder vom Verpflichteten für alle auf seinem Besitz haftenden Lasten erfolgen; es wird dabei nicht der Roh-, sondern der Reinertrag der Besitzung zu Grunde gelegt. (S. Grundlasten.)

Zeichenkunst, von den Griechen Skiagraphia genannt, heißt die Kunst, Formen und deren Verhältnisse zueinander durch Licht und Schatten auf Flächen darzustellen. Der altgriech. Sage nach wurden Zeichnung und Plastik zugleich erfunden, und als die erste Zeichnerin wird die Tochter des Dibutades genannt, welche den Schatten des Profils ihres scheidenden Geliebten an der Wand umschrieb, den der Vater dann ausschnitt und in Thon modellirte. Die Zeichnung bestimmt die Formen durch Linearumrisse und Schatten, die Nähe und Ferne der darzustellenden Gegenstände durch Hülfe der Perspective (s. d.). Ardices und Telephanes, wahrscheinlich erdichtete Namen, sollen es gewesen sein, die durch Schraffirung (s. d.) die Rundung der Körper auszudrücken suchten. Philokles und Kleanthes erfanden die Monochromen (s. d.) oder einfarbigen Gemälde, bei welchen die Farben mit Weiß gemischt wurden, ungefähr wie bei der Manier, die man Camaieu (s. d.) nennt. Dieses bildete den Uebergang vom Zeichnen in das eigentliche Malen, welches sich durch das volle Bedecken des Hintergrundes von der Zeichnung unterscheidet. Die Griechen waren sehr streng und genau bei dem Unterricht im Zeichnen; Pamphilus, der Lehrer des Apelles, verlangte, daß seine Schüler zehn Jahre bei ihm lernten. Die Linearzeichnung wurde zur höchsten Vollkommenheit gebracht, und bekannt ist der Wettstreit des Apelles und Protogenes in solchen mit ungemeiner Zartheit und Leichtigkeit hingeworfenen Linien. In der neuern Zeit übt man vorzüglich drei Zeichnungstechniken: 1) mit der Feder, 2) mit Kreide und 3) mit Tusche. Man zeichnet theils auf farbiges, theils auf weißes Papier; bei dem erstern werden die Lichter mit weißer Kreide aufgesetzt, bei letzterm aber ausgespart. Die Federzeichnungen sind von zweierlei Art: entweder wird an der Schattenseite die Zeichnung mit Schraffirungen verstärkt oder nur der Umriß mit der Feder angegeben und dann der Schatten getuscht. Letztere Art ist besonders bei architektonischen Zeichnungen und histor. Skizzen gebräuchlich. Bei der Kreidezeichnung bedient man sich sowal der schwarzen als der rothen Kreide und höht, wenn der Grund farbig ist, mit weißer Kreide die Lichter auf. Behandelt man die Kreide so, daß man sie mit dem Wischer verreibt, so bekommt die Zeichnung zwar gefälliges Ansehen, aber weniger strenge Bestimmtheit. Diese Manier, die gewischte Zeichnung, eignet sich besonders, um breite Massen von Schatten und Helldunkel anzugeben und einen harmonischen Lichteffect hervorzubringen. Kreidezeichnungen, bei welchen die Hauptfarben der dargestellten Gegenstände leicht mit bunten Stiften angedeutet werden, eignen sich besonders zu Porträts. In diese Gattung Zeichnungen gehören ferner die mit Blei- und Silberstift auf Papier und Pergament, zur Ausführung kleiner Gegenstände geeignet; man nennt dies Crayonzeichnungen, die man bisweilen ganz zart mit einer trockenen Farbe untermischt. Das Tuschen geschieht mittels des Pinsels auf weißes Papier und mit ausgesparten Lichtern, entweder mit chines. Tusche oder mit Sepia und Bister, gemischt mit Indiga und Karmin. Diese Art zu zeichnen gestattet die höchste Vollendung und ist in allen Gattungen der darzustellenden Gegenstände anwendbar.

Die Zeichnungen lassen sich in fünf Klassen eintheilen: erste Entwürfe, ausgeführte Zeichnungen, Studien, Acte und Cartons. Erste Entwürfe, Skizzen oder Croquis nennt man die Einfälle, die der Künstler aufs Papier bringt, um ein beabsichtigtes Werk danach auszuführen; ihr Zweck ist blos, den ersten, noch rohen Gedanken festzuhalten. Ausgeführte Zeichnungen sind sorgsam vollendet und mit Andeutungen aller Einzelheiten ausgearbeitet. Unter Studien versteht man einzelne Theile von Gegenständen, die entweder nach dem Leben

oder nach Rundwerk gemacht sind, z. B. Köpfe, Hände, Füße, Arme, zuweilen auch ganze Figuren; sodann Gewänder, Thiere, Bäume, Pflanzen und Landschaftliches. Acte nennt man die Figuren, welche in den Malerakademien nach dem lebenden Modell gezeichnet werden. Das Modell wird bei Lampenerleuchtung, die den Schatten schärfer zeigt als das Tageslicht, in allerlei Stellungen gebracht. Um Faltenwurf und Bekleidung zu studiren, werden dabei die Gewänder auf den Gliedermann gelegt und danach gezeichnet. Cartons (s. d.) sind Zeichnungen auf grauem Papier, in der Größe des danach auszuführenden Gemäldes. Um den Umriß eines Gemäldes auf eine andere Leinwand zu übertragen, wenn es recht treu copirt werden soll, oder überhaupt um einen Entwurf zu wiederholen, bedient man sich verschiedener Hülfsmittel. Soll die Wiederholung verkleinert oder vergrößert werden, so pflegt man Fäden in angemessener Quadraten über beide Tafeln zu ziehen und überträgt den Inhalt jedes einzelnen Quadrats des einen Netzes in das entsprechende des andern. Will man aber die scharfbestimmte Form nachzeichnen, so muß dies mittels einer Pause oder Durchzeichnung geschehen. Nächstdem sind in der Größe des Originals noch die Situations- oder Planzeichnungen zu erwähnen, die indeß gleich den Architektur-, Perspectiv- und andern Zeichnungen weniger zur Kunst gehören, sondern technischen Zwecken dienen. (S. Situationszeichnen.)

Die Handzeichnungen (s. d.) großer Meister sind besonders geschätzt, weil sich in ihnen die erste Frische der Auffassung am deutlichsten und genialsten ausspricht. Die großen Malerschulen unterscheiden sich ebenso sehr in der Zeichnung als in der Malerei. In Italien wurde die Römische Schule durch Rafael's reinen Sinn für schöne und charaktervolle Formen und durch sein Studium der Antike die echte Lehrerin und Bewahrerin schöner Zeichnung. Die Florentinische Schule wollte die Römische gerade hierin übertreffen und verlor durch Uebertreibung, was sie an Gelehrsamkeit und streng anatom. Studium wohl voraus gehabt hätte. In der Lombardischen Schule schimmert zartempfundene Zeichnung durch den zauberischen Farbenschmelz, doch ist sie mehr der Natur und dem Gefühl abgelauscht, als nach streng wissenschaftlichen Regeln gebildet. Bei der Venetianischen Schule verschwimmt die Zeichnung oft in der Fülle der Farbenglut, und wenn sie bei einigen Meistern kühn und kräftig hervortritt, so imponirt am meisten ihre kecke Wahrheit und üppige Fülle. An den spätern Niederländern bemerkt man gleiche Vorzüge, nur daß sie weniger edel erscheinen. Die Französische Schule war zu Poussin's Zeiten sehr correct in der Zeichnung; später wurde der Stil äußerst manierirt. Erst David führte richtige und reine Zeichnung und strenges Studium der Antike wieder ein, und durch diese beiden Eigenschaften unterscheidet sich seine Schule, die sog. Classische, von der Romantischen und von der spätern Eklektischen, deren Zeichnung weniger edel und absichtlich graziös, aber individueller und charaktervoller ist. Die großen Meister der ältern deutschen Z. sind Dürer und Holbein; an ihrem Vorbild und demjenigen der alten Niederländer, namentlich der Eyck'schen Schule, hat sich der Stil der neuern deutschen Meister gebildet, denen es auf Genauigkeit und Schärfe der Formgebung und auf plastische Wirkung ankommt. In neuester Zeit ist dagegen in Deutschland die malerische Zeichnung durchgedrungen.

Zeichnende Künste nennt man alle Künste, bei welchen Zeichnungen von sichtbaren Formen die Grundlage abgeben, also auch Malerei, Bildhauerei und Architektur; ferner Kupferstechkunst, Stahlstechkunst, Formenschneidekunst, Lithographie, Xylographie.

Zeidelgüter nannte man sonst die in den Reichsforsten bei Nürnberg gelegenen Güter der Zeidler, d. h. der Personen, die in diesen Waldungen die Aufsicht über die Bienenzucht und das Recht des Zeidelns, d. h. des Bienenhaltens und Honigschneidens, hatten, dafür jährlich eine gewisse Abgabe zahlten und unter einem besondern Gerichte (Zeidelgericht) standen.

Zeisig (Chrysomitris), eine Gruppe aus der Gattung Finke (Fringilla), mit vorn sehr zusammengedrücktem spitzigem Schnabel. Außer dem Distelzeisig oder Stieglitz (s. d.) ist nennenswerth der Erlenzeisig (F. Spinus) oder Z. schlechtweg, ein kleiner, geselliger Strichvogel Mitteleuropas, oben olivengrün, unten gelb gefärbt, mit schwarzem Scheitel, Flügeln und Schwanze. Er hält sich meist in Nadelhölzern auf, von deren Samen er lebt, und wird wegen seines Gesangs und seiner Lebendigkeit häufig als Zimmervogel gehalten.

Zeising (Adolf), deutscher Aesthetiker, geboren zu Ballenstedt 24. Sept. 1810, widmete sich zu Halle und Berlin dem Studium der Philologie und Philosophie, erhielt dann eine Anstellung als Gymnasiallehrer zu Bernburg, von der er jedoch 1853 zurücktrat, um sich ganz wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen und siedelte nach Leipzig, dann nach München über, wo er 27. April 1876 starb. Z. hat sich in der neuern Aesthetik hauptsächlich durch die Entwickelung des Gesetzes vom Goldenen Schnitt (s. d.) bekannt gemacht, welches er in der Schrift «Neue Lehre von

den Proportionen des menschlichen Körpers» (Lpz. 1854) behandelt. Weitere Ausführungen dieser Lehre gab er in den «Aesthetischen Forschungen» (Frankf. 1855) und in der Schrift «Die Metamorphosen der menschlichen Gestalt» (Bonn 1860). Eine Reihe religionsphilos. und publicistischer Themata behandelt er in «Religion und Wissenschaft, Staat und Kirche» (Wien 1873). Z. hat auch einige Romane verfaßt, denen künstlerische oder gesellschaftliche Fragen der Zeit zu Grunde liegen: wie «Die Reise nach dem Lorberkranz» (2 Bde., Berl. 1861), «Kunst und Gunst» (3 Bde., Berl. 1865), «Hausse und Baisse» (3 Bde., Berl. 1864). Von Z.'s dramatischen Dichtungen kam die Tragödie «Kaiserin Eudoeia» in München zur Aufführung.

Zeit ist die begrifflich nicht bestimmbare, durch die innere Anschauung einem jeden bekannte Form, unter der sich alle seelischen Thätigkeiten des Menschen aneinanderreihen. Jeder Act des psychischen Lebens ist ein «Jetzt», welches von allem «Vorher» und allem «Nachher» unterschieden wird. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind daher die drei Elemente, welche die Zeit bilden: dieselben sind aber stets relativ, da das «Jetzt» nur durch den bestimmten Inhalt der psychischen Thätigkeit charakterisirt ist und deshalb sich mit diesem in stetiger Fortbewegung aber im Flusse befindet. Macht man die undurchführbare Fiction, diesen stetig wechselnden Inhalt fortzudenken, so entsteht (nach Analogie des leeren Raums) der Begriff der leeren Z., und dieser gegenüber gelten jene Inhaltsbestimmungen als Erfüllung der Z. Die erfüllte Z. wird durch die Masse des Inhalts der psychischen Thätigkeiten gemessen: in diesem Sinne spricht man von einem Zeitraum als einem bestimmten Quantum von erfüllter Z. Wenn sich durch ein solches Quantum hindurch neben den wechselnden Bestimmungen, an denen allein solche Messung möglich ist, ein bestimmter Inhalt gleichmäßig erhält, so gilt dieser Zeitraum als das Maß der Zeitdauer des betreffenden Inhalts. Jeder psychische Act bildet ein Zeitmoment (Augenblick): doch ist diese Bestimmung großen metaphysischen Schwierigkeiten unterworfen, da der Moment der Gegenwart nur die stets wandernde Grenze zwischen Vergangenheit und Zukunft ist. Die Abschätzung der Zeitverhältnisse, der Gleichzeitigkeit, der Zeitdauer, der Zeitintervalle u. s. w. geschieht im Individuum nach Maßgabe seiner eigenen psychischen Thätigkeit und ist daher durch diese bedingt und zahllosen Täuschungen ausgesetzt. Das gemeinsame Denken fordert daher der subjectiven Z. gegenüber eine objective Z. als die Annahme eines gleichmäßigen Abflusses aller Thätigkeiten des Weltlebens, das seinem Begriffe nach weder als anfangend noch als endend gedacht werden kann und dem die Ewigkeit als zeitlose Wirklichkeit, als sog. praesentia stans, gegenübersteht. Die Messung dieser objectiven Z. geschieht nach mechan. Hypothesen durch gleichförmig bewegte Körper, als welche wir zunächst die Himmelskörper, vor allen unsern Planeten, zu betrachten haben, um danach die andern Meßinstrumente, Pendel, Uhren u. s. w. einzurichten. Der Umstand jedoch, daß auch die Fortpflanzung des Lichts Z. in Anspruch nimmt, macht für die Beobachtungen der Astronomie den Unterschied zwischen wirklicher und astronomischer Z., weiterhin zwischen Sonnenzeit (s. d.) und Sternzeit (s. d.) nöthig. — Die philos. Schwierigkeiten in der Behandlung des Begriffs der Z. sind namentlich in der neuern Philosophie hervorgehoben und dadurch vermehrt worden, daß Kant die Z. als Anschauungsform des innern Sinnes in Parallele mit dem Raum als der Anschauungsform des äußern Sinnes behandelte. Vgl. Baumann, «Die Lehre von Raum und Z. in der neuern Philosophie» (2 Bde., Berl. 1868—69); Eyfferth, «Ueber die Z. Philos. Untersuchung» (Berl. 1871). Ueber Zeit- und Datumdifferenz infolge der geogr. Lage verschiedener Orte, resp. der Achsendrehung der Erde s. Länge (geogr.).

Zeiten (grammatisch), s. Tempus.

Zeitgeist (genius saeculi) bezeichnet die Summe herrschender Ideen, die nach Inhalt oder Form einer Zeit eigenthümlich angehören, ihr Charakteristisches und sie von andern Unterscheidendes bilden. Es hat damit ungefähr dieselbe Bewandtniß wie mit der öffentlichen Meinung, nur daß der Z. weiter greift und auch in den Regungen des Gemüths, nicht blos im Gebiete der Meinungen waltet. Seine Macht ist gewiß, aber das Berufen auf dieselbe sehr trügerisch. Denn seine Macht ist eine unsichtbare, factische, der sich keiner ganz zu entziehen vermag, die aber selbst in beständiger Veränderung ist, indem sie durch die Einflüsse der bedeutendern geistigen Kräfte, welche in der Gegenwart thätig sind, unaufhörlich modificirt wird. Wo die geistige Kraft so groß ist, dem Z. in irgendeiner Beziehung eine neue Richtung zu geben, da spricht man von Genie (s. d.) während das Talent sich begnügt, in den vom Z. vorgeschriebenen Bahnen sich zu bewegen. Uebrigens wird das Wort Z. auch manchmal gemisbraucht, um gewissen subjectiven Richtungen einzelner Personen oder Parteien unter dem Titel, daß dies die Richtung des Z. sei, ein ungebührliches Gewicht zu geben.

Zeitkauf ist zunächst gleichbedeutend mit Creditkauf, Kauf auf Credit, auf Borg, dann aber braucht man die Bezeichnung vorzugsweise auch für den Lieferungskauf, s. Lieferungsgeschäft. Der Lieferungskäufer kann vom Tage des Abschlusses des betreffenden Kaufes an bis zu dessen Erfüllungstage jeden Augenblick «realisiren», d. h. durch Wiederverkauf des gekauften Postens seinen Gewinn (wenn der Preis gestiegen) oder seinen Verlust (wenn der Preis gesunken) feststellen. Das Nämliche kann natürlich auch der Lieferungsverkäufer seinerseits. Das Lieferungs- und beziehungsweise das Differenzgeschäft (s. d.) zeigt mehrere Modalitäten der Hauptform. Zunächst wird statt der Fixirung der Erledigung auf einen bestimmten Tag («fixe Lieferung») sehr gewöhnlich dem einen Contrahenten freigestellt, die Erfüllung entweder vom Tage des Abschlusses an («tägliche Lieferung»), oder innerhalb einer gewissen später beginnenden Periode («fix und täglich») an jedem ihm beliebigen Tage mit Erfolg zu verlangen (in Frankfurt a. M., Frankreich und Spanien hat bei jedem Lieferungsgeschäft in Werthpapieren stillschweigend der Käufer das Recht auf das Verlangen «täglicher Lieferung» sofern nicht das Gegentheil ausdrücklich verabredet ist). Um ferner dem möglichen Verlust, welchen die eine Partei durch Preisdifferenz erleiden kann, zu begegnen, gesteht man nicht selten beim Geschäftsabschluß dem einen Contrahenten die Freiheit des Rücktritts vom Vertrage zu, gegen Zahlung einer Entschädigung, welche entweder, und zwar meist, für das Recht auf Nichterfüllung gilt und dann Prämie heißt, oder (so in Berlin) nur bei der wirklichen Wahl des Rücktritts geleistet wird und im letzten Fall ein Reugeld vorstellt (wie man sie in Berlin benennt). Gewöhnlich (in Frankreich stets) ist es der Käufer, der sich ein solches Recht ausbedingt, und die Prämie heißt dann Vorprämie oder Lieferungsprämie; genießt der Verkäufer das Rücktrittsrecht, so wird die Prämie Rückprämie oder Empfangsprämie genannt. Das in dieser Weise modificirte Geschäft selbst heißt Prämiengeschäft und bildet den bedingten Lieferungskauf, gegenüber dem sonstigen einfachen. Oft (in Berlin immer) ist das Prämiengeschäft zugleich ein Vertrag «auf tägliche Lieferung», eigentlich also auf täglichen Rücktritt.

Nächst den ebengedachten, sog. «einfachen» Prämiengeschäften sind einige besondere Arten der Lieferungsgeschäfte zu erwähnen, bei denen gleichfalls dem einen Contrahenten ein Wahlrecht zusteht, für dessen Ausübung er eine Prämie zahlt, die theils ausdrücklich stipulirt wird, theils im Preise enthalten ist, welcher letztere dann ihm ungünstiger ist, als es beim festen Lieferungskaufe sein würde. Diese weitern Arten der Verträge bezeichnet man bisweilen als die zusammengesetzten Prämiengeschäfte. Sie kommen vorzüglich im Obligationen- und Actienhandel vor, einige derselben aber sind in neuester Zeit auch in den Verkehr mit den sog. realen Waaren übernommen worden (namentlich das Stellgeschäft und die Prolongationsgeschäfte). Es sind die folgenden: a) das Stellgeschäft (die Stellage) oder der Schluß auf Haben und Nehmen (in England Put and call). Der eine Contrahent (der Wähler) hat das Recht, die Waare von dem andern (dem Steller) zu einem bestimmten Preise zu beziehen, oder sie ihm zu einem niedrigern Preise zu liefern. b) Das zweischneidige Prämiengeschäft. Dasselbe ist nur eine Erweiterung des Stellgeschäfts, indem es dem Wähler auch noch freigestellt ist, vom Vertrage ganz zurückzutreten, in welchem Fall er die besonders festzustellende Prämie bezahlt. c) Der Schluß auf fest und offen, bei welchem der eine Contrahent das Recht hat, rücksichtlich eines bestimmten Theils der Waare (der Papiere) die Erfüllung zu weigern, und wobei ein zu seinen Ungunsten vom Tageskauf- oder sog. Kassencurs des Abschlußtages abweichender Preis bedungen wird, dessen Differenz gegen diesen Kassencurs die Prämie bildet, für welche das gedachte Recht zugestanden wird. d) Das Nochgeschäft (auch Nachgeschäft), Geschäft mit Noch, Geschäft auf Noch. Bei diesem steht dem einen Contrahenten (gewöhnlich dem Käufer) das Recht zu, das zunächst contrahirte Quantum der Waare noch um etwas zu vermehren. Rücksichtlich der Preisstellung gilt das unter c Bemerkte.

Weiter sind noch die Prolongationsgeschäfte oder Uebertragungen, in Oesterreich Kostgeschäfte genannt, von Wichtigkeit. Es richtet sich zu manchen Zeiten die Speculation lebhafter als gewöhnlich auf das vermuthete Steigen der Preise (auf die Hausse); dann bildet sich für den Lieferungskauf ein besonderer Preis, welcher höher ist als der Preis beim Tageskauf, und den Unterschied beider Preise nennt man Report. Zu anderer Zeit dagegen kommen entgegengesetzte Strömungen vor, indem man dann vorzüglich auf das Sinken der Preise (auf die Baisse) speculirt; es entsteht dann ein Preis für den Lieferungskauf, welcher niedriger als der Preis im Tageskaufe ist, und der Unterschied dieser beiden Preise wird Déport genannt. Legt nun jemand baares Geld, für welches er augenblicklich keine günstigere Verwendung hat, dadurch vorübergehend an, daß er eine Waare im Tageskaufe erwirbt und gleichzeitig auf spätern

Termin zu höherm Preise (mit Report) wieder verkauft, so macht er ein Reportgeschäft, ist «Repartirender» (in Oesterreich «Kostnehmer» genannt). Der mit ihm Contrahirende, der «Repartirte» (in Oesterreich «Kostgeber») macht das Geschäft, um die Erfüllung eines Lieferungsgeschäfts länger hinauszuschieben. Verkauft dagegen jemand im Tageskaufe und kauft gleichzeitig zum wohlfeilern Lieferungspreise zurück, so vermiethet er gewissermaßen die betreffende in seinem Besitz befindliche Waare und der Déport ist sein Gewinn; er macht ein Déportgeschäft, ist «Deportirender». Für die mit ihm contrahirende andere Partei ist dieses Geschäft die Verlängerung einer Speculation auf den Preisrückgang (auf die Baisse).

Ein Reportgeschäft kann auch von einem Eigenthümer von Waaren als Reportirtem abgeschlossen werden, der auf kurze Zeit baares Geld bedarf, zu dessen Erlangung er jene Waaren (namentlich Papiere) nicht verkaufen will, während zugleich die einfache Beleihung derselben ihm entweder zu umständlich, oder zu theuer oder sonst nicht genehm ist (daher auch die Bezeichnung «beleihen lassen» für «reportiren»). Die Report- und Déportprämie pflegen als besondere Preise (Curse) an den Börsen ausdrücklich notirt zu werden. Vollziehen sich die Prolongationsgeschäfte, welche natürlich bei gegebenem Anlaß sich wiederholen können, nicht zwischen den ursprünglichen Contrahenten des Kaufes, sondern wird von dem ihrer bedürftigen Theile ein neuer Contrahent herangezogen, so ist für diesen das bezügliche Geschäft natürlich keine Prolongation; es kommt dann also auch kein Prolongationscurs in Betracht, sondern es liegt in diesem Falle der Preis der Prolongation im Unterschiede der ungleichen Curse beider Verträge.

Zeitlose, Pflanzenart, s. Colchicum.

Zeitmaß, s. Metrum, Quantität und Tempo. — **Zeitrechnung**, s. Aera.

Zeitungen und Zeitschriften. Das Wort «Zeitung» ist nach Weigand abzuleiten von dem Verbum «zeiten» = «zeitigen». Es bedeutet ja viel wie «Zeitläufte» im allgemeinen, sodann einen Bericht von einer oder mehrern Begebenheiten aus dem Strome der gegenwärtigen Zeitläufte, welcher der «öffentlichen Kunde» dienen soll. Endlich benennt man so ein einzelnes, derartige Mittheilungen enthaltendes Druckerzeugniß. In letzterm Sinne ist das Wort schon im 17. Jahrh. im Gebrauch. Der Ausdruck «Zeitschrift» reicht nicht so weit zurück, sogar Adelung führt ihn noch nicht auf. Man bezeichnet damit jede periodische Druckschrift von größerm Umfange, welche sich nicht hauptsächlich mit den Tagesereignissen beschäftigt. Der deutsche Ausdruck verdrängt allmählich das früher gebräuchlichere «Journal» (franz. journal, ital. giornale). Die Literatur der Zeitschriften (Journalistik oder Journalismus) umfaßt alle diejenigen literarischen Erscheinungen, welche sich die Aufgabe stellen, die öffentliche Meinung über die verschiedenen Zweige der Wissenschaften und Künste, des Handels und der Gewerbe, der Verwaltung und der Politik oder des sich entwickelnden Lebens überhaupt zum Ausdruck zu bringen, oder welche von einem solchen belehrenden Zwecke absehen und nur das ästhetische Bedürfniß, das Vergnügen der Lesenden im edlern Sinne befriedigen wollen.

Diese moderne literarische Schöpfung hat sich natürlich nur Schritt für Schritt mit der Entwickelung aller dieser Seiten des modernen Völkerlebens entfalten können: ihr Gebiet war im Anfang ein weit beschränkteres als gegenwärtig. Noch in der Reformationszeit behandelte die Journalistik hauptsächlich die großen religiös-polit. Streitfragen, welche die Hauptculturvölker des Abendlandes zu lösen hatten, und daneben nur wenige andere für kleinere Kreise wichtige religiös-kirchliche und polit. Angelegenheiten oder allgemein auffällige Erscheinungen des Natur- und Menschenlebens überhaupt. In jener Zeit trugen aber derartige Schriften noch nicht den Charakterzug der Periodicität an sich und waren zum Theil sogar noch in metrische Form gekleidet. Als jedoch im Laufe des 16. Jahrh. die volksmäßige Dichtung und das Volkslied, einst ein Hauptträger der öffentlichen Meinung, mehr und mehr verklang und die alten epischen Lieder den gröbern Zeitungsliedern weichen mußten, da vervielfachten sich auch die prosaischen Berichte über die Vorkommnisse des öffentlichen Lebens in der Nähe und in der Ferne und erlangten sogar hier und da den Charakter der Periodicität. Doch hat sich die Tagespresse bis gegen das Ende des 16. Jahrh., z. B. in den deutschen «Postreitern, Postboten, hinkenden Boten», auch noch der metrischen Form bedient. (Vgl. von Liliencron, «Mittheilungen aus dem Gebiete der öffentlichen Meinung in Deutschland», München 1874.) Das in allen Kreisen der Bevölkerung wachsende Interesse an den Tagesbegebenheiten und den zeitgenössischen Geschichten überhaupt fand indessen auch außerdem Nahrung. Die Gebildetern konnten dasselbe in den Relationen Michael Eytzinger's in Köln, welche von 1580 (1576?) bis 1597 erschienen und weitere Fortsetzungen erlebten, befriedigen. Für diese war auch der «Mercurius Gallo-Belgicus», welchen Michael von Isselt (Jansonius Doccumensis Frisius) im J. 1588 begann und Gothard Artus

aus Danzig, Gymnasiallehrer in Frankfurt a. M., und später andere fortführten, berechnet. In Frankfurt erschien dann auch seit dem J. 1621 die Sammlung der auf die Kriegsereignisse und diese große Umwälzungsperiode des Dreißigjährigen Kriegs überhaupt bezüglichen, von Mich. Kaspar Lundorp herausgegebenen «Acta publica», welche gleichfalls fortgesetzt wurden. (Vgl. Fischer, «Mich. Kaspar Lundorp», Berl. 1870). Joh. Phil. Abele (Abelinus) begann ferner die Herausgabe der im «Theatrum Europaeum» 1635 zusammengefaßten zeitgeschichtlichen Erzählungen. Auch er, wie Lundorp, gehörte Frankfurt a. M. an. Dem «Theatrum Europaeum» trat später das «Diarium Europaeum» (45 Bde., Frankf. 1659—83) zur Seite. Neben diesen größern Sammelschriften gehen jedoch die periodischen, d. h. halbjährigen Meßberichte («Relationes semestrales») her, welche Konrad Lautenbach (geb. 1534, gest. 1597 zu Frankfurt) mit dem frankfurter Buchhändler Paul Brachfeld (Jacobus Francus?) 1590 begonnen hatte, und welche später Sebastian Brönner, Theod. Mäurer, Sigismund Latomus u. a. fortsetzten. Diese frankfurtischen Meßberichte erhielten im J. 1627 ein kaiserl. Privilegium und dienten eine Zeit lang der kath. und österr. Partei. Eine ähnliche Samulung von Meßberichten wurde auch in Leipzig von einem Pseudonymen Gregorius Wintermonat herausgegeben. Diese Meßberichte beruhen aber zum großen Theil auf den Zeitungen.

Gegenwärtig bezeichnet man mit dem Worte «Zeitung, Zeitungen» (engl. newspapers, franz. gazettes) denjenigen Theil der journalistischen Literatur, welcher sich an ein regelmäßiges periodisches Erscheinen bindet und daher auch nur von geringerm Umfange ist. Im engern Sinne wird das Wort von der polit. Presse oder denjenigen periodischen Druckerzeugnissen gebraucht, welche Ereignisse von allgemeiner Wichtigkeit aus dem Tagesleben der Völker zur Kenntniß ihrer Leser bringen. Schon im 15. Jahrh. begann die Presse derartige denkwürdige Vorfälle in Einblatt- oder Zweiblattdrucken rasch bekannt zu machen, wie Weller's Sammlung der Titel derartiger deutscher Druckerzeugnisse darthut. Allein erst im Anfang des 17. Jahrh. treten neben diesen in unregelmäßiger Folge erscheinenden Flugblättern und Flugschriften Zeitungen in unserm modernen Sinne auf, d. h. Druckerzeugnisse, welche in periodischer Aufeinanderfolge die wichtigern Tagesereignisse berichten. In Deutschland freilich nehmen schon mehrere Flugschriften aus dem Ende des 16. Jahrh., besonders solche, welche den Kriegsereignissen gewidmet sind, vorübergehend den Charakter der periodischen Aufeinanderfolge an.

Welches Volk dieses vielgestaltige und einflußreiche Verkehrsmittel des modernen Lebens zuerst geschaffen hat, erscheint noch heute nicht ausgemacht. Gewöhnlich werden die Italiener als die Begründer des modernen Zeitungswesens, der Gazetten (gazetta) oder Aviſen, Novellen (novellae), Couranten genannt. Allein nähere Nachrichten über die ital. Zeitungspresse des 16. Jahrh. besitzen wir noch nicht. Der Franzose Hatin glaubt die Wiege der Zeitungen in den Spanischen Niederlanden gefunden zu haben, ohne indessen zwingende Gründe für seine Behauptung beizubringen. Wahrscheinlicher ist schon, daß seit dem J. 1606 in England «Weekly News», also Wochenblätter, gedruckt worden sind. Nachweisbar aber ist ein fast ganz vollständiger Jahrgang eines solchen Wochenblattes in Deutschland, wo 1609 der straßburger Buchhändler Joh. Carolus einen neuen Jahrgang seiner bereits bestehenden Zeitung herausgab; der Titel war «Relation aller fürnehmen und gedenkwürdigen Historien, so sich hin und wieder in Hoch- und Niederdeutschland, auch in Frankreich, Italien, Schott- und Engelland, Hispanien, Hungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Moldau, Türkei verlaufen und zutragen möchten.»

Dem von den Zeitungen befriedigten Bedürfniß der Menschen, sich rasch mit den Ereignissen auch in weiter Ferne bekannt zu machen, hatte in Deutschland und wahrscheinlich auch in andern Ländern früher das handschriftliche Wochenblatt genügen müssen, dessen Verbreitung mit der Befestigung und Erweiterung der Posten nur gewachsen war. In Italien sind schon im 16. Jahrh. von Rom und Venedig aus derartige wöchentliche Correspondenzen weiter verbreitet worden und haben von da auch Eingang in Deutschland gefunden. Hier aber erscheint namentlich Köln als ein Punkt, von welchem bereits in derselben Zeit solche handschriftliche Mittheilungen in wöchentlicher Aufeinanderfolge ausgingen. Ob der gewerbsmäßige Vertrieb dieser kölner Wochencorrespondenz bereits in den Händen der Postbeamten war, läßt sich jedoch nicht entscheiden. Nachweislich aber besaß ein nürnberger Handelshaus, Reiner Volckhard und Florian von der Bruckh in den J. 1587—91 ein Correspondenzbureau, welches von Woche zu Woche Zeitungen versendete. Diese bereits numerirten Blätter haben sich zum Theil erhalten. Die auf solche Weise verbreiteten Nachrichten treten, schon um desto eher Glauben zu finden, in ziemlich nüchterner und thatsächlicher Form auf: der Berichterstatter scheint sein Urtheil oder sein Gefühl mit Willen zurückzudrängen. Da gegen Ende des 16. Jahrh. das Gesandtschafts-

wesen noch so wenig entwickelt war, mußten sich Fürsten und Politiker an diesen handschriftlichen periodischen und nichtperiodischen Correspondenzen genügen lassen, welche meist besonders dazu bestellte Agenten aus den verschiedenen Territorien einsendeten. Von diesen handschriftlichen Zeitungen fand nun bereits manche gegen Ende des 16. Jahrh. den Weg in die Oeffentlichkeit und wurde durch den Druck verbreitet. Derartige handschriftliche Correspondenzen sicherten sich ihr Fortbestehen durch die Verbreitung geheimer Nachrichten, auch nachdem sich die gedruckten Zeitungen schon längst einen weiten Leserkreis gesichert hatten. Die Postmeister erhöhten hierdurch ihre Einnahmen zum Theil erheblich. Gegen Ende des 17. Jahrh. traten jedoch die deutschen Regierungen diesen handschriftlichen geheimen Zeitungen durch Verbote entgegen. In den Niederlanden spielte das handschriftliche Wochenblatt gleichfalls eine Rolle. Schon im 16. Jahrh. trat hier Antwerpen (Antorf) als Ausgangspunkt derartiger Mittheilungen hervor; später war auch der Haag der Sitz einer in Deutschland vielfach verbreiteten Correspondenz.

Als sich die deutsche Presse des Zeitungsdrucks bemächtigte, fand sie also die handschriftliche Wocheneorrespondenz als eine förmlich gewerbsmäßige Einrichtung bereits vor und brauchte nur geringe Veränderungen an derselben vorzunehmen. Die einzelnen Correspondenzen oder Briefe wurden mit dem Datum ihrer Absendung hintereinander aufgeführt, oft ohne daß man dieselben auch nur nach den Tagen der Absendung geschweige denn nach dem Inhalte ordnete. Der Herausgeber, Novellist, Novellant, Avisenschreiber, auch Zeitunger genannt, fügte nur in den allerseltensten Fällen ein ganz kurzes, an frühere Berichte anknüpfendes Wort hinzu, sondern suchte eine Ehre darin, die Mittheilung möglichst wortgetreu zu überliefern. Dagegen gebot schon die Rücksicht auf die Verbreitung der Zeitung eine, wenn auch leise sprachliche Ueberarbeitung, welche in vielen Fällen der Setzer auch ohne Auftrag vollziehen mochte. Doch kann man demungeachtet die Herkunft deutscher Zeitungen auch noch an ihren sprachlichen und orthographischen Eigenthümlichkeiten erkennen. In späterer Zeit, als die gedruckten Zeitungen ihre Mittheilungen auch voneinander entlehnten, stellten sich oft schon des Raumes wegen Kürzungen der originalen Artikel als nothwendig heraus. Indessen auch der Inhalt der einzelnen Berichte wird nicht unwesentlich verändert. Wenn z. B. ein für prot. Leser berechnetes Blatt Berichten einer kath. Zeitung Aufnahme gewährte, so mußte dasselbe doch Anstand nehmen, Schilderungen kirchlicher Festlichkeiten, Processionen u. s. w. seine Spalten zu öffnen. Der Dreißigjährige Krieg hat der deutschen Zeitungspresse keine Einbuße an Terrain gebracht, sondern nur zur weitern und schnellern Verbreitung der Zeitungen beigetragen, da sitr gewöhnlich die kriegführenden Theile den Postverkehr nicht nur nicht hinderten, sondern häufig sogar durch besondere Postverträge sicherstellten. Bei der Menge der rasch aufeinanderfolgenden Ereignisse erwies sich jedoch das Wochenblatt häufig als nicht ausreichend, und man half sich durch Extrablätter oder besondere Flugschriften, auf deren Erscheinen bisweilen geradezu in der Zeitung aufmerksam gemacht wurde. Doch hat mon im allgemeinen den Rahmen des Wochenblattes auch während des Kriegs nicht aufgeben wollen: bis 1650 werden in Deutschland nur wenige Zeitungen in einer Woche zwei- oder mehrmals erschienen sein.

Die ersten Spuren von Zeitungen finden sich in Italien nach der Mitte des 16. Jahrh., und zwar in Venedig. Die Regierung der Republik, damals im Kriege mit den Türken, machte von Zeit zu Zeit geschriebene Nachrichten (notizie scritte) über die wichtigsten Kriegsereignisse bekannt, welche an einigen öffentlichen Orten gegen ein Lesegeld von einer Scheidemünze, Gazzetta genannt, den Neugierigen zugänglich waren. Von dieser Münze erhielten die Neuigkeitsblätter in Italien wie später in Frankreich (gazette), Spanien und England ihren Namen. Eine ansehnliche Sammlung solcher Blätter findet sich in der Nationaldibliothek (Magliadecchi'sche Sammlung) zu Florenz, ein Stück aus dem Jahre 1570 im Britischen Museum. Die argwöhnische Regierung Venedigs aber war der Verbreitung polit. Mittheilungen so abhold, daß sie noch lange nach der Einführung der Buchdruckerkunst nur geschriebene Zeitungen duldete. Als endlich gedruckte Neuigkeitsblätter erscheinen durften, verbreiteten sich dieselben von Venedig aus schnell durch ganz Europa. Die Veröffentlichung von Zeitungen in mehrern Städten Italiens erweckte inzwischen den Argwohn des röm. Stuhls. Papst Gregor XIII., 1572—85, erließ sogar eine Bulle gegen die Zeitungsschreiber, welche damals Menanti hießen, und die er durch ein Wortspiel als drohende (Minantes) bezeichnete. Eine Journalistik im eigentlichen Sinne konnte jedoch, trotz der frühzeitigen Anfänge, gerade in Italien erst in neuerer Zeit zur Entwickelung gelangen. Noch gegenwärtig tragen daselbst viele Zeitungen und Zeitschriften einen provinziellen, ja selbst municipalen Charakter; nur verhältnißmäßig wenige haben sich zu allgemeiner nationaler Bedeutung aufzuschwingen vermocht. In der Zeit des Absolutismus und der geistlichen und welt-

lichen Censur konnte von einer polit. Presse kaum die Rede sein. Am meisten Beachtung fanden noch die privilegirten Zeitungen von Mailand, Venedig, Turin, Genua, Bologna, Lucca, Florenz, Rom, Neapel, Palermo. Selbstverständlich ließen sich diese amtlichen Organe zu keiner polit. Discussion herbei. Um so größeres Aufsehen erregte die Uebertreibung absolutistischer Doctrinen, die sich nach der Bewältigung der Bewegung von 1831 in der modenesischen «Voce della verità» aussprach. Die auf Gründung einer liberalen Presse gerichteten Versuche der Patrioten, welche damals größtentheils exaltirten Anschauungen zuneigten, pflegten rasch zu scheitern. So ging der in Genua veröffentlichte «Indicatore genovese», in welchem Mazzini seine ersten Arbeiten mittheilte, bald nach seiner Entstehung (1828) ein; das gleiche Schicksal traf 1830 den von Guerrazzi 1829 ins Leben gerufenen «Indicatore livornese». Die Unmöglichkeit, durch öffentliche Blätter die Sache der Freiheit zu verfechten, rief naturgemäß eine geheime Presse hervor, und zwar wurden deren wichtigste Organe im Auslande geschrieben und gedruckt, dann in Italien eingeschmuggelt und dort von den Behörden mit ängstlicher Strenge verfolgt. Es verdient darunter besonders genannt zu werden die von Mazzini 1832 ins Leben gerufene «Giovine Italia», eine Revue, welche die Grundsätze der gleichnamigen geheimen Gesellschaft vertheidigte und deren Zwecke verfolgte. Sie erschien, jedoch nicht regelmäßig, bis 1834 in Marseille; unter ihren Mitarbeitern sind außer Mazzini zu nennen: Sismondi, Pietro Giannone, Demofilo (Gioberti). Der «Giovine Italia» folgten viele andere im Auslande veröffentlichte nationale und radicale Revuen, wie der «Tribuno» (Lugano 1834), der «Italiano» (Par. 1836), der «Apostolato popolare» (Lond. 1840—43), der «Pellegrino» (Lond. 1842), der «Educatore» (Lond. 1843—44) u. s. w. Die Mazzini'sche Presse erlahmte um 1845, als die polit. Bestrebungen Italiens andere Bahnen einzuschlagen begannen, und bald auch Gelegenheit fanden, sich im Lande selbst öffentlich kundzugeben.

Bei weitem wichtiger als die polit. Blätter sind in der Periode von 1815—48 die wissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften; hier entfaltete sich die Wirksamkeit einer Reihe ausgezeichneter Männer, welche, da die unmittelbare polit. Thätigkeit unmöglich war, an der moralischen und geistigen Erziehung der Nation arbeiteten. Es unterliegt sogar keinem Zweifel, daß in der genannten Periode das literarische Leben Italiens reicher und glänzender blühte als späterhin, eben weil von 1846 an die Politik alle Kräfte fast ausschließlich in Anspruch nahm. In den ersten Jahren nach der Restauration bildete Mailand den Mittelpunkt des literarischen Lebens; hier platzten zuerst die Gegensätze der Classicisten und Romantiker aufeinander. Das Organ der Classicisten war die seit 1816 von Acerbi geleitete «Biblioteca italiana». Größere Berühmtheit erwarb sich das Organ der Romantiker, der «Conciliatore», redigirt von Silvio Pellico; außer dem Hauptmitarbeiter Berchet (unter dem Pseudonym «Crisostomo») schrieben für dasselbe Pellegrino Rossi, Hermes Visconti, Romagnosi, Sismondi u. a. Um dieselbe Zeit, 1820, kamen in Mailand noch einige andere nennenswerthe Zeitschriften heraus, wie die «Ape italiana», ein anderes Organ der Romantiker, der «Ricoglitore» u. s. w. Allein durch die Ereignisse dieses und des folgenden Jahres erlitt das rege literarische Leben einen Stoß, wovon es sich sobald nicht wieder erholte. Der «Conciliatore» mußte bereits 1820 aufhören. Statt Mailand trat nun Florenz an die Spitze der literarischen Thätigkeit. Hier erschien seit 1821 unter Leitung von Vieusseux (s. d.) die «Antologia», eine der besten aller je in Italien erschienenen Zeitschriften. An ihr arbeiteten Männer sehr verschiedener philos. und literarischer Richtung. Obgleich die «Antologia» in polit. Hinsicht einen gemäßigten Charakter trug, wurde sie doch, als nach der Bewältigung der romagnolischen Revolution auch in Toscana die Reaction mächtiger wurde, Anfang 1833 auf Antrag des russ. und des österr. Gesandten unterdrückt. In den zwanziger Jahren begann ferner in Florenz die Veröffentlichung der noch heute erscheinenden «Atti dell' Accademia dei Georgofili» (1823) und des damit verwandten «Giornale agrario toscana», letzteres zumal unter Mitwirkung von Ridolfi und Lambruschini. Beide machten sich um die Verbreitung volkswirthschaftlicher Kenntnisse verdient. Ebenfalls in Florenz wurde späterhin (1842), und zwar ebenfalls unter der Direction von Vieusseux, das höchst wichtige «Archivo storico italiano» gegründet, eine Zeitschrift, welche sich die Veröffentlichung ungedruckter, auf die Geschichte Italiens bezüglicher Schriften und Urkunden zur Aufgabe stellte, in seinen Neuen Serien aber mehr sich mit der Kritik histor. Arbeiten, als mit der Herausgabe ungedruckter Actenstücke beschäftigt. Von andern toscan. Zeitschriften sind zu nennen Lambruschini's antiklerikaler «Guida dell' educatore», der 1844 von Matteucci und Pirca in Pisa gegründete «Nuovo Cimento» (für mathem. und physik. Wissenschaften) und die von Fanfani 1847 zu Pistoja herausgegebenen «Ricordi filologici» (für Sprache und Literatur).

Auch in den übrigen ital. Ländern erschienen bereits in den zwanziger Jahren zahlreiche wissenschaftliche, religiöse und literarische Revuen, vor allem die periodischen Rechenschaftsberichte der vielen und mannichfaltigen Akademien. Als älteste aller ital. Zeitschriften verdient das römische «Giornale arcadico» hervorgehoben zu werden. Nach 1830 entstanden in den verschiedenen Städten Italiens eine große Anzahl neuer Revuen, vorzugsweise literarischen Charakters, gingen aber meistentheils infolge der Schwierigkeit des Verkehrs und der geringen Theilnahme des Publikums bald wieder ein; andern, welche sich länger hielten, wurden die polit. Stürme verderblich. So erschien in Mailand, wo der «Ricogtitore» in der «Rivista europea» eine Nachfolgerin gefunden hatte und die «Annali di statistica» unter Sacchi's Leitung eine hervorragende Bedeutung gewannen, seit 1839 der «Politecnico», welcher, unter der Leitung Cattaneo's, das gesammte Gebiet der Wissenschaft, Kunst und Literatur zu umfassen strebte. In Neapel begannen sich zahlreiche tüchtige junge Kräfte zu regen. Neben den unregelmäßig erscheinenden «Atti dell' Accademia delle scienze» kamen daselbst heraus der sehr bemerkenswerthe «Progresso», welcher, 1832 gegründet, schon vor der Revolution wieder aufhörte, und das «Museo di scienze e letteratura», welches seit 1843 unter der Leitung Gatti's deutsch-philos. Ideen zu verbreiten suchte. Die um Förderung der Landeskunde verdienten «Annali civili» verloren 1848 als Organ der Regierung ihre bisherige Bedeutung. In Piemont war damals das literarische Leben minder rührig als im übrigen Ober- und Mittelitalien. Brofferio gab zwar in den vierziger Jahren allerlei Zeitungen und Zeitschriften heraus, wie die «Galleria contemporanea», den «Messaggiere torinese», die jedoch nur den alten Streit wider den Classicismus erneuerten. Die 1846 von Predari begonnene, aber schon 1848 wieder eingegangene «Antologia italiana», an welcher Balbo, die beiden Azeglio, Farini, Pinelle, Cavour, Gioberti Mitarbeiter waren, bezeichnete den Anbruch einer neuen Zeit.

Infolge des Regierungsantritts Pius' IX. und der sich daranknüpfenden, durch ganz Italien gehenden Reformbewegung war die Preßgesetzgebung in den meisten Staaten bereits eine mildere geworden; die Stürme von 1848 rissen vollends jede Schranke nieder. Zahllose polit. Blätter schossen empor; doch die natürliche Wirkung dieses plötzlichen Uebergangs vom vollständigsten Drucke zu vollständiger Freiheit war, daß die meisten Zeitungen, der ruhigen Discussion ungewohnt, Ausschreitungen aller Art begingen. In Rom konnten 1846 mit Bewilligung des neuen Papstes die ersten eigentlichen Journale erscheinen: «La Bilancia» und «Il Contemporaneo». Zumal der letztere kann überhaupt als die erste polit. Zeitung Italiens gelten, indem er nicht nur Nachrichten gab, sondern einen Einfluß auf die Regierung üben wollte, deren Handlungen er wenigstens in der ersten Zeit mit Mäßigung kritisirte. Später wurde diese Zeitung unter Sterbini ein Organ der Radicalen. Das Organ der gemäßigten Partei in Rom hieß im Frühjahr 1848 «L'Epoca», dann nach Errichtung der röm. Republik «Speranza dell' epoca». Das Parteiblatt der revolutionären Regierung während der letzten Zeit ihres Bestehens wurde die «Italia del popolo». In Bologna vertrat 1848 der «Felsineo», redigirt von Minghetti und andern, die Anschauungen der Gemäßigten, während der «Italiano» den radicalen Bestrebungen diente. Infolge der röm. Reformen gelang es bald auch den Liberalen Toscanas, eine bedeutsame Milderung der Preßgesetzgebung durchzusetzen, sodaß bereits 1847 an die Stelle der geheimen Winkelblätter zahlreiche öffentliche Zeitungen traten. Die wichtigste derselben war die von Ricasoli gegründete, von Salvagnoli und Lambruschini in gemäßigtem Sinne geschriebene «Patria». Der geflüchtete Sicilianer Lasarina gründete die lebhafter gefärbte unitarische «Alba». Das Organ der Radicalen war der «Popolano». Im Frühling 1848 erschien der «Conciliatore», der, 1849 von den einrückenden Oesterreichern unterdrückt, als «Statuto» aufs neue seine Veröffentlichung aufnahm und fortsetzte bis zur Unterdrückung der toscan. Verfassung. Mit ihm protestirte der «Costituzionale» bis zuletzt gegen die einbrechende Reaction. Alle diese Blätter erschienen in Florenz; von toscan. Provinzialblättern sind zu nennen die pisaner «Italia» (1847—48, geschrieben von Montanelli, Centofanti, Giorgini u. s. w.) und zumal der «Corriere livornese», das Parteiblatt der Radicalen.

In Sicilien brachte die Revolution vom 12. Jan. 1848 die Preßfreiheit mit sich. Von den Blättern, welche aufkamen, verdienen erwähnt zu werden: der als Organ der revolutionären Regierung dienende «Cittadino», der von Crispi redigirte «Apostolato», die der Regierung feindliche «Vipera», zumal aber das über die ganze Insel verbreitete Blatt der monarchisch-autonomistischen Partei: «L'Indipendenza e la Lega», welches unter der Leitung Ferrara's ein mit den andern Staaten verbundenes, aber unabhängiges Königreich Sicilien befürwortete. Nach dem Falle Messinas im Sept. 1848 traten andere Zeitungen an die Stelle der genannten,

darunter die Lasarina'sche «Democrazia» und die das histor. Recht Siciliens vertheidigende «Luce». Die Restauration im Mai 1849 brachte indessen dem sicilian. Journalismus ein gewaltsames Ende. In Neapel zog Anfang 1848 nach schrankenlosem Drucke eine ebenso schrankenlose Preßfreiheit ein. Unter der großen Anzahl der so plötzlich ins Leben gerufenen Blätter ist vor allem zu nennen der von Troia, Baldacchini, Bonghi, Caracciolo und Gatti gegründete «Tempo», welcher als Organ der gemäßigten Partei die Mitwirkung der neapolit. Kräfte im Unabhängigkeitskriege, ferner für die erste legislative Versammlung eine im Einverständniß mit dem König zu übende constituirende Gewalt begehrte und das meiste für die Berufung des Ministeriums Troia wirkte. Nach dem Staatsstreiche vom 15. Mai 1848 wurde das ins Eigenthum der Regierung übergegangene Blatt reactionär und erschien noch so lange, als eben die Regierung eines Organs zu bedürfen glaubte. Außer diesem Blatte ist von den neapolit. Zeitungen jener Periode nur noch der radicale, von Spaventa geleitete «Nazionale» zu erwähnen; neben diesem erschienen mehrere republikanische Blätter. In dem Maße, als die Regierung sich stärker fühlte, siechte die Presse dahin. Auch die Lombardei und Venedig sahen nach ihrer Befreiung im Frühjahr 1848 eine Menge von theils gemäßigt liberalen, theils radicalen und republikanischen Blättern erstehen. Das Organ der provisorischen Regierung in Mailand und überhaupt der gemäßigten Lombarden hieß «Il 22. Marzo»; es war gegründet und eine Zeit lang redigirt von Tenca, hörte aber natürlich mit der Rückkehr der Oesterreicher auf. Ein anderes, ziemlich verbreitetes und verhältnißmäßig moderirtes, obwol nicht mit der provisorischen Regierung übereinstimmendes Blatt war die von Griffini und Allieri geleitete «Voce del popolo». In Mailand war es, wo im Mai 1848 das erste öffentliche republikanische Blatt erschien, die Mazzini'sche «Italia del popolo», anfänglich von G. Revere redigirt. Durch ihren Fanatismus, ihre Verleumdungen und falschen Nachrichten trug diese Zeitung wesentlich zum Scheitern der nationalen Politik Karl Albert's bei. Mit dem Einzuge der Oesterreicher in Mailand unmöglich geworden, tauchte die Zeitung im März 1849 in Rom wieder auf.

Wie überhaupt auf die Geschicke Italiens, so auch zumal auf die Entwickelung des ital. Journalismus übte den folgenreichsten Einfluß der polit. Umschwung, der im März 1848 in Piemont eintrat. Die wenigen bisher dort erschienenen Zeitungen hatten politisch gar keine Bedeutung gehabt; kaum daß Brofferio in seinen zahlreichen, mehr literarischen Blättern manchmal eine versteckte polit. Anspielung anbrachte. Die neue Freiheit rief aber sofort in Turin eine Reihe wichtiger, einflußreicher Blätter ins Leben. An erster Stelle ist zu nennen das conservativ-liberale «Risorgimento», in welches Balbo, Boncompagni und namentlich Cavour schrieben. Diese Zeitung bekämpfte mit Energie die Ausschreitungen der Radicalen und vertheidigte die Führerrolle Piemonts im nationalen Unabhängigkeitskampfe; sie wurde darum des Municipalismus geziehen, allein mit Unrecht. Eine minder conservative, doch gemäßigt liberale Färbung trug die zuerst von Durando, dann von Montezemolo, später von Bianchi-Giovini geleitete «Opinione». Die von Valerio gegründete «Concordia» vertrat die parlamentarische Linke und hatte in der ersten Zeit der erregten Leidenschaften eine ziemlich starke Verbreitung, die aber nicht von Dauer war. Gleichzeitig mit diesen größern Parteiorganen erschien die von dem Buchdrucker Arnaldi gegründete und von dem Schriftsetzer Govean redigirte «Gazzetta del popolo», deren Hauptmitarbeiter Borella und Bottero waren, der sie noch heute fortführt. Als eine echt volksthümliche Zeitung gelangte sie zu großer Bedeutung und Verbreitung; sie wurde zeitweise in 20,000 Exemplaren abgesetzt. Die klerikale Partei gründete 1848 die «Armonia» unter der Redaction des Marchese Birago. Alle diese Blätter erschienen in Turin. Auch die Provinz erzeugte zahlreiche, meist unwichtige und kurzlebige Blätter; einige Bedeutung hatte nur der Anfang 1848 zu Casale von Pinelli herausgegebene, gemäßigt liberale «Carroccio». In Genua erschien Anfang 1848 neben dem bereits seit lange bestehenden «Corriere mercantile» die föderalistische «Lega italiana», in welcher namentlich Mamiani seine Ideen niederlegte. Wenn bereits 1848 die piemontes. Presse an Gehalt und Einfluß die Presse der übrigen Halbinsel übertraf, so gelangte sie vollends zu ausschließlicher Wichtigkeit, als 1849 die allgemeine Reaction eintrat. Nur im Königreich Sardinien blieb mit der Verfassung die freie Presse bestehen.

Die Geschichte der polit. Presse Italiens während der zehn Jahre von 1849—59 fällt daher fast völlig mit der Geschichte der piemontes. Presse zusammen, die um so mehr der Ausdruck der nationalen und liberalen Bestrebungen von ganz Italien war, als sie sich größtentheils in den Händen der aus allen Theilen der Halbinsel in Piemont zusammenströmenden Emigration befand. Der größte Theil der während dieser Periode im Königreich Sardinien, zumal in Turin, veröffentlichten Zeitungen, fristete jedoch nur ein sehr kurzes Dasein. Von den bedeu-

tendern liberalen Blättern aus dem Jahre 1848 erhielten sich nur die «Gazzetta del popolo» und die von Giacomo Durando gegründete «Opinione». Letztere vertrat besonders die gemäßigt liberalen Anschauungen der lombard. Aristokratie. Als die Redaction auf G. Dina überging, in dessen Händen sie noch ist, gründete der bisherige Redacteur, Bianchi-Giovini, die «Unione», welche sich durch ihre Polemik gegen den Klerus bemerklich machte. Die demokratische Richtung unter der lombardischen Emigration fand ein Organ in dem aus der Asche der «Concordia» erstandenen «Progresso», für welchen Carrenti, Crispi u.s.w. schrieben, später (1854) in dem «Diritto». Ein anderes Oppositionsblatt, die «Libertà» Brasserio's, bekämpfte eine Zeit lang mit großer Heftigkeit die Cavour'sche Politik, welche wiederum einen eifrigen Fürsprecher hatte an dem «Parlamento», das 1855 sich in «Piemonte» umtaufte und von Farini geleitet wurde. Das von Rattazzi geführte Centrum, die sog. dritte Partei, gründete 1854 die «Croce di Savoia», welche von den Sicilianern Amari und Ferrara gut geschrieben wurde, aber nicht lange dauerte. Derselben Fraction diente auch ein Provinzialblatt, der von Gatti redigirte «Cittadino d'Asti». Während diese Blätter zwar mehr oder minder liberal, doch alle auf dem Boden der Verfassung standen, erachtete die Mazzini'sche Partei, welche sich von 1849—51 begnügt hatte, in Lausanne eine Revue unter dem alten Lieblingstitel «L'Italia del popolo» herauszugeben, 1851 den Augenblick für günstig, unter dem Schutze der piemont. Gesetze durch ein in Italien erscheinendes Tageblatt ihre republikanische Agitation zu fördern. Sie gab in Genua eine republikanische Zeitung heraus: «Italia e popolo», welche 1857 aus Mangel an Lesern einging; 1857 und 1858 folgte dann wieder, auch in Genua, eine «Italia del popolo», und 1858 erschien, anfänglich in Lugano, dann in Genua eine dieser Partei angehörige Revue «Pensiero e azione». Das Organ der andern anticonstitutionellen Partei, die klerikale «Armonia», verlor seine Bedeutung, als bei dem Tode des Redacteurs Birago der bisherige Hauptmitarbeiter, Dan Margotto, ein eigenes Blatt gründete, die «Unità cattolica», welche noch jetzt nächst der «Civiltà cattolica» das klerikale Hauptblatt Italiens ist. Außerhalb Sardiniens gab es in dieser Reactionsperiode fast nur eine officielle Presse, welche jedoch immerhin, wenigstens was Vollständigkeit und Richtigkeit der Nachrichten anging, gegen die Zeit vor 1848 einigen Fortschritt aufwies. Die Versuche, unabhängige Blätter zu gründen, scheiterten. Eine Ausnahme bildete die mailänder radicale politisch-literarische Wochenschrift «Il Crepuscolo», 1850 von Tenca gegründet und von demselben bis zu ihrem Aufhören im Dec. 1859 redigirt.

Das Vorwiegen des polit. Interesses erklärt es hinreichend, weshalb nach 1848 die Zeitschriften Geringeres leisteten als vorher. Es entstanden wol einige neue, um die in den Revolutionsstürmen zu Grunde gegangenen zu ersetzen, doch nur wenige wußten zu Ansehen und Verbreitung zu gelangen. Erwähnung verdient zumeist die turiner «Rivista contemporanea», welche, 1853 gegründet, später eine Zeit lang von Lasarina redigirt, sich bis heute einen ehrenvollen Platz in der ital. Publicistik erhalten hat. Zum Zwecke der Verbreitung rationalistischer Anschauungen gab Ansanio Franchi seit 1855 seine philos. Revue «Religione» heraus. In Toscana schien der «Genio», der sich später «Spettatore» nannte, unter Bianchi's Leitung zu schönen Hoffnungen zu berechtigen. In Neapel hatte die Revolution die Kräfte, welche dort früher wirksam gewesen, theils zerstreut, theils brachgelegt. Außer der klerikalen «Scienza e fede» erschien dort keine Zeitung von Bedeutung. Die klerikale Publicistik nahm überhaupt einen großen Aufschwung, vor allem seit der 1850 durch die Jesuiten erfolgten Gründung der röm. «Civiltà cattolica», die auch jetzt noch die verbreitetste aller ital. Revuen ist.

Die Veränderungen von 1859 und 1860, welche die piemont. Preßfreiheit zum Gemeingut der Halbinsel machten, riefen, wie es in der Natur der Sache lag, in allen Theilen Italiens wieder eine Fülle von Tageblättern hervor. Aber mit dieser äußerlichen Vermehrung hielt das innere Gedeihen der polit. Presse nicht gleichen Schritt. Die meisten ital. Publicisten bringen für ihren Beruf nicht die erforderlichen geistigen und sittlichen Eigenschaften mit. In der Mehrzahl der ital. Zeitungen vermißt man positives Wissen und scharfes, logisches Denken, zumal aber sittlichen Ernst und polit. Ehrlichkeit. Das Stichwort, die hohle Phrase herrscht vor, und eine niedrige persönliche Polemik ersetzt nur zu oft die unbefangene sachliche Erörterung. Es hängt dies damit zusammen, daß, abgesehen von zahlreichen kleinern Blättern, welche von dem Skandal leben, auch die größern Zeitungen fast ohne Ausnahme im Dienste einer der vielen parlamentarischen Coterien stehen, welche ihrerseits mehr durch persönliche als durch principielle Gegensätze geschieden sind. Die turiner Presse, welche einen wesentlichen Antheil an der Vorbereitung der Revolution gehabt, war auch am besten im Stande, dieselbe zu begleiten und, soweit es der Presse zukommt, zu leiten. Die «Opinione», welche 1859 zum Zwecke der Po-

pularisirung der großen Presse den Preis der Nummer auf 5 Centimes herabsetzte, verlaufte in jenem Jahre bis zu 15,000 Exemplaren täglich. Sie ist bis heute eins der verbreitetsten Blätter geblieben; nüchtern und schmucklos geschrieben, pflegt sie die innern Fragen mehr mit gesundem Verstande als Weite des Blicks zu behandeln. Dabei steht sie der Regierung nahe, soweit dieselbe gemäßigte Farbe trägt, und öfters konnte man sie als officiös betrachten. Das «Diritto», welches sich das Organ der ital. Demokratie nennt, ist ebenfalls ziemlich verbreitet. Lange Zeit hindurch das Hauptorgan der Opposition, vertritt es gegenwärtig das linke Centrum und zeichnet sich vor den Blättern der vorgerückten Demokratie durch anständige Haltung und ernsthafte Discussion aus. Diese beiden Blätter, ebenso wie die hauptsächlich zur Einwirkung auf das Ausland gegründete, zeitweise officiöse «Italie» (in franz. Sprache), sind 1865 aus Anlaß der Verlegung des Regierungssitzes nach Florenz und 1871 nach Rom übergesiedelt. Ein anderes Blatt ist aus demselben Anlaß völlig eingegangen, die «Stampa», welche, 1862 zu Turin von den gemäßigt Liberalen der annectirten Provinzen zur Abwehr des überwiegenden piemont. Einflusses gegründet, unter Bonghi's Leitung eine von den parlamentarischen Fractionen unabhängige Haltung zu bewahren suchte. Von bedeutendern Blättern sind nach 1865 in Turin nur die «Gazzetta del popolo» und die «Unità cattolica» geblieben, jene als Organ des über die Verlegung der Hauptstadt erbitterten und daher mit der radicalen Opposition verbündeten Piemontesismus. Gegenwärtig vertritt die «Gazzetta Piemontese» den gemäßigten Liberalismus; als neues Organ der Conservativen erscheint das «Risorgimento». In Genua sind die gemäßigten Anschauungen nach wie vor durch die «Gazzetta di Genova» und besonders durch den wackern «Corriere mercantile» vertreten. Die republikanische Partei hatte sonst dort ihren Sitz aufgeschlagen, allein das Hauptorgan Mazzini's, die zugleich überaus heftige und mystisch unklare «Unità italiana», hat sich genöthigt gesehen, von Genua, wo sie 1860 gegründet worden, nach Mailand überzusiedeln. Doch führte sie auch da eine kümmerliche Existenz. Dafür ist das «Movimento» als republikanisches Organ an die Stelle getreten. In Mailand blüht dagegen der große und theuere Journalismus. Hier ward nach dem Sturz der österr. Herrschaft von der reichen lombard. Aristokratie die «Perseveranza» gegründet, früher von Allievi geleitet, später unter dem gelehrten, scharfen Bonghi jedenfalls das beste, vollständigste, interessanteste Blatt Italiens, das sich den ersten Zeitungen des Auslandes an die Seite stellen darf. Das frühere Organ der österr. Regierung, die «Gazzetta di Milano», gehört heute zu den Stimmführern der radicalen Opposition. Die meiste Verbreitung genießt von allen mailänder Blättern der «Pungolo», von unklarer Haltung, populär geschrieben, Ausdruck der nicht zufriedenen, doch auch nicht revolutionären lombard. Mittelklassen. In Venedig hat der Wechsel des Regiments zwar die früher officielle «Gazzetta di Venezia» in ein liberales und nationales Blatt verwandelt, aber sonst keine bemerkenswerthe journalistische Erscheinung ans Licht gefördert.

Florenz wurde durch die Erhebung zur Hauptstadt und durch die erwähnte Uebersiedelung der bedeutendsten turiner Blätter seit 1865 der Mittelpunkt des ital. Journalismus. Hier erschienen neben dem officiellen Blatte, der «Gazzetta ufficiale del regno d'Italia», zahlreiche Zeitungen, welche alle Parteirichtungen vertraten, mit Ausnahme des exaltirten Republikanismus. Besonders genannt zu werden verdienen die «Nazione», 1859 gegründet von Bianchi, Pasini, Galeotti u. a., Hauptorgan der gemäßigt liberalen Partei Toscanas, und die «Riforma», welche 1867, als das «Diritto» das linke Centrum zu vertreten begann, von der zwar auf dem Boden der Verfassung stehenden, dabei aber der radicalsten Demokratie angehörenden Linken (Crispi, de Boni u. s. w.) ins Leben gerufen wurde. Die «Opinione» übersiedelte gleichfalls noch bei Verlegung der Hauptstadt nach Florenz. Seit der Verlegung des Regierungssitzes nach Rom ist das «Diritto» und die «Opinione» dorthin übergesiedelt, während die «Nazione» noch jetzt in Florenz erscheint und die «Gazzetta d'Italia» als conservatives Organ entstanden ist. Die in Bologna seit der Annexion erscheinenden Blätter, die beiden gemäßigten «Corriere dell' Emilia» und «Gazzetta delle Romagne», ferner der demagogische «Amico del popolo» (seit 1866), andere mittelital. Provinzialblätter, wie der parmesische «Patriota» und der zu Ancona erscheinende «Corriere delle Marche», haben geringe Tragweite. In Neapel hat sich kein ansehnliches, ernsthaftes Blatt zu halten vermocht. Dort schieden sich nach dem Kriege von 1859 zwei Strömungen in der liberalen öffentlichen Meinung und in der Tagespresse. Jene Liberalen, welche zwar constitutionellen Gesinnungen anhingen, dabei aber die Erhaltung der neapolit. Selbstständigkeit wünschten, besaßen das Hauptorgan, die «Italia», in welche De Cesare, Cappone u. s. w. schrieben. Das Blatt der nationalen Partei war der von Bonghi gegründete «Nazionale», welcher nach Kräften die Politik

Cavour's unterstützte, daher nach dem Einzuge Garibaldi's dessen Regiment bekämpfte und die Piemontesen herbeirief. Das Blatt hörte auf, nachdem durch Abschaffung der Statthalterschaft jede Spur der neapolit. Autonomie verschwunden war. Zu den zahlreichen, seitdem in Neapel entstandenen Blättern gehören: der «Pungolo», seinem Namensbruder in Mailand verwandt, Organ einer unklaren Opposition; die «Patria», welche anfangs auch die unbestimmte oppositionelle Färbung misvergnügter und ehrgeiziger Leute trug, heute aber eher die Rechte vertritt; ferner die von der äußersten Linken gegründete «Roma» und das republikanische «Popolo d'Italia». Einige von den Particularisten gegründete Zeitungen, wie «Napoli», «Mezzogiorno», hatten keine Dauer. In der neapolit. Provinz bestehen einige kleine, aber gute, von der Regierung unterstützte Blätter. Der sicil. Journalismus ist dem neapolitanischen ähnlich durch Mangel an Ernst und Bedeutung. Der 1860 von Crispi gegründete «Precursore», das Blatt der demokratischen Opposition, hat größere Verbreitung auf der Insel als der gemäßigt liberale, regierungsfreundliche «Corriere siciliano». Das populärste Blatt von Palermo, ja von ganz Sicilien ist der gemäßigt oppositionelle «Amico del popolo»; die particularistische «Forbice» wird vorzugsweise in Palermo gelesen. Die Presse von Messina ist im ganzen minder oppositionell als die von Palermo. Das officielle Blatt der Curie ist das «Giornale di Roma»; officiösen Eingebungen dienen die Spalten des «Osservatore romano». Noch ist der zahlreichen satirischen und humoristischen Blätter zu gedenken, welche die Ereignisse und Persönlichkeiten des Tages zum Gegenstand ihres Spottes in Schrift und Zeichnung machen. In diesem Genre haben bereits 1848 der «Arlecchino» in Neapel, die «Vespa» in Florenz Gutes geleistet. Gegenwärtig besitzt Italien neben vielen trivialen Blättern dieser Art den trefflichen «Pasquino» in Turin, welcher, was künstlerischen Werth der Zeichnungen und seinen Humor betrifft, zu den besten europ. Witzblättern gehört. Auch der turiner «Fischietto» verdient erwähnt zu werden.

Die Ursachen der theilweise wenig erfreulichen Beschaffenheit des ital. Journalismus liegen in den allgemeinen geistigen und materiellen Zuständen des Landes. Zwar ist das Bedürfniß des Zeitungslesens, verglichen mit dem schwachen Interesse für andere Lektüre, stark genug; aber die geringe Verbreitung höherer Bildung bewirkt, daß an die Zeitungen keine großen Ansprüche gestellt werden. Aehnliche Gründe wie in Deutschland haben bis jetzt in Italien die Zersplitterung, den localen und provinziellen Charakter der periodischen Presse aufrecht erhalten. Nur wenige Blätter dringen jenseit des Bereichs der Provinz, in welcher sie erscheinen. Die verhältnißmäßig am meisten über ganz Italien verbreiteten Blätter sind: die «Unità cattolica», die «Opinione», das «Diritto», die «Riforma», die «Perseveranza», die «Gazzetta d'Italia», der «Fanfulla». Dabei entgeht den meisten ital. Zeitungen eine anderwärts sehr wichtige finanzielle Hülfsquelle, indem die zurückgebliebene ökonomische Entwickelung des Landes und die eigenthümliche Volkssitte das Annoncenwesen gewöhnlich in sehr bescheidenen Grenzen halten, obwol dieses sich auch in Italien immer mehr einbürgert. Dafür bringt aber freilich in Italien eine polit. Partei gern ein Opfer für ihr Preßorgan. Die Stärke der täglichen Auflage der meistgelesenen übersteigt nur ausnahmsweise die Zahl von 10,000 Exemplaren («Unità cattolica» und zeitweise die «Gazzetta del popolo» von Turin, die beiden «Pungolo» von Mailand und Neapel und der «Fanfulla» von Rom, welche aber weniger auf festes Abonnement als auf den Straßenverkauf angewiesen sind). Die «Opinione» hat 7—8000 Auflage; «Riforma», «Diritto», «Perseveranza», «Nazione» zwischen 3—4000.

Aus der großen Zahl der polit.-ökonomischen, religiösen, wissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften, welche in der neuesten Zeit auftauchten, sind hervorzuheben: die florent. «Nuova Antologia» (seit 1866, welche früher die besten Schriftsteller zu Mitarbeitern zählte und in den ersten Jahren ihres Bestehens sich zum Hauptorgan des literarischen Lebens erhob, seit ihrer Uebersiedelung nach Rom aber bedeutend gesunken ist); ferner die mit der «Nuova Antologia» wetteifernde «Rivista Europea», die gemäßigt klerikale, neapolit. Zeitschrift «Carità», von Tosti, Capecelatro u. a. herausgegeben, u. s. w. namentlich aber die wesentlich mit der deutschen Wissenschaft und Literatur sich befassende «Nuova Rivista Internazionale», welche gleich bei ihrem ersten Erscheinen die allgemeinste Verbreitung und Anerkennung in ganz Italien gefunden hat und die vor kurzem gegründete «Rivista Settimanale». Daneben bestehen mehrere der besten ältern Zeitschriften fort, wie der «Politecnico». Hinzu kam seit 1868 der zu Bologna erscheinende «Propugnatore», eine der bedeutendsten philologisch-literarischen Revuen Italiens; ferner der «Archivio storico lombardo», der «Archivio Veneto», «Archivio storico Romano e siciliano etc.», die den prot. Interessen dienende, trefflich redigirte «Rivista cristiana» u. v. a.

Im ganzen geben aber auch die Zeitschriften davon Zeugniß, daß das literarische wie das wissenschaftliche Leben Italiens seit der polit. Wiedergeburt des Landes verhältnißmäßig einen geringen Aufschwung genommen hat, obwal die Zahl der erscheinenden periodischen Schriften eine bedeutende ist. Außer den vielen polit. Tagesblättern, von denen wenigstens 151 mehr oder minder bekannt und verbreitet sind, erscheinen gegenwärtig in Italien 33 Blätter, welche die religiösen Interessen der Katholiken vertreten, 6 die der Protestanten und 1 die der Juden. Für Civil- und Militärverwaltung erscheinen 19 Blätter, Akademieschriften und literarische Journale 22, für schöne Künste und Theater 40, für Bibliographie und Buchdruckerkunst 6, für polit. Oekonomie und einschlägige 12, für Philologie 5, für Medicin und Naturwissenschaften 51, für Landwirthschaft 29, für Jurisprudenz 33, für Geographie 4, für Philosophie 4, für Industrie und Handel 22; pädagogische Journale 43, für Pharmacie 3, für Gymnastik 2, für Bauwesen 4, für Freimaurerei 3, und endlich 15 Modejournale.

In Spanien beschränkten sich anfänglich die polit. Blätter ebenfalls nur auf einzelne von Zeit zu Zeit erscheinende Nachrichten (relaciones) von besonders wichtigen Ereignissen, die in dem poetischen Lande nicht selten die Form von Romanzen annahmen, welche von den Blinden an den Straßenecken ausgerufen (romances de ciegos) wurden. Im J. 1661 begann das regelmäßige officielle Erscheinen einer Zeitung, der «Gaceta de Madrid», die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat und 266 Bände bildet. Doch schon zu Ende der Regierung Karl's III. zählte man mehrere Zeitschriften, welche nicht blos der Politik, sondern auch der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, wissenschaftlicher Ansichten, moralisirender und kritischer Aufsätze gewidmet waren, wie z. B. Feyjoo's «Teatro critico universal», dessen «Cartas eruditas y curiosas», ferner Clavija y Fajardo's «Pensador», vor allem das «Diario de los literatos de España», das ganz im Geiste neuerer Kritik gehalten war, was ihm so viele Feinde zuzog, daß es nicht 2 Jahre lang bestehen konnte (1737—38), das «Semanario erudito» (34 Bde., Madr. 1778—91), «El memorial de los literatos» (1780—93), «El Mercurio general» (von Isla, 1792—1808). Noch größere Bedeutung erhielt die Journalistik während und nach dem Unabhängigkeitskriege seit 1808, und in den folgenden polit. Revolutionen wurde sie natürlich zur geistigen Angriffs- und Vertheidigungswaffe. Unter den Journalen der liberalen Partei jener Zeit zeichnen sich neben dem hochwichtigen «Diario de las Cortes» besonders das «Semanario patriotico» (Cadix 1808—11) und die «Aurora mallorquina» (Palma 1812—13) aus, an denen Männer wie Quintana, Antillon, Blanco White, Tapia, Gallarda mitarbeiteten. Unter den Organen der Royalisten ist der mit vielem volksthümlichen Witz und Energie redigirte «Procurador del Rey» zu nennen. Nach der Restauration von 1814 führten die zur Auswanderung Gezwungenen ihre Sache in zum Theil auch im Auslande erscheinenden span. Zeitschriften, wie dem zu London 1815 herauskommenden «Español constitucional», fort. Zwar bediente sich die Partei der Absolutisten ebenfalls des Journalismus, doch ist von rein polit. Blättern, etwa außer dem durch seine Leidenschaftlichkeit berüchtigten «Atalaya de la Mancha», kaum eins nennenswerth. Unter denen mit weiterm Programm nimmt die erste Stelle das von dem berühmten Dichter Javier de Burgos allein redigirte «Miscelanea de comercio artes y literatura» ein, die sich nach 1820, nach Herstellung des constitutionellen Regime, in eine «Miscelanea de politica literatura y comercio» umwandelte. Durch die infolge dieser Revolution (1820—23) wieder zur Herrschaft gelangte liberale Partei und die von dieser proclamirte Preßfreiheit erhielt natürlich die periodische Presse bei breiterer, sicherer Basis auch einen ungemein wachsenden Einfluß. Unter den 64 Blättern polit. Tendenz, die man 1822 zählte, gehörte der «Censor», der gelegentlich als Organ des Napoleon'schen Liberalismus mit Hinneigung zu den franz. Doctrinaires auftrat, zu den tüchtigsten Zeitschriften; andererseits flaß in dem kecken «Zurriago» («Geisel») und den «Cartas del pobrecito holgazan» Miñano's eine außerordentlich reiche Quelle volksthümlichen Humors. Der von Lista, Hermosilla, Miñano und Burgos redigirte «Imparcial» konnte sich der Intoleranz und den Parteikämpfen jener Zeit gegenüber nicht lange halten. Von neuem jedoch mußte der Liberalismus und mit ihm auch großentheils der Journalismus vor der Contrerevolution von 1823 ins Ausland flüchten, wo die periodische Presse der Spanier jener Zeit, namentlich zu Paris und London, ihre Stätte hatte. So erschienen zu London die auch wissenschaftlich bedeutenden «Ocios de Españoles refugiados» (1823—26), die «Miscelanea hispano-americana» (1824—28) von A. Bello und J. del Rio und der «Correo literario y politico», sowie zu Paris die «Miscelanea escogida americana» (1826). Viele Spanier aber schrieben auch in engl. Blättern, z. B. «Westminster» und «Foreign Quarterly». Im Heimatslande ward 1824 die polit. Presse bis auf

wenige Blätter unterdrückt. Außer der Hofzeitung, der «Gaceta de Madrid», sind etwa nur zu nennen der «Correo mercantil» zu Cadix, der «Mercurio», die unter Miñano's Leitung erschienene «Gaceta de Bayona» (1825) und zu St.-Sebastian die «Estafeta» (im Sinne des reformirenden Absolutismus), mit der später die «Gaceta de Bayona» vereinigt wurde. Auch kamen bereits einige rein literarische und wissenschaftliche Fachzeitungen heraus, wie die «Cartas literarias», drei medic. Zeitungen u. s. w.

Noch mehr aber entwickelte sich in Spanien selbst der Journalismus seit Aenderung des Regierungssystems 1833, und seit nach dem Tode Ferdinand's VII. statt der Beschränkung wenigstens zeitweise Begünstigung der periodischen Presse, besonders der schönwissenschaftlichen, eintrat. So entstand, nachdem 1834 die Presse frei geworden war, eine große Anzahl von Zeitschriften (man zählte zu Anfang des Jahres allein in Madrid 18 polit. Blätter), und Anfang 1836 bestanden außer den 49 Amtsblättern (Boletines officiales) für die einzelnen Provinzen des Landes gegen 30 andere theils polit., theils gemischten Inhalts und gegen 16 Journale, die der Wissenschaft und Kunst gewidmet waren. Unter den in der Provinz erscheinenden Journalen jener Zeit verdient vor allen der «Observador» und die von Carnerero gegründete «Revista española» genannt zu werden, die 1831 als ein mehr polit. Blatt begann, dann mit dem «Mensajero», dem Organ der Cortes, zur «Revista Mensajero» verschmolz und durch Mitarbeiter wie Galiano und besonders Larra, der als «Figaro» seine ausgezeichneten satirischen Artikel hier veröffentlichte, zu hohem Ansehen gelangte. Im J. 1837 nahm sie den Titel «Revista europea» an und beschäftigte sich nun fast ausschließlich mit Literatur, um 1838 abermals mehr polit. Charakter anzunehmen und als «Revista de Madrid» Organ der Moderados zu sein. Einer Nuance dieser Partei gehörte auch der polit.-literarische «Correo nacional» unter der Redaction Borrego's an, der zugleich einem andern Journal ähnlicher Tendenz, dem «Español», vorstand. Des Dichters Salas y Quiroga «No me olvides» war zunächst zwar nur der Unterhaltung bestimmt, erörterte jedoch auch polit. Fragen im Sinne des Juste-Milieu. Neben diesen sind noch der «Piloto», an dessen Spitze Galiano und Donoso Cortes als Führer der Afrancesados standen, und der an statist. Daten reiche «Corresponsal», sowie das officielle Organ der jeweiligen Regierung, die auch viele literarische Artikel enthaltende «Gaceta de Madrid» und das erst «Boletin», später «Eco del comercio» genannte langlebige Journal, als dessen Chef Gil y Zarate thätig war, zu nennen. Unter den illustrirten Wochenschriften zeichnete sich vor allen der «Artista» (1835—36) aus, durch treffliche Aufsätze der Madrazos z. B. berühmt, an dessen Stelle 1836 das von Mesonero und Tapia gegründete und für die Literaturgeschichte hochwichtige «Semanario pintoresco» trat. Außerdem erschienen sechs bis sieben Blätter, die meist nur der Mode und dem Theaterwesen gewidmet waren, wie «Entreacto», «Esperanza», «Mariposa», «Panorama», der «Anacoreta» des berühmten Lithographen Villaamil u. s. w. Rein literarisch waren Carnero's «Cartas españolas» und Gallardo's «Criticon». Ganz speciellen Fächern gehörten an die von Evaristo San-Miguel redigirte «Revista militar», das ausgezeichnete «Boletin de jurisprudencia y legislacion», das jetzt 37 Bände umfaßt; das «Boletin de medicina, chirurgia y farmacia» nächst mehrern andern medic. Zeitschriften. Aber auch die Provinzen fingen schon damals an, mit dieser journalistischen Thätigkeit der Residenz zu rivalisiren, und es verdienen unter den Provinzialblättern jener Zeit genannt zu werden: «Eco de Aragon», die in Saragossa erschienene «Aurora», der «Tiempo» zu Cadix, «Guadalhorze» zu Malaga, die «Alhambra» zu Granada u. s. w.

Als ein dem span. Nationalcharakter eigenthümlicher Zug, der nun auch in der Entwickelung des Journalismus hervortrat, verdient bemerkt zu werden, daß die Regierungs- und Oppositionspartei, wenn sie auf das Volk wirken wollten, sich satirischer, mit den schärfsten Waffen des Spottes kämpfender Blätter bedienten. So gründeten die Moderados die Journale «El Jorbada», «El Mundo», «El Duende», «El Nosotros», «El Guindilla» und die «Postdata»; die Exaltados aber übertrafen diese noch an Zügellosigkeit, die vorzüglich nach dem Pronunciamento vom Sept. 1840 aufs höchste stieg. Viele dieser Blätter gingen bald wieder ein, aber im ganzen nahm seit 1840 der span. Journalismus einen raschen Aufschwung. So zählte man 1841 allein in der Residenz 42 Blätter, darunter 4 amtliche Blätter, 2 militärische, 2 religiöse, 2 pädagogische, ebenso viele juridische und medicinische, 13 literarisch-belletristische, 1 bibliographisches (das «Boletin bibliografico», später «Bibliografia española»), 4 satirische, darunter der «Fray Gerundio» des geistreichen Modesto Lafuente, und der «Gobierno representativo del bello sexo», eine Art Frauenemancipations-Journal, das jedoch schnell wieder einging. Die höchste Subscribentenzahl (14,000) erreichte eins der religiösen Blätter

(«El Catolico»). In gleichem Verhältnisse nahmen die Provinzialblätter zu, worin namentlich Barcelona mit der Hauptstadt wetteiferte. Von den 48 Blättern, die 1844 zu Madrid erschienen, wurden 19 (darunter «Eco», «Clamor publico» und «Novelero», den Exaltados gehörig) täglich ausgegeben. Den stärksten Absatz (7000) hatte der moderadistische «Heraldo». Noch 1843, als sich die Nation gegen Espartero erhob, hatten die polit. Zeitungen in Madrid allein 65,000 Abonnenten, und die literarischen waren dem Erlöschen nahe; 1844 hingegen, als Spanien wieder zur Ruhe gekommen war, setzten die polit. Blätter der Hauptstadt nicht mehr als 22,000 Exemplare ab, während die wissenschaftlichen und literarischen einen täglich steigenden Absatz gewannen. Im J. 1848 erschienen zu Madrid 54, zu Barcelona 35, zu Anfang 1850 zu Madrid 65 periodische Blätter. Nach manchen Wandlungen, die seit dem Sturze von Narvaez die span. Presse gleich den polit. Verhältnissen des Landes erfuhr, machte dieselbe seit der Revolution vom Juli 1854 aufs neue ihren Einfluß geltend. Die fast unumschränkte Preßfreiheit, welche fortan in Spanien herrschte, rief eine ungewöhnliche Menge von Zeitungen ins Dasein. Bereits zu Ende 1854 erschienen in Madrid allein 30 polit. Blätter; 1863 gab die officielle Statistik für ganz Spanien 279 Zeitungen und Zeitschriften an, unter denen 93 Fachstudien gewidmet waren. Infolge der Reaction vom Juni 1866 schmolz jedoch die Zahl der polit. Blätter wiederum sehr zusammen. Die beschränkenden Maßregeln, welchen die span. Presse nachher unterlag, ließen die radicalen Blätter, wie «La Soberania nacional», «La Discusion», «La Democracia», «El Pueblo», vollständig verstummen. Die einflußreichern liberalen Blätter, wie «Novedades», «La Nacion», «La Iberia», wurden sofort nach den Ereignissen des Sommers 1866 unterdrückt und ihre Druckereien über ein Jahr versiegelt gehalten; seit 1868 erschienen sie zwar wieder, durften zunächst jedoch nicht wagen, die politischen Angelegenheiten des Landes zu besprechen. Organe der liberalen Union waren «El Diario español», «La Politica» u. s. w. Die Interessen der Absolutisten vertraten «Esperanza», «El Pensamiento español», «La Lealdad», «La Regeneracion», während «El Español» und «La España» dem Ministerium dienten. «La Epoca», ursprünglich das Organ der Moderados, suchte den Schein völliger Neutralität zu wahren, redete aber dabei von Zeit zu Zeit auch der Politik Napoleon's III. das Wort. Die beiden humoristischen Blätter «Gil Blas» und «El Cascabel» scherzten ebenfalls hin und wieder, wenn auch sehr behutsam, über die politischen Tagesbegebenheiten. Unter den sehr unbedeutenden polit. Blättern, welche in den Provinzen erschienen, zeichnete sich «El Diario de Barcelona» vortheilhaft aus.

Seither haben infolge der dauernden Revolutionen und Regierungsveränderungen die neueste Zeit die polit. Zeitungen viel wechselnde Schicksale erlitten. Das Auftauchen und Wiederverschwinden von neuen polit. Blättern war ein fortwährendes; 1868—70 spielten die liberalen Blätter (einfach liberale, gemäßigt liberale, progressistische, demokratische, republikanische), wie «Imparcial», der bis zu einem Absatz von 50,000 Exemplaren kam, «Diario español», «Clamor Publico», «Iberia», «Epoca», «Discusion», die Hauptrolle; 1870—72 mußten sie natürlich den monarchischen, besonders der «Gazeta», einen großen Theil ihres Einflusses abtreten («Parlamento», «Occidente», «Estado») und ihre vorher absolute Redefreiheit mäßigen. Nach 1872 nahmen die föderativ-republikanischen («Republica Federal», «Igualdad», «Independencia») einerseits, die karlistisch-katholisch-reactionären («España Catolica», «Catolico», «Esperanza») andererseits die erste Stelle ein. Seit 1875 (Don Alfonso XII) ist allen nicht ganz regierungsfreundlichen Blättern eine nur sehr beschränkte Freiheit vergönnt, die ihnen von der Censur (tribunal de imprensa) durch häufiges Interdict verkürzt wird, von dem allein die «Gazeta» ganz ausgeschlossen bleibt. Großer Beliebtheit erfreuen sich «El Rebellon Nacional» und «El Mundo Politico» (moderadistisch), «El Siglo» und «La Patria» (centralistisch), «El pueblo Español», «El clamor de la patria», «La Union», La Gaceta universal» (demokratisch). In den Provinzen genießen besonders Ansehen die «Cronica de Cataluña», Prensa Guaditana», «Opinion» u. s. w. Die beliebtesten Witzblätter sind «Campana de Gracia», «Cascabel» und «Huracan». Die Zeitschriftenliteratur hat gegenüber den Wechselfällen der polit. Blätter eine Existenz von großer Ruhe und Beständigkeit geführt. Es erscheinen ausgezeichnete Fachzeitschriften, z. B. 28 medicinische und pharmaceutische, mehrere für Agricultur, mehrere geographische, eine naturwissenschaftliche («Anales de la Sociedad Española de Historia Natural», 3 Bde., seit 1872), eine für Industrie («Cronica de la Industria»), mehrere für Bergwesen und Ingenieure, eine für Militärwesen («Revista científico-militar») u. s. w. Populärwissenschaftlich ist das «Cronicon científico-popular» von Huellin, halb belletristisch, halb wissenschaftlich die «Revista de España», «Re-

vista Contemporánea» (seit 1875) und «Revista Europea» (seit 1874), rein belletristisch und illustrirt die «Ilustracion Española y Americana», wichtig für Bibliographisches u. s. w. das «Boletin de la Libería» (seit 1873), das das ältere: «Boletin Bibliografico Español» (von Hidalgo, 10 Bde., bis 1868), ersetzt hat; ferner die «Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos» (seit 1871), «El Averiguador» (seit 1870) u. a.; den mercantilen Interessen dienen «La Gaceta de los caminos de hierro», «La Gaceta Economista», den künstlerischen dagegen «El Arte en España» (seit 1862) u. a. m.; eine baskische Zeitschrift erscheint seit 1878 in Pamplona («Revista Enskara»), eine catalonische in Barcelona («Renaixença»).

In Portugal gleichen die Geschicke des Zeitungswesens denen der span. Journalistik. Die erste «Gazeta», die hier erschien oder doch die erste, von der sich Exemplare erhalten, geht vom J. 1641—44; die zweite, «Mercurio» genannt, begann 1663 unter der Leitung von A. de Sousa de Macedo und erschien, wie die ältere «Gazeta», monatlich bis 1667. Erst 1715 trat eine neue Zeitung ins Leben, nach ihrem Herausgeber «Gazeta de Montarroio» genannt, und dauerte bis 1760, wo zum ersten mal ein officielles Blatt von seiten der Regierung veröffentlicht ward, dessen Verwaltung in den Händen des Ministeriums der auswärtigen und Kriegsangelegenheiten lag. Sein ursprünglicher Name ist «Gazeta dos Officiaes das Secretarias», das später (1820) in den andern «Diario da Regencia» verwandelt, um wenige Monate nachher «Diario do Governo» getauft und 1823 abermals anders, nämlich «Gazeta de Lisboa», benannt zu werden und 1833—49 wieder zur vorigen Benennung zurückzukehren, bei der es geblieben ist. Bis 1820 blieb das außerofficielle Zeitungswesen ganz nichtig, nahm bis 1823 einen kurzen Aufschwung, um während der Reactionsperiode wieder in die frühere Bedeutungslosigkeit zurückzusinken. Zu größerer Bedeutung entwickelte sich die polit. Presse erst seit der Thronbesteigung der Maria da Gloria (1834), blieb aber dabei ohne innern Gehalt und diente blos den Parteileidenschaften. Erst allmählich in demselben Verhältniß, als sich in Portugal das constitutionelle System geltend zu machen wußte, wuchs auch das Ansehen und der Einfluß der polit. Presse, sodaß gegenwärtig in dieser Beziehung Portugal hinter seinem Nachbarstaat Spanien nicht zurücksteht. Von den mehr als 200 Blättern, die 1868 in Portugal erschienen, verfolgte bei weitem der größte Theil liberale Tendenzen. Die Interessen der Reaction waren nur durch «O Catholico», die der Miguelisten durch «A Nação» (seit 1847) vertreten. Zu den bedeutendsten liberalen Zeitungen gehörten «Revolução de Septembro», «Opinião», «Patriota», «Portugues»; ferner «Progresso», «O Futuro» und «O Leirense». Letztere drei Blätter, sowie die «Revista peninsular» (in portug. und span. Sprache) erstrebten zugleich die Vereinigung der Throne von Spanien und Portugal. Unter den liberalen Blättern, die früher zu Porto erschienen, zeichneten sich besonders «Nacional» und «Ecco popular» aus; in neuerer Zeit ward das «Jornal do Porto» das bedeutendste. Jetzt sind die beliebtesten Blätter «Jornal do Commercio», «Commercio portuguez», «Commercio de Lisboa», «Diario do Commercio», «Diario da Manhã», «Gazeta do Povo», «Diario Popular», das allein in 20,000 Exemplaren verbreitet ist; «Jornal da Noite», «Primeiro de Janeiro»; in Porto die «Actualidade» und «Commercio do Porto»; in Coimbra der seit 1848 bestehende «Conimbricense». Die literarisch-wissenschaftliche Journalistik ist ebenfalls erst in neuerer Zeit zu einiger Bedeutung gelangt. In den dreißiger Jahren war das «Jornal de Coimbra» die einzige allgemeine wissenschaftliche Zeitschrift. Größere Bedeutung erlangte «O Panorama» (1836—44), von Herculano herausgegeben. Später folgten die «Revista universal Lisbonense» (1841—57), das «Instituto» (seit 1853 zu Coimbra), das «Archivo pittoresco» (1858—67), «Revista Contemporanea» (Lissabon 1859—64) und «A Folha» (Coimbra 1868—72). Wegen seiner Theaterkritiken war lange geschätzt «El Monitor dos Teatros». Die angesehensten illustrirten Zeitungen waren «Universo pittoresco», «Illustração» und «Portugal illustrado» und sind jetzt «Portugal pittoresco» (Coimbra, seit 1879), «O Universo illustrado» (Lissabon, seit 1874), «Occidente» (Lissabon, seit 1878), «Renascença» (Porto, seit 1878). Dem Unterrichtswesen gewidmet war «O Ensino» (Porto 1877) und ist «Revista Academica» (Porto 1879), philos. Studien «O positivismo» (Porto, seit 1878), bibliographischen das «Boletim de Bibliographia portugueza» (Coimbra 1879) und die «Revista Bibliographica» (Porto, seit 1879), der Kunst «Artes e Letras» (Lissabon, seit 1872).

Obwol die Zeitungspresse in keinem andern Staate Europas eine so große Bedeutung erlangt hat wie in England, ist sie hier doch später entstanden als in Italien und Deutschland. Es ist möglich, daß gegen Ende des 16. Jahrh. einzelne Flugschriften in Zeitungsform entweder auf Veranstaltung der Regierung oder auch von Privatpersonen veröffentlicht wurden;

indessen hat sich der im Britischen Museum befindliche, angeblich aus dem J. 1588 herrührende «English Mercurie» als untergeschoben erwiesen. Zu Anfang der Regierung Jakob's I. kamen die sog. News-letters auf, d. i. handschriftliche Uebersichten der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Politik, des Handels und auch wol der Literatur, durch welche sich namentlich ein gewisser Nathaniel Butter auszeichnete, dessen Originalmanuscripte von seinen Schreibern copirt und wöchentlich mit der Post an die Abonnenten auf dem Lande versendet wurden. Dieser war es auch, unter dessen Leitung seit dem 23. Mai 1622 die erste regelmäßige gedruckte Wochenzeitung unter dem Titel «The certain newes of this present week» erschien, der bald «The weekly conrant» und mehrere andere folgten. Die Bürgerkriege förderten das Zeitungswesen, indem die verschiedenen Parteien die Presse benutzten, um ihre Meinungen zu verbreiten. So entstand eine zahllose Menge Blätter, zum Theil unter seltsamen Titeln, wie «The Scots dove», «The parliament kite», «The secret owl», «Mercurius acherontieus, or news from hell», «Mercurius Democritus», «Mercurius mastix» u. s. w. Sie hatten meistens nur ein ephemeres Dasein, zumal da das Lange Parlament es bald für nöthig fand, sie einer Censur zu unterwerfen, die unter Karl II. eine drakonische Strenge entwickelte. Trotzdem gewann die periodische Presse zusehends an Kraft und Ausdehnung. Im J. 1662 wurde der «Kingdom's Intelligencer» gegründet, der den mitgetheilten Nachrichten größere Mannichfaltigkeit und Selbstständigkeit zu geben suchte, und dessen Erfolg den Censor L'Estrange 1663 zur Herausgabe des «Intelligencer» veranlaßte, welcher sich 1665 in eine zu Oxford erscheinende Hofzeitung verwandelte, die noch jetzt unter dem Titel «London Gazette» fortdauert. Auch an Oppositionszeitungen gegen den Hof fehlte es nicht, unter welchen «The weekly pacquet of advice from Rome» (1678—83) sich auszeichnete; für die Regierung nahmen unter andern der «Observator» (1680) und «Heraclitus ridens» (1681—82) Partei. Ueberhaupt kamen zwischen 1661 und 1688 im ganzen über 70 Zeitungen heraus, von welchen einige indeß schon nach den ersten Nummern aufhörten. Während der nächsten vier Jahre nach der Revolution von 1688 entstanden nicht weniger als 26 neue Blätter, darunter der von Wellwood redigirte «Mercurius reformatus». Die meisten Zeitungen erschienen und erscheinen noch in London; die erste Provinzialzeitung kam 1639 zu Newcastle heraus. In Schottland ward die erste Zeitung «Mercurius politicus», eine Reproduction des gleichnamigen von Marchmont Needham, einem Freunde Milton's, redigirten londoner Blattes, 1653 im Hauptquartier Cromwell's zu Leith gedruckt.

Bis zur Regierung der Königin Anna waren die Zeitungen fast ausschließlich nur einmal oder, wie der «Orange Intelligencer», zweimal die Woche erschienen. Im J. 1709, als die Siege Marlborough's das Bedürfniß nach einer raschern Verbreitung der Neuigkeiten erweckten, entstand das erste Tageblatt «Daily Courant», dem bald andere folgten. Nicht allein durch ihr öfteres Erscheinen suchten jetzt die Journale ihre Vorgänger zu übertreffen, sie nahmen auch eine höhere polit. Stellung ein und begannen einen mächtigern Einfluß auf die öffentliche Meinung auszuüben. Die Preßfreiheit bestand rechtlich, unterlag aber factisch manchen willkürlichen Beschränkungen von seiten des Parlaments sowol als der Regierung. Ein harter Schlag für das aufblühende Zeitungswesen war die 1712 eingeführte Stempeltaxe, die das Eingehen vieler Blätter zur Folge hatte. Dieselbe wurde zwar unter Georg I. auf kurze Zeit aufgehoben, 1725 aber von neuem eingeführt und allmählich von ½ Penny auf 4 Pence gesteigert, bis man sich 1836 durch das Ueberhandnehmen von ungestempelten Blättern genöthigt sah, sie auf 1 Penny herabzusetzen. Im J. 1855 brachte man auch diesen Rest der der Bildung auferlegten Steuer der Opposition des Zeitgeistes zum Opfer. Die Veröffentlichung der Parlamentsverhandlungen war lange unter harten Strafen verboten; seit 1715 erschien indeß eine kurze Skizze der wichtigsten Debatten in «Boyer's Register». Umfassendere, obschon noch immer ziemlich magere Berichte gaben später das «London Magazine» und das «Gentleman's Magazine», bei dem Johnson, Guthrie und Hawkesworth als Berichterstatter (Reporter) angestellt waren. Erst unter Georg III., wo die Presse durch den von Wilkes geleiteten «North Briton» und die 1767—71 im «Public Advertiser» eingerückten Juniusbriefe einen neuen mächtigen Aufschwung erhielt, wagte ein unternehmender Verleger, Namens Almon, in seiner Zeitung «London evening post» vollständige Parlamentsberichte zu veröffentlichen. Sein Erfolg ermuthigte andere Blätter zur Nachahmung. Die Herausgeber, die das Parlament verhaften ließ, wurden auf richterlichen Befehl wieder in Freiheit gesetzt, und der Kampf endete damit, daß den Zeitungen thatsächlich das Recht blieb, die Parlamentsverhandlungen zu drucken, obwol ihnen die förmliche Erlaubniß bis auf den heutigen Tag nicht gewährt ward. Mit der

Entwickelung des polit. Lebens nahm auch die Verbreitung der Zeitungen so rasch zu, daß sich ihre Circulation 1753—92 von 7,411,757 auf 15,005,760 Nummern jährlich steigerte. Das großartigste und einflußreichste aller Organe der engl. Presse, die «Times» (s. d.), erschien zuerst im Jan. 1788 als Fortsetzung des «Daily universal register». Um diese Zeit gründete Peter Stuart auch das erste tägliche Abendblatt, den «Star».

Die ersten literarischen Zeitschriften in England waren die von den Essayisten Addison, Steele, Tickell, Budgell, Hughes u. a. geschriebenen und herausgegebenen Journale «Tatler» (1709), «Spectator» (1711) und «Guardian» (1713), die eine ungemeine Verbreitung und Berühmtheit erlangten und das ganze 18. Jahrh. hindurch unzählige Nachahmungen («Rambler», «Aventurer», «Idler», «World», «Connoisseur», «Lounger», «Mirror» u. s. w.) hervorriefen. An diese schlossen sich zunächst die Unterhaltungsschriften, von denen das noch jetzt, obschon in etwas verwandelter Gestalt, fortersheinende «Gentleman's Magazine» (seit 1731) die älteste ist. Später als die belletristischen Journale entstanden die kritischen. Die 1765 von Smollet gegründete «Critical Review» und die «Monthly Review» standen lange als Hauptwortführer der literarischen Kritik da, die sich jedoch während des 18. Jahrh. in England auf ziemlich niedriger Stufe befand. Erst 1802 wurde von Sidney Smith, Jeffrey und Brougham die erste kritische Vierteljahrsschrift «Edinburgh Review» gegründet, die einen höhern wissenschaftlichen Standpunkt einnahm und neue Bewegung in die engl. Literatur brachte. Auch an polit. Tendenzen fehlte es hier nicht. Die «Edinburgh Review» verfocht die Grundsätze der Whigs, und seit 1809 stellte sich ihr von seiten der Tories die von Gifford, später von Lockhart (gest. 1854) geleitete «Quarterly Review» entgegen, die unter ihren Mitarbeitern Walter Scott, Southey, Coleridge und Heber zählte. Beide Zeitschriften lieferten und liefern noch treffliche Aufsätze, welche häufig tiefer in den Gegenstand eindringen als das beurtheilte Werk selbst. Im J. 1824 wurde unter Bentham's Mitwirkung die «Westminster Review» gegründet, welche die radicalen Principien in der Politik und der Staatswirthschaft vertreten sollte und, seit 1835 mit der «London Review» verschmolzen, sich in den Händen J. S. Mill's zum besten kritischen Journal ihrer Zeit erhob. Unter der Leitung Hickson's gerieth sie seit 1840 in Verfall, wozu die Entstehung mehrerer neuer literarischer Vierteljahrsschriften, wie der «North British Review» (1844), der «New quarterly Review» (1852), der «Retrospective Review» u. a., beitrug, bis sie durch die Vereinigung mit der der Besprechung der ausländischen, namentlich der deutschen Literatur gewidmeten (seit 1862 aber eingegangenen) «Foreign Quarterly Review» ein vermehrtes Interesse erhielt. Die Gesammtzahl der engl. Vierteljahrsschriften belief sich 1878 auf mehr als 80. Doch ist die Mehrzahl derselben der Vertretung bestimmter Interessen, wissenschaftlicher und literarischer Gesellschaften, religiöser Sekten u. dgl. m. gewidmet, und noch immer kommt an weitverbreitetem Einfluß keine engl. Vierteljahrsschrift dem alten Triumvirat der «Edinburgh», «Quarterly» und «Westminster Review» gleich. Die größte Auflage (5000 Exemplare) hat die «Quarterly Review», die der «Edinburgh Review» beträgt 4000, die der «Westminster Review» 2000.

Seit der Französischen Revolution vermehrten sich die Zeitungen in Großbritannien und Irland in erstaunlicher Weise. In England selbst erschienen 1787 nur 58 Zeitungen, von welchen manche noch kaum den Namen verdienten, 1821 bereits 166, 1831 war ihre Zahl bis auf 300 angewachsen. Nach einer 1850 auf Befehl des Unterhauses veröffentlichten officiellen Uebersicht betrug die Zahl der periodischen Schriften Großbritanniens, mit Ausschluß der Magazines, Reviews und Pennyblätter, im ganzen 623, wovon 133 in London, 250 in andern Theilen Englands, 17 in Wales, 113 in Schottland und 110 in Irland erschienen. Dem im J. 1866 für die pariser internationale Ausstellung von 1867 abgefaßten officiellen «Catalogue of the illustrations of printing» zufolge war die Gesammtzahl derselben Klasse von Publicationen auf 1297 angewachsen, wovon 994 auf England kommen, 43 auf Wales, 134 auf Schottland und 126 auf Irland. Die täglichen Zeitungen, die indeß Sonntags nicht herauskommen, beschränken sich vorzugsweise auf die Hauptstadt. Auch sie sind in stetiger Zunahme begriffen. Denn während London 1724 erst 3 Tageblätter besaß, war die Zahl derselben 1792 auf 13 angewachsen; 1854 erschienen 16 und gegenwärtig (1879) 27 Morgen- und Abendzeitungen. Das älteste der londoner Tageblätter war das «Morning Chronicle», welches 1769—89 von dem berühmten Buchdrucker Woodfall verlegt wurde und dann in die Hände Perry's überging, der sich um die Umgestaltung der engl. Presse große Verdienste erwarb. Nachdem es lange als Hauptorgan der Whigs gegolten, wurde es 1848 von den Peeliten angekauft, seit welcher Veränderung es trotz einer sorgfältigen Redaction und des Siegs

seiner Partei 1853 einen großen Theil seines Publikums verlor. Sein Absatz, der sich im J. 1838 auf gegen 3 Mill. Exemplare belief, war 1854 auf den vierten Theil herabgesunken und sank tiefer und tiefer, bis das verfallende Blatt, von seinen frühern Gönnern verlassen, sich endlich zu einem subsidirten Organ der franz. Regierung erniedrigte und nach dem Bekanntwerden dieser demüthigenden Thatsache (1859) völlig vom Schauplatz der engl. Journalistik verschwand. Unter den noch bestehenden londoner Tageblättern ist das älteste die «Morning Post» (gegründet 1772), die ihre Glanzperiode während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrh. hatte, als sie Männer wie Mackintosh, Coleridge und Lamb zu ihren Mitarbeitern zählte. In der Folge ergab sie sich dem Ultratoryismus und ward das Organ der Aristokratie und der eleganten Welt. Einen Theil des Raums, den andere Blätter der Politik vorbehalten, öffnet sie den Neuigkeiten der fashionabeln Cirkel, dem Treiben bei Hofe und in den vornehmen Familien und den Bewegungen der Diplomatie. Trotz ihrer torystischen und protectionistischen Grundsätze vertheidigte sie jedoch in neuerer Zeit das auswärtige System Palmerston's mit großem Eifer und galt lange für das Privatorgan dieses Staatsmanns, wie sie denn auch das erste engl. Blatt war, das sich zu Gunsten des Staatsstreichs vom 2. Dec. aussprach. Sie wird meistens nur in den höhern Kreisen gelesen, und die Zahl ihrer Abnehmer bleibt sich daher ziemlich gleich. Dagegen verlor ein anderes Toryblatt, der «Herald» (gegründet 1780), während der letzten 30 Jahre mehr und mehr an Terrain, bis es 1858, bald nach der Einführung der Pennyzeitungen, ganz einging. Der «Morning Advertiser», der seine Entstehung (1793 einer Gesellschaft von Speise- und Gastwirthen (licensed victuallers) verdankte, hat, seitdem er sich zum Organ der vorgerückten liberalen Partei erklärte (1850), einen bedeutenden Aufschwung erfahren, findet jedoch die Hauptzahl seiner Abonnenten und theilweise auch die Inspiration seiner Politik noch immer unter den Gast- und Speisewirthen, die auf ihn, als ihr anerkanntes Organ, ebenso eifersüchtig als stolz sind. Die «Daily News» wurden 1845 unter Mitwirkung der Anti-Cornlaw-League von Dickens und Dilke gegründet, die den kühnen Versuch einer bedeutenden Herabsetzung des herkömmlichen Preises machten, indem das neue Blatt um die Hälfte billiger als die ältern Zeitungen, jede Nummer zu 3 Pence, verkauft wurde. Das Blatt machte unerhörtes Glück, und schon im zweiten Jahre seiner Gründung war seine Existenz gesichert, sodaß Dickens mit einem ansehnlichen Gewinn von der Redaction zurücktreten konnte. Auf ihre Popularität bauend, hielten die «Daily News» den Zeitpunkt für geeignet, sich nun auch in Hinsicht des Preises den übrigen großen Blättern gleichzustellen und erhöhten denselben auf 5 Pence. Seit diesem Tage nahm jedoch ihr Debit ab, und in den J. 1848—56 war die Zahl ihrer Abonnenten von nahezu 10,000 auf weniger als 5000 gefallen. Das Blatt nahm einen neuen Aufschwung, als es 1868 in die Reihe der Pennyzeitungen trat und mehr noch infolge seiner meisterhaften telegraphischen und Correspondenzberichte über die Ereignisse des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870—71 und des Russisch-Türkischen Kriegs von 1877—78. Eine ausgezeichnete Stellung nahmen die «Daily News» außerdem gleich von Anfang ihres Entstehens ein durch den offenen, ehrlichen Liberalismus ihrer Politik, und diesen Charakter haben sie bis auf die Gegenwart bewahrt.

Den mächtigsten Einfluß unter den altetablirten londoner Tageblättern hat indeß ohne Frage die «Times» (s. d.) errungen. Seit etwa drei Jahrzehnten repräsentirt kein anderes Blatt so vollkommen die Durchschnittsansichten und Gefühle der gebildeten großen Masse des engl. Volks; keins besitzt, trotz unzähliger Misgriffe, noch jetzt eine größere Autorität; keins wird allgemeiner gelesen. Ihren höchsten Glanzpunkt erreichte die «Times» in den J. 1854—55. Sie wurde damals in einer Auflage von 52—53,000 Exemplaren gedruckt, anderthalbmal zahlreicher als die der übrigen fünf londoner Morgenblätter zusammengenommen, die im ganzen nicht mehr als 21,000 Abnehmer fanden. Seitdem ist, aus sogleich zu erwähnenden Ursachen, ein verhältnißmäßiger Stillstand in der Entwickelung des großen Blattes eingetreten, obschon sein Einfluß, wie schon bemerkt, noch immer überwiegend geblieben ist. Außer den genannten erschienen bis 1855 in London noch als Morgenblätter der schon seit 1760 bestehende «Public Ledger» und die «Commercial Daily List»; als Abendblätter der «Globe», der «Express» sowie «Lloyd's List» und die «Shipping Gazette», welche letztern vorzugsweise für die Handelswelt bestimmt sind. Eine dreimal wöchentlich von der Expedition der «Times» herausgegebene Abendzeitung, «Evening Mail», sowie ein anderes dreimal wöchentlich erscheinendes Abendblatt, «St.-James Chronicle», hatten ein verhältnißmäßig kleines Publikum und sind neuerdings eingegangen. Die amtliche «London Gazette» wird nur zweimal in der Woche ausgegeben, ebenso die Handelsblätter «Prince's Price Current» und «Course of ex-

change». Dreimal wöchentlich erscheint die Kirchenzeitung «The Record». Unter den Provinzialzeitungen, die gewöhnlich nur ein- oder zweimal wöchentlich erscheinen, sind die ältesten der «Stamford Mercury» (seit 1695), das «Ipswich Journal» (seit 1737), der «Chester Courant» (seit 1733), die «Birmingham Gazette» (seit 1741), das «Bath Journal» (seit 1742) und der «Derby Mercury» (seit 1742); den größten Absatz haben der «Guardian» und der «Examiner» in Manchester und das «Liverpool Journal». Sie zeichnen sich übrigens hauptsächlich durch Mannichfaltigkeit und Interesse der Localnotizen aus; während die Politik nur die zweite Stelle in ihren Spalten einnimmt. Die ältesten noch vorhandenen schott. Zeitungen sind die «Edinburgh Gazette» (seit 1699) und der «Edinburgh Evening Courant» (seit 1705), die gelesensten der «Scotsman», «Witness» und «Glasgow Courier»; die ältesten irischen «The Belfast Newsletter» (seit 1737) und die «Limerick Chronicle» (seit 1766). An polit. Einfluß ist die Presse Irlands der schott. und engl. Provinzialpresse überlegen. Einen eigenthümlichen Charakter haben die Organe der ultramontanen Partei, von welchen «Tablet» und «Freeman's Journal» am meisten gelesen werden.

Eine wichtige Umwälzung brachte in der engl. Journalistik das J. 1855 hervor, in dessen Verlauf, wie oben erwähnt, der letzte Rest der den Zeitungen auferlegten Stempeltaxe beseitigt und somit dem journalistischen Unternehmungsgeiste ein neues, weites Feld eröffnet wurde. Die nächste Folge des Ereignisses war die Herabsetzung des Preises der bestehenden großen Tageblätter von 5 Pence auf 4 Pence. Ein zweites und noch bedeutungsvolleres Resultat war die Gründung großer Pennyzeitungen, die sehr bald ihren altetablirten Genossinnen eine entschiedene Concurrenz machten und eine nochmalige Herabsetzung des Preises der ältern Tageblätter von 4 auf 3 Pence beschleunigten. Das Verdienst, auf diesem Wege Bahn gebrochen zu haben, gebührt dem «Daily Telegraph», der im Juni 1855 zu erscheinen begann und schon zwei Jahre später im Stande war, seine ursprünglichen vier Seiten auf acht Seiten größtes Format zu erweitern. Seitdem stellte er auch in den Hauptstädten der europ. Großstaaten Correspondenten an und vermehrte durch Reichthum des Inhalts und umfassende Betheiligung an einheimischer und fremder Politik rasch die Zahl seiner Abonnenten. Die Tendenz des «Daily Telegraph» war anfangs eine entschieden liberale, durchlief jedoch später mancherlei auffallende Wandlungen. Sein Publikum hatte er vorzugsweise in den mittlern Schichten der Mittelklassen und unter den arbeitenden Klassen. Erst seine fanatische Parteinahme für die Türken während der jüngsten orient. Verwickelungen gewann dem Blatte auch einen großen fashionabeln Leserkreis. Wie weit sein Einfluß gegenwärtig reicht, ergibt die Thatsache, daß er täglich die erstaunliche Durchschnittszahl von 232,000 Exemplaren absetzt. Dem Beispiel des «Daily Telegraph» folgte 1856 der unter den Auspicien der Manchesterpartei gegründete «Morning Star», dessen Publikum der Natur der Sache nach von vornherein beschränkter sein mußte, der aber trotzdem ebenfalls eine ansehnliche Verbreitung fand und etwas später als «Evening Star» auch in die Reihe der Abendzeitungen eintrat. Während der sechziger Jahre erlitt der Leserkreis des «Star» eine allmähliche Abnahme, welche endlich 1867 das Eingehen des Blattes zur Folge hatte. Seit 1857 gesellte sich den Pennyzeitungen auch noch der hochtoryistische «Standard» zu. Dieses Blatt hatte schon seit 1827 bestanden, war aber gleich dem gesinnungsverwandten «Herald» seit längerer Zeit in Verfall gerathen und versuchte die Herabsetzung des Preises als letztes Auskunftsmittel zur Hebung seiner schmachtenden Existenz. Der Versuch gelang, und bald erschien auch eine Abendausgabe des Blattes, der «Evening Standard». Morgen- und Abendausgabe des «Standard» zusammengenommen mögen gegenwärtig 80—100,000 Exemplare täglich betragen. Mit Dec. 1868 wurde endlich in der londoner Abendzeitung «Echo» noch der Versuch zur Begründung eines täglichen Halbpennyblattes gemacht und zwar mit Erfolg, da dies liberal und sorgfältig geleitete Blatt 1879 etwa 130—150,000 Exemplare täglich absetzte. So wurde seit 1855 eine ungeheuere Masse polit. Bewegung in das engl. Volk hineingeworfen, und was man auch gegen die Pennypresse einwenden mag, im ganzen kann wol kaum geleugnet werden, daß sie bildend gewirkt hat. Feindlich war sie freilich den Interessen der altbestehenden theuern Blätter, deren Wachsthum durch sie einen bedenklichen Stoß erlitt. Selbst die «Times» hat nicht viel mehr vermocht, als sich im Statusquo zu erhalten, denn die Zahl ihrer Abnehmer, die 1850—54 um beinahe 12,000 zunahm, ist seitdem um höchstens 2000 gestiegen. Unter den neugegründeten Abendzeitungen fand besonders die «Pall Mall Gazette» seit 1856 eine weite Verbreitung.

Die Herausgabe der engl. Journale ist mit ungeheuern Kosten verknüpft. Eine große londoner Morgenzeitung besoldet zuvörderst mit ansehnlichem Gehalt einen Hauptredacteur, der

die Eigenthümer repräsentirt, eine allgemeine Oberaufsicht und genaue Controle über alle Abtheilungen des Etablissements ausübt und in zweifelhaften Fällen entscheidet, namentlich aber die Leitartikel liefert oder vielmehr, da er selbst zu beschäftigt ist, den Mitarbeitern die Themata und die Behandlungsweise angibt, ihre Aufsätze nöthigenfalls retouchirt und sie mit der polit. Färbung des Blattes in Einklang bringt. Dann folgt ein Unterredacteur, der das eigentliche Redactionsgeschäft führt, die Beiträge ordnet, die aus den Provinzialblättern zu machenden Auszüge bezeichnet, und dem ein zweiter zur Seite steht; ein Redacteur für die auswärtigen Nachrichten, zuweilen auch einer für die literarischen und industriellen Berichte; ein Verfasser der Börsenartikel, der sein Bureau in der City hat und jeden Abend seine Arbeit an das Journal einsendet. An diese schließen sich die zahlreichen Reporters, Männer von gelehrter Bildung, oft junge Rechtsgelehrte. Zu ihnen gehören die für die beiden Parlamentshäuser bestimmten 12—16 Stenographen, die Referenten über die Gerichtsverhandlungen und die regelmäßigen Berichterstatter, welche in den Hauptörtern der Provinzen sowol als in den Hafenstädten angestellt sind. Hierzu kommt noch eine Menge «Penny-a-liners», Leute, welche, ohne festen Gehalt zu beziehen, dem Journal die Localneuigkeiten, Unglücksfälle, Feuersbrünste, Mordthaten u. s. w. mittheilen, auch eine Uebersicht der Sitzungen der untergeordneten Gerichtshöfe, namentlich des Polizeigerichts, liefern. Eins der wichtigsten Fächer ist das der auswärtigen Correspondenz, in welchem neuerdings wesentliche Veränderungen stattgefunden haben. Vor der Februarrevolution waren Paris, Madrid, Lissabon, letztere beide mehr aus alter Gewohnheit von Napoleon's I. Zeit her, die Hauptsitze der auswärtigen Correspondenten. Jetzt ist ein londoner Blatt gezwungen, Agenten in ganz Europa, Nordamerika, Ostindien, selbst in Australien zu halten, die außer den regelmäßigen Berichten über alle bedeutendern Ereignisse oder Gerüchte telegraphische Depeschen einschicken müssen. Die militärischen Berichterstatter bilden eine eigene Klasse, die besonders seit dem Beginn der neuen kriegerischen Epoche ungemeine Bedeutung gewonnen hat; besonders haben die der «Times», W. H. Russell, Major Hozier u. a., und die der «Daily News», Archibald Forbes, MacGahan u. a., sich durch vortreffliche Leistungen ausgezeichnet.

Um den massenhaften Stoff zu bewältigen, der sich so von allen Seiten zusammenhäuft, mußte auch das Format der engl. Zeitungen sich bis ins Riesenhafte vergrößern. Die «Times» besitzt einen Umfang von 2 QMt., und der Inhalt einer einzigen Nummer derselben würde einen Octavband von gegen 40 Bogen ausfüllen. So hat der Aufwand, den die Herausgabe der großen londoner Blätter bedingt, sich in einer Weise gesteigert, die zu dem Ertrage außer Verhältniß steht. Die glücklichste Zeit für sie waren in ökonomischer Beziehung die Jahre zwischen 1815 und 1825. Obschon der damalige Absatz im Vergleich mit dem gegenwärtigen als gering zu bezeichnen ist, da die gelesensten Blätter es höchstens auf 8000 Exemplare, die minder gesuchten kaum auf 3000 brachten, so war ihre Einnahme doch größer als jetzt. Der «Herald» trug seinem Eigenthümer 30,000 Thlr. ein, die «Times» 30,000, der «Courier» 70,000. Im J. 1820 zog Perry aus dem «Chronicle» 80,000 Thlr. Reingewinn, zu welcher Höhe keine Zeitung der Gegenwart, mit Ausnahme der «Times», es gebracht hat. Die ergiebigste Quelle des Gewinns sind die Anzeigen, die einen großen Theil des Raums einnehmen, und ohne welche die Blätter überhaupt nicht bestehen könnten. Gewöhnlich sind die beiden ersten und die beiden letzten Seiten den Annoncen gewidmet; doch bei der «Times» und dem «Daily Telegraph» wächst ihre Zahl öfters zu so großen Massen an, daß außerdem besondere, vier bis sechs Seiten füllende Supplemente nothwendig werden.

Von noch weit mannichfaltigerm Charakter als die Tageblätter sind die in kürzern und längern Zwischenräumen erscheinenden periodischen Schriften. Die Gesammtzahl derselben belief sich (nach May's «Directory of the Newspaper Press») im J. 1878 auf 839. Darunter befinden sich 398 religiöse, 102 commerzielle, 20 militärische, 32 juristische, 34 medicinische, 39 politisch-literarische, 15 artistische, 69 wissenschaftliche und philosophische, 81 pädagogische, 28 philanthropische, 12 technologische und 20 den engl. Volksspielen (Wettrennen, Cricket, Ruderfahren u. s. w.) gewidmete Zeitschriften. Unter den Wochenblättern verdienen zunächst die politischen oder politisch-literarischen Erwähnung, von welchen der liberale «Examiner», der radicale «Spectator», die fashionable «Saturday Review» (seit 1855), die «World» (1874), «Mayfair» und «Truth» (1877) die bedeutendsten sein möchten. Diese Blätter kosten zwischen 3 und 6 Pence und sind zum Theil noch umfangreicher als die «Times». Die stärkste Circulation haben indeß drei von den polit. Wochenblättern, die sich schon vor 1855 entschlossen, ihren Preis von 5 auf 3 Pence herabzusetzen und seitdem zu Pennyblättern ge-

worden sind: die «News of the world», «Lloyd's Newspaper» (seit 1852 von Douglas Jerrold und nach dessen Tode 1857 von dessen Sohne Blanchard herausgegeben) und die 1847 gegründeten «Weekly Times». Der wöchentliche Absatz dieser Zeitungen wird gegenwärtig im ganzen auf 500,000 Nummern veranschlagt, wovon beinahe 250,000 auf «Lloyd's Newspaper» kommen. Einen starken Absatz hat auch die «Illustrated London News» (125,000 Exemplare wöchentlich), obgleich seit 1871 der «Graphic» ihr keine unbeträchtliche Concurrenz macht; ebenso erfreute das berühmte Witzblatt «Punch» infolge der seit 1863 begonnenen Publication einer Anzahl satirischer Pennyblätter, besonders des «Fun» und der «Judy» sich wol einer weniger raschen Zunahme als in frühern Jahren.

Zu den besten literarischen Organen gehören: die vom Buchhändler Colburn 1817 gegründete «Literary Gazette»; das seit 1827 von Buckingham und Sterling, seit 1830 von Dilke und später von Hepworth Dixon geleitete, vielseitige und gediegene «Athenaeum»; die «Academy» (seit 1869); der «Builder» (für Architekten); das «Publisher's Circular» (für Buchhändler, alle 14 Tage); die 1850 von Dickens gegründeten, Unterhaltung mit Belehrung verbindenden «Household Words», seit 1859 fortgesetzt unter dem Titel «All the year round», und die nach dem Muster des letztgenannten Journals angelegten «Good Words», «Once a week», «Leisure hour» u. s. w. Das «Court Journal», das Blatt der vornehmen Welt, hält die Mitte zwischen einer Moden- und einer Literaturzeitung, «Era» und «Touchstone» beschäftigen sich ausschließlich mit theatralischen und musikalischen Interessen. Den Handels-, Schifffahrts- und gewerblichen Interessen sind das «Journal of commerce», das «Journal of industry», der «Money market Examiner», der «Nautical Standard», die «Pawnbroker's Gazette», das «Mining Journal», der «Economist» u. s. w., dem Eisenbahnwesen «Herapath's Railway Journal», der «Railway Record» u. a. gewidmet. Für juristische Interessen erscheinen, außer den amtlichen Berichten über die Gerichtssitzungen, «The Jurist», «The Law Times», «The Justice of peace» und «The legal Observer». Die Angelegenheiten des Heers und der Marine besprechen die «Army and Navy Gazette», die «United Service Gazette», die «Naval and military Gazette», die «British Army Dispatch» und «The Broad Arrow». Von den medic. Wochenblättern sind die «Lancet» und «Medical Times», von den theologischen der «Guardian», die «Christian Times», der «Watchman» und der «Nonconformist» die gelesensten. Sehr verbreitet sind ferner die Garten- und Landbaujournale «Gardener's Chronicle and agricultural Gazette», «Gardener's Gazette» und das «Gardener's and Farmer's Journal». Hierzu kommt noch eine Menge Penny- und Halbpennyblätter, deren Anzahl schwer zu bestimmen ist, da sie ebenso schnell verschwinden als sie auftauchen, die aber gewiß sich auf weit über hundert belaufen. Sie bestehen aus gemeinnützigen Familienblättern, wie das «London Journal», mit einer auf 250,000 Exemplare geschätzten Auflage, das illustrirte Kunstblatt «Art News», der «Family Herald», «The British Workman», «The working man's friend»; aus Zeitschriften religiösen und kirchlichen Inhalts, die theils die Interessen der Staatskirche, theils die der Dissenters, theils die des Katholicismus vertreten; aus den Publicationen der Mäßigkeitsgesellschaften, wie die «Temperance Gazette», der «Abstinence Standard» und die «Teetotal Times»; aus Kinderzeitschriften und Unterrichtsblättern, landwirthschaftlichen Journalen, Theaterzeitungen und Unterhaltungsblättern ohne eigentliche Tendenz; aus Zeitungen für Auswanderer und socialistischen und chartistischen Organen; aus frivolen Blättern, die meistens von den Winkelbuchhändlern in Holywellstreet herausgegeben werden.

Für die Literatur der Monatsschriften bezeichnet das J. 1859 in ähnlicher Weise einen bedeutungsvollen Abschnitt wie für die polit. Tageblätter das J. 1855. Der hergebrachte Preis der Monatsschriften hatte bis dahin ½ Krone betragen, und ihre Circulation war deshalb eine ziemlich beschränkte geblieben. Thackeray war es, der 1858 den Plan zur Begründung einer Schillingsmonatsschrift faßte, die im Jan. 1859 unter dem Titel «Cornhill Magazine» bei Smith, Elder und Comp. erschien. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen. Von der ersten Nummer wurden mehr als 90,000 Exemplare verkauft, und das Bestehen der neuen Zeitschrift, an der nicht nur manche der ersten Schriftsteller und Dichter theilnahmen, sondern die von angesehenen Künstlern illustrirt wurde und durch Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Inhalts den altetablirten Monatsschriften ebenbürtig zur Seite trat, war sofort glänzend gesichert. Nachdem so die erste Bahn gebrochen worden, folgte rasch eine dem Muster des «Cornhill Magazine» nachgebildete Monatsschrift der andern. G. A. Sala begründete das «Temple Bar Magazine», Mrs. Hall das «St. James' Magazine», Miß Braddon «Belgravia»,

Anthony Trollope «St. Paul's», Edmund Yates «Tinsley's». Charles Reade stiftete sogar mit Erfolg ein weniger umfangreiches Sixpence-Magazin, die «Argosy», welches Beispiel der engl.-amerik. «Broadway» (gegründet 1867) nicht ohne Glück nachahmte. Die alten Monatsschriften «Blackwood's Magazine», «Frazer's Magazine», «Dublin Review» behielten ihre frühern Preise bei und erfreuen sich noch immer einer ansehnlichen Verbreitung; doch ist nicht zu leugnen, daß ihre Zunahme durch die Entwickelung jenes neuen Zweigs der billigen Literatur einen ähnlichen Stoß erlitten hat wie die «Times» und andere theuere Tageblätter durch das Aufkommen der Pennyzeitungen. Eine Stellung für sich nahm die 1865 von G. H. Lewes begründete «Fortnightly Review» ein, die nach dem Muster der «Revue des deux mondes» alle 14 Tage erschien, Anfang 1868 aber ebenfalls in eine Monatsschrift verwandelt wurde. Unter den seitdem gegründeten Monatsschriften sind am bedeutendsten und einflußreichsten die «Contemporary Review» seit 1866 und «The Nineteenth Century» (seit 1877). Die zahlreichen gelehrten Gesellschaften lassen ihre Verhandlungen meist vierteljährlich erscheinen. Am bekanntesten sind unter diesen Vereinsjournalen die «Philosophical Transactions» der Royal Society, die «Memoiren der Astronomischen Gesellschaft», die Journale der Royal Society of Literature, der Geographischen Gesellschaft, der Asiatischen Gesellschaft, der Ackerbaugesellschaft, der Royal Society in Edinburgh, des Institute of British architects, der Statistischen Gesellschaft, der Geologischen Gesellschaft, der Horticultural Society, der zoologischen, entomologischen, mikroskopischen und Linnéischen Gesellschaften, die «Professional papers of the royal engineers» und die «Medico-chirurgical transactions». (S. Englische Literatur.) Vgl. Knight Hunt, «The fourth estate, or contributions to the history of newspapers and of the liberty of the press» (2 Bde., Lond. 1850).

In Frankreich wird der Ursprung des Journalismus auf den «Mercure français» (26 Bde., Par. 1605—45) zurückgeführt, eine Nachahmung des «English Mercury», welche aber keine eigentliche Zeitung, sondern nur eine histor. Compilation genannt werden kann. Der Arzt Th. Renaudot gründete April 1631 in Paris ein Wochenblatt mit dem Titel «Gazette», die seit 1762 wöchentlich zweimal erschien, um diese Zeit auch mit der Aufnahme von Annoncen, 1765 mit der Mittheilung von Börsennachrichten begann und seit 1792, wo auch die ersten Theateranzeigen sich finden, täglich in größerm Format und mit dem Titel «Gazette nationale de France» herauskam. Daneben entstand die «Gazette burlesque», eine Zeitung in Versen, welche der Dichter Jean Loret (gest. 1665) wöchentlich, erst handschriftlich, seit 4. Mai 1650 gedruckt in Umlauf setzte (später gesammelt als «Muse historique», 3 Bde., Par. 1656—65), und die für die Chronique scandaleuse des damaligen Paris von hohem Interesse ist. Zu diesen beiden Blättern trat als drittes, der «Mercure galant», ein polit.-literarisches Blatt, das 1672 begonnen wurde, dann nach einer Unterbrechung seit 1679 wieder regelmäßig erschien, 1717 den Titel «Mercure de France» annahm, während der Revolution eine gewisse Bedeutung erhielt und bis 1815 dauerte.

Das «Journal de Paris» (1777—1827) war das erste franz. Journal im genauen Sinne des Wortes, d. h. ein Tageblatt, und ist der enkelreiche Urahn aller Tageblätter, welche gegenwärtig morgens und abends um die Zeitungskiosken auf den pariser Boulevards herumflattern. In Wirklichkeit war es die Revolution von 1789, welche die heutige Journalistik entstehen ließ. Im J. 1788 konnte man sich in Paris 30 Journale verschaffen, und 1790 bestanden hier schon 350, unter welchen folgende als die wichtigsten zu nennen sind: der «Patriote français», von Brissot; der «Publiciste parisien», von der sechsten Nummer an der «Ami du peuple» betitelt, von Marat; der «Orateur du peuple», von Fréron; die «Revolutions de France et de Brabant», von Camille Desmoulins; der «Vieux Cordelier», von demselben; der «Défenseur de la Constitution», von Robespierre; das «Bulletin des amis de la vérité», herausgegeben von den Girondisten; das «Journal de la Montagne», Organ des Jakobinerclubs; die «Tribune du peuple», von Babeuf; der «Conservateur», von Garat, Dauron und Chénier. Im J. 1800 änderten sich jedoch bereits die Dinge gewaltig; der erste Consul ließ sich ungern von den Ideologen zurechtweisen, und nur 13 Journale bestanden fort. Das Kaiserreich war noch intoleranter als das Consulat, und nicht mehr als vier blieben übrig, darunter der «Moniteur universel» (s. d.), seitdem bis 1869 officielles Regierungsblatt, und das «Journal des Débats», von Louis François Bertin (s. d.). Während der Restauration vermehrte sich die Zahl auf 150, darunter 8 politische; 1829 auf doppelt so viel, darunter 20 politische. Unter den letztern waren die wichtigsten Parteiblätter auf seiten der Royalisten: die «Gazette», die «Quotidienne», der «Drapeau blanc», die «Étoile»; auf seiten der Liberalen: der «Con-

stitutionnel», der «Courrier français», das «Journal des Débats», der «National», der letztere von Thiers, Mignet und Armand Carrel gestiftet.

In der ersten Periode der Julimonarchie entwickelte sich die Tagespresse: 347 Journale erschienen zu Paris, als die von Fieschi's Attentat 1835 motivirten Septembergesetze die Zeitungen einer strengen Aufsicht unterwarfen, jedoch keineswegs das Fortbestehen antidynastischer und antimonarchischer Oppositionsblätter hinderten. Das «Journal des Débats» und der «Constitutionnel», später auch die «Presse», schrieben für die Sache der Philippisten, das sog. Juste-Milieu. Von den verschiedenen Nuancen der Legitimisten ward die mit radicalen und revolutionären Elementen versetzte durch die «Gazette de France», die retrograde und absolutistische durch die «Quotidienne» und «France» vertreten. Der «Courrier français» und der «Temps», später auch das «Siècle», waren die vornehmsten Journale der dynastischen Opposition, des freisinnigen Tiers-Parti. Den Republikanern oder, wie man damals zu sagen pflegte, den Radicalen gehörten «National» und «Monde», später auch die «Réforme». Socialistische Grundsätze predigte die «Démocratie pacifique», wogegen das «Journal du commerce» bonapartistische Tendenzen verfolgte. Unter den kleinern polit. Blättern, die sich in der Sphäre der beißenden Satire und Opposition bewegten, ragten der «Corsaire» und der «Charivari» weit aus der Menge der übrigen hervor. Bisher war die Publicität der Zeitungen sehr beschränkt gewesen, und ein gutes Journal konnte mit einer bescheidenen Kundschaft von 4—5000 Subscribenten leidlich bestehen. Nur der «Constitutionnel» hatte einige Tage nach der Julirevolution die außerordentliche Zahl von 23,000 Abonnenten erreicht. Die Zeitungen waren damals noch ein Luxusgegenstand und wandten sich nur an zwei Klassen der Gesellschaft: an den legitimistischen Adel und den herrschenden Bürgerstand. Alle Organe, die sich zu Vertretern der reinen Demokratie machten und über jene beiden socialen Schichten hinabdringen wollten, scheiterten vielfach infolge des Mangels an Abonnements. So erglänzten und erloschen fast sogleich die Meteore des Radicalismus: die «Tribune», von Marrast; der «Bon Sens», von Louis Blanc; der «Réformateur», von Raspail, und das «Journal du Temple», von Godefroy Cavaignac. Die niedere Volksklasse konnte 80 Frs., damals der Preis eines pariser Tageblatts, von ihrem jährlichen Lohne nicht hingeben, um sich ein eigenes Organ zu begründen und befand sich daher außerhalb der Journalistik.

Eine wichtige Veränderung im franz. Journalwesen bewirkte Emile de Girardin, indem er 1836 bei Begründung der «Presse» den Preis auf 40 Frs. ermäßigte und somit der Schöpfer der sog. Vierzigfrankenpresse wurde. Geschah dies zunächst auch nur in der Absicht, den Oppositionsblättern durch ein billigeres ministerielles Blatt entgegenzuwirken, so hatte es doch zugleich zur Folge, daß jene ebenfalls ihre Preise herabsetzten und somit auch Gelegenheit fanden, ihre demokratischen Doctrinen in die niedern Kreise zu tragen. Gleichzeitig jedoch begann ein anderer Umstand seine Wirkung zu äußern. Während die Achtzigfrankenpresse ihre Kraft aus polit. Ideen schöpfte, sich streng in einer bestimmten Richtung hielt und sich auf ein gewisses System von Meinungen stützte, gründeten die billigen Blätter ihre Existenz auf die Neugierde des großen Lesepublikums und ordneten das polit. Interesse der einträglichen Nutzung und Ausbeutung des Unternehmens unter. Die bisherige Nebensache, das sog. Feuilleton (s. d.), wurde nun die Hauptsache, die Presse der Gegenstand blinder Speculation. Zahlreiche Blätter tauchten auf, mußten aber bald wieder verschwinden. Die «Epoque», ein «encyklopädisches» Blatt, 1845 von Granier de Cassagnac begonnen, konnte sich trotz seines Kapitals von 2 Mill. Frs. und seiner 12,000 Abonnenten nur kurze Zeit erhalten. Die «Presse» selbst erhielt durch die Reichhaltigkeit des Feuilletons eine ungemeine Verbreitung, und aus demselben Grunde stieg die Zahl der Abonnenten des «Siècle» auf eine nie dagewesene Höhe. Es lag daher im Interesse der Journaladministrationen, die beliebtesten Schriftsteller an sich zu ziehen und diese durch Verträge zu binden. Die Honorare der Autoren erreichten eine enorme Höhe. So zahlte Véron an Eugène Sue für den «Ewigen Juden» 100,000 Frs., brachte aber durch dessen Mittheilung den «Constitutionnel», den er heruntergekommen übernommen hatte, wieder so in die Höhe, daß er 20—25,000 Exemplare absetzte und dem Unternehmer einen namhaften Gewinn eintrug. Binnen 10 Jahren (1836—46) stieg die Abonnentenzahl der pariser Zeitungen von 70,000 auf 200,000. Das neugeschaffene Romanfeuilleton bewirkte hauptsächlich diese Steigerung und beschleunigte die Begebenheiten, die im Febr. 1848 hereinbrachen.

Gleich nach der Februarrevolution kamen Journale aus jeder Druckerei hervor, und das Lesepublikum fand jede Meinungsverschiedenheit vertreten in den 150 Zeitungen, die ihm von allen Seiten angeboten wurden. Titel und Inhalt dieser Blätter erinnerten bisweilen an die

schlimmsten Zeilen der ersten Französischen Revolution: «L'Ami du peuple», von Raspail; «Le Peuple constituant», von Lamennais; «Le Représentant du peuple», von Proudhon, das einflußreichste socialistische Blatt, das wegen seiner Conflicte mit der Justiz mehrmals Gewand und Namen wechselte; «La Montagne», von George Sand; «Le Petit-fils du père Duchêne», ein sehr verbreitetes Volksblatt; «La Commune de Paris», von Sobrier, u. s. w. Unter dem zweiten Kaiserreich, nach dem Decret vom 17. Febr. 1852, welches die Presse dem Gutdünken der Staatsverwaltung anheimstellte, zeigte sich eine neue Thatsache: die literarische, wissenschaftliche, industrielle, finanzielle Journalistik vervielfältigte sich unendlich; die polit. Polemik bewegte sich in engen Schranken, die weiter ausschreitenden Journale wurden verwarnt, suspendirt, aufgehoben; man betrieb allgemeine Studien, und aus dieser Zeit datirten viele sehr nützliche und oft sehr gut angelegte Specialblätter; unter den 510 Journalen, welche 1857 in Paris erschienen, befaßten sich nur 40 mit Politik; die Anzahl der letztern wuchs allmählich; sie belief sich 1863 auf 63 unter 573 periodischen Schriften. Neben dem «Journal officiel», seit 1869 Stellvertreter des bisherigen Regierungsorgans «Moniteur universel», bestanden noch mehrere ganz oder halb officiöse Zeitungen: der «Constitutionnel», das «Pays», die «Patrie» u. a. Die «France», das «aufrichtig dynastische und katholische» Senatorenblatt, und die nunmehr dem bekannten Financier Mirès gehörige «Presse», streng imperialistisch gesinnt und stark ultramontan gefärbt, bildeten den Uebergang zu den Journalen der kath. Partei, deren zwei Fractionen in der Presse stark vertreten waren. Die legitimistische Laienfraction hatte ihre Wortführer an der «Gazette de France» und «Union»; dagegen waren «Univers», «Monde» und das «Journal des villes et campagnes» die Organe der Klerikerfraction. Das «Journal des Débats» schwankte zwar damals in seiner polit. Richtung und zeigte sich oft mehr als günstig für die Napoleonische Dynastie, galt aber im allgemeinen immer noch, ebenso wie das junge «Journal de Paris», für ein orléanistisches Blatt, und hatte auch seine meisten Abnehmer in der höhern Bürgerklasse, die eben nicht für das Kaiserreich schwärmte. Die Sache der liberalen und radicalen Demokratie vertheidigten das «Siècle», das populärste und verbreitetste Blatt der damaligen Journalistik (es hatte 45,000 Abonnenten), die «Opinion nationale», das «Avenir national» und der «Temps». Während der Commune vom 19. März bis zum 25. Mai 1871 existirten 89 Journale, wovon die vorher bestehenden, um der brutalen Censur des Stadthauses auszuweichen, theils jeden Tag den Titel wechselten, theils außerhalb Paris gedruckt wurden, und die neu hinzugekommenen sofort verschwanden, als die Truppen von Versailles einrückten. Außer dem officiellen Regierungsblatt «Journal de la Commune de Paris» hatte jeder von den Literaten unter den Communemitgliedern sein eigenes Journal: Delescluze den «Réveil», Félix Pyat den «Combat», später den «Vengeur», Rochefort das «Mot d'ordre», Jules Vallès den «Cri du peuple», die sich in demagogischem Bombast einander überboten und welchen Eugène Vermersch mit dem «Père Duchêne», Maret mit der «Commune» und Paschal Grousset mit dem «Affranchi» in würdiger Weise beistanden.

Im Frühjahr 1879 belief sich die Gesammtzahl der in Paris erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften auf 1190, wobei die ältern sowol als die jüngern und jüngsten Monats-, Wochen- und Tageblätter jeder Größe und Richtung, von der «Revue des deux mondes» bis zum «Coiffeur européen», einbegriffen sind; 49 Journale entsprechen den mannichfaltigsten Schattirungen der Politik; es existirt kaum eine Meinung, die nicht ein individuelles Organ besitzt. Nicht blos jede Partei im ganzen, sondern jede Fraction und Gruppe jeder Partei hat ein Journal, ja sogar die im parlamentarischen Leben, in der hohen Finanz- und Geschäftswelt hervorragendsten und gewichtigsten Persönlichkeiten wollen Tonangeber und Wegweiser von ihnen ergebenen Zeitungen sein. Die Journale dieser letztern Art, wie die «Presse», die «Liberté», die «Estafette», der «Bien public», der «Voltaire», wechseln mit ihren Eigenthümern auch die polit. Richtung und verzichten dabei nothwendig auf dauernden Einfluß und Bestand. Mehr Ansehen und Anhalt haben der große «Moniteur», der «Constitutionnel», die «Patrie», das «Paris-Journal», die «Assemblée Nationale de 1848», die sich zwar auch bald in conservativ republikanischem, bald in constitutionell monarchischem Sinne aussprechen, aber gut redigirt sind. Diesen Journalen verwandt, aber entschieden krypto-orléanistisch gesinnt, ist der «Soleil», ein verbreitetes Journal, aber kein eigentliches Parteiblatt. Ebenso verhält es sich mit dem «Français», einem absolut antirepublikanischen, abwechselnd imperialistisch oder royalistisch reactionären Journal; es wird von dem ehemals liberalen Doctrinär A. de Broglie inspirirt. Der «Figaro», ein halb imperialistisches, halb legitimistisches Blatt, früher ein kleines Wochenblatt, jetzt das größte Tageblatt, hat die meisten Leser und Abonnenten.

Die um die Staatsgewalt streitenden Parteien haben durchgängig, nach dem Beispiel der Regierung, officielle und officiöse Zeitungen, in welchen sich die bei dieser oder jener Gelegenheit zu befolgende polit. Richtung angegeben findet. Die legitimistisch-klerikalische Partei besitzt mehrere achtungswerthe Journale; wer aber die Meinung des Oberhauptes des franz. Königshauses wissen will, befragt die «Union», an welche der Graf von Chambord seine Mittheilungen sendet; auch sind alle Legitimisten (und es gibt deren noch mehr als man glaubt) auf dieses Journal abonnirt, welches zwei andere legitimistische Zeitungen: die «Quotidienne» und das «Echo français», mit sich verschmolzen hat. Die «Gazette de France», die älteste von allen franz. Zeitungen, gegenwärtig in ihrem 248. Jahre, kämpft ebenfalls für die Legitimität. Hierher gehören auch das «Univers religieux», berühmt durch seinen Chefredacteur Louis Veuillot (s. d.); die «Défense sociale et religieuse», die bei Lebzeiten ihres Stifters Dupanloup, Erzbischofs von Orléans, bedeutenden Einfluß hatte, und der «Monde». Die Imperialisten haben ihren Moniteur im «Ordre», welchen Rouher, der ehemalige Vicekaiser, dirigirt. Paul de Cassagnac, Chefredacteur des «Pays», machte aus diesem Journal das lebendigste, streitsüchtigste und ausgelassenste Organ der bonapartistischen Partei. Der «Gaulois» ist der bonapartistische Figaro. Der große «Officiel» und der kleine «Officiel» oder das «Bulletin français» sind, wie der Titel besagt, Regierungsblätter. Die «République française» ist das anerkannte Organ Gambetta's und der radicalen Republikaner. Das «Journal des Débats» und der «Temps», die zwei gediegensten Repräsentanten der pariser Tagespresse, vertheidigen das polit. Programm der gemäßigten Republikaner, und haben dabei als Waffenbrüder den «National» und den «Télégraphe». Das «XIXe Siècle», das «Évènement» und das «Siècle» wirken ebenfalls für eine maßhaltende, aber demokratisch stärker betonte Politik, und die «Republique française» geht über die republikanische Linke hinaus und erstreckt sich bis zur Grenze, welche die republikanische Union kaum von der äußersten Linken scheidet. Seit Mai 1879 erscheint das seitherige Wochenblatt «Le Globe» als Tageblatt; es ist seinem Programm zufolge republikanisch, in der That aber aumalistisch. Der «Rappel» und die «France» sind officielle Organe von Victor Hugo und Emile de Girardin; sie vertreten die individuellen, augenblicklich ins Radicale ausschweifenden Meinungen dieser beiden längst berühmten Persönlichkeiten; die Journale der äußersten Linken sind die «Marseillaise» (social-demokratisch) und die «Révolution française» (communistisch-social).

Die großen polit. Journale sind in Paris verhältnißmäßig zahlreicher als in London, aber darunter befindet sich keins wie die «Times», die nur in London bestehen kann und mit ihrem hohen Preise, ihrer riesigen Dimension, ihrem viel umfassenden Inhalt der engl. Gesellschaft, d. h. einer reichen, politisch gebildeten, welthandeltreibenden, streng gegliederten und vielfach kategorisirten Nation, angemessen ist, aber in Paris unmöglich und unpassend wäre zur franz. Gesellschaft, die vollständig demokratisirt und in allen Abstufungen politisch gleichberechtigt ist; das wahre Journal des allgemeinen Wahlrechts ist das kleine Journal, das Blatt für 5 Cent. oder 1 Sou. Auch wird die Mode derselben immer allgemeiner. Das älteste derartige Blatt ist das «Petit Journal», 1863 von dem bekannten Bankier Millaud gestiftet, der glücklichste Erfolg der Einsoupresse; die tägliche Auflage beläuft sich auf 600,000 Exemplare. Anfangs ausschließlich allgemein belehrend und unterhaltend, handelt es seit 1871 auch von Tagespolitik, nach dem Beispiel der hinzugekommenen Einsonblätter, bei welchen jedoch die Romanfeuilletons immer noch ein Hauptelement sind, weil, ungeachtet ihres Talents, die polit. Schriftsteller, auf ihre alleinigen Kräfte beschränkt, nicht im Stande sind, die große Masse der Leser anzuziehen. Neben dem «Petit Journal», freilich mit geringerm, aber fast immer mit einem sichern und oft ansehnlichen Absatz, bestehen: der «Petit Moniteur», der «Petit National», die «Petite Republique», drei Anhängsel der gleichnamigen großen Journale und mit diesen übereinstimmend in polit. Richtung; die «France Nouvelle», der «Petit Parisien», die «Petite Presse», ohne bestimmte polit. Farbe; der «Petit Caporal», bonapartistisch, Organ der Volkssouveränetät, fast ebenso verbreitet als das republikanische «Petit Journal» (500,000 Exemplare); das «Nouveau Journal», stark demokratisch; die «Lanterne», ganz radical. Der seit vielen Jahren bestehende und allgemein bekannte «Charivari» verwendet nach wie vor Witz, Spott und alles leichte Geschütz der Satire zum Vortheil freisinniger Ansichten, verdankt aber die Fortdauer seines Beifalls den lithographirten Caricaturen, besonders der wöchentlichen «Revuecomique» von Amédée de Noé (s. Cham), der seit langer Zeit von den lächerlichen Seiten der Politik oder Geselligkeit nichts ungestraft hingehen läßt. Die Zahl der illustrirten Zeitungen, die alle 8 oder 14 Tage erscheinen, hat sich bedeutend vermehrt; das «Magasin pittoresque»,

die «Illustration» und die «Vie parisienne» sind die ältesten, aber immer noch die geschätztesten. Von den polit. Wochenblättern ist das «Mémorial diplomatique» das einzige, welches wirkliches Ansehen besitzt und oft citirt wird. Unter den literarisch-polit. Revuen behauptet die 1829 gegründete «Revue des deux mondes» ihren überwiegenden Einfluß und Absatz.

Beim Durchgehen des Verzeichnisses sämmtlicher periodischen Schriften in Paris macht es sich sofort bemerkbar, daß neben den täglich, wöchentlich oder monatlich erscheinenden Blättern mit mehr oder weniger allgemeinem Inhalt noch Hunderte von Specialblättern bestehen und daß jedes Fach, jede Wissenschaft, jedes Gewerbe eigene Journale, manchmal in sehr großer Anzahl, besitzt. Die von Handels- und Finanzgegenständen handelnden Journale sind sehr zahlreich; sie belaufen sich auf 153; die belletristischen Unterhaltungsblätter auf 139; allgemein und speciell technologische auf 134; für Jurisprudenz und Verwaltungswesen gibt es 104; für Literarhistorie, Philologie und Bibliographie 90; für Medicin und Pharmaceutik 80; religiöse 78 (darunter 22 protestantische, 4 israelitische); Modejournale 71; für allgemeine Kunstgeschichte und Kunstkritik 62 (darunter 17 für Theater, 15 für Musik, 8 für Architektur, 4 für Photographie); für eigentlich sog. Wissenschaften 48; für Landwirthschaft 38; für Unterrichtswesen 31; für Militärwissenschaft und Seewesen 29; für Geographie und allgemeine Welthistorie 23; für Jagd, Fischerei, Wettrennen u. s. w. ebenfalls 23; selbst die Liebhaberei des Sammelns von Postmarken ließ zwei rivalisirende Journale ins Leben treten. Der Spiritismus besitzt eine Revue und dem Heiligen- und Reliquiencultus fehlt es nicht an Publicität: die «Propagation à la devotion de Saint Joseph», der «Ange de la Famille», die «Annales de l'archiconfrérie du cœur de Marie»; die Mutter Gottes von Lourdes hat ebenfalls ihre Annalen, die jeden Monat erscheinen und unfehlbare Mittel angeben, wie man auf dem kürzesten Wege in den Himmel gelangt; sogar das Fegefeuer hat eine Monatsschrift: «L'Écho du purgatoire». Ein ganz ungewöhnliches Journal, denn es wird von den Abonnenten selbst redigirt, ist der «Intermédiaire»; jede Frage in Bezug auf Archäologie, Philologie, Literatur und Geschichte findet darin Platz und findet meistens genügende Antwort. Vgl. Deschiens, «Bibliographie des journaux publiés pendant la révolution» (Par. 1829); E. Texier, «Histoire des journaux» (Par. 1851); E. Hatin, «Histoire du journal en France» (2. Aufl., Par. 1853); derselbe, «Histoire politique et littéraire de la presse en France» (4 Bde., Par. 1854—61); derselbe, «Bibliographie historique et critique de la presse périodique française» (Par. 1866); Verzeichniß der Journale im «Manuel» der Verlagsbuchhandlung Bruno [Daffis] (3. Aufl. 1879).

In den südniederländ. Provinzen, aus denen das Königreich Belgien besteht, erschien bereits 1605 zu Antwerpen, wie es scheint, in unbestimmten Zwischenräumen eine illustrirte Kriegszeitung unter dem Titel «Nieuwe tijdinghen» (später «Post-tijdingen»), als deren Nachfolgerin die erst 1827 untergegangene «Gazette van Antwerpen» angesehen wird. In der Periode der span. und österr. Herrschaft besaß jede bedeutendere Stadtgemeinde ihre privilegirte Zeitung, jedoch in aller polit. Unterthänigkeit abgefaßt sowie ohne polit. oder gar sociale Tendenz. Zu erwähnen sind unter denselben der 1649 auftauchende «Courrier véritable des Pays-Bas», der mit der einzigen Unterbrechung 1746—49 und unter verschiedenen Titeln (zuletzt «Gazette des Pays-Bas») sich bis 1794 erhielt, das «Journal de Liége» (1764), das sich noch gegenwärtig einer reichen Abonnentenzahl erfreut, und die ebenfalls noch bestehende, 1667 gegründete «Gazette van Gent». Unter der franz. Herrschaft hatten die belg. Städte jede Selbstständigkeit verloren, und ihre Zeitungen verschwanden unter der Unzahl der franz., vorschriftsmäßig eingerichteten Departementsblätter. Von histor. Werth sind aus dieser Zeit «Le Compilateur» (1798—1810), «Le vrai Brabançon» mit kath.-österr. Färbung (1790—92); das «Journal de la Société des amis de la liberté et de l'égalité» (1792—93) nebst dem «Républicain du Nord», in streng franz.-republikanischem Sinne redigirt. Als referirendes Tageblatt erhielt sich das «Oracle» (1800—27). Wenn auch unter der niederländ. Regierung den Journalen keine großen Hindernisse in den Weg gelegt wurden, so waren doch die Bestimmungen des Preßgesetzes scharf genug, um die Preßprocesse in einem außerordentlichen Maße zu mehren. Außer der officiellen «Gazette des Pays-Bas» und dem noch bestehenden farblosen «Journal de la Belgique» sind hervorzuheben der «Nain jaune réfugié», ein Caricaturblatt gegen die bourbon. Familie, dessen Redacteure 1818 des Landes verwiesen wurden; der «Vrai Libéral», der 1816 aus der Vereinigung des «Mercure surveillant» und des «Nain jaune» entstand, aus dem sich aber wiederum 1821 der durch seine erbitterte Opposition berühmt gewordene «Courrier des Pays-Bas» herausbildete. Neben letzterm Blatte, an welchem

sich die bedeutendsten Förderer der belg. Revolution mehr oder weniger betheiligten, galten als die bedeutendsten Oppositionsblätter vom ultramontanen Standpunkte der 1820 begründete «Courrier de la Meuse», der 1841 nach Brüssel übersiedelte und zum jetzigen «Journal de Bruxelles» umgestaltet wurde; der geistvoll von Devaux, Lebeau und Rogier redigirte «Mathieu Laensberg», welcher, 1824 begründet, seit 1828 «Politique», seit 1841 «Tribune» hieß, aber 1849 unter letzterer Benennung sich zum Organ des Republikanismus an der Stelle des ultraliberalen «Libéral liégeois» (1845—49) umwandelte; der «Catholique des Pays-Bas», das nachmalige «Journal des Flandres» zu Gent; das kath. «Journal d'Anvers», das seit 1811 besteht, und das «Journal de l'opposition», das 1827—30 zu Maestricht erschien. Ministerielle Blätter waren in Brüssel der aus der Revolution von 1830 bekannte «National» zu Brüssel, das «Journal de Gand» (seit 1831 «Messager de Gand»), bis auf die neueste Zeit den orangistischen Tendenzen treu, und seit 1829 der «Courrier universel» zu Lüttich, der jedoch schon vor der Revolution wieder einging.

Bei der völligen Aufhebung eines jeden Journalzwangs im neubegründeten Königreich Belgien ist einerseits die große Vermehrung der Tagesblätter, andererseits die Leidenschaftlichkeit und Licenz, welche in sehr vielen derselben herrscht, nicht zu verwundern. Die verbreitetsten Zeitungen tragen franz. Gepräge und schöpfen bis auf drei oder vier, die mit England und Deutschland in directer Verbindung stehen, ihren Hauptstoff aus franz. Quellen. Die Unterdrückung des Nachdrucks 1854 hat dem Feuilleton einen herben Schlag versetzt. Während 1830 die Zahl der periodischen Blätter aller Art etwa 34 betrug, belief sich Anfang 1848 ihre Zahl bereits auf 202, zusammen mit 61,408 Abonnenten. Davon erschienen nur 18 täglich; 137 waren in franz., 52 in vläm. Sprache verfaßt; 122 beschäftigten sich mit Politik, 37 mit Wissenschaft, Literatur, Kunst und Mode, 33 blos mit Anzeigen. Seit der 25. Mai 1848 beschlossenen Abschaffung des Stempels, noch mehr seit Erniedrigung des Postsatzes hat sich jene Zahl noch bedeutend gesteigert. Unter den Blättern, die der liberalen Richtung huldigen, ist unstreitig das bedeutendste die «Indépendance belge», gegenwärtig die im Auslande verbreitetste der belg. Zeitungen. Sie wurde 1831 als «Indépendant» begründet und diente, trotz ihrer damaligen kräftigen Opposition, doch auch mit als officielles Organ, wurde dann 1832 von den Besitzern des gemäßigtern «Mémorial belge» angekauft und von Faure, einem Franzosen, redigirt, der das Blatt 1843 in «Indépendance» umtaufte, bald darauf aber die Redaction an Perrot, ebenfalls einen Franzosen, überließ. Nach Perrot übernahm, im Namen einer Gesellschaft und unter Mitwirkung namhafter belg. Persönlichkeiten, der Franzose Berardi die Leitung. Die Farbe des nach außen gemäßigten und namentlich in Frankreich vielgelesenen Blattes hält sich in der innern Politik auf seiten der äußersten Linken. Die Abonnentenzahl soll sich nicht über 10,000 erstrecken. Nach dem Untergange des «Observateur» (1835—60) sind unter den Organen des Liberalismus weiter zu erwähnen: das bis 1878 von L. Hymans redigirte Blatt «Écho du parlement» (gegründet 1857); die brüsseler «Étoile belge» (mit anfänglich orleanistischer Richtung, später entschiedener Gegner des Bonapartismus und der preuß. Politik), das verbreitetste Blatt (in mehr als 60,000 Exemplaren); der «Précurseur» zu Antwerpen (seit 1835), der namentlich die Handelsinteressen berücksichtigt; das «Journal de Liége» und die «Meuse» in Lüttich, das «Journal de Gand»; die 1874 in Gent gegründete «Flandre libérale», und das «Journal de Verviers». Als Organe der parlamentarischen Rechten (d. i. der sog. Katholiken) bestehen, nach Eingehen der «Émancipation» (in Brüssel 21. Oct. 1830 begründet), das gemäßigte «Journal de Bruxelles», in directer Verbindung mit dem Episkopat: die «Gazette de Liége», das «Journal d'Anvers», der «Bien public» in Gent (das ultramontanste Blatt), die «Patrie» in Brügge und der «Ami de l'ordre» zu Namur. Demokratischen Tendenzen huldigen nach dem Eingehen der «Liberté» und des «Peuple belge» zu Brüssel nur noch die «Tribune» zu Lüttich und die «Réforme» zu Verviers; das vläm. Blatt «Broedermin» zu Gent ging 1847 ein. Der berühmte, 1831 gegründete und der Satire gewidmete «Mephistopheles» ging 1858 wieder unter. Ein auch als liberales Organ bedeutendes, vielgelesenes Wochenblatt ist seit 1858 die brüsseler «Office de publicité». Eines großen Beifalls erfreuen sich die drei, zu Anfang der siebziger Jahre in Brüssel entstandenen und über innere Angelegenheiten sich frei aussprechenden Tagblätter zu 2 Cent.: «Gazette», «Chronique» und «Nouvelles». Als Staatsanzeiger besteht seit 1831 der «Moniteur belge».

In Bezug auf Zeitschriften, welche der eigentlichen Literatur gewidmet sind, zehrt Belgien natürlich am meisten von dem, was der pariser Büchermarkt bietet. Vor der Abschaffung des Nachdrucks (1854) konnte sich kaum eine inländische Zeitschrift erhalten. Aber selbst jetzt noch

hat der sonst weit vorgeschrittene Staat in diesem Punkte nicht die Höhe erreicht, auf der er stand, als Rousseau (von Toulouse) und dessen Nachfolger in Lüttich und später in Bouillon (1756—93) dem berühmten «Journal encyclopédique» vorstanden und der Abbé de Costa zu Lüttich 1772 den bis 1818 fortgeführten «Esprit des journaux», der Jesuit Feller zu Luxemburg, dann seit 1788 zu Lüttich, später zu Maestricht das «Journal historique et littéraire» herausgaben. Die «Revue belge» (1835—43), an welcher alle literarischen Notabilitäten des Landes theilnahmen, brachte es trotz öffentlicher Subsidien kaum auf 600 Abnehmer. Van Hulst hatte mit der «Revue de Liége» (1844—46) Mühe, das Ende des dritten Jahrgangs zu erreichen. Aehnliches Schicksal erfuhren der brüsseler «Trésor national» (1842—43) und die elegante «Revue de Belgique» (1846—51). Selbst die von Adel und Geistlichkeit begünstigte, lange Zeit hindurch von Dechamps und de Decker (1837—47) geleitete «Revue de Braxelles» ging nach 1848 wieder ein; ebenso 1847 die gediegene «Revue nationale», unter Devaux' Leitung die Vorkämpferin des polit. Liberalismus. Eines bessern Fortgangs erfreut sich wegen seines mehr histor.-archäol. Charakters der «Messager des sciences historiques» (seit 1833 zu Gent) sowie die von den Professoren der Universität Löwen redigirte «Revue catholique», welcher 1842 eine Fehde mit dem von Kersten zu Lüttich (seit 1834—69) trefflich geleiteten, orthodoxen «Journal historique et littéraire» das Entstehen gab. Gleichfalls kath. Zwecke verfolgt die seit einigen Jahren in Brüssel erscheinende, von de Haulleville geleitete «Revue générale». In entgegengesetzter Richtung wirkte von 1854 zu Brüssel die von van Bemmel mit vielem Erfolg redigirte «Revue trimestrielle», nach dessen Untergang 1868 die von de Laveleye, Graf Goblet, Potvin u. a. geleitete «Revue de Belgique» entstanden ist. Die vläm. Interessen wurden früher am würdigsten durch das «Belgisch Museum» (1837—45) unter Willems, seitdem aber, nach dem Aufhören von Wolf's «Broederhand» (1846), durch den antwerpener «Taalverbond» vertreten, seit 1874 durch das gent er «Nederduitsch Museum» und seit 1879 durch den «Vlaamsche Kunstbode» in Antwerpen. Außer den Schriften der zahlreichen gelehrten Körperschaften verdienen als vortreffliche Specialblätter noch besondere Erwähnung die «Annales des travaux publics» (seit 1843) und das von Jobard 1842 gegründete «Bulletin de l'industrie». Sehr geschätzt sind als Kunstblätter seit 1858 das «Journal des beaux-arts» (redigirt von Siret) und seit 1878 die in Antwerpen erscheinende «Revue artistique». Sonst verdienen noch Erwähnung: van Houtte's «Flore des serres» (in Gent), «Illustration horticole» (in Gent, redigirt von Lemaire), für die Armee das «Journal de l'armée» und die «Belgique militaire», für Medicin die «Archives médicales belges» (seit 1847), das «Journal de médecine» (seit 1842) und die «Annales de médecine vétérinaire»; für Staatswirthschaft und Jurisprudenz «Belgique judiciaire», «Moniteur du notariat» und «L'Économiste belge» (von Molinari); für Bücherkunde das seit Baron Reiffenberg's Tode von Dr. Scheler, nunmehr von Olivier fortgesetzte «Bulletin du bibliophile belge» (seit 1845) und der officielle Bücheranzeiger «Journal de l'imprimerie et de la librairie»; für Philologie und Unterrichtswesen «Revue de l'instruction publique en Belgique» (früher in Brügge, seit 1868 in Gent). Amtlichen Ausweisen zufolge bestanden Ende 1860 104 franz. und 76 vläm. Zeitungen (von erstern 31, von letztern 3 täglich erscheinend), 39 franz. und 12 vläm. der Literatur und den Wissenschaften gewidmete Zeitschriften, 11 franz. und 2 vläm. artistische Blätter. Anfangs 1875 war die Zahl der täglichen Zeitungen auf 68 (darunter 9 vlämische) gestiegen.

Die Zeitungen in Holland gehörten vom Anfange an zu den bessern, weil die Presse unter der Republik einer größern Freiheit genoß als irgendwo. Die Zeitungen erschienen anfangs alle in niederländ. Sprache und hießen fast alle «Courant», unter Hinzufügung des Namens der Stadt, wo das Blatt herauskam; die älteste erschien in Amsterdam seit 13. März 1623. Sie enthielten keine polit. Artikel, sondern nur Intelligenz- und Handelsnachrichten. Erst später erschienen, namentlich in Leiden und im Haag, holländ. Zeitungen in franz. Sprache. Die gelesensten holländ. Blätter sind: das «Algemeene Handelsblad» in Amsterdam, der «Haarlemsche Conrant», der «Nieuwe Rotterdamsche», das «Dagblad van Zuid-Holland en 's Gravenhage», das «Vaderland», der «Arnhemsche Conrant»; der Staatsanzeiger heißt «Staats-Conrant». Früher galt die «Gazette de Leyde» für das beste holländ. Journal. Die wissenschaftliche Thätigkeit, welche seit alter Zeit in Holland einheimisch war, brachte daselbst zeitig zahlreiche und bedeutende Zeitschriften hervor. Doch sind darunter die zu unterscheiden, welche in franz. Sprache geschrieben und von Franzosen, die meist polit. und noch mehr religiöser Meinungen wegen sich nach dem duldsamen Holland geflüchtet hatten, herausgegeben

wurden und eigentlich einen Zweig der franz. Literatur bilden, sowie sie auch gewissermaßen die damalige liberale franz. Presse, liberal natürlich im Sinne der damaligen Zeit, repräsentiren. Dahin gehören unter andern Bayles 1684 gegründete «Nouvelles de la république des lettres», Basnage's «Histoire des ouvrages des savants» (1687—1709), Leclerc's «Bibliothèque universelle» (1686—93) u. s. w. Von weniger universeller Bedeutung waren die Zeitschriften in holländ. Sprache. Voran steht zeitlich der 1692 begonnene «Boekzaal van Europe», der später mehrmals seinen Titel änderte und noch jetzt unter dem Namen «Boekzaal der geleerde wereld» als Zeitschrift für die prot. Kirchen ein kümmerliches Dasein fristet. Lange Zeit galt der «Algemeene konst- en letterbode», gegründet 1788, für die beste holländ. literarische und kritische Zeitschrift. Seit 1860 ward sie verschmolzen mit dem 1855 errichteten «Nederlandschen Spectator», einem humoristischen und zugleich literarischen Wochenblotte. Unbestritten die erste Stelle unter den vielen periodischen Schriften nimmt die 1837 gegründete Monatsschrift «De Gids» (Führer) ein, in welcher literarische, polit. und sociale Gegenstände behandelt werden. Neben dem «Gids» verdient Erwöhnung «De Tijdspiegel», welcher ein literarisch-kritisches Journal ist und zugleich die liberalen Principien in der prot. Theologie vertritt. Die gediegenste kath. Zeitschrift ist die zweimonatliche «Dietsche Warande», welche aber hauptsächlich dem niederländ. Alterthum ihre Aufmerksamkeit schenkt. Unter der verhältnißmößig sehr großen Anzahl der Fochzeitschriften sind hervorznheben: der «Ekonomist» (1852), die «Nieuwe Bijdragen» für Rechtsgelehrtheit und Gesetzgebung, die Zeitschrift für «Staathuishondknnde en Statistiek» (1842), die «Themis»; für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde die «Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en ondheidknnde», von Fruin (früher von Nyhoff); für Kirchengeschichte das «Kerkhistorisch Archief», von Moll (früher von Kist und Royaerds); für Naturwissenschoft die «Tijdschrift voor entomologie»; eine populärnaturhistor. Monatsschrift ist das «Albnm der Natnur» (1851). Unter den Zeitschriften, welche die Besprechnng colonialer Angelegenheiten sich zur Aufgabe gestellt haben, verdient hervorgehoben zn werden die «Tijdschrift voor Nederlandsch Indië» (1848). Die zohlreichen gelehrten Gesellschaften lassen ihre Verhandlungen mehr oder weniger regelmäßig in ihren eigenen Journalen erscheinen. Ende 1878 kamen in den Niederlanden über 460 Monots- und Wochenschriften und Tagesblätter heraus.

In Schweden erschien als erste regelmäßige Zeitung die «Ordinarie Post-Tidning» (1643—80), welcher der «Svensk Mercurius» (1675—83), die «Relationes curiosae» (1682—1701) in lat. Sprache, der «Svensk Postillon» und einige andere im 17. Jahrh. folgten. In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrh. vergrößerte sich nicht nur die Zahl der Zeitungen, sondern es wurden bereits einzelne Fächer und Richtungen durch dieselben vertreten. Die erste schwed. Zeitung in franz. Sprache war die «Gazette française de Stockholme» (seit 1742), der 1772 der «Mercnre de Snède» folgte. Obgleich «Stockholms Posten», die 1778 von Kellgren und Lenngren begründet worden war, sich neben ihrem belletristischen Inhalte auch an Besprechung und Beurtheilung polit. Neuigkeiten des Auslandes wagte, so blieb doch die Tagespresse ohne allen sichtbaren Einfluß, bis der Kampf zwischen Classikern und Romantikern die geistige Bewegung auch auf das polit. Gebiet hinüberführte. Besonders wichtig wurden für die innern Angelegenheiten des Staats der 1820 von Johansson gegründete «Argus» und neben diesem seit 1829 die «Riksdagstidning», welche Hjerta, der erste nomhafte Vertreter der schwed. Presse, unternahm und bald zum ausschließlichen Organ der Oppositiou erhob. Nach Beendigung des Reichstags 1828—30, von wo die schwed. Presse einen vorherrschend polit. Charakter annahm, begann Crusenstolpe im royalistischen Sinne das «Fäderneslandet», dos aber bald aufhörte, während Hjerta seit Dec. 1830 das radicale «Aftonbladet» herausgab. Letzteres war bis in die neuere Zeit die einflußreichste Zeitung Schwedens, die in ihrer Blütezeit 5000 Abnehmer zählte, seit dem Regierungsantritt des Königs Oskar I. aber oufgehört hot, Oppositionsblatt zu sein, wie überhaupt seitdem die Opposition verstummt ist. Ebenfalls sehr verbreitet ist «Dagligt Allehanda», das seit 1767 erschien, oft die Forbe wechselte nnd jetzt unter der Benennung «Nya Dagligt Allehanda» besonders das conservative Hondelsinteresse vertritt. Die officielle Zeitung ist «Post- och Inrikes Tidningar», welche eine kurze Zeit unter dem Titel «Sveriges Statstidning» erschieu. Ministerielle Blätter waren vor 1848 die «Svenska Minerva» (seit 1830) und «Svenska Biet», die seit 1839 an der Spitze der conservativen Blätter stand, aber mit Karl XIV. Johann einging. Unterhaltungsblätter sind: «Ny Illustrerad Tidning», «Söndags-Nisse» und «Kasper». Unter den Provinziolblättern, deren fast in jeder Stodt erscheinen, sind «Göteborgs Handels- och Sjöfarts-

Tidning», «Göteborgs Posten» und «Östgöta Korrespondenten» (letzteres Blatt, redigirt von dem Novellisten Ridderstad, in Linköping erscheinend) beachtenswerth. Während 1801 nur 25, 1821 etwa 48, 1829 62 Zeitungen und Zeitschriften in Schweden erschienen, kamen deren 1831 bereits 80, 1841 schon 112, 1850 113 und 1867 179 heraus. Im J. 1879 zählte man 178 eigentliche Blätter und etwa 389 periodische Schriften aller Art. Den ersten Platz nimmt Stockholm mit 84 Zeitungen und Zeitschriften ein, demnächst kommt Göteborg mit 15 Zeitungen und Zeitschriften. Nur 10 Zeitungen erscheinen täglich, nämlich «Post- och Inrikes Tidningar», «Aftonbladet», «Nya Dagligt Allehanda», «Stockholms Dagblad» und «Dagens Nyheter», die beiden erwähnten Göteborger Blätter und in Norrköping, Malmö und Helsingborg je 1; 3 erscheinen vier mal wöchentlich, 26 drei mal, 67 zwei mal und 72 sind Wochenblätter. Die literarische Journalistik entstand in Schweden erst in dem 19. Jahrh. Die neuen Ideen, welche sich von Upsala aus, wo 1807 der Aurorabund zusammengetreten war, verbreiteten, suchte die Regierung Gustav's IV. durch die von Wallmark geleitete «Allmänna Journalen för Litteratur och Theatern» zu bekämpfen. Als jedoch 1809 die Presse zur Freiheit gelangt, wurden, um der Herrschaft des franz. Geschmacks entgegenzuwirken, von seiten der sog. Phosphoristen 1809 der «Polyphem» in Stockholm, von Askelöf, und der «Phosphorus» (1810—14) in Upsala, von Atterbom gestiftet, von seiten der Gothen aber die «Iduna» begründet. Als Fortsetzung des «Phosphorus» erschien die «Svensk Literatur-Tidning» (1814—24), an der Geijer und Hammarskjöld thätigen Antheil nahmen; Palmblad gab 1818—31 zu Upsala die «Svea» und nachher den «Frey» heraus. Unter den literarischen Zeitschriften der neuern Zeit sind hervorzuheben «Tidskrift för Litteratur» (1851—52) von Malmström und Bergstedt, «Svensk Tidskrift» (1865—76) von Nyblom, Klockhoff, Forsell und Hjärne, «Framtiden», «Svensk Månadsskrift» u. a. Illustrirte Zeitschriften gibt es etwa 20, worunter die «Svenska Familjejournalen» mit 70,000 Auflage.

In Dänemark beginnt die Literatur der Zeitungen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. mit «Europäische wöchentliche Zeitung» (seit 1663 in deutscher Sprache), welcher alsbald der «Danske Mercurius» (seit 1666) und «Extraordinaires maanedlige Relationes» (seit 1672) folgten. Doch blieb die polit. Presse bis 1830 ohne Charakter und ohne Einfluß. Bis dahin hatten das Zeitungsprivilegium in Kopenhagen nur drei Blätter: die «Berlingske Tidende», gegenwärtig die älteste der in Dänemark erscheinenden Zeitungen (seit 1749) und ein halbministerielles Organ; der «Dagen» und die «Kjöbenhavns Adresse-Comptoirs Efterretninger» (seit 1759). Außer wenigen officiellen Artikeln brachten dieselben nur Auszüge aus ausländischen Zeitungen. Eine höhere Thätigkeit zeigte die Presse seit 1830, mehr noch aber seit Errichtung der Provinzialstände 1834, als ein regeres polit. Interesse im Volke erwachte. Erst um 1835 erhielt die Opposition ein eigenes Organ im «Fädrelandet», einem anfangs belletristischen, dann sich mehr und mehr der Politik widmenden Blatte, das später Organ der dän. Fortschrittspartei und des Skandinavismus wurde, unter seine Redacteure Männer wie David, Lehmann, Monrad und Ploug zählte und 1848 seine Glanzperiode hatte. Ein Organ von Bedeutung war die 1827 begründete, früher ebenfalls oppositionelle, später aber conservative «Kjöbenhavnsposten». In den niedern Schichten war früher die um 1845 begründete «Flyveposten» sehr verbreitet; gegenwärtig gilt dies von «Folkets Avis» (seit 1860) und «Dagstelegrafen» (seit 1864), während das «Dagbladet» (seit 1851) mehr von den Gebildeten gelesen wird. Die dänisch gesinnten Schleswiger gründeten 1838 die «Dannevirke» (in Hadersleben). Die Interessen der Bauernpartei (Bondevenner) vertreten besonders «Almuevennen» (seit 1842) «Morgenposten» (seit 1844). Unter den Provinzialblättern, die jedoch größtentheils nur Auszüge aus den kopenhagener Zeitungen bringen, sind hervorzuheben: die «Jydske Efterretninger» (seit 1762), die neuerdings den Titel «Aalborg Stiftstidende» angenommen haben, «Fyens Stiftstidende» (1772 als «Odense Adresse-Comptoirs Efterretninger» begründet) und «Fyens Avis» (seit 1780 zu Odense als «Fyens Stifts Journal» begonnen). Im Verhältniß zur Größe und Volksmenge besitzt Dänemark eine sehr große Anzahl von Tage- und Wochenblättern. Die literarische Journalistik beginnt in Dänemark mit der «Nova literaria maris Baltici», die in der Anlage mit der «Acta eruditorum» wetteiferten, während sich Langebek und Harbau in der von Möller fortgesetzten «Dän. Bibliothek» (1738—59) eine andere Aufgabe setzten. Es folgten die «Nachrichten von dem Zustande der Wissenschaften und Künste im dän. Reiche» (1744—57; «Fortsetzung», 1758—65), die sich im «Dän. Journal» (1767—69) fortsetzten. Daneben hatte bereits 1720 Joachim Wieland seine «Nye Tidender om lærde Sager» begonnen, die als «Dansk Literaturtidende» bis 1836 reichten. Die

«Maanedskrift for Literatur» begann 1829, die «Tidsskrift for Literatur of Kritik» 1839 und «For Literatur og Kritik» 1843. Eine einflußreiche Stellung in der Geschichte der dän. Literatur behauptete Sneedorff's «Den patriotiske Tilskuer» (1761—63). Ebenfalls von Bedeutung waren: «Minerva» (1785 fg.), nebst «Den danske Tilskuer» (1791 fg.) von Rabek geleitet; ferner «Athene» (seit 1813), «Kjöbenhavns flyvende Post» (1827 fg.), herausgegeben von Z. L. Heiberg, «Dansk Ugeskrift» (1832 fg.) und «Dansk Tidsskrift» (1847 fg.), von J. F. Schouw, und «Nord og Syd» (1848 fg.), von A. Goldschmidt redigirt. Barfod's «Brage og Idun» (1839) verfolgte skandinav. Tendenzen. Schätzbare Materialien für Geschichte und nordische Alterthumskunde bieten die «Annaler (seit 1866 «Aarböger») for nordisk Oldkyndighed og Historie» (seit 1836) nebst der «Antiquarisk Tidsskrift» (seit 1843) und den «Mémoires de la société des antiquaires du Nord» (seit 1836); ferner das «Danske Magazin» (1745) mit Fortsetzung, die «Historisk Tidsskrift» (1840 fg.) mit Fortsetzung, die «Kirkehistoriske Samlinger» (1849 fg.), «Aarsberetninger fra det kongel. Geheimearchiv» (seit 1852), «Aarsberetninger og Meddelelser fra det store kongel. Bibliothek» (seit 1865) und «Danske Samlinger for Historie, Topographie, Personal- og Literaturhistorie» (seit 1866). Die 1854—64 erschienene «Nordisk Universitets-Tidsskrift» wurde von den Universitäten zu Kopenhagen, Lund, Christiania und Upsala herausgegeben. Ostern 1868 erschienen in Dänemark 201 Zeitungen und Zeitschriften, davon allein 95 in Kopenhagen, 1879 erschienen 76 tägliche Zeitungen. In isländischer Sprache zählt man 6 Blätter polit. und gemischten Inhalts, welche theils in Kopenhagen, theils auf Island herauskommen.

Unter den Zeitungen Norwegens wurde die älteste, die «Christiania Intelligentssedler», 1763 begründet. Hierzu kamen 1765 zu Bergen die «Adressecontoirs-Efterretninger» und 1767 zu Drontheim «Trondhjems borgerlige Realskoles privilegierte Adressecontoirs Efterretninger». Im J. 1814 erschienen außer diesen überhaupt nur noch drei andere Blätter. Die ganze periodische Literatur aber war ohne alle polit. Bedeutung bis zum Anfang der dreißiger Jahre, als die Fehde zwischen Wergeland und Welhaven sowie der Kampf zwischen zwei Parteien, der der Beamten und der Intelligenz mit der der Bauern und deren Interessen begann. Organ der erstern war seit 1836 «Den Constitutionelle», der 1. April 1847 mit der seit 1815 bestehenden «Norske Rigstidende» vereinigt ward. Ihm ging «Vidar» (1833—35) voraus, ein mehr literarisches Blatt, das Schweigaard, Birch-Reichenwald und Welhaven den volksthümlichen Bestrebungen Wergeland's gegenüber begründet hatten. Das Organ der Volkspartei war das 1819 begonnene «Morgenbladet». Letzteres und das «Aftenbladet» (beide in Christiania), außerdem etwa noch «Christianiaposten» (seit 1847), sind gegenwärtig die wichtigsten polit. Blätter Norwegens. Unter den Wochenblättern gemischten Inhalts ist «Almuevennen» das verbreitetste; sonst sind noch «Norsk Folkeblad», redigirt von Björnstjerne Björnson, «Menigmands Ven» von A. Beng und «Skillingsmagasinet» hervorzuheben. Ein kritisch-humoristisch-satirisches Blatt ist «Vikingen». Unter den nichtpolit. Zeitschriften Norwegens nahm die von Lange 1847—63 trefflich redigirte literarisch-kritische «Norsk Tidsskrift for Widenskab og Literatur» eine vorzügliche Stelle ein. Zu Christiania erscheinen übrigens inhaltsreiche Fachzeitschriften für Medicin, Naturwissenschaften, Theologie u. s. w. Ueberhaupt erschienen 1868 in Norwegen 100 periodische Schriften, davon 38 in Christiania, je 4 in Bergen, Drontheim und Stavanger, 2 in Drammen. 1 Blatt erschien wöchentlich siebenmal, 6 sechsmal, 2 fünfmal, 4 dreimal, 36 zweimal, 24 einmal, die übrigen in längern Zwischenräumen. 64 Blätter waren politischen, 11 gemischten, 10 religiösen Inhalts. Im J. 1879 war die Zahl der täglichen Zeitungen auf 15 gestiegen.

In Deutschland war die nachweisbar älteste Zeitung, die straßburger, wie bereits erwähnt, ein Buchhändlerunternehmen, und auch andere Zeitungen dieser ersten Zeit verdanken Buchhändlern oder Buchdruckern ihre Entstehung. Allein auch Postbeamte haben sich damals durch die Veröffentlichungen von Zeitungen eine neue Einnahmequelle schaffen wollen, ja der Postmeister von den Birghden in Frankfurt a. M. stellte sogar die Behauptung auf, daß die Herausgabe von Zeitungen stets ein Annex der Posten gewesen sei, was schon damals durch eine Reihe von Beispielen widerlegt wurde. Dagegen hat sich die Post bereits damals, wenn auch ebenso wenig ausschließlich mit dem Vertrieb von Zeitungen beschäftigt. Fürsten und Politiker abonnirten bei Postmeistern nicht nur auf gedruckte, sondern auch auf geschriebene Zeitungen des In- und Auslandes. Manche Zeitungen besaßen bereits ihre stehenden Correspondenten; selbst Offiziere berichteten in den Zeitungen über die Kriegsvorfälle in ihren Truppentheilen, und nur hier und da wurden dergleichen militärische Berichterstattungen mit Verbot

und Strafen belegt. Die meisten dieser Zeitungen bestehen aus einem halben Bogen in Quart. Nur wenige Unternehmungen tragen in dieser ersten Zeit den Namen des Ortes, aus dem sie stammen, an sich. In der Zählung der einzelnen Nummern herrscht noch große Verschiedenheit; nicht alle Zeitungen beginnen bei dem Eintritt in das neue Jahr einen neuen Jahrgang. Die Zeitungen unterlagen dem Gesetz nach auch der Censur, welche in den kath. Staaten sehr streng ausgeübt wurde. In den prot. Territorien haben sie sich zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges derselben wenigstens zeitweise zu entziehen gewußt. Die traurigen Einwirkungen, welche dieser Krieg auf die literarische Entwickelung Deutschlands gehabt hat, zeigen sich auch in diesen Literaturzweige. In demselben ist bis 1650 auch nicht der geringste Fortschritt zu bemerken; ja der Ton des trockenen Pragmatismus, welcher in diesen Zeitungen von Anfang an herrschend ist, wird im Verlauf der Jahre noch trockener und monotoner, und selbst in sprachlicher Beziehung stehen die Zeitungen des fünften Jahrzehnts weit hinter denen des dritten zurück.

Von den Städten, welche Zeitungen besaßen, sind folgende namhaft zu machen: Wien (seit 1610 und früher), Straßburg (seit 1609 und früher), Frankfurt a. M. (seit 1615), Berlin (seit 1617 und früher), Nürnberg (seit 1620 und früher), Hildesheim (seit 1621 und früher), Augsburg (seit 1627 und früher), München (seit 1627 und früher), Hamburg (seit 1628 und früher). Auch Leipzig und Köln waren damals schon im Besitz von Zeitungsunternehmungen. Die «Kölnische Zeitung» konnte man bereits 1620 in den Niederlanden lesen. Frankfurter Zeitungen sind im dritten Jahrzehnt in Frankreich verbreitet gewesen; auch nach Italien kamen damals deutsche Zeitungen. Die Fortsetzungen der einzelnen Zeitungsunternehmen lassen sich nicht immer ganz sicher erkennen, da viele ihre Titel im Laufe der Jahre mehrfach geändert haben. In manchen der erwähnten Städte wurden sogar zwei und mehrere Zeitungen gedruckt, wie es sich z. B. von Frankfurt a. M. im zweiten, dritten und vierten Jahrzehnt, von Berlin und Wien im dritten, von München im vierten Jahrzehnt nachweisen läßt. (Vgl. Opel, «Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse 1609—50», Lpz. 1879.) Die deutsche Zeitungspresse der letzten Hälfte des 17. Jahrh. und der Folgezeit entbehrt noch einer sachkundigen Durchforschung; doch ist hervorzuheben, daß auch damals, wie bereits vorher, im allgemeinen das prot. Deutschland den kath. Staatsgebieten und besonders wiederum Oesterreich auch in diesem Literaturzweig weit voraus war. Der tiefe Verfall der österr. Staaten, welcher die kath. Reaction Ferdinand's II. und Ferdinand's III. begleitete, erweist sich auch in dem völligen Rückgang dieses in Oesterreich so früh auftretenden Mittels zur Verbreitung einer gesunden Volksbildung wirksam. Erst 1671 soll überhaupt wieder eine wiener Originalzeitung zu Tage treten. Seit 1703 besitzt Wien zwei Blätter, welche wöchentlich zweimal erscheinen, den «Posttäglichen Mercurius» und das «Wienerische Diarium». Im J. 1724 wurde die letztere Zeitung zum «Organ der officiellen Verlautbarung und amtlichen Kundmachung» erhoben. In Brünn erschien seit 1751 ein wöchentlicher Intelligenzzettel, und das Jahr darauf in Linz die «Linzer Zeitung». Noch älter als die letztgenannten Blätter soll der «Grazer Mercur» sein. (Vgl. Winckler, «Die periodische Presse Oesterreichs», Wien 1875).

Dagegen erscheint das Reich und besonders Nord- und Mitteldeutschland sehr bald nach dem Westfälischen Frieden im Besitz einer großen Anzahl von Zeitungen, welche nach und nach auch durch Localblätter unterstützt werden. Besonders in Leipzig und Frankfurt, den beiden Hauptplätzen des damaligen deutschen Buchhandels, hat die Zeitungspresse in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. einen neuen Aufschwung genommen. Die privilegirte «Leipziger Zeitung» erschien in dieser Zeit bereits fünfmal die Woche; das «Frankfurtische Journal» scheint schon im J. 1689 zweimal wöchentlich ausgegeben worden zu sein. Wahrscheinlich existirte neben demselben auch bereits jene Zeitung, deren Fortsetzung wir erst in dem Jahr 1766 als «Montägige Frankfurter Kayserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung» nachweisen können. Unter die besten Zeitungen werden am Ende des 17. Jahrh. die aus Regensburg stammenden gerechnet. In diesen Jahren hatten auch Jena und Gotha Zeitungen; seit 1655 soll Berlin eine privilegirte Zeitung besessen haben. Auch Hamburg wird das ganze 17. Jahrh. hindurch im Besitz mehrerer polit. Blätter gewesen sein. Seit dem J. 1731 erschien hier der durch ganz Europa verbreitete «Unpartheyische Correspondent». Schon seit 1680 wird hier ein Anzeigeblatt gegründet, welches den Titel «Relations-Courier» und später «Wieringsche Zeitung» führte. Nur einige Jahrzehnte nach der Gründung der Universität wurde in Halle a. S. eine Zeitung herausgegeben; die «Magdeburgische Zeitung» dagegen scheint weit in das 17. Jahrh. hinaufzureichen. Daß auch in Städten wie Nürnberg, Augsburg, Köln, Bremen u. a. die zum Theil alten Unternehmungen fortgeführt worden sind, erscheint nach den obigen Ausführungen selbstverständ-

lich. In Erfurt erschien seit 1697 der «Hinkende Staatsbote», dessen Titel im Anfang des 18. Jahrh. lautete: «Der hinten und forne wolgepuckelte Hinckende Staatsbote; ein Frantzmann hält ein Gespräch mit seinem Consin Mons. de la Kohlenbrenner». Schon aus diesem Titel geht hervor, daß das Blatt eine humoristische Färbung hatte. Neben den größern Zeitungen wurden bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. eine Anzahl kleiner Blätter veröffentlicht, welche sich schon damals auch auf dem Lande einbürgerten. Eine Veränderung in dem Grundton dieser Zeitungen trat aber erst mit der veränderten ästhetischen Geschmacksrichtung ein, welche sich im zweiten und dritten Jahrzehnt des 18. Jahrh. fühlbar machte.

Immerhin blieb aber in Deutschland bis zu Anfang der Französischen Revolution der Zeitungsverkehr unbedeutend. Räsonnirende Blätter im Charakter der engl. und franz. Zeitungen gab es gar nicht, man müßte denn die in Augsburg und später in Ulm 1774—77 von Schubert herausgegebene «Deutsche Chronik» dazu zählen, die durch ihren Humor und durch ihre schonungslose Freimüthigkeit einen wesentlichen Einfluß auf die polit. Bildung des Volks ausübte. Der «Hamburgische Correspondent» war fast die einzige Zeitung, welche ihre Nachrichten aus entfernten Ländern durch eigene Correspondenten einzog. Neben ihr erschien in Hamburg noch eine «Neue Zeitung», welche jedoch, ungeachtet sie zuweilen tüchtige Herausgeber, wie z. B. Erich hatte, die Mitbewerbung mit dem «Correspondenten» nicht aushalten konnte und aufhören mußte. Die beiden berliner Zeitungen, die «Vossische» (seit 1722) und die «Spener'sche» (seit 1740), von denen die erstere noch jetzt besteht, die letztere aber 1874 einging, zeichneten sich damals durch literarische Nachrichten aus. Aus diesen und einigen andern Blättern wurden zahlreiche kleinere deutsche Zeitungen zusammengestellt.

Im allgemeinen erfreute sich Deutschland am Ende des 18. Jahrh. einer ziemlich weitgehenden Preßfreiheit, und wenn auch die Französische Revolution den deutschen Regierungen Anlaß gab, der Tagespresse eine schärfere Aufmerksamkeit zuzuwenden, so vermochte die schwache Reichsgewalt doch nicht, durchgreifende Maßregeln zur Unterdrückung des erwachenden öffentlichen Geistes zu treffen. Namentlich in Mecklenburg und in Hessen-Darmstadt herrschte thatsächlich völlige Censurfreiheit; Baiern hatte zwar eine Censurcommission, die jedoch angewiesen war, ihr Amt «bescheiden und liberal» zu handhaben, und die im J. 1803 einer gesetzlich geregelten bloßen Polizeiaufsicht weichen mußte. In Oesterreich war wenigstens während der Zeit Joseph's II. den sprichwörtlich gewordenen Censurquälereien ein Ziel gesetzt und in Preußen hatte das Wort des großen Friedrich: «Gazetten dürfen nicht genirt werden», das alte bureaukratische System der Bevormundung zwar nicht gänzlich beseitigt, aber doch den Forderungen der neuern Zeit mehr anzupassen vermocht. Hierzu kam, daß die durch die Französische Revolution hervorgerufene Bewegung der Geister dem Journalismus einen mächtigen Impuls gab, und an die Stelle der langsam, aber nachhaltig wirkenden Bücher mehr und mehr das flüchtige Product des Augenblicks, die Zeitung, treten ließ.

Trotzdem vermochte die Tagesliteratur einen dauernden Aufschwung nicht zu nehmen, weil die mächtige Hand Napoleon's I. sehr bald nicht allein in Frankreich sondern auch auf deutschem Gebiete jede freie Bewegung der Presse erstickte. Eins der wenigen Blätter, die aus den letzten Jahren des 18. Jahrh. stammend nicht allein den Druck jener trüben Zeit überdauerten, sondern sich später zu einer dauernden Blüte entwickelten, war die 1798 in Tübingen gegründete «Allgemeine Zeitung», die bald alle andern deutschen Blätter überflügelte und noch heute sich eines wohlverdienten Ansehns erfreut. Der Buchhändler Cotta vereinigte sich dazu mit Schiller und als dieser sich von der Ausführung des Planes lossagte, mit dem Historiker Posselt, der aber wenig für das Unternehmen that, bis Huber die Herausgabe übernahm. Die Zeitung hieß anfangs «Neueste Weltkunde» erhielt jedoch später, als ein Verbot sie unter diesem Titel traf, den Namen «Allgemeine Zeitung». Nach einem Jahre kam sie von Tübingen nach Stuttgart, 1803 wegen Censurschwierigkeiten nach dem damals bair. Ulm und, als dieses unter württemb. Herrschaft gelangte, nach Augsburg, wo sie seitdem geblieben ist. Nach Huber's Tode 1804 übernahm Stegmann die Herausgabe, an dessen Stelle 1837 Gust. Kolb und 1865 Altenhöfer trat. Seit 1. Juli 1876 ist Otto Braun mit der Leitung des Blattes betraut, das eine bestimmte polit. Partei eigentlich niemals vertreten hat, von mancher deutschen Regierung aber benutzt wurde, um ihren Interessen und Absichten im Publikum Eingang zu verschaffen, und hierdurch sowol wie durch ihre Beilagen stets eine hervorragende Bedeutung behielt.

Der größte Theil der im ersten Decennium des 19. Jahrh. gegründeten polit. Blätter mußte unter dem Druck des Napoleonischen Regiments nach kurzem Bestehen wieder verschwinden, so der in Berlin von C. Jul. Lange 1806 ins Leben gerufene «Telegraph» und der

«Deutsche Herold», die von Heinrich von Kleist 1810 gegründeten «Berliner Abendblätter» u. a. Die übrige deutsche Presse verlor jede selbstständige Haltung und gab nur den Widerhall der franz. Zeitungen. Der Grund dieser Erscheinung lag nicht allein in dem directen Einfluß, den der franz. Imperator durch seine Polizeiorgane ausübte, sondern mehr noch in der Furcht der völlig eingeschüchterten deutschen Regierungen, die auch die harmloseste Aeußerung, welche zu einer Misdeutung seitens des franz. Herrschers Anlaß geben konnte, mit drakonischer Strenge unterdrückten. Selbst in dem Augenblick, als die russ. Truppen 1813 bereits Berlin besetzt hatten, wagte der Minister Graf Goltz nicht, eine Notiz in den hauptstädtischen Zeitungen zuzulassen, welche von dem enthusiastischen Empfange sprach, den die Befreier seitens der Bürgerschaft gefunden, und es bedurfte der ganzen Entschiedenheit des russ. Fürsten Reppnin, der als Commandant die ganze Verantwortung zu übernehmen sich bereit erklärte, um die Aufnahme jener Notiz in die Tagesblätter zu erzwingen. Erst als der Strom der notionalen Begeisterung aller Fesseln zu spotten begann, dachten die Regierungen daran, sich die «sechste Großmacht», wie Napoleon I. im Hinblick auf den einflußreichen «Rheinischen Mercur» die Tagespresse bezeichnete, als Alliirten zu gewinnen, und mit ihrer Hülfe die Volksbewegung nachhaltig zu unterstützen. Auf die Einladung des russ. Generals von Wittgenstein kam Kotzebue, der bereits 10 Jahre vorher in Berlin ein literarisches Blatt, die «Freimüthigen» zur Bekämpfung der Führer der romantischen Schule begründet und dann nach der Schlacht bei Jena in seinen Zeitschriften die «Biene» und die «Grille» von Rußland aus Napoleon auf das heftigste angegriffen hatte, nach Berlin zurück und gab hier sein «Russ.-Deutsches Volksblatt» heraus. Gleichzeitig begann Niebuhr, unterstützt durch Schornhorst und Schleiermacher, die Herausgabe des «Preuß. Correspondenten». Nasson hob 1814 alle früheren Beschränkungen des Buchhandels und der Preßfreiheit auf und auch Sachsen, das sein Censuredict vom 10. Aug. 1812 nur unter Napoleon'schem Druck erlassen hatte, kehrte nach dem Sturze des franz. Herrschers zu der frühern milden Praxis zurück.

Freilich fehlte es schon damals in den Kreisen der alten Bureaukratie nicht an Stimmen, die mit Entschiedenheit jeder Concession, die man der liberalen Strömung zu machen bereit war, Widerstand entgegen setzten. Als Friedrich Arnold Brockhaus, der 1813—16 in Altenburg eine mit großem Beifall gelesene polit. Zeitschrift «Deutsche Blätter» herausgab, 1814 die für den Buchhändler Palm verderblich gewordene Schrift «Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung» wieder abdrucken wollte, wurde seine Eingabe, in welcher er dieses Unternehmen durch den Hinweis auf die wieder errungene Preßfreiheit begründete, von der sächs. Polizeidirection wegen der staatsgefährlichen Tendenz jener Schrift mit Entschiedenheit zurückgewiesen, und der preuß. Polizeiminister von Wittgenstein sprach Hardenberg gegenüber offen seinen Unwillen aus, daß das berliner Militärgouvernement «die sog. Volksblätter als vermeintliche Mittel, den Nationalgeist zu erkräftigen, in Schutz zu nehmen geneigt sei, ohne die nachtheiligen und gefährlichen Kräfte solcher Roborantien hinlänglich zu prüfen und gehörig zu berücksichtigen». Je sicherer die Regierungen sich wieder im Besitz ihrer Macht fühlten, um so mehr gewannen derartige Anschauungen die Oberhand. Die Deutsche Bundesacte vom 8. Juni 1815 versprach noch im Art. 18, daß der Bundestag sich bei seiner ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit und die Sicherstellung der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck beschäftigen werde. Herr von Berg, der Bundestagsgesandte für Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg, erstattete auch noch kurzer Zeit einen vortrefflichen Bericht über diesen Gegenstand, hiermit aber war die Angelegenheit erledigt. Es folgten die bekannten Karlsbader Beschlüsse vom 20. Sept. 1819, die zunächst für die Dauer von fünf Jahren geltend, später auf unbestimmte Zeit verlängert, nicht allein die gesammte Tagespresse sowie alle Druckschriften bis zu 20 Bogen der Censur unterworfen, sondern auch dem Bunde das Recht vorbehielten, Schriften nach Gutdünken zu unterdrücken und dem Redacteur einer so unterdrückten Zeitung fünf Jahre lang verboten, im Gebiete des Deutschen Bundes ein anderes polit. Blatt zu leiten. Der schon erwähnte einflußreiche «Rheinische Mercur» von Görres, der seit dem Jan. 1814 erschien, war bereits 1816 durch einen preuß. Cabinetsbefehl unterdrückt worden. Das gleiche Schicksal ereilte nunmehr eine ganze Reihe anderer Blätter, unter denen namentlich das von Bertuch und dessen Schwiegersohn Froriep gegründete weimarische «Oppositionsblatt» unter der Leitung des geistreichen Ludw. Wieland, des ältesten Sohnes des Dichters, einen besonders kräftigen Aufschwung genommen hatte. Die über das Wartburgfest in dem Blatte gegebenen Nachrichten brachten die weimarische Regierung in so große Unannehmlichkeiten, daß der seitherige Herausgeber entfernt wurde. Obschon das Blatt seinen Titel ver-

änderte und einen gemäßigtern Ton annahm, mußte es doch im Nov. 1820 aufhören. Ebenso wurden der seit 1813 in Hamburg, später in Stuttgart erscheinende «Deutsche Beobachter», der von Wetzel in Bamberg mit glücklichem Erfolge geleitete «Fränk. Mercur», die von Weitzel herausgegebenen «Rheinischen Blätter», die von Butenschön redigirte «Speierer Zeitung» u. a. nach und nach unterdrückt oder durch Eingriffe der Censurbehörden in ihrem Wesen vernichtet.

Trotzdem konnten die Regierungen sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß die Presse eine Macht sei, die man auf die Dauer nur mit gleichen Waffen bekämpfen könne. Von dieser Erwägung geleitet, gründete die preuß. Regierung 1819 die «Preuß. Staatszeitung» zu dem Zwecke «Thatsachen und Urtheile, welche falsch oder verkehrt über die Regierung und den Staat in Umlauf kommen, zu berichtigen, Handlungen und Maßregeln, die von der erstern ausgehen, mit angemessenen Bemerkungen und Erläuterungen zu begleiten, oder sie auch schon zum voraus, wenn dies von den höchsten Behörden für nöthig befunden wird, durch zweckmäßige Andeutungen vorzubereiten». Die Redaction übernahm zunächst der Geh. Staatsrath von Stägemann und 1821 der Hofrath Heun, der bereits 1813 die im Hauptquartier des Königs herausgegebene «Feldzeitung» geleitet und unter dem Namen H. Clauren sich durch seine frivolen und süßlich-sentimentalen Erzählungen in weiten Kreisen bekannt gemacht hatte. Im J. 1843 nahm das Blatt den Titel «Allgemeine Preuß. Zeitung» an, den es später in «Königl. Preuß. Staatsanzeiger» und seit 1871 in «Deutscher Reichs- und Preuß. Staatsanzeiger» umwandelte. Eine polit. Bedeutung hat das Blatt niemals gehabt. Die Demagogenverfolgungen und die Unterdrückung aller liberalen Preßerzeugnisse, welche den Karlsbader Beschlüssen in Preußen folgten, riefen nicht allein im Inlande die größte Erbitterung hervor, sondern reizten auch die ausländischen Blätter zu einer scharfen Kritik, denen die preuß. Regierung dadurch zu begegnen suchte, daß sie 30. Dec. 1819 alle in Frankreich, England und den Niederlanden in deutscher Sprache herauskommenden Zeitungen für das Gebiet des preuß. Staats verbot. Für die inländische Presse wurde als oberste Censurbehörde ein Obercensurcollegium eingesetzt und gleichzeitig alle bisher noch bestandenen Censurfreiheiten aufgehoben.

Die franz. Julirevolution von 1830 übte auch auf Deutschland ihre Wirkung und rief in schneller Folge eine ganze Reihe freisinniger Blätter namentlich in Süddeutschland ins Leben. Dieser Erfolg war jedoch nicht von langer Dauer. Kaum hatte sich die deutsche Bundesversammlung von ihrem ersten Schrecken erholt, so griff sie auf ihre alten Mittel zurück und suchte durch erneute Censurmaßregeln und Verbote den neuen Geist zu dämpfen. Zunächst wurde die Versendung des in Straßburg bei G. Silbermann erscheinenden Blattes «Das constitutionelle Deutschland» in sämmtlichen Bundesstaaten untersagt. Dann kamen 1832 die «Deutsche Tribüne» von Wirth, «Der Westbote» von Siebenpfeiffer und die in Hanau erscheinenden «Neuen Zeitschwingen» von Georg Stein und Gust. Oehler, sowie die bad. Blätter «Der Wächter am Rhein» und «Der Freisinnige» von Rotteck und Welcker an die Reihe. Ihnen folgten die im Cotta'schen Verlag erscheinenden «Allgemeinen polit. Annalen», der hildburghausener «Volksfreund» von Jos. Meyer, die in Zwickau von dem Magister Richter redigirte «Biene», die «Neckarzeitung» in Stuttgart von Karl Schill und Heinr. Elsner, die in Darmstadt erscheinenden Zeitschriften «Der Beobachter in Hessen bei Rhein» und «Das Neue hess. Volksblatt» so wie das von Gottfried Eisenmann in Würzburg redigirte «Bair. Volksblatt». Die Herausgeber und Redacteure wurden meistens ins Gefängniß geworfen oder wenigstens von der Leitung anderer Zeitschriften innerhalb des Bundesgebietes für längere Zeit ausgeschlossen. Preußen vermochte noch immer nicht, sich von dem Metternich'schen System loszusagen und folgte daher bereitwillig seinen Bundesgenossen auf dem betretenen Wege weiter, obwol sich bereits Stimmen erhoben, die der preuß. Regierung den Rath gaben, sich von dem österr. Einfluß frei zu machen und ohne Scheu vor einer offenen Kritik der Tagespresse dir Bahnen einzuschlagen, die ihm durch seine nationale Aufgabe in Deutschland vorgeschrieben seien.

In diesem Sinne gründete Friedr. Perthes 1832 die von L. Ranke redigirte «Histor.-polit. Zeitschrift», die eine Reihe trefflicher Arbeiten lieferte, jedoch nach kurzem Bestehen wieder einging. Als Gegenschrift wurde von den Vertretern der conservativen Richtung, Gerlach, Radowitz und Lancizolle das von Jarcke herausgegebene «Berliner polit. Wochenblatt» ins Leben gerufen, das durch Wittgenstein und Kamptz unterstützt und mit außerordentlicher Sorgfalt redigirt sich 10 Jahre lang eines bedeutenden Einflusses erfreute. Auch in andern Staaten suchten die Regierungen durch die Presse die Volksstimmung zu leiten. So benutzte die bair. Regierung die in München von Cotta gegründete Zeitschrift «Das Inland» als ein halbofficielles Blatt, die würtembergische die «Stuttgarter Zeitung» und später den «Schwäb.

Mercur». Außerdem gründete die bair. Regierung eine von Dr. Lindner herausgegebene «Staatszeitung», die aber nach kurzer Dauer erlosch. Die «Hannov. Zeitung», die anfangs von Pertz besorgt wurde, entstand ebenfalls unter dem Schutze der Regierung, verlor aber infolge der Ereignisse von 1837 ihren ersten Redacteur und damit alle Bedeutung. In Sachsen, wo seit alter Zeit neben der «Leipziger Zeitung», einem Monopol des Fiscus, kein Blatt Nachrichten über auswärtige Politik aufnehmen durfte, ohne sich mit jener über eine Entschädigungssumme zu vergleichen, erstand 1831 das «Vaterland», ein raisonnirendes Blatt, das anfangs nur sächs. Interessen, seit 1833 alle deutschen Verhältnisse besprach, 1834 aber wieder einging. In Baden wirkte die «Manheimer Zeitung» und in Frankfurt die «Oberpostamtszeitung» in conservativem Sinne.

Neben diesen Versuchen, im Interesse der Regierungen direct auf die Bevölkerung einzuwirken, lief eine Reihe von Maßregeln her, die den Zweck hatten, die Entwickelung freisinniger Blätter zu erschweren; hierher gehörten außer den Censurvorschriften namentlich die Bedingungen einer Concession und der Stellung einer Caution. Trotz diesen Beschränkungen aber hob sich das deutsche Zeitungswesen mit dem zunehmenden Sinne für öffentliches Leben. Während ältere Zeitungen wie der «Nürnberger Correspondent» und das «Frankfurter Journal» sich durch reichhaltigen Stoff in der Gunst des Publikums zu erhalten wußten, entstand daneben eine Menge von Blättern, die den Liberalismus in allen Abstufungen vertraten. Der äußersten Richtung gehörte die von dem Advocaten Struve geleitete «Manheimer Abendzeitung» an, die 1846 unterdrückt und durch den «Deutschen Zuschauer», der später dasselbe Schicksal theilte, ersetzt wurde. In demselben Sinne wirkte die 1841 gegründete «Rheinische Zeitung» in Köln, die zu socialistischen Tendenzen neigende «Trierer Zeitung» und die 1841 begonnenen und 1845 unterdrückten «Sächs. Vaterlandsblätter». Einen sehr bedeutenden Einfluß namentlich auf die gebildeten Volksklassen übten die 1838 von Arnold Ruge und Echtermeier gegründeten «Hallischen Jahrbücher», die später unter dem Titel «Deutsche Jahrbücher» nach Dresden übersiedeln mußten. Ein Hauptorgan des ultramontanen Katholicismus war die in Koblenz erscheinende «Rhein- und Moselzeitung», während als Vertreter des gemäßigten Liberalismus die «Weserzeitung», die «Kölnische Zeitung» und die im Oct. 1837 von F. A. Brockhaus gegründete «Leipziger Allgemeine Zeitung» sich auszeichneten, von denen die letztere namentlich in Norddeutschland zu Ansehen und Verbreitung gelangte.

In Preußen hatte der Liberalismus an den Regierungsantritt Friedrich Wilhelm's IV. sehr weitgehende Hoffnungen geknüpft, die namentlich durch den Ministerialerlaß vom 24. Dec. 1841, in welchem die Censoren angewiesen wurden, bei der Handhabung der Censur nicht allzu ängstlich zu verfahren, und durch die Cabinetsordre vom 4. Oct. 1842, welche Druckschriften über 20 Bogen von der Censur gänzlich befreite, neue Nahrung erhielten. Diese Erwartungen wurden jedoch sehr bald enttäuscht. Das Erwachen der polit. Tagespresse und die Gründung neuer Blätter, die, wie die von Held 1842 gegründete «Lokomotive», in die Massen eindrangen und eine Kritik an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu üben begannen, erregten das Mistrauen und bald die Misstimmung des Königs. Die «Leipziger Allgemeine Zeitung» wurde wegen ihres täglich steigenden Einflusses der Gegenstand zahlreicher Anfeindungen, die endlich im Anfange des J. 1843 zu einem Verbot dieses Blattes in Preußen führten und dasselbe veranlaßten, seinen Titel in «Deutsche Allgemeine Zeitung» umzuändern. Das gleiche Schicksal erlitten die «Deutschen Jahrbücher» und die «Rheinische Zeitung». Um in beständiger Kenntniß der inländischen periodischen Literatur erhalten zu bleiben, ordnete der Minister von Rochow gleichzeitig mittels Circularverfügung an, daß sämmtliche Oberpräsidenten regelmäßige Berichte über die Tagespresse in den Provinzen einreichen sollten. Diese Berichte sollten insbesondere enthalten: Charakter und Tendenz der Zeitschriften, Angaben über Werth und Zweckmäßigkeit derselben, Größe der Auflage, Zahl der in der Provinz debitirten Exemplare, Umfang und Bildungsstufe ihrer Leserkreise. Als Anhang sollte den Berichten eine Notiz über die in der Provinz gelesenen auswärtigen Zeitschriften beigegeben werden. Der König wurde bei allen diesen Maßregeln von den besten Absichten geleitet; er hielt die Aufrechterhaltung der Censur im Interesse des Staats für geboten, suchte aber gleichzeitig nach Mitteln, um die Presse gegen administrative Willkür zu schützen. Diese glaubte er in der Organisation eines unabhängigen Obercensurgerichts zu finden, das er durch Verordnung vom 23. Febr. 1843 ins Leben rief ohne damit jedoch irgendjemand zu befriedigen.

Es bedurfte erst des Sturmes vom J. 1848, um alle diese künstlichen Dämme wegzuschwemmen, und der Tagespresse, die durch die gewaltige polit. Bewegung einen ungeahnten

Aufschwung nahm, freies Licht und freie Luft zu gewähren. Die Deutschen Grundrechte vom 21. Dec. 1848 bestimmten im Artikel 4: «Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Preßfreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise durch vorbeugende Maßregeln, namentlich Censur, Concessionen, Sicherheitsbestellungen, Staatsauflagen, Beschränkungen der Druckereien oder des Buchhandels, Postverbote oder andere Hemmungen des freien Verkehrs beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden. Ueber Preßvergehen, welche von Amts wegen verfolgt werden, wird durch Schwurgerichte geurtheilt. Ein Preßgesetz wird vom Reiche erlassen werden.» Dieselbe Bestimmung wurde in die preuß. octroyirte Verfassung vom 5. Dec. 1848 aufgenommen und noch in demselben Jahre durch besondere Verordnungen die Concessions-, Cautions- und Stempelpflicht der Zeitungen beseitigt. Dasselbe geschah in fast allen übrigen deutschen Staaten. Von der so gewährten Freiheit wurde der umfassendste Gebrauch gemacht. Ueberall tauchten Blätter und Blättchen polit. Tendenz in großer Menge auf, die freilich zum größten Theile ebenso schnell wieder verschwanden, wie sie entstanden waren. Am deutlichsten trat die Bewegung in Berlin zu Tage, wo für die Presse ein völlig neues Leben begann. Die Zahl der daselbst bestehenden Zeitungen und Zeitschriften polit. wie wissenschaftlichen Inhalts belief sich Anfang 1848 auf 101; im Laufe des Jahres entstanden 56 neue Blätter, dagegen gingen während derselben Zeit 55 Blätter ein, von denen 28 zu der Zahl der neu entstandenen gehörten.

Unter denjenigen, welche bereits aus früherer Zeit stammten, befand sich auch die «Berliner Zeitungshalle», im Oct. 1846 von G. Julius begründet und reichlich mit Mitteln fundirt, die sich 1848 zu einem einflußreichen Organ erhob, jedoch wegen ihrer radicalen Richtung die Unterstützung der besitzenden Klassen verlor und bereits im Nov. 1848 eingehen mußte. Demselben Schicksal verfielen die während der Bewegung entstandenen radicalen Blätter: der «Krakehler» von Bettziech-Beta, die «Ewige Lampe», das «Berliner Großmaul» u. a. Unter denjenigen Blättern, die dem J. 1848 ihren Ursprung verdanken und noch heute in voller Blüte stehen, sind zu erwähnen der «Kladderadatsch» der den berliner Witz in die deutsche Literatur einführte, die damals demokratische «Nationalzeitung», jetzt das Blatt der liberalen Bourgeoisie, die «Urwählerzeitung» die sich später in die «Volkszeitung» umwandelte, von Aaron Bernstein gegründet und von Holdheim noch heute in fortschrittlichem Sinne geleitet, und die «Neue Preußische Zeitung», das Organ der feudalen Partei, lange Zeit von Wagener sehr geschickt redigirt und jetzt die eifrigste Vertreterin der polit. und kirchlichen Reaction. Nächst Berlin waren es namentlich in Schlesien Breslau, in Rheinpreußen Köln, in der Provinz Sachsen Erfurt und Halle und in Ostpreußen Königsberg, wo die radicale Presse in vollster Blüte stand. Dieselbe wurde durch die in den folgenden Jahren erlassenen Preßverordnungen und das Gesetz vom 12. Mai 1851, die Wiedereinführung der Cautionen, des Zeitungsstempels, der Concessionspflicht und anderer Beschränkungen jedoch bald unmöglich gemacht. Auch in Baden hatte sich während der Revolution fast die gesammte Presse von der radicalen Partei beherrschen lassen. Besonders hervorragenden Einfluß übte der bereits erwähnte «Deutsche Zuschauer» von Struve. Auch Mathy's «Rundschau» war nicht ohne Bedeutung, ebenso wie die seit Juli 1847 in Heidelberg unter Gervinus' Redaction begonnene «Deutsche Zeitung» die im Oct. 1848 nach Frankfurt übersiedelte, wo sie 1849 erlosch. Auch in Sachsen hatte die Bewegung von 1848 eine große Zahl neuer Blätter ins Leben gerufen, die jedoch ebenfalls wie die von Diezmann begründete und von Oettinger fortgeführte «Neue Leipziger Zeitung» größtentheils schon im J. 1850 den neuen Preßbestimmungen zum Opfer fielen.

Alle diese Beschränkungen und Maßregelungen waren dennoch nicht im Stande, den Aufschwung, den der deutsche Journalismus im J. 1848 genommen, völlig zu unterdrücken und seine Weiterentwickelung zu hemmen. Einen wesentlichen Antheil an dieser Kräftigung der Tagespresse hatten ohne Zweifel die im J. 1847/48 auf dem deutschen Postcongreß zu Dresden vorbereiteten einheitlichen Bestimmungen über die für die Beförderung der Zeitungen zu erhebende Gebühr. Noch gegen die Mitte der sechziger Jahre bestanden in Deutschland siebzehn getrennte Postverwaltungen, und jeder postalische Grenzpfahl war früher für die deutsche Presse eine nur mit schweren Opfern zu passirende Mauthlinie, die sich so oft wiederholte, als die Postillonsuniformen im lieben Deutschland wechselten. Die Besteuerungssätze waren, wie Hüttner in den «Beiträgen zur Kenntniß des deutschen Postwesens» nachweist, rein willkürlich und oft betrug schon der von dem ersten Postamte auf die Zeitung gelegte Postaufschlag mehr als der eigentliche Bezugspreis. Solche Blätter waren dann gar nicht zu versenden, wenn sie den Weg durch zwei oder mehrere Zolllinien zu machen hatten. So kostete der «General-

anzeiger für Deutschland» in Sachsen 2 Thlr., in Preußen 5 Thlr. 20 Sgr.; das «Frankfurter Journal» kostete im Gebiet der Thurn- und Taxis'schen Post 5 Thlr. 21½ Sgr., in Sachsen 8 Thlr., in Preußen 11 Thlr. 17 Sgr.; die augsburger «Allgemeine Zeitung» in Frankfurt 11 Thlr. 25 Sgr., in Preußen 16 Thlr., Oesterreich 24 Thlr. 23½ Sgr. u. s. w. Diesem unleidlichen Zustande machten die Beschlüsse des Postcongresses ein Ende indem sie für das ganze Gebiet des Deutsch-Oesterreichischen Postvereins eine nach dem Preise der Zeitung bemessene, 25 Proc. niemals übersteigende, einheitliche Gebühr festsetzten, die zwischen der bestellenden und absendenden Postanstalt gleichmäßig getheilt wurde. Diese Erleichterung gewährte erst die Möglichkeit, billige Volksblätter, deren Zahl man durch die Cautionspflicht möglichst zu beschränken gesucht hatte, von einzelnen Mittelpunkten aus in großen Massen überallhin zu verbreiten.

Andererseits trug auch der Umstand, daß die Zeitungen selbst besser und den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechender geworden waren, dazu bei, sie gegen die Maßregelungen der polit. Reaction widerstandsfähiger zu machen. Die hohle Phrase, die sich im J. 1848 in vielen Preßerzeugnissen breit gemacht hatte, war einer ruhigern und sachlichern Behandlung gewichen; der polit. Zeitungsstil hatte an charakteristischer Bestimmtheit und Schärfe gewonnen und sich selbst eine gewisse Terminologie für die Behandlung polit. Fragen gebildet. Die allgemeine Abspannung, welche der hochgehenden Bewegung naturgemäß folgte, trat freilich der Entwickelung der Presse in mancher Hinsicht hindernd entgegen, andererseits aber konnte die einmal geweckte Theilnahme des Volks an polit. Dingen, die durch den Constitutionalismus und die regelmäßig wiederkehrenden öffentlichen Wahlen beständig von neuem angeregt wurde, auf die Dauer doch nicht unterdrückt werden. Dieses Interesse wuchs, als in Preußen die demokratische Opposition, die in den ersten Jahren der conservativen Gegenströmung sich schmollend aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, auf dem Schauplatz wieder erschien und den parlamentarischen Boden zur Bekämpfung der Gegner zu benutzen anfing, während gleichzeitig der 1859 begründete Nationalverein die Agitation für die Herstellung der deutschen Einheit von neuem in die Hand nahm. Je schroffer sich in dem größten deutschen Staate das Verhältniß zwischen Regierung und Landesvertretung gestaltete, um so intensiver entwickelte sich das polit. Leben im Volke und um so mächtiger entfaltete sich die Tagesliteratur. Das preuß. Preßgesetz von 1851 legte zwar dem Entstehen neuer Zeitungen große Schwierigkeiten in den Weg, es entzog aber die Entscheidung der Frage, ob die Presse ihre gesetzlichen Schranken überschritten habe, der administrativen Willkür und legte dieselbe ausschließlich in die Hand des Richters. Eine Abänderung dieses Zustandes zu Gunsten der Regierungsgewalt war auf dem Wege der Gesetzgebung vollkommen aussichtslos, und so versuchte das Ministerium den Weg der octroyirten Preßordonnanz vom 1. Juni 1863, die der Verwaltung das Recht gab, ein Blatt wegen seiner Gesammthaltung nach zweimaliger Verwarnung zu unterdrücken. Auch diese im Nov. 1863 vom Abgeordnetenhause als verfassungswidrig wieder aufgehobene Maßregel verfehlte ihren Zweck und trug nur zur Stärkung und Kräftigung der bedrohten Presse bei.

Gleichzeitig hatten diese Vorgänge in den Kreisen der Journalistik das Bedürfniß wach gerufen, sich zu einer festern Organisation aneinanderzuschließen. Die zu diesem Zweck einberufene vorberathende Zusammenkunft in Frankfurt 1863 kam zu einem abschließenden Resultat und begründete den Deutschen Journalistentag, eine Vereinigung deutscher Zeitungen und Zeitschriften zur Wahrnehmung und Förderung der gemeinsamen Interessen der deutschen periodischen Presse. Seine Organe sind: die alljährlich zusammentretenden Generalversammlungen, an welchen außer den Vertretern der betheiligten Zeitungen auch einzelne Journalisten, jedoch nur mit berathender Stimme, theilnehmen können, der alljährlich neugewählte Ausschuß, der den Journalistentag nach außen vertritt, die Generalversammlungen einberuft, die Tagesordnung festsetzt u. s. w., der auf drei Jahre gewählte Vorort, der die laufenden Verwaltungsgeschäfte zu erledigen hat, und (seit 1875) ein ständiger Generalsecretär, der das Archiv des Journalistentages führt, die Statistik der Presse verfolgt, und jährlich über alle wichtigern, für die Entwickelung des Preßrechts maßgebenden Entscheidungen der Gerichte Bericht erstattet. Die bedeutendsten Resultate, die der Journalistentag erreicht hat, sind seine werthvollen Vorarbeiten für das deutsche Reichspreßgesetz, eine Reihe von Erleichterungen in der Postbeförderung der Zeitungen, und die Begründung einer Pensionskasse für deutsche Schriftsteller. Die Bildung eines Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen der Journalisten ist in der Vorbereitung begriffen. Um neben den Interessen der Zeitungsbesitzer auch dem eigentlich schriftstellerischen Element eine stärkere Vertretung auf dem Journalistentag zu gewähren, wurde 1876 außer den Zeitungen auch den journalistischen Vereinen die Mitgliedschaft gewährt.

Die Kriege gegen Dänemark und Oesterreich 1864 und 1866 lösten die Spannung, die in Preußen zwischen der Volksvertretung und der Regierung bestand; die dadurch herbeigeführte Umgestaltung der polit. Zustände hatte auf die Entwickelung der Presse aber nur insofern Einfluß, als durch die Verschiebung der Parteiverhältnisse auch eine Aenderung in der Stellung der einzelnen Organe der Publicistik bedingt wurde. Der weitaus größte Theil der liberalen Presse begrüßte die Neugestaltung des Vaterlandes, die man nur als eine Etappe auf dem Wege zur völligen Einigung Gesammtdeutschlands betrachtete, mit Enthusiasmus und trat ebenso entschieden für die preuß. Regierungspolitik ein, wie sie dieselbe bisher bekämpft hatte. Die demokratische Partei, die in Norddeutschland allerdings nur schwach vertreten war, aber in ihrem 1866 gegründeten und von Dr. Guido Weiß herausgegebenen Organ, «Die Zukunft», eins der best redigirten Blätter besaß, beharrte dagegen in ihrer ablehnenden Haltung und betonte in erster Linie die Forderung freiheitlicher Institutionen, für deren Mangel sie in der erst zur Hälfte vollendeten Einigung Deutschlands keinen genügenden Ersatz zu finden glaubte. Ihr schlossen sich alle diejenigen Elemente an, die durch die Annexion der neupreuß. Provinzen direct verletzt worden waren, wie die «Hannov. Volkszeitung», oder die aus traditionellem Preußenhaß oder weil sie sich in ihren particularistischen Interessen bedroht glaubten, wie der stuttgarter «Beobachter» von K. Mayer und das Sigl'sche «Vaterland» in München, der neuen Gestaltung feindlich gegenüberstanden.

Inzwischen machte sich das Bedürfniß einer Reform der Preßgesetzgebung immer dringender geltend. In Würtemberg war bereits durch Verordnung vom 24. Dec. 1864 das alte Edict von 1817 über die Preßfreiheit wieder hergestellt worden; ebenso hatte eine Reihe kleiner Staaten wie Meiningen, Koburg, Reuß, Weimar, Altenburg, Lübeck, Bremen, beide Mecklenburg u. a. Revisionen ihrer Particulargesetze vorgenommen, Baden gab sich 1868 und Sachsen 1870 ein neues liberales Preßgesetz. Auch in Preußen brachten die Abgeordneten Duncker und Eberty einen Entwurf betreffend die Aufhebung der Beschränkungen der Preßfreiheit ein, die Vertreter der Regierung wiesen jedoch darauf hin, daß bereits ein gemeinsames Preßgesetz für die Staaten des Norddeutschen Bundes in der Vorbereitung sei und daß man diesem nicht vorgreifen dürfe. So wurde der Entwurf zurückgelegt; aber auch das verheißene Norddeutsche Bundesgesetz kam über das Stadium der Vorbereitung nicht hinaus, denn schon stand der Krieg gegen Frankreich vor der Thür, der dem Norddeutschen Bunde ein schnelles Ende bereiten und an seine Stelle das Deutsche Reich setzen sollte. Wie in allen Zeiten großer Volksbewegungen machte auch im J. 1870 die Theilnahme der Massen an den öffentlichen Ereignissen ihren Einfluß auf die Steigerung des Consums von Erzeugnissen der Tagesliteratur geltend, aber auch hier bestätigte sich die schon von Prof. Schott in Stuttgart gemachte Erfahrung, daß Zeiten polit. Erregung wie 1848, oder großen wirthschaftlichen Aufschwungs wie 1872/73 weit günstiger auf die Entstehung neuer polit. Blätter wirken, als die Jahre nationaler Erhebung. Polit. Kämpfe zersplittern, erzeugen neue Parteien und neue Organe derselben, nationale Erhebungen dagegen, die sich gegen einen äußern Feind richten, wirken versöhnend, ausgleichend und weisen darauf hin, sich an das Bestehende anzuschließen. Leider ist die Preßstatistik im allgemeinen noch so mangelhaft, daß zuverlässige Zahlen über den Umfang und die Verbreitung der Tagespresse nicht vorhanden sind. Selbst der Zeitungskatalog der Deutschen Reichspost enthält nur die Blätter derjenigen Staaten mit annähernder Genauigkeit, deren Post unter der Reichsverwaltung steht, während bair. und würtemb. Localblätter in großer Zahl darin fehlen. Genaue Ziffern liegen nur über die berliner Tagespresse in den Berichten des Journalistentages vor. Hiernach belief sich die Zahl der hauptstädtischen Zeitungen und Zeitschriften am Ende des J. 1869 auf 192, 1870 auf 206, 1871 auf 215; es waren nämlich im J. 1870 neu entstanden 38 und eingegangen 24, 1871 neu entstanden 33 und eingegangen 24 Blätter, eine Zu- und Abnahme, die durchaus dem Durchschnittssatze normaler Jahre entspricht. Dagegen hatte sich die Zahl der von Berlin versendeten Zeitungsnummern, die im J. 1869 sich auf etwa 40 Mill. stellte, im J. 1870 auf nahezu 59 Mill. gehoben und bezifferte sich im J. 1871 noch auf über 56 Mill. In den J. 1872 und 1873 betrug die Zahl der neu entstandenen Blätter dagegen 50 und beziehungsweise 41 und doch sank der auswärtige Consum der berliner Zeitungen in diesen Jahren auf 54,400,000, beziehungsweise 54,170,000 Nummern.

Die nationale Strömung, welche der Krieg hervorgerufen hatte, war naturgemäß für denjenigen Theil der Presse, der an der demokratischen Opposition festzuhalten suchte, verhängnißvoll; auch die «Zukunft» fiel dem allgemeinen Stimmungswechsel zum Opfer, und wenn der Herausgeber auch 1872 von neuem den Versuch machte, durch eine Wochenschrift «Die

Wage» die versprengten Gesinnungsgenossen wieder zu sammeln, so verdankte er den Kreis seiner Abonnenten, die die Fortsetzung des Unternehmens bis 1879 ermöglichten, doch mehr seiner glänzenden Feder als der Ueberzeugungstreue seiner Leser. Auf den Trümmern der demokratischen Partei erhoben sich aber sehr bald zwei neue Gegner der Regierung, die mit außerordentlicher Rührigkeit und rücksichtsloser Erbitterung den Kampf in der Tagespresse aufnahmen: die socialdemokratische und die klerikale Partei. Wesentlich begünstigt wurde die Ausdehnung dieser oppositionellen Blätter durch die Erleichterungen, welche das neue Reichspreßgesetz vom 7. Mai 1874 dem Zeitungswesen gewährte, und die namentlich der preuß. Tagespresse, die bis dahin unter der Belastung des Zeitungsstempels gestanden hatte, zugute kamen. Den Einfluß, den die Beseitigung dieser Steuer auf die Entwickelung der Presse ausübte, charakterisirt am besten die Thatsache, daß in Berlin die Zahl der neu entstandenen Blätter, die sich 1874 auf 26 beschränkte, 1875 auf 83, eine bis dahin unerhörte Ziffer, anwuchs.

Die socialdemokratische Bewegung, die Lassalle ins Leben gerufen hatte, fand ihre journalistische Vertretung zuerst mit dem Beginn des J. 1865 durch den «Socialdemokrat», der von Schweitzer, unterstützt durch die Mitarbeiter Engels, Liebknecht, Marx, Herwegh, Rüstow, Wuttke u. a. nicht ohne publicistisches Talent redigirt wurde, jedoch am 30. April 1871, nachdem die allgemeine Volksströmung die deutsche Socialdemokratie fast völlig hinweggeschwemmt hatte, wieder einging. Schon in demselben Jahre aber fing die Bewegung an sich wieder langsam zu heben. Es wurde 1. Juli 1871 der «Neue Socialdemokrat», das Centralorgan des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, und von seiten der durch Liebknecht geführten communistischen Fraction um dieselbe Zeit eine Zahl von Localblättern, die «Chemnitzer freie Presse», «Braunschweiger Volksfreund» u. a. gegründet. Nachdem auf dem Congreß zu Gotha (22. bis 27. Mai 1875) die Vereinigung beider Fractionen vollzogen war, wurde der aus dem volksparteilichen «Demokratischen Wochenblatt» hervorgegangene, von Liebknecht redigirte «Volksstaat» in Leipzig unter dem Titel «Vorwärts» zum alleinigen Centralorgan erhoben. Hasselmann, der bisherige Redacteur des dadurch überflüssig gewordenen «Neuen Socialdemokrat», wandte sich nach Elberfeld und gab dort die «Rothe Fahne» heraus. Die Entwickelung der Partei machte jetzt außerordentliche Fortschritte, sodaß sie 1878 außer dem Centralorgan «Vorwärts», einem illustrirten Unterhaltungsblatt «Die Neue Welt» und zwei periodischen Zeitschriften «Die Rundschau» und «Die Zukunft», die in Hamburg und Berlin erschienen, 14 Gewerkschaftsorgane und 50 Localblätter besaß, von denen die berliner «Freie Presse» das bedeutendste und einflußreichste war.

Der aufreizende Einfluß, den diese Publicistik auf die Massen ausübte, hatte der Regierung schon seit längerer Zeit den Wunsch nahe gelegt, eine gesetzliche Handhabe zur Unterdrückung derselben zu erlangen ohne jedoch hierzu die Zustimmung des Reichstags finden zu können. Erst die im Frühjahr 1878 schnell aufeinanderfolgenden Attentate von Hödel und Nobiling riefen einen Umschwung in der Stimmung der gesetzgebenden Versammlung hervor und veranlaßten sie zur Annahme des Gesetzes «gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie» vom 21. Oct. 1878. Dieses Gesetz ermächtigte die Landespolizeibehörden, alle Druckschriften, «in welchen socialdemokratische, socialistische oder communistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten», sofort zu verbieten. Von dieser Vollmacht wurde ein umfassender Gebrauch gemacht, sodaß nach sechs Monaten 94 in- und ausländische Zeitungen verboten und die socialdemokratische Presse in Deutschland völlig unterdrückt war. Zwar wurde fast überall der Versuch gemacht, das unterdrückte Organ durch ein anderes den veränderten Verhältnissen angepaßtes zu ersetzen, aber in den meisten Fällen scheiterten diese Versuche entweder an der polizeilichen Intervention oder an dem Indifferentismus der Leser, denen die gemäßigten Blätter anscheinend nicht behagten. Dies mußte namentlich Hasselmann mit seinen Zeitungen «Glückauf» und «Berlin», sowie später mit seiner «Deutschen Reichszeitung» in Hamburg erfahren. Einen glücklichen Treffer zog man in Hamburg und Breslau, wo «Gerichtszeitungen» ins Leben gerufen wurden, die durch interessante Berichte über Gerichtsverhandlungen u. s. w. ein größeres Lesepublikum zu fesseln wissen. Eine noch erheblich größere Macht als die Socialdemokratie entwickelte die klerikale Partei in der Tagespresse. Sie verfügte 1878 über eine Anzahl von 267 Zeitungen und periodischen Schriften, von denen 140 auf Preußen, 77 auf Baiern, 18 auf Hessen, 16 auf Würtemberg, 10 auf Baden fielen, die übrigen sich auf die kleinern Staaten vertheilten. Das Hauptorgan der in der Centrumsfraction des Reichstags repräsentirten Partei bildet die bis

1878 von Majunke, jetzt von Franz in Berlin redigirte «Germania», der zur Seite das auf Massenabsatz berechnete, von Nienkemper sehr geschickt geleitete «Schwarze Blatt» steht.

Die Gesammtzahl der in der Mitte des J. 1879 im Deutschen Reiche erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften beträgt 4256; davon kommen auf Preußen 2263, auf Baiern 501, Sachsen 481, Wirtemberg 258, Baden 136, Hessen 115, Elsaß-Lothringen 64 u. s. w. Die preuß. Blätter vertheilen sich auf die einzelnen Provinzen folgendermaßen: Brandenburg 520, Rheinprovinz 371, Schlesien 265, Hannover und Sachsen je 168, Hessen-Nassau 161, Westfalen 160, Schleswig-Holstein 110, Pommern 97, Ostpreußen 94, Posen 73, Westpreußen 71 und Hohenzollern 5 Blätter. Selbstverständlich sind diese Ziffern beständigen Schwankungen unterworfen, da täglich neue Zeitungen entstehen und von den neugegründeten im Durchschnitt 20 Proc. bereits im ersten und 21 Proc. im zweiten Jahre wieder eingehen. Von allen Nationen hat Deutschland nach der Zahl seiner Blätter die am stärksten entwickelte Presse, weil das Zeitungswesen nirgends weniger centralisirt ist als hier, und jeder Landestheil seinen Bedarf an Tagesliteratur zum größten Theil selbst deckt. Während in England das Verhältniß der hauptstädtischen zur Provinzialpresse sich etwa wie 400 zu 1300 und in Frankreich wie 1000 zu 2500 stellt, gestaltet sich dieses Verhältniß im Deutschen Reiche wie 350 zu 3900, und wenn man Preußen allein ins Auge faßt wie 350 zu 1900.

Unter den 350 in Berlin erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften befinden sich 49 Blätter, die sich mit polit. und wirthschaftlichen Fragen beschäftigen; 120 sind der Kunst und Wissenschaft, und ebenso viele der Industrie, dem Handel und der Landwirthschaft gewidmet; 20 dienen religiösen Zwecken, die übrigen sind theils belletristische Journale, theils amtliche Publicationsorgane. Außerdem existiren 14 theils gedruckte, theils polygraphirte «Correspondenzen», die vorzugsweise den Zweck haben, den Zeitungsredactionen polit. oder locale Nachrichten zu liefern. Unter den polit. Zeitungen sind zu erwähnen: die seit 1722 bestehende «Vossische Zeitung», redigirt von dem als Dichter und Jugendschriftsteller bekannten Hermann Kletke, das Hauptorgan der Fortschrittspartei; die gleichfalls schon erwähnte 1848 gegründete und von Dernburg geleitete «Nationalzeitung», die Führerin der nationalliberalen Presse; das jüngere «Berliner Tageblatt», nicht ohne Geschick im liberalen Sinne redigirt und dem Geschmack des größern Publikums entsprechend, bei dem es in kurzer Zeit weite Verbreitung gefunden hat; die «Post» und die «Norddeutsche Allgemeine Zeitung» beide freiwillig gouvernemental, die erstere als Organ der (freiconservativen) Deutschen Reichspartei; die «Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung», die Vertreterin des conservativen Grundadels und der kirchlichen Orthodoxie; die «Deutsche Landeszeitung» das Organ der Agrarier, das «Berliner Fremdenblatt», die fortschrittliche «Volkszeitung» und die denselben Standpunkt einnehmende «Bürgerzeitung», die sich aus der gleichfalls noch fortbestehenden, 1864 von Held gegründeten, entschieden freisinnigen «Staatsbürgerzeitung» entwickelt hat; die nationalliberale «Tribüne» und die namentlich seit der Unterdrückung der socialistischen Presse stark verbreitete demokratische «Berliner Zeitung». Hierzu treten die vorzugsweise den kaufmännischen Interessen dienenden aber gleichzeitig politischen «Berliner Börsenzeitung», «Börsencourier», «Bank- und Handelszeitung», «Neue Börsenzeitung», «Actionär» u. a., sowie die Wochen- und Monatsschriften «Die Gegenwart», die «Deutsche Rundschau» von Rodenberg, «Nord und Süd» von Paul Lindau, «Preußische Jahrbücher» von Treitschke und Wehrenpfennig, «Deutsche Revue» von Fleischer, «Deutsches Montagsblatt» von Arthur Levysohn, «Berliner Montagszeitung» von Schmidt-Cabanis, endlich die polit. Witzblätter «Kladderadatsch», «Berliner Wespen», «Ulk».

Unter den größern polit. Zeitungen, welche in den Provinzen Preußens erscheinen, sind als die bedeutendsten über die Provinzialgrenzen hinaus verbreiteten hervorzuheben: der nationalliberale «Hannov. Courier» und die welfische «Deutsche Volkszeitung» in Hannover, die demokratische «Frankfurter Zeitung», besonders einflußreich durch ihren Handelstheil, das «Frankfurter Journal» und die «Neue Frankfurter Presse» in Frankfurt a. M., die «Hess. Morgenzeitung» in Kassel und der «Rheinische Courier» in Wiesbaden; in Rheinpreußen in erster Linie die im In- und Ausland weit verbreitete «Kölnische Zeitung», die ebenso wie die «Frankfurter Zeitung» auch in einer Wochenausgabe erscheint, die «Kölnische Volkszeitung» und das aachener «Echo der Gegenwart», beide ultramontan; die von Ernst Scherenberg redigirte «Elberfelder Zeitung» und die «Barmer Zeitung»; in Westfalen die «Dortmunder Zeitung» und die «Westfäl. Zeitung» in Dortmund sowie der «Westfäl. Mercur» in Münster. In Sachsen steht in erster Reihe die «Magdeburgische Zeitung», das älteste der bestehenden deutschen Blätter, da die vorhandenen Jahrgänge bis 1717 und einzelne Nummern bis 1626 zurückreichen;

daneben ist nur noch die «Hallesche Zeitung» und die «Saalezeitung» in Halle zu erwähnen. In Pommern sind hervorzuheben die «Stettiner Zeitung», die «Neue Stettiner Zeitung», die «Pommersche Zeitung» und die «Ostseezeitung», sämmtlich in Stettin erscheinend; in der Provinz Posen die «Bromberger Zeitung» und die «Ostdeutsche Presse» in Bromberg, sowie die «Posener Zeitung» und die «Ostdeutsche Zeitung» in Posen. In Ostpreußen hat die «Königsberger Hartung'sche Zeitung» und in Westpreußen die «Danziger Zeitung» den bedeutendsten Einfluß; neben der letztern ist noch der «Graudenzer Gesellige» zu erwähnen. Von den schles. Blättern zeichnen sich die weit bis ins 18. Jahrh. zurückreichende «Schles. Zeitung» und «Breslauer Zeitung» sowie die nach dem Deutsch-Französischen Kriege von 1870—71 gegründete «Schles. Presse» in Breslau und die «Görlitzer Nachrichten und Anzeiger» durch einen umfassenden Leserkreis aus. Aus Schleswig-Holstein sind nur die «Altonaer Nachrichten» und die «Itzehoer Nachrichten» sowie die «Flensburger Norddeutsche Zeitung» und die «Kieler Zeitung» hervorzuheben. Von norddeutschen Blättern bleiben noch die «Weserzeitung» in Bremen, die «Hamburger Nachrichten», der «Hamburger Correspondent» und die «Börsenhalle» in Hamburg, die «Eisenbahnzeitung» in Lübeck, das «Braunschweiger Tageblatt», die seit 1710 bestehende «Rostocker Zeitung» und die viel gelesene hildburghäuser «Dorfzeitung» zu erwähnen.

Im Königreich Sachsen besteht eine außerordentlich umfangreiche Localpresse und deshalb ist die Zahl der größern Zeitungen gering. Die größte Verbreitung besitzen die «Dresdener Nachrichten»; außer ihnen ist von der hauptstädtischen Presse noch das 1853 begründete Regierungsorgan, das «Dresdener Journal», die nationalliberale «Dresdener Zeitung» und der particularistisch-conservative «Sächsische Volksfreund» zu erwähnen. Dagegen hat Leipzig schon durch seine Stellung im Buchhandel für die Presse eine hervorragende Bedeutung. Neben der amtlichen «Leipziger Zeitung» wirkt als unabhängiges Blatt im Sinne des Constitutionalismus und einer deutsch-nationalen Politik die bereits erwähnte, seit 1863 von dem als ehemaligen Redacteur der «Deutschen Annalen» und der «Weimarer Zeitung» bekannten Prof. Biedermann redigirte «Deutsche Allgemeine Zeitung»; das am meisten gelesene Blatt Leipzigs ist das im nationalliberalen Sinne redigirte «Leipziger Tageblatt». An der Spitze der in Süddeutschland erscheinenden polit. Zeitungen steht noch immer die augsburger «Allgemeine Zeitung». Außer ihr bestehen in Baiern an größern Organen noch der «Fränk. Kurier» und der «Correspondent von und für Deutschland» beide in Nürnberg, die «Neue Würzburger Zeitung» und die 1867 gegründete, zuerst von Fröbel, jetzt von Cajus Möller mit journalistischem Talent geleitete «Süddeutsche Presse» in München. In Würtemberg ist noch immer der 1785 gegründete «Schwäb. Mercur» eins der gelesensten Blätter. An Abonnentenzahl wird er nur übertroffen von dem «Schwarzwälder Boten» in Oberndorf und dem «Stuttgarter Neuen Tagblatt». Außerdem ist noch die heilbronner «Neckarzeitung» und der antipreuß. «Beobachter» in Stuttgart zu erwähnen. Unter den bad. Blättern ist die «Bad. Landeszeitung» in Karlsruhe das bedeutendste. Neben ihm kommen noch das Regierungsorgan, die «Karlsruher Zeitung», die liberale «Breisgauer Zeitung» in Freiburg und die demokratische «Neue bad. Landeszeitung» in Manheim in Betracht. Im Großherzogthum Hessen sind die Hauptblätter die «Darmstädter Zeitung» das Organ der hess. Regierung, die nationalliberalen «Hess. Volksblätter», früher «Hess. Landeszeitung», und die altkathol. «Mainzer Zeitung», denen gegenüber das «Mainzer Journal» den Ultramontanismus vertritt. In Elsaß-Lothringen ist die polit. Tagespresse naturgemäß verhältnißmäßig sehr schwach entwickelt, weil sie hier noch nicht die Freiheiten des Reichspreßgesetzes genießt, sondern unter den Bestimmungen des Dictaturgesetzes steht. Neben der officiösen «Lothringer Zeitung» («Gazette de Lorraine») ist in Lothringen die unabhängige liberale «Metzer Zeitung», der «Moniteur de la Moselle», unter franz. Herrschaft Regierungsblatt, jetzt Hauptorgan der Protestpartei, der ultramontane «Vœu national» und der früher republikanische, jetzt farblose «Courier de la Moselle» zu erwähnen, im Elsaß außer der regierungsfreundlichen «Neuen Mülhauser Zeitung», die «Straßburger Zeitung», bis vor kurzem das Organ der deutschen Regierung, und das von Schneegans redigirte «Elsässer Journal» (früher «Courier du Bas-Rhin) in Straßburg, das Hauptorgan der Autonomisten.

Die Anfänge des Zeitschriftenwesens in Oesterreich reichen bis ins 15. Jahrh. zurück, wo «Relationen», Flugblätter, «Zeitungen», die gedruckten «Türkenzeitungen» erschienen; 1615 begann Mathias Formies, wiener Buchdrucker, eine Zeitung als Nachdruck fremder Nachrichten herauszugeben, 1671 erschien das «Wiener Blättl», zur selben Zeit gab es in Prag, Linz u. s. w. Zeitungen, 1703 erschienen «Posttäglicher Mercurius und Wienerisches Diarium», das letztere wurde Amtsblatt, verwandelte 1780 seinen Namen in «Wiener Zei-

tung», welchen Titel die Amtszeitung noch jetzt führt. Im gesammten Kaiserstaat Oesterreich zählte man Anfang 1846, nach Abzug von 18 Anzeigeblättern u. dgl., 155 Zeitungen und Zeitschriften, worunter 41 polit. Blätter, die ihren Stoff meist aus der officiellen «Wiener Zeitung» und dem «Oesterreichischen Beobachter» schöpften. Die Preßfreiheit, welche 15. März 1848 mit der Constitution bewilligt wurde, brachte 217 neue Blätter; die Zahl der Journale belief sich 1848 auf 388, 1849 auf 215, 1850 auf 180, 1851 auf 188, 1852 auf 172; so rasch nahm die Production wieder ab. Unter dem Repressivsystem blieb die Presse stationär, nahm mit 1859 wieder einen Aufschwung, sodaß 1862 die Zahl der polit. Journale von 59 des J. 1852 auf 109, die Gesammtzahl von 172 auf 345 gestiegen war; 1873 betrug die Zahl der Journale 866. Im J. 1878 erschienen dagegen in der gesammten Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie etwa 1200 Zeitungen und Zeitschriften; etwa 900 davon, also drei Viertel, kommen auf Cisleithanien (400 allein auf Wien), und zwar sind 600 deutsch, 200 slawisch, 70 italienisch, 9 hebräisch, 5 französisch, während die Mehrzahl der in Transleithanien erscheinenden Blätter magyarisch und slawisch geschrieben sind. Nach 1848 waren die bedeutendsten polit. Journale «Presse» und «Ostdeutsche Post» (1866 erloschen); seit 1864 nimmt die «Neue Freie Presse» den ersten Rang ein. Vgl. Joh. Winckler, «Die periodische Presse Oesterreichs» (Wien 1875).

Die Blätter, welche vor 1848 in Böhmen in czech. Sprache erschienen, gingen mit der Revolution von 1848 meist zu Grunde, wurden aber durch eine größere Anzahl neuer ersetzt. Im J. 1840 kamen in Prag 9 böhm. Blätter heraus; 1851 bestanden im ganzen 32, von denen 11 in Böhmen, 15 in Mähren, 4 in Ungarn (Slowaken) und 2 in Wien erschienen. Vor 1846 genossen die «Pražské Nowiny» unter Klučak's Redaction eines besondern Ansehens. Nach dem März 1848 repräsentirten die «Národní Noviny», redigirt von Havlíček, das äußerste Maß der nationalen Bestrebungen in Böhmen, wurden jedoch im Aug. 1849 verboten. Seitdem ist die Zahl der eigentlich polit. Blätter sehr zusammengeschmolzen; 1855 zählte man nur 3 polit. Zeitungen bei 7 andern Blättern. Mit dem Wiedererwachen der Nationalitätsbestrebungen in Oesterreich mehrte sich auch rasch die periodische Presse der Czechen. Im J. 1864 erschienen in böhm. Sprache bereits 7 polit. Zeitungen und 17 andere Blätter (darunter 4 für die Slowaken); im J. 1876 aber 111 (unter den 967 Zeitschriften der gesammten Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie). Im J. 1878 erschienen in Prag 104 Zeitschriften, worunter 66 in böhm., 36 in deutscher und 2 in andern Sprachen; polit. Zeitschriften gab es 13 in böhm. und 9 in deutscher Sprache. Das einflußreichste polit. Blatt sind «Národní Listy», das Organ der entschiedensten Partei; «Pokrok» ist das Organ der conservativen Partei. In Brünn erscheinen «Moravské Noviny» und «Moravská Orlice». Unter den böhm. Zeitschriften sind hervorzuheben: «Časopis musea», «Časopis lékařuv», «Květy», «Listy filologické», «Lumír», «Osvěta», «Právnik», «Světozor», «Vesmír». Außerdem erschienen 1877 noch neun czech. Zeitungen in Amerika (ein Tageblatt in Neuyork und acht Wochenblätter, davon das wichtigste die «Slavia» in Chicago, seit 1861) und zwei im Deutschen Reich (in Bremen und Dresden). Für die Wenden in der Oberlausitz erschienen 1879 4 Zeitschriften in Bautzen (die Wochenschrift «Serbske Noviny» seit 1842), 1 in Hoyerswerda und für die der Niederlausitz 1 in Kottbus.

Die erste ordentliche Zeitung in Ungarn begann 1721 in lat. Sprache. Die erste in magyar. Sprache geschriebene Zeitung begründete 1781 Matthias Ráth in Preßburg, welche bald mehrere Nachfolgerinnen erhielt. Dahin gehörten die der Politik, Literatur und Unterhaltung gewidmeten Blätter «Mindenes Gyüjtemény», «Orphens», «Kassai Muzenm», «Urania» u. s. w., während andere, wie «Nyelvmivelö Társaság munkái» und das «Erdélyi Muzeum» eine mehr literarische Tendenz verfolgten. Die erste Stelle unter den allgemeinen wissenschaftlichen Monatsschriften nahm jedoch «Tudományos Gyüjtemény» ein, zuerst von Fejér, dann von Horváth und endlich von Vörösmarty redigirt. Die rein polit. Journalistik beschränkte sich vor dem J. 1830 fast allein auf die von Kulcsár redigirten «Hazai és külföldi tudositások», welche in den «Hasznos mulatságok» ein Beiblatt besaßen; auch fanden unter den Gebildeten die lat. «Ephemerides Posonienses» noch manche Leser. Aufmerksamkeit erregten namentlich bei dem jüngern Geschlecht die geistreichen Aufsätze des Patrioten Stephan Széchenyi im reformatorischen «Jelenkor», dem der «Társalkodó» als wissenschaftliches und unterhaltendes Feuilleton beigegeben war. Seine eigentliche Bedeutung erhielt jedoch der magyar. Journalismus, welcher in Ungarn überhaupt zu einer weit einflußreichern und tiefer eingreifenden Rolle in der Geschichte der polit. wie literarischen Ent-

wickelung der Nation berufen war als in irgendeinem andern europ. Lande, erst, als Ludwig Kossuth im «Pesti hirlap», der 1841—44 von ihm selbst, dann von Szalay und Csengery redigirt ward, das Interesse am neuerwachten literarischen Leben in alle Schichten zu tragen wußte. Diesem gegenüber wirkten, außer der deutschen «Pester Zeitung», der 1840—43 von Aurel Dessewffy, 1843—48 von dessen Bruder Emil Dessewffy redigirte «Budapesti hiradó» als Organ der conservativen Partei, und die «Nemzeti Ujság», die bis zur Märzrevolution 1848 im Interesse des Adels erschien. Daneben entstanden mehrere literarische und schöngeistige Wochenschriften, wie «Életképek», «Szépirodalmi Szemle», «Divatlap», «Honderü», namentlich aber das «Athenaeum» von Bajza, Toldy, Vörösmarty redigirt, u. s. w., die einen weitern Leserkreis fanden, während mehrere frühere periodische Schriften, wie «Tudományos Tár», nur geringe Verbreitung erlangen konnten. Einen neuen Aufschwung nahm die ungar. Journalistik nach den Märztagen von 1848. Außer dem «Pesti hirlap» erschien seit 1. Juli unter Bajza's Redaction «Kossuth Hirlapja», das Organ Kossuth's, das an 4000 Abonnenten zählte. Hierzu kamen die schon erwähnte «Nemzeti Ujság», die jedoch volksthümliche Färbung angenommen hatte, der «Közlöny», als Organ des ungar. Ministeriums, der von Karl Vida redigirte «Figyelmezö» und an 20 andere rein polit. oder polit.-literarische Blätter, welche mit Besiegung der ungar. Revolution ihr Ende erreichten. Anfang 1855 zählte man bereits wieder 15 Blätter in magyar. Sprache. Unter letzterer Zahl befanden sich jedoch nur zwei polit. Blätter, der «Budapesti hirlap», 1849 von Szilágyi gegründet, die officielle Zeitung, und «Pesti napló», ebenfalls 1849 von Császár begründet, dann von Török, Kemény redigirt, ein mehr patriotisches Tageblatt. Die einzige streng wissenschaftliche Zeitschrift Ungarns war das «Uj magyar muzéum», redigirt von Toldy. Desto reicher hatte sich die belletristische Journalistik entwickelt, unter deren Repräsentanten die Wochenschriften «Délibáb», «Hölgyfutár», «Divatcsarnok», «Szépirodalmi lapok» als die vorzüglichsten zu nennen waren. Infolge des Umschwungs der polit. Verhältnisse Ungarns 1861 hat die periodische Presse ungemein gewonnen.

Obgleich die Politik eine Hauptrolle spielte und spielt, hat doch die wissenschaftliche Journalistik eine bisher kaum geahnte Entwickelung gewonnen. Das von Csengery seit 1857 redigirte und von Paul Gyulai seit 1873 fortgesetzte «Budapesti Szemle» vermittelt nach Art der franz. Revuen zwischen der Wissenschaft und dem größern Publikum. Dasselbe will die «Havi Szemle» («Monatliche Revue»), seit 1878 redigirt von Sigismund Bognár, thun. Rein wissenschaftliche Organe sind: «Magyar Nyelvészet» («Ungar. Sprachwissenschaft»), herausgegeben von Paul Hunfalvy (1856—61), «Nyelvtudományi Közlemények» («Sprachwissenschaftl. Mittheilungen»), redigirt von demselben (1862—78) und fortgesetzt von Josef Budenz seit 1879, «Magyar Nyelvör» («Ungar. Sprachwarte»), redigirt von Gabriel Szarvas seit 1872; «Egyetemes Philologiai Közlöny» («Allgemeine philol. Zeitschrift»), redigirt von Emil Thewrewk und Gustav Heinrich, hat die classischen Sprachen und Wissenschaft zum Gegenstand; «Századok» («Jahrhunderte») ist die Zeitschrift der Historischen Gesellschaft, seit 1867, redigirt von Koloman Thaly, seit 1875 von Alexander Szilágyi; «Természettudományi Közlöny» («Naturwissenschaftl. Zeitung»), redigirt von Koloman Szily, steht in ihrem 11. Jahrgange. Außerdem gibt es eine «Földtani Közlöny» («Geolog. Zeitschrift»), «Földrajzi Közlemények» («Geograph. Mittheilungen») u. s. w. Jurist. und staatswissenschaftliche Zeitungen haben auch ein großes Publikum. Das «Orvosi Lap» («Medic. Blatt»), seit 1856 von Ludwig Markusovszky redigirt, steht auf diesem Felde nicht mehr allein. Im J. 1878 hatte Ungarn im ganzen 284 ungar., d. i. magyarische Zeitungen und Zeitschriften, von denen polit. Tagesblätter 19, polit. Wochenblätter 24, Kirchen- und Schulblätter 22, belletristische Blätter 12, Fachzeitschriften 57, nicht polit. Provinzialblätter 63 waren u. s. w. Außerdem gab es 96 deutsche (unter ihnen der politisch und volkswirthschaftlich hervorragende, 1854 gegründete «Pester Lloyd»), 52 slaw., 15 rumän. Zeitungen und Zeitschriften.

In Kroatien rief die sog. «illyrische» Bewegung die ersten Zeitungen hervor; es waren die von Ljudevit Gaj 1834 zu Agram gegründeten «Hrvatske Noviny» (später «Narodne Noviny», unter welchem Titel sie noch als officielles Tageblatt erscheinen) und die «Danica» (belletristisch). Literarisch und wissenschaftlich wichtig waren das «Kolo» (9 Hefte, 1842—53), der «Neven» (1852—57), «Arkiv» für südslaw. Geschichte (8 Hefte, 1851—67), «Književnik» (1864—67). In Dalmatien erschien die erste kroat. (und zugleich ital.) Zeitung: «Kralski Dalmatin» während der franz. Herrschaft 1806—10 zu Zara; später ebendaselbst die «Zora Dalmatinska» (seit 1844) und der «Dubrovnik» (seit 1849) zu Ra-

gusa. Im J. 1877 erschienen im ganzen 26 kroat. Zeitungen, davon die meisten in Agram: «Obzor», Tageblatt der Nationolportei (seit 1871), «Vienac» für Belletristik (seit 1867), «Rad» (seit 1867) und «Ljetopis» (seit 1877) der Südslowischen Akodemie der Wissenschaften u. a.; eine in Zoro («Narodni List», holbwöchentlich), eine in Vinkovac, Worosdin, Kralevic («Primorac», dreimal wöchentlich). Bei den Slovenen gab Vodnik 1797 die erste Zeitung: «Ljublanske Novine» zu Laibach heraus, doch foßte diese Literoturgattung erst feste Wurzeln mit den «Novice», die Bleiweis seit 1843 ebendoselbst herousgibt. Seit 1848 folgten zohlreiche ondere mehr oder weniger ephemere Unternehmungen zu Laibach, Klagenfurt, Görz, Triest, Grotz u. a. noch, und 1878 erschienen im ganzen 20 slowen. Zeitungen. Belletristisch wichtig ist die «Slovenska Beela», später «Slovenski Glasnik» (1840—67).

Die Schweiz hat im Verhältniß zu ihrer Einwohnerzohl die mossenhofteste periodische Literatur von allen Löndern Europas. Nach der letzten officiellen «Stotistik der schweiz. Journale vom J. 1872» (Bas. 1873) zählte sie 412 Zeitungen und Zeitschriften, also je eine auf 6479 E. Hiervon erschienen 266 in deutscher, 118 in franz., 16 in itol., 5 in romon. und 1 in engl. Sprache. Die Zohl der polit. Blätter betrug 225, die der Amtsblätter 31, die der Anzeige- und Fremdenblötter 25; religiöse Zeitschriften existirten 36, juristische 4, naturwissenschaftliche 6, allgemein wissenschaftliche 19, land- und forstwissenschoftliche 4, Militörzeitungen 4, Schulzeitungen 12, Handel- und Gewerbblätter 9; Unterhaltungs- und illustrirte Blötter 18, Modezeitungen 5. Die meisten Zeitungen besaßen Bern 64, Zürich und Waadt je 47, Aorgau 40, Genf 25, St.-Gollen 24; die wenigsten Wallis 5, Glarus 4, Obwolden und Zug 3, Nidwalden 2, Uri und Appenzell, Innerhoden je eine. In Boselstodt entfiel je eine Zeitnng auf 2985 E., in Wallis erst auf 19,377. Für 1879 weist dos postamtliche Verzeichniß 531 in der Schweiz erscheinende Zeitungen und Zeitschriften auf, wovon 365 in deutscher, 148 in franz., 14 in ital., 3 in roman. und 1 in engl. Sproche erscheinen. In der politisch vielgetheilten Schweiz liegt es in der Natur der Soche, daß die meisten Zeitungen sich ouf enge Kreise beschränken und sich hauptsächlich nur mit der Besprechnng locoler, cantonoler und eidgenössischer Angelegenheiten befossen. Dies und der Umstond, daß fost alle im Dienste einer polit. Portei stehen, ist von Einfluß auf den in ihnen herrschenden Ton, der nomentlich bei den kleinen ultramontanen und conservativen, sowie bei den ultro-radicalen Blättern nicht selten die Grenzen des publicistischen Anstandes überschreitet. Auch die größern Blätter müssen in cantonolen und eidgenössischen Dingen eine bestimmte Parteistellnng einnehmen; nicht wenige von ihnen aber haben sich trotzdem freien Blick und weiten Horizont, unbefangene Beurtheilung in- und ausländischer Verhältnisse und würdige Holtung zu wahren gewußt. Die wichtigsten Zeitungen sind in der franz. Schweiz dos «Journal de Genève» und die «Gazette de Lausanne»; in der deutschen die «Schweizer Grenzpost» und die «Boseler Nachrichten» (Basel), «Der Bund» (Bern) und die «Neue Züricher Zeitung». Dos bedeutendste literarische Blatt ist die «Bibliothèque universelle», gegründet 1796 in Genf und seit 1866 nach Lausonne verlegt. An die Stelle des Witzblottes «Postheiri», das früher in Solothurn erschien, ist nun der «Nebelspalter» von Zürich getreten. Die welsche Schweiz zählt zwei Witzblätter in Genf. Die illustrirten Zeitungen haben neben der Concurrenz Deutschlonds und Frankreichs schweren Stand; die wissenschoftlichen und Fachzeitschriften stehen in engster Wechselbeziehung zu der entsprechenden Literatur dieser beiden Länder.

Dos russische Zeitungswesen verdankt seine Entstehung Peter d. Gr., der zuerst in Moskau und dann in Petersburg Blätter erscheinen ließ, um sein Volk von dem Fortgonge des Kriegs gegen Schweden in Kenntniß zu setzen. Die älteste russ. Zeitung, an deren Redoction sich Peter d. Gr. persönlich betheiligte, erschien 1703 zu Moskau (sorgfältiger Wiederabdruck, Petersb. 1855). Diese «Moskauer Zeitung» («Moskowskija Wjédomosti») ging bald wieder ein und wurde erst 1756 von neuem gegründet. Von der ondern, frühzeitig zu Petersburg gegründeten Zeitung, der «Peterburgskija Wjédomosti», sind von 1714 an regelmäßige Johrgänge vorhanden. Im J. 1755 wurde die erste literarische Zeitschrift, «Jeshemjesjatschnyja Sotschinenija», von dem Akademiker Müller herousgegeben, der 1759 «Trudoljubiwaja Ptschelà» («Die arbeitsome Biene») von Sumarokow folgte. Große Verdienste erwarb sich Nowikow um die russ. Journolistik durch seine Zeitschriften «Der Maler» (1770), «Die Morgenröthe» (1778) und «Die Abenddämmerung» (1782), nomentlich aber Karamsin durch das «Moskauer Journal» (1791—92) und den «Europäischen Boten» (seit 1802), der später von Shukowskij und Katschenowskij herausgegeben wurde und auch polit. Zeitfragen in den Kreis der Besprechung zog. Eine neue Epoche begann mit Polewoj's «Moskauer

Telegraph» (1825—34), der durch die Bekämpfung des Pseudoclassicismus einen vollständigen Umschwung in der russ. Literatur hervorbrachte und ihr eine Richtung gab, die sie unter mancherlei Wandlungen bis heute verfolgt hat. Eine polit. Presse im eigentlichen Sinne hatte in Rußland noch nicht zur Ausbildung gelangen können, da die Regierung keine Veröffentlichungen erlaubte, die sie nicht für nützlich oder wenigstens für unschuldig erachtete. Nur bei ernsten polit. Conjuncturen, wie zur Zeit der franz. Invasion von 1812, des poln. Aufstandes von 1830 und der orient. Krise von 1853, wo sich die Regierung gedrungen fühlte, die Gemüther zu beruhigen oder sie zur Begeisterung anzufachen, wurde den journalistischen Federn ein größerer Spielraum gestattet. Die bedeutendsten Zeitungen jener Zeit waren, außer der bereits erwähnten «Petersburger Zeitung», die «Nordische Biene» («Sjéwernaja Ptschelà»), welche sich 1825—64 unter der Redaction von N. Gretsch und Th. Bulgarin besonders durch ihre Feuilletonartikel bedeutendes Ansehen und einen weiten Kreis von Lesern erwarb; der «Russische Invalide», 1813 gegründet, anfangs ein kleines, fast nur militärisches Wochenblatt, das sich in neuerer Zeit zu einer großen polit. Zeitung umgestaltete und nur in den das Militärwesen betreffenden Artikeln Organ der Regierung ist.

Mit der Thronbesteigung Alexander's II. erhielt das Zeitschriftenwesen einen Aufschwung, indem die Besprechung socialer und wirthschaftlicher Fragen, wie besonders die Aufhebung der Leibeigenschaft, die angestrebten Reformen in der Staats- und Gemeindeverwaltung, bis zu gewissen Grenzen gestattet wurde. Durch das Gesetz vom 6. April 1865 wurde für die Organe der Tagespresse in den beiden Hauptstädten sowie für Werke von mehr als 20 Bogen Umfang Censurfreiheit eingeführt. Den größten Einfluß übte der moskauer Journalist Katkow (s. d.) aus, welcher seit 1863 als Redacteur der «Moskauer Zeitung» mit Fanatismus für das Nationalrussenthum sowie die Unterdrückung der Polen und Deutschen kämpfte. Zum Hauptorgane der Opposition gestaltete sich die 1856 von Alexander Herzen (s. d.) zu London begründete «Glocke» («Kolokol»), welche trotz der Verbote in Rußland große Verbreitung fand. Auf den Mittelstand berechnet ist der «Sohn des Vaterlandes», seit 1856 von Kartschewsky geleitet. Die conservative Partei besaß in der Zeitung «Nasche Wremä» (Moskau) und im «Wjest» zu Petersburg ihre Organe, die sich indessen nur kurze Zeit zu behaupten vermochten. Gegenwärtig bestehen in Petersburg als anerkannte Organe der Regierung der «Prawitelstwennyj Wjestnik» (Regierungsanzeiger), der «Russische Invalide» (herausg. vom Kriegsministerium) und das vornehmlich auf das Ausland berechnete «Journal de St.-Petersbourg». Einer nationalen und demokratischen Richtung neigen der «Grashdannin», «Nowoje Wremä» und «Russkij Mir» zu; der weitverbreitete, von Krajewski herausgegebene «Golos» schwankt zwischen der Vertretung officiöser und vorgeschritten liberaler und nationaler Tendenzen, während die «Börsenzeitung» («Birshewyje Wjedomosti»), die «Russische» und die «Deutsche petersburger Zeitung» (beide der Akademie der Wissenschaften gehörig) einem gebildeten und europ. Liberalismus huldigen. Außerdem sind noch «Peterburgskaja Gaseta», «Petersburgskij Listok», «Wetschernaja Gaseta», «Molwa», «Sudebnij Ukasatel» («Gerichtszeitung») und der in deutscher Sprache erscheinende «Petersburger Herold» zu nennen. Unter den moskauer Blättern nimmt die erwähnte, von Katkow herausgegebene «Moskausche Zeitung» («Moskowskija Wjedomosti») noch immer die erste Stelle ein, obgleich sie von ihrer frühern, während der sechziger Jahre geradezu maßgebenden Bedeutung verloren hat. Die von der hochnationalen Slawophilenpartei und deren Führer Iwan Aksakow herausgegebenen Blätter «Denj», «Moskwa» und «Moskwitsch» haben sich nicht zu behaupten vermocht, während die unbedeutenden «Russkija Wjedomosti» seit einer Reihe von Jahren an Lesern zunehmen. Die russ. Provinzialpresse (für welche die Präventivcensur fortbesteht) ist völlig bedeutungslos, wenn auch ziemlich zahlreich vertreten. Außer der in jeder Provinzialhauptstadt erscheinenden Gouvernementszeitung sind zu nennen: «Kiewskij Telegraph» und «Kiewskij Wjestnik» (Kiew), «Odesskij Wjestnik» (Odessa), «Wilenskij Wjestnik» (Wilna) und das zu Warschau erscheinende russ. Regierungsorgan.

Eine eigenthümliche und selbstständige Stellung nimmt die periodische Presse in den Ostseeprovinzen Rußlands ein. In deutscher Sprache erscheinen zu Riga: Die (1859 begründete) «Baltische Monatsschrift», die (1778 begründete) «Rigasche Zeitung», die «Zeitung für Stadt und Land», die «Neue Zeitung für Stadt und Land», die «Rigaschen Stadtblätter», die «Mittheilungen und Nachrichten für die evang. Kirche» und das «Kirchenblatt»; in Dorpat: die «Baltische Wochenschrift», die «Dörptsche» und die «Neue Dörptsche Zeitung» und die «Dorpater jurist. Zeitschrift». Außerdem erscheinen in Mitau, Libau, Goldingen,

Wenden, Fellin und Pernau kleinere deutsche Tageblätter und in Reval die angesehene und verbreitete «Revalsche Zeitung». Alle diese Blätter vertreten, trotz zahlreicher Parteischattirungen im einzelnen, die Interessen des deutschen Elements und des Protestantismus in den Ostseeprovinzen. Ebenso zahlreich sind die estnische und die lettische Presse (Latweeschu Awises, Riga Lapß, Bala, Zella Beedris) vertreten, während das Russenthum in allen drei Provinzen nur ein Organ, den «Rishskij Wjestnik», besitzt.

Eine außerordentliche Verbreitung und Bedeutung hat in Rußland die Literatur der Zeitschriften und Revuen gewonnen, der sich von alters her alle bedeutendern wissenschaftlichen, belletristischen und polit. Kräfte zuwenden. Den größten Leserkreis unter allen diesen Zeitschriften erwarben sich unter der Regierung des Kaisers Nikolaus die «Vaterländischen Denkwürdigkeiten» («Otétschestwennyja Sapiski»), die, ursprünglich von Swinjin gegründet, 1839 von Krajewskij erneuert wurden und anhaltend eine ziemlich freisinnige Tendenz verfolgten. Mit dem J. 1848 trat auch in dieser Beziehung eine verschärfte Strenge ein, welche auf das Blatt einen ungünstigen Einfluß ausübte, zumal da ihm zwei seiner geistreichsten Mitarbeiter, Dostojewskij und Herzen, sowie durch den Tod der geniale Kritiker Bjelinskij verloren gingen. Indessen zählt die Zeitschrift noch viele der namhaftesten russ. Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern. Verwandten Geistes, nur noch radicaler, war der von Puschkin begründete «Zeitgenosse» («Sowremennik»), der im J. 1862 verboten wurde. Die 1834 auf Veranlassung des unternehmenden Buchhändlers Smirdin ins Leben getretene und früher von Senkowskij geleitete «Lesebibliothek» genoß anfänglich eines großen Rufs. Das bedeutendste Journal Moskaus war in früherer Zeit der 1841 von Pogodin begründete «Moskwitjanin». Dieses Blatt huldigte panslawistischen Ideen, mußte aber 1856 eingehen. Das gleiche Geschick erfuhren «Teleskop» und «Moskauer Telegraf». Noch gegenwärtig bestehende politisch-literarische Blätter sind der von Katkow herausgegebene, weit verbreitete «Russkij Wjestnik», die histor. Zeitschrift «Russkij Archiv», beide in Moskau erscheinend. Die bedeutendste Zeitschrift Petersburgs ist der von Stassuljewitsch seit 1865 herausgegebene, vortrefflich redigirte «Wjestnik Jewropy» («Europäischer Bote»); durch die Herausgabe von histor. Quellen- und Memoirenwerken hat die «Russkaja Starina» (redigirt von Semmewskij) sich besonders verdient gemacht. Die meisten russ. Zeitschriften erscheinen nur einmal monatlich, dann aber in Heften oder vielmehr Bänden von 30—40 enggedruckten Bogen, und enthalten außer kritischen, polit. und literarischen Artikeln vollständige Werke (Romane, Reisebeschreibungen, histor. Schriften, Originale sowol als Uebersetzungen), wobei es allerdings an literarischem Ballast nicht fehlt. Unter den streng wissenschaftlichen Blättern nehmen die «Mémoires» und das «Bulletin» der kaiserl. Akademie in Petersburg nebst den von derselben in russ. Sprache veröffentlichten «Sapiski» und «Iswjestija» die erste Stelle ein. Der Naturwissenschaft dienen das «Bulletin» und der «Wjestnik» der moskauer Naturforschenden Gesellschaft, der Erdkunde die «Memoiren» und der «Anzeiger» der Geographischen Gesellschaft in Petersburg (mit deren Zweigen in Irkutsk, Tiflis, Orenburg und Wilna), die «Chrestomathie der Alterthümer» und der «Naturforscher» zu Petersburg, das «Bulletin» des Naturforschervereins zu Moskau, die «Wissenschaftlichen Memoiren» der Universität zu Kasan u. s. w. Ferner haben eine wissenschaftliche Bedeutung die Journale des Justizministeriums, des Ministeriums des Innern, des Ministeriums der Volksaufklärung, das Journal für das Bergwesen, das für Pferdezucht und Jagd, das «Ingenieur-Journal», das «Militär-Magazin», das «Marine-Magazin» u. s. w. Für Landwirthschaft, Handel und Industrie bestehen unter andern verschiedene Blätter zu Petersburg, Moskau, Odessa.

Die Presse Polens gliedert sich geographisch in folgende vier Zweige: die russisch-polnische in Warschau, die preußisch-polnische in Posen, Westpreußen und Oberschlesien, die österreichisch-polnische zu Lemberg und Krakau, endlich die der poln. Emigration. Die erste in Polen erschienene periodische Schrift war die deutsche «Warschauer Bibliothek» 1753—55 von Mizler, worauf das «Journal litteraire de Pologne» von Friese 1754 folgte; erst 1764 erschien in poln. Sprache der «Monitor», dann die «Gazeta Warszawska». In allen Provinzen des alten poln. Königreichs erschienen um 1830 gegen 40 periodische Blätter; 1840 war deren Zahl auf etwa 15 gesunken, 1846 aber infolge des wiederum ausgebrochenen Aufstandes auf 20 gestiegen. Seitdem hatte sich die Zahl der poln. Blätter trotz der scharfen Censur der Regierungsbehörden auf etwa 70 vermehrt. Obschon der Aufstand von 1863 abermals eine Verminderung verursachte, bestanden 1868 doch immer noch 59 poln. Zeitungen und Zeitschriften. Unter den polit. Blättern aus der Zeit vor 1831 waren nur die «Nowa Polska» und der

«Dziennik gwardji narodowej», beide zu Warschau, von Bedeutung. Während der folgenden beiden Jahrzehnte waren der «Kwartalnik nankowy» zu Krakau, «Wizerunki» und «Athenenm» zu Wilna, die «Biblioteka Warszawska» zu Warschau, «Czasopismo Ossolińskich» zu Lemberg, der «Tygodnik nankowy» und der «Orędownik» zu Posen die geachtetsten Repräsentanten der poln. periodischen Presse. Die in die verschiedensten Parteien zerspaltene Emigration gründete während jener Zeit an 50 meist nicht sehr lange lebende Blätter, welche zum größten Theil in Paris erschienen. Nur die «Kronika emigracyjna» (Organ Czartoryski's), «Przegląd rzeczy polskich» (Organ der Centralisationsparlei), «Wiadomości polskie» (das Blatt des Adels) und der «Demokrata» konnten sich länger behaupten. Gegenwärtig (1879) erscheinen in Warschau fünf polit. Zeitungen täglich: die «Gazeta Warszawska», «Gazeta polska», «Knryer Warszawski», «Knryer codzienny» und «Wiek», außerdem eine Handelszeitung. Die wissenschaftliche Monatsschrift «Biblioteka Warszawska» hat sich seit 1841 erhalten. Vornehmlich Unterhaltungsstoff bieten, meist mit Illustrationen versehen, die Blätter: «Blnszcz», «Kłosy», «Dziennik powszechny», «Tygodnik mód», «romansów», «illustrowany». Daneben gibt es mehrere religiöse, juristische, pädagogische und technische Blätter. Im ganzen zählt man in Russisch-Polen 25 poln. Zeitschriften. Eine deutsche «Lodzer Zeitung» erscheint in der Fabrikstadt Lodz. In Posen erscheinen drei polit. Tagesblätter, der poln.-nationalliberale «Dziennik», der ultramontane «Knryer» und der «Goniec», ferner die «Roczniki», Jahrbücher der posener Freunde der Wissenschaften, und die Wochenschriften: «Lech», der Literatur und Unterhaltung gewidmet, «Warta», «Gwiazda», neben einigen andern religiösen und landwirthschaftlichen Inhalts, im ganzen 12 Zeitschriften. In Bromberg ist ein poln. Blatt polit.-socialen Inhalts, «Wszechbrat», aufgetaucht. Westpreußen bietet den Polen von Thorn aus die Tageszeitung «Gazeta toruńska» und die ebenda erscheinenden Wochenschriften «Przyjaciel» und «Gospodarz», von Kulm aus den «Przyjaciel ludu», den Pelplin aus den «Pielgrzym», sämmtlich mit ultramontanen Tendenzen. Zunächst für die Evangelischen in Mazuren erscheint in Königsberg in Pr. ein Missionsblatt «Nowiny». Oberschlesien ist durch die in Beuthen erscheinende «Gazeta górnoszląska», durch den in Pleß erscheinenden «Szlązak», durch die teschener «Gwiazda» und durch den «Katolik» und die «Monika» von Nicolai aus, im ganzen durch 10 Zeitschriften vertreten, zu denen seit 1873 das teschener evang. Erbauungsblatt «Zwiastun ewangeliczny» gehört. Von den Zeitschriften Galiziens, 20 an der Zahl, erscheinen 16 in Lemberg, darunter die drei täglichen Zeitungen: der liberale «Dziennik polski», die conservative «Gazeta narodowa» und das Regierungsblatt «Gazeta Lwowska», ferner das treffliche literarische Wochenblatt «Ruch literacki», der «Przegląd», «Tydzień», die «Nowiny» u. a. Krakau hat die Zeitung «Czas», welche die Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit vertritt, und die Monatsschrift «Przegląd». Die Blätter der Emigranten sind sämmtlich eingegangen, in Paris erscheint nur der «Rocznik», Jahrbuch der Historischen Gesellschaft, und in der Schweiz der «Rocznik» des rapperswyler Polnischen Museums. In Amerika zu Chicago kommt eine «Gazeta polska katolicka» heraus. Die Zahl sämmtlicher poln. Zeitschriften beträgt etwa 150. Für die in Galizien wohnenden Ruthenen erscheinen in Lemberg die Zeitschrift «Słowo» und «Prawda» in ruthenischer Sprache.

Das Zeitungswesen ist bei den Serben und überhaupt Südslawen neuesten Datums. Die türk. Herrschaft war der geistigen Arbeit nicht günstig. Die erste serb. Zeitung erschien 1791 in Wien und trug den Namen «Serbskija novini»; sie erschien in Kleinquart und zweimal wöchentlich und 1792 hörte sie auf zu erscheinen. An ihre Stelle traten die «Slavenoserbskija vjedomosti», welche ebenfalls in Wien zweimal in der Woche erschienen, aber 1794 eingegangen sind. Am 1. Aug. 1813 begann wieder in Wien und unter der Redaction des verdienten serb. Schriftstellers Dim. Davidowitsch ein Blatt «Novine serbske» zu erscheinen. Wie gering der Leserkreis dieser Zeitung gewesen, ersieht man daraus, daß dieselbe 1815 erst 120 Abonnenten hatte. Die Zeitung ging 14. Febr. 1822 ein. Im J. 1825 begann zu Ofen die periodische Zeitschrift «Ljetopis serbski» zu erscheinen, welche auf dem Titelblatt auch die deutsche Aufschrift «Serbische Monatsschrift» trug. Diese Zeitschrift ist später in den Verlag der «Matica serbska» übergegangen, welche sie noch heute herausgibt, und somit ist dieselbe die älteste periodische Erscheinung der Serben; 1834 begannen in Kragujewatz in Serbien die «Novine serbske», als Organ der serb. Regierung, einmal wöchentlich zu erscheinen, und als die Staatsbuchdruckerei nach Belgrad übersiedelte, ward auch hier die Zeitung fortgesetzt, und erscheint heute als Tageblatt in eigenem Verlage der Staatsbuchdruckerei. Zehn Jahre später hatten die Serben schon 6 Zeitungen. Davon erschienen 3 in Belgrad und

3 in Pest. Nach dem Revolutionsjahre 1848 begann sich auch das geistige Leben der Serben zu regen und zum Sitz der Presse für das österr. Leben wurde Neusatz. Zum «Ljetopis» kam 1847 «Glasnik», als Organ der Serbischen Gelehrtengesellschaft, welches noch gegenwärtig erscheint; 1874 hatten die Südslawen (Serbo-Kroaten) 55 Zeitschriften, davon waren 22 mit lateinischen und 33 mit cyrillischen Lettern gedruckt; polit. Blätter waren 26, belletristische 14 und 15 Fachblätter. Der serb.-türk. Krieg von 1877—78 hat das Eingehen vieler Blätter zur Folge gehabt, sodaß seitdem in Serbien außer der amtlichen Zeitung «Serbske novine» nur noch der «Istok» («Osten») erscheint. Die wichtigste Zeitung der ungar. Serben ist die «Zastava» («Fahne»; seit 1866) zu Neusatz, und für Montenegro erscheint in Cetinje der «Glas Crnagorca» («Stimme des Montenegriners»; seit 1870). In Bosnien gab die türk. Regierung seit 1866 ein officielles Blatt «Bosna» (türkisch und serbisch) in Serajewo heraus und seit der österr. Occupation erscheint daselbst ein solches in kroatischer und serbischer Sprache. Noch härter als die Serben hatten die Bulgaren unter türk. Herrschaft zu leiden, und wurden daher in ihrer geistigen Thätigkeit noch mehr zurückgehalten. Die erste bulgar. Zeitung «Ljuboslovie» («Sprachliebe») erschien 1844—46 in Smyrna, dann seit 1849 eine, später mehrere Zeitungen in Konstantinopel, darunter einige Zeit auch eine officielle, die «Turcija», die die türk. Regierung pries; am wichtigsten war Slavejkov's «Makedonia» (seit 1867). Blätter revolutionären Charakters erschienen in Belgrad und namentlich Bukarest (von Rakovski, Karavelov u. a.), meist von kurzer Dauer, endlich eine wissenschaftliche Zeitschrift «Periodičesko Spisanie» 1870—76, 12 Hefte, zu Braila. Im ganzen zählte man bis 1876 bereits 56 bulgar. Zeitungen. Im neuen Fürstenthum Bulgarien erscheinen Zeitungen zu Philippopel, Rustschuk, Tirnowa («Znanje», «Blgarski Lew»).

Die Journalistik der Rumänen (Walachen und Moldauer) ist zwar von geringerer innerer Bedeutung, hat jedoch auf die Entwickelung der nationalen Bestrebungen und einheimischen Cultur einen stets zunehmenden Einfluß ausgeübt. Die ersten erfolgreichen Versuche zur Gründung eines Blattes in heimischer Sprache wurden erst gegen Ende des dritten Jahrzehnts des 19. Jahrh. gemacht, wo der um die literarische Cultur seines Volks hochverdiente Heliade Radulescu den «Currier romanescu» (1828—48), dann den «Currier de ambe sexe» (1843—48) zu Bukarest begründete, zwei ihrerzeit höchst einflußreiche Zeitschriften, welche als die Zeichen der beginnenden Umgestaltung der Donaufürstenthümer nach dem Vorbild westl. Civilisation zu betrachten sind. Werthvoll durch Mittheilung geschichtlicher Documente ist das von Laurianu und Balcescu 1845 begonnene «Magasinul istoricu pentru Dacia». In neuester Zeit war unter den bukarester Blättern besonders der «Romanul» (seit 1857), das täglich erscheinende Organ der extremen liberalen Partei (Rosetti, Bratianu, Golescu), von Bedeutung. In der Moldau begann die literarische Bewegung etwas später. Im J. 1840 erschien die «Dacia literara» von Cogalniceanu, Alexandri und Negruzzi, 1841 die «Archiva Romanesca» von Cogalniceanu. Aus späterer Zeit ist die zu Jassy erscheinende Revue «Convorbiri literare» hervorzuheben, 1879 im 14. Jahrgange erscheinend, während Hasdeu's «Columna lui Traian» eingegangen ist. Unter den rumän. Blättern, die in Oesterreich erscheinen, war früher die «Gazetta Transilvaniei», sowie namentlich auch deren literarisches Beiblatt «Foia», 1837 von Baritz gegründet und längere Zeit geleitet, von großer Bedeutung, die sich jedoch später verlor. Eine Zeit lang hat der gelehrte Kanonikus Cipariu in Blasendorf ein philol. «Archiv» herausgegeben. Ueberhaupt erschienen 1879 innerhalb der österr. Staaten 16 rumän. Zeitschriften, darunter 5 politische, während in den rumän. Fürstenthümern 51 Blätter, darunter aber nur 9 literarische und fachwissenschaftliche, herauskamen.

Die erste in neugriechischer Sprache publicirte periodische Schrift ist die in Wien 1793 publicirte «Ἐφημερίς» (herausg. von Markidis Pulios). Dieser folgte daselbst 1810 der «Τηλέγραφος» von Alexandridis und 1811 der «Λόγιος Ἑρμῆς» von Anthimos Gazis. Später sind «Καλλιόπη» in Wien (1819—21) und «Μέλισσα» in Paris (1819—21) erschienen. Im eigentlichen Griechenland datirt natürlich die periodische Presse erst aus den Zeiten des Befreiungskriegs, durch welchen die ersten polit. Zeitungen hervorgerufen wurden. Doch gleich von Anfang zeigte die griech. Journalistik sich weit mehr als reine Dienerin der Parteien denn eine tüchtige Leiterin derselben. Das erste polit. Blatt in Griechenland war die 1821 in Missolonghi handschriftlich publicirte «Ἐφημερὶς Αἰτωλική», als deren Gegenstück die zu gleicher Zeit in Galaxidi auch handschriftlich erscheinende betrachtet werden darf. Dritte in der chronol. Reihe und erste gedruckte polit. Zeitung ist die 1821 in Kalamata herausgegebene «Ἑλληνικὴ Σάλπιγξ». Dieser folgten 1824 die «Ἑλληνικὰ Χρονικὰ» in Missolonghi,

der «Φίλος τοῦ Νόμου» in Hydra, die «Ἐφημερὶς τῶν Ἀθηνῶν» in Athen und der in vier Sprachen (englisch, französisch, deutsch und italienisch) in Missolonghi publicirte «Ἑλληνικὸς Τηλέγραφος». Im J. 1825 erschien «Ἡ Γενικὴ ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος» in Nauplia; 1827 die «Ἀνεξάρτητος ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος» in Aegina und später noch die «Ἠώς» in Nauplia (1830), der «Ἀπόλλων» (1831) und die «Ἀθηνᾶ» (1832) daselbst, und der «Ἑλληνικὸς Καθρέπτης» (auch franz. «Miroir grec»), die «Ἑλληνικὴ Μέλισσα» (auch franz. «Abeille grecque») in Hydra und die «Ἐθνική» in Aegina, wie nach 1830 der «Courrier d'Orient, journal politique, commercial et littéraire» in Patras. Wegen der 1833 zu leistenden Caution gingen um diese Zeit alle Blätter ein. Doch schon 1834 begannen wieder einige Zeitungen, darunter als Regierungsblatt in griech. und franz. Ausgabe der «Σωτήρ» oder «Sauveur», dem sogleich die «Ἀθηνᾶ» als Oppositionsblatt der nationalen Partei gegenübertrat. Im J. 1844 zählte man in Griechenland bereits 20 periodische Blätter, von denen sich 7 mit Politik beschäftigten. Unter letztern befanden sich die «Ἐλπίς», welche englischen, der «Αἰών», welcher russischen, der «Observateur grec» (auch griechisch), seit 1843, welcher franz. Interessen huldigte, sowie als Organ der Regierung der «Ἑλληνικὸς Ταχυδρόμος» (auch franz. als «Courrier grec») und die officielle «Ἐφημερὶς τῆς κυβερνήσεως». Hierzu trat im Oct. 1844 der franz. «Moniteur grec». Viele andere Blätter erstanden, gingen aber nach kürzerer oder längerer Dauer wieder ein. Ueberhaupt erschienen 1851 in Griechenland 51 periodische Blätter. Die russ.-türk. Wirren wirkten belebend auf die griech. Presse. Unter andern wurden durch dieselben im März 1852 der polit.-literarische «Miroir grec» in franz. Sprache, im Oct. 1853 das «Πανελλήνιον» und im Sept. 1853 der alle 14 Tage erscheinende «Spectateur de l'Orient», im nationalen Interesse von Renieris, Rhangawis, Dragoumis und Vassilion zu Athen redigirt, hervorgerufen. Anfang 1855 entstanden zu Athen die «Ἀνατολή» und «Ἑβδομάς». Obgleich Athen Hauptsitz der griech. Presse ist, so erscheinen doch auch zu Nauplia und Patras, zu Syra, Lamia, Chalcis, Tripolis, Missolonghi und andern Provinzialstädten, ferner auf den Jonischen Inseln, wo 1853 zu Korfu der «Φοῖνιξ» begann, mehrere Blätter, sowie schon früher, z. B. die «Βυζαντίς», «Ὁ Νεολόγος» und die «Θρᾴκη» zu Konstantinopel und zu Smyrna die «Ἀμάλθεια», «Ἡ Ἐφημερὶς τῆς Σμύρνης», «Ἰονία» u. s. w. und zu Triest die «Ἡμέρα» und die «Κλειώ». Ende 1866 erschienen im Königreich Griechenland 77 periodische Blätter, davon 73 in griech., 1 in griech. und franz. und 3 in franz. Sprache; 34 hatten zu Athen ihre Heimat, auf den Peloponnes kamen 18, auf das übrige Festland 4 und auf die Inseln 23 (auf die Jonischen Inseln allein 14). Von diesen 77 Blättern standen jedoch 29 (davon 10 auf den Jonischen Inseln) im ersten Jahre ihres Bestehens. Die angesehensten polit. Zeitungen waren 1868 die «Ἀθηνᾶ», die «Ἐλπίς», «Εὐνομία» und «Αἰών». Das erste wissenschaftlich-literarische Blatt im eigentlichen Griechenland war die «Αἰγιναία», seit 1831 zu Aegina von Mustoxidis und Kokkonis herausgegeben. Hierzu kam 1834 zu Korfu die «Ἀνθολογία Ἰωνική», in griech., ital. und engl. Sprache, und 1835 zu Athen der «Ἔφορος στρατιωτικός», welchem sich außer mehrern fachwissenschaftlichen Zeitschriften 1837 die «Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική», herausgegeben von Pittakis und Rhangabis, sowie 1840 der reichhaltige «Εὐρωπαϊκὸς Ἐρανιστής», von Antoniadis geleitet, und die «Μέλισσα», von Polymeris in Syra, anschlossen. Wissenschaftlichen Charakter trug der 1848 von Argyriadis «Φιλολογικὸς Συνέκδημος» und einen vielmehr belletristischen die 1847—54 herausgegebene «Εὐτέρπη», und die 1851 begonnene und 1873 eingegangene «Νέα Πανδώρα». Im J. 1852 trat noch die «Ἐφημερὶς τῶν Μαθητῶν» hinzu, welche seit 1857 «τῶν φιλομαθῶν» heißt. Ende 1866 erschienen überhaupt 13 belletristische Schriften, wovon 11 auf Athen und je 1 auf die Inseln Syros und Zante kamen. Während des J. 1877 erschienen im ganzen Königreich Griechenland 72 periodische Schriften, wovon 51 politisch, und zwei in franz. Sprache («Messager d'Athènes», «Journal d'Athènes»). Von den gegenwärtig noch herausgegebenen literarischen oder vielmehr belletristischen Schriften ist besonders die «Ἑστία» hervorzuheben. Die gegenwärtige polit. Presse in Griechenland ist unbedeutend und hat namentlich seit dem Erscheinen mehrerer kleinerer täglichen und meistentheils aus dem Stegreif redigirten Blätter («Ἐφημερίς», «Στοά», «Τηλέγραφος» u. s. w.) viel von ihrem frühern Werth verloren. Vgl. «Notice sur la presse hellénique» (Athen 1873).

In der Türkei war die erste Zeitung ein Blatt in franz. Sprache, welches Verninhac, außerordentlicher Gesandter der franz. Republik bei Selim III., 1795 zu Pera drucken ließ. Um 1811 erschienen daselbst die Bulletins der Großen Armee. Der eigentliche Begründer des

Journalismus in der Türkei wurde Alex. Blacque, der 1825 zu Smyrna den franz. «Spectateur de l'Orient» begann, welcher unter dem neuen Titel «Courrier do Smyrne» 1825—28 großen Einfluß während des griech. Aufstands übte. Derselbe Blacque begründete hierauf 1831 zu Konstantinopel den «Mouiteur ottoman», das officielle Journal der Pforte, das seit 14. Mai 1832 auch als «Taqúmi vaqâi» in türk. Reproduction erschien und nach seines Begründers Tode (1836) von Franceschi (gest. 1841) redigirt wurde. Unterdessen entstand zu Smyrna aus dem «Courrier de Smyrne» das «Journal de Smyrne», woneben 1838 das «Écho de l'Orient» von Bargigli und der «Impartial de Smyrne» von Edwards begründet wurden. Während das letztgenannte Blatt bis auf die neueste Zeit herab zu Smyrna fortbestand, siedelten die beiden andern nach Konstantinopel über, wo sie seit 1846 vereinigt als «Journal de Constantinople, l'Écho de l'Orient» erscheinen. Außerdem bestehen zu Konstantinopel in türk. Sprache die «Djeridei havadis», seit 1843 (von Churchill begründet), ebenso wie die franz. Blätter «Journal de Constantinople», seit 1865 «La Turquie» genannt, halbamtlich, und der «Courrier d'Orient», Organ der franz. und bulgar. Interessen. In der Mitte der sechziger Jahre machte sich das Bedürfniß einer unabhängigen Tagespresse fühlbar; der Optimismus der bisher bestehenden Blätter stimmte schlecht zu der Wirklichkeit, welche schon damals eine bedenkliche Gestalt annahm. Ein Preßgesetz, wenngleich weit entfernt von dem Ideal eines liberalen Gesetzes, hatte wenigstens das Gute, daß es den Redacteuren bestimmte Grenzen zog, innerhalb welcher sie sich frei bewegen konnten. Unter dem Schutze dieses Gesetzes entstanden auch eine Anzahl Blätter in türk., griech., armen., franz., engl., arab. und pers. Sprache, aber das Gesetz fristete nur ein kurzes Dasein; die missliebige Sprache der griech. Blätter zur Zeit des kretischen Aufstands (1867) veranlaßte dessen Suspension und setzte an seine Stelle die administrative Willkür, welche auch noch bis auf den heutigen Tag besteht. Unter der Aufsicht des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurde ein Preßbureau organisirt, dessen Functionen darin bestehen, daß es die Tagespresse überwacht, ihr von Zeit zu Zeit amtliche Mittheilungen zum Abdruck und Instructionen zur Richtschnur übersendet; für Preßvergehen (die eben wegen der Suspension des Preßgesetzes nirgends definirt sind) bestehen drei Kategorien von Strafen: 1) Verwarnungen, 2) Suspensionen auf kürzere oder längere Zeit, 3) Unterdrückungen. Die dabei herrschende Willkür, welche meistens von der Laune des jeweiligen Directors des Preßbureau abhängt, hat deshalb auch das Eingehen einer Menge von Blättern veranlaßt, welche es zum Theil nur bis auf wenige Nummern gebracht hatten; andere stellten freiwillig ihre Thätigkeit ein, weil sie ihre Ueberzeugungen nicht mit dem über die Tagespresse verhängten Willkürregiment vereinigen konnten.

Im Frühjahr 1879 bestanden in Konstantinopel folgende Zeitschriften: In türk. Sprache: «Vakyt» («Die Zeit»), seit dem Eingehen der Staatszeitung «Taqulm-i Vakaie» als Amtsblatt benutzt; «Dscheridé-i Askerie» («Militärzeitung»), Organ des Kriegsministeriums; «Dscheridé-i Havadis» («Neuigkeiten»), die älteste nichtamtliche türk. Zeitung; «Terdschiman-i Hakikat» («Der Dolmetscher der Wahrheit»). In arab. Sprache: «El Dschevaih» («Nachrichten»). In pers. Sprache: «Achbar-i Darül Chalafet» («Nachrichten aus dem Sitz des Khalifats»). In griech. Sprache: «Ὁ Ἀνατολικὸς Ἀστήρ» («Der Stern des Morgenlandes»), Organ des ökumenischen Patriarchats; «Ὁ Νεολόγος» («Neuigkeiten»); «Ἡ Θράκη» («Thrakien»). In armen. Sprache: «Masis» («Ararat»), Organ des armen. Patriarchats; «Lrakir» («Zeitung»); «Puudsch» («Wurzel»); «Lojs» («Licht»); «Hairenik» («Der Armenier»). Ferner mit armen. Schrift, aber in türk. Sprache, also für die kath. Armenier bestimmt: «Terdschiman-i Efkiar» («Der Dolmetscher der Meinungen») und «Manzumé-i Efkiar» («Die Anordnung der Meinungen»). In bulgar. Sprache: «Zoritsa». In franz. Sprache die bereits erwähnten: «La Turquie» und «Le Courrier d'Orient»; ferner «Phare du Bosphore», «Matin», «Sémaphore de Constantinople», «Journal d'Annonces», «L'Orient Illustré». Französisch und englisch: «The Levant Herald». Italienisch: «Il Levantino». Spanisch mit hebr. Buchstaben: «El Tiempo» und «El Telegrafo». Die Witzblätter konnten hier nie recht aufkommen. Beim Ausbruch des Russisch-Türkischen Kriegs im Frühjahr 1877 wurden sie sämmtlich unterdrückt.

Gesetzlich soll in der Hauptstadt eines jeden Vilajets ein amtliches Organ existiren, und die meisten Vilajets haben deshalb auch ihre eigenen Zeitungen, aber die Redacteure derselben sind noch schlimmer daran als ihre Collegen in der Hauptstadt; meistens sind es untergeordnete Bureaubeamte, welche gänzlich von der Gnade des Generalgouverneurs abhängen; von einer unabhängigen Tagespresse kann dort gar keine Rede sein. Während des Kriegs stellten mehrere

dieser Blätter ihr Erscheinen ein und sind auch bis jetzt noch nicht wieder erschienen, z. B. die «Bosna» («Bosnien») in Sarajevo, die «Tuna» («Donau») in Rustschuk, die «Edirne» («Adrianopel»). Im Frühjahr 1879 erschienen folgende Blätter: «Selanik» («Salonichi»), türkisch; «Zaman» («Die Zeit»), türkisch; «Θεσσαλονίκη», griechisch, in Salonichi. «Janis», türkisch und griechisch, und «Ιωάννινα», griechisch, in Janina; «Girid» («Kreta»), türkisch und griechisch, auf Kreta; «Ἡ Σάμος», griechisch, auf Samos; «Chudavendigjar», türkisch, in Brussa; «Aidin», türkisch und griechisch, in Smyrna (außer den vorhingenannten); «Kastamuni», türkisch, in Kastamuni; «Ankara», türkisch, in Angora; «Konia», türkisch, in Konia; «Seihan» («Pyramus»), türkisch, in Adana; «Diarbekir», türkisch, in Diarbekir; «Tarabozan», türkisch, in Trapezunt; «Envar-i Schark» («Das Licht des Orients»), türkisch und armenisch, in Erzerum; «Zevra» (alter Name des Districts von Bagdad), türkisch und arabisch, in Bagdad; «Forat» («Der Euphrat»), türkisch und arabisch, in Aleppo; «Syria», türkisch und arabisch, in Damascus; «Hadikat ül Achbar» («Garten der Nachrichten»), arabisch und französisch, in Beirut; «Tarabolos», türkisch und arabisch, in Tripolis (Afrika); «Wakaje-i Misrié» («Aegypt. Ereignisse»), arabisch, «Le Nil», «Le Phare d'Alexandrie», «L'Egypte», französisch, in Alexandrien. Nachdem die «Gazette Médicale d'Orient» eingegangen zu sein scheint, existirt nur noch eine einzige wissenschaftliche Zeitschrift im Türkischen Reiche, nämlich das Jahrbuch des griech. Syllogos von Konstantinopel.

Die Vorliebe für Zeitungen hat sich auf alle engl. Colonien übertragen. Besonders entwickelt hat sich die Presse in Ostindien. In ihrer Einrichtung sind die dortigen Zeitungen ganz ähnlich denen des Mutterlandes. Die älteste Zeitung ist die «Calcutta Gazette», die bereits 1784 begann. In raschem Zunehmen begriffen sind die in den einheimischen ind. Sprachen erscheinenden Blätter, welche theils in wirklichen polit. Zeitungen nach dem Vorbilde der europäischen bestehen, theils von Europäern, gebildeten Eingeborenen und Missionaren mit vorherrschend belehrender, zum Theil auch blos religiöser Tendenz herausgegeben werden. Im J. 1873 erschienen zu Kalkutta monatlich, wöchentlich oder täglich 23 Blätter und von diesen 15 in engl. Sprache, der Rest aber in der Sprache der Eingeborenen; in allen andern Städten in Bengalen zusammen aber nur 5 Zeitungen in engl. Sprache gegenüber 32 in ind. Sprachen. In dem genannten Jahre erschienen zu Kalkutta 19 «Magazine» von denen 3 in eingeborener Sprache und 16 in englischer, sowie 2 englische und 8 in Landessprachen in den andern Städten von Bengalen; ebenfalls 1873 erschienen in den Nordwestprovinzen 56 Zeitungen in den eingeborenen Sprachen, und zwar die Mehrzahl in der Urdu-, die Minderzahl in der Hindi-Sprache, außerdem 9 Magazine. Jede dieser Zeitungen hat eine Auflage von etwa 250 Exemplaren. Im Pendschab erschienen 15 Zeitungen in eingeborenen Sprachen und 2 in englischer; in Oudh 4 in englischer und 2 in eingeborener Sprache; in der Präsidentschaft Bombay 52 Zeitungen in den Landessprachen, und zwar 26 in der Sprache der Maharatten, 28 in dem Guzerati und 1 in dem Hindostani. Im J. 1877 erschienen im Bereich des ganzen brit. Indien bereits über 150 periodische Blätter in einheimischen Sprachen. Die ältesten einheimischen Blätter sind die in bengal. Sprache, in welcher schon 1818 der «Sumatschar Durpun» vom Missionsinstitut zu Serampore herausgegeben ward. Das erste von einem Eingeborenen redigirte und begründete Blatt war der «Sumatschar Tschandrika», der seit 1822 lange Zeit hindurch unter Redaction Bhabunitschara-Banerdschi's erschien. Sonst gibt es Zeitungen polit. und andern Inhalts im Guzerati, Mahratti, Sindhi, in den südl. Theilen Vorderindiens auch in tamulischer, canaresischer, in der Telugusprache (zu Madras), sowie in singhalesischer Sprache (zu Colombo auf Ceylon). Einen besondern Aufschwung hat aber in neuester Zeit die Presse im eigentlichen Hindustan, namentlich den sog. Nordwestlichen Provinzen, genommen. Zeitungen aller Art in hindustan. Sprache erscheinen nicht nur in Agra, Delhi und Allahabad, sondern auch zu Lahore, Luknow (darunter der inhaltreiche «Awadh Akhbar»), Cawnpur, Bareilly, Schahjehanpur, Bulandschehr, Rurki, Mirat und andern Provinzialstädten, ferner zu Schikarpur und Karratschi (Currachee) in Sind, zu Bombay und Madras. Hierzu sind in jüngster Zeit auch wissenschaftliche Journale in Hindustani gekommen, wie das «Agra Law Journal» (auch englisch), der zu Lahore erscheinende «Pandschabi», eine medic. Zeitschrift. Von besonderm Werth ist der 1866 begründete «Pandit» zu Benares, eine der Sanskritliteratur gewidmete gelehrte Monatsschrift in Sanskrit und engl. Sprache.

Weit älter ist die angloind. literarische Journalistik. Neben einer ziemlichen Anzahl allgemeiner Revuen und Magazine bestehen auch mehrere fachwissenschaftliche Zeitschriften; jedoch sind die meisten derselben mehr der Besprechung der orient. Verhältnisse zu Gunsten der

Europäer gewidmet. Das älteste Journal dieser Art war das «Calcutta Monthly Register», das im Nov. 1790 begründet ward. Auch in Europa geschätzt sind einige andere Fachzeitschriften, wie die «Indian Annals of Medical Science» und «Journal of the Agricultural and Horticultural Society of India» (seit 1852) zu Kalkutta, das «Madras Monthly Journal of medical science» (seit 1862) u. s. w. Anfang 1879 erschienen in Britisch-Ostindien folgende wichtigere Zeitschriften und Zeitungen: in Kalkutta: «Englishman», «Indian Daily News», «Calcutta Gazette», «Calcutta Review», «Journal and Proceedings of the Asiatic Society of Bengal», «Bengal Recorder»; in Aligurh: «Journal of the Aligurh Institute» (englisch und urdu); in Serampore: «Friend of India»; in Allahabad: «Pioneer»; in Lahore: «Indian Christian Intelligencer», «Indian Public Opinion»; in Agra: «Delhi Gazette»; in Benares: «The Pandit»; in Lucknow: «Awadh Akhbar»; in Bombay: «The Times of India», «Bombay Gazette», «Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society», «Transactions of the Bombay Geographical Society» (letztere beiden seit neuester Zeit vereinigt), «The Indian Antiquary», «Bombay Review», «Indian Evangelical Review»; in Madras: «Madras Athenaeum and Daily News», «Madras Times», «Journal of the Literary Society and Anxiliary of the Royal Asiatic Society», «Madras Gazette»; in Colombo auf Ceylon: «Ceylon Observer», «Ceylon Times», «Ceylon Friend», «The Friend» (Missionarblatt). In Rangun (Britisch-Birmanien) erscheint «The Weekly Review» und in Singapore (Hauptstadt der Straits-Settlements) «Journal of the Strait Branch of the Royal Asiatic Society», und drei Zeitungen in malaiischer Sprache. Zu Tungoo im Lande der Karen begann der gelehrte Missionar Mason 1865 «The Tungoo Karen Press».

Im niederländischen Indien ist die periodische Presse nicht von Bedeutung; es erscheinen dort ungefähr 30 Blätter, meist polit. Inhalts, in niederländ. sowie 7 in malaiischer und 1 in javan. Sprache (zu Surakarta). Die beiden ältesten Zeitungen sind der «Javasche Courant», das Regierungsorgan, seit 1810 zu Batavia, und der «Samarangsche Conrant», seit 1846 zu Samarang. Hierzu kamen zu Batavia das «Bataviansch Handelsblad», zu Surabaya der «Snrabaya Courant» und 1857 zu Pasaroean der «Pasaronausche Conrant». Die übrigen Blätter erschienen in den drei erstgenannten Städten, sowie je eins zu Padang auf Sumatra und zu Makassar auf Celebes. Von den zu Batavia erscheinenden periodischen Schriften sind besonders zu erwähnen die «Verhandelingen van het Bataviansch genootschap van Kunsten en weterschappen» sowie die «Tydschrift voor Indische taal-land-en volkenknnde», welche von der Gesellschaft für Künste und Wissenschaften zu Batavia veröffentlicht werden. Außerdem erscheint daselbst von wissenschaftlichen Zeitschriften noch die «Tydschrift der Konicklyke natnurkundige vereeniging in Nederlandsch-Indië», sowie die «Tydschrift der Nederlandsch-Indische maatschappy van nyverheid en land-houw» und die von der «Vereiniging tot bevordering der genuskundige weterschappen in Nederlandsch-Indië» herausgegebene «Genuskundig Tydschrift voor Nederlandsch-Indië». In den europ. Niederlassungen in China und Japan hat sich in der neuern Zeit eine polit., theilweise auch wissenschaftliche Presse entwickelt. Das älteste polit. Blatt in Ostasien ist das «Canton Register», das seit 1828 vom ältern Morrison redigirt wurde. Als erste Zeitschriften in China können gegenwärtig gelten: «Daily Press», «China Mail», «Echo de Povo» (portugiesisch), «China Review» (sämmtlich in Hongkong erscheinend); «Chinese Recorder», «North China Daily News», «North China Herald», «The Celestial Empire», «Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society» (sämmtlich in Shanghai erscheinend); «Foochow Advertiser» (in Futschéu); «Hankow Times» (in Hankheu). Die wichtigsten europ. Blätter in Japan sind: «Tokio Times», «Japan Mail», «Transactions of the Asiatic Society of Japan», «Verhandlungen der Deutsch-Japanischen Gesellschaft» (sämmtlich in Jokuhama erscheinend); «The Rising Sun and Nangasaki Express» (in Nangasaki erscheinend); in der Landessprache erscheinen 3 Tagesblätter, meist in Meridianfolio, und 3 Wochenschriften, sämmtlich mit japan. Lettern auf seidenartiges Papier gedruckt.

Von den in den europ. Colonien Afrikas erscheinenden Blättern haben nur wenige ein allgemeineres Interesse. Im Caplande und den Nachbarcolonien erscheinen zahlreiche Blätter in engl. und niederländ. Sprache, welche indeß sämmtlich fast nur locales Interesse haben. In Algerien sind die wichtigsten Blätter «Le Moniteur d'Algérie» und das «Journal des colons», beide täglich, der franz. und arab. «Mobacher» (seit 1848) und der «Akhbar» (seit 1841) zu Algier. Unter den übrigen Blättern sind noch zu nennen die «Scybonse» in Oran, der «Zéramma» in Philippeville und das «Écho d'Oran» zu Oran.

Die erste Zeitung in dem Gebiete der jetzigen Vereinigten Staaten von Amerika wurde 25. Sept 1690 in Boston veröffentlicht. Doch unterdrückten die engl. Colonialbehörden das Blatt sofort als ungesetzlich und der guten Ordnung zuwider. In demselben Jahre befahl Gouverneur Fletcher in Neuyork den Nachdruck eines Exemplars der «London Gazette», welche einen Sieg über die Franzosen meldete. Am 24. April 1704 erschien die erste Nummer einer neuen bostoner Zeitung unter dem Titel «The Boston News Letter», vom Postmeister Campbell begründet. Sie war nur 12 Zoll hoch und 8 Zoll breit, bestand aus einem einzigen Quartblatt und wurde von Green und dessen Nachfolger bis zur Räumung Bostons durch die Engländer fortgeführt. Campbell's Nachfolger im Postamt gab vom 21. Dec. 1719 an die «Boston Gazette» heraus, welche erst von J. Franklin, dann von Copeland gedruckt wurde. Als letzterer den Druck des Blattes verlor, begann er auf eigene Kosten das «Journal of New England», das nach 15 Jahren mit der «Gazette» vereinigt wurde und nun bis 1752 als «Boston Gazette and Weekly Journal» erschien. Mittlerweile hatte J. Franklin 17. Aug. 1721 die dritte bostoner Zeitung, den «New England Courant», angefangen, der bis 1727 bestand und seine besten Beiträge von des Herausgebers Bruder, Benjamin Franklin, erhielt. Um 1731 begonn Jer. Gridley den «Weekly Rehearsal», der nach einem Jahre an Fleet überging, welcher das Blatt als «Boston Evening Post» 13 Jahre hindurch erscheinen ließ. Außerdem gab es zu Boston außer Copeland's «Weekly Advertiser» (1752—54) noch zwei andere Zeitungen: den «Weekly Postboy» (1734—54) und den «Independent Advertiser» (1748—50). In sämmtlichen engl. Colonien Nordamerikas erschienen 1750 nur 20 Blätter. Zu Philadelphia kamen der «American Weekly Mercury» (seit 22. Dec. 1719), von W. Bradford, die 1729 von Franklin erkaufte und 30 Jahre lang redigirte «Pennsylvania Gazette» sowie zwei andere Blätter, darunter ein deutsches, heraus. Zu Neuyork bestanden vier Blätter, darunter William Bradford's «New York Gazette» seit 16. Oct. 1725; zu Williamsburg die «Virginia Gazette» seit 1736 sowie zwei andere seit 1731 und 1734; die «Gazette» von Annapolis hatte 1728, die von Rhode-Island 1732 begonnen. Die ersten dieser Zeitungen bestanden blos in einem halben Bogen, bald in Folio, bald in Quart; erst seit 1718 gab die «News Letter» alle 14 Tage einen ganzen Bogen; die Zahl der Abnehmer erreichte kaum 300. Doch bald wuchsen die Blätter an Zahl wie an Umfang; 1776 bestanden bereits 37 Zeitungen. Gleich nach der Revolution verwandelten sich in Neuyork und Philadelphia die Wochenblätter in Tagesblätter. Während man 1800 in den Vereinigten Staaten 200 Zeitungen zählte, bestanden deren 1810 bereits 359, welche Zahl bis 1828 mit Einschluß der Zeitschriften auf 851, 1834 bis auf 1250 Zeitungen und 140 Zeitschriften (davon in Boston allein 43 Zeitungen und 47 andere periodische Schriften) angewachsen war. Nach dem Census von 1860 wurden 3242 politische, 277 religiöse, 298 literarische Zeitungen und Zeitschriften sowie 234 vermischten Inhalts gezählt. In Neuyork allein erschienen 1867 nicht weniger als 184 Zeitungen und Zeitschriften, darunter täglich 10 englische, 4 deutsche und 2 französische. Am lebendigsten regt sich die Presse im Norden; in den südl. Staaten ist ihre Thätigkeit geringer. Von den 4051 Blättern, die 1860 herauskamen, erschienen 387 täglich, 79 zweimal wöchentlich, 86 dreimal wöchentlich, 3173 wöchentlich; die übrigen aber halbmonatlich, monatlich, vierteljährlich und jährlich. Dieselben hatten eine Gesammtauflage von 13,663,409 und druckten jährlich zusammen 927,951,548 Exemplare, wovon die täglichen 1,478,435. Der Census von 1870 gibt 5871 Blätter mit 20,842,475 Auflage und 1,508,548,250 jährlichen Gesammtexemplaren; 1874 erschienen in den Vereinigten Staaten 678 tägliche und 5554 wöchentliche Zeitungen.

Die Presse der Vereinigten Staaten ist die umfangreichste, wichtigste und einflußreichste von allen civilisirten Ländern. Nirgends in der ganzen Welt sind die Zeitungen so allgegenwärtig und so allmächtig bei allem, was geschieht. Die großen neuyorker Blätter haben ihre Correspondenten über den ganzen Erdboden zerstreut und ihre Berichterstatter auf allen Kriegsplätzen, in Indien, China und Afghanistan. Selbst kleinere Städte haben ihre täglichen Zeitungen, Städte von 10—20,000 E. deren mehrere. Kaum ist im fernsten Westen eine Niederlassung begründet, so wird in ihr auch schon eine Zeitung veröffentlicht. Die Erhaltung einer so ungeheuern Anzahl von Blättern wird in Amerika möglich, außer durch das polit. Interesse, namentlich durch die Wohlfeilheit der Zeitungen (eine tägliche Zeitung erster Klasse kostet nur 4 Cents per Tag, andere nur 3 und 2 Cents), durch die Masse der Ankündigungen und Befreiung von jeglicher Abgabe. Eine oder mehrere tägliche Zeitungen sind das Bedürfniß jedes Haushalts. Daher der im Gegensatz zu Europa kolossale Absatz der einzelnen Blätter. An

Gediegenheit des Inhalts, Schnelligkeit der Berichterstattung und an Mannichfaltigkeit des Stoffs übertrifft die amerik. Presse die europäische seit etwa zwei Jahrzehnten bedeutend. Der jährliche Etat eines größern neuyorker Tageblatts beläuft sich auf annähernd 1 Mill. Doll. Telegraphische Depeschen verdrängen täglich mehr die frühern Correspondenzberichte; die Kabeldepeschen von Europa allein kosten einer großen neuyorker Zeitung 50,000—100,000 Doll. das Jahr. Ein Institut, wie die 1855 in Neuyork gegründete, seitdem aber über alle Staaten ausgedehnte «Associated Press», welche mit einem Kostenaufwande von etwa 1 Mill. Doll. die allgemeinen Neuigkeiten an den verschiedenen Hauptpunkten sammelt und an die ihr beigetretenen Zeitungen über das ganze Land telegraphirt, findet in der übrigen civilisirten Welt nicht seinesgleichen. Zu den geachtetsten und verbreitetsten Blättern gehören in Neuyork die von Horace Greeley 1841 gegründete «Tribune»; ferner der von G. Bennett 1835 begründete «Herald», welcher im Herbst 1869 auf seine Kosten Henry Moreton Stanley (s. d.) zur Auffindung Livingstone's nach Afrika schickte; die von Raymond 1851 etablirte «Times», die «Evening Post», ein entschiedenes Freiheitsblatt, seit 1801 erscheinend und 1826—78 von dem Dichter W. C. Bryant redigirt; der «Commercial Advertiser», die älteste neuyorker Zeitung, seit 1797. Die neuyorker Zeitungen sind über das ganze Land verbreitet. In Boston sind zu nennen «Post» und «Transcript», in Philadelphia die «Gazette», die «Press» und der «Ledger», in Baltimore der «Sun» und «Clipper», in Washington der «Republican» und «Chronicle», und der «Congressional Record», welcher, wie früher der «Globe», die Verhandlungen des Congresses stenographisch bringt, in Richmond der «Enquirer» und «Whig», in Charleston der «Mercury», in Neuorleans das «True Delta» und die «Picayune», in Louisville das «Journal», in St.-Louis der «Democrat» und «Republican», in Chicago die «Tribune» und «Times», in Milwaukee der «Sentinel», in Cincinnati der «Commercial», in Boston die «Post» und der «Traveller» und in San-Francisco die «Alta California» und «Chronicle». Als Beispiele des starken Absatzes, dessen sich namentlich die Wochen- und Monatsschriften zu erfreuen haben, sind zu erwähnen der «New York Ledger» (belletristisches Wochenblatt) mit 400,000 Exemplaren und «Harper's Weekly» mit mehr als 250,000.

Wie alle polit. und kirchlichen Parteien ihre Vertreter in der Presse haben, so auch alle Nationalitäten, die in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten zusammenfließen. Die große Mehrzahl der Blätter erscheint natürlich in engl. Sprache. Die nächst größte Zahl erreichen die deutschen Zeitungen, die 1874 nicht weniger als 310 Zeitschriften und Zeitungen zählten, von welchen 68 täglich erschienen. Jeder Staat der Union hat jetzt eine deutsche Zeitung. Das älteste deutsche Blatt erschien 1739 in Germantown bei Philadelphia; das älteste noch bestehende ist der «Deutsche Adler» zu Reading in Pennsylvanien, eine übrigens unbedeutende Landzeitung. Am verbreitetsten sind die «Neuyorker Staatszeitung», der «Philadelphia Demokrat», die «Illinois Staatszeitung», die «Westliche Post» und der «Anzeiger des Westens» in St.-Louis, der «Cincinnatier Volksfreund», der «Baltimorer Wecker», die «Deutsche Zeitung» in Neuorleans, «California Demokrat» und «San-Francisco Abendpost» in San-Francisco. Die Mehrzahl der deutschen Zeitungen gehört der republikanischen Partei an. Sonst erscheinen noch Blätter welscher (4), franz. (28), ital. (2), span. (16), skandinav. (19), böhm. (5), poln. (2), portug. (1), chines. (1), holländ. (6), cherokesischer (1) Sprache. Auch die Mormonen, ja sogar die Spiritisten, die Preisfechter u. s. w. haben ihre Organe.

Von einer periodischen Literatur, die mehr als polit. Tageblatt ist, finden sich vor der Revolution nur geringe Anfänge. Das 2. März 1743 begonnene «Boston Weekly Magazine» erreichte blos die vierte Nummer; ebenfalls nur kurzen Bestand hatten «The Christian History» (1743—45), «The American Magazine» (1743—45), von Gridley herausgegeben, «The New England Magazine» (1758), das «American Magazine» (1774), das «New American Magazine» (Woodbridge 1758—59), das «American Magazine» (zu Philadelphia 1741), Franklin's «General Magazine and Historical Chronicle», Aitken's «Pennsylvania Magazine» (1775) u. s. w. Im ganzen hatten vor der Revolution zwölf Monatsblätter bestanden; günstiger gestalteten sich die Verhältnisse für solche Unternehmungen nach derselben. Auf längere Zeit erhielten sich «American Museum» und «Columbian Magazine» (1787—92) zu Philadelphia, das «New York Magazine» (1790—97), das «Massachusetts Magazine» (1789—95), Dennie's «Portfolio» (1801 fg.). Als eigentlicher Begründer der nordamerik. Zeitschriftenliteratur ist jedoch Phineas Adams zu betrachten, der im Nov. 1803 zu Boston die «Monthly Anthology» begann, die als «Massachusetts Magazine» und

«Boston Review» bis 1811 bestand, und welcher das vierteljährliche «General Repertory» zu Cambridge (1812—13) folgte. In Neuyork gaben Paulding und Washington Irving 1807 das humoristische Journal «Salmagundi» heraus. Im Mai 1815 stiftete Tudor (gest. 1829 als Gesandter zu Rio de Janeiro) in Boston die Vierteljahresschrift «North American Review», die von Sparks, dann von Bowen, Everett, Palpry, Peabody und andern berühmten Schriftstellern redigirt wurde, unter der Redaction von Holmes und Norton bis 1876 bestand, seitdem zweimonatlich, seit 1879 aber monatlich in Neuyork erscheint. Sie war, so lange sie als «Quarterly» erschien, die bedeutendste und geachtetste Revue der Union. Die «American Quarterly Review» (1827—37) zu Philadelphia, die «Western Review» zu Cincinnati (1828—30), die «Southern Review» zu Charleston (1828—33), die «United States Review» (1853—55) zu Philadelphia u. s. w. waren ihrerzeit geachtete Journale. Ebenso waren: Die «New York Review» (1837—42), «American Monthly Magazine» (1828—30), die «Democratic Review» (1838—52), die «American Whig Review» (1845—52), in ihrer Art gut geleitet, aber von kurzer Lebensdauer. Der Unterhaltungslektüre und Besprechung der Tagesfragen sind außer den bereits genannten zur Zeit gewidmet: Die «Atlantic Monthly» (Boston, 1857), «Scribner's Monthly», die «Galaxy» (beide in Neuyork), «Lippincott's Magazine» (Philadelphia), «Overland Monthly» (San-Francisco) und «Lake Side Monthly» (Chicago). «The New-Englander» (New-Haven, seit 1843) und «International Review» (Neuyork, seit 1874), jener eine Vierteljahrschrift, diese anfangs sechs mal im Jahre, seit 1879 aber monatlich erscheinend, sind gut redigirt und haben, namentlich letztere, auch in Europa tüchtige Mitarbeiter. Von literarischen Wochenschriften ist außer Appleton's «Journal», welches sich die große Verlagsfirma Appleton 1869 hauptsächlich zum bessern Vertrieb ihrer eigenen Veröffentlichungen geschaffen hat, die «New York Nation» (seit 1865), redigirt von Godkin, zu nennen, die nicht nur das beste amerikanische, sondern eins der besten kritischen und polit. Wochenblätter der Neuzeit überhaupt ist und bis jetzt von keinem andern Lande erreicht wird. Für Fachwissenschaften (namentlich Theologie und Jurisprudenz) bestehen zahlreiche, sehr gut geleitete Zeitschriften, so z. B. für jene die «Princeton Review», «Mercersbury Review», «Catholic World», «Southern Review», «Evangelical Quaterly Review», und «Reformed Church Review». Als histor. Monatsschrift ist zu nennen: «Magazine of American History» von John A. Stevens (seit 1877). Vgl. Poole, «General Index to the Periodical Literatnre of the United States» (Neuy. 1853); Steiger, «The Periodical Literature of the United States of America» (Neuy. 1873).

In den gegenwärtigen englisch-amerikanischen Colonien ist die älteste Zeitung die 1731 von Samuel Keimer in Barbadoes gegründete «Barbadoes Gazette»; 31 Jahre später, 1762, erschien der «Barbadoes Mercury», der bis 1845 fortgesetzt ward. Gegenwärtig erscheint zu Bridgetown auf Barbadoes der «West Indian». Auf den übrigen westind. Inseln wurden die ersten Zeitungen begründet 1742 zu Grenada, 1748 in Antigua und St.-Kitts, 1745 in Dominica nnd 1784 auf St.-Vincent und den Bermudas. Zu Port-au-Prince erscheint ein officielles Blatt der Republik Haiti, der «Moniteur haïtien». Die Presse in Canada ist reich entwickelt. Während der franz. Herrschaft erschien kein polit. Blatt. Im J. 1765 jedoch wurden die «Qnebec Gazette» (noch jetzt bestehend) und 1775 die «Montreal Gazette» gegründet. Verbreitete Blätter sind gegenwärtig die «Canadian Gazette» zu Montreal, der «Globe» zu Toronto u. s. w. Zu Quebec, Toronto, Preston, Hamiltan und anderwärts erscheinen auch deutsche Zeitungen. Geschätzt ist besonders die Monatsschrift «Canada Naturalist and Geologist» (zu Montreal). In Neuschottland wurde 1751 die «Halifax Gazette» und zu St.-Johns in Neubraunschweig 1782 die erste Zeitung begründet. Im J. 1874 gab es in den gesammten engl.-amerik. Colonien 361 Zeitungen und Zeitschriften (46 tägliche, 315 wöchentliche) und zwar in der Provinz Ontario (Obercanada) 235 (23 tägliche, 212 wöchentliche); in der Provinz Quebec (Untercanada) 53 (12 tägliche, 41 wöchentliche); in Neuschottland 28 (4 tägliche, 24 wöchentliche); in Neubraunschweig 25 (4 tägliche, 21 wöchentliche); in Britisch-Westindien 20 (3 tägliche, 17 wöchentliche).

Ziemliche Ausbildung hat die periodische Presse im Spanischen Amerika und in Brasilien erlangt. Die Zahl der in Mexico erscheinenden Zeitungen ist beträchtlich, doch sind nur die «Gaceta de Mexico» und die «Gazeta de Veracruz» von größerm Interesse. Der lebhafte Verkehr über die Landenge von Panama hat hier in engl. Sprache 1850 den «Panama Star» und 1851 den «Panama Herald» hervorgerufen. In Centralamerika dürfte die officielle «Gazeta de Nicaragua» das bedeutendste Blatt sein. Journale literarischen und wissenschaft-

ichen Inhalts sind zwar in allen Hauptstädten des Spanischen Amerika begründet worden, doch haben sich nur wenige auf die Dauer einiger Jahre erhalten können. Auch in Europa näher bekannt sind die «Annales de la universidad de Chile» (seit 1843 zu Santiago), neben welchen 1857 eine «Revista de cienclas y letras» begonnen ward, ferner die in Lima in den J. 1859—63 erschienene «Revista de Lima», und die «Revista del Paraná». Werthvoll sind auch der «Correo del Domingo», der seit 1864, die «Revista de Buenos Ayres», die seit 1863 zu Buenos-Ayres erscheint, und die 1875 begründete «Bihlioteca del Rio de la Plata». In Caracas erscheint seit 1869 das «Boletin de la Sociedad de ciencias fisicas y naturales». Zu Bogota hat Uricoechea 1860 die Herausgabe von «Contribuciones de Colombia a las ciencias y a las artes» begonnen. Seit dem J. 1878 erscheint daselbst unter der Redaction von Adriano Paez die Monatsschrift «La Patria. Revista de instruccion publica». In Mexico erscheint seit 1852 das inhaltreiche «Boletin de la Sociedad Mexicana de geografia y estatistica». Unter den in Havana erscheinenden Zeitschriften sind das «Archivo de Habana» (1857—58), sowie die satirischen Blätter «Rigoletto» (1863 fg.) und «Don Junipero» (1862—64) hervorzuheben. In Brasilien besitzen alle größern Provinzialstädte ihre eigenen Blätter; 1846 erschienen in ganz Brasilien erst 80 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 17 wissenschaftliche und literarische. Im J. 1876 war die Zahl bereits auf 297 gestiegen, von denen 44 in Rio de Janeiro erschienen. Das bedeutendste polit. Blatt ist das «Jornal do commercio»; nächstdem sind als große Zeitungen noch das «Diario do Rio de Janeiro», welches das älteste Blatt ist (seit 1817), das «Diario official», «O Globo» und «Gazeta de noticias» zu nennen. Deutsche Zeitungen gibt es im ganzen 5, wovon eine in Rio de Janeiro erscheint. Von wissenschaftlichen Journalen hat für das Ausland die «Revista trimensal» (seit 1857) des Historisch-Geographischen Instituts besonderes Interesse.

In Australien hat die Zeitungsliteratur einen ungemein raschen Aufschwung genommen. Bereits 1845 erschienen etwa 30 Zeitungen, die meisten indessen nur wöchentlich einmal. Das wichtigste Blatt in Neusüdwales ist der täglich erscheinende «Sydney Herald»; jeden Abend erscheinen «Evening Mail» und «Echo». In Sydney werden ferner herausgegeben: «The Sydney Mail», «Town and Country Journal», «Freemans Journal», «Sydney Punch», «The Australian Journal», «The Illustrated Sydney News», «Journal of Commerce», «A. B. C. Guide», «Australian Witness», «Sportsman», «Rural Australian», «The Australian Churchman», «Journal of Education», «Christian Advocate», «Protestant Standard» u. s. w. Fast jede Provinzialstadt hat ihre Zeitung. In der Colonie Victoria befinden sich unter den in Melbourne erscheinenden Zeitungen vier tägliche: «Argus», «Age», «Daily Telegraph» und «Herald»; monatlich erscheinen in sehr gediegener Ausführung: «The Illustrated Australian News» und «The Sketcher», wöchentlich ein Witzblatt: «The Punch», ebenso wöchentlich einmal «The Australasian», «The Leader» und «Weekly Times». Auch haben in Melbourne bereits Journale ernsten literarischen und wissenschaftlichen Inhalts Boden gewonnen, wie das «Australian Medical Journal» (seit 1872), «Advocate, Australian Journal», «Christian Review», «Church of England Messenger», «Victoria Independent», «Temperance News», «Australian Jurist», «Spectator», «Southern Cross», «Australian Trade Review», «A. B. C. Travellers Railway and Road Guide», «Bradshaws Guide», «Insurance Record» u. s. w. Auch in Victoria haben die meisten Provinzialstädte ihre Zeitungen. In Südaustralien herrschen dieselben Verhältnisse. Dort finden sich vor in Adelaide: «The South Australian Register» und «The South Australian Advertiser» als tägliche Blätter; jeden Abend erscheinen: «Evening Journal», «Express» und «Telegraph»; wöchentliche Zeitungen sind: «Adelaide Observer», «South Australian Chronicle», «Farmers Messenger», «Die Südaustralische (deutsche) Zeitung», «The Protestant Advocate», «The Methodist Journal», «Lantern», «Portonian», «Comet» u. s. w. Die Provinzialblätter sind ebenfalls sehr zahlreich. Westaustralien hat in Perth: «The Perth Enquirer», «The West Australian Times», «The Government Gazette» und «The Catholic Record», und in York: «The Temperance Advocate». In Queensland sind die wichtigsten Zeitschriften in Brisbane: «The Brisbane Courier», «The Telegraph» (täglich), «Queenslander», «Week», «Evangelical Standard», «Patriot», «Die Nordaustralische Zeitung» (deutsch), «Journal of Commerce», «The Australian Sketcher» (Separatausgabe); in Charters' Towers: «The Northern Advocate», «The Charters Towers Herald»; in Cooktown: «Cooktown Herald» und «Courier»; in Rockhampton: «The Rockhampton Butletin», «Northern Argus», «Capricornian»; in Stanthorpe: «The Border Post» und «Stannum Miner».

In Tasmanien erscheinen, und zwar in Hobartlown: «Mercury», «Tasmanian Tribune» (täglich), «Tasmanian Mail» (wöchentlich), ferner «Literary Intelligencer», «Church News», «People's Friend», «Catholic Standard» u. s. w.; in Launceston: «The Cornwall Chronicle», «The Launceston Examiner», «The Cornwall Advertiser» und «The Tasmanian». Auch in Oceanien fängt die Zeitungsliteratur an, sich üppig zu entfalten. In Neuseeland erscheinen in Auckland: «New Zealand Herald», «Evening Star», «Weekly News», «Weekly Herald», «Saturday Night», «Presbyterian Church News» und «Church Gazette»; in Christchurch: «Lyttleton Times», «Globe», «Star», «Press», «Canterbury Times», «Weekly Press», «Licensed Victuallers Gazette»; in Dunedin: «Otago Daily Times», «Guardian», «Evening Star», «Otago Witness», «New Zealand Tablet», «Christian Record», «Saturday Advertiser», «Licensed Victuallers Gazette» und «Illustrated New Zealand Herald» u. s. w. Zu Levuka auf den Fidschi-Inseln erscheint die «Fiji Times». Auf den Sandwichinseln, und zwar in Honolulu: «Advertiser» und «Hawaiian Gazette» als wichtigere Blätter, neben zahlreichen andern minder bemerkenswerthen, und vier Zeitungen in der Hawaiisprache; Neucaledonien endlich hat das in Numea erscheinende Blatt «Moniteur de la Nouvelle Caledonie».

Zeitwort, s. Verbum.

Zeitz, Kreisstadt im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, an der Weißen Elster, über die eine steinerne und eine eiserne Brücke führt, auf und an einem steilen Bergabhang und am Knotenpunkt der Linien Leipzig-Eichicht und Weißenfels-Z. der Thüringer Bahn, an welche sich hier die Zweigbahn Altenburg-Z. der Sächsischen Staatsbahn anschließt. Die obern und untern Stadttheile verbindet seit 1877 eine Drahtseilbahn. Z. ist Sitz eines Amtsgerichts und einer Reichsbanknebenstelle und hat vier Kirchen, ein altes Gymnasium im ehemaligen Franziscanerkloster mit Bibliothek von 20,000 Bänden und 88 Handschriften, zwei Bürgerschulen, eine Corrections- und Landarmenanstalt im Schloß Moritzburg, der ehemaligen bischöfl. Residenz, und ein Hospital. Auf dem Friedhofe ließ Friedrich Wilhelm IV. seinem ehemaligen Lehrer, dem Consistorialrath Delbrück, ein Denkmal setzen; auf dem Marktplatz steht ein Denkmal für die in den Kriegen 1864—71 Gefallenen. Z. zählt (1875) 16,480 E., welche Fabriken von baumwollenen und wollenen Waaren, Kinderwagen, Maschinen, Cigarren, Pianofortes, Handschuhen, Essig, Zucker, Sprit, ferner Holzbildhauereien, Kattun- und Zeugdruckereien unterhalten, während in der Nähe eine große Anzahl Braunkohlenwerke mit Mineralöl- und Paraffinfabriken sich befinden. — Das ehemalige Bisthum Z. wurde 968 von Otto I. errichtet, um die Bekehrung der Wenden zum Christenthume zu befördern. Bei den häufigen Einfällen der Wenden und Böhmen wurde das Bisthum jedoch schon 1028 nach Naumburg verlegt und das Stift erhielt nun die Benennung Naumburg-Z. Zu Z. wurde ein Collegiatstift errichtet. Als der letzte kath. Bischof, der durch seine Gelehrsamkeit und Klugheit berühmte Julius Pflug, 1564 starb, wählte das Domkapitel den Prinzen Alexander aus dem Kurhause Sachsen zum Administrator und nach dessen Tode dessen Vater, den Kurfürsten. Von jetzt an blieb das Stift bei dem kursächs. Hause, dem es auch im Westfälischen Frieden zugesichert wurde, bis Kurfürst Johann Georg I. dasselbe 1653 nebst verschiedenen andern Aemtern seinem jüngsten Sohne Moritz vermachte, der auf diese Weise der Stifter der sachsen-zeitzischen Nebenlinie wurde, die jedoch bereits 1718 wieder erlosch. Der letzte regierende Herzog, Moritz Wilhelm, hatte nämlich theils wegen Schulden, theils wegen Streitigkeiten mit dem Kurfürsten die Reichsunmittelbarkeit verloren, und als er 1715 insgeheim und 1717 zu Leipzig auf der Pleißenburg öffentlich zur kath. Kirche übergetreten war, erklärte das Domkapitel das Stift für erledigt und wollte zur Wahl eines neuen Administrators schreiten. Aber August II. von Sachsen nahm das Stift mit gewaffneter Hand in Besitz und brachte durch einen 1726 geschlossenen Vergleich dasselbe wieder an das Kurhaus zurück, sodaß seitdem der Kurfürst das weltliche Regiment des Stifts, die geistliche Regierung aber sein geheimes Consilium führte. Diese Verfassung blieb bis 1815, wo das ganze Stift Naumburg-Z., mit Ausnahme eines Bezirks von 55 QKilom., an Preußen kam. Vgl. Rothe, «Aus der Geschichte der Stadt Z.» (Zeitz 1876). — Der Kreis Z. zählt auf 266 QKilom. (1875) 43,264 E.

Zell heißen sehr viele Ortschaften in Deutschland und in Oesterreich. — Z., Kreisstadt im rheinpreuß. Regierungsbezirk Koblenz, 48 Kilom. von der Stadt Koblenz, liegt am rechten Ufer der Mosel und am Einflusse des Zellerbachs. Der Ort, schon im 12. Jahrh. genannt, zählt (1875) 2274 E., die Flachs-, Obst- und Weinbau treiben. Unweit der Stadt liegen auf einer steilen, die herrlichste Aussicht bietenden Höhe die Ruinen der Marienburg, welche,

ursprünglich ein festes Schloß, 1157 in ein Augustinernonnenkloster und nach dessen Aufhebung 1515) durch Richard von Greiffenclau wieder in eine Burg verwandelt wurde. Der Kreis Z. zählte (1875) auf 372 QKilom. 29,262 E. — Z., ein kleiner Marktflecken im Verwaltungsbezirk Münchberg des bair. Regierungsbezirks Oberfranken, an der Saale unweit ihres Ursprungs, 7 Kilom. vom Fichtelgebirge, bemerkenswerth wegen des hier 1796 von A. von Humboldt entdeckten Magnetbergs, wo die Magnetnadel schon in einer Entfernung von 7 Mt. aus ihrer Lage gerissen wird. Die zu Tage anstehenden Felsen sind Serpentin und Hornblendeschiefer. Manche Stücke verhalten sich ganz polarisirend, andere dagegen ganz unwirksam. — Z. oder Oberzell, Pfarrdorf im bair. Regierungsbezirk Unterfranken links am Main, 3,7 Kilom. unterhalb Würzburg, hat (1875) 1534 E., die Obstbau, Viehzucht und Pottaschesiederei treiben. Dabei liegt das ehemalige Nonnenkloster Unterzell und etwas weiter die vormalige, 1128 gegründete Prämonstratenserabtei Oberzell mit schönen Gärten, einer Oekonomie und den großartigen Etablissements von König (s. d.) und Bauer zur Fertigung von Schnellpressen u. s. w. — Z. oder Liebenzell, Städtchen im Oberamtsbezirk Calw des württemb. Schwarzwaldkreises, in dem engen, romantischen Thale der Nagold, an der Nagoldbahn 7 Kilom. nördlich von Calw gelegen, hat 1100 E., mechan. Wollspinnereien, einen Kupferhammer, eine Wetzsteinfabrik, eine Papier- und eine Sägemühle, Flachsmärkte und zwei besuchte Badeanstalten (Zellerbad), mit drei erdig-salinischen Thermen von 18—20° R., die schon zu Anfang des 15. Jahrh. genannt werden. — Z. oder Z. am Harmersbach, Städtchen im Amtsbezirk Gengenbach des bad. Kreises Offenburg, war ehemals (bis 1802) Freie Reichsstadt mit 3000 Unterthanen. Der Ort hat (1875) 1446 E., eine Wallfahrtskapelle «Maria zur Kette», eine bedeutende Fayence- und Porzellanfabrik von Lenz und in der Nähe einen Gesundbrunnen, das «Kleebad». Das 10 Kilom. lange Thal Harmersbach, mit den großen wohlhabenden Pfarrdörfern Ober- und Unter-Harmersbach (je 2156 und 1687 E.), hat mehrere Eisenwerke und Granatschleifereien sowie zahlreiche Mahl- und Sägemühlen. — Z. oder Z. im Wiesenthal, ein ungemein betriebsames Städtchen im Amtsbezirk Schönau des bad. Kreises Lörrach, an der Wiesen und am Fuß des Zeller Blauen in 445 Mt. Höhe, 30,5 Kilom. südlich von Freiburg, Endstation der Wiesenthalbahn nach Basel, hat 2156 E., worunter viele hausirende Bürstenbinder, eine Seiden- und drei Baumwollspinnereien, Webereien, mechan. Werkstätte, Bleichen und eine Chemikalienfabrik, zum Theil für baseler Rechnung. — Z. oder Z. am See, Marktflecken und Hauptort einer Bezirkshauptmannschaft im österr. Herzogthum Salzburg, westlich vom Zellersee im Pinzgau, an der Linie Salzburg-Wörgl der Kaiserin-Elisabethbahn, liegt in 753 Mt. Höhe in überaus malerischer Gegend, deren Hintergrund die Gletscher des Großglockner und der Tauern bilden. Der Ort zählt (1869) 778 E., die viele Branntweinbrennereien unterhalten, und hat ein Steuer- und kaiserl. Forstamt, eine altgoth. Pfarrkirche und ein kaltes Mineralbad. In der Nähe, am rechten Ufer der Salzach, liegt das Dörfchen Kaprun mit einer uralten Feste. Reizend ist die Fahrt auf der Dammstraße von hier nach dem Dorfe Fischbach (am nördl. Ufer des Zellersees), dessen Schloß einen der berühmtesten Standpunkte der deutschen Alpen bildet. — Z. oder Z. am Ziller, Dorf in der tirol. Bezirkshauptmannschaft Schwaz, der belebteste Ort des obern und mittlern Zillerthals (s. d.) und des zillerthaler Volkslebens, westlich von der 2363 Mt. hohen Gerloswand gelegen, hat 845 E., ein Steuer- und Forstamt, ein Schloß, das 1853 neuerrichtete Franz-Josephs-Hospital, ein Pfründenhaus, eine Industrieschule und starke Viehzucht. — Z., Oberzell oder Z. an der Ips, Marktflecken in der niederösterr. Bezirkshauptmannschaft Amstetten, am rechten Ufer der Ips (Ybbs) in der Eisenwurz genannten Landschaft, hat 615 E., ein Schloß, ein Streck- und Großpfannenwerk sowie lebhaften Gewerbsbetrieb in zahlreichen Eisenwerkstätten, die berühmte Stahlwaaren, unter andern auch Fischangeln fertigen. Eine Brücke führt hinüber nach der Stadt Waidhofen (s. d.). — Z., ein Städtchen im Bezirk Winterthur des schweiz. Cantons Zürich, unweit der Töß an der Tößthalbahn gelegen, hat (1870) 1858 E., Baumwollspinnerei, eine ansehnliche Spindelfabrik und Tuffsteinbrüche.

Zell (Karl), verdienter Humanist und Schulmann, geb. 8. April 1793 zu Manheim, bezog 1810 die Universität zu Heidelberg, wo er sich besonders unter Creuzer's Leitung dem Studium der Philologie widmete. Nachdem er dasselbe seit 1813 zu Göttingen und Breslau fortgesetzt, erhielt er 1814 bei seiner Rückkehr eine Professur an dem Lyceum zu Rastatt. Inzwischen erwarb er sich auch als Schriftsteller einen Namen, worauf ihm 1821 eine ord. Professur an der Universität zu Freiburg übertragen wurde, wo er namentlich durch Gründung eines philol. Seminars 1830 viel für Förderung der Alterthumswissenschaften wirkte. Er war 1831

Vertreter der Universität in der Ersten Kammer, und 1834 Mitglied einer Commission zur Prüfung eines neuen Lehrplans für die Gelehrtenschulen. Im Jahre darauf wurde er zum Ministerialrath und Mitglied des Oberstudienraths zu Karlsruhe befördert, gab indeß 1847 diese Stellung auf und wurde zum Geh. Hofrath und ord. Professor an der Universität Heidelberg ernannt. Während der J. 1848—53 war er Mitglied der bad. Zweiten Kammer. Er schloß sich 1851 der von Hirscher ausgegangenen Motion zur Begründung einer größern Selbstständigkeit der Kirche mit Eifer an und wurde 1852 zum Präsidenten der allgemeinen Versammlung der kath. Vereine Deutschlands zu Münster und 1853 zu Wien gewählt. Seit 1855 lebte Z. im Ruhestande zu Heidelberg, wo er 24. Jan. 1873 starb. An dem bad. Kirchen- und Schulstreit betheiligte sich Z. durch verschiedene Flugschriften, in denen er sich auf die Seite der kirchlich gesinnten Katholiken stellte. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind hervorzuheben: die Ausgabe von Aristoteles' «Ethica Nicomachea», mit Commentar (2 Bde., Heidelb. 1820), eine von ihm unternommene Sammlung lat. Classiker (17 Bde., Stuttg. 1827—31), worin unter anderm von ihm die Ausgaben von Cicero's «De republica» und vom Horatius besorgt wurden; die deutsche Uebersetzung von Aristoteles' «Organon» (5 Bdchn., Stuttg. 1836—40); mehrere lateinisch geschriebene Universitätsprogramme, die in den «Opuscula academica» (Freiburg 1857) gesammelt erschienen. Seine Hauptwerke aber sind das «Handbuch der röm. Epigraphik» (3 Bde., Heidelb. 1850—57) und seine «Ferienschriften» (3 Bde., Freib. 1826—33; neue Folge, Heidelb. 1857), eine Reihe trefflicher Abhandlungen, die das antike Leben in seinen verschiedensten Beziehungen vorführen. Außerdem sind von Z.'s Schriften noch «Lioba und die frommen angelsächs. Frauen» (Freib. 1860) und «Commentatio de latinitate ecclesiastica studiose colenda» (Freiburg 1870) zu nennen.

Zell (Ulrich), der älteste Buchdrucker Kölns, aus Hanau gebürtig, war ein Kleriker der mainzer Diöcese und jedenfalls unmittelbar in der Gutenberg-Fust'schen Officin zu Mainz gebildet. Er kam, vermuthlich gleich nach der Eroberung von Mainz im Oct. 1462, als flüchtiger Fremdling nach Köln, wo er durch seine neue Kunst bald viele Gönner erhielt, das Bürgerrecht erwarb und sich mit einer Katharina von Spangenberg verheirathete. Als die ältesten datirten Drucke dieses geschickten Meisters sind «Chrysostomus super psalmo quinquagesimo» (1466) und «Augustinus de vita christiana» (1467) anzusehen. Außer andern größern und kostspieligen Werken brachte ihm namentlich auch seine ohne Angabe des Ortes und Jahres (wahrscheinlich 1470) erschienene «Biblia latina» in zwei Bänden Ruhm und Ehre. Um 1500 verschwindet sein Name; doch lebte er noch 1507 im Besitz ansehnlichen Grundeigenthums. Die Zahl der von ihm herrührenden Druckwerke beläuft sich auf 115, von denen aber nur sechs seinen Namen tragen.

Zella, Zella-St.-Blasii, Stadt im Herzogthum Gotha, Landrathsamt Ohrdruf, im Thüringerwald am Lupbach, ist Sitz eines Amtsgerichts, hat eine Gewerbeschule und zählt (1875) 2722 E., welche Militärgewehre, Stahl- und Eisenkurzwaaren und Graveurarbeiten verfertigen.

Zelle. Wenn man einen feinen Schnitt aus irgendeinem Theile einer Pflanze mit dem Mikroskope betrachtet, so sieht man ein vielfächeriges Gewebe, welches große Aehnlichkeit mit einer Honigwabe besitzt. Man nannte daher die einzelnen, die Fächer bildenden Bestandtheile «Zellen» (cellulae). Bei ihrer Entstehung ist die Pflanzenzelle ein nacktes Protoplasmaklümpchen. Man nennt gegenwärtig solche junge Zellen «Primordialzellen». Verschiedene Pflanzenzellen beharren bei diesem ersten Zustande, z. B. die sog. Schwärmsporen vieler Algen und Pilze. Gewöhnlich aber umgibt sich die junge Z. bald mit einer festen, ursprünglich stets nur aus Cellulose (s. d.) bestehenden Membran, worauf ihr Protoplasma durch Aufnahme von Wasser zertheilt wird und eine Bewegung in der Z. beginnt (Protoplasmakeimung), nach deren Aufhören das Protoplasma auf einen die Innenwand der Zellenmembran auskleidenden weichen Sack (Primordialschlauch) reducirt erscheint. In der jugendlichen Z. ist auch stets ein Kern (nucleus, Cytoblast) vorhanden, welcher bei der Vermehrung der Z. durch Bildung von Zwischenzellen im Protoplasma der alten eine wichtige Rolle spielt und während aber nach der Protoplasmakeimung gewöhnlich wandständig wird. Durch wiederholte Theilung der Z. in Zwischenzellen entstehen alle pflanzlichen Gewebe. Andere Z. sorgen für die Ernährung des pflanzlichen Organismus, noch andere erzeugen in ihrem Innern die verschiedenartigsten Stoffe (Stärke, Fett, Oel, Gummi u. s. w.). Kurz, alle Processe des Pflanzenlebens spielen sich in bestimmten Z. und Zellgewebpartien der Pflanze ab (s. Pflanzen). Nachdem diese anatom. Verhältnisse bei den Pflanzen festgestellt waren, versuchte man sie auch auf den thierischen Körper zu übertragen, stieß aber dabei auf unerwartete Schwierigkeiten. Man fand nur wenige Gewebs-

beſtandtheile (wie die Knorpelzellen, die Epithelien), auf welche die Definition der Pflanzenzelle paßte, dagegen eine große Zahl anderer, welche offenbar die Bedeutung der Z. beſaßen, ohne doch ſämmtliche Merkmale derſelben aufzuweiſen. Die farbloſen Blutkörperchen z. B. beſitzen zwar ein kernhaltiges Protoplasma, aber keine Membran wie die Pflanzenzellen; die rothen Blutkörperchen beſtehen blos aus homogenen Klümpchen, entſprächen alſo kernloſem Protoplasma. Später erkannte man, daß auch bei den Pflanzenzellen die ſtarre Membran nicht weſentlich der Z. angehöre, und ſo konnte denn eine größere Uebereinſtimmung zwiſchen der thieriſchen und pflanzlichen Z. feſtgeſtellt werden. Ebenſo wenig wie für die Form konnte man für die Bedeutung der thieriſchen Z. eine völlige Uebereinſtimmung mit der pflanzlichen Z. nachweiſen, inſofern es wenigſtens nicht gelungen iſt, alle fertigen Gewebe auf Producte der Z. zurückzuführen. Der Begriff der thieriſchen Z. iſt daher ein mit der Entwickelung der Wiſſenſchaft wandelbarer und willkürlicher geblieben, und hat ſich dem entſprechend auch fortwährend verändert. Eine wichtige Eigenthümlichkeit der Z. iſt ihre große, faſt durchweg mikroſkopiſche Kleinheit, vermöge deren die Geſammtheit der Z. eine außerordentlich große Oberfläche darſtellt. So beſitzen die Blutkörperchen des Menſchen eine Geſammtoberfläche von 2816 QMt. (etwa 30,000 QFuß). Auf der Thätigkeit der Z. beruht der Stoffwechſel und die geſammte Ernährung der Thiere und Pflanzen; im Gehirn ſind es die Ganglienzellen, auf welchen die ſeeliſchen Thätigkeiten beruhen. Es gibt niedere Thiere und Pflanzen, deren geſammter Leib eine einzige Z. iſt. Bei der hohen Wichtigkeit der Z. iſt an Stelle der Humoral- und Solidarpathologie die Cellularpathologie (ſ. d.) getreten. Bahnbrechend für die auf der Zellenlehre beruhende neuere Hiſtologie waren Th. Schwann's «Mikroſkopiſche Unterſuchungen über die Uebereinſtimmung in der Structur und dem Wachsthum der Thiere und der Pflanzen» (Berl. 1839).

Zeller (Eduard), namhafter deutſcher Philoſoph und Theolog, geb. 22. Jan. 1814 im würtemb. Dorfe Kleinbottwar, erhielt, früh zur Theologie beſtimmt, ſeine wiſſenſchaftliche Bildung erſt in dem würtemb. Seminar Maulbronn, dann auf der Univerſität zu Tübingen, auf der die philoſ. Vorleſungen von Strauß, die theologiſchen von Baur die meiſte Bedeutung für ihn hatten. Nach Beendigung ſeiner Studien führte ihn im Herbſt 1836 eine wiſſenſchaftliche Reiſe durch Norddeutſchland auf ein Semeſter nach Berlin, wo außer Marheineke, Vatke und Neander auch Gans ſein Lehrer war. In die Heimat zurückgekehrt, kam er, nachdem er einige anderweitige Anſtellungen bekleidet, 1839 als Repetent nach Tübingen, wo er ſofort mit Vorleſungen begann und ſich im Herbſt 1840 als Privatdocent der Theologie habilitirte. Zwei Jahre darauf begründete er in Verbindung mit mehrern andern Gelehrten die «Theol. Jahrbücher», welche bis zu ihrem Erlöſchen (1857) der neuen kritiſchen (ſog. Tübinger) Theologenſchule als wiſſenſchaftliches Organ dienten. Anfang 1847 folgte er dem an ihn ergangenen Rufe als Profeſſor der Theologie nach Bern. Seine Berufung erregte dort großes Aufſehen und wurde von der zahlreichen conſervativen Partei zu einer Agitation wegen angeblicher Religionsgefahr benutzt, welche den Canton in eine außerordentliche Aufregung verſetzte und eine Menge polemiſcher Broſchüren und Journalartikel hervorrief. Nachdem ſich jedoch der Große Rath mit großer Mehrheit für Aufrechterhaltung der Berufung erklärt hatte und Z. ſelbſt in ſein Amt eingetreten war, legte ſich die Aufregung allmählich. Weil Z. jedoch die Wirkſamkeit an einer deutſchen Univerſität vorzog, nahm er 1849 das Anerbieten einer theol. Profeſſur in Marburg an. Doch ward er hier auf Veranlaſſung ſeiner Gegner gleich beim Eintritt in die philoſ. Facultät verſetzt. Im Herbſt 1862 folgte er einem Rufe als Profeſſor der Philoſophie nach Heidelberg, von wo er im Herbſt 1872 an die Univerſität Berlin itberging. Außer zahlreichen Abhandlungen in ſeinen «Jahrbüchern» und den «Abhandlungen» der berliner Akademie ſind von Z.'s Schriften hervorzuheben: «Platoniſche Studien» (Tüb. 1839), «Die Philoſophie der Griechen» (3 Bde., Tüb. 1844—52; 2. umgearbeitete Aufl., 5 Bde., Tüb. u. Lpz. 1856—68; 3. Aufl., Bd. 1—3, Lpz. 1869—79; 4. Aufl., Bd. 1, Lpz. 1876), «Geſchichte der chriſtl. Kirche» (Stuttg. 1874), «Das theol. Syſtem Zwingli's» (Tüb. 1853), «Die Apoſtelgeſchichte nach ihrem Inhalt und Urſprung» (Stuttg. 1854), eine Ueberſetzung und Erläuterung von Plato's «Gaſtmahl» (Marb. 1857), «De Hermodoro Ephesio et Hermodoro Platonico» (Marb. 1859), «Vorträge und Abhandlungen» (Bd. 1, Lpz. 1865; 2. Aufl. 1875; Bd. 2, Lpz. 1877), «Geſchichte der deutſchen Philoſophie ſeit Leibniz» (2. Aufl. 1875), «Staat und Kirche» (Lpz. 1873), «David Friedrich Strauß» (Bonn 1874).

Zellerfeld, Kreis und Stadt in der preuß. Landdroſtei Hildesheim, ſ. Clausthal.

Zellgewebe, Bindegewebe (tela cellulosa). Die eigentlichen Gewebe des thieriſchen Körpers, wie die Muskelbündel, Nerven, Drüſenbeſtandtheile u. ſ. w., liegen meiſt nicht einfach

aneinander, ſondern werden durch eine aus ſeinen Fäden beſtehende Subſtanz zuſammengehalten, das Bindegewebe. In dieſem Falle bildet das Bindegewebe, welches jene Gewebsbeſtandtheile umſtrickt, kein ſelbſtſtändiges Gewebe, ſondern iſt nur Hülfsorgan. In der Umgebung größerer Gewebsmaſſen, z. B. der Drüſen, ganzer Muskel und Muskelmaſſen, tritt es jedoch zu feſten Häuten zuſammen, welche jene ſcheiden- oder kapſelförmig einhüllen; ebenſo bildet es die Grundlage der hautartigen Ueberzüge der Leibeshöhlen und der eigentlichen Haut an der Körperoberfläche. Zwiſchen größern Gewebsmaſſen (z. B. der Haut und den darunterliegenden Muskeln) bildet es eine lockere, zellige Maſſe, die Z. heißt. Das Z. gehört zu den einfachſten Geweben des Körpers. Es erſcheint unter dem Mikroſkop in der Form feiner, langer, welliger, oft untereinander verfilzter Fäſerchen und iſt dasjenige Gewebe, welches bei Neubildungen ſtets mit auftritt. Während die complicirter gebauten Gewebe nach ihrem Verluſt nur in ſeltenen Fällen wieder erſetzt werden, entſteht Bindegewebe überall da, wo ſolche Verluſte ſtattgefunden haben; es iſt die Narbenſubſtanz. (S. Narbe.) Ebenſo iſt es auch bei krankhaften Neubildungen betheiligt. Seine chem. Natur iſt dadurch charakteriſirt, daß es beim Kochen Leim gibt und bei Zuſatz von Eſſigſäure aufquillt und durchſichtig wird. Eine eigenthümliche Modification der Bindegewebsfaſern ſind die ſog. elaſtiſchen Faſern, die ſich beſonders in den Bändern, Gefäßen und im Lungengewebe finden und die große Elaſticität dieſer Organe bedingen. (S. Gewebe.)

Zeloten (griech., Eiferer) hießen bei den Juden diejenigen, welche für die Ehre Gottes und des Tempels ſowie für das Geſetz eiferten und gegen alle Nichtjuden einen wüthenden Haß kundgaben. Ihr wilder Eifer veranlaßte zum Theil den Aufſtand gegen die Römer 66 n. Chr. und das Blutbad, welches dieſe bei der Einnahme von Jeruſalem anrichteten. Jetzt belegt man mit dieſem Namen diejenigen, welche ohne Ueberlegung und mit rauher Strenge gegen Andersdenkende, namentlich in Religionsſachen, eifern.

Zelt iſt eine aus Leinwand unter Zuhülfenahme von Stangen aufgeführte Behauſung, welche insbeſondere zur vorübergehenden Unterbringung von Truppen benutzt wird, in neueſter Zeit auch als Unterkunftsmittel für Kranke ſich bewährt hat. Das Z. erhebt ſich in der Regel dachförmig über den Erdboden und iſt im Grundriß entweder viereckig oder kreisrund. Die gewöhnlichen Z. gewähren Raum für 12—20 Mann. Eine beſondere Form des Z. bildet das in der franz. und ital. Armee in der neuern Zeit üblich gewordene Schutzzelt (tente-abri), welches für nur zwei Mann berechnet und ſo niedrig iſt, daß es nur in liegendem Zuſtand benutzt werden kann, dagegen keine beſondern Transportmittel erfordert, ſondern von den Mannſchaften ſelber getragen wird. Das Lagern unter gewöhnlichen Z. (Zeltlager) war in frühern Jahrhunderten allgemein, obgleich das Mitführen der Z. einen großen Troß verurſachte. Die Kriegführung Napoleon's I., welche an Stelle des Zeltlagers das Freilager einführte, hat hierdurch eine weſentliche Vereinfachung in der Ausrüſtung der Heere zu Wege gebracht.

Zelter (Karl Friedr.), Geſangscomponiſt, geb. zu Berlin 11. Dec. 1758, der Sohn eines Maurers, beſuchte das Joachimsthalſche Gymnaſium, betrieb anfangs die Profeſſion ſeines Vaters, ſpäter daneben die Muſik, in welcher er ſich an Faſch, den Begründer und Leiter der berliner Singakademie, eng anſchloß, nach deſſen Tode (1800) er auch die Direction dieſes Inſtituts übernahm. Daſſelbe wurde unter ihm ein Muſterbild für ähnliche private Geſangvereine, welche ſeit 1800 in Deutſchland entſtanden. Das Wort Liedertafel rührt ebenfalls von Z. her, denn er ſtiftete den erſten Verein dieſer Art. Für den Lieder- und Geſellſchaftsgeſang hat er Bedeutendes geleiſtet. Zu ſeinen Schülern gehörte auch Felix Mendelsſohn-Bartholdy. Er ſtarb 15. Mai 1832. Sein geſunder Menſchen- und Kunſtverſtand, ſowie ſein origineller, biederer Charakter erwarben ihm die Freundſchaft Goethe's, wovon der «Briefwechſel zwiſchen Goethe und Z. in den J. 1796—1832» (6 Bde., Berl. 1833—34) ein bleibendes Denkmal iſt.

Zemplin, Comitat im dieſſeitigen Theißkreiſe Ungarns, zählt (1870) auf 6195 QKilom. 292,771 E. (ohne Militär). Im Süden bildet großentheils die Theiß, im Südweſten der Hernad die Grenze; die andern Flüſſe ſind der Bodrog, die Laborcza, Ondova und Topla. Der obere Theil des Comitats iſt gebirgig, der mittlere ein langes, breites Thal, der untere eine geräumige Ebene. Berühmt iſt das Tokayer Weingebirge oder die Hegyallja (ſ. d.). Producte ſind Getreide, Flachs, Hanf, Taback, Melonen, Obſt, vorzüglicher Wein, Hornvieh, Schafe, Schweine, Honig. Im Gebirge fehlt es nicht an Wildpret; auch finden ſich daſelbſt noch Bären und Wölfe. Die Theiß und andere Flüſſe liefern Fiſche in Menge. Die Bewohner ſind Magyaren, Ruthenen und Slowaken. Das Comitat iſt nach dem Schloſſe Z. oder Zemplén in dem gleichnamigen, am Bodrog gelegenen kleinen Marktflecken benannt und zerfällt in neun Bezirke. Der Hauptort iſt Ujhely oder Sator-Allya-Ujhely, ein Marktflecken am Bodrog und

an der Ungariſchen Nordoſtbahn, in der Hegyallja, mit 9946 E., einem Piariſtencollegium und Gymnaſium, einem Denkmal der 1809 bei Raab gefallenen ungar. Adeligen, einem Granitſteinbruch, Ackerbau und trefflichem Weinbau.

Zend nennt man gewöhnlich die Sprache, in welcher die heiligen Bücher der alten Perſer, das Zendaveſta (ſ. d.), geſchrieben ſind. Dieſe Sprache hat ihre Heimat in den nordöſtl. Theilen Perſiens, insbeſondere in der Landſchaft Baktrien, weshalb ſie von neuern Sprachforſchern richtiger mit dem Namen der altbaktriſchen Sprache bezeichnet wird. Das Z. bildet das älteſte bekannte Glied des iraniſchen Zweiges des indogerman. Sprachſtammes und ſteht noch in einem verhältnißmäßig ſehr nahen Verwandtſchaftsverhältniß zu dem älteſten Sanskrit, wie dieſes in den Veden vorliegt. Unter den übrigen iraniſchen Sprachen ſteht dem Z. das Altperſiſche am nächſten, ſoweit man dieſes aus den Keilinſchriften der Achämeniden kennt. Geſchrieben wird das Z. mit einer eigenen Schrift, welche ſemitiſchen (altaramäiſchen) Urſprungs iſt. Erſt in neuerer Zeit iſt es, nach dem Vorgange des Dänen Rask und des Franzoſen Burnouf, vorzugsweiſe den Bemühungen deutſcher Gelehrten, wie Bopp's, Olshauſen's, Laſſen's, Windiſchmann's, Brockhaus', Benfey's, vor allem aber den Forſchungen Spiegel's («Grammatik», Lpz. 1866), Haug's und Juſti's («Handbuch der Zendſprache», Lpz. 1864) gelungen, mittels Vergleichung einestheils mit dem Altindiſchen, anderntheils auch mit den neuern perſ. Dialekten in das grammatiſche und lexikaliſche Verſtändniß der Sprache einzudringen und die Uebertragung und Erklärung der Zendtexte entweder zu ermöglichen oder anzubahnen. Einige Stücke dieſer Texte ſind in einer ältern, etwas abweichenden Mundart abgefaßt, die bis jetzt von allen Gelehrten in anderer Weiſe erklärt ſind. Die neueſte Arbeit iſt von Horelaque, «Grammaire de la langue Zende» (Par. 1878).

Zendaveſta werden die heiligen Bücher genannt, in welchen die Lehren des Zoroaſter'ſchen Glaubens enthalten ſind. Der Name iſt eigentlich Aveſta (vom altperſ. ābastā, das Geſetz) und Zend (vom altperſ. zandi, das Gebet). Beide, Aveſta und Zend, Geſetz und Ritus, wurden dem König Guſtasp (in der Zendſprache Viſtaçpa) durch Zoroaſter offenbart. Da der Ritus namentlich auf «Tradition» beruhte, ſo bekam irrthümlich das Wort Zend dieſe Bedeutung. Die Schrift iſt ein eigenes, ſehr reichhaltiges Alphabet, welches ſemit. Urſprungs iſt. (S. Zoroaſter.) Nachdem ſchon früher engl. und franz. Reiſende und namentlich Th. Hyde in ſeinem gelehrten Werke «Historia religionis veterum Persarum» (Oxford 1700) über die Religion der Gebern und ihre heiligen Bücher einige Nachrichten gegeben, war es Anquetil-Duperron (ſ. d.), der während ſeines Aufenthalts in Indien die heilige Sprache, in welcher jene Bücher geſchrieben ſind, erlernte, den Z. in der Urſprache 1762 nach Europa brachte und 1771 eine franz. Ueberſetzung deſſelben herausgab. Kleuker ließ hierauf eine deutſche Ueberſetzung (3 Bde., Riga 1776—78) erſcheinen. Engl. und deutſche Gelehrte erhoben aber Zweifel gegen die Echtheit und das Alterthum dieſer Schriften, woraus vielfache Streitigkeiten entſtanden, über die Kleuker in dem «Anhang zum Zendaveſta u. ſ. w.» (2 Bde., Riga 1781—83) ausführlich berichtete. Heute beſtreitet niemand, daß uns im Z. wirklich Ueberreſte einer uralten Cultur Baktriens und der nordöſtl. Gegenden Perſiens erhalten ſind, die wol, aus verſchiedenen Zeiten ſtammend, in Ausdrucksweiſe, Sprache und Inhalt voneinander abweichen, aber doch vollſtändig in den Grundlehren übereinſtimmen. Eine genauere Beſtimmung des relativen Alters der Fragmente kann erſt die Zukunft ſicher lehren. Die Griechen berichten, daß das Buch auf 100,000 Fellen geſchrieben geweſen ſei, und daß Hermippos es überſetzt habe.

Nach Alexander unter den namentlich griech. Cultur pflegenden Arſaciden gingen manche Theile verloren. Das Buch erhielt ſich indeſſen in ſeinen Haupttheilen bis auf die Saſſaniden, die während ihrer 400jährigen Herrſchaft daſſelbe als Grundbuch ihrer Religion annahmen, daſſelbe auch durch manche andere Schriften in Pehlewi und Parſen erklärten, und hierdurch auch neue Sagen und Anſchauungen ausbildeten. Durch die Herrſchaft des Islam wurde das ganze unter Aveſta und Zend begriffene Werk zum größten Theile vernichtet, und nur verhältnißmäßig geringe Theile ſind auf uns gekommen, die von den Parſen (ſ. d.) nach Indien geflüchtet wurden. Die ganze Aveſta war in 21 Nosks oder Bücher getheilt, nach den 21 Worten des Honover (vgl. Oppert, «L'Honover, le verbe créateur de Zoroastre», Par. 1862), in 3 Abtheilungen zu je 7 Büchern. Von dieſen 21 Büchern, deren Namen uns erhalten ſind, und welche Wiſſenſchaft, Lehre, Geſetz und heilige Geſchichte umfaßten, iſt uns indeſſen nur das 20. erhalten, der Vendidad (in der Zendſprache Vidaēvadāta, «Antidämoniſches Geſetz»), Theile vom zweiten und vom erſten, wie auch einige Fragmente der andern. Aus dieſen ſind zwei Sammlungen gemacht. I. Das Vendidadſâde, welches umfaßt: 1) Yaçna, eine

Sammlung von Gebeten und Hymnen an die Gottheiten des Zoroaster'schen Glaubens; 2) Vispered, Anrufungen und Litaneien; 3) Vendidad, das eben erwähnte 20. Buch. II. Den zweiten Band bildet das Yescht-Sade oder kleinere Aveſta; es beſteht aus dem Yeſcht, einer Sammlung von Lobpreiſungen, davon je eine einem beſtimmten Weſen gewidmet iſt, und kleinern Schriften, wie das Si-ruze, die 30 Tage u. a. Zu der Zendliteratur gehören auch noch einzelne größere Werke in Pehlewi, wie z. B. «Bundeheſch», eine ziemlich ſpäte perſ. Kosmogonie und Religionslehre, mit einzelnen Stücken aus der Parſenſprache, ſowie auch neuperſ. Stücken. Das Bundeheſch gab Juſti (Lpz. 1868) heraus. Andere Werke aus derſelben Literaturperiode, z. B. «Minokhired» und das ſehr umfangreiche «Din-kerd», wurden in neueſter Zeit in Indien publicirt. Vollſtändige Ausgaben des Zend-Originals haben Weſtergaard (Kopenh. 1852 fg.) und Spiegel (Bd. 1 und 2, Lpz. 1853—58; deutſche Ueberſetzung, 3 Bde., 1852—63; Commentar, Bd. 1, 1865) begonnen. Das Vendidadſâde iſt ebenfalls mehrfach herausgegeben worden, von Burnouf (Par. 1829), von einem Parſenprieſter (Bombay 1835) und danach von Herm. Brockhaus (Lpz. 1850, mit Index und Gloſſar). Die Begründer des wiſſenſchaftlichen Studiums der Zendſprache und ihrer Denkmäler ſind Burnouf durch den «Commentaire sur le Yaçna» (Par. 1833) und Bopp durch die «Vergleichende Grammatik», an die ſich in würdiger Weiſe anſchließen Spiegel (ſ. d.), Windiſchmann (ſ. d.), Haug (ſ. d.), Juſti u. a. Ihr Beiſpiel hat unter den Parſen ſelbſt ein regeres Studium ihrer heiligen Sprache angeregt und unter anderm eine Ausgabe, Ueberſetzung und Commentar in Guzeratiſprache der Bücher Yaçna, Vispered und Vendidad, welche Aſſandiarji (5 Bde., Bombay 1842—44) gab, hervorgerufen. Ueber die Beſtrebungen der Gebern in dieſer Hinſicht ſ. Parſen. Namentlich haben ſich Frandji, Kamadji u. a. durch Herausgabe der Zendbücher verdient gemacht.

Zengg, Senj oder Segnia, freie Stadt im ſiumer Comitat von Kroatien-Slawonien, liegt am Morlakenkanal des Adriatiſchen Meers und am Fuße des Vellebichgebirgs, iſt Sitz eines kath. Biſchofs, hat 3231 E., eine ziemlich große und zierliche Kathedrale, ein Prieſterſeminar, ein Obergymnaſium, eine Hauptſchule, große Salz- und Getreidemagazine, zwei Meſſen, einen kleinen Freihafen und einigen Handel.

Zenith (arab.) oder Scheitelpunkt heißt derjenige Punkt am Himmel, welcher gerade über dem Haupte, dem Scheitel des Beobachters ſteht und als der höchſte Punkt des Himmels betrachtet wird. Jeder Ort der Erdfläche hat ſein eigenes Z. Der Zenithpunkt iſt vom wahren Horizont (ſ. d.) um 90° entfernt und iſt der Polpunkt zu der Ebene des Horizonts. Es gibt verſchiedene Methoden, das Z. zu finden; ſo z. B. mit Hülfe des Bleiloths, deſſen aufwärts verlängerte Richtung, wenn es frei aufgehangen iſt, die Himmelsfläche im Z. trifft. — Zenithdiſtanz eines Geſtirns heißt derjenige Bogen eines größten Kreiſes, welcher zwiſchen dem Z. und jenem Geſtirn enthalten iſt. Sie macht mit der Höhe des Geſtirns zuſammen 90° aus. — Der dem Z. diametral entgegengeſetzte Punkt der Himmelsfläche heißt Nadir (ſ. d.).

Zeno, der Eleat, aus Elea, einer Colonie in Großgriechenland, geb. gegen 490 v. Chr., iſt einer der ſpätern Vertreter der von Xenophanes und Parmenides begründeten Eleatiſchen Philoſophie. Von ſeinen Schriften iſt nichts erhalten geblieben; nur von andern Schriftſtellern, beſonders von Ariſtoteles, ſind einige Bruchſtücke ſeiner Lehrſätze aufbewahrt worden. Z. ſtützte die Lehre von der Möglichkeit nur einer einzigen Subſtanz durch indirecte Beweiſe, in denen er zu zeigen bemüht war, daß die Annahme vieler und wechſelnder Subſtanzen, welche untereinander in Bewegung begriffen ſeien, auf Widerſprüche führe. Um dieſer von einem großen Scharfſinn zeugenden Beweiſe willen nannte Ariſtoteles ihn den Urheber der Dialektik. Er ſoll auch zuerſt in der Philoſophie die proſaiſche Darſtellung mit Eintheilung in Kapitel eingeführt haben, und ſeine geſammte Lehre zeigt ſchon eine hohe Entwickelung des logiſchen Bewußtſeins, welches namentlich in den correcten Disjunctionen ſeiner Beweiſe hervortritt. Man kennt noch vier ſeiner Beweisgründe gegen die Wirklichkeit der Bewegung. Der berühmteſte unter dieſen iſt der ſog. Achilles (ſ. d.). Sie ſtützen ſich ſämmtlich auf den Begriff der Unendlichkeit, beſonders aber der unendlichen Theilbarkeit des Raums und der Zeit, und enthalten die erſte philoſ. Behandlung des Problems, welches aus dem begrifflichen Gegenſatze des Continuirlichen und des Discreten entſpringt. Sie ſind vielleicht theilweiſe ſchon gegen den Atomismus gerichtet geweſen. Uebrigens wird er als ein edler Mann voll Kraft und Vaterlandsliebe geſchildert. Als ſein Verſuch, das von dem Tyrannen Nearchos unterdrückte Elea zu befreien, mislang, ſtand er alle Martern ruhig aus und biß ſich endlich ſelbſt die Zunge ab, um niemand zu verrathen. Der Sage nach wurde er zuletzt in einem Mörſer zerſtampft. Vgl. Wellmann, «Z.'s Beweiſe gegen die Bewegung und ihre Widerlegungen» (Frankf. a. O. 1870).

Zeno, Stifter des Stoicismus, war aus Citium auf der Insel Cypern gebürtig, ein Zeitgenosse Epikur's und lebte etwa 350—260 v. Chr. Sein Vater, Mnaseas, ein reicher Kaufmann, hatte von seinen Handelsreisen nach Athen die neuesten Schriften der Philosophen mitgebracht, durch welche die Wißbegierde des jungen Z. geweckt und genährt wurde. Aus Begierde, sich weiter auszubilden, oder, wie einige erzählen, durch den Verlust seines Vermögens bewogen, widmete er sich zu Athen der Philosophie und hörte zuerst den Cyniker Krates, dann aber auch den Megariker Stilpo und die Akademiker Xenokrates und Polemo. Hierauf begründete er um 308 eine eigene Philosophenschule mit der Absicht, die cynische Moral der Sokratiker Antisthenes und Diogenes, deren Anhänger er geworden war, sowol durch eine wissenschaftlichere Ausbildung als eine Verbindung derselben mit Heraklitischer Physik und modificirter Aristotelischer Logik zu veredeln und zu bereichern, jedoch ohne Veränderung ihrer Grundsätze. Auch hatte er bei Stiftung seiner Schule den praktischen Endzweck im Auge, in dieser den Söhnen unbemittelter Volksklassen eine willkommene Gelegenheit zu bieten, sich durch Bildung höher zu heben. Von dem Orte, wo er lehrte, der Stoa, bekam diese Schule in der Folge den Namen der Stoischen. (S. Stoicismus.) Z. lehrte fast ein halbes Jahrhundert lang unermüdet bis an seinen Tod. Seine Schriften sind verloren gegangen. Seine unmittelbaren Schüler waren Perseus, Ariston aus Chios, Herillus von Karthago und besonders Kleanthes, sein Nachfolger im Lehramt, welchem er darum den Lehrstuhl übertrug, weil er sich, obgleich von geringerm wissenschaftlichen Talent, als der festeste und stärkste Charakter bewährt und zum anschaulichen Musterbilde stoischer Selbstüberwindung und Ausdauer ausgeprägt hatte, ebenso wie Z. selbst dieses zu thun überall bestrebt gewesen war. Denn er sah als den Zweck seiner Philosophie, mehr noch als die Wissenschaft, die Veredlung des Lebens und die Vereinfachung der Sitten an. Sein Ansehen, in welchem er bei dem Könige Antigonus von Macedonien stand, brachte den Athenienern wesentliche Vortheile. Auch bewiesen ihm diese ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie ihm nach seinem Tode ein Denkmal setzen ließen mit der Inschrift: «Sein Leben war seinen Lehren vollkommen gleich». Im hohen Alter soll er sein Leben durch Selbstmord geendet und dadurch das Beispiel gegeben haben, dem mehrere Stoiker folgten. Vgl. P. Weygold, «Z. von Citium und seine Lehre» (Jena 1872); K. Wachsmuth, «Commentatio I et II de Zenone Cittiensi et Cleanthe Assio» (Gött. 1874). — Außer dem Eleaten und dem Stifter der Stoa findet sich der Name Z. noch zweimal in der griech. Philosophie: Zeno von Tarsus, ein späterer Stoiker, der dem Chrysippus (s. d.) im Lehramt der Schule folgte, um 200 v. Chr. — Zeno von Sidon, der Epikuräer, geb. um 150 v. Chr., welcher etwa seit 100 v. Chr. das Schulhaupt der Epikuräer war, der Lehrer Cicero's und des Philodemos; von ihm sind in Herculanum zahlreiche Schriften aufgefunden worden.

Zeno (Apostolo), ital. Dichter und Literarhistoriker, geb. 11. Dec. 1668 zu Venedig, machte sich zunächst durch seine Poesien bekannt. Der Erfolg seiner Melodramen war ebenso glänzend als verdient. Im Verein mit Maffei und Vallisnieri unternahm er 1710 unter dem Titel «Giornale de' letterati d'Italia» eine Zeitschrift, die noch jetzt ihren Werth behauptet. Auf Einladung Kaiser Karl's VI. kam er 1718 als Hofdichter nach Wien, wo er auch zum Historiographen ernannt wurde. Diese Aemter verwaltete Z. bis 1729, wo er unter Beibehaltung seines Gehalts nach Venedig zurückkehrte. Hier lebte er in literarischer Muße und starb 11. Nov. 1750. Als Dichter hat er sich um die musikalische Poesie verdient gemacht. Namentlich hat er der ital. Oper durch seine Melodramen, zu welchen er große und glänzende Gegenstände wählte, eine regelmäßigere Gestalt gegeben, ein Verdienst, das selbst Metastasio anerkannte. Seine dramatischen Werke, 60 an der Zahl, erschienen zuerst in 10 Bänden (Veneb. 1744), dann in 12 (Tur. 1795). Vorzüglicher und von bleibenderm Werthe aber ist, was er als Bibliograph und Historiker leistete. Hervorzuheben sind auf diesem Gebiete seine Anmerkungen zu Fontanini's «Biblioteca della eloquenza italiana»; seine «Istorici delle cose veneziane» (10 Bde., Veneb. 1718—22); die «Dissertazioni istorico-critiche e litterarie agli istorici italiani» (2 Bde., Veneb. 1752—53), sein Hauptwerk, ursprünglich aus kritischen Journalaufsätzen entstanden, noch jetzt von großem Werthe; seine Lebensbeschreibungen des Sabellico, Guarini, Davila und der drei Manucci (Aldi); die Beiträge, womit er die Arbeiten Muratori's und anderer förderte; endlich seine «Epistole» (2. Aufl., 6 Bde., 1785).

Zenobia, Königin von Palmyra, eine der merkwürdigsten Frauen der Weltgeschichte, hieß eigentlich Septimia Bath-Zebina (d. i. Septimia, Tochter des Zebina, eines mesopotam. Häuptlings), gräcisirte aber diesen ihren syr. Namen in Z., nachdem sie den Odenathus, den Beherrscher von Palmyra, geheirathet. Letzterer hatte sich seit 260 eine fast unabhängige Herr-

schaft über Syrien angemaßt und das Reich gegen die Perser geschützt, die ohne ihn ganz Asien den Römern entrissen hätten. Seit 263 war er stark genug gewesen, sich vom Kaiser Gallienus als Miteäsar anerkennen zu lassen, hatte die Perser bis nach Ktesiphon zurückgeworfen und an Gallienus die gefangenen Satrapen gesandt, weshalb letzterer einen Triumph abhielt. Odenathus, den Trebellius Pollio unter den 30 Tyrannen aufführt, starb 267 und anstatt seiner Söhne Herodes, Herennianus und Timolaus (die letztern von der Z.) bestieg Z. selbst den Thron, indem sie den Titel Königin des Orients annahm und sich unabhängig erklärte. Noch in demselben Jahre schlug sie den Feldherrn des Gallienus, den Heraclianus, und breitete während der letzten Regierungsjahre des Gallienus und der Regierung Claudius' II. ihre Herrschaft bis nach Aegypten und über einen Theil Kleinasiens aus. Erst als Kaiser Aurelianus die Alemannen und Markomannen gezüchtigt, konnte er 271 gegen die palmyrenische Herrscherin ziehen. Ihre Heere wurden zuerst bei Antiochia und sodann ein von ihr selbst befehligtes bei Emesa geschlagen. In Palmyra belagert und durch Hungersnoth getrieben, entfloh sie, wurde aber auf der Flucht aufgegriffen. Die Palmyrener ergaben sich und die Vertrauten der Z., unter diesen der berühmte griech. Rhetor Longinus (s. d.), erlitten den Tod. Die Stadt Palmyra wurde anfänglich verschont, als aber Aurelianus auf dem Rückwege nach Rom die Nachricht von der Ermordung der röm. Besatzung erhielt, kehrte er um und zerstörte die Stadt. Z. verherrlichte 274, mit dem Gallier Tetricus, den Triumphzug des Kaisers, beladen mit Juwelen und in goldenen Fesseln. Seitdem lebte sie auf Landgütern in Tibur. Ihre Töchter wurden mit angesehenen Römern verheirathet; ihr Sohn Vaballath erhielt ein kleines Fürstenthum in Armenien. Z. wird als keusch, geistvoll, griechisch gebildet geschildert, ihre Tapferkeit war bewunderungswürdig, ihre Schönheit soll ganz außergewöhnlich gewesen sein. Sie hatte eine Adlernase, braunes Haar, sehr große, schwarze Augen und blendend weiße Zähne. Ihr zu Ehren führte Tibur den Namen Z. Calderon hat ihre Geschichte zum Stoffe eines Dramas benutzt. — Eine andere Z. war Gattin des Rhadamistus, Königs von Iberien, der sie, um sie vor den Feinden zu retten, erdolchte und in den Araxes warf. Sie wurde dennoch gerettet (53 n. Chr.). Diese Z. ist die Heldin eines der besten Werke Crébillon's des Aeltern.

Zenodŏtus, berühmter alexandrinischer Grammatiker des 3. Jahrh. v. Chr., aus Ephesus gebürtig, war unter der Regierung des Ptolemäus Philadelphus (284—246 v. Chr.) Vorsteher der von diesem gestifteten Bibliothek zu Alexandria und zugleich der erste, der nach den in jener Bibliothek vorhandenen ältern Abschriften der Homerischen Gedichte eine neue Recension besorgte, die freilich bald durch die seines bedeutendern Nachfolgers, Aristarchos (s. d.), in Schatten gestellt wurde. Vgl. Pluygers, «De Zenodoti carminum Homericorum editione» (Leid. 1842); Düntzer, «De Zenodoti studiis Homericis» (Gött. 1848).

Zeolith (griech.) oder Brausestein heißt eine Gruppe von Silicatmineralien, welche an sich farblos, aber manchmal weiß oder durch fremde Beimengungen röthlich oder graulich sind, geringe Härte und Schwere besitzen, bei der Behandlung mit Säuren die Kieselsäure meist in Gallertform abscheiden und vor dem Löthrohr unter starkem Aufschäumen zu einem blasigen, weißen oder farblosen Email schmelzen. Zu ihnen gehört unter andern der Apophyllit, Analcim, Chabasit, Laumontit, Stilbit, Desmin, Harmotom, Phillipsit, Natrolith, Skolezit u. s. w. Chemisch sind die Z. wasserhaltige Silicate von Thonerde und meist entweder von Kalk oder Natron. Sie finden sich in schönen Krystallen als secundäre, zweifelsohne auf nassem Wege entstandene Absatzproducte, namentlich in den Blasenräumen der Basalte und Phonolithe, z. B. im böhm. Mittelgebirge, Hessen, dem tiroler Fassathal, im westl. Schottland, auf den Färöer und Island, ab und zu auch auf Erzgängen.

Zephanja, in der Septuaginta Sophonias genannt, ein Sohn des Chusi, Enkel des Gedalja und Ururenkel des Hiskia, ist einer der sog. 12 kleinen Propheten, der unter dem Könige Josia zwischen 630—624 v. Chr. auftrat. Seine kleine, nur drei Kapitel umfassende Schrift enthält zwei Strafreden, die gegen judäischen Götzendienst, falsche Priester und Propheten, wie gegen ungerechte Obrigkeiten gerichtet sind, den Untergang der Feinde Israels, besonders der Assyrer, Philistäer, Moabiter und Ammoniter verkündigen und auch die Hoffnung auf bessere Zeiten aussprechen. Die Sprache ist im ganzen rein und fließend, die Darstellung jedoch ohne höhern Schwung.

Zephyr (griech. Zephyros, lat. Zephyrus), ein kühler und angenehmer Wind, der Westwind, der im Sommer schwüles Wetter, im Frühling warme, den Pflanzen günstige Tage herbeiführt. Nach der Mythologie der Griechen gehörte Z. unter die Gottheiten; er war ein Sohn des Asträos und der Eos. Mit der Harpyie Podarge erzeugte er die schnellen Rosse

des Achilles, Xanthos und Balios. Verſchmäht von Hyakinthos (ſ. d.), war er Urſache ſeines Todes, indem er des Apollon Wurfſcheibe nach deſſen Kopfe fliegen ließ. Auch gibt man ihm die Chloris (die Flora bei den Römern) zur Gemahlin. Am Denkmale des Andronikos Kyrrheſtes zu Athen iſt er eigentlich nackt dargeſtellt, nur mit einem Mantel um die Hüften, in deſſen Bauſche Blumen liegen. Bei den Römern findet man ihn unter demſelben Namen wieder, aber auch einen einheimiſchen, dem griechiſchen Z. entſprechenden Windgott, Favonius.

Zerbſt, Kreisſtadt im Herzogthum Anhalt, früher Hauptſtadt des Fürſtenthums Anhalt-Zerbſt, 20 Kilom. im Nordweſten von Deſſau, an der Nuthe und der Linie Leipzig-Magdeburg der Berlin-Anhalter Bahn gelegen, iſt Sitz eines Amtsgerichts, einer Kreisdirection, einer Superintendentur und zählt (1. Dec. 1875) 12,878 E., darunter etwa 90 Katholiken und 60 Juden. Das ſchöne, dicht bei der Stadt 1681—1750 erbaute Schloß diente bis 1793 als Reſidenz. Seit 1872 iſt im Schloß das herzogl. Haus- und Staatsarchiv für ganz Anhalt (mit Urkunden von 941 an). Außer vier prot. Kirchen beſitzt die Stadt eine kath. Kapelle und eine Synagoge. In dem aus dem 12. Jahrh. ſtammenden, 1480 mit ſchönen Backſteingiebeln verzierten und 1610 erweiterten Rathhaus befindet ſich eine Pergamentbibel von 1541 mit Malereien von Lukas Cranach. Auf dem anſehnlichen Marktplatz mit alten Giebelhäuſern ſtehen eine Roland-Säule ſeit dem 14. Jahrh. und die Butterjungfer, ein meſſingenes Standbild auf einer Holzſäule. Anſtatt der frühern Wälle führen jetzt Promenaden um die ganze Stadt. Von Unterrichtsanſtalten beſitzt Z. ein Gymnaſium (Franciscenm) mit Pädagogium für 39 Penſionäre (in dem um 1250 erbauten goth. Barfüßerkloſter), eine höhere Töchterſchule, eine Mädchenſchule, eine obere und untere Bürgerſchule, eine Gewerbſchule. Das Frauenkloſter von 1214 iſt jetzt eine der beiden Infanteriekaſernen, das Auguſtinerkloſter von 1390 ſeit 1525 ſtädtiſches Hospital. Die Stadt hat Fabriken für Gold- und Silberwaaren, Seide, Wachs, Stearin, Seife, Stärke, Sprit, Steingut, Chemikalien, Wagen, ferner Eiſengießereien und viele Bierbrauereien. Letztere liefern das altberühmte Zerbſter Bitterbier, das weithin verſandt wird. Nicht unbedeutend iſt der Gemüſebau im Stadttheil «der Ankuhn». Z. iſt ein ſehr alter Ort, der 949 dem Sprengel des brandenburger Bisthums zugewieſen wurde, ſeit 1197 Eigenthum und Reſidenz der edeln Herren von Z. aus Alsleben a. S. (ſeit 1253 unter brandenb. Oberlehnsherrlichkeit) war. Im J. 1264 kam die Herrſchaft in Beſitz der edeln Herren von Barby, 1307 an das Haus Anhalt. Nach dem Tode des letzten Fürſten von Anhalt-Zerbſt, Friedrich Auguſt (geſt. 3. März 1793), wurden die zerbſtiſchen Lande 28. Dec. 1797 an die drei andern Linien vertheilt, wobei die Stadt Z. an Anhalt-Deſſau kam.

Zerknirſchung (contritio) wird in der chriſtl. Religionsethik die tiefſte Reue des Menſchen über ſeine Sünden genannt, weil er ſich durch das Bewußtſein derſelben gleichſam zermalmt und in ſeinem Innern vernichtet fühlt. Sie entſteht durch die Schrecken des Gewiſſens, welche die Erkenntniß der Sünde bewirkt, nach prot. Anſicht ohne eigenes Verdienſt des Reuigen zufolge einer göttlichen Einwirkung, nach katholiſcher als Handlung des freien Willens, die ein Verdienſt haben und zur Rechtfertigung des Sünders vor Gott mitwirken kann. Sie und der Glaube ſind nach der prot. Kirchenlehre die weſentlichen Theile der Buße (ſ. d.).

Zermatt, Kirchdorf im Nicolaithal im ſchweiz. Canton Wallis, ſ. Visp.

Zerſetzung, chemiſche Trennung oder Scheidung heißt der chem. Proceß, durch welchen die zu einem gleichartigen Ganzen verbundenen ungleichartigen Beſtandtheile eines Körpers getrennt werden. Die Mittel, durch welche eine chemiſche Z. hervorgebracht wird, ſind theils die bloße Berührung eines zuſammengeſetzten Körpers mit andern in chem. Verwandtſchaften auftretenden Staffen, theils die Abänderung der chem. Verwandtſchaft zweier verbundenen Stoffe durch Temperaturänderung, durch die Einwirkung des Lichts, durch den elektriſchen Strom, durch die Diſſociation (ſ. d.) u. ſ. w.

Zertheilende Mittel (Dissolventia) ſind diejenigen Heilmittel, welche widernatürliche Anhäufungen von Blut (innerhalb und außerhalb der Gefäße) oder Krankheitsproducte (Exſudate, Eiter) zu heben vermögen. Inſofern können ebenſo wol die entzündungswidrigen (antiphlagiſtiſchen) wie die Aufſaugung und Eiterung befördernden Mittel zertheilende genannt werden. Meiſt verſteht man aber diejenigen äußerlichen Mittel darunter, welche Entzündungsproducte zur Reſorption bringen ſollen, wie feuchtwarme Umſchläge, graue Queckſilberſalbe, Jod, Pflaſter u. ſ. w. Auch rechnet man hierher rein mechaniſch wirkende Heilmittel, wie methodiſche Druckverbände, Einwickelungen u. ſ. w.

Zeſen (Philipp aber, wie er ſich ſelbſt ſchrieb, Filip, lat. Caesius), deutſcher Dichter und Sprachforſcher, ſoll eigentlich den Familiennamen Blau gehabt haben, geb. 8. Oct. 1619 zu

Triorau, einem damals kursächs. Dorf in der Nähe von Bitterfeld. Er besuchte das Gymnasium zu Halle und studirte zu Wittenberg, wo er Magister wurde, und zu Leipzig. Von Leipzig wandte er sich nach Hamburg, wo er 1643 zur Vervollkommnung und Reinigung der deutschen Sprache die Deutschgesinnte Genossenschaft stiftete, in welcher er selbst der Färtige (Fertige) hieß, begab sich aber nicht lange darauf nach Amsterdam, und führte von nun an ein unstetes Wanderleben in Holland, Frankreich und dem nördl. Deutschland, bis er sich 1683 zu Hamburg niederließ, wo er 13. Nov. 1689 starb. Er war kaiserl. Pfalzgraf, gekrönter Dichter, Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des Wohlsitzenden, wurde vom Kaiser geadelt und von mehrern sächs. Fürsten mit dem Rathstitel beschenkt. Die Zahl seiner veröffentlichten poetischen und wissenschaftlichen Werke mannichfachster Art beträgt über 70. Sein Hauptbestreben war der deutschen Sprache und Dichtkunst gewidmet. Weder Talent noch Kenntnisse sind ihm abzusprechen; aber sein übertriebener Eifer, alles Fremdartige aus der deutschen Sprache zu verdrängen und statt dessen eine Menge unnöthiger Neuerungen ohne Geschmack und Kritik in dieselbe einzuführen, hat ihm Tadel und Spott zugezogen. So ging er in der consequenten Durchführung des orthographischen Grundsatzes, daß man schreiben müsse wie man spreche, zu weit. Ebenso wenig war er in der Einführung neugebildeter deutscher Wörter an die Stelle der verworfenen Fremdformen glücklich, und überall trieb ihn sein schwärmerischer Eifer über die Grenzen des Zeitgemäßen und Erlaubten hinaus. So gab er z. B. den griech. und röm. Gottheiten deutsche Namen und nannte die Minerva Klugin, die Venus Lustin und den Vulcan Glutfang. Einige von ihm eingeführte deutsche Wörter sind indeß geblieben, und trotz jener Uebertreibungen hat er unstreitig manches Gute für die Sprache gewirkt. Aus seinen lyrischen Gedichten, deren Hauptsammlung das «Dichterische Rosen- und Lilienthal» (Hamb. 1670) ist, leuchtet ein nicht gemeines Dichtertalent hervor, namentlich in den Liedern, deren manche zart und innig empfunden sind. Er übersetzte die Romane der Scudery «Ibrahim's oder des durchleuchtigen Bassa und der beständigen Isabelle Wundergeschicht» (Amsterd. 1645) und «Die afrikan. Sofonisbe» (Amsterd. 1646) und verfaßte selbst einige Romane, so die moderne Liebesgeschichte «Die adriatische Rosemund» (Amsterd. 1645), und die biblischen Romane «Assevat» (Nürnb. 1679) und «Simson» (Nürnb. 1679). Sein «Hochdeutscher Helikon» (zuerst Wittenb. 1640) ist eine Anleitung zur Poesie und Metrik, die zugleich viele Gedichte von ihm selbst enthält. Von seinen sprachwissenschaftlichen Werken sind die wichtigsten die «Hochdeutsche Sprachübung» (Hamb. 1643 u. öfter) und «Rosenmohnd, d. i. in 31 Gesprächen eröffnete Wunderschacht zum unerschätzlichen Steine der Weisen» (Hamb. 1651). Eine Auswahl seiner Gedichte gibt Müller's «Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh.» (Bd. 1, Lpz. 1837).

Zetergeschrei oder **Gerüfft** hieß im Mittelalter das Geschrei, welches man erhob, sobald ein Uebelthäter auf frischer (handhafter) That betreten ward, um dadurch seine Mitverfolgung durch die Gemeinde (Nacheile) zu veranlassen und mittels der so gewonnenen Zeugen und Beweisstücke das Verbrechen greifbar vor Gericht zu bringen. Wer den Ruf erhoben, hatte damit ein höchst summarisches Verfahren eingeleitet und durfte, wenn der Verfolgte noch an demselben Tage erlangt wurde (wenn die That nicht übernächtig geworden war), von der Anklage nicht zurücktreten. Nach dem Uebergreifen des Inquisitionsprocesses erhielt sich die Erinnerung an den alten Gebrauch noch in dem Weherufen von seiten der Beisitzer des Halsgerichts, wenn der Stab über zum Tode Verurtheilte gebrochen ward.

Zettelbanken, s. Banken.

Zetterstedt (Joh. Wilh.), schwed. Naturforscher, geb. 20. Mai 1785 auf einem Landgute in der Landschaft Östergötland. Auf dem Gymnasium zu Linköping vorbereitet, bezog er 1805 die Universität zu Lund, wurde 1808 Doctor der Philosophie, 1810 Docent der Botanik und 1812 Adjunct in der Naturgeschichte. Bisher war die Botanik sein Lieblingsstudium gewesen. Das freundschaftliche Verhältniß zwischen ihm und dem Entomologen Fallén bewirkte aber, daß er sich als Zoolog vorzugsweise dem Studium der Insekten zuwendete. Im J. 1821 trat er mit Fries eine Reise zu Schwedens und Norwegens nördlichsten Landmarken an, die sich bis zum Nordcap erstreckte und deren Resultate er später veröffentlichte. Eine andere Reise unternahm er 1832 zu entomolog. Zwecken durch Schwedens mittlere Lappmarken, über die ebenfalls ein Bericht durch den Druck veröffentlicht wurde. Auf derselben begleitete ihn der Entomolog Dahlbom, mit dem er auch im Mai 1840 eine Reise in den südl. Theil Lapplands (Jemtland) machte. Erst gegen Ende 1839 wurde er Professor der Botanik und Oekonomie zu Lund, wo er 1846—47 das Rectorat bekleidete. Seit 1853 in Ruhestand versetzt, starb Z. zu Lund 23. Dec. 1874. Zu seinen bedeutendsten Schriften gehören: «Dissertatio de

foecnndatione plantarum» (3 Bde., Lund 1810—12), «Orthoptera Sueciae» (Lund 1821), «Fauna insectornm Lapponica» (Bd. 1, Hamm 1828), «Monographia Scatophagarum Scandinaviae» (Par. 1835), «Insecta Lapponica» (Heft 1—6, Lpz. 1838—40), «Diptera Scandinaviae» (Bd. 1—14, Lund 1842—60), für welches Werk ihn die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm mit der großen Linné'schen Medaille belohnte.

Zeug, auch Gezeug, war früher eine Bezeichnung für Artillerie, insbesondere das Material derselben. — Zeugmeister hießen die Befehlshaber der Geschütze (daher auch der heute noch übliche Titel: Feldzeugmeister). — Eine mit der Verwaltung des Artillerie- und Waffenmaterials betraute Offizierbranche führt in der deutschen Armee den Namen Zeugoffiziere. — Zeughäuser sind Räume, in denen größere Mengen dieses Materials aufbewahrt werden; stehen damit noch Werkstätten in Verbindung, so nennt man sie Arsenale (s. d.).

Zeugdruckerei nennt man den Industriezweig, welcher sich damit beschäftigt, Zeuge nach dem Weben mit farbigen Mustern zu versehen. Man unterscheidet Leinendruckerei, von geringem Umfange, Baumwolldruckerei, der bedeutendste und häufig allein unter dem Namen Z. verstandene Zweig, Wolldruckerei, für ganz- und halbwollene Musseline von großer Bedeutung, sonst nur für Tischdecken u. dgl., und Seidendruckerei, besonders in Frankreich. Die Z. ist theils echte, theils unechte, sog. Applications- oder Tafeldruckerei. Die echte Druckerei steht in nothwendiger Verbindung mit der Färberei, auf deren Principien sie sich gründet. (S. Färberei.) Indem man nämlich nicht das ganze Zeug beizt, sondern die Beize mit einer Form aufdruckt und dann das Zeug ausfärbt, oder indem man mit der Form Stoffe (Reservagen) aufdruckt, welche die Annahme des Farbestoffs oder der Beize verhindern, und dann ausfärbt, oder endlich, indem man das Zeug färbt und dann mit Substanzen (Aetzbeizen) bedruckt, welche die Farbe wieder zerstören, erzeugt man zunächst echtfarbige Muster auf weißem Grunde oder weiße Muster auf echtfarbigem Grunde. Die weißen Stellen können dann auch noch mit echten Farben versehen oder unecht bedruckt werden. Bei mehrfarbigen echten Mustern ist es nicht leicht, die Disposition so zu treffen, daß jede nachfolgende Operation den Erfolg der vorhergehenden nicht stört. Zwischen jeder Operation muß der Stoff gut getrocknet und dadurch Beize oder Farbe gehörig fixirt sein. Dadurch entsteht ein Zeitverlust und die Einrichtung der Trockenapparate ist daher sehr wichtig für den Zeugdruck. Trockenhäuser, in denen die Zeuge der ganzen Länge nach aufgehängt, und welche im Winter durch Oefen oder Dampf geheizt werden, genügen allein nicht, und man hat daher theils geschlossene, geheizte Räume (hotflues), durch welche die Zeuge, vielfach über Walzen hin- und hergeschlungen, rasch hindurchgeführt werden, oder man führt die Zeuge über mit Dampf geheizte hohle Walzen. So gelingt es, die Zeuge in wenigen Minuten zu trocknen; aber nicht alle Farben vertragen eine solche Behandlung. Einfacher ist der unechte oder Tafeldruck. Hier werden die Farben, ohne Rücksicht auf wirkliche chem. Verbindung mit der Faser, ohne vorherige Beizung, nur mit Gummi oder ähnlichen Mitteln angemessen verdickt, damit sie nicht fließen, auf das Zeug aufgedruckt und nun durch Trocknen, nach Befinden auch durch Behandlung mit Wasserdampf (Dampffarben) fixirt. In der Mannichfaltigkeit der Farben ist man dabei unbeschränkt.

In mechan. Beziehung unterscheidet man den Handdruck oder Modeldruck und den Maschinendruck. Beim Handdruck bedient man sich erhaben geschnittener Holzmodel (Blockformen), an denen wol auch einzelne Theile von Messing eingesetzt werden. Das Zeug wird auf einer Unterlage von Wolltuch auf dem Drucktisch ausgebreitet und nun die Farbe, welche man durch Aufsetzen auf eine Fläche (das Chassis), die durch den Streichknaben mittels Bürsten immer mit Farbe bedeckt gehalten wird, auf die Form überträgt, durch successives Aufsetzen der Form mit der Hand und einem Schlag auf die Rückseite (Abschlagen) auf den Stoff übertragen. Stifte an der Form sichern dabei das richtige An- und Ineinanderpassen (Rapportiren) der Theile des Musters. Der Handdruck, von geschickten Arbeitern ausgeführt, erlaubt immer noch manches, was durch Maschinen weniger gut gelingt, und ist daher noch nicht für alle Arten des Drucks durch die mehrleistenden Maschinen verdrängt. Der Maschinendruck ist theils Plattendruck, mit vertieft gravirten Platten (jetzt nur wenig mehr in Gebrauch), theils Walzendruck, mit gravirten Walzen, theils Perrotinendruck, mit erhabenen Blockformen. Beim Walzendruck wird das Muster auf den Umfang kupferner oder messingener Walzen gravirt, wobei man sich für kleine wiederkehrende Theile des Musters mechan. Hülfsmittel, des Molettir- und Guillochirstuhls, bedient. Diese Walzen empfangen ihre Farbe durch Farbewalzen, welche ähnlich wie die Schwärzapparate der Buchdruck-Schnellpressen angeordnet sind, werden durch Streichapparate von überflüssiger Farbe befreit und übertragen dann die im gravirten Muster

hängen gebliebene Farbe continuirlich auf das über Walzen sich bewegende Zeug. Man hat jetzt Walzendruckmaschinen für zwei bis zwölf Farben, welche durch ebenso viele Walzen während einmaligen Durchgangs des Zeugs aufgedruckt werden. Die Perrotine, nach dem Erfinder Perrot in Rouen genannt, ahmt die Wirkung des Handdrucks noch, indem die erhabenen Blockformen ganz in ähnlicher Weise wie dort mit Farbe versehen und auf den Stoff, der schrittweise sich fortbewegt und der Reihe nach auf diese Art alle Farben empfängt, welche das Muster erheischt, übertragen werden. Jede dieser Druckarten hat ihr besonderes Feld, und es kommen Muster vor, an denen eine Farbe mit der Walze, eine andere mit der Hand gedruckt wird, ja zu deren Vollendung man alle drei Arten des Drucks nacheinander anwendet. In der richtigen Wahl des für die Erzeugung jeder Art von Muster geeigneten Mittels liegt ein großer Theil der Geschicklichkeit des Dirigenten einer Druckerei. Eine Z. bedarf zu ihrem Gedeihen erstens tüchtiger mechan. Hülfsmittel, in welchem Felde immer neue Fortschritte gemacht werden, und eines guten Mechanikers; zweitens eines tüchtigen Coloristen, d. h. eines die Farbenchemie vollkommen verstehenden Chemikers; drittens endlich guter, geschmackvoll erfundener und tüchtig ausgeführter Muster, wozu man künstlerisch gebildete Zeichner und tüchtige Graveurs und Formenschneider haben muß. In Großbritannien zeichnen sich die schott. Druckereien vor allen andern aus. In Frankreich hat Rouen für unechten Druck das meiste geleistet, und in dieser Branche der Industrie, wo geschmackvolle Erfindung die Hauptsache ist, wird Frankreich noch für lange Zeit der Tonangeber bleiben. In Deutschland blüht der Zeugdruck besonders in Mülhausen, Berlin, Elberfeld, Barmen u. s. w. Der deutsche Druck hat sich, was die Mittel der Ausführung betrifft, keines Vergleichs zu schämen. In den Mustern ist er seit Einführung des deutschen Musterschutzgesetzes und Errichtung mehrerer Kunstgewerbeschulen zu einer größern Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von Frankreich gelangt. Vgl. Persoz, «Traité théorétique et pratique de l'impression des tissus» (4 Bde., Par. 1846). Die deutsche Literatur dieses Fachs ist sehr zahlreich; doch kommt kein Werk an Originalität, Gründlichkeit und Umfang dem genannten französischen gleich.

Zeuge (testis) nennt man eine Person, welche einen Vorgang, dem sie selbst beigewohnt, zur Ausschließung erhobener Zweifel nachgehends bestätigt (Beweiszeuge), oder deren Gegenwart bei bestimmten Rechtsacten, wie z. B. Testamenten, notariellen Feststellungen, vorher erbeten wird, um dadurch der Wichtigkeit, die man der Sache beilegt, einen Ausdruck zu geben (Solennitätszeuge). Da die zur Rechtspflege erforderliche Gewißheit ohne Z. vielfach nicht erlangt werden könnte, so ist im allgemeinen jeder zur eidlichen Aussage über seine Wahrnehmungen sowol in Civil- als in Criminalsachen gehalten, außer wenn er dadurch anerkannte Pflichten gegen sich selbst oder andere verletzen müßte. Von welchen Personen das Zeugniß verweigert werden kann, bestimmt die Civilproceßordnung §§. 348, 349, die Strafproceßordnung §§. 51—54. Bezügliche Weigerungen führen möglicherweise einen Incidentstreit herbei, in welchem der Z. rechtliches Gehör und Erkenntniß auch in höherer Instanz verlangen kann. Sonst treten Ungehorsamsstrafen ein. Zeugenaussagen sind nur zur Bewahrheitung solcher Thatsachen geeignet, die sich äußerlich wahrnehmen lassen, und zu deren Beurtheilung keine besondere Sachkenntniß erforderlich ist, sondern schon die gemeine Erfahrung hinreicht. Um einen Beweis zu liefern, muß der Z. die nöthige sinnliche und geistige Auffassungsfähigkeit besitzen und die Vermuthung, daß er der Wahrheit die Ehre geben wolle, für sich haben. Wahnsinnige, Unmündige, Meineidige, Ehrlose sind überall, Taube als Ohren-, Blinde als Augenzeugen ausgeschlossen (unfähig, testes inhabiles). Einzelne Personen sollen unbeeidigt vernommen werden (§. 358 der Civilproceßordnung, §. 56 der Strafproceßordnung). Im übrigen haben sie vor oder nach der Vernehmung Eid zu leisten, sofern nicht das Gesetz an Stelle desselben den Gebrauch gewisser Betheuerungsformeln gestattet (Civilproceßordnung §. 356, 357, Strafproceßordnung §. 60—65). Die Beweiskraft der Zeugnisse unterliegt heutzutage freier richterlicher Würdigung. Der Zeugnißzwang ist jetzt nur in bestimmten Grenzen zulässig (Civilproceßordnung §. 355, Strafproceßordnung §. 69). Vgl. Dochow, «Der Zeugnißzwang» (Jena 1878). So wird das Gewicht der Aussage z. B. durch Verwandtschaft oder Verschwägerung, nahe Freundschaft mit dem Beweisführer, Abhängigkeit von demselben, besonders infolge eines Dienstverhältnisses, Verfeindung mit dem Gegner u. s. w. mehr oder minder beeinträchtigt. Zwei classische, die zweifelhafte Thatsache bestätigende Z. liefern nach gemeinem Rechte einen vollen Beweis, vorausgesetzt, daß ihr Zeugniß durch keinen Gegenbeweis aufgehoben oder entkräftet wird. In Eid und Pflicht stehende Personen können amtliche Wahrnehmungen schon durch ihr alleiniges Zeugniß in Gewißheit setzen, und in ge-

ringfügigen Sachen hat die beschworene Aussage auch blos einer unverdächtigen Privatperson dieselbe Wirkung. Unzulängliche Zeugnisse haben nur in Verbindung mit andern bestätigenden Beweisgründen das gleiche Gewicht.

Zeuglodonten (griech.), eine besondere Familie zum Theil riesiger, fossiler Säugethiere, welche den Walthieren durch ihr Skelet, den Seehunden durch ihre Bezahnung nahe stehen, genannt nach der besondern Gestalt ihrer Backzähne, die zweiwurzelig sind und auf dem Durchschnitt so aussehen, als bestänben sie aus zwei, durch eine Brücke verbundenen Hälften. Die Reste der typischen Gattung, deren Arten bis 20 Mt. Länge erreichen, werden besonders in Alabama gefunden. Die schönsten Skelete befinden sich im Museum von Berlin.

Zeugma (griech.), eigentlich Verbindung, heißt eine grammatische Figur, nach welcher ein einziges Prädicat, besonders ein Verbum, auf mehrere Subjecte in der Construction bezogen wird, welches strenggenommen nur zu einem derselben paßt. Der vermißte Begriff muß jedoch immer von der Art sein, daß er durch das eine Prädicat hinlänglich angedeutet wird und leicht ergänzt werden kann, wie z. B. in dem Satze: «Einige behaupten, er sei durch Schiffbruch, andere, er sei durch seine eigenen Sklaven getödtet worden», wo im ersten Gliede ein entsprechendes Verbum, wie «umkommen», leicht hinzugedacht wird. Ebenso wenig auffällig ist ein anderes Beispiel aus der Bibelübersetzung Luther's: «Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren (nämlich hören) auf ihr Schreien».

Zeugung. Allen organischen Körpern (Pflanzen und Thieren) ist eine gewisse Dauer ihres Daseins gegeben; bald drängt sich das Leben derselben in den Zeitraum weniger Stunden und Tage zusammen, bald dehnt es sich über eine Reihe von Jahrzehnten, selbst über Jahrhunderte aus. Aber stets erfüllt sich das endliche Schicksal (das Sterben, der Tod) mit gleicher Gewißheit. Zur Deckung des durch dieses Sterben bedingten Ausfalls besitzen Pflanzen und Thiere die Fähigkeit, ihrem eigenen Organismus ähnliche Organismen zu erzeugen (sich fortzupflanzen). Wir sehen nämlich, daß in den einzelnen Geschöpfen gewisse körperliche Bestandtheile sich absondern und unter günstigen äußern Umständen allmählich zu Geschöpfen derselben Art sich entwickeln. Die Fortpflanzungsfähigkeit der Organismen ist aber an eine bestimmte Zeit ihres Daseins geknüpft (d. i. die Zeit der Reife) und sehr ungleich über die einzelnen Arten vertheilt. Es gibt Geschöpfe, die in wenigen Tagen und Wochen eine ungeheuere Nachkommenschaft hervorbringen, und andere, die zur Erzeugung eines einzigen Sprößlings eines Zeitraums von mehrern Monaten und Jahren bedürfen. Während der Elefant in drei bis vier Jahren nur ein einziges Junges gebiert, hat man die Nachkommenschaft eines trächtigen Kaninchens in derselben Zeit auf mehr als eine Million berechnet. Die Nachkommen einer Blattlaus betragen nach einigen Wochen schon mehrere tausend Millionen und die einer Vorticelle sogar nach vier Tagen 140 Billionen. Soweit unsere Beobachtung reicht, ist die Neubildung der einzelnen Geschöpfe stets an die Existenz schon bestehender Lebensformen geknüpft. Ob eine **Urzeugung** (generatio aequivoca), d. i. Entstehung von Organismen niederer Art aus formlosem, organischem Stoffe stattfinden könne, ist eine auch heute noch ungelöste Frage, die in neuerer Zeit besonders in Frankreich lebhaft verhandelt wurde, indem Joly und Pouchet dieselbe bejahten, Pasteur dagegen verneinte. Beide Parteien suchten ihre Behauptungen durch Experimente und Beobachtungen mit dem Mikroskope zu belegen. Es hängt diese Frage innig mit derjenigen über den ersten Ursprung der organischen Wesen auf unserm Erdballe zusammen, der jetzt von manchen in den Körpern gesucht wird, welche den Weltenraum erfüllen, und unter welchen, nach dieser Meinung, sich auch organische Keime befinden müssen.

Mag man auch zugeben, daß die Luft mit organischen Keimen erfüllt ist (Keimkörnern von Pilzen, Infusorien u. s. w.), die auf günstigem Boden und unter günstigen Umständen sich entwickeln, so muß doch die Lösung der Frage, ob auch solche Organismen ohne vorgängige Einsaat aus organischem, formlosem Stoffe sich entwickeln können, der Zukunft überlassen bleiben. Die **Aelternzeugung** (generatio homogenea), d. h. die Fortpflanzung organischer Wesen, die hier allein in Betracht kommt, geschieht stets durch Theile des ursprünglichen Organismus, die sich in besonderer Weise ausbilden, und beruht zuletzt auf der Vermehrung der letzten Elemente, welche den Organismus zusammensetzen, nämlich der Zellen (s. d.). Die Aelternzeugung aber ist entweder eine ungeschlechtliche (generatio monogenea), oder geschlechtliche (generatio digenea). Die ungeschlechtliche Z. wiederum ist verschieden, je nachdem die zur Bildung neuer Individuen bestimmten Zellen oder Zellengruppen sich vom älterlichen Organismus sofort ablösen («Theilung», bei Infusorien; Ablösung der kleinen blattachselständigen Knöllchen beim Türkenbunde u. a.), oder ob dieselben mit dem zeugenden Organismus in Zusammenhang

bleiben (Bildung von Thier- und Pflanzenstöcken). Die Fähigkeit, sich zu neuen Individuen umzubilden, wohnt bald allen Zellen und Zellengruppen des Organismus bei, bald ist sie nur auf bestimmte Regionen oder Organe beschränkt. Bei einzelligen Pflanzen und Thieren geschieht die Vermehrung in derselben Weise wie bei den organischen Zellen überhaupt. Bei mehrzelligen Organismen vermehren sich gewisse Zellen in bestimmter Richtung, dehnen sich aus, wachsen, bilden eine Hervorragung bald nach innen, bald nach außen, die nach und nach die Gestalt des Organismus annimmt. Bei den meisten Pflanzen bleibt die so gebildete Knospe mit dem Organismus vereinigt oder trennt sich nur durch zufällige Umstände. Da aber die Knospe schon ein Individuum ist, so kann die Pflanze dadurch vermehrt werden, daß die Knospe in günstige Verhältnisse gebracht wird, unter welchen sie sich selbstständig weiter zu entwickeln vermag. Das Pfropfen und Oculiren sowie das Bilden von Ablegern ist nichts anderes als die Uebertragung losgelöster Knospen auf einen Boden, der die Entwickelung der Knospe zum Individuum gestattet. Bei den Thieren können die Knospen bald innerlich, bald äußerlich sein, innerlich z. B. bei den sog. Ammen der Eingeweidewürmer, äußerlich bei Polypen, Moosthieren u. s. w. Gewöhnlich lösen sich die thierischen Knospen zu einer bestimmten Zeit der Entwickelung los und werden dann freie, selbstständige Thiere (Medusen, Hydra). Sobald sie aber mit dem erzeugenden Organismus in Verband bleiben, so bilden die Vereinigungen solcher, oft verschiedenartig, oft gleichartig gebildeter Knospen einen zusammengesetzten Thierstock. So sind bei den Korallenstöcken die Knospen meist gleichartig, bei den Schwimmpolypen aber verschiedenartig, indem Bewegungs-, Verdauungs- und Geschlechtsknospen sich in verschiedener Weise ausbilden. Die als Zellen losgelösten Fortpflanzungstheile nennt man bei den Pflanzen Keimkörner, Keimzellen, Sporen, bei den Thieren Eier. Es werden dieselben stets in eigenen Organen (Sporangien, Ovarien, Eierstöcke) gebildet. Hinsichtlich ihrer Entwickelung aber können wieder zwei verschiedene Verhältnisse platzgreifen, indem sie entweder selbstständig sich zu Organismen weiter entwickeln, z. B. bei den Blattläusen, verschiedenen Pilzen (s. Parthenogenesis), oder indem es zu ihrer Fortentwickelung der Befruchtung bedarf, welche durch einen besondern Zeugungsstoff (Samen, Blütenstaub, Pollen) geschieht.

Die geschlechtliche Fortpflanzung, Z. durch Befruchtung, diese mehr complicirte Entstehungsweise von Organismen, ist die verbreiteste, kommt beim Menschen und höhern Thieren vor, tritt aber auch bei vielen solchen thierischen und pflanzlichen Organismen auf, die sich durch Theilung und Sprossenbildung vermehren können. (S. Ammenzeugung und Generationswechsel.) Sie kommt dadurch zu Stande, daß durch die wechselseitige Einwirkung (Befruchtung) zweier Zeugungsmittel (Geschlechtsproducte), eines männlichen (Samens) und eines weiblichen (Eies), der Keim (befruchtetes Ei) die Fähigkeit erhält, sich zum neuen Individuum zu entwickeln. Samen und Ei werden immer in besondern Organen (Geschlechtsorganen) gebildet, doch können beide Organe zugleich in einem Individuum (Hermaphroditen, Zwitter, Monöcisten) sich vorfinden (vorzugsweise bei den Pflanzen) oder auf zwei Individuen (Mann und Weib, Diöcisten) vertheilt sein (besonders bei den Thieren). Im erstern Falle kann sonach die geschlechtliche Z. so gut wie die Knospenbildung und Theilung von einem einzigen Individuum geschehen. Die hermaphroditischen Thiere befruchten sich entweder gegenseitig oder sie befruchten sich selbst. Das erstere kann zu gleicher Zeit oder nacheinander geschehen, beim letztern findet entweder nur Zutritt des Samens zu den Eiern im Innern des Thiers statt, oder es kommt eine sichtbare Selbstbegattung zu Stande (bei Bandwürmern). Dagegen kann die Befruchtung des Eies durch den Samen bei getrennten Geschlechtern entweder innerhalb des weiblichen Organismus durch Vermischung der Geschlechter (Begattung) zu Stande kommen, oder auch, indem außerhalb des Organismus der Samen mit den isolirten Eiern in Verbindung gebracht wird (wie bei der künstlichen Befruchtung der Fischeier). Es müssen, mit Ausnahme einzelner Fälle (Parthenogenesis bei Bienen, Blattläusen u. a.), stets Samen und Eier in materielle Verbindung miteinander gebracht werden, wenn ersterer die letztern entwickelungsfähig machen soll. Die geschlechtliche Z. pflanzt weit weniger sicher als die Z. durch Theilung und Knospen die Eigenschaften des Individuums fort; nur die Gattung und Species wird durch die geschlechtliche Z. sicher fortgepflanzt. Daher auch die Fortpflanzung durch Setzlinge und Pfropfreiser stets vorzuziehen ist, wo man alle Eigenschaften des Mutterstammes in dem neuen Individuum wieder erhalten will.

Bei den Pflanzen sind die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane bald in denselben Blüten vereinigt, bald in verschiedenen Blüten auf demselben Stamme (Monöcisten); bald finden sich die verschiedenen Geschlechter auf verschiedenen Stämmen (Diöcisten); das erstere

ist der häufigere, das letztere der seltenere Fall. Bei den Thieren zeigen Insekten, Spinnen, Krustenthiere und alle Wirbelthiere nur selten Spuren von natürlicher Zwitterbildung (Hermophroditismus), während bei den übrigen Thieren nicht selten bald hermaphroditische Ordnungen, bold Ordnungen mit getrennten Geschlechtern, ja in einer und derselben Ordnung Familien der einen und andern Art nebeneinander vorkommen. Die Individuen bei getrennten Geschlechtern sind entweder Männchen oder Weibchen oder Geschlechtslose durch Verkümmerung der weiblichen Organe (wie die Arbeitsbienen). Das männliche Zeugungsmittel ist der Samen, welcher erst zur Zeit der Geschlechtsreife (bei einigen Thieren nur in der Brunstzeit) und dann befruchtend wirkt, wenn sich in ihm die sog. Somenthierchen mit ihrer großen Beweglichkeit entwickeln. Diese mikroskopischen Spermatozoen sind Zellen mit Fäden und werden deshalb richtiger Somenzellen oder Samenfäden und Samenkörperchen (bei den Pflanzen Pollenfäden) genannt. Sie sind bei verschiedenen Geschöpfen von verschiedener Größe und Form. Im allgemeinen lassen sich folgende Houptformen unterscheiden: Spermatozoiden mit länglichem Körper und longem Schwanzfoden (bei dem Menschen und den meisten Säugethieren); mit birnförmigem Körper und Schwonzfoden (bei vielen Säugethieren); mit walzenförmigem Körper und Schwanzfaden (bei mehrern Vögeln, Amphibien und Fischen); mit schraubenförmig gedrehtem Körper und Schwanzfaden (bei Singvögeln und Hoifischen); mit haarförmigem Körper (bei vielen Mollusken, Insekten und Würmern). Das weibliche Zeugungsmittel, im Eierstocke gebildet, ist das Ei, und dieses zeigt vor seiner Befruchtung bei allen Thieren wesentlich denselben Bou. Es stellt nämlich ein rundliches Bläschen von sehr verschiedener Größe bei verschiedenen Thieren dar, dessen Hülle Dotterhant genannt wird, und dessen Höhle mit einer größern oder geringern Menge einer körnerhaltigen Flüssigkeit (Dotter, Dotterkugel) ongefüllt ist. Die Eier der Säugethiere, wie sie vom Eierstocke abgehen, sind einfache Zellen, bestehend aus der Zellmembran (zona pellucida) nebst dem Zelleninhalte, Dotter, einer fett- und eiweißhaltigen Snbstonz, darin der Zellenkern (Keimbläschen) mit dem Kernkörperchen (Keimfleck). Bei vielen andern Wirbelthieren sind die Eier durch die Anwesenheit eines Nahrungsdotters (Eigelb) ansehnlich vergrößert, und es kommt itberdies bei den Vögeln während des Durchgongs durch den Eileiter noch das Eiweiß und die Kalkschale hinzu. Das Ablösen der reifen Eier vom Eierstock erfolgt onch ohne Befruchtung, selbst bei den Säugethieren und Menschen (zur Zeit der Brunst und Menstruation). Der an das Zusammentreffen von Samen und Ei geknitpfte Vorgang der Befruchtung hot noch bis zum heutigen Toge vieles Dunkle. Nahm man früher an, daß behufs der Befruchtung die Samenfäden das reife Ei nur zu berühren brauchten (Contaettheorie), so ist es eine Entdeckung der neuesten Zeit, doß die Spermatozoen in das Innere des Eies eindringen, dies ober bei mehrern Thierklassen (Insekten, Crustaeeen, Fischen) durch besondere feine Oeffnungen der Eischale hindnrch (Mikropylen). Ein Theil des in dos Ei eingedrungenen Samenfodens (Spermokern) verbindet sich mit einem Theile des Keimbläschens (Dokern) zu einem neuen Eikerne (Furchungskern), dessen Theilung dann den Furchungs- oder Klüftungsproceß, die Verwandlung des Dotters in eine Unzahl neuer Zellen (Embryonalzellen) einleitet, aus welchen der Körper des Embryo sich aufbout.

Die Fähigkeit der geschlechtlichen Vermehrung beginnt, sobold die Geschlechtsorgane ihre formelle Ausbildung erreicht haben, d. i. die Pubertät. Beim Menschen fällt dieselbe durchschnittlich zwischen das 14. und 18. Lebensjahr; natürlich haben Klimo, Lebensweise und monche ondere Umstände Einfluß dorauf. Uebrigens darf man nicht glouben, doß der Eintritt der Geschlechtsreife nun auch sogleich den Culminationspunkt der geschlechtlichen Leistungen bezeichne; erst nach und noch entwickelt sich dos Fortpflonzungsgeschäft. Das Erlöschen der Zeugungsfähigkeit findet beim menschlichen Weibe in der Regel zwischen dem 45. und 50. J., beim Manne um dos 60. J. statt. Zur Zeit der Geschlechtsreife geschieht beständig und ohne weitere Einwirknng von außen die Reifung und Lösung der Zeugungsproducte. Bei der Frau findet die Lösung der Eier zur Zeit der Menstrnation, bei Thieren zur Brunftzeit statt. Die Entwickelung der befruchteten Eier findet theils außerholb des mütterlichen Organismus (eierlegende Thiere), bald innerholb desselben statt (lebendiggebörende Thiere), und zwar entwickelt sich das Junge entweder, indem es, wie bei den Säugethieren, in orgonische Verbindung mit dem mütterlichen Organismns tritt und von demselben Stoff zugeführt erhält, oder indem das Ei ols solches geschlossen bleibt und das Junge sich auf Kosten des darin enthaltenen Nahrungsstoffs entwickelt (Ovoparen und Viviporen).

Zeulenroda, zweite Stadt des Fürstenthums Reuß älterer Linie (Reuß-Greiz), in einer bergigen Gegend, ouf einem hohen Plateou gelegen, Sitz eines Amtsgerichts, hat ein schönes

Rathhaus, zwei Kirchen, zwei Bürgerschulen, Fabrikation von wollenen und baumwollenen Strumpfwaaren, wollenen und baumwollenen Zeugen, Seife, Gummi- und Metallwaaren, Färberei, Leinwand- und Viehhandel und zählt (1875) 6900 E. In der Nähe werden gute Baumaterialien (Pahrener Kalk und Kalksteine) sowie Mineralfarben gefunden. Das früher rege betriebene Alaunwerk ist jedoch seit längerer Zeit eingegangen. Z. gehörte noch 1399 als Dorf zur Pflege Reichenfels und erhielt 1438 von Heinrich dem Mittlern von Gera Stadt und Marktgerechtigkeit, sowie eine beschränkte Gerichtsbarkeit. Seit 1500 gehörte der Ort der Linie Reuß-Planen zu Greiz.

Zeune (Aug.), verdient um Blindenerziehung wie um Geographie und deutsche Sprache, geb. 12. Mai 1778 zu Wittenberg, erhielt durch seine Aeltern eine treffliche Erziehung, studirte auf der Universität seiner Vaterstadt und trat daselbst 1802 als Docent über Erdkunde auf. Sein Antrittsprogramm «De historia geographiae» verschaffte ihm einen Ruf nach Berlin, wo er 1803—5 Lehrer am Grauen Kloster war. Viel Aufsehen machte seine Schrift «Ueber Basaltpolarität» (Berl. 1809). Durch seine «Gea, Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung» (Berl. 1808; 3. Aufl. 1830), mit welcher er der Geographie zuerst einen mehr stabilen und natürlichen Gehalt gab, wurde er ein würdiger Vorgänger Karl Ritter's. Im J. 1810 erfolgte seine Ernennung zum außerord. Professor der Geographie an der berliner Universität. Im Winter 1812—13 hielt er daselbst seine patriotisch anfeuernden Vorträge über das Nibelungenlied. In diese Periode fallen auch mehrere seiner die Sprachkunde, die Politik und das Volksthum betreffenden Schriften. Seine segensreichste Wirksamkeit aber beruhte in der von ihm 13. Oct. 1806 mit einem einzigen Zöglinge eröffneten Blindenanstalt, welche trotz der Ungunst der Zeit sehr bald aufblühte. In den J. 1820 und 1824 machte Z. Amtsreisen durch Holland, Frankreich, England und die Schweiz, um die dortigen Taubstummen- und Blindenanstalten kennen zu lernen; 1814 stiftete er die Gesellschaft für deutsche Sprache und 1828 die Gesellschaft für Erdkunde. Z. starb 14. Nov. 1853. Noch sind von seinen Schriften zu erwähnen: «Belisar, über den Unterricht der Blinden» (Berl. 1831; 2. Aufl. 1836); seine Uebersetzung des «Nibelungenliedes» (Berl. 1814), sowie eine Ausgabe dieses Gedichts im Originale (Berl. 1815); die Schrift «Ueber die Schädelbildung zur festern Begründung der Menschenrassen» (Berl. 1846) u. s. w. Auch hat Z. sehr zweckmäßige Reliefgloben erfunden. — Z.'s Vater, Johann Karl Z., geb. 29. Oct. 1736 zu Stolzenhayn bei Naumburg, war seit 1776 ord. Professor der griech. Sprache zu Wittenberg, wo er 8. Nov. 1788 starb.

Zeus, s. Jupiter.

Zeuß (Joh. Kaspar), ausgezeichneter Geschichts- und Sprachforscher, geb. zu Vogtendorf im bair. Oberfranken 22. Juli 1806, besuchte nach Beendigung seiner Gymnasialstudien zu Bamberg 1825 noch die philol. Vorlesungen des dortigen Lyceums und ging dann, um sich für das höhere Lehramt vorzubereiten, 1826 nach München. Hier benutzte er die Muße, die ihm ein mehrjähriger Aufenthalt im gräfl. Montgelas'schen Hause gewährte, zu geschichtlich-sprachlichen Untersuchungen über die europ. Urvölker, mit Ausschluß der classischen. Die Ergebnisse dieser Studien legte er in seinem ersten bedeutenden Werke, «Die Deutschen und die Nachbarstämme» (Münch. 1837) nieder, welchem die gründliche Untersuchung über «Die Herkunft der Baiern von den Markomannen» (Münch. 1839) folgte. Im J. 1839 als Professor der Geschichte an das Lyceum zu Speier versetzt, veröffentlichte er hier die «Traditiones possessionesque Wizenburgenses» (Speier 1842), die Wichtigkeit dieser bisher unbenutzten histor. Denkmäler richtig erkennend. Diesem Werke ließ er eine auf sorgfältigster Quellenforschung beruhende Arbeit über «Die Freie Reichsstadt Speier vor ihrer Zerstörung» (Speier 1843) folgen. Obschon 1847 als Professor der Geschichte nach München berufen, zog er doch eine Professur am Lyceum zu Bamberg vor, die er noch in demselben Jahre antrat. Hier bearbeitete er die «Grammatica Celtica» (2 Bde., Lpz. 1853; 2. Aufl. von Ebel, Berl. 1868—71), eine sprachwissenschaftliche Arbeit, zu der er die Materialien seit längerer Zeit großentheils aus noch ungedruckten Handschriften zu Karlsruhe, St.-Gallen, Würzburg, Mailand, Turin, Paris, London, Oxford u. s. w. gesammelt hatte. Dieselbe fand besonders auch in England (Dublin) die verdiente Beachtung und wurde hier der Ausgangspunkt für eine neue Epoche in der celt. Sprach- und Alterthumsforschung. Z. selbst starb, in Ruhestand versetzt, 10. Nov. 1856 zu Vorstendorf bei Kronach in Oberfranken.

Zeuxis aus Herakleia (wahrscheinlich der bithynischen Stadt dieses Namens), einer der berühmtesten Maler des griech. Alterthums, neben Parrhasios (s. d.) der bedeutendste Vertreter der ionischen, d. h. kleinasiat. Malerschule, kam als junger Mann um 430 v. Chr. nach Athen,

wo er zu dem Maler Apollodoros in ein näheres Verhältniß trat und unter andern zwei berühmte Bilder, einen mit Rosen bekränzten Eros und eine Centaurenfamilie, ausführte. Von Athen ging er nach Kleinasien und nahm seinen Wohnsitz in Ephesus, wurde aber nach verschiedenen Gegenden zur Ausführung künstlerischer Aufträge berufen. So kam er auch nach Kroton in Unteritalien, wo er mehrere Bilder, unter denen besonders das der Helena berühmt war, für den Tempel der Hera auf dem Vorgebirge Lakinion malte, und an den Hof des Königs Archelaos von Macedonien, dessen Palast er mit Gemälden schmückte. Sein Ruhm beruht hauptsächlich auf der meisterhaften Behandlung der Farben und der Lichteffecte. Ueber die täuschende Naturwahrheit seiner Gemälde werden verschiedene Anekdoten erzählt. Weniger bedeutend war er in der Composition und der tiefern Auffassung der Grundcharaktere der von ihm dargestellten Persönlichkeiten; daher Aristoteles seinen Gemälden das Ethos abspricht. In Hinsicht der Zeichnung gab er seinen Figuren, auch den Frauengestalten, kräftige und volle Formen. Vgl. Brunn, «Geschichte der griech. Künstler» (Bd. 2, Stuttg. 1859); Helbig, «Z. und Parrhasios» in den «Jahrbüchern für Philologie» (Bd. 95, Lpz. 1867).

Zeyst, Zeist, eins der schönsten Dörfer der Niederlande, in der Provinz und 8 Kilom. östlich von der Stadt Utrecht, an der Eisenbahn Amsterdam-Emmerich, in einer reizenden und vortrefflich angebauten Gegend, zählt (1878) 5708 E. In der Nähe steht ein Obelisk zum Andenken an die 23. Jan. 1579 geschlossene Utrechter Union. Z. gehörte früher den Grafen von Nassau, wurde aber in der Mitte des 18. Jahrh. an einen Kaufmann in Amsterdam verkauft, der es der Brüdergemeine zur Anlegung einer Colonie überließ. Die Herrnhuter haben hier eine rege Industrie entwickelt. Sie unterhalten namentlich eine renommirte Porzellanofenfabrik und zwei Metallgießereien, fertigen Talglichte von vorzüglicher Güte, Seifenkugeln, Schuhe, Handschuhe, Drechsler- und Kunsttischlerwaaren. Auch besteht ein Bruder-, Schwester- und Witwenhaus sowie eine Kostschule für Knaben und Mädchen.

Zibethbaum heißt ein auf der Halbinsel Malakka und den ind. Inseln heimischer, zu der Familie der Bombaceen gehörender Baum (Durio zibethinus L.), weil die Zibethkatzen sehr lüstern nach seinen Früchten sind. Diese erreichen die Größe eines Menschenkopfs und schmecken sehr angenehm rahmartig, riechen aber so widrig nach faulen Zwiebeln, daß Fremde sich nur schwer entschließen können, sie zu genießen. Dagegen sind sie bei den Eingeborenen ungemein beliebt, besonders deshalb, weil sie angeblich als Aphrodisiacum wirken. Auch die taubeneigroßen Samen werden, auf verschiedene Weise zubereitet, genossen. Seiner geschätzten Früchte halber wird der Z. in den genannten Ländern auch allgemein cultivirt.

Zibethtiere (Viverrina) nennt man eine Familie der Raubthiere, die halb zurückziehbare Krallen, hinter dem Fleischzahne im Oberkiefer zwei, im Unterkiefer einen Höckerzahn und in der Aftergegend Drüsen haben, welche eine starkriechende Feuchtigkeit absondern. Die asiatische Zibethkatze (Viverra Zibetha) ist grau, schwarzbraun gefleckt, mit weißer, schwarzgestreifter Kehle und fast ohne Mähne. Sie lebt auf den hinterind. Inseln und nährt sich von kleinen Vögeln und Säugethieren. Die afrikanische Zibethkatze (V. Civetta) unterscheidet sich von ihr durch dunklere Färbung, gedrungenen Körperbau und eine über den ganzen Rücken laufende buschige Mähne und findet sich in Mittelafrika, besonders in Abessinien. Der Zibeth, die Absonderung jener Afterdrüsen, war ehemals statt des Moschus und Ambra in Gebrauch, weshalb man beide Arten Zibethkatzen häufig in Käfigen hielt, um ihn zu bestimmten Zeiten herauszunehmen. Die Genette oder Ginsterkatze (V. Genetta) kommt im nördl. Afrika, in Spanien und Südfrankreich vor, wird nur 45 Ctmt. lang, hat an den Seiten Reihen von schwarzen Flecken und wird zur Vertilgung der Ratten und Mäuse gezähmt. Außerdem gibt es in Ostindien noch mehrere Arten, alles kleine, aber äußerst blutgierige Raubthiere.

Zichy von Vásonykeö (spr. Sitschi), eine der ältesten und berühmtesten ungar. Familien, seit 1210 vielfach in der Landesgeschichte genannt und 1625 in den Grafenstand erhoben. Im 18. Jahrh. theilte sich das Haus durch die Brüder Johann II. und Stephan II., beide Söhne Johann's I., in zwei Linien, die zu Palota und die zu Karlburg. Die Linie Palota schied sich durch die drei Söhne des Stifters, Sigismund, Johann (III.) und Nikolaus (gest. 1826), in drei Zweige: 1) den Zweig zu Adony und Szent-Miklós, gegenwärtig repräsentirt durch den Enkel des Stifters, den Grafen Sigismund von Z., geb. 6. Jan. 1800; 2) den Zweig zu Nagy-Lony, dessen Haupt der Graf Georg von Z., geb. 10. Aug. 1805, ist; 3) den Zweig zu Palota, dessen Mannsstamm im Grafen Nikolaus von Z., geb. 4. April 1800, blüht. Die Linie Karlburg hat den Grafen Stephan von Z., geb. 1715, gest. 1760, zum Ahnherrn, der drei Söhne hinterließ; 1) Graf Franz von Z., geb. 1751, gest. 1812, der Urgroßvater

des gegenwärtigen Hauptes dieſes Familienzweigs, des Grafen Ladislaus von Z., geb. 11. Sept. 1830. Einer der Großoheime des Letztern, Graf Eugen von Z., geb. 25. Sept. 1809, war Adminiſtrator des Weißenburger Comitats, ging während der ungar. Inſurrection mit dem Erzherzog Palatin nach Stuhlweißenburg und blieb nach deſſen Abzuge in dieſer Stadt. Des Einverſtändniſſes mit den anrückenden öſterr. Truppen und des Verſuchs zur Vertheilung kaiſerl. Proclamationen bezichtigt, nahmen ihn die Inſurgenten gefangen. Er wurde 30. Sept. 1848 auf der Inſel Cſepel vor ein Standgericht geſtellt, dem Görgei präſidirte, verurtheilt und hingerichtet. Ein Oheim des Familienhaupts, Graf Franz von Z., geb. 24. Jan. 1811, fungirte als Secretär der ungar. Hofkanzlei, war dann Viceſtatthalter in Fiume und 1841 Präſident des Wechſelgerichts zu Preßburg. Nachdem er 1848 Staatsſecretär im Handelsminiſterium unter Széchényi geweſen war, trat er bei Beginn der Revolution zurück, wurde aber 1874 öſterr.-ungar. Botſchafter in Konſtantinopel. 2) Graf Karl von Z., ein ausgezeichneter öſterr. Staatsmann, geb. 4. März 1753 zu Preßburg, wurde 1786 Obergeſpan im Comitat Raab, Präſident der ungar. Hofkammer, 1788 Judex curiae, in welcher Stellung er ſich große Verdienſte um die Beruhigung Ungarns erwarb und erhielt 1802 das Präſidium der allgemeinen Hofkammer und damit zugleich die Leitung der Finanzen. Hierauf wurde er 1808 Staats- und Conferenzminiſter und 1809 Kriegsminiſter. Während der Kriegsjahre von 1813 und 1814 war er mit der Leitung der innern Staatsangelegenheiten beauftragt. Auf den ungar. Landtagen galt er als eins der ausgezeichnetſten Mitglieder. Er ſtarb zu Wien 28. Sept. 1826. Sein älteſter Sohn, Graf Franz von Z.-Ferraris, geb. 25. Juni 1777, ſtarb 6. Oct. 1839 als öſterr. Feldmarſchallieutenant. Deſſen jüngerer Bruder, Graf Karl von Z., geb. 20. Juni 1778, war ungar. Schatzmeiſter, Präſident der ungar. Hofkammer und Obergeſpan des Wieſelburger Comitats und ſtarb 15. Dec. 1834, mit Hinterlaſſung von 14 Söhnen und Töchtern. Ein dritter Bruder, Graf Ferdinand von Z., geb. 13. Mai 1783, Feldmarſchallieutenant und Feſtungscommandant von Venedig, capitulirte nebſt dem Grafen Palffy 22. März 1848 mit den Inſurgenten und legte die Civil- und Militärregierung der Stadt in die Hände derſelben. Deshalb vor Gericht geſtellt, ward er im Juni 1849 zur Caſſation, zum Verluſt aller Orden und zu 10jähriger Feſtungsſtrafe verurtheilt, aber im Jan. 1851 vom Kaiſer begnadigt. Er ſtarb 7. Oct. 1862 zu Preßburg. Gegenwärtiges Haupt dieſer Linie iſt der Sohn des Grafen Franz, Felix, geb. 20. Nov. 1810. 3) Graf Stephan, geb. 14. Juli 1757, ſtarb 30. Juni 1841. Sein Sohn, Graf Stephan von Z., geb. 13. April 1780, war eine Zeit lang öſterr. Botſchafter in Petersburg und ſtarb 8. Juni 1853 zu Wien, ohne Söhne zu hinterlaſſen.

Ziebland (Georg Friedr.), vorzüglicher deutſcher Baumeiſter, geb. 7. Febr. 1800 zu Regensburg, erhielt in München durch Joh. Maria Quaglio eine tüchtige Vorbildung und begann 1812 unter Fiſcher's Leitung ſeine Studien auf der dortigen Akademie, die er erſt 1824 verließ, als die Direction der Bauſchule bereits an Gärtner übergegangen war. Um dieſe Zeit lieferte er mehrere Pragrammarbeiten, auf welche hin König Ludwig ihn zu einer Reiſe nach Italien unterſtützte, wo er ſich 1827—29 aufhielt. Neben ſeinem Hauptzwecke, dem Studium der Baſiliken, war beſonders die Decoration von Pompeji ſein Augenmerk, nach deren Vorbilde er den Entwurf zu dem Wandſchmucke für die dem Könige Ludwig gehörende Villa Malta in Rom zu fertigen hatte, welcher dann unter Mart. Wagner's Leitung ausgeführt wurde. Nach ſeiner Rückkehr im Herbſte 1829 wurde er der Bauſection des Miniſteriums zugetheilt und zugleich Mitglied des Baukunſtausſchuſſes in München. Nachdem er 1831 das Local der Steuerkataſtercommiſſion in würdigem Rundbogenſtil und hierauf das in altdeutſchem Stil gehaltene Denkmal zu Aibling erbaut hatte, übertrug man ihm den Plan zu dem ehernen Baldachin in der Fürſtengruft der Theatinerkirche zu St.-Cajetan in München, welcher die beiden Särge mit den Ueberreſten des Königs Maximilian I. und der Königin Karoline umſchließt. Die Ausführung dieſes Werks kam unter ſeiner Leitung im reichſten Rundbogenſtil 1842—43 in der königl. Erzgießerei zu Stande. Inzwiſchen war 12. Oct. 1835 der Grundſtein zu der dem heil. Bonifacius geweihten Baſilika gelegt worden, welche Z. 1848 vollendete. (S. München.) Nach dem Tode Ohlmüller's (ſ. d.) erhielt Z. den Auftrag zur Vollendung des Baues der Mariahilfkirche in der Vorſtadt Au ſowie die artiſtiſche Beaufſichtigung und Bewahrung der Burg Hohenſchwangau, welche durch die unter ſeiner Leitung geführten Neubauten beträchtlich erweitert wurde. Z. ſtarb zu München 24. Juli 1873.

Ziegel oder Backſteine nennt man aus Lehm oder Thon geformte und getrocknete, ſowie gebrannte Steine, die ſchon bei den Bauten der früheſten Culturvölker des Alterthums in An-

wendung kamen. Nach Plinius vervollkommneten namentlich die Griechen die Kunst der Ziegelbrennerei, welche schon lange vorher den Aegyptern und Assyrern bekannt war. Auch die Römer brachten es im Ziegelbrennen weit, wie dies ihre Topfziegel und Terracotten beweisen. Im Mittelalter bediente man sich häufig glasirter Z. und wendete diese in verschiedenen Farben zur Verzierung an. Man bildete damit auch Inschriften, wie an der Marienkirche zu Elbing, in dem Schlosse zu Graudenz und mehrern Gebäuden des 14. Jahrh. in England. Unter den neuern Völkern brachten es die Engländer am weitesten in der Kunst des Ziegelbrennens. Ihre Ziegelbauten widerstehen der meist feuchten Witterung ihres Landes außerordentlich lange. Der beste Stoff zur Bereitung der Z. besteht in einer Mischung von Thon und Sand, die man Lehm oder Ziegelthon zu nennen pflegt. Die Ziegelbereitung erfolgt entweder mittels der Hand durch Menschen (Ziegelstreicher), wird aber in der Neuzeit meist vermittels Ziegelmaschinen betrieben, wovon es eine große Zahl von Constructionen gibt. Beim Brennen der gestrichenen oder gepreßten Z. ist es ein Haupterforderniß, daß dieselben vorher hinlänglich ausgetrocknet sind. Ist dies nicht der Fall, so bringt die Feuchtigkeit, durch die Hitze in Dampf verwandelt, die Z. zum Zerplatzen. Das Trocknen geschieht in den Ziegelscheunen, das Brennen in den Ziegelöfen, Brennöfen, von welchen ebenfalls sehr viele abweichende Bauarten üblich sind. Als die vorzüglichsten gelten die ringförmigen Patentziegelöfen von Hofmann und Licht mit continuirlichem Betrieb. Die Z. haben, je nach Form und Zweck, verschiedene Namen. Die Lehm- oder Luftsteine werden, wie die ägyptischen Z., nur an der Luft getrocknet und hauptsächlich zu Feuerungsanlagen verwendet. Brunnen- oder Kesselziegel sind bogenförmig gestaltet und dienen zum Rundbau; Falz- und Mauerziegel, zum Aufführen aller Arten Mauern, haben eine parallelepipedische Gestalt; Pflasterziegel, theils vier-, theils sechseckig, dienen zum Auspflastern der Fußböden; Keilziegel, in Gestalt eines abgestutzten Keils, werden zu Gewölben gebraucht. Von den Dachziegeln sind die hauptsächlichsten Arten: die Biberschwänze, unten rund, oben aber mit einem Ansatz (Nase) zum Aufhängen auf die Dachlatten versehen. Kapp- oder Kaffziegel sind sehr breite Biberschwänze mit einer Oeffnung in der Mitte; Hohl- oder Forstziegel sind concave Dachziegel zum Decken der Forsten. Ochsenmäuler nennt man Dachziegel von einer runden, gedrückten Gestalt. Paßziegel, Pfannenziegel oder Schlußziegel sind wie ein ∼ gebogen und gut geeignet zum Dachdecken, fallen aber freilich sehr ins Gewicht. Sehr haltbar sind glasirte Z., da sie das Wasser nicht eindringen lassen. Besonders hartgebrannte Mauerziegel nennt man Klinker, das beste Material für Wasserbauten. Feuerfeste oder Chamotteziegel bestehen aus einem eisen- und kalkfreien Thon, den man mit zerstoßenen Porzellanscherben oder hartgebranntem und gepochtem Thon derselben Art versetzt, sie halten die höchsten Hitzegrade aus, ohne zu schmelzen oder zu bersten. Gläserne Z., die aus dickem Glas bestehen, werden in Ziegeldächer eingesetzt, um Licht durchzulassen. Merkwürdig sind noch die von Ehrenberg in Berlin aus Infusorienerde hergestellten Z., die halb so schwer als andere Z. sind. Von geringem Gewicht sind auch poröse Z., welche man durch Vermischen des Thons mit Sägespänen oder Kohlengries herstellt. Eine engl. Erfindung, neuerdings für Innenwände überall beliebt, sind die perforirten, durchlöcherten oder Hohlziegel, welche auf Maschinen angefertigt werden und zufolge ihres geringen Gewichts leichte und wegen ihrer Lufträume sehr trockene Mauern geben. Vgl. Hensinger von Waldegg, «Die Kalk-, Ziegel- und Röhrenbrennerei» (2. Aufl., 2 Bde., Lpz. 1867).

Ziegen (Capra), eine Gattung hohlhörniger Wiederkäuer mit seitlich zusammengedrückten, sichelförmig nach hinten gebogenen Hörnern, das Männchen meist mit einem Barte am Kinn versehen. Die Z. leben truppenweise in Gebirgsgegenden, sind scheu und im Klettern und Springen gleich ausgezeichnet durch Geschick wie durch Kühnheit. Hierher gehören nächst den Steinböcken (s. d.) die Bezoarziege (C. Aegagrus), Paseng oder wilde Ziege. Diese ist röthlichgrau gefärbt, hat auf dem Rücken einen schwarzen Streif, bewohnt die Scheidegebirge Vorder- und Mittelasiens bis nach Kreta und Griechenland und gleicht besonders in den querwulstigen Hörnern ziemlich dem Steinbock. Ferner die Schraubenziege, Markhor (C. Falconeri), aus dem Himalaja, mit schraubenförmig gewundenen Hörnern und sehr starkem Kinnbart. Die gemeine Z. (C. Hircus) erscheint seit den ältesten Zeiten als Hausthier der Gebirgsnomaden und kommt gegenwärtig in vielen durch Größe, Gestalt der Hörner und Beschaffenheit des Haars unterschiedenen Abarten vor. Langes, seidenartiges Haar haben die Angoraziege (s. d.), besonders aber die tibetanische Z. und die vielleicht mit ihr identische Kaschmirziege. Letztere werden auf den Bergen des Himalaja als Hausthiere gehalten, gedeihen besser in den kältern Regionen und geben das feinste Wollhaar, die einzelne Ziege jähr-

lich nur wenige Unzen. Aus demſelben werden die berühmten Kaſchmirſhawls gewebt (ſ. Kaſchmir und Shawl). Verſuche, die Kaſchmirziege bei uns zu ziehen, ſind bis jetzt wenig geglückt, doch hat man durch Kreuzung mit der Angoraziege eine treffliche und ergiebige Mittelraſſe erzielt. Unter den grobhaarigen Z. iſt die in Aegypten und Syrien heimiſche Mamberziege, deren Hörner ſich nach hinten ringeln, durch ihren häßlichen Kopf merkwürdig, an dem die Ohren lang herabhängen, die Naſe in der Mitte gebrochen und die Schnauze abgeſtutzt iſt. Dieſe und die Nilziege (C. aegyptiaca) mit kürzern Ohren kommen ſchon auf den ältern ägyptiſchen Denkmalen vor. Auch von unſerer Hausziege kennt man mehrere Spielarten, z. B. die ungehörnte ſpaniſche, die waleſiſche, deren Hörner erſt in einer gewiſſen Höhe nach den Seiten gedreht ſind, u. ſ. w. Im großen geſchieht die Zucht der Z. am vortheilhafteſten in gebirgigen Gegenden. Die Paarung findet dann im Herbſt ſtatt, damit die Jungen im Frühling geboren werden, wo die Weide offen wird. Die Stallfütterung geſchieht mit trockenem Laube, Heu, Stroh und Wurzelwerk. Saufen bedürfen die Z. wenig, deſto mehr Salz und ſtets trockene Streu. Den hauptſächlichſten Nutzen gewähren ſie durch ihre Milch, die einen beſondern Geſchmack hat und auch zur Käſebereitung dient. Zicklein gelten an vielen Orten als Leckerbiſſen, beſonders im Orient. Die Haare können nur zur Verfertigung grober Zeuge (Teppiche), zu Pinſeln, Bürſten, Hüten, Polſtern gebraucht werden. Aus Ziegenleder macht man Beinkleider und beſonders Handſchuhe. Der Schaden, welchen die Z. den alten Culturländern im Umkreiſe des Mittelmeers gebracht haben, überwiegt indeſſen weit ihren Nutzen. Sie ſind die ärgſten Waldzerſtörer durch Vernichtung der Sämlinge und großentheils Urſache der Entwaldung der Berge in den genannten Gegenden.

Ziegenbalg (Bartholomäus), ein verdienſtvoller Miſſionar, geb. zu Pulsnitz in der Lauſitz 14. Juni 1683, beſuchte das Gymnaſium zu Görlitz und widmete ſich dann in Halle dem Studium der Theologie. Im J. 1705 folgte er dem Rufe des Königs Friedrich IV. von Dänemark, der eine Miſſion in Indien gründen wollte. Z. kam 1706 in der Niederlaſſung zu Trankebar an, wo er aber gegen den Widerſtand der dän. Colonialbeamten heftig anzukämpfen hatte. Er kehrte 1714 nach Europa zurück und ging nach England, von wo er unter dem Schutze der Oſtindiſchen Geſellſchaft 1716 nach Madras reiſte. Später ging er wieder nach Trankebar, um ſeine Berufsarbeiten fortzuſetzen, wo er aber 23. Febr. 1719 ſtarb. Von ſeinen Schriften ſind zu erwähnen die «Grammatica Damulica» (Halle 1716), die «Explicatio doctrinae christianae Damulice» (1719), die «Biblia Damulica» (1723) und die «Ausführlichen Miſſionsberichte» (Halle 1710 fg.), die bis 1770 unter ſeinem Namen fortgeſetzt wurden. Neuerdings gab der Miſſionar Germann in Oſtindien aus Z.'s Nachlaß die «Genealogie der malabariſchen Götter» (Erlang. 1868; das erſte in Madras hergeſtellte deutſche Buch) heraus. Vgl. Germann, «Z. und Plütſchau. Die Gründungsjahre der trankebarſchen Miſſion» (Erlang. 1868).

Ziegenbart heißen verſchiedene eßbare Fleiſchpilze aus der Abtheilung der Hutpilze (Hymenomyceten), insbeſondere die Clavaria Botrytis P., ein in Laub- und Nadelwäldern an der Erde zwiſchen Moos und Gras im Frühling und Herbſt wachſender Pilz mit dickem, hellem, oft liegendem Strunke, welcher ſich in kurze, ungleiche, runzelige Aeſte theilt, die in abgeſtutzte, kammartig gezähnte Zweigchen von röthlichbrauner oder purpurröthlicher Farbe endigen. Dieſer Pilz wird auch die röthliche Bärentatze genannt und iſt ſehr wohlſchmeckend. Sehr häufig findet ſich in Wäldern auch der gelbe Z. (C. flava P.), deſſen weißlicher Strunk in eine Menge unregelmäßig verzweigter hellgelber Aeſte zertheilt erſcheint. Auch der Strunkſchwamm (Sparassis crispa Fr.), welcher eine auf dickem, fleiſchigem Strunke ſitzende Krone übereinanderliegender, ſich dachziegelförmig deckender, unregelmäßig geformter, fleiſchiger, krauſer gekröſähnlicher Platten bildet, wird bisweilen Z. genannt oder mit den erwähnten Arten der Gattung Clavaria verwechſelt.

Ziegenhain, alte Kreisſtadt im Regierungsbezirk Kaſſel der preuß. Provinz Heſſen-Naſſau, an der Schwalm und der Linie Nordhauſen-Wetzlar der Berlin-Metzer Eiſenbahn, 48 Kilom. ſüdſüdweſtlich von Kaſſel, iſt der Sitz eines Amtsgerichts und Landrathamts und beſteht aus der ein Viereck bildenden ſog. Feſtung auf einer Flußinſel, und der Vorſtadt Weichhaus. Die Wälle der Feſtung ſind jetzt geſchleift. Der Ort hat (1875) 1674 E., welche Landwirthſchaft treiben und viele Mühlwerke unterhalten, eine evang. Pfarrkirche und ein alterthümliches Schloß, in welchem früher das heſſ. Hausarchiv und zugleich Staatsgefangene untergebracht waren, das aber jetzt als Straf- und Beſſerungsanſtalt für männliche Sträflinge dient. Z. war früher der Sitz mächtiger Grafen, deren erſter, Friedrich, dritter Sohn

des Landgrafen Ludwig IV., die Grafschaft Z. 1173 erhielt. Der letzte Besitzer, Graf Johann der Starke von Z., starb 1450. Wegen der Erbschaft entstand ein langer Streit zwischen den Grafen von Hohenlohe und den Landgrafen von Hessen, den erst Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstag zu Worms 1495 zu Gunsten Hessens entschied. Landgraf Philipp der Großmüthige baute die Festung, welche sich durch ihre Stärke auszeichnete, sodaß man sagte «fest wie Z.». Dieselbe wurde von Philipp's treuem Hans von Lüder gegen die Kaiserlichen behauptet, doch mußte der Landgraf 1547 die Geschütze ausliefern. Im Dreißigjährigen Krieg diente sie der Landgräfin Amalie Elisabeth als Zufluchtsort, im Siebenjährigen Kriege aber den Franzosen seit 1757 als Stützpunkt. Dieselbe wurde seit 23. Aug. 1759 bis 2. Nov. 1762 viermal belagert und erobert und 1807 geschleift. — Der Kreis Z. zählt (1875) auf 584 QKilom. 31,945 E. — Das Dorf Z. bei Jena in Sachsen-Weimar erlangte durch die jenaer Studenten wegen seines Biers, hauptsächlich aber wegen der Ziegenhainer, knotiger Stöcke aus Corneliuskirschbaum, einen verbreiteten Ruf. Unmittelbar darüber erhebt sich der Fuchsthurm, eine jetzt restaurirte Burg aus dem Mittelalter, mit weiter Aussicht.

Ziegenmelker, Nachtschwalbe (Caprimulgus europaeus), ein nächtlicher Vogel von eulenartigem Aussehen, Gefieder und Schrei, der aber bei näherer Betrachtung durch das weite Maul, den platten, schwachen Schnabel, die mit nach vorn gerichteten Zehen versehenen Füße und die langen Flügel als schwalbenartiger Insektenfänger sich erweist. Der Vogel kommt Ende April und bleibt bis Ende September, duckt sich tags über an dunkeln Orten, schnappt die Nacht hindurch Insekten im Fluge weg, die er in ungeheuern Quantitäten vertilgt, und legt sein Ei ohne Nest in eine Vertiefung am Boden, häufig in Ställen, wo er ein- und ausgehen kann. Daß der Vogel Ziegen und Kühe melke und dadurch die Milch versiegen mache, daß er Schlafenden die Sehkraft durch Ueberfliegen der Augen raube, ist selbstverständlich Fabel. Der Vogel ist bei uns der einzige Vertreter einer sehr zahlreichen Familie, die besonders in Australien und Südamerika riesige und in Südafrika seltsam gezierte Verwandte zeigt.

Ziegenpeter heißt im Volksmunde die Ohrspeicheldrüsen-Entzündung, s. Bauerwetzel.

Ziegenrück, Kreisstadt im Regierungsbezirk Erfurt der preuß. Provinz Sachsen, an der Saale in engem Thale zwischen bewaldeten Bergen, ist Sitz eines Amtsgerichts in einem alten Bergschlosse und zählt (1875) 1039 E., welche meist Landwirthschaft treiben, auch drei Wollspinnereien mit Flanellweberei, eine Holzstoff- und Pappenfabrik unterhalten. — Der Kreis Z., eine preuß. Exclave in Thüringen, zählt (1875) auf 201 QKilom. 15,156 E.

Zieger oder Vorbruch heißt das Caseïn oder der Käsestoff, der nach der Käsebereitung in den Molken zurückbleibt und nur durch eine Hitze von 60° R. bis zur Siedehitze daraus abgesondert werden kann, wenn man zugleich noch eine Säure, z. B. Essigsäure, hinzusetzt. Die Molken von 20—30 Kilogr. verkäster Milch liefern etwa 1 Kilogr. Z. Als Nahrungsmittel ist der Z. leichter zu verdauen als der Käse. Es fehlt ihm aber der angenehme, dem Käse eigenthümliche Geschmack. In der Schweiz wird nach der Bereitung des Käses jedesmal auch Z. bereitet. Bekannt ist der besonders im Canton Glarus mittels Zusatz der gepulverten Blätter von Melilotus coerulens dargestellte Schabzieger (Grünkränterkäse).

Ziegler (Alexander), namhafter Reiseschriftsteller, geb. 20. Jan. 1822 zu Ruhla bei Eisenach, bereiste, nachdem er das Gymnasium zu Eisenach und die Universität Jena besucht, 1846—47 Nordamerika und Westindien. Von dort zurückgekehrt, schrieb er: «Skizzen einer Reise durch Nordamerika und Westindien» (2 Bde., Lpz. 1848), «Der deutsche Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika» (Lpz. 1849) und «Der Geleitsmann, Katechismus für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach Mittel- und Südamerika und Australien» (Lpz. 1855), durchwanderte 1850—51 fast alle Provinzen Spaniens, gab dann «Die Reise in Spanien mit Berücksichtigung der nationalökonomischen Interessen» (2 Bde., Lpz. 1852) heraus, besuchte 1854—55 das nördl. Afrika und den Orient und schrieb «Meine Reise im Orient» (2 Thle., Lpz. 1855). In den J. 1857—58 unternahm er eine größere Reise nach Großbritannien, den Orkney- und Shetland-Inseln, Norwegen und Rußland und schilderte dieselbe in «Meine Reisen im Norden» (2 Bde., Lpz. 1860), und wendete sich 1867 noch einmal nach Spanien. Die Reise nach den Shetland-Inseln gab Veranlassung zu seiner geschichtlich-geogr. Untersuchung über «Die Reise des Pytheas nach Thule» (Dresd. 1861), wie er auch über Martin Behaim aus Nürnberg (Dresd. 1859), über die deutschen Erforschungsexpeditionen nach Innerafrika (7. Aufl., Dresd. 1865) und über Regiomontanus (Dresd. 1874) Schriften veröffentlichte. Später wendete Z. seine geogr. Thätigkeit hauptsächlich der engern Heimatkunde zu, schrieb «Der Rennsteig des Thüringerwaldes» (Dresd. 1862),

gab mit H. Schwerdt «Neueſtes Reiſehandbuch für Thüringen» (Hildburgh. 1864; 2. Aufl. 1871) heraus, publicirte «Das thüringer Walddorf Ruhla und ſeine Umgebung» (4. Aufl. Dresd. 1876) und veröffentlichte «Zur Geſchichte des Meerſchaums» (Dresd. 1878). Zum Beſten der Schiller-Lotterie ſchrieb er: «Geſchichte deutſcher Nationalunternehmungen. Die Expeditionen nach Innerafrika. Das Germaniſche Muſeum in Nürnberg. Die Schiller-Lotterie und ihre Folgen» (7. Aufl., Dresd. 1863), «Zur Geſchichte der Schiller-Lotterie» (8. Aufl. Dresd. 1864) und «Die Oeffentlichkeitsfrage der Deutſchen Schiller-Stiftung» (Dresd. 1864).

Ziegler (Klara), geſchätzte deutſche Schauſpielerin, geb. 27. April 1844 zu München, Tochter eines Färbereibeſitzers daſelbſt, erhielt von ihren wohlhabenden Aeltern eine ſorgfältige Erziehung, zeigte ſchon in früheſter Jugend eine entſchiedene Vorliebe für die Bühne und nahm nach dem ſchon 1859 erfolgten Tode ihres Vaters ohne Wiſſen der Mutter Unterricht beim Hofſchauſpieler Adolf Chriſten in München, der ſehr bald ihr bedeutendes Talent erkannte. Am 22. Febr. 1862 betrat ſie unter dem Namen Herzfeld zu Bamberg zum erſten mal die Bühne und hatte als Adrienne Lecouvreur, ebenſo als Jungfrau von Orléans ſehr großen Erfolg. Nach halbjährigen weitern Studien bei Chriſten trat ſie 16. Aug. 1862 in letzterer Rolle auf dem münchener Hoftheater mit großem Beifall auf. Am 23. Aug. 1862 nahm ſie ein Engagement in Breslau an, wurde jedoch aus der Probe zur «Jungfrau von Orléans» als untauglich entlaſſen. Nach München zurückgekehrt, nahm ſie 20. Sept. 1862 die Stelle als erſte Heldin am Stadttheater zu Ulm an und blieb hier, unterbrochen von einem kurz vorübergehenden Engagement am Theater zu Linz, bis Oſtern 1865. Nachdem ſie ſich im Juni 1865 in München einer gefährlichen Kropfoperation hatte unterziehen müſſen, ging ſie an das neue Actienvolkstheater zu München, bei deſſen Eröffnung 4. Nov. 1865 ſie zum erſten mal wieder auftrat. Eine neue Periode ihrer Wirkſamkeit begann in Leipzig, wo ſie 25. Sept. 1867 in ein Engagement am Stadttheater trat, vielfach Gelegenheit zur Entfaltung ihrer reichen Mittel fand und namentlich als Brunhild in Hebbel's Tragödie «Die Nibelungen», als Iſabella in der «Braut von Meſſina», als Eliſabeth in «Graf Eſſex», als Iphigenia in Goethe's gleichnamiger Tragödie und als Jungfrau von Orléans Triumphe feierte. Nach einem Gaſtſpiel (25. Dec. 1867) am münchener Hoftheater nahm ſie für daſſelbe, während ihr faſt gleichzeitig Anträge vom Hofburgtheater zu Wien und für das königl. Schauſpielhaus in Berlin vorlagen, 1. Oct. 1868 ein lebenslängliches Engagement an. Im J. 1869 gaſtirte ſie mit großem Erfolg am Hofburgtheater zu Wien, an den Hoftheatern zu Dresden und Weimar ſowie an dem Stadttheater zu Hamburg, worauf ſeit 1870 Gaſtſpiele zu Berlin, Dresden, Hamburg, Mannheim, Meiningen und Koburg folgten. Im J. 1873 erkrankte ſie lebensgefährlich an Diphtheritis, mußte ſich abermals einer höchſt gefahrvollen Operation am Halſe unterziehen, war dann noch faſt ein Jahr lang leidend und trat 1874 aus dem Verband des münchener Hoftheaters. Da indeß weder ihre Kraft, noch ihre Stimme gelitten hatte, ſo nahm ſie bald nachher ihre Gaſtſpiele an den größern Bühnen Deutſchlands und Rußlands wieder auf und ſetzte dieſe auch, nachdem ſie ſich 11. Aug. 1876 mit Adolf Chriſten, ihrem frühern Lehrer, vermählt hatte, fort. Klara Z. beſitzt ein prachtvoll ſonores, höchſt modulationsfähiges, gut geſchultes Organ, eine ſelbſt im höchſten Affect ſich nicht verleugnende edle Plaſtik, eine Darſtellungsweiſe, welcher es freilich an hinreißender Leidenſchaft gebricht, welche jedoch von einer impoſanten Heroinengeſtalt unterſtützt wird. Ihre hervorragendſten Leiſtungen ſind Rollen, wie Gräfin Orſina, Medea, Lady Macbeth, Jungfrau von Orléans, Thusnelda im «Fechter von Ravenna» und Judith. In neuerer Zeit wandte ſie ſich auch dem feinern Luſtſpiele zu und trat mit Erfolg als Vicomte von Letorières, Donna Diana u. ſ. w. auf.

Ziegler und Klipphauſen (Heinr. Anſelm von), deutſcher Dichter, geb. 6. Jan. 1653 zu Radmeritz in der Oberlauſitz. Nachdem er ſich auf der Univerſität mit der Jurisprudenz und den ſchönen Wiſſenſchaften beſchäftigt hatte, verwaltete er ſeine Güter. Er wurde Stiftsrath zu Wurzen und ſtarb in Liebertwolkwitz bei Leipzig 8. Sept. 1697. Sein Hauptwerk iſt die «Aſiat. Baniſe, oder blutiges, doch muthiges Pegu» (Lpz. 1688 u. öfter bis 1766, zuletzt mit Fortſetzung von J. G. Hamann aus Königsberg). Dieſer Roman, der alle Mängel ſeiner Zeit theilt, namentlich im allerſchwülſtigſten Stile geſchrieben iſt, in der Erfindung dagegen etwas mehr Verdienſte hat, fand ſeiner Zeit großen Beifall, wurde vielfach nachgeahmt und hat auf die geiſtige und Geſchmacksbildung mehrerer Generationen den größten Einfluß geübt. Weniger bedeutend ſind ſeine andern theils geſchichtlichen, theils poetiſchen Schriften.

Zierpflanzen heißen alle diejenigen Pflanzen, welche man, ohne Rückſicht auf ökonomiſchen Nutzen, unterhält, um ſeine Umgebung damit zu ſchmücken. Auf höhern Culturſtufen bildet

die Zucht derartiger Pflanzen den Gegenstand eines Zweigs der Gartencultur, der Ziergärtnerei. In der Folge wird gewöhnlich, statt der Schönheit, die Seltenheit, Kostspieligkeit und Verkünstelung Selbstzweck und Werthmesser. Die Mode ist in der Wahl der Z. immer sehr vorherrschend gewesen. So wurde zwischen dem zweiten und dritten Jahrzehnt des 19. Jahrh. die etwa 12 Jahre früher bekannt gewordene, fast vergötterte Hortensie durch die wunderlichen, unansehnlich blühenden Mesembrianthemen, diese durch Ericen und Pelargonien verdrängt, die nach 20jährigem Miscredit wieder in Aufnahme kamen. So gingen die anfangs sehr armseligen Georginen der bereits verfallenden Cacteenzucht voraus. Dazwischen lagen Perioden, wo man nur auf Varietätenerzeugung von Calceolarien, Chrysanthemum, Zinnien, Astern, Lupinus und Phlox bedacht war. Welche Rolle die Camellien, Azaleen und Rhododendron spielten, und wie sie sich ausnahmsweise behaupten, ist ebenso bekannt, wie daß jetzt geringgeschätzte Tulpen vor 150 Jahren mit Gold aufgewogen wurden. Gegenwärtig wenden die Blumisten ihre Zuneigung den Pensées, Cinerarien, Verbenen, Bryonien, Gloxinien u. a. zu, während Reiche die kostspielige Zucht der Orchideen, Aroideen, Bromeliaceen und Palmen betreiben. Auch erfreuen sich gegenwärtig die panachirten, d. h. geschecktblättrigen, immergrünen Gewächse und überhaupt die buntblättrigen Blattpflanzen einer besondern Beliebtheit und bildet deren Zucht einen mächtigen Zweig der Zier- und Handelsgärtnerei. Von allen diesen Schwankungen werden jedoch diejenigen Z., die sich den Beifall und die Pflege des Volks erworben haben, minder berührt, und Hyacinthen, Crocus und Narcissen, die zu einer Zeit blühen, wo die Natur im Freien noch wenig oder nichts Erfreuliches bietet, desgleichen die Rosen werden auch in höhern Kreisen mit vollem Rechte sich behaupten. Besonders prächtige Gartenpflanzen haben abgebildet Otto und Link («Abbildungen auserlesener Gewächse des botan. Gartens zu Berlin», Berl. 1820 fg.), Nees von Esenbeck und Sinning («Sammlung schönblühender Gewächse», Düsseld. 1830), Reichenbach in seiner «Iconographia botanica exotica» (Lpz. 1827—30, mit 250 Kupfern) und der «Flora exotica» (5 Bde., Lpz. 1827 fg., mit 360 colorirten Tafeln), Van Houtte in der mit prächtigen Kupfern ausgestatteten «Flore de serres». Eine gute Anleitung zur Zucht der Z. enthält Jäger's «Illustrirtes Gartenbuch» (Lpz. u. Berl. 1864).

Zieten (Hans Joachim von), nächst Seydlitz der vorzüglichste Reitergeneral Friedrich's d. Gr., geb. 18. Mai 1699 auf dem väterlichen Gute Wustrau in der Grafschaft Ruppin, begann seine militärische Laufbahn 1714 als Freicorporal beim Infanterieregiment Schwendy, war 1723 ältester Fähnrich, nahm aber schon 1724 seine Entlassung und zog sich auf sein väterliches Gut zurück. Erst 1726 trat er beim Dragonerregiment von Wuthenow als Premierlieutenant wieder in Dienst, wurde aber mit seinem Rittmeister in Händel verwickelt und infolge dessen mit Festungsarrest und später sogar mit Cassation bestraft. Auf Verwendung einiger Generale fand jedoch 1730 seine Einstellung bei der Leibhusarencompagnie wieder statt, die der König in Berlin errichten ließ und aus welcher Z.'s nachmals so berühmt gewordenes Regiment entstand. Im J. 1731 zum Rittmeister befördert, machte er 1735 unter dem Befehl des österr. Generals Baronay als Volontär mit 100 Pferden den Feldzug gegen Frankreich mit und wurde auf dessen Empfehlung 1736 zum Major ernannt. Friedrich II. erhob ihn zum Oberstlieutenant und, als Z. in der Affaire bei Rothschloß sich besonders auszeichnete, 1741 zum Obersten und Chef des nunmehr formirten Husarenregiments. Im Feldzuge von 1742 drang Z. mit der Vorhut eines von Olmütz aus abgesendeten Corps bis Stockerau unfern Wien vor und deckte später den Rückzug des Prinzen Dietrich von Anhalt nach Schlesien. Im zweiten Schlesischen Kriege wurde er 5. Oct. 1744 mit erheblich vordatirtem Patent zum Generalmajor befördert und führte 1745 den berühmten Marsch durch die ganze feindliche Aufstellung in Oberschlesien aus, um dem Markgrafen Karl den Befehl des Königs zur Vereinigung mit ihm bei Frankenstein zu überbringen. Dabei kam ihm zu statten, daß sein Regiment kürzlich neue, den österreichischen ähnliche blaue Pelze erhalten hatte. Als die Oesterreicher endlich Verdacht schöpften, schlug sich Z. ohne großen Verlust vollends durch und erreichte glücklich Jägerndorf, wo der Markgraf lagerte. Ruhmvoll nahm er hierauf an der Schlacht bei Hohenfriedberg 4. Juni theil und gewann den Sieg bei Katholisch-Hennersdorf (23. Nov.), wo er verwundet wurde. In der Zeit zwischen dem zweiten und dritten Schlesischen Kriege traf ihn viel Ungemach. Er verlor seine Gattin und seinen Sohn, und außerdem gelang es seinen Neidern und Feinden, ihm die Ungnade des Königs zuzuziehen, die erst 1755 durch eine persönliche Zusammenkunft beseitigt wurde. Z. wurde 1756 zum Generallieutenant befördert. Seinen Heldenruhm bewährte er hauptsächlich im Siebenjährigen Kriege. Er wohnte siegreich dem Gefecht bei Reichenberg, sowie der Schlacht bei Prag bei, befehligte in der Schlacht bei Kollin die Ca-

valerie auf dem linken Flügel und warf dreimal die österr. Cavalerie, sodaß er das Schlachtfeld bis zum Abende behauptete und den Rückzug der Armee deckte. Bei Leuthen brach er durch das Zurückwerfen des Nadasdy'schen Corps die Bahn zum Siege und verfolgte nach der Schlacht den Feind. Bei Liegnitz hielt er das österr. Hauptheer während der Schlacht vom Kampfe zurück, und in der Schlacht bei Torgau brachte er endlich dadurch, daß er die Siptitzer Höhen stürmend eroberte, den Sieg auf die Seite der Preußen. Ruhmgekrönt und als General der Cavalerie kehrte Z. nach Beendigung des Kriegs in die Heimat zurück und verheirathete sich nochmals im 65. Jahre. Den Sohn, der ihm 1765 geboren wurde, hob Friedrich II. aus der Taufe und ernannte ihn in der Wiege zum Cornet. Ueberhaupt überhäufte der König von nun an seinen Feldherrn mit fortwährenden Beweisen seiner Gnade und Zuneigung, wovon einzelne Züge durch den Grabstichel verewigt sind. Strenge Pflichterfüllung in seinem Dienste, wahre Frömmigkeit und Wohlthätigkeit gegen Bedürftige ehrten Z. als Mensch. Seine Feldherrngaben wurden allgemein anerkannt. Er war der populärste von Friedrich's Feldherren. Von seinem Monarchen geehrt, von allen, die ihm näher standen, geliebt, vom Volke mit enthusiastischer Bewunderung verehrt, durchlebte er ein heiteres Greisenalter, bis er 26. Jan. 1786 zu Berlin starb. Prinz Heinrich ließ ihm 1790 zu Rheinsberg ein Denkmal setzen, Friedrich Wilhelm II. 1794 eine von Schadow gearbeitete Bildsäule am Wilhelmsplatze in Berlin errichten; auch am Denkmal König Friedrich's d. Gr. in Berlin befindet sich Z.'s Reiterbild. Der kleine Platz vor Z.'s Bildsäule heißt jetzt Zietenplatz; auch führt das preuß. 3. Husarenregiment und ein Torpedoschiff der deutschen Flotte seinen Namen. Sein Leben hat Luise Jah. Leop. von Blumenthal (Berl. 1800) herausgegeben. Eine Biographie lieferte ferner Hahn (5. Aufl., Berl. 1878); werthvolle Nachrichten über Z. finden sich ferner in «Militärisches Pantheon» (2. Aufl., Bd. 4, Berl. 1797). — Sein einziger Sohn, Friedrich Emil von Z., geb. 1765, Rittmeister, später Landrath, wurde 1840 in den Grafenstand erhoben und starb unvermählt 29. Juni 1854 zu Wustrau. — Hans Ernst Karl, Graf von Z., geb. 5. März 1770, aus dem Hause Dechtow, diente 1806 bei dem Regimente Königin-Dragoner und zeichnete sich dann in dem Kriege 1813—15 als Generalmajor und Brigadecommandeur im 2. Armeecorps unter Kleist aus. Er wurde 1815 Generallieutenant und Commandirender des 1. Armeecorps und hatte an den Schlachten von Ligny und Belle-Alliance entschiedenen Antheil. Nach dem zweiten Pariser Frieden blieb er als Befehlshaber des preuß. Besatzungsheers in Frankreich, wo er sein Hauptquartier in Sedan hatte und sich das Zutrauen der Franzosen durch die gute Mannszucht seiner Truppen erwarb. Nach seiner Zurücklunft 1817 in den Grafenstand erhoben, wurde er commandirender General in Schlesien, nahm 1835 seinen Abschied, den er als Generalfeldmarschall erhielt, und starb zu Warmbrunn 3. Mai 1848. — Sein Sohn, Graf Leopold Karl von Z., geb. 23. März 1802, Geh. Regierungsrath, starb 19. Mai 1870 zu Breslau. — Dessen Sohn, Hans Joachim Ernst, Graf von Z., Rittmeister im 1. schles. Husarenregiment Nr. 4, geb. 28. Oct. 1839, ist gegenwärtig das Haupt der Familie.

Ziffern heißen die Schriftzeichen der Zahlwörter. In den ausgebildetern Sprachen sind die Zahlwörter (s. d. und Zahlensystem) auf das Decimalsystem gegründet: zehn Einer machen einen Zehner, zehn Zehner ein Hundert, zehn Hunderte ein Tausend. Die Zählung nach 60 ist im alten Babylon, nach 20 beiderseits des Atlantischen Oceans gebräuchlich gewesen. Die Zahlzeichen der meisten alten Völker und die Methaden, mit denselben alle aber möglichst viele Zahlen zu schreiben, waren höchst unbequem; meist bedienten sie sich dazu der Buchstaben ihrer Alphabete. W. von Humboldt in seiner Abhandlung «Ueber die bei verschiedenen Völkern üblichen Systeme von Zahlzeichen und über den Ursprung des Stellenwerths in den ind. Zahlen» theilt die bekannt gewordenen Methoden, die Zahlen mit einer geringen Anzahl einfacher Z. zu schreiben, mit Ausschluß der heutigen Zahlensysteme, in vier Klassen: 1) Bloße Nebeneinanderstellung, wie bei den Tuskern, Römern, Griechen, Aegyptern und Mexicanern. Die entsprechenden Schriftzeichen der Griechen waren (nach dem Vorgang der Semiten) die ersten neun Buchstaben des Alphabets für die Einer, die zweiten für die Zehner, die dritten für die Hunderte, unter Beibehaltung von drei in der Schrift nicht mehr verwandten Buchstaben. Die Tausende wurden wie die Einer bezeichnet und den Buchstaben Striche angehängt, die Zehntausende wurden als Myriaden gezählt und durch einen Zusatz bezeichnet u. s. w. Die Römer hatten sieben einfache Zeichen, I für 1, V für 5, X für 10, L für 50, C für 100, D oder IↃ für 500, M oder CIↃ für 1000. Gleiche nebeneinanderstehende Zeichen bedeuten eine Vervielfachung derjenigen Zahl, welcher das einfache Zeichen entspricht, z. B. XX (20), CC (200). Stehen zwei ungleiche Zeichen nebeneinander, so ist die kleinere Zahl abzuziehen,

wenn dieselbe links steht; dagegen zu addiren, wenn sie rechts steht, z. B. IV (4), IX (9), XC (90), VI (6), XI (11), CX (110). Hiervon weichen indessen folgende Bezeichnungen ab: IↃ = 5000, CCIↃↃ = 10,000, IↃↃ = 50,000, CCCIↃↃↃ = 100,000, CCCCIↃↃↃↃ = 1,000,000. 2) Vervielfachung und Verminderung des Werths durch darüber und darunter gesetzte Z. Als Beispiel dienen die griech. Zahlen von 1000 an. Die Z. für die Einer bezeichnen nämlich Tausende, sobald ein Strich darunter steht, z. B. $\underset{\alpha}{\text{E}} = 5000$; $\underset{\beta}{\text{M}}$ bezeichnet eine Myriade oder 10,000, M 20,000, und so gibt immer die über M stehende Zahl die Anzahl der Myriaden an. 3) Vervielfachung des Werths durch Coëfficienten. 4) Vervielfältigung und Verminderung durch Abtheilung von Zahlschichten, deren Werth sich in geometr. Progression vermindert.

Die alten, für das Rechnen äußerst unbequemen Schreibarten sind fast ganz verdrängt worden durch die ausgezeichnete ind. Erfindung, welche darin besteht, die Zehner, Hunderte u. s. w. wie die Einer zu bezeichnen und durch Anhängung von Nullen kenntlich zu machen. Auf den arab. Namen der Null (zifr, zafar) gründet sich der Name Z. für die ind. Zahlzeichen. Der ind. Erfinder ist unbekannt geblieben. Die Erfindung ist von den Arabern unter Almamun im 9. Jahrh. aufgenommen und ausgebildet worden, hauptsächlich durch Mohammed ben Musa von Charizm. Das Buch dieses Autors enthielt die einfachen Rechnungsregeln für die in arabisch-indischen Z. (jetzt häufig als Arabische Ziffern bezeichnet) geschriebenen Zahlen, den sog. Algorithmus (Alcharizmus), die gemeine Rechenkunst der Elementarschulen. Nach Europa ist der Algorithmus weniger auf dem Weg über Spanien, als vielmehr von Italien aus im 13. Jahrh. gelangt; seine allgemeinere Einführung erfolgte erst im 16. Jahrh. unter Beihülfe der Buchdruckerkunst.

Zigeuner sind ein Indien entstammendes Wandervolk, das in Asien, Afrika und Europa, vielleicht noch gar über diese Welttheile hinaus zerstreut lebt oder vielmehr, selten ansässig, truppweise umherzieht. Seit dem ersten sichern Auftreten dieses Volks in Westeuropa (1417, noch während des Kostnitzer Concils) ward hier durch sein fremdartiges Aussehen und die ihm eigenthümliche Sprache, durch die sonderbare Ungebundenheit seiner Lebensweise und Sitten, das Räthselhafte seiner Herkunft, endlich durch die aufdringlich-dreiste und unheimliche Art, wodurch es sich überall vorzüglich den Aberglauben und die Unwissenheit des Volks zinsbar zu machen verstand, alle Welt von ihm vielleicht in eben dem Maße angezogen, als auf der andern Seite mit Furcht erfüllt und zurückgestoßen. Kein Wunder, wenn auf so seltsame Landstreicher von früh an wenigstens in den Westländern Europas die Aufmerksamkeit nicht blos polizeilich vorsorglicher Behörden gerichtet war. Auch Gelehrte, voran Chronisten, beschäftigte die Frage namentlich nach dem Ursprunge jener Abenteurer nicht wenig, doch gelang es der Wissenschaft erst spät, an die Stelle der oft abenteuerlichen Vermuthungen die Wahrheit zu setzen. Zuletzt boten und bieten die Z. sowol durch das aller Convention Widerstrebende und Geheimnißvolle ihrer ganzen Erscheinung, als im besondern durch die prophetischen und magischen Bethörungskünste, womit sie im Leben die Phantasie und die Gemüther, keineswegs immer allein der ungebildeten Menge, aufregen und gefangen nehmen, auch der Dichtung einen ergiebigen romantischen Stoff, den diese, zuweilen wol schon über das Maß des Wünschenswerthen, auszubeuten sich wirklich herbeiließ. Als Beispiele sind zu nennen die Novelle des Cervantes «La Gitanilla» und die aus ihr geflossene «Preciosa» unserer Bühne; der «Gil Blas»; Walter Scott's meisterhafte Schilderung der Z. besonders im «Astrologen»; Puschkin's «Zigeuner»; Levaillant's «Les Romas. Histoire vraie des vrais Bohémiens» (Par. 1857) u. s. w.

Die mannichfaltigen Namen, worunter man nicht selten Mühe hat, nur Abtheilungen desselben einen Zigeunervolks wiederzuerkennen, sind ihnen theils von andern Völkern gegeben, theils eigene, welche sie selbst von sich gebrauchen, und oft je nach den Gegenden sehr verschieden. Bald aber hat z. B. ihre dunklere schwarze Färbung, bald ihre Beschäftigung, wie z. B. Wahrsagen, Schmiedehandwerk und Kesselflickerei, Musik u. s. w., ein ander mal ihre wirkliche und noch öfter die vermeintliche Heimat den Benennungsgrund für sie hergeliehen. Namen, bei ihnen selbst von sich in Gebrauch, sind z. B. Kale oder Mollele, d. i. Schwarze, auch Mellelitschehl, schwarzes Volk; dann Sinde oder Sinte (aller Wahrscheinlichkeit nach sanskr. Saindhavas oder Anwohner des Indus); ferner auch mit allgemeinerer Bezeichnung nennen sie sich einfach «Menschen», «Leute», nämlich Manusch und Rom, weiblich Romni (d. i. Mann, Frau), und davon, als Adjectiv, románo, zigeunerisch; als zusammengesetzt damit: Romanitschave, buchstäblich Menschenkinder, sammt Romnimanusch und Romanitschel oder Romnitschehl,

Zigeuner-, d. i. Menſchenvolk. In der Schweiz, im Schwarzwalde, in den Niederlanden hat man ſich begnügt, ſie ſchlechtweg «Heiden», allerdings ſo ziemlich die einzigen in Europa, zu heißen. In Norddeutſchland ſowie bei Schweden und Dänen macht man ſich rückſichtlich ihrer, wie der hier für ſie übliche Name «Tatern» beweiſt, der Vermengung mit den Tataren, d. h. Mongolen, und anderwärts mit Mohammedanern (Sarazenen) ſchuldig. Weil Gelehrſamkeit und Volksglaube (hauptſächlich auf Grund von Bibelſtellen, wie Ezech. Kap. 29 und 30) dies Volk aus Aegypten herleiteten, hat ſich «Aegypter» für ſie als Name in vielen Sprachen feſtgeſetzt und bis jetzt, oft in ſehr verkrüppelter Geſtalt, erhalten. So neugriech. Γύφτοι, engl. Gypsies, ſchott. Jip, ſpan. Gitanos u. ſ. w. Auch beruht der auf ſie bezogene Ausdruck «Pharaoniten» auf der gleichen Vorausſetzung. Für Böhmen, Bohémiens, galten ſie den Franzoſen, ſei es nun, daß nach Frankreich von ihnen die erſte Nachricht aus Böhmen kam, oder daß man ſie mit den in der Folge umherlaufenden Böhmiſchen Brüdern in eine Klaſſe ſetzte. Ein anderer, weitverbreiteter, aber ſeinem Urſprunge nach nicht mit völliger Sicherheit ermittelter Name lautet in mannichfaltiger Form: Zigeuner, türk. Tschinganeh, walach. Çigann, ungar. Cigán, litauiſch Cigónas, ital. Zingaro nebſt Zingano, ſpan. Zincalo u. ſ. w. Man knüpft ihn an einen Volksſtamm am Ausfluſſe des Indus mit angeblich ähnlich lautendem Namen.

Wieder andere Namen führen ſie in Aſien dieſſeit des Indus, wie z. B. Nauar (Singular Nury) und Kurbad in Syrien; Karatſchi; Kauli (aus Kabul?), ſowie, was geſchichtlich eine beſondere Bedeutung hat, Luri oder Lulé und Zuth in Perſien. Nach einer in Firduſi's «Schahnameh» wiederkehrenden Erzählung von Hamza-Iſpahani (im 10. Jahrh.) ſoll Behramgur (um 420 n. Chr.) durch eine an Schankal, König von Kanodſche, ergangene Bitte gegen 12,000 Muſiker aus Indien nach Perſien zur Ergötzung ſeines Volks berufen haben, und dieſe heißen bei Firduſi Luri, bei Hamza aber Zuth, was mit dem Namen der Dſchats in Indien identiſch ſcheint. Sind nun unter den beiden letzten Namen, wie man anzunehmen Grund hat, wirklich Z. verborgen, dann ſetzte die Sage deren ſchon vor 1400 Jahren dieſſeit des Indus voraus, und die an ſich ziemlich willkürliche Anſicht, als ſei die Auswanderung der Z. aus Indien und demnächſtige Zerſtreuung durch die verheerenden Kriegszüge 1398 dorthin veranlaßt, bewährt ſich überdem nicht an dem Umſtande, daß Bataillard ihr Vorkommen ſchon vor gedachter Zeit im Oſten von Europa durch verſchiedene Data glaublich macht, wenngleich der Termin ihres Erſcheinens 1417 für den Weſten noch unerſchüttert ſteht. Seit zuerſt Grellmann mit gründlichem Nachdruck die Herkunft unſerer Z. aus Indien geltend machte, haben unter andern Beweiſen vorzüglich die durchſchlagenden, welche der Sprache entnommen worden, letzteres Land als ihre allein wahre und urſprüngliche Heimat unabweislich herausgeſtellt. Ihre Sprache nämlich, die nicht mit dem Rotwelſch (ſ. d.) verwechſelt werden darf, behauptet, wie im ganzen verkommen und mit bunten Ablagerungen der von ihnen durchzogenen Länder durchmiſcht ſie auch ſei, dennoch einen in Wortſchatz und (mit Ausnahme des Gitano, welches faſt völlig ſpan. Flexion angenommen hat) in grammatiſchem Bau einander entſprechenden und gleichartigen Charakter. Alle dieſe mundartlichen Formen aber weiſen einmüthig nach dem Norden von Oſtindien hin, wo ſich unter den Töchterſprachen des Sanskrit ſehr analoge Idiome finden, ohne daß bisher ein ſolches nachgewieſen wäre, an welches ſich das der Z. ſpeciell anreihte. Ungeachtet aber dieſes Mangels, und trotzdem, daß namentlich in Betreff von Zeit und Gründen der Auswanderung aus ihrem Heimatlande noch nicht genügend gelöſte Probleme zurückbleiben, kann an ihrem ind. Urſprunge fortan kein Zweifel mehr aufkommen.

Der Weg, welchen die Z. von Aſien (etwa zum Theil über Aegypten) nach Europa nahmen, und die Zeit ihres Uebergangs ſind unbekannt. Am liebſten und am zahlreichſten halten ſie ſich noch jetzt in den untern Donauländern auf, und der Nationaltypus der Z. hat ſich wol nirgends reiner erhalten als in Ungarn, wo aber auch ſchon die alles gleichmachende Civiliſation über dieſen romantiſchen Stamm hinzufahren beginnt. Von da erfolgte in gleichfalls ungekannter Weiſe die weitere Ausbreitung nach Deutſchland und dem übrigen Weſteuropa vom Anfange des 15. Jahrh. an, bis 1438 vielleicht nur durch Eine in ſich getheilte Horde. Erwähnt werden ſie zuerſt in Deutſchland 1417 an Nord- und Oſtſee, 1418 in Meißen, Leipzig, Heſſen; auch (mit übertriebener Angabe von 14,000 Köpfen) in der Schweiz; 1422 in Bologna auf einem Zuge nach Rom; ſchon 1419 in der Provence, allein erſt 1427 in Paris. Noch ſpäter erſcheinen ſie in Spanien, und in England wird ihrer nicht vor Heinrich VIII. gedacht. Ihre erſten Züge ſtanden unter ſog. Herzogen und Grafen «von Kleinägypten», wie die Zeitgenoſſen ſie zuweilen tituliren. Durch liſtige, auf die religiöſe Leichtgläubigkeit jener Zeit wohlberechnete Vorſpiegelung wußten ſie das Volk nicht nur mitleidig, ſondern zu dem Glauben zu ſtimmen, als begehe man

durch Nichtgeben an ihnen ein leicht zu eigenem Unheil ausschlagendes Unrecht. Sie behaupteten christl. Pilger zu sein, denen, bald für dieses, bald für jenes Vergehen, eine siebenjährige Wallfahrt als Buße auferlegt sein sollte, ohne je während genannter Zeit in einem Bette schlafen zu dürfen. Ueberdem setzten sie sich durch theils wirklichen, theils vielleicht nur vorgegebenen Besitz von Freibriefen in Ansehen, die sie von fürstl. Personen, wie z. B. vom Kaiser Sigismund, sogar vom Papste haben wollten und vorwiesen. Die statist. Angaben über ihre Kopfzahl schwanken für Europa ungefähr zwischen $1/4$ bis $1/2$ Mill. Die Frequenz ist je nach den Ländern außerordentlich verschieden. Deutschland und Frankreich zählen ihrer nur eine geringe Menge, etwa im Vergleich zu den 40,000 in Spanien. Für England und Schottland schlägt man sie, vermuthlich zu hoch, auf 18,000 an. In der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie beläuft sich ihre Zahl nach ziemlich sichern Ermittelungen auf 97,000, wovon bei weitem der größte Theil auf Ungarn und Siebenbürgen fällt. Hingegen Rumänien hat von ihnen ebenso viel Seelen als die Türkei, und zwar hier wie dort 200,000.

Die Z. haben ein orient. Aeußere, sind von mittlerer Größe, dabei schlank und gewandt und zeichnen sich durch schwarzbraune oder olivenähnliche Hautfarbe, blendendweiße Zähne, kohlschwarze Haare und blitzende Augen aus. Während einige, namentlich in älterer Zeit, sie nicht häßlich genug und wahrhaft abschreckend zu schildern wissen, werden sie von andern ihrer Wohlgestalt und des Ebenmaßes ihrer Glieder wegen gepriesen, und unter dem jüngern weiblichen Geschlechte insbesondere gibt es große Schönheiten. Hunger und alle Unbill des Wetters erträgt der Z. durch frühe Gewöhnung leicht und bringt es doch dabei in Gesundheit oft zu einem sehr hohen Alter. Der freie Himmel, höchstens ein Baum, eine Höhle oder schnell aufgeworfene Erdhütte, meist jedoch in der Nähe von Dörfern, bilden das gewöhnliche Obdach seiner zahlreichen Familie, und die geringen Habseligkeiten, wie Kochgeschirr und einiges kümmerliche Handwerkszeug, doch dazu häufig ein silberner Becher, werden durch ein schlechtes Pferd, durch einen Esel oder auf dem eigenen Rücken mitgeführt. Ausdauernde und geregelte Beschäftigung sind dem Z. ein Greuel; Nichtsthun sein wahres Element. Darum lebt er lieber von fremder Arbeit als von eigener, legt sich auf allerhand Betrug und Täuschereien, wie z. B. im Roßhandel, Heilung von Vieh, das er zum Theil vorher selbst scheinkrank machte, u. dgl.; auch auf Diebstahl, jedoch zumeist nur den kleinen, weil minder gefahrbringend. Indeß treibt er vielfach auch leichte Gewerbe, wenngleich diese ihm und den Seinigen oft nur den Vorwand hergeben zu ungestümem Betteln oder sonstigen Erpressungen. Einige sind Gastwirthe, Viehärzte, Schmiede, Kessel- und Pfannenflicker; andere fertigen verschiedenes Geräthe von Holz, z. B. Löffel, Mulden, Tröge, Siebe u. s. w.; wieder andere ziehen als Affen- und Bärenführer oder als Gaukler umher. In Siebenbürgen, im Banat und in Rumänien betreiben Aurari oder Radari geheißene Z. das nicht eben für sie glänzende Geschäft der Goldwäsche. Auch lassen sie sich zu Henker- und Scharfrichterdiensten und zur Abdeckerei verwenden. Zur Musik zeigen sie die ungewöhnlichste Anlage und spielen oft nur einmal Gehörtes mit großer Präcision nach. Vgl. Liszt, «Ueber die Z. und ihre Musik in Ungarn» (deutsch von Cornelius, Pest 1861). Ungarn und die Donaufürstenthümer zählen (die letztern aus der ansässigen Klasse, welche Vatrassi heißt) unter den Z. mehrere ausgezeichnete Virtuosen, besonders für Nationalmelodien und für Tanzmusik, welche auf den Bällen sehr gesucht ist und selbst in Berlin und London Anerkennung gefunden hat. Einen Maler, Z. von Geburt, Solario, Il Zingaro mit Zunamen, kennt die Kunstgeschichte gleichfalls. Die Weiber sind in jüngern Jahren, vorzüglich in Spanien, Tänzerinnen und in Hingabe an Männer für Geld nicht allzu schwierig. Sobald sie etwas älter werden, greifen sie durchgehends zum Wahrsagen aus der Hand, auf welche ein schönes Stück Geld gelegt wurde; ein Gewerbe, das ihnen durch die ganze Welt eigen und eine Hauptquelle ihres Erwerbs ist. Auch treiben sie gern Kuppelei. Mit dem Essen sind die Z. nicht allzu wählerisch. Von Fleisch ist ihnen jede Art willkommen, Hunde, Katzen, Eichhörnchen, Igel, selbst das von gefallenem (wie sie sagen «von Gott geschlachtetem») Vieh. Branntwein ziehen sie allen übrigen Getränken vor, aber noch leidenschaftlicher lieben sie den Taback. Trotz der meist bettelhaften Kleidung und gröbsten Unreinlichkeit trifft man bei den Z. beiderlei Geschlechts Putzsucht an. Ihr Mangel an religiösem Sinn spricht sich am bezeichnendsten in dem Worte der Orientalen aus: es gebe 72 Religionen und eine halbe, und letztere sei die der Z. Wiederholung von Taufen an verschiedenen Orten, um Pathengeld zu bekommen, ist nichts Ungewöhnliches bei ihnen. Ehen zwischen den jungen Leuten, oft schon im 14. oder 15. Jahre, werden ohne große Rücksicht auf Blutsverwandtschaft und fast nur durch gegenseitiges Uebereinkommen bei wenig oder gar keinem Ceremoniel geschlossen. Kein Z. heirathet eine andere als

eine Zigeunerin. Die Frau muß mehr den faulen Mann ernähren als umgekehrt. An Erziehung ist unter diesem rohen Volke nicht zu denken. Eine übertriebene Liebe zu ihren Kindern läßt es nie zu einer Bestrafung derselben kommen, und die Alten begnügen sich, sie zu allem dem Guten und Schlechten anzuleiten, was sie selbst wissen und können.

Fähigkeiten sind dem Z. durchaus nicht abzusprechen, wie gering auch vielleicht seine Kenntnisse. Mit Leichtigkeit lernt er die Sprachen derer, mit welchen er in häufige Berührung kommt, sodaß er oft neben seiner Volkssprache noch zwei, drei andere geläufig spricht. Man weiß von Liedern bei ihm. Vgl. Meltzl, «Jile Romane. Volkslieder der transilvanisch-ungarischen Z. Originaltext mit Verdeutschung» (Klausenb. 1878). Bei seinen Unternehmungen bewies er stets große Schlauheit. Seinem Charakter und moralischen Verhalten dagegen hat man nie viel Rühmliches nachgesagt. Gleichwol thäte man gewiß auch hier Unrecht, zu allgemein zu urtheilen und zu verurtheilen. So z. B. gilt der Z. fast überall als scheu und feig. Dennoch hat man Beispiele in Ungarn und Serbien, daß Z. sich massenweise tapfer und brav als Soldaten schlugen. Als Spion und zu ähnlichen militärischen Zwecken ist er ohnehin vortrefflich zu gebrauchen. Sein nahezu unbezähmbarer Drang, sich nicht an die Scholle fesseln zu lassen, verbunden mit Unlust zur Arbeit, gibt den letzten und fast allein ausreichenden Erklärungsgrund für seine Handlungsweise. Dem Zwange in jeglicher Form sucht er sich möglichst zu entziehen, obschon er in der Moldau und Walachei der Sklaverei verfiel. Uebrigens erkannten die Z., solange man von ihnen im westl. Europa weiß, über sich Obere an unter vielerlei vornehmen Titeln, wie z. B. Wojwoden in Ungarn und noch heute sog. Könige in England. Die Polizei von Stadt und Land hatte von Anfang Mühe, sich der Z. als Landplage zu erwehren. Ward das Uebel zu mächtig, so mußte die Regierung den untern Behörden durch eine, oft an Härte alles hinter sich lassende Gesetzgebung zu Hülfe kommen. Seit Spanien hauptsächlich auf Anlaß religiöser Eiferer mit Austreibung der Z. den Anfang machte, folgten im 16. Jahrh. England, Frankreich, Italien, die Niederlande und Deutschland mit Landesverweisungsdecreten nach, unter Androhung der schwersten Strafen im Fall der Wiederkehr. Das Mittel half wenig und nur vorübergehend, auch bei strengster Ausführung, sodaß viele dem Wilde gleich getödtet wurden, und trotz häufiger Erneuerung oder Schärfung der Verbote. Das Unkraut wuchs immer wieder. Aber auch mit den bestgemeinten Versuchen, sie an feste Wohnsitze und an geregelten Lebenserwerb zu gewöhnen, ging es größtentheils nicht besser; sie scheiterten, zum Theil freilich verkehrt angefangen, zwar nicht immer durchaus, aber gewöhnlich.

Der Z. ist schwer mit der Civilisation in Einklang zu bringen. In Ländern, wo das allgemeine Maß der Bildung in den niedern Volksschichten sich noch nicht allzu hoch über das seinige erhebt, da fühlt er sich am wohlsten, und da wird oder erscheint er auch der bürgerlichen Ordnung minder unbequem. Maria Theresia faßte zuerst den menschenfreundlichen Gedanken, sie zu Menschen (im Sinne der Civilisation) und Bürgern umzuschaffen. Sie sollten nicht einmal mehr ihren verrufenen Namen behalten, sondern «Neubauern» (Uj-Magyar) heißen. Da indeß die erste Verordnung 1768 ohne Erfolg blieb, griff man 1773 zu der Gewaltmaßregel, daß man den Aeltern ihre Kinder nahm, um ihnen eine christl. Erziehung zu geben. Aber auch hierdurch wurde der an sich löbliche Zweck nicht erreicht. Was Joseph II. durch weitere Verordnungen seit 1782 etwa erreicht haben mochte, davon blieb nach seinem Tode wol kaum viel übrig. Auch Preußen hatte mit seiner Erziehungsanstalt zu Friedrichslohra unweit Nordhausen kein sonderliches Glück, sie ging 1837 ein. Wie weit andere Länder mit ihren Versuchen kommen, steht noch abzuwarten. In England bildete sich 1827 eine Gesellschaft mit der Absicht, die Z. zu bessern und seßhaft zu machen, und man gründete ein Erziehungshaus für Zigeunerkinder in Farnham. In Rußland waren 1847 über 12,000 Individuen in Kronlandgemeinden untergebracht, damit die Reform aber noch nicht zu Ende. Vgl. Grellmann, «Histor. Versuche über die Z.» (2. Aufl., Gött. 1787); von Heister, «Ethnographie und geschichtliche Notizen über die Z.» (Königsb. 1842); Borrow, «The Zincali, or an account of the Gipsies in Spain» (3. Aufl., 2 Bde., Lond. 1843); derselbe, «Romano Lavo-Lil. Wordbook of the Romany or English Gypsy language», mit Zugaben (Lond. 1874). Das Hauptwerk ist das von Pott: «Die Z. in Europa und Asien» (2 Bde., Halle 1844—45). Seitdem erschienen: Bataillard, «De l'apparition et de la dispersion des Bohémiens en Europe» (Par. 1844; «Nouvelles recherches», 1849); Sundt, «Beretning om Fante eller Landstrygerfolket i Norge» (Christiania 1850); Böhtlingk, «Die Sprache der Z. in Rußland» (Petersb. 1852); Jimenez, «Vocabolario del dialecto jitano» (Madr. 1854); Liebich, «Die Z. in ihrem Wesen und in ihrer Sprache» (Lpz. 1863); Ascoli, «Zigeunerisches» (Halle 1865); Paspati, «Études sur les

Tschinganés de l'Empire Ottoman» (Konstantin. 1870); Hopf, «Die Z., ihre Einwanderung in Europa» (Gotha 1870); Dyrlund, «Tatere og Natmands-folk i Danmark» (Kopenh. 1872); Leland, «The English Gipsies and their language» (Lond. 1873). Ein eigenthümliches Interesse gewährt: Smith, «Tent life with English Gipsies in Norway» (2. Aufl. 1874), indem der Verfasser nachmals eine für ihn nicht glückliche Ehe mit der Esmeralda einging; Miklosich, «Ueber die Mundarten der Z. Europas» (Heft 1—8, Wien 1872—77); Bataillard, «Derniers travaux relatifs aux Bohémiens dans l'Europe orientale» (Par. 1872); derselbe, «Les Bohémiens en Algerie» (1874); derselbe, «Origine des Bohémiens» (1875); derselbe, «Origine des Bohémiens. Les Tsiganés de l'age du brouze», worin der Verfasser diesen seinen Lieblingsgedanken, außer durch Etymologen wie Sighan, durch das seltene Vorkommen des Zinns in Europa stützt; weitergeführt in: «La question de l'ancienneté des Tsiganés en Europe» (1877) und «Les Zlotars dits aussi Dzvonkars, Tsiganés fondeurs en bronze et en laiton dans la Galicie et la Bukovine» (1878). Vgl. uoch Kogalnitschan, «Skizze einer Geschichte der Z., ihrer Sitten und Sprache» (deutsch von Casca, Stuttg. 1840); Gosche, «Die Z. als Typus in Dichtung und Kunst» (Berl. 1879).

Zillerthal, ein Seitenthal des Innthales und wol das bedeutendste Querthal der östl. Centralalpen. Es hat seinen Namen vom Zillerbache, der es durchströmt. Das eigentliche Zillerthal erstreckt sich nur etwa 28 Kilom. von der Thalmündung aufwärts bis zum Dorfe Mairhofen. Bis hierher besitzt das Thal ungewöhnliche Breite und Tiefe, und das Gefälle der Thalsohle ist fast unmerklich (der Fallwinkel beträgt nur 12 Minuten im Mittel). Bei Mairhofen verzweigt sich dann das Hauptthal fächerförmig in vier schluchtenartige Nebenthäler: den Zillergrund, das Stillup-, das Zemm- und das Tuxerthal. Alle vier unterscheiden sich sowol in orographischer, als in landschaftlicher Hinsicht charakteristisch vom Hauptthale, sodaß keines derselben als Fortsetzung der untern Thalfurche aufgefaßt werden kann. Das Z. mit seinen Nebenthälern ist wegen seiner hohen landschaftlichen Reize weit berühmt und viel besucht. Die beiden großartigen Gebirgskämme dieser Gruppe, der Tuxer Hauptkamm im Nordwesten und der Zillerthaler Hauptkamm im Südosten, erheben sich unmittelbar aus den tiefeingeschnittenen Thälern zu bedeutender Höhe; die mittlere Höhe beträgt etwa 3000 Mt., und einzelne Gipfel ragen bis zu 3500 Mt. empor. Dagegen erstrecken sich die Eiszungen der Gletscher tiefer in die Thalmulden hinunter, als sonst irgendwo in den östl. Centralalpen. Das Thal hat circa 15,000 E., meist kräftige und schöne Leute mit markirten Zügen. Die Zillerthaler stehen anthropologisch und dialektisch in interessantem Gegensatze zu den rein bair. Unter-Innthalern. Eine Haupteinnahmequelle bildet die Viehzucht, und es wird regelmäßig ziemlich viel Vieh exportirt. Doch ist das Thal nicht im Stande, die zahlreiche Bevölkerung zu ernähren. Viele Zillerthaler müssen als Hausirer oder Sänger im Auslande ihr Brot suchen. Die bedeutendsten Ortschaften sind Fügen (741 E.), Zell (845 E.) und Mairhofen (1172 E.), besonders die beiden letztern in wunderbar schöner Lage. Großes Aufsehen erregte seiner Zeit die Auswanderung von 400 seit 1830 protestantisch gewordenen Zillerthalern. Obgleich diesen Kaiser Franz bei seiner Anwesenheit in Innsbruck 1832 Duldung versprochen, wurden sie unterm 2. April 1834 dahin beschieden, daß sie entweder wieder katholisch werden oder auswandern müßten. Da faßten die Zillerthaler den Entschluß, wie einst die evang. Salzburger, in Preußen eine Freistätte zu suchen. Nachdem der Hofprediger Strauß in Berlin die nöthigen Verhandlungen mit der österr. Regierung geführt, konnten die Zillerthaler, denen die österr. Regierung den Verkauf ihres Eigenthums gestattete, im Aug. 1837 die Auswanderung nach Preußen antreten. Es waren in allem 399 Männer, Frauen und Kinder, die 2. Oct. zu Schmiedeberg in Schlesien anlangten, wohin man sie einstweilen sendete, weil in Erdmannsdorf, das zu ihrer Aufnahme bestimmt war, die nöthigen Einrichtungen noch nicht vollendet waren. Der König bewilligte zu ihrer Einrichtung 22,500 Thlr. und 1839 12,500 Thlr. für Zwecke der Kirche und Schule. Das neue Schulhaus wurde 1838 und die neue schöne Kirche 1840 eingeweiht. Die für sie eingerichtete Colonie erhielt den Namen Zillerthal und besteht aus Hoch-, Mittel- und Niederzillerthal, nach der terrassenförmigen Anlage so genannt. Vgl. Ruthner, «Aus Tirol. Berg- und Gletscherreisen in den österr. Hochalpen» (Wien 1869); von Soelder, «Die Zillerthaler-Alpen» (Gotha 1872); Löwl, «Aus dem Zillerthaler Hochgebirge» (Gera 1878).

Zimbaoe oder **Zimbabye**, Ruinenstätte in Südafrika, zwischen dem Limpopo und Zambesi, war schon den alten portug. Schriftstellern Dos Santos und De Barros bekannt, und wurde 5. Sept. 1871 von Karl Mauch unter 20° 14′ südl. Br. und 31° 48′ östl. L.

(van Greenwich) wieder entdeckt. Die Ruinen liegen theils auf, theils an einem 120 Mt. hohen Granitfelsen und dienten wahrscheinlich Befestigungszwecken. Auf dem Berge sind bis 10 Mt. hohe Mauern aus behauenen Granitsteinen ohne Mörtel zusammengefügt; aus demselben Material ist am Fuße des Bergs ein Rundbau von 70 Mt. Durchmesser mit 8 Mt. hoher Einfassungsmauer, in welchem ein 10 Mt. hoher Thurm sich erhebt. Da in der Umgegend Gold gefunden wird, hielt Mauch diese Ruinen für das alte Ophir (s. d.). Vgl. «Karl Mauch's Reisen im Innern von Südafrika» (Gotha 1874).

Zimmermann (Albert), hervorragender Landschaftsmaler, geb. 1808 zu Zittau, wurde vom Vater für die Musik bestimmt, deren Studien er theoretisch und praktisch in Dresden beginnen mußte. Nur heimlich durfte er sich im Zeichnen und Malen üben. Erst allmählich gab der Vater seine Wünsche auf, und 1832 konnte Z. München und das bair. Hochland zum Schauplatz seiner angestrengten Studien in der Landschaftsmalerei wählen. Schon in den anfänglich in kleiner Ausdehnung dargestellten Motiven dieser Gegend kündigte sich die poetische Auffassung an, welche ihn später zu einem Meister der histor. Landschaft gemacht hat. Bald wuchsen die Dimensionen, und Z. erlangte eine seltene technische Fertigkeit und eine umfassende Kenntniß und Beherrschung aller dem Landschaftsmaler dienenden Mittel. Gebirge und Gebirgsseen sind ihm die liebsten Schauplätze. Durch charakteristische Staffage, wie Centauren (Museum zu Leipzig), die von der Kreuzigung zurückkehrenden Marien (gewitterschwüler Spätabend auf öder, weiter Landschaft liegend), die Findung Mose u. a. unterstützt er bisweilen die Intentionen seiner großartig und erhaben concipirten und mit Kühnheit und Virtuosität durchgeführten Bilder. Eine große Gebirgslandschaft, die in Brüssel die goldene Medaille erhielt, besitzt das Städel'sche Institut in Frankfurt. Eine andere Gebirgsansicht im Sturm mit der Staffage der fliehenden Heerde und des getödteten Hirten, eine seltene Leistung der Landschaftsmalerei, erreicht die Ausdehnung von 2 zu 3 Mt. Z. war 1857—59 Professor in Mailand, 1859—72 an der Akademie zu Wien und lebt seitdem in Salzburg. Er ist Lehrer von drei jüngern Brüdern, von denen die beiden ältern, wie er selbst, anfänglich Musiker waren. — **Max Z.** (geb. 1811), errichtete eine lithographische Anstalt in Dresden und ging erst im 29. Jahre zum Bruder in die Lehre. Derselbe eignete sich eine große Vollkommenheit in der Perspective an; sein Gebiet ist der Wald. Er zeigt sich fast unübertrefflich in seinen Eichenlandschaften, und seine Waldbilder haben den poetischen Grundzug, welcher Ruisdael's Schöpfungen, denen er mit großem Glück nachstrebt, so anziehend macht. — **August Robert Z.** (geb. 1818, gest. 6. Juni 1864 zu München), war fast 30 J. alt, als er zur Malerei überging. Er malte Landschaften, Architektur, Thiere. — **Richard Z.** (geb. 2. März 1820 zu Zittau, gest. 5. Febr. 1875 zu Mitnchen) war anfangs Schüler von L. Richter, bis er zum Bruder ging. Er bewegt sich in dem Gebiete der Erutescenen, Marinen, Strand- und Feldansichten mit ruhenden oder arbeitenden Menschen. Reine und ruhige Stimmungen gelingen ihm vorzüglich und sind nie ohne dichterische Empfindung vorgetragen.

Zimmermann (Clemens von), ausgezeichneter Maler, geb. 8. Nov. 1788 zu Düsseldorf, wo er neben seiner wissenschaftlichen Bildung auf dem Lyceum auch den ersten Unterricht in der Kunst auf der Akademie durch Langer erhielt, ging nach Uebersiedelung der Gemäldegalerie nach München 1808 dorthin und ward daselbst 1809 in die neu ins Leben getretene Akademie als Schüler aufgenommen. Die Lösung der von dieser gestellten Preisaufgabe, das Opfer Noah's, gab ihm zuerst Gelegenheit, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Nachdem er 1816 von einer mit königl. Unterstützung unternommenen Reise nach Italien zurückgekehrt war, trat er die Professur der Historienmalerei an der Filialkunstschule zu Augsburg an. Er porträtirte viel und mit Erfolg, malte dabei aber auch mehrere größere und kleinere Oelbilder, besonders aus der heilgen Geschichte, die mit Beifall aufgenommen wurden. Seit 1825 ord. Professor an der münchener Akademie, wirkte er eifrig zur Bildung junger Talente und nahm an allen Schöpfungen, welche durch König Ludwig ins Leben gerufen wurden, thätigen Antheil. So malte er unter den Arcaden das Freskobild von der Belehnung Otto's von Wittelsbach mit Baiern, war Gehilfe von Cornelius in der Glyptothek und führte nach dessen Entwürfen die Fresken (cyklische Darstellungen der Kunstgeschichte) im Carridor der Pinakothek aus. Von seinen übrigen Arbeiten sind besonders die nach eigener Erfindung theils in Fresco, theils eukaustisch ausgeführten Malereien im Speisesaal des Königsbaues (Darstellungen aus den Liedern Anakreon's) sowie mehrere Oelbilder (Cimabue, Giotto findend, und andere) in öffentlichen und Privatsammlungen zu nennen. Eine kolossale Himmelfahrt Mariä (1853) ist in eine Kirche zu Claire-Village in Australien gekommen. Zu seinen letztern größern Oelgemälden gehören: die

Bekehrung Saul's und die Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer. Er wurde 1846 vom König Ludwig zum Director der königl. Centralgemäldegalerie ernannt, trat 1865 in den Ruhestand und starb in München 24. Jan. 1869.

Zimmermann (Eberhard Aug. Wilh. von), Geograph, Naturhistoriker und Philosoph, geb. 17. Aug. 1743 zu Uelzen in Hannover, studirte zu Göttingen, später zu Leiden und schrieb bereits an ersterm Orte über die Analyse der Curven und eine meteorol. Beobachtungsreise auf den Harz. In Leiden faßte er zuerst den Gedanken, welcher die Hauptidee aller seiner gelehrten und schriftstellerischen Bemühungen wurde, die thierische Schöpfung klimatisch zu begrenzen und auf die Wanderungen und Verzweigungen der Thierrassen, vom Menschen selbst ausgehend, sein unverwandtes Augenmerk zu richten. Er wurde 1766 zum Professor der Physik an dem Carolinum zu Braunschweig und später zum Hofrath ernannt. Zunächst schrieb er die «Geogr. Geschichte des Menschen und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere» (2 Bde., Lpz. 1778—83) und «Ueber die Compressibilität und Elasticität des Wassers» (Lpz. 1779). Mehrere Reisen nach England, Italien, Frankreich, Rußland und Schweden gewährten ihm für das Studium seiner Wissenschaft großen Vortheil. In England gab er sein «Political survey of the present state of Europe» (1788) heraus. Die Ergebnisse seiner Reise nach Italien legte er in den «Allgemeinen Blicken auf Italien» (Gotha 1797) nieder. In Paris, wo er sich beim Ausbruch der Revolution befand, entwarf er den Plan zu den «Geogr. Annalen», wovon drei Jahrgänge erschienen. Später veröffentlichte er «Frankreich und die Freistaaten von Nordamerika» (Berl. 1795) und die «Allgemeine Uebersicht Frankreichs von Franz I. bis auf Ludwig XVI. und der Freistaaten von Nordamerika» (2 Bde., Berl. 1800), jenes mehr geographisch und ethnographisch, diese politisch-historisch. Durch den Kaiser Leopold wurde er in den Adelstand erhoben, von Braunschweig 1801 zum Geh. Etatsrath ernannt und seiner Geschäfte am Carolinum entbunden. Sein bedeutendstes Werk ist das «Geogr. Taschenbuch oder Taschenbuch der Reisen» in zwölf Jahrgängen (Lpz. 1802—13), welches einen großen Theil der bekannten Erde behandelte, und das er auch unter dem Titel «Die Erde und ihre Bewohner nach den neuesten Entdeckungen» (5 Bde., Lpz. 1810—13) in einem Auszuge herausgab. An den polit. Ereignissen nahm er fortwährend den lebhaftesten Antheil. Seinen Haß gegen die franz. Herrschaft, welche seit 1806 auf Deutschland lastete, sprach er in seinen Schriften mit männlichem Freimuth aus. Er starb 4. Juni 1815.

Zimmermann (Ernst), verdienter Theolog, geb. 18. Sept. 1786 zu Darmstadt, wo sein Vater, Johann Georg Z., als Director des Gymnasiums 1829 starb, besuchte diese Anstalt seit 1795, studirte bis 1804 Philologie und Theologie in Gießen, wurde 1805 als Mitprediger und Lehrer zu Auerbach an der Bergstraße angestellt, und begann hier bereits seine Ausgabe des Euripides (4 Bde., Frankf. 1808—15). Im J. 1809 kam er als Diakonus nach Großgerau unweit Darmstadt; 1814 erhielt er die Stelle als Hofdiakonus und 1816 die Hofpredigerstelle. Im J. 1822 begann er die «Allgemeine Kirchenzeitung» und 1824 die «Allgemeine Schulzeitung», zu denen dann das «Theol. Literaturblatt» und das «Pädagogisch-philol. Literaturblatt» kamen. Seine Predigten, die theils einzeln (die ersten, welche im Druck erschienen, waren «Patriotische Predigten zur Zeit der Wiederbefreiung Deutschlands», Darmst. 1814), theils gesammelt (8 Bde., Darmst. 1815—31) erschienen, waren trefflich entworfen, geistvoll und kräftig ansprechend. Er starb 24. Juni 1832. Von seinen Schriften sind noch zu erwähnen: das «Homiletische Handbuch für denkende Prediger» (4 Bde., Frankf. 1812—22), die «Monatsschrift für Predigerwissenschaften» (6 Bde., Darmst. 1821—24), die Ausgabe des Eusebius (Frankf. 1822), das mit einigen Freunden (Lommler, Lucius u. a.) herausgegebene Werk «Geist aus Luther's Schriften» (6 Bde., Darmst. 1828—30). Sein Bruder, Karl Z., hat ihn biographisch (Darmst. 1833) geschildert.

Zimmermann (Karl), verdienter prot. Theolog und Kanzelredner, geb. 23. Aug. 1803 zu Darmstadt, der jüngste Bruder des Vorigen, wurde, nachdem er seine ursprünglich vorzugsweise philol. Studien vollendet, 1824 Mitvorsteher einer Privatlehranstalt in Darmstadt, 1827 Lehrer an der Realschule und 1829 zugleich Hülfsprediger an der Stadtkirche. Im J. 1832 erhielt er das Diakonat an der Hofkirche und 1833 zugleich die Stelle als Lehrer der Geschichte an der Militärschule. Seit 1835 zweiter Hofprediger, stieg er 1842 zum ersten Hofprediger auf, womit er zugleich die Verpflichtung übernahm, den Prinzen Alexander und die Prinzessin Marie zu unterrichten. Sein Aufruf am Reformationsfest 1841 zur Unterstützung hülfsbedürftiger prot. Gemeinden veranlaßte die Gründung des nachmaligen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung (s. d.). Im Nov. 1847 wurde Z. zum Prälaten und Oberconsisto-

rialrath ernannt. Seit 1872 emeritirt, ſtarb er zu Darmſtadt 12. Juni 1877. Von ſeine Predigtſammlungen ſind hervorzuheben: «Die Bergpredigt unſers Herrn und Heilandes Je Chriſti in religiöſen Vorträgen behandelt» (2 Bde., Neuſtadt 1836—37), «Das Leben Je in Predigten» (6 Bde., Darmſt. 1837—39), «Die Gleichniſſe und Bilder der Heiligen Schr in Predigten» (7 Bde., Darmſt. 1840—51), «Feſtpredigten, Caſualpredigten und Caſu reden» (2 Bde., Sondersh. 1851), «Predigten und Reden» (2 Bde., Darmſt. 1854—65 «Reformationspredigten» (Kaſſ. 1858), «Beiträge zur vergleichenden Homiletik» (Darmſt. 1866), «Die chriſtl. Toleranz» (Darmſt. 1868) u. ſ. w. Außerdem gab er die von ſeinem Bruder Ernſt Z. begründete «Schulzeitung» heraus; neuerdings mit Fricke in Leipzig die «Allgemeine Kirchenzeitung». Auch begründete er 1834 die homiletiſche Zeitſchrift «Die Sonntagsfeier». Seit 1841 redigirte Z. das «Theol. Literaturblatt» und ſeit 1843 mit Großmann den «Boten des Guſtav-Adolf-Vereins». Auch beſorgte er eine Prachtausgabe der «Reformatoriſchen Schriften» Luther's, gab eine Sammlung der Briefe Luther's an Frauen heraus und verfaßte eine «Geſchichte des Guſtav-Adolf-Vereins» (7. Aufl., Darmſt. 1867). Letzterer Schrift ſchließen ſich an: «Bauten des Guſtav-Adolf-Vereins» (2 Bde., Darmſt. 1860—76) und «Tabea oder die Frauenvereine der Guſtav-Adolf-Stiftung» (Darmſt. 1864). Aus ſeinem Nachlaß wurde veröffentlicht: «Der Guſtav-Adolf-Verein nach ſeiner Geſchichte, ſeiner Verfaſſung und ſeinen Werken» (Darmſt. 1878).

Zimmermann (Franz Joſ.), Philoſoph, geb. 21. März 1795 zu Wendlingen bei Freiburg i. Br., der Sohn eines Landmanns, trieb bis in ſein 20. Jahr den Feldbau. In ſeinen Freiſtunden von den Ortspfarrern wiſſenſchaftlich vorbereitet, brachte er es ſo weit, daß er 1814 in Freiburg die akademiſchen Studien beginnen konnte. Er widmete ſich der Theologie, fühlte aber bald mehr von der Philoſophie ſich angezogen. Der nachmals nach Heidelberg verſetzte Profeſſor Erhardt führte ihn in den Kreis des philoſ. Forſchens ein. Z. erhielt im Mai 1820 die philoſ. Doctorwürde und ging ſodann nach Hofwyl, wo ihn Fellenberg als Lehrer anſtellte. Nachdem er hier drei Jahre verweilt, habilitirte er ſich Oſtern 1823 als Privatdocent der Philoſophie an der Univerſität zu Freiburg und wurde 1828 außerord. Profeſſor. Alle von ihm erſchienenen Schriften tragen das Gepräge einer verſtändigen und klaren Auffaſſung des Stoffs; in ſeiner «Unterſuchung über Raum und Zeit» (Freiburg 1824) ſuchte er darzuthun, daß Raum und Zeit nicht blos nach Kant's Anſicht Formen der ſubjectiven Anſchauung, ſondern auch außerhalb des Subjects, alſo objectiv ſeien. Seine Metaphyſik erſchien unter dem Titel «Lehre über Einheit, Vielheit und Einzelnheit» (Freiburg 1826). Seine «Denklehre» (Freiburg 1832) gehört zu den beſten Lehrbüchern der Logik. Im J. 1832 übernahm er die Redaction des Volksblattes «Der echte Schwarzwälder», worin er ausgezeichnete Aufſätze in Hebel's Manier lieferte. Er ſtarb 23. Sept. 1833.

Zimmermann (Joh. von), deutſcher Induſtrieller, geb. 27. März 1820 zu Papa in Ungarn, arbeitete zuerſt in den Werkſtätten ſeines Vaters und ſeiner Verwandten im Bau von Thurmuhren und landwirthſchaftlichen Maſchinen, beſuchte daneben eine Zeichenſchule, arbeitete dann in mehrern Fabriken in Wien, München und Chemnitz und etablirte ſich 1844 in Chemnitz. Zunächſt fabricirte er feinere Maſchinentheile, dann ſeit 1854 Werkzeugmaſchinen. Seine Fabrik nahm raſch eine großartige Ausdehnung an; 1858 lieferte ſie erſt 4700 Ctr., 1870 aber 60,200 Ctr. Maſchinen. Nach dem Deutſch-Franzöſiſchen Krieg von 1870—71 errichtete Z. noch eine Eiſengießerei und Holzbearbeitungs-Maſchinenfabrik; beide Etabliſſements gingen 1. Nov. 1871 als «Chemnitzer Werkzeugmaſchinenfabrik» an eine Actiengeſellſchaft über. Z., der 1869 vom König von Sachſen zum Commerzienrath ernannt, ſpäter vom Kaiſer von Oeſterreich in den erblichen Adelſtand erhoben worden war, übernahm noch eine Zeit lang die Generaldirection dieſer Actiengeſellſchaft und ließ ſich dann in Berlin nieder.

Zimmermann (Joh. Georg, Ritter von), philoſ. Schriftſteller, geb. zu Brugg im Canton Bern 8. Dec. 1728, ſtudirte in Göttingen die Arzneiwiſſenſchaft und promovirte daſelbſt. Nachdem er einige Zeit Stadtphyſikus zu Brugg geweſen, kam er 1768 als großbrit. Leibarzt mit dem Titel eines Hofraths nach Hannover. Sein Aufenthalt in Brugg, wo er in der Abgeſchiedenheit ſeine bedeutendſten Schriften verfaßte, hatte den Keim zur Hypochondrie in ihm entwickelt, welche ihn dann nie wieder verließ. Seine Werke «Ueber die Einſamkeit» (Zür. 1755; gänzlich umgearbeitet, 4 Bde., Lpz. 1784—85) und «Vom Nationalſtolze» (Zür. 1758; neue Aufl. 1789) ſind in dieſer Hinſicht ſowie von ſeiten der tiefen und originellen Gedanken ausgezeichnet und wurden faſt in alle lebenden Sprachen überſetzt. Nicht mindern Ruhm erwarb ihm ſeine Schrift «Von der Erfahrung in der Arzneiwiſſenſchaft»

(2 Bde., Zür. 1764; neue Aufl. 1787). Katharina II. berief ihn an ihren Hof; doch lehnte er dieſen Ruf ab. Auch Friedrich d. Gr. berief ihn in ſeiner letzten Krankheit. Dies veranlaßte Z. zu Schriften über dieſen Monarchen (z. B. «Ueber Friedrich d. Gr. und meine Unterredung mit ihm kurz vor ſeinem Tode», Lpz. 1788, «Fragmente über Friedrich d. Gr.», 3 Bde., Lpz. 1790, u. ſ. w.), die nicht zu des Verfaſſers Ruhm beitrugen. Am heftigſten trat damals Bahrdt gegen ihn auf, worauf das Pasquill «Dr. Bahrdt mit der eiſernen Stirn» erſchien, welches Z. rächen ſollte, ſeine Ruhe aber ſchmerzlich ſtörte. Er ſtarb 7. Oct. 1795. Vgl. Wichmann, «Z.'s Krankengeſchichte» (Hannov. 1786), «Z.'s Briefe an einige ſeiner Freunde in der Schweiz» (Aarau 1830); Bodemann, «Johann Georg Z.» (Hannov. 1878).

Zimmermann (Rob. Arthur Theod.), namhafter Aeſthetiker und philoſ. Schriftſteller, Sohn des verdienten Schulmannes Johann Auguſt Z. in Prag, wurde in dieſer Stadt 2. Nov. 1824 geboren, bezog ſchon 1841 die Univerſität zu Prag, wo er ſich dem Studium der Philoſophie widmete und ging dann nach Wien, wo er hauptſächlich der Mathematik und den Naturwiſſenſchaften oblag. Im J. 1847 als Aſſiſtent an der dortigen Sternwarte angeſtellt, habilitirte er ſich 1849 an der wiener Univerſität für das Gebiet der ſpeculativen Philoſophie, wurde 1850 zum außerord. Profeſſor zu Olmütz, 1852 zum ordentlichen in Prag ernannt, und 1861 in gleicher Eigenſchaft nach Wien berufen, wo er zugleich (ſeit 1869) wirkliches Mitglied der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften iſt. Z. gehört zu den hervorragendern Vertretern der Herbart'ſchen Philoſophie. Als ſolcher iſt er der Begründer der ſog. Formäſthetik (ſ. Aeſthetik), im Gegenſatz zu der ſog. Gehaltäſthetik der Hegel'ſchen Schule, mit deren namhafteſtem Repräſentanten, Viſcher (ſ. d.), er eine langandauernde philoſ. Polemik führte. Von Z.'s Schriften ſind zu nennen «Leibniz' Monadologie» (deutſch, Wien 1847), «Leibniz und Herbart» (Wien 1849), «Das Rechtsprincip bei Leibniz» (Wien 1852), «Philoſ. Propädeutik» (3. Aufl., Wien 1867) «Ueber das Tragiſche und die Tragödie» (Wien 1856) und ſein Hauptwerk «Aeſthetik» (2 Bde., Wien 1858—65). Auch ſammelte er eine Anzahl philoſ. Journalaufſätze in «Studien und Kritiken zur Philoſophie und Aeſthetik» (2 Bde., Wien 1879). Im J. 1877 veröffentlichte er «Ungedruckte Briefe von und an Herbart» (Wien 1877).

Zimmt oder Kaneel (Canell) heißt ein feines, auch medic. Zwecken dienendes Gewürz, welches von dem vorzugsweiſe und am beſten auf der Inſel Ceylon, aber auch im tropiſchen Amerika angebauten Zimmtbaum (Cinnamomum Ceylanicum) gewonnen wird. (S. Cinnamomum.) Der Baſt der letztern nebſt der innern Rindenſchicht der drei- bis fünfjährigen Aeſte und Stämmchen gibt, getrocknet und in fußlange, papierdünne Röhren gewickelt, deren mehrere ineinandergeſenkt ſind, den feinen oder ceylaniſchen Z., der ſeinen eigenthümlichen, gewürzhaft-aromatiſchen Geruch und Geſchmack dem ätheriſchen Zimmtöl verdankt, das aus Abfällen der Rinde zu medic. Zwecken deſtillirt wird. In den Handel kommt er meiſt in centnerſchweren Ballen. Zimmtlorber heißt die wilde Varietät derſelben Art. Der Caſſienzimmt (Cinnamomum Cassia) von der vorigen Art beſonders durch elliptiſch-ſpitzliche, in der Jugend graufilzige Blätter unterſchieden, wächſt in China und Cochinchina und liefert den indiſchen oder chineſiſchen oder gemeinen Z., auch Zimmtcaſſie genannt, welcher in dickern zuſammengerollten Rindenſtücken in den Handel kommt und einen viel ſchärfern Geſchmack und weniger feinen Geruch beſitzt. Die ſog. Zimmtblüten ſind die kleinen, unreifen, noch von der Blütenhülle umgebenen Früchte des Caſſienzimmts; ſie kommen in Geſchmack und Wirkungen mit dem Z. überein, ſind jedoch etwas ſchärfer. Der wenig gebräuchliche weiße Z. (weißer Kaneel) iſt die abgeſchälte Rinde der Canella alba, eines auf den Antillen heimiſchen Baumes oder Strauchs aus der dikotylen, nach dieſer Gattung benannten kleinen Familie der Canellaceen. (S. Canella.) Der weiße Z. kommt in Röhren oder rinnenförmigen Stücken in den Handel, welche auf der Außenſeite blaßröthlich, auf der innern weiß ſind und einen zimmtähnlichen Geruch ſowie einen bitterlichen, ſcharfaromatiſchen Geſchmack beſitzen. Das erwähnte Zimmtöl (Oleum Cinnamomi) hat eine goldgelbe Farbe, ein ſpecifiſches Gewicht von 1,035, einen lieblichen, reinen, zimmtartigen Geruch und einen zuerſt ſüßlichen, dann brennenden und ſcharfen Geſchmack. In Waſſer löſt er ſich ſchwer, leicht in Alkohol. Die wäſſerige Löſung bildet das officinelle Zimmtwaſſer (Aqua Cinnamomi). Es ſiedet bei ungefähr 220° und beſteht zum größten Theile aus Zimmtaldehyd, welches an der Luft nach und nach in eine eigenthümliche aromatiſche Säure, die Zimmtſäure, übergeht. Aus den Blättern von Cinnamomum Ceylanicum wird das Zimmtblätteröl, aus den Zimmtblüten das Zimmtblütenöl, aus dem gemeinen Z. das Zimmtcaſſienöl bereitet, drei dem echten Zimmtöl nahe verwandte Oele, deren Geruch aber minder fein iſt.

Zingarelli (Nicolo Antonio), ital. Componist, geb. zu Neapel 4. April 1752, Sohn eines Gesanglehrers, wurde auf dem Conservatorio di Loreto gebildet, brachte seit 1781 etwa 40 Opern zur Aufführung, unter denen «Romeo e Giulietta» (1796) für die beste gehalten wird. Nach mehrern Anstellungen in verschiedenen Orten wurde er 1804 als Guglielmi's Nachfolger an St.-Peter in Rom berufen. Auf seine Weigerung, zur Feier der Geburt des Königs von Rom ein Tedeum singen zu lassen, wurde er von Napoleon nach Paris gerufen. Groß war sein Erstaunen, als er nicht nur keine Strafe, sondern vom Kaiser, der seine Musik liebte, sogar noch Geschenke und den Auftrag erhielt, für die Kapelle eine Messe zu setzen. Inzwischen hatte man aber seine Stelle bei St.-Peter in Rom an Fioravanti vergeben. Er wandte sich deshalb nach Neapel, wo er gegen Ende 1812 anlangte und nach einiger Zeit Director der Musikschule San-Sebastiano, 1816 aber an Paesiello's Stelle Kapellmeister an der Kathedrale wurde. In diesen Aemtern verblieb er bis zu seinem 5. Mai 1837 erfolgten Tode. In der Kirchenmusik war er ebenso fruchtbar als in der Oper, aber weniger bedeutend. Seine Bühnenwerke erhielten dadurch besondern Glanz, daß sie von den größten Sängern seiner Zeit aufgeführt wurden. Im Gesanglichen liegt auch ihr Hauptverdienst.

Zingerle (Pius), kath. Theolog, geboren zu Meran 17. März 1801, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt 1810—16, studirte in Innsbruck an der Universität 1816—18, trat im Herbst 1819 in das Benedictinerstift Marienberg in Vintschgau, studirte 1820—23 Theologie an der Universität zu Innsbruck, und wurde 1824 Cooperator in Platt in Passeier, wo er orient. Studien mit Eifer betrieb und die Schrift «Zwei Briefe des heil. Clemens von Rom an die Jungfrauen» (Wien 1827) veröffentlichte. Im J. 1828 kam er als Professor an das Gymnasium in Meran, wo er mit geringer Unterbrechung bis 1862 wirkte. Im März dieses Jahres wurde er als Professor der orient. Sprachen an die Sapienza nach Rom berufen, wo er bis 1866 blieb. Im J. 1867—71 war er Gymnasialdirector in Meran und kehrte im Herbst 1871 in das Kloster Marienberg zurück. Seitdem erschienen von ihm «Chrestomathia syriaca» (Rom 1871), «Lexicon syriacum in usum chrestomathiae syriacae» (Rom 1873). — Ignaz Z., namhafter Germanist, Neffe des Vorigen, geb. zu Meran 6. Juni 1825, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt 1835—42, und das Lyceum zu Trient 1842—43, studirte an der Universität zu Innsbruck 1843—44 und an der theol. Lehranstalt zu Brixen 1844—48. Im Herbst 1848 kam er als Gymnasiallehrer nach Innsbruck, wo er 1850—53 die belletristische Zeitschrift «Phönix» herausgab. Im J. 1858—59 fungirte er als provisorischer Universitätsbibliothekar, und 1859 wurde er als ord. Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität ernannt. Aus der großen Zahl von Z.'s Schriften, welche das Gebiet der Ethnographie, der Geschichte und der Literatur Tirols betreffen, sind zu nennen: «Sagen aus Tirol» (Innsbr. 1856), «Tirol. Natur, Geschichte, Sage u. s. w.» (Innsbr. 1852), «Tirols Volksdichtungen und Volksgebräuche» (2 Bde., Innsbr. 1852—54), «Die Personen- und Taufnamen Tirols» (Innsbr. 1855). Von seinen eigentlichen germanistischen Arbeiten sind zu erwähnen: «Die Alliteration bei mittelhochdeutschen Dichtern» (Wien 1864), «Luserniſches Wörterbuch» (Wien 1869). Culturhistorisch wichtig sind seine Schriften «Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter» (Wien 1868). Die «Tirolischen Weisthümer» (2 Bde., Wien 1875—77) gab er im Verein mit Inama-Sternegg heraus.

Zingg (Adrian), Kupferstecher, geb. zu St.-Gallen 24. April 1734, bildete sich unter Wille zu Paris zum Kupferstecher und nahm jene reinliche Zeichnung an, die alle seine Werke so gefällig macht. Er wurde 1766 Lehrer an der Kunstakademie zu Dresden, und eine Menge Landschaften in allen Größen beweist, wie sehr er in den Charakter der Gegenden, wo er nun lebte, eingedrungen. Vorzüglich gefielen seine Ansichten mit radirten Umrissen, die, aufs sauberste mit Sepia schattirt und angefärbt, durch die Bestimmtheit der Formen und eine glückliche Anordnung der Vorgründe sich auszeichnen. Seine Zeichnungen sind in Tusche, Bister und Colorirung ausgeführt und vorzüglich in der Strichlage. Eine vollständige Sammlung seiner Werke erschien in Leipzig 1804—6. Sein «Zeichenbuch» in drei Heften ist in Originalabdrücken jetzt ziemlich selten. Z. starb 26. Mai 1816.

Zink, Spianter oder Spelter (chem. Zeichen Zn; Atomgewicht = 65) heißt ein technisch äußerst wichtiges Metall von bläulichweißer Farbe und blätterig-krystallinischem Bruch, das, an der Luft anlaufend und sich mit einer weißlichgrauen Oxydschicht bedeckend, ein specifisches Gewicht von 7,17 hat und bei 412° C. schmelzbar, in der Kälte und Hitze spröde, nur bei 120—150° dehnbar und dann auch des Walzens zu Blech und des Ziehens zu Draht fähig, in großer Hitze (bei 1040° C.) flüchtig und destillirbar ist. In Säuren löst sich das Z. leicht

auf unter Zersetzung des mit der Säure verbundenen Wassers und Entwickelung von Wasserstoffgas, daher seine Anwendung in den Platinfeuerzeugen und zur Bereitung des Wasserstoffgas mittels verdünnter Schwefelsäure. Beim Erhitzen an der Luft verbrennt es zu einem weißen, in leichten Flocken umherfliegenden Oxyd (Zinkblumen, weißes Nichts, Lana philosophica), welches theils als Zinkoxyd (Zincum oxydatum) in der Medicin, besonders zu Augensalben, theils zu Emailfarben und in der Porzellanmalerei, theils statt des Bleiweißes unter dem Namen Zinkweiß als Anstrichfarbe u. s. w. in sehr bedeutender Menge benutzt wird. Die Verbindung des Zinkoxyds mit Schwefelsäure, der Zinkvitriol (Zinksulfat, Zincum sulfuricum), welcher auch natürlich vorkommt und durch Rösten des natürlichen Schwefelzinks (Zinkblende) und Auslaugen der gerösteten Masse oder auch durch Auflösen von Zink in verdünnter Schwefelsäure dargestellt werden kann, wird nur wenig in der Medicin, Zeugdruckerei u. s. w. angewendet; im reinen Zustande bildet dieses Salz farblose Krystalle. Eine durch Glühen erhaltene innige Mischung von Schwefelzink und schwefelsaurem Baryt kommt gegenwärtig unter dem Namen Griffithsweiß als Bleiweißsurrogat in großer Menge aus England. Das Chlorzink (Zincum chloratum), das man durch Auflösen von Z. in Salzsäure erhält, wird zum Conserviren des Holzes, beim Löthen und Verzinnen u. s. w. angewendet. Eine Verbindung von Chlorzink mit Zinkoxyd, das Zinkoxychlorür, durch Einrühren von Zinkweiß in flüssiges Chlorzink erhalten, ist eine plastische, bald erhärtende Masse, die man als Zahnkitt und Metallkitt anwendet. Das Z. kommt in der Natur nicht gediegen, sondern hauptsächlich als Galmei und in der Chirurgie als Aetzmittel (kohlensaures und kieselsaures Zinkoxyd) oder als Blende (Schwefelzink) vor. Besonders aus ersterm wird es (namentlich in Schlesien und in Belgien) gewonnen, indem man das Erz in Destillirapparaten mit Kohle erhitzt, wobei das Z. in die kalt gehaltenen Vorlagen überdestillirt. Neuerdings hat man angefangen, auch die Blende im großen auf Darstellung von Z. zu benutzen.

Das Z. kommt theils in Blöcken, theils in gewalzten Blechen, selten in Drähten in den Handel. Man braucht Zinkblech zum Dachdecken, zu Dachrinnen, Wasserbehältern und einer Menge kleinerer Klempnerarbeiten; ferner zum Guß von Statuetten und zahlreichen kunstgewerblichen Objecten, architektonischen Verzierungen u. s. w.; Zinkdraht zu Metallgeflechten, zum Anbinden von Bäumen u. s. w. Wegen seiner elektropositiven Eigenschaft ist Z. das gewöhnlichste positive Element aller galvanischen Batterien, wobei es allmählich aufgelöst und in Zinkvitriol verwandelt wird. Auf seiner elektropositiven Beschaffenheit beruht auch die Eigenschaft des Z., andere weniger positive Metalle, mit denen es in Berührung steht, vor dem Angegriffenwerden durch Säure u. s. w. zu schützen. Das sog. Galvanisiren der Metalle ist eine Anwendung dieses Satzes, der aber nur richtig, solange es sich um völlige Eintauchung des zu schützenden Metalls in die angreifende Flüssigkeit handelt. So werden allerdings Schiffsbeschläge von Eisen durch Befestigung mit Zinknägeln und Verbindung mit kleinen Zinkplatten conservirt. Dagegen kann die Anwendung von Zinknägeln auf Dachbedeckungen von Eisen nicht denselben Effect haben. Das sog. Galvanisiren eiserner Bleche, Drähte und Geräthe, wie es jetzt überall ausgeführt wird, ist weiter nichts als ein dünnes Verzinken (s. d.), und hilft auch nur, solange der Zinküberzug ganz ist. Jedenfalls ist aber durch die Einführung des Z. zum Ueberziehen eiserner Gegenstände statt des Verzinnens ein wichtiger technischer Fortschritt geschehen. Die Ausführung des Verzinkens ist jedoch wegen des höhern Schmelzpunktes des Z. schwieriger als das Verzinnen. Neuerdings stellt man, um die Züge der gezogenen Geschütze zu schonen, die Hülle der Projectile und die Kartätschen vielfach aus Z. dar. Sehr wichtig endlich ist das Z. durch seine Anwendung zu Legirungen mit andern Metallen. Am wichtigsten sind die Legirungen mit Kupfer, deren Farbe und andere Eigenschaften von dem Verhältnisse beider Metalle abhängen. Man unterscheidet vorzüglich Messing (s. d.) oder Gelbguß und Tombak (s. d.) oder Rothguß. Kupfer, Z. und Zinn geben Bronze (s. d.), Kupfer, Z. und Nickel geben Argentan (s. d.) oder Neusilber. Die Production an Z. betrug in Europa im J. 1877 3,416,000 Ctr., davon kamen auf Preußen 1,894,882 Ctr. im Werthe von 33,7 Mill. Mark.

Zinke (ital. cornetto, franz cornet à bouquin) hieß ein früher allgemein gebräuchliches, aus Horn oder Holz verfertigtes, zuweilen mit Leder überzogenes, mit sieben Löchern versehenes Blasinstrument, ohne Stürze, mit einem Mundstück, der Trompete ähnlich, und nicht ganz 60 Ctmt. lang. Es wurde besonders gebraucht, um bei Chören die Partien zu dirigiren und den Discant der Posaunen zu verstärken. Der Umfang des gewöhnlichen Z. reichte vom kleinen a bis zum dreimal gestrichenen c. Der gekrümmte Z. hatte fast die Figur eines S. Die

Stadtpfeifer hießen davon sonst Stadtzinkenisten. Bei den Orgeln heißen Z. die Pfeifen, welche den Ton dieses Blasinstruments nachahmen und zum Schnarrwerke gehören.

Zinkeisen (Joh. Wilh.), namhafter deutscher Geschichtschreiber, geb. 11. April 1803 zu Altenburg als der Sohn eines höhern Beamten, widmete sich auf der Universität zu Jena erst der Theologie, dann ausschließlich histor. Studien. Nach seiner 1826 erfolgten Promotion lebte er einige Jahre in Göttingen, seit 1829 in Dresden. Von hier aus unternahm er eine größere Reise und ging sodann nach München, wo er den ersten Band einer «Geschichte Griechenlands» (Lpz. 1832) veröffentlichte. Im J. 1833 reiste er nach Paris, um sich daselbst Quellenstudien für die ihm von F. Perthes übertragene »Geschichte des Osmanischen Reichs in Europa» (als Bestandtheil der Sammlung von Heeren und Ukert) zu widmen. Er fand hier Gelegenheit, die polit. Verhältnisse der Zeit näher kennen zu lernen, und dies war von entscheidendem Einfluß auf seine spätere Laufbahn. Nachdem er 1834 einen Ruf als Professor der Geschichte in Athen abgelehnt, ging er 1840 nach Berlin, wo er die Redaction der «Preuß. Staatszeitung» übernahm. Als 1848 dieses Organ in den »Preuß. Staatsanzeiger» verwandelt wurde, führte er auch die Leitung dieses Blatts, bis er 1851 gänzlich aus dem preuß. Staatsdienst schied. Seitdem nahm er seine histor. Arbeiten wieder auf, namentlich die Fortsetzung der »Geschichte des Osmanischen Reichs in Europa» (7 Bde., Gotha 1840—63). Außerdem veröffentlichte Z. eine Reihe verdienstvoller kleinerer Arbeiten, wie »Geschichte der griech. Revolution» (2 Bde., Lpz. 1840), «Der Jakobinerclub. Ein Beitrag zur Geschichte der Parteien und der polit. Sitten im Revolutionszeitalter» (2 Bde., Berl. 1852), «Drei Denkschriften über die orient. Frage» (Gotha 1854). Z. starb 5. Jan. 1863 zu Berlin.

Zinkgref (Jul. Wilh.), auch Zincgref und Zinckgref, deutscher Dichter und Schriftsteller, wurde 3. Juni 1591 zu Heidelberg geboren und studirte daselbst die Rechte unter der Leitung seines gelehrten Vaters. Nach dem Tode desselben machte er seit 1611 eine fünfjährige Reise durch die Schweiz, Frankreich, England und die Niederlande. Während des Dreißigjährigen Kriegs bekleidete er verschiedene Aemter in Heidelberg, Kreuznach und Alzei; doch hatte er auch das Ungemach des Kriegs mehrfach zu empfinden. Er starb schon 1. Nov. 1635 zu St.-Goar an der Pest. Unter seinen wenigen Gedichten steht am höchsten «Eine Vermanung zur Dapferkeit» oder »Soldatenlob», eine freie Nachahmung des Tyrtäus, welches zuerst in der von ihm veranstalteten Ausgabe von Gedichten des M. Opitz (Straßb. 1624), der er eine Anzahl Gedichte von sich selbst und von andern, z. B. P. Melissus, P. Denaisius, R. Weckherlin, als Anhang beigefügt hatte. Sein Hauptwerk sind «Der Teutschen scharpfsinnige kluge Sprüch, Apophthegmata genant» (2 Bde., Straßb. 1626—31 u. öfter), eine Sammlung vom höchsten Werthe für deutsche Sitten- und Volksgeschichte; eine Auswahl aus denselben besorgte Guttenstein (Manh. 1835). Eine Auswahl seiner Dichtungen befindet sich in W. Müller's «Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh.» (Bd. 7). Vgl. Schnorr von Carolsfeld, »Julius Wilhelm Z.'s Leben und Schriften» (im »Archiv für Literaturgeschichte», Bd. 8, Lpz. 1879).

Zinkographie heißt die Anwendung des Zinks statt der Kupfer-, Stahl- und Steinplatten zu verschiedenen Manieren des Stichs und der Lithographie oder zum Aetzen (Chemiegraphie) für Tief- oder Hochdruck (s. Kupferstechkunst und Hochätzkunst); der Erfinder H. W. Eberhard, zeigte 1804 die ersten Versuche in Magdeburg, 1815 die ersten Feder- und Kreidezeichnungen auf Zink und wandte später in Stuart und Revett, »Antiquities of Athens» sowie in andern Werken dieses Verfahren an. Für Hochätzung werden Zeichnungen in Strichmanier direct auf die Zinkplatte getragen, auf Umdruckpapier hergestellte Zeichnungen in Strich- und Kreidemanier dagegen auf die Platte übergedruckt; letzteres geschieht auch bei Lithographien in Gravir-, Feder- oder Kreidemanier, sowie bei Stichen in Stahl oder Kupfer, wozu namentlich Stiche in Linienmanier oder Radirungen geeignet sind. Bei photographischer Uebertragung der Originale auf Zink behufs Aetzung wird das Verfahren Photozinkographie genannt. (S. Photographie.) Zinkplatten werden auch vielfach zu autographischen Drucken von Circularen, Formularen u. s. w. benutzt, oft auf besonders hierzu construirten Druckapparaten. Vgl. Eberhard, »Ueber Z.» (Nürnb. 1831); Krüger, »Die Zinkogravur» (Wien 1878).

Zinn (lat. Stannum; franz. étain; engl. tin; chem. Zeichen Sn; Atomgewicht = 118), ein seit uralter Zeit bekanntes, fast silberweißes, sehr weiches, hämmer- und streckbares, beim Biegen knirschendes, bei 228° C. schmelzendes, erst in sehr hohen Hitzegraden flüchtiges, an der Luft langsam anlaufendes Metall von 7,38 specifischem Gewicht, kommt in der Natur nie rein, sondern stets in der Form des krystallisirten Oxyds (Zinnstein oder Zinngraupen) vor, welches sich, meist in deutlichen Zwillingskrystallen (Zwittern) in granitischen Gesteinen

stockförmig (daher Zwitterstock) eingelagert, im sächs.-böhm. Erzgebirge, in Cornwallis und in Ostindien (Malakka und Banka) vorfindet und an diesen Orten durch Röstung und Verschmelzung der Erze mit Kohle in Schachtöfen gewonnen wird. Zugleich muß das Zinnerz, wa es sich in dem durch Zersetzung zinnführender Gesteine erhaltenen Saude vorfindet, durch Waschen in sog. Seifenwerken erst vom Sande getrennt werden. Das reinste Z. ist das Banka- und Malakkazinn; das englische Z. ist meist eisenhaltig, das sächsische wismuthhaltig. Da das Z. von den schwächern Säuren nur wenig angegriffen wird, so ist es besonders für Hausgeräthe wichtig und eignet sich dazu ganz besonders durch die Leichtigkeit, mit der es sich in jede Form gießen läßt, und durch seine silberähnliche Farbe. Bis in die Mitte des 19. Jahrh. waren aus Z. gegossene Teller, Schüsseln, Krüge u. s. w. das gewöhnlichste Hausgeräth. Doch ist mit der steigenden Billigkeit und Eleganz der Porzellan- und Steingutgeschirre der Gebrauch des Z. zu diesem Zwecke immer seltener geworden, und die Zinngießerei beschränkt sich jetzt auf wenige Gegenstände. Dagegen wird das Z. noch häufig benutzt, um die innere Fläche kupferner und eiserner Geräthe, welche mit Flüssigkeiten in Berührung kommen, durch Verzinnen (s. d.) zu schützen. Auch für andere Zwecke, wo es an der Luft nicht rosten soll u. s. w., verzinnt man das Eisenblech, welches dann Weißblech heißt. Das Verzinnen des Eisenblechs, in neuester Zeit zum Theil durch das Verzinken ersetzt, geschieht in besondern Weißblechhütten durch Eintauchen des durch Säure gereinigten Blechs in geschmolzenes Z. Verzinnte Blechgefäße werden meist aus Weißblechtafeln gefertigt. Man benutzt ferner das Z. in Gestalt ganz dünner, gewalzter und mit Hämmern fein ausgeschlagener Bleche, sog. Zinnfolie oder Stanniol, theils zu Verzierungen aller Art, auch in gefärbtem Zustande, theils in Form von Zinnamalgam zum Belegen der Spiegel. Zinnfoliehämmer befinden sich besonders in der Umgebung von Nürnberg und Erlangen. Mit Blei in verschiedenen Verhältnissen legirt, gibt das Z. leichtflüssige Legirungen, welche als Schnellloth zum Löthen der Weißblechwaaren, des Messings u. s. w. angewendet werden. Mit Kupfer und Zink zusammen gibt das Z. Bronze (s. d.). In sehr dünnen Blättchen führt eine Legirung des Zinks mit dem Z. den Namen Schlagsilber oder unechtes Silber. Z., mit Antimon versetzt, bildet das Britanniametall (s. d.). Bemerkenswerth ist die krystallinische Structur, welche das Z. selbst in dünnen Ueberzügen beim Erkalten annimmt, und welche beim Anbeizen der Oberfläche in eigenthümlichen Figuren sichtbar wird, welche den sog. Metallmar (moiré metallique) bilden, der seit 1814 nach Allard's Entdeckung zur Verzierung von Weißblechwaaren benutzt wird. Eine Auflösung van Z. in Salzsäure bildet das Zinnchlorür oder Zinnsalz, als Beize in der Färberei vielfach benutzt. Eine Auflösung von Z. in Königswasser, welche Zinnchlorid enthält, führt den Namen Physik (Composition, Rosirsalz), die man ebenfalls häufig in der Färberei anwendet. Eine Verbindung dieser Lösung mit Salmiak wird unter dem Namen Pinksalz in der Kattundruckerei als Beize benutzt. Versetzt man eine Lösung des Zinnsalzes mit Goldauflösung, so entsteht ein rother Niederschlag, der für Glas- und Porzellanmalerei nicht unwichtige Cassius'sche Goldpurpur. Auch in der Chemie wird das Zinnsalz als Reductionsmittel benutzt. Mit Sauerstoff gibt das Z. zwei Oxyde, van denen das höhere, Zinnoxyd oder Zinnasche, als Polirmittel und zur Darstellung von Email, in der Glasmalerei, als Glasur u. s. w. Anwendung findet. Die künstlich dargestellte Verbindung des Z. mit Schwefel hat eigenthümlichen Goldglanz und ist als Musivgold bekannt. Sie wird zum Bronziren von Gipsfiguren, Papier, Holz u. s. w., zur Verfertigung unechten Goldpapiers u. s. w. benutzt. Der jährliche Consum an Z. in Europa und Nordamerika beträgt gegenwärtig (1879) nahezu 34,000 Tons (= 680,000 Ctr.); von diesem Quantum lieferten England 9400, Banka 4519, Billiton 3643, Tasmanien und Australien 7130, der engl. Markt 9521 Tonnen.

Zinna, Stadt im Regierungsbezirk Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg, an der Nuthe, 5 Kilom. im Nordnordosten der Kreisstadt Jüterbogk gelegen, zählt (1875) 1960 E., die Lein- und Wollweberei treiben. Friedrich d. Gr. gründete 1764—77 den Ort als Webercolonie in der Nähe des einst sehr reichen Klosters Z., welches 1170 van Markgraf Otta I. und dem magdeburgischen Erzbischof Wichmann gestiftet, 1547 säcularisirt und 1680 an Brandenburg gekommen war. In dem Kloster wurde 8. Dec. 1413 zwischen Friedrich I. und Magdeburg ein Schutzbündniß und im Nov. 1449 ein Hauptvergleich zwischen Friedrich II. und Magdeburg geschlossen, welcher die Lehnshoheit des Erzbisthums über brandenb. Besitzungen beseitigte. Auch kam daselbst 1667 die Vereinigung zwischen Kursachsen und Kurbrandenburg wegen eines gemeinschaftlichen Münzfußes zu Stande, der nach dem Kloster der

Zinnaische Münzfuß hieß, aber nur für kurze Zeit Geltung hatte. Nach diesem **Münzfuße** wurde die Mark fein Silber zu $10^1/_2$ Thlr. oder $15^3/_4$ Fl. ausgemünzt, und **galt 1** Thlr. brandenburgisch so viel wie 1 Fl. 45 Kr. sächsisch.

Zinnen heißen in der mittelalterlichen Kriegsbaukunst eine ausgezackte **Mauerbrüstung**, deren Oeffnung als Schießscharte, während die Z. selbst zur Deckung des Schützen **dient**. Z. wurden auf Umfassungsmauern von Burgen und Städten, auch auf einzelnen **Wohngebäuden**, Kirchen, Thürmen u. s. w. angewendet. In späterer Zeit wurden sie bloßes **Ornament** ohne Bedeutung, kommen als solches außer auf Gebäuden aller Art, auch an Gesimsen über **Thüren**, an Möbeln, selbst kleinen Geräthen vor.

Zinnia L., Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, Abtheilung der **Corymbiferen** oder Radiaten, deren in Amerika einheimische Arten, sämmtlich einjährige **Kräuter**, sich durch schöngefärbte Blüten auszeichnen und daher theilweise zu beliebten Zierpflanzen **geworden** sind. Die Zinnien haben gegenständige Blätter und Zweige, welche am Ende ein **einziges** Blütenkörbchen mit aus rundlichen, schwarzgesäumten Schuppen bestehender Korbhülle, großen, oft gefärbten Spreublättchen, gelben Scheiben- und schöngefärbten Strahlblüten tragen. Die am häufigsten cultivirte Art ist Z. elegans Jacqu. aus Mexico, eine stattliche Pflanze, mit sitzenden, stengelumfassenden, herzeiförmigen, rauhen Blättern und großen Blütenkörbchen, deren verkehrteiförmige Strahlblüten bald scharlach-, bald purpurroth, bald violett oder weiß gefärbt sind. In den letzten Jahren ist die Cultur der Z. wieder in Aufnahme gekommen und sind durch Kreuzungen prächtige, auch gefüllte Sorten in allen Farben gewonnen worden.

Zinnober (Schwefelqueckſilber, in 100 Theilen aus 86,29 Theilen Queckſilber und 13,71 Theilen Schwefel bestehend), eine schöne, hochrothe Farbe, welche sich schon fertig gebildet im Mineralreiche in rothen derben Massen oder in durchsichtigen rothen Krystallen findet und als **Bergzinnober**, z. B. von Idria, fein gemahlen in den Handel kommt. Bei den Alten war dieser in der Natur vorgefundene Z. schon zu des Plinius Zeiten unter dem Namen **Minium** bekannt. Eine große Menge Z. bereitet man aber synthetisch, indem man die Bestandtheile desselben, Queckſilber und Schwefel, miteinander verbindet. Man erhält den Z. entweder, indem man Queckſilber und Schwefel innig mengt und das entstandene schwarze Pulver in eisernen Gefäßen bei mäßigem Feuer bis zum Schmelzen und darauf in irdenen Gefäßen stärker erhitzt; die sublimirte Masse gibt nach dem Zerreiben den «präparirten» Z. Oder man bereitet den Z. auf nassem Wege, indem man eine Lösung von Schwefelkalium (Schwefelleber) auf das schwarze Pulver, das man durch Mischen von Queckſilber mit Schwefel erhält, einwirken läßt, wodurch es sehr bald in Z. übergeht. Auch stellt man ihn in vorzüglicher Qualität durch Digeriren von sog. weißem Präcipitat mit Schwefelammonium bei einer Temperatur von etwa 60—70° C. dar. Man verwendet den Z. als Malerfarbe, zur Bereitung von rother Druckfarbe, Siegellack u. dgl. Der Z. ist nicht selten mit wohlfeilern Substanzen von ähnlicher Farbe (Chromroth, Mennige u. s. w.) verfälscht. Auch in der Heilkunde findet der Z., obwol selten, unter dem Namen Hydrargyrum sulfuratum rubrum Anwendung.

Zins (vom lat. census) ist ein sehr umfassender Name für Abgaben in Geld und Naturalien mancherlei Art. Man unterscheidet: 1) Z. von Geldkapitalien oder usurae (s. **Zinsen**); 2) Z. von einer gemietheten oder gepachteten Sache, Mieth- und Pachtzins (s. **Zinsen** und **Miethvertrag**); 3) Grundzinse oder Abgaben an einen Zinsherrn. Die Zinsen sind aus sehr verschiedenen Verhältnissen entstanden und deshalb auch verschiedener Art; ein großer Theil derselben ist in neuerer Zeit mit und ohne Entschädigung aufgehoben worden. Ein Theil wurde namentlich im Mittelalter und später durch ein unablöslich gegebenes baares Darlehn erkauft oder vom Eigenthümer eines Grundstücks beim Verkauf desselben mit vollem Eigenthumsrecht an einen andern als ein Theil des Kaufgeldes erworben (census constitutivi und reservati). Dergleichen Grundstücke (bona censitica oder schlechte Zinsgüter) befanden sich in vollem Besitz des Zinsmannes, der dieselben frei vererben und veräußern konnte. Der Zinsherr durfte nur seinen Z. fordern, hatte aber nicht das Recht, das Grundstück, im Fall der Z. nicht gezahlt wurde, an sich zu ziehen. In andern Fällen hatte sich der Grundherr bei Ueberlassung des Grundstücks das Eigenthumsrecht vorbehalten, und es besaß der Zinsmann nur das Nutzungsrecht gegen eine bestimmte jährliche Abgabe, sodaß er nichts Eigenes als das Colonatsrecht und sein in dem Gute steckendes bewegliches Vermögen, beides aber auch noch mit bedeutenden Einschränkungen, besaß. Er konnte deshalb auch das Colonatsrecht nicht verkaufen, und selbst unter den Kindern des Colonen hatte der Grundherr die Wahl. Was der Meier auf dem Gute erwarb, mußte er zur Besserung desselben anwenden, durfte auch den aus dem Gute weggehenden

Kindern nur eine bestimmte Summe geben. Erlegte er die Abgaben nicht, oder gerieth er in Vermögensverfall, so mußte er das Gut aufgeben. (S. Abmeierung.) Es bedarf keines Beweises, daß ein derartiges Verhältniß für den Meier ein ganz unhaltbares und unvortheilhaftes war und im Staatsinteresse aufgehoben werden mußte, was auch geschehen ist. Natürlich mußte der Zinsherr bei der Aufhebung dieses Verhältnisses eine angemessene Entschädigung erhalten. Auch die erste Art der Grundzinsen mußte ablösbar sein. Zwischen den bezeichneten beiden Arten der Z. gab es noch verschiedene andere mit mancherlei Namen und sehr verschieden festgesetzten Rechten beider Theile, bei welchen Grundherr und Colon aber zu gleicher Zeit ein wahres Eigenthum am Grundstück hatten. Auch diese Verhältnisse waren im öffentlichen Interesse gegen Entschädigung zu beseitigen. Verschieden von diesen auf Eigenthumsverhältnissen beruhenden Grundzinsen waren noch diejenigen Abgaben, welche sich auf die Gerichtsherrlichkeit gründeten und eine Art Schutzgeld darstellten. Diese konnten ohne Entschädigung durch Gesetz beseitigt werden. Doch war dies nicht leicht durchführbar, weil nicht immer der Charakter und der Ursprung des Grundzinses festzustellen war. Da der Zinsherr fast stets mächtiger war als der Zinsmann, so wußte er es bei den großen Mängeln der Rechtspflege der frühern Jahrhunderte im Laufe der Zeit nicht selten dahin zu bringen, daß nicht nur «schlechte» Zinsgüter in Erbzins- und Meiergüter verwandelt, und freie Zinsleute fronpflichtig gemacht und bis zur Leibeigenschaft herabgedrückt wurden, sondern auch, daß er da, wo er nur Gerichtsherr war, schließlich als Grundherr angesehen ward, und sich das Schutzgeld in einen förmlichen Grundzins umgestaltete. Welche Entschädigung für die Aufhebung der Grundzinse gesetzlich festzustellen, hing deshalb auch in allen Fällen von einer genauen Erwägung der obwaltenden Verhältnisse ab, mit Rücksicht auf welche auch die Frage zu entscheiden war, ob die Entschädigung in Geld oder in Grund und Boden geleistet werden sollte.

Zinsen nennt man in der heutigen Nationalökonomie die Entschädigung für die Nutzung des Kapitals, und zwar sowol des stehenden (Miethzins, Pachtzins) als des umlaufenden, zumal Geldkapitals (Interessen, Z. im engern Sinne). Was den Miethzins betrifft, so enthält dieser zuerst die Entschädigung dafür, daß der Eigenthümer des stehenden Kapitals auf den Nutzen desselben für so lange, als er das Kapital entbehrt, verzichtet, sodann aber auch eine Entschädigung für die Abnutzung des Kapitals und eine Art Prämie mit Rücksicht darauf, daß mit der Ausleihung des Kapitals eine gewisse Gefahr verbunden ist. Aehnlich verhält es sich mit den Z. des Geldkapitals, den Interessen; doch fällt hier die Abnutzung weniger, die Gefahr des Verlustes mehr ins Gewicht. Den Maßstab, nach welchem die Z. eines Geldkapitals berechnet werden, nennt man Zinsfuß, der gewöhnlich für ein Jahr angegeben und in einem Procentsatz des Kapitals ausgedrückt wird. Die Höhe des Zinsfußes bestimmt sich größtentheils durch Angebot und Nachfrage. Am höchsten ist er in armen Ländern, weil dort mehr Kapital gebraucht wird als vorhanden, ferner in Ländern, welche im raschen Emporblühen begriffen sind, weil hier dieselbe Ursache vorhanden ist. Am niedrigsten steht der Zinsfuß dagegen in reichen Ländern, welche nur noch wenig Gelegenheit haben, ihr fortwährend wachsendes Kapitalvermögen behufs Erweiterung des Ackerbaues und der Industrie anzulegen. Einen wesentlichen Einfluß auf den Zinsfuß übt auch die Rechtspflege des Landes. Herrscht große Rechtsunsicherheit, oder ist auch nur die Rechtspflege langsam und kostspielig, so erhöht sich der Zinsfuß, weil die Gefahr, das Kapital ganz oder theilweise, oder wenigstens die Z. zu verlieren, größer ist als in Ländern mit prompter Rechtspflege. Natürlich ist der Zinsfuß auch verschieden bei Darlehnen an Personen von verschiedener Sicherheit und bei verschiedenem Unterpfand, niedriger, wenn volle Sicherheit gewährt wird, höher, wenn die Sicherheit gering ist. Auch die längere oder kürzere Zeit, auf welche das Darlehn verlangt und gegeben wird, hat oft Einfluß. Im Mittelalter bezeichnete man das Zinsnehmen überhaupt als Wucher, und die kirchlichen Gesetze verboten es den Christen. Doch konnten diese Gesetze nicht durchgeführt werden, und man begnügte sich deshalb später damit, einen sog. gesetzlichen Zinsfuß aufzustellen und die Ueberschreitung des gesetzlich erlaubten Maximum der Z. als Wucher (s. d.) zu charakterisiren und zu bestrafen. Die verschiedene Natur der Z., die theils vorbedungene, theils Zögerungszinsen (Verzugszinsen, gesetzliche Z.) sind, hat rechtlichen Einfluß. Ueber Zinseszins s. Anatocismus. Vgl. Carus, «Die selbstständige Klagbarkeit der gesetzlichen Z.» (Halle 1876).

Zinzaren (Makedo-Walachen), Volksstamm auf der Balkanhalbinsel, s. Rumänen.

Zinzendorf (Nikol. Ludw., Graf von), der Stifter der Brüdergemeine (s. d.), geb. 26. Mai 1700 zu Dresden, wurde nach dem frühen Tode seines Vaters, der kursächs. Conferenzminister war, in der Lausitz in dem Hause seiner frommen und gelehrten Großmutter, einer Frau von

Gersdorf, erzogen. Seine Jugend fiel in die Zeit der Pietisten (s. d.). Dies und der Umstand, daß sowol die Z.'sche als die Gersdorf'sche Familie mit Spener (s. d.), dem Pathen des jungen Ludwig, befreundet war, trug nebst den Andachtsübungen, die täglich im Hause gehalten wurden, viel bei, in dem lebhaften Knaben eine innige Frömmigkeit zu begründen, die in der kindlichen Liebe zu Christo gipfelte. Diese Stimmung wurde bei ihm noch erhöht, als er 1710 in das Pädagogium zu Halle unter Francke's besondere Aufsicht kam. Schon in Halle stiftete er einen mystischen Orden «vom Senfkorn». Auch als er nachmals 1716 die Universität zu Wittenberg besuchte, blieb er bei seiner frühern Denkart. Beim Jubiläum der Reformation 1717 schloß er sich ein und betrauerte den Verfall der Kirche durch Fasten und Weinen. Er verließ 1719 Wittenberg und machte eine Reise nach Holland, Frankreich und der Schweiz, die er unter dem Titel «Attici Wallfahrt durch die Welt» beschrieb. Nach der Rückkehr wurde er 1721 als Hofrath bei der Landesregierung in Dresden angestellt, legte aber diese Stelle 1727 nieder, nachdem er schon während seiner Anstellung sich viel mit Theologie beschäftigt und häufige Andachtsübungen gehalten hatte. Er war seit 1722 mit einer Gräfin Reuß von Ebersdorf vermählt und hatte in demselben Jahre einigen der Religion wegen ausgewanderten Mährischen Brüdern erlaubt, sich auf seinem Gute Berthelsdorf in der Oberlausitz anzusiedeln. Die neue Colonie erhielt den Namen Herrnhut (s. d.). Z. faßte nun den Vorsatz, durch Umformung der alten böhm. Brüderkirche eine besondere kirchliche Gemeinde für lebendiges praktisches Christenthum zu stiften. Im J. 1734 ging er unter angenommenem Namen nach Stralsund, ließ sich dort als Candidat der Theologie examiniren und dann in Tübingen in den geistlichen Stand aufnehmen. Er unternahm Reisen in die verschiedensten Länder, um das Arbeitsfeld seiner Gemeinde, von welcher bereits Missionen ausgingen, zu erweitern; aber nicht überall fand er günstige Aufnahme. Aus seinem Vaterlande wurde er 1736 durch ein landesherrl. Rescript wegen seiner «Neuerungen, Conventikel, gefährlichen Principien, durch welche die obrigkeitliche Autorität hintangesetzt und der öffentliche Gottesdienst verachtet werde», verwiesen. Doch fand 1748 die Zurücknahme dieses Rescripts statt. Z. hatte sich inzwischen in Berlin zum Bischof der Mährischen Kirche weihen lassen. Im J. 1739 schrieb er eine Art Katechismus: «Das gute Wort des Herrn». Dann machte er eine Reise nach den Inseln St.-Thomas und Ste.-Croix, wo bereits von der Brüdergemeine Missionen errichtet waren, um diese vollständiger einzurichten. In gleicher Absicht reiste er 1741 nach Nordamerika, wohin ihn seine 16jährige Tochter begleitete. Hier suchte er auch unter den Indianern das Reich Jesu Christi auszubreiten. Auf seinen Reisen war er nächst den öffentlichen Vorträgen, die er hielt, fast unablässig mit Correspondenzen und Bücherschreiben beschäftigt. Er schrieb über 100 Bücher. Man findet in denselben nicht selten herrliche Stellen, doch verleitete ihn seine ungezügelte Phantasie besonders in der Zeit von 1743—50 zu manchen geschmacklosen und anstößigen Ausdrücken und Bildern. Namentlich sind manche seiner Lieder, die noch unverändert im alten Gesangbuche der Brüdergemeine stehen, voll spielender, zweideutiger Ausdrücke. Als er 1743 nach Europa zurückgekehrt, unternahm er eine Reise nach Livland, wo sich bereits Glieder seiner Gemeinde befanden; der weitere Eingang in Rußland wurde ihm jedoch auf kaiserl. Befehl untersagt. Dann ging er nach Holland und England. In letzterm Lande hielt er sich länger als vier Jahre auf und hatte die Befriedigung, neue Missionen in andern Welttheilen, z. B. in Ostindien zu Trankebar u. s. w., entstehen zu sehen. Nach so vielen Wanderungen vermählte er sich zum zweiten mal mit Anna Nitschmann, die 1725 mit ihren Aeltern aus Mähren gekommen und viele Jahre Aelteste der ledigen Schwestern zu Herrnhut gewesen war. Er starb 9. Mai 1760 zu Herrnhut. Vgl. Spangenberg, «Leben des Grafen von Z.» (8 Thle., Barby 1722—75); «Varnhagen von Ense, «Leben des Grafen von Z.» in seinen «Denkmalen» (Bd. 5, Berl. 1830); Verbeek, «Leben und Charakter des Grafen von Z.» (Gnadau 1857); Völbing, «Der Graf von Z., dargestellt aus seinen Gedichten» (Gnadau 1850); Burkhardt, «Z. und die Brüdergemeine» (Berl. 1876); Plitt, «Z.'s Theologie» (3 Bde., Gotha 1869—74). Seine «Geistlichen Gedichte» sammelte Knapp (Stuttg. 1845).

Zion, Berg Zion ist der Name des Hügels, auf welchem der südwestl. Theil Jerusalems, die Davidsstadt oder Oberstadt mit der Burg David's lag. Jetzt gehört nur die nördl. Hälfte desselben zur Stadt, sodaß die Stadtmauer quer über den Hügel läuft. (S. Jerusalem.) Auf der West- und noch mehr auf der Südseite fällt er schroff in das Thal Hinnom ab bis zu einer Tiefe von 100 Mt. Bei den Propheten und Dichtern des Alten Testaments steht Z. gewöhnlich in weiterer Bedeutung für ganz Jerusalem (auch Tochter Z., nach einer poetischen Prosopopöie), besonders in Beziehung auf den Tempel, daher auch Gottes heiliger Berg.

Zippe oder Singdroſſel (Turdus musicus), eine Art der Droſſeln (ſ. d.), die in Deutſchland als Zug-, in Südeuropa als Standvogel auftritt. Sie iſt auf dem Rücken olivengrün gefärbt, am Bauche gelblichweiß mit ſchwarzbraunen Flecken. Zur Nahrung dienen ihr Würmer und Inſekten. Wegen ihres trefflichen Geſanges wird ſie trotz ihres ungeſelligen Charakters oft in Käfigen gehalten; ihr Fleiſch ſchmeckt dem des Krammetsvogels ähnlich.

Zips, Comitat im dieſſeitigen Theißkreiſe des Königreichs Ungarn, mit den 16 Kronſtädten, die bis 1876 einen ſelbſtſtändigen Diſtrict bildeten, ein Areal von 3636,35 QKilom. umfaſſend, iſt ſehr gebirgig und rauh, aber gut bewäſſert durch den Poprád, Hernád, Dunajetz u. ſ. w. Das Comitat erzeugt Getreide, Flachs, Hopfen und in den ſüdl. Thälern auch Obſt, hat auch viel Hornvieh, Schafe und Wild, darunter ſelbſt Wölfe und Bären. Das Mineralreich bietet Kupfer, Eiſen und andere Metalle. Die Bevölkerung belief ſich 31. Dec. 1869 auf 175,061 E. ſlowakiſcher, deutſcher und ruthenifcher Abſtammung. Haupterwerbszweige ſind Ackerbau und Viehzucht, Bergbau, Verfertigung von Leinwand, Leder- und Töpferwaaren. Das Comitat zerfällt in ſechs Bezirke und hat ſeinen Namen von dem jetzt verfallenen, auf einem hohen Berge gelegenen Zipſer Schloß (ungar. Szepes-Vár). Hauptort des Comitats iſt die königl. Freiſtadt Leutſchou (ſ. d.). Die Sechzehn Zipſer Kronſtädte, von denen Igló oder Neudorf, am Hernád, mit 6691 E. die bedeutendſte, wurden von Kaiſer Sigismund 1412 für 37,000 Schock Prager Groſchen an Polen verpfändet, das im Beſitze derſelben verblieb, bis ſie bei der erſten Theilung Polens an Ungarn zurückkamen.

Zirbeldrüſe (glandula pinealis oder conarium), ein ziemlich in der Mitte des Gehirns liegender erbſengroßer, rundlicher Körper von feſter Gehirnſubſtanz, welcher in ſeinem Innern zuweilen eine Höhle und in ſeinem Zellgewebe ſandige Körnchen von derſelben Zuſammenſetzung wie die der Knochenaſche enthält. Beim weiblichen Geſchlecht iſt die Z. größer als beim männlichen, und von einigen Philoſophen, z. B. von Descartes, wurde ſie für den Sitz der Seele angeſehen. Eine Drüſe iſt die Z. nicht, ſondern heißt nur ſo wegen ihrer drüſenförmigen Geſtalt. Man findet dieſes Organ, deſſen Function noch ganz unbekannt, auch bei Säugethieren, Vögeln und Amphibien, während es bei Fiſchen noch nicht vollſtändig nachgewieſen iſt. Die ſandigen Concremente (Hirnſand) werden nur bei dem Menſchen beobachtet.

Zirbelnuß oder Zürbelnuß, ſ. Kiefer.

Zirkel heißt ein zur Aufnahme der Diſtanz von zwei Punkten und zur Beſchreibung eines Kreiſes dienendes Werkzeug. Beſondere Arten von Z. ſind: 1) Charnierzirkel, bei denen beide Schenkel durch ein Gewinde oder Charnier zuſammenhängen, wie bei den gewöhnlichen, in den Reißzeugen oder geometr. Beſtecken befindlichen Z. Dahin gehören auch die Bogenzirkel, bei denen mit dem einen Schenkel ein Kreisbogen verbunden iſt, der durch ein Loch des andern Schenkels geht und an demſelben feſtgeſchraubt werden kann; die Haarzirkel, bei welchen der eine Schenkel mittels einer kleinen Schraube um eine ſehr geringe Weite vor- oder zurückgerückt werden kann, ohne daß man deshalb das Kopfgewinde des Z. in Bewegung zu ſetzen braucht; endlich die Doppelzirkel mit feſtem oder beweglichem Gewinde. Bei denen der erſtern Art iſt in der Regel das eine Schenkelpaar doppelt ſo groß als das andere, folglich auch der Abſtand der Schenkelſpitzen bei jenem doppelt ſo groß als bei dieſem, ſodaß ein ſolcher Z. zum Halbiren oder Verdoppeln von gegebenen Maßen gebraucht werden kann. 2) Federzirkel, bei denen beide Schenkel (von denen der eine mit einer Schraube verbunden iſt, die durch ein Loch des andern geht) durch eine bogenförmige ſtählerne Feder zuſammenhängen. 3) Stangenzirkel, bei denen beide Schenkel durch eine (metallene oder hölzerne) Stange verbunden ſind und ſich auf derſelben verſchieben, mittels Schrauben aber feſtſtellen laſſen. 4) Dick-, Greif- oder Taſterzirkel, welche dazu dienen, die Dicke von Cylindern und andern Körpern zu meſſen, und deren Schenkel ſtark auswärts gekrümmt ſind. 5) Die Hohlzirkel, welche dazu dienen, den Durchmeſſer von Höhlungen zu meſſen, und gewöhnlich aus Schenkeln beſtehen, deren Enden rechtwinkelig auswärts gebogen ſind. 6) Mikrometerzirkel, welche ein genommenes Maß vergrößert darſtellen und von ſehr verſchiedener Einrichtung ſein können. Nur uneigentlich wird zu den Z. gerechnet 7) der Proportionalzirkel, aus zwei gleichen Linealen beſtehend, die wie die Schenkel eines Z. miteinander verbunden und um einen Punkt beweglich ſind; aus dieſem ſind auf beiden Linealen gerade Linien gezogen, welche nach verſchiedenen Verhältniſſen eingetheilt ſind und als Maßſtäbe dienen. Der Gebrauch deſſelben beruht auf der Lehre von der Aehnlichkeit der Dreiecke.

Zirkel (Ferd.), namhafter Mineralog und Geolog, geb. zu Bonn 20. Mai 1838, widmete ſich zuerſt berg- und hüttenmänniſchen Studien und ging nach einer im Sommer 1860

unternommenen Reise nach Island 1861 nach Wien, um an dem Hofmineraliencabinet und an der geolog. Reichsanstalt mineralog. und geolog. Untersuchungen auszuführen. Noch nicht habilitirt, erhielt er 1863 einen Ruf als Professor an die Universität zu Lemberg, wo er mit mehrfachen Unterbrechungen durch größere Studienreisen nach Frankreich, in die Pyrenäen, nach Schottland, Italien fünf Jahre verweilte. Als 1860 in Kiel ein besonderer Lehrstuhl für Mineralogie und Geologie errichtet wurde, folgte er einem Rufe dahin. Seit dem Herbst 1870 weilt er als Nachfolger Naumann's in Leipzig als ord. Professor an der Universität und Director des neubegründeten mineralog. Museums. Der Sommer 1874 führte ihn nach Nordamerika zur Untersuchung der von der sog. geologischen Erforschung des vierzigsten Breitegrades veranstalteten großartigen Sammlungen. Z. hat sich mit besonderer Vorliebe dem mikroskopischen Studium der Beschaffenheit und Structur der Mineralien und Felsarten zugewandt. Außer zahlreichen, in verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlichten Abhandlungen sind von größern Werken zu nennen: «Reise nach Island im Sommer 1860» (mit W. Preyer, Lpz. 1862), «Lehrbuch der Petrographie» (2 Bde., Bonn 1866), «Untersuchungen über die mikroskopische Zusammensetzung und Structur der Basaltgesteine» (Bonn 1869), «Die mikroskopische Beschaffenheit der Mineralien und Gesteine» (Lpz. 1873), «Microscopical petrography» (Neuyork 1876). Auch gab er Naumann's «Elemente der Mineralogie» (10., gänzlich neubearbeitete Aufl., Lpz. 1877) heraus.

Zirknitzersee, s. Czirknitzersee.

Zirkonium (chem. Zeichen Zr; Atomgewicht = 90) ist ein selten vorkommendes und zu den Erdmetallen gerechnetes Metall, das mit Sauerstoff verbunden als Zirkonerde vorkommt. Diese findet sich mit Kiefelsäure verbunden in dem Mineral Zirkon, dessen durchsichtige Varietäten als Hyacinth (s. d.) zu den Edelsteinen gehören und außerdem mit Wasser verbunden in dem Malakon. Das Z. erscheint als ein schwarzes, beim Zusammendrücken unter dem Polirstahle graphitartig aussehendes Pulver, das sich an der Luft weit unter der Glühhitze entzündet und zu Zirkonerde verbrennt. Letztere verbindet sich mit den Säuren in den Zirkonerdesalzen. Nach neuern Untersuchungen scheint indessen Zirkonerde nichts anderes, als ein Gemenge von Oxyden noch mehrerer anderer noch nicht in reiner Form isolirter Elemente zu sein.

Zirl, Dorf im Gerichtsbezirk Telfs der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck in Tirol, 15 Kilom. westlich von Innsbruck, am Inn, mit 1769 E. In der Nähe ist die Martinswand mit der Maximiliansgrotte, eine 259 Mt. über dem Inn sich erhebende, senkrecht abfallende Felswand des Höhengebirgs, wohin die Sage den Kaiser Maximilian I. sich versteigen und durch einen Engel aus der Lebensgefahr gerettet werden läßt. Jetzt ist die Grotte zugänglich gemacht und für schwindelfreie Wanderer leicht ersteigbar.

Zirpe, Insekt, s. Cicade.

Ziska (eigentlich Zizka, Joh.), der Feldherr der Hussiten, stammte aus einem niedrigen adeligen Geschlechte, geb. um 1360 auf einem seinen Aeltern gehörenden Meierhofe zu Trocnow im Budweiser Kreise, der Sage nach im Freien unter einer Eiche. Als Knabe verlor er das rechte Auge, hieß aber nicht deshalb, wie man fälschlich behauptet hat, Z., welches vielmehr sein Geschlechtsname war und erst nach ihm die Bedeutung des Einäugigen erhielt. Er kam als Page nach Prag an den Hof des Königs Wenzel und stand bei diesem in großem Vertrauen. Als Freiwilliger zog Z. dem Deutschen Orden gegen die Polen und Litauer zu Hülfe und nahm theil an dem Treffen bei Tannenberg 1410. Dann kämpfte er in den Kriegen der Ungarn wider die Türken und mit den Engländern gegen die Franzosen bei Azincourt 1415. Das Misvergnügen eines großen Theils der böhm. Nation über das Schicksal des Huß (s. d.) und Hieronymus (s. d.) ergriff auch ihn, und bald galt er neben Nikolaus von Hussinecz als das Haupt der Hussiten (s. d.). Als in Prag 30. Juli 1419 den Priester der eine Procession abhaltenden Hussiten ein Steinwurf traf, stürmten diese das Rathhaus und warfen 13 Rathsherren unter die Spieße des Volks. Wenzel überlebte diesen Frevel nur wenige Tage (gest. 16. Aug. 1419). Sein Bruder und Nachfolger, Kaiser Sigismund, hatte weder Muth noch Waffenmacht, sogleich die Regierung in Böhmen zu übernehmen. Dadurch gewann Z. Zeit, seine Streitkräfte zu organisiren. Er ließ auf den Anhöhen von Austie eine Befestigung anlegen, die er Tabor nannte, wovon die strengere Partei der Hussiten den Namen Taboriten erhielt. Z. war der begabteste Feldherr der Hussiten und wußte namentlich die Wagenburg auf das geschickteste in Anwendung zu bringen, durch welche er, bei gänzlichem Mangel an Reiterei, sein Fußvolk gegen feindliche Angriffe sicherte. In kurzer Zeit hatte er seinen schlecht bewaffneten und ungezügelten Haufen zu einem Heer gebildet, dessen fanatischer Tapferkeit man

nicht widerstehen zu können glaubte und das sich nicht minder durch seine unglaublich schnellen Märsche auszeichnete. Um Prag gegen den Kaiser Sigismund, der mit einem großen deutschen Kreuzheer anrückte, zu vertheidigen, verschanzte Z. sich auf dem Berge Witkow. Mit angeblich 4000 Mann schlug er hier 14. Juli 1420 die wiederholten Stürme von 30,000 Mann zurück, und jener Ort heißt deshalb noch jetzt der Ziskaberg. Am 1. Nov. 1420 schlug er Sigismund bei Pankratz und den Tag darauf eroberte er die Bergfeste Wyschehrad bei Prag, und es fielen damit die vier ersten Kanonen, die seit der Erfindung des Schießpulvers nach Böhmen gekommen, in seine Gewalt. Nach dem Tode des Nikolaus von Hussinecz 1421 erkannten alle Hussiten Z. als ihr Oberhaupt an. Bei der Belagerung des Schlosses Raby verlor er durch einen Pfeilschuß auch sein zweites Auge. Jetzt ließ er sich bei den Gefechten auf einem Karren fahren, sodaß er von seinen Leuten gesehen werden konnte, und nach der Beschreibung, die man ihm von der Gegend machte, ordnete er die Stellung des Heers an. Ein beträchtliches Heer, das Kaiser Sigismund aufs neue wider ihn schickte, schlug er bei Deutschbrod 8. Jan. 1422 und drang in demselben Jahre selbst in Mähren und Oesterreich ein. Als die Prager seinem Willen nicht gehorchten, demüthigte sie der blinde Heeresfürst durch mehrere Niederlagen und zwang die Stadt 1424, sich zu unterwerfen. Sigismund bot ihm endlich die Statthalterschaft von Böhmen an, wenn er sich für ihn erklären wolle. Als Z. Przibislaw im Czaslauer Kreise belagerte, überfiel ihn eine pestartige Krankheit, an welcher er 11. Oct. 1424 starb. Die über diesen Verlust rasenden Taboriten erstürmten und verbrannten die Stadt und hieben alles nieder. Z. hatte 13 Schlachten gewonnen und in mehr als 100 Gefechten gesiegt; nur ein einziges mal, bei Kremsier in Mähren, mußte er weichen. Von seinem finstern Charakter und seiner Grausamkeit weiß die spätere Geschichte und Sage nicht Schreckliches genug zu berichten. Er wurde in der Kirche zu Czaslau begraben und sein Lieblingsgewehr, ein eiserner Streitkolben, über seinem Grabmal aufgehangen. Das Grabmal selbst ward 1623 auf kaiserl. Befehl abgebrochen und Z.'s Gebeine fortgeschafft. Die Enthüllung seines Denkmals bei Przibislaw fand 20. Sept. 1874 unter großer Betheiligung der Jungczechen statt. Vgl. Millauer, «Diplomatisch-histor. Aufsätze über Johann Z.» (Prag 1824). Alfred Meißner hat Z.'s Leben in einem Epos: «Ziska» (7. Aufl., Wien 1867), poetisch behandelt.

Zither (zunächst aus lat. cithara) heißt ein schon im frühesten Alterthum bekanntes und weitverbreitetes Saiteninstrument, welches mit der ebenfalls gebräuchlichen und verwandten Lyra (s. d.) nicht verwechselt werden darf. Bei den Griechen bestand nämlich die Z. (Kithara) aus einem Griffbret; sie war wahrscheinlich mit fünf Saiten bezogen und wurde mit dem Plektron (s. d.) gespielt oder geschlagen. Die gewöhnliche Stellung derselben war, wie sie die alten Denkmäler zeigen, beim Spiele so, daß der Steg gegen das Gesicht aufrecht gekehrt stand, der untere Theil aber, wo sich die beiden gebogenen Enden oder Hörner vereinigten, auf dem Elnbogen des linken Arms ruhte. Daher konnte man die Kithara nur sitzend, oder indem man ihr eine Stütze gab, spielen. Diejenigen, welche sie spielten, nannte man Kithariſten, und die zugleich dazu sangen, Kitharöden. Die Erfindung und den ersten Gebrauch derselben schreibt die Sage dem Amphion zu; die ältere Harfe der Aegypter, Hebräer u. s. w. wird die Anregung gewesen sein. Die neuere, zum Theil noch jetzt in Tirol und bei den deutschen Bergleuten gebräuchliche Z. ist ein von Holz flach gebautes Instrument mit flacher Resonanzdecke und Schalloch, einer ungefähr 5 Ctmt. hohen Zarge, langem Hals mit Griffbret und flachem Boden. Für dieses Instrument gibt es namentlich im Oesterreichischen viele Compositionen. Aus der Z. der Alten sind das Hackbret und die Guitarre hervorgegangen.

Zitrone, s. Citrone. — **Zitronenmelisse**, s. Meliſſe.

Zittau, ehedem die dritte unter den Sechsstädten der Oberlausitz, jetzt die volkreichste Stadt der Kreishauptmannschaft Bautzen im Königreich Sachsen, liegt unweit der böhm. und der schles. Grenze, am linken Ufer der Mandau, die unweit der Stadt in die Neisse fällt, an der Sächsischen Staatsbahn (Löbau-Z., Reichenberg-Z., Warnsdorf-Z.) und der Linie Nikrisch-Z. der Berlin-Görlitzer Bahn, ist Sitz eines Amtsgerichts, einer Handels- und Gewerbekammer, eines sächs. und eines österr. Hauptzollamts und zählt (1875) 20,417 E., die bis auf einige hundert Katholiken der prot. Kirche angehören. Die Stadt, welche infolge eines Bombardements durch die Oesterreicher 23. Juli 1757 fast ganz abbrannte, gewährt durch ihre Thürme, Fabriken, freundlichen Gebäude und herrliche Umgebung einen angenehmen Anblick. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das 1844 aufgeführte Rathhaus, die 1837 erneuerte Hauptkirche zu St.-Johannes mit trefflicher Orgel, die Kirche zu St.-Peter und Paul (1757—1837 Hauptkirche) mit ihrem schlanken Thurme (früher zu einem Franciscanerkloster gehörig),

das neue Hospital St.-Jakob mit einer Hauskapelle, ferner der Bahnhof, die neue Bürgerschule, das Johanneum (Gymnasium und Realschule) mit schönem Thurm, eine große Turnhalle, das Stadtbad mit zwei großen Schwimmbassins, jedenfalls das schönste Bad Sachsens; die Wasserleitung, das Gebäude der ehemaligen Gewerbeschule, das Zollgebäude. Z. hat sieben Kirchen, ein Gymnasium (seit 1586), mit welchem eine Realschule verbunden ist, eine allgemeine Bürgerschule, eine mit der Freischule verbundene Arbeits- und Industrieschule, eine renommirte Baugewerkenschule und eine Bibliothek, mit der ein histor. Museum verbunden ist. Handel und Industrie bilden die vorzüglichsten Nahrungsquellen der Einwohner. Handelsartikel sind: leinene und baumwollene Hosenzeuge, Leinwand, Damast, Orleans, Kleiderstoffe und Posamentierwaaren, welche sämmtlich in den Fabriken der Stadt und von den Webern der umliegenden Dörfer gefertigt werden. Von Bedeutung ist der Transithandel mit Garnen und Colonialwaaren nach dem angrenzenden Böhmen. In den Vorstädten und den nächsten Umgebungen der Stadt bestehen Bleichen, Mühlen aller Art, Eisengießereien, Maschinenbauanstalten, Ziegeleien und Töpfereien. Die mächtigen Braunkohlenlager bei der Stadt beschäftigen gegen 1000 Menschen. Zu der Stadtgemeinde gehören, außer bedeutenden, bis an die Grenze Böhmens sich ausdehnenden Waldungen, nicht weniger als 37 Dörfer mit über 70,000 E., die meist von Weberei leben, darunter Ebersbach mit 3794, Seifhennersdorf mit 6366, Großschönau mit 5877, Eibau mit 4482 E. Z. bildete während des Deutschen Kriegs von 1866 den Ausgangspunkt für die Operationen der Preußen und war während dieser Zeit der Mittelpunkt des Verkehrs mit den Armeen. Von seinen Umgebungen im Lausitzer Gebirge sind zu nennen: der durch seine Gestalt und Ruinen merkwürdige Oybin, die halb zu Sachsen und halb zu Böhmen gehörende, 796 Mt. hohe Lausche, welche eine weite Aussicht nach Sachsen, Böhmen und Schlesien bis zu den höchsten Gipfeln des Riesen- und Erzgebirgs gewährt; der 725 Mt. hohe Hochwald, Johnsdorf mit seinen Mühlsteinbrüchen und den Nonnenfelsen, Hirschfelde mit der großen Müller'schen Flachsspinnerei, das Cistercienserkloster Marienthal am Ende des romantischen Neissethals. Vgl. Peschek, «Handbuch der Geschichte von Z.» (2 Bde., Zittau 1834—37); «Z. und seine Umgebungen» (Zittau 1878).

Zittel (Karl), freisinniger evang. Geistlicher und Kanzelredner, geb. 21. Juni 1802 zu Schmieheim im bad. Oberlande, trat 1823 in den geistlichen Stand und war zuerst als Vicar in mehrern oberländischen Gemeinden, dann als Diakonus und zweiter Lehrer am Pädagogium (1829—32) in Lörrach thätig. Seit 1834 Pfarrer in Bahlingen am Kaiserstuhl, sammelte er die geistlichen Gesinnungsgenossen zum Kampfe gegen die in Baden bereits hervortretende kirchliche Reaction um sich und redigirte zu diesem Zwecke mehrere Blätter, den «Landboten», dann den «Morgenboten» mit dem Erbauungsblatte «Der Sonntagsmorgen»; auch in der Herausgabe eines Kalenders versuchte er sich. Die ungekünstelte Volksthümlichkeit seines Stils befähigte ihn besonders zu dieser Art von Thätigkeit. Seine Schrift: «Zustände der evang.-prot. Kirche in Baden» (Karlsr. 1843), deckte manche Schäden auf, brachte aber den Verfasser in den Ruf eines kirchlichen Oppositionsmannes. Er wurde 1842 in die Zweite bad. Kammer gewählt, in welcher seine Motion auf Religionsfreiheit zu Gunsten der Deutschkatholiken weithin Aufsehen erregte, aber 9. Febr. 1846 die Auflösung der Kammer zur Folge hatte. Sein Ansehen war jetzt auch in politisch liberalen Kreisen so gewachsen, daß er 1848 als Vertreter des Stadt- und Landbezirks Karlsruhe in die Constituirende Deutsche Nationalversammlung nach Frankfurt a. M. gewählt wurde, nachdem ihm zugleich die Genugthuung geworden war, als Pfarrer an die zweite Pfarrei zu St.-Peter und Providenz in Heidelberg ernannt zu werden. In der Nationalversammlung gehörte er der nationalen und liberalen Partei als hervorragendes Mitglied an. Während der bad. Revolution (1849) harrte er unter Lebensgefahr auf seinem Posten aus, saß noch 1850 im Staatenhause zu Erfurt, zog sich aber seit jener Zeit gänzlich vom polit. Schauplatze zurück. In seiner Schrift: «Der Bekenntnißstreit der prot. Kirche» (Mannh. 1852) vertheidigte er gegen Hundeshagen siegreich die Gewissensfreiheit in der unirten Kirche Badens. Erst seit 1858 sah er seine Aussaat reifen, als er, mit Häusser und Schenkel verbunden, die reactionären Beschlüsse der Generalsynode von 1855 bekämpfte, eine katholisirende Agende und das mit Rom bereits abgeschlossene Concordat hintertreiben half und an einer freisinnigen Kirchenverfassung mitwirkte (1861). Z. nahm 1863 an der Gründung des Protestantenvereins hervorragenden Antheil. Längere Zeit hat er ein treffliches religiöses Erbauungsblatt, den «Sonntagabend» (1857—65), herausgegeben. Nachdem er 1867 an die erste geistliche Stelle in Heidelberg vorgerückt war, wählte die Diöcesangeistlichkeit ihn zu ihrem Dekan. Als Prediger wirkte er nahezu bis an seinen 28. Aug. 1871 erfolgten Tod.

Zitterfische oder elektrische Fische heißen mehrere Fische, welche das Vermögen besitzen, Körpern, die sie unmittelbar oder mittels leitender Materie berühren, elektrische Schläge mitzutheilen. Sie bedienen sich dieser Fähigkeit ganz nach Belieben, zu ihrer Vertheidigung, auch um sich ihrer Beute leichter zu bemächtigen. Die Erzeugung der Elektricität geschieht durch besondere, in ihrem feinern anatom. Bau nach demselben Princip gebaute Organe. Schon den Alten bekannt war die elektrische Eigenschaft des im Mittelmeere und dem Ocean vorkommenden, fast kreisrunden Zitterrochens (Torpedo), der bis 60 Ctmt. lang und 10 Kilogr. schwer wird, in schlammigen Untiefen lebt und die elektrischen Organe zu beiden Seiten in den breiten Brustflossen trägt. Weit weniger heftige Schläge ertheilt der im Nil heimische Zitterwels (Malapterurus), der ebenfalls 60 Ctmt. lang wird und am Maule sechs Bartfäden hat. Berühmter als alle diese ist aber der amerik. Zitteraal (Gymnotus electricus), der zuerst 1671 durch Richer in Cayenne beobachtet und von Adrian van Berkel beschrieben wurde. Er wird 120—150 Ctmt. lang, 8 Ctmt. dick, hat einen zusammengedrückten Körper, kleinen Kopf, keine Rückenflosse, während die Afterflosse bis zur Schwanzspitze reicht, und ist olivengrün oder braun marmorirt. Die Zitteraale finden sich nur in den langsamen Strömen und Lachen des äquatorialen Amerika, wo sie wegen des Vertreibens der andern Fische, der Gefahr, die sie Menschen und Maulthieren bereiten, für eine Landplage gelten. Die elektrischen Organe, eins auf jeder Seite, nehmen bei ihnen einen großen Theil des Körpers ein. A. von Humboldt hat von ihrem Fang berühmte, aber nach neuern Berichten sehr phantastisch gefärbte Schilderungen gegeben. In neuester Zeit wurden Zitteraale und Zitterwelse lebend nach Europa gebracht und die elektrischen Erscheinungen besonders genau von Faraday, Dubois-Reymond und zuletzt in ihrem Vaterlande von Karl Sachs untersucht.

Zittern (tremor) nennt man eine unwillkürliche, geringe und in sehr kurzer Zeit sich oft wiederholende Bewegung des ganzen Körpers oder einzelner Theile desselben, welche stets ein Zeichen abnormer Nerven- oder Muskelthätigkeit in den betroffenen Theilen ist. Das Z. tritt selbstständig auf infolge Aufregung, Schwäche, großer körperlicher und geistiger Anstrengungen, ist aber auch Vorläufer, Begleiter und Folgeerscheinung vieler Krankheiten. Dasselbe ist oft von prognostischer Wichtigkeit, ohne eine solche in diagnostischer Hinsicht zu besitzen. Am häufigsten findet es sich bei Säufern und Greisen. Die Behandlung besteht, wenn möglich, in der Vermeidung und Beseitigung der vorliegenden Grundursachen; die meiste Empfehlung verdienen die tonischen Heilmittel (Chinin, Eisen), sowie Gebirgsaufenthalt, der Gebrauch von warmen Bädern und die Anwendung des galvanischen Stroms.

Zitterpappel, Baumart, s. Populus.

Zittwersamen oder Wurmsamen (Semina Cinae s. Santonici, Flores Cinae) heißen die noch nicht vollständig entwickelten Blütenköpfchen und Blütenstiele mehrerer orient. Beifußarten (s. Artemisia), die kleine aromatisch-kampherartig riechende und höchst widerlich schmeckende Kügelchen darstellen und gepulvert, mit Honig, Syrup oder Glycerin gemischt, ein vorzügliches Mittel zum Abtreiben der Spulwürmer und der kleinen fadenförmigen, bei Kindern so häufig im Mastdarm vorkommenden Pfriemenwürmchen (Oxyurus vulgaris) abgeben. Die wirksamen Bestandtheile sind vorzüglich eine eigenthümliche Substanz, das Santonin, welches in farb- und geruchlosen, glänzenden Prismen krystallisirt und durch directes Sonnenlicht gelb gefärbt wird, ein ätherisches Oel und ein Bitterstoff. Das Santonin wird zur Bereitung der in der Masse aus Zucker oder Chocolade bestehenden Wurmplätzchen oder Santoninpastillen (Trochisci Santonini) verwendet, welche jedoch nicht so wirksam sind wie der rohe Z. Letzterer wird auch überzuckert gereicht oder unter Chocolade gemischt (Wurmchocolade). Im Handel unterscheidet man verschiedene Sorten von Z. Am meisten schätzt man den levantischen oder aleppischen Z., bei dem die Blüten schon deutlich zu erkennen sind; er kommt vom Bahl'schen Beifuß (Artemisia Vahliana). Stärker ist jedoch der barbarische Z., die noch ganz unentwickelten Blütenknospen des geknäuelten Beifußes (A. ramosa). Eine dritte Sorte, der russische oder indische Z., kommt aus der Tatarei und dem südöstl. Rußland und stammt von verschiedenen Beifußarten (A. pauciflora, A. monogyna, A. Lercheana). Zu Verfälschungen des Z. dienen besonders die Blüten inländischer Beifußarten und die Blüten und Früchte des Rainfarrns (Tanacetum vulgare).

Zizyphus, eine zur 5. Klasse, 1. Ordnung, des Linné'schen Systems und zur Familie der Rhamneen gehörende Gattung von Sträuchern und Bäumen der tropischen und subtropischen Zone, welche sich durch saftige, bei manchen Arten eßbare Steinfrüchte mit knochenhartem, zwei- bis dreifächerigem Steinkern auszeichnen und sich von den Rhamnusarten namentlich durch

nichtgefurchte Samen unterscheiden. Hierher gehört der Judendorn (Z. vulgaris Lamk.), dessen Früchte unter den Namen französische oder italienische Brustbeeren, Jujuben und welsche Hagebutten (Baccae Jujubae s. Zizyphi) ehedem als einhüllendes und reizmilderndes Mittel angewendet wurden. Sie haben ein gelblichweißes Fleisch von schleimigem und sehr süßem Geschmack und werden im Orient, wo, wie auch in Südeuropa und Nordafrika, der Judendorn wild wächst, allgemein gegessen. Der Judendorn ist ein sparrig verästelter Strauch mit hin- und hergebogenen stacheligen Zweigen, zweizeilig angeordneten, fast sitzenden, eilänglichen, dreinervigen, feingesägten Blättern und kleinen gelben, in den Blattwinkeln gehäuft stehenden Blüten. Eine andere, in Südspanien, Sicilien und Nordafrika wachsende Art, Z. Lotus Lamk., durch längere Stacheln und größere Früchte vom gemeinen Judendorn verschieden, ist eine Zeit lang für den echten Lotusbaum der homerischen Lotophagen gehalten worden.

Znaim oder Znaym, Stadt im südl. Theile der österr. Markgrafschaft Mähren, Hauptort einer Bezirkshauptmannschaft, liegt in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend auf einem Berge am linken Ufer der Thaya an der Nordwestbahn (Wien-Tetschen), die hier durch Zweigbahn nach Grußbach mit der Nördlichen Staatsbahn verbunden ist, hat vier Vorstädte und zählt (1869) 10,415 E., die meist Deutsche sind. Die Stadt besitzt drei schöne Plätze. Unter ihren Bauwerken sind hervorzuheben: die von Kaiser Karl IV. 1348 erbaute goth. Pfarrkirche des heil. Nikolaus, das 1222 gegründete Dominicanerkloster, das Rathhaus, das Amtsgebäude, die ehemalige herzogl. Burg (jetzt Militärhospital); ferner der Heidentempel, der für das älteste Baudenkmal Mährens (aus dem 10. Jahrh.) gilt, u. s. w. Von Unterrichtsanstalten besitzt Z. ein Gymnasium, eine Landesoberrealschule u. s. w. Das imposante Gebäude des ehemaligen Prämonstratenserstifts Klosterbruck, in der Nähe der Stadt, ist jetzt Kaserne. Gerberei, Geschirrfabrikation und Essigfabrikation bilden die wichtigsten Erwerbsquellen der Bewohner. Z. war ehemals eine der vornehmsten Zupanburgen des Landes und Sitz eines Herzogthums, welches unter der Oberhoheit Böhmens stand. Der Burgflecken Z. wurde 1145 im Kampfe des Herzogs Konrad II. von Z. gegen Wladislaw von Böhmen zerstört. König Ottokar I. von Böhmen berief deutsche Ansiedler nach Z., gründete durch Urkunde vom J. 1226 die Stadt Z. und stellte dieselbe in die Reihe der königl., mit besondern Privilegien begabten Städte. In neuerer Zeit wurde die Stadt durch das Gefecht zwischen dem Nachtrab des Erzherzogs Karl und den Franzosen unter Marmont 11. Juli 1809 historisch sowie durch den tags darauf zwischen Oesterreichern und Franzosen abgeschlossenen Waffenstillstand von Z., dem 14. Oct. der Friede zu Wien folgte.

Zobel (Mustela Zibellina), russ. Sobol, heißt eine in den einsamsten Waldgegenden Sibiriens und des polaren Amerika heimische, jetzt sehr selten gewordene Art der Gattung Wiesel (s. d.). Der Z. wird 45 Ctmt. lang, 30 Ctmt. hoch, sein Schwanz mißt 45 Ctmt. Er ist listig, gewandt, hört scharf und ist schwer zu überlisten. Nur des Nachts geht er auf Raub aus. Bei stürmischem Wetter verbirgt er sich in seiner Höhle, in deren Nähe er seinen Vorrath aufbewahrt. Im Sommer frißt er verschiedene Waldfrüchte, im Winter Mäuse, Ratten, selbst Hasen, Waldhühner und Fische. Sein Pelz ist meist dunkelbraun, hat lange, seidenglänzende Grannenhaare, die sich nach jeder Richtung streichen lassen, ohne struppig zu werden, und ungemein dichtes, weiches Grundhaar. Das lebende Thier hat am Unterhalse einen dottergelben Fleck, der nach dem Tode schnell abbleicht. Die Winterfelle sind besser als die Sommerfelle und die des östl. Sibirien besser als die des westlichen. Die Jagd wird daher besonders an der Lena durch 10—12 Mann starke Jägergesellschaften betrieben, dauert vom November bis Januar und geschieht, um Durchlöcherung des Fells zu vermeiden, mittels Fallen oder Armbrüsten. Der Zobelfang ist Regal der Krone, die sich von manchen Völkern und Ortschaften den Tribut in Zobelpelzen zahlen läßt. Der Preis beträgt in Rußland für das Stück mittlerer Qualität 20—25 Rubel Silber, für die besten, ganz schwarzen, oft mit weißem Grannenhaar (Silberzobel), 60 und mehr Rubel. Da zu einem vollständigen Pelze 80 Stück gehören, so kann ein solcher leicht sehr theuer zu stehen kommen. Fälschungen sind sehr häufig. Im ganzen werden fast 200,000 Zobelfelle jährlich in den Handel gebracht.

Zöblitz, Stadt in der sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Marienberg, an der Linie Flöha-Reitzenhain der Sächsischen Staatsbahn, ist Sitz eines Amtsgerichts und zählt (1875) 2017 E., die Serpentindrechselei, Spielwaarenfabrikation, Spitzenklöppelei und Ackerbau treiben. Dabei die Ruinen der Burg Niederlauterstein. In der Nähe befinden sich große fiscalische Serpentinsteinbrüche.

Zobten oder Zobtengebirge, im weitern Sinne, ein im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien liegendes Gebirge, rechts von der Peila zwischen der Weistritz und

der Lohe, 15 Kilom. nördlich vom Eulengebirge. Seine höchsten Punkte sind der Geiersberg (600 Mt.) mit der kahlen Geierskoppe, der Költschenerberg mit dem Tafelstein, auf welchem ehemals eine Burg stand, der Ruheberg, der Bruchberg und der Z., von welchem der ganze Höhenzug den Namen führt. Der eigentliche Z., ein Berg 15 Kilom. von Schweidnitz und 45 Kilom. von Breslau, welcher seinen Namen von dem slaw. Gora sobotka, d. h. Feuerberg, hat, ist höher als die übrigen Berge des ganzen Höhenzugs (723 Mt.), fast durchgängig dicht bewaldet und auf drei Seiten von einer großen Ebene umgeben. Er hat eine fast kegelförmige Gestalt, läuft in zwei Spitzen aus, gewährt eine schöne Aussicht auf die ganze Bergkette der Sudeten und über einen großen Theil Schlesiens, weshalb er der Wächter Schlesiens genannt wird, und ist eine Wetterscheide und zugleich ein Wetterprophet für die Bewohner des untern Landes, die, wenn er mit Gewölk bedeckt ist, Regen, wenn er lichtblau und hell erscheint, heiteres Wetter erwarten. Auf ihm wurden in der heidnischen Zeit die heiligen Feuer (sobotka) angezündet und die Opferfeste gefeiert. Zwei überlebensgroße Granitfiguren am Abhange des Bergs haben wahrscheinlich dem heidnischen Cultus gedient. Der Polenkönig Boleslaus gab 1108 den Berg dem Grafen Peter Blast zu Lehn; dieser gründete auf seinem Gipfel ein Augustinerkloster, das, als die Mönche es 1150 des Klimas wegen verließen, wieder zur Burg umgewandelt, 1471 aber durch die Breslauer und Schweidnitzer zerstört wurde. Die 1702 erbaute Marienkapelle wurde 1834 durch den Blitz größtentheils zerstört, 1851—52 wiederhergestellt. — Die Stadt Z., am Fuße des Bergs, im Kreis Schweidnitz des Regierungsbezirks Breslau, ist Sitz eines Amtsgerichts und zählt (1875) 2077 E., welche Ackerbau treiben und Fabriken von Handschuhen und landwirthschaftlichen Maschinen sowie Dampfmühlen unterhalten. Der Ort Z. erhielt 1399 von König Wenzel von Böhmen Stadtrecht. Am 21. Mai 1642 erfocht Torstenson einen Sieg über die Kaiserlichen. Auch fand hier 31. Aug. 1760 ein Gefecht zwischen den Preußen und Oesterreichern statt. Im J. 1813 bildete sich in dem Städtchen das Lützow'sche Corps. Zum Andenken daran wurde 1863 ein Obelisk aus Granit errichtet. Die Häuser, welche Theodor Körner 1813 und van der Velde 1818—23 bewohnten, erhielten 1878 Gedenktafeln. Vgl. Sadebeck, «Der Zobtenberg und seine Umgebung» (Bonn 1856).

Zodiakallicht oder Thierkreislicht nennt man einen weißlichen Lichtstreifen am Himmel, den man besonders im Frühling und Herbst um die Zeit der Nachtgleichen (im März und September) kurz nach Untergang oder vor Aufgang der Sonne, und zwar im Frühling abends im Westen, im Herbste früh im Osten, wahrnimmt. Das Licht dieses Streifens hat mit dem Schimmer der Milchstraße einige Aehnlichkeit, ist aber weit blässer. Die Form desselben gleicht bei uns einer schief (unter einem Winkel von 64°) auf dem Horizonte stehenden Pyramide, deren verbreitete Basis ungefähr den Ort einnimmt, wo die Sonne untergegangen, und deren Achse nach der untergegangenen Sonne selbst hingerichtet ist. Während der Streifen bei uns schief nach Süden gewendet, steht er unter dem Aequator fast senkrecht auf dem Horizonte; auf der südl. Halbkugel neigt er sich entgegengesetzt nach Norden. Die erste bekannte Beobachtung desselben scheint um 1660 in England gemacht zu sein; aber erst Domenico Cassini, der es im Frühling 1683 beobachtete, ergründete alle Umstände und machte die Astronomen darauf aufmerksam. In der heißen Zone ist die Erscheinung zugleich auffallender und prachtvoller als in höhern Breiten und das ganze Jahr sichtbar. Die Ursache derselben ist noch gegenwärtig sehr räthselhaft. Da der lichte Streifen nahe mit der Ebene des Sonnenäquators zusammenfällt, so sucht Mairan (in seinem Werke über das Nordlicht, Par. 1731) darzuthun, daß das Z. nichts anderes sei als die Sonnenatmosphäre, welche durch die rasche Umdrehung der Sonne so stark abgeplattet, daß sie nur wie ein Streifen erscheine. Aber schon Laplace zeigte (in der «Mécanique céleste), wie unhaltbar Mairan's Hypothese sei, da die Sonnenatmosphäre nicht abgeplatteter als im Verhältniß von 2 zu 3 und also nicht ausgedehnter als bis $^{9}/_{20}$ der Mercursweite sein könne, während das Verhältniß der beiden Achsen des Z. wenigstens wie 1 zu 5 ist und letzteres sich erwiesenermaßen bis über die Erdbahn hinaus erstreckt. Nach andern Hypothesen besteht dieses Licht in dem durch die Nähe der Sonne verdichteten Aether, oder in Kometenmaterie, die bei dem Durchgange dieser Himmelskörper durch das Perihel abgesetzt wurde. Sehr wahrscheinlich ist die Ursache dieses Lichts ein sehr abgeplatteter Ring von dunstartiger Materie, welche zwischen der Venus- und Marsbahn frei im Weltraum schwebt, eine Meinung, für welche sich auch A. von Humboldt entschieden hat. Jones, ein Amerikaner, der das Z. in Japan viel beobachtet hat, hielt es für einen Ring um die Erde. Vgl. Heis, «Zodiakallicht-Beobachtungen in den letzten 29 Jahren 1847—75» (Köln 1875).

Zodiakus, s. Thierkreis.

Zoëga (Georg), bedeutender Alterthumsforscher, geb. 20. Dec. 1755 zu Dahler in der jütländ. Grafschaft Schackenborg, wo sein Vater Prediger war. Seine Familie stammte aus der Gegend von Verona. Auf dem Gymnasium in Altona vorgebildet, studirte er seit 1773 in Göttingen, machte 1776 eine Reise durch die Schweiz nach Italien und hielt sich den Winter hindurch in Leipzig auf. Sodann kehrte er 1777 nach Kopenhagen zurück, übernahm eine Hauslehrerstelle und reiste 1779 mit seinem Zöglinge nach Göttingen und darauf wieder nach Italien. In Kopenhagen fand er nach seiner Rückkehr an dem Geheimrath Guldberg einen Gönner, der ihm eine Reisestipendium verschaffte, sodaß er 1782 eine dritte Reise nach Italien antreten konnte. Auf dem Rückwege erfuhr er zu Paris die in Kopenhagen eingetretene Ministerialveränderung, und er kehrte deshalb wieder nach Rom zurück, wo er 1783 katholisch wurde und sich nun ganz der Alterthumswissenschaft hingab. Der Cardinal Borgia, ein eifriger Sammler ägypt. Alterthümer, wurde für Z. die nächste Veranlassung, sich mit diesen zu beschäftigen. Er ließ die «Numi Aegyptii imperatorii» (Rom 1787) erscheinen, und der Beifall, den dieses wichtige Werk erhielt, lenkte auf Z. auch des Papstes Pius VI. Aufmerksamkeit, der ihm die Aufgabe stellte, die Obelisken zu erläutern. Z. unterzog sich dem Auftrage, und sein Werk, «De origine et usu obeliscorum» (Rom 1797) erwarb ihm den Ruhm eines der scharfsinnigsten und gründlichsten Gelehrten. Auch erläuterte er die koptischen Handschriften im Museo Borgiano Velitterno; doch fand sich erst 1810 Gelegenheit, diese Frucht namenloser Anstrengungen zu veröffentlichen. Noch ist seiner «Li bassirilievi antichi di Roma, incisi da Tom. Piroli» (2 Bde., Rom 1808; deutsch von Welcker, 2 Bde., Gieß. 1811—12) zu gedenken. Seit 1783 war er dän. Generalconsul im Kirchenstaate. Er starb zu Rom 10. Febr. 1809. Vgl. Welcker, «Z.'s Leben, Sammlung seiner Briefe und Beurtheilung seiner Werke» (2 Bde., Gött. 1819), der auch Z.'s Abhandlungen (Gött. 1817) herausgab.

Zofingen (lat. Tobinium), alte Stadt, Hauptort des gleichnamigen Bezirks, im schweiz. Canton Aargau, liegt 436 Mt. über dem Meer in einer fruchtbaren, von der Wigger durchflossenen Ebene, an der schweiz. Centralbahn und an der Nationalbahn (Z.-Lenzburg-Baden), hat Seiden-, Baumwoll- und Wachstuchindustrie und zählt (1870) 3916 E. Bemerkenswerthe Gebäude sind die große Pfarrkirche, das Rathhaus und das neue Schützenhaus (mit zwei stattlichen Linden, von denen die eine zu einem kleinen Tanzsaal, die andere zu einem Speisesaal zugeschnitten). Die Stadtbibliothek, mit einem interessanten Malerbuch und einer Münzsammlung, ist reich an ältern Werken sowie an eigenhändigen Briefen von schweiz. Reformatoren. In der Umgegend findet man viele Spuren röm. Ansiedelungen, im Römerbade zwei guterhaltene Mosaikböden. Im Mittelalter war Z. eine Zeit lang Reichsstadt, dann österreichisch, und öfters hielten daselbst die österr. Herzoge ihren Hof.

Zoïlus aus Amphipolis in Thrazien, ein griech. Rhetor im 3. Jahrh. v. Chr., ist durch seine bittere und hämische Kritik besonders der Homerischen Gedichte, die freilich weder bei seinen Zeitgenossen noch bei der Nachwelt Beifall gefunden, berüchtigt geworden, und hat dafür den Beinamen «Homeromastix», d. i. Geisel des Homer erhalten. Von seinen Schriften ist nichts auf uns gekommen. Wie im Alterthume, so bezeichnet man wol noch jetzt mit dem Namen Z. einen gemeinen Zänker und heimtückischen Tadler.

Zola (Emile), franz. Romanschriftsteller und Theaterdichter, geb. 2. April 1840 in Paris, erhielt, nach seinem Abgange vom Lyceum Saint-Louis, eine Stelle in einer Buchhandlung und beschloß, die literarische Laufbahn zu ergreifen. Seine Erstlingsarbeit war eine Sammlung Novellen, betitelt: «Contes à Ninon» (1864). Hierauf erschienen schnell nacheinander Romane und Charakterstudien: «Confession de Claude» (1865), «Vœu d'une morte» (1866), «Mystères de Marseille», «Manet», «Thérèse Raquin» (1867), «Madeleine Ferat» (1868). Unter dem Titel: «Les Rougon-Macquart» gab er sodann eine Folge von Romanen heraus, wo dieselben Personen immer wieder auftreten, und welche im ganzen die «Natur- und Sittengeschichte einer Familie unter dem zweiten franz. Kaiserreich» beschreiben sollen. Diese Folge begreift sechs Bände mit folgenden Nebentiteln: «La fortune des Rougon» (1871), «La Curée» (1874), «La conquête de Plassans» (1874), «Le ventre de Paris» (1875), «La faute de l'abbé Mouret» (1875), «Son Excellence Eugène Rougon» (1876). Dazu kommen noch «L'assommoir» (1877) und «Une page d'amour» (1878). Außerdem lieferte Z. vier Stücke für die Bühne: «Thérèse Raquin» (1873), «Les Héritiers Rabourdin» (1874), «Le bouton de Rose» (1878), L'assommoir» von Bußnach und Gastineau nach dem Roman von Z. (1879). Von diesen vier Bühnenstücken hatte nur das zuletzt genannte dauernden Erfolg. Z. ist ein Schriftsteller von ungewöhnlichem Talent und unbestreitbarer, jedoch mehr be-

rechneter als angeborener Originalität. Er steht an der Spitze einer Schule und schreibt seine Werke nach den Regeln einer eigenen, sowol dramatischen als literarischen Aesthetik, die er mit vieler Leidenschaftlichkeit und Feindseligkeit in den Sonntagsfeuilletons des «Bien public» und in den Vorreden zur Sammlung seiner Bühnenstücke («Théâtre d'Emile Z.», 1878) entwickelt. Z. ist weder Romantiker noch Realist im eigentlichen Sinne; er besitzt ein erstaunliches Beschreibungstalent und hat große Vorliebe für das Krasse, gefällt sich in widerwärtigen Schilderungen und betont das Geringfügige und Zufällige davon mit einer oft zu weitgehenden Genauigkeit der Zeichnung und Grellheit der Farbe.

Zolkjewski (Stanislaw), ausgezeichneter Feldherr der Polen, geb. 1547 aus edelm Geschlecht zu Turynka bei Zolkiew in Galizien, diente unter seinem Verwandten Jan Zamojski im Heere und wurde dann Castellan von Lemberg und Wajwode von Kiew. Im J. 1596 zog er als Unterfeldherr gegen die unter Nalâwayko revoltirenden Kasaken, überwand diese und führte sie durch seine Mäßigung zum Gehorsam zurück. Dann kämpfte er mit Glück gegen die Schweden in Livland. Später befehligte er auf dem Zuge gegen Moskau. Seiner Umsicht und Tapferkeit gelang es, Moskau zu erobern, den Zaren Schuiskoi gefangen zu nehmen und mit den Bojaren den Vertrag, nach welchem der Sohn des poln. Königs Sigismund III., Wladislaw, zum Zaren erhoben werden sollte, zu schließen. Sigismund's Unentschlossenheit vereitelte aber alle diese Vortheile. In seinem 70. Jahre erhielt Z. die oberste Feldherrnstelle und wurde zur Abwehr der Tataren und Türken an die Grenze gesendet, wo er nach tapfern Kämpfen sich genöthigt sah, 1617 bei Bufza einen Vertrag zu schließen, durch welchen in zweideutigen Ausdrücken die Moldau und Walachei an die Türken abgetreten wurden. Nun triumphirten Z.'s Feinde, und man klagte ihn sogar des Einverständnisses mit dem Feinde an. Als er daher 1620 wieder nach der Walachei aufbrach und ihm über den Dnjestr zu dringen befahlen wurde, zog er es vor, mit der Uebermacht der Türken wohl bekannt, sich lieber dem Tod zu weihen als neuen Schmähungen sich auszusetzen. Acht Tage lang hielt er sich bei Cecora am Dnjestr gegen ein dreimal zahlreicheres türk. und tatar. Heer. Am 8. Oct. 1620 fiel jedoch der 73jährige Greis mit dem größten Theile des Heers. Seine von ihm hinterlassene Beschreibung des Zugs der Polen zur Unterstützung des falschen Demetrius erschien 1833 zu Lemberg im Druck.

Zoll, s. Fuß (Längenmaß).

Zoll (niederdeutsch und engl. toll, angeblich vom griech. τέλος) oder **Manth** (muta, mutaticum) heißt die auf den Verkehr gelegte Abgabe, davon abgeleitet auch wol die Stätte, wo dieselbe erhoben wird. Der Zoll unterscheidet sich vom Geleit (s. d.) dadurch, daß er für die bewegten Waaren, nicht für die Transportmittel entrichtet wird. Schon bei den Griechen und Römern bestanden Zollstätten, die gewöhnlich verpachtet waren. Im Mittelalter bildete sich das Recht, Zölle anzulegen und die Abgabensätze zu bestimmen, zu einem Hoheitsrechte aus, das in Deutschland dem Kaiser zustand und von ihm an einzelne Reichsstände neu verliehen werden konnte. In der Goldenen Bulle wurden alle unbilligen und unnöthigen Zölle verboten, und König Wenzel versprach 1379, ohne ausdrückliche Einwilligung der Kurfürsten keine neuen Zölle im Deutschen Reiche verleihen zu wollen; später war diese Bestimmung eine stehende Clausel in den Wahlcapitulationen, ohne jedoch hindern zu können, daß unzählige ältere, aus Willkür der Wegebeherrscher entstandene Zölle den Verkehr aufs äußerste beschwerten. Man suchte sich durch Zollkriege zu helfen, indem Zollstätten gebrochen oder Differenzialzölle zu Ungunsten der Gegner eingerichtet wurden; auch erwarben viele Städte das Stapelrecht (s. d.) zur Ausgleichung der sie bedrückenden landesherrlichen Zölle. Erst spät wurden die ganz verworrenen, auf roher Fiscalität beruhenden Zollverhältnisse des Mittelalters durch Verminderung der selbstständigen Territorien und durch die Entwickelung der Handelswissenschaft (s. Handel, Handelsrecht) übersichtlicher und verständiger, und es traten namentlich folgende wichtige Umgestaltungen ein. Man hob die Binnenzölle auf und verlegte die Zollstätten an die Landesgrenzen, sodaß die Grenzzölle nur fremde Waaren bei der Ein- und Durchfuhr betrafen, einheimische Waaren bei der Ausfuhr (Eingangs- oder Consumozölle, Durchgangs- oder Transitzölle, Ausgangszölle). Diese Einrichtung gewährt den Vortheil der freien Verkehrsbewegung im Innern, auf welcher überhaupt die naturgemäße Entwickelung des Volkswohlstandes beruht. Das Mercantilsystem (s. d.) benutzte das Zollwesen zur Herstellung einer günstigen Handelsbilanz, d. h. zur Hineinziehung baaren Geldes in das Land durch Begünstigung der für den Export arbeitenden Industriezweige; die Einfuhr mancher Fabrikate wurde entweder ganz verboten (s. Prohibitivsystem) oder doch durch hohe Zölle beschränkt (s. Schutzzollsystem). Mehr und mehr verlor auch dieses grundsätzliche

und darum gegen die frühern Zustände dem Verkehr günstigere System an seiner Härte, mehr sich die Staaten durch die Erhöhung der Staatsausgaben genöthigt sahen, im Finanzinteresse die Einfuhr zu begünstigen und darum die Zölle herabzusetzen. Gegenüber dem Schutzzollsystem hat sich in der neuern Zeit die auf Adam Smith fußende Manchesterdoctrin der Handelsfreiheit (s. Freihandel) Geltung verschafft; dieselbe findet den Z. auf Genußmittel zwar als nothwendige Einnahmequelle für den Staat zulässig, verwirft dagegen den Z. auf Fabrikate als Mittel zum Schutze und zur Hebung der einheimischen Industrie gänzlich.

Während das System der Handelsfreiheit besonders in England ziemlich rein, im Deutschen Zollverein und einigen andern Staaten als das volkswirthschaftlich beste annähernd ohne Rücksicht auf die Zolleinrichtungen anderer Länder durchgeführt wurde, bediente sich Napoleon III. unter Cobden's Einwirkung des Systems der Handelsverträge (s. d.), um in ausgedehnterer Weise als jemals zuvor Absatzerleichterungen für franz. Erzeugnisse gegen die Gewährung ähnlicher Vortheile für fremde Waaren in Frankreich zu erlangen. Diese von den meisten Staaten angenommene Handelspolitik beherrschte ein Menschenalter hindurch die öffentliche Meinung und die Gesetzgebung. Aber seit dem Uebergange der franz. Regierung an den Schutzzöllner Thiers gewann die gegnerische Ansicht, genährt durch den Rückschlag einer großartigen Ueberspeculation und durch die Folgen der starken Bevölkerungszunahme einen Erfolg nach dem andern; und während zumal in der deutschen Volkswirthschaftslehre die socialpolitische Schule über die Freihandelsschule mächtig wurde, erhoben sich auf dem europ. Continent und sogar in England laute Anklagen gegen die vertragsmäßige Festsetzung von Maximalzöllen. In neuester Zeit scheint daher die Forderung autonomer, d. h. solcher Zolltarife, welche auf den wirthschaftlichen Bedürfnissen des eigenen Volks beruhen, der Annahme durch die Gesetzgebung der meisten europ. Staaten sicher zu sein, sodaß beim Abschlusse neuer Handelsverträge zwar auf die Rechte der meistbegünstigten Nationen nicht verzichtet werden, von gegenseitiger Aufhebung oder Ermäßigung der Zollsätze jedoch weniger die Rede sein dürfte.

Bei dem heutigen Zollwesen kommen im ganzen folgende Einrichtungen in Betracht: 1) Der Zolltarif oder die Zusammenstellung der Ein- und Ausfuhrgegenstände mit Angabe der zu erhebenden Zollsätze, die entweder nach dem Preise der Waaren (ad valorem) in Procenten oder nach dem Gewicht (Gewichtszölle), beziehungsweise nach einem andern festen Maße (specifische Zölle) bestimmt werden. Beim Werthzolle kommt es auf richtige Declaration des Werthes an; hat der Einführende denselben zu niedrig veranschlagt, so ist die Zollbehörde befugt, die Waare für den angegebenen Werth zu kaufen. Um überhaupt eine Controle der Menge und Art der Waaren wirksam durchzuführen und richtige Tabellen zu erhalten, besaß England einige Jahre hindurch den sog. Collizoll; in Frankreich besteht die statistische Abgabe noch (droit statistique), und im Zollverein ist sie in Einführung begriffen. Für die Durchgangszölle, die durch die neuesten Handelsverträge fast überall abgeschafft wurden, bestehen einfachere Bestimmungen; dieselben gehören, obwol sie im System der indirecten Abgaben zu den Zöllen gerechnet werden, eigentlich in die Klasse der Wegeabgaben (s. Flußschiffahrt). Eigenthümlicher Art sind die Differentialzölle (s. d.), welche nicht allein der eigenen Flagge oder Colonie, sondern auch gewissen Vertragsmächten zugute kommen können; hierher gehört der franz. surtaxe auf einzelne Waaren, die zu Lande oder mittels fremder Schiffe eingehen. 2) Das Zollgesetz oder die Zollordnung enthält die für die sichere Erhebung der Zölle aufgestellten Vorschriften und Einrichtungen. So dürfen zollbare Güter nur auf den bestimmten Straßen (Zollstraßen) befördert werden, an denen sich bei den Grenzübergangspunkten die Zollstätten (Haupt- oder Nebenzollämter) befinden. Hier haben die den Transport der Waaren Besorgenden das Verzeichniß der Waaren (Declaration) an die Zollbeamten abzugeben, welche den Zollbetrag nach dem Tarif berechnen und erheben. Theils um für manche Fälle die Zollentrichtung zu erleichtern, theils weil nicht alle eingeführten Güter die Bestimmung haben, im Lande selbst verbraucht zu werden, sondern zum Wiederverkauf ins Ausland (Zwischenhandel) bestimmt sind, bestehen auch im Innern des Landes an größern Verkehrs- und Handelsplätzen Zollstätten und Magazine (Lagerhäuser, Packhöfe), wo die Waaren unverzollt niedergelegt werden können. Diese nach einem Lagerhause im Innern declarirten Güter werden an der Grenze nur plombirt und mit einem Begleitschein versehen, und erst dann verzollt, wenn man sie dem Lagerhause entnimmt, oder gar nicht verzollt, wenn sie ins Ausland gehen. Die gleiche Einrichtung findet mit den zu Wasser angelangten Gütern in den Freihäfen statt. Eine andere Zollerleichterung für Handel und Industrie ist der Zollcredit, den die Behörde gegen Sicherheitsleistung den Kaufleuten und Fabrikanten auf längere oder kürzere

Zeit gewährt, resp. die Zollfreiheit im sog. Veredlungsverkehr, ähnlich den franz. titres d'acquits à caution, mit denen ein misbräuchlicher Handel betrieben wird. Dahin gehören auch die sog. Meßcontirungen (z. B. in Leipzig), wonach die Zollbeträge der für die Meßzeit bezogenen Güter den Kaufleuten vorläufig zur Last geschrieben, bei deren Wiederausfuhr ins Ausland aber wieder abgeschrieben werden. Der Rest wird dann nach einer bestimmten Frist erhoben. 3) Der Zollschutz wird nach bestimmten Vorschriften von einem militärisch geschulten Grenzwächtercorps (Douaniers, Grenzaufseher) geübt und ist gegen den Schleichhandel (s. d.) gerichtet; hin und wieder helfen einander gemäß einem Zollcartel zwei benachbarte Staaten, z. B. Oesterreich und der Zollverein, gegenseitig bei der Unterdrückung des Schmuggels. Man begnügt sich hierbei nicht blos mit Beaufsichtigung der Grenzlinie, sondern errichtet von der Grenze einwärts einen sog. Grenz- oder Controlbezirk (in der Regel 8—16 Kilom. breit), innerhalb dessen der Waarenverkehr besondern Vorschriften unterliegt. Das Zollstrafgesetz umfaßt die auf Umgehung des Zolls und der dabei gesetzlichen Vorschriften angedrahten Strafen, sowie das Verfahren bei dergleichen Anzeigen.

Zollausschlüsse werden solche Gebietstheile eines Staats genannt, welche außerhalb der Zollgrenze desselben liegen und ihren Antheil an den allgemeinen Lasten vermittels besonderer Steuern tragen. Dazu gehören einerseits die Freihäfen (s. d.), andererseits wegen schwieriger Verbindungen mit dem Hauptlande, landzungenartiger Erstreckung u. dgl. schwer zu bewachende Gebiete, z. B. Dalmatien für das österr.-ungar. Zollsystem. Im Deutschen Reiche sind Hamburg nebst dem cuxhavener Außendeiche, Bremen, Bremerhaven, Geestemünde und Brake mit ihrer Nachbarschaft als Freihäfen, zehn bad. Ortschaften am Oberrhein wegen ihrer schwierigen Grenze gegen die Schweiz ausgeschlossen; diese Gebiete umfassen insgesammt 389,97 QKilom. mit (1875) 594,750 E. (wovon 87,39 QKilom. mit 352,650 E. auf Hamburg, 54,79 QKilom. mit 108,272 E. auf Preußen, 190,88 QKilom. mit 126,238 E. auf Bremen, 0,42 QKilom. mit 2354 E. auf Oldenburg und 56,49 QKilom. mit 5236 E. auf Baden kommen). Umgekehrt werden Zollanschlüsse solche Gebietstheile genannt, deren Verbrauchssteuern mit denen eines Nachbarstaats übereinstimmen, und welche in die Zollgrenze des letztern einbezogen sind, z. B. das Fürstenthum Liechtenstein im Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn. Mit dem Deutschen Reiche sind dergestalt das Großherzogthum Luxemburg (2587,45 QKilom. mit 205,158 E.) und die österr. Gemeinde Jungholz (5,67 QKilom. mit 206 E.), insgesammt 2593,12 QKilom. mit (1875) 205,364 E. verbunden. (S. Zollverein.)

Zöller (Phil.), namhafter Agriculturchemiker, geb. 1833 zu Winnweiler in der bair. Pfalz, widmete sich an der Universität München dem Studium der Naturwissenschaften, habilitirte sich 1856 an deren staatswirthschaftlichen Facultät und wurde 1857 Chemiker der landwirthschaftlichen Versuchsstation daselbst, als welcher er in besonders nahe Beziehungen zu Liebig trat. Im J. 1860 wurde Z. Adjunct am pflanzenphysiol. Institute, 1863 Honorarprofessor an der Universität München, 1864 Professor der angewandten Chemie in Erlangen, 1872 in Göttingen und 1873 außerord. Professor der allgemeinen und Agriculturchemie an der neugegründeten Hochschule für Bodencultur in Wien. Außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften hat Z. veröffentlicht: «Die Nährstoffe der Cerealien» (gekrönte Preisschrift, Münch. 1856), «Ergebnisse agriculturchem. Versuche» (Erlangen u. Münch. 1859—61), «Oekonomische Fortschritte» (6 Bde., Erlangen 1867—72) und insbesondere, auf des Verfassers ausdrückliche Bestimmung hin, die neunte Auflage von Liebig's «Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie» (Braunschw. 1876). Z. ist der entschiedenste Vertreter der wissenschaftlichen Begründung der Bodencultur im Sinne Liebig's.

Zollgewicht hieß bis Ende 1871 das im gesammten deutschen Zollverein für die Zwecke der Zollerhebung angenommene gleichförmige Gewicht (Zollcentner = 50 Kilogr., Zollpfund = 0,5 Kilogr.), welches sich früher von dem Handelsgewichte der einzelnen Staaten unterschied, mit 1. Juli 1858 aber im größten Theile Deutschlands und seitdem in kurzer Zeit in ganz Deutschland Landesgewicht wurde. Seit Febr. 1852 war dasselbe auch österreichisches Z.; seit 1876 ist es österr.-ungar. Landesgewicht. Schon durch den wiener Münzvertrag vom 24. Jan. 1857 erhob man das Zollpfund in den Zollvereinsstaaten, sowie im Kaiserthum Oesterreich auch zum Münzpfund (anstatt der bis dahin üblichen Mark).

Zollikofer (Georg Joachim), deutscher Kanzelredner, geb. zu St.-Gallen in der Schweiz 5. Aug. 1730, besuchte die Schule seiner Vaterstadt, die Gymnasien zu Frankfurt a. M. und zu Bremen und zuletzt die Universität zu Utrecht. Nach seiner Rückkunft von der Universität wurde er 1754 Prediger zu Murten in der Schweiz und 1758 Prediger bei der reform. Ge-

meinde zu Leipzig. Dieser Stellung blieb er treu bis an seinen Tod, der 22. Jan. 1788 erfolgte. Die höhere Bildung dieser Gemeinde und der Umgang mit ausgezeichneten Gelehrten blieben nicht ohne Einfluß auf ihn als Kanzelredner, und so wirkte er 30 Jahre für die Gemeinde als Lehrer und für junge Theologen als musterhafter Kanzelredner. Sein Vortrag war, wie seine äußere Erscheinung, ruhig und würdevoll, tief eindringend, lichtvoll und faßlich. Dabei besaß er die seltene Gabe, ganz specielle Verhältnisse des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens auf der Kanzel mit Würde zu behandeln. Als denkender Geistlicher ging er freimüthig von mehrern Sätzen des ältern Systems ab. Von seinen Predigten sind etwa 250 im Druck erschienen. Er selbst gab 1769—88 vier Sammlungen «Predigten» (6 Bde.) heraus, die mehrmals aufgelegt wurden. Nach seinem Tode erschienen die von ihm «Hinterlassenen Predigten» (9 Bde.). Gleichzeitig erschienen beide Sammlungen zusammen unter dem Titel «Z.'s sämmtliche Predigten» (15 Bde., Lpz. 1789—1804). Ein großes Verdienst erwarb sich Z. auch durch die Herausgabe des «Neuen Gesangbuchs» (Lpz. 1766 u. öfter), wobei ihn besonders sein Freund Christian Felix Weiße (s. d.) unterstützte. Geschätzt waren ebenfalls seine «Andachtsübungen und Gebete». Vgl. Gorve, «Ueber den Charakter Z.'s» (Lpz. 1788).

Zöllner (Joh. Karl Friedr.), verdienter deutscher Physiker und Astronom, geb. zu Berlin 8. Nov. 1834, studirte auf den Universitäten zu Berlin und Basel Physik und Naturwissenschaften. Nachdem er sich mit der Dissertation «Photometrische Untersuchungen, insbesondere über die Lichtentwickelung galvanisch glühender Platindrähte» (Bas. 1859) die philos. Doctorwürde erworben hatte, führte ihn die Beschäftigung mit dem noch wenig cultivirten Zweige der Lichtmessung (Photometrie) bei ihrer Anwendung auf die Gestirne zur Astronomie und gleichzeitig zu physiol.-optischen Untersuchungen, deren Resultate er in verschiedenen Abhandlungen in Poggendorff's «Annalen» veröffentlichte. Als erste Frucht seiner astron. Studien erschienen die «Grundzüge einer allgemeinen Photometrie des Himmels» (Berl. 1861), in denen unter anderm die Beschreibung eines neuen Instruments zur Messung des Lichts und der Farbe der Gestirne (Astrophotometer), sowie ein Katalog einer größern Anzahl photometrisch bestimmter Sterne enthalten ist. Z. siedelte 1862 von Berlin nach Leipzig über, um an der dort neugegründeten Universitätssternwarte seine photometrischen Beobachtungen an Gestirnen fortzusetzen, und habilitirte sich 1865 an der dortigen Universität mit einer Abhandlung über die «Theorie der relativen Lichtstärke der Mondphasen», die einen Theil der «Photometrischen Untersuchungen mit besonderer Rücksicht auf die physische Beschaffenheit der Himmelskörper» (Lpz. 1865) bildet. Nach Ablehnung verschiedener Berufungen wurde Z. 1866 zum außerord. und 1872 zum ord. Professor der physik. Astronomie an der Universität Leipzig ernannt. Sein Lehramt eröffnete Z. mit einer Antrittsvorlesung «Ueber die universelle Bedeutung der mechan. Principien» (Lpz. 1867), lieferte seitdem in verschiedenen Abhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, zu deren Mitglied er 1869 erwählt wurde, zahlreiche Beiträge zur Kenntniß und Erforschung der physischen Beschaffenheit der Sonne und Gestirne und vertrat besonders durch die Construction spectroskopischer Instrumente zur Beobachtung der Sonnenprotuberanzen und zur genauern Ortsbestimmung der Spektrallinien auch in Deutschland mit Erfolg die gleichzeitig in andern Ländern cultivirte Richtung der neuern Astronomie. Sein Werk «Ueber die Natur der Kometen. Beiträge zur Geschichte und Theorie der Erkenntniß» (1. u. 2. Aufl., Lpz. 1872) enthält, abgesehen von seinem polemischen Theile, eine physik. Theorie der Kometen auf Grund der Arbeiten von Olbers und Bessel und gleichzeitig, in Anlehnung an Kant und Schopenhauer, eine kritisch-philos. Revision derjenigen psychol. Principien, aus denen sich die bisherige Naturerkenntniß entwickelt hat. In dieser Schrift wird als allgemeines Grundgesetz aller physik. Erscheinungen das von Wilh. Weber 1846 für die Elektricität entwickelte Gesetz gegen die Einwendungen von Thomson, Tait und Helmholtz vertheidigt. Eine weitere Ausführung dieser Argumente, sowie unter anderm die Ableitung der allgemeinen Gravitation aus den elektrischen Grundkräften der Materie befindet sich in den 1876 erschienenen «Principien einer elektrodynamischen Theorie der Materie» (Bd. 1) und in den «Wissenschaftlichen Abhandlungen» (Bd. 1 u. 2, Lpz. 1878—79). Gleichzeitig wird hierin von Z. die Nothwendigkeit einer von Kant, Gauß und Riemann begründeten begrifflichen Erweiterung der dreidimensionalen zu einer vierdimensionalen Raumanschauung vertheidigt und zur Erklärung sog. spiritistischer Erscheinungen physikalischer Natur benutzt, welche Z. mit Wilh. Weber, Fechner und Scheibner in Gegenwart des Amerikaners Slade beobachtete und in den «Wissenschaftlichen Abhandlungen» (Bd. 1 u. 2) ausführlich beschrieb. (Vgl. über Fechner's Theilnahme an diesen Beobachtungen und dessen Stellung zum Spiritismus seine Schrift: «Die Tagesansicht

gegenüber der Nachtansicht», Lpz. 1879.) Z. gab auch als posthume Schrift P. Schuster's «Gibt es unbewußte und vererbte Vorstellungen» (Lpz. 1879) heraus; in der Einleitung zu derselben sind weitere Beiträge zu der Hypothese des vierdimensionalen Raums enthalten.

Zöllner (Karl Friedr.), verdienter deutscher Männergesangs-Componist, geb. 17. März 1800 in dem weimarischen Dorfe Mittelhausen, wo sein Vater Cantor war, besuchte die Schule zu Eisleben und kam in seinem 14. Jahre auf die Thomasschule zu Leipzig. Hier entwickelte sich sein musikalisches Talent unter Schicht's Leitung; doch bezog er die Universität, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Noch als Student erhielt er indessen 1820 eine Anstellung als Gesanglehrer an der leipziger Rathsfreischule, entsagte endlich 1822 der Theologie und wandte sich ganz der Tonkunst zu. In der Folge erhielt er an verschiedenen leipziger Schulen Singlehrerstellen, zuletzt an der Thomasschule. Er starb zu Leipzig 25. Sept. 1860. Z.'s Männerquartette («Müllerlieder», «Zigeuner» u. s. w.) machten seinen Namen sehr populär. Nach seinem Tode bildete sich aus verschiedenen Vereinen ein sog. **Zöllnerbund**, auf dessen Betrieb ihm auch im Rosenthale bei Leipzig 1868 ein Denkmal errichtet wurde.

Zollverein (Deutscher). Bei der Begründung des Deutschen Bundes waren Verkehrserleichterungen der künftigen Vereinbarung vorbehalten worden; es dauerte jedoch geraume Zeit, ehe die einzelnen Staaten ihre innere Festigung so weit vollzogen hatten, um zu gemeinsamen volkswirthschaftlichen Maßregeln ohne Gefahr eigener Schädigung überzugehen. Am lebhaftesten wurde das Bedürfniß, die Zollschranken zu erweitern, in dem aus vielen Gebieten mit sehr verschiedener Geschichte zusammengesetzten preuß. Staate gefühlt, und es gelang ohne Erschütterung der Industrie, durch das Gesetz vom 26. Mai 1818 alle Binnenzölle aufzuheben und den beiden Hauptmassen des Staats einen nur für einzelne Waaren abweichenden Zolltarif zu geben. Letzterer blieb mit manchen Modificationen, welche allmählich auch die Unterschiede zwischen dem östl. und westl. Haupttheile entfernten, im ganzen während der Folgezeit maßgebend. Der starke Schmuggel aus den enclavirten Stücken anderer Staaten und die dagegen aufgerichtete dichte und harte Schranke veranlaßten zunächst den Anschluß an das preuß. Zoll- und Steuersystem gegen jährliche Personalbeiträge seitens des Fürstenthums Sondershausen für seine Unterherrschaft 25. Oct. 1819, des Fürstenthums Rudolstadt desgleichen 24. Juni 1822, des Großherzogthums Weimar für die Aemter Allstedt und Oldisleben 27. Juni 1823, des Herzogthums Bernburg für das Oberland 10. Oct. und für das Unterland 17. Juni 1826, des Fürstenthums Lippe für seine Exclaven 17. Juni, des Großherzogthums Schwerin desgleichen 2. Dec. Ein im J. 1819 gebildeter Deutscher Handels- und Gewerbeverein suchte die öffentliche Meinung für Verkehrseinigung zu gewinnen, doch scheiterte sein Streben an dem Streite über Freihandel und Schutzzoll, und die scharfe Grenzbewachung schied Land von Land eher ärger als zuvor.

Ein entscheidender Schritt geschah durch den Vertrag vom 14. Febr. 1828 zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen, indem beide Staaten bis auf wenige Gegenstände (Salz, Spielkarten, Wein, Taback, Branntwein, Bier), die einer abweichenden innern Verbrauchssteuer unterworfen blieben, den Waarenverkehr untereinander ganz freigaben und sich mit Ausnahme der auf jene gelegten Uebergangsabgaben in die Zolleinkünfte nach dem Antheil der Bevölkerung theilten; Anhalt-Köthen und Anhalt-Dessau schlossen sich 17. Juli an. Mit dem 18. Jan. 1828 errichteten süddeutschen Zollbunde wurde 27. Mai 1829 ein Handelsvertrag abgeschlossen und hierdurch der Druck gegen den 24. Sept. 1828 gebildeten mitteldeutschen Verein verstärkt. Es traten dem Z. ferner bei: Sachsen-Gotha für das Amt Volkerade 4. Juli, Hessen-Homburg für das Oberamt Meisenheim 31. Dec. 1829, Sachsen-Koburg für das Fürstenthum Lichtenberg 6. März 1830, Oldenburg für das Fürstenthum Birkenfeld 24. Juli, das Fürstenthum Waldeck 16. April 1831 und das Kurfürstenthum Hessen für sein Hauptland 25. Aug. Diesen partiellen Erweiterungen folgte 22. März 1833 der eigentliche Zollvereinigungsvertrag mit Baiern und Würtemberg nebst Hohenzollern, 30. März mit Sachsen, 11. Mai mit dem Tags vorher gebildeten thüring. Zoll- und Handelsverein; dann traten bei: 20. Febr. 1835 das Oberamt Hamburg, 12. Mai Baden, 10. Dec. Nassau, 25. Jan. 1836 Frankfurt a. M. mit hohem Antheil an den Einnahmen, 1. Nov. 1837 die hannov. Grafschaft Hohenstein und das Amt Elbingerode, sowie das braunschw. Fürstenthum Blankenburg nebst Wallenried, Kalvörde, Pabsdorf und Hessen, wodurch auch die preuß. Exclave Bemeckenstein in den Z. gezogen ward. Einige andere vorspringende oder abseits liegende preuß. Orte wurden hingegen dem 1. Mai 1834 errichteten Steuerverein des nordwestl. Deutschland mit niedrigen Zollsätzen angeschlossen. Vier Jahre darauf vergrößerte sich der Z. um Lippe 18. Oct. 1841,

das Hauptland von Braunschweig 19. Oct., die kurhess. Grafschaft Schaumburg 13. Nov., das waldeckische Fürstenthum Pyrmont 11. Dec. und die preuß. Exclave Lügde, ferner um das Großherzogthum Luxemburg 8. Febr. 1842, den braunschw. Harz- und Weserdistrict 24. Jan. 1843 und 13. Jan. 1844 und das hannov. Amt Polle nebst Bodenwerder u. s. w. 16. Dec. 1845. Die polit. Zustände und besonders das Bestreben Oesterreichs, ein großes mitteleuropäisches Handelsreich zu gründen, veranlaßten die preuß. Regierung zu erheblichen Zugeständnissen an den Steuerverein, worauf hin die Zolleinigung mit Hannover 7. Sept. 1851, mit Schaumburg-Lippe 25. Sept. und mit Oldenburg 1. März 1852 zu Stande kam; die Annahme dieser Verträge seitens der übrigen Staaten ward durch den Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich (19. Febr. 1853) ermöglicht. Bremische Gebietstheile traten durch Uebereinkunft vom 26. Jan. 1856 bei. Aus der langsamen, wenngleich ohne Rückschritte vollzogenen Entwickelung des Vereinsgebietes geht hervor, daß dabei große Schwierigkeiten zu überwinden waren. (S. Deutschland und Deutsches Reich.)

Durch die Gründung des Norddeutschen Bundes, welcher ein von gemeinschaftlicher Zollgrenze umgebenes Zoll- und Handelsgebiet, mit Ausnahme der als Freihäfen zu behandelnden Gebiete, bilden sollte, und durch den Vertrag vom 8. Juli 1867 mit den süddeutschen Staaten wurde der Z. auf eine feste Basis gestellt, erhielt durch den Zollbundesrath und das Zollparlament staatsrechtliche Organe und ist dann seit der Gründung des Deutschen Reichs wesentlich durch dieses ersetzt worden. Das Zollgebiet wurde ausgedehnt: 15. Nov. 1867 über die Provinz Schleswig-Holstein, außer dem Freihafengebiet um Hamburg, das oldenburg. Fürstenthum Lübeck nebst Ahrensbök u. s. w., lübeckische Exclaven und die hamburgischen Walddörfer, 5. Jan. 1868 über das Herzogthum Lauenburg mit ratzeburgischen und lübeckschen Enclaven und holstein. Grenzorten, 11. Febr. über das hamburgische Bergedorf und Geesthacht, 17. Febr. über ratzeburgische Grenzorte an Lauenburg, 1. Juli über die österr. Gemeinde Jungholz südlich von Kempten, 11. Aug. über ganz Mecklenburg und Lübeck nebst preuß. und lauenburg. Enclaven, 1. Nov. über hamburgische Außenlande und hannov. Elbinseln (wogegen 20. Nov. die Schiffswerft zu Grohn an der Weser austrat), 1. Juli 1869 über die hamburgische Vogtei Moorwerder und einen Theil der hannov. Insel Wilhelmsburg, 1. Jan. 1872 über Elsaß-Lothringen und einen Theil der Stadt Altona, 1. Jan. 1873 über einen Theil der oldenburg. Stadt Brake, 5. Nov. 1875 über die bisher ausgeschlossenen Theile der hannov. Gemeinden Aumund und Grohn, die Stadt Vegesack und einen andern Theil des bremischen Gebietes links der Weser. Die Grenze des Z. fällt daher im wesentlichen mit der des Deutschen Reichs zusammen, schließt jedoch das Großherzogthum Luxemburg und die österr. Gemeinde Jungholz im Süden von Kempten mit ein, dagegen die Freihafengebiete von Hamburg-Altona, Bremen und Bremerhaven, Geestemünde, Brake und einen kleinen Gebietstheil im südl. Baden an der Grenze des schweiz. Cantons Schaffhausen, insgesammt 389,97 QKilom. mit (1875) 594,750 E., aus. (S. Zollausschlüsse.) Der Z. umfaßt demnach gegenwärtig 542,019,33 QKilom. mit (1875) 42,338,148 E.; davon kommen auf das Deutsche Reich ohne die Zollausschlüsse 539,426,21 QKilom. mit 42,132,784 E., auf Luxemburg 2587,45 QKilom. mit 205,158 E. und auf die österr. Gemeinde Jungholz 5,67 QKilom. mit 206 E.

In der neuesten Zeit betrug

	der berechnete Werth der Einfuhr	Ausfuhr (ca. ⅓ zu klein)	die scheinbare Mehreinfuhr
1876	3,913,300,000 Mark	2,484,700,000 Mark	1,428,600,000 Mark
1877	3,877,100,000 »	2,716,100,000 »	1,161,000,000 »
1878	3,343,700,000 »	2,360,700,000 »	983,000,000 »

Der deutsche Zoll- und Handelsverein war vor Errichtung des Deutschen Reichs das werthvollste Band der deutschen Staaten; er beschränkte sich nicht auf Gemeinsamkeit des Zolls (s. d.) und auf den innern Ausbau eines großen einheitlichen Verkehrsgebietes, sondern stellte auch den Kern einer künftigen polit. Einigung in sich dar. Die Münzconvention regelte 1838 das Münzwesen, 1839 ward ein gemeinschaftliches Zollgewicht eingeführt, mit auswärtigen Staaten wurden Handelsverträge geschlossen, die zollvereinsländische Industrie auf Weltausstellungen vereinigt vertreten; aber bis 1867 gelangen alle Reformen nur unter großen Schwierigkeiten wegen des Grundrechts der im Z. selbstständig gebliebenen (Haupt-) Staaten, ihre Zustimmung versagen zu dürfen. Von innern Verbrauchssteuern wurde die auf Rübenzucker gelegte durch die Generalzollconferenz von 1841 eine gemeinschaftliche, eine Salzabgabe ward durch die Uebereinkunft vom 8. Mai 1867 und Gesetz vom 12. Oct. 1867, eine Tabakssteuer durch Gesetz

vom 26. Mai 1868 eingeführt. Die Branntweinsteuer ist in Baiern, Würtemberg und Baden, die Braustener auch in Elsaß-Lothringen eine nicht gemeinsame, wofür diese Staaten höhere Matricularbeiträge zahlen, ähnlich den Aversen der Zollausschlüsse. Im Sommer 1879 erfuhr indeß nach langen, theilweise sehr heftigen und nach mehr als einer Seite hin folgenschweren parlamentarischen Kämpfen der ganze Tarif, wie überhaupt die gesammte Zoll- und Steuergesetzgebung eine vollständige Reorganisation in wesentlich schutz- und finanzzöllnerischem Sinne. (S. Deutschland und Deutsches Reich im Nachtrage.)

Die Geschichte und Statistik des Z. ist vielfach bearbeitet worden, namentlich von Dieteriei, Bienengräber, von Reden, O. Hübner, G. Hirth, Dittmar, vorzüglich aber von G. von Viebahn («Statistik des zollvereinten und nördl. Deutschlands», 3 Bde., Berl. 1858—68).

Zombor aber Sambar, königl. Freistadt und Hauptort des ungar. Comitats Bács (s. d.), auf einer weiten Ebene, unweit des die Theiß mit der Donau verbindenden Franzenskanals und an der Alföldbahn gelegen, zählt (1870) 24,309 E., die starken Getreide- und Viehhandel treiben. Die Stadt hat eine Realschule, ein griech. Präparanden-Institut, eine Bibliothek und mehrere ansehnliche Gebäude, wie das große schöne Comitatshaus, die kath. Pfarrkirche der heil. Dreifaltigkeit, ein ungar. Theater, die beiden griech. Kirchen, das schöne Stadthaus u. s. w.

Zonäras (Johs.), einer der bekanntesten spätern byzant. Schriftsteller, lebte gegen Ende des 11. Jahrh. und bekleidete in seiner Vaterstadt Konstantinopel am Hofe des Kaisers Alexius Komnenus mehrere wichtige Aemter, besonders auch das eines kaiserl. Geheimschreibers. Er zog sich aber später infolge häuslichen Ungemachs als Mönch in die Klosterwelt des Berges Athos zurück, wo er im hohen Greisenalter (nach 1118) starb. In dieser Abgeschiedenheit verfaßte er eine allgemeine Geschichte in 18 Büchern, gewöhnlich «Chronicon» oder «Annales» genannt, welche die Ereignisse von der frühesten bis auf seine Zeit (bis 1118) darstellt und in den Partien des Alterthums Auszüge aus den frühern Historikern, für die röm. Kaiser aus Dio Cassius enthält. Eine Fortsetzung lieferte Nicetas Acominatus. Die besten Ausgaben lieferten Hieron. Wolf (3 Bde., Bas. 1557), Du Cange (2 Bde., Par. 1686—87), Pinder (2 Bde., Bonn 1841—44) und L. Dindorf (6 Bde., Lpz. 1868—75). Außer andern, zur kirchlichen Literatur gehörigen Schriften wird ihm mit großer Wahrscheinlichkeit auch ein griech. Lexikon zugeschrieben, herausgegeben von Tittmann (2 Bde., Lpz. 1808).

Zone (griech.) heißt in der Stereometrie jeder Theil der Kugeloberfläche, welcher zwischen zwei parallelen Kreisen der Kugel eingeschlossen ist oder durch einen solchen abgeschnitten wird; allgemeiner jedes von zwei parallelen Kreisen eingeschlossene Stück der Oberfläche eines durch Umdrehung einer krummen Linie entstandenen Körpers. — Zonen, Erdgürtel oder Erdstriche heißen in der mathem. Geographie diejenigen Streifen der Erdoberfläche, welche zwischen zwei dem Aequator parallelen Kreisen eingeschlossen sind. Man unterscheidet vorzüglich dreierlei Z.: die heiße Z., die kalten und die gemäßigten Z. Die heiße Z. ist der zwischen den beiden Wendekreisen eingeschlossene Theil der Erdoberfläche; alle Orte dieser Z. haben die Sonne zweimal des Jahres im Zenith. Zieht man in einer Entfernung von 23° 27′ von den beiden Polen zwei dem Aequator parallele Kreise, welche Polarkreise genannt werden, so schließt jeder derselben einen Theil der Oberfläche der Erde ein, in deren Mitte der Pol ist. Man nennt sie die beiden kalten Z. Der übrige Theil der Erdoberfläche besteht aus zwei Z., die zwischen einem Wendekreise und dem ihm nächsten Polarkreise eingeschlossen sind und die man die beiden gemäßigten Z. nennt. Von der ganzen Erdoberfläche kommt die größere Hälfte (etwa $^{13}/_{25}$) auf die gemäßigten, $^{10}/_{25}$ auf die heiße und nur wenig über $^{2}/_{25}$ auf die kalten Z. — Zonenbeobachtungen heißen in der Astronomie Beobachtungen von Gestirnen, welche in Z., d. h. in Theilen der Himmelskugel, die von Parallelkreisen eingeschlossen sind, vorgenommen werden. Der Name Z. wird auch in der Geologie gebraucht, wo er die durch besondere Versteinerungen charakterisirten Unterabtheilungen der geolog. Formationen bedeutet.

Zoochemie, s. Thierchemie.

Zoogenie oder Zaogonie, s. Entwickelungsgeschichte und Phylogenie.

Zoolatrie, s. Thierdienst.

Zoolithen (griech.), ehemals Bezeichnung für versteinerte Reste vorweltlicher Thiere.

Zoologie (griech.) oder Thierkunde heißt die Wissenschaft, deren Aufgabe eine möglichst vollständige und allseitige Kenntniß der Thiere in allen ihren Beziehungen bildet. Grundlagen derselben sind: die Untersuchung des individuellen Baues im Aeußern wie im Innern (vergleichende Anatomie, hier speciell Zootomie); die Verfolgung der Entwickelung des Organismus vom Keime bis zur vollendeten Ausbildung (Embryologie, Entwickelungsgeschichte, Onto-

genie); die Erforschung der Entwickelung des Typus im Laufe der Erdgeschichte durch die verschiedenen geolog. Perioden hindurch und die durch die Abstammung gegebenen Beziehungen der Typen zueinander (Phylogenie); die Ergründung der Lebenserscheinungen (Physiologie), die Beobachtung der Lebensweise, die man ehemals in Form von abgerissenen, anekdotischen Mittheilungen in der vorzugsweise sog. Naturgeschichte beschrieb; die Feststellung der den Gruppen sowol als den einzelnen Arten eigenthümlichen Kennzeichen (Charakteristik); endlich die Einreihung der in diesen Beziehungen erkannten Thiere in das Fachwerk der Systematik (Classification). Zu einer vollständigen Kenntniß der Thiere genügt dies jedoch noch nicht. Eine solche würde vor allem begreifen: die Angabe der geogr. Verbreitung (Zoogeographie), die historische Ausbildung der Typen während der verschiedenen Perioden der Erdgeschichte (Versteinerungskunde, Paläontologie, Paläozoologie), die Verwendung derselben durch den Menschen im Dienste der Land- und Forstwirthschaft, des Handels und Gewerbes, des Nutzens und Vergnügens, endlich alle die Beziehungen, die zwischen der Thierwelt im ganzen wie in ihren Theilen und den andern Gebieten der Natur stattfinden. Die Z. als Wissenschaft beginnt erst mit Aristoteles, der im ganzen Alterthum fast isolirt steht. (Vgl. hierüber J. B. Meyer, «Aristoteles' Thierkunde, ein Beitrag zur Geschichte der Z.», Berl. 1855.) Die nüchternen praktischen Römer richteten ihr Augenmerk mehr auf die ökonomische Bedeutung der Natur; doch verdankt man Plinius (s. d.) dem Aeltern die bekannte großartige und für Alterthumskunde unentbehrliche Compilation. Im Mittelalter geschah in Bezug auf die zoolog. Forschung durchaus nichts. Erst die Fortschritte, welche die Europäer im Anfange der Neuzeit in Asien wie in der Neuen Welt machten, reizten zu naturwissenschaftlichen Studien, und es traten nun die zahlreichen auch zoolog. Naturforscher des 16. und 17. Jahrh. hervor, an ihrer Spitze Belanius, Rondelet und Konr. Geßner, ferner der Sachse Georg Marcgraf, Begleiter des Moritz von Nassau in Brasilien, und der Spanier Hernandez in Mexico. Den durch diese und andere massenhaft aufgehäuften Stoff suchte das 18. Jahrh. zu sichten und zu ordnen. Während Buffon durch glänzende, aber oberflächliche Darstellung der Z. viele Freunde gewann, unternahm der vergebens von ihm bekämpfte Linné 1735, obwol vorzüglich botan. Studien zugewandt, das schwere Werk einer Neugestaltung der zoolog. Systematik, welches er mehr, als man gewöhnlich glaubt, auf die damals freilich noch in ihrer Kindheit liegende Anatomie begründete. Die von ihm vorgeahnte, aber nicht erlebte Durcharbeitung der niedern Thierklassen führte, gestützt auf treffliche Vorarbeiter, Cuvier im Anfange des 19. Jahrh. weiter fort. Auf dem von ihm gelegten Grunde haben seitdem Franzosen, Engländer und Deutsche mit gleicher Tüchtigkeit berichtigend und ergänzend fortgearbeitet. Da aber bei der Fülle und Mannichfaltigkeit der Thierwelt, wie sie jetzt bekannt ist, die Bearbeitung des Gesammtgebietes der Z. die Kräfte eines Einzelnen übersteigt, gibt es auch kein alle bekannten Thierarten beschreibendes oder auch nur aufzählendes Werk. Hervorzuheben sind jedoch: Cuvier, «Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation» (deutsch von Voigt, 6 Bde., Lpz. 1831—43); K. Vogt, «Zoolog. Briefe» (Frankf. 1854); Claus, «Lehrbuch der Z.» (3. Aufl., Marburg 1876); Bronn, «Die Klassen und Ordnungen des Thierreichs» (fortgesetzt von Keferstein, Lpz. 1859 fg.); Brehm, «Illustrirtes Thierleben» (6 Bde., Hildburgh. 1863—66; 2. Aufl., 10 Bde., Lpz. 1876—79); Carus und Gerstäcker, «Handbuch der Z.» (2 Bde., Lpz. 1868—75); Smarda, «Zoologie» (2 Bde., Wien 1871—72); Pagenstecher, «Allgemeine Z.» (2 Bde., Berl. 1875—78); Jäger, «Lehrbuch der allgemeinen Z.» (2 Bde., Lpz. 1871—77). Die gesammte neuere zoolog. Literatur verzeichnen V. Carus und Engelmann: «Bibliotheca zoologica» (2 Bde., Lpz. 1861—62). Vgl. noch V. Carus, «Geschichte der Z.» (Münch. 1872). Gute Zeitschriften für Z. sind: «Zeitschrift für wissenschaftliche Z.» (herausg. von Siebold u. Kölliker, Lpz. seit 1848), «Archiv für Naturgeschichte» (begründet von Wiegmann, fortgesetzt von Troschel, Berl. seit 1835).

Zoologischer Garten ist der modernisirte Name für Thiergarten. Schon 1000 Jahre v. Chr. hatte der Beherrscher von China, Weng-Wang, einen Thiergarten, welchen er «Park der Intelligenz» nannte. Die Griechen und namentlich die Römer hatten Thiergärten von außerordentlichem Umfange, in denen sie vorzugsweise große und reißende Säugethiere hegten, welche zur Aufführung blutiger Kampfspiele verwendet wurden. Ungleich friedlicher scheint der Zweck der nach Mittheilung von Ferd. Cortez vom Kaiser Montezuma von Mexico in seiner Hauptstadt gehaltenen Thiersammlung gewesen zu sein. Im J. 1552 entstanden in Oesterreich kaiserl. Menagerien an verschiedenen Orten, namentlich in Ebersdorf, welchen dann 1752 die zu Schönbrunn in umfangreicherm Maßstabe gegründete Thiersammlung folgte. Bei den später entstehenden Thiergärten begann man das Käfigsystem zu verlassen und die Thiere möglichst

naturgemäß unterzubringen. Bei den zoolog. Gärten der Neuzeit geſchah dies durchgängig, wodurch ſie außerordentlich an Intereſſe gewannen. Man gibt den Thieren den möglichſt zuläſſigen Grad von Freiheit, ſucht ihre Aufenthaltsorte thunlichſt ihrer Heimat entſprechend herzuſtellen, bemüht ſich, Parks zu ſchaffen, in denen die Beſucher den Thieren nach allen Richtungen hin ihre Aufmerkſamkeit ſchenken können, und beſchafft die Mittel zur Erreichung wiſſenſchaftlicher Zwecke. Mehr oder weniger derart ſind die zoolog. Gärten in Amſterdam (1838), Antwerpen (1843), Baſel (1874), Berlin (1841), Breslau (1865), Brüſſel (1851), Dresden (1860), Düſſeldorf (1876), Frankfurt a. M. (1857, der neue 1874), Hamburg (1860), Hannover (1863), Karlsruhe (1864), Köln (1860), Krefeld (1877), Münſter (1875), Rotterdam (1854) und Stuttgart (1870), während der zu London im Regents-Park (1828) trotz vielfacher Vorzüge eine pedantiſche Einſeitigkeit bewahrt. Den neuern zoolog. Gärten hat beſonders der 1794 angelegte, ſtaatlich unterhaltene Jardin-des-Plantes zu Paris zum Vorbilde gedient, wie auch die Thierpflege den hier gemachten Erfahrungen viel zu verdanken hat. Ein neuerdings dort gebautes Reptilienhaus iſt eine beſondere Zierde der im itbrigen ſchlecht beſorgten Thierſammlung. Eine zu Knowsley in England von Lord Derby errichtete Menagerie der ſeltenſten und koſtbarſten Thiere wurde nach dem Tode des Gründers wieder aufgelöſt. Außerdem finden ſich zoolog. Gärten in Buda-Peſt, Moskau, Marſeille, Lyon, Florenz, Madrid, Kopenhagen, Melbourne u. ſ. w. Beſondere Zwecke verfolgen die nach dem Muſter des pariſer Jardin d'acclimatation eingerichteten Acclimatiſationsgärten, welche im Princip ſich nur mit ſolchen Thieren befaſſen ſollten, deren Einführung man erproben wollte. Viel iſt damit noch nicht erreicht worden und ebenſo wie der im Bois de Boulogne gelegene pariſer Garten ſind die andern dazu gekommen, beſonders Geflügel und pflanzenfreſſende Thiere zu züchten, Raubthiere aber auszuſchließen. Die Zeitſchrift «Der zoolog. Garten», redigirt von Noll in Frankfurt a. M., vertritt die Intereſſen der Gärten. Vgl. Martin, «Die Praxis der Naturgeſchichte» (3. Bd.: «Naturſtudien», nebſt Atlas, Weimar 1878).

Zoologiſche Stationen nennt man ſolche Inſtitute, welche dem wiſſenſchaftlichen Studium der Zoologie gewidmet ſind. In dem Maße, als die Beſtrebungen der wiſſenſchaftlichen Zoologie ſich auf das Studium der wirbelloſen Seethiere richteten, machte auch das Bedürfniß ſich geltend, an dem Ufer des Meers ſelbſt Anſtalten zu beſitzen, in welchen den Forſchern alle Hülfsmittel geboten würden, deren ſie zu ihren Unterſuchungen bedürften. Bei der großartigen Entwickelung der Methoden war es nicht mehr möglich, daß die Einzelnen die techniſchen Hülfsmittel, welche ſie nöthig hatten, mit ſich führten. Sowol aus dieſem Grunde, als auch weil es eingehender und längerer Studien bedarf, um zu wiſſen, welche Thiere an gewiſſen Orten zu finden ſind, wurden die Stimmen immer lauter und zahlreicher, welche die Einrichtung von Laboratorien am Meeresufer verlangten, die mit allen Hülfsmitteln zur Unterſuchung ausgerüſtet und ſo eingerichtet ſein ſollten, daß die Forſcher längere Zeit dort ſich aufhalten könnten. Unter den Vorkämpfern für dieſe Idee iſt beſonders K. Vogt zu nennen; ſie wurde zuerſt von A. Dohrn praktiſch durch die 1872 nach Ueberwindung vieler Hinderniſſe durchgeſetzte Gründung der Stazione zoologica in Neapel ausgeführt. Dieſe großartige, 1874 eröffnete Mutteranſtalt beruht auf internationaler Grundlage, iſt aber beſonders durch die Unterſtützung des Deutſchen Reichs (von 1880 ab eine jährliche Subvention von 30,000 Mark) erſt zu dem geworden, was ſie iſt. Sie beſitzt ein großes Gebäude in der Villa reale am Strand, in den untern Räumen prachtvolle, mit allen Arten von Meerbewohnern beſetzte Aquarien, die auch dem Publikum geöffnet ſind, im obern Stocke mit allem Nöthigen verſehene Studienräume (unter anderm eine naturwiſſenſchaftliche Bibliothek von 3000 Bänden), in welchen bis 50 Naturforſcher zu gleicher Zeit arbeiten können. In weit kleinerm Maßſtabe und mit weit geringern Hülfsmitteln, nur zum Studium eingerichtet, ſind ſeitdem weitere Anſtalten dieſer Art gegründet worden; im J. 1875 von Oeſterreich in Trieſt, von Frankreich in Roscoff in der Bretagne, Wimereux bei Boulogne am Kanal, Concarneau (Bretagne) und Marſeille; von der ruſſ. Regierung in Archangel; von Alex. Agaſſiz durch Privatmittel in Newport auf Rhode-Island. Seit 1876 gibt die Stazione zoologica von Neapel Jahresberichte (Lpz.) heraus.

Zoophyten (Zoophyta) oder Pflanzenthiere hatte Cuvier eine Reihe von Thieren genannt, die er als den letzten oder vierten Kreis (embranchement) der Thiere betrachtete und denen er allgemein eine ſtrahlenförmige Anordnung der Organe zuſchrieb, weshalb ſie auch Strahlthiere (Radiata) genannt wurden. Er begriff darunter die Stachelhäuter (ſ. d.) oder Echinodermen, die Eingeweidewürmer (ſ. d.), die Acalephen (ſ. d.), Polypen (ſ. d.), Räderthiere (ſ. d.) und Infuſorien (ſ. d.). Die neueſten Forſchungen haben dieſen Kreis aufgelöſt

und gezeigt, daß in demselben Thiere zusammengefaßt sind, welche keine nähern Beziehungen zueinander haben, sodaß also das Wort die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr besitzt und nur noch zuweilen zur Bezeichnung der Korallenpolypen gebraucht wird.

Zoosporen sind die auch unter dem ältern Namen Schwärmsporen bekannten, mit scheinbar selbstständiger Bewegung begabten Vermehrungszellen vieler Algen, sowie der Algenpilze genannt worden, weil die Art ihrer Fortbewegung und ihrer Bewegungsorgane (Wimpern, Cilien) an gewisse, ganz ähnlich gestaltete Infusorien, also an Thiere erinnert. In der That hielt der Entdecker der Z., Franz Unger, dieselben für thierische Organismen, wie aus seiner berühmten Schrift «Die Pflanze im Moment der Thierwerdung» (Wien 1843) hervorgeht. Die Z. sind bloße Primordialzellen (s. Zellen), welche entweder in beliebigen Zellen des Algen- oder Pilzkörpers aus deren Protoplasma sich bilden oder in besonders geformten Behältern, die man neuerdings Zoosporagien genannt hat. Dergleichen Zoosporagien sind z. B. die citronenförmigen Sporen, welche sich an den Fruchtkörpern des Kartoffelpilzes (Peronospora infestans) bilden. Die Benennungen «Zoosporen» und «Zoosporagien» sind besonders bei den franz. Botanikern beliebt geworden.

Zootomie (griech.) ist der griech. Name für die Anatomie oder Zergliederungskunst in Bezug auf die Thiere. Sie gilt als eine Hülfswissenschaft der Zoologie (s. d.). Gegenwärtig wird meist der Ausdruck: Vergleichende Anatomie gebraucht.

Zopf (niederdeutsch top), ein Wort, welches durch die german., roman. und celt. Sprachen geht, bedeutet, gleich seinen Verwandten zapf-e und zipf-el, eigentlich das spitzzulaufende Ende eines Dinges. Daher heißt noch heute im Forstwesen der Baumgipfel, besonders des Nadelholzes, Z. (und Top die Spitze des Mastes). Vorzugsweise aber ist das Wort auf das Haupthaar angewendet worden und bedeutet dann lange, strangartig zusammengeflochtene oder umwundene Haupthaare, während der Schopf das freie oder gebüschelte Haupthaar bezeichnet. Nach dem Glauben des Mittelalters verwickelte eine Art von Wichteln oder elbischen Geistern, der Nachtalb oder Nachtmar, durch Kauen oder Knotenknüpfen das menschliche Haupthaar in verfilzte Zöpfe, und erzeugte so eine Krankheit, den Wichtelzopf, heute Weichselzopf (s. d.) genannt. Das lange Haar in Zöpfe zusammenzufassen, ist ein so natürlicher Gedanke, daß diese Tracht besonders von den Frauen in den verschiedensten Zeiten und Gegenden angenommen wurde. Die Frauen des deutschen Mittelalters trugen die Zöpfe gern über die Schultern nach vorn gelegt und durchflochten sie auch wol mit Goldfäden, Perlenschnuren und Borten. Von der Werthschätzung dieser Zöpfe zeugt ihre Verwendung als Rechtssymbol. Namentlich in Baiern und Schwaben mußten die Frauen bei Ableistung gewisser Eide die Hand auf die Brust legen und damit zugleich den Z. berühren, woher auch der Ausdruck entsprang: «schwören mit Hand und Mund, mit Z. und Brust». Die durch das ganze 18. Jahrh. herrschende Sitte, daß auch die Männer einen (natürlichen oder künstlichen) Z. trugen, ging 1713 von dem preuß. Könige Friedrich Wilhelm I. aus, der mit allerlei anderm theuern Prunke auch die Perrücke verwarf und zu einfacher militärischer Uniform sein eigenes Haar ganz schlicht in einem hinten herabhängenden, mit schwarzem Bande bewundenen Z. trug. In dieser Gestalt, welche damals das größte Aufsehen erregte, ward sein Bild auch auf den seit 1718 geprägten Dukaten dargestellt, die davon den Namen Schwanzdukaten erhielten. Natürlich führte der König den Z. auch zugleich bei seinem Heere ein, und diese Sitte ging nicht nur auf alle übrigen europ. Heere über, sondern es ward der Z. auch überhaupt bei den Männern zur herrschenden Tracht. Erst seit der Französischen Revolution verschwand der Z. allenthalben wieder. Am längsten, bis in den Anfang der zwanziger Jahre, erhielt sich derselbe beim hess. Militär. Jetzt bedeutet Z. alles Veraltete, insbesondere Pedantische und Unnatürliche, und der sog. Zopfstil, dessen Herrschaft in das 18. Jahrh. fällt, bezeichnet die letzte Ausartung der Renaissance, die sich in geschmacklosen und willkürlichen, allen Stilgesetzen widersprechenden Formen ausprägte.

Zoepfl (Heinr.), berühmter Staatsrechtslehrer und Rechtshistoriker, geb. 6. April 1807 zu Bamberg, widmete sich dann seit 1824 auf der Universität zu Würzburg der Rechtswissenschaft. Er habilitirte sich 1828 zu Heidelberg als Privatdocent und ward hier 1839 zum außerord., 1842 zum ord. Professor des Staatsrechts ernannt. Anfang 1850 wurde Z. von der Universität zum Abgeordneten für die bad. Erste Kammer gewählt und von dieser in das Erfurter Staatenhaus entsandt. Z. starb zu Heidelberg 4. Juli 1877. Seine Hauptwerke sind die «Grundsätze des allgemeinen deutschen Staatsrechts» (Heidelb. 1839, 5. Aufl. 1863) und die «Deutsche Rechtsgeschichte» (4. Aufl., Braunschw. 1874); hierzu kommen «Das alte bamberger Recht» (Heidelb. 1839), ein wichtiger Beitrag zur deutschen Rechts-

geſchichte des 14. Jahrh. und «Die peinliche Halsgerichtsordnung Kaiſer Karl's V.» (Heidelb. 1842), ſowie die «Alterthümer des Deutſchen Reichs und Rechts» (3 Bde., Heidelb. u. Lpz. 1860—61), endlich «Die neueſten Angriffe auf die ſtaatsrechtliche Stellung der deutſchen Standesherren» (1. u. 2. Aufl., Karlsr. 1867). Außerdem hat Z. noch eine große Zahl publiciſtiſcher Gelegenheitsſchriften veröffentlicht, in denen er in ſtaatsrechtlichen, insbeſondere privatfürſtenrechtlichen Fragen Rechtsgutachten abgegeben hat. Namentlich trat Z. für die Succeſſionsrechte des Herzogs Friedrich von Sonderburg-Auguſtenburg in einer Reihe von Schriften auf: «Ueber Misheirathen in den regierenden deutſchen Fürſtenhäuſern überhaupt und in dem oldenburgiſchen Geſammthauſe insbeſondere» (Stuttg. 1853), «Rechtsgutachten über die Competenz der Bundesverſammlung bezüglich der Succeſſionsſtreitigkeiten in deutſchen Fürſtenhäuſern» (Lpz. 1864), «Beiträge zur Kritik des Rechtsgutachtens des Kronſyndikats bezüglich der Herzogthümer Holſtein, Schleswig und Lauenburg» (Heidelb. 1866). In einer «Denkſchrift» (Heidelb. 1864) ſprach er ſich für das Succeſſionsrecht des Prinzen Friedrich Wilhelm von Heſſen in das Herzogthum Lauenburg aus. Aus ſeinem Nachlaß erſchien «Grundriß zu Vorleſungen über Rechtsphiloſophie» (Berl. 1878).

Zoppot, Dorf im Regierungsbezirk und 12 Kilom. nordnordweſtlich von der Stadt Danzig in Weſtpreußen, Kreis Neuſtadt, an der Linie Stargard-Danzig der Preußiſchen Oſtbahn, mit 2878 E., Papiermühle, Ziegelei und Bernſteinfiſcherei, iſt als beliebter Vergnügungsort der Danziger und als Seebad bemerkenswerth, welches jährlich von etwa 2500 Gäſten beſucht wird. Auch das 4 Kilom. ſüdöſtlich gelegene Dorf Brö ſen hat ein Seebad.

Zorge, Dorf am Harz im braunſchw. Kreiſe Blankenburg, mit 1339 E., genannt nach dem gleichnamigen Harzfluſſe, iſt beſonders ſeiner Eiſenwerke (Hohöfen, Hütten, Hämmer) und Maſchinenfabrik wegen berühmt.

Zorilla (Don Manuel Ruiz), ſpan. Staatsmann, geb. 1834 zu Burgo de Osma in der Provinz Soria, ſtudirte zu Valladolid die Rechte, wurde Advocat in Madrid und 1856 in die Cortes gewählt, wo er ſich den Progreſſiſten anſchloß. Infolge des Juniaufſtandes 1866 verbannt, lebte er bis zur Revolution von 1868 in Frankreich, wurde dann von Serrano zum Miniſter des Handels, Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten ernannt, war 1869—70 Juſtizminiſter und ſeitdem Präſident der Cortes. Als ſolcher war er eifrig für die Wahl des Herzogs Amadeus von Aoſta thätig, in deſſen erſtem Cabinet Z. 1870 den Cultus erhielt. Nachdem er 1871 kurze Zeit ein rein progreſſiſtiſches Miniſterium gebildet, übernahm er 14. Juni 1872 wiederum in einem radicalen Miniſterium den Vorſitz, trat jedoch nach Amadeus' Thronentſagung zurück und begab ſich nach Paris, ſpäter nach Genf.

Zorn heißt der Abſcheu als Affect in ſeiner energiſchen Wirkung, welche nach außen geht und in gewaltſame Handlungen ausbricht. Im Z. wird das arterielle Gefäßſyſtem aufgeregt; der Puls iſt im Paroxysmus des Z. groß, voll und hart, das Geſicht roth und aufgetrieben, die Stirn runzelt ſich, die Augen treten hervor, der Körper geräth in Bewegung. Dabei iſt die Abſonderung der Galle beſonders reichlich. In den höchſten Graden aber und bei nervöſen Individuen ſpringen dieſe Aufregungen bald in den entgegengeſetzten Zuſtand von Unterdrückung über. In der Regel geſchieht dies erſt, wenn die Leidenſchaft ausgetobt hat, worauf noch längere Zeit einige Abſpannung zurückbleibt. Es liegt in der Natur des Z., daß derſelbe der Geſundheit oft nachtheilig werden muß. Die gewöhnlichſten Krankheiten, die er erregt, ſind hitzige, namentlich Gallenfieber, Entzündungen der Leber, des Herzens, Gehirns u. ſ. w., galliges Erbrechen und Cholera, ja ſelbſt Manien können entſtehen. Solche Zufälle treten unmittelbar nach dem Z. ein; andere folgen nach längerer Dauer und öfterer Wiederkehr, z. B. Krämpfe, Lähmungen, Gelbſucht, Waſſerſucht, Auszehrung und nervöſe Fieber. Die Milch vom Z. ergriffener Mütter und Ammen veranlaßt Convulſionen des Säuglings; es iſt ſogar vorgekommen, daß ſie gleich ſtarkem Gift augenblicklich den Tod des Säuglings herbeiführte. Die Geneigtheit zum Z. iſt bei den einzelnen Menſchen nach ihrem verſchiedenen Temperament ſehr verſchieden. Der heitere Sanguiniker pflegt geneigt zu ſein zum Auffahren mit fliegender Hitze, welche raſch erregt wird und raſch vergeht. Man bezeichnet dies bei gelinden Graden als Aufbrauſen, bei höhern Graden als Jähzorn. Beim finſtern Melancholiker nimmt der Z. mehr die im Innern brütenden Geſtalten an, in denen er auftritt, wenn er ſeine raſchen Ausbrüche zurückhält, und als Aerger, Verdruß und Kränkung nach innen ſchlägt. Beim kalten Phlegmatiker iſt der Z. in der Regel nur ſchwach, kann aber, wenn einmal erregt, wegen der Langſamkeit der Gemüthsart deſto länger als ſtill verhaltener Groll mit heimlicher Tücke nachgetragen werden. Am gefährlichſten geſtalten ſich die Wirkungen des Z. beim feurigen

Choleriker. Denn hier entwickelt er sich zu den gewaltsamsten Ausbrüchen und geht am leichtesten in die besinnungraubenden Grade der blinden Wuth, Tobsucht und Raserei über. Jähzornigkeit ist meist die Folge von Mangel an Erziehung und Selbstbeherrschung. Es gibt aber auch einen edeln Z., welcher aus der moralischen Indignation über das Böse entsteht.

Zorndorf, Dorf bei Küstrin in der preuß. Provinz Brandenburg, berühmt durch die Schlacht vom 25. Aug. 1758, welche die blutigste des Siebenjährigen Kriegs (s. d.) war. Die Russen rückten im Aug. 1758 unter General Fermor gegen die Neumark vor und begannen 15. Aug. die Belagerung von Küstrin. Durch ein 24stündiges Bombardement wurde die Stadt in Asche gelegt; die Festung aber widerstand. Auf die Nachricht von dem durch Mord und Verwüstung bezeichneten Vorrücken der Russen brach der König 11. Aug. aus Schlesien mit ungefähr 15,000 Mann in Eilmärschen nach der Neumark auf und vereinigte sich 21. Aug. bei Küstrin mit Dohna's jenseit der Oder stehenden Truppen, sodaß er nunmehr an der Spitze von 32,000 Mann 23. Aug. bei Güstobiese die Oder überschreiten konnte. Die Erbitterung der Preußen steigerte sich zum heftigsten Rachedurst, als sie bei ihrer Annäherung durch das verödete Land zogen, und Friedrich II. selbst befahl, den Russen keinen Pardon zu geben, und ließ sogar die Brücken, die ihnen zur Flucht dienen konnten, zerstören. Auf die Nachricht von der Annäherung des Königs hob Fermar die Belagerung von Küstrin auf und nahm zwischen den Dörfern Quartschen und Zicher eine Stellung, in der er die Schlacht erwartete. Der König ging 25. Aug. morgens $3\frac{1}{2}$ Uhr über die Mietzel und durch den vorliegenden Wald und stellte sich längs der Anhöhen vor dem Dorfe Z. gleichfalls in Schlachtordnung. Die Russen hatten die in ihren Türkenkriegen gebräuchliche Stellung, ein ungeheueres Viereck mit ein- und ausgehenden Winkeln, die Cavalerie und Reserve in der Mitte desselben, angenommen, und waren vam Rücken und der rechten Flanke her durch den morastischen Quartschener Grund gedeckt, während der linke Flügel sich an das Dorf Zicher lehnte. Der König ließ die Vorhut nebst zwei Batterien gegen den feindlichen rechten Flügel vorrücken. Dieser folgte etwa 300 Schritt zurück der linke Flügel, welchem die sämmtliche Cavalerie zugetheilt war; der rechte Flügel wurde zurückgehalten. Um 8 Uhr morgens begann die Schlacht mit einer heftigen Kanonade. Die preuß. Artillerie that gegen das russ. Viereck so mächtige Wirkung, daß Fermor die Reiterei und das Gepäck aus demselben herauszog. Jetzt schritt General Manteuffel mit der Avantgarde zum Angriff. Der linke Flügel des ersten Treffens, von Kampflust verleitet, folgte jedoch zu rasch, gerieth neben die Vorhut und gab dem Feinde die linke Flanke blos. Die russ. Reiterei brach aus der Mitte des sich öffnenden Vierecks hervor, warf sich auf acht preuß. Bataillone und trieb sie bis Z. zurück. Zugleich ging auch die Infanterie des rechten feindlichen Flügels vor, um die gewonnenen Erfolge zu vermehren. Da stürzte sich Seydlitz mit der noch hinter Z. stehenden Cavalerie auf die russische und warf sie auf die vorrückende Linie ihres Fußvolks zurück, sodaß dieses, zugleich im Rücken von einigen Husarenregimentern angegriffen, nach einem kurzen, sehr blutigen Kampfe völlig gesprengt und auseinandergejagt wurde. Als hierauf um 1 Uhr mittags die Reiterei, des Niedermetzelns müde, sich gegen Z. zurückzog, um sich neu zu formiren, ließ der König gegen 2 Uhr nachmittags den bisher zurückgehaltenen rechten Flügel gegen den noch unberührten linken russischen ins Treffen rücken. Es befanden sich bei demselben die bewährtesten Kerntruppen, die trotz des entsetzlichsten Kartätschenfeuers muthig vordrangen. Als aber die indeß wieder gesammelte russ. Cavalerie sich ihnen entgegenwarf und 13 preuß. Infanterieregimenter vor diesem überraschenden Angriff zurückwichen, schienen sie verloren. Da flog Seydlitz zum zweiten mal mit seinen Reitern herbei, warf seine 61 Schwadronen in die entstandene Lücke und trieb den Feind bis weit über das Schlachtfeld in den Morast bei Quartschen. Zugleich stürzten sich jene Veteranenregimenter Prinz von Preußen, Asseburg u. s. w., die trotz der ihnen drahenden Gefahr keinen Schritt zurückgewichen waren, auf das russ. Fußvolk und drängten es der von der Verfolgung zurückkehrenden Seydlitz'schen Reiterei entgegen. Nunmehr entstand ein wildes Handgemenge mit Säbel, Bajonnet und Flintenkalben, bis eine Seitenbewegung der Preußen, die den Russen die Gefahr einer völligen Umzingelung drohte, den Rückzug derselben in wilde Flucht verwandelte. Die abgebrochenen Brücken hinderten eine noch größere Auflösung ihres Heers. Beide Theile blieben die Nacht über auf dem Schlachtfelde stehen. Am folgenden Tage standen die Russen wieder im Viereck kampfbereit, auch begann die Kanonade von neuem, allein der Mangel an Munition bei der Infanterie und die große Abmattung der Cavalerie verhinderten die Erneuerung der Schlacht. Die Russen zogen sich schon um 11 Uhr morgens gegen die in ihrem Rücken liegende Drewitzer Heide, von wo sie während der folgenden Nacht nach Landsberg

abzogen. Der König verfolgte ſie noch eine Zeit lang und ließ dann zu ihrer Beobachtung den General Dahna zurück. Der Verluſt war auf beiden Seiten bedeutend; die Ruſſen hatten 939 Offiziere und 19,000 Todte und Verwundete, 3000 Gefangene (worunter die Generale Saltikoff, Tſchernitſcheff, Sulkowſki u. ſ. w.) nebſt 103 Geſchützen, 27 Fahnen und einem Theil der Kriegskaſſe, die Preußen 11,300 Mann und 26 Kanonen verloren.

Zoroaſter, in den heiligen Büchern, die ſeinen Namen führen, Zarathuſtra, ein Wort von unſicherer Bedeutung, bei den jetzigen Perſern Zerdnſcht genannt, der Reformator der Volksreligion im nordöſtl. Iran und, zufolge ihrer fortſchreitenden Entwickelung, auch im ſüdl. Perſien, iſt hinſichtlich ſeiner Geſchichte in ein Dunkel gehüllt, das ſelbſt die ſtrengſte Kritik bis jetzt nicht zu lichten vermocht hat. Die älteſten Quellen faſſen Z. nicht als ein göttliches Weſen, ſondern als einen hochbegabten Menſchen auf. Er war ein Sohn des Pauruſaſpa, an den ſüdöſtl. Abhängen des Kaukaſus geboren, doch wurde Baktrien der eigentliche Mittelpunkt ſeiner reformatoriſchen Thätigkeit, worin ihn der König Viſtâſpa kräftigſt unterſtützte. Die ſpätere Zeit hat das Leben des Z. mit einer Fülle von wunderbaren Legenden ausgeſchmückt. Schon zur Zeit des Plato war das Auftreten des Z. in eine mythiſche Ferne gerückt und alle griech. Autoren, die ihn erwähnen, ſetzen ihn in eine fabelhaft entlegene Zeit. Einige neuere Forſcher ſetzen ihn in das dritte Jahrtauſend vor Chriſti. Auf jeden Fall iſt ſoviel ſicher, daß Z. lange vor der Wiedereinführung ſeiner Religion durch Cyrus, alſo vor dem 6. Jahrh. v. Chr., gelebt haben muß. Vgl. Spiegel, «Das Leben Z.'s» (Münch. 1867). Die ihm beigelegte Religionsveränderung darf nicht als eine durchgängige Neuerung angeſehen werden; vielmehr ging er ſehr beſtimmt von einem vorgefundenen volksmäßigen Grunde aus und baute darauf zweckmäßig weiter. Z. war es wol vorzüglich, der dem ſinnlichen Naturcultus der alten Iranier eine tiefere ſittliche Grundlage gab. Denn bei ihm iſt das Licht der Sonne nicht blos eine heilbringende, wohlthätig wirkende, die Finſterniß verſcheuchende Macht, die durch das Feuer in ſichtbarer Gegenwart repräſentirt wird, ſondern er entwickelte den Gegenſatz von Licht und Finſterniß zu dem Begriffe der guten, heilbringenden und der böſen, unheilvollen Gewalten und ſomit ferner zum Begriff des ſittlich Guten und des Böſen. Durch bildliche Verſinnlichung, Symboliſirung und Perſonification dieſes Gegenſatzes entſtand die mythol. Vorſtellung eines doppelten Grundweſens, eines guten und böſen, deren Kämpfe den ganzen Lebensproceß der Natur und Menſchheit darſtellen. Schon unter Darius finden wir ſie tief in Perſien eingedrungen; ſie blühte bis zum Sturze des perſiſchen Reichs unter Alexander d. Gr., von wo an griech. Cultur in Perſien anfing, ihr den Rang ſtreitig zu machen. Unter der ſpätern Dynaſtie der Saſſaniden, 229—636 n. Chr., wurde die Lehre des Z. künſtlich wieder zur Staatsreligion erhoben, bis der ſiegreiche Mahammedanismus die alte Lehre gänzlich ſtürzte. (S. Parſen.) Nur einzelne Trümmer ihrer Anhänger erhielten ſich in der ſüdöſtl. Gegend des Perſiſchen Reichs, namentlich in Yezd und Kerman. Andere wanderten nach der Halbinſel Gujerate in Indien, wo ſie dem Glauben ihrer Vorfahren treu geblieben ſind.

Die weſentlichen Glaubensbeſtimmungen des Z. ſind nach dem Zendaveſta (ſ. d.) die folgenden: Von Anfang der Welt an herrſchen gleichmäßig nebeneinander Ormuzd, der Herrſcher des Lichts und des Guten, und Ahriman, der Herrſcher der Finſterniß und des Böſen. Allem Guten und Reinen, was Ormuzd durch ſein Wort, das Honover (in der Zendſprache Ahunavairya) ſchuf, ſtellte Ahriman als Gegenſatz eine Schöpfung der Finſterniß entgegen, wie die ſchädlichen Früchte der Natur, die giftigen Pflanzen, die reißenden Thiere. Die höhern Schöpfungen des Ormuzd erſcheinen perſonificirt als Lichtgeiſter, die in beſtimmter Rangordnung unter Ormuzd, ihrem Herrn und Fürſten, ſtehen. Die höchſten Lichtgeiſter ſind die Amſchaspands (amesa çpanta, d. i. unſterblich und heilig), ihnen folgen die 28 Izeds und dann die Ferwers, die reinen Urbilder aller geſchaffenen Weſen, die zum Lichtreiche gehören. Mit dieſen reinen Geiſtern thront Ormuzd über dem Berge Albordſch im Himmel Garotman. Ebenſo iſt der Geiſterſtaat des Ahriman geordnet. Neben ihm herrſchen ſieben mächtige Dews oder Dämonen, nebſt unzähligen niedern Dews, von denen jeder der beſtimmte Widerſacher einer Lichtſchöpfung des Ormuzd iſt. Ihr Aufenthalt iſt tief unter der Erde in der Hölle Duzakh. Zwiſchen dieſen beiden feindlichen Geiſterwelten dauern die Kämpfe mit wechſelndem Glücke, bis der letzte der drei Engel Saſiaſch (in der Zendſprache saosiaṅs, d. i. Erlöſer) den Ahriman mit ſeinen dämoniſchen Scharen vernichtet und das Reich des Guten ungeſtört bis in die fernſte Ewigkeit fortdauert. Der Tod des Leibes ſetzt dem Daſein des Menſchen kein Ziel. Lebte der Menſch tugendhaft, ſo geht er über die Brücke Tſchinewad zu Ormuzd's Himmel ein und kehrt in ſeinen Ferwer, ſein ideales Urbild, zurück. Die Seele des ſchlechten Menſchen

aber wird von den Dews über die Brücke Tanasur in die Hölle gestoßen zur Erduldung einiger Qualen. Der einzige Gegenstand des Cultus ist das Feuer, als sichtbare Macht des Lichts und somit wieder des Reinen und Guten. Ihm wurden Tempel und Altäre (pers. Ateshadeh) errichtet. Eine besondere Priesterkaste hat die äußere Besorgung des Gottesdienstes zu leiten. Der Kern der Ethik des Z. liegt in den Worten: rein denken, rein sprechen, rein handeln. Erst in späterer Zeit als sich die metaphysische Speculation der Z.'schen Lehre bemächtigte und den unvermittelten Dualismus unter eine höhere Einheit zu bringen strebte, wurde die Lehre von der Obergöttlichkeit der unendlichen Zeit, Zervane Akerene, zum Dogma ausgebildet. Zwischen den Lehren des Z. und denen der ältesten indischen Religionsurkunden der Vedas findet große Beziehung statt. Doch sind aus den ind. devas, Göttern, Dämonen geworden, deren einer der Indra ist. Auf der andern Seite hat die Z.'sche Lehre einigen Einfluß gehabt auf die Gestaltung der spätern jüd. Theologie und somit indirect selbst auf das Christenthum. Vgl. Spiegel in dessen «Erân» (Berl. 1863) und Kohut, «Ueber die jüd. Angelologie und Dämonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus» (Lpz. 1866). Da der Zendavesta, auf dem die Darstellung der ursprünglichen Z.'schen Lehre beruht, bis jetzt nur theilweise genügend erforscht ward, so ist hier manches noch unklar und vieles, was die modernen Parsis als wirklichen Zoroastrismus ausgeben, ist nur ein Resultat ihrer Berührung mit dem Monotheismus, als welchen sie die Lehre Z.'s mit Vorliebe, aber mit Unrecht anpreisen. Die beste Darstellung der ganzen Lehre, mit den neuesten Forschungen begründet, geben M. Duncker in «Geschichte des Alterthums» (5. Aufl. Bd. 2, Lpz. 1877) und Tiele in «De Godsdienst van Zarathustra» (Harlem 1865).

Zorrilla y Moral (Don José), span. Dichter, geb. 21. Febr. 1817 zu Valladolid, siedelte 1827 mit seinen Aeltern nach Madrid über. Nachdem er einige Zeit im Auslande gelebt, kehrte er nach Spanien zurück und mußte nach des Vaters Willen in Toledo und Valladolid Jurisprudenz studiren, widmete sich jedoch im geheimen poetischen Studien und trat sogar in der Zeitschrift «El Artista» als Dichter auf, was seinen Vater aufs äußerste reizte. Um sich dem Zwange im väterlichen Hause zu entziehen, entfloh er endlich nach Madrid. Bei der Begräbniß des unglücklichen Dichters Larra (15. Febr. 1837), zu dem alle hervorragenden Persönlichkeiten Madrids sich versammelt hatten, zog der erst 20jährige Jüngling durch ein Trauergedicht, welches er an dessen Grabe vortrug, die Aufmerksamkeit der Residenz auf sich. Schon wenige Monate danach gab er den ersten Band seiner Poesien heraus, dem sieben andere nachfolgten, und von da an war Z.'s literarischer Ruhm begründet. Z. verließ später sein Vaterland, brachte erst einige Zeit in Frankreich, dann viele Jahre in Amerika zu und hält seit seiner Rückkehr in Madrid am Ateneo científicó y literario und im Theatro de Jovellanos vor einem ausgewählten Publikum Vorlesungen. Seine ersten Arbeiten sind noch Nachahmungen der neuromantischen franz. Schule oder der altspanischen, besonders Calderon's. In den spätern aber, vorzüglich in den «Cantos del trovador», einer Sammlung von lyrisch-epischen Gedichten, Volkssagen und Legenden, wußte er das Altnationale mit dem Modernen glücklich zu verbinden. Den Nationalstolz, die Ritterlichkeit des Spaniers malt kein anderer Dichter mit glänzendern Farben als Z., wohllautenderer und prächtigerer Weisen sind wenige fähig. Außer der bedeutenden Anzahl lyrischer und epischer Gedichte, die er erscheinen ließ, bereicherte er fast jährlich die Bühne mit einigen Stücken. Namentlich ist seine Komödie «El zapatero y el rey», im alten Nationalstil, ein Lieblingsstück geworden, sowie seine originelle Bearbeitung der Don Juan-Sage «Don Juan Tenorio», die von Wilde auch ins Deutsche übertragen wurde (Lpz. 1850). Unter seinen lyrisch-epischen Gedichten finden sich wahrhafte Meisterstücke sowol in Sprache wie in Stil, wie z. B. die «Introduccion de los cantos del trovador». Unter seinen übrigen Werken ragen hervor: «Album de un Loco», das einen wahren Sturm der Begeisterung in Spanien hervorrief (Madr. 1867); «Las almas enamoradas Legenda en verso» (1868); «Maria: Corona poética de la Virgen: Poema religioso» (Madr. 1869), «El Cuento de las Flores. Alegoría dramática», «La Rosa de Alejandría: Legenda original en verso». Seine neuesten Dichtungen sind als «Composiciones varias» (Madr. 1877) erschienen.

Zosimus, ein späterer griech. Geschichtschreiber, der im 5. Jahrh. n. Chr. zu Konstantinopel unter Theodosius II. als Staatsbeamter lebte, schrieb eine Geschichte des röm. Kaiserreichs in sechs Büchern, welche die Zeiten von Augustus bis 410 n. Chr. umfaßt und durch Reinheit und Klarheit der Sprache, Schärfe des Urtheils und strenge Unparteilichkeit, besonders in Rücksicht auf die Christen, sich auszeichnet. Gute Ausgaben besorgten Cellarius (Zeitz 1679; 3. Aufl., Jena 1729), Reitemeier (Lpz. 1784) und Bekker (Bonn 1837); eine deutsche Uebersetzung lieferten Seybold und Heyler (2 Bde., Frankf. 1804—5).

Zostera, Pflanzengattung, s. Seegras.

Zrinyi oder Zrini (Niklas, Graf von), Feldherr Kaiser Ferdinand's I., Ban von Kroatien, Dalmatien und Slawonien, Tavernicus in Ungarn, wurde 1508 geboren und stammte aus dem alten slaw. Geschlechte der Grafen von Brebir. Den Namen hatte seine Familie 1347 von dem Schlosse Zrin angenommen. Schon als 21jähriger Jüngling verdiente sich Z. bei der Belagerung Wiens die Gunst Kaiser Karl's V., der ihn mit einem Streitroß und einer goldenen Kette beschenkte. In der Folge zeichnete er sich in den Feldzügen gegen Johann von Zapolya aus, der das Königreich Ungarn dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich streitig machen wollte, und gegen den Sultan Soliman, Zapolya's Bundesgenossen. Z. führte fast immer die Vor- oder Nachhut. Besonders vervollkommnete er den Dienst der leichten Reiterei. Mit Erfolg vertheidigte er als Ban 12 Jahre lang Kroatien wider die Osmanen, die er 1562 bei Szigeth schlug. Soliman wollte 1566 von Belgrad aus auch noch Szigeth (s. d.) erobern, das Z. gegen die Osmanen mit beispiellosem Heldenmuth vertheidigte, mit einer kaum 3000 Mann starken Garnison. Als die alte Stadt nicht mehr zu halten war, verbrannte Z. dieselbe und zog sich in die neue Stadt zurück, die einen tiefen und wasserreichen, aber nicht breiten Graben hatte. Die Türken warfen jedoch Erdwälle auf, von denen aus sie mit dem Geschütz die ganze Stadt beherrschen konnten. Z. suchte namentlich die Ausfüllung des Grabens zu hindern; allein die zahlreichen Feinde ersetzten bei Nacht, was ihnen am Tage zerstört worden war. So gab Z. auch die neue Stadt den Flammen preis und warf sich in das Schloß. Das Feuer der Belagerer dauerte ununterbrochen fort, zugleich setzten sie der Festung durch Minen zu. Als der Janitscharen-Aga Ali-Bassa das Wasser abgraben wollte, um desto eher zu den Basteien zu kommen, machten die Belagerten mit 400 Mann einen sehr glücklichen Ausfall. Vom 26. Aug. bis 1. Sept. geschahen täglich sieben und mehr Stürme auf das Schloß, die alle abgeschlagen wurden. Standhaft wies Z. die Anerbietungen des Feindes von sich. Selbst die Drohung des Großvezirs, daß der Sultan seinen vorgeblich in türk. Gefangenschaft gerathenen Sohn ermorden lassen würde, wenn er die Festung nicht übergäbe, konnte seinen Entschluß nicht erschüttern. Als Soliman 4. Sept. 1566 vor Szigeth gestorben, verbarg der Großvezir seinen Tod den Truppen, und 5. Sept. gelang es den Türken, das äußere Schloß in Brand zu stecken. Z. flüchtete mit den Seinigen in die innere Burg. In dieser war aber weder Mund- noch Kriegsvorrath und der längere Besitz derselben ganz abhängig von dem äußern Schlosse. Da unternahmen die Türken 7. Sept. einen allgemeinen Sturm. Schon brannte die Burg, als Z. seine bis auf 600 zusammengeschmolzenen Streiter um sich versammelte und sich mit diesen unter die Feinde stürzte. Bald traf ihn der erste, dann ein zweiter Schuß; er fiel und kämpfte bis zum Tode. Alle die Seinigen kamen um, zum Theil zurückgedrängt in das brennende Schloß. Hier flogen plötzlich die Pulverkammern in die Luft, und eine große Zahl Türken wurde zerschmettert. Diese Belagerung hatte dem Sultan über 20,000 Mann gekostet und ihm selbst das Leben. Der Janitscharen-Aga ließ Z.'s Kopf auf einer Stange vor des Sultans Zelt aufstellen; dann wurde das furchtbare Haupt, aus Achtung gegen Z.'s Heldentod, dem kaiserl. Feldherrn, Grafen von Salm, nach Raab geschickt. Von der zerstörten Feste sind nur noch die mit Reben bepflanzten Wälle zu sehen. Die Katastrophe wurde mehrfach, unter anderm von Theodor Körner, dramatisch bearbeitet. Vgl. Salomon, «Az elsö Zrinyiek» («Die ersten Zrinyi's», Pest 1865). — Niklas Z., des Vorigen gleichnamiger Urenkel, geb. 1616, zeichnete sich als Krieger wie als Staatsmann aus und wurde 1647 zum Banus von Kroatien ernannt. Vorzüglich glücklich kämpfte er gegen die Türken, konnte sich aber mit dem Oberfeldherrn Montecuculi nicht gut vertragen. Er verlor sein Leben 1664 auf der Jagd. Z. war auch ein glücklicher Dichter und veröffentlichte seine Werke unter dem Titel «Adriai tengerneh Sirenája» («Die Sirene des Adriatischen Meers», Wien 1651). Darunter befindet sich auch das Epos «Szigeti vesredelem» («Der Sturz Szigeths»), in welchem er die Heldenthat seines Ahnen in 15 Gesängen feiert. Es ist dies ein in der Anlage und Compasition ausgezeichnetes Werk, überdies das älteste ungar. Epos. — Peter Z., des Vorigen Bruder, verwickelte sich als Banus von Kroatien in die sog. Wesseléniſche Verschwörung, weshalb er 1671 mit Nádasdy und Frangepán enthauptet wurde. Mit seinem Sohne Balthasar erlosch das berühmte Geschlecht 1703. Seine Tochter Helena vermählte sich mit Franz I. Rákóczi und wurde Mutter des nachher berühmten Franz II. Rákóczi (s. d.). Als Witwe heirathete sie den gleichfalls berühmten Graf Emerich Tököly. Sie folgte diesem in die Verbannung und starb in Nikomedien.

Zschokke (Joh. Heinr. Daniel), einer der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller der neuern Zeit, geb. 22. März 1771 zu Magdeburg, erhielt seine Bildung auf der dartigen Klosterschule

und dem Gymnasium der Altstadt. Von hier entfernte er sich jedoch 1788, trieb sich eine Zeitlang mit wandernden Schauspielern als Schauspieldichter umher und bezog sodann, mit den Seinigen ausgesöhnt, die Universität zu Frankfurt a. O., wo er ohne festen Plan Philosophie, Theologie, Geschichte und schöne Wissenschaften, auch Kameralwissenschaften studirte. In Frankfurt trat er 1792 als Privatdocent auf. Schon damals ließ er einige dramatische Versuche erscheinen, unter denen sein «Abällino, der große Bandit» (Frankf. u. Lpz. 1794) und «Julius von Sassen» (Zür. 1796) mehr Glück als Verdienst hatten. Auch schrieb er gegen das preuß. Religionsedict, und als er 1795 mit einem Gesuche um eine ord. Professur einkam, wurde ihm dasselbe abgeschlagen. Hierauf machte er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich und ließ sich in Graubünden nieder, wo er die Leitung einer Erziehungsanstalt in Reichenau übernahm, die sich durch ihn und den Altbürgermeister Tscharner schnell und kräftig hob. Rath und Gemeinden der drei Bünde dankten ihm durch Ertheilung des Bürgerrechts, und Z. erwiderte diese Auszeichnung später durch die Herausgabe der «Geschichte des Freistaats der drei Bünde in Rhätien» (Zür. 1798; 2. Aufl. 1817). Seine glücklichen Verhältnisse störte das J. 1798, wo infolge der polit. Wirren das Erziehungsinstitut einging. Z. und Tscharner gingen als Deputirte nach Aarau, dem damaligen polit. Mittelpunkte der Schweiz. Nachdem Z. kurze Zeit als Chef für das Departement des Schulwesens thätig gewesen, wurde er in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Regierungscommissars von dem helvet. Vollziehungsdirectarium nach Unterwalden geschickt, wo er unablässig als Wohlthäter und Friedensstifter wirkte. Aufschlüsse über diese merkwürdige Zeit sollten seine «Histor. Denkwürdigkeiten der schweiz. Staatsumwälzung» geben. Die ihm ertheilte Vollmacht für Unterwalden wurde später auch über die Cantone Uri, Schwyz und Zug ausgedehnt, und seine ergreifende Aufforderung zur Abhülfe des Elends in jenen Gegenden bleibt ein schönes Denkmal volksmäßiger Beredsamkeit. Unter den schriftstellerischen Producten jener Zeit erregte seine «Geschichte vom Kampfe und Untergange der schweiz. Berg- und Waldcantone» (Zür. 1801) eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Im J. 1800 ernannte ihn die Centralregierung in Bern zum Regierungscommissar. Hierauf organisirte er die ital. Schweiz (Canton Lugano und Bellinzona) mit gutem Erfolge. Die helvet. Regierung ernannte ihn sodann zum Regierungsstatthalter des Cantons Basel, wo die Bewegungen wegen des Bodenzinses und Zehnten einen aufrührerischen Charakter angenommen hatten. Als die Centralregierung in Bern, mit dem Landamman Alays von Reding an der Spitze, sich bereitete, den abgeschafften Föderalismus wiederherzustellen, legte Z. seine Stelle nieder und lebte nun in strenger Zurückgezogenheit auf dem Schlosse Biberstein im Aargau, bis Bonaparte der Schweiz einen Zustand der Vermittelung gewährte, der unter den damaligen Umständen als Glück gelten konnte. Z. wurde nun durch die Regierung des Cantons Aargau 1804 Mitglied des Oberforst- und Bergamts und erhielt das aargauische Staatsbürgerrecht. Zugleich wirkte er durch seinen vielgelesenen «Aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten» seit 1804 ungemein wohlthätig. Die von ihm 1807—13 ununterbrochen herausgegebenen «Miscellen der neuesten Weltkunde» zeichneten sich aus durch Reichthum des Inhalts, glückliche Wahl, angenehme Darstellung, gewissenhaften Freimuth und ein größtentheils treffendes Urtheil. Denselben gingen von 1811 an die «Erheiterungen», eine Monatsschrift, zur Seite. Z.'s Uebersiedelung von Biberstein nach Aarau 1808 führte zu der Errichtung einer Freimaurerloge und der Gesellschaft für vaterländische Cultur. In den J. 1813 und 1814 beschwor er durch Mäßigung das Feuer der Zwietracht, soviel er vermochte, während er von der andern Seite die Rechte seines Cantons Aargau mit glänzender Ueberlegenheit vertheidigte. Infolge einer unbilligen Zumuthung, die ihm als Herausgeber des «Schweizerboten» gemacht worden war, legte er 1829 seine Stellen als aargauischer Forst- und Kircheninspector nieder. Er blieb jedoch Mitglied des Großen Raths sowie der Schuldirection, auch Vorstand der Gewerbschulendirection, und 1830 wählte ihn der Kleine Rath wieder in den evang. Kirchenrath. Seine Befähigung für das Forstfach bewies Z. durch seinen «Gebirgsförster» (2 Bde., Aarau 1806) und «Die Alpenwälder» (Tüb. 1804). Zu seinen bedeutendern literarischen Arbeiten gehören die «Bair. Geschichten» (4 Bde., Aarau 1813—18; 3. Aufl., 8 Bde., 1826), zu welchen Johannes von Müller ihn aufgemuntert hatte. Seine «Ueberlieferungen zur Geschichte unserer Zeit» (Aarau 1817—23) traten an die Stelle der «Miscellen der neuesten Weltkunde». Sein vielleicht bestes Werk ist «Des Schweizerlandes Geschichten für das Schweizervolk» (Aarau 1822 u. öfter). Seine «Bilder aus der Schweiz» (5 Bde., Aarau 1824—26), enthaltend «Der Flüchtling im Jura», «Der Freihof von Aarau» und «Addrich im Moos», sind treue Gemälde von Zeit und Ort. Den größten Beifall aber erwarben sich

die Erzählungen «Der Creole», «Alamontade», «Jonothan Frock», «Das Goldmacherdorf» und «Meister Jordan» (Aarau 1848). Z. selbst veranstaltete eine Sammlung seiner «Ausgewählten histor. Schriften» (2. Aufl., 16 Bde., Aarau 1830) und verschiedene Sammlungen seiner «Ausgewählten Novellen und Dichtungen» (10. Aufl., 10 Bde., Aarau 1856 fg.). Eine Fortsetzung derselben, zum Theil betrachtenden Inhalts, wor die «Aehrenlese» (4 Bde., Aarau 1844 fg.). Eine Ausgabe «Gesammelter Volksschriften», enthaltend «Das Goldmacherdorf», «Meister Jordan», «Spruch und Schwank» und «Die Branntweinpest», ließ er 1846 erscheinen. Die Sammlung seiner «Sämmtlichen ausgewählten Schriften» (Aarau 1824—28) umfaßt 40 Bände (2. Aufl., 35 Bde., Aarau 1851—54). Das verbreitetste und wirksamste aller seiner Werke aber, als dessen Verfasser er sich erst spät bekannte, sind seine «Stunden der Andacht» (neueste Aufl., besorgt von Emil Zschokke, 6 Bde., Aarau 1871—73), der vollkommenste Ausdruck des modernen Rationalismus. Eine Art Selbstbiographie gab Z. in der «Selbstschau» (7. Aufl., 2 Bde., Aarau 1877). Auch betheiligte er sich an den neuern Bestrebungen für das Volksschriftenwesen lebhaft. Als Schriftsteller gehört er zu denen, die nicht sowol eine neue Bahn brechen als das Vorgefundene zweckmäßig verbreiten. Was seinen Schriften an theoretischer Tiefe abgeht, ersetzen sie durch praktischen Werth, und statt der kühnern Züge des Genies bieten sie eine feste Gesundheit des Geistes dar. Z. starb 27. Juni 1848. Vgl. Münch, «Heinrich Z., geschildert nach seinen vorzüglichen Lebensmomenten und seinen Schriften» (Haag 1831); Emil Zschokke, «Heinrich Z.» (3. Aufl., Berl. 1875).

Zschopau, Stadt in der sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Flöha, an der Zschopau, einem Nebenfluß der Freiberger Mulde, und der Linie Flöha-Annaberg der Sächsischen Staatsbahn, ist Sitz eines Amtsgerichts und einer Oberforstmeisterei, hat ein Lehrerseminar und ein altes Schloß (Wildeck) und zählt (1875) 8045 E., die Baumwoll- und Wollwebereien, mechan. Webereien mit Spinnereien, Strumpffabriken, Cigarrenfabriken, eine mechan. Zwirnerei, eine Papierfabrik und eine Holzstofffschleiferei unterhalten.

Zsedényi (Eduard), ungar. Staatsmann, geb. zu Leutschau 1804, wurde 1832 vom Zipser Comitat in den Landtag zu Preßburg gewählt, dem er 1832—48 angehörte. Hier vertheidigte er die conservativen Principien mit viel Geschick, und galt für einen Hauptrepräsentanten der Regierung. Als dann 1848 die neue polit. Ordnung aufkam, wurde Z. dem Palatinus Erzherzog Stephan als Rath zuertheilt, und nachdem dieser seine Stellung verlassen mußte, zog sich auch Z. zurück, betheiligte sich jedoch an allen Schritten, welche die Altconservativen zu Gunsten Ungarns vornahmen. Später trat Z. für die Selbstständigkeit der prot. Kirche in Ungarn ein, gegen die das Patent vom 1. Sept. 1859 gerichtet war. Dies Patent und ein Provisorium erschienen gerade damals, als in Käsmark die theißer evang. Superintendenz (27. bis 29. Sept.) ihren Districtualconvent abhielt, der sofort eine Adresse an den Kaiser gegen die Vollziehung des Patents und für die Restitution des alten Rechts beschloß. Z., der hierzu hauptsächlich mitgewirkt, wurde mit Verlust seines Titels, seiner Pension und mit acht Monat Arrest bestraft, und einige Geistliche mit ihm. Allein der Beschluß des Käsmarker Convents entflammte alle andern evang. und reform. Districte; andere polit. Begebenheiten kamen dazu, ein kaiserl. Handschreiben vom 15. Mai 1860 sistirte das Patent und die Eingekerkerten wurden in Freiheit gesetzt. Die Kirchendistricte reconstruirten sich; Z. wurde Districtualinspector der theißer Superintendenz. Seine Munificenz, namentlich zur bessern Stellung der Dorfschullehrer, war bedeutend. Seit 1865 war er der Repräsentant des georgenberger Wahlbezirks auf dem ungar. Reichstage, wo er sich der Deák-Partei anschloß, und stets auf Sparsamkeit drang. Im Oct. 1875 wurde er zum Generalinspector der vier evang. Superintendenzen von Ungarn erwählt. Z. starb zu Budapest 20. Febr. 1879.

Zuaven, eigentlich Zuauas, ursprünglich Kabylenstämme im Dschurdschuragebirge in der algier. Provinz Konstantine, die im Rufe der Tapferkeit stehend, seit langen Zeiten den Fürsten der Berberei Kriegsdienste leisteten, woher der Name in Nordafrika zur Bezeichnung von Miethssoldaten diente. Nach der franz. Besitznahme von Algier 1830 ordnete General Clauzel die Errichtung zweier Bataillone aus Eingebarenen an, welche den Namen Z. erhielten und denen franz. Offiziere und Unteroffiziere zur Befehlsführung und Instruction zugetheilt wurden. Bei der Gefährlichkeit, die Z. unter den Eingeborenen isolirt zu lassen, wurden den Compagnien auch Franzosen sowie sich freiwillig meldende Fremde als Gemeine überwiesen, letztere aber nach Anwachsen ihrer Zahl wieder ausgeschieden und in der Fremdenlegion vereint. Im J. 1833 hatte das Zuavenregiment nur noch zwei Compagnien Eingeborener, unter denen sich aber noch je 12 Franzosen befinden mußten. Zu Abd-el-Kader desertirten viele ein-

geborene Z., sodaß man beide Elemente trennte und die Z. nur durch Franzosen rekrutirte, während man aus Eingeborenen später Bataillone leichter afrik. Infanterie (Zephyrs) und Regimenter algier. Tirailleurs (Turcos) errichtete, beide aber auch mit franz. Mannschaften versetzte. Um die Organisation der Z. hat sich besonders Lamoricière verdient gemacht, der auch das Regiment befehligte, nach ihm Cavaignac, später Canrobert. Das Regiment wurde 1831 um ein drittes Bataillon verstärkt. Im J. 1852 trennte Napoleon III. diese Bataillone und errichtete aus jedem ein Regiment; auch die Kaisergarde erhielt bei ihrer Wiederherstellung ein Regiment Z. Die Uniform der Truppen ist orientalisch; sie tragen dunkelblaue Jacken, arabische rothe Hosen und grüne Turbans. In der Krim und in Italien, auch in Mexico haben sie treffliche Dienste geleistet. Ihre Verwegenheit ist sprichwörtlich geworden; doch sind sie schwer in guter Disciplin zu halten. Gegenwärtig bestehen vier Regimenter Z. zu vier Bataillonen à vier Compagnien.

Zuccāro (Federigo), ein ital. Maler, geb. um die Mitte des 16. Jahrh. zu Sant' Angelo in Wado im Herzogthum Urbino, gest. 1609 zu Ancona, folgte der manieristischen Richtung der nachrafaelischen Schule, welche ihn trotz eines nicht unbedeutenden Talents, das oft aus seinen Bildnissen hervorleuchtet, zu äußerster Verflachung und Trivialität brachte. Ursprünglich Schüler seines Bruders Taddeo, nahm er an dessen Arbeiten theil. In Florenz vollendete er die von Vasari begonnenen riesigen Fresken der Domkuppel, die das Jüngste Gericht darstellen und keine Zierde des Gebäudes sind. In Rom trug ihm Papst Gregor XIII. die Vollendung der Malereien in der Paulinischen Kapelle, die Michel Angelo geschaffen hatte, auf. Er gerieth indeß in Ungnade, wegen eines Spottbildes, ging auf mehrere Jahre nach Flandern, Holland und England, wo er besonders viele Porträts, darunter das mehrmals wiederholte der Königin Elisabeth und der Maria Stuart, malte. Im J. 1582 wurde er nach Venedig berufen, wo er den Dogenpalast mit Gemälden verzierte. Hierauf vollendete er im Auftrage des versöhnten Papstes in Rom die Malereien in der Kapelle. Er war einer der Stifter der Akademie von San-Luca und war mit Aufdeckung antiker Ueberreste beschäftigt. Im J. 1588 wurde er durch Philipp II. nach Spanien berufen, um das Escorial auszumalen, gefiel aber dort mit seinen Werken nicht und kehrte nach Italien zurück, wo er, überall umherreisend, eine Menge großer Bilder malte, die bei großer Bravour und oft bestechendem Scheine doch hohl und nüchtern sind. — **Taddeo Z.**, älterer Bruder des Vorigen, geb. 1529, gest. 1566 zu Rom, kam als Jüngling nach Rom, wo er sich unter großen Bedrängnissen der Kunst widmete und an Rafael's Vorbild anschloß. Auch er entging der Manier nicht, welcher fast alle Zeitgenossen anheimfielen, aber er übertraf die meisten derselben an Erfindung und einer gewissen Großartigkeit der Gruppirung, durch welche sich vor allem seine Wandgemälde, die Thaten der Farnesen, in deren Palast zu Caprarola auszeichnen, deren Vollendung er nicht erlebte. Auch findet man in vielen ital. Städten große Frescomalereien von ihm, dagegen wenig Tafelgemälde.

Zuchthaus war ursprünglich (seit Anfang des 17. Jahrh.) eine landespolizeiliche Besserungsanstalt für Bettler, Vagabunden und Trunksüchtige, wurde erst allmählich in eine wirkliche Strafanstalt umgewandelt und bildet gegenwärtig die eine und zwar die schwerere der beiden Hauptgattungen der Strafgefängnisse. (S. **Gefängnißwesen**.) Im einzelnen sind folgende Bestimmungen des Deutschen Reichsstrafgesetzbuchs hervorzuheben. Die Zuchthausstrafe ist lebenslänglich oder zeitig. Der Höchstbetrag der letztern ist 15 Jahre, ihr Mindestbetrag ein Jahr. Es findet Arbeitszwang statt. Die Sträflinge können auch zu Arbeiten außerhalb der Anstalt, insbesondere zu öffentlichen oder von einer Staatsbehörde beaufsichtigten Arbeiten verwendet werden. Die Verurtheilung zu Z. hat dauernde Unfähigkeit zum Dienst in dem deutschen Heere und der Marine, sowie zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge.

Züchtigung (körperliche), als Criminal- oder Disciplinarstrafe s. **Prügelstrafe**. Als Erziehungsmittel auf dem Gebiete der Jugenderziehung steht die körperliche Z. den Aeltern, Vormündern, Lehrern und Lehrherren zu, jedoch unter Beschränkung auf ein vorsichtiges Maß und so, daß wegen Misbrauchs des Züchtigungsrechts strafgerichtliche Verfolgung eintritt.

Zuchtpolizeigericht heißt in Frankreich dasjenige, stets aus mehrern Richtern collegialisch zusammengesetzte Gericht, das in allen Fällen der sog. **Zuchtpolizei** (police correctionnelle), d. h. wegen aller délits (Vergehen von mittlerer Schwere im besondern Sinne des franz. Rechts), zu erkennen hat. Es bezieht sich diese Bezeichnung auf die Art, wie die franz. Strafgesetzgebung alle unerlaubten Handlungen in drei Klassen nach der Abstufung ihrer Schwere in crimes, délits und contraventions unterscheidet. Die der mittelsten Stufe, welche mit sog. peines correctionnelles (correctionellen Strafen) bedroht sind, gehören vor das Z., während die schwere

Verbrechen der ersten Klasse vor den Assisen, die leichtern Uebertretungen der dritten Klasse vor den einfachen Polizeigerichten (tribunaux de simple police) abgeurtheilt werden. Mit dem, was man sonst Polizei nennt, haben die Z. nichts gemein.

Zucken nennt man eine schnell vorübergehende unwillkürliche und krampfhafte Zusammenziehung der Muskeln, die von sehr verschiedener Heftigkeit und bald allgemein über den ganzen Körper verbreitet, bald nur örtlich, auf ein einzelnes Glied oder einen einzigen Muskel beschränkt sein kann. Die Ursache des Z. kann in den Nerven, die zu den zuckenden Muskeln treten, oder im Gehirn und Rückenmarke ihren Sitz haben und ist deshalb in sehr vielen Fällen mit Sicherheit gar nicht zu erkennen. Häufige und schnell aufeinanderfolgende Zuckungen bilden die Convulsionen, die klonischen oder Zuckkrämpfe. (S. Krampf.)

Zucker (lat. saccharum; franz. sucre; engl. sugar) ist die allgemeine Bezeichnung für eine Gruppe von süßschmeckenden, in Wasser leicht löslichen, meist festen und krystallinischen, entweder direct oder nach leichter Wandlung gärungsfähigen Kohlenhydraten. Der Gebrauch, gewisse Nahrungsmittel zu versüßen, ist weit älter als die Kenntniß des Z. Die alten Völker verwendeten den Honig zur Würzung ihrer Speisen. Später lernte man einen Honig kennen, welcher aus einer Art Rohr ausschwitzte. Dioskorides sagt (1. Jahrh. n. Chr.), eine Honigsorte fände sich in dem Rohr einer Pflanze, welche in Indien und im Glücklichen Arabien vorkäme und Saccharon genannt werde. Fast mit den nämlichen Worten drückt sich Plinius aus und fügt nur noch bei, daß der Z. nur in der Arzneikunde angewendet werde. Der Z. hat nämlich mit vielen Genußmitteln des täglichen Lebens das gemein, daß er erst durch die Materia medica sich Bahn als Genußmittel gebrochen hat. Es ist wahrscheinlich, daß erst durch die Kreuzzüge der Gebrauch des Z. in Mitteleuropa bekannt wurde. Die Cultur des Zuckerrohrs (Saccharum officinarum) kam von Asien nach Cypern, wo dasselbe schon um 1150 gebaut wurde. Im J. 1506 ward es nach Westindien verpflanzt. Aus der Mitte des 15. Jahrh. datirt die Kunst, den Z. aus dem Safte des Rohres einzusieden. Die Kunst, ihn zu raffiniren, ist jedoch viel später von einem Venetianer erfunden worden. Im J. 1597 existirte bereits eine Zuckersiederei (d. h. wol Zuckerraffinerie) in Dresden. Noch bis zu Ende des 17. Jahrh. war der Zucker so theuer in Deutschland, daß nur die wohlhabenden Stände davon Gebrauch machen konnten. Mit der steigenden Gesittung drang der Gebrauch des Z. mehr in die untern Schichten der Bevölkerung. Der vermehrte Gebrauch an Kaffee und Thee hat dazu wol am meisten beigetragen. Nachdem der Rohrzucker lange Zeit vom Auslande bezogen und im nördl. Europa nur raffinirt worden war, kam zu dem aus Rohr erhaltenen Z. der aus der Rübe gewonnene (s. Runkelrübenzucker-Fabrikation), ferner in geringerer Menge der aus dem Ahornsafte und gewissen Palmenarten dargestellte.

Der in allen diesen Pflanzen sich findende Z. ist der Rohrzucker oder die Saccharose, die außerdem in vielen Pflanzentheilen in geringer Menge sich findet. Er ist künstlich noch nicht dargestellt worden. Er krystallisirt leicht aus concentrirten wässerigen Lösungen. Die Krystalle (Candiszucker) gehören dem monoklinoëdrischen Systeme an, sind hart und haben ein specifisches Gewicht von 1,6. Beim Erhitzen bis auf 180° C. schmelzen sie zu einer klebrigen farblosen Flüssigkeit, die beim raschen Erkalten zu einer durchsichtigen, amorphen Masse (Gerstenzucker) erstarrt, aber nach längerm Aufbewahren undurchsichtig wird (abstirbt) und ein krystallinisches Gefüge zeigt. Bei 210—220° verwandelt sich der Z. in eine braune, bitterlich schmeckende Masse (gebrannter Z. oder Caramel). Der Z. löst sich in $\frac{1}{3}$ kaltem Wasser und in jedem Verhältniß in siedendem. Die wässerige Lösung ist von rein süßem Geschmack. In concentrirtem Zustande läßt sie sich in unverschlossenen Gefäßen unverändert aufbewahren und conservirt selbst andere Gegenstände wie z. B. Früchte, worauf sich das Einmachen derselben gründet. Die wässerige Rohrzuckerlösung lenkt den polarisirten Lichtstrahl nach rechts ab. Verdünnte Säuren verwandeln den Z. in Invertzucker, der ein Gemenge ist von Dextrose (Stärkezucker) und Levulose (Schleimzucker); die Lösung des Invertzuckers wirkt links drehend. Unter der Mitwirkung gewisser Sproßpilze (Hefe) erleidet der Rohrzucker erst dann die Alkoholgärung, nachdem er in Invertzucker umgewandelt worden ist. Der Rohrzucker verbindet sich gewissen Basen (z. B. Kalk, Baryt) zu chem. Verbindungen, die man Saccharate nennt; der Kalksaccharat ist für die Scheidung des Rohr- und Rübensaftes in der Zuckerfabrikation, sowie bei der Gewinnung des Z. aus der Melasse nach dem Verfahren der Elution von Bedeutung.

Die Gewinnung des Z. aus dem Zuckerrohr ist im ganzen der aus der Rübe analog. Unter den gewöhnlichen Bedingungen cultivirt, enthält das Rohr in reifem Zustande 90 Proc.

Saft mit 18—20 Proc. Z. Das Rohr wird in der Walzenpresse ausgepreßt und der Saft geklärt, verdampft und eingekocht; es entsteht hierbei Rohrzucker (Moscovade) und Syrup oder Melasse. Der Rohzucker wird in den Zuckerraffinerien raffinirt und in Raffinade und Melis übergeführt. Die Production an Rohrzucker betrug 1876 2,140,000 Tons; dieses Quantum vertheilt sich auf folgende Productionsländer: Cuba 700,000 Tons, Portorico 80,000, engl., dän. und holländ. Westindien 250,000, Java 200,000, Brasilien 170,000, Manila 130,000, China 120,000, Mauritius 100,000, Martinique und Guadeloupe 100,000, Louisiana 75,000, Peru 50,000, Aegypten 40,000, Centralamerika und Mexico 40,000, Réunion 30,000, Britisch-Indien und Penang 30,000, Honolulu 20,000, Natal 10,000, Australien 5000 Tons. Rechnet man hierzu noch die Rübenzuckerproduction, die ungefähr 1,317,623 Tons beträgt, so ergeben sich für die gesammte Production an Rohr- und Rübenzucker 3,457,623 Tons. Die Menge des Ahornzuckers und des Palmenzuckers macht etwa zusammen 3—4 Mill. Ctr. aus. Außer dem Rohrzucker gibt es noch folgende Zuckerarten: Maltose, aus der Stärke durch Einwirkung des in der gekeimten Gerste enthaltenen Fermentes, der Diastase (s. d.), sich bildend; der Milchzucker (s. d.); die Mycose oder Trehalose, kommt im Mutterkorn, mehrern andern Pilzen und in der Trehala, einem orient. Nahrungsmittel, vor; die Melezitose, findet sich in der Manna von Pinus Larix; die Melitose aus der austral. Eucalyptus-Manna; die Synanthrose, in den Knollen von Helianthus tuberosus und Dahlia variabilis vorkommend. Alle die genannten Zuckerarten sind direct nicht gärungsfähig. Eine andere Gruppe von Zuckerarten umfaßt die gärungsfähigen Zuckerarten, zu welchen gehören der Trauben- oder Stärkezucker (s. d.), der Fruchtzucker oder die Levulose, die Lactose (oder Galactose), die aus dem Milchzucker beim Erwärmen mit verdünnter Schwefelsäure neben Stärkezucker entsteht, das Sorbin, aus dem Safte der Vogelbeeren dargestellt und der Inosit, welcher im thierischen Organismus, besonders im Herzmuskel sich findet, aber auch ziemlich verbreitet im Pflanzenreiche, besonders in den unreifen Hülsenfrüchten vorkommt. Ueber die Bestimmung des Gehalts einer festen Substanz oder einer Flüssigkeit an irgendeiner Zuckerart s. Saccharimetrie.

Zuckerpalme, Pflanzenart, s. Arenga.

Zuckerrohr (Saccharum L.) heißt eine Pflanzengattung aus der Familie der Süßgräser (Gramineen), deren in den warmen Zonen wachsende Arten hohe, schilfartige Rohrgewächse mit langen, breiten Blättern und großen, dichten, seidenglänzend behaarten Blütenrispen sind. Die zweiblütigen Aehrchen sind nämlich mit Büscheln seidenglänzender Haare umgeben. Die wichtigste Art ist das gemeine Z. (S. officinarum L.), welches aus dem mittlern Asien stammen soll und durch die Araber und die Kreuzzüge ins südl. Europa und im 15. und 16. Jahrh. in alle europ. Colonien der Tropenzone verpflanzt worden ist. In Europa, wo gegenwärtig die Cultur des Z. nur in Südspanien (besonders in der Provinz von Malaga) in größerm Maßstabe betrieben wird, reicht dieselbe über Sicilien und Andalusien hinaus, in China bis zu 30°, in Nordamerika bis zu 32° nördl. Br., auf der südl. Halbkugel bis zu 22° südl. Br. Aus dem ausdauernden, weit umherkriechenden Wurzelstocke schießen mehrere vielknotige, verschieden gefärbte Halme 2,6 bis 4 Mt. hoch auf, die 24—48 Mmt. dick und zu zwei Dritttheilen ihrer Länge mit einem lockern, süßen, saftigen Marke erfüllt sind. Die 1,2 bis 1,6 Mt. langen bandförmigen Blätter haben einen starken weißlichen Mittelnerv. Die Blüten stehen in gewaltigen, ellenlangen, pyramidalen Rispen. Nach einigen Jahren wird die Wurzel ausgehoben, zertheilt und wieder gepflanzt, sonst geschieht die Vermehrung durch Stecklinge. Das violette Z. (S. violaceum Juss.) wird in Westindien besonders häufig angebaut. Größtentheils mit Blattscheiden bedeckt ist der Stengel des in China gebauten chinesischen Z. (S. Chinense Roxb.). Von allen diesen Arten gibt es durch Cultur erzeugte Spielarten.

Zuckerruhr, s. Diabetes. — **Zuckerwurzel**, Pflanzenart, s. Sium.

Zufall (casus) nennt man im allgemeinen alles, was auch anders sein könnte, als es ist, was also nicht nothwendig so ist, wie es wirklich ist. Da Z. also die Negation der Nothwendigkeit ist, so ist der Gebrauch dieses Wortes ebenso schwankend und vieldeutig, wie derjenige der Nothwendigkeit (s. d.). Der causalen Nothwendigkeit gegenüber bedeutet Z. ein Geschehen ohne Ursache: da es nun ein solches dem Grundsatze der Wissenschaft gemäß nicht geben kann, so ist Zufälligkeit in diesem Sinne nur eine subjective Betrachtungsweise, welche lediglich beweist, daß der Betrachtende die Ursache des Ereignisses, welches er zufällig nennt, nicht kennt. In einem etwas verwickeltern Sinne wird Z. das Zusammentreffen zweier Ereignisse (daß z. B. ein Stein gerade an dem Punkte und in dem Momente vom Dache fällt, wo ein Mensch

vorübergeht) genannt, wenn zwar jedes derselben als an sich nothwendig erkannt ist, für das Zusammentreffen aber kein Grund ausfindig gemacht werden kann. Der Grund liegt in diesem Falle in der Nothwendigkeit des gesammten Weltlaufs, welche wir nicht kennen, und dieser Mangel der Erkenntniß läßt das Zusammentreffen als Z. erscheinen. Ganz anders ist der Sinn der Zufälligkeit, wenn sie der praktischen Nothwendigkeit entgegengesetzt wird. Z. heißt dann jedes Ereigniß, welches nicht beabsichtigt war, und in dieser Richtung hat der Z. hauptsächlich eine juristische Bedeutung, insofern es sich um die schwierige Entscheidung handelt, in welchen Grenzen der Mensch für den Z., dessen Möglichkeit er herbeigeführt hat, verantwortlich gemacht werden kann, oder in wieweit der Z. (z. B. in Gestalt von Naturereignissen) rechtliche Verbindlichkeiten aufhebt. In logischer Beziehung endlich pflegt man zufällig alle Nebenmerkmale zu nennen, welche bei dem einzelnen Exemplar einer Gattung sich zeigen, ohne im Begriffe der Gattung enthalten zu sein. In diesem Sinne steht das Zufällige dem Wesentlichen oder der begrifflichen Nothwendigkeit gegenüber. Doch stößt die Durchführung dieses ursprünglich aristotelischen Princips auf große Schwierigkeiten, und namentlich darf man nie übersehen, daß das, was in logischer Hinsicht zufällig genannt wird, in realer, d. h. causaler Beziehung durchaus als nothwendig angesehen werden muß. Objectiv gibt es keinen Z. Vgl. Windelband, «Die Lehren vom Z.» (Berl. 1870); Cantor, «Das Gesetz im Z.» (Berl. 1877).

Zug, nächst Basel-Stadt und Appenzell Innerrhoden der kleinste Canton der Schweiz, wird im N. von Zürich, im O. und S. von Schwyz, im W. von Luzern und Aargau begrenzt und umfaßt ein Gebiet von 239 QKilom. Der Südosten des Cantons, ein anmuthiges Bergland mit schönen Alpweiden und Waldungen, gehört den Voralpen an (Roßberg 1582 Mt., Hoher Rhonen 1232 Mt.); der Nordwesten ist eine fruchtbare, zum Theil hügelige Hochebene. Außer der Sihl, welche die nordöstl. Grenze bildet, ist die Lorze der einzige Fluß der Ländchens; dieselbe ist der Abfluß des Egerisee's (7 QKilom., 726 Mt. über dem Meere), an dessen oberm Ende das Schlachtfeld von Morgarten (s. d.) liegt. Durch einen tiefeingeschnittenen Schluchtenlauf erreicht sie bei Baar die Ebene und ergießt sich in das nördl. Ende des Zugersees, um denselben nur $1\frac{1}{2}$ Kilom. westlicher wieder zu verlassen und an der Grenze von Z., Zürich und Aargau in die Reuß (s. d.) zu münden. Der **Zugersee**, von Süden nach Norden 14 Kilom. lang, 1—$4\frac{1}{2}$ Kilom. breit, $38\frac{1}{2}$ QKilom. groß, liegt 417 Mt. über dem Meere und wird durch die Seeenge bei der Halbinsel Kiemen in zwei Becken getheilt, von denen das obere zwischen dem Rigi (s. d.) und dem Roßberg ein malerischer Klusensee, das untere von freundlichem Hügelgelände und wohlangebauten Ebenen umgeben, ein Auswaschungssee ist. Die Ufer haben ein sehr mildes Klima und sind mit mächtigen Nußbäumen und Edelkastanien, Wein- und Obstgärten, stattlichen Ortschaften, Schlössern und Landhäusern geschmückt. Der ganze Nordrand ist mit Pfahlbauten besetzt. Von den zahlreichen Fischarten des Sees sind die Rothforellen (Rötheli) die geschätztesten. Der Canton zählt (1870) 20,993 E. deutscher Zunge, worunter 20,082 Katholiken, 878 Protestanten, 17 Christen anderer Confessionen und 16 Israeliten. Die Haupterwerbsquellen sind Landbau, Viehzucht und Industrie. Von dem Areal entfallen 13,4 Proc. auf Waldungen, 0,3 Proc. auf Rebland, 67,6 Proc. auf Acker- und Gartenland, Wiesen und Weiden, 14,9 Proc. auf See- und Flußflächen, 0,9 Proc. auf Wohnplätze, Straßen u. s. w., 2,9 Proc. auf Felsen, Schutthalden u. dgl. Der Landbau erzeugt nicht genug Getreide für den Bedarf, aber sehr viel Obst, besonders in der fruchtbaren Ebene des Baarerbodens. Die Weincultur gibt geringen Ertrag. Die Viehzucht ist in den Voralpen Alpwirthschaft, in der Hochebene mit dem Landbau verbunden; nach der Viehzählung von 1876 besitzt der Canton 511 Pferde, 8074 Rinder, 1919 Schweine, 538 Schafe, 823 Ziegen, 1857 Bienenstöcke. Die Industrie ist lebhaft und ernährt etwa 38 Proc. der Bevölkerung. Zu erwähnen sind die Seidenweberei von Menzingen, Ober- und Unter-Egeri u. s. w., die Baumwollspinnerei von Baar (116,444 Spindeln), die Papierfabriken von Cham und Baar und die Fabrik für condensirte Milch in Cham. Der Handel ist nicht unbedeutend und bringt außer den Erzeugnissen der Industrie hauptsächlich Holz, Obst und Kirschwasser zur Ausfuhr. Durch den Nordwesten des Cantons führt die Eisenbahn Zürich-Z.-Luzern; eine Linie Z.-Arth zum Anschluß an die Gotthardbahn ist projectirt aber einstweilen vertagt; der Zugersee wird zwischen Z., Immensee und Arth von drei Dampfbooten befahren. Die **Hauptstadt Z.** liegt in anmuthiger Umgebung 420 Mt. über dem Meer an der nordöstl. Ecke des Sees am Fuße des Zugerbergs, zählt (1870) 4277 meist kath. E. und besitzt 12 Kirchen und Kapellen, 2 Klöster, ein spätgoth. Rathhaus, ein schönes Cantonsspital und ein Regierungsgebäude. Die zahlreichen Kirchen und Kapellen, die mächtigen Wartthürme und die alten Herrenhäuser

verleihen der Stadt ein mittelalterliches Gepräge. Von den Wellen unterspült versank 1435 ein Theil der Stadt im See. Von den übrigen Ortschaften des Cantons sind zu erwähnen Ober- und Unter-Egeri (1925 und 2560 E.) am Egerisee, Baar auf dem Baarerboden, 3 Kilom. nördlich von Z., Cham am Ausfluß der Lorze aus dem Zugersee.

Die Verfassung (vom 22. Dec. 1873, 1876 revidirt) ist demokratisch; der Cantonsrath je ein Mitglied auf 250 E. ist gesetzgebende, der Regierungsrath, 7 Mitglieder, deren Präsident den Titel Landammann führt, vollziehende Behörde. Beide werden vom Volke auf dreijährige Amtsdauer in den Gemeinden gewählt; außerdem stehen dem Volke eine beschränkte Initiative und ein facultatives Finanz- und Gesetzreferendum zu. Der Canton zerfällt in 11 Gemeinden; jede derselben steht unter einem Gemeinderath und hat einen Friedensrichter; die nächst höhere Instanz ist das Cantonsgericht mit 5 Mitgliedern, die höchste das Obergericht mit 7 Mitgliedern. In kirchlicher Hinsicht gehört der streng kath. Canton, der noch sechs Klöster zählt, zum Bisthum Basel. Als höhere Unterrichtsanstalten sind zu erwähnen die Cantonsschule von Zug und das Lehrschwesterninstitut von Menzingen. Bei den Rekrutenprüfungen von 1879 nahm Z. den siebenten Rang ein. In militärischer Beziehung gehört der Canton zum Stammbezirk der 4. Division. Der jetzige Canton Z., wie die Pfahlbauten beweisen schon vor der Römerzeit besiedelt, war im frühen Mittelalter ein Theil des Herzogthums Alemannien, kam 1177 von den Grafen von Lenzburg an das Haus Kyburg, später an Habsburg-Oesterreich, trat 1352 der Eidgenossenschaft bei und theilte von da an ihre Schicksale. An der Reformation nahm Z. keinen Antheil, vielmehr trat es mit den vier Waldstätten (s. d.) zum Bunde der Fünf Orte zur Abwehr der kirchlichen Neuerungen zusammen. Bei dem Umsturz der alten Eidgenossenschaft 1798 wurde das Ländchen dem Canton Waldstätten der helvet. Republik zugetheilt, erhielt aber 1803 durch die Mediation seine Selbstständigkeit wieder. Im J. 1845 schloß es sich dem Sonderbunde an und wurde deshalb 1847 von eidgenössischen Truppen besetzt. Seither ist es geblieben, was es mit den Waldstätten vereint, seit der Reformation war, ein Stützpunkt der conservativ-ultramontanen Partei der deutschen Schweiz mit scharf ausgeprägtem Cantonalismus. Bei den Abstimmungen über Revision der Bundesverfassung 1872 und 1874 stand Z. mit großer Mehrheit in der Reihe der Verwerfenden und zwar 1872 mit 3234 Nein gegen 1338 Ja und 1874 mit 2740 Nein gegen 1797 Ja. Vgl. Stadlin, «Topographie des Cantons Z.» (3 Bde., Luzern 1819—21).

Züge sind Einschnitte in den Seelenwänden des Rohrs (Laufs) einer Feuerwaffe, welche sich unter mäßigem Winkel um die Seelenachse herumwinden. Vermöge dieser Anordnung wird das Geschoß, welches mittels auf seiner Oberfläche angebrachter oder erst im Rohre sich bildender Ansätze in die Z. eingreift, bei seiner Bewegung im Rohre gezwungen, sich der Drehung der Z. anzuschließen. Die dem Geschosse durch die Z. verliehene Drehbewegung oder Rotation, welche dasselbe auch außerhalb des Rohrs beibehält, sichert dem Geschosse eine regelmäßige, vorher zu bestimmende Lage während seiner Flugbahn. Es ist dies besonders bei Langgeschossen wichtig, welche, ohne jene im Rohre verliehene Drehung um ihre mit der Seelenachse des letztern zusammenfallende Längenachse, eine für die Regelmäßigkeit ihrer Bewegung und für die Ueberwindung des Luftwiderstandes höchst ungünstige Drehung um ihre Querachse in der Luft annehmen würden. Schon vor Anwendung der Langgeschosse hatte man bei einzelnen Handfeuerwaffen Z., mittels deren man auf die einfachste Weise den Spielraum des Geschosses im Rohre zu beseitigen strebte. Die ersten Z. dieser Art hatten sogar keine Windung, sondern liefen geradlinig. Auch bei den heutigen Feuerwaffen tragen die Z. zur Beseitigung des Spielraums wie zur Verminderung seiner nachtheiligen Folgen bei. Feuerwaffen mit Z., gezogen genannt, gewinnen über die glatten eine wesentliche Ueberlegenheit an Schußweite, Treffsähigkeit, Rasanz der Bahn und Wirkung des Geschosses.

Die Zahl der Z. ist bei Gewehren vier bis sechs; bei Geschützen wächst sie mit dem Kaliber; je nach diesem haben sie 6, 8, 12, 18, 24, 30 und mehr Z. Die zwischen den Z. stehen bleibenden Erhabenheiten heißen Felder oder Balken. Das Querprofil eines Zuges ist gewöhnlich ein Rechteck. Die Windung der Z. wird Drall genannt und entweder nach dem Winkel der Z. mit der Längenrichtung des Rohrs, dem sog. Drallwinkel, oder nach der Länge einer vollen Umdrehung als Drallänge bezeichnet. Wächst der Drallwinkel vom Boden der Seele nach der Mündung zu, so spricht man von Progressivdrall. Sind die Z. hinten breiter, die Felder hinten schmäler als vorn, so nennt man die Z. Keilzüge, welche indeß nur bei Hinterladern vorkommen. Den Gegensatz dazu bilden Parallelzüge, welche auf der ganzen Länge des Rohrs eine gleichmäßige Breite besitzen.

Zügel, s. Zaum. — **Zuglinie**, s. Tractorie.

Zugvögel heißen alle diejenigen Vögel, welche alljährlich zum Winteraufenthalt wärmere Gegenden aufsuchen als die, welche sie im Sommer bewohnten. Meist ist das kältere Land das Nist- und Brütland, also die eigentliche Heimat, die nur wegen Kälte und Nahrungslosigkeit periodisch verlassen wird. Der Abzug geschieht gemeiniglich infolge eines auererbten Naturtriebes (der sich selbst bei gefangenen Individuen zeigt) vor Eintritt des wirklichen Mangels in größern Gesellschaften. Auf der Wanderung wird häufig eine bestimmte Ordnung des Flugs beobachtet: so bilden Störche und Kraniche einen Keil, Regenpfeifer und Kiebitze eine schiefe Linie. Bisweilen werden Rasttage gehalten. Schwächere Vögel erwarten, ehe sie größere Wasserstrecken überschreiten, häufig günstigen Wind; so die Wachteln zum Kreuzen des Mittelmeers. Nächtliche Züge geschehen oft mit großem Geräusch, z. B. bei Wildgänsen und Kranichen, und haben dadurch zu mancherlei Märchen Anlaß gegeben. Das Ziel, auf welches die Richtung des Zugs ohne Abweichung hingeht, ist bald näher, bald weiter entfernt. Die meisten deutschen Z. gehen nur bis nach Italien oder Nordafrika, während die Bewohner noch höherer Breiten, z. B. die isländ. Schneeammern, in Mitteleuropa überwintern. Die Rückkehr geschieht zu einer bestimmten Zeit, wenn sie auch öfters durch ungünstige Witterung einige Wochen hingehalten wird, ist jedoch keineswegs ein sicheres Zeichen des anbrechenden Frühlings. Merkwürdig ist dabei die Art und Weise, wie manche Vögel nach Monaten nicht nur die Gegend ihres ursprünglichen Wohnortes, sondern auch das alte Nest mit Sicherheit auffinden.

Zuidersee (d. i. Südsee), ein Meerbusen der Nordsee, 3139 QKilom. groß, von den niederländ. Provinzen Nordholland, Utrecht, Gelderland, Overyssel und Friesland umgeben, und im Nordwesten, wo er mit der Nordsee in Verbindung steht, durch die Inseln Texel und Vlieland begrenzt, war früher ein geschlossener See, bei den Römern Flevo, später Middelsee genannt, etwa 1375 QKilom. groß, dessen nordwestl. Ufer zu Anfang des 13. Jahrh. von den Wellen verschlungen wurde, wie man aus der Lage der Inseln Texel und Vlieland und der Sandbänke schließt, welche an seinem Eingange die Schifffahrt sehr unsicher machen. Seinen jetzigen Umfang erreichte das Gewässer im J. 1287, wobei an 80,000 Menschen umkamen. Unter den sich in den Z. ergießenden Flüssen ist die Yssel (s. d.) der größte. Die vielen Untiefen machen bei Stürmen die Fahrt auf demselben sehr gefährlich. Große Schiffe können seewärts nur durch das Schulpegat beim Helder und den Vliestrom hineingelangen. Die Tiefe nimmt von der Südküste nach Norden allmählich zu und ist in der Mitte wenig mehr als 3 Mt.; die Flut steigt in gewöhnlichen Zeiten 20—40 Ctmt.; Sturmfluten treiben das Wasser auch einmal zu 2,5 Mt. auf. Die Gefahren der Schifffahrt umgeht der Nordholländische Kanal. Die Fischerei im Z. war in frühern Zeiten bedeutender, als sie jetzt ist. Ein südwestl. Seitenarm ist das Y (s. d.), das früher mit dem jetzt trocken gelegten Harlemer Meer (s. d.) in Verbindung stand. In neuester Zeit ist die Trockenlegung des südl. Theiles der Z. projectirt worden; die Kosten, welche die Ausführung (binnen 16 Jahren) erfordern würde, sind zu 123,632,000 Gulden veranschlagt. Man will den Abschließungsdamm von Enkhuizen nach der Insel Urk und von da nach Kampen in Overyssel ziehen. Außer vier großen Fahrkanälen würde das Ganze ein Ringkanal umziehen.

Zullabai oder **Adulisbai**, von den Engländern auch **Ansley-** oder **Annesleybai** genannt, liegt am südwestl. Gestade des Rothen Meers etwa zwischen 15° und 15° 30′ nördl. Br. und wird durch die von der abessin. Küste vorspringende Halbinsel Buri gebildet. Der einzige aus dem abessin. Gebirge kommende Küstenfluß, der **Haddas**, hat nur in der Regenzeit Wasser. In der Nähe der Mündung befinden sich Ruinen von Adule, während gegenüber, südlich vom Flusse das heutige **Zulla** liegt, ein ärmliches Hüttendorf. Nördlich vor der Bai liegt die Insel Dessi. Die Z. war 1868 der Ausgangspunkt der engl. Expedition.

Züllichau, Kreis- und Garnisonstadt im Regierungsbezirk Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, an der Zweigbahn Bentschen-Guben der Märkisch-Posener Eisenbahn, in einer niedrigen, fruchtbaren Ebene, 4 Kilom. von der Oder und 11 Kilom. von der schles. Grenze gelegen, ist Sitz eines Amtsgerichts und hat (1875) 7378 E., drei (eine evang.-lutherische, eine freie lutherische und eine katholische) Kirchen und ein mit einem Gymnasium und seit 1766 mit einem Pädagogium verbundenes Waisenhaus. Die Hauptnahrungszweige der Stadt sind Obst- und Weinbau und Tuchfabrikation, die aber sowie der Handel gegen früher bedeutend an Wichtigkeit verloren hat. Auch werden daselbst Vieh- und Pferdemärkte gehalten. Die Stadt gehörte sonst zu dem Herzogthum Krossen, das 1538 an Brandenburg kam und der Neumark einverleibt wurde. Im Siebenjährigen Kriege kam es bei Z. 23. Juli 1759 zu einem

Treffen, nach den nahen Dörfern auch das Treffen bei Kay oder Palzig genannt, in welchem die Russen unter Soltikaw über die Preußen unter dem General Wedel den Sieg davontrugen. — Der Kreis Z.-Schwiebus zählt auf 915,5 QKilom. (1875) 49,402 E.

Zülpich, Stadt mit (1875) 1748 E. im preuß. Regierungsbezirk Köln, 10 Kilom. vor der Kreisstadt Euskirchen, an der Rheinischen Eisenbahn (Düren-Euskirchen), zwischen dem Rothen Bach und der Nessel, in fruchtbarer und schöner Gegend gelegen, hat die hübsche Pfarrkirche St.-Peter, ein altes Schloß und vier sehenswerthe Stadtthore. Der Ort ist das röm. Tolbiacum im Lande der Ubier und war häufig Aufenthalt der meroving. Frankenkönige. Hier soll Chlodwig 496 die Macht der Alemannen gebrochen haben, die nun meist unter fränk. Herrschaft kamen. Neuere Forschung hat aber den Schauplatz der Schlacht ins Elsaß verlegt. Im J. 612 kam es hier wieder zur Schlacht, in welcher Theoderich von Burgund seinen Bruder Theodebert II. von Austrasien besiegte. Auch ließ zu Z. Theodebert I. den um 530 besiegten Thüringerkönig Irminfrid (Hermanfried) treulos von der Stadtmauer stürzen. Im nahen Dorfe Erp wurde Ende des 18. Jahrh. ein Steinsarg gefunden, enthaltend eine goldene Rüstung und Waffen, die man einem dort bestatteten fränk. Fürsten zuschreibt.

Zulukaffern (Ama-Zulu-Kaffern), der bedeutendste Stamm der Kaffern (s. d.), breitete seit 1816 seine Herrschaft bis zur Delagoabai aus unter seinen Königen Tschaka (bis 1828), Dingaan (1828—39), Pandu (1839—72) und Ketschwayo (Cetewayo). Letzterer, anfänglich mit den Engländern befreundet, gerieth später mit ihnen in Grenzstreitigkeiten, die im Dec. 1878 zu einem Ultimatum des Gouverneurs der Capcolonie führten. In diesem Ultimatum war namentlich die Auflösung der Zulu-Armee gefordert, welche ungefähr 50,000 gut disciplinirte, mit Zagais oder Assagais (Wurfspießen), Schilden und Schwertern, theilweise aber auch mit Hinterladern bewaffnete Krieger zählt. Das engl. Heer war damals nur höchstens 14,000 Mann stark, worunter indeß noch zahlreiche Eingebarene. Da Ketschwayo das Ultimatum ablehnte, rückten 12. Jan. 1879 engl. Truppen unter General Chelmsford über den Tugela, den Grenzfluß zwischen Natal und dem Gebiete der Z., erlitten aber 22. Jan. eine empfindliche Niederlage bei Isandula, einer Anhöhe in der Nähe von Raorke's Drift und Oskarsburg am Buffalafluſſe, auf der Natalseite des Zululandes, an der Straße nach Greytown. Nachdem jedoch die Engländer Verstärkungen erhalten, schlug Chelmsford 3. April die Z. bei Gingholovo und entsetzte 4. April das von ihnen eingeschlossene engl. Lager bei Ekowe. Hierdurch und durch den Abfall mehrerer Häuptlinge geschwächt, verhielt sich Ketschwayo seitdem in der Defensive. Im Mai 1879 wurde Sir Garnet Wolseley zum Gouverneur von Natal und Transvaal ernannt und ihm die Fortsetzung des Kriegs gegen die Z. übertragen. Bei einem Recognoscirungsgefecht fiel 1. Juni Prinz Napoleon (s. d. im nekrolog. Nachtrag), welcher 27. Febr. nach Natal abgereist war, um im engl. Generalstab dem Krieg beizuwohnen. Am 4. Juli wurde die Zuluarmee von General Chelmsford unweit des Königskraals Ulundi vollständig geschlagen, dieser Kraal und die umliegenden Militärkraals sämmtlich zerstört und der Krieg auf diese Weise vorläufig wenigstens factisch beendigt.

Zumbusch (Kaspar Clemens), namhafter Bildhauer, geb. 23. Nov. 1830 zu Herzebrok in Westfalen, ging 1848 nach München, wo er in das Atelier Halbig's eintrat und im folgenden Jahre mit seinem Lehrmeister nach Italien ging. Im J. 1853 begann er bereits selbstständige Arbeiten im Porträtfache; 1857 wiederholte Z. den Besuch Italiens und gewann namentlich durch seinen Aufenthalt in Rom die letzte Ausbildung. Zu den größern Aufträgen, welche er nach seiner Rückkehr übernahm, gehören: die Statue des Geschichtschreibers Otto von Freising, die Waldenburg'sche Grabkapelle (Berlin) und die Marienſäule für Paderborn. Nachdem er sich 1863 an der Concurrenz für das Denkmal Friedrich Wilhelm's III. in Köln betheiligt und die Büste des Königs Ludwig II. von Baiern modellirt, erhielt sein Entwurf zum Denkmal für König Max von Baiern den Preis, und er vollendete 1875 die Ausführung des in der Maximiliansstraße zu München aufgestellten figurenreichen Werks. Mittlerweile (1873) war Z. dem Rufe als Professor der Plastik an der Akademie in Wien gefolgt. Dort lieferte er zunächst ein Monument Beethoven's mit allegorischen Nebenfiguren; es folgten die Statuen des Generals Rumford für München, das Siegesdenkmal für Augsburg, die Statue des Anatomen Herz für Nürnberg, sodann Hauptgestalten aus Richard Wagner's Opern (in Marmor für König Ludwig II. von Baiern ausgeführt), Reliefs für die freiherrlich von Frauenhofer'sche Gruft, das Schindler'sche Grabdenkmal für Salzburg, das Sager'sche für München. Von seinen zahlreichen plastischen Bildnissen sind besonders zu nennen: R. Wagner, Liszt, Schönlein (für Bamberg), Moltke, Martius, Minister Stremayr,

Sophie Schröder-Devrient (für den münchener Friedhof), Erzherzog Karl Stephan, Kaiser Franz Joseph. Seit neuester Zeit arbeitet Z. an dem großen Monument Maria Theresia's, welches an der Ringstraße in Wien seine Aufstellung finden soll. — Julius Z., ebenfalls Bildhauer, geb. 16. Juli 1832 zu Herzebrok, trat 1851 neben seinem Bruder Kaspar in Halbig's Atelier in München und bildete sich besonders unter dem Einflusse des Görres'schen Kreises. Im J. 1858 wurde er Laienbruder im Redemptoristenkloster zu Alt-Oetting, erfuhr jedoch daselbst einen Umschwung seiner streng kirchlichen Anschauungen und kehrte 1866 nach München zurück, wo er theils selbstständig arbeitete, theils seinen Bruder unterstützte. Seine Thätigkeit bewegt sich vornehmlich im Porträtfache. In den J. 1874 und 1878 unternahm er Studienreisen nach Italien.

Zumpt (Karl Gottlob), verdienter Philolog, geb. 20. März 1792 zu Berlin, widmete sich, auf den dortigen Gymnasien vorgebildet, seit 1809 zu Heidelberg, vorzüglich unter Creuzer, den philol. Studien, ging jedoch 1810 nach Berlin zurück, wo seine entschiedene Neigung zu tiefern Sprachforschungen in den Vorträgen Wolf's, Heindorf's und Böckh's auf der damals neu errichteten Universität Befriedigung fand. Schon 1812 erhielt er eine ordentliche Lehrerstelle an dem Werderschen Gymnasium, 1821 eine Professur an dem Joachimsthalschen Gymnasium, nahm aber 1826 freiwillig seine Entlassung, worauf er eine Professur der Geschichte an der Kriegsschule und 1827 eine außerord., 1838 eine ord. Professur der röm. Literatur an der Universität erhielt. Im J. 1835 besuchte er Italien und Griechenland. Er starb zu Karlsbad 25. Juni 1849. Z. hat sich um Hebung und Verbesserung des lat. Sprachunterrichts große Verdienste erworben, besonders durch seine «Lat. Grammatik» (Berl. 1818; 13. Aufl., besorgt von August Wilhelm Zumpt, 1873), aus welcher auch für Anfänger und die untern Gymnasialklassen ein «Auszug» (Berl. 1824; 9. Aufl. 1865) veranstaltet wurde. Damit in Verbindung stehen die «Aufgaben zum Uebersetzen in das Lateinische» (Berl. 1816; 5. Aufl. 1844). Auf das Verdienst kritischer Schärfe, verbunden mit Gründlichkeit der Erklärung, machen seine Ausgaben lat. Schriftsteller Anspruch, besonders die der «Institutiones oratoriae» des Quinctilianus, wovon er zuerst den fünften Band der Spalding'schen Ausgabe (Lpz. 1829), dann eine eigene kritische Textrecension (Lpz. 1831) lieferte; ferner die des Curtius (Berl. 1826), von dem er am Ende seines Lebens noch eine größere Ausgabe mit Angabe seiner reichen kritischen Hülfsmittel (Braunschw. 1849) und gleichzeitig eine Schulausgabe (2. Aufl., besorgt von August Wilhelm Zumpt, 1864) verfaßte; sodann die mit einem vorzüglichen Commentar ausgestattete Bearbeitung von Cicero's «Orationes in Verrem» (2 Bde., Berl. 1831), von denen schon vorher eine Textausgabe (Berl. 1830) erschienen war; endlich der mit Zusätzen bereicherte Abdruck der Heusinger'schen Ausgaben von Cicero's «De officiis», und zwar der größern sowol (Braunschw. 1838) als der kleinern (Braunschw. 1837). Außerdem verdankt man ihm noch eine Reihe antiquarischer Untersuchungen, namentlich die «Annales veterum regnorum et populorum, inprimis Romanorum» (Berl. 1819; 3. Aufl. 1862), das «Decretum municipale Tergestinum» (Berl. 1837), «Ueber Ursprung, Form und Bedeutung des Centumviralgerichts in Rom» (Berl. 1838), «Ueber den röm. Ritterstand» (Berl. 1840), «Ueber den Stand der Bevölkerung und die Volksvermehrung im Alterthum» (Berl. 1841), «Ueber den Bestand der philos. Schulen in Athen und die Succession der Scholarchen» (Berl. 1843), «Ueber die bauliche Einrichtung des röm. Wohnhauses» (2. Aufl., Berl. 1852), «Die Religion der Römer» (Berl. 1845). Eine Biographie in lat. Sprache verfaßte sein Neffe Aug. Wilh. Zumpt (Berl. 1851).

Zumpt (Aug. Wilh.), namhafter Alterthumsforscher, der Neffe des Vorigen, geb. 4. Dec. 1815 zu Königsberg, besuchte das Gymnasium zu Frankfurt a. O. und widmete sich seit Ostern 1833 auf der Universität zu Berlin dem Studium der classischen Philologie. Er erhielt 1837 eine Anstellung am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin, von welchem er das Jahr darauf an das Friedrichs-Werdersche und 1851 an das Friedrich-Wilhelmsgymnasium übergiug. Er starb 23. April 1877 zu Berlin. Die Reihe seiner größern wissenschaftlichen Arbeiten begann Z. mit einer Ausgabe des Rutilius Namatianus (Berl. 1840), über dessen Leben und Gedicht er schon vorher (Berl. 1836) eine längere Abhandlung veröffentlicht hatte. Auch war er eifriger Mitarbeiter an den «Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik» und lieferte eine geschätzte Uebersetzung von Cicero's «Ueber die Pflichten» und «Ueber die Gesetze» (Lpz. 1841). Bald indessen wandte er sich zu den röm. Alterthümern. Seine Abhandlungen «Honorum gradus sub imperatoribus Hadriano et Antonino Pio» (1843) und «Ueber die Entstehung und histor. Entwickelung des Colonats» (1843) fanden vielfachen

Beifall und veranlaßten ihn, sich der damals in Deutschland noch sehr unbekannten lat. Epigraphik zu widmen. Eine Zeit lang mit der Sammlung von Materialien für ein «Corpus Inscriptionum latinarum» beschäftigt, bemühte er sich dann, die Schätze der lat. Inschriften für die Erkenntniß des röm. Staats und Lebens auszubeuten. Daraus entstanden, außer kleinern Aufsätzen, seine Ausgabe mit Commentar des «Monumentum Ancyranum» (Berl. 1845), wozu später (1869) ein Programm «De monumento Ancyrano supplendo» kam, die Untersuchungen «De C. Caesaris coloniis» (Berl. 1841), «De Lavinio et Laurentibus Lavinatibus» (Berl. 1845), «De Augustalibus et Seviris Augustalibus» (Berl. 1846), «De fastorum Campanorum fragmento defensio» (Berl. 1853), «De fastorum Campanorum fragmento ad C. B. de Rossium epistola critica» (Berl. 1854). Ferner gehört hierher sein größeres Werk «Commentationes epigraphicae ad antiquitates Romanas pertinentes», wovon der erste Band (Berl. 1850) von röm. Municipalwesen, der zweite (Berl. 1854) von röm. Provinzen handelt. Der letztere Band hat durch die Ausführungen über das Geburtsjahr Christi auch in theol. Kreisen viel Interesse erregt. Eine Verbindung der lat. Epigraphik mit den röm. Antiquitäten verfolgen gleichfalls Z.'s «Studia Romana» (Berl. 1889). Auf die Kritik und Erklärung von Schriftstellern beziehen sich seine Abhandlungen «De Ciceronis et M. Bruti epistolis mutuis» (Berl. 1845), «De Livianorum librorum inscriptione» (Berl. 1859) und die beiden wegen ihres ausführlichen Commentars geschätzten Ausgaben von Cicero's «Oratio pro L. Murena» (Berl. 1859) und «Orationes tres de lege agraria» (Berl. 1861). Später veröffentlichte Z. noch «Das Criminalrecht der röm. Republik», von dem die beiden ersten Theile (Berl. 1865) die Beamten- und Volksgerichte, die beiden andern (Berl. 1868—69) den Ursprung und die Entwickelung der Schwurgerichte behandeln, «Der Criminalproceß der röm. Republik» (Lpz. 1871), «Das Geburtsjahr Christi» (Berl. 1869), «De Caesaris die et anno natali» (Berl. 1874) und «De Augusti die natali» (Lpz. 1875). Vgl. Padelletti, «Zur Erinnerung an August Wilhelm Z.» (Lpz. 1878).

Zumsteeg (Joh. Rud.), deutscher Liedercomponist, geb. 10. Jan. 1760 zu Sachsenflur im Odenwalde, wurde auf Bitten seines Vaters, eines württemb. Kammerlakais, in die militärische Pflanzschule auf der Solitude bei Stuttgart aufgenommen. Er sollte Bildhauer werden; als aber sein Talent zur Musik sich entschieden aussprach, erhielt er nun den Unterricht der besten Meister. Schon während seiner akademischen Laufbahn componirte er mehrere Singspiele, Cantaten und Gesänge zu Schiller's «Räubern», dessen Jugendgefährte und vertrauter Freund er war. Nachdem er als Violoncellist bei der herzogl. Kapelle angestellt worden, componirte er Klopstock's «Frühlingsfeier», eine Messe und mehrere Balladen und Lieder, wodurch er sich den Beifall des Hofs und des Publikums in dem Grade erwarb, daß er 1792 zum herzogl. Concertmeister und Director der Oper ernannt wurde. Doch schon 27. Jan. 1802 endete ein Schlagfluß sein thätiges Leben. Er war der erste deutsche Componist, der Balladen mit Begleitung des Pianoforte componirte und darin eine Zeit lang den entschiedensten Erfolg hatte. Seine Compositionen «Des Pfarrers Tochter von Taubenheim», «Ritter Karl von Eichenhorst», «Die Büßende», «Lenore», «Ritter Toggenburg» und mehrere andere werden stets ihren Werth behalten. Auch seine Lieder und Romanzen gehören zu den ausgezeichnetsten und gefälligsten Liedercompositionen der Deutschen; besonders ist sein «Kolmo» ein treffliches Product. Unter seinen Opern sind die «Geisterinsel», «Elbondokani» und «Das Pfauenfest» die gelungensten. Seine Melodien sind leichtfaßlich und vornehmlich im Sentimentalen treffend; die musikalische Gestaltung ist etwas einförmig. — Seine Tochter, Emilie Z., geb. zu Stuttgart 9. Dec. 1796, machte sich ebenfalls durch Klavier- und Liedercompositionen bekannt und starb als Musiklehrerin zu Stuttgart 1. Aug. 1857.

Zünder, auch Geschoßzündungen, heißen diejenigen Zündungen, vermittels deren die Ladungen in den Hohlgeschossen im geeigneten Moment zur Entzündung gebracht werden. Die Z. zerfallen in zwei Kategorien: 1) Z., welche ihre Thätigkeit nur in dem Falle ausüben, daß das Geschoß in seiner Bahn einen plötzlichen Aufenthalt erfährt, namentlich also bei der Berührung des Ziels, 2) Z., welche die Geschoßladung nach Ablauf einer gewissen, mit der Flugzeit des Geschosses in Uebereinstimmung zu setzenden Zeit zur Entzündung bringen, also von der Geschoßbahn unabhängig sind. Die erstern heißen Percussionszünder, die letztern Zeitzünder. Die Percussionszünder enthalten einen Schlagbolzen, der, solange das Geschoß im Rohre sich befindet, an der selbstständigen Bewegung gehindert ist, nach dem Verlassen der Mündung frei wird und bei einer plötzlichen Verringerung der Geschoßgeschwindigkeit im Geschoß für sich allein vorrückt. An seinem vordern Ende trägt der Schlagbolzen eine Nadel,

welcher gegenüber, durch einen besondern Theil des Z. mit dem Geschoß fest verbunden, eine kleine Ladung fulminanten Satzes (Knallquecksilber, oder chlorsaures Kali), gewöhnlich als Zündhütchen angebracht ist. Indem die Nadel des vorrückenden Schlagbolzens in dem gedachten Augenblick die Zündmasse trifft, fängt letztere Feuer und dieses tritt durch den Z. hindurch nach rückwärts in den Hohlraum des Geschosses und entzündet die Geschoßladung. Der Schlagbolzen kann auch das Zündhütchen tragen und die Nadel mit dem Körper des Z. fest verbunden sein. Um eine gesicherte Anwendung dieses Zünderprincips zu ermöglichen, sind mancherlei Detailanordnungen nöthig, welche bei den verschiedenen Constructionen dieser Z. sehr variiren. Die wichtigste Aufgabe bleibt es hierbei, Sorge zu tragen, daß beim Transport und bei der Handhabung des Geschosses, sowie während seiner Bewegung im Rohre die Gefahr einer Explosion vermieden und dabei doch eine einfache Bedienung erreicht wird. Es kann in dieser Beziehung noch keine Construction als vollkommen sicher gelten, da selbst bei einem getrennten Transport der Zündmasse noch beim Einsetzen des Geschosses in das Rohr jene Gefahr nicht ausgeschlossen ist. Die Zeitzünder beruhen auf dem gleichmäßigen Abbrennen eines verdichteten Pulversatzes, dessen Feuer im geeigneten Moment zur Geschoßladung gelangen soll. Der Satz wird bereits im Rohre entzündet, entweder indem die Gase der verbrennenden Geschützladung vermöge des vorhandenen Spielraums zu dem im vordern Theil des Geschosses befestigten Z. gelangen, oder, wie bei den Hinterladegeschützen ohne Spielraum, durch eine besondere, dem Percussionszünder ähnlich eingerichtete Zündvorrichtung. Ein guter Zeitzünder muß es ermöglichen, daß die Mittheilung des Feuers an die Geschoßladung in jedem beliebigen Augenblick der Gesammtbrennzeit des Satzes erfolgt.

Die ältern weniger vollkommenen Zeitzünder beruhten auf einem in einem Holzfutter angebrachten Satzcylinder, und die verschiedenen Brennzeiten wurden durch entsprechendes Abschneiden oder Anbohren des Z. erreicht, Manipulationen, welche vor dem Einsetzen des Z. in das Geschoß zu erfolgen hatten. Der Z. konnte daher erst während des Schießens in letzterm angebracht werden. Nach der Form des Satzes führten diese Z. den Namen Säulenzünder. Die neuern Constructionen von Zeitzündern sind gegliedert, d. h. sie haben ein drehbares Stück mit selbstständiger Bewegung, durch dessen Einstellung mit Hülfe einer am Z. angebrachten Scala die Regelung der Brennzeit (das Tempiren) bewirkt wird. Bei dieser Anordnung können die Geschosse bereits im Laboratorium mit dem Z. versehen werden, sodaß späterhin keine Erschwerung der Bedienung durch Einsetzen des Z. eintritt. Der Satz hat bei solchen Z. die Gestalt eines Rings, die Z. selber führen den Namen Ringzünder, auch Rotationszünder. Es gibt endlich auch combinirte Zeit- und Percussionszünder, bei welchen nach Belieben der eine oder andere Apparat in Thätigkeit gesetzt werden kann. Die Herbeiführung jeder der beiden Functionen durch eine einheitliche Construction, den Universalzünder, bildet ein Problem, dessen Lösung auf lebensfähige Weise bis jetzt noch nicht in die Oeffentlichkeit getreten ist. Im allgemeinen gibt man bei den Granaten, deren eigenthümliche Wirkung eine Sprengung des Geschosses am oder im Ziele bedingt, dem Percussionszünder, bei Shrapnels, deren Wirkung sich am günstigsten gestaltet, wenn die Zertheilung des Geschosses kurz vor dem Ziele im absteigenden Aste der Flugbahn erfolgt, dem Zeitzünder den Vorzug. Wesentliche Verdienste um die Fortbildung des Zünderwesens haben unter anderm Bormann (weiland belg. Artilleriegeneral) als Erfinder des Satzrings (1855), von Breithaupt, früher kurhess. Artillerieoffizier, jetzt k. k. Oberstlieutenant a. D., als Schöpfer des Rotationszeitzünders (1854) und mehrerer neuerer Modificationen desselben, von Neumann, königl. preuß. Generallieutenant z. D., als Constructeur des ältern preuß. Percussionszünders (1860), der Engländer Armstrong als Constructeur eines combinirten Zeit- und Percussionszünders u. s. w. Vgl. Breithaupt, «Der Entwickelungsgang und die darauf gegründete Systematik des Zünderwesens» (Kass. 1868); Rutzky, «Theorie und Praxis der Geschoß- und Zünderconstruction» (Wien 1871).

Zündhölzchen, auch Reib- oder Streichzündhölzchen, sind das gegenwärtig vollkommenste und billigste Feuerzeug, welches alle andern Feuerzeuge (s. d.) so gut wie verdrängt hat. Die ersten, noch unvollkommenen Z. waren bis etwa zum J. 1845 die Schwefelhölzer der sog. chemischen Feuerzeuge. Diese Hölzchen wurden an ihren mit Schwefel überzogenen Enden mit einer Mischung aus chlorsaurem Kali, Schwefel, Kolophonium und Zinnober (als Farbe) versehen. Um sie zu entzünden, tupfte man rasch in ein Fläschchen mit Asbest, der mit concentrirter Schwefelsäure befeuchtet war. Das chlorsaure Kali in Berührung mit der Säure entflammte sich sofort und entzündete den Schwefel und durch diesen das Hölzchen. Diese Feuerzeuge zeigten sich jedoch noch nicht hinreichend einfach, sicher und transportabel, um in

der Praxis dauernd Eingang zu finden. Der erste Versuch, dieselben durch Reibzündhölzchen zu ersetzen, waren die sehr uneigentlich sog. «elektrischen» aber auch «Congreve'schen Feuerzeuge», nämlich Schwefelhölzer, am geschwefelten Ende mit einer Mischung von chlorsaurem Kali und Schwefelspießglanz überzogen. Man zog diese Hölzchen beim Anzünden rasch durch Sandpapier. Etwa um dieselbe Zeit (1832), vielleicht etwas früher, kamen die Phosphorstreichfeuerzeuge auf. Der Urheber dieser Erfindung ist nicht zuverlässig bekannt; in Schwaben schreibt man sie dem im Irrenhause zu Ludwigsburg 1857 verstorbenen J. F. Kammerer zu, in England einem Apotheker J. Walker zu Stockton. Die ersten bedeutenden Fabrikanten der Phosphorzündhölzer waren Ramer (der Erfinder des Zündholzhebels) und Preschel in Wien. Seitdem hat die Fabrikation dieser Z. ungeheuer an Ausdehnung gewonnen. Die Erzeugung der Z. beginnt mit dem Schneiden der Hölzer, darauf folgt das Schwefeln oder Tränken mit Wachs und Stearin, zuletzt das Anbringen der Zündmasse und das Trocknen. Das Schneiden wird nicht mehr mit der Hand und dem Messer, sondern mittels Hobelmaschinen ausgeführt, die Hölzchen in vierkantiger oder runder Form liefern. Infolge fortgeschrittener Arbeitstheilung bildet gegenwärtig das Schneiden der Hölzchen meist einen abgesonderten Fabrikationszweig, der in holzreichen Gegenden mit billigen Arbeitslöhnen betrieben wird. Namentlich liefern in Deutschland der Böhmerwald und Thüringen große Massen solcher Hölzchen (Halzdraht), die kistenweise in den Handel kommen. Da das Abbrennen der Phosphorzündmasse so rasch vor sich geht, daß selbst ein dünner Halzspan nicht Zeit findet, sich zu entzünden, bedarf man eines leichter entzündlichen Vermittlers. Man überzieht deshalb am zweckmäßigsten das Ende der Hölzchen mit Schwefel oder, zur Vermeidung des stechenden Geruchs, bei den Salonhölzchen mit Wachs oder besser mit Stearinsäure oder Paraffin. Auch nimmt man oft geradezu dünne Wachskerzchen, die wie die gewöhnlichen Wachsstöcke gezogen und mit Maschinen zerschnitten werden. Hierauf folgt das Auftragen der Zündmasse auf das geschwefelte oder paraffingetränkte Ende. Die besten, der Praxis zu Grunde liegenden Recepte zur Bereitung der Zündmasse werden natürlich von den Fabrikanten geheim gehalten. Doch besteht die Zündmasse wesentlich aus Phosphor, Bleisuperoxyd und Leim oder Gummi-arabicum als Bindemittel. Um die Zündmasse vor Feuchtigkeit zu schützen, überzieht man sie mit einem weingeistigen Firnis von Kolophonium. Wohlriechende Zünder werden mit Benzoëtinctur getränkt. Die leichte Entzündlichkeit und Giftigkeit der Phosphorhölzchen sowie die in den Fabriken auftretende Kinnbackennekrose (s. Phosphor) der Arbeiter führte (1856) auf die Idee, den Phosphor aus der Masse des Zünders in die rauhe Fläche, auf welcher das Hölzchen durch Reiben entzündet wird, zu verlegen, und man nannte diese Feuerzeuge Antiphosphorfeuerzeuge. Dieselben zeigten aber im Anfange so viel Unbequemlichkeiten und Nachtheile, daß sie wenig Anklang fanden.

Anfang der sechziger Jahre sind jedoch mehrere neue Sorten Z. aufgetaucht, die trotz ihres höhern Preises sehr schnell die Gunst des Publikums sich erwarben. Obenan stehen die sog. Antiphosphorzündhölzer und unter diesen wieder sind in erster Linie die Schwedischen Sicherheitszündhölzer (Säkerhets-Tändstickor) zu nennen, welche Mitte der sechziger Jahre zuerst von der schwed. Fabrik Jönköping in den Handel gebracht wurden und enorme Fortschritte in der Fabrikation der Z. mit amorphem Phosphor documentiren. Die Reibfläche der schwedischen Z. besteht aus einem Gemenge aus gleichen Theilen amorphem Phosphor, Schwefelkies und Schwefelantimon; die Zündmasse der Hölzchen selbst besteht nur in einer mit einem Bindemittel angemachten Mischung von chlorsaurem Kali und Schwefelantimon. Von neuern Z. einer andern Kategorie, welche keinen Phosphor enthalten und auch keiner phosphorhaltigen Streichfläche bedürfen, sind zu erwähnen die Z. mit Zündmasse von Wiederhold in Kassel, welche aus 7,8 Theilen chlorsaurem Kali, 2,6 Theilen unterschwefligsaurem Bleioxyd und 1,0 Theilen arab. Gummi besteht. Trotz alledem sind die gewöhnlichen Phosphorzündhölzer, die an jeder beliebigen rauhen Fläche durch Reibung sich entzünden lassen, immer noch die wohlfeilsten unter allen Zündrequisiten. In Frankreich beschäftigt die Zündholzindustrie gegen 6000 Arbeiter; der einheimische Verbrauch entziffert einen Werth von 65, der Export von 15 Mill. Frcs. Im J. 1876 beschäftigte Schweden in der Zündholzindustrie 3500 Personen und exportirte für 4,8 Mill. Mark Zündwaaren. Oesterreich producirte für etwa 10 Mill. Mark Zündhölzer. Vgl. Jettel, «Die Zündwaarenfabrikation in ihrer gegenwärtigen Ausbildung» (Braunschw. 1871); H. Wagner, «Die Feuerzeugfabrikation» (Weim. 1869); A. von Schrötter, das Referat über Zündwaaren im «Amtlichen Bericht» über die wiener Weltausstellung (Braunschw. 1875); Freitag, «Die Zündwaarenfabrikation» (Wien 1876).

Zündhütchen sind kleine, von dünnem Kupfer- oder Messingblech angefertigte Kapseln, welche im allgemeinen die Gestalt eines an einem Ende offenen Cylinders haben und innerlich auf dem Boden eine sehr geringe Menge Knallquecksilber enthalten. Sie dienten zunächst als Zündung bei den Percussionsgewehren, wurden hier auf einen gehärteten Stahlkegel (Piston) gesteckt und explodirten durch den Schlag des Hahns, wobei der aus dem Knallquecksilber entwickelte Feuerstrahl durch eine Bohrung des Pistons ins Innere des Laufs zur Pulverladung gelangte. Bei den gegenwärtigen Hinterladegewehren ist das Z. mit der Patronenhülse verbunden und wird durch den Stoß eines Schlagbolzens, dessen Spitze in das Patronenlager eintritt, entzündet. Auch bei den Zündern der Artilleriegeschosse finden Z. Anwendung.

Zündnadelgewehr ist ein Hinterladungsgewehr, bei welchem das mit der Patrone verbundene Zündmittel durch den Stich einer mittels Federkraft in das Innere des Laufs eintretenden Nadel, die Zündnadel genannt, entzündet wird. Das Wesentliche des Z. ist die Lagerung des Zündmittels im Innern des Laufs und die Construction seines Schlosses. Das erste und vorzugsweise sogenannte Z. stammt von Johann Nikolaus von Dreyse (s. d.) und wurde nach mannichfachen Wandlungen 1840 in Preußen angenommen, die Ausgabe des Z. an die Truppen aber noch verzögert und das Gewehr zum Staatsgeheimniß erhoben. Bei Gelegenheit des Zeughaussturms in Berlin 1848 gelangte das Z. an die Oeffentlichkeit; es wurde von da ab nach und nach und zwar zunächst an die leichten Truppen, später an die gesammte Infanterie ausgegeben. Bei den Kämpfen, welche sich an die Revolution von 1848 anschlossen (Dresden, Baden u. s. w.), kam das Z. bereits zur kriegerischen Verwendung. Die ersten Proben seiner Leistungsfähigkeit in größerm Maßstabe zeigte das Z. im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 und dann in noch viel umfassenderer Weise 1866 in den Kämpfen Preußens gegen Oesterreich und seine Verbündete, wo dem Z. ein entscheidender Antheil an den preuß. Erfolgen zugeschrieben wird, der hauptsächlich seiner Eigenschaft als schnellfeuerndes Hinterladungsgewehr zu verdanken ist. Dies gab den Anstoß zur allgemeinen Annahme der bisher von vielen Seiten mit Geringschätzung betrachteten Hinterladungsgewehre. In Frankreich wurde bereits im Aug. 1866 das Z. von Chassepot (s. Chassepotgewehre) angenommen.

Die Ueberlegenheit, welche dieses Gewehr im Deutsch-Französischen Kriege von 1870—71 zufolge seiner erhöhten Rasanz, Tragfähigkeit und Feuergeschwindigkeit über das deutsche Z. zeigte, führte noch vor Beendigung des Kriegs zu dem Entschluß, ein neues Gewehrmodell vom Kaliber 11 Mmt., welches in ballistischer wie technischer Hinsicht allen Anforderungen genügen sollte, für die deutsche Armee (zunächst ausschließlich Baierns, welches in seinem Werdergewehr schon eine hinreichend leistungsfähige Construction besaß) einzuführen. Bis zur definitiven Bewaffnung mit demselben, die einen längern Zeitraum in Anspruch nahm, mußte die schon vor dem Kriege beschlossene, durch denselben aufgeschobene Aptirung des Z. nach den Vorschlägen des Werkführers Beck der spandauer Gewehrfabrik (1872) Aushülfe gewähren. Mittels der Aptirung gelang es, sowol die Feuergeschwindigkeit, als die Tragweite des Z. soweit zu steigern, daß man mit einiger Aussicht auf Erfolg den vervollkommneten Hinterladern der andern Mächte entgegenzutreten hoffen durfte. Nachdem die Bewaffnung der activen Armee mit dem neuen Gewehr (M/71) vollendet war (1875), ist das aptirte Dreyse'sche Z. nur noch zur Ausrüstung von Reserve- und Besatzungstruppen beibehalten worden. (S. Handfeuerwaffen.)

Zündungen sind Mittel zum Entzünden, namentlich von Schießpulver und ähnlichen Stoffen; sie kommen namentlich in der Militär- und Marinetechnik in den vielfachsten Formen vor. Man unterscheidet zunächst Z., welche bei Feuerwaffen Anwendung finden, und Z. zu selbstständigen, insbesondere Sprengzwecken. Die erstern zerfallen wieder in Z. zum Entzünden von Ladungen der Geschütze, resp. Gewehre, auch Geschütz-, resp. Gewehrzündungen genannt, und Z. zum Entzünden der Ladungen in Hohlgeschossen, diese heißen Geschoßzündungen oder Zünder. Z. zu reinen Sprengzwecken umfassen namentlich die Mittel zum Entzünden von Minenladungen und Ladungen der Torpedos (Seeminen). Einen wichtigen Eintheilungsgrund des Gebietes der Z. bildet die Substanz, oder der Vorgang, auf dem die Thätigkeit der Z. beruht.

Man unterscheidet hauptsächlich folgende Klassen: 1) Pulverzündungen, diese beruhen auf dem gewöhnlichen Schießpulver und bedürfen eines besondern Zündmittels, um selber in Brand zu gerathen, wozu die glühende Kohle in Gestalt der Lunte (s. d.) benutzt werden kann. 2) Fulminante Z., auch Selbstzünder genannt, gründen sich auf die fulminanten Substanzen (chlorsaures Kali und Knallquecksilber), welche die Eigenschaft besitzen, durch Reibung, Schlag oder Stoß in Gasform überzugehen, sie sind im Gegensatz zur ersten Klasse von der Anwendung eines besondern Zündmittels unabhängig und daher in allen Fällen den Pulverzündungen vor-

zuziehen, wo es sich nicht um Fortleitung des Feuers auf größere Entfernungen handelt. 3) Chemische Z., sie beruhen auf der Zersetzung des chlorsauren Kalis in Contact mit Schwefelsäure und können bei Contacttorpedos Anwendung finden. 4) Elektrische Z., sie entspringen der Eigenschaft des galvanischen Stroms, Wärme zu erzeugen, welche dann hervortritt, wenn der Strom gezwungen ist, von einer Kohlenspitze zur andern überzuspringen oder einen in die Leitung eingelegten Platindraht zu durchlaufen. Die elektrischen Z. sind bei der außerordentlichen Geschwindigkeit des Stroms namentlich dann von hoher Bedeutung, wenn es sich darum handelt, an einem entfernten Punkte in einem gewissen Augenblick die Entzündung hervorzurufen, wie bei Minentorpedos; sie werden jetzt auch vielfach zum Abfeuern der Geschütze auf Schiffen verwendet. 5) Steinzündung, beruht auf der Bildung von Funken bei gewaltsamer Berührung zwischen Stahl und gewissen harten Gesteinen (Feuerstein, Pyrit). Diese Zündungsweise wurde lange Zeit hindurch bei Gewehren angewendet. (S. Handfeuerwaffen.)

Die Pulverzündungen wurden bis in die neuere Zeit hinein als Geschützzündungen gebraucht, sind aber jetzt fast gänzlich durch die fulminanten Z. verdrängt. Letztere kommen bei Geschützen hauptsächlich als Reibzündungen (Frictionsschlagröhren), bei Gewehren als Percussionszündungen vor. (S. Percussion und Zündhütchen.) Eine noch immer zur Anwendung kommende Pulverzündung ist die Zündschnur, welche in ihren verbesserten Formen (Bickford'sche Zündschnur, mit Kautschukumhüllung) bei solchen Gelegenheiten benutzt wird, wo es sich nur um Fortpflanzung des Feuers, weniger genau um den Zeitpunkt der Entzündung handelt (z. B. beim Sprengen von Brücken und andern Bauten, Eisenbahnschienen u. s. w.).

Zünfte. Schon bei den Römern kam es unter den freien Handwerkern, also namentlich in späterer Zeit, wo der Handwerksbetrieb unter den freien Bürgern häufiger wurde, nicht selten vor, daß sich gewisse Klassen von Handwerkern zu Collegien (collegia) vereinigten. Soviel man aber darüber weiß, hatten diese Collegien nur den Charakter polit. und religiöser Genossenschaften, ohne sich auf den Gewerbsbetrieb und dessen Erlernung zu erstrecken. Auch die unter den röm. Kaisern bestehenden Genossenschaften der Arbeiter in den Arsenalen und Zeughäusern waren nicht Z. im eigentlichen Sinne, sondern förmlich erbliche Kasten mit gewissen Vorrechten und Verpflichtungen. Die eigentlichen Z. sind ein germanisches, dem Mittelalter angehöriges Institut, zusammenhängend mit der Bildung eines Bürgerstandes und der Entwickelung des Städtewesens überhaupt. Schon früh beförderte man auf alle Weise die Ansiedelung freier Handwerker in den zur Landesvertheidigung angelegten Städten, und schon Heinrich I. gewährte diesen Handwerkern durch das Verbot des Handwerksbetriebs auf dem Lande ein Vorrecht, welches seitdem fortbestand. Lange Zeit galten der Betrieb der Handwerke und die Vereinigung der Gewerbtreibenden einer Gattung in Genossenschaften oder Innungen (Gilden, Gaffeln u. s. w.) für ein natürliches Alleinrecht der Städte. Die Nothwendigkeit, sich gegen Uebergriffe der in den Städten herrschenden Familien zu sichern, gab sodann eine wichtige Veranlassung zur Ausbildung der Handwerksgenossenschaften zu Corporationen, welche eine polit. und demokratische Richtung hatten. Trotz des Widerstandes der Patricier, selbst der Kaiser, errangen diese untereinander verbundenen Corporationen inmitten der Kämpfe jener Zeit eine steigende Bedeutung, sodaß man sich genöthigt sah, die Satzungen der einzelnen Z. zu bestätigen und denselben, zum Theil nach schweren und blutigen Bürgerkriegen, Einfluß auf die städtische Verwaltung durch Wahl von Magistratsgliedern oder Deputirten u. s. w. einzuräumen. So trugen die Z. nicht wenig zur Erstarkung des Bürgerthums im Gegensatz zum Adel bei und verwandelten zum Theil die Städte in wirkliche Zunftbürgerstaaten. Selbst die Städtebewohner, welche gar kein gewöhnliches Gewerbe trieben (Künstler, Gelehrte, unvermögende Adelige, Notare u. s. w.), mußten dann, um im Gemeinwesen eine polit. Stellung zu erlangen, sich einer Zunft anschließen. Zur Aufrechterhaltung ihrer polit. Bedeutung übten die Z. zugleich nach innen eine strenge Sittenpolizei. Die alten Zunftartikel enthalten viele die Erhaltung von Zucht und Ehrbarkeit unter den Innungsgliedern bezweckende, zum Theil allerdings (wie die Ausschließung aller unehelich Geborenen) nur den damaligen Ansichten von Ehre entsprechende Bestimmungen, welche mit Ernst gehandhabt wurden. Eins der wesentlichsten Elemente der Zunftverfassung war die gegenseitige Unterstützung in der Noth, vorgeschrieben in den mannichfaltigsten Formen. Auch fühlte man, daß Tüchtigkeit im eigenen Gewerbe wesentliches Erforderniß der Erhaltung des Ansehens sei, und so enthielten die Zunftartikel Festsetzungen über die regelmäßige Bildung der Handwerker als Lehrlinge, über das Wandern der Gesellen, über die Erfordernisse des Meisterwerdens und die Befugnisse und Verpflichtungen jeder dieser drei Stufen. Begreiflich strebten Corporationen von solcher Macht, dieselbe im eigenen Interesse

auszubeuten. Es entstanden so nicht allein die Verbietungsrechte gegen alle Pfuscher und sog. Bönhasen, sondern auch die Abschließung der einzelnen Städte durch Verbot der Einführung fremder Arbeiten, die Beschränkung der Innungen auf eine geschlossene Zahl von Meistern oder wenigstens die äußerste Erschwerung jeder Vermehrung der Meisterzahl durch lästige Bedingungen beim Meisterwerden, endlich der Zunftzwang im engsten Sinne, nämlich eine solche Abgrenzung der Gebiete einzelner Handwerke durch die Zunftartikel, daß auch Meister ganz verwandter Handwerke gehindert wurden, mit ihren Fabrikaten das so abgegrenzte Gebiet zu überschreiten. Hiebei trat oft eine Uebertreibung bis zum Misbrauch, ja selbst zum Lächerlichen ein, und mit dem Wachsen der Bevölkerung und der Bedürfnisse fühlten Producenten und Consumenten immer unangenehmer den Druck der Zunftschranken. Indessen hielt man den Satz, daß ohne solche Monopole die Städte nicht bestehen könnten, jahrhundertelang für unumstößlich. Erst mit der Befestigung und Ausdehnung der landesherrlichen Macht und dem Untergange der städtischen Autonomie sank auch in Deutschland wie anderwärts die polit. Bedeutung des Zunftwesens. Zu Anfang des 18. Jahrh. richtete sich die Gesetzgebung gegen die «Misbräuche» der bereits in ihrem tiefern Wesen verfallenen und zur Städtevertheidigung nicht mehr nothwendigen Z. So geschah dies durch die Reichsgesetze von 1731, 1764 und die Edicte Joseph's II. von 1771. Dagegen blieben überall die gewerblichen Vorrechte der Z. bestehen, wenngleich die veränderte Gestalt des technischen Betriebs, die Entstehung ganz neuer Gewerbe, welche demnach unzünftig blieben, die Ausbildung des Fabrikprincips und die Berührung der Handwerker mit Handel und Fabriken in der Praxis mannichfache Milderungen der alten Strenge, zum Theil im eigenen Interesse und mit der Zustimmung der Handwerker, erzeugten.

In Frankreich, wo seit dem 16. Jahrh. der Staat auch die Zunftrechte verkaufte und sich überhaupt die Verhältnisse der Handwerker am kläglichsten gestaltet hatten, fiel das Zunftwesen zuerst und gründlich, und zwar durch die Revolution von 1789. An seine Stelle trat die volle Gewerbefreiheit, und Gleiches geschah später auch in den von der Französischen Revolution unmittelbar berührten Ländern. In den deutschen Staaten verlief der Proceß gegen die Z. langsamer und in gleichem Schritte mit Entfaltung der wirthschaftlichen Interessen. In Preußen wurde 1810 die Gewerbefreiheit eingeführt; doch suchte man durch die Gewerbegesetze von 1845 und 1849 das Innungswesen in milderer Form wieder herzustellen, aber ohne ihm Kraft zu gewähren, weshalb die reformirten Innungen bald der Lächerlichkeit verfielen. In Oesterreich erfolgte die Einführung der Gewerbefreiheit 1860, in dem Königreich Sachsen 1862, in den thüring. Staaten 1863. Seit 1861 begann man auch in den übrigen deutschen Staaten, in Baden, Oldenburg, Würtemberg (1862), Hamburg, Bremen, Frankfurt u. s. w., sich der Gewerbefreiheit zuzuwenden, in Baiern erfolgte sie erst durch Gesetz vom 30. Jan. 1868. Das Gesetz des Norddeutschen Bundes vom 8. Juli 1868 (das sog. Nothgewerbegesetz) löste die Frage für sämmtliche Bundesstaaten mit Einem Schlage, indem hiermit die Z. und kaufmännischen Corporationen einfach das Recht verloren, andere vom Betriebe eines Gewerbes auszuschließen, und der Befähigungsnachweis für den Gewerbsbetrieb (mit wenigen durch die Sache gerechtfertigten Ausnahmen) als nicht mehr erforderlich erklärt wurde. Der Ausbau dieses Nothgesetzes zu einem wirklichen Gewerberecht ist durch die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich (ursprünglich nur für den Norddeutschen Bund) vom 21. Juni 1869 erfolgt, welche im Titel 6 einen gewissen Fortbestand der Innungen auf freier genossenschaftlicher Grundlage zu erleichtern sucht. In England wird die Gewerbefreiheit als ein Ausfluß des gemeinen Rechts betrachtet, und es steht jedem Gewerbtreibenden frei, sich in eine der in den Städten noch bestehenden Z. (denen nur Wahlrechte zustehen) aufnehmen zu lassen oder nicht. Auch auf sämmtliche engl. Colonien ist die Freiheit der Gewerbe übertragen worden. In Italien ist die Arbeit vollkommen frei. Schweden hat Gewerbefreiheit seit 1846, Dänemark seit 1862. (S. Association, Freizügigkeit, Gewerbe, Gewerbegesetzgebung, Handwerk, Innungen und Genossenschaften.) Vgl. über die Geschichte des Zunftwesens im Mittelalter: Hüllmann, «Ueber das Städtewesen im Mittelalter» (4 Bde., Bonn 1825—29); Wilda, «Ueber das Gildenwesen im Mittelalter» (Preisschrift, Halle 1831); Barthold, «Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Bürgerthums» (4 Bde, Lpz. 1850—52); Joh. Scherr, «Deutsche Cultur- und Sittengeschichte» (3. Aufl., Lpz. 1866); Mundt, «Geschichte der deutschen Stände nach ihrer gesellschaftlichen Entwickelung» (Berl. 1854); Giesebrecht, «Geschichte der deutschen Kaiserzeit» (Bd. 1—4, Braunschw. 1855—75). Von den zahlreichen Schriften, die sich für die Reformirung des Zunftwesens erklären, sind zu nennen: Rau, «Ueber das Zunftwesen und die Folgen seiner Aufhebung» (2. Aufl., Lpz. 1816); Mayer, «Entwickelung der Ansichten

des Zunftwesens» (Preisschrift, Augsb. 1816); Rentzsch, «Gewerbefreiheit und Freizügigkeit» (2. Aufl., Dresd. 1862); Becher, «Die Organisation der Gewerbe» (Wien 1851); Döll, «Die gewerbliche Association» (Berl. 1856); Brentano, «Die Arbeitergilden der Gegenwart» (Lpz. 1871); Stieda, «Zur Entstehung des deutschen Zunftwesens» (Jena 1877).

Zunge (lingua, glossa) ist das flache, vorn spitze, hinten breite Muskelorgan, welches frei beweglich auf dem Boden der Mundhöhle liegt. Die Z. wird von drei Muskelpaaren gebildet, welche an benachbarten Knochen befestigt sind. Das eine Paar entspringt von der Innenseite des Kinns (genioglossus), erstreckt sich ein Stück nach hinten und schlägt sich nach hinten und vorn; dasselbe bewirkt das Hervorstrecken der Z. Das andere Paar entspringt vom Zungenbein (hyoglossus) und vermag die Z. nach hinten zu ziehen. Das dritte Paar, welches seitlich von der Mundhöhle, vom Griffelfortsatz des Schläfenbeins seinen Ursprung nimmt (styloglossus) hebt die Z. in die Höhe. Außerdem enthält die Z. noch eigene, nicht an Knochen sitzende Muskeln, welche sich vielfach mit den genannten durchkreuzen und die Gestalt der Z. verändern, sie wölben, rinnenförmig ausbuchten, zuspitzen u. s. w. Die gesammte Muskelmasse der Z. steckt in einem von Schleimhaut gebildeten Ueberzug, welcher unten durch ein schmales Bändchen, das Zungenbändchen (frenulum), an dem Boden der Mundhöhle befestigt ist und ihre Beweglichkeit bis zu einem gewissen Grade beschränkt. Zeigt sich das Zungenbändchen zu lang, so ist es nöthig, um der Z. die erforderliche Beweglichkeit zu ertheilen, dasselbe einzuschneiden (Lösen der Z.). Das hintere Ende der Z. heißt die Zungenwurzel (radix linguae), das vordere Ende die Spitze (apex), die nach oben gekehrte Fläche der Rücken (dorsum). Auf letzterm hat die Schleimhaut der Z. zahlreiche, theils kurze kegelförmige, theils längere zugespitzte oder fadenförmige Wärzchen, die sog. Zungen- oder Geschmackswärzchen (papillae linguae s. gustus), neben gleichfalls zahlreichen Schleimdrüsen. Die Zungenspitze ist das feinste Tastorgan des Körpers. Zugleich mit dem Gaumen vermittelt sie die Geschmacksempfindungen; doch nehmen nur die Seitenränder der Z. solche wahr. Vermöge ihrer großen Beweglichkeit befördert sie die Speisen beim Kauen unter die Zähne, hilft den Bissen formen und ihn in den Schlund befördern. Je nach ihrer Gestaltung ertheilt sie der Mundhöhle eine sehr wechselnde Form und betheiligt sich auf diese Weise bei der Lautbildung. Eine gesunde Z. besitzt einen reinen blaßrothen Rücken. Wird aber der Schleimhautüberzug in seiner normalen Beschaffenheit verändert, so erscheint die Zungenoberfläche weißlich, wie man sich ausdrückt, belegt. Dies kommt zu Stande durch örtliche Reize (z. B. Tabackrauchen, scharfe Speisen) oder ist Theilerscheinung gewisser, namentlich den Darmkanal betreffender Krankheiten. Von besondern Krankheiten der Z. sind zu nennen Krebs, Entzündung, Vergrößerung, Lähmung und Verwundung. Das Zungenbein (os hyoideum), ein hufeisenförmiger Knochen, der isolirt im vordern obern Theil des Halses liegt und vorzüglich durch Muskeln in seiner Lage erhalten wird, dient der Befestigung der Zungenwurzel und steht durch Muskeln und Bänder mit dem Kehlkopf in Verbindung.

Zunz (Leop.), ausgezeichneter israel. Gelehrter, geb. 10. Aug. 1794 in Detmold, kam als Kind mit seinen Aeltern nach Hamburg, und nach dem Tode seines Vaters, bei welchem er den ersten Unterricht genoß, 1803 nach Wolfenbüttel in die Samson'sche Freischule. An letzterer wirkte er seit 1810 als Elementarlehrer, während er das Gymnasium besuchte. Von 1815—19 studirte er in Berlin Philologie, wirkte 1820—22 als Prediger an der berliner deutschen Synagoge, 1824—32 als Mitredacteur an der «Spener'schen Zeitung» und gleichzeitig 1825—29 als Director der neugegründeten jüd. Gemeindeschule. Er ging 1835 als Prediger nach Prag, kehrte aber bald nach Berlin zurück und erhielt hier die Leitung des 1839 errichteten Lehrerseminars, eine Stellung, die mit dem Seminar selbst im März 1850 aufhörte. Z. ist Begründer der wahrhaft wissenschaftlichen Behandlung der jüd. oder sog. rabbinischen Literatur. Bahnbrechend wirkte bereits die kleine Schrift: «Etwas über die rabbinische Literatur» (Berl. 1818), sowie auf dem Gebiet der jüd. Lebensbeschreibungen sein «Raschi» in der «Zeitschrift für Wissenschaft des Judenthums» (1822—23). Seine Hauptwerke sind: «Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden» (Berl. 1832), «Die synagogale Poesie des Mittelalters» (Berl. 1855), «Die Ritus des synagogalen Gottesdienstes geschichtlich entwickelt» (Berl. 1859) und die «Literaturgeschichte der synagogalen Poesie» (Berl. 1865, mit Nachtrag 1867). Außerdem sind zu nennen das Sammelwerk «Zur Geschichte und Literatur» (Bd. 1, Berl. 1845) und die kleinere Schrift «Die Namen der Juden» (Berl. 1836). Seine «Gesammelten Schriften» erschienen in drei Bänden (Berl. 1875—76).

Zurbaran (Francisco), berühmter span. Maler, geb. 7. Nov. 1598 zu Fuente de Cantos (in Estremadura), Schüler von Juan de Las Ruelas, hat in der Schule von Sevilla seinen

Platz unmittelbar nach Velasquez und Murillo. In energischer Zeichnung erinnert er an Caravaggio, und die Trockenheit seiner Ausführung erhöht noch das Strenge und Düstere seiner Figuren. Der finstere Geist des span. Mönchswesens ist nirgends so tief und getreu ausgedrückt, als in den Werken dieses Meisters. Fast alle seine Bilder waren für Klöster bestimmt. Er wurde 1633 Hofmaler Philipp's IV., und starb 1662 in Madrid, nachdem er einige Jahre lang daselbst gearbeitet und im Palast Buenretiro die Herculesarbeiten gemalt hatte. Seine Hauptwerke sind: Vorgänge aus dem Leben des heil. Petrus, in der Kathedrale von Sevilla; ebendaselbst im Museum, der heil. Thomas von Aquino auf Wolken zwischen den vier Kirchenvätern, im Vordergrunde, Kaiser Karl V. zwischen den knieenden Donatoren, eins von den größten Meisterwerken der span. Malerschule. Eine eingehende Charakteristik Z.'s gibt Viardot in seiner «Notice sur les principaux peintres de l'Espagne» (Par. 1839).

Zurechnung (imputatio) heißt das Urtheil über die Verbindung einer äußern Erscheinung mit ihrem Urheber, oder der Ausspruch, daß irgendeine Person als Ursache einer That betrachtet werden müsse. Dieses Urtheil hat einen zweifachen Inhalt: nämlich die blos factische Z. (imputatio facti), daß jemand der Thäter sei, z. B den Tod eines andern bewirkt habe, Z. zur That; und die rechtliche Z. (imputatio juris), daß der Thäter auch für seine Handlung verantwortlich sei, Z. zur Schuld. Wenn es sich ergibt, daß ein Wahnsinniger einen umgebracht hat, daß ein Soldat auf Befehl seines Vorgesetzten einen erschossen hat, so muß beiden der Erfolg als ihre That zugeschrieben werden; aber eine Schuld kann ihnen nicht beigemessen werden. Sowol die Z. zur That als zur Schuld haben gewisse Abstufungen. Die Z. zur That ist vollständig, wenn die Handlung als die für sich allein hinreichende Ursache des eingetretenen Erfolgs betrachtet werden muß, z. B. der Tod durch eine hinlängliche Dosis Gift, durch eine für sich allein tödliche, wenngleich zuweilen heilbare Verletzung. Dieselbe ist dagegen unvollständig, wenn die Handlung für sich allein den Erfolg nicht haben konnte oder gehabt haben würde, sondern eine andere Ursache, z. B. eine Erkältung oder schlechte ärztliche Behandlung des Verwundeten, eine zweite Verletzung u. dgl., hinzutrat. Bei der vollkommenen Z. zur That unterscheidet sich noch die geradezu nothwendige Wirkung einer Handlung, z. B. die Tödtung durch völlige Erdrosselung eines Menschen, von der, welche zwar einer Mitwirkung anderer Ursachen nicht bedarf, aber doch zuweilen hätte abgewendet werden können. Diese Unterscheidung ist für die Z. zur Schuld von Wichtigkeit. Denn der Unterschied, welcher sich bei dem objectiven Causalzusammenhange machen läßt, tritt auch subjectiv ein zwischen dem Urheber der That, dessen Handlungen, seien es eigene oder durch andere in seinem Auftrage verrichtete (auctor und coauctor), den Erfolg vollständig bewirkt haben, und zwischen dem Gehülfen, der nur mitwirkend und ohne sich zum Ganzen mit verabredet zu haben (socius principalis und minus principalis, je nachdem er einen größern oder geringern Antheil am Erfolge, an der That selbst oder nur den Nebenhandlungen nahm), und dem Begünstiger, welcher nur zu den mitwirkenden Ursachen etwas beitrug und dem Thäter nach der That noch behülflich war. Die Z. zur Schuld geht vor allem davon aus, daß die That, d. h. die Handlung mit ihrem Erfolg, aus dem Willen eines Menschen hervorgegangen sein muß. Sie fällt also ganz hinweg, wo dieser Wille nicht zu einem menschlich-vernünftigen entwickelt oder gänzlich unterdrückt ist, bei Kindern, Wahnsinnigen und andern, die sich ihres Thuns gar nicht bewußt sind. Sie umfaßt aber nicht blos den Fall des Vorsatzes, sondern auch den der unterlassenen schuldigen Aufmerksamkeit, das sorglose Begehen solcher Handlungen, welche leicht andern gefährlich werden können. Diese Fahrlässigkeit (culpa) begründet in der Regel eine Verbindlichkeit zum Schadenersatze, aber auch bürgerliche Strafen, vorzüglich wenn die Handlung schon an sich gesetzwidrig war. Die Z. im eigentlichen Sinne trifft den vorsätzlichen Urheber oder den Vorsatz, welcher aber wieder die Abstufungen des bestimmten und festen Vorsatzes bei kaltem Blute (animus praemeditatus); des bestimmten, aber in der ersten Anreizung zum Handeln gefaßten und ausgeführten Vorsatzes; des unbestimmten, eines eigentlichen Zwecks sich gar nicht bewußten Vorsatzes, wenn z. B. der Zornige nur blind auf seinen Gegner zuschlägt (dolus indeterminatus), und eines gleichfalls unbestimmten, aber schon zunächst auf etwas Gesetzwidriges gerichteten Vorsatzes hat (nach Feuerbach culpa dolo determinata und der dolus indirectus der Aeltern). Die volle Z. zur Schuld trifft meist nur den bestimmten und festen Vorsatz, den muthwilligen, durch keine fremde Schuld gereizten, geflissenen, mit festem und gefährlichem Vorsatze, d. h. mit Bewußtsein des Unrechts handelnden Thäter. Die Gründe, welche die Strafe ausschließen oder mildern, behandelt Reichsstrafgesetzbuch in §§. 51—58. Vgl. Krafft-Ebing's «Grundzüge der Criminalpsychologie» (Lpz. 1872); Liman, «Zweifelhafte Geisteszustände vor Gericht» (Berl.

1869); Brück, «Zur Lehre von der criminalistischen Zurechnungsfähigkeit» (Bresl. 1878); Schwarzer, «Die Bewußtlosigkeitszustände als Strafausschließungsgründe» (Tüb. 1878); Hoppe, «Die Zurechnungsfähigkeit» (Würzb. 1877).

Zürich, der erste Canton der Schweiz, am Nordrande derselben gelegen, wird im N. vom Großherzogthum Baden und dem Canton Schaffhausen, im O. von Thurgau und St.-Gallen, im S. von Schwyz und Zug, im W. von Aargau begrenzt und umfaßt ein Areal von 1729 QKilom. Der Boden erhebt sich von den Ufern des Rheins allmählich in nordöstl. Richtung und wird von Höhenzügen durchzogen, welche mit Ausnahme der von Westen nach Osten streichenden Jurakette der Lägern (862 Mt.) meist den Flußläufen parallel von Südosten nach Nordwesten gerichtet sind. Der Albis (s. d.) im Westen, der Hohe Rhonen (1232 Mt.) im Süden, die Nagelfluhgebirge des Schnebelhorns (1295 Mt.), des Hörnli (1135 Mt.), der Bachtel (1119 Mt.) und der Allmann (1083 Mt.) im Osten schließen sich an die Voralpen an und tragen den Charakter derselben; nach Norden werden die Höhenzüge niedriger; das Land wird zur welligen Hochebene, aus welcher da und dort breite, meist bewaldete Sandsteinrücken (Irchel 696 Mt.) aufsteigen. Der ganze Canton gehört zum Gebiet des Rheins, der die Grenze gegen Baden und Schaffhausen bildet. Von Südwesten nach Nordosten folgen sich nacheinander die Flußgebiete der Reuß (s. d.) als Grenzfluß gegen Aargau, der Sihl, welche unterhalb Zürich in die Limmat (s. d.) mündet, des Zürchersees (s. d.) und der Linmat, der Glatt mit dem Pfäffikersee (541 Mt. über dem Meere, 3 QKilom.), der Aa und dem Greifensee (439 Mt. über dem Meere, $8^1/_2$ QKilom.), der Töß und der Thur. Der Canton zählt (1870) 284,786 E. deutscher Zunge und allemann. Stammes, worunter 263,730 Protestanten, 17,942 Katholiken, 2010 Christen anderer Confessionen, 504 Israeliten und andere Nichtchristen. Die Haupterwerbsquellen sind Landbau, Viehzucht, Industrie und Handel. Von dem Areal entfallen 30,3 Proc. auf Waldungen, 2,4 Proc. auf Rebland, 61 Proc. auf Ackerland, Wiesen und Weiden, 0,7 Proc. auf Wohnplätze und Gärten, 4,4 Proc. auf Seeflächen, 1,3 Proc. auf Straßen, Schienenwege, Flußflächen, Felsen u. s. w. Der Boden ist von Natur nicht gerade fruchtbar, aber vorzüglich angebaut. Das Klima ist ziemlich mild, in den tiefen Lagen nebelig. Für Zürich, 459 Mt. über dem Meere, beträgt das Jahresmittel 8,7° C., das Sommermittel 17,6°, das Wintermittel — 0,3°; für den Gipfel des Uetliberg (874 Mt. über dem Meere) sind die entsprechenden Zahlen 6,4°, 14,4° und — 1,7°. Der Landbau deckt, obwol er musterhaft betrieben wird, den Getreidebedarf des stark bevölkerten Landes (165 E. auf den QKilom.) kaum zur Hälfte. Das meiste Getreide liefert die Hochebene, die auch das meiste Obst erzeugt. Wein wird vorzüglich im Weinland (Thur- und unteres Tößgebiet) und am See gebaut; das Rebland nimmt 4150 Hekt. in Anspruch; die geschätztesten Sorten wachsen im Weinland bei Winterthur (s. d.), bei Nestenbach am Irchel und bei der alten, 1862 aufgehobenen Benedictinerabtei Rheinau am Rhein. Die Viehzucht, meist mit dem Landbau verbunden, ist am See, im Reußgebiet und im Oberland (an der sanct-gallischen Grenze) am stärksten. Bei der Zählung von 1876 besaß der Canton 5625 Pferde, 74,627 Rinder, meist vom Schwyzer- und Toggenburgerschlag, 22,695 Schafe, 1428 Schweine, 19,623 Ziegen, 15,418 Bienenstöcke. Nicht unbedeutend ist die Fischerei des Sees. Die Pechkohlengruben von Käpfnach bei Horgen liefern noch jährlich etwa 90,000 metr. Ctr., dagegen sind die Schieferkohlengruben von Wetzikon und Dürnten eingegangen. Torf wird mehrfach gewonnen.

Die Industrie, großentheils Hausindustrie mit dem Landbau verbunden, ernährt 41 Proc. der Bevölkerung. Ihre Hauptzweige sind die Verarbeitung von Baumwolle und Seide. Die Baumwollindustrie (Spinnerei, Weberei, Druckerei, Färberei) hat ihre Hauptsitze zu Uster an der Aa und im Töße thale; 1876 zählte der Canton 62 Spinnereien mit 623,251 Spindeln. Die Seidenindustrie liefert hauptsächlich Kleiderstoffe und hat ihren Hauptsitz am See. Außerdem sind zu erwähnen die Maschinenfabriken und Gießereien von Zürich und Winterthur, die Papierfabrikation, die Strohflechterei, die Fayencefabrikation und die Gerberei. Der Blüte des Gewerbfleißes entsprechend ist auch der Handel von eminenter Bedeutung. Zur Einfuhr gelangen hauptsächlich Getreide, Schlachtvieh, Colonialwaaren und Rohstoffe für die Industrie, zur Ausfuhr Baumwoll- und Seidenwaaren, Maschinen, Papier, Leder, Wein und Obst. Der Exporthandel sucht sein Absatzgebiet großentheils in überseeischen Ländern, namentlich in Nordamerika und Ostindien. Dem Verkehr dienen ein reich entwickeltes Straßennetz, die Dampfschifffahrt auf dem See und ein das Land nach allen Seiten durchziehendes System von Eisenbahnen, welche theils der Nordostbahn, theils der Nationalbahn und den Vereinigten Schweizerbahnen angehören. Die Länge der Bahnen auf züricher Gebiet beträgt mit Ausschluß der

Berglinien Zürich-Uetliberg und Wädenschwyl-Einsiedeln 410 Kilom., also 1 Kilom. auf je 695 E. Die Hauptknotenpunkte sind Zürich, Winterthur, Wallisellen und Bülach. Die wichtigsten Wohnplätze sind, außer der Hauptstadt Zürich und ihren Vorstädten, Winterthur (s. d.), Wädenschwyl (6049 E.) und Horgen (s. d.) am See, Uster (5808 E.) an der Aa unweit des Greifensees, Wald (5055 E.) und Hinweil (6049 E.) am Fuße des Bachtels. Von den 197 Gemeinden des Cantons zählen 39 mehr als 2000 E.

Die Verfassung ist demokratisch; der Cantonsrath, je 1 Mitglied auf 1500 E., ist gesetzgebende, der Regierungsrath, 7 Mitglieder, vollziehende Behörde. Beide werden vom Volke auf dreijährige Amtsdauer gewählt, jener in 51 Wahlkreisen, dieser in einem einzigen. Das Referendum ist für Gesetze und Ausgaben von mehr als 250,000 Frs. obligatorisch. Zur Initiative sind 5000 stimmberechtigte Bürger erforderlich. In administrativer Hinsicht zerfällt der Canton in 11 nach ihren Hauptorten benannte Bezirke unter je einem Bezirksrath und einem Statthalter. Jede Gemeinde besitzt einen Gemeinderath und einen Friedensrichter; jeder Bezirk ein Bezirksgericht. Criminalfälle unterliegen dem Schwurgericht. Letzte Instanz ist das aus 9 Mitgliedern bestehende Obergericht. Für Handelsprocesse besteht ein besonderes Handelsgericht von kaufmännischen Richtern unter dem Vorsitze eines Oberrichters. Die Landeskirche ist die reformirte; die Katholiken standen bis 1875 unter dem Bischof von Chur; jetzt gehören sie keinem Bisthumsverband mehr an. Das Schulwesen ist in vorzüglichem Zustand und wird vom Staat und Gemeinden mit gleicher Sorgfalt gepflegt. Im J. 1877 wurden vom Staat auf das Erziehungswesen 1,740,703 Frs., 30,7 Proc. der Gesammteinnahmen, verwendet. Bei den Rekrutenprüfungen von 1879 nahm Z. unter 25 Cantonen und Halbcantonen den vierten Rang ein. Der Unterricht ist in den Volksschulen (Primär- und Secundärschulen) obligatorisch und unentgeltlich. Von höhern Lehranstalten bestehen, außer dem eidgenössischen Polytechnikum, die Universität, die Thierarzneischule, die Cantonschule und die höhere Töchterschule von Zürich, das Technikum und die höhern Stadtschulen von Winterthur und das Seminar von Küßnacht für Lehrer und Lehrerinnen. Die Finanzlage ist nicht ungünstig, obwol nicht zu verkennen ist, daß die industrielle Krise der letzten Jahre sowie die Ueberanstrengung im Eisenbahnwesen den Wohlstand sowol des Staats und der Gemeinden, wie der Privaten empfindlich geschädigt hat. Nach der Staatsrechnung von 1877 betrugen die Einnahmen 6,020,221 Frs., die Ausgaben 5,664,358 Frs. Das reine Staatsvermögen belief sich auf 54,243,093 Frs.; hievon entfallen aber 15,975,285 Frs. auf Separatfonds zu bestimmten Zwecken und 150,345 Frs. auf Fonds, die vom Staate nur verwaltet werden und 12,074,375 Frs. stecken als Subventionen in wenig oder nicht rentirenden Eisenbahnen. In militärischer Hinsicht bildet der Canton mit Schaffhausen den Stammbezirk der 6. Division.

Wie die Pfahlbauten des Züricher-, Greifen- und Pfäffikersees beweisen, schon vor der Römerzeit besiedelt, kam der heutige Canton Z. mit dem übrigen Helvetien 58 v. Chr. unter röm. Herrschaft. Vom Ende des 3. Jahrh. an setzen sich Alemannen in dem Lande fest, welches 532 unter fränk. Hoheit, 843 an das Deutsche Reich gelangte. Von den Karolingern vielfach begünstigt blühte der Hauptort Zürich zur Stadt auf. Während drei Jahrhunderten übten die Grafen von Lenzburg, von 1177 an die Herzoge von Zähringen die Reichsvogtei über dieselbe aus. Durch das Erlöschen dieses Hauses 1218 erlangte Z. die volle Reichsfreiheit. Schon seit 1292 mit Uri und Schwyz verbündet, trat es 1351 der Eidgenossenschaft bei und wurde der Vorort derselben. Von 1436 an durch den Streit um das Erbe des Grafen Toggenburg den Eidgenossen entfremdet, trat es 1450 wieder in den Bund zurück, erwarb durch Kauf 1452 die Grafschaft Kyburg und 1467 die Hoheit über Winterthur. An den Burgunderkriegen nahm es in hervorragender Weise theil. Wie Bern durch seine Thatkraft in polit. Dingen, so stand Z. hinsichtlich der geistigen Entwickelung an der Spitze der Eidgenossenschaft. Die schweiz. Reformation ging von Z. aus. Im Verlauf des 16., 17. und 18. Jahrh. wich auch in Z. die demokratische Staatsform allmählich der aristokratischen, ohne indeß wie in Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn in eine starre Oligarchie auszuarten. Der Umsturz der alten Eidgenossenschaft machte 1798 der Herrschaft der Stadt über das Land ein Ende; der Canton wurde der helvet. Republik einverleibt, erhielt aber 1803 seine Selbstständigkeit wieder. Hatte sich schon während der Mediationsperiode (1803—14) allmählich das polit. Uebergewicht der Stadt über das Landgebiet wieder hergestellt, so wurde die bevorrechtete Stellung der erstern durch die nur scheinbar repräsentativ-demokratische Verfassung von 1814 neu bestätigt. Die Mehrheit in den Räthen sowie fast alle höhern Beamtungen fielen den Bürgern der Stadt zu. Erst die polit. Bewegung, welche die franz. Revolution von 1830 auch in der Schweiz hervorrief,

beseitigte die Vorrechte der Hauptstadt. Die Verfassungsreform, eingeleitet durch die Volksversammlung zu Uster (20. Nov. 1830) brachte dem Canton eine wahrhaft repräsentativ-demokratische Verfassung, welche 20. März 1831 vom Volke mit großer Mehrheit angenommen wurde. Obwol dieselbe 1838, 1840, 1851 und 1865 mancherlei Modificationen erlitt, wurde doch ihr Grundcharakter bis 1869 nicht wesentlich verändert. Nachdem der Umschwung eingetreten, wirkten eine Menge ausgezeichneter Männer (Melchior Hirzel, Dr. Ulrich, F. L. Keller, L. Meyer von Knonau, K. Orelli, J. J. Heß, Bluntschli, J. Th. Scherr, E. Sulzer, Füßli, Muralt u. s. w.) zusammen, um den Neubau des züricher Staatslebens zu begründen und weiter zu entwickeln. Der demokratische Sinn der Massen stieß sich jedoch an den Reformen von oben herab, und die Häupter der zurückgedrängten Reactionspartei wußten dies mit Erfolg zu benutzen. Schon bei den Wahlen von 1838 wurde ein Theil der bisherigen Führer übergangen. Als die Regierung 1839 David Friedrich Strauß (s. d.), den Verfasser des «Lebens Jesu», zu einer Professur an der züricher Hochschule berief, drang ein fanatisch erregter und bewaffneter Haufe von 5000 Bauern unter Führung des Pfarrers Bernhard Hirzel von Pfäffikon in die Stadt Zürich ein, und es kam mit den Truppen zu blutigem Zusammenstoß. Die Regierung, unsicher und schwach, nahm in dem Wirrwarr die Flucht, und die Häupter des Aufstandes setzten eine provisorische Regierung ein. Bald darauf fand die Neuwahl des Großen Raths statt, womit die conservativ-reactionäre Partei völlig zur Herrschaft gelangte. Es trat nun eine heftige Reaction namentlich auf dem kirchlichen Gebiete ein. Nur allmählich gelangte der Liberalismus wieder zu Einfluß, und zwar zunächst durch die eidgenössische Streitfrage über die aargauische Klosterangelegenheit. Die Erneuerungswahlen von 1842 fielen sodann für die Liberalen nicht ganz ungünstig aus, aber erst 1845 erlangten dieselben wieder vollständig die Oberhand. J. Furrer, ein gemäßigter Fortschrittsmann und tüchtiger Charakter, wurde Bürgermeister, A. Escher dritter Gesandter Z.s an der Tagsatzung. Der Parteigeist verlor seitdem mehr und mehr seine Schärfe, und es gab sich in dem polit. Leben des Cantons im ganzen ein maßvoller und versöhnlicher Liberalismus kund. In diesem Sinne wirkten auch die züricher Staatsmänner, als 1848 nach dem Sonderbundskrieg die eidgenössische Bundesreform ins Werk gesetzt wurde. In den sechziger Jahren trat indeß im Volke wieder das Verlangen hervor, der Cantonalverfassung eine noch breitere demokratische Grundlage zu geben. Auf Grund einer 26. Jan. 1868 vorgenommenen Volksabstimmung erfolgte im März desselben Jahres die Einsetzung eines Verfassungsausschusses und 18. April wurde die neue Verfassung angenommen. Dieselbe stellte durch Einführung des Referendums und der Initiative die reine Demokratie an die Stelle der repräsentativen und ein Jahrzehnt hindurch fuhr der Canton mit vollen Segeln im ultra-radicalen Fahrwasser, bis es 1878 der gemäßigten liberalen übrigens auch durchaus demokratischen Partei gelang, wieder einen gebührenden Antheil an der Leitung der Staatsgeschäfte zu erringen. Die Abstimmungen über Revision der Bundesverfassung ergaben 1872 wie 1874 bedeutende Mehrheiten für die Annahme und zwar 1872 mit 49,830 Ja gegen 11,463 Nein und 1874 mit 61,779 Ja gegen 3516 Nein. Vgl. Meyer von Knonau, «Der Canton Z.» (2 Bde., St.-Gallen 1844—46); Bluntschli, «Züricherische Staats- und Rechtsgeschichte» (2 Bde., Zür. 1838—39); Bluntschli und Hottinger, «Geschichte der Republik Z.» (3 Bde., Zür. 1847—57).

Zürich, die Hauptstadt des gleichnamigen Cantons der Schweiz, liegt 459 Mt. über dem Meere zu beiden Seiten der Limmat (s. d.), bei deren Ausfluß aus dem Züricherfee (s. d.), an der Schweizer Nordostbahn (Linien nach Romanshorn, Aarau, Bülach, Glarus, Luzern) und der Linie Z.-Sargans der Vereinigten Schweizerbahnen, in besonders anmuthiger, wohlangebauter Gegend. Die Stadt zählt (1870) 21,199, mit den neun Vorstädten zusammen 56,694 E. Die innere alte Stadt hat viele enge, unregelmäßige, oft steile Gassen mit hohen finstern Häusern; die neuen Quartiere dagegen zeigen breite Straßen mit vielen palastartigen Gebäuden, der schönste Stadttheil ist die Bahnhofstraße, die vom Bahnhof zum See führt. Mehrere kleine und drei große fahrbare Brücken, von denen die oberste, die Münsterbrücke von Negrelli erbaut, und die 1868 erbaute Bahnhofsbrücke die schönsten sind, verbinden die Große Stadt (rechts) mit der Kleinen und sind mit dem Quai und der Bahnhofstraße als die Brennpunkte des Verkehrs zu betrachten. Von den ältern öffentlichen Gebäuden sind zu nennen: die Großmünsterkirche, eine byzant.-roman. Pfeilerbasilica mit zwei Thürmen mit alterthümlichem Kreuzgang, im 12. und 13. Jahrh. erbaut; die goth. Fraumünsterkirche, die St.-Peterskirche, das Rathhaus im deutschen Renaissanceestil. Von den neuern Bauten zeichnen sich aus auf dem die Stadt überragenden Plateau über dem rechten Ufer die großartigen Gebäude des eidgenössischen

Polytechnikums, das Cantonsſpital, die Cantonsſchule; am rechten See- und Flußufer die Tonhalle mit einem Concertſaal für 3000 Perſonen, das Schlachthaus und die Fleiſchverkaufshalle, auf der linken Flußſeite die Börſe, der Centralhof, die cantonale Strafanſtalt, der Bahnhof der Nordoſtbahn, einer der ſchönſten in Europa, das Poſtgebäude, der Palaſt der Creditanſtalt und das Gebäude der Bank in Z., letztere drei an der Bahnhofſtraße, die Linth-Eſcherſchule, die Schule am Schanzengraben und das Gewerbemuſeum, an der Sihl die Zeughäuſer und gegenüber die neue Kaſerne u. ſ. w. Rings um die Stadt liegen mit derſelben eng verbunden aber doch ſelbſtſtändige Gemeinden bildend, die Vorſtädte Riesbach, Hottingen und Hirslanden, zuſammen Neumünſter genannt, auf dem rechten See-Ufer; Fluntern, Ober- und Unterſtraß rechts von der Limmat am Fuße des Zürichbergs (679 Mt.), Enge zwiſchen dem See und der Sihl, Außerſihl und Wiedikon links von der Sihl, mit den übrigen Stadttheilen durch vier Brücken verbunden. Z. iſt nicht nur die blühendſte und gewerbfleißigſte Stadt der Eidgenoſſenſchaft, ſondern zugleich auch der Mittelpunkt des geiſtigen Lebens für die ganze deutſche Schweiz. Von jeher beſtand hier ein reges wiſſenſchaftliches Leben, wie die Namen Zwingli, Bullinger, Konrad Geßner, Hottinger, Bodmer und Breitinger, Salomon Geßner, Lavater, Peſtalozzi, Hirzel, Orelli, A. Eſcher von der Linth u. ſ. w. beweiſen. An der Spitze der Unterrichtsanſtalten ſtehen die Univerſität (geſtiftet 29. April 1833) und das 1855 eröffnete Polytechnikum, die beide mit ausgezeichneten Lehrkräften verſehen ſind. Außerdem ſind noch verſchiedene andere höhere Schulen (Cantonsſchule u. ſ. w.), öffentliche wie private, vorhanden. An wiſſenſchaftlichen Sammlungen und Hülfsmitteln iſt ebenfalls kein Mangel. Die ſehr anſehnliche Stadtbibliothek (100,000 Bände, 3000 Manuſcripte), welche in der ſpätgoth. Waſſerkirche aufgeſtellt iſt, hat mancherlei handſchriftliche Schätze aufzuweiſen. Unter den Vereinen für wiſſenſchaftliche und gemeinnützige Zwecke entwickelt beſonders die von F. Keller, dem Entdecker der Pfahlbauten, 1832 geſtiftete Antiquariſche Geſellſchaft eine umfaſſende Thätigkeit. Dieſelbe beſitzt ein archäol. Muſeum mit einer beſonders reichen Sammlung von Pfahlbaufunden. Die Künſtlergeſellſchaft hat eine Sammlung von Kunſtgegenſtänden angelegt. Unter den Wohlthätigkeitsanſtalten ſind, außer dem Cantonshospital, beſonders das ſtädtiſche Waiſenhaus, das Pfrundhaus und das Bürgeraſyl, die Irrenanſtalt im Burghölzli und die Blinden- und Taubſtummenanſtalt hervorzuheben. Z. hat die größte Ledermeſſe und den lebhafteſten Wechſelverkehr der Schweiz und iſt der Mittelpunkt der ſchweiz. Seideninduſtrie. Daneben beſtehen bedeutende Fabriken für Baumwollwaaren, Maſchinen, Papier u. ſ. w. Eine wichtige Erwerbsquelle für die Bewohner iſt auch der von Jahr zu Jahr wachſende Fremdenverkehr geworden. Die Terraſſe vor dem Polytechnikum, die Hohe Promenade, die Katz, jetzt botan. Garten, die Bauſchanze und der Platz bei den Badehäuſern an der Promenade am See werden wegen ihrer reizenden Ausſichten von allen Reiſenden beſucht. Die Umgebungen bieten zahlreiche Zielpunkte fitr lohnende Spaziergänge und Ausflüge dar. In der Stadt ſelbſt noch liegt der Lindenhof, der Platz des altröm. Caſtells und der mittelalterlichen Pfalz. Die bekannteſten Ausſichtspunkte ſind der Uetliberg (ſ. Albis) ſüdweſtlich und der Zürichberg nordweſtlich der Stadt. Bei Z. ſchlugen 25. und 26. Sept. 1799 die Franzoſen unter Maſſena die Ruſſen unter Korſakoff. Vgl. Berlepſch, «Z. und ſeine Umgebungen» (Zür. 1867).

In der neuern Geſchichte iſt Z. namhaft geworden durch den daſelbſt auf Grund der Präliminarien von Villafranca (ſ. d.) abgeſchloſſenen Frieden vom 10. Nov. 1859. Derſelbe beruht auf drei verſchiedenen Verträgen (zwiſchen Frankreich und Oeſterreich, zwiſchen Frankreich und Sardinien und zwiſchen Oeſterreich und Sardinien); Oeſterreich trat darin ſeine Rechte an die Lombardei, mit Ausſchluß der Feſtungen Peſchiera und Mantua, an Frankreich ab, welches dieſelben wiederum an Sardinien übertrug. Sardinien übernahm drei Fünftheile der Schuld des Lombardiſch-Venetianiſchen Leihhauſes und 40 Mill. Fl. der Nationalanleihe von 1854. Die beiden von dem ſardin. Geſandten unterzeichneten Verträge enthielten nichts von dem «Italieniſchen Bunde», der in den Präliminarien von Villafranca in Ausſicht geſtellt war, ebenſo wenig von den vertriebenen Herrſchern der drei Staaten Mittelitaliens, deren Rechte in dem franz.-öſterr. Speeialvertrage ausdrücklich vorbehalten waren. Die Ereigniſſe überholten auch dieſen Vorbehalt, wie die Bildung eines Italieniſchen Bundes, ſehr bald. (S. Italien, Geſchichte; Sardinien [Königreich], Geſchichte.)

Züricherſee oder Zürcherſee, einer der größern Seen der Schweiz, 409 Mt. über dem Meere gelegen, umfaßt ein Areal von 88 QKilom., iſt aber bei verhältnißmäßig ſehr geringer Breite (höchſtens 4 Kilom.) ſehr lang geſtreckt, ſodaß er, von einzelnen Punkten aus geſehen, den Anſchein eines großen Stroms gewinnt. Bei einer Längenausdehnung von 46 Kilom.

biegt der See aus einer anfänglich oſtweſtl. Richtung allmählich zu einer ſüdnördlichen um, weshalb die Fahrt auf demſelben viel Abwechſelung bietet. Durch die Landzunge von Hurden und den 1 Kilom. langen Eiſenbahndamm, welcher dieſelbe mit der gegenüberliegenden Landſpitze, der Burg und Stadt Rapperſchwyl (ſ. d.) verbindet, wird der See in zwei ungleiche Hälften geſchieden, den Oberſee (etwa der vierte Theil des ganzen) von der Linthmündung bis Rapperſchwyl, deſſen Ufer (das nördliche zu St.-Gallen, das ſüdliche zu Schwyz gehörig) ſchon den Charakter der Voralpen zeigen, und den eigentlichen Z., von Rapperſchwyl bis zur Stadt Zürich und der Ausmündung der Limmat, deſſen Geſtade, bis auf zwei kleine, zu St.-Gallen und Schwyz gehörige Strecken, von züricher Gebiete umgeben ſind. Die größte Tiefe (143 Mt.) erreicht der See ungefähr in der Mitte des untern Theils, zwiſchen Thalwyl und Herrliberg. Der Z. und ſein Geſtade gehören zwar nicht zu den großartigen, wol aber zu den anmuthigſten Gegenden der Schweiz. Bei hellem Wetter zeigen ſich nach Süden zu über den mit Reben bewachſenen und mit Dörfern und Villen beſäeten Ufern und den darüber anſteigenden grünen Vorbergen die Schneegipfel von Glarus und Uri, wie namentlich Glärniſch, Tödi, Scheerhorn. Der Seeſpiegel iſt von 14 Dampfbooten und zahlreichen Segelſchiffen, an ſeinem untern Ende bei Zürich auch von kleinern Ruderfahrzeugen belebt. Dem linken Ufer entlang führt die Eiſenbahn Zürich-Richterswyl-Glarus, von welcher bei Wädenſchwyl die Bergbahn nach Einſiedeln abzweigt. Das rechte wird von Schmerikon am Oberſee bis Rapperſchwyl von der Linie Chur-Glarus-Zürich berührt. Durch die Querlinie Rapperſchwyl-Pfäffikon werden beide Linien miteinander verbunden. Außer der Stadt Zürich liegen noch 13 größere Ortſchaften an den Geſtaden des Sees und bilden mit vielen kleinern einen faſt ununterbrochenen Kranz um denſelben; von dieſen zählen auf dem linken Ufer Wädenſchwyl 6049, Horgen (ſ. d.) 5199, auf dem rechten Riesbach 6844, die übrigen 2000—5000 E. Landſchaftlich und hiſtoriſch gleich bemerkenswerth ſind die beiden Inſeln Ufenau und Lützelau bei Rapperſchwyl, zum Canton Schwyz gehörig. Ufenau gehört dem Kloſter Einſiedeln und beſitzt zwei intereſſante alte kirchliche Bauten. Die Inſel war der letzte Aufenthalt Ulrich von Hutten's, der hier ſtarb. Vgl. Keller, «Ufenau und Lützelau im Z.» (Zür. 1843).

Zurita (Geronimo), ſpan. Geſchichtſchreiber, geb. 4. Dec. 1512 zu Saragoſſa, erhielt in Alcala eine gründliche Bildung. Während er in öffentlichen Aemtern ſich auszeichnete, durchforſchte er zugleich die alten ſpan. Chroniken ſowie die ihm zugänglichen Archive und ſichtete kritiſch die gewonnene Ausbeute. Im J. 1543 wurde er in den Angelegenheiten des Magiſtrats zu Madrid zu Karl V. nach Deutſchland geſchickt. Als 1547 die aragon. Stände beſchloſſen, einen Geſchichtſchreiber des Landes anzuſtellen, fiel auf ihn die Wahl. Er durchforſchte ſeitdem nicht nur das ihm geöffnete Reichsarchiv zu Simancas, ſondern bereiſte auch Aragonien und ſelbſt Italien und Sicilien, um die auf die Geſchichte Aragoniens ſich beziehenden Denkmale zu unterſuchen. Nach langen Vorbereitungen erſchienen ſeine trefflichen «Anales de la corona de Aragon» (6 Bde., Sarag. 1562—79), die von den älteſten Zeiten bis auf Ferdinand gehen und die fortgeſetzt wurden von d'Argenſola und Vincent de Blasco-Lanuza (2 Bde., Sarag. 1622). Z. ſtarb 3. Nov. 1580. Bei entſchiedenem Talent eines pragmatiſchen Geſchichtſchreibers, hemmten ihn doch die Umſtände und die Rückſicht auf den tyranniſchen Philipp II. — Sein Sohn, Geronimo Z. de Oliban, beſorgte von den erſten Bänden der «Anales» 1585 eine neue Ausgabe. Das ganze Werk erſchien 1610 zu Saragoſſa in ſechs und 1669 in ſieben Foliobänden. Ein Auszug von Z. ſelbſt, unter dem Titel «Indices rerum ab Aragoniae regibus gestarum ab initiis regni ad annum 1410» (Sarag. 1578), iſt wieder abgedruckt in Schott's «Hispania illustrata» (Bd. 3).

Zurzach, Marktflecken und Hauptort eines Bezirks des ſchweiz. Cantons Aargau, 344 Mt. über dem Meere, 30 Kilom. nördlich von Aarau, am Rhein und der Bahnlinie Waldshut-Winterthur und zählt (1870) 809 theils kath., theils reform. Einwohner. In der kath. Kirche bewahrt man die Reliquien der heil. Verena, die ehemals viele Wallfahrer herbeizogen. Die Römer hatten in der Nähe eine Niederlaſſung unter dem Namen Forum Tiberii, und in der ganzen Umgegend werden noch ſilberne und kupferne Münzen aus den drei erſten Jahrhunderten n. Chr. gefunden. Zwei früher ſehr ſtarkbeſuchte Leder- und Tuchmeſſen, die größten in der Schweiz, gaben ſonſt dieſem Orte, der wenig Induſtrie hat, einigen Verdienſt. Seit 1855 haben dieſe aufgehört oder ſind doch zu bloßen Jahrmärkten herabgeſunken.

Zuſammenlegung der Grundſtücke, ſ. Arrondirung und Dismembration.

Zuſammenſetzung oder Compoſition im grammatiſchen Sinne beſteht darin, daß zwei oder mehrere Wortſtämme ſo verbunden werden, daß ſie unter einen Accent fallen und der letzte

von ihnen flectirt (declinirt oder conjugirt) wird. Die Z. drückt immer nur Einen Begriff aus. Die ein Nomen enthaltenden zusammengesetzten Verba sind immer von zusammengesetzten Nomina abgeleitet, sodaß zur Erkennung des Wesens der Z. die Betrachtung der Nomina genügt; die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba z. B. beistehen, aufhalten, auch die, welche im Satze von der Präposition untrennbar sind, wie z. B. unterschlagen, sind nur im uneigentlichen Sinne Composita, da in ältern Perioden der Sprachgeschichte die Präposition dem Verbum nur als adverbiale Bestimmung dient und eine selbstständige Stellung im Satze hat. Der Bedeutung nach zerfallen die nominalen Z. in folgende Hauptklassen: 1) Besitzcomposita, bei denen das erste Wort eine nähere Bestimmung des zweiten bildet, während beide zusammen einen Begriff ausdrücken, der einem dritten Gegenstande als Eigenschaft zukommt, z. B. heißblütig, d. i. heißes Blut habend; man kann alle diese Composita umschreiben durch «habend», «besitzend», mit dem betreffenden Object. 2) Attributive Composita, wobei das erste Glied der Z. eine nähere Bestimmung des zweiten (ein Attribut) gibt, beide zusammen aber einen selbstständigen Begriff bilden. Die nähere Bestimmung kann in verschiedener Weise geschehen, z. B. Grünstein, d. i. grüner Stein; haarscharf, d. i. scharf wie ein Haar u. s. w. 3) Abhängigkeitscomposita, bei denen das eine Glied der Z. zu dem andern in einem Abhängigkeitsverhältniß steht, welches bei der Umschreibung durch irgendeinen Casus ausgedrückt werden kann, z. B. durch den Genitiv in Baumblüte, d. i. Blüte des Baumes; durch den Accusativ in Goldschläger, d. i. Gold schlagend, u. s. w. 4) Copulative Composita, wo die beiden Glieder durch «und» verbunden zu denken sind. Im Deutschen sind diese Art der Composita sehr selten, z. B. Schleswig-Holstein, d. i. Schleswig und Holstein; bei Adjectiven zuweilen in dichterischer Sprache, z. B. freifroh, d. i. frei und froh. Von der Z. ist zu unterscheiden die Zusammenrückung oder uneigentliche Z., bei der selbstständig flectirte Worte unter einen Accent verbunden werden und so das Ansehen von Composita erhalten; z. B. Blumenduft, wo «Blumen» der wirkliche Genetiv ist. Die Regeln der Z. für die german. Sprachen behandelt ausführlich J. Grimm im zweiten Theil der «Deutschen Grammatik».

Zütphen, gutgebaute, früher befestigte Stadt in der niederländ. Provinz Geldern, am Einflusse der Berkel in die Yssel, über welche eine prächtige Eisenbahnbrücke führt, an der Linie Arnheim-Salzbergen der Niederländischen Staatsbahn, die hier nach Zwolle abzweigt, und an der Linie Amsterdam-Z. der Holländischen Privatbahn, besteht aus der Alt- und Neustadt, wozu noch eine weitläufige Vorstadt kommt, und zählt (1. Jan. 1878) 14,641 E., deren Hauptnahrungszweig Schifffahrtsverkehr und Handel, namentlich Producten- und Holzhandel bildet. Abgesehen von verschiedenen Säge-, Oel- und Cementmühlen und einer großen Papierfabrik ist das Fabrikwesen unbedeutend. Unter den öffentlichen Plätzen der Stadt zeichnen sich der Gravenhof, früher der Alte Hof der Grafen von Z., und der große Gemüsemarkt aus. Von den Kirchen ist besonders zu nennen die im Anfange des 12. Jahrh. erbaute St.-Walpurgiskirche (reformirt) mit alten Grabdenkmalen der Grafen und dem neuern Prachtmonument der Familie van Heeckeren, einer ausgezeichneten Orgel und einer kleinen Bibliothek. Ein anderes ansehnliches Gebäude ist das Stadtweinhaus mit gutem Glockenspiel und schönem Thurm, der zwei Umgänge hat. Z. kommt schon im 10. Jahrh. als Stadt vor und war damals Sitz eigener Grafen, die 1107 ausstarben, worauf es an Geldern fiel. Die Stadt gehörte zur Hansa, in kirchlicher Beziehung zu Münster, wurde aber 1560 den Bischöfen von Deventer übergeben. Alba eroberte sie 1572 und ließ ihre sämmtlichen Bürger hinrichten; bald darauf wurde Z. von den Geusen, 1583 wieder von den Spaniern eingenommen. Nachdem die Stadt 1584 und 1586 vergeblich von den Truppen des Statthalters belagert worden, gewann sie Moritz von Oranien 1591, worauf sie den Generalstaaten verblieb. Sie wurde 1672 von den Franzosen erobert, die ihre Befestigungen schleiften. Die Werke wurden nachmals wiederhergestellt, doch sind sie jetzt wieder eingegangen. Z. fiel 1795 ohne Widerstand in die Hände der Franzosen und wurde 24. Nov. 1813 von den Preußen unter Oppen eingenommen. Nördlich von Z. 11 Kilom. entfernt liegt die Ackerbaucolonie Niederländisch Mettray, 1851 zur Erziehung verwahrloster Knaben evang. Confession nach Art des Rauhen Hauses gegründet.

Zuyderzee, s. Zuiderzee.

Zuylen van Nyevelt (Hugo, Baron von), niederländ. Staatsmann, geb. 1. Juli 1781 zu Rotterdam, studirte in Utrecht und widmete sich frühzeitig der diplomatischen Laufbahn. Er war zuerst 1805 Privatsecretär Gerard Brantsen's, des niederländ. Gesandten in Paris, von wo aus er 1807 zum Legationssecretär und 1810 zum Geschäftsträger am span. Hofe befördert wurde. Die Einverleibung Hollands ins franz. Kaiserreich unterbrach eine Zeit lang seine diplo-

matiſche Laufbahn. Im J. 1811 wurde er Maire-Adjoint in ſeiner Geburtsſtadt Rotterdam, welche Stelle er ein Jahr lang bekleidete. Nachdem er ſich bei der Befreiung vom franz. Joche beſonders thätig gezeigt, erhielt er 11. Jan. 1814 eine Sendung als Geueralcommiſſar bei den Generalen der Alliirten in Belgien und folgte in dieſer Eigenſchaft dem Hauptquartier des preuß. Generals von Bülow; doch wurde er wegen polit. Verdächtigung bald zurückberufen. Dafür wurde er im Juli 1814 zum außerordentlichen Geſandten in Stockholm ernannt und zwei Jahre darauf in gleicher Eigenſchaft nach Madrid geſandt. Hier ſchloß er den Tractat von Alcala und that ſich beſonders durch die Regelung der holländ. Handelsverhältniſſe hervor. Die Ereigniſſe des J. 1822 veranlaßten ſeine Abreiſe. Im J. 1825 erhielt er den Geſandtſchaftspoſten in Konſtantinopel. Nachdem er im Dec. 1829 in den Haag zurückgekehrt, gab ihm der Abfall Belgiens 1830 Gelegenheit zur Entwickelung einer ausgezeichneten Thätigkeit. Z. und Verſtolk van Soelen waren die leitenden Organe der niederländ. Politik bis zum Abſchluſſe des Definitivvertrags mit Belgien. Mit Falk war er längere Zeit niederländ. Geſandter bei der Londoner Conferenz, und die trefflichen Noten und Staatsſchriften an die Conferenz rührten bis zum Febr. 1833 größtentheils von ihm her. Die Schärfe in einer dieſer Noten veranlaßte 1833 ſeine Zurückberufung, für welche ihn der König mit der Ernennung zum Staatsminiſter entſchädigte. Seine wiederholte interimiſtiſche Uebernahme des Porteſeuille des Auswärtigen und ſeine Wirkſamkeit bei dem Abſchluß der Uebereinkunft wegen der Rechte der naſſauiſchen Agnaten ließen vermuthen, daß er der Nachfolger des 1841 abgetretenen Miniſters Verſtolk werden würde. Allein er bekleidete dieſen Poſten eine Zeit lang nur ſtellvertretend und wurde (März 1842) Cultusminiſter für die prot. Confeſſionen, aus welcher Stellung ihn die Ereigniſſe von 1848 verdrängten. Er ſtarb 19. März 1853.

Zwang nennt man die Ueberwindung der Willensthätigkeit anderer oder die Beſtimmung zu einem Thun oder Laſſen gegen den Willen des handelnden Subjects. Der Z. iſt ein phyſiſcher, wenn äußere körperliche Mittel dazu gebraucht werden; ein moraliſcher oder pſychiſcher, wenn er durch einen Druck aufs Gemüth ausgeübt wird. Z. beeinträchtigt die Freiheit des Willens und macht daher alle Verpflichtungen, welche durch ihn jemand abgenöthigt werden, inſoweit ungültig, als er ungerecht war. Die Verantwortung wegen unerlaubter Handlungen hebt indeſſen der Z. nicht immer auf, da genau genommen niemand zum Handeln gezwungen werden kann. Aber er kann entſchuldigen, wenn die Drohung ſo gefährlich und ernſtlich war, daß ſie den Bedrohten wol der Freiheit des Entſchluſſes berauben konnte. Dies wird natürlich nach der Perſönlichkeit und den Umſtänden verſchieden beurtheilt werden müſſen, anders bei einer Frau oder einem jungen Menſchen, anders bei einem reifen und im vollen Beſitz ſeiner Kräfte ſtehenden Manne. Z. iſt nur erlaubt zur Vertheidigung des Rechts, als eine Folge, aber nicht als ein Merkmal des Rechtsbegriffs; denn die Rechtspflicht bleibt immer dieſelbe, wenn auch der Z. gegen den Verpflichteten unmöglich iſt. Im Staate geht das Recht zu zwingen, nämlich ſoweit es nicht im Rechte der Erziehung begriffen iſt, auf den Staat über; die öffentliche Gewalt iſt weſentlich eine zwingende, und zwar dem Rechte nach eine unwiderſtehlich zwingende. Selbſt der Z. zur Vertheidigung kann im Staate nur zur unmittelbaren Abwehr eines Angriffs, als Nothwehr, Hausrecht und Behauptung im Beſitz, geſtattet werden, zur Wiedererlangung iſt die Selbſthülfe unerlaubt. Daß aber der Menſch nicht nur im Stande iſt, andere Perſonen, ſondern auch ſich ſelbſt zu etwas zu zwingen, das er nicht gern und von ſelbſt thut, beruht auf dem ihn vor den Thieren auszeichnenden vernünftigen Bewußtſein, welches die in ſich vorgefundene Animalität als einen zweiten Willen von ſich ſelbſt als dem erſten Willen unterſcheidet und ſich ſo in die Lage verſetzt, von dem erſten aus auf den zweiten einen moraliſchen Druck auszuüben. Die freie Selbſtbezwingung der menſchlichen Perſon beruht auf dieſer Selbſtunterſcheidung in zwei verſchiedene Willen oder Perſonen, worin ſie ſelbſt ſowol die zwingende als auch die gezwungene Perſon darſtellt. Je mehr ſie die Kraft erwirbt, ſich ſelbſt zu zwingen, deſto höher ſteigt ſie in der Freiheit als der Beſtimmungsfähigkeit durch ſich ſelbſt. Vgl. Schliemann, «Die Lehre vom Z.» (Lpz. 1861); Schloßmann, «Zur Lehre vom Z.» (Lpz. 1874).

Zwangscurs, Zwangsumlauf nennt man den geſetzlich gebotenen Umlauf eines Papiergeldes (ſ. d.) zu deſſen Nennwerthe der inländiſchen Münze gleich. Die Regierung, welche ein Papiergeld neben dem gemünzten Geld als Aushülfsmittel in Circulation ſetzt und ihrerſeits zum vollen Nennwerth wieder annimmt, pflegt nicht zu dulden, daß deſſen Annahme zu dieſem Werthe bei den eigenen Staatsangehörigen verweigert wird. Der Natur der Sache gemäß ſollte aber das Papiergeld ſtets freien Umlauf haben, d. h. in das Belieben der Einzelnen geſtellt ſein, und es einem jeden überlaſſen bleiben, nach ſeinem Ermeſſen als Zahlung darin

anzunehmen oder zu verweigern; denn sein Werth ist vom Vertrauen abhängig, dieses aber wird durch einen Zwang der Annahme von vornherein eher erschüttert, als gestärkt. Ein Papiergeld, in dessen Bürgschaften man kein Vertrauen setzt, kann durch keinen Zwang in vollem Werth und Geltung erhalten werden, selbst nicht durch Androhung der Todesstrafe (wie ehemals in Frankreich rücksichtlich der Assignaten); deshalb pflegen die Regierungen bei schwankendem Staatscredit den erzwungenen Umlauf desselben ohnehin in einen freien umzuwandeln. Wo der Z. herrscht, sollte mindestens nie eine Einlösungskasse fehlen, welche den Zweck hat, das Papiergeld auf Verlangen gegen Münze zum Nennwerthe umzutauschen, somit die Zahlungsfähigkeit und die Zahlungsbereitwilligkeit der Regierung zu documentiren (wie im Deutschen Reich die Reichshauptkasse). Unter Umständen kann auch ein Privatpapiergeld durch Verordnung der Regierung Z. erhalten. Dies geschieht, wenn die Interessen des Staats mit denen des dasselbe ausgebenden Instituts eng verflochten sind und die Regierung selbst kein Papiergeld ausgibt. Das wichtigste Beispiel hiervon bieten die Noten der Bank von England, welche mit Ausnahme Irlands und der austral. Colonien im ganzen Britischen Reiche gesetzliches Zahlungsmittel sind und das hauptsächliche Tauschmittel dort bilden; jene Noten werden bei der Bank auf Begehren jederzeit gegen Goldmünze umgewechselt.

Zwangspaß, s. Paß. — **Zwangsvollstreckung**, s. Execution.

Zwanzigguldenfuß (Conventionsfuß), s. Münzfuß.

Zwanzigkreuzer oder **Zwanziger** ist der Name einer Silbermünze von 20 Kreuzern des ehemaligen 20-Guldenfußes, welche in neuerer Zeit (bis 1857) nur noch in Oesterreich geprägt, früher aber auch in den meisten derjenigen süddeutschen Staaten, die den 24-Guldenfuß als Landeswährung hatten, ausgemünzt wurde. In letzterm Falle galt der Zwanziger jedoch 24 Kreuzer (obgleich er auch hier die Inschrift 20 trug). Die ältern österreichischen Z. waren $9\frac{1}{2}$ Loth fein, und es wogen 35 derselben 1 kölnische Mark. Seit 1852 wurde aber in Oesterreich diese Münze zu $\frac{9}{10}$ oder 14 Loth $7\frac{1}{5}$ Grän fein ausgemünzt; demgemäß wogen 54 solche neue Z. (bisweilen auch «kleine Z.» genannt, weil sie kleiner und leichter waren als die frühern) 1 kölnische Mark. 60 Stück Z., sowol nach der ältern als der neuern Ausmünzung, enthielten eine feine Mark Silber und der Werth des Stücks war daher 7 Silbergroschen preuß. Courant (im 30-Thalerfuße) oder $24\frac{1}{2}$ Kreuzer süddeutsche Währung (im $52\frac{1}{2}$-Guldenfuße). Man nennt die Z. auch wol Kopfstücke, weil sie nach dem 20-Guldenfuße die ersten Münzen waren, welche mit dem Brustbilde des Landesherrn geprägt wurden. Es wurden auch halbe Z., sog. Zehnkreuzer oder halbe Kopfstücke, geprägt.

Zweck (finis) ist im eigentlichen Sinne der Inhalt des bewußten Wollens, d. h. die Vorstellung desjenigen, was gewollt wird. Diesem Z. gegenüber werden theils diejenigen Handlungen, zu welchen sich der Mensch entschließt, um denselben zur Wirklichkeit zu machen, theils die dabei vorausgesehenen natürlichen Folgen des Handelns, welche zur Realisirung des Z. dienen, als Mittel bezeichnet, und für die gesammte Welt des Willenslebens gilt das Grundgesetz, daß, wer den Z. will, auch die Mittel wollen muß, ein Gesetz, dessen Gültigkeit diejenige des Causalgesetzes, wonach jedes Geschehen seine bestimmten Ursachen haben muß, voraussetzt und dessen Anwendung eine mehr oder minder ausgebreitete Kenntniß der in der Welt bestehenden Causalverhältnisse auf seiten des wollenden Subjects erfordert. Es ist klar, daß, was in der einen Willensbethätigung als Z. auftritt, in einer andern nur als Mittel für einen weitern Z. erscheinen kann, und umgekehrt: und dieser Relativität der Zweckbestimmungen gegenüber erhebt sich die Frage nach einem absoluten Z., d. h. einem solchen, der seinem Inhalt zufolge nur Z. und niemals Mittel zu einem andern Z. sein kann, eine Frage, welche die Ethik zu untersuchen hat. (S. Ethik und Wille.) Zu einer schon etwas übertragenen Bedeutung des Wortes Z. führt die Thatsache, daß aus der menschlichen Arbeit Dinge, wie Maschinen und anderes hervorgehen, welche mit Benutzung der natürlichen Causalität ein für allemal so eingerichtet sind, daß man mit ihrer Hülfe bestimmte Wirkungen erzielen kann. Diese Wirkungen werden dann der Z. oder die Bestimmung des betreffenden Dinges genannt. Zweckmäßigkeit ist daher die Fähigkeit solcher Dinge, die Wirkungen hervorzurufen, um derentwillen sie gemacht worden sind, wie man auch von Zweckmäßigkeit einer Handlungsweise des Menschen nach dem Grade spricht, in welchem dieselbe zur Erreichung des von ihm verfolgten Z. geeignet ist. Zu weitester Uebertragung endlich des Zweckbegriffs hat die Thatsache geführt, daß einerseits gewisse natürliche Körper, nämlich die Organismen, andererseits manchmal der Verlauf der Ereignisse, besonders in seinen Wirkungen auf das Menschenleben, den Eindruck der Zweckmäßigkeit machen, d. h. theils durch das, wie es scheint, planvolle Ineinandergreifen

der Thätigkeiten theils durch die Art des Erfolgs die Vorstellung erwecken, als ob sie ihren Ursprung oder ihre Leitung nur dem Zweckgedanken verdanken könnten. Diese Auffassung liegt selbstverständlich um so näher, je weniger man mit den natürlichen Ursachen der Dinge und ihren Veränderungen bekannt ist; aber selbst wenn man eine solche natürliche Vermittelung sei es begriffen hat, sei es als selbstverständlich voraussetzt, so bleibt doch jener Eindruck der Zweckmäßigkeit als ein Motiv übrig, für solche Erfolge einen Z. als Grund anzusehen. Hieraus ist schon in der antiken Philosophie der Begriff der Zweckursache (causa finalis) und damit das schwierige Problem der Teleologie (s. d.) erwachsen. Einen eigentlichen Sinn hat der Begriff der Zweckursache nur, wenn man dieselbe als bewußten Willensact auffaßt: soll das vermieden werden, so sieht man sich in die schwierigen, zahlreichen Misdeutungen und Misbräuchen ausgesetzten Vorstellungen von unbewußten Vorstellungen und unbewußtem Willen gedrängt.

Zwei ist im symbolischen Sinne (Dyas) Bild des Zwiespalts, der Zwietracht und des Zwistes, wie die Sprache in diesen Wörtern schon selbst andeutet. Der Dyas gehört der Widerspruch, die Feindschaft, die Verneinung und der Streit. Bei den Pythagoräern war sie aber zugleich auch das Symbol der Materie im Sinne eines dem Urgeiste (der Eins) entgegengesetzten Princips, welches sie im Gegensatze zum Einen auch als das Viele oder als das bezeichneten, was in unendliche Unterschiede zerfällt. Auch Plato setzte die Materie als das in eine unendliche Vielheit von Bestandtheilen oder Atomen zertheilbare Wesen dem Geiste als der in sich selbst zusammengehaltenen, auf sich selbst bezogenen und nicht in Theile zertrennbaren Einheit entgegen. Weil bei dieser Vorstellungsweise der Geist oder die Monas für das starke, thätige, zeugende oder männliche Princip angesehen wurde, so erschien im Gegensatze hierzu die Materie oder Dyas als das schwache, leidende, empfangende oder weibliche Wesen.

Zweibrücken (franz. Deux-Ponts), in der jetzigen bair. Rheinpfalz, war früher eine reichsunmittelbare Grafschaft und fiel nach dem Aussterben der Grafen von Z. 1394 an die Pfalz. In der Folge wurde sie bei der Theilung der kurpfälz. Lande nach dem Tode des Kaisers und Kurfürsten Ruprecht III. 1410 unter dessen vier Söhnen zum selbstständigen Herzogthum erhoben. Ruprecht's dritter Sohn, Stephan, stiftete die Linie Pfalz-Zweibrücken. Durch den aus dieser Linie entsprossenen Pfalzgrafen Karl Gustav, der 1654, als die Königin Christine von Schweden die Krone niederlegte, auf den schwed. Thron berufen wurde, kam das Herzogthum Z. an Schweden. Nach König Karl's XII. Tode 1718 fiel es an dessen nächsten Verwandten, den Pfalzgrafen Gustav Samuel Leopold aus der Kleeburger Linie, und nach unbeerbtem Absterben desselben 1731 an die Linie Birkenfeld, aus der das jetzt regierende königl. Haus in Baiern herstammt. Nachdem es 1795—1814 französisch gewesen, kam es größtentheils an Baiern, kleinere Theile an Oldenburg, Sachsen-Koburg und Hessen-Homburg. — Die Stadt Z., im sog. Westrich am Erbach und an der Pfälzer Ludwigsbahn, gut und regelmäßig gebaut, besteht aus der Altstadt, der Neustadt und der schönen Neuen Vorstadt und zählt (1875) 9248 E., darunter an 3000 Katholiken. Sie ist der Sitz eines Oberlandesgerichts, eines Landgerichts und Amtsgerichts und verschiedener anderer Behörden, hat ein Bezirksgefängniß, eine 4400 Bände starke Bibliothek, ein Gymnasium und eine Realschule. Das große herzogl. Residenzschloß, sonst eins der prachtvollsten Fürstenschlösser Deutschlands, wurde von den Franzosen 1793 zerstört und 1868 in einen Justizpalast umgewandelt. Zu den ausgezeichneten öffentlichen Gebäuden gehören die Alexanderskirche mit der fürstl. Gruft, die Karlskirche, die der König Karl XI. von Schweden bauen ließ; die neue kath. Pfarrkirche und die neue Synagoge. Die Bewohner treiben hauptsächlich Tuch- und Seidenplüschfabrikation, Fabrikation von Cichorien, Maschinen, Drahtstiften, Ketten, Gerberei u. s. w. In dem sog. Kleinen Schlosse befindet sich jetzt das heute noch wichtige Landgestüt, das der König Maximilian Joseph von Baiern wieder einrichten ließ. Literarisch ist die Stadt merkwürdig durch die seit 1779 von einer Gesellschaft Gelehrter in der herzogl. Druckerei herausgegebene Reihe correcter und eleganter griech., röm. und franz. Classiker. Bei der Stadt liegt die Ruine des Schlößchens, das Stanislaus Leszczynski erbaute und eine Zeit lang mit seiner Familie bewohnte. Vgl. Lehmann, «Vollständige Geschichte des Herzogthums Z.» (Münch. 1867).

Zweideutigkeit, s. Amphibolie.

Zweifel ist der Gemüthszustand, in welchem entgegenstehende Gründe ein entschiedenes Fürwahrhalten unmöglich machen. Das Gegentheil desselben ist die Gewißheit (s. d.) und Ueberzeugung, d. h. die feste Entscheidung über ein bestimmtes Urtheil. Der Z. ist zwar ein nothwendiger Durchgangspunkt für den, der ernstlich nach Wahrheit strebt; ein absoluter Z. aber an jeder möglichen Erkenntniß und Gewißheit (s. Skepsis und Skepticismus) hebt

strenggenommen sich selbst auf; denn er sollte zugleich den Z. an sich selbst einschließen. Je größer und wichtiger entweder an sich oder in Beziehung auf das Individuum die Interessen sind, die sich an die Entscheidung über eine Thatsache, eine Ansicht, eine Ueberzeugung knüpfen, desto drückender und quälender kann der Z. werden. Der logische Ausdruck des Z. ist das sog. problematische Urtheil, d. h. ein Urtheil, welches eigentlich besagt, daß man sich des Urtheils über die Sache enthalte, den Satz weder bejahe noch verneine. Der Uebergang vom Z. zur Gewißheit geschieht entweder durch Gründe in der Form des Wissens oder durch Neigungen in der Form des Meinens oder endlich durch sittliche Ueberzeugungen in der Form des Glaubens. Die Grade der Abstufung zwischen dem Z. und der Gewißheit sind diejenigen der Wahrscheinlichkeit. — Die Verzweiflung ist ein Zustand nicht der Vorstellungen, sondern des Gemüths, insofern derselbe in dem Aufgeben einer Hoffnung, d. h. also in der Ueberzeugung, daß dieselbe nicht zu realisiren sei, und in dem daraus erwachsenden Schmerze besteht.

Zweiflügler, eine Insektenordnung, s. Dipteren.

Zweihänder (Bimana) heißt die erste Ordnung der Säugethiere. Ihre Kennzeichen sind: Hände an den Vorder-, Füße an den Hintergliedmaßen, gleiche Länge der Zähne und aufrechter Gang. Die Ordnung hat nur eine Gattung, den Menschen. Viele Naturforscher erkennen den Werth dieser Abtheilung als Ordnung nicht an.

Zweihufer oder Spalthufer heißen die Wiederkäuer (s. d.) wegen der Bildung ihrer Füße, an denen nur die zwei mittelsten Zehen ausgebildet erscheinen, während zwei Außenzehen, zu Afterzehen verkümmert, den Boden gar nicht berühren. Der Name ist ziemlich außer Gebrauch gekommen, da die nicht wiederkäuenden Schweine ebenfalls die Füße spalten.

Zweikampf, s. Duell. — **Zweischattige**, s. Ascii.

Zweistimmig heißt der musikalische Satz, bei welchem die Harmonie eines Tonstücks aus zwei Stimmen besteht. Der zweistimmige Satz, wenn er rein und wohlklingend sein soll, kann nur von demjenigen bearbeitet werden, der schon den vollstimmigen Satz versteht, weil bei jenem immer die wesentlichsten Intervalle anzuwenden sind, da der Componist nicht alle Töne des Accords gebrauchen kann. Soll die Zweistimmigkeit in einem Kunstsatze zur Geltung kommen, nämlich als wirkliches Duett, so tritt eine harmonische Begleitung hinzu, aus welcher die duettirenden Vocal- oder Instrumentalstimmen sich selbstständig hervorheben. (S. Duett.)

Zweites Gesicht, auch Deuteroskopie (griech.) genannt, bedeutet ein Hervortreten von ahnungsvollen Traumbildern (Visionen) während des wachenden Zustandes. Diese Erscheinung wurde namentlich durch das, was Sam. Johnson in seinem «Journey to the western Isles of Scotland» (Lond. 1775) darüber gesammelt hatte, bekannt. Derselbe sagt: das andere Gesicht (second sight) sei ein Eindruck, der entweder durch die Seele aufs Auge, oder durchs Auge auf die Seele gemacht werde und vermöge dessen entfernte oder zukünftige Dinge erkannt und gesehen würden, als ob sie gegenwärtig wären. G. C. Horst in seiner «Deuteroskopie» (Frankf. 1830) und Walter Scott in seinen «Letters on demonology and witchcraft» haben eine Menge von Fällen solcher Visionen zusammengestellt, und in Carus' «Vorlesungen über Psychologie» (Lpz. 1851) findet man die Theorie dieser Erscheinungen ausführlicher erläutert. Die Thatsachen dieser Art sind an so verschiedenen Orten, zu so verschiedenen Zeiten und zum Theil von so unparteiischen und wissenschaftlich gebildeten Beobachtern aufgesammelt worden, daß es unmöglich erscheint, sie nicht in einer gewissen Beschränkung als wahr anzuerkennen. Die psychol. Möglichkeit derselben liegt in einer anomalen, häufig krankhaften und, wie es scheint, leicht erblichen Steigerung der Phantasiethätigkeit, welche durch lebhafte Interessen und starke Gefühle in einer ihr selbst unbewußten Weise zu hallucinatorischen Vorstellungen getrieben wird, welche sich, wo die zu Grunde liegenden Vorstellungen richtige waren, gelegentlich auch einmal zu solchen Bildern gestalten, die sich hinterher als richtig herausstellen und in diesem Falle als auffallende «Ahnungen» weiter erzählt werden, während die vielleicht häufigern Fälle, in denen die Hallucinationen (s. d.) sich als solche, d. h. als der Wirklichkeit nicht entsprechend, erweisen, nicht berichtet zu werden pflegen. Vgl. Mayer, «Die Sinnestäuschungen u. s. w.» (Wien 1869).

Zwerchfell (diaphragma, Quersell) nennt man die scheibenförmige, quer durch die Leibeshöhle gespannte Muskelplatte, welche das Innere des Rumpfs in die Brust- und Unterleibshöhle scheidet. Nach oben convex, nach unten concav, ist das Z. mit seinem Rande vorn an das untere Ende des Brustbeins befestigt, von wo aus dieser Rand nach beiden Seiten an den Knorpeln der sechs untersten Rippen verläuft und hinten sich mit sechs Muskelbündeln, den sog. Schenkeln (crura diaphragmatis), an die Lendenwirbel ansetzt, sodaß der hinterste Befestigungspunkt bedeutend tiefer liegt als der vorderste. Das Z. ist ein kreisförmig angeordneter Muskel, dessen

eigentliche Muskelmasse in der Peripherie und dessen Sehne im Centrum liegt. In dieser centralen Sehnenplatte (speculum Helmontii) befindet sich eine für die aus dem Unterleibe zum Herzen emporsteigende untere Hohlvene bestimmte Oeffnung. Weiter nach links wird das Z. von der Speiseröhre durchbohrt, während ganz hinten zwischen den Schenkeln längs der Wirbelsäule die Aorta, der große Lymph-Brustgang und die den obern und untern Theil des Gangliensystems verbindenden Nervenfäden in die Unterleibshöhle und zwei Venen aus dieser in die Brusthöhle treten. Das Z. unterstützt als Boden der Brusthöhle das Herz und die Lungen, welche theilweise auf ihm ruhen, und dient als Dach der Unterleibshöhle, an welchem die Leber, der Magen und die Milz aufgehangen sind. Bei seiner Zusammenziehung plattet es sich ab, die Brusthöhle wird weiter und infolge davon die Unterleibshöhle enger. Das Z. nimmt durch seine unwillkürlichen, rhythmisch erfolgenden Zusammenziehungen einen wichtigen Antheil am Athmungsproceß (s. Athmen) und befördert durch Druck auf die Baucheingeweide die Entleerung derselben. Krampfhafte Bewegungen desselben sind der Zwerchfellkrampf oder der Schlucken (s. d.). Zwerchfellbrüche oder Hernien kommen zu Stande, wenn durch eine Erweiterung der natürlichen Oeffnung in demselben oder durch eine neuentstandene die Baucheingeweide in die Brusthöhle treten. Manche Thiere besitzen kein Z., z. B. die Frösche.

Zwerg heißt ein Mensch von sehr kleinem Wuchse. Auch einzelne Volksstämme (s. Zwergvölker), namentlich im innern Afrika, bleiben doch weit hinter dem gewöhnlichen Mittelmaße zurück (Akkas, Niam-Niams) und vereinzelte Fälle eines unter 90, ja sogar unter 60 Ctmt. zurückbleibenden Wuchses kommen als Ausnahmen und Naturspiele zuweilen vor. Mit der abnormen Zwerghaftigkeit pflegen sich meist noch Misbildung, dicke Köpfe, kleine Beine u. dgl., zu verbinden, sowie auch die geistige Ausbildung in der Regel gering bleibt, während gewisse moralische Fehler stärker hervortreten; auch erreichen Z. selten ein hohes Alter. Dem deutschen Mittelalter galten Z. wie Krüppel weder für lehns- noch für erbfähig, mußten aber von ihren nächsten Verwandten, die statt ihrer erbten, ernährt und verpflegt werden. Später, in den Zeiten der Hofnarren, wurden Z. zur Ergötzung an den Höfen gehalten; heutzutage lassen sie sich vielfach für Geld sehen. — Eine wichtige Rolle spielen die Z. in der Mythologie, namentlich in der deutschen. Schon die älteste ind. Mythologie kannte ihnen entsprechende Wesen unter verschiedenen Namen, als Maruts, Ribhus u. s. w., und gewährt zugleich einen tiefern Einblick in ihre ursprüngliche Bedeutung. Der Name der ind. Maruts leitet sich ab von der Wurzel mar (lat. mori), sterben, und bezeichnet mithin die Geister der Verstorbenen, die Pitaras (lat. patres), Väter, Stammväter, denen die röm. Manen (s. d.) sich vergleichen. Ebenso werden in der deutschen Volkssage die Z. häufig üllerken, ülleken, ölken, aulken, alkens, ölkers, d. i. die Alten, die Aeltern, genannt. Die ind. Ribhus aber, deren Benennung dem deutschen Alb oder Elfen (s. d.) entspricht, sind nach der Grundbedeutung ihres Namens die Leuchtenden und Nährenden. Wie durchgehends in den indogerman. Sprachen der Geist als ein Hauch aufgefaßt ist, so erscheinen in der ind. Mythologie die Geister der Vorväter, die Maruts, zumal als Windgötter, welche den Indra, den Gott des blauen Himmels, unterstützen in seinem Kampfe gegen die finstern Wolken. Auch in der german. Mythologie sind, außer andern dahin gehörenden Benennungen, gerade die Namen der vier Hauptwinde, Ost, West, Nord und Süd, Zwergnamen. Die jüngere Edda erzählt, daß die Götter unter die vier Ecken des aus der Hirnschale des Riesen Ymir gebildeten Himmels vier Z. setzten: Austri, Vestri, Nordhri, Sudhri. In der deutschen Mythologie werden zwar Elbe und Z. unterschieden, allein wegen der ursprünglichen Verwandtschaft ihres Wesens ist diese Unterscheidung ebenso wenig eine durchgreifende und feste als jene der Rudras, Maruts, Ribhus u. s. w. in der ind. Mythologie. Im allgemeinen gelten die Elbe als Licht- und Luftgeister (in der Edda Lichtelbe genannt), welche gewöhnlich hell und schön, die Z. dagegen als Erdgeister (in der Edda auch Schwarzelbe oder Dunkelelbe genannt), welche meist schwarz und häßlich gedacht werden. Doch gibt es auch Mittelstufen in der Farbe, und die Z. sind weder sämmtlich häßlich, noch durchaus an den Erdboden gebannt. Die Bedeutung dieser Wesen hat sich in der german. Mythologie entschiedener dahin ausgebildet, daß sie die in der Stille wirkenden elementaren Kräfte vorstellen, während die Riesen Verkörperungen der gewaltigen und tosenden Naturkräfte sind. Nach der Kosmogonie der Edda werden deshalb die Z. aus Blut und Gebein des Meerriesen geschaffen, oder entstehen wie Würmer in Ymir's Fleische, während die Schöpfung des Menschen erst später erfolgt. Sonach war also die aus dem Leibe des Urriesen hervorgegangene Welt ungeordnet, die Erde unfruchtbar und für Menschen noch unbewohnbar, bevor die stillwirkenden Naturkräfte ihre Thätigkeit begannen und den Göttern ihren Beistand zur Bändigung und Ordnung der Welt

liehen. Diese physische, elementare Thätigkeit der Z. wird vom Mythus aufgefaßt als ein Schmieden. Die Z. schmieden den Göttern dasjenige Geräth, dessen diese zu ihrer weltordnenden und erhaltenden Thätigkeit bedürfen: dem Odin den siegverleihenden Speer Gungnir, dem Donnergotte Thor, zu dem sie überhaupt in engerer Beziehung stehen, den Hammer Miölnir (der Donnerkeil), dem Freyr das Luft- und Wolkenschiff Skidhbladhnir, welches sich wie ein Tuch zusammenfalten läßt, der Erdgöttin Sif, der ihr Haupthaar abgeschnitten ward, neues goldenes Haar (Gras, Blätter und Blumen des Lenzes). In friedlicher Geschäftigkeit führen die «Wichter» oder «Wichtel» (wiht, Geschöpf, Ding), die «guten Holden», das «stille Volk», ein glückliches, durch Spiel und Tanz erheitertes Leben, ausgerüstet mit der überlegenen Erfahrung, Weisheit und Kunstfertigkeit der Vorväter, mit geheimer Kunde von den verborgenen Kräften der Steine und Pflanzen und den Menschen freundlich gesinnt, denen sie bei schwierigem Werke gern mit Rath und That zur Hand gehen, auch Werkzeug und Geräth um billigen Lohn leihen und mancherlei andere Handreichung in den Geschäften des täglichen Lebens gewähren. Sie stehen unter eigenen Königen und wohnen im Innern der Erde, in Höhlen und Felsen, wo sie prächtige, mit metallischen Schätzen und Kunstwerken ausgestattete Gemächer anlegen, wundersame Waffen schmieden u. dgl. Auch in Feld und Wald, im Gedeihen der Heerden und Gewächse ist ihr Walten bemerkbar, und das Echo heißt dvergmál, Zwergensprache. Die stille und geheime Thätigkeit ist der innere Grund, weshalb sie klein und unsichtbar gedacht werden; der Mythus aber knüpft natürlich die Unsichtbarkeit wiederum an ein äußerliches Ding, an die Tarnkappe, einen unsichtbar machenden Mantel oder Hut. Wer einem Z. die Tarnkappe abgewinnt, erwirbt damit die Herrschaft über denselben und durch Anlegung der Tarnkappe Unsichtbarkeit und erhöhte Stärke, wie Siegfried in der deutschen Heldensage. Haben aber die Z. Macht zu nützen, so besitzen sie auch die Macht zu schaden, und die alten Mythen wie die Volkssagen wissen mancherlei zu erzählen, wie sie durch Berührung, Anhauchen oder Blick Krankheiten, ja selbst Tod bringen können, Wechselbälge statt der Kinder einlegen u. dgl. Doch sind sie im allgemeinen weder diebisch noch bösartig, sondern wohlthätig in ihrem Verkehr mit den Menschen, deren Hülfe auch sie zuweilen in Anspruch nehmen. Während die Volkssage von den Riesen nur magere, einförmige Geschichten erzählt, hat sie sich mit Vorliebe den Z. zugewendet, dadurch aber diesen das Dämonische sehr abgestreift, sie menschlich ausgebildet und vielfach mit verwandten Wesen, mit Kobolden, Hausgeistern, Wassernixen u. dgl. vermengt. Doch leuchten noch überall die mythischen Züge durch und ergänzen die Dürftigkeit der geschriebenen Quellen. Vgl. Grimm, «Deutsche Mythologie» (4. Aufl., 3 Thle., Berl. 1875—78); Kuhn, «Die Sprachvergleichung und die Urgeschichte der indogerman. Völker» in der «Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung» (Bd. 4, Berl. 1854).

Zwergobstbäume, s. Obstbaumzucht. — **Zwergpalme**, Palmenart, s. Chamaerops.

Zwergvölker ist die Collectivbezeichnung für eine Reihe von Völkern, die, im Innern Afrikas lebend, durch den auffallend kleinen Wuchs und die abweichende Hautfarbe von ihren Nachbarn sich unterscheiden. Schon Homer weiß von dem Volke der Pygmäen (s. d.), deren Land spätere Schriftsteller in das Innere von Afrika, an die Quellen des Nils, verlegen. Erst die Entdeckungen der neuesten Zeit haben über das sagenhafte Volk der Pygmäen Licht verbreitet und den histor. Kern der betreffenden Nachrichten bloßgelegt. Durch Schweinfurth und andere Reisende ist man mit dem Volke der Akka, im Südwesten der Monbuttu, bekannt geworden, das durch eine Menge körperlicher Eigenthümlichkeiten, namentlich aber die kleine Statur (etwa 1,2 Mt.) und den mehr hellen, röthlichen Ton in der Hautfarbe, von seinen Nachbarn sich unterscheidet. Schon vorher war Du Chaillu im Lande der Aschongo mit den Obongo zusammengetroffen, wo im 17. Jahrh. ein Reisender die Dongo gefunden hatte, deren Schilderungen mit jener der Akka übereinstimmt. Portug. Nachrichten aus dem 17. Jahrh. sprechen von einem Zwergvolke Innerafrikas, Namens Baka-Baka, was wol nichts anderes als der mit dem Bantu-Präfixe B versehene Name des Akkavolks sein mag. Koelle erfuhr in Sierra Leone von mehrern Z. im Innern, worunter er die Kenkos und Betsan namentlich aufführt. Der letzte Name ist insofern merkwürdig, als er an den Namen der Buschmänner (Saan) in Südafrika erinnert. Da auch aus sonstigen Uebereinstimmungen, namentlich der kleinen Statur und der lichten Hautfarbe, auf eine Verwandtschaft der innerafrikanischen Z. mit den Buschmännern geschlossen werden kann, so wäre das Räthsel der Z. damit aufgeklärt und dieselben als die Ueberreste der ehemals weit nach Norden reichenden, gegenwärtig aber durch die Kaffern auf die Südspitze Afrikas beschränkten Hottentotenrasse zu betrachten. Aus diesem Zusammenhange der afrikanischen Z. mit den Buschmännern Südafrikas mag sich die in neuerer Zeit von

mehrern Gelehrten (Bleek, Lepsius u. a.) ausgesprochene Verwandtschaft der Hottentoten mit den Aegyptern erklären, welche Ansicht auf den Missionar Moffat zurückzuführen ist, der wiederum durch die Nachrichten eines Arabers Dosu veranlaßt wurde. Dieser hatte in Kairo Sklaven aus dem Innern Afrikas gesehen, welche den Hottentoten ähnlich gewesen und ein an die hottentotische Sprache erinnerndes Idiom gesprochen haben sollen. Da auch die Doko im südl. Kaffa (in Abessinien) von mehrern Reisenden als ein Zwergvolk dargestellt werden, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß einige nach Aegypten gebrachte Dokosklaven den betreffenden Araber zu der obenangeführten Ansicht verleitet haben mochten, die durch Moffat und den Missionar Appleyard vorgetragen zu der Bleek-Lepsius'schen Hypothese den Grund legte.

Zwetschen, s. Pflaumen.

Zwettl, Hauptstadt einer niederösterr. Bezirkshauptmannschaft im sog. Waldviertel, an der Kamp, ist Sitz eines Bezirksgerichts, hat noch Reste der alten Mauern und einen alten Thurm und zählt (1869) 2918 E., welche meist Ackerbau treiben. Der nahe Edelhof hat eine Ackerbauschule. Unweit liegt die 1138 gestiftete Cistercienserabtei Z. mit spätgoth. Kirche.

Zwickau, Hauptstadt der gleichnamigen Kreis- und Amtshauptmannschaft des Königreichs Sachsen, am linken Ufer der westlichen oder Zwickauer Mulde in einem anmuthigen Thale gelegen, an der Linie Werdau-Schwarzenberg der Sächsischen Staatsbahn, die hier nach Glauchau und nach Falkenstein abzweigt, ist der Sitz einer Kreishauptmannschaft, einer Amtshauptmannschaft, eines Landgerichts, einer Superintendentur und anderer Behörden. Unter den sechs Kirchen zeichnet sich die im spätern goth. Stil (1453—1536) erbaute Marienkirche aus, von deren 85 Mt. hohem Thurme (mit der größten Glocke Sachsens von 115 Ctr.) man eine weite Aussicht genießt. In dem 1840 zweckmäßig restaurirten Innern sind unter mehrern Gemälden eine Segnung der Kinder vom jüngern Cranach sowie der Altaraufsatz von Michael Wohlgemuth (1479) bemerkenswerth. Die ebenfalls goth. Katharinenkirche besitzt ein Altargemälde vom ältern Cranach. Sonst sind außer dem 1838 errichteten Regierungsgebäude das Rathhaus, das aus dem J. 1522 herrührende Gewandhaus mit Theater, das Kunstvereinshaus, das neue Landgericht, das Kreiskrankenhaus, das Gebäude des alten Bezirksgerichts sowie das Schwanenschlößchen am Schwanenteich zu nennen. Der Bahnhof ist mit seinen Dependenzen der größte in Deutschland; er bedeckt 33 Hekt. Das Gymnasium besitzt eine Bibliothek von 20,000 Bänden. Außerdem bestehen in Z. eine Realschule, eine höhere Bürgerschule, eine katholische, eine gewerbliche Fortbildungsschule, eine Handels- und eine Bergschule. Das Schloß Osterstein, 1587—90 neu erbaut, ist seit 1770 in eine Landesarbeitsanstalt umgewandelt worden. Vor dem Dreißigjährigen Kriege zählte Z. 10,000 E., nach demselben nur noch 4000. Ueber letztere Zahl erhob sich die Stadt bis zu Anfang des 19. Jahrh. nicht; 1832 zählte man erst 6127. Doch infolge des Anschlusses Sachsens an den Zollverein, der Errichtung einer Kreisregierung, vor allem aber infolge des Aufblühens des Kohlenbaues war seitdem die Bevölkerung in raschem Zunehmen begriffen, sodaß die Stadt 1846 bereits 10,859, Ende 1855 aber 16,052, Ende 1867 schon 24,509 und 1875 bereits 31,491 E. zählte. Z. ist eine lebhafte Handels- und Industriestadt; es bestehen Maschinenbauanstalten, Fabriken für chem. Producte, Porzellan, Papier, Glas, Farbwaaren, Draht- und Hanfseile, Handschuhe, Strumpfwaaren u. s. w., sowie mehrere Dampfmühlenwerke, Dampfschneidemühlen, Ziegeleien und Beauereien. Bedeutend ist der Getreide-, Leinen- und Steinkohlenhandel. Die Steinkohlenlager, die Quelle des Reichthums der Stadt und Umgegend, befinden sich außer im Weichbild der Stadt bei den Dörfern Planitz, Niedercainsdorf, Schedewitz und Marienthal links, Bockwa, Oberhohndorf und Reinsdorf rechts der Mulde. Ihre Benutzung wird schon 1348 erwähnt, aber erst seit 1823 wird der Abbau lebhafter betrieben. Die Ausbeute betrug 1877 25,675,418 Hektolit. oder 38,903,479 Ctr. und beschäftigte 315 Beamte und 9394 Arbeiter. Auch die Umgebung von Z. hat großartige Fabriketablissements. In Cainsdorf (2860 E.) befindet sich die Königin-Marienhütte, das größte sächs. Eisenwerk. Bei Planitz, einem Dorfe mit 9546 E., war früher ein schon seit Jahrhunderten bekannter unterirdischer Kohlenbrand, dessen Hitze zur Treibgärtnerei benutzt wurde. Zu Schedewitz, mit 5201 E., besteht eine großartige Kammgarnspinnerei und eine mechan. Weberei. Z. wird zuerst 1118 erwähnt. Die Reichsunmittelbarkeit, welche die Stadt 1290 erhalten hatte, verlor sie 1348 wieder nach wiederholter Verpfändung, um in den völligen Erbbesitz der meißnischen Markgrafen überzugehen. Von 1348 datirt auch das alte Stadtrecht Z.s. Die Reformation siegte zu Z. schon 1521; Thomas Münzer übte als Prediger einen kurzen, aber tiefeingreifenden Einfluß. Vgl. Herzog, «Chronik der Kreisstadt Z.» (2 Bde., Zwick. 1839—45); derselbe, «Geschichte des

Zwickauer Steinkohlenbaues» (Dresd. 1852). — Die Kreishauptmannschaft Z. umfaßt den ehemaligen Vogtländischen Kreis und die größere westl. Hälfte des Erzgebirgischen Kreises, hat ein Areal von 4619 QKilom. und zählt (1875) 1,031,905 E., also 223 auf den Quadratkilometer; von der Bevölkerung von 1875 wohnten 436,705 E. in den Städten, 595,200 E. in den Dörfern; der Religion nach waren 98,54 Proc. Protestanten, 1,05 Proc. röm. Katholiken und nur 397 Juden. Die Kreishauptmannschaft zerfällt in die Amtshauptmannschaften Chemnitz, Flöha, Marienberg, Annaberg, Schwarzenberg, Z. (599 QKilom., 169,741 E.), Plauen, Auerbach, Oelsnitz und Glauchau und umfaßt die industriereichsten Bezirke Sachsens.

Zwieback. Wenn man von dem in einem großen Theile Deutschlands unter dem Namen Z. gebräuchlichen Feingebäck, welches aus den nochmals gerösteten Scheiben eines laibförmigen ungesäuerten und mit Zucker versetzten lockern Weizenbrotes absieht, so versteht man gegenwärtig unter Z. entweder den Schiffszwieback oder den engl. Z., Biscuits. Der Schiffszwieback, zur Verproviantirung der Marine für längere Seereisen dienend, wird aus einem möglichst steifen und wasserarmen Teig gemacht (aus 6 Theilen Mehl und 1 Theil Wasser); man läßt die rund oder viereckig geformten Stücke kaum aufgehen, durchsticht sie zur Beförderung des Dampfaustritts mit Löchern und bäckt sie 20—25 Minuten lang bei mäßiger Temperatur. Nach dem Verlassen des Backofens wird er in einem Raume, welcher durch die Abwärme des Ofens erwärmt wird, vollständig ausgetrocknet. In gut schließenden mit Papier ausgelegten Kisten hält sich dieser Schiffszwieback jahrelang. Vor dem Genusse wird er in Wasser aufgeweicht. Zuerst in England und in den großen Städten des Ostens der Vereinigten Staaten betrieben, hat sich die Fabrikation des Schiffszwiebacks auch in Deutschland und zwar mit vielem Erfolge eingebürgert. Die vorzugsweise sog. englischen Z. werden aus Mehl und Wasser, unter Zusatz von Butter, Zucker, Eiern, Gewürzen u. s. w. fabricirt; im Anfang als Luxusnahrungsmittel behandelt, fand dieses an Nährstoffen reiche und dabei wohlfeile Gebäck auch bei den minder Bemittelten Eingang und ist seit der Zeit der ersten londoner Weltausstellung im J. 1851 nach und nach ein ausgedehnt verwendetes Nahrungsmittel geworden. Man unterscheidet im Handel ungefähr 120 Sorten solchen engl. Biscuits, die unter dem Namen Cakes in Centraleuropa, in Nordamerika und in den Colonien in enormen Mengen consumirt werden. Das große Haus Huntley u. Palmers zu London und Reading verarbeitet wöchentlich 3000—4000 Ctr. feines Weizenmehl auf Cakes, beschäftigt 3000 Personen und producirt jährlich für 6 Mill. Mark Waare. In Deutschland führte das Haus Langnese in Hamburg 1861 die Cakesfabrikation ein. — Mischungen von Mehl und Fleischextractbestandtheilen in Zwiebackform gebracht, sind als Fleischzwieback (meat-biscuit) von dem Amerikaner Gail Bordon für Feldzüge in unwirthlichen Gegenden, für lange Seereisen u. s. w. in Vorschlag gebracht worden, haben jedoch bei den verschiedenen nationalen Geschmacksrichtungen ebenso wenig wie die Erbswurst eine größere Verbreitung erlangt.

Zwiebel heißt in der Botanik eine Knospe, die auf einem zur bloßen Scheibe verkürzten, nach unten Wurzelfasern treibenden Stamme (Zwiebelstocke oder Zwiebelkuchen) steht. Umgeben ist dieser Stamm von fleischigen Blättern, die bald als concentrische Schalhäute, bald als fleischige Schuppen auftreten, und deren äußerste Schicht, während von innen junge Blätter nachwachsen, zu einer zähen Decke vertrocknet. Zwiebelknollen nennt man solche Z., die mit dem Zwiebelstocke eine einzige, feste, fleischige, von Häuten umgebene Masse ausmachen. Der in den fleischigen Blättern der Z. angehäufte Nahrungsstoff dient zur Ernährung der auflaufenden Pflanze, bis diese ihren Bildungssaft selbst bereiten kann. Dieser Nahrungsstoff erhält aber auch den Z., wenn sie, vor dem völligen Vertrocknen geschützt, außerhalb des Bodens aufbewahrt werden, ihre Lebenskraft oft jahrelang. Außer der Vermehrung durch Samen pflanzen sich Zwiebelgewächse auch durch Knospen fort, die der einjährige oder ausdauernde Zwiebelstock neben der Hauptzwiebel treibt. In den Winkeln der Zwiebelblätter bilden sich ferner kleine Brutzwiebeln, die sich erst nach hinlänglichem Wachsthum von der Mutterzwiebel trennen und häufig durch fadenförmige Stiele eine Zeit lang mit ihr verbunden bleiben. Aehnliche Gebilde (Zwiebelknospen) finden sich auch in den Blattwinkeln der Oberstöcke von Pflanzen, die nicht zu den Zwiebelgewächsen gehören, z. B. des zwiebelknospigen Steinbrechs. Dieselben ersetzen mitunter die Befruchtungsorgane der Blüten, wie beim Alpenrispengrase, und erscheinen an der Stelle der Samen bei der asiat. Hakenlilie und selbst bei Kryptogamen, z. B. manchen Bärlappen und Farnen. Die echten Zwiebelgewächse sind monokotyle Pflanzen, meist in der Familie der Liliaceen. Im gemeinen Leben nennt man Z. schlechtweg die seit den ältesten Zeiten allgemein als Küchengewürz angebaute gemeine Garten- oder Gemüse-

zwiebel, auch Bolle, Cipolle genannt (Allium Cepa L.), die einen 60—90 Ctmt. hohen aufgeblasenen Schaft, grundständige, hohlwalzige Blätter und eine vielblütige Straußdolde weißgrünlicher Blüten trägt. Sie kommt in mannichfachen, in Größe, Gestalt und Farbe verschiedenen Abarten, vornehmlich als runde und lange (birnförmige), weiße, gelbe, rothe, dann abgeplattete, große und kleine vor, von welchen namentlich zu nennen sind: ägyptische, spanische Kopfzwiebel, Madeirazwiebel, St.-James, erfurter, silberweiße-holländische, dunkelrothe ulmer, lange gelbe Birnzwiebel u. s. w., wird als Gewürz wie als eigenes Zugemüse gegessen und gibt unter anderm in den äußern Schalen das Pigment zum Gelbfärben der Eier. Die Cultur der Z. ist über die ganze Erde verbreitet und wird in Europa namentlich in den südlichern Ländern in großem Maßstabe betrieben. Die Z. erfordern zu ihrem Gedeihen einen guten, fetten, jedoch nicht frisch gedüngten Boden und eine sonnige, warme Lage. Man vermehrt sie theils durch Samen, theils durch Brutzwiebeln (Steck- oder Satzwiebeln). Zu den Z. gehören als besondere Arten: die Schalotte, der Porree oder Lauch, der Perllauch, der Schnittlauch, der Hohllauch (Winterzwiebel) und der Knoblauch (s. d.).

Zwillich (auch Drillich oder Drell) ist die gemeinschaftliche Benennung der geköperten oder einfach und klein gemusterten Leinenstoffe, welche aber in ganz gleicher Beschaffenheit auch theilweise oder ganz aus Baumwolle dargestellt werden. Seiner verschiedenen Bestimmung nach ist der Z. gröber oder feiner, ungebleicht oder gebleicht oder bunt gestreift u. s. w. Man unterscheidet Sackzwillich, Bett-, Handtuch-, Tisch-, Beinkleiderzwillich.

Zwillinge (Gemelli oder Didymi) nennt man zwei zu gleicher Zeit in derselben Mutter reifende Früchte. Ob diese in einem und demselben Geschlechtsacte oder in zwei kurz aufeinanderfolgenden erzeugt werden, ist noch nicht ausgemittelt. Gewöhnlich besitzt jede Zwillingsfrucht ihre eigenen Eihäute, selten sind beide in ein gemeinschaftliches Ei eingeschlossen. Da Z. wegen des beschränkten Raums in der Gebärmutter und wegen der geringern Ernährung nicht gut zur gewöhnlichen Größe des Fötus gelangen können, so erfolgt die Geburt, bei welcher die eine Frucht der andern meist um einige Stunden, zuweilen um einige Tage und in seltenern Fällen durch Abortus um einige Monate vorangeht, gewöhnlich leicht. In manchen Fällen nur, nicht aber in den meisten, sind Z. einander zum Verwechseln ähnlich und bleiben so bis in ihre reifern Jahre. Die Sterblichkeit der Z. ist bedeutender als die anderer Kinder. Zwillingsschwangerschaften, welche am häufigsten in den gemäßigten Zonen vorkommen, lassen sich wol aus gewissen Anzeichen vermuthen, haben aber keine andern bestimmten Merkmale als das Wahrnehmen der Herztöne beider Kinder an verschiedenen Stellen des schwangern Leibes. Während von Zwillingsgeburten eine auf ungefähr 80 Geburten gerechnet werden kann, stellt sich das Verhältniß der andern mehrfachen Geburten so, daß eine Drillingsgeburt (Drillinge) auf 6—7000, eine Vierlingsgeburt (Vierlinge) auf 20—50,000 und eine Fünflingsgeburt (Fünflinge) auf mehrere Millionen anderer Geburten kommt. Die Z. sind entweder gleichen oder gemischten Geschlechts; am häufigsten kommen Paare ungleichen Geschlechts, dann ein männliches und am seltensten ein weibliches Paar vor. (S. Schwangerschaft.) — **Siamesische Zwillinge** ist der Name eines durch einen armstarken Bindegewebsstrang oberhalb des Nabels miteinander verwachsenen Zwillingspaares, Chang und Eng, welche, 1811 von chines. Aeltern zu Macklong in Siam geboren, sich wiederholt in Europa und Amerika für Geld sehen ließen, in einer Doppelehe mit zwei Schwestern 18 Kinder zeugten und 17. Jan. 1874 auf ihrer Farm in Nordcarolina starben. Die Section ergab, daß in dem Verbindungsstrang blos Bauchfellfalten lagen, welche, von dem einen Zwillingsbruder zum andern gehend, sich theils in der Verwachsungsstelle, theils im Aufhängeband der Leber verloren. Am genauesten hat sie Virchow in der «Berliner klinischen Wochenschrift» (1870) beschrieben.

Zwingli (Huldreich oder Ulrich), einer der bedeutendsten unter den Reformatoren, geb. zu Wildhaus in der schweiz. Grafschaft Toggenburg 1. Jan. 1484 als Sohn des dortigen Amtmanns. Seine Studien machte er in Bern, dann auf der Universität zu Wien, wo er sich der Philosophie, und in Basel, wo er sich unter Wyttenbach der Theologie widmete. Er wurde 1506 Pfarrer in Glarus und studirte anfangs mit großem Eifer die lat. Classiker und die Kirchenväter, später aber, als er 1513 Griechisch zu lernen begonnen hatte, das Neue Testament. Den Feldzügen der Glarner für den Papst gegen die Franzosen in der Lombardei wohnte er 1512, 1513 und 1515 als Feldprieſter bei, für welchen Dienst er bis 1517 vom Papste eine Pension von 50 Fl. jährlich bezog. Im J. 1516 berief ihn der freier denkende Administrator Geroldseck als Prediger in das durch Wallfahrten berühmte Kloster Maria-Einsiedeln. Hier fing Z. an, wider manche in der Kirche eingerissene Misbräuche zu predigen;

auch forderte er die Bischöfe zu Sitten und Konstanz auf, zur Verbesserung der Kirche nach Anleitung des göttlichen Wortes thätig zu wirken. Doch war er damals noch so wenig verdächtig, daß ihm der päpstliche Legat Antonio Pulci 1518 das Diplom als Akoluthenkaplan des Heiligen Stuhls gab. Bald darauf wurde er nach Zürich berufen, wo er sein Amt als Pfarrer am großen Münster 1. Jan. 1519 mit einer Predigt antrat, in der er sich für das reine Evangelium und gegen den Perikopenzwang erklärte. In diesem Amte, zu dem er 1521 noch eine Stelle als Chorherr erhielt, legte er den Grund zu seinem nachmaligen Reformationswerk. Er fand dazu dieselbe Veranlassung wie Luther. Im J. 1518 war nämlich Bernardin Samson, ein Franciscaner aus Mailand, in die Schweiz gekommen, in der Absicht, für den päpstl. Hof Ablaß zu verkaufen. Z., der bei Samson's erstem Erscheinen noch in Einsiedeln war, widersetzte sich diesem sowol hier als in Zürich mit der ganzen Gewalt seiner Kanzelberedsamkeit und erlangte so viel, daß Samson in Zürich nicht in die Stadt gelassen wurde. Von nun an ging Z. weiter. Die Obrigkeit in Zürich unterstützte seine Verbesserungen dergestalt, daß sie schon 1520 einen Befehl durch ihr Gebiet ergehen ließ, zufolge dessen das Wort Gottes ohne menschliche Zusätze gelehrt werden sollte. Im J. 1522 wurde in Zürich die Reformation auch in äußerlichen Sachen vorgenommen. Gleichzeitig schrieb Z. sein erstes Buch gegen die Fasten der röm. Kirche; auch fing er an mit der hebr. Sprache sich zu beschäftigen. Die von Hadrian VI. ihm gemachten Anerbietungen zu hohen geistlichen Ehrenstellen machten ihn nicht wankend. Im Jan. 1523 lud der Stand Zürich alle Theologen, die Z. eines Bessern überführen könnten, zu einer Unterredung nach Zürich ein, welcher gegen 600 geistliche und weltliche Personen beiwohnten. Z. hatte seine Glaubensartikel, welche der Gegenstand der Unterredung sein sollten, an der Zahl 67, aufgesetzt und vertheidigte sie gegen die Einwendungen des berühmten Joh. Faber, nachmaligen Bischofs zu Wien, so glücklich, daß der Rath zu Zürich Z.'s Lehrart als richtig anerkannte und denselben nebst seinen Gehülfen bei derselben bestätigte. Die zweite Disputation, im Oct. 1523, bei welcher Z. vor mehr als 900 Personen gegen den Bilderdienst und die Messe sprach, hatte die Entfernung aller Werke der bildenden Kunst aus den Kirchen der Stadt Zürich und ihres Gebietes sowie 1524 die Abschaffung der Messe zur Folge. Noch in demselben Jahre trat Z. in den Ehestand mit der schon 43jährigen Anna Reinhard, der Witwe des Junkers Meyer von Knonow. Im folgenden Jahre gab er sein Glaubensbekenntniß «Von der wahren und falschen Religion» heraus.

Mit Eifer wirkte er nun für das Reformationswerk fort, während die Obrigkeit zu Zürich, die ihn fortwährend thätig unterstützte, die Bettelmönche abschaffte, die Ehesachen vor die weltlichen Gerichte zog und eine bessere Verwaltung der Kirchengüter anordnete. Z. war mit Luther und den andern deutschen Reformatoren in der religiösen Grundanschauung einig, gerieth aber über die Abendmahlslehre mit ihm in Streit, indem er die von Luther behauptete leibliche Gegenwart Christi als eine unbiblische und in sich selbst unmögliche Vorstellung verwarf. Um diesen die polit. Einigkeit der Evangelischen bedrohenden Zwiespalt zu heben, wurde vom Landgrafen zu Hessen, Philipp dem Großmüthigen, 1. Oct. 1529 eine Zusammenkunft zwischen den sächs. und schweiz. Reformatoren zu Marburg veranstaltet, die drei Tage währte. Indeß einigten sich Luther und Z. daselbst doch nur insoweit, daß man sich gegenseitig mit christl. Liebe begegnen wolle. Als 1531 der offene Krieg zwischen Zürich auf der einen und den kath. Cantonen Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug auf der andern Seite ausbrach, mußte Z. auf Befehl des züricher Raths mit dem Banner des Cantons, dessen Führer jederzeit ein Geistlicher war, zu Felde ziehen. Am 11. Oct. kam es bei Kappel in der Nähe von Zürich zum Angriff. Da aber die Gegner den Zürichern mehr als doppelt überlegen und auch besser angeführt waren, so wurden die letztern geschlagen, und Z. war unter denen, die für das Vaterland fielen. Sein Leichnam wurde von den Feinden auf dem Scheiterhaufen verbrannt und die Asche zerstreut. Im J. 1838 wurde ihm zu Kappel ein Denkmal errichtet. Einen Auszug aus seinen «Sämmtlichen Werken» (Zür. 1545; 4 Bde., Zür. 1581) besorgten Usteri und Vögelin (2 Bde., 1819—21); seinen gesammten schriftlichen Nachlaß gaben Schuler und Schultheß heraus (8 Bde., Zür. 1828—42; mit Supplementen 1861). Vgl. Rotermund, «Z.'s Leben» (Brem. 1818); Hottinger, «Huldreich Z. und seine Zeit» (Zür. 1842); Christoffel, «Huldreich Z.'s Leben und ausgewählte Schriften» (Elberf. 1857, in den «Vätern der reform. Kirche», Bd. 1); Zeller, «Das theol. System Z.'s» (Tüb. 1853); Sigwart, «Ulrich Z.; der Charakter seiner Theologie» (Stuttg. und Hamb. 1855); Spörri, «Zwingli-Studien» (Lpz. 1866); Tischler, «Huldrich Z., de kerkhervormer» (2 Bde., Utrecht 1857—58); Mörikofer, «Ulrich Z.» (2 Bde., Lpz. 1867—69); Finsler, «Ulrich Z. Drei Vorträge» (Zür. 1873).

Zwirn heißt allgemein jeder Faden, welcher durch das Zusammendrehen (Zwirnen) zweier oder mehrerer Garnfäden gebildet ist. Dem Material nach unterscheidet man Leinen-, Baumwoll-, Wollenzwirn; nach der Anzahl darin vereinigter Garnfäden heißt er zwei-, drei-, vier-, sechsdrähtiger Zwirn u. s. w. Die Gebrauchszwecke werden durch die Namen Nähzwirn, Strick-, Stick-, Litzenzwirn u. s. w. ausgedrückt. Auch die Weberei bedient sich in einzelnen Fällen gezwirnter Garne, namentlich zur Kette gewisser Zeuge. Ein gezwirnter Faden überhaupt bietet Vorzüge in Ansehung der Glätte und Gleichförmigkeit, Rundung und Festigkeit dar, wenn er mit einem gleichdicken einfachen Garnfaden verglichen wird. Zur Zwirnfabrikation bedient man sich eigener Zwirnmaschinen, auf welchen viele Fäden gleichzeitig gezwirnt werden. Vorzüglich geschätzt sind die engl. Hanf-, Leinen- und Baumwollzwirne. Leinenzwirne seiner Art in mancherlei Farben liefert auch Belgien von ausgezeichneter Schönheit. In Deutschland eifert man diesen beiden Vorbildern mit Erfolg nach.

Zwirner (Ernst Friedr.), deutscher Architekt, geb. 28. Febr. 1802 zu Jakobswalde in Schlesien, erhielt seine erste Bildung auf dem Gymnasium zu Brieg, besuchte dann die Bauschule zu Breslau und seit 1821 die Bauakademie zu Berlin. Seit 1828 war er unter Schinkel's Leitung bei der Oberbaudeputation beschäftigt. Unter anderm übertrug man ihm 1829 die Aufsicht über den Wiederaufbau des Rathhauses zu Kolberg, der nach Schinkel's Plänen in goth. Stil ausgeführt wurde. Hierauf trat Z. wieder in seine frühere Stellung in Berlin zurück, in der er Gelegenheit fand, in den verschiedensten Zweigen der Baukunst thätig zu wirken und unter Schinkel's Anleitung viele größere Bauprojecte zu bearbeiten. Als im Mai 1833 der Bauinspector Ahlert gestorben war, welcher seit 1824 den Restaurationsbau am Dom zu Köln geleitet hatte, richtete sich die Aufmerksamkeit der obersten Baubehörde auf Z., als einen der wenigen Architekten, welche damals tiefere Kenntniß des goth. Baustils besaßen. Am 14. Aug. 1833 übernahm Z. als königl. Bauinspector die Leitung der Dombauarbeiten, für welche von nun an eine neue Epoche begann. Neben gewissenhafter Durchführung der Restauration war alsbald sein Bestreben auch auf einen Aus- und Fortbau des gewaltigen Werks gerichtet. Er hatte sich mit solcher Hingebung in den ursprünglichen Bauplan hineingearbeitet, daß er 1841, nachdem die Restauration vollendet, der Chor der Kirche wiederhergestellt und auch vieles für die Ausschmückung geschehen war, dem König Friedrich Wilhelm IV. einen Plan zum Weiterbau und zur Vollendung des Ganzen im Geiste des alten Entwurfs vorlegte und zugleich mit richtigen Kostenanschlägen begleitete. Der König genehmigte das Project und bewilligte einen jährlichen Zuschuß von 50,000 Thlrn., legte auch 4. Sept. 1842 den Grundstein zum Südportal. Mit Hülfe vorzüglicher Gehülfen und Werkleute, die sich Z. mit Sorgfalt herangebildet, machte der Bau rasche Fortschritte. Allein es war dem Meister nicht vergönnt, das große Werk ganz zu vollenden, indem er schon 22. Sept. 1861 starb. Z. hat das Süd- und Nordportal und die betreffenden Kreuzflügel fast ganz neu erbaut, das Hauptschiff mit Ausnahme der Wölbungen des Mittelganges und eines Theils der Strebesystems vollendet, den nördl. Hauptthurm zu einer ansehnlichen Höhe gefördert, das Dach mit dem schlanken Dachreiter aufgesetzt. Von andern von Z. ausgeführten Bauwerken ist die Apollinariskirche zu Remagen, eins der schönsten und vollendetsten Bauwerke im goth. Stil, zu nennen. Von seinem Plane zur Schloßkapelle in Schwerin kam nur der Chor zur Ausführung. Zu den namhaftesten seiner Werke zählen noch das Schloß des Fürsten von Fürstenberg in Herdringen; der Wiederaufbau des Schlosses Argenfels am Rhein; der Bau des Schlosses Moyland bei Kleve; die beiden Kirchen zu Elberfeld und Mühlheim am Rhein. Sein letztes Werk war die Synagoge zu Köln. Sein Nachfolger am kölner Dombau war Baurath Voigtel (s. d.).

Zwischenfelder, s. Metopen.

Zwischenhandel. Der auswärtige Handel ist entweder Ausfuhr- und Einfuhrhandel, der inländische Producte ins Ausland und ausländische zur Consumtion ins Inland bringt, oder er ist Z., der den Waarenverkehr zwischen verschiedenen Handelsgruppen vermittelt. Der Z. (engl. carring trade) bedingt große Kapitalien, weil er nur bei bedeutendem Umsatze gewinnreich wird und dieser verhältnißmäßig langsam von statten geht. Polit. und commerzielle Krisen in den fremden Ländern gefährden ihn mehr als jeden andern Handel, und Aenderungen in den Handelswegen können ihn ganz unmöglich machen. Ein den wirklichen Z. betreibender Platz hat in der Regel auch seinen großen Eigenhandel, indem nur so alle Conjuncturen benutzt werden und sich beide Handelszweige gegenseitig unterstützen können. Ist der Z. von dem eigenen Geschäft losgelöst, so sinkt er meist auf die Stufe der Spedition, d. h. der bloßen Waarenbeförderung nach Auftrag herab. Früher besaß der Z. eine weit größere Bedeutung als gegen-

wärtig, da nur einige Nationen directen Ausfuhr- und Einfuhrhandel trieben. Die Verbesserung und Vermehrung der Verkehrsmittel und die größere wirthschaftliche Selbstständigkeit aller civilisirten Völker haben dieses Verhältniß geändert und sonach den Z. geschmälert.

Zwischenherrscher heißt staats- und völkerrechtlich derjenige, welcher nach Vertreibung des legitimen Herrschers eines Landes die factische Regierungsgewalt bis zu dessen Rückkehr innehat. Solche Zwischenherrscher waren Napoleon I. in Frankreich gegenüber der bourbonischen Dynastie und die von ihm in Spanien, Neapel, Westfalen und anderwärts eingesetzten Fürsten. Ebenso ist derjenige Z., welcher während eines Kriegs ein Staatsgebiet mit einer feindlichen Macht besetzt (occupirt). Die Frage, ob eine Zwischenherrschaft (nicht zu verwechseln mit Zwischenreich, s. Interregnum) rechtmäßig sei oder nicht, wird von dem Staatsrecht und dem Völkerrecht je nach den besondern Verhältnissen verschieden beantwortet. Es ist möglich, daß eine Zwischenherrschaft anfangs gewaltsam und durch Rechtsbruch entstanden ist (z. B. in Form einer Usurpation oder Revolution) und dennoch durch allgemeine Anerkennung rechtmäßig geworden ist, wie z. B. die Regierung Cromwell's in England und des ersten Consuls Bonaparte, spätern Kaisers Napoleon I., in Frankreich. Auf den Verzicht der legitimen Dynastie kommt es nicht an, da die Herrschaft jemandes über ein Volk und Land nicht privatrechtlich begründet werden kann. Das Völkerrecht dagegen schreibt das Recht, einen Staat nach außen zu repräsentiren, immer dem thatsächlichen Staatshaupte zu, ohne die Frage der Rechtmäßigkeit der Regierung zu prüfen, dem rex de facto, nicht dem rex de jure. Auch staatsrechtlich kann den einzelnen Unterthanen und Bürgern nicht zugemuthet werden, daß sie sich einem thatsächlich im Vollbesitz der Regierungsgewalt befindlichen Herrscher widersetzen und demselben den Gehorsam verweigern, zumal sie von dem legitimen Herrscher keinen Schutz erwarten dürfen. Verträge, welche der Z. Namens des Staats mit einem fremden Staat abgeschlossen hat, bleiben wirksam, auch wenn die Zwischenherrschaft aufhört und die frühere Dynastie wiederhergestellt wird. Aber eher kann es streitig werden, ob der restaurirte Fürst genöthigt sei, auch solche Rechtsgeschäfte anzuerkennen, welche ein Z. nach Privatrecht abgeschlossen hat, z. B. Verkauf von Domänen. Derartige Streitigkeiten sind öfter in ganz entgegengesetztem Sinne beurtheilt worden. Die Zweifel werden dadurch gesteigert, daß auch der Vollbesitz der Regierungsgewalt in Frage gezogen wird. Wenngleich Besitz und Recht auch im öffentlichen Rechte auseinanderzuhalten sind, so muß doch die Regel beachtet werden, daß Rechtshandlungen, zu denen das Staatshaupt ermächtigt ist, von dem Z. gültig vorgenommen werden. Der Occupant eines feindlichen Gebietes darf jedoch nicht alles thun, was das Staatshaupt thun darf, insbesondere nicht dauernde Aenderung treffen in dem Rechtszustand des occupirten Landes oder durch Veräußerung von Domänen. Vgl. Brie, «Die Legitimation einer usurpirten Staatsgewalt» (Heidelb. 1866); F. Brockhaus, «Das Legitimitätsprincip» (Lpz. 1868).

Zwischenreich, s. Interregnum.

Zwischenspiel oder Interludium heißt ein kürzerer Satz, mit welchem der Organist die einzelnen Zeilen der Choralgesänge ausfüllt. Oft sind dieselben in dem Choralbuche vorgeschrieben, häufiger werden sie jedoch dem Organisten selbst zu erfinden überlassen.

Zwittau (mähr. Svitavi), Stadt in der Bezirkshauptmannschaft Mährisch-Trübau der österr. Markgrafschaft Mähren, auf einem Plateau des böhm.-mähr. Scheidegebirgs, an der Zwittawa und der Linie Wien-Prag der Oesterreichischen Staatsbahn, ist Sitz eines Bezirksgerichts, hat drei Kirchen, zwei Bürgerschulen und eine Webschule und zählt (1869) 5800 deutsche E., welche Baumwoll-, Barchent-, Leinen- und Juteweberei und Flachshandel treiben.

Zwitter, s. Hermaphroditismus.

Zwölf gilt neben der Zehn als der Hauptzahl unseres dekadischen Systems ebenfalls für eine eigentliche Vollzahl oder runde Zahl, ohne Zweifel darum, weil sie sich leicht in drei und vier Theile zerlegen läßt, was bei der Zehn nicht der Fall ist. Geräthe und Kleidungsstücke zählt man nach ganzen, halben oder Viertelduzenden (Duzend corrumpirt vom lat. «duodecim»). Auch wird bei einer Tafel von zwölf Personen der dreizehnte gern als überzählig vermieden. Die Zwölfzahl wurde vom ganzen Alterthum ähnlich der Sechs (s. d.) aufgefaßt als das Schema einer eingetheilten Kreisperipherie, wie bei den 12 Zeichen des Thierkreises, den 12 Monaten des Jahreskreislaufs, den 12 Stundenzahlen an den Zifferblättern der Sonnenuhren und den 12 Halbtönen der in ihren Anfang zurücklaufenden musikalischen Octave. Weiter wurde das Schema übertragen auf die 12 Götter sowol des griech. Olymps als auch des ind. Indrahimmels; ferner auf die zweimal 12 Buchstaben des alten ion. Alphabets, und von hier wieder auf die nach ihnen eingetheilten zweimal 12 Gesänge der Ilias und Odyssee.

Zwölffingerdarm (duodenum) heißt das oberste hufeisenförmige Stück des Darmkanals, welches mit dem Magen im Zusammenhange steht, etwa 12 Finger breit lang und insofern für die Verdauung von Wichtigkeit ist, als sich in dasselbe Galle und Bauchspeichel zum Speisebreie ergießen. Sein unteres Ende geht ohne scharfe Grenze in den Dünndarm über. (S. Darm.)

Zwölfnächte oder die **Zwölften**, auch **Rauhnächte**, Lostage (s. d.), heißt in Deutschland die durch mancherlei abergläubische Vorstellungen und Bräuche ausgezeichnete Zeit von Weihnachten bis Dreikönigstag, oder vom 25. Dec. bis zum 6. Jan. Auf den Mittwinter, auf die winterliche Sonnenwende fiel unsern heidnischen Vorfahren, deren Götter hauptsächlich Personificationen von Naturkräften waren, eins der drei großen Opfer und Gerichte, welche nach den Jahreszeiten sich so vertheilten, daß die beiden andern auf Lenz und Hochsommer trafen. Deshalb herrschte in diesen Tagen der höchste Friede, alles ergab sich der Festfreude, und die Götter wachten über die Heilighaltung ihrer geweihten Zeit. Noch jetzt erzählt das Landvolk in manchen Gegenden, bald noch gläubig, bald scherzend, daß in dieser Zeit alle oder doch manche Arbeit ruhen, kein Rad sich drehen, kein Mist ausgetragen und besonders nicht gesponnen werden solle. Götter strafen den ihre Macht verachtenden Uebertreter, besonders Mägde, die ihren Rocken nicht abgesponnen haben. Auch das Haus muß sauber sein, und seine Ruhe und Ordnung darf nicht gestört werden. Als Symbol des nach der Wende wieder aufsteigenden Sonnenrades leuchten in Schweden und theilweise in Norwegen noch die Julfeuer, wird in England der Julblock (s. Julklapp) im Kamine verbrannt, werden in Norddeutschland angezündete Räder von Abhängen hinabgerollt, in Süddeutschland Räder und Scheiben getrieben. Hauptsächlich galt das Fest in Deutschland dem Wodan (s. d.), dem in Luft und Wetter waltenden Gotte, der mit der steigenden Sonne neues Leben der Natur herbeiführt und so der Förderer aller Güter und Gaben wird. Er braust in den Zwölften dahin mit seinem wilden Heere und auch zahlreiche Reste mimischer Darstellung von seinem Kampfe mit dem Winter haben sich erhalten. Spärlicher sind die Spuren von einem Culte des Freyr. Dagegen tritt um so deutlicher hervor die Gestalt der Gemahlin Wodan's, der segenspendenden Erdgöttin Fricke, Holle, Gode, Herke oder Perchta, welche gleichfalls mit dem Wilden Heere zieht, aber auch die Häuser und zumal die Spinnstuben durchmustert, da Flachs, Spinnen und Weben unter ihrer besondern Obhut stehen. Sie erscheint in der noch lebendigen Volksüberlieferung in doppelter Gestalt, bald mild und freundlich, bald rauh und grauslich. Ein Ueberrest der heidnischen Festfeier ist das über die ganzen deutschen Alpen verbreitete Perchtenlaufen oder Perchtenspringen, ein lärmender Umzug vermummter Burschen. Vermummung, zumal auch in Thierlarven, muß um Neujahr im heidnischen Brauch sehr beliebt gewesen sein, da Concilien, Beichtbücher und Prediger so häufig und ernstlich dagegen geeifert haben. In denselben Kreis gehört der um Weihnachten umwandernde Knecht Ruprecht (d. i. Hruodperaht, der Ruhmglänzende), oder die an seine Stelle getretenen kirchlichen Heiligen Joseph, Nikolaus u. a., mit Maria, welche die Stelle der Berchta vertritt. Andere Reste der heidnischen Festfeier, Erinnerungen an die Opfermähler, sind die bestimmten Speisen und Gerichte, als Knödel, Mehlbrei, gelbe Rüben, Heringssalat, Karpfen, Mohnklöße u. dgl., welche sich je nach den verschiedenen Landschaften verschieden für Weihnachten, Sylvester und Dreikönigstag mit dem daranhaftenden Glauben fortpflanzen, daß ihr Genuß Heil, ihre Vernachlässignng irgendwelchen Unsegen bringe. Auch wird hier und da noch der Gottheit ihr zugehöriges Theil des Opfers gespendet, z. B. der Berchta Brot und Nudeln auf den Küchentisch gestellt, oder der Tisch die Christnacht über für die Engel gedeckt gelassen. Ja sogar besondere Formen des Gebäcks erben sich noch fort, wie einst im heidnischen Alterthume Bilder von den Göttern und den ihnen heiligen Thieren aus Teig in den Tempeln gebacken wurden. So heiliger Zeit muß aber auch heilige Kraft inwohnen. Daher der Glaube, daß die Thiere in der Christnacht miteinander oder mit Geistern reden, und mancherlei an die Zwölften geknüpfter Aberglaube und abergläubischer Brauch in Beziehung auf die Förderung des Gedeihens und der Fruchtbarkeit von Thieren und Pflanzen. So auch wird aus Wetterbeobachtungen in den Zwölften auf die Witterung des kommenden Jahres geschlossen, und Träume in dieser Zeit gelten für besonders vorbedeutend. Im prot. Norddeutschland hat sich von allen diesen heidnischen Erinnerungen mehr und Bestimmteres erhalten als in Süddeutschland. Vgl. Jak. Grimm, «Deutsche Mythologie» (4. Aufl., 3 Bde., Berl. 1875—78); Weinhold, «Weihnachtsspiele und -Lieder» (Gratz 1853).

Zwölftafelgesetz (Lex duodecim tabularum). Die Willkür, mit der in den ersten Zeiten der röm. Republik die Consuln in der Ausübung ihres Amts gegen die Plebejer verfuhren,

und das Bedürfniß nach einem schriftlich abgefaßten Landrecht überhaupt veranlaßte 462 v. Chr. den Tribun Gajus Terentilius Arsa zu dem Gesetzvorschlag, es sollten fünf Männer gewählt werden zur Abfassung von Gesetzen, durch welche wol von Anfang an ein schriftlich abgefaßtes Landrecht, nicht aber die Grenzen der consularischen Amtsgewalt, wie Livius angibt, bestimmt werden sollten. Der Vorschlag ging wegen des Widerstandes der Patricier nicht durch. Die folgenden Tribunen nahmen ihn aber wieder auf, aber jedenfalls in dem Sinne, daß zehn Männer zur schriftlichen Feststellung der rechtlichen Verhältnisse, zur Abfassung eines Landrechts gewählt werden sollten. Erst 454 ging der Senat darauf ein, und es sollen hierauf drei Patricier, Spurius Postumius Albus, Aulus Manlius und Publius Sulpicius Camerinus, nach Großgriechenland oder den griech. Colonien in Unteritalien gegangen sein, um sich über die dortigen Gesetze zu unterrichten. Nach ihrer Rückkehr 451 trat nach dem Vorschlage des Senats an die Stelle der Consuln unter gleichzeitiger Suspendirung des Tribunats ein Collegium von zehn Männern, die mit der höchsten Gewalt ohne Provocation den Auftrag erhielten, die Gesetze zu entwerfen. (S. Decemviri.) Bei dieser Arbeit, die großentheils in der Consolidation des frühern Herkommens und einzelner früherer Gesetze bestanden zu haben scheint, soll den Decemvirn ein vertriebener Ephesier, Hermodoros, behülflich gewesen sein. Noch in demselben Jahre wurden die Gesetze, auf zehn Tafeln aufgezeichnet, von dem Volke in Centuriatcomitien bestätigt. Auch für das nächste Jahr wurden zur Weiterführung der Aufgabe Decemvirn gewählt; an deren Spitze stand der wiedergewählte Appius Claudius (s. d.). Diese Männer misbrauchten aber ihre Gewalt und setzten dieselbe nach Ablauf ihres Amtsjahrs widerrechtlicherweise fort; auch enthielten die zwei Tafeln, die sie zu den alten hinzufügten, volksfeindliche Bestimmungen, wie namentlich die freilich ohne Zweifel nicht neue Bestimmung in schroffer Form, daß gültige Ehen zwischen Patriciern und Plebejern nicht sollten stattfinden können. Nach dem Sturze der Decemvirn 449 wurden die Gesetze zusammen auf zwölf Tafeln eingegraben und unter den Consuln Lucius Valerius und Marcus Horatius öffentlich ausgestellt. Als die Römer nach der Niederlage durch die Gallier 386 v. Chr. ihre Stadt wieder aus der Asche erhoben, stellten sie auch die zwölf Tafeln wieder auf, nach der herrschenden Ansicht aber nicht die alten Originale, die zu Grunde gegangen waren, sondern neue, und seitdem prangte das eherne Gesetz jahrhundertelang unter dem monumentalen Zubehör des Forums. Es verbreitete sich in alterthümlicher Gedrungenheit weniger über das sacrale und das Staatsrecht als über das Criminal- und hauptsächlich das Civilrecht, und ward fortdauernd, ungeachtet des Widerspruchs mit neuern Einrichtungen und Gesetzen, als Grundlage der röm. Rechtsverfassung angesehen, auch von bedeutenden Rechtsgelehrten, wie Antistius Labeo, Valerius Messala und Servius Sulpicius Rufus, ausgelegt, ja selbst bei dem Elementarunterricht berücksichtigt. Noch im 3. Jahrh. n. Chr. befanden sich die Tafeln in Rom, und obgleich dieselben weiterhin, vielleicht während der Stürme der Völkerwanderung, untergegangen waren, so besaß doch das Zeitalter Justinian's noch den vollständigen Text in dem Commentare des Gajus. Um die Sammlung der geringen Bruchstücke, die in vereinzelten Anführungen besonders bei Festus und Gellius erhalten geblieben sind, machten sich namentlich Gothofredus und in neuerer Zeit Dirksen verdient. Eine gute Bearbeitung lieferte Schöll (Lpz. 1866) und danach Bruns in den «Fontes juris Romani» (3. Aufl., Tüb. 1876).

Zwölften, s. Zwölfnächte.

Zwolle, Hauptstadt der niederländ. Provinz Overyssel, an dem in die Zuidersee fließenden Zwarte-Water (Schwarzen Wasser), unweit der Yssel und Vecht, mit ersterer durch den 1820 eröffneten, 2460 Mt. langen Kanal Willemsvaart in Verbindung gesetzt, an der Linie Zütphen-Leeuwarden der Niederländischen Staatsbahn und an der Centralbahn (Utrecht-Kempen), früher Festung, ist regelmäßig und gut gebaut und zählt mit den drei Vorstädten 21,886 E. (1. Jan. 1878). Hauptgebäude sind die reform. St.-Michaelskirche mit einer berühmten Orgel von 4276 Pfeifen, das Regierungsgebäude mit dem Provinzialarchiv, das Justiz- und das Haftgebäude, die Stadtwage und das innere Sassenthor. Die Stadt besitzt ein Gymnasium, eine höhere Bürgerschule, eine Seefahrtsschule, eine Industrie- oder Zeichenschule, eine Bibliothek mit seltenen Werken über Geographie und Geschichte von Overyssel, ein Naturalieneabinet, ein Theater, ein Badehaus, drei Krankenhäuser und verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten. Es bestehen Eisengießereien, Baumwollwebereien, Färbereien, Repschlägereien, Getreidemühlen, bedeutende Korn-, Vieh- und Fischmärkte, ansehnliche Rhederei und Schiffbau. Beträchtlich ist der Binnen- und Außenhandel, sowie der Dampfschifffahrtsverkehr mit Amsterdam, den Yssel- und Rheinstädten. Der 6 Kilom. im Norden der Stadt gelegene, jetzt mit Anlagen und Spazier-

gängen gezierte Agnetenberg, benannt nach einem ehemaligen Augustinerkloster, in welchem Thomas a Kempis sein Leben beschloß, ist seit alter Zeit noch der Begräbnißplatz der reichen Bewohner von Z. Man bringt die Leichen hierher, weil die nächste Umgebung der Stadt so wasserreich ist, daß kein Grab lange bestehen kann. Z. war schon frühzeitig eine bedeutende Handelsstadt und wurde durch Wilbrand von Oldenburg als Bischof von Utrecht 1223 befestigt. Später wurde es Mitglied der Hansa und Freie Reichsstadt. Nach der Vertreibung der Katholiken 1580 schloß sich die Stadt den Generalstaaten an; 1672 übergab sie sich dem Bischof von Münster, Bernh. von Galen, durch Capitulation. Die Festungswerke, 1674 geschleift, aber bald wiederhergestellt, sind in neuerer Zeit eingegangen. Unter der franz. Herrschaft war Z. die Hauptstadt des Depart. Yſſelmündungen.

Zwönitz, Stadt in der sächs. Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Chemnitz, an der Zwönitz und der Linie Chemnitz-Adorf der Sächsischen Staatseisenbahn, zählt (1875) 2687, mit dem dabei gelegenen Nieder-Z. insgesammt 5279 E., welche Schuhmacherei, Weberei, Strumpfwirkerei, Ackerbau und Viehzucht treiben.

Zwornik (Isvornik), befestigte Hauptstadt eines Sandschakats in Bosnien, am linken Ufer der Drina, mit einer Citadelle, ist Bischofssitz, hat bedeutenden Holzhandel, in der Umgegend Bleigruben und zählt 9000 E., meist Serben. Z. gegenüber, am rechten Ufer des Flusses, liegt das von den Serben seit längerer Zeit beanspruchte Mali-Z. (Klein-Z.), welches denselben durch den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878, der in Art. 36 die Drina als Grenze zwischen Bosnien und Serbien festsetzt, definitiv zugesprochen worden ist. Z. wurde 27. Sept. 1878 von den Oesterreichern occupirt.

Nachtrag.

(Die hinter jedem Namen befindlichen Ziffern beziehen sich auf Band und Seite.)

Abessinien, I, 67 fg. — König Johannes, der 1872 gekrönte Nachfolger Theodor's, schlug 1876 und 1877 in mehrern glücklichen Treffen die ägypt. Truppen, welche im Oct. 1875 in A. eingedrungen waren, zurück, sodaß diese das Land wieder räumen mußten. Dagegen mislang ihm der im Sommer 1878 gemachte Versuch, den Prinzen Menilek auf Schoa zu beschränken und zur Zahlung eines Tributs zu zwingen.

Afghanistan, I, 270 fg. — Das gespannte Verhältniß, welches fortwährend zwischen dem Emir Schir-Ali und seinem Sohn Yakub-Khan herrschte, veranlaßte 1875 zu Gunsten des letztern eine Insurrection, die aber bald unterdrückt ward. Yakub wurde in engstem Gewahrsam genommen, Ende 1877 aber wieder entlassen. Im Herbst 1878 kam es infolge der Beziehungen A.s zu Rußland noch in den letzten Monaten der Regierung Schir-Ali's (s. d. XIII, 213) zu einem Krieg mit England. Schir-Ali wurde infolge des siegreichen Vordringens der Engländer zur Flucht genöthigt und starb 21. Febr. 1879 zu Mezarischeriff. Ihm folgte sein Sohn Yakub-Khan (s. d. XV, 686) in der Regierung. Dieser leitete sehr bald Friedensunterhandlungen ein und schloß 26. Mai mit England einen Frieden ab, in welchen er den Engländern die Pässe zwischen Indien und A. überließ und den Aufenthalt eines brit. Residenten in Kabul gestattete.

Afrika, I, 280 fg. — In neuester Zeit waren es namentlich drei Länder in A., welche in polit. Beziehung ein allgemeineres Interesse erregten: zunächst Abessinien (s. oben) durch seine innern Kämpfe, Aegypten (s. unten) durch seine finanziellen Wirren, welche im Sommer 1879 zur Absetzung des Khedive Ismail-Pascha führten, endlich die engl. Colonien in Südafrika, wo es im Frühjahr 1879 zu einem Kriege mit den Zulukaffern (s. d. XV, 858) kam. Neuere Forschungsreisen in A. unternahmen 1875 Verney Lovett Cameron (s. d. IV, 245), 1875—77 Henry Moreton Stanley (s. d. XIV, 28 fg.) und 1878 Friedrich Gerhard Rohlfs (s. d. XII, 616).

Agrarier ist die Bezeichnung für eine polit. Partei, welche sich in neuester Zeit in Deutschland gebildet hat und vorzugsweise die Standesinteressen der Landwirthe im öffentlichen Leben vertritt. Die A. gehen von dem Gesichtspunkte aus, daß die neuere Gesetzgebung überwiegend dem Kapital (d. h. zunächst dem Geldkapital) zugute komme, den Grundbesitz und die Landwirthschaft dagegen schädige. Die in Berlin 22. bis 24. Febr. 1876 tagende constituirende Versammlung «Deutscher Steuer- und Wirthschaftsreformer» nahm ein Programm an, nach welchem «auf eine gleichmäßige Vertheilung aller Steuern hinzuwirken sei, damit der jetzt überbürdete Grundbesitz und die redliche Arbeit in allen Berufszweigen entlastet werde, und die Doppelbesteuerung, welche in der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer liege, zu beseitigen sei». In polit. Hinsicht schlossen sich die A. der deutsch-conservativen Partei an; die früher unter ihnen stark betonte freihändlerische Richtung ist in neuester Zeit mehr und mehr zurückgetreten und schutzzöllnerischen Tendenzen gewichen. Ihr Einfluß machte sich besonders im Frühjahr und Sommer 1879 bei der Berathung der neuen Zollgesetzgebung weithin geltend.

Aegypten, I, 352 fg. — Da infolge der Verschwendungen des Khedive Ende 1875 sich ein sehr bedeutendes Deficit herausstellte, verkaufte derselbe seine 176,602 Suezkanal-Actien für 4 Mill. Pfd. St. an England und erbat sich zugleich von dort einen tüchtigen Finanzmann, welchen er auch in der Person des Generalzahlmeisters Cave erhielt. Dieser vermochte indeß, trotz der Unterstützung von seiten franz. und ital. Finanzmänner, nicht die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, da er den Khedive zu keinen Einschränkungen im Hofhalt bestimmen konnte. Die Bemühungen der engl. und der franz. Regierung, die ägypt. Finanzen zu regeln, dauerten längere Zeit fort, bis Ismail-Pascha im April 1879 den Finanzminister Wilson (einen Engländer) und den Arbeitsminister Blignières (einen Franzosen) ihrer Stellen enthob und Scherif-Pascha beauftragte, ein ausschließlich aus Eingeborenen bestehendes Ministerium zu bilden. Die

beiden Westmächte suchten anfangs vergeblich den Sultan Abd-ul-Hamid zum Einschreiten gegen den Khedive zu bestimmen, doch steigerten sich die Wirren allmählich so, daß der Sultan unter dem Drucke der Westmächte und Deutschlands sich endlich genöthigt sah, durch Irade vom 26. Juni 1879 Ismail-Pascha abzusetzen und dessen ältesten Sohn, Mohammed-Tewfik-Pascha (geb. 1852), welcher seither als Präsident des Geheimen Raths fungirt hatte, zum Khedive zu ernennen. Ismail-Pascha verließ darauf A. und begab sich zunächst nach Neapel.

Alexander I., Fürst von Bulgarien (s. unten), bisher Prinz von Battenberg, ist der zweite Sohn des Prinzen Alexander (s. d. I, 526) von Hessen aus dessen morganatischer Ehe mit Julie, geb. Gräfin von Hauke, welche 1851 bei ihrer Vermählung vom Großherzog Ludwig III. zur Gräfin (später zur Fürstin) von Battenberg erhoben wurde und zwar nach dem kleinen Orte Battenberg im jetzigen Kreise Biedenkopf (preuß. Regierungsbezirk Wiesbaden), welcher bis 1866 zum Großherzogthum Hessen gehörte. A. wurde 5. April 1857 geboren, besuchte 1870—73 die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal bei Gotha, erhielt dann seine militärische Ausbildung auf dem Cadettenhaus zu Dresden, ward nachher Secondelieutenant im 2. großherzogl. hess. Leibdragonerregiment Nr. 24, sowie à la Suite des russ. 8. Ulanenregiments, mit welchem er auch am Russisch-Türkischen Kriege von 1877—78 theilnahm, und wurde 29. April 1879 von der bulgar. Notabelnversammlung zu Tirnowa durch Acclamation einstimmig zum Fürsten von Bulgarien erwählt. Er machte nach seiner Erwählung eine Rundreise an die größern europ. Höfe, empfing 5. Juli 1879 in Konstantinopel die Investitur des Sultans Abd-ul-Hamid, betrat 6. Juli in Varna den Boden Bulgariens, leistete 9. Juli vor der Nationalversammlung zu Tirnowa den Eid auf die Verfassung des Landes, hielt 13. Juli seinen feierlichen Einzug in Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, und setzte ein Ministerium der gemäßigten Partei ein.

Bulgarien, IV, 75 fg. — Das autonome und tributpflichtige, unter der Suzeränetät der Pforte stehende Fürstenthum B., eine Schöpfung des Berliner Vertrags vom 13. Juli 1878 (s. Russisch-Türkischer Krieg von 1877—78), entspricht wesentlich dem frühern türk. Tuna-Vilajet (s. Donauprovinz) nach Abtrennung der mit Rumänien (s. d.) vereinigten Dobrudscha und des mit Serbien vereinigten Sandschakats Nisch und umfaßt 63,865 QKilom. mit 1,859,000 E. (29 E. auf 1 QKilom.). Die Hauptstadt des Fürstenthums und Residenz des Fürsten ist Sofia (s. d.). Zum Fürsten des Landes wurde 29. April 1879 von der Notabelnversammlung zu Tirnowa der Prinz Alexander von Battenberg erwählt, welcher 9. Juli 1879 die Regierung antrat. (S. Alexander, im Nachtrag XV, 890.)

Chile, IV, 584 fg. — Unter dem Präsidenten Errazuriz brach 1874 zwischen Regierung und Bischöfen ein Conflict aus, da drei der letztern einen Hirtenbrief veröffentlichten, in welchem der Präsident, das Ministerium, viele Senatoren und Abgeordnete excommunicirt wurden, weil sie an der Abfassung derjenigen Paragraphen des Strafgesetzbuchs, welche die Veröffentlichung der zur Empörung aufreizenden päpstl. Bullen verboten, theilgenommen hatten. Die Mehrheit des Congresses suchte auf dem Wege der Gesetzgebung die Macht der Geistlichkeit einzuschränken. Am 4. Aug. 1876 wurde Anibal Pinto zum Präsidenten auf fünf Jahre gewählt. Im J. 1879 wurde C. in einen Krieg mit Bolivia verwickelt, welches die 1866 und 1874 abgeschlossenen Verträge nicht hielt, nach welchen C. ein streitiges Gebiet nur unter der Bedingung an Bolivia abgetreten hatte, daß es an der Ausbeutung aller Bodenerzeugnisse dieses Gebietes gleichmäßig theilnehmen und keine Exportsteuer zahlen durfte. Da Bolivia trotzdem die Steuer verlangte und Gewalt anwandte, besetzte C. das Gebiet. Am 23. März wurden die Bolivianer in einem Treffen zurückgeschlagen. In diesen Krieg mischte sich Peru, welches jenes salpeterreiche Gebiet nicht in den Händen der Chilenen sehen wollte, und schloß eine Allianz mit Bolivia. Bei dem südperuan. Hafen Iquique, der von den Chilenen blokirt war, kam es 21. Mai zu einem Gefecht zwischen zwei peruan. Panzerschiffen und zwei chilen. Holzschiffen, wobei Peru sein stärkstes Panzerschiff, Chile eine alte Holzcorvette verlor.

Deutschland und Deutsches Reich, V, 375 fg. — Der im Jan. 1874 gewählte Reichstag versammelte sich zu einer letzten Session 30. Oct. 1876 und erledigte in derselben die Berathung der neuen Justizgesetze (Gerichtsverfassungsgesetz, Strafproceßordnung, Civilproceßordnung, Concursordnung nebst den Einführungsgesetzen), welche von einer seit 18. Jan. 1875 gewählten Commission in zwei Lesungen durchberathen worden waren. Die Annahme der Gesetze erfolgte auf Grund eines Compromisses 21. Dec., worauf am 22. der Reichstag geschlossen wurde. Die Reichstagswahlen vom 10. Jan. 1877 brachten den Conservativen und den Socialdemokraten, welche letztere 13 Candidaten durchsetzten, eine Verstärkung. Der Reichs-

tag war 1877 vom 22. Febr. bis 3. Mai versammelt und erledigte außer dem Budget und dem Patentgesetz den Gesetzentwurf über den Sitz des Reichsgerichts; hierfür wurde in der Schlußabstimmung vom 24. März, gemäß dem vom Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurf, nicht Berlin, sondern Leipzig bestimmt. Bismarck's Entlassungsgesuch vom 27. März, über dessen Motive nichts Authentisches vorliegt, erregte allgemeines Aufsehen. Der Kaiser nahm das Gesuch nicht an, gewährte aber dem Reichskanzler unbestimmten Urlaub. Die Session von 1878 wurde 6. Febr. eröffnet. Die von der Regierung eingebrachte Vorlage über Erhöhung der Tabacksteuer wurde vom Reichstag nicht angenommen, das Gleichgewicht in Einnahmen und Ausgaben ohne Steuererhöhung hergestellt und das Gesetz über die Stellvertretung des Reichskanzlers 11. März angenommen. Dem neuernannten Vicepräsidenten des preuß. Ministeriums, Grafen Stolberg-Wernigerode, wurde die Stellvertretung des Reichskanzlers im allgemeinen übertragen; zu Stellvertretern für Auswärtiges, Marine, Finanzen u. s. w. wurden von Bülow, von Stosch, Hofmann u. s. w. ernannt. Das infolge des Attentats vom 11. Mai (s. Wilhelm I.) vorgelegte Socialistengesetz wurde 24. Mai abgelehnt und am gleichen Tage der Reichstag geschlossen. Das Nobiling'sche Attentat (s. Wilhelm I.) vom 2. Juni hatte zur nächsten Folge, daß für den verwundeten Kaiser der Kronprinz 5. Juni die Stellvertretung übernahm und 11. Juni der Reichstag aufgelöst wurde.

Bei den Neuwahlen vom 30. Juli verloren die Liberalen viele Sitze an die Conservativen; die Socialdemokraten setzten neun Candidaten durch. Dem 9. Sept. eröffneten Reichstag wurde ein neues Socialistengesetz vorgelegt und dieses in amendirter Fassung, mit Beschränkung seiner Zeitdauer bis zum 31. März 1881, am 19. Oct. angenommen. Am gleichen Tage wurde der Reichstag geschlossen. Das Gesetz wurde 21. Oct. vom Kronprinzen unterzeichnet und trat am Tage seiner Verkündigung (22. Oct.) in Kraft. (S. Socialdemokratie und Socialismus, XIII, 799). Darauf wurde gegen die Vereine und Presse der Socialdemokraten mit Energie vorgegangen und 28. Nov. über Berlin der kleine Belagerungszustand auf ein Jahr verhängt. Am 5. Dec. kehrte der Kaiser nach längerer Abwesenheit nach Berlin zurück und übernahm wieder die Regierung. Von internationalen Ereignissen ist anzuführen das Zusammentreten des Congresses in Berlin unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck und die Verhandlungen des neuen Papstes Leo XIII. mit der Reichsregierung. Jener führte zum Berliner Vertrag vom 13. Juli. (S. Russisch-Türkischer Krieg von 1877—78, XII, 862 fg.).

Dem am 12. Febr. 1879 wiedereröffneten Reichstag wurden Gesetzentwürfe über Veränderung des Zolltarifs angekündigt, zum Zweck der Vermehrung der Reichseinnahmen und der Abschaffung der Matricularbeiträge. Die Berathung dieser Vorlagen über Schutzzölle und Finanzzölle beanspruchte den größten Theil der Sitzungen. Infolge eines Compromisses zwischen den beiden conservativen Parteien und dem Centrum wurde der neue Zolltarif in einer, wenn auch wesentlich modificirten, so doch den Intentionen der verbündeten Regierungen entsprechenden Form vom Reichstag nach theilweise äußerst heftigen Kämpfen angenommen. (S. Zollverein, XV, 839 fg.). Daß den Nationalliberalen die Entscheidung im Reichstag genommen und in die Hände jener Coalition gelegt sei, hatte sich schon darin gezeigt, daß nach dem Rücktritt Forckenbeck's und Stauffenberg's vom Präsidium der conservative Abgeordnete von Seydewitz zum Präsidenten und der klerikale Freiherr von Frankenstein zum ersten Vicepräsidenten gewählt wurde. Der Schluß des Reichstags erfolgte 12. Juli 1879. Diese Reichstagsverhandlungen verursachten eine tiefe Spaltung in der nationalliberalen Fraction; ein Theil der gemäßigten Mitglieder zeigte 12. Juli seinen Austritt an.

Elsaß-Lothringen, VI, 44 fg. — Durch Reichsgesetz vom 2. Mai 1877 wurde die Bedeutung des Landesausschusses erhöht, sofern er bisher nur eine begutachtende Versammlung gebildet hatte und jetzt zu einem wirklichen Factor der Gesetzgebung erhoben wurde; denn Landesgesetze für E.-L., welche vom Landesausschuß genehmigt worden waren, konnten nun mit Zustimmung des Bundesraths, ohne Mitwirkung des Reichstags, vom Kaiser erlassen werden. Das Gesetz vom 4. Juli 1879, betreffend die Verfassung und Verwaltung E.-L.s, löste das bisherige Reichskanzleramt für E.-L. und das dortige Präsidium auf und übertrug dem Kaiser die Befugniß, einen Statthalter zu ernennen, der in Straßburg residirt und ein Ministerium hat, an dessen Spitze ein Staatssecretär steht und dessen einzelne Geschäftszweige von Unterstaatssecretären geleitet werden. Außerdem wurde zur Begutachtung der Gesetzentwürfe und der Verordnungen ein Staatsrath unter dem Vorsitz des Statthalters eingesetzt. Die Zahl der Mitglieder des Landesausschusses wurde von 30 auf 58 erhöht; von diesen werden 34 durch die 3 Bezirkstage, 24 durch indirecte Wahlen, je auf 3 Jahre, gewählt. Zur Vertretung der

Vorlagen aus dem Bereiche der Landesgesetzgebung sowie der Interessen E.-L.s bei Gegenständen der Reichsgesetzgebung können durch den Statthalter Commissare in den Bundesrath für dessen Berathungen über diese Angelegenheiten abgeordnet werden. Am 23. Juli 1879 wurde Generalfeldmarschall von Manteuffel zum Statthalter vom 1. Oct. an ernannt.

Frankreich, VI, 676 fg. — Dem republikanischen Ministerium Jules Simon, das durch das Schreiben Mac-Mahon's (s. d. IX, 995) vom 16. Mai 1877 zum Rücktritt genöthigt worden war, folgten die reactionären Ministerien Broglie und Rochebouët, und da diese in den Kammern unmöglich waren, wurde 14. Dec. das Cabinet Dufaure gebildet. Am 1. Mai 1878 wurde die pariser Weltausstellung eröffnet. Die Wahlen in die Gemeinderäthe, in die Generalräthe, in die Abgeordnetenkammer fielen überwiegend republikanisch aus. Durch die Senatorenwahlen vom 5. Jan. 1879, bei welchen für das austretende Drittheil 75 neue Senatoren gewählt wurden, erhielten die Republikaner, welche in der Abgeordnetenkammer die entschiedene Mehrheit hatten, auch im Senat die Mehrheit. Infolge dessen gab Mac-Mahon, als er in der Frage der großen Militärcommandos mit dem Ministerium in Conflict gerieth, 30. Jan. seine Entlassung. In der Congreßsitzung, wozu Senat und Kammer noch am 30. zusammentraten, wurde Jules Grévy, der bisherige Präsident der Abgeordnetenkammer, zum Präsidenten der Republik auf sieben Jahre gewählt. Die Abgeordnetenkammer wählte 31. Jan. Gambetta zu ihrem Präsidenten. Daran knüpfte sich 2. Febr. der Rücktritt des Ministeriums Dufaure und die Bildung des Ministeriums Waddington. Hinsichtlich der Amnestiefrage wurde der Antrag der Radicalen auf Erlassung einer vollen und unbedingten Amnestie von beiden Kammern abgelehnt und das vom Ministerium vorgelegte Amnestiegesetz 21. und 28. Febr. angenommen. Die Rückverlegung der Kammern von Versailles nach Paris wurde vom Congreß 19. Juni beschlossen und durch einen vom Senat angenommenen Gesetzentwurf als Termin für diese Rückkehr der 1. Nov. 1879 festgesetzt. Das den Kammern vorgelegte Ferry'sche Unterrichtsgesetz sollte der maßlosen Beherrschung der Schule durch die Geistlichkeit, besonders durch die Ordensgeistlichkeit, die nöthigen Schranken setzen. Die bonapartistische Partei erlitt durch den Tod des von ihr bereits als Napoleon IV. proclamirten Prinzen (Louis) Napoleon, der im Kriege der Engländer mit den Zulus 1. Juni bei einer Recognoscirung fiel, einen schweren Schlag; Chef des Hauses Bonaparte ward nun Prinz (Jerome) Napoleon, welcher zwei Söhne hat.

Grévy (François Paul Jules), VII, 569, früher Präsident der franz. Deputirtenkammer, ist seit 30. Jan. 1879 Präsident der Französischen Republik. (S. oben, Frankreich.)

Großbritannien und Irland, VII, 669 fg. — Die «Kaiserpolitik» D'Israeli's (seit 21. Aug. 1876 Lord Beaconsfield) war bemüht, den engl. Colonialbesitz möglichst zu erweitern. Dieser Grundsatz war maßgebend für die Stellung Großbritanniens im Russisch-Türkischen Kriege von 1877—78 (s. d.) und für sein Vorgehen gegen Afghanistan (s. oben). Der mit der Pforte abgeschlossene Vertrag vom 4. Juni 1878 sicherte Großbritannien den Besitz der Insel Cypern und ebendadurch die Ueberwachung Kleinasiens und Aegyptens. Das kriegerische Auftreten in Afghanistan hatte zur Folge, daß Yakub-Khan 26. Mai 1879 sich freiwillig unterwarf, die Bedingungen des Mächtigern annahm und nahezu in eine Vasallenstellung gedrängt wurde. Um dem engl. Handel neue Märkte zu eröffnen, beschloß Großbritannien 1877 die Einverleibung des in Südafrika gelegenen Transvaals, kaufte 1878 Portugal das zur Delagoabai gehörige Gebiet ab und fing mit dem Kaffernstamm der Zulu (s. Zulukaffern, XV, 858), welcher sich keine fremde Herrschaft auferlegen lassen wollte, Krieg an. Unter den fortwährenden Interpellationen und Erklärungen über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten stockte im Parlament die gesetzgeberische Arbeit. In der Session von 1877 wurden Anträge auf Wiederherstellung des irischen Parlaments und auf Ausdehnung des Haushalterwahlrechts auf die Grafschaften abgelehnt. Das Parlament von 1878 genehmigte das Fabrik- und Werkstättengesetz, das Viehseuchengesetz und das Mittelschulgesetz für Irland. Aus der 13. Febr. 1879 eröffneten Parlamentssession ist vorzugsweise die irische Universitätsbill, welche die Auflösung der Queensuniversität und die Errichtung einer neuen bezweckte, anzuführen.

Italien, VIII, 659. — Das Ministerium Depretis reichte, da es der Mehrheit der Kammer nicht mehr sicher zu sein glaubte, 16. Dec. 1877 seine Entlassung ein. Bei der Neubildung des Cabinets übernahm Depretis aufs neue das Präsidium, Crispi das Innere. Das J. 1878 war für J. ereignißreich. Am 9. Jan. starb Victor Emanuel, der Begründer der ital. Einheit; 7. Febr. starb Papst Pius IX. Jenem folgte auf dem Throne sein ältester Sohn als Humbert I., diesem auf dem päpstl. Stuhle Cardinal Pecci (s. d. XI, 553) als Leo XIII. Am 19. Jan. leistete der König im Parlament den Verfassungseid und erließ für alle polit. Verbrechen und

Preßvergehen vollständige Amnestie. In der 7. März eröffneten neuen Session veranlaßte die Wahl des Republikaners Cairoli zum Präsidenten der Abgeordnetenkammer das Ministerium Depretis zum Rücktritt. Cairoli übernahm 21. März das Präsidium des neugebildeten Cabinets, doch zeigte er weder in der äußern noch in der innern Politik die nöthige Umsicht und Vorsicht, duldete die Versammlungen, welche die Annexion von Triest und Trient verlangten, und schritt nicht gegen die socialistischen Vereine ein. Im Zusammenhang mit den Planen der Umsturzparteien stand das 17. Nov. von dem Koch Passanante gegen den König in Neapel verübte Attentat, wobei der König leicht, Cairoli schwerer verwundet wurde. Weitere Unruhen (Bombenwerfen u. s. w.) fanden in Florenz und Pisa statt. Beim Wiederzusammentritt der Kammern 20. Nov. wurde in der mehrtägigen Debatte über die innere Politik das Ministerium für die unsichern Zustände des Landes verantwortlich gemacht und das verlangte Vertrauensvotum von der Kammer abgelehnt, worauf 19. Dec. der Rücktritt des Ministeriums Cairoli und die Bildung eines neuen Ministeriums Depretis erfolgte. Dieses legte 17. März 1879 der Kammer einen Gesetzentwurf über Wahlreform vor, der jedoch den demokratischen Vereinen nicht genügte. Diese verlangten, Garibaldi an ihrer Spitze, Einführung des allgemeinen Stimmrechts und Abschaffung des Abgeordneteneides. Infolge eines Mistrauensvotums, das die Kammer in der Frage der Abschaffung der Mahlsteuer dem Ministerium Depretis gab, reichte dieses 3. Juli seine Entlassung ein, worauf Cairoli 16. Juli ein neues Cabinet bildete, in welchem er die Präsidentschaft und das Auswärtige übernahm.

Leo XIII., seit 20. Febr. 1878 der Nachfolger Pius' IX. auf dem päpstl. Stuhle. (S. Pecci [Gioacchino], XI, 553 fg.).

Mac-Mahon (Marie Edme Patrice, Graf von), IX, 994 fg., trat 30. Jan. 1879 vom Präsidentenstuhle der Französischen Republik zurück. (S. oben, Frankreich.)

Oesterreichisch-Ungarische Monarchie, XI, 282 fg. — Infolge der Bestimmungen des Berliner Vertrags vom 13. Juli 1878 (s. Russisch-Türkischer Krieg von 1877—78, XII, 862 fg.) rückten die österr. Truppen unter Feldzeugmeister Philippovich 29. Juli in Bosnien und der Herzegowina ein, schlugen den bewaffneten Widerstand der aufgereizten Mohammedaner nieder und besetzten beide Provinzen. Chef der dortigen Landesregierung wurde 1. Jan. 1879 der zum commandirenden General der Occupationsarmee ernannte Herzog Wilhelm von Würtemberg. Die 7. Nov. 1878 in Pest eröffneten Delegationen bewilligten, da der Berliner Vertrag noch nicht die parlamentarische Erledigung gefunden hatte, die Occupationskosten nur zum Theil. Von Personalveränderungen ist aus dem J. 1878 anzuführen: der Tod des Erzherzogs Franz Karl, des Vaters des Kaisers, 8. März; die Versetzung des Grafen Beust von dem Botschafterposten in London auf den in Paris 1. Dec., die Ernennung des Grafen Károlyi, Botschafters in Berlin, zum Botschafter in London und die Ernennung des Grafen Emerich Széchényi zum Botschafter in Berlin. Erst 27. Jan. und 6. Febr. 1879 wurde der Berliner Vertrag von beiden Häusern des Reichsraths genehmigt, worauf die am 27. Febr. in Pest wieder zusammentretenden Delegationen sämmtliche Occupationskosten bewilligten; 15. Febr. erfolgte die längst erwartete Cabinetsveränderung: Ministerpräsident Fürst Auersperg und Minister Unger schieden aus dem Ministerium, der Statthalter von Tirol, Graf Taaffe, wurde zum Minister des Innern ernannt und der Vorsitz im Ministerrath dem Cultusminister Stremayr übertragen. Am 12. Aug. wurde Graf Taaffe zum cisleithanischen Ministerpräsidenten an Stremayr's Stelle, welcher das Justizministerium erhielt, ernannt und das Ministerium theilweise neu besetzt. Die silberne Hochzeit des Kaiserpaares wurde 24. April in der ganzen Monarchie, vorzugsweise in Wien (wo ein großartiger Festzug den Mittelpunkt der Festlichkeiten bildete), unter den lebhaftesten Kundgebungen der Sympathien des Volks gefeiert. Dem Schluß des Reichsraths (17. Mai) folgten, da das Mandat des Abgeordnetenhauses abgelaufen war, 24. Juni und an den folgenden Tagen die Neuwahlen in dasselbe, durch welche die Liberalen viele Sitze verloren, die föderalistisch-klerikalen Parteien sehr verstärkt wurden.

Ostrumelien, neue, autonome Provinz des Osmanischen Reichs, eine Schöpfung des Berliner Vertrags vom 13. Juli 1878 (s. Russisch-Türkischer Krieg von 1877—78), umfaßt 35,387 QKilom. mit 751,000 E. (21 E. auf 1 QKilom.). Hauptstadt ist Philippopel. Zum Generalgouverneur auf fünf Jahre wurde der Grieche Vogorides, Aleko-Pascha, ernannt, welcher 30. Mai sein Amt antrat. (S. Rumelien, XII, 783; Türkei, XIV, 818.)

Preußen, XII, 40 fg. — Der am 19. Nov. 1878 eröffnete Landtag nahm das Ressortgesetz an, durch welches die Domänen- und Forstverwaltung vom Finanzministerium getrennt und auf das landwirthschaftliche Ministerium übertragen, das Ministerium für Handel, Ge-

werbe und öffentliche Arbeiten in ein Ministerium der öffentlichen Arbeiten und in ein Ministerium für Handel und Gewerbe getheilt wurde. Darauf wurde 30. März 1879 der bisherige landwirthschaftliche Minister Friedenthal zum Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, der bisherige Handelsminister Maybach zum Minister der öffentlichen Arbeiten (Eisenbahnen, Berg- und Hüttenwesen) ernannt. Die weitern Berathungen betrafen hauptsächlich das Budget und das Eisenbahnwesen. Infolge des über Berlin verhängten kleinen Belagerungszustandes (s. oben, Deutschland und Deutsches Reich) wurden vom 29. Nov. 1878 bis 1. Juli 1879 aus Berlin 89 socialdemokratische Agitatoren ausgewiesen. Der Art. 5 des Prager Friedensvertrags vom 23. Aug. 1866, wodurch den nördl. Distrieten Schleswigs Aussicht auf Wiedervereinigung mit Dänemark gemacht worden war, wurde durch den preuß.-österr. Vertrag vom 11. Oct. 1878 aufgehoben (aber erst 4. Febr. 1879 im «Reichsanzeiger» veröffentlicht) und damit alle Agitation der Rechtsboden in dieser Sache entzogen. Im Zusammenhang mit den Berathungen des Reichstags über Steuer- und Zollreform stand das Entlassungsgesuch des Finanzministers Hobrecht. Am 5. Juli 1879 wurde dasselbe vom Kaiser angenommen und dem bisherigen Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, Bitter, das Finanzministerium übertragen. Gleichzeitig reichten der Cultusminister Falk und der landwirthschaftliche Minister Friedenthal Entlassungsgesuche ein; der Grund des erstern wurde auf gewisse Ernennungen für die Generalsynode und auf die aus den Verhandlungen des Reichstags über die Zollreform (s. Zollverein) sich ergebende Annäherung des Reichskanzlers an das Centrum zurückgeführt. Am 13. Juli wurde das Entlassungsgesuch der Minister Falk und Friedenthal vom König angenommen und das Cultusministerium dem seitherigen Oberpräsidenten von Schlesien, von Puttkamer, das für landwirthschaftliche Angelegenheiten dem Rittergutsbesitzer Dr. Robert Lucius übertragen. Gleichzeitig wurde der Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, zum Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen und der Präsident des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, neben seinen bisherigen Functionen zum Minister für Handel und Gewerbe ernannt.

Rußland, XII, 801 fg. — Anfang Juni 1878 gab Justizminister Graf Pahlen sein Entlassungsgesuch ein und erhielt 13. Juni zum Nachfolger den Senator Nabokow. Auch Finanzminister von Reutern und der Minister des Innern, Graf Timaschew, legten ihre Stellen nieder. Zum Finanzminister wurde der Reichscontrolenr Generaladjutant von Greigh, zum Minister des Innern der Geheimrath Makow ernannt. An die Stelle des ermordeten Mesenzow ernannte der Kaiser den Generaladjutanten Drentelen zum Chef der dritten Abtheilung der kaiserl. Kanzlei. Bei den Verhandlungen mit und über Afghanistan überließ R. den dortigen Khan der engl. Regierung, welche dieses Land als den westl. Vorposten ihrer ind. Besitzungen betrachtete, und rüstete sich 1879 zu einer Expedition gegen Merw, welches der Schlüssel zu Westafghanistan ist. Am meisten machte der Regierung das Treiben der nihilistischen Partei zu schaffen, welche es auf einen gänzlichen Umsturz der polit. und socialen Verhältnisse abgesehen hatte und vor keinem Mord zurückscheute. Ein geheimes Executivecomité hatte seine Netze über ganz Rußland, besonders über die großen Städte, ausgebreitet. Am 21. Febr. wurde der Gouverneur von Charkow, Fürst Krapotkin, tödlich verwundet. In Kiew, Moskau und andern Orten wurden viele Nihilisten gefangen genommen und zur Deportation oder zum Tode verurtheilt. Das Attentat auf den General Drentelen in Petersburg 25. März war ohne Erfolg. Am 14. (2.) April wurden auf Kaiser Alexander während seines Morgenspaziergangs mehrere Revolverschüsse abgefeuert. Der Kaiser blieb unverletzt. Der Attentäter, Namens Solowjew, wurde gefangen genommen und 9. Juni durch den Strang hingerichtet. Durch einen Ukas vom 17. April wurden in den Gouvernements Petersburg, Charkow und Odessa provisorische Generalgouverneure mit außerordentlichen Vollmachten (die Generale Gurko, Loris-Melikow und Totleben) aufgestellt und den Generalgouverneuren von Moskau, Kiew und Warschau provisorisch ebendieselben Rechte übertragen. Infolge der Wachsamkeit und der eisernen Strenge, welche diese Gouverneure anwandten, nahm die Zahl der Attentate ab. Die Nihilisten verfielen nun auf ein anderes Mittel und suchten durch Brandstiftungen (Orenburg, Perm, Irkutsk u. s. w.) einen Nothstand unter dem Volke herbeizuführen, um dieses für ihre revolutionären Plane empfänglich zu machen.

Szegedin, XIV, 315, wurde in der Nacht vom 11./12. März 1879 durch einen Dammbruch von den Fluten der Theiß und Maros gänzlich überschwemmt und großentheils vernichtet. Mehrere Hunderte von Menschen verloren dabei ihr Leben.

Nekrologiſche Notizen.

(Die hinter jedem Namen befindlichen Ziffern beziehen ſich auf Band und Seite.)

Abd-ul-Aſis-Khan, I, 40 fg., Sultan der Osmonen, wurde 30. Mai 1876 infolge einer Softabewegung durch ſeine Miniſter genöthigt, zu Gunſten ſeines Neffen Murad dem Throne zu entſagen und ſtarb 4. Juni 1876 (angeblich) durch Selbſtmord. — S. Osmaniſches Reich, XI, 267.

Achterfeldt (Joſ. Heinrich), I, 161, kath. Theolog, ſtarb 11. Mai 1877 in Bonn.

Agoult (Marie Catherine Sophie de Flavigny, Gräfin d'), I, 336, franz. Schriftſtellerin unter dem Pſeudonym Daniel Stern, ſtarb 5. März 1876 in Paris.

Aird (Thomas), I, 412, ſchott. Dichter, ſtarb Ende April 1876 in Edinburgh.

Albrecht, Prinz von Preußen, I, 477, ſeine Witwe (morganatiſcher zweiter Ehe), Gräfin von Hohenau, ſtarb 6. März 1879 auf Schloß Albrechtsberg in Loſchwitz bei Dresden.

Albrecht (Wilh. Eduard), I, 484, Profeſſor der Rechte zu Leipzig, ſtarb daſelbſt 22. Mai 1876.

Alcardi (Alcardo), I, 505, ital. Dichter, ſtarb 17. Juli 1878 in Verona.

Alfons XII., König von Spanien, I, 541, vermählte ſich 23. Jan. 1878 mit ſeiner Couſine Maria de las Mercedes, einer Tochter des Herzogs von Montpenſier; dieſelbe ſtarb indeß ſchon 26. Juni 1878 zu Madrid.

Alzog (Johs.), I, 680, Prof. der Kirchengeſchichte in Freiburg i. Br., ſtarb daſ. 1. März 1878.

Amadeus I., Herzog von Aoſta, 1870—73, König von Spanien, I, 681; ſeine Gemahlin, Maria, ſtarb 8. Nov. 1876 zu San-Remo.

Ambros (Aug. Wilh.), I, 701, muſikaliſcher Schriftſteller, ſtarb 28. Juni 1876 in Wien.

Anderſen (Hans Chriſtian), I, 802, dän. Dichter, ſtarb 4. Aug. 1875 zu Kopenhagen.

Anderſſen (Adolf), I, 804, Oberlehrer am Friedrichsgymnaſium zu Breslau, einer der größten Schachſpieler der neueſten Zeit, ſtarb 14. März 1879 zu Breslau.

Andree (Karl Theod.), I, 816, deutſcher Schriftſteller, ſtarb 10. Aug. 1875 in Bad Wildungen.

Antonelli (Giacomo), I, 944 fg., Cardinal-Staatsſecretär, ſtarb 6. Nov. 1876 in Rom.

Arndts von Arnesberg (Karl Ludw.), II, 215, deutſcher Rechtslehrer, ſtarb 1. März 1878 in Wien.

Aſſing (Ludmilla), II, 336, deutſche Schriftſtellerin; ihr Gatte, Cina Grimelli, erſchoß ſich im Sept. 1878 in Modena.

Aurelle de Paladines (Clande Michel Louis), II, 519 fg., franz. General, ſeit 1876 lebenslänglicher Senator, ſtarb 17. Dec. 1877 zu Verſailles.

Autran (Joſ.), II, 586 fg., franz. Dichter, ſtarb 6. März 1877 in Marſeille.

Avé-Lallemant (Rob. Chriſtian Berthold), II, 593, Reiſeſchriftſteller, ſtarb 26. Dec. 1876 in Lübeck.

Bagehot (Walter), II, 689, engl. nationalökonomiſcher Schriftſteller, ſtarb 24. März 1877 in London.

Bakunin (Michael), II, 750 fg., ruſſ. Agitator, ſtarb 1. Juli 1876 in Bern.

Bandel (Joſ. Ernſt von), II, 793 fg., der Erbauer des Hermanns-Denkmals, ſtarb 25. Sept. 1876 (auf dem Gute ſeines Stiefbruders) zu Neudegg bei Donauwörth.

Baer (Karl Ernſt von), II, 854 fg., berühmter Naturforſcher, ſtarb 29. Nov. 1876 in Dorpat.

Baraguay d'Hilliers (Achille), II, 860, franz. Marſchall, ſtarb 5. Juni 1878 zu Amélie-les-Bains, im Depart. Oſtpyrenäen.

Barjatinſkij (Fürſt Alexander Iwanawitſch), II, 885, ruſſ. Feldmarſchall, berühmt als der Beſieger Schamyl's, ſtarb 9. März 1879 zu Genf.

Baſtide (Jules), II, 950, franz. Publiciſt und Hiſtoriker, 1848 Miniſter des Aeußern, ſtarb 3. März 1879 zu Paris.

Baudiſſin (Wolf Heinr. Fried. Karl Graf von), II, 974, ſtarb 4. April 1878 in Dresden.

Bauer (Karoline), II, 978, deutſche Schauſpielerin, ſtarb 18. Oct. 1877 auf ihrer Villa Broëlberg bei Zürich.

Beck (Joh. Tob. von), III, 37, Profeſſor der Theologie in Tübingen, ſtarb daſ. 28. Dec. 1878.

Beck (Karl), III, 38, deutſcher Dichter, ſtarb 9./10. April 1879 zu Währing bei Wien.

Becker (Karl Ferdin.), III, 43, muſikaliſcher Schriftſteller, ſtarb 26. Oct. 1877 in Leipzig.

Becquerel (Alexandre Edmond), III, 50, Profeſſor der Phyſik am Conſervatorium der Künſte und Handwerke zu Paris, ſtarb daſelbſt 19. Jan. 1878.

Belcher (Sir Edward), III, 96, engl. Seefahrer, ſtarb 18. März 1877 zu London.

Bernard (Claude), III, 263, franz. Phyſiolog, ſtarb 11. Febr. 1878 zu Paris.

Bethmann (Moritz Freiherr von), III, 319, der Chef des Bankhauſes Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M., ſtarb daſelbſt 2. Dec. 1877.

Bethmann-Hollweg (Moritz Aug. von), III, 319, berühmter Rechtsgelehrter, preuß. Staatsminiſter a. D., ſtarb 13. Juli 1877 auf ſeinem Schloß Rheineck am Rhein.

Bibra (Ernst Freiherr von), III, 383, Naturforscher, gest. 5. Juni 1878 in Nürnberg.
Birnbaum (Jos. Mich. Franz), III, 451, Professor der Rechte und ehemaliger Kanzler der Universität Gießen, starb daselbst 14. Dec. 1877.
Bissing (Henriette von), III, 473, deutsche Schriftstellerin, starb Ende Jan. 1879 in Aulkam.
Blau (Ernst Otto Friedr. Herm.), III, 508, namhafter Orientalist, starb als deutscher Generalconsul zu Odessa durch Selbstmord 26. Febr. 1879.
Bonaparte (Hieronymus), III, 670, seine Witwe erster Ehe, **Elisabeth Patterson-Bonaparte**, starb 4. April 1879 zu Philadelphia.
Bonin (Gustav von), III, 679, preuß. Staatsmann, starb 2. Dec. 1878 in Berlin.
Borsig (August Julius Albert), III, 721, namhafter Industrieller, starb 10. April 1878 in Berlin-Moabit.
Böttiger (Karl Wilh.), III, 752, schwed. Dichter, starb 24. Dec. 1878 in Upsala.
Brachvogel (Albert Emil), III, 791, dramatischer Dichter, starb 27. Nov. 1878 zu Berlin.
Braun (Alexander), III, 844, Director des botan. Gartens in Berlin, starb das. 29. März 1877.
Brion (Gustave), III, 931, franz. Genremaler, starb 5. Nov. 1877 in Paris.
Brockhaus (Hermann), III, 950, Professor der altind. Literatur zu Leipzig, starb das. 5. Jan. 1877. — **Brockhaus** (Friedr. Clemens), III, 951, älterer Sohn des Vorigen, Professor der Theologie zu Leipzig, starb daselbst 10. Nov. 1877.
Bryant (William Cullen), IV, 17, Dichter, starb 12. Juni 1878 zu Roslyn bei Neuyork.
Büchner (Luise), IV, 49, Romanschriftstellerin, starb 28. Nov. 1877 in Darmstadt.
Bulgaris (Demetrius), IV, 78, griech. Staatsmann, starb 11. Jan. 1878 zu Athen.
Burritt (Elihu), IV, 136, der Friedensapostel, starb 7. März 1879 zu Neuyork.
Buß (Franz Joseph von), IV, 145, Professor der Rechts- und Staatswissenschaft in Freiburg i. Br., früherer klerikaler Reichstagsabgeordneter, starb 1. Febr. 1878 in Freiburg.

Caballero (Fernan), IV, 174, span. Schriftstellerin (Pseudonym für Cecilia Böhl von Faber), starb 7. April 1877 in Sevilla.
Cabrera (Don Ramon), IV, 180, General der span. Karlistenpartei, starb 24. Mai 1877 in Wentworth bei Staines (in der Nähe von London).
Chaix-d'Est-Ange (Gustave Louis), IV, 489, franz. Advocat, starb 16. Dec. 1876 in Paris.
Changaenier (Nicolas Anne Théodule), IV, 509, General, starb 14. Febr. 1877 in Paris.
Chelius (Maximilian Jos. von), IV, 550, berühmter Chirurg, starb 17. Aug. 1876 in Heidelberg.
Clausen (Henrik Nikolai), IV, 760, dän. Theolog, starb 28. März 1877 in Kopenhagen.
Cotta (Georg Astolf Freiherr von), V, 16, württemb. Kammerherr, starb 20. Mai 1876 auf seinem Gute Hipfelhof bei Heilbronn.
Courbet (Gustave), V, 22, franz. Maler, starb 31. Dec. 1877 in Paris.
Cousin-Montauban (Charles Guillaume Marie), V, 28, Graf von Palikao, franz. General, starb 8. Jan. 1878 zu Versailles.
Czermak (Jaroslaw), V, 134, Historienmaler, starb 23. April 1878 in Paris.

Dantan (Antoine Laurent), V, 227, franz. Bildhauer, starb 31. Mai 1878 zu St.-Cloud.
Daubigny (Charles François), V, 262, franz. Landschaftsmaler, starb 19. Febr. 1878 zu Paris.
Daumier (Honoré), V, 264, franz. Caricaturzeichner, starb 10. Febr. 1879 zu Valmondois.
David (Félicien), V, 268, franz. Componist, starb 29. Aug. 1876 in St.-Germain bei Paris.
Devrient (Philipp Eduard), V, 579, deutscher Schauspieler und dramaturgischer Schriftsteller, starb 4. Oct. 1877 in Karlsruhe.
Diday (François), V, 601, schweiz. Landschaftsmaler, starb 28. Nov. 1877 in Genf.
Diestel (Ludwig von), V, 613, Professor der Theologie in Tübingen, starb das. 15. Mai 1879.
Dingelstedt (Franz Freiherr von), V, 632, seine Gattin, **Jenny Lutzer-Dingelstedt**, starb 2./3. Oct. 1877 in Wien.
Dohna (Burggraf Fedor von D.-Reichertswalde), V, 684, starb 19. Juni 1878.
Döring (Theodor), V, 726, berühmter Schauspieler, starb 17. Aug. 1878 in Berlin.
Donay (Felix Charles), V, 736, franz. General, starb 4. Mai 1879 zu Paris.
Dove (Heinr. Wilh.), V, 739, berühmter Physiker, starb 4. April 1879 zu Berlin.
Dubs (Jak.), V, 809, schweiz. Staatsmann, starb 13. Jan. 1879 zu Lausanne.
Dupanloup (Felix Antoine Philippe), V, 844, Bischof von Orléans, starb 11. Oct. 1878 auf dem Schlosse La Combe bei Lancey im Depart. Isère.
Düringsfeld (Ida von), V, 860, deutsche Schriftstellerin, starb 25. Oct. 1876 in Stuttgart; ihr Gatte, **Otto Freiherr von Reinsberg**, ebendaselbst 26. Oct. 1876.
Duvernois (Clément), V, 867, franz. Journalist, starb 8. Juli 1879 zu Paris.

Echter (Michael), V, 895, deutscher Historienmaler, starb 4. Febr. 1879 in München.
Ehrenfeuchter (Friedr. Aug. Eduard), V, 935, Professor der Theologie in Göttingen, starb daselbst 20. März 1878.
Eichens (Friedr. Eduard), V, 943, Kupferstecher, starb 5. Mai 1877 in Berlin.
Eichwald (Eduard Iwanowitsch), V, 948, russ. Naturforscher, starb im Nov. 1876 in Petersburg.

Elsler (Thereſe), VI, 50, als Freifrau von Baruim, Witwe des Prinzen Adalbert von Preußen, ſtarb 19. Nov. 1878 in Meran.

Engelmann (Wilh.), VI, 89, Verlagsbuchhändler, ſtarb 23. Dec. 1878 in Leipzig.

Ermann (Georg Adolf), VI, 212, ſeit 1834 Profeſſor der Phyſik an der Univerſität zu Berlin, ſtarb daſelbſt 12. Juli 1877.

Espartero (Don Baldomero), VI, 247, ſpan. General und Staatsmann, ſtarb 9. Jan. 1879 zu Logroño.

Etienne (Michael), VI, 276, Eigenthümer und Chefredacteur der «Neuen Freien Preſſe», ſtarb 29. April 1879 zu Wien.

Ettmüller (Ernſt Ludwig Moritz), VI, 281, Profeſſor der deutſchen Sprache und Literatur in Zürich, ſtarb 15. April 1877 in Unterſtraß bei Zürich.

Eulenburg (Botho Heinrich Graf zu), VI, 292, Director der preuß. Hauptverwaltung der Staatsſchulden, ſtarb 17. April 1879 zu Berlin.

Faucher (Julius), VI, 409, namhafter deutſcher Volkswirth, ſtarb 12. Juni 1878 in Nom.

Fazy (James), VI, 420, ſchweiz. Parteiführer, ſtarb 5. Nov. 1878 in Genf.

Fernkorn (Ant. Dominik), VI, 403, Bildhauer und Erzgießer, ſtarb 16. Nov. 1878 in der niederöſterr. Landesirrenanſtalt am Brünnlfeld bei Wien.

Fichte (Imman. Herm. von), VI, 506, Philoſoph, ſtarb 8. Aug. 1879 zu Stuttgart.

Folliot de Crenneville (Franz Graf), VI, 614, öſterr. Feldzeugmeiſter, nicht dieſer, ſondern ſein Bruder, Graf Ludwig F., General der Cavalerie, ſtarb 21. April 1876 zu Montreux, wohin die betreffende Angabe zu berichtigen.

Foltz (Philipp von), VI, 614, deutſcher Hiſtorienmaler, ſtarb 5. Aug. 1877 zu München.

Förſter (Luiſe), VI, 635, die Witwe des 1841 verſtorbenen Profeſſors Karl F., ſtarb 17. Juni 1877 in Dresden.

Frauenſtädt (Chriſt. Martin Jul.), VI, 834, deutſcher Philoſoph, ſtarb 13. Jan. 1879 zu Berlin.

Friedrich Auguſt II., König von Sachſen, VI, 913; ſeine Witwe, Königin Marie von Sachſen, ſtarb 13. Sept. 1877 in ihrer Weinbergsvilla bei Wachwitz unweit Pillnitz.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutſchen Reichs, VI, 919; ſein dritter Sohn, Waldemar, geb. 10. Febr. 1868, ſtarb 27. März 1879 zu Berlin.

Fries (Elias Magnus), VI, 925, Profeſſor der Botanik zu Upſala, ſtarb daſ. 8. Febr. 1878.

Fries (Bernhard), VI, 925, Landſchaftsmaler, ſtarb 21. Mai 1879 in München.

Fritzſche (Adolf Theodor Hermann), VI, 935, Profeſſor der Philoſophie in Leipzig, ſtarb daſelbſt 9. Febr. 1878.

Funke (Otto), VI, 964, Phyſiolog, ſtarb 16. Aug. 1879 zu Freiburg i. Br.

Fürſtenberg (Landgraf Johann Egon von), VI, 969, ſtarb 10. Jan. 1879 in Wien.

Garnier-Pagès (Louis Antoine), VII, 42, franz. Politiker, ſtarb 31. Oct. 1878 zu Paris.

Georg V., bis 1866 König von Hannover, VII, 199, ſtarb 12. Juni 1878 zu Paris; ſein Sohn, Ernſt Auguſt, der bisherige Kronprinz von Hannover, nahm nach ſeines Vaters Tode den Titel Herzog von Cumberland an.

Gerlach (Andr. Chriſtian), VII, 222, Director der Thierarzneiſchule in Berlin, ſtarb daſelbſt 29. Aug. 1877.

Giskra (Karl), VII, 351, öſterr. Staatsmann, ſtarb 1. Juni 1879 in Baden bei Wien.

Glais-Bizoin (Alexandre), VII, 391, franz. Politiker, ſtarb 7. Nov. 1877 zu Quintin.

Grimm (Aug. Theod. von), VII, 651, ruſſ. Staatsrath, ſtarb 28. Oct. 1878 in Wiesbaden.

Griſebach (Aug. Heinr. Rud.), VII, 656, verdienter Botaniker, ſtarb in Göttingen 9. Mai 1879.

Grüniſen (Karl von), VII, 780, emeritirter Oberhofprediger in Stuttgart, ſtarb daſelbſt 1. März 1878.

Guericke (Heinr. Ernſt Ferd.), VII, 799, Profeſſor der Theologie in Halle, ſtarb daſelbſt 4. Febr. 1878.

Guſtav IV. Adolf, VII, 830, König von Schweden; ſein Sohn, Prinz Guſtav von Waſa, ſtarb 4. Aug. 1877 zu Pillnitz.

Gutzkow (Karl Ferd.), VII, 841 fg., deutſcher Dichter und Schriftſteller, ſiedelte im Herbſt 1877 von Heidelberg nach Sachſenhauſen (bei Frankfurt a. M.) über und ſtarb daſelbſt 15./16. Dec. 1878 an Erſtickung infolge eines Zimmerbrandes.

Hackländer (Friedr. Wilh. Ritter von), VII, 865, ſtarb 6. Juli 1877 in ſeiner Villa zu Leoni am Starnbergerſee.

Hänel (Guſt. Friedr.), VII, 963, Juriſt, ſtarb in Leipzig 18. Oct. 1878.

Harkort (Kaſpar), VII, 996, ſtarb im Aug. 1877 in Harkorten bei Hagen in Weſtfalen.

Hartmann (Jul. von), VIII, 3, preuß. General der Cavalerie zur Dispoſition, ſtarb 30. April 1878 in Baden-Baden.

Hartmann (Richard), VIII, 8, einer der bedeutendſten Induſtriellen Deutſchlands, ſtarb 16. Dec. 1878 zu Chemnitz.

Hoppe (Heinr. Jul. Ludw.), VIII, 153, Profeſſor der Theologie in Marburg, ſtarb daſelbſt 25. Juli 1879.

Horbeck (Joh. Ritter von), VIII, 159, Hofkapellmeiſter in Wien, ſtarb daſ. 28. Oct. 1877.

Horſe (Jean Baptiſte Alexandre), VIII, 211, Hiſtorienmaler, ſtarb im Aug. 1879 zu Paris.

Hildebrand (Bruno), VIII, 258, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Jena, starb daselbst 29. Jan. 1878.

Hoffmann (Joh. Jos.), VIII, 314, Professor der chines. Sprache in Leiden, starb 23. Jan. 1878 im Haag.

Hofmann (Jos. Christ. Konr. von), VIII, 317, Professor der Theologie in Erlangen, starb daselbst 20. Dec. 1877.

Horváth (Michael), VIII, 398, ungar. Politiker, starb 19. Aug. 1878 in Karlsbad.

Huber (Johs.), VIII, 409, Professor der Philosophie und Pädagogik in München, einer der Führer der Altkatholiken in Baiern, starb 20. März 1879 zu München.

Hunt (George Ward), VIII, 461, brit. Marineminister, starb 29. Juli 1877 in Homburg vor der Höhe.

Johann, König von Sachsen, VIII, 824; seine Witwe, die Königin Amalie Auguste starb 8. Nov. 1877.

Kanáris (Konstantin), VIII, 952, griech. Marineminister und Ministerpräsident, starb 15. Sept. 1877 zu Athen.

Karmarsch (Karl), IX, 5, namhafter Technolog, starb 24. März 1879 zu Hannover.

Kavanagh (Julia), IX, 66, engl. Schriftstellerin, starb 28. Oct. 1878 zu Nizza.

Keim (Theodor), IX, 73, Professor für Kirchengeschichte an der evang.-theol. Facultät an der Universität zu Gießen, starb daselbst 17. Nov. 1878.

Ketteler (Wilh. Emanuel Freiherr von), IX, 93, Bischof von Mainz, starb 13. Juli 1877 zu Burghausen in Oberbaiern.

Khevenhüller (Fürst Richard von K.-Metsch), IX, 106, starb 29. Nov. 1877 zu Ladendorf in Niederösterreich.

Koch (Karl), IX, 230, Director des botan. Gartens in Berlin, starb daselbst 25. Mai 1879.

Kohl (Jos. Georg), IX, 236, Reiseschriftsteller, starb 27. Oct. 1878 in Bremen.

Konstantin Nikolajewitsch, IX, 278, Großfürst von Rußland; sein vierter (jüngster) Sohn, Großfürst Wjatscheslaw Konstantinowitsch, starb 27. (15.) Febr. 1879.

Kühner (Rafael), IX, 394, Philolog, starb 16. April 1878 zu Hannover.

La Marmora (Alfonso Ferrero Marchese di), IX, 477, ital. General, starb 5. Jan. 1878 in Florenz.

Landseer (Charles), IX, 509, engl. Maler, starb 22. Juli 1879 zu London.

Lanfrey (Pierre), IX, 516, franz. Publicist, starb 16. Nov. 1877 zu Paris.

Langethal (Christ. Eduard), IX, 525, Professor der Botanik in Jena, starb das. 25. Juli 1878.

Lawrence (Sir John Laird Mair), IX, 587, ehemaliger Vicekönig von Indien, starb 28. Juni 1879 zu London und wurde 5. Juli in der Westminster-Abtei beigesetzt.

Lebert (Hermann), IX, 600, namhafter Patholog, starb 1. Aug. 1878 zu Bex in der Waadt.

Leo (Heinrich), IX, 674, deutscher Geschichtschreiber, starb 24. April 1878 in Halle.

Leonhard (Gust.), IX, 679, Professor der Mineralogie in Heidelberg, starb das. 27. Dec. 1878.

Lewes (George Henry), IX, 719, engl. Schriftsteller, starb 30. Nov. 1878 in London.

Ludwig IV., Großherzog von Hessen, IX, 918; seine Gemahlin, Alice, geborene Prinzessin von Großbritannien, eine Tochter der Königin Victoria, starb 14. Dec. 1878 in Darmstadt.

Lynar (Graf Rochus Hermann), IX, 971, erbliches Mitglied des preuß. Herrenhauses, starb 31. Dec. 1878 zu Lübbenau.

Mantenffel (Karl Otto Freiherr von), X, 106, 1854—58 preuß. Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, starb 28. Febr. 1879 zu Berlin.

Maria Christine, X, 138, Königin von Spanien, starb 22. Aug. 1878 in Havre.

Mayer (Jul. Rob. von), X, 236, der Urheber der mechan. Wärmetheorie, starb 20. März 1878 zu Heilbronn.

Mehemed-Ali-Pascha, X, 269, türk. Muschir (Marschall), übernahm Anfang Sept. 1878 eine Mission zur Pacificirung derjenigen Theile von Albanien, welche mit Serbien und Montenegro verbunden werden sollten, wurde aber schon 7. Sept. 1878 von albanesischen Insurgenten in Jakowa (Yakowa) ermordet.

Meyerheim (Friedr. Eduard), X, 385, deutscher Genremaler, starb 18. Jan. 1879 zu Berlin.

Mieroslawski (Ludwig), X, 401, revolutionärer poln. Agitator und Militärschriftsteller, starb 23. Nov. 1878 in Paris.

Montpensier (Prinz Antoine von Orléans Herzog von), X, 571; seine dritte Tochter, Infantin Christina, starb 29. April 1879 zu Sevilla; seine vierte und jüngste Tochter, Maria de las Mercedes, vermählte sich 23. Jan. 1878 mit ihrem Cousin, dem König Alfons XII. von Spanien, starb aber schon 26. Juni 1878 zu Madrid.

Murat (Napoléon Lucien Charles), X, 686, Prinz von Ponte-Corvo, starb 10. April 1878 in Paris.

Muther (Jos. Georg Theod. Albr. Ant.), X, 715, Professor des röm. Rechts in Jena, starb daselbst 26. Nov. 1878.

Napoleon (Eugen Ludwig Johann Joseph), X, 774, bekannt unter der Bezeichnung »der kaiserl. Prinz«, der einzige Sohn des Kaisers Napoleon III., seit dem Tode seines Vaters der Chef

der Napoleanischen Dynastie (s. Napoleoniden, X, 775) und als solcher auch das Haupt der Bonapartistischen Partei, schiffte sich 27. Febr. 1879 nach den südafrik.-engl. Colonien ein, um am Kriege gegen die Zulukaffern (s. d. XV, 858) theilzunehmen. Er wurde dort im April von Lord Chelmsford unter den Befehl des Oberst Harrison gestellt, dem Generalstab zugewiesen, fiel aber schon 1. Juni bei einer Recognoscirung unweit des Hyatayaziflusses, von den Zulus durch Assagaistiche getödtet. Seine Leiche wurde nach England zurückgebracht und dort 12. Juli 1879 mit königl. Ehren und unter außerordentlicher Theilnahme in der kath. Kapelle zu Chiselhurst neben der des Vaters beigesetzt. Sein Tod hatte zunächst eine wesentliche Parteiverschiebung in Frankreich zur Folge, insofern der nunmehrige Chef der Napoleanischen Dynastie, der Prinz (Joseph Charles Paul) Napolean (s. d. X, 774), ein Sohn des Königs Hieronymus Bonaparte, weder in der Armee noch im Klerus Anhänger besaß und überhaupt nur eine geringe Popularität genoß.

Nathusius (Hermann Engelhard von), X, 788, Präsident des preuß. Landesökonomiecollegiums, bekannt als Thierzüchter, starb 29. Juni 1879 in Berlin.

Nerly (Friedr. von), X, 845, deutscher Maler, starb 21. Oct. 1878 in Venedig.

Osenbrüggen (Eduard), XI, 244, Professor des Strafrechts in Zürich, starb das. 9. Juni 1879.

Panizzi (Antonio), XI, 423, früher Oberbibliothekar des Britischen Museums, starb 2. April 1879 zu London.

Peel (Jonathan), XI, 560, engl. Generallieutenant, früher mehrmals Kriegsminister, starb 10. Febr. 1879 in London.

Petermann (August), XI, 649, ausgezeichneter Geograph und Kartograph, starb 25. Sept. 1878 in Gotha durch Selbstmord.

Reichenbach (Heinr. Gottlieb Ludw.), XII, 392, Director des botan. Gartens in Dresden, starb daselbst 17. März 1879.

Reiff (Jak. Friedr.), XII, 409, Professor der Philosophie zu Tübingen, starb das. 5. Juli 1879.

Roon (Albr. Theod. Emil Graf von), XII, 692, preuß. Generalfeldmarschall und 1859—73 Kriegsminister, starb 23. Febr. 1879 in Berlin.

Rosenkranz (Joh. Karl Friedr.), XII, 706, Philosoph und Literarhistoriker, starb 14. Juni 1879 in Königsberg.

Rothschild (Lionel Nathan von), XII, 733, starb 3. Juni 1879 in London.

Sacy (Samuel Ustazade, Silvestre de), XII, 950, franz. Publicist, starb 14. Febr. 1879 in Paris.

Salmeron y Alonso (Don Nicolas), XII, 999, span. Staatsmann, starb 21. Nov. 1878.

Schimper (Wilhelm), XIII, 210, deutscher Reisender und Naturforscher, starb im Oct. 1878 in Adawa in Abessinien.

Schir-Ali, XIII, 213, Emir von Afghanistan, starb 21. Febr. 1879 zu Mezarischeriff.

Schneider (Louis), XIII, 302, dramatischer Dichter und Vorleser des Kaisers Wilhelm, starb 15./16. Dec. 1878 in Potsdam.

Schömann (Georg Friedr.), XIII, 317, Professor der altclassischen Literatur und Universitätsbibliothekar in Greifswald, starb daselbst 25. März 1879.

Schrandolph (Jos.), XIII, 321, deutscher Geschichtsmaler, seit 1849 Professor der Akademie zu München, starb 31. Mai 1879 zu München.

Semper (Gottfr.), XIII, 579, ausgezeichneter deutscher Baumeister, starb 15. Mai 1879 in Rom.

Solms (Friedrich Graf von S.-Sonnenwalde-Rösa), XIII, 819, starb 15. Febr. 1879 auf Schloß Rösa bei Düben.

Spach (Eduard), XIII, 859, Inspector der botan. Galerie am Jardin des Plantes in Paris, starb daselbst 17./18. Mai 1879.

Strodtmann (Adolf), XIV, 191, deutscher Literarhistoriker, starb 17. März 1879 zu Steglitz bei Berlin.

Sulkowski (Fürst Johann Ludwig), XIV, 249, Herzog von Bielitz, starb 18. Febr. 1879 auf Schloß Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien.

Talleyrand (Augustin Marie Elie Charles Fürst von), XIV, 339, Herzog von Périgord, starb 12. Juni 1879 zu Paris.

Weber (Karl von), XV, 371, verdienter Geschichtsforscher, starb 18. Juli 1879 in Laschwitz bei Dresden.

Verzeichniß

der im funfzehnten Bande enthaltenen Artikel.

V.

Vegesack. 1.
Vegetobilien. 1.
Vegetorioner. 1.
Vegetius Renotus (Flovius; Publius). 2.
Vehmgerichte, s. Femgerichte.
Vehse (Karl Eduard). 2.
Veilchen. 2.
Veilchensteine. 3.
Veilchenwurzel, s. Schwertlilie.
Veile. 3.
Veit (Sanct), s. Sanct-Veit.
Veit (Moritz). 3.
Veit (Philipp). 4.
Veitstonz. 5.
Veji. 5.
Velasquez (Don Diego Rodriguez de Silva y). 5.
Velde (Adrian von der; Jesaias von der; Jan van der; Wilhelm van der, der Aeltere; Wilhelm van der, der Jüngere). 6.
Velde (Franz Karl von der). 6.
Veldecken, s. Heinrich vom Veldeken.
Veleda. 7.
Velino (Fluß; Monte). 7.
Veliten. 7.
Vellebich. 7.
Vellejus Paterculus (Marius). 7.
Velletri. 8.
Velociped. 8.
Velpel. 9. — Veltlin. 9.
Venaissin. 9. — Venango. 9.
Vendée. 10.
Vendémiaire. 12.
Vendôme (Grafschaft; Haus). 12.
Vendôme (Stadt). 13.
Vendôme (Louis Joseph, Herzog von). 13.
Venedey (Jak.). 14.
Venedig (Republik). 14.
Venedig (Stadt). 17.
Venediger. 19.
Venen. 19.
Venerobile. 20.
Venerische Krankheiten, s. Syphilis.
Veneter. 20.
Venezuela (Vereinigte Staaten von). 20.
Venloo. 23.
Ventil. 24. — Ventilation. 24.
Ventilator. 26.
Ventimiglia. 26.
Venus (Göttin). 26.
Venus (Planet). 27.
Venusberg. 28.
Venushaar, s. Adiantum.
Veracruz (Staat; Stadt). 29.
Verando. 29.
Vérard (Antoine). 29.
Veratrin. 30. — Veratrum. 30.
Veräußerung. 30.
Verbalinjurie, s. Injurie.
Verband. 30.
Verbannung und Landesverweisung. 30.
Verbascum. 30.
Verbena. 31.
Verblutung, s. Blutung.
Verboeckhoven (Eugène Joseph). 31.
Verbrauchssteuern. 32.
Verbrechen. 32.
Verbrechercolonien, s. Strafcolonien.
Verbrennung. 33.
Verbum. 34.
Verbürgen, s. Bürgschaft.
Vercelli. 34.
Vercellone (Carlo). 35.
Vercingetorix. 35.
Verdacht. 35.
Verdompfen, s. Verdunstung.
Verdauung. 35.
Verdeck, s. Deck.
Verden (Stadt; Kreis). 36.
Verdi (Giuseppe). 37.
Verdichtung. 37.
Verdict. 37.
Verdun-sur-Meuse. 37.
Verdunstung. 38.
Vereinigte Staaten von Amerika. 38.
Vereinswesen. 78.
Vererbung, s. Atavismus und Erbliche Krankheiten.
Verfahren. 79.
Verfälschungen. 80.
Verfassung. 84.
Vergoro, s. Bergaro.
Vergehen. 84.
Vergeltung. 85.
Vergiftung. 85.
Vergilius (Polydorus). 85.
Virgilius, s. Virgilius.
Vergißmeinnicht. 85.
Vergleichung. 86. — Vergleich. 86.
Vergniaud (Pierre Victurnien). 86.
Vergoldung. 87.
Vergrößerung. 87.
Verhaftung. 88.
Verhältniß. 88.
Verhandlung. 88.
Verhärtung. 88. — Verhaue. 89.
Verhör. 89.
Verhuel (Corel Henrik, Graf). 89.
Verjährung. 89.
Verjüngter Maßstab, s. Maßstab.
Verklarung, s. Seeprotest.
Verklärung Christi. 90.
Verknöcherung. 91.
Verkohlung. 91.
Verkrümmungen, s. Orthopädie.
Verkupfern. 91.
Verkürzung. 92.
Verlagskatalog. 92.
Verlagsrecht und Verlagsvertrag. 92.
Verleihen. 93.
Verleumdung. 93.
Verlöbniß, s. Sponsalien.
Vermächtniß, s. Legat.
Vermondois. 94.
Vermeyen (Joh. von). 94.
Vermischungsrechnung, s. Allegationsrechnung.
Vermoderung und Verwesung, s. Fäulniß.
Vermögen. 94. — Vermont. 94.
Vernogeln. 95.
Verne (Jules). 95.
Vernet (Familie). 96.
Vernet (Emile Jeon Horace). 96.
Vernéville. 98. — Vernickeln. 98.
Vernier (Peter). 98.
Vernunft und Verstand. 98.
Véron (Louis Désiré). 100.
Verona. 100.
Veronese (Maler), s. Paolo Veronese.
Veronica (Pflanze). 101.
Veronica (die Heilige). 102.
Verpuffung, s. Detonation.
Verrath. 102.
Verrenkung. 102.
Verres (Gajus). 103.
Verrius Flaccus (Marcus). 103.
Verrücktheit. 103.
Verruf. 103.
Vers. 104.

Verſailles. 104.
Verſalbuchſtaben. 106.
Verſchlagen. 106.
Verſchleimung. 106.
Verſchollen. 106.
Verſchwendung. 106.
Verſchwörung. 106.
Verſecz. 106.
Verſehen der Schwangern. 106.
Verſetzungszeichen. 107.
Versi sciolti. 107.
Verſicherungsweſen. 107.
Verſiegelung. 109.
Verſilberung. 109.
Verskunſt, ſ. Metrik.
Verſöhnung. 109.
Verſöhnungstag. 110.
Verſorgungsanſtalten. 110.
Verſprechen. 111.
Verſtählen. 111.
Verſtand, ſ. Vernunft und Verſtand.
Verſtauchen. 112.
Verſteigerung, ſ. Auction.
Verſteinerungen, ſ. Petrefacten.
Verſtopfung, ſ. Obſtruction.
Verſtümmelung. 112.
Verſuch eines Verbrechens. 112.
Verſuchsſtation. 112.
Vertäfelung, ſ. Täfelwerk.
Vertagen. 113.
Vertebralſyſtem. 113.
Vert-Galant (Le). 113.
Vertheidigung (juriſtiſch). 113.
Vertheidigung (militäriſch). 114.
Vertical. 114. — Vertrag. 114.
Vertumnus. 115.
Verus (Lucius Aelius; Lucius). 115.
Vervielfältigung. 115.
Verviers. 115.
Verwachſung. 115.
Verwaltung, ſ. Staatsverwaltung.
Verwaltungsſachen. 115.
Verwandtſchaft. 118.
Verwandtſchaft (in der Chemie), ſ. Affinität.
Verweis. 118.
Verweſung und Vermoderung, ſ. Fäulniß.
Verwitterung. 118
Verzicht. 118.
Verzinken. 119.
Verzinnen. 119.
Verzückung, ſ. Ekſtaſe.
Verzug. 119.
Veſalius (André). 119.
Veſicatorien. 120.
Veſoul. 120.
Veſpaſianus (Titus Flavius). 120.
Veſper. 121.
Veſpucci, ſ. Amerigo Veſpucci.
Veſta. 121. — Veſtalinnen. 121.
Veſtris. 122.
Veſuv. 122. — Veſuvian. 123.
Veszprim (Comitat; Ort). 123.
Veteranen. 124.
Veteraniſche Höhle. 124.
Veterinärkunde, ſ. Thierheilkunde.
Veto. 124. — Vetter. 124.
Veuillot (Louis; Eugène). 125.
Vevey. 125. — Vezir. 125.
Viaduct. 126. — Viamala. 126.
Viana (Stadt). 127.
Vianna (Stadt). 127.
Viardot-Garcia (Pauline). 127.
Viaticum. 127.
Viborg (Stift; Amt; Stadt). 127.
Viborg (Stadt in Finland), ſ. Wiborg.
Vibilia (ſ. Planeten).
Vibration und Vibrograph, ſ. Schwingung.
Vibrionen. 128.
Vicar. 128.
Vicari (Herm. von). 128.
Vice. 129.
Vicente, ſ. Gil Vicente.
Vicenza (Stadt). 129.
Vicenza (Herzog von), ſ. Caulaincourt (Armand Auguſtin Louis de).
Vich. 130. — Vichy. 130.
Vicksburg. 131.
Vico (Giovanni Battiſta). 131.
Victor (Päpſte). 131.
Victor Emanuel I. (König von Sardinien). 132.
Victor Emanuel II. (König von Italien). 132.
Victor-Perrin (Claude; Victor François Perrin). 134.
Victoria (Siegesgöttin), ſ. Nike.
Victoria (Aſteroid), ſ. Planeten.
Victoria I. (Alexandrine, Königin von Großbritannien). 135.
Victoria (Colonie). 136.
Victoria (Pflanze). 137.
Victoria-Orange. 138.
Victorinus (Gajus Marius). 138.
Victorius (Petrus). 138.
Vicuña. 138.
Vida (Marcus Hieronymus). 138.
Vidimirung. 139.
Vidocq (Eugène François). 139.
Viebahn (Georg Wilh. Joh. von). 139.
Viehoff (Heinr.). 140.
Viehzucht. 140.
Vieleck, ſ. Polygon.
Vielfraß. 141.
Vielgötterei, ſ. Polytheismus.
Vielhufer, ſ. Dickhäuter.
Vielſtimmig. 141.
Vielweiberei, ſ. Polygamie.
Vien (Joſ. Marie, Graf; Roſe Celeſte). 141.
Vienne (Fluß; Departement). 141.
Vienne (Stadt). 142.
Vier. 143. — Viereck. 143.
Vierlande und Vierländer, ſ. Bergedorf.
Vierſen. 143.
Vierſtimmiger Satz. 143.
Vierwaldſtättерſee. 143.
Vierzehnheiligen. 144.
Vierzon. 144.
Vietri ſul Mare. 145.
Vieuſſeux (Giovanni Pietro; Paolino; Eugenio). 145.
Vieuxtemps (Henri). 145.
Vieweg (Hans Friedr.; Eduard; Heinrich). 145.
Vigerus (François Vigier). 146.
Vigevano. 147.
Vigilien. 147. — Vignetten. 147.
Vignola (Giacomo Barozzi von). 147.
Vigny (Alfred Victor, Graf von). 147.
Vigo. 148. — Világos. 148.
Vilajet. 148.
Villa (Landhaus). 148.
Villa (Städte). 149.
Villach. 149.
Villafranca. 150.
Villani (Giovanni; Matteo; Filippo). 150.
Villanueva (Joaquin Lorenzo; Don Jaime). 151.
Villari (Pasquale). 151.
Villars (Abbé de Montfaucon de). 152.
Villars (Claude Louis Hector, Herzog von; Graf Armand von; Honoré Armand, Herzog von). 152.
Villaviciosa (José de). 153.
Villefranche, ſ. Villafranca.
Villegas (Eſtevan Manuel de). 153.
Villèle (Joſeph, Graf). 153.
Villemain (Abel François). 154.
Villena (Don Enrique de). 154.
Villeneuve d'Agens. 155.
Villeroi (Familie). 155.
Villers (Charles François Dominique de). 156.
Villerſexel. 156.
Villingen (Stadt; Kreis). 156.
Villoiſon (Jean Battiſte Gaspard d'Anſſe de). 157.
Villon (François). 157.
Vilmar (Aug. Friedr. Chriſtian). 157.
Vilvoorde. 158.
Vincennes. 158.
Vincent, Saint-Vincent (in Portugal). 158.
Vincent (Saint-, in Weſtindien). 158.
Vincent von Beauvais. 159.
Vincent de Pauta. 159.
Vincentiusverein, ſ. Piusverein.
Vinci (da), ſ. Leonardo da Vinci.
Vincke (Friedr. Ludw. Wilh. Phil., Freiherr von). 159.
Vincke (Ernſt Friedr. Georg, Freiherr von; Ernſt Ludw. von; Karl Friedr. Gisbert, Freiherr von). 160.
Vincke (Karl Friedr. Ludw., Freiherr von). 161.

Vinckebooms (David). 161.
Vindelicia. 161.
Vindication. 162.
Vinet (Alexander). 162.
Vineta. 163. — Vinland. 163.
Vinoy (Joſ.). 164.
Vintſchgau. 164.
Viola, ſ. Veilchen.
Viola tricolor, ſ. Stiefmütterchen.
Viole. 164. — Violett. 164.
Violine und Violinſchlüſſel, ſ. Geige.
Viollet-Leduc (Eugène Emmanuel). 165.
Violon. 165. — Violoncello. 165.
Vionville. 166.
Viotti. 167. — Vipern. 167.
Virchow (Rud.). 168.
Virement. 169.
Virgilius (Publius). 169.
Virgilius der Zauberer. 171.
Virginia. 172. — Virginien. 172.
Virginiſche Inſeln. 174.
Viriathus. 174.
Virilſtimmen. 174.
Virtuoſen und Virtuoſität. 174.
Virues (Chriſtoval de). 175.
Viſcher (Familie). 175.
Viſcher (Friedr. Theod.; Robert). 176.
Viſchnu, ſ. Indiſche Religion.
Visconti (Familie). 177.
Visconti (Ennio Quirino; Giambattiſta Antonio; Filippo Aurelio; Aleſſandro; Luigi; Pietro; Ercole; Carlo Lodovico). 177.
Visconti-Venoſta (Emilio, Marcheſe). 178.
Viscum, ſ. Miſtel.
Viſion. 179. — Viſir. 179.
Viſirkunſt. 179.
Viſirſtab. 180.
Viſitationsrecht, ſ. Durchſuchungsrecht.
Visp. 180.
Visum repertum. 181.
Vitalianer. 181.
Vitalität, ſ. Lebensfähigkeit.
Vitellius (Aulus, röm. Kaiſer). 182.
Viterbo. 182.
Vitet (Ludovic). 182.
Viti-Archipel, ſ. Fidſchi-Inſeln.
Vitriol. 183. — Vitruvius. 183.
Vitry-le-François. 184.
Vittoria. 184. — Vitzliputzli. 184.
Viviani (Vincenzo). 184.
Vivisection. 184.
Vizcaya, ſ. Biscaya.
Vlaardingen. 185.
Vlämiſche Sprache und Literatur. 185.
Vlies. 186.
Vlieſſingen. 187.
Vocale. 187. — Vocalmuſik. 187.
Vocation. 187.
Vogel (Chriſtian Leberecht). 187.
Vogel (Joh. Karl Chriſtoph; Eliſe). 188.
Vogel (Eduard). 188.
Vogel von Falckenſtein, ſ. Falckenſtein (Vogel von).
Vogel von Vogelſtein (Karl Chriſtian). 189.
Vögel. 189.
Vogelbeeren, ſ. Sorbus.
Vogelfang. 192. — Vogelfrei. 192.
Vögelin (Ernſt). 192.
Vogelleim. 192.
Vogelperſpective. 193.
Vogelſang (Hermann). 193.
Vogelſpinnen. 193.
Vogeſen (Gebirge; Departement). 193.
Voghera. 194.
Vogt (Kaspar, Freiherr v.). 195.
Vogl (Joh. Nepomuk). 195.
Vogler (Georg Joſ.). 195.
Vogt und Vogtei. 196.
Vogt (Karl; Philipp Friedr. Wilh.; Adf.; Guſt.) 196.
Vogtland. 197.
Voigt (Chriſtian Gottlob von; Chriſtian Gottlob von; Joh. Karl Wilh.; Bernh. Friedr.; Karl; Heinr.). 197.
Voigt (Johs.; Georg). 198.
Voigtel (Karl Eduard Richard). 199.
Voigts-Rhetz (Konſtant. Bernh. von; Generallieutenant von). 200.
Voit (Auguſt von). 200.
Voit (Karl von). 200.
Volger (Wilh. Friedr.; Georg Heinr. Otto). 201.
Volhynien. 201.
Volk. 202. — Völk (Joſ.). 202.
Volkameria. 203.
Völkerkunde, ſ. Ethnographie.
Völkerpſychologie. 203.
Völkerrecht. 204.
Völkerwanderung. 204.
Volkmann (Alfred Wilh.; Richard; Jul.; Adalb. Wilh.). 207.
Volkmann (Rob.). 208.
Volksbanken, ſ. Genoſſenſchaften und Vorſchuß- und Creditvereine.
Volksbewaffnung. 208.
Volksbibliotheken, ſ. Volksſchriften.
Volksblücher. 209.
Volksfeſte. 212.
Volksküchen, ſ. Conſumvereine.
Volkslied. 214.
Volksſchriften. 217.
Volksſchulen, ſ. Schulen.
Volksverſammlungen, ſ. Vereinsweſen.
Volksvertretung, ſ. Repräſentativſyſtem.
Volkswirthſchaftslehre, ſ. Nationalökonomie.
Volkswirthſchaftlicher Congreß, ſ. Freihandel.
Volkszählungen. 218.
Vollblut, ſ. Pferdezucht.
Vollblütigkeit, ſ. Hyperämie u. Plethora.
Volljährigkeit, ſ. Minorennität.
Vollmacht und Vollmachtsvertrag, ſ. Mandat.
Volney (Conſtantin François Chaſſeboeuf, Graf). 219.
Volo. 220.
Volontär, ſ. Freiwillige.
Volosca. 220.
Volpato (Giovanni). 220.
Volsker. 220.
Volta (Aleſſandro, Graf). 221
Voltaire (François Marie Arouet de). 221.
Volte. 223.
Volterra (Stadt). 224.
Volterra (Daniele da), ſ. Ricciarelli (Daniele).
Voltigeurs. 224.
Voltri. 224. — Volturno. 224.
Voltz (Joh. Michael; Friedr. Ludw.; Karl). 224.
Volumen. 225.
Volumetrie (Maßanalyſe, Titrirverfahren), ſ. Analyſe.
Vandel (Jooſt van den). 225.
Voragine (Jak. de). 225.
Vorarlberg. 225.
Vorbehalt, ſ. Reſervat.
Vorfall. 226.
Vorgebirge, ſ. Cap.
Vorhut, ſ. Avantgarde.
Vorkauf. 226.
Vorladung, ſ. Citation.
Vorleſer, Vorleſung. 226.
Vormundſchaft. 226.
Vörösmarty (Michael). 228.
Vorpoſten. 228.
Vorrücken der Nachtgleichen. 228.
Vorſchlag. 229.
Vorſchuß- und Creditvereine. 229.
Vorſehung. 229.
Vorſpiel. 231. — Vorſtellung. 231.
Vortrag. 232.
Vorunterſuchung. 232.
Vorurtheil. 232.
Vorzeichnung. 233.
Vöslau. 233.
Voß (Gerh. Joh.; Joh.; Gerh.; Franz; Matthias; Dionyſius, Iſaak). 233.
Voß (Joh. Heinr.; Heinr.; Abraham). 234.
Voſſius, ſ. Voß (Gerh. Joh.).
Votivtafel. 235. — Votum. 235.
Vouziers. 236.
Vries (Matthias de). 236.
Vukovár. 236. — Vulcan. 236.
Vulci. 237. — Vulgata. 237.
Vulkane. 237.
Vulkaniſch. 239.
Vulkaniſiren, ſ. Kautſchuk.
Vulkanöl, ſ. Petroleum.
Vulpius (Chriſtian Auguſt; Johanna Chriſtiana Sophia). 239.

W.

W. 239.
Waadt. 239.
Waag. 241.
Waagen (Guſt. Friedr.) 241.
Waal, ſ. Rhein.
Waarenkunde. 242.
Wace. 242.
Wach (Wilh.). 243.
Wachau. 243. — Wache. 243.
Wachenhuſen (Hans). 243.
Wachholder. 244.
Wachler (Joh. Friedr. Ludw.). 244.
Wachs. 245.
Wachsbaum. 246.
Wachsblumen. 246.
Wachsfiguren. 246.
Wachsleinwand, ſ. Wachstuch.
Wachsmalerei. 247.
Wachsmuth (Ernſt Wilh. Gottlieb). 248.
Wachspalme. 248.
Wachsthum. 248.
Wachstuch. 249.
Wacht am Rhein. 249.
Wachtel (Vogel). 249.
Wachtel (Theod.). 250.
Wachtelkönig. 250.
Wächter (Georg Phil. Ludw. Leonh.). 250.
Waechter (Karl Georg von). 250.
Waechter (Oskar von). 251.
Wachtmeiſter. 252.
Wackenroder (Wilh. Heinr.). 252.
Wackernagel (Karl Heinr. Wilh.; K. E. Philipp). 252.
Wadaï. 253.
Waddington (William Henry). 254.
Wade. 254. — Wadi. 254.
Wadſtena. 254. — Wadvögel. 254.
Waesland. 255.
Waffen. 255. — Waffenplatz. 255.
Waffenrecht. 256.
Waffenruhe und Waffenſtillſtand. 256.
Wage. 256.
Wagen. 257.
Wagenaar (Jan). 258.
Wagenburg (militäriſch). 258.
Wagener (Friedr. Wilh. Herm.). 258.
Wagenwinde. 259.
Wagerecht oder waſſerrecht, ſ. Horizontal.
Waghäuſel. 259.
Wagner (Ernſt). 259.
Wagner (Ernſt Leberecht). 260.
Wagner (Gottlob Heinr. Adf.; Adolphine). 260.
Wagner (Heinr. Leop.). 260.
Wagner (Joh. Jak.). 261.
Wagner (Joh. Martin von; Joh. Peter Alex.). 261.
Wagner (Joſ.). 262.
Wagner (Richard). 262.
Wagner (Johanna). 264.
Wagner (Rud.). 264.
Wagner (Adolf Heinr. Gotthilf). 265.
Wagner (Mor. Friedr.). 266.
Wagner (Rud. Johs. von). 267.
Wagram. 267.
Wagrien. 268.
Wahabiten. 268.
Wahl, Wahlrecht, Wahlverfahren. 271.
Wahl (Chriſtian Albr.). 272.
Wahl (Samuel Friedr. Günther). 272.
Wahlcapitulation, ſ. Capitulation.
Wahlenberg (Göran). 272.
Wahlreich. 273.
Wahlſpruch, ſ. Deviſe.
Wahlſtatt. 273.
Wahlverwandtſchaft, ſ. Affinität.
Wahnſinn. 273.
Wahrheit. 274.
Wahrſagung, ſ. Weiſſagung.
Wahrſcheinlichkeit. 275.
Währung. 276.
Wahrzeichen. 278.
Waiblingen. 278.
Waiblinger (Wilh. Friedr.). 279.
Waid. 279. — Waidhofen. 279.
Waiſenhäuſer. 280.
Waitz (Georg). 280.
Waitz (Theod.). 281.
Waitzen. 282. — Wakefield. 282.
Wakuf. 282.
Walachei. 283.
Walachen, ſ. Rumänen.
Walafried. 284.
Walch, Grasgattung, ſ. Aegilops.
Walch (Joh. Georg; Joh. Ernſt Immanuel; Chriſtian Wilh. Franz; Karl Friedr.; Georg Ludw.). 284.
Walchenſee. 285.
Walcheren. 285.
Walckenaer (Charles Athanaſe, Baron). 285.
Wald. 285.
Waldai. 287.
Waldaigebirge. 287.
Waldarſer (Chriſtoph). 287.
Waldau (Max), ſ. Hanenſchild (Rich. Georg Spiller von).
Waldbau. 287.
Waldbrand. 288.
Waldburg (Fürſtenthum; Grafen). 288.
Waldeck (Fürſtenthum). 289.
Waldeck (Benedict Franz Leo). 290.
Waldemar (Markgraf von Brandenburg). 291.
Waldemar (Friedr. Wilh., Prinz). 292.
Waldenburg (Kreis; in Schleſien; Stadt). 292.
Waldenburg (in Sachſen). 293.
Waldenſer. 293.
Waldfeldbau. 294.
Waldfrevel. 294.
Waldgötter, ſ. Faunus und Pan.
Waldheim. 294.
Waldhorn, ſ. Horn.
Waldis, ſ. Burkard Waldis.
Waldmeiſter, ſ. Asperula.
Waldmüller (Ferd. Georg). 294.
Waldmüller (Rob.), ſ. Duboc (Charles Edouard).
Waldrebe, ſ. Clematis.
Waldſaſſen. 295.
Waldshut. 295. — Waldſtätte. 295.
Waldſtein (Geſchlecht). 295.
Waldwolle. 296.
Walenſee. 296.
Wales (Fürſtenthum). 297.
Wales (Prinz von). 298.
Walewſki (Alexandre Florian Joſeph Colonna, Herzog). 299.
Walfiſche. 299.
Walhalla (Mythologie). 300.
Walhalla (in Baiern). 300.
Walken. 301. — Walkenried. 301.
Walker (William). 301.
Walkererde. 301.
Walkyren. 302. — Wall. 302.
Wallace (Alfred Ruſſell). 302.
Wallace (William). 303.
Wallach, ſ. Pferdezucht.
Wallbüchſen. 303.
Wallenſtadter See, ſ. Walenſee.
Wallenſtein. 304.
Waller (Edmund). 307.
Wallfahrt. 308.
Wallich (Nathanael). 308.
Wallin (Johan Olof). 308.
Wallis (Canton). 309.
Wallis (John). 311.
Wallmoden (Geſchlecht). 311.
Wallner (Franz; Agnes). 312.
Wallonen. 312.
Wallaſin. 313.
Wallraf (Ferd. Franz). 313.
Walnußbaum. 313.
Walpole (Sir Robert). 314.
Walpole (Horace). 315.
Walpole (Spencer Horatia). 316.
Walpurga. 316.
Walrath. 317. — Walroß. 317.
Wälſch, ſ. Welſch.
Walſingham (Sir Francis). 317.
Walter (Ferd.). 318.
Waltershauſen. 318.
Waltharius. 318.
Walther von der Vogelweide. 319.
Walthiere. 320.
Walze, ſ. Cylinder.
Walzende Grundſtücke. 321.
Walzenpreſſe, ſ. Preſſe.
Walzer. 321. — Walzwerk. 321.
Wän (Vilajet; Stadt). 321.
Wanda. 322.
Wandelndes Blatt. 322.
Wander (Karl Friedr. Wilh.). 322.
Wander ... 322.
Wandsbek. 323.

Wange, ſ. Backe.
Wangenheim (Karl Aug., Freiherr von). 323.
Wangerage. 324. — Wanzen. 324.
Wappäus (Joh. Eduard). 324.
Wappen. 325.
Wappenkunde. 325.
Wappers (Guſt., Baron). 326.
Waräger. 326.
Warasdin (Camitat; Ort). 327.
Warbeck. 327.
Warburg (Stadt; Kreis). 328.
Warburton (Peter Egertan). 328.
Wardurtan (William). 328.
Ward (Edward Matthew). 328.
Ward (James). 329.
Wardein. 329. — Wardö. 329.
Warendarf (Stadt; Kreis). 329.
Wargentin (Pehr Wilh.). 329.
Warmblütige Thiere. 329.
Warmbrunn. 329.
Wärme (phyſikaliſch). 330.
Wärme (thieriſche). 335.
Wärmemeſſer, ſ. Calarimeter.
Warmhäuſer, ſ. Gewächshaus.
Warnemünde. 336.
Warnkönig (Leap. Aug.). 336.
Warusdorf. 337.
Warren (Samuel). 337.
Warrington. 338.
Warſchau (Stadt; Gouvernement; Herzagthum). 338.
Wartburg. 340.
Wartburgfeſt. 341.
Wartburgkrieg. 342.
Warte. 343.
Wartenberg (Standesherrſchaft; Kreis; Stadt). 343.
Wartenberg (Heilanſtalt). 343.
Wartenburg. 343.
Warthe. 343.
Warton (Tham.). 344.
Warwick (Grafſchaft; Stadt). 344.
Warwick (Grafentitel). 345.
Warzen. 346.
Waſa (Geſchlecht). 346.
Waſa (Stadt). 346.
Waſchbär. 346.
Waſchen. 347.
Waasgau, ſ. Vogeſen.
Waſhingtan (Geargе). 347.
Waſhingtan (Stadt). 349.
Waſhington-Territary. 350.
Washingtonia, ſ. Wellingtonia.
Waſſer. 351.
Waſſerblei. 352.
Waſſerdicht. 352.
Waſſerfall. 352.
Waſſerfarben. 353.
Waſſerfenchel. 353.
Waſſergenoſſenſchaften. 353.
Waſſerglas. 353.
Waſſerheilanſtalten, ſ. Kallwaſſercur.
Waſſerheizung, ſ. Dampfheizung und Heizung.
Waſſerhoſe. 354.
Waſſerhuhn. 354.
Waſſerjungfern, ſ. Libellen.
Waſſerkapf. 354.
Waſſerkünſte. 354.
Waſſerleitungen. 355.
Waſſerlilie, ſ. Nymphaea.
Waſſerlinſe, ſ. Lemna.
Waſſernuß, ſ. Trapa.
Waſſerpeſt. 355.
Waſſerpfeffer, ſ. Knöterich.
Waſſerprabe, ſ. Ordalien.
Waſſerrad. 356.
Waſſerregal. 356.
Waſſerroſe, ſ. Nymphaea.
Waſſerſcheide, ſ. Fluß.
Waſſerſcheu, ſ. Hundswuth.
Waſſerſchraube, ſ. Archimediſche Schraube.
Waſſerſchwein, ſ. Capybara.
Waſſerſtaff. 356.
Waſſerſucht. 357.
Waſſerwage. 357.
Waſſerweihe. 357.
Waſſerzeichen. 358.
Waſſerziehen der Sanne. 358.
Waſungeu. 358.
Waterford (Landſchaft; Stadt). 358.
Waterhauſe (Alfred). 359.
Waterlaa (Schlacht bei). 359.
Waterloa (Antanj). 361.
Watt (James). 361.
Watte. 361.
Watteau (Jean Antaine). 361.
Watten. 362.
Wattenbach (Wilh.). 362.
Wat-Tyler. 363.
Watzdarf (Bernh. van). 364.
Watzmann. 364.
Wau. 365.
Wavre. 365.
Wawre. 365.
Waxhalm (Stadt; Feſtung). 365.
Wealdenformatian. 365.
Weben und Weberei. 365.
Weber (Albrecht Friedr.). 367.
Weber (Bernh. Anſelm). 368.
Weber (Ernſt Heinr.; Theod.; Eduard Friedr.). 368.
Weber (Wilh. Eduard). 369.
Weber (Georg). 369.
Weber (Gottfried). 370.
Weber (Jah. Jak.). 370.
Weber (Karl von; Karl Gottlieb van; Ernſt van). 371.
Weber (Karl Jul.). 371.
Weber (Karl Maria Friedr. Ernſt, Freiherr van). 372.
Weber (Karl Philipp Max Maria, Freiherr van). 374.
Weber (Veit), ſ. Wächter (Georg Philipp Ludwig Leonhard).
Weberdiſtel. 374.
Webervögel. 375.
Webſter (Daniel). 375.
Wechabiten, ſ. Wahabilen.
Wechel (Familie). 375.
Wechſel. 376.
Wechſelbegriffe, ſ. Correlat.
Wechſelfieber. 380.
Wechſelrecht. 381.
Wechſelſeitiger Unterricht. 382.
Wechſelſtröme. 382.
Wechſelwirkung. 382.
Wechſelwirthſchaft, ſ. Fruchtfolge.
Weckelsdorf, ſ. Wekelsdorf.
Weckherlin (Aug. van). 382.
Weckherlin (Georg Rodolf). 382.
Weckherlin (Wilh. Ludw.). 382.
Wedekind (Ant Chriſtian). 383.
Wedekind (Georg Chriſtian Gottlieb, Freiherr van). 384.
Wedekind (Georg Wilh., Freiherr van). 384.
Wedgwaad. 384.
Weenix (Jan Baptiſt; Jan). 385.
Wegebreit, ſ. Plantago.
Wegedorn, ſ. Rhamnus.
Wegele (Franz Xaver). 385.
Wegmeſſer. 385.
Wegſcheider (Jul. Aug. Ludw.). 385.
Wehl (Feodar). 386.
Wehr. 386.
Wehrgeld, ſ. Wergeld.
Wehrpflicht. 386.
Wehrwalf, ſ. Werwalf.
Weib, ſ. Frauen und Geſchlecht.
Weichbild. 388.
Weichſel. 388.
Weichſelrohr. 389.
Weichſelzapf. 389.
Weichthiere, ſ. Mallusken.
Weida. 389.
Weide. 389.
Weiden. 390.
Weidenröschen, ſ. Epilobium.
Weidenwirthſchaft, ſ. Betriebsſyſtem.
Weidig (Friedr. Ludw.). 390.
Weierſtraß (Karl Theod. Wilh.). 391.
Weiſe, ſ. Haspel.
Weigand (Friedr. Ludw. Karl). 391.
Weigel (Karl Chriſtian Leberecht). 392.
Weigel (Joh. Aug. Gottlob. Theod. Oswald; Rudolf). 392.
Weigel (Valentin). 393.
Weigela und Weigelien, ſ. Diervilla.
Weigl (Joſ.). 393.
Weihbiſchof. 393.
Weihe, ſ. Prieſter und Ordination.
Weihnachten. 394.
Weihrauch. 394.
Weihwaſſer. 395.
Weil (Guſtav). 395.
Weil (die Stadt). 395.
Weilbach. 395.
Weilburg. 396.
Weilen (Joſ. van). 396.
Weiller (Kajetan van). 396.
Weimar. 396.
Wein, Weinſtock. 397.
Weinen, ſ. Thränen.
Weingarten. 403.

Weingeist, s. Alkohol.
Weinheim. 403.
Weinhold (Karl). 404.
Weinlig (Christian Theod.; Christian Albert). 404.
Weinpalme, s. Mouritiopalme.
Weinsäure. 405.
Weinsberg. 405.
Weinstein. 405.
Weinstock, s. Wein, Weinstock.
Weintraubencur, s. Traubencur.
Weisbach (Jul). 406.
Weise (Christian). 406.
Weisflog (Karl). 406.
Weishaupt (Adam; Karl von). 407.
Weisheit. 407.
Weiß (Farbe). 407.
Weiß (Christian Samuel). 407.
Weissagung. 408.
Weißdorn, s. Crataegus.
Weiße (Christian Felix). 409.
Weiße (Christian Herm.; Christian Ernst). 409.
Weißer Fluß, s. Leukorrhöe.
Weiße Frau. 411.
Weißes Meer. 411.
Weißenburg (Stadt; Kreis). 412.
Weißenfels (Stadt; Kreis). 412.
Weissensee (Stadt; Kreis). 413.
Weißenstadt. 413.
Weißenthurn (Johann Franul von). 413.
Weißsäule. 413. — Weißfisch. 413.
Weißgerberei, s. Gerberei.
Weißkirchen. 413.
Weiß-Kunig. 413.
Weißlinge. 414.
Weißpfennig, s. Albus.
Weißrußland. 414.
Weisthum. 414.
Weitling (Wilh.). 414.
Weitsichtigkeit. 415.
Welzen. 415.
Wekelsdorf. 416.
Welcker (Friedr. Gottlieb). 416.
Welcker (Karl Theod.) 417.
Welden (Ludw., Freiherr von). 418.
Welehrad. 419.
Welfen (Fürstenhaus). 419.
Welhaven (Johann Sebastian Cammermeyer). 421.
Welle. 421. — Wellen. 421.
Wellesley (Familie). 422.
Wellington (Arthur Wellesley, Herzog von; Arthur Richard, Herzog von). 423.
Wellington (Stadt). 425.
Wellingtonia. 425.
Wels (Fisch). 426.
Wels (Stadt). 426.
Welsch. 426.
Welschkohl, s. Brassica.
Welschkorn, s. Mais.
Welser (Familie). 427.
Welt. 428. — Weltachse. 428.
Weltall. 428.
Weltgeistliche. 428.
Weltgericht, s. Jüngster Tag.
Weltpostverein und Weltporto, s. Postwesen.
Weltweisheit, s. Weisheit.
Weltzellen. 428.
Wendehals. 428.
Wendekreise. 429.
Wendeltreppe, s. Treppe.
Wenden. 429.
Wendt (Joh. Amadeus). 429.
Wenersborg. 430.
Wenersborgs-Län, s. Elfsborgs-Län.
Wenersee. 430.
Wengeralp. 430.
Wennerberg (Gunnar). 430.
Wentworth (Thomas), s. Strafford (Graf von).
Wenzel (der Heilige). 431.
Wenzel (deutscher König). 431.
Werbung. 432.
Werchoturie (Stadt; Kreis). 432.
Werdau. 432. — Werden. 432.
Werder (der). 432.
Werder (Aug. Karl Friedr. Wilh. Leop., Graf von). 433.
Werder (Karl). 434.
Werff (Adrian van der). 434.
Werft. 435.
Wergelond (Henrik Arnold Thaulow). 435.
Wergeld. 435.
Werkgenossenschaften, s. Genossenschaften.
Werkzeugmaschinen. 436.
Werlauff (Erik Christian). 436.
Wermland (Provinz; Län). 436.
Wermut, s. Absynth.
Werner (Albr. Gottlob). 436.
Werner (Ant. Alexander von). 437.
Werner (Friedr. Ludw. Zacharias). 438.
Werner (Kurt). 439.
Werner (Reinhold). 439.
Wernigerode (Stadt; Grafschaft). 440.
Wernike (Christian). 441.
Werra (Strom; Departement). 441.
Werrogebirge. 442.
Werschetz, s. Versecz.
Werst. 442.
Werth (der). 442.
Werth (Joh. von). 443.
Wertheim (Stadt; Schloß). 443.
Werther (Karl, Freiherr von). 443.
Werwolf. 444. — Wesel. 444.
Wesen. 445. — Weser. 445.
Wesergebirge. 447.
Wesley (John). 447.
Wespen. 448.
Wessel (Joh.). 448.
Wesseling (Peter). 449.
Wessenberg (Ignaz Heinr. Karl, Freiherr von; Joh. Philipp, Freiherr von W.-Ampringen). 449.
Wessobrunn. 450.
West (Himmelsgegend), s. Abend.
West (Benjamin). 450.
West (Thomas oder Karl August), s. Schreyvogel (Joseph).
West-Africa-Settlements. 450.
Westaustralien. 450.
Westenrieder (Lorenz von). 451.
Westerås (Stadt; Län). 451.
Westerbotten (Provinz; Län). 452.
Westergaard (Niels Ludwig). 452.
Westermann (Ant.). 452.
Westerwald 452.
Westfalen (Landschaft). 453.
Westfalen (Königreich). 454.
Westfalen (Provinz). 455.
Westfällischer Friede. 458.
Westfälische Pforte, s. Porta Westphalica.
Westgothen, s. Gothen.
Westindien. 460.
Westlothian, s. Linlithgow.
Westmacott (Sir Richard; Richard; James Sheewood). 463.
Westmanland. 464.
Westmeath. 464.
Westminster-Abtei. 464.
Westmoreland. 464.
Westmorland (John Fane, Graf von). 465.
Westphal (Karl Friedr. Otto). 465.
Westphal (Rud. Georg Herm.). 466.
Westpholen, s. Westfalen.
Westpoint. 466.
Westpreußen. 466.
Weströmisches Reich. 467.
Westvirginien. 467.
Wetstein (Familie). 467.
Wette. 468.
Wetter, s. Witterung.
Wetterau. 468.
Wetterglas, s. Barometer.
Wetterhorn. 468.
Wetterleuchten. 468.
Wetterscheide. 469.
Wettersee. 469. — Wettin. 469.
Wettrennen. 470.
Wetzel (Friedr. Gottlob). 470.
Wetzlar (Stadt; Kreis). 471.
Wetzstein (Joh. Gottfr.) 471.
Wexford (Grafschaft; Stadt). 471.
Wexiö. 472.
Weyde (von der), s. Roger.
Weymouthskiefer, s. Kiefer.
Weyprecht (Karl). 472.
Wezel (Joh. Karl). 472.
Wheaton (Henry). 472.
Wheatstone (Sir Charles). 473.
Whewell (William). 474.
Whig, s. Tory und Whig.
Whisley. 474.
Whist. 475.
Whiston (William). 475.
Whitby. 476.

White (Henry Kirke). 476.
Whiteboys. 476.
Whitefield (George). 476.
Whitehaven. 477.
Whitelacke (Sir Bulstrade). 477.
Whitney (William Dwight). 477.
Whitstable. 478.
Whittier (Jahn Greenleaf). 478.
Whitworth (Sir Joseph). 478.
Wiarda (Tilemann Dathias). 478.
Wiasma, s. Wjäsma.
Wiatka, s. Wjätka.
Wiborg (Stadt; Län). 479.
Wichern (Joh. Hinrich). 479.
Wichmann (Karl Friedr.; Ludw. Wilh.). 480.
Wichse. 480.
Wick. 480. — Wicke. 480.
Wicklaw (Grafschaft; Stadt). 481.
Wickram (Jörg). 481.
Wicliffe (Jahn). 482.
Widderschiffe. 482.
Widdin. 483.
Widerruf. 483.
Widersetzlichkeit. 483.
Widerspruch. 483.
Widerstand. 483.
Widnmann (Maximilian). 484.
Widukind. 484.
Wiebe (Friedr. Eduard Salaman). 484.
Wiebe (Friedr. Karl Herm.). 485.
Wiebeking (Karl Friedr. van). 485.
Wieck (Klara). 485.
Wied (Grafschaft). 485.
Wied (Geschlecht). 485.
Wiedehopf. 486.
Wiedemann (Ferd. Joh.). 486.
Wiedemann (Gust. Heinr.). 487.
Wiederaufnahme des Verfahrens. 487.
Wiederbringung aller Dinge, s. Apokatastase.
Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, s. Restitution.
Wiedergeburt, s. Palingenesie.
Wiederkäuer. 488.
Wiedertäufer. 489.
Wieland (der Schmied). 489.
Wieland (Christian Martin). 490.
Wieliczka. 492.
Wielopolski (Alexander, Graf). 493.
Wien. 493.
Wiener Congreß. 501.
Wiener Friedensschlüsse. 505.
Wiener-Neustadt. 506.
Wienbarg (Ludolf). 506.
Wier (Joh.). 507.
Wiertz (Antan Joseph). 507.
Wiesbaden (Stadt; Stadtkreis; Landkreis; Regierungsbezirk). 508.
Wiese (Ludw.). 509.
Wiesel. 509.
Wieselburg (Comitat; Marktflecken). 509.
Wieselgren (Pehr). 510.
Wiesen. 510.
Wiesenknopf, s. Sanguisorba.
Wiesenkresse, s. Cardamine.
Wietersheim (Eduard van). 511.
Wigalais. 511.
Wigan. 512.
Wigand (Paul). 512.
Wiggers (Jul. Otto Aug.). 512.
Wiggers (Mar.). 513.
Wight. 514.
Wigtan (Grafschaft; Stadt). 514.
Wilberforce (William; William; Henry; Robert; Samuel). 515.
Wilbrandt (Adf.) 516.
Wilckens (Martin). 517.
Wild, s. Jagd.
Wild (Franz). 517.
Wilda (Wilh. Eduard). 517.
Wildbad. 518.
Wilddiebstahl. 518.
Wildes Fleisch, s. Granulation.
Wilde Jagd. 518.
Wilder Wein, s. Ampelopsis.
Wildermuth (Ottilie). 519.
Wild-, Rhein- und Raugrafen. 519.
Wildschwein, s. Schweine.
Wildungen. 520.
Wilhelm I. (Friedrich Ludwig, Deutscher Kaiser und König von Preußen). 520.
Wilhelm von Holland (deutscher König). 525.
Wilhelm der Eroberer (König von England). 525.
Wilhelm III. (König von England, Schottland und Irland). 526.
Wilhelm IV. (Heinrich, König von Großbritannien). 528.
Wilhelm I. (Prinz von Oranien). 529.
Wilhelm I. (Friedrich, König der Niederlande). 531.
Wilhelm II. (Friedrich Georg Ludwig, König der Niederlande). 531.
Wilhelm III. (Alexander Paul Friedrich Ludwig, König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg). 532.
Wilhelm I. (König von Würtemberg). 532.
Wilhelm IV. (Landgraf von Hessel-Kassel). 533.
Wilhelm I. (Kurfürst von Hessen). 533.
Wilhelm II. (Kurfürst von Hessen). 534.
Wilhelm (August Ludwig Max Friedrich, Herzog von Braunschweig). 535.
Wilhelm (Friedrich Wilhelm Karl, Prinz von Preußen). 536.
Wilhelm (Ludwig August, Markgraf von Baden). 536.
Wilhelm (Ludwig August, Prinz von Baden). 536.
Wilhelm (Franz Karl, Erzherzog von Oesterreich). 537.
Wilhelm (Nikolaus, Herzog von Würtemberg). 537.
Wilhelm (Karl). 537.
Wilhelmine (Friederike Sophie). 537.
Wilhelmj (Aug.). 538.
Wilhelmsbad. 538.
Wilhelmshaven. 538.
Wilhelmshöhe. 538.
Wilibald Alexis, s. Herm. (Wilh.). 539.
Wilken (Friedr.). 539.
Wilkes (John). 539.
Wilkie (David). 540.
Willamov (Johann Gottlieb). 541.
Wille (philosophisch). 541.
Wille (Joh. Georg). 542.
Willemer (Johann Jakob und Marianne von), s. Suleika.
Willems (Jean François). 542.
Williams (Helena Maria). 543.
Williams (Manier). 543.
Willisen (Wilh. von). 543.
Willkamm (Ernst Adf.; Moritz). 544.
Willkamm (Heinr. Moritz). 544.
Willkür. 545.
Willmanstrand. 545.
Wilms (Robert). 546.
Wilmsen (Friedr. Phil.). 546.
Wilna (Gouvernement; Stadt). 546.
Wilson (Alex.). 547.
Wilson (Horace Hayman). 547.
Wilson (John). 547.
Wilson (Sir Rob. Thomas). 548.
Wiltshire. 549.
Wimpel. 549. — Wimpern. 549.
Wimpfen. 550.
Wimpffen (Geschlecht). 550.
Wimpffen (Emmanuel Felix, Freiherr von). 551.
Winchester. 552.
Winckell (George Franz Dietr. aus dem). 552.
Winckelmann (Johann Joachim). 553.
Wind. 555.
Windau. 557. — Windbruch. 557.
Windbüchse. 558.
Winde, s. Wagenwinde.
Winde, Pflanzengattung, s. Convolvulus.
Winden und Windische Mark, s. Slawenen.
Windhafer, s. Agrostis.
Windham (William). 558.
Windharfe, s. Aolsharfe.
Windischgrätz (Geschlecht). 559.
Windischmann (Karl Jos. Hieron. Friedr.). 560.

Windisch-Matrei. 560.
Windkessel. 560.
Windkolik, s. Kolik und Blähungen.
Windmesser, s. Anemologie.
Windmühlen, s. Mühlen.
Windpocken, s. Varicellen.
Windrad. 561.
Windröschen, s. Anemone.
Windrose. 561.
Windscheid (Bernh. Jos. Hubert). 561.
Windsor. 562.
Windtharst (Ludw.; Eduard). 562.
Winer (Georg Benedict). 563.
Winfried, s. Bonifacius.
Wingolf. 564.
Winkel (in der Mathematik). 564.
Winkel (Flecken). 564.
Winkelried (Arnold Struth von). 564.
Winkelschriftstellerei. 564.
Winkler (Karl Gottfried Theod.). 564.
Winland, s. Vinland.
Winnenden. 565.
Winnipegsee. 565.
Winschoten. 565.
Winter (Jahreszeit). 565.
Winter (Georg Ludw.). 566.
Winter (Peter von). 566.
Winterfeldt (Hans Karl von). 566.
Wintergarten. 567.
Winterhalter (Franz Xaver). 567.
Winterkönig, s. Friedrich V. von der Pfalz.
Winterschlaf. 568.
Winterthur. 568.
Winther (Rasmus Willads Christian Ferdinand). 569.
Wintzingerode (Georg Ernst Levin, Reichsgraf von; Heinr. Levin, Graf von; Graf Wilko von). 569.
Wintzingerode (Ferd., Freiherr von). 569.
Wirballen. 570.
Wirbelsäule. 570.
Wirbelthiere. 571.
Wirklich und Wirklichkeit. 572.
Wirnt von Grafenberg, s. Wigalois.
Wirth (Joh. Georg Aug.; Max). 572.
Wirth (Joh. Ulrich). 573.
Wirthschaftsgenossenschaften, s. Genossenschaften.
Wirthschaftssystem. 574.
Wisby. 574.
Wischni-Wolotschok, s. Wyschnij-Wolotschok.
Wischnu, s. Indische Religion.
Wisconsin. 574.
Wiselius (Sam. Iperuszoon). 575.
Wiseman (Nicolas). 575.
Wislicenus (Gust. Adf.; Johannes; Hugo). 576.
Wislicenus (Herm.). 577.
Wismar (Stadt; Herrschaft). 578.
Wismuth. 578.
Wispel. 579. — Wissen. 579.
Wissenschaft. 579.
Wiszniewski (Michael). 579.
Wit (Ferd. Johs.). 580.
Witebsk (Gouvernement; Stadt). 580.
Witt (Jan de; Cornelius de). 580.
Witte (Karl). 581.
Wittekind (Heerführer). 582.
Wittekind (Soolbad). 582.
Wittekind (deutscher Quellenschriftsteller), s. Widukind.
Wittelsbach. 582.
Witten. 582.
Wittenberg (Stadt; Kreis). 582.
Wittenberge. 583.
Witterung. 584.
Wittgenstein (Ludw. Adf. Peter, Fürst von Sayn-W.-Ludwigsburg). 585.
Witthum. 586.
Wittich (Friedr. Wilh. Ludw. von). 586.
Wittig (Aug.; Herm.). 587.
Wittstock. 587. — Witwe. 587.
Witwenkassen. 588. — Witz. 588.
Witzleben (Job Wilh. Karl Ernst von). 589.
Witzleben (Karl Aug. Friedr. von). 589.
Wjäsma. 590.
Wjätka (Gouvernement; Stadt). 590.
Wladimir (Gouvern.; Stadt). 590.
Wladimir (Großfürst von Rußland). 591.
Wladislaw (Herzoge; Könige). 591.
Wladiwostok. 592.
Wlasta. 592.
Wöbellin. 592. — Woche. 592.
Wochenbett. 594.
Wodan. 594.
Wodehouse (John), s. Kimberley (John Wodehouse, Graf).
Wogulen. 595.
Wohlau (Fürstenthum; Stadt; Kreis). 595.
Wöhler (Friedr.). 595.
Wahlfahrtsausschuß. 596.
Wohlfahrtspolizei, s. Polizei.
Wohlgemuth (Michel). 596.
Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeitsanstalten. 597.
Wohlverleih, s. Arnica.
Wohnungsfrage. 598.
Wojwoda. 599.
Wolchonskiwald, s. Waldaigebirge.
Wolchow. 599.
Wolcot (John). 599.
Wolde. 600.
Woldemar (Günther Friedrich). 600.
Wolf (Raubthier). 600.
Walf (Christian Freiherr von). 600.
Wolf (Ferd.). 601.
Wolf (Friedr. Aug.). 602.
Walfe (James). 604.
Wolfenbüttel (Stadt; Fürstenthum; Kreis). 604.
Wolff (Albert). 605.
Wolff (Emil). 605.
Wolff (Jul.). 606.
Wolff (Kasp. Friedr.). 606.
Wolff (Oskar Ludw. Bernh.). 607.
Wolff (Pius Alex.; Amalie). 607.
Wolff (Wilh.). 608.
Wolfgang (Fürst zu Anhalt). 608.
Wolfgangsee, s. Abersee.
Wolfram. 608.
Wolfram von Eschenbach. 609.
Wolfsbohne, s. Lupine.
Wolfsgruben. 610.
Wolfskirsche, s. Atropa.
Wolfsmilch. 610.
Wolfsrachen. 611.
Wolga. 611.
Wolgast. 612.
Wolke (Christian Heinr.). 613.
Wolken. 613.
Wolkenstein. 614.
Wallaston (Will.). 614.
Wollaston (William Hyde). 614.
Wolle. 615.
Wollenmanufactur. 616.
Wollgras. 617.
Wallin (Insel; Stadt). 617.
Wollkräuter, s. Verbascum.
Wollmesser. 617.
Wöllner (Joh. Christoph von). 617.
Wolluft. 618.
Wolmirstedt (Stadt; Kreis). 618.
Wologda (Gouvernement; Stadt). 618.
Wolowski (Louis François Michel Raymond). 618.
Wolseley (Sir Garnet). 619.
Wolsey (Thomas). 619.
Wolsk. 620.
Wolter (Charlotte). 620.
Woltmann (Karl Ludw. von; Karoline von). 621.
Woltmann (Alfr.). 621.
Wolverhampton. 622.
Wolzogen (Geschlecht). 622.
Wolzogen (Karoline von). 623.
Wolzogen (Justus Phil. Adolf Wilh. Ludw., Freiherr von). 623.
Wolzogen (Karl Aug. Alfr., Freiherr von; Hans Paul von). 624.
Wombat. 624.
Wood (Sir Charles). 624.
Woodstock. 625.
Woollett (Will.). 625.
Woolston (Thom.). 625.

Waalwich. 625.
Worcester (Grafschaft; Ort). 626.
Wardswarth (William). 626.
Wörlitz. 627.
Warms (Stadt in Rheinhessen; Bisthum). 627.
Warms (Insel in Estland). 629.
Warms (in der Lambardei), s. Barmia.
Warmser Jach, s. Stilsser Jach.
Warónesch (Gouvern.; Stadt). 629.
Woranzaw (Familie). 629.
Warsaae (Jens Jacab Asmussen). 630.
Wart. 631. — Wörterbuch. 631.
Wörth. 634.
Wartspiel. 634.
Waskresensk. 635.
Watjäken. 635.
Wattan (Henry). 635.
Wauwerman (Philipp). 635.
Wrack. 636.
Wrangel (Karl Gustav, Graf van). 636.
Wrangel (Friedr. Heinr. Ernst, Graf van). 637.
Wrangell (Ferd., Baron van). 637.
Wrede (Karl Philipp, Fürst; Karl Theodor, Fürst van). 638.
Wren (Sir Christopher). 639.
Wright (Thomas). 640.
Wucher. 640.
Wucherblume, s. Chrysanthemum und Senecio.
Wühlmaus. 641.
Wullenwewer (Jürgen). 641.
Wüllerstorf-Urbair (Bernh., Freiherr von). 643.
Wunde. 643.
Wunder. 644.
Wunderbaum, s. Ricinus.
Wunderblume, s. Jalape und Mirabilis.
Wunderlich (Karl Aug.). 645.
Wundt (Wilh. Max). 646.
Wünschelruthe. 646.
Wunsiedel. 646.
Wupperthal. 646.
Würde. 647.
Würfel (geometrisch), s. Kubus.
Würfel. 647.
Würger (Vogel). 648.
Wurm (Joh. Friedr.; Christian Friedr.). 648.
Würmer. 648.
Wurmfarrn, s. Aspidium.
Wurmkrankheit. 649.
Wurmser (Dagobert Sigmund, Graf von). 649.
Wurschen. 650.
Wurst. 650. — Wurstgift. 650.
Wurstnerland. 651.
Wurstwagen. 651.
Würtemberg (Königreich).
Würtemberg (Friedr. Aug. Eberhard, Prinz von), s. Eugen, Würtemberg (Eugen, Herzog von), s. Eugen.
Würtemberg (Paul, Herzog von), s. Paul.
Würtemberg (Christian Friedrich Alexander, Graf von).
Wurtz (Charles Adolphe).
Wurzbach (Constant). 668.
Würzburg (Bisthum). 668.
Würzburg (Stadt). 669.
Wurzel (botanisch). 670.
Wurzel (mathematisch). 671.
Wurzelfüßer. 671.
Wurzen. 672.
Wüste. 672.
Wüstenfeld (Heinr. Ferd.).
Wusterhausen. 674.
Wuth, s. Manie und Hundswuth.
Wuttke (Heinr.). 674.
Wuttke (Karl Friedr. Adf.).
Wyatt (Sir Matthew Digby). 675.
Wyck (Thomas). 676.
Wyk (Hafenplatz), s. Föhr.
Wynants (Joh.). 676.
Wyoming. 676.
Wyschnij-Wolotschok. 676.
Wyttenbach (Dan.; Johann). 677.

X.

X. 677.
Xalapa, s. Jalapa.
Xalisco. 678. — Xanten. 678.
Xanthippe. 678.
Xanthippos. 679.
Xanthos. 679.
Xaver (Franciscus, der Heilige). 679.
Xaver (Franz Aug., Prinz von Sachsen). 679.
Xenien. 680. — Xenokrates. 680.
Xenophanes. 680.
Xenophon. 681.
Xenophon von Ephesus. 682.
Xeres de la Frontera. 682.
Xerxes (Königsname). 683.
Ximenes (Augustin Marie, Marquis de). 683.
Ximenes (Francesco). 684.
Xylander (Wilh.). 684.
Xylidin. 685.
Xylographie, s. Holzschneidekunst.
Xylol. 685.
Xystos. 685.

Y.

Y (Buchstabe). 685.
Y (Meeresarm). 685.
Yack. 685.
Yakub-Khan. 686.
Yamswurzel, s. Dioscorea.
Yang-tse-kiang. 686.
Yankee. 686. — Yard. 686.
Yarkand, s. Jarkend.
Yarmouth. 686.
Yatagan. 687.
Yates (Edmund Hodgson). 687.
Yeaman. 687.
Yakuhama, s. Jakuhama.
Yanne (Fluß; Departement). 688.
Yark (Grafschaft). 688.
Yark (Stadt). 690.
Yark (Titel). 691.
Yark von Wartenburg (Hans Dav. Ludw., Graf; Hans Ludw. Dav., Graf von Wartenburg; Hans Ludw. Dav. Paul, Graf Y. von Wartenburg). 692.
Yaruba. 693.
Yaung (Brigham), s. Mormonen.
Yaung (Edward). 694.
Yaung (Thom.). 694.
Ypern. 694.
Ypsilantis (Familie). 694.
Yriarte (Iguacia). 696.
Ysenburg, s. Isenburg.
Ysop. 696. — Yssel. 696.
Ystad. 696. — Yttrium. 696.
Yucatán. 697.
Yucca. 698.
Yverdon. 698. — Yvetot. 698.

Z.

Z. 699.
Zaar, s. Zar.
Zaardam, s. Saardam.
Zabern. 699.
Zabier, s. Sabier.
Zacatecas (Staat; Stadt). 700.
Zach (Franz Xaver, Freih. v.). 700.
Zacharia. 701.
Zachariä (Heinr. Albert). 701.
Zachariä (Just Friedr. Wilh.). 702.
Zachariä van Lingenthal (Karl Salama). 702.
Zachariä van Lingenthal (Karl Eduard). 703.
Zacharias (Papst). 703.
Zacher (Ernst Jul. Aug.). 703.
Zachtleeven, s. Saftleeven (Hermann).
Zagai. 703. — Zagazig. 703.
Zahl. 703.
Zählapparat. 704.

hlenſyſtem. 704.
hlung. 704.
hlwörter. 705.
hlzeichen, ſ. Ziffern.
hn. 705.
hn (Albert von). 708.
hn (Joh. Karl Wilh.). 708.
hnſchmerz, ſ. Zahn.
hnſchnitte. 709.
hringen. 709.
iner (Günther; Joh.). 709.
ire, ſ. Congo.
kynthas. 710.
lefki (Bahdan). 710.
leukos. 710.
lufki (Andrzej Chryſoſtom; Jazef Andrzej; Andrzej Staniſlaw). 710.
ma. 711. — Zambeſi. 711.
mbas, ſ. Farbige.
omojſki. 711.
amolxis. 713.
amora (Stadt). 713.
amora (Antonio de). 713.
amose. 713.
ampieri, ſ. Domenichino.
ander, ſ. Sander.
anetti (Antonio Maria Erasmus, Graf; Girolamo Francesco; Anton Maria). 714.
angenwerk, ſ. Tenaille.
anguebar. 714.
annoni (Giov. Batiſta). 715.
anotti(Francesco Maria; Giovanni Pietro Cavazzani; Euſtachio). 715.
aute. 715.
anzibar, ſ. Zangurbar.
äpfchen. 716.
apfenſtreich. 716.
apolya (Sam.). 716.
oppi (Giov. Batiſta Felice; Fauſtina). 717.
ar. 717. — Zara. 717.
aragoza, ſ. Saragaſſa.
arate, ſ. Gil y Zarate.
arate (Francisco Lopez de; Fernando de). 718.
arew. 719. — Zarizyn. 719.
arizyno. 719.
arlino (Giuſeppe). 719.
arncke (Friedr.). 719.
arskoje-Selo. 720.
aſtrow (Heinr. Adolf von). 720.
auberei, ſ. Magie.
auberlaterne, ſ. Laterna-magica.
aum. 721.
aungerichte, ſ. Pfahlbürger.
aunkönig. 722.
aunlilie, ſ. Anthericum.
aunrebe, ſ. Ampelopsis.
aunrübe, ſ. Bryonia.
awißa. 722.
birow. 722.
eo. 722. — Zebaoth. 722.
ebra. 722.
eba, ſ. Ochs.
ecchine. 723. — Zeche. 723.
echſtein. 723.
Zecke, ſ. Holzbock.
Zedekia. 723.
Zedler (Joh. Heinr.). 723.
Zedlitz (Joſ. Chriſtian, Freiherr von). 724.
Zeeland. 724.
Zehen. 725.
Zehn. 725. — Zehn Gebote. 725.
Zehnt. 726.
Zeichenkunſt. 727.
Zeichnende Künſte. 728.
Zeidelgüter. 728.
Zeiſig. 728.
Zeiſing (Adolf). 728.
Zeit. 729. — Zeiten, ſ. Tempus.
Zeitgeiſt. 729.
Zeitkauf. 730.
Zeitloſe, ſ. Colchicum.
Zeitmaß, ſ. Metrum, Quantität und Tempo.
Zeitrechnung, ſ. Aera.
Zeitungen und Zeitſchriften. 731.
Zeitwort, ſ. Verbum.
Zeitz. 786.
Zell (Ortſchaften). 786.
Zell (Karl). 787.
Zell (Ulrich). 788.
Zella. 788. — Zelle. 788.
Zeller (Eduard). 789.
Zellerfeld, ſ. Clausthal.
Zellgewebe. 789.
Zeloten. 790. — Zelt. 790.
Zelter (Karl Friedr.). 790.
Zemplin. 790.
Zend. 791.
Zendaveſta. 791.
Zengg. 792. — Zenith. 792.
Zeno (Eleat). 792.
Zeno (Stoiker). 793.
Zeno (Apoſtolo). 793.
Zenobia. 793.
Zenodotus. 794.
Zealith. 794.
Zephanja. 794. — Zephyr. 794.
Zerbſt. 795.
Zerknirſchung. 795.
Zermatt, ſ. Visp.
Zerſetzung. 795.
Zertheilende Mittel. 795.
Zeſen (Philipp van). 795.
Zetergeſchrei. 796.
Zettelbanken, ſ. Banken.
Zetterſtedt (Joh. Wilh.). 796.
Zeug. 797.
Zeugdruckerei. 797.
Zeuge. 798.
Zeuglodonten. 799.
Zeugma. 799.
Zeugung. 799.
Zeulenroda. 801.
Zeune (Aug.; Joh. Karl). 802.
Zeus, ſ. Jupiter.
Zeuß (Joh. Kaspar). 802.
Zeuxis. 802.
Zeyſt. 803.
Zibethbaum. 803.
Zibethkhiere. 803.
Zichy von Vaſonykeö (Familie). 803.
Ziebland (Georg Friedr.). 804.
Ziegel. 804.
Ziegen. 805.
Ziegenbalg (Barthalamäus). 806.
Ziegenbart. 806.
Ziegenhain. 806.
Ziegenmelker. 807.
Ziegenpeter. 807.
Ziegenrück. 807. — Zieger. 807.
Ziegler (Alexander). 807.
Ziegler (Klara). 808.
Ziegler und Klipphauſen (Heinr. Anſelm von). 808.
Zierpflanzen. 808.
Zieten (Hans Joachim von; Friedr. Emil von; Hans Ernſt Karl, Graf von; Leop. Karl, Graf von; Hans Joachim Ernſt, Graf von). 810.
Ziffern. 810.
Zigeuner. 811.
Zillerthal. 815.
Zimbaoe. 815.
Zimmermann (Albert; Max; Aug. Robert; Richard). 816.
Zimmermann (Clemens von). 816.
Zimmermann (Eberhard Aug. Wilh. von). 817.
Zimmermann (Ernſt; Johann Georg). 817.
Zimmermann (Karl). 817.
Zimmermann (Franz Joſ.). 818.
Zimmermann (Joh. von). 818.
Zimmermann (Joh. Georg, Ritter von). 818.
Zimmermann (Rob. Arthur Theador). 819.
Zimmt. 819.
Zingarelle (Nicolo Antonio). 820.
Zingerle (Pius; Ignaz). 820.
Zingg (Adrian). 820.
Zink. 820.
Zinke. 821.
Zinkeiſen (Joh. Wilh.). 822.
Zinkgraf (Jul. Wilh.). 822.
Zinkographie. 822.
Zinn. 822.
Zinna. 823.
Zinnen. 824. — Zinnia. 824.
Zinnober. 824. — Zins. 824.
Zinſen. 825.
Zinzaren, ſ. Rumänen.
Zinzendorf (Nikol. Ludw., Graf von). 825.
Zion. 826.
Zippe. 827. — Zips. 827.
Zirbeldrüſe. 827.
Zirbelnuß, ſ. Kiefer.
Zirkel (Werkzeug). 827.
Zirkel (Ferdinand). 827.
Zirknitzerſee, ſ. Czirknitzerſee.
Zirkonium. 828.
Zirl. 828.
Zirpe, ſ. Cicade.
Ziska (Joh.). 828.
Zither. 829.
Zitrone, ſ. Citrone.

Zitronenmelisse, s. Melisse.
Zittau. 829.
Zittel (Karl). 830.
Zitterfische. 831.
Zittern. 831.
Zitterpappel, s. Populus.
Zittwersamen. 831.
Zizyphus. 831.
Znaim. 832. — Zobel. 832.
Zöblitz. 832. — Zobten. 832.
Zodiakallicht. 833.
Zodiakus, s. Thierkreis.
Zoëga (Georg). 834.
Zofingen. 834. — Zoilus. 834.
Zola (Emile). 834.
Zolkjewski (Stanislaw). 835.
Zoll (Maß), s. Fuß.
Zoll (Abgabe). 835.
Zollausschlüsse. 837.
Zöller (Phil.). 837.
Zollgewicht. 837.
Zollikofer (Georg Joachim). 837.
Zöllner (Joh. Karl Friedr.). 838.
Zöllner (Karl Friedr.). 839.
Zollverein. 839.
Zomdor. 841.
Zonaras (Joh.). 841.
Zone. 841.
Zoochemie, s. Thierchemie.
Zoogenie, s. Entwicklungsgeschichte und Phylogenie.
Zoolatrie, s. Thierdienst.
Zoolithen. 841.
Zoologie. 841.
Zoologischer Garten. 842.
Zoologische Stationen. 843.
Zoophyten. 843.
Zoosporen. 844.
Zootomie. 844.
Zopf. 844.
Zöpfl (Heinr.). 844.
Zoppot. 845. — Zorge. 845.
Zorilla (Don Manuel Ruiz). 845.
Zorn. 845.
Zorndorf. 846.
Zoroaster. 847.
Zorrilla y Moral (Don José). 848.
Zosimus. 848.
Zostera, s. Seegras.
Zrinyi (Niklas, Graf von; Niklas; Peter). 849.
Zschokke (Joh. Heinr. Daniel). 849.
Zschopau. 851.
Zsedenyi (Eduard). 851.
Zuaven. 851.
Zuccaro (Federigo; Taddeo). 852.
Zuchthaus. 852.
Züchtigung. 852.
Zuchtpolizeigericht. 852.
Zucken. 853. — Zucker. 853.
Zuckerpalme, s. Arenga.
Zuckerrohr. 854.
Zuckerruhr, s. Diabetes.
Zuckerwurzel, s. Sium.
Zufall. 854.
Zug. 855.
Züge. 856.
Zügel, s. Zaum.
Zuglinie, s. Tractorie.
Zugvögel. 857.
Zuidersee. 857.
Zullabai. 857. — Züllichau. 857.
Zülpich. 858.
Zulukaffern. 858.
Zumbusch (Kaspar Clemens; Julius). 858.
Zumpt (Karl Gottlob). 859.
Zumpt (Aug. Wilh.). 859.
Zumsteeg (Joh. Rud.; Emilie). 860.
Zünder. 860.
Zündhölzchen. 860.
Zündhütchen. 863.
Zündnadelgewehr. 863.
Zündungen. 863.
Zünfte. 864.
Zunge. 866.
Zunz (Leop.). 866.
Zurbaran (Francisco). 866.
Zurechnung. 867.
Zürich (Canton). 868.
Zürich (Stadt). 870.
Zürichersee. 871.
Zurita (Geronimo; Geronimo de Olivan). 872.
Zurzach. 872.
Zusammenlegung, s. Arrondirung und Diemembration.
Zusammensetzung. 872.
Zütphen. 873.
Zuydersee, s. Zuidersee.
Zuylen vom Nyevelt (Otto Baron von). 873.
Zwang. 874.
Zwangscurs. 874.
Zwangspaß, s. Paß.
Zwangsvollstreckung, s. Execution.
Zwanzigguldenfuß, s. Münzfuß.
Zwanzigkreuzer. 875.
Zweck. 875.
Zwei. 876.
Zweibrücken. 876.
Zweibeutigkeit, s. Amphibolie.
Zweifel. 876.
Zweiflügler, s. Dipteren.
Zweihänder. 877.
Zweihufer. 877.
Zweikampf, s. Duell.
Zweischattige, s. Ascii.
Zweistimmig. 877.
Zweites Gesicht. 877.
Zwerchfell. 877.
Zwerg. 878.
Zwergobstbäume, s. Obstbaumzucht.
Zwergpalme, s. Chamaerops.
Zwergvölker. 879.
Zwetschen, s. Pflaumen.
Zwettl. 880.
Zwickau (Stadt; Kreishauptmannschaft). 880.
Zwiedack. 881. — Zwiebel. 881.
Zwilich. 882. — Zwillinge. 882.
Zwingli (Ulrich). 882.
Zwirn. 884.
Zwirner (Ernst Friedr.). 884.
Zwischenfelder, s. Metopen.
Zwischenhandel. 884.
Zwischenherrscher. 885.
Zwischenreich, s. Interregnum.
Zwischenspiel. 885.
Zwittau. 885.
Zwitter, s. Hermaphroditismus.
Zwölf. 885.
Zwölffingerdarm. 886.
Zwölfnächte. 886.
Zwölftafelgesetz. 886.
Zwölften, s. Zwölfnächte.
Zwolle. 887.
Zwönitz. 888. — Zwornik. 888.

Nachtrag und Nekrologische Notizen
zur Zwölften Auflage des Conversations-Lexikon. 889—899.

Universalregister

zur

zwölften Auflage

des

Conversations-Lexikon.

Die größere (fette) Zahl zeigt den Band, die kleinere die Seitenzahl des betreffenden Bandes an.
Alle mit einem Sternchen (*) versehenen Wörter haben selbstständige Artikel.

A.

(Buchstabe) * I, 1.
— (Zeichen) I, 1.
— (Abkürzungszeichen) I, 1.
a (Flüsse) * I, 9.
a * I, 3.
aa I, 9.
abenraa I, 969.
ach (Flüsse) I, 2, 146.
— (Stadt) * I, 9.
achen (Stadt) * I, 9.
— (Fluß) I, 153.
— (Regierungsbezirk) I, 6.
achener Congreß I, 7.
— Friedensschlüsse I, 7.
— Mineralquellen I, 6.
aciden I, 8.
acus * I, 8.
ahaus I, 389.
al * I, 8.
alboc (Fisch) 12, 449.
alborg (Stadt) * I, 18.
— (Amt) I, 9.
— (Stift) I, 9.
albuch I, 605.
alen * I, 9.
alesund * I, 9.
ali-Pascha I, 9.
all, J. * I, 10.
—, R. I, 11.
almolche * I, 11.
almutter * I, 11.
alquappe I, 11.
alroupe * I, 11.
alst I, 262.
altbierchen * I, 11.
am (Maß) II, 133.
ar (der) I, 12, 234.
arau * I, 12.
arburg * I, 12.
are (Flüsse) * I, 12.
arfoll 8, 16.
argon * I, 19.
argonisch. Klosterstreit I, 15.
arhuus (Stadt) * I, 15.
— (Amt) I, 16.
— (Stift) I, 16.
arde * I, 16.
ardebye I, 16.
ardesund I, 13.
aron * I, 16.
as * I, 16.
asblumen 14, 31.
asen, J. A. * I, 17.
asgeier 7, 117.
askäfer * I, 17.
asthiere I, 17.
asvär * I, 18.
avaiakja 14, 672.
bä * I, 18.
babdeh * I, 18.
bacohanf 10, 93.
bach I, 24.
bacus * I, 19.
baddon I, 26.
badis I, 18.
baditen I, 94.
badonna I, 26.
bai 10, 979.
baillard I, 19.
bakan I, 19.
Abakansk * I, 19.
Abakanskische Kette I, 644.
Abälnrd, P. * I, 19.
Abaliget * I, 21.
Abaligeter Höhle I, 21.
Abalus * I, 21.
Abancourt, Ch. X. J. de Franqueville d' * I, 21.
—, Ch. F. d' I, 22.
Abanbon * I, 22; 13, 546.
Abanbonniren I, 22.
Abanbonrevers I, 22.
Abano (Marktflecken) * I, 22.
—, Pietro d' * I, 23.
Abanten I, 18.
Abarbanel I, 100.
Abarim * I, 23.
Abart 2, 959.
Abasa I, 36.
Abartung 2, 523.
Abascal, Don J. F. * I, 23.
Abasci, I, 97.
Abasgi I, 27.
Abati, R. I, 28.
Abat-jour * I, 23.
Abaton * I, 24.
Abatos I, 24.
Abauj * I, 24.
Abaujvár I, 24.
Abba * I, 24.
Abbach * I, 24.
Abbäb (I.—III.) I, 94, 25.
Abbabie, A. T. u. A. M. d' * I, 25.
Abbabiden * I, 24.
Abbabon * I, 26.
Abbas (Oheim Mohammed's) * I, 26.
— (pers. Schahs) * I, 26, 27.
— Mirza * I, 27.
— Pascha * I, 28.
Abassia I, 67.
Abbasiden I, 26.
Abbate (Titel) I, 30.
—, R. dell' * I, 98.
—, P. P. dell' I, 29.
—, E. dell' I. 29.
Abbatucci (Familie) * I, 29.
Abbau (in Bergwerken) I, 30; 3, 206; 7, 766.
Abban und Ausbau * I, 30.
Abbaumethoden 7, 766.
Abbazia 15, 220.
Abbé * I, 30.
Abbé commendataire I, 118.
Abbeakuta * I, 31.
Abberufung * I, 31.
— eines Processes I, 31.
Abbeville * I, 31.
Abbiagrasso * I, 32.
Abbinben * I, 32.
Abbitte * I, 33.
Abbot, G. * I, 33.
—, R. I, 33.
—, Ch. 4, 814.
Abbotsford * I, 34.
Abbrennen 12, 297.
Abbreviatoren * I, 34.
Abbreviaturen * I, 94.
Abbt, T. * I, 35.
Abbuna I, 94.
A-b-c-Bücher * I, 35.
Abcbiren 13, 814.
Abchasen * I, 36.
Abchasien I, 36.
A-b-c-Schützen I, 36.
Abb * I, 37.
Abbachung * I, 37.
Abb-Allah II, 165.
Abbampfen * I, 97.
Abbanken I, 39.
Abbecker * I, 38.
Abb-el-Kader * I, 38.
Abbera * I, 39.
Abberit I, 39.
Abberos I, 39.
Abb-Errahman II, 164, 165.
Abbication * I, 39.
Abbiciren I, 29.
Abbominal * I, 40.
Abbominaleingeweide I, 40.
Abbominalkrankheiten I, 40.
Abbominaltyphus 14, 842.
Abbruck * I, 40; II, 661.
Abb-ul-Afia-Khan * I, 40; 15, 895.
— -ul-Hamid * I, 43.
— -ul-Latif * I, 43.
— -ul-Mebschid * I, 44.
— -ul-Mumen * I, 45.
— -ul-Melik 9, 102.
Abb-ur Rohmân (Sultan v. Marokko) * I, 46.
— (Statthalter) * I, 46.
Abb-ur-Rahman-ebn-Achmed (Dichter) 5, 796.
Abegg, J. Fr. H. * I, 47.
—, B. E. I, 47.
—, H. B. I, 48.
—, G. F. H. I, 48.
Abeille, J. Chr. L. * I, 42.
Abeken, B. R. * I, 48.
—, Herm. I, 49.
—, Heinr. I, 49.
—, W. L. A. R. I, 49.
—, Chr. W. L. I, 49.
Abel (Adam's Sohn) * I, 49.
—, H. Fr. D. * I, 49.
—, J. Fr. von * I, 50.
—, J. * I, 50.
—, R. von * I, 50.
—, R. Fr. * I, 51.
—, R. H. * I, 51.
— de Pujol, A. D. * I, 51.
Abela 2, 602.
Abélard I, 19.
Abelianer I, 59.
Abelin, J. P. * I, 59.
Abeliten (Sekte) * I, 52.
— (Orden) I, 59.
Abelmosch * I, 52.
Abeloniten I, 59.
Abenare I, 60.
Abencerragen * I, 52.
Abend * I, 53.
Abendberg * I, 53.
Abendbämmerung 5, 172.
Abendgegend I, 53.
Abendland * I, 54.
Abendländische Cultur I, 54.
— Kirche I, 54.
— Sprachen und Literaturen I, 54.
Abendländ. Kaiserthum I, 54.
Abendmahl * I, 54.
Abendmahlsprobe II, 198.
Abendpunkt I, 53.
Abendroth, A. A. * I, 58.
—, Aug. I, 59.
—, E. I, 59.
—, R. E. I, 59.
—, F. I, 59.
Abendröthe * I, 59.
Abendschmetterlinge 13, 283.
Abendschulen * I, 59.
Abendstern * I, 59.
Abenduhr 13, 839.
Abendweite I, 53.
Abendwind I, 53.
Aben-Ebro * I, 60.
Abensberg * I, 60.
Abenteuer * I, 60.
Abeokuta I, 91.
Aberacht I, 160.
Aberavon * I, 81.
Aberbrothik 2, 78.
Aberbrothock 2, 78.
Aberbrothwik 2, 78.
Aberconwoy 4, 968.
Abercorn, Marq. v. 7, 923.
Abercrombh, Sir R. * I, 62.
—, J. I, 62.
—, R. I, 62.
Aberbeen (Grafsch.) * I, 62.
— (Stadt) I, 83.
—, G. H. G., Graf v. * I, 63.
—, G. J. J., Graf v. I, 64.
—, G. H. G., Graf v. I, 64.
—, J. C. H. G., Graf v. I, 64.
Abergavenny (Stadt) * I, 64.
—, Lord 10, 898.
Aberglaube * I, 65.
Aberkennen * I, 65.
Aberli, J. L. * I, 66.
Abernethy (Dorf) * I, 66.
—, J. * I, 66.
Aberration des Lichts I, 84.
Abersee * I, 66.
Abert, J. J. * I, 66.
Aberwitz * I, 67.
Aberystwith 4, 329.
Abessinien * I, 67; 15, 889.
Abfahrtsgeld I, 136.
Abfall (kirchlich) * I, 76.
Abfälle (technisch) * I, 78.
Abfindung * I, 77.
Abführen * I, 77.
Abführmittel I, 77.
Abfuhrsystem 14, 9.
Abgabe * I, 78.
Abgang (im Drama) * I, 72.
Abgänge (technisch) I, 76.
Abgar * I, 79.
Abgarusbilder I, 79.
Abgedämpftes Licht 9, 721.
Abgeordnete * I, 97.
Abgießen 5, 981.
Abgott 7, 489.
Abgötterei 7, 489.
Abgottschlange 12, 553.
Abguß * I, 80.
Abhärtung * I, 80.
Abhören (jurist.) 15, 89.
Abia (König) * I, 82.
Abiam I, 82.
Abich, W. H. * I, 82.
Abichit I, 82.
Abies * I, 82; 6, 502; 14, 353.

Abigail * I, 82.
Abildgaard, C. * I, 83.
——, P. C. I, 83.
——, P. A. I, 83.
Abimelech (Könige) * I, 83.
Abingdon * I, 83.
Ab instantia freisprechen 8, 592.
Ab intestato 8, 606.
Ablogenesis 14, 952.
Abiponer * I, 83.
Abirrung des Lichts * I, 84.
Abissinia I, 87.
Abispal, Graf von II, 121.
Abiturient * I, 84.
Abiturientenexamen I, 84; 10, 213.
Abklären 3, 172.
Abklatsch 4, 775.
Abklatschen 4, 775.
Abkochung 5, 291.
Abkühlee 9, 321.
Abkühlung * I, 85.
Abkürzungen I, 34.
Ablactiren * I, 85.
Ablagerungen (geol.) I, 592; 13, 528.
—— (medicinisch) * I, 85.
Ablaß * I, 85.
Ablaßjahr 8, 863.
Ablation * I, 86.
Ablatia * I, 88.
Ablaufen (eines Schiffs) 14, 21.
Ablaut * I, 88.
Ableger * I, 89; 2, 346.
Ablegmaschine 13, 624.
Ablehnung (juristisch) II, 595.
Ableitende Methode I, 89.
Ableitung (grammat.) * I, 89.
—— (medicinisch) * I, 89.
Ableitungsmittel I, 89.
Ablösung (der Grundlasten) 7, 775.
Ablutioa * I, 90.
Abmagerung * I, 90.
Abmarsch 10, 171.
Abmeierung * I, 90.
Abmeierungsproceß I, 90.
Abmessung 5, 628.
Abmiether 10, 402.
Abneigung I, 234.
Abner (Feldherr) * I, 90.
Abnoba * I, 91.
Abnorm I, 91.
Abnormität * I, 91.
Abo * I, 91.
——, Friede von I, 91.
Abohas I, 91.
Abolition * I, 91.
Abolitionisten * I, 92.
Abomeh 5, 159.
Abonnement * I, 92.
Abonnement suspendu I, 92.
Abonnent I, 92.
Abonniren I, 92.
Abonh II, 642.
Aboriginer * I, 93.
Abort * I, 93.
Abortiva I, 119.
Abortivcur * I, 94.
Abortus * I, 94.
About, E. F. V. * I, 95.
Ab ovo I, 96.
Abplattung * I, 96.
Abprotzen * I, 97.
Abracadabra * I, 97.
Abraham (Patriarch) * I, 97.
—— a Sancta-Clara * I, 98.
Abrahamiten * I, 99.
Abrám I, 97.
Abramson, A. * I, 99.
——, J. A. I, 99.
Abrantes (Stadt) * I, 99.
——, Dom J., Marquis von I, 100.
——, A. Junot, Herzog von 9, 393.
—— (Familie) 8, 892.
Abrasax I, 101.
Abraum * I, 100.
Abraumsalze * I, 100.
Abravanel, J. ben-J. * I, 100.
Abreagas I, 101.
Abreasgemmen I, 101.
Abreagasſteine * I, 101.
Abrenunciation 8, 336; 14, 391.
Abreogiren * I, 101.
Abrubbánna * I, 101.
Abrubfalva I, 102.
Abrus II, 528.
Abruzzen * I, 102. 968.
—— u. Malise (Prov.) 8, 661.
Ablaigern 12, 962.
Absalom (bibl.) * I, 103.
—— (Erzbischof) 2, 605.
Absam 7, 898.
Absatz * I, 103.
Absatkrisis I, 104.
Absaugen I, 85.
Abscess * I, 104; 8, 59.
Abschatz, H. A., Frhr. v. * I, 104.
Abschätzung * I, 105.
Abschichtung * I, 105.
Abschied * I, 105.
Abschlagszahlung * I, 106.
Abschnitt * I, 106.
Abschnittsweise (Befestigungsl.) I, 106.
Abschoß * I, 106.
Abschreckungstheorie 14, 167.
Abschuppung * I, 107.
Abschwören * I, 107.
Abscisse 4, 971.
Absence * I, 107.
Absenker * I, 108; 2, 346.
Absenters I, 108.
Absentismus * I, 108.
Absenzgelder I, 108.
Absida 2, 10.
Absis 2, 10.
Absolut * I, 108.
Absolute Geöße I, 109.
—— Monarchie I, 109.
—— Zahl I, 109.
Absolut. Gewicht I, 108; 7, 305.
—— Weſea 18, 561.
Absolution (juristisch) * I, 109.
—— (kirchlich) * I, 109.
Absolutismus * I, 112.
Absolutisten I, 112.
Absolutoria I, 109.
Absolutoriaexamen I, 64; 10, 212.
Absolutorium I, 109.
Absonderung (juristisch) I, 105.
—— (medicinisch) * I, 112.
Absonderungsberechtigte 4, 907.
Absonderungsdrüsen 5, 792.
Absorbentia I, 113.
Absoebieender Brunnen 2, 259.
Absoeption * I, 113; 12, 461.
Abspannung * I, 114.
Absperrung * I, 114.
Absuna I, 36.
Abstand * I, 115.
Abstandsgeld * I, 115.
Abstechen 3, 340; 10, 603.
Absterben * I, 116.
Abstimmung * I, 116.
Abstinenz * I, 116.
Abstinenztage I, 116.
Abstoßung * I, 116.
Abstract I, 116.
Absteaction * I, 116.
Abstrahiren I, 116.
Abstrus * I, 116.
Absub 5, 291.
Absurd * I, 117.
Absurdität I, 117.
Absynth * I, 117.
Absynthein I, 117.
Abt, der * I, 117.
——, F. I, 119.
Abtafeln * I, 119; 14, 334.
Abtgeasen I, 118.
Abtissin I, 117.
Abteeiben (Bergwesen) * I, 119.
Abtreibung (technisch) 12, 724.
—— der Leibesfrucht * I, 119.
Abtreiung * I, 120.
Abteieh (jurist.) I, 90; 12, 466.
Abtritt I, 93.
Abtsroder Höhe 12, 519.
Abu * I, 120.
—— Bekr * I, 120.
—— Dschafar (Khalif) 8, 103.
Abukir (Dorf) * I, 121.
—— (Schlachten b.) I, 121.
Abula 2, 602.
Abul-Abbas (Khalif) 9, 103.
—— Faeabich 2, 880.
Abulfeda, J. * I, 131.
Abulgháfi-Behádur * I, 122.
Abulie * I, 122.
Abul-Kasim * I, 122.
Abundantia * I, 122.
Abu-Ruwás * I, 123.
—— Rói * I, 123.
Aburg 2, 591.
Abuschehr * I, 123.
Aba Saib Abul-Schair 14, 244.
—— Simbel * I, 123.
Abusivwährung 15, 277.
—— Temám I, 124.
Abwaschung I, 90.
Abweichung * I, 124.
Abwesenheit * I, 124.
Abwesenheitsvormund I, 125.
Aeby, Che. Th. * I, 125.
Abydos (Städte) * I, 125.
——, Tafel von I, 126.
Abyssinien I, 67.
Abzehrung * I, 126.
Abzeichen (politische) * I, 126.
Abziehbilder 10, 350.
Abzugsgeld * I, 126.
Acacia I, 426.
Académie des beaux-arts 8, 595.
—— des inscriptions et belles lettres 8, 594.
—— des sciences 8, 595.
—— des sciences morales et politiques 8, 595.
—— française I, 421; 8, 594.
Acadia * I, 127.
Acadian Mountains I, 127, 1002.
Acadier I, 27.
Acadisches Gebirgssystem I, 127.
Acajou * I, 127.
Acajoubaum 13, 574.
Acajouholz I, 127.
Acajouholz 10, 21.
Acajutla * I, 127.
Acalephea * I, 127.
Acanthaceen I, 129.
Acanthus * I, 129.
Acanthusholz I, 129.
A capella * I, 129.
Acapulco * I, 129.
Acca * I, 130.
—— Larentia * I, 131.
Accapareur 2, 472.
Acceleration * I, 131; 7, 264
—— der Fixsterne I, 131.
—— des Mondes I, 121.
Accelerirende Kraft I, 131.
Accent (grammatischer) * I, 131.
—— (musikalischer) * I, 132.
Accentus ecclesiasticus * I, 132.
Accept I, 133; 15, 276.
Acceptant I, 133.
Acceptation * I, 133.
Acceptationsvertrag I, 133.
Acceptilation * I, 133.
Acceptio gratuita I, 133.
Access * I, 134.
Accession * I, 134.
Accessionsvertrag * I, 134.
Accessist I, 134.
Accessit * I, 135.
Acciajoli (Familie) * I, 135.
Accidens * I, 135; 14, 221.
Accidentalien * I, 135.
Accidentell I, 135.
Accidenzarbeiten I, 136.
Accidenzien (Buchdruckerkunst) * I, 136.
—— (Einkünfte) 14, 149.
Accise * I, 136.
Accius 2, 438.
Acclamation * I, 136.
Acclimatisation * I, 136.
Acclimatisationsgärten 15, 843.
Acco I, 130.
Accolade * I, 138.
Accolti (Familie) * I, 139.
Accommodation * I, 139.
Accommodationsvermögen * I, 140.
Accompagnement 8, 73; 7, 154.
Accoramboni, V. * I, 141.
Accord * I, 141.
——, musikalischer * I, 141.
Accordarbeit I, 141.
Accordeia * I, 142.
Accordiren I, 141.
Accordlohn I, 141.
Accorsa, F. * I, 143.
Accoucheur 7, 85.
Accrebitiren * I, 143.
Accreditiv 4, 143.
Accrescenzrecht * I, 143.
Accumulatoren * I, 143.
Accursius, F. * I, 143, 144.
——, C. I, 144.
——, B. I, 144.
Accusativ * I, 144.
Acephalen (Mißgeburten) 144.
—— (Muschelthiere) * I, 1
Acelum 2, 318.
Acephali * I, 145.
Acephalische Bücher * I, 14
Acerbi, G. * I, 145.
Aceriaeen I, 398.
Acerus * I, 145.
Acesines II, 578.
Acetalde hyd I, 500.
Acetimeter I, 146.
Acetometer * I, 146.
Acetone * I, 146.
Acetonyl I, 146.
Acetyl * I, 146.
Ach (Flüsse) * I, 146, 2
Achäer * I, 146.
Achágnas 2, 12.
Achaia and Elis I, 147.
Achäischer Bund I, 147; 7, 5
Achäisches Zeitalter I, 14
Achaja * I, 147.
Achalkhalakhi I, 148.
Achalm 12, 482.
Achalkische * I, 147.
Achämenes I, 148.
Achämenia I, 148.
Achämeniden * I, 148.
Achäos I, 146.
Achard, F. K. * I, 149.
——, L. A. E. * I, 149.
Acharius, E. * I, 149.
Achat * I, 150.
Achatjaspis 8, 776.
Ache I, 146.
Acheloas (Fluß) * I, 150
—— (Flußgott) I, 150.
Achen, J. van * I, 151.
Achenbach, A. * I, 151.
——, H. * I, 152.
——, C. * I, 152.
Achene * I, 153.
Achenkirch, I, 153.
Achenpaß I, 153.
Achensee I, 153.
Achenthal (das) I, 153.
—— (Dorf) * I, 153.
Achenwall, G. * I, 153.
Acheron * I, 154.
Acherusia I, 154.
Acherusischer See I, 154.
A-cheval-Stellungen * I, 154
Achillea (Pflanzengattung) * I, 154.
Achillea (Gesetz) I, 479.
Achilleion 13, 775.
Achilles (Held) * I, 154.
—— (Trugschluß) * I, 155.
Achillesferse I, 155.
Achillessehne * I, 156.
Achilles Tatius * I, 156.
Achilliai (Familie) * I, 156.
Achimenes * I, 156.
Achlath I, 429; 15, 322.
Achmed I.—III. * I, 157.
—— Pascha 3, 684.
Achromatisch * I, 157.
Achromatopsie 8, 390.
Achse * I, 158.
Achsel * I, 159.
Achselhöhle I, 159.
Achselschweiß I, 159.
Achsencylinder 10, 648.
Achsenfaser 10, 848.
Achsschwenkung 13, 488.
Achsu 13, 170.
Acht (Bann) * I, 159.
—— (Zahl) * I, 160.

hte (Grenze) 7, 564.
htect I, 161.
chter I, 159.
hterfeldt, J. H. * I, 161; 15, 895.
htermann, L. W. * I, 161.
hterwasser II, 560.
htort I, 161.
htuba 15, 611.
htung * I, 162.
htyrka * I, 162.
hvökha I, 147.
cida 13, 110.
ecidinm 12, 722.
cies * I, 162.
ci reale * I, 162.
cis * I, 162.
cken (Maler) I, 151.
— (Stadt) I, 427.
cker * I, 162.
ckerbau * I, 163.
ckerbauchemie I, 342.
ckerbauschule * I, 165.
ckerbohne 3, 620.
ckerdistel 4, 733.
ckererbse 9, 180.
ckerfuchsschwanz I, 604.
ckergeräthe * I, 166.
ckerkamille I, 908.
ckerklee 9, 175.
ckerkrume * I, 167.
ckermann, K. E. * I, 167.
—, Sophie Charlotte I, 168.
—, Dorothea I, 168.
—, Charlotte I, 168.
—, R. * I, 168.
—, A. 14, 477.
ckermännchen 2, 844.
ckermennig I, 345.
ckerminze 10, 320.
ckerplatterbse 9, 560.
ckerranunkel, 12, 291.
ckerschleife * I, 168.
ckerschnecke * I, 168; 13, 297.
ckersenf 13, 589.
ckerspark 13, 941.
ckerwegschnecke 13, 297.
ckerwinde 4, 966.
ckerwucherblume 4, 700.
conehua I, 169.
congagua * I, 169.
A condition * I, 169.
conit * I, 169.
conitin I, 169.
conitsäure I, 169.
conitum I, 169.
conitvergiftung I, 170.
A conto * I, 170.
corus 8, 938.
costa, G. (II.) * I, 170.
cos (Städte) 2, 605; 5, 276.
cqua, C. dell' * I, 170.
cquetta bi Napoli 2, 17.
cqui * I, 171.
cquit * I, 171.
cre (Feldmaß) * I, 171.
—, St.-Jean d' I, 130.
crol * I, 171.
crolein I, 171.
crostichum * I, 171.
cs * I, 172.
ct (dram.) * I, 172.
ct (juriſt.) * I, 173.
cta * I, 172.
— Apostolarum * I, 173.
— diurna I, 173.
— Eruditorum * I, 174.
— Martyrum I, 174.
— Pilati I, 173.
— Sanctorum * I, 174.
— Senatus I, 173.
Actaea * I, 175.
Acte I, 173; 15, 726.
Acte I, 173.
Acten * I, 175; 5, 645.
Actenmäßigkeit * I, 176.
Actenversendung * I, 176.
Actie und Actiengeſellſchaft * I, 176; 2, 238.
Actienrecht I, 188.
Actinien * I, 191.
Actinolith 8, 394.
Actio * I, 191.
Action * I, 191.
Actioadr I, 177.
Actium * I, 192.
Activ und paſſiv * I, 192.
Activa und Paſſiva * I, 192.
Activer Sauerſtoff II, 270.
Activhandel und Paſſivhandel * I, 192.
Activum 15, 34.
Act of settlement I, 173.
Acton (Familie) * I, 193.
Actor * I, 194.
Actorium I, 194.
Actuar * I, 194.
Actum ut sopra * I, 194.
Actus * I, 194.
Acupreſſur I, 195.
Acupunctur I, 195.
Acute Krankheiten * I, 195.
Acutus I, 132.
Ad absurdum führen I, 177.
Adagio * I, 195.
Adair, Sir R. * I, 196.
Adâl * I, 196.
Adalbert (der Heilige) * I, 197.
— (Erzbiſchof) * I, 197.
— (Prinz) * I, 197.
— vom Thale 9, 289.
Adalia (Golf von) I, 198.
— (Stadt) * I, 198.
Adam u. Eva (bibl.) * I, 199.
— (von Bremen) * I, 200.
— de la Hale * I, 200.
—, A. Ch. * I, 201.
—, A. * I, 201.
—, J. L. I, 201.
—, B. I, 202.
—, F. I, 202.
—, E. I, 202.
—, J. I, 202.
—, J. B. * I, 202.
—, J. I, 202.
Adamana * I, 203.
Adamberger, M. A. * I, 203.
—, A. I, 203.
Adambücher, I, 200.
Adamello-Alpen I, 617; II, 241.
Adamianer I, 203.
Adamiten * I, 203.
Adamiterei I, 204.
Adams, J. * I, 204.
—, J. Q. * I, 205.
—, Ch. J. I, 206.
—, J. C. * I, 206.
—, R. * I, 206.
—, S. * I, 207.
Adamsapfel * I, 207; 7, 211.
Adamsapfelbaum 4, 740.
Adams-Bic * I, 207.
Adamsthal * I, 208.
Adana * I, 208, 226.
Adanſon, M. * I, 208.
Adansonia I, 209.
— digitata I, 268.
Adäquat * I, 209.
A dato 5, 260.
Adana I, 249.
Ad Calendas graecas * I, 209.
Adeltation * I, 209.
Adda (Fluß) * I, 210.
Addenden I, 211.
Adder 15, 167.
Addictio in diem I, 210.
Addiction * I, 210.
Addington, H. 13, 663.
Addiſon, J. * I, 210.
Addiſon'ſche Krankheit * I, 211.
Addition * I, 211.
Additionalacte * I, 211.
Adel * I, 212.
Adelaar * I, 222.
Adelaide (Graffch.) I, 223.
— (Stadt) * I, 223; 14, 232.
Adelboden (Thal) * I, 223.
— (Dorf) I, 223.
Adelborſt, C. S. I, 223.
Adeler I, 222.
Adelheid (Heilige) * I, 223.
Adelheidsquelle 9, 86.
Adelieland 14, 235.
Adelnau * I, 224.
Adelsberg * I, 224.
Adelsberger Grotte I, 224.
Adelskette I, 219.
Adelsprobe 9, 522.
Adelsreunion I, 219.
Adelung, J. Ch. * I, 225.
—, F. von I, 225.
Aden (Stadt) * I, 226.
— (Halbinſel) I, 226.
Aden (Meerbuſen von) I, 226; 2, 36.
Adenau * I, 249.
Adenocarpus * I, 227.
Adenophora * I, 227.
Adenostyles * I, 227.
Adept * I, 227.
Aderdeidſchan 2, 297.
Aderér * I, 228.
Aderflügler 9, 489.
Aderhaut 2, 482.
Aderlaß * I, 226.
Aderlaßſchnepper 13, 307.
Adern * I, 228.
Aderpreſſe 14, 634.
Adersbach * I, 228.
Adersbacher Felſen I, 228.
Adhäſion (Phyſik und Pathologie) * I, 229.
— (juriſtiſch) * I, 229.
Adiah 9, 463.
Adiantum * I, 230.
Adiaphora * I, 230.
Adiaphoriſtiſche Streitigkeiten I, 231.
Adighé 14, 786.
Adillen * I, 231.
Adipocire * I, 231.
Adirondac-Gebirge * I, 232, 1002.
Adjan I, 416.
Adjectiv * I, 232.
Adjoints I, 233.
Adjudication * I, 232.
Adjunct * I, 232.
Adjuſtiramt I, 232.
Adjuſtiren * I, 233.
Adjuſtirſchraube I, 233.
Adjuſtirwage I, 233.
Adjutant, der * I, 233.
— (Vogel) 10, 113.
Ad latus * I, 233.
Adler (Raubvogel * I, 234.
— (Symbol) * I, 234; 9, 365.
— (Sternbild) * I, 236.
— (Münze) * I, 236.
—, K. 2, 19.
Adlerberg, W. F., Graf * I, 237.
—, A., Graf I, 237.
—, R., Graf I, 237.
Adlercreutz, K. J., Graf * I, 237.
Adlerdollar I, 237.
Adlerfarrn * I, 238.
Adlerholz * I, 236.
Adlerorden * I, 236.
Adlerpiaſter I, 237.
Adlerrochen 12, 597.
Adlerſparre, G., Graf * I, 239.
—, K. A., Graf I, 240.
Adlerſteine * I, 240.
Ad libitum * I, 240.
Admetus * I, 240.
Adminiſtration * I, 240.
Adminiſtrator * I, 240.
Admiral * I, 241.
— (Schmetterling) * I, 242.
Admiralſchiff I, 241.
Admiralität I, 241.
— (deutſche) 12, 298.
Admiralitäts-Collegium 7, 946.
Admiralitätsgericht I, 242.
Admiralitätsinſeln * I, 242, 729.
Admiralſchaft * I, 242.
Admittatur I, 242.
Admittitur * I, 242.
Admodiation * I, 222.
Admonition * I, 243.
Admont * I, 243.
Admonter Vitriol 15, 182.
Ado (Heiliger) * I, 243.
Adoa I, 249.
Adolf von Naſſau, deutſcher König * I, 243.
— Friedrich, König von Schweden * I, 244.
—, Herzog v. Naſſau * I, 244.
— Friedr., Erbgroßherzog v. Mecklenburg-Strelitz 9, 918.
Adolphine (Schriftſtellerin) 15, 260.
Adonai * I, 245.
Adonis * I, 245.
— (Pflanzengatt.) * I, 246.
Adoniſcher Vers * I, 246.
Adonisfeier * I, 246.
Adonisgärten I, 246.
Adonisröschen I, 246.
Adoptianiſcher Streit * I, 246.
Adoption * I, 247.
Adoration I, 791.
Adorf * I, 248.
Adouciren * I, 248.
Adour * I, 248.
Adowa * I, 249.
Adoxa 3, 454.
Ad pias causas * I, 249.
Adrammelech * I, 249.
Adramytti * I, 249.
Adrammyttium I, 250.
Adraſtea (mythol.) * I, 250.
— (Stadt) I, 250.
Adraſtus * I, 250.
Adrâz I, 226.
Ad referandum * I, 250.
Adreßbücher * I, 251.
Adreßcomptoirs * I, 251.
Adreßdebatte I, 251.
Adreſſe * I, 950.
Adreßkalender I, 251.
Adria * I, 951.
Adrian (Päpſte) 7, 868.
— (Stadt) * I, 252.
Adriaapfel (Stadt) * I, 252.
—, Friede von I, 252.
Adrianopelroth 14, 623.
Adriatiſches Meer * I, 252.
Adrittura * I, 255.
Adſchan I, 418.
Adſchmir (Diſtrict) * I, 255.
— (Stadt) I, 256.
Adstringentia I, 256.
Adſtringirende Mittel I, 256.
Adua I, 249.
Aduer * I, 256.
Adula * I, 256.
Adular * I, 256.
Adule * I, 257.
Adulis I, 257.
Adulisbai 15, 857.
Adulitaniſcher Golf I, 257.
Adullam * I, 257.
Adullamiten * I, 257.
Advent * I, 257.
Adventivknospen 9, 221.
Adventivwurzel 15, 671.
Adventszeit I, 257.
Adverbium * I, 258.
Adverſaria * I, 258.
Advis 2, 602.
Advocat * I, 256.
Advocatenvereine I, 259.
Advocatur I, 258.
Advocatus Dei I, 261.
— diaboli * I, 261.
Adynamie * I, 261.
Adyton * I, 261.
Aedon * I, 261.
Aeken 3, 728.
Aello 7, 1005.
Aelſt (Stadt) * I, 262.
—, E. van * I, 262.
—, W. van I, 262.
Aër * I, 262.
Aërianer I, 262.
Aërides * I, 262.
Aerius * I, 262.
Aërobomben I, 265.
Aërodynamik * I, 263; 10, 243.
Aërodynam. Paradoxon I, 263.
Aërographie I, 262.
Aëroklinoſkop * I, 263.
Aërolithen I, 262; 10, 357.
Aërologie I, 262.
Aëromantie I, 262.
Aërometrie I, 262.
Aëronautik 9, 924.
Aëroſtat 9, 922.
Aëroſtatik * I, 264; 10, 243.
Aëroſtatiſche Preſſe * I, 264.
Aëroſtiers * I, 265.
Aëtius * I, 265.
Afelele 12, 960.
Affaire * I, 265.
Affe * I, 265.
Affect * I, 267.
Affectation * I, 267.
Affection * I, 267.
Affectionspreis I, 268.
Affenbrotbaum * I, 268.

Affenthal * I, 268.
Affenthaler (Wein) I, 268.
Affiche I, 896.
Affichearecht I, 896.
Affidavit * I, 268.
Affiliirte * I, 268.
—— Gesellschaften I, 269.
Affination I, 269.
Affinirung * I, 269.
Affinität * I, 269; 13, 402.
Affirmation * I, 269.
Affirmativ I, 269; II, 987.
Affodill 2, 324.
Affodillsprit 2, 325.
Affre, D. A. * I, 270.
Afghanen I, 370.
Afghanistan * I, 270; 15, 889.
Afinger, B. * I, 376.
Afium-Karahissar I, 278.
Afon 2, 604.
Afra * I, 279.
Afragola * I, 279.
Afrancesados * I, 279.
Afranius, L. * I, 279.
Africanus, S. J. * I, 279.
Afrika * I, 280; 15, 889.
Afrikanischer Krieg * I, 302.
After (in Zusammens.) * I, 302.
—— (Körpertheil) * I, 302.
Afterbelehnung 8, 97.
Afterbildungen * I, 303; 7, 264.
Afterdürge 4, 120.
Afterjucken I, 303.
Altergeräusche * I, 303.
Afterkamille I, 908.
Afterkrystalle 12, 160.
Afterlehen 8, 834.
Aftermade 13, 989.
Aftermiethe * I, 304; 10, 402.
Afterpacht I, 304.
Afterraupen * I, 304; 8, 588; 12, 322.
Afterskorpione * I, 304.
Afterspinnen * I, 304.
Afterzwang I, 303.
Afzelius (Familie) * I, 304.
Aga * I, 305.
Agades I, 412.
Aegadische Inseln * I, 305.
Aegae I, 418.
Aegäisches Meer * I, 306.
Agalmatolith * I, 308.
Agama * I, 308.
Agamemnon * I, 308.
Agami * I, 309.
Aganippe * I, 309; 8, 190.
Aegäon * I, 309.
Agapanthus * I, 309.
Agape 9, 738.
Agapetus (Heiliger) * I, 310.
—— I. u. II. (Päpste) * I, 310.
Agar-Agar 7, 4.
Agardh, K. A. * I, 310.
——, J. G. I, 310.
Agarious * I, 310; 8, 920; 12, 433.
Agastas * I, 311.
Agassiz, L. J. R. * I, 311.
——, A. I, 313.
——, E. C. I, 313.
Agatha (Heilige) * I, 313
Agathias * I, 313.
Agatho * I, 313.
Agathodämon 5, 174.
Agathokles * I, 314.
Agathologie * I, 314.
Agathon * I, 315.
Agathophyllum * I, 315.
Agathosma * I, 315.
Agati * I, 315.
Aegatische Inseln I, 305.
Agatsch * I, 315.
Agau I, 316.
Agave * I, 315.
Agaw * I, 318.
Agdatana 5, 1005.
Agde * I, 316.
Agelados * I, 317.
Agelaus * I, 317.
Agen * I, 317.
Agende * I, 317.
Agenois I, 317.
Agenor * I, 318.
Agens * I, 319.
Agent * I, 319.
Agentie I, 320.
Agentschaft I, 320.
Agents provocateurs * I, 321.
Agentur I, 320.
Ageratum * I, 321.
Aegeri * I, 321.
Agermith 13, 750.
Agershus I, 426.
Agesilaus (König) * I, 331.
Aegeus * I, 322.
Aggerkanal 9, 750.
Aggermünde 9, 750.
Agglutination * I, 322.
Agglutinirende Sprachen 13, 978.
Aggregat * I, 323.
Aggregationsform I, 323.
Aggregationszustand I, 333.
Aggregiren * I, 323.
Aggtelek I, 348.
Agha I, 305.
Aghagha I, 316.
Aghnri 2, 141.
Agiaden I, 339.
Aegialeia I, 147.
Aegide * I, 323.
Aegidi, L. K. * I, 323.
——, K. J. I, 323.
Aegidius (Heiliger) * I, 324.
—— (König) 14, 281.
—— a Columnis * I, 324.
Agilolfinger * I, 324.
Aegilops * I, 335.
Aegina * I, 325.
Agincourt, J. B. L. G. S. d' * I, 326.
——, Schlacht bei 2, 613.
Aegiactische Kunst * I, 326.
Agio * I, 327.
Agiotage * I, 328; 5, 831.
Agioteur * I, 329.
Agiotiren I, 329.
Agis (Könige) * I, 329.
Agisthus * I, 329.
Agitation I, 330.
Agitator * I, 330.
Aglaia * I, 330; 7, 549.
Aglaophamos * I, 330.
Aglar 2, 20.
Aglaura Cidonia 15, 717.
Aglauros * I, 330.
Aegle * I, 330.
Aglei 2, 19.
Aegletes I, 984.
Agnano * I, 330.
Agnatea * I, 330.
Agneni, E. * I, 331.
Agnes (Heilige) * I, 332.
——, Gräfin von Orlamünde * I, 332.
—— (von Oesterreich) * I, 322.
—— (von Poitou) * I, 333.
Agnesen-Rollen * I, 333.
Agnesi, M. G. * I, 333.
——, M. T. I, 333.
Agnetenberg 15, 888.
Agni * I, 333.
Agnition * I, 334.
Agnus Dei * I, 334.
Agon * I, 334.
Agonie * I, 335.
Agonist 2, 402.
Agonistiker * I, 335.
Aegopodium * I, 335.
Agordo * I, 336.
Aegos-Potamos * I, 336.
Agosta * I, 336.
Agoult, M. C. S. de Flavigny, Gräfin d' * I, 336; 15, 895.
Agra (Stadt) * I, 337.
—— (Provinz) I, 338.
Agrachanbucht 14, 457.
Agraffe * I, 338.
Agram (Comitat) * I, 338.
—— (Stadt) I, 338.
Agrargesetzgebung * I, 339.
Agrarier * 15, 889.
Agrarverfassung I, 339.
Agraulos I, 330.
Agraviados * I, 340.
Agricola, C. J. * I, 340.
——, G. * I, 340.
——, J. * I, 340.
——, J. Fr. * I, 341.
——, M. * I, 341.
——, R. * I, 341.
Agricultur * I, 342.
Agriculturchemie * I, 343.
Agriculturlehre * I, 344.
Agrigent * I, 344.
Agrimensoren * I, 344.
Agrimonia * I, 345.
Agrionia * I, 345.
Agrionien I, 345.
Agrippa, M. B. * I, 345.
——, C. H. * I, 346.
Agrippina, B. * I, 347.
——, J. I, 347.
Agronomie * I, 347, 163.
Agropyrum * I, 347; 12, 223.
Agrostemma * I, 347.
Agrostemmin I, 348.
Agrostin * I, 348.
Agrumi I, 348.
Agrypnie * I, 348.
Agrypnocoma I, 348.
Agtelek * I, 348.
Agteleker Höhle I, 348.
Agtstein 8, 276.
Agua * I, 349.
Aguacate * I, 349.
Aguado, A. M. * I, 349.
Aguados I, 349.
Aguas-Calientes (Freistaat) * I, 350.
—— (Stadt) I, 350.
Aguesseau, H. F. d' * I, 350.
Aguilar (Städte) * I, 350.
——, Grace * I, 351.
—— (Feldherr) 7, 441.
—— del Campo I, 351.
Aguilas * I, 351.
Aguilhas * I, 351.
Aguti * I, 351.
Aegypten * I, 352; 15, 889.
Aegyptische Augenentzündung * I, 382.
—— Expedition der Franzosen * I, 383.
—— Mythologie * I, 383.
—— Seerose 9, 863.
Ahaggar 12, 960.
Ahab * I, 389.
Ahanta * I, 389.
Ahas * I, 389.
Ahasiten * I, 389.
Ahasverus * I, 389; 8, 327.
Ahaus * I, 389.
Ahausen * I, 390.
Ahir I, 413.
Ahitophel * I, 390.
Ahland I, 441.
Ahlbeere 8, 832; 12, 533.
Ahlden (Flecken) * I, 390.
——, Prinzessin von 13, 844.
Ahlefeld, C. S. L. W. von * I, 390.
Ahlefeldt (Geschlecht) * I, 391.
——, E. D. M., Gräfin von * I, 391.
Ahlfeld (Stadt) I, 538.
——, J. F. * I, 392.
Ahlkirsche 8, 161; 12, 156.
Ahlquist, A. E. * I, 392.
Ahlwardt, Ch. W. * I, 393.
——, Th. W. * I, 393.
Ahm II, 133.
Ahmedabad * I, 393.
Ahmednagar * I, 394.
Ahmednuggur I, 394.
Ahmedpur 2, 697.
Ahmed-Schah * I, 394.
Ahming * I, 395.
Aha, J. F. * I, 395.
Ahnen * I, 396.
Ahnenadel I, 396.
Ahnenprobe I, 396.
Ahnentafel I, 396; 14, 22.
Aehnlichkeit * I, 396.
Ahnung * I, 397.
Ahnungsvermögen I, 397.
Ahorn * I, 398.
Ahornzucker I, 398.
Ahovalbaum * I, 398.
Ahr * I, 398.
Ahrdleichartе I, 401.
Aehrchen I, 399.
Aehre * I, 399.
Ahrens, F. L. H. * I, 399.
——, H. * I, 400.
Ahrensböck 9, 880.
Ahriman * I, 401.
Ahrweiler * I, 401.
Ahrweine * I, 401.
Ahumada, Herzog v. * I, 401.
Ahurei * I, 402.
Ahwas * I, 402.
Ai (Thier) 8, 411.
Ai (Stadt) 2, 606.
Aidling * I, 402.
Aiblinger, J. K. * I, 402.
Aichach * I, 402.
Aichamt I, 403.
Aichen * I, 403.
Aichmaß * I, 404.
Aichmetall * I, 404.
Aide-toi et le ciel t'aidera * I, 404.
Aidé, H. * I, 404.
Aides II, 869.
Aidin * I, 405.
Aigen * I, 405.
Aignan * I, 405.
Aigrette * I, 405.
Aigueperse * I, 405.
Aigues-Bannes 5, 872.
—— - Chaudes 5, 878.
—— - Mortes * I, 405.
Aiguilles * I, 406.
Aiguillon (Stadt) * I, 406.
—— (Herzoge von) * I, 406.
Aigun * I, 407.
Aila I, 419.
Ailantus * I, 407.
Aimak I, 272.
Aimard, G. * I, 407.
Ain (Fluß) * I, 408.
—— (Departement) I, 409.
Ainadachti 9, 689.
Ain-esch Schedah 5, 126.
Ainmiller, M. E. * I, 408.
——, H. I, 409.
Aino * I, 409.
Ainsworth, W. H. * I, 410.
——, W. F. * I, 411.
Aintab * I, 411.
Air * I, 412.
Aira * I, 413.
Airaf 9, 400.
Aird, Th. * 413; 15, 895.
Airdrie * I, 413.
Aire (Fluß) I, 413.
—— (Stadt) * I, 413.
Airolo * I, 433.
Air-sur-la-Lys I, 413.
Airy, G. B. * I, 414.
Aislingen * I, 414.
Aislinger Moos I, 414.
Aisne (Fluß) * I, 414.
—— (Departement) I, 414.
Aisnekanal I, 414.
Aisne-Marne-Kanal 10, 122.
Aistulf (König) * I, 415.
Aitel 5, 668; 15, 413.
Aitonia * I, 415.
Aithema, L. van * I, 415.
Aiwalik * I, 415.
Aix (Insel) * I, 416.
—— (Provence) * I, 416.
—— (Savoyen) * I, 417.
Aizaal * I, 417.
Aja I, 585.
Ajaccio * I, 417.
Ajân (Küste) * I, 418.
—— (Stadt) * I, 418.
Ajansk I, 418.
Ajas I, 418.
Ajâss * I, 418.
Ajasche 5, 153.
Ajax * I, 418.
Ajmeer I, 255.
Ajo * I, 419.
Ajôdhjâ II, 355.
A jour * I, 419.
—— - Fassung I, 419.
Ajuthia 13, 659.
Akabah * I, 419.
Akadetel-Mastrich, I, 419.
Akademie * I, 419.
Akademien * I, 420.
Akademiestücke * I, 424.
Akademisch * I, 424.
Akademische Bürger I, 425.
—— Freiheit I, 425.
—— Gerichtsbarkeit I, 425.
—— Gesetze I, 425.
—— Legion I, 425.
—— Schale I, 419.
Akalephen I, 127.

Akanthit * I, 425.
Akarnanien * I, 425.
Akaroidharz * I, 426.
Akastos * I, 426.
Akataleptisch * I, 426; 9, 38; 14, 475.
Akathistos * I, 426.
Akatholiken * I, 426.
Akazie * I, 426.
Akazien-Catechu 4, 406.
Akbar * I, 427.
Akelei 2, 19.
Aken * I, 427.
—, van 3, 724.
Akene * I, 428.
Akenside, M. * I, 428.
Akephalen (Weichthiere) I, 144.
— (Mißgeburten) I, 145.
Akershus * I, 428.
Akhalzykh I, 147.
Akhissar * I, 429.
Akhlath * I, 429.
Akhmim * I, 429.
Akiba * I, 429.
Akidopeiraftik I, 195.
Akineſis 9, 468.
Akiurgie * I, 429; 4, 642; II, 175.
Akjab I, 436.
Akjerman (Stadt) * I, 429.
— (Kreis) I, 430.
Akka 15, 679.
Akkerman I, 429.
Akmit * I, 430.
Akmolinsk * I, 430.
Akne * I, 430; 8, 533.
Akneknoten * I, 431.
Ako I, 130.
Akologie 4, 642.
Akolythen * I, 431.
Akömeten * I, 431.
Akotyledonen * I, 431.
Akratothermen 10, 434.
Akrell, K. F. von * I, 431.
—, F. I, 431.
Akridophagen 8, 236.
Akriſius * I, 432.
Akroamatiſch * I, 432.
Akroamat. Methode 10, 359.
Akrobat * I, 432; 13, 561.
Akrokeraun. Halbinſel 2, 603.
Akrokorinthos 9, 297.
Akrolithen * I, 432.
Akron * I, 432.
Akropolis * I, 432.
Akroſtichon * I, 433.
Akroterion * I, 433.
Akſakow, S. T. * I, 433.
—, K. I, 433.
—, J. I, 434.
Akſchehr * I, 434.
Akſerai * I, 434.
Akſiari I, 434.
Akſu * I, 434.
Aktäon * I, 434.
Aktinien I, 191.
Aktiſteten 10, 536.
Aktſche 2, 322.
Akureyri * I, 435.
Akuſtik * I, 435; 13, 144.
Akuſtiſch * I, 435.
Akuſtiſcher Telegraph 14, 415.
Akyab * I, 436.
Ala * I, 436.
Alabama * I, 436.
Alabamaſtreit * I, 438.
Alabaſter * I, 439.
Alabaſterglas * I, 439.
Ala-Dagh * I, 439.
Aladda 5, 152.
Alagoas (Provinz) * I, 439.
— (Stadt) I, 440.
Alain I, 443.
Alais * I, 440.
Alaiſe I, 511.
Alaknanda 7, 27.
Ala-kul * I, 440.
Alalia * I, 440.
Alaman, L. * I, 440.
Alamannen I, 506.
Alamanni, L. * I, 440.
Alamo * I, 441.
Alamos * I, 440.
Aelana I, 419.
Alanb (Fluß) * I, 441.
— (Fiſch) * I, 441; 15, 413.
Alander 14, 131.
Alands-Inſeln * I, 442.
Alandshaf I, 442.
Alanen * I, 443.
Alanje 4, 638.
Alani * I, 443.
Alantkampfer I, 443.
Alantwurzel I, 443.
Alanus ab Inſulis * I, 443.
Aelanitiſcher Meerbuſen I, 419.
Alarcon (Stadt) * I, 443.
— y Mendoza, J. R. de * I, 444.
Alard, D. J. * I, 444.
—, E. I, 445.
Alarich * I, 445.
Alarm * I, 445.
Alarmhäuſer I, 446.
Alarmirung I, 446.
Alaſchehr * I, 446.
Alaska (Halbinſel) * I, 446.
— (Territorium) I, 447.
Aliaska I, 446.
Alaſchka I, 446.
Alat 5, 668.
Alatau * I, 447.
Alatauiſcher Bezirk I, 448.
Alatena 2, 319.
Alatri * I, 448.
Alatyr * I, 448.
Alaun * I, 448.
Alaunerde I, 449.
Alaungerberei 7, 214.
Alaunleder I, 448.
Alaunmolken 10, 509.
Alaunſchiefer I, 449.
Alaunſtein I, 449.
Alaunwaſſer I, 449.
Alava * I, 449.
Alayeska I, 446.
Alb I, 605.
Alba (Piemont) * I, 450.
— (Abruzzen) * I, 450.
—, Herzog von * I, 450.
Albacete * I, 452.
Alba de Tormes * I, 450.
Albalonga * I, 459.
Alban (Heiliger) * I, 452.
Albaner Gebirge I, 456.
Aldaneſerſee I, 456.
Aldaner Stein I, 457.
Albaneſen I, 455.
Albani, F. * I, 453.
—, M. I, 453.
— (Familie) * I, 452.
Albania * I, 454.
Albanien * I, 454.
Albano * I, 456.
Albans (St.-) * I, 457.
Albany (Stadt) * I, 457.
— (Grafſchaft) * I, 457.
—, L. M. K., Gräfin * I, 457.
—, Herzog von 14, 205.
Albarracin * I, 458.
Albaſin * I, 458.
Al-Batani * I, 458.
Albategnius I, 458.
Albati I, 459.
Albatros * I, 458.
Albe * I, 458.
Albeanum I, 402.
Albé de la Tour (Schriftſtellerin) 4, 525.
Albemarle (Inſel) 9, 992.
—, Herzoge und Grafen v. * I, 459; 10, 532.
Albemarleſund * I, 459.
Albenborf * I, 459.
Albenga * I, 460.
Albergati Capacelli, F. * I, 460.
Alberi, E. * I, 460.
Alberich (Fürſten) * I, 460.
— da Romano 9, 348.
Albernheit * I, 461.
Alberoni, G. * I, 461.
Albers, J. F. H. * I, 462.
Albert, Kön. v. Sachſ. * I, 465.
—, Erzh. v. Oeſterr. I, 475.
—, Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt 7, 821.
— (Graf) * I, 462.
— (Prinz-Gemahl) * I, 463.
—, H. * I, 466.
—, J. * I, 456.
— von Weſtfalen I, 499.
Alberti, F. A. von * I, 467.
—, L. B. * I, 467.
Albertinelli, M. * I, 467.
Albertiner I, 469.
Albertiniſche Linie * I, 468.
Alberti'ſche Bäſſe 2, 235.
Albert-Nyanza II, 78.
Albertotypie I, 469; 9, 731.
Albertrandy, J. B. * I, 468.
Albertusgroſchen I, 469.
Albertusgulden I, 469.
Albertus Magnus I, 462.
Albertusort I, 469.
Albertusthaler * I, 469.
Albertypie, I, 467; 9, 731.
Alberus, E. * I, 469.
Albi * I, 469.
Albiga I, 469.
Albigenſer * I, 469.
Albigeois I, 469.
Albignac, Ph. J. M., Graf d' I, 470.
Albin I, 992.
Albinen 9, 711.
Albini, F. J., Frhr. v. * I, 471.
Albinismus I, 471.
Albinos * I, 471.
Albinovanus, C. P. * I, 471.
Albinus, B. S. * I, 472.
—, B. I, 472.
—, Fr. B. I, 472.
Albion (Land) * I, 479.
— (Heerführer) I, 472.
Albis * I, 472.
Albisbrunnen I, 479.
Albishochwacht I, 472.
Albiſtan * I, 472.
Albit * I, 472.
Alboin * I, 473.
Albolith * I, 473.
Alboni, M. * I, 473.
Albornoz, G. A. A. * I, 474.
Albrecht I. (deutſcher König) * I, 474.
— II. * I, 475.
— II. v. Oeſterreich * I, 475.
Albrecht III., Herzog von Oeſterreich * I, 475.
— VII. (Erzherzog) * I, 475.
—, F. R. (Erzherz.) * I, 476.
— der Bär * I, 478.
— Achilles, Kurf. v. Brandenburg * I, 478.
— Alcibiades, Markgraf v. Brandenburg * I, 479.
— (Hochmeiſter) * I, 479.
— IV., der Weiſe * I, 480.
— der Stolze * I, 480.
— der Unartige * I, 481.
— der Beherzte * I, 481.
—, Herzog v. Sachſen-Teſchen * I, 489.
— der Große, Herzog von Braunſchweig * I, 482.
— I., v. Mecklenburg * I, 482.
— II., v. Mecklenburg * I, 483.
—, F. H. (v. Preußen) * I, 477; 15, 895.
—, F. W. R. (v. Preußen) * I, 477.
— (Erzbiſchof) * I, 483.
— (Dichter) * I, 483.
—, W. E. * I, 484; 15, 895.
— Ulyſſes I, 478.
— von Eybe * I, 484.
Albrechtsberger, J. G. * I, 485.
Albrechtsorden * I, 485.
Albreda * I, 485.
Albucea * I, 485.
Albuera * I, 485.
Albufeira I, 485.
Albufera * I, 485.
—, Herzog von 14, 223.
Albuhera I, 485.
Albukaſis I, 199.
Albula * I, 485.
Albulapaß I, 486.
Album * I, 486; 14, 21.
Albumen I, 487.
Albumin * I, 487.
Albuminurie * I, 488.
Albuquerque (Städte) * I, 488.
—, A. d' I, 488.
—, Blas d' I, 499.
Albus * I, 489.
Alcacer I, 491.
Alcäiſche Strophe I, 491.
Alcala (Städte) * I, 489.
Alcalde * I, 489.
Alcamo * I, 489.
Alcantara (Städte) * I, 490; 10, 114.
— (Orden von) * I, 490.
Alcantariner 6, 658.
Alcaraz * I, 490.
Alcarraza * I, 490.
Alcäus (Dichter) * I, 491.
Alcazar (Städte) * I, 491.
— Quivir 8, 34.
Alceſte I, 491.
Alceſtis * I, 491.
Alchemie * I, 491.
Alchemilla * I, 493.
Alchemiſtenkraut I, 493.
Alchymie I, 491.
Alciati, A. * I, 494.
Alcibiades * I, 494.
Alcinous * I, 496.
Alciphron * I, 496.
Alcira * I, 496.
Alcobaca * I, 496.
Alcolea * I, 496.
Alcoy * I, 496.
Alcudia, M. de Godoy, Herzog von * I, 497.
Alcuinus (Gelehrter) * I, 497.
Alban (Fluß) * I, 498.
Albaniſches Gebirge I, 498.
Albea * I, 498.
— Gallega I, 498.
Albebaran * I, 498.
Albegonde, Herr v. Mont-Ste.- * I, 499.
Albegraf, H. I, 499.
Albegrever, H. * I, 499.
Albehyd * I, 499.
Albehydammoniak I, 500.
Albehydgrün I, 500.
Albenhoven * I, 500.
Alderman * I, 500.
Alderney * I, 501.
Aldernenkuh I, 501.
Alderſhott * I, 501.
Alderſhott-Heath I, 500.
Aldinen * I, 501.
Aldini, A. * I, 502.
Aldobrandini (Fam.) * I, 502.
Aldobrandin. Hochzeit * I, 503.
Aldridge, J. * I, 503.
Aldringen, J., Graf I, 503.
Aldringer, J., Graf * I, 503.
Aldrovanbi 14, 546.
Al-Dſchefair I, 559.
Aldus Romanus der Aeltere 10, 110.
— der Jüngere 10, 111.
Ale * I, 504.
Aleander, H. * I, 504.
Aleardi, A. * I, 505; 15, 895.
Aleatico * I, 506.
Alectorolophus * I, 506.
Alekto 8, 296.
Aleman, M. * I, 506.
Alemannen * I, 506.
Alembert, J. le Rond d' * I, 507.
Alemtejo * I, 508.
Alençon (Skabt) * I, 509.
— (Herzoge von) I, 509; 10, 839.
Alençoner Diamanten I, 509.
— Spitzen I, 509.
Alentejo I, 508.
Aleppo * I, 509.
Aleppobeule * I, 510.
Aleppokiefer 9, 111.
Aler, P. * I, 511.
Aleſchki * I, 511.
Aleſia * I, 511.
Aleſſandreskn, G. * I, 511.
Aleſſandri, A. * I, 512.
—, B. * I, 512.
Aleſſandria * I, 512.
Aleſſandrini * I, 513.
Aleſſi, G. * I, 513.
Aleſſio * I, 514.
Aleſchgletſcher * I, 514.
Alexuten * I, 514.
Alexander (Päpſte) * I, 514.
— VI. (Papſt) * I, 515.
— der Große * I, 516.
— Severus (Kaiſer) * I, 520.

Alexander I. Pawlowitsch (Kaiser) * I, 520.
— II. Nikolajewitsch (Kaiser) * I, 522.
— (Cäsarewitsch) I, 525.
— I., v. Bulgarien 15, 890.
— Johann I. 3, 107.
— Karagjorgjewitsch 5, 136.
—, Prinz v. Hessen * I, 526.
— aus Aphrodisias * I, 527.
— von Hales * I, 527.
—, Sir J. E. * I, 527.
— Newskij * I, 528.
— Newskij-Kloster * I, 528.
— Newskij-Orden * I, 528.
Alexanderbad * I, 528.
Alexanderinsel 14, 235.
Alexandersage I, 519.
Alexandershöhe 12, 556.
Alexanderschlacht * I, 529.
Alexandersgebirge 14, 540.
Alexandraland * I, 529.
Alexandrapol I, 535.
Alexandre, A. * I, 529.
Alexandreer I, 527.
Alexandrette * I, 529.
Alexandria (Aegypten) * I, 530.
— (Virginien) * I, 533.
Alexandriakanal I, 533.
Alexandriner * I, 533.
Alexandrin. Bibliothek * I, 533.
— Philosophie I, 535.
— Schule * I, 534; 10, 879.
Alexandrinischer Codex * I, 563.
— Dialekt * I, 534.
— Krieg * I, 534.
Alexandrin. Zeitalter * I, 534.
Alexandristen I, 527.
Alexandrit * I, 535.
Alexandropol * I, 535.
Alexandros II, 437.
Alexandrow * I, 536.
Alexandrowsk * I, 536.
Alexandrowsk. Alatau I, 448.
Alexandrowski-Post I, 536.
Alexei Michailowitsch * I, 536.
— Petrowitsch * I, 536.
Alexejewski-Kloster 2, 246.
Alexianer I, 537.
Alexis, Willibald 7, 995.
Alexisbad * I, 537.
Alexius, der Heilige * I, 537.
— I. Komnenus * I, 538.
Alexiusbrüder 3, 831.
Alfeld * I, 538.
Alfelder Berge I, 538.
Alfénide * I, 538; 15, 109.
Alfieri, C. * I, 539.
— V., Graf * I, 538.
Alföld * I, 540.
Alfons I., König v. Portugal * I, 540.
— VI., v. Portugal * I, 540.
— III., Kön. v. Leon * I, 540.
— V., v. Aragonien * I, 541.
— X., Kön. v. Leon * I, 541.
— XII., v. Spanien * I, 541; 15, 885.
Alfonsinische Tafeln I, 541.
Alfonso, Dom 9, 915.
Alfrank 13, 819.
Alfred (König) * I, 542.
Al fresco 6, 867.
Alfuren 7, 988.
Algarbien I, 543.
Algardi, A. * I, 543.
Algarothpulver * I, 543.
Algarotti F., Graf * I, 543.
Algarve * I, 543.
Algau * I, 544.
Algauer Alpen I, 544, 819.
— Rindvieh I, 545.
Algebra * I, 545.
Algebr. Gleichungen * I, 546.
— Linie I, 546.
Algeciras * I, 546.
Algen * I, 546.
Algerien * I, 547.
Algesiras I, 546.
Algeziras I, 546.
Alghero * I, 559.
Algier (Land) I, 547.
— (Stadt) I, 556.
Algoabai * I, 561.
Algodonalesbai * I, 561.
Algol * I, 561.
Algonkin * I, 561.
Algorithmus 15, 811.
Algreen-Ussing, T. * I, 562.
Alguacil * I, 562.
Al-Hadi (Khalif) 8, 103.
Alhama (Badeörter) * I, 562; 10, 499.
— (la fera) I, 562.
Alhambra * I, 562.
Alhenna I, 572.
Alhidade * I, 563.
Alhucemas 12, 66.
Ali (Pascha) * I, 563.
Alia I, 585.
Aelianus, der Taktiker * I, 565.
—, C. * I, 565.
Aliband * I, 566.
Ali-Bei * I, 565.
— den-Adi-Taled I, 565.
Alibert, J. L., Baron * I, 566.
Alibi * I, 566.
Alicantr (Stadt) * I, 566.
— (Provinz) I, 567.
Alicantewein I, 567.
Alicata * I, 567.
Aliden 6, 407.
Allen-Bill 6, 861.
Alighieri 5, 227.
Alignemrnt * I, 567.
Alimeh I, 596.
Alimentation * I, 567; 14, 677.
Alimente I, 567.
A linea * 569.
Aliquanter Theil * I, 568.
Aliquoter Theil I, 568.
Aliquottöne II, 80.
Alise I, 511.
Alisma * I, 569.
Alisp * I, 569.
Alison (Familie) * I, 569.
Alizari 9, 333.
Alizarin * I, 571.
Alizarintinte 14, 618.
Aljaschla I, 446.
Al Kahir Billahi 9, 104.
Alkalien * I, 571.
Alkalimetrie * I, 571.
Alkalische Erden I, 571; 9, 900.
Alkaloide * I, 572.
Alkamenes * I, 576.
Alkannawurzel * I, 572.
Alkanna I, 572.
Alkanuin I, 572.
Alkarsin * I, 572.
Al-Kassar-Kebir 9, 34.
Al-Katif * I, 573.
Alke * I, 573.
Alkmaar * I, 574.
Alkman * I, 574.
Alkmäon * I, 574.
Alkmene * I, 574.
Alkohol * I, 574, 576.
Alkoholgärung 7, 50.
Alkoholismus 14, 783.
Alkoholometer * I, 576.
Alkoran 8, 294.
Alkoven * I, 577.
Alluin I, 497.
Alla breve * I, 577.
— Capella * I, 577.
Allah * I, 577.
Allahabad (Stadt) * I, 577.
— (Provinz) I, 578.
Allamanda * I, 578.
Allan, Sir W. * I, 578.
Allantiasis 15, 650.
Allantois * I, 578.
Allard, J. F. I, 579.
Allr * I, 579.
Alleghanies I, 1002.
Alleghany (Fluß) * I, 579.
— City I, 579.
Allegorie * I, 579.
Allegorische Auslegung * I, 580.
Allegretto I, 581.
Allegri (Maler) 4, 1001.
—, G. * I, 580.
Allegro * I, 581.
Allerinherrschaft 2, 583.
Alleinseligmachende Kirche * I, 581.
Allemande * I, 583.
Allen, K. F. * I, 583.
Allenborf * I, 583.
Allenstein (Stadt) * I, 583.
— (Kreis) I, 584.
Allentown * I, 584.
Aller * I, 584.
Allerchristlichste Majestät * I 584.
Allergetreueste Majestät * I, 584.
Allerheiligen * I, 584.
Allerheiligstes * I, 584; 10, 541.
Allermannsharnisch 7, 358; 8, 568.
Allerseelen * I, 585.
Allgau I, 544.
Allgem. Wehrpflicht 15, 386.
Allgemeinvorstellung 15, 631.
Allia * I, 585.
Alliance * I, 585.
Allianz * I, 585.
Alliaria * I, 585.
Aller (Fluß) * I, 586.
— (Depart.) I, 586.
Alligationsrechnung * I, 586.
Alligator * I, 586.
Alligatorswamp I, 459.
Alliirte I, 585.
Allingham, W. * I, 587.
Allioli, J. F. von * I, 587.
Alliteration * I, 587.
Allium 8, 216, 568; II, 948; 15, 886.
Allix, J. A. F. * I, 586.
Allmende * I, 588.
Alloa * I, 588.
Allobroger * I, 589.
Allocution * I, 589.
Allod * I, 589.
Allodification I, 589.
Allongr * I, 589.
Allongeperrücke II, 608.
Allopathie * I, 590.
Allophan * I, 590.
Allori, A. * I, 590.
—, C. I, 590.
Allotria * I, 590.
Allotriologie I, 590.
Allotriophagie * I, 590.
Allotropie * I, 590.
All' ottava * I, 591.
Alloway I, 588; 2, 608.
Allstrdi * I, 591.
Allston, W. * I, 591.
Allusion I, 900.
Alluvialbildungen I, 591.
Alluvion I, 591.
Allavionsrecht * I, 591.
Alluvium * I, 591.
Alm I, 606.
Alma (Fluß) * I, 592.
Alma * I, 592.
Almacks * I, 592.
Almada * I, 593.
Almaden * I, 593.
Almadenrjos I, 593.
Almagest 12, 168.
Almagro (Stadt) * I, 594.
—, D. d' * I, 593, 594.
Al-Mahdi (Khalif) 9, 103.
Almaldr I, 606.
Almali * I, 594.
Alma mater I, 592.
Almamor 14, 296.
Al-Mamum (Khalif) 9, 103.
Almanach * I, 594.
Almansa * I, 594.
Almansor * I, 595.
Al-Mansur (Khalif) 9, 103.
Al marca * I, 595.
Almás (Fluß) * I, 595.
— (Ortschaften) I, 595.
Almásy (Geschlecht) * I, 595.
Almaz * I, 595.
Alma-Tadema, L. 14, 327.
Almée * I, 596.
Almeh I, 596.
Almeida (Stadt) * I, 596.
—, Don F. d' * I, 596.
—, L. d' I, 596.
—, M. * I, 596.
—, T. I, 597.
—, T. L. d' I, 597.
— Garrett, J. B. de * I, 597.
Almelo * I, 598.
Almeloveen, J. van * I, 598.
Almendingen, L. H. v. * I, 598.
Almenraasch 12, 515.
Almeria * I, 598.
Almerode 7, 668.
Almiranten I, 729.
Almitalero 3, 455.
Almodovar (Städte) * I, 3
—, Graf v. * I, 599.
Almohaden I, 600.
Almonacid * I, 599.
Almante, Don J. R. * I, 5
Almora * I, 600.
Almoraviden * I, 600.
Almaseniet * I, 601.
Al-Mostakfi Billahi 9, 10
Al-Mostasim Billahi 9, 105.
Al-Motassim-Billahi 9, 1
Almquist, K. J. L. * I, 60
Almucantharat * I, 602.
Almude * I, 602.
Al-Muhtadi Billahi 9, 1
Al-Muktadir Billahi 9, 1
Al-Mutadhid Billahi 9, 1
Al-Mutafi Billahi 9, 10
Al-Mutakfi Billahi 9, 1
Al-Mutamid Billahi 9, 1
Al-Mutaza Billahi 9, 1
Almuere I, 602.
Almuerza I, 602.
Alnmouth I, 602.
Alnus 6, 210.
Alnwick * I, 602.
— Castle I, 602.
Aloaden I, 604.
Aloavium I, 589.
Aloe * I, 602.
Aloebitter I, 603.
Aloegummi I, 603.
Aloehanf * I, 603.
Aloeharz I, 603.
Aloehalz * I, 603, 238.
Aloesäure I, 603.
Aloefaserstoff I, 603.
Aloestoff I, 603.
Aloger * I, 603.
Aloiden * I, 604.
Aloin I, 603.
Alopecurus * I, 604.
Alopekie 7, 856.
Alopeus, M. v. * I, 604.
—, D., Graf I, 604.
Alose I, 640.
Alost I, 262.
Aloysia * I, 604.
Alp (Gebirge) * I, 605.
— (Weideplatz) * I, 60
— (Krankheit) * I, 606.
Alpacca (Metall) 15, 10
Alpaca * I, 607.
Alpacawolle I, 607.
Alpaka (Metall) I, 638.
Alp-Arslan 13, 567.
Alpbalsam 12, 515.
Al pari * I, 607.
Alpdrücken I, 606.
Alpen (Gebirge) * I, 607.
— (Depart.) * I, 632.
Alpenbahnen I, 634.
Alpenclubs I, 637.
Alpenerle 8, 210.
Alpengebirge 7, 81.
Alpenglöckchen * I, 633.
Alpenglühen * I, 633.
Alpenhasr 9, 13.
Alpenjäger * I, 633.
Alpenkalk * I, 634.
Alpenlieschgras II, 734.
Alpenmohn 10, 498.
Alpenmurmeltbier 10, 693.
Alpenpflanzen * I, 634.
Alpenratte 15, 641.
Alpenrebe 2, 424.
Alpenrose 12, 515, 700.
Alpenseen 13, 530.
Alpenspitzmaus 13, 964.
Alpensteinbock 14, 65.
Alpenstraßen * I, 634.
Alpenveilchen 9, 116.
Alpenvereine * I, 637.
Alpenwirthschaften * I, 637.
Al pesa I, 638.
Al pessa * I, 638.
Alpfuß 9, 789.
Alpha * I, 638.
Alphabet * I, 638.
Alphen, H. van * I, 638.
Alpheus * I, 638.
Al placer * I, 639.
Alpin (Pseudonym) 13, 834.
Alpini, P. * I, 639.

Alpinia * I, 639.
Alpinus, P. I, 639.
Alpirsbach * I, 639.
Alpkreuz 5, 789.
Alpnachersee 15, 144.
Alpujarras * I, 639.
Alquetre * I, 640.
Al-Rabbi Billahi 9, 104.
Alraun * I, 640; 10, 83.
Alraunen I, 640.
Alraunmännchen I, 640.
Alraunwurzel I, 640.
Alrunen * I, 640.
Als I, 631.
Alschhausen I, 673.
Alse * I, 640.
Al secco 9, 867.
Alsen * I, 641.
——, K. von 9, 246.
Alsensund I, 641.
Alsfeld * I, 642.
Alshausen I, 673.
Alstno * I, 642.
Alsleben * I, 642.
Alster * I, 643.
Alstræmeria * I, 643.
Alt (Stimme) * I, 643.
—— (Fluß) I, 676.
——, K. * I, 643.
——, J. I, 643.
——, F. I, 643.
Altai * I, 643.
Altaische Sprachen 14, 930.
Altaisches Berggebiet * I, 645.
—— Gebirgssystem I, 644.
Altamura * I, 646.
Altan * I, 646.
Altar * I, 647.
—— de Collanes * I, 647.
Altaroche, M. M. * I, 647.
Altbaktrische Sprache 2, 749; 8, 617; 11, 621; 15, 791.
Alt-Basra 2, 943.
Altbeese 2, 652.
Altbreisach 3, 873.
Altbulgar. Literatur 13, 777.
—— Sprache 13, 780.
Alt-Caladar 4, 200.
——-Californien 4, 213.
——-Castilien 4, 395.
——-Damm 5, 470.
Altdeutsch * I, 646.
Altdeutsche Kunst 5, 492.
Altdietendorf 5, 614.
Altdorf * I, 648.
Altdorfer, A. * I, 648.
Altdorf-Weingarten 15, 401.
Alte Drucke 8, 533.
—— Garde 7, 36.
Alten, K. A., Graf v. * I, 648.
Altena * I, 649.
Altenahr * I, 399, 649.
Altenau * I, 649.
Altenbeken * 649.
Altenberg (Stadt) * I, 649.
—— (Abtei) * I, 649.
—— (preuß.-belg. Bergwerk) 10, 588.
Altenberga * I, 650.
Altenbruch 7, 867.
Altenburg * I, 650.
—— (Ungarisch-) * I, 651.
—— (Siebenbürgen) I, 101.
Altenesch 5, 312.
Altengaard 9, 533.
Altengland * I, 651.
Altenkirchen (Grafsch.) * I, 651; 13, 120.
—— (Dorf) I, 651.
Alten-Oetting I, 672.
Altenstein (Schloß) * I, 651.
——, K., Freih. von Stein zum * I, 652.
Altensteiner Höhle I, 652.
Altenzelle * I, 653.
Alter (physiologisch) * I, 653.
—— (juristisch) * I, 654.
Alter Bund 4, 90.
—— Deffauer 9, 686.
Alter ego * I, 655.
Alter Joseph 12, 793.
—— Kalender I, 656.
Alternative * I, 655.
Alternativwährung 10, 679; 15, 277.
Alterniren * I, 655.
Alternirende Functionen I, 656.
—— Fürstenhäuser I, 655.
Aelterngezeugnng 15, 799.
Altersbrand 3, 800.
Altersschwäche * I, 656.
Alter Stil * I, 656; 9, 927.
Altersunterstützungskassen * I, 657.
Alterthum * I, 657.
Alterthümer I, 658.
Alterthumskunde I, 658.
Alterthumswissenschaft I, 658.
Alterversorgungskassen 14, 921.
Alter vom Berge * I, 658.
Alterweiberjommer * I, 658.
Altes Land * I, 659.
—— Testamenl * I, 659; 3, 360.
Alte Welt * I, 652.
Altfeänkisch * I, 659.
Altfriesisch 9, 926.
Altfürstliche Häuser * I, 660.
Altgeige 3, 843.
Alt-Geabiska 7, 505.
Althaea (Botan.) * I, 660.
Althain I, 660.
Althaldensleben * I, 660.
Althäpaste 11, 523.
Altheewurzel I, 660.
Althorp, Lord 13, 937.
Altieei (Familie) * I, 661.
Alt-Kairo 9, 918.
Altkanisa 2, 652.
Altkatholiken * I, 661.
Altkatholischer Congreß I, 662.
Altkatholische Synode I, 666.
Altkönig 14, 395.
Altlehn 9, 625.
Altliberale 9, 727.
Alt-Lodi 9, 618.
Altlutheraner 9, 948.
Altmark * I, 668.
Altmärkische Schweiz I, 668; 7, 36.
Altmaß * I, 669.
Alt-Mölln 10, 511.
Altmühl * I, 669.
Altnavaein 10, 614.
Altnordische Sprache 11, 19.
Altnorwegische Sprache 11, 12.
Alto-Amazonas I, 692.
——-Douro * I, 669.
Altosen 4, 57.
Altomünster * I, 670.
Alton, K., Graf d' * I, 670.
——, E., Graf d' I, 670.
——, J. W. E. d' * I, 670.
——, J. S. E. d' * I, 670.
Altona * I, 671.
Altonaer Vergleich I, 672.
Altorf (Schweiz) * I, 672; 14, 939.
—— (Baiern) I, 648.
Altötting * I, 672.
Altpersische Sprache 11, 621; 8, 617.
Alt-Pillau 11, 796.
Altposaune 11, 983.
Altpreußen * I, 673.
Altragusa 12, 269.
Altranstädt (Dorf) * I, 673.
——, Friede zu I, 673.
Altringer, J., Graf I, 503.
Alt-Rjasan 12, 584.
——-Ruppin 12, 793.
Altsachsen * I, 673.
Altsächsisch I, 673.
Alt-Salze 13, 324.
——-Schemacha 13, 170.
Altschhausen I, 673.
Altschlüssel I, 643.
Altshausen * I, 673.
Altslowenisch 9, 148.
Altsohl * I, 674.
Altstrelitz 10, 888.
Alttheil 2, 579.
Alttoggenburg 14, 655.
Altväter 11, 532.
Altväterbrücke 7, 911.
Altvatergebirge 14, 234.
Altwasser * I, 674.
Altwildungen 15, 520.
Altyn-Kul 11, 83.
Aluminate 14, 568.
Aluminit * I, 674.
Aluminium * I, 674.
Aluminiumbronze I, 674.
Alumnat I, 675.
Alumneum I, 675.
Alumnus * I, 675.
Alunit * I, 675.
Alunno di Liberatore, N. * I, 675.
Alupka * I, 676.
Aluta * I, 676.
Alvanova I, 676.
Alvarez, Don F. * I, 676.
Alvenen * I, 676.
Alvensleben (Fam.) * I, 676.
——, A., Graf von * I, 677.
——, G. von * I, 676.
——, K. von * I, 678.
Alvin, L. J. * I, 676.
Alvincz * I, 679.
Alvinzy, J., Frhr. v. * I, 679.
Alwathik-Billahi 9, 104.
Alzinger, J. B. v. * I, 679.
Alyssum * I, 679.
Alytarches 11, 164.
Alyten 11, 164.
Alyxia * I, 680.
Alzei * I, 680.
Alzog, J. * I, 680; 15, 895.
Amadeo, G. A. * I, 680.
Amadeus (Grafen und Herzoge v. Savoyen) * I, 681.
—— I., K. v. Spanien * I, 681; 15, 895.
Amadis (Helden) * I, 682.
Amadisromane I, 682.
Amager * I, 684.
Amal I, 684.
Amakuki I, 692.
Amaleiter * I, 684.
Amaler * I, 684.
Amalfi * I, 684.
—— (Seerecht von) I, 684.
Amalgam * I, 684; 12, 223.
Amalgamation * I, 685.
Amalgamiren I, 685.
Amalgamirwerk I, 685.
Amalia (Heilige) * I, 685.
——, Herzogin von Sachsen-Weimar * I, 686.
Amalie, Herzogin zu Sachsen * I, 686.
——, Königin von Griechenland 11, 351.
Amalteo, P. * I, 687.
——, G. I, 687.
——, D. I, 687.
Amalthea * I, 686.
Amana I, 740.
Amanaburg I, 740.
Amand (Saint-) * I, 687.
Amanuensis * I, 687.
Amapala * I, 688.
Amarantenorden * I, 668.
Amarantfarbe I, 688.
Amarantholz I, 688.
Amarantrinde 10, 22.
Amarantus * I, 688.
Amarapura * I, 688.
Amarellen 9, 160.
Amari, E. * I, 689.
——, M. * I, 689.
Amarillas, Marques de las I, 401.
Amaryllis * I, 690.
Amasia * I, 690.
Amasiah I, 690.
Amasis * I, 690.
Amathus * I, 691.
Amathusia I, 691; 15, 27.
Amati (Künstlerfam.) * I, 691.
Amatitlan (Stadt) * I, 691.
Amatitlansee I, 691.
Amani 13, 46.
Amaurosis 13, 992.
Amause 14, 171.
Amazichi * I, 692.
Amazirghen 3, 190.
Amazonas (Provinz) * I, 692.
—— (Strom) I, 694.
Amazonen * I, 693.
Amazonenstein * I, 693.
Amazonenstrom * I, 694.
Ama-zulu 9, 915; 15, 656
Ambak I, 697.
Ambalema * I, 697.
Ambassadeur 3, 747; 7, 249.
Ambatsch * I, 697.
Ambe * I, 697; 9, 865.
Ambelakia * I, 697.
Amber 5, 796.
Amberbaum 14, 152.
Amberg * I, 697.
Amberger, C. * I, 698.
Ambeely, Viscount 12, 799.
Ambert * I, 698.
Ambiorix * I, 698.
Ambitus * I, 698.
Amblygonit * I, 698.
Amblyopie 13, 554.
Amblyopie 13, 554.
Ambo * I, 698.
Amboina (Insel) * I, 699.
—— (Stadt) I, 700.
Amboinadolz I, 700.
Amboinische Tunke 10, 700.
Amboise (Stadt) * I, 700.
—— (Geschlecht) I, 700.
——, G. d' * I, 700.
Amboser, Hochland der 7, 610.
Amboß * I, 700.
Amboßstock I, 701.
Ambra * I, 701.
Ambralla 2, 253.
Ambrakos 2, 253.
Ambras I, 753.
Ambrasee Sammlung I, 753.
Ambriz * I, 701; 4, 920.
Ambrogini (Dichter) 11, 912.
Ambros, A. W. * I, 701; 15, 895.
Ambrosia * I, 701; 10, 835.
Ambrosian. Bibliothek * I, 701.
Ambrosian. Lobgesang I, 702.
—— Ritus I, 702.
Ambrosius (Heiliger) * I, 702.
—— (Metropolitan) * I, 702.
Ambulance * I, 702.
Ambun I, 699.
Amelsen * I, 703.
Ameisenbäder * I, 704.
Ameisenbär I, 704.
Ameiseneier I, 704.
Ameisenfänger * I, 704.
Ameisenfeeser * I, 704.
Ameisenigel I, 705.
Ameisenkriechen * I, 705.
Ameisenlöwe * I, 705.
Ameisensäure * I, 705.
Ameisenschwein I, 704.
Ameisenspiritus * I, 705.
Ameisentinctur I, 706.
Amelanchier * I, 706.
Amelanb * I, 706.
Amelia * I, 706.
Amélie-les-Bains * I, 706.
Amelungen I, 684.
Amen * I, 706.
Amendement * I, 706.
Amendral 14, 261.
Amenorrhoe * I, 707.
Amentaceen * I, 707.
Amenthes * I, 707.
Amenti I, 707.
American-River 12, 948.
Amerighi (Maler) 4, 324.
Amerigo Vespucci * I, 707.
Amerika * I, 709.
Amerikanismen * I, 723.
Amerik. Alterthümer * I, 720.
—— Erdnuß I, 276.
—— Nüsse 3, 287.
—— Rasse 9, 536; 10, 314.
Amerikanischer Reis 12, 236.
—— Tiger 8, 736.
Amerikanisches Duell 5, 617.
—— Wachs 15, 246.
Amerling, F. * I, 724.
Amersfoort * I, 724.
Amersfoorter Berge I, 724.
Amethyst * I, 725; 12, 219.
Amhara * I, 725.
Amharische Sprache * I, 725.
Amherst (Städte) * I, 726.
——, J. I, 726.
——, W. B., Grafen I, 726.
——-College I, 726.
Amhorstia * I, 727.
Amherstown I, 726.
Amiant 2, 280.
Amici, G. B. * I, 727.
Amironi, G. * I, 727.
Amictus * I, 727.
Amid 5, 590.

Amida 5, 590; 6, 419.
Amidobenzol I, 860.
Amienois I, 736.
Amiens (Stadt) * I, 737.
——, Friede von I, 728.
Amigoni, G. I, 727.
Aemilia 6, 64.
Aemilius Paulus * I, 729.
—— —— Macedonicus I, 729.
Amiot, Jacques I, 768.
——, Joseph I, 768.
Amiranten * I, 729.
Amiwch * I, 729.
Amiwich I, 729.
Amman, J. * I, 729.
——, J. R. * I, 730.
Ammân (Stadt) * I, 730.
Ammanati, B. * I, 730.
Ammann (Titel) * I, 730.
Amme * I, 731.
Ammei I, 734.
Ammeisamen I, 734.
Ammendarean I, 731.
Ammenzeugung * I, 731.
Ammer (Fluß) * I, 733.
—— (Vogelgattung) * I, 732.
Ammergau I, 733, 734.
Ammerlaab * I, 734.
Ammern 6, 160.
Ammerrecht I, 734.
Ammersee I, 733.
Ammerthal I, 733.
Ammi * I, 734.
Ammianus Marcellinus * I, 734.
Ammon (Gott) I, 387.
——, C. F. von * I, 734.
——, F. W. Ph. von I, 735.
——, F. A. von * I, 735.
——, K. W. * I, 735.
——, G. G. I, 735.
Ammoniak * I, 736.
Ammoniakalaun I, 449.
Ammoniakgummi * I, 737.
Ammoniakrut * I, 737.
Ammoniaksalz I, 736.
Ammoniakseife 10, 797.
Ammoniten I, 738.
Ammoniter * I, 737.
Ammonium (Oxyd) * I, 737.
—— (Metalloid) * I, 737.
Ammoniumamalgam I, 737.
Ammonius (Gelehrte) * I, 737.
Ammonshörner * I, 738.
Amnestie * I, 738.
Amnion * I, 739.
Amnionwasser I, 739.
Amniotes I, 739.
Amoeben * I, 739.
Amoeboide (Zellen) I, 739.
Amok * I, 739.
Amol * I, 739.
Amomum * I, 740; 4, 327.
Amöneburg * I, 740.
Amor 6, 221.
—— und Psyche 12, 181.
Amordach * I, 740.
Amoretten 6, 231.
Amoretti, C. * I, 741.
Amorgo * I, 741.
Amoriter * I, 741.
Amorpha * I, 741.
Amorphismus * I, 741.
Amorsbrunn (St.-) I, 740.
Amortisation (von liegenden Gründen) * I, 741.
—— (von Legitimations- u. Creditpapieren) * I, 742.
—— (von Schulden) * I, 742; 14, 810.
Amortissement I, 742.
Amos * I, 742.
Amoscharh 14, 796.
Amosis I, 690.
Amoy * I, 743.
Ampel * I, 743.
Ampelideen * I, 743.
Ampelius, L. * I, 748.
Ampelographie 13, 398.
Ampelopsis * I, 743.
Ampelpflanzen * I, 744.
Amper I, 733.
Ampère, A. M. * I, 744.
——, J. J. A. * I, 744.
Ampergebirge I, 733.
Amperthal I, 733.
Ampezzo * I, 745; 12, 191.
Ampfer I, 745.
Ampferkäfer 3, 505.
Ampfing * I, 745.
Ampher * I, 745.
Amphiaraus * I, 745.
Amphiareion I, 746.
Amphibien * I, 746.
Amphibienpflanzen * I, 747.
Amphibol I, 747; 6, 394.
Amphibolie * I, 747.
Amphibol. Gesteine * I, 747.
Amphidrachys * I, 748.
Amphidsalze 13, 7.
Amphiktyonie * I, 748.
Amphiktyonen (Band) I, 748.
Amphilochus * I, 749.
Amphimacer * I, 749.
Amphioxa * I, 749.
Amphidoden * I, 749.
Amphipolis * I, 749.
Amphiscii 2, 294.
Amphissa * I, 749.
Amphitheater * I, 750.
Amphitrite * I, 750.
Amphitruo * I, 750.
Amphitryo I, 750.
Amphora * I, 751.
Amphotere Bildungen * I, 751.
—— Gneise I, 751.
Amplification * I, 751.
Ampulla * I, 751.
—— Remensis I, 751.
Ampurdan 6, 517.
Amputation * I, 752.
Amras * I, 753.
Amravati 6, 168.
Amrit * I, 753.
Amrita-Saras I, 753.
Amritsar (Stadt) * I, 753.
—— (Bezirk) I, 754.
Amritsir I, 753.
Amrom I, 754.
Amru-'l-Kais * I, 754.
Amrum * I, 754.
Amschaspands * I, 754.
Amsdorf, N. von * I, 754.
Amsei * I, 754.
Amseifeld * I, 755.
Amsler, S. * I, 755.
Amstäg * I, 755.
Amsterdam * I, 755.
——-Insel 10, 856.
Amt * I, 758.
Amtmann * I, 759.
Amtsaristokratie 2, 158.
Amtsassen 13, 857.
Amtsbezirke * I, 759.
Amtsehre 13, 996.
Amtseid I, 758.
Amtsgewalt I, 758; 13, 998.
Amtshierarchie 13, 998.
Amtstitel 14, 633.
Amtsverbrechen I, 759.
Amtsvergehen * I, 759.
Amtsverwaltung I, 759.
Amtsvorsteher I, 759.
Amtswappen 15, 325.
Amu * I, 760.
Amuesee * I, 761.
Amu-Darja (Fluß) I, 760.
—— (Prov.) * I, 761.
Amul I, 739.
Amulet * I, 762.
Amunthai 2, 797.
Amur * I, 763.
Amurgo I, 741.
Amur-Kosakenheer I, 765.
Amurland * I, 764.
Amur-Liman I, 763.
Amurprovinz I, 764, 765.
Amusetten * I, 767; 6, 493.
Amwrossij Podobjedow I, 702.
Amygdalaceen * I, 787.
Amygdalin * I, 787.
Amygdaloide * I, 768.
Amygdalus communis 10, 80.
—— Persica 11, 691.
Amylid * I, 768.
Amylalkohol * I, 768.
Amylen * I, 788; 2, 392.
Amyloid * I, 768.
Amylum 14, 34.
Amyot, Jacques * I, 768.
——, Joseph I, 768.
Amyraldus, M. A. * I, 769.
Amyris * I, 769; 12, 705.
Ana * I, 789.
Anabaptisten * I, 769; 15, 489.
Anabasis * I, 769.
Anachnitholz * I, 770.
Anacapri 4, 314.
Anacardium * I, 770.
Anacardsäure I, 770.
Anacharsis * I, 170; 4, 780.
Anachoreten * I, 770.
Anachronismus * I, 771.
Anaconda-Riesenschlange 12, 553.
Anacreontea I, 775.
Anacyclus * I, 772.
Anaboli 10, 795.
Anabhomene * I, 772; 15, 27.
Anabyr * I, 772.
——, Meerbusen von I, 773.
Anagallis * I, 772.
Anagni * I, 773.
Anagnosten * I, 773.
Anagog. Ausiegang * I, 773.
Anagramm * I, 773.
Anagyris * I, 773.
Anahuac * I, 773.
Anakephaläosis 12, 338.
Anacletus (Heiliger) * I, 774.
—— II. (Papst) I, 774.
Anakoluthie I, 774.
Anakoluthon * I, 774.
Anakreon * I, 774.
Anakrusis * I, 775.
Analekten * I, 775.
Analemma 2, 381.
Analeptika * I, 775.
Analogie * I, 775.
Analphabeten * I, 778.
Analyse * I, 397, 778, 778.
Analysis (mathematisch) * I, 778.
—— (philos.) * I, 778.
Analytik * I, 778.
Analytische Methode I, 778; 10, 360.
Analzim * I, 779.
Anam I, 879.
Anamesit * I, 779.
Anämie * I, 779; 3, 554.
Anamorphose * I, 779.
Ananas * I, 779.
Ananasäther 2, 393.
Ananaserdbeere * I, 780; 6, 166.
Ananasessenz I, 780.
Ananasöl I, 786; 6, 972.
Anapa * I, 780.
Anapäst * I, 780.
Anapher I, 780.
Anaphi * I, 780.
Anaphora * I, 780.
Anaplastik * I, 780; 4, 642.
Anapo * I, 780.
Anarchie * I, 780.
Anasarka * I, 781.
Anastasia (Heilige) * I, 781.
Anastasiana lex * I, 781.
Anastasius (Päpste) * I, 781.
—— (Abt) * I, 782.
—— Grün 2, 458.
——, A. B. * I, 783.
Anastatica * I, 792; 8, 468.
Anastatischer Druck * I, 783.
Anästhesie * I, 782.
Anästhesiren I, 783.
Anästhetica I, 783.
Anästhetische Mittel 6, 291.
Anastomose * I, 785.
Anastrophe * I, 785.
Anatas * I, 786.
Anathema * I, 786.
Anathematisiren I, 786.
Anatocismus * I, 786.
Anatole 10, 795.
Anatolikon 10, 463.
Anatomie * I, 786.
Anatomische Museen I, 790.
—— Tafeln I, 790.
Anatomisches Präparat I, 789.
—— Theater I, 786.
Anaxagoras * I, 790.
Anaximander * I, 790.
Anaximenes * I, 791.
Anbetung * I, 791.
Anbringer 13, 987.
Ancelot, J. A. B. F. * I, 791.
——, M. L. B. * I, 792.
Ancenis * I, 792.
Anceps * I, 792.
Anchises * I, 792.
Anchovis * I, 792.
Anchusa * I, 793.
Anchusarath I, 572.
Anchusasäure I, 572.
Anchusin I, 572.
Anchylosis I, 869.
Anciennetät * I, 793.
Ancillon (Familie) * I, 793.
——, F. * I, 793.
Ancarström, J. J. * I, 793.
Ancarswärd, Grafen von 794.
Ancona (Stadt) * I, 795.
—— (Delegation) I, 796.
Ancre, Marschall d' * I, 796.
Ancud 4, 593.
Ancus Marcius * I, 796.
Ancyra * I, 796, 844.
Andacht * I, 797.
Andächtelei I, 797.
Andächtigkeit I, 797.
Andachtsbücher I, 797.
Andachtsübungen I, 797.
Andalusien * I, 797.
Andalusit * I, 798.
Andamanen * I, 799.
Andante * I, 800.
Andantino I, 800.
Andaquieswache 15, 24.
Andechs (Weiler) * I, 800.
——, Grafen von I, 800.
Andeer 15, 126.
Andeine * I, 800.
Anden 4, 978.
Andenfichte 2, 62.
Andenne * I, 800.
——-Seilles I, 800.
Andenelle I, 801.
Andenpalme II, 411.
Andentanne 2, 62.
Ander, A. * I, 801.
Anderlecht * I, 801.
Anderloni, P. * I, 801.
——, F. I, 801.
Andermatt * I, 801.
Andernach * I, 801.
Andersdorf 14, 100.
Andersen, H. Ch. * I, 801; 15, 895.
Anderson, A. * I, 803.
Andersonia * I, 804.
Andersonville 7, 205.
Andersen, A. * I, 804; 15, 9.
Anderson, C. J. * I, 804.
——, R. J. * I, 804.
Andesit * I, 805.
Andjir I, 573.
Andjuan 4, 885.
Andjur I, 573.
Andlau (Familie) * I, 805.
——, F. L. von * I, 805.
——, H. B., Freih. v. I, 49
Andö * I, 806.
Andocides * I, 806.
Andona 2, 354.
Andorn (schwarzer) 2, 771.
Andorra * I, 806.
Andorre I, 806.
Andover (Städte) * I, 807.
Andrada (Staatsm., Gelehrte u. Dichter) * I, 8
Andral, G. * I, 808.
Andrássy (Geschlecht) * I, 8
——, G., Graf * I, 809.
——, E., Graf I, 810.
——, A., Graf I, 810.
André, C. K. * I, 810.
——, R., I, 811.
——, J. * I, 811.
——, J. A. I, 811.
——, Ch. 6, 835.
Andrea di Cione II, 196.
——, G. d' * I, 811.
Andreä, J. * I, 812.
——, J. B. * I, 812.
Andreani, A. * I, 813.
Andreas (Heiliger) * I, 813.
—— (Könige) * I, 814.
Andreasabend I, 814.
Andreasberg * I, 814.
Andreasdukaten I, 815.
Andreasgroschen I, 815.
Andreasgulden I, 815.
Andreaskreuz I, 813; 6, 353.

ndreasmariengroschen l, 815.
ndreasnacht l, 814.
ndreasorden * l, 815.
ndreasthaler * l, 815.
ndree, K. Th. * l, 815; 15, 895.
—, R. l, 818.
ndréossy, A. F., Graf * l, 816.
—, F. l, 816.
ndrews (Saint-) * l, 817.
ndria * l, 817.
ndrieux, F. C. J. S. * l, 817.
ndrocles * l, 818.
ndromache * l, 818.
ndromachus * l, 818.
ndromanie * l, 818.
ndromeda * l, 818.
ndromeda (Pflanzengatt.) * l, 818.
ndronicus (Kaiser) * l, 819.
— Kallistos l, 819.
— Kyrrhestes * l, 819.
— aus Rhodos * l, 819.
ndronikow, Fürst * l, 819.
ndrophagen 8, 964.
ndropogon * l, 820.
ndros * l, 820; 2, 695.
ndrosace * l, 821.
ndrosaemum * l, 821.
ndujar * l, 821.
eneas * l, 822.
—, der Taktiker * l, 823.
— Silvius l, 822.
necdota * l, 823.
nekdote * l, 823.
nemograph l, 823.
nemologie * l, 823.
nemometer l, 823.
nemone * l, 823.
nemone Hepatica 8, 153.
nemonin l, 824; 12, 177.
nemonsäure l, 824.
nemostop l, 823.
nencephalen l, 145.
nepu l, 956.
nerbe * l, 824.
nerkennung * l, 824.
neroidbarometer 2, 897.
nerythropsie 8, 390.
nesidemus * l, 824.
nethum * l, 825.
neurysma * l, 825.
nevelle l, 827.
nfangsgeschwindigkeit (des Schusses) 13, 188.
nfora l, 751.
nfossi, P. * l, 826.
nführungszeichen * l, 826.
ngará * l, 826.
ngarien * l, 826.
ngeboren * l, 827.
ngeborene Krankheiten l, 827.
— Rechte l, 827.
ngebot 12, 27.
ngebrachtermaßen abweisen * l, 827.
ngel l, 827.
ngeld 2, 239.
ngefälle * l, 827.
ngelfischerei * l, 827.
ngelli, H. von * l, 828.
Angelica * l, 829.
Angelicabalsam l, 829.
Angelicagrist l, 829.
Angelicaharz l, 829.
Angelicaöl l, 829.
Angelicasäure l, 829.
Angelicawachs l, 829.
Angelicawasser l, 829.
Angelicawurzel l, 829.
Angelicin l, 829.
Angeliken 6, 96.
Angelins * l, 829.
Angeln (Volk) * l, 829.
— (Landschaft) * l, 830.
Angelo (Sant-, Ortschaften) * l, 830.
Angelonia * l, 831.
Angelophanie 8, 85.
Angelsachsen * l, 831.
Angelsächsische Gesetzgebung 7, 236.
— Kirche l, 832.
— Rasse * l, 832.
— Sprache und Literatur * l, 832.
Angelus Dei * l, 834.
Angelus Silesius * l, 834.
Angely, L. * l, 834.
Angenehm * l, 835.
Angera l, 837.
Angerburg * l, 835.
Angerburger See l, 835.
Angermanelf l, 838.
Angermanland * l, 835.
Angermünde * l, 836.
Angerona * l, 838.
Angernnalia l, 836.
Angers * l, 836.
Angelete l, 835.
Anghiera (Flecken) * l, 837.
—, P. M. d' l, 837.
Angiologie l, 787; 7, 99.
Angiospermae * l, 837.
Anglaise * l, 837.
Anglerius, P. M. l, 837.
Anglesea l, 837.
Anglesey (Insel) * l, 837.
—, Grafen u. Marquis v. * l, 838.
Anglikanische Kirche * l, 839.
Anglo-Apachenos 2, 607.
Anglomanie * l, 843.
Angola * l, 843.
Angora * l, 844.
— (Stadt) l, 796.
Angoraziege * l, 845.
Angornu 3, 713; 9, 395.
Angostura * l, 845.
Angosturarinde * l, 846.
Angoulême (Stadt) * l, 846.
—, Grafen von 14, 979.
—, Herzoge von l, 846.
—, L. A. de Bourbon, Herzog von * l, 846.
—, M. Th. Ch., Herzogin von l, 847.
Angoumois l, 848.
Angra * l, 847.
Angriff * l, 847.
Angriffsbatterie 2, 964.
Angriffswaffen 15, 255.
Angrivarier * l, 849.
Angst * l, 849.
Aengstlichkeit l, 850.
Ångström, A. J. * l, 850.
Angviano l, 330.
Anguilla * l, 850.
Anguillabank l, 850.
Anguillara 3, 789.
Anguillita l, 850.
Anguisciola, S. * l, 850.
Angurek ll, 197.
Angus (Grafschaft) 9, 624.
—, Grafen v. 5, 739; 7, 924.
Angusiola, S. l, 850.
Anhalt * l, 850.
——-Bernburg l, 851.
——-Bernburg-Hoym-Schaumburg 13, 156.
——-Dessau l, 850.
——-Köthen l, 850.
——-Köthen l, 851.
——-Köthen (Dorf) l, 511.
——-Pleß ll, 861.
Anhang l, 589.
Anheftungs-Aponeurosen l, 992.
Anholt (Insel) * l, 858.
— (Stadt) 3, 573.
Anhydride * l, 858; 18, 452.
Anhydrit * l, 858; 7, 344.
Ani * l, 859.
Anicet-Bourgeois, A. * l, 859.
Anich, P. * l, 860.
Aniello, Th. 10, 188.
Aniene l, 863.
Aenigma 12, 304.
Anilin * l, 860; 8, 185.
Anilinblau 8, 508.
Anilindruck ll, 765.
Anilinfarben * l, 860.
Animalisch * l, 862.
Animalische Bäder * l, 862.
— Functionen l, 862.
Animalischer Magnetismus 14, 548.
Animalisiren * l, 862.
Animeharz * l, 862.
Animismus * l, 863.
Animisten l, 863.
Animus injuriandi 8, 574.
Anio * l, 863.
Anis * l, 883.
Anisessenz l, 865.
Anislörner l, 864.
Anisöl l, 864.
Anispflanze ll, 803.
Anissäure l, 864.
Anjer * l, 864.
Anjir l, 864.
Anjou (Provinz) * l, 864.
— (Geschlecht) l, 864.
Anker, der * l, 864.
— (Maß) * l, 866.
— (Bauwesen) * l, 866.
— (Familie) * l, 866.
Ankerboje l, 866.
Ankerhemmung 14, 860.
Ankerkelle l, 865.
Ankerkreuz 9, 653.
Anklage * l, 867.
Anklagejury * l, 868.
Anklageproceß l, 867.
Anklagestand * l, 868.
Anklam * l, 869.
Ankober 13, 311.
Ankyloglossum * l, 869.
Ankylosis * l, 869; 7, 140.
Anlage * l, 869.
Anlagekapital * l, 870.
Anländung * l, 870.
Anlassen * l, 871, 248; 14, 14.
Anlaufen * l, 871.
Anlauffarben l, 871; 14, 15.
Anleihen * l, 871.
Anmahnung * l, 874.
Anmeldeschein * l, 874.
Anmuth * l, 875.
Anna (Maß) l, 878.
— (Münze) * l, 878; 12, 791.
—, die Heilige * l, 875.
— (Königin von England) * l, 876.
— (Kurfürstin) * l, 877.
— von Oesterreich * l, 876.
— Boleyn 3, 638.
— Iwanowna * l, 877.
— Karlowna * l, 877.
— Komnena * l, 875.
Annaberg * l, 878.
Annahme * l, 878.
Annäherungswege 2, 6.
Annahme l, 133.
Annalen * l, 879.
Annaline * l, 879.
Annam * l, 879.
Annamesen l, 880.
Annapolis * l, 882.
Ann-Arbor * l, 883.
Annaten * l, 883.
Annectation l, 885.
Annecy * l, 883.
Anneliden * l, 883.
Annenbrüder l, 875.
Annenorden * l, 884.
Annentag l, 875.
Annesium l, 883.
Annesleybai 15, 857.
Annexion * l, 885.
Anno, der Heilige * l, 885.
Annobon * l, 885.
Annolied l, 885.
Annomination * l, 886.
Annonay * l, 886.
Annonce * l, 886.
Annoncenbureau * l, 887.
Annuität * l, 888.
Annunciaten * l, 888.
Annunciatenorden l, 888.
Annweiler * l, 889.
— Thal l, 889.
Anoda * l, 889.
Anobe * l, 889.
Anodyna * l, 889.
Anogen * l, 889.
Anomala l, 890.
Anomalie * l, 890.
Anomalistischer Monat 10, 522.
Anomalistisches Jahr 8, 740.
Anona * l, 890.
Anonym * l, 890.
Anonyme Gesellschaft * l, 891, 177.
Anopsie * l, 891.
Anordnung * l, 891.
Anorexie * l, 891.
Anorganisch * l, 891.
Anorganische Chemie l, 891.
Anorthit * l, 891.
Anorthoskop * l, 892.
Anosmie * l, 892.
Anquetil, L. P. * l, 892.
——-Duperron, A. H. * l, 892.
Anquicken * l, 893.
Anrüchigkeit * l, 893.
Ansarier * l, 893.
Ansässigkeit * l, 894.
Ansatz * l, 894.
Ansatzstück l, 894.
Ansaugen l, 85.
Ansbach (Stadt) * l, 894.
— (Fürstenthum) l, 895.
Anschaffung 12, 559.
Anscharius l, 899.
Anschauung * l, 895.
Anschauungsübungen * l, 896.
Anschlag * l, 896.
— (in der Musik) * l, 897.
Anschütz (Familie) * l, 897.
—, A. * l, 898.
Anschwemmung l, 592, 870.
Anselm v. Canterbury * l, 898.
Ansgar * l, 899.
Ansicht * l, 899.
Ansitz l, 901.
Ansleybai 15, 857.
Anslo, R. * l, 899.
Anson, G., Lord * l, 900.
Anspielung * l, 900.
Ansprechen * l, 900.
Anspruchswappen 15, 395.
Anspruch * l, 900; 9, 288.
Anstählen 15, 111.
Anstand, der * l, 901.
— (Jagdk.) * l, 901; 8, 733.
Anstandsbrief 10, 582.
Anstandsrollen l, 901.
Ansteckung * l, 901.
Ansted, D. T. * l, 902.
Anstett, J. P. v. * l, 903.
Anstrich * l, 903.
Anta 14, 361.
Antaeiden l, 113.
Antagonismus * l, 904.
Antagonisten l, 904.
Antakieh l, 931.
Antal * l, 904.
Antalak l, 904.
Antalkidas (Friede d.) * l, 904.
Antananarivo 9, 998.
Antar * l, 905.
Antares * l, 906.
Antarktisch 2, 175.
Antarktische Länder 14, 234.
Antarktischer Continent 2, 175.
— Ocean 2, 175.
Antarktisches Meer 5, 1001.
Antäus * l, 906.
Antecedens * l, 906.
Antecedentien l, 906.
Antecessor 12, 122.
Antebatiren * l, 906.
Antediluvianisch * l, 906.
Antediluvian. Periode l, 906.
Antejustinian. Recht * l, 906.
Antemetica * l, 907.
Antenklee 12, 618.
Antennaria * l, 907; 7, 402.
Antenor * l, 907.
Anlequera * l, 907.
Anteros * l, 907.
Anthem l, 935.
Anthemie * l, 908.
Anthera 14, 47.
Antherieum * l, 908.
Antheridien * l, 908; 3, 68.
Anthesteria 2, 636.
Anthologie * l, 908.
Antholyza * l, 910.
Anthophyllit 8, 395.
Anthoxanthum * l, 910.
Anthracen * l, 910.
Anthracenorange l, 910.
Anthracenroth l, 910.
Anthrochinon l, 910.
Anthracit * l, 910.
Anthrakonit * l, 911.
Anthrapurin l, 910.
Anthrieens * l, 911.
Anthropogeographie 7, 187.
Anthropognosie l, 915.
Anthropolatrie * l, 211.

Anthropolithen * I, 911.
Anthropologie * I, 919.
Anthropomorphen II, 820.
Anthropomorphismus * I, 918.
Anthropopathismus I, 916.
Anthropophagen 6, 954.
Anthurium * I, 918.
Anthyllis * I, 918.
Anti * I, 918.
Antiaris * I, 918.
Antibacchius * I, 919.
Antibes * I, 919.
Antibueghees 13, 520.
Anticaglien * I, 919.
Antichambre * I, 919.
Antichambrieren I, 919.
Antichloe 13, 454.
Anticheesis * I, 919.
Antichretischer Vertrag II, 873.
Anticheiß * I, 919.
Anticipation * I, 921.
Antizipationsgeschäft I, 921.
Anticipierte Zahlung I, 921.
Anticlinal * I, 921.
Anti-Cornlaw-League * I, 921.
Anticosti * I, 922.
Anticyra * I, 922.
Antidesmas * I, 923.
Antidikomarianiten 10, 129.
Antidotum * I, 923; 7, 331.
Antietam * I, 923.
Antignana II, 471.
Antigone * I, 923.
Antigonus (König) * I, 924.
—— Gonatas I, 924.
—— Doson I, 925.
—— Karystius * I, 925.
Antigua (Insel) * I, 925.
—— (Stadt) 7, 795.
Antik * I, 925.
Antike I, 925.
Antikencabinet I, 925.
Antikllimax 7, 505.
Antilegomena * I, 926.
Antileptische Methode * I, 926.
Antilibanon * I, 926.
Antillen * I, 927.
Antillenmeer I, 927.
Antilochus * I, 927.
Antilope * I, 928; 7, 78.
Antimachus * I, 928.
Antimon * I, 928.
Antimonlegierungen I, 928.
Antimonoxyd I, 929.
Antimonpräparate I, 929.
Antimonsilber 13, 717.
Antimonzinnober I, 929.
Antinomer I, 929.
Antinomian-Baptisten I, 930.
Antinomie * I, 929.
Antinomismus * I, 929.
Antinomistischer Streit I, 930.
Antinonpalis I, 930.
Antinous * I, 930.
Antiochenische Schule * I, 931.
Antiochia (Städte) * I, 930.
—— (Fürstenthum) I, 931.
—— ad Pisidiam I, 434.
Antiochianer I, 389.
Antiochischer Krieg I, 932.
Antiochus (Könige) * I, 932.
Antiope * I, 933.
Antioquia * I, 933.
Antiparos * I, 933.
Antipaler * I, 934.
Antipathie * I, 934.
Antipaxo II, 551.
Antiperistaltische Bewegung II, 600.
Antiphanes * I, 934.
Antiphellos * I, 935.
Antiphilo I, 935.
Antiphlogistiker I, 935.
Antiphlogistisch * I, 935.
Antiphlogistische Schule I, 935; II, 755.
Antiphlogose 6, 144.
Antiphon (Redner) * I, 935.
—— (Tragiker) I, 935.
—— (Kirchenmusik) I, 935.
Antiphonale I, 935.
Antiphonarium I, 935.
Antiphonie * I, 935.
Antiphosphorfeuerzeug 15, 862.
Antiphrasis * I, 936.
Antipoden * I, 938.
Antipodeninsel * I, 936.
Antipolis I, 919.
Antiqua * I, 936; 13, 358.
Antiquar * I, 936.
Antiquarbuchhändler 4, 44.
Antiquitäten I, 658.
Antirenters * I, 937.
Antirrhinum * I, 937.
Antiscorbutica * I, 938.
Antiseptisch * I, 938.
Antispasmodica * I, 938.
Antispast * I, 938.
Antispastica I, 938.
Antistes * I, 938.
Antisthenes * I, 938.
Antistrophe 14, 195.
Antitaurus 14, 397.
Antithese * I, 939.
Antitrinitarier * I, 939.
Antium * I, 941.
Antivari * I, 949.
Antöci I, 936.
Antogast * I, 942.
Antoinette (Königin) 10, 136.
Antommarchi, F. * I, 943.
Anton, Kön. v. Sachs. * I, 943.
—— Ulrich, Herzog * I, 943.
—— ——, Prinz * I, 944.
Antonelli (Cardinal) * I, 944; 15, 895.
Antonello v. Messina * I, 948.
Antonianer I, 949.
Antonierherren I, 948.
Antonina II, 466.
Antonius, d. Heilige * I, 946.
—— d. Philos. (Kais.) * I, 947.
—— Liberalis * I, 948.
—— Pius (Kaiser) * I, 948.
Antoninusſäule I, 948.
Antonio, A. d' I, 948.
Antoniter I, 949.
Antonius, der Heilige * I, 948.
—— von Padua * I, 949.
——, M. * I, 949.
Antoniusfeuer I, 948; 9, 359.
Antoniuskreuz 9, 353.
Antonomasie * I, 951.
Antyzon II, 370.
Anteag * I, 951.
Antragsbeegehen * I, 951.
Antraigues, Graf d' * I, 953.
—— (Stadt) * I, 953.
Antrim (Grafschaft) * I, 953.
—— (Stadt) I, 954.
Antrodocco, Fürst von 6, 931.
Antschar 14, 997.
Antrustiones 7, 104.
Antwerpen * I, 954.
Antwerp. Polyglotte II, 920.
Anubis * I, 956.
Anap I, 956.
Anville, J. B. B. d' * I, 958.
Anwachs I, 870.
Anwachsungsrecht I, 143.
Anwalt I, 958.
Anwaltskammer 12, 345.
Anwaltszwang I, 260.
Anwartschaft * I, 957.
Anweilee I, 889.
Anweisung * I, 957.
Anwelle 15, 421.
Anzain I, 959.
Anzeige * I, 958.
Anzeigepflicht I, 958.
Anziehung * I, 959.
Anzin * I, 959.
Anzugsgeld * I, 960.
Aolier * I, 960.
Aolipile I, 960.
Aolis I, 960.
Aolische Insel I, 961.
Aolischer Dialekt I, 960.
Aolodikon * I, 960.
Aolodion I, 960.
Aoloptile * I, 960.
Aolsharfe * I, 961.
Aolus * I, 961.
Aon * I, 961.
Aeonium 6, 38.
Aorist * I, 961.
Aorta * I, 969.
Aosta * I, 962.
Apachen * I, 962.
Apafi, Fürsten von Siebenbürgen * I, 963.
Apagoge * I, 964.
Apagogischer Beweis I, 964.
Apalachen I, 1002.
Apalochlamys * I, 964.
Apanage * I, 964.
Apartement I, 93.
Apathie * I, 965.
Apathin 2, 652.
Apatit * I, 965.
Apchasi I, 38.
Apel, J. A. * I, 965.
——, C. Th. I, 965.
Apeldoorn * I, 966.
Apelles * I, 966.
Apelt, E. F. * I, 966.
Apenninen * I, 967.
Apenninenhalbinsel I, 967.
Apeneade * I, 969.
Apepsie * I, 970.
Aperea 10, 265.
Aperi 13, 758.
Aperiodisch * I, 970.
Apertur 6, 96.
Apfel * I, 970.
Apfeläther 2, 392.
Apfelblattlaus 3, 506.
Apfelfloh 3, 504.
Apfelfrucht * I, 972.
Apfelmotte 10, 624.
Apfelöl 6, 972.
Apfelrose 7, 873.
Apfelsäure * I, 979.
Apfelsine * I, 979.
Apfelsinenbaum 4, 740.
Apfelsinen-Rosoglio I, 973.
Apfelwickler 3, 506.
Aphanit * I, 979; 5, 386; 7, 783.
Aphanitschiefer I, 973.
Apharetiden I, 973.
Apharens * I, 973.
Aphasie * I, 973.
Aphelandra * I, 974.
Aphelium * I, 974.
Aphonie * I, 974; 6, 122.
Aphorismen * I, 974.
Aphoristische Schreibart I, 974.
Aphrodisia I, 975.
Aphrodisiaca * I, 974; 6, 738.
Aphrodit * I, 975.
Aphrodite * I, 973; 15, 96.
Aphrodisismus I, 975.
Aphrogeneia I, 975.
Aphthen 13, 403.
Aphthonius * I, 975.
Apia 13, 19; 14, 927.
A piacere * I, 975, 240, 639.
—— (Handelssprache) I, 975.
—— (Musik) I, 639.
A piacimento I, 639.
Apianus, Petrus * I, 975.
——, Philipp I, 975.
Apicius, M. G. * I, 975.
Aplos * I, 976.
Apis * I, 976.
Apium * I, 976; II, 656.
Aplanatische Linsen 6, 773.
Apnoe * I, 977.
Apobates * I, 977.
Apocrisiarius * I, 977.
Apocynum * I, 977.
Apodemik 12, 829
Apodiktik I, 978.
Apodiktisch * I, 978.
Apodiktischer Beweis I, 978.
Apogäum * I, 978.
Apojodium I, 978.
Apokalypse * I, 978.
Apokalyptik * I, 978.
Apokalyptiker * I, 978.
Apokalyptische Zahl * I, 980.
Apokatastase * I, 980.
Apokope * I, 980.
Apokryphen * I, 980.
Apolda * I, 983.
Apollinaris * I, 983.
Apollinarisberg 12, 441.
Apollinaristirche 12, 441.
Apollinarismus I, 983.
Apollinaristen I, 983.
Apollinopolis * I, 984.
Apollo (Gott) * I, 984.
—— (Schmetterling) * I, 986.
Apollodor (Maler) * I, 987.
—— (Baumeister) * I, 987.
—— (Grammatiker) * I, 987.
Apollonia (Heilige) * I, 987.
Apollonia (Städte) * I, [illegible]
Apollonius Dyskolus * I, [illegible]
——, der Sophist I, [illegible]
—— Molo I, 988.
—— von Perga * I, [illegible]
—— von Rhodus * I, [illegible]
—— von Tyana * I, [illegible]
—— von Tyrus * I, [illegible]
—— (Inschrift) I, [illegible]
Apollos * I, 989.
Apolog * I, 990.
Apologeten I, 990.
Apologetik I, 990.
Apologie * I, 990.
—— der Augsburgischen Confession * I, 991.
Apomorphin * I, 991.
Aponeurosen * I, 991.
Apono, P. de I, 23.
Aponus, P. I, 23.
Apophthegma * I, 992.
Apophyllit * I, 992.
Apoplexie * I, 992; II, [illegible]
Aporetiker 13, 739.
Apostaturnium I, 978.
Apostopesis * I, 992.
Apostasie I, 992.
Apostaten * I, 992.
Apostel, die * I, 993.
——, Fest aller I, 994.
—— (Rechtswissenschaft) * I, [illegible]
Apostelbrüder * I, 994.
Apostelfasten I, 994.
Apostelgeschichte * I, 993.
Apostelorden I, 994.
Aposteltage I, 994.
Aposteltheilung I, 994.
A posteriori 2, 9.
Apostill * I, 996.
Apostolicität I, 996.
Apostoliker I, 994, 995.
Apostolikon I, 996.
Apostolisch * I, 996.
Apostolische Briefe I, 994.
—— Gemeinden I, 995.
—— Kammer I, 997.
—— Constitutionen und Canones * I, 997.
—— Kirche I, 996.
—— Kleriker 14, 508.
—— Majestät * I, 996.
—— Männer I, 994, 996.
—— Monate I, 997.
—— Tradition I, 996.
—— Väter * I, 996.
Apostol. Segen I, 997; II, [illegible]
—— Sitz I, 996.
—— Stuhl I, 996.
—— Vicar I, 997; 15, [illegible]
Apostolisches Amt I, 996.
—— Concil I, 996.
—— Decret I, 996.
—— Symbolum * I, 996.
Apostoolen 14, 392.
Apostroph * I, 998.
Apostrophe * I, 999.
Apotheke * I, 999.
Apotheker-Euphorbie 15, [illegible]
Apothekergewicht * I, 999.
Apothekerkunst * I, 999.
Apothekertaxe * I, 1001.
Apothekerwaaren 5, 780.
Apothekerzeichen * I, 1001.
Apotheose * I, 1001.
Appalacheebai 10, 374.
Appalachen * I, 1002.
Appalachenbai I, 1004.
Appalachenstämme I, 1003.
Appalachicola * I, 1004.
Appalachisch-Acadisches Gebirgssystem I, 1003.
Appalach. Tafelland I, 1003.
Appareille 2, 466.
Appell * I, 1004.
Appellatio * I, 1004.
Appellationsgerichte * I, 1005.
Appellhof I, 1005.
Appenzell (Cantos) * I, 1005.
—— (Stadt) * I, 1007.
——-Außerrhoden I, 1005.
——-Innerrhoden I, 1005.
Apperception * I, 1007; 2, 466.
Appert, B. N. M. * I, 1007.
——, F. I, 1008.
Appert'sche Methode I, 1008.
Appetit * 2, 1.

›petitlosigkeit 2, 1.
›piani, A. * 2, 2.
›pianus * 2, 9.
›pische Straße * 2, 2.
›pius Claudius * 2, 8.
›plaudiren * 2, 8.
›pleby 15, 465.
›plicationsdruckerei 15, 797.
›plicatur * 2, 4.
›poggiato * 2, 4.
›poggiatur 2, 4.
›point 2, 4.
›ponyl (Geschlecht) * 2, 4.
›position * 2, 5.
›prehension 2, 466.
›pretur * 2, 5.
›preturmaschinen 2, 8.
›probation * 2, 6.
›probatur 2, 8.
›prochen * 2, 8.
›propriationserlaubel * 2, 6.
›prorimation * 2, 8.
›prorimativ 2, 7.
›rragin (Geschlecht) * 2, 7.
›rrikose * 2, 8.
›rrikosenäther 2, 892.
›rrikosenpflaume 2, 8.
›rril * 2, 8.
›rrillaune 2, 8.
›rrilnarr 2, 8.
›rrischicken 2, 8.
prima vista * 2, 8.
priori * 2, 8.
›scheron * 2, 9.
›sfiden * 2, 9.
›sfidenlinie 2, 10.
›sits * 2, 10.
›st * 2, 10.
›steren * 2, 10.
›sleryz * 2, 10.
›sulejuß, L. * 2, 11.
›sulten * 2, 11.
— (Provinz) 3, 661.
›sure (Fluß) * 2, 19.
— (Provinz) 2, 12.
›synornis * 2, 12.
›syrezie * 2, 18.
›qua * 2, 13.
— amygdalarum 3, 477.
— laurocerasi 3, 477; 9, 161.
›quäburt * 2, 18.
›quae (Badeort) * 2, 18.
— Cajae 15, 182.
— Tabellicae 5, 276.
— Sextiae 1, 418.
›quamarin * 2, 14; 3, 998.
›quarellmalerei * 2, 14.
›quarium * 2, 15.
›quatinta * 2, 18.
›quatintamanier 9, 414.
›equationsuhr 14, 860.
›qua-Tofana * 2, 17.
›equator * 2, 17.
›equatorhöhe 2, 18.
›equatorial * 2, 18.
›equatorialstrom 2, 410.
›quaviva (Geschlecht) * 2, 18.
›equer * 2, 18.
›quila (Stadt) * 2, 19.
—, K. * 2, 19.
—, W. * 2, 19.
›quilaria * 2, 19.
›quilegia * 2, 19.
›quileja * 2, 20.
›equilibrismus * 2, 20.
›equilibrist * 2, 21.
›equinoctionalgegenden 14, 771.
›equinoctialkreis 2, 17.
›equinoctiallinie 2, 17.
›equinoctialpunkte 2, 21.
›equinoctialstürme 2, 21.
›equinoctialuhr 13, 839.
›equinoctium * 2, 21.
›equipollenz * 2, 21.
›quitania 7, 9.
›quitanien (Land) 2, 21.
— (geol.) * 2, 22.
›quitanisches Meer 2, 22.
›equivalent * 2, 28.
›r * 2, 22.
›era * 2, 22.
— des Nabonassar 10, 731.
›radel * 2, 25.
—, Landzunge von 2, 25.
›rabeske * 2, 25.
Arabia felix 3, 788.
Arabici * 2, 26.
Arabien * 2, 26.
Arabin * 2, 36; 7, 818.
Arabis * 2, 36.
Arabische Sprache u. Literatur * 2, 37.
— Ziffern * 2, 46; 15, 811.
Arabischer Meerbusen 2, 36; 12, 730.
Arabisches Gummi 7, 818.
— Meer * 2, 36.
Arabistan 2, 26.
Araracha * 2, 46.
Araracju 13, 610.
Aracan (Land) * 2, 46.
— (Stadt) 2, 47.
Arocena, Becken von 13, 706.
Arachie hypogaea * 2, 47.
Arachne * 2, 48.
Arachniden * 2, 48.
Arad (Stadt) * 2, 49.
— (Comitat) 2, 49.
Arafuras 7, 988.
Arafurasee 7, 988.
Arago, D. F. * 2, 49.
—, J. E. W. * 2, 50.
—, Etienne 2, 50.
—, Emanuel * 2, 51.
—, A. 2, 51.
Aragon (Fluß) 2, 51.
Aragonien * 2, 51.
— Kanal von 5, 890.
Aragonit * 2, 53.
Aragua * 2, 53.
—, Thäler von 2, 53.
Araguay * 2, 53.
Arak * 2, 54.
Arakantempel 1, 689.
Araktschejew, Graf A. A. * 2, 54.
Aralia * 2, 55.
Aralo-kaspische Erdsenke 9, 31.
Aralsee * 2, 55.
Aralskoje 2, 56.
Aram, E. * 2, 57.
Aramäa * 2, 57.
Aramäische Sprache 2, 57.
Aranda, Graf von * 2, 57.
Aranjuez * 2, 58.
Arany, J. * 2, 58.
—, L. 2, 59.
Aranyos * 2, 59.
— Gueres 2, 59.
Aräometer * 2, 59.
Arapiles 12, 984.
Araros 1 * 2, 60.
Aerarium * 2, 61.
Aras * 2, 61.
Aratus von Sikyon * 2, 61.
— aus Soli * 2, 62.
Arauân 2, 69.
Araucanier 2, 63.
Araucaria * 2, 62.
Arauco 2, 63.
Arauros * 2, 63.
Arauje Porto-Alegre, M. de * 2, 64.
Araujo 11, 190.
Araxes 2, 61.
Arbaletetiers 2, 184.
Arbe * 2, 64.
Arbeit * 2, 65.
Arbeiter * 2, 66.
Arbeiterbewegung * 2, 67.
Arbeiterbildungsvereine * 2, 73.
Arbeiterstand 2, 66.
Arbeiterwohnungen * 2, 74.
Arbeitseinstellung 14, 188.
Arbeitshäuser * 2, 75.
Arbeitskraft 2, 65.
Arbeitslohn 2, 66.
Arbeitsriß 12, 571.
Arbeitsschulen * 2, 75.
Arbeitsstrom * 2, 75; 14, 417.
Arbeitstheilung 2, 66.
Arbela 2, 76.
Arber * 2, 75.
Arbergruppe 9, 612.
Arberseen 2, 76.
Arbet 12, 249.
Arbil * 2, 76.
Arbiter * 2, 76.
Arbitrage * 2, 76.
Arbitragerechnung 2, 76.
Arbiträre Strafe 15, 545.
Arbiteirea 2, 77.
Arboga * 2, 77.
Arbogaä 10, 54.
Arbogast * 2, 77.
Arbois * 2, 78.
— de Joubainville, M. H. d' 2, 78.
Arboiswein 2, 78.
Arborea * 2, 78.
Arboretum * 2, 78.
Arbroath * 2, 78.
Arbues, P. * 2, 79.
Arbuthnot, J. * 2, 79.
Arbutin 2, 108.
Arbutus * 2, 79.
Arc, Jeanne d' 3, 781.
Arrachon 3, 697.
Arrade * 2, 80.
Arcadius (Kaiser) * 2, 80.
Arragnuolo II, 196.
Arrana 2, 81.
Arcani disciplina * 2, 80.
Arconum * 2, 81.
Arcesilaus * 2, 81.
Archaismus * 2, 81.
Archaistischer Stil 8, 949.
Archangel * 2, 81.
Archangelica 1, 829.
Archangelsk (Gouvern.) 2, 81.
— (Stadt) * 2, 82.
Archäologie * 2, 83.
Archäologisches Institut * 2, 84.
Archäopteryx * 2, 84.
Archäus 2, 86.
Arche * 2, 87.
Archegonien * 2, 85; 3, 68.
Archelaus (Heraklide) * 2, 85.
— (Könige) 2, 85.
— (Feldherr) 2, 65.
Archenholz, Baron v. * 2, 86.
Archers * 2, 86.
Archetto 9, 161.
Archeus * 2, 86.
Archi * 2, 86.
Archias, A. L. * 2, 87.
Archidiakonus * 2, 87.
Archidona 1, 907.
Archigenes * 2, 87.
Archilochischer Vers 2, 88.
Archilochus * 2, 87.
Archimandriten * 2, 88; 1, 119.
Archimedes * 2, 88.
Archimedische Schraube * 2, 89; 12, 131.
Archipel 1, 306; 2, 89; 8, 590.
— des bösen Meeres 14, 795.
Archipelagus * 2, 89.
—, Herzog vom 2, 90.
Archipresbyter 12, 29.
Architekt * 2, 90.
Architektenvereine 2, 91.
Architektur * 2, 91.
Architekturmalerei * 2, 100.
Architrav * 2, 103.
Archiv * 2, 103.
Archivar 2, 104.
Archivrecht * 2, 104.
Archivwissenschaft 2, 104
Archon * 2, 104.
Archontiker 2, 105.
Archytas * 2, 105.
Arclero 2, 86.
Arciersenleibgarde 2, 86.
Arcis-sur-Aube * 2, 106.
Arco (Stadt) * 2, 106.
— (Grafen von) 2, 106.
—, C. d' 2, 106.
Arcole * 2, 107.
Arçon, J. C. E. L. d' * 2, 107.
Arcos de la Frontera * 2, 108.
Arcose 13, 48.
Arctostaphylos * 2, 108
Arctotis * 2, 108.
Arcturin 2, 108.
Arcturus * 2, 108.
Arrudallisien 2, 184.
Arcueil * 2, 109.
Ardagan-tschai 9, 417.
Ardal 2, 110.
Ardeb * 2, 109.
Ardebil * 2, 109.
Ardèche * 2, 109.
Ardei * 2, 110.
Ardennen (Gebirge) * 2, 110.
— (Depart.) 2, 110.
Ardennenkanal 1, 414; 2, 110.
Ardennerwald 2, 110.
Ardenza 9, 807.
Ardinia * 2, 111.
Arditi, L. * 2, 111.
Ardjeh 2, 111.
Ardschisch * 2, 111.
Ardschisch-Dagh 2, 112.
Are (Burg) 1, 399.
Are (Maß) 2, 22.
Areca * 2, 119.
Arelsi * 2, 112.
Arelate 11, 554.
Arelatische Synoden 2, 177.
Arelatisches Reich 2, 112.
Aremberg 1, 899; 2, 112.
Arena * 2, 112.
Arenaberg 2, 114.
Arenberg (Haus) * 2, 112.
— Meppen 2, 113.
Arendal * 2, 114.
Arende 2, 238.
Arends, L. A. F. * 2, 114.
Arendt, M. F. * 2, 114.
Arenenberg * 2, 114.
Arènes de Tintignac 14, 806.
Arenga * 2, 115.
Arensburg * 2, 115.
Arenys de Mar * 2, 115.
Areopagus * 2, 115.
Arequipa * 2, 116.
—, Volcan de 2, 116.
Ares 10, 169.
Arelaus * 2, 118.
Arethusa (Quellen) * 2, 116.
Aretia 1, 821.
Aretin (Geschlecht) * 2, 116.
Aretino, P. * 2, 118.
Arezzo * 2, 118.
Arfak * 2, 118.
Arfaki 2, 118.
Arfe (Familie) * 2, 119.
Argali 13, 135.
Argand, A. 2, 119.
— Brenner 2, 119.
Argand'sche Lampe * 2, 119.
Argeia 2, 136.
Argeier 2, 136.
Argel 1, 559.
Argelander, F. W. A. * 2, 119.
Argemone * 2, 120.
Argens, Marquis d' * 2, 120.
Argensola, L. u. B. L. de * 2, 120.
Argenson (Familie) * 2, 191.
Argentan (Metall) * 2, 122.
— (Stadt) * 2, 122.
Argenteuil * 2, 123.
Argentin * 2, 123.
Argentinische Conföderation * 2, 123.
— Republik 2, 123.
Argentoratum 14, 173.
Aerger * 2, 136; 15, 845.
Aergerlichkeit 2, 136.
Arghuri 2, 141.
Argiver * 2, 136.
Argolike 2, 136.
Argolis * 2, 136.
Argonaute (Thier) * 2, 137.
Argonauten * 2, 137.
Argonnen * 2, 136; 8, 980.
Argonnenwald 2, 138.
Argos * 2, 138.
Argostoli 4, 466.
Argoul, Graf d' * 2, 139.
Arguelles, A. * 2, 139.
Argument * 2, 140.
Argumentation 2, 140.
Argun * 2, 140.
Arguri * 2, 141; 2, 61.
Argus * 2, 141.
Argusfasan 3, 403.
Argwohn * 2, 141.
Argyle (Grafschaft) * 2, 141.
—, Grafen und Herzoge von * 2, 142.
Argyll, Herzog von * 2, 140.
— (Grafschaft) 2, 141.
Argyriasis * 2, 144.
Argyro-Castro * 2, 144.
Argyrina 2, 144.
Argyropulos, P. * 2, 144.
—, J. 2, 144.
Aria cattiva 12, 54.
Ariadne * 2, 144.
Ariana 3, 617.

Arianee * 2, 145.
Arianische Streit 2, 145.
Ariano * 2, 147.
Arias, B. * 2, 147.
Aribocos 6, 396.
Arica * 2, 147.
Aricia * 2, 148.
Arichat 4, 299.
Ariri, C. * 2, 148.
Ariria 2, 148.
Arie * 2, 148.
Ariège * 2, 149.
Ariel * 2, 150.
Arier * 2, 150.
Arietenkalk * 2, 150.
Arirtte 2, 149.
Arif Hikmet-Bei * 2, 150.
Arimaspen * 2, 151.
Arion * 2, 151.
Arioso 2, 142.
Ariosto, L. * 2, 151.
——, G. 2, 152.
Arioviſt * 2, 152.
Arisch (Stadt) * 2, 153.
Ariſche Sprachen 6, 552.
—— Völker 6, 552.
Arista 7, 526.
Ariſtänetus * 2, 153.
Ariſtarchos(Aſtronam)*2,154.
—— (Geammatiker) * 2, 154.
Ariſtäus (Gottheit) * 2, 154.
Ariſtea * 2, 154.
Ariſteas * 2, 155.
Ariſteen 13, 943.
Aristida * 2, 155.
Ariſtides (Feldherr) * 2, 155.
—— (Maler) * 2, 156.
—— (Rhetor) * 2, 155.
—— aus Milet * 2, 156.
Ariſtippus * 2, 156.
Ariſtodulus * 2, 157.
Ariſtodemus * 2, 157.
Ariſtogiton 7, 1000.
Ariſtokratie * 2, 157.
Aristolochia * 2, 158.
Ariſtolachiaſäure 2, 159.
Ariſtolochin 2, 159.
Ariſtophanes * 2, 159.
—— von Byzanz * 2, 160.
Ariſtoteles * 2, 161.
Aristotelia * 2, 169.
Ariſtotel. Philoſophie 2, 163.
Ariſtoxenus * 2, 169.
Ariſtyll * 2, 169.
Arithmetik * 2, 162.
Arithmetiſche Zeichen * 2, 170.
Arithmetiſches Mittel 10, 471.
—— Verhältniß 15, 88.
Arius 2, 165.
Arizona * 2, 170.
Arkadien * 2, 171.
Arkadier * 2, 171.
Arkanſas * 2, 172.
Arkanſasfluß 2, 172.
Arkanſas-Poſt 2, 172.
Arkeduſade 2, 174.
Arkeduſe * 2, 174; 7, 890.
Arkeduſier 2, 174.
Arkeſine 13, 758.
Arklow 15, 481.
Arkon 2, 174.
Arkona * 2, 174.
Arkoſe * 2, 174.
Arkot 9, 7.
Arktiſch * 2, 175.
Arktiſche Polaeländee 2, 175.
—— Zone 2, 175.
Arktiſcher Pol 2, 175.
—— Polarkreis 2, 175.
Arktiſches Meee 5, 1000.
—— Hochland 9, 419.
Arkwright, Sie R. * 2, 175.
Arlberg * 2, 176.
Arlberger Alpen 2, 176.
—— Eiſenbahn 2, 176.
Arlbergtunnel 2, 176.
Arlechino * 2, 176.
Arlechinetta 4, 841.
Arlequin 2, 176.
Arler (Familie) * 2, 176.
Arles * 2, 177.
Artincourt, Vicomte d' * 2,177.
Artington, Graf van 9, 172.
Arlon * 2, 178.
Arlt, F. * 2, 178.
Arm, der * 2, 178.
Armada * 2, 179.
Armadill * 2, 180.
Armagh (Grafſchaft) * 2, 180.
—— (Stadt) 2, 180.
Armagnac (Landſch.) * 2, 181.
—— (Geſchlecht) 2, 181.
Armagnaken 2, 181.
Armagnakenkrieg 2, 182.
Armansperg, Graf v. * 182.
Armatolen * 2, 183.
Armatue * 2, 183.
—— (dee Dampfkeſſel) 5, 183.
Armbänder * 2, 183.
Armbruſt * 2, 184.
Armbruſtſchützen 2, 184.
Arme der Mutter Gottes zu d. frommen Schulen 11, 778.
Armee * 2, 184.
Armeecorps * 2, 185.
Armeedivision * 2, 185.
Armeegeſchenkrieg 2, 182.
Armenarzt * 2, 185.
Armencolonien * 2, 186.
Armenhäuſer 2, 200.
Armenien * 2, 186.
Armeniſche Kirche * 2, 121.
—— Literatue * 2, 192.
—— Sprache und Schrift * 2, 195.
Armenordnung 2, 200.
Armenpflege 2, 199.
Armenpolizei 2, 199.
Armenrecht * 2, 196.
Armenſchulen * 2, 197.
Armenſchutzpflege 2, 200.
Armenſteuern 2, 201.
Armentières * 2, 198.
Armenweſen * 2, 198.
Armeria * 2, 202.
Armeſändertoilette 14, 655.
Arme von Lyon 15, 293.
Armfelt, G. M., Graf * 2, 202.
—— K. G. * 2, 203.
Armfloſſee * 2, 203.
Armfüßer 15, 649.
Armfüßter * 2, 203; 10, 512.
Armgeeif 12, 166.
Armida * 2, 203.
Armilla 2, 204.
Armillarſphäre * 2, 204.
Armillus 1, 921.
Arminen 4, 127.
Arminiaaer * 2, 204.
Arminius, J. * 2, 206.
—— (Cheruſker) 6, 173.
Arminiusquelle 6, 781.
Armiren * 2, 207.
Armleuchtergewächſe 4, 515.
Armorica * 2, 207.
Armringe 2, 163.
Armſtrong, J. * 2, 207.
——, Sie W. G. * 2, 207.
Armſtrongkanone * 2, 208.
Armſtrong'ſMiſchung * 2,209.
Armuth 2, 198.
Arnaud, F. T. M. B. d' * 2, 209.
——, J. L. de Saint- * 2, 209.
Arnauld, A. * 2, 210.
—— d'Andill, R. 2, 211.
Arnault, A. B. * 2, 211.
——, E. A. 2, 211.
Arnaut (Land) 1, 454.
Arnauten (Volk) 1, 455.
Arnd, J. * 2, 211.
Arndt, E. M. * 2, 212.
——, J. 2, 211.
——, R. R. 2, 214.
Arndts von Arnesberg, K. L. * 2, 215; 15, 895.
——, B. 2, 215.
——, M. 2, 215.
Arne, T. A. * 2, 215.
——, M. 2, 215.
Arneth, J. C., Ritter von * 2, 215.
——, A., Ritter v. * 2, 216.
Arnhrim (Stadt) * 2, 217.
——, H. G. 2, 216.
Arni 4, 67; 11, 106.
Arnica * 2, 217.
Arnicatinctur 2, 217.
Arnicin 2, 217.
Arnim (Geſchlecht) * 2, 217.
——, H. G. * 2, 218.
——, K. O. L. von * 2, 219.
——, Achim von * 2, 219.
Arnim, Eliſabeth von * 2, 219.
——, Giſela v. 2, 220; 7, 651.
——, H. A., Febr. v. * 2, 220.
——, H. F., Graf v. * 2, 221.
——, A. H., Graf v. * 2, 221.
——, D. F. A., Graf v. * 2, 222.
——, H. K. K., Graf v. * 2, 223.
Arnis * 2, 224; 1, 830.
Aeno * 2, 224.
Arnobius der Aeltere * 2, 225.
—— dee Jüngere 2, 225.
Arnold van Breścia * 2, 225.
——, Ch. * 2, 226.
——, J. G. D. * 2, 226.
——, G. * 2, 227.
——, J. * 2, 227.
——, Th. * 2, 227.
——, M. * 2, 228.
——, C. F. W. * 2, 228.
Arnoldi, C. W. * 2, 229.
——, W. * 2, 229.
Arnoldiſten 2, 226.
Arnott, N. * 2, 229.
Arnould, S. * 2, 230.
Arnsberg (Reg.-Bez.) * 2, 230.
—— (Stadt) 2, 231.
—— (Wald) 2, 230; 13, 103.
Arnſtadt * 2, 231.
Arnswalde * 2, 231.
Arntzenius (Familie) * 2, 231.
Arnual (St.-) 12, 848.
Arnulf (Kaiſer) * 2, 232.
Arnulfingre 11, 808.
Aroe 2, 243.
Aerdesſödding 2, 243.
Aroideen 2, 271.
Aroläs, Juan de * 2, 233.
Aroſſen * 2, 233.
Aroma 2, 233.
Aromatiſch * 2, 233.
Aromatiſche Mittel * 2, 233.
Aeona * 2, 234.
Aronicum * 2, 234.
Aronsſtab 2, 271.
Aronsſtärke 2, 271.
Aronswurzel 2, 271.
Arpad (Großfürſt) * 2, 235.
Arpadrn 2, 235.
Arpeggiatura 2, 235.
Arpeggio * 2, 235.
Arpeggirte Bäſſe 2, 235.
Arpent * 2, 235.
Arpino (Stadt) * 2, 236.
——, il Cavaliere d' 4, 477.
Arpinum 15, 231.
Arquà * 2, 236.
Arracacha 2, 46, 236.
Arraratſche * 2, 233.
Arrack 2, 54.
Arrakan 2, 46.
Arran * 2, 236.
——, Grafen von 7, 922.
Arrandiamant 2, 236.
Arrangement 2, 237.
Arrangiren * 2, 236.
Arran-Inſeln * 2, 237.
Arras * 2, 237.
Arratel * 2, 237.
Arraufumpfſchildkröte 13, 199.
Arrazzi 14, 359.
Arrebo, A. * 2, 237.
Arrende * 2, 238.
Arreſt * 2, 238.
——, H. L. d' * 2, 238.
Arreſtant 2, 238.
Arreſtat 2, 238.
Arreſto, C. G. H. * 2, 239.
Arreſt of judgment 2, 239.
Arreſtproceß 14, 257.
Arrêt * 2, 239.
—— de réglement 2, 239.
Arrêté 2, 239.
Arrhy * 2, 239.
Arrhenatherum * 2, 239.
Aeria * 2, 240.
Arrianus, F. * 2, 240.
Arriaza y Superviela, Don J. B. de * 2, 241.
Arrièregarde * 2, 241.
Arrighi di Caſanova, J. L., Herzog von Padua * 2, 242.
——, E. L. H. H., Herzog v. Padua 2, 242.
Arrioabene, F. * 2, 242.
——, G., Graf von * 2, 242.
Arraba * 2, 243.
Arrõe * 2, 243.
Arrõesſödding 2, 243.
Arrogation 1, 247.
Arrom, C. de 4, 174.
Arrondirung * 2, 243.
Arrondiſſement 2, 244.
Arroſement * 2, 244.
Arroſirung 2, 244.
Arrowroot * 2, 244.
Arrowſmith, A. * 2, 244.
——, J. 2, 244.
Arroyo de Chima 4, 99.
Ars an der Moſel * 2, 245.
Aria 8, 400.
Arſaciden * 2, 245; 12, 1.
Arſamas * 2, 246.
Arſchin * 2, 246.
Arſen 2, 246.
Arſenal * 2, 246.
Arſendimethyl 1, 573.
Arſenige Säure 2, 247.
Arſenik * 2, 246.
Arſenikeſſer * 2, 248.
Arſenikſilber 13, 717.
Arſenikvergiftung * 2, 248.
Arſenius (Patriarch) * 2, 249.
Arſenſäure 2, 247.
Arſenwaſſerſtoff 2, 247.
Arſinoë * 2, 251.
Arſis * 2, 251.
Art * 2, 251; 13, 928.
Arta * 2, 253.
Artabazus (Feldherr) * 2, 253.
Artare 2, 254.
Artaſluß 2, 253.
Artaki * 2, 254.
Artanema * 2, 254.
Artaxerxes (Könige) * 2, 254.
Artemidorus Daldianus * 255.
——, der Geograph 2, 255.
Artemis 5, 589.
Artemiſia (Königin) * 2, 256.
—— (Pflanzengatt.) * 2, 256.
Artenay * 2, 256.
Arteriectasia 1, 825.
Arterien * 2, 257.
Arterienkrankheiten 2, 257.
Arteriotomie 2, 257.
Artern * 2, 257.
Arteſiſche Brunnen * 2, 257.
Artevelde, J. van * 2, 258.
——, P. van 2, 259.
Arthanitin 5, 116.
Arthritis * 2, 259; 7, 222.
Arthritiſch 2, 260.
Arthrocace 2, 260.
Arthrophlogoſis 2, 260.
Arthroptaſtik * 2, 260.
Arthur (Fürſt) 2, 269.
—— vom Nordſtern, 6, 1.
Arthueshof 2, 270.
Artikel * 2, 260.
Artikuliren 2, 260.
Artikulirte Töne 2, 260.
Artikulirtes Verhör 13, 95.
Artillerie * 2, 260.
Artillerieakademien 2, 266.
Artilleriebedeckung * 2, 267.
Artilleriepark * 2, 267; 3, 1.
Artillerieſchießſchulen 2, 267.
Artillerieſchulen 2, 265, 267.
Artilleriewiſſenſchaft 2, 267.
Artilleriſt 2, 260.
Artiſchoke * 2, 267.
Artiſten 10, 11.
Artjel * 2, 268.
Artjelſchtſchik * 2, 268.
Artner, M. Th. von * 2, 268.
Artocarpus * 2, 268.
Artois (Grafſchaft) * 2, 268.
Artom, J. * 2, 269.
Artôt, D. * 2, 269.
——, J. 2, 260.
Artus (Fürſt) * 2, 269.
Artushöfe 2, 270.
Aru-Inſeln * 2, 270.
Aruba 5, 99.
Aeruler 9, 197.
Arum * 2, 271.
Arun 2, 272.
Arundel * 2, 272.
——, Grafen von 11, 34.
Arundelgeſellſchaft * 2, 272.
Arundelſcher Marmor 9, 166.
Arundo * 2, 272.

a * 2, 273.
alische Brüder * 2, 273.
e (Fluß) * 2, 273.
(Baum) 6, 111.
erni 2, 586.
eran 2, 274.
eyron * 2, 274.
ibdson, A. J. * 2, 274.
ew II, 190.
neigewächse II, 129.
neikunde 10, 255.
neimittel * 2, 274.
neimittellehre 5, 274.
t und ärztlicher Stand 2, 276.
(Münze) * 2, 278.
- (Gewicht) * 2, 276
(geolog.) * 2, 279.
a foetida * 2, 279.
ky, G. * 2, 279.
rin 2, 280.
rit 2, 280.
ran 2, 280.
arum * 2, 280.
rumkampher 2, 280.
rumöl 2, 280.
ſet * 2, 280.
ben I, 412.
beſt * 2, 280.
björnſen, P. Ch. * 2, 281.
canius * 2, 281.
cariden * 2, 281.
cendenten 5, 358.
cenſion (Inſel) * 2, 282; 4, 154.
— (aſtronom.) 2, 479.
cenſionaldifferenz 2, 479.
ceſe 2, 282.
ceten * 2, 282.
cetik 2, 282.
ch * 2, 284.
chaffenburg (Stadt) * 2, 284.
— (Fürſtenthum) 2, 285.
chango * 2, 285.
chongos 2, 285.
chanien 2, 316.
chanti * 2, 285.
charten 2, 316.
chbach, J. * 2, 288.
che * 2, 289.
ſche * 2, 290.
chenbad * 2, 290.
chenbrödel * 2, 290.
chenkraut 4, 726.
chenpflanze 4, 726.
chenregen * 2, 291.
chera 2, 347.
chermittwoch * 2, 291.
chersleben * 2, 291.
ſchertag 2, 291.
eſchines (Redner) * 2, 291.
—, der Sokratiker * 2, 291.
—, der Akademiker 2, 291.
ſchmedai 2, 317.
ſchmuneïn * 2, 292.
ſchongo 15, 879.
ſchraf * 2, 292.
ſchtvreth 2, 347.
ſchur 2, 339.
eſchylus * 2, 292.
eschynamene * 2, 293.
ſcidien * 2, 293.
ſcii * 2, 294.
eclepiadin 2, 294.
eclepias * 2, 294.
ſcoli, C. de * 2, 295.
—, G. J. * 2, 295.
— Piceno * 2, 294.
— di Satriana 2, 295.
ſcot * 2, 295.
esculap * 2, 295.
esculapſchlange 10, 798.
esculin 12, 720.
sculus 12, 720.
ſega I, 36.
ſebod * 2, 296.
ſeität * 2, 296.
ſen * 2, 296.
ſerbeidſchan * 2, 297.
ſgard 2, 297.
ſhburton, Lord 2, 883.
ſher, A. * 2, 298.
ſhford * 2, 298.
ſhley, Lord 13, 638.
— Cooper, A. 13, 637, 638.
ſhton-under-Lyne * 2, 299.
Aſeneinwanderung 2, 297.
Aſia (Aſteroid) * 2, 299.
Aſiat. Geſellſchaften * 2, 299.
Aſien * 2, 300.
Aſinnen 2, 297.
Aſir * 2, 315.
Aſkalon * 2, 315.
Aſkanien 2, 316.
Aſkelöf, J. Ch. * 2, 316.
Aſklepiadeiſche Verſe 2, 317.
Aſklepiaden * 2, 316.
Aſklepiades (Dichter) * 2, 317.
—— (Arzt) * 2, 317.
Aſklepias 2, 295.
Asmanit * 2, 317.
Asmodi * 2, 317.
Asmus 4, 759.
Asnières * 2, 318.
Aſolo * 2, 318.
Aſopus * 2, 318.
Aeſopus * 2, 318.
Aſow * 2, 319.
Aſowſcher Golf 2, 320.
Aſowſches Meer * 2, 319.
Aſpalatholz 2, 321.
Aspalathus * 2, 321.
Aſpanada 8, 656.
Aſparagin 2, 321.
Asparagus * 2, 321.
Aſpaſia * 2, 321.
Aſpe, die II, 945.
—— (Ballée d') * 2, 322.
Aſpecten * 2, 322.
Aſper * 2, 322.
Aſpern u. Eſling, Schlacht bei * 2, 323.
Asperula * 2, 323.
Aſphalt * 2, 324.
Aſphaltdachfilz 5, 143.
Aſphaltkitt 2, 324.
Aſphaltöl 2, 324.
Aſphaliſtein 2, 324.
Asphodelus * 2, 324.
Aſphyktiſch 2, 325.
Aſphyxie * 2, 325.
Aſphyxirende Gaſe 2, 325.
Aspidium * 2, 325.
Aspinwall * 2, 325.
Aspiratae 8, 579.
Aſpirationsſyſtem 15, 25.
Aſpirator * 2, 326.
Aspidium * 2, 326.
Aſſa-fötida 2, 329.
Aſſe 2, 332.
Aſſeburg (Geſchlecht) * 2, 332.
Aſſecurant 2, 332.
Aſſecuranz * 2, 332.
Aſſecuranzbrief 2, 332.
Aſſecuranzpolice 2, 332.
Aſſecurat 2, 332.
Aſſecuration 2, 332.
Aſſeln, J. * 2, 332.
Aſſeln * 2, 332.
Aſſemani, J. S. * 2, 333.
——, J. A. 2, 333.
——, S. 2, 333.
——, S. E. 2, 333.
Assemblée * 2, 333.
Aſſen * 2, 333.
Aſſenſ * 2, 333.
Aſſentiren * 2, 333
Aſſer * 2, 334.
Aſſertoriſch * 2, 324.
Aſſeſſor * 2, 334.
Aſſibilation * 2, 334.
Aſſiento * 2, 334.
Aſſignant I, 957.
Aſſignat I, 957.
Aſſignatar I, 957.
Aſſignaten * 2, 334.
Aſſignation I, 957.
Aſſimilation (phyſiol.) * 2, 335.
—— (grammat.) * 2, 335.
Aſſing, L. * 2, 335; 15, 895.
——, M. M. 2, 336.
Aſſiniboin (Fluß) * 2, 336.
Aſſiniboin (Gebiet) * 2, 337.
——-Indianer 2, 337.
Aſſir 2, 315.
Aſſirgurh 4, 125.
Aſſiſen * 2, 337.
Assises de Jérusalem 2, 337.
Aſſiſt * 2, 337.
Aßmannshauſen * 2, 337.
Association * 2, 338.
Aſſocié * 2, 336.
Aſſollant, J. B. A. * 2, 338.
Aſſonanz * 2, 339.
Aſſuan * 2, 339.
Aſſumção 2, 372.
Aſſunguy II, 466.
Aſſur 2, 339.
Aſſurang 2, 332.
Aſſyrien * 2, 339.
Aſſyriſche Alterthümer 2, 343.
—— Keilſchrift 6, 72.
—— Kunſt 2, 344.
Aſt, der * 2, 346.
——, G. A. F. * 2, 346.
Aſtarabad * 2, 346.
Asta Regia 15, 682.
Aſtarat 3, 733.
Aſtarte * 2, 347.
Aſter, die * 2, 347.
——, E. L. von * 2, 348.
——, K. H. 2, 348.
Asterien 13, 68.
Asteriscus * 2, 349.
Asterismus * 2, 349.
Asterocephalus 13, 121.
Asteroiden * 2, 349; II, 755.
Asterophyllen * 2, 349.
Aſtſäule 12, 732.
Aſtflechte 4, 746.
Asthenie * 2, 349.
Asthenopie * 2, 349.
Aesthetik * 2, 350.
Asthma * 2, 353.
Aſti * 2, 354.
Aſtigmatismus * 2, 354.
Aſtimonſe 8, 493.
Aſtor, J. J. * 2, 354.
——-Bibliothek 2, 355.
Aſtorga (Stadt) * 2, 355.
——, E. d' 2, 355.
Aſtor-Haus 2, 355.
Astoria * 2, 356.
Aſträa * 2, 356.
Aſtrabad 2, 346.
Aſtrachan (Gouvern.) * 2, 356.
—— (Stadt) 2, 357.
—— (Pelzwerk) * 2, 358.
Aſtrachaniſche Koſaken 2, 357.
—— Steppe 2, 356.
Aſtrachaniſcher Hering 2, 357.
Aſtragal * 2, 356.
Astragalus * 2, 356.
Aſtralgeiſter * 2, 359.
Aſtralitglas 2, 596.
Aſtraknit 7, 377.
Aſtrallampen * 2, 359.
Aſtrallicht * 2, 359.
Aſtralſchein 2, 359.
Astrantia * 2, 359.
Asteapaea * 2, 360.
Aſträus * 2, 360.
Aeſtrich 8, 271.
Aſtrognoſie * 2, 360.
Aſtrograph * 2, 361.
Aſtrographie 2, 361.
Aſtrolabium * 2, 361.
Aſtrologie * 2, 361.
Aſtroni I, 330.
Aſtronomie * 2, 362.
Aſtronomiſche Tafeln * 2, 369.
—— Uhren * 2, 369.
—— Zeichen * 2, 370.
Aſtronomiſcher Mund 2, 369.
—— Tag 2, 369.
Aſtronomiſches Jahr * 2, 368; 8, 740.
Aſtrophotometrie * 2, 370.
Aeſtuarium * 2, 370.
Asturica Augusta 2, 355.
Aſturien * 2, 370.
Aſtyages * 2, 371.
Aſtyanax * 2, 371.
Asuncion (Paraguay) * 2, 372.
—— (Venezuela) 10, 127.
Aſyl * 2, 372; 8, 634.
Aſymptote * 2, 373.
Asyndeton * 2, 373.
Aſyr 2, 315.
Ataçama * 2, 374.
Ataçamit * 2, 375.
Atair * 2, 375.
Atak 2, 436.
Atalanta * 2, 375.
Atalik-Ghazi 10, 491.
Ataman 6, 231.
Ataſchga 2, 9.
Atavismus * 2, 375.
Atbara * 2, 376.
Atchin 2, 426.
Atchiſon * 2, 376.
Ate * 2, 376.
Atella 2, 597.
Atellanen * 2, 377.
Atetektaſie 9, 937.
Ateni * 2, 377.
Ath * 2, 377.
Athabaska 2, 380.
——-Paſſage 3, 937.
Athalia * 2, 377.
Athamanta * 2, 378.
Athamas * 2, 378.
Athanarich 7, 474.
Athanaſianiſches Symbolum * 2, 376.
Athanaſius * 2, 379.
Athapaska * 2, 380.
——-Portage 12, 602.
Athapaskaſee * 2, 380.
Athapaskiſche Völker * 2, 380.
Athapaskiſcher Völker- und Sprachſtamm 2, 381.
Atheismus * 2, 381.
Aethelinge I, 831.
Athem 2, 404.
Athemloſigkeit I, 977.
Athen * 2, 382.
Athena 10, 436.
Athenagoras * 2, 389.
Athenais * 2, 389.
Athenäum * 2, 390.
Athenäus * 2, 390.
Athene 10, 436.
Athenienſiſche Schule 10, 679.
Athenodorus (Philoſ.) * 2, 390.
—— (Kordylion) 2, 390.
Aether (Phyſik) * 2, 390.
—— (Chemie) * 2, 390.
Aetheriſche Oele * 2, 393.
Aetherismus I, 783.
Atherman 5, 594.
Aethernarkoſe I, 783.
Atherom * 2, 393.
Athesis 8, 280.
Aethicus * 2, 394.
Athiné 2, 388.
Aethiopien * 2, 394.
Aethiopier * 2, 397.
Aethiopiſche Kirche * 2, 396.
—— Raſſe 10, 397.
—— Sprache, Schrift und Literatur * 2, 400.
Aethiopiſches Meer 2, 397.
Athlet * 2, 402.
Athletik 2, 402.
Athlone * 2, 402.
Athmen * 2, 403.
Athmungshöhle II, 697.
Athoe 8, 23.
Athos * 2, 406.
Athy 9, 117.
Athyrium 2, 234.
Aethyl 2, 391.
Aethylalkohol 2, 391.
Aethyläther 2, 392.
Aethylen * 2, 407.
Aethylenchlorid 2, 407; 4, 647.
Aethylchlorür 4, 647.
Aethyljodür 8, 611.
Aethylenmilchſäure 10, 412.
Aethylenplatinchlorid II, 848.
Atimie * 2, 407.
Aetiologie * 2, 407; 8, 331.
Atis 2, 427.
Atjib 2, 428.
Atkinſon, T. W. * 2, 407.
Atkyns, Sir R. * 2, 407.
Atlanta * 2, 407.
Atlanten (Baukunſt) 2, 414.
Atlantis * 2, 408.
Atlantiſcher Ocean * 2, 408.
Atlas (Gebirge) * 2, 415.
—— (Myth.) * 2, 414.
—— (Kartenſammt.) 2, 414.

Atlas (Zeug) * 2, 416.
—— (anatom.) 7, 911.
Atlasspat * 2, 416.
Atlasstein 2, 416.
At-Meidan 12, 449.
Atmiatrie 8, 191.
Atmidometer 2, 416.
Atmometer * 2, 416.
Atmosphäre (Dunstkr.) * 2, 416.
—— (Maß) 2, 418.
Atmosphärendruck 1, 264.
Atmosphärilien * 2, 418.
Atmosph. Eisenbahnen * 2, 418.
—— Niederschläge 10, 958.
Atmosphärographie 7, 187.
Aetna * 419.
Aetoler 2, 421.
Aetolien * 2, 420.
Aetolikon 10, 463.
Aetolischer Bund 2, 421; 7, 595.
Aetolos 2, 421.
Atolls * 2, 422.
Atome * 2, 422, 390; 4, 553.
Atomgewicht 2, 423.
Atomistiker 2, 422.
Atonie * 2, 424.
Atragene * 2, 424.
Atrato * 2, 424.
Atrek * 2, 425.
Atresie * 2, 425.
Atreus * 2, 425.
Atria 1, 251.
Atri * 2, 426.
Atrin 2, 426.
Atriden 2, 426.
Atriplex * 2, 426.
Atrium * 2, 426.
Atropa * 2, 426.
—— physaloides 10, 911.
Atropateae 2, 298.
Atrophie * 2, 427.
Atropin 2, 428.
Atropos 11, 511.
Atschia * 2, 429.
Atschinesen 2, 429.
Atschinsk * 2, 429.
Attacca * 2, 430.
Attaché * 2, 430.
Attale * 2, 430.
Attalea 1, 198; 11, 411.
Attalia 1, 198.
Attalus (Könige) * 2, 430.
Attâr * 2, 430.
Attendolo, M. 13, 636.
Attentat * 2, 431.
Atterdom, P. D. A. * 2, 431.
Atterſee * 2, 431; 13, 138.
Attich 8, 581.
Atticismus 2, 432.
Atticisten * 2, 432.
Atticus, T. P. * 2, 432.
Attika (Landschaft) * 2, 432.
—— (Baukunst) * 2, 435.
Attila * 2, 436.
Attis * 2, 437.
Attische Philosophie * 2, 437.
Attitude * 2, 437.
Attius * 2, 438.
Attol * 2, 438.
Attorney * 2, 439; 1, 261.
Attorney general 2, 439; 13, 996.
Attraction 1, 959.
Attribut * 2, 439.
Attrition * 2, 440.
Attys 2, 437.
Atures 11, 219.
Atyaden 2, 437.
Atys 2, 437.
Aezammoniak 1, 736.
Aezbaryt 2, 925.
Aezen * 2, 440.
Aezgrund 2, 440.
Aezel 8, 51.
Aezkali 8, 931.
Aezkunst 2, 440; 8, 412.
Aezlauge 9, 573.
Aezmittel 2, 440.
Aeznatron 10, 797; 13, 802.
Aezstein 8, 921.
Aezwasser 2, 440.
Au (Flüsse) 1, 2; 2, 451.
Auaren 2, 591.
Aubaine, droit d' * 2, 441.
Aube (Fluß) * 2, 441.
—— (Depart.) 2, 441.
Aubenas * 2, 441.
Auber, D. F. E. * 2, 442.
Auberien, K. A. * 2, 442.
Aubervilliers 11, 490.
Aubigné, T. A. d' * 2, 443.
Aubigny, Herzog v. 12, 536.
Aubin * 2, 443.
Aubry de Montdidier * 2, 443.
——Lecomte * 2, 443.
Auburn * 2, 444.
Auburnsches System 2, 444; 8, 612.
Aubusson (Stadt) * 2, 444.
——, B. d' * 2, 444.
Auch * 2, 444.
Auckland (Marktflecken; Lords und Grafen) * 2, 445.
—— (Stadt) * 2, 446.
Aucklands-Inseln * 2, 446.
Auction * 2, 446.
Auctionator 2, 446.
Auctor * 2, 448.
Audäus * 2, 448.
Aude (Fluß) * 2, 448.
—— (Depart.) 2, 448.
Audebert, J. B. * 2, 449.
Audierne * 2, 449.
Audenarde 11, 357.
Audh (Prov.) 11, 355.
—— (Stadt) 11, 356.
Audianer 2, 448.
Audienz * 2, 449.
Audiffredi, G. B. * 2, 449.
Auditeur * 2, 449.
Auditor * 2, 450, 525; 1, 124.
Audius 2, 448.
Audoenus 11, 363.
Audouin, J. B. * 2, 450.
Audran (Familie) * 2, 450.
Audschila * 2, 450.
Audubon, J. J. * 2, 451.
Aue, die * 2, 452.
—— (Flüsse) * 2, 451; 1, 2.
—— (Stadt) * 2, 452; 13, 299.
Auer, A., Ritter * 2, 452.
Auerbach (Stadt) * 2, 452.
——, B. * 2, 452.
Auerbach's Hof u. Auerbach's Keller * 2, 453.
Auerhahn * 2, 454.
Auerochs * 2, 454.
Auersberg 8, 9.
Auersperg (Geschlecht) * 2, 455.
——, A. A., Graf v. * 2, 456.
——, C., Fürst * 2, 457.
——, A. W. D., Fürst * 2, 458.
Auerstädt, Schlacht bei * 2, 458.
——, Herzog von 5, 273.
Auerswald, A. von * 2, 461.
——, H. A. E. v. * 2, 459.
——, H. J. v. * 2, 459.
——, R. von * 2, 460.
Auf (Thier) 14, 861.
Aufbereitung * 2, 462.
Aufbrachen 3, 790.
Aufbrausen 15, 845.
Aufenthaltskarten * 2, 463.
Auferstehung * 2, 463.
Auferstehungsmänner * 2, 466.
Auffahrt * 2, 466.
Auffassung * 2, 466.
Auffenberg, J., Frhr. v. * 2, 466.
Aufführung * 2, 467.
Auffütterung der Kinder * 2, 467.
Aufgabe * 2, 468.
Aufgang der Sterne * 2, 469.
Aufgebot (militär.) * 2, 469.
—— (kirchl.) * 2, 470.
Aufgeld 2, 239.
Aufgetriebenheit des Leibes * 2, 471.
Aufguß 8, 566.
Aufgußthierchen 8, 566.
Aufhohlungsproceß 1, 90.
Aufkämmen 8, 945.
Auflauf * 2, 471.
Aufläufer 2, 472.
Aufklärung * 2, 472.
Aufkündigung 8, 400.
Auflage * 2, 473; 14, 110.
Auflassung * 2, 473.
Auflauf 2, 477.
Auflegung d. Häube * 2, 473.
Auflegen * 2, 474.
Auflösende Mittel * 2, 474.
Auflösung (Chemie) * 2, 474.
—— (Mathematik) 2, 468, 475.
—— (Musik) * 2, 475.
—— (Poesie) 2, 475.
Aufmarsch * 2, 475.
Aufnahme durch Coordinaten 8, 436.
Aufnehmen * 2, 475.
Aufproben 1, 97.
Aufrecht, T. * 2, 476.
Aufriß * 2, 476.
Aufrollen * 2, 476.
Aufruhr * 2, 476.
Aufsauguag 1, 114.
Aufschlag 2, 479; 1, 775.
Aufschläge (Steuern) 14, 111.
Aufschrecken im Schlafe 13, 351.
Aufschrift * 2, 477; 13, 737.
Aufschub 12, 135.
Aufseß, Reichsfrhr. v. * 2, 476.
Aufspringen der Haut * 2, 476.
Aufstand 2, 477; 8, 597.
Aufsteigung * 2, 479.
Aufstellung * 2, 479.
Aufstoßen * 2, 479.
Aufstrich 2, 479.
Auftakt * 2, 472; 1, 775.
Auftragshandel 7, 240.
Auftritt * 2, 479.
Aufwandsteuern 14, 111; 15, 32.
Aufzug (Drama) 1, 172.
—— (Technik) * 2, 479; 15, 365.
Augapfel 2, 278, 480.
Auge, das * 2, 480.
—— (künstliches) * 2, 487.
—— (Mythologie) * 2, 479.
Augeas 2, 494.
Augeln 11, 112.
Augenbraun 3, 843.
Augenbrauenrunzler 3, 844.
Augenbutter 2, 481.
Augenentzündung 11, 178.
Augenglas 11, 111.
Augengneis * 2, 488.
Augenheilkunde * 2, 488.
Augenhöhle 2, 480.
Augenkrankheiten * 2, 488.
Augenlider 2, 480.
Augenmaß * 2, 489.
Augenmuskeln 2, 480.
Augenpflege * 2, 489.
Augenpunkt * 2, 492.
Augenspiegel * 2, 492.
Augentäuschung 11, 187.
Augentripper 14, 758.
Augentrost * 2, 492.
Augenwimpern 2, 480.
Augenwurz 2, 276.
Augenzähne 15, 706.
Augenzauber 3, 727.
Auger, A. * 2, 493.
Augereau, P. F. Ch. * 2, 493.
Augethal 4, 230.
Augias * 2, 494.
Augier, E. * 2, 494.
Augila 2, 450.
Augit * 2, 495.
Augitporphyr * 2, 425.
Augment * 2, 486.
Augmentation 5, 629.
Augsburg (Stadt) * 2, 496.
—— (Bisthum) 2, 498.
Augsburger Interim 8, 600.
—— Religionsfriede 12, 438.
Augsburg. Confession * 2, 498.
—— Confessionsverwandte 8, 947.
Augurien 2, 533.
Augurn * 2, 500.
August (Monat) * 2, 500.
——, Kurf. v. Sachs. * 2, 500.
—— II. (der Starke), Kurf. von Sachsen * 2, 502.
—— III., v. Sachs. * 2, 503.
——, E. L., Herz. zu Sachsen-Gotha u. Altenb. * 2, 504.
——, P. F., Großherzog zu Oldenburg * 2, 504.
——, F. W. H., Prinz von Preußen * 2, 505.
——, F. E., Prinz v. Würtemberg * 2, 505.
Auguſta (Städte) * 2, 506; 8, 754.
—— (deutsche Kaiserin) * 2, 506.
Augusta Nemetum 13, 935.
Augustdor * 2, 506.
Augustenburg * 2, 507; 1, 641.
Augustenburger Linie 2, 507.
Augusti, J. Ch. 28. * 2, 508.
Augustin L., Kaiser v. Mexico 8, 717.
Augustine (Saint-) * 2, 509.
Augustiner * 2, 509.
Augustinus, A. * 2, 509.
—— (Benedictiner) * 2, 511.
Augustodunum 2, 587.
Augustow * 2, 511.
Augustowkanal 10, 963.
Augustus (Kaiser) * 2, 511.
Augustusbad * 2, 514.
Augustusburg * 2, 514.
Auhausen 1, 390.
Aukube * 2, 515.
Aukanes 10, 165.
Aula * 2, 515.
Aulich, L. * 2, 515.
Aulis * 2, 151.
Aulnoh, Gräfin v. * 2, 516.
Aumale (Stadt) * 2, 516.
——, Herzoge von 2, 516.
——, H. E. P. L. d'Orléans, Herzog von * 2, 516.
Aumerle 1, 459.
Aumont (Familie) * 2, 517.
Aune * 2, 517.
Aunel, Léonie d' 3, 360.
Aunoy, Gräfin von 2, 516.
Au porteur * 2, 518.
Aurn 10, 669.
Aurai 1, 402.
Aurämbliet 8, 533.
Aurantiaceen * 2, 516.
Aurbacher, L. * 2, 516.
Aurelianus (Kaiser) * 2, 519.
Aurelius Victor * 2, 519.
Aurelle de Paladines * 2, 519; 15, 895.
Aureugabad * 2, 520.
Aureng-Zeyb * 2, 521.
Aureole 8, 89.
Aureus mons 13, 574.
Aurich * 2, 521.
Auriſaber, J. * 2, 522.
——, J. 2, 522.
Aurigny 1, 501.
Aurikel * 2, 522.
Aurillne * 2, 522.
Auria 4, 275; 12, 712.
Auripigment * 2, 522.
Aurora * 2, 523.
Aurora borealis 11, 24.
Aurungabad 2, 520.
Ausarten * 2, 523.
Ausbau 1, 30.
Ausbeute * 2, 524.
Ausblühen 2, 578.
Ausbruch * 2, 524.
Ausbürger 4, 111.
Auschwitz * 2, 524.
Ausculation * 2, 524.
Auscultator * 2, 525; 1, 134.
Ausdauernde Pflanzen 11, 592.
Ausdehnung * 2, 525.
Ausdruck * 2, 525.
Ausdünstung * 2, 526.
Auserwählte * 2, 526.
Ausfall * 2, 526.
Ausfallbatterie 2, 527.
Ausfallthor 2, 527.
Ausflußthermometer 14, 49.
Ausfuhr * 2, 527.
Ausfuhrbonifikationen 2, 527
Ausfuhrhandel 7, 940.
Ausfuhrprämien 2, 527; 12, 17
Ausführungssignale 13, 713.
Ausfuhrverbot 2, 527.
Ausfuhrzoll 2, 527.
Ausgabe * 2, 526, 472.
Ausgabebudget 4, 62.
Ausgedinge 2, 579.
Ausgießung des Heil. Geistes * 2, 528.
Ausglühen * 2, 528.
Ausgrabungen * 2, 528.
Aushängebogen * 2, 530.
Auskriten * 2, 530.
Ausklarirung 8, 172.
Ausläufer 2, 346.
Auslangen * 2, 530.
Ausleerende Mittel 2, 531.
Ausleerung * 2, 531.

slegung 6, 603.
slese * 2, 531.
slieferung * 2, 531.
slabung * 2, 532; I, 77.
snahmegesetze * 2, 532.
ianer * 2, 533.
iania * 2, 533.
ianius, D. M. * 2, 533.
spländen II, 680.
srabung I, 77.
spicien * 2, 533.
spiz * 2, 534.
srüstung * 2, 534, 5.
sjaat * 2, 535.
sjatz * 2, 535.
– (narbischer) 12, 253.
sjaxhäuser 2, 536.
sjätige 2, 536.
sschlag * 2, 536.
sschneidekunst * 2, 536.
sschnitt * 2, 537.
sschuß * 2, 537.
sschwrifung * 2, 537.
sschwipung * 2, 538.
ssee * 2, 538.
ssegnung 13, 549
ssenalster I, 643.
ssenklüverbaum 8, 204.
ssenschmarotzer II, 489.
ssenwerke * 2, 538.
ssetzung der Kinder * 2, 538.
ssig * 2, 539.
sspielgeschäft * 2, 540.
ssprache II, 240.
sstattung 2, 543.
sstellung des Sakraments * 2, 540.
sstellungen * 2, 540.
ssteuer * 2, 543.
ssteuerkassen 2, 542.
sstapfen der Thiere 14, 401.
sstüßen * 2, 543.
sten, J. * 2, 543.
sterlitz, Schlacht bei * 2, 543.
stern * 2, 545.
sterndieb 2, 547.
sternfischer * 2, 547.
sternparke 2, 546.
sternzucht 2, 545.
stin, Sarah * 2, 547.
–, L. 2, 547.
–, Stephen F. * 2, 548.
– (Stadt) 2, 548; 14, 485.
strägalgericht * 2, 548.
sträge 2, 548.
stralasia 2, 200; 8, 544.
stralcantinent 2, 549.
stralien * 2, 549.
stralinseln 14, 799.
stralische Alpen 2, 550.
stralneger * 2, 564.
stralocean 14, 236.
strasien * 2, 565; 8, 544.
strreibung d. Teufels 8, 335.
strritt * 2, 585.
strtrocknende Mittel * 2, 566.
swachsen des Getreides * 2, 566.
– der Wirbelsäule 13, 185.
swanderung * 2, 566.
swanderungsrecht 2, 568.
swärtiges Amt 12, 398.
swaschen (Chemie) 2, 543.
swechselung der Gefangenen 9, 361.
sweichung (Musik) * 2, 577.
swcisung * 2, 577.
swintern * 2, 578.
swittern * 2, 578.
swüchse * 2, 578.
swurf * 2, 578.
swurfbeförbernde Mittel 2, 579.
swürflinge * 2, 573.
swurfskegel 2, 579.
swurfstoffe 8, 329.
szehrung * 2, 579; II, 769.
szug * 2, 579.
szügler 2, 579.
ttenrieth, J. H. F. v. * 2, 580.
tteuil * 2, 580; II, 479.
tthentie 2, 580.
tthentifen * 2, 580.
tthentisch * 2, 580.
tthentische Interpretation 2, 580.
Autichamp, Marquis, Vicomtes und Grafen v. * 2, 581.
Anta * 2, 581.
Autabiographie 3, 425.
Autachthanen * 2, 581.
Autaclaaes 9, 232.
Anta de Fé * 2, 581.
Autabibakten * 2, 582.
Autaganie 14, 952.
Autagraphen * 2, 582.
Autagraphenhandel 2, 583.
Autagraphie * 2, 583.
Autakrat 2, 583.
Autakratie * 2, 583.
Autotypographie 2, 583.
Autalneus * 2, 584.
Autamat * 2, 584.
Autamatisch (Physikal.) * 2, 584.
Autanamie * 2, 585.
Autapsie * 2, 585.
Autar * 2, 585.
Autarenantheil 14, 356.
Autarianus 2, 251.
Autorität * 2, 583.
Autoritätsglaube 2, 585.
Autaxercht 14, 936.
Autaö * 2, 585.
Autos sacramentales 2, 586.
—— el nacimiento 2, 586.
Autran, J. * 2, 586; 15, 895.
Autun * 2, 587.
Autunatö 2, 587.
Auvergne * 2, 587.
—, Graf v. 14, 980.
Auvergnaten 2, 588.
Aure 7, 549.
Auxerre * 2, 588.
Auxerrois 2, 588.
Auxonne * 2, 588.
Ava (Stadt) * 2, 589.
—— (Reich) 2, 589; 3, 445.
Aval * 2, 589, 700.
Avalinseln 2, 700.
Avallan * 2, 589.
Avallanais 2, 590.
Avallonwein 2, 590.
Avalon * 2, 590.
Avance * 2, 590.
Avancement * 2, 590.
Avanriren 2, 590.
Avantgarde * 2, 590.
Avantgardengefecht 2, 591.
Avant la lettre I, 40.
—— la lettre finie I, 40.
Avanturin 2, 596; 12, 219.
Avapfeffer II, 682.
Avaren * 2, 591.
Averie 8, 46.
Aveburg * 2, 591; 14, 151.
Avec lettre grise I, 40.
Aveira (Stadt) * 2, 591.
——, Herzog von 2, 592.
Ave-Lallemant, F. Ch. B. * 2, 592.
——, R. Ch. B. 2, 593; 15, 895.
——, E. 2, 593.
Avellaneda, G. G. de * 2, 593.
——, N. * 2, 594.
Avellino (Provinz) * 2, 594.
—— (Stadt) 2, 594.
——, F. M. * 2, 594.
Ave Maria * 2, 595.
Avena 7, 870.
Avenara I, 60.
Aventin (Hügel) * 2, 595.
Aventinus (Geschichtschreiber) 14, 590.
Aventiure I, 61.
Aventureras I, 81.
Aventurierkaufleute 2, 596.
Aventuriers * 2, 596; I, 61; 7, 868.
Aventurin * 2, 596.
Aventurinfeldspat 2, 596.
Aventuringlas * 2, 596.
Avernus * 2, 596.
Averrhoa * 2, 596.
Averrhoës * 2, 597.
Averrhoismus 2, 397.
Averraes 2, 597.
Averö * 2, 597.
Aversa * 2, 597.
Aversionalquantum * 2, 598.
Avertissement * 2, 598.
Avertissementspaßen 2, 598.
Avènes * 2, 598.
Aveyran (Fluß) * 2, 598.
—— (Depart.) 2, 598.
Avianus * 2, 599.
Avicenna * 2, 599.
Avicennia * 2, 600.
Avienus, F. R. * 2, 600.
—— (Fabeldichter) 2, 599.
Avigliana 14, 268.
Avignan * 2, 600.
Avignonkörner 2, 601.
Avila (Stadt) * 2, 601.
——, G. G. d' * 2, 602.
——, J. de * 2, 602.
—— y Zuniga, L. de * 2, 602.
Aviles * 2, 602.
Avis * 2, 602; 15, 280.
Avisbrief 2, 603.
Avisio 6, 404.
Avisiren 2, 603.
Aviso * 2, 603.
Avisschiff 2, 603.
A vista (im Wechsel) * 2, 603.
—— (Musik) 2, 8.
Aviviren 8, 395.
Avlona * 2, 603.
Avocat I, 281.
Avocatarien * 2, 603.
Avogadro's Gesetz 4, 554.
Avoirdupois * 2, 603.
Avon * 2, 604.
Avonö I, 260.
Avranches * 2, 604.
Avranchin 2, 604.
Awa 2, 589.
Awaren 2, 591.
Awarien 2, 591.
Awatscha * 2, 604.
Awatschinskaia Sopka 2, 604.
Awehl * 2, 605; 3, 840.
Awlona 2, 603.
Awäl 3, 840.
Awkaneger 10, 165.
Ax * 2, 605.
Axe I, 158.
Axel (Erzbischof) * 2, 605.
Axelhuus 2, 605.
Axelstad 2, 605.
Axenberg * 2, 605.
Axenstraße 2, 605.
Axim I, 389.
Axinit * 2, 605.
Axiom * 2, 606; 7, 771.
Axishirsch 8, 285.
Axolatl 10, 502.
Axt * 2, 606.
Axum * 2, 606.
Axumitisches Reich 2, 606.
Ay * 2, 606.
Aye I, 419.
Ayacacha (Stadt) * 2, 606.
—— (Depart.) 2, 607.
Ayala, P. L. de * 2, 607.
Ayâsé I, 418.
Aye-Aye 7, 891.
Ayesbury 4, 32.
Aymar 12, 967.
Aymara * 2, 608.
Aymaraſprache 2, 608.
Aymante * 2, 607.
Aymarés 3, 747.
Ayo I, 419.
Ayr (Grafschaft) * 2, 608.
—— (Stadt) 2, 608.
Ayrenhaff, E. H. v. * 2, 608.
Ayrer, J. * 2, 609.
Aytaun, W. E. * 2, 609.
Ayuntamienta * 2, 610.
Azarnoca * 2, 610.
Azagai 15, 703.
Azale 8, 333.
Azalea * 2, 611.
Azantan I, 417.
Azanitis I, 417.
Azara, J. N. d' * 2, 611.
——, Don F. d' 2, 611.
Azeglia, M., March. d' * 2, 611.
——, R., March. d' 2, 612.
——, V. E., March. d' 2, 613.
Azimuth * 2, 613.
Azimuthalcompaß 4, 887.
Azimuthalkreis 2, 613.
Azincourt (Schlacht) * 2, 613.
Azalische Formationsgruppe * 2, 612.
Azalitmin 8, 450.
Azoren * 2, 612.
Azorisches Vergißmeinnicht 15, 86.
Azow 2, 212.
Azteken * 2, 616.
Azulin 3, 508; 4, 275.
Azuni, D. A. * 2, 618.
Azurin 3, 508; 4, 975.
Azymiten * 2, 616.
Azyman 2, 616.
Azzila 8, 283.
Azzia Sincera 13, 52.

B.

B (Buchstabe) * 2, 612.
—— (Abkürzungen.) 2, 619.
Baader, F. X. von * 2, 619.
——, C. A. 2, 620.
——, J. von 2, 620.
Baaken * 2, 620.
Baal * 2, 620.
Baalath 2, 620.
Baalbek * 2, 820.
Baalsdienst 2, 620.
Baalsfebub 2, 620.
Baalspfaffe 2, 620.
Baaltis 2, 620.
Baan, Jan van der * 2, 821.
——, Jak. de 2, 621.
Baar (taufmännisch) * 2, 622.
—— (Landsch.) * 2, 621.
Baargeld 2, 822.
Baarkauf 2, 822.
Baarle, R. van 2, 888.
Baba * 2, 822.
Babadagh * 2, 622.
Babatagh 2, 622.
Babbage, C. * 2, 622.
Babel 2, 829.
Bab-el-Mandeb * 2, 623.
——-el-Mehéli 2, 622.
Babelsberg * 2, 624.
Babenberg, Grafen v. * 2, 625.
Babenhausen (Fleck.) * 2, 625.
—— (Stadt) 2, 625.
Babeuf, F. N. * 2, 625.
Babi * 2, 825.
Babiana * 2, 626.
Babigan II, 649.
Babinet, J. * 2, 626.
Babington, A. * 2, 626.
Babinſkie Republik * 2, 627.
Babiruſſa 8, 266.
Bab-Jskender 2, 622.
Babiſten 2, 625.
Bablah * 2, 627.
Baba, J. M. van * 2, 627.
——, L. J. L., Frhr. v. * 2, 827.
——, C. H. L. van 2, 626.
——, A. W. van 2, 626.
Babócsa 14, 256.
Babaina * 2, 628.
Babrius * 2, 628.
Babu 2, 622.
Babucur * 2, 624.
Babur (Großmogul) * 2, 626.
Babylan 2, 632.
Babylanien * 2, 629.
Babylanier 2, 629.
Babyl. Gefangenschaft 2, 633.
Babylanischer Thurm * 2, 633.
Babylanisches Exil * 2, 633.
Baccalaureus * 2, 634.
Baccarat * 2, 836.
Bacchanalien 2, 637.
Bacchanten * 2, 635; 13, 274.
Baccharis * 2, 635.
Bacchius * 2, 635.
Bacchus * 2, 635.
Bacchylides * 2, 638.
Bacciachi (Familie) * 2, 636.
Baccio della Porta 2, 921.
Bach, der * 2, 638.
——, A. Frhr. von * 2, 639.
——, J. S. * 2, 640.
——, E. 2, 640.
—— (Familie) 2, 641.
——, A. W. * 2, 642.
——-Gesellschaft 2, 641.
Bacharach * 2, 642.
Bacharacht, L. van 9, 957.
Bacharich 12, 960.
Bachbunge * 2, 642.
Bache 13, 456.

Bache, A. D. * 2, 643.
Bacheller (Titel) 2, 634.
——, R. * 2, 643.
——, J. J. 2, 643.
Bachelor 2, 634.
Bachforelle 9, 623.
Bachmann, G. L. E. * 2, 643.
Bachmücke 10, 634.
Bachmuth * 2, 644.
Bachnelkenwurz 10, 836.
Bachstelze * 2, 644.
Bachtschisarai * 2, 644.
Bachur 9, 716.
Bacillarien * 2, 645.
Back (Seewesen) * 2, 646.
——, Sir G. * 2, 645.
Backbord * 2, 646.
Backe * 2, 646.
Baecken * 2, 646.
Backen * 2, 646.
Backenfistel 15, 707.
Backenhöhle 2, 646.
Backert 2, 690.
Backhuysen, L. * 2, 647.
——, L. 2, 647.
Backnang * 2, 647.
Backofen 2, 647.
Backsmaaten 2, 646.
Backsmannschaft 2, 646.
Backpulver 3, 862.
Backsteine 15, 804.
Backwoods * 2, 646.
Backwoodsmen 2, 648.
Backzähne 15, 705.
Bacler d'Albe, Baron * 2, 648.
Bacmeister, G. H. J. K. F. J. * 2, 648.
Baco, R. * 2, 649.
Bacon, Lord Verulam * 2, 650.
——, J. * 2, 652.
Bácé * 2, 652.
Bacsányi, J. * 2, 652
——, G. 2, 653.
Barsertanal 14, 511.
Bácska 2, 652.
Bacterien * 2, 653.
Baculometrie * 2, 653.
Baczko, L. von * 2, 654.
Bad * 2, 654.
Badachschan * 2, 661.
Badacson 2, 749.
Badajoz * 2, 661.
Badalorchio, S. * 2, 662.
Badefriesel 5, 1008.
Baedeker (Familie) * 2, 662.
Baden (Großherzgth.) * 2, 662.
—— (-Baden) * 2, 680.
—— (bei Wien) * 2, 681.
—— (Schweiz) * 2, 682; 9, 711.
—— (Familie) * 2, 682.
Badener Friede 2, 682.
Badenweiler * 2, 683.
Bader (Gewerbe) * 2, 683.
——, K. A. * 2, 684.
Badeschwamm * 2, 684.
Badia * 2, 685.
Badioten 2, 685.
Badrinath * 2, 685.
——-Pilz 2, 685.
Baen, J. van der 2, 621.
Baeyer, J. J. * 2, 665.
Baerle, K. van 2, 888.
Baëza * 2, 686.
Bäschen * 2, 686.
Baffin, W. * 2, 686.
Baffinsbai 2, 687.
Baffinsland 2, 687.
Baffometi 2, 847.
Bagage * 2, 687.
Bagagellsachen * 2, 687.
Bagdad * 2, 688.
Bagdadische Dynastie 13, 567.
Bagehot, W. * 2, 689; 15, 695.
Bagger (Maschine) * 2, 690.
Baggern 2, 690.
Baggerney 2, 690.
Baggeri 2, 690.
Baggertorf 2, 690.
Baggesen, J. * 2, 690.
Baghirmi * 2, 691.
Bagnacavalla (Maler) * 2, 692.
Bagne * 2, 692.
Bagnères de Bigorre * 2, 692.
—— de Luchan 2, 693.
Bagnes 2, 692.
Bagni (Badeorte) 2, 693.
Bagno (Strafanstalt) * 2, 693.
—— (Badeorte) * 2, 693.
Bagnalles * 2, 694.
Bagnols-sur-Cèze 2, 694.
——-les-Bains 2, 694.
Bagoh II, 562.
Bagration, P., Fürst * 2, 694.
——, K. 2, 695.
——, P. K., Fürst 2, 695.
Bagrationit 2, 695.
Bagrejew-Speranskij, E. v. 13, 940.
Bahama-Inseln * 2, 695.
Bahomakanal 2, 695.
Bahawalpur * 2, 696.
Bahia (Stadt) * 2, 697.
—— (Provinz) 2, 698.
—— de Paranagná II, 466.
Bahia-Eisenbahn 2, 698.
Bahlingen 2, 760.
Bahr * 2, 698.
Bahr-el-Abad 10, 979.
——-el-Atabah I, 419.
——-el-Amar 12, 730.
——-el-Arak 10, 979.
——-el-Dschebel 10, 979.
——-el-Gasal 10, 979.
——-el-Hedschas 12, 730.
——-el-Kolsum 12, 730.
Bähr, J. Ch. F. * 2, 698.
——, J. 2, 698.
Bahrdt, K. F. * 2, 699.
Bahrein-Inseln * 2, 700.
Bahri 2, 696.
Bahrrecht * 2, 700; II, 198.
Bahr Tübarijeh 7, 167.
——-Yussuf 10, 980.
Bähung * 2, 700.
Bai * 2, 701.
Baiburti * 2, 701.
Baibar * 2, 701.
Baibarthal 2, 701.
Baier (Thier) 13, 457.
Baiern * 2, 701.
Baierwald 3, 613.
Baikal * 2, 731.
Baikalgebirge 2, 732.
Baikie, W. B. * 2, 732.
Bailey, Ph. J. * 2, 733.
——, L. 2, 733.
Baille 2, 733.
Baillif 2, 733.
Baillí * 2, 733.
Baillie, J. * 2, 733.
——, M. * 2, 734.
Baillot, P. * 2, 734.
Bailly, J. S. * 2, 735.
Bolly, E. H. * 2, 735.
Bain, A. * 2, 735.
Baines, E. * 2, 736.
——, M. L. 2, 736.
——, E. 2, 736.
Baini, G. * 2, 736.
Bains (Badeorte) * 2, 737.
Baiocco * 2, 737.
Baipur 10, 50.
Bairaktar * 2, 737.
Bairam * 2, 736.
Baird, S. F. * 2, 738.
Bairenth (Stadt) * 2, 738.
—— (Fürstenthum) 2, 738.
Bairische Mitrailleuse 10, 470.
—— Pfalz II, 670.
Baie. Erdfolgekrieg * 2, 739.
—— Hesel * 2, 740.
—— Kreis * 2, 740.
—— Rheinkreis 12, 505.
—— Wald 3, 613.
Bairisches Meer 4, 560.
Bairut 3, 84.
Baisalz 13, 1.
Baisaire 2, 744.
Baisse * 2, 740.
Baissier 2, 740.
Baiter, J. G. * 2, 740.
Baixo-Douro 1, 669.
Baize * 2, 741.
Baja * 2, 741, 652.
Bajá * 2, 741.
Bajada del Paraná * 2, 742.
Bajadeeen * 2, 742.
Bajanismus 2, 745.
Bajasid (Stadt) * 2, 742.
Bajazet (Sultane) * 2, 743.
Bajazza * 2, 743.
Bajesid (Sultane) 2, 743.
Bajesid (Stadt) 2, 742.
Bajocco 2, 737.
Bajoire * 2, 744.
Bajonnet * 2, 744.
Bajonnettattake 2, 744.
Bajonnettfechten 2, 745; 9, 423.
Bajonnetfeder 2, 744.
Bajonnetring 2, 744.
Bajonnettiren 2, 745.
Bajulas 2, 733.
Bajus, M. * 2, 745.
Bajza, A. * 2, 745.
Bakacs, T. * 2, 746.
Bake, J. * 2, 746.
Bakel * 2, 746.
Batee, Sie S. W. * 2, 746.
Bakenaell (Stadt) * 2, 747.
—— R. * 2, 746.
Bakschisch * 2, 748.
Bakhuyzen, L. 2, 647.
Bakonyer Wald * 2, 748; I, 562.
Baktra 2, 749.
Baktriane 2, 749.
Baktrien * 2, 749.
Baktrier 2, 749.
Baktschisarai 2, 644.
Baku * 2, 749.
Bakunin, M. * 2, 750; 15, 895.
Baladea 10, 860.
Balagansk * 2, 751.
Balaganskische Höhle 2, 751.
Balahissar * 2, 751.
Balakhissar 2, 760.
Balaklawa * 2, 751.
Balalaika * 2, 752.
Balancier * 2, 752; 5, 186.
Balanciren * 2, 752.
Balancirstange 2, 751.
Balanen * 2, 752.
Balassa, Graf * 2, 753.
——-Gyarmai 10, 840.
Balasur II, 220.
Balaton II, 854.
——-Füred 9, 964.
Baldes Berton 5, 59.
Balausta 7, 522.
Baldef 2, 620.
Baldi, A. * 2, 753.
——, E. 2, 753.
Balbo, C., Graf * 2, 753.
——, P., Graf 2, 754.
Balboa, B. N. de * 2, 754.
Balbuena, Dan B. de * 2, 754.
Balch 2, 764.
Balchaschsee 2, 763.
Balchen 12, 449.
Balcan I, 647.
Baldach 2, 666.
Baldachin * 2, 754.
Balde, J. * 2, 755.
Baldgreis 13, 585.
Baldan * 2, 755.
Baldarser, Che. 15, 287.
Baldrian * 2, 755.
Baldriandl 2, 755.
Baldriansäure 2, 755.
Balduin (Könige) * 2, 756.
Baldung, H. * 2, 756.
Baldur * 2, 757.
Baldwin, E. 7, 415.
Balearen * 2, 757.
Balen, H. van * 2, 758.
Baletti, Elena B. 12, 525.
Balfe, M. W. * 2, 758.
—— B. 2, 756.
Balfrusch * 2, 758.
Balfurusch 2, 758.
Balgfrucht * 2, 756.
Balggeschwulst * 2, 759.
Balgkapsel 2, 758.
Balgmilbe 10, 410.
Balharn, J. 2, 769.
Bali (Insel) * 2, 759.
—— (Missionsstation) 9, 999.
Balikesri * 2, 760.
Balingen * 2, 760.
Ballo 2, 733.
Ballstraße 2, 759.
Ballze (Land) * 2, 761.
—— (Stadt) 2, 762.
Balkan * 2, 762.
Balkanhalbinsel 2, 762.
Balkaschsee * 2, 763.
Balken * 2, 764.
Balkenbrücke 2, 982.
Balkenfuß 6, 973.
Balkenlage 2, 764.
Balkh (Provinz) * 2, 764.
—— (Stadt) 2, 749, 764.
Ball * 2, 765.
Ballaarat 2, 767.
Ballade * 2, 765.
Ballagi, M. 3, 532.
Ballaache, P. S. * 2, 766.
Ballantyne, J. R. * 2, 766.
Ballarat * 2, 767.
Ballasrubin 12, 754.
Ballast * 2, 767.
Ballet * 2, 767.
Ballen * 2, 767.
Ballenstedt * 2, 767.
Ballesteros, Don F. * 2, 767.
——, L. L. 2, 768.
Ballet * 2, 768.
Ballhorn, J. * 2, 769.
Ballhornisiren 2, 769.
Balling, K. J. N. * 2, 769.
Ballifte * 2, 769.
Ballistik * 2, 770.
Ballistische Linie 6, 602.
Ballistisches Pendel 2, 771.
—— Problem 6, 602.
Ballivus 2, 733.
Ballon (Berge) * 2, 771; 3, 1.
Ballai * 2, 771.
Ballota * 2, 771.
Ballotage 2, 771.
Ballspiel * 2, 771.
Ballubissar 2, 751.
Ballybhannon 5, 712.
Balme (Col de) * 2, 772.
—— (Dorf) 2, 274.
Balmes, J. * 2, 772.
Balmoral-Castle * 2, 773.
Balneodiätetik 2, 773.
Balneographie * 2, 773.
Balnealagie 2, 773.
Balneotherapie 2, 773.
Balph 2, 758.
Balsambaum * 2, 774.
Balsame * 2, 774; II, 638.
Balsamerland I, 668.
Balsamholz 2, 774.
Balsamine * 2, 774.
Balsamiren * 2, 775.
Balsamkäfte 13, 29.
Balsama, G. 4, 194.
Balsamodendron 2, 774.
Balsampappel II, 945.
Balsora 2, 942.
Balsamum Copaivae 9, 58.
Balta * 2, 776.
——-Limani * 2, 776.
Baltard, V. * 2, 776.
—— V. L. 2, 776.
Baltimare * 2, 777.
Baltimorit 2, 280.
Baltisch, Franz S, 76.
Baltische Provinzen II, 340.
Baltisches Meer II, 340.
Baltischport * 2, 778.
Baltistân * 2, 776.
Baltschik * 2, 778.
Balzer, J. B. * 2, 778.
——, W. E. * 2, 779.
——, L. 2, 780.
Baluftern 2, 780.
Baluftrade * 2, 780.
Baluschistân * 2, 780.
Balutschen 2, 781.
Baluze, E. * 2, 782.
Balzac, J. L. G. de * 2, 782.
——, H. de * 2, 783.
Balzen * 2, 784.
Bambara * 2, 784.
Bamberg (Stadt) * 2, 784.
—— (Bisthum) 2, 786.
Bamberg, Canferenzen 2, 786.
Bamberger, H. von * 2, 786.
——, L. * 786.
Bambocciadea * 2, 787.
Bamboccia 2, 787; 9, 436.
Bambarough II, 43.
——-Castle II, 43.
Bambut * 2, 787.
Bamburgh II, 43.
Bambus * 2, 788.
Bamian * 2, 788.
Bâmijân 2, 788.
Bamo * 2, 789.
Ban * 2, 789.
Banal * 2, 790.

ananen * 2, 790.
anat * 2, 790.
anater Bergland 6, 14.
ananſich * 2, 791.
anco * 2, 791.
ancroft, G. * 2, 791.
anda (Stadt) 2, 793.
andage 3, 432; 15, 30.
anda-Inſeln * 2, 792.
anda-oriental 14, 949.
andel, J. E. von * 2, 793; 15, 895.
andeln 2, 794.
andelakhand 2, 794.
andelier * 2, 794.
andelkand * 2, 794.
andello, M. * 2, 794.
anda nolra * 2, 793.
änder (Anatomie) * 2, 795.
anderien * 2, 795.
anderillos 14, 122.
änderlehre 2, 795; 11, 275.
andgras 11, 713.
andiera, A. u. E. * 2, 725. — F. 2, 795.
andinelli, B. * 2, 796.
andini, G. 2, 796.
andit * 2, 796.
andjaspis 6, 776.
andjermaſſing * 2, 796.
andmanufactur * 2, 797.
andmühle 2, 797; 15, 366.
andike, G. S. * 2, 798. —, J. B. 2, 798.
andtke (Brüder) 2, 798.
andwebeſtuhl 11, 982.
andwurm * 2, 798; 15, 849.
anér, J. * 2, 799.
anff (Grafſchaft) * 2, 800. — (Stadt) 2, 800.
ang (Berauſchungsmittel) * 2, 801.
—, B. G. * 2, 801.
—, F. L. 2, 801.
—, O. L. 2, 801.
angalare * 2, 801.
angalur 2, 801.
angkok * 2, 802.
angla 11, 356.
angor (Amerika) * 2, 803. — (Wales) * 2, 803.
angweolo * 2, 804.
aniane * 2, 804.
anim, J. * 2, 804. —, M. * 2, 804.
anjaluka * 2, 804; 3, 730.
anjane * 2, 805.
ank (Banus) 2, 807. — (geographiſch) * 2, 805. — (militäriſch) * 2, 806.
anka * 2, 806.
ankaſtraße 2, 806.
ankazinn 15, 823.
ankbän * 2, 807.
ankbillet 3, 429.
änkelſänger * 2, 807.
anken * 2, 807.
ankerult 2, 841.
anker's Clearing-House 4, 765.
anket 5, 365; 7, 65. — (Militärſprache) 2, 806.
ankier * 2, 840.
ankivahuhn 6, 433.
anknoten * 2, 840.
anknotengeſchäft 2, 810.
ankof 2, 802.
ankratt * 2, 841.
ankrubel 12, 750.
anks, E. * 2, 841. —, R. P. * 2, 842. —, Sir J. * 2, 842. —, J. 2, 842.
anksia * 2, 843.
ann (juriſt.) * 2, 842; 1, 159. — (Kirchlich) 9, 136.
annen 2, 843.
anner (Fahne) * 2, 843. — (Kriegerſchar) 2, 843. —, J. 2, 799.
annerherren 2, 843.
annrechte * 2, 844.
año de la Conſera 1, 350.
ños * 2, 844. — de Bejar 2, 844.
anſag 2, 790.
Banſen 13, 179.
Bantam (Reſidentſch.) * 2, 844. — (Stadt) 2, 845.
Banteng 11, 106.
Bantingcur * 2, 845.
Bantuvölker * 2, 846.
Bantu 2, 846.
Banus 2, 789.
Banville, T. de * 2, 846.
Banz * 2, 846.
Baobab 1, 268.
Bapaume * 2, 847.
Baphomet * 2, 847.
Baptiſia * 2, 847.
Baptiſten * 2, 848.
Baptiſterium * 2, 852.
Bar (Reich) 2, 901. — (Rußland) * 2, 852. — (Türk.-Alban.) 1, 942. — le-Duc * 2, 852. — ſur-Aube 2, 852. — ſur-Ornain 2, 852. — ſur-Seine 2, 852. —, K. L. von * 2, 853.
Bär, der * 2, 853; 13, 457. — (Sternbilder) * 2, 854. — (Heraldik) 2, 854. — (Schmetterling) 10, 734.
Baer, K. E. von * 2, 854; 15, 895.
Bara, J. * 2, 855.
Barada * 2, 855.
Barabas, R. * 2, 856.
Baradinzen 2, 856.
Baradinskiſche Steppe 2, 855.
Barabra * 2, 856.
Barack, K. A. * 2, 857.
Baracke * 2, 857.
Barackenſyſtem 2, 857.
Baradla 1, 348.
Baragnay d'Hilliers, L. * 2, 859; 15, 895. — A. 2, 860.
Baraitſch 11, 356.
Baraka 3, 596.
Baranjen 2, 358.
Baranken 2, 358.
Baranow 13, 745.
Barante, Baron von * 2, 860.
Baranya * 2, 861.
Barataria 7, 21.
Baratterie * 2, 861.
Baratthandel * 2, 881.
Barba 3, 705.
Barbadoes * 2, 861.
Barba Jovis 6, 38.
Barbar * 2, 862.
Barbara (Heilige) * 2, 862.
Barbarel (Land) 3, 190.
Barbarelli, G. 7, 343.
Barbaresken 3, 190.
Barbariſch 2, 862.
Barbariſmus 2, 862.
Barbariſches Gummi 7, 818.
Barbaroſſa (v. Algier) 6, 397. — (Kaiſer) 6, 883.
Barbarouz, C. * 2, 863.
Barbauld, Anna L. * 2, 863.
Barbe * 2, 864.
Barbenkraut * 2, 864.
Barberini (Geſchl.) * 2, 864.
Barbès, A. * 2, 865.
Barbié du Bocage, J. D. * 2, 866. —, A. F. 2, 866.
Barbier, der 2, 683. —, A. A. * 2, 866. —, H. A. * 2, 866. —, P. J. * 2, 866.
Barbieri, G. F. 7, 799.
Barbiton * 2, 867.
Barbitos 2, 887.
Barbour, J. * 2, 887.
Barbuda * 2, 867.
Barby * 2, 867.
Baccarole * 2, 868.
Barcelana (Spanien) * 2, 868. — (Venezuela) * 2, 870.
Barceloneta 2, 869.
Barcelonnette * 2, 870.
Barchent * 2, 870.
Barcilana 2, 870.
Barclay, A. * 2, 871. —, J. * 2, 871. —, R. * 2, 871. —, W. 2, 871. —, R. B. 2, 872.
Barclay, Th. 2, 872. — de Tolly, Fürſt * 2, 872. —, Perkins u. Comp. 2, 872.
Barco 2, 318.
Bar-Cochba, S. * 2, 872.
Bard * 2, 872.
Bardale 2, 875.
Bardeleben, H. A. * 2, 873. —, K. von * 2, 873.
Barden * 2, 874.
Bardera * 2, 875.
Bardeſanes * 2, 875.
Bardeſaniten 2, 875.
Bardewiek 2, 876.
Bardiet 2, 875.
Bardili, C. G. * 2, 875.
Bardin, J. * 2, 876.
Bardil 2, 875.
Bardo 2, 872.
Bardonnecchia * 2, 876.
Bardowiek * 2, 876.
Bardwan * 2, 876.
Barea * 2, 876.
Barèges (Badeort) * 2, 877. — (Stoff) * 2, 877.
Bargesthal 2, 877.
Barcilly * 2, 877.
Bärenfluß * 2, 878.
Bäreninſel 2, 878.
Bäreninſeln 2, 878.
Bärenklau * 2, 878.
Bärenohr 2, 108.
Bärenpavian 11, 551.
Bärenrobbe 12, 586.
Barent van Brüſſel 11, 230.
Bärentatze (Pflanze) 15, 806.
Bärentraube * 2, 878, 108.
Barer Conföderation 2, 853.
Barère de Vieuzac, B. * 2, 872.
Baret * 2, 879.
Baretti, G. M. * 2, 872.
Barfüßer * 2, 880; 6, 658.
Barham, R. H. * 2, 880. —, D. 2, 880.
Barhampur 4, 125.
Barhebraeus * 2, 880.
Bari (Provinz) * 2, 882. — (Stadt) 2, 882. — (Volk) * 2, 881.
Baribal 2, 854.
Barigello 13, 121.
Barile * 2, 882.
Barille 1, 546; 13, 9.
Barin 3, 631.
Barinas 14, 990.
Baring (Famil.) * 2, 882. — Brothers u. Co. 2, 882.
Barittin, G. * 2, 884.
Bariton (Inſtrument) * 2, 884. — (Stimme) 2, 885.
Barium 2, 882.
Barjatinſki, Fürſt * 2, 885; 15, 895.
Barjols * 2, 885; 3, 924.
Bark 13, 193.
Barka (Tripolis) * 2, 886. — (Oberägypten) * 2, 886.
Barkaſſe * 2, 886.
Barke * 2, 887.
Barker, E. H. * 2, 887. —, J. * 2, 887. —, M. H. * 2, 887.
Barkhauſia * 2, 888.
Barkijarok 13, 567.
Barking * 2, 888.
Barkſchiff 2, 887.
Barlaam u. Joſaphat * 2, 888.
Bärlapp 6, 967.
Barlaeus, K. * 2, 888.
Barleria * 2, 889.
Barletta * 2, 889.
Barmakiden * 2, 889.
Bärme 8, 70.
Barmekiden 2, 889.
Barmen * 2, 890.
Barmeſen 5, 446.
Barmherzige Brüder und Schweſtern * 2, 891.
Barmwell 4, 238.
Barnabas * 2, 891.
Barnabiten * 2, 891.
Barnaul * 2, 892.
Barnave, A. P. J. M. * 2, 892.
Barnes, W. * 2, 893.
Barneslehe 2, 894.
Barneveld, J. van 11, 142.
Barnim (Landſchaft) * 2, 893. —, A., Frhr. von 1, 198.
Barnsley * 2, 894.
Barnſtable 2, 894.
Barnſtabledai 2, 894.
Barnſtaple * 2, 894.
Barnum, Ph. T. * 2, 894.
Barocci, F. * 2, 895.
Baroccio, F. 2, 895.
Baroche, P. J. * 2, 895.
Barock * 2, 895.
Barockſtil 2, 99.
Baroda * 2, 895.
Barometer * 2, 896.
Barometerblumen 14, 619.
Baron (Titel) * 2, 897. —, M. * 2, 898.
Baronet * 2, 898.
Baronius, C. * 2, 899.
Baroſkop * 2, 899.
Barosma * 2, 899.
Barotſch * 2, 900.
Barozzi, G. 15, 147.
Barquiſimeto * 2, 900.
Baer (Stadt) * 2, 900.
Baera * 2, 901.
Barrakan 3, 236.
Barras, Graf von * 2, 901.
Barre (juriſt.) * 2, 903. — (geogr.) * 2, 902, 805.
Baereau 2, 903.
Barrel 2, 832.
Baeren (Gold-) * 2, 903. — (Turngeräth) * 2, 903. — (Riff) 12, 555. — -Island * 2, 904.
Baerière 2, 903.
Barrièreplätze 2, 904.
Barrièretractat * 2, 904.
Barrikaden * 905.
Barrinding 2, 901.
Barrique * 2, 905.
Barriſter 1, 261.
Barros, J. de * 2, 906.
Barrot, C. H. Odilon * 2, 906. —, B. F. 2, 906. —, A. 2, 907.
Barrow, Iſaak * 2, 907. —, Sir John * 2, 907. —, John 2, 908.
Baerowe, H. 3, 972.
Barrowiſten 3, 972.
Barrowipitze 2, 908.
Barrowſtraße * 2, 908.
Barry, Sir Ch. * 2, 908. — Cornwall 12, 119.
Bars * 2, 908.
Barſac * 2, 909.
Barſch * 2, 909.
Barſowit * 2, 909.
Bart, der * 2, 909. —, J. * 2, 911.
Bartenſtein * 2, 911.
Bartenwale 15, 299, 320.
Bartfeld * 2, 911.
Bartfinne 2, 910.
Bartflechten * 2, 911.
Bartgeier * 2, 912.
Bartgras 1, 820.
Bartgrundel 13, 280.
Barth (Stadt) * 2, 912. — (Fürſtenthum) 2, 912. —, H. * 2, 912. —, K. von * 2, 914. —, J. 2, 211. —, M. A. * 2, 914.
Bärtha 2, 911.
Barthe, F. * 2, 914.
Barthelemy (Saint-, Inſel) * 2, 915. —, A. M. * 2, 915. —, F., Marquis v. * 2, 916. —, J. J. * 2, 916. — St.-Hilaire, J. * 2, 917.
Barther Binnenwaſſer 2, 912; 3, 581. — Bodden 2, 912; 3, 581.
Barthez, P. J. * 2, 917.
Bärthierchen 2, 49.
Bartholdi, F. W. * 2, 217.
Bartholdy, J. S. * 2, 918.
Bartholin (Geſchlecht) * 2, 918.
Bartholomäus * 2, 912.
Bartholomäusnacht * 2, 212.
Bartholomäusſee 6, 271.
Bartlett, J. R. * 2, 920.

Bartmeise 10, 276.
Bartmoose 2, 911.
Bartnelke 10, 836.
Bartoli, D. * 2, 920.
——, P. S. * 2, 920.
——, T. * 2, 920.
Bartolini, L. * 2, 921.
Bartolommeo (Fra) * 2, 921.
Bartolozzi, F. * 2, 921.
Barton, E. * 2, 922.
——, B. * 2, 921.
——, L. 2, 922.
——, W. 2, 922.
Bartonia * 2, 922.
Bartsch, J. A. B. von * 2, 922.
——, J. J. A. von 2, 922.
——, K. F. * 2, 922.
Bartula * 2, 923.
Bartweizen 15, 616.
Baruch * 2, 924.
——, L. 3, 707.
Bärwalde * 2, 924.
Bärwurz * 2, 924.
Bary, H. A. de * 2, 926.
Barye, A. L. * 2, 925,
Baryt * 2, 925.
Baryterde 2, 925.
Barytgelb 4, 695.
Barytpräparate 2, 925.
Barytsalze 2, 925.
Barytweiß 2, 925.
Baryum * 2, 925.
Barytumcarbanat 2, 925,
Baryumnitrat 2, 925,
Baryumoxyd 2, 925.
Baryumsulfat 2, 925.
Baryumsuperoxyd 2, 925.
Baryxylon * 2, 926.
Barzun 2, 877.
Basalt * 2, 926.
Basaltjaspis 9, 776.
Basardschik * 2, 926.
Baschi-Bazuks * 2, 926.
Baschkirei 11, 205.
Baschkiren * 2, 927.
Baschkirischer Ural 14, 929.
Baschkurt 2, 927.
Basco I, 242.
Basedaw, J. B. * 2, 927.
Basedow'sche Krankheit * 2, 929.
Basel (Cantan) * 2, 929.
—— (Stadt) * 2, 932.
Baseler Concil * 2, 933.
—— Friede * 2, 935.
Basen * 2, 936.
Basiasch * 2, 936.
Basilarmembran 11, 135.
Basilens 2, 105.
Basilianer 2, 938.
Basilicata 3, 661; 11, 1002.
Basilicum * 2, 936.
Basilides * 2, 937.
Basilienkraut 2, 936.
Basilika (juristisch) * 2, 938.
—— (architektonisch) * 2, 937.
Basilisk * 2, 988.
Basiliskenblick 2, 938.
Basilius der Große * 2, 938.
—— (Bischof) 2, 939.
—— Valentinus 1, 492.
Basis (Mathematik u. Kriegskunst) * 2, 939.
—— (Chemie) 2, 936.
Basisches Salz 13, 7.
Basken * 2, 939.
Baskenland 2, 940.
Baskerville, J. * 2, 942.
Baskische Provinzen 2, 940.
Basnage (Familie) * 2, 942.
Basra * 2, 942.
Basrelief 12, 634.
Baß * 2, 944.
Bassä * 2, 944.
Bassano (Stadt) * 2, 944.
——, Herzoge von 10, 123.
—— (Maler) * 2, 945.
——, F. 2, 945.
——, L. 2, 945.
——, Giambattista 2, 945.
——, Girolamo 2, 945.
Baßbariton 2, 885.
Bassedau, J. B. 2, 927.
Bassela (Insel) * 2, 945.
—— (Ort, Distrikt) * 2, 945.
Basse-Jadre 10, 755,
Bosselin, C. 14, 1003.
Bassermann, F. D. * 2, 945.
Basso taille * 2, 946.
Basse-Terre 4, 689; 7, 788.
Bassethorn * 2, 946.
Bassewitz, M. F. v. * 2, 946.
Baßgeige 15, 165,
Bassie 4, 155.
Bassigny 3, 527.
Bassin (geologisch) 3, 39.
Bossompierre, F. de * 2, 947.
Basson 3, 364.
Bassora 2, 942.
Bassorin 7, 818; 11, 197,
Baßposaune 11, 982.
Baßschlüssel 2, 944.
Bassuto 2, 952.
Bast * 2, 947.
—— (Göttin) 4, 19.
Bastard * 2, 948.
—— von Orleans 5, 842.
Bastard-Ederesche 13, 849.
Bastardklee 9, 175.
Bastardlorder 13, 298.
Bastardpflanzen * 2, 948.
Bastards (Volksstamm) 6, 402.
Bastardschlösser 13, 269.
Basthütte 2, 947.
Bastia * 2, 949.
Bastian, A. * 2, 949.
Bastiat, F. * 2, 950.
Bastide, J. * 2, 950; 15, 895.
Bastille * 2, 951.
Bastion * 2, 952.
Bastonnade * 2, 952.
Bastzeug 2, 947.
Bastrüster 14, 869.
Basuta * 2, 952,
Bataillan * 2, 953.
Batalda * 2, 953.
Batate * 2, 953.
Bataver * 2, 954.
Batavia (Insel) * 2, 954.
—— (Land) * 2, 954.
—— (Stadt) * 2, 954.
Batavische Republik 2, 954; 10, 928.
Batembu 3, 915.
Bates, H. W. * 2, 956.
Bath * 2, 956.
Bathameter * 2, 957.
Bathan 2, 968.
Bath-Orden * 2, 958.
Bathari (Geschlecht) * 2, 958.
Bathumi 2, 967.
Bathurst (Familie) * 2, 959.
—— (Städte) * 2, 959.
Bathybius * 2, 960.
Bathyllas * 2, 960.
Bathymeter 2, 957.
Bathys 2, 968.
Batignalles 11, 479.
Baetis 7, 787.
Batist * 2, 961.
Batistleinwand 2, 961.
Batistmusselin 2, 961.
Batjian 10, 517.
Batjuschkow, K. N. * 2, 961.
Batocken * 2, 961.
Batani, P. G. * 2, 961.
Baton-Rouge * 2, 961.
Batrachier * 2, 962.
Batrachomyomachia * 2, 962.
Batta * 2, 962.
Battak 2, 962.
Battement * 2, 963.
Batterie (militärisch) * 2, 963.
—— (elektrische) * 2, 964.
Batteux, Ch. * 2, 964.
Batthyányi (Familie) * 2, 965.
——, K., Graf * 2, 966.
——, L., Graf * 2, 967.
Battiren 2, 963.
Battle 14, 271.
Batuecas (Las) * 2, 967
Batum * 2, 967.
Batzen * 2, 968.
Bau * 2, 968.
—— (Maß) 3, 814.
Bauakademie * 2, 968.
Bauamt * 2, 969.
Bauanschlag * 2, 969.
Bauch * 2, 969.
Bauchet, F. * 2, 971.
Bauchfell * 2, 971.
Bauchfellentzündung 2, 971,
Bauchflosser * 2, 972.
Bauchfüßler 10, 512.
Bauchgrimmen 3, 246.
Bauchkredie 4, 733.
Bauchpilze * 2, 972.
Bauchredner * 2, 972.
Bauchring 3, 659.
Bauchschnitt 2, 970.
Bauchschwangerschaft 2, 970; 13, 407.
Bauchspeichel 2, 973; 13, 934.
Bauchspeicheldrüse * 2, 973.
Bauchstich 2, 970.
Bauchwassersucht 2, 970.
Baude * 2, 973; 12, 552,
Baudelaire, P. C. * 2, 973.
Baudens, J. B. L. * 2, 973.
Baudin, Ch. * 2, 973.
Baudissin (Geschlecht) * 2, 974.
——, W. H. F. K., Graf a. * 2, 974; 15, 895.
——, O. F. M., Gr. a. * 2, 975,
Baudius, Auguste 15, 516.
Baudry, P. J. A. * 2, 975.
Bauer, Bauergut, Bauernstand * 2, 976.
——, A. * 2, 977,
——, B. * 2, 977,
——, E. 2, 978.
——, Karol. * 2, 978; 15, 895.
——, W. * 2, 979.
——, A. F. 9, 264.
——, G. I, 340.
Bauerdach * 2, 979.
Bäuerle, A. * 2, 979.
Bauern-Brueghel 3, 994.
Bauernburgen 3, 84.
Bauernfeld, E. * 2, 980.
Bauernfriesisch 3, 929.
Bauernkrieg * 2, 980.
Bauernlehne 9, 625,
Bauernleier 3, 639.
Bauernspiele * 2, 982.
Bauerntabak 14, 318.
Bauerwetzel * 2, 983.
Baufährer 2, 90.
Baufuß (Maß) 3, 973.
Bauge 2, 183; 12, 563.
Baugenossenschaften 2, 983.
Baugesellschaften * 2, 983, 986.
Baugewerbe * 2, 986.
Baugewerkschulen 2, 1009.
Bauhin, K. * 2, 986.
——, J. K. 2, 986.
Bauhinia * 2, 986.
Bauhütten * 2, 986.
Baukunde 3, 3.
Baukunst * 2, 987, 91.
Baulagen 2, 986.
Baum * 2, 990.
Baumannshöhle * 2, 992.
Baumannshall 2, 992.
Baumannsinseln 13, 19.
Baumbach (Familie) * 2, 992.
Baumé, A. * 2, 993.
Baumeister, der 2, 90.
——, J. W. * 2, 993.
Baumente 3, 138.
Baumerde 3, 452.
Baumfarrn 2, 991.
Baumfeldwirthschaft * 2, 994.
Baumfrösche 2, 962.
Baumgarten, H. * 2, 994.
——, S. J. * 2, 995,
——, M. * 2, 995.
——, A. G. * 2, 994.
—— Crusius, D. K. W. * 2, 996.
——, L. F. O. * 2, 996.
Baumgartner, A., Frhr. a. * 2, 996.
——, G. J. * 2, 997.
Baumgärtner, K. H. * 2, 998.
Baumheide 6, 201.
Baumhühner * 2, 998; 3, 339.
Baumhalder (Herrsch.) 9, 732.
Baumkahl 3, 840.
Baumkrankheiten 2, 991.
Baumkredo 2, 992.
Baumläufer * 2, 999; 13, 735.
Baumlerche 3, 692.
Baummarder 13, 122.
Baumöl * 2, 999.
Baumschlag * 2, 999.
Baumstark, A. * 2, 1000.
——, Ch. 2, 1000.
——, H. 2, 1000.
Baumstark, K. 2, 1000.
——, E. * 2, 1000.
Baumweißling 15, 434.
Baumwollbaumast 5, 56.
Baumwolle * 2, 1001.
Baumwollsamenöl * 2, 1
Baumwollstaude 2, 105.
Baumwollindustrie * 2, 1
Baunscheidtismus 1, 15.
Bauordnung 2, 1005.
Baupolizei * 2, 1005.
Baur, A. * 2, 1007.
——, F. C. * 2, 1005.
——, G. A. L. * 2, 1
Baurecht 2, 1006.
Bausch und Bogen * 2, 1
Bauliche 4, 892.
Bauschulen * 2, 1008.
Bause, J. F. * 3, 1.
Baustil 2, 91.
Bautarn, L. E. W. * 2,
Bautasteine * 3, 1.
Bauzen (Stadt) * 3, 1.
—— (Kreishauptmannschaft
——, Schlacht bei 3, 1.
Bauwissenschaft * 3, 3.
Bauxit * 3, 4.
Bavaria * 3, 4.
Bavius, M. * 3, 5.
Bay, M. de 2, 745.
Bayamo 13, 65.
Bayard, J. F. A. * 3,
——, Pierre du Terrail
neur de * 3, 5.
Bayazet 2, 742.
Bayer, A. von * 3, 6.
——, H. J. B. von * 3,
——, J. * 3, 7.
——-Burck, M. * 3,
Bayerle, J. * 3, 7.
Bayern 2, 701.
Bayeux * 3, 7.
—— (Tapisserie de
Bay Inseln * 3, 8.
Bayle, P. * 3, 9.
Baylen (Stadt) * 3,
——, Herzog von 4,
Bayonne * 3, 10.
Bayanner Convention
Bayrhoffer, K. T. * 3,
Baza * 3, 12.
Bazaine, F. A. * 3,
Bazancourt, Baron de
Bazar * 3, 16.
Bazard, St.-Amand *
Bazasdik 2, 926.
Bazeilles * 3, 17.
Bazias 2, 936.
Bazache * 3, 17.
Bazaches-les-Hautes *
Bazzi, G. A. 13, 804.
Bazzini, A. * 3, 18.
Bdellatomie * 3, 18.
Bdellium * 3, 18.
Bdellometer * 3, 18.
Beagle-Kanal 6, 486.
Beängstigung 1, 849.
Bearn * 3, 18.
Beatification 13, 570.
Beaton, D. * 3, 19.
Beatricius 3, 20.
Beatrizet de Lorraine,
* 3, 20.
Beattie, J. * 3, 20.
Beaucaire * 3, 20.
Beauce * 3, 21.
Beauchamp, A. * 3, 21.
——, Viscount 13, 826.
Beauchamp (Familie) 15.
Beaufart (Ortschaften) *
—— (Geschlecht) * 3, 22.
——, H. 13, 826.
——, Johann von 11, 841.
——, Herzog von 15, 12.
——, Sir John 13, 826.
Beaufortia * 3, 23.
Beaugency * 3, 23.
Beauharnais, A., Vicomte
* 3, 24.
——, F., Marquis v. * 3
——, C., Graf * 3, 24.
——, Hortensia Eugenie 3,
469, 668.
——, M. A. J., Gräfin 3,
——, Eug. 3, 24.
——, J. D., Gräfin 3,

parnais, Stephanie 3, 25.
eu * 3, 25.
otais 3, 25.
olaises (Stoffe) 3, 25.
olaiswein 3, 25.
lieu (Ortschaften) * 3, 25.
J. P., Frhr. v. * 3, 25.
marchais, P. A. C. de , 25.
mont (Stadt) * 3, 27.
(Ortsch.) * 3, 27.
(Familie) 2, 581.
G. * 3, 27.
G. de * 3, 28.
Elie de 3, 28.
Vassy, Vic. de * 3, 29.
ne (Stadt) * 3, 29.
F. de * 3, 29.
ne'sche Aufgabe 3, 29.
ne-ta-Rotande * 3, 30.
nois 3, 29.
regard, P. G. * 3, 30.
trizet, R. 3, 20.
vais * 3, 30.
vale, Lord 10, 297.
vau-Craon, M. 3, 756.
l, F. A. * 3, 31.
nhausen 14, 798.
a * 3, 31.
tow, Fürst W. O. * 3, 31.
D. 3, 32.
ssinen * 3, 32.
asumi, D. * 3, 32.
ari, O. * 3, 32.
aria, C. B. de * 3, 32.
G. B. * 3, 33.
by, Sir W. 3, 57.
e, Sir H. Th. de la 5, 305.
er, der * 3, 33.
, J. J. * 3, 34.
, S. * 3, 34.
erdiume 13, 51.
erroft 12, 722.
flein, J. M. 3, 35.
, L. * 3, 35.
, R. 3, 36.
tettag * 3, 36.
, Ch. D. * 3, 36.
, J. L. W. 3, 36.
, H. * 3, 37.
, J. R. * 3, 37.
, J. T. * 3 37; 15, 895.
, K. * 3, 38; 15, 895.
e, F. K., Frhr. v. * 3, 38.
en (geogr. u. geol.) * 3, 38.
(anatom.) * 3, 39.
(Instrument) * 3, 40.
fencollecte 4, 827.
lenmesser 3, 39.
fer, A. * 3, 40.
, H. H. * 3, 40.
, Jakob * 3, 41.
, Jean * 3, 41.
, G. W. 3, 43.
, J. P. * 3, 41.
, K. (Maler) * 3, 42.
, K. (Statistiker) * 3, 42.
, K. Ferd. (Sprachforscher) * 3, 43.
, K. Fd. (Organist) * 3, 43; , 895.
, K. Friedr. * 3, 44.
, L. H. * 3, 44.
, R. * 3, 44.
, O. * 3, 44.
, R. S. * 3, 45.
, F. G. 3, 45.
, W. G. * 3, 45.
, W. A. * 3, 46.
, Amalie 15, 607.
derath, H. von * 3, 46.
det, T. a * 3, 47.
dford, W. * 3, 47.
dmann, F. * 3, 48.
, J. * 3, 48.
, L. K. * 3, 49.
dum * 3, 49.
dy, P. J. * 3, 49.
rquerel, A. C. * 3, 50.
, L. A. * 3, 50.
, A. E. * 3, 50; 15, 895.
rdéreef * 3, 50.
rcie * 3, 50.
rda * 3, 50.
rddoes, L. L. * 3, 51.
rdeau, M. A. * 3, 51.

Bedeckter Weg * 3, 52.
Bedeckles Terrain 3, 52.
Bedeckung d. Geſtirne * 3, 52.
—— (militäriſch) * 3, 52.
Bedeguar 7, 4; 12, 700.
Beden 3, 316.
Bedenkzeit * 3, 52.
Bedford (Grafſchaft) * 3, 53.
—— (Stadt) 3, 53.
——, Herzoge von * 3, 53; 12, 797.
—— Ebene * 3, 54.
Bedingung (juriſtiſch) * 3, 54.
—— (philoſophiſch) * 3, 54.
Bedlam * 3, 55.
Bedlis * 3, 55.
Bednore 10, 721.
Bedrelto (Val de) * 3, 56; I, 413.
Bedrohung 5, 780; 7, 290.
Bedſcha * 3, 56.
Bedſchapur * 3, 56.
Beduinen * 3, 57.
Beecher, H. W. * 3, 57.
—— Stowe, H. 14, 157.
Beechey, Sir W. * 3, 57.
——, F. W. * 3, 58.
Beeidigung * 3, 58.
Beejapoor 3, 56.
Beelzebub * 3, 59; 2, 620.
Beer, A. * 3, 59.
——, M. * 3, 59.
——, W. * 3, 59.
——, J. M. 10, 384.
Beere * 3, 60.
Beerenfrüchte 3, 947.
Beereninſel 2, 878.
Beerenobſt 11, 97.
Beethoven, L. van * 3, 60.
Beetpflüge 11, 705.
Beets, R. * 3, 63.
Befana * 3, 64.
Befeſtigte Linie 3, 769.
Befeſtigtes Lager * 3, 64.
Befeſtigungskunſt * 3, 64.
Befeſtigungsmanieren * 3, 65.
Befeſtigungsſyſteme 3, 65.
Befort 3, 101.
Befragen (juriſt.) 15, 89.
Befreiungshalle 3, 76.
Befreiungskrieg 12, 846.
Befruchtung * 3, 67.
—— (künſtliche) 6, 551.
Beg * 3, 69.
Bega (Fluß) 14, 512.
——, C. * 69.
Begakanal 14, 511.
Begas, K. * 3, 69.
——, O. 3, 69.
——, R. 3, 70.
——, A. 3, 70.
Begehren 15, 541.
Begehrungsvermögen * 3, 70.
Begeiſterung * 3, 70.
Begharden 3, 75; 8, 831.
Beghinen 3, 74.
Begierde * 3, 71.
Beglaubigung * 3, 71.
Begleitſchein * 3, 71.
Begnettung * 3, 72.
Beglerbeg 3, 89.
Begnadigung * 3, 72.
Begonia * 3, 72.
Begräbniß 3, 309.
Begriff * 3, 73.
Begrüßung * 3, 74.
Beguinen * 3, 74.
Begünſtiger 14, 936.
Behaim, Mart. * 3, 75.
——, Mich. * 3, 75.
Beham, B. * 3, 76.
——, H. S. 3, 76.
Behar 3, 407.
Beharrungsvermögen * 3, 76.
Behat II, 578.
Behemoth * 3, 78.
Behiſtun 3, 474.
Behlen, S. * 3, 76.
Behn, Afra * 3, 77.
Behr, W. J. * 3, 77.
Behrend, H. Th. * 3, 78.
Beichtbrief 3, 79.
Beichte * 3, 78.
Beichtgeld * 3, 80.
Beichtgroſchen 3, 80.
Beichtkind 3, 80.

Beichlpfennig 3, 80.
Beichtſiegel * 3, 80.
Beichtſtuhl * 3, 80.
Beichtvater * 3, 80.
Beidrehen 3, 81.
Beifuß 2, 256.
Beil, J. D. * 3, 81.
Beiladung 1, 209.
Beilager * 3, 81.
Beiläufer 10, 49.
Beilbrief * 3, 81.
Beilegen * 3, 81.
Bein * 3, 81.
Beinbruch 9, 218.
Beinſäule 9, 219.
Beinglas 9, 218.
Beingeſchwüre 9, 327.
Beinheil * 3, 82.
Beinholz 9, 849.
Beinſchwarz * 3, 82.
Beinwell 14, 295.
Beipur 10, 50.
Beira * 3, 82.
Beiram 2, 738.
Beiraſchaf 3, 83.
Beireis, G. Ch. * 3, 83.
Beirut * 3, 84.
Beiſaſſen 4, 111.
Beiſchriften 13, 737.
Beiſitz * 3, 85.
Beiſter, H., Ritter v. * 3, 85.
Beiſpiel * 3, 85.
Beißbeere 4, 316.
Beißkodl 3, 316.
Beit * 3, 86.
Beitöne 11, 89.
Beitzke, H. L. * 3, 86.
Beiwerk * 3, 86.
Beiwort 1, 232.
Beize * 3, 87; 2, 741.
Bej 3, 69.
Beja * 3, 87.
Bejar * 3, 87.
Bejas II, 578.
Bejlerbejt 3, 69.
Beke, C. T. * 3, 87.
Bekehrung 4, 965.
Bekenner * 3, 88.
—— des Lichts 12, 213.
Bekés * 3, 88.
Betes Cſaba 5, 76.
Bekk, J. B. * 3, 88.
Bekker, B. * 3, 89.
——, E. * 3, 89.
——, J. * 3, 89.
——, E. J. 3, 90.
Bekſemmung * 3, 90.
Bel (Gottheit) 2, 620.
Bel, M. * 3, 90.
Béla (Könige) * 3, 91.
Belad-el Omian 3, 705.
Belagerung * 3, 91.
Belagerungsartillerie 2, 263.
Belagerungsbatterie 2, 964.
Belagerungspark * 3, 94.
Belagerungstrain 3 95.
Belagerungszuſtand * 3, 95.
Belani, H. E. R. 7, 860.
Belaſten 5, 279.
Beldeis * 3, 96.
Beldes 3, 96.
Belchen * 3, 96; 2, 771.
Belchenſee 2, 771.
Belcher, Sir E. * 3, 96; 15, 895.
Belcredi (Geſchlecht) * 3, 96.
Beled-es-Sudan 14, 229.
Beledſchil 3, 440.
Belehnen (Bergw.) 15, 93.
Belehnung * 3, 97; 3, 339.
Beleidigung 3, 574.
Beleihen (Bergw.) 15, 93.
Belem (in Braſilien) 11, 453.
—— (Kloſter) 6, 788.
Belemniten * 3, 97.
Belén 3, 596.
Beleſem (Gau) 1, 668.
Bel-Eſprit 3, 250.
Beleuchtung (in d. bildenden Kunſt) * 3, 97.
—— und Beleuchtungsapparate * 3, 98.
Belfaſt * 3, 100.
Belfaſtbai 3, 100.
Belfort * 3, 101.
—— (Schlacht) 3, 102; 3, 169.
Belgard * 3, 102.

Belgien * 3, 103.
Belgiojoſo, Fürſtin v. * 3, 126.
Belgiſches Gallien 7, 9.
Belgorod 3, 482.
Belgrad * 3, 126.
Belidor, B. F. de * 3, 127.
Beliſar * 3, 128.
Bell, A. * 3, 129.
——, J. 3, 129.
——, Sir Ch. 3, 129.
——, R. * 3, 130.
——, Th. * 130.
——, Acton 3, 961.
——, Currer 3, 961.
——, Ellis 3, 961.
Belladonna 2, 426.
Bellagio * 3, 131.
Bellamy, J. * 3, 131.
Bellangé, H. * 3, 131.
Bellarmin, R. * 3, 132.
Bellary * 3, 132.
Belle-Alliance * 3, 133; 15, 359.
Bellegarde, Graf v. * 3, 133.
Belle-Isle * 3, 133.
Belleisle, Graf von * 3, 134.
Bellême * 3, 134.
Bellenz 3, 138.
Bellermann, J. J. * 3, 134.
——, Ch. F. 3, 135.
——, J. F. 3, 135.
——, H. 3, 135.
Bellerophon * 3, 135.
Bellesme 3, 134.
Belletriſtik * 3, 136.
Belleville 3, 518; 11, 479.
Bellevue * 3, 136; 3, 113.
—— les-Bains 3, 767.
Belley * 3, 136.
Belliard, A. D., Graf * 3, 136.
Belling, W. S. v. * 3, 137.
Bellini (Familie) * 3, 137.
——, B. * 3, 138.
Bellinzona * 3, 138.
Bellis * 3, 139; 7, 30.
Bell-Lancaſter'ſches Unterrichtsſyſtem * 3, 139.
Bellmann, K. M. * 3, 140.
Bellona * 3, 141.
Bellonarii 3, 141.
Bellot, J. R. 3, 141.
Belloſtraße * 3, 141.
Bellotto, B. 4, 271.
Bellowes, H. W. * 3, 141.
Belloy, P. L. B. de * 3, 141.
Bell-Rock * 3, 142.
Bell'ſche Lähmung 7, 272.
Belluno (Provinz) * 3, 142.
—— (Stadt) 3, 142.
——, Herzog von 15, 134.
Bel Martino (Maler) 13, 325.
Belmontet, L. * 3, 142.
Belmonlin * 3, 143.
Belmontinöl 3, 143.
Belot, A. * 3, 143.
Belovár * 3, 143.
Below, G. F. E. v. * 3, 143.
Belſazar * 3, 144.
Belt * 3, 144.
Beludſchiſtan 2, 780.
Beluga 5, 322; 3, 31.
Belvedere * 3, 144; 10, 858; 15, 397.
Belzen II, 112.
Belzig * 3, 145.
Belzoni, G. B. * 3, 145.
Bem, J. * 3, 145.
Bembalee 2, 804.
Bembo, P. * 3, 146.
Bemelern 1, 90.
Bemmel (Familie) * 3, 147.
Ben * 3, 148.
Benaluka 2, 804.
Benares * 3, 148.
Benary, F. F. * 3, 149.
——, A. A. 3, 149.
Benaſque * 3, 149.
Benckendorff (Fam.) * 3, 149.
Benda (Familie) 3, 150.
Bendavid, L. * 3, 151.
Bendemann, E. * 3, 151.
Bender * 3, 152.
——Abbaſi * 3, 152.
——Buſchehr 1, 123.
Benecke, G. F. * 3, 153.
Benedek, L. von * 3, 153.
Benedetti, V., Graf * 3, 153.

Benedetto da Caſtello 2, 796.
— dell' Opera 2, 796.
Benedict, der Heilige * 3, 154.
— von Aniane 3, 155.
— (Päpſte) * 3, 155.
—, Sir J. * 3, 156.
Benedictbeuern * 3, 157.
Benedictenkraut 3, 157.
Benedictenwand 3, 157.
Benedictiner * 3, 157.
Benedictio beatica 3, 159.
— sacerdotalis 3, 159.
Benediction * 3, 159.
Benedix, J. R. * 3, 159.
Beneficium * 3, 160.
Beneficium competentiae * 3, 160.
— inventarii * 3, 161.
Beneke, F. E. * 3, 161.
Benennungsſignale 13, 713.
Beneſchau * 3, 162.
Benevent (Provinz) * 3, 162.
— (Stadt) 3, 163.
—, Fürſt v. 14, 340.
Benfeld * 3, 163.
Benfey, T. * 3, 163.
Bengalen * 3, 144.
Bengali (Sprache) 3, 550.
— (Vogel) * 3, 166.
Bengaliſcher Golf * 3, 167.
Bengaliſches Feuer * 3, 166.
Bengaliſten (Vögel) 15, 275.
Bengaſi * 3, 167.
Bengel, J. A. * 3, 167.
—, E. G. von 4, 167.
Ben Ghazi 4, 167.
Bengler 6, 559.
Benguela (Land) * 3, 167.
— (Stadt) 3, 168.
Beni-Amer * 3, 168.
Benicarló * 3, 168.
Beni-Haſſan * 3, 169.
—-Mezab * 3, 169.
Benin (Küſte) * 3, 170; 7, 610.
— (Reich) 3, 170.
— (Stadt) 3, 170.
— (Völker 3, 170.
Beni-Sueſ * 3, 170.
Benjamin (Sohn Jakob's) * 3, 170.
— (Stamm) 3, 170.
— aus Tudela * 3, 171.
Ben Jonſon 3, 846.
Benjowsky, Graf v. * 3, 171.
Benkoelen 3, 171.
Benkulen (Reſidtſch.) * 3, 171.
— (Stadt) 3, 172.
Bennet (Familie) * 3, 172.
Bennett, J. G. * 3, 172.
—, W. C. * 3, 173.
—, W. S. * 3, 173.
Bennewitz, P. I, 975.
Bennigſen (Familie) * 3, 173.
—, L. A. T., Graf v. * 3, 174.
—, A. L., Graf v. * 3, 175.
—, R. v. * 3, 175.
Benno, der Heilige * 3, 176.
Bennu II, 756.
Benoit de Ste.-More * 3, 177.
Benozzo di Leſe 7, 898.
Bensberg * 3, 177.
Benſerade, J. de * 3, 177.
Bensheim * 3, 177.
Bentham, J. * 3, 177.
Bentheim (Grafſch.) * 3, 178.
— (Geſchlecht) 3, 176.
Bentinck (Geſchlecht) * 3, 179.
Bentley, R. * 3, 182.
Benton, Th. H. * 3, 182.
Benzel-Sternau, Chr. E., Graf von * 3, 163.
Benue 3, 343.
Benvenuti, P. * 3, 184.
Benzaldehyd 1, 300; 3, 477, 12.
Benzalema 3, 12.
Benzenberg, J. F. * 3, 184.
Benzidam I, 860.
Benzin 3, 185.
Benzoebaum * 3, 184.
Benzoeſäure 3, 185.
Benzoetinctur 3, 185.
Benzol * 3, 185; 9, 236.
Benzoylwaſſerſtoff 3, 477.
Benzoylglycocoll 3, 283.
Beobachtung * 3, 185.
Beobachtungscorps * 3, 186.
Beowulf * 3, 186.
Berabra 2, 856.
Béranger, P. J. de * 3, 187.
Berar * 3, 188.
Berann * 3, 169.
Berbera * 3, 189.
Berberei * 3, 189.
Berberideen * 3, 190.
Berberin 3, 190.
Berberitze * 3, 190.
Berberitzenbeeren 3, 190.
Berberitzenſaft 3, 190.
Berbern * 3, 190.
Berbice * 3, 191.
Berchen, R. 3, 221.
Berchta * 3, 192.
Berchtesgaden * 3, 192.
Berchtoldsbaar 2, 622.
Berecfritt 3, 212.
Bercy * 3, 192.
Berditſchew * 3, 182.
Berdjansk * 3, 193.
Berdyczew 3, 193.
Beredſamkeit * 3, 124.
Beregh * 3, 194.
Beregszász 3, 194.
Berekunſter II, 768.
Berengar I. (König) * 3, 124.
— II. (König) 3, 194.
— von Tours * 3, 195.
Berenhorſt, G. H. v. * 3, 195.
Berenice (Städte) * 3, 196.
— (Frauenname) * 3, 195.
Berent * 3, 196.
Beresford, Viscount * 3, 196.
Bereſin, E. R. * 3, 197.
Bereſina 3, 198.
Bereſit * 3, 197.
Bereſow * 3, 197.
Bereſowski 3, 766.
Bereszina * 3, 198.
Berg, der * 3, 199.
— (Herzogthum) * 3, 200.
— (Großherzogth.) 3, 200.
— (Ort) 4, 292.
— (Partei) 3, 224.
—, F. * 3, 201.
—, G. H., Frhr. v. * 3, 201.
—, K. H. E., Frhr. v., * 3, 201.
— (Familie) * 3, 202.
—, W. R. * 3, 203.
Bergakademie * 3, 203.
Bergama * 3, 203.
Bergamaſker Alpen I, 616.
Bergamo (Provinz) * 3, 203.
— (Stadt) 3, 203.
Bergamotte * 3, 204.
Bergamottenbaum 4, 740.
Bergamottöl 3, 204.
Bergara (Stadt) * 3, 204.
—, Vertrag zu 3, 204.
Bergaſſe, R. * 3, 204.
Bergbahnſyſteme 5, 961.
Bergbau * 3, 204, 508.
Bergbaukunde 3, 205.
Bergbauwiſſenſchaft 3, 233.
Bergbehörden * 3, 213.
Bergblau 3, 508.
Bergbohrer * 3, 214.
Bergedorf * 3, 215.
Bergegeld 3, 216.
Bergeigenthum 3, 233.
Bergell * 3, 215.
Bergelohn 3, 216.
Bergen (der Schiffe) * 3, 215.
— (Heſſen-Naſſau) * 3, 216.
— (Norwegen) * 3, 216.
— (Belgien) 10, 540.
— (Holland) 3, 217.
— op Zoom * 3, 217.
— (Rügen) * 3, 216.
Berger, J. R. * 3, 216.
—, L. von * 3, 219.
—, L. * 3, 219.
Bergerac * 3, 219.
Bergeraewein 3, 219.
Bergerecht 14, 170.
Bergerie II, 61.
Berger Warte 3, 216.
Bergfeſte (Bergbau) II, 686.
Bergfinke 6, 550.
Bergflachs 3, 222; 2, 280.
Bergfleiſch 3, 222.
Bergfried * 3, 219.
Berggeiſter 7, 406.
Berggeſetze 3, 225.
Berggießhübel * 3, 220.
Berggold 7, 416.
Berghalden 7, 693.
Berghänfling 7, 963.
Berghaus, Heinr. * 3, 290.
—, J. J. 3, 221.
—, A. 3, 221.
—, Herm. 3, 221.
Berghem, R. * 3, 221.
Berghen 3, 232.
Berghoheit 3, 229.
Bergholz 3, 222; 2, 280.
Bergiſches Buch 4, 904; 3, 200.
Bergiſch-Gladbach 7, 357.
Berg-Johannisbeere 12, 522.
Bergk, T. * 3, 221.
—, J. A. 3, 221.
Bergkieſer 3, 111.
Bergkork * 3, 222; 2, 280.
Bergkrankheit * 3, 222.
Bergkryſtall * 3, 223.
Berglachter 9, 449.
Berglappen 9, 532.
Berglecher 2, 280; 3, 222.
Berglinde 3, 762.
Berglocomotive 5, 961.
Bergman, T. O. * 3, 223.
Bergmann (der) * 3, 224.
Bergmännſchbauen 12, 311.
Bergmehl 3, 222.
Bergmilch 3, 222.
Bergmispel 5, 13.
Bergner-Leberthran 9, 600.
Bergöl 3, 194; II, 662.
Bergordnung 3, 225.
Bergpapier 2, 280; 3, 222.
Bergpartei * 3, 224.
Bergpeterſilie II, 670.
Bergpredigt * 3, 224.
Bergraute 12, 323.
Bergrecht * 3, 225.
Bergrechtslehre 3, 225.
Bergregal * 3, 229.
Bergreien * 3, 230.
Bergreigen 3, 230.
Bergrüſter 14, 868.
Bergſaturei 13, 99.
Bergſchlüpf 3, 192.
Bergſchöppenſtuhl * 3, 230.
Bergseen 13, 530.
Bergſeiſe 3, 222.
Bergſöe, W. J. * 3, 231.
Bergſtraße * 3, 231.
Bergſturz * 3, 231; 3, 192.
Bergtalg 3, 222.
Bergthäler 14, 488.
Bergthau (Branntwein) 15, 878.
Bergtheer 3, 479.
Bergues * 3, 232.
Bergün * 3, 232.
Bergwachs 3, 222.
Bergwage * 3, 232.
Bergwardein 3, 218; 15, 329.
Bergwerk 3, 206.
Bergwerksabgaben * 3, 232.
Bergwerkseigenthum * 3, 233.
Bergwerkswiſſenſchaft 3, 233.
Bergzabern * 3, 234.
Bergzehntner 3, 214.
Bergzinnober 15, 624.
Beriberi * 3, 234.
Bericht 2, 602.
Berichterſtatter * 3, 234.
Bering, V. * 3, 235.
Beringerbad I, 537.
Beringsinſel 3, 235.
Beringsmeer * 3, 235.
Beringsſtraße 3, 235.
Berintho (Pſeudyn.) 12, 588.
Bériol, C. A. de * 3, 235.
Berislaw 4, 569.
Berka * 3, 225.
Berkan * 3, 236.
Berkeley, G. * 3, 236.
Berkhey, J. L. van * 3, 236.
Berkheyden, J. u. G. * 3, 237.
Berks 3, 227.
Berkſhire * 3, 237.
Berlad * 3, 237.
Berlage, A. * 3, 207.
Berle 3, 291.
Berlichingen (Geſchl.) 3, 232.
—, G. von * 3, 238.
Berlin (Stadt) * 3, 239.
Berlin (Provinz) 3, 256.
Berlinerblau * 3, 256.
Berliner Vertrag 12, 80.
Berlioz, H. * 3, 256.
Bermuda-Inſeln * 3, 257.
Bermud. Cedernholz 3, 2
Bern (Canton) * 3, 258.
— (Stadt) * 3, 262.
Bernadotte, J. B. J. 3
Bernalelgans 7, 29.
Bernard, C. * 3, 263; 5
Bernardino (San-) * 3.
Bernauer, A. * 3, 264.
Bernay * 3, 265.
Bernays, J. * 3, 265.
—, M. * 3, 265.
Bernburg * 3, 265.
Berncaſtel 3, 275.
Bernd, C. E. T. * 3.
— von Guſeck 3, 266
Berne 5, 319.
Berneck (Stadt) * 3, 26
—, K. G. von * 3, 26
Berner Alpen I, 617.
— Friedli 10, 429.
— Oberland 3, 258.
Bernerklauſe * 3, 267.
Bernhard (St.-) * 3, 26
— v. Clairvaux * 3,
—, Herz. v. Weimar * 3
—, K., Herzog v. Sach
Weimar * 3, 270.
— Erich Freund, Her
Sachſ.-Meiningen * 3
—, K. * 3, 271.
Bernardi, A. F. * 3, 27
—, W. 3, 272.
—, K. C. S. * 3, 271
Bernhardin (St.-) 3, 26
Beenhardiner 4, 736.
Bernhardinerkraut 3, 1
330.
Bernhardshund 5, 678.
Bernhardskloſter (St.-
Bernhardsſtrebs * 3, 27
Beenhardy, G. * 3, 27
Berni, F. * 3, 273.
Bernina * 3, 273; II,
—-Alpen I, 615.
Bernini, G. L. * 3, 274
Beenis, Cardinal * 3,
Bernisches Seeland 13,
Bernkaſtel * 3, 275.
Bernoulli (Familie) * 3,
Bernſtadt II, 159.
Bernſtein, der * 3, 276.
—, A. * 3, 277.
—, J. 3, 278.
Bernſteinfirniß 3, 277.
Bernſteinkolophonium 3,
Beenſteinküſte 13, 17.
Bernſteinöl 3, 277.
Bernſteinſäure * 3, 278.
Bernſtorff (Familie) * 3,
—, J. H. E., Graf v. * 3,
—, A. P., Graf v. * 3,
—, A., Graf v. * 3,
Bernuth, A. M. L. H.
* 3, 280.
—, O. F. K. v. * 3,
Bernwalde 2, 924.
Bernward (Biſchof) * 3,
Beroſus * 3, 281.
Berquin, A. * 3, 282.
Berrettini (Maler) 5, 1.
Berri (Herzogthum) * 3,
—, C. F., Herz. v. * 3,
—, Herzogin v. 3, 282.
—, Canal du 3, 282.
Berrichons 3, 282.
Berrugnete, A. * 3, 282.
Berruyers 3, 282.
Berry 3, 282.
Berryer, P. A. * 3, 282.
Berſaglieri * 3, 284.
Berſerker * 3, 284.
Berſerkerwuth 3, 284.
Bertha * 3, 284.
Berthean, E. * 3, 284.
Berthelsdorf 3, 193.
Berthier, A., Fürſt * 3,
—, B. L. 3, 286.
—, C. 3, 286.
—, L. 3, 286.
Berthierit * 3, 286.
Berthold v. Holle * 3, 286.

:hold v. Regensburg * 3, 6.
:hollet, Graf v. * 3, 287.
:holletia * 3, 287.
:in (Familie) * 3, 288.
, A., Chevalier de * 3, 287.
tinazzi, E. A. 4, 337.
tolomi, A. * 3, 288.
ton, H. M. * 3, 289.
, J. B., Baron * 3, 289.
tram (Bytan.) 1, 154.
, J. B. 3, 829.
tramskraut 3, 944; II, 506.
tramswurzel 1, 772; 12, 93.
tranb, H. G., Graf * 3, 288.
trich * 3, 290.
tuch, F. J. * 3, 290.
ufkraut 3, 204.
ufsconsuln 4, 947.
ufsschulen 13, 371.
uhigende Mittel * 3, 291.
führungselektricität 7, 17.
ula * 3, 291.
vie, C. C. * 3, 291.
wald (Familie) * 3, 291.
wick (Grafschaft) * 3, 292.
, J. F., Herzog v. * 3, 292.
-on-Tweed * 3, 292.
wickshire 3, 292.
ull * 3, 293.
ullerde 3, 293.
ullium * 3, 293.
ulus 3, 84.
zelius, Frhr. v. * 3, 293.
zsendi, D. * 3, 294.
ançon * 3, 294.
anmast 10, 201.
ausegel 13, 548.
azung * 3, 295.
azungsrecht * 3, 296.
azungstruppen 3, 295.
sborobko, Fürst * 3, 296.
, Graf 3, 296.
schädigung fremden Eigenthums * 3, 296.
schäter * 3, 297.
schaulichkeit 3, 297.
schauung * 3, 297.
scheid * 3, 297.
scheidenheit * 3, 297.
scheinigung 3, 349.
schicken * 3, 298; 3, 474.
schlag (juristisch) 2, 238.
schleunigung 7, 264.
schlüsse 14, 946.
schneidung * 3, 298.
schreibendes Gedicht 3, 298.
schreibung * 3, 298.
schtan II, 830.
schtianer 4, 532.
schwerde * 3, 298.
seler, W. H. * 3, 299.
—, K. G. C. * 3, 299.
senginster 13, 91.
senkraut 10, 499.
senpfriemen 13, 91.
sessene * 3, 300.
sichtigung * 3, 301.
sigheim * 3, 301.
sikabal * 3, 301.
sitz * 3, 301.
sizrechtsmittel 3, 301.
skiden 9, 13.
skow, B. von * 3, 303.
sprechen 12, 701; 15, 111.
ssarabien * 3, 304.
ssarion, J. * 3, 305.
ssaskadir 8, 650; 12, 491.
ssel, F. W. * 3, 305.
ssemer, H. 3, 306.
ssemermetall 3, 306.
ssemern 3, 306.
ssemerstahl * 3, 306; 14, 13.
sser, J. von * 3, 306.
—, J. H. II, 626.
—, K. II, 628.
sseruag * 3, 307.
sserungsanstalten 3, 307.
sserungstheorie 3, 307; 14, 167.
sssières, J. B. * 3, 308.
ssfin 3, 5.
sstand (im Handel) 12, 987.
sstättigungsrecht * 3, 309.
sstattung d. Todten * 3, 309.
Bestechung * 3, 313.
Besteuerung 14, 111.
Bestimmung * 3, 313.
Bestreichen * 3, 314.
Bestrichener Raum 3, 314.
Bestuzhew (Familie) * 3, 314.
——-Rjumin, Graf v. * 3, 313.
———, M. 3, 315.
Beszterczaer Bibel 3, 474.
Beta * 3, 315.
Betäubung * 3, 316.
Bete 3, 316.
Beteigeuze * 3, 318.
Bêt el-Fakih 3, 86.
Betelnuß 2, 112.
Bettelpfeffer II, 662.
Beten (Steuern) * 3, 316.
Betfahrt 3, 478.
Bethania * 3, 316.
Bethesda * 3, 316.
—— (Dorf) 2, 803.
Bethlehem (Palästina) * 3, 317.
—— (Nordamerika) * 3, 317.
Bethlehemit. Orden 3, 354.
Bethsien Gabor * 3, 317.
——, J. 3, 318.
——, W. 3, 318.
Bethmann, F. M. K. * 3, 316.
——(Familie) * 3, 318; 15, 893.
——-Hollweg, M. A. v. * 3, 319; 15, 895.
Bethmann'sche Villa 3, 319.
Bethsaida 7, 167.
Béthune (Stadt) * 3, 319.
—— (Familie) 3, 320.
——, D. 3, 19.
——, M. de 12, 614; 14, 251.
—— des Plancques (Familie) 3, 320.
Bethusy-Hue, E. G., Graf von * 3, 320.
Betmar, Marquis de 12, 967.
Betyn 3, 320.
Betynbau * 3, 320.
Betonica * 3, 321.
Betrachtung * 3, 321.
Betriebskapital * 3, 322.
Betriebssysteme, landwirthschaftl. * 3, 322.
Betrug * 3, 324.
Betschuanen * 3, 325.
Bette 3, 50.
Bettimiáraka 9, 998.
Bettiléos 9, 998.
Bettskeret 3, 50.
Bettelei * 3, 326.
Bettelmönche * 3, 326.
Betti (Maler) II, 806.
Bettiaa 2, 219.
Bettinelli, S. * 3, 327.
Bettung (der Geschütze) 2, 964.
Bettwanze 15, 324.
Betula 3, 442.
Betulin 3, 442.
Betulius (Dichter) 3, 443.
Betuwe 7, 136.
Beudant, F. S. * 3, 326.
Beugung des Lichts 3, 565.
Beukelez, W. 3, 633.
Beule * 3, 326.
Beulé, Ch. E. * 3, 328.
Beulen (Stadt) 3, 760.
Beulenpest II, 641.
Beurig 12, 889.
Beurlaubungssystem 14, 942.
Beurmann, K. M. v. * 3, 329.
Beurnonville, Marquis de * 3, 329.
Beurten * 3, 330.
Beurtmann 3, 330.
Beust (Familie) * 3, 330.
——, F. K., Frhr. v. * 3, 333.
——, F. F., Frhr. v. * 3, 331.
——, K. L., Graf v. * 3, 333.
Beute (völkerrechtl.) * 3, 333.
Beutel * 3, 334.
Beutelbiche 3, 334.
Beutelkrebs 3, 372.
Beutelmarder 5, 258.
Beutelmeise 10, 276.
Beutelnager 3, 335.
Beutelratte 3, 334; II, 182.
Beutelthiere * 3, 334.
Beutelwolf 3, 334.
Beuth, P. Ch. W. * 3, 335.
Beuthen (Städte) * 3, 335.
Beuthen (Kreis) 3, 336.
Bevern, A. W., Herzog von Braunschweig- * 3, 336.
Bevölkerung * 3, 336.
Bevölkerungsgesetz 3, 338.
Bevollmächtigter Minister 7, 249.
Bewässerung * 3, 342.
Bewegliche Güter 10, 480.
Bewegung * 3, 344.
—— der Bevölkerung 3, 338.
Beweis (philosophisch) * 3, 346.
—— (juristisch) * 3, 347.
Beweisiast 3, 348.
Beweismittel 3, 348.
Beweistheorie 3, 348.
Beweiszeuge 15, 798.
Bewick, Th. * 3, 349.
Bewicks-Schwan 13, 405.
Bewußter Wille 15, 541.
Bewußtlosigkeit 3, 349.
Bewußtsein * 3, 350.
Bey * 3, 350.
Beyer, G. F. von * 3, 351.
Beyle, M. H. * 3, 351.
Beylik-Sissam 13, 20.
Beyme, K. F., Graf v. * 3, 352.
Beypur 10, 50.
Beyrich, H. E. * 3, 352.
Beza, Th. * 3, 353.
Bèze, T. de 3, 352.
Bezetten 5, 71; 3, 430.
Béziers * 3, 353.
Bezifferung * 3, 354; 7, 154.
Bezirksschule 2, 198.
Bezirksrath 12, 153.
Bezirksverwaltungsgericht 15, 117.
Bezoarsteine * 3, 354.
Bezoarwurzel 5, 732.
Bezoarziege 15, 805.
Bhagavad-Gîtâ * 3, 354.
Bhagelapur 3, 355.
B'hamo 2, 789.
Bhageipur * 3, 355.
B'han-mo 2, 789.
Bhartpur 5, 796.
Bhartrihari * 3, 355.
Bhawalpur 2, 696.
Bhoianpaß * 3, 355.
Bhopal * 3, 356.
Bhurtpur 5, 796.
Bhutan * 3, 356.
Biala * 3, 356.
Bialowiczer Heide * 3, 358.
Bialystok * 3, 358.
Bianchi, F., Baron v. * 3, 353.
——, F. 3, 359.
Bianchini, Fr. * 3, 359.
Biandrata 3, 491.
Biard, F. * 3, 359.
Biarmia * 3, 360.
Biarritz * 3, 360.
Bias * 3, 360.
Bibasis II, 578.
Bibel * 3, 360.
Bibelausgaben und biblische Textgeschichte * 3, 365.
Bibelgesellschaften * 3, 368.
Bibelübersetzungen * 3, 369.
Bibelverbot * 3, 374.
Biber * 3, 373.
Biberach * 3, 376.
Bibergeil 3, 373.
Bibergeilsett 3, 375.
Bibernell II, 803.
Biberratte 3, 375.
Bibiena, F. * 3, 376.
——, Antonio 3, 376.
——, G. 3, 376.
——, Alessandro 3, 376.
——, B. D. 3, 376.
Biblia pauperum * 3, 376.
Bibliographie * 3, 377.
Bibliomanie * 3, 380.
Bibliomanie * 3, 380.
Bibliophile 3, 380.
Bibliophilie 3, 380.
Bibliotheken * 3, 361.
Bibliothekenkunde 3, 384.
Bibliothekverwaltungslehre 3, 384.
Bibliothekwissenschaft * 3, 369.
Biblische Alterthumskunde * 3, 385.
—— Archäologie 3, 385.
Biblische Dogmatik 3, 386.
—— Einleitung * 3, 385.
—— Textgeschichte 3, 365.
—— Theologie * 3, 386.
Bibra, E., Frhr. v. * 3, 388; 15, 695.
Bibracte 2, 367.
Bicêtre * 3, 388; II, 480.
Bichat, M. F. X. * 3, 389.
Bicoca * 3, 389.
Bicoque 3, 389.
Bicyole 15, 6.
Bidasoa * 3, 389.
Biddal * 3, 390.
Bidschapur 3, 36.
Biebrich 3, 391.
Biecz * 3, 391.
Biedenkopf * 3, 391.
Biedermann, A. E. * 3, 392.
——, Fr. K. * 3, 392.
Biefve, E. de * 3, 393.
Biel * 3, 392.
Bielbrief 3, 61.
Bielefeld * 3, 394.
Bielersee 3, 394.
Bielitz * 3, 393.
Biella * 3, 395.
Bielshöhe * 3, 395.
Bielski, M. * 3, 395.
——, J. 3, 395.
Bienstein 3, 395.
Bienen * 3, 395.
Bieaenlaus 10, 42.
Bienenmotte 3, 397; 10, 634.
Bieneawachs (imitirtes) 15, 245.
Bienenzucht 3, 396.
Biener, Ch. G. * 3, 397.
——, Fr. A. 3, 397.
Bienewitz, P. I, 975.
Bier u. Bierbrauerei * 3, 397.
Biermann, K. E. * 3, 403.
Biernatzki, J. Ch. * 3, 403.
Bierstadt, A. * 3, 404.
Biesdosch * 3, 404.
Biesfliegen * 3, 404.
Bietigheim * 3, 405.
Bièvre, Marquis v. * 3, 405.
Biewitz 3, 640.
Bifluenzen 3, 606.
Bifurcatinnen 3, 606.
Biga 12, 211.
Bigamie * 3, 405.
Bignon, L., Baron * 3, 405.
Bignonia * 3, 406.
Bigorre * 3, 406.
Bigot * 3, 407.
Bigoterie 3, 407.
Bihar (Provinz) * 3, 407.
—— (Stadt) 3, 407.
—— (Comitat) * 3, 407.
Bihargebirge * 3, 406.
Bihsutun 3, 474.
Bijouterie und Bijouteriefabriken * 3, 408.
Bilanz * 3, 409.
Bilbao * 3, 410, 455.
Bilch 13, 696.
Bild * 3, 410.
Bildende Künste * 3, 411.
Bilderdienst * 3, 411.
Bilderdijk, W. * 3, 413.
——, K. W. * 413.
Bilderdruck 3, 391.
Bildergedicht 3, 414.
Bilderreime * 3, 413.
Bilderstreit * 3, 414.
Bilderstürmer 3, 414.
Bilderverehrung 3, 411.
Bildgießerei * 3, 415.
Bildhauerkunst * 3, 415.
Bildnerei 3, 415.
Bildniß II, 954.
Bildschnitzerei * 3, 422.
Bildstein 1, 308.
Bildung * 3, 423.
Bildungsdotter 5, 938.
Bileam * 3, 424.
Bilebuigerid * 3, 424.
Bilettdai 2, 687.
Bilguer, P. M. v. * 3, 424.
Biliamiten 10, 974.
Bilin * 3, 425.
Biliner Stein 3, 423.
—— Sauerbrunnen 3, 425.
Bilk * 3, 425.

Bilka 1, 490.
Bill * 3, 425.
Billard * 3, 426.
Billaud-Varenne, J. N. * 3, 428.
Billault, A. A. M. * 3, 428.
Billet * 3, 429.
Billigkeit * 3, 429.
Billinger (Familie) * 3, 430.
Billington, E. * 3, 430
Billion * 3, 430.
Billitan 2, 807.
Billon * 3, 430; 12, 295.
Billroth, T. * 3, 430.
Billunger (Familie) 3, 430.
Bilma 12, 960.
Bilsenkraut * 3, 451.
Bilstan 14, 15.
Bilton-House 12, 768.
Bima 14, 296.
Bimsstein * 3, 431.
Bimssteinseife 3, 431.
Bimssteintuff 3, 431.
Binar-Dach 2, 762.
Binde * 3, 432.
Bindegewebe 15, 782.
Binder (Bauw.) 12, 210.
Bindfaden-Telephan 14, 434.
Bindsalat 3, 81; 3, 454.
Binge 11, 805.
Bingelkraut * 3, 432.
Bingen (Stadt) * 3, 452.
—— (Bergbau) 6, 192.
Bingerdrück * 3, 432.
Bingerloch 3, 452.
Bingley, W. * 3, 432
Bini-Neger 3, 170.
Binion 1, 697.
Binnengewässer 13, 530.
Binnenhandel 7, 940.
Binnenland * 3, 433.
Binnenmeer 3, 433; 10, 261.
Binnenseen 13, 550.
Binomial-Coëfficient 3, 433.
Binamisch * 3, 435.
Binamischer Lehrsatz 3, 433.
Binsen * 3, 434; 5, 123.
Binterim, A. J. * 3, 434.
Binue * 3, 434.
Biographie * 3, 435; 7, 252.
Biographik 3, 435.
Biologie * 3, 438; 10, 805.
Bion * 3, 438.
Biondelli, B. * 3, 438.
Biot, J. B. * 3, 439.
——, E. C. * 3, 439.
Biquadralwurzel 15, 671.
Bir * 3, 440.
Bira 3, 440.
Biraga, K., Frhr. v. * 3, 440.
Birch, Th. 3, 441.
——, W. 3, 441.
——-Pfeiffer, Th. * 3, 441.
Biredschik 3, 440.
Birgitta 3, 923.
Birgittenarben 3, 923.
Biribi * 3, 443.
Birke * 3, 442.
Birken, S. van * 3, 443.
Birkenchampagner 3, 442.
Birkenfeld (Fürstenth.) *3,445.
—— (Flecken) 3, 444.
Birkenhead * 3, 444.
Birkenmeth 3, 442.
Birkenöl 3, 442.
Birkenreizker 12, 433.
Birkentheer 3, 442.
Birkenwein 3, 442.
Birkhuhn * 3, 445.
Birma * 3, 445.
Birmanisches Reich 3, 445.
Birmingham * 3, 449.
Birnbaum, der 3, 451.
——, J. M. F. * 3, 451; 15, 895.
——, K. J. E. 3, 451.
Birne * 3, 451.
Birnenäther 1, 392.
Birnfloh 3, 504.
Birngallmücke 7, 14.
Birnt 3, 713.
Birnmücke 10, 634.
Birn-Trauermücke 7, 14.
Birntropfen 3, 972.
Biron, Ch. de Gantaut, Herzog von * 3, 452.
Biron, E. J. v., Herz. * 3, 453.
——, P., Herzog 3, 453.
—— (Haus) 3, 453.
Birs * 3, 454.
——-Nimrud 10, 985.
Birshi * 3, 454.
Birsk * 3, 454.
Birten 15, 678.
Bisam 3, 455; 10, 609.
Bisamente 5, 158.
Bisamkörner 1, 52; 3, 454.
Bisamkraut * 3, 454.
Bisamkürbis 3, 418.
Bisamochse * 3, 454.
Bisamratte * 3, 455.
Bisamrose 12, 700.
Bisamrüßler 3, 455.
Bisamschwein * 3, 455.
Bisamspitzmaus 3, 455.
Bisamstrauch 3, 454.
Bisamthier * 3, 455.
Biscaya * 3, 455.
——, Golf von 2, 22; 3, 455.
Bischof (Titel) * 3, 456.
—— (Getränk) * 3, 460.
——, K. G. * 3, 460.
——, J. E. K. * 3, 460.
——-Essenz 3, 460.
Bischoff, G. W. * 3, 461.
——, Th. L. W. von * 3, 461.
——, Th. H. E. 3, 462.
Bischöfliche Kirche 1, 839.
Bischofsberg 3, 853.
Bischofsdorf 13, 392.
Bischofsmütze 8, 566.
Bischofspfennige 3, 677; 3, 74.
Bischofsstab * 3, 462; 9, 578.
Bischofswerda * 3, 462.
Bischofswerder, J. R. von * 3, 463.
Bischweiler * 3, 463.
Biscuit 11, 981; 15, 6.
Bishop, S. 3, 163.
—— Wearmouth 14, 261.
Biskara * 3, 463.
Biskra 3, 463.
Biskris 3, 463.
Bismark (Familie) * 3, 464.
——, F. W., Graf v. * 3, 464.
Bismarck, O. E. L., Fürst v. * 3, 465.
——-Bohlen, F. A., Graf v. * 3, 471.
Bison * 3, 473; 11, 106.
Bissen, H. W. * 3, 472.
Bissgurre 13, 280.
Bissing, Henriette v. * 3, 473; 15, 895.
Bister * 3, 473.
Bisterbraun * 3, 475.
Bistermanier 3, 414.
Bisthum * 3, 473.
Bistouri * 3, 474.
Bistritz * 3, 474.
Bisutun * 3, 474.
Bitaubé, P. J. * 3, 474.
Bithynien * 3, 475.
Bitlis 3, 55; 3, 412.
Bitolia 10, 522.
Bitam 3, 335.
Bitanto * 3, 475.
Bitsch * 3, 475.
Bitschuanen 3, 325.
Bitschweiler * 3, 476.
Bittererde 10, 15.
Bittereiche 12, 219.
Bitterfeld * 3, 476.
Bitterhalz 12, 219.
Bitterklee * 3, 476; 10, 321.
Bittermandelöl * 3, 477, 185.
Bittermittel * 3, 477.
Bitter-Root-Mountains 12, 602.
Bittersalz * 3, 477.
Bittersüß * 3, 478; 13, 812.
Bitterwässer * 3, 478; 10, 435.
Bittó, S. von * 3, 478.
Bittgänge * 3, 478.
Bittopfer 11, 176.
Bitumen * 3, 479; 2, 324.
Bituminöse Gesteine 3, 479.
Bitzius, A. * 3, 472.
Bitzler 10, 622.
Bivouk * 3, 480.
Bixa * 3, 480.
Bizia, G. N. * 3, 480.
——, G. A. 3, 481.
Bizarrerie * 3, 481.
Bize * 3, 461.
Bjelaja 3, 941.
Bjelany 15, 340.
Bjelew * 3, 481.
Bjelgarab * 3, 482; 1, 429.
Bjelgarader Linie 3, 482.
Bjelgrad * 3, 482.
Bjelinskij, W. G. * 3, 482.
Bjelo-Garl 1, 448.
Bjelogarod 10, 617.
Bjelostock 3, 358.
Bjelawjesch (Wald von) 3, 358.
Bjelucha Gora 1, 644.
Bjelzü * 3, 485.
Björnebarg * 3, 483.
Björnsan, B. * 3, 483.
Björnstjerna, Graf * 3, 483.
Blaas, E. 3, 484.
——, J. 3, 484.
——, K. * 3, 484.
Blacas d'Aulps, V. L., Herzog von * 3, 484.
Black, J. * 3, 484.
Blackburn * 3, 485.
Black Dome 1, 1002.
Blackhalls 3, 2.
Blackie, J. S. * 3, 485.
Blackheath 7, 551.
Black letter 10, 524.
——-Mountains * 3, 486.
Blackstone, Sir W. * 3, 486.
Blackwood * 3, 486.
Blacu (Familie) * 3, 486.
Blagowestschensk * 3, 487.
Blafarbe 1, 471.
Blähungen * 3, 487.
Blähungsbeschwerden 3, 487.
Blähungtreibende Mittel 3, 488.
Blainville, Ducrotay de 5, 812.
Blair, H. * 3, 488.
Blaisois 3, 535.
Blake, R. * 3, 488.
Blamont * 3, 488.
Blanc, J. J. L. * 3, 489.
——, A. A. Ch. * 3, 490.
——, L. G. * 3, 490.
Blanc de fard 15, 578.
Blancfloß 3, 596.
Blanchard, F. * 3, 490.
Blanche, A. L. * 3, 490.
Blanchefleur 3, 596.
Blanckenburg, M. K. H. van * 3, 491.
Blancocredit 3, 494.
Blandrata, G. * 3, 421.
Blangini, G. M. F. * 3, 491.
Blankenberg 3, 488, 493.
Blankenberghe * 3, 492.
Blankenburg (Braunschweig) * 3, 492.
—— (Rudolstadt) 3, 495.
——, H. * 3, 493.
Blankeneese * 3, 493.
Blänker 6, 566.
Blänkern * 3, 495.
Blanket * 3, 494.
Blanke Waffen * 3, 494.
Blanqui, J. A. * 3, 494.
——, L. A. * 3, 494.
Blanskerwald 3, 612.
Blansko * 3, 495.
Blarer, A. 3, 511.
Blasche, B. H. * 3, 495.
——, J. C. 3, 495.
Bläschenflechte 3, 191.
Blase * 3, 495.
Blasebalg 7, 83.
Blasenausschlag 3, 496.
Blasenfüße * 3, 496.
Blasenhämorrhoiden 7, 933.
Blasenkatarrh 7, 1003.
Blasenpflaster 11, 702; 13, 903.
Blasenquallen * 3, 496.
Blasenrose 12, 701.
Blasenschate * 3, 496; 4, 866.
Blasensteine 14, 60.
Blasenstrauch 3, 496; 4, 866.
Blasenklang 3, 954; 14, 349.
Blasenträger 3, 496.
Blasenwürmer * 3, 496, 2.
Bläser, G. * 3, 497.
Blasestahl 14, 15.
Blasewitz * 3, 497.
Blasien (St.) * 3, 497.
Blasinstrumente * 3, 49.
Blastrtheit * 3, 498.
Blasius (Heiliger) * 3, 49.
——, E. * 3, 499.
Blasiuren * 3, 499.
Blasionirung 3, 499.
Blasphemie * 3, 499.
Blatt (Batan.) * 3, 50.
—— (Weberei) 8, 943.
Blattaluminium 3, 50.
Blätterkahle 3, 849.
Blattern * 3, 502; 12, 1.
Blätterpilz 1, 310.
Blattflöhe * 3, 503.
Blattfüßer * 3, 504.
Blattgold * 3, 504; 7, 4.
Blattgrün 3, 502; 4, 6.
Blattkäfer * 3, 505.
Blattkremer 1, 144; 10, 2.
Blattlahl 3, 840.
Blattläuse * 3, 505.
Blattnasen 3, 572; 14, 9.
Blattorgane 3, 500.
Blattplatin 3, 505.
Blattsilber 3, 505.
Blattwespen * 3, 506.
Blattwickler * 3, 506.
Blau (Farbe) * 3, 507.
—— (Fluß) 3, 509.
——, E. O. F. H. * 3, 15, 896.
——, C. F. 3, 508.
—— des Himmels 3, 5
Blaubart * 3, 509.
Blaubeere 8, 80; 14, 9
Blaubeuren * 3, 509.
Blaublindheit 6, 390.
Blaudicher * 3, 510.
Blaue Berge 1, 1002; 3.
—— Drossel 5, 782.
—— Gratle * 3, 510.
Blauer Husten 3, 98.
—— Nil 10, 979.
—— Montag * 3, 510.
—— Vitriol 15, 183.
Blaues Ebenholz 1, 68
—— Meer 2, 55.
Blaufarbenwerke * 3, 51
Blaufärberei 3, 507.
Blaufelchen * 3, 510; 12, 4
Blaufuchs 3, 953.
Blaugummibaum 15, 65
Blauheher 3, 78.
Blauholz 7, 915.
Blaukehlchen * 3, 510.
Blaukohl 3, 840.
Blaumeise 10, 276.
Blaumerle 5, 783.
Blaurake 10, 80.
Blaurer, A. * 3, 511.
Blausalz 3, 563.
Blausäure * 3, 511.
Blauschreiber 14, 418.
Blaustrumpf * 3, 512.
Blausucht * 3, 512.
Blautapf (Felsbassin) 3, 5
Blauw (Familie) 3, 48
Blaye * 3, 512.
Blaye de Burv, A. H. * 3, 51
Blech * 3, 515.
Blechinstrumente 3, 498.
Blebow, L. * 3, 513.
Bleek, F. * 3, 514.
——, J. F. 3, 514.
——, H. 3, 514.
——, W. H. J. * 3, 514.
Blei * 3, 515.
Bleiasche 3, 515.
Bleiberg * 3, 515.
——, Paß van 3, 516.
Bleibtreu, G. * 3, 516.
Bleichart 1, 401.
Bleichen * 3, 516.
Bleichkalk 4, 647.
Bleichpulver 4, 647.
Bleichramat 4, 635.
Bleichsucht * 3, 517.
—— (Baumkrankheit) 2, 92
Bleileffig * 3, 517.
Bleiextract 3, 517.

leiglanz 3, 515.
leiglas 3, 518.
leiglasur 3, 518; 7, 372.
leiglätte * 3, 518.
leikolik 3, 529; 3, 246.
leikrankheit 3, 519.
leikräze 3, 515.
leiloth 3, 859.
leiklöfter 9, 941.
leioxyd 3, 515.
leistifte * 3, 518.
leivergiftung * 3, 519.
leivitriol 3, 515.
leiwasser 3, 517.
leiweiß * 3, 520.
leiwurz * 3, 521.
leizucker * 3, 521.
lekinge * 3, 522; 7, 478.
lende * 3, 522.
lenden * 3, 522.
lendling 2, 948.
lendungen * 3, 522.
lenheim, Schlacht bei 3, 301.
—-Hous 15, 625.
lenker, L. * 3, 523.
lennorrhöe 9, 39.
lephariplastik 4, 642.
lenbock 7, 78.
leffington, Gräfin v. * 3, 523.
leffon, L. J. U. * 3, 523.
lou de France 3, 256.
ley 3, 791.
licher, S. S. * 3, 524.
lickfeuer * 3, 524.
lidah * 3, 524.
liesdastel * 3, 526.
ligh, W. * 3, 525.
lind, R. * 3, 525.
lindagen 3, 522.
linddarm * 3, 526.
linddarmklappe 5, 246.
lindenanstalten 3, 526.
lindenfürsorge * 3, 526.
linde Rotte 12, 735.
lindheit * 3, 528.
lindschleiche * 3, 529.
lindschießen 13, 189.
linzeln * 3, 530.
lutterödorf, Frhr. v. * 3, 530.
litz * 3, 530.
litzableiter * 3, 531.
—— (Telegr.) 14, 419.
litzlicht 3, 709.
litzröhren * 3, 531.
litzsinter 3, 531.
loch, M. E. * 3, 532.
——, R. * 3, 532.
lock, M. * 3, 532.
lockhaus * 3, 533.
locksberg * 3, 533.
lockschiff * 3, 533.
lockflagnole 5, 980.
lock Zittwer 3, 572.
lödsinn * 3, 534; 7, 125.
loemaert (Familie) * 3, 534.
loemen, J. F. von * 3, 535.
——, P. von 3, 535.
loemendol 7, 997.
loemfontein * 3, 535.
lois * 3, 535.
lokade * 3, 536.
lome (Familie) * 3, 536.
lomenburg 3, 536.
lomfield, Ch. J. * 3, 537.
lommaert, P. * 3, 537.
londel * 3, 538.
londen * 3, 538; 13, 963.
londiaux 3, 538.
londin 13, 561.
loomfield, J. A. D. * 3, 538.
——, V. 3, 538.
——, R. * 3, 538.
lücher, G. L. v., Fürst * 3, 539.
—— (Familie) 3, 541.
ladenz * 3, 541.
ludow, Grof D. R. * 3, 542.
——, Graf A. 3, 542.
——, W. 3, 542.
luette * 3, 542.
luhme, Ch. A. * 3, 542.
——, F. * 3, 543.
lum, K. * 3, 544.
——, R. * 3, 544.
——, H. 3, 545.
——, J. R. * 3, 543.
lumauer, A. * 3, 545.
lume, die * 3, 546.
—— (beim Wein) * 3, 546.
—— (Jägersprache) 3, 13.
—— (Bierbrouerei) 3, 546.
—— (Wollkunde) 3, 546.
—— (Chemie) 3, 546.
——, F. 3, 543.
lumen (künstliche) * 3, 546.
lumenau (Brasilien) * 3, 547.
—— (Ungarn) * 3, 547.
lumenausstellungen * 3, 547.
lumendach, J. F. * 3, 547.
lumenbohne 3, 821.
lumen-Brueghel 3, 994.
lumen-Eiche 6, 239.
lumengärtnerei 7, 48.
lumenhagen, P. W. G. A. * 3, 548.
lumenhandel * 3, 548.
lumenkohl * 3, 549, 840.
lumenkrone 3, 557.
lumenlese 1, 908.
lumenmalerei * 3, 549.
lumenorden 11, 561.
lumenrohr 4, 284.
lumensonntag 11, 414.
lumenspiele 8, 811.
lumensprache * 3, 550.
lumenstücke 3, 549.
lumenthal, L. von * 3, 550.
lumenuhr 13, 220.
luntschli, J. K. * 3, 551.
lut * 3, 552.
lutodern 15, 19.
lutandrang * 3, 554.
lutarmuth * 3, 554.
lutdonn 2, 843.
lutdeule 3, 328.
lutbrechen * 3, 555.
lutbuche 4, 38.
lutdrüsen 5, 792.
lüte * 3, 556.
lutegel * 3, 558.
——, künstlicher * 3, 559.
lutegelzucht * 3, 559.
lutendes Brot 3, 565.
lütenstand 3, 557.
lütenstaub 14, 47.
lutentzlehung * 3, 560.
lutkrankheit * 3, 561.
lut-Eiche 6, 238.
lutfahne 5, 365.
lutfennich 10, 97.
lutfingergras 10, 97.
lutfleckenkrankheit * 3, 561.
lutfluß 3, 566; 7, 932.
lutgefäße * 3, 561.
lutgeld * 3, 561.
luthänfling 7, 965.
luthornen * 3, 562.
lutheil 1, 821.
luthirse 10, 97.
luthochzeit 2, 919.
lutholz 7, 915.
luthund 8, 454.
luthuften * 3, 562.
lutknoten 3, 564.
lutkörperchen 3, 552.
lutkrankheit * 3, 563.
lutkraut 12, 51.
lutkuchen 3, 553.
lutlauge 3, 564.
lutlaugensalz * 3, 563.
lutlaus * 3, 564.
lutleere, künstliche 3, 555.
lutnuß 3, 14.
lutpfropf 14, 579.
lutrache * 3, 564.
lutregen * 3, 564.
lutreinigendeMittel * 3, 565.
lutschande * 3, 565.
lutschärfe 5, 874.
lutschuee 3, 565.
lutschwamm * 3, 565; 3, 338.
lutschwär 8, 971.
lutspriea 3, 562.
lutspucken 3, 562.
lutstein * 3, 566.
lutstillende Mittel * 3, 566.
lutsturz 3, 562, 566.
lutsverwandtschaft 15, 118.
luttaufe * 3, 566; 12, 184; 14, 390.
lutthau 3, 564.
luttröpfeln 3, 566.
lutumlauf 3, 342.
lutung * 3, 568.
lutunterlaufung 14, 244.
lutvergiftung 12, 195.
lutwasser 3, 553.
lutwurz * 3, 567.
lutzehnt 15, 728.
lyde * 3, 567.
lyde-Income 3, 861.
oa 12, 853.
oal 9, 1001.
oard * 3, 568.
oas, E. * 3, 588.
oavista 4, 319.
obac 10, 693.
oddinet * 3, 568.
oddinetmoschine 3, 569.
oder * 3, 569.
ödlingen * 3, 570.
odrusst * 3, 570.
ocage (Landschaft) 4, 230.
——, M. M. B. du * 3, 570.
occaccio, G. * 3, 570.
occage, M. A. * 3, 572.
——, P. J. F. du 3, 572.
occo Tigris * 3, 572.
occherini, L. * 3, 573.
ochholz 3, 573.
ochnia * 3, 573.
ochold 3, 573.
ocholt (Stadt) * 3, 573.
——, F. von * 3, 573.
ochum * 3, 573.
ock (Thier) 12, 387; 13, 136.
——, F. * 3, 574.
——, K. A. 3, 574.
——, K. E. * 3, 574.
öck, J. M. 3, 633.
öckel, E. G. A. * 3, 575.
ockelson, J. 3, 826.
ockenheim * 3, 575.
öckh, A. * 3, 576.
——, R. 3, 577.
——, F. von * 3, 577.
ockholt 3, 573.
öcking, E. * 3, 577.
ockkäfer * 3, 578.
öcklei * 3, 578.
öcklin, A. * 3, 578.
ockold, J. 3, 826.
ockolt, J. 3, 826.
ockrüstung 7, 246.
ocksdart 14, 704.
ocksberger, H. * 3, 578.
ocksdeutel 6, 667.
ocksdorn * 3, 579.
ockseise 3, 222.
ocksperger, H. 3, 578.
öckstein 7, 61.
ockum-Dolffs, F. H. G. v. * 3, 579.
ocskoi, S. * 3, 580.
ödo II, 141.
odden * 3, 580.
ode (Fluß) * 3, 581.
——, J. E. * 3, 582.
——, J. J. Ch. * 3, 582.
odekessel 3, 581.
ödeli 8, 600.
odelschwingh, K. * 3, 582.
——-Velmede, E. von * 3, 583.
oden * 3, 583.
odenbach * 3, 584.
odenerschöpfung * 3, 585.
odenfeuer 15, 288.
odenkunde * 3, 585.
odenrente * 3, 585.
odensee * 3, 586.
odenstedt, F. * 3, 587.
odenstein, A. R. 9, 4.
odenzerstückelung 5, 659.
odethal 3, 581.
odin, J. * 3, 588.
odinus, H. * 3, 589.
odley, Sir Th. * 3, 589.
odleyan. Bibliothek 3, 589.
odmer, G. * 3, 589.
——, J. J. * 3, 590.
odmerei * 3, 591.
odmereibrief 3, 591.
odmerist 3, 591.
odmin 4, 994.
odoni, G. * 3, 591.
odstedter Bodden 3, 581.
odutei 12, 217.
oë, de te 14, 289.
oeginezen 4, 71.
oerhoave, H. * 3, 592.
oers * 3, 592
oethius, A. M. T. S. 3, 593.
oëtius, A. M. T. S. * 3, 693.
og 4, 69.
ogatzky, K. H. v. * 3, 593.
ogoz 14, 440.
ogdonowitsch, J. F. * 3, 594.
——, M. J. 3, 594.
ogbo Kuren 14, 933.
——-Lama 3, 477.
—— Dola 2, 356.
ogdscha-Adoffi 14, 448.
ogen 3, 594, 595.
ogendrücke 3, 983.
ogenführung 3, 595.
ogeninstrumente 14, 185.
ogenschuß * 3, 594.
ogenschützen * 3, 594.
ogenstellung 2, 80.
ogenstrich * 3, 595.
ogenwurf 3, 594.
ogenzirkel 15, 827.
oghaskoi * 3, 595.
ogomilen * 3, 596.
ogor 4, 72.
ogorodsk 10, 616.
ogos * 3, 596.
ogoslowsk 11, 603.
ogota * 3, 597.
——, Hochebene von 3, 596.
ogotschina 4, 624.
oguslawski, A. * 3, 598.
——, S. 3, 598.
——, P. H. L. v. * 3, 594.
——, G. H. v. 3, 598.
öheim 3, 601.
ohemund (Fürsten) * 3, 599.
öhlen, P. v. * 3, 599.
öhlenbach 5, 140.
öhler, Dorothea 5, 579.
öhl von Fader, C. 4, 174.
—— —— ——, R. 4, 174.
öhlwerk * 3, 600.
öhm, A. W. * 3, 600.
——, J. 3, 600.
öhme, J. * 3, 600.
öhmen * 3, 601.
öhmer, G. W. R. * 3, 610.
——, J. F. * 3, 810.
öhmert, K. V. * 3, 611.
öhmerwald * 3, 612.
öhmisch-Aicha * 3, 819.
——-boir. Waldgebirge 3, 812.
——-Brod * 3, 619.
öhmische Bäder * 3, 613.
—— Brüder * 3, 613.
—— Deisten 1, 99.
—— Koppen 7, 309.
—— Literatur und Sprache * 3, 614.
—— Steine * 3, 819.
öhm. Mägdekrieg * 3, 619.
—— Topas 3, 619.
öhmisch-Leipa * 3, 619.
——-Trübau * 3, 819.
ohn, H. G. * 3, 620.
ohne * 3, 620.
ohnendaum 5, 129.
ohnenberger, J. G. F. v. * 3, 621.
ohnenkönigfest * 3, 622.
ohnenkraut 13, 99.
ohnenstrauch 5, 129.
ohnenwicke 15, 481.
ohnstedt, L. * 3, 622.
ohrordellen * 3, 622.
ohrdrunnen 2, 257.
ohren * 3, 624.
ohrer, der * 3, 624.
—— (Familie) * 3, 624.
ohrkäfer * 3, 625.
ohrmaschinen 3, 624.
ohrmuschel * 3, 825.
ohrwerke 3, 624.
ohrwurm * 3, 625.
öhtlingk, O. * 3, 626.
oltz, A. W. * 3, 626.
ohus-Län * 3, 626; 7, 476.
——-Stott 3, 827.
oi 3, 565.
oie, H. Ch. * 3, 827.
oieldieu, F. A. * 3, 627
——, A. 3, 628.
oileau-Despréaux, * 3, 628.
oineburg (Geschlecht) 3, 786.

Boisard, J. J. F. M. * 3, 628.
Boise-City 8, 505.
Boisserée, S. * 3, 629.
—, M. 3, 629.
Boissieu, J. J. de * 3, 630.
Boissonade, J. F. * 3, 630.
Boissy d'Anglas, Graf von * 3, 630.
Boitzenburg (Stadt) * 3, 631.
—— (Marktflecken) 3, 631.
Bojador, Cap * 3, 631.
Bojar * 3, 631.
Bojardo, Graf * 3, 639.
Bojen * 3, 634.
Bojer * 3, 633.
Bojereep I, 866.
Bök, J. M. * 3, 633.
Bökel, W. * 3, 683.
Bokhara (Länder) * 3, 634.
—— (Stadt) 3, 637.
Bol, F. * 3, 637.
Bolanden, K. von 3, 460.
Bolanpaß 3, 355.
Boldec * 3, 637.
Boldtine 12, 709.
Bolchen * 3, 638.
Bölchen 2, 771.
Bolchow * 3, 638.
Boldinischer Berg 14, 789.
Bolero * 3, 638.
Boletus * 3, 638; 14, 77.
Boleyn, Anna * 3, 638.
Bolgara 3, 639.
Bolgary * 3, 639.
Bolgrad 3, 482.
Bolin, W. * 3, 640.
Bolingbroke, Viscount * 3, 640.
Bolintineanu, D. * 3, 641.
Bolivar (Staat) * 3, 649.
—— (Territorium) 3, 643.
—— (Venezuela) I, 845.
—— (Ecuador) 4, 595.
——, S. * 3, 641.
Bolivia * 3, 643.
Bolland, J. von 3, 650.
Bollandisten * 3, 650.
Bolleten * 3, 651.
Bollington 9, 965.
Bollwerk 2, 959.
Bologna (Provinz) * 3, 651.
—— (Stadt) 3, 651.
——, G. da * 3, 632.
Bolor 14, 822.
Bolsena * 3, 658.
—— Lago di 3, 658.
Bolsoa de Mapimi 4, 809.
Bölte, Amely * 3, 658.
Bolton * 3, 653.
Bolton-kanal 3, 658.
Bolton-le-Moors 3, 658.
Bolus * 3, 654.
Bolzano, B. 3, 654.
—— (Stadt) 3, 787.
Bomarsund * 3, 654.
Bombardement 6, 477.
Bombarden * 3, 655; 9, 494.
Bombardiergaliote 6, 997.
Bombardirkäfer * 3, 655; 9, 573.
Bombasin * 3, 655.
Bombast * 3, 655.
Bombastus (Arzt) II, 454.
Bombax * 3, 655.
Bombay (Präsidentsch.) 3, 656.
—— (Stadt) * 3, 655.
——-Catechu 4, 406.
Bombelles (Geschl.) * 3, 657.
Bomben * 3, 657.
Bombenkanonen * 3, 658.
Bombyx 13, 557.
Bomfim, Graf a. * 3, 658.
Bommel (Stadt) * 3, 659.
——, Ch. R. A. van * 3, 659.
Bommeler Waard 3 659.
Bon * 3, 659.
Bona * 3, 660.
——, Golf von 3, 660.
Bona fides * 3, 660.
Bonald, Vicomte de * 3, 660.
——, L. J. M. de * 3, 661.
Bonaparte (Insel) 12, 473.
—— (Familie) * 3, 661.
——, Carlo 3, 661.
——, Joseph * 3, 669.
——, Julie Marie 3, 664.
——, Zenaide Ch. J. 3, 664.
Bonaparte, Charlotte R. 3, 664.
——, Lucian * 3, 664.
——, Charlotte 3, 666.
——, Christine E. 3, 666.
——, Lätitia 3, 666.
——, Jeanne 3, 666.
——, Alexandrine M. 3, 666.
——, Constanze 3, 366.
——, Ch. L. J. L. 3, 666.
——, P. M. 3, 366.
——, L. L. 3, 666.
——, P. N. 3, 666.
——, A. 3, 667.
——, Ludwig * 3, 667.
——, N. Ch. 3, 669.
——, N. L. 3, 669.
——, Ch. L. N. 3, 669.
——, Hieronymus * 3, 669.
——, Elisabeth 3, 670; 15, 896.
——, J. 3, 670.
——, Ch. 3, 670.
——, F. K. S. D. 3, 670.
——, H. N. K. 3, 670.
——, Mathilde L. W. 3, 670.
——, N. J. K. P. 3, 670.
——, Elisa 2, 638.
——-Patterson, J. 3, 670.
Bonapartea * 3, 670.
Bonarane, G. * 3, 670.
Bonaventura * 3, 670.
Bonchamp, Marq. de * 3, 671.
Boncompagni, Fürst * 3, 671.
Bon-Compagni, C. * 3, 672.
Boucourt, L. C. A. de Chamisso de 4, 301.
Bond * 3, 679.
Bondi, C. * 3, 673.
Bondone 7, 343.
Bonelli, G. * 3, 678.
Boner, U. * 3, 678.
Bonerius, U. 3, 678.
Bo'neß 9, 771.
Bonghi, R. * 3, 674.
Bönhase 10, 49.
Bonheur, Rosalie * 3, 674.
——, Auguste 3, 674.
——, Isidore 3, 675.
——, Juliette 3, 675.
Bonifacio 3, 678.
Bonifacius, d. Heil. * 3, 675.
—— (Päpste) * 3, 676.
—— VIII. (Papst) * 3, 676.
—— IX. (Papst) * 3, 677.
Bonifaciuspfennige * 3, 677; 9, 74.
Bonifaciusstraße * 3, 678.
Bonifaciusverein II, 698.
Bonin, E. von * 3, 678.
——, G. von * 3, 679; 15, 896.
——, A. von * 3, 679.
Boninegger 10, 165.
Bonin-Inseln * 3, 679.
——-Sima 3, 679.
Bonis 10, 165.
Boniteur 3, 680.
Bonitirung * 3, 680.
Bonitz, H. * 3, 682.
Bonn * 3, 682.
Bonnaz 14, 346.
Bonnet, C. * 3, 683.
Bonnevol, Graf v. * 3, 684.
Bonneville (Stadt) 2, 274.
——, N. de * 3, 685.
Bonnivard, F. von 4, 594.
Bonny 4, 200.
Bononia 15, 483.
Bonpland, A. * 3, 685.
Bons du trésar 3, 659.
Bonstetten, K. V. v. * 3, 686.
Bonus * 3, 686.
Bonvicino, A. * 3, 688
Bony (Thee) 14, 507.
Bonzen * 3, 688.
Boon-Upas I, 919.
Böös 13, 391.
Boot * 3, 686.
Bootes * 3, 689.
Booth, James * 3, 689.
——, John 3, 689.
Böotien * 3, 689.
Bopp, F. * 3, 690.
Boppard * 3, 691.
Bopp-Stiftung 3, 691.
Bor (Element) * 3, 692.
——, P. Ch. * 3, 692.
Bora (Wind) * 3, 692.
——, Kath. v. * 3, 692.
Boracit 3, 692.
Borago * 3, 698.
Boralta 14, 443.
Borás * 3, 698.
Borassus * 3, 698.
Borax * 3, 694.
Bord * 3, 694.
Borda, J. Ch. * 3, 694.
Bordeaux (Stadt) * 3, 695.
——, Herzog von 3, 697.
Bordeauxweine * 3, 698, 696.
Bordelais 3, 695.
Bordell 12, 188.
Bordesholm 9, 114.
Bording 9, 782.
Bordone, P. * 3, 699.
Bordoni, Faustina 9, 20.
Boreas * 3, 699.
Borelli, G. A. * 3, 699.
Boretsch 3, 698.
Borgä * 3, 699.
Borgentreich 15, 328.
Borgesand I, 9.
Borghese (Villa) * 3, 701.
—— (Palast) 3, 701.
—— (Familie) * 3, 700.
——, C. F. L. * 3, 700.
——, M. P. 3, 700.
Borghese'scher Fechter 3, 701; I, 811.
Borgheſi, B., Graf * 3, 701.
Borgholm II, 140.
Borghorst 14, 68.
Borgia (Geschlecht) * 3, 701.
——, S. * 3, 703.
Borgnet, C. J. A. * 3, 703.
Borgo * 3, 703.
——-di-Val-Sugana 3, 703.
—— d'Jschia 9, 644.
—— di San-Mariao 13, 29.
——-Lavezzaro 3, 704.
——-Manero 3, 704.
——-San-Dalmazzo 3, 704.
——-San-Donnino 3, 704.
——-San-Sepolcro 3, 704.
——-Taro 3, 704.
Borgognone, A. F. * 3, 704.
Borgsee 12, 770.
Borgu * 3, 704.
Borissoglisbsk 14, 346.
Borissow * 3, 705.
Börjesson, J. * 3, 705.
Borke 12, 560.
Borkenkäfer * 3, 705.
Borkenkräße 12, 953.
Borkenthier * 3, 706.
Borku 3, 704.
Borkum * 3, 706.
Bormio * 3, 706.
Born, B. de * 3, 707.
Borna * 3, 707.
Böene, B. * 3, 707.
Bornemann, F. W. F. * 3, 708.
——, J. W. J. 3, 709.
Boeneo * 3, 709.
Bornhöft 3, 719.
Bornholm * 3, 711.
Bornhöved * 3, 712.
Bornstädt 13, 61.
Boenu * 3, 719.
Borny * 3, 718.
Boro-Bodo 3, 718.
——-Budor * 3, 714.
Borodino * 3, 714.
Borough * 3, 714.
Barrago 3, 693.
Borries, W. F. C., Graf v. * 3, 715.
Boeromäusvereine * 3, 716.
Borromeische Inseln * 3, 716.
Borromeischer Bund 3, 716.
Borromeo, C., Graf * 3, 716.
——, F., Graf 3, 717.
Borrow, G. * 3, 717.
Boerowätounneh 9, 771.
Borsönre 3, 694.
Boradorfer Apfel * 3, 717.
Börse * 3, 717.
Börsenälteste 3, 719.
Börsenordnungen 3, 719.
Börsenspiel 5, 621.
Börsenzettel 3, 719.
Borsig, J. K. F. A. * 3, 720.
——, A. J. A. 3, 721; 15, 896.
Borsigwerk 3, 721.
Borsod * 3, 721.
Borstell, K. H. L. v. * 3, 721.
——, K. H. E. L. v. 3, 721.
Borsten * 3, 722.
Borstenhirse 13, 633.
Borstenlilie 2, 155.
Borstenwürmer I, 883.
Borsjek 3, 77.
Bortenwirker II, 983.
Bortenwirkstuhl 9, 982.
Bory de Saint-Vincent, B. M., Baron * 3, 722.
Borysław * 3, 723.
Borysthenes 5, 668.
Borzen 3, 425.
Bos, L. * 3, 723.
——, H. 3, 723.
Bosbaom (Maler) 14, 894.
Boscan Almogaver, J. * 3, 723.
Bosch, H. * 3, 723.
——, H. de * 3, 724.
——, J. van den, Graf * 3, 724.
Böschung * 3, 724.
Böschungswinkel 3, 724.
Boscovich, R. J. * 3, 725.
Boscowein I, 305.
Bose, J. van * 3, 725.
Böse * 3, 725.
Böser Blick * 3, 727.
Böses Auge 3, 725.
—— Meer 14, 796.
—— Wesen 9, 159.
Bosheil * 3, 726.
Bosio, F. J., Baron * 3, 727.
Bosna 3, 729.
——-Serai * 3, 726, 730.
Bosniaken 3, 730; 14, 894.
Bosnien * 3, 729.
Bosporonisches Reich 3, 731.
Bosporus * 3, 731.
Bosquet, P. F. J. * 3, 732.
Bosra * 3, 733.
Bossage 3, 734.
Boschchah, H. * 3, 734.
Bosse * 3, 734.
Bosseira 3, 733.
Bossenwerk 3, 734.
Bossi, C. A., Baron de * 3, 734.
——, G. * 3, 735.
——, L., Graf * 3, 735.
Bossiren 3, 734.
Bostra 3, 733.
Bostaet, J. B. * 3, 735.
——, J. * 3, 736.
Bostul, Ch. * 3, 736.
Bostock'scher Katarrh 3, 736.
Boston (Engtand) * 3, 737.
—— (Massachusetts) * 3, 737.
—— (Spiel) * 3, 739.
Bostra 3, 733.
Bostreusische Aera 3, 734.
Boswell, J. * 3, 739.
——, Sir A. 3, 740.
——, J. 3, 740.
Boswellia * 3, 740.
Boswarth 9, 634.
Botanik * 3, 740.
Botanische Gärten * 3, 744.
Botanybai * 3, 746.
Botanybaigummi I, 426.
Botanyhalz (schwarzes) 3, 446.
Bath, A. a. J. * 3, 746.
Botham, Mary 3, 407.
Botocuden * 3, 747.
Botoschau * 3, 747.
Botrytis Bassiana 10, 609.
Botsaris (Familie) 3, 732.
Botschaft * 3, 747.
Botschafter * 3, 747; 7, 240.
Botto, C. G. G. * 3, 747.
——, P. C. * 3, 748.
Böttcher, J. F. 3, 749.
Böttcherschiff 13, 200.
Böttiger, K. * 3, 748.
——, J. F. * 3, 749.
Böttticher, K. * 3, 750.
Botticelli, S. * 3, 750.
Böttiger, J. F. 3, 749.
——, K. A. * 3, 751.
——, K. W. * 3, 751.
——, K. W. * 3, 752; 15, 896.
Battnischer Meerbusen * 3, 732.
Botulismus 15, 650.
Botuschani 3, 747.
Bozaris (Familie) * 3, 732.

otzen 3, 787.
oucaniers 8, 581.
ouchardon, E. * 3, 753.
ouchardy, J. * 3, 753.
oucher, F. * 3, 754.
— de Crèvecoeur de Perthes, J. * 3, 754.
ouches du Rhône 12, 518.
ouchet, F. J. * 3, 754.
oucicault, D. * 3, 755.
oucqnoi (Geschlecht) 4, 102.
oudet, J., Graf * 3, 755.
oudoir * 3, 755.
oué, A. * 3, 755.
ouet-Willaumet, L. E., Graf * 3, 756.
oufflers, L. F., Herz. v. * 3, 756.
—, J. M., Herzog v. 3, 756.
—, S., Marquis de * 3, 756.
—, M. F. C. de Beauvau-Craon, Marquise v. 3, 756.
ougainville, L. A. de * 3, 756.
ougie * 3, 757.
ougies * 3, 757.
ouguer, P. * 3, 758.
ougureau, W. A. * 3, 758.
ouï 1, 268.
ouilhet, L. * 3, 758.
ouillé, Marquis de * 3, 759.
ouillier, F. * 3, 760.
ouillon 3, 574.
— (Herzogthum) * 3, 760.
— (Stadt) 3, 760.
—, Gottfried v. 7, 481.
ouillontafeln 3, 575.
ouilly, J. R. * 3, 760.
ouin 15, 10.
oulainvilliers, Graf * 3, 761.
oulanger, G. R. * 3, 761.
—, L. * 3, 761.
oulay de la Meurthe, A. J. C. J., Graf * 3, 762.
—, H. * 3, 762.
oulevard * 3, 783.
oulle, A. Ch. * 3, 763.
—-Arbeiten 10, 168.
oulogne (-sur-Mer) * 3, 764.
— (-sur-Seine) 3, 765.
oulogner Holz * 3, 765.
oulonnais 3, 764.
oulton, M. * 3, 765.
ouquet 3, 546.
ourbaki, C. D. S. * 3, 766.
ourbon (Insel) 12, 473.
— (Städte) * 3, 767.
— (Geschlecht) * 3, 767.
—, Connétable v. * 3, 770.
—, L. M. v., Infant von Spanien * 3, 771.
—, L. J. M. de 11, 585.
—-Condé, Anne G. v. 5, 842.
ourbonnais * 3, 771.
—, Ch., Herzog v. 3, 770.
ourbonne-les-Bains * 3, 772.
ourbonvendée 3, 542.
ourdaloue, L. * 3, 772.
ourdeilles, P. de 3, 817.
ourdon, S. * 3, 772.
— de la Crosnière, L. * 3, 772.
— de l'Oise, F. L. * 3, 773.
ourg * 3, 773.
ourgenis 3, 774.
ourgeoisie * 3, 773.
ourges * 3, 774.
ourget (Le) * 3, 774.
ourgogne (Provinz) 4, 121.
—, L., Herzog v. * 3, 775.
ourgoin, L. E. * 3, 775.
ourgoing, J. F., Bar. de * 3, 775.
—, P., Baron de 3, 776.
—, A. de 3, 776.
ourg-Saint-Maurice 12, 972.
ourguignon (Maler) * 3, 776.
ourier de la Mothe Guyon, J. M. 12, 233.
ourignon, A. * 3, 776.
ourmont, Graf v. * 3, 776.
ournonville, Aug. * 3, 777.
—, Ant. 3, 777.
ourrienne, L. A. F. de * 3, 777.
oursault, E. * 3, 778.
ourtange 3, 779.
ourtanger Moor * 3, 778.
— Schanze 3, 779.
Boussingault, J. B. J. D. * 3, 779.
Boussole 4, 886.
Bouteillenglas 7, 365.
Bouterwek, F. * 3, 779.
Bouvignes 3, 780.
Bouvines (Dörfer) * 3, 779.
Bovines 3, 779.
Bovist * 3, 780.
Bowditch, N. * 3, 780.
Bowles, W. L. * 3, 780.
Bowring, Sir J. * 3, 781.
—, E. A. 3, 782.
Bowstringhanf 1, 603.
Boyberger 3, 578.
Boychronometer 4, 899.
Boyen * 3, 782.
Boyacá * 3, 782.
Boyle, R. J. * 3, 783.
—, J. 3, 783.
Boyen, L. H. L. v. * 3, 783.
— (Festung) * 3, 784.
Boyer, A., Baron de * 3, 784.
—, J. P. * 3, 784.
Boyle (Stadt) 12, 699.
—, Rob. * 3, 785.
—, Roger 3, 785.
—-Abbey 12, 699.
Boyne (Fluß) * 3, 786.
—, Schlacht an der 3, 786.
Boyneburg (Geschl.) * 3, 786.
Boyron, M. 2, 898.
Boz (Schriftsteller) 5, 597.
Bozen * 3, 787.
Bozra 3, 733.
Bozzaris (Familie) 3, 752.
Brabançonne * 3, 787.
Brabant * 3, 787.
Brabanter Elle 6, 35.
— Rose 12, 709.
— Thaler 1, 469.
Braça 6, 35.
Bracciano (Stadt) * 3, 789.
—, See von 3, 789.
Braceio 6, 35.
Brachdistel 6, 228.
Brache * 3, 789.
Brachelli, H. F. * 3, 790.
Brachistochrone 5, 117.
Brachmann, Luise K. * 3, 790.
Brachmonat 3, 790; 8, 890.
Brachschnepfe 3, 791.
Brachsen * 3, 791.
Brachvogel * 3, 791.
—, A. E. * 3, 791; 15, 896.
Brachylatalekt. Vers 6, 38.
Brachylogie * 3, 792.
Brack Venn 14, 1005.
Bracteaten * 3, 792.
Braddon, M. E. * 3, 792.
Bradford * 3, 793.
—-on-Avon 3, 793.
Bradfordkanal 3, 793.
Bradley, J. * 3, 793.
Braga * 3, 794.
Bragança (Stadt) * 3, 794.
Braganza (Dynastie) * 3, 794.
—, Herzog von 11, 557.
Bragi * 3, 795.
Braham, J. * 3, 795.
Brahe (Geschlecht) * 3, 796.
—, Tycho * 3, 796.
—, Sophia 3, 796.
Brahma * 3, 797.
Brahmanen * 3, 797.
Brahmanenthum 3, 797.
Brahmanismus 3, 547.
Brahmaputra * 3, 798.
Brahms, J. * 3, 798.
Brahoi 2, 781.
Braila * 3, 799.
Brailow 3, 799.
Brajadhalha 3, 549.
Brake (Ortschaften) * 3, 799.
Brakenburgh, R. van * 3, 799.
Bramahpresse 8, 484.
Bramante * 3, 799.
Bramardas * 3, 800.
Brambäus (Baron) 13, 590.
Braminen 3, 797.
Bramstenge 10, 201.
Bramtuch 13, 549.
Brand (medicinisch) * 3, 800.
— des Getreides * 3, 601.
Brandanus * 3, 802.
Brandassecuranz 3, 491.
Branddomben 3, 811.
Brandeis (Städte) * 3, 802.
Brandenburg (Prov.) * 3, 802.
— (Stadt) * 3, 808.
— (Ballei) 8, 834.
—, F. W., Graf v. * 3, 809.
— -Schwedt, Markgrafen von 13, 450.
—, F., Graf v. 3, 810.
—, W., Graf v. 3, 810.
—, G., Graf v. 3, 810.
Brandenten 6, 138.
Brander * 3, 810.
Brandes, H. W. * 3, 810.
—, K. W. H. 3, 810.
—, H. B. Ch. 3, 810.
—, G. M. C. * 3, 810.
—, J. Ch. * 3, 810.
—, Esther Ch. 3, 810.
—, Charlotte W. F. 3, 810.
Brandfuchs 6, 953.
Brandgeschosse * 3, 811.
Brandgranaten 3, 811.
Brandharze 3, 11.
Brandis, Ch. A. * 3, 812.
Brandlassen 6, 492.
Brandlataster 2, 40.
Brandkugeln 3, 811.
Brandmarkung * 3, 812.
Brandmaus 10, 225.
Brandon, Herzog v. 7, 924.
—, Ch. 14, 242.
Brandopfer 11, 176.
Brandraketen 3, 812; 12, 274.
Brandschatzung * 3, 813.
Brandschwär 8, 974.
Brandseuche 6, 359.
Brandstiftung * 3, 813.
Brandstiftungstrieb * 3, 814.
Brandt, H. von * 3, 814.
—, H. F. * 3, 815.
—, C. 14, 199.
Brandung * 3, 815.
Brandwache * 3, 815; 15, 243.
Brandwirthschaft 3, 323; 12, 297.
Brandwunden * 3, 815.
Branicki, J. C. * 3, 816.
—, X. * 3, 816.
Braniß, C. J. * 3, 816.
Branntwein * 3, 816.
Branntweinbrennerei 3, 884.
Branntweinsteuer * 3, 817.
Branntweinwage 3, 886.
Brant, S. * 3, 817.
Brantôme, Seig. de * 3, 817.
Braschi, Graf 11, 823.
Brasilien * 3, 818.
Brasilienholz * 3, 836; 4, 371.
Brasilin 3, 837.
Brasilische Literatur * 3, 837.
Brasilischer Smaragd 14, 824.
Brassen * 3, 839.
Brasseur de Bourbourg, Ch. E. * 3, 839.
Brassica * 3, 839.
Brassier de Saint-Simon-Ballade, Graf von * 3, 841.
Braten * 3, 841; 6, 573.
Brater, K. L. Th. * 3, 842.
Bratfisch 1, 442.
Bratherd 3, 841.
Bratianu, J. * 3, 842.
—, D. 3, 843.
Bratosen 3, 841.
Bratsberg * 3, 843.
Bratsche * 3, 843.
Brattia 3, 866.
Braubach * 3, 843.
Braubacher Schloß 3, 843.
Brauen * 3, 843.
Braun (Farbe) * 3, 844.
—, A. * 3, 844; 13, 896.
—, A. K. H. * 3, 844.
—, A. E. * 3, 845.
—, J. W. J. * 3, 845.
—, J. * 3, 846.
—, K. * 3, 846.
Braunau (Städte) * 3, 847.
Braunbleierz 3, 515; 12, 104.
Bräune * 3, 848; 5, 68.
Brauneisenstein * 3, 848.
Braunelle 12, 51.
Brauner Eisenocher 3, 648.
— Glaskopf 3, 848.
Braunfärben 3, 844.
Braunfels * 3, 848.
Braunfisch 5, 322.
Braunkohl 3, 840.
Braunkohle * 3, 849.
Braunkohlentheer 14, 508.
Braunsberg * 3, 850.
Braunschweig (Herzogthum) * 3, 850.
— (Stadt) * 3, 860.
—-Beovern 3, 857.
—-Gifhorn 3, 856.
—-Harburg 3, 856.
—-Lüneburg 3, 856.
—-Oels 11, 159.
—-Wolfenbüttel 3, 856; 15, 605.
Braunstein 10, 88.
Braunvieh 12, 561.
Braunwurz * 3, 862.
Brausepulver * 3, 862.
Brausestein 15, 794.
Braut * 3, 862.
— in Haaren 10, 968.
Brautente 6, 138.
Brautführer 3, 863.
Brauthaube 3, 863.
Brautjungfern 3, 863.
Brautkauf 3, 862.
Brautkinder 14, 877.
Brautkranz 3, 863.
Brautkrone 3, 863.
Brautmesse 3, 863.
Brautmutter 3, 863.
Brautnacht 3, 862.
Brautring 3, 862.
Brautschatz 10, 467.
Brautschau 3, 863.
Brautschleier 3, 863.
Brautthür 3, 863.
Brauwer, A. * 3, 863.
Brava 4, 319.
Bravi * 3, 864; 2, 796.
Bravo-Murillo, J. * 3, 884.
Bravour-Arie 2, 149.
Bravue, Frhr. v. * 3, 864.
Bray, Anna E. * 3, 865.
—, F. G., Graf v. * 3, 865.
—, O. C. H., Graf v. 3, 865.
Brazza 6, 35.
Brazza * 3, 866.
Brazze 6, 35.
Breakwater 11, 785.
Bréal, M. * 3, 866.
Breccie * 3, 866; 10, 159.
Brechdurchfall 5, 853.
Breche (des Flachses) 3, 559.
Brechin 6, 624.
Brechmittel * 3, 866.
Brechnuß * 3, 867.
Brechruhr 4, 654.
Brechung (sprachlich) * 3, 868.
— der Lichtstrahlen * 3, 867.
Brechwein 3, 869.
Brechweinstein * 3, 869.
Brechwurzel 6, 814.
Breckock * 3, 869.
—-Beacons 3, 869.
Brecon 3, 869.
Breda * 3, 870.
Bredow (Dorf) 14, 107.
—, G. G. * 3, 870.
Brée, M. J. van * 3, 871.
—, P. J. van 3, 871.
Breeger Bodden 3, 580.
Breetzer Bodden 3, 580.
Bregach 5, 704.
Brege 5, 704.
Bregenz * 3, 871.
Bregenzer Klause 3, 871.
Breguet, A. L. * 3, 872.
—, L. F. C. 3, 872.
Brehm, A. E. * 3, 872.
—, C. L. * 3, 872.
Breisach * 3, 873.
Breisgau * 3, 873.
Breislak, S. * 3, 874.
Breite (geographische) * 3, 875.
— der Gestirne 3, 875.
Breitenfeld (Dorf) * 3, 875.
—, Schlachten bei 3, 875.
Breitenkreise 3, 875; 11, 464.
Breithaupt, J. A. F. * 3, 876.
—, J. Chr. * 3, 876.
—, D. K. W. 3, 876.
—, F. W. 3, 876.
—, G. A. 3, 877.

Breitinger, J. J. * 3, 977.
Breittopf, J. G. J. * 3, 877.
——, B. C. 3, 877.
——, C. G. 3, 878.
—— und Härtel 3, 878.
Breitling 13, 987.
Bremen * 3, 878.
Bremer, Frebrika * 3, 880.
Bremerhaven * 3, 881.
Bremervörde * 3, 882.
Bremsdynamometer 3, 882.
Bremsen (Insekten) * 3, 882.
—— (Masch.) * 3, 889.
Bremsfliegen 3, 405.
Brennbarkeit 3, 887.
Brennende Liebe 8, 966; 11, 566.
Brenner (Berg) * 3, 882.
——, R. * 3, 883.
Brennerbahn * 3, 883; 1, 636.
Brennerei * 3, 884.
Brennglas, das * 3, 886.
——, R. 7, 372.
Brennkegel 10, 628.
Brennkraft 3, 887.
Brennlinie * 3, 887.
Brennmaterialien * 3, 987.
Brennnessel * 3, 888.
Brennpalme 11, 461.
Brennpunkt * 3, 888; 6, 775.
Brennspiegel * 3, 889.
Brennstoffe 3, 887.
Brennus * 3, 889.
Brennweite * 3, 890.
Brennwerth 3, 887.
Brenta * 3, 890.
Brentano, Cl. * 3, 890.
——, Chr. 3, 891.
——, Sophie 3, 891.
——, D. von * 3, 891.
——, L. J. * 3, 891.
Brentford 10, 399.
Brenz, J. * 3, 892.
Brenzcatechin 4, 407.
Brenzgallussäure 3, 892; 7, 15.
Brenzlich * 3, 892.
Brenzsäuren * 3, 892.
Brera * 3, 893.
Bresche * 3, 893.
Breschesschuß 3, 893.
Brescia * 3, 893.
——, A. von 2, 225.
Brese 3, 932.
Breslau (Stadt) * 3, 894.
—— (Bisthum) 3, 898.
—— (Reg.-Bez.) 3, 898.
—— (Frieden von) 13, 247.
Bressant, J. B. F. * 3, 899.
——, Alice 3, 899.
Bresse * 3, 899, 773.
Bresson, C., Graf * 3, 899.
Brest (Frankreich) * 3, 999.
—— (Gujavien) 4, 18.
——-Litowsk * 3, 901.
Brestel, R. * 3, 901.
Bret * 3, 902.
Bretagne * 3, 902.
Breteuil, Baron v. * 3, 903.
Bret Harte 7, 1008.
Breton de los Herreros, Don M. * 3, 904.
——, J. A. * 3, 904.
Bréton, L. 7, 863.
Bretonische Sprache u. Literatur * 3, 905.
Bretons 3, 905.
—— Bretonnants 3, 905.
Bretschneider, H. G. * 3, 906.
——, K. G. * 3, 906.
Bretspiele * 3, 907.
Bretten * 3, 908.
Bretzel * 3, 908.
Bretzner, Ch. F. * 3, 908.
Breughel (Malerfam.) 3, 994.
Breusch * 3, 908.
Breuschtanal 3, 908.
Breve * 3, 908.
Brevet 11, 527.
Breviarium 3, 909.
Brevier * 3, 909.
Brewster, Sir D. * 3, 909.
Brezel 3, 908.
Brialmont, H. A. * 3, 910.
Briançon * 3, 910.
Briançoner Kreide 3, 911.
Brianza * 3, 911.
Bride 10, 879.
Bricolschuß * 3, 911.
Bridgenorth 13, 657.
Bridgetown 2, 862.
Bridgewater (Stadt) * 3, 911.
——, F. H. E., Graf v. * 3, 911.
——-Bai 3, 911.
——-House 6, 37.
——-Kanal * 3, 911.; 3, 952.
——-Tractate 3, 911.
Brie * 3, 912.
——-Comte-Robert 3, 912.
——-sur-Yères 3, 912.
——-sur-Marne * 3, 912.
Brief * 3, 912.
Briefadel 1, 915.
Briefbrucker 3, 918.
Briefgeheimniß * 3, 914.
Briefmaler * 3, 916.
Briefmarke 6, 853.
Briefmarken-Album 1, 487; 3, 853.
Briefsteller * 3, 916.
Briefstil 3, 913.
Brieftaube 14, 382.
Briefwechsel 3, 913.
Brieg (Schlesien) * 3, 917.
—— (Wallis) * 3, 917.
Briegerbad 3, 917.
Briel * 3, 918.
—— (Thal) 3, 998.
Brielle 3, 918.
Brienne * 3, 918.
——, Loménie de 3, 833.
Brienz * 3, 916.
Brienzersee 3, 918.
Brienzling 3, 918.
Brieuc * 3, 918.
Brigach 5, 704.
Brigade * 3, 919.
Brigadebestellung * 3, 919.
Brigantaggio 3, 920.
Briganti * 3, 920.
Brigantine 3, 920.
Briger 11, 768.
Brigg * 3, 920; 13, 193.
Briggius, H. * 3, 920.
Briggs, H. 3, 920.
Briggiegel 3, 920.
Bright, Sir Ch. T. * 3, 920.
——, John * 3, 921.
——, Jakob 3, 922.
——, Rich. 3, 922.
Brighthelmstone 3, 922.
Brighton * 3, 922.
Bright'sche Krankheit * 3, 922; 1, 488.
Brigida (Heilige) 3, 923.
Brigitte (Heilige) 3, 923.
Brigittenorden * 3, 923.
Brignoles * 3, 923.
Brigue 3, 917.
Bril, M. und P. * 3, 924.
Brilletos 11, 584.
Brill, J. 6, 887.
——, E. J. 9, 887.
Brillant * 3, 924; 5, 587.
Brillanttäfer 12, 797.
Brillat-Savarin, A. * 3, 924.
Brille * 3, 925.
Brillenkaiman 1, 587.
Brillenschlange * 3, 928.
Brilon * 3, 928.
——, Höhen von 3, 928.
Brimstone-Hill 4, 689.
Brindisi * 3, 929.
Brindley, J. * 3, 929.
Brinkman, Baron v. * 3, 930.
Brinvilliers, Marquise v. * 3, 930.
Brinz, A. * 3, 931.
Briolets 12, 709.
Brion, Friederike E. * 3, 931.
——, J. J. 3, 931.
——, G. * 3, 931; 15, 696.
Brisbane * 3, 932.
Brise * 3, 932; 15, 556.
Brissac (Familie) * 3, 932.
Brissot, J. P. * 3, 933.
Bristol * 3, 934.
Bristoler Steine 3, 934.
Bristol-Hotwells 3, 934.
Bristolkanal 3, 935; 13, 625.
Britonni 3, 936.
Britannia * 3, 935.
Britanniabrücke * 3, 936.
Britanniametall * 3, 936.
Britisch-Birmanien * 3, 936.
——-Columbia * 3, 937.
——-Guiana 7, 803.
——-Honduras 2, 761.
——-Nordamerika * 3, 944.
Britischer Kanal 3, 950.
Britisches Museum * 3, 939.
British Kaffraria 6, 916.
Britones 3, 936.
Brix 4, 18.
Brixen * 3, 944.
Brixa * 3, 944.
Brjansk * 3, 944.
Brlad 3, 237.
Broacker 14, 262.
Broadstairs 12, 284.
Brora, P. * 3, 944.
Brocat * 3, 945.
Brocate * 3, 945.
Brocatello 3, 945; 10, 159.
Brocchi, G. B. * 3, 945.
Broccali 3, 840.
Broch, O. J. * 3, 945.
——, J. J. 3, 945.
Brocken * 3, 945.
Brockenfeld 3, 946.
Brockengebirge 3, 946; 3, 9.
Brockengespenst 3, 946.
Brockes, B. H. * 3, 947.
Brockhaus, F. A. * 3, 947.
——, F. 3, 948.
——, Heinr. 3, 949.
——, Herm. * 3, 950; 15, 896.
——, H. E. 3, 950.
——, H. R. 3, 950.
——, F. C. 3, 951; 15, 896.
——, F. A. 3, 951.
Brockmann, J. F. H. * 3, 951.
Brocomagus 3, 1003.
Brodick 2, 236.
——-Castle 2, 236.
Brodrecs 3, 162.
Brody * 3, 951.
Brodzinski, K. * 3, 951.
Broek * 3, 952.
Broekhuizen, J. van * 3, 952.
Brofferio, A. 3, 952.
Broglie (Familie) * 3, 953.
——, Herzog v. * 3, 953.
——, Prinz v. 3, 954.
Broglio (Familie) 3, 953.
Brohan, A. * 3, 954.
——, A. S. 3, 954.
——, M. 3, 955.
Brohlthal 5, 953.
Brokers 14, 141.
Brokmannea * 3, 955.
Brokmer Laad 3, 955.
—— Landrecht 3, 955.
Brom * 3, 955.
Brombach 15, 443.
Brombeere * 3, 955.
Bromberg * 3, 956.
Bromberger Kanal 3, 956.
Bromcadmium 4, 199.
Bromelia * 3, 956.
Bromhaltige Wässer 10, 435.
Bromme, K. R. * 3, 956.
Brommetalle 3, 955.
Brommy, K. R. 3, 956.
Brompton 4, 540.
Bromsäure 3, 955.
Brömserburg 12, 761.
Bromüre 3, 955.
Bromus 14, 734.
Bromwasserstoffsäure 3, 955.
Bronchialtasie 14, 797.
Bronchien * 3, 957.
Bronchitis 3, 957; 14, 797.
Brönsted, P. O. * 3, 957.
Brongniart, A. * 3, 958.
——, A. Th. * 3, 958.
Bronkhorst, P. van * 3, 959.
——, J. van 3, 959.
——, F. G. 3, 959.
Brann, H. G. * 3, 959.
Bronnbach 15, 443.
Bronner, F. X. * 3, 960.
——, J. P. * 3, 960.
Brönner's Fleckwasser 6, 571.
Bronnertraube 3, 960.
Bronnzell * 3, 960.
Bronte, Charlotte * 3, 961.
——, Emily 3, 961.
——, Anne 3, 961.
Bronze * 3, 961.
Bronzefarben 3, 961.
Bronzekrankheit 1, 211.
Bronzeperiode 14, 935.
Bronzezeit 10, 314.
Bronzino, Aug. * 3, 962.
——, Al. 1, 590.
Bronzieen 3, 962.
Brooke, F., Graf 15, 346.
Brooke, Sir J. * 3, 962.
Brooke's Patentleth 13, 4[illegible].
Brooklyn * 3, 962.
Brooks, C. W. S. * 3, 9[illegible].
Broos * 3, 963.
Brooser Stuhl 3, 963.
Brosamer, H. * 3, 963.
Brosche * 3, 963.
Broschi (Sänger) 3, 3[illegible].
Broschiren * 3, 964.
Broschirlade 3, 964.
Broschirte Stoffe 3, 964.
Broschur 4, 26.
Broschüre 6, 604.
Brösen 15, 845.
Brosses, Ch. de * 3, 964.
Brosset, M. F. * 3, 964.
Brot * 3, 965.
Brotbacken 2, 647.
Brotbohrer 3, 625.
Brotfruchtbaum 2, 268.
Brotsch 2, 900.
Bratschabe 13, 128.
Brotsonntag 9, 557.
Brotterode * 3, 967.
Brou 3, 773.
Brouckère, Ch. de * 3, [illegible].
——, H. de 3, 967.
Brougham and Vaux, [illegible] Baron * 3, 968.
——, B. 3, 969.
Broughton, Lord 8, 297.
——-Archipel 4, 541.
Brouthusius, J. 3, 952.
Broussais, F. J. V. * 3, [illegible].
Broussaismus 3, 969.
Broussonetia * 3, 970.
Brouwer, A. 3, 863.
Browallia * 3, 970.
Brown, J. (Medic.) * 3, [illegible].
——, J. (Abolitionist) * 3, [illegible].
——, C. B. * 3, 970.
——, W. C. 3, 971.
——, R. (Sektirer) * 3, [illegible].
——, R. (Botaniker) * 3, [illegible].
Browne, G., Reichsgr. [illegible] * 3, 973.
——, M. H., Reichsgr. [illegible] * 3, 973.
——, Sir Th. * 3, 974.
Brownianismus 3, 971.
Browning, R. * 3, 974.
——, Elizabeth 3, 974.
Brownisten 3, 972.
Brown stout 11, 952.
Brownsville 14, 486.
Bruat, A. J. * 3, 975.
Bruce (Geschlecht) * 3, [illegible] 6, 27.
——, J. * 3, 975.
Bruch (geograph.) * 3, [illegible].
—— (mathematisch) * 3, [illegible].
—— (medicinisch) * 3, [illegible].
——, J. F. * 3, 978.
——, M. * 3, 979.
Bruchband 3, 977.
Bruchhausen 3, 929.
Bruchhäuser Steine 3, [illegible] 13, 103.
Bruchoperation 3, 978.
Bruchsal * 3, 979.
Bruchschnitt 3, 978.
Brucin 3, 867.
Bruck (Städte) * 3, 980.
——, K. L., Frhr. v. * 3, [illegible].
Brücke * 3, 981.
——, E. W. * 3, 986.
Brückenau * 3, 986.
Brückenbrüder * 3, 987.
Brückenkopf * 3, 987.
Brückenschanze 3, 987.
Brückentrain 11, 941.
Brückenwage * 3, 987; 15, [illegible].
Brucker, J. * 3, 987.
Brückner, B. B. * 3, 988.
Brüder d. freien Geistes 1, [illegible].
—— des gemeinsamen Lebens * 3, 988.

:üder und Schwestern des freien Geistes * 3, 988.
— von Ave Maria 10, 619.
— vom guten Willen 3, 988.
— vom Leiden Christi 13, 619.
— v. Monte-Senario 13, 619.
rüdergemeine * 3, 969.
euder Klaus 8, 601.
rüderschaft d. heil. Schweißtuches 13, 460.
rüderschaften * 3, 994.
rüderunität 3, 989.
ruegbel (Materfamilie) * 8, 994.
ruehs, D. A. de 11, 390.
rugg * 3, 995.
rügge (Stadt) * 3, 995.
—, J. van 8, 343.
rüggemann, J. H. T. * 3, 996.
rugger, F. * 3, 996.
rugmans, S. J. * 3, 997.
rugmansia 5, 261.
rugich, H. K. * 3, 997.
rühl (Geschlecht) * 3, 998.
(Marktflecken) * 3, 998.
(That) * 3, 998.
—, H., Reichsgr. v. * 3, 999.
—, A. F., Graf v. * 3, 1000.
—, K. F. M. B., Graf v. * 3, 1001.
ruhns, K. Ch. * 3, 1001.
rüllaffe * 3, 1001.
rulliot, F. * 3, 1002.
rüllow, K. * 3, 1002
—, A. 3, 1002.
rülow, K. 3, 1002.
rumaire * 8, 1003.
rumath * 8, 1003.
rummeisen 10, 669.
run, F. S. C. * 3, 1003.
runck, K. F. B. * 3, 1003.
rundisium 3, 929.
runduslum 8, 929.
rune (Schiffbw.) 4, 2.
—, G. M. A. * 8, 1004.
runeau, M. 8, 911.
runeck * 3, 1004; 7, 277; 12, 191.
Brunecken 8, 1004.
Brunehilde * 3, 1005.
Brunel, J. K. 3, 1005.
—, Sir M. J. * 3, 1005.
Brunellen * 8, 1006; 12, 155.
Brunelleschi, F. di Ser * 3, 1006.
Brunet, J. Ch. * 3, 1006.
—, P. G. 3, 1007.
Brünhilde 3, 1005.
Bruni (Reich) 8, 711.
—, L. * 3, 1007.
Brünig * 3, 1007.
Brünings, Ch. * 8, 1007.
Brunn, H. * 3, 1007.
Brünn * 8, 1008.
Brunnen (der) * 4, 1.
Brunnen (Ort) * 4, 2.
Brunnengründung 8, 962.
Brunnenkriesel 8, 1008.
Brunnenkresse * 4, 2.
Brunnenvergiftung * 4, 3.
Brunnenzopf 10, 209.
Brunnow, P. von * 4, 3.
Bruno d. Gr. (Erzb.) * 4, 4.
—, v. Heil. (Apost.) * 4, 4.
—, v. Heil. (Kart.) * 4, 5.
— (Mönch) 4, 5.
—, G. * 4, 5.
Bruns, B. * 4, 6.
Brunsberg 8, 407.
Brunshausen 14, 3.
Bruntrut 12, 155.
Brusa * 4, 6; 8, 107.
Brusco (Maler) 11, 877.
Brussa 4, 6.
Brüssel * 4, 7.
Brüssow 12, 29.
Brust * 4, 10.
Brustalant 1, 443.
Brustbeeren 4, 977; 15, 832.
Brustbein 4, 10.
Brustbeklemmung 2, 353.
Brustdrüse 4, 12.
Brustdruck 8, 977.
Brüste * 4, 10.
Brustentzündung 4, 11; 8, 936.
Brüsterort 13, 17.
Brustfell 4, 10; 11, 862.
Brustfellentzündung 4, 11; 8, 936.
Brustflosser * 4, 11.
Brusthöhle 4, 10.
Brustkasten 4, 10.
Brustkrampf 2, 353.
Brustkrankheiten * 4, 11.
Brustkrebs 4, 11.
Brustpulver 13, 592.
Bruststimme 8, 383; 12, 379; 14, 130.
Bruststück 4, 10.
Brustwehr * 4, 12.
Brustwirbel 15, 570.
Brüten * 4, 13.
Bruttia 4, 14.
Bruttium * 4, 14.
Brutto * 4, 15.
Bruttogewicht 10, 678.
Bruttogewinn 7, 306.
Brutus, D. J. 4, 18.
—, L. J. * 4, 15.
—, M. J. * 4, 15.
Brutzwiedel 15, 881.
Brnun, Matthe 10, 87.
Brüx * 4, 16.
Bruyn (Künstler) * 4, 17.
Bryant, W. J. * 4, 17; 15, 896.
Brylat 8, 237.
Brylow, K. 3, 1002.
Bryoideae 8, 587; 10, 577.
Bryologie * 4, 18.
Bryonia * 4, 18.
Bryonin 4, 18.
Bryozoen * 4, 18.
Brzeic * 4, 18.
—Cujawski 4, 18.
Buache, P. * 4, 18.
—, J. N. 4, 18.
Bubastis 4, 19.
Bubastus * 4, 19.
Bube, A. * 4, 19.
Bubis 8, 463.
Bublitz 8, 309.
Bubna und Littitz, F., Graf v. * 4, 19.
Bubo * 4, 20.
Bubonenpest 11, 641.
Buccari * 4, 20; 8, 796.
Buccaricza 4, 20.
Buccentoro 4, 20.
Buccleugh, Herz. v. 10, 534.
Bucco * 4, 20.
Bucentaur * 4, 20.
Bucephalus * 4, 21.
Bucer, M. * 4, 21.
Buch, das * 4, 21.
— (Papiermaß) 4, 23.
—, Ch. L. von * 4, 24.
— der Richter 12, 536.
— der Weisheit 12, 1000.
Buchanan, G. * 4, 24.
—, J. * 4, 25.
Bucharei 8, 634.
Buchbinderkunst * 4, 25.
Buchdruckerkunst * 4, 27.
Buche * 4, 38.
Buchecker * 4, 39.
Buchein 4, 39.
Bucher, A. von * 4, 39.
—, L. * 4, 40.
—, A. B. 4, 40.
Büchercensur 4, 450.
Bücherkunde 8, 377.
Bücherlaus 8, 362.
Büchermilbe 10, 410.
Bücherskorpion * 4, 41.
Buches, P. J. B. * 4, 41.
Buchfinke 8, 530.
Buchhaltung * 4, 41.
Buchhandel * 4, 42.
Buchhändlerlehranstalt 7, 952.
Buchholz (Stadt) * 4, 47.
—, P. F. F. * 4, 47.
Buchhorn 8, 924.
Buchner, J. A. * 4, 47.
—, L. A. 4, 48.
Büchner, G. * 4, 48.
—, F. K. Ch. L. * 4, 48.
—, Luise 4, 49; 10, 996.
—, A. 4, 49.
Buchnüsse 4, 39.
Buchon, J. A. * 4, 49.
Buchsbaum * 4, 49.
Büchse (Waffe) * 4, 50.
Buchsin * 4, 50.
Büchsenkartätsche 7, 261.
Buchstabe * 4, 50.
Buchstabenrechnung * 4, 50.
Buchstabenreim 1, 588.
Buchstabenschloß 13, 269.
Buchstabenschreibtelegraph 14, 419.
Buchstabenschrift 4, 50.
Buchstabirmethode 8, 697.
Buchsweiler * 4, 51.
Bucht 2, 701; 10, 261.
Buchweizen * 4, 51.
Bucinarische Inseln 3, 678.
Bückeberge 8, 302.
Bückeburg * 4, 51.
Buckel 13, 185.
Buckelfliege * 4, 51.
Buckelwal 8, 535.
Buckelzirpen 4, 709.
Buckingham (Grafsch.) * 4, 52.
— (Stadt) 4, 52.
—, Grafen v. 4, 52; 11, 840.
—, G. B., Herz. v. * 4, 53.
—, G. B., Herz. v. * 4, 53.
—, R. P., Herz. v. * 4, 54.
—, R. P. C., Herz. v. 4, 55.
Buckinghamshire, J. S., Herzog v. * 4, 55.
Buckland, F. 4, 55.
—, W. * 4, 55.
Buckle, H. Th. * 4, 56.
Bückler, J. 13, 211.
Bückling (Fisch) 8, 171.
Buckoblätter 2, 899.
Bucks 4, 59.
Buckskin * 4, 56.
Budapest * 4, 56; 11, 124.
Budäus, G. * 4, 58.
Buddeus, J. F. * 4, 58.
—, K. F. 4, 58.
—, E. R. 4, 59.
—, J. K. J. 4, 59
—, Arth. 4, 59.
—, Aurel 4, 59.
Buddha u. Buddhismus * 4, 59.
Buddleia * 4, 60.
Bude, G. 4, 58.
Budenz, J. * 4, 81.
Budge, J. * 4, 61.
Budget * 4, 62.
Büdinger, M. * 4, 62.
Budissin 3, 1.
Budschak 1, 430.
Budweis * 4, 63.
Buena-Vista 4, 809.
Buen-Ayre (Insel) 8, 99.
Buenos-Ayres (Stadt) * 4, 63.
— (Staat) 4, 65.
Buen-Retiro * 4, 65.
Buff, Charlotte 7, 468.
Buffalmaco (Maler) * 4, 66.
Buffalo (Stadt) * 4, 66.
— (Thier) 8, 472.
Buffalora * 4, 66.
Büffel * 4, 66.
Büffelhäute 4, 67.
Büffelhörner 4, 67.
Buffet (das) 4, 87.
—, L. J. * 4, 87.
Buffo * 4, 68.
Buffon, G. L. L., Graf von * 4, 68.
—, H. de 4, 69.
Buffone 4, 68.
Bug (bei Schiffen) * 4, 69.
— (Flüsse) * 4, 69.
Bugeaud, Herzog * 4, 69.
Bugenhagen, J. * 4, 70.
Bugey 3, 136.
Bugge, T. * 4, 71.
Bugi * 4, 71.
Bugsiren * 4, 71.
Bugspriet 4, 69; 10, 201.
Bühet, H. von 4, 71.
Büheler, Hans der * 4, 71.
Buhl, L. von * 4, 79.
Buhle, J. G. * 4, 72.
Buhne * 4, 72.
Bühne 14, 496.
Bühnenmusik 10, 705.
Buhu 14, 861.
Buitenzorg * 4, 72.
Bujiden 11, 618.
Bujukdere * 4, 73; 8, 281.
Bukarest * 4, 73.
—, Friede zu 4, 73.
Bukephala 4, 21.
Bukolische Poesie 8, 510.
Bukowina * 4, 74.
Bulak * 4, 75.
Bulakthaneh 14, 714.
Bülau, F. * 4, 75.
Bulgara 3, 639.
Bulgaren 4, 78; 8, 461.
Bulgarien * 4, 75; 15, 890.
Bulgarin, T. * 4, 78.
Bulgarische Colonien in Bessarabien 4, 77.
Bulgaris, D. * 4, 78; 15, 896.
Bulgarische Sprache * 4, 79; 13, 780.
Bull * 4, 80.
—, O. B. 4, 79.
Bullarium 4, 80.
Bulldogge 5, 878.
Bulle, die * 4, 80.
—, der 12, 561.
— (Stadt) 12, 887.
Bullenbeißer 5, 678.
Bulletin * 4, 81.
Bullinger, H. * 4, 81.
Bullion * 4, 81.
Bull-Run * 4, 81.
Bülow, F. W., Frhr. v. * 4, 82.
—, A. H. D., Frhr. v. * 4, 83.
—, L. F. B. H., Graf v. * 4, 83.
—, B. E. von * 4, 84.
—, H., Frhr. v. * 4, 84.
—, K. E. von * 4, 85.
—, H. G. von * 4, 85.
—Cummerow, E. v. * 4, 86.
Bulwer, Sir H. Lytton * 4, 89.
—, E. G. Earle Lytton * 4, 86.
—Lytton, E. R. 4, 88.
—, Lady 4, 88.
Bumodus 2, 76.
Bünau, H., Graf v. * 4, 89.
Bund (bibl.) * 4, 90.
— (staatsrechtl.) 4, 91.
Bundalsprache * 4, 90.
Bundavölker 4, 919.
Bundelkund 2, 794.
Bundesfestungen * 4, 90.
Bundeshütte 14, 124.
Bundeskanzler 8, 963.
Bundeslade * 4, 91.
Bundesmatrikel 10, 209.
Bundesrath 13, 470.
Bundesstaat * 4, 91.
Bundestag 8, 424.
Bundschuh * 4, 94.
Bünden 7, 539.
Bunge, A. von * 4, 94.
—, F. G. von * 4, 95.
Bünge 11, 805.
Bungener, L. F. * 4, 95.
Bunias * 4, 96.
Bunsen, C. K. J., Frhr. v. * 4, 96.
—, R. W. * 4, 98.
—, H. von 4, 98.
—, E. von 4, 98.
—, K. von 4, 98.
—, G. von 4, 98.
—, Th. von 4, 98.
Buntbleierz 12, 204.
Buntbock 7, 78.
Buntsandstein * 4, 99.
Buntdruck 8, 391.
Buntfalan 8, 403.
Buntspecht 13, 927.
Buntstichmanier 8, 413.
Bunyan, John * 4, 99.
Bunzlau * 4, 99.
Buochserjee 15, 143.
Buol-Schauenstein (Geschl.) * 4, 100.
Buonaccorsi (Maler) 14, 966.
Buonaparte (Familie) 8, 661.
Buonarroti, M. A. 10, 391.
—, F. * 4, 101.
Buoncompagni, B. 8, 671.
Buoninsegna (Maler) 8, 810.
Buonoconcini, G. * 4, 101.
—, G. M. 4, 101.
Buphthalmum * 4, 101.
Buplourum * 4, 102.
Buquoy (Geschlecht) * 4, 102.

Buquoy, G. F. A., Graf v. * 4, 102.
——, G., Graf v. 4, 103.
Burāten * 4, 103.
Burchardi (Schausp.) 2, 239.
Burchells-Zebra 15, 723.
Burchiello, D. * 4, 103.
Burckhardt, J. K. * 4, 104.
——, J. L. * 4, 105.
——, H. * 4, 104.
——, Jak. * 4, 104.
Burbach, K. F. * 4, 105.
——, E. 4, 106.
Bürde, E. 4, 106.
——Rey, J. * 4, 106.
Burdett, Sir F. * 4, 106.
——, Sir R. 4, 107.
——, Angela 4, 107.
Burdigala 3, 697.
Burdwan 2, 876.
Bureau * 4, 107.
Bureausystem 4, 107.
Bureaukratie * 4, 107.
Bureau restante 11, 990.
Bureja 1, 763.
Burea, M. van * 4, 107.
——, J. 4, 108.
Büren, Friedrich von 3, 330.
Burg, die * 4, 108.
—— (Städte) * 4, 109.
——, K., Frhr. v. * 4, 110.
Burgas * 4, 110.
——, Bai von 4, 110.
Burgdorf (Städte) * 4, 110.
—— (Dörfer) 4, 111.
Bürge 4, 119.
Bürger, der * 4, 111.
——, G. A. * 4, 112.
Bürgerbrief 4, 112.
Bürgereid 5, 949.
Bürgerkrone * 4, 114; 3, 370.
Bürgerlich 4, 112.
Bürgerlicher Tod * 4, 115.
Bürgerliches Jahr 3, 740.
—— Recht 4, 744.
—— Rechtsverfahren 4, 743.
Bürgermeister * 4, 116.
Bürgermeisterei 4, 116.
Bürgerschulen * 4, 116.
—— (höhere) 12, 333.
Bürgerstand 4, 111.
Bürgersteig 14, 774.
Burgfriede * 4, 117.
Burggraf * 4, 117; 7, 510.
Burghausen 1, 673.
Burghers 13, 520.
Burghersh, Lord 15, 465.
Burghley, Lord 4, 435.
Bürgi, J. 4, 160.
Burgkmair (Familie) * 4, 117.
Burglehn 3, 625.
Bürglen * 4, 118.
Burgos * 4, 118.
Burgoslüfter 3, 941.
Burgoyne, Sir J. F. * 4, 119.
Bürgschaft * 4, 19.
Burgschmiet, J. D. * 4, 120.
Burg-Steinfurt 14, 68.
Burgu 3, 705.
Burgund * 4, 121.
——, Kanal von 5, 12.
Burgunderrase 12, 699.
Burgunder Thaler 1, 469.
Burgunderweine * 4, 124.
Burgundische Eiche 5, 940.
Burgundischer Kreis * 4, 125.
Burgwart 15, 343.
Buchanpur * 4, 125.
Buriban, J. * 4, 125.
Buriban's Esel 4, 125.
Burins 4, 644.
Burjäten 4, 103.
Burkard Waldis * 4, 125.
Burke, E. * 4, 126.
——, R. O'Hara * 4, 127.
——, W. * 4, 127.
Bürkel, H. * 4, 128.
Burken 4, 127.
Bürkner, H. * 4, 128.
Burleigh, Lord 4, 435.
Burlesk * 4, 128.
Burleske 11, 988.
Burlington 6, 614; 15, 95.
Burman (Familie) * 4, 129.
Burmeister, H. * 4, 130.
Burnes, Sir A. * 4, 131.
Burné 3, 709.
Burnet, G. * 4, 131.
Burney, Ch. * 4, 132.
——, F. 4, 132.
Burnauf, J. L. * 4, 132.
——, E. * 4, 133.
——, E. L. 4, 132.
Burns, R. * 4, 133.
Burnside, A. E. * 4, 134.
Burnus * 4, 135.
Burow, J. * 4, 135.
Burrlit, E. * 4, 135; 15, 896.
Bursa (Stadt) 4, 6.
Bursa 4, 138.
Bursarii 4, 138.
Bursch 4, 138.
Burscheid 15, 647.
Bürschen 6, 733.
Burschenschaft * 4, 136.
Bürschgang 8, 733.
Burschikos 11, 736.
Burse * 4, 138.
Bursera * 4, 138.
Bursian, K. * 4, 138.
Bursiati 4, 138.
Burslem 11, 1008.
Burton, J. H. * 4, 139.
——, R. F. * 4, 139.
——an Trent * 4, 140.
Burtscheid * 4, 140.
Burut 6, 158.
Bury * 4, 140.
——St.-Edmund's 4, 141.
Burzenland 9, 372.
Busbecq, A. G. de * 4, 141.
Busch, J. G. * 4, 141.
Buschammer 1, 733.
Büschelkiemer * 4, 142.
Büschelquelle 10, 836.
Büsching, A. F. * 4, 142.
——, J. G. G. * 4, 142.
Buschir 1, 123.
Buschmann, J. K. E. * 4, 143.
Buschmänner * 4, 144.
Buschmannland 4, 144.
Buschneger 10, 165.
Buschtiehrad * 4, 144.
Buschtiehrader Bahn 4, 144.
Busembaum, H. * 4, 144.
Busen 4, 11.
Busento * 4, 144.
Bushel * 4, 145.
Busiris * 4, 145.
Busra 3, 733.
Buß, F. J. v. * 4, 145; 15, 896.
Bussard * 4, 146.
Bußbrüder 4, 149.
Buße * 4, 146.
Büßende * 4, 149.
Büßer 4, 149.
Bußgang 3, 478.
Bußgrabe 4, 147.
Bussone, F. 4, 346.
Bußtegte 4, 150.
Bussy, Graf von 12, 246.
Bußtage * 4, 149.
Bustamente, A. * 4, 150.
Büste * 4, 151.
Bustrapdeban * 4, 151.
Bute (Grafschaft) * 4, 151.
—— (Insel) 4, 151.
——, J. S., Graf v. * 4, 152.
Butenew, A. P. * 4, 152.
Butjabingen * 4, 152.
Butler, B. F. * 4, 153.
——, S. * 4, 153.
——, W. * 4, 154.
Butomus * 4, 154.
Butt 13, 316.
Büttel 11, 556.
Büttenpapier 11, 439.
Butter * 4, 154.
Butterbaum * 4, 155.
Butterblumen * 4, 156.
Butterbriefe 6, 406.
Buttermilch 4, 155.
Buttermilchblame 1, 823; 13, 958.
Butteräure 4, 215.
Butteräuregärung 7, 51.
Butterwoche * 4, 156.
Buttes Montmartre 10, 566.
Buttmann, P. K. * 4, 156.
——, A. 4, 156.
Buttneria * 4, 156.
Baturlin, D. P. * 4, 157.
Buturlin, Gräfin 15, 630.
Buzer, M. 4, 21.
Büzow * 4, 157.
Buxbaum 4, 49.
Buxhöwden, F. W., Graf v. * 4, 157.
Buxtehude * 4, 158.
Buxton (Marktstadt) * 4, 158.
——, Sir T. F. * 4, 158.
——, Ch. 4, 158.
Buxtorf, J. * 4, 159.
——, Joh. 4, 159.
——, J. J. 4, 159.
——, Joh. 4, 159.
Buzancy * 4, 159.
Byblos * 4, 159.
Byblotsbai 2, 687.
Byng, G., Viscount * 4, 159.
——, J. 4, 159.
Byrgius, J. * 4, 160.
Byrne, J. * 4, 160.
——, G. N. G., Lord * 4, 160.
——, G. A., Lord 4, 162.
——, A. J., Lady * 4, 163.
——, Ada 4, 164.
——, G. F. W., Lord 4, 162.
Byssalith 2, 280.
Byssus * 4, 164.
Byström, J. N. * 4, 165.
Bytom 3, 335.
Byzantiner (Schriftst.) * 4, 165.
Byzantinische Kunst * 4, 166.
Byzantinischer Stil 2, 95.
Byzantinisches Reich * 4, 167.
Byzanz * 4, 173.

C.

(Artikel, die man unter C vermißt, sind unter K aufzusuchen.)

C (Buchstabe) * 4, 173.
—— (Abkürzungszeich.) 4, 174.
Cabal * 4, 174.
Cabale 4, 174.
Caballero, F. * 4, 174; 15, 896.
Cabanel, A. * 4, 175.
Cabanis, J. L. * 4, 175.
——, P. J. G. * 4, 175.
Cabarrus, F., Gr. v. * 4, 176.
Cabat, N. L. * 4, 176.
Cabern 6, 396.
Cabet, E. * 4, 177.
Cabinet * 4, 177.
Cabinet noir 3, 915.
Cabinetsbefehl 4, 178.
Cabinetseinstanz 4, 178.
Cabinetsjustiz 4, 178.
Cabinetsmaler 4, 178.
Cabinetsmaister 4, 178; 10, 441.
Cabinetsordres 4, 178.
Cabinetsrath 4, 178.
Cabinetsregierung 4, 178.
Cabinetssachen 4, 178.
Cabinetsschreiben 4, 178.
Cabinetsstück 4, 178.
Cabinetsstatuen 14, 45.
Cabosirs 2, 286.
Cabotage 3, 430.
Cabotia 4, 180.
Cabato, G. * 4, 179.
——, S. 4, 180.
Cabral, P. A. * 4, 180.
Cabrera (Inseln) 4, 314.
——, N. * 4, 180; 15, 896.
Cacao 4, 181.
Cacaobaum * 4, 181.
Cacaobahnen 4, 181.
Cacaobahnenthee 4, 782.
Cacaobutter 4, 182.
Cacaomasse 4, 183.
Cacaoroth 4, 182.
Cacaoseife 4, 182.
Caccamo 14, 459.
Cáceres * 4, 182.
Cachalat 3, 26.
Cachou 4, 406.
Cachucha * 4, 182.
Cäcilia (Heilige) * 4, 182.
Cäcilienfeste 4, 183.
Cacteen * 4, 183.
Cactus 4, 183.
Cacus * 4, 184.
Cadalso, Don J. de * 4, 184.
Cada Mosta, A. da * 4, 184.
Cadenz * 4, 185.
Cabel de Vaux, A. A. * 4, 185.
Cadets * 4, 185.
Cadetlenrorps 4, 186.
Cadettenhäuser 4, 185.
Cadettenschulen 4, 185.
Cadiz * 4, 186.
Cadiz 4, 186.
Cadmium 4, 186.
Cadmiumsulfuret 4, 189.
Cadore, Herzog von * 4, 189.
Caborna, R. * 4, 189.
Cabanbal, G. * 4, 190.
——, J. 4, 190.
Cadre * 4, 190.
Cadresystem 4, 190.
Caduceus * 4, 190.
Caedmon * 4, 191.
Caen * 4, 191.
Caerdiff 4, 328.
Caermarthen (Grfsch.) 4, 348.
Caernarvon (Grafschaft) * 4, 348.
Caffarelli (Sänger) * 4, 192.
—— du Falga, L. M. J. R. * 4, 192.
—— —— ——, Graf 4, 192.
Caffeidin 4, 193.
Caffein * 4, 193.
Caffi, H. * 4, 193.
Cagliari (Stadt) * 4, 193.
——, P. II, 434.
——, B. II, 434.
——, G. II, 434.
——, C. II, 434.
Cagliastro, A., Graf * 4, 194.
Cagnala, Marchese * 4, 195.
Cagnani, A. * 4, 195.
Cagats * 4, 195.
Cahors * 4, 196.
Cahorsweine 4, 196.
Caicasinseln 2, 696.
Caillaud, F. * 4, 196.
Caillé, R. * 4, 197.
Caincasäure 4, 197.
Caincamurzel * 4, 197.
Ça ira * 4, 197.
Cairnsbarf 15, 880.
Cairngarm * 4, 197.
Cairns, Lord * 4, 197.
Caithness * 4, 198.
Cajamarca * 4, 198.
Cajeputöl * 4, 199.
Cajetan, der Heilige * 4, 199.
Cajetaner 14, 503.
Cajetanus (Cardinal) * 4, 199.
Cajus (Name) * 4, 199.
—— (Papst) * 4, 199.
Cakes 15, 881.
Calabar * 4, 199.
Calabarbahnen 11, 776.
Calabarpflaaze 11, 776.
Calaboso * 4, 200.
Calabrese * 4, 200.
Calabrien * 4, 200; 8, 651.
Calabrische Manna 4, 201.
—— Eisenbahn 4, 201.
Caladrischer Apennin 1, 969.
Calahorra (Orte) * 4, 201.
Calais * 4, 201.
Calamatta, L. * 4, 202.
——, Josephine 4, 202.
Calambac 1, 603.
Calame, A. * 4, 202.
Calamina 6, 1004.
Calamus (Palme) * 4, 203.
Calamus (Schreibrohr) * 4, 203.
Calanb * 4, 203.
Calanbern 4, 203.
Calandrinia * 4, 203.
Calao * 4, 204.
Calas, J. * 4, 204.
Calatafimi * 4, 205.
Calatagirone 4, 229.
Calalanisetta 4, 229.
Calatayud * 4, 205.
Calatrava, Don J. M. * 4, 205.
Calatrava-Orden * 4, 205.
Calatraveño 13, 706.
Cälatur * 4, 206.
Calcar, J. S. v. * 4, 206.
——, Jan van 4, 206.
Calceolaria * 4, 206.

alcinate II, 661.
alcination * 4, 206.
alcit * 4, 207.
alcium * 4, 207.
alcul * 4, 207.
alculation 12, 341.
alculator 4, 207.
alculatorisches Verfahren 4, 207.
aleulliren 4, 207.
aldani, S. M.-A. * 4, 207.
albara, P. * 4, 207.
albarium 2, 655; 7, 290.
aldaro 8, 989.
aldas (Badeorte) * 4, 208.
— de Priorla II, 363.
aldetas de Tuy 4, 208.
albera 4, 208; 9, 335.
alberari * 4, 208.
alberon, Dan P. * 4, 408.
—, Don S. E. * 4, 210.
aldetas 4, 208.
albiero * 4, 210.
alebaffen 9, 418.
alebania * 4, 210.
alebanischer Kanal * 4, 210; 8, 952.
alembaurg * 4, 211.
alendula * 4, 211.
alendulin 4, 211.
alewatta 5, 245.
albaun, J. C. * 4, 211.
atiban * 4, 212.
alicot * 4, 212.
alicut * 4, 212.
alifornia (Territ.) 4, 214.
alifornien * 4, 213.
aligula (Kaiser) * 4, 218.
alifayachina 4, 624.
aelius mons * 4, 219.
aligtiner * 4, 219; 8, 469.
aligtus (Päpste) * 4, 220.
—, G. * 4, 220.
—, F. U. 4, 221.
alla * 4, 221.
allao * 4, 221.
—, Bai von 4, 221.
allano * 4, 222.
allina 9, 330.
alliopais * 4, 222.
allifen, G. * 4, 220.
allistomon * 4, 222.
allitris * 4, 222.
allofität 4, 224.
allat, J. * 4, 223.
alluna * 4, 223.
allus * 4, 224; 8, 219.
almen * 4, 224.
almet, A. * 4, 224.
almirende Mittel 3, 291.
almont, H. M. 4, 197.
alamarde, Graf * 4, 225.
alonne, C. A. de * 4, 225.
—, Vic. A. B. de * 4, 226.
alorie 4, 227; 15, 331.
alorifère 9, 923.
alorimeter * 4, 226.
alorische Maschine * 4, 227.
alothamnus * 4, 228.
alottiften * 4, 228.
alaa, A. * 4, 228.
alpe 7, 321.
alpurnia * 4, 228.
alpurnius, T. * 4, 229.
altagirone * 4, 229.
altanisfetta * 4, 229.
altha * 4, 229.
alumet 14, 323.
alvados (Dep.) * 4, 230.
— (Felsenbank) 4, 230.
alvaert, D. * 4, 230.
alvarienberg 7, 434.
alville * 4, 230.
alvin, J. * 4, 230.
alvifius, S. * 4, 233.
alvus * 4, 233.
alw (Stadt) * 4, 233.
— (Grafen von) 4, 233.
alycanthus * 4, 233.
alystegia 4, 727.
amaieu * 4, 234.
amali * 4, 234.
amaldoli * 4, 234.
amaldulenfer * 4, 234.
amargue (La) * 4, 334.
amarilla * 4, 235.
Camayeu 4, 234.
Cambacérès, Herzog * 4, 235.
Cambay * 4, 236.
Cambiaso, L. * 4, 236.
Cambio * 4, 236.
Cambift 4, 236.
Cambium * 4, 236; II, 697.
Camban, J. * 4, 236.
Cambrai * 4, 237.
—, Ligue von 4, 237.
Cambray (Stadt) 4, 237.
— (Zeug) 4, 240.
Cambrefis 4, 237.
Cambridge (engl. Grafschaft) * 4, 237.
— (engl. Stadt) * 4, 238.
— (Maſſachuſetts) * 4, 238.
—, Graf von 7, 923.
—, A. F., Herzog v. * 4, 339.
—, G. W. F. Th., Herzog v. 4, 239.
Cambrik * 4, 240.
Cambriſche Gebirgsregion 15, 297.
Cambronne, Graf v. * 4, 240.
Cambujos 9, 396.
Camden-House 4, 642.
Cameen * 4, 240; 14, 78.
Camelina * 4, 241.
Camellie * 4, 241.
Camenä * 4, 242.
Cäment 4, 448.
Cämentation * 4, 243.
Camera-clara 4, 243.
Cameralia 9, 944.
Camera-lucida * 4, 242.
——-obscura * 4, 242.
Camerarius, J. * 4, 244.
—, Jaach. 4, 244.
Camerik 4, 237.
Camerino * 4, 244.
Cameron, Th. D. * 4, 245.
—, V. L. * 4, 245.
Camers 4, 245.
Camertuch 2, 961.
Camerun * 4, 245.
Camillus, M. F. * 4, 246.
Camisarden 4, 483.
Cammunita 4, 502.
Camaens, L. de * 4, 346.
Camonica (Val) * 4, 248.
Camarra * 4, 249.
Camorristi 4, 249.
Campagna felice 4, 252.
— di Roma * 4, 249.
Campagne 6, 440; 9, 339.
Campan (Marktflecken) 4, 251.
—, J. L. H. * 4, 350.
Campaña, P. * 4, 250.
Campanella, T. * 4, 350.
Campanerthal * 4, 251.
Campanien * 4, 351; 9, 661.
Campanile * 4, 252.
Campanula * 4, 252.
Campbell (Familie) 2, 142.
—, C. * 4, 252.
—, J., Lord * 4, 253.
—, W. F. 4, 253.
—, Th. * 4, 253.
Campbellten 2, 849.
Campbelltown 2, 142.
Campe (Familie) * 4, 354.
—, J. H. * 4, 255.
Campeche * 4, 256.
Campechebai 4, 256; 10, 374.
Campecheholzbaum 7, 915.
Campecheholzbiau 3, 508.
Campen 8, 947.
Camper, P. * 4, 257.
Camperduin * 4, 257.
Camphausen, L. * 4, 257.
—, O. * 4, 258.
—, W. * 4, 259.
Camphen 9, 948.
Camphin * 4, 260.
Camphinlampen 4, 260.
Camphora * 4, 260.
Camphuiſen, D. R. * 4, 260.
Campi (Familie) * 4, 260.
Campiboglio 4, 310.
Campiſtron, J. G. de * 4, 261.
Campoamor, R. de * 4, 263.
Campabaſſo * 4, 261.
Campo de Calatraca, I, 593.
Campo-Formio * 4, 262.
Campomanes, Graf v. 4, 262.
Campo santo * 4, 263.
Campra, A. * 4, 263.
Camprobon, Dan F. * 4, 263.
Campus Martius 10, 176.
Camp-Biglance I, 488.
Camuccini, V. * 4, 264.
—, P. 4, 264.
Camus, A. G. * 4, 264.
Canada * 4, 265.
Canadabalſam 14, 355.
Canadathee 7, 71.
Canadiſche Pappel II, 945.
— Seen * 4, 270.
Canadiſcher Marder 10, 122.
Canal du Midi 3, 952.
Canale (Maler) * 4, 271.
Canaletto (Maler) 4, 271.
Canamina 5, 152.
Canaria (Thal) I, 413.
Canarienglanzgras 4, 271.
Canarienharz 2, 774.
Canariengras II, 713.
Canarienſamen * 4, 271.
Canarienfect * 4, 271; 13, 535.
Canarienvogel * 4, 271.
Canariſche Inſeln 4, 272.
Canaſter * 4, 274; 14, 322.
Cancale * 4, 274.
Cancan * 4, 274.
Cancellaria 9, 962.
Cancellarius 8, 963.
Cancionero * 4, 274.
Canerin, G., Graf * 4, 375.
—, F. L. 4, 275.
—, V., Graf 4, 276.
Canerais 9, 338.
Canbelaber * 4, 276.
Canbia (Inſel) * 4, 277; 9, 348.
— (Stadt) 4, 278.
Canbidal * 4, 279.
Candis * 4, 280; 15, 853.
Candolle, A. P. de 5, 280.
Canby * 4, 280.
Canea 4, 278.
Canella * 4, 281; 15, 819.
Canevas * 4, 281.
Canga-Argueller, J. * 4, 281.
Cangiage 4, 238.
Canina, L., Ritter * 4, 281.
Canino, Th. L. J. L., Fürſt a. * 4, 283.
—, L. Bonaparte, Fürſt a. 9, 664.
Caniſius, P. * 4, 283.
—, H. 4, 283.
Caniz, F. R. L., Frhr. v. * 4, 283.
— und Dallwitz, Frhr. v. * 4, 284.
Canna * 4, 384.
Cannä * 4, 284.
Cannabich, J. G. F. * 4, 285.
Cannabineen 7, 964.
Cannabis 7, 964.
Cannanoee 10, 50.
Canneliren 4, 285.
Cannelüren * 4, 285.
Cannes * 4, 285.
Cannibal-Islands 9, 512.
Canning, G. * 4, 286.
—, C. J., Graf * 4, 287.
—, Sir Stratford 14, 178.
Cannſtadt 4, 291.
Cano, A. * 4, 288.
Canonus apostolici I, 997.
Canonicas 9, 958.
Canonici 9, 957.
Canons * 4, 288.
Canaſa * 4, 288.
Canaſſa * 4, 289.
Canoſſa-Denkmal 8, 10.
Canova, A. * 4, 289.
Canrobert, F. C. * 4, 290.
Canſo-Sund 4, 298.
Canſtatt (Stadt) * 4, 291.
—, K. F. * 4, 292.
Canſtein, K. H., Frhr. v. * 4, 292.
Canſtein. Bibelanſtalt 4, 293.
Canlabile * 4, 293.
Cantabrer * 4, 293.
Cantabriſches Meer 4, 293.
Cantal * 4, 293.
—, Plamb du 4, 293.
Cantarini, S. * 4, 294.
Cantaro (Gewicht) * 4, 294.
Cantaro (Maß) 4, 294.
Cantate * 4, 294.
Cantatilla 4, 295.
Cantatina 4, 295.
Canterbury (Stadt) * 4, 295.
—, Thomas von 3, 47.
Cantilene * 4, 295, 293.
Canto fermo * 4, 295.
— figurato 4, 295.
Cantan * 4, 295.
Cantonaliſten 4, 396.
Cantonnement 4, 296.
Cantonnirung * 4, 296.
Cantonspflichtig 4, 296.
Cantor * 4, 296.
Cantù, C. * 4, 296.
—, J. 4, 297.
Canuſium 4, 388.
Canut (König) 9, 224.
Canaasente 6, 138.
Canzone * 4, 297.
Canzonetta 4, 297.
Canzonette 4, 297.
Caoutchoue 9, 64.
Cap * 4, 298, 299.
— (Le) 7, 887.
—-Breton * 4, 298.
— d. Guten Hoffnung 4, 299.
— Français 7, 887.
— Haitien 7, 887.
—-Race * 4, 305.
Capacität * 4, 298.
Capae-Ureu I, 647.
Capcalonie * 4, 299.
Cape-Coast-Caſtle * 4, 304.
Capefigue, J. B. H. * 4, 304.
Capel (Familie) 6, 359.
Capella, M. M. F. * 4, 305.
Capetinger * 4, 305.
Capha 6, 453.
Capillaren 7, 857.
Capillarität * 4, 307.
Capiſtranus, J. * 4, 308.
Capital 9, 967.
Capitälchen (Typogr.) 15, 106.
Capitanata 9, 609.
Capitell 9, 967.
Capilis deminutio * 4, 308.
Capitol * 4, 309.
Capitularien * 4, 310.
Capitulation * 4, 310.
Capland 4, 299.
Capmany y de Montpalau, Dan A. de * 4, 312.
Capnio, J. 12, 471.
Capa Colonnäs 14, 263.
— d'Istria * 4, 312.
Caponnierenſyſtem 3, 66.
Capparis 8, 964.
Cappello, Bianca * 4, 312.
Capponi, G., Marq. * 4, 313.
Capraja * 4, 314.
Caprara (Inſel) 4, 314.
Capreä 4, 314.
Caprera * 4, 314.
Capri * 4, 314.
Capriccia 4, 315.
Caprice * 4, 315.
Caprificatian 8, 429.
Caprinſäure * 4, 315.
Capronſäure 4, 315.
Caprylſäure 4, 315.
Capsella * 4, 315.
Capſicin 4, 316.
Capsicum * 4, 315.
Capſtadt * 4, 316.
Capſtram I, 351.
Captatio * 4, 318.
— benevolentiae 4, 316.
Captatoria institutio 4, 316.
Captatorisch 4, 317.
Captaube 14, 214.
Capua * 4, 317.
Capuccino (Maler) 14, 197.
Caput mortuum * 4, 318.
Capaerbiſche Inſeln * 4, 318.
Capweine * 4, 319.
Capybara * 4, 319.
Caradinet * 4, 319.
Carabiniers 4, 320.
Caeabobo * 4, 320.
Caraeal 9, 887.
Caracalla (Kaiſer) * 4, 320.
Caracara I, 309.
Carácas (Stadt) * 4, 321.
— (Provinz) 4, 321.

Benedetto da Castello 2, 796.
— dell' Opera 2, 796.
Benedict, der Heilige * 3, 154.
— von Aniane 3, 155.
— (Päpste) * 3, 155.
—, Sir J. * 3, 156.
Benedictbeuern * 3, 157.
Benedictenkraut * 3, 157.
Benedictenwand 3, 157.
Benedictiner * 3, 157.
Benedictio beatica 3, 159.
— sacerdotalis 3, 159.
Benediction * 3, 159.
Benedix, J. R. * 3, 159.
Beneficium * 3, 160.
Beneficium competentiae * 3, 160.
— inventarii * 3, 161.
Beneke, F. E. * 3, 161.
Benennungssignale 13, 713.
Beneschau * 3, 162.
Benevent (Provinz) * 3, 162.
— (Stadt) 3, 163.
— Fürst v. 14, 340.
Benfeld * 3, 163.
Bensen, T. * 3, 163.
Bengalen * 3, 164.
Bengali (Sprache) 3, 550.
— (Vogel) * 3, 166.
Bengalischer Golf * 3, 167.
Bengalisches Feuer * 3, 166.
Bengalisten (Vögel) 15, 375.
Bengasi * 3, 167.
Bengel, J. A. * 3, 167.
—, E. G. von 4, 167.
Ben-Ghazi 4, 167.
Bengler 6, 559.
Benguela (Land) * 3, 167.
— (Stadt) 3, 168.
Beni-Amer * 3, 168.
Benicarló * 3, 168.
Beni-Hassan * 3, 169.
—-Mezab * 3, 169.
Benin (Küste) * 3, 170; 7, 810.
— (Reich) 3, 170.
— (Stadt) 3, 170.
—-Völker 3, 170.
Beni-Suef * 3, 170.
Benjamin (Sohn Jakob's) * 3, 170.
— (Stamm) 3, 170.
— aus Tudela * 3, 171.
Ben Jonson 3, 846.
Benjowsky, Graf v. * 3, 171.
Benkoelen 3, 171.
Benkulen (Residtsch.) * 3, 171.
— (Stadt) 3, 172.
Bennet (Familie) * 3, 172.
Bennett, J. G. * 3, 172.
—, W. C. * 3, 172.
—, W. S. * 3, 173.
Bennewitz, P. I, 975.
Bennigsen (Familie) * 3, 174.
—, L. A. T., Graf v. * 3, 174.
—, R. L., Graf v. * 3, 175.
—, R. v. * 3, 175.
Benno, der Heilige * 3, 176.
Bennu II, 756.
Benoit de Ste.-More * 3, 177.
Benozzo di Lese 7, 498.
Bensberg * 3, 177.
Benserade, J. be * 3, 177.
Bensheim * 3, 177.
Bentham, J. * 3, 177.
Bentheim (Grafsch.) * 3, 178.
— (Geschlecht) 3, 178.
Bentinck (Geschlecht) * 3, 179.
Bentley, R. * 3, 182.
Benton, Th. H. * 3, 182.
Bentzel-Sternau, Chr. E., Graf von * 3, 183.
Benue 3, 343.
Benvenuti, P. * 3, 184.
Benzaldehyd 1, 500; 3, 477.
Benzalema 3, 12.
Benzenberg, J. F. * 3, 184.
Benzidam 1, 860.
Benzin 3, 185.
Benzoebaum * 3, 184.
Benzoesäure 3, 185.
Benzoetinctur 3, 185.
Benzol * 3, 185; 9, 238.
Benzolwasserstoff 3, 477.
Benzoylglycocoll 3, 283.
Beobachtung * 3, 185.
Beobachtungscorps * 3, 186.
Beowulf * 3, 186.
Berabra 2, 856.
Béranger, P. J. de * 3, 187.
Berar * 3, 188.
Beraun * 3, 189.
Berbera * 3, 189.
Berberei * 3, 189.
Berberideen * 3, 190.
Berberin 3, 190.
Berberize * 3, 190.
Berberitzenbeeren 3, 190.
Berberitzensaft 3, 190.
Berbern * 3, 190.
Berbice * 3, 191.
Berchen, R. 3, 221.
Berchtin * 3, 192.
Berchtesgaden * 3, 192.
Berchtoldsbaar 2, 622.
Berefrith 3, 219.
Berey * 3, 193.
Berditschew * 3, 193.
Berdjansk * 3, 192.
Berdyczew 3, 192.
Beredsamkeit * 3, 194.
Beregh * 3, 194.
Beregszász 3, 194.
Berekynter II, 766.
Berengar I. (König) * 3, 194.
— II. (König) 3, 194.
— von Tours * 3, 195.
Berenhorst, G. H. v. * 3, 125.
Berenice (Städte) * 3, 196.
— (Frauenname) * 3, 195.
Berent * 3, 196.
Beresford, Viscount * 3, 196.
Beresin, E. R. * 3, 197.
Beresina 3, 198.
Beresit * 3, 197.
Beresow * 3, 197.
Beresowsk 3, 786.
Berezina * 3, 196.
Berg, der * 3, 199.
— (Herzogthum) * 3, 200.
— (Großherzogth.) 3, 200.
— (Ort) 4, 293.
— (Partei) 3, 224.
—, F. * 3, 201.
—, G. H., Frhr. v. * 3, 201.
—, K. H. E., Frhr. v., * 3, 201.
— (Familie) * 3, 202.
—, W. R. * 3, 203.
Bergakademie * 3, 203.
Bergama * 3, 203.
Bergamasker Alpen I, 616.
Bergamo (Provinz) * 3, 203.
— (Stadt) 3, 203.
Bergamotte * 3, 204.
Bergamottenbaum 4, 740.
Bergamottöl 3, 204.
Bergara (Stadt) * 3, 204.
—, Vertrag zu 3, 204.
Bergasse, R. * 3, 204.
Bergbahnsysteme 3, 981.
Bergbau * 3, 204, 508.
Bergbaukunde 3, 205.
Bergbauwissenschaft 3, 233.
Bergbehörden * 3, 213.
Bergblau 3, 508.
Bergbohrer * 3, 214.
Bergedorf * 3, 215.
Bergegeld 3, 216.
Bergeigenthum 3, 233.
Bergell * 3, 215.
Bergelohn 3, 216.
Bergen (der Schiffe) * 3, 215.
— (Hessen-Nassau) * 3, 216.
— (Norwegen) * 3, 216.
— (Belgien) 10, 540.
— (Holland) 3, 217.
—-op-Zoom * 3, 217.
— (Rügen) * 3, 216.
Berger, J. R. * 3, 218.
—, L. von * 3, 219.
—, L. * 3, 219.
Bergeracwein 3, 219.
Bergerecht 14, 170.
Bergerie II, 81.
Berger Warte 3, 216.
Bergfeste (Bergbau) II, 686.
Bergfinke 6, 530.
Bergflachs 3, 222; 2, 290.
Bergfleisch 3, 222.
Bergfried * 3, 219.
Berggeister 7, 406.
Berggesetze 3, 225.
Berggießhübel * 3, 220.
Berggold 7, 418.
Berghalden 7, 892.
Berghänfling 7, 963.
Berghaus, Heinr. * 3, 220.
—, J. J. 3, 221.
—, R. 3, 221.
—, Herm. 3, 221.
Berghem, N. * 3, 221.
Berghen 3, 232.
Berghobeit 3, 229.
Bergholz 3, 222; 2, 280.
Bergisches Buch 4, 904; 3, 200.
Bergisch-Gladbach 7, 357.
Berg-Johannisbeere 12, 522.
Bergk, T. * 3, 221.
—, J. A. 3, 221.
Bergkiefer 3, 111.
Bergkork * 3, 222; 2, 280.
Bergkrankheit * 3, 222.
Bergkrystall * 3, 223.
Berglachter 9, 449.
Berglappen 3, 539.
Berglerche 2, 280; 3, 222.
Berglinde 2, 762.
Berglocomotive 5, 981.
Bergman, T. O. * 3, 222.
Bergmann (der) * 3, 224.
Bergmännischdauen 12, 311.
Bergmehl 3, 222.
Bergmilch 3, 222.
Bergmispel 5, 13.
Bergner-Leberthran 9, 600.
Bergöl 3, 194; II, 662.
Bergordnung 3, 225.
Bergpapier 2, 280; 3, 222.
Bergpartei * 3, 224.
Bergpeterfille II, 670.
Bergpredigt * 3, 224.
Bergraute 12, 323.
Bergrecht * 3, 225.
Bergrechtslehre 3, 225.
Bergregal * 3, 229.
Bergreien * 3, 230.
Bergreigen 3, 230.
Bergrüster 14, 868.
Bergsaturei 13, 99.
Bergschlipf 3, 192.
Bergschöppenstuhl * 3, 230.
Bergseen 13, 530.
Bergseife 3, 222.
Bergsee, W. J. * 3, 231.
Bergstraße * 3, 231.
Bergsturz * 3, 231; 3, 192.
Bergtalg 3, 222.
Bergthäler 14, 488.
Bergthau (Branntwein) 15, 474.
Bergtheer 3, 479.
Bergues * 3, 232.
Bergün * 3, 232.
Bergwachs 3, 222.
Bergwage * 3, 232.
Bergwardein 3, 214; 15, 329.
Bergwerk 3, 206.
Bergwerksabgaben * 3, 232.
Bergwerkseigenthum * 3, 233.
Bergwerkswissenschaft 3, 233.
Bergzabern * 3, 234.
Bergzehntner 3, 214.
Bergzinnober 15, 824.
Beriberi * 3, 234.
Bericht 2, 602.
Berichterstatter * 3, 234.
Bering, V. * 3, 235.
Beringerbad I, 537.
Beringsinsel 3, 235.
Beringsmeer * 3, 235.
Beringsstraße 3, 235.
Berintho (Pseudon.) 12, 588.
Bériot, C. A. de * 3, 235.
Berislaw 4, 569.
Berka * 3, 235.
Berkan * 3, 236.
Berkeley, G. * 3, 236.
Berkhey, J. L. van * 3, 236.
Berkhehden, J. u. G. * 3, 237.
Berks 3, 237.
Berkshire * 3, 237.
Berlad * 3, 237.
Berlage, A. * 3, 207.
Berle 3, 291.
Berlichingen (Geschl.) 3, 239.
—, G. von * 3, 238.
Berlin (Stadt) * 3, 239.
Berlin (Provinz) 3, 256.
Berlinerblau * 3, 256, 507.
Berliner Vertrag 12, 863.
Berlioz, H. * 3, 256.
Bermuda-Inseln * 3, 257.
Bermud. Cedernholz 3, 258.
Bern (Cantun) * 3, 258.
— (Stadt) * 3, 262.
Bernadotte, J. B. J. 3, 996.
Bernakelgans 7, 29.
Bernard, C. * 3, 263; 15, 835.
Bernardino (San-) * 3, 264.
Bernauer, A. * 3, 264.
Bernay * 3, 265.
Bernays, J. * 3, 265.
—, M. * 3, 265.
Bernburg * 3, 265.
Berncastel 3, 275.
Bernd, C. H. T. * 3, 266.
— von Guseck 3, 266.
Berne 3, 219.
Berneck (Stadt) * 3, 266.
—, K. G. von * 3, 266.
Berner Alpen I, 617.
— Friedli 10, 429.
— Oberland 3, 258.
Bernerklause * 3, 267.
Bernhard (St.-) * 3, 267.
— v. Clairvaux * 3, 268.
—, Herz. v. Weimar * 3, 269
—, K., Herzog v. Sachsen-Weimar * 3, 270.
— Erich Freund, Herz. v. Sachs.-Meiningen * 3, 271.
—, K. * 3, 271.
Bernardi, A. F. * 3, 272.
—, W. 3, 272.
—, K. C. S. * 3, 273.
Bernhardin (St.-) 3, 264.
Bernhardiner 4, 736.
Bernhardinerkraut 3, 137; 4, 330.
Bernhardshund 3, 676.
Bernhardskloster (St.-) 3, 267.
Bernhardskrebs * 3, 272.
Bernhardy, G. * 3, 273.
Bernl, F. * 3, 273.
Bernina * 3, 273; II, 963.
—-Alpen I, 615.
Bernini, G. L. * 3, 274.
Bernis, Cardinal * 3, 274.
Bernisches Seeland 13, 537.
Bernkastel * 3, 275.
Bernonlli (Familie) * 3, 275.
Bernstadt II, 159.
Bernstein, der * 3, 276.
—, A. * 3, 277.
—, J. 3, 278.
Bernsteinfirnis 3, 277.
Bernsteinkolophonium 3, 277.
Bernsteinküste 13, 17.
Bernsteinöl 3, 277.
Bernsteinsäure * 3, 278.
Bernstorff (Familie) * 3, 278.
—, J. H. E., Graf v. * 3, 279.
—, A. P., Graf v. * 3, 279.
—, A., Graf v. * 3, 279.
Bernuth, A. M. L. H. W. v. * 3, 280.
—, O. F. K. v. * 3, 281.
Bernwalde 2, 924.
Bernward (Bischof) * 3, 281.
Berosus * 3, 281.
Berquin, A. * 3, 282.
Berrettini (Maler) 5, 1.
Berri (Herzogthum) * 3, 282.
—, C. F., Herz. v. * 3, 282.
—, Herzogin v. 3, 282.
—, Canni du 3, 282.
Berrichons 3, 282.
Berruguete, A. * 3, 283.
Berruyers 3, 282.
Berry 3, 282.
Berryer, P. A. * 3, 282.
Bersaglieri * 3, 284.
Berserker * 3, 284.
Berserkerwuth 3, 284.
Bertha * 3, 284.
Berthenu, E. * 3, 284.
Berthelsdorf 8, 193.
Berthier, A., Fürst * 3, 285.
—, B. L. 3, 286.
—, C. 3, 286.
—, A. 3, 286.
Berthierit * 3, 286.
Berthold v. Holle * 3, 286.

thold v. Regensburg * 3, 6.
tholler, Graf v. * 3, 287.
tholletia * 3, 287.
tin (Familie) * 3, 288.
, A., Chevalier de * 3, 287.
tinozzi, C. A. 4, 337.
lolont, A. * 3, 288.
ton, H. M. * 3, 289.
, J. B., Baron * 3, 289.
trom (Boton.) I, 154.
, J. B. 3, 629.
tromskraut 3, 944; II, 506.
tromswurzel I, 772; 12, 03.
trand, H. G., Graf * 3, 289.
trich * 3, 290.
tuch, F. J. * 3, 290.
uftkraut 3, 204.
ufsconsuln 4, 947.
ufsschulen 13, 371.
uhigende Mittel * 3, 291.
ührungselektrizität 7, 17.
ula * 3, 291.
vic, C. C. * 3, 291.
wald (Familie) * 3, 291.
wick (Grafschaft) * 3, 292.
, J. F., Herzog v. * 3, 292.
-on-Tweed * 3, 292.
wickshire 3, 292.
ll * 3, 293.
llerde 3, 293.
llium * 3, 293.
tas 3, 84.
gelius, Frhr. v. * 3, 293.
sienyi, D. * 3, 294.
ioncon * 3, 294.
ionmost 10, 201.
lanfsegel 13, 548.
ozung * 3, 295.
ozungsrecht * 3, 296.
ozungstruppen 3, 295.
bvrooko, Fürst * 3, 296.
, Graf 3, 296.
schädigung fremden Eigenthums * 3, 296.
schäler * 3, 297.
schoulichkeit 3, 297.
schauung * 3, 297.
scheid * 3, 297.
scheidenheit * 3, 297.
scheinigung 3, 349.
schicken * 3, 298; 3, 474.
schlog (juristisch) 2, 238.
schleunigung 7, 264.
schlüsse 14, 346.
schneidung * 3, 298.
schreibendes Gedicht 3, 296.
schreibung * 3, 298.
schtou II, 830.
schtianer 4, 532.
schwerde * 3, 298.
seler, W. H. * 3, 299.
, K. G. C. * 3, 299.
senginster 13, 91.
senkrant 10, 499.
senkriemen 13, 91.
sessene * 3, 300.
sichtigung * 3, 301.
sigheim * 3, 301.
sikabai * 3, 301.
sig * 3, 301.
sitzrechtsmittel 3, 301.
skiden 9, 13.
slow, B. van * 3, 303.
sprechen 12, 701; 15, 111.
starabien * 3, 304.
starian, J. * 3, 305.
ssfodbir 8, 650; 12, 491.
siel, F. W. * 3, 305.
siemer, H. 3, 306.
siemermetall 3, 306.
siemern 3, 306.
siemerstahl * 3, 306; 14, 15.
sser, J. von * 3, 306.
—, J. H. II, 626.
—, R. II, 628.
sserung * 3, 307.
sserungsanstalten 3, 307.
sserungstheorie 3, 307; 14, 167.
ssières, J. B. * 3, 308.
ssin 5, 8.
stand (im Handel) 12, 987.
stätigungsrecht * 3, 309.
stattung d. Todten * 3, 309.
Bestechung * 3, 313.
Besteuerung 14, 111.
Bestimmung * 3, 313.
Bestreichen * 3, 314.
Bestrichener Raum 3, 314.
Bestuzhew (Familie) * 3, 314.
——-Rjumin, Graf v. * 3, 315.
———, M. 3, 315.
Besztercza-Bidek 3, 474.
Beta * 3, 315.
Betäubung * 3, 316.
Bete 3, 316.
Beteigeuze * 3, 316.
Bêt el-Fakih 3, 86.
Betelnuß 2, 112.
Bettelpfeffer II, 682.
Beten (Steuern) * 3, 316.
Bittfahrt 3, 476.
Bethonia * 3, 318.
Bethesda * 3, 316.
—— (Dorf) 2, 803.
Bethlehem (Palästina) * 3, 317.
—— (Nordamerika) * 3, 317.
Bethlehemit. Orden 9, 354.
Bethlen Gabar * 3, 317.
——, J. 3, 316.
——, W. 3, 318.
Bethmann, F. A. K. * 3, 316.
——(Familie) * 3, 3t 6; 13, 895.
——-Hollweg, M. A. v. * 3, 319; 15, 695.
Bethmonn'sche Villa 3, 319.
Bethsaida 7, 167.
Béthune (Stadt) * 3, 319.
—— (Familie) 3, 320.
——, D. 3, 19.
——, M. de 12, 614; 14, 351.
—— des Plancques (Familie) 3, 320.
Bethusy-Hue, E. G., Graf von * 3, 320.
Betmar, Marquis de 12, 967.
Beton 3, 320.
Betonbau * 3, 320.
Betonica * 3, 321.
Betrochlung * 3, 321.
Betriebskapital * 3, 322.
Betriebssysteme, landwirthschaftl. * 3, 322.
Betrug * 3, 324.
Betschuanen * 3, 225.
Bette 3, 50.
Bettimisárako 9, 998.
Bettsteás 9, 998.
Betskeret 3, 50.
Bettelei * 3, 326.
Bettelmönche * 3, 326.
Betti (Maler) II, 806.
Bettino 2, 219.
Bettinelli, S. * 3, 327.
Bettung (der Geschütze) 2, 964.
Bettwonze 15, 324.
Betula 3, 442.
Betulin 3, 442.
Betulius (Dichter) 3, 443.
Betuwe 7, 136.
Beudont, F. S. * 3, 328.
Beugung des Lichts 3, 565.
Beutelsz, W. 3, 633.
Beule * 3, 328.
Beulé, Ch. E. * 3, 328.
Beulen (Stadt) 3, 760.
Beulenpest II, 641.
Beurig 12, 889.
Beurlaubungssystem 14, 942.
Beurmann, K. M. v. * 3, 329.
Beurnonville, Marquis de * 3, 329.
Beurien * 3, 330.
Beurtmann 3, 330.
Beust (Familie) * 3, 330.
——, F. K., Frhr. v. * 3, 333.
——, F. F., Frhr. v. * 3, 331.
——, K. L., Graf v. * 3, 333.
Beute (völkerrechtl.) * 3, 333.
Beutel * 3, 334.
Beutelbilche 3, 334.
Beutelkreb 3, 272.
Beutelmorder 3, 258.
Beutelmeise 10, 276.
Beutelnoger 3, 335.
Beutelratte 3, 334; II, 182.
Beutelthiere * 3, 334.
Beutelwolf 3, 334.
Beuth, P. Ch. W. * 3, 335.
Beuthen (Städte) * 3, 235.
Beuthen (Kreis) 3, 336.
Bevern, A. W., Herzog von Braunschweig- * 3, 336.
Bevölkerung * 3, 336.
Bevölkerungsgesetz 3, 338.
Bevollmächtigter Minister 7, 249.
Bewässerung * 3, 242.
Bewegliche Güter 10, 480.
Bewegung * 3, 344.
—— der Bevölkerung 3, 338.
Beweis (philosophisch) * 3, 346.
—— (juristisch) * 3, 347.
Beweislast 3, 346.
Beweismittel 3, 346.
Beweistheorie 3, 346.
Beweiszeuge 13, 798.
Bewick, Th. * 3, 349.
Bewicks-Schwan 13, 405.
Bewußter Wille 15, 541.
Bewußtlosigkeit 3, 349.
Bewußtsein * 3, 350.
Bez * 3, 350.
Bezer, G. F. von * 3, 351.
Beyle, M. H. * 3, 351.
Beylik-Sissom 13, 20.
Beyme, K. F., Graf v. * 3, 352.
Beypur 10, 50.
Beyrich, H. E. * 3, 352.
Beza, Th. * 3, 353.
Bèze, T. de 3, 252.
Bezetten 5, 71; 9, 450.
Béziers * 3, 353.
Bezifferung * 3, 354; 7, 154.
Bezirksschule 2, 198.
Bezirksrath 12, 153.
Bezirksverwaltungsgericht 15, 117.
Bezoarsteine * 3, 354.
Bezoarwurzel 5, 732.
Bezoarziege 15, 805.
Bhagovod-Gitá * 3, 354.
Bhagelapur 3, 355.
B'hama 2, 789.
Bhagelpur * 3, 355.
B'han-mo 2, 789.
Bhartpur 5, 798.
Bhartrihari * 3, 355.
Bhawalpur 2, 696.
Bhalanpoß * 3, 355.
Bhopal * 3, 356.
Bhurtpur 5, 798.
Bhutan * 3, 356.
Bialo * 3, 358.
Bialowiczer Heide * 3, 358.
Bialystok * 3, 358.
Bianchi, F., Baron v. * 3, 359.
——, F. 3, 359.
Bianchini, Fr. * 3, 359.
Biondrato 3, 491.
Biard, F. * 3, 359.
Biarmia * 3, 360.
Biarritz * 3, 360.
Bias * 3, 360.
Bibasis II, 578.
Bibel * 3, 360.
Bibelausgaben und biblische Textgeschichte * 3, 365.
Bibelgesellschaften * 3, 368.
Bibelübersetzungen * 3, 369.
Bibelverbot * 3, 374.
Biber * 3, 375.
Biberach * 3, 376.
Bibergeil 3, 375.
Bibergeilfett 3, 375.
Bibernell II, 803.
Biberrotte 3, 375.
Bibiena, F. * 3, 376.
——, Antonio 3, 376.
——, G. 3, 376.
——, Alessandro 3, 376.
——, B. D. 3, 376.
Biblia pauperum * 3, 376.
Bibliographie * 3, 377.
Bibliaman 3, 380.
Bibliomonie * 3, 380.
Bibliophilie 3, 380.
Bibliophilie 3, 380.
Bibliothekan * 3, 381.
Bibliothekenkunde 3, 384.
Bibliothekverwaltungslehre 3, 384.
Bibliothekwissenschaft * 3, 362.
Biblische Alterthumskunde * 3, 385.
—— Archäologie 3, 385.
Biblische Dogmatik 3, 386.
—— Einleitung * 3, 385.
—— Textgeschichte 3, 365.
—— Theologie * 3, 386.
Bibro, E., Frhr. v. * 3, 283; 15, 695.
Bibracte 2, 567.
Bicêtre * 3, 388; II, 480.
Bichat, M. F. X. * 3, 389.
Bicaea * 3, 389.
Bicaque 3, 389.
Bicyole 15, 6.
Bidoswo * 3, 389.
Bidpoi * 3, 390.
Bidschapur 3, 56.
Biebrich 3, 391.
Biecz * 3, 391.
Biebenkopf * 3, 391.
Biedermann, A. E. * 3, 392.
——, Fr. K. * 3, 392.
Biefve, E. de * 3, 393.
Biel * 3, 332.
Bielbrief 3, 81.
Bielefeld * 3, 394.
Bielersee 3, 394.
Bielitz * 3, 395.
Biello * 3, 395.
Bielshöhle * 3, 395.
Bielski, M. * 3, 395.
——, J. 3, 395.
Bielstein 3, 395.
Bienen * 3, 395.
Bienenlaus 10, 42.
Bienenmotte 3, 397; 10, 624.
Bienenwachs (imitirtes) 15, 245.
Bienenzucht 3, 396.
Biener, Ch. G. * 3, 397.
——, Fr. A. 3, 397.
Bienewitz, P. I, 975.
Bier u. Bierbrauerei * 3, 397.
Biermann, K. E. * 3, 403.
Biernopki, J. Ch. * 3, 403.
Bierstadt, A. * 3, 404.
Biesdasch * 3, 404.
Biesfliegen * 3, 404.
Bietigheim * 3, 405.
Bidore, Marquis v. * 3, 405.
Biewitz 3, 840.
Bifluenzen 3, 606.
Bifurrotionen 3, 606.
Bigo 12, 211.
Bigamie * 3, 405.
Bignon, L., Baron * 3, 405.
Bignania * 3, 406.
Bigorre * 3, 406.
Bigat * 3, 407.
Bigaterie 3, 407.
Bihor (Provinz) * 3, 407.
—— (Stadt) 3, 407.
—— (Comitat) * 3, 407.
Bihorgebirge * 3, 408.
Bihsutun 3, 474.
Bijauterie und Bijouteriefabriken * 3, 408.
Bilong * 3, 409.
Bildoo * 3, 410, 455.
Bilch 13, 696.
Bild * 3, 410.
Bildende Künste * 3, 411.
Bilderdienst * 3, 411.
Bilderdijk, W. * 3, 413.
——, K. W. * 413.
Bilderdruck 6, 391.
Bildergedicht 3, 414.
Bilderreime * 3, 413.
Bilderstreit * 3, 414.
Bilderstürmer 3, 414.
Bilderverehrung 3, 411.
Bildgießerei * 3, 415.
Bildhauerkunst * 3, 415.
Bildnerei 3, 415.
Bildniß II, 954.
Bildschnitzerei * 3, 422.
Bildstein I, 308.
Bildung * 3, 423.
Bildungsdotter 3, 936.
Biteam * 3, 424.
Bileduldgerid * 3, 424.
Bilettdot 2, 687.
Bilguer, P. R. v. * 3, 424.
Bitiamiten 10, 974.
Bilin * 3, 425.
Biliner Stein 3, 425.
—— Sauerbrunnen 3, 425.
Bilk * 3, 425.

Bilka 1, 490.
Bill * 3, 425.
Billard * 3, 426.
Billaud-Varenne, J. N. * 3, 428.
Billaull, A. A. M. * 3, 428.
Billel * 3, 429.
Billigkeit * 3, 429.
Billinger (Familie) * 3, 430.
Billington, E. * 3, 430
Billion * 3, 430.
Billiton 2, 807.
Billon * 3, 430; 12, 295.
Billroth, T. * 3, 430.
Billunger (Familie) 3, 430.
Bilma 12, 960.
Bilsenkraut * 3, 431.
Bilston 14, 13.
Bilton-House 12, 768.
Bima 14, 296.
Bimsstein * 3, 431.
Bimssteinseife 3, 421.
Bimssteintuff 3, 431.
Binar-Dagh 2, 762.
Binde * 3, 432.
Bindegewebe 15, 789.
Binder (Bauw.) 12, 210.
Bindfaden-Telephon 14, 424.
Bindsalat 3, 81; 9, 454.
Binge 11, 805.
Bingelkraut * 3, 432.
Bingen (Stadt) * 3, 432.
—— (Bergbau) 3, 192.
Bingerbrück * 3, 432.
Bingerlach 3, 432.
Bingley, W. * 3, 433
Bini-Neger 3, 170.
Binian 1, 697.
Binnengewässer 13, 530.
Binnenhandel 7, 940.
Binnenland * 3, 433.
Binnenmeer 3, 433; 10, 261.
Binnenseen 13, 530.
Binomial-Coefficient 3, 433.
Binomisch * 3, 433.
Binomischer Lehrsatz 3, 433.
Binsen * 3, 434; 5, 123.
Interim, A. J. * 3, 431.
Binue * 3, 434.
Biographie * 3, 435; 7, 252.
Biographik 3, 435.
Biologie * 3, 438; 10, 803.
Biot * 3, 438.
Biondelli, B. * 3, 438.
Biot, J. B. * 3, 439.
——, E. C. * 3, 429.
Biquadratwurzel 15, 671.
Bir * 3, 440.
Bira 3, 440.
Birago, K., Frhr. v. * 3, 440.
Birch, Ch. 3, 441.
——, W. 3, 441.
——-Pfeiffer, Ch. * 3, 441.
Birdschik 3, 440.
Birgilta 3, 922.
Birgiltenorden 3, 922.
Biribi * 3, 442.
Birke * 3, 442.
Birken, S. von * 3, 443.
Birkenchampagner 3, 442.
Birkenfeld (Fürstenth.) * 3, 443.
—— (Flecken) 3, 444.
Birkenhead * 3, 444.
Birkenmeth 3, 442.
Birkenöl 3, 442.
Birkenreizker 12, 433.
Birkentheer 3, 442.
Birkenwein 3, 442.
Birkhuhn * 3, 445.
Birma * 3, 445.
Birmanisches Reich 3, 445.
Birmingham * 3, 449.
Birnbaum, der 3, 451.
——, J. M. F. * 3, 451; 15, 895.
——, K. J. E. 3, 451.
Birne * 3, 451.
Birnenäther 1, 292.
Birnsloh 3, 504.
Birngallmücke 7, 14.
Birni 3, 713.
Birnmücke 10, 634.
Birn-Trauermücke 7, 14.
Birntropfen 3, 972.
Biron, Ch. de Gontaut, Herzog von * 3, 452.
Biron, E. J. v., Herz. * 3, 453.
——, P., Herzog 3, 453.
—— (Haus) 3, 453.
Birs * 3, 454.
——-Nimrud 10, 965.
Birshi * 3, 454.
Birsk * 3, 454.
Birsen 15, 678.
Bisam 3, 455; 10, 609.
Bisamente 3, 138.
Bisamkörner 1, 52; 3, 454.
Bisamkraut * 3, 454.
Bisamkürbis 3, 418.
Bisamochse * 3, 454.
Bisamratte * 3, 455.
Bisamrose 12, 700.
Bisamrüßler 3, 455.
Bisamschwein * 3, 455.
Bisamspitzmaus 3, 455.
Bisamstrauch 3, 454.
Bisamthier * 3, 455.
Biscaya * 3, 455.
——, Golf von 2, 22; 3, 455.
Bischof (Titel) * 3, 456.
—— (Getränk) * 3, 460.
——, K. G. * 3, 460.
——, J. E. K. * 3, 460.
——-Essenz 3, 460.
Bischoff, G. W. * 3, 461.
——, Th. L. W. von * 3, 461.
——, Ch. H. E. 3, 462.
Bischöfliche Kirche 1, 839.
Bischofsberg 3, 833.
Bischofsdorf 13, 392.
Bischofsmütze 8, 566.
Bischofspfennige 3, 677; 3, 74.
Bischofsstab * 3, 462; 9, 378.
Bischofswerda * 3, 462.
Bischofswerder, J. R. von * 3, 463.
Bischweiler * 3, 463.
Biscuit 11, 981; 15, 8.
Bishop, S. 6, 163.
—— Wearmouth 14, 261.
Biskara * 3, 463.
Biskra 3, 463.
Biskris 3, 463.
Bismark (Familie) * 3, 464.
——, F. W., Graf v. * 3, 464.
Bismarck, O. E. L., Fürst v. * 3, 465.
——, H. 3, 471.
——, W. 3, 471.
——, Johanne 3, 471.
——, Marie 3, 471.
——, K. W. F. von, 3, 465.
——-Bohlen, F. A., Graf v. * 3, 471.
Bison * 3, 472; 11, 106.
Bissen, H. W. * 3, 472.
Bissgurre 13, 280.
Bissing, Henriette v. * 3, 473; 15, 695.
Bister * 3, 473.
Bisterbraun * 3, 473.
Bistermanier 3, 414.
Bisthum * 3, 473.
Bistouri * 3, 474.
Bistritz * 3, 474.
Bisutun * 3, 474.
Bitaubé, P. J. * 3, 474.
Bithynien * 3, 475.
Bittis 3, 55; 9, 419.
Bitolia 10, 522.
Bitom 3, 335.
Bitonto * 3, 475.
Bitsch * 3, 475.
Bitschuanen 3, 325.
Bitschweiler * 3, 476.
Bitlererde 10, 15.
Bitteresche 12, 219.
Bitterfeld * 3, 476.
Bitterholz 12, 219.
Bitterklee * 3, 476; 10, 321.
Bittermandelöl * 3, 477, 185.
Bittermittel * 3, 477.
Biller-Root-Mountains 12, 602.
Bittersalz * 3, 477.
Bittersüß * 3, 478; 13, 812.
Bitterwässer * 3, 478; 10, 435.
Bittó, S. von * 3, 476.
Bittgänge * 3, 476.
Bittopfer 11, 176.
Bitumen * 3, 479; 2, 324.
Bituminöse Gesteine 3, 479.
Bitzius, A. * 3, 479.
Bixler 10, 622.
Bivouak * 3, 480.
Bixa * 3, 480.
Bizio, G. N. * 3, 480.
——, G. A. 3, 461.
Bizarrerie * 3, 481.
Bize * 3, 461.
Bjelaja 3, 941.
Bjelany 15, 340.
Bjelew * 3, 481.
Bjelgorod * 3, 482; 1, 429.
Bjelgoroder Linie 3, 482.
Bjelgrad * 3, 482.
Bjelinikki, W. G. * 3, 482.
Bjelo-Gori 1, 446.
Bjelogorod 10, 617.
Bjelostock 3, 258.
Bjetowjesch (Wald von) 3, 358.
Bjelucha Gora 1, 644.
Bjelzü * 3, 483.
Björneborg * 3, 483.
Björnsan, B. * 3, 483.
Björnstjerna, Graf * 3, 483.
Blaad, E. 3, 484.
——, J. 3, 484.
——, R. * 3, 484.
Blacas d'Aulps, V. L., Herzog von * 3, 484.
Black, J. * 3, 484.
Blackburn * 3, 485.
Black Dome 1, 1002.
Blackhalls 3, 2.
Blackie, J. S. * 3, 485.
Blackheath 7, 551.
Black letter 10, 524.
——-Mountains * 3, 486.
Blackstone, Sir W. * 3, 486.
Blackwood * 3, 486.
Blaeu (Familie) * 3, 486.
Blagowestschensk * 3, 467.
Blafarde 1, 471.
Blähungen * 3, 487.
Blähungsbeschwerden 3, 487.
Blähungtreibende Mittel 3, 488.
Blainville, Ducrotay de 6, 813.
Blair, H. * 3, 488.
Blaisaio 3, 535.
Blake, R. * 3, 488.
Blamont * 3, 468.
Blanc, J. J. L. * 3, 489.
——, A. A. Ch. * 3, 490.
——, L. G. * 3, 490.
Blanc de fard 15, 578.
Blancfloß 3, 596.
Blanchard, F. * 3, 490.
Blanche, A. L. * 3, 490.
Blanchestur 3, 596.
Blanckenburg, M. K. H. von * 3, 491.
Blancocrebit 3, 494.
Blandrata, G. * 3, 491.
Blangini, G. M. F. * 3, 491.
Blankenberg 3, 488, 493.
Blankenberghe * 3, 492.
Blankenburg (Braunschweig) * 3, 492.
—— (Rudolstadt) 3, 493.
——, H. * 3, 493.
Blankenese * 3, 493.
Blänker 6, 566.
Blänkern * 3, 492.
Blanket * 3, 494.
Blanke Waffen * 3, 494.
Blanqui, J. A. * 3, 494.
——, L. A. * 3, 494.
Blanskerwald 3, 612.
Blausko * 3, 495.
Blarer, A. 3, 511.
Blasche, B. H. * 3, 495.
——, J. C. 3, 495.
Blaschenflechte 8, 191.
Blase * 3, 495.
Blasebalg 7, 83.
Blasenausschlag 3, 496.
Blasenfüße * 3, 496.
Blasenhämoerhoiden 7, 933.
Blasenkatarrh 7, 1003.
Blasenpflaster 11, 702; 13, 903.
Blasenquallen * 3, 496.
Blasenrose 12, 701.
Blasenschote * 3, 496; 4, 866.
Blasensteine 14, 60.
Blasenstrauch 3, 496; 4, 866.
Blasentang 6, 954; 14, 349.
Blasenträger 3, 496.
Blasenwürmer * 3, 496; 2, 799.
Blaier, G. * 3, 497.
Blasestahl 14, 15.
Blasewitz * 3, 497.
Blasien (St.-) * 3, 497.
Blasinstrumente * 3, 498.
Blasirtheit * 3, 498.
Blasius (Heiliger) * 3, 499.
——, E. * 3, 499.
Blasoniren * 3, 499.
Blasonirung 3, 499.
Blasphemie * 3, 499.
Blatt (Botan.) * 3, 500.
—— (Weberei) 8, 945.
Blattaluminium 3, 505.
Blätterkohle 3, 849.
Blattern * 3, 502; 12, 190.
Blätterpilz 1, 210.
Blattflöhe * 3, 503.
Blattfüßer * 3, 504.
Blattgold * 3, 504; 7, 419.
Blattgrün 3, 502; 4, 648.
Blattkäfer * 3, 505.
Blattkiemer 1, 144; 10, 512.
Blattkohl 3, 840.
Blattläuse * 3, 505.
Blattnasen 3, 572; 14, 982.
Blattorgane 3, 500.
Blattplatin 3, 505.
Blattsilber 3, 505.
Blattwespen * 3, 506.
Blattwicklet * 3, 506.
Blau (Farbe) * 3, 507.
—— (Fluß) 3, 509.
——, E. O. F. H. * 3, 508; 15, 896.
——, C. F. 3, 509.
—— des Himmels 3, 508.
Blaubart * 3, 509.
Blaubeere 3, 80; 14, 964.
Blaubeuren * 3, 509.
Blaublindheit 6, 390.
Blaubücher * 3, 510.
Blaue Berge 1, 1002; 11, 31.
—— Drossel 5, 782.
—— Grotte * 3, 510.
Blauer Husten 3, 98.
—— Ril 10, 979.
—— Montag * 3, 510.
—— Vitriol 15, 183.
Blaues Ebenholz 1, 688.
—— Meer 2, 55.
Blaufarbenwerke * 3, 510.
Blaufärberei 3, 507.
Blaufelchen * 3, 510; 12, 40.
Blaufuchs 6, 953.
Blaugummibaum 15, 425.
Blauheher 3, 78.
Blauholz 7, 915.
Blaukehlchen * 3, 510.
Blaukohl 3, 840.
Blaumeise 10, 276.
Blaumerle 6, 783.
Blaurake 16, 80.
Blaurer, A. * 3, 511.
Blausalz 3, 563.
Blausäure * 3, 511.
Blauschreiber 14, 414.
Blaustrumpf * 3, 512.
Blausucht * 3, 512.
Blautopf (Felsbassin) 3, 510.
Blauw (Familie) 3, 486.
Blave * 3, 512.
Blaze de Bury, A. H. * 3, 513.
Blech * 3, 513.
Blechinstrumente 3, 498.
Bledow, L. * 3, 513.
Bleek, F. * 3, 514.
——, J. F. 3, 514.
——, H. 3, 514.
——, W. H. J. * 3, 514.
Blei * 3, 515.
Bleiasche 3, 515.
Bleiberg * 3, 515.
——, Paß von 3, 516.
Bleibtreu, G. * 3, 516.
Bleichart 1, 401.
Bleichen * 3, 516.
Bleichkalk 4, 647.
Bleichpulver 4, 647.
Bleichromat 4, 695.
Bleichsucht * 3, 517.
—— (Baumkrankheit) 2, 997.
Bleiessig * 3, 517.
Bleiextract 3, 517.

iglanz 3, 515.
iglas 3, 518.
iglofur 3, 518; 7, 372.
iglötte * 3, 518.
ikolik 3, 529; 3, 246.
ikrankheit 3, 519.
iträge 3, 515.
iloth 3, 859.
ilüfter 3, 941.
ioxyd 3, 515.
iſtifte * 3, 518.
iwergiftung * 3, 519.
iwitriol 3, 515.
iwaſſer 3, 517.
iweiß * 3, 520.
iwurz * 3, 521.
izucker * 3, 521.
tinge * 3, 522; 7, 478.
nde * 3, 522.
nden * 3, 522.
ndling 2, 948.
ndungen * 3, 522.
nheim, Schlacht bei 3, 301.
—-Houſe 15, 625.
nker, L. * 3, 523.
nnorrhöe 3, 39.
pharoplaſtik 4, 642.
ſbock 7, 78.
ſington, Gräfin v. * 3, 523.
ſſon, L. J. U. * 3, 523.
eu de France 3, 256.
ey 3, 791.
icher, S. S. * 3, 524.
ickfeuer * 3, 524.
lbad * 3, 524.
iescoſtel * 3, 526.
igh, W. * 3, 525.
inb, R. * 3, 525.
indagen 3, 522.
inbdorm * 3, 526.
inbdarmklappe 3, 246.
indenanſtalten 3, 526.
indenfürſorge * 3, 526.
inde Rotte 12, 735.
indheit * 3, 528.
indſchleiche * 3, 529.
indſchießen 13, 189.
inzeln * 3, 530.
itterödorf, Frhr. v. * 3, 530.
ip * 3, 530.
ipableiter * 3, 531.
— (Telegr.) 14, 419.
ipflicht 3, 709.
ipröhren * 3, 531.
ipſinter 3, 531.
och, M. E. * 3, 532.
—, M. * 3, 532.
ock, M. * 3, 532.
ockhaus * 3, 533.
ocksberg * 3, 533.
ockſchiff * 3, 533.
ockſignale 5, 980.
lock-Zittwer 3, 572.
löbſinn * 3, 534; 7, 125.
oemoert (Familie) * 3, 534.
loemen, J. F. von * 3, 535.
—, P. von 3, 535.
loemendol 7, 997.
loemfontein * 3, 535.
loie * 3, 535.
lolade * 3, 536.
lome (Familie) * 3, 536.
lomenbarg 3, 536.
lomfield, Ch. J. * 3, 537.
lommoert, P. * 3, 537.
londel * 3, 538.
londen * 3, 538; 13, 963.
londiaus 3, 538.
londin 13, 561.
loomfield, J. A. D. * 3, 538.
—, W. 3, 538.
—, R. * 3, 538.
löcher, C. L. v., Fürſt * 3, 539.
— (Familie) 3, 541.
ludenz * 3, 541.
lubow, Graf D. R. * 3, 542.
—, Graf A. 3, 542.
—, W. 3, 542.
laette * 3, 542.
lnhme, Ch. A. * 3, 542.
—, F. * 3, 543.
lum, K. * 3, 544.
—, R. * 3, 544.
—, H. 3, 545.
—, J. R. * 3, 543.
lumauer, A. * 3, 545.
Blume, die * 3, 545.
— (beim Wein) * 3, 546.
— (Jägerſprache) 3, 13.
— (Bierbrauerei) 3, 546.
— (Wollkunde) 3, 546.
— (Chemie) 3, 546.
—, F. 3, 543.
Blumen (künſtliche) * 3, 546.
Blumenau (Braſilien) * 3, 547.
— (Ungarn) * 3, 547.
Blumenausſtellungen * 3, 547.
Blumenbach, J. F. * 3, 547.
Blumenbohne 3, 621.
Blumen-Bruegbel 3, 994.
Blumen-Eſche 3, 239.
Blumengärtnerei 7, 46.
Blumenhagen, P. W. G. A. * 3, 548.
Blumenhandel * 3, 548.
Blumenkohl * 3, 549, 840.
Blumenkrone 3, 557.
Blumenleſe I, 908.
Blumenmalerei * 3, 549.
Blumenorden II, 561.
Blumenrohr 4, 284.
Blumenſonntag II, 414.
Blumenſpiele 8, 811.
Blumenſprache * 3, 550.
Blumenſtücke 3, 549.
Blumenthal, L. von * 3, 550.
Blumennhr 13, 220.
Blumtſchli, J. K. * 3, 551.
Blut * 3, 552.
Blutadern 15, 19.
Blutandrang * 3, 854.
Blutarmuth * 3, 554.
Blutbann 2, 843.
Blutbeute 3, 398.
Blutbrechen * 3, 555.
Blutbuche 4, 38.
Blutbrüſen 5, 792.
Blüte * 3, 556.
Blutegel * 3, 558.
—, künſtlicher * 3, 559.
Blutegelzucht * 3, 559.
Blutendes Brot 3, 565.
Blütenſtand 3, 557.
Blütenſtaub 14, 47.
Blutentziehung * 3, 560.
Blutekrankheit * 3, 561.
Blut-Eſche 6, 238.
Blutfahne 3, 365.
Blutfeunich 10, 97.
Blutfingergras 10, 97.
Blutfleckenkrankheit * 3, 561.
Blutflaß 3, 566; 7, 932.
Blutgefäße * 3, 561.
Blutgeld * 3, 561.
Bluthänfling 7, 965.
Bluthornen * 3, 562.
Bluthelt I, 821.
Bluthirſe 10, 97.
Bluthochzeit 2, 919.
Blutholz 7, 915.
Blathund 3, 454.
Bluthuſten * 3, 569.
Blutknoten 3, 564.
Blutkörperchen 3, 552.
Blutkrankheit * 3, 563.
Blutkraut 13, 51.
Blutkuchen 3, 553.
Blutlauge 3, 564.
Blutlaugenſalz * 3, 563.
Blutlaus * 3, 564.
Blatleere, künſtliche 3, 555.
Blutnuß 3, 14.
Blutpfropf 14, 579.
Blutroche * 3, 564.
Blutregen * 3, 564.
Blutreinigende Mittel * 3, 565.
Blutſchande * 3, 565.
Blutſchärfe 5, 874.
Blutſchnee 3, 565.
Blutſchwamm * 3, 565; 3, 338.
Blutſchwär 3, 971.
Blutſpeien 3, 562.
Blutſpucken 3, 562.
Blutſtein * 3, 566.
Blutſtillende Mittel * 3, 566.
Blutſturz 3, 562, 566.
Blutsverwandtſchaft 15, 118.
Blutioufe * 3, 566; 10, 184; 14, 390.
Blutthau 3, 564.
Bluttröpfeln 3, 566.
Blutumlouf 3, 342.
Blutung * 3, 566.
Blutunterlaufung 14, 244.
Blutvergiftung 12, 195.
Blutwaſſer 3, 553.
Blutwurz * 3, 567.
Blutzehnt 15, 726.
Blyde * 3, 567.
Blyde-Incomote 3, 861.
Boa 12, 553.
Boal 9, 1001.
Boaed * 3, 568.
Boas, E. * 3, 568.
Boavista 4, 319.
Bobac 10, 693.
Bobbinet * 3, 568.
Bobbinetmaſchine 3, 569.
Bober * 3, 569.
Böblingen * 3, 570.
Bobruiſk * 3, 570.
Bocage (Landſchaft) 4, 230.
—, M. M. B. du * 3, 570.
Boccaccio, G. * 3, 570.
Boccage, M. A. * 3, 572.
—, P. J. F. du 3, 572.
Bocco-Tigris * 3, 572.
Boccherini, L. * 3, 573.
Bochholz 3, 573.
Bochnia * 3, 573.
Bochold 3, 573.
Bocholt (Stadt) * 3, 573.
—, F. von * 3, 573.
Bochum * 3, 573.
Bock (Thier) 12, 387; 13, 136.
—, F. * 3, 574.
—, K. A. 3, 574.
—, K. E. * 3, 574.
Böck, J. M. 3, 633.
Böckel, E. G. A. * 3, 575.
Bockelſon, J. 3, 826.
Bockenheim * 3, 575.
Böckh, A. * 3, 576.
—, R. 3, 577.
—, F. von * 3, 577.
Bockholt 3, 573.
Böcking, E. * 3, 577.
Bockkäfer * 3, 578.
Bocklet * 3, 578.
Böcklin, A. * 3, 578.
Bockold, J. 3, 826.
Bockolt, J. 3, 826.
Bockrüſtung 7, 246.
Bocksdorf 14, 704.
Bocksberger, H. * 3, 578.
Bocksbentel 3, 667.
Bocksdorn * 3, 579.
Bocksleiſe 3, 222.
Bocksperger, H. 3, 578.
Böckſtein 7, 61.
Bockum-Dolffs, F. H. G. v. * 3, 579.
Bocskai, S. * 3, 580.
Bödo II, 141.
Bobben * 3, 580.
Bode (Fluß) * 3, 581.
—, J. E. * 3, 582.
—, J. J. Ch. * 3, 582.
Bodekeſſel 3, 581.
Bödeli 3, 600.
Bodelſchwingh, K. * 3, 582.
—-Velmede, E. von * 3, 583.
Boden * 3, 583.
Bodenbach * 3, 584.
Bodenerſchöpfung * 3, 585.
Bodenfeuer 15, 288.
Bodenkunde * 3, 585.
Bodenrente * 3, 585.
Bodenſee * 3, 586.
Bodenſtedt, F. * 3, 587.
Bodenſtein, A. R. 3, 4.
Bodenzerſtückelung 5, 659.
Bodethal 3, 581.
Bodin, J. * 3, 588.
Bodinus, H. * 3, 589.
Bodley, Sir Th. * 3, 589.
Bodleyan. Bibliothek 3, 589.
Bodmer, H. * 3, 589.
—, J. J. * 3, 590.
Bodmerei * 3, 591.
Bodmereibrief 3, 591.
Bodmerift 3, 591.
Bodmin 4, 994.
Bodoni, G. * 3, 591.
Bodſtedter Bodden 3, 581.
Bodulei 12, 217.
Boé, de te 14, 289.
Boeginezen 4, 71.
Boerhoave, H. * 3, 592.
Boerö * 3, 592
Boethius, A. M. T. S. 3, 593.
Boëtius, A. M. T. S. * 3, 593.
Bog 4, 69.
Bogazkiöi, K. H. v. * 3, 593.
Bogaz 14, 440.
Bogdonowitſch, J. F. * 3, 594.
—, M. J. 3, 594.
Bogdy Kuren 14, 933.
— -Lomo 3, 477.
— Hola 2, 356.
Bogdſcho-Adolſi 14, 448.
Bogen 3, 594, 595.
Bogenbrücke 3, 983.
Bogenführung 3, 595.
Bogeninſtrumente 14, 185.
Bogenſchuß * 3, 594.
Bogenſchützen * 3, 594.
Bogenſtellung 2, 80.
Bogenſtrich * 3, 595.
Bogenwurf 3, 594.
Bogenzirkel 15, 827.
Boghadkoi * 3, 595.
Bogomilen * 3, 596.
Bogor 4, 72.
Bogorodsk 10, 616.
Bogos * 3, 596.
Bogoslowsk II, 603.
Bogota * 3, 597.
—, Hochebene von 3, 596.
Bogotachino 4, 624.
Boguslawski, A. * 3, 598.
—, S. 3, 598.
—, P. H. L. v. * 3, 598.
—, G. H. v. 3, 598.
Böheim 3, 601.
Bohemund (Fürſten) * 3, 599.
Bohlen, P. v. * 3, 599.
Bohlenbach 5, 140.
Böhler, Dorothea 5, 579.
Böhl von Faber, C. 4, 174.
— — —, R. 4, 174.
Bohlwerk * 3, 600.
Böhm, A. W. * 3, 600.
—, J. 3, 600.
Böhme, J. * 3, 600.
Böhmen * 3, 601.
Böhmer, G. W. R. * 3, 610.
—, J. F. * 3, 610.
Böhmert, K. B. * 3, 611.
Böhmerwald * 3, 612.
Böhmiſch-Aicha * 3, 619.
— -bair. Waldgebirge 3, 612.
— -Brod * 3, 619.
Böhmiſche Bäder * 3, 613.
— Brüder * 3, 613.
— Deiſten I, 99.
— Kappen 7, 309.
— Literatur und Sprache * 3, 814.
— Steine * 3, 619.
Böhm. Mägdekrieg * 3, 619.
— Typos 3, 619.
Böhmiſch-Leipa * 3, 619.
— -Trübau * 3, 619.
Bohn, H. G. * 3, 620.
Bohne * 3, 620.
Bohnenbaum 5, 129.
Bohnenberger, J. G. F. v. * 3, 621.
Bohnenkönigfeſt * 3, 622.
Bohnenkraut 13, 99.
Bohnenſtrauch 5, 129.
Bohnenwicke 15, 481.
Bohnſtedt, L. * 3, 622.
Bohrerbeiten * 3, 622.
Bohrbrunnen 2, 257.
Bohren * 3, 624.
Bohrer, der * 3, 624.
— (Familie) * 3, 624.
Bohrkäfer * 3, 625.
Bohrmoſchinen 3, 624.
Bohrmuſchel * 3, 825.
Bohrwerke 3, 624.
Bohrwurm * 3, 625.
Böhtlingk, O. * 3, 626.
Bohy, A. B. * 3, 626.
Bohus-Län * 3, 626; 7, 478.
— Slott 3, 627.
Boi 3, 565.
Boie, H. Ch. * 3, 627.
Boieldieu, F. A. * 3, 627
—, A. 3, 628.
Boileau-Despréaux, * 3, 628.
Boineburg (Geſchlecht) 3, 786.

Boisaed, J. J. F. M. * 3, 628.
Boise-City 8, 505.
Boisserée, S. * 3, 629.
—, M. 3, 629.
Boissieu, J. J. de * 3, 630.
Boissonade, J. F. * 3, 630.
Boissy d'Anglas, Graf von * 3, 630.
Boitzenburg (Stadt) * 3, 631.
— (Marktflecken) 3, 631.
Bojador, Cap * 3, 631.
Bojar * 3, 631.
Bojardo, Graf * 3, 632.
Bojen * 3, 633.
Bojer * 3, 633.
Bojereep I, 866.
Bök, J. M. * 3, 633.
Bökel, W. * 3, 633.
Bokhara (Länder) * 3, 634.
— (Stadt) 3, 637.
Bol, F. * 3, 637.
Bolanden, K. von 3, 460.
Bolanpaß 3, 355.
Bolbec * 3, 637.
Bolbitine 12, 709.
Bolchen * 3, 638.
Bölchen 2, 771.
Bolchow * 3, 638.
Boldinischer Berg 14, 789.
Bolero * 3, 638.
Boletus * 3, 638; 14, 77.
Boleyn, Anna * 3, 638.
Bolgara 3, 639.
Bolgary * 3, 639.
Bolgrad 3, 482.
Bolin, W. * 3, 640.
Bolingbroke, Viscount * 3, 640.
Bolintineanu, D. * 3, 641.
Bolivar (Staat) * 3, 642.
— (Territorium) 3, 643.
— (Venezuela) I, 845.
— (Ecuador) 4, 595.
—, S. * 3, 641.
Bolivia * 3, 643.
Bolland, J. von 3, 650.
Bollandisten * 3, 650.
Bolleten * 3, 651.
Bollington 9, 985.
Bollwerk 2, 952.
Bologna (Provinz) * 3, 651.
— (Stadt) 3, 651.
—, G. da * 3, 632.
Bolor 14, 822.
Bolsena * 3, 653.
— Lago di 3, 653.
Bolson de Mapimi 4, 809.
Bölte, Amely * 3, 653.
Bolton * 3, 653.
Boltonkanal 3, 653.
Bolton-le-Moors 3, 653.
Bolus * 3, 654.
Bolzano, B. 3, 654.
— (Stadt) 3, 787.
Bomarsund * 3, 654.
Bombardement 6, 477.
Bombarden * 3, 655; 6, 494.
Bombardiergaliote 6, 997.
Bombardirkäfer * 3, 655; 3, 573.
Bombasin * 3, 655.
Bombast * 3, 655.
Bombastus (Arzt) II, 454.
Bombax * 3, 655.
Bombay (Präsidentsch.) 3, 656.
— (Stadt) * 3, 655.
— Catechu 4, 406.
Bombelles (Geschl.) * 3, 657.
Bomben * 3, 657.
Bombenkanonen * 3, 658.
Bombyx 13, 557.
Bomfim, Graf v. * 3, 658.
Bommel (Stadt) * 3, 659.
—, Ch. R. A. van * 3, 659.
Bommeler Waard 3 659.
Bon * 3, 659.
Bona * 3, 660.
—, Golf von 3, 660.
Bona fides * 3, 660.
Bonald, Vicomte de * 3, 660.
—, L. J. M. de * 3, 661.
Bonaparte (Insel) 12, 473.
— (Familie) * 3, 661.
—, Carlo 3, 661.
—, Joseph * 3, 662.
—, Julie Marie 3, 664.
—, Jeanide Ch. J. 3, 664.
Bonaparte, Charlotte R. 3, 664.
—, Lucian * 3, 664.
—, Charlotte 3, 666.
—, Christine E. 3, 666.
—, Lätitia 3, 666.
—, Jeanne 3, 666.
—, Alexandrine M. 3, 666.
—, Constanze 3, 366.
—, Ch. L. J. L. 3, 666.
—, P. M. 3, 366.
—, L. L. 3, 666.
—, P. R. 3, 666.
—, A. 3, 667.
—, Ludwig * 3, 667.
—, R. Ch. 3, 669.
—, R. L. 3, 669.
—, Ch. L. R. 3, 669.
—, Hieronymus * 3, 669.
—, Elisabeth 3, 670; 15, 896.
—, J. 3, 670.
—, Ch. 3, 670.
—, F. K. S. D. 3, 670.
—, H. R. K. 3, 670.
—, Mathilde L. W. 3, 670.
—, R. J. K. P. 3, 670.
—, Elisa 2, 638.
—, Patterson, J. 3, 670.
Bonapartea * 3, 670.
Bonarone, G. * 3, 670.
Bonaventura * 3, 670.
Bonchamp, Marq. de * 3, 671.
Boncompagni, Fürst * 3, 671.
Bon-Compagni, C. * 3, 672.
Boncourt, L. C. A. de Chamisso de 4, 501.
Bond * 3, 672.
Bondi, C. * 3, 673.
Bondone 7, 343.
Bonelli, G. * 3, 673.
Boner, U. * 3, 673.
Bonerius, U. 3, 673.
Bo'neß 6, 771.
Bonghi, R. * 3, 674.
Bönhase 10, 49.
Bonheur, Rosalie * 3, 674.
—, Auguste 3, 674.
—, Isidore 3, 675.
—, Juliette 3, 675.
Bonifacio 3, 678.
Bonifacius, d. Heil. * 3, 675.
— (Päpste) * 3, 676.
— VIII. (Papst) * 3, 676.
— IX. (Papst) * 3, 677.
Bonifaciuspfennige * 3, 677; 6, 74.
Bonifaciusstraße * 3, 678.
Bonifaciusverein II, 628.
Bonin, E. von * 3, 678.
—, G. von * 3, 679; 15, 896.
—, A. von * 3, 679.
Bonineger 10, 165.
Bonin-Inseln * 3, 679.
— Sima 3, 679.
Bonis 10, 165.
Boniteur 3, 680.
Bonitirung * 3, 680.
Bonin, H. * 3, 682.
Bonn * 3, 682.
Bonnaz 14, 346.
Bonnet, C. * 3, 683.
Bonneval, Graf v. * 3, 684.
Bonneville (Stadt) 2, 274.
—, R. de * 3, 685.
Bonnivard, F. von 4, 593.
Bonny 4, 200.
Bononia 15, 463.
Bonpland, A. * 3, 685.
Bons du trésor 3, 659.
Bonstetten, K. V. v. * 3, 686.
Bonus * 3, 686.
Bonvicino, A. * 3, 686
Bony (Thee) 14, 507.
Bonzen * 3, 688.
Boon-Upas I, 919.
Böös 13, 391.
Boot * 3, 688.
Bootes * 3, 689.
Booth, James * 3, 689.
—, John 3, 689.
Böotien * 3, 689.
Bopp, F. * 3, 690.
Boppard * 3, 691.
Bopp-Stiftung 3, 691.
Bor (Element) * 3, 692.
—, P. Ch. * 3, 692.
Bora (Wind) * 3, 692.
—, Kath. v. * 3, 692.
Boracit 3, 692.
Borago * 3, 698.
Boraita 14, 343.
Borás * 3, 692.
Borassus * 3, 693.
Borax * 3, 694.
Bord * 3, 694.
Borda, J. Ch. * 3, 694.
Bordeaux (Stadt) * 3, 695.
—, Herzog von 3, 697.
Bordeauxweine * 3, 698, 696.
Bordelais 3, 695.
Bordell 12, 138.
Bordesholm 3, 113.
Bording 6, 732.
Bordone, P. * 3, 699.
Bordoni, Faustina 3, 20.
Boreas * 3, 699.
Borelli, G. A. * 3, 699.
Boretsch 3, 693.
Borgá * 3, 699.
Borgentreich 15, 328.
Borgesund I, 9.
Borghese (Villa) * 3, 701.
— (Palast) 3, 701.
— (Familie) * 3, 700.
—, C. F. L. * 3, 700.
—, M. P. 3, 700.
Borghese'scher Fechter 3, 701; I, 311.
Borgheši, V., Graf * 3, 701.
Borgholm II, 140.
Borghorst 14, 68.
Borgia (Geschlecht) * 3, 701.
—, S. * 3, 703.
Borgnet, C. J. L. * 3, 703.
Borgo * 3, 703.
— di-Val-Sugana 3, 703.
— d'Jsčhia 3, 644.
— di San-Marino 13, 29.
— Lavezzaro 3, 704.
— Manera 3, 704.
— San-Dalmazzo 3, 704.
— San-Donnino 3, 704.
— San-Sepolcro 3, 704.
— Tara 3, 704.
Borgognone, A. F. * 3, 704.
Borgsee 12, 770.
Borgu * 3, 704.
Borissoglebsk 14, 346.
Borissow * 3, 705.
Börjesson, J. * 3, 705.
Borke 12, 560.
Borkenkäfer * 3, 705.
Borkenkäse 12, 253.
Borkenthier * 3, 706.
Borku 3, 704.
Borkum * 3, 706.
Bormio * 3, 706.
Born, B. de * 3, 707.
Borna * 3, 707.
Börne, L. * 3, 707.
Bornemann, F. W. F. * 3, 708.
—, J. W. J. 3, 709.
Borneo * 3, 709.
Bornhöft 3, 712.
Bornholm * 3, 711.
Bornhöved * 3, 712.
Bornstädt 13, 61.
Bornu * 3, 712.
Borný * 3, 713.
Boro-Bodo 3, 714.
— Budor * 3, 714.
Borodino * 3, 714.
Borough * 3, 714.
Borrago 3, 693.
Borries, W. F. O., Graf v. * 3, 715.
Borromäusvereine * 3, 716.
Borromeische Inseln * 3, 716.
Borromeischer Bund 3, 716.
Borromeo, C., Graf * 3, 716.
—, F., Graf 3, 717.
Borrow, G. * 3, 717.
Borrowstounneß 3, 771.
Borsäure 3, 694.
Borsdorfer Apfel * 3, 717.
Börse * 3, 717.
Börsenälteste 3, 719.
Börsenordnungen 3, 719.
Börsenspiel 5, 621.
Börsenzettel 3, 719.
Borsig, J. K. F. A. * 3, 720.
—, A. J. A. 3, 721; 15, 896.
Borsigwerk 3, 721.
Borsod * 3, 721.
Borstell, K. H. L. v. * 3, 721.
—, K. H. E. A. v. 3, 721.
Borsten * 3, 722.
Borstenhirse 13, 633.
Borstenlilie 2, 155.
Borstenwürmer I, 683.
Borsaek 5, 77.
Bortenwirker II, 982.
Bortenwirkstuhl II, 982.
Bory de Saint-Vincent, J. B. M., Baron * 3, 722.
Borysław * 3, 723.
Borysthenes 5, 658.
Borzen 3, 425.
Bos, L. * 3, 723.
—, H. 3, 723.
Bosboom (Maler) 14, 634.
Boscan Almogaver, J. * 3, 725.
Bosch, H. * 3, 722.
—, H. de * 3, 724.
—, J. van den, Graf * 3, 724.
Böschung * 3, 724.
Böschungswinkel 3, 724.
Boscovich, R. J. * 3, 725.
Boscowein I, 305.
Bose, J. von * 3, 725.
Böse * 3, 725.
Böser Blick * 3, 727.
Böses Auge 3, 725.
— Meer 14, 796.
— Wesen 8, 159.
Bosheit * 3, 728.
Bosio, F. J., Baron * 3, 728.
Bosna 3, 729.
— Serai * 3, 728, 730.
Bosniaken 3, 730; 14, 864.
Bosnien * 3, 729.
Bosporanisches Reich 3, 731.
Bosporus * 3, 731.
Bosquet, P. F. J. * 3, 731.
Bossa * 3, 733.
Bossage 3, 734.
Bosschah, H. * 3, 724.
Bosse * 3, 734.
Bosseira 3, 733.
Bossenwerk 3, 734.
Bossi, C. A., Baron de * 3, 734.
—, G. * 3, 735.
—, L., Graf * 3, 735.
Bossiren 3, 734.
Bossra 3, 732.
Bossuet, J. B. * 3, 735.
—, J. 3, 736.
Bossut, Ch. * 3, 736.
Bostock'scher Katarrh 6, 333.
Boston (England) * 3, 737.
— (Massachusetts) * 3, 737.
— (Spiel) * 3, 739.
Bostra 3, 733.
Bostrenische Aera 3, 734.
Boswell, J. * 3, 739.
—, Sir A. 3, 740.
—, J. 3, 740.
Boswellia * 3, 740.
Bosworth 3, 634.
Botanik * 3, 740.
Botanische Gärten * 3, 744.
Botanybai * 3, 746.
Botanybaigummi I, 426.
Botanyholz (schwarzes) 3, 446.
Both, A. v. J. * 3, 746.
Botham, Mary 8, 407.
Botocuden * 3, 747.
Botschau * 3, 747.
Botrytis Bassiana 10, 608.
Botsaris (Familie) 3, 752.
Botschaft * 3, 747.
Botschafter * 3, 747; 7, 249.
Botta, C. G. G. * 3, 747.
—, P. E. * 3, 748.
Böttcher, J. F. 3, 749.
Böttcherschiff 13, 200.
Böttger, R. * 3, 748.
—, J. F. * 3, 749.
Böttticher, K. * 3, 750.
Botticelli, S. * 3, 750.
Böttiger, J. F. 3, 749.
—, K. A. * 3, 751.
—, K. W. * 3, 751.
—, K. W. * 3, 752; 15, 896.
Bottnischer Meerbusen * 3, 752.
Botulismus 15, 650.
Batuschani 3, 747.
Botzaris (Familie) * 3, 752.

Botzen 3, 787.
Boucaniers 6, 581.
Boucharbon, E. * 3, 753.
Boucharbv, J. * 3, 753.
Boucher, F. * 3, 754.
—— de Crèvecoeur de Perthes, J. * 3, 754.
Bouches du Rhône 12, 518.
Bouchet, F. J. * 3, 754.
Boucicault, D. * 3, 755.
Boucquot (Geschlecht) 4, 102.
Boudet, J., Graf * 3, 755.
Boudoir * 3, 755.
Boué, A. * 3, 755.
Bouet-Willaumez, L. E., Graf * 3, 758.
Bouffers, L. F., Herz. v. * 3, 756.
——, J. M., Herzog v. 3, 756.
——, S., Marquis de * 3, 756.
——, M. F. C. de Beauvau-Craon, Marquise v. 3, 756.
Bougainville, L. A. de * 3, 756.
Bougie * 3, 757.
Bougies * 3, 757.
Bouguer, P. * 3, 758.
Bouguereau, W. A. * 3, 758.
Boui I, 268.
Bouilhet, L. * 3, 758.
Bouillé, Marquis de * 3, 759.
Bouillier, F. * 3, 760.
Bouillon 3, 574.
—— (Herzogthum) * 3, 760.
—— (Stadt) 3, 760.
——, Gottfried v. 7, 481.
Bouillontafeln 6, 575.
Bouilly, J. N. * 3, 760.
Boula 15, 10.
Boulainvilliers, Graf * 3, 781.
Boulanger, G. N. * 3, 761.
——, L. * 3, 761.
Boulay de la Meurthe, A. J. C. J., Graf * 3, 762.
——, H. * 3, 762.
Boulevard * 3, 763.
Boulle, A. Ch. * 3, 763.
——-Arbeiten 10, 168.
Boulogne (-sur-Mer) * 3, 764.
—— (-sur-Seine) 3, 765.
Boulogner Holz * 3, 765.
Boulonnais 3, 764.
Boulton, M. * 3, 765.
Bouquet 3, 546.
Bourbaki, C. D. S. * 3, 766.
Bourbon (Insel) 12, 473.
—— (Städte) * 3, 767.
—— (Geschlecht) * 3, 767.
——, Connétable v. * 3, 770.
——, L. M. v., Infant von Spanien * 3, 771.
——, L. J. M. de II, 585.
——-Condé, Anne G. v. 5, 842.
Bourbonnais * 3, 771.
——, Ch., Herzog v. 3, 770.
Bourbonne-les-Bains * 3, 772.
Bourdonvenbée 3, 542.
Bourdaloue, L. * 3, 772.
Bourdeilles, P. de 3, 817.
Bourdon, S. * 3, 772.
—— de la Crosnière, L. * 3, 772.
—— de l'Oise, F. L. * 3, 773.
Bourg * 3, 773.
Bourgeois 3, 774.
Bourgeoisie * 3, 773.
Bourges * 3, 774.
Bourget (Le) * 3, 774.
Bourgogne (Provinz) 4, 121.
——, L., Herzog v. * 3, 775.
Bourgoin, T. E. * 3, 775.
Bourgoing, J. F., Bar. de * 3, 775.
——, P., Baron de 3, 776.
——, A. de 3, 778.
Bourg-Saint-Maurice 12, 972.
Bourguignon (Maler) * 3, 778.
Bourier de la Mothe Guyon, J. M. 12, 233.
Bourignon, A. * 3, 778.
Bourmont, Graf v. * 3, 778.
Bournonville, Aug. * 3, 777.
——, Ant. 3, 777.
Bourrienne, L. A. F. de * 3, 777.
Boursault, E. * 3, 778.
Bourtange 3, 779.
Bourtanger Moor * 3, 778.
—— Schanze 3, 779.
Boutflingault, J. B. J. D. * 3, 779.
Boutsole 4, 886.
Bouteillenglas 7, 365.
Bouterwek, F. * 3, 779.
Bouvignes 3, 780.
Bouvines (Dörfer) * 3, 779.
Bovines 3, 779.
Bovist * 3, 780.
Bowditch, N. * 3, 780.
Bowles, W. L. * 3, 780.
Bowring, Sir J. * 3, 781.
——, E. A. 3, 782.
Bowstringhaaf I, 603.
Boxberger 3, 578.
Boxchronometer 4, 899.
Boxen * 3, 782.
Boyacá * 3, 782.
Boye, L. J. * 3, 783.
——, J. 3, 783.
Boyen, L. H. L. v. * 3, 783.
—— (Festung) * 3, 784.
Boyer, A., Baron de * 3, 784.
——, J. P. * 3, 784.
Boyle (Stadt) 12, 899.
——, Rob. * 3, 785.
——, Roger 3, 785.
——-Abbey 12, 699.
Boyne (Fluß) * 3, 786.
——, Schlacht an der 3, 786.
Boyneburg (Geschl.) * 3, 786.
Boyron, M. 2, 898.
Boyz (Schriftsteller) 5, 597.
Bozen * 3, 787.
Bozza 3, 733.
Bozzaris (Familie) 3, 752.
Brabançonne * 3, 787.
Brabant * 3, 787.
Brabanter Elle 3, 35.
—— Rose 12, 709.
—— Thaler I, 469.
Braça 6, 35.
Bracciano (Stadt) * 3, 789.
——, See von 3, 789.
Braccio 6, 35.
Brachdistel 6, 228.
Brache * 3, 789.
Brachelli, H. F. * 3, 790.
Brachistochrone 5, 117.
Brachmann, Luise K. * 3, 790.
Brachmonat 3, 790; 8, 890.
Brachschnepfe 3, 791.
Brachsen * 3, 791.
Brachvogel * 3, 791.
——, A. E. * 3, 791; 15, 896.
Brachykatalekt. Vers 6, 38.
Brachylogie * 3, 792.
Brack Venn 14, 1005.
Bracteaten * 3, 792.
Braddon, M. E. * 3, 792.
Bradford * 3, 793.
——-on-Avon 3, 793.
Bradfordkanal 3, 793.
Bradley, J. * 3, 793.
Braga * 3, 794.
Bragança (Stadt) * 3, 794.
Braganza (Dynastie) * 3, 794.
——, Herzog von II, 557.
Bragi * 3, 795.
Braham, J. * 3, 795.
Brahe (Geschlecht) * 3, 796.
——, Tycho * 3, 796.
——, Sophia 3, 796.
Brahma * 3, 797.
Brahmanen * 3, 797.
Brahmanenthum 3, 797.
Brahmanismus 3, 547.
Brahmaputra * 3, 798.
Brahms, J. * 3, 798.
Brahoi 2, 781.
Braila * 3, 799.
Brailow 3, 799.
Braj-bhakha 3, 549.
Brake (Ortschaften) * 3, 799.
Brakenburgh, R. van * 3, 799.
Bramahpresse 3, 484.
Bramante * 3, 799.
Bramarbas * 3, 800.
Brambäus (Baron) 13, 590.
Braminen 3, 797.
Bramstenge 10, 201.
Bramtuch 13, 549.
Brand (medicinisch) * 3, 800.
—— des Getreides * 3, 801.
Brandanus * 3, 802.
Brandassecuranz 3, 491.
Branddomben 3, 811.
Brandeis (Städte) * 3, 802.
Brandenburg (Prov.) * 3, 802.
—— (Stadt) * 3, 808.
—— (Ballei) 3, 834.
——, F. W., Graf v. * 3, 809.
—— Schwedt, Markgrafen von 13, 450.
——, F., Graf v. 3, 810.
——, W., Graf v. 3, 810.
——, G., Graf v. 3, 810.
Brandenten 3, 138.
Brander * 3, 810.
Brandes, H. W. * 3, 810.
——, K. W. H. 3, 810.
——, H. B. Ch. 3, 810.
——, G. M. C. * 3, 810.
——, J. Ch. * 3, 810.
——, Esther Ch. 3, 810.
——, Charlotte W. J. 3, 810.
Brandfuchs 6, 953.
Brandgeschosse * 3, 811.
Brandgranaten 3, 811.
Brandharze 8, 11.
Brandis, Ch. A. * 3, 812.
Brandkassen 3, 492.
Brandkataster 6, 40.
Brandkugeln 3, 811.
Brandmarkung * 3, 812.
Brandmaas 10, 225.
Brandon, Herzog v. 7, 924.
——, Ch. 14, 242.
Brandopfer II, 178.
Brandraketen 3, 812; 12, 274.
Brandschatzung * 3, 813.
Brandschwär 6, 974.
Brandseuche 6, 359.
Brandstiftung * 3, 813.
Brandstiftungstrieb * 3, 814.
Brandt, H. von * 3, 814.
——, H. F. * 3, 815.
——, E. 14, 199.
Brandung * 3, 815.
Brandwache * 3, 815; 15, 243.
Brandwirthschaft 3, 323; 12, 297.
Brandwunden * 3, 815.
Branicki, J. C. * 3, 816.
——, X. * 3, 818.
Braniß, C. J. * 3, 818.
Branntwein * 3, 816.
Branntweinbrennerei 3, 884.
Branntweinsteuer * 3, 817.
Branntweinwage 3, 886.
Brant, S. * 3, 817.
Brantôme, Seig. de * 3, 817.
Braschi, Graf II, 823.
Brasilien * 3, 818.
Brasilienholz * 3, 836; 4, 371.
Brasilin 3, 837.
Brasilische Literatur * 3, 837.
Brasilischer Smaragd 14, 824.
Brassen * 3, 839.
Brasseur de Bourbourg, Ch. E. * 3, 839.
Brassica * 3, 839.
Brassier de Saint-Simon-Ballade, Graf von * 3, 841.
Braten * 3, 841; 3, 573.
Brater, K. L. Th. * 3, 842.
Bratfisch I, 442.
Bratherd 3, 841.
Bratiann, J. * 3, 842.
——, D. 3, 843.
Bratofen 3, 841.
Bratsberg * 3, 843.
Bratsche * 3, 843.
Brattia 3, 866.
Braubach * 3, 843.
Braubacher Schloß 3, 843.
Brauen * 3, 843.
Braun (Farbe) * 3, 844.
——, A. * 3, 844; 15, 896.
——, A. K. H. * 3, 844.
——, A. E. * 3, 845.
——, J. W. J. * 3, 845.
——, F. * 3, 846.
——, K. * 3, 846.
Braunau (Städte) * 3, 847.
Braunbleierz 3, 515; 12, 104.
Bräune * 3, 848; 5, 68.
Braunelfenstein * 3, 848.
Braunelle 13, 51.
Brauner Eisenocher 3, 848.
—— Glaskopf 3, 848.
Braunfärben 3, 844.
Braunfels * 3, 848.
Braunfisch 5, 322.
Braunfohl 3, 840.
Braunkohle * 3, 849.
Braunkohlentheer 14, 508.
Braunsberg * 3, 850.
Braunschweig (Herzogthum) * 3, 850.
—— (Stadt) * 3, 860.
——-Bevern 3, 857.
——-Gifhorn 3, 856.
——-Harburg 3, 856.
——-Lüneburg 3, 858.
——-Oels II, 159.
——-Wolfenbüttel 3, 858; 15, 605.
Braunstein 10, 88.
Braunoich 12, 561.
Braunwurz * 3, 862.
Brausepulver * 3, 862.
Brausestein 15, 794.
Braut * 3, 862.
—— in Haaren 10, 968.
Brantente 3, 138.
Brautführer 3, 863.
Brauthaube 3, 863.
Brautjungfern 3, 863.
Brautkauf 3, 862.
Brautkinder 14, 877.
Brautkranz 3, 863.
Brautkrone 3, 863.
Brautmesse 3, 863.
Brautmutter 3, 863.
Brautnacht 3, 862.
Brautring 3, 862.
Brautschatz 10, 467.
Brautschau 3, 863.
Brautschleier 3, 863.
Brautthür 3, 863.
Brauwer, A. * 3, 863.
Brava 4, 319.
Bravi * 3, 864; 2, 796.
Bravo-Murillo, J. * 3, 864.
Bravour-Arie 2, 149.
Brawe, Frhr. v. * 3, 864.
Bray, Anna E. * 3, 865.
——, F. G., Graf v. * 3, 865.
——, O. C. H., Graf v. 3, 865.
Braza 6, 35.
Brazza * 3, 866.
Brasze 6, 35.
Breakwater II, 785.
Bréal, M. * 3, 866.
Breccie * 3, 868; 10, 159.
Brechdurchfall 5, 853.
Brechen (des Flachses) 6, 559.
Brechin 6, 624.
Brechmittel * 3, 866.
Brechnuß * 3, 867.
Brechruhr 4, 654.
Brechung (sprachlich) * 3, 868.
—— der Lichtstrahlen * 3, 867.
Brechwein 3, 869.
Brechweinstein * 3, 869.
Brechwurzel 3, 814.
Brecknock * 3, 869.
—— Beacons 3, 889.
Brecon 3, 869.
Breda * 3, 870.
Bredow (Dorf) 14, 107.
——, G. G. * 3, 870.
Brée, M. J. van * 3, 871.
——, P. J. van 3, 871.
Breeger Bodden 3, 580.
Breeyer Bodden 3, 580.
Bregach 5, 704.
Brege 6, 704.
Bregenz * 3, 871.
Bregenzer Klause 3, 871.
Breguet, A. L. * 3, 872.
——, L. F. C. 3, 872.
Brehm, A. E. * 3, 872.
——, C. L. * 3, 872.
Breisach * 3, 873.
Breisgau * 3, 873.
Breislak, S. * 3, 874.
Breite (geographische) * 3, 875.
—— der Gestirne 3, 875.
Breitenfeld (Dorf) * 3, 875.
——, Schlachten bei 3, 875.
Breitenkreise 3, 875; II, 464.
Breithaupt, J. A. F. * 3, 876.
——, J. Chr. * 3, 876.
——, H. K. W. 3, 876.
——, F. W. 3, 876.
——, G. A. 3, 877.

Breitinger, J. J. * 3, 877.
Breitkopf, J. G. J. * 3, 877.
——, B. C. 3, 877.
——, C. G. 3, 878.
—— und Härtel 3, 878.
Breitling 13, 987.
Bremea * 3, 878.
Bremer, Fredrika * 3, 880.
Bremerhaaen * 3, 881.
Bremerhörde * 3, 882.
Bremsdynamometer 3, 882.
Bremsen (Insekten) * 3, 882.
—— (Masch.) * 3, 882.
Bremsfliegen 3, 405.
Brennbarkeit 3, 887.
Brennende Liebe 9, 966; II, 566.
Brenaer (Berg) * 3, 882.
——, R. * 3, 883.
Brennerbahn * 3, 883; I, 636.
Brennerei * 3, 884.
Brennglas, das * 3, 886.
——, A. 7, 372.
Brennlegel 10, 628.
Brennkraft 3, 887.
Brennlinie * 3, 887.
Brennmaterialien * 3, 887.
Brennnessel * 3, 888.
Brennpalme II, 461.
Brennpunkt * 3, 888; 3, 775.
Brennspiegel * 3, 889.
Brennstoffe 3, 887.
Brennus * 3, 889.
Brennweite * 3, 890.
Brennwerth 3, 887.
Brenta * 3, 890.
Brentano, Cl. * 3, 890.
——, Chr. 3, 891.
——, Sophie 3, 891.
——, D. von * 3, 891.
——, L. J. * 3, 891.
Brentford 10, 399.
Brenz, J. * 3, 892.
Brenzcatechin 4, 407.
Brenzgallussäure 3, 892; 7, 15.
Brenzlich * 3, 892.
Brenzsäuren * 3, 892.
Brera * 3, 893.
Bresche * 3, 893.
Breschschuß 3, 893.
Brescia * 3, 893.
——, A. von 2, 225.
Brese 3, 932.
Breslau (Stadt) * 3, 894.
—— (Bisthum) 3, 898.
—— (Reg.-Bez.) 3, 898.
—— (Frieden von) 13, 247.
Bressant, J. B. F. * 3, 899.
——, Alice 3, 899.
Bresse * 3, 899, 773.
Bresson, C., Graf * 3, 899.
Brest (Frankreich) * 3, 899.
—— (Cujovien) 4, 18.
—— Litowsk * 3, 901.
Bretfel, R. * 3, 901.
Bret * 3, 902.
Bretogne * 3, 902.
Breteuil, Baron v. * 3, 903.
Bret Harte 7, 1008.
Breton de los Herreros, Don M. * 3, 904.
——, J. A. * 3, 904.
Bretaa, L. 7, 863.
Bretvaische Sprache u. Literatur * 3, 905.
Bretons 3, 905.
—— Bretonnants 3, 905.
Bretschneider, H. G. * 3, 906.
——, K. G. * 3, 906.
Bretspiele * 3, 907.
Bretten * 3, 908.
Bretzel * 3, 908.
Bretzner, Ch. F. * 3, 908.
Breughel (Malerfam.) 3, 994.
Breusch * 3, 908.
Breuschkonal 3, 908.
Breve * 3, 908.
Brevet II, 527.
Brevisarium 3, 909.
Brevier * 3, 909.
Brewster, Sir D. * 3, 909.
Brezel 3, 908.
Brialmont, H. A. * 3, 910.
Briançon * 3, 910.
Brionçoner Kreide 3, 911.
Brianza * 3, 911.
Bricke 10, 878.
Briesschuß * 3, 911.
Bridgenorth 13, 657.
Bridgetown 2, 862.
Bridgewater (Stadt) * 3, 911.
——, F. H. E., Graf v. * 3, 911.
——-Bai 3, 911.
——-House 3, 37.
——-Kanal * 3, 911; 3, 952.
——-Trortote 3, 911.
Brie * 3, 912.
——-Comte Robert 3, 912.
——-sur-Yères 3, 912.
——-sur-Marne * 3, 912.
Brief * 3, 912.
Briefadel I, 215.
Briefdrucker 3, 916.
Briefgeheimniß * 3, 914.
Briefmaler * 3, 916.
Briefmarke 6, 853.
Briefmarken-Album I, 487; 6, 853.
Briefsteller * 3, 916.
Briefstil 3, 913.
Brieftaube 14, 382.
Briefwechsel 3, 913.
Brieg (Schlesien) * 3, 917.
—— (Wallis) * 3, 917.
Briegerbad 3, 917.
Briel * 3, 918.
—— (Thol) 3, 998.
Brielle 3, 918.
Brienae * 3, 918.
——, Lomenie de 9, 833.
Brienz * 3, 918.
Brienzersee 3, 918.
Brienzling 3, 918.
Brieux * 3, 918.
Brigach 5, 704.
Brigade * 3, 919.
Brigadestellung * 3, 919.
Brigantaggio 3, 920.
Briganti * 3, 920.
Brigantine 3, 920.
Briger II, 768.
Brigg * 3, 920; 13, 193.
Briggius, H. * 3, 920.
Briggs, H. 3, 920.
Briggsegel 3, 920.
Bright, Sir Ch. T. * 3, 920.
——, John * 3, 921.
——, Jakob 3, 922.
——, Rich. 3, 922.
Brightheimstone 3, 922.
Brighton * 3, 922.
Bright'sche Krankheit * 3, 922; I, 488.
Brigida (Heilige) 3, 923.
Brigitte (Heilige) 3, 923.
Brigittenordea * 3, 923.
Brignoles * 3, 923.
Brigue 3, 917.
Bril, M. und P. * 3, 924.
Brilettos II, 584.
Brill, J. 3, 887.
——, E. J. 9, 887.
Brillant * 3, 924; 5, 587.
Brillantkäfer 12, 797.
Brillot-Sovorin, A. * 3, 924.
Brille * 3, 925.
Brillenkoiman I, 587.
Brillenschlange * 3, 928.
Brilon * 3, 928.
——, Höhen von 3, 928.
Brimstone-Hill 4, 689.
Brindisi * 3, 929.
Brindley, J. * 3, 929.
Brinkmon, Baron v. * 3, 930.
Brinailliers, Morquise v. * 3, 930.
Brinz, A. * 3, 931.
Briolets 12, 709.
Brion, Friederike E. * 3, 931.
——, J. J. 3, 931.
——, G. * 3, 931; 15, 896.
Brisbone * 3, 932.
Brise * 3, 932; 15, 556.
Brissar (Familie) * 3, 932.
Brissot, J. P. * 3, 933.
Bristol * 3, 934.
Bristoier Steine 3, 934.
Bristoi-Hotwells 3, 934.
Bristolkanal 3, 935; 13, 625.
Britonni 3, 936.
Britannia * 3, 935.
Britanniabrücke * 3, 936.
Britanniometall * 3, 936.
Britisch-Birmanien * 3, 936.
——-Columbia * 3, 937.
——-Guiana 7, 803.
——-Honduras 2, 761.
——-Nordamerika * 3, 944.
Britischer Kanal 3, 950.
Britisches Museum * 3, 939.
Britisch Kaffrorio 3, 916.
Britones 3, 936.
Brix 4, 16.
Brixen * 3, 944.
Brixa * 3, 944.
Brjaask * 3, 944.
Brlad 3, 237.
Broacker 14, 262.
Broadstairs 12, 284.
Broca, P. * 3, 944.
Brocat * 3, 945.
Brocate * 3, 945.
Brocotello 3, 945; 10, 159.
Brocchi, G. B. * 3, 945.
Broccoli 3, 840.
Broch, O. J. * 3, 945.
——, J. J. 3, 945.
Brocken * 3, 945.
Brockenfeld 3, 946.
Brockengebirge 3, 946; 3, 9.
Brockengespenst 3, 946.
Brockes, B. H. * 3, 947.
Brockhaus, F. A. * 3, 947.
——, F. 3, 948.
——, Heinr. 3, 949.
——, Herm. * 3, 950; 15, 896.
——, H. E. 3, 950.
——, H. R. 3, 950.
——, F. C. 3, 951; 15, 896.
——, F. A. 3, 951.
Brockmonn, J. F. H. * 3, 951.
Brocomogus 3, 1003.
Brodich 2, 236.
——Castle 2, 236.
Brodrecz 3, 162.
Brody * 3, 951.
Brodzinski, K. * 3, 951.
Broek * 3, 952.
Broekhuizen, J. van * 3, 952.
Brofferio, A. 3, 952.
Broglie (Familie) * 3, 953.
——, Herzog v. * 3, 953.
——, Prinz v. 3, 954.
Broglio (Familie) 3, 953.
Brohon, A. * 3, 954.
——, A. S. 3, 954.
——, M. 3, 955.
Brohlthol 5, 953.
Brokaro 14, 141.
Brokmannen * 3, 955.
Brolmer Land 3, 955.
—— Laadrecht 3, 955.
Brom * 3, 955.
Bromdach 15, 443.
Brombeere * 3, 955.
Bromberg * 3, 956.
Bromberger Kanal 3, 956.
Bromcadmium 4, 189.
Bromelia * 3, 956.
Bromhaltige Wässer 10, 435.
Bromme, K. R. * 3, 956.
Brommetalle 3, 955.
Bromm, K. R. 3, 956.
Brompton 4, 540.
Bromsäure 3, 955.
Brömserburg 12, 761.
Bromüre 3, 955.
Bromue 14, 734.
Bromwasserstoffsäure 3, 955.
Bronchialkatarrh 14, 797.
Bronchien * 3, 957.
Bronchitis 3, 957; 14, 797.
Brondsted, P. O. * 3, 957.
Brongniart, A. * 3, 958.
——, A. Th. * 3, 958.
Bronkhorst, P. van * 3, 959.
——, J. von 3, 959.
——, J. G. 3, 959.
Bronn, H. G. * 3, 959.
Bronnbach 15, 443.
Bronner, F. X. * 3, 960.
——, J. P. * 3, 960.
Brönner's Fleckwasser 3, 571.
Bronnertraube 3, 960.
Bronnzell * 3, 960.
Bronte, Charlotte * 3, 961.
——, Emily 3, 961.
——, Anne 3, 961.
Bronze * 3, 961.
Bronzefarben 3, 961.
Bronzekrankheit I, 311.
Bronzeperiode 14, 935.
Bronzezeit 10, 314.
Bronzine, Ang. * 3, 962.
——, Al. I, 590.
Bronziren 3, 962.
Brooke, F., Graf 15, 340.
Brooke, Sir J. * 3, 962.
Brooke's Patentstoff 13, 2.
Brooklyn * 3, 962.
Brooks, C. W. E. * 3, 963.
Broos * 3, 963.
Braaser Stuhl 3, 963.
Brosamer, H. * 3, 963.
Brosche * 3, 963.
Broschi (Sänger) 9, 36.
Broschiren * 3, 964.
Broschirlade 3, 964.
Broschirte Stoffe 3, 964.
Broschur 4, 26.
Broschüre 3, 604.
Brösen 15, 845.
Brosses, Ch. de * 3, 964.
Brossel, M. F. * 3, 964.
Brot * 3, 965.
Brotbacken 2, 647.
Brotbahrer 3, 625.
Brotfruchtbaam 2, 269.
Brotsch 2, 900.
Brotschabe 13, 128.
Brotsonntag 3, 557.
Brotterode * 3, 967.
Brou 3, 773.
Brouckère, Ch. de * 3, 967.
——, H. de 3, 967.
Brougham and Vaux, L. Boron * 3, 968.
——, W. 3, 969.
Broughton, Lord 3, 297.
——-Archipel 4, 541.
Broukhusius, J. 3, 952.
Broussais, F. J. V. * 3, 969.
Broussaismus 3, 969.
Broussonetia * 3, 970.
Brouwer, A. 3, 863.
Brewallia * 3, 970.
Bromn, J. (Medic.) * 3, 971.
——, J. (Abolitionist) * 3, 971.
——, C. W. * 3, 970.
——, W. C. 3, 971.
——, R. (Sekturer) * 3, 971.
——, R. (Botaniker) * 3, 971.
Browne, G., Reichsgr. * 3, 973.
——, M. H., Reichsgr. * 3, 973.
——, Sir Th. * 3, 974.
Browaianismus 3, 971.
Browaing, R. * 3, 974.
——, Elizabeth 3, 974.
Browuisten 3, 973.
Brown stout II, 952.
Brownsville 14, 486.
Bruat, A. J. * 3, 975.
Brure (Geschlecht) * 3, 975; 3, 27.
——, J. * 3, 975.
Bruch (geograph.) * 3, 975.
—— (mathematisch) * 3, 975.
—— (medicinisch) * 3, 975.
——, J. F. * 3, 978.
——, M. * 3, 979.
Bruchband 3, 977.
Bruchhausen 3, 929.
Bruchhäuser Steine 3, 979; 13, 103.
Bruchoperation 3, 978.
Bruchsal * 3, 979.
Bruchschalit 3, 978.
Brucin 3, 867.
Bruck (Städte) * 3, 980.
——, K. L., Frhr. v. * 3, 980.
Brücke * 3, 981.
——, E. W. * 3, 986.
Brückenau * 3, 986.
Brückenbrüder * 3, 987.
Brückenkopf * 3, 987.
Brückenschanze 3, 987.
Brückentrain II, 941.
Brückenwage * 3, 987; 15, 2[illegible].
Brucker, J. * 3, 987.
Brückner, B. E. * 3, 988.
Brüder d. freien Geistes I, 3[illegible].
—— des gemeinsamen Lebens * 3, 988.

Brüder und Schwestern des freien Geistes * 3, 988.
— von Ave Maria 13, 619.
— vom guten Willen 3, 988.
— vom Leiden Christi 13, 619.
— v. Monte-Senario 13, 619.
Brüdergemeine * 3, 989.
Bruder Klaus 9, 601.
Brüderschaft d. heil. Schweißtuches 13, 460.
Brüderschaften * 3, 994.
Brüderunität 3, 988.
Brueghel (Malerfamilie) * 3, 994.
Brueys, D. A., de 11, 390.
Brugg * 3, 995.
Brügge (Stadt) * 3, 995.
—, J. van 6, 343.
Brüggemann, J. H. T. * 3, 996.
Brugger, F. * 3, 996.
Brugmans, S. J. * 3, 997.
Brugmansia 5, 261.
Brugsch, H. K. * 3, 997.
Brühl (Geschlecht) * 3, 998.
— (Marktflecken) * 3, 998.
— (Thal) * 3, 998.
—, H., Reichsgr. d. * 3, 999.
—, K. F., Graf v. * 3, 1000.
—, K. F. M. P., Graf o. * 3, 1001.
Bruhns, K. Ch. * 3, 1001.
Brüllaffe * 3, 1001.
Brulliot, F. * 3, 1002.
Brüllow, K. * 3, 1002
—, A. 3, 1002.
Brülow, K. 3, 1002.
Brumaire * 3, 1003.
Brumath * 3, 1003.
Brummeisen 10, 669.
Brun, F. S. C. * 3, 1003.
Brunck, R. F. P. * 3, 1003.
Brundisium 3, 929.
Brundusium 3, 929.
Brune (Schiffow.) 4, 2.
—, G. M. A. * 3, 1004.
Bruneau, M. 9, 911.
Bruneck * 3, 1004; 7, 277; 12, 191.
Brunecken 3, 1004.
Brunehilde * 3, 1005.
Brunel, J. K. 3, 1005.
—, Sir M. J. * 3, 1005.
Brunellen * 3, 1006; 12, 155.
Brunelleschi, F. di Ser * 3, 1006.
Brunet, J. Ch. * 3, 1006.
—, P. G. 3, 1007.
Brünhilde 3, 1005.
Bruni (Reich) 3, 711.
—, L. * 3, 1007.
Brünig * 3, 1007.
Brünings, Ch. * 3, 1007.
Brunn, H. * 3, 1007.
Brünn * 3, 1008.
Brunnen (der) * 4, 1.
Brunnen (Ort) * 4, 2.
Brunnengründung 9, 962.
Brunnenkriesel 5, 1008.
Brunnenkresse * 4, 2.
Brunnenvergiftung * 4, 3.
Brunnenzopf 13, 209.
Brunnow, P. von * 4, 3.
Bruno d. Gr. (Erzb.) * 4, 4.
—, d. Heil. (Apost.) * 4, 4.
—, d. Heil. (Kart.) * 4, 5.
— (Mönch) 4, 5.
—, G. * 4, 5.
Bruns, P. * 4, 6.
Brunsberg 9, 407.
Brunshausen 14, 3.
Bruntrut 12, 155.
Brusa * 4, 6; 9, 107.
Brusco (Maler) 11, 877.
Brussa 4, 6.
Brüssel * 4, 7.
Brüssow 12, 29.
Brust * 4, 10.
Brustalant 1, 443.
Brustbeeren 4, 977; 15, 832.
Brustbein 4, 10.
Brustbeklemmung 2, 353.
Brustdrüse 4, 13.
Brustdruck 3, 977.
Brüste * 4, 10.
Brustentzündung 4, 11; 9, 936.
Brüsterort 13, 17.
Brustfell 4, 10; 11, 862.
Brustfellentzündung 4, 11; 9, 936.
Brustflosser * 4, 11.
Brustdöhle 4, 10.
Brustkasten 4, 10.
Brustkrampf 2, 353.
Brustkrankheiten * 4, 11.
Brustkrebs 4, 11.
Brustpulver 13, 592.
Bruststimme 6, 383; 12, 376; 14, 130.
Bruststück 4, 10.
Brustwehr * 4, 12.
Brustwirbel 15, 570.
Brüten * 4, 13.
Bruttia 4, 14.
Bruttium * 4, 14.
Brutto * 4, 15.
Bruttogewicht 10, 678.
Bruttogewinn 7, 306.
Brutus, D. J. 4, 16.
—, L. J. * 4, 15.
—, M. J. * 4, 15.
Brutzwiebel 15, 881.
Bruun, Malthe 10, 67.
Brüx * 4, 16.
Bruyn (Künstler) * 4, 17.
Bryant, W. J. * 4, 17; 15, 896.
Brylat 3, 237.
Brylow, K. 3, 1002.
Bryoideae 9, 567; 10, 577.
Bryologie * 4, 18.
Bryonia * 4, 18.
Bryonin 4, 18.
Bryozoen * 4, 18.
Brzesc * 4, 18.
—-Cujawski 4, 18.
Buache, P. * 4, 18.
—, J. N. 4, 18.
Bubastis 4, 19.
Bubastus * 4, 19.
Bube, A. * 4, 19.
Bubis 3, 463.
Bublitz 9, 309.
Bubna und Littitz, F., Graf v. * 4, 19.
Bubo * 4, 20.
Bubonenpest 11, 641.
Buccaet * 4, 20; 9, 796.
Buccaricza 4, 20.
Buccentoro 4, 20.
Buccleugh, Herz. v. 10, 534.
Bucco * 4, 20.
Bucentaur * 4, 20.
Bucephalus * 4, 21.
Bucer, M. * 4, 21.
Buch, das * 4, 21.
— (Papiermaß) 4, 23.
—, Ch. L. von * 4, 34.
— der Richter 12, 536.
— der Weisheit 12, 1000.
Buchanan, G. * 4, 24.
—, J. * 4, 35.
Bucharet 3, 634.
Buchbinderkunst * 4, 25.
Buchdruckerkunst * 4, 27.
Buche * 4, 38.
Buchecker * 4, 39.
Bucheln 4, 39.
Bucher, A. von * 4, 39.
—, L. * 4, 40.
—, A. B. 4, 40.
Büchercensur 4, 450.
Bücherkunde 3, 377.
Bücherlaus 3, 362.
Büchermilbe 10, 410.
Bücherskorpian * 4, 41.
Buchez, P. J. B. * 4, 41.
Buchfinke 9, 530.
Buchhaltung * 4, 41.
Buchhandel * 4, 42.
Buchhändlerlehranstalt 7, 953.
Buchholz (Stadt) * 4, 47.
—, P. F. F. * 4, 47.
Buchhorn 9, 924.
Buchner, J. A. * 4, 47.
—, L. A. 4, 48.
Büchner, G. * 4, 48.
—, F. K. Ch. L. * 4, 48.
—, Luise 4, 49; 15, 896.
—, A. 4, 49.
Buchnüsse 4, 39.
Buchon, J. A. * 4, 49.
Buchsbaum * 4, 49.
Büchse (Waffe) * 4, 50.
Buchsin * 4, 50.
Büchsenkartätsche 7, 261.
Buchstabe * 4, 50.
Buchstabenrechnung * 4, 50.
Buchstabenreim 1, 568.
Buchstabenschloß 13, 269.
Buchstabenscheidlegraph 14, 419.
Buchstabenschrift 4, 50.
Buchstabirmethode 8, 697.
Buchsweiler * 4, 51.
Bucht 2, 701; 10, 361.
Buchweizen * 4, 51.
Bucinarische Inseln 3, 678.
Bückeberge 3, 302.
Bückeburg * 4, 51.
Buckel 13, 185.
Buckelfliege * 4, 51.
Buckelwal 9, 535.
Buckelzirpen 4, 709.
Buckingham (Grafsch.) * 4, 52.
— (Stadt) 4, 53.
—, Grafen o. 4, 53; 11, 840.
—, G. B., Herz. d. * 4, 53.
—, G. B., Herz. v. * 4, 53.
—, R. P., Herz. o. * 4, 54.
—, R. P. C., Herz. d. 4, 55.
Buckinghamshire, J. S., Herzog v. * 4, 55.
Buckland, F. 4, 55.
—, W. * 4, 55.
Buckle, H. Th. * 4, 56.
Bückler, J. 13, 311.
Bückling (Fisch) 9, 171.
Buckodlätter 2, 899.
Bucks 4, 53.
Buckskin * 4, 56.
Budapest * 4, 56; 11, 124.
Budäus, G. * 4, 58.
Buddeus, J. F. * 4, 58.
—, K. F. 4, 58.
—, E. R. 4, 59.
—, J. K. J. 4, 59
—, Arth. 4, 59.
—, Aurel 4, 59.
Buddha u. Buddhismus * 4, 59.
Buddleia * 4, 60.
Budé, G. 4, 58.
Budenz, J. * 4, 61.
Budge, J. * 4, 61.
Budget * 4, 62.
Büdinger, M. * 4, 62.
Budissin 3, 1.
Budschak 1, 430.
Budweis * 4, 63.
Buena-Vista 4, 809.
Buen-Ayre (Insel) 5, 99.
Buenos-Ayres (Stadt) * 4, 63.
— (Staat) 4, 65.
Buen-Retiro * 4, 65.
Buff, Charlotte 7, 468.
Buffalmaco (Maler) * 4, 66.
Buffalo (Stadt) * 4, 66.
— (Thier) 3, 472.
Buffalora * 4, 66.
Büffel * 4, 66.
Büffelhäute 4, 67.
Büffelhörner 4, 67.
Buffet (das) 4, 67.
—, L. J. * 4, 67.
Buffo * 4, 68.
Buffon, G. L. L., Graf von * 4, 68.
—, H. de 4, 69.
Buffone 4, 68.
Bug (bei Schiffen) * 4, 69.
— (Flüsse) * 4, 69.
Bugeaud, Herzog * 4, 69.
Bugenhagen, J. * 4, 70.
Bugey 3, 136.
Bugge, T. * 4, 71.
Bugi * 4, 71.
Bugstiren * 4, 71.
Bugspriet 4, 69; 10, 201.
Bühel, H. von 4, 71.
Büheler, Hans der * 4, 71.
Buhl, L. von * 4, 72.
Buhle, J. G. * 4, 72.
Buhne * 4, 73.
Bühne 14, 496.
Bühnenmusik 10, 705.
Buhn 14, 861.
Buitenzorg * 4, 73.
Buzilden 11, 616.
Bujukdere * 4, 73; 9, 281.
Bukarest * 4, 73.
—, Friede zu 4, 73.
Bukephala 4, 21.
Bukolische Poesie 3, 510.
Bukowina * 4, 74.
Bulak * 4, 75.
Bulatkhaneh 14, 714.
Bülau, F. * 4, 75.
Bulgara 3, 639.
Bulgaren 4, 76; 3, 461.
Bulgarien * 4, 75; 15, 890.
Bulgarin, T. * 4, 78.
Bulgarische Colonien in Bessarabien 4, 77.
Bulgaris, D. * 4, 78; 15, 896.
Bulgarische Sprache * 4, 79; 13, 760.
Bull * 4, 80.
—, O. B. 4, 79.
Bullarium 4, 80.
Bulldogge 5, 678.
Bulle, die * 4, 80.
—, der 12, 561.
— (Stadt) 12, 887.
Bullenbeißer 5, 678.
Bullelin * 4, 81.
Bullinger, H. * 4, 81.
Bullion * 4, 81.
Bull-Run * 4, 81.
Bülow, F. W., Frhr. v. * 4, 82.
—, A. H. D., Frhr. d. * 4, 83.
—, L. F. V. H., Graf v. * 4, 83.
—, B. E. von * 4, 84.
—, H., Frhr. o. * 4, 84.
—, K. E. von * 4, 85.
—, H. G. von * 4, 85.
—-Cummerow, E. v. * 4, 86.
Bulwer, Sir H. Lytton * 4, 89.
—, E. G. Earle Lytton * 4, 86.
—-Lytton, E. R. 4, 88.
—-—, Lady 4, 88.
Bumodus 2, 76.
Bünau, H., Graf v. * 4, 89.
Bund (bibl.) * 4, 90.
— (staatsrechtl.) 4, 61.
Bundessprache * 4, 90.
Bundesvölker 4, 919.
Bundeslund 2, 794.
Bundesfestungen * 4, 90.
Bundeshütte 14, 124.
Bundeskanzler 3, 963.
Bundeslade * 4, 91.
Bundesmatrikel 10, 209.
Bundesrath 13, 470.
Bundesstaat * 4, 61.
Bundestag 5, 424.
Bundschuh * 4, 94.
Bündten 7, 539.
Bunge, A. von * 4, 94.
—, F. G. von * 4, 95.
Bünge 11, 805.
Bungener, L. F. * 4, 95.
Bunias * 4, 96.
Bunsen, C. K. J., Frhr. v. * 4, 96.
—, R. W. * 4, 98.
—, H. von 4, 98.
—, E. von 4, 98.
—, K. von 4, 98.
—, G. von 4, 98.
—, Th. von 4, 98.
Buntbleierz 12, 204.
Buntbock 7, 78.
Buntsandstein * 4, 99.
Buntdruck 9, 391.
Buntfasan 6, 403.
Buntspecht 13, 927.
Buntstichmanier 9, 413.
Bunyan, John * 4, 99.
Bunzlau * 4, 99.
Buschferser 15, 143.
Buol-Schauenstein (Geschl.) * 4, 100.
Buonaccorsi (Maler) 14, 966.
Buonaparte (Familie) 3, 661.
Buonarroti, M. A. 10, 391.
—, F. * 4, 101.
Buoncompagni, B. 3, 671.
Buoninsegna (Maler) 9, 610.
Buononcini, G. * 4, 101.
—, G. M. 4, 101.
Buphthalmum * 4, 101.
Buplevrum * 4, 102.
Buquoy (Geschlecht) * 4, 102.

Buquoy, G. F. A., Graf v. * 4, 102.
——, G., Graf v. 4, 103.
Buráten * 4, 103.
Burchardi (Schausp.) 2, 239.
Burchells-Zebra 15, 723.
Burchiella, D. * 4, 103.
Burckhardt, J. K. * 4, 104.
——, J. L. * 4, 105.
——, H. * 4, 104.
——, Jak. * 4, 104.
Burdach, K. F. * 4, 105.
——, E. 4, 106.
Bürde, E. 4, 106.
——-Rey, J. * 4, 106.
Burdett, Sir F. * 4, 106.
——, Sir R. 4, 107.
——, Angela 4, 107.
Burdigala 3, 697.
Burdwan 2, 876.
Bureau * 4, 107.
Bureausystem 4, 107.
Bureaukratie * 4, 107.
Bureau restante 11, 990.
Bureja 1, 763.
Buren, M. van * 4, 107.
——, J. 4, 108.
Büren, Friedrich von 8, 330.
Burg, die * 4, 108.
—— (Städte) * 4, 109.
——, A., Frhr. v. * 4, 110.
Burgas * 4, 110.
——, Bai van 4, 110.
Burgdorf (Städte) * 4, 110.
—— (Dörfer) 4, 111.
Bürge 4, 119.
Bürger, der * 4, 111.
——, G. A. * 4, 112.
Bürgerdrief 4, 112.
Bürgereid 5, 949.
Bürgerkrone * 4, 114; 9, 370.
Bürgerlich 4, 112.
Bürgerlicher Tod * 4, 115.
Bürgerliches Jahr 9, 740.
—— Recht 4, 744.
—— Rechtsverfahren 4, 743.
Bürgermeister * 4, 116.
Bürgermeisterei 4, 116.
Bürgerschulen * 4, 116.
—— (höhere) 12, 333.
Bürgerstand 4, 111.
Bürgersteig 14, 774.
Burgfriede * 4, 117.
Burggraf * 4, 117; 7, 510.
Burghausen 1, 673.
Burghers 13, 590.
Burghersh, Lord 15, 465.
Burghley, Lord 4, 435.
Bürgi, J. 4, 160.
Burgkmair (Familie) * 4, 117.
Burglehn 9, 625.
Bürgien * 4, 118.
Burgas * 4, 118.
Burgoslüster 9, 941.
Burgoyne, Sir J. F. * 4, 119.
Bürgschaft * 4, 19.
Burgschmiet, J. D. * 4, 120.
Burg-Steinfurt 14, 68.
Burgu 3, 705.
Burgund * 4, 121.
——, Kanal von 5. 12.
Burgunderrose 12, 699.
Burgunder Thaler 1, 469.
Burgunderweine * 4, 124.
Burgundische Eiche 5, 940.
Burgundischer Kreis * 4, 125.
Burgwart 15, 343.
Burhaapur * 4, 125.
Buridan, J. * 4, 125.
Buridan's Esel 4, 125.
Burins 4, 644.
Burjäten 4, 103.
Burkard Waldis * 4, 125.
Burke, E. * 4, 126.
——, R. O'Hara * 4, 127.
——, W. * 4, 127.
Bürkel, H. * 4, 128.
Burken 4, 127.
Bürkner, H. * 4, 128.
Burleigh, Lord 4, 435.
Burlesk * 4, 128.
Burleske 11, 988.
Burlington 8, 614; 15, 95.
Burman (Familie) * 4, 129.
Burmeister, H. * 4, 130.
Burnes, Sir A. * 4, 131.
Burné 3, 709.
Burnet, G. * 4, 131.
Burney, Ch. * 4, 132.
——, F. 4, 132.
Burnouf, J. L. * 4, 132.
——, E. * 4, 133.
——, E. L. 4, 132.
Burns, R. * 4, 133.
Burnside, A. E. * 4, 134.
Burnus * 4, 135.
Buraw, J. * 4, 135.
Burritt, E. * 4, 135; 15, 896.
Bursa (Stadt) 4, 6.
Bursa 4, 138.
Bursarii 4, 138.
Bursch 4, 138.
Burscheid 15, 647.
Bürschen 9, 733.
Burschenschaft * 4, 136.
Bürschgang 9, 733.
Burschikos 11, 736.
Burse * 4, 138.
Bursera * 4, 138.
Barsiaa, K. * 4, 138.
Bursiati 4, 138.
Burslem 11, 1008.
Burton, J. H. * 4, 139.
——, R. F. * 4, 139.
——-on-Trent * 4, 140.
Burtscheid * 4, 140.
Burut 9, 158.
Bury * 4, 140.
——-St. Edmund's 4, 141.
Burzenland 9, 372.
Busbecq, A. G. de * 4, 141.
Busch, J. G. * 4, 141.
Buschammer 1, 733.
Büschelkiemer * 4, 142.
Büschelnelke 10, 836.
Büsching, A. F. * 4, 142.
——, J. G. G. * 4, 142.
Buschir 1, 123.
Buschmann, J. K. E. * 4, 143.
Buschmänner * 4, 144.
Buschmannland 4, 144.
Buschneger 10, 165.
Buschtiehrad * 4, 144.
Buschtiehrader Bahn 4, 144.
Busembaum, H. * 4, 144.
Busen 4, 11.
Busento * 4, 144.
Bushei * 4, 145.
Busiris * 4, 145.
Busra 3, 733.
Buß, F. J. v. * 4, 145; 15, 896.
Bussard * 4, 146.
Bußbrüder 4, 149.
Buße * 4, 146.
Büßeade * 4, 149.
Büßer 4, 149.
Bußgang 3, 478.
Bußgrade 4, 147.
Bussane, F. 4, 346.
Bußlerzte 4, 150.
Bussy, Graf van 12, 246.
Bußtage * 4, 149.
Bustamente, A. * 4, 150.
Büste * 4, 151.
Bustrophedon * 4, 151.
Bute (Grafschaft) * 4, 151.
—— (Insel) 4, 151.
——, J. S., Graf v. * 4, 152.
Butenew, A. P. * 4, 152.
Butjadingen * 4, 152.
Buller, B. F. * 4, 153.
——, C. * 4, 153.
——, W. * 4, 154.
Butomus * 4, 154.
Butt 13, 316.
Büttel 11, 556.
Büttenpapier 11, 439.
Butter * 4, 154.
Butterbaum * 4, 155.
Butterblumen * 4, 156.
Butterbriefe 8, 406.
Buttermilch 4, 155.
Buttermilchblume 1, 823; 13, 958.
Butteräure 4, 315.
Butteräuregärung 7, 51.
Butterwoche * 4, 156.
Buttes Montmartre 10, 566.
Buttmann, P. K. * 4, 156.
——, A. 4, 156.
Büttneria * 4, 156.
Buturlin, D. P. * 4, 157.
Buturlin, Gräfin 15, 630.
Butzer, M. 4, 21.
Bützow * 4, 157.
Burdaum 4, 49.
Burhöwden, F. W., Graf v. * 4, 157.
Buxtehude * 4, 158.
Buxton (Marktstadt) * 4, 158.
——, Sir T. F. * 4, 158.
——, Ch. 4, 158.
Buxtorf, J. * 4, 159.
——, Jak. 4, 152.
——, J. J. 4, 159.
——, Jak. 4, 159.
Buzancy * 4, 159.
Byblas * 4, 159.
Bylatsdat 2, 687.
Byng, G., Viscount * 4, 159.
——, J. 4, 159.
Byrgius, J. * 4, 160.
Byron, J. * 4, 160.
——, G. N. G., Lord 4, 160.
——, G. A., Lord 4, 162.
——, A. J., Lady * 4, 163.
——, Ada 4, 164.
——, G. F. W., Lord 4, 162.
Byssolith 2, 280.
Byssus * 4, 164.
Bystrom, J. N. * 4, 165.
Bytam 3, 335.
Byzantiner (Schriftst.) * 4, 165.
Byzantinische Kunst * 4, 166.
Byzantinischer Stil 2, 95.
Byzantinisches Reich * 4, 167.
Byzanz * 4, 173.

C.

(Artikel, die man unter C vermißt, sind unter K aufzusuchen.)

C (Buchstabe) * 4, 173.
—— (Abkürzungszeich.) 4, 174.
Cabal * 4, 174.
Cabale 4, 174.
Caballero, F. * 4, 174; 15, 896.
Cabanel, A. * 4, 175.
Cabanis, J. L. * 4, 175.
——, P. J. G. * 4, 175.
Cabarrus, F., Gr. v. * 4, 176.
Cabat, N. L. * 4, 176.
Cabern 9, 396.
Cabet, E. * 4, 177.
Cabinet * 4, 177.
Cabinet noir 3, 915.
Cabinetsbefehl 4, 178.
Cabinetseinstanz 4, 178.
Cabinetsjustiz 4, 178.
Cabinetsmaier 4, 178.
Cabinetsminister 4, 178; 10, 441.
Cabinetsordres 4, 178.
Cabinetsrath 4, 178.
Cabinetsregierung 4, 178.
Cabinetssachen 4, 178.
Cabinetsschreiben 4, 176.
Cabinetsstück 4, 178.
Cabinetstatuen 14, 45.
Cabofirs 2, 286.
Cabatage 9, 430.
Cabalia 4, 180.
Caboto, G. * 4, 172.
——, S. 4, 180.
Cabral, P. A. * 4, 180.
Cabrera (Inseln) 4, 314.
——, R. * 4, 180; 15, 896.
Cacao 4, 161.
Cacaobaum * 4, 181.
Cacaobohnen 4, 181.
Cacaobohnenthee 4, 182.
Cacaobutter 4, 182.
Cacaomasse 4, 162.
Cacaorath 4, 182.
Cacaoseife 4, 182.
Carcamo 14, 459.
Cáceres * 4, 182.
Cachalot 9, 26.
Cachau 4, 406.
Cachucha * 4, 162.
Cäcilia (Heilige) * 4, 182.
Cäcilienfeste 4, 183.
Cacteen * 4, 183.
Cactus 4, 183.
Cacus * 4, 184.
Cadalsa, Don J. de * 4, [illegible]
Cada Mosto, A. da * 4, [illegible]
Cadenz * 4, 185.
Cadet de Baux, A. A. * 4, [illegible]
Cadets * 4, 185.
Cadettencorps 4, 186.
Cadettenhäuser 4, 185.
Cadettenschulen 4, 185.
Cadix * 4, 186.
Cadiz 4, 186.
Cadmium * 4, 188.
Cadmiumsulfuret 4, 189.
Cadore, Herzog von * 4, [illegible]
Cadarna, R. * 4, 189.
Cadoudal, G. * 4, 190.
——, J. 4, 190.
Cadre * 4, 190.
Cadresystem 4, 190.
Caduceus * 4, 190.
Caedmon * 4, 191.
Caen * 4, 191.
Caerdiff 4, 326.
Caermarthen (Grfsch.) 4, [illegible]
Caernarvon (Grafschaft) [illegible] 348.
Caffarelli (Sänger) * 4, [illegible]
—— du Falga, L. M. J. [illegible] * 4, 192.
—— —— ——, Graf 8, [illegible]
Caffeidin 4, 193.
Caffein * 4, 193.
Caffi, H. * 4, 193.
Cagliari (Stadt) * 4, 193.
——, B. II, 434.
——, B. II, 434.
——, G. II, 434.
——, C. II, 434.
Cagliastro, A., Graf * 4, [illegible]
Cagnola, Marchese * 4, [illegible]
Cagnoni, A. * 4, 195.
Cagots * 4, 195.
Cahars * 4, 196.
Caharsweine 4, 196.
Caicasinseln 2, 696.
Caillaud, F. * 4, 196.
Caillié, R. * 4, 197.
Caincasäure 4, 197.
Caincawurzel * 4, 197.
Ça ira * 4, 197.
Cainsdarf 15, 860.
Cairngorm * 4, 197.
Cairns, Lord * 4, 197.
Caithneß * 4, 198.
Cajamarca * 4, 198.
Cajeputöl * 4, 199.
Cajetan, der Heilige * 4, [illegible]
Cajetaner 14, 503.
Cajetanus (Cardinal) * 4, [illegible]
Cajus (Name) * 4, 199.
—— (Papst) * 4, 199.
Cakes 15, 881.
Calabar * 4, 199.
Calabarbohnen 11, 776.
Calabarpflanze 11, 776.
Caladosa * 4, 200.
Calabrese * 4, 200.
Calabesen * 4, 200; 8, [illegible]
Calabrische Manna 4, [illegible]
—— Eisenbahn 4, 201.
Calabrischer Apennin 1, [illegible]
Calahorra (Orte) * 4, [illegible]
Calais * 4, 201.
Calamatta, L. * 4, 202.
——, Josephine 4, 202.
Calambac 1, 603.
Calame, A. * 4, 202.
Calamina 9, 1004.
Calamus (Palme) * 4, [illegible]
Calamus (Schreibrohr) * 4, 203.
Caland * 4, 203.
Calandern 4, 203.
Calandrinia * 4, 203.
Calao * 4, 204.
Calas, J. * 4, 204.
Calatafimi * 4, 205.
Calalagirone 4, 229.
Calalanisetta 4, 229.
Calalayud * 4, 205.
Calatrava, Don J. M. * 4, [illegible]
Calatrava-Orden * 4, 205.
Calatravesa 13, 706.
Calatur * 4, 206.
Calcar, J. S. v. * 4, 206.
——, Jan van 4, 206.
Calceolaria * 4, 206.

alcinate II, 661.
alcination * 4, 206.
alcit * 4, 207.
alcium * 4, 207.
alcul * 4, 207.
alculation 12, 341.
alculator 4, 207.
alculatorisches Verfahren 4, 207.
alculiren 4, 207.
aldani, L. M.-A. * 4, 207.
aldara, P. * 4, 207.
alcarium 2, 655; 7, 290.
aldaro 8, 239.
aldas (Badeorte) * 4, 208.
— de Priorio II, 363.
aldelas de Tuy 4, 208.
aldera 4, 208; 9, 335.
alderari * 4, 208.
alderon, Don P. * 4, 406.
—, Don S. E. * 4, 210.
aldetas 4, 208.
aldiero * 4, 210.
aledassen 8, 418.
aledonia * 4, 210.
aledonischer Kanal * 4, 210; 8, 952.
alembourg * 4, 211.
alendula * 4, 211.
alenbutin 4, 211.
alewatta 5, 245.
alhoun, J. C. * 4, 211.
aliban * 4, 212.
alicot * 4, 212.
alicut * 4, 212.
alifornia (Territ.) 4, 214.
alifornien * 4, 213.
aligula (Kaiser) * 4, 218.
alisayachina 4, 624.
aelius mons * 4, 212.
alixtiner * 4, 219; 8, 489.
alixtus (Päpste) * 4, 220.
—, G. * 4, 220.
—, F. U. 4, 221.
alla * 4, 221.
allao * 4, 221.
—, Bai von 4, 221.
allano * 4, 222.
allina 8, 330.
allioyeis * 4, 222.
alliseu, G. * 4, 220.
alistomon * 4, 222.
allitris * 4, 222.
allostitäl 4, 224.
allot, J. * 4, 223.
allnna * 4, 223.
allus * 4, 224; 9, 219.
almen * 4, 224.
almet, A. * 4, 224.
almirende Mittel 3, 291.
almont, H. M. 4, 197.
alomarde, Graf * 4, 225.
alonne, C. A. de * 4, 225.
—, Vic. A. B. de * 4, 226.
alorie 4, 227; 15, 331.
alorifère 8, 923.
alorimeter * 4, 226.
alorische Maschine * 4, 227.
alothamnus * 4, 228.
alottisten * 4, 228.
alov, A. * 4, 228.
alpe 7, 321.
alpurnia * 4, 228.
alpurnius, T. * 4, 229.
altagirone * 4, 229.
altantsetta * 4, 229.
altha * 4, 229.
alumet 14, 323.
alvados (Dep.) * 4, 230.
— (Felsenbank) 4, 230.
alvaert, D. * 4, 230.
alvarienberg 7, 434.
alville * 4, 230.
alvin, J. * 4, 230.
alvisius, S. * 4, 233.
alvns * 4, 233.
alw (Stadt) * 4, 233.
— (Grafen von) 4, 233.
alycanthus * 4, 233.
alystegia 4, 727.
amaicu * 4, 234.
amati * 4, 234.
amaldoli * 4, 234.
amaibuiensfer * 4, 234.
amargne (La) * 4, 234.
amarilla * 4, 235.
Camaycu 4, 234.
Cambacérès, Herzog * 4, 235.
Cambay * 4, 236.
Cambiaso, L. * 4, 236.
Cambio * 4, 236.
Cambist 4, 236.
Combium * 4, 236; II, 697.
Cambon, J. * 4, 236.
Cambral * 4, 237.
——, Ligue von 4, 237.
Cambray (Stadt) 4, 237.
—— (Zeug) 4, 240.
Cambresis 4, 237.
Cambridge (engl. Grafschaft) * 4, 237.
—— (engl. Stadt) * 4, 238.
—— (Massachusetts) * 4, 238.
——, Graf von 7, 223.
——, A. F., Herzog v. * 4, 239.
——, G. W. F. Th., Herzog v. 4, 239.
Cambril * 4, 240.
Cambrische Gebirgsregion 15, 297.
Cambronne, Graf v. * 4, 240.
Cambujos 8, 396.
Camden-House 4, 642.
Camern * 4, 240; 14, 78.
Camelina * 4, 241.
Camellie * 4, 241.
Camenä * 4, 242.
Cäment 4, 448.
Cämentation * 4, 242.
Camera-clara 4, 243.
Cameralia 8, 944.
Camera-luciva * 4, 242.
——-obscura * 4, 242.
Camerarius, J. * 4, 244.
——, Joach. 4, 244.
Cameril 4, 237.
Camerino * 4, 244.
Cameron, Ch. D. * 4, 245.
——, W. L. * 4, 245.
Camers 4, 245.
Camertuch 2, 261.
Camerun * 4, 245.
Camillus, M. F. * 4, 246.
Camisarden 4, 482.
Cammunita 4, 502.
Camoens, L. de * 4, 246.
Camonica (Val) * 4, 248.
Camorra * 4, 249.
Camorristi 4, 249.
Campagna felice 4, 252.
—— di Roma * 4, 249.
Campagne 8, 440; 8, 339.
Campan (Marktflecken) 4, 251.
——, J. L. H. * 4, 250.
Campana, P. * 4, 250.
Campanella, T. * 4, 250.
Campanerthal * 4, 251.
Campanien * 4, 251; 8, 661.
Campanile * 4, 252.
Campannia * 4, 252.
Campbell (Familie) 2, 182.
——, C. * 4, 252.
——, J., Lord * 4, 253.
——, W. F. 4, 253.
——, Th. * 4, 253.
Campbelliten 2, 842.
Campbeltown 2, 142.
Campe (Familie) * 4, 254.
——, J. H. * 4, 255.
Campeche * 4, 256.
Campechebai 4, 256; 10, 374.
Campecheholzbaum 7, 915.
Campecheholzdiau 3, 508.
Campen 8, 947.
Camper, P. * 4, 257.
Camperduin * 4, 257.
Camphausen, L. * 4, 257.
——, D. * 4, 258.
——, W. * 4, 259.
Camphen 8, 248.
Camphin * 4, 260.
Camphinlampen 4, 260.
Camphora * 4, 260.
Camphuisen, D. R. * 4, 260.
Campi (Familie) * 4, 260.
Campidoglio 4, 310.
Campistron, J. G. de * 4, 261.
Campoamar, R. de * 4, 263.
Campobasso * 4, 261.
Campo de Calatrava, I, 523.
Campo-Formio * 4, 262.
Campomanes, Graf v. 4, 262.
Campo santo * 4, 262.
Campra, A. * 4, 263.
Camprobon, Don F. * 4, 263.
Campus Martius 10, 176.
Camp-Vigilance I, 488.
Camuccini, V. * 4, 264.
——, P. 4, 264.
Camus, A. G. * 4, 264.
Canaba * 4, 265.
Canadabalsam 14, 355.
Canadathee 7, 71.
Canadische Pappel II, 945.
—— Seen * 4, 270.
Canadischer Morder 10, 122.
Canal du Midi 3, 952.
Canale (Maler) * 4, 271.
Canaletto (Maler) 4, 271.
Canamina 5, 152.
Canaria (Thal) I, 413.
Canariengianzgras 4, 271.
Canarienharz 2, 774.
Canariengras II, 713.
Canariensamen * 4, 271.
Canariensect * 4, 271; 13, 525.
Canarienvogel * 4, 271.
Canarische Inseln 4, 272.
Canaster * 4, 274; 14, 322.
Cancate * 4, 274.
Cancan * 4, 274.
Cancellaria 8, 282.
Cancellarius 8, 963.
Canrionero * 4, 274.
Cancrin, G., Graf * 4, 275.
——, F. L. 4, 275.
——, V., Graf 4, 276.
Caneroid 9, 338.
Candelaber * 4, 276.
Candia (Insel) * 4, 277; 9, 348.
—— (Stadt) 4, 278.
Candidat * 4, 279.
Candis * 4, 280; 15, 853.
Canvolle, A. P. de 5, 280.
Candy * 4, 280.
Canea 4, 278.
Canella * 4, 281; 15, 819.
Canevas * 4, 281.
Canga-Argueiles, J. * 4, 281.
Cangiage 4, 236.
Canina, L., Ritter * 4, 281.
Canino, Ch. L. J. L., Fürst v. * 4, 282.
——, L. Bonaparte, Fürst v. 3, 664.
Canisius, P. * 4, 283.
——, H. 4, 283.
Canitz, F. R. L., Frhr. v. * 4, 283.
—— nnd Dallwitz, Frhr. v. * 4, 284.
Canna * 4, 284.
Cannä * 4, 284.
Cannabich, J. G. F. * 4, 285.
Cannabineen 7, 964.
Cannabis 7, 964.
Cannanore 10, 50.
Cannetiren 4, 285.
Cannelüren * 4, 285.
Cannes * 4, 285.
Cannibal-Islands 8, 512.
Canning, G. * 4, 286.
——, C. J., Graf * 4, 287.
——, Sir Stratford 14, 178.
Cannstadt 4, 291.
Cano, A. * 4, 288.
Canones apostolici I, 997.
Canonicae 8, 958.
Canonici 8, 957.
Canons * 4, 288.
Canosa * 4, 288.
Canossa * 4, 282.
Canossa-Denkmal 8, 10.
Canova, A. * 4, 289.
Canrobert, F. C. * 4, 290.
Canso-Sund 4, 298.
Canstatt (Stadt) * 4, 291.
——, K. F. * 4, 292.
Canstein, K. H., Frhr. v. * 4, 292.
Canstein. Bibelanstalt 4, 293.
Cantabile * 4, 293.
Cantabrer * 4, 293.
Cantabrisches Meer 4, 293.
Cantal * 4, 293.
——, Plomb du 4, 293.
Cantarini, S. * 4, 294.
Cantaro (Gewicht) * 4, 294.
Cantaro (Maß) 4, 294.
Cantate * 4, 294.
Cantatilla 4, 295.
Cantatina 4, 295.
Canterbury (Stadt) * 4, 295.
——, Thomas von 3, 47.
Cantilene * 4, 295, 293.
Canto formo * 4, 295.
—— figurato 4, 295.
Canton * 4, 295.
Cantonalisten 4, 296.
Cantonnement 3, 296.
Cantonnirung * 4, 296.
Cantonöpflichtig 4, 296.
Cantor * 4, 296.
Canù, C. * 4, 296.
——, J. 4, 297.
Canusium 4, 288.
Canut (König) 9, 224.
Canvosente 8, 138.
Canzone * 4, 297.
Canzonetta 4, 297.
Canzonette 4, 297.
Caoutchouc 9, 64.
Cap * 4, 298, 299.
—— (Le) 7, 887.
——-Breton * 4, 298.
—— d. Guten Hoffnung 4, 299.
—— Français 7, 887.
—— paitten 7, 887.
——-Race * 4, 305.
Capacität * 4, 298.
Capae-Urcn I, 647.
Capcolonie * 4, 299.
Cape-Coast-Castle * 4, 304.
Capefigue, J. B. H. * 4, 304.
Capel (Familie) 8, 259.
Capella, M. M. F. * 4, 305.
Capelinger * 4, 305.
Capha 8, 452.
Capillaren 7, 857.
Capillarität * 4, 307.
Capistranus, J. * 4, 308.
Capital 8, 967.
Capitälchen (Typogr.) 15, 106.
Capitanata 8, 609.
Capitell 8, 967.
Capitio dominntio * 4, 308.
Capitol * 4, 309.
Capitularien * 4, 310.
Capitulation * 4, 310.
Capland 4, 299.
Capmany y de Montpalau, Don A. de * 4, 312.
Capnio, J. 12, 471.
Capo Colonnä 14, 262.
—— d'Istria * 4, 312.
Caponnierensystem 3, 66.
Capparis 8, 964.
Cappello, Bianca * 4, 312.
Capponi, G., Marq. * 4, 313.
Capraja * 4, 314.
Caprara (Insel) 4, 314.
Capreä 4, 314.
Caprera * 4, 314.
Capri * 4, 314.
Capriccio 4, 315.
Caprice * 4, 315.
Caprification 8, 429.
Caprinsäure * 4, 315.
Capronsäure 4, 315.
Caprylsäure 4, 315.
Capsella * 4, 315.
Capsicin 4, 316.
Capsicum * 4, 315.
Capstadt * 4, 316.
Capstrom I, 351.
Captatio * 4, 316.
—— benevolentiae 4, 316.
Captatoria institutio 4, 318.
Captatorisch 4, 317.
Captaube 14, 214.
Capua * 4, 317.
Capuccino (Maler) 14, 197.
Caput mortuum * 4, 318.
Capverdische Inseln * 4, 318.
Capweine * 4, 319.
Capybara * 4, 319.
Carabiner * 4, 319.
Carabiniers 4, 320.
Carabybo * 4, 320.
Caracal 9, 887.
Caracalla (Kaiser) * 4, 320.
Caracara I, 309.
Carácas (Stadt) * 4, 321.
—— (Provinz) 4, 321.

Caraccas 4, 321.
——, Silla de 4, 321.
Caracci (Familie) * 4, 322.
Caraccioli (Familie) * 4, 322.
Caraco 9, 653.
Carafa (Geschlecht) * 4, 323.
——, M. * 4, 324.
Caragaheen-Moos 4, 359.
Caragana * 4, 324.
Carajuru 4, 560.
Caraman 4, 594; 12, 570.
Caramania 9, 159.
Carambolage Billard 3, 426.
Caramel 15, 853.
Carantania 14, 57.
Caravaggio, M. A. da * 4, 324.
——, Polidoro da 4, 307, 325.
Carbinol 9, 362.
Carbo 9, 336.
Carbolsäure * 4, 325; 9, 348.
Carbonari * 4, 325.
Carbonaria 4, 326.
Carbonat 9, 240.
Carburirtes Gas 7, 57.
Carcano, G. * 4, 326.
Carcassonne * 4, 326.
Carcer * 4, 327.
Cardamine * 4, 337, 2.
Cardamomen * 4, 327.
Cardanische Regel 4, 326.
Cardanus, H. * 4, 328.
——, F. 4, 328.
——, J. B. 4, 328.
Cardi (Maler) 4, 719.
Cardiaca 1, 775.
Cardialgie 10, 9.
Cardiff * 4, 328.
Cardigan (Grafsch.) * 4, 329.
—— (Stadt) 4, 329.
Cardinal (Titel) * 4, 329.
—— (Getränk) 3, 460.
Cardinaldekan 5, 304.
Cardinalpunkte * 4, 330.
Cardinaltugenden 4, 330.
Cardobenedicte * 4, 330.
Cardobenedictenkraut 3, 157.
Cardona * 4, 331.
Cardonen 2, 268.
Carduus 5, 660.
Cardwell, E., Visc. * 4, 331.
Cäre 4, 476.
Carenage 2, 915.
Caret 13, 199.
Caretschildkröte * 4, 331; 13, 199.
Carex * 4, 331.
Carey, H. Ch. * 4, 332.
Carfiol 3, 549.
Cargadeur 4, 333.
Cargador 4, 333.
Cargo * 4, 333.
Cariben 9, 971.
Caribous 12, 451.
Carica * 4, 334.
Caricatur * 4, 334.
Caries 9, 219; 10 835.
Carignan * 4, 335.
Carignano * 4, 335.
Carillon 7, 387; 13, 950.
Carisbrooke 15, 514.
Carissimi, G. * 4, 335.
Carità 4, 335.
Caritas * 4, 335.
Carlén, Emilia * 4, 335.
——, J. G. 4, 336.
——, Maria D. 4, 336.
——, Rosa 4, 336.
Carleton, W. * 4, 336.
Carli, G. R., Graf * 4, 337.
—— = Rubbi 3, 337.
Carlina * 4, 337.
Carlino * 4, 337.
Carlisle (Stadt) * 4, 338.
——, G. H., Graf v. * 4, 338.
——, F. H., Graf v. 4, 338.
——, G. W. F., Gr. v. 4, 338.
——, W. G. H. 4, 339.
Carl-Johanns-orden 9, 397.
Carlos, Don (Familie) 4, 341.
——, Don (Infant) * 4, 339.
——, Don (Prätend.) * 4, 340.
——, Fernando, Dom 9, 915.
Carlovicz 9, 1.
Carlow (Grafschaft) * 4, 342.
—— (Stadt) 4, 342.
Carlowitz (Geschlecht) * 4, 342.
Carlowitz, A. von * 4, 343.
——, H. K. von * 4, 344.
——, G. K. von 4, 344.
Carlson, F. F. * 4, 344.
Carlyle, T. * 4, 345.
Carmagnola (Feldh.) * 4, 346.
—— (Stadt) * 4, 346.
Carmagnole * 4, 346.
Carmarthen * 4, 346.
Carmarthenbai 4, 346.
Carmenta * 4, 347.
Carmentalia 4, 347.
Carmentis 4, 347.
Carmer, Graf von * 4, 347.
Carminativa 9, 488.
Carmontelle (Dicht.) * 4, 347.
Carnac * 4, 347.
Carnall, R. v. * 4, 347.
Carnallit * 4, 348.
Carnarvon (Grafsch.) * 4, 348.
Carnarvonbai 4, 348.
Carnation * 4, 349.
Carnaubawachs 15, 246, 348.
Carneval * 4, 349.
Carni 9, 9.
Carnicer, Don R. * 4, 350.
Carnifex 13, 151.
Carnivoren * 4, 350.
Carnot, L. N. M., Gr. * 4, 350.
——, L. H. * 4, 351.
Carnow 8, 737.
Carnuntum 5, 337; 11, 664.
Caro, A. * 4, 352.
Caroba 8, 722.
Carode 9, 833.
Carogrod 9, 279.
Carolath (Fürstenth.) 4, 352.
—— (Marktfl.) 4, 352.
—— = Beuthen (Geschlecht) * 4, 352.
Carole * 4, 353.
Carolina (Gesetz) * 4, 353.
—— (Landschaft) 4, 353.
—— (La) 13, 707.
Carolinen * 4, 353.
Carolinensiel 7, 1000.
Carolinisches Meer 14, 237.
Carals 4, 353.
Caron, A. J. * 4, 354.
Carotten * 4, 354; 10, 499.
Carotto, G. F. * 4, 355.
Carouge * 4, 355.
Carové, F. W. * 4, 355.
Carpaccio, V. * 4, 355.
Carpeaux, J. B. * 4, 356.
Carpentaria-Golf * 4, 356.
Carpenter, W. B. * 4, 357.
Carpentras * 4, 357.
——, Kanal von 4, 358.
Carpi (Stadt) * 4, 358.
—— (Dorf) 4, 358.
——, H. da * 4, 358.
Carpinus 4, 39.
Carpzov (Familie) * 4, 358.
Carr, R. 13, 826.
Carraca (La) 13, 25.
Carracci (Familie) 4, 321.
Carragheen-Moos * 4, 359; 1, 547.
Carrara * 4, 359.
—— (Porzellan) 11, 982.
Carrarischer Marmor 4, 359.
Carrel, A. * 4, 359.
Carrer, L. * 4, 360.
Carrick on Shannon 9, 661.
—— on Suir 14, 620.
Carrier, J. B. * 4, 360.
Carrière * 4, 361.
Carriere, M. * 4, 361.
Carrit 2, 608.
Carroballisten 2, 770.
Carron 9, 378.
Carronaden * 4, 361.
Carrousel * 4, 362.
Carronworks 9, 378.
Carrucci, J. 11, 941.
Carson-City * 4, 362; 10, 896.
Carstens, A. J. * 4, 362.
Carta 9, 279.
Cartagena (Span.) * 4, 363.
——, Sierra de 4, 364.
—— (Südamerika) * 4, 364.
Cartago * 4, 364.
Cartell * 4, 365.
Cartellschiff 4, 365.
Cartellträger 4, 365.
Cartesische Teufelchen * 4, 365.
Cartesius, R. 5, 356.
Carthago 9, 21.
Carthago nova 4, 364.
Carthamin 12, 953.
Carthamus 12, 953.
Carton * 4, 366.
Cartouche, die * 4, 366.
——, L. D. * 4, 366.
Cartouchenadel 4, 366.
Cartujano (el) 11, 377.
Cartwright, E. * 4, 367
——, J. 4, 367.
Carum 9, 400.
Carus, K. G. * 4, 367.
——, V. J. * 4, 368.
——, E. A. 4, 368.
——, F. A. 4, 368.
Carusavius 9, 18.
Carutti di Cantogno, D. * 4, 368.
Carvajal, T. J. G. * 4, 369.
Carvalho, J. da Silva * 4, 369.
—— e Mello, S. J. de 11, 927.
Carviol 3, 549, 840.
Carya * 4, 370.
Caryocar * 4, 370.
Caryophyllaceen * 4, 370.
Caryophyllin 7, 320.
Caryophyllus 7, 310.
Casa, G. della * 4, 371.
Casale * 4, 371.
Caesalpinia * 4, 371.
Casamance * 4, 371.
Casamanza 4, 371.
Casanova, F. * 4, 373.
——, J. B. 4, 373.
—— de Seingalt * 4, 372.
Cäsar (Familienn.) * 4, 373.
—— Cajus Julius * 4, 373.
Cäsarea (Städte) * 4, 379.
Cäsareopapat 14, 464.
Casas, B. de las 9, 549.
Casati, G., Graf * 4, 379.
Casaubon, J. de * 4, 379.
——, M. 4, 380.
Casaubonus 4, 379.
Cascade * 4, 380.
—— de Pissevache 12, 971.
Cascarilla * 4, 380.
Cascarilleros 4, 426.
Cascarillin 4, 380.
Cascarillrinde 4, 380; 5, 68.
Cascoversicherung 13, 545.
Casein * 4, 380.
Caseïnkalk 4, 380.
Caseïnleim 4, 380; 9, 640.
Caseogomme 4, 380; 9, 165.
Caserta * 4, 380.
—— vecchia 4, 381.
Cases, E. A. D., Marq. 9, 550.
Cash 9, 26.
Cashel 14, 620.
Casino * 4, 381.
Casiquiare 11, 319.
Cästum * 4, 381.
Caskos 9, 396.
Caspari, K. P. * 4, 381.
Casper, J. L. * 4, 382.
Cass, L. * 4, 382.
Cassagnac, P. 7, 525.
Cassano all' Jonio * 4, 383.
—— d'Adda 4, 383.
—— delle Murgie 4, 383.
Cassas, L. F. * 4, 383.
Cassation * 4, 383.
—— (Musik) 13, 612.
Cassationshof 4, 383.
Cassatorische Clausel 4, 384.
Cassavamehl 2, 244.
Cassave 10, 92.
Cassavebrot 10, 92.
Cassavestärke 10, 92.
Cassavestrauch 10, 92.
Cassel, P. S. * 4, 384.
—— (franz. Stadt) * 4, 384.
Cassia * 4, 384.
Cassiamark 4, 385.
Cassianus, J. * 4, 385.
Cassienzimmt 15, 819.
Cassini, G. D. * 4, 386.
——, J. * 4, 386.
—— de Thury, C. F. * 4, 386.
——, J. D., Graf v. 4, 387.
——, A. H. G., Vic. v. 4, 387.
Cassini'sches Gesetz 4, 386.
Cassiodorus, M. A. * 4
Cassius aus Parma 4,
—— Dio 5, 635.
—— Longinus, C. * 4,
—— ——, L. 4, 388.
—— ——, Q. 4, 388.
Cassius'scher Goldpurpur 823.
Cassu 4, 406.
Cassumunar-Ingwer
Castagnetten * 4, 388.
Castanea 9, 25.
Casteggio 15, 195.
Castel (Ortsch.) * 4, 388; 12, 889.
Castelar, E. * 4, 388.
Casteldelfino * 4, 390.
Castelfidardo 4, 390.
Castelfranco Veneto 4.
Castelgandolfo 4, 390.
Castelnuovo 4, 414.
Castelruth 13, 564.
Casteljardo 4, 390.
Castelvetrano 4, 390.
Castell (Dorf) 12, 889.
Castellamare del Golfo 4
—— di Stabia * 4,
Castellan * 4, 391.
Castelli, J. F. * 4, 391.
Castello a Mare Stabia 4
Castellon de la Plana * 4, 391.
—— —— (Prov.) 4,
Castelnaudary * 4, 392.
Casti, G. * 4, 392.
Castiglione, B., Graf * 4
——, C. O., Graf * 4,
——, G. B. * 4, 393.
——, F. X., Graf v.
——, Herzog von 2,
—— delle Stiviere * 4,
—— Fiorentino 4, 392.
Castilho, Ant. F. * 4,
——, Aug. F. 4, 394.
——, J. F. 4, 394.
——, A. 4, 394.
Castilien * 4, 394.
Castillejo, C. * 4, 395
Castillo, D. E. de * 4,
——, Al. S. de 4,
——, C. del * 4, 396.
Castlebar 10, 237.
Castlereagh, Visc. * 4
Castleton, Höhle von 5,
Castletown 10, 74.
Castor oil 12, 543.
Castor und Pollux (elektr. Erscheinung) 6, 40.
Castrat 4, 398.
Castration * 4, 397.
Castrén, M. A. * 4,
Castres * 4, 399.
Castrirte Schrift 4,
Castro, Ines de * 4,
—— Giovanni * 4, 400.
Castrum * 4, 400.
Castrum doloris * 4,
Cästus 4, 479.
Casualreden * 4, 401.
Casuarina * 4, 401.
Casuistik * 4, 401.
Cäsur * 4, 402.
Cäsus * 4, 403.
Catalani, Angelica * 4
Catalaunische Felder * 4,
Catalonien * 4, 404.
Catalpa * 4, 405.
Catalpabaum 4, 405.
Cataluña 4, 404.
Catamarca (Staat) * 4,
Cataneo, D. * 4, 405.
Catania * 4, 406.
Catanno, D. 4, 405.
Catanzaro * 4, 406.
Catawbarebe 15, 397.
Câteau-Cambrésis 4, 337.
Catechin 4, 407.
Catechu * 4, 406.
Catechugerbsäure 4, 407.
Catechupalme 2, 112.
Catechusäure 4, 407.
Catel, F. * 4, 407.
——, L. 4, 407.
Catena, V. * 4, 407.
Catenen 9, 332.
Catha 9, 37.

athartica I, 77.
athartin 13, 592.
athcart, W. S., Gr. * 4, 407.
—, Th., Lord 4, 407.
—, Th. M., Graf 4, 408.
—, G. 4, 408.
athelineau, J. * 4, 408.
atilina, L. S. * 4, 408.
atinat, M. de * 4, 410.
ato, M. P. (Censor) * 4, 410.
—, M. P. (Uticaſis) * 4, 412.
—, D. * 4, 413.
atorve 13, 27.
ats, J. * 4, 413.
atskilderge I, 1002.
attaro * 4, 414.
—, Bocche di 4, 414.
attermole, G. * 4, 414.
attleya * 4, 414.
atullus, Q. * 4, 414.
auca (Staat) * 4, 415.
— (Fluß) 10, 4.
auchy, A. L. * 4, 415.
audebec * 4, 416.
— -en-Caux 4, 416.
— -lès-Elbeuf 4, 416.
audiniſche Päſſe * 4, 416.
auer, E. * 4, 416.
—, K. 4, 416.
—, R. 4, 417.
aulaincourt, A. M. L. de * 4, 417.
—, A. J. G., Gr. v. 4, 417.
aulvin, J. 4, 230.
aulx, S. de * 4, 417.
aus, S. de * 4, 417.
—, J. de 4, 418.
ausa * 4, 418.
auſaliät * 4, 418.
autel * 4, 419.
autelarjuriſprudenz 4, 419.
autereis * 4, 419.
autérisation 8, 64.
aution * 4, 419.
auvatu, J. 4, 230.
aux 4, 416.
avalgnac, J. B. * 4, 419.
—, E. L. G. * 4, 420.
—, E. L. * 4, 420.
availlon 14, 1003.
avalcanti, Guido * 421.
—, Giov. 4, 421.
—, B. 4, 441.
avalcaiſelle, G. B. 6, 69.
avalerie * 4, 422.
avaleſie 8, 404.
avalier, der * 4, 424.
—, J. * 4, 424.
avaliere, E. del * 4, 425.
— d'Arpino 4, 477.
'avallere ſervente 4, 714.
avalierperſpective 4, 424; II, 625.
avallini, P. * 4, 425.
avan (Gruſchaft) * 4, 425.
— (Stadt) 4, 425.
avata 4, 425.
avaline * 4, 425.
avedone, G. * 4, 425.
avedoni, Don C. * 4, 425.
avelier, P. J. * 4, 426.
avendiſh (Familie) * 4, 426; 5, 577.
—, H. * 4, 427.
— -Bentinck 8, 179.
avernen 8, 938.
aviar * 4, 427.
aviller I, 38.
avour, C., Gr. v. * 4, 427.
—, G., Marcheſe di 4, 430.
—, R., Marcheſe 4, 431.
avriumu * 4, 431.
avvor 10, 748.
awnpore * 4, 431.
axton, B. * 4, 431.
ahenne (Stadt) * 4, 432.
— (Inſel u. Fluß) 4, 432.
— Pfeffer 4, 316; II, 682.
ayes 7, 887.
ayluß, Graf von * 4, 433.
—, Marquiſe de 4, 433.
aymansinſeln 8, 750.
ayſalès, J. A. M. de * 4, 433.
ayzemde * 4, 433.
izzotte, J. * 4, 434.
ea 8, 85.
Ceadmon 4, 191.
Ceau Bermudez, J. A. * 4, 434.
Ceanothus * 4, 434.
Ceara (Provinz) * 4, 435.
— (Stadt) 4, 435.
Cebes von Theben * 4, 435.
Cecil (Familie) 12, 993.
—, W., Lord * 4, 435.
Cecropia (Pflanzeng.) * 4, 436.
Cecropia (Burg) 4, 436.
Cecrops * 4, 436.
Ceder * 4, 436.
Cedernharz 4, 437.
Cedernholz 3, 258; 4, 437; 8, 593.
Cedernmannu 4, 437.
Cedernöl 4, 437.
Cedmon 4, 191.
Cedrate 4, 738.
Cedrola * 4, 437.
Cefalumia 4, 465.
Cefalu * 4, 438.
Celano * 4, 438.
Celäno 7, 1005.
Celaetrus * 4, 438.
Celebes * 4, 438.
Celemin I, 602.
Cella * 4, 440.
Cellamare, Fürſt v. * 4, 440.
Cellarius, C. * 4, 440.
Celle * 4, 440.
Cellini, B. * 4, 441.
Cello 15, 165.
Celloidin 4, 834.
Cellularpulpulogie * 4, 442.
Celluloid II, 495; 13, 566.
Celluloſe (chem. u. phyſiol.) * 4, 442; II, 695.
— (technol.) * 4, 443.
Celosia * 4, 444.
Celſius (Familie) * 4, 444.
Celſius'ſche Scala 4, 445.
Celſius'ſcher Thermometer, 14, 531.
Celſus (Philoſoph) * 4, 445.
—, A. C. * 4, 445.
Celten * 4, 445.
Celtes, K. * 4, 447.
Celtiberer 8, 502.
Celtis * 4, 447.
Celtis, K. 4, 447.
Celtiſches Gallien 7, 8.
Cembalo 2, 751.
Cement * 4, 448; 8, 165; 15, 705.
Cementation 4, 242.
Cementſtahl 14, 15.
Cenci, Beatrice * 4, 449.
Cendrindan II, 815.
Cenſoren * 4, 449.
Cenſorinus * 4, 449.
Cenſur * 4, 449.
Cenſus * 4, 450.
Cent (Münze) * 4, 451.
— (Bezirk) * 4, 451.
Centaurea * 4, 452.
Centauren * 4, 452.
Centaurin 14, 400.
Centavos 4, 452.
Centenarius 4, 451.
Centeſimal * 4, 453.
Centeſimalſcala 4, 445, 453.
Centeſimalthermometer 14, 531.
Centeſimalwage 15, 257.
Centeſimo 4, 452.
Centgefälle 4, 451.
Centgericht 4, 451.
Centgruf 4, 451.
Centherr 4, 451.
Centifolie 12, 699.
Centigramm 7, 516.
Centiliter 9, 793.
Centimanen * 4, 453.
Centime 4, 452.
Centimeter * 4, 453.
Centimo 4, 452.
Centinaju 4, 454.
Ceot-Joure * 4, 453.
Centlivre, Suſanne * 4, 453.
Centner * 4, 453.
Cento * 4, 454.
Centralamerika * 4, 454.
Centralaſien * 4, 459.
Central-Provinces 4, 462.
Centralbewegung * 4, 459.
Centralfeuer * 4, 460.
Central-India II, 317.
Centraliſation * 4, 460.
Centralkarpaten 8, 12.
Centralmarkthallen 10, 153.
Centralſonne * 4, 463; 13, 835.
Centralſtellung * 4, 464.
Centranthus * 4, 464.
Centrichter 4, 451.
Centrifugal * 4, 464.
Centrifugalgebläſe 7, 83.
Centrifugalkraft 4, 460.
Centrifugalmaſchine 4, 460.
Centrifugalpumpe 12, 181.
Centrifugalventilator 15, 26.
Centrifuge 13, 265.
Centripetalkraft 4, 459.
Centroamerika 4, 454.
Centrum * 4, 464.
Centuriatcomitien 4, 465, 872.
Centurie * 4, 465.
Centurien (Magdeb.) * 4, 465.
Centurio 4, 465.
Centweight 4, 454.
Cephalis 8, 614.
Cephalonia * 4, 465.
Cephalothrypſie 6, 62.
Cephalus * 4, 466.
Cephiſus 8, 85.
Cer 4, 471.
Cerum (Inſel) * 4, 466.
— (Stadt) 2, 845.
Cerano (il, Maler) 5, 55.
Cerastium * 4, 467.
Cerasus 8, 160.
Ceratonia Siliqua 8, 833.
Cerbera 1, 398.
Cerberus (Mythol.) * 4, 467.
— (Sternbild) 4, 467.
Cercarien 5, 662.
Cercis * 4, 467.
Cercalien 4, 469; 5, 91; 7, 827.
Cerebralſyſtem * 4, 467.
Cerebroſpinal-Meningitis 7, 164.
Cerevioniet * 4, 468.
Cerer 4, 471.
Ceresin 15, 245.
Ceres (Göttin) * 4, 468.
Ceretinſäure 15, 245.
Céret * 4, 469.
Cereus * 4, 469.
Ceri 4, 476.
Cerignola (La) 4, 469.
Cerigo * 4, 470.
Cerigotto 4, 470.
Cerin 4, 471.
Cerinthe * 4, 470.
Cerinthus * 4, 470.
Cerit 4, 471.
Cerium * 4, 471.
Cernirung * 4, 471.
Cacopegia * 4, 471.
Cerotinſäure * 4, 471.
Cerquozzi, M. A. * 4, 471.
Cerrito, Fanny * 4, 471.
Cerro de Aconcagua I, 169.
— de Pasco * 4, 472.
— de Potoſi II, 1005.
— de San-Pedro 13, 27.
Certepartie 4, 526.
Certificat * 4, 472.
Certoſa di Pavia (La) * 4, 473.
Cerulli, G. A. G. * 4, 473.
Cervantes Saavedra, M. de * 4, 474.
Cervera (Städte) 4, 475.
Cervetri * 4, 476.
Ceſarewitſch 15, 717.
Ceſarewna 15, 717.
Ceſari, Aleſſ. * 4, 476.
—, Ant. * 4, 476.
—, G. * 4, 477.
Ceſarotti, M. * 4, 477.
Ceſena * 4, 477.
Céſpedes, P. de * 4, 477.
Ceſſart, L. A. de * 4, 478.
Ceſſia bonorum 4, 478.
Ceſſion * 4, 478.
Ceſtius, Pyramide d. * 4, 478.
Ceſtoiden 2, 798.
Ceſtrum * 4, 479.
Ceſtus * 4, 479.
Cetaceum 15, 317.
Cetin 15, 317.
Cetinje * 4, 480.
Cetraria Islandica 8, 651.
Cetrarin 8, 651.
Cette * 4, 480.
Cettewein 4, 480.
Cettinje 4, 480.
Centu * 4, 480.
Ceva (Stadt) * 4, 481.
—, T. * 4, 481.
Cevallos, P. * 4, 481.
Cevennen * 4, 482.
Ceylon * 4, 484.
Ceyloniſcher Opal I, 257.
C-Flötchen 8, 597.
Chadin 13, 135.
Chadle 2, 692.
Chadliä (Stadt) * 4, 488.
— (Wein) 4, 488.
Chabot, F. * 4, 488.
Chabrias * 4, 488.
Chachapoyas I, 693.
Chaco Gualambá 7, 522.
Chacynne * 4, 488.
Chadidſcha 10, 488.
Chagos-Inſeln 10, 222.
Chagrain 4, 489.
Chagres (Stadt) * 4, 489.
— (Fluß) 4, 489.
Chagrin * 4, 489.
Chaguarama 14, 752.
Chahui 4, 274.
Chaix-d'Eſt Ange, G. L. A. B. C. * 4, 489; 15, 896.
Chakan II, 377.
Chalade 2, 138.
Chalcedon (Stadt) * 4, 490.
— (Mineral) * 4, 490.
Chalcite * 4, 491.
Chaldäa * 4, 491.
Chaldäer 4, 491, 493.
Chald.-Chriſten 10, 853; 14, 308.
— Periode 4, 491; II, 599.
— Sprache 4, 492.
Chalif 9, 101.
Chalkis * 4, 493.
Chalkographie 7, 532; 8, 410.
Chalkondylas, D. * 4, 493.
—, L. 4, 493.
Chalkus II, 93.
Chalmers, T. * 4, 493.
Chalonnais 4, 495.
Chalon-ſur-Saône * 4, 494.
Chalons ſur-Marne * 4, 495.
Chalybäus, H. M. * 4, 495.
Cham, A. de Roe, * 4, 496.
Chamade * 4, 496.
— ſchlagen 4, 496.
Chamäleon * 4, 496.
Chamaerops * 4, 497.
Chambers, W. u. R. * 4, 497.
Chamberlin * 4, 498.
Chambery * 4, 498.
Chambord (Schloß) * 4, 499.
—, Graf von * 4, 499.
Chambray 7, 498.
Chambre ardente * 4, 501.
Chamier, F. * 4, 501.
Chamiſſo, A. von * 4, 501.
Chamoigny 4, 502.
Chamomilla I, 908.
Chamonix 4, 502.
Chamorro 8, 456.
Chamotte * 4, 502.
Chamotteſteine 4, 502.
Chamottezlegel 15, 805.
Chamouny * 4, 502.
Champagne * 4, 503.
Champagner * 4, 503.
Champagny, J. B. de 4, 189.
Champaigne, P. * 4, 504.
Champfleury, J. F. * 4, 505.
Champignon * 4, 505.
Champigny * 4, 506.
Champion * 4, 506.
Championnet, J. E. * 4, 507.
Champlain * 4, 507.
Champollion, J. F. * 4, 508.
— -Figeac, J. J. * 4, 507.
— —, A. 4, 508.
Champs-Elyſées 8, 53.
Chamſin 13, 21.
Chaüurcillo 4, 971.
Chancellorsville * 4, 509.
Chandernagor * 4, 509.
Changaenier, N. A. T. * 4, 509; 15, 896.
Changeant * 4, 510.
Chantu 4, 278.

Channel-Islands II, 39.
Channing, W. E. * 4, 510.
Chanpur 2, 697.
Chanſon * 4, 511.
Chantenay 10, 755.
Chanteor 6, 351.
Chantilly * 4, 511.
Chantrey, Sir F. * 4, 512.
Chanzy, A. E. A. * 4, 512.
Chaonia 5, 313.
Chaos * 4, 513.
Chapetain, J. * 4, 513.
Chapelle (Dichter) * 4, 513.
—— (La) II, 479.
Chapelle ardente 4, 401.
Chapman, G. * 4, 513.
Chappe, C. * 4, 514.
——, J. U. J. 4, 514.
—— d'Auteroche, J. 4, 514.
Chaptal, J. A. * 4, 514.
Chaptalisiren 4, 515.
Characeen * 4, 515.
Charade * 4, 515.
Charädiſch * 4, 515.
Charakter * 4, 516.
Charakteriſtiſch 4, 516.
Charakterluſtſpiel 6, 942.
Charakterrollen * 4, 516.
Charaktertragödie 14, 703.
Charamur 1, 763.
Chardonnerie 4, 326.
Charcas 4, 704.
Chardin, J. * 4, 517.
Charente (Fluß) * 4, 517.
—— (Depart.) 4, 517.
Charenton * 4, 518; II, 480.
Charette de la Contrie * 4, 518.
Charfreitag 4, 530; 6, 474.
Charge * 4, 518; 2, 430, 590.
Chargé d'Affaires * 4, 519.
Chargeh 12, 960.
Chargiren 4, 518.
Chargirte 6, 511.
—— Rollen 4, 518.
Charidſchis 10, 493.
Charis I, 875.
Charift (Dichter) * 4, 519.
Charitatisſubſidien 12, 404.
Charité * 4, 519.
Chariten 4, 519.
Charites 7, 548.
Charitinnen 7, 548.
Charlton * 4, 519.
Charivari * 4, 519.
Charkow * 4, 519.
Charlatan * 4, 520.
Charlatanismus 4, 520.
Charlecote-Hall 14, 178.
Charlemont 7, 355.
Charleroi * 4, 520.
—— Kanal von 4, 521.
Charles, J. A. C. * 4, 521.
Charleſton (in Südcarolina) * 4, 521.
——(in Maſſachuſetts) 10, 109.
Charlestown 10, 197. 898.
Charlet, N. T. * 4, 521.
Charleville 10, 387.
Charlier, J. 7, 242.
Charlière 4, 521.
Charlotte (Kaiſerin v. Mexico) 10, 230.
——Amalie 14, 561.
Charlottenbrunn * 4, 522.
Charlottenburg * 4, 522.
Charlottenhof II, 1006; 13, 60.
Charlottesville 15, 174.
Charlotte-Town 12, 111.
Charlottesville 6, 698.
Charnacé, Gräfin de I, 336.
Charnier * 4, 522.
Charnierbänder 4, 522.
Charniergelenk 7, 139.
Charnierzirkel 15, 827.
Charolais 4, 523.
Charolles * 4, 522.
Charon * 4, 523.
Charonea * 4, 523; 7, 594.
Charonne II, 479.
Charophytium * 4, 522.
Charoſt, Herzog von * 4, 522.
Charpentier, F. P. * 4, 524.
——, J. F. W. T. v. * 4, 524.
——, T. von 4, 524.
Charpie * 4, 525.
Charras, J. B. A. * 4, 525.
Charrières, Frau de * 4, 525.
Charron, P. * 4, 526.
Chartaria 4, 529.
Charte * 4, 526.
Chartepartie * 4, 526.
Chartismus * 4, 526.
Chartiſten 4, 526.
Chartrain 4, 528.
Chartres (Stadt) * 4, 526.
—— (Grafſchaft) 4, 528.
——, Herzog von II, 230.
——, E. C., Mademoiſelle de 6, 34.
Chartreuſe * 4, 528.
—— (Liqueur) 4, 529.
Chartularia * 4, 529.
Chartum * 4, 529.
Charwoche * 4, 530.
Charyddis * 4, 530.
Chaſaren * 4, 530.
Chaſe, S. P. * 4, 531.
Chaſidim * 4, 532.
Chaſles, M. * 4, 532.
——, B. E. P. * 4, 533.
Chaſſé, D. H., Baron * 4, 533.
Chaſſeloup-Laubat, F., Marquis de * 4, 534.
——-——, P., Marquis de 4, 534.
——-——, J. N. P., Marquis von 4, 534.
Chaſſepot, A. 4, 534.
——-Carabiner 4, 535.
Chaſſepotgewehr * 4, 534.
Chasseurs à cheval * 4, 535.
—— d'Afrique 4, 535.
Chaſteler, J. C., Marq. v. * 4, 535.
Château-Cambréſis * 4, 537.
——-——, Friede zu 4, 537.
——-Dauphin 4, 390.
—— d'If 10, 175.
—— d'O 2, 122.
—— d'Oléron II, 150.
——-Gaillard I, 800.
——-Gontier * 4, 537.
——-Margaux * 4, 537.
——-Thierry * 4, 538.
Châteaubriand, Vicomte de * 4, 536.
Châteaubriant * 4, 537.
Châteaudun * 4, 537.
Châteaunenf * 4, 538.
Châteaulin 6, 529.
Chateauroux * 4, 538.
Château-Salins * 4, 538.
Châtel, F. T. F. * 4, 538.
Châtelain 4, 291.
Chatelbon 12, 195.
Chatelet * 4, 539.
——-Lomont, Marquiſe du * 4, 539.
Châtelheraut, Herz. v. 7, 922.
Chatelleraudois 4, 539.
Chatellerault * 4, 539.
Chatam (Stadt) * 4, 539.
——, W. Pitt, Gr. v. * 4, 540.
——-Inſeln * 4, 541.
Châtillon-ſur-Seine * 4, 541.
——-——, Congreß zu 4, 541.
Chalouille * 4, 542.
Chatoullengüter 4, 542.
Chatrian, A. 6, 184.
Chatsworth 5, 350.
Chatsworth-House 2, 748.
Chatt 6, 23.
Chattanooga * 4, 542.
Chatten 6, 53.
Chatterton, T. * 4, 543.
Chaucer, G. * 4, 543.
Chaudes-Aigues * 4, 544.
Chaubet, A. D. * 4, 544.
Chaudordy, E., Gr. v. * 4, 544.
Chaufen 6, 927.
Chaulieu, G. A. de * 4, 545.
Chaumette, P. G. * 4, 545.
Chaumont-en-Baſſigny * 4, 545.
——-——, Vertrag von 4, 546.
Chauſſade (La) 10, 497.
Chauſſard, B. J. B. * 4, 546.
Chauſſeen 14, 175.
Chaudin, A. * 4, 546.
Chauvinismus * 4, 546.
Chaves * 4, 547.
Chaux-de-Fonds (La) * 4, 547.
Chawaridſch 10, 493.
Chazal, Baron * 4, 547.
Cheable 14, 141.
Checkbuch * 4, 548.
Checks (Geldanweiſ.) * 4, 558; 2, 811.
—— (Gewebe) 4, 549.
Chedjuba 2, 46.
Chefoo 14, 792.
Cheiranthus * 4, 549.
Chelard, H. A. J. B. * 4, 549.
Chelat I, 429.
Chelerythrin 4, 550.
Chelidin 4, 550.
Chelidonin 4, 550.
Chelidonium * 4, 550.
Chelidonſäure 4, 550.
Chelidoxanthin 4, 550.
Chelin 4, 550.
Chettus, M. J. von * 4, 550; 15, 696.
——, F. von 4, 550.
Chelles * 4, 550.
Chelmsford 6, 258.
Cholone * 4, 551.
Chelſea * 4, 551.
Chelſenham * 4, 551.
Chemiatriker 6, 500.
Chemie * 4, 552.
Chemikalien 4, 559.
Chem. Laboratorien 4, 558.
—— Meßkunde 14, 135.
—— Präparate * 4, 552.
—— Producte 4, 559.
—— Wage * 4, 559.
—— Wäſche 6, 571.
—— Zeichen * 4, 559.
Chemiſcher Schreibtelegraph 14, 418.
Chemiſches Feuerzeug 6, 496.
Chemitypie * 4, 559.
Chemmin I, 429.
Chemmis * 4, 560; I, 429.
Chemmo 4, 560.
Chemnitz (Stadt) * 4, 560.
——, M. * 4, 562.
——, M. 4, 562.
——, B. Ph. von 4, 562.
Chemnitzer, J. J. * 4, 563.
Chêne-le-Populeux 2, 198.
Chénier, M. J. de * 4, 563.
——, M. A. de 4, 563.
Chenille * 4, 564.
Chenopodium * 4, 564.
—— Quinoa 12, 236.
Chepera 13, 124.
Chepewyans 4, 637.
Chequés 4, 548.
Cher (Fluß) * 4, 564.
—— (Depart.) 4, 564.
Cherasco * 4, 565.
Cheraſkow, M. M. * 4, 565.
Cherbourg * 4, 565.
Cherbuliez (Familie) * 4, 566.
Cherokees 4, 567.
Cherokeſen * 4, 567.
Cherryinſel 2, 878.
Cherſo 12, 217.
Cherſon (Gouvern.) * 4, 568.
—— (Stadt) 4, 568.
Cherſoneſos 7, 892.
——-Heraklea 13, 630.
Cherſoneſus * 4, 569.
Cherub * 4, 569.
Cherubim 4, 569.
Cherubini, M. L. C. Z. S. * 4, 570.
Cherusker * 4, 571.
Ches 4, 571.
Cheſapeakbai * 4, 571.
Cheſhire * 4, 571.
Cheſhirekäſe 4, 572.
Chesney, F. R. * 4, 572.
Cheſter * 4, 572.
Cheſterfield, Graf v. * 4, 573.
Cheſterkäſe 4, 572.
Cheſter-Rows 4, 573.
Chevalier, M. * 4, 573.
——, S. P. 7, 75.
—— d'Eon 6, 145.
Chevandier de Valdrôme, J. P. N. E. * 4, 574.
Chevauxlégers * 4, 575.
Chevreau, H. * 4, 575.
Chevreul, M. E. * 4, 576.
Cheyenne 15, 676.
Chézy, A. L. de * 4, 577.
——, Wilhelmine Ch. v. 4, 577.
——, W. von 4, 577.
——, M. von 4, 577.
Chiabrera, G. * 4, 577.
Chiana * 4, 577.
Chiapa de los Indios 4, 577.
Chiapas * 4, 577.
——, Plateau von 4, 578.
——, Rio 4, 578.
Chiaramonti, Graf II, 1000.
Chiari (Stadt) * 4, 578.
——, P. * 4, 578.
Chiaroscuro 4, 234; 7, 70.
Chiavari * 4, 578.
Chinvenna * 4, 579; 5, 1000.
Chicago * 4, 579.
Chicaroth * 4, 580.
Chichester * 4, 580.
Chiemsee * 4, 580.
Chierri * 4, 581.
Chiese II, 131.
Chieti * 4, 581.
Chietiner 14, 508.
Chiffre 4, 581; 10, 524.
Chiffrir- und Dechiffrirkunſt * 4, 581.
Chigi (Geſchlecht) * 4, 582.
Chignon * 4, 583.
Chihuahua (Staat) * 4, 583.
—— (Stadt) * 4, 584.
Chiis, P. C. v. d. * 4, 584.
Chile * 4, 584; 15, 660.
Chili 4, 584.
Chiliasmus * 4, 590.
Chilisalpeter * 4, 592; I, 1000.
Chillon * 4, 592.
Chilos * 4, 593.
Chilon * 4, 593.
Chiloplastik 4, 642; I, 1000.
Chimara 5, 313.
Chimära * 4, 594.
Chimäre 4, 594.
Chimarioten 5, 313.
Chimay (Fürſtenth.) * 4, 594.
——, J. J. P., Fürſt v. 4, 594.
——, Thereſe, Fürſtin v. 4, 594.
——, J., Fürſt von 4, 594.
——, J. 4, 594.
——, Valentine 4, 594.
Chimborazo * 4, 594.
Chimborazo 4, 595.
—— (Proving) 4, 595.
Chimonanthus * 4, 595.
China * 4, 595.
China-Alkaloide 4, 621.
Chinabaſen * 4, 622.
Chinabaum * 4, 623.
China-Croton 5, 68.
Chinagerbſäure 4, 624.
Chinagras * 4, 625.
Chinarinde 4, 622.
Chinarindenbaum 4, 622.
Chinaroth 4, 624.
Chinaſäure 4, 624.
Chinaſilber * 4, 626; I, 1000; 15, 109.
Chincha-Inſeln * 4, 626.
Chinchilla * 4, 626.
Chineſiſche Mauer * 4, 627.
—— Sprache, Schrift und Literatur * 4, 627.
—— Tataren 14, 379.
Chineſiſcher Sprachforſcher I, 1000.
Chineſiſches Meer * 4, 635.
Chineſiſches Waché 15, 1000.
Chinicin 4, 623.
Chinidin 4, 623.
Chinin 4, 622.
Chinoidin 4, 622.
Chinoidin * 4, 635.
Chinolinblau 5, 114.
Chinon * 4, 635.
Chinos 6, 396.
Chinovabitter 4, 624.
Chinovaſäure 4, 624.
Chinovin 4, 624.
Chio 4, 636.
Chlococca * 4, 635, 197.
Chioggia * 4, 636.
Chinnanthus * 4, 636.
Chios * 4, 636.
Chiozza 4, 636.
Chippewas * 4, 637.
Chique 6, 587.
Chiquinquila 3, 783.

Chiquitos, Llanos de 7, 522.
Chiragra * 4, 637.
Chirinoya 1, 890.
Chiriqui * 4, 637.
Chirographarius 4, 638.
Chirographum * 4, 638.
Chiromantie * 4, 638.
Chiron * 4, 638.
Chirurgie * 4, 638.
Chisellhurst * 4, 642.
Chiwick 10, 399.
Chiton * 4, 643.
Chiusa * 4, 643.
Chiusi * 4, 643.
Chiva 9, 106.
Chlerotis * 4, 644.
Chladni, E. F. F. * 4, 644.
Chlamys * 4, 644.
Chlestowtschini 12, 298.
Chlial 15, 322.
Chlevno 9, 807.
Chlodwig (König) * 4, 644.
Chloë * 4, 645.
Chloëa 4, 645.
Chlopicki, J. * 4, 645.
Chlor * 4, 646.
Chloralhydrat * 4, 646.
Chlorammonium 1, 736; 12, 999.
Chlorantimon 1, 925.
Chlorăthyl * 4, 647.
Chlorbarium 2, 925.
Chlorgold 7, 417.
Chloride 4, 646.
Chloris * 4, 647; 9, 588.
Chlorit * 4, 647.
Chlorithschiefer * 4, 647.
Chlorkalium 4, 646; 9, 931.
Chlorkalk * 4, 647.
Chlornatrium 4, 646; 13, 1; 14, 77.
Chlornickel 10, 917.
Chloroform * 4, 648; 1, 784.
Chlorometrie 4, 648.
Chlorophyll * 4, 648; 8, 502.
Chlorosis 8, 517.
Chlorospinell 13, 953.
Chlorsaures Kali * 4, 649.
Chlorsilber 8, 395; 13, 717.
Chlorüre 4, 646.
Chlorwasser 4, 646.
Chlorwasserstoffsäure 10, 9.
Chlorzink 15, 821.
Chlum * 4, 649.
Chmelnitzki, B. * 4, 649.
—, N. J. * 4, 650.
Choanen 10, 761.
Choc * 4, 650; 2, 430.
Chocolade * 4, 650.
Chociaw 8, 537.
Chocsim 4, 666.
Chodkiewicz, J. K. * 4, 651.
Chodowiecki, D. N. * 4, 651.
—, G. 4, 652.
—, N. 4, 652.
Chodzko (Familie) * 4, 652.
Choi-Chot 9, 838.
Cholromyceen 14, 782.
Choiseul (Geschlecht) 12; 20.
— Amboise, Herz. v. * 4, 652.
— Gouffier, Gr. v. * 4, 653.
Cholämie 7, 131.
Cholera * 4, 654.
Choleratyphoid 4, 655.
Cholerine 4, 654.
Choleriſch * 4, 661; 14, 444.
Cholet 10, 35.
Choliamb * 4, 661.
Chalmogorij 2, 83.
Chalos 8, 396.
Cholnia * 4, 661.
Chomet (Sängerin) 12, 754.
Chomjakow, A. S. * 4, 661.
Chondrin 9, 640.
Chondrologie 11, 275.
Chons * 4, 662.
Chonlales * 4, 662.
Chopin, F. F. * 4, 662.
Chor (bei den Alten) * 4, 662.
— (in der Musik) * 4, 663.
— (Kirchenbaukl.) * 4, 664.
Chora 1, 741.
Choral * 4, 664; 9, 146.
Choraibuch 4, 664.
Choralgesang 9, 519.
Choralmusik 9, 519.
Choranl 4, 665.
Chorarie 2, 148.
Chordischöfe * 4, 665.
Chorde dominans 5, 697.
Chorde 9, 341; 13, 554.
Chordienst * 4, 665.
Charea St.-Vitl 15, 5,
Choregraphie * 4, 665.
Chorens 14, 763.
Chorgesang 7, 250.
Chargestühl 4, 664.
Chorgewölbe 7, 309.
Chorherren 14, 123.
Chorlamb * 4, 665.
Chörilus (Dichter) * 4, 665.
Chorin 10, 886.
Chorion 9, 60.
Chorizonten 9, 369.
Chörlein 4, 664.
Chorographie * 4, 665; 7, 188.
Chorogr. Karten 4, 666; 9, 502.
Chorrock 14, 146.
Chorschranken 4, 664.
Chorton * 4, 666.
Choschob 9, 937.
Choiek (Geschlecht) * 4, 666.
Chatin * 4, 666.
Chalusitz, Schlacht bei * 4, 667.
Chouannerie 4, 667.
Chouans * 4, 667.
Chouland, L. * 4, 668.
Chrestomathie * 4, 668.
Chrétien de Troies * 4, 668.
Chrie * 4, 669.
Chrlemhield 9, 363.
Chrisma * 4, 669.
Chrismale 4, 669.
Christ, J. N. * 4, 669.
—, Friederike N. J. 4, 670.
Christbaum 15, 394.
Christen 4, 670.
Christenthum * 4, 670.
Christenverfolgungen * 4, 675.
Christian II., König v. Dänemark * 4, 677.
— IV., v. Dänemark * 4, 678.
— VII., v. Dänemark * 4, 679.
— VIII., v. Dänemark * 4, 679.
— IX., v. Dänemark * 4, 680.
—, N. F. A., Herz. v. Schleswig-Holstein * 4, 681.
Christian-Connexion 2, 849.
Christianer 4, 691.
Christiania * 4, 682.
Christianiafjord 4, 682.
Christians-Amt * 4, 683.
Christiansand * 4, 684.
Christiansborg 7, 148.
Christiansfeld * 4, 683.
Christianssö * 4, 683; 8, 712.
Christianspries 9, 924.
Christianstad (Schweden) * 4, 684.
Christianstadt (St.-Croix) 15, 462.
Christiansund 4, 684.
Christine, Königin v. Schweden * 4, 684.
—, M., v. Spanien 10, 860.
Christinehamn * 4, 686.
Christinos * 4, 686.
Christliche Archäologie 2, 84.
— Gesellschaft der Freunde 12, 213.
— Kunst * 4, 686.
Christlicher Glaube 1, 998.
Christnacht 15, 394.
Christobal de los Llanos 4, 578.
Christofle, Ch. * 4, 688.
— Metall 4, 688; 15, 109.
Christologie * 4, 688.
Christoph (Insel St.-) * 4, 688.
— der Kämpfer * 4, 689.
—, Herz. von Würtemberg * 4, 689.
Christophei (Heiliger) 4, 690.
Christophorus, St.- * 4, 690.
Christophskraut 1, 175.
Christopulos, A. * 4, 691.
Christoval de Laguna 14, 449.
Christus * 4, 691.
— Akazie 7, 378.
Christusbilder * 4, 693.
Christusorden * 4, 694.
Christwurz 8, 134.
Chrobegang * 4, 694.
Chram * 4, 694.
Chromalaun 1, 449; 4, 694.
Chromate 4, 695.
Chromatik 9, 392.
Chromatisch * 4, 695.
Chromatoskop 9, 925.
Chromatrop * 4, 695.
Chromaventurin 4, 694.
Chromchlorid 4, 694.
Chromgelb 9, 197; 4, 695.
Chromgrün 4, 694.
Chromirim 4, 695.
Chromogen 11, 794.
Chromolithographie 9, 392; 9, 795; 14, 67.
Chromorange 4, 695.
Chromosphäre 12, 146.
Chromoxyd 4, 694.
Chromroth 4, 695.
Chromsäure 4, 695.
Chromsaures Kali 4, 695.
Chromtinte 14, 618.
Chronicon Gottwicense 7, 486.
— Mantis sereni 11, 651.
Chronik * 4, 696.
—, Bücher der * 4, 696.
Chronisch * 4, 696.
Chronische Krankheiten 4, 696.
Chronodistichon 4, 696.
Chronogramm * 4, 696.
Chronograph 4, 699.
Chronologie * 4, 697; 2, 363.
Chronometer * 4, 698; 14, 859.
Chronometrie 14, 859.
Chronoskop * 4, 699.
Chronostichon 4, 696.
Chrosolepus Iolithus 15, 3.
Chrubim * 4, 699.
Chruiew, S. N. * 4, 699.
Chrysalis * 4, 700.
Chrysander, F. A. F. * 4, 700.
Chrysanthemum * 4, 700.
Chrysippus * 4, 701.
Chrysio 9, 365.
Chrysobalanus * 4, 701.
Chrysoberyll * 4, 701.
Chrysolith * 4, 702.
Chrysoloras, M. * 4 702.
—, J. 4, 702.
Chrysophansäure 12, 494.
Chrysopras * 4, 702.
Chrysosplenium * 4, 702.
Chrysostomus, J. * 4, 702.
Chrysotil 2, 280.
Chrzanowski, A. * 4, 703.
Chudleigh 4, 776.
Chulos 14, 122.
Chunsu 4, 662.
Chuquisaca * 4, 704.
Chur * 4, 704.
Churchill, Ch. * 4, 705.
—, John 10, 154.
Churultecai 4, 661.
Churwelsch 12, 679.
Chmolson, D. * 4, 705.
Chiurie * 4, 705.
Chius * 4, 706.
Chymus 10, 8; 15, 36.
Chyrka-Scherif 13, 48.
Chyträus, D. * 4, 706.
Ciaconne 4, 486.
Cialdini, E. * 4, 706.
Ciamberi 4, 498.
Ciampi, S. * 4, 706.
Ciara 4, 435.
Cibber, C. * 4, 708.
—, T. 4, 708.
—, Susanna M. 4, 708.
Cibarium * 4, 708.
Cibrario, O. A., Gr. * 4, 708.
Cicade * 4, 709.
Cicci, Maria L. * 4, 709.
Cicer * 4, 710.
Cicero, M. T. * 4, 710.
—, M. T. 4, 712.
—, Tullia 4, 712.
— (Schrift) * 4, 713
Cicerone * 4, 713.
Ciceter 4, 732.
Cichoriaceen 4, 890.
Cichorie * 4, 712.
Cichorienkaffee 4, 714.
Cicisbeo * 4, 714.
Cicognara, L., Graf * 4, 714.
Cicuta 13, 187.
Cicutin 13, 187.
Cid Campeador * 4, 715.
Cider * 4, 717; 1, 972.
Cienfuegos, N. A. de * 4, 717.
Cigarren * 4, 718.
Cigarretten 4, 719.
Cignanti, C. * 4, 719.
—, F., Graf van 4, 719.
—, P., Graf von 4, 719.
Cigoli, L. C. da * 4, 719.
Cilicien * 4, 720.
Cilic. Pässe 4, 720; 14, 307.
Cilien 15, 549.
Cilli * 4, 720.
Cima (Gebirgsgipfel) * 4, 721.
—, G. B. * 4, 721.
—, C. 4, 721.
Cimabue, G. * 4, 721.
Cima da Doura 1, 669.
Cimarosa, D. * 4, 721.
Cimbern * 4, 722.
Cimbrische Halbinsel 5, 206.
Cimbr. Chersonesus 4, 723.
Cimeliarch 4, 723.
Cimelien * 4, 723.
Cimentiren 1, 408.
Cimolit * 4, 723.
Cimon * 4, 723.
Cimaloa * 4, 724.
Cinchona 4, 623.
Cinchonicin 4, 623.
Cinchonidin 4, 623.
Cinchonin 4, 623.
Cincinnati * 4, 725.
Cincinnatus, L. Q. * 4, 725.
Cineas * 4, 726.
Cinellen 3, 40.
Cinerarie * 4, 726.
Cinerarien * 4, 727.
Cinguium * 4, 727.
Cinna, L. C. * 4, 727.
—, L. C. 4, 727.
—, C. C. 4, 727.
Cinnamomum * 4, 727; 15, 819.
Cino da Pistoja * 4, 728.
Cino-Mars, Marq. de * 4, 728.
Cinquecentisten 4, 729.
Cinquecento * 4, 728.
Cinque Ports * 4, 729.
Cintra * 4, 729.
Cione, A. 11, 196.
Ciotat (La) * 4, 729.
Cipka-Paß 19, 212.
Cipollin * 4, 729; 10, 159.
Cippus * 4, 729.
Cipriani, G. * 4, 730.
Circassia 4, 730.
Circassier * 4, 730.
Circassienne * 4, 730.
Circassier 14, 786.
Circe (Zauberin) * 4, 730.
Circello (Monte-) * 4, 730.
Circensische Spiele * 4, 730.
Circeo 4, 730.
Circuli * 4, 731.
Circularnote 11, 58.
Circularpredigt 12, 25.
Circularschuh 14, 200.
Circumcellionen 1, 335; 5, 704.
Circumfleg 1, 132.
Circumvallationslinien * 4, 731.
Circus * 4, 731.
Cirencester * 4, 732.
Cirrhipeden * 4, 732.
Cirrocumulus 15, 614.
Cirrostratus 15, 614.
Cirrus 15, 613.
Cirsium * 4, 733; 5, 660.
Cirsocele 9, 327.
Cirta 9, 279.
Cis * 4, 733.
Cisalpinische Republik * 4, 733.
Cisalpinisches Gallien 7, 5.
Cis-ester 4, 732.
Ciseliren * 4, 734.
Cisilenischer Alatau 1, 447.
Cisjuranisches Burgund 2, 112.
Ciskaukasien 9, 59.
Cisleithanien * 4, 734; 14, 710.
Cisleithanisch 9, 661.
Cispadan. Republik * 4, 734.

Cisplatin. Republik 14, 950.
Cisrhenan. Republik * 4, 734.
Cissey, E. L. C. de * 4, 735.
Cissoide * 4, 735.
Cissus * 4, 735.
Ciste * 4, 735.
Cistercienser * 4, 736.
Cisternen * 4, 736.
Cistrose * 4, 737.
Cistus 4, 737.
Citadelle * 4, 737.
Citat * 4, 737.
Citation * 4, 737.
Cité * 4, 738.
Citlaltepetl 11, 220.
Citoyen 4, 738.
Citrin 3, 223.
Citronat * 4, 738.
Citronatbaum 4, 740.
Citrone * 4, 738.
Citronenbaum 4, 740.
Citronenkampher 4, 739.
Citronenmelisse 10, 292.
Citronenöl 4, 739.
Citronenölzucker 4, 739.
Citronensaft 4, 739.
Citronensäure 4, 739.
Citronenschalen 4, 739.
Citrus * 4, 739.
Citta 4, 738.
—— Sant Angelo 1, 831.
Cittovecchia 9, 698.
City, die 4, 738.
—— of Hobart 9, 296.
—— Wells 13, 825.
Ciudad * 4, 740.
—— Bolivar 1, 845.
—— de las Casas 4, 578.
—— de Nuestra Señora de Buenos Ayres 4, 63.
—— del Principe 12, 172.
—— Guerrero 7, 801.
—— Real 4, 578, 740.
—— Rodrigo 4, 740.
—— de Victoria 5, 852.
Cinbadela 10, 311.
Civiale, J. * 4, 741.
Cividale * 4, 741.
Civil 4, 112.
Civilbaukunst 2, 987.
Civilehe * 4, 741.
Civilgesetzbuch 4, 744.
Civilingenieur 8, 569.
Civilisation * 4, 743.
Civilisten 4, 744.
Civiljurisdiction 7, 221.
Civilliste * 4, 743.
Civilproceß * 4, 743.
Civilproceßordnung 12, 118.
Civilproceßrecht 4, 743.
Civilrecht * 4, 744.
Civilstand * 4, 744.
Civilstandsregister 4, 744.
Civilstrafen 14, 161.
Civiltrauung 14, 723.
Civita-Castellana * 4, 744.
—— di Chieti 4, 581.
—— Sant Angelo 1, 831.
Civitavecchia * 4, 745; 10, 67.
Civitas * 4, 745.
Clackamonnon (Grffch.) * 4, 745.
—— (Stadt) 4, 746.
Cladonia * 4, 746.
Clairet 4, 752.
Clairette de Die 5, 604.
Clairobscur * 4, 746.
Clairon (Schausp.) * 4, 746.
Clairvaux * 4, 747.
Clairvoyance 13, 830.
Clajus, J., d. Aeltere * 4, 747.
——, J., der Jüngere 4, 747.
Clam (Geschlecht) * 4, 747.
—— Gallus, Grafen v. 4, 748.
—— ——, E., Gr. v. * 4, 748.
—— Martinicz, Gr. v. 4, 747.
Clan * 4, 748.
Clanship 4, 479.
Clapperton, H. * 4, 749.
Claque * 4, 749.
Clara (Heilige) 4, 753.
Clare (Grafschaft) * 4, 749.
—— (Ortschaften) 4, 750.
——, G. de 7, 390.
——, J. * 4, 750.
Claremont * 4, 750.
Clarence, Herzog von 11, 840.
Clarencecove 6, 463.
Clarendon, E. H., Graf von * 4, 750.
——, G. W. F., Gr. v. * 4, 751.
Clarens * 4, 752.
Claret * 4, 752.
Clarinette * 4, 752.
Clarissen-Einsiedlerinnen 4, 753.
Clarissinnen * 4, 752.
Clarke, E. D. * 4, 753.
——, J. G. * 4, 753.
——, S. * 4, 754.
Claro 7, 896.
Clary u. Aldringen * 4, 754; 1, 504.
Clasen, R. * 4, 755.
——, L. 4, 755.
Classensteuern * 4, 755.
Classification * 4, 756.
Classificirung 4, 756.
Classiter * 4, 756.
Classisch 4, 756.
Claude Lorrain * 4, 756.
Claudianus, C. * 4, 757.
Claudius (Geschl.) * 4, 758.
—— (Kaiser) * 4, 758.
——, M. A. (Kaiser) 4, 759.
——, M. * 4, 759.
Clauren, H. 9, 234.
Clausel * 4, 760.
Clausen, H. N. * 4, 760; 15, 896.
——, H. W. 4, 760.
Clausewitz, K. von * 4, 761.
Clausius, R. J. E. * 4, 762.
Clausthal * 4, 762.
Clausur * 4, 763.
Clausurarbeiten 4, 763.
Clauzel, B., Graf * 4, 763.
Clavaria 15, 806.
Cloverin 11, 777.
Cloverhonse, J. G. von 7, 514.
Claviceps purpurea 10, 715.
Clovijo y Fajardo, J. * 4, 764.
Clovis * 4, 764.
Clavus cancali 10, 715.
Clay, H. * 4, 764.
Clearances 4, 765.
Clearing-House * 4, 765.
Cleaveland 4, 775.
Cledisch, K. F. A. * 4, 766.
Clematidin 2, 159.
Clematis * 4, 767; 9, 723.
Clemens (Päpste) * 4, 769.
—— V. (Papst) * 4, 769.
—— VIII. (Papst) * 4, 770.
—— XIV. (Papst) * 4, 770.
—— Alexandrinus * 4, 768.
—— Romanus * 4, 767.
Clement, J. * 4, 770.
Clementi, M. * 4, 771.
Clementino 4, 770.
Clementinen * 4, 771.
Clementinische Recognitionen und Homilien 4, 768.
Clementinischer Friede 4, 769.
Clementin. Museum 4, 770.
Clerc * 4, 771.
Clerfayt, Graf von * 4, 772.
Clerk 4, 771.
Clermont * 4, 772.
—— de l'Hérault 4, 773.
—— de l'Oise 4, 772.
—— en-Argonne 4, 772.
—— en-Beauvoisis 4, 772.
—— Ferrand 4, 772.
—— Lodève 4, 773.
—— Tonnerre (Geschlecht) * 4, 773.
Clermontois 4, 772.
Clerodendron * 4, 774.
Cleffinger, J. B. A. * 4, 774.
Clethra * 4, 774.
Cleve 9, 186.
Cleveland * 4, 775.
Cliché 4, 775.
Clichiren * 4, 775.
Clichirmaschine 4, 775.
Clichy-la-Garenne * 4, 775.
Clientel * 4, 776.
Clifford (Familie) * 4, 776.
Clifton, Heilbäder von 3, 934.
—— (Ostind.) 9, 16.
Clinton, Sir H. * 4, 777.
—— H. F. 10, 901.
Clippers 9, 193.
Clique 11, 505.
Cloe, R., Lord * 4, 777.
Clodia * 4, 778.
Clodius (Geschlecht) 4, 758.
—— Pulcher, P. * 778.
——, C. A. * 4, 779.
——, Julie F. H. 4, 779.
——, C. A. H. 4, 779.
Cladt-Jürgensburg, P., Baron von * 4, 779.
Clölia * 4, 780.
Clonmel * 4, 780.
Clooß, J. B., Baron d. * 4, 708.
Closet 1, 93.
Clot, R. * 4, 781.
—— Bei 4, 781.
Clonet, F. * 4, 781.
——, J. 4, 781.
Clovio, G. * 4, 781.
Clown * 4, 782; 2, 743.
Club * 4, 782.
Clugny 4, 783.
——, Hôtel de 4, 783.
Cluniacenser 4, 783.
Cluny * 4, 783.
Cluseret, G. P. * 4, 783.
Cluses 2, 274.
Clusia * 4, 784.
Clusium 4, 643.
Clusius 9, 605.
Cluver, P. * 4, 784.
Clybe * 4, 784.
——, Lord 4, 252.
Clydebusen 4, 785.
Clydesdale 9, 491.
Cnicin 3, 157; 4, 331.
Cnidus 9, 211.
Coadjutor * 4, 785.
Coaguliren * 4, 785.
Coaks 4, 812.
Coalbrookdale 13, 657.
Coalition * 4, 785; 1, 580; 12, 488.
Coalitionsministerium 4, 785.
Coalitionsrecht * 4, 785.
Coalport 13, 657.
Coanza * 4, 786.
Coatbridge 9, 492.
Coati * 4, 787.
Coating 6, 925.
Cobaea * 4, 787.
Cobbett, W. * 4, 787.
——, J. M. 4, 788.
Cobden, R. * 4, 788.
—— Club 4, 790.
Cobenzl, L., Graf v. * 4, 790.
——, J. P., Graf v. 4, 790.
Cobet, C. G. 4, 790.
Cobija 2, 374.
Coblenz 9, 226.
Cobra de capello 3, 928.
Cobu-Lenbu 4, 849.
Coburg 9, 227.
Coca * 4, 791.
Cocagna (Fest) * 4, 791.
——, Land von 4, 791.
Cocarde * 4, 791.
Cocceji, H., Frhr. v. * 4, 792.
——, S., Frhr. v. 4, 792.
Coccejus, J. * 4, 792.
Coccinelle * 4, 792.
Coccius, E. A. * 4, 793.
Coccolithen 2, 960.
Coccoloba * 4, 793.
Coccosphären 2, 960.
Coccotus * 4, 793.
Cochabamba * 4, 794.
Coche 9, 385.
Cochenille * 4, 794.
——, deutsche 9, 38.
Cochenillepunkte 11, 188.
Cochenillschildlaus 13, 200.
Cochin (Stadt) * 4, 794.
—— (Basallenstaat) 4, 795.
——, C. R. * 4, 795.
—— (Kupferstecher) 4, 795.
—— (Maler) 14, 365.
Cochinchina * 4, 795.
Cochläus, J. * 4, 797.
Cochlearia * 4, 797.
Cochrane, T., Graf * 4, 798.
——, Archib. 4, 798.
——, Sir Alex. 4, 798.
——, J. D. 4, 799.
——, Sir T. J. 4, 799.
——, A. D. W. 4, 799.
Cöcilien 1, 746.
Cocin 4, 801.
Cocinsäure 4, 801.
Cod, J. 4, 792.
Coderill, J. * 4, 799.
Codicien, M. 5, 33.
Cockney * 4, 801.
Cocon * 4, 800; 13, 5[illegible].
Cocosbutter 4, 801.
Cocosmilch 4, 801.
Cocosnußkern 4, 801.
Cocosnüsse 11, 77.
Cocosnußpalme 4, 800.
Cocosöl 4, 801.
Cocospalme * 4, 800.
Cocotte 9, 855.
Coda * 4, 801.
Coda civil 4, 802.
—— —— des Français[illegible]
—— Napoléon * 4, 801.
Codex * 4, 803.
Codex Augusteus 4 [illegible]
Codicus rescripti 2, 4[illegible]
—— ter scripti 11, 4[illegible]
Codicill * 4, 803.
Codicillarclausel 4, 803.
Codification * 4, 803; 7, [illegible]
Codrington, Sir E. * 4 [illegible]
——, Sir W. J. 4, [illegible]
—— College 2, 8[illegible]
Coefficient * 4, 806.
Coehoorn, M. van * 4 [illegible]
Coehoorn'sche Befestigungsmanier 4, 806.
Coërcitivkraft 10, 1[illegible]
Coffea Arabica 8, 912
Cogalnicéanu, M. * 4, [illegible]
Cogels, J. R. * 4, 807
Coghetti, F. * 4, 807.
Cognac (Stadt) * 4, [illegible]
—— (Branntwein) * 4 [illegible] 3, 886.
Cognacöl 4, 808.
Cognaten * 4, 808.
Cognotion 1, 331; 4, [illegible]
—— der Begriffe 4, [illegible]
Cohahuila (Staat) * 4 [illegible]
—— (Stadt) 4, 809.
Cohäsion * 4, 809.
Cohen-Blind, F. 3, 58[illegible]
Cohn, F. * 4, 809.
Cohnheim, J. F. * 4, [illegible]
Cohorte * 4, 810.
Coimbra * 4, 810.
Coix * 4, 811.
Coke, Sir E. * 4, 811
——, Th. W., Graf * 4
Coks * 4, 812.
Coksöfen 4, 812.
Col * 4, 812.
Cola di Rienzo 12, 54[illegible]
Colani, L. * 4, 812.
Colbert, J. B. * 4, 812
Colchester (Stadt) * 4, [illegible]
——, C. A., Lord * 4, [illegible]
——, Th. A., Lord 4, [illegible]
Colchicin 4, 815.
Colchicum * 4, 815.
Cold cream * 4, 815.
Colebrooke, H. T. * 4, [illegible]
Colenso, J. W. * 4, 816.
Cölenteraten 1, 128; 4, [illegible]
Coleone, B. * 4, 817.
Coleopteren * 4, 817.
Coleraine 9, 843.
Coleridge, S. T. * 4, [illegible]
——, H. 4, 818.
——, D. 4, 819.
Colerus, J. * 4, 819.
Cölestin (Mineral) * 4, [illegible] 14, 194.
—— (Päpste) * 4, 819.
Cölestiner * 4, 819.
Cölestyrien * 4, 819.
Colettaner 9, 658.
Colettanerinnen 9, 658.
Colfax, S. * 4, 819.
Cölibat * 4, 820.
Colico * 4, 822.
Coligny, Graf von * 4, [illegible]
Colima * 4, 824.
Colin, A. * 4, 824.
Coelin 3, 508.
Collalto (Ort) * 4, 825.
—— (Geschlecht) 4, 825.
Collaps * 4, 825.

Collas-Manier * 4, 826.
Collateralea 15, 118.
Collateralkreislauf 9, 343.
Collaterallinie 15, 118.
Collation * 4, 826.
Collator 4, 826.
Collatur * 4, 826.
Collaudation * 4, 826.
Collaudirung 4, 826.
Collé, C. * 4, 826.
Collectaneen * 4, 827.
Collecte * 4, 827.
Collectiv * 4, 827.
Collectivadreſſe 1, 251.
Collectivgeſellſchaft 2, 238; 4, 827.
Collectivglas 4, 827.
Collectivnote 11, 58.
Collectivpetitionen 11, 658.
Collectivprocura 12, 120.
Collége (in Frankreich) 4, 828.
College (in England) 4, 828.
Collegialſyſtem * 4, 827.
Collegiatſtifte * 4, 828; 14, 123.
Collegium * 4, 828.
Collett, J. * 4, 828.
——, P. J. 4, 829.
——, J. Camilla 4, 829.
Colletta, P. * 4, 829.
Colley (Familie) 15, 422.
Collier, J. P. * 4, 829.
——, Jeremy 4, 829.
Collimation * 4, 830.
Collimationsfehler 4, 830.
Collimationslinie 4, 830.
Collin, H. J. von * 4, 830.
——, M. von 4, 831.
——d'Harleville, J. F. * 4, 831.
Collingwood, C., Lord * 4, 831.
Collins, W. * 4, 831.
——, W. W. * 4, 832.
——, W. 4, 832.
Collinsia * 4, 832.
Colliquativer Schweiß 13, 460.
Collision * 4, 832.
Cöln, G. F. W. F. v. * 4, 834.
——, D. G. R. v. 4, 834.
Collodium * 4, 834; 2, 392.
Colloquium * 4, 834.
Colloredo (Geſchlecht) * 4, 835.
—— Mansfeld (Linie) * 4, 836.
—— Melé 4, 836.
—— Wollſee 4, 835.
Collot d'Herbois, J. M. * 4, 837.
Colluſion * 4, 838.
Colmon, G. * 4, 838.
——, G., der Jüngere 4, 838.
Colmar * 4, 839.
Colney-Hatch 10, 399.
Colocasia * 4, 839.
Colocynthin 4, 848.
Colomannus (Heil.) * 4, 840.
Colomb, F. R. v. * 4, 840.
Colombey * 4, 840.
—— Nouilly (Schlacht) 4, 840.
Colombia 4, 853.
Colombina * 4, 841.
Colombo (Stadt) * 4, 841.
——, C. 4, 861.
Colon (Stadt) 2, 325.
—— (Familie) 4, 861, 861.
Colonat * 4, 842.
Colonia * 4, 843.
—— Aotia 1, 192.
—— Agrippinensis 4, 843.
—— Augusta Emerita 4, 843.
—— Caesaraugusta 4, 843.
—— Eboracensis 4, 843.
—— Equestris 4, 843.
—— Julia Augusta 4, 843.
—— Romula 4, 843.
—— Trajana 4, 843.
—— Treverorum 4, 843.
Colonia del Sacramento 12, 948.
Colonialwaaren * 4, 843.
Colonien * 4, 843.
Coloniſationen 2, 369.
Colonna (Familie) * 4, 846.
——, Egidio de 1, 324.
—— (Poloſt) 4, 847.
Colonnade * 4, 847; 2, 80.
Colonnato 11, 779.
Colonne * 4, 847.
Colonnenlinie 4, 847.
Colonnenwege 4, 848.
Coloquinten * 4, 848.
Coloquintenbitter 4, 848.
Coloquintengurke 4, 848.
Colorado (Flüſſe) * 4, 848.
—— (Staat) * 4, 849.
Coloradoläfer * 4, 850.
Coloradowüſte 4, 849.
Colorator * 4, 850.
Coloraturſängerin 4, 851.
Colorin 9, 333.
Colorit * 4, 851.
Coloſſeum * 4, 852.
Colportage-Handel 4, 44.
Colporteur * 4, 853.
Colquhoun, P. * 4, 853.
——, Sir P. 4, 853.
Colt, S. * 4, 853.
Columba (Heiliger) 9, 611.
Columbanus (Heil.) * 4, 854.
Columbacien * 4, 854.
Columbia (Fluß) * 4, 854; 3, 938.
—— (Freiſtaat) * 4, 855.
——, Verein. St. von * 4, 855.
—— (Diſtrict) * 4, 860.
—— (Stadt) * 4, 861.
Columbiabaſſin 4, 854.
Columbin 4, 861.
Columbiſcher Archipel 1, 927.
Columbit 14, 358.
Columbium 14, 356.
Columbobittec 4, 861.
Columboſäure 4, 861.
Columbowurzel * 4, 861.
Columbus (Städte) * 4, 865; 10, 463.
——, Chr. * 4, 861.
Columella, L. J. M. * 4, 866.
Columna * 4, 866.
Comacchio * 4, 866.
Comano Pontica 14, 656.
Comanches * 4, 866.
Coma vigil 1, 348.
Comayagua * 4, 866.
Combattanten * 4, 867.
Combe, G. * 4, 867.
——, Andrew 4, 867.
—— de Martigny 10, 179.
Combination * 4, 867.
Combinationsſchlöſſer 13, 269.
Combinator, Analyſis 4, 868.
Combiniren 4, 868.
Comburg 13, 402.
Comell (Sängerin) 12, 754.
Comenius, J. A. * 4, 868.
—— Stiftung 4, 869.
Comerſee * 4, 869.
Comes * 4, 871.
Cömeteriam * 4, 871; 6, 880.
Comfort * 4, 871.
Comfortable 4, 871.
Comines (Stadt) * 4, 871.
——, Ph. de 4, 874.
Comino 7, 498.
Comitol * 4, 871.
Comitatsverfaſſung 4, 871.
Comité * 4, 871.
Comité secret 4, 871.
Comitien * 4, 872.
Comitium 4, 872.
Commenderie 4, 874.
Commenditgeſellſchaft 2, 338.
Commando * 4, 873.
Commelin, H. * 4, 873.
——, Ji. 4, 873.
——, Joh. 4, 874.
——, R. 4, 873, 874.
Commende * 4, 874.
Commendenbrief 4, 874.
Commendengeld 4, 874.
Commensurabel * 4, 874.
Comment 9, 511.
Commentor 9, 331.
Commentry 1, 586.
Commerzloſt 9, 556.
Commiaes, Ph. de * 4, 874.
Commis * 4, 875.
Commis-voyageur 7, 932.
Commiſſar 4, 875.
Commiſſariat 4, 875.
Commiſſion * 4, 875, 876.
Commiſſionär 4, 875.
Commiſſionsbuchhandlung 4, 45.
Commiſſionshandel * 4, 875.
Commiſſionstratte 15, 379.
Commiſſor. Vertrag 11, 679.
Committee general 4, 872.
Committee-Punch-Bowle-Cleft 3, 937; 12, 602.
Committent 4, 875.
Commodore * 4, 876.
Commodus (Kaiſer) * 4, 876.
Commonalty 6, 877.
Commoner * 4, 877.
Common Prayer * 4, 877.
Commune 7, 144.
—— von Paris 11, 485, 487.
Communi (Secte u. Trebeci) * 4, 878.
Communicant 4, 879.
Communication * 4, 878; 12, 459.
Communicationsrohr 13, 974.
Communicationswege 4, 878.
Communio bonorum 7, 838.
Communion * 4, 878.
Communionhorz 9, 10.
Communismus * 4, 879.
Como * 4, 884.
Comonfort, J. * 4, 884.
Comoren * 4, 885.
Compacten 13, 545.
Compagni, D. * 4, 885.
Compagnie * 4, 886; 7, 947.
Compagnon 2, 338.
Comparat 5, 654.
Comparation * 4, 886.
Compaeotiv 4, 886.
Comparſe * 4, 886.
Comparſerie 4, 886.
Compaß * 4, 886.
Compatibilität * 4, 887.
Compendiariſch 4, 888.
Compendiös 4, 888.
Compendium * 4, 888.
Compenſation * 4, 888.
Compenſationscurs 5, 104.
Compenſationsſpendel 4, 888; 11, 577.
Competenz * 4, 888.
——, Rechtswohlthat d. 2, 160.
Competenzconflicte 13, 1007.
Competenzſtreitigkeiten 4, 888.
Compiègne * 4, 889.
Complement * 4, 889.
Complementoe 4, 889.
Complementär 4, 889.
Complementäre Farben 6, 333.
Complot * 4, 889.
Complutenſiſche Bibel 11, 920.
Complutum 1, 489.
Componiſt 4, 891.
Compoſiten * 4, 889.
Compoſite Säule 13, 109.
Compoſitiva (Muſ.) * 4, 890.
—— (grammat.) 15, 872.
Compoſitionen (Rechtsgeſch.) 15, 435.
Compoſitionslehre 4, 891.
Compoſt * 4, 891.
Compoſtelo * 4, 891.
Compreſſe * 4, 892.
Compreſſibilität * 4, 892; 2, 525.
Compreſſion 15, 37.
Compreſſionsfeuerzeug 6, 496.
Compreſſionspumpen 4, 892.
Compreſſionsthrombose 14, 578.
Comprimirte Luft * 4, 892.
Compromiß * 4, 893.
Compromißacte 4, 894.
Comptant 4, 953.
Comptoir 4, 958.
Comte, J. A. M. F. X. * 4, 894.
Comthur 4, 874.
Comthurei 4, 874.
Comuni 4, 878.
Concarneau * 4, 894.
Concao * 4, 894.
Concentrisch * 4, 894.
Conception (Städte) * 4, 894.
—— (Provinz) 4, 895.
Concert * 4, 895.
Concertante 4, 896.
Concertoeie 2, 149.
Concertflügel 11, 778.
Concertino 4, 895.
Concertmeiſter 4, 896.
Concertmuſik 10, 705.
Concert-Ouverture 11, 359.
Conceſſion * 4, 896.
Concho, Don M. G. de la * 4, 896.
——, Don J. G. de la 4, 897.
Conchylien * 4, 898.
Conchyliologie 4, 898.
Conciergerie * 4, 898.
Concilium * 4, 899.
Concini, C. 1, 796.
Concinn * 4, 901.
Concinnität 4, 901.
Concis 4, 901.
Conclave * 4, 901.
Conclavisſt 4, 901.
Concord * 4, 901.
Concordanz * 4, 901.
Concordat * 4, 902.
Concordia * 4, 903.
Concordienbuch 4, 904.
Concordienformel * 4, 904.
Concrement 14, 60.
Concret * 4, 904.
—— (Mörtel) 3, 320.
Concubinat * 4, 904.
Concurrenz * 4, 905.
Concurs * 4, 905.
Concursgläubiger 4, 907.
Concursmaſſe 4, 907.
Concursrecht 4, 906.
Concursverfahren 4, 907.
Concursverwalter 4, 906.
Concuſſion * 4, 906.
Condamine, C. M. de la * 4, 908.
Condat 12, 195.
Conde (Städte) * 4, 908.
—— (Geſchlecht) * 4, 908.
——, Ludwig I., Pr. v. * 4, 909.
——, Ludw. II., Pr. v. * 4, 910.
——, L. J., Prinz v. * 4, 911.
——, L. H. J. Pr. v. * 4, 911.
——-ſur-Noireau 4, 908.
Condenſation * 4, 912.
Condenſationsflaſche 9, 180.
Condenſationsmaſſer 14, 73.
Condenſator 4, 912; 6, 12.
Condenſirte Milch 10, 411.
Condillac, E. B. de M. * 4, 912.
Conditionirungsanſtalten 13, 558.
Conditor * 4, 913.
Conditorwaaren 4, 913.
Condor * 4, 913.
Condorcet, Marq. v. * 4, 914.
Condottieri * 4, 914.
Conduitenliſten * 4, 915.
Condylome 6, 429.
Conegliano (Stadt) * 4, 915.
——, Herzog von 10, 523.
—— (Maler) 4, 721.
Confect 4, 918.
Confectionsgeſchäfte * 4, 915.
Confeerenz * 4, 915.
Conferenzminiſter 10, 441.
Confeeve * 4, 916.
Confeſſion * 4, 918.
Confeſſionsloſe Schulen 13, 372.
Confeſſionsſchulen 13, 372.
Confeſſionsverwandte 4, 916.
Confeſſoren 10, 184.
Confetti * 4, 918.
Confination * 4, 916.
Confirmation (juriſt.) * 4, 916.
—— (kirchlich) * 4, 917.
Confiscation * 4, 917.
Conföderation * 4, 918.
Confrontation * 4, 918.
Confucius * 4, 918.
Congeſtion * 4, 918; 6, 490.
Congeſtionsabſceſſe 4, 916.
Congiorien 4, 791.
Congleton 9, 985.
Conglomerat * 4, 919; 7, 240.
Congo (Land) * 4, 919.
—— (Fluß) * 4, 919.
Congregation * 4, 920.
—— der Väter vom Oratoriam Jeſu 11, 194.
—— vom heil. Herzen 11, 373.
—— von Melk 10, 293.
Congregationaliſten 3, 972.
Congreß * 4, 920.
Congreve, W. * 4, 921.
——, Sir W. * 4, 921.

Congreve'sche Raketen 4, 922.
— Streichhölzer 9, 496.
Congrevedruck 4, 922; 9, 391.
Congruente Figuren 4, 922.
Congraenz * 4, 922.
Coni * 4, 922.
Conidien 11, 800.
Coniferen 10, 739.
Conin 13, 187.
Coniom 13, 187.
Conjectur * 4, 922.
Conjecturalkritik 4, 922; 3, 366.
Conjugation * 4, 922.
Conjunctiva (grammatisch) * 4, 923.
— (Astron.) 2, 322; 4, 924.
Conjunctiv 10, 486.
Conjunctur * 4, 924.
Conjuratio 15, 106.
Conlie * 4, 924.
Connaught * 4, 924.
Connecticut * 4, 925.
—, Sund 9, 845.
Connemara 7, 21.
Connétable * 4, 925.
— von Bourbon 3, 770.
Conniniats 9, 629.
Connaissement * 4, 926.
Cönobiten * 4, 928.
Conolly, J. * 4, 926.
Conomon Gurke 7, 623.
Conquistadores * 4, 927.
Conrad, K. E. * 4, 927.
—, G. 7, 202.
Conrector 12, 355.
Conring, H. * 4, 928.
Consalvi, E. * 4, 928.
Conscience, H. * 4, 929.
Conscription * 4, 930.
Consecratio 1, 1002.
Consecration * 4, 930.
Conseil de Prud'hommes 7, 295.
— du Roi 13, 1002.
Consens * 4, 930.
Consensprincip 9, 495.
Consensualcontract 10, 114.
Consensualverträge 4, 930.
Consequenz * 4, 930.
Consequenzmacherei 4, 931.
Conservatismus 4, 931.
Conservativ * 4, 931.
—-Liberale 4, 931.
Conservatorium * 4, 932.
Conserven * 4, 932.
Conservezucker 4, 939
Conservirung der Nahrungsmittel * 4, 932.
— der Milch 10, 411.
Considérant, V. * 4, 935.
Consignant 4, 935.
Consignation * 4, 935; 1, 921.
Consignator 4, 935.
Consigniren d. Truppen 4, 935.
Consilium abeundi * 4, 935.
Consistorium * 4, 936.
Console * 4, 937.
Consolidation * 4, 937, 804; 2, 243.
Consolidirte Fonds 4, 937.
— Schuld 4, 937; 13, 1005.
Consols * 4, 937.
Consonant * 4, 937.
Consonanz * 4, 938.
Consortium * 4, 938.
Constadel (Büchsenmstr.) 4, 939.
Constable * 4, 939.
Constant * 4, 939.
— de Rebecque, H. B. * 4, 939.
—, W. (Pseud.) 15, 668.
Constante 4, 939.
Constantia * 4, 940; 12, 984.
Constantiawein 4, 319, 940.
Constanz 9, 282.
Constellation * 4, 940.
Constituirende Versammlungen * 4, 941.
Constitution (Rechtsl.) * 4, 941.
— (politisch) * 4, 942.
— (Medic.) * 4, 943.
Constitutionalismus 4, 942.
Constitutionelles System 4, 942.
Constitutionskrankheiten 4, 943; 9, 332.
Construction * 4, 944.
Consul (bei den Röm.) * 4, 944.
— (im Handel) * 4, 945.
Consularagent 7, 947.
Consulares 4, 945.
Consularwesen 4, 946.
Consulat in Frankreich * 4, 948.
Consultation * 4, 949.
Consumption * 4, 949.
Consumvereine * 4, 949.
Contacttorpedo 14, 678.
Contagion 1, 901; 4, 951.
Contagiöse Krankheiten 1, 901.
Contagium * 4, 951; 1, 901.
Contamiaes 2, 274.
Contant * 4, 953.
Contanten 4, 953.
Contantenliste 4, 953.
Contantgeschäfte 4, 953.
Contanthandel 4, 953.
Contarini (Geschl.) * 4, 953.
Conte * 4, 953.
Contemplation 3, 297.
Contemporaine, die 12, 965.
Contesor 9, 351.
Contes 9, 351.
— de fées 4, 953.
Contessa, C. J. Salice- * 4, 954.
—, K. W. Salice- 4, 954.
Conti, Prinzen von * 4, 954.
Continent * 4, 955.
Continental-Inseln 9, 590.
Continentalsystem * 4, 956.
Contingent * 4, 957.
Cantingentirung * 4, 957.
Contirungen 4, 957.
Conto * 4, 957; 12, 341.
— de Réis 12, 423.
Conto a meta 4, 957.
— finto 4, 957.
Contobücher 4, 957.
Contocorrent * 4, 958; 12, 341.
Contocorrentgeschäft 2, 811; 4, 958.
Contocorrent-Gläubiger 4, 958.
Contor * 4, 958.
Contorist 4, 958.
Contornialen 10, 251.
Contour * 4, 958.
Contrabaß 15, 165.
Contract (Kauf auf) 9, 743.
Contraction 15, 37.
Contractur * 4, 959.
Contradiatio to adjecto 15, 483.
Contradiction * 4, 959.
Contradictor 12, 112.
Contradictorischer Gegensatz 4, 959.
Contrafagott 9, 364.
Contrapunkt * 4, 959.
Conträrer Gegensatz 4, 959.
Contraremonstranten 2, 205.
Contrast * 4, 960.
Contravallationslinien 4, 731.
Contravention * 4, 960; 14, 852.
Contrebande * 4, 960.
Contreforts 14, 184.
Contremarsch * 4, 961.
Contremine * 4, 961; 10, 431.
Contreminensystem 10, 431.
Contremineur 2, 740; 4, 961.
Contrepronunciamento 12, 130.
Contreras, J. * 4, 961.
Contrescarpe * 4, 961.
Contrescarpengalerie 9, 997.
Contretanz * 4, 961.
Contribution * 4, 962.
Contrition 2, 440.
Controle * 4, 962.
Controleur 4, 962.
Controverse * 4, 962.
Controverspredigten 4, 962.
Contucci, A. 13, 60.
Contumaz 4, 962.
Contumaz * 4, 962; 12, 216.
Contusion 12, 239.
Coonnrue 3, 496.
Coovallaria * 4, 962.
Convent * 4, 963.
Conventikel * 4, 963.
Convention * 4, 963.
Conventionalstrafe * 4, 963.
Conventionsfuß * 4, 964; 10, 682.
Conventionsgulden 7, 818.
Conventualen 4, 963; 9, 6.
Conventualprior 12, 111.
Convergenz * 4, 964.
Conversation * 4, 964.
Conversations-Lexikon 9, 77.
Conversationsstücke * 4, 965.
Conversationston 4, 964.
Conversion * 4, 965.
— der Schuld 13, 1005.
Convertiten 4, 965.
Convertitenelb 4, 965.
Convex 4, 894.
Coavicl * 4, 966.
Convictoristen 4, 966.
Convocation * 4, 966.
Convulvulus * 4, 966.
Convoy * 4, 967; 9, 598.
Convulsionäre * 4, 967.
Convulsionen * 4, 968; 9, 326.
Conway * 4, 968.
Conz, K. P. * 4, 968.
Cook, J. * 4, 968.
Cooke, P. P. * 4, 969.
—, J. E. 4, 969.
—, W. F. 15, 473.
Cooksarchipel * 4, 969.
Cooksbaven 11, 278.
Cooksstraße 4, 969.
Cooper, Sir A. P. * 4, 969.
—, J. F. * 4, 970.
—, Susan F. 4, 970.
Cooperatiaa 8, 606.
Coordinaten * 4, 971.
Coordination 4, 971.
Coordinirt * 4, 971.
Copalcherinde 9, 68.
Cöpenick 9, 289.
Copia 14, 281.
Copiapo * 4, 971.
Copie * 4, 972.
Copiren * 4, 972.
Copirmaschine 4, 972.
Copirpapier 4, 972.
Copiepresse 4, 972.
Copirtelegraph 14, 419.
Copirtinte 4, 972; 14, 619.
Copirtintenstifte 3, 519; 4, 973.
Copland, J. * 4, 973.
Copley, J. S. 9, 971.
Copperhead * 4, 973.
Coppet * 4, 973.
Copula * 4, 974.
Copulation * 4, 974; 14, 792.
Coquelicot 4, 975.
Coquerel, A. L. Ch. * 4, 974.
—, A. 4, 974.
Coquimbo (Provinz) * 4, 975.
— (Stadt) 4, 975.
Coqe vierges 12, 2.
Corallin * 4, 325, 975.
Corão 9, 371.
Coray, A. 9, 293.
Cordigny 11, 733.
Corchorus 9, 904.
Cordn, A. J. * 4, 975.
Cordaß d'Armans * 4, 978.
Cordeliers * 4, 977; 9, 658.
Cordia * 4, 977.
Cordier, H. J. R. * 4, 977.
Cordierit 5, 597.
Cordillera von Neumexico 12, 601.
Cordilleras * 4, 977.
Cordon * 4, 981.
Cordonsystem 4, 981.
Cordova (Spaa.) * 4, 981.
— (Staat) * 4, 982.
— (Stadt) 4, 982.
Corduan * 4, 983.
Cordnba 4, 982.
Cordula 14, 944.
Corelli, A. * 4, 983.
Coreopsis * 4, 983.
Coriaodrum * 4, 983.
Coriaria * 4, 984.
Corinth (Bez. St.) * 4, 984.
Corinto 10, 913.
Coriolanus * 4, 984.
Cork (Grafschaft) * 4, 985.
— (Stadt) 4, 985.
Carmaggiore 1, 962.
Cormenin, Vicomte de * 4, 9[illegible]
Cormentaigne, L. de * 4, 9[illegible]
Cormoran * 4, 986.
Cormoranschaale 4, 987
Cornaro (Familie) * 4, 9[illegible]
Corned beef 11, 883.
Corneille, P. * 4, 987.
—, T. * 4, 988.
Cornelia * 4, 989; 7, 5[illegible]
Cornelissen (Maler) 4, 9[illegible]
Cornelisz, C. * 4, 989.
—, J. 4, 989.
—, L. 4, 989.
Cornelius, P. von * 4, 9[illegible]
—, K. A. * 4, 989.
—, K. S. * 4, 989.
—, P. C. 4, 991.
—, Nepos 10, 843.
Cornell-Universität * 4, 9[illegible] 9, 718.
Cornet (milit.) * 4, 992.
— (musik.) * 4, 992.
Cornet à piston 4, 9[illegible]
Cornete * 4, 992.
Cornette 4, 992; 9, 2[illegible]
Cornette blanche 4, 992.
Cornettan 4, 666.
Corniani, G., Graf * 4, 9[illegible]
Cornichebahn 1, 637.
Cornus * 4, 993.
Cornwall, Herzg 12, 119
— (Grafsch.) * 4, 993
—, Marquis v. * 4, 9[illegible]
—, W. G. 6, 29.
Cornu * 4, 994.
Coro * 4, 995.
Corollarium * 4, 995.
Coromandel-Coast 9, 3[illegible]
Coronado, C. * 4, 996.
Coroner * 4, 995.
Corooilla * 4, 995.
Coronini-Cronberg, J. [illegible] Graf * 4, 996.
—, M., Graf 4, 996.
Corot, J. B. C. * 4, 9[illegible]
Corporation * 4, 997.
Corps * 4, 997; 9, 519.
Corpsartillerie 2, 262.
Corpsburschen 9, 511.
Corps de bataille 4, 9[illegible]
— de garde 4, 997.
— de place 4, 997.
— volant 4, 997.
Corpulenz * 4, 997.
Corposcatholicorum * 4, 9[illegible]
— delict * 4, 998.
— evangelicorum 4, 9[illegible]
— juris * 4, 998.
Correalobligation 11, 92.
Correct * 4, 999.
Correctionsanstalten 2, 73
Corrector 4, 1000.
Correctur * 4, 999.
Correcturzeichen 4, 1000.
Coreferent 12, 363.
Correggio, A. da * 4, 100[illegible]
Corregivar * 4, 1002.
Correlat * 4, 1002.
Correlation 12, 363.
Coerelativ 7, 107.
Corrent 9, 22.
Correspondenzkarte 3, 913
Correspondenzreder 12, 6[illegible]
Corrèze (Fluß) * 4, 1002.
— (Depart.) 4, 1002.
Corridor * 4, 1003.
Corrientes (Prov.) * 4, 100[illegible]
— (Stadt) 4, 1003.
Corrosionspräparate 1, 74[illegible]
Coery * 4, 1003.
Corsar * 4, 1003.
Corset 13, 310.
Corsica * 4, 1003.
Corsini (Familie) * 4, 1005.
Corsische Defea 11, 124.
Corsa * 4, 1006.
Corssen, W. B. * 4, 1006.
Cort, C. * 4, 1006.
Corte * 4, 1007.
Cortereale 9, 30.
Cortes * 4, 1007.
Corteje, J. 3, 776.
Cortex simarubae 12, 219.
Cortez, H. * 4, 1007.
Cortina di Ampezzo 1, 745.

ortti'sches Organ II, 135.
ortona (Stadt) * 5, 1.
—, B. da * 5, 1.
ortonifien 5, 1.
oruña (La) * 5, 1.
orvette * 5, 2.
orvey 5, 305.
orvinus, Jakob 12, 242.
—, Joh. 15, 213.
orybalin 5, 2.
orydalia * 5, 2.
orylus 5, 14.
orypha * 5, 3.
ofa 15, 237.
ofel, Gräfin von * 5, 3.
—, F. A. von 5, 3.
ofentia 5, 3.
ofenza * 5, 3.
ofinus * 5, 3.
öslin 5, 309.
osmalos 8, 922.
osmas u. Damianus * 5, 4.
— von Prag * 5, 4.
oß * 5, 4.
oſſé (Familie) 3, 932.
oſſel, Gräfin von 5, 3.
Cosyra II, 427.
ofta, L. * 5, 4.
—, M. * 5, 4.
—, P. * 5, 5.
— Cabral, A. B. da * 5, 5.
— Rica * 5, 5.
Coſtello, Louiſa S. * 5, 6.
—, D. 5, 8.
Coſtenoble, K. L. * 5, 8.
Coſtre, L. J. * 5, 8.
Coſtüm * 5, 10; 14, 699.
Côte-d'Or * 5, 12.
Cotentin 5, 29.
Coterie II, 505.
Côtes (Wein) 3, 698.
— du-Nord * 5, 13.
Cotillon * 5, 13.
Cotoneaster * 5, 13.
Cotopaxi * 5, 13.
Cotrone * 5, 14.
Cotta, J. F. * 5, 14.
—, J. F., Frhr. v. * 5, 14.
—, G. von 5, 16.
—, G. A. v. 5, 16; 15, 896.
—, K. von 5, 16.
—, Ido von 5, 16.
—, H. * 5, 16.
—, A. F. von 5, 17.
—, F. W. von 5, 17.
—, B. von * 5, 17.
Cottage-System * 5, 18.
Cottin, Sophie * 5, 18.
Cottiſche Alpen I, 612.
Cotyledon * 5, 18.
Coucy, Coſtellan v. * 5, 19.
Couillet * 5, 19.
Couliſſe (der Börſe) * 5, 19; 5, 720.
Couliſſen (der Bühne) * 5, 19.
Couliſſengeſchäfte 5, 19.
Coulliſſes 5, 19.
Coulmiers * 5, 20.
Coulomb, Ch. A. de * 5, 20.
Coulomb'ſche Drehwagen 5, 20.
Counſel * 5, 20.
Country-Clearing-House 4, 766.
County * 5, 20.
Coup * 5, 21.
Coup d'état 5, 21; 13, 1006.
— de main 5, 21.
— d'œil 5, 21.
— de théâtre 5, 21.
Couplet * 5, 21.
Coupons * 5, 21.
Courant * 5, 22.
Courantpiaſter II, 779.
Courantwährung 5, 22.
Courbet, G. * 5, 22; 15, 896.
Courdevoie * 5, 23.
Courbière, G. R., Vor. * 5, 23.
Courcelles * 5, 23.
—, Schlacht von 4, 840.
Courier, P. L. * 5, 23.
Courmayeur 10, 548.
Couronne du Nord II, 480.
Courongement * 5, 23.
Cours 5, 25; 12, 518.
Court de Gébelin, A. * 5, 23.
Courtage * 5, 24; 10, 48.
Courtine * 5, 24.
Courtinenpunkt 5, 24.
Courtiſan 5, 24.
Courtiſane 5, 24.
Courtois, J. 5, 776.
Courtoiſie * 5, 24.
Courtray * 5, 24.
Courts * 5, 25.
Courty 4, 406.
Couſin, der 15, 124.
—, J. * 5, 26.
—, B. * 5, 27.
— Montauban, C. G. M., Gr. v. Palikao * 5, 28; 15, 896.
Couſine 15, 125.
Couſtou, N. * 5, 29.
—, G. 5, 29.
Coutances * 5, 29.
Coulantin 5, 29.
Couthon, G. * 5, 29.
Coutras * 5, 30.
Couture, T. * 5, 30.
Covent 3, 398.
Coventry * 5, 30.
Coventryhaal 5, 30.
Cowdregum 5, 171.
Cowes * 5, 30.
Cowley (Familie) 15, 422.
—, A. 5, 31.
—, H. W., Lord * 5, 31.
—, H. R. C. W., Gr. * 5, 32.
Cowper, W. * 5, 32.
Cowper'ſche Drüſen * 5, 33.
Coxalgie 7, 140; II, 680.
Coxarthrocace 7, 140.
Coxcie, M. 5, 33.
Coxe, W. * 5, 33.
Coxis, M. * 5, 33.
Coxitis 7, 140; 8, 424
Coyoten 6, 396.
Coppel (Familie) * 5, 34.
Coypu 5, 376.
Coyſevox, C. A. * 5, 34.
Crabbe, G. * 5, 35.
Crabeth, D. u. W. * 5, 35.
Cramba * 5, 35.
Cramer, J. A. * 5, 36.
—, K. F. 5, 36.
—, J. A. * 5, 36.
—, J. B. * 5, 37.
—, W. 5, 37.
—, K. G. * 5, 37.
Cranach, L. * 5, 37.
—, J. 5, 38.
—, L., der Jüngere 5, 38.
Cranborne, Viscount 12, 993.
Craniometrie 10, 314.
Cranmer, T. * 5, 38.
Cranſae 5, 517.
Crassula * 5, 39.
Craſſus (Familie) * 5, 39.
Crataegus * 5, 40.
Crau (La) * 5, 41.
Craven, E. B., Lady * 5, 41.
Crawford, T. * 5, 41.
Crayre, K. de * 5, 42.
Crayon * 5, 42.
Crayonmanier 5, 413.
Crayonzeichnung 5, 42; 15, 727.
Creatianre 12, 8.
Crébillon, P. J. de * 5, 42.
—, C. P. J. de * 5, 43.
Crecy (Ortſchaften) * 5, 43
—, Schlacht bei 5, 43.
— ſur-Serre 5, 43.
Crede, K. S. F. * 5, 43.
Credi, L. di * 5, 44.
Credit * 5, 44.
Creditanſtalten * 5, 45.
Creditgeſchäft 2, 808.
Crédit mobilier * 5, 46.
Creditgeld 7, 133.
Creditiv * 5, 46.
Creditvereine (Landſchoftl.) 5, 47; 7, 168.
Creditwerke 5, 47.
Creditwirthſchaft 5, 44.
Credner, H. * 5, 47.
—, K. A. * 5, 48.
Credo * 5, 48; I, 998.
Creeks * 5, 48.
Creſeld 5, 340.
Crelinger, Auguſte * 5, 48.
Crell, N. * 5, 49.
Crelle, A. L. * 5, 50.
Crema * 5, 50.
Cremre, C. * 5, 50.
—, J. J. * 5, 51.
Cremation 5, 636.
Crémieux, J. A. * 5, 51.
Cremona * 5, 52.
Cremor tartari * 5, 52.
Crenelirte Mauern * 5, 52.
Crenneville, F., Graf 5, 814.
Creole * 5, 52.
Crepiren (drei Bomben) 5, 658.
Crepis * 5, 58.
Crépy (Grafſchaft) 14, 978.
— en-Laonnais 5, 53.
— en-Valois * 5, 53.
Crescendo * 5, 53.
Crescentia * 5, 53.
Crescentiis, P. de * 5, 54.
Crescentini, G. * 5, 54.
Crescentius (Geſchl.) * 5, 54.
Creſcenzi, G. B. * 5, 54.
—, P. de 5, 54.
Creſcimbeni, G. M. * 5, 55.
Creſol * 5, 55.
Creſpi, G. B. * 5, 55.
—, D. 5, 55.
Creſpy (Stadt) 5, 53.
Creſſy 5, 43.
Creta polyooloe 5, 519.
Creticus I, 749.
Crétineau-Joly, J. * 5, 55.
Cretinismus 5, 534.
Cretius, K. * 5, 56.
Creuſe (Fluß) * 5, 56.
— (Depart.) 5, 56.
Creuſot (Le) * 5, 57.
Creuz, G. P., Graf v. * 5, 57.
Creuzingre, K. 5, 73.
Creuz, F. K. K., Frhr. v. * 5, 58.
Creuzre, G. F. * 5, 58.
Creuziger, K. 5, 73.
Crevillente 5, 5.
Cricket * 5, 58.
Criſſon (Familie) * 5, 59.
Crimea * 5, 60; 15, 32.
— ambitus 5, 60.
— laesae majestatis 5, 60.
— residui 5, 60.
— perduellionis 5, 60.
Criminalſurisdiction 7, 221.
Criminalpolitik 14, 165.
Criminalproceß 14, 162.
Criminalrecht 14, 164.
Crimmitſchau * 5, 60.
Crinoline * 5, 60.
Crinum * 5, 61.
Criſpianus 5, 61.
Criſpin (Heiliger) * 5, 61.
— (Maskenrolle) * 5, 61.
Criſpinade 5, 61.
Crivelli, C. * 5, 61.
Crocin 12, 954.
Crocus * 5, 61; 12, 953.
Croix-au-Bois 2, 138.
Croker, J. W. * 5, 62.
—, L. C. * 5, 62.
Cromarty 12, 713; 14, 272.
Cromlech 5, 62, 692.
Cromwell, O. * 5, 62.
—, R. 5, 66
—, H. 5, 66.
—, Th. 5, 258.
Cronegk, J. F., Frhr. v. * 5, 66.
Croquet * 5, 66.
Croquirtiſch 5, 67.
Croquis * 5, 66; 15, 727.
Crore 12, 792.
Croß-Rivre 4, 200.
Crotalaria * 5, 67.
Croton (Pflanze) * 5, 67.
— (Stadt) 5, 14.
Crotonöl * 5, 68.
Crotonſäure 5, 68.
Croup * 5, 68; 5, 848.
Crowe, J. A. * 5, 69
Crowa * 5, 69.
Crowngias * 5, 70.
Croy (Familie) * 5, 70
Croydon 14, 266.
Croy-Dülmen 5, 70.
— Havré 5, 70.
Crozat, A. C. * 5, 70.
—, J. A. 5, 70.
—, L. F. 5, 71.
Crozophora * 5, 71.
Cruciancella * 5, 71.
Cruciferen * 5, 72.
Crucifix * 5, 72.
Cruciger, K. * 5, 73.
—, K. 5, 73.
—, G. 5, 73.
Cruikſhank, G. * 5, 73.
—, R. 5, 73.
Crusca, Accad. della * 5, 73.
Cruſenſtolpe, M. J. * 5, 74.
Cruſoe, Robinſon 12, 593.
Cruſius, C. A. * 5, 74.
Crustacea 5, 381.
Cruvelli, Sophie * 5, 75.
Crüwell, Sophie 5, 75.
Cruzado * 5, 75.
Cryptogamae 5, 383.
Cryptomeria * 5, 75.
Crystalli tartari 5, 52.
Clába * 5, 76.
Claiken 14, 785.
Cianád (Comital) * 5, 76.
— (Marktflecken) 14, 877.
Csárdás * 5, 76.
Csássár, F. * 5, 76.
Csepel * 5, 76.
Cſik * 5, 77.
Cſikſigel 5, 77.
Cſik-Szerda 5, 77.
Cſikós * 5, 77.
Cſokonai, M. * 5, 77.
Cſoma, A. * 5, 77.
Cſongrád * 5, 78.
Cuanza 4, 786.
Cubo (Inſel) * 5, 78.
— (Stadt) 13, 65.
Cubeben * 5, 85.
Cubebenpfeffer II, 682.
Cubebenpfefferkrauch 5, 85.
Cubebin 5, 85.
Cueuſo 7, 395.
Cucumis * 5, 85; 7, 823.
— Citrullus 10, 295.
— Melo 10, 294.
Cucurbita 5, 418.
Cucuriada 12, 553.
Cuddear 5, 450, 603; II, 236.
Cudowa * 5, 85.
Cuenca (Städte) * 5, 85.
Cueva, J. de la * 5, 86.
Cuguar * 5, 86.
Cujacius, J. * 5, 87.
Cujaß, J. de 5, 87.
Cujeus, J. 5, 87.
Culiacan 4, 724.
Cullen, W. * 5, 87.
Culloden * 5, 87.
Culm (geol.) * 5, 87.
— (Stadt) 5, 398.
Culmbach 5, 399.
Culmination * 5, 88.
Culminationspunkt 5, 88; 7, 82.
Culpa * 5, 88.
Culteroniſten 7, 441.
Cultivator * 5, 88.
Cultur * 5, 88.
Culturgeographie 7, 188.
Culturgeſchichte * 5, 89.
Culturpflanzen * 5, 91.
Cultus * 5, 92.
Cumá * 5, 94.
Cumana * 5, 95.
Cumorin * 5, 95.
Cumberland (Grafſch.) * 5, 95.
— (Stadt) 10, 187.
— (Fluß) * 5, 95.
—, R. * 5, 96.
—, W. A., Herzog v. * 5, 96.
—, E. A., Herzog von C. und zu Braunſchweig-Lüneburg 15, 421.
—, Graf von 4, 776.
— Gap 5, 95.
— Coalfield 15, 477.
Cumberlandgebirge 5, 95.
Cumberlandsberge I, 1002.
Cumberlandſeen 5, 95.
Cumbrepaß 10, 307.
Cumbriſche Berge 5, 96.
Caminol 5, 400.
Cuminſäure 5, 400.
Cuminum * 5, 96.
Camming, J. * 5, 97.
Cummins, Maria * 5, 97.
Cumuloſtratus 15, 614.
Cumulus 15, 613.
Cunard, Sir S. * 5, 97.
Cundinamarca * 5, 97.

Cuneo 4, 922.
Cunningham (Luadsch.) 2, 608.
——, R. * 5, 98.
——, W. 5, 98.
Cunninghamia * 5, 98.
Cupae 5, 517.
Cupido * 5, 98; 5, 221.
Cupolöfen 11, 124; 13, 132.
Cupressus 5, 123.
Cura 5, 99.
Cueaçao (Insel) * 5, 99.
—— (Liqueur) 5, 99.
Curaee * 5, 99.
Curarin 5, 99.
Curatel * 5, 99.
Curatoe 5, 99; 1, 240; 15, 227.
Curator ad litem 12, 112.
Curains * 5, 99.
Curcuma * 5, 99.
Curcume 5, 100.
Curcumewurzel 5, 100.
Curcumin 5, 100.
Curée * 5, 100.
Cureton, W. * 5, 100.
Curia * 5, 101.
Curialstil * 5, 101.
Curialsystem 5, 248.
Curialcomitien 4, 872.
Curiatier 8, 388.
Curiatstimmen 5, 101.
Curityba 11, 466.
Carius Dentatus, M. * 5, 101.
Currachee 5, 16.
Curragh of Kildaee 5, 117.
Currency * 5, 102.
Currende * 5, 102.
Curter Bell 3, 961.
Curs * 5, 102.
Cursivschrift * 5, 104; 13, 356.
Cursivsch * 5, 104.
Curtius * 5, 104.
Curszettel 5, 103.
Curtis, G. T. * 5, 101.
——, G. W. * 5, 104.
Curtius, M. * 5, 105.
——, E. * 5, 105.
——, G. * 5, 106.
—— Rufus, Q. * 5, 105.
Curuguru 4, 580.
Curulische Magistrate 5, 106.
Curulischer Stuhl * 5, 106.
Curupaity * 5, 106.
Curve * 5, 107.
Curzon, W. A. de * 5, 107.
——, Viscount 5, 406.
Cusa (Fürst) * 5, 107.
——, N. von * 5, 108.
Cusanus 5, 108.
Cuscuta * 5, 109.
Cushmae, Charlotte * 5, 109.
——, Susan 5, 110.
Cusset 15, 130.
Custine, A. P., Gr. v. * 5, 110.
——, N. P. vae 5, 110.
——, A., Marquis d. * 5, 110.
Custoden 5, 111.
Custos * 5, 110.
Custozza * 5, 111.
Custria 5, 430.
Cuthäer 13, 13.
Cuvelage 11, 786.
Cuvier, Baron v. * 5, 111.
——, F. 5, 112.
Cuxhaven * 5, 112.
Cuyp, A. * 5, 113.
——, J. G. 5, 113.
——, B. 5, 113.
Cuza (Fürst) 5, 107.
Cuzco * 5, 113.
Cuzcochina 4, 624.
Cyan * 5, 113.
Cyane 4, 452.
Cyaneae insulae 14, 295.
Cyanin * 5, 114; 3, 508.
Cyankalium 3, 511; 5, 114.
Cyanmetalle 5, 114.
Cyanoblepsie 5, 330.
Cyanogen 5, 113.
Cyanometer * 5, 114.
Cyanosis 3, 512.
Cyansäure 5, 114.
Cyanüre 5, 114.
Cyanuesäure 5, 114.
Cyanwasserstoffsäure 3, 511; 5, 113.
Cyathea * 5, 114.
Cyatheaceen 5, 401.
Cybele * 5, 114.
Cybò, Eleonora 5, 515.
Cycadeen * 5, 115.
Cycas * 5, 115.
Cyclamen * 5, 116.
Cyclamin 5, 116.
Cyclaminsäure 5, 116.
Cycladen * 5, 116.
Cyclische Dichter * 5, 117.
Cyclide * 5, 117.
Cycloïd 5, 117.
Cyclonen * 5, 117.
Cyclopen * 5, 118.
Cyclopische Mauern 5, 118; 10, 215.
Cycloramen 11, 426.
Cyclus * 5, 118.
Cylinder * 5, 119.
Cylinderhemmung 14, 860.
Cylindergebläse 7, 83.
Cylinderlage 12, 957.
Cylinderzellenkrebs 5, 338.
Cymbal 5, 119; 7, 863.
Cymbel * 5, 119.
Cymbidium * 5, 119.
Cymenolsoe 10, 903.
Cymol 9, 490.
Cymry 15, 298.
Cynanchum * 5, 119.
Cynara Scolymus 2, 267.
Cyniker * 5, 120.
Cynismus 5, 120.
Cynodon * 5, 120.
Cynoglossum * 5, 120.
Cynosurus * 5, 121.
Cyperaceen 5, 123.
Cypern * 5, 121.
Cyperngras * 5, 122.
Cypergräser * 5, 123.
Cyperus 5, 122; 11, 451.
Cyperweine 5, 121.
Cypresse * 5, 123.
Cypressenholz 5, 123.
Cypressenkraut 13, 66.
Cypressenwolfsmilch 15, 610.
Cypria 5, 122.
Cyprian, T. C. * 5, 121.
Cypripedium * 5, 124.
Cypris 5, 122.
Cyprischer Vitriol 15, 183.
Cypselus * 5, 125.
——, Kasten des 5, 125.
Cyrenaika * 5, 125.
Cyrenaiker * 5, 125.
Cyrene * 5, 126.
Cyrill (Apostel) * 5, 126.
Cyrillisch 5, 148.
Cyrillus v. Alexandria * 5, 126.
—— von Jerusalem * 5, 127.
Cyrus * 5, 127.
—— der Jüngere 5, 128.
—— (Fluß) 5, 417.
Cyste 2, 759.
Cystideen 5, 129.
Cystenkropf 5, 374.
Cytbere * 5, 129.
Cytherea 5, 129.
Cytisin 5, 129.
Cytisus * 5, 129; 1, 227.
Czajkowski, M. * 5, 130.
Czako 14, 785.
Czapka 14, 864.
Czar 15, 717.
Czarniecki, S. * 5, 130.
Czartoryski (Familie) * 5, 131.
——, A. G., Fürst * 5, 131.
——, W. 5, 132.
——, L. 5, 132.
——, Isabella 5, 132.
Czaslau * 5, 132.
Czechen * 5, 132.
Czegléd * 5, 132.
Czelakowsky, F. L. * 5, 133.
Czenstochau * 5, 133.
Czenstochowa 5, 133.
Czermak, J. N. * 5, 133.
——, Jos. 5, 134.
——Jaroslaw * 5, 134; 15, 896.
Czernahora * 5, 134.
Czernawoda * 5, 134.
Czernowitz * 5, 135.
Czerny, G. P. * 5, 135.
——, K. K. * 5, 136.
——, R. * 5, 137.
Czerski, J. * 5, 137.
Czirknitzersee * 5, 137.
Czorneboh 5, 2.
Czörnig, K. * 5, 138.
Czuczor, G. * 5, 138.

D.

D (Buchstabe) * 5, 139.
—— (Abkürzungsz.) 5, 139.
Dabrowski, J. H. 5, 696.
Dae (Maler) 1, 151.
Da capo * 5, 140.
Dach, das * 5, 140.
——, S. * 5, 141.
Dachau * 5, 142.
Dachauer Moos 5, 142.
Dacheröden, Karol v. 5, 447.
Dachel 12, 960.
Dachpappe 5, 142.
Dachratte 12, 309.
Dachs * 5, 143.
Dachschiefer 13, 185; 14, 568.
Dachshund * 5, 144.
Dachstein 5, 144.
Dachsteingebirge * 5, 144.
Dacht el Neium 2, 624.
Dachtrespe 14, 734.
Dacien * 5, 144.
Dacier (Volk) 5, 144.
Dacier, A. * 5, 144.
——, Anne 5, 145.
Da Costa, J. * 5, 145.
Dädalus * 5, 145.
Daendels, H. W. * 5, 145.
Dagabó-Foreas 3, 408.
Dagden 5, 147.
Daghestan * 5, 146.
Dago 5, 147.
Dagöe * 5, 147.
Dagoy * 5, 147.
Daguerre, L. J. M. * 5, 147.
Daguerreotypie 5, 148; 11, 762.
Dahalak 5, 149.
Dahl, J. C. C. * 5, 148.
——, S. J. 5, 148.
——, W. J. * 5, 148.
Dahlak * 5, 149.
——el-Kebir 5, 149.
Dahlgren, J. A. * 5, 149.
——, K. J. * 5, 149.
Dahlien 7, 513; 12, 357.
Dahlie 7, 206.
Dahlmann, Fr. C. * 5, 149.
Dahn, Felix * 5, 150.
——, Fr. 5, 151.
——, Konstanze 5, 151.
——-Hausmann, M. 5, 151.
Dahomeh * 5, 151.
Dairi 10, 405.
Dajak 5, 276.
Dakar 13, 587.
Dakhai 5, 549.
Dakka * 5, 152.
Dakota (Territorium) * 5, 153.
—— (Stamm) 13, 740.
Daktyltolbel * 5, 153.
Daktylische Versart 5, 154.
Daktylosmileusis 1, 752.
Daktylus * 5, 154.
Dal 5, 161.
Da Kuren 14, 933.
Dalai-Lama 5, 476.
Dalarna 5, 156.
Dalayrac, N. * 5, 154.
Dalberg (Geschlecht) * 5, 154.
——, K. T. A. M., Reichsfreiherr von * 5, 155.
——, F. H. von 5, 155.
Dalburg (Geschlecht) 5, 154.
Dale 5, 110.
Dalekarlien * 5, 156.
Dalelf 5, 156.
Daleminzen * 5, 156.
Dalhousie (Familie) * 5, 156.
Dalkeith 10, 400.
Dalkey 5, 128.
Dalliag, Baron 4, 89.
Dallas, G. M. * 5, 157.
Dall' Ongaro, F. * 5, 158.
Dalmatica * 5, 158.
Dalmatien * 5, 158.
——, Herzog von 13, 854.
Dalrymple (Familie) * 5, 160.
Dalsland * 5, 161; 7, 6
Dalsmundkanal 5, 161.
Dalton, J. * 5, 161.
Daltonismus 5, 299.
Dalwigk, K. F. R., Freiherr * 5, 161.
Damara 8, 915.
Damas (Geschlecht) * 5, 162.
——, F. E. * 5, 162.
Damascenerklingen 5, 162.
Damascenerpflaume 5, 163.
Damascenerrose 5, 163, 12.
Damascenertrauben 5, 163.
Damascenus, J. 8, 83.
Damasciren * 5, 162.
Damaseus * 5, 164.
Damast * 5, 165.
Dame * 5, 166.
—— de Beauté 13, 85.
Dame Habonde 1, 122.
Damen d. christl. Liebe 5, 167.
—— des heil. Herzens Jesu * 5, 167; 11, 373.
—— Unserer Lieben Frau der christl. Liebe 5, 167.
—— von der christl. Liebe der armen Kranken 5, 167.
—— v. St. Michael 5, 167.
Damenfest 4, 362.
Damenfriede 4, 237.
Damensalon 13, 814.
Damenspiel * 5, 167.
Damenstift 14, 124.
Damerow, H. * 5, 168.
Damhirsch * 5, 168.
Damiani, P. * 5, 169.
Damiansstinnen 4, 752.
Damianus (Heiliger) 5, 169.
Damial 5, 169.
Damiette * 5, 169.
Damm (Anatomie) * 5, 170.
—— (Baukunst) * 5, 170.
—— (Stadt) * 5, 170.
Dammarfichte 5, 171.
Dammarharz * 5, 171.
Dammapaß 5, 171.
Dammaryl 5, 171.
Dammarylsäure 5, 171.
Dammastock * 5, 171.
Dammbrüche 5, 171.
Damme 13, 785.
Dammerde 8, 452.
Dammersfeld 12, 519.
Dämmerung * 5, 172.
Dämmerungskreis 5, 172.
Dammrisse 5, 171.
Dammscher See 5, 170.
Dammschleusen 13, 705.
Damnificant 5, 173.
Damnificat 5, 173.
Damnum * 5, 173.
Damoiseau 5, 166.
Damoisel 5, 166.
Damoiselle 5, 166.
Damokles * 5, 173.
Damon u. Phintias * 5, 174.
Dämonen * 5, 174.
Dampf, der * 5, 174.
—— (Krankheit) 6, 69.
Dampfbad * 5, 175.
Dampfbagger 2, 690.
Dampfbodencultur * 5, 175.
Dampfboot 5, 189.
Dampfdouche 5, 176.
Dämpfen 5, 573.
Dämpfer * 5, 176.
Dampfgeschütze * 5, 176.
Dampfgewehre 5, 178.
Dampfgummi 5, 580.
Dampfhammer * 5, 179.
Dampfheizung * 5, 179; 8, 128.
Dämpfgsein 6, 69.
Dampfkalomel 5, 938.
Dampfkessel * 5, 181.
Dampfkochapparate * 5, 183.
Dampfkochtöpfe 5, 184.
Dampfkutschen 14, 176.
Dampflampen 5, 490.
Dampfmaschine * 5, 184
Dampfmesser 10, 99.
Dampfmühlen 10, 637.
Dampfomnibus 14, 176.
Dampfpflug 5, 177; 11, 708.
Dampfschiff * 5, 189.
Dampfschiffahrt * 5, 191.

mpfspritze 13, 987.
mpf-Vacuumpumpe 12, 177.
mpfwagen 5, 817.
mpier, W. * 5, 196.
mpiera 5, 197.
mpierre, A. H. M. P., Marquis de * 5, 197.
mpierstraße 5, 197.
m * 5, 197.
ma, J. D. * 5, 198.
—, N. O. * 5, 198.
nae (mythologisch) 1, 432.
naer * 5, 198.
naergeschenk 5, 199.
naibea 5, 199.
nakit * 5, 199.
naprts 5, 668.
nauris 5, 668.
naus * 5, 199.
ncarville, P. F. H. * 5, 199.
ncourt, F. C. * 5, 200.
—, Therese 5, 200.
ndin * 5, 200.
ndoto (Familie) * 5, 200.
—, J., Graf * 5, 201.
—, P. T., Graf 5, 201.
ndy * 5, 201.
nebrog-Orden * 5, 225.
nemark * 5, 201.
newerk * 5, 216.
ngast 5, 215.
nhauser, J. * 5, 216.
nica, F. A. 11, 724.
niel (Prophet) * 5, 217.
—, G. * 5, 218.
—, H. A. * 5, 218.
—, S. * 5, 218.
— Stern 1, 336.
niels, A. J. A. v. * 5, 219.
niio (Fürst) 10, 999.
nische Ostindische Compagnie 11, 336.
— Rechtssatzungen 7, 236.
— Schnellwage 15, 257.
— Sprache, Literatur und Kunst * 5, 219; 11, 18.
nkali 5, 199.
nkupfer 11, 176.
nnebrog-Orden * 5, 225.
nnebrog 5, 225.
nnebrog-Männer 5, 225.
nnecker, J. H. v. * 5, 225.
nnemora * 5, 226.
nner, Gräfin v. * 5, 226.
nnevirke 5, 216.
ntan, J. P. * 5, 227.
—, A. L. 5, 227; 15, 896.
nte Alighieri * 5, 227.
ntiscus, J. * 5, 230.
nton, G. * 5, 231.
nubius 5, 704.
nz, J. T. L. * 5, 231.
—, H. A. A. 5, 232.
nzel, T. W. * 5, 232.
nzig (Stadt) * 5, 232.
—, Herzog von 5, 614.
nziger Bucht 5, 232.
— (Architektur) 14, 590.
— Haupt 15, 388.
— Weichsel 15, 388.
— Werder 5, 231; 15, 433.
phne (myth.) * 5, 235; 5, 852.
phne (Pflanzeng.) * 5, 236.
phnin 5, 236.
phnis * 5, 236.
poute, L. * 5, 236.
ppenthal * 5, 237.
pjang 5, 454.
rdoy, G. * 5, 237.
rdy, J. 5, 238.
rdysten * 5, 238.
Arret, J. P. J. * 5, 238.
—, J. 5, 238.
rdanariat * 5, 238.
rdanellen * 5, 239.
remberg, C. B. * 5, 240.
res * 5, 240.
rfertit * 5, 240.
rfor * 5, 240.
rfur 5, 240.
r-Gondjara 5, 241.
rien * 5, 242.
— bei Morte 4, 242.
—, Isthmus von 5, 242.
rius (Könige) * 5, 242.
rkasion 14, 13.
Darlehn * 5, 244.
Darlehnskassen * 5, 245; 7, 168.
Darlehnskassenscheine 5, 245.
Darling * 5, 245; 10, 694.
— Downs 5, 245.
Darlington * 5, 245.
Darm * 5, 245.
Darmbruch 3, 977.
Darmentzündung 5, 246.
Darmexcremente 5, 329.
Darmfistel 9, 660.
Darmgeschwüre 5, 247.
Darmkanal 5, 245.
Darmkatarrh 5, 246, 853.
Darmnetzbruch 3, 977.
Darmsaft 5, 246.
Darmperforation 5, 247.
Darmsaiten 12, 981.
Darmschlingen 5, 245.
Darmschmerz 5, 246.
Darmstadt * 5, 247.
Darmsteine 5, 247.
Darmverengerung 5, 247.
Darmtrichine 14, 741.
Darmtyphus 14, 842.
Darmzotten 5, 246.
Darnley, H., Lord 14, 205.
Darre, die * 5, 248.
D'Arcest, H. L. 2, 238.
Darrmalz 10, 71.
Darrsucht * 5, 249; 11, 769.
Dar Saiah 15, 253.
Darstellung * 5, 249.
Dartford * 5, 250.
Dartmouth * 5, 250.
Daru, P. A. B., Gr. * 5, 250.
——, N., Graf 5, 250.
Daruvar 13, 781.
Darwas 14, 822.
Darwin, E. * 5, 250.
——, C. R. * 5, 251.
Darwinismus * 5, 252.
Dasa 14, 593.
Daschkow, Fürstin * 5, 257.
Dash, Gräfin * 5, 258.
Dasiespieß 3, 375.
Dasselfliegen 3, 404.
Dasyurus * 5, 258.
Dataria * 5, 258.
Dati, C. R. * 5, 258.
Datiren 5, 260.
Datisca * 5, 259.
Datisegeld 5, 259.
Datio * 5, 259.
Dato 5, 260.
Datowechsel 15, 378.
Datteln 5, 259.
Dattelpalme * 5, 259; 11, 410.
Dattelpflaume 5, 643.
Datum * 5, 260.
Datumdifferenz 5, 521; 15, 729.
Datura * 5, 260.
Daturin 5, 261.
Daud, K. * 5, 261.
Daubigny, C. F. * 5, 262; 15, 896.
Daucus 10, 499.
Daudet, A. * 5, 262.
——, L. M. E. 5, 262.
Daubputra 2, 696.
Daugawa 5, 834.
Da Ugione, M. 11, 130.
Dauletabad * 5, 262.
Daumas, M. J. E. * 5, 262.
Daumen 7, 936.
Daumer, G. F. * 5, 263.
Daumier, H. * 5, 264; 15, 896.
Daun (Pflanze) 5, 996.
—— (Geschlecht) * 5, 264.
——, L. J. M., Reichsgraf v. * 5, 264.
Daunou, P. C. F. * 5, 265.
Dauphin * 5, 265.
Dauphiné * 5, 266.
Daurien 14, 708.
Dautzenberg, J. M. * 5, 266.
Dauw 15, 723.
Davenport 5, 614.
David (König) * 5, 267.
—— (Stadt) 4, 638.
——, C. G. R. * 5, 267.
——, Fél. * 5, 268; 15, 896.
——, Ferd. * 5, 269.
——, Luise 5, 269.
——, J. L. * 5, 269.
——, J. F. P., Bar. * 5, 270.
David, P. J. * 5, 270.
—— d'Angers 5, 270.
Davidson, Lucr. M. * 5, 271.
——, Margaret M. 5, 271.
Davila, E. E. * 5, 271.
David, A. J. * 5, 271.
——, Jefferson * 5, 272.
——, John * 5, 273.
Davisstraße 5, 273.
Davos * 5, 273.
Davoust, L. N. * 5, 273.
Davy, Sir H. * 5, 274.
Dawes, Sophie 4, 912.
Dawison, B. * 5, 275.
Dax * 5, 276.
Dayak * 5, 276.
Deak, F. * 5, 277.
Deal * 5, 278.
Deauville 14, 776.
Debatte * 5, 278.
Debet * 5, 279.
Debit 5, 279.
Debitiren 5, 279.
Debitmasse 5, 279.
Debitor 5, 279.
Deborah * 5, 279.
Débouché * 5, 279.
Debouchiren 5, 279.
Debreczin * 5, 279.
Debuskop 5, 925.
Debüt * 5, 280.
Debütant 5, 280.
Deca 5, 304.
Decade 5, 304.
Décadrier 5, 304.
Decaen, C. T. * 5, 280.
Decamerone 3, 570.
Decamps, A. G. * 5, 280.
Decandolle, A. P. * 5, 280.
——, A. L. P. P. 5, 281.
De Castriesdai 1, 764.
Decantiren * 5, 281.
Decantirgefäße 5, 281.
Decantation 9, 172.
Decapitation 5, 62.
Decatiren * 5, 281.
Decazes, E., Herzog * 5, 281.
——, L. Ch. E., Herz. 5, 282.
Decazeville 5, 517.
Decebalus (König) * 5, 282.
Deccan 11, 317.
Decem 15, 726.
December * 5, 282.
Decemviri * 5, 283.
Decentralisation 4, 460.
Dechamps, A. * 5, 283.
——, V. 5, 283.
Dechanet 5, 304.
Dechant 5, 304.
Dechantin 5, 304.
Decharge * 5, 284.
Dechargiren 5, 284.
Dechen, E. H. K. von * 5, 284.
Dechenhöhle * 5, 285.
Dechiffrirkunst 4, 581.
Deci 5, 304.
Decigramm 5, 304; 7, 516.
Deciliter 5, 304.
Decimalbruch * 5, 285; 3, 976.
Decimalfuß 5, 973.
Decimalstellen 5, 285.
Decimalsystem * 5, 285.
Decimalwage 15, 257.
Decimalzeichen 5, 285.
Decimeter 5, 286.
Decimiren * 5, 286.
Decision * 5, 286.
Decisivrescript 5, 286.
Decisivstimme 5, 286.
Decisum 5, 286.
Decius (Geschlecht) * 5, 286.
—— (Kaiser) 5, 287.
Deck * 5, 287.
Decke 11, 831.
Decken, Frhr. v. d. * 5, 287.
Decker, K. von * 5, 288.
Deckfarben * 5, 289; 11, 792.
Deckflügler 4, 817.
Deckhengste 3, 297.
Deckung * 5, 289.
Deckverbände 15, 644.
Declamation * 5, 289.
Declaration * 5, 290.
Declaration of Rights * 5, 290.
Declination * 5, 290; 1, 124.
Decoct * 5, 291.
Decoration * 5, 291.
Decorationsmalerei 5, 291.
Decort * 5, 291.
Decortiren 5, 291.
Decrescendo 5, 53.
Decret * 5, 291; 11, 203.
Decretalen * 5, 292.
Decretisten 5, 292.
Decretum Divi Marci 5, 292.
—— Gratiani 7, 537.
Decumatische Aecker * 5, 292.
Decuete 5, 292.
Decuria * 5, 292.
Dedecker, P. J. F. * 5, 292.
Dedekind, F. * 5, 293.
——, R. Ch. 5, 293.
Dedication * 5, 293; 4, 930.
Deduction * 5, 293.
Deductive Methode 10, 360.
Defectioum * 5, 294
Defensibel 5, 294.
Defension 15, 113.
Defensionalzeugen 15, 113.
Defensionallianz 1, 585.
Defensive * 5, 294; 15, 114.
Defensionskaserne 5, 294; 9, 30.
Defensionsstellung 5, 294.
Defensionstorpedo 14, 678.
Defensivwaffen 5, 294.
Defensor 15, 113.
Defensor fidei * 5, 291.
Défibreur 8, 363.
Deficit * 5, 294.
Défilé 5, 295.
Défilégefecht 5, 295.
Défilement * 5, 295.
Défiliren 5, 295.
Défilirmarsch 10, 172.
Definiren * 5, 296.
Definition 5, 296.
Definitivverkenntniß 5, 208.
Defoe, D. * 5, 296.
Defarmitäten * 5, 296.
Defraudation * 5, 296.
Defregger, F. * 5, 297.
Degen * 5, 297.
Degeneration 2, 427, 523.
Degenfeld (Gesch.) * 5, 297.
Degerfeld, E. * 5, 298.
Degeraado, Baron * 5, 298.
Deggendorf * 5, 299.
Deggut 3, 442.
Degrabation * 5, 299.
Dehti 5, 314.
Dehn, S. W. * 5, 299.
Dehnbarkeit * 5, 300.
Dehortatorien 2, 603.
Dei * 5, 300.
Deiche * 5, 300.
Deichgeschworene 5, 301.
Deichgraf 5, 301; 7, 510.
Deichlast 5, 301.
Deichordnung 5, 301.
Deichrecht 5, 300.
Deichschau 5, 301.
Deidesheim * 5, 301.
Dei gratia * 5, 301.
Deime 12, 26.
Deinhardstein, J. L. F. * 5, 301.
Deiphobe * 5, 301.
Deiphobus 5, 302.
Deismus * 5, 302.
Deisten * 5, 302.
Deister * 5, 302.
Dejanira * 5, 302.
Déjazet, P. V. * 5, 302.
Dejean, P. F. A. N., Graf * 5, 303.
——, J. F. A., Graf 5, 303.
Déjeuné 5, 303.
Déjeuner * 5, 303.
—— à la fourchette 5, 303.
——-dînatoire 5, 303.
——-dîner 5, 303.
Dejotarus (Tetrarch) * 5, 303.
Deka * 5, 304.
Dekabristen * 5, 304
Dekadik 5, 304.
Dekad. Zahlensystem 5, 304.
Dekagon 5, 304.
Dekagonalzahlen 5, 304.
Dekagramm 5, 304; 7, 516.

Dekaliter 5, 793.
Dekalog 15, 725.
Dekameter 5, 304.
Dekan (Landschaft) II, 317.
—— (Würde) * 5, 304.
Dekanri 5, 304.
Dekar 5, 304.
Dekas 15, 145.
Deken, Agathe * 5, 305.
Dekhan II, 317.
Dekhan. Sprachstamm 8, 550.
Dekker, J. de * 5, 305.
——, A. 5, 305.
De La Beche, Sir H. T. * 5, 305.
Delabordе, J. J. 8, 440.
Delacroix, F. V. E. * 5, 305.
Delagoabai * 5, 306.
Delambre, J. J. * 5, 306.
Delaroche, P. * 5, 307.
Delation * 5, 308.
Delationsgründe 5, 308.
Delatores * 5, 308.
Delaunay, Ch. E. * 5, 308.
Delavigne, J. F. C. * 5, 309.
——, G. 5, 309.
Delaware (Fluß) * 5, 309.
—— (Staat) * 5, 309.
Delawaren 5, 309.
Delbrück, B. 5, 311.
——, J. F. G. 5, 310.
——, M. F. R. * 5, 310.
Delcredere * 5, 311.
Delegant 5, 312.
Delegat 5, 311, 312.
Delegatar 5, 312.
Delegati 5, 618.
Delegation (juriſt.) * 5, 311.
—— (geographiſch) * 5, 311.
Delescluze, L. C. *, 5 312.
Delfino * 5, 313.
Delft * 5, 313.
Delfter Religionsgeſellſchaft 5, 313.
Delftland 5, 313.
Delftshaven 5, 313.
Delfzijl * 5, 313.
Delhi * 5, 314.
Deliotum * 5, 315; 15, 32.
Delila * 5, 316.
Delille, J. * 5, 316.
Delirium * 5, 316.
Delirium tremens 5, 316.
Deliſches Problem * 5, 317.
Deliſle, J. 5, 316.
——, G. * 5, 317.
——, J. N. 5, 317.
——, S. C. 5, 318.
——, L. 5, 318.
——, C. 5, 318.
Delit 5, 315.
Delitzſch (Stadt) * 5, 318.
——, J. * 5, 318.
——, F. 5, 318.
——, J. 5, 318.
Delius, N. * 5, 318.
Delle * 5, 319.
Delmenhorſt * 5, 319.
Delolme, J. L. * 5, 319.
Delonia 5, 513.
Delorme, M. * 5, 319.
——, P. * 5, 320.
Delos * 5, 320.
Delphi * 5, 321.
Delphin * 5, 322; 15, 320.
Delphinapterus 5, 322.
Delphinium * 5, 323.
Delphinus 5, 365.
Delphynes 12, 209.
Delta * 5, 323.
Delladildung 5, 323.
Delnc, J. A. * 5, 323.
Delvenau 14, 51.
Delvino 5, 313.
Demagog * 5, 324.
Demagogiſche Umtriebe 5, 324.
Demant 5, 587.
Demarcationslinie * 5, 325.
Demarchos 5, 335.
Demawend 8, 5.
Dembinſki, H. * 5, 325.
Demen 5, 336.
Dementia 5, 534.
Dementi * 5, 326.
Demerara (Grafſch.) * 5, 326.
—— (Fluß) 5, 326.
Demerary 5, 326.
Demeter 4, 468.
Demetrias 10, 15.
Demetrius (Großf.) * 5, 327.
—— Pholereus * 5, 326.
—— Poliorketes * 5, 327.
Demidow (Familie) * 5, 328.
Demi-Monde * 5, 329.
Deminutivum 5, 628.
Demir-Kapu 5, 999.
Demiurg * 5, 329.
Demme, H. C. W. * 5, 330.
——, W. L. 5, 330.
——, R. H. 5, 330.
Demmin * 5, 330.
Demoiſelle 5, 166.
Demographie * 5, 331.
Demokratie * 5, 331.
Demokrit * 5, 335.
Demokritus, Chriſtian. 5, 648.
Demoliren * 5, 335.
Demolitionsminen 10, 431.
Demologie * 5, 335.
Demonſtration * 5, 336.
Demontiren * 5, 336.
Demontirſchuß 5, 336.
Demos * 5, 336.
Demoſthenes * 5, 336.
Demotiſche Schrift 5, 251.
Demter 5, 574.
Demuth * 5, 338.
Denain * 5, 338.
Denar (Münze) * 5, 338.
—— (Gewicht) 5, 339.
Denaro (Münze) 5, 339.
Denbigh (Grafſch.) * 5, 339.
—— (Stadt) 5, 339.
Dendera * 5, 339.
Dendermonde * 5, 340.
Dendriten * 5, 340.
Dendrolithen * 5, 340.
Dendrologie * 5, 340.
Denegatio actionis * 5, 341.
Denham, Sir J. * 5, 341.
Denis * 5, 341.
Denier 5, 339.
Denina, C. G. M. * 5, 341.
Denis, J. M. C. P. * 5, 341.
Denken * 5, 342.
Denklehre 9, 822.
Denkmale 10, 574.
Denkmünze 10, 250.
Denkübungen * 5, 343.
Denkwürdigkeiten 10, 300.
Denner, B. * 5, 343.
——, J. Ch. * 5, 343.
Dennewitz * 5, 343.
Denon, D. V., Bar. * 5, 343.
Dénouement 2, 475.
Denſ (Berggipfel) * 5, 344; I, 406; II, 781.
Dentales 9, 579.
Dentitio 10, 83.
Dentin 15, 705.
Dentition 15, 706.
Denuncial 8, 533.
Denunciation * 5, 344.
Denver * 5, 345.
Deobarsceder 4, 457.
Departement * 5, 345.
Departimiento 5, 345.
Depeſchen * 5, 345.
Deployement * 5, 345.
Deployiren 5, 345.
Deponens * 5, 346.
Deponent 5, 346.
Deportation * 5, 346.
Deportgeſchäft 15, 731.
Depoſitar 5, 346.
Depoſitengeſchäft 2, 810.
Depoſition 5, 299; II, 580; 15, 705.
Depoſitum * 5, 346.
Depoſſediren * 5, 347.
Depoſſedirte 5, 347.
Depôt * 5, 347.
Depping, G. B. * 5, 347.
Deprehenſion * 5, 348.
Depretis, A. * 5, 348.
De Près 8, 857.
Depreſſion * 5, 348.
Deptford * 5, 348.
Deputat * 5, 349.
Deputation * 5, 349.
Deputirte 5, 349.
Deputirtenkammer 5, 349.
Derbend 5, 349.
Derbendſche Mauer 5, 349.
Derbent * 5, 349.
Derby (Grafſchaft) * 5, 350.
—— (Stadt) 5, 350.
——, E. G. S. St., Graf von * 5, 350.
——, E. H. 5, 352.
—— Rennen 6, 168.
Dere-Begs 10, 796.
Derfflinger, G., Reichsfhr. v. * 5, 353.
Derg 13, 649.
Derivantia I, 89.
Derivation I, 89; 13, 188.
Dermatologie 5, 41.
Dermbach * 5, 353.
Derna 2, 886.
Dernburg, H. * 5, 354.
——, F. 5, 354.
Derogation * 5, 354.
Derogiren I, 101.
Derry 9, 842.
Derſhawin, G. R. * 5, 354.
Derwas 14, 822.
Derwent 14, 730.
Derwenthafen 8, 296.
Derwiſch * 5, 355.
Deſaix de Voygoux * 5, 355.
Désaugiers, M. A. M. * 5, 356.
Deſaull, P. J. * 5, 356.
Descartes, R. * 5, 356.
Descendenten * 5, 358.
Descendenztheorie 5, 252.
Deschamps, E. * 5, 358.
——, A. 5, 358.
Descriptiv 5, 157.
Deſe 5, 365.
Deſenzano * 5, 358.
Deſeret 14, 957.
Deſertas (Inſeln) 5, 1001.
Deſerteur 5, 359.
Deſertion * 5, 359.
Deſertionsproceß 5, 359.
Des Eſt (Fort) II, 480.
Deſeze, R., Graf * 5, 359.
Desfontaines, P. F. G. * 5, 359.
——, R. L. 5, 359.
Deshouitères, Antoin. * 5, 360.
——, Guillaume 5, 360.
——, Antoinette Th. 5, 360.
Desiderius (König) 8, 847.
Deſignation * 5, 360.
Deſignationsurtel 5, 360.
Deſimo 10, 740.
Desinfection * 5, 360.
Desjatine 5, 364.
Desman 5, 455.
Desmodium * 5, 361.
Desmoines 8, 614.
Desmologie 4, 642; 15, 30.
Desmonlins, B. C. * 5, 362.
——, Lucile 5, 362.
Desnoyers, Baron * 5, 362.
Deſor, E. * 5, 363.
Desorybation * 5, 363.
Despenaperros (Berge) 13, 706.
Despot * 5, 363.
Despotie 5, 363.
Despotismus 5, 363.
Deſquamation I, 107.
Deſſätin * 5, 364.
Deſſau * 5, 364.
Deſſert * 5, 364.
Deſſertweine 5, 365.
Deſſet 5, 365.
Deſſewffy (Geſchl.) * 5, 365.
Deſſi * 5, 365.
Deſſinateurſchulen 10, 714.
Deſſoir, L. * 5, 365.
Deſſoir, Thereſe 5, 366.
——, F. 5, 366.
Deſſolles, Marquis * 5, 366.
Deſterro 13, 62.
Deſtillation * 5, 367.
Deſtouches, P. N. * 5, 368.
Deſtutt de Tracy, A. L. C., Graf * 5, 368.
—— ——, A. C. B., Gr. 5, 368.
—— ——, M., Gräfin 5, 369.
Detachement * 5, 369.
Detachementskrieg 5, 369.
Detachirte 5, 369.
Detachirte Forts 5, 369.
Detail * 5, 369.
Detailhandel 5, 369.
Deterioration 10, 291.
Determination * 5, 369.
Determinismus * 5, 369.
Detmold (Stadt) * 5, 370.
——, J. H. * 5, 370.
Detonation * 5, 370; I, 1.
Detoniren * 5, 371.
Detroit * 5, 371.
——, R. 10, 269.
—— Strom 8, 455.
Dettingen * 5, 371.
Deuben II, 856.
Deukalion * 5, 371.
Deus ex machina * 5, 372.
Deut * 5, 372.
Deuteronom. Bücher I, 1.
Deuteronomion * 5, 372.
Deuteroskopie 15, 877.
Deutſch * 5, 372.
——, R. 10, 108.
—— Altenburg * 5, 372.
—— Eylau 6, 345.
Deutſchbleiberg 3, 519.
Deutſche Cochenille 4, 1.
—— Farben * 5, 463.
—— Herren 5, 543.
—— Kunſt * 5, 490.
—— Litteratur * 5, 495.
—— Meile 10, 274.
—— Mundarten * 5, 528.
—— Muſik * 5, 530.
—— Mythologie * 5, 532.
—— Philologie 5, 535.
—— Philoſophie * 5, 538.
—— Reichspoſt II, 935.
—— Ritter * 5, 543.
—— Sprache * 5, 545.
Deutſcher Befreiungskrieg 846.
—— Bund 5, 424.
—— Journaliſtentag I, 1.
—— Jura 8, 897.
—— Krieg von 1866 * I, 6.
—— Michel 10, 391.
—— Orden 5, 543.
Deutſches Meer II, 30.
—— Recht * 5, 539.
—— Süßholz 2, 359.
—— Theater * 5, 557.
—— Volk * 5, 563.
Deutſch-Franzöſiſcher Krieg von 1870—71 * 5, 472.
Deutſchkatholiken * 5, 571.
Deutſchland und Deutſches Reich * 5, 575; 15, 699.
Deutſch-Lothringen * 5, 6, 8, 862.
Deutſch-Oeſterreichiſcher Verein II, 994.
Deutſch-Wagram 15, 267.
Deutſch-Wartenberg 15, 3.
Deuz * 5, 573.
Deutzia * 5, 573.
Deuz-Sèvres 13, 628.
Deva 8, 464.
Devadaſi 2, 742.
Devalvation * 5, 573.
Devolvationstarif 5, 574.
Devaux, P. L. J. * 5, 574.
Deveſeſer 15, 124.
Deveniſh-Island 6, 462.
Deventer * 5, 574.
Deventerkuchen 5, 574.
Devereux (Familie) 5, 288.
Devil (Thier) 5, 258.
Devilwood II, 141.
Deviſe * 5, 575.
Devolution * 5, 575.
Devolutionskrieg 13, 900.
Devon 5, 576.
Devon. Formation * 5, 577.
Devonport * 5, 575.
Devonſhire (Grafſch.) * 5, 576.
——, Grafen u. Herzoge von * 5, 576.
Devot 5, 578.
Devotion * 5, 578.
Devrient, L. * 5, 578.
——, K. A. * 5, 578.
——, F. 5, 579.
——, Ph. E. 5, 579; 15, 896.
——, G. C. 5, 579.
——, O. 5, 579.

e Wette, W. M. L. * 5, 580.
ewe, 5, 174.
exippus, P. H. * 5, 580.
— (Schriftsteller) 5, 580.
extrin * 5, 580.
extrose 5, 24.
hawalagiri * 5, 581
holagiet 5, 581.
holarra 5, 581.
holera * 5, 581.
holpur 5, 798.
iabas * 5, 581; 7, 783.
iabasaphanit 5, 581.
iabasmandelstein 5, 581.
iabasporphyr 5, 581.
iabetes * 5, 581.
iachylon 5, 584.
iadem * 5, 582.
iadochen * 5, 582.
iagnose * 5, 582.
iagnostik 5, 583.
iagonale * 5, 583.
iagonalmethode 5, 436.
iagoras * 5, 583.
iagramm * 5, 583.
— des Hipparchus 3, 279.
iakaustika 9, 64.
iakaustische Linien * 5, 583.
iakel * 5, 584.
iakonen * 5, 584.
iakonissinnen * 5, 584.
iakovár * 5, 585.
ialekt * 5, 585.
ialektik * 5, 586.
ialektische Methode 5, 586.
ialektologie 5, 585.
ialog * 5, 586.
ialogische Methode 10, 359.
ialogisiren 5, 586.
ialyten I, 158.
ialytisches Fernrohr I, 158.
iamagnetismus * 5, 586.
iamant * 5, 587.
iamantdor 3, 692.
iamantbord 5, 587.
iamante, J. B. * 5, 588.
iameter 5, 854; 5, 341.
iana (Göttin) * 5, 589.
ianthus 15, 835.
iapente 12, 237.
iaphan * 5, 589.
iaphandildee 5, 589.
iaphanlack 5, 590.
iaphanometer 5, 590.
iaphaneadrungen 5, 590.
iaphora * 5, 590.
iapharetica 13, 460.
iaebekr * 5, 590.
iäresis * 5, 591.
iarrhöe 5, 853.
ias, A. G. * 5, 591.
iaskeuasten 3, 369.
iaspora * 5, 591.
iastas 5, 591.
iastase * 5, 591.
iastimeter 14, 432.
iastole * 5, 592.
iät * 5, 592, 594.
iätarien 5, 594.
iäten * 5, 594.
iätetik 5, 592.
iatherman * 5, 594.
iathermanität 5, 591
iäthylzorid 2, 390.
iatomeen 2, 645.
iatonisch * 5, 594.
iatrede * 5, 595.
iaz, B. * 5, 595.
—, P. * 5, 595.
idbelsaat 12, 952.
idbin, Th. * 5, 595.
—, Th. 5, 596.
—, Th. 5, 596.
—, T. F. * 5, 596.
Dicaearchia 12, 5.
Dicäarchus * 5, 596.
Dicaledonen II, 786.
Dicafterium * 5, 596.
Dichotomie 5, 967.
Dicheoit * 5, 597.
Dichtigkeit * 5, 597.
Dichtkunst II, 878.
Dickblatt 5, 39.
Dickdarm 5, 245.
Dickens, Ch. * 5, 597.
Dickhäuter * 5, 598.
Dickhornschaf 13, 135.
Dicklopf (Fisch) 5, 668.
Dickpfennige II, 687.
Dickpflanze 5, 39.
Dickzirkel 15, 827.
Dickzüngler 5, 895.
Dialytra * 5, 599.
Diatamnus * 5, 599.
Dictator * 5, 600.
Dictatorische Gewalt 5, 600.
Dictatur 5, 600.
Diction * 5, 600.
Didaktik * 5, 600.
Didaktisches Gedicht 5, 827.
Didaskalien * 5, 600.
Didap, F. * 5, 601; 15, 896.
Didelphen 3, 234.
Diderot, D. * 5, 601.
Dido (Königin) * 5, 602.
Didot (Familie) * 5, 602.
Didron, A. N. * 5, 603.
Didym * 5, 604.
Didymus (Gramm.) * 5, 604.
Die * 5, 604.
Diebitsch-Sabalkanskij, Graf von * 5, 605.
Diebitsch, H. E. von 5, 605.
Diebsinseln 5, 456.
Diebstahl * 5, 605.
Diedurg * 5, 606.
Diede, Charlotte 5, 448.
Diebenhofen * 5, 606.
Diefendach, L. * 5, 607.
—, J. G. 5, 607.
Dieffenbach, J. F. * 5, 607.
—, E. 5, 608.
Diego Rodriquez * 5, 608.
— Ramirez-Inseln 5, 406.
Dietirch * 5, 608.
Diel, A. F. A. * 5, 608.
Diele 3, 902.
Dieme 8, 430.
Diemelshöhe 5, 4.
Dienende Brüder * 5, 609.
— Schwestern 5, 609.
Diener d. Heiligen Jungfrau 13, 619.
Dienger, J. * 5, 609.
Dienheim II, 184.
Dienstag * 5, 609.
Dienstbarkeit 13, 620.
Dienstboten 7, 275.
Dienste (Rechtl.) 13, 109.
Dienstmanninstitute * 5, 609.
Dienstordnung 13, 996.
Dienstpragmatik 12, 14.
Dienstrecesse 12, 339.
Dienstrecht 5, 540; 13, 996.
Dienstvertrag 7, 278.
Diepenbeek, A. von * 5, 609.
Diepenbrock, Frhr. v. * 5, 610.
Diepholz * 5, 610.
Dieppe * 5, 611.
Dieppenbeek, A. von 5, 609.
Dieringer, F. X. * 5, 611.
Diervilla * 5, 612.
Dies * 5, 612.
— irae 5, 612.
Diessenhofen * 5, 613.
Dienst * 5, 613.
Diestel, L. * 5, 613; 15, 896.
Diesterweg, F. A. W. * 5, 613.
—, W. A. 5, 614.
Dietendorf * 5, 614.
Dieterici, K. F. W. * 5, 614.
—, F. 5, 615.
—, F. * 5, 615.
Dietmar (Chronist) 14, 558.
Dietrich, C. W. E. * 5, 615.
— der Bedrängte * 5, 615.
— von Bern * 5, 616.
— der Jüngere 5, 619.
Dietrichstein (Geschl.) * 5, 616.
Dietricy, C. W. E. 5, 615.
Dietsch (Künstlersam.) * 5, 616.
Dietz, Fedor 5, 618.
Dietzsch (Künstlersam.) 5, 616.
Dieuze * 5, 618.
Dievenow 8, 947.
Diez (Grafschaft) 5, 605.
— (Stadt) * 5, 619.
—, F. C. * 5, 619.
—, J. 14, 487.
Diezel, J. 14, 487.
Diezmann (Landgeaf) * 5, 619.
Diffamation * 5, 620.
Differentialdiagnose 5, 583.
Differentialflaschenzug 5, 566.
Differentialrechnung * 5, 620.
Differentialzölle * 5, 620.
Differentialzollsystem 5, 620.
Differenz * 5, 621; 14, 222.
Differenzenrechnung 5, 621.
Differenzenreihe 5, 621.
Differenzgeschäft * 5, 621.
Diffession * 5, 621.
Diffessionseid 5, 621, 949.
Diffraction 5, 565.
Diffractionsspectrum 13, 930.
Diffusion * 5 622; 12, 790.
Digeriren 5, 622.
Digesten * 5, 622; 11, 421.
Digestio 15, 35.
Digestion * 5, 622.
Digestivmittel 5, 622.
Digestivsalben 5, 622.
Digestor 5, 184; 9, 232; 11, 443.
Diggers * 5, 622.
Digging 5, 622.
Digitalin 5, 528.
Digitalis 5, 528.
Digitaria sanguinalis 10, 97.
Digne * 5, 622.
Dignitare * 5, 623.
Dignität (mathemat.) 11, 1002.
Dignitäten * 5, 623.
Digression * 5, 623.
Dihydroxylanthrachinon 1, 571.
Dijon * 5 623.
Dijonnais (Le) 5, 624.
Dike * 5, 624; 5, 390.
Dikoa 3, 713.
Dikotyledonen * 5, 624.
Dikotyleen 5, 624.
Dikty * 5, 625.
Dilation * 5, 625.
Dilatorisch 5, 625.
Dilatorische Ladung 5, 625.
Dilemma * 5, 625.
Dilettant * 5, 625.
Dilettantismus 5, 625.
Dill 5, 320.
Diligenz * 5, 625.
Diligenzeid 5, 625.
Diligenzpflicht 5, 626.
Diligenzschein 5, 626.
Dilke, Sir Ch. W. * 5, 626.
—, Ch. W. 5, 626.
Dill I, 825.
Dillenburg * 5, 626.
Dilli 14, 615.
Dillingen * 5, 627.
Dillmann, C. F. A. * 5, 627.
Dillon, M. A. E. 7, 815.
Dilogie I, 905.
Dilsberg 10, 825.
Diluviale Steinzeit 5, 628.
Diluvium * 5, 628.
Dimension * 5, 628.
Dimeschk e'Scham 5, 164.
Diminutivum * 5, 628.
Dimission 12, 443.
Dimissorialien * 5, 629.
Dimorphie * 5, 629.
Dimorphismus 5, 629.
Dinan * 5, 629.
Dinant * 5, 629.
Dinar 5, 339; 5, 655.
Dinarchus * 5, 630.
Dinasteine 5, 630.
Dinasziegel * 5, 630.
Dindorf, W. * 5, 630.
—, G. J. 5, 630.
—, L. 5, 630.
Ding (philosophisch) * 5, 630.
— (Versammlung) * 5, 631.
— an sich 5, 631.
Dingelstedt, F., Frhr. von * 5, 631; 15, 896.
Dingler, J. G. * 5, 632.
—, E. M. 5, 632.
Dinggeld 5, 640.
Dingliche Rechte 12, 897.
Dingo * 5, 622.
Dingstette 5, 631.
Dingstuhl 5, 631.
Dinkel * 5, 633.
Dinkelsbühl * 5, 633.
Dinkholder Beunnen 3, 843.
Dinornis * 5, 633.
Dinosaurier * 5, 633.
Dinotherium * 5, 634.
Dinter, G. F. * 5, 634.
Diobolon II, 93.
Dio Cassius * 5, 635.
— Chrysostomus * 5, 635.
Diöcesan 5, 636.
Diöcesanconcil 5, 636.
Diöcesansynoden 4, 899; 5, 636.
Diöcese * 5, 635.
Diocletianische Aera 2, 25.
Diocletianus (Kaiser) * 5, 636.
Diodorus (Siculus) * 5, 636.
Diogenes v. Apollonia * 5, 637.
— von Laerte * 5, 637.
— aus Sinope * 5, 637.
Diomedes (König) * 5, 638.
Dion * 5, 638.
Dianaea * 5, 636.
Dionisio Flamingo 4, 230.
Dionysien 2, 636.
Dionys. Zeitrechnung 5, 641.
Dionysius der Aeltere * 5, 639.
— der Jüngere * 5, 639.
— Areopagita * 5, 640.
— Exiguus * 5, 641.
— von Halikarnaß * 5, 640.
— Lambinus 5, 483.
— Periegetes * 5, 641.
Dionysos 2, 635.
Diophantus * 5, 641.
Diopsid 2, 495.
Diopter 5, 641.
Diopterlineal * 5, 641.
Dioptrik * 5, 641; 11, 185.
Dioptrisches Fernrohr 5, 464.
Diorama * 5, 642.
Diorit * 5, 642; 7, 783.
Dioritaphanit 5, 642.
Dioritporphyr 5, 642.
Dioscorea * 5, 642.
Dioscorida 13, 809.
Dioskoeides, P. * 5, 642.
Dioskuren * 5, 643.
Diosma * 5, 643.
Diosmin 2, 900.
Diospolis 14, 504.
Diospyros * 5, 643.
Diphtheritis * 5, 644.
Diphtong * 5, 644.
Diplom * 5, 645.
Diplomataria 4, 529.
Diplomatie * 5, 645.
Diplomatik * 5, 647; 2, 104.
Dipodie * 5, 648; 12, 520.
Dippel, J. K. * 5, 648.
Dipsacus 15, 374.
Diptam 5, 599; 10, 44.
— Majoran 15, 44.
Diptamwurzel 5, 599.
Dipteren * 5, 648.
Dipteryx * 5, 649.
Diptychon * 5, 649.
Directe Steuern 14, 111.
Director 12, 355.
Directorium * 5, 649.
Diehem 5, 745.
Dirichlet, P. G. L. * 5, 649
Dirigirender Senat 12, 817.
Dirschau * 5, 650.
Disagio I, 328.
Discant 13, 847.
Disciplin * 5, 650.
Disciplinarcompagnie 14, 161.
Disciplinargewalt * 5, 650.
Disciplinarhof 5, 651.
Disciplinarstrafen 5, 650, 651; 14, 161.
Disciplinarverfahren 5, 651.
Disciplinarvergehen 5, 651.
Discont 5, 651.
Discontháuser 5, 652.
Discontirung 5, 652.
Disconto * 5, 651; 15, 379.
Discontobanken 2, 810.
Discontogeschäft 2, 610.
Discoedia 8, 205.
Discrete Größen 14, 106.
Discretionstage 12, 462.
Discursive Erkenntnisse 5, 207.
Discussion 5, 278.
Disentis * 5, 652.
Discur 5, 351.
Disjuncte Begriffe 5, 652.
Disjunction * 5, 652.
Disjunctiver Schluß 5, 652.
Disjunctive Urtheile 5, 652.
Diskus * 5, 653.

Dismal Swamp * 5, 653.
Dismembration * 5, 653.
Dispache 8, 46.
Disparat * 5, 654.
Dispensation * 5, 654.
Dispensatorium 11, 716.
Dispersion * 5, 654.
Dispersionsspectrum 13, 930.
Disponent 5, 655.
Disponibel 5, 655.
Disponiren 5, 655.
Disposition * 5, 655.
Dispositionsfähigkeit 8, 655.
Dispositionsgut 5, 655.
Disputa * 5, 655.
Disputation * 5, 655.
D'Israeli, J. * 5, 656.
——, W. * 5, 656.
Dissectionsbrille 5, 926.
Dissenters * 5, 658.
Dissentis 5, 652.
Dissidenten * 5, 658.
Dissimulirte Krankh. 13, 732.
Dissociation * 5, 659.
Dissolventia 15, 795.
Dissolving views 10, 621.
Dissonanz * 5, 659.
Distanz 8, 605.
Distanzlatte 8, 660; 14, 432.
Distanzmesser * 5, 659; 13, 189; 14, 432.
Distanzpunkt 2, 492.
Distel * 5, 660.
Distelfink 14, 119.
Distelgewächse 4, 690.
Distell, M. * 8, 660.
Distelorden * 5, 661.
Distelzeisig 14, 119; 15, 728.
Distichon * 5, 661.
Distomen * 5, 661.
Distoniren 5, 371.
Dithmar (Chronist) 14, 556.
Dithmarschen * 5, 662.
Dithyrambus * 5, 663; 2, 636.
Ditfes, F. * 5, 663.
Ditters von Dittersdorf, K. * 5, 663.
Dittersdach 15, 293.
Ditz 8, 351.
Diu * 5, 664.
Divergenz * 5, 664.
Diversion * 8, 664.
Dividende * 5, 664; 1, 176.
Dividendenscheine 5, 664.
Dividendus 5, 665.
Dividivi * 5, 664.
Divination * 5, 665.
Divinatorische Kritik 5, 665.
Division (arithm.) * 5, 665.
—— (militär.) * 5, 665.
Divisionär 5, 666.
Divisionsschulen 5, 666.
Divisor 5, 665.
Diwan * 5, 666.
Dix-Cove 1, 389.
Dixon, W. H. * 8, 666.
Dizier (Saint-) * 5, 667.
Djaga 5, 795.
Djaf 5, 276.
Djakovar 5, 585.
Djufiri 10, 979.
Dlugoß, J. * 5, 667.
Dmitriew, J. J. * 5, 667.
Dmitrow 10, 616.
Dnjepr * 5, 668.
Dnjeprowsk 1, 511.
Dnjestr * 5, 668.
Doah 5, 797.
Dobberan 5, 669.
Dobbo 2, 271.
Döbel * 8, 668; 15, 413.
Döbeln * 5, 669.
Döben 7, 653.
Doberan * 8, 669.
Döberriner, J. W. * 5, 669.
——, F. 5, 670.
Döbereiner'sche Zündmaschine 8, 496.
Dobton 11, 619.
Dobuka * 5, 670.
Döbrenten, G. * 5, 670.
Dobritsch 5, 671.
Dobrtschan 12, 891.
Dobrowsky, J. * 5, 670.
Dobrudscha * 8, 671.
Docimasie 12, 114.
Docimeum 1, 279.
Docimitischer Marmor 1, 279.
Dockenbrüstung 2, 780.
Dockengelönder 2, 780.
Docks * 5, 671.
Dockum 5, 686.
Doctor * 5, 673.
Doctorpromotion 5, 673.
Doctrin * 5, 674.
Doctrinaires 8, 674.
Doctrinär 5, 674.
Doctrinarismus 5, 674.
Document * 5, 674.
Documentenschrift 8, 963.
Dodd, W. * 5, 674.
Dodecatheon * 5, 674.
Dodeka * 5, 674.
Dodekadil 5, 675.
Dodekadisches Zahlensystem 5, 675.
Dodekaeder 5, 674.
Dodekaedralzahlen 5, 675.
Dodekagon 5, 675.
Dodekagonalzahlen 5, 675.
Döberlein, L. * 5, 675.
——, J. C. 5, 675.
Dodo * 5, 675.
Dodona * 5, 676.
Dodouiden 11, 80.
Dodwell, H. * 5, 676.
——, E. 5, 676.
Doeé, J. van der * 5, 676.
——, S. van der 5, 677.
Dogaressa 5, 676.
Doge * 5, 677.
Dogesso 5, 678.
Doggen * 5, 676.
Dogger 5, 898.
Doggerbank 11, 30.
Dögling 5, 322.
Dogma * 5, 678.
Dogmaticismus 5, 676.
Dogmatik * 5, 679.
Dogmatische Lehrart 5, 679.
—— Methode 5, 678.
Dogmatismus 5, 678.
Dogmengeschichte * 5, 682.
Dohle * 5, 683.
Döhlen ü. 856.
Dohlenrabe 5, 683.
Döhler, T. * 5, 683.
Dohm, C. K. W. v. * 5, 683.
——, E. * 5, 684.
Dohna (Geschlecht) * 5, 684; 15, 696.
Doketen * 5, 685.
Dokkum * 5, 685.
Dokkumer-Diep 5, 686.
Dolce, C. 5, 686.
Dolch * 5, 686.
Dolci, C. * 5, 686.
Dolcino 1, 994.
Dolde * 5, 686.
Doldengewächse * 5, 686.
Doldenkirschen 8, 160.
Doldentraubige 4, 890.
Dôle * 5, 687.
Doleril * 5, 687.
Doles, J. F. * 5, 687.
——, J. F. 5, 687.
Dolgelly 10, 333.
Dolgorukij (Familie) * 5, 687.
Dolgorukow (Familie) 5, 687.
Dolinen 8, 192.
Döll, F. W. C. * 5, 688.
——, J. W. 8, 688.
Dollar * 5, 686.
Dollart * 5, 689.
Dollfus (Familie) * 5, 689.
Döllinger, J. * 5, 690.
——, J. J. J. von * 5, 690.
Dollond, J. * 5, 691.
——, P. 5, 692.
——, P. 5, 692.
——, J. 5, 692.
——, G. 5, 692.
Dolma-Bagdsche 5, 281.
Dolman * 5, 692.
Dolmen * 5, 692.
Dolmetscher 5, 745.
Dolomieu (Geolog) * 5, 93.
Dolomit * 5, 693.
Dolores Hidalgo 7, 791.
Dolose Verbrechen 5, 693.
Dolus * 5, 693.
Dom, der * 5, 694.
Dom (Titel) 5, 702.
Domäen * 5, 694.
Dombrowski, J. H. * 5, 696.
——, J. * 5, 696.
——, L. 5, 697.
Dombechant 5, 304.
Domenichino (Maler) * 5, 697.
Domherren 5, 957; 5, 701.
Domicil * 5, 697.
Domicilwechsel 5, 697; 15, 879.
Domina Abundia 1, 122.
Dominanlaccord 5, 697.
Dominante * 5, 697.
Domingo (S.-, Insel) 7, 886.
—— (S.-, Staat) 13, 23.
—— (S.-, Stadt) 13, 25.
Dominica (Insel) * 5, 698.
—— (Republik) 13, 23.
Dominica in albis 1, 459.
Dominicaner * 5, 698.
Dominicanerinnen 5, 698.
Dominion of Canada 4, 265.
Dominique 5, 698.
Dominium 12, 577.
Domino (Mantel) * 5, 699.
—— (Spiel) * 5, 699.
Domino-Hosen 8, 443.
Domitianus (Kaiser) * 5, 700.
Dömitz * 5, 701.
Domkapitel * 5, 701.
Domleschghthal 12, 500.
Domo d'Ossola * 5, 701.
Dompeters 14, 392.
Dompfaffe 7, 339.
Dompropst 12, 135.
Domrémy-la-Pucelle * 5, 702.
Domschulen * 8, 702; 9, 201.
Domstift 5, 701.
Don (Titel) * 5, 702.
—— (Fluß) * 5, 702.
Doña 5, 702.
Donalitius, C. * 5, 703.
Donateitis, C. 5, 703.
Donar 14, 569.
Donaratico 7, 314.
Donat 8, 704.
Donatello (Bildhauer) * 5, 703.
Donati, G. * 8, 703.
Donatisten * 5, 703.
Donatiogetder * 5, 704.
Donato di Betto Bardi 5, 703.
Donatschnitzer 5, 704.
Donatus, Aelius * 5, 704.
——, T. C. 5, 704.
—— Magnus 5, 703.
Donau * 5, 704.
Donauberge 3, 612.
Donaueschingen * 5, 709.
Donaumoos * 5, 709.
Donauprovinz * 8, 710.
Donauschifffahrts-Acte 8, 607.
Donanstauf * 5, 710.
Donauwörth * 8, 710.
Don Benito 10, 252.
Donchéri * 5, 711.
Donders, F. C. * 5, 711.
Dondos I, 471.
Donegal (Grafsch.) * 5, 712.
—— (Stadt) 5, 712.
Donegalbai 5, 712.
Donegalgebirge 5, 712.
Doneck 5, 703.
Dongola * 5, 712.
Dongola-Adschas 5, 712.
Dongolawi 5 712.
Don gratuit * 5, 712.
Doenhoff (Familie) * 5, 713.
Doni, A. F. * 5, 713.
Donischer Meerbusen 2, 320.
Donische Kosaken 8, 306.
Donizetti, Gaetano * 5, 713.
—— Giuseppe 5, 714.
Donjon * 5, 714.
Don Juan * 5, 714.
—— —— d'Austria (Sohn Karl's V.) 8, 825.
—— —— d'Austria (Sohn Philipp's VI.) 8, 826.
Donna 5, 702.
—— Francisca * 5, 715.
Donndorf, K. A. * 5, 716.
Donner, der * 5, 716.
——, J. J. Ch. * 5, 716.
Donnerbüchsen * 5, 717; 3, 655; 8, 494.
Donnerkeile * 5, 717.
Donnerlegion * 5, 717.
Donnerpferde 5, 717.
Donnersberg * 8, 717.
Donnerstag * 5, 717.
Dönniges, Ritter v. * 5, 718.
Donoughmore, Graf v. 5, 718.
Don Quixote 4, 674.
Doornick 14, 694.
Doppeladler 1, 235.
Doppelathmer (Fröschen) 5, 545.
Doppelbruch 3, 978.
Doppelcolonne 4, 674.
Doppelfenster 5, 450.
Doppelfuge 5, 955.
Doppelgänger 7, 128.
Doppelhaken * 5, 718; 7, 9[illegible].
Doppelharfe 7, 994.
Doppelkürass 9, 417.
Doppellöcher 5, 661.
Doppelpflüge 11, 706.
Doppelponies 11, 843.
Doppelpunkt 9, 254.
Doppelrabbenmuscle 14, 4[illegible].
Doppelrotte 12, 735.
Doppelsalze * 5, 718; 8, [illegible].
Doppelsouveränetät 13, [illegible].
Doppelsterne * 5, 719.
Doppelstreichbretpflüge 3, [illegible].
Doppelsaffet 14, 329.
Doppelter Adler (Wappen) 1, 183.
Doppelwährung 10, 679; 5, [illegible].
Doppelzirkel 15, 827.
Dora Baltea * 5, 719.
Dorade * 5, 720.
Dora d'Istria * 5, 720.
Dorant 1, 938.
Dorat, C. J. * 5, 721.
Dördöd 8, 937.
Dorchester (Städte) * 5, [illegible].
Dordogne (Fluß) * 8, [illegible].
—— (Depart.) 5, 721.
Dordrecht * 5, 722.
Doré, G. W. * 5, 722.
Dorema ammoniacum 1, [illegible].
Dörenschlucht 14, 483.
Dorer, M. * 5, 723.
Dorf * 5, 723.
Dorfgastein 7, 62.
Dörfling, G., Reichsfreih. 5, 353.
Dorfschulze 13, 381.
Dorheim 10, 810.
Doria (Geschlecht) * 5, [illegible].
——, A. * 5, 725.
——, Gian. 5, 726.
Dorier * 5, 726.
Dorigny, M. * 726.
——, L. 5, 726.
——, N. 5, 726.
Doering, Th. * 5, 726; 15 [illegible].
Doris (Landschaften) * 5, [illegible].
Dorische Säulen 13, [illegible].
—— Wanderung 5, [illegible].
Dorischer Dialekt 7, 641.
—— Stil 2, 93.
Dorn, der * 5, 727.
——, H. L. E. * 5, 727.
——, J. A. B. * 5, 729.
Dornach * 5, 728.
Dornapfel 5, 261.
Dörnberg, Frhr. v. * 5, [illegible].
Dornburg (Stadt) * 5, [illegible].
—— (Dorf) 5, 729.
Dornbusch 12, 769.
Dorneggen 5, 922.
Dorner, J. A. * 5, 729.
——, J. J. * 5, 729.
Dorngrasmücke 7, 535.
Dorngrundel 13, 280.
Dornoch 14, 271.
Dorn'sches Dach 5, 141.
Doronicum * 5, 730.
Dorow, W. * 5, 730.
Dorp 15 647.
Dorpat * 5, 730.
Dörpt 5, 730.
Doveregatan, Don A. * 8, [illegible].
Dörren (des Flachses) 5, [illegible].
Dörring, F. J. von 15, [illegible].
Dorsch * 5, 731.
Dorset (Grafschaft) * 5, [illegible].
——, Grafen u. Herzoge von * 5, 731.
——, Marquis von 14, [illegible].

Dorstenia * 5, 732.
Dort 5, 722.
Dortmund * 5, 732.
Dortmunder Receß 5, 733.
Dortrecht 5, 722.
Dosen * 5, 733.
Dosenlibelle 14, 515; 15, 357.
Dosenserpentant 13, 633.
Dosenstücke 5, 733.
Dosirung (d. Pulvers) 13, 190.
Dossi (Maler) * 5, 734.
—, G. B. 5, 734.
Dost 5, 297.
Dosten 11, 217.
Dost-Mohammed-Khan * 5, 734.
Dotalitium 15, 586.
Dotation * 5, 734; 14, 877.
Dotis 14, 689.
Dotter 5, 938.
— (Pflanze) 4, 241.
Dotterbiume 4, 229; 5, 965.
Dou, G. 5, 742.
Douai * 5, 735.
Douane * 5, 735.
Douay (Stadt) 5, 735.
—, C. M. * 5, 736.
—, J. C. 5, 736; 15, 896.
Douanier 5, 736.
Double Couronne 11, 480.
Double stout 11, 952.
Doubs (Fluß) * 5, 736.
— (Depart.) 5, 737.
Doucet, C. C. * 5, 737.
Douche * 5, 737.
Douchebäder 2, 659.
Daughet, G. 12, 3.
Douglas (Geschlecht) * 5, 738.
—, Marquis v. 7, 924.
— (Stadt) 10, 74.
— Castle 5, 741.
Doura 5, 818.
Daun, G. 5, 742.
Dove, H. W. * 5, 739; 15, 896.
—, R. W. * 5, 740.
—, A. 5, 741.
Dover (Amerika) 5, 310.
— (England) * 5, 741.
Dovizio van Bibiena 5, 376.
Doore * 5, 742.
Dovrefjeld 5, 742; 13, 754.
Dow, G. * 5, 742.
Dower'sche Pulver * 5, 742; 11, 180.
Dowlais 10, 339.
Dowlutabad 5, 262.
Down * 5, 742.
Downpatrik 5, 743.
Doxologie * 5, 743; 14, 997.
Doxy, R. * 5, 743.
Dracaena * 5, 743.
Drache (Thier) * 5, 744.
— (mythol. und symbol.) * 5, 744.
Drachenbaum 5, 743.
Drachenblut * 5, 744; 11, 411.
Drachenbluteroton 5, 67.
Drachenblutstoff 5, 745.
Drachenfels 13, 689.
Drachenkopf (Astron.) 5, 221.
— (bot.) 10, 292.
Drachenmanat 10, 522.
Drachenrotang 11, 410.
Drachme * 5, 745; 5, 859.
Dracin 5, 745.
Dracocephalum Moldavica 10, 292.
Dragée * 5, 745; 4, 913.
Dragaman * 5, 745.
Dragon 2, 256.
Dragonaden * 5, 746; 4, 482.
Dragoner * 5, 746.
Dragonneau * 5, 746.
Drahi * 5, 746.
Drahtsaiten 12, 981.
Drahtseile * 5, 747.
Drahtseilschleppschiffahrt 5, 96.
Drainirung * 5, 748; 15, 644.
Drainpflug 5, 748.
Drainröhrenpressen 5, 748.
Drais, K., von Sauerbronn 5, 748.
Draisine * 5, 748.
Draitsch 7, 413.
Drake, Sir Francis * 5, 749.
—, Friedrich * 5, 750.
Drako * 5, 750.
Drall 15, 856.
Drama * 5, 751.
Dramaturgie * 5, 752
Drammen * 5, 753.
Dranse 2, 692.
Draper, J. W. * 5, 753.
Draperie * 5, 753.
Drapirung 7, 790.
Dräseke, J. H. B. * 5, 753.
Drastica 1, 78; 5, 754.
Drasttisch * 5, 754.
Dratsch 5, 852.
Drau * 5, 754.
Drave 5, 754.
Dravidas * 5, 754.
Dravid. Sprachstamm 5, 550.
Drawidas 5, 754.
Drawing-Room * 5, 755.
Drechseln * 5, 755.
Dreckwagen (Sekte) 14, 392.
Dreesch 3, 789.
Dreeschwirthschaft 5, 290.
Drehbank * 5, 755.
Drehbasse * 5, 756.
Drehbogen 5, 756.
Drehen 5, 755.
Dreher, 5, 504.
—, A. * 5, 756.
Drehfeuer 5, 709.
Drehgelenk 7, 139.
Drehkrankheit * 5, 756.
Drehorgel 5, 639.
Drehpistole 12, 489.
Drehscheibe * 5, 757.
Drehstuhl 5, 756.
Drehsucht 5, 756.
Drei * 5, 757.
Dreibergen 4, 157.
Dreiblatt 3, 476.
Dreibecker * 5, 757.
Dreieck * 5, 758.
Dreieinigkeit 14, 752.
—, Fest der heiligen 14, 754.
Dreieinigkeitsland 14, 235.
Drei Eyen 5, 923.
Dreifaltigkeit 14, 752.
Dreifarbiges Veilchen 14, 118; 15, 3.
Dreifelderwirthschaft * 5, 758.
Dreifuß * 5, 758.
Dreiklang * 5, 758.
Dreiklauen 13, 199.
Drei Könige * 5, 759.
— Männer im feurigen Ofen * 5, 759.
Dreimaster 5, 758.
Dreischlitz 14, 749.
Dreißigjähriger Krieg * 5, 759.
Dreißigthalerfuß 10, 682.
Dreißig Tyrannen 14, 844.
Dreistimmig * 5, 765.
Dreiviertelblut 11, 690.
Dreisack * 5, 765.
Drell 15, 882.
Drenthe * 5, 765.
Drepanum 14, 711.
Dreschen * 5, 766.
Dreschlein 5, 640.
Dreschmaschinen 5, 766.
Dresden (Stadt) * 5, 767.
— (Kreishptmsch.) 5, 776.
—, Schlacht bei 5, 775.
—, Friede zu 13, 248.
Dressur * 5, 776.
Dresten 11, 1008.
Dreuz * 5, 776.
Drevant 1, 687.
Dreyschock, A. * 5, 777.
—, R. 5, 777.
Dreyse, J. N. v. * 5, 777.
—, F. von 5, 778.
Driburg * 5, 778.
Driburg, Schwefelmoor 5, 778.
Dristeis * 5, 778.
Driftströmung * 5, 778.
Drill (Affe) 11, 551.
Drillcultur 5, 779.
Drillen * 5, 778.
Drillich 15, 882.
Drillinge 15, 882.
Drillwirthschaft 5, 778.
Dröbak 4, 683.
Drobisch, M. W. * 5, 779.
Drogheda * 5, 779.
Droghedabat 5, 779.
Droghedakanal 5, 779.
Droguen * 5, 780.
Droguenkunde 5, 780.
Droguerierwaaren 5, 780.
Droguist 5, 780.
Drahnen 3, 395.
Drahung * 5, 780.
Droit d'aubaine 2, 441.
Draitwich 15, 626.
Drôme (Fluß) * 5, 780.
— (Depart.) 5, 780.
Dromedar 5, 943.
Drömling * 5, 781.
Dronte 5, 675.
Drontheim (Stadt) * 5, 781.
— (Stift) 5, 782.
Droschken 6, 501.
Drosdow, W. 11, 728.
Drosometer 14, 496.
Drossel * 5, 782; 13, 735.
— (Baum) 5, 210.
Drosselabern * 5, 783.
Drosselmaschine 13, 954.
Drossen 14, 100.
Droste-Hülshoff, C. A. von * 5, 783.
——, A. E., Freiin v. * 5, 783.
— zu Vischering, C. A., Frhr. von * 5, 784.
Drattningholm * 5, 784.
Drouet, J. B. * 5, 784.
— d'Erlon, Graf * 5, 785.
Dranin de l'Huys, E. * 5, 785.
Drauot'sches Pflaster 11, 702.
Droysen, J. G. * 5, 786.
—, G. 5, 787.
Draz, F. X. J. * 5, 787.
—, G. * 5, 787.
—, P. J. * 5, 787.
—, H. L. J. 5, 788.
—, J. P. 5, 788.
Druck * 5, 788.
Drucken 4, 34.
Druckfedern 5, 425.
Druckkugeln 10, 431.
Druckpertale 11, 600.
Druckpumpe 12, 180.
Drucktelegraph 14, 418.
Druckwerk * 5, 788.
Druden * 5, 788.
Drudenfuß * 5, 789.
Drudenkreuz 5, 789.
Drudenstein 5, 788.
Druiden * 5, 789.
Drumann, K. W. * 5, 789.
Drummond (Geschl.) * 5, 789.
Drummond's Licht 5, 206; 13, 682.
Drummondsee 1, 459.
Druse (Krankheit) * 5, 790.
— (Mineralog.) * 5, 790.
Drusen (Volk) * 5, 791.
Drüsen * 5, 792.
Drüsenpest 11, 641.
Druhina * 5, 793.
Drusus (Beiname) * 5, 793.
—, M. L. 5, 793.
—, M. L. 5, 793.
—, N. C. 5, 793.
—, C. 5, 794.
Dryaden * 5, 794.
Dryden, J. * 5, 794.
Dry-Madeira 8, 1001.
Dryobalanops * 5, 795; 5, 948.
Dschafaran Inseln 12, 32.
Dschagatai * 5, 795; 14, 821.
Dschagat. Literatur 11, 213.
Dschagga * 5, 795.
Dschaggarnath * 5, 975.
Dschainas * 5, 796; 5, 547.
Dschalpur * 5, 796.
Dschami, M. * 5, 796.
Dschami' 10, 607.
Dschamna * 5, 797.
Dschamnotri Pics 5, 797.
Dschamrud 11, 640.
Dschanawi 7, 27.
Dschangei * 5, 797.
Dschalo * 5, 797.
Dscheball 4, 159.
Dschedda 5, 799.
Dscheheslavi 14, 399.
Dschelada 11, 551.
Dschelal-eb din Rumi * 5, 798.
Dschelam 11, 578.
Dscherm 2, 661.
Dschesairi-Bahri-Sefid * 5, 799.
Dschestret Radan 2, 624.
Dschidda * 5, 799.
Dschigeten 1, 37.
Dschiggetai * 5, 799.
Dschilola 10, 517.
Dschingis-Khan * 5, 799.
Dschitta Gumni 5, 799.
Dschahpur * 5, 801.
Dschaltha 10, 969.
Dschonke * 5, 801.
Dschunait 14, 244.
Dschungei 5, 797.
Dschut 5, 904.
Dshi ti schar 5, 27.
Djangarei * 5, 801.
Djongaren 5, 937.
Djongarischer Alatau 1, 447.
Djungarei 5, 801.
Duab 5, 797.
Dualin * 5, 802.
Dualis * 5, 802.
Dualismus * 5, 803.
Dualla * 5, 803.
Duban, J. F. * 5, 803.
Dubarry, Gräfin * 5, 803.
Dubgras 5, 120.
Dubleza * 5, 804.
Dubienka * 5, 804.
Dubis 5, 736.
Dubitza 5, 804.
Dublin (Grafschaft) * 5, 804.
— (Stadt) * 5, 804.
Dublinerbai 5, 804.
Dublone * 5, 806; 14, 925.
Dübner, F. * 5, 807.
Duboc, C. E. * 5, 807.
—, J. 5, 807.
Dubois, G. * 5, 807.
—, P. * 5, 808.
— (Amatam) 14, 289.
Du Bois-Reymond, E. * 5, 808.
Dubos, J. B. * 5, 809.
Dubs, J. * 5, 809; 15, 896.
Dubufe, L. E. * 5, 810.
Dubuque 8, 614.
Duc van Toll 14, 807.
Ducaba 5, 823.
Ducange 5, 819.
Ducato 5, 823.
— di regno 5, 823.
Duraton 5, 823.
Duccio di Buoninsegna * 5, 810.
Du Chaillu, P. B. * 5, 811.
Duchâtel, Marquis 5, 71.
Duchesne, A. * 5, 811.
—, J. 5, 811.
—, Père 5, 58.
Duchaborje 5, 812.
Duchabarzen * 5, 811; 12, 863.
Ducis, J. F. * 5, 812.
Duclos, Ch. P. * 5, 812.
Ducos, R., Graf * 5, 812.
—, J. F. 5, 812.
Ducpetiaux, E. * 5, 812.
Ducq, J. le * 5, 813.
Ducrat, A. A. * 5, 813.
Ducratay de Blainville * 5, 813.
Dudelsack * 5, 814.
Duderstadt * 5, 814.
Dudevant, Baronin v. 13, 42.
—, M. 13, 43.
—, Solange 13, 44.
Dudik, B. F. * 5, 814.
Dudley (Stadt) * 5, 815.
— (Familie) * 5, 815.
— Castle 5, 815.
Dudleykanal 5, 815.
Dudu 5, 675.
Dudweiler 12, 888.
Duell * 5, 816.
Duellona 3, 141.
Duero * 5, 818.
Duett * 5, 818.
Dufaure, J. A. S. * 5, 818.
Duff-House 2, 801.
Dufour, W. H. * 5, 819.
Dufresne, Ch. * 5, 819.
Dufresny, Ch. R. * 5, 820.

Dughet, G. 12, 3.
Dugang * 5, 820.
Dugazon-Trouin, R. * 5, 820.
Duguesclin, B. * 5, 821.
Duilius (Geschlecht) * 5, 822.
Duisburg * 5, 822.
Dujardin, K. * 5, 822.
Du jour 5, 859.
Dukabes 2, 603.
Dukaten * 5, 822.
Dukotenas 2, 279.
Dukatengewicht 5, 823.
Dukatengron 2, 279.
Dukinfield 14, 19.
Dukla 5, 864.
—— Poß * 5, 824.
Dulaure, J. A. * 5, 824.
Dulcamara 5, 478.
Dulcigno * 5, 824.
Dulcinus, S. * 5, 824.
Dulcken, Luise 5, 269.
Duldung 14, 660.
Duller, E. * 5, 824.
Dülmen * 5, 825.
—— Noune von 5, 825.
Dult 5, 556.
Dulnth 10, 448.
Dumas, A. D. * 5, 825.
——, A., der Aeltere * 5, 825.
——, A., der Jüngere * 5, 827.
——, J. B. * 5, 828.
——, M., Graf * 5, 828.
——-Brenner 2, 119.
Dumbarton (Grafsch.) * 5, 828.
—— (Stadt) 5, 829.
Dumbret 13, 753.
Dumeril, E. * 5, 829.
Dumfries (Grafsch.) * 5, 829.
—— (Stadt) 5, 829.
Dümichen, J. * 5, 830.
Dummkoller 5, 247.
Dumont (Familie) * 5, 830.
——-Schauberg 5, 830.
——, A. A. * 5, 831.
——, P. E. L. * 5, 831.
—— d'Urville * 5, 831.
Dumortier, Ch. B. * 5, 832.
Dumouriez, Ch. F. * 5, 832.
Dumreicher von Oesterreicher, J. H., Frhr. von * 5, 833.
Dün 5, 946.
Düna * 5, 834.
Dünaburg * 5, 834.
Dünamünde * 5, 834.
Dunbar (Stadt) * 5, 834.
——, W. * 5, 834.
Dumbarton 5, 828.
Duncan, A., Visc. * 5, 835.
——-Haldane, R. D. 5, 835.
——, A., Viscount 5, 835.
Duncker, M. * 5, 835.
——, K. * 5, 835.
——, A. 5, 836.
——, F. G. 5, 836.
——, H. 5, 836.
—— und Humblot 5, 835.
Duncombe, Th. S. * 5, 836.
Dundalk 5, 868.
Dundas, Sir J. W. Deans- * 5, 837.
——, H. 10, 296.
——, Sir Rich. S. 5, 837; 15, 297.
——, Sir H. 10, 297.
——, Rod. 10, 297.
Dundee * 5, 837.
——, Viscount 7, 514.
Dundonald, Graf v. 4, 798.
Dünea * 5, 838.
Dunfermline * 5, 838.
——, Lord 1, 92.
Dungonen * 5, 838.
Dungannon 14, 844.
Düager * 5, 839.
Dungfliege 5, 584.
Düngung 5, 839.
Dunin, M. von * 5, 840.
Dunkarls 14, 810.
Dunkerque 5, 841.
Dunkers 14, 810.
Dünkirchen * 5, 841.
Dunleary 5, 128.
Dünndorm 5, 445.
Dunnotar-Castle 5, 120.
Dunois und Longueville, J., Graf von * 5, 842.
Danradin-Castle 14, 271.
Duns Scatus, J. * 5, 843.
Dunstan, d. Heilige * 5, 843.
Dunstkreis 2, 416.
Dunstkugel 2, 416.
Dünger, J. H. J. * 5, 844.
Daadecimalmaß * 5, 844.
Duodroma 15, 294.
Dupanloup, F. A. P. * 5, 844; 15, 896.
Dupaty, Ch. M. J. B. M. * 5, 845.
——, L. Ch. H. M. 5, 846.
——, L. E. F. Ch. M. 5, 846.
Dupin, A. M. J. J. * 5, 846.
——, P. Ch. F., Bar. * 5, 847.
——, M. 13, 42.
Duplik 12, 453.
Dupaut de l'Eure * 5, 847.
——, P. * 5, 847.
—— de Nemours * 5, 848.
——-White, C. B. * 5, 848.
Düppel * 5, 848.
Düppeier Schoazen 5, 848.
Dupres, J. * 5, 849.
Dupuis, Ch. F. * 5, 849.
Dupuytren, G., Bar. * 5, 850.
Duquesne, A., Marq. * 5, 850.
Duquesnoy, F. 5, 501.
Dur * 5, 850.
Duran, A. * 5, 850.
Dacanda, Giacamo * 5, 851.
——, Giovanni 5, 851.
Daranga (Staat) * 5, 851.
—— (Stadt) 5, 852.
Duranis I, 271.
Duranius 5, 721.
Durante, Fr. * 5, 852.
Durazza * 5, 852.
Durch d. Blume sprechen 3, 550.
Durchbringlichkeit 11, 579.
Durchfall * 5, 853.
Durchfuhrhandel 14, 709.
Durchgang (Astron.) * 5, 854.
Durchgangszölle 14, 709.
Durchlaacht * 5, 854.
Durchlauchtig 5, 854.
—— Hochgebaren 5, 854.
Durchlouchtigst 5, 854.
Durchliegen 2, 474.
Durchmesser * 5, 854; 9, 841.
Durchsichtigkeit * 5, 855.
Durchsuchungsrecht * 5, 855.
Durchwachskraut 4, 102.
Durchzugsrecht * 5, 856.
Düren * 5, 856.
Dürer, A. * 5, 856.
Duret, F. * 5, 858.
Durham (Grafsch.) * 5, 859.
—— (Stadt) 5, 859.
——, J. G. Lambton, Graf v. * 5, 860.
——, G. F. D'Arcy Lambton, Graf von 5, 860.
Durhomkuh 5, 859.
Düriagsfeld, Ida v. * 5, 860; 15, 896.
Dürkheim * 5, 861.
Dürkheimerthol 5, 861.
Durlach * 5, 862.
Dura 11, 779.
Duroc, M. * 5, 862.
Duronceroy, M. J. B. 5, 414.
Durra 13, 850.
Durrahirse 13, 850.
Dürrenberg 7, 904.
Dürrlitze 4, 993.
Durst * 5, 862.
Durstsucht 5, 862.
Durtz 5, 854.
Durup, P. * 5, 863.
Dusart, C. * 5, 863.
Dusch, J. J. * 5, 863.
Duschan, Siephon * 5, 863.
Düse 7, 86.
Dusammerarb, A. * 5, 864.
——, E. 5, 864.
Dusset, J. L. * 5, 864.
Düsseldorf * 5, 865.
Düsterndroot 5, 113.
Dut 5, 500.
Dutens, L. * 5, 866.
Dutzend 15, 885.
Duval, Alex. * 5, 866.
——, Am. 5, 867.
Düveke 5, 875.
Duvergier de Hauranne, P. * 5, 867.
Duvernois, C. * 5, 867; 15, 996.
Duveyrier, H. * 5, 868.
Duwol 5, 169.
Dux * 5, 869.
Duz (Stadt) * 5, 869.
Duzbury * 5, 869.
Duyse, Pr. van * 5, 869.
Dwernicki, J. * 5, 869.
Dwino * 5, 870.
Dyabil * 5, 870.
Dyadisches System 5, 870.
Dyas * 5, 870; 15, 143, 676.
Dyce, A. * 5, 870.
Dychtau 5, 60.
Dyck, A. von * 5, 871.
Dyer, J. * 5, 872.
Dynamit * 5, 872; 10, 242.
Dynamitmuß 5, 872.
Dynamit * 5, 873.
Dynamograph 5, 873.
Dynamometer * 5, 873.
Dynamometrograph 5, 873.
Dynast * 5, 873.
Dynastie 5, 873.
Dyotheleten 10, 538.
Dyrrhachium 5, 853.
Dys (Vorsilbe) * 5, 874.
Dysenterie 12, 774.
Dysmenorrhöe * 5, 874.
Dyspnoe * 5, 874; 5, 563; 7, 323.
Dysodil 5, 849.
Dyspepsie * 5, 874; 11, 187.
Dyspnoe * 5, 874.
Dysurie * 5, 875.
Dyvete * 5, 875.
Dzialynski, L., Graf * 5, 875.
——, J., Graf 5, 876.
Dzierzon, J. * 5, 876.
Dzierzon'sche Methode 5, 397.

E.

E (Buchstabe) * 5, 876.
Eagle I, 236.
Earl * 5, 877.
Eastbourne 14, 271.
East-Gallowoy 5, 159.
——-Lothian 7, 867.
——-Meath * 5, 877.
Eastlake, Sir Ch. L. * 5, 877.
——, Elisabeth 5, 877.
East-Riding 15, 514.
Eau d'Armagnac 2, 181.
—— de Cologne * 5, 878.
—— de Luce 5, 878.
Eaux 5, 878.
Eaux-Bonnes 5, 879.
——-Chaudes * 5, 878.
Ebbegebirge 13, 103.
Ebbe und Flut * 5, 879.
——- und Fluthäfen 7, 870.
Ebel, H. W. * 5, 880.
—— (Geistlicher) 15, 634.
Ebenbürtigkeit * 5, 881.
Ebene (geometrisch) * 5, 882.
—— (geographisch) * 5, 882.
Ebenholz * 5, 883, 644; I, 688.
Ebenmaß 14, 292.
Eber (Thier) 15, 456.
——, P. * 5, 883.
Eberboch * 5, 884.
Eberesche 13, 849.
Eberhard im Bart * 5, 884.
—— der Greiner 5, 884.
—— der Zänker 5, 884.
—— Rauschebart 5, 884.
——, A. G. * 5, 885.
——, J. A. * 5, 885.
——, K. * 5, 885.
——, Fr. 5, 886.
Ebernburg 5, 355.
Eberraute 2, 256.
Eberz, G. M. * 5, 886.
Ebersdorf * 5, 886.
Eberswolde 10, 886.
Ebert, A. * 5, 887.
——, Fr. A. * 5, 887.
——, J. A. * 5, 887.
——, K. E., Ritter v. * 5, 887.
Eberus, P. * 5, 883.
Eberwurz 4, 337.
Ebionäer * 5, 888.
Eboli, Fürstin von * 5, [illegible]
Eboracum 15, 490.
Eborodunum 15, 494.
Ebrach * 5, 889.
Ebräer 6, 59.
Ebrard, J. H. A. * 5, [illegible]
Ebro * 5, 890.
Ebrobassin 5, 890.
Ebschbeerbaum 13, 842.
Ebulliaskop * 5, 890; [illegible]
Ecalion * 5, 890.
Eccard, J. * 5, 891.
Ecce homo * 5, 891.
Ecoprotica I, 78.
Eccremocarpus * 5, [illegible]
Echappement 14, 269.
Echellen (Leb) * 5, 891.
Echelons * 5, 892.
Echevertia, Don C. * [illegible]
Echinococcus 3, 497.
Echinodermen 14, 1.
Echinoiden 13, 534.
Echinops * 5, 892.
Echiquier * 5, 893.
Echium * 5, 893.
Echmim 4, 560.
Echo, das * 5, 893.
—— (Mytholog.) 5, [illegible]
Echsen * 5, 894.
Echter, M. * 5, 895; [illegible]
Echternever, E. T. * [illegible]
Echternach * 5, 895.
Ecija * 5, 896.
Eck, J. M. von * 5, [illegible]
Eckart (der Treue) * [illegible]
——, J. * 5, 896.
Eckehard (Mönche) [illegible]
Eckehart * 5, 897.
Ecken-Aussahrt * 5, [illegible]
Eckermann, J. P. * [illegible]
Eckernförde * 5, [illegible]
Eckersberg, Ch. W. * [illegible]
Eckert, K. * 5, 898.
Eckhart * 5, 898.
Eckhel, J. H. * 5, 899.
Eckhof, K. * 5, 899.
Eckmühl, Schlacht bei * [illegible]
——, Fürst von 5, 271.
Eckstein, E. * 5, 900.
——, F. A. * 5, 900.
Eckzähne 15, 705.
Eclaireurs * 5, 900.
Ecuomua I, 567.
École centrale des tra[illegible] publics 11, 925.
École polytechniqu[illegible]
Economy * 5, 901.
Ecossaise * 5, 901.
Ecossaisenwalzer 5, 901.
Ecouen * 5, 901.
Ecraseur * 5, 901.
Ectoparasiten 6, 186; [illegible]
Ecuador * 5, 901.
Edam * 5, 907; 6, 237.
Edamer Käse * 5, 907.
Edda * 5, 907.
Eddystone-Lighthouse [illegible] 11, 870.
Edelfalke 6, 375.
Edelfinke 6, 530.
Edelhirsch 8, 785.
Edelinck, G. * 5, 907.
——, J. 5, 908.
——, N. 5, 908.
Edelkamille 6, 944.
Edelkastanienbaum [illegible]
Edelkorall 6, 293.
Edelkrebs 6, 339.
Edelmann, J. Ch. * 5, [illegible]
Edelmarder 10, 122.
Edelraute 6, 568.
Edelreiser 11, 709.
Edelsteine * 5, 908.
Edeltanne 14, 353.
Edelweiß 7, 402.
Eden 11, 455.
—— (Familie) 2, 445.
Edenkoben * 5, 910.
Edessa * 5, 910.
Edsa * 5, 911; I, 984.
Edgeworth, Maria * 5, [illegible]
Edirt * 5, 911.
—— von Nantes 10, [illegible]
—— von Nemours 10, [illegible]
Edictalcitation 4, 737; [illegible]

ictalladung 5, 912.
ctalien * 5, 912.
ctum Rotharis 6, 236.
nburgh * 5, 919.
nburgshire 10, 400.
rneh 1, 252.
tionsfeld 14, 941.
nund d. Buckelige II, 840.
—, Herzog v. York II, 842.
miter 5, 510.
remid 1, 249.
reneh 1, 252.
rist, Ei- 6, 510.
uard I. (König) * 5, 914.
— II. (König) * 5, 915.
— III. (König) * 5, 915.
— IV. (König) * 5, 916.
— (Prinz) * 5, 917.
— (Prätendent) * 5, 917.
ud 2, 296.
khout, G. van d. * 5, 918.
—, J. J. 5, 918.
mstfurt 1, 724.
ndi 5, 919.
ect * 5, 918.
ecten * 919.
ectenhandel 5, 919.
ectensocietät 5, 919.
ecthuscherei 5, 919.
ectrullen 5, 919.
fendi * 5, 919.
ftoresciren 2, 578.
gullié, Bürger II, 225, 229.
gun, B. * 5, 919.
gurtenwirthschaft * 5, 920; 9, 290.
gede, H. * 5, 920.
—, P. 5, 920.
gel * 5, 920; 1, 884.
ger * 5, 921.
gerbezirk 5, 921.
gerbrunnen 5, 824.
geri 1, 321.
geria (Nymphe) * 5, 921.
gerisee 1, 321.
gerton, F. 5, 37.
gesta 13, 550.
gestorff, G. * 5, 922.
—, J. 5, 922.
gge * 5, 922.
— (Gebirge) 14, 483.
gger, E. * 5, 922.
ggmüht 5, 899.
gina, Gallo bi 13, 91.
ginhard * 5, 923.
gisheim * 5, 923.
gmond (Geschlecht) * 5, 924.
—, L., Graf v. * 5, 924.
goismus * 5, 926.
gripo 5, 284.
guilaz, Dan L. * 5, 926.
he * 5, 926.
— zur linken Hand 10, 590.
hebruch * 5, 830.
hegartenwirthschaft 5, 920.
hegänmer 1, 1006.
hehindernisse 5, 929.
heliche Vormundschaft 15, 227.
helosigkeit 4, 830.
hemündigkeit 5, 927.
heordnungen 5, 929.
hepacten * 5, 931.
herecht 5, 929.
heschеidung * 5, 931.
heschließung 5, 930.
hingen 12, 736.
hre (philosophisch) * 5, 932.
— (juristisch) * 5, 932.
hrenämter 1, 759.
hrenberg, Ch. G. * 5, 933.
hrenberger Klause * 5, 934.
hrenbreitstein * 5, 934.
hrenbürgerrecht 5, 936.
hrenerklärung 5, 932.
hrenfeuchter, F. A. E. * 5, 935; 15, 896.
hrengerichte * 5, 935.
hrengruß 12, 1007.
hrenkränkung 6, 574.
hrenlegion * 5, 936.
hrenmarschall 5, 935.
hrenpreis 15, 101.
hrenrechte * 5, 936, 935.
hrenstrafen * 5, 936.
hrenwärd (Familie) * 5, 937.
hrentafel 5, 935.
Ehrentage 12, 462.
Ehrentitel 14, 633.
Ehrenwoche 15, 243.
Ehrenwort 5, 932.
Ehrerbietung 5, 933.
Ehrfurcht * 5, 938.
Ehrgefühl 5, 933.
Ehrgeiz * 5, 938.
Ehrliebe 5, 933.
Ehrlosigkeit 5, 563.
Ehrsucht 5, 933.
Ehstland 5, 267.
Ei * 5, 938.
Eibe (Geschoß) 2, 184.
Eibenbaum 14, 402.
Eibenstock * 5, 940.
Eibisch 1, 660.
Eiche * 5, 940.
Eichel 5, 940.
Eichelheber 6, 78.
Eichelpilz 11, 713.
Eicheltrippen 14, 758.
Eichen 1, 403.
Eichendorff, J., Frhr. von * 5, 942.
Eichenmistel 10, 466.
Eichens, Fr. E. * 5, 943; 15, 896.
—, B. H. 5, 943.
Eichhorn, das * 5, 943.
—, J. A. F. * 5, 944.
—, J. G. * 5, 944.
—, K. F. * 5, 945.
Eichhörnchen 5, 943.
Eichsfeld * 5, 946.
Eichsfelder Pforte 5, 946.
Eichstätt (Stadt) * 5, 947.
— (Bisthum) 5, 947.
—, Fürst von 5, 707.
—, H. K. A. * 5, 946.
Eichthal, G. d' * 5, 948.
Eichwald, E. * 5, 948; 15, 896.
Eid * 5, 949.
Eidechse * 5, 950; 894.
Eider * 5, 951.
Eiderdunen 5, 951.
Eiderente * 5, 951.
Eidergans 5, 951.
Eiderkanal 5, 951.
Eiderstedt 5, 951.
Eidesdelation 5, 308.
Eidesbruch 5, 950.
Eideshelfer 5, 949.
Eidesmündigkeit 10, 447.
Eidgenossenschaft 13, 473.
Eidschwur 5, 949.
Eidswald * 5, 952.
Eidswaldsbacken 5, 952.
Eierland 14, 486.
Eierpflanze 13, 812.
Eierstock * 5, 952; 6, 949.
Eierstockswassersucht 5, 952.
Eifel * 5, 953.
Eifelgau 5, 953.
Eifelgebirge 5, 953.
Eifersucht * 5, 953; 15, 831.
Eigenhandel 7, 940.
Eigenname 10, 740.
Eigenschaft * 5, 953.
Eigenschaftswort 1, 232.
Eigensinn * 5, 954.
Eigenthum * 5, 954.
Eigenthumslosung 12, 466.
Eigenthumsordnung 5, 955.
Eigenwärme 15, 335.
Eiger * 5, 956.
Eihäute (des Embryo) 6, 60.
Eiland 5, 589.
Eilau 5, 345.
Eileiter 14, 958.
Eileithyia 5, 516.
Eilenburg * 5, 956.
Eilgut 7, 838.
Eilsen 4, 51.
Eimbeck 5, 956.
Eimbecker Bier 5, 957.
Eimer * 5, 956.
Einäscherung 12, 724.
Einbalsamiren 2, 775.
Einbeck * 5, 956.
Einbeere * 5, 957.
Einbildungskraft 11, 714.
Einbrennungskunst 5, 134.
Einfachheit * 5, 957.
Einfalt 5, 957.
Einförmigkeit 5, 957.
Einfuhr * 5, 957.
Einfuhrhandel 7, 940.
Einfuhrprämien 5, 958.
Einfuhrstatistik 5, 958.
Eingebende Fragen 14, 241.
Eingeweide * 5, 958.
Eingeweidebruch 3, 977.
Eingeweidelehre 5, 958.
Eingeweidewürmer * 5, 959.
Einhard 5, 923.
Einheimische Krankheit 6, 79.
Einheit (philos.) * 5, 959.
— (Maß, Münze) * 5, 959.
Einheitspatrone * 5, 960; 11, 535.
Einhorn * 5, 960.
Einhufer * 5, 960.
Einigungsämter * 5, 960.
Einjährig-Freiwillige 6, 859.
Einimpfung der Menschenblattern 8, 527.
Einkaufsrechnung 6, 362.
Einkindschaft * 5, 961.
Einklang 14, 904.
Einklarirung 6, 172.
Einkommen * 5, 961.
Einkommensteuer * 5, 962; 14, 112.
Einkorn 5, 633.
Einlassung * 5, 962.
Einlegen 5, 962.
Einmachen * 5, 962.
Einnahme 5, 961.
Einnahmebudget 4, 62.
Einquartierung * 5, 962.
Einquartierungskataster 6, 40.
Einredebeweis 7, 107.
Einreden * 5, 963.
Einreibung * 5, 964.
Einsalzen * 5, 964; 5, 574.
Einsamenlappige Pflanzen 10, 534.
Einsamer Spatz 5, 783.
Einschaltungszeichen 11, 471.
Einschottige 2, 294.
Einschlafen (d. Glied.) * 5, 965.
Einsegnung 13, 549.
Einsetzen 5, 962.
Einsiedelei 3, 343.
Einsiedel (Geschl.) * 5, 965.
Einsiedeln (Benedictinerstift) * 5, 966.
— (Flecken) 5, 966.
Einsiedler 1, 770.
— d. h. Hieronymus 5, 255.
Einsiedlerserviten 13, 619.
Einspritzung 5, 574.
Einstand 12, 466.
Einsturztrater 8, 335.
Eintagsfliegen * 5, 967.
Eintheilung * 5, 967.
Eintheilungsgrund 5, 967.
Einträchtigkeit 10, 538.
Einwanderung * 5, 967; 2, 567.
Einzelgesetzgebung 7, 271.
Einzelhaftsystem 7, 94.
Einzelhandel 7, 940.
Einzelrichter 12, 537.
Einzugsgeld 1, 960.
Eirene 8, 619.
Eirometer 15, 617.
Eis * 5, 967.
Eisapparat 5, 969.
Eisache 5, 969.
Eisack * 5, 969.
Eisbär * 5, 970; 2, 854.
Eisberge 5, 968.
Eisbruch 15, 557.
Eiscascade 7, 382.
Eiseler, E. W. B. * 5, 970.
—, J. Fr. G. * 5, 970.
Eisen u. Eisenindustrie * 5, 971.
Eisenach (Stadt) * 5, 977.
— (Fürstenth.) 5, 977.
Eisenalaune * 5, 978; 1, 449.
Eisenammonalaun 5, 978.
Eisenantimonerz * 5, 978.
Eisenbahnbataillon 5, 992.
Eisenbohnen * 5, 978.
Eisenbahnsibren 14, 706.
Eisenbahnpolitik 5, 992.
Eisenbahnprivatrecht 5, 993.
Eisenbahnrecht 5, 992.
Eisenbahnregiment 5, 992.
Eisenbahntunnel 14, 811.
Eisenberg * 5, 995; 10, 596.
Eisenburg * 5; 995.
Eisenchamäleon 10, 88.
Eisenchinin 4, 622.
Eisenchlorid 5, 996.
Eisenchlorür 5, 996.
Eisenerz * 5, 995, 971.
Eisengerberei 7, 215.
Eisengut 5, 972, 973.
Eisenholz 13, 683.
Eisenholzbaum 13, 684.
Eisenhut 1, 169.
Eisenhütten 5, 974.
Eisenhüttenkunde 5, 974.
Eisenindustrie 5, 971, 974.
Eisenjodür 6, 611.
Eisenkatialaun 5, 978.
Eisenkiesel 12, 219.
Eisenkitt 5, 165.
Eisenkrant 15, 31.
Eisenlohr, A. * 5, 995.
—, W. * 5, 996.
—, J. F. 5, 996
Eisenmarkt * 5, 996.
Eisenmennige 5, 996.
Eisenmohr 16, 498.
Eisenopal 11, 173.
Eisenoxyd 5, 996.
Eisenoxydul 5, 996.
Eisenperiode 14, 935.
Eisenpräparate * 5, 996.
Eisensalmiak 12, 1000.
Eisenstadt * 5, 997.
Eisenvitriol 5, 997; 15, 183.
Eisenwässer 10, 435; 14, 18.
Eisenzeit 10, 315.
Eisern * 5, 997.
Eiserne Krone * 5, 997; 9, 846.
— Maske * 5, 998.
— Pforte 6, 975.
Eisernes Inventarium 5, 997.
— Kapital 5, 997.
— Kreuz * 5, 997.
— Thor * 5, 999.
— Vieh 5, 997.
Eisernviehvertrag 11, 373.
Eisessig 6, 262.
Eisfuchs 6, 953.
Eisgrotte 7, 381.
Eisgrub 5, 999.
Eisgruben 5, 968.
Eishäuser 5, 968.
Eishöhlen 6, 338.
Eishütten 5, 968.
Eiskapelle 6, 271.
Eiskeller 5, 968; 6, 77.
Eiskraut 10, 340.
Eisleben (Stadt) * 5, 999.
—, J. 1, 340.
Eisling 2, 110.
Eismaschine 5, 969.
Eismeer * 5, 1000.
Eismeierei 13, 592.
Eisnadeln 7, 382.
Eisseen 13, 530.
Eistaucher 13, 545.
Eistett 5, 947.
Eisthal 5, 271.
Eisvogel * 5, 1001.
Eitzeit * 5, 1002.
Eitelberger von Edelberg, R. * 5, 1003.
Eiterkeit * 5, 1003.
Eiter * 5, 1003.
Eiterbeule 1, 104; 3, 328.
Eiterblase 12, 190.
Eitergeschwulst 1, 104.
Eiterhöhle 1, 104.
Eiterkörperchen 5, 1003.
Eiterserum 5, 1003.
Eitervergiftung 12, 195.
Eiweißharnen 1, 488.
Eiweißstoff 1, 487.
Ejakel * 5, 1005.
Ejub 8, 281.
Ekbatana (Städte) * 5, 1005.
Ekchymose * 5, 1005.
Ekdolin 10, 716.
Ekel * 5, 1005.
Ekelcur 5, 1006.
Eklampsie * 5, 1006.
Eklektiker * 5, 1006.
Ekliptik * 5, 1006.
Ekloge * 5, 1007.
Eko 9, 465.
Ektase * 5, 1007.
Ektasie 5, 592.
Ekthymia * 5, 1007.

Ektopie * 5, 1007.
Ektropium * 5, 1007.
Ektypographie 6, 298.
Ekzem * 6, 1008; 6, 288.
Elaëis II, 158.
Elagabal 6, 130.
Elaidin II, 150.
Elain II, 150.
Eläopten 2, 393.
El Arisch 2, 153.
El Arʾuat 9, 464.
El Aschmunein 2, 292.
Elatin 5, 1009.
Elasticität 6, 424.
Elasticitätscoefficient 6, 424.
Elasticitätsgrenze 6, 424.
Elasticitätsmesser 6, 425.
Elastisches Glas 7, 1010.
Elaterin 6, 1009.
Elaterium * 5, 1009.
Elaterometer 6, 425.
Elaylgas 2, 407.
Elba * 6, 1009.
Elbbrunnen 6, 1.
Elbe * 6, 1.
Elbebach 6, 1.
El Bekaa 4, 819.
Elben 6, 25.
Elberfeld * 6, 3.
Elbeseifen 6, 1.
Elbeuf * 6, 4.
Elbfall 6, 1.
Elbgrund 6, 1.
Elbing * 6, 4.
Elbinger Weichsel 15, 388.
—— Werder 15, 433.
Elbistan I, 472.
Elbogen * 0, 5.
Elborus * 6, 5.
Elbrus 6, 5.
Elbschifffahrtsacte 6, 2, 607.
Elbschifffahrts-Additionalacte 6, 2.
Elburs * 6, 5.
El Cartujano II, 377.
Elch (Thier) 6, 22.
El Chatif I, 573.
Elche (Stadt) * 6, 5.
Elchingen (Abtei) * 6, 6.
——, Herzog von 10, 905,
El Cobre 13, 65.
Elbe * 6, 6.
Elbena * 6, 6.
Eldorado * 6, 6.
—— (Fluß) 12, 946.
Eleatische Schule * 6, 6.
Electoral 10, 332.
Electuarium 6, 565.
Elefant * 6, 7.
Elefante * 6, 7.
Elefantenfuß 6, 23.
Elefantenläufe * 6, 6; I, 770; 13, 574.
Elefankenorden * 6, 8.
Eleganz * 6, 8.
Elegie * 6, 9.
Elektra * 6, 9.
Elektricität * 6, 9.
Elektrische Bäder 2, 659.
—— Batterie 6, 13.
—— Induction 6, 11; 6, 555.
—— Influenz 6, 11.
—— Mittheilung 6, 11.
—— Spannung 13, 921.
—— Telegraphie 6, 16.
—— Uhren 6, 19; 14, 861.
—— Vertheilung 6, 11.
—— Zündung * 6, 14.
Elektrisches Läutewerk 6, 18.
—— Licht * 6, 13.
Elektrisirmaschine * 6, 15.
Elektrochemie * 6, 16.
Elektrochem. Telegraph 14, 415.
Elektroden I, 889.
Elektrodynamik * 6, 16.
Elektrodynamometer 6, 17.
Elektrolyse 6, 16.
Elektrolyte 6, 16.
Elektromagnet 6, 18.
Elektromagnet. Uhr 14, 861.
Elektromagnetischer Multiplicator 6, 18.
—— Telegraph 14, 415.
Elektromagnetismus * 6, 17.
Elektrometeore * 6, 19.
Elektrometer * 6, 19.
Elektrometrie 6, 20.
Elektrophor * 6, 20.
—— Elektrisirmaschine 6, 15.
Elektropunctur I, 195.
Elektroskop 6, 19.
Elektrostatik 6, 16.
Elektryon * 6, 20.
Elementaranalyse I, 777.
Elementare Betriebskräfte 10, 624.
Elementargeister * 6, 20.
Elementarkräfte 10, 624.
Elementartaktik 14, 335.
Elementarunterricht * 6, 20.
Elementarversicherung 16, 107.
Elementar-Volksschule 13, 771.
Elemente * 6, 21; 4, 555.
Elemiharz * 6, 22.
Elemi occidentale I, 769.
Elenchtische Theologie II, 887,
Elenhirsch 6, 22.
Elenthier * 6, 22.
Elephantiasis * 6, 23.
Elephantine * 6, 23.
Elettaria 4, 327.
Eleusinische Mysterien 6, 24; 10, 721.
Eleusis * 6, 24.
Elevation * 6, 24.
Elevationswinkel 6, 24.
Elfeld 6, 51.
Elfen * 6, 25.
Elfenbein * 6, 25.
Elfenbeinküste 7, 809.
Elfenbeinnüsse 6, 25.
Elfenbeinpalme II, 411.
Elfenbeinschwarz 6, 25.
Elfsborg 6, 26; 7, 477.
Elfsborgs Län * 6, 26.
Elftausend Jungfrauen 14, 944.
Elgersburg * 6, 27.
Elgin (Grafschaft) * 6, 27.
—— (Ort) 6, 27.
—— und Kincardine, Th. Bruce, Graf von * 6, 27.
——, J. Bruce, Gr. v. 6, 27.
Elgin Marbles * 6, 28.
El-Hellah 6, 264.
El-Hodh 10, 83.
Elias * 6, 28.
Eliasfeuer 6, 40.
Elie de Beaumont, J. B. A. L. L. * 6, 28.
Eliot (Familie) * 6, 29.
——, George 9, 719.
Elis (Lnbsch.) * 6, 29; I, 147.
—— (Stadt) 6, 30.
Elisa * 6, 30.
Elisabeth, h. Heilige * 6, 30.
——, Kön. v. England * 6, 31.
——, Kais. v. Rußland * 6, 32.
——, Kön. v. Preußen 6, 910.
——, Christine, Königin von Preußen * 6, 33.
——, Pb. M. H. von Frankreich, Madame * 6, 33.
—— Charlotte, Herzogin von Orléans * 6, 34.
—— ——, Mademoiselle de Chartres 6, 34.
Elisabethinerinnen 2, 891.
Elisabethpol 6, 787.
Elision * 6, 34.
Elissa 0, 602.
Elite * 6, 34.
Elitencompagnie 6, 35.
Elitentruppen 6, 35.
Elitschpur 3, 188.
Elixir * 6, 35.
Eljatim 6, 839.
Elk 6, 22.
El-Khalil 6, 63.
Elle * 6, 35.
Ellenborough, E. L., Baron * 6, 36.
——, E. L., Graf 6, 36.
——, C. E. L., Graf 6, 36.
Ellenwaaren 6, 35; 6, 426.
Eller (Bann) 6, 210.
——, E. 6, 36.
Ellerianische Seele * 6, 36.
Ellerische Rotte 6, 36.
Ellesmere, F. E., Graf von * 6, 37.
——, G. G. F. E., Graf von 6, 37.
Ellesmere, F. C. G. E., Graf von 6, 37.
—— (Stadt) 13, 658.
Ellesmerekanal 13, 658.
Elliot (Familie) * 6, 37.
Ellott, E. * 6, 38.
Ellipse * 6, 38.
Ellipsograph 6, 38.
Ellipsoid 6, 38.
Ellipticität 6, 38.
Elliptische Functionen 6, 39.
—— Integrale 6, 39.
Ellora 6, 39.
Ellritze * 6, 39.
Ellwaagen (Stadt) * 6, 39.
—— (Propstei) 6, 40.
Elmaly I, 594.
El Medaïa 6, 385.
Elmen 13, 324.
Elmina * 6, 40.
El-Mina 14, 362.
Elmsfeuer * 6, 40.
Elmshorn * 6, 40.
Elnbogen * 6, 40.
—— (Stadt) 6, 5.
Elnbogenfortiaz 6, 40.
Elnbogenbein 6, 40.
Elnbogengelenk 6, 40.
Elnbogennerv 6, 40.
Eloah * 6, 40.
El-Obed 6, 295.
Elodea canadensis 15, 355.
Eloge * 6, 41.
Elogium 6, 41.
Elohim 6, 40.
Elongation 0, 623.
Elora 6, 39.
Elphinstone, M. * 6, 41.
Elpis Melena 13, 409.
Elsaß * 6, 41.
Elsasser, F. M. * 6, 50.
——, J. 6, 50.
Elsaß-Lothringen * 6, 44; 15, 891.
Elsaß-Zabern 15, 699.
Else (Bann) 6, 210.
Elsebeere 12, 206.
Elsevier 6, 54.
Elsfleth * 6, 50.
Elster, Fanny * 6, 50.
——, Therese 6, 50; 15, 896.
Elster (Vogel) * 6, 51.
—— (Flüsse) * 6, 51.
—— (Flecken) 6, 51.
—— (Bad) * 6, 51.
Elsterberg 6, 51.
Elstergebirge 6, 51.
Elsterneger I, 471.
Eltoa 13, 76.
Eltville * 6, 51.
Elutionsverfahren 12, 791.
Eloas * 6, 52.
Elvebakken 6, 533.
Elvenich, P. J. * 6, 52.
Elyinsel 4, 238.
Elymbos II, 161.
Elymus * 6, 52.
Elysée * 6, 53.
—— Bourbon 6, 53.
Elyseische Felder 6, 53.
Elysium * 6, 53.
Elze, F. M. * 6, 53.
Elzebeere 12, 206.
Elzevier (Familie) * 6, 54.
Elzheimer, A. * 6, 55.
Email * 6, 55; 15, 705.
Emailfarben 13, 279.
Emaillmalerei 6, 56.
Emailphotographie II, 765.
Emanation * 6, 57.
Emanationslehre 6, 57.
Emanationstheorie 6, 730.
Emancipation * 6, 57.
Emanuel I., König v. Portugal * 6, 57.
—— St. Hermibab 14, 559.
Emath 7, 913.
Emathius 6, 315.
Emba * 6, 57.
Embargo * 6, 58.
Embden 6, 62.
Embelek I, 697.
Emblem * 6, 58.
Embolie * 6, 58.
Embolus 6, 56.
Embomma 4, 920.
Embonpoint 4, 997.
Embryo * 6, 59.
Embryotomie * 6, 62.
Embryologie 6, 142; 6, 62.
Embuscade * 6, 62.
Emden * 6, 62.
Emeritus * 6, 62.
Emerson, R. W. * 6, 62.
Emesa * 6, 63.
Emetica 3, 866.
Emetin 6, 615.
Emeute 2, 477.
Emgallo 13, 457.
Emigranten * 6, 64.
Emigrantenheer 6, 64.
Emigration 2, 567.
Emigrationsgebäude I, 19.
Emilia * 6, 64; 8, 661.
Eminenz * 6, 65.
Emir * 6, 65.
——-al-Mumenin 6, 65.
——-al-Umera 6, 65.
Emission 6, 65.
Emissionscurs 6, 65.
Emissionsgeschäft 6, 65.
Emissionstheorie 6, 730.
Emmaus (Flecken) * 6, 65.
—— (Stadt) 6, 65.
Emme 6, 65, 140.
Emmenalpen I, 618.
Emmenthal * 6, 65.
Emmenthaler Käse 6, 65.
Emmer 5, 633.
Emmerich * 6, 66.
——, A. K. 5, 825.
Emmetropie * 6, 66.
Emminghaus, K. B. A. * 6, 67.
Emodin 12, 494.
Emodinhabarber 12, 495.
Emory I, 83.
Emoy I, 742.
Empedokles * 6, 67.
Empfangschein 12, 338.
Empfangsprämie 15, 730.
Empfindlichkeit 6, 68.
Empfindsamkeit 6, 68.
Empfindung * 6, 67; 6, 3.
Empfinger Bad 14, 730.
Emphase * 6, 68.
Emphysem * 6, 68.
Emphyteuse * 6, 69.
Empirie 6, 69.
Empiriker 6, 70.
Empir. Wissenschaften 6, 4.
Empirismus * 6, 69.
Empoli * 6, 70.
Empyreumatisch 3, 892.
Ems (Fluß) * 6, 70.
—— (Bad) * 6, 71.
Emser, H. * 6, 71.
—— Punctation * 6, 71.
Emskanal 6, 70.
Emsschiffahrtsvertrag 6, 3.
Emu * 6, 72.
Emulsin 3, 511.
Emulsion * 6, 72.
Enallage * 6, 72.
Encephaloid 6, 338.
Enchiridion * 6, 73.
Enchondrom 8, 220.
Encina, Juan del * 6, 72.
Encke, J. F. * 6, 73.
Enceinte * 6, 73.
Enclaven * 6, 74.
Encre bleue 14, 618.
Encriniten * 6, 74.
Encyclica * 6, 74.
Encyklopädie * 6, 75.
Encyklopädist 6, 75.
Encyklopädisten * 6, 79.
Endeavourstraße 14, 680.
Endechrist I, 919.
Endemann, W. * 6, 79.
Endemie * 6, 79.
Endemische Krankheit 6, 79.
Ender, J. N. * 6, 80.
——, Th. 6, 61.
Enderbyland 14, 235.
Endermatische Methode 6, 80.
Endivie * 6, 81.
Endivienchicorie 4, 714; 6, 81.
Endivienſalat 6, 81.
Endlicher, S. L. * 6, 81.
Envor (Stadt) * 6, 82.
——, Hexe von 6, 82.
Endoskop 7, 1004.

Endosmose * 6, 82.
Endurtheil 14, 945.
Endymion * 6, 82.
Enfantin, B. P. * 6, 83.
Enfield * 6, 83.
Enfilirgewehre 6, 83.
Enfilade * 6, 83.
Enfleurage 11, 472.
Engadin * 6, 83.
Engastrimanten 2, 972.
Engbrüstigkeit * 6, 85.
Engel, der * 6, 85.
—, E. * 6, 86.
—, J. J. * 6, 87.
—, Joseph * 6, 87.
Engelberg (Thal) 6, 87.
— (Dorf) 6, 88.
— (Abtei) 6, 88.
Engelbert I., d. Heil. * 6, 88.
Engelbrecht Engelbrechtson * 6, 88.
Engelbrechtsen, C. * 6, 88.
Engelhard, F. W. * 6, 88.
Engelhardt, J. G. V. * 6, 89.
Engelischer Gruß 2, 595.
Engelmann, W. * 6, 89; 15, 896.
—, R. 6, 89.
—, W. 6, 90.
Engelsbrüder 7, 324.
Engelsburg * 6, 90.
Engelsschwestern 6, 96.
Engelsüß 11, 924.
Engelwurz 1, 629.
Engerling 16, 29.
Engern * 6, 90.
— und Westfalen, Herzog von 15, 453.
Engerth, E., Ritter v. * 6, 90.
—, W., Frhr. von * 6, 91.
Enghien (Badeort) * 6, 91.
—, Herzog von * 6, 91.
—-les-Bains 10, 567.
Engis, Golfo di 13, 91.
England * 6, 92.
Englische Fräulein * 6, 96.
— Krankheit * 6, 96.
— Kunst * 6, 97.
— Litteratur * 6, 100.
— Manier 6, 413.
— Meile 10, 274.
— Ostind. Comp. 11, 334.
— Philosophie * 6, 108.
— Presbyterianer 1, 941.
— Sprache * 6, 110.
— Verfassung * 6, 118.
Englischer Kanal 6, 950.
— Schweiß * 6, 110.
— Spinat 1, 745.
— Taucherapparat 14, 387.
— Weizen 15, 416.
Englisches Horn 11, 93.
— Pflaster * 6, 108; 6, 31.
— Pulver 1, 543.
— Salz 6, 168.
— Theater * 6, 112.
English-Harbour 1, 925.
Engweg 5, 295.
Enharmonisch * 6, 133.
Enhuber, K. von * 6, 133.
Eningeo * 6, 133.
Enk v. d. Burg, M. L. * 6, 133.
Enkaustik * 6, 134.
Enkras 16, 877.
Ennedeg * 6, 134.
Ennemoser, J. * 6, 134.
Enneper Straße * 6, 134.
Ennetberg. Vogteien 14, 470.
Ennis 4, 750.
Enniskillen 6, 461.
Ennius, Q. * 6, 135.
Ennodius, M. F. * 6, 135.
Enns 6, 136.
Enosmose 6, 82.
Enquête * 6, 135.
Enriquez Gomez, A. * 6, 136.
— de Paz 6, 136.
Ens * 6, 136.
Enschede * 6, 137.
Ensemble * 6, 137.
Enseli 12, 458.
Enseth 10, 698.
Ensisheim * 6, 137.
Enslin, T. Ch. F. * 6, 137.
—, A. 6, 137.
Entarten 2, 523.
Entartung 2, 427.
Entôß 1, 411.
Entbindungskunst 7, 85.
Entdeckungen 6, 197.
Entdeckungsreisen 12, 425.
Ente * 6, 137.
Entengrün 6, 665.
Enteralgie 6, 246.
Enterbung * 6, 138.
Enterdraggen 6, 138.
Enterhaken 6, 138.
Entern * 6, 138.
Enternetze 6, 139.
Entfernungsmesser 14, 432.
Entführung * 6, 139.
Entfuselung 6, 972.
Entgegengesetzte Größen * 6, 139.
Enthauptung 6, 276.
Enthusiasmus * 6, 139.
Enthymem 13, 272.
Entlassung 13, 996.
Entlebuch * 6, 139.
Entmannung 4, 398.
Entomologie * 6, 140; 6, 588.
Entoparasiten 11, 469.
Entozoen 6, 959.
Entrada do Tejo 14, 334.
Entrames 6, 140.
Entremet 6, 140.
Entre-deux-mers 3, 698.
Entremes * 6, 140.
Entrepôt * 6, 141.
Entre-Rios * 6, 141.
Entresol * 6, 142.
Entrochiten 6, 74.
— Kalke 6, 74.
Entropium * 6, 142.
Entsetzung (juristisch) 1, 90.
— (militärisch) * 6, 142.
— (von Beamten) 13, 996.
Entwickelungsgeschichte * 6, 142.
Entwöhnen 13, 106.
Entwöhnung 13, 106.
Entwürfe (Zeichenk.) 15, 727.
Entziehungscur 6, 459.
Entzündung * 6, 143.
Entzündungsreize 6, 143.
Enuresis * 6, 144.
Enzeli 12, 458.
Enzeth 10, 698.
Enzian * 6, 144.
Enzianbranntwein 6, 145.
Enzig 6, 145.
Enzina, J. del 6, 73.
Enzio (König) * 6, 145.
Enzius 6, 145.
Eon, Chevalier d' 6, 145.
— de Beaumont * 6, 145.
Eos 2, 523.
Eosin 6, 604; 11, 769; 12, 461.
Eötvös, J., Baron * 6, 146.
Eozoon canadense * 6, 147.
Epacris * 6, 147.
Epakten * 6, 147.
Epaktos 6, 689.
Epaminondas * 6, 147.
Eparch * 6, 148.
Eparchie 6, 148.
Eparchos 6, 148.
Epaulettes * 6, 148.
Epaunum 12, 971.
Epée, Abbé de l' * 6, 149.
Epenthese 14, 876.
Eperies * 6, 149.
Eperieser Blutgericht 6, 149.
Epernay * 6, 149.
Epheben * 6, 150.
Ephebie 6, 150.
Ephektiker 13, 759.
Ephemeren 6, 967.
Ephemeriden * 6, 150.
Ephesus * 6, 150.
Epheu * 6, 151.
Ephorat 6, 152.
Ephorie 6, 152.
Ephorus (Titel) * 6, 151.
Ephraim (Stamm) * 6, 152.
— (Gebirge) 6, 152.
Ephraimiten * 6, 152.
Ephrem (der Syrer) * 6, 152.
Epicharmus * 6, 153.
Epicheireme 13, 272.
Epicykel * 6, 153.
Epicykloide * 6, 153; 5, 117.
Epidamnus 6, 852.
Epidaurus * 6, 154.
Epidemie * 6, 154.
Epidem. Constitution 6, 154.
— Krankheit 6, 154.
Epidermis 6, 39.
Epidot * 6, 155.
Epigonen * 6, 155.
Epigramm * 6, 155.
Epigraphik * 6, 155; 2, 478.
Epikoste 6, 611.
Epiktet * 6, 158.
Epikur * 6, 158.
Epikureer 6, 159.
Epilepsie * 6, 159.
Epileptischer Schwindel 6, 159.
Epilobium * 6, 160.
Epilog * 6, 160.
Epimedium * 6, 161.
Epimenides 11, 770.
Epimenides * 6, 161.
Epinal * 6, 161.
Epinay, L. F. P. d' * 6, 162.
Epiphonia * 6, 162.
Epiphanius (Kirchenlehrer) * 6, 162.
— Scholasticus 6, 162.
Epiphora 1, 780.
Epirographie 7, 187.
Epirus * 6, 162.
Epische Poesie 6, 167.
Episcopius, S. * 6, 163.
Episkopalkirche 1, 839.
Episkopalsystem * 6, 164.
Episkopat 6, 164.
Episode * 6, 164.
Epispastica 1, 89.
Epistel * 6, 165.
Epistolae obscurorum virorum * 6, 165.
Epistolographie 3, 913.
Epistologr. Schrift 6, 251.
Epistrophe 1, 780.
Epistropheus 7, 911.
Epistylion 2, 103.
Epitaphios 6, 165.
Epitaphium * 6, 165.
Epithalamium * 6, 166.
Epithelialgewebe 7, 291.
Epithelialkrebs 6, 338.
Epitheliom 6, 338.
Epithelium 6, 38.
Epitheton * 6, 166.
Epitomator 6, 166.
Epitome * 6, 166.
Epitrepis * 6, 166.
Epizoen * 6, 166.
Epoche * 6, 167.
Epode * 6, 167.
Eponymos 2, 105.
Epopöe 6, 167.
Epos * 6, 167.
Eppich * 6, 168.
Épreuves d'artiste 1, 40.
Epsom * 6, 168.
Epsomer Salz 6, 168.
Eques * 6, 168.
Equilibrist 13, 561.
Equisetsäure 6, 169.
Equisetum * 6, 169.
Equites 6, 168.
Eran 6, 617.
Erard, S. * 6, 169.
—, J. B. 6, 170.
—, P. 6, 170.
Erasch 2, 81.
Erasistrateer 6, 170.
Erasistratus * 6, 170.
Erasmische Aussprache 6, 659.
Erasmus, D. * 6, 170.
Erato * 6, 171; 10, 700.
Eratosthenes * 6, 171.
Erbach (Geschlecht) * 6, 172.
— (Stadt) 6, 172.
Erbäcker 15, 321.
Erbadel 1, 212.
Erbämter * 6, 172.
Erbauung * 6, 172.
Erbbeständer 6, 175.
Erbbücher 14, 932.
Erbe, der 6, 178.
Erbeinsetzungsvertrag 6, 182.
Erbengüter 7, 26.
Erbfähigkeit 6, 178.
Erbfolge * 6, 172.
Erbfolgekriege * 6, 174.
Erbgrind 6, 415.
Erbgüter 14, 22.
Erbil 2, 76.
Erbinerde 6, 174.
Erbium * 6, 174.
Erbiumoxyd 6, 174.
Erbjungfern 6, 182.
Erblande * 6, 174.
Erblassen 6, 233.
Erblasser 6, 177.
Erbliche Krankheiten * 6, 174.
Erblichkeit * 6, 175, 174.
Erblosung 12, 466.
Erbpacht * 6, 175.
Erbprinz 12, 109.
Erbrechen * 6, 176.
Erbrecht * 6, 176.
Erbschaft 6, 177.
Erbschaftsgeld 1, 106.
Erbschaftsstempelsteuer 14, 480.
Erbschaftssteuer 14, 114.
Erbschaftswappen 15, 325.
Erbschleicherei * 6, 179.
Erbschulze 13, 381.
Erbse * 6, 179.
Erbsenbaum 4, 324.
Erbsenkäfer 6, 180.
Erbsenstrauch 4, 324.
Erbsünde * 6, 180.
Erbswurst * 6, 182.
Erbtochter * 6, 182.
Erbunterthänigkeit 9, 629; 14, 922.
Erbverbrüderungen * 6, 182.
Erbvertrag * 6, 182.
Erbverzicht 6, 182.
Erbzins * 6, 183.
Erbzinsgüter 6, 183.
Erchomenos 11, 197.
Erchlag 5, 609.
Erckmann-Chatrian * 6, 184.
Erckmann, E. 6, 184.
Ercilla y Zuñiga * 6, 183.
Erdapfel 6, 130; 9, 23.
Erdäquator 2, 17.
Erdarten 6, 192.
Erdartischocke 6, 130.
Erdbad 2, 660.
Erdbeben * 6, 185.
Erdbeerräther 2, 392.
Erdbeerbaum 2, 79.
Erdbeere * 6, 185.
— von Chiloe 6, 186.
Erdbeerspinat * 6, 186.
Erdbeschreibung 7, 186.
Erdbirne 6, 130; 9, 23.
Erdbohne 2, 47.
Erdbohrer 3, 214.
Erdbrand * 6, 186.
Erde * 6, 187.
Erdeibil 2, 109.
Erdeichel 2, 47.
Erdek 2, 254.
Erden * 6, 192.
Erdenge 7, 893.
Erdfall * 6, 192.
Erdferkel 1, 704.
Erdferne 1, 978.
Erdfeuer 7, 59; 15, 288.
Erdfloh * 6, 193.
Erdgalle 14, 400.
Erdgeister 7, 406.
Erdglobus 7, 385.
Erdgürtel 15, 841.
Erdharz 2, 324; 3, 479.
Erdhörnchen 5, 944.
Erdhummel 6, 451.
Erdkrimer 7, 182.
Erdkunde 7, 186.
Erdmandel 2, 47; 5, 122; 6, 561.
Erdmann, A. J. * 5, 193.
—, J. E. * 6, 193.
—, O. L. * 6, 194.
—, K. G. 6, 194.
Erdmännchen 1, 640.
Erdmannsdorf (Dorf) * 6, 194.
—, F. W. Frhr. v. * 6, 194.
Erdmaus 15, 641.
Erdmilbe 16, 410.
Erdmolch 10, 502; 12, 984.
Erdnähe 1, 978; 11, 596.
Erdnuß 2, 47; 11, 77.
Erdöl * 6, 194; 6, 479; 11, 662.
Erdorseille 6, 603; 11, 237.
Erdpech 2, 324; 6, 479.

Erdpole II, 886.
Erdrauch 6, 961.
Erdrosselung * 6, 194.
Erdsappe 16, 71.
Erdscheibe 6, 116.
Erdschellack I, 426.
Erdschlag-Dagh 2, 112.
Erdstriche 15, 841.
Erdtheer 3, 479.
Erdtheil * 6, 195.
Erdtoffel 6, 23.
Erdwachs II, 436.
Erdwalze 13, 71.
Erdwärme * 6, 195.
Erdwürmer I, 884.
Erdzunge 7, 893.
Erebus * 6, 196.
Erechtheus * 6, 196.
Eret * 6, 196.
Eremit von Gauting 7, 901.
Eremitage 10, 567.
Eremiten I, 770.
—— des heil. Franz v. Paula 10, 441.
Erethismus * 6, 196.
Erethistisches Stadium 6, 196.
Eretria * 6, 197.
Eretrische Schule 16, 308.
Erfahrung * 6, 197.
Erfindungen * 6, 197.
Erfindungspatente II, 527.
Erfrieren * 6, 199.
Erfrischungsinsel 14, 760.
Erfüllungseid 6, 942.
Erfurt * 6, 199.
Ergotin 10, 718.
Ergotismus 6, 359; 10, 718.
Ergotsäure 10, 718.
Erhaben * 6, 201.
Erhaltung der Energie (physikalisch) 15, 333.
Erhängen 6, 194; 7, 966.
Erhebung (geolog.) 6, 64.
—— (der Steuern) 14, 112.
Erhebungsthäler 14, 490.
Erhebungstheorie * 6, 201.
Erhöhung 6, 24.
Erica * 6, 201.
Ericaceen * 6, 202.
Ericeen 6, 202.
Ericeira 14, 680.
Erich (Könige) * 6, 202.
Erichson, G. 6, 203.
Erichthonius 6, 196.
Ericson, N. 6, 203.
Ericsson, J. * 6, 203.
Eridanus II, 672.
Erie (Stadt) 6, 204; II, 582.
—— (Fort) 6, 204.
—— -Extensionkanal 6, 203.
Eriekanal 6, 203.
Eriels I, 413.
Eriesee * 6, 202.
Erigena, J. * 6, 204.
Erigeron * 6, 204.
Erik (Könige) 6, 202.
Erin 6, 622.
Erinna * 6, 204.
Erinnerung 7, 87.
Erinyen 6, 295.
Eriodendron * 6, 205.
Eriometer 15, 617.
Eriophorum 16, 617.
Eriphyle * 6, 205.
Eris * 6, 205.
Eristische Schule 16, 267.
Eriwan * 6, 205.
Eriwanische Kanäle 6, 205.
Erk, L. Ch. * 6, 206.
Erkältung * 6, 206.
Erkel, F. * 6, 207.
Erkelenz * 6, 207.
Erkennen * 6, 207.
Erkenntniß (furist.) * 6, 208.
Erkenntnißbegriffe 6, 207.
Erkenntnißtheorie * 6, 208.
Erklärung 6, 603.
Erlach (Geschlecht) * 6, 208.
—— (Stadt) 6, 208.
Erlangen * 6, 208.
Erlangerblau 3, 256.
Erlaßjahr 6, 863.
Erlau * 6, 209.
Erlaucht * 6, 209.
Erlauer Wein 6, 209.
Erle * 6, 210.
Erlenbach 13, 725.
Erlerzeisig 15, 728.
Erlkönig * 6, 210.
Erlöserorden * 6, 211.
Erlöschung * 6, 211.
Erman, P. * 6, 212.
——, G. A. 6, 212; 15, 896.
Ermeland * 6, 213.
Ermenonville * 6, 213.
Ernährung * 6, 213.
Erne 6, 461.
Ernesti, J. A. * 6, 214.
——, A. W. 6, 214.
——, J. Ch. G. 6, 214.
——, J. H. M. 6, 214.
Ernestinische Linie * 6, 214.
Ernestin. Hausorden 6, 215.
Ernst, Kurf. v. Sachs. * 6, 215.
—— I., Herzog zu Sachsen-Gotha u. Altenb. * 6, 216.
—— II., Herzog zu Sachsen-Gotha u. Altenb. * 6, 217.
—— III., Herz. zu Sachsen-Koburg u. Gotha * 6, 217.
—— IV., Herz. zu Sachsen-Koburg-Gotha * 6, 217.
——, F. P. G. N., Herz. v. Sachsen-Altenb. * 6, 218.
—— August, König v. Hannover * 6, 219.
——, H. W. * 6, 219.
—— (Pseudonym) 13, 233.
Ernte * 6, 220.
Erntemaschinen 16, 23.
Erntemonat 2, 500.
Eroberung * 6, 220.
Erodurgo 14, 453.
Erodium * 6, 220.
Eros * 6, 221.
Erosion * 6, 221.
Erosionsthäler 14, 490.
Erotematische Methode 16, 352.
Erotiker * 6, 221.
Erotisch * 6, 221.
Erotische Poesie 6, 221.
Erotomanie * 6, 222.
Erp 15, 858.
Erpe, Th. van 6, 222.
Erpenius, Th. * 6, 222.
Erpressung * 6, 222.
Erratische Blöcke * 6, 222.
Erregungstheorie * 6, 223.
Erröthen (d. Gesichts) * 6, 223.
Ersa 10, 584.
Ersatz (der Heere) * 6, 224.
Erich, J. S. * 6, 224.
Erschlaffung 2, 424.
Erschweren der Seide 13, 557.
Ersirum 6, 222.
Erstlung 15, 90.
Erskine, Th., Lord * 6, 224.
——, D. M., Lord 6, 225.
Erstarrungsgesteine 7, 184.
Erstein * 6, 225.
Erstgeburt 12, 107.
Erstgeburtsrecht 10, 45.
Erstickung * 6, 225.
Erstickungskrämpfe 6, 225.
Ertag 5, 609.
Ertholmene 6, 712; 4, 683.
Ertogrul 13, 587.
Ertrag 6, 961.
Ertrinken * 6, 226.
Eruler 6, 197.
Eruption * 226.
Eruptivgesteine 6, 226; 7, 184.
Ervalenta 6, 774.
Erve 6, 774.
Erwenwürger II, 235.
Erwum Lano 6, 774.
Erwachen 13, 220.
Erweichung * 6, 226.
Erwerben * 6, 227.
Erwin (Baumeister) * 6, 227.
——, J. 6, 227.
——, Sabina 6, 227.
——, W. 6, 227.
Erwürgen 6, 194.
Eryngium * 6, 227.
Erysichthon * 6, 228.
Erysiphe 10, 271.
Erythem * 6, 228.
Erythraea 14, 400.
Erythräisches Meer 2, 36.
Erythrin II, 461.
Erythrina * 6, 228.
Erythroxylon * 6, 228.
Erz (Mineral) * 6, 229; 6, 408.
—— (Metallmischung) * 6, 229.
—— (Vorsilbe) * 6, 230.
Erzädte 2, 88.
Erzählung * 6, 230.
Erzämter * 6, 230
Erzberg 6, 995.
Erzbischof * 6, 231
Erzbringer 6, 229.
Erzerum * 6, 232.
Erzgang 6, 229; 7, 27.
Erzgebirge * 6, 233.
Erzgebirgischer Kreis 6, 233.
Erzguß * 6, 233.
Erzherzog * 6, 234.
Erziehung * 6, 234.
Erziehungskunst 6, 234.
Erziehungsschulen 6, 235.
Erzkämmerer 6, 945.
Erzkanzler 6, 963.
Erzmarschall 10, 172.
Erzmittel 6, 229.
Erzpriester 12, 830.
Erzstift 14, 123.
Erzteufe 6, 229.
Erztruchsessamt 14, 780.
Erzväter II, 532.
Esan * 6, 237.
Escabre 7, 264.
Escadron * 6, 237.
Escalade * 6, 237.
Escarpe * 6, 237.
Escarpengalerie 6, 997.
Eschatologie * 6, 237.
Esche * 6, 238.
Eschenburg, J. J. * 6, 239.
Eschenmanna 6, 239.
Eschenmayer, K. A. * 6, 239.
Eschen-Singcicade 4, 709.
Escher, J. H. A. * 6, 240.
—— v. d. Linth, H. K. * 6, 240.
—— v. d. Linth, A. 6, 241.
Escherny, F. L., Graf d'* 6, 241.
Eschke, W. W. H. * 6, 241.
Eschref 2, 292.
Eschscholtz, J. F. 6, 242.
Eschscholtzia * 6, 242.
Eschwege * 6, 242.
Eschweiler * 6, 242.
Eschweiler-Pumpe 6, 242.
Escomptirung 5, 659.
Escorial * 6, 242.
Escorte * 6, 243; 6, 52.
Escosura, Don P. de la * 6, 243.
Escurial 6, 242.
Esdraelon 6, 999.
Esel * 6, 244.
Eselsdistel 6, 660.
Eselsfeste * 6, 244.
Eselsgurke 6, 891.
Eselshafer 14, 734.
Eselsmilch 6, 244.
Esens 7, 1000.
Eserin II, 776.
Eski-Dschumna * 6, 244.
——-Hissar 6, 244.
——-Karahissar I, 279.
——-Saghra 6, 244.
——-Schehr 6, 244.
——-Serai 13, 599.
——-Stambul 6, 245.
Eskilstuna * 6, 245.
Eskilstunaå 10, 54.
Eskimo * 6, 245.
Esling (Dorf) * 6, 246; 2, 323.
——, Fürst von 10, 198.
Esmarch, J. F. K. * 6, 246.
——, K. * 6, 246.
Esneh * 6, 246.
Esoteriker 6, 247.
Esoterisch * 6, 247.
Espadas 14, 122.
Española 7, 888.
Esparsette * 6, 247.
Espartero, Don B. * 6, 247; 15, 827.
Esparto * 6, 246.
Espartoteppiche 6, 249.
Espe II, 945.
Esper 6, 247.
Es-Piccolo 6, 597.
Espinasse, J. J. E. de l'* 6, 249.
——, E. Ch. M. * 6, 249.
Espinel, V. * 6, 249.
Espinelas 6, 250.
Espiritu-Santo * 6, 250.
Esplanade * 6, 250; 4, 737.
Espanton II, 509.
Esprit * 6, 250.
—— de corps 6, 251.
—— fort 6, 251.
Espronceda, J. de * 6, 251.
Esquilache, Princ. de * 6, 251.
Esquire * 6, 252.
Esquirol, J. E. D. * 6, 252.
Esquiros, A. * 6, 253.
Essa * 6, 253.
—— (Buch) 6, 253.
Ess, K. van * 6, 253.
——, H. L. van 6, 253.
Essäer 6, 253.
Essay * 6, 254.
Essayisten 6, 254.
Essbare Nester 6, 551.
Essek * 6, 254.
Esse 13, 332.
Essen (Stadt) * 6, 255.
——, H. H., Graf a. * 6, 255.
Essence de Mirbane 3, 477
Essener * 6, 256.
Essentuki II, 830.
Essenwein, A. O. * 6, 256.
Essenz * 6, 257; 2, 524; 13, 561
—— (Wein) 2, 594.
Essequibo (Grafsch.) * 6, 257
—— (Fluß) 6, 257.
Essex (Grafschaft) * 6, 257.
—— (Adelstitel) * 6, 258.
——, R. D., Graf v. * 6, 259.
Essig * 6, 260.
Essigälchen I, 12.
Essigäther 2, 392.
Essigbaum 12, 519.
Essiggärung 6, 260.
Essiggeist I, 146.
Essiggut 6, 260.
Essigmesser I, 146.
Essigrose 12, 699.
Essigsäure * 6, 261.
Essigsaures Bleioxyd 3, 321
Essigsprit 6, 261.
Essigständer 6, 260.
Eslair, F. * 6, 262.
Eslingen * 6, 262.
Esmaja I, 602.
Estampes, Herzogin v. * 6, 262
—— (Stadt) 6, 271.
Este (Fürstenhaus) * 6, 263.
——, A. F. * 6, 264.
——, A. G. 6, 264.
Esten 6, 268, 533.
Esterházy v. Galantha (Geschlecht) * 6, 265.
Est, est, est 10, 551.
Esther * 6, 267.
Esthland 6, 267.
Estland * 6, 267.
Estamthl 13, 841.
Estragon 2, 256.
Estrangelo 14, 309.
Estrées (Geschlecht) * 6, 269
——, Gabrielle d' * 6, 269
Estremadura (Span.) * 6, 269
—— (Portugal) * 6, 270.
Estrich * 6, 271.
Etacismus 6, 659.
Etagenrost 12, 723.
Etain * 6, 271.
Etampes * 6, 271.
Etange 2, 902.
Etappenwesen * 6, 271.
Etappencommandant 6, 272.
Etappen-Inspection 6, 272.
Etappen-Postdirection 6, 438
Etat * 6, 272.
Etatisirung 6, 272.
Etats généraux 7, 155.
Eteokles * 6, 272.
Eteş, A. * 6, 272.
Ethelus 2, 394.
Ethik * 6, 273.
Ethnographie * 6, 275.
Ethnologie 6, 275.
Ethos II, 529.
Etienne, M. * 6, 276; 15, 897
——, N. 14, 93.
——, H. 14, 93.
——, P. 14, 94.
——, Ch. 14, 94.
——, R. 14, 94.
Etikette * 6, 277.

Eton * 6, 277.
Eton College 6, 277.
Etref 2, 425.
Etretat * 6, 277.
Etrepol-Balkan 2, 762.
Etruria (Dorf) II, 1008.
Etrurien * 6, 277.
Etrusker 6, 277.
Etruskische Kunst 6, 278.
Etruskischer Apenniu I, 967.
Etsch * 6, 280.
Etschen-tschai (Fluß) 15, 679.
Etschmiadzin * 6, 280.
Ettenheim * 6, 281.
Ettersburg 15, 397.
Ettingshausen, K., Frhr. v. * 6, 281.
Ettlingen * 6, 281.
Ettlinger Linie 6, 281.
Ettmüller, E. M. L. * 6, 281; 15, 897.
Ettrickschäfer, der 8, 222.
Etuden * 6, 262.
Etwas 10, 915.
Etymologie * 6, 282.
Etzdorf, J. Ch. M. * 6, 283.
Etzel * 6, 283.
Eu (Vorsilbe) * 6, 283.
—— (Stadt) * 6, 283.
——, Château d' 6, 284.
——, Graf v. 6, 284; 10, 839.
Euander * 6, 284.
Euantheia 6, 994.
Eubiotik 6, 487.
Euböa * 6, 284.
Eucalyptus * 6, 285.
Eucharistie * 6, 285.
Eucharistik 6, 285.
Eudämonismus * 6, 285.
Eudämonist 6, 286.
Eudiometrie 6, 922.
Eudisten 10, 460.
Eudisten 10, 460.
Eudoxus * 6, 286.
Euemeros 6, 290.
Euganeen * 6, 286.
Eugen (Päpste) * 6, 286.
——, Prinz * 6, 287.
——, Fr. K. P. L., Herzog von Würtemberg * 6, 288.
Eugenia (Pflanzeng.) * 6, 289.
Eugenia (Kaiserin) * 6, 289.
Eugubinische Tafeln * 6, 289.
Euhemerismus 6, 290.
Euhemeros * 6, 290.
Eukas * 6, 290.
Euklides (Mathem.) * 6, 290.
—— (Philosoph) * 6, 290.
Eukrit * 6, 291.
Eule (Vogel) * 6, 291.
—— (Schmetterling) * 6, 291.
Eulenburg (Familie) * 6, 292; 15, 897.
——, F. A., Graf zu * 6, 292.
——, F. L., Graf zu 6, 292.
Eulengebirge 14, 264.
Eulenspiegel, Thil * 6, 293.
Euler, L. * 6, 294.
——, J. A. 6, 294.
Eulogie 6, 294.
Eulogium 6, 295.
Eumäos * 6, 295.
Eumenes (Statth.) * 6, 295.
—— II. (König) 6, 296.
Eumeniden * 6, 295.
Eumolpiden 6, 296.
Eumolpus * 6, 296.
Eunamia (Göttin) 6, 390.
Eunuch * 6, 296; 4, 398.
Eunonymus 6, 322.
Eupatoria * 6, 296.
Eupatorin 6, 297.
Eupatorium * 6, 296.
Eupen * 6, 297.
Euphemismus * 6, 297.
Euphonie * 6, 297.
Euphonische Buchstaben 6, 297.
Euphorbia 15, 610.
Euphorbiaceen 6, 297.
Euphorbiengummi 15, 611.
Euphorbium 15, 611.
Euphrasia 2, 493.
Euphrat * 6, 297.
Euphrosyne (Grazie) 7, 549.
Eupolis * 6, 298.
Eurafier * 6, 296.
Eure (Fluß) * 6, 299.
—— (Depart.) 6, 299.
——-et-Loir 6, 299.
Eurhythmie * 6, 300.
Euripides * 6, 300.
Euripus 6, 284.
Europa (Erdtheil) * 6, 301.
—— (mythologisch) * 6, 313.
—— (Asteroid) * 6, 313.
Europorama II, 426.
Eurotas 13, 923.
Eurrala 15, 137.
Eurydice * 6, 313.
Eurynome * 6, 313.
Euscara * 6, 313.
Eusebianer 6, 315.
Eusebius von Cäsarea * 6, 314.
—— von Alexandrien 6, 314.
—— von Emesa * 6, 314.
—— von Nikomedien * 6, 314.
—— Pamphili 6, 314.
Enskirchen * 6, 315.
Eustachio, B. * 6, 315.
Eustachische Klappe 6, 315.
—— Röhre 6, 315.
—— Trompete II, 135.
Eustathianer 6, 315.
Eustathius (Kirchenlehrer) * 6, 315.
—— (Bischof) * 6, 315.
—— (Interpret) * 6, 315.
—— (Erotiker) 6, 315.
Euter * 6, 316.
Euterpe * 6, 316; 10, 700.
Euthymius Zigabenus * 6, 316.
Eutin * 6, 316.
Eutropius, F. * 6, 316.
Eutyches * 6, 316.
Eutychianer 6, 317.
Eutychianismus 6, 317.
Eva * 6, 317; 1, 199.
Evacuantia 2, 531.
Evacuationssystem 6, 433.
Evagrius * 6, 317.
Evangelical Friends 12, 214.
Evangelien * 6, 317.
Evangelienkritik 6, 317.
Evangelisch * 6, 319.
Evangelische Augsburgischen Bekenntnisses 9, 947.
Evangelische Kirche 6, 319.
—— Union 14, 901.
Evangelisten 6, 320.
Evangelium * 6, 320.
Evasthal 6, 404.
Evans, Sir De Lacy * 6, 320.
——, M. A. 6, 719.
Evansville 6, 536.
Evaporiren 1, 37.
Eventualbeziehung 3, 97; 6, 625.
Everard, J. R. 6, 830.
Everdingen, A. van * 6, 321.
Everett, A. H. * 6, 321.
——, E. 6, 321.
Evesham 15, 626.
Evian * 6, 322.
Eviction * 6, 322.
Evictionsleistung 6, 322.
Evidenz * 6, 322.
Evileye 6, 728.
Evionaz 12, 971.
Evocati 15, 124.
Evocation 5, 578.
Evolutionen * 6, 322.
Evonymus * 6, 322.
Evora * 6, 323.
Evoramente 6, 323.
Evreux * 6, 323.
Ewald, G. H. A. * 6, 324.
——, J. von * 6, 325.
——, J. * 6, 325.
Ewer * 6, 326.
Ewig * 6, 326.
Ewiger Friede * 6, 326.
—— Jude * 6, 327.
—— Landfriede 6, 500.
Ewiges Edict * 6, 326.
Ewlaf 15, 282.
——-Nazareti 15, 282.
Exacerbation II, 503.
Exacte Wissenschaften * 6, 327.
Exaltation * 6, 326.
Examen 12, 155.
Examinatores 1, 34.
Exanthem 2, 536.
Exanthemat. Fieber 2, 536.
Exarch * 6, 328; 12, 105.
Exarchat 6, 328.
Exaudi 13, 841.
Excellenz * 6, 328.
Excenter 6, 329.
Excentricum 6, 329.
Excentrik 6, 329.
Excentrisch * 6, 328, 329.
Excentrischer Winkel 6, 328.
Exceptionen 5, 963.
Excess * 6, 329.
Exchequer * 6, 329.
——-Bills 6, 329.
——-Bonds 6, 329.
Excommunication 4, 879; 9, 136.
Excremente * 6, 329.
Excrescenzen 2, 578.
Excrete 13, 525.
Excurs * 6, 330.
Execution * 6, 330.
Executionsordnung 6, 330.
Executivgewalt * 6, 331.
Executivklage 6, 167; 6, 167.
Executivproceß * 6, 331.
Exegese * 6, 331.
Exeget 6, 331.
Exelmans, Graf * 6, 332.
——, J. M. 6, 333.
Exemte 6, 333.
Exemtion * 6, 333.
Exenteration 6, 62.
Exequatur * 6, 333.
Exequien * 6, 333.
Exerciren * 6, 333.
Exercirplatz 6, 334.
Exercirreglement 6, 333; 12, 380.
Exeter * 6, 334.
Exil * 6, 334.
Exilles 14, 268.
Eximirte 6, 333.
Eximirter Gerichtsstand 6, 333.
Existenz 13, 561.
Exmouth, Viscount * 6, 335.
Exner, Fr. * 6, 335.
Exodus II, 584.
Exophthalmus * 6, 335.
Exorcismus * 6, 335.
Exosmose 6, 82.
Exostomma * 6, 336.
Exostyse * 6, 336.
Exoteriker 6, 247.
Exoterisch 6, 247.
Exotische Gewächse * 6, 336.
Expansibilität 2, 525.
Expansion * 6, 336.
—— (militärisch) * 6, 337.
Expansionsgeschosse 6, 337.
Expansivkraft 6, 337.
Expectanz 1, 957.
Expectorantia 2, 579.
Expectoration 2, 578.
Experiment * 6, 337.
Experimentalchemie 4, 556; 6, 337.
Experimentalphysik 6, 337.
Experimentalphysiologie 6, 337; II, 775.
Experten 12, 945.
Exploration * 6, 337.
Exploring-Gruppe 6, 511.
Explosion * 6, 337; 6, 205.
Explosionsgeschosse * 6, 336.
Explosivstoffe * 6, 338.
Exponent * 6, 338.
Exponentialcurve 6, 339.
Exponentialgleichung 6, 339.
Exponentialgröße 6, 339.
Export 2, 527.
Exposition * 6, 339; 5, 752.
Expropriation * 6, 339.
Expulsion 1, 90.
Exsudantia 2, 566.
Exstirpation * 6, 340; 1, 752.
Exstirpator * 6, 340.
Exsudat 2, 538.
Exsudation 2, 538.
Extemporiren * 6, 340.
Extension 6, 598.
Externe 1, 675.
Exterritorialität * 6, 340; 7, 249.
Exterſteine * 6, 341.
Extinctcur * 6, 341, 488; 6, 857.
Extract * 6, 341.
Extractconsistenz 6, 341.
Extractivstoff 6, 342.
Extractum Taraxaci 14, 364.
Extrait d'absinthe 1, 117.
Extraneer 1, 675.
Extraordinarsteuern 14, 108.
Extravaganten * 6, 342.
Extravasat * 6, 342.
Eybler, J. von * 6, 342.
Eyck, H. van * 6, 343.
——, Jan van 6, 343.
——, Margaretha van 6, 343.
——, Josse van 6, 343.
Eyder 5, 951.
Eydtkuhnen * 6, 344.
Eye (Stadt) 14, 241.
——, J. L. A. von * 6, 344.
Eyjalfardar Kaupstadr 1, 435.
Eylau (Städte) * 6, 345.
—— (Schlacht bei) 6, 345.
Eyserl, R. F. * 6, 346.
Eynard, J. G. * 6, 346.
Eyo 15, 693.
Eytelwein, J. A. * 6, 346.
Ezechiel * 6, 347.
Ezelin * 6, 347.
Ezeongebr 1, 419.
Ezzelino da Romano 6, 347.
Ezzilo 6, 283.

F.

F (Buchstabe) * 6, 348.
Faaborg 14, 275.
Faam II, 197.
Fabaosanctae Ignatii 6, 513.
Fabel * 6, 348.
Faber, A. * 6, 349.
——, J. 6, 350.
——, B. * 6, 350.
——, J. L. von * 6, 350.
——, K. 6, 350.
——, A. W. 6, 350.
——, G. L. 6, 350.
——, Tanaquil 6, 614.
Fabius (Geschlecht) * 6, 350.
Fabloor 6, 351.
Fabliaux * 6, 351.
Fabre d'Eglantine * 6, 352.
Fabretti, R. * 6, 352.
Fabriano (Stadt) * 6, 352.
——, G. da * 6, 352.
Fabrice, G. F. A. von * 6, 353.
Fabricius, G. * 6, 353.
——, H. * 6, 354.
——, J. Alb. * 6, 354.
——, J. Ch. * 6, 354.
—— Luscinus, C. * 6, 354.
Fabrikant 6, 355.
Fabrikationsmünzen 10, 679.
Fabriken * 6, 355; 10, 109.
Fabrikgerichte 7, 295.
Fabrikgold 3, 505.
Fabrikschulen * 6, 357.
Fabrikzeichen 10, 149.
Fabvier, Ch. M., Bar. * 6, 356.
Façade * 6, 359.
Facciolati, G. * 6, 359.
Facen 6, 935; 13, 150.
Facette * 6, 359.
Facettirt 6, 359.
Fächer * 6, 359.
Fächerpalme II, 411.
Fachingen * 6, 359.
Fachinger Wasser 6, 360.
Fachlehrersystem 6, 360.
Fachschulen 13, 371.
Fachsystem * 6, 360.
Fachwerk * 6, 360.
Facies (geolog.) * 6, 360.
Facialislähmung 7, 272.
Facheldistel II, 187.
Fachen * 6, 361.
Fackeltänze 6, 361.
Fackeltelegraphen 14, 414.
Facsimile * 6, 361.
Factor (Arithmetik) * 6, 361; 10, 656.
—— (Amt) * 6, 361.
Factoreien * 6, 361.
Factur 6, 362.

Factura * 6, 362.
Facultäten 14, 906.
Fadejew, R. A. * 6, 362.
Faden * 6, 362.
Fadenalgen 4, 916.
Fadenwürmer * 6, 362; 15, 649.
Faenza * 6, 363.
Faes, P. van der 6, 663.
Fagel (Familie) * 6, 363.
Fagin 4, 39.
Fagati * 6, 364.
Fagus 4, 38.
Faham 6, 197.
Fahlcrany, R. J. * 6, 364.
——, Th. E. 6, 364.
——, A. W. 6, 364.
Fahlerz * 6, 364.
Fahne * 6, 364.
Fahnenberg 6, 309.
Fahneneid 5, 950; 6, 365.
Fahnenflucht 6, 359.
Fahnenhafer 7, 870.
Fahnenjunker 6, 366.
Fahnenrotte 0, 365.
Fahnenwache 6, 365; 15, 243.
Fahnenweihe 6, 365.
Fähnlein 6, 365.
Fähnrich * 6, 365.
Fähre * 6, 366.
Fahrende Habe * 6, 366; 10, 480.
—— Schüler 2, 635; 13, 374.
Fahrenheit, G. D. * 6, 366.
Fahrenheit'scher Thermometer 14, 531.
Fahrgerüste 7, 246.
Fahrlässigkeit 5, 88.
Fahrniß 6, 366; 10, 480.
Fährte * 6, 366.
Fährtengerecht 6, 367.
Faidherbe, L. L. C. * 6, 367.
Faijum 6, 419.
Failly, C. A. de * 6, 368.
Fain, A. J. F., Bar. * 6, 368.
Fairbairn, Sir W. * 6, 369.
——, Sir Th. 6, 369.
Fairfax, Th., Lord * 6, 369.
—— (Familie) 6, 369.
——, E. 6, 370.
Fait accompli * 6, 370.
Faizabad 2, 661.
Fakir * 6, 370.
Falaise * 6, 370.
Falaises 6, 950.
Falaschas * 6, 370.
Falcidische Quart 6, 616.
Falckenstein, E. F. E. Vogel aon * 6, 370.
Falcone, A. * 6, 371.
Falconer, H. * 6, 371.
——, W. * 6, 372.
Falcoaet, E. M. * 6, 372.
Falerii * 6, 372.
Falerner * 6, 373.
Falieri, M. * 6, 373.
Falk, J. D. * 6, 373.
——, P. L. N. * 6, 374.
——, L. 6, 374.
Falke (Vogel) * 6, 375.
—— (Geschütz) * 6, 376.
——, J. * 6, 376.
——, J. F. G. * 6, 376.
Falkenberg * 6, 377.
Falkenarden * 6, 377.
Falkenstein, J. P., Frhr. von * 6, 377.
Falkirk * 6, 378.
Falklandsinseln * 6, 378.
Falklandsund 6, 378.
Falknerei 6, 375.
Falkonet 6, 376.
Fall * 6, 379.
Fallbeil 7, 809.
Fallhämmer 7, 613.
Fallimont 2, 841.
Falllinie (geal.) 13, 161.
Fallmaschine 6, 380.
Fallmerayer, P. J. * 6, 380.
Fallopia, G. 6, 382.
Fallour, Vicomte de * 6, 381.
Fallrecht 10, 717.
Fall-Riaer 10, 197.
Fallschirm * 6, 382.
Fallschwert 7, 809.
Fallsucht 6, 159.
Fällung * 6, 382.
Fällungsmittel 6, 382.
Falmouth * 6, 382.
Falopia, G. * 6, 382.
Falsche Frucht 10, 504.
Falschheit 6, 950.
Falschmünzerei 10, 681.
Fälschung * 6, 383.
Faliet * 6, 383.
Falstaff, Sir J. * 6, 384.
Falster * 6, 384.
Falsum 6, 383.
Faltenmorchel 10, 584.
Faltenwurf 7, 291.
Faludi, F. 12, 443.
Falu-Län 6, 384.
Falun * 6, 384.
Falzen 2, 784.
Fama * 6, 385.
Famagusta 6, 122.
Familie * 6, 385.
Familienfideicommiß 6, 510.
Familiennamen 10, 750.
Familienpact * 6, 385.
Familienrath * 6, 386.
Familienrecesse 12, 339.
Familienrecht * 6, 386.
Familienstatut 6, 385.
Familisten 10, 974.
Famulus * 6, 386.
Fanachen (Maler) 1, 151.
Fanagoria 14, 344.
Fanal * 6, 387.
Fanarioten * 6, 387.
Fanatismus * 6, 387.
Fanchnet 3, 568.
Fandango * 6, 387.
Fane (Familie) 15, 465.
Fanfani, P. * 6, 388.
Fanfare * 6, 388.
Fanfaron 6, 388.
Fanfaronnade 6, 388.
Fangdämme 6, 170.
Fanny (Dichterin) 6, 25.
Fano * 6, 388.
Fanti, M. * 6, 388.
Faraday, M. * 6, 389.
Farafrah 12, 960.
Farbe * 6, 390.
Färbecratan 5, 71.
Farbedistel 12, 953.
Färbeginster 7, 340.
Farbehölzer * 6, 390.
Färbekamille 1, 908.
Färbeknöterich 6, 222.
Farbenblindheit * 6, 390.
Farbendruck * 6, 391.
Farbengebung 4, 851.
Farbenlehre * 6, 392.
Farbenscalen 6 390.
Farbenstichmanier 6, 413.
Farbentafeln 6, 390.
Farbenzerstreuung 5, 654.
Farbepflanzen * 6, 394.
Färberei * 6, 394.
Färbereiche 5, 941; 12, 229.
Färberröthe * 6, 395.
Färberwaid 15, 279.
Farbige * 6, 395.
Farbmalz 10, 71.
Farbschreiber (Telegr.) 14, 418.
Farbstoffe 6, 390; 11, 792.
Färbung 4, 851.
Farce 11, 988.
Fareham 11, 955.
Farel, W. * 6, 396.
Faria y Sousa, M. * 6, 396.
——, M. S. de 6, 397.
Farina, J. M. 5, 878.
Farinelli, C. * 6, 397.
Farini, L. C. * 6, 397.
Farm * 6, 398.
Farmer 6, 398.
Farming 6, 398.
Farnen 6, 401.
Farnese (Fürstenh.) * 6, 398.
Farnese'sche Gärten 6, 399.
Farnese'scher Hercules 6, 399.
—— Palast 6, 398.
—— Stier 6, 399.
Farnesina 6, 399.
Farnham 14, 266.
Faro (Stadt) * 6, 399.
—— (Spiel) 11, 716.
Faro di Messina 10, 346.
Färber * 6, 399.
Faros 6, 698.
Farquhar, G. * 6, 400.
Farr 12, 561.
Farragut, D. G. * 6, 400.
Farrn * 6, 401.
Farrnkräuter 6, 401.
Fars 6, 402.
Farsistan * 6, 402.
Farthing * 0, 402.
Fas 6, 499.
Fasan * 6, 402.
Fasanenhühner 6, 403.
Fasanerien 6, 402.
Fasces * 6, 403.
Fasch, K. F. C. * 6, 403.
Fascher (El) 5, 241.
Faschinen * 6, 403.
Faschinendämme 6, 170.
Faschinenmesser 6, 404.
Faschine 6, 407.
Fasel 12, 561.
Faser 6, 501.
Fasergips 7, 344.
Faserkrebs 6, 338.
Faserstoff 6, 501.
Fashion * 6, 404.
Fashionable 6, 404.
Fasable 3, 621.
Faß * 6, 404.
Faßbinder 6, 404.
Faßnacht 6, 407.
Fassa (Val di) * 6, 404.
Fasseramalgamation 1, 685.
Fasten (medicinisch) * 6, 404.
—— (religiös) * 6, 405.
Fastenbrezel 3, 908.
Fastendispens 6, 406.
Fastenmandat 6, 405.
Fastenpredigten 6, 406.
Fastenspeise 6, 405.
Fastenzeit 6, 405, 406.
Fasti * 6, 406.
—— calendares 6, 406.
—— Capitolini 6, 407.
—— consulares 6, 407.
—— Maffeani 6, 406.
—— magistratuum 6, 407.
—— Praenestini 6, 406.
—— triumphales 6, 407.
Fastnacht * 6, 407.
Fastnachtspiele * 6, 407.
Fatalien 6, 933.
Fatalismus 6, 409.
Fata Morgana 6, 926.
Fathom 6, 362.
Fatima 6, 407.
Fatimiden * 6, 407.
Fatiu 1, 760.
Fatua 6, 412.
Fatum * 6, 408.
Fatuus 6, 412.
Faucher, J. * 6, 409; 15, 897.
——, L. * 6, 409.
Faucigny 2, 274.
Faulbäche 2, 638.
Faulbaum 6, 161; 12, 156, 496.
Faulbrand 3, 801.
Fäule * 6, 410.
Faule See * 6, 410; 2, 320.
Faules Meer 6, 410.
Faulfieber * 6, 410.
Faulfisch, von 6, 256.
Faulhorn * 6, 410.
Fäulniß * 6, 410.
Faulsucht 6, 410.
Faulthier * 6, 411.
Fauna * 6, 412.
Faunalia 6, 412.
Faunen 6, 412.
Faunus * 6, 412.
Fauriel, C. C. * 6, 412.
Fausse couche 1, 94.
Faust, Doctor J. * 6, 412.
Faustbüchse 11, 818.
Faustin I. (Kaiser) 13, 854.
Faustina * 6, 414.
Faustkampf * 6, 414.
Faustpfand 11, 679.
Faustrecht * 6, 414.
Favart, Ch. S. * 6, 414.
——, Ch. N. 6, 414.
Favignana 1, 305.
Favanius 15, 795.
Faxarlie (Schlösser) 6, 920; 12, 300.
Favre, G. C. J. * 6, 414.
——, A. 6, 349.
Favus * 6, 415.
Fawcett, H. * 6, 415.
——, W. H. 6, 416.
Fawkes, G. * 6, 416; 12, 1[illegible].
Faa, A. * 6, 416.
Faaence * 6, 417.
Fayetteville 11, 10.
Fayum * 6, 419.
Faz 9, 698.
Fazy, J. * 6, 420; 15, 897.
Fea, C. * 6, 420.
Fearnley, Th. * 6, 421.
Feath-River 12, 948.
Febris intermittens 15, 3[illegible].
—— recurrens * 6, 421.
Februnius, J. 6, 381.
Februalia 6, 422.
Februar * 6, 422.
Februarrevolution 6, 734.
Februus 6, 422.
Fecamp * 6, 422.
Fechner, G. Th. * 6, 422.
Fechtart * 6, 423.
Fechten 1, 403.
Fechtende Quäker 12, 214.
Fechtkunst * 6, 423.
Fechtweise 6, 423.
Federdorfteagras 6, 581.
Federbuschspierstaude 13, [illegible].
Federfächer 6, 425.
Federgras 14, 131.
Federharz 6, 64.
Federici, C. * 6, 424.
Federkohl 3, 840.
Federkraft * 6, 424.
Federn (der Vögel) * 6, [illegible].
——, elastische * 6, 425.
Federnelke 10, 836.
Federvieh 7, 101.
Federwage 6, 425; 15, [illegible].
Federweiß 10, 622.
Federwolke 15, 613.
Federzeichnung 15, 727.
Federzirkel 15, 827.
Fedi, P. * 6, 425.
Fedtschenko, A. P. * 6, [illegible].
Feen * 6, 426.
Feenbruch 3, 977.
Feenmärchen 6, 427.
Feensagen 6, 426.
Fegfeuer * 6, 427.
Feh * 6, 427.
Fehde * 6, 427.
Fehderecht 6, 428.
Fehlgeburt 1, 94; 6, 950; 7, [illegible].
Fehmarn 6, 445.
Fehmarsund 6, 445.
Fehmgerichte 6, 445.
Fehrbellin * 6, 428.
Fehrücken 6, 427.
Fehwamme 6, 427.
Feiertage 6, 473.
Feiertags-Wiederholungsschulen 13, 841.
Feigbahne 9, 940.
Feige * 6, 428.
Feigenbaum 6, 428.
Feigendistel 6, 187.
Feigen-Gallwespe 7, 16.
Feigwarzen * 6, 429.
Feigwarzenkraut 6, 502.
Feile * 6, 430.
Feilenhauer 6, 430.
Feilenhaumaschine 6, 430.
Feime * 6, 430.
Feingehalt 10, 678.
Feingewicht 10, 678.
Feingold (geschlagenes) 3, [illegible].
Feinheit (Münzw.) 10, [illegible].
Feinsilber 13, 717.
Feister Sonntag 4, 349.
Feith, R. * 6, 430.
Felbum 6, 419.
Felbel 15, 9.
Felchen 10, 114.
Feld 1, 162.
Feldahorn 1, 398.
Feldartillerie 2, 261.
Feldballerie 2, 964.
Feldbausch, F. S. * 6, [illegible].
Feldbefestigung 3, [illegible].
Feldbeifuß 2, 256.
Feldberg 14, 395.
Feldbinde 13, 154.
Feldblätterpilz 4, 505.
Felddiakonen * 6, 431.

eldbirnst * 6, 431.
eldrr, C. * 6, 431.
—, R. 6, 432.
elderlystrm 3, 323.
eldfuß 6, 973.
eldgärtnerei 13, 926.
eldgeschrri * 6, 432.
eldgraswirthschaft 6, 290.
eldgrllr 7, 646.
eldhauptmann 8, 29.
eldherr * 6, 432.
eldherrnkunst 6, 432.
eldherrnwissnschaft 6, 432.
eldhetman 8, 232.
eldhuhn * 6, 433.
eldkamille 6, 944.
eldkaptan 6, 439.
eldkirch * 6, 433.
eldkümmrl 14, 592.
eldlazareth * 6, 433.
elderche 6, 692.
eldmann, L. * 6, 434.
eldmarschall * 6, 434.
eldmarschalllrutnant 6, 434.
eldmaße * 6, 434.
eldmaus 10, 226; 15, 641.
eldmrister I, 38.
eldmrßkunst * 6, 435.
eldmunitionspark II, 493.
eldobrrst II, 89.
eldpast * 6, 437.
eldpastamt 6, 438.
eldpastanstall 6, 438.
eldpostdepartement 6, 439.
eldpastrrsais 6, 438.
eldprrdigrr * 6, 439.
eldprobst 6, 439; 12, 135.
eldrapungrl 12, 296.
eldritterisporn 5, 323.
eldrasr 12, 700.
eldrüster 14, 868.
eldsalat 12, 296.
eldschanze 13, 150.
eldscherer 2, 683.
eldschlangrn 7, 262.
eldspat * 6, 439.
eldsperling 13, 941.
eldspitzmaus 13, 964.
eldstiefmütterchen 14, 118.
eldtaube 14, 381.
eldteilregraphrn 14, 423.
eldteilsrmrter 14, 433.
eldthymian 14, 592.
eldwachen * 6, 439; 15, 243.
eldwebel * 6, 440.
eldzeichen * 6, 440.
eldzeugmeister * 6, 440.
eldzug * 6, 440.
elegabás II, 642.
elgapflug 5, 88.
elicitas * 6, 441.
elix (Päpste) * 6, 441.
ellah * 6, 441.
ellan 6, 442.
ellani 6, 442.
ellata * 6, 442.
ellatin 6, 442.
ellenberg, P. E. v. * 6, 442.
ellows * 6, 443.
ell'schrs System 5, 981.
elonir * 6, 443.
elony 6, 443.
elsarten 7, 280.
elsberg 10, 291.
elscap 4, 298.
elsenbirnr I, 706.
elsengebirge 12, 601.
elsenhuhn * 6, 444.
elsenkirche 12, 156.
elsenmeer 10, 291.
elsenriff 12, 555.
elsenschwalbe 13, 403.
elsenwüster 15, 672.
elsing, J. * 6, 444.
—, J. H. 6, 444.
—, J. K. 6, 444.
elsö Bánya 14, 313.
—-Remete 14, 900.
elters 6, 444.
eltre * 6, 444.
—, Herzog van 4, 753.
eluke * 6, 444.
em, heilige 6, 445.
emel 7, 284.
rmelbetrirb 13, 224.
emelwirthschaft II, 843.
emern * 6, 445.
emgerichtr * 6, 445.
eminium 7, 182.
enchel * 6, 446.
enchrlholz 13, 95.
enchrtöl 6, 446.
enchelsamen 6, 446.
rnchelwasser 6, 446.
end II, 355.
enderthal II, 355.
rndi, P. * 6, 446.
enelon, Fr. de Salignac dr Lamothe * 6, 447.
enestrelle * 6, 448.
rnler * 6, 448.
ennrt 6, 953.
rnnich 6, 287.
enster * 6, 450.
ensterlevkoi 6, 717.
enstermembran II, 135.
ensterrecht 6, 451.
ensterssteuer 6, 451; 7, 79; 14, tt3.
rnstrrverglasung 6, 450.
enton II, 1008.
eo, F. * 6, 451.
eador (Zarrn) * 6, 151.
— Iwanowitsch * 6, 451.
eadosia (Stadt) * 6, 452.
—, Meerenge van 6, 452; 6, 92.
rrdinand I. (Kaiser) * 6, 452.
— II. (Kaiser) * 6, 452.
— III. (Kaiser) * 6, 453.
— I., Kaiser v. Orsterreich * 6, 454.
— I.—VI., König van Spanien * 6, 454.
— VII., v. Spanien * 6, 455.
— I., König beidrr Sicilien * 6, 456.
— II., König beider Sicilien * 6, 457.
— III., Großherzog von Toscana * 6, 458.
— IV., v. Toscana * 6, 458.
—, K. v. Partugal 10, 139.
—, Erzherzog von Orsterreich * 6, 458.
—, Herz. v. Braunschweig * 6, 459.
erdianandea * 6, 459.
ère (La) * 6, 460.
— Champenaise 6, 460.
erghan * 6, 460.
erghana-Gebirt 6, 460; 6, 107.
rrgusan, R. * 6, 460.
ergussan, J. * 6, 460.
—, R. * 6, 461.
erid-eddin Attâr 2, 430.
erien * 6, 461.
erkel 13, 457.
erman * 6, 461.
ermanagh * 6, 461.
ermat, P. de * 6, 462.
ermatr * 6, 462.
ermentation 7, 50.
ermo * 6, 462.
ernambukholz 3, 836; 4, 371.
ernan Caballero 4, 174.
ernandez d Gonzalez * 6, 462.
ernandina 6, 596.
ernando Po * 6, 462.
erner 6, 541; 7, 382.
erner 6, 463.
erney * 6, 463.
erngefecht 6, 422.
ernkorn, A. D. * 6, 463; 15, 897.
ernow, K. L. * 6, 463.
ernrohr * 6, 464; I, 158.
ernsichtigkeit 15, 415.
ernsprechamt 14, 431.
ernsprecher 14, 434.
ernwasser 15, 235.
errara (Provinz) * 6, 465.
— (Stadt) 6, 465.
errari, P. * 6, 466.
—, L. 6, 466.
—, Gaud. * 6, 466.
—, Gräf. * 6, 467.
erreira, A. * 6, 467.
erreras, J. de * 6, 467.
erres de Groby, Lord 7, 569.
erretr II, 692.
erridcyankalium 3, 564; 5, 114.
erricres * 6, 468.
erro * 6, 468.
errocyankalium 3, 563; 5, 114.
errol (El) * 6, 468.
erromangan 10, 88.
erry, J. * 6, 468.
erjala II, 717.
erse * 6, 469; 12, 561.
ersen, F. A., Gr. v. * 6, 469.
—, H. A., Graf von 6, 469.
ersenbein 6, 469.
ersenhäcker 6, 469.
ersil, H., Ritter v. * 6, 469.
eruta * 6, 470.
eß (Müge) * 6, 470.
— (Land u. Stadt) 6, 499.
esan 6, 499.
esanwurm 6, 500.
eßea, F. E. * 6, 470.
—, A. E. 6, 471.
esseamp 6, 422.
escan 6, 422.
esernninen * 6, 471.
escenninische Vrie 6, 471.
esch, J. * 6, 471.
—fsan 6, 499.
esselfrosch 6, 944.
eßler, J. A. * 6, 471.
estigkrit 14, 702.
estland 4, 955.
estan * 6, 472.
estspirl * 6, 472.
esttagr u. Feiertage * 6, 473.
estuca * 6, 475.
estung * 6, 476.
estungsartillrrie 2, 263.
estungsbaukunst 3, 65.
estungsbaustraße 6, 478.
estungskrieg * 6, 476.
estungsstrafe * 6, 477.
estus, S. P. * 6, 478.
ettis, F. J. * 6, 478.
etisch u. Fetischismus * 6, 478.
ett * 6, 478.
ettammrr II, 241.
ettdkume 4, 229.
ette Oele II, 139.
ettfillrgr 6, 584.
ettgänse II, 805.
ettgeschwülste 6, 481.
ettheunr 13, 529.
ettleber 6, 599.
ettlänurrn 6, 479.
ettschminken 13, 292.
ettsucht * 6, 480.
ettvogel 7, 786.
ettwachs I, 231.
etus 6, 643.
etwas 10, 635.
euchères, Baraun 4, 912.
euchtersleben, E., Frhr. v. * 6, 481.
euchtigkeit * 6, 481.
eudalwrfen * 6, 481.
euer 9, 730; 15, 330.
euerassrurang 6, 491.
feurrbach, P. J. A., Ritter van * 6, 482.
—, A. 6, 483.
—, K. W. 6, 483.
—, E. A. 6, 483.
—, J. H. 6, 483.
—, L. A. * 6, 483.
—, A. von * 6, 484.
Feuerdrstattung 9, 636.
Feuerdahne 3, 621.
Feuerdorn 5, 41.
Feurrfeste Schränkr * 6, 485.
Feuergardr 6, 495.
Feuergefecht 6, 423.
Feuergestrlr 15, 288.
Feuerkrötr 6, 375; 14, 913.
Feuerkugeln * 6, 485.
Feuerland * 6, 485.
Feuerlanzen 3, 811.
Feuerlilie 6, 751.
Feuerlöscherpilz 13, 404.
Feuerlöschwesen * 6, 486.
Feuerneltr 6, 966.
Feueropal II, 172.
Feuerpfrilr 3, 811.
Feuerpolizei * 6, 489.
Feuerprabe II, 198.
Feuerschräter 6, 286.
Feurrschwamm II, 924; 13, 404.
Feuerspritze * 6, 489; 13, 987.
Feuerstein * 6, 489.
Feuertelrgraphen 14, 414, 423.
Feuerung * 6, 489.
Feuerungsanlagen 6, 489.
Feuervergoldung 15, 87.
Feuerversicherung * 6, 491.
Feuerwaffen * 6, 493; 15, 255.
Feuerwehr 6, 487.
Feuerwehrtagr 6, 488.
Feuerwerk * 6, 495.
Feuerwerker 6, 496.
Feuerwerkskunst 6, 496.
Feuerzeug * 6, 496.
Feuillants * 6, 496.
Feuillet, O. * 6, 497.
Feuilleton * 6, 497.
Feuriger Schwaben 13, 221.
Fevai, P. H. C. * 8, 497.
Frwan 6, 497.
Frzen 6, 349.
Feydrau, E. * 6, 498.
Feyrradend (Familie) * 6, 498.
Feyme 6, 445.
Fez (Land) * 6, 499.
— (Müzr) 6, 499.
— (Stadt) 6, 499.
Fezzan * 6, 499.
Fiarrius (Heiliger) 6, 500.
Fiaker * 6, 500.
Fiale II, 754.
Fiaminga * 6, 501.
Fianarantsua 6, 999.
Fiasco * 6, 501.
Fibel I, 35.
Fiber * 6, 501.
Fibrin * 6, 501.
Fibula * 6, 501.
Picaria * 6, 502.
Fichtr, die * 6, 502; 6, 110.
—, J. G. * 6, 504.
—, J. H. von * 6, 506.
—, E. von 6, 506.
Fichtelberg 6, 506, 507.
Fichtelgebirgr * 6, 506.
Fichtenblattwespe 3, 506.
Fichtenrule * 6, 507.
Fichtrnzapfwpel 7, 339.
Fichtengucke 6, 508.
Fichtenharz II, 554.
Fichtenkreuzschnabel 6, 355.
Fichtennadelöl 15, 296.
Fichtrnquirlschildlaus 13, 200.
Fichtrnschwärmrr * 6, 507.
Fichtenspinner * 6, 508.
Fichtner, K. A. * 6, 508.
—, Elisabeth 6, 508.
Fick, A. * 6, 508.
Ficker, A. * 6, 508.
—, J. * 6, 509.
Ficoraniische Ciste 4, 736.
Frequelmant, Graf v. * 6, 509.
Fictian * 6, 509.
Flous 6, 428.
— elastica 7, 818.
— indica 2, 804.
Fidalga 6, 246.
Fideicommiß * 6, 510.
Fidricommissarius 6, 510.
Fidemiren 3, 71; 15, 139.
Fidrnza, Johann v. 3, 670.
Fides * 6, 511.
Fidji-Inseln 6, 511.
Fidschi Inseln * 6, 511.
Fiduciarius 6, 510.
Fieber * 6, 512.
Fieberkirr 3, 476; 10, 321.
Fiedrrkraut 14, 400.
Fiederrinde 4, 623.
Fiesd, C. W. * 6, 513.
—, J. * 6, 514.
Firlding, H. * 6, 514.
—, Anna M. 7, 898.
Fiesdt, J. M. * 6, 514.
— dr', Graf 6, 515.
Fiesco, G. L., Graf * 6, 515.
Fiesole (Stadt) * 6, 515.
—, F. G. da * 6, 516.
Fife * 6, 516.
Figaro * 6, 517.
Figear * 6, 517.
Figueras * 6, 517.

Figueras y Maracas, Dan E. * 6, 518.
Figueroa, F. de * 6, 517.
——, E. S. de 6, 517.
Figur * 6, 517.
Figuralgesang 6, 519.
Figuralmusik * 6, 519.
Figurirte Fabeln * 6, 520.
Figurirter Gesang 6, 520.
—— Stil 6, 520.
Filangieri, C. * 6, 521.
——, G. * 6, 520.
Filet * 6, 521.
Filetnadel 6, 521.
Filetstempel 6, 521.
Filiationsprobe * 6, 521; I, 396.
Filialanstalt 6, 522.
Filidé II, 735.
Filicaja, V. aan * 6, 522.
——, S. 6, 522.
Filices 6, 401.
Filigranarbeit * 6, 522.
Filipepi, A. 6, 750.
Filippina Lippi II, 780.
Filippa Lippi II, 780.
Fillmare, M. * 6, 523.
Filtrirpresse 6, 524.
Filtriren * 6, 523.
Filz * 6, 524
Filzeiche 5, 941.
Filzlaus 6, 576.
Filztuch 6, 524; 14, 799.
Fimmelhanf 7, 964.
Finale * 6, 524.
Finanzen * 6, 524.
Finanz-Etat 6, 272.
Finanzgesetze * 6, 526.
Finanzprocuratur 6, 552.
Finanzverwaltung 6, 524.
Finanzweisen 6, 524.
Finanzwissenschaft 6, 524.
Findelhäuser * 6, 526.
Findilfy 6, 281.
Findlater und Seafield, J., Graf von * 6, 527.
Findlinge (geol.) 6, 222, 526.
Fingal * 6, 527.
Fingalshöhle * 6, 527.
Finger * 6, 527.
Fingerbeutler 3, 334.
Fingerhut * 6, 528.
Fingerkraut II, 1001.
Fingerthier 7, 891.
Finiguerra, M. di * 6, 528.
Finistère (Depart.) * 6, 528.
Finisterre (Cap) * 6, 529.
Fink, F. A. van * 6, 529.
Finke * 6, 530; 13, 735.
Finkenhabicht 7, 860; 13, 940.
Finna (Krieger) 6, 448.
Finne * 6, 533; 2, 779; 3, 496.
Finnen * 6, 533.
Finnfische * 6, 534.
Finnische Sprache u. Literatur * 6, 535.
Finnischer Meerbusen * 6, 535.
Finland * 6, 530.
Finmarken * 6, 532.
Finowkanal 6, 44.
Finsch, O. * 6, 537.
Finsteraarhorn * 6, 537.
Finstermünz * 6, 538.
Finsterwalde * 6, 538.
Finte (Fechtkunst) 6, 423.
—— (Fisch) I, 641.
Fiago 8, 278; II, 134.
Fiaravanti, V. * 6, 538.
Fiorelli, J. 13, 124.
Fiarillo, G. * 6, 538.
——, J. D. * 6, 538.
Fiaringras I, 348.
Fiorituren 4, 851.
Firakana 6, 772.
Firbauff 6, 539.
Firdusi * 6, 539.
Fire-Annihilator 6, 488.
Firenzuola 10, 753.
Firma * 6, 539.
Firmament 6, 271.
Firmelung 6, 540.
Firmenich, J. M. * 6, 540.
Firmian, K. J., Gr. v. * 6, 540.
——, L. A., Graf v. 6, 540.
——, K. L. M., Graf a. 6, 540.
Firmirung 6, 540.
Firming 6, 541.
Firmnamen 6, 541.
Firmpathe 6, 541.
Firmreisen 6, 541.
Firmum Picenum 6, 462.
Firmung * 6, 540.
Firnis 6, 517.
Firn * 6, 541; 7, 382.
Firnen 6, 541.
Firnewein * 6, 541.
Firnis * 6, 541.
Firnise 6, 541.
First 7, 82.
Firstenbau 7, 766.
Firth af Forth 6, 637.
Fiscal * 6, 541.
Fiscalgerechtigkeit 6, 552.
Fiscalisch 6, 552.
Fiscal-Strafproceß 6, 541.
Fischadler I, 234.
Fischart, J. * 6, 542.
Fischauge I, 257.
Fischaugenstein I, 992.
Fischbach (Darf) * 6, 542; 15, 787.
——, J. * 6, 543.
Fischbäble 10, 676.
Fischbein * 6, 543; 13, 595.
Fische * 6, 543.
—— (Sternb.) 6, 545; 14, 549.
Fischer, E. A. B. * 6, 545.
——, J. A. * 6, 546.
——, K. 6, 546.
——, J. G. * 6, 547.
——, K. Ph. * 6, 547.
—— a. Erlach, J. B. * 6, 547.
—— v. Erlach, J. E. 6, 547.
Fischerei * 6, 548.
Fischerlappen 6, 539.
Fischerring * 6, 550.
Fischfangskresse 6, 348.
Fischfangsalexander II, 149.
Fischguana 7, 792.
Fischhausen 16, 17.
Fischhof, A. * 6, 550.
Fischkörner 6, 241.
Fischkunde 6, 545.
Fischland 9, 581.
Fischleim 6, 640.
Fischmalche I, 747; 10, 502.
Fischotter * 6, 550.
Fischreiher 12, 410.
Fischschuppenkrankheit 13, 388.
Fischthran 14, 576.
Fischtorpeda 14, 678.
Fischzucht * 6, 551.
Fiscus * 6, 552.
Fisettcassia 4, 385
Fish, H. * 6, 552.
Fisole 6, 621.
Fistel * 6, 552.
—— (Stimme) 6, 383.
Fitz * 6, 553.
Fitzgerald, B. H. * 6, 553.
Fitzherbert, M. A. * 6, 553.
Fitz-Ray, R. * 6, 553.
Fitzray, G. II, 44.
Fitzwilliam (Famil.) * 6, 554.
Fiume * 6, 555.
——, Meerbusen v. 12, 217.
Fiumicina 12, 753.
Fix * 6, 555.
Fixe Idee * 6, 555; 15, 273.
—— Luft 6, 555.
Fixsterne * 6, 556.
Fjard 10, 261.
Flachdagen 6, 594.
Fläche * 6, 558.
Flächenfiguren 6, 518.
Flächenfuß 6, 973.
Flachküsten 6, 428.
Flachland 6, 882.
Flachornament II, 234.
Flachrelief 12, 434.
Flachrennen 14, 53.
Flachs * 6, 558.
Flachsbaum I, 923.
Flachsbarren 5, 248.
Flachslille II, 759.
Flachsseide 5, 109.
Flachsfuchs 14, 229.
Flachsthäler 14, 488.
Flachswender II, 705.
Flacius, M. * 6, 559.
Flader 10, 191.
Flagellanten * 6, 559.
Flageolet * 6, 560.
Flageolettöne 6, 560.
Flagge * 6, 560.
Flaggen, das 6, 561.
Flaggaffizier 6, 560.
Flaggschiff 6, 560; I, 241.
Flahault de la Billarderie, A. M. E., Gräfin von 13, 858.
Flamberg * 6, 561.
Flamen * 6, 561.
Flöming 6, 803.
Flaminga * 6, 561.
Flaminius 6, 561.
Flaminische Straße 6, 561.
Flaminius (Geschl.) * 6, 561.
Flamländische Inseln 2, 615.
Flammarian * 6, 562.
Flammbarkett 6, 887.
Flamme * 6, 562.
Flammenschwert 6, 561.
Flamminga (Künstler) 6, 501.
Flammöfen 8, 476; II, 124; 12, 485.
Flamsteed, J. * 6, 562.
Flandern * 6, 563.
Flaubin, E. M. * 6, 564.
Flandrin, J. H. * 6, 565.
——, J. P. 6, 565.
Flandrische Inseln 2, 615.
Flanell * 6, 565.
Flanke * 6, 565; 9, 935.
Flankenbatterie 2, 964.
Flankenpatrouillen II, 536.
Flankeurs 6, 566.
Flankiren 6, 566.
Flaschenbaum I, 890.
Flaschenglas 7, 365.
Flaschenkürbis 9, 418.
Flaschenlampen 9, 490.
Flaschenpost * 6, 566.
Flaschenzug * 6, 566.
Flatterminen * 6, 567; 10, 431.
Flatterruß 12, 795.
Flatterrüster 14, 868.
Flatulentia 6, 487.
Flaubert, G. * 6, 567.
Flaus 6, 925.
Flavin * 6, 567.
Flaxman, J. * 6, 567.
Flèche (La) * 6, 568.
Flechier, E. * 6, 568.
Flechsen 16, 554.
Flechte (Ausschlag) * 6, 568.
Flechten (Botan.) * 6, 568.
Fleck, J. F. F. * 6, 570.
Fleckeisen, A. * 6, 570.
Fleckenklee 6, 995.
Fleckenmal 6, 599.
Fleckenraft 12, 723.
Fieberfieber 6, 460; 14, 842.
Fleckkugeln 6, 571.
Fleckmittel * 6, 571.
Fleckseifen 6, 571.
Fleckvieh 12, 561.
Fleckwasser 6, 571.
Flectirende Sprachen 13, 977.
Federfische 6, 584.
Federhunde * 6, 571.
Fledermäuse * 6, 571.
Fledermausfisch 2, 203.
Fledermausguana 7, 792.
Flegler 6, 559.
Fleisch * 6, 572.
Fleischbiscuit 6, 576.
Fleischbrot 6, 576.
Fleischbrühe 6, 574.
Fleischer, H. L. * 6, 575.
Fleischerblume 6, 966.
Fleischextract * 6, 576.
Fleischfliege 6, 584.
Fleischfressende Pflanzen * 6, 576; 12, 311.
Fleischgeschwulst 16, 377.
Fleischpalpen II, 923.
Fleischschau * 6, 577.
Fleischtaxe 6, 574.
Fleischwärzchen 7, 529.
Fleischzehnt 15, 726.
Fleischzwieback 6, 574, 576; 15, 881.
Fleiß * 6, 577.
Flemalle, B. 6, 472.
Fleming, P. * 6, 577.
Flemming (Höhenzug) 6, 803.
——, Graf von * 6, 578.
Flensburg * 6, 578.
Flesche * 6, 578; 13, 150.
Fletcher, J. 3, 27.
Fleurus * 6, 579.
Fleury, A. H. de * 6, 579.
——, C. * 6, 579.
——, E. F. * 6, 580.
—— de Chabaulon, Baron * 6, 580.
Flexian * 6, 580.
Flibustier * 6, 580.
Flieder * 6, 581; 6, 350; 14 308.
Fliedner, Th. * 6, 582.
Fliegen, das * 6, 582.
—— (Insekten) * 6, 583.
Fliegende Fähre 6, 366.
—— Fische * 6, 584.
—— Füchse 6, 571.
Fliegender Sammet I, 658.
Fliegenfalle 5, 638; 6, 576.
Fliegenfänger I, 977.
Fliegenklappe 5, 638.
Fliegenleim 15, 192.
Fliegenpilz * 6, 584.
Fliegenschnäpper * 6, 585.
Fliegenschwamm 6, 584.
Fliegenstein 2, 246.
Fliegenvogel 6, 245.
Fliehkraft 4, 460.
Fließschnupfen 13, 310.
Flimmerbewegung * 6, 585.
Flinsberg * 6, 585.
Flinsch, F. * 6, 586.
——, H. 6, 586.
——, K. A. 6, 586.
——, G. 6, 586.
——, A. 6, 586.
——, H. 6, 586.
Flint (Grafschaft) * 6, 586.
—— (Stadt) 6, 587.
—— (Stein) 6, 489.
Flinte 7, 955.
Flintglas * 587; 7, 366.
Flittergold 10, 347.
Flittergras 3, 944.
Flockenblumen 4, 453.
Flögel, K. F. * 6, 587.
Flah * 6, 587.
Flahkraut 5, 649; 6, 204. 9 222; 12, 174.
Flahkrebse * 6, 588; I, 748
Flahsamenkräuter II, 842.
Flar * 6, 588.
Flora (Göttin) * 6, 588.
Flaralien 6, 588.
Flare und Blanchefleur 6, 588.
Flareana (La) 6, 993.
Floren 7, 816.
Florentiner Quartett 6, 41.
Florenz * 6, 588.
Flores Acaciae I, 427.
Floreftan I., Fürst von Monaco 10, 520.
Florel * 6, 594.
Floretseide 6, 594.
Florian (Heiliger) * 6, 594.
——, J. P. C. de * 6, 594.
Florida * 6, 595.
Floridaklippen 6, 595.
Floridastraam 7, 432.
Florilegium I, 908.
Florin 7, 816.
Florio, F. * 6, 596.
——, C. 6, 596.
Flarus * 6, 596.
Flos und Blancflos * 6, 596.
Floßbrücken 6, 597.
Flöße * 6, 597.
Flossenfüßer 12, 585.
Flossentaucher II, 805.
Flöte * 6, 597.
Flatille 6, 598.
Flatow, F. van * 6, 597.
Flatte * 6, 598.
Flötz * 6, 598.
Flötzformation 6, 599.
Flötzgebirge * 6, 599.
Flaurens, M. J. P. * 6, 599.
——, G. * 6, 600.
Flucht * 6, 600.
Flüchtige Oele 2, 393.
Flüchtiges Laugensalz 9, 575.
Flückeringe 13, 987.
Flüte, N. von der * 6, 601.
Flugbahn (Geschosse) * 6, 601.

Flugbeutler 3, 334.
Flagbrand 3, 801.
Flugeichhorn 6, 944.
Flügel, der * 6, 602.
—— (Bauk.) 12, 570; 6, 602.
—— (Instrument) 11, 777.
——, G. L. * 6, 602.
——, J. G. * 6, 603.
——, F. A. 6, 603.
Flügeladjutant 1, 233; 6, 602.
Flügelralonne 4, 847.
Flügelfenstee 6, 450.
Flügelgröben 6, 602.
Flügelharfe 7, 994.
Flügelmauern 6, 602.
Flügeloffizier 6, 602.
Flügelpferd 6, 602.
Flügelrotte 6, 602.
Flügelunteroffizier 6, 602.
Flüggen, G. * 6, 603.
——, J. 6, 605.
Flugg-stübbe 6, 477.
Flughafer 7, 870.
Flughähne 6, 584.
Flughühner 8, 435.
Flugmaschinen 6, 583.
Flugsand * 6, 604; 13, 42.
Flugscheiften * 6, 604.
Flugsommer 1, 658.
Flugstaub 6, 477.
Fluidität 6, 607.
Fluidum 6, 607.
Flunder 13, 316.
Fluor * 6, 604.
Fluorescenz * 6, 604.
Fluorescenz * 6, 605.
Fluorsilicium 6, 604.
Fluorwasserstoffsäure 6, 604.
Flurbuch 6, 718.
Fluß * 6, 605.
—— (medicinisch) 12, 512.
Flußaal 1, 18.
Flußbäder 2, 658.
Flußbarsch 2, 909.
Flußgötter * 6, 606.
Flußharz 1, 862.
Flüssigkeit * 6, 607.
Flüssigkeitsketten * 6, 607.
Flußkrabbe 6, 312.
Flußkrebs 6, 539.
Flußmarschen 10, 172.
Flußnetz 6, 606.
Flußperlmuschel 11, 600.
Flußpferd 10, 981.
Flußpricke 10, 878.
Flußsand 13, 42.
Flußschildkröte 13, 199.
Flußseen 13, 530.
Flußspat * 6, 608; 10, 696.
Flußschwinde 6, 605.
Flußschiffahrt * 6, 607.
Flußsystem 6, 606.
Flut 5, 897.
Flutendes Süßgras 10, 97.
Flutschutt 3, 584.
Flygare, C. W. E. 4, 336,
—— Carlén 4, 335.
Fo * 6, 608; 4, 60.
Focke 12, 410.
Fockmast 10, 201.
Fockstegel 13, 548.
Focus * 6, 608; 3, 888.
Föderalismus 6, 609.
Föderalisten * 6, 608.
Foe, D. de (Defoe) 5, 296.
Fogaras (District) * 6, 609.
—— (Marktflecken) 6, 609.
Fogarascher Gebirge 6, 14.
Fogelberg, B. E. * 6, 609.
Foggia * 6, 609.
Fogo 4, 519.
Foht 6, 958.
Föhn * 6, 610.
Fohr, K. B. * 6, 610.
——, D. 6, 610.
Föhr * 6, 610.
Föhre 6, 110.
Föhrenschwärmer 6, 307.
Foix (Stadt) * 6, 611.
—— (Geschlecht) * 6, 611.
Fokschani * 6, 612.
Fölchen 12, 449.
Foley, J. H. * 6, 612.
Folgerungen 13, 272.
Folie * 6, 612.
Foligno * 6, 613.
Folkestone * 6, 613.
Folkolfa 13, 442.
Follen, A. * 6, 613.
——, K. 6, 613.
Follenius, A. 6, 613.
Folliket 5, 952.
Folliot de Crenneville, F., Graf * 6, 614; 15, 897.
Folter 14, 682.
Folteerenten 1, 108.
Folz, Ph. * 6, 614; 15, 897.
——, L. 6, 615.
Folz, H. * 6, 615.
Fön 6, 610.
Fondee 4, 913.
Fonds * 6, 615.
Fonsulum 6, 446.
Fonseca-Bai * 6, 615.
Fontaine 13, 985.
Fontainebleau * 6, 615.
——, Schule von 6, 616.
——, Wald von 6, 616.
Fontana (Künstler) * 6, 616.
Fontane, Th. * 6, 617.
Fontanelle * 6, 617.
Fontanes, Marq. de * 6, 617.
Fontanges, Herzogin d. * 6, 618.
Fontenay (Orte) * 6, 618.
Fontenelle (Abtei) 4, 416.
——, B. * 6, 618.
Fontenoy (Frankr.) * 6, 619.
—— (Belgien) * 6, 819.
Fontevrault * 6, 619.
——, Orden von 6, 619.
Foote, S. * 6, 619.
Foraminiferen * 6, 619.
Forbach * 6, 620; 10, 621.
Forbes, E. * 6, 620.
——, J. D. 6, 620.
Forcellini, E. * 6, 621.
Forche 6, 110.
Forchhammer, P. W. * 6, 621.
——, J. G. 6, 621.
Forchheim * 6, 622.
Forckenbeck, M. v. * 6, 622.
Forcia di Rossa 6, 965.
Förderung (Bergw.) 7, 765; 8, 209.
Förderungsrechte 12, 897.
Forellen * 6, 622.
Forensen 6, 506.
Forey, E. F. * 6, 623.
Forfar (Grafschaft) * 6, 624.
—— (Stadt) 6, 624.
Forgách, A., Graf * 6, 624.
Forgue, A. de 13, 634.
Fori 6, 241.
Foria 6, 644.
Forkel, J. N. * 6, 625.
Forle 6, 110.
Förleule 6, 307.
Forli * 6, 625.
Form * 6, 625.
Formalismus 6, 625.
Formationen 7, 184.
Formeln * 6, 625.
Formentera 2, 757.
Formey, J. H. S. * 6, 625.
Formia 6, 985.
Formication 1, 708.
Formosa (Insel) * 6, 626.
—— (Fluß) 3, 170.
Formschneidekunst * 6, 627.
Formyl * 6, 627.
Formylsäure 1, 705.
Forschungsreisen 12, 426.
Forst und Wald * 6, 628.
—— (Stadt) * 6, 627.
—— (Dorf) * 6, 627.
Forsta 6, 627.
Forstakademien * 6, 630.
Forstdomänen 6, 696.
Forste 6, 627.
Förstemann, E. W. * 6, 630.
——, W. A. 6, 630.
Forster, F. * 6, 630.
——, J. R. * 6, 631.
——, J. G. * 6, 631.
——, John * 6, 632.
Förster, E. J. * 6, 632.
——, F. * 6, 633.
——, H. * 6, 634.
——, K. * 6, 634.
——, Luise 6, 635; 15, 897.
——, Marie 6, 635.
Foerster, W. * 6, 635.
Forstfrevel 15, 294.
Forstwirthschaft 6, 629.
Forstwissenschaft 6, 628.
Fort * 6, 635.
—— de France 10, 183.
—— de l'Ecluse 6, 605.
—— Royal 10, 183.
—— Severn 1, 862.
Fortaleza de Ceara 4, 435.
Fortbildungsschulen * 6, 635.
Forte 11, 776.
Fortegueera, N. * 6, 636.
Fortepiano 11, 776.
Fortescue (Familie) * 6, 636.
Forteviot 1, 66.
Forth * 6, 637.
Forthbusen 6, 637.
Fortification 3, 64.
Fortlage, A. N. K. * 6, 637.
Fortpflanzung * 6, 638.
Fortschrittspartei * 6, 638.
Fortuna * 6, 638.
Fortunatus * 6, 639.
Fortune, R. * 6, 639.
Forum (der Römer) * 6, 640.
—— (juristisch) * 6, 651.
Foscari (Familie) * 6, 641.
Foscolo, N. U. * 6, 641.
Fossano * 6, 642.
Fosseux, Marquis v. 10, 568.
Fossile Vögel 15, 192.
Fossilien * 6, 642.
Fossombrone * 6, 642.
Fostat 6, 918.
Fötalkrankheiten 6, 643.
Fothergill'scher Gesichtsschmerz 7, 275; 14, 599.
Fotheringhay * 6, 643.
—— Castle 11, 649.
Fotscha 6, 203.
Fötus * 6, 59, 643.
Foucault, J. B. L. * 6, 643.
Foucault'scher Pendelversuch 6, 643.
Fouché, J. * 6, 644.
Foucher de Careil, L. A., Graf * 6, 645.
Fougassen 6, 567.
Foulard * 6, 645.
Foulis, A. * 6, 645.
——, R. 6, 645.
Foulepoint 6, 999.
Fouqué, H. A., Frhr. de la Motte * 6, 646.
——, F. H. K., Frhr. de la Motte * 6, 646.
——, Karoline 6, 646.
——, Albertine 6, 647.
Fouquet, Ch. L. A. 6, 154.
Fouquier-Tinville, A. * 6, 647.
Fourchambault 10, 897.
Faurier, der * 6, 647.
——, J. B. J., Baron * 6, 648.
——, Ch. * 6, 647.
Fourieroffizier 6, 647.
Fourniere 6, 649.
Fourniren * 6, 649.
Fourrage 6, 649.
Fourragemagazine 10, 2.
Fourragiren * 6, 649.
Fout-scheou-fu 6, 976.
Fox, Ch. J. * 6, 649.
——, G. * 6, 651.
——, H. E. 6, 347.
Foy, M. S. * 6, 651.
Foyer * 6, 651.
F-Piccolo 6, 597.
Fra Bartolommeo 2, 921.
—— Diavolo * 6, 654.
—— Paolo 18, 92.
Fraas, K. N. * 6, 651.
——, O. * 6, 652.
Fracht * 6, 652.
Frachtbrief 6, 652.
Frachtfahrerrecht 6, 653.
Frack * 3, 853.
Fractur (Schrift)* 6, 653; 6, 963; 10, 524; 13, 356.
Fractura (Bruch) 6, 218.
Fragaria 6, 185.
Frage * 6, 654.
Fragmentarisch 6, 655.
Fragmente * 6, 654.
Frähn, Ch. M. * 6, 655.
Fraisen (Krankheit) 6, 288.
Franc * 6, 655.
Français, Cap 7, 887.
Française 4, 961.
Franche-Comté * 6, 656.
Francia, F. * 6, 656.
——, G. 6, 657.
——, J. G. N. * 6, 657.
Francien 6, 695.
Francis, Sir Pb. 6, 892.
Franciscaner * 6, 657.
Franciscus, der Heil. 6, 822.
Franck (Formschneider) 6, 953.
——, Sebastian * 6, 659.
Francke, A. H. * 6, 659.
——, G. 6, 660.
——, K. B. * 6, 661.
Francke'sche Stiftungen 6, 660.
François, N. L., Graf * 6, 661.
Francolinhühner 6, 433.
Francs-Tireurs * 6, 662.
Francucci, J. 6, 525.
Franeker * 6, 662.
Frangipani (Geschl.) * 6, 663.
—— (kroat. Familie) 6, 663.
Frank, J. P. * 6, 663.
——, J. 6, 663.
Frankel, S. * 6, 663.
Franken (Münze) 6, 655.
—— (Volk) * 6, 664.
—— (Land) * 6, 665.
Frankenberg * 6, 666.
Frankenhammer 15, 413.
Frankenhausen * 6, 666.
Frankenstein 10, 676.
Frankenthal * 6, 666.
Frankenwald * 6, 667.
Frankenweine * 6, 667.
Frankfort 6, 85.
Frankfurt (Großhzth.) 6, 670.
—— (Regierungsbez.) 6, 671.
—— am Main * 6, 667.
—— —— (Kreis) 6, 669.
—— an der Oder * 6, 670.
Frankfueter Attentat * 6, 671.
—— Friede 6, 670.
Fränkische Rezat 12, 383.
—— Grafencurie 6, 665.
—— Saale 12, 885.
—— Schweiz 6, 898.
Fränkischer Jura 6, 898.
—— Kreis 6, 665.
Fränkisches Recht 7, 235.
—— Reich * 6, 671.
Frankl, L. A., Ritter von * 6, 675.
Franklin, B. * 6, 673.
——, W. 6, 674.
——, W. T. 6, 674.
——, Sir J. * 6, 675.
Franklin'sche Tafel 6, 12.
Frankomarke 6, 853.
Frankreich * 6, 676; 15, 892.
Franseky, E. F. von * 6, 814.
Franz von Assisi * 6, 822.
—— von Paula * 6, 823.
—— von Sales 12, 989.
—— Stephan, deutscher Kaiser * 6, 815.
—— I., deutsch. Kaiser * 6, 815.
—— I., Kaiser v. Oesterreich * 6, 815.
—— Joseph I., Kaiser von Oesterreich * 6, 817.
—— I., König v. Frankreich * 6, 819.
—— II., v. Frankr. * 6, 820.
—— I., König beider Sicilien * 6, 820.
—— II., Erz. d. Sicil. * 6, 621.
—— IV., Herzog v. Modena * 6, 821.
—— V., v. Modena 6, 822.
——, L. H., Herzog von Anhalt-Dessau * 6, 822.
——, Agnes * 6, 823.
——, Robert * 6, 823.
Franzbranntwein * 6, 824; 4, 808.
Franzen, F. M. * 6, 824.
Franzensbad * 6, 824.
Franzensbrunn 6, 824.
Franzensfeste * 6, 825; 3, 944.
Franzenshöhe 14, 127.
Franzenskanal 14, 811.
Franzgold 6, 504.
Franz-Joseph-Fjord * 6, 825.
——-——-Land * 6, 625.

Franzobst II, 97.
Franzosenholz 7, 790.
Franzosenkrankheit 14, 303.
Französische Akademie 6, 593.
— Kirche 7, 11.
— Kunst * 6, 761.
— Literatur * 6, 774.
— Musik * 6, 801.
— Ostind. Comp. II, 336.
— Philosophie * 6, 803.
— Sprache * 6, 809.
Französischer Jura 6, 896.
— Purpur II, 237.
Französisches Raygras 2, 240.
— Recht * 6, 806.
— Theater * 6, 812.
Franzweine * 6, 826.
Fraseati * 6, 828.
Fraser 3, 937.
Fraßmontag 4, 349.
Frat 6, 297.
Frauen * 6, 826.
Frauenburg * 6, 829.
Frauenchiemsee 4, 581.
Frauendorn 12, 700.
Frauendistel 13, 723.
Fraueneis 7, 344.
Frauenfeld * 6, 829.
Frauenflachs 9, 758.
Frauenfrage * 6, 830.
Frauenhaar I, 230; 2, 326.
Frauenlob * 6, 833.
Frauenmantel I, 493.
Frauenschuh 6, 125.
Frauenstadt 14, 313.
Frauenstädt, C. M. J. * 6, 834; 15, 897.
Frauenweil 6, 207.
Frauenwörth 4, 581.
Fraunhofer, J. von * 6, 835.
Fraunhofer'sche Linien 6, 835; 13, 931.
Fraus * 6, 835.
Fraustadt * 6, 835.
Fraxinus 6, 238; 10, 96.
Fray-Bentos * 6, 836.
——-Bentos 6, 836.
Fredegunde * 6, 836.
Fredericia 6, 879.
Frederick (Maryland) 10, 187.
Fredericksburg 15, 174.
Frederickstown (Neubraunschweig) 10, 858.
Fredeeilsberg 6, 286.
Fredeeilsborg * 6, 846.
Frederikshamn * 6, 837.
Frederiksharn * 6, 836.
Frederiksholm 3, 712.
Frederikstagor 13, 600.
Fredriksborg 15 365.
Freemantle 15, 451.
Freesoilers 6, 839.
Freetown 13, 706.
Free-Will-Baptists 2, 849.
Fregatte * 6, 837.
Fregattvogel * 6, 837.
Freher, M. * 6, 837.
Freiberg * 6, 837.
Freiberger Mulde 10, 640.
Freibodenmänner * 6, 839.
Freibriefe 6, 729.
Freiburg (Canton) * 6, 839.
— im Uechtlande 6, 840.
— im Breisgau * 6, 840.
— (Bezirk) 6, 841.
— unter dem Fürstenstein * 6, 842.
— an der Unstrut * 6, 842.
Freiconservative 4, 931.
Freicarps * 6, 842.
Freidank * 6, 842.
Freidenker * 6, 843; 5, 302.
Freiding 6, 446.
Freie * 6, 843.
— Gemeinden * 6, 844.
— Künste * 6, 845.
— Quäker 12, 214.
— Städte * 6, 846.
— Wirthschaft 3, 324.
Freienwalde * 6, 845.
Freies Geleit 7, 138.
Freigeist 6, 843.
Freigerichte 6, 445.
Freigraf 6, 446; 7, 510.
Freigut * 6, 846.
Freihafen * 6, 846.
Freihandel * 6, 847.
Freihändler 6, 847.
Freiheit * 6, 850.
Freiheitsbaum * 6, 851.
Freiheitsgesetz 7, 270.
Freiheitsmütze 6, 851.
Freiheitsstrafe 7, 872.
Freiherr 2, 897.
Freikug 6, 433.
Freilager 6, 141.
Freiligrath, F. * 6, 851.
Freimarke * 6, 853.
Freimarken-Album 6, 853.
Freimaurerbund 6, 853.
Freimaurerei * 6, 853.
Freimund Raimar 12, 757.
Freinsheim, J. * 6, 857.
Freisassen 6, 846.
Freischaren * 6, 857.
Freischulen 2, 198.
Freischurffeld 13, 388.
Freischütz * 6, 857.
Freising * 6, 858.
Freisprechung * 6, 858.
— ab instantia 6, 592.
Freistaat 12, 456.
Freistadt 6, 689.
Freistätte 2, 372.
Freistuhl 6, 446.
Freitag * 6, 858.
Freitreppe 14, 732.
Freiübungen * 6, 858; 14, 829.
Freiwaldau * 6, 859.
Freiwillige * 6, 859.
— Gerichtsbarkeit * 6, 859.
— Jäger 6, 859.
Freiwilliger Tod 13, 566.
Freiwilliges Hinken 7, 140; 6, 275.
Freizügigkeit * 6, 860.
Fréjas * 6, 860.
Fremde * 6, 861.
Fremdenbill 6, 861.
Fremdencommunion 4, 879.
Fremdengesetze * 6, 861.
Fremdenlegion * 6, 862.
Fremdenrecht 6, 861.
Fremdwörter * 6, 862.
Fremont, J. Ch. * 6, 864.
Frémonts-Peak 12, 602.
Frenzel, K. W. T. * 6, 865.
Frère-Orban, H. J. W. * 6, 865.
Fréret, N. * 6, 866.
Freriche, F. T. * 6, 866.
Fréron, E. C. * 6, 866.
——, L. S. 6, 867.
Frescaty * 6, 867.
Frescomalerei * 6, 867.
Fresenius, K. R. * 6, 869.
Fresnois 5, 711.
Frett * 6, 869.
Frettchen 6, 869.
Fretliren 6, 733.
Fretum Gallicum 6, 950.
— Siculum 10, 346.
Freude * 6, 870.
Freudenopfer II, 176.
Freund, W. * 6, 870.
Freundsberg, G. v. 6, 950.
Freundschaft * 6, 870.
Freundschaftsinseln 14, 667.
Freya * 6, 871.
Freyburg a. d. Unstrut 6, 842.
Freydorf, R. von * 6, 871.
Freyr * 6, 872.
Freysing 6, 858.
Freytag, G. W. F. * 6, 872.
——, G. * 6, 872.
Friaul * 6, 873.
——, Herzog von 5, 862.
Friction 12, 388.
Frictionsrollen 12, 388, 622.
Frictionsschlagröhren 15, 864.
Fridthiofssaga * 6, 874.
Friedberg (Wetterau) * 6, 874.
— (Baiern) * 6, 874.
——, E. A. von * 6, 875.
——, H. * 6, 875.
Feiede * 6, 876.
Friedensartikel 6, 876.
Friedensberg 6, 319.
Friedensbruch 6, 876.
Friedenscongreß 6, 878, 877.
Friedensfreunde 6, 877.
Friedensfürst I, 497.
Friedensgerichte * 6, 877.
Friedensfuß 6, 428.
Friedenslager 6, 464.
Friedenspräliminarien 6, 876.
Fridedensschluß 6, 878.
Friedenstein (Schloß) 7, 463.
Fridenthal, K. R. * 6, 878.
Friderieia * 6, 879.
Friedhof * 6, 879.
Friedland (Herzogth.) * 6, 881.
— (Böhmen) 6, 881.
— (Ostpreußen) * 6, 881.
——, Herzog v. 6, 881; 15, 304.
——, Schlacht bei 6, 881.
——, B. * 6, 882.
Friedländer, L. * 6, 882.
——, M. 6, 276.
Feiedlosigkeit * 6, 883.
Friedreich, N. * 6, 883.
Friedrich, J. * 6, 922.
——, K. D. * 6, 923.
— (Künstlerfamilie) 6, 923.
— I., der Rothbart, röm.-deutscher Kaiser * 6, 883.
— II., deutscher K. * 6, 884.
— III., deutscher K. * 6, 887.
— III., der Schöne, deutscher König * 6, 886.
— IV., deutsch. Kön. * 6, 887.
— V., Kurfürst v. d. Pfalz, König v. Böhmen * 6, 915.
— III., König v. Dänemark * 6, 889.
— IV., d. Dänem. * 6, 890.
— V., v. Dänem. * 6, 891.
— VI., d. Dänem. * 6, 891.
— VII., v. Dänem. * 6, 892.
— I., König von Preußen * 6, 896.
— II., v. Preuß. * 6, 899.
— I., König v. Würtemberg * 6, 913.
— I., der Streitbare, Kurfürst zu Sachsen * 6, 910.
— II., der Sanftmüthige, Kurfürst zu Sachs. * 6, 911.
— III., der Weise, Kurfürst zu Sachsen * 6, 912.
— I., der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz * 6, 914.
— I., Großherzog v. Baden * 6, 916.
— der Gedissene * 6, 910.
——, Herzog zu Schleswig-Holstein * 6, 921.
——, Herz. v. Anhalt * 6, 918.
— von Schwaben 6, 884.
— August I., der Gerechte, König v. Sachsen * 6, 912.
— August II., König von Sachsen * 6, 913; 15, 897.
— Franz, Großh. d. Mecklenb.-Schwein * 6, 917.
— Karl, Prinz von Preußen * 6, 920.
— Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg * 6, 893.
— Wilhelm I., König von Preußen * 6, 898.
— Wilhelm II., König v. Preußen * 6, 904.
— Wilhelm III., König v. Preußen * 6, 906.
— Wilhelm IV., König v. Preußen * 6, 908.
— Wilhelm I., Kurfürst v. Hessen * 6, 915.
— Wilhelm, Großh. v. Mecklenb.-Strelitz * 6, 918.
— Wilhelm, Herzog von Braunschweig * 6, 918.
— Wilhelm, Kronprinz v. Preußen * 6, 919; 15, 897.
— VII.-Kanal 6, 750.
Friedeichdor * 6, 923.
Friedrichroda * 6, 923.
Friedrichsburg I, 389; 14, 486.
Friedrichshafen * 6, 924.
Friedrichshall 6, 737.
Friedrichsholm 3, 712.
Friedrichsort * 6, 924.
Feiedrichsstadt * 6, 924.
Friedrich-Wilhelmsbad 12, 192.
Friedrich-Wilhelms-Kanal 13, 980.
Fries (Baukunst) * 6, 924.
—— (Stoff) * 6, 925.
——, Elias * 6, 925; 15, 897.
——, Ernst * 6, 925.
——, B. 6, 925; 15, 897.
——, J. F. * 6, 929.
Friesel * 6, 926.
Friesen (Volk) * 6, 927.
——, K. F. * 6, 929.
——, R., Frhr. von * 6, 929.
——, F., Frhr. von 6, 930.
——, Herm., Frhr. v. 6, 930.
——, Heinr., Frhr. v. 6, 930.
Friesische Reiter 13, 906.
— Sprache 6, 928.
— Rechtsquellen 6, 926.
Friesland * 6, 960.
Frigg * 6, 931.
Frigidarium 2, 655.
Frillinge 6, 843.
Frimont, Graf von * 6, 931.
Frischen * 6, 932.
Frisches Haff 7, 871.
Frischlin, N. * 6, 932.
Frischling 13, 456.
Frischstahl 6, 932; 14, 15.
Frisius, R. I, 241.
Frist * 6, 932.
Frith, J. 14, 840.
Frithiofssage 6, 874.
Fritillaria * 6, 933.
Fritsch, G. T. * 6, 933.
Fritzenporzellan II, 980.
Friulan * 6, 933.
Frizsche, Ch. F. * 6, 934.
——, K. F. A. 6, 934.
——, O. F. 6, 934.
——, F. B. * 6, 935.
——, A. T. H. 6, 935; 15, 897.
Fröbel, F. * 6, 935.
——, J. * 6, 936.
Froben, J. * 6, 937.
Frobenius, J. 6, 937.
Frobisher, Sir M. * 6, 937.
Frobisherstraße 6, 937.
Frogmore-Lodge 15, 562.
Frohnen 6, 941.
Frohnleichnam 6, 942.
Frohschammer, J. * 6, 988.
Frohsdorf 6, 943.
Frohse 13, 324.
Froissart, J. * 6, 938.
Frome 13, 825.
——-Selwood 13, 825.
Frommann, G. K. * 6, 939.
Fromme Stiftungen 10, 414.
Frömmelei 6, 940.
Frömmigkeit * 6, 940.
Fronde * 6, 940.
Fronen * 6, 941; 7, 775.
Fronleichnam * 6, 942.
Fronleichnamsfest 6, 942.
Fronrecesse 12, 339.
Fronsperg, G. von 6, 950.
Frontalangriff 6, 942.
Frontalmarsch 6, 942.
Frontalwerk 13, 150.
Fronte * 6, 942.
Fronte machen 6, 942.
Frontignac 4, 319.
Frontinus, S. J. * 6, 942.
——, M. J. 6, 903.
Frontispice 6, 942.
Fronto, M. C. * 6, 942.
Fronton 7, 325.
Frorley, F. L. v. * 6, 943.
——, R. 6, 943.
Froschdiß * 6, 943.
Froschdorf * 6, 943.
Frösche * 6, 944; I, 747; 2, 962.
Froschfisch 2, 203.
Froschkräuter 2, 962.
Froschlöffel I, 569.
Froschlurche I, 747; 2, 962.
Froschmäusekrieg 2, 962.
Froschmeuseler 12, 622.
Froschperspective 15, 193.
Frösichweiler 6, 944.
Frosinone * 6, 944.
Frossard, C. A. * 6, 944.
Frost * 6, 945.
Frostballen 6, 945.
Frostbeulen * 6, 945.
Frostgeschwür 6, 199.
Frösteln 6, 945.
Frostpunkt 14, 531.

Frottiren * 6, 946.
Fraube, J. A. * 6, 946.
Frucht (embryol.) 6, 59.
—— (bot.) * 6, 946.
Fruchtäther 2, 392; 6, 949.
Fruchtbarkeit * 6, 947.
Fruchtbringende Gesellschaft * 6, 948.
Fruchtconserven 4, 932.
Fruchtessenzen * 6, 949; 2, 392.
Fruchtfächer 6, 947.
Fruchtfolge * 6, 949.
Fruchtgehäuse 6, 947.
Fruchthalter 14, 958.
Fruchtkäfer 8, 505.
Fruchtknoten * 6, 949.
Fruchtkuchen 11, 830.
Fruchtmalerei 6, 549.
Fruchtmark 6, 341.
Fruchtsäfte 6, 949.
Fruchtsäuren * 6, 949.
Fruchtstück * 6, 949.
Fruchtsyrup 6, 949.
Fruchtumlauf 6, 949.
Fruchtwechsel 3, 324.
Fruchtzucker 6, 949; 15, 854.
Fructidor * 6, 950.
Frugani, C. J. * 6, 950.
Frühgeburt * 6, 950; 7, 85.
Frühling * 6, 950.
Frühlings-Akraun 16, 83.
——-Mandragara 10, 83.
Frühlingsnachtgleiche 2, 21; 6, 950.
Frühlingssafran 12, 953.
Frundsberg, G. v. * 6, 950.
——, Kasp. 6, 951.
Fruſina 6, 944.
Fry, Elizabeth * 6, 951.
Frykell, A. * 6, 951.
Fuad-Pascha * 6, 952.
Fuchs, der * 6, 952.
——, J. N. von * 6, 953.
——, L. 6, 954.
Fuchsente 6, 138.
Fuchsie * 6, 954.
Fuchsjagd 6, 953.
Fuchsin * 6, 954; I, 861.
Fuchskakten 15, 453.
Fuchslucht 8, 887.
Fuchssprellen 6, 953.
Fuchsschwanz I, 604, 688.
Fucus * 6, 954.
Fuder * 6, 954.
Fuego (Volcan de) I, 349.
Fuencaliente * 6, 954.
Fuente de la Piedra I, 907.
Fuentes, Graf von * 6, 954.
Fueros * 6, 955.
Fuertaventura 4, 272.
Fuge * 6, 955.
Fügen 15, 815.
Füger, F. H. * 6, 955.
Fugger (Geschlecht) * 6, 956.
Fuggerei 6, 957.
Fu-hi * 6, 958.
Fühler 6, 958.
Fühlhörner * 6, 958.
Fühnen 6, 963.
Führich, J. von * 6, 958.
Fuhrmannröschen 6, 525.
Fuhrwesen 14, 704.
Fulah 6, 442.
Fulda (Stadt) * 6, 959.
—— (Kreis) 6, 960.
—— (Bisthum) 6, 960.
—— (Fluß) 6, 960.
—— (Depart.) 6, 960.
Fulginia 6, 613.
Fulgurit 3, 531.
Fuligno 6, 613.
——, R. aan I, 675.
Fullan 6, 442.
Fullerton, G. C., Lady * 6, 960.
Füllhorn * 6, 961.
Füllöfen II, 124.
Fulton, R. * 6, 961.
Fumaria * 6, 961.
Fumarin 6, 961.
Fumarolen 16, 486.
Fumarsäure 6, 961.
Fumbina I, 203.
Funacsa 3, 408.
Funchal * 6, 961.
Functionen (der Organismen) 14, 142.
Fund * 6, 962.
Funddiebstahl 6, 962.
Fundirte Schuld 13, 1005.
Fundirung * 6, 962.
Fundschein 15, 181.
Fünen * 6, 963.
Fünensche Inselgruppe 6, 963.
Fünf * 6, 963.
Fünffach-Schwefelkalium 6, 931.
Fünfhäfen 4, 729.
Fünfkirchen * 6, 963.
Fünflinge 15, 882.
Fünfstram 8, 482.
Fünfundvierzigguldenfuß 10, 682.
Fungi 11, 799.
Fungin 11, 802.
Fungöse Gelenkentzünd. 7, 383.
Funk, J. 11, 245.
Funke, O. * 6, 964.
Fuoreia da Roseg 6, 965.
Furcadi Betta 6, 965.
Furchenegge 6, 922.
Furchungsproceß 6, 59.
Furcht * 6, 964.
Füred * 6, 964.
Furgge 6, 965.
Furien 6, 295.
Furka * 6, 965.
Furlaner 6, 873.
Furn 11, 867.
Furneß 8, 492.
Furore 6, 501.
Furrer, J. * 6, 965.
Fürsehung 15, 229.
Fürsprecher I, 258.
Fürst, der * 6, 965.
——, J. * 6, 966.
——, L. 6, 966.
—— Primas 12, 105.
Fürstenbank 6, 966.
Fürstenberg (Fürstenthum u. Haus) * 6, 967.
—— (Geschl.) * 6, 969; 16, 897.
——, F. F. W., Frhr. von * 6, 969.
—— (Stadt) 6, 967.
Fürstenbund * 6, 970.
Fürstenhut 6, 966; 3, 471.
Fürstenrath 6, 966.
Fürstenrecht 6, 966.
Fürstenschulen * 6, 970.
Fürstenspiegel 6, 966.
Fürstenstein 6, 842.
Fürstensteiner Grund 6, 842.
Fürstentag 6, 966.
Fürstenwald 11, 132.
Fürstenwalde * 6, 970.
Fürth * 6, 971.
Furtwangen * 6, 971.
Furunkel * 6, 971.
Fürwort 12, 130.
Fuselätder 6, 972.
Fuseli (Maler) 6, 974.
Fuselöle * 6, 971.
Füsiliere * 6, 972.
Füsiliren 6, 972.
Fuß, der * 6, 972.
—— (Längenmaß) * 6, 973.
—— (Metrik) 6, 973.
Fußartillerie 2, 263.
Fußbäder 6, 973.
Fußbadenwichse 15, 480.
Füssen * 6, 973.
Fußkuß * 6, 974.
Füßli, J. K. * 6, 974.
——, J. H. 6, 974.
——, J. R. 6, 974.
——, H. H. 6, 974.
——, W. 6, 974.
Fußpfund * 6, 975.
Fußpunkt 10, 739.
Fußschweiß 6, 972.
Fußteppich 14, 360.
Fußvolk 6, 564.
Fußwaschen * 6, 975.
Fustage * 6, 975.
Fustanella * 6, 975.
Fusti * 6, 976.
Futscheu * 6, 976.
Futter * 6, 976.
Futterbau 6, 976.
Futterstrah 14, 193.
Fütterungslehre 6, 977.
Futterwicke 15, 481.
Futurum * 6, 977.
Fyrisä 16, 54.
Fyt, J. * 6, 977.
Fyzabab 11, 356.

G.

G (Buchstabe) * 6, 978.
Gäa * 6, 978.
Gabel * 6, 978.
Gabeldach 12, 387.
Gabelchamäleon 4, 497.
Gabelentz, H. C. v. d. * 6, 978.
——, H. K. L. v. d. 6, 978.
——, H. G. C. v. d. 6, 979.
Gabelgemse 7, 149.
Gabelle * 6, 980.
Gabelsberger, F. X. * 6, 980.
Gabes, Golf von 14, 310.
Gablenz, L. K. W., Frhr. v. * 6, 980.
——, H. A. v. 6, 980.
Gabler, J. P. * 6, 981.
——, G. A. * 6, 981.
Gablonz 6, 981.
Gabriel * 6, 982.
Gabrieli, A. * 6, 982.
——, G. 6, 982.
Gabun * 6, 982.
Gabunküste 6, 982.
Gachard, L. P. * 6, 982.
Gad (Stamm) * 6, 983.
—— (Prophet) 6, 983.
—— (babyl. Gattheit) 6, 983.
Gadames 7, 311.
Gaddi (Familie) * 6, 983.
Gade, M. W. * 6, 983.
Gadebusch * 6, 984.
Gaderthal 6, 134.
Gadespfennig 9, 640.
Gadhelisch 6, 984.
Gadolinit 6, 174.
Gaelisch * 6, 984.
Gaëta * 6, 985.
Gaffelsegel 13, 548.
Gagarin (Familie) * 6, 985.
Gagelstrauch 10, 718.
Gagern, H. C. E., Frhr. v. * 6, 986.
——, F. B., Frhr. v. * 6, 986.
——, H. W. A., Frhr. * 6, 987.
——, M., Frhr. v. 6, 988.
Gähnen * 6, 988.
Gähnkrampf 6, 989.
Gährung 7, 50.
Gaienhafen 3, 542.
Gail, J. B. * 6, 989.
——, Sophie 6, 989.
——, J. F. 6, 989.
Gailenreuther Höhle 16, 636.
Gaillac * 6, 989.
Gaillard, G. H. * 6, 989.
Gainsborough, Th. * 6, 990.
Gaia 11, 551.
Gaisberg * 6, 990; I, 405.
Gaiserich 7, 173.
Gaisseet 5, 129.
Gaja 6, 407.
Gajaniten 16, 536.
Gajus * 6, 990; 4, 199.
Galactodendron * 6, 991.
Galactose 15, 854.
Galaez * 6, 991.
Galaga 6, 992.
Galaktometer * 6, 992.
Galambutter 4, 155.
Galanterie * 6, 992.
Galanthus 13, 299.
Galantine 15, 650.
Galapagos-Inseln * 6, 992.
Galaschiels 13, 572.
Galata 6, 280.
Galatea * 6, 993.
Galaterbrief * 6, 993.
Galatien * 6, 993.
Galatz 6, 991.
Galagidi * 6, 994.
Galba (Kaiser) * 6, 994.
Galbanum * 6, 994, 470.
Galeasse * 6, 994.
Galaga * 6, 995.
Galen, Th. P. von * 6, 995.
——, Pb. 6, 520.
Galena 6, 518.
Galenisten 14, 392.
Galenus, Cl. * 6, 996.
Goleone * 6, 996.
Galeoniſten 6, 996.
Galeopsis * 6, 996.
Galeote * 6, 996.
Galeren * 6, 997.
Galerensklaven 6, 997.
Galerenstrafe 6, 997.
Galerie * 6, 997.
Galgant * 6, 997.
Galgantwurzel I, 639.
Galgen * 6, 997.
Galgenscheine 6, 562.
Galgensteuer 6, 998.
Galgócz 9, 689.
Galiani, F. * 6, 998.
Galicia 6, 998.
Galidi 6, 971.
Galieien * 6, 998.
Galiei'sche Bergterrasse 6, 998.
Galiläa * 6, 999.
Galiläer 6, 999.
Galil. Meer 6, 999; 7, 167.
Galilei, G. * 6, 999.
——, V. 6, 999.
——, Julia 6, 1000.
Galiane 6, 996.
Galiote 6, 996.
Galivat 8, 554; 14, 461.
Galizin (Familie) 6, 1006.
Galium * 6, 1003.
Galizien * 6, 1003.
Galizin 6, 1006.
Gallajn (Familie) * 6, 1006.
Gall, F. J. * 6, 1007.
——, H. L. L. 7, 14.
——, Luise van 13, 367.
Galla * 6, 1008.
Gallait, L. * 6, 1008.
Galläpfel * 6, 1009; 7, 3, 215.
Galläpfeleiche 6, 941.
Galläpfelfliege 7, 16.
Galläpfelgerbsäure 7, 216.
Galläpfeltinctur 6, 1009.
Gallas M., Graf d. * 7, 1.
Gallatin, A. * 7, 1.
Galle * 7, 2.
——, J. G. * 7, 3.
—— (Stadt) 11, 880.
Gallegas 6, 999.
Gallehuus 14, 667.
Gallein 12, 204.
Gallen (Botanik) * 7, 3.
Gallenblase 7, 2.
Gallengangfang 7, 2.
Gallencapillaren 7, 2.
Gallenfieber * 7, 4.
Gallenfistel 7, 3.
Gallensteine 7, 2.
Gallensteinkolik 7, 2.
Gallerte * 7, 5.
Gallertkrebs 9, 339.
Galletti, J. G. A. * 7, 4.
Gallia Belgica 7, 9.
—— Braccata 7, 8.
—— Cisalpina 7, 5.
—— Cispadana 7, 5.
—— Comata 7, 8.
—— Lugdunensis 7, 9.
—— Narbonensis 7, 9.
—— Togata 7, 7.
—— Transalpina 7, 5.
—— Transpadana 7, 5.
Galli-Bibiena 3, 376.
Gallicien 6, 998.
Gallicismus * 7, 5.
Gallien (Land) * 7, 5.
Gallien, Johanna 15, 677.
Gallienus (Kaiser) * 7, 11.
Gallier 7, 8.
Gallikanische Kirche * 7, 11.
Gallmathias * 7, 13.
Gallipoli (Italien) * 7, 13.
—— (Türkei) * 7, 13.
Gallischer Hahn 7, 879.
Gallisiren * 7, 14.
Gallizin (Familie) 6, 1006.
Gallium * 7, 14.
Gallmücken * 7, 14.
Gallomanie * 7, 14.
Gallon * 7, 14.
Galloway 6, 159.
Galluppi, P. * 7, 15.
Gallus, C. * 7, 15.
Gallussäure * 7, 15, 216.

Gallwespe * 7, 15.
Galmei * 7, 16.
Galop * 7, 16.
Galopir. Schwindsucht 6, 938.
Galster, A. 14, 631.
Galt, J. * 7, 18.
Galtgraben 13, 17.
Galuppi, B. * 7, 17.
Galvani, L. * 7, 17.
Galvanische Batterie 7, 18.
—— Metallfärbung 10, 351.
Galvanische Vergoldung 15, 87.
—— Verkupferung 15, 91.
—— Versilberung 15, 109.
—— Verzinkung 15, 112.
Galvanischer Strom 7, 17.
Galvanisches Licht 6, 14.
Galvanisiren 15, 119.
Galvanisirtes Eisen 15, 119.
Galvanismus * 7, 17.
Galvanographie * 7, 19.
Galvanokaustik * 7, 19.
Galvanolaust. Messer 7, 19.
Galvanokaustische Schneideschlinge 7, 19.
Galvanokauter 7, 19.
Galvanometer * 7, 19; 6, 18.
Galvanoplastik * 7, 20.
Galvanopunctur I, 195.
Galvanos 7, 20.
Galvanoskop 14, 420.
Galveston (Stadt) * 7, 21.
—— (Insel) 7, 21.
—— -Bai 7, 21.
—— -Insel 7, 21.
—— -Island 7, 21.
Galway (Grafschaft) * 7, 21.
—— (Stadt) 7, 22.
Galwaybai 7, 21.
Gama, B. da * 7, 22.
Gamaliel * 7, 23.
Gamba, B. * 7, 23.
Gambara, Veronica * 7, 24.
Gambe * 7, 24.
Gambenwerk 7, 24.
Gambetta, L. * 7, 24.
Gambia (Stram) * 7, 25.
—— (Gauvern.) 7, 26.
Gambiergruppe 14, 796.
Gambir-Catechu 4, 406.
Gamiezer 6, 752.
Gamin * 7, 26.
Gamla-Elfsborg 7, 477.
Gamswurzel 2, 235; 5, 730.
Gand 7, 174.
Gandersheim * 7, 26.
Gandscha 6, 787.
——-Thraja 6, 787.
Ganerben * 7, 26.
Ganerbschaft 7, 26.
Gang * 7, 28.
—— (der Uhr) 14, 859.
Gangadwara 8, 465.
Ganganelli, L. 4, 770.
Gangbauten * 7, 27.
Gangbares Zeug 14, 710.
Ganges * 7, 27.
Gangeskanal 7, 28.
Gangfisch 6, 510; 12, 449.
Ganglien * 7, 29; 10, 848.
Gangrän 3, 800.
Gangzug 7, 27.
Ganoiden 6, 545; 8, 810.
Gans, die * 7, 29.
——, E. * 7, 30.
Gänseblümchen * 7, 30; 3, 139.
Gänseblume 4, 700.
Gänsedistel 13, 832.
Gänsefeder 13, 853.
Gänsefuß I, 493; 4, 364.
Gänsehaut * 7, 31; 6, 39; 8, 945.
Gänsekohl 6, 38.
Gänsekraut II, 1001.
Gänserich (Pflanze) II, 1001.
Gansfort, J. 15, 448.
Gant * 7, 31; 2, 446.
Gantmeister 2, 447.
Ganymedes * 7, 31.
Gap * 7, 31; II, 318.
Garamanten 6, 500.
Garantie * 7, 31; 15, 278.
Garaport 6, 7.
Garaschanin, J. * 7, 31.
Garat, D. J., Graf * 7, 32.
——, J. B. 7, 32.
Garavaglia, G. * 7, 33.
Garay, J. * 7, 33.
——, A. 7, 33.
Garbe I, 154.
Garbenheim 15, 871.
Garcia, M. * 7, 33.
——, M. 7, 33.
——, Eugenie 7, 38.
—— Gutierrez, A. * 7, 33.
Garcinia * 7, 34.
Gard (Fluß) * 7, 34.
—— (Departement) 7, 34.
Garba 7, 35.
Garbafui 7, 792.
Gardasee * 7, 35.
Garde de sceaux 13, 700.
Gardeleben 7, 35.
Gardelegen * 7, 35.
Gardelegener Heide 7, 36.
Garden * 7, 36.
Gardie, Grafen de la (Geschl.) * 7, 37.
Garbiner, St. * 7, 37.
Garban 7, 34.
Gare * 7, 38.
Gargara 6, 504.
Garibaldi, G. * 7, 38.
——, M. 7, 40.
Garigliano * 7, 40.
—— (Maremme de) 7, 40.
Garip II, 93.
Garizim * 7, 41.
Garkupfer 8, 408.
Garleben 7, 35.
Garlei 7, 36.
Garn * 7, 41.
Garnale 7, 42.
Garneelen * 7, 41.
Garnhandel 7, 41.
Garnhaspel 7, 41.
Garnier, M. * 7, 42.
——-Pagès, E. J. L. * 7, 42.
——-——, L. A. 7, 42; 15, 897.
Garnison * 7, 43.
Garnisonbienst 7, 43.
Garnitur * 7, 43.
—— (der Dampfkessel) 5, 183.
Garnmaß 7, 41.
Garnnummern 7, 41.
Garnwage 7, 41.
Garofala, B. * 7, 43.
Garonne * 7, 43.
Garonnekanal 7, 44.
Garotte * 7, 44.
Garottiren 7, 45.
Garrett, J. B. de Almeida- I, 597.
Garrick, D. * 7, 45.
Garrick, Eva M. 7, 45.
Garsault, F. A. de II, 819.
Gartenamwer II, 841.
Gartenanemone I, 824.
Gartenbau * 7, 45.
——-Schulen 7, 46.
——-Vereine 7, 46.
Gartenexpresse 5, 124.
Gartengeißblatt 6, 849.
Gartengrasmücke 7, 535.
Garten-Haarmücke 10, 634.
Gartenkresse 6, 348.
Gartenkunst * 7, 46.
Gartenlavatere 6, 583.
Gartenmajaran 10, 44.
Gartenmalve I, 660.
Gartenmelde 2, 426.
Gartenmelisse 10, 292.
Gartenmohn 10, 497.
Gartennelke 10, 835.
Gartenpetersilie II, 656.
Gartenprimel 12, 106.
Gartenraute 12, 323.
Gartenrettich 12, 467.
Gartenrittersporn 5, 328.
Gartenrathschwänzchen 12, 734.
Gartensalbei 12, 985.
Gartenschierling 13, 187.
Gartenschnecke 18, 297.
Gartenthymian 14, 592.
Gartentulpe 14, 807.
Gartenweißling 15, 418.
Gartenwicke 6, 581.
Gartenzwiebel 15, 881.
Gärtner (Käfer) 6, 578.
——, F. von * 7, 49.
——, K. Ch. * 7, 50.
Garumna 7, 43.
Gärung * 7, 50; 3, 400.
Gärungsgewerbe * 7, 51.
Gärungspilze II, 799.
Garve, Ch. * 7, 52.
Garz 12, 770.
Gas * 7, 52.
Gasbäder 2, 660.
Gasbeleuchtung * 7, 54.
Gascogne * 7, 57; 2, 22.
——, Golf von 2, 22.
Gasconnade 7, 57.
Gastrofs 4, 812.
Gaskell, Elizabeth C. * 7, 57.
Gasmaschine * 7, 58.
Gasmesser 7, 56.
Gasometer 7, 55.
Gaspe * 7, 58.
Gasquellen * 7, 59.
Gaß, F. W. H. J. * 7, 59.
——, J. Ch. 7, 59.
Gassend, P. 7, 59.
Gassendi, P. * 7, 59.
Gassendisten 7, 60.
Gassenlaufen 16, 952.
Gasser, J. * 7, 60.
——, H. 7, 60.
Gaßner, J. J. * 7, 61.
Gastein * 7, 61.
Gasteiner Ache 7, 61.
—— Convention 7, 80.
Gäste (Schmarotzerth.) II, 469.
Gasteromycetes 2, 972.
Gastfreundschaft * 7, 62.
Gast- u. Wirthshäuser * 7, 63.
Gastmähler * 7, 64.
Gastrisch * 7, 66.
Gastrische Heilmethode 7, 66.
—— Krankheiten 7, 66.
Gastrisches Fieber 7, 66.
—— System 7, 66.
Gastralagie 7, 66.
Gastromanie 7, 66.
Gastronomie * 7, 66.
Gastrosophie 7, 66.
Gastrotomie 16, 936.
Gastuni * 7, 86.
Gasuhr 7, 56.
Gaswasser 14, 78.
Gates, H. * 7, 66.
Gateshead 10, 899.
Gatlingkanone * 7, 67.
Gatschina * 7, 67.
Gatt 7, 871.
Gatterer, J. Ch. * 7, 67.
——, Magdalene Ph. 7, 67.
——, Ch. W. J. 7, 67.
Gatterzins 12, 333.
Gatta 3, 170.
Gattung * 7, 67; 2, 252.
Gau, der * 7, 67.
——, F. Ch. * 7, 69.
Gauchheil I, 778.
Gauchos * 7, 69.
Gaudy, Frhr. von * 7, 70.
Gauermann, J. * 7, 70.
——, F. * 7, 71.
Gaugamela * 7, 71; 2, 76.
Gaultheria * 7, 71.
Gaumen * 7, 71.
Gaumenbogen 7, 72.
Gaumennaht 7, 72.
Gaumensegel 7, 71.
Gaumenvorhang 7, 71.
Gauner * 7, 72.
Gaunersprache 12, 739.
Gaupp, E. Th. * 7, 73.
Gaur (Thier) II, 106.
Gaurian I, 821.
Gaurisankar 7, 78.
Gauß, K. F. * 7, 73.
Gautier, Th. * 7, 74.
Gauting, Eremiten von 7, 901.
Gauverfassung 7, 68.
Gavarni * 7, 75.
Gavarnie 2, 877.
Gavial * 7, 76; 6, 870.
Gave d'Aspe 2, 322.
—— d'Oloron II, 157.
Gavots 7, 76.
Gavotte * 7, 76.
Gavri I, 821.
Gawrion I, 821.
Gay, J. * 7, 76.
——, Sophie * 7, 76.
——, Delphine 7, 76.
Gay-Lussac, L. J. * 7, 76.
Gayab 8, 407.
Gayal II, 106.
Gayangos, Don P. * 7, 77.
Gayet 8, 811.
Gaza (Städte) * 7, 77.
——, Th. * 7, 78.
Gaze * 7, 78.
Gazellen * 7, 78.
Ge 6, 678.
Géante * 7, 78, 122.
Geba 7, 390.
Gebal 4, 152.
Gebärmutter 14, 958.
Gebärmuttervorfall 15, 22
Gebäudesteuer * 7, 78; 14, 11
Geber (Alchemist) I, 492.
Geberden * 7, 79; 10, 401.
Geberdensprache 7, 79.
Gebern * 7, 79.
Gebet * 7, 79.
—— Manasse 9, 74.
Gebhard (Kurfürst) * 7, 80.
Gebind 8, 868.
Gebirge * 7, 81.
Gebirgsarme 7, 81.
Gebirgsarten 7, 280.
Gebirgsartillerie 2, 263.
Gebirgsgruppe 7, 81.
Gebirgsjoche 14, 490.
Gebirgskern 7, 81.
Gebirgskette 7, 81.
Gebirgsknoten 7, 81.
Gebirgspassagen 7, 82.
Gebirgspässe 7, 82.
Gebirgsseen 13, 530.
Gebirgsstock 7, 81.
Gebirgssystem 7, 81.
Gebirgsthäler 14, 488.
Gebirgsverästelung 7, 81
Gebiß 15, 721.
Gebläse * 7, 82.
Gebläseschacht 13, 132.
Gebläseschachtöfen 13, 132.
Gebläsevorrichtungen 8, 47
Geblütrecht 13, 1003.
Gebrauchswerth 15, 448
Gebühren * 7, 88.
Gebunden (physik.) 6, 559.
Gebundene Wärme 15, 331
Geburt * 7, 83.
Geburtenziffer 3, 339.
Geburtsadel I, 218.
Geburtshelfer 7, 85.
Geburtshelferkröte 6, 944; I 875.
Geburtshülfe * 7, 85.
Gebweiler * 7, 87.
Gedächtniß * 7, 87.
Gedächtnißkunst 10, 477.
Gedächtnißwappen 15, 324.
Gedanke * 7, 88.
Gedda-Gummi 7, 818.
Gedeckter Weg 3, 52.
Gedike, F. * 7, 88.
——, L. F. G. E. 7, 88.
Gedrittschein 2, 322.
Geest, W. * 7, 88.
——, Fanny 7, 89.
——, Jos. 7, 89.
——, K. 7, 89.
——, Jak. 7, 89.
Geel, J. * 7, 89.
Geelang * 7, 89.
Geer af Finspång, Frhr. * 7, 89.
Geertruidenberg 7, 245.
Gees 2, 400.
Geest * 7, 90.
Geestemünde * 7, 90.
Geestendorf 7, 90.
Geez 2, 400.
Gefährdeeid 5, 949.
Gefährliche Inseln 14, 795.
Gefäß * 7, 90.
Gefälle 7, 90.
Gefängnißvereine 7, 98.
Gefängnißwesen * 7, 90.
Gefäßbarometer 2, 897.
Gefäßbündel II, 697.
Gefäße (Anatomie) * 7, 99.
—— (Botanik) II, 696.
Gefäßkropf 6, 374.
Gefäßlehre 7, 99.
Gefäßnerven 7, 99.
Gefäßöfen 6, 476; II, 124.

efäßpflanzen II, 696.
efäßsystem 7, 99.
efecht * 7, 100.
efechtscolonnen 4, 847.
efechtsübre 7, 100.
efechtsstellung 14, 82.
efion * 7, 100.
efte * 7, 101.
efleborg 7, 101.
efleborgs-Län 7, 101.
eflügelte Worte * 7, 101.
eflügelzucht * 7, 101.
efolge * 7, 104.
efrieren * 7, 104.
efrierpunkt 7, 104.
efrorenes 5, 969.
efühl (physiol.) * 7, 105.
— (psychol. * 7, 105.
efühllosigkeit 7, 106.
efühlsmensch 7, 106.
efühlspausen II, 549.
egen (Volk) I, 455.
egenbaur, K. * 7, 107.
egenbeweis * 7, 107; 3, 346.
egenfüßler I, 936.
egengifte 7, 331; 15, 85.
egenpotigei II, 912.
egensatz * 7, 107.
egenschein 2, 322.
egenschreiber 4, 962.
egenseitigerUnterricht3,139.
egensiegel 13, 699.
egensonnen 10, 623.
egenstand II, 90.
egenversicherung 9, 596.
egenvormund 15, 227.
egenwohner I, 936.
eheime Fonds * 7, 108.
— Polizei II, 912.
— Referendarien 12, 362.
— Verbindungen * 7, 108.
eheimer Rath * 7, 108; 13, 1002.
eheimes Cabinet 7, 108.
— Rathscollegium 7, 108.
eheimlehre 2, 80.
eheimmittel * 7, 110.
eheimschrift * 7, 111.
ehen * 7, 111.
ehenna 8, 348.
ehirn * 7, 111.
ehirnentzündung 7, 113.
ehirnerschütterung 7, 113.
ehirnerweichung 7, 113, 756.
ehirnhaut 7, 113.
ehirnkrankheiten * 7, 113.
ehirnödem 7, 113.
ehirnsklerose 7, 114.
ehirnverhärtung 7, 114.
ehirnwassersucht 7, 114.
ehöferschaften * 7, 114.
ehör * 7, 114.
ehörgang II, 135.
ehörknöchelchen II, 135.
ehörn 7, 292; 8, 392.
ehörnero 7, 114.
ehörnter Schluß 5, 625.
ehorsam * 7, 115.
ehre 7, 115.
ehrhobel 7, 115.
ehrlade 7, 115.
ehrmaß 7, 115.
ehrung * 7, 115.
ehülfe (juristisch) 14, 936.
eibel, E. von * 7, 115.
eier * 7, 116.
eieradler 2, 912.
eierperlhühner II, 602.
eiersberg 13, 941.
eige * 7, 117.
eigenharz 8, 254.
eiger, A. * 7, 117.
—, Ludw. 7, 118.
—, Laz. * 7, 118.
eiser, E. G. * 7, 118.
eilenkirchen * 7, 119.
eiler Montag 4, 349.
— v. Kaisersberg * 7, 119.
eilmau * 7, 120.
einitz, H. B. * 7, 120.
eisberg I, 405; 6, 990.
eiselbrüder 6, 559.
eisein * 7, 120.
eilelungen * 7, 120.
eilenheim * 7, 121.
eiser * 7, 121.
Geising I, 649.
Geislingen * 7, 122.
Geispolsheim * 7, 122.
Geißblatt 8, 723, 649.
Geißfluß I, 355.
Geißklee 9, 995.
Geißraute 6, 995.
Geist * 7, 122.
Geistererscheinung * 7, 123.
Geisterklopfen 14, 630.
Geisteskrankheiten * 7, 124.
Geisteslehre 7, 122.
Geistestaufe 14, 390.
Geistige Getränke * 7, 127.
Geistiges Eigenthum * 7, 126; 14, 936.
Geistik 7, 187.
Geistl. Gerichtsbarkeit * 7, 128.
— Orden 13, 577.
— Verwandtschaft * 7, 129.
Geistlicher Vorbehalt 12, 459.
Geistliches Lied 6, 144.
Geistlichkeit 6, 185.
Geiz * 7, 129.
Gekrönte Preisschriften 7, 129.
Gekrönter Dichter * 7, 129.
Gekröse * 7, 130.
Gekuppelte Säulen 13, 108.
Geta * 7, 130.
Getage 7, 65.
Gelände 14, 464.
Gelasius (Päpste) * 7, 130.
— (von Cyzikus) 7, 130.
Gelatine 7, 4.
Gelatiniren 4, 785.
Geld * 7, 130.
Geldbeeren 12, 496.
Geldbleierz 3, 515.
Geiber Fluß 8, 295.
— Ingwer 3, 100.
— Körper 3, 952.
Geibes Fieber * 7, 130.
— Meer 4, 627.
Geibfärben 7, 130.
Geibgießerei 12, 732.
Geldholz * 7, 131.
Geldkraut 5, 365.
Geldspinner 13, 557.
Geldsucht * 7, 131.
Geldwurz 5, 100.
Geld * 7, 132.
Geldaristokratie 2, 158.
Gelddaßen 7, 136.
Gelderland 7, 134.
Geldern (Herzogth.) * 7, 134.
— (Stadt. Prov.) 7, 136.
Geldhandel 7, 940.
Geldstrafen * 7, 136.
Geldwechsel 2, 807.
Gelée 7, 4.
Gelehrsamkeit * 7, 137.
Gelehrte Gesellsch. * 7, 137.
Gelelt * 7, 138; 6, 243.
Geleitsbrief 7, 138.
Geleitsgeld 7, 138.
Gelenk * 7, 138.
Gelenkbänder 7, 139.
Gelenkentzündung * 7, 139.
—, fungöse 7, 383.
Gelenkflächen 7, 138.
Gelenkgeschwulst, weiße 7, 383.
Gelenkhöhle 7, 138.
Gelenkkapsel 7, 138.
Gelenkkörper 7, 139.
Gelenkkrankheiten 7, 139.
Gelenkmäuse 7, 139; 9, 212.
Gelenkquarz 12, 219.
Gelenkrheumatismus 7, 140; 12, 513.
Gelenkschmiere 7, 138.
Gelenkverbindung 7, 138.
Gelenkwassersucht 7, 139.
Gelenkwunden 7, 139.
Gellée, C. 4, 756.
Gellert, Ch. F. * 7, 140.
Gellius, A. * 7, 141.
Gellivara * 7, 142.
Gelnhausen * 7, 142.
Gelon * 7, 142.
Gelübde * 7, 143.
Gelüste * 7, 143.
Getzer, J. H. * 7, 143.
Gemälde 10, 57.
Gemara 4, 493; 14, 343.
Gembloux 7, 144.
Gemblour * 7, 144.
Gemeinde * 7, 144.
Gemeindekirchenräthe 6, 147.
Gemeindeordnung * 7, 145.
Gemeindeschule 2, 198; 13, 371.
Gemeindevermögen I, 588; 7, 145.
Gemeindeweiden 15, 390.
Gemeines Recht * 7, 146.
Gemeingefühl 7, 105.
Gemeinheitstheilungen * 7, 147.
Gemeinname 10, 749.
Gemischte Ehen * 7, 147.
Gemme * 7, 148.
Gemmel, H. * 7, 148.
Gemmi 6, 711.
Gemmingen, O. H., Frhr. v. * 7, 149.
—, E. F., Frhr. v. 7, 149.
Gemse * 7, 149.
Gemskugeln 7, 149.
Gemswurz 5, 730.
Gemünd 12, 690.
Gemüse * 7, 149.
Gemüsedistel 4, 733.
Gemüseeule 9, 291.
Gemüsezwiebel 15, 681.
Gemüth * 7, 150.
Gemüthskrankh. 7, 124, 150.
Gemüthsstörungen 9, 638.
Genast, F. E. * 7, 150.
—, A. 7, 150.
—, Doris 7, 151.
—, Emilie 7, 151.
—, K. Christine 7, 151.
—, K. A. W. 7, 151.
Genbron, A. * 7, 151.
Geneatogie * 7, 151.
Genealogische Tafeln 7, 151.
Geneili, B. * 7, 152.
—, C. H. 7, 153.
—, F. J. 7, 153.
—, Gabriele 7, 153.
—, J. 7, 153.
—, H. Chr. 7, 153.
General * 7, 153.
Generatadt 2, 88.
Generaladjutant 7, 154.
Generatanwatt 13, 996.
General-Baptists 2, 849.
Generalbaß * 7, 154.
Generatbeichte 3, 79.
Generatconsut 4, 947.
Generalerdstatthatterschaft 14, 45.
Generalfetdzeugmeister 6, 440.
Generalissimus 7, 154.
Generalität 11, 129.
Generatkapitän 7, 154.
Generalkarten 9, 502.
Generatoberst 7, 154.
Generatpächter * 7, 154.
Generalpardon 11, 470.
Generatpause 11, 549.
Generatprocurator 13, 995.
Generalquartiermeisterstab 7, 156.
Generatstaaten * 7, 155.
Generalstab * 7, 155.
Generatstabsmanier 9, 437.
Generalstände 7, 155.
Generatsupeelntendent 14, 264.
Generation * 7, 156.
Generationsfolge 2, 253.
Generationswechsel * 7, 156.
Generatorem * 7, 156.
Generatorgase * 7, 156.
Genesis * 7, 157.
Genesung * 7, 157.
Genetisch * 7, 157.
Genette 15, 803.
Genepte Arbeit 6, 521.
Genever * 7, 157.
Genf (Canton) * 7, 158.
— (Stadt) * 7, 161.
Genfer Convention * 7, 162.
— Katechismus 6, 142.
Genfersee * 7, 163.
Genga, A. della 9, 673.
Gengenbach (Stadt) * 7, 163.
—, P. * 7, 163.
Gengler, H. G. * 7, 164.
Genick 10, 736.
Genickfang 10, 736.
Genickkrampf * 7, 164.
Genie * 7, 164.
— (militärisch) 7, 165.
Geniecorps 7, 165.
Genien * 7, 165; 6, 221.
Genieoffizier 7, 165.
Genieschulen 7, 165.
Genippi I, 154.
Genitiv * 7, 166.
Genista 7, 340.
Genius 7, 165.
Genlis, Gräfin v. * 7, 166.
Gennezareth * 7, 167.
Genoia 6, 642; 13, 113.
Genossenschaften * 7, 167; 4, 886.
Genoveva, die Heil. * 7, 171.
— von Brabant 7, 171.
Genre (hist. u. myth.) 7, 172.
Genremalerei * 7, 172.
Gens 7, 175.
Gensdarmen * 7, 173.
Genserich (König) * 7, 173.
Gensfleisch 7, 837.
Gensonné, A. * 7, 173.
Gent * 7, 174.
Genter Pacification 7, 175.
Gentes * 7, 178.
Gentiana 6, 144.
Gentianin 6, 144.
Gentile (Maler) 6, 352.
Gentilität 7, 175.
Gentilly * 7, 176.
Gentleman * 7, 176.
—-Commoner 4, 877; 7, 176.
Gentry * 7, 176.
Genz, Fr. von * 7, 176.
Genua (Stadt) * 7, 178.
—, Golf von 7, 178.
— (Reg. a. Prov.) 7, 180.
Genus * 7, 182.
Genußmittel 10, 747.
Genußschein * 7, 182; I, 183.
Geodätische Pflanzen * 7, 182.
Geocentrisch * 7, 182.
Geocyklisch 7, 183.
Geodäsie 6, 435.
Geodynamik 5, 872; 10, 243.
Geoffrin, Marie Th. * 7, 183.
Geoffroy St.-Hilaire, E. * 7, 183.
—, Isidore 7, 183.
Geognosie u. Geologie * 7, 184.
Geogenie 7, 184.
Geographie * 7, 186.
Geogr. Gesellschaften 7, 191.
— Meile 10, 274.
Geologie 7, 184.
Geomantie 12, 184.
Geomechanik 10, 243.
Geometrie * 7, 193.
Geometrisches Mittel 10, 471.
— Verhältniß 15, 88.
Georama 7, 385; 11, 426.
Georg, der Heilige * 7, 194.
—, Orden d. heil. 7, 194.
— I., König von Großbritannien * 7, 194.
— II., König von Großbritann. u. Irland * 7, 195.
— III., König von Großbritann. u. Irland * 7, 196.
— IV., König von Großbritann. a. Irland * 7, 197.
— V., König von Hannover * 7, 199; 15, 897.
— I., K. d. Hellenen * 7, 200.
— der Bärtige, Herzog zu Sachsen * 7, 201.
— (II.), Herzog zu Sachsen-Meiningen * 7, 201.
—, Fürst zu Waldeck und Pyrmont * 7, 201.
—, Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt * 7, 202.
—, Pr. v. Preußen * 7, 202.
—, Pr. v. Sachsen * 7, 202.
Georgengesellschaft 7, 194.
Georgenthal * 7, 203.
Georges, K. E. * 7, 203.
—, Mademoiselle * 7, 203.
George Sand 12, 42.
Georgetown (Städte) 5, 326; 12, 175; 15, 350.
Georgia * 7, 204.
Georgianbai 8, 465.
Georgien * 7, 205.

Georgiewsk * 7, 206.
Georgine * 7, 206.
Georgische Inseln 7, 267.
—— Litteratur II, 212.
Georgskloster 2, 752.
Geraegswalde * 7, 207.
Geraklatik 10, 243.
Geotektanik 7, 184.
Gepäck * 7, 207.
Gepard * 7, 207.
Gepiden * 7, 208.
Geppert, K. E. * 7, 208.
Gepräge (Münzk.) 10, 680,
Gera (Stadt) * 7, 208.
—— (Herrschaft) 7, 209.
—— (Fluß) 14, 216.
Gerade * 7, 210.
Geradflügler II, 241.
Geraldus 10, 218.
Geramb, F., Bar. v. * 7, 210.
Geranda, Baron de 5, 298.
Geraniaceen * 7, 211.
Geranienblattlaus 9, 506.
Geranium 7, 211.
Geraniumöl 12, 709.
Gerard, E. M., Graf * 7, 211.
——, F. P., Baron * 7, 212.
——, J. J. 7, 524.
Gerber, K. F. W. van * 7, 212.
Gerberei * 7, 212.
Gerbermyrte 10, 718.
Gerbersteauch 4, 984.
Gerbersumach 12, 519.
Gerbert (Papst) 14, 269.
——, M, * 7, 215.
Gerberwalle 15, 815.
Gerbsäure * 7, 215.
Gerbstoff 7, 215.
Gerchsheim 14, 382.
Gerechtigkeit * 7, 216; 10, 620.
Gerechtigkeitstheorie 7, 218; 14, 187.
Gerenrade 7, 237.
Gerhard, E. * 7, 216.
——, J. * 7, 217.
Gerhardt, P. * 7, 216.
Gericault, J. L. A. Th. * 7, 218.
Gerichte u. Gerichtsverfassung * 7, 219.
Gerichtliche Medicin * 7, 220,
Gerichtlicher Verweis 10, 118.
Gerichtsarzt 7, 220.
Gerichtsbarkeit * 7, 221.
Gerichtsbezirk 7, 221.
Gerichtsbeposituvien 9, 347,
Gerichtsgebrauch * 7, 221.
Gerichtsschreiber I, 194.
Gerichtssprengel 7, 221.
Gerichtsstand * 7, 221.
Gerichtstag 7, 221.
Gerichtsverfassung 7, 219.
Gerichtsvollzieher * 7, 222.
Geelinnen 4, 785,
Gerippe 9, 217; 13, 759.
Gerlach, A. C. * 7, 222; 15, 897.
——, E. L. von * 7, 222.
——, W. von 7, 222,
——, L. von 7, 223.
——, O. van 7, 222.
——, F. D. van * 7, 223.
Gerlache, Baron de * 7, 224.
Gerland, G. K. C. * 7, 224.
Germanen * 7, 222.
—— (Buelschenisch.) 4, 137.
Germania * 7, 227.
Germanicus (Cäsar) * 7, 228.
Germanische Sprachen * 7, 234.
—— Volksrechte * 7, 235,
German. Altertham * 7, 229.
—— Nationalmuseum * 7, 232.
Germanismus * 7, 237.
Germanisten * 7, 237.
Germano (S.-) I, 330.
Germersheim * 7, 227,
Germersheimer Erbfolgekrieg 7, 237.
Gerntade (Stadt) * 7, 237.
—— (Frauenstift) 7, 238.
Gerndbach * 7, 238.
Gernsheim * 7, 238.
Gerea (Maekgeaf) * 7, 238.
Gerolt, K. * 7, 239.
Geralsbeck * 7, 239; 9, 369; 15, 699.
Gerölle * 7, 240.
Geeame, J. L. * 7, 240.
Gerona * 7, 240.
Geeanimode S.-Paste * 7, 241.
Geranieath 7, 237.
Geranten * 7, 241.
Gers (Fluß) * 7, 241.
—— (Depaetement) 7, 241,
Gersau * 7, 241.
Gersauersee 15, 143.
Gersch II, 779.
Gersfeld * 7, 242.
Gersan, J. von * 7, 242.
Gerstäcker, Fr. * 7, 242.
Gerste * 7, 243.
Gerstenberg, H. W. o. * 7, 244.
Gerstenkarn * 7, 244.
Gerstenzucker * 7, 244; 15, 852.
Gerstner, F. A., Ritter von * 7, 245.
——, F. J., Ritter v. 7, 245.
——, Klaea 7, 245.
Gertruidenbaeg * 7, 245.
Geruch * 7, 245.
Geeuchlosigkeit I, 892.
Gerüfft 15, 796.
Gerunda * 7, 240.
Gerundium * 7, 246,
Gerundioum 7, 248.
Gerusia 7, 241.
Gerüste * 7, 246.
Geruzez, K. E. * 7, 246.
Gervais, P. * 7, 247.
Gervinus, G. G. * 7, 247.
Gesalbter 12, 966.
Gesammelehnte 9, 97.
Gesammte Hand 9, 97; 9, 626.
Gesammteigenthum * 7, 248.
Gesammtministerium 10, 441.
Gesaadte * 7, 248.
Gesang * 7, 250.
Gesangbücher * 7, 250.
Gesangoereine 7, 250.
Gesangsiaubrette 13, 853.
Geschäftsführer 9, 361.
Geschäftsordnung * 7, 251.
Geschäftsträger 7, 249.
Geschenen * 7, 251.
Geschichte * 7, 251.
Geschichtschreibung 7, 252.
Geschichtsforschung 7, 252.
Geschichtsmalerei 8, 290.
Geschichtsquellen 7, 254.
Geschiebe * 7, 257.
Geschlecht (physiol.) * 7, 257,
—— (sprachlich) 7, 182.
Geschlechtsaristokratie 2, 157.
Geschlechtsgüter 14, 22.
Geschlechtsliebe 9, 736.
Geschlechtsreife 12, 188.
Geschlechtssystem 7, 257.
Geschlechtstafeln 14, 22.
Geschlechtstheile 7, 257.
Geschlechtsvaemundschaft 15, 227.
Geschlechtswappen 15, 225.
Geschmack (physikal.) * 7, 258.
—— (ästhetisch) * 7, 259.
Geschmacksempfind. 7, 258.
Geschmacksinnsoven 7, 258.
Geschmackstäuschungen 7, 259.
Geschmacksverderben 15, 666.
Geschaß * 7, 259.
Geschoßzündungen 15, 860.
Geschütz * 7, 261.
Geschützbank 2, 806.
Geschützbranze * 7, 263.
Geschützemplacement 2, 964.
Geschützgießereien 7, 263; 14, 208.
Geschützmunition 10, 671.
Geschützrohr 7, 261.
Geschwader * 7, 264; 6, 598.
Geschwindigkeit * 7, 264,
Geschwistee * 7, 264.
Geschworene 13, 500.
Geschworeneneid 5, 950.
Geschwulst * 7, 264.
Geschwüe * 7, 265.
Gesechtschein 2, 322.
Gesellschaft (staatswirthsch.) * 7, 265; 4, 886.
—— (privatrechtl.) 7, 269.
—— Jesu 9, 799.
—— vom Leaen 9, 878.
—— van dem Leon 9, 876,
Gesellschaftshandel 7, 940.
Gesellschaftsinseln * 7, 267.
Gesellschaftslieder 15, 216.
Gesellschaftsrechnung * 7, 269.
Gesellschaftsvertrag * 7, 269.
Gesellschaftswappen 15, 325.
Gesellschaftswissenschaft 7, 266; 13, 993.
Gesenius, F. H. W. * 7, 269.
Gesetz und Gesetzgebung * 7, 270; 9, 281.
Gesetzespolitik 7, 271.
Gesetzgebende Versammlung 10, 794.
Gesetzgeber 7, 270.
Gesetzgebung 7, 270.
Gesicht * 7, 271.
Gesichtstäuschungen * 7, 273.
Gesichtslähmung 7, 273.
Gesichtslinie 7, 272.
Gesichtspunkt II, 625.
Gesichtsschmerz 7, 273.
Gesichtstäuschungen * 7, 273.
Gesichtsvorstellung 2, 482.
Gesichtswinkel 7, 272.
Gesichtszüge 7, 272.
Gesimse * 7, 275; 10, 216.
Gesinde * 7, 275.
Gesindekrankenkassen 7, 276.
Gesindemäller 7, 276.
Gesindeordnungen 7, 276.
Gesindezeugnißbuch 7, 276.
Gesinnung * 7, 278.
Gesinnungstüchtig 7, 276.
Gesittung 10, 745.
Gesner, J. M. * 7, 278.
Gesneria * 7, 277.
Gespanschaft 4, 871.
Gespenstaffen 7, 821; 9, 855.
Gespenster 7, 123.
Gespilderecht 12, 466.
Gespinstwespen 3, 506.
Gessler (Landvogt) * 7, 277.
Geßner, K. van * 7, 277.
——, S. * 7, 278.
——, K. 7, 278.
Gestade 9, 427.
Gestade-Inseln 9, 590.
Gestalt 6, 625.
Geständniß * 7, 279.
Gestänge * 7, 272.
Gesta Romanorum * 7, 276.
Gesteine * 7, 280.
Gesteinsgänge 7, 27.
Gesteinslehre 7, 184; II, 662.
Gesteeng * 7, 280.
Gestrikland * 7, 280.
Gestüte * 7, 280,
Gesundbrunnen 10, 435.
Gesundheit * 7, 281.
Gesundheitschocolade 4, 650.
Gesundheitslehre 8, 486.
Gesundheitspässe II, 516.
Gesundheitspflege (öffentl.) * 7, 282.
Geten * 7, 286.
Getheiltes Herz 5, 299.
Gethsemane II, 141.
Geteänk * 7, 287.
Getreide * 7, 287.
Getreidekäfchen I, 12.
Getreidebaeren 5, 249.
Geteeidehandel * 7, 287.
Getreidemagazine 10, 3.
Getreidemähemaschinen 10, 23.
Getreiderüßlee 9, 301.
Geteeidetheuerung 14, 539.
Getreue * 7, 288.
Getriebe * 7, 288.
Getriebene Arbeit * 7, 288.
Getlysburg * 7, 289.
Geulinx, A. II, 100.
Geum 10, 836.
Geusen * 7, 289.
Geaaert, F. A. * 7, 289.
Geoatter II, 528.
Gevelsberg 7, 875.
Gevierlichein 2, 222.
Georey-Chambertin 4, 498.
Gewächs (med.) 7, 264.
Gewächshaus * 7, 289.
Gewährleistung * 7, 290.
Gewährschaft 7, 290.
Gewalt * 7, 290.
Gewalttätigkeit 7, 290.
Gewand * 7, 290.
Gewandung 7, 290.
Gewebe (anatom.) * 7, 291.
Gewebe (techn.) * 7, 292.
Gewebelehre I, 787; 7, 292.
Gewebselemente 7, 291.
Gewehr * 7, 292.
Gewehrmunition 10, 671.
Geweih * 7, 292.
Geweihte Hüte 8, 471.
Gewerbe * 7, 293.
Gewerbeausstellung 8, 552.
Gewerbefreiheit 7, 296.
Gewerbegerichte * 7, 294.
Gewerbegesetzgebung * 7, 296.
Gewerbekammern * 7, 299.
Gewerbemuseum * 7, 300.
Gewerbeordnung 7, 295.
Gewerbeschule 7, 948.
Gewerbeschulen * 7, 301.
Gewerbesteuer * 7, 301; 14 113.
Gewerbesteuerkataster 9, 49
Gewerbliche Schutzgenossenschaft 7, 171.
Gewerbevereine * 7, 302.
Gewere * 7, 302.
Gewerke * 7, 303.
Gewerkenbuch 7, 303.
Gewerkschaft * 7, 303.
Gewerkvereine 7, 303.
Gewicht * 7, 305; 9, 194.
Gewichtssystem 7, 305.
Gewillkürtes Recht 15, 545.
Gewinn * 7, 306.
Gewischte Zeichnung 15, 727.
Gewissen * 7, 306.
Gewissensehe * 7, 306; 5, 930
Gewissensfall 7, 306.
Gewissensfreiheit * 7, 306.
Gewissensscrupel 7, 306.
Gewissenszwang 7, 306.
Gewißheit * 7, 307.
Gewitter * 7, 307.
Gewohnheit * 7, 307.
Gewohnheitsrecht * 7, 307.
Gewohnheitsskolivse 13, 185.
Gewöhnung 7, 307.
Gewölbe * 7, 308.
Gewölbhöhlen 9, 338.
Gewürzeganserwen 4, 933.
Gewürze * 7, 309.
Gewürzinseln 10, 516.
Gewürznäglein 7, 310.
Gewürznelken * 7, 310.
Gewürznelkenbaum 7, 310.
Gewürzpflanzen 7, 310.
Gewürzsalze 7, 310.
Gewürzsträucher 4, 234.
Gex * 7, 310.
Gexte 7, 121.
Gezeiten * 7, 311.
Gezirel-Assuan 9, 23.
Gezogene Gewehre 6, 494.
—— Kanaaen * 7, 311.
Gfällerwald 3, 613.
Gfrörer, A. F. * 7, 311.
Ghabames * 7, 311.
Ghara II, 278.
Gharbaïa 9, 170.
Ghasel * 7, 312.
Ghasna * 7, 212.
Ghasnewiden 7, 312; II, 615.
Ghasni 7, 212.
Ghasr-Eggoma 3, 713.
Ghat II, 317.
Ghawasi I, 596.
Ghaza 7, 77.
Ghazi Mohammed 13, 149.
Ghazzali, A. H. M. * 7, 311
Gheel 7, 313.
Gheraebesca (Famil.) * 7, 313
Ghetti, Ghetto 9, 866, 868.
Gherardo della Notte 13, 135.
Ghiaur 7, 319.
Ghibellinen * 7, 314.
Ghiberti, L. * 7, 315.
Ghika (Geschlecht) * 7, 315.
Ghilfihs I, 271.
Ghirlandajo, D. * 7, 316.
——, K. 7, 217.
Ghisi (Familie) * 7, 217.
Ghislain (St.-, Stadt) * 7, 317.
—— (Familie) 10, 335.
Ghioni 7, 212.
Ghur, Sultane von II, 615.
Ghutah 5, 164.
Ghyezy, K. von * 7, 317.
Giambelli, F. 7, 218.

Gianibelli, J. * 7, 318.
Giannone, P. * 7, 318.
Giant-powder 5, 873.
Giant's Causeway * 7, 318.
Giaur * 7, 319.
Gibbon, E. * 7, 319.
Gibbons * 7, 319.
Gibea 7, 320.
Gibel 9, 15.
Gibeon * 7, 320.
Gibraltar (Vorgeb.) * 7, 320.
—— (Stadt) 7, 321.
——, Meerenge von 7, 320.
Gibson, J. * 7, 322.
——, Th. M. * 7, 322.
Gicht * 7, 323.
—— (Hüttenkunde) 9, 476.
Gichtbeere 9, 832.
Gichtel, J. G. * 7, 324.
Gichtelianer 7, 324.
Gichtknoten 7, 324.
Gichtpapier 7, 324.
Gichtrose 11, 435.
Gichtrübe 4, 18.
Gichtschwamm 11, 713.
Gickelhahn 8, 521.
Gideon * 7, 324.
Giebel * 7, 325.
——, Ch. G. A. * 7, 325.
Giebelfeld 7, 325.
Giebichenstein * 7, 326.
Giech (Geschlecht) * 7, 326.
Gien * 7, 327.
Gieng 14, 324.
Giersch 1, 335.
Giesebrecht, W. v. * 7, 327.
——, K. 7, 327.
——, L. 7, 327.
Gieseler, J. K. L. * 7, 328.
Giessbach (Cant. Bern)* 7, 328.
Gießbäche 2, 639.
Gießen (technol.) * 7, 328.
—— (Stadt) * 7, 329.
Gießhübel 3, 220.
Gießhübl-Puchstein * 7, 329.
Gießkannenknorpel 9, 69.
Gifford, W. * 7, 329.
Gift * 7, 330.
Giftbaum 1, 918.
Giftbeere 10, 911.
Gifteigenbaum 9, 429.
Gifthütten * 7, 332.
Giftlattich 8, 454.
Giftmilbe 10, 410.
Giftmord * 7, 332.
Giftpflanzen * 7, 333.
Giftschlangen 13, 226.
Gifttumach 12, 519.
Giftwurzel 5, 732.
Giganten * 7, 334.
Gigantisch 7, 334.
Gigue * 7, 334.
Gihon 1, 760.
Gijon * 7, 335.
Gilbert, G. * 7, 335.
——, Sir J. * 7, 335.
——, W. L. * 7, 335.
Gildbrand 4, 550.
Gildwurz 5, 100.
Gilde * 7, 335.
Gildemeister, J. * 7, 336.
——, O. * 7, 336.
Gilead * 7, 336.
Gilge 10, 963.
Gilia * 7, 336.
Gilles (Heiliger) 1, 324.
—— de Rome 1, 324.
Gillies, J. * 7, 337.
Gillray, J. * 7, 337.
Gil Polo, G. * 7, 337.
—— Vicente * 7, 337.
—— ——, L. 7, 338.
—— y Zarate, Don M. * 7, 338.
Gilsstein 4, 647.
Gimborn 10, 886.
Gimignano, B. da S. * 7, 338.
——, G. da 7, 339.
——, L. 7, 339.
Gimpel * 7, 339.
Gin 7, 157.
Gindely, A. * 7, 339.
Gingham * 7, 339.
Ginguene, P. L. * 7, 339.
Gimieng * 7, 340.
Ginster * 7, 340.
Ginsterkatze 15, 803.
Gioberti, V. * 7, 341.
Giocondo, G. Fra * 7, 342.
Giordani, P. * 7, 342.
Giordano, L. * 7, 342.
Giorgione da Castelfranco * 7, 343.
Giotto * 7, 343.
Giovinl, A. A. Bianchi * 7, 343.
Gips * 7, 344.
Gipsabgüsse 1, 80.
Gipserde 7, 344.
Gipsestrich 9, 271.
Gipskraut 7, 851.
Gipskrystalle 7, 344.
Gipsmarmor 14, 208.
Gipsverband * 7, 344.
Gique 7, 334.
Giraffe * 7, 345.
Girandole * 7, 345.
Girant 7, 348.
Girardin (Familie) * 7, 345.
——, E. de * 7, 346.
——, Madame E. de * 7, 347.
——, F. A. St.-Marc 12, 970.
Girardon, F. * 7, 347.
Giratar 7, 348.
Girgenti * 7, 348; 1, 344.
Girlitzer Wechsel 7, 348.
Girmar 7, 844.
Giro * 7, 348; 15, 879.
Girobanken 2, 808.
Girodet-Trioson, A. L. de Coussy * 7, 348.
Giron, Don P. 1, 401.
Gironde (Fluß) * 7, 348, 44.
—— (Depart.) 7, 348.
Girondisten * 7, 349.
Gisch 7, 356.
Gisele, M. D. * 7, 351.
——, A. L. Ch. 7, 351.
——, O. 7, 351.
——, H. L. M. 7, 351.
Giskra, K. * 7, 351; 15, 897.
Gissfelden 13, 850.
Gitschin * 7, 352.
Gitterdrücken * 7, 352; 9, 983.
Gitterkiel 9, 117; 13, 354.
Giuliani, G. * 7, 352.
Giulio (Münze) 11, 434.
—— Romano * 7, 353.
Giunta Familie) 7, 353.
Giunti (Familie) * 7, 353.
Giuntinen 7, 353.
Giurgewo * 7, 354.
Giurgiu 7, 354.
Giusti, G. * 7, 354.
Giuel * 7, 355.
Gloors * 7, 356.
Gizeh * 7, 356.
——, Pyramiden von 7, 356.
Glacehandschuhe 7, 961.
Glacier 7, 382.
Glacièren 5, 969.
Glacis * 7, 356.
Glaciskrete 7, 356.
Gladbach * 7, 356.
Gladiatoren * 7, 357.
Gladiatur 7, 358.
Gladiolus * 7, 358.
Gladstone, W. E. * 7, 358.
Glagolica * 7, 361.
Glais-Bizoin, A. * 7, 361; 15, 897.
Glamorgan * 7, 361.
Glander 8, 301.
Glanzerz 13, 717.
Glanzfasan 8, 403.
Glanzgras 11, 713.
Glanzkobalt 8, 224.
Glanzkohle 1, 910.
Glanzruß 12, 795.
Glarner Alpen 1, 618.
Glärnisch * 7, 362.
Glarus (Canton) * 7, 362.
—— (Stadt) 7, 363.
Glas * 7, 364.
Glasbereitung 7, 364.
Glasboot 2, 137.
Glasdruck 7, 366; 11, 765.
Glaser, J. * 7, 367.
Glasfeuchtigkeit 2, 481.
Glasfluß * 7, 367.
Glasgalle 7, 365.
Glasgespinst * 7, 368.
Glasgow * 7, 368.
Glashäfen 7, 365.
Glaskirsche 8, 160.
Glaskopf, rother 3, 566.
Glasmalerei * 7, 370.
Glasofen 7, 365.
Glasopal 8, 481; 11, 173.
Glaspasten 7, 367.
Glasperlen 11, 601.
Glassatz 7, 365.
Glasbrenner, A. * 7, 372.
Glasschwärmer 8, 368.
Glasspiegel 13, 945.
Glastonbury 13, 625.
Glasur * 7, 372.
Glasversicherung 15, 108.
Glaswannen 7, 365.
Glaswalze 15, 361.
Glattbutt 13, 316.
Glätte 9, 518.
Glatteis * 7, 373.
Glatthafer 2, 240; 7, 871.
Glattnasen 6, 572.
Glattpflüge 11, 705.
Glattwale 15, 299.
Glatz (Grafschaft) * 7, 372.
—— (Stadt) 7, 372.
Glatzer Hochland 7, 373; 14, 234.
—— Neisse 7, 373; 10, 832.
—— Schneegebirge 7, 373; 14, 234.
Glaube * 7, 374.
Glaubenseid * 7, 376; 5, 949.
Glaubensfreiheit 7, 306.
Glaubenszwang 7, 306.
Glauber, J. R. 7, 376.
Glauberit 7, 377.
Glaubersalz * 7, 376.
Glaubersalzwässer 10, 435.
Glauchau * 7, 377.
Glaucoma 13, 992.
Glaukonitformation 7, 377.
Glaukos * 7, 377.
Gleditschia * 7, 378.
Gleichartig 9, 872.
Gleichen (Burgen) * 7, 378.
——, Grafen von 7, 378.
Gleichenberg * 7, 379.
Gleicheniaceen 8, 401.
Gleichen-Rußwurm, Emilie, Freifrau von 13, 206.
——————, O. L. 13, 205.
——————, H. A. S. 13, 205.
Gleichenschlösser 7, 379.
Gleichgewicht * 7, 379.
Gleichheit * 7, 379.
Gleichhufer 8, 422.
Gleichniß * 7, 380; 11, 453.
Gleichung * 7, 380.
Gleim, J. W. L. * 7, 380.
——, Sophie D. 7, 380.
Gleiße 13, 187.
Gleiwitz * 7, 381.
Glenbilough 15, 481.
Gletscher * 7, 381.
Gletscherbäche 2, 639; 7, 381.
Gletschereis 7, 381.
Gletschergebläse 7, 381.
Gletscherlavinen 8, 584.
Gletschersturz 7, 382.
Gletschertische 7, 381.
Glied (künstliches) * 7, 382.
Gliederhütte 8, 439.
Gliederreißen 12, 512.
Gliederspinnen 2, 48.
Gliederthiere * 7, 382.
Gliedschwamm * 7, 383; 13, 403.
Glimmer * 7, 383.
Glimmerschiefer 7, 383.
Glinka, F. N. * 7, 384.
——, A. P. 7, 384.
——, S. N. 7, 384.
——, M. J. 7, 384.
——, D. G. 7, 385.
Globicephalus 5, 322.
Globuline * 7, 385.
Globus * 7, 385.
Glocester 7, 389.
Glocken * 7, 386.
Glockenblume 4, 252.
Glockengießer 7, 386.
Glockengut 9, 961; 7, 386.
Glockenmetall 7, 386.
Glockenspeise 7, 386; 13, 936.
Glockenspiele * 7, 387.
Glockenstuhl 7, 386.
Glockentaufe * 7, 387; 14, 391.
Glockenthürme 7 386; 14, 590.
Glockenwurzel 1, 443.
Glockner * 7, 387.
Glocknitz 7, 388.
Glogau (Stadt) * 7, 387.
—— (Fürstenthum) 7, 388.
Gloggnitz * 7, 388.
Glommen * 7, 388.
Gloria * 7, 388.
Glorie 8, 89.
Glossa (Cap) 2, 603.
Glossarium 7, 388.
Glossator 7, 388.
Glosse * 7, 388.
Glottik 13, 975.
Glotzauge 8, 335.
Glotzaugenkrankheit 2, 929.
Gloucester (Grafsch.) * 7, 389.
—— (Stadt) 7, 389.
——, Grafen u. Herzoge von 7, 390; 11, 840.
Gloucesterkäse 7, 389.
Glover, R. * 7, 390.
Gloxinia * 7, 391.
Gluck, Ch. W. * 7, 391.
Glück, Ch. F. von * 7, 392.
——, Ch. W. von 7, 393.
——, Barb. Elis. 11, 433.
Glucksten 7, 392; 11, 782.
Glückliches Arabien 8, 788.
Glücksbrunner Höhle 1, 652.
Glücksburg * 7, 393.
Glücksspiele * 7, 393.
Glückstadt * 7, 394.
Glüheisen 9, 64.
Glühen * 7, 394.
Glühherde 7, 394.
Glühhitze 7, 394.
Glühlugeln 9, 812.
Glühöfen 7, 394; 11, 123.
Glühspan 7, 394.
Glühwurm * 7, 494.
Glümer, A. von * 7, 395.
——, Claire von * 7, 395.
——, Charlotte von 7, 396.
Gluten 9, 173.
Glutin 9, 640.
Glycerin 10, 97.
Glyceride 5, 678.
Glycerin * 7, 396.
Glycerinseife 13, 559.
Glycine * 7, 397.
Glycium 3, 293.
Glycose 8, 24.
Glycyrrhiza * 7, 397.
Glycyrrhizin 7, 397.
Glykogen 9, 598.
Glyptik * 7, 397.
Glyptographie 7, 397.
Glyptothek 7, 397.
Gmelin (Familie) * 7, 397.
Gmelin's Salz 9, 564.
Gmünd * 7, 399.
——, O. von 2, 177.
Gmunden * 7, 399.
Gmundenersee 7, 399.
Gnabau * 7, 399.
Gnade * 7, 399.
Gnadenkraut 7, 538.
Gnadenmittel 7, 401.
Gnadenquartal 12, 218.
Gnadenwahl 7, 400.
Gnaphalium * 7, 402.
Gnauth, G. A. * 7, 402.
Gneditsch, R. J. * 7, 403.
Gneis * 7, 403; 13, 519.
Gneisenau, A., Graf Neidhardt v. * 7, 403.
Gneiß 7, 403.
Gneist, R. * 7, 405.
Gnesen * 7, 406.
Gneus 7, 403.
Gnidus 9, 211.
Gnome * 7, 406.
Gnomen * 7, 406.
Gnomonik * 7, 406.
Gnosis u. Gnostiker * 7, 406.
Gnosticismus 7, 407.
Gnostiker 7, 406.
Gnu * 7, 408.
Goa (port. Colonie) * 7, 408.
—— (auf Macassar) 9, 983.
Goar (Sanct-) 13, 35.
Gobain (Saint-) * 7, 409.
Gobar 8, 330.
Gobelins * 7, 409.

Goeben, A. K. von * 7, 409.
Godi * 7, 411.
Godineau, J. A., Gr. * 7, 411.
Goch * 7, 412.
Göckingk, L. F. G. v. * 7, 412.
Godawari 7, 412.
Godaweri * 7, 412.
Godegisel, König v. Burgund * 7, 413.
—, König d. Vandal. 7, 413.
Goedeke, K. * 7, 413.
Goderich, Visc. 12, 568.
Godesberg * 7, 413.
Göding * 7, 413.
Godolin, P. de * 7, 414.
Gödöllö * 7, 414.
Godoy, M. de 1, 497.
God save the King * 7, 414.
Godunow (Geschl.) * 7, 414.
Godwin, W. * 7, 415.
Goes 15, 724.
—, D. de * 7, 415.
—, O. van der * 7, 416.
Gogol-Janowskij, N. * 7, 416.
Gograf 7, 510.
Gog und Magog * 7, 416.
Gohlis * 7, 417.
Göhrde * 7, 417.
Gojim 8, 83.
Gold * 7, 417.
Goldaster 15, 414.
Goldamsel II, 812.
Goldast, M. * 7, 420.
Goldau * 7, 420.
Goldberg * 7, 420.
—— -Haynau 7, 421.
Goldbergersee 7, 421.
Goldblumenkäfer 7, 423.
Goldbrähte 7, 420.
Goldene Aue * 7, 421.
—— Bulle * 7, 421.
—— Horde (Reich) 8, 131.
—— Zahl * 7, 422.
Goldener Schnitt * 7, 421.
—— Sporn * 7, 422.
Goldenes Horn 9, 280.
—— Kalb * 7, 421.
—— Vlies 2, 137; 15, 186.
—— Zeitalter * 7, 422.
Gold-Esche 8, 238.
Goldfarbe 7, 417.
Goldfasan 6, 403.
Goldfeder 13, 354.
Goldfisch * 7, 422.
Goldfluß 2, 596.
Goldgeld 15, 138.
Goldgespinste 7, 420.
Goldglätte 3, 518.
Goldgulden 7, 816.
Goldhaar II, 926.
Goldhafer 7, 871.
Goldhähnchen * 7, 422.
Goldklee 9, 175.
Goldküste * 7, 423.
Goldlack 4, 549.
Goldlaubkäfer 7, 423.
Goldlaufkäfer 7, 423.
Goldlüster 9, 941.
Goldmaulwurf 10, 217.
Goldnessel 9, 91.
Goldoni, C. * 7, 423.
Goldplaster II, 779.
Goldplattirung 7, 420.
Goldprobe 7, 417.
Goldproductian 7, 418.
Goldpurpur 7, 417.
Goldregen (Pflanze) 5, 129.
—— (Feuerwerk) 8, 496.
Goldregenpfeifer 12, 375.
Goldrenetten 12, 447.
Goldröschen 9, 91.
Goldruthe * 7, 424.
Goldsalz 7, 417.
Goldscheidung 1, 969; 7, 418.
Goldschläger 7, 419.
Goldschlägerei 8, 504.
Goldschlägerhaut 3, 504.
Goldschleife 13, 236.
Goldschmid, G. 8, 353.
Goldschmidt, J. 2, 522.
—, L. * 7, 424.
—, M. A. * 7, 425.
—, O. 9, 761.
Goldschmied (Käfer) 8, 573.
Goldschmiedekunst * 7, 425.
Goldschwamm 7, 420.
Goldsmith, O. * 7, 430.
Gold-Steindrech 4, 702.
Goldstücker, Th. * 7, 430.
Goldwage 15, 737.
Goldwährung 10, 679; 15, 277.
Goldwespen * 7, 431.
Goleasco, R. * 7, 431.
—, S. 7, 431.
Goletta (La) 14, 809.
Golf * 7, 431; 2, 701.
—— von Mexico 10, 373.
Golfkraut 7, 433.
Golfstrom * 7, 432.
Golfstrandrift 7, 433.
Golgatha * 7, 434.
Goliath * 7, 434.
Goliżyn (Familie) 8, 1006.
Golkonda * 7, 434.
Göllheim * 7, 434.
Golling * 7, 434.
Gollinger Fall 7, 434.
Gollenberg 9, 909.
Golo 15, 220.
Golos 15, 220.
Golowin (Geschl.) * 7, 435.
Golownin, W. M. * 7, 435.
—, A. W. 7, 435.
Golspie 14, 271.
Golz (Geschlecht) * 7, 435.
—, H., Frhr. v. d. * 7, 437.
—, Th., Frhr. v. d. * 7, 437.
—, B. * 7, 437.
Golzius, H. * 7, 438.
Gölzsch * 7, 438.
Gölzschthal 7, 438.
Goluchowski, Gr. v. * 7, 438.
Golzermühle 7, 653.
Gomagoi 14, 126.
Gomaristen 2, 905.
Gomartgummi * 7, 439.
Gomartharz 7, 439.
Gomera 4, 275.
Gomes, J. B. * 7, 439.
Gommeline 5, 580.
Gomez, A. II, 238.
Gömör * 7, 439.
Gomphrena * 7, 439.
Gondar * 7, 440.
Gondeln * 7, 440.
Gondjaren 5, 241.
Gondokoro * 7, 440.
Gondola, G. 7, 820.
—, F. 7, 820.
Gonds 10, 743.
Gondwana 10, 743.
Gondy, C. de 12, 469.
Gonfaloniere * 7, 440.
Gong 14, 347.
Gongara y Argote, L. de * 7, 441.
Gongoristen 7, 441.
Gönner, A. L. von * 7, 441.
Gonorrhöe 14, 758.
Gonnos 14, 440.
Gonsalvo von Cordova, H. * 7, 441.
—, Don D. 7, 442.
Gontaut, Ch. de 3, 452.
Gontscharow, J. A. * 7, 442.
Gonzaga (Geschlecht) * 7, 442.
Gonzalez-Braba, L. * 7, 443.
Goodall, F. * 7, 443.
—, E. 7, 443.
Goodwin-Sands 8, 83.
Goodwood-Park 4, 580.
Goole * 7, 444.
Göpel * 7, 444.
Goplosee 10, 655.
Göppert, H. R. * 7, 444.
—, H. R. 7, 445.
Göppingen * 7, 445.
Gorálaja Sopka 2, 604.
Görbersdorf * 7, 445.
Gordianus (Kaiser) * 7, 446.
Gordias 10, 398.
Gordischer Knoten 7, 446.
Gordium * 7, 446.
Gordon (Geschlecht) * 7, 446.
—, G. H. 1, 63.
——-Lennox 12, 536.
Gore, Catherine * 7, 447; 14, 272.
Gorecki, A. * 7, 448.
Gorée 13, 487.
Gorge 9, 169.
Görgei, A. * 7, 448.
Gorgias * 7, 449.
Gorgo * 7, 449.
Gorilla * 7, 449.
Gorinchem 7, 450.
Gorkhas 10, 841.
Gorkum * 7, 450.
Görlitz * 7, 450.
Görlitzer Neisse 10, 832.
Görlitz'scher Proceß 13, 567.
Gorostiza y Tepeda, Don G. E. de * 7, 451.
—, P. A. 7, 451.
Görres, J. J. v. * 7, 451.
—, G. 7, 453.
Gortschakow (Famil.) * 7, 453.
Görz (Familie) * 7, 454.
—, J. E., Graf v. * 7, 455.
Görz (Stadt) 7, 456.
—— und Gradiska * 7, 455.
Gorze * 7, 456.
Gosau * 7, 457.
Gosausee 7, 457.
Gosauzwang 7, 457.
Göschel, K. F. * 7, 457.
Goschen 7, 459.
Göschen, G. J. * 7, 458.
—, G. J. 7, 458.
—, K. F. 7, 458.
—, W. G. 7, 458.
—, G. J. * 7, 458.
—, J. F. L. * 7, 459.
Göschinen 7, 251.
Gosen * 7, 459.
Goslar * 7, 460.
Goslarsche Statuten 7, 460.
Goslarsches Blutbad 7, 460.
Gosport * 7, 460.
Gossec, F. J. * 7, 461.
Gossmann, F. * 7, 461.
Gössnitz * 7, 462.
Gossypium 4, 164.
Gostynski, S. * 7, 461.
Götaelf 15, 430.
Götakanal * 7, 462.
Göta Rike 7, 478.
Göteborg 7, 477.
Gotha (Stadt) * 7, 463.
—— (Herzogth.) 7, 464.
Göthakanal 7, 462.
Götaland 7, 476.
Gothaner * 7, 464.
Goethe, J. W. von * 7, 465.
—— (Familie) 7, 473.
Göteborgs-Län 8, 626.
Gothen * 7, 474.
Gothenburg * 7, 477.
Gothische Schrift 10, 524.
—— Völker 7, 477.
Gothischer Baustil 2, 96.
Gothisches Reich 7, 478.
Gothland * 7, 476.
Gothofredus (Schriftst.) 1, 52.
Gotland 7, 478, 484.
Gotscheerland 7, 486.
Gott * 7, 478.
Gotter, F. W. * 7, 480.
Götterbaum 1, 407.
Göttergeruch 5, 643.
Göttersage 12, 956.
Gottesacker 6, 679.
Gottesdienst 5, 94.
Gottesfriede * 7, 480.
Gottesgebärerin 10, 129.
Gottesgnadenkraut 7, 538.
Gotteslühe 3, 506.
Gotteslömmchen 1, 334.
Gotteslösterung 3, 499.
Gottesleugnung 2, 381.
Gottespfennig 9, 640.
Gottesurtheile II, 198.
Gottesvergeß 2, 771.
Gottesweisheit 15, 407.
Gottfried v. Bouillon * 7, 481.
—— v. Straßburg * 7, 481.
—, J. L. 1, 52.
Gotthardgebirge 1, 614; 13, 35.
Gotthelf, Jeremias 9, 479.
Göttingen * 7, 482.
Gött. Dichterbund * 7, 483.
Gottland * 7, 484.
Göttling, K. W. * 7, 484.
Gottorf * 7, 485.
Gottorp 7, 485.
Gottschall, R. * 7, 485.
Gottsched, J. C. * 7, 486.
—, Luise A. B. 7, 488.
Gottscher * 7, 488.
Gottscheer 7, 488.
Göttweih * 7, 488.
Götz, J. M. * 7, 488.
—— von Berlichingen 3, 25.
Götzen, J., Graf v. * 7, 489.
Götzendienst * 7, 489.
Gouachemalerei * 7, 489.
Gouda * 7, 489.
Goudimel, C. * 7, 490.
Goudouli, P. de 7, 414.
Gough, H. G., Visc. * 7, 490.
Goujon, J. * 7, 491.
Goulard'sches Bleiwasser 3, 518.
Gould, J. * 7, 491.
——, Sabine Baring * 7, 491.
Gounod, Ch. F. * 7, 492.
Gourgaud, G., Bar. * 7, 492.
——, F. A. 15, 122.
Gourmand * 7, 493.
Gourmandise 7, 493.
Gourmet 7, 493.
Gouvernement 7, 493.
Gouvernementsstab 7, 493.
Gouverneur * 7, 493.
Gouvion, L. 12, 964.
Govone, G. * 7, 494.
Governor 7, 494.
Govid 9, 365.
Govinda 9, 364.
Gower (Dichter) * 7, 494.
—— (Familie) 7, 494.
Gowindgarh 1, 753.
Goya, F. * 7, 494.
Gayaz (Prov.) * 7, 495.
—— (Stadt) 7, 496.
Goyen, J. van * 7, 496.
Goeze, J. M. * 7, 496.
—, J. A. E. 7, 496.
Gozlan, L. * 7, 496.
Gozzi, G., Graf * 7, 497.
—, C., Graf * 7, 497.
Gozza * 7, 498.
Gozzoli, B. * 7, 498.
Graaf'sche Bläschen 5, 953.
Graal, der heilige 7, 516.
Graeb, K. G. A. * 7, 498.
Grabbe, Ch. D. * 7, 499.
Grab des Virgilius II, 549.
Gräben * 7, 500.
Grabenscheere 7, 500.
Gradfeld * 7, 500.
Grabheuschrecken 7, 646.
Gradmal 10, 574.
Grabow (Stadt) * 7, 501.
—, W. * 7, 501.
Grabower Bodden 3, 581.
Gradowski, M. * 7, 501.
Grabstichel * 7, 502.
Gradstichelmanier 8, 410.
Grabwespen * 7, 502.
Gracchus, T. und G. Sempronius * 7, 502.
Gracian, B. * 7, 504.
——, L. 7, 504.
Grad * 7, 504.
Gradation * 7, 505.
Gradationsstempel 14, 84.
Gradiren * 7, 505.
Gradirhäuser 7, 505.
Gradirsässer 8, 260.
Gradirwerke 7, 505.
Gradiska * 7, 505, 455.
Gradiskaner Regiment 7, 505.
Gradiz * 7, 505.
Gradmessungen * 7, 505.
Graduale * 7, 508.
Gradus ad Parnassum * 7, 508.
Gräen * 7, 508.
Graf * 7, 508.
Gräfe, H. * 7, 510.
——, K. F. v. * 7, 511.
——, J. G. 7, 547.
Graefe, Aldr. von * 7, 511.
——, Alfr. K. * 7, 512.
Gräfenberg * 7, 512.
Gräfenfehde 5, 208.
Gräfenthal * 7, 512.
Graff, A. * 7, 512.
——, K. A. 7, 513.
——, E. G. * 7, 513.
Graffigny, F. de * 7, 513.
Gräfinburg 14, 716.
Gräfrath 15, 647.

Grafström, A. A. * 7, 513.
Graham (Familie) * 7, 514; 10, 572.
—, Th. * 7, 515.
Grahamsland 14, 235.
Graitschwadan 8, 646.
Grajische Alpen 1, 613.
Gral, der heilige * 7, 516.
Grallatoren 15, 254.
Gramineen 7, 533.
Gramm * 7, 516.
Grammatik 13, 971.
Grammatik 3, 394.
Grammont (Famil.) * 7, 516.
Gramont (Geschlecht) * 7, 517.
Grampiangebirge * 7, 519.
Gran (Gewicht) * 7, 519.
— (Comitat) * 7, 519.
— (Stadt) 7, 519.
Grön 7, 519.
Granada (Königr.) * 7, 520.
— (Spanien) * 7, 530.
— (Nicaragua) 10, 739.
—-Ratanhiawurzel 12, 301.
Granat * 7, 521.
Granatapfel 7, 522.
Granatbaum 7, 531.
Granate (Baum) * 7, 521.
Granaten (Geschosse) * 7, 522.
Granatgewehr 8, 776; 7, 522.
Granatiere 7, 561.
Granatkanonen 7, 522.
Granatkartätsche 13, 656.
Granatkörner 7, 521.
Gran-Canaria 4, 272.
—-Chaco * 7, 522.
Granden * 7, 523.
Grandpré 2, 138.
Grand-River 4, 849.
Grandseigneur 13, 560.
Grandson * 7, 523.
Grand-Terre 7, 788.
Grandville, J. J. * 7, 534.
Grangemouth * 7, 524.
Granier de Cassagnac * 7, 524.
Granitus * 7, 525.
Granit * 7, 535.
Granitz 12, 192.
Granius Flaccus * 7, 536.
— Licinianus 7, 526.
Granne * 7, 526.
Grano 2, 737.
Gran-Pará 11, 453.
Granson 7, 523.
Grant, J. A. * 7, 526.
—, Sir J. O. * 7, 526.
—, F. 7, 527.
—, U. S. * 7, 527.
—-Ogilvie 3, 527.
Grantham, Lord 7, 570.
Granton 3, 660.
Granulation * 7, 529.
Granulirte Augenentzündung 7, 530.
— Lider 7, 530.
Granvella, Cardin. v. * 7, 530.
—, N. P. 7, 530.
Granville (Stadt) * 7, 531.
— (Familie) 7, 494.
—, G. L.-G., Graf * 7, 531.
—, G. G. L.-G., Graf 7, 531.
—, E. 6, 29.
Grao 14, 270.
—-Pará 11, 452.
Graphische Künste * 7, 532.
Graphal 7, 678.
Graphit * 7, 533.
Graphitdor 3, 492.
Gräser (bot.) * 7, 533.
Graeser, K. * 7, 535.
Grasaule 3, 291.
Grashüpfer 3, 235.
Grasille 1, 908.
Grasling 3, 290.
Grasliz * 7, 535.
Grasmähemaschinen 10, 23.
Grasmilbe 10, 410.
Grasmonat 2, 8.
Grasmücke * 7, 535.
Grasnelke 2, 202.
Grassolotho 4, 835.
Grasse * 7, 536.
Gräße, J. G. T. * 7, 536.
Graswangthal 1, 733.
Graswede 1, 658.
Grat 7, 82.
Gratdogen 7, 309.
Grötet, F. D. * 7, 537.
Gratianus, F. * 7, 537.
Gratiola * 7, 536.
Graz * 7, 538.
Grötz 7, 538.
Gratz, H. * 7, 539.
Grau * 7, 539.
Graubünden * 7, 539.
Graudenz * 7, 542.
Graue Brüder und Schwestern * 7, 542.
—— Mönche 14, 980.
Grauer Staar 13, 993.
Graufink 13, 941.
Graugans 7, 29.
Graugiltiger 3, 364.
Graumann'scher Münzfuß 10, 683.
Graun, K. H. * 7, 543.
Graupein 7, 874.
Graupen * 7, 543.
Graupenmühle 7, 543.
Granwacke * 7, 543; 4, 919.
Grauwerk 8, 427.
Gravamea * 7, 543.
Gravamina 7, 543.
Gravelines * 7, 543.
Gravelingen 7, 543.
Grövell, M. K. F. W. * 7, 544.
Gravelotte * 7, 544.
'8 Gravenhage 7, 854.
Gravenstein 1, 969.
Graves 3, 698; 13, 111.
Gravesande, W. J. van 's * 7, 545.
Gravesend * 7, 546.
Graversteen Roer 2, 343.
Graveur 7, 546.
Gravidität 13, 406.
Gravirrn * 7, 546.
Gravirmaschinen 7, 546.
Gravis, 1, 132.
Gravitation * 7, 546.
Grövius, J. G. * 7, 547.
Gray (Stadt) * 7, 548.
—, J. E. * 7, 548.
—, G. R. 7, 548.
—, Henry 14, 242.
—, Th. * 7, 546.
Graz 7, 536.
Grazie 1, 875.
Grazien * 7, 548.
Great-Dismal-Swamp 1, 459.
—-Grimsby 7, 654.
—-Salt-Lake 12, 1004.
—-Salt-Lake-City 12, 1005.
—-Yarmouth 15, 686.
Grebe, K. F. A. * 7, 549.
Grécourt, J. B. J. Villaret de * 7, 549.
Greeley, H. * 7, 549.
Gregne, K. * 7, 550.
Greenfield 15, 293.
Greenlaw 3, 292.
Greenock (Stadt) * 7, 550.
—, Lord 4, 408.
Green-River 4, 849.
—-—-Montains 12, 602.
Greenwich * 7, 551.
Greffe, J. G. 7, 547.
Greffiers * 7, 551.
Gregarinen * 7, 552.
Grégoire, H., Graf * 7, 553.
Gregor (Papste) * 7, 553.
— I., der Große * 7, 553.
— VII. (Papst) * 7, 554.
— IX. (Papst) * 7, 555.
— XVI. (Papst) * 7, 555.
— von Nazianz * 7, 556.
— aan Nyssa * 7, 556.
— Thaumaturgos * 7, 556.
— von Tours * 7, 557.
Gregorianer 3, 988.
Gregorianischer Choral 9, 146.
— Kalender 3, 926.
Gregorienthal (St.-) 10, 676.
Gregorovius, F. * 7, 557.
Greif * 7, 558.
Greifenberg * 7, 558.
Greifenstein 3, 493; 15, 699.
Greiffenberg 14, 716.
Greifswald * 7, 558.
Greifswalder Bodden 3, 580; 7, 558.
Greifzirkel 15, 827.
Greinerwald 3, 613.
Greis * 7, 559.
Greisenbrand 3, 800.
Greisencactus 4, 469.
Greiz (Stadt) * 7, 560.
— (Fürstenth.) 7, 561.
Grenada * 7, 561.
Grenadiere * 7, 561, 523.
Grenadillen 7, 561.
Grenadinen 7, 561.
Grénat soluble 4, 325.
Grenelle * 7, 561.
Grenoble * 7, 562.
Grenville (Geschlecht) * 7, 562.
Grenze * 7, 564.
Grenzgrafen 7, 509.
Grenzscheide 7, 564.
Grenz-Sigeth 14, 316.
Gresham, Sir Th. * 7, 566.
— Sir R. 7, 566.
Gressenich 8, 242.
Gresset, J. B. L. de * 7, 566.
Gretzling 7, 776.
Gretho-Stenochromie 14, 87.
Gretna-Green * 7, 566.
Gretry, A. E. M. * 7, 567.
—, Lucile 7, 567.
Gretsch, N. * 7, 567.
Greuze, J. B. * 7, 568.
Greville, G. G. 15, 346.
Grevy, F. P. J. * 7, 569; 15, 892.
Grey (Geschlecht) * 7, 569.
—, Jane * 7, 570.
— auf Chillingham u. Howick (Familie) * 7, 571.
Greyerz 12, 867.
Greytown 10, 913.
Grideauval, J. B. B. de * 7, 573.
Gribeauval'sche Wall-Laffeten 7, 574.
Gridojedow, A. S. * 7, 574.
Griechenland * 7, 574.
Griech. Alterthümer * 7, 621.
— Baukunst 2, 93, 988.
— Kirche * 7, 623.
— Literatur * 7, 626.
— Malerei 10, 58.
— Musik * 7, 633.
— Mythologie * 7, 634.
— Philosophie * 7, 637.
— Plastik 3, 417.
— Sprache * 7, 640.
— Weine * 7, 644.
Griechischer Archipel 1, 306; 2, 89.
Griechisches Feuer * 7, 623.
— Kaiserthum 4, 167.
Grien (Maler) 2, 756.
Griepenkerl, R. * 7, 644.
—, F. K. 7, 644.
Gries (Dorf) * 7, 644.
— (Product) * 7, 645.
—, J. D. * 7, 645.
Griesbach, J. J. * 7, 645.
Griesinger, W. * 7, 546.
Griesmehl 7, 645.
Griffel 14, 83.
Griffelschiefer 13, 185; 14, 568.
Griffithsweiß 15, 821.
Grignan, Gräfin v. 13, 627.
Grigorjew, W. W. * 7, 646.
Grillen * 7, 646.
Grillparzer, F. * 7, 647.
Grimaldi (Familie) * 7, 647.
Grimm, F. M., Bar. * 7, 648.
—, J. L. * 7, 649.
—, W. K. * 7, 649.
—, Gisela von 7, 651.
—, H. 7, 651.
—, K. L. W. * 7, 652.
—, L. E. * 7, 651.
—, A. T. von * 7, 651; 15, 897.
Grimma * 7, 652.
Grimmdarm 8, 246.
Grimmelshausen, H. J. Ch. von * 7, 653.
Grimsald II, 808.
Grimsby * 7, 654.
Grimsel * 7, 654.
Grimstär II, 141.
Grind * 7, 654; 12, 315.
— (Fisch) 5, 322.
Grindelwald * 7, 655.
Grindelwaldthal 7, 655.
Gringore, P. * 7, 655.
Grinten 7, 783.
Griphos 9, 823.
Grippe * 7, 655.
Griquas 8, 402.
Grisaillen 4, 234.
Grisebach, A. H. R. * 7, 656; 15, 897.
—, E. R. 7, 656.
Griseldis * 7, 656.
Grisette * 7, 657.
Grisi, Giulia * 7, 657.
—, Giuditta 7, 657.
—, Carlotta 7, 657.
—, Ernestina 7, 657.
Grisolidär 2, 854.
Grivas, D. * 7, 657.
Großmörtel 3, 320.
Grochow * 7, 657.
Groden 9, 896.
Gröden * 7, 658.
Grödnerthal 7, 658.
Grodno * 7, 658.
Groen van Prinsterer * 7, 658.
Grog * 7, 659.
Groitzsch * 7, 659.
Groll 15, 845.
Grolmann, K. L. W. v. * 7, 659.
—, H. D. v. * 7, 660.
—, K. W. G. v. * 7, 660.
—, W. H. v. 7, 661.
Gröningen (Provinz) * 7, 661.
— (Stadt) * 7, 662.
Grönland * 7, 662.
Gronov, J. F. * 7, 665.
—, J. 7, 665.
—, A. 7, 666.
—, J. F. 7, 666.
Groot, H. de 7, 752.
Groole, G. 3, 992.
Gropius, K. W. * 7, 666.
—, P. * 7, 666.
—, M. K. P. 7, 666.
Gros, B. le * 7, 667.
—, A. J. Baron * 7, 666.
— (Stoff) 14, 329.
Groschen * 7, 667.
Groschencabinetr 7, 667.
Groß-Adaco 2, 695.
Großadmiral 1, 241.
Groß-Almas 1, 595.
—-Almerode * 7, 668.
—-Almosenier 1, 601.
Großamme 1, 732.
Groß-Andaman 1, 799.
—-Andely 1, 800.
Großarmenien 2, 189.
Groß-Ararat 2, 347.
Großavrnturconiract * 7, 668.
Großaventurhandel 7, 668.
Groß-Bahama 2, 695.
Großbanda 2, 792.
Groß-Becskerek 3, 50.
Großbeeren * 7, 668.
Großbritannien und Irland (geogr.-statistisch) * 7, 669.
— (gesch.) * 7, 690; 15, 892.
Großburgk II, 856.
Groß Comaro 4, 151.
—-Comoro 4, 885.
Großconstable 4, 939.
Größe * 7, 754.
Große, J. W. * 7, 754.
Große, F. T. * 7, 755.
Großenhain * 7, 755.
Größenwahn * 7, 756.
Große Bucharei 3, 634.
— Einung 13, 399.
— Gönseblume 4, 700.
— Jury 1, 868.
— Karroo 4, 299.
— Woche 4, 530.
Großer Börensee 2, 878.
— Bell 3, 144.
— Bruchgraben 3, 583.
— Feldberg 14, 395.
— Friedrichsgraben 10, 963.
— Hufslattich II, 644.
— Krammetsvogel 5, 782.
— Kurfürst 3, 893.
— Ocean 14, 236.
— Saddat II, 277; 12, 892.
— Salzsee 12, 1004.
— Stubenfall II, 355,

Großes Elixir I, 492.
— Grenzmoor 3, 778.
— Interregnum 8, 604.
— Jahr 8, 740; 15, 229.
— Neujahr 8, 162; 10, 771.
Großeto * 7, 756.
Großfürst * 7, 757.
Großgewerbe 7, 294.
Großgerou * 7, 757.
Großfußhühner 8, 435.
Großglockner 7, 387.
Großglogau 7, 387.
Großgörschen * 7, 757.
— Schlacht bei 9, 955.
Großgriechenland * 7, 757.
Großhundrl 7, 940.
Großherzog * 7, 757.
Großhetman 8, 232.
Groß-Jägerndorf 9, 593.
Großjährigkeit I, 654; 10, 447.
Großkahnlirn 8, 914.
Großkanzler 9, 963.
Großkarben 13, 573.
Groß-Kikinda 14, 677.
Großloge 9, 854.
Großkreuz * 7, 758.
Großmähren 10, 27.
Großmann, Ch. G. 9 * 7, 758.
—, G. F. W. * 7, 758.
—, Karoline S. A. * 7, 759.
Großmars 10, 170.
Großmogul * 7, 759.
Großmufti 10, 636; 14, 685.
Großnenndorf 10, 840.
Groß-Nikodar 10, 973.
Großotto 15, 9.
Großprnfiondr 11, 583.
Großphrygien 11, 768.
Großpolen * 7, 759.
Großpönitentiar 11, 937.
Großprior 12, 111.
Großrußland * 7, 759.
Großsalze 13, 371.
Groß-Säros 13, 91.
Groß-Schlattrn I, 101.
Groß-Schönau * 7, 760.
Großsirgrldewuhrer 10, 441; 13, 700.
Groß-Skalitz 13, 753.
Groß-Strffelsdorf 7, 439.
Großthiere 6, 412.
Großsi, T. * 7, 758.
Großtresow 12, 192.
Großtrianon 14, 736.
Großvaterrecht 2, 579.
Groß-Wendigrr 15, 19.
Großwezir 15, 126.
Großwordrin * 7, 760.
Grote, G. * 7, 760.
Grotefend, G. F. * 7, 761.
—, F. A. * 7, 761.
—, K. L. 7, 761.
Groten * 7, 761.
Grotenburg * 7, 761.
Grotrsf * 7, 762.
Groth, K. * 7, 762.
Grotius, H. * 7, 762.
Grotta di Pietro di Pace 2, 596.
Grottr (La) 9, 892.
Grotthaus, Frhr. v. 10, 675.
Grottkau 10, 833.
Grouchy, Marquis v. * 7, 763.
Grudder 5, 340.
Grube (Bergbau) 3, 206.
—, A. W. * 7, 764.
Grübel, J. K. * 7, 764.
Grudrndau * 7, 764.
Grudencompaß 4, 887.
Grubengus * 7, 767.
Grudenhagen * 7, 768.
Grubrnheimer 3, 613.
Grudenkopf 2, 798.
Grudenschlich 13, 266.
Grubendiper 15, 167.
Grudet, J. G. * 7, 768.
Grüdling 9, 23.
Grulthulfen, F. von Paulin * 7, 769.
Grumbuch, W. v. * 7, 769.
Grumbach'sche Händel 7, 769.
Grummrt 8, 232.
Grün (Farbe) * 7, 770.
— (Maler) 2, 756.
—, Anast. * 7, 771; 2, 456.
Grünberg * 7, 771.
Grünberger Handschrift 9, 268.
Gründleirrz 9, 515; 12, 204.
Gründlindheit 8, 390.
Grund * 7, 771.
Grundbegriff 7, 771.
Grunddirnr 9, 23.
Grunddnchamt 8, 496.
Grunddücher 3, 495; 14, 932.
Grunderrvit 5, 44; 12, 331.
Gründr (lundschustl.) 14, 488.
Grundeigenthum * 7, 771.
Grundeis 9, 968.
Grundel 7, 776; 13, 280.
Grundentlastung 7, 775.
Gründer I, 180.
Grundgesetz 15, 84.
Grundgemedr (bol.) 11, 697.
Grundhril I, 821.
Grundlasten * 7, 775.
Gründting * 7, 776.
Grundlnvinen 9, 584.
Grund-Log 9, 820.
Grundrrchtr * 7, 777.
— des drutsch. Volks 7, 777.
Grundrente 3, 585.
Grundrig * 7, 777.
Grundruherecht 14, 170.
Grundsatz 7, 771; 10, 228.
Grundschutt 3, 584.
Grundschuld 9, 494.
Grundschuldbriefe 9, 496.
Grundsteuer 14, 113.
Grundsteuerlutastrr 3, 40.
Grundstoffe 3, 21.
Grundton * 7, 778.
Grundtoig, N. F. S. * 7, 778.
Gründung * 7, 779.
Grundwasser * 7, 779.
Grüne Berge I, 1002.
Grüneisen, K. * 7, 779; 15, 827.
Grünriesenstein * 7, 780.
Grüne Kerne 7, 783.
— Mundeln II, 617.
Gruner, Ch. G. * 7, 780.
—, W. H. L. * 7, 780.
Grüner Affe 10, 256.
— Donnerstag 9, 717.
— Sonntag II, 414.
— Staar 13, 992.
— Thee 14, 507.
— Vitriol 15, 183.
Grünerde * 7, 781.
Grünerle 9, 210.
Grunert, J. A. * 7, 781.
—, K. * 7, 782.
Grünes Meer II, 620.
— Vorgebirge * 7, 782.
Grünewald, M. * 7, 782.
Grünhainichen * 7, 782.
Grünkohl 3, 840.
Grünkorn * 7, 783.
Grünmoore 10, 575.
Grünspon * 7, 783.
Grünspecht 13, 927.
Grünstein * 7, 783; 8, 581.
Grünten * 7, 783.
Grunzochse II, 107; 15, 685.
Gruppe, dir * 7, 783.
—, O. F. * 7, 783.
Gruppiren 7, 783.
Grusien 7, 205.
Grusische Literotur II, 213.
Gruß 3, 74.
Grüssau 9, 498.
Gruter, J. * 7, 784.
Grütli * 7, 784.
Grützbreigeschwulst 2, 393.
Grütze * 7, 785.
Grützhafer 7, 870.
Grützner, E. * 7, 785.
Gruyères 12, 887.
Gruytere, J. 7, 784.
Gryllummen I, 574.
Gryphius, A. * 7, 785.
—, Ch. 7, 786.
Guacharo * 7, 786.
Guacharohöhle 7, 786.
Guadalajaro (Span.) * 7, 786.
— (Mexico) * 7, 786; 15, 676.
Guadalcazar 10, 27.
Guadalquivir * 7, 787.
Guadalupr (Städtr) * 7, 787.
Guadeloupe (La) * 7, 788.
Guadet, M. E. * 7, 789.
Guadiana (Fluß) * 7, 789.
— (Stadt) 5, [illegible].
Guaira (La) * 7, 790.
Guajacol 7, 790; 3, 348.
Guajakharz 7, 790.
Guajakholz * 7, 790.
Guajavenbaum 7, 795.
Guoleguonchu 6, 142.
Guanaco 9, 475.
Guanojuato (Staat) * 7, 790.
— (Stadt) 7, 791.
Guanchrn * 7, 791; 3, 191.
Guano * 7, 791.
Guano-Inseln 7, 792.
Guarana * 7, 792.
Guuronin 4, 193.
Guarduful * 7, 792.
Guardian * 7, 792.
Guarico 7, 887.
Guarini, G. B. * 7, 792.
Guarino, B. * 7, 793.
Guarneri (Familie) * 7, 793.
Guastalla (Stadt) * 7, 793.
— (Gebirt) 7, 793.
Guatemala * 7, 794.
Guaoenbaum * 7, 795.
Guabiare II, 219.
Guayaquil * 7, 796.
Guahmos * 7, 796; 13, 842.
Guaza 2, 801.
Guben * 7, 796.
Gubitz, F. W. * 7, 797.
—, J. Ch. 7, 797.
—, A. 7, 797.
Gubr, H. F. * 7, 797.
Gubin, Th. * 7, 798.
Gubrun * 7, 798.
Gubschersl 7, 844.
Gurlsen 15, 419.
Guercino (Maler) * 7, 799.
Guericke, H. E. F. * 7, 799; 15, 897.
—, O. von * 7, 799.
Guericke'sche Wettermännchen 7, 800.
Guerigny 10, 897.
Guerin, P. N., Baron * 7, 800.
Guernsey II, 40.
Guecoult, A. * 7, 800.
Guerruzzi, F. D. * 7, 800.
Guerrera (Staat) * 7, 801.
—, B. 7, 801.
Guerrillas * 7, 801.
Guerrilleros 7, 801.
Guesclin, B. du 5, 821.
Guevora y Dueños, L. Belez de * 7, 801.
Gugernen 13, 707.
Guggenbühl, J. J. 53.
Guglielmi, P. * 7, 802.
—, P. C. 7, 802.
Guhrauer, G. E. * 7, 802.
Guiamar 14, 449.
Guiana * 7, 802.
Guianastrom 7, 433.
Guidray 9, 370.
Guicciardini, F. * 7, 805.
Guichurd, K. L. * 7, 805.
Guiche, Grafen von 7, 517.
Guicowar 7, 844.
Guiden * 7, 806.
Guidi, T. 10, 167.
Guido von Arezzo * 7, 806.
— von Lusignan * 7, 806.
— Reni 12, 448.
Guidonische Hand 13, 818.
Guignes, J. de * 7, 806.
—, Ch. L. J. de * 7, 807.
Guildive 3, 885.
Guilford (Stadt) 14, 266.
—, Graf von II, 41.
Guillaume, E. C. J. B. * 7, 807.
Guillochirdänke 7, 807.
Guillochiren * 7, 807.
Guillotin, J. J. 7, 808.
Guillotine * 7, 808.
Guinea * 7, 809.
—, Meerbusen v. 7, 809.
— Inseln 7, 809.
Guineawurm 3, 363.
Guinee * 7, 810.
Guisando 2, 602.
Guiscard * 7, 810.
Guischurd, K. G. 7, 805.
Guise (Familie) * 7, 810.
—, Fr. v. Lothringen, Herzog v. * 7, 811.
—, Henri I. v. Lothringen, Herzog v. * 7, 812.
Guise, Henri II. v. Lothringen, Herzog v. * 7, 812.
Guitarre * 7, 813.
Guizot, F. P. G. * 7, 813.
—, Elisab. Ch. P. 7, 815.
—, Marguerite A. E. 7, 815.
Gujerat 7, 844.
Guldberg, O. Höegh- * 7, 815.
—, Fr. Höegh- 7, 816.
Gulden * 7, 816.
Güldene Ader 7, 933.
— Aue 7, 421.
Guldscha 9, 516.
Gület-Boghaz 14, 397.
Gülhaneh 13, 599.
Gülten 7, 775.
Gulwa 10, 694.
Gum * 7, 817.
Gumbinnen * 7, 817.
Gümrnef 14, 656.
Gummi * 7, 818.
Gummibaum * 7, 818.
Gummi elasticum 9, 64.
Gummigutt 7, 840.
Gummiharze 7, 818; 2, 27.
Gummilack 9, 449; 13, 166
Gummilackschildlaus 13, 300.
Gummipastillen 4, 913.
Gummiwaaren 9, 66.
Guna 9, 579.
Gundebald 7, 820.
Gundelrede 7, 819.
Gundermann * 7, 819.
Günderode (Geschl.) * 7, 819
Gundling, N. H. * 7, 819.
—, J. B., Frhr. v. 7, 820
Gundobad * 7, 820.
Gundulitsch, J. * 7, 820.
Gunong-Api 2, 792.
— Awu 13, 51.
Gunpowder 14, 507.
Güns * 7, 820.
Guntersblum II, 184.
Günther, Graf v. Schwarzburg * 7, 821.
—, Fürst v. Schwarzburg-Rudolstadt * 7, 821.
—, Fürst v. Schwarzburg-Sondershausen * 7, 821.
—, A. * 7, 822.
—, J. Ch. * 7, 822.
Gurena 2, 886.
Gurgler See II, 355.
Gurjew * 7, 823.
Gurke * 7, 823.
Gurkenkraut 3, 693.
Gurkhu 2, 520.
Gurkur 6, 244.
Gurlitt, J. G. * 7, 823.
—, L. * 7, 823.
Gurlt, E. F. * 7, 824.
—, E. J. 7, 824.
Gurtdogen 7, 309.
Gürtel * 7, 824.
Gürtelflechte 8, 191.
Gürtelthier 2, 180.
Gurtgesimse 7, 275.
Gurth, J. B. * 7, 825.
Gusle * 7, 825.
Gußrisen 5, 972.
Gußstahl 14, 13.
Gustafsson (Oberst) 7, 831.
Gustav I., König v. Schweden * 7, 825.
— II. Adolf, König von Schweden * 7, 826.
— III., König v. Schweden * 7, 828.
— IV. Adolf, König von Schweden * 7, 830; 15, 897.
—, Prinz v. Wasa 7, 832.
— Adolf-Stiftung * 7, 832.
Gustovia 2, 915.
Güstrow * 7, 833.
Gut (philosophisch) * 7, 833.
— (ökonomisch) * 7, 834.
Gutenberg, J. * 7, 837.
Gutrnfels 9, 56.
Güter * 7, 838.
Gütercirculation 7, 836.
Gütergemeinschaft * 7, 837.
Güterproduction 7, 835.
Güterstoß * 7, 839.
Güterverthrilung 7, 836.
Güterzüge 7, 838.
Gute Werke * 7, 839.

uts Muths, J. C. F. * 7, 840.
utta (Flecken) 13, 391.
uttannen 8, 16.
uttapercha * 7, 840.
uttenberg (Stadt) 6, 614
utti * 7, 840.
utturales 8, 579.
uty 3, 133.
utyburga 3, 133.
uzkaw, K. F. * 7, 841; 15, 897.
uzlaff, K. * 7, 843.
uyana 7, 802.
uyenne * 7, 844; 2, 22.
uyan, Jeanne M. Bourier de la Mathe 12, 223.
uzerate * 7, 844.
uzman, D. de 5, 698.
uzerati 7, 844; 8, 550.
uvaltor (Staat) * 7, 844.
— (Stadt) 7, 844.
uvened 14, 987.
vdisdorf 7, 655.
vères 2, 59.
verghó Sz. Miklós * 7, 845.
vges * 7, 845.
vollenburg-Ehrenwärd, Th. Christine * 7, 845.
vmnasien * 7, 845.
vmnastik * 7, 849; 14, 824.
vmnosophisten * 7, 849.
vmnospermen * 7, 850.
vnäkologie * 7, 850.
vnögyós * 7, 850.
vnögyóly, St. * 7, 850.
vps 7, 344.
ypsophila * 7, 851.
vraldewegung * 7, 851.
vromantie * 7, 852.
vrometer 15, 385.
vroskop 7, 851.
vtheion 13, 923.
vula * 7, 852.
vulah (Familie) * 7, 852.

H.

(Buchstabe) * 7, 853.
aag * 7, 853.
aager Concert 7, 855.
aagsche Bosch 7, 854.
aaparanta 7, 887.
aaramethyst 1, 725.
aardt 7, 992.
aare * 7, 855.
aarfärbemittel 7, 856.
aarfarren 1, 230.
aarfrost 12, 315.
aargefäße * 7, 857.
aargras 8, 53.
aarlem 7, 997.
aarnadel 10, 737.
aarröhrchenwirkung 4, 307.
aarsackmilben 1, 430.
aarschade 10, 624.
aarschwand 7, 856.
aarseil * 7, 857.
aarstein 3, 223.
aarsterne 6, 74; 13, 540.
aarstrang II, 670.
aarwurm 14, 741.
aarzirkel 15, 897.
aase, F. * 7, 857.
—, H. G. F. Th. * 7, 858.
abab 1, 18.
abakuk * 7, 858.
abana, San Christabal de la 6, 42.
—, Marques de la 4, 897.
abaner 3, 614.
abasch 1, 67.
abeas Corpus Acte * 7, 859.
abelschwerter Gebirge 14, 234.
abelfeldtreiben * 7, 859.
häberlin, K. F. * 7, 860.
—, F. D. 7, 860.
—, K. L. 7, 860.
habesch 1, 67.
habicht * 7, 860.
habichtskraut 8, 247.
habichtswald * 7, 860.
habilitationsschrift 7, 860.
habilitiren * 7, 860.
habituell * 7, 861.
Habitus 4, 943.
Habsburg (Geschlecht) * 7, 861.
— (Schloß) 3, 945; 7, 861.
Habsburger Bad 13, 212.
Habsburg-Lothringen (Haus) 7, 862.
Habsucht 7, 129.
Hachberg (Schloß) 8, 299.
Hachenburg 13, 120.
Hachette, L. C. F. * 7, 863.
—, R. 7, 863.
—, G. 7, 863.
Hack, Maria 2, 922.
Hackaart, J. 7, 864.
Hacke 8, 489.
Hackebret * 7, 863.
Häcker, E. H. * 7, 864.
Hackenfuß 9, 204.
Hackert, J. * 7, 864.
—, Ph. * 7, 865.
—, K. L. 7, 865.
—, J. G. 7, 865.
—, W. 7, 865.
—, G. A. 7, 865.
Hackfrüchte * 7, 865.
Hackländer, F. W. * 7, 865; 15, 897.
Hacksch 13, 457.
Häckfel * 7, 866.
Häckfelbank 7, 866.
Häckfelmaschine 7, 866.
Hackwaldbetrieb 6, 629.
Hadamar * 7, 867.
Haddas 15, 857.
Haddington (Grafsch.) * 7, 867.
— (Stadt, Abtei) 7, 867.
Hadda, Lord 1, 64.
Hadeln * 7, 867.
Hadersleben * 7, 867.
Hades * 7, 867; II, 869.
Hadhramaut * 7, 868.
Hadria 1, 251.
Hadrian (Päpste) * 7, 868.
Hadrianus (Kaiser) * 7, 868.
Hadschi * 7, 869.
— Khalfa * 7, 869.
— Oglu-Pasari 2, 926.
Hadschipur II, 531.
Hafen * 7, 870.
Hafenfeuer 8, 710.
Hafenmeister 7, 870.
Hafenzeit 5, 880.
Hafer * 7, 870.
Haferschmiele 1, 412.
Haferwurz 14, 704.
Haff * 7, 871.
Hafis (Dichter) * 7, 871.
Hafnarfjord 8, 650.
Hafnerzell II, 88.
Hafnerzeller Tiegel II, 88.
Hafren 13, 625.
Haft * 7, 872; 2, 238.
Haftbefehl 7, 872.
Hafte 5, 967.
Haftepfennig 8, 640.
Haftgeld 2, 239.
Haftpflicht * 7, 872.
Haftpflichtversicherung 14, 878.
Hag 8, 64.
Hagadah 14, 343.
Hagar * 7, 873.
Hagebuche 4, 32.
Hagebutte * 7, 873; 15, 832.
Hagedorn, der 5, 40; 12, 700.
—, Fr. v. * 7, 873.
—, Chr. L. v. 7, 874.
Hagel * 7, 874; 13, 361.
Hagelableiter 7, 874.
Hagelberg 3, 145.
Hagelkorn 7, 244.
Hagelkugel 7, 260; 13, 656.
Hagelsberg * 7, 874.
Hagelversicherungsanstalten 7, 874; 15, 108.
Hagen (Stadt) * 7, 874.
— von Tronege * 7, 875.
—, E. A. * 7, 875.
—, K. G. 7, 875.
—, F. H. v. d. * 7, 875.
—, G. H. L. * 7, 876.
Hagenau * 7, 877.
Hagenbach, K. R. * 7, 877.
—, K. F. 7, 877.
Hagenia Abyssinica 8, 427.
Hagerstown 10, 187.
Hagestalz * 7, 877.
Haggai * 7, 878.
Hagiographa * 7, 878; 3, 361.
Hagiolatrie 8, 87.
Hagion Oros 2, 406.
Hagios-Nikolaos 14, 453.
Hagn, Charlatte a. * 7, 878.
—, Auguste v. 7, 878.
—, L. K. H. v. * 7, 878.
Hahn (Thier) * 7, 879.
—, A. * 7, 879.
—, L. K. H. v. * 7, 878.
—, C. H. * 7, 880.
—, H. W. * 7, 880.
—, H. H. 7, 880.
—, J. 7, 880.
—, Ed. 7, 880.
—, Christine Elise 4, 114.
—, K. F. von 7, 880.
— Hahn, Gräfin a. * 7, 880.
Hähnel, E. J. * 7, 881.
Hahnemann, S. Chr. Fr. * 7, 889.
Hahnenfuß 12, 291.
Hahnengefechte 7, 879.
Hahnenkamm 1, 506; 4, 444.
Hahnentritt 6, 938.
Hahsa 1, 253.
Haida * 7, 883.
Haide 3, 79.
Haiden 1, 745.
Haiderabad 8, 482.
Haidinger, W., Ritter von * 7, 883.
—, K. 7, 883.
Haiduken * 7, 884.
Haidukendistrict 7, 884.
Haifische * 7, 884.
Hai-theu-sa 7, 885.
Haileybury College 8, 196.
Haimburg 7, 885.
Haimonskinder * 7, 884.
Hain (Stadt) 7, 755.
—, Freund 8, 458.
Haï nan * 7, 885.
Hainanstraße 7, 885.
Hainasches Gebirge 13, 103.
Hainau * 7, 885.
Hainbuche 4, 32.
Haindund 7, 484.
Hainburg * 7, 885.
Haingeraiden 7, 26.
Hainichen * 7, 886.
Hainsberg II, 856.
Hairochen 12, 598.
Haiti (Insel) * 7, 886.
— (Republ., Stadt) 7, 887.
Haitien, Cap 7, 887.
Haizinger, Amalie * 7, 889.
—, Anton 7, 890.
Hakam I. u. II. II, 165.
Häkelseide 13, 556.
Haken (Feuerwaffe) * 7, 890.
Hakenberg 8, 428.
Hakenbüchsen 2, 174; 7, 890.
Hakendemmung 14, 860.
Hakenkiefer 8, 111.
Hakenpflüge II, 705.
Hakenschützen 2, 174.
Hakenwürmer 15, 642.
Haket II, 941.
Hakim * 7, 890.
Hakimdaschi 7, 890.
Haklupt, R. * 7, 890.
— Society 7, 890.
Hakodade * 7, 890.
Hakon VIII. (König) 10, 124.
Halachah 14, 343.
Halas II, 642.
Halbaffen * 7, 890; 1, 266.
Halbblut 3, 356; II, 690.
Halbdeadenz 4, 185.
Halbedelsteine 5, 908.
Halberstadt * 7, 891.
Halberst. Dichterschule 7, 891.
Halbeisel 5, 799.
Halbflügler * 7, 891.
Halbgeburt 7, 892.
Halbgeschwister * 7, 892.
Halbgouache 7, 489.
Halbharze 8, 11.
Halbig, J. * 7, 892.
Halbinsel * 7, 892.
Halbkammgarne 15, 616.
Halbkasten 8, 298.
Halbkugel * 7, 893.
Halbmeister 1, 38.
Halbmesser * 7, 893; 9, 341.
Halbmetalle * 7, 893.
Halbmond und Stern * 7, 893.
Halbopal II, 173.
Halbpacht II, 373.
Halbparzellen 8, 417.
Halbredauten 12, 358; 13, 150.
Halbsäulen 13, 109.
Halbschatten 13, 154, 155.
Halbsouveräne Staaten 13, 857.
Halbsouveränetät 4, 93.
Halbsträucher 14, 180.
Halben * 7, 893.
—, A. von der 10, 289.
Halbenwang, Chr. * 7, 893.
Haled-es Schadda 1, 509.
Hales, Alex. von 1, 527.
Halesia * 7, 894.
Halévy, J. F. * 7, 894.
—, Leon * 7, 894.
—, Ludovic 7, 895.
Halfstergeld 9, 640.
Haliburtan, Th. Ch. * 7, 895.
Halicz * 7, 896.
Halifax (England) * 7, 896.
— (Nordamerika) * 7, 896.
—, Th. M., Gr. a. * 7, 896.
—, Viscount 15, 824.
Halikarnassos * 7, 897.
Halitsch 7, 896.
Halkett, H., Frhr. v. * 7, 697.
Hall (Tirol) * 7, 898.
— (Oberösterreich) 7, 898.
— (Würtemb.) 13, 898, 401.
—, Anna Maria * 7, 898.
—, S. C. 7, 898.
—, Basil * 7, 899.
—, Sir J. 7, 899.
—, K. Ch. * 7, 899.
—, Marshall * 7, 899.
—, Robert * 7, 900.
Hallam, H. 7, 900.
—, A. H. 7, 901.
—, H. F. 7, 901.
Halland * 7, 901, 478.
Hallberg-Broich, Freiherr v. * 7, 901.
Hallberger, E. van * 7, 902.
Halle * 7, 902.
Halleck, H. W. * 7, 904.
Hallein * 7, 904.
Halleluja * 7, 904.
Haller, A. v. * 7, 904.
—, K. L. v. * 7, 906.
—, G. E. 7, 906.
Häller 8, 135.
Halley, E. * 7, 906.
Halley'sche Periode 4, 491.
Halley'scher Komet 7, 906.
Hallgrasen 7, 510.
Hallier, E. * 7, 906.
Halligen * 7, 907.
Halliwell, J. O. * 7, 907.
Halljahr * 7, 908.
Halloren * 7, 908.
Hallstatt * 7, 908.
Hallstätter Salzberg 7, 908.
— See 7, 908.
Hallucinationen * 7, 909.
Hallue * 7, 909.
Halm, der 14, 87.
—, Karl * 7, 909.
—, Friedr. 10, 658.
Halmaheira 10, 517.
Halmstad 7, 901.
Halmstads-Län 7, 901.
Halogene 7, 910.
Halaide 7, 910.
Halvidsalze * 7, 910; 13, 7.
Halaphyten 13, 9.
Halorgtin * 7, 910; 8, 338.
Hals, der * 7, 910.
— (Flecken) 8, 750.
—, F. * 7, 911.
Halsbandgeschichte 8, 487.
Halsbandschwein 8, 455.
Halsbräune 3, 848; 5, 68, 644.
Halsdrücke * 7, 911.
Halsfistseln 7, 911.
Halsgericht * 7, 911.
Halsgerichtsordnung 7, 912.
Halsle, J. G. 18, 703.
Halswirbel 15, 570.
Halurgie * 7, 912.
Halys 8, 162.

Ham (Stadt) * 7, 912.
—— (Sohn Noah's) 13, 573; 10, 999.
Hamadan * 7, 912.
Hamadryaden 8, 794.
Hamah * 7, 912.
Hamann, J. G. * 7, 913.
Hamansfest 12, 187.
Hamar * 7, 914.
—— el-Wadi 8, 244.
Hamasa * 7, 914.
Hämatein 7, 915.
—— Ammoniak 7, 914.
Hamath 7, 912.
Hämatia * 7, 914.
Hämatinon * 7, 914.
Hämatit 3, 566.
Hämatagladulin 7, 914.
Hämataldin 7, 914.
Hämatokrystallin 7, 914.
Hämatosin 7, 914.
Hämatoxylin * 7, 914.
Haematoxylon * 7, 915.
Hämaturie 3, 562.
Hämazichi 1, 892.
Hambach * 7, 915; 3, 444.
Hambacher Fest 7, 915.
—— Schloß 7, 915.
Hamburg * 7, 915.
Hamburger Bankfuß 10, 682.
Hameler Rattenfänger 7, 921.
Hameln * 7, 921.
Hamerling, R. * 7, 922.
Hamilkar * 7, 922.
Hamiltan (Stadt) 8, 492.
—— (Geschlecht) * 7, 922.
——, Alex. * 7, 924.
——, Anth., Graf v. * 7, 925.
——, Lady Emma * 7, 925.
——, James * 7, 926.
——, Patrick * 7, 926.
——, Sir W. (Alterthumsforscher) * 7, 928.
——, Sir W. (Metaphysiker) * 7, 928.
—— Palace 8, 492.
Hamilton'sche Methode 7, 926.
Hämin 7, 914.
Hamitische Völker und Sprachen * 7, 927.
Hamlet * 7, 927.
Hamm (Stadt) * 7, 928.
——, W. van * 7, 928.
Hammel 13, 136.
Hammelburg * 7, 929.
Hammer (anat.) * 7, 929.
——, J. * 7, 929.
Hammerbär 5, 179.
Hammerfest * 7, 931.
Hammerfisch * 7, 931.
Hammerhai 7, 931.
Hammerich, P. F. A. * 7, 931.
——, M. J. 7, 932.
Hammerpochwerke 11, 873.
Hammer-Purgstall, J., Frhr. v. * 7, 930.
Hammerschlag 5, 971.
Hammerwerk * 7, 932.
Hämmlinge 4, 398.
Hämoglobin 7, 914.
Hamon, J. L. * 7, 932.
Hämaphilie 3, 561.
Hämorrhoiden * 7, 932.
Hämarrhaphilie 3, 561.
Hampden, J. * 7, 933.
Hampshire * 7, 934.
Hampstead, W. v. 11, 574.
Hampton, Baran, 11, 387.
—— Court * 7, 934.
Hamster * 7, 934.
Hämus 2, 762.
Hämushalbinsel 2, 762.
Hanau (Stadt) * 7, 935.
—— (Schlacht bei) 7, 935.
—— (Grafschaft) 7, 935.
Handutte 7, 873.
Hancarville, d' 5, 199.
Hand, die * 7, 936.
——, F. G. * 7, 937.
Handauflegung 2, 473.
Handdagger 2, 690.
Handeckfall 1, 12.
Handel * 7, 944.
Händel, G. F. * 7, 942.
—— Gesellschaft 7, 944.
—— Schütz, J. G. A. * 7, 944.
Handelmann, H. G. * 7, 944.
Handelsagent 1, 319.
Handelsämter 7, 948.
Handelsdistanz * 7, 945.
Handelsdistrikt 3, 429.
Handelscolonien 4, 844.
Handelscansuln 4, 945.
Handelscontrebande 4, 960.
Handelsfirma 8, 539.
Handelsflotte 7, 949.
Handelsfreiheit 8, 847; 7, 938.
Handelsgärtnerei 7, 46.
Handelsgerichte * 7, 946.
Handelsgesellschaft * 7, 947.
Handelshäfen 7, 870.
Handelskammern * 7, 947.
Handelskrisen * 7, 948.
Handelsmarine * 7, 949; 10, 143.
Handelsmessen 10, 344.
Handelsmünzen 10, 679.
Handelsrecht * 7, 950.
Handelsregister * 7, 951; 6, 540.
Handelsreisender * 7, 952.
Handelsschulen * 7, 952.
Handelssocietät * 7, 947.
Handelstractate 7, 952.
Handelsverträge * 7, 952.
Handelswissenschaft * 7, 954.
Handjähre 8, 366.
Handfeste * 7, 954.
Handfeuerwaffen * 7, 954.
Handflügler 6, 571.
Handfronen 8, 941.
Handgeld 2, 239.
Handgeldnis * 7, 959.
Handicap 15, 470.
Handkarbätschen 8, 326.
Handkrämpeln 8, 326.
Handkurbel 8, 418.
Handkuß 9, 427.
Handlung * 7, 959.
Handlungsbücher * 7, 959.
Handmessen 10, 343.
Handmühlen 10, 637.
Handpapier 11, 439.
Handpauke 14, 346.
Handrahre 7, 890.
Handschar 15, 687.
Handschrift * 7, 960.
Handschriften 2, 582; 10, 109.
Handschuh * 7, 961.
Handschuhfabrikation 7, 961.
Handwerk * 7, 981.
Handwerksartillerie 2, 265.
Handzeichen 7, 960; 10, 534.
Handzeichnungen * 7, 962.
Haneberg, D. B. von * 7, 962.
Hänel, A. * 7, 963.
——, G. F. * 7, 963; 15, 897.
Hanf * 7, 964.
Hänfling * 7, 965.
Hanfnessel 6, 996.
Hanfstängl, F. * 7, 965.
——, E. 7, 965.
Hang 9, 658.
Hängebock 7, 968.
Hängebrücken 9, 95; 3, 984.
Hänge-Eiche 8, 233.
Hängekuppeln 7, 309.
Hängematte * 7, 966.
Hängen * 7, 966.
Hängendes Herz 5, 599.
Hängerose 12, 700.
Hängewerk * 7, 966.
Hanka, W. * 7, 967.
Hankel, W. G. * 7, 967.
——, H. 7, 968.
Han-khru * 7, 968.
Han-kiang 9, 296.
Hanley 11, 1008.
Hanna 7, 968; 10, 25, 120.
Hannaken * 7, 968.
Hanne, J. W. * 7, 968.
Hannibal * 7, 969.
—— (Stadt) 10, 465.
Hanno * 7, 970.
—— der Große 7, 970.
——, der Heilige 1, 885.
Hannover (Provinz) * 7, 971.
—— (Stadt) * 7, 979.
—— (Landdrostei bez.) 7, 981.
Hannaverisch-Münden 10, 668.
Hans mit dem Barte (Maler) 15, 94.
Hansa * 7, 981.
Hansag 10, 884.
Hansemann, D. J. L. * 7, 983.
——, A. 7, 984.
——, G. 7, 984.
Hansen, M. Chr. * 7, 984.
——, P. A. * 7, 984.
——, T. * 7, 985.
——, Chr. 7, 985.
Hansgraf 7, 510.
Hanslick, E. * 7, 985.
——, J. 7, 985.
Hanssen, G. * 7, 986.
Hansteen, Chr. * 7, 986.
Hanswurst * 7, 987; 2, 743.
Hants 7, 934.
Hanwell 10, 399.
Haparanda * 7, 987.
Hapsal * 7, 988.
Haraforas * 7, 988.
Haraforasee 7, 988.
Harakiri * 7, 988.
Harald (Könige) * 7, 988.
Harburg * 7, 989.
Hard 7, 992.
Hardenberg, K. A., Fürst v. * 7, 989.
——, F., Frhr. v. * 7, 990.
Harderwijk * 7, 991.
Hardinge, H., Visc. * 7, 991.
Hardouin, J. * 7, 992.
Hard Shell Baptists 2, 849.
Hardt * 7, 992; 1, 605.
Härdtfeld 1, 605.
Hardtweine 11, 678.
Hardwar 8, 462.
Hardy, G. * 7, 993.
Harel 7, 999.
Harem * 7, 993.
Haren, W. van * 7, 993.
——, O. B. van 7, 993.
Häresie * 7, 994.
Häretiker 7, 994.
Harfe * 7, 994.
Harfendässe 2, 235.
Harfleur * 7, 995.
Häring (Fisch) 8, 170.
——, W. * 7, 995.
Harlei (Dichter) * 7, 995.
Harfort (Fam.) 7, 996; 15, 897.
——, F. W. * 7, 996.
Harle 7, 999.
Harlekin 2, 176.
Harlem * 7, 997.
Harlemer Busch 7, 997.
—— Hout 7, 997.
—— Meer * 7, 998.
Harleß, G. Chr. * 7, 998.
——, Chr. Fr. * 7, 999.
——, H. 7, 998.
——, E. 7, 998.
——, G. Chr. A. * 7, 999.
Harley, Sir E. 11, 368.
——, R. 11, 368.
Harlingen * 7, 999.
Harlingerland * 7, 999.
Harmattan * 7, 1000.
Harmensen, J. 2, 206.
Harmersbach 15, 787.
Harmodius und Aristagitan * 7, 1000.
Harmonia * 7, 1000.
Harmanica * 7, 1000.
Harmonie, die * 7, 1000.
—— (Colonie) 12, 294.
Harmanielehre 7, 1001.
Harmanik 12, 135.
Harmonisches Mittel 10, 471.
Harmoniten 12, 294.
Harms, F. * 7, 1001.
——, Klaus * 7, 1001.
Harn * 7, 1002.
Harnblase 7, 1003.
Harngries 7, 1003; 14, 61.
Harnhaut 1, 578.
Harnisch * 7, 1004.
Harnischkrant 1, 821.
Harnlassen (unmäßl.) 8, 144.
Harnleiter 7, 1003.
Harnröhre 7, 1003.
Harnruhr 5, 581.
Harnsteine 14, 60.
Harnstoff 7, 1002.
Harnträufeln 9, 144.
Harnvergiftung 7, 1002.
Harnzwang 14, 449.
Haro-Archipel 13, 26.
Haroeris 8, 395.
Harper (Familie) * 7, 1004.
Harpers Ferry * 7, 1004.
Harpokrates 8, 394.
Harpokration, V. * 7, 1005.
Harpune * 7, 1005.
Harpunirer 7, 1005.
Harpyien * 7, 1006.
Harrach (Geschlecht) * 7, 1006.
Harring, H. P. * 7, 1006.
Harrington, J. * 7, 1006.
——, Sir J. 7, 1006.
Harris, J. * 7, 1006.
——, J. 10, 63.
——, J. H. 10, 64.
Harrisburg * 7, 1007.
Harrisau, J. * 7, 1007.
——, W. H. * 7, 1008.
Harrogate * 7, 1008.
Harrowgate 7, 1008.
Harraw an the Hill 10, 2[illegible].
Harrur 13, 21.
Harsdörfer, G. Ph. * 7, 1[illegible].
Hart 1, 605.
—— (Gebirge) * 7, 1[illegible] 992; 8, 8.
Hartau 13, 3.
Harte, F. B. * 7, 1008.
Härte * 7, 1009.
Härtel, G. C. 3, 878.
——, H. 3, 878.
——, R. 3, 878.
Hartenburg (Ruine) 5, 9[illegible].
Hartenstein, G. * 7, 1008.
Härtescala 7, 1009.
Hartfeld 1, 605.
Hartfard * 7, 1009.
Hartglas * 7, 1010.
Hartgummi 9, 66.
Hartguß * 7, 1010.
Hartgußgranate 7, 122.
Hartha * 7, 1010.
Harthen * 7, 1010.
Hartig, G. L. * 8, 1.
——, Th. 8, 1.
Hartington, Marquis 9, 5[illegible].
Härteibigkeit * 8, 1.
Hartlepaal * 8, 1.
Hartley, D. * 8, 2.
Hartloth 8, 861.
Hartmann von Aue * 8, [illegible]
——, Karoline S. A. 7.
——, J. Frhr. v. * 8, 2.
——, K. B. E. * 8, 3.
——, M. von * 8, 3; 15, 9[illegible].
——, R. R. E. von * 8, [illegible]
——, R. * 8, 5.
——, R. * 8, 6; 15, 89[illegible].
Hartriegel 4, 993; 9, 7[illegible].
Hartschiere 2, 86.
Hartzenbusch, J. E. * 8, [illegible]
Harun (Al Raschid) * 8, 9, 103.
Haruspices * 8, 7.
Haruspicina 8, 7.
Harutsch 8, 499.
Harvard College 4, 239.
Harvey, W. * 8, 8.
Harveytorpedo 14, 678.
Harwich * 8, 8.
Harz (Gebirge) * 8, 8.
Harzburg * 8, 10.
Harzdistrict 8, 10.
Harze * 8, 11.
Harzfluß 2, 992.
Harzgrafen 8, 10.
Harzsäuren 8, 11.
Hasan (Khalif) 8, 102.
Hasbergen 5, 319.
Haschisch 2, 801; 7, 963.
Hasbrubal (Feldh.) * 8, [illegible]
Hase, der * 8, 13.
——, K. A. * 8, 13.
——, O. C. J. 3, 878.
Hasel (Fisch) 5, 669.
—— (Dorf) 12, 767.
Haselhuhn * 8, 13.
Haselmaus * 8, 14.
Haselnuß 11, 77.
Haselnußstrauch * 8, 14.
Haselwurz 2, 280.
Hasenampfer 11, 365.
Hasenauge * 8, 14.
Hasenclever, H. * 8, 14.
Hasenheide 13, 91.

ıfenklee II, 365.
ıfenkopf (Kiel) 8, 247.
ıfenohr 4, 102.
ıfenpflug, K. G. A. * 8, 15.
ıfenpfötchen 8, 175.
ıfenscharte * 8, 15.
ıfer, H. * 8, 16.
—, A. F. 8, 16.
ısföl 8, 281.
ısli * 8, 16.
—Scheideck 13, 162.
ısting 5, 669.
ıgner, L., Ritter von Artha * 8, 17.
—, J., Ritter von Artha * 8, 17.
ıspel * 8, 18; 7, 444.
ıspinger, J., * 8, 18.
ıß * 8, 18.
ıſſe, Fe. Che. A. * 8, 19.
—, Fe. R. 8, 19.
—, K. E. * 8, 19.
—, J. A. * 8, 19.
—, Faustina 8, 20.
ıſſelt * 8, 20.
ıſſenfraß, J. H. * 8, 20.
ıſſenpflug, H. D. L. Fe. * 8, 20.
ıßfurt * 8, 21.
ıßlich * 8, 21.
ıſtenbeck * 8, 22.
ıſtings (Stadt) * 8, 22.
—, F. R., Marquis v. 8, 22.
—, L. van II, 574.
—, Sir Warren * 8, 22.
ıthor * 8, 23.
ıtria 1, 251.
ıtſieger Gebiege 9, 14.
ıtt * 8, 23.
—i-Humajun 8, 23.
—i-Scherif 8, 23.
ıttatai 13, 795.
tteras (Cap) 1, 459.
tto (Erzbischöfe) * 8, 23.
tz 8, 232.
tzfeld (Geschlecht) * 8, 23.
tzmann 8, 232.
ubajonnet 2, 744.
ubenbächee 5, 140.
ubengewölbe 7, 309.
ubenkleeche 9, 692.
ubenmeise 10, 277.
ubeegsbetrieb 8, 629.
ubühnen * 8, 24.
ubold, Chr. G. * 8, 25.
uch, J. C. v. * 8, 25.
uenschild, R. G. Spitzler v. * 8, 26.
uenstein * 8, 26.
uee 13, 457.
—, F. S., Ritter v. * 8, 26.
äuſelpflug II, 706.
ıufenamalgamation 1, 685.
ıufenwolke 15, 613.
ıuff, W. * 8, 27.
—, H. 8, 27.
ıuffe, Friederike 12, 97.
ıug, J. Chr. F. * 8, 27.
—, M. * 8, 28.
ıugwitz, Graf v. 8, 28.
ıun, 14, 861.
ıupt, das 9, 987.
—, M. * 8, 29.
—, E. F. 8, 29.
ıuptbeweis 3, 348.
ıuptbilanz 8, 409.
ıuptcabeg 4, 185.
ıupteaceinte 8, 73.
ıuptgalerie 6, 997.
ıuptgerüſte 7, 246.
ıuptgraben 7, 500.
ıuptmaan, dee * 8, 29.
—, M. * 8, 29.
ıuptpunkt 2, 492.
ıuptquaetier * 8, 30.
ıuptſchalten 13, 155.
ıuptſtab 1, 588.
ıuptton 7, 778.
ıupt- und Staatsactionen * 8, 30.
ıuptwache 15, 243.
ıuptwurzel 15, 670.
ıuſa 8, 34.
ıusapotheke 8, 44.
ıusberge II, 250.
ıuscollecte 4, 827.
Haus der Gemeinen 8, 122.
Hausen * 8, 31; 14, 152.
Hausente 8, 137.
Hausenblase * 8, 31.
Hausee, Kaspar * 8, 31.
Hausesel 8, 244.
Hausfriede * 8, 33.
Hausfriedensbruch 8, 33.
Hausgesetze 8, 67.
Hausgötter 9, 541; II, 575.
Hausgrille 7, 646.
Haushafer, M. * 8, 33.
Haushuhn 8, 434.
Haushund 8, 453.
Hausichte 13, 663.
Hausirer 8, 33.
Hausiehandel 8, 33.
Hauskatze 8, 56.
Hauslaub 8, 67.
Hausmarder 10, 122.
Hausmaus 10, 225.
Hausmeier 10, 45.
Hausmittel * 8, 64.
Hausorden Albrecht's des Bären 1, 485.
Hausheath, A. * 8, 34.
Hausseatte 12, 309.
Haussrothschwänzchen 12, 704.
Haussa * 8, 34.
Haussmann 8, 34.
Hausschaf 13, 135.
Hausschwalbe 13, 403.
Hausschwamm * 8, 34.
Hausschwein 13, 456.
Häusser, L. * 8, 35.
Haußmann, Baeon * 8, 96.
Haasspertlag 13, 941.
Haasspinne 9, 355.
Haasspitzmaus 13, 964.
Haussteuer 7, 78; 14, 113.
Haussuchung * 8, 36.
Hausstaube 14, 381.
Haustelegraphen 14, 428.
Hausthieee * 8, 36.
Haustruppen * 8, 37.
Hausverträge * 8, 37.
Hauswurz * 8, 37.
Hausziege 15, 806.
Haut * 8, 38.
Hautbolsten 10, 418; II, 93.
Hautecombe * 8, 41.
Haute Garonne 7, 44.
—— Loire 9, 828.
—— Marne 10, 161.
—— Saône 13, 67.
—— Savoie 13, 116.
—— Vienne 15, 142.
Hautfarrn 8, 401.
Hautflüglee 8, 489.
Hautharn 8, 434.
Hautkrankheiten 8, 40.
Hautreize 8, 40.
Hautrelief 12, 434.
Hautsalbendrüsen 8, 38.
Hautschildkröte 13, 199.
Hautschwielen 8, 434.
Hautskelet 13, 759.
Hauttalgdrüsen 8, 38.
Häutung * 8, 41.
Hautwärzchea 8, 90.
Hautwassersucht 1, 781.
Hauy, R. J. * 8, 42.
—, B. 8, 42.
Havana (La) * 8, 42.
Havanaeigarren 8, 43.
Havaeie 8, 46.
Havarieordnung 13, 545.
Havel * 8, 43.
Havelberg * 8, 44.
Havelland 8, 44.
Havelock, Sir H. * 8, 44.
—, H. M. 8, 45.
Havelseen 8, 44.
Havemann, W. * 8, 45.
Haverenmp, S. * 8, 46.
Haverei * 8, 46.
Haverforbwest II, 573.
Haversische Kanälchen 9, 217.
Havre * 8, 46.
—— de Grâce (Le) 8, 46.
Hawaii-Inseln 13, 48.
Hawalbagh 1, 600.
Hawasch 1, 69.
Hawick 12, 749.
Hawkins, Sir J. * 8, 47.
Hawthorne, N. * 8, 47.
Haxo, F. R. B., Bar. * 8, 48.
Haxthausen, Frhr. v. * 8, 48.
Haydn, J. * 8, 49.
—, J. M. * 8, 50.
Haydan, B. R. * 8, 50.
Hayes, J. J. * 8, 51.
—, R. B. (Präsident) * 8, 51.
Haym, R. * 8, 52.
Haynald, L. * 8, 52.
Haynau (Stadt) 7, 885.
—, J. J., Frhr. v. * 8, 52.
—, W. K., Frhr. v. 8, 53.
—, F. W. K. E. v. 8, 53.
Hayran 14, 507.
Hayti 7, 886.
Hazardspiele 7, 393.
Hazaeeh 1, 272.
Hazlitt, W. * 8, 53.
—, W. C. 8, 54.
Head, Sie Fe. Bond * 8, 54.
Hebamme * 8, 54.
Hebammenordnung 8, 54.
Hebbel, Fe. * 8, 55.
Hebe * 8, 55.
Hebekasten 8, 361.
Hebel, dee * 8, 56.
—, J. P. * 8, 56.
Hebelade * 8, 57.
Hebelpressen 12, 34.
Hebemaschine * 8, 57.
Hebee, der * 8, 57.
Heberbarametee 2, 897.
Hébert, A. A. C. * 8, 58.
—, J. R. * 8, 58.
Hebertisten 8, 59.
Hebra, F., Ritter v. * 8, 59.
Hebräee * 8, 59.
Hebeäerbeisel * 8, 61.
Hebräische Schrift 8, 62.
—— Speache * 8, 62.
Hebeiden * 8, 63.
Hebran * 8, 63; 8, 446.
Hebungen * 8, 64.
Hecheln 8, 559.
Hechingen * 8, 64.
Hechte * 8, 64.
Heckapfel 1, 970.
Hecke * 8, 64.
Heckenkirschen 8, 849.
Heckeneose 12, 700.
Heckenwinde 4, 966.
Heckee, Fe. K. F. * 8, 65.
Heruba * 8, 66.
Hedemaeten * 8, 66.
Hedera 8, 151.
Hederich 12, 467; 13, 589.
Hédervâe 13, 392.
Hedlinger, J. K. * 8, 66.
Hedoaiker 2, 157; 5, 125.
Hedschra * 8, 66, 967; 2, 28.
Hedwig, die Heilige * 8, 66.
Heel, A. 8, 76.
Heem, J. D. de * 8, 67.
—, C. de 8, 67.
Heemskerk, J. van * 8, 67.
—, M. van * 8, 67.
—, E. van 8, 67.
Here, das * 8, 67; 2, 843.
—, O. * 8, 68.
Herebann * 8, 69.
Heeeen, A. H. L. * 8, 69.
Heerfahrt 8, 69.
Heerführung 14, 176.
Heergeräthe * 8, 70.
Heergewette 8, 70.
Heermann, J. * 8, 70.
Heermeister * 8, 70.
Heerschau II, 454; 12, 490.
Heerschild * 8, 69.
Heerschnepfe 3, 32.
Herewurm * 8, 70.
Hefe * 8, 70.
Hefele, K. J. von * 8, 71.
Hefenkeime 8, 70.
Hefenpilze 7, 50; II, 799.
Hefenpulver * 8, 72; 8, 862.
Heffter, A. W. * 8, 72.
Hefner-Altened, J. H. v. * 8, 72.
Hegau 8, 898.
Hegel, G. W. Fe. * 8, 73.
—, K. 8, 75.
—, J. 8, 75.
Hegemone 7, 540.
Hegemonie * 8, 76.
Hegensäure 9, 427.
Hegewisch, D. H. * 8, 76.
Hegewisch, F. H. 8, 76.
Hegira 8, 66.
Hegius * 8, 76.
Hegnenberg-Dux, F. X. J., Graf von * 8, 77.
——, F. G. M. J., Gr. v. 8, 77.
——, L., Graf von 8, 77.
Hegumenen 1, 119.
Hegyallja * 8, 77.
Heher * 8, 78.
Hehlerei * 8, 78.
Heiberg, P. A. * 8, 78.
——, J. Ludw. * 8, 78.
——, J. Luise 8, 79.
Heide, die * 8, 79.
—— (Stadt) * 8, 79.
Heidegewächse 6, 202.
Heidekorn 4, 51.
Heidekraut 4, 223; 8, 202.
Heidel, H. * 8, 80.
Heidelbeere * 8, 80; 12, 28; 14, 964.
Heidelberg * 8, 80.
Heideleeche 9, 692.
Heidelaff, B. P. * 8, 82.
——, K. A. von * 8, 82.
Heidemoore 10, 575.
Heidea * 8, 88.
Heidenberg, J. 14, 760.
Heidenchristen 8, 83.
Heidenelke 10, 836.
Heidenheim * 8, 83.
Heidenmauer * 8, 84; 5, 862.
Heidenschanzen * 8, 84.
Heidee, G. A. * 8, 84.
Heiderauch 8, 330.
Heidschnucken 13, 105.
Heije, J. P. * 8, 85.
Heijn, P. P. * 8, 85.
Heiland * 8, 86.
——, M. Th. C. 13, 697.
Heildeana * 8, 86.
Heilbrunn * 8, 86.
Heildistel 3, 157; 4, 330.
Heilgymnastik * 8, 86; 14, 828.
Heilgymnast. Institute II, 241.
Heilig * 8, 86.
Heiligbutt 13, 316.
Heilige * 8, 87.
—— Allianz * 8, 88.
—— d. Jüngst. Tages 10, 596.
—— drei Könige 5, 759.
—— Familie * 8, 88.
—— Fem 8, 445.
—— Geistiaseln 2, 695.
—— Jungfrau 10, 129.
—— Nacht 10, 734.
—— Schrift 3, 360.
—— Wache 4, 530.
Heiligenblut * 8, 89.
Heiligendienst 8, 87.
Heiligengeade 12, 101.
Heiligenkraut 5, 124.
Heiligenschein * 8, 89.
Heiligenstadt * 8, 89.
Heiliger Abend * 8, 89.
—— Bund 8, 746.
—— Damm (Ostsee) 5, 669.
—— Geist * 8, 89.
—— Krieg 7, 593; II, 756.
Heiliges Abendmahl 1, 54.
—— Grab * 8, 92.
—— Land II, 390.
—— Mädchen v. Kent 2, 922.
—— Officium 8, 583.
Heilige-Stättenfrage 14, 44.
Heiligkeit * 8, 92.
Heiligsprechung 13, 570.
Heilkraut 2, 878.
Heilkunde 10, 255.
Heilmond 5, 283.
Heilquellen 10, 435.
Heilsberg * 8, 92.
Heilsbronn * 8, 93.
Heilsordnung * 8, 93.
Hei-lun-stian 1, 407.
Heim, E. L. * 8, 93.
——, J. L. 8, 93.
——, F. J. * 8, 94.
Heimat * 8, 94.
Heimatsrecht 8, 94, 544.
Heimburg, G. * 8, 95.
Heimchen 7, 646.
Heimfall * 8, 96.
Heimingsfeld, M. v. 7, 420.
Heimliche Gerichte 8, 445.

Heimskringla 8, 96; 18, 795.
Heimweh * 8, 96.
Heine, Heinr. * 8, 96.
Heineccius, J. G. * 8, 97.
——, J. Chr. G. 8, 97.
——, J. M. 8, 97.
Heinicke, S. * 8, 98.
Heinirin, H. * 8, 98.
Heinrich I. (deutscher König) * 8, 98.
—— II. (Kaiser) * 8, 99.
—— III. (Kaiser) * 8, 100.
—— IV. (Kaiser) * 8, 101.
—— V. (Kaiser) * 8, 103.
—— VI. (Kaiser) * 8, 104.
—— VII. (Kaiser) * 8, 105.
—— II., König von Frankreich * 8, 105.
—— III., K. v. Frankr. * 8, 107.
—— IV., K. v. Frankr. * 8, 108.
—— II., Kön. v. Engl. * 8, 110.
—— III., Kön. v. Engl. II, 840.
—— IV., Kön. v. Engl. * 8, 111.
—— V., Kön. v. Engl. * 8, 111.
—— VI., Kön. v. Engl. 7, 694.
—— VII., K. v. Engl. * 8, 112.
—— VIII., K. v. Engl. * 8, 113.
—— I., das Kind * 8, 116.
—— II., der Fromme, Herzog von Schlesien * 8, 118.
——, Pr. v. Preußen * 8, 118.
—— der Erlauchte * 8, 116.
—— der Jüngere, Herzog v. Braunschweig * 8, 118.
—— der Löwe * 8, 117; 15, 420.
—— der Schwarze 15, 420.
—— der Seefahrer * 8, 119.
—— der Stolze 15, 420.
—— vom Veldeken * 8, 120.
—— v. Mrißen 8, 833; 8, 116.
—— Raspe * 8, 115.
Heinrichau 10, 675.
Heinrichshall 7, 209.
Heinse, J. J. W. * 8, 120.
Heinsius, D. * 8, 121.
——, N. 8, 121.
——, O. F. Th. * 8, 121.
Heinzen, P. * 8, 122.
Heirath 8, 926; 8, 303.
Heirathsfrequenz 3, 341.
Heirathsgut 10, 467.
Heischelay 11, 990.
Heiserkeit * 8, 122.
Heißhunger * 8, 122.
Heißschüren (d. Glases) 7, 365.
Heister, L. * 8, 123.
Heisterdach 13, 689.
Heiter, A. I, 686.
Heizkraft 8, 887.
Heizung * 8, 123.
Heizungskunde 8, 123.
Hekade 8, 66.
Hekatäus * 8, 124.
Hekate * 8, 124.
Hekatombe * 8, 124.
Hekatompedos 11, 507.
Hekatoncheiren 4, 453.
Hekla * 8, 124.
Heklafall 8, 124.
Hektar 2, 22.
Hektik * 8, 125.
Hektisch 8, 125.
Hektisches Fieber 8, 125.
Hekto ... * 8, 125.
Hektogramm 7, 516.
Hektoliter 8, 793.
Hektor * 8, 125.
Hel * 8, 125.
Helbe 14, 916.
Held, J. von * 8, 125.
——, N. 8, 126.
Heldenbuch * 8, 126.
Heldengedicht 8, 167.
Heldensage (deutsche) * 8, 126.
Helder * 8, 127.
Helderdeich 8, 128.
Helderkanal 8, 127.
Helena (Städte) 10, 545; 15, 575.
—— (die griech.) * 8, 126.
——, die Heilige * 8, 129.
Helenin I, 443.
Helfer 5, 584.
——, J. W. II, 54.
Helgoland * 8, 128.
Heliaden 8, 132.
Heliand * 8, 129.
Helianthus * 8, 129.
Helichrysum 8, 524.
Helikon * 8, 130.
Heliocentrisch * 8, 130.
Heliochromie II, 766.
Heliodor * 8, 130.
Heliogabalus (Kais.) * 8, 130.
Heliograph * 8, 131.
Heliographie * 8, 131.
Heliogr. Stichgattung 8, 414.
Heliogravüren 8, 131.
Heliometer * 8, 132.
Heliopolis 2, 621.
Helios * 8, 132.
Helioskop * 8, 132.
Heliostat * 8, 133.
Heliotrop (Pflanze) * 8, 133.
—— (Instrument) * 8, 133.
Heliotypie 8, 131.
Heliologie 7, 265.
Hell, Theodor (Pseud.) 16, 464.
Hellah (El) 8, 264.
Hellaichmaß I, 669.
Hellanodiken II, 164.
Hellas * 8, 133; 7, 574.
Hellberge I, 668.
Helldunkel 4, 746.
Helle * 8, 134.
Hellebak 8, 141.
Helleborin * 8, 134.
Helleborus * 8, 134.
Hellen 8, 134.
Hellenen * 8, 134.
Hellenische Philosophie 7, 637.
Helleniſten * 8, 135.
Hellenismus 8, 135.
Hellenopontus II, 942.
Heller (Münze) * 8, 135.
——, J. * 8, 135.
——, M. * 8, 135.
——, S. * 8, 136.
Hellerlinie 9, 774.
Hellespont * 8, 136.
Hellet Adas 3, 189.
Hellevoetsluis * 8, 136.
Hellia 8, 125.
Helling 13, 194.
Helljäger 18, 518.
Hellsehen 18, 830.
Helluland 9, 443.
Helloig, Amal. von * 8, 136.
——, R. G. von 8, 136.
Hellville R, 54.
Hellwag, W. F. * 8, 137.
Hellweg 10, 149.
Helm * 8, 137.
Helmdach 8, 140.
Helme 14, 918.
Helmersen, Gr. v. * 8, 137.
Helmholtz, H. L. F. * 8, 138.
Helmina 4, 577.
Helminthen 5, 959.
Helmkleinodien 8, 137.
Helmkragen 8, 137.
Helmold (Geschichtschr.) 8, 138.
Helmont, J. B. von * 8, 139.
——, Fr. M. van 8, 139.
Helmstadt 14, 383.
Helmstedt * 8, 139.
Helmsturz 8, 137; 15, 179.
Helmwachtel 2, 999.
Heloise I, 20.
Heloten * 8, 139.
Helvermald 15, 442.
Helsingborg * 8, 140.
Helsingfors * 8, 140.
Helsingland * 8, 140.
Helsingör * 8, 140.
Helst, B. van der * 8, 141.
Heltan 8, 180.
Heluan * 8, 141.
Helvella 10, 584.
Helvetier * 8, 141.
Helvetische Confession 12, 351.
—— Wüste 14, 855.
Helvelius, C. A. * 8, 142.
Helvoet, 8, 136.
Hemans, Felicia D. * 8, 142.
Hemeralogie * 8, 143.
Hemiopie * 8, 143.
Hemiplegia 9, 468; 13, 222.
Hemipteren 7, 891.
Hemisphäre 7, 893.
Hemisph. Sonnenuhr 13, 839.
Hemling, H. III, 298.
Hemlockstanne 14, 355.
Hemmung 14, 459.
Hemprich, F. W. 5, 933.
Hems 8, 63.
Hemsterhuis, T. * 8, 144.
——, Fr. 8, 145.
Henckel von Donnersmarck (Geschlecht) * 8, 145.
Hendel-Schütz, J. H. R. 7, 944.
Heneter 15, 20.
Hengist und Horsa * 8, 146.
Hengstenberg, E. W. * 8, 146.
Henke, A. Chr. H. * 8, 147.
——, H. W. E. T. 147.
——, H. Ph. K. * 8, 147.
——, E. L. Th. 8, 148.
Henker 13, 151.
Henle, F. G. J. * 8, 148.
Henneberg (Grafschaft) 8, 148.
——, N. * 8, 149.
Hennebergerland 12, 519.
Hennegau * 8, 150.
Henoch * 8, 150.
Henrici, Chr. Fr. * 8, 151.
Henriette, Herzogin von Orléans * 8, 151.
Henriquel-Dupont, L. P. * 8, 151.
Henschel, J. W. * 8, 152.
Hensel, Wilhelm * 8, 152.
——, Fanny 8, 153.
——, Luise 8, 152.
——, Wilhelmine 8, 152.
Henselt, A. * 8, 153.
Hepatica * 8, 153.
Hephästeia 15, 237.
Hephästos 15, 226.
Heppe, H. J. L. * 8, 153; 15, 897.
Heppenheim * 8, 153.
Heppingen I, 399.
Hero 13, 66.
Herocleum 2, 878.
Heraklea (Städte) * 8, 154.
Herakleen 8, 163.
Herakliten * 8, 154.
Heraklides (Geschichtschreiber) * 8, 154.
—— von Tarent 8, 154.
Heraklit * 8, 154.
Heraklius (Kaiser) * 8, 155.
Heraldik * 8, 155.
Herat (Khanat) 8, 155.
—— (Stadt) 8, 156.
Hérault (Fluß) * 8, 156.
—— (Depart.) 8, 156.
Herba Glycyrrhizae silvestris 2, 359.
Herbarium * 8, 157.
Herbart, J. F. * 8, 158.
Herbeck, J. * 8, 159; 15, 897.
Herberge * 8, 160.
Herberstein, Frhr. v. * 8, 160.
Herbert, S., Lord * 8, 161.
——, W. II, 575.
Herborn * 8, 161.
Herbort von Friplar * 8, 161.
Herbst (Jahreszeit) * 8, 161.
——, E. * 8, 162.
Herbst Alraun 10, 83.
Herbstastern 2, 349.
Herbst-Mandragora 10, 83.
Herbstnachtgleiche 2, 21; 8, 161.
Herbstrenette 12, 447.
Herbstzeitlose 4, 615.
Herculaneum 8, 163.
Herculano de Carvalho e Araujo, A. * 8, 162.
Herculanum * 8, 163.
Hercules * 8, 163.
Herculesbäder 10, 267.
Herculeskeule (Pflanze) 8, 418.
Herculessäulen * 8, 165.
Hercynischer Wald * 8, 165.
Hercyn. Bergsystem 8, 166.
Herder, J. G. von * 8, 166.
——, Marie K. 8, 168.
——, C. A. W., Frhr. von * 8, 168.
Herdfischerei 8, 932.
Herdfischstahl 14, 15.
Herdgeld 9, 640.
Herdgeldsteuer 14, 113.
Herdöfen 8, 476.
Here 8, 892.
Hereditäre Krankheiten 8, 1
Hereditär 8, 174.
Hereford (Grafschaft) * 8, 1
—— (Stadt) 8, 169.
Herefordschaf 8, 169.
Heremans, J. F. J. * 8, 1
Herford * 8, 169.
Héricourt * 8, 169.
Hering * 8, 170.
Heringsdorf * 8, 171.
Heringsfang 8, 170.
Heringsfischerei * 8, 171.
Heringskönig 8, 171.
Heringswal 8, 535.
Herisau * 8, 172.
Heristall * 8, 172.
Herkommen II, 95.
Herlofssohn, K. * 8, 172.
Herlufsholm 13, 550.
Hermäa 10, 329.
Herman 8, 172.
Hermandad * 8, 172.
Hermann d. Cheruster * 8, 1
—— I. (Landgraf) * 8, 1
——, Erzbischof u. Kurfürst von Köln * 8, 176.
——, Fr. B. W. v. * 8, 1
——, J. G. J. * 8, 177.
——, K. 8, 178.
——, K. Fr. * 8, 178.
——, K. H. * 8, 179.
——, M. * 8, 179.
—— von Salza 13, 2.
—— Contractus * 8, 176.
Hermannsberg 14, 483.
Hermannsburg * 8, 179.
Hermannstadt * 8, 179.
Hermanubis I, 956.
Hermaphrodit 8, 180.
Hermaphroditismus * 8, 18
Hermaphroditus * 8, 181.
Hermas * 8, 181.
Hermel 8, 944.
Hermelin * 8, 181.
Hermen * 8, 182.
Hermeneutik * 8, 182.
Hermes (Gott) I, 328; 10, 9
—— Trismegistus * 8, 18
——, G. * 8, 183.
——, J. T. * 8, 184.
Hermesianax * 8, 184.
Hermesianismus 8, 184.
Hermetiker 8, 183.
Hermet. Freimaurerei 8, 18
—— Kette 8, 183.
—— Kunst I, 492.
—— Medicin 8, 183.
—— Schriften 8, 182.
Hermetisch verschlossen 8, 18
Herminonen 8, 633.
Hermitage * 8, 184.
Hermiteninseln 6, 486.
Hermod * 8, 184.
Hermogenes * 8, 184.
Hermon I, 927.
Hermosillo 13, 842.
Hermsdorf 9, 434.
Hermunduren * 8, 184.
Hermupolis 2, 592; 14, 34
Hernad 14, 512.
Hernen 15, 878.
Herniker * 8, 185.
Hernösand * 8, 185.
Hero (Priesterin) * 8, 18
—— (Mathematiker) * 8, 18
Herodes der Große * 8, 18
—— Agrippa I. 8, 186.
—— Agrippa II. 8, 186.
—— Antipas 8, 186.
—— Archelaus 8, 186.
—— Philippus 8, 186.
——, T. Cl. A. * 8, 186.
Herodian (Geschichtschreiber) * 8, 187.
—— (Grammatiker) 8, 187.
Herodioner 8, 186.
Herodias 8, 186.
Herodot * 8, 187.
Heroen * 8, 188.
Heroide * 8, 189.
Heroisch 8, 189.
Heroische Landschaft 8, 230.
Heroisirung I, 1001.
Heroismus 8, 189.

erold, der * 8, 189.
—, L. J. F. * 8, 189.
eroldamt 8, 189.
eroldskunst 8, 189.
eronshall * 8, 190.
eronsbrunnen 8, 190.
erophilus * 8, 190.
erostratus * 8, 190.
erpes * 8, 191.
errabura 4, 275.
errenchiemsee 4, 581.
errenfronen 7, 775.
eerenhausen * 8, 191.
errenlose Sachen * 8, 191.
errenpilz 14, 77.
errenschwamm 12, 433.
errenwörth 4, 581.
errera, Anl. * 8, 192.
—, Fernando de * 8, 192.
—, Fr., der Alte * 8, 192.
—, Fr., der Junge 8, 192.
erritze 4, 993.
errmann, E. * 8, 192.
errnhut * 8, 193.
errnhuter 3, 989.
erschaftswappen 15, 325.
erschel, Fr. W. * 8, 193.
—, Karoline 8, 194.
—, Sir J. F. W. * 8, 194.
erset 8, 203.
ersfeld * 8, 195.
erstal 8, 172.
erstelle 8, 172.
erster Brunnen 5, 778.
erlfeld 1, 605.
ertford (Grafsch.) * 8, 196.
— (Stadt) 8, 196.
ertha 10, 847.
erthaburg 12, 770.
erthasee 12, 770.
erts 8, 196.
erty, D. * 8, 196.
ertzberg, G. F. * 8, 197.
eruler * 8, 197.
ervagault, J. M. 8, 911.
eeven, Elisabeth 5, 577.
erven Iwein 4, 969.
erwarth von Bittenfeld, K. E. * 8, 197.
—, D. 8, 199.
—, F. A. 8, 199.
erwegh, G. * 8, 199.
eez, das * 8, 200.
—, Henri * 8, 202.
—, Henriette * 8, 202.
erzberg, E. F., Gr. v. * 8, 202.
erzbeutel 8, 200.
erzbeutelwasser 8, 200.
erzegowina * 8, 203; 8, 729.
erzen, A. * 8, 204.
erzfehler 8, 204.
erzgespan 13, 564.
erzigel 13, 534.
erzkammer 8, 200.
erzkirsche 8, 160.
erzklopfen 8, 201.
erzkohl 3, 840.
erzkrankheiten 8, 201.
erzog, der * 8, 205.
—, D. * 8, 205.
erzogenbusch * 8, 206.
erzogsstuhl 8, 169.
erzohr 8, 200.
erzschlag 13, 222.
erzstärkende Mittel 1, 775.
erzstoß 8, 201.
erztöne 8, 200.
eeszwurm 8, 291.
eseliel (Prophet) 6, 347.
lesidrus II, 578.
esiod * 8, 206.
esperia * 8, 207.
esperiden 2, 516.
esperiden * 8, 207.
esperidin 4, 739.
esperien * 8, 207.
Hesperis * 8, 207.
esperis (Stadt) 8, 196.
esperus * 8, 207; 1, 59.
eß, O. O. J., Frh. v. * 8, 207.
—, J. J. * 8, 208.
—, K. C. Chr. * 8, 208.
—, P. * 8, 209.
—, E. 8, 209.
—, M. 8, 209.
—, O. M. von * 8, 209.
Heß, R. * 8, 210.
—, R. A. H. * 8, 210.
—, Ludw. * 8, 210.
Hesse, R. A. * 8, 211.
—, J. B. A. 8, 211.
Hessen (Volk) * 8, 211.
— - Darmstadt * 8, 212.
— - Homburg * 8, 219.
— - Kassel * 8, 220.
— - Nassau * 8, 225.
— - Philippsthal * 8, 228.
Hessenfliege * 8, 228; 7, 14.
Heßbusius, T. * 8, 228.
hessische Fliege 10, 634.
Hessus, H. E. * 8, 229.
Hestia 15, 121.
Hesychius (Gramm.) * 8, 229.
— (Geschichtschr.) 8, 229.
Hetären * 8, 230.
Hetärie * 8, 230.
Hetero... * 8, 231.
Heteroscii 2, 294.
Heterosis 8, 79.
Heterousianer 2, 146.
Hetman * 8, 231.
Hetrurien 8, 280.
Hettner, H. J. Th. * 8, 232.
Hetze * 8, 232.
heu * 8, 232.
Heuasthma 8, 233.
Heuberg 1, 605.
Heubner, O. L. * 8, 233.
Heuch 8, 416.
Heuerbrief 12, 128.
Heuernte 8, 232.
Heufieber * 8, 233.
Heugstown 13, 506.
Heuglin, Th. von * 8, 233.
Heumonat 8, 883.
Heun, K. G. S. * 8, 234.
Heune 8, 458.
Heuristik * 8, 235.
Heuristisches Verfahren 8, 235.
Heuschener * 8, 235; 14, 234.
Heuschrecken * 8, 235.
— - Singcicade 4, 709.
Heusde, Ph. W. van * 8, 236.
—, J. A. Ch. van 8, 236.
Heußgen, J. II, 139.
Heuwurm 3, 506.
Hevecn 8, 65.
Hevelius, J. * 8, 236.
Heveller 8, 44.
Hevesi * 8, 237.
Hewel, J. 8, 236.
Hewelke, J. 8, 236.
Hexagon * 8, 237.
Hexameter * 8, 237.
Hexapla 13, 597.
Hexen u. Hexenprocesse * 8, 238.
Hexenkraut 7, 1010.
Hexenmehl 9, 267.
Hexenprobe 8, 239.
Hexenschuß * 8, 239.
Hexentanzplatz 12, 722.
Hexenwage 11, 198.
Hexham II, 43.
Hey, W. * 8, 239.
Heyden, F. A. von * 8, 240.
—, J. A. L. von * 8, 240.
—, J. van der * 8, 240.
—, L. * 8, 241.
Heydenreich, K. H. * 8, 241.
Heydt, A. von der * 8, 241.
Heyer, K. * 8, 242.
—, G. 8, 242.
Heyne, Chr. G. * 8, 242.
—, M. * 8, 243.
Heynel-Bestris, A. F. 15, 122.
Heyse, J. Chr. A. * 8, 243.
—, K. W. L. * 8, 243.
—, Th. F. H. 8, 244.
—, J. L. P. * 8, 244.
Hezar efsane 14, 399.
Hhamera 1, 316.
Hiang-Kiang 8, 377.
Hiatus * 8, 245.
Hiawatha * 8, 245.
Hibernia * 8, 245.
Hibiscus * 8, 245.
Hickory * 8, 245.
Hickorynüsse 8, 246.
Hickstien 12, 714.
Hidalgo * 8, 246.
Hiddenmann, F. * 8, 246.
Hiddensee 12, 769.
Hide 1, 171.
Hiel, E. * 8, 246.
Hienzen * 8, 246.
Hieratoam * 8, 247.
Hierapolis * 8, 247.
Hierarchie * 8, 247.
Hieratischer Stil * 8, 249.
Hieratische Schrift 8, 251.
Hiero I. u. II. * 8, 249.
Hierobulen * 8, 250.
Hieroglyphen * 8, 250.
Herokles (Philos.) * 8, 254.
Hieron 8, 249.
Hieronymianer 8, 968; 8, 255.
Hieronymiten * 8, 255.
Hieronymitinnen 8, 255.
Hieronymus, h. Heil. * 8, 255.
— von Prag * 8, 256.
—, K. v. Westfalen 8, 669.
Hierophant * 8, 256.
Hierro 4, 279; 8, 468.
Hietzing * 8, 256.
Highlarming 9, 398.
Highlands I, 1002.
Highwaymen * 8, 257.
Higuerita (la) 2, 608.
Hilarius, der Heil. * 8, 257.
— (Bischof) 8, 257.
Hildburghausen * 8, 257.
Hildebert v. Tours * 8, 258.
Hildebrand (Papst) 7, 554.
—, B. * 8, 258; 15, 897.
—, A. E. R. 8, 258.
—, O. R. * 8, 259.
Hildebrandslied * 8, 259.
Hildebrandt, E. * 8, 260.
—, F. Th. * 8, 260.
Hildegard, die Heil. * 8, 260.
Hildesheim * 8, 261.
Hildesh. Silberfund 2, 530.
Hildesh. Stiftsfehde 8, 262.
Hilferding * 8, 262.
Hilgenfeld, A. B. C. * 8, 263.
Hill, R., Viscount * 8, 263.
—, Sir R. 8, 264.
—, R. (Geistl.) 8, 264.
—, Sir R. (Portref.) * 8, 264.
Hillebrand, J. * 8, 264.
—, K. 8, 265.
Hilleh * 8, 264.
Hiller, F. * 8, 265.
—, G. * 8, 266.
—, J., Frhr. v. * 8, 266.
—, J. A. F., Frhr. v. 8, 266.
—, von Gärtringen, W., Frhr. von 8, 267.
—, J. A. * 8, 267.
Hillern, W. von 8, 441.
Hiltensperger * 8, 267.
Himalaja * 8, 267.
Himbeer-Brombeerstrauch 9, 269.
Hindeere * 8, 269.
Himera * 8, 269.
Himerius * 8, 269.
Himeros 8, 721.
Himjar 8, 270.
Himjarisch 8, 270.
Himjariten * 8, 270.
Himly, K. * 8, 270.
—, E. A. W. 8, 270.
Himmel, der * 8, 271.
—, F. O. * 8, 271.
Himmelfahrt * 8, 271.
— Christi 8, 271.
— Mariä 8, 272.
Himmelfahrtsinsel 2, 282.
Himmelfort am See 8, 627.
Himmelsachse 15, 428.
Himmelsgegenden * 8, 272.
Himmelsgewölbe 8, 271.
Himmelsglobus 7, 385.
Himmelskugel 8, 271.
Himmelskunde 2, 362.
Himmelsschlüssel 12, 106.
Himmelsthau 10, 97.
Himmelswagen 2, 854.
Hinabschlucken 13, 268.
Hind, J. R. * 8, 272.
Hindeloopen * 8, 273.
Hindenburg, K. F. * 8, 273.
Hinderfin, G. E. von * 8, 273.
Hindi 8, 274, 549.
Hindin 8, 285.
Hindki 1, 272.
Hindläufte 4, 714.
Hindostan 8, 274; II, 316.
Hindu * 8, 274.
Hindui 8, 274, 549.
Hindukuh * 8, 274.
Hindukusch 8, 274.
Hindustan 8, 274.
Hindustani * 8, 274, 549.
Hing-king 10, 85.
Hinken * 8, 274.
Hinkmar (Erzbischof) * 8, 275.
Hinlopen 8, 273.
Hinrichs, H. F. W. * 8, 275.
Hinrichtung * 8, 276.
Hinterlassen 2, 304.
Hinterhall 8, 62.
Hinterindien * 8, 277.
Hinterlader 7, 262.
Hinterladung * 8, 277; 7, 956.
Hinterlegung 15, 705.
Hinterlegungsvertrag 5, 346.
Hinterpommern II, 928.
Hinterrhein 12, 500.
Hintersassen * 8, 277.
Hintersättler 8, 277.
Hinterstedler 8, 277.
Hinterwäldler 2, 640.
Hiob * 8, 277.
Hiogo * 8, 278; II, 134.
Hipparchische Periode II, 599.
Hipparchus (Herrsch.) II, 816.
— (Astronom) * 8, 278.
Hipparion 5, 960.
Hippel, Th. G. v. * 8, 279.
—, Th. G. von 8, 280.
Hipperholme 7, 898.
Hippias (Herrscher) II, 616.
— (Sophist) * 8, 280.
Hippo * 8, 280.
Hippocentauren 4, 452.
Hippobamia * 8, 280.
Hippodromos 12, 449.
Hippogryph * 8, 281.
Hippokrates * 8, 281.
Hippokratiker 8, 281.
Hippokratisches Gesicht * 8, 281; 14, 644.
Hippokrene * 8, 281, 130.
Hippologie II, 688.
Hippolyte 1, 933.
Hippolytos (mythol.) II, 711.
Hippolytus (Kirchenlehrer) * 8, 282.
Hippomene * 8, 282.
Hipponakteischer Vers 8, 283.
Hiponax * 8, 282.
Hippophaë * 8, 283.
Hippophagen * 8, 283.
Hippophagenvereine 8, 283.
Hippopotamus 10, 981.
Hipporegius 8, 280.
Hippuritenkalk * 8, 283.
Hippursäure * 8, 283.
Hipsus 8, 616.
Hiram, Kön. v. Tyrus * 8, 283.
Hirn, G. A. * 8, 284.
—, F. 8, 284.
Hirnhaut 7, 112.
Hirnknoten 7, 112.
Hirnrinde 7, 112.
Hirnschale 7, 111.
Hirnschlagfluß 13, 221.
Hirnventrikel 7, 111.
Hirnzelt 7, 112.
Hirsau * 8, 284.
Hirsch * 8, 284.
—, M. * 8, 285.
Hirschberg * 8, 285.
Hirscheber * 8, 286.
Hirschhorn * 8, 286.
Hirschhorngeist 8, 286.
Hirschhornöl 8, 286.
Hirschhornsalz 8, 286; 1, 736.
Hirschläfer * 8, 286.
Hirschling 12, 433.
Hirschwurz II, 670.
Hirse * 8, 287.
Hirsebrand 8, 801.
Hirsenseuche 8, 287.
Hirsenmelbe 12, 236.
Hirsowa * 8, 287.
Hirt, A. * 8, 287.
Hirtenbrief * 8, 287.
Hirtendichtung 8, 510.
Hirtenstab 8, 378.
Hirtentäschel 4, 315.
Hirtius, A. * 8, 287.

Hirzel (Familie) * 8, 288.
Hiß, W. * 8, 289.
Hisham 8, 102.
—— (Khalifen) II, 165, 166.
Hisklas * 8, 290.
Hispaniola 7, 888.
Hissar 14, 822.
Histerreich 8, 657.
Histochemie 14, 544.
Histogenese 7, 292.
Histologie 7, 292.
Historia moralisatae 7, 278.
Historie 7, 251.
Historische Grammatik 13, 972.
—— Malerei * 8, 290.
—— Romanze 12, 683.
—— Vereine * 8, 291.
Histor. Pragmatismus 12, 14.
Historisches Genre 7, 172.
Histria 8, 658.
Histrionen * 8, 292.
Hittorff, J. J. * 8, 292.
Hitzemesser 12, 204.
Hitzig, F. * 8, 293.
——, J. E. * 8, 293.
——, F. * 8, 294.
Hitzschlag 13, 222.
Hjarbef 15, 128.
Hjelmarsee 10, 54.
Hjerta, L. J. * 8, 294.
Hjärring * 8, 294.
Hjort, P. * 8, 294.
——, P. C. 8, 294.
H'Lassa 8, 722.
Hlubek, F. X. W. von * 8, 295.
Hoang ho * 8, 295.
Hobart-Pascha, Baron * 8, 296.
Hobarttown * 8, 296.
Hobbema, M. * 8, 296.
Hobbes, Th. * 8, 296.
Hobel * 8, 297.
Hobelbank 8, 297.
Hobelmaschinen 8, 297.
Hobhouse, J. C. * 8, 297.
Hoboe II, 23.
Hoboken 10, 872.
Hochaltar 1, 647.
Hochamt 10, 343.
Hochandalusien 1, 797.
Hochasien * 8, 298.
Hochätzkunst * 8, 298.
Hochberg, Markgrafen von * 8, 299; 15, 536.
Hochdeutsch 5, 545.
Hochdruck * 8, 299.
Hoche, L. * 8, 299.
Hochebene 5, 882.
Hochgebirge 7, 82.
Hochgericht * 8, 300.
Hochgolling 8, 337.
Hochheim * 8, 300.
Hochheimer 8, 300.
Hochkaiser 8, 337.
Hochkalter 8, 192.
Hochkärpf 8, 337.
Hochkirch * 8, 300.
Hochkirche (Englische) L. 839.
Hochkreuz 9, 353.
Hochland * 8, 301; 5, 882.
Hochmoore 10, 575.
Hochnaer (Berg) 8, 337.
Hochpyrenäen (Dep.) 12, 201.
Hochrelief 12, 434.
Hochsavoyen 13, 116.
Hochschulen 14, 205.
Hochschwab 8, 337.
Hochst * 8, 301.
Höchstädt * 8, 301.
Hochstetter, F. von * 8, 302.
——, C. F. 8, 302.
Hochstift 5, 701; 14, 123.
Hochstraß 1, 605.
Hochsudan 14, 229.
Hochverrath * 8, 302.
Hochvogel 8, 337.
Hochwacht 15, 343.
Hochwald * 8, 303.
—— (Gebirge) 8, 456.
Hochwaldgebirge 14, 234.
Hochwart 7, 783.
Hochwild * 8, 303.
Hochzeit * 8, 303.
Höckerschwan 13, 404.
Hodegetik * 8, 305.
Hoden * 8, 305.
Hodensack 8, 305.
Hodity, A. J., Graf v. * 8, 305.
Hodometer 15, 385.
Hoëgh-Guldberg, O. 7, 815.
——-——, F. 7, 816.
Hoe d. Hoënegg, M. * 8, 306.
Hoefs * 8, 306.
Hoeven, J. van der * 8, 306.
——, C. P. van der 8, 307.
——, A. des Amorie van der 8, 307.
Hof * 8, 307.
—— (meteorolog.) * 8, 307.
—— (Stadt) * 8, 308.
—— (Gasthof) 7, 64.
Hofagent 1, 319.
Hofämter 8, 307.
Hofer, Andr. * 8, 308.
Hoefer, E. * 8, 309.
——, O. 12, 413.
Hofetikette 5, 277.
Hoffähigkeit 8, 307.
Hoffenthal 8, 443.
Hoffmann, A. F. J. * 8, 309.
——, A. G. * 8, 310.
——, A. H. (von Fallersleben) * 8, 310.
——, Chr. L. * 8, 311.
——, Clementine * 8, 311.
——, K. W. A. 8, 311.
——, E. Th. A. * 8, 312.
——, Franz * 8, 313.
——, Friedr. * 8, 313.
——, J. G. * 8, 314.
——, J. J. * 8, 314; 15, 897.
——, L. F. W. * 8, 315.
Hoffmann'sche Magentropfen 8, 314; 8, 784.
Hoffmann'scher Geist 2, 392.
—— Lebensbalsam 8, 784.
Hoffnung * 8, 315.
Hoffnungskauf 8, 56.
Hofgastein 7, 62.
Hofgeismar * 8, 318.
Hofgerichte * 8, 316.
Hofkammer 8, 946.
Höfler, K. A. K. von * 8, 316.
Hofmann, A. W. * 8, 316.
——, J. Chr. K. * 8, 317; 15, 897.
——, J. M. F. 6. * 8, 318.
——, K. * 8, 319.
Hofmannswaldau, C. H. von * 8, 319.
Hofmarschall 10, 172.
Hofmeister, W. * 8, 319.
Hofnarren * 8, 320.
Hofpfalzgrafen 7, 510.
Hofrangordnungen 12, 285.
Hofrath * 8, 320; 13, 1002.
Hofrecht * 8, 321.
Hofstaat 8, 307.
Hofwyl * 8, 321.
Höganäs 8, 140.
Hogar 12, 960.
Hogarth, W. * 8, 321.
Hogg, J. * 8, 322.
Hogland 8, 535.
Hogoleu 4, 354.
Hoh Barr 15, 899.
Höhe * 8, 323.
—— (Gebirge) 14, 395.
Hohebogen 3, 812.
Hohe Brüder 2, 624.
—— Bucharei 8, 834; 14, 614.
—— Commission 14, 103.
—— Eifel 5, 953.
—— Jagd 8, 732.
—— Pforte II, 708.
—— Rhön 12, 519.
—— Salve 8, 337.
—— Schulter 13, 185, 378; 15, 570.
—— Tatarei 14, 379, 814.
—— Tauern 1, 620.
—— Veen 14, 1005.
Hoheit * 8, 324.
Hohenasperg * 8, 324.
Hohenelbe * 8, 324.
Hohen-Finow 10, 886.
Hohenfriedberg * 8, 324.
Hohengerolbseck 7, 239.
Hohenheim * 8, 325.
——, Reichsgrösin v. 8, 1004.
Hohenkrähen 8, 337.
Höhenkreis * 8, 326.
Hohenlinden 8, 326.
Hohenlohe (Fürstenth.) * 8, 326.
Hohenlohe (Geschlecht) 8, 326.
——-Ingelfingen, F. L., Fürst von * 8, 327.
——-Oehringen, H. F. W. E. K., Fürst zu * 8, 328.
——-Schillingsfürst, C. K. W., Fürst zu * 8, 328.
——-——, G. A., Prinz zu * 8, 329.
——-Waldenburg-Schillingsfürst, Prinz von * 8, 329.
Höhenmessung 8, 323; 8, 435.
Hohennagold 10, 743.
Höhenparallaxe II, 463.
Höhenrauch * 8, 330.
Hohenrechberg 7, 399.
Hohensalzburg 13, 8.
Hohenschwangau * 8, 330.
Hohenstädt 7, 653.
Hohenstaufen (Geschl.) * 8, 330.
Hohenstauffen (Berg) 8, 337.
Hohenstein * 8, 332.
Hohenstoffeln 8, 337.
Hohentwiel * 8, 332.
Hohenwart (Geschlecht) * 8, 333.
Hohenzieritz 10, 888.
Hohenzollern (Schloß) * 8, 333.
—— (Berg) 8, 337.
—— (Fürstengeschl.) * 8, 334.
—— (Fürstenthümer) * 8, 336.
——-Hechingen 8, 336.
——-Sigmaringen 8, 336.
Höhere Bürgerschulen 12, 333.
Hoher Feller 8, 337.
—— Göll * 8, 337.
—— Peißenberg 8, 337.
—— Priester * 8, 337.
—— Rechberg 8, 337.
—— Westerwald 15, 453.
Hohes Lied * 8, 337.
—— Neujahr 8, 162; 10, 871.
—— Venn 14, 1005.
Hohgant 8, 337.
Hohkirchen 8, 300.
Hohlen * 8, 338.
Höhlenbär 2, 854.
Höhlenhyäne 8, 482.
Höhlenstein 14, 772.
Höhlensystem 8, 338.
Hohlglas 7, 365.
Hohlglasfabrikation 7, 366.
Hohlheringe 8, 171.
Hohlkehle * 8, 338.
Hohlkugel 7, 260.
Hohlmaße * 8, 339.
Hohlmünzen 3, 792.
Hohlsonde 13, 832.
Hohlspiegel 3, 889; 13, 945.
Hohlstein 8, 878.
Hohltraversen 14, 725.
Hohlwurz 5, 2.
Hohlzahn (Pflanze) 8, 996.
Hohlzirkel 15, 827.
Hohmiesen 8, 337.
Hohnstein * 8, 339, 515.
Hohöfen * 8, 339.
Hohofengraphit 7, 533.
Hohranden 8, 337.
Hohrappoltstein 12, 295.
Hohscheib 15, 647.
Hohstollen 8, 337.
Hokkovögel * 8, 339.
Hokuspokus * 8, 339.
Holar 8, 650.
Holbach, Bar. v. * 8, 339.
Holbein (Malerfam.) * 8, 340.
——, H., der Jüngere * 8, 341.
——, Fr. X., Edler v. Holbeinsberg * 8, 342.
Holberg, L., Frhr. v. * 8, 343.
Holcus * 8, 343.
Holda 8, 436.
Hölder, J. * 8, 344.
Hölderlin, J. Chr. Fr. * 8, 345.
Holderneß 8, 437; 15, 689.
Hölb-Meşö-Vásárhely 5, 78; 14, 994.
Holenstein 8, 876.
Holkar 8, 553.
Holland * 8, 345; 10, 929.
——, H. R. V., Lord * 8, 346.
——, V. E. Fox, Lord 8, 347.
——, W. L. * 347.
Holländer (Maschine) II, 439.
Holländerfläche 8, 597.
Holländergänger * 8, 347.
Holländische Ostindische Compagnie II, 335.
—— Sprache und Literatur 10, 944.
—— Yssel 15, 696.
Hollar, W. * 8, 347.
Holle, Frau 8, 436.
Hölle * 8, 348.
Höllen-Brueghel 3, 394.
Höllenfahrt 8, 436.
—— Jesu * 8, 349.
Höllengebirge 13, 8.
Höllenmaschine * 8, 350.
Höllenstein * 8, 350.
Höllkogel 2, 431.
Hollunder * 8, 350; 6, 14, 308.
Holm * 8, 351.
Holmes, O. W. * 8, 351.
Holmgang 8, 351.
Holofernes 8, 878.
Holoturien * 8, 351.
Holstein * 8, 351.
—— Glückstadt 7, 304.
Holsteinischer Kanal 5, 9.
Holsten, K. Ch. J. * 8, 352.
Holtei, K. von * 8, 353.
Hölty, L. H. Chr. * 8, 355.
——, H. 8, 355.
Holtendorff, F. von * 8, 356.
Holtzmann, A. * 8, 356.
——, G. 8, 356.
——, K. H. W. 8, 356.
——, K. J. 8, 356.
——, H. J. 8, 356.
——, W. 15, 684.
Holy 8, 357.
Holyhead (Stadt) * 8, 357.
—— (Insel) 8, 357.
Holyheadbai 8, 357.
Holyrood * 8, 357.
——-Abbey 8, 357.
Hola * 8, 357.
Holzapfelbaum 1, 970.
Holzappel 13, 156.
Holzbirne 3, 451.
Holzbock * 8, 360.
Holzcellulose 8, 363.
Holzcementbach 5, 141.
Holzconservation * 8, 361.
Holzbarren 5, 248.
Holzdeputat 5, 349.
Holzessig * 8, 362.
Holzgas 7, 56.
Holzgeist * 8, 362.
Holzgrafen 7, 510.
Holzharmonica 14, 134.
Holzinstrumente 3, 434.
Holzlaus * 8, 362.
Holzmasse * 8, 363.
Holzminden * 8, 364.
Holzopal II, 173.
Holzsäure 8, 362.
Holzschneidekunst * 8, 364.
Holzschreier 8, 78.
Holzspielwaaren 13, 251.
Holzspiritus 8, 362.
Holzstrin 8, 396.
Holzstoff 4, 443; 8, 363.
Holztaube 14, 341.
Holztheer 14, 508.
Holztrift 14, 749.
Holzwaaren * 8, 366.
Holzwespen * 8, 367.
Holzwürmer * 8, 367; 3, 78.
Homann, J. B. * 8, 369.
——, J. Chr. 8, 369.
Homburg vor der Höhe * 8, 369.
—— (Kloster) 8, 524.
Home, H. * 8, 369.
——, D. D. 8, 448.
Homeriten 8, 270.
Homer * 8, 369.
Homeriden * 8, 371.
Homeriten 8, 270.
Homiletik * 8, 371.
Homiletische Seminare 13, 1.
Homilie * 8, 372.
Hamilius, G. A. * 8, 372.
Hommel, K. F. * 8, 372.
——, F. A. 8, 372.
Homogen * 8, 372.
Homoinfiakten 2, 146.
Homologie 1, 397.
Homologumena 1, 996.
Homo novus 10, 1003.

omonymen 14, 301.
omöopathie * 8, 372.
omophonisch 15, 141.
omorod-Almás 1, 595.
ompesch, F., Frhr. v.* 8, 375.
—, J. W. von 8, 375.
onberg 14, 836.
ondekoeler(Familie)* 8, 375.
ondius, J. 10, 327.
—, O. 10, 327.
ondt, P. de 4, 283.
onduras * 8, 376.
ondurasdat 8, 376.
ondurassassaparille 13, 96.
onfleur * 8, 377.
ong Kaufleute 8, 387.
ongkong * 8, 377.
onig * 8, 378.
onigbär 2, 834.
onigfalle 4, 146.
onigsgeschwulst 2, 759.
onigsgras 8, 344.
onigsharnruhr 5, 581.
onigsklee 10, 291.
onigskuchen 11, 682.
onigsukul 8, 396.
onigsmalerei 8, 379.
onigsschade 10, 624.
onigslein * 8, 379.
onigsthau * 8, 379.
— des Roggens 10, 715.
onigzucker 8, 379.
onneur * 8, 379.
onolulu 13, 49.
onorar * 8, 379.
onorarprofessor 12, 122.
onorius (Kaiser) * 8, 379.
— (Päpste) * 8, 380.
ont (Comitat) * 8, 380.
— (Fluß) 13, 165.
ontheim, J. N. v. * 8, 381.
onthorst, G. * 8, 381.
—, W. 8, 381.
onved * 8, 381.
ood, S., Viscount * 8, 382.
—, A. 8, 382.
—, Th. * 8, 382.
—, Th., d. Jüngere 8, 383.
oofd, P. * 8, 383.
ooghe, P. de * 8, 383.
—, R. de 8, 383.
oogly 7, 28.
oogstraten, D. van * 8, 383.
—, S. van 8, 383.
—, Jon von 8, 383.
—, Jak. van 8, 384.
ook, Th. E. * 8, 384.
—, J. 8, 384.
—, W. J. 8, 384.
ooker, Joseph * 8, 384.
—, Sir W. J. * 8, 385.
—, J. D. 8, 385.
oofsiel 8, 812.
oorn (Stadt) * 8, 385.
— (Cap) 8, 486.
—, Graf von * 8, 386.
—, Floris 8, 386.
oorne, Graf von 8, 386.
oope, Th. * 8, 386.
—, O. Th. 8, 386.
—, A. J. Beresford 8, 386.
opsen * 8, 386.
opsenklee 8, 175.
opsenmehl 8, 387.
opsenöl 8, 387.
opsiken 11, 712.
ora 8, 387.
— canonica * 8, 387.
Horae 8, 387.
Horaken 10, 26.
Horapollo 8, 398.
Horatier 8, 388.
Horatius (Geschlecht) * 8, 388.
— Flaccus, Q. 8, 388.
Horaz (Dichter) * 8, 388.
Horb * 8, 390.
Hörde * 8, 390.
Hordenschlag 11, 687.
Hordeum 7, 243.
Horeb 13, 732.
Horen * 8, 390.
Hören 7, 114.
Horgen * 8, 390.
Hörigkeit * 8, 390.
Horizont * 8, 391.
Horizontal * 8, 391.
Horizontalebene 8, 391.
Horizontalmessungen 8, 435.
Horizontalparallaxe 11, 463.
Horizontalpunkt 8, 391.
Horizontaluhr 13, 839.
Hörmoschine 8, 396.
Hormayr, J., Frhr. v. * 8, 391.
Hormuz 11, 233.
Horn, das * 8, 392; 11, 781.
— (Blasinstrument) * 8, 393.
— (Cap) 8, 486.
—, F. Chr. * 8, 394.
—, G., Graf v. * 8, 394.
—, Otto 2, 979.
—, W. O. von 11, 239.
Hornäken 8, 783.
Hornordnung 8, 392.
Hornbaum * 8, 394.
Hornblende * 8, 392.
Horneck, O. von 11, 354.
Hornerz 13, 717.
Hornes, Graf von 8, 386.
Horne-Tooke, J. * 8, 395.
Hornfasan 6, 403.
Horngewölbe 7, 309.
Hornhaut 2, 481.
Hornheim 9, 113.
Hornisgrinde 13, 423.
Hornisiren 8, 66.
Hornisse * 8, 395.
Hornklee 8, 864.
Hornkraut 4, 467.
Hornrochen 12, 598.
Hornschicht 8, 39.
Hornsilber * 8, 395; 13, 717.
Hornspitzen 8, 392.
Hornstein * 8, 395.
Hornung 8, 422.
Hornviper 15, 167.
Hornvögel 14, 804.
Hornwerk 2, 538.
Horopter 2, 484.
Horoskop 10, 795.
Hörrohr * 8, 396.
Horror vacui 8, 613.
Horsa 8, 146.
Hörsel * 8, 396.
Hörselberge 8, 396.
Hörsiegau 8, 398.
Horsielloch 8, 396.
Horsens * 8, 396.
Horsford'sches Backpulver 8, 966.
Hörsteiner Wein 6, 667.
Horstmar 14, 68.
Horstsool 12, 252.
Horten * 8, 397.
Hortense, Eug. Beauharnais 3, 668.
Hortensie 8, 484.
Hortensius, Q. * 8, 397.
Horuf * 8, 397.
Horus * 8, 398.
Horváth, M. * 8, 398; 15, 897.
—, S. 8, 399.
Hosea (Prophet) * 8, 399.
— (König) 8, 399.
Hosemann, Th. * 8, 399.
—, A. 11, 245.
Hosen * 8, 399.
Hosendandorden * 8, 399.
Hosenstrickerinnung 14, 186.
Hosianna * 8, 400.
Hospital * 8, 400; 8, 328.
Hospitalbrand 9, 329.
Hospitalbrüder 8, 833.
Hospitalbrüderschaft d. heil. Antonius 1, 948.
Hospitalfieber 8, 329.
Hospitalritter des hril. Lazarus 8, 590.
Hospiz * 8, 401.
Hospodar * 8, 401.
Host, J. N. * 8, 401.
Hostien * 8, 401.
Hostilische Curie 14, 808.
Hôtel 7, 63.
Hotho, H. G. * 8, 401.
Hotomann, F. * 8, 402.
Hottentotten * 8, 402.
Hottinger (Familie) * 8, 403.
Hollomann, F. 8, 402.
—, J. 8, 402.
Hoye, J. N. * 8, 403.
Houbracken, A. * 8, 404.
Houdracken, J. 8, 404.
Houdetot, Gräfin v. * 8, 404.
Houbon, J. A. * 8, 404.
Houei-Yüen 8, 516.
Hounslow 10, 399.
Houston 14, 485.
Houwald, Frhr. v. * 8, 404.
Howaldt, G. * 8, 405.
Hoverbeck, Frhr. v. * 8, 405.
Howard (Familie) 11, 33.
—, Frederick 4, 338.
—, George 4, 338.
—, G. W. F. 4, 338.
—, W. G. 4, 339.
—, John * 8, 405.
—, Katharina 8, 115.
—, Luke * 8, 406.
—, Henry 14, 266.
— Association 8, 406.
Howas 9, 998.
Howe, R., Graf * 8, 406.
—, R. P., Graf 8, 406.
Ho-wi-so 7, 875.
Howitt, W. u. M. * 8, 406.
—, Anna M. 8, 407.
Hörter * 8, 407.
Hörtersteine 13, 818.
Hoya (Grafsch.) * 8, 408.
Hoya (Pflanzengatt.) 15, 246.
Hoyerswerda * 8, 408.
Hoym, Graf von * 8, 408.
Hradonus Maurus * 8, 408.
Hradschin * 8, 409.
Hrotsvitha 12, 726.
Huanchaco 14, 784.
Huano 7, 791.
Huanucochino 4, 624.
Huarte, J. * 8, 409.
Huasco * 8, 409.
Huber, F. * 8, 409.
—, J. P. 8, 409.
—, N. * 8, 409; 15, 898.
—, L. F. 8, 410.
—, B. A. * 8, 411.
—, Maria * 8, 411.
—, Mich. * 8, 411.
—, S. * 8, 412.
—, Therese * 8, 412.
Hubertsbrunnen 12, 722.
Hubertus, der Heil. * 8, 412.
Hubertusbad 14, 491.
Hubertusburg * 8, 413.
Hubertusburger Friede 8, 413; 13, 691.
Hubertustag 8, 413.
Hubertusjagden 8, 413.
Hubmannschaften 7, 26.
Hübner, C. * 8, 413.
—, J. * 8, 414.
—, N. 8, 414.
—, J. N., Frhr. v. * 8, 414.
—, R. * 8, 415.
—, O. * 8, 415.
—, R. J. W. * 8, 415.
Hübsch, H. * 8, 416.
— Martin 13, 325.
Huchen * 8, 416.
Huchtenburg (Maler) 8, 433.
Hückeswagen 15, 647.
Huddersfield * 8, 417.
Hude 5, 319.
Hudson (Fluß) * 8, 417.
— (Stadt) 8, 418.
—, H. * 8, 417.
— Lowe, Sir 8, 871.
Hudsonsbai * 8, 418.
— Länder * 8, 418.
— Compagnie 8, 419.
— Territorium 8, 419.
Hudsonsstraße 8, 418.
Hué * 8, 420.
— fu 8, 420.
Huelva * 8, 420.
Huerta, B. G. de la * 8, 420.
Huesca * 8, 421.
Huet, P. D. * 8, 421.
Huetino 8, 421.
Huf * 8, 421.
Hufe * 8, 422.
Hufeland, Chr. W. * 8, 422.
—, G. * 8, 423.
Hufer 8, 422.
Huflattich * 8, 423; 11, 644.
Hufsäugethiere 8, 422.
Hüfte * 8, 424.
Hüftgelenk 8, 424.
Hufthiere 8, 422.
Hüftknochen 8, 424.
Hüftkrankheit d. Greise 8, 424.
Hüftnerven 8, 424.
Hüftweh 8, 424.
Hügel, E. C., Frhr. v. * 8, 424.
—, J. A. von 8, 424.
—, K., Frhr. v. 8, 424.
—, K. A. A., Frhr. v.* 8, 425.
Hügelerddeere 8, 186.
Hugenius 8, 479.
Hugenolten * 8, 425.
Huggins, W. * 8, 429.
Hugi, F. J. * 8, 430.
Hugli 7, 28.
Hugo, G. * 8, 430.
—, V. M. * 8, 430.
—, C. 8, 432.
—, J. A. 8, 432.
—, Th. V. 8, 432.
—, F. V. 8, 432.
— Capet 4, 305.
— von Trimberg * 8, 433.
Hugolino (Papst) 7, 555.
Hugtenburgh, J. von * 8, 433.
—, Jak. von 8, 433.
Huhn * 8, 433.
Hühnerauge * 8, 434.
Hühnerdarm 1, 642; 14, 82.
Hühnergans 7, 30.
Hühnergeier 7, 117.
Hühnerhabicht 7, 860.
Hühnerhund * 8, 435.
Hühnerologische Vereine 8, 434.
Hühnervögel * 8, 435.
Huissier * 8, 435.
Huitzilopochtli 15, 184.
Hulda * 8, 436.
Huldigung * 8, 436.
Hülfsgesellschaften * 8, 436.
Hülfshypothesen 8, 497.
Hülfsverdum 15, 34.
Hülsenvollstreckung 8, 330.
Hull * 8, 437.
Hullin, P. A., Graf * 8, 438.
Hüllmann, K. D. * 8, 438.
Hulock 7, 319.
Hülse * 8, 439; 4, 366.
Hülsen (Strauch) 8, 515.
Hülsenfrüchte * 8, 439.
Hülsenfrüchtler 9, 622; 13, 283.
Hülse, J. N. * 8, 439.
Hultsch, F. O. * 8, 439.
Humaito * 8, 440; 5, 106.
Humaitoro 8, 440.
Humorismus 8, 440.
Humanitarismus 8, 441.
Humanität * 8, 440.
Humann, J. G. * 8, 441.
—, Th. 8, 441.
Humber 14, 730.
Humbert (Kronprinz von Italien) * 8, 441.
Humboldt, F. H. A., Frhr. v. * 8, 442.
—, K. W., Frhr. v. * 8, 446.
— Stiftung 8, 441.
Humdug * 8, 448.
Hume, D. * 8, 449.
—, D. D. * 8, 448.
—, J. * 8, 450.
Humiliaten 15, 293.
Humin 8, 452.
Hummel (Insekt) * 8, 450.
—, J. N. * 8, 451.
—, J. 8, 451.
Hummer * 8, 451.
Humor * 8, 452.
Humoralpathologen 9, 331.
Humoralpathologie 4, 442.
Humorist 8, 452.
Humpen 8, 33.
Huns 8, 63.
Humulus Lupulus 8, 386.
Humus * 8, 452.
Humustheorie 8, 453.
Hund * 8, 453.
— (Bergbau) 3, 209.
Hundeblume 14, 364.
Hundert Tage 4, 453.
Hundeshagen, K. B. * 8, 454.
—, J. C. * 8, 454.
Hanbetragen * 8, 455.
Hundheim 14, 382.
Hundred * 8, 455.
Hundredweight 4, 454.

Hundsboom 8, 323.
Hundsfloh 8, 586.
Hundsgrotte * 8, 455.
Hundshirse 5, 120.
Hundskamille 1, 908.
Hundskohl 1, 977.
Hundskraut 13, 812.
Hundspetersilie 13, 187; 11, 656.
Hundsqueke 12, 223.
Hundsrose 12, 700.
Hundsrück * 8, 455.
Hundsschwanz 5, 121.
Hundssteen 13, 743.
Hundssternperiode 11, 599.
Hundstage * 8, 456.
Hundsveilchen 15, 8.
Hundsweizen 12, 223.
Hundswolle 1, 977.
Hundswuth * 8, 456.
Hundszahn 5, 120.
Hundszunge 5, 121.
Hüne * 8, 458.
Hüneburg, Graf v. 4, 753; 14, 984.
Hünendetten 8, 458.
Hünendurgen 8, 84.
Hünengräber 8, 458; 5, 692.
Hünenring 14, 483.
Hunfalvy, P. * 8, 458.
——, J. 8, 458.
Hanger * 8, 459.
Hungercur * 8, 459.
Hungermoos 4, 746.
Hungerquellen 12, 228.
Hungertyphus 8, 460; 14, 842.
Hüningen * 8, 460.
Hunnen * 8, 460.
Hunold, Chr. Fr. * 8, 461.
Hünshoven 7, 119.
Hunsrücken 8, 455.
Hunt, G. W. * 8, 461; 15, 898.
——, J. H. Leigh * 8, 462.
——, John 8, 462.
Huater, W. * 8, 462.
——, J. 8, 463.
Huntingdon (Grfsch.) * 8, 463.
—— (Stadt) 8, 463.
Huntley (Familie) 7, 446.
Hunyad (Comitat) * 8, 463.
——, Joh. * 8, 464.
——, W. 8, 464.
——, M. 8, 464.
Hunyady 8, 464.
Hupfeld, H. * 8, 464.
Hüpfmäuse 13, 986.
Huram 8, 283.
Hürdenrennen 14, 53.
Hurdwar * 8, 465.
Huris * 8, 465.
Huronen * 8, 465.
Huronsee * 8, 465.
Hurricane 5, 117.
Hurter, F. E. von * 8, 466.
Hus, J. 8, 467.
Husaren * 8, 466.
Huschke, G. Ph. E. * 8, 466.
Husein 8, 102.
Huskisson, W. * 8, 467.
Huß, Joh. * 8, 467.
——, M. von * 8, 469.
Hußgen, J. 11, 139.
Hussiten * 8, 469.
Hussitenschanzen 8, 84.
Hüstetn 8, 470.
Husten * 8, 469.
Husum * 8, 470.
Hut * 8, 470.
Hutcheson, F. * 8, 471.
Hutchinson, J. * 8, 471.
——, J. Hely * 8, 471.
——, W. Hely * 8, 472.
——, R. J. Hely * 8, 472.
Hutmorchel 10, 584.
Hutpilze 11, 801.
Hütte 8, 473.
Hutten, Ulr. v. * 8, 472.
Hüttenbetrieb 8, 473.
Hüttengewerkschaft 8, 473.
Hüttenheim 3, 163.
Hüttenkatze 8, 477.
Hüttenkunde * 8, 473.
Hüttenmann 8, 473.
Hüttennicht 8, 477.
Hüttenrauch * 8, 477.
Hüttenwerk 8, 473.
Hüttenwesen 8, 473.
Hütterzeit 8, 473.
Hutter, L. * 8, 477.
Hutungen 15, 390.
Hutungsrecht * 8, 477.
Hutweiden 15, 390.
Hurley, J. H. * 8, 478.
Huy * 8, 478.
Huydecoper, B. * 8, 478.
Huyghens, Chr. * 8, 479.
——, K. 8, 479.
Hunsmann, R. 1, 341.
Huynm, Jon von * 8, 479.
——, J. 8, 479.
——, Mit. von 8, 480.
——, Nik. van 8, 480.
——, Joh. van 8, 480.
Huzworeich 11, 562.
Hoen 8, 510.
Hwang ho 8, 295.
Hyacinth * 8, 480.
Hyacinthe (Pflanze) * 8, 480.
—— (Puter) * 8, 480.
Hyacinthus * 8, 481.
Hyaden (Nymphen) * 8, 481.
—— (Sternqruppe) 8, 481.
Hyakinthia 8, 481.
Hyalit * 8, 481; 11, 173.
Hyalographie 7, 366.
Hyatofiderit 4, 702.
Hyäne * 8, 481.
Hydriden 2, 948.
Hydridation 2, 948.
Hydrogas * 8, 482.
Hyde, Edward Earl 4, 752.
——, Anno 4, 751.
Hyderabad (Städte) * 8, 482.
Hyder Ali * 8, 483.
Hydernaggur 10, 721.
Hydra (Insel) * 8, 483.
—— (Stadt) 8, 483.
—— von Lerna 8, 694.
Hydrämie 8, 554.
Hydranges * 8, 483.
Hydrarpolypen 11, 923.
Hydrat * 8, 484.
Hydraulik * 8, 484; 10, 243.
Hydraulische Kalke 10, 604.
—— Presse * 8, 484.
Hydraulische Winde 15, 259.
Hydr. Mörtel 4, 448; 10, 604.
—— Propeller 12, 328.
—— Widder 8, 58.
Hydriotrik 8, 939.
Hydrioten 8, 483.
Hydrocephalus 15, 354.
Hydrocorbür * 8, 484.
Hydrodynamik 8, 484; 10, 243.
Hydro Elektrisirmaschine 6, 15.
Hydrogen 15, 356.
Hydrographie * 8, 485; 7, 187.
Hydrographische Karten 8, 485.
—— Schulen 8, 485.
Hydrologie 8, 485.
Hydromechanik * 8, 485.
Hydrometallurgie 10, 352.
Hydroxygengaslicht 8, 206.
Hydroxygengas-Mikroskop * 8, 485; 10, 408.
Hydrophon 11, 173.
Hydrops 15, 357.
Hydrorrhachis 12, 756.
Hydrostatik * 8, 486; 10, 243.
Hydrostatische Lampen 8, 490.
—— Wage 2, 59; 15, 257.
Hydrotherapie 8, 939.
Hydrothionsäure 13, 454.
Hyères (Stadt) * 8, 486.
Hyerische Inseln 8, 486.
Hyetometer 12, 374.
Hygieo * 8, 486.
Hygieine * 8, 486; 7, 289.
Hyginus, C. J. * 8, 487.
Hygrom 8, 212.
Hygrometer * 8, 487.
Hygroskop 8, 481; 8, 487.
Hylos * 8, 488.
Hylos * 8, 488.
Hyle * 8, 488; 10, 206.
Hylozoismus 8, 489; 10, 205.
Hymen * 8, 489.
Hymenaea 1, 862.
Hymenophylleen 8, 491.
Hymenopteren * 8, 489.
Hymettus * 8, 489.
Hymne * 8, 489.
Hymnologie 8, 490.
Hyoscyamin 3, 431.
Hyoscyamus 8, 431.
Hypallage * 8, 490.
Hypatio * 8, 490.
Hyperämie * 8, 490.
Hyperästhesie 8, 509.
Hyperbel * 8, 491.
Hyperbole 8, 491.
Hyperboreer * 8, 491.
Hypaelcum * 8, 491; 7, 1010.
Hyperides * 8, 492.
Hyperkatalektischer Vers 8, 38.
Hypermetropie 8, 492.
Hyperoodon 5, 322.
Hyperopie * 8, 492.
Hyperoxyd 11, 369.
Hyperplasie 8, 493.
Hypertrophie * 8, 493, 40.
Hypha flocoosa 13, 209.
Hyphosis 8, 482.
Hypnos 13, 831.
Hypnotismus * 8, 493; 1, 785; 8, 349.
Hypnum * 8, 493.
Hypochondrie * 8, 494.
Hypochloide 5, 117; 8, 153.
Hypogaeï 2, 972.
Hypokaustos 2, 655.
Hypophasie 8, 490; 8, 936.
Hypotenuse * 8, 494.
Hypothek * 8, 494.
Hypothekenredit 5, 44.
Hypothekenbank 8, 496; 2, 812.
Hypothekenbewahrer 8, 496.
Hypothekenbriefe 8, 496.
Hypothekenbücher 8, 495.
Hypothekengeschäft 2, 811.
Hypothekenrecht 8, 494.
Hypothekenversicherung 15, 108.
Hypothekversicherungsanstalten 8, 496.
Hypothese * 8, 496.
Hypothetisches Urtheil 8, 496.
Hypsometrie 8, 323.
Hyrceum 3, 375.
Hyrkonien * 8, 497.
Hyrkanus (Fürsten) * 8, 497.
Hyrtl, J. * 8, 497.
Hyssopus 15, 696.
Hysterie * 8, 498.
Hysteron Proteron * 8, 498.
Hysterophor 14, 959.

J.

J (Buchstabe) * 8, 499.
Jamblichus * 8, 499.
Jambus * 8, 499.
Japetus * 8, 500.
Jason * 8, 500.
Jaterie 14, 528.
Jatinum 10, 242.
Jatrit 14, 528.
Jatrochemiker * 8, 500.
Jatromathematiker * 8, 500.
Jatromechaniker 8, 501.
Jatrophysiker 8, 501.
Jazartes * 8, 501.
Jbeizubel 3, 410.
Jbera (Stadt) * 8, 501.
——, J. * 8, 501.
Jbbenbürren * 8, 501.
Jbbenbürener Steinkohlengebirge 14, 408, 483.
Jberer * 8, 501.
Jberia (Koukasien) 8, 502.
—— (Pyr. Halbinsel) 8, 501.
Jberisch. Sprachstamm 7, 206.
Iberus 5, 890.
Jbis * 8, 502.
Jbischstrauch 8, 245.
Jbn-Esra 1, 60.
——-Roschd 2, 597.
——-Sina 2, 599.
Jbrahim (Khotif) 8, 103.
——-Pascho * 8, 502.
Jbrailu 8, 799.
Jbsamdoau 1, 124.
Jbsen, H. * 8, 502.
Jburg 8, 778.
Jbykus * 8, 503.
Icacorinde 4, 701.
Icariens 8, 514.
Ich, das * 8, 503.
Ichneumon * 8, 503.
Ichthyologie 8, 545.
Ichthyophagen * 8, 508.
Ichthyophtholm 1, 994.
Ichthyosaurus * 8, 504.
Ichthyosis 13, 388.
Icilius, C. Z. 895.
Icworth 4, 141.
Icalmkill 8, 611.
Iconium * 8, 504.
Icosium 1, 559.
Ida * 8, 504.
Idäische Daktylen 8, 505.
Idaha * 8, 505.
Idalia 8, 505.
Idalium * 8, 505.
Idar * 8, 505.
Idarwald 8, 456.
Ideabor 8, 925.
Ideal * 8, 505.
Idealismus * 8, 505.
Idealität * 8, 505.
Idealrealismus * 8, 506.
Idealstatue 14, 45.
Idee * 8, 506.
Ideenassociation * 8, 507.
Ideler, Chr. L. * 8, 507.
——, J. L. 8, 508.
——, K. W. 8, 508.
Identität * 8, 508; 7, 240.
Identitätsphilosophie 8, 13, 169.
Ideatagie * 8, 508.
Idhun 8, 510.
Idiom * 8, 508.
Idiopathisch * 8, 508.
Idiopathische Muskelkrämpfe 8, 326.
Idiosynkrasie * 8, 509; 3, 8.
Idiot * 8, 509.
Idiotikon 8, 509.
Idiotismus 3, 534; 8, 509.
Idokras 15, 133.
Idol * 8, 509.
Idolatrie 8, 509.
Idomeneus * 8, 509.
Idria * 8, 509.
Idrialit 8, 510.
Idrisi (Geograph) * 8, 510.
Idrsee 11, 131.
Idstedt * 8, 510.
Idstein * 8, 510.
Idumäa 8, 510.
Idumäer * 8, 510.
Iduna * 8, 510.
Idus 8, 926.
Idylle * 8, 510.
Ierei 11, 943.
If * 8, 511.
Ierten 15, 698.
Iffland, A. W. * 8, 511.
Igafurin 8, 867.
Igel, der * 8, 512.
—— (Dorf) 14, 746.
Igidi 12, 960.
Iglau * 8, 512.
Iglauer Bergteich 8, 512.
Iglesias (Stadt) * 8, 512.
Iglesias de la Casa, J. * 8, 512.
Igló 15, 827.
Ignomen 5, 642.
Ignatjew, N. P. * 8, 514.
Ignatius (d. Heil.) * 8, 513.
—— (Patriarch) 8, 513.
Ignatiusbohnen * 8, 513.
Ignobiles 10, 1002.
Ihlow, Ch. van 8, 521.
Ikaria 8, 514.
Ikarier 8, 514.
Ikarisches Meer 8, 514.
Ikarius * 8, 514.
Ikarus * 8, 514.
Ikon . . . * 8, 514.
Ikonisch 8, 514.
Ikonische Dynastie 13, 847.
Ikra 4, 427.
Ile de Levont 8, 486.
—— de Ré 12, 327.
——-Dieu 15, 10.
——-d'Yeu 15, 10.
—— du Titan 8, 486.
Ileotyphus 14, 842.
Ile Royale 4, 999.
Ileus 10, 456.

:x * 8, 515.
feld * 8, 515.
gen, K. D. * 6, 515.
ha do Sat 4, 319.
i (Fluß) * 8, 515.
— (Stadt) 8, 516.
ia 12, 497.
ias 9, 369.
ios 14, 765.
ion 14, 765.
ische Tafel * 8, 516.
ithyia * 8, 516.
inm * 8, 516.
lhan 9, 105; II, 616.
lle 8, 517.
lle Rance Kanal 8, 517.
lle Britaine * 8, 517.
llegat 9, 615.
llinais * 8, 517.
llkirch Gratenkatechismus 7, 122.
llo, Ch. van 8, 521.
lluminaten * 8, 518.
lluminatenorden 8, 518.
lluministen 3, 916.
llusion * 8, 518; 7, 909.
llustrationen * 8, 519.
llustrirte Werke 8, 519.
— Zeitschriften 8, 519.
llyrische Völker 13, 777.
— Provinzen 8, 520.
lm * 8, 520.
lmenau * 8, 521.
lmenium * 8, 521.
lmensee * 8, 521.
law, Ch. von * 8, 521.
lse * 8, 522.
lsenburg 8, 522.
lsenstein 8, 522.
lsethal 8, 522.
ltis * 8, 522.
ltschi 9, 108.
lur 8, 39.
lva 5, 1009.
lvats II, 612.
magination II, 714.
mâm * 8, 522; 14, 865.
mamat 10, 493.
marets 10, 607.
matrafall 12, 963.
matrasteine 12, 963.
mbecillität 3, 534.
mbert, B. * 8, 522.
mbibition 8, 565.
mcretien 7, 205.
mmanent * 8, 523.
mmatriculirt 10, 208.
mmediat * 8, 524.
mmediatsachen 8, 523.
mmediatsstädte 8, 523.
mmediatstände 8, 523.
mmediatvorstellungen 8, 523.
mmergrün * 8, 523.
mmergrüneiche 8, 941.
mmermann, K. L. * 8, 523.
mmobiliarcredit 12, 331.
mmobiliarvermögen 8, 524.
mmobilien * 8, 524; 10, 480.
mmortellen * 8, 524.
mmunität * 8, 525.
mola (Stadt) * 8, 525.
—, J. da * 8, 525.
mofchath 8, 191; 14, 796.
mpatiens * 8, 525.
mperativ * 8, 526.
mperator * 8, 526.
mperatoria Ostruthium 10, 281.
mpercatorin 10, 281.
mperfectum * 8, 526.
mperial * 8, 526.
mperialdukaten 8, 526.
mperium * 8, 526.
mpfnadel 8, 529.
mplung * 8, 527; 8, 395.
mpanderabilien * 8, 529.
mport 8, 957.
mpost * 8, 530.
mpotenz * 8, 530.
mprägnation * 8, 530.
mprägnieranstalten 8, 530.
mprecaria * 8, 530.
mprimatur * 8, 530.
mpromptu * 8, 530.
mprovisatoren * 8, 530.
Imst * 8, 531.
Inauguration * 8, 531.
In bianco giriren 8, 494.
— — — steden 3, 494.
— — — trassiren 3, 494.
Incarnat * 8, 532.
Incarnation 8, 532.
Incarnatklee 9, 175.
Incassogeschäft 2, 811.
Incest 3, 565.
Inch-Cape 3, 142.
Inch maenack 4, 151.
Incident * 8, 532.
Incidentsachen 8, 532.
Incidentverfahren 8, 532.
Inclination * 8, 532; 8, 24.
Inclinuren 8, 532.
Incolat 8, 544.
Incommensurabel * 8, 532; 4, 874.
Incompatibilität 4, 887.
Incompetenz * 8, 532.
In coena domini * 8, 532.
Inconsequenz 4, 931.
In conlumaciam verurtheilen 4, 262.
Incorporation (jurist.) 4, 803.
— — (polit.) 4, 93; 14, 900.
Incrustationen II, 661.
Incrustiren * 8, 532.
Incubation * 8, 532; 4, 951.
Incubus 8, 532.
Incuipat * 8, 533.
Incunabeln * 8, 533.
Incus * 8, 534.
Indelta 10, 415.
Indemnität * 8, 534.
Indemnity-bill 8, 534.
Inden 10, 85.
Independence 10, 465.
Independencia 6, 836.
Independenten * 8, 534.
Indeterminismus 5, 369.
Index * 8, 534.
Index librorum prohibitorum 8, 534.
Indian (Thier) 14, 783.
Indiana * 8, 535.
Indianer * 8, 536.
Indianergebiet 8, 540.
Indianische Feige II, 187.
Indianapolis 8, 535.
Indian Territory * 8, 540.
India Rubber 8, 64.
Indicatia * 8, 540.
Indicator * 8, 540.
Indices expurgatorii 8, 534.
Indicien * 8, 540.
Indiciendeweis 8, 541.
Indiction * 8, 541.
Indictionencirkel 8, 118.
Indien * 8, 541.
Indier (amerik.) 8, 536.
Indiff. Heilquellen 10, 434.
Indiff. Gleichgewicht 7, 379.
Indifferentismus * 8, 542.
Indig * 8, 543.
Indican 8, 543.
Indigblau 2, 807; 8, 543.
Indigbraun 8, 543.
Indigenat * 8, 544; 8, 860.
Indigestion * 8, 544.
Indigfarmin 8, 544; 8, 6.
Indigküpe 8, 543.
Indigleim 8, 543.
Indignation 15, 846.
Indigo 8, 543.
Indigotin 8, 544.
Indigpurpur 8, 543.
Indigstaude 8, 543.
Indigroth 8, 543.
Indigschwefelsäure 8, 543.
Indigweiß 8, 543.
Indisch-arabisches Meer 2, 36.
Indische Feige II, 188.
— Harzfrucht 1, 127; 13, 574.
— Literatur 13, 52.
— Pickles 10, 477.
— Religion * 8, 546.
— Sesam 13, 621.
— Sprachen * 8, 548.
— Vogelnester * 8, 551.
Indischer Archipel * 8, 544.
— Balsam II, 638.
— Kalmus 8, 572.
— Kasuar 8, 37.
Indischer Kaukasus 8, 274.
— Ocean * 8, 545.
— Wolf 8, 453.
Indisches Feuer 12, 332.
— — Meer 8, 545.
— Süßholz II, 528.
Indischroth 14, 823.
Indium * 8, 551.
Individualadel 1, 212.
Individuell * 8, 551.
Individuum 8, 551.
Indo-Britisches Reich II, 323.
Indochines. Halbinsel 8, 277.
Indoeuropäisch 8, 552.
Indogermanen * 8, 552.
Indogermanischer Sprachstamm 8, 552.
Indolenz * 8, 553.
Indore * 8, 553.
Indossament * 8, 554; 15, 376.
Indossant 8, 554.
Indossatar 8, 554.
Indossiren 8, 554.
Indra * 8, 554.
Indrawar 8, 553.
Indre (Fluß) * 8, 554.
— (Depart.) 8, 554.
— Loire (Depart.) 8, 554.
Indeet 10, 755.
Indri 7, 891.
Induction (philos.) * 555.
—, elektrische * 8, 555.
—, magnetelektrische 8, 556.
Inductionsgladus 7, 386.
Inductive Methode III, 360.
— Wissenschaften 8, 555.
Inductorische Methode 8, 555.
Indulgenz 1, 85.
Indult * 8, 556; 10, 582.
Indur 8, 553.
Induratio 15, 88.
Indus * 8, 556.
Industrie * 8, 557.
— Ausstellungen * 8, 559.
Industriepflanzen * 8, 561.
Industrieschulen * 8, 562.
Ines de Castro 4, 400.
Infallibilität * 8, 562.
Infamie * 8, 563.
Infant * 8, 564.
Infantado 8, 564.
Infanterie * 8, 564.
Infanteriekanone 10, 469.
Infantin 8, 564.
Infarkt * 8, 564.
Infection 8, 565.
Infectionskrankheiten * 8, 565; 1, 902; 10, 388.
Infiltration * 8, 565; 8, 243; 8, 1004.
Infinitesimalrechnung * 8, 565.
Infinitiv * 8, 565.
In flagranti * 8, 565.
Inflexion (des Lichts) * 8, 565.
Inflorescenz 3, 557.
Influenza 7, 655.
Influenz-Elektrisirmaschine 8, 15.
Infol * 8, 566.
Infuliren 8, 566.
Infundiren 8, 566.
Infusion * 8, 566, 264.
Infusadecacl 8, 291.
Infusorien * 8, 566.
Infusorienerde * 8, 567.
Ingävanen 7, 225.
Ingbert (Sanct-) * 8, 568.
Ingelheim * 8, 568.
—, Grafen von 8, 568.
Ingemann, B. S. * 8, 568.
Ingenieurcomité 8, 569.
Ingenieurcampagne 4, 887.
Ingenieurcorps 7, 165.
Ingenieur * 8, 569.
Ingenieurgeographen 8, 569.
Ingenieurpark 8, 94.
Ingenieurwesen 8, 3.
Ingermanland * 8, 570.
Ingern 8, 533.
Inghirami (Famil.) * 8, 570.
Inglis, Sir R. H. * 8, 571.
Ingalddy, T. 2, 880.
Ingolstadt * 8, 571.
Ingres, J. A. D. * 8, 571.
Ingrien 8, 570.
Inguinalgegend 9, 659.
Ingwer * 8, 572.
— (gelber) 5, 100.
Inhaber 2, 518.
Inhaberpapiere 2, 518.
Inhalation * 8, 573.
Inhibition 2, 238.
Initialen * 8, 574.
Initiative * 8, 574.
— der Gesetzgebung 8, 574.
Injection * 8, 574.
Injurie * 8, 574.
Inka-Kakadu 8, 922.
Inkas * 8, 575.
Inkastraße 8, 576.
Inkjerman * 8, 576.
Inn * 8, 576.
Innenschmarotzer II, 469.
Innere Mission * 8, 577.
Innerer Sinn 13, 737.
Innerkirchet 8, 16.
Innichen 12, 191.
Innkreis 8, 577.
Innocenz (Päpste) * 8, 578.
Innsbruck * 8, 580.
Inns of Chancery 8, 581.
— of Court * 8, 581.
Innungen * 8, 581.
Inndietel 8, 576.
Ino * 8, 582.
Inoculation 8, 527.
Inasit 15, 854.
Inowrazlaw * 8, 582.
In partibus infidelium * 8, 583.
Inquirent 8, 586.
Inquisit 8, 533, 587.
Inquisition * 8, 583.
Inquisitionsproceß * 8, 586.
Inschriften 2, 477; 6, 156; 7, 253.
Inscriptionsregister 8, 496.
Insekten * 8, 587; 7, 383.
Insektenfresser * 8, 589.
Insektenpulver * 8, 589.
Insel * 8, 589.
Inselfestungen 8, 84.
Insektette 8, 590.
Inseln des Grünen Vorgebirgs 4, 318.
— der Seligen * 8, 590.
— des Stillen Oceans II, 100.
— im Winde 7, 268.
— unter dem Winde 7, 268.
Insekt 14, 837.
Inseparables * 8, 590.
Insections-Aneurysmen 1, 992.
Insignien * 8, 590.
Insinuation * 8, 591.
In solidum 13, 815.
Insolvenz 2, 841.
Inspection * 8, 591.
Inspicirung 8, 591.
Inspiration * 8, 591.
Installation * 8, 592.
Instanz * 8, 592.
Inster 12, 27.
Insterburg * 8, 592.
Instinct * 8, 593.
Institut de France * 8, 593.
— national 8, 594.
Institutionen * 8, 595.
Instruction * 8, 595.
Instructionsmaxime 15, 88.
Instructur 8, 595.
Instrument * 8, 595; II, 207.
Instrumentalmusik * 8, 596; 10, 704.
Instrumentation * 8, 596.
Instrumentszeugen 8, 596.
Insubordination 14, 221.
Insufstationssystem 15, 26.
Insurrection * 8, 597.
Intaglien 4, 240; 14, 78.
Integralrechnung * 8, 597.
Intellectualismus 8, 597.
Intellectualphilosophie 8, 597.
Intellectuell * 8, 597.
Intelligenz * 8, 597.
Intelligibel 8, 597.
Intendant * 8, 598.
Intensian * 8, 598.
Intensität 8, 598.
Intensive Größe 8, 598.
Intention * 8, 598.
Intercellularflüssigkeit 8, 552.

Intercellulargänge II, 696.
Intercellularräume II, 696.
Intercellularsubstanz II, 696.
Intercellularsystem II, 696.
Interception * 3, 598; 4, 120.
Intercict * 3, 598.
Interessant 3, 598.
Interesse * 3, 598.
Interessen 3, 599; 15, 825.
Interessenrechnung 3, 599.
Interessenten 3, 599.
Interference * 3, 599.
Interim * 3, 599.
Interimisticum * 3, 600.
Interimsartie 1, 182.
Interimsschein 1, 182.
Interjectionen * 3, 600.
Interlaken * 3, 600.
Interlobularempbysem 3, 68.
Interlocut * 3, 601.
Intermezzo * 3, 601.
International * 3, 601.
Internat. Ausstellungen 2, 542.
Internationale (Arbeiterassociation) * 3, 601.
Interniren * 3, 602.
Internirung 2, 373.
Internuntien 7, 249.
Interpellation * 3, 602.
Interpolation 3, 603.
Interpoliren * 3, 603.
Interpretation * 3, 603.
Interpunction * 3, 603.
Interpunctionszeichen 3, 604.
Interregnum * 3, 604.
Interusurium * 3, 604.
Intervall (musikal.) * 3, 604.
Intervalle (taktisch) * 3, 605.
Intervention * 3, 605.
Intestaterbfolge * 3, 606; 3, 177.
Intestinalmykosis 10, 406.
Intoleranz 14, 660.
Intonation * 3, 606.
Intoniren 3, 606.
Intramurane Hinrichtung 14, 647.
Intrigant 3, 607.
Intrigue * 3, 607.
Intriguenlustspiel 3, 942.
Intriguenstücke 3, 607.
Introduction * 3, 607.
Intuitive Erkenntnisse 3, 207.
Intussusception II, 695.
Inula 1, 443.
Inulin 1, 443.
In usum Delphini 5, 266.
Invalide * 3, 607.
Invalidenhäuser 3, 607.
Invalidenkassen 1, 657; 14, 921.
Invasion * 3, 608.
Inventarium * 3, 608.
Inventur * 3, 608.
Inverary 2, 142.
Inverneß (Grafsch.) * 3, 608.
—— (Stadt) 3, 608.
Inversion * 3, 609.
Investitur * 3, 609; 3, 97.
Investiturstreit * 3, 609.
Invocavit 13, 841.
Involutionsperiode 10, 320.
Inzucht 3, 356.
Jo * 3, 609.
Job * 3, 610.
Jobbiet 3, 611.
Jobcadmium 4, 189.
Jobeisen 3, 611.
Jodhaltige Wässer 10, 435.
Jodiden 3, 610.
Jodine 3, 610.
Jodismus 3, 610.
Jodkaliumjode 3, 610.
Jodkalium 3, 610.
Jodoform 3, 611.
Jodpräparate * 3, 610.
Jodschnupfen 3, 610.
Jodtinktur 3, 610.
Jodüren 3, 610.
Jodwasser 3, 610.
Jokaste * 3, 611.
Jolith 5, 597.
Jon * 3, 611.
Jona * 3, 611.
Jonicus * 3, 611.
Jonien 3, 612.
Jonier * 3, 611.
Jonische Baukunst 3, 612.
—— Inseln * 3, 612.
—— Malerschule 3, 612.
—— Säulenordnung 13, 109.
—— Schule * 3, 614.
Jonischer Dialekt 7, 641.
—— Stil 2, 93.
Jonisches Meer * 3, 614.
Jota * 3, 614.
Jawa * 3, 614.
——-City 3, 614.
Ipecacuanha * 3, 614.
Iphigenia * 3, 615.
Iphikrates * 3, 616.
Ipoly-Ságh 3, 381.
Ipomaea * 3, 616, 749.
Ipsara * 3, 616.
Ipsus * 3, 616.
Ipswich * 3, 616.
Iquique * 3, 617.
Irade * 3, 617.
Irak * 3, 617.
——el-adjami 3, 617.
——el-arabi 3, 617.
Iran * 3, 617.
Iranische Dynastie 13, 567.
—— Sprachen * 3, 617; 11, 621.
Iravadi 11, 578.
Iawadi * 3, 618.
Irazu 4, 365.
Irbis 11, 429; 3, 68t.
Irbit * 3, 618.
Irenäus (Bischöfe) * 3, 618.
Irene (Göttin) * 3, 619.
—— (Kaiserin) * 3, 619.
Ireton, H. * 3, 619.
Iriarte, J. de * 3, 620.
——, T. de * 3, 620.
Iridectomie 12, 186.
Iridium * 3, 620.
Iridoplegie 12, 185.
Iris (Mythol.) * 3, 620.
—— (im Auge) 2, 481; 3, 621.
Iris (Pflanze) 13, 494.
Irische Schweiz 3, 91.
—— Hochlande 7, 21.
Irisdruck 3, 391.
Irisch-römisches Bad * 3, 621.
Irkut 1, 826.
Irkutsk (Gouvern.) * 3, 622.
—— (Stadt) 3, 622.
Irland * 3, 622.
Irländisches Perlmoos 4, 359.
Irmensäule 3, 633.
Irmin * 3, 633.
Irmino 3, 633.
Irmsburg 15, 163.
Irokesen * 3, 633.
Ironbridge 13, 657.
Ironie * 3, 634.
Iroquois 3, 633.
Irradiation 13, 261.
Irrational * 3, 634; 12, 305.
Irrenanstalten * 3, 634.
Irrencolonien 3, 635.
Irrenhäuser 3, 634.
Irrigateur 3, 204.
Irrigation 3, 342.
Irritabilität * 3, 635.
Irrlicht * 3, 636.
Irrthum * 3, 636.
Irrwisch 3, 636.
Irtysch II, 83.
Irun * 3, 636.
Irving, E. * 3, 636.
——, W. * 3, 637.
Irvingianer * 3, 637.
Irvingianismus 3, 638.
Isaak * 3, 640.
Isabeau, Königin von Frankreich * 3, 640.
Isabella v. Castilien, Königin von Spanien * 3, 640.
—— II., Königin v. Spanien * 3, 641.
——, Königin von Frankreich 3, 640.
Isabellfarbe * 3, 641.
Isaben, J. B. * 3, 641.
——, E. U. G. 3, 642.
Isafjord 3, 650.
Isagoge * 3, 642.
Isambert, Fr. A. * 3, 642.
Isandula (Treffen) 15, 858.
Isangrim 3, 644.
Isanomalen 3, 655.
Isar * 3, 643.
Isarkreis 3, 643.
Isatis tinctoria 15, 279.
Isaure, Cl. 3, 812.
Isaurien * 3, 643.
Isäus * 3, 643.
Ischia * 3, 644.
Ischias 3, 424.
Ischim II, 84.
Ischkodra 13, 774.
Ischl * 3, 644.
Isegrim * 3, 644; 12, 415.
Iselin, J. * 3, 644.
——, J. Chr. 3, 644.
Isenburg (Herrsch.) * 3, 645.
—— (Geschlecht) 3, 645.
Isenschnippe 7, 36.
Iseo (Flecken) 3, 646.
Iseosee * 3, 646.
Iser (Fluß) * 3, 646.
Isère (Fluß) * 3, 646.
—— (Depart.) 3, 646.
Isergebirge 14, 234.
Iserlohn * 3, 647.
Isfahan 3, 656.
Isidorus Hispalensis * 3, 647.
—— Pelusiota * 3, 647.
—— von Sevilla 3, 647.
Isis (Fluß) 14, 513.
—— (Göttin) * 3, 648.
Islanderabad 3, 482.
Islanderisch 1, 530.
Islanderun 1, 529.
Islardo 2, 776.
Islimid 3, 653.
Isfubar 13, 774.
Isla, J. F. de * 3, 648.
—— Christina 2, 608.
—— de Panza 14, 634.
Islam 10, 491.
Island * 3, 648.
Isländische Sprache II, 18.
—— Tartschenflechte 3, 651.
Isländisches Gesetzbuch 7, 236.
—— Moos * 3, 651.
Islas-Chafarrinas 12, 32.
Islay 3, 63.
Isle, Cl. de l' 5, 318.
—— Bonaparte 12, 473.
—— Bourbon 12, 473.
—— de France (Prov.) * 3, 651.
—— de France (Insel) 3, 652; 10, 221.
——, Madame 4, 299.
Islettes 2, 136.
Isly (Fluß) * 3, 652.
——, Herzog von 4, 69.
Ismael 7, 873.
Ismaeliter 1, 894.
Ismaeliten 2, 329.
Ismail * 3, 652.
——-Pascha * 3, 652.
Ismailia * 3, 653; 7, 440; 3, 919.
Ismid * 3, 653.
Ismir 13, 791.
Isnik 10, 911.
Iso... * 3, 653.
Isobarometr. Linien 3, 655.
Isochimenen 3, 655.
Isodynamische Linien 3, 655.
Isogonische Linien 3, 655.
Isohypsen 3, 655.
Isoklinische Linien 3, 655.
Isokrates * 3, 653.
Isola (Flecken) II, 610.
——-Bella 3, 716.
——-Madre 3, 716.
Isolani, Graf v. * 3, 654.
Isolation 3, 654.
Isolator 3, 9; 3, 654.
Isoliren * 3, 654.
Isolirende Sprechen 13, 976.
Isolirschemel 3, 654.
Isomere Käper * 3, 654.
Isomerie (physikal.) 3, 654.
Isomorphismus * 3, 654.
Isonzo * 3, 655.
Isopathie 3, 375.
Isopurpursäure 4, 325.
Isorrhachien 5, 880.
Isotheren 3, 655.
Isothermen * 3, 655.
Isouard, N. * 3, 655.
Ispahan * 3, 656.
Ispica 10, 484.
Israel 3, 59.
Israeliten 3, 59, 66.
Issel 15, 696.
Issetsk 3, 746.
Issus * 3, 656.
Issy * 3, 657.
Issyk-kul * 3, 657.
Istambul 9, 279.
Istar 2, 347.
Istävonen 7, 225.
Ister 5, 704.
Iserabad 2, 346.
Isthmien 3, 657.
Isthmische Spiele 3, 657.
Isthmus * 3, 657; 7, 8[illegible].
—— v. Darien 3, 418.
Isthmo v. Panama 3, 42[illegible].
Istria 3, 658.
Istrien * 3, 657.
——, Herzog von 3, 2[illegible].
Isturiz, Don F. X. de * 3[illegible].
Isvornik 15, 888.
Itabira, Pik von 3, 6[illegible].
Itabirit * 3, 659.
Itacismus * 3, 659; 12, [illegible].
Itacolumit 12, 219.
Italien * 3, 659; 15, [illegible].
Italienische Blumen 3, [illegible].
—— Kunst * 3, 68[illegible].
—— Literatur * 3, 6[illegible].
—— Malerei 3, 694.
—— Musik * 3, 711.
—— Sprache * 3, 713.
—— Viper 15, 167.
Italiker 3, 715.
Italisch * 3, 715.
Italische Völker u. Sprachen * 3, 715.
Itenes 3, 1000.
Iteliffi, Fürst 14, 223.
Ithaca (amerik. Stadt) * 3[illegible].
Ithaka (griech. Insel) * 3, [illegible].
Ithaki 3, 716.
Itinerarium * 3, 716.
Iturbide (Kaiser) * 3, 716.
Itzehoe * 3, 717.
Itzenplitz, Graf v. * 3, 7[illegible].
Itzstein, J. A. von * 3, 7[illegible].
Iva * 3, 718.
Ivan 2, 757.
Ivrea (Stadt) * 3, 718.
—— (Markgrafschaft) 3, 7[illegible].
Ivry (Stadt) * 3, 718.
—— (Fort) 3, 719; 11, 6[illegible].
Iwan (Großf. u. Zare) * 3[illegible].
Iwangorod 10, 780.
Iwanow, A. A. * 3, 720.
Iwanowo * 3, 720.
Iwarancusawurzel 1, 6[illegible].
Iwein 3, 2.
Izion * 3, 720.
Izuz * 3, 720.

Jod.

J (Jod) * 3, 720.
Jab 4, 354.
Jablonna 15, 340.
Jablonowski (Famil.) * 3, 72[illegible].
Jablunka * 3, 721.
Jablunkagebirge 3, 12.
Jablunkapaß 3, 731.
Jablunkau 3, 721.
Jaborandipflanze 13, 6[illegible].
Jaca * 3, 721.
Jacaranda 3, 722.
Jacarandablätter 3, 722.
Jacarandaholz * 3, 722.
Jacmel 1, 587.
Jachmann, E. R. C. * 3, 72[illegible].
Jacht * 3, 752.
Jachtheringe 3, 171.
Jacini, S. * 3, 723.
Jack Pudding 7, 987.
Jackson (Stadt) 10, 6[illegible].
——, A. * 3, 723.
——, Th. J. * 3, 724.
Jacksonville 3, 596.
Jacmel 7, 887.
Jacob (Bibliophile) 3, 4[illegible].
Jacobäa v. Holland * 3, [illegible].
—— von Jülich 3, 725.
Jacobi, F. H. * 3, 725.

acobi, J. G. * 8, 726.
—, K. G. J. * 8, 726.
—, M. H. 8, 726.
acobawice 8, 844.
acobs, Chr. F. W. * 8, 727.
—, P. E. * 8, 727.
acobsau, H. F. * 8, 727.
acoby, J. * 8, 728.
—, L. * 8, 729.
acquinet * 8, 729.
acatat, J. * 8, 729.
acatat'sche Methode 8, 729.
acquard, J. M. * 8, 729.
acquardmaschine 8, 729.
acquerie * 8, 730.
acquet 8, 729.
—, M. I, 203.
ade * 8, 730.
adebusen 8, 730.
adegebiet 8, 730.
aen * 8, 731.
aenchina 4, 624.
afa 8, 731.
affa * 8, 731.
affe, Ph. * 8, 732.
agd * 8, 732.
agdfalke 8, 375.
agdfalge 8, 735.
agdhaberit 8, 734.
agdhorn 8, 393.
agdhund 8, 433.
agdleopard 7, 207.
agdrecht * 8, 734.
agdregal 8, 734.
agdsplinnen 13, 954.
agdsport 18, 970.
agdwissenschaft 8, 732.
agella * 8, 735.
agellanen 8, 735.
agemann, Chr. J. * 8, 735.
—, F. 8, 736.
—, Karoline 8, 736.
äger (Truppengatt.) * 8, 736.
—, G. * 8, 736.
—, O. 14, 830.
ägerndorf * 8, 737.
agga 5, 795.
aggery 4, 801; II, 414.
agiella 8, 735.
agohuhn 8, 433.
agary II, 414.
agst * 8, 737.
agstfeld 8, 737.
agsthausen 8, 737.
agstkreis 8, 737.
aguar * 8, 738.
ahde 8, 730.
ähhunger 8, 459.
ahn, F. L. * 8, 738; 14, 826.
—, O. * 8, 739.
ahnavi 7, 27.
ahr * 8, 739.
ahrbücher I, 879.
ahreszeiten * 8, 740.
ahrhundert * 8, 740.
ahrmärkte 10, 152.
ahrringe 8, 357.
ahweh 8, 785.
ähzorn 15, 845.
aihün I, 760.
ait 14, 928.
ains 5, 796.
akab (Erzvater) * 8, 741.
—, L. H. v. * 8, 744.
— I., König v. Schottland * 8, 741.
— I., König von Großbritann. u. Irland * 8, 741.
— II., König von Großbritann. u. Irland * 8, 742.
— III., d. Prätend. * 8, 744.
— I., Kaiser v. Haiti 7, 888.
akobe van Zütlich 8, 725.
akobiner * 8, 745.
akobinermütze 8, 851.
akobiten (Sekte) * 8, 746.
— (Partei) * 8, 746.
akobsberg II, 950.
akobsbrunnen 10, 731.
akobskraut 13, 585.
akobsleiter (Pflanze) II, 887.
akobsstab * 8, 747; II, 220.
akobsz, L. 9, 929.
akobus * 8, 747.
— der Aeltere 8, 747.
— der Jüngere 8, 747.
Jakobus (Bruder Jesu) 9, 742.
—, Brief des 8, 748.
Jaksa I, 458.
Jakut, A. A. * 8, 748.
Jakuten * 8, 748.
Jakutsk (Gebiet) * 8, 748.
— (Stadt) 8, 748.
Jalapa * 8, 748.
Jalape * 8, 749.
Jalapenharz 8, 749.
Jalapenwurzel 8, 749.
Jaliska 15, 678.
Jalausien * 8, 749.
Jalta 14, 396.
Jamaica * 8, 749.
Jamaicapfeffer 8, 289.
Jamaica-Rum 8, 750.
Jamduaan 2, 271.
Jamats 8, 734.
James, G. P. R. * 8, 750.
—, Sir O. * 8, 751.
Jamesan, Anna * 9, 751.
—, G. * 8, 752.
Jamesane, G. * 9, 752.
James-River * 8, 752.
Jamesthee 8, 609.
Jamestown * 8, 752; 13, 40.
Jamitzer, W. 9, 752.
—, W. * 8, 752.
Jamrud II, 640.
Janachen (Maler) I, 159.
Janauschek, Fanny * 8, 752.
Janda * 8, 753.
Janesville 15, 575.
Janet (Maler) 4, 781.
Janiculum 8, 737.
Janin, J. G. * 9, 753.
Janina 8, 755.
Janitscharen * 8, 753.
Janitscharenmusik * 8, 754.
Janjakabschriften 14, 392.
Jan Mayen * 8, 754.
Jannina (Vilajet) * 9, 755.
— (Stadt) 8, 755.
Jänner 8, 757.
Jansen, C. * 8, 757.
—, E. 8, 548.
Jansenisten * 8, 755.
Jansenius (Theolog) 8, 755.
Jansmin, J. 8, 776.
Janssens, A. * 9, 756.
—, C. 8, 757.
—, B. H. 8, 757.
Jantschin'scher Park 10, 495.
Januar * 8, 757.
Januarius, d. Hril. * 8, 757.
Januariusarden 8, 757.
Janus * 8, 757.
Japan * 8, 757.
Japanische Erde 4, 406.
— Sprache, Schrift u. Literatur * 8, 772.
Japan. Quittenbaum 12, 240.
Japanisches Wachs 15, 246.
Japhet * 8, 773; 10, 999.
Japhetiten 8, 773.
Japonette 8, 729.
Jarchi (Gelehrter) 12, 296.
Jarcke, K. E. * 9, 773.
Jargan * 9, 774.
Jargonium * 8, 774.
Jarkand 8, 774.
Jarkend * 8, 774.
Jarlsberg-Laurvig * 9, 774.
Jarmuk 8, 848.
Jaenac * 8, 774.
Jaroslau 8, 775.
Jaroslaw (Gouv.) * 9, 775.
— (Städte) 8, 775.
Jaroslawl 8, 755.
Jaraw 13, 655.
Järta, H. * 9, 775.
—, K. J. 8, 775.
Jasch 8, 776.
Jasmin (Pflanzengatt.) * 8, 775; II, 772; 14, 408.
—, J. * 8, 776.
Jasminöl 8, 776.
Jasminum 8, 775.
Jasmund 12, 769.
Jasmunder Baddeu 8, 580.
Jaspis * 8, 776.
Jaspopal II, 173.
Jassy * 8, 778.
Jatyskaw, N. M. * 9, 777.
Jászberény 8, 781.
Jászen 8, 781.
Jász-Ság 8, 781.
Játiva * 8, 777.
Jatropha * 8, 777; 3, 867.
Jats 5, 797.
Jättesluer 5, 692; 7, 27.
Jauer (Fürstenth.) * 9, 777.
— (Stadt) 8, 778.
Jauersche Reise 10, 832.
Jaune anglais 4, 325; 15, 138.
Jauregui y Aguilar, J. de * 8, 778.
Jauts 5, 797.
Java * 8, 778.
— Cardamomen 4, 328.
Javalcuz 8, 731.
Javanische Sprache 8, 779.
Javelle'sche Lauge 8, 573.
Javartes 8, 742.
Jaxt 8, 737.
Jayyen * 8, 781; 13, 90.
Jeanne d'Arc * 9, 781.
Jean Paul 12, 539.
— Patage 7, 987.
Jedburgh 12, 748.
Jedda 14, 656.
Jeva 14, 656.
Jefferson, Th. * 8, 783.
— City 10, 465.
Jeffreys, G. * 8, 784.
Jehovah * 8, 785.
Jehovahblümchen 13, 118.
Jehu * 8, 785.
Jehuda, Leone I, 101.
Jejek * 8, 785.
Jejsker Limau 8, 785.
Jekaterinburg * 8, 785.
Jekaterinodar * 8, 786.
Jekaterinoslaw * 8, 786.
Jelängerjelieber 8, 350; 9, 849; 14, 308.
Jelatina 14, 346.
Jelez * 8, 786.
Jelisawetpal * 8, 787.
Jellachich de Buzim, F., Frhr. v. 8, 787.
—, J., Graf von * 8, 787.
Jellinek, A. * 8, 788.
—, H. 8, 788.
Jeltau 13, 76.
Jemappes * 8, 788.
Jemen * 8, 788.
Jemtland * 8, 789.
Jena * 8, 789.
—, Schlacht bei 8, 790.
Jenikalé (Straße von) 9, 92.
Jeni-Ischehr 9, 541.
Jenische Sprache 12, 739.
Jenisei * 8, 791.
Jenisei-Ostjaken II, 337.
Jenisseische Steppe 8, 791.
Jenisseisk (Gouvern.) * 9, 791.
— (Stadt) 8, 791.
Jenkinsan (Familie) 8, 802.
Jenner (Monat) 8, 757.
—, E. * 8, 791.
Jennings, Sarah 10, 155.
Jenny (Spinnmasch.) 13, 954.
Jephtha * 8, 792.
Jerapetra 4, 278.
Jeremani 4, 364.
Jeremias (Prophet) * 9, 792.
— Gotthelf 3, 479.
Jerez de la Frontera 15, 682.
Jerichau, J. A. * 9, 792.
— Baumann, E. 8, 793.
Jericho * 8, 793.
—, Rose von I, 782.
Jericharoth 4, 975.
Jermalow, A. P. * 8, 793.
Jerne 8, 245.
Jerobeam (Könige) * 8, 794.
Jerôme (König) 3, 669.
Jerrold, D. W. * 8, 794.
—, W. B. 8, 794.
Jersey II, 40.
— City 10, 872.
Jerusalem (Stadt) * 9, 795.
— (Königr.) 9, 797.
—, J. F. W. * 8, 798.
—, K. W. 8, 798.
Jesaias * 8, 798.
Jesd * 8, 799.
Jesi, S. * 8, 799.
Jesid (Khalifen) 9, 102, 103.
Jesuiten * 9, 799.
Jesuitenschulen * 8, 805.
Jesuitenstil * 8, 806; 2, 99.
Jesus * 8, 806.
— Maria (Silbermine) 4, 895.
— Sirach 13, 772.
Jet * 8, 811.
Jetalin 14, 619.
Jettatura 3, 727.
Jeux floraux * 8, 811.
Jever * 8, 812.
Jeverland 8, 812.
Jeypare 5, 796.
Jeza 8, 758.
Jhering, R. von * 8, 812.
Jin 3, 705.
Jirecek, J. * 8, 813.
—, H. 8, 813.
Joachim, J. * 8, 813.
—, Amalie 8, 814.
Joachim I. Napoleon, König von Neapel 10, 685.
Joachimsthal * 8, 814.
Joachimsthaler 8, 814.
Joanes, B. * 8, 814.
—, J. B. 8, 814.
Joan-Martinsinseln I, 729.
Joann (Großfürsten u. Zare) 9, 719.
Joannes Damascenus 8, 830.
Joannina 8, 755.
Jobber * 8, 814.
Jobeljahr 7, 908.
Jobsiade 8, 304.
Joch * 8, 814; 6, 434; 7, 82.
Jöcher, Chr. G. * 8, 815.
Jochmus, A. G. * 8, 815.
Jockey * 8, 815.
— Clubs 8, 815.
Jodelle, E. * 8, 815.
Jodeln * 8, 815.
Jodocus Pratonais 8, 857.
Joel (Prophet) * 8, 816.
Johann (Päpste) * 8, 816.
— XXII. (Papst) * 9, 817.
— XXIII. (Papst) * 8, 817.
— II. Kasimir, König von Polen * 8, 820.
— III. Sobiesky, König v. Polen * 9, 820.
— VI., König v. Portugal * 9, 819.
— II., Fürst v. Liechtenstein 9, 742.
—, König von Sachsen * 8, 824; 15, 898.
— (Erzherzog) * 8, 825.
— der Beständige * 8, 821.
— der Gute, König von Frankreich 14, 979.
— der Unerschrockene, Herzog von Burgund II, 731.
— ohne Land, König von England * 8, 618.
— von Beaufort 8, 841.
— von Briden * 8, 826.
— von Luxemburg * 8, 819.
— von Oesterreich * 8, 825.
— von Schwaben 9, 830.
— von Speyer 13, 958.
— Friedrich I. (der Großmüthige) * 8, 821.
— Friedrich II. (der Mittlere) * 8, 822.
— Georg I. (Kurf.) * 8, 822.
— Georg II. (Kf.) * 8, 823.
— Georg III. (Kf.) * 8, 823.
— Georg IV. (Kf.) * 8, 823.
Johanna (Insel) 4, 885.
— (Päpstin) * 8, 827.
Johanniter Briefe 8, 829.
Johannes d. Presbyt. * 8, 830.
— der Evangelist * 8, 828.
— (Offenbarung des) 8, 828.
— (Evangelium des) 8, 829.
— der Täufer * 8, 827.
— Chrysarrhoas * 8, 830.
— Parricida * 8, 830.
— Secundus * 8, 830.
Johanneskirchen 12, 893.
Johannesinsel 12, 110.
Johanngeorgenstadt * 8, 832.
Johannisbad * 8, 832.
Johannisbeeren * 8, 832.
Johannisbeerstrauch 8, 832; 12, 522.

Johannisberg (Nassau) * 8, 833.
—— (Hessen) 10, 810.
Johannisblume * 8, 833.
Johannisblut 4, 724; 7, 1010.
Johannisbrot * 8, 833.
Johannisbrotbaum 8, 833.
Johannisfeuer 8, 827.
Johanniskjünger 8, 827; 12, 693.
Johanniskraut 7, 1010; 8, 827.
Johannisroggen 12, 611.
Johannistag 8, 827.
Johanniswürmchen 7, 395.
Johanniswurzel * 8, 833.
Johanniter 8, 833.
Johanniterorden * 8, 833.
——, preußischer 8, 834.
Johannot, Fr. * 8, 835.
——, Ch. 8, 835.
——, A. 8, 835.
——, T. 8, 835.
John, F., Frhr. von * 8, 835.
——, R. E. * 8, 836.
——, Eugenie * 8, 836.
—— Bull 4, 80.
Johnson, R. * 8, 836.
——, S. * 8, 837.
Joinville (Frankr.) * 8, 838.
—— (Brasilien) 5, 716.
——, Prinz von 11, 725.
——, J. Sieur de * 8, 838.
Jokalim (Käsig) * 8, 839.
Jókai, M. * 8, 839.
Jokohama 8, 839.
Jokuhama * 8, 839.
Jökul 7, 362.
Jola 1, 203.
Jolle * 8, 840.
Jolly, J. * 8, 840.
Jolof * 8, 841.
Jomard, E. F. * 8, 841.
Jomelli, N. * 8, 841.
Jomini, H., Baron * 8, 841.
Jonas (Prophet) * 8, 842.
——, Justus * 8, 842.
Jonathan (Sohn Saul's) * 8, 843.
—— Apphus 8, 843.
——, Bruder * 8, 843.
Jondkloet, W. J. H. * 8, 843.
Jones, E. * 8, 843.
——, Inigo * 8, 844.
——, J. P. * 8, 844.
——, Sir W. * 8, 845.
——, Owen * 8, 845.
Jongleurs * 8, 846.
Jonköping (Län) * 8, 846.
—— (Stadt) 8, 846.
Jonquille 10, 776.
Jonson, B. * 8, 846.
Joppe 8, 731.
Joordaans, J. 8, 847.
Jordaens, J. * 8, 847.
Jordan (Fluß) * 8, 847.
—— (Kanal in Utah) 12, 1005.
——, R. * 8, 848.
——, S. * 8, 848.
——, W. * 8, 849.
Jordanes * 8, 850.
Jörg, J. Chr. G. * 8, 850.
——, J. E. * 8, 850.
Jork 1, 659.
Jornandes 8, 850.
Joruda 15, 693.
Josaphat (Thal) 8, 110.
Josefinos 1, 279.
Joseph (Sohn Jakob's) * 8, 851.
—— (Vater Jesu) * 8, 851.
—— von Arimathia * 8, 851.
—— I. (Kaiser) * 8, 851.
—— II. (Kaiser) * 8, 852.
——, König von Neapel und Spanien 3, 662.
Josephine (Kaiserin) * 8, 854.
Josephsbad 14, 475.
Josephsberg 8, 917.
Joseph's Grab 10, 731.
Josephsöhne 8, 9.
Josephson, J. A. * 8, 855.
Josephstadt * 8, 855.
Josephus, Flav. * 8, 855.
Josepin (Maler) 4, 477.
Josia (Kön. v. Juda) * 8, 856.
Josias (Prinz) * 856.
Jósika, R., Baron * 8, 856.
——, Julie 8, 857.
Josquin Desprez * 8, 857.
Jost, J. M. * 8, 857.
Josua * 8, 857.
—— (Buch) 8, 858.
Jotunsfeldene * 8, 858.
Joubert, B. C. * 8, 858.
Joudpore 5, 801.
Joule, J. P. 8, 858.
Jour * 8, 859.
Jourdan, J. B., Graf * 8, 859.
Journal * 8, 860.
Journalisten 8, 860.
Jouvenet, J. * 8, 860.
Jouy, V. J. E. de * 8, 860.
Jovellanos, Don G. M. de * 8, 861.
Joviniaaus (Mönch) * 8, 861.
Joyeuse entrée * 8, 861.
Juan, Don 5, 714.
—— Fernandez * 8, 862.
—— d'Austria, D. 8, 825, 826.
Juarez, B. * 8, 862.
Juda (Könige) * 8, 863.
Judelablaß 8, 863.
Judeljahr * 8, 863.
Jubilate 13, 841.
Juca 10, 92.
Juch 8, 814.
Juchart 8, 435.
Juchten 8, 879.
Juck 8, 814.
Juckausschlag 8, 864.
Jucken * 8, 864.
Juda 8, 60.
Judäa 11, 390.
Judas Ischarioth * 8, 864.
—— Jakobi * 8, 864.
—— Makkabi * 8, 865.
—— Makkabäus 8, 865.
—— (Brief des) 8, 865.
Judasbaum 4, 467.
Judaskuß 8, 427.
Juden * 8, 865.
Judenbaum 4, 467.
Judenchristen * 8, 871, 83.
Judendoen 15, 832.
Judengold 10, 708.
Judenkirsche * 8, 871.
Judenpech 2, 324.
Judenthum * 8, 872.
Judenzopf 15, 389.
Judica 13, 841.
Jüdische Literatur * 8, 874.
Judith * 8, 878.
Juften * 8, 879.
Juftenrod 8, 879.
Jugerum 8, 434.
Juggurnauth 8, 795.
Juglans 15, 313.
Jugorische Straße 8, 975.
Jugurtha (König) * 8, 879.
Jujuben 15, 832.
Jukagiren * 8, 880.
Julfest 8, 884.
Jülg, B. * 8, 883.
Juli 8, 883.
Julia (Tochter des Augustus) * 8, 880.
Julianische Periode 11, 599.
Julianischer Kalender 8, 926.
Julianisten 10, 536.
Julianus (Kaiser) * 8, 881.
Jülich (Herzogth.) * 8, 882.
—— (Stadt) 8, 882.
Jülich, Erbfolgestreit 8, 882.
Julien, St. A. * 8, 882.
Julier (Münze) 11, 434.
—— (Paß) * 8, 883.
Julin 15, 163.
Julirevolution 8, 730.
Julische Alpen 1, 624.
Julius (Monat) * 8, 883.
—— (Päpste) * 8, 883.
Julklapp * 8, 884.
Jumna 5, 797.
Jumne 15, 163.
Jumpers 2, 849.
Juncta (Familie) 7, 353.
Jung, J. * 8, 885.
——, J. F. A. * 8, 884.
——, J. H. (Stilling) * 8, 885.
——, Marianne 14, 246.
—— Bunzlau * 8, 886.
Junge Pfalz 10, 859.
—— Schweiz 8, 887.
Jünger, J. F. * 8, 886.
Junges Deutschland * 8, 888.
Junges England 8, 888.
—— Europa * 8, 887.
—— Frankreich 8, 887.
—— Irland 8, 888.
—— Italien 8, 887.
—— Polen 8, 887.
Jungfernherz 5, 599.
Jungfernhonig 8, 378.
Jungferninseln 15, 174.
Jungferntabak 14, 318.
Jungferöl 2, 999.
Jungfrau, die 8, 889.
—— (Berg) * 8, 888.
—— (Thierkreis) 14, 549.
—— von Orleans 8, 781.
Jungfrun 11, 141.
Junghuhn, F. W. * 8, 888.
Jungius, J. 8, 885.
Jungle 5, 797.
Jüngling u. Jungfrau * 8, 889.
Jungmann, J. J. * 8, 890.
Jungmaß 1, 669.
Jüngster Tag * 8, 890.
Jüngstes Gericht 8, 890.
Jungtürken 8, 888.
Juni 8, 890.
Juniperus 15, 244.
—— Sabina 12, 951.
Junius (Monat) * 8, 890.
——, Briefe des * 8, 891.
Junkerdöle 2, 270.
Juno (Göttin) * 8, 899.
Junot (Familie) 8, 893.
——, A. * 8, 893.
Junia * 8, 894.
—— (Familie) 7, 353.
Junti (Familie) 7, 353.
Jupiter (Gott) * 8, 894.
—— (Planet) * 8, 895.
Jupitersdart 8, 38.
Jupitertrabanten 8, 896.
Jura (Gebirge) * 8, 896.
—— (Depart.) 8, 898.
Juraformation * 8, 898.
Juratorische Cautionen 5, 950.
Jürgersberg, Bar. v. 4, 779.
Jurien de la Gravière, P. R. * 8, 899.
————, J. P. E. 8, 899.
Jurisdiction 7, 221.
Jurisprudenz 12, 351.
Juristenrecht * 8, 899.
Juristische Personen 10, 579.
Jury 13, 500.
Jus * 8, 900.
—— albinagii 2, 441.
—— canonicum 8, 958.
—— Latii 9, 558.
—— talionis 14, 338.
Jussieu (Familie) * 8, 900.
Jussieu'sches System 8, 900.
Juste (San-) 7, 241.
——, Th. * 8, 901.
—— Milieu * 8, 901.
Justi, K. W. * 8, 901.
——, K. 8, 902.
——, F. 8, 902.
Justinian. Gesetzgebung 8, 902.
Justinianus I. (Kais.) * 8, 902.
Justinus, M. J. * 8, 903.
—— der Mörtrer * 8, 903.
—— Febronius 8, 381.
Justiren 1, 233, 403; 10, 679.
Justitia * 8, 903.
Justitium * 8, 903.
Justizmord * 8, 903.
Jute * 8, 904.
Jutegarn 8, 905.
Jutegewebe 8, 905.
Jüterbock 8, 905.
Jüterbog * 8, 905.
—— Luckenwalde 8, 905.
Jütland * 8, 905.
Junenalis, D. J. * 8, 906.
Juvencus, C. V. A. * 8, 907.
Juventas 8, 55.
Juwelierkunst * 8, 907.
Jylland 8, 905.

K.

(Artikel, die man unter K vermißt, sind unter C aufzusuchen.)

K (Buchstabe) * 8, 907.
Kaaba * 8, 908.
Kaasfjord 6, 533.
Kaarta 10, 82.
Kabara 14, 613.
Kabatasch 8, 941.
Kabbala * 8, 908.
Kabel * 8, 909; 14, 47.
Kabeljau (Fisch) * 8, 9
Kabeljaus (Darre) 8,
Kabellänge 8, 362.
Kabinda 4, 920.
Kabiren * 8, 910.
Kablabia 5, 241.
Kabliaa 8, 909.
Kabul * 8, 910.
Kabulfluß 8, 910.
Kabulistan 8, 910.
Kabulen * 8, 911; 3,
Kabylien 8, 911.
Kachetn * 8, 911.
Kachexie * 8, 912.
Kadamisseh 1, 894.
Kaddi 14, 865.
—— Mallas 14, 861.
Kadi * 8, 912; 14, 86
Kadiköi 9, 261.
Kadmeia 14, 505.
Kadmus * 8, 912.
Kadsarieh 10, 434.
Käfer 4, 817.
Kaffa (Stadt) 8, 452
—— (Meerenge) 8, 43
Kaffee * 8, 912.
Kaffeebaum 8, 912.
Kaffee-Erbse 4, 718.
Kaffeegebirge 3, 86.
Kaffeegerbsäure 8, 913.
Kaffeehäuser 8, 914.
Kaffeepflanzungen 8, 9
Kaffeeschildlaus 13, 30
Kaffeesurrogate 8, 914
Kaffeetragant 2, 250
Kafferischer Büffel 1,
Kaffern * 8, 915.
Kafiller 1, 38.
Kafiristen 8, 916.
Kafres * 8, 916.
Kaftan * 8, 917.
Kahlenberg (Gebirge
—— (Dorf) 8, 917.
Kahler Aftenberg 13,
Kahnis, K. F. A. * 8,
Kahr 14, 489.
Kai 12, 212.
Kaiaphas, J. 8, 918.
Kaikar 2, 141.
Kailasa 8, 39.
Kaimakam * 8, 918.
Kaiman 1, 586; 8, 378.
Kaia * 8, 918.
Kainit * 8, 918.
Kainiten 8, 918; 8, 17
Kainszeichen 8, 918.
Kainzendad 11, 506.
Kaipbas * 8, 918.
Kairo * 8, 918.
Kaisak 8, 158.
Kaisarije 4, 379.
Kaiser * 8, 919.
—— Franzensbad 8,
Kaiserfeld, Edler v. *
Kaisergarde 7, 36.
Kaisergrün 13, 458.
Kaisergulden 7, 816.
Kaiserhafen (Amurland)
Kaiserkanal (China) 4,
—— (Spanien) 5, 89
Kaiser-Karlsbad 8, 1.
Kaiserkohl 3, 549.
Kaiserkrone 8, 933.
Kaiserling * 8, 920.
Kaiser Peter's Kanal 8,
Kaiserpilz 8, 920.
Kaiserschnitt * 8, 921.
Kaiserslautern 8, 921.
Kaiserstuhl, der * 8, 921.
—— (Stadt) 8, 922.
Kaiserswerth * 8, 922.
Kaiserthee 14, 507.
Kaiser Wilhelms-Spende 8
525.
Kajüte * 8, 922.
Kakadu * 8, 922.
Kakerlak (Insekt) 13, 12
Kakerlaken 1, 471.
Kako . . . * 8, 922.
Kakodämonen 5, 174.

dyl 1, 572; 2, 247.
dyloxid 1, 572; 2, 247.
mati 3, 727.
nda 3, 168.
sat * 8, 922; 15, 483.
it 14, 823.
mä 8, 922.
mata * 8, 922.
nd 4, 203.
nder 13, 97.
nderlerche 8, 692.
u * 8, 923.
uria 14, 779.
vrhta * 8, 923.
b 12, 561.
, Charlatte van * 8, 923.
, J. * 8, 923.
be * 8, 924.
berkrapf (Pflanze) 4, 523.
chas * 8, 924.
kreuth, F. A., Graf van 8, 924.
, Fr., Graf van 8, 924.
, S., Graf van 8, 924.
dani 4, 493.
eidaffap * 8, 925.
ekutscher Hahn 14, 783.
enberg (Gebirge) 8, 917.
- (Fürstenth.) * 8, 925.
lender * 8, 925.
lergis, D. * 8, 928.
leva 8, 926.
levala * 8, 928.
lfjalern * 8, 929.
lt 8, 930.
lialaun 1, 448.
liber * 8, 929; 7, 261.
lidermaßstab 8, 929.
lidian 3, 256.
lidaja * 8, 929.
liglimmer 7, 383.
likat 4, 212.
lilauge 8, 931.
lippische Periode II, 599.
lir, E. * 8, 929.
lisch (Stadt) * 8, 930.
—, D. * 8, 930.
liseife 13, 559.
lisz 8, 930.
lium * 8, 930.
liumeisencyanid 8, 564.
liumeisencyanür 3, 563.
liumnitrat 12, 1002.
liumoxyd 8, 930.
all * 8, 931.
— (Vorstadt) 5, 573.
alkaladarter 1, 449.
alkblau 8, 508.
alkbrennen 8, 932.
alkbrenner, F. W. * 8, 932.
—, Chr. 8, 932.
alkestrich 6, 271.
alkhydrat 10, 604.
alklicht 8, 932.
alkmilch 8, 932.
alkpoudrette 12, 1.
alkspat * 8, 933.
alktuff 14, 802.
alkutta * 8, 933.
— Rupie 12, 791.
alkwasser 8, 932.
alkographie * 8, 934.
allitrates * 8, 935.
allimachus * 8, 935.
allinus * 8, 935.
alliope * 8, 935; 10, 700.
allipygos * 8, 935.
allirrhoe 5, 910.
allisthenes * 8, 935.
allistratus (Redner) * 8, 936.
— (Grammat.) 8, 936.
— (Sophist) 8, 936.
allimoda, J. W. * 8, 936.
—, W. 8, 936.
allotypie 9, 731.
almar * 8, 936.
alm. Union * 8, 937; 5, 208.
almar-Län * 8, 937.
almarschloß 8, 936.
almarsund 8, 936; 11, 140.
almuck * 8, 937.
almücken * 8, 937.
— Achat II, 172.
almückensteppe 2, 357.
almus * 8, 938.
almusöl 8, 938.
Kalmuswurzel 8, 938.
Kalmut 6, 667.
Kalocsa * 8, 938.
Kalalagathie 13, 320.
Kalamel * 8, 938.
Kalong 6, 571.
Kalara 13, 733.
Kälte * 8, 938.
Kalte Eich 15, 453.
Kältemischungen 8, 939.
Kaltern * 8, 939.
Kalte Vergoldung 15, 87.
— Versilberung 15, 109.
Kaltes Fieber 15, 380.
Kaltschüren (des Glases) 7, 365.
Kaltwasserur * 8, 939.
Kaluga (Gouvern.) * 8, 940.
— (Stadt) 8, 940.
Kalugaische Nachtigall 8, 940.
Kalugyer 3, 808.
Kalumniator 15, 93.
Kalw 4, 233.
Kalydia 14, 403.
Kalydan * 8, 940.
Kalydonischer Eber 8, 940.
Kalypsa * 8, 940.
Kama * 8, 940; 8, 953.
Kamant 6, 370.
Kambaja 4, 236.
Kambadscha * 8, 941.
Kambadschafluß 10, 282.
Kambryl 4, 237.
Kambyses * 8, 941.
Kameel 8, 943.
Kamele, K. K. G. v. * 8, 942.
Kamel * 8, 942.
Kämelgarn 1, 845.
Kamelot * 8, 943.
Kamelparder 7, 345.
Kämelziege 1, 845.
Kamenez * 8, 943.
Kamenschtschiki 1, 645.
Kamenz (Stadt) * 8, 943.
— (Flecken) 8, 944.
Kameralwissenschaften * 8, 944.
Kamicultus 13, 740; 8, 760.
Kamille * 8, 944; 12, 203.
Kamillenmutterkraut 8, 944.
Kamillenöl 8, 945.
Kamin * 8, 945.
Kaminer Bodden 8, 581.
Kaminheizung 8, 124, 945.
Kaminofen 8, 945.
Kamm * 8, 945.
Kammbahnkäfer 8, 625.
Kammer * 8, 945.
— (Ort) 2, 432.
Kammeralpen 13, 8.
Kammerduett 5, 818.
Kämmerei * 8, 946.
Kämmereivermögen 8, 946.
Kämmerer 8, 945, 946.
Kammerherr * 8, 946.
Kammerjunker 8, 946.
Kammermusik * 8, 946.
Kammersee 2, 431.
Kammerstil 8, 946.
Kammertan * 8, 947.
Kammertuch 4, 240.
Kammervermögen 8, 946.
Kammfett 8, 172.
Kammgaen * 8, 947; 15, 516.
Kammgras 5, 121.
Kammlinie 7, 82.
Kammin * 8, 947.
Kammwalle 15, 615.
Kammwallwaaren 15, 616.
Kammwallzeuge 8, 947.
Kamp (Darf) 4, 257.
Kämpe (Thier) 13, 457.
Kampen (Stadt) * 8, 947.
— (Dorf) 14, 288.
—, R. G. van * 8, 947.
Kampereiland 8, 947.
Kämpfer, E. * 8, 948.
Kämpferid 8, 997.
Kampher * 8, 948.
Kampherbaum 4, 260; 5, 795; 8, 948.
Kampheröäure 8, 948.
Kampherspiritus 8, 948.
Kampat 8, 940.
Kamptz, K. A. Chr. D. von * 8, 948.
Kamtschadalen 8, 949.
Kamtschatka * 8, 949.
— (Fluß) 8, 949.
Kamtsch. Meer 3, 235; 8, 949.
Kana * 8, 950.
— el-Dschelil 8, 950.
—, Hochzeit zu 8, 950.
Kanaan II, 390, 757.
Kanagawa 8, 839.
Kanal * 8, 950; 10, 261.
Kanäle * 8, 951.
Kanalheizung 8, 124.
Kanalinseln II, 39.
Kanalisation 14, 9.
Kanalwage 10, 996.
Kananiter II, 392.
Kananur 10, 50.
Kanaresische Sprache 8, 550.
Kanarienglas 14, 930.
Kanaris, K. * 8, 952; 15, 898.
Kandahar (Khanat) * 5, 952.
— (Stadt) 8, 952.
Kandare 15, 721.
Kandavu 6, 511.
Kander 13, 725.
Kandi 4, 280.
Kane, E. K. * 8, 953.
Kaneel 15, 819.
Kanephoren * 8, 953.
Kangar II, 667.
Kangli II, 667.
Känguru * 8, 953; 8, 335.
— Ratte 9, 335.
Kanhapur 4, 431.
Kaninchen * 8, 953.
Kanischa * 8, 954.
Kanitzerbad II, 506.
Kanker 1, 204.
Kanne (Maß) * 8, 954.
Kannenträger 10, 842.
Kannibalen 8, 954.
Kannibalismus * 8, 954.
Kanad. Nilmündung 8, 958.
Kanadus 8, 958.
Kanan (theologisch) * 8, 955.
— (juristisch) * 8, 956.
— (Musik) 8, 956.
— (bildende Kunst) 8, 957.
Kanane * 8, 957.
Kanoneudaate * 8, 957.
Kananenmetall 3, 961; 7, 263.
Kananenschalnppen 13, 148.
Kananenschlag * 8, 957.
Kananikate II, 710.
Kananiter * 8, 957.
Kananisation * 8, 957.
Kanonisch * 8, 958.
Kananische Bücher 8, 958.
Kanonisches Recht * 8, 958.
Kananisiren 8, 957.
Kananissinnen * 8, 958.
Kanapen 8, 958.
Kanapos 1, 121; 8, 958.
Kanapus (Stadt) * 8, 958.
— (Stern) 8, 958.
Kanori 3, 713.
Kanpur 4, 431.
Kansas * 8, 958.
— City 10, 465.
Kant, Immanuel * 8, 959.
Kantakuzenos (Fam.) * 8, 962.
Kantalupen 10, 295.
Kantäpfel 1, 971.
Kantar 4, 294, 454.
Kantara (El) * 8, 962.
Kantharlden 13, 903.
Kantharidenkampher 15, 903.
Kantharidin 13, 903.
Kantillen 6, 681.
Kantan 8, 385.
Kantanstram 8, 386.
Kantschinjinga 8, 268.
Kanut der Große 8, 224.
Kanzelberedsamkeit 8, 371.
Kanzlei * 8, 962.
Kanzleischrift * 8, 963.
Kanzleistil 8, 963.
Kanzler * 8, 963; 10, 441.
Kaolin * 8, 964.
Kapaun * 8, 964.
Kapauniren 8, 964.
Kapauta 14, 942.
Kapelle (kirchlich) * 8, 964.
— (Musiker) 8, 964.
— (Gefäß) * 8, 964.
Kapellenkranz 8, 964.
Kapellmeister 8, 964.
Kaper * 8, 964; 9, 560.
Kaperbrief 8, 964.
Kapern * 8, 964.
Kapernaum * 8, 965; 7, 167.
Kapernstrauch 8, 964.
Käpsnach 8, 390.
Kapharnaum 8, 965.
Kapital * 8, 965.
Kapitäl * 8, 967.
Kapitaleinkommensteuer 14, 114.
Kapitalisten 8, 967.
Kapitalrente 8, 966.
Kapitalrentensteuer 14, 114.
Kapitaltraversen 14, 725.
Kapitän * 8, 967.
Kapitan-Pascha 8, 970.
Kapitel * 8, 967.
Kaplan * 8, 967.
Kaplaneipfründen II, 710.
Kapnist, W. W. * 8, 968.
Kapodistrias, J. A., Graf * 8, 968.
—, Viara 8, 968.
—, Augustin 8, 968.
Kapannière * 8, 968.
Kapasvár 14, 756.
Kapp, F. * 8, 969.
Kappadacien * 8, 969.
— am Pantus II, 942.
Kappe 13, 136.
Kappel * 8, 970.
Kappeln * 8, 970; 1, 830.
Kappen 4, 399.
Kappengewölbe 7, 308.
Käppi 14, 785.
Kapsali 4, 470.
Kapsel * 8, 970.
Kapselfrüchte 8, 947; 8, 970.
Kaptan-Pascha 8, 970.
Kaptschakische Literatur II, 213.
Kapudan Pascha * 8, 970.
Kapurna 4, 523.
Kapuzenlinde 8, 762.
Kapuzinade 8, 970.
Kapuziner * 8, 970.
Kapuzinergarnitur 7, 43.
Kapuzinerkresse 8, 348; 14, 771.
Kapuzinerpflaumen II, 662.
Kara-Amid 5, 590.
Kara-dagh 10, 553.
Karadjordje 5, 135.
Karadschitsch, Wuk S. * 8, 970.
— Wilhelmine 8, 971.
Karäer * 8, 971.
Karaftu 12, 896.
Karafuta 12, 896.
Karagjorgjewitsch 5, 136.
Kara-Herman 2, 622.
Karahissar 1, 278.
Karaiden * 8, 971.
Karaibische Inseln 8, 971.
Kara-Irman 2, 622.
Karaiten 8, 971.
Karajan, Th. G. v. * 8, 971.
Kara-Kirgis 9, 158.
Karakarum 8, 454.
Karalit 7, 664.
Karaman 8, 504, 972.
Karamanien * 8, 972.
Karamsin, N. M. * 8, 973.
Karantaner 13, 784.
Karapaiöl 10, 29.
Karasee 8, 975.
Karasu 8, 298.
Karat * 8, 973.
Karategin 14, 822.
Karatirung 8, 973.
Karatschi 9, 16.
Karausche * 8, 973.
Karavanen * 8, 973.
Karavanenthee 14, 507.
Karavanserais * 8, 974.
Karawankengebirge 1, 624; 9, 8.
Kardunkel (Krankheit) * 8, 974.
— (Stein) 8, 974.
Kardamamen 1, 740.
Kardamamöl 1, 740.
Kardätschendistel 15, 374.
Karde 15, 374.
Karda 2, 778.
Kardal 1, 770.
Karelien * 8, 974.
Karelier 8, 533.

Karen * 9, 274.
Kares 9, 975.
Karfunkel (Stein) * 9, 274.
—— (Krankheit) 9, 974.
Karien * 9, 975.
Karin 9, 974.
Karische Straße 9, 975.
Karischer Meerbusen 9, 275.
Karisches Meer * 9, 975.
Karkinit, Meerbusen II, 591.
Karl IV. (Kaiser) * 9, 978.
—— V. (Kaiser) * 9, 979.
—— VI. (Kaiser) * 9, 282.
—— VII. (Kaiser) * 9, 983.
—— V., König v. Frankreich * 9, 984.
—— VI., v. Frankr. * 9, 984.
—— VII., v. Frankr. * 9, 986.
—— VIII., v. Frankr. * 9, 987.
—— IX., v. Frankr. * 9, 988.
—— X., v. Frankr. * 9, 988.
—— I., König v. Großbritannien u. Irland * 9, 989.
—— II., König v. Großbritannien u. Irland * 9, 992.
—— II., König v. Spanien II, 727.
—— III., v. Spanien II, 727.
—— IV., v. Spanien * 9, 993.
—— XII., König v. Schweden * 9, 993.
—— XIII., König v. Schweden u. Norwegen * 9, 995.
—— XIV. Johann, König v. Schwed. u. Norweg. * 9, 996.
—— XV., König v. Schwed. u. Norwegen * 9, 998.
—— I., König v. Württemberg * 9, 999.
—— I., Fürst von Rumänien * 9, 1006.
——, Herzog von Lothringen * 9, 1003.
——, Herzog v. Braunschweig * 9, 1004.
—— II., Herzog von Parma * 9, 1005.
—— III., v. Parma 9, 1005.
—— III., Fürst von Monaco 10, 520.
—— (Erzherzog) * 9, 1006.
——, Herzog v. Mecklenburg * 9, 1008.
——, Pr. v. Bnern * 9, 1008.
—— der Dicke 9, 703; 9, 825.
—— der Große * 9, 976.
—— der Kahle 9, 703.
—— der Kühne, Herzog von Burgund * 9, 1001.
—— Albert, König v. Sardinien * 9, 998.
—— Alexander, Großherzog v. Sachsen Weimar-Eisenach * 9, 1001.
—— Anton, Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen 9, 335.
—— August, Großh. v. Sachs.-Weimar-Eisenach * 9, 1000.
—— August, Kronprinz von Schweden * 9, 996.
—— Eduard (Prätend.) 5, 917.
—— Emanuel I., Herzog v. Savoyen * 9, 1003.
—— Eugen, Herzog v. Württemberg * 9, 1003.
—— Friedrich, Großherz. v. Baden * 9, 999.
—— Friedr., Großh. v. Sachs.-Weim.-Eisenach * 9, 1001.
—— Ludwig Friedrich, Großherzog von Baden 9, 1000.
—— Theodor, Kurfürst von Pfalzbaiern * 9, 999.
—— Wilh. Ferdinand, Herzog v. Braunschw. * 9, 1004.
—— Martell * 9, 975.
Karlisten * 9, 1006; 4, 341.
Karlmann 9, 895.
Karlowitz * 9, 1.
Karlowitzer Frieden 9, 1.
Karlsdach, Str. v. 14, 199.
Karlsbad (Böhmen) * 9, 1.
—— (Württemberg) 16, 330.
Karlsbader Beschlüsse * 9, 2.
—— Conferenzen 9, 2.
—— Salz 9, 2.
Karlsberg II, 131.
Karlsberge 3, 612.
Karlsburg * 9, 3.
Karlshafen 9, 3.
Karlskrana * 9, 3.
Karlsruhe * 9, 3.
Karlsschule * 9, 4.
Karlstnd * 9, 4.
Karlstadslän 15, 436.
Karlstndt 9, 4.
—, A. R. * 9, 4.
Karmanien 9, 972.
Karminrsch, K. * 9, 5; 15, 898.
Karmaten 2, 330; 10, 142.
Karmel * 9, 5.
Karmeliter * 9, 5.
Karmeliterinnen 9, 6.
Karmin * 9, 6.
Karmoisin 9, 6.
Karnak * 9, 6.
Karnatnkn 9, 6.
Karnatia 9, 6.
Karnatik * 9, 6.
Karneades * 9, 7.
Karneol * 9, 8.
Karnies * 9, 8.
Kar Nikobar 10, 973.
Karnische Alpen 1, 623; 9, 8.
Körnten * 9, 8.
Karnthen 9, 8.
Karntner Alpen 9, 8.
Karolin 9, 9.
Karoline Amalie Elisabeth, Königin n. Engl. * 9, 10.
—— Marie, Königin beider Sicilien * 9, 10.
—— Mathilde, Königin von Dönemark * 9, 10.
Karolinger * 9, 11.
Karpatrn * 9, 19.
Karpatrnfichte 9, 504.
Karpathisches Meer 19, 757.
Karpathos 19, 757.
Karpat. Waldgebirge 9, 12.
Karpat.-ungar. Hochland 9, 12.
Karpfen * 9, 14.
Karpfenkönig 9, 15.
Karpinski, F. * 9, 15.
Karpo 9, 390.
Karpokras 9, 15.
Karpokrates * 9, 15.
Karpokratianer 9, 15.
Karr, J. B. A. * 9, 15.
Karrak 9, 86.
Karrntschi * 9, 16.
Karrick 2, 608.
Karroo 4, 299.
Kars * 9, 17.
Karsch, A. L. 9, 17.
Karschin, A. L. * 9, 17.
Karst * 9, 18.
Karsten (Familie) * 9, 18.
Karstenit 1, 858.
Kartätsche * 9, 20.
Kartätschgeschütz 10, 469.
Kartäuser * 9, 20.
Kartäusermelle 10, 836.
Karte 9, 501; 19, 948.
Kartenkünste 13, 950.
Kartenschlagen 13, 950.
Kartenspiele 13, 950.
Karthager 9, 21.
Karthago * 9, 21.
Karthaune * 9, 23.
Kartoffel * 22.
Kartoffelfuselöl 9, 971.
Kartoffelkäfer 4, 850.
Kartoffelkrankheit 9, 23.
Kartoffelzucker * 9, 24.
Kartographie 9, 501.
Kartomantie 13, 950.
Kartusche 4, 366; 10, 671.
Karvan-Baschi 9, 974.
Karve 9, 400.
Karyös 2, 406.
Karyatiden * 9, 24.
Kasak 9, 158.
Kasakev 9, 306.
Kasan (Reich) * 9, 25.
—— (Gouvernement) 9, 25.
—— (Stadt) 9, 25.
Kasauka 9, 25.
Kasanische Tataren 9, 25.
Kasansche Schweiz 9, 25.
Kasanlik * 9, 25.
Kasbek * 9, 26, 60.
Käsch * 9, 26.
Kaschan * 9, 26.
Kaschelat * 9, 26.
Kaschgar * 9, 27.
Kaschgarien 9, 27.
Kaschmir (Staat) * 9, 27.
—— (Stadt) 9, 28.
Kaschmirshawls 9, 28; 13, 642.
Kaschmirthal 9, 27.
Kaschmirziege 9, 98; 15, 805.
Kaschalang II, 172.
Kaschuben 9, 35.
Käse * 9, 28.
Käsefliege 9, 584.
Kasematten * 9, 30.
Käsemilbe 10, 418.
Käsepappel 1, 660; 10, 70.
Kaserne * 9, 30.
Käsestaff 4, 380.
Kash Kumulen 10, 1003.
Kasimir (Zeug) * 9, 30.
—— (Fürsten) * 9, 30.
Käsmark * 9, 31.
Kasperl * 9, 31.
Kaspirer 9, 28.
Kaspisches Meer * 9, 31.
Kaspisee 9, 31.
Kasr Dangala 5, 712.
Kassai 4, 919.
Kassadt 4, 919.
Kassandra * 9, 33.
Kasse * 9, 33.
Kassel (Stadt) 9, 33.
—— (Reg.-Bez.) * 9, 33.
Kasseler Grün 13, 458.
Kassennnweisungen II, 442.
Kassenfalda 12, 287.
Kassenverbrechen 14, 921.
Kassiopeia * 9, 34.
Kassr-el Kebir * 9, 34.
Kassuden * 9, 35.
Kastalia * 9, 35.
Kastanien * 9, 35.
Kastaniendnum 9, 35.
Kastel 12, 889.
Kasten (Stände) * 9, 36.
Kastengeldse 7, 83.
Kastengeist 9, 36.
Kastenöfen II, 124.
Kastenprobe 12, 146.
Kastenwerk II, 538.
Kästner, A. G. * 9, 36.
Kastor und Pallux 5, 643.
Kastriotn, G. 13, 753.
——, J. 13, 754.
Kastro 4, 636; 10, 995; 14, 453.
Kasuar * 9, 37.
Kösswasser 10, 509.
Kat * 9, 37.
Katabathran 9, 605.
Katachrese * 9, 37.
Katnkalk * 9, 37.
Katakana 9, 772.
Katakaustika 9, 64.
Katakaustische Linien 3, 887; 5, 584.
Katakomben * 9, 37.
Kataleklen * 9, 38.
Katalekt. Vers 9, 38; 14, 475.
Katalepsie 14, 38.
Katvlegis * 9, 38.
Katalag * 9, 38.
Katamenien 10, 219.
Kataplasma * 9, 39.
Katapoln 1, 741.
Katapulte * 9, 39.
Kataraki * 9, 39.
Kataerh * 9, 39.
Katarrhalfieber 9, 40; 19, 210.
Katafter * 9, 40.
Katastrophe * 9, 40; 5, 752.
Katechetik * 9, 40.
Katechetenschule 9, 41.
Katech. Methode 9, 41; 10, 352.
Katechisation 9, 41.
Katechismus * 9, 41.
Katechumenen * 9, 43.
Kategorien * 9, 43.
Kategorisch * 9, 44.
Kategorischer Imperativ 9, 44.
Kategorisches Urtheil 9, 44.
Kutharer * 9, 44.
Katharina, d. Heil. * 9, 44.
——, die schwedische 9, 45.
—— von Medici * 9, 47.
Katharina von Siena 9, 1
—— I. (Kaiserin) * 9, 1
—— II. (Kaiserin) * 9, 1
—— von Bologna 9, 4
Katharinenartikel 1, 1
Katharinenburg 9, 7
Katharinend. Kral 14, 1
Katharinengabe 8, 7
Katheder * 9, 44.
Katheder-Socialismus * 9, 4
Kathedrale * 9, 45.
Katheten * 9, 46.
Katheter * 9, 46.
Kathmandu 10, 942.
Kathode 1, 889.
Katholicismus * 9, 4
Katholische Briefe * 9, 4
—— Kirche 9, 46.
—— Majestät * 9, 52.
Katib Tschelebi 7, 589.
Katkow, M. N. * 9, 52.
Katogen 1, 880.
Kataptrik * 9, 53; 8, 1.
Katschgar 13, 135.
Kattak II, 220.
——-Mehal II, 220.
Katte (Geschlecht) * 9, 5
Kattegat * 9, 53.
Katten * 9, 53.
Kätti 14, 328.
Kattawitz * 9, 54.
Kattun * 9, 54.
Katunjasäulen 1, 644.
Katwijk * 9, 54.
Katz (Schloß) 9, 56.
Katzbach (Fluß) * 9, 5
——, Schlacht an d. 9, 5
Kätzchen * 9, 55.
Kätzchenträger 9, 55; 1
Katze * 9, 55.
Katzenauge (Mineral) 9, 5
—— (Pflanze) 6, 90
Katzenaugenharz 5, 17
Katzenberge 13, 240.
Katzenellnbogen * 9, 5
Katzenkuchs 9, 887.
Katzenminze 10, 292.
Katzenmusik 4, 519.
Katzenpfötchen 1, 907; 7
Katzentrasel 10, 429.
Katzenwolle 15, 615.
Katzenzahl 6, 169.
Kaurri 4, 530.
Kauai 13, 49.
Kaub 9, 56.
Kauer, F. * 9, 56.
Kauf * 9, 56.
—— auf Contract 9, 7
—— auf Bezug 9, 7
Kaufbeuren * 9, 57.
Kauffahrer * 9, 58.
Kaufhandel 7, 939.
Kaufmann, A. * 9, 58.
——, K. van * 9, 58.
Kaufmanns-Seartikel
Kaufungen, Kuns v.
Kaufungerwald 15, 44
Kaufvertrag 9, 56.
Kaukasisches Alpenland 9
Kaukasische Bäder 9,
—— Bergvölker * 9,
—— Mauer 5, 349.
—— Rasse 10, 214.
—— Statthalterschaft *
Kaukasus * 9, 59.
Kaulbach, W. von * 9,
——, F. 9, 63.
——, F. A. 9, 63.
Kaulbarsch * 9, 63.
Kaulquappen 2, 963; 7
12, 216.
Kaa-lung 9, 378.
Kauna 9, 318.
Kaunitz, Fürst von * 9,
Kauri * 9, 64.
——-Resin 5, 171.
Kaustik * 9, 64.
Kaustische Linie 3, 887.
Kauterien * 9, 64.
Kauterisation 9, 64.
Kautscheen 9, 65.
Kautschin 9, 65.
Kautschuk * 9, 64.
Kautschukpergamrat 8,
Kautschukstiefwaaren 8,
Käuzchen 8, 291.

inagh, J. * 9, 66; 10, 898.
, M. 9, 66.
8, 550.
ya 13, 56.
apfeffer II, 682.
erd 13, 567.
i 8, 550.
(Treffen bei) 15, 858.
i 5, 1005.
aster 14, 865.
le * 9, 67.
milerz (Fürsten) 9, 30.
ncay, F. * 9, 67.
lbasch 1, 272.
i, E. * 9, 67.
, Th. J. 9, 67.
, M. 9, 67.
bi 3, 434.
skemét * 9, 68.
skemeter Heide 9, 68.
olestonhouse 9, 350.
ron 9, 109.
s 7, 382.
e 6, 452.
t 10, 340.
el * 9, 68.
elschnitte 9, 68.
elspiel * 9, 68.
dingen * 9, 68.
t * 9, 68.
ldeckel 9, 69.
le * 9, 69.
lhadel 9, 297.
lkapf 9, 69.
lkapfkrankheiten 9, 70.
lkapfschwindf. 9, 70, 938.
lkopfspiegel 9, 71.
ren, J. * 9, 71.
t * 9, 71.
ler 13, 457.
lhau 12, 767.
linschriften 9, 71.
lschrift * 9, 71.
lzüge 15, 856.
m * 9, 73.
—, Theodor * 9, 73; 15, 898.
mbläschen 9, 938.
mblatt 9, 73.
mblätter (d. Embryo) 6, 59.
mkörner 13, 970.
mling 13, 18.
lser, R. * 9, 74.
lserrecht 13, 400.
lth, G. Earl * 9, 74.
—, J. * 9, 74.
—, G. E., Visc. * 9, 75.
ltloa-Nasborn 10, 782.
ltum 14, 988.
kenis 1, 641.
länoaefler 2, 564.
lam 4, 203.
kule, F. R. * 9, 75.
lät * 9, 75.
lch (botanisch) * 9, 75; 3, 557.
— (Becher) * 9, 76.
lchspeise 1, 399.
lenderis 14, 779.
lheim * 9, 76.
ller, der * 9, 76.
—, A. von * 9, 78.
—, G. * 9, 78.
—, F. L. von * 9, 77.
—, Joseph * 9, 78.
—, J. B. * 9, 78.
—, J. J. 9, 78.
llerafel 2, 332.
llerhals (bot.) 9, 236.
— (techn.) 9, 77.
llermann, G. M. 9, 79.
—, F. E. von 9, 79.
llerwechsel 15, 377.
llgren, J. A. * 9, 79.
lmis 10, 588.
loid 10, 775.
lp 1, 546; 14, 349.
lso 12, 748.
lten 4, 445.
lter 9, 79.
ltera * 9, 79.
ltma 9, 941.
mble, Th. * 9, 80.
—, Maria Th. 9, 80.
—, Fr. Anne 9, 80.
—, R. 9, 80.
—, J. M. * 9, 80.
—, J. Ph. * 9, 80.
Kemény, S., Baron * 9, 81.
Kemnitz, M. von 4, 562.
Kempelea, W. von * 9, 81.
Kempen * 9, 81.
Kempinsel 14, 235.
Kempten * 9, 82.
Kendal 15, 465.
—, Cottons 15, 465.
Kenia 9, 118.
Kenilworth 15, 345.
Kenotaph * 9, 82.
Kensington * 9, 82.
—, Gardens 9, 82.
—, Palace 9, 82.
Kent (Grafschaft) * 9, 82.
—, Gr. u. Herz. v. * 9, 83.
—, W. * 9, 84.
Kentauros 4, 452.
Kentern 13, 194.
Kentucky * 9, 84.
Kenz 2, 912.
Keos * 9, 85.
Kephallenia 4, 465.
Kephalonia 4, 465.
Kephisia 9, 85.
Kephisos 9, 85.
Kephissus * 9, 85.
Kepler, J. * 9, 85.
Kepler's Regeln 10, 86; II, 834.
— Problem 10, 86.
Keppel (Familie) 1, 459.
Ker, R. 13, 826.
Kerabau 4, 67.
Keral * 9, 86.
Keramik 14, 671.
Keramische Producte 14, 569.
Keratin 8, 392.
Keratry, E., Graf de * 9, 87.
—, A. de 9, 87.
Kerbel 1, 911.
Kerbela 10, 340.
Kerbelöl 1, 911.
Kerdthiere 8, 587.
Keren (mythol.) * 9, 87.
— (Dorf) 3, 597.
Kerfe 9, 587.
Kerguelen's Land 9, 88.
Kerguelen Tremarec, J. J. de * 9, 87.
Kerl, G. A. B. * 9, 88.
Kerman 9, 159.
Kermanische Dynastie 13, 567.
Kermanschahân 9, 159.
Kermes * 9, 88.
— (mineral.) 9, 89.
Kermesbeere * 9, 89.
Kermeseiche 9, 941; 9, 88.
Kermeskörner 9, 88.
Kermesschildlaus 9, 88; 13, 200.
Kern, A. * 9, 89.
—, J. K. * 9, 89.
Kernbeißer * 9, 90.
Kerner, J. J. * 9, 90.
—, Th. 9, 91.
Kernsäule 2, 991; 12, 732.
Kernholz 9, 358.
Kernobst * 9, 91; II, 96.
Kerns 13, 90.
Kernschatten 13, 154.
Kernseifen 13, 559.
Kerria * 9, 91.
Kerry * 9, 91.
—, Graf von 9, 531.
Kertsch (Landzunge) * 9, 92.
— (Stadt) 9, 92.
—, Straße von 9, 92.
Keralun 2, 140.
Kesanlik 9, 25.
Kervyn de Lettenhove, J. B. M. K. * 9, 92.
Kessel (Gefäß) * 9, 92.
—, J. van, d. Aelt. * 9, 92.
—, J. van, d. Jüng. 9, 92.
—, Th. van 9, 93.
Kesselbsen II, 123.
Kesselpauke II, 538.
Kesselprobe 9, 93.
Kesselschmiede 9, 92.
Kesselsdorf (Schlacht) * 9, 93.
Kesselstein 9, 92.
Kesthely II, 855.
Kethuba 14, 722.
Ketone 1, 146.
Kette * 9, 93.
— (Weberei) 15, 365.
Ketteler, W. E., Frhr. von * 9, 93; 15, 898.
Kettendaum 9, 93.
Kettendruck * 9, 95.
Kettendrücken * 9, 95.
Kettenfoden 9, 93.
Kettengebirge 7, 81.
Kettengeländ 7, 83.
Kettenlinie * 9, 96.
Kettenrechnung * 9, 96.
Kettenregel 9, 96.
Kettenstag 9, 96.
Kettenscheren 9, 93.
Kettenschleppschifffahrt * 9, 96.
Kettenschluß 13, 850.
Kettenstäbe 10, 348.
Kettenwaare 14, 200.
Ketzer * 9, 97.
Ketzergerichte 9, 97.
Ketzermeister 9, 97.
Ketzertaufe 14, 391.
Keuchhusten * 9, 98.
Keudel, Rod. von * 9, 99.
—, Rud. von 9, 99.
—, O. von 9, 99.
Keulenkürbis 9, 418.
Keuler 13, 456.
Keuper * 9, 99.
Keuschdaum * 9, 100.
Keuschberg * 9, 100.
Keuschlamm 9, 100.
Kew * 9, 100.
Keys 9, 595.
Keyser, A. de * 9, 100.
—, Th. de 9, 100.
—, R. de * 9, 100.
Key-West 9, 595.
Khaiberpässe 9, 910.
Khakhan 9, 105.
Khalif * 9, 101.
Khalifat 9, 101.
Khan * 9, 105.
Khanat 9, 105.
Kharak 9, 86.
Khari 9, 86.
Khâri doli 9, 549.
Kharedsch 9, 86.
Kharism 9, 106.
Kharkow 4, 519.
Khartum 4, 529.
Khat 9, 37.
Khasia * 9, 105.
Khatmandu 10, 842.
Khedive * 9, 105.
Kheir-eddin 9, 397.
Khevenhüller (Geschl.) * 9, 106; 15, 898.
Khioung-tschéou 7, 885.
Khiwa (Khanat) * 9, 106.
— (Stadt) 9, 106.
Khlesl, M. * 9, 107.
Khodawendjar * 9, 107.
Kholan 9, 107.
Kholand (Khanat) * 9, 107.
— (Stadt) 9, 107.
Khorasan * 9, 108.
Khotan * 9, 108.
Khowaresmien 9, 106.
Khowaresmische Schahs II, 616.
Khrypffö 9, 108.
Kiachta * 9, 109.
Kiama 3, 705.
Kiamari 9, 16.
Kiang 9, 244.
Kiang-ning 10, 753.
Kibitka * 9, 109.
Kibitz * 9, 109.
Kidibei 6, 233.
Kidia 9, 908.
Kicher 4, 710; 9, 560.
Kichererbse 4, 710.
Kicherling 4, 710; 9, 560.
Kiddermaister * 9, 109.
Kidran * 9, 109.
Ki-Dschaggo 9, 795.
Kiefer, der * 9, 110.
—, die * 9, 110.
Kieferegel 5, 920.
Kieferholzwespe 8, 367.
Kiefertlemme 2, 646.
Kieferneule 9, 292, 507.
Kiefernkreuzschnabel 9, 355.
Kiefernraupe 9, 507.
Kiefernschwärmer 9, 507.
Kiefernspinner 6, 508.
Kiel, der * 9, 112.
Kiel (Stadt) * 9, 112.
Kielce 12, 256.
Kieler Friede 9, 112.
— Hafen 9, 112.
— Meerbusen 9, 112.
— Sprotte 13, 987.
Kielholen 9, 112.
Kielmansegg, Gr. v. * 9, 113.
Kielwasser 9, 112.
Kiemen * 9, 113.
Kiemenfuß 8, 504.
Kiemenmolche 1, 747.
Kiendaum 9, 110.
Kienruß * 9, 114; 12, 795.
Kienrußbrennerei 9, 114.
Kienwipfel 2, 992.
Kiepert, H. * 9, 114.
—, R. H. 114.
Kieschaussee 14, 176.
Kiesel * 9, 114.
Kieselerde 9, 114.
Kieselfluorwasserstoffsäure 6, 604.
Kieselgalmei 7, 18.
Kieselpflanzen 9, 115.
Kieselpulver 13, 191.
Kieselsäure 9, 114.
Kieselsaure Salze 9, 115.
Kieselsinter II, 173.
Kieser, D. G. * 9, 115.
Kieserit * 9, 116.
Kiesewetter, R. G. * 9, 116.
Kiew (Gouvernem.) * 9, 116.
— (Stadt) 9, 117.
Kiffdnia 8, 128.
Kiftelbahn 8, 521.
Kil 2, 805; 10, 265.
Kildride 2, 236.
Kilda (St.) 8, 63.
Kildare (Grafschaft) * 9, 117.
— (Stadt) 9, 117.
Kilia 9, 652.
Kilian, d. Heilige * 9, 118.
Kilimaadscharo * 9, 118.
Kilkenny 10, 265.
Killenny (Grafsch.) * 9, 118.
— (Stadt) 9, 118.
Killala 10, 237.
Killarney (Stadt) 9, 91.
Killarneysee 9, 91.
Kille 2, 805.
Kilmore 4, 425.
Kilo . . * 9, 118.
Kilogramme 7, 516; 9, 119.
Kilogrammometer * 9, 119.
Kilometer 9, 119.
Kilpgang 9, 119.
Kiltgang * 9, 119.
Kilwa 15, 713.
Kimbunda-Länder 3, 167.
Kimbrer 4, 722.
Kimberley, J. W., Gr. * 9, 119.
Kimchi (Familie) * 9, 119.
—, J. 9, 119.
—, M. 9, 119.
—, D. 9, 119.
Kimmerier * 9, 119.
Kimmerische Finsterniß 9, 119.
Kimmerisch. Bosporus 3, 731; 9, 120.
Kinburn * 9, 120.
Kincardine * 9, 120.
Kind, das * 9, 120.
— (rechtlich) 10, 447.
—, J. F. * 9, 122.
—, J. Chr. 9, 122.
—, Raswitha 9, 122.
—, K. Th. * 9, 122.
Kindbett 15, 594.
Kindbettfieber * 9, 122.
Kinderarbeit * 9, 123.
Kinderbewahranstalten * 9, 123.
Kindergärten 9, 124.
Kindergarten-Erzieh. 9, 235.
Kinderkrankheiten 9, 120.
Kinderlähmung 9, 468.
Kindertaufe 14, 390.
Kindesmord * 9, 124.
Kindheit 9, 120.
Kindsbewegungen 9, 62.
Kindspech 6, 643.
Kinematik 10, 243; 12, 472.
King 4, 630.
Kinglake, A. W. * 9, 125.
King's bench (Ger.) * 9, 125.

King's bench (Gefängniß) 9, 125.
King's Counsel 5, 20.
—— County * 9, 125.
Kingsley, Ch. * 9, 125.
——, H. 9, 126.
King's Lynn II, 33.
Kingsrooms II, 955.
Kingston (Städte) * 9, 127; 15, 158.
—— (Canada) * 9, 126.
——, Herzogin von * 9, 127.
—— upon Hull 9, 437.
—— upon Thomas * 9, 126.
Kingstowa * 9, 128.
Kinkel, J. G. * 9, 128.
——, Johanna 9, 129.
Kinn * 9, 129.
Kinnbacken 9, 129.
Kinnbackenkrampf 9, 129.
Kinnekulle 15, 430.
Kinnereth 7, 167.
Kina * 9, 129.
Kinogerbsäure 9, 129.
Kinroß (Grafschaft) * 9, 129.
—— (Stadt) 9, 129.
Kin schan 1, 643.
Kinsky (Geschlecht) * 9, 130.
Kinzig * 9, 130.
Kinzigthal 9, 130.
Kiosk * 9, 130.
Kioto 10, 387.
Kipper u. Wipper * 9, 130.
Kiptschak * 9, 131.
Kirchbach, H. E. von * 9, 131.
Kirche * 9, 132.
Kirchenaccente 1, 132.
Kirchenärar 9, 132.
Kirchenbann * 9, 136.
Kirchenbücher * 9, 137.
Kirchenbuße * 9, 138.
Kirchencollecte 4, 827.
Kirchenfabrik * 9, 139.
Kirchenfahne 9, 365.
Kirchengeräthe * 9, 139.
Kirchengesang * 9, 139.
Kirchengeschichte * 9, 139.
Kirchengewalt * 9, 141.
Kirchengut * 9, 143.
Kirchenjahr * 9, 144.
Kirchenkatechisatianen 9, 41.
Kirchenlied * 9, 144.
Kirchenmusik * 9, 146; 10, 704.
Kirchenparade II, 455.
Kirchenrath * 9, 147.
Kirchenraub * 9, 147; 12, 311.
Kirchenrecht * 9, 147.
Kirchenregiment 9, 142.
Kirchenslawisch * 9, 148.
Kirchenspaltung 13, 215.
Kirchenstaat * 9, 148.
Kirchenstrafen * 9, 153.
Kirchenväter * 9, 153.
Kirchenverfassung * 9, 154.
Kirchenversammlung 4, 899.
Kirchenvisitation * 9, 155.
Kirchenvogt * 9, 155.
Kirchenzucht * 9, 155.
Kircher, A. * 9, 155.
Kirchgang * 9, 156.
Kirchhöfe 6, 881.
Kirchhoff, G. R. * 9, 156.
——, J. W. A. * 9, 156.
Kirchhören 1, 1006.
Kirchmann, J. von * 9, 157.
Kirchmesse 9, 158.
Kirchspiellappen 9, 539.
Kirchthurmjagd 14, 53.
Kirchweihe * 9, 157.
Kirgisen * 9, 158.
Kirgisensteppe 2, 357; 9, 158.
Kirgisischer Alatau 1, 448.
Kirgis-Kaisaken 9, 158.
Kirid 4, 277, 278.
Kirkby-Kendal 15, 465.
Kirkcudbright (Gfsch.) * 9, 159.
—— (Stadt) 9, 159.
Kirkwall II, 221.
Kirman (Provinz) * 9, 159.
—— (Stadt) 9, 159.
Kirmanschah * 9, 159.
Kirmse 9, 158.
Kirnberger, J. Ph. * 9, 160.
Kirschen * 9, 160.
Kirschenäther 2, 392.
Kirsch Gummi 7, 818.
Kirschkernbeißer 9, 90.
Kirschlorber * 9, 161.
Kirschlorberwasser 9, 161.
Kirschperlen II, 601.
Kirschpflaumen II, 703.
Kirsch Pflaumenbaum II, 703.
Kirschpirol II, 812.
Kirschwasser 9, 161.
Kirtha 9, 279.
Kirschinew * 9, 161.
Kischm II, 620.
Kisfaludy, A. * 9, 181.
——, K. 9, 162.
—— Gesellschaft 9, 162.
Kisil Irmak * 9, 162.
Kisiltaschkoi Liman 14, 344.
Kiskalesi 13, 774.
Kiskulesi 13, 774.
Kislawodsk II, 830.
Kiß, A. * 9, 162.
Kissawos II, 272.
Kisselew, P., Graf * 9, 163.
——, Nikolai 9, 163.
Kissingen * 9, 163.
Kisten (Volk) 14, 791.
Kitaigorod 10, 816.
Kitfuchs 9, 958.
Kithara 15, 829.
Kitharisten 15, 822.
Kitharödden 15, 829.
Kitharon * 9, 165.
Kitron 12, 196.
Kitros 12, 196.
Kitt * 9, 165.
Kitts (St.-) 4, 688.
Kitzbichl 9, 165.
Kitzbüchler Alpen 1, 621.
Kitzbühel * 9, 165.
Kitzbühlerhorn 9, 165.
Kitzel * 9, 165; 8, 864.
Kitziagen * 9, 166.
Kiukiang * 9, 166.
Kiusiu 8, 758.
Kiwi Kiwi 2, 10.
Kjachta 9, 109.
Kjaja-Bef 15, 126.
Kjelee 12, 256.
Kjelwig II, 9.
Klötken-Mödding * 9, 166.
Klödenhaven 9, 284.
Klöden 13, 754.
Klöprülü * 9, 167.
Kjutahia 9, 431.
Kladautermann * 9, 167.
Kladno * 9, 167.
Klaffer 1, 506.
Klafter * 9, 167.
Klage * 9, 167.
Klagelieder Jeremiä 9, 792.
Klagenfurt * 9, 168.
Klagschrift 9, 167.
Klai, J. 4, 747.
Klamm * 9, 169; 7, 61.
Klammer II, 477.
Klang 9, 189; II, 90.
Klangfarbe * 9, 169.
Klangfiguren * 9, 189.
Klanggedicht 13, 833.
Klanggeschlecht * 9, 170.
Klanglein 9, 640.
Klapka, G. * 9, 170.
Klappenvisir 15, 179.
Klapperjagen 9, 733.
Klapperkraut 1, 506.
Klappermohn 10, 498.
Klapperschlange * 9, 171.
Klapperschote 5, 67.
Klappersteine 1, 240.
Klappertopf 1, 506.
Klaproth, H. J. * 9, 171.
——, M. H. * 9, 171.
Klären * 9, 172.
Klariren * 9, 172.
Klarirer 9, 172.
Klassenlehrersystem 9, 360.
Klassensystem 6, 360.
Klatovy 9, 172.
Klatschmohn 10, 498.
Klatschrose 10, 498.
Klattau * 9, 172.
Klattauergebirge 3, 612.
Klaue * 9, 172.
—— (technisch) 9, 173.
Klauenfett 9, 172.
Klauenseuche 9, 172.
Klause * 9, 173; 14, 489.
Klausen 7, 379.
—— (Berg) 13, 122.
Klausenburg * 9, 173.
Klausthal 4, 762.
Klavichord II, 778.
Klavier II, 777.
Klazomenä * 9, 173.
Kleanthes * 9, 173.
Klebäther 4, 834.
Kleber, der * 9, 173.
——, J. B. * 9, 174.
Kleberleim 9, 640.
Klebkorn 12, 611.
Klebkraut 9, 1003.
Klee * 9, 174.
Kleedaum 5, 129.
Kleefeld, Edler v. 13, 364.
Kleesäure 13, 102; II, 366.
Kleiderlaus 9, 576.
Kleidermotte 10, 624.
Kleie * 9, 175.
Klein, B. * 9, 176.
——, J. A. * 9, 176.
——, J. L. * 9, 176.
Klein Andaman 1, 799
Klein-Andelh 1, 800.
Kleinarmenien 2, 190.
Kleinasiatische Dynastien 3, 567.
Kleinasien * 9, 177.
Kleinburgk II, 856.
Kleine Bucharei 14, 814; 3, 634.
—— Karpaten 9, 13.
—— Rosinen 9, 298.
—— Wolga 8, 940.
Kleiner Belt 3, 144.
—— Friedrichsgraben 10, 963.
—— Feldberg 14, 395.
—— Krieg 9, 360.
Kleingewerbe 7, 294.
Kleinhandel 7, 940.
Kleinkinderschulen 9, 123.
Klein-Mariazell 10, 140.
Kleinmäuler 9, 220.
Kleinmeister * 9, 177.
Klein-Nikobar 10, 973.
Kleinpest 4, 58.
Kleinphryggen II, 768.
Kleinpolen 7, 759.
Kleinrussische Literatur 13, 777.
Kleinrußland * 9, 177.
Klein-Salvador 2, 695.
——-Sáros 13, 91.
Kleinschmetterlinge 13, 283.
Kleintidet 2, 778.
Kleintrianon 14, 736.
Kleinweika 3, 2.
Kleinzirpen 4, 709.
Kleio 10, 700.
Kleist, E. Chr. von * 9, 178.
——, H. B. W. von * 9, 178.
—— v. Nollendorf, F. A. F. E., Graf * 9, 179.
Kleisteräschen 1, 12.
Kleist-Retzow, H. H. v. * 9, 180.
Kleister * 9, 180.
Kleist'sche Tasche * 9, 180; 9, 12.
Klef * 9, 181.
Klemm, F. G. * 9, 181.
Klempincette II, 803.
Klengel, J. Chr. * 9, 181.
——, A. A. 9, 181.
Klenke, Karol. Luise v. 9, 18.
Klenze, Leo, Ritter v. * 9, 182.
Kleobis und Biton * 9, 182.
Kleomenes (Könige) * 9, 183.
—— (Künstler) 9, 183.
Kleon * 9, 183.
Kleopatra * 9, 184.
Kleptotra 2, 182.
Kleriker 9, 185.
Klerus * 9, 185; 9, 247.
Klesel, M. 9, 107.
Kleta 7, 549.
Klette * 9, 186.
Klettenberg, S. K. v. * 9, 186.
Klettenwurzel 9, 186.
Klettenwurzelöl 9, 186.
Klettervögel * 9, 186.
Klettgau 8, 898.
Kleve (Stadt) * 9, 186.
—— (Herzogthum) 9, 187.
—— (Grafen von) 9, 187.
Kliefoth, Th. J. D. * 9, 187.
Kliesche 13, 316.
Klima * 9, 187.
Klimakterische Jahre * 9, 10, 320.
Klimatische Curorte * 9, ...
Klimatographie 9, 191.
Klimatologie * 9, 191; 7, ...
Klimax 7, 505.
Klin 10, 616.
Klingemann, C. A. Fr. * 9, ...
Klingenthal * 9, 192.
Klinger, Fr. M. v. * 9, ...
Klingsor v. Ungerland 9, ...
Klingstein II, 759.
Klinik * 9, 192.
Kliafer * 9, 193.
Klinkerchausseen 14, 128.
Klinkerfues, E. F. E. * 9, ...
Klinschor * 9, 193.
Klio * 9, 193; 10, 700.
Klippdachse * 9, 193.
Klippenhuhn 6, 433, 434.
Klippen * 9, 193.
Klippenkäfken 9, 428.
Klipperschiffe * 9, 193.
Klippfisch * 9, 194; 8, 904.
Klipprosen 1, 191.
Kloake (des Embryo) 8, ...
Kloaken * 9, 194.
—— (medic.) 9, 213.
Klöden, K. F. von * 9, 20...
——, G. A. von 9, 194.
Klopfer (Telegr.) 14, 42...
Klopfgeister 14, 630.
Klopp (Burg) 3, 422.
——, O. * 9, 195.
Klöppelmaschinen 9, 15...
Klöppeln * 9, 195.
Klopstock, F. G. * 9, 19...
Klotz, J. G. B. F. * 9, ...
Klöster * 9, 197.
Kloster-Bergen * 9, 20...
Kloster-Heilbronn 8, ...
——-Roßleben 12, 720.
——-Neven 8, 22.
Klosterfrauen von der ... kündigung Mariä 1, ...
Klostergeistliche 9, 19...
Klostergewölbe 7, 20...
Klostergelübde * 9, 20...
Kloster-Leubus 9, 207.
Klostermeier, M. 2, 73...
Klosterneuburg * 9, 20...
Klosterofficialen 9, 19...
Klosterorden 9, 197; 1...
Klosters * 9, 201.
Klosterschulen * 9, 201.
Kloster-Wahlstatt 15, 37...
Klotho * 9, 202; II, 51...
Klotz, Chr. A. * 9, 20...
——, Reinh. * 9, 202.
Klüber, J. L. * 9, 203.
Klugheit * 9, 203.
Klumpfuß * 9, 203.
Klumphirse 8, 287.
Klüpfel, K. A. * 9, 204.
Klüver 9, 204.
Klüverbaum * 9, 204.
Klystopompe 9, 204.
Klystier * 9, 204.
Klystierspritze 9, 204.
Klytämnestra * 9, 205.
Knabenkraut II, 197.
Knabenkiebe II, 375.
Knabl, J. * 9, 205.
Knackmandel 10, 61.
Knäkente 6, 138.
Knall * 9, 205.
Knallanilin 9, 338; 9, ...
Knallgas * 9, 205.
Knallgasgebläse 9, 206.
Knallgaslicht 9, 206.
Knallgläser 9, 207.
Knallgold * 9, 206; 7, ...
Knallkugeln * 9, 207.
Knalluft 9, 205.
Knallmannit 9, 207; 10, ...
Knallpräparate 9, 205.
Knallpulver 9, 205; 13, ...
Knallquecksilber 9, 206.
Knallsäure 9, 206.
Knallsilber 9, 206.
Knallzucker 9, 207.
Knapp, A. * 9, 207.
——, G. Chr. * 9, 207.
——, J. G. 9, 207.
——, L. F. * 9, 208.
——, G. F. 9, 208.

app, E. M. C. L. * 9, 208.
appe * 9, 208.
appschaften * 9, 208.
appschaftsvereine 9, 208; 4, 921.
after 4, 274.
auf 8, 967.
aus, L. * 9, 209.
ebel, K. L. von * 9, 209.
ees 9, 215.
eittingen 13, 331.
eller, G. * 9, 210.
— = Hall 10, 399.
eſebeck, Frhr. v. d. 9, 210.
etverfahren 10, 197.
iaziewicz, K. * 9, 210.
iaznin, Fr. D. * 9, 211.
idos * 9, 211.
ie * 9, 211.
iebis * 9, 212.
iebisbäder 9, 212.
iegeſchwulſt 7, 383.
iehebel * 9, 213; 12, 34.
iehalzkiefer 9, 111.
iekehle 9, 211.
ies, K. * 9, 213.
ieſcheibe 9, 212.
ieſchwamm 9, 213; 7, 383.
igge, Frhr. v. * 9, 213.
ight * 9, 214.
— = Bachelor 9, 214.
—, Th. * 9, 214.
iller, G. 9, 210.
ipphauſen * 9, 214.
ipperdolling, B. * 9, 215.
itielverſe * 9, 215.
ittergold 10, 347.
nják * 9, 215; 15, 717.
njaſchnin, J. B. * 9, 215.
nobelsdarff, O. G. W., Frhr. von * 9, 216.
noblauch * 9, 216.
noblauchsekeaut 1, 565.
noblauchskröte 9, 944; 9, 375.
nöchel * 9, 216.
nochen * 9, 216.
nochenbeand 9, 219.
nochenbrüche * 9, 216.
nochenerde 9, 217.
nochenfell 9, 217.
nochenfiſche * 9, 219; 9, 545.
nochenfiſtel 9, 219.
nochenfraß * 9, 219.
nochenglas 9, 218.
nochenhaut 9, 217.
nochenhöhlen 9, 338.
nochenholz 9, 849.
nochenknorpel 9, 217.
nochenkohle 9, 82; 9, 218.
nochenkrankheiten 9, 217.
nochenlade 9, 219.
nochenlehre 9, 217; 11, 275.
nochenleim 9, 218, 640.
nochenmark 9, 217.
nochenmehl * 9, 220, 218.
nochenöl 9, 217.
nochenſyſtem 9, 217.
nochenzellen 9, 217.
nocklofty, Lord Hotchinſon 8, 472.
nollenausſatz 2, 536.
nollenwicke 2, 953.
nopfblume 13, 121.
noppern 9, 941; 9, 1009.
norpel * 9, 220.
norpelfiſche * 9, 220; 5, 545.
norpelgeſchwulſt 9, 220.
norpelhaut 9, 220.
norpelkirſche 9, 160.
norpellehre 11, 275.
noſpeleim 9, 640.
noſpe * 9, 221.
noten * 9, 221.
— (Wägenmaß) 9, 819.
noteblume 9, 711; 13, 299.
notengewebe 6, 521.
notenlinie 9, 221.
notenmoos 10, 522.
nöterich * 9, 222.
nowles, J. S. * 9, 222.
nownothings * 9, 222.
nox, J. * 9, 223.
noxville 14, 452.
nüppeldämme 9, 170.
nut (der Große) * 9, 224.
nute * 9, 224.
Kobalt * 9, 224.
Kobaltblau 9, 508.
Kobaltfarben 9, 224.
Kobaltmagnet 9, 224.
Kobaltoxyd 9, 224.
Kobaltultramarin 9, 224.
Kobbo * 9, 224.
Kobe 9, 241; 11, 134.
Kobell, Ferd. * 9, 225.
—, Franz 9, 225.
—, Wilh. von 9, 225.
—, Hendrik 9, 225.
—, Jan 9, 225.
—, Fr. Ritter v. * 9, 225.
Koberſtein, K. A. * 9, 226.
Koberwein, E. 6, 508.
Kobi 7, 411.
Koblenz * 9, 226.
Koboldo * 9, 227.
Kobroor 2, 271.
Kobueg (Stadt) * 9, 227.
— (Herzogthum) 9, 228.
Koburger, A. * 9, 228.
Koch, Chr. F. * 9, 228.
—, Chr. W. von * 9, 229.
—, G. O. * 9, 229.
—, J. A. * 9, 229.
—, K. * 9, 230; 15, 898.
—, C. G. * 9, 230.
—, W. D. J. * 9, 231.
Kochanowſki, J. * 9, 231.
—, P. 9, 231.
—, A. 9, 231.
Kochelſee * 9, 231.
Kochem * 9, 231.
Kochemer Löſchen 12, 739.
Kochen * 9, 232; 8, 572.
Kochkunſt * 9, 232.
Köchlin (Familie) * 9, 233.
Köchly, O. A. Th. * 9, 234.
Kochöfen 11, 123.
Kochſalz 13, 1.
Kochſalzlaugerei 13, 718.
Kochſalzquellen 10, 435.
Koch, Ch. P. de * 9, 234.
—, O. de 9, 235.
Kochtus * 9, 235.
Kodros * 9, 235.
Koekkoek, B. C. * 9, 235.
—, J. O. 9, 235.
—, N. 9, 235.
—, M. A. 9, 235.
—, O. 9, 235.
Koffer (Befeſtigungsk.) 9, 968.
Köflach * 9, 235.
Kohelet * 9, 235.
Kohl, der 3, 839; 12, 296.
—, J. G. * 9, 236; 15, 898.
—, Ida 9, 236.
Kohle * 9, 236.
Kohlebilder 11, 765.
Kohlendlende 1, 910.
Kohlendunſt 9, 237, 238.
Kohlenlicht 9, 14.
Kohlenoxydgas 9, 237.
Kohlenoxydgasvergiftung * 9, 238.
Kohlenſäure * 9, 239.
Kohlenſaure Salze 9, 240.
— Waſſer 9, 239.
Kohlenſtoff 9, 236.
Kohlentheer 14, 73.
Kohlenwaſſerſtoffe 9, 238.
Köhler's Wollmeſſer 15, 617.
Kohleule 9, 291.
Kohlfurt * 9, 240.
Kohlhaſe, O. * 9, 240.
Kohlmeiſe 10, 276.
Kohlpalme 11, 206.
Kohlpflanze 3, 840.
Kohlrabi 3, 840.
Kohlraps 3, 840.
Kohlrauſch, O. F. Th. * 9, 241.
Kohlrübe 3, 840.
Kohlſaat 12, 296.
Kohlungsſtahl 14, 15.
Kohlweißling 15, 414.
Kokan 9, 107.
Kokkelskörner * 9, 241.
Kokko 4, 252.
Kokkolith 2, 495.
Kokytos 1, 154; 9, 235.
Kola (Stadt) * 9, 242.
— (Halbinſel) 9, 242.
Kolaſchin 9, 203.
Kolaſſá 9, 255.
Kolbäckså 10, 54.
Kolbe, A. W. O. * 9, 242.
—, K. W. * 9, 242.
—, K. W. * 9, 243.
Kolbenhirſe 8, 287; 13, 623.
Kolbenlampen 9, 490.
Kolbenpumpe 12, 180.
Kolbeeg * 9, 243.
Kolchis * 9, 244.
Kölcſey, Fr. * 9, 244.
Koldewey, K. * 9, 244.
Kolding * 9, 244.
Koldingerfjord 9, 244.
Kolbings-Aa 9, 244.
Kolettis, J. * 9, 245.
Koliabes, K. 9, 605.
Kolibri * 9, 245.
Kalik * 9, 246.
Kolin 9, 247.
Kolkrabe 12, 244.
Kollár, J. * 9, 246.
Koller * 9, 247.
Kölliker, R. A. * 9, 247.
Kalln (Stadt) * 9, 247.
—, Schlacht bei 9, 247.
Kollyridianerinnen 10, 129.
Kolmar 4, 839.
Kolmberg 11, 244.
Köln (Ezzliſi) * 9, 248.
— (Stadt) * 9, 249.
Kölner Dom * 9, 251.
Kölniſche Mark 10, 148.
Kölniſches Waſſer 9, 678.
Kolobeng 8, 226.
Kolokotronis, Theod. * 9, 253.
—, Panos 9, 253.
—, Gennaios 9, 253.
Kolomea * 9, 253.
Kolomna * 9, 253.
Kolon * 9, 254.
Kolontaj, H. * 9, 254.
Kolophon * 9, 254.
Kolophonium * 9, 254.
Kolos 15, 220.
Koloß * 9, 258.
— zu Rhodus 9, 255.
Koloſſä 9, 255.
Koloſſerbrief 9, 255.
Kolowrat (Geſchl.) * 9, 256.
Kolowrats-Höhle 14, 920.
Koluren * 9, 256.
Koluthos * 9, 256.
Kolywan * 9, 256.
Kolywana-Waſſtreſenskiſcher Hüttenbezirk 1, 645.
Kolywanſches Erzgebirge 1, 644; 9, 256.
Kolywanſee 9, 256.
Kolzow, A. W. * 9, 256.
— = Maſſalſky, F., Fürſtin 9, 720.
Komanen 9, 399.
Kombabus * 9, 257.
Kombotti 2, 254.
Komenſky, J. A. 4, 868.
Kometen * 9, 257.
Komiſch * 9, 261.
Kommenen (Familie) * 9, 261.
Komödie 9, 949.
Komorin (Cap) 11, 318.
Komorn * 9, 262.
Komos * 9, 262.
Komotau * 9, 262.
Konak * 9, 263.
Konchoide * 9, 263.
Kong-fu-tſe 4, 218.
Kongsberg * 9, 263.
Konia * 9, 263; 8, 504, 979.
König (Titel) * 9, 263.
—, Fe. * 9, 264.
—, W. 9, 264.
—, F. 9, 264.
— u. Bauer (Firma) 9, 264.
—, G. * 9, 264.
—, O. * 9, 265.
— Karl's-Südland 8, 486.
—, Eva 9, 700.
Koenig, H. J. * 9, 264.
Könige, Bücher dee * 9, 265.
—, die heiligen drei 5, 759.
Königgrätz * 9, 266.
— (Schlacht bei) 9, 266.
Königin der Nacht 4, 469.
Königin Bele's Haae 11, 96.
Königinhof * 9, 267.
Königinh. Handſchrift 9, 267.
Königsadler 1, 234.
Königsaue 2, 452.
Königsbann 2, 843.
Königsberg (Oſtpr.) * 9, 268.
— (Neumark) * 9, 269.
— (Franken) 9, 228.
Königsborn 14, 913.
Königschino 4, 624.
Königsfarrn 11, 271.
Königsfaſan 6, 403.
Königsgeier 4, 914; 7, 117.
Königsgeld 2, 522.
Königsgeyde 9, 270.
Königshofen, J. T. v. 9, 269.
Königshütte * 9, 270.
Königskerzen 15, 30.
Königsmark, Gräfin * 9, 270.
—, K. Chr. 9, 270.
—, J. Ch. 9, 270.
—, Ph. Ch. v. 9, 270.
Königspalme 11, 206.
Königsparadiesvogel 11, 455.
Königsſchlange 12, 553.
Königsſee * 9, 271.
Königsſee-Alpen 9, 271.
Königsſtuhl * 9, 271.
Königſtein (Feſtung) * 9, 271.
— (Stadt) 9, 272.
Königſtuhl (Rügen) 12, 770.
Königswart * 9, 272.
Königswaſſer * 9, 272; 13, 2.
Königswinter 13, 690, 699.
Königs-Wuſterhauſen 14, 438; 15, 674.
Konija 8, 504.
Konan * 9, 272.
Konrad I. (König) * 9, 272.
— II. (König) * 9, 273.
— III. (König) * 9, 274.
— IV. (König) * 9, 275.
— der Große * 9, 275.
— von Marburg * 9, 275.
— von Würzburg * 9, 275.
Konradin v. Schwaben * 9, 276.
Konradskraut 7, 1010.
Konſtantin d. Große * 9, 276.
— (griechiſche Kaiſ.) 4, 168.
— Nikolajew. * 9, 278; 15, 898.
— Pawlowitſch * 9, 278.
Konſtantine * 9, 279.
Konſtantinopel * 9, 279.
—, Steaße von 3, 731.
Konſtantinowzy 9, 278.
Konſtanz * 9, 282.
Konſtanzerſee 9, 282.
Kooge 11, 886.
Koos 9, 306.
Kopaiv * 9, 283.
Kopaivabalſam * 9, 283.
Kopak * 9, 283.
Kopalöl 9, 284.
Kopeika 9, 284.
Kopeke * 9, 284.
Kopenhagen * 9, 284.
Köper-Coating 6, 925.
Kopernicus, N. * 9, 286.
Kopf * 9, 287.
Kopfdruck 9, 977.
Köpfchenbacterinm 13, 217.
Kopffüßler 10, 512.
Kopfgeld 9, 288.
Kopfgicht 9, 288.
Kopfgrind * 9, 288.
Kopflee 9, 174.
Kopfkohl 3, 840; 9, 336.
Kopfkraut 9, 840.
Kopflaus 9, 576.
Kopfſalat 9, 454.
Kopfſchmerz * 9, 288.
Kopfſteuer * 9, 288; 14, 112.
Kopfſtimme 6, 383, 552; 12, 379; 14, 130.
Kopfſtück (Münze) 15, 675.
Kopiſch, Aug. * 9, 289.
Kopitar, Barth. * 9, 289.
Köpnick * 9, 289.
Kopp, H. * 9, 289.
Koppaebeeg-Län 5, 156.
Koppe, J. G. * 9, 290.
Koppelhulungen 8, 477.
Koppe-Stiftung 9, 290.
Koppeltrift 14, 749.
Koppelweiden 15, 390.
Koppelwirthſchaft * 9, 290.
Köppen, Fr. * 9, 290.
—, P. von * 9, 291.

Koppernigk, N. 9, 286.
Koprolithen * 9, 291.
Kopten * 9, 297.
Koptische Christen 9, 746.
—— Schrift 8, 351.
—— Sprache 1, 359; 9, 292.
Koptos 9, 292.
Koradj 9, 292.
Korah * 9, 292.
Korahiten 9, 293.
Korak, N. * 9, 293.
Korallen * 9, 293.
Korallenbänke 2, 805.
Korallenklippenküsten 9, 428.
Korallenmeer 14, 237.
Korallennachtschatten 13, 812.
Korallenriff 12, 555.
Koran * 9, 294; 10, 491.
Korax II, 501.
Korb (der Börse) 3, 720.
Korbblütler 4, 889.
Körbelrüben 4, 523.
Korbfappe 13, 71.
Korbweide 15, 390.
Korcyra * 9, 294.
Korbisal 9, 294.
Korbosan * 9, 294.
Korea * 9, 295.
Koremorphose 12, 186.
Korennaja Pustyna 9, 423.
Korfu (Insel) * 9, 296.
—— (Stadt) 9, 297.
Korlander 4, 983.
Korinna * 9, 297.
Korinth * 9, 297.
Korinthen * 9, 298; 12, 710.
Korinthenwein 9, 298.
Korinther, Briefe an d. II, 545.
Korinthische Säule 13, 102.
Korinthischer Krieg 9, 297.
—— Stil 2, 94.
Korinthisches Erz * 9, 298.
Korjäken * 9, 298.
Korjatskaja-Sopka 2, 605.
Kork * 9, 298.
Korkeiche 5, 941.
Korkgewebe II, 697.
Korkklopfer 4, 729.
Korkrüsler 14, 868.
Korn (Getr.) * 9, 299; 12, 611.
—— (Münzkunde) 10, 678.
Kornblume 4, 452.
Kornboers 3, 592.
Kornelbnum 4, 993.
Korneliuskirschenbaum 4, 993.
Körner, Chr. G. * 9, 299.
——, Marie 9, 300.
——, K. Theodor * 9, 300.
——, Emma 9, 301.
Körnerfrüchte 7, 287.
Körnerfüste 7, 809.
Körnerlack 9, 450; 13, 166.
Körner-Museum 9, 301.
Körnerstorax 14, 152.
Körnerwirthschaft 3, 323.
Kornfäule 3, 801.
Kornfuselöl 9, 972.
Kornhandel 7, 288.
Kornkäfer 9, 301.
Kornkeller 13, 722.
Kornmotte 9, 301; 10, 624.
Kornrade 1, 347.
Kornstaupe 9, 358.
Kornthal * 9, 301.
Kornwucher 7, 288; 14, 539.
Kornwurm * 9, 301; 10, 624.
Koromandel * 9, 302.
Koronea * 9, 302.
Körös (Fluß) 14, 513.
—— (Comitat u. Stadt) 9, 351.
Körper * 9, 302.
Körperfiguren 6, 518.
Körperkreiskluft 9, 343.
Körperverletzung * 9, 302.
Korsak 9, 953.
Korsakow, N. M. Rimskoi- * 9, 304.
Korsar * 9, 304.
Korsör 13, 850.
Körte, W. * 9, 304.
Korthion 1, 821.
Kortryk 5, 24.
Kortum, K. A. * 9, 304.
Kortüm, J. F. Chr. * 9, 305.
Körung 3, 797.
Korutiner 13, 784.
Korvei * 9, 305.
Korybanten * 9, 306.
Korybas 9, 306.
Korykische Grotte II, 501.
Korypháen * 9, 306.
Kos * 9, 306.
Kosack Martinskij 9, 314.
Kosaken * 9, 306.
Kosak Luganskij 9, 148.
Koschtantau 9, 60.
Kosciuszko, T. * 9, 307.
Kosegarten, L. Th. * 9, 308.
——, J. G. L. * 9, 308.
Kosein 9, 427.
Kosel (Stadt) * 9, 308.
—— (Thier) 13, 457.
Kösen * 9, 308.
Köl. Seniorenconvent 9, 511.
Köslin * 9, 309.
Koslow * 9, 309.
Kosmas * 9, 309.
Kosmetik * 9, 309; II, 472.
Kosmetische Mittel 9, 309.
Kosmische Verhältnisse 9, 310.
—— Zellen 15, 428.
Kosmischer Aufgang 2, 469.
Kosmogonie 9, 311.
Kosmographie 9, 310.
Kosmologie 9, 311; 15, 428.
Kosmopolitismus * 9, 309.
Kosmorama II, 426.
Kosmos * 9, 310.
——(Humboldt's Werk) 9, 311.
Kosowaer Heide 1, 755.
Kossak, K. L. E. * 9, 313.
Kossathen 9, 277.
Kossimbazar 10, 696.
Kossoblüten 9, 427.
Kossuth, Ludw. * 9, 313.
Köstendiche 9, 429.
Kostgeber 15, 731.
Köstlin, Chr. R. * 9, 313.
——, Josephine 9, 314.
——, Julius * 9, 314.
——, K. R. * 9, 314.
Kostnehmer 13, 731.
Kostnig 9, 282.
Kostnitzer Concil 9, 282.
Kostomarow, N. J. * 9, 314.
Köstrig 7, 210.
Kostroma (Gouvern.) * 9, 314.
—— (Stadt) 9, 315.
Koth 6, 329.
Kothbrechen 10, 456.
Köthen * 9, 315.
Kothfisteln 9, 660.
Kothsteine 5, 247.
Kothurn * 9, 315.
Kotopaxi 9, 13.
Kotscha-Balkan 2, 762.
Kotschin 4, 794.
Kottbus * 9, 315.
Kotyle 9, 33.
Kotyledonen * 9, 315.
Kotzebue, A. F. F. v. * 9, 316
—— (Familie) * 9, 317.
—— Sund 9, 317.
Kowarn 10, 969.
Kowno (Gouvern.) * 9, 318.
—— (Stadt) 9, 318.
Krabben * 9, 319.
Krabbentaucher 1, 574.
Krabbetje, J. 2, 332.
Krachmandel 10, 81.
Kraffohlkanal 15, 388.
Krafft, P. * 9, 319.
——, J. 9, 319.
Kraft, die * 9, 320.
——, A. * 9, 321.
Kraftmehl 14, 34.
Kraftmesser 5, 873.
Kragenbär 2, 854.
Kragenkolibri 9, 246.
Kragennatter 10, 796.
Kragentrappe 14, 715.
Kragstein 4, 937.
Kragujewatz * 9, 321.
Krähe * 9, 321.
Krähenauge 8, 434.
Krähenaugen (Semen) 9, 867.
Krähenaugenbaum 14, 204.
Krähenbad 1, 639.
Krähenhütte 14, 861.
Krähenschabe 4, 987.
Krahn * 9, 321.
Krahnbracke 9, 321.
Krahnrecht 9, 322.
Krahnständer 9, 321.
Krähwinkel * 9, 323.
Krain * 9, 322.
Krainer Alpen 9, 322.
Krajowa * 9, 323.
Krakau (Stadt) 9, 323.
—— (Großherzogth.) 9, 325.
—— (Republik) 9, 325.
Kraken 10, 512.
Krakusen * 9, 325.
Kraljevicza 4, 20.
Krallenäffchen 1, 266.
Kralup * 9, 325.
Kramer * 9, 325.
Krämer 9, 325.
Kramerien 12, 301.
Kramerinnung 9, 325.
Kramerrecht 9, 325.
Kramersäure 12, 301.
Krämerwage 15, 256.
Krammärkte 10, 152.
Krammetsvogel * 9, 326.
Krämpeln * 9, 326.
Krämpelwolle 15, 615.
Krampf * 9, 326.
Krampfader * 9, 327.
Krampfaderbruch 9, 327.
Krampfkraut 13, 958.
Kranach, L. 5, 37.
Kranich (Vogel) * 9, 328.
—— (Mechan.) 9, 321.
Kranichschnabel II, 566.
Kraniologie II, 767.
Kranioskopie II, 767.
Krankenbaracken 2, 858.
Krankenhäuser * 9, 328.
Krankenheil 14, 664.
Krankenkassen * 9, 329.
Krankenpflege * 9, 329.
Krankentaufe II, 61; 14, 390.
Krankheit * 9, 330.
Krankheitsanlage 5, 655.
Krankheitslehre II, 528.
Kränkung 15, 845.
Kränzchen 15, 316.
Krapina 15, 327.
Krapp * 9, 333.
Krappblumen 9, 333.
Krappfarbe 9, 333.
Krappwurzel 9, 395.
Krasicki, J. * 9, 333.
Krasinski, S. M., Graf * 9, 334.
——, Valerian 9, 334.
——, Vincenz, Graf 9, 334.
Krasis * 9, 334.
Krasnoe-Selo * 9, 334; 2, 346.
Krasnoi 9, 334.
Krasnojarsk * 9, 334.
Krasnoje-Selo 2, 246.
Krasnowodsk * 9, 334.
Krasnyi * 9, 334.
Krassó * 9, 334.
Krassowa 9, 334.
Kraszewski, J. J. * 9, 335.
Krasznа * 9, 335.
Krater * 9, 335.
Kraterseen 13, 530.
Krates (Cyniker) * 9, 336.
—— (Grammatiker) 9, 336.
Kratinos (Dichter) * 9, 336.
Kratzdistel 4, 733; 5, 660.
Krätze * 9, 336; 12, 315.
Krätzer 15, 649.
Krätzmilbe 9, 336; 10, 410.
Kraurit 7, 780.
Kraus, Chr. J. * 9, 337.
Krausbeere 9, 832.
Krause, K. Chr. Fr. * 9, 337.
Kräuselungsbogenmesser 15, 617.
Krauseminze * 9, 337.
Krauseminzöl 9, 337.
Krauseneck, W. v. * 9, 337.
Kraut * 9, 338; 9, 840.
Kräuteressig 9, 362.
Kräuterorseille II, 237.
Krautinsel 4, 581.
Krawall 4, 519.
Kreatinin 6, 572.
Krebs (Krankheit) * 9, 338.
—— (im Thierkreis) 14, 549.
Krebsaugen 9, 339.
Krebsdistel 5, 660.
Krebse * 9, 339.
—— (im Buchhandel) 12, 443.
Krebsgeschwür 9, 338.
Krebsspinne 2, 43.
Krebssteine 9, 339.
Krebstinere 9, 861.
Krebswurz 2, 235.
Kree 2, 271.
Krefeld * 9, 340.
Krehl, C. L. E. * 9, 340.
Kreide * 9, 341.
Kreideformation 9, 34
Kreidemanier 9, 412.
Kreidezeichnung 15, 72
Kreil, K. * 9, 341.
Kreis (geometr.) * 9, 34
—— (geograph.) * 9, 34
Kreisabschnitt 9, 341.
Kreisausschnitt 9, 341.
Kreiselrad 14, 812.
Kreisfieger 14, 341.
Kreislauf des Blutes * 9, 2
—— des Stoffs 14, 14
Kreisordnung * 9, 344.
Kreissäge 12, 857.
Kreistheilmaschinen 14
Kreisverwaltungsgerich 15, 117.
Kreitmayer, Frhr. v. * 9, 3
Kreling, K. * 9, 345.
Kremasie 9, 241.
Kremenez 15, 302.
Krementschug * 9, 345.
Krementz, P. * 9, 345.
Kremer, A. von * 9, 34
——, G. 10, 247.
Kreml * 9, 346.
Kremnitz * 9, 346.
Kremnitzer Dukaten 3.
Krempeln 9, 326.
Krems * 9, 347.
Kremserweiß 3, 521.
Kremsier * 9, 347.
Kremsmünster * 9, 34
Kren 4, 798.
Krenget 3, 908.
Krengeldanz 15, 582.
Kreolische Sprache 5.
Kreon * 9, 347.
Kreosol 9, 348.
Kreosot * 9, 347.
Kreosotgas 9, 348.
Kreosotiren 9, 348.
Kreosotwasser 9, 348.
Krepp 6, 588.
Kresol 5, 55.
Kresse * 9, 348.
Kresylsäure 9, 348.
Kreta * 9, 348.
Krethi und Plethi * 9
Kretinen * 9, 349.
Kretischer Diptam 10.
Kretschmann, K. Fr. * 9,
Kreusa * 9, 350.
Kreuth * 9, 350.
Kreutz * 9, 351.
Krenzer, K. * 9, 351.
——, R. * 9, 351.
——, J. R. A. 9, 352.
Kreuz, das * 9, 352.
——, Ludw. 9, 635.
Kreuzberg, 12, 512.
Kreuzbtürmchen II, 920.
Kreuzblumige Gewächse
Kreuzblütler 5, 72.
Kreuzdorn 12, 496.
Kreuzen * 9, 353.
Kreuzer (Münze) * 9,
—— (Schiffe) 9, 353.
Kreuzerfeld 2, 59.
Kreuzeserfindung * 9,
Kreuzeserhöhung 9, 354.
Kreuzfuchs 6, 953.
Kreuzgang * 9, 354; 12,
Kreuzgericht II, 199.
Kreuzgewölbe 7, 309.
Kreuzherren * 9, 354.
Kreuzkraut 13, 585.
Kreuzkröte 9, 375.
Kreuzkümmel 9, 400.
Kreuzlingen * 9, 354.
Kreuzmars 10, 170.
Kreuznach * 9, 354.
Kreuzorden 9, 354.
Kreuzotter 13, 226; 15,
Kreuzpeilung II, 864.
Kreuzschnabel * 9, 355.
Kreuzspinne * 9, 355.

euzstichstickerei 14, 117.
euzthalee I, 469; 9, 371.
euzträger 9, 354.
euzung * 9, 355; 2, 948.
euzwertheim 15, 441.
euzzüge * 9, 356.
evßig, F. * 9, 358.
iebelkrankheit * 9, 356; 10, 716.
iebelmücke 10, 634.
iechender Weizen 12, 221.
iechen Pflaumend. II, 703.
ieg * 9, 359.
iegsartikel 9, 362.
iegsbereitschaft 10, 480.
iegsconteebande 4, 960.
iegseheben 9, 360.
iegserklärung 9, 359.
iegsgebrauch 9, 360.
iegsgefangene * 9, 361.
iegsgericht 9, 362.
iegsgeschichte 9, 360.
iegsgeschrei 9, 360.
iegsgesetze 9, 361.
iegshäfen 7, 870.
iegshandlungen 9, 359.
iegsherr 9, 359.
iegskosten 9, 360.
iegskrankenpflege 9, 330.
iegskunst 9, 360.
iegslasten 9, 360.
iegslazarethe 6, 434.
iegsmacht 9, 359.
iegsmarine 10, 143.
iegsmaschinen * 9, 361.
iegsoberst II, 89.
iegsplan 9, 359.
iegspolitik 9, 360.
iegsprincip 9, 359.
iegsraketen 12, 274.
iegsrath 9, 359.
iegsrecht * 9, 361.
iegsschauplatz 9, 359.
iegsschiffe 10, 143.
iegsschulen 10, 415.
iegsstand 9, 95.
iegstyphus 8, 460.
iegsvorrath 9, 498.
iegsvölkerrecht 9, 362.
iegswissenschaft 9, 360.
iegszweck 9, 360.
iemhild * 9, 363.
ilfente 9, 138.
rim * 9, 363.
rimkrieg II, 214.
rimi * 9, 364.
ringel 3, 908.
rippen * 9, 364.
ris 5, 686.
rischna * 9, 364.
rills * 9, 365.
rissa * 9, 365.
rissäische Ebene 12, 1001.
reistell, Ritter von 19, 362.
rilerium * 9, 365.
riti 4, 277.
ritias * 9, 366.
reitieismus * 9, 366.
rrick * 9, 366.
ritische Tage 9, 365.
ritischer Apparat 14, 989.
roaten (Truppe) * 9, 367.
— (Volk) 9, 368.
roatien * 9, 367.
roatisches Litorale 9, 369.
roatisch-Slawonisches Grenzgebiet 10, 416.
rodo * 9, 369.
roja I, 429.
rokodile * 9, 369.
ronach (Stadt) * 9, 370.
—, L. 5, 37.
ronämter 9, 371.
ronanwalt 2, 439.
rondorg 9, 141.
roncardinal 4, 330.
rondomänen 9, 371.
rone (Attribut) * 9, 370.
— (Münze) * 9, 371; 5, 69.
ronenberg 15, 647.
ronenbueg 8, 141.
ronengold 9, 371.
ronenkeanich 9, 328.
ronenrost 12, 723.
ronensäge 12, 957.
ronenthaler 9, 371.
Kronenwicke 4, 995.
Kronglas 5, 70; 7, 366.
Krongüter 9, 371.
Kronides 8, 894.
Kronion 9, 894.
Kronobergs-Län * 9, 372.
Kronos 13, 101.
Kronprinz 12, 109.
Kronpr. Rudolf-Bahn I, 636.
Kronrhabaebee 12, 495.
Kronsbeeren 12, 28.
Kronstadt (Siebenb.) * 9, 372.
— (Rußland) * 9, 373.
Kronjhndici 14, 297.
Kronthal 13, 803.
Krönung * 9, 373.
— (Befestig.) 5, 23.
Krönungseid 5, 949.
Kronweißenburg 15, 412.
Kronwerk 2, 538.
Kropf * 9, 373; 5, 790.
Kropigans II, 568.
Kropfstorch 10, 113; 14, 153.
Kroppe 7, 776.
Kroschicha 9, 949.
Krossen * 9, 374.
Krösus * 9, 374.
Kröten * 9, 375; I, 747; 2, 962.
Krötenfrosch 9, 375.
Krötenmelde 5, 261.
Krötenregen 9, 375.
Krotoschin * 9, 375.
Krottendorf 9, 944.
Krückenkeeug 9, 353.
Krüdener, Freifrau v. * 9, 376.
Krug, W. Tr. * 9, 376.
Krüger, Fr. * 9, 377.
Krukowierli, N., Graf * 9, 377.
Krümelpflüge II, 705.
Krumhübel 13, 291.
Krummacher, F. A. * 9, 377.
—, G. D. 9, 378.
—, F. W. 9, 378.
Krummdarm 5, 246.
Krummholzkiefee 9, 111.
Krummhoen 2, 946.
Krummstab * 9, 376; 3, 462.
Krummzapfen 9, 418.
Krümpee * 9, 378.
Krümperpferde 9, 378.
Krümpersystem 9, 378.
Krün 4, 798.
Krupp, A. * 376.
—, F. 9, 378, 379.
Keuschewatz * 9, 379.
Kruse, F. K. D. * 9, 379.
—, K. 9, 380.
—, O. * 9, 380.
Krusenstern, A. J. v. * 9, 380.
—, P. von 9, 381.
Kreutenthieee * 9, 381; 7, 383.
Krvari grad 19, 990.
Krylow, J. A. * 9, 381.
Krynica * 9, 382.
Kryolith * 9, 382.
Krym 9, 363.
Kryophoe * 9, 382.
Krypta * 9, 382.
Kryptocalvinisten * 9, 382.
Kryptogamen * 9, 383.
Kryptographie 7, 111.
Kryptoechismus 9, 660.
Krystallcombinationen 9, 383.
Krystalle * 9, 383.
Krystallglas 7, 365.
Krystallhöhlen 9, 338.
Krystallkeller 9, 338.
Krystallisation * 9, 384.
Krystallinse 2, 481.
Krystallographie 9, 384.
Krystallometrie 9, 384.
Krystallpalnst 14, 282.
Krystallphysik 9, 384.
Krystallsysteme 9, 383.
Krystallsoda 10, 797.
Ktesias * 9, 385.
Ktesibius * 9, 385.
Ktesiphon (Stadt) * 9, 385.
— (Staatsmann) * 9, 385.
Ktistolatrer 10, 536.
Kuang kung * 9, 385.
Kuango 4, 919.
Kuban * 9, 387.
Kubanducht 14, 344.
Kubanische Steppe 10, 1003.
— Tataren 10, 1003.
Kubanisches Gebiet 9, 387.
— Kosakenheer 9, 387.
Kübeck, K. F., Frhr. v. * 9, 387.
—, Alois, Frhr. v. 9, 388.
—, A. K., Frhr. v. * 9, 388.
Kubenskoe I5, 618.
Kubikfuß 9, 973.
Kubikmeter 10, 358.
Kubikwurzel 15, 671.
Kubinskoe Ozero 15, 618.
Kubischer Salpeter 4, 592.
Kubischer Visirstab 15, 180.
Kubikzee Bodden 3, 580.
Kubus * 9, 388.
Küchenkeebel I, 911.
Küchenlatein * 9, 388.
Küchenschabe 13, 128.
Küchenschelle I, 823; 12, 176.
Kuchs 9, 432.
Küchen, F. W. * 9, 388.
Kudowa 5, 83.
Kudrun 7, 798.
Kuen-lün * 9, 388.
Kufa 9, 389.
Kufarah 12, 960.
Kufische Münzen * 9, 389.
— Schrift * 9, 389.
Kuff * 9, 389.
Kufstein * 9, 389.
Kugel * 9, 389; 7, 259.
Kugelamarant 7, 439.
Kugelausschnitt 2, 537.
Kugelbacteeie 10, 406.
Kugeldistel 5, 660, 892.
Kugeldreieck 5, 758.
Kugelgelenk 7, 139.
Krystallphysik 9, 384.
Kügelgen, G. v. * 9, 390.
—, K. F. v. 9, 390.
Kugelgewölbe 7, 306.
Kugelhyacinthe 8, 480.
Kugelsaspis 9, 776.
Kugelschwamm 3, 780.
Kugelspritze 10, 469.
Kugelung 2, 771.
Kugler, F. Th. * 9, 390.
Kuh, die 12, 561.
— des Myeon 10, 719.
—, M. E. * 9, 391.
Kuhbaum 9, 991.
Kuhblume 4, 229.
Kuhgilden 15, 108.
Kühlapparate * 9, 391; 5, 367.
Kühlende Mittel * 9, 391.
Kühlpulver 9, 392.
Kühlrohr 9, 391.
Kuhlte 3, 932.
Kühlwasser 9, 391.
Kuhn, A. * 9, 392.
—, E. W. A. 9, 392.
—, F., Frhr. v. Kuhnenfeld * 9, 392.
Kühn, K. G. * 9, 393.
—, O. B. 9, 393.
—, O. E. 9, 393.
—, J. E. 9, 393.
Kühne, F. G. * 9, 393.
Kühner, R. * 9, 394; 15, 898.
—, J. Chr. 9, 394.
Kuhpocke * 9, 394.
Kuhpockenimpfung 9, 527.
Kuhreihen * 9, 395.
Kuhvogel 9, 396.
Kuiawien * 9, 395.
Kuka 3, 713.
Kukaua * 9, 395.
Kukluy Gesellschaften * 9, 395.
Kukolnik, N. * 9, 396.
Kukuk * 9, 396.
Kukuksblume 9, 966; II, 197.
Kukuksspeichel 4, 709.
Kukuruz 10, 40.
Kukun 6, 244.
Kuldscha 9, 516; * 9, 397.
Kulewtscha 13, 388.
Kuli * 9, 397.
Kuliewaare 14, 200.
Kullen 9, 140.
Kulm (Dorf) * 9, 396.
—, Schlacht bei 9, 396.
— (Stadt) * 9, 398.
Kulmann, Elisab. * 9, 399.
Kulmbach * 9, 399.
Kulmerland 9, 398.
Kulmhuhn 9, 433.
Kulmische Handveste 9, 398.
Kulmisches Recht 9, 398.
Kulmsee 9, 398; 14, 573.
Kulmus, L. A. W. 7, 468.
Kulundinskische Steppe 2, 856.
Kuluri 12, 984.
Kuma * 9, 399.
Kumandiner I, 645.
Kumanen * 9, 399.
Kumanien 9, 399.
Kumbach 12, 767.
Kumassi 2, 286.
Kumiß * 9, 400.
Kümmel * 9, 400.
Kümmelmotte 9, 400.
Kümmelöl 9, 400.
Kummerowsee II, 560.
Kumüken 10, 1003.
Kunapa * 9, 400.
Kündigung * 9, 400.
Kunduriotis, L. * 9, 401.
—, G. 9, 401.
Kundus 14, 822.
Kunersdorf (Schlacht) * 9, 401.
Kungeli 3, 627.
Kungur II, 602.
Kunigunde, h. Heil. * 9, 401.
Kunkelladel 9, 402.
Kunkellehn * 9, 402, 625.
Kunst * 9, 402.
Kunstakademie * 9, 403.
Kunstausbrücke 14, 406.
Kunstausstellungen * 9, 404.
Kunstbutter 15, 81.
Kunstepos 9, 168.
Kunstgeschichte * 9, 404.
Kunstglas 7, 365.
Kunstgewebe * 9, 405.
Kunstindustrie 9, 405.
Kunstkritik 9, 367.
Künstliche Blumen 3, 546.
— Ernäheung 5, 213.
— Geburt 7, 84.
— Hefe 9, 71.
— Mineralwässer 10, 435.
— Perlen II, 601.
— Zähne (Gebisse) 15, 707.
Künstlicher Aster I, 303.
— Stein 14, 75.
— Kampher 8, 946.
Künstliches Eis 5, 973.
Kunstmythologie 7, 637.
Kunstmühlen 10, 637.
Kunstreiterei 12, 432.
Kunstschmalz 13, 277.
Kunststraßen 14, 174.
Kunstriede * 9, 406.
Kunstvereine * 9, 406.
Kunstweine 15, 82.
Kunstwissenschaft 10, 802.
Kunstwolle * 9, 406; 13, 655; 15, 616.
Kunth, K. S. * 9, 407.
Kunz, K. * 9, 407.
—, K. 9, 407.
—, L. 9, 407.
Kuopio * 9, 407.
Kupellation 7, 417; 12, 724.
Kupelle 8, 964.
Kupelwieser, L. * 9, 407.
Kupfer * 9, 408.
Kupferasche 9, 409.
Kupferdruck * 9, 410.
Kupferdruckpresse 9, 410.
Kupfererze 9, 408.
Kupferfasan 9, 403.
Kupferhammerschlag 9, 409.
Kupferkies 9, 408.
Kupferlüfter 9, 941.
Kupferoxyd 9, 409.
Kupferoxydhydrat 9, 409.
Kupferoxydsalze 9, 409.
Kupferoxydul 9, 409.
Kupferplatte 9, 410.
Kupferrose 9, 327.
Kupferschiefee 9, 408.
Kupferschlange 4, 973; 15, 767.
Kupferstechkunst * 9, 410.
Kupferstrin 9, 408.
Kupferstichabdruck I, 40.
Kupferstiche * 9, 414.
Kupfervitriol 9, 409; 15, 183.
Kupferwasser 15, 183.
Kuppel * 9, 416; 7, 308.
Kuppelei * 9, 416.
Kuppelgewölbe 9, 416.

Kuppelung * 9, 417.
Kura (Fluß) * 9, 417.
—— (Stadt) 8, 516.
Kuraaba, J. * 9, 417.
Kurant 6, 22.
Kurantdukaten 5, 823.
Kürass * 9, 417.
Kürassiere 9, 417.
Kurbel * 9, 418.
Kurbelgetriebe 9, 418.
Kürbis * 9, 418.
Kürbisbandwurm 2, 799.
Kürbisbaum 4, 334.
Kurdea 9, 418.
Kurdische Sprache 9, 419.
Kurdistan * 9, 418.
Küre 8, 516.
Kurella'sches Pulver 13, 592.
Kurfürsten * 9, 419.
Kurfürstenhut (Pflanze) 9, 418.
Kurgan * 9, 421.
Kurhut 9, 471.
Kurilen (Inseln) * 9, 421.
—— (Volk) 1, 410.
Kurisches Haff 7, 871.
Kurland * 9, 421.
Kurmark * 9, 422.
Kuro-Siwo * 9, 423.
Kurrheinischer Kreis 10, 958.
Kürschner 11, 572.
Kursk (Gouvernem.) * 9, 423.
—— (Stadt) 9, 423.
Kurz, J. G. * 9, 423.
Kurumaa 3, 225.
Kurvenlinie 9, 420.
Kurz, Heinr. * 9, 424.
——, Herm. * 9, 424.
Kurzathmigkeit 5, 874.
Kurzgewehr 7, 222.
Kurzer Hafer 7, 870.
Kurzhörner (Jaseltea) 5, 646; 9, 583.
Kurzsichtigkeit * 9, 425.
Kurzwaaren * 9, 426.
Kurzzüngler 9, 895.
Kusai 4, 354.
Kusaezkischer Altai 1, 644.
Küssen * 9, 426.
Kußmaul, A. * 9, 427.
Kussin 9, 427.
Kußnacht * 9, 427.
Kußnachtersee 9, 427; 15, 143.
Kusso (Baum) 9, 427.
Kussoblumen * 9, 427.
Küste * 9, 427.
Küstenartillerie 2, 263.
Küstenbatterien 2, 964.
Küstenbefestigung * 9, 428.
Küstendsche * 9, 429.
Küstenfahrt * 9, 430.
Küstenflüsse 8, 605.
Küstengebiet 13, 532.
Küstenland * 9, 430; 7, 456.
Küstenschifffahrt 9, 430.
Küstner, K. Th. v. * 9, 430.
Küstrin * 9, 430.
Kusu 3, 334.
Kutahia * 9, 431.
Kutais (Gouvernem.) * 9, 431.
—— (Stadt) 9, 431.
Kütrigurea 8, 461.
Kutsch 4, 406.
Kutsche 15, 258.
Kutschenmatte 10, 624.
Kutsching 13, 76.
Kutschük-Balkan 2, 762.
Kutschuk-Kainardschi * 9, 431; 13, 720.
Kuttaai 2, 742.
Kuttelfisch 13, 595.
Kuttenberg * 9, 431.
Kutter * 9, 431.
Kutterbrigg 3, 920.
Kütübhane 10, 607.
Kuturguren 8, 461.
Kutusow, M. L. Golenitschtschew-, Fürst * 9, 432.
Küpiag, F. T. * 9, 432.
Kuz * 9, 432; 1, 177.
Kuyp, A. 5, 113.
Kwa 4, 200.
Kwaß * 9, 433.
Khau, F. W., Frhr. v. * 9, 433.
Kyaukfit 2, 589.
Kyburg * 9, 433.
Kydna 12, 196.
Kydoniä 1, 415.
Kyffhäuser * 9, 433.
Kyle 2, 608.
Kyliz 3, 33.
Kyme * 9, 433.
Kymrische Sprache 15, 426.
Kynast * 9, 434.
Kynoskephalä * 9, 434.
Kynradden 11, 9.
Kyoto 10, 387.
Kyphosis 13, 185; 15, 570.
Kypris 15, 27.
Kyra 9, 126.
Kyrie eleison * 9, 434.
Kyrillica 7, 361.
Kyritz, 12, 101.
Kyrnas 4, 1003.
Kyros (Fluß) 9, 417.
—— (König) 9, 127.
Kythera 4, 470.
Kythereia 15, 27.
Kythnos * 9, 434.
Kyzlar-Agassi 1, 305.
Kyzyl-Irmak 9, 162.

L.

L (Buchstabe) * 9, 434.
Laab * 9, 435.
Laabessenz 9, 435.
Laabmagea 9, 435.
Laach * 9, 435.
Laachersee 9, 435.
Laád 14, 256.
Laaland * 9, 435.
Laar, P. van * 9, 436.
Lab 9, 435.
Labadie, J. de * 9, 436.
Labadisten 9, 436.
Labarum * 9, 436.
Labat, J. B. * 9, 436.
Labdrüsen 10, 8.
Labé, L. Ch. * 9, 437.
Labedoyère, Graf v. * 9, 437.
La belle cuvdière 9, 437.
Laberdan 9, 910.
Laberius, D. * 9, 437.
Labiales 9, 579.
Labiaten * 9, 437.
Labienus, T. A. * 9, 438.
——, Quintus 9, 438.
——, Titus 9, 438.
Labil * 9, 438.
Labiles Gleichgewicht 7, 379.
Labillardière, J. J. * 9, 438.
Labkraut 9, 1003.
Lablache, L. * 9, 439.
Laboratorium * 9, 439.
Laborde, J. J. de * 9, 440.
——, A. L. J., Graf de 9, 440.
——, L. E. S. J., Gr. de 9, 440.
Labaulaye, E. R. Lefebvre de * 9, 441.
Labaurdonnaye, B. F. M. de * 9, 441.
——, B. F. M. de 9, 442.
——, F. R., Graf de 9, 442.
Labrador * 9, 442.
——-Dachs 5, 143.
Labradorit 9, 443.
Labradorporphyr 9, 443.
Labradorstein * 9, 443.
Labradorthee 7, 71; 9, 609.
Labriche H, 480.
Labrunère, J. de * 9, 443.
Laburan * 9, 443.
Labyrinth * 9, 444.
—— (Anatomie) 11, 135.
Labyrinthodontea 1, 747.
Lac 9, 450.
Lacaille, N. L. de * 9, 444.
Lacalprenède, G. de Castes de * 9, 445.
La Cava 12, 988.
Lac de Lucerne 15, 143.
—— des Quatre Cantons 15, 143.
Lac-Dye 4, 794.
Lacepède, Graf de * 9, 445.
Lachaise, F. d'Aix de * 9, 445.
Lachaussée, P. C. N. de * 9, 446.
La-Chaux-de-Fonds 4, 547.
Lächeln 9, 446.
Lachen, das * 9, 446.
—— (Bad) 11, 889.
Lächerlich * 9, 446.
Lachesis 11, 511.
Lachgas 9, 941.
Lachkrampf 9, 446.
Lachmann, K. * 9, 447.
Lachmöve 10, 628.
Lachner, F. * 9, 448.
——, J. 9, 448.
——, V. 9, 448.
——, T. 9, 448.
Lachow'sche Inseln 10, 884.
Lachow'sches Eisfeld 10, 884.
Lachs * 9, 448.
Lachsenburg * 9, 449.
Lachsforelle 9, 623.
Lachtaube 14, 381.
Lachter * 9, 449.
Lack (Pflanze) 4, 549.
—— (Geldsumme) * 9, 450.
—— (Firnis) * 9, 449.
Lackbaum 9, 450.
Lackfarben 9, 450.
Lackfirnis 9, 541.
Lackharz 9, 449.
Lackiren 9, 450.
Lackmus * 9, 450.
—— in Flecken 9, 71; 9, 450.
Lackmusblau 3, 508.
Lackmusflechte 11, 236.
Lackmuspapier 9, 450.
Lackmustinctur 9, 450.
Lackschildlaus 4, 794.
Lac Leman 7, 163.
Laclos, P. A. F. Ch. de * 9, 450.
Lacondamine, Ch. M. de 4, 908.
Lacordaire, H. D. * 9, 451.
Lac-Pavia 12, 195.
Lacretelle, P. L. * 9, 451.
——, J. Ch. D. de * 9, 452.
Lacrimae Christi * 9, 452.
Lacroix, P. * 9, 453.
——, J. 9, 453.
——, S. Fr. * 9, 453.
La Croße 15, 575.
Lactantius, L. C. F. * 9, 453.
Lactose * 9, 453; 15, 854.
Lactuca * 9, 453.
Lactucarium 9, 454.
Lacus Ampsanctl 2, 147.
—— Benacus 7, 35.
—— Brigantinus 3, 586.
—— Larius 4, 869.
—— Lemanus 7, 163.
—— Sevinus 9, 646.
—— Trasimenus 14, 718.
—— Verbanus 9, 464.
Lacy, F. M., Graf von 9, 551.
Ladak * 9, 454.
Ladakh 9, 454.
Ladanum-Cistrose 4, 737.
Ladanumharz 4, 737.
Ladenberg, Ph. von * 9, 455.
——, A. von 9, 455.
Ladenberg'sche Stiftung 9, 455.
Ladin 12, 679.
Ladogakanal 9, 456.
Ladogasee * 9, 456.
Ladronen * 9, 456.
Ladung 4, 737.
Ladungsschein 4, 926.
Lady * 9, 456.
Laeken * 9, 457.
Laer, P. van 9, 436.
Laértes * 9, 457.
Lafarge, M. C., Mad. * 9, 457.
Lafayette, Gräfin de * 9, 457.
——, Marquis de * 9, 458.
——, G. W. de 9, 459.
——, O., Marquis de 9, 459.
——, E. de 9, 459.
La frère 9, 460.
Laffete * 9, 459.
Laffitte, J. * 9, 460.
Lafant, Ch. Ph. * 9, 461.
Lafontaine, A. H. J. * 9, 461.
——, J. de * 9, 461.
Lafuente, Modesto * 9, 462.
—— y Alcantara, M. 9, 462.
Lagarde, P. A. de * 9, 463.
Lager * 9, 463.
—— (Geisteszustand) 9, 598.
Lagerbücher 14, 932.
Lagerwache 9, 464.
Laghuat * 9, 464.
Lagiden 12, 166.
Lagny * 9, 464.
Lagoa Bai 5, 306.
Laga d'Anfante 2, 161.
—— d'Averno 2, 159.
—— di Garda 7, 35.
—— d'Iseo 8, 646.
—— di Nemi 10, 639.
—— di Perugia 14, 718.
—— Maggiore * 9, 464.
—— Sebino 9, 646.
Lagos (Cidade) * 9, 465.
—— (Insel) * 9, 465.
Lagrange, J. L. * 9, 465.
La-Granja * 9, 466.
Lagthing 11, 50.
Laguerannière, Bar. de * 14.
Lagulhas (Cap) 1, 321.
Laguna 14, 449.
—— de Anllages 8, 305.
—— de Chucuyto 14, 451.
—— de Huallagas 14, 451.
Lagunen * 9, 466.
Laharpe, F. C. * 9, 467.
——, J. F. de * 9, 467.
Lahaut 9, 469.
Lahire * 9, 468.
Lähmung * 9, 468.
Lahn (Draht) * 9, 469.
—— (Fluß) * 9, 469.
Lahneck 11, 87.
Lahare * 9, 469.
Lahr * 9, 470.
Laibach * 9, 470.
Laibacher Congreß 1, 6.
—— Moor 9, 470.
Laich 5, 939.
Laichen * 9, 471.
Laidschan 12, 459.
Laien * 9, 471; 8, 36.
Laienädte 1, 118; 9, 1.
Laienbrüder 9, 471.
Laiencammunion 4, 87.
Laienpriester 9, 472.
Laienschwestern 9, 471.
Laigle * 9, 472.
Lainez, A. * 9, 472.
Laing, A. G. * 9, 472.
Lairesse, G. de * 9, 472.
——, R. de 9, 472.
Lais (Lieder) * 9, 472.
Lais (Hetären) * 9, 472.
Laistrung 9, 472.
Lakedämon 13, 923.
Lakediven * 9, 473.
Lakenba-Inseln 9, 311.
Lakisten * 9, 473.
Lakkha-dtwa 9, 473.
Laknau 9, 930.
Lakonien 13, 925.
Lakonisch * 9, 473.
Lakrizensaft 7, 397.
Laktakop 9, 999.
Lalande, J. J. L. de * 9, 474.
——, M. J. J. L. de 9, 474.
Lälia 9, 474.
Lälius G. * 9, 474.
L'Allemand, J. * 9, 474.
——, S. 9, 474.
Lally-Tolendal, Th. G. de von * 9, 475.
——, T. G., Marq. de 9, 475.
Lalo 1, 268.
Lama (Thier) * 9, 475.
—— (Priester) * 9, 476.
Lamaismus 9, 476.
La-Mancha 10, 74.
——-Manche 9, 950; 10, 74.
Lamard, J. B. A. P. * 9, 477.
Lamark, Graf a. 2, 111.
La Marmora, A. F., Marchese di * 9, 477; 8, 36.
Lamarque, M., Graf * 9, 478.
Lamartine, A. de * 9, 478.
Lamamalle 9, 476.
Lamb, Charl. * 9, 480.
——, Mary A. 9, 480.
——, W. 10, 287.
——, Caroline 10, 287.
——, Fr. J. 10, 287.
——, Emily M. 10, 287.
——, G. 10, 287.
Lambach * 9, 480.
Lamballe, Prinzess. v. * 9, 480.

äsis 9, 483.
ecctius, P. 9, 481.
eck, W. * 9, 481.
erg (Geschl.) * 9, 481.
ert v. Herefeld * 9, 482.
J. H. * 9, 482.
ertus (Heiliger) * 9, 483.
ertusnuß 8, 14; 11, 77.
èse * 9, 483.
in, D. * 9, 483.
inus, D. 9, 483.
ruschini, L. * 9, 483.
ton, J. G. 5, 860.
'nnais, D. F. M. de * 9, 484.
'nitationen * 9, 484.
'ith, Th. M. F., Graf * 9, 484.
A., Graf v. 9, 485.
Th., Graf v. 9, 485.
A. L., Marq. v. 9, 485.
etrie, J. O. de * 9, 485.
ey, A. * 9, 486.
la * 9, 486.
ten 9, 486.
ischer Krieg * 9, 486.
isten 14, 392.
lasch 2, 236.
m 13, 136.
mergeier 2, 912.
mermann, W. 9, 487.
mersalat 12, 296.
oignon, G. de 10, 59.
, Ch. G. de 10, 59.
oricière, Chr. L. L. J. * 9, 487.
ormain, W. * 9, 487.
olthe, Gräfin v. * 9, 487.
-le-Bayer, F. de * 9, 488.
olle, A. G. de * 9, 489.
ipadius, W. A. * 9, 489.
ipeduſa * 9, 489.
ipen * 9, 489.
ipenmikroſkop 10, 408.
iprecht der Pfaffe * 9, 491.
- v. Regensburg * 9, 491.
ipongische Diſtricte 14, 256.
iprete * 9, 491.
ipridius, Aelius * 9, 491.
ipſakos * 9, 491.
iri 2, 782.
nſaki 9, 491.
nuten 14, 808.
nutiſches Meer 11, 106.
oa caprina * 9, 491.
tai 13, 49.
iark (Grafſchaft) * 9, 491.
— (Stadt) 9, 492.
—, Graf v. 7, 923.
ncaſhire 9, 492.
ncaſter (Grafſch.) * 9, 492.
— (Städte) * 9, 493.
— (Haus) 11, 841.
—, Sir J. * 9, 494.
—, Joſ. * 9, 494.
ncaſterbai 9, 493.
ncaſterkanal 9, 493.
ncaſterring 9, 493.
ncaſter-Sund 9, 494.
ncelot vom See * 9, 494.
nciers 9, 532.
nd * 9, 495.
ndamman I, 730.
ndau * 9, 495.
ndbau 9, 513.
ndblut 11, 690.
ndboden 11, 890.
ndbrofteien 7, 975.
ndeck (Stadt) * 9, 495.
— (Dorf) 9, 496.
ndenge 7, 893.
nder, R. * 9, 496.
—, J. 9, 496.
änderbeſchreibung 7, 188.
änderer 9, 504.
andes (Leſ) * 9, 496.
— (Departem.) 9, 497.
andesacht I, 160.
andesbrandlaſſen 9, 492.
andesdirector 12, 152.
andesherrlichkeit 9, 497.
andeshoheit * 9, 497.
andeshut * 9, 497.
andesſtrafrecht 14, 167.
andesverrath * 9, 498.
andesverweiſung 9, 334; 15, 30.
Landeswappen 15, 325.
Landfeſten 9, 495.
Landfriede * 9, 498.
Landfriedensbruch 9, 500.
Landfroſch 8, 944.
Landfuß 9, 973.
Landgemeindeordnungen 7, 146.
Landgerichte * 9, 500.
Landgrafen 7, 509.
Landgut * 9, 501.
Landhofe 15, 334.
Landi, G. Cav. * 9, 501.
Landino, C. * 9, 501.
Landkarten * 9, 501.
Landkrabbe 9, 319.
Ländler * 9, 504.
Land ob der Ens 9, 136.
Landmeiſter 9, 70.
Landmilizen 9, 513.
Landon, Letitia E. * 9, 504.
Landor, W. S. * 9, 504.
Landquart 12, 23.
Landrath * 9, 505.
Landrecht * 9, 505; 5, 540.
Landrecies * 9, 505.
Landrente 3, 585.
Landrentenbank * 9, 506.
Landrentenbriefe 9, 506.
Landſaſſen * 9, 506.
Landsberg a. d. Warthe * 9, 506.
—— (Burg) 10, 276.
Landſchaftsgärtnerei 7, 48.
Landſchaftsmaleret * 9, 506.
Landſchildkröten 19, 199.
Landſchlüpf 9, 192.
Landſeen 13, 530.
Landſeer, Sir E. * 9, 508.
——, J. 9, 508.
——, Th. 9, 509; 15, 898.
Landsfeld, Gräfin 10, 561.
Landshut * 9, 509.
Landsknecht * 9, 509.
—— (Spiel) 9, 510.
Landskron 11, 184.
Landskrona * 9, 510.
Landskrone 7, 451.
Landsmannſchaften * 9, 510.
Landſtände * 9, 511.
Landſtraßen 14, 175.
Landſtreicher 14, 966.
Landſturm * 9, 512.
Land unter der Ens 9, 136.
Landtage 9, 511.
Landthäler 14, 488.
Landvögte 9, 512.
Landvogteien * 9, 512.
Landwanze 15, 324.
Landmard I, 413.
Landwehr * 9, 512.
Landwehrſyſtem, preuß. 9, 513.
Landwinde 15, 556.
Landwirthſchaft * 9, 513.
Landwirthſchaftliche Mittelſchulen 9, 515.
—— Maſchinen und Geräthe * 9, 515.
—— Vereine 9, 515.
Landwirthſchaftsſchulen 9, 514.
Landzunge 7, 893.
Landzwang 9, 500.
Lane-End 11, 1008.
Lanerk 9, 491.
Lanfranc * 9, 516.
Lanfranco, G. * 9, 516.
Lanfrey, P. * 9, 516; 15, 698.
Lang, H. * 9, 516.
——, K. H., Ritter v. * 9, 517.
Langarmaffen 7, 319.
Langau 10, 697.
Langbein, A. F. E. * 9, 517.
Lange, F. A. * 9, 518.
——, Joach. * 9, 518.
——, S. G. * 9, 519.
——, J. P. * 9, 519.
——, K. (Architekt) * 9, 519.
——, L. (Philolog) * 9, 520.
——, P. K. E. * 9, 520.
Länge, geographiſche * 9, 520.
——, aſtronomiſche 9, 522.
Langeland * 9, 522.
Langelands-Belt 9, 144.
Lange Nacht 10, 734.
Langenbeck, K. J. M. * 9, 522.
——, M. A. 9, 523.
——, P. 9, 523.
Langenberg 7, 210.
Langenbielau * 9, 523.
Längenbureau 9, 522.
Langendijk, P. * 6, 523.
Langendreer 15, 582.
Langenhorſt 14, 68.
Langenn, F. A. v. * 9, 523.
Langenſalza * 9, 524.
——, Treffen bei 9, 524.
Langenſchwalbach 13, 402.
Langenſee 9, 464.
Längenthäler 14, 489.
Längentheilmaſchinen 14, 509.
Langeoog 7, 1000.
Langenwinkel 15, 564.
Langer, J. P. von * 9, 525.
——, M. von 9, 525.
Langethal, Ch. E. * 9, 525; 15, 896.
Langflügler 13, 498.
Langgeſchoſſe 7, 260.
Langhaas, K. G. * 9, 526.
——, K. F. 9, 526.
Langiewicz, M. * 9, 526.
Langhörner 5, 648.
Langnau 9, 66.
Langobarden 9, 845.
Langres * 9, 526.
Längsfeuer 9, 83.
Languard * 9, 527.
Languedoc * 9, 527.
Langue d'oc 12, 149.
—— d'oïl 12, 149.
Languet, H. * 9, 527.
Languſte * 9, 528.
Langwaaren 9, 426.
Lanjuinais, J. D., Gr. * 9, 528.
——, P. C., Graf v. 9, 528.
——, V. M., Vicomte 9, 526.
Lanner, J. F. K. * 9, 528.
Lannes, J., Herzog * 9, 529.
——, M. A., Herzog 9, 529.
——, G. L. Graf 9, 530.
Lansdowne, W. P., Gr. Shelburne, Marq. v. * 9, 530.
——, Lord H. P., Marquis von * 9, 530.
Lanſing * 9, 531.
Lansquenet 9, 510.
Lanthan * 9, 531.
Lanthanoxyd 9, 531.
Lanadium * 9, 531.
Lanzarote 4, 272.
Lanza, G. * 9, 531.
Lanze * 9, 531.
Lanzelet vom See 9, 494.
Lanzenegel 5, 662.
Lanzenſchlangen 15, 167.
Lanzette * 9, 532.
Lanzettförmig 9, 532.
Lanzi, L. * 9, 532.
Laodamas * 9, 532.
Laodicea (Städte) * 9, 532.
Laodike * 9, 533.
Laokoon * 9, 533.
Laomedon * 9, 533.
Laon * 9, 533.
Laonnais 9, 533.
Laos * 9, 534.
Laotſe * 9, 534.
La-Paz (Bolivia) * 9, 535.
—— (Californien) 4, 214.
Laperouſe, Graf * 9, 535.
——-Straße 9, 535.
Lapidarſchrift * 9, 536.
Lapidarſtil 2, 476; 9, 536.
Lapis lazuli 9, 557.
Lapithen 9, 536.
Lapithes * 9, 536.
Laplace, Marquis de * 9, 536.
La-Plata (Strom) * 9, 536.
—— (Stadt) 4, 704.
——-Staaten 9, 537.
Lapo, A. di * 9, 537.
Lappa 9, 186.
Lappen 9, 539; 6, 533.
Lappenberg, J. M. * 9, 537.
Lappenſchlange 10, 798.
Lappland * 9, 538.
Lappländiſche Alpen 9, 538.
—— Gebirge 10, 734.
—— Halbinſel 9, 538.
Lappländiſches Meer 9, 538.
Lappmarken 9, 538.
Lapsi * 9, 539.
La Puebla 12, 170.
La Punta I, 192.
Lar 9, 542.
Laralia 9, 541.
Laranda 8, 972.
Larasch 2, 153.
Lärchen 9, 540.
Lärchenſchwamm 11, 924.
Lardner, D. * 9, 540.
Laren * 9, 541.
Larentina I, 131.
Larentinalia I, 131.
Laris 2, 153.
Larisa * 9, 541.
Ariſtan * 9, 541.
Lacive, J. M. de * 9, 542.
Larix 9, 540.
Lärmzeichen 13, 713.
Larnaka 5, 122.
Laroche, Maria S. * 9, 542.
La Roche, Ritter v. * 9, 543.
Larochefoucauld (Geſchlecht) * 9, 543.
Larochejacquelein (Familie) * 9, 545.
La-Rochelle * 9, 546.
——, Friede von 9, 546.
La-Roche-ſur-Yon * 9, 542.
La-Roncière-Le-Noury, C., Baron von * 9, 547.
La-Rothière * 9, 547.
Larra, Don M. J. de * 9, 547.
Larrey, J. D., Baron * 9, 547.
Larve * 9, 548.
Larven (Thiere) * 9, 548.
Larvendlume 10, 428.
Lorvenſchwein 13, 457.
Larventaucher I, 573.
Las Alpuzarras I, 639.
Laryngoſkop 9, 71.
Laryngochirurgie 9, 71.
Läſare * 9, 548.
Laſaulx, E. von * 9, 548.
——, J. C. von 9, 549.
Las Burgas 11, 206.
Las Caſas, F. B. de * 9, 549.
—— Caſes, Marq. de * 9, 550.
—— ——, Graf de 9, 550.
—— Chiapas 4, 577.
Laſch, J. K. * 9, 550.
Laſcy, F. M., Graf v. * 9, 551.
Laſen * 9, 551.
La-Seyne 14, 988.
Laſtren * 9, 551.
Laſtrende Farben 12, 954.
Laſtſtan 9, 551.
Laskaris, K. * 9, 551.
——, A. J. 9, 552.
Lasker, E. * 9, 552.
Laſſa 9, 722.
Laſſalle, F. * 9, 553.
Laßberg, Frhr. von * 9, 554.
Las-Selvages 9, 1001.
Laſſen, Chr. * 9, 554.
Laſſen, E. * 9, 555.
Laſſer van Hollheim, J., Frhr. v. * 9, 555.
Laſſo, der * 9, 555.
——, Ort. * 9, 555.
——, Ferd. 9, 556.
——, Rud. 9, 556.
Laſt (Maß) * 9, 556.
—— (phyſ.) 14, 702.
Laſter * 9, 556.
Laſting * 9, 557.
Laſtos 13, 756.
Laſtwagen 15, 258.
Laſur 9, 551.
Laſurfarben 5, 289; 11, 792; 12, 954.
Laſurſtein * 9, 557.
Lätare * 9, 557.
Lateau, Luiſe 14, 125.
Lateiner * 9, 557.
Latein.Kaiſerthum * 9, 559.
Lateiniſche Sprache 12, 673.
—— Schule 7, 846.
—— Segel 13, 548.
Latent * 9, 559; 15, 331.
Lateran * 9, 559.
Laterna magica * 9, 560.
Latham, R. G. * 9, 560.
Lathyrus * 9, 560.
Latifieh 9, 532.
Latimer, H. * 9, 561.
Lateiniſche Sprache 9, 715.
Latinität 9, 558.

Latinus 9, 557.
Latitudinarier * 9, 561.
Latium 9, 557.
— (Prov.) 9, 661.
Latona * 9, 562.
Latopolis 9, 248.
Latour, Baillet v. (Familie) * 9, 562.
— d'Auvergne (Geschlecht) * 9, 562.
— d'Auvergne, Th. M. C. de Kerdanffret * 9, 563.
— Maubourg (Fm.) * 9, 563.
La Trappe * 9, 564.
Latreille, P. A. * 9, 564.
Latter-Day-Saints 10, 596.
Lattich 9, 434.
Lattichcule 9, 291.
Latude, H. M. de * 9, 564.
Lätus, J. P. * 9, 565.
Latwerge * 9, 565.
Lauban * 9, 565.
Lauddäder 2, 660.
Laude (Archit.) 2, 80.
— (Fisch) 15, 413.
—, H. * 9, 565.
Laubenheim * 9, 566.
Lauderhüttenfest * 9, 566.
Laudfrosch * 9, 567.
Laubholzdämme 2, 991.
Laubheuschrecke 8, 235.
Laubhälzer * 9, 567.
Laubkäfer 10, 28.
Landmoose * 9, 567; 10, 577.
Laubthaler * 9, 568.
Lauch * 9, 568.
Lauchhammer * 9, 568.
Lauchstädt * 9, 568.
Laud, Will. * 9, 568.
Laudanum * 9, 569; 11, 180.
Laudemium * 9, 569; 9, 628.
Landerbale (Familie) * 9, 569.
Laudon, G. E., Frh. v. * 9, 570.
Lauenburg (Kreis, Herzogth.) * 9, 570.
— (Stadt) * 9, 572.
— in Pommern * 9, 572.
Laufach * 9, 572.
Laufen, das 7, 111.
— (Flecken) * 9, 572.
Laufer (Banw.) 12, 210.
Lauffen * 9, 573.
Lauffener 15, 288.
Laufgräben * 9, 573.
Laufhühner 9, 435.
Laufkäfer * 9, 573.
Laufrad 14, 734.
Laufvögel * 9, 573.
Lauge * 9, 573.
Laugensalz 9, 573.
Laurinen 9, 584.
Lauis 9, 927.
Laun, Fr. 10, 382.
Launceston 4, 994; 14, 374.
Laune * 9, 573.
La-Union 14, 249.
Laura (Geliebte Petrarca's) * 9, 574.
Laurenberg, J. W. * 9, 574.
Laurenburg, die 13, 156.
—, Grafen von 10, 783.
Laurent, F. * 9, 574.
Laurentie, P. S. * 9, 574.
Laurentius d. Heilige * 9, 575.
Laurin 9, 852.
Laurineen 9, 852.
Laurion * 9, 575.
Lauriston, Marq. de * 9, 575.
Laurit 12, 878.
Laurocerasus 9, 161.
Laurus 9, 852.
Laurvig 9, 774.
Lausanne * 9, 575.
Lauschkoller 9, 247.
Länse * 9, 576.
Länsekrant * 9, 578; 5, 323.
Läusesamen 9, 577.
Läusesucht * 9, 577.
Lausitz * 9, 577.
—, Gräfin von der 15, 680.
Lausitzer Gebirge 14, 234.
— Weisse 10, 832.
Lauskörner 9, 577.
Laut * 9, 579.
Laute * 9, 579.
Lauter * 9, 580.
Lauterbach 12, 192.
Lauterbrunner Scheideck 13, 163.
Lauterburg * 9, 580.
Lauterburger Linien 9, 580.
Läutewerk (elektrisches) 9, 18.
Lautirmethode 9, 597.
Lautphysiologie 9, 579.
Lautverschiebung * 9, 580.
Lava * 9, 580.
Lavakrater 9, 335.
Laval (Stadt) * 9, 590.
— (Familie) 10, 568.
—, Gilles de 12 47n.
Lavaletta * 9, 581.
Lavalette, M. Ch., Gr.* 9, 581.
Lavallière, Herz. de * 9, 582.
Lavandula 9, 583.
Lavater, J. K. * 9, 582.
—, Louis (Pseud.) 13, 859.
Lavatera * 9, 583.
Lavement 9, 204.
Lavendel * 9, 583.
Lavendelgeist 9, 584.
Lavendelöl 9, 584.
Lavenu * 9, 584.
Laves, G. L. F. * 9, 584.
Lavey 12, 971.
Lavezstein 4, 642.
Lavinen * 9, 584.
Lavinium * 9, 585.
Lavinen 9, 353.
Lavoisier, A. L. * 9, 585.
Lavoisière 9, 585.
Lavoisium * 9, 585.
Law, J. * 9, 588.
—, Edward 6, 36.
—, A. J. B. 9, 575.
—, Ch. Edm. 6, 36.
Lawra * 9, 587.
—, Ch. Edw. 6, 38.
Lawrence, Sir J. L. M. * 9, 587; 15, 898.
—, H. 9, 587.
—, Sir Th. * 9, 588.
—, W. B. * 9, 588.
Lazanzen 1, 77.
Lazenburg 9, 449.
Lazirlatwerge 9, 565.
Lazard, A. H. * 9, 588.
Lazenez, J. * 9, 589.
Lazareth 9, 528, 590.
Lazaristen 9, 590.
Lazarus * 9, 589.
—, M. * 9, 590.
—, A. L. 9, 590.
Lazarusorden 9, 590.
Lazen 9, 551.
Lazzari, Donato 3, 799.
Lazzaroni * 9, 590.
Lazzi * 9, 591.
League 10, 274.
Leake, W. M. * 9, 591.
Leamington * 9, 591.
Leander 8, 185.
—, Richard (Pseud.) 15, 207.
Lebadea * 9, 591.
Lebeau, J. L. J. * 9, 591.
Lebedjan 14, 348.
Leben * 9, 592.
Lebende Bilder 2, 438; 14, 324.
— Sprachen 13, 971.
Lebensbaum * 9, 593.
Lebensbeschreibung 9, 435.
Lebensbauer * 9, 594.
Lebensfähigkeit * 9, 594.
Lebenskraft * 9, 594; 4, 556.
Lebensmagnetismus 14, 548.
Lebensmercur 1, 543.
Lebensverlängerung 10, 49.
Lebensversicherung * 9, 594.
Leber * 9, 597.
Lederberg 9, 896.
Leberblümchen 1, 823; 9, 153.
Lebercirrhose 7, 530; 9, 599.
Leberegel * 9, 599.
Leberkäule 9, 599.
Lederfleck * 9, 599.
Lebergang 7, 32.
Leberinseln 9, 598.
Leberklette 1, 345.
Leberkrankheiten 9, 598.
Leberkraut 9, 153.
Leberläppchen 9, 598.
Lebermoose * 9, 599; 10, 577.
Leberreime * 9, 599.
Lebert, H. * 9, 600; 15, 898.
Lebertbran * 9, 600.
Leberzellen 9, 596.
Lebkuchen 11, 682.
Leboeuf, E. * 9, 600.
Lebrun, Ch. * 9, 601.
—, Ch. Fr., Herzog * 9, 601.
—, A. Ch., Herzog 9, 602.
—, K. A. * 9, 602.
—, Karoline 9, 602.
—, P. A. * 9, 602.
—, P. D. E. * 9, 603.
— Pindare 9, 603.
Lecanora * 9, 603.
Lecce * 9, 603.
Lecier Oel 9, 603.
Lecco (See) 4, 869.
— (Stadt) 4, 870.
Lech * 9, 603.
Lechen (Volksstämme) * 9, 604.
Lechevalier, J. B. * 9, 604.
Lechfeld 9, 604.
Lechhausen 9, 604.
Lechiten 11, 889.
Lechsend 9, 604.
Lechsgemünd 9, 604.
Leck, der * 9, 605.
— werden 9, 605.
Leckage 6, 978; 9, 605.
Lecken 9, 605.
Leclerc d'Ostin, V. E. * 9, 605.
L'Ecluse (Fort) * 9, 606; 13, 785.
Leclise, Ch. de * 9, 605.
Lecoute de Lisle, Ch. M. * 9, 606.
Lection * 9, 606.
Lectionarien 9, 606.
Lectionskatalog 9, 606.
Lectoren * 9, 606.
Leda * 9, 607.
Ledebur, Frhr. v. * 9, 607.
Ledeganck, K. L. * 9, 607.
Leder * 9, 607.
Lederäpfel 12, 447.
Lederhaut 8, 38.
Lederleim 9, 640.
Ledertapete 14, 360.
Ledertuch * 9, 608.
Lederzucker 11, 523.
Lednochowski, M., Gr. * 9, 608.
Ledru Rollin, A. A. * 9, 609.
Ledum * 9, 609.
Lee (Schifferspr.) * 9, 609.
—, R. E. * 9, 609.
—, Sam. * 9, 810.
—, Soph. u. Harriet * 9, 611.
—, Anna 13, 639.
—, Graf von 10, 564.
Leech, John * 9, 611.
Leeds * 9, 611.
— Liverpool-Kanal 9, 612.
Leemans, C. * 9, 612.
Leer * 9, 612.
Leerdarm 5, 246.
Leere * 9, 613.
Leerfeld 9, 661.
Leerort 9, 613.
Leerschlucken 12, 249.
Lesegel 9, 609; 13, 548.
Leenwarden * 9, 613.
Leeward Islands 1, 927.
Lefèbre, T. * 9, 614.
Lefèbvre, F. J., Herz. * 9, 614.
— Desnouettes, Graf v. * 9, 614.
Lefèvre, T. 9, 614.
Lefort, F. J. * 9, 615.
Lefranc, H. J. * 9, 615.
Legal * 9, 615.
Legalität 9, 615.
Legat, das * 9, 618.
Legatar 9, 618.
Legaten * 9, 616; 7, 249.
Legati a latere 9, 616.
— missi 9, 616.
— nati 9, 618.
Legationen 5, 311; 9, 617.
Legenda aurea 15, 225.
Legende (Sage) * 9, 617.
— (Münzkunde) * 9, 618.
Legendre, A. M. * 9, 618.
Leggen * 9, 618.
Legion * 9, 618.
Legirungen * 9, 619.
Legisten 5, 292.
Legitim * 9, 620.
Legitimation * 9, 620.
Legitimiren 9, 620.
Legitimisten 9, 620.
Legitimität 9, 620.
Legnago * 9, 621.
Leguano 9, 621.
Legoubé, G. M. J. B. * 9, 621.
—, E. W. 9, 621.
Legris de Latude, Charles, 4, 746.
Legua 10, 274.
Leguane * 9, 621.
Legumin 9, 439.
Leguminosen * 9, 622.
Leh 9, 455.
Leheften 7, 512.
Lehm * 9, 622.
Lehmann, J. G. * 9, 622.
—, P. H. C. * 9, 622.
—, Th. H. W. 9, 622.
Lehmboden 9, 622.
Lehmestrich 6, 271.
Lehmschlag 11, 815.
Lehn u. Lehnswesen * 9, 622.
Lehngeld 9, 569.
Lehnin * 9, 627.
—, H. von 9, 627.
Lehnrecht 5, 549; 9, 628.
Lehnsag 9, 664.
Lehnsbrief 9, 634.
Lehnschulze 13, 361.
Lehnsbienst 9, 625.
Lehnseid 5, 249.
Lehnsexspectanz 9, 625.
Lehnsgericht 9, 625.
Lehnsherrlichkeit 9, 626.
Lehnshöfe 9, 634.
Lehnsindult 9, 556.
Lehnsmann 14, 993.
Lehnsmündigkeit 16, 46.
Lehnsschuld 9, 626.
Lehnsstamm 9, 626.
Lehnssuccession 9, 625.
Lehnsträger 9, 634.
Lehnstreue 9, 624.
Lehnsverrath 9, 634.
Lehnswesen 9, 623.
Lehnsvertrag 9, 624.
Lehnwaare 9, 569, 626.
Lehnwörter 6, 863.
Lehrfreiheit 14, 900.
Lehrgebäude 14, 312.
Lehrgedicht * 9, 627.
Lehrgerüste 7, 244, 309.
Lehrlingsschulen 7, 222.
Lehrmittel * 9, 628.
Lehrmittelausstellung 1, 6.
Lehrsatz * 9, 628.
Lehrte * 9, 628.
Leibbürgen 7, 150.
Leibeigenschaft * 9, 628.
Leibeigenthum 9, 629.
Leibesfrucht 6, 59.
Leibgedinge * 9, 633.
Leibgut 9, 630.
Leibniz, Frhr. von * 9, 631.
Leibrenten * 9, 633.
Leibzucht 2, 579; 9, 631.
Leiblester (Grafsch.) * 9, 634.
— (Stadt) 9, 634.
—, M. D., Graf v. * 9, 634.
—, Th. W., Graf v. 9, 634.
Leicesterkanal 9, 634.
Leich * 9, 635.
Leichdorn 8, 434.
Leiche * 9, 635; 14, 644.
Leichenbeschauer 9, 635.
Leichenfeier 1, 231.
Leichengift 9, 635.
Leichenhäuser 9, 635.
Leichenöffnung 9, 635.
Leichentuberkel 9, 635.
Leichenverbrennung * 9, 636.
Leichenwürmer 9, 1001.
Leichhardt, L. * 9, 637.
Leichlingen 15, 647.
Leichnam 14, 644.
Leichterfuhrzeug 9, 732.
Leichte Salzsäure 4, 6.
Leichter Salzäther 4, 6.
Leichtsinn * 9, 637.
Leiden (Stadt) * 9, 637.
Leidener Flasche 6, 12, 13.
Leidensbrüder 11, 530.
Leidenschaft * 9, 638.
Leidesdorf, F. 15, 313.

9, 639.
iten 9, 639.
gel 9, 639.
wanz 9, 639.
liatheken * 9, 639.
itract * 9, 639.
), 640.
chäft 2, 807, 811.
rs 9, 831.
* 9, 640.
leule 9, 640.
9, 640.
uck 9, 731.
t 9, 622.
llerte 9, 640.
ebende Gewebe 9, 640.
ut 9, 640.
9, 640.
9, 641.
otter 4, 241.
* 9, 641.
Departement 9, 641.
naor 9, 641.
igen (Geschl.) * 9, 641.
aut 9, 758.
ehl 9, 641.
(9, 641.
, C. F. * 9, 642.
part 14, 241.
er * 9, 642.
band 9, 774.
om 5, 580.
lg (Stadt) * 9, 643.
Kreishauptmsch.) 9, 658.
Schlachten bei 9, 654.
iger Interim 9, 600.
Münzfuß 10, 682.
witz, J. A. * 9, 659.
B. W. * 9, 659.
* 9, 659.
ndband 9, 659.
endruck 3, 977; 9, 659.
endrüsen 9, 659.
engeschwulst 9, 660.
enkanal 9, 659.
enkrokodil 9, 370.
euring 9, 659.
enwein 9, 667.
er * 9, 660.
(elektrische) 9, 9.
ereigen * 9, 660.
h * 9, 660.
ha * 9, 660.
hener Blau 9, 224.
hgebirge 9, 661.
merit * 9, 661.
muscheln 10, 700.
omischl * 9, 661.
rim * 9, 661.
ungswiderstand II, 134; 15, 83.
ran, G. * 9, 661.
12, 501.
rain, G. L. * 9, 662.
türe * 9, 662.
eger 7, 583.
ewel, J. * 9, 662.
in, Chevalier de 14, 965.
n, P. * 9, 663.
Maire (Straße) 9, 486.
nanischer See 7, 163.
Mans 10, 99.
nberg * 9, 663.
machen, S. 9, 665.
mago * 9, 664.
mma * 9, 664.
mming * 9, 665.
mna * 9, 665.
mnius, S. * 9, 665.
mnos * 9, 665.
mur * 9, 666.
muren 14, 288.
marien 9, 666.
na * 9, 666.
näa 2, 636.
nau, Nikolaus 10, 961.
nbach, F. * 9, 666.
nclos, Ninon de * 9, 667.
endenwirbel 15, 570.
eng 14, 714.
engefeld, Karoline v. 15, 623.
engerle, A. v. * 9, 667.
—, C. v. * 9, 668.
engerud 12, 459.
ient, die * 9, 668.
lenstange 9, 416.

Lenne 12, 774.
Lenné, P. J. * 9, 668.
——, J. 9, 668.
Lennegebirge 13, 103.
Lennep (Stadt) * 9, 669.
——, Jakob van * 9, 669.
——, D. J. van 9, 669.
——, J. D. van 9, 670.
Lenormand, M. A. A. * 9, 670.
Lenormant, C. * 9, 670.
——, F. 9, 670.
Lennox (Grafschaft) 5, 828.
——, Herzoge von 12, 536.
Le Nôtre, A. * 9, 670.
Lenström, K. J. * 9, 670.
Lentulus (Familie) * 9, 671.
Lennu 9, 627.
Lenz, H. F. E. * 9, 671.
——, J. M. R. * 9, 672.
——, Rod. 9, 672.
——, H. C. * 9, 672.
Lenzen 12, 101.
Leo (Päpste) * 9, 672.
—— I. (Papst) * 9, 673.
—— X. (Papst) * 9, 673.
—— XIII. II, 553; 15, 893.
—— (Kaiser) 4, 167.
——, H. * 9, 674; 15, 898.
——, K. * 9, 675.
—— (Africanus) * 9, 675.
Leoden * 9, 676.
Leobschütz * 9, 676.
Leochares * 9, 676.
Leominsterkanat 9, 168.
Leon (Königreich) * 9, 676.
—— (Provinz) 9, 677.
—— (See) 12, 912.
—— (Städte) 9, 677; 10, 913.
Leona Vicario 4, 609.
Leonardo da Vinci * 9, 677.
Leoncesen 9, 677.
Leonberg * 9, 678.
Leonhard, K. C. v. * 9, 679.
——, G. 9, 679; 15, 898.
Leonhardi, Frhr. a. * 9, 679.
Leonhardt, G. A. W. * 9, 680.
Leonidas (König) * 9, 680.
Leoniatische Stadt * 9, 680.
Leoninischer Vertrag * 9, 681.
Leoninische Verse * 9, 680.
Leonische Waaren * 9, 681; 2, 242.
Leonisten 15, 293.
Leontium * 9, 681.
Leontodon 14, 364.
Leontopodium alpin. 7, 402.
Leopard * 9, 681.
Leopardi, G., Graf * 9, 681.
Leopold, K. G. af * 9, 688.
—— I. (Kaiser) * 9, 682.
—— II. (Kaiser) * 9, 683.
—— I., Kön. d. Belgier * 9, 684.
—— II., K. d. Belgier * 9, 685.
——, Großh. v. Baden * 9, 685.
—— II., Großherzog v. Toscana * 9, 686.
—— I., Fürst von Anhalt-Dessau * 9, 686.
——, P. F. E., Fürst zur Lippe * 9, 688.
——, Pr. a. Braunschw. * 9, 688.
——, Friedrich, Herzog von Anhalt * 9, 687.
Leopoldsberg 9, 917.
Leopoldinisch-Karolinische Akad. der Naturf. I, 423.
Leopoldstadt * 9, 689; 10, 890.
Leovigild 7, 475.
Lepanto * 9, 689.
Lepidindlau 4, 635; 5, 114.
Lepidium 9, 348.
Lepidosiren * 9, 689.
Lepidus (Familie) * 9, 689.
Le-Puy 2, 122.
——-au-Haras 2, 122.
Lepontinische Alpen I, 614.
Leporiden 9, 954.
Lepra 2, 535.
Leprosen 2, 536.
Leprosenhäuser 9, 330.
Leprosorien 2, 536.
Lepsel 9, 491.
Lepsius, K. R. * 9, 690.
——, K. R. * 9, 690.
Lepton 5, 745.
Le-Puy-en-Velay 12, 194.

Lecche * 9, 692; 13, 735.
Lerchenfalke 6, 375.
Lerchenfeld, M., Frhr. von * 9, 692.
——, G., Frhr. von 9, 693.
Lerchenpoen 5, 2.
Lerdo de Tejada, S. * 9, 693.
Lerici 13, 942.
Lerida * 9, 693.
Lerinische Inseln 4, 286.
Lermontow, M. J. * 9, 694.
Leenäische Schlange * 9, 694.
Leroux, P. * 9, 694.
Lerwick 13, 654.
Lesage, A. R. * 9, 695.
—— (Pseud.) 9, 550.
Lesdonax * 9, 695.
Lesdos * 9, 695; I, 960.
Lescar II, 538.
Lesch I, 514.
Lescot, P. * 9, 696.
Lesefrüchte 4, 827.
Lesemethoden 9, 697.
Lesen * 9, 697.
Lesezeichen 9, 604.
Lesghier * 9, 698.
Lesina * 9, 698.
Leskien, A. * 9, 698.
Leskosdscha 9, 698.
Leslowaz * 9, 698.
Lesparre 10, 260.
Lesseps, J. B. B., Baron v. * 9, 699.
——, F. de 9, 699.
——, M. M. B., Gr. v. 9, 699.
Lessing, G. E. * 9, 699.
——, Eva 9, 700.
——, K. G. 9, 702.
——, K. F. * 9, 702.
Lessinische Alpen I, 623.
Leßmann, D. * 9, 703.
L'Estocq, Graf v. * 9, 703.
Lesueur, E. * 9, 704.
——, J. F. * 9, 704.
Leszczynski (Familie) * 9, 704.
Letalität * 9, 704.
Lethargie * 9, 705.
Lethe * 9, 705.
Leto 9, 562.
Letronne, J. A. * 9, 705.
Lette, W. A. * 9, 705.
Letten 9, 793.
Lettern 13, 356.
Lette-Verein 9, 832.
Lettische Sprache 9, 793.
Lettres de cachet * 9, 706.
—— patentes 9, 706.
—— persanes 10, 559.
Letzlingen * 9, 706; 7, 36.
Letztinger Heide I, 668.
Letzte Dinge 9, 237.
—— Oelung II, 161.
Leuter Wille 14, 471.
Leu (Münze) 6, 655.
Leu, A. W. * 9, 706.
—— (St.-), Graf v. 3, 667.
Leudus * 9, 707.
Leuchämie * 9, 707.
Leuchten des Meers 10, 283.
Leuchtenberg (Standesherrschaft) * 9, 707.
——, Herzoge a. * 9, 707.
Leuchterbaum 12, 514.
Leuchtgas 7, 84.
Leuchtgasvergiftung 9, 238.
Leuchtkäfer 7, 395.
Leuchtkugel * 9, 707; 9, 495.
Leuchtthurm * 9, 709.
Leuchtzirpen 4, 709.
Leucil * 9, 710.
Leucippus * 9, 710.
Leuckart, K. G. F. R. * 9, 710.
Leucojum * 9, 711; 13, 299.
Leucopathia I, 471.
Leuf * 9, 711.
Leukadia * 9, 712.
Leukadischer Fels 9, 712.
Leukämie * 9, 712.
Leukas 9, 712.
Leukauf 9, 640.
Leukerbad 9, 711.
Leukocythämie 9, 712.
Leukolin 4, 635.
Leukorrhöe * 9, 712.
Leukothea 9, 582.
Leuktra * 9, 712.

Leumund * 9, 713.
Leumundszeugen 9, 713.
Leuthen, Schlacht bei * 9, 711.
Leutpriester 15, 428.
Leutschau * 9, 713.
Leutze, E. * 9, 714.
Leutzelburger, H. 9, 953.
Levadhia 9, 591.
Levaillant, Fr. * 9, 714.
Levana * 9, 715.
Levante * 9, 715, 177.
Levantiner Thaler 10, 140.
Levantische Fichte 6, 504.
Levantischer Handel 9, 715.
—— Schwamm 2, 684.
Levanzo I, 305.
Levée en masse 2, 470.
Leven (Loch) 9, 129.
Lever * 9, 715.
——, C. J. * 9, 715.
Leverrier, U. J. J. * 9, 716.
Levéson-Gower 7, 531; 14, 272.
Leviathan * 9, 716.
Levin, Rahel 14, 992.
Leviticum 9, 741.
Levita, E. * 9, 716.
Leviten * 9, 716.
Leviticus 9, 717.
Levkas 9, 712.
Levkoi * 9, 717; 4, 549.
Levsina 6, 24.
Levulose 15, 854.
Lévy, M. * 9, 717.
——, C. 9, 717.
Levy, J. 12, 604.
Lewald, J. K. A. * 9, 717.
——, Fanny * 9, 718.
Lewat 12, 296.
Lewenhaupt, Grafen * 9, 718.
Lewes (Stadt) 14, 270.
——, G. H. * 9, 719; 15, 898.
——, Mary A. 9, 719.
Lewis (Insel) 9, 63.
——, Sir G. C. * 9, 720.
——, Sir Th. F. 9, 720.
——, Lady M. Th. 9, 720.
Lex * 9, 720.
—— Alamannorum 7, 236.
—— Anglorum et Werinorum 7, 236.
—— Bajuvariarum 7, 236.
—— Burgundionum 7, 236.
—— Frisionum 7, 236.
—— Ripuaria 7, 236.
—— Saxonum 7, 236.
—— Wisigothorum 7, 236.
Lex (Colonie) 2, 153.
Lexikographie 9, 721.
Lexikologie 9, 721.
Lexikon * 9, 721.
Lexington (Ortschaft.) * 9, 721.
Leyden (Stadt) 9, 638.
—— E. B. * 9, 721.
Leye 9, 976.
Leys, H., Baron * 9, 721.
Leyser, A. von * 9, 722.
L'Hôpital * 9, 722.
L'Homdre * 9, 722.
L'Hôpital, M. de * 9, 722.
Li * 9, 723.
Liakura II, 501.
Lianen * 9, 723.
Liang 14, 327.
Liard * 9, 723.
Lias 9, 899.
Liasformation * 9, 723; 9, 899.
Liasschiefer 9, 724.
Liba 15, 711.
Libanius * 9, 724.
Libanka 13, 91.
Libanon * 9, 724.
Libation * 9, 725.
Libau * 9, 725.
Libell * 9, 725.
Libelle (Instr.) 14, 515; 15, 337.
Libellen (Insekten) * 9, 725.
Libell, K. * 9, 726.
Liber * 9, 726; 2, 635.
Libera 9, 726.
Libera civitas 4, 745.
Liberal * 9, 727.
Liberale 9, 727.
Liberalia 2, 637; 9, 727.
Liberalismus 9, 727.
Liberia * 9, 727.

Liberius * 9, 728.
Libertas * 9, 729.
Libidibi 9, 664.
Libitina * 9, 728.
Libourne * 9, 728.
Libra 2, 237.
Libretto * 9, 728.
Liburnia * 9, 729.
Liburnisches Meer 9, 729.
Libuscha 9, 729.
Libussa * 9, 729.
Lidnen * 9, 729.
Lidysche Völker 9, 190.
—— Wüste 9, 729; 12, 959.
Lieata 1, 567.
Licentia maritalis 9, 729.
Licentiat * 9, 729.
Licentiren 9, 729.
Licenzen * 9, 729.
Licenzschein 9, 729.
Lichenes 9, 568.
Lichenin 8, 651.
Lichfield 14, 13.
Lichnowski (Familie) * 9, 729.
Licht * 9, 730.
Lichtdruck * 9, 731; 1, 467.
Lichten * 9, 732.
Lichtenau, Gräfin von * 9, 732.
Lichtenberg (Schloß) 11, 316.
—— (Fürstenthum) * 9, 732.
—— (Dorf, Grafsch.) * 9, 732.
——, G. Chr. * 9, 732.
Lichtenfels * 9, 733.
Lichtenstein (Schloß) * 9, 733.
——, U. v. 14, 870.
——, M. H. K. * 9, 733.
Lichter 9, 731.
Lichterbaum 12, 541.
Lichterfelde * 9, 733.
Lichterschiff 9, 732.
Lichtfreunde * 9, 734; 6, 844.
Lichtgestalten 11, 716.
Lichtmesse * 9, 734.
Lichtmühle 12, 255.
Lichtnelke 9, 966.
Lichtpausproceß 11, 764.
Lichtrecht 9, 451.
Lichtschrau * 9, 734.
Lichtwer, M. G. * 9, 734.
Licinio, G. A. R. 11, 946.
Licinische Gesetze 9, 735.
Licinius (Geschlecht) * 9, 734.
—— (Kaiser) 9, 735.
Licitant 9, 735.
Licitation * 9, 735.
Lictoren * 9, 735.
Licus 9, 603.
Libi 9, 467.
Liedau * 9, 735.
Liebe * 9, 736; 4, 335.
Liebenstein * 9, 736.
Liebenthal 9, 676.
Lieder, F. * 9, 737.
Liedertwolkwitz, Reitergefecht bei 9, 655.
Liebesapfel 13, 812.
Liebesblume 1, 309.
Liebesbrot 9, 738.
Liebesdöle * 9, 737.
Liebesmahl * 9, 738.
Liebestrank * 9, 738.
Liebeswahnsinn 9, 222.
Liedfrauenmilch * 9, 738.
Liedhard, J. 4, 244.
Liebieg, J., Frhr. von * 9, 736.
——, J., Frhr. von 9, 739.
——, H., Frhr. von 9, 739.
——, Th., Frhr. von 9, 739.
Liebig, J., Frhr. v. * 9, 739.
——, G. von 9, 740.
Liebig's Extract of Meat Company 6, 576.
Liebig-Stiftung 9, 740.
Liedknecht, W. * 9, 741.
Liedreich, M. E. O. * 9, 741.
Liedstöckel * 9, 741.
Liedwerd 14, 475.
Liechtenstein (Fürstenthum) * 9, 741.
—— (Geschlecht) 9, 742.
—— Klamm 11, 806.
Lied * 9, 742.
—— der Lieder 9, 337.
Liederspiel * 9, 743.
Liedstab 1, 566.
Lieferfristassecuranz 14, 711.
Lieferungsgeschäft * 9, 743.
Lieferungskauf 9, 745.
Lieferungsprämie 15, 730.
Liefland 9, 805.
Liége 9, 251.
Liegnitz (Stadt) * 9, 744.
——, Fürstin v. 7, 1006.
Liesborn 1, 569.
Liesz * 9, 744.
Liefchgras 11, 754.
Liestal * 9, 744.
Lieue 10, 274.
Lieutieu 9, 799.
Lieutenant * 9, 744.
Lievens, J. * 9, 745.
Liewen (Familie) * 9, 745.
Liezen-Mayer, A. * 9, 745.
Liffedal 5, 804.
Lifford 8, 712.
Liga * 9, 746.
Liga santa 9, 746.
Ligne (Geschlecht) * 9, 747.
Lignin 4, 443.
Lignit 3, 849.
Lignos 4, 443.
Ligoose 4, 443.
Ligny, Schlacht bei * 9, 748.
Ligue 9, 746.
—— der Sechzehner 9, 746.
Liguori, A. M. de * 9, 748.
Liguorianer 12, 357.
Ligurer 9, 749.
Ligorien * 9, 749; 9, 661.
Ligurische Alpen 1, 612.
—— Republik * 9, 749.
Ligurischer Apennin 1, 967.
Ligurisches Meer 14, 845.
Liguster * 9, 750.
Ligusterschwärmer 9, 750.
Limfjord * 9, 750.
Lifedeler 15, 181.
Lifak 9, 350; 14, 308.
Liliaceen * 9, 750.
Lilien 9, 751.
Lilienkreuz 9, 353.
Lilienkroo, Frhr. v. * 9, 751.
Lilienpfeifer 3, 505.
Lilienstein 9, 272.
Lille * 9, 751.
Lilliput * 9, 752.
Lilliputer 9, 752.
Lilienbaum * 9, 752.
Lima * 9, 752.
Limagne 2, 587; 12, 195.
Liman * 9, 753.
—— der 70 Inseln 8, 791.
Limburg (Herzogth.) * 9, 754.
—— (Provinzen) 9, 754.
—— (belg. Stadt) * 9, 754.
—— (Abtei) 5, 861.
—— an der Lahn * 9, 754.
Limburger Chronik 9, 755.
—— Käse 9, 754.
Limbus * 9, 755.
Limera 9, 154.
Limerick (Grafsch.) * 9, 755.
—— (Stadt) 9, 755.
Limfjord 9, 750.
Limmat * 9, 756.
Limno 9, 665.
Limoges * 9, 756.
Limonade * 9, 757.
Limoncello 9, 757.
Limonen 4, 739.
Limonenbaum 4, 740.
Limonensaft 4, 739.
Limonin 4, 739.
Limonit 3, 846.
Limosin (Provinz) 9, 758.
Limosinen * 9, 757.
Limousin * 9, 758.
Limousinen 9, 757.
Limousinische Rundart 9, 758; 12, 149.
Linares 10, 874.
Linaria * 9, 758.
Lincoln (Grafsch.) * 9, 758.
—— (Stadt) 9, 759; 10, 823.
——, A. * 9, 759.
——, Graf 10, 901.
Lincolnschaf 9, 759.
Lind, Jenny * 9, 760.
Linbau (Stadt) * 9, 761.
——, P. * 9, 761.
Linde, die * 9, 762.
——, J. T. B. v. * 9, 763.
Linde, S. G. * 9, 763.
Lindenau (Dorf) * 9, 764.
——, B. A. v. * 9, 764.
Lindenbrog, C. * 9, 764.
——, H. 9, 765.
——, Fr. 9, 765.
Lindenbruch, C. 9, 764.
Lindenschmitt, W. * 9, 765.
——, L. 9, 765.
——, W. 9, 765.
Lindley, J. * 9, 765.
Lindos 12, 516.
Liobpaintner, P. J. v. * 9, 766.
Lindwurm * 9, 766.
Linearperspective 9, 625.
Linearaktik 9, 769.
Ling 14, 714.
——, P. H. * 9, 766; 14, 827.
Lingam * 9, 766.
Lingen * 9, 767.
Linga, H. S. O. * 9, 767.
Linguales 9, 579.
Linguet, S. N. H. * 9, 768.
Linguetta (Cap) 2, 603.
Linguistik 13, 975.
Lioguist. Ethnographie 9, 275.
Liole (math.) * 9, 768.
—— (militärisch) * 9, 768.
Liolencavalerie 9, 769.
Liniencommandantur 9, 769.
Linieninfanterie 9, 769.
Liolenschiff * 9, 769.
Liolmente 5, 964; 12, 985.
Link, H. F. * 9, 769.
Linke, die 9, 770.
Linkhändig 9, 770.
Linköping * 9, 770.
Links * 9, 770.
Linksschwenkung 13, 488.
Linlithgow (Grafsch.) * 9, 771.
—— (Stadt) 9, 771.
Linné, K. v. (d. Aelt.) * 9, 771.
——, K. v. (d. J.) 9, 772.
Linnen * 9, 772.
Linneninbustrie 9, 772.
Linné'sches System 9, 700.
Linon * 9, 774.
Linophanien 9, 795.
Linos * 9, 774.
Linse (Pflanze) * 9, 774.
—— (optisch) * 9, 774.
Linsenerbe 9, 774.
Linth 9, 756.
Linthkanal 9, 756.
Linththal 9, 756.
Linth-Unternehmung 9, 756.
Lintin 3, 573.
Linum (Pflanzengatt.) 9, 640.
Linum (Dorf) 9, 426.
Linz * 9, 775.
Lionel, Herzog von Clarence 11, 840.
Lipabusa 9, 469.
Lipari 9, 776.
Liparische Inseln * 9, 776.
Lipezk * 9, 776.
Lipiński, K. * 9, 776.
Lipom 9, 481.
Lipótvár 9, 689.
Lippe (Fluß) * 9, 777.
—— (Fürstenthum) * 9, 777.
—— Detmold 9, 777.
Lippenbär 2, 854.
Lippenblütler 9, 437.
Lippert, Ph. D. * 9, 780.
Lippescher Wald 9, 777; 14, 483.
Lippe-Weißenfeld, A., Graf zu * 9, 779.
Lippi, Fra F. * 9, 780.
——, Filippino 9, 780.
Lippische Werra 15, 442.
Lippspringe * 9, 781.
Lippstadt 9, 777.
Lips, J. G. * 9, 781.
——, J. Jak. 9, 761.
——, Joest 9, 761.
—— Tullian * 9, 781.
Lipsianer 9, 782.
Lipsius, J. * 9, 761.
——, R. H. A. * 9, 782.
——, M. A. 9, 782.
——, J. W. R. 9, 783.
——, J. H. 9, 783.
——, Ida Maria 9, 783.
Liptau * 9, 783.
Liptauer Alpen 9, 13.
Liptauer Käse 9, 783.
Liptó 9, 783.
Liqueur * 9, 783.
Liqueurweine 9, 784.
Liquid * 9, 784.
Liquidae 9, 579.
Liquidant 9, 784.
Liquidat 9, 784.
Liquidation 9, 784; 12, 1.
Liquidationscurs 9, 1.
Liquidationstermin 9, 1.
Liquidator 9, 784.
Liquid fenian fire 9, 1.
Liquidiren 9, 784.
Liquidität 9, 784.
Liquor * 9, 784.
Lira * 9, 784.
Lira austriaca 9, 784.
—— italiana 9, 784.
—— nuova 6, 655.
Lire 9, 784.
Liri 7, 40.
Liriodendron 14, 86.
Liris 7, 40.
Lisaine * 9, 784.
Lisch, G. C. F. * 9, 785.
Lisco, E. G. * 9, 785.
Liscaw, Chr. L. * 9, 785.
Lisenen 11, 686.
Lisieux * 9, 786.
Lisso (Stadt) * 9, 786.
—— (Dorf) 9, 786.
—— (Insel) * 9, 786.
——, Seeschlacht bei 9, 787.
Lissabon * 9, 787.
——, Bai von 9, 787, 16.
Lissowald 3, 612.
List (Dorf) 14, 288.
——, Fr. * 9, 789.
Lista y Aragon, Don A. 9, 1.
Lister, J. * 9, 790.
—— und Mandel * 9, 1.
—— Rhede 14, 286.
Lister'sche Methode 9, 1.
Lister'scher Verband 9, 1.
Listland 14, 288.
Liszt, Fr. * 9, 791.
Litooei * 9, 792.
Litauen * 9, 792.
Litauische Sprache 9, 1.
Lit de justice * 9, 791.
Literae quinquennales 582.
—— minutae 14, 478.
Liter * 9, 793.
Literor. Eigenthum * 9, 1.
Literat * 9, 794.
Literatur * 9, 794.
Literaturgeschichte 9, 1.
Litera uncialis 14, 478.
Lithauen 9, 792.
Lithion 9, 794.
Lithionfolge 9, 795.
Lithium * 9, 794.
Lithochromie * 9, 795.
Lithofracteur 9, 338.
Lithoglyptik 14, 78.
Lithographie 14, 46.
Lithographiestein 9, 332.
Lithogr. Schnellpresse 11, 1.
Lithologie 7, 280.
Lithophanien * 9, 795.
Lithotomie 14, 76.
Lithotripie 14, 77.
Lithotritie 14, 77.
Litisdenunciation * 9, 795.
Litmus 9, 450.
Litoral * 9, 795; 13, 332.
Litorale * 9, 796.
Litre 9, 793.
Litta, P., Graf * 9, 796.
Littauen 9, 792.
Littestere, J. 15, 364.
Little-Diamal-Swan 9, 1.
—— Rod 2, 172.
Little-Yarmouth 15, 698.
Littré, M. P. E. * 9, 797.
Littrow, J. J. v. * 9, 797.
——, K. v. 9, 797.
——, H. v. 9, 798.
——, O. v. 9, 798.
Liturgen 9, 798.
Liturgie * 9, 798.
Litorgik 9, 798.
Litpol 4, 110.
Liudprand * 9, 798.

-kiu * 9, 799.
x 5, 1005.
ndia * 9, 800; 9, 690.
adien * 9, 800.
en 6, 533; 9, 806.
ens, J. 9, 745.
erpool (England) * 9, 800.
— (Neuschottland) 10, 882.
—, Grafen v. * 9, 802.
ia 9, 803.
— Deufilla * 9, 803.
illa 9, 803.
ingstone, David * 9, 803.
—, Th. 9, 804.
ingstonia 11, 79.
inerthal 1, 413.
ius, Titus * 9, 805.
— Andeoulens * 9, 805.
land * 9, 805.
ländische Schweiz 9, 806.
— Schwertritter 9, 806.
nn * 9, 807.
orno * 9, 807.
re (Münze) * 9, 807.
— (Gewicht) 9, 809.
rée * 9, 808.
vre Parisis 9, 807.
— Tournois 9, 807.
— usuelle 9, 808.
vny 11, 204.
; 2, 153.
rurt 4, 466.
jiriss de Tejo 14, 334.
sch 1, 514.
vno 9, 807.
abithschewo 11, 518.
ubtin 9, 883.
actacunga 14, 327.
andaff 7, 362.
andrindod 12, 256.
anos * 9, 808.
— (Stadt) 11, 407.
ehn 4, 348.
orente, Don J. A. * 9, 808.
oyd Austro-ungarico * 9, 809.
oydregister 19, 545.
uyd's * 9, 809.
anda * 9, 811.
angoküste * 9, 811.
bau (Insel) * 9, 812.
—, Graf v. 10, 626.
bau * 9, 812, 398.
obe, J. Che. * 9, 819.*
obeck, Che. A. * 9, 812.
obed 9, 395.
obelia * 9, 813.
obell, J. W. * 9, 813.
obenstein * 9, 813.
oblowitz (Geschl.) * 9, 813.
obopfer 11, 176.
obositz (Stadt) * 9, 814.
—, Schlacht bei 9, 814.
obrede 11, 422.
ocalposse 11, 988.
ocarno * 9, 815.
occum * 9, 815.
ochau 1, 879.
ochauer Heide 1, 879.
ochblume 10, 428.
ocherpilz 11, 924.
ochien 15, 594.
och-Katrine 14, 132.
och-Leven 9, 130.
—-Lommond 5, 829; 14, 132.
ochmolche 1, 747.
ochmuscheln 2, 203.
ochotin 11, 799.
ocke, J. * 9, 815.
ockhart, J. G. * 9, 816.
—, Sophia 9, 816.
—, W. 9, 816.
ocle (Le) * 9, 816.
ocomobile * 9, 817.
ocomotive * 9, 817.
ocotenent 9, 745.
obi * 9, 818.
odomerien * 9, 818.
obz * 9, 818.
oevenstein 9, 652.
öffelente * 9, 818; 9, 138.
öffelgans 9, 818.
öffelkraut 4, 797.
öffelreiher * 9, 819.
offoden 9, 818.
ofodden 9, 812.
Lofoten * 9, 819.
Löffta 5, 228.
Loftus, A. W. F. Spencer * 9, 819.
Log * 9, 819.
Loga 9, 613.
Logari 2, 254.
Logarithmensystem 9, 820.
Logarithmus * 9, 820.
Logau, Fe., Fehe. v. * 9, 821.
——, B. Fr. v. 9, 821.
——, G. von 9, 821.
Logen 9, 821.
Logg 9, 819.
Logger * 9, 821.
Loggia * 9, 821; 2, 80.
Loggias 9, 820.
Logier, J. B. * 9, 822.
Logiee'sche Methode 9, 822.
Logik * 9, 822.
Logistik 2, 169.
Logleine 9, 819.
Logllen 9, 819.
Logographen * 9, 823.
Logogriph * 9, 823.
Logos * 9, 823.
Logeolle 9, 819.
Logeoño * 9, 824.
Logscheit 9, 819.
Logstöe 9, 750.
Lohbädee 9, 624.
Lohblüte 10, 729.
Lohe * 9, 824; 3, 977.
Lohengrin * 9, 824.
Lohenstein, D. K. v. * 9, 824.
Lohensteinianer 9, 825.
Löher, F. v. * 9, 825.
Lohgeeberri * 9, 826; 7, 214.
Lohkuchen 9, 824.
Lohmann, Friederike * 9, 826.
——, E. F. S. 9, 826.
Lohnsteuer 14, 114.
Lohnvertrag 10, 402.
Lohe (Sumpfland) 3, 977.
—— (Stadt) * 9, 826.
Loigny * 9, 826.
Loingkanal 9, 828.
Loie * 9, 826.
——-Cher (Depaet.) 9, 827.
Loire (Fluß) * 9, 827.
—— (Depaet.) * 9, 828.
Loire inférieure 9, 829.
Loiret * 9, 829.
Loki * 9, 830.
Lokmân * 9, 830.
Lokree 9, 830.
Lokri * 9, 830.
Lokris * 9, 830.
Lola Montez 10, 561.
Lotch * 9, 831.
Lotium 9, 831.
Lolland 9, 435.
Lollbaeden * 9, 831.
Lombaed * 9, 831.
Lombardei * 9, 832; 9, 661.
Lombardgeschäfte 9, 832; 2, 612.
Lombardisch-Venetianisches Königreich * 9, 832.
Lombardus, P. * 9, 832.
Lomenie de Brienne, E. Chr. de * 9, 833.
——, A. L. M. de, Graf v. Brienne 9, 833.
Lommatzsch * 9, 833.
Lommatzsche Pflege 9, 833.
Lomond (Ben-) * 9, 833.
—— (Loch) 9, 833; 5, 629.
Lomonossow, M. W. * 9, 834.
Londinum Gothorum 9, 933.
London * 9, 834.
Londonderry (Grafsch.) * 9, 842.
—— (Stadt) 9, 842.
——, Ch. W. Vane, Marquis v. * 9, 843.
——, F. W. R. S., Marquis v. 9, 843.
——, G. H. R. Ch. Vane-Tempest, Marq. v. 9, 843.
Londoner Polyglotte 11, 921.
Longchamp * 9, 843.
Longfellow, H. W. * 9, 843.
Longford (Grafsch.) * 9, 844.
—— (Stadt) 9, 844.
Longhi, J. * 9, 844.
Longimetrie 7, 193.
Longinus, D. C. * 9, 845.
—— (Historiker) 5, 687.
Long-Island * 9, 845; 9, 63.
——-s——-s Sund 9, 845.
Longman (Familie) * 9, 845.
Longobarden * 9, 845.
Longobard. Gesetzgeb. 7, 236.
Longobard. Lehnrecht 9, 847.
—— Volksrecht 9, 847.
Longolius, Che. * 9, 848.
——, P. D. 9, 848.
Longton 11, 1008.
Longueil, Che. 9, 848.
Longuetten 4, 892.
Longueville, Herzoge v. 5, 842.
—— Bourbon Condé, Herzogin von 5, 842.
Longus (Sophist) * 9, 848.
Longwood 13, 40.
——-s Spa 8, 417.
Longwy * 9, 848.
Lonicera * 9, 849.
Lonneot, E. * 9, 849.
Lons-le-Saunier * 9, 850.
Lonthale 2, 792.
Lónyay, M., Graf * 9, 850.
Loo, van 14, 987.
Loomis, E. * 9, 851.
Loos, D. Fe. * 9, 851.
—— G. B. 9, 851.
Lootse * 9, 851.
Lootsenfisch 11, 798.
Lootsensignale 13, 714.
Lope de Vega 14, 1006.
Lopez, Don C. A. * 9, 851.
——, F. S. 9, 851.
—— de Recalde, J. 9, 878.
Lophiobonten 14, 361.
Loranthus 10, 466.
Lordee * 9, 852.
Lorderkirsche 9, 161.
Loeberöl 9, 852.
Lorch (Kloster) 9, 852.
—— (Orte) * 9, 852.
Lord * 9, 853.
——-s Mayoe 9, 853; 10, 237.
Loedlanzlee 9, 963.
Loedofe 15, 571.
Loeds dee Admicalität u. des Schatzes 9, 853.
Lore 9, 878.
Lorelei * 9, 853.
Lorenz, O. * 9, 853.
Lorenzbusen (St.-) 9, 854.
Lorenzstrom * 9, 853.
Loreto * 9, 854.
—— (Californien) 4, 214.
Loeette * 9, 855.
Lori * 9, 855; 7, 891.
Loricatae 11, 410.
Lorient * 9, 855.
Lorinser, F. * 9, 855.
——, K. J. 9, 856.
Loeleberg 9, 853.
Lorn, Loed 2, 142.
Loensen, U. J. * 9, 856.
Lörrach * 9, 857.
Loecain, Cl. 4, 756.
Lorzing, G. A. * 9, 857.
Losbüchee 15, 171.
Löschdosen * 9, 857.
Löschmittel 6, 488.
Loschwitz * 9, 857.
Lösegeld 12, 291.
Lösen dee Zunge 15, 866.
Losonez * 9, 858.
Lostage * 9, 858.
Losung 6, 432.
—— (zueistisch) 12, 466.
—— (Steuern) 14, 114.
Lösung 9, 365.
Lösungsschicht 3, 584.
Lot (Fluß) * 9, 858.
—— (Depaetement) 9, 858.
—— (bibliseh) * 9, 859.
—— (Maß) 1, 171.
——-s Garonne 9, 858.
Lotean 19, 264.
Loth (Gewicht) * 9, 859.
—— (Instr.) 9, 859; 13, 569.
—— (Metall) 9, 859, 860.
Lothae I. (Kaisee) * 9, 859.
—— (II.) d. Sachse * 9, 859.
Lotharingisches Reich 9, 861.
Löthen * 9, 860.
Lothian * 9, 861.
Löthigkeit 9, 859.
Lothecht 9, 859.
Lothrechte 11, 606.
Lothringen (Hzgth.) * 9, 861.
—— (Bezirk) * 9, 862.
Löthrohr * 9, 863.
Löthrohrdeisteck 9, 863.
Löthrohrprüfung 9, 863
Lotophagen * 9, 863.
Lotos * 9, 863.
—— (libysches) 4, 448.
Lotterie * 9, 864.
Lotterieagenten 1, 319.
Lotterie-Anleihen 9, 864.
Lotto * 9, 865.
Lotus 9, 864.
Lotus-Judendorn 9, 863.
Lotze, R. H. * 9, 865.
Lötzen * 9, 865.
Loudon, G. E., Fehe. v. 9, 570.
Lough Earn 9, 461.
Louis, Ant. 7, 808.
—— Feedinand, Prinz von Preußen 9, 919.
——-s Philippland 14, 235.
Louisboueg 4, 299.
Louisb'oe * 9, 865.
Louisiana * 9, 866.
Louisneufs 9, 866.
Louisville * 9, 867.
Loule, Maequis v. * 9, 867.
——, Heezog von 9, 867.
Loupe * 9, 887.
Lourdes * 9, 868.
Louth * 9, 868.
Loutheebourg, Ph. J. * 9, 868.
Louvain 9, 875.
Louvel, P. L. * 9, 869.
Louvet de Couvray, J. B. * 9, 869.
Louviees * 9, 869.
Louvois, Marq. de * 9, 869.
Louvre * 9, 870.
Lovere 9, 648.
Lowe, Sir H. * 9, 871.
——, R. * 9, 872.
Löwe, dee * 9, 872.
—— (Thierkreis) 14, 549.
—— (Familie) * 9, 872.
——, J. K. G. * 9, 874.
——, W. * 9, 874.
——-s Calbe 9, 874.
Lowell 10, 197.
Löwen (Stadt) * 9, 875.
——, J. Fe. * 9, 875.
Löwenberg * 9, 876.
Löwenbrugger, R. 9, 601.
Löwenbund * 9, 876.
Löwendal, U. F. W., Geaf von * 9, 878.
——, W., Frhr. von 9, 876.
Löwenhaupt, Grafen v. 9, 718.
Löwenmaul 1, 937.
Löwenrobbe 12, 586.
Löwenschnäuzchen 1, 938.
Löwenstein (Grafsch.) * 9, 877.
—— (Geschl.) 9, 877.
Löwenzahn 14, 364.
Lowee-Avon 2, 604.
Lowerz * 9, 877.
Lowestoft 14, 241.
Lowicz * 9, 877.
Lowry * 9, 878.
Loxachina 4, 624.
Loxias 1, 985.
Loxodeomie der Serie 14, 707.
Loxodeomische Linie * 9, 878.
Loyala, J. v. * 9, 878.
Loyalty-Inseln 10, 860.
Loyson, Ch. 9, 480.
Lozère * 9, 878.
Lozèregebiege 9, 878.
Luataba 4, 919.
Luayula 4, 919.
Lübben * 9, 879.
Lübbenau * 9, 879.
Luddock, Sie J. * 9, 879.
——, Sir J. W. 9, 879.
Lübeck (Fürstenth.) * 9, 880.
—— (Stadt) * 9, 880.
Lübecker Bucht 14, 724.
Lübischer Münzfuß 10, 682.
Lübisches Fahrwasse 14, 724.
—— Recht * 9, 883.
Lüdke, W. * 9, 883.
Ludlin * 9, 883.

Lucanien * 9, 884.
Lucanus, M. A. * 9, 884.
Lucas (Apostel) 9, 929.
——, E. * 9, 884.
Lucaya 2, 695.
Lucayische Inseln 2, 695.
Lucca (Fürstenth.) * 9, 885.
—— (Stadt) 9, 885.
——, Pauline * 9, 886.
Lucchesini, Marchese * 9, 886.
——, C. 9, 886.
Lucena, Graf von II, 121.
Luch 3, 977.
Luchetta da Genava 4, 236.
Lucht * 9, 887.
Luchtmans (Familie) * 9, 887.
Lucian, Fürst v. Canino 3, 664.
Luciani (Maler) II, 807.
Lucianus (Schriftst.) * 9, 887.
Lucifer * 9, 888.
—— (Stern) 1, 59.
Lucilius, C. * 9, 888.
—— (Dichter) 9, 888.
Lucina * 9, 888.
Lucius (Päpste) * 9, 889.
Luckau * 9, 889.
Lücke, G. Chr. Fr. * 9, 889.
Luckenwalde * 9, 889.
Luckner, N. * 9, 889.
Lucretia * 9, 890; 4, 15.
Lucretius, T. C. * 9, 890.
Lucullan 10, 159.
Lucullische Gastmähler 9, 891.
Lucullus, L. L. * 9, 891.
——, M. L. 9, 891.
Lucumonen * 9, 892.
Luden, H. * 9, 892.
——, H. 9, 892.
Lüdenscheid * 9, 892.
Lüderich 3, 177.
Lüders, Graf A. N. * 9, 892.
Lüdingwarth 7, 867.
Ludlaw 13, 657.
Ludmilla (Heilige) * 9, 893.
Ludolf, H. * 9, 893.
Ludolf'sche Zahl 9, 342.
Ludwig I., d. Fromme * 9, 893.
—— der Deutsche * 9, 895.
—— der Jüngere 9, 895.
—— II. (Kaiser) * 9, 895.
—— III., das Kind * 9, 896.
—— IV., der Baier * 9, 896.
—— IX., der Heilige, König v. Frankreich * 9, 897.
—— XI., K. v. F. * 9, 898.
—— XII., K. v. F. * 9, 899.
—— XIII., K. v. F. * 9, 900.
—— XIV., K. v. F. * 9, 902.
—— XV., K. v. F. * 9, 905.
—— XVI., K. v. F. * 9, 907.
—— XVII. * 9, 911.
—— XVIII., K. v. F. * 9, 912.
—— I., K. v. Portugal * 9, 915.
—— I., K. v. Baiern * 9, 916.
—— II., K. v. Baiern * 9, 916.
—— I., Großherz. v. Hessen * 9, 917.
—— II., v. Hessen * 9, 917.
—— III., v. Hessen * 9, 917.
—— IV., v. Hessen * 9, 918; 15, 898.
—— K. v. Niederlande 3, 667.
—— der Springer * 9, 918.
—— (Erzherzog) * 9, 919.
——, Fr. Chr., Prinz von Preußen * 9, 919.
—— Philipp, König v. Frankreich * 9, 913.
—— Wilhelm I., Markgraf v. Baden-Baden * 9, 818.
——, K. F. W. * 9, 919.
——, Otta * 9, 919.
Ludwigsburg * 9, 920.
Ludwigshafen * 9, 920.
Ludwigshöhe (Villa) 5, 910.
Ludwigshöhle 10, 636.
Ludwigskanal * 9, 921.
Ludwigslied * 9, 921.
Ludwigslust * 9, 921.
Ludwigslusterkanal 9, 921.
Ludwigsthal 14, 836.
Lueg * 9, 921; 4, 111; II, 806.
Lufft, H. * 9, 922.
Luft * 9, 922.
Luftbäder 2, 659.
Luftballon * 9, 922.
Luftbrot 3, 966.
Luftdruck 9, 204.
Lufterscheinungen 10, 356.
Luftgas 7, 57.
Luftgütemessung * 9, 922.
Luftheizung * 9, 923.
Luftheizungsöfen II, 124.
Lufthölzl, 688.
Luftkreis 2, 416.
Luftmalz 10, 71.
Luftmörtel 10, 604.
Luftperspective II, 625.
Luftpresse 1, 264.
Luftpumpe * 9, 923.
Luftröhre * 9, 924.
Luftröhrenschnitt 14, 698.
Luftröhrenschwindsucht 9, 938.
Luftschifffahrt * 9, 924.
Luftspiegelung * 9, 926.
Luftthermometer 14, 532.
Luftwechselung 15, 24.
Luftwurzeln 15, 671.
Lug 12, 878.
Luganersee 9, 927.
Lugano * 9, 927.
Luganski, Kosak 5, 148.
Lugdunum 9, 974.
Lüge * 9, 927.
Luggarus 9, 813.
Lug ins Land 14, 590.
Lugna Gloag 13, 783.
Lugal'sche Jodlösung 9, 610.
Lugos * 9, 927.
Luini, B. * 9, 928.
——, A. 9, 928.
Luise, Königin von Preußen * 9, 928.
—— Ulrike, Königin v. Schweden * 9, 929.
Luisenbad 3, 102.
Luisenarden 9, 928.
Luisenstift 9, 928.
Lukas (Evangelist) * 9, 929.
—— aan Leiden * 9, 929.
Lukaszewicz, J. v. * 9, 930.
Lukmanier * 9, 930.
Luknow * 9, 930.
Lukrezienfest 7, 397.
Lukuar * 9, 931, 6.
Lullus, R. * 9, 931.
Lully, G. B. * 9, 932.
——, Chr. 9, 932.
——, J. L. 9, 932.
——, L. 9, 932.
Lumachellmarmor 10, 160.
Lumamhrte 10, 719.
Lumpenwolle 13, 655.
Lumme * 9, 933; 1, 574.
Luna (Göttin) 13, 568.
—— (Stadt) 13, 942.
Lund * 9, 933.
Lunda 4, 433.
Lundby * 9, 933.
Lande 1, 573.
Lüneburg (Fürstenth.) 9, 934.
—— (Stadt) * 9, 933.
Lüneb. Erbfolgekriege 9, 855.
—— Heide 9, 934.
Lunel * 9, 935.
—— Viel 9, 935.
Lunenburg 10, 882.
Lünette * 9, 935; 6, 579; 13, 150.
Lunéville * 9, 935.
Luneviller Frieden 9, 935.
Lunge * 9, 935.
Lungenabceß 9, 937.
Lungenalveolen 9, 936.
Lungenbläschen 9, 936.
Lungenbrand 9, 937.
Lungenemphysem 6, 68.
Lungenentzünd. 9, 936; 14, 797.
Lungenerweiter. 6, 68; 9, 937.
Lungenfische 9, 689.
Lungeninduration 9, 937.
Lungenkatarrh 9, 936.
Lungenkraut * 9, 937.
Lungenkreislauf 9, 342.
Lungenlähmung 9, 937.
Lungenmagennerv 9, 936.
Lungenmaos 9, 651.
Lungenprobe * 9, 937.
Lungenschlag 9, 937.
Lungenschrumpfung 9, 937.
Lungenschwindsucht * 9, 938.
Lungenseuche * 9, 939, 936.
Lungentuberkulose 14, 797.
Lunigiana 13, 942.
Lunisolarpräcession 15, 229.
Lünstadt 9, 935.
Lunte * 9, 939.
Luntenschloß 9, 939.
Lupe 9, 867.
Lupercalia 9, 422.
Lupiae * 9, 939.
Lupulin 6, 387.
Lurche 1, 746.
Lurlei 9, 853.
Lurlenberg 9, 853.
Lusa 12, 753.
Lusici (Balksstamm) 9, 578.
Lusignan (Stadt) * 9, 940.
——, G. v. 7, 806.
Lusitanien II, 964.
Lussin * 9, 940.
Lussiagraade 9, 940.
Lussinpiccalo 9, 940.
Lust * 9, 940.
Lüsterfaeben * 9, 941.
Lustfeuerwerk 6, 495.
Lustgas * 9, 941.
Lustigkeit 9, 941.
Lustrum * 9, 942.
Lustseuche 14, 302.
Lustspiel * 9, 942.
Luteolin * 9, 942.
Luthardt, Ch. E. * 9, 942.
Luther, M. * 9, 943.
Lutheraner * 9, 947.
Lutherburg, Ph. J. 9, 868.
Luther Denkmal (Worms) 15, 628.
Luthersbrunnen 1, 652.
Lutherseiche 1, 652.
Lutherstiftung 9, 947.
Lutidin * 9, 950.
Lütke, F. P. * 9, 951.
Lutan 3, 53.
Lutschu 9, 799.
Lutter (Fluß) 9, 580.
Lutter am Barenberge * 9, 951.
Lüttich (Bisthum) 9, 952.
—— (Fürstenthum) 9, 952.
—— (Provinz) 9, 959.
—— (Stadt) * 9, 951.
Lüttringhausen 15, 647.
Lutz, J. von * 9, 959.
Lützelburg 9, 959.
Lützelburger, H. * 9, 953.
Lützelflüh 9, 66.
Lützelstein * 9, 953.
Lützen (Stadt) * 9, 954.
——, Schlachten bei 9, 954.
Lutzer, Jenny 5, 632.
Lützow, K. van * 9, 957.
——, L. A. W., Frhr. von * 9, 956.
——, Therese van * 9, 956.
Luv * 9, 957.
Lavino, B. 9, 928.
Luxeuil 9, 609.
Luxatio 15, 102.
Luxemburg (Palast) * 9, 957.
——, Museum des 9, 957.
——, Herzog v. * 9, 957.
Luxemburg (Großherzogth.) * 9, 958.
—— (belg. Prov.) 9, 959.
—— (Stadt) * 9, 961.
Luxeuil II, 866.
Luxus * 9, 961.
Luxusgesetze 9, 962.
Luxussteuern 9, 962.
Luxuswagen 15, 258.
Luynes, Ch. d'Albert, Herzog van * 9, 962.
——, H. Th. P. J. d'Albert, Herzog v. 9, 962.
Luz 2, 877.
Luzan, Don J. de * 9, 963.
Luzern (Canton) * 9, 963.
—— (Stadt) 9, 963.
Luzerne * 9, 965.
Luzernerbucht 9, 963.
Lucienbalg 9, 61.
Luzi * 9, 965.
Luzan 10, 92; II, 734.
Lyor 9, 34.
Lyceum * 9, 965.
Lychnis * 9, 965.
Lycien * 9, 966.
Lycium 3, 579.
Lyck 10, 204.
Lycoperdon 3, 70.
Lycopodium * 9, 96.
Lydien * 9, 966.
Lydische Tonart 9, 94.
Lydischer Styl 9, 97.
Lyell, Sir Ch. * 9, 96.
——, Ch. 9, 968.
Lykanthropie 15, 44.
Lykaon * 9, 968.
Lykaonien 9, 968.
Lykaonien * 9, 968.
Lykanische Hecken
Lykert II, 501.
Lyklos 1, 284.
Lykophron * 9, 969.
Lykoreia II, 501.
Lykostoma 14, 440.
Lykurgos (Gesetzg.
—— (Redner) * 9,
Lymfjord 9, 750.
Lymphangitis 9, 97.
Lymphartich 9, 971.
Lymphcapillaren 9,
Lymphdrüsen 9, 70
Lymphe * 9, 970.
Lymphgefäße 9, 97
Lymphherzen 9, 97
Lymphkörperchen 9,
Lynar (Geschl.) * 9,
Lynch, J. 9, 971.
Lynchburg 15, 154.
Lynchen 9, 971.
Lynchjustiz * 9, 971.
Lyndhurst, Baron * 9
Lynedoch, Lord 7, 34
Lynn * 9, 972.
—— Regis 9, 32.
Lyon * 9, 972.
Lyonische Waaren 9,
Lyonnais 9, 974.
——, Bergland von 9
Lyons, Lords * 9,
Lyra * 9, 975.
Lyrik * 9, 975.
Lyrische Poesie 9, 97
Lys * 9, 976.
Lysander * 9, 976.
Lysias * 9, 977.
Lysimachus * 9, 977.
Lysippus * 9, 977.
Lyssa 9, 365.
Lysistratus * 9, 978.
Lyttelton, Lords * 9,
Lytton of Knebworth
4, 86.

M.

M (Buchstabe) * 9, 97
——(Abkürzungszeich
M' 9, 979.
Maalzei 2, 535.
Mäander * 9, 979.
Maas (Fluß) * 9, 97
—— (Departem.) 9,
Mabillon, J. * 9, 98
Mabily, G. B. de *
Maduse, J. van * 9,
M'Adam, J. L. 9
Macadamisiren * 9,
Macaluba 15, 23
Macao (Halbinsel) *
—— (Stadt) 9, 982.
Macaolnsel 3, 573.
Macassar * 9, 982.
Macassaröl * 9, 983.
Macaulay, Lord * 9,
Macbeth * 9, 984.
Maccaroni * 9, 984.
Maccarronische Poesie
Maccherani 9, 984.
Maccheranische Poesie
Macchiavelli, N. 9,
McClellan, G. B. *
Macclesfield * 9, 98
Macleod, H. D. * 9,
M'Clintock, Sir F. L.
M'Clure, Sir A. J.
surier * 9, 986.
M'Culloch, J. R. * 9
Macdonald, E. J. 3
986.
Macedo, J. M. de *
—— (Maler) 4, 78.

onien * 9, 287.
ó I, 440.
tad, G. C. * 9, 989.
, A. * 9, 989.
'ata * 9, 989.
'ation * 9, 990.
avelli, N. * 9, 990.
is * 9, 991.
'jolvice * 9, 991.
'iowski, W. A. * 9, 991.
s 10, 709.
v. Leiberich, K., Frei-
r * 9, 992.
'ldey, F. * 9, 992.
'uzic, H. * 9, 992.
M. 9, 992.
(Fluß) * 9, 992.
intoih, Sir J. * 9, 992.
Ch. * 9, 993.
Mahon, Graf v. * 9, 994; 893.
ocha I, 208.
on * 9, 996.
onnais 9, 996.
oherson, J. * 9, 996.
qui 2, 169.
ready, W. Ch. * 9, 996.
robius, A. Th. * 9, 997. 14, 656.
agascar * 9, 997.
- Cardamamen 4, 328.
ame 5, 166.
chenfalal 12, 296.
deira (Fluß) * 9, 1000.
(Insel) * 9, 1000.
deirafect 13, 525.
delbaum 9, 110.
deley 13, 657.
delfluß 13, 958.
demoiselle 5, 166.
den * 9, 1001; 9, 588.
denfteine 12, 732.
dera 9, 1000.
dia * 9, 1001.
dlfan (Stadt) 15, 575.
-, J. * 9, 1002.
diuni 13, 571.
dler, J. H. v. * 6, 1002.
donna * 9, 1003.
— del Monte 14, 989.
donnenbilder 9, 1003.
dras (Präfidtich.) * 9, 1002.
— (Stadt) 9, 1003.
drava, Dan J. de * 9, 1005.
—, Dan F. de 9, 1005.
drid * 9, 1005.
dritgal * 9, 1007.
duari 9, 395.
dura * 9, 1007; 9, 781.
dvig, J. R. * 9, 1007.
erland, J. * 9, 1008.
ärentit 13, 810.
affei, F. S., March. * 10, 1.
—, A., Marchese 10, 1.
—, W. H. * 10, 1.
afia * 10, 1; 15, 715.
affia 10, 1.
afiafe 10, 1.
afra * 10, 2.
afjurratalg 14, 338.
agalhães, D. J. G. de (Dichter) * 10, 2.
—, F. de (Seefahrer) 10, 2.
agazin * 10, 2.
agazinangenfelbfch. 7, 171.
agazingewehre * 10, 3.
agazinverpflegung 10, 3.
agdala * 10, 3.
agdalena (bildlich) * 10, 3.
— (Staat) 10, 4.
agdalenengefellfchaften 10, 3.
agdalenengrotte I, 224.
agdalenen Inseln 3, 678; 7, 58.
agdalenenftifte 10, 3.
agdalenenftrom * 10, 3.
agdeburg * 10, 4.
agdeburg. Centurien 4, 465.
agdekrieg (Böhm.) 3, 619.
agdejprung * 10, 6.
agellan, F. de * 10, 7.
agellansftraße * 10, 7.
agelone * 10, 8.
agen * 10, 8.
ageadlutungen 10, 9.
agendie, Fr. * 10, 9.
Magenerweichung 10, 8.
Magenerweiterung 10, 9.
Magenfiftel (künftliche) 13, 926.
Magengefchwür 10, 9.
Magengrube 10, 8.
Magengrund 10, 8.
Magenkatarrh 10, 9.
Magenklee 3, 476.
Magenkrampf 10, 9.
Magenkrebs 10, 9.
Magenpumpe 10, 9.
Magenfaft 10, 8.
Magenfchwindel 13, 499.
Magenfa * 10, 10.
—, Herzog van 9, 994.
Mager, K. * 10, 10.
Magerkeit * 10, 10.
Magerä 6, 532; 11, 9.
Maghred-ul-Afsa 10, 162.
Magie * 10, 10.
Magier * 10, 11.
Magimel 5, 603.
Magifches Quadrat 12, 211.
Magifter * 10, 11.
Magister art. liberal. 10, 11.
— disciplinae 10, 12.
Magifterium I, 492.
Magister matheseos 12, 208.
— sacri patatii 10, 12.
— schalarum 10, 12.
Magiftral 10, 13.
Magiftratus * 10, 12.
Magliabechi, A. * 10, 12.
Magna Charta * 10, 14.
Magnaten * 10, 15.
Magnatenlafel 10, 15.
Magnefia (Mineral) * 10, 15.
— (Städte) 10, 15, 94.
— (Landfchaft) 10, 15.
Magnetiaglimmer 7, 384.
Magnetialicht * 10, 16.
Magnefit 10, 16.
Magnefium * 10, 16.
Magnefiumlampen 10, 16.
Magnefiumlicht * 10, 16.
Magnefiumfulfat 3, 477.
Magnet * 10, 17.
Magneteifenfteine * 10, 17.
Magnetelektrifche Induction 8, 556.
Magneten (Volksftamm) 10, 15.
Magnetinduction 10, 19.
Magnetifche Curen * 10, 17; 14, 559.
Magnetifcher Aequator 2, 18.
Magnetifches Schlafmachen 13, 830.
Magnetifeur 14, 549.
Magnetismus * 10, 17.
— der Erde * 10, 18.
Magnetnadel * 10, 19.
Magnetoelektricität * 10, 19.
Magnetometer * 10, 19.
Magnificat * 10, 19.
Magnificenz * 10, 19.
Magnum 10, 16.
Magnuffon, E. * 10, 19.
—, H. G. * 10, 20.
Magnufen, Finn * 10, 20.
Magfamen 10, 497.
Magney I, 603.
Magus in Norden 7, 913.
Magyar, L. * 10, 21.
Magyaren 14, 880.
Mahabaleschwar 12, 182.
Mahâbhârata * 10, 21.
Mahagoni * 10, 21.
Mahaganirinde 10, 22.
Mahanadi 11, 220.
Maharadscha 12, 257.
Maharatten * 10, 22.
Maharatti 8, 550.
Mahé 10, 50; 13, 520.
Mahedourg 10, 223.
Mahéinfeln 13, 520.
Mähemafchinen 10, 23.
Mähen * 10, 23.
Mahl des Herrn I, 54.
Mahler, F. 8, 835.
Mahlmann, S. A. * 10, 23.
Mahlfchatz * 10, 24.
Mahl- und Schlachtfteuern * 10, 24.
Mahmud II. (Sultan) * 10, 24.
— (Ghasnewide) 7, 52.
Mahmudieh-Kanal 10, 980.
Mähnenfchaf 13, 125.
Mahnverfahren * 10, 25.
Mahon (Port-) * 10, 25.
— (Stadt) 10, 311.
—, Herzog dan 5, 60.
—, Viscount 14, 25.
Mahratten 10, 22.
Mähren * 10, 25.
Mährifche Brüder 3, 613.
Mährifcher Rücken 10, 25.
Mährifches Gebirge 10, 25.
— Gefenke 10, 25; 14, 234.
— Schneegebirge 14, 234.
Mährifch-Neuftadt 10, 887.
Mai (Manal) * 10, 27.
—, Angelo * 10, 28.
Maiaka-fima 6, 793.
Maiblümchen 4, 962.
Maiblume 14, 364.
Maibowle 10, 41.
Maibrunnen 12, 228.
Maidftone * 10, 28.
Maien 10, 28.
Maier * 10, 28.
Maiergut 10, 28.
Maierhof 10, 28.
Maifeld 10, 187.
— (Rheinprovinz) 5, 952.
Maififch I, 640.
Maikäfer * 10, 28.
Mailand (Herzogth.) * 10, 29.
— (Stadt) * 10, 29.
Mailändifche Rafe II, 569.
Mailáth, Joh., Graf * 10, 32.
— v. Szekely, G. v. * 10, 32.
—, G. v. 10, 32.
Mailing 2, 290.
Maimatfchen 14, 933.
Maimbourg, L. * 10, 33.
Maimon 10, 83.
Maimanides * 10, 33.
Main * 10, 33.
Maina 10, 36.
Mainau * 10, 34; 3, 587.
Maine (Provinz) * 10, 34.
— (Fluß) * 10, 34.
— (Staat) * 10, 35.
—, Herzog v. * 10, 35.
— - Loire (Depart.) 10, 34.
Mainland II, 221; 13, 654.
Mainlinie 10, 34.
Mainaten * 10, 36.
Maintenan, Maeq.d. * 10, 36.
Mainz (Erzftift) * 10, 27.
— (Stadt) * 10, 37.
Mainzer Fluß 14, 121.
Maio 4, 318.
Maire * 10, 39.
Mairhafen 15, 815.
Mais * 10, 40.
Maisbrand 3, 801.
Maifche 3, 399, 816.
Maifan, N. J., Marq. * 10, 40.
Maifon du roi 7, 36; 9, 37.
Maiftre, Jof., Graf v. * 10, 41.
—, Xav. de 10, 41.
Maitland (Familie) 9, 569.
Maitrank * 10, 41.
Maitre des requêtes * 10, 42.
Maitreffe * 10, 42.
Maiwurm * 10, 42.
Maja (Mythologie) * 10, 42.
— (Zoologie) 9, 319.
Majana, W. da * 10, 42.
—, G. da 10, 43.
Majas 10, 46.
Majdanpek 10, 43.
Majeftät * 10, 43.
Majeftätsbrief * 10, 43.
Majeftätsrechte 10, 43; 13, 1003.
Majeftätsfiegel 13, 699.
Majeftätsverbrechen * 10, 43.
Majaliea 6, 417.
Major * 10, 44.
— (Charge) * 10, 44.
Majoran * 10, 44; 11, 217.
Majaral * 10, 45.
Majaratsherr 10, 45.
Majarca 10, 62.
Major domus * 10, 45.
Majorenn * 10, 45.
Majarennität 10, 45, 447.
Majoresen, L. * 10, 45.
Majorität 10, 44.
Majos * 10, 46.
Majuskeln * 10, 46.
Makame * 10, 46.
Makarius, der Große * 10, 46.
—, der Jüngere 10, 47.
— (Patriarch) 10, 47.
Makarjew * 10, 47.
Makarjewfche Koffer 10, 47.
Makaet, H. * 10, 47.
Makaffar 9, 982.
Makeda-Walachen 12, 776.
Makis 7, 891.
Makkabäer * 10, 47.
—, Bücher der 10, 48.
Mäkler * 10, 48.
Mäklerjournal 10, 49.
Mäklerlohn 5, 24; 10, 48.
Makó 5, 76.
Makaiola 2, 952.
Ma kaja 9, 915.
Makrele * 10, 49.
Makrobiatik * 10, 49; 8, 487.
Makrokosmos 9, 210.
Makulatur * 10, 49.
Maladar * 10, 49.
Malaca 10, 51.
Malachit * 10, 50.
Malachowfki Baftion 10, 54.
Malaga * 10, 50.
Malagafch 9, 998.
Malagafeel 13, 525.
Malagafi 9, 998.
Malagaweine 10, 50.
Malaga Xerez (Wein) 10, 51.
Malaguettafüfte 7, 809.
Malaien * 10, 51.
Malaiifche Halbinfel 10, 51.
— Literatur II, 213.
— Raffe 10, 314.
Malaiifch-Polynef. Völker- u. Sprachftamm 10, 51, 53.
Malakka (Halbinfel) * 10, 53.
— (Prov. u. Stadt) 10, 54
Malakkazium 15, 823.
Malakalagie 4, 898.
Malakow (Baftion) * 10, 54.
—, Herzog v. II, 569.
Mälar * 10, 54.
Malaria * 10, 54.
Malariakrankheiten 10, 55.
Malayalam 9, 550.
Malayen 10, 51.
Maldergifche Gloffe 12, 994.
Malcefine 7, 35.
Malchen 10, 291.
Malchin * 10, 55.
Malchinerfee 10, 55.
Malchaw * 10, 55.
Malcolm, Sir J. * 10, 55.
Malcalmi, Amalie 15, 807.
Malczewfki, A. * 10, 56.
Maldanada 14, 949.
Malcachi * 10, 56.
Malebranche, N. * 10, 56.
Maledicen * 10, 57.
Maleficium 15, 32.
Malefiz * 10, 57.
Malemba 4, 920.
Malerakademie 6, 402.
Malerei * 10, 57.
— al fresco 9, 867.
— al secco 9, 867.
Malerfarben * 10, 59.
Malergald 7, 420.
Malerifch II, 821.
Malesherbes, Chr. G. de Lamoignon de * 10, 54.
Maleci, C. F. de * 10, 60.
Malfilâtre, J. Ch. L. de Clinchamp de * 10, 60.
Malgafchen 9, 998.
Malherbe, Fr. de * 10, 61.
Malibran, Maria F. * 10, 61.
Malines 10, 243.
Mali-Zwarnik 15, 888.
Mallet du Pan, J. * 10, 61.
Mallinckrodt, H. v. * 10, 62.
Mallorca * 10, 62.
Mallargaines 10, 63.
Malm 8, 898.
Malmaiſan * 10, 63.
Malmedy * 10, 63.
Malmesbury, Grafen v. * 10, 62.
Malmignatte 14, 362.
Malmö * 10, 64.
Malmöhus 10, 64.

Malmsey 9, 1001.
Malo (Saint-) * 10, 64.
Maloja * 10, 65.
Maloroffen 9, 178.
Malot, Ö. * 10, 65.
Malouines (Les) 6, 378.
Malpighi, M. * 10, 65.
Malpighisches Schleimnetz 8, 39; 10, 66.
Malpighischeskörperchen 10, 66.
Malplaquet (Schlacht) * 10, 66.
Malsburg, Frhr. v. d. * 10, 66.
Malschloß 13, 269.
Malser Heide 15, 164.
Malström * 10, 66.
Malta (Insel) * 10, 66.
—— (Stadt) 10, 67.
Maltache 10, 67.
Maltedrun, K. * 10, 67.
——, W. A. 10, 68.
Malter * 10, 68.
Malteserkreuz 9, 834.
Malteserorden 10, 67.
Malteserritter 9, 834.
Malthus, Th. R. * 10, 68.
Maltitz, F. F. Frhr. v. * 10, 69.
——, A., Frhr. v. 10, 69.
——, G. A., Frhr. v. * 10, 69.
Maltose * 10, 69; 15, 854.
Maltzan, Ö. K. E. Ö. von * 10, 69.
Malvaceen 10, 71.
Malvasia 10, 527.
Malvasier * 10, 70, 528; 9, 1001.
Malve * 10, 70; 1, 660.
Malverfation 14, 921.
Malvinas (Las) 8, 378.
Malz * 10, 71; 3, 329.
Malzaufschlag 10, 71.
Malzbondons 10, 71.
Malzdarren 5, 249; 10, 71.
Malzextract 10, 71.
Mälzl, J. R. 14, 335.
Malzsurrogate 10, 71.
Malzzucker 10, 71.
Mamaliga 11, 905.
Mamalucos 9, 396.
Mamberziege 15, 806.
Mame (Familie) * 10, 72.
Mamertiner * 10, 72.
Mamiani, Graf * 10, 72.
Mamillaria * 10, 73.
Mamluken * 10, 73.
Mammouthbaum 15, 425.
Mammuth * 10, 73.
Mamore 9, 1000.
Ma-mponda 8, 915.
Mamsell 5, 167.
Man * 10, 73.
Mânaden 2, 636.
Managua (See) 10, 912.
—— (Stadt) 10, 913.
Manâos 1, 692.
Manama 2, 700.
Manasse (Sohn Jos.) * 10, 74.
—— (Stamm) 10, 74.
—— (König) 10, 74.
——, Gebet 10, 74.
Manati * 10, 74.
Mancha * 10, 74.
Manche (Kanal.) * 10, 75; 8, 950.
—— (Departem.) 10, 75.
Manchester (Engl.) * 10, 75.
—— (Neuhampshire) 10, 869.
—— (Zeug) * 10, 77.
——-Huddersfield Kan. 8, 417.
Manchesterpartei * 10, 77.
Manchesterschule 10, 77.
Mancini, P. S. * 10, 77.
——, Laura B. 10, 78.
——, Olympia 13, 808.
——-Mazarini, J. 10, 897.
Manbäer 12, 893.
Mandalay * 10, 78.
Mandant 10, 78.
Mandarin * 10, 78.
Mandarinen (Früchte) * 10, 78.
Mandarinenente 6, 138.
Mandat * 10, 78; 14, 164.
Mandatar 10, 78.
Mandate (Papiergeld) 2, 335.
Mandatsproceß * 10, 79, 25.
Mandel, E. * 10, 79.
——, R. 10, 80.
Mandelay 10, 78.
Mandelbaum 10, 80.
Mandelbräune 5, 644; 10, 81.
Mandelentzündung 10, 81.
Mandelkrähe * 10, 80.
Mandelmilch 10, 80.
Mandeln (Früchte) * 10, 80.
—— (medicin.) * 10, 81.
Mandelnuß 8, 14.
Mandelöl 10, 80.
Mandelpaste 10, 80.
Mandelstein (miner.) * 10, 81.
—— (medicin.) 10, 81.
Mandelsteinwacke 10, 82.
Mandelstorax 14, 152.
Mandelsyrup 9, 72.
Manderström, Graf * 10, 82.
Mandevile, J. * 10, 82.
Manding 10, 82.
Mandingo * 10, 82.
Mandiofa 10, 92.
Mandoline * 10, 83.
Mandragora * 10, 83.
Mandrill * 10, 83.
Mandriten 1, 112.
Mandschu * 10, 83; 4, 613; 14, 808.
Mandschuische Literat. 11, 212.
Mandschurei * 10, 84.
Manen * 10, 85.
Manenverehrung 14, 914.
Manes * 10, 85.
Manessische Handschrift * 10, 85.
Manethos * 10, 86.
Manfred (König) * 10, 86.
Manfredonia * 10, 87.
Mang (St.-) 9, 973.
Manga 10, 88.
Mangadaum 10, 88.
Mangaia Archipel 4, 969.
Mangan * 10, 88.
Manganbraun 3, 473.
Mangangrün 10, 88.
Mangansuperoxyd 10, 88.
Manganviolett 10, 88.
Manganvitriol 15, 183.
Mangarewa 14, 796.
Mangarewagruppe 14, 796.
Mangkassar 9, 982.
Mangis 10, 89.
Manglebaum 12, 514.
Mango * 10, 88.
Mangold 3, 316.
Mangostan 10, 89.
Mangrovebaum 12, 514.
Mangroveriade 12, 514.
Mangu 1, 763.
Mangustan * 10, 89.
Manhartsberg 3, 613.
Manheim * 10, 89.
Mani (Landsch.) 10, 36.
—— (christl. Religionsl.) 10, 85.
Mania * 10, 90.
Maniaten 10, 36.
Manichäer * 10, 90.
Manie * 10, 91; 7, 124.
Manier * 10, 91.
Manierirt 10, 91.
Manieristen 10, 91.
Manifest * 10, 92.
Manifestationseid 10, 92; 5, 950.
Manihot * 10, 92.
Manila (Insel) 10, 92; 11, 734.
—— (Stadt) * 10, 92.
Manillacigarren 10, 93.
Manillahanf * 10, 93.
Manilius, G. * 10, 93.
——, M. * 10, 94.
Manin, D. * 10, 94.
Manioc 10, 92.
Manipel 9, 619.
Manissa * 10, 94.
Manitoba * 10, 95.
Manitowoc 15, 575.
Manks 10, 74.
Manlius (Geschl.) * 10, 95.
Mann * 10, 96.
Manna * 10, 96.
—— von Briançon 9, 540.
——-Cicade 4, 709.
Manna-Esche 6, 239; 10, 96.
Mannaflechte 10, 96.
Mannagras 10, 97.
Mannagrütze 10, 97.
Mannahirse * 10, 97.
Mannaschildlaus 13, 200.
Mannbarkeit 12, 168.
Männergesang 7, 250.
Manners, Lord * 10, 97.
Mannheim 10, 89.
Mannsschild 1, 821.
Manning (Insel) 10, 74.
——, H. E. * 10, 97.
Mannipur * 10, 98.
Mannit 10, 96.
Mannlehen 9, 624.
Männlichen (Berg) 13, 163.
Mannstollheit 1, 818.
Mannstreu 6, 228.
Mannszucht * 10, 98.
Manaus * 10, 98.
Manoel, Don Fr. * 10, 98.
Manometer * 10, 99.
Manöver * 10, 99.
Manövermunition 10, 671.
Manövrircolonne 4, 847.
Mans (Le) * 10, 99.
Mansard, Fr. * 10, 100.
——, J. H. 10, 100.
Mansarddach 5, 140.
Mansarden 10, 100.
Manschinellenbaum 9, 282.
Mansfeld (Grafsch.) * 10, 101.
—— (Stadt) 10, 101.
—— (Geschlecht) * 10, 101.
Manso, J. K. F. * 10, 102.
Manteau d'Arlequin 2, 176.
Mantegna, A. * 10, 102.
Mantelkinder * 10, 103.
Mantelmöve 10, 627.
Mantelpadian 11, 551.
Mantelthiere * 10, 103, 512.
Mantes * 10, 103.
Manteuffel (Geschl.) * 10, 103.
——, K. K. E., Frhr. v. * 10, 104.
——, O. Th., Frhr. v. * 10, 105.
——, K. D., Frhr. v. 10, 106; 15, 898.
Mantiane 14, 942.
Mantik 15, 406.
Mantinea * 10, 106.
Manto * 10, 106.
Mantua (Herzogth.) 10, 107.
—— (Stadt) * 10, 106.
Mantuanisches Gefäß 11, 171.
Manu * 10, 107, 98.
Manual * 10, 107.
Manualacten 10, 107.
Manucci, A. 10, 110.
Manuel, J. A. * 10, 108.
——, R. * 10, 108.
——, Ö. R. 10, 108.
——, P. L. * 10, 108.
Manufacte 10, 109.
Manufacturen * 10, 109.
Manuscript * 10, 109.
Manutius, A., d. Aelt. * 10, 110.
——, A., der Jüngere 10, 111.
——, P. 10, 111.
Manuzio, A. 10, 110.
Manuzzi, A. 10, 110.
Manzanares * 10, 111.
Manzanillo 4, 824.
Manzanilledaum 9, 282.
Manzoni, A. * 10, 111.
Mäonide * 10, 112.
Mäonien 9, 967.
Maori 10, 883.
Mar di Marmara 10, 156.
Mara, G. E. * 10, 112.
Marabu * 10, 113; 14, 153.
Marabut * 10, 113.
Maracaibo, Golf de * 10, 113.
——, Barra de 10, 113.
——, Laguna de 10, 113.
—— (Stadt) 10, 113.
Maragah 14, 942.
Maragha 14, 942.
Maralah 5, 712.
Maräne * 10, 114; 12, 449.
Maranham 10, 114.
Maranhão (Provinz) * 10, 114.
—— (Stadt u. Insel) 10, 114.
Marañon 1, 694.
Maraschino 9, 161; 10, 116.
Marasmus * 10, 114.
Marasquino * 10, 114.
Marat, J. P. * 10, 114.
Marathon * 10, 115.
Marathona 10, 115.
Marathus 1, 753.
Maratta, C. 10, 115.
Maratten 10, 22.
Maratti, C. * 10, 115.
——, Faustina 10, 116.
Marattiaceen 8, 401.
Maravedi * 10, 116.
Marbach (Bürt.) * 10, 116.
—— (Oesterr.) 10, 116.
Marb. Bund 10, 116; 12, 1.
Marbad * 10, 116.
Marburg (Hessen) * 10, 116.
—— (Steiermark) * 10, 116.
Marcanton (Kupfert. 12, 1.
Marcasita 15, 578.
Marc Aurel 1, 947.
Marceau, F. S. D. * 10, 116.
Marcellin 14, 329.
Marcello, B. * 10, 118.
Marcellus (Familie) * 10, 118.
March (Fluß) * 10, 119.
Märchen * 10, 120.
Marcheie 10, 168.
Marchesi, P., Cav. * 10, 120.
Marchfeld 10, 121.
Marcianischer Wald 1, 9.
Marcianus (Kaiser) 4, 15.
Marcion * 10, 121.
Marcioniten 10, 121.
Marco Polo 11, 915.
Marcus (Evangelist) 10, 121.
—— Antonius 4, 876.
Marder * 10, 122.
Mar di Marmora 10, 156.
Mardachaitage, Fest d. 12, 1.
Mare inferum 14, 645.
Marekanit 11, 96.
Mar Ellas 12, 962.
Maremmen * 10, 122.
Marenga, Schlacht b. * 10, 122.
Maret, H. B., Herz. * 10, 122.
——, R. J. H., Herz. 10, 122.
Maretimo 1, 305.
Mareuil 2, 606.
Marezoll, G. L. Th. * 10, 123.
——, J. G. * 10, 124.
Margarethe, Königin v. Dänemark * 10, 124.
—— v. Anjou * 10, 125.
—— v. Frankreich * 10, 125.
—— v. Navarra 10, 125.
—— v. Oesterreich * 10, 125.
—— v. Parma * 10, 126.
—— v. Valois * 10, 126.
Margaretheninsel 4, 51.
Margarin * 10, 127.
Margarinsäure 10, 127.
Margarita (Staat) * 10, 127.
—— (Insel) 10, 127.
Margate 12, 784.
Margency * 10, 128.
Marggraff, H. * 10, 128.
——, R. 10, 128.
Marginalien * 10, 128.
Margueriten 7, 30.
Margolf 8, 78.
Marheineke, Ph. K. * 10, 129.
Maria (Mutter Jesu) * 10, 129.
—— v. Bethanien 10, 131.
—— v. Magdala 10, 3.
——, d. Kleophas Frau 10, 131.
——, Herz. v. Württemb. 15, 1.
—— v. Medici, Königin v. Frankreich * 10, 133.
—— I., Kön. v. Engl. * 10, 134.
—— II. da Glaria, Königin v. Portugal * 10, 135.
—— Christina, Königin v. Spanien * 10, 138; 15, 6.
—— Luise, K. v. Span. * 10, 138.
—— Luise, K. v. Etrur. * 10, 138.
—— Stuart, Königin v. Schottland * 10, 133.
—— Thereſia (Kais.) * 10, 135.
Mariafeld 10, 131.
Mariä Geburt 10, 130.
—— Heimſuchung 10, 130.
—— Himmelfahrt 10, 130.
—— Reinigung 10, 130.
—— Verkündigung 10, 130.
Mariahilf 10, 131.
Mariahilfberg 11, 519.
Marialatrie 10, 129.
Mariana, J. * 10, 139.
Marianen 9, 456.
Mariaſchein 10, 131.
Maria-Taferl 10, 116.
——-Thereſien-Orden * 10, 140.
——-Thereſienthaler * 10, 140.

ria-Theresiopel 14, 430.
riazell * 10, 140.
rib 1, 69.
ribo 9, 435.
rie Antoinette, Königin v. rankreich * 10, 136.
-Galante 7, 788.
- Luise (Gemahlin Napo- on's I.) * 10, 137.
rienbad * 10, 141.
rienberg 15, 453, 670.
rienburg * 10, 141; 15, 786.
rienburger Werder 15, 433.
riendistel 5, 660; 13, 723.
riensaden 1, 659.
rieaseste 10, 130.
riengaen 1, 659.
rienglas 7, 344.
riengras 14, 131.
riengroschen * 10, 142.
riengulden 10, 142.
rienkäfer 4, 792.
rienkanal 11, 168.
rienlyst 8, 141.
riennelke 8, 966.
rieneöschen 8, 966.
rienthaler 10, 142.
rienwerder * 10, 142.
rienweedersche Niederung 0, 142.
riette, A. E. * 10, 142.
—, P. N. * 10, 143.
—, J. 10, 143.
rignano * 10, 143.
rilinsk 1, 764.
rine * 10, 143.
rineleim 8, 165.
rinemalerei 13, 544.
rini, G. 10, 145.
riniren * 10, 145.
rinismus 10, 145.
rino (Republik) 13, 27.
—, G. * 10, 145.
rinus II. (Papst) 10, 180.
rionetten * 10, 146.
rionettentheater 10, 146.
riotte, E. * 10, 146.
riotte'sches Gesetz 10, 146.
rittimo 1, 305.
rtupol 8, 786; 14, 330.
rtus, G. * 10, 146.
—, G. 10, 147.
rtvaudage 10, 148.
rtvaux, P. C. de Chamblain de * 10, 147.
rjevols 9, 879.
rk * 10, 148; 7, 564.
— (Gewicht) * 10, 148.
— (Grafschaft) * 10, 149.
— (Münze) * 10, 148.
— (anat.) * 10, 149; 7, 112.
rkbrunnen 10, 151.
rke u. Markenschutz * 10, 149.
rken (ital. Prov.) 8, 661.
rkel-Bosworth 8, 634.
rketender * 10, 150.
rkgraf * 10, 150; 7, 509.
rkham, C. R. * 10, 150.
rkhor 15, 805.
rkirch * 10, 151.
rklager 7, 112.
rklosung 12, 466.
rkneukirchen * 10, 151.
rkobrunn * 10, 151.
rkobrunaer 10, 151.
rkomannen * 10, 151.
rkomannisch. Kriege 10, 151.
rksburg 3, 843.
rkscheide (Anat.) 10, 848.
— (Bergw.) * 10, 151.
rkscheidekunst 10, 152.
rkscheider 10, 152.
rkscheidercompaß 4, 887; 10, 152.
rkscheiderzeug 10, 152.
rkschwamm 9, 338; 10, 149.
rkstrahlen 10, 149.
rkt * 10, 152.
rktflecken 14, 6.
rkthallen 10, 153.
rktpolizei 10, 153, 257.
rktschreier * 10, 153.
rktwechsel 15, 378.
rkung 10, 148.
rkus * 10, 153.
rlborough, Herz. v. * 10, 154.
Marlborough, Herzogin v. 10, 155.
— (Familie) 10, 155.
Marlinskij, Kosack 3, 314.
Marlitt, E. 8, 836.
Marlow, Chr. * 10, 155.
Marly-le-Port 10, 156.
—-le-Roi * 10, 156.
Marmara 10, 156.
Marmarameer * 10, 156.
Mármaros * 10, 156.
Marmelade * 10, 157.
Marmier, X. * 10, 157.
Marmol, J. * 10, 157.
Marmont, A. de * 10, 157.
Marmontel, J. Fr. * 10, 158.
Marmor * 10, 159.
Marmorchronik * 10, 160.
Marmormeer 10, 156.
Marne (Fluß) * 10, 160.
— (Departem.) 10, 161.
—-Rheinkanal 10, 160.
Maentz, Ph. van 1, 499.
Maro, J. 10, 165.
Marobodouus 10, 116.
Marochetti, C., Bar. * 10, 161.
Marode * 10, 162.
Marodeurs 10, 162.
Marokko (Land) * 10, 162.
— (Stadt) 10, 163.
Maronen 9, 35.
Maroniten * 10, 165.
Marons (Neger) * 10, 165.
— (Hunde) 10, 165.
Maroquin 4, 983; 12, 953.
Maros * 10, 165; 14, 512.
— Vásárhely * 10, 166.
Marot, Cl. * 10, 166.
—, J. 10, 166.
—, M. 10, 166.
Marozia * 10, 166.
Marpingen * 10, 166.
Marpurg, F. W. * 10, 166.
Marquenterre 13, 828.
Marques 10, 168.
Marquesasinseln * 10, 167.
Marqueß 10, 168.
Marqueterie * 10, 167.
Marquis * 10, 168.
Marquisat 10, 168.
Marrast, A. * 10, 168.
Marronneger 10, 165.
Marryat, Fr. * 10, 166.
—, Florence 10, 169.
Mars (Schiffsw.) * 10, 170.
— (Gott) * 10, 169.
— (Planet) * 10, 170.
—, Mademoiselle * 10, 170.
Marsal * 10, 171.
Marsala * 10, 171.
Marsalawein 10, 171.
Marsan 10, 559.
Marsch * 10, 171.
Marschalk 10, 172.
Marschall * 10, 172.
— von Sachsen 10, 595.
Marschcolonne 4, 847.
Marschdisciplin 10, 171.
Marschfelddienst 10, 171.
Marschgefechte 10, 171.
Marschland * 10, 172.
Marschner, H. * 10, 173.
Marschordnung 10, 171.
Marschquartiere 10, 171.
Marschroute 10, 172; 11, 516.
Marschtempo 10, 171.
Marsden 8, 417.
Marsdiep 8, 127.
Marseillaise * 10, 173.
Marseille * 10, 174.
Marsen * 10, 176.
Marsischer Krieg 10, 176.
Marsfeld (Rom) * 10, 176.
— (Paris) * 10, 177.
Marsu'sches Verfahren 2, 248.
Mars-la-Tour * 10, 171.
Marssegel 13, 549.
Marstall * 10, 177.
— (Flecken) 2, 243.
Marston, J. W. * 10, 177.
Marstrand (Stadt) 3, 627.
—, W. * 10, 177.
Marsyas * 10, 176.
Martaban * 10, 178.
Martapura 2, 797.
Martellos * 10, 178.
Martène, E. * 10, 178.
Martens, G. F. v. * 10, 178.
—, K. v. 10, 178.
Marterwoche 11, 277.
Martha (bibl.) * 10, 179.
Martialgesetz * 10, 179; 3, 95.
Martialis, M. V. * 10, 179.
Martigny * 10, 179.
Martin v. Tours, der Heilige * 10, 179.
— (Päpste) * 10, 180.
—, Ehe. M. D. * 10, 180.
—, Henri * 10, 181.
—, John * 10, 171.
Martinach 10, 179.
Martineau, Harriet * 10, 181.
Martinez de la Rosa, F. * 10, 182.
Martingals 15, 722.
Martini (Fest) 10, 160.
—, G. W. * 10, 183.
Martinique * 10, 183.
Martiasgänse 10, 180.
Martinstahl * 10, 163; 14, 15.
Martinswand 15, 828.
Martius, K. F. Ph. v. * 10, 184.
—, E. W. 10, 184.
—, Th. W. Chr. 10, 184.
Märtyrer * 10, 184.
Märtyrerära 2, 25.
Märtyrerfeste 10, 185.
Martyrologien 1, 174; 10, 185.
Marunt 10, 165.
Marwae 5, 801.
Marx, A. B. * 10, 165.
—, K. * 10, 185.
Marzburg 3, 843.
Maryland * 10, 186.
Marsmont 15, 340.
März * 10, 187.
Märzbecher 8, 711; 13, 299.
Märzbewegung 10, 187.
Märzerrungenschaften 10, 187.
Märzfeld * 10, 187.
Marzipan * 10, 187.
Märzkorn 12, 611.
Märzrevolution 10, 187.
Märzveilchen 15, 3.
Masaccio (Maler) * 10, 187.
Mas a Fuera 8, 862.
Masanderan * 10, 167.
Masaniello * 10, 188.
Mas a Tierra 8, 862.
Mascarenhas, Herz. 2, 592.
— Inseln 10, 188.
Mascarenische Inseln * 10, 168.
Mascaret 7, 44.
Moschine u. Maschinenwesen * 10, 186.
Maschinenbagger 2, 690.
Maschinenkrämpel 9, 326.
Maschinenpapier 11, 440.
Maschinenpauken 11, 538.
Maschinensaat 12, 952.
Maschinenspinnerei 13, 955.
Maschinenweberei 15, 367.
Maschinenwesen 10, 188.
Maseopet 7, 947.
Mascoo, J. J. * 10, 190.
Masculinum 7, 182.
Masenderan 10, 187.
Masepa, J. St. 10, 239.
Maser * 10, 191.
Maserholz 10, 191.
Masern * 10, 191.
Masinissa * 10, 191.
Maskara 11, 190.
Maskat (Staat) * 10, 192.
— (Stadt) 10, 192.
Maskel 7, 264.
Masken * 10, 193.
Maskenball * 10, 193; 2, 765.
Maskerade 10, 193.
Maskiren 10, 193.
Masliede 4, 700; 7, 30.
Masolina da Panicale 10, 187.
Masora * 10, 194.
Masoreten 10, 194.
Masovien * 10, 194.
Mase-el-Khadima 8, 918.
Maß u. Gewicht * 10, 194; 8, 854.
Massa (Stadt) * 10, 195.
—, Herzog von 12, 382.
— Carrara 10, 196.
Massachusetts * 10, 196.
Massachusettsbai 10, 196.
Massage * 10, 197.
Massageten * 10, 197.
Massalia 10, 176.
Massanalyse 1, 777.
Massaua * 10, 197.
Massavielle-Grotte 9, 868.
Massegläubiger 4, 907.
Massena, A. * 10, 198.
Massendach, Chr. v. * 10, 198
Massengebirge 7, 81.
Massenherrschaft 11, 105.
Maßholder 1, 398.
Massicot 3, 518.
Mäßigkeitsvereine * 10, 199.
Massilia 10, 174.
Massillon, J. B. * 10, 199.
Massinger, Ph. * 10, 199.
Maßstab 3, 139.
Massimissa 10, 191.
Massiren 10, 197.
Massiv * 10, 200.
Maßmaan, H. F. * 10, 200.
Masson, A. * 10, 200.
Massowa 10, 197.
Maßstab * 10, 201.
Massua 10, 197.
Masspe, D. 10, 347.
Mast, der * 10, 201.
—, die * 10, 201.
Mastdarm * 10, 202; 5, 246.
Mastdarmvorfall 15, 226.
Mastic 2, 324; 9, 165.
Mastix * 10, 202.
Mastkorb 10, 170.
Mastodon * 10, 202.
Mastricht * 10, 202.
Mästung 10, 201.
Masturbation 11, 168.
Masudi * 10, 203.
Masulipatam * 10, 203.
Masurek 10, 204.
Masuren * 10, 203, 194.
Masurka * 10, 204.
Mat 13, 130.
Matador * 10, 204; 14, 123.
Matagordabai 4, 849.
Matamata 13, 199.
Matamóros * 10, 204.
Matapa (Cap) 14, 348.
Mate 11, 462.
Mateito, J. * 10, 204.
Matemann 9, 831.
Mater 10, 209.
Materialismus * 10, 204.
Materialwaaren * 10, 206.
Materie * 10, 206.
Matethee 8, 515; 11, 462.
Mathematik * 10, 207.
Mathem. Geographie 10, 187.
Mathew, Th. * 10, 207.
Mathilde (Markgr.) * 10, 208.
Mathy, K. * 10, 208.
Matiaae 14, 942.
Matico * 10, 206.
Matjesheeinge 8, 171.
Matotschkin-Straße 8, 975.
Mat'ra 10, 192.
Matrei-Kaiser Thörl 15, 560.
Matricaria Chamomilla 8, 944.
Matrikel * 10, 208.
Matrikularbeiträge 10, 209.
Matelje * 10, 209; 13, 357.
Matrosen * 10, 209.
Matrosenpressen 10, 209.
Matterhorn * 10, 209.
Matterthal 15, 180.
Matteucci, C. * 10, 210.
Matthäi, Fr. * 10, 210.
—, J. G. 10, 210.
—, W. G. 10, 210.
Matthäus (Apostel) * 10, 210.
Matthäy, K. L. * 10, 211.
Matthesius, J. * 10, 211.
Matthias (Apostel) * 10, 212.
— (Kaiser) * 10, 212.
— I. Corvinus * 10, 212.
Matthiola 9, 717.
Matthisson, Fr. v. * 10, 213.
Matuaris 10, 165.
Matueitätsprüfung * 10, 213.
Maubeuge * 10, 214.
Mauduisson 11, 941.
Mauch, K. * 10, 214.
Mauer * 10, 215.

Mauerassel 2, 332.
Mauerbohrer 9, 361.
Mauerdrecher 9, 361.
Mauerdurchdrechung 10, 215.
Mauereidechse 5, 951.
Mauerhabichtskraut 6, 247.
Mauerpfeffer 13, 529.
Mauerquadrant 12, 210.
Mauerraute 2, 326.
Mauerschwalbe 13, 403.
Mauertreppe 14, 734.
Mauerverband 10, 215.
Mauerwerk 10, 215.
Mauerwespen 15, 448.
Maui 13, 49.
Mauke (Krankheit) 9, 394.
——, J. H. 11, 627.
Maulbeerbaum * 10, 216.
Maulbeere 10, 216.
Maulbeerfeigenbaum 14, 286.
Maulbeerspinner 13, 557.
Maulbronn * 10, 216.
Maulesel 10, 217.
Maulmain * 10, 216.
Maulthier * 10, 217.
Maultrommel 10, 669.
Maulwurf * 10, 217.
Maulwurfsgrille 7, 647.
Maulwurfspflüge 5, 748.
Maundevile, J. 10, 82.
Maupeou, R. Ch. de * 10, 217.
——, R. Ch. A. de 10, 217.
Maupertuis (Feld) 11, 882.
——, P. L. M. de * 10, 218.
Mauren * 10, 218.
Maurepas, Grafen v. * 10, 219.
Maureer, G. L. v. * 10, 219.
——, K. von * 10, 220.
Maurerei 9, 853.
Mauritonia * 10, 220.
Mauritia flexuosa 10, 221.
Mauritiapalme * 10, 221.
Mauritius * 10, 221.
Maurogeni, P. * 10, 223.
Maurokordatos (Fam.) * 10, 223.
Mauromichalis (Fam.) * 10, 223.
Maury, J. S. * 10, 224.
——, L. F. A. * 10, 224.
——, J. M. * 10, 224.
——, M. F. * 10, 225.
Maus * 10, 225.
Mäusebussard 4, 146.
Mäusedarm 1, 642; 14, 82.
Mäusedorn 12, 794.
Mäuseholz 13, 812.
Mäuseohr 4, 221.
Mauser * 10, 226; 15, 191.
Mäuselthurm * 10, 226; 3, 432.
Mausöhrchen 9, 247.
Mausöhrlein 12, 296.
Mausoleum * 10, 226.
Mausolus 10, 226.
Mauth 15, 835.
Mauvillon, J. * 10, 226.
Mävius 3, 5.
Mavors 10, 169.
Maxoronero 9, 85.
Max, E. G. * 10, 227.
——, J. 10, 227.
Maxburg 7, 915.
Max-Clemenskanal 15, 456.
Maxen * 10, 227.
Maxentius (Kaiser) * 10, 227.
Maxhütte * 10, 227.
Maxime * 10, 228.
Maximianus (Kais.) * 10, 228.
Maximilian I. (Kais.) * 10, 228.
—— II. (Kaiser) * 10, 229.
——, Kaiser v. Mexiko * 10, 229.
—— I., Kurfürst v. Baiern * 10, 230.
—— (II.) Maria Emanuel, Kurfürst v. Baiern * 10, 231.
—— (III.) Joseph, Kurfürst von Baiern * 10, 231.
—— Joseph, König v. Baiern * 10, 231.
—— II. Joseph, König von Baiern * 10, 232.
—— Joseph, Herzog in Baiern * 10, 233.
——, F. X. J., Kurf. v. Köln * 10, 233.
—— von Este, Erzhzg. 10, 234.
Maximilian Heinrich, Kurf. v. Köln * 10, 233.
Maximilian, Thürme * 10, 234.
Maximiliansgrotte 15, 828.
Maximilianshütte 10, 227.
Maximinus (Kaiser) * 10, 234.
Maximum * 10, 234.
Maximumthermometer 10, 533.
Maximus Tyrius * 10, 234.
Maxwell, J. C. * 10, 234.
Maxyanes 11, 954.
Mayaé * 10, 235.
Mayenne (Fluß) * 10, 235.
—— (Departement) 10, 235.
—— (Stadt) 10, 235.
—— Loire 10, 236.
Mayer, J. R. von * 10, 236; 15, 898.
——, J. T. * 10, 236.
——, J. T. 10, 236.
——, K. F. H. * 10, 236.
——, S. 10, 237.
—— Borda'scher Spiegelkreis 13, 633.
Mayfield 5, 953.
Maynooth 9, 117.
—— Bill 6, 117.
—— College 6, 117.
Mayo * 10, 237.
Mayor * 10, 237.
Mayotte 4, 885.
Mayppures 11, 219.
Mayr, S. * 10, 237.
Mazarin, J. * 10, 238.
Mazarinaden 10, 239.
Mazatlan * 10, 239; 4, 724.
Mazenderan 10, 187.
Mazeppa, J. * 10, 239.
Mazurka 10, 204.
Mazzini, G. * 10, 240.
——, A. 10, 241.
Mazzola, Fr. * 10, 241.
Mazzolini, L. * 10, 241.
Mazzuola, Fr. 10, 241.
Meorns 9, 120.
Meath 5, 877.
Meaux * 10, 242.
Mechain, P. F. A. * 10, 242.
Mechanik * 10, 242.
Mechanurgie 11, 175.
Mechel, Chr. von * 10, 243.
Mecheln (Stadt) * 10, 243.
——, Israel von * 10, 243.
——, J. van 10, 243.
Mecherino (Maler) 3, 32.
Mechitar, P. 10, 244.
Mechitaristen * 10, 244.
Mechitaristencongregation 10, 244.
Mechkemeh 10, 635.
Mechoacan 10, 396.
Meckel, J. F. * 10, 244.
——, J. F. 10, 244.
——, P. F. T. 10, 244.
Meckenen, J. v. 10, 244.
Mecklenburg * 10, 245.
—— Schwerin 10, 245.
—— Strelitz 10, 246.
Mecklenburger Schweiz 10, 55.
Meconium 11, 180.
Medaille * 10, 250.
Medailleur 10, 251.
Medaillon * 10, 251.
Medea * 10, 251.
Medelin * 10, 252; 1, 933.
Medelserrhein 12, 500.
Medias 9, 579.
Mediasch * 10, 252.
Mediat * 10, 252.
Mediatconsistorien 4, 936.
Mediateur * 10, 253.
Mediation 6, 605; 10, 253.
Mediationsakte 10, 253.
Mediatisirung 10, 252.
Medicago 6, 965.
Mediri (Geschl.) * 10, 253.
——, Col. dri * 10, 254.
——, Lor. dri * 10, 255.
Medicin * 10, 255.
Medicinalchocolade 4, 650.
Medicinalgewicht 1, 999.
Medicinalordnungen 7, 282; 10, 257.
Medicinalpolizei * 10, 257; 7, 282.
Medicinalwesen * 10, 257.
Medicin.-chirurg. Akademie für das Militär 11, 586.
——-chirurgisches Friedrich-Wilhelms-Institut 11, 586.
Medien * 10, 258.
Medicinische 10, 293.
Medina (Arabien) * 10, 258.
——-(span. Städte) * 10, 259.
—— Arkosch 2, 108.
—— Celi 10, 259.
—— del Campo 10, 259.
—— de Rioseco 10, 260.
—— Sidonia 10, 260.
Medinawurm 6, 363.
Medinet-el-Fajum 6, 420.
Meding, J. F. M. C. 13, 14.
Medio 14, 872.
Mediolanum 10, 29.
Mediowechsel 15, 378.
Medjidie-Orden * 10, 260.
Medium 13, 960; 14, 631; 15, 34.
Medoc * 10, 260.
——-Indianer 10, 485.
Medocweine 3, 698; 10, 260.
Medola, A. 13, 180.
Medresseh 10, 607; 13, 805.
Medschidieh * 10, 260.
Meduse 7, 449.
Meduseu 1, 127; 13, 544.
Medway 14, 514.
Medynat-el Nadi 10, 258.
Meer, das * 10, 260.
—— (Dorf) 12, 362.
——, J. v. d., Vater * 10, 264.
——, J. v. d., Sohn * 10, 264.
——, G. van der 10, 264.
——, J. 10, 264.
Meeraal 1, 8.
Meeralpen 1, 612.
—— (Depart.) 1, 632.
Meerane * 10, 264.
Meeranemonen 1, 191.
Meeraugen 9, 13.
Meerbälle 13, 533.
Meerbricke 9, 491.
Meerbusen 2, 707; 10, 261.
—— Peter's d. Gr. 1, 764.
Meereicheln 2, 752.
Meerenge 10, 261.
Meeresboden 10, 262.
Meeresfarbe 10, 262.
Meeresgrund 10, 262.
Meeresspiegel 10, 262.
Meeresströmungen 10, 262.
Meerestiefe 10, 261.
Meerforelle 6, 623.
Meergötter * 10, 264.
Meergrundel 13, 280.
Meerkalb 12, 585.
Meerkatze * 10, 265.
Meerkohl 5, 35.
Meerlinse 6, 665.
Meernesseln 1, 191.
Meerrettich 4, 797.
Meerschaum * 10, 265.
Meerschaumkäpse 10, 265.
Meerschildkröte 13, 199.
Meerschwein (Fisch) 6, 329.
Meerschweinchen * 10, 265.
Meerstichling 14, 117.
Meerteufel 12, 598.
Meerut * 10, 265.
Meerwurz (blaue) 6, 228.
Meerzwiebel * 10, 266.
Mées (les) 5, 623.
Meeting * 10, 266.
Meeting-houses 10, 266.
Megaira 6, 296.
Megalokastro 4, 278.
Megalopolis * 10, 266; 2, 171.
Megara * 10, 336; 1, 266.
Megära 6, 296.
Megariker 10, 267.
Megaris * 10, 267.
Megarische Schule * 10, 267; 6, 290.
Megatherium * 10, 267; 6, 412.
Megerle, U. 1, 98.
Megna 3, 798; 7, 28.
Mehadia * 10, 267.
Mehadiabäder 10, 267.
Mehemed-Ali, Vicekönig von Aegypten * 10, 268.
——-Pascha * 10, 269; 15, 898.
Mehlemeh 14, 665.
Mehl * 10, 270.
Mehlbirne 12, 206.
Mehldarm 5, 40.
Mehlfäßchen 5, 41.
Mehlfrüchte 7, 287.
Mehlkäfer 10, 271.
Mehlmilbe 10, 410.
Mehlthau * 10, 270.
Mehlwurm * 10, 271.
Mehr (Dorf) 12, 362.
Mehul, H. E. * 10, 271.
Meibom, H. * 10, 272.
——, J. H. 10, 272.
——, H. 10, 272.
——, M. 10, 272.
Meibom'sche Drüsen 10, 272.
Meibom'sches Loch 10, 272.
Meidan-Pek 10, 43.
Meier, E. H. * 10, 272.
——, M. G. E. * 10, 272.
Meierei 10, 412; 13, 582.
Meierotto, J. H. L. * 10, 273.
Meifor 2, 271.
Meile * 10, 274.
Meiler 15, 91.
Meimekenloch 14, 263.
Meineid 5, 950.
Meinefe, J. A. F. L. * 10, 275.
Meiners, Chr. * 10, 275.
Meinhold, K. W. * 10, 275.
Meinecke 15, 292.
Meinicke, K. E. * 10, 276.
Meiningen (Herzogth.) 10, 276.
—— (Stadt) * 10, 276.
Meire, J. van der 10, 264.
Meiringen 8, 17.
Meise * 10, 276; 13, 721.
Meisenheim * 10, 277.
Meißen (Stadt) * 10, 277.
—— (Markgrafthum) 10, 277.
—— (Bisthum) 10, 279.
—— (Burggrafthum) 10, 279.
Meißner (Berg) * 10, 279.
——, A. G. * 10, 279.
——, A. * 10, 279.
—— Hochland 12, 945.
Meissonier, J. L. E. * 10, 279.
Meister (Kunstgesch.) * 10, 280.
Meistersänger * 10, 280.
Meistersinger 10, 280.
Meisterwurz * 10, 281.
Mejico 10, 374.
Mejillones * 10, 282.
Mekbong * 10, 282.
Mekka * 10, 282.
Meklenburg 10, 248.
Mekonsäure 11, 180.
Mela, P. * 10, 283.
Melaena 4, 466.
Melac, Graf von * 10, 283.
Melampus * 10, 283.
Melanämie 10, 426.
Melancholie * 10, 284; 7, 282.
Melancholiker 14, 444.
Melanchthon, Ph. * 10, 284.
Melanesien 2, 549; 10, 101.
Melanesier * 10, 296.
Melanippe * 10, 286.
Melanthon, Ph. 10, 284.
Melaphyr 2, 496.
Melas, Th. 13, 410.
——, Baron v. * 10, 286.
Melasse * 10, 287; 12, 730.
Melassenspiritus 12, 791.
Melbourne (Stadt) * 10, 287.
——, W. L., Visc. 10, 287.
——, F. J. L., Visc. 10, 287.
Melchers, P. * 10, 288.
Melchisedek * 10, 288.
Melchisedekiten 10, 289.
Melchthal * 10, 289.
——, Arn. v. 10, 289.
Melde 2, 426; 4, 564.
Meldorf * 10, 289.
Meleager (Mythol.) * 10, 290.
—— (Dichter) * 10, 290.
Melegnano 10, 143.
Melendez Baldes, J. * 10, 290.
Melezitose 15, 854.
Melfort, Herzog von 5, 1.
Meli, G. * 10, 290.
Meliapur 6, 1004.
Melibocus * 10, 291; 3, 90.

illa 12, 32.
ilote 10, 291.
ilotus * 10, 291.
indi 15, 715.
inum 4, 188.
ioration * 10, 291.
iſſe * 10, 292.
iſſin 15, 245.
iſſus * 10, 292.
itoſe 15, 854.
t (Marktflecken) * 10, 292.
(Abtei) 10, 292.
, Congregation v. 10, 293.
la 11, 131.
le 10, 83.
lin, G. H. * 10, 293.
lit 8, 379.
llo, Don F. M. de 10, 293.
lloni'ſche Säule 14, 531.
lnif * 10, 293.
lo, Don F. M. de * 10, 293.
locactus * 10, 291.
lodie * 10, 294.
lodrama * 10, 294.
lodunum 10, 295.
lone * 10, 294.
lonenbaum 4, 334.
lonencacius 10, 294.
los * 10, 295.
lote 10, 291.
lotenpflaſter 10, 291.
lpomene * 10, 295, 700.
lroſe 12, 749.
lun * 10, 295.
lufine * 10, 296.
lville, H. Dundas, Visc. * 10, 296.
—, R. Saunders-Dundas, Viscount 10, 297.
—, H. * 10, 297.
mbran * 10, 297.
mel (Stadt) * 10, 297.
— (Fluß) 10, 963.
melburg 10, 298.
emleben * 10, 298.
emling, H. * 10, 298.
emmingen * 10, 298.
emnon * 10, 299.
emnones 10, 299.
emnonia 10, 299.
emoire 10, 301.
emoiren * 10, 300.
empdis (Aegypt.) * 10, 301.
— (Amerika) * 10, 301.
ena, J. de * 10, 301.
enabrea, Graf * 10, 302.
enächmus * 10, 302.
enader 2, 315.
enaibrücke 10, 303.
enaikanal * 10, 302.
enander (Dichter) * 10, 302.
— (Rhetor) 10, 303.
ténant, J. * 10, 303.
lenantes 8, 461.
lenctus 10, 310.
lende (Familie) * 10, 303.
lende 9, 879.
lendelsohn, M. * 10, 304.
— (Familie) 10, 305.
—Bartholdy, F. * 10, 305.
———, K. 10, 307.
———, P. 10, 307.
lendere 9, 979; 13, 753.
lendicanten 3, 326.
lendizabal, Don J. Alvarez y * 10, 307.
lendoza (Staat) * 10, 307.
—, Rio de 10, 307.
—, Sierra de 10, 307.
— (Stadt) 10, 308.
—, Don D. H. de * 10, 308.
—, Don A. P. de 10, 308.
—, Don A. de 10, 308.
—, J. L. de 13, 65.
—, Anna de 5, 882.
Menedemus * 10, 305.
Menelaos (König) * 10, 309.
Menelaus (Mathem.) * 10, 309.
Menenius Agrippa * 10, 309.
Menagedünger 4, 891.
Menge, A. R. * 10, 309.
—, J. 10, 309.
Mengstein, Ph. 9, 781.
Meng-tſe * 10, 310.
Menilmontant 11, 479.
Meningitis 7, 114.
Menippeiſche Satire 10, 310.
Menippus * 10, 310.
Mennige * 10, 310; 3, 515.
Menno, S. * 10, 310.
Mennoniten 10, 310; 14, 391.
Meno, S. 10, 310.
Menologien 1, 174.
Menorea * 10, 311.
Menorquines 10, 311.
Menorrhagie 10, 320.
Menon, J. F., Bar. de * 10, 312.
Mensch (naturgeſch.) * 10, 312.
—— (pſychol.) * 10, 315.
Menſchenaffen * 10, 317.
Menſchenfreſſer 8, 954.
Menſchenhai 7, 884.
Menſchenhaß 10, 455.
Menſchenpocken 3, 502.
Menſchenraſſen 10, 314.
Menſchenraub * 10, 317.
Menſchenrechte * 10, 317.
Menſchenſcheu 10, 455.
Menſchikow, A. D. * 10, 318.
——, Alexandra 10, 318.
——, A. A., Fürſt 10, 318.
——, A. S., Fürſt 10, 318.
——, W., Fürſt 10, 319.
Menſchinél 14, 856.
Mensdorff-Pouilly, A., Graf v. * 10, 319.
——, Alf., Gr. v. 10, 319.
Menſel 10, 349.
Menſtrualkolik 5, 874.
Menſtruation * 10, 319.
Menſtruen 2, 475.
Menſur 8, 423.
Menſuralgeſang 8, 519.
Menſuralmuſik 8, 519.
Mentana * 10, 320.
Mentha * 10, 320.
—— crispa 9, 337.
—— piperita 11, 682.
Menthenlampher 8, 948.
Menton * 10, 320.
Mentone 10, 320.
Mentor * 10, 321.
Menzer, J. 8, 542.
Menuet * 10, 321.
Menus-les-St.-Cloud 3, 765.
Menuſi-Kanal 10, 980.
Menyanthes * 10, 321.
Menyanthin 3, 477.
Menzel, A. F. E. * 10, 321.
——, J. W. * 10, 323.
——, K. A. * 10, 323.
——, W. * 10, 323.
——, K. 10, 324.
Mephiſtopheles * 10, 324.
Mephitis 10, 325.
Mephitiſch * 10, 325.
Meppel 5, 766.
Meppeler Diep 5, 766.
Meppen * 10, 325.
Meran (Stadt) * 10, 325.
——, J., Graf von 8, 825.
Mercadante, S. * 10, 325.
Mercantilſyſtem * 10, 326.
Mercator, G. * 10, 327.
Mercator's Projection 12, 125.
Mercier, L. S. * 10, 327.
Merck, J. H. * 10, 328.
Mercoeur, Herzog v. 15, 12.
Mercur (Gott) * 10, 328.
—— (Planet) * 10, 329.
—— (Metall) 12, 223.
Mercuelalis 3, 432.
Mercurialkrankheit 12, 224.
Mercurialzittern 12, 224.
Mercurius 10, 328.
Mercurius terrestris 9, 222.
Mergel * 10, 330.
Mergenthal 10, 330.
Mergentheim * 10, 330.
Merian (Familie) * 10, 330.
Merida (Städte) * 10, 331.
—— (Provinz) 10, 331.
Meridian * 10, 331.
Meridianinſtrument 11, 517.
Meridiankreis 10, 331; 11, 517.
Meridianmeſſung 7, 505.
Mérimée, Pr. * 10, 332.
Merino (Zeug) * 10, 332.
Merinos * 10, 332.
Merioneth * 10, 333.
Merk 13, 750.
Merle d'Aubigné, J. * 10, 333.
Merlin (Vogel) 8, 375.
—— (Zauberer) * 10, 333.
—— de Douai, Graf * 10, 334.
——, A. F. E. 10, 334.
—— de Thionville, A. Ch. * 10, 334.
Merode, Grafen v. (Familie) * 10, 334.
Meroë * 10, 335.
Merope * 10, 336.
Meropis 9, 306.
Merovingen * 10, 336.
Merrimac 10, 869.
Merſcheid 15, 647.
Merſeburg (Stadt) * 10, 337.
—— (Grafſchaft) 10, 338.
—— (Bisthum) 10, 338.
—— (Kreis) 10, 338.
—— (Regierungsbez.) 10, 338.
Merſey * 10, 338.
Mers-el-Kebir 11, 190.
Merſijakow, A. F. * 10, 338.
Merthyr-Tydvil * 10, 339.
Meſalius 8, 34.
Merwan (Chalifen) 8, 102, 103.
Merz, J. * 10, 339.
Merz, G. 8, 835.
——, L. 8, 835.
——, S. 5, 835.
Mésalliance 10, 457.
Meſchede * 10, 339.
Meſchhed * 10, 339.
—— Alí * 10, 340.
—— Huſſen 10, 340.
Meſdſchid 10, 607.
Meſchinlieder 12, 953.
Mesembryanthemum * 10, 340.
Meſmer, Fr. * 10, 340.
Meſmerismus 10, 340; 14, 548.
Meſonero y Romanos, R. de * 10, 341.
Meſopotamien * 10, 341.
Meſoſtichon 1, 433.
Meſrana 1, 559.
Meſpilus 10, 457.
Meſſala Corvinus * 10, 342.
Meſſalina, V. * 10, 342.
——, St. 10, 342.
Meſſana 10, 347.
Meſſaria 8, 434.
Meßbänder 10, 201.
Meßbücher 10, 343, 458.
Meßcontirung 4, 957; 15, 837.
Meſſe * 10, 343.
Meſſen * 10, 344.
—— mit Stöden 2, 653.
Meſſene 10, 345.
Meſſenien * 10, 344.
Meſſeniſche Kriege 10, 345.
Meſſeniſcher Meerbuſen 10, 344.
Meſſeregge 5, 922.
Meßfreiheiten 10, 344.
Meßgewand 10, 343.
Meſſian. Weiſſagungen 10, 346.
Meſſianismus 14, 697.
Meſſias * 10, 345.
Meſſieurs 10, 540.
Meſſina * 10, 346.
Meſſina, Straße von 10, 346.
Meſſing * 10, 347.
Meſſié, D. * 10, 347.
——, J. 10, 348.
Meßkatalog * 10, 348.
Meßkette * 10, 348.
Meßkolonglon 10, 463.
Meßopfer 10, 343; 11, 177.
Meßordnung 10, 344.
Meßrad * 10, 349.
Meßruthe 10, 201.
Meßſchnüre 10, 201.
Meßſtab 10, 201.
Meßtiſch * 10, 349.
Meßwechſel 15, 378.
Meſtica 4, 794.
Meſtizen 8, 396.
Meſtizoclaros 8, 396.
Meſtre * 10, 349.
Meſzáros, L. * 10, 349.
Metadaſis 1, 999.
Metachromatypie * 10, 350.
Métairie 11, 469.
Metalle * 10, 350.
Metallgeld 7, 134.
Metallin 13, 792.
Métalliques * 10, 351.
Metallkalke 4, 206.
Metallmoor 10, 500; 15, 119, 823.
Metallochalcite 4, 491.
Metallochromie * 10, 351.
Metalloide * 10, 352.
Metalloxyde 4, 206; 10, 351.
Metallpatronen 11, 536.
Metallperlen 11, 601.
Metallſalze 10, 351.
Metallſpiegel 13, 945.
Metallſpielwaaren 13, 951.
Metallurgie * 10, 352.
Metamere Körper 8, 654.
Metallzeit 14, 935.
Metamorph. Geſteine * 10, 352.
Metamorphoſe (myth.) * 10, 352.
—— (naturgeſch.) * 10, 353.
Metapher * 10, 353.
Metaphora 10, 353.
Metaphosphorſäure 11, 761.
Metaphraſe * 10, 353.
Metaphyſik * 10, 353.
Metaſtaſio, P. A. * 10, 354.
Metaſtatiſche Abſceſſe 12, 195.
Metathesis * 10, 355.
Metellus (Familie) * 10, 355.
Metempſychoſis 13, 539.
Metenſomatoſis 13, 539.
Meteore * 10, 356.
Meteoreiſen 10, 357.
Meteorismus 2, 471; 14, 839.
Meteorolithen 10, 357.
Meteorologie * 10, 356.
Meteorol. Stationen 10, 356.
Meteorſteine * 10, 357.
Meteorwaſſer 15, 352.
Meter * 10, 358.
Meterkilogramm 8, 119.
Meth * 10, 358.
Methan 10, 365.
Methfeſſel, A. * 10, 359.
——, Fr. 10, 359.
Method 5, 126.
Methode * 10, 359.
Methodik * 10, 360; 8, 305.
Methodiſten * 10, 360.
Methodologie 8, 305; 10, 360.
Methone 10, 485.
Methuſalah * 10, 364.
Methuſalem 10, 364.
Methuſael 10, 364.
Methyl * 10, 364; 2, 391.
Methylalkohol 8, 362.
Methylamin 10, 365.
Methylanilin 10, 365.
Methyläther 8, 362.
Methyl-Theobromin 4, 193.
Methylioddr 8, 611.
Methylviolett 10, 365.
Methymna 9, 696.
Metidſchah * 10, 365.
Metis * 10, 365.
Metoniſche Periode 11, 599.
Metoniſcher Cyklus 8, 118.
Metonomaſie * 10, 365.
Metonymie * 10, 365.
Metopen * 10, 365.
Mètre 10, 358.
Metrik * 10, 365.
Metriſches Syſtem * 10, 366.
Metrologie 10, 194.
Metrometer 14, 335.
Metronom 14, 335.
Metropolis * 10, 367.
Metropolit 10, 367.
Metropolitan 10, 367; 12, 105.
Metropolitankirche 10, 367.
Metrum * 10, 367.
Metſu, G. 10, 371.
Metſys, Q. 10, 347.
Mettie * 10, 367.
Metten (Dorf) 5, 299.
Metternich (Geſchl.) * 10, 367.
——, Cl., Fürſt v. * 10, 368.
——, K., Fürſt v. 10, 368.
——, P., Prinz 10, 368.
——, P., Fürſtin v. 10, 368.
——, L., Prinz 10, 368.
Metz * 10, 369.
Metze * 10, 371.
Metzu, G. * 10, 371.
Meudon * 10, 371.
Meulan, E. Ch. P. de 7, 815.
Meulen, A. F. v. d. * 10, 371.
Meum athamanticum 2, 924.

Meurs (Stadt, Fürstenth.) 10, 602.
——, J. de 10, 371.
Meursius, J., d. Aelt. * 10, 371.
——, J., d. Jüng. 10, 372.
Meurthe (Fluß) * 10, 372.
—— (Depart.) 10, 372.
—— Moselle * 10, 372.
Meuse (Fluß) 9, 979.
—— (Depart.) 9, 980.
Meusebach, Frhr. v. * 10, 373.
Meusel, J. G. * 10, 373.
Meuteret * 10, 373; 2, 477.
Mewla 10, 509.
Mexicon. Meerbusen * 10, 373.
Mexico (Land) * 10, 374.
—— (Stadt) * 10, 382.
Meyenburg 12, 101.
Meyendorff, Freiherren von (Geschl.) * 10, 382.
Meyer, F. J. L. * 10, 383.
——, F. L. W. 10, 383.
——, J. G. * 10, 383.
——, J. H. * 10, 384.
—— von Bremen 10, 383.
——, L. * 10, 384.
Meyerbeer, G. * 10, 384.
Meyerheim, F. E. * 10, 385; 15, 898.
——, W. A. 10, 386.
——, P. F. 10, 386.
Meyern, W. F. * 10, 386.
Meyr, M. * 10, 386.
Mézières (Stadt) * 10, 387.
——, M. J. L. de 12, 525.
Mezöhegyes 5, 76.
Mezza-Majolica 6, 417.
Mezzaninen 9, 142.
Mezza voce * 10, 387.
Mezzofonti, G. * 10, 387.
Mezzosopran 13, 847.
Mezzotinto * 10, 387; 9, 413.
Miako * 10, 387.
——-sima 9, 799.
Miami 8, 483.
Miargyrit 13, 718.
Miasmo * 10, 388.
Miasmat. Krankheiten 1, 901.
Miaulis, A. B. * 10, 388.
——, A. 10, 389.
Micali, G. * 10, 389.
Micha * 10, 389.
Michael (Erzengel) * 10, 389.
—— Obrenowitsch, Fürst II, 94.
Michaelis, J. B. * 10, 389.
——, J. D. * 10, 389.
——, O. * 10, 390.
Michatoyal 1, 692.
Michaud, J. F. * 10, 390.
——, L. G. 10, 390.
Michel * 10, 391.
—— Angelo * 10, 391.
—— de Notredame II, 56.
Michelet, J. * 10, 393.
——, K. L. * 10, 393.
Michels, G. 15, 181.
Michelsen, A. L. J. * 10, 395.
Michigan * 10, 395.
Michigansee * 10, 396.
Michigan-Universität 1, 883.
Michelis, F. * 10, 394.
——, E. 10, 394.
——, A. 10, 394.
Michoacan * 10, 396.
Mickiewicz, A. * 10, 397.
Midas * 10, 398.
Middelburg * 10, 398.
Middelfart-Sund 3, 144.
Middendorff, A. Th. v. * 10, 398.
——, Th. von 10, 398.
Middleburg 15, 95.
Middlesex * 10, 399.
Midhat-Pascha * 10, 400.
Midianiter * 10, 400.
Mid-Lothian * 10, 400.
Midrasch 14, 343.
Midshipmen * 10, 401.
Midülü 9, 696.
Miene * 10, 401; 7, 79.
Mienenspiel 10, 401.
Mierevelt, M. J. * 10, 401.
——, P. 10, 401.
Mieris, F. van, d. Aelt. * 10, 401.
——, W. van 10, 401.
——, J. van 10, 401.
——, F. van, d. Jüng. 10, 401.
Mieroslawski, L. * 10, 401; 15, 898.
Miesmuschel * 10, 402, 700.
Miethhandel 7, 939.
Miethsteuer 7, 79.
Miethvertrag * 10, 402.
Miethzins 10, 402.
Miglio 10, 274.
Mignard, P. * 10, 402.
Mignet, F. A. A. * 10, 403.
Mignon, A. * 10, 403.
Migräne * 10, 404.
Miguel, Dom M. E. * 10, 404.
Mihrab 10, 607.
Mijako 10, 387.
Mikado * 10, 405.
Mikilindorg 10, 248.
Miklosich, F. v. * 10, 405.
Mikra-Dilos 5, 320.
Mikoto 10, 405.
Mikra-Kaimeni 13, 66.
Mikrocephalen * 10, 406; 1, 145.
Mikrococcus * 10, 406.
Mikrochemie 14, 544.
Mikrokosmos 9, 310.
Mikrolog * 10, 406.
Mikrologie 10, 406.
Mikrometer * 10, 407, 408.
Mikrometerschrauben 13, 350.
Mikrometerzirkel 15, 827.
Mikronesien * 10, 407; 2, 549; 4, 354; 11, 101.
Mikroskop * 10, 407.
Mikrosk. Untersuchung 10, 409.
Mikrotom 10, 409.
Milan Obrenowitsch, Fürsten von Serbien 11, 94.
Milanollo, T. * 10, 409.
——, M. 10, 409.
Milben * 10, 409; 2, 48.
Mildenmilbe 10, 409.
Milch * 10, 410.
Milchbaum 6, 991.
Milchdorfe 1, 900; 10, 412.
Milchdistel 13, 723, 832.
Milchreifer (Serke) 10, 513.
Milchextract 10, 411.
Milchfälschung 10, 411.
Milchmesser 6, 992.
Milchprüfung 10, 411.
Milchquarz 12, 219.
Milchsaft 4, 706; 9, 970.
Milchsaftgefäße 11, 696.
Milchsäure * 10, 411.
Milchsäuregärung 7, 51; 10, 411.
Milchschorf * 10, 412; 1, 900.
Milchstraße * 10, 412.
Milchweiß 1, 879.
Milchwirthschaft * 10, 412.
Milchzähne 15, 706.
Milchzucker * 10, 412.
Milde Stiftungen * 10, 412.
Milesische Märchen 10, 414.
Milet * 10, 414.
Milford 11, 574.
Milfordhaven 11, 573.
Miliartuberkulose 14, 797.
Militär * 10, 415.
Militärchirurgie 4, 640.
Militärcolonien * 10, 415.
Militärconventionen * 10, 416.
Militärgrenze * 10, 416; 7, 565.
Militärgymnastik 14, 825.
Militärkrankenpflege 10, 415.
Militärliteratur 10, 415.
Militärmedicinalwesen * 10, 418.
Militärmusik * 10, 418.
Militärperspective 11, 625.
Militärpflichtersatzsteuer 14, 115.
Militärschulen 10, 415.
Militärstandesstrafen 14, 161.
Militärstrafen * 10, 419.
Miliz * 10, 419.
Mitjutin, D. A. * 10, 419.
——, N. A. 10, 419.
Mill, J. * 10, 420.
——, J. St. * 10, 420.
Milledgeville 7, 205.
Miller, Ferd. von * 10, 421.
——, Ferd. 10, 421.
——, Fritz 10, 421.
——, J. M. * 10, 421.
Milleschauer 9, 717.
Millevoye Ch. H. * 10, 422.
Milliarde * 10, 422.
Milligramm 7, 516.
Millimeter 9, 286.
Millin, A. L. * 10, 422.
Million * 10, 422.
Millischauer 9, 717.
Millport 4, 151.
Milman, H. H. * 10, 422.
——, Sir F. 10, 422.
Milne-Edwards, H. * 10, 423.
Milo (Insel) 10, 295.
—— von Kroton * 10, 423.
——, L. A. * 10, 423.
Miloradowitsch, Graf * 10, 423.
Milosch Obrenowitsch (Fürst von Serbien) II, 94.
Milreis * 10, 424.
Milsburg 12, 519.
Miltiades * 10, 424.
Milton, J. * 10, 424.
——, Viscount 9, 554.
——-Park II, 649.
Milwaukee * 10, 425.
Milz * 10, 425.
Milzbrand * 10, 426.
——-Karbunkel 9, 974.
Milzburg 12, 519.
Milzener (Volksstamm) 9, 577.
Milzkraut 4, 702.
Milzpulpa 10, 425.
Milzstechen 10, 426.
Milzsucht 9, 494; 10, 426.
Mimen * 10, 426.
Mimik * 10, 427.
Mimnermus * 10, 427.
Mimographen 10, 427.
Mimose * 10, 427.
Mimulus * 10, 428.
Minarrt * 10, 428.
Minas-Geraes * 10, 428.
Mincio * 10, 429.
Mind, G. * 10, 429.
Minden (Stadt) * 10, 429.
—— (Bisthum) 10, 430.
—— (Kreis, Reg.-Bez.) 10, 430.
Minderjährigkeit 10, 447.
Mindeste Brüder 10, 441.
—— Schwesteen 10, 441.
Mine (Münze) * 10, 430.
—— (milit.) * 10, 430.
Minelli, J. * 10, 431.
Minenkrieg 10, 431.
Minenpulver 13, 191.
Mineralalkali 1, 571.
Mineraldlau 3, 256.
Mineralchemie 1, 891.
Mineralgänge 7, 27.
Mineralien * 10, 431.
Mineralindig 10, 518.
Mineralkermes 9, 89.
Mineralmohr 10, 498.
Mineralogie * 10, 433.
Mineralöl * 10, 434; 9, 194; 9, 484.
Mineralpoint 15, 575.
Mineralwachs 15, 245.
Mineralwasser * 10, 434.
Mineeva * 10, 435.
Minenrs 13, 71.
Minghetti, M. * 10, 436.
Mingrelien * 10, 437.
Minho * 10, 438.
Miniotaren 9, 916.
Miniaturen * 10, 438.
Miniaturmalerei 10, 440.
Minie-Gewehr * 10, 440.
Minimalscharten 13, 193.
Minimen * 10, 441.
Minimum 10, 234.
Minimumthermometer 14, 533.
Minirfliege 6, 584.
Minirkunst 3, 65.
Minister * 10, 441; 7, 249.
——-Geschäftsträger 7, 249.
—— ohne Portefeuille 10, 442.
Ministerialen * 10, 443.
Ministerpräsident 10, 441.
Ministerresident 14, 441.
Minium 10, 310; 15, 824.
Mink II, 54.
Minne * 10, 443.
Minneapolis 10, 446.
Minnehöfe 9, 738.
Minnesinger * 10, 443.
Minnesota * 10, 446.
Miño 10, 438.
Minoa 10, 527.
Minoische Gesetzgebung II, 4.
Minor 10, 44.
Minorat * 10, 446.
Minorca 10, 311.
Minorennität * 10, 447.
Minorität 10, 44.
Minoriten 6, 657.
Minos (Könige) * 10, 447.
Minotaurus * 10, 448.
Minsk (Gouvern.) * 10, 448.
—— (Stadt) 10, 448.
Minto, Grafen v. * 10, 448.
Minucius Felix * 10, 448.
Minuendus 14, 222.
Minus * 10, 449.
Minuskeln 10, 46.
Minute * 10, 449.
Minutengras 10, 449.
Minutoli, H., Frhr. von * 10, 449.
——, W., Freiherr v. * 10, 449.
——, J., Frhr. v. * 10, 449.
——, Adolf, Frhr. v. * 10, 449.
——, Alex., Frhr. v. * 10, 449.
Minyas 10, 450.
Minyer * 10, 450.
Minze 10, 320.
Mioga-Jugwer 8, 577.
Mionnet, Th. E. * 10, 450.
Miquel, J. * 10, 450.
Miquelets * 10, 451.
Mirabeau, H. G. R., Graf v. * 10, 451.
——, V. R., Marq. de 10, 452.
——, A. B. L. R., Graf v. 10, 453.
Mirabelle II, 703.
Mirabilis * 10, 454; 8, 78.
Mirafiore, Gräfin 15, 134.
Miraflores 4, 119.
Miramare * 10, 454.
Miramon, M. * 10, 454.
Mirandola (Stadt) * 10, 454.
——, J. F. B. v. 11, 78.
Mirbaneffenz 1, 860, 1, 6.
Mirat 10, 265.
Mirbanöl 3, 477.
Mirditen * 10, 454.
Mirdi, J. * 10, 454.
Mirditen 10, 454.
Miriam * 10, 455.
Mirza * 10, 455.
——-Schaffy 3, 568.
Mirzapur * 10, 455.
Misanthropie * 10, 455.
Misantla 11, 436.
Mischlinge 8, 395.
Mischnah 14, 343.
Misdroy * 10, 455.
Mise 9, 595.
Miseno (Cap) * 10, 455.
Misenum (Stadt) 10, 455.
Miserere (kirchlich) * 10, 455.
—— (medicinisch) * 10, 455.
Misericordias Domini 11, 5.
Mises, Dr. 8, 422.
Misgeburt * 10, 456.
Misgunst 10, 831.
Mishandlung * 10, 456.
Misheirath * 10, 457.
Misithro 13, 923.
Miskolcz * 10, 457.
Misogynen 10, 457.
Misogynie * 10, 457.
Mispet * 10, 457.
Missal, römisches 10, 458.
Missalbuchstoben 10, 458.
Missalen * 10, 458.
Missaltype 10, 524.
Missa 10, 343.
Missi dominici 7, 506.
Missionare 10, 458.
—— der Klerisei 10, 460.
Missionen * 10, 458.
Missionspriester * 10, 460.
Missionsvereine 10, 458.
Missi regis 7, 509.
Mississippi (Fluß) * 10, 462.
—— (Staat) * 10, 462.
Missolonghi * 10, 463.
Missouri (Fluß) * 10, 464.
—— (Staat) * 10, 464.
Missourikohlenfeld II, 283.
Missunde * 10, 465.

t * 10, 465.
tbeere * 10, 466.
tel * 10, 466.
teldrossel 5, 782; 9, 326.
tkäfer 12, 719.
tra 13, 923.
tral * 10, 466.
Strauenvotum 15, 236.
tau * 10, 466.
tbelehnung 3, 97.
teigenthum 5, 955.
terbe 6, 178.
tesser 1, 430.
tfasten 9, 557.
tgift * 10, 467.
tho 12, 962.
thrad * 10, 467.
thridat * 10, 468.
thridates (König) * 10, 468.
thridatische Kriege 10, 468.
tilini 9, 696; 10, 728.
tla 11, 83.
tlauter 4, 937.
tra * 10, 468.
traillenſe * 10, 469.
trheder 12, 498.
tſcherlich, Chr. W. * 10, 470.
—, E. * 10, 470.
—, K. G. 10, 471.
ttag * 10, 471.
ttagshöhe 10, 471.
ttagskreis 10, 331, 471.
ttagslinie 10, 471.
ttagspunkt 10, 471.
ttagsrohr 10, 332; 11, 517.
ttagsuhr 13, 839.
ttagszeit 10, 471.
ttel (Math.) * 10, 471.
— (philoſ.) 15, 875.
ttelalter * 10, 471.
ttelamerika 4, 454.
ttelforben 10, 387.
ttelfleiſch 5, 170.
ttelfranken 6, 666.
ttelgebirge 7, 82.
ttelhochdeutſch 5, 548.
ttelirân. Sprachen 8, 618.
ttelindien 11, 317.
tteljagd 8, 733.
ttelländ. Meer * 10, 473.
ttellateln 12, 675.
ttelmeer 10, 473.
ttelniederdeutſch 11, 853.
ttelniederländiſch 10, 945.
ttelpunkt * 10, 475.
ttelſchlich 13, 266.
ttelſtimmen 14, 130.
ttel-Szolnok 14, 317.
ttelwald * 10, 475.
ttelwaldbetrieb 10, 475.
ttenwald * 10, 475.
ttermaier, K. J. A. * 10, 475.
tteenacht * 10, 476.
tternachtsgegend 10, 476.
tternachtspunkt 10, 476.
tternachtsuhr 13, 839.
ttlere Akademie 13, 759.
— Lebensdauer 8, 340.
— Zeit 13, 840.
ttleres Lebensalter 3, 340.
ttnacht, H. von * 10, 476.
ttweida * 10, 476.
ttwoch * 10, 476.
tturheber 14, 936.
twiſſenſchaft * 10, 477.
tztiene 10, 728.
Mixed pickles * 10, 477.
Mixtur * 10, 477.
Mizan Kaieb 2, 346.
Mizdſchegier 14, 791.
Möſen * 10, 477.
Mlila 12, 32.
Mnemonik * 10, 477.
Mnemoſyne * 10, 478.
Mnemotechnik 10, 477.
Mnioch, J. J. * 10, 478.
—, Maria 10, 478.
Moa 5, 633.
Moabiter * 10, 478.
Moallakat * 10, 479.
Moawijah (Khalifen) 8, 102.
Mob * 10, 479.
Mobile * 10, 479.
— Truppen 10, 480.
Mobiledai 10, 479.
Mobile Colonnen * 10, 479.
Mobiliarcredit 12, 331.
Mobiliarcreditanſtalt 2, 813.
Mobiliarcreditaſſecur. 15, 109.
Mobiliarſteuer * 10, 480.
Mobilien * 10, 480.
Mobiliſirung * 10, 480.
Mobilmachung 10, 480.
Mobilmachungsplan 10, 480.
Möbius, A. F. * 10, 480.
—, Th. * 10, 481.
—, P. J. A. 10, 481.
Moçambique 10, 628.
Mocaſſinſchlangen 15, 167.
Mocca 10, 500.
Mochha 10, 500.
Möckern (Stadt) * 10, 481.
— (Dorf) 10, 481.
—, Schlacht bei 9, 656.
Modalität * 10, 481.
Modalitätsbegriffe 10, 481.
Mode * 10, 481.
Model * 10, 482.
Modeldruck 15, 797.
Modell * 10, 482.
Modena (Herzogth.) * 10, 483.
— (Stadt) * 10, 484.
Moder 6, 411; 8, 452.
Modern * 10, 484.
Modica * 10, 484.
Modiſten 13, 354.
Modlin * 10, 485.
Modoc-Indianer * 10, 485.
Modoecia 10, 574.
Modon * 10, 485.
Modul 10, 482; 13, 109; 15, 353.
Modulation * 10, 485.
Modulus (d. Elaſtic.) 8, 424.
Modus * 10, 486.
Möen * 10, 486.
Moſetten * 10, 486.
Mogador * 10, 486.
Mögettondern 14, 667.
Mogigraphie 13, 352.
Mogilew 10, 494.
Moghiſtan 9, 159.
Möglich * 10, 487.
Mogontiacum 10, 37, 574.
Mogul 7, 759.
Moguntia 10, 37.
Mohacs * 10, 487.
Mohair * 10, 487.
Mohammed (Proph.) * 10, 487.
— (Sultane) * 10, 490.
— II. (Sultan) * 10, 490.
— (omajj. Khal.) 11, 165.
— at-Amin (Khalif) 9, 103.
— Ibn-Abd-el Wahhâb 15, 268.
— Mirza 1, 28.
— Jakub * 10, 491.
— Tewfik-Paſcha 15, 890.
Mohammedanismus * 10, 491.
Mohar 13, 623.
Mohawks 8, 633.
Mohéli 4, 885.
Mohikaner * 10, 494.
Mohilew (Gouvern.) * 10, 494.
— (Stadt) 10, 495.
Mohilla 4, 885.
Mohl, J. a. * 10, 495.
—, B. F. v. 10, 495.
—, R. * 10, 496.
—, R. v. * 10, 495.
—, H. v. * 10, 496.
Möhler, J. A. * 10, 497.
Mohn * 10, 497.
Mohnike, G. Chr. F. * 10, 498.
Mohnkapſel 10, 497.
Mohnöl 10, 497.
Mohnſaft 10, 497; 11, 180.
Mohnſamen 10, 497.
Mohr (Volksname) 10, 828.
— (chemiſch) * 10, 498.
—, E. * 10, 498.
Möhra 13, 10.
Möhre * 10, 499.
Mohrenhirſe * 10, 499.
Möhrenkaffee 10, 499.
Möhrenſaft 10, 499.
Mohrrübe 10, 499.
Mohs, Fr. * 10, 499.
Mohur 12, 791.
Moiren 11, 511.
Moiriren * 10, 500.
Mokha 10, 500.
Mokka * 10, 500.
Mokkakaffee 10, 500.
Mokſcha 10, 584.
Mola, P. F. * 10, 500.
—, G. B. 10, 500.
—, G. 10, 500.
Mola di Gaëta 8, 985.
Molaſſe * 10, 500.
Molaſſeformation 10, 501.
Molaſſegruppe 10, 501.
Molay, J. B. v. * 10, 501.
Moldech, Chr. * 10, 501.
—, Chr. K. Fr. 10, 502.
Moliche * 10, 502; 1, 746.
Mold 8, 586.
Moldau (Fluß) * 10, 502.
— (Fürſtenth.) * 10, 502.
Mole * 10, 504.
Molé, M. * 10, 505.
—, E. F. M. 10, 505.
—, L. M., Graf 10, 505.
Molech 10, 513.
Moleculargewicht 2, 22.
Molecularkräfte 10, 506.
Molecule * 10, 506.
Molenſchwangerſchaft 10, 505.
Moles Hadriani 7, 869.
Moleſchott, J. * 10, 506.
Molfetta * 10, 506.
Molière (Dichter) * 10, 506.
Molina, L. * 10, 507.
Moliniſten 10, 507.
Molinos, M. * 10, 508.
Molique, W. B. * 10, 508.
Moliſe * 10, 508.
Molitor, Graf * 10, 508.
Möll 10, 292.
Molken * 10, 509.
Molkencuranſtalten 10, 509.
Molkenneſſig 10, 509.
Molkerei 10, 412.
Moll * 10, 509.
Molla * 10, 509.
Möllendorf, R. J. H. v. * 10, 509.
Moller, G. * 10, 510.
Möller, Ed. von * 10, 510.
—, Ernſt von * 10, 510.
Molleton 8, 565.
Möllhauſen, B. * 10, 511.
Mollis 10, 739.
Mölln * 10, 511.
Moll-Tonleiter 10, 509.
Molluſken * 10, 511.
Molluskoiden 10, 512.
Mollwitz * 10, 512.
Moio * 10, 512.
Moloch * 10, 513.
Molokai 13, 49.
Molokanen 12, 513, 298.
Moloſſus * 10, 513.
Molotſchnaer Coloniſtenbezirk 14, 398.
Molsheim * 10, 513.
Molteni, B. E. 1, 341.
Moltke (Geſchl.) * 10, 513.
—, H. K. B., Gr. a. * 10, 515.
—, F. Ph. von 10, 515.
Molton 8, 565.
Molukken * 10, 516.
Molybdän * 10, 517.
Molybdänglanz 10, 517.
Molybdänocher 10, 517.
Molybdänſäure 10, 517.
Molybdänſaures Ammoniak 10, 517.
Molyn, P. de 14, 445.
Momboſa 15, 714.
Mombello 10, 550.
Moment * 10, 518.
Momentan 10, 518.
Momiers * 10, 518.
Mommſen, Th. * 10, 518.
—, J. J. * 10, 519.
—, A. 10, 519.
—, F. * 10, 519.
Mönchpelgard 10, 547.
Momus * 10, 520.
Mona 10, 265.
Monaco * 10, 520.
Monade * 10, 520.
Monadologie 10, 520.
Monaghan (Grafſch.) * 10, 521.
— (Stadt) 10, 521.
Monatdeſch, Mara. * 10, 521.
Moaa-Paſſage 11, 953.
Monarch 10, 521.
Monarchie * 10, 521.
Monarde * 10, 521.
Monaſtir * 10, 522.
Monat * 10, 522.
Monatliche Reinigung 10, 319.
Monatsdiana 3, 409.
Monatsröschen 12, 467.
Monatsroſe 12, 700.
Monbuttu * 10, 523.
Moncada, Don F. de * 10, 523.
Moncey, B. A. J. * 10, 523.
Mönche (Vögel) 7, 573.
Mönchen-Gladbach 7, 356.
Mönchsgrasmücke 7, 535; 11, 855.
Mönchslatein 12, 675.
Mönchsorden 11, 199.
Mönchsſchrift * 10, 524.
Mönchsweſen * 10, 524.
Monclova 4, 809.
Moncontour * 10, 524.
Mond * 10, 524.
Monddahn 10, 525.
Monddeſchreibung 10, 526.
Mondchen 10, 740.
Monde 10, 823.
Mondfinſterniß 10, 525.
Mondgebirge * 10, 526.
Mondglas 7, 366.
Mondjahr 8, 739.
Mondkalb 10, 504.
Mondkarte 10, 526.
Mondovi * 10, 527.
Mondphaſen 10, 525.
Mondraute 8, 402.
Mondscirkel 5, 118.
Mondſee 13, 138.
Mondſtein 1, 257; 10, 357.
Mondſüchtig * 10, 527.
Mondviertel 10, 525.
Mondwechſel 10, 525.
Mone (Königreich) 11, 561.
—, F. J. * 10, 527.
Monembaſia * 10, 527.
Monfalcone * 10, 528.
Monge, G. * 10, 528.
Mongibello 2, 419.
Mongolei 10, 529.
Mongoten * 10, 528.
Mongoliſche Literatur 10, 529.
— Raſſe 10, 314, 529.
Mongol-Dirad 8, 937.
Monica, die Heilige * 10, 531.
Monismus * 10, 531; 8, 506.
Moniteur * 10, 531.
Monitor * 10, 531.
Mont, G. * 10, 532.
—, Ch. 10, 532.
— Wearmouth-Shore 14, 261.
Moamouth (Grafſch.) * 10, 532.
— (Stadt) 10, 533.
—, J., Herzog v. * 10, 533.
Mönkgut 12, 769.
Monochord 11, 778; 12, 981.
Moaochromat. Bilder 10, 534.
Monochromen * 10, 534.
Monodie 15, 141.
Monodrama * 10, 534, 294.
Monogamen 10, 534.
Monogamie * 10, 534.
Monogramm * 10, 534.
Monographie * 10, 534.
Monokotyledonen * 10, 534.
Monolog * 10, 535.
Monomanie * 10, 535.
Monomotapo 10, 629.
Monophyſiten * 10, 535.
Monopodie 12, 520.
Monopol * 10, 536.
Monotheismus * 10, 537.
Monotheteten * 10, 537.
Monotonie * 10, 538.
Monorydenzol 4, 325.
Monrad, D. G. * 10, 538.
Monreale * 10, 538, 527.
Monrepos 9, 920.
Monroe, J. * 10, 539.
— Doctrin * 10, 539.
Monrovia 8, 727.
Mons * 10, 540.
Mons Alaunus 15, 287.
— Albanus 1, 456.
— Brennius 3, 883.
— Cenisius 10, 549.
— Cetius 8, 917.
— Jurassus 8, 896.
— Janus 10, 562.

Mons Martis 10, 566.
— Martyrum 10, 566.
— palatinus 11, 393.
— serenus 11, 651.
Monsergaeur 10, 540; 13, 560.
Monsirur * 10, 540.
Monsigny, P. A. * 10, 540.
Monstronz * 10, 541.
Monströs 10, 541.
Monstrum * 10, 541.
Monsummono * 10, 541.
Monsuno * 10, 541.
Montodour * 10, 542.
Montabaurer Höhe 15, 453.
Montag * 10, 542.
Montagna, Bart. * 10, 542.
—, Brn. 10, 542.
Montagnards 3, 224.
Montagnes russes 12, 880.
Montagu, Lady * 10, 542.
—, David 6, 275.
—, E. W. 10, 542.
Montaigor, M. E. de * 10, 543.
Montalembert, M. R., Marq. de * 10, 543.
—, Ch. F., Graf * 10, 544.
Montalembert'scher Thürme 10, 544.
Montalivet, J. P. B., Graf * 10, 544.
—, M. C. B., Graf 10, 545.
Montalto (Cardinal) 13, 751.
Montaloan, Don J. P. de * 10, 545.
Montán * 10, 545.
Montanoo * 10, 545.
Montan-Anstalt 10, 545.
Montan-Aerar 10, 545.
Montanirr-Delille, J. 5, 316.
Montanismus 10, 546.
Montonisten * 10, 546.
Montanus 10, 546.
Montan-Waldungen 10, 545.
Montauban * 10, 546.
—, Ch. 5, 28.
Montaubanische Weine 10, 547.
Montaubon, Moch v. 14, 775.
Mont-Aoron * 10, 547.
Montbéliard * 10, 547.
Montblanc * 10, 547.
Montbeljon * 10, 548.
Mont-Castel 4, 384.
Mont-Cenis (Berg) * 10, 549.
Mont-Cenisbahn 1, 636.
Montcorbirr, F. de 15, 157.
Mont-de-Marsan 9, 497.
—-Dorr * 10, 549.
Montebello (Ortsch.) * 10, 549.
—, Herzoge von 9, 529.
Monte-Brione 12, 581.
—-Cosino 4, 381.
Montecerboli * 10, 550.
Mootr-Christo * 10, 550.
Montecuculi, R., Gr. v. * 10, 550.
—, F., Graf von 10, 550.
Monte Sau-Oreste 13, 847.
Montefiascone * 10, 551.
Montefiorr, Sir M. * 10, 552.
Montemayor, J. de * 10, 552.
Montemolin (Stadt) * 10, 552.
—, Graf v. 4, 341.
Montemolinistrn 10, 552; 4, 341.
Monten, D. * 10, 552.
Montenrgriner 10, 553.
Montenegro * 10, 553.
Montenotte * 10, 556.
Montépin, X. R. de * 10, 556.
Montepulciano * 10, 557.
Montereau * 10, 557.
Monterey (Städte) * 10, 557.
—, Rio de 10, 557.
Monte-Rojo * 10, 557.
—-San-Felice 4, 730.
—-Rotondo * 10, 558.
—-Son-Silbestro 13, 847.
Montesanto 2, 406.
Montir-Serrald 1, 567.
—-Somma 15, 122.
Mootes Hyperborei 14, 928.
Montespan, Marq. v. * 10, 558.
Montesquiru, Bor. de * 10, 559.
Montesquiou-Fézensac (Familie) * 10, 559.
Mootrur 10, 566.
Monte-Stelvio 14, 126.
—-Brlino 15, 7.
Monteverde, Cl. * 10, 560.
Montevica 10, 527.
Monteveldeo * 10, 560.
Montez, Lola * 10, 561.
Montezumo (Kaif.) * 10, 561.
—, Grafrn v. 10, 562.
Montfoucon, B. de * 10, 562.
Montfeerand 4, 772.
Moatferral * 10, 562.
Montfort, Fürst von 3, 669.
Montgelas, Grafen v. * 10, 562.
Mont-Genèvre * 10, 562.
Montgolfier, J. E. * 10, 563.
—, J. M. 10, 563.
Montgolfières 10, 563.
Monlgomery (Grfsch.) * 10, 563.
— (Städte) 10, 563.
—, G. de * 10, 564.
—, J. * 10, 564.
—, R. * 10, 564.
Moatgomerykonol 10, 563.
Montholon, Ch. T. dr * 10, 564.
Monthyon, Boron de * 10, 565.
Monthyon'scher Preis 10, 565.
Monti, V. * 10, 565.
Montigny-Mitrailleur 10, 470.
Montijo * 10, 566.
—, Grafra voa 10, 566.
Montirea * 10, 566.
Montirung 10, 573; 14, 900.
Montirungsangelrgenheitrn 10, 573.
Montirungsbuch 10, 574.
Montirungsdepot 10, 574.
Montirungsstückr 10, 573.
Mont-Jferan 3, 646.
Montjoie * 10, 566.
Montjoier Brnn 14, 1005.
Montluçon * 10, 566.
Montmortre * 10, 566; 11, 479.
Montmédy * 10, 567.
Montmilch 3, 222.
Montmirail * 10, 567.
Montmorency (Stadt) * 10, 567.
— (Geschlecht) * 10, 567.
—, Anne de * 10, 568.
—, Henri II., Herzog von * 10, 569.
—, M. J. F., Herzog von * 10, 569.
Montpellier (Stadt) * 10, 569.
— (in Vermont) 15, 95.
Montpenfier, A. M. L. v. Orléans, Herzogin v. * 10, 570.
—, A. v. Orléans, Herzog v. * 10, 571; 15, 898.
Montreol * 10, 571.
Montrrug * 10, 571.
Montreux * 10, 571.
Montrose (Stadt) * 10, 572.
—, Marquis v. * 10, 572.
—, Herzoge v. 10, 572.
Montrouge 11, 480.
Montroyal 14, 716.
Mont Saint-Jean * 10, 573; 15, 359.
Mont-Saint-Valérien * 10, 573; 11, 480.
Moatferrat * 10, 573.
Mont-Tarore 14, 362.
Montur * 10, 573.
Montweh 10, 855.
Montyoa, Baron be 10, 565.
Monumenta Germaniae * 10, 574.
Monumental * 10, 574.
Monumrntalstatue 14, 45.
Moaumente * 10, 574.
Monument-Region 12, 602.
Mouumentum Adulitanum 1, 257.
— Aoayranum 1, 797.
Mowza * 10, 574.
Moor * 10, 575; 3, 977.
Moordäder 2, 660; 13, 224.
Moorbrennen 10, 575.
Moorbruch 3, 977.
Mooer, Sir T. * 10, 575.
—, Th. * 10, 575.
Maorkohle 3, 849.
Moorschnepfe 3, 32.
Moos 3, 977; 10, 977.
Moosbrere 8, 80.
Mooobeerenschneeball 13, 298.
Mooschocolade 4, 650; 8, 651.
Mooſe * 10, 576.
Mooshummrl 9, 451.
Mooskopal 11, 173.
Moosrose 12, 699.
Mooathier 6, 73; 10, 512; 11, 923; 15, 649.
Moosthierchen 4, 18.
Mops * 10, 578.
Mopsus * 10, 678.
Mora (Spirl) * 10, 578.
—, Doo J. J. de * 10, 578.
Morabilrn 1, 600.
Morol * 10, 578; 9, 273.
Morales, Chr. de * 10, 579.
—, L. * 10, 579.
Moral. Eroberungen 10, 579.
— Perfonrn * 10, 579.
— Poftulate 10, 579.
— Weltordoung 10, 579; 11, 202.
Moralischer Beweis 10, 579.
— Imperatio 10, 579.
— Zwoog 10, 579.
Moralität 10, 578.
Moralitäten * 10, 580.
Moralphilofophir 10, 578.
Morolprrdigt 12, 25.
Morolprincip 10, 578.
Morolstatistik * 10, 580.
Moralthrologie 10, 579.
Moränen 7, 381.
Morästr * 10, 581.
Morafteine 14, 928.
Morofteez 12, 297.
Morota, F. D. * 10, 581.
Morotin, L. J. de * 10, 581.
—, R. F. de * 10, 581.
Moratorium * 10, 582.
Morova * 10, 583, 119.
Moray (Grafschaft) 8, 27.
—, Graf von 10, 695.
Mordegno 15, 9.
Morbidität * 10, 583.
Morbihon * 10, 583.
Mördylöngo 11, 141.
Morchrin * 10, 584.
Mord * 10, 584.
Mordaal 8, 87.
Mordgänge 10, 431.
Mordversuch 10, 584.
Mordwespen 7, 502.
Mordwinen * 10, 584.
Maer, Hannoh * 10, 585.
—, Th. 10, 605.
Moreo * 10, 585.
Morealea 10, 585.
Morealraganth 14, 702.
Moreau, J. V. * 10, 585.
Morelio * 10, 587.
Moerllet, A. * 10, 587.
Morelli, G. * 10, 588.
Morelly (Schriftst.) * 10, 588.
Mören 11, 511.
Moreoten 10, 585.
Moresnet * 10, 588.
Moreto y Cavaona, Don A. * 10, 588.
Moreito, il 3, 688.
Morgagni, G. B. * 10, 589.
Morgon, Lady * 10, 589.
Morgan, Ehe * 10, 590; 5, 930.
Morgorten * 10, 590.
Morgen (Himmelsgegend) * 10, 590; 11, 210.
— (Maß) * 10, 590.
Morgrndämmerung 5, 172.
Morgengobe * 10, 591.
Morgenland 11, 210.
Morgenländische Fichte 6, 504.
— Kirche 7, 623.
Morgenländisches Reich 4, 167.
Morgenpunkt 10, 590.
Morgenröthe 1, 59.
Morgenstern 1, 59.
— (Waffe) * 10, 591.
—, Chr. * 10, 591.
Morgenuhr 13, 839.
Morgenweile 10, 590.
Morghen, R. * 10, 591.
—, F. 10, 591.
—, G. C. 10, 591.
Morgo 1, 741.
Morgur * 10, 592.
Morhof, D. G. * 10, 592.
Morichipalmr 11, 411.
Morier, J. * 10, 592.
Mörile, C. * 10, 592.
Morin, 7, 131.
Morinell 12, 375.
Moringerbläure 7, 17.
Morion 3, 233.
Möris (König) * 10, 592.
— Atticista * 10, 592.
Moriscos 1, 640; 10, 592.
Möriscr 10, 593.
Moritz (St.-) 12, 971.
—, K. Ph. * 10, 593.
—, Kurf. v. Sachs. * 10, 593.
—, Pr. v. Oranien * 10, 593.
—, Graf v. Sachsen * 10, 593.
Moritzburg * 10, 596.
Morlalen * 10, 596.
Morlaix * 10, 596.
Mormon-City 12, 1005.
Mormonen * 10, 596.
Mormonenthal 14, 927.
Mornay, Ph. de * 10, 596.
Moroe-Garon 13, 810.
Mornington, Grafen v. 5, 8.
Mornp, Herzog v. * 10, 596.
Morpeth, Lord 4, 330.
Morpheus * 10, 600.
Morphin * 10, 600.
Morphium * 10, 600.
Morphiumsucht 10, 600.
Morphologie * 10, 600.
Morphy, P. * 10, 601.
Morrison, R. * 10, 601.
—, J. R. 10, 601.
Morö 9, 750.
Möro (Fürstenth.) * 10, 602.
— (Stadt) 10, 602.
—, Grafen v. 10, 602.
Morschansk 14, 346.
Morse, S. F. B. * 10, 602.
—, J. 10, 602.
Mörser * 10, 602.
Morse'sches Alphabet 10, 602.
Morsladi, Amalie 7, 99.
Mortalität * 10, 603.
Mortolitätstafeln 3, 226.
Mortara * 10, 604.
Mörtel * 10, 604.
Mortier (Geschütz) 10, 604.
Mortier, E. A. C. J. * 10, 604.
—, R. 10, 605.
Mortification 1, 742.
Mortuarium 14, 650.
Morus 10, 216.
Morus, Th. * 10, 605.
Morvangebirge 10, 606.
Mosail * 10, 606.
Mosaildruck 6, 392.
Mosaikgold 10, 706.
Mosoïsche Segensformel 549.
Mosambik 10, 628.
Mosbach 3, 391.
Moscoli, P., Graf * 10, 607.
Mascher * 10, 607.
Moscheles, J. * 10, 607.
—, F. 10, 608.
Mascheraich, J. W. * 10, 608.
—, O. 10, 608.
Moschos * 10, 608.
Moschus, der * 10, 608.
Moschuskraut 3, 454; 10, 608.
Moschusochse 3, 454; 10, 608.
Moschusrose 12, 700.
Moschusthier 3, 455.
Moschwig 13, 291.
Mosel (Fluß) * 10, 609.
— (Depart.) 10, 610.
Moselbahn 10, 610.
Moselkanal 10, 610.
Moslianien 9, 861.
Moselianus, P. * 10, 610.
Moselotte 10, 609.
Moselweine * 10, 611.
Mosen, J. * 10, 611.
Mosenrosch, J. M. 10, 611.
Mosenthol, S. H. v. * 10, 611.
Moser, J. J. * 10, 612.
—, F. K. v. 10, 613.
Möser, J. * 10, 613.
Moses * 10, 614.
Mosheim * 10, 614.
Mosheim, J. L. v. * 10, 614.
Mösien * 10, 615.
Mosiwatunja 15, 711.
Moskau (Gouvern.) * 10, 615.
— (Stadt) * 10, 616.

Moskitoküste 10, 620.
Mosström 10, 66.
Mosonia-Inseln 1, 816.
Mosva (Fluß) * 10, 620.
—, Schlacht an der 10, 620.
—, Fürst von der 10, 905.
Moskwakanal 10, 620.
Moslem 10, 688.
Mosogothen 7, 476.
Mosony 15, 509.
Mosquitia 10, 620.
Mosquitoküste * 10, 620.
Mosquitos (Volk) 10, 620.
— (Mücken) * 10, 621.
Mossamedes 3, 168.
Mossoro 12, 566.
Mossul * 10, 621.
Mossut * 10, 621.
Mostaganem 11, 190.
Mostar * 10, 622; 9, 203.
Mostaraber 10, 630.
Mostpeitschmaschine 10, 622.
Mostrich 13, 588.
Mostrich 13, 588.
Mostsenf 10, 622.
Mostsyrup 10, 622.
Mostwage 10, 622; 15, 490.
Mosyr 10, 448.
Motala * 10, 622.
— = Elf 10, 622.
Motenedbi * 10, 622.
Motette * 10, 623.
Mothone 10, 485.
Motion * 10, 623.
Motiv * 10, 623; 15, 541.
Motiviren 10, 623.
Motivirung 10, 623.
Motley, J. L. * 10, 623.
Motoren * 10, 623.
Motril * 10, 624.
Motten * 10, 624.
Mottenkraut 10, 291; 12, 711.
Motto * 10, 624.
Mouchard * 10, 624.
Moucheron, Fr. de * 10, 624.
—, J. 10, 625.
Mouches volantes 7, 275.
Moufang, Chr. * 10, 625.
Moufion * 10, 625; 13, 135.
Moute (Le) 7, 788.
Moulins * 10, 625.
Mounier, J. J. * 10, 626.
—, Cl. E. Ph. 10, 626.
Mounster 10, 672.
Mount-Alexander 2, 767.
— = Everest 7, 73.
— = Mitchell 1, 1002.
— = Washington 1, 1002.
Mousqueton 10, 710.
Mousseline 10, 711.
Moussiren * 10, 626.
Moussons 10, 541.
Moustille * 10, 626.
Mouton, G. * 10, 626.
Mouzon * 10, 627.
Möven * 10, 627.
Movers, F. K. * 10, 628.
Mown 10, 672.
Moxa * 10, 628.
Moxe * 10, 628.
Mozambique (Insel) * 10, 628.
— (Stadt) 10, 629.
Mozambiqueströmung 10, 628.
Mozaraber * 10, 630.
Mozarabische Liturgie 10, 630.
Mozart, W. A. * 10, 630.
—, L. 10, 630.
—, Maria A. 10, 630.
—, Constanze 10, 632.
—, K. 10, 632.
—, W. A. 10, 632.
Mozartstiftungen 10, 632.
Mozetta 4, 234.
Mücher, K. 15, 621.
Mucianus, P. L. C. 10, 633.
—, C. L. C. 10, 633.
Mucin 13, 237.
Mucins (Geschl.) * 10, 633.
Mücke, H. * 10, 633.
Mücken * 10, 634.
Mückenvogel 9, 245.
Mucker * 10, 634.
Mucury * 10, 635.
Muela de San Juan 1, 458.
Muffettisch 14, 865.
Müffling, Frhr. v. * 10, 635.
Mufflon 10, 625.
Mufti 2, 147.
Mufti * 10, 635; 14, 865.
Mügge, Th. * 10, 636.
Müggelberge 9, 289.
Müggelsee 9, 289.
Muggendorf * 10, 636.
Mugokiefer 9, 111.
Muhammed 10, 487.
Muhd 1, 602.
Mühldach, Luise 10, 670.
Mühlberg (Stadt) * 10, 636.
—, Schlacht bei 10, 636.
— (Burg) 7, 378.
Mühldorf, Schlacht * 10, 637.
Mühlen * 10, 637.
Mühlenbruch, C. F. * 10, 638.
Mühler, H. von * 10, 638.
—, H. W. von 10, 639.
Mühlgrafen 7, 510.
Mühlhausen (Thüringen) * 10, 639.
Mühlsteine 10, 637.
Muhme 15, 125.
Muir, J. * 10, 639.
—, Sir W. 10, 640.
Mulden 10, 85.
Mulkhar-Pascha * 10, 640.
Mulatten 6, 396.
Mulcider 15, 236.
Mulde * 10, 640; 14, 889.
— (geotog.) 3, 39.
Muldengewölbe 7, 309.
Muldenhütten * 10, 640.
Mulder, G. J. * 10, 641.
Mule 13, 954.
Mulei-Isiam 10, 164.
Mulgrave, C. J. Phipps, Lord * 10, 641.
—, H. Phipps, Gr. v. 10, 642.
Mülhausen (Elsaß) * 10, 642.
Mülheim am Rhein * 10, 643.
— an der Ruhr 10, 643.
Mülk 15, 282.
Mull (Insel) 9, 63.
Müllenhoff, K. B. * 10, 643.
Müller (Käfer) 10, 22.
—, A. H. * 10, 643.
—, A. J. J. * 10, 644.
—, Franz 10, 644.
—, Karl 10, 644.
—, Frdr. (Maler) * 10, 644.
—, Frdr. (Sprachf.) * 10, 645.
—, Fr. Max * 10, 645.
—, Joh. 12, 379.
—, Johannes v. * 10, 646.
—, J. G. 10, 648.
—, Johannes * 10, 648.
—, Joh. G. * 10, 648.
—, J. Gotth. v. * 10, 649.
—, J. F. W. * 10, 649.
—, J. Gottwerth * 10, 649.
—, J. H. J. * 10, 650.
— von Itzehoe 10, 649.
—, Julius * 10, 650.
—, K. Otfr. * 10, 650.
—, Eduard 10, 651.
—, L. Chr. * 10, 651.
—, Otto * 10, 651.
—, Pet. E. * 10, 652.
—, Sophie * 10, 652.
—, Karl 10, 652.
—, Wenzel * 10, 652.
—, Wilh. * 10, 653.
—, W. K. H. * 10, 653.
—, Wolfg. * 10, 654.
— von Steinla 14, 74.
Müllerdärfchen 14, 786.
Müllerdofen 5, 733.
Mullingar 15, 464.
Müllner, A. G. A. * 10, 654.
Müllrofer Kanal 13, 980.
Multan * 10, 655.
Multiplicandus 10, 656.
Multiplication * 10, 656.
Multiplicationskreis * 10, 656.
Multiplicationsventilator 15, 26.
Multiplicator 10, 656.
Multipräsenz 14, 854.
Mumien * 10, 656.
Mumme * 10, 657.
Mummius, L. * 10, 657.
Mümpelgard 19, 547.
Mumps 2, 983.
Munch, P. A. * 19, 657.
Munch, A. * 10, 657.
Münch, E. H. J. v. * 10, 658.
— = Bellinghausen, E. J., Graf * 10, 658.
—, J. von 10, 658.
— = —, E. F. J., Frhr. von * 10, 658.
—, K., Frhr. v. 10, 658.
München * 10, 659.
Münchengrätz * 10, 666.
Münchhausen, A., Frhr. v. * 10, 667.
—, G. A. Frhr. v. * 10, 667.
—, K. F. H., Frh. v. * 10, 667.
Münchhausiaden 10, 667.
Mund * 10, 668.
Mundart 5, 585.
Münden * 10, 668.
Mundfäule 10, 668.
Mundharmonica * 10, 669.
Mundhöhle 10, 668.
Mündige 10, 447.
Mündigkeit 10, 447.
Mundium * 10, 669.
Mundlatarrh 10, 668.
Mundklemme 14, 37.
Mundleim 9, 640.
Mundfir (Khalif) 11, 165.
Mundt, Th. * 10, 669.
—, Klara * 10, 670.
Mungo Park 11, 493.
— (Zeug) 9, 407; 13, 656.
Municipalität 10, 671.
Municipien * 10, 670.
Munin-Sima 9, 679.
Munipur 10, 98.
Munition * 10, 671.
Munitionscolonne 10, 671.
Munitionsdepôt 10, 671.
Munitionspark 11, 439.
Munk, S. * 10, 671.
—, E. 10, 672.
Munkács (Marktflecken) * 10, 672; 3, 194.
— (Festung) 10, 672.
Münnich, Graf v. * 10, 672.
Muñoz, Don Fernando 10, 138.
Munster * 10, 672.
Münster, das 5, 694.
— (Westfalen) * 10, 673.
— (Hochstift) 10, 674.
— (Fürstenthum) 10, 675.
— (Regierungsbez.) 10, 675.
— (Elsaß) 10, 676.
— (Schweiz) 10, 677.
— am Stein 9, 355.
— = Ledenburg, C. F. H., Reichsgraf zu * 10, 675.
— = —, G. H., Gr. zu 10, 675.
Münsterberg (Stadt) * 10, 675.
— (Fürstenthum) 19, 676.
Münsterkäse 10, 676.
Münsterland 10, 675.
Münstersche Bucht 15, 456.
Münsterscher Kanal 15, 456.
Münsteridat * 10, 676.
Muntaner, En Ramon * 10, 677.
Muntafir (Khalif) 9, 104.
Müntzer, B. * 10, 677.
—, Fr. 10, 677.
Münzmetall * 10, 678; 1, 404.
Münzbuchstabe 10, 680.
Münze u. Münzwesen * 10, 678.
Münzen, das 10, 679.
Münzer, Th. * 10, 681.
Münzfälschung * 10, 681.
Münzfuß * 10, 682.
Münzgeld 7, 132.
Münzhoheit 10, 683.
Munzinger, W. * 10, 682.
Münzkunde 11, 73.
Münzmaschine 10, 680.
Münzregal * 10, 683, 678.
Münzsammlungen 11, 73.
Münzstätte 10, 681.
Münztarif 14, 366.
Münzverfälschung 10, 681.
Münzwardein 15, 329.
Muotta * 10, 684.
Mur * 10, 684.
Murad V. (Sultan) * 10, 684.
— (Sult.) 11, 257, 258, 267.
Muräne * 10, 684.
Murano * 10, 684.
Murat, K. v. Neapel * 10, 685.
— (Familie) 19, 686; 15, 898.
Muratori, L. A. * 10, 687.
Murator. Fragment * 10, 687.
Murawjew (Fam.) * 10, 687.
— Apostol (Fam.) 10, 689.
Murchison, Sir R. J. * 10, 689.
Murcia (Königr.) * 10, 690.
— (Provinz) 10, 690.
— (Stadt) 10, 690.
Murena 9, 735.
Muret, M. A. * 10, 690.
Muretus 10, 690.
Murexid * 10, 691.
Murfreesborough 14, 452.
Murg (Fluß) * 10, 691.
— (Dorf) 15, 297.
Murger, H. * 10, 691.
Murgthal 10, 691.
Muri 1, 13.
Muriat. Schießpulver 13, 192.
Murillo (Staatsm.) 3, 864.
—, B. E. * 10, 692.
Murmelthier * 10, 691.
Murner, Th. * 10, 693.
Murom 15, 591.
Murray (Fluß) * 10, 694.
—, J. St., Gr. v. * 10, 695.
—, Sir G. * 10, 695.
—, John * 10, 695.
—, John 10, 695, 896.
— Scrud 10, 694.
Murrhinische Gefäße * 10, 696.
Murrumbidschi 10, 694.
Murschedabad * 10, 696.
Mursuk 6, 500.
Murten (Stadt) * 10, 696.
—, Schlacht bei 10, 697.
Murtenzee 10, 697.
Murviedro 12, 959.
Murzuk 9, 500.
Mürzsteg 10, 697.
Mürzzuschlag * 10, 697.
Musa * 10, 697.
Musagetes 10, 700.
Musäus (Sänger) * 10, 698.
— (Dichter) 10, 698.
—, J. K. A. * 10, 698.
Muscardine * 10, 699.
Muscarin * 10, 699; 11, 802.
Muscat de Lunel 9, 935.
Muschab 1, 196.
Muscheldäule 2, 805.
Muscheigold 7, 420.
Muschelkalk * 10, 699.
Muschellinie 9, 263.
Muschelmarmor 10, 160.
Muscheln * 10, 699, 512.
Muschelsauce 10, 700.
Muscheltiere 1, 144.
Muschenbroek, P. v. * 10, 700.
Muschir 15, 126.
Musci 10, 576.
— frondosi 9, 567.
Muscinese 10, 576.
Muselmanen 10, 488.
Musen * 10, 700.
Muselatmunach * 10, 701.
Museum * 10, 701.
Musik * 10, 703.
Musikal. Instrumente 9, 595.
Musikschule 4, 932.
Musimeter 10, 622.
Musivgold * 10, 708; 15, 823.
Musivische Arbeit 10, 606.
Musivsilber 10, 708.
Muskatbalsam 10, 709.
Muskatblüte 10, 709.
Muskatbutter 10, 709.
Muskatellersalbei 12, 985.
Muskatellertraube 10, 708.
Muskatellerweine * 10, 708.
Muskathyacinthe 9, 880.
Muskatkraut 11, 566.
Muskatnuß * 10, 708.
Muskatnußbaum 10, 708.
Muskatnußleder 9, 599.
Muskatweine 10, 708.
Muskau * 10, 709.
Muskelatrophie 10, 710.
Muskelelektricität 10, 710.
Muskelfaser 10, 709.
Muskelkrämpfe * 9, 326.
Muskeln * 10, 709.
Muskeltrichine 14, 741.
Muskete * 10, 709.
Musketengabel 10, 710.

Musketiere 10, 710.
Muſo 3, 783.
Muſpelheimr 10, 711.
Muſpilli * 10, 711.
Muspratt, J. * 10, 711.
——, J. S. 10, 711.
Muß 6, 341.
Muſſartpaß 14, 540.
Muſchenbroek, P. van 10, 700.
Muſſelburgh 10, 400.
Muſſelin * 10, 711.
Muſſet, L. Ch. A. de * 10, 712.
——, P. E. de 10, 712.
Muſtagh 9, 434; 14, 540.
Muſtain Billahi 9, 104.
Muſtapha II, 258, 260, 261.
——, Kara * 10, 712.
Muſter * 10, 712.
Muſterlager 10, 713.
Muſterrecht 10, 713.
Muſterregiſter 10, 713.
Muſterreiſender 10, 712.
Muſterralle 10, 713.
Muſterſchuß * 10, 713.
Muſterwirthſchaften * 10, 714.
Muſterzeichner * 10, 714.
Muſteſchar 15, 104, 126.
Mutanabbi 10, 622.
Mutation (der Silben) 13, 818.
—— (der Stimme) 14, 129.
Mutawakkil Billahi 9, 104.
Muth * 10, 714.
Muther (Bergw.) 15, 93.
——, J. G. T. R. H. * 10, 715; 15, 898.
Mutinenſiſcher Krieg 10, 484.
Mutſchirung * 10, 715.
Mutterband 14, 958.
Mutter Gottes 10, 129.
Muttergut 10, 717.
Mutterhalter 14, 959.
Mutterharz 6, 994.
Mutterhering 1, 640.
Mutterkarn * 10, 715.
Mutterkarnbrand 6, 359; 10, 716.
Mutterkornkrampf 10, 718.
Mutterkornvergiftung 10, 716.
Mutterkraut II, 506; 12, 203.
Mutterkuchen 6, 343; II, 830.
Mutterkümmel 9, 400.
Mutterkümmelöl 9, 400.
Mutterlauge 8, 373.
Muttermale * 10, 716.
Muttermund 14, 958.
Mutterpiage 6, 498.
Mutterſchaf 13, 136.
Mutterſpiegel 14, 959.
Mutterſtaupe 8, 498.
Muttertheil * 10, 717.
Muttertrompeten 14, 958.
Mutterwitz 15, 589.
Mützen, Partei der 7, 828.
Mützenrobbe 12, 586.
Muyscas 5, 98.
Muzo 3, 783.
Muzarelli, Adele 3, 48.
Mwutan N'zige II, 78.
Mycelium II, 800.
Mycase 15, 854.
Mydriatica 12, 185.
Mylale * 10, 717.
Mylenä * 10, 717.
Mylologie II, 802.
Myloni 10, 717.
Mylonos * 10, 717.
Mylau * 10, 717.
Myllitta * 10, 718.
Mynſter, J. P. * 10, 718.
Myologie 1, 787; 10, 710.
Myopie 9, 425.
Myaeatis 15, 85.
Myotica 12, 185.
Myriade * 10, 718.
Myriagramm 7, 516.
Myriameter 5, 286.
Myriapoden 14, 399.
Myriare 2, 22.
Myrica * 10, 718.
Myrica cerifera 15, 246.
Myricin 15, 245.
Myriomorphoſop 9, 925.
Myriarama II, 426.
Myrmidan 10, 718.
Myrmidonen * 10, 718.
Myron * 10, 719.
Myronſäure 13, 588.
Myraxylon 2, 774.
—— toluiferum 14, 633.
Myrrhe * 10, 719.
Myrte * 10, 719.
Myrtenkranz 10, 719.
Myrtenwachs 15, 246.
Myſten * 10, 720.
Myslowitz * 10, 720.
Myſore (Staat) * 10, 720.
—— (Stadt) 10, 721.
Myſtagog * 10, 721.
Myſten 10, 723.
Myſterien * 10, 721.
—— (geiſtl. Schauſp.) * 10, 722.
Myſticismus 10, 724.
Myſtificiren 10, 727.
Myſtik * 10, 728.
Mythenſtein 7, 785.
Mythiana 10, 728.
Mythen (Berge) * 10, 724.
Mythographen * 10, 724.
Mythologie 10, 725.
Mythus * 10, 728.
Mytilene * 10, 728.
Myxa * 10, 728.
Myxogasteres * 10, 728.
Myxomyceten 10, 728.
M'zabiten 3, 169.

N.

N (Buchſtabe) * 10, 729.
Naaſſener II, 178.
Nabatäer * 10, 729.
Nabel * 10, 730.
Nabelblaſe 10, 730.
Nabelblaſengang 10, 730.
Nabelbruch 10, 731.
Nabelöffnung 10, 730.
Nabelring 10, 730.
Nabelſchnur 10, 730.
Nabelſchwein 3, 455.
Nabelſtrang 10, 730.
Nabius * 10, 731.
Nabab * 10, 731.
Nabulus 10, 731.
Nabonaſſar (König) * 10, 731.
Naduchodonoſor 10, 824.
Nachahmung * 10, 732.
Nachbarnrecht 12, 466.
Nachbilder 7, 274.
Nachbürge 4, 120.
Nachdruck * 10, 732; 14, 937.
Nachfolge Chriſti * 10, 732.
Nachfrage 12, 27.
Nachgeboren * 10, 733.
Nachgeburt 7, 84; II, 831.
Nachgeſchäft 15, 730.
Nachhaft 7, 872.
Nachhut 2, 241.
Nachlaſſen 1, 871.
Nachlaßvertrag * 10, 733.
Nachmittagsgottesdienſt 15, 121.
Nachob * 10, 733.
Nachſpiel * 10, 733.
Nachſteuer 1, 136.
Nacht (aſtronom.) * 10, 733.
—— (mythol.) 10, 734.
Nachtaffen 7, 891.
Nachtage 12, 462.
Nachtfalter * 10, 734.
Nachtgejaid 15, 518.
Nachtgleiche 2, 21; 10, 734.
Nachthund 6, 571.
Nachtigal, G. * 10, 735.
Nachtigall * 10, 735.
Nachtiſch 5, 364.
Nachtjäger 15, 518.
Nachtkäuze 6, 291.
Nachtkerze II, 170.
Nachtmahl 1, 54.
Nachtmahlsbulle 6, 532.
Nachtrab 2, 241.
Nachtrabe 12, 410.
Nachtraubvögel 12, 312.
Nachtreiher 12, 410.
Nachtripper 14, 758.
Nachtſchatten 8, 207; 13, 812.
Nachtſchmetterlinge 13, 283.
Nachtſchuten 1, 59.
Nachtſchwalbe 13, 403; 15, 807.
Nachtſtücke * 10, 735.
Nachtviole 8, 207.
Nachtvögel * 10, 736.
Nachtwandeln 13, 221.
Nachtwandler 10, 527.
Nachverſicherung 6, 493.
Nacken * 10, 736.
Nackenband 10, 736.
Nackengrube 10, 736.
Nackenmuskeln 10, 736.
Nackenſtarre 10, 736.
Nacktes * 10, 736.
Nackthajer 7, 870.
Nacktarche II, 127.
Nacktpitze II, 801.
Nacogdaches 14, 485.
Nâbâdi (Geſicht.) * 10, 736.
Nabel * 10, 737.
Nadelband 1, 351.
Nadelcap 1, 351.
Nadelgeld * 10, 737.
Nadelhölzer * 10, 738; 2, 991; II, 806.
Nadein der Kleopatra * 10, 738.
Nadelſtein 3, 223.
Nadeltelegraph 14, 416.
Nadir (aſtronom.) * 10, 739.
—— (Schah) * 10, 739.
Nadowehſiſter 13, 740.
Näfels * 10, 739.
Nagapatam 14, 359.
Nagaſaki * 10, 739.
Nagel (anatom.) * 10, 740.
Nägel (techniſch) * 10, 741.
Nagelbett 10, 740.
Nägele, F. K. * 10, 741.
——, H. F. T. 10, 741.
——, M. 10, 741.
Nagelfluhe * 10, 741; 4, 919.
Nageigeſchwür 10, 740.
Nagelgrind 10, 740.
Nägeli, K. W. von * 10, 741.
Nagelſpalt 10, 740.
Nagelwurzel 10, 740.
Nageizwang 10, 740.
Nager 10, 742.
Nagethiere * 10, 742.
Nagold * 10, 743.
Nagler, K. F. F. v. * 10, 742.
Nagporr (Staat) * 10, 743.
—— (Stadt) 10, 743.
Nagpur 10, 743.
Nagy-Almás 1, 595.
——-Bánya 14, 313.
——-Károly 14, 313.
——-Körös II, 642.
——-Lak 5, 76.
——-Megyer 13, 391.
Naharro, B. de Tarres * 10, 743.
Nahe * 10, 743.
Naherrecht 12, 466.
Naheweine * 10, 744.
Nahgefecht 6, 423.
Nahl (Künſtlerfam.) * 10, 744.
Nähmaſchine * 10, 745.
Nähmaſeln 10, 737.
Nähnadelfabrikation 10, 737.
Nahr-el-Aſi II, 235.
Nahrungsmittel * 10, 746.
Nahrungspolizei 7, 285.
Nahrungsſaft 4, 706.
Nähſeide 13, 555.
Nahſt * 10, 747.
Nahum * 10, 748.
Naid 14, 865.
Nain 9, 443.
Nairn (Grafſch.) * 10, 748.
—— (Stadt) 10, 748.
Naiv, Naivetät * 10, 748.
Najaden * 10, 748.
Naka-baag 9, 799.
Nalas 14, 862.
Nalslow 9, 455.
Nal und Damajanti * 10, 748.
Name * 10, 749.
Namen (Stadt) 10, 751.
Namenstag * 10, 751.
Namur (Provinz) * 10, 751.
—— (Stadt) 10, 751.
Namwari 2, 782.
Nanaima 14, 983.
Nanak 13, 715.
Nana-Sahib 10, 839.
Nancy * 10, 752.
Nandu 14, 181.
Nanfia 1, 780.
Nangaſaki 10, 739.
Nanie * 10, 753.
Nankinet 10, 753.
Nanking (Stahl) * 10, 753.
—— (Zeug) * 10, 753.
Nannini, R. * 10, 752.
Nant d'Arpenaz 2, 374.
Nanterre * 10, 754.
Nantes * 10, 754.
——, Edict v. 10, 755.
Nanzig 10, 752.
Na-pa-Kiang 9, 730.
Naphi 1, 780.
Naphtali * 10, 755.
Naphtha * 10, 755; 2, [illegible] 194.
Naphthalin * 10, 755.
Naphthalinfarben 10, [illegible]
Napier, Sir Ch. * 10, [illegible]
——, Sir Ch. J. * 10, [illegible]
——, Sir G. Th. 10, [illegible]
——, Sir W. Fr. P. [illegible]
——, J. * 10, 757.
——, J. 10, 757.
——, W. J., Lord 10, [illegible]
——, Fr., Lord 10, [illegible]
——, R. 10, 758.
——, J. 10, 758.
—— of Magdala, R. [illegible] * 10, 758.
Napoleon I. (Kaiſer) * [illegible]
—— II. 12, 405.
—— III. (Kaiſer) * [illegible]
——, E. L. J. J. [illegible] 774; 15, 898.
——, J. K. P. [illegible] Prinz * 10, 774.
Napoleaniden * 10, [illegible]
Napoléonsvendée 9, [illegible]
Napoléonville 9, 542.
Napoli di Malvaſia [illegible]
—— di Romania 10, [illegible]
Narbe * 10, 775.
—— (Batan.) 14, [illegible]
Narbengeſchwulſt 10, [illegible]
Narbenretraction 10, [illegible]
Narbonne * 10, 775.
Narciſſe * 10, 776.
Narciſſenlilie 1, [illegible]
Narciſſus * 10, 776.
Narda 2, 253.
Narde * 10, 776.
Nardenöl 10, 777.
Nardini, 10, 777.
Nargileh * 10, 777; 14, [illegible]
Narkaſe 3, 349; 10, [illegible]
Narkotica * 10, 777.
Narni * 10, 778.
Narowa 10, 780.
Narodna Stupschtina [illegible]
Narrenabt 1, 119.
Narrenfeſt * 10, 778.
Narrenkirchweihe 4, [illegible]
Narrenſchiff 3, 817.
Narrheit * 10, 778.
Narſes * 10, 779.
Naruſzewicz, A. St. [illegible]
Narvaez, R. M. * 10, [illegible]
Narwa (Stadt) * 10, [illegible]
—— (Fluß) 10, [illegible]
Narwal * 10, 781.
Naſe * 10, 781.
Naſeby II, 42.
Naſenbär 4, 787.
Naſenbluten 10, 781.
Naſendouche 10, 782.
Naſenhöhle 10, 781.
Naſenpalpen 10, 781.
Naſenrachenſpiegel 10, [illegible]
Naſhorn * 10, 782.
Naſhornvogel 4, 804.
Naſhville * 10, 782.
Naſiräer * 10, 783.
Naſſau (Herzogth.) * [illegible]
—— (Haus) 10, 785.
—— (Stadt) * 10, 786.
—— (Stadt auf Neu [illegible] dence) 2, 696.
——-Dietz 5, 819; 10, [illegible]
——-Dillenburg 10, [illegible]
——-Hadamar 10, 785.
——-Siegen 10, 785.
——-, Graf v. * [illegible]
——-, Prinz von * [illegible]
Näſſende Flechte 5, [illegible]

Quäker 12, 214.
Vergoldung 15, 487.
Weg * 10, 787.
, 737.
d-Din (Schah) * 10, 787.
(Afrika) * 10, 787.
Brasilien) 12, 566.
3 10, 463.
n * 10, 788.
nael * 10, 788.
sius, G. * 10, 788.
. E. v. * 10, 788; 15, 899.
W. v. 10, 789.
Ph. E. v. 10, 789.
Marie 10, 789.
2, 742.
n * 10, 789.
natbank 2, 814.
naleanaeni * 10, 790.
naleinkommen 5, 962.
nalepopöe 8, 167.
nale Staatenbildung 10,
.
nalepos 8, 167.
nalfarben * 10, 791.
nalfeste 15, 212.
nalgrenze 7, 565.
nalität 10, 789.
nalitätsprincip 10, 790.
nalliber-Partei * 10, 791.
nalliteratur * 10, 791; 9,
.
analökonomie * 10, 791.
analökonomik 11, 139.
analreichthum 12, 408.
onalsynoden 4, 899.
analtänze 14, 357.
analtheater * 10, 793.
analverein * 10 793.
onalvermögen * 10, 793;
, 94.
analversamml. * 10, 794.
ieoti 1, 922.
ionalwerkstätten * 10, 794.
iarität * 10, 795.
olien * 10, 795.
rium * 10, 796.
Aluminat 1, 449.
riumbiborat 3, 694.
riumbicarbonat 10, 797.
riumcarbonat 10, 797.
triumchlorid 13, 1.
triumhydrorid 10, 797.
triumsalze * 10, 797.
tron 10, 796.
tronalaun 1, 449.
tronsalze 10, 797.
tronseife 13, 559.
tronsalpeter 4, 592.
itsch 2, 742.
tter, J. L. * 10, 797.
tterblümchen 11, 920.
tterkopf 5, 893.
ttern * 10, 798.
tterwurz 9, 222,
tterzunge 8, 402; 11, 177.
tur * 10, 798.
turalien * 10, 800.
turaliencabinete 10, 800.
turalisation * 10, 801; 9, 544.
turalismus * 10, 802.
turärzte 10, 804.
turdichter * 10, 802.
turforschung * 10, 802.
turgeschichte * 10, 803.
turgesetz 7, 270; 10, 799.
aturgrenzen 7, 564.
aturheilkunde * 10, 804.
aturhorn 8, 393.
aturliche Kinder * 10, 804.
aturphilosophie * 10, 805.
aturrecht 12, 349.
aturreligion 10, 799; 12, 436.
aturselbstdruck * 10, 806.
aturtrieb 8, 593.
aturtrompete 14, 762.
aturwahrheit 15, 275.
aturwissenschaften * 10, 806.
agner, L. A. L. v. * 10, 808.
—, G. 10, 808.
auck, A.* 10, 809.
auders * 10, 809.
auheim * 10, 809.
aukratis * 10, 810.
aumachia * 10, 810.
Naumann, J. F. * 10, 810.
Naumann, J. A. 10, 810.
—, J. G. * 10, 810.
—, F. F. * 10, 811.
—, M. E. A. * 10, 811.
—, E. * 10, 812.
Naumannsstiftung 10, 811.
Naumburg * 10, 812.
—-Zeitz (Stift) 15, 786.
Naunborff, K. W. 8, 911.
Naupaktos 9, 689.
Nauplia * 10, 813.
Nauplion 10, 813.
Nausea 5, 1005.
Nausikaa * 10, 813.
Nautik 13, 195.
Nautilus * 10, 813.
Nauvoo 8, 318.
Naxarino * 10, 814.
Navarra * 10, 814.
—— (Schloß) 8, 324.
——, Steppen von 11, 417.
Navarette, M. F. de * 10, 814.
Navalsit 11, 760.
Naves 14, 806.
Navigationsacte * 10, 815.
Navigationsschulen 13, 195.
Navigatoren 13, 18.
Nävius, Gn. * 10, 815.
Nawab-Wesir 11, 332.
Naxia 10, 816.
Naxos * 10, 816.
Nazaire (Saint-) * 10, 816.
Nazaräer 5, 888; 10, 817; 12, 893.
Nazarener * 10, 817.
Nazareth * 10, 817.
Nea-Kaimeni 13, 66.
Neander, D. A. * 10, 817.
——, J. A. W. * 10, 817.
Neapaphos 11, 437.
Neapel (Königreich) 13, 669.
—— (Stadt) * 10, 818.
—— (Provinz) 10, 820.
——, Prinz von * 10, 820.
Neapolis * 10, 820; 13, 663.
Neapolitan. Apennin 1, 968.
Nearchos * 10, 821.
Nebel * 10, 821.
Nebelbilder * 10, 821.
Nebelflecke * 10, 821.
Nebelhorn 7, 783.
Nebelkrähe 9, 321.
Nebelhörner 13, 743.
Nebenhoden 8, 305.
Nebenius, K. F. * 10, 822.
Nebenmeer 10, 261.
Nebenmonde 10, 823.
Nebenniere * 10, 823.
Nebenplaneten * 10, 823.
Nebensignale 13, 714.
Nebensonne * 10, 823.
Nebentöne 11, 89.
Nebenwohner 1, 936.
Nebenwort 1, 258.
Nebenwurzel 15, 671.
Nebneb 2, 627.
Nebraska (Staat) * 10, 824.
—— (Fluß) 10, 824.
Nebraska Bill * 10, 824.
Nebraska-City 10, 823.
Nebukadnezar * 10, 824.
Neckar * 10, 824.
Neckargemünd * 10, 825.
Neckarkreis 10, 825.
Neckarsteinach * 10, 825.
Neckarweine * 10, 825.
Necker, J. * 10, 825.
——, Susanne 10, 826.
Nectarinen 11, 691.
Nebervissel 15, 696.
Nebjd 10, 827.
Nedschd * 10, 827.
Nedwigoiska 2, 319.
Neefs, P., d. Aeltere * 10, 827.
——, P., d. Jüngere 10, 827.
Nérle, de 3, 538.
Neer, A. van der * 10, 827.
——, E. H. van der 10, 827.
Neerwinden * 10, 827.
Nees v. Esenbeck, C. G. * 10, 827.
—— ——, Th. Fr. L. 10, 828.
Negapatam 14, 352.
Negation 10, 828.
Negativ * 10, 828.
Negative Begriffe 10, 828.
—— Größen 10, 828.
—— Urtheile 10, 828.
Negatives Bild 11, 763.
Negativretouche 11, 764.
Neger * 10, 828.
Negerbirse 10, 581.
Negerkorn 10, 499.
Negersklaverei 13, 762.
Negri, Chr. * 10, 829.
Negritos 2, 564.
Negroide 10, 826.
Negroponte 8, 284.
Negruzzi, K. * 10, 830.
——, J. 10, 830.
Nehemia * 10, 830.
Neher, B. * 10, 830.
——, M. * 10, 830.
Nehrlich, Fr. 10, 845.
Nehrung 7, 871.
Neid * 10, 831.
Neidhart a. Reuenthal * 10, 831.
—— Fuchs 10, 831.
Neidharte 10, 831.
Nidnagel 10, 740.
Neigung 8, 532.
Neilgherries 11, 317.
Neipperg (Geschl.) * 10, 831.
Neira 2, 792.
Neisse (Flüsse) * 10, 832.
—— (Fürstenthum) 10, 833.
—— (Stadt) * 10, 832.
Neith * 10, 833.
Nekrassow, N. A. * 10, 834.
Nekrolog 10, 834.
Nekrologien * 10, 834.
Nekromanteia 10, 834; 14, 924.
Nekromontie * 10, 834; 7, 123.
Nekropolen * 10, 834.
Nekrose * 10, 835; 8, 219.
Nektar * 10, 835.
Nelaton, A. * 10, 835.
Neleus * 10, 835.
Neliden 10, 835.
Nelke * 10, 835.
Nelkengras 2, 202.
Nelkennuß 1, 315.
Nelkenöl 7, 310.
Nelkenpfeffer 8, 289.
Nelkenrose 12, 699.
Nelkenwurz * 10, 836.
Nelson, H., Bisc. * 10, 836.
——, H. 10, 838.
Nelumbium speciosum 9, 863.
Nelumbo 9, 863.
Nemanjitsch IX. (Zar) 5, 863.
Nemea * 10, 838.
Nemeischer Löwe 10, 838.
—— Agon 10, 838.
Nemesianus, M. A. C. * 10, 838.
Nemesis * 10, 838.
Nemi * 10, 838.
Nemisee 1, 456; 10, 839.
Nemours * 10, 839.
——, Ebirt von 10, 839.
——, Herzog v. * 10, 839.
Nenagh 14, 620.
Nena-Sahib * 10, 839.
Nennborf * 10, 840.
Nenner 8, 976.
Nennig * 10, 840.
Nennwerth 10, 1006.
Neograd (Comitat) * 10, 840.
—— (Festung) 10, 840.
Neokastro 10, 814.
Neologen 10, 841.
Neologie * 10, 840.
Neologismen 10, 841.
Neophyten * 10, 841.
Neoptolemos 12, 205.
Neorama * 10, 841.
Neovinozismus * 10, 841.
Nepal Cardamomen 4, 328.
Nepaul * 10, 841.
Nepenthe 7, 965.
Nepenthes * 10, 842.
Neper, J. 10, 757.
Neper's Rechenstäbchen 10, 757.
Nepeta cataria 10, 292.
Nephelin-Dolerit 5, 687.
Nephelin 5, 687.
Nephrit * 10, 842.
Nephritis 10, 965.
Nephrodium 2, 325.
Nepomuk, Joh. v. * 10, 842.
Nepos, Corn. * 10, 843.
Nepotismus * 10, 843.
Neptun (Gott) * 10, 843.
Neptun (Planet) * 10, 844.
Neptunisten * 10, 845; 7, 185.
Neptunsgrotte 1, 559.
Nerar * 10, 845.
Nerbudda * 10, 845.
Nereiden 10, 845.
Nereus * 10, 845.
Neri, Ph. v. 11, 194.
Nerike 11, 203.
Néris-les-Bains 10, 566.
Nerium 6, 529; 11, 149.
Nerly, Fr. * 10, 845; 10, 899.
Nero (Kaiser) * 10, 846.
Nerthus * 10, 847.
Nertschinsk * 10, 847.
Nertschinskoi-Sawod 10, 847.
Nerung 7, 871.
Nerva (Kaiser) * 10, 847.
Nerven * 10, 847.
Nervenfäden 10, 848.
Nervenfaser 10, 848.
Nervenfieber 10, 850; 14, 842.
Nervengifte 10, 849.
Nervenhülle 10, 848.
Nervenkitt 7, 112.
Nervenknoten 7, 29.
Nervenkrankheiten * 10, 849.
Nervenkugeln 10, 848.
Nervenmark 10, 149, 848.
Nervenmittel * 10, 849.
Nervenscheide 10, 848.
Nervenschmerzen 10, 879.
Nervensystem 10, 847.
Nervenzellen 10, 848.
Nervi * 10, 850.
Nervöse Zufälle * 10, 850.
Nerz 11, 54.
Neshin * 10, 850.
Neskhi 2, 38.
Nesle, de 3, 538.
Nessel * 10, 850.
—— (Zeug) 13, 655.
Nesselausschlag 10, 851.
Nesselfieber 10, 852.
Nesselfriesel 10, 851.
Nesselgarn 10, 850.
Nesselrode, Grafen v. * 10, 851.
—— (Familie) 10, 851.
Nesselsucht * 10, 851.
Nesseltuch 3, 888; 10, 850.
Neßmühl 10, 854.
Nest * 10, 852.
Nestel * 10, 852.
Nestelknüpfen 10, 852.
Nestflüchter 15, 192.
Nesthocker 15, 191.
Nestor (aus Pylos) * 10, 852.
—— (Chronist) * 10, 852.
Nestorianer * 10, 853.
Nestorianische Mönche und Nonnen 10, 853.
Nestorius * 10, 853.
Nestroy, J. N. * 10, 853.
Neßmely * 10, 854.
Netscher, Kasp. * 10, 854.
——, Th. 10, 854.
——, Konst. 10, 854.
Nettelbeck, J. * 10, 854.
Netto * 10, 855.
Nettoeinnahme 10, 855.
Nettoertrag 12, 416.
Nettogewinn 7, 306.
Nettotara 14, 361.
Nettuno 1, 942.
Netz * 10, 855.
Netzbruch 3, 977; 10, 855.
Netze (Fluß) * 10, 855.
Netzedruck 10, 855.
Netzedistrict 10, 855.
Netzflügler * 10, 855.
Netzhaut 2, 482.
Netzhautpurpur 13, 554.
Netzmagen 15, 488.
Netzmelonen 10, 295.
Netzpfühle 7, 246.
Neu-Albany 8, 536.
—— Almaden * 10, 856.
—— Amsterdam (Insel) * 10, 856.
—— —— (Stadt) 3, 191.
—— Archangel 13, 745.
Neubeck, P. W. * 10, 856.
Neubebfarb 10, 197.
Neubelgien 10, 893.
Neuber, Fr. K. * 10, 856.
Neuberg 10, 697.

Neubern II, 19.
Neubildungen * 10, 857.
Neublau 8, 508; 8, 544.
Neubrandenburg * 10, 858.
Neu-Braunfels 14, 486.
Neubraunschweig (Provinz) 10, 858.
—— (Stadt) 10, 872.
Neu-Breisach * 10, 859; 3, 873.
Neubritannien * 10, 859.
Neubruchzehnt 15, 726.
Neubulgar. Literatur 13, 777.
Neuburg (Stadt) * 10, 859.
—— (Fürstenthum) 10, 859.
Neu-Calabarfluß 4, 200.
Neucaledonien (Australien) * 10, 860.
Neu-Californien 4, 214.
——-Castilien 4, 395.
Neuchâtel 10, 860.
Neudietendorf 8, 614.
Neudorf 15, 727.
Neu Eberstein 10, 891.
——-(Schloß 7, 238.
Neuenahr * 10, 860; 1, 399.
Neuenburg (Canton) * 10, 860.
—— (Stadt) 10, 862.
Neuenburgersee 10, 860.
Neuencamp 12, 192.
Neuenglnnd * 10, 862.
——-Staaten 10, 863.
Neuenhain 18, 803.
Neuer Bund 4, 90.
Neuerung II, 64.
Neues Deutschland 6, 887.
—— Testament 8, 363.
Neue Welt 1, 659.
Neufahrwasser 8, 232; 15, 388.
Neufchâtel 10, 860.
——, Fürst von 3, 285.
Neufriesisch 8, 929.
Neufundland * 10, 863.
Neufundländ. Hund 10, 863.
Neufürstliche Häuser 1, 660.
Neufville (Familie) 15, 155.
Neugnlicien 15, 878.
Neugeorgia (Archipel) 12, 1001.
Neugeorgiewsk 10, 485.
Neugewürz 8, 289.
Neugothisch (Schrift) 10, 524.
Neugrndiskn 7, 503.
Neugranada * 10, 864.
Neugriechen * 10, 864.
Neugriechische Sprache und Literatur * 10, 864.
Neugroschen 7, 668.
Neu Gualemala 7, 795.
Neuguinea * 10, 867.
Neuhaldensleben * 10, 868.
Neuhampshire * 10, 868.
Neuhannover 10, 859.
Neu Harmony 8, 536.
Neuhäusel * 10, 870.
Neuhebriden * 10, 870.
Neuhochdeutsch 8, 550.
Neuhof, Baron v. * 10, 870.
Neuhollnnd 2, 549.
Neuholländerhäuser 7, 289.
Neu-Ilion 8, 518.
Neuilly (Städte) * 10, 870.
——, Graf v. 10, 870.
Neu-Irland 10, 859.
Neujahrsfest * 10, 871.
Neujahrsgeschenke 10, 871.
Neujnhrswünsche 10, 871.
Neujersey * 10, 871.
Neujerusalem 12, 1005.
Neu-Karthago 4, 364.
Neukatzeneinbogen 8, 56.
Neukirch, B. * 10, 872.
Neukirchen 15, 647.
Neukomm, S. * 10, 872.
Neukreuzer 8, 353.
Neulateinische Dichter * 10, 873.
Neulehn 8, 625.
Neuleon * 10, 874.
Neuloth 8, 859.
Neumann, K. F. * 10, 874.
——, Luise 7, 889.
——, Adolfine 7, 889.
——, K. G. * 10, 875.
Neumarl (Landsch.) * 10, 876.
——, G. * 10, 878.
Neummyer, G. * 10, 878.
Neumeister, E. * 10, 876.
Neumen * 10, 877.
Neumexico * 10, 877.
Neumond 10, 525.
Neumühlen-Dovelgönnel, 871.
Neumünster * 10, 877.
Neun * 10, 877.
Neunauge * 10, 878.
Neuniederland 10, 893.
Neunkirchen 12, 391.
Neunordische Sprache II, 19.
Neuorleans * 10, 878.
Neu-Orsova 11, 238.
Neuostpreußen 14, 935.
Neu-Oeltina 1, 673.
Neuperfisch 11, 621.
Neuplatoniker * 10, 879.
Neupreußen 1, 673.
Neupythagoräer 12, 208.
Neuralgien * 10, 879; 13, 981.
Neurectomie 7, 273.
Neureuther, E. * 10, 880.
——, L. 10, 880.
Neuries 12, 550.
Neurilema 10, 848.
Neuroglia 12, 756.
Neurolngie 10, 849.
Neuropathologie 4, 442.
Neuropleren 10, 855.
Neurosen * 10, 881.
Neurotomie 10, 880.
Neu-Ruppin 12, 793.
Neuseeland * 10, 881.
Neus 11, 81.
Neu Saleh 12, 243.
Neusalzbrunn 13, 3.
Neusalzwerk 11, 123.
Neusandandar 14, 345.
Neusatz * 10, 881.
Neuschemacha 18, 170.
Neuschlesien 14, 236.
Neuschottland * 10, 881.
Neuseeland * 10, 882; 2, 549.
Neuseeländisch. Finchs II, 759.
Neusel 8, 228.
Neusibirien * 10, 884.
Neusiedel am See 15, 510.
Neusiedlersee * 10, 884.
Neusilber 2, 122.
Neusohl * 10, 885.
Neuspanien 10, 377.
Neuß * 10, 885.
Neustadt (Städte u. Flecken) * 10, 885.
—— an der Haide 9, 228.
Neustädtel 13, 299.
Neustadt-Harzburg 8, 10.
Neustadtl 10, 890.
Neustettin * 10, 887.
Neustettiner Platte II, 929.
Neustift 8, 858.
Neustrelitz * 10, 887.
Neustrien * 10, 888.
Neusüdwales * 10, 888.
Neu-Szegedin 14, 677.
Neuläufer 2, 850.
Neutitlis 14, 608.
Neutitschein * 10, 889.
Neutra * 10, 889.
Neutralisiren * 10, 890.
Neutrnlität * 10, 890.
Neutralsalze * 10, 891.
Neutrum * 10, 891.
Neu-Ulm 14, 868.
Neuwerk (Insel) 12, 581.
Neumied * 10, 891.
Neuwürz 8, 289.
Neuyork (Staat) * 10, 892.
—— (Stadt) * 10, 893.
Neuyorkdai 10, 893.
Neuzen 15, 724.
Neuzion 12, 1005.
Nevada * 10, 896.
Nevadadorar 8, 894.
Nevado de Tolucn 14, 663.
Nevers (Stadt) * 10, 896.
——, Herzoge v. 10, 897.
Neville (Geschlecht) * 10, 897; 15, 345.
Nevis * 10, 898.
Newa * 10, 899.
Newaris 10, 841.
Newark * 10, 899, 907.
—— upon Trent * 10, 899.
Newcastle upon Tyne * 10, 899.
—— under Lyme 11, 1008.
——, Herzoge v. * 10, 901.
Newel 15, 580.
New England States 18, 863.
Newhaven (Amerika) * 10, 902.
—— (England) 14, 270.
Newjansk 10, 991.
Newka 18, 899.
Newlanark 8, 492.
Newmnn, J. C. * 10, 902.
Newmarket * 10, 902.
New-Monkland 1, 413.
Newport (Städte) * 10, 902; 15, 514.
New-Providence 2, 695.
——-Radaor 12, 256.
——-Surum 12, 992.
——-Shoreham * 10, 903.
Newstead-Abbey * 10, 903.
Newton (Stadt) 13, 506.
——, Sic J. * 10, 903.
——-Stuarl 15, 515.
Ney, M. * 10, 905.
—— (Familie) 10, 906.
Neyld 10, 993.
Nfuma 1, 389.
Ngan-nam 1, 879.
Ngorou 8, 395; 8, 713.
Niagarn (Fluß) * 10, 906.
—— (Grafschaft) 10, 907.
—— (Sindt) 10, 907.
Niagarafall 10, 906.
Niam-Niam * 10, 907.
Niani 10, 83.
Niddy, A. * 10, 908.
Nibelungenlied * 10, 908.
Nicän * 10, 911.
Nicander, K. A. * 10, 911.
Nicandra * 10, 911.
Nicänisches Glaubensbekenntniß 14, 290.
Nicaragua * 10, 912.
Nicaraguasee 10, 919.
Niccolini, G. B. * 10, 914.
Niccolo di Abbati 1, 28.
—— v. Faligno 1, 875.
Nice 10, 996, 997.
Nicephorus (Geschichtschreib.) * 10, 914.
—— (Patriarch) 10, 914.
—— Blemmides 10, 914.
—— Bryennius 10, 914.
—— Gregoras 10, 914.
Nicetas Acominatus * 10, 914.
—— Eugeninnus 10, 914.
Nichtigkeit II, 71.
Nichtigkeitsbeschwerde * 10, 914.
Nichtigkeitsklage 10, 915; 15, 487.
Nichtintervention 8, 605.
Nichtleiter 8, 9.
Nichts * 10, 915.
Nichtunirte Nestorianer 10, 853.
Nicias 10, 973.
Nickel * 10, 916.
Nickelmagnet 10, 918.
Nickelmann 10, 996.
Nickelmünzen 10, 916.
Nickeloxydul 10, 917.
Nickelsalze * 10, 917.
Nickelspeise 13, 936.
Nicker 10, 996.
Nickkrampf * 10, 917.
Nicolai, Chr. F. * 10, 917.
——, D. * 10, 918.
Nicolaithal 15, 180.
Nicolay, Frhr. v. * 10, 918.
Nicolo de Malle 8, 655.
Nicol, J. * 10, 918.
Nicotera, G., Baron * 10, 918.
Nicotiana 10, 918.
Nicotianin 10, 919; 14, 322.
Nicotin * 10, 919.
Nictheroy 12, 565.
Nidularieł 2, 272.
Nidwalden 14, 922.
Niebuhr, K. * 10, 919.
——, B. G. * 10, 919.
——, M. C. R. v. * 10, 921.
Niederalpen (Depart.) 1, 632.
Niederandalusien 1, 797.
Nieder-Barnim 2, 894.
Niederbronn * 10, 921.
Nieder-Californien 4, 213.
——-Charente (Dep.) 4, 517.
Niederdeutsch II, 853.
Niederdrückung (medic.) 8, 348.
Nieder-Duero 1, 669.
——-Egeri 1, 321.
Niedere Jagd 9, 733.
Niedergebirge 7, 92.
Niederhermsdorf 15, 2[illegible]
Niederhessisch 11, 856.
Niederingelheim 8, 569.
Niederlande (geograph. statistisch) * 10, 921.
—— (geschichtlich) * 10, [illegible]
Niederländ. Kunst * 11, [illegible]
—— Sprache u. Litter. * 11, [illegible]
Niederländ. Gulden 7, [illegible]
Niederländisch Nettina[illegible]
Niederlausitz 9, 578.
Nieder-Loire (Depart. 1, [illegible]
Niederlothringen 9, 862.
Nieder-Mendig 5, 351.
Niedernau 12, 736.
Niedernavarra 10, 814.
Niederösterreich 11, 279.
Niederpern 11, 630.
Niederpesterwitz 11, 856.
Niederpyrenäen (Dep. [illegible]
Niederrhein (Depart. [illegible]
Niederrhein. Kreis * 11, [illegible]
Niedersachsen * 10, 924.
Niedersächsischer Kreis 11, [illegible]
Niedersalzbrunn 13, 3.
Niederschlag * 10, 924.
Niederschlag. Mittel * 11, [illegible]
Niederschlagung (chem. [illegible]
Niederseine (Depart. 11, [illegible]
Niederselters 13, 573.
Niederung 5, 882; 14, [illegible]
Niederwald (Berg) * 11, [illegible]
—— (forstwirthsch.) * 11, [illegible]
Niederwildungen 15, [illegible]
Niedner, Ch. W. * 11, [illegible]
Niedrige Inseln 14, [illegible]
Niegnta 10, 972.
Niel, A. * 10, 959.
Niellen 10, 960.
Nielliren 10, 960.
Niello * 10, 960.
Niemann, A. * 10, 960.
——-Seebach, M. * 11, 13, 531.
Niembsch v. Strehlenau, * 10, 961.
Niemcewicz, J. U. * 11, [illegible]
Niemen * 10, 962.
Niemeyer, A. H. * 10, [illegible]
——, H. A. 10, 964.
——, F. * 10, 964.
——, P. 10, 964.
Nienburg * 10, 964; 8, [illegible]
Niepce, J. N. * 10, 964, [illegible]
——, C. 10, 965.
——, A. N. de Saint-[illegible] 10, 965.
Nieren * 10, 965.
Nierenbaum 1, 770.
Nierenentzündung 10, [illegible]
Nierenkolik 10, 966; 14, [illegible]
Nierensteine 14, 60.
Nierensteiner 10, 966.
Nierig, K. G. * 10, 966.
Nierstein 10, 966.
Niersteiner * 10, 966.
Niesekraut 1, 154.
Niesen * 10, 966.
—— (Berg) * 10, 967.
Niesklpel 10, 966.
Niesskrampf 10, 966.
Niesky * 10, 967.
Niesmittel 10, 966.
Nießbrauch * 10, 967.
Niesmurz 8, 134.
Nielhammer, F. J. * 11, [illegible]
Nietnagel 10, 740.
Nieuport * 10, 968.
Nieuwe Diep 8, 128.
Nièvre (Fluß) * 10, 968.
—— (Depart.) 10, 968.
Nieuwe-Pfiel 15, 696.
Nifiheim * 10, 968.
Nifielgerade 7, 210.
Nigella * 10, 968.
Niger * 10, 969.
Nightingale, Miß F. * 10, [illegible]
——-Fund 10, 970.
Nigra, C. * 10, 970.
Nigritien 14, 229.
Nigua 8, 587.
Nihilianismus 10, 971.
Nihilismus * 10, 971.
Nihilistea (Philos.) 10, 971
—— (polit. Sekte) * 10, 971

r I, 599.
ata * 10, 972.
tegen 10, 985.
12, 449.
uber * 10, 972.
* 10, 972.
3, 705.
as * 10, 973.
baren * 10, 973.
bemus * 10, 973.
la I., Fürst von Monte-
gro * 10, 973.
lai, G. 10, 974.
-, Plateau von 13, 240.
laifad 15, 346.
laiten * 10, 974.
laitische Ketzerei 10, 974.
lajew * 10, 974.
lajewsk * 10, 975.
laus (Heiliger) * 10, 975.
- (Päpste) * 10, 975.
- Pawlowitsch (Kaiser)
10, 976.
olsburg * 10, 977.
-, Friede von 10, 977.
omedes (Könige) * 10, 977.
omedia * 10, 977.
on (Patriarch) * 10, 978.
opoli * 10, 978.
opolis I, 192.
'osia 8, 122.
ſchitſch * 10, 978.
. * 10, 978; I, 355.
- - Barſch 2, 909.
igiris II, 317.
kloſter 13, 569.
krokodil 9, 370.
kpferd * 10, 981.
kstege 15, 806.
mbſchen 7, 653.
mbus 8, 89.
— (Wolke) 15, 614.
mes * 10, 983.
mrod * 10, 984.
mrud (Dorf) 10, 985.
mwegen * 10, 985.
—, Friede von 10, 986.
ngapo * 10, 986.
- - ſu 10, 986.
mive * 10, 986.
mon de Lenclos 8, 667.
nus (Stadt) 10, 986.
— (König) * 10, 987.
inpos 10, 987.
iobe * 10, 987.
iobit 14, 356.
iobium * 10, 988.
iobſäure 10, 988.
iort * 10, 988.
ipon 8, 757, 758.
ipperdey, K. L. * 10, 989.
ippflut 5, 880.
ippold, F. W. F. * 10, 989.
irvona * 10, 989.
irworis 10, 841.
iſami * 10, 990.
iſard, J. M. R. D. * 10, 990.
iſch * 10, 990.
iſcha 10, 990.
iſchandjiſ 14, 559.
iſchapur 9, 108.
iſche * 10, 991.
iſchengewölbe 7, 309.
iſhegorod 10, 991.
iſhne-Tagil' * 10, 991.
iſhnij-Nowgorad (Gouver-
nement) * 10, 991.
- - - (Stadt) 10, 992.
- - Tagilſk 10, 991.
iſib I, 412; 10, 993.
iſibis * 10, 993.
iſmes 10, 993.
iſos * 10, 993.
iſſo 10, 990.
Nitranilin 10, 994.
Nitrate 10, 994; 12, 1003.
Nitrite 10, 994.
Nitrobenzol I, 860; 3, 185;
10, 994.
Nitrogen 10, 994.
Nitroglycerin * 10, 993; 6, 338.
Nitrokörper 10, 994.
Nitromannit 8, 338; 9, 207;
10, 97.
Nitrosäuren 10, 994.
Nitroverbindungen 10, 994.
Nitroweinſäure 10, 994.
Nitrozylol 15, 685.
Nitrum * 10, 994.
Nitzſch, K. L. * 10, 994.
—, G. W. * 10, 995.
—, K. J. * 10, 994.
—, F. 10, 995.
—, K. W. 10, 995.
Niu-Tſchuang * 10, 995, 85.
Nivellement 10, 996.
Niveller * 10, 995.
Nivelliren * 10, 995.
Nivellirlatte 10, 996.
Nivellirwage 10, 996.
Nivernais (Prov.) 10, 896, 968.
—, Herzoge von 10, 897.
Niz * 10, 996.
Nixblume 11, 80.
Nizam 6, 489; 12, 358.
Nizolius, M. * 10, 996.
Nizza (Grafſch.) * 10, 996.
— (Stadt) * 10, 997.
Njom-Njam 10, 997.
Njegoſch (Familie) * 10, 998.
Njewen 10, 962.
Njeſhin 10, 850.
No 14, 504.
— - Ammon 14, 504.
Noah * 10, 999.
Noailles (Geſchl.) * 10, 999.
— (Münze) 9, 866.
Noback, J. Chr. * 10, 1001.
—, K. A. 10, 1001.
—, F. E. 10, 1002.
—, G. 10, 1002.
Nobel'ſches Sprengöl 10, 993.
Nobiles * 10, 1002.
Nobili 10, 1002.
Nobilis 10, 1002.
Nobilissimus 10, 1002.
Nobilität 10, 1002.
Nobility 10, 1002.
Noble Paſſionen 10, 1002.
Nochgeſchäft 15, 730.
Nobler, Th. E. * 10, 1002.
Noel Bonifacio 8, 20.
Nogaier * 10, 1003.
Nogaiſche Steppe 10, 1003.
Nogaiſche Tataren 9, 131.
Nogaisk 10, 1003.
Nogat 15, 388.
Nogent (Ort.) * 10, 1002; 11, 480.
Nöggerath, J. * 10, 1004.
Noirmoutier 15, 10.
Noiſeville, Schlacht * 10, 1004.
Noiſh 11, 480.
Nola * 10, 1005.
Nöldeke, Th. * 10, 1005.
Noli me tangere * 10, 1005.
Noliſſement 6, 653.
Nollicht 8, 852.
Nollingen 9, 952.
Nomaden * 10, 1005.
Nomen * 10, 1005.
Nomen collectivum 4, 827.
Nominaliswus * 10, 1006.
Nominalmethode 9, 697.
Nominalwerth * 10, 1006.
Nominativ * 10, 1006.
Noncombattanten 4, 867.
Nonconformiſten * 10, 1006;
9, 658; 12, 30.
Nonenaccord I, 142.
Nonius (Inſtrument) 15, 98.
—, P. 11, 74.
Nonne (Thier) 13, 457.
Nonnen * 10, 1007.
Nonnengeräuſch * 10, 1007.
Nonnenklöſter 10, 1007.
Nonnenorden 11, 199.
— von der Paſſion 11, 520.
Nonnenſauſen 10, 1007.
Nonnenwerth 10, 821.
Nonnus * 10, 1007.
Noort, A. van 11, 171.
Nopaleen 4, 183.
Nopalpflanze 11, 188.
Norbert, der Heilige * 10, 1007.
Norburg I, 641.
Nordalbingen, B. v. 2, 927.
Nordalbinger * 10, 1007.
Nordalbingio 10, 1007.
Nordamerika * 11, 1.
Nordamerik. Literatur * 11, 3.
— Saſſaparillenwurzel 2, 55.
Nordaſien 2, 305.
Nordaustralien * 11, 8.
Nordby 13, 21.
Nordcap * 11, 8; 6, 532.
Nordcarolina * 11, 9.
Nord-Departement * 11, 10.
Norddeutſche Bundespoſt 11,
994.
Norddeutſcher Bund * 11, 11;
6, 457.
Nordelbinger 10, 1007.
Norden (Himmelsgeg.) 10, 476.
— (Stadt) * 11, 11.
Nordenſkjöld, N. A. E. * 11, 11.
—, N. 11, 11.
Norderfahrt 15, 388.
Norderney * 11, 12.
Nordhauſen * 11, 12.
Nordh. Kornbranntwein 11, 12.
Nordholland 6, 346.
Nordiſche Geſchiede 6, 222.
— Mythologie * 11, 15.
— Sprachen u. Liter. * 11, 17.
Nordiſcher Ausſatz 12, 253.
— Krieg * 11, 12.
Nord-Kyn 11, 8.
Nördliche Canarien 9, 1000.
— Dwina 5, 870.
Nördliches Eismeer 6, 1000.
Nordlicht * 11, 24.
Nördlingen (Stadt) * 11, 24.
—, Schlacht bei 11, 25.
Nordwark I, 666.
Nordöſtl. Durchfahrt 11, 28.
Nordpol 11, 886.
Nordpolarländer * 11, 25.
Nordpolarmeer 5, 1000.
Nordpolarſtern 11, 886.
Nordpol-Expeditionen * 11, 27.
Nordpunkt 10, 476.
Nordre-Bergenhuus 6, 217.
Nordſachſen (Mark) I, 668.
Nordſee * 11, 30.
Nordſtern, der 11, 886.
—, A. vom 11, 55.
Nordſtrand * 11, 21.
Nordſtrandiſch-Moor 11, 21.
Nordthüringen 14, 586.
Nordtiroler Alpen I, 819.
Nordweſt-Compagnie 6, 420.
Nordweſtliche Durchfahrt 11, 27.
Nordweſtprovinzen * 11, 31.
Nordweſtterritorien * 11, 32.
Nordweſt-Territorium 6, 419.
Noreja 11, 35.
Norerde 11, 36.
Norfolk (Grafſchaft) * 11, 22.
— (Stadt) * 11, 33.
— (Inſel) * 11, 33.
— (Familie) * 11, 33.
Norfolkſund 13, 745.
Norge 11, 45.
Noricum * 11, 35.
Norium * 11, 28.
Norm * 11, 26.
Normal 11, 26.
Normale 11, 36, 606.
Normaljahr * 11, 36.
Normalſchule * 11, 36.
Normaltemperatur 14, 445.
Normandy, Marq. v. * 11, 36.
Normandie * 11, 37.
—, Herzog von der 9, 911.
Normannen * 11, 37.
Normanniſche Inſeln * 11, 39.
Normen * 11, 40.
Noerbottenslän * 11, 40.
Noerköping * 11, 40.
Noerland * 11, 41.
Norte, Rio del * 11, 41.
North, Chriſtopher 15, 547.
—, Fr., Lord * 11, 41.
Northampton (Grfſch.) * 11, 42.
— (Stadt) 11, 42.
Northcote, Sir S. H. * 11, 42.
—, Sir J. 11, 42.
Northern-Territory 11, 8.
Northfolk 11, 32.
North-Fort 10, 824.
North-Shields 13, 655.
Northumberland (Grafſchaft)
* 11, 43.
—, Grafen u. Herz. * 11, 43.
North-West Provinces 11, 31.
- - - - Territories 11, 22.
Northwich * 11, 45.
Norton, C. E. S. * 11, 45.
Norwegen * 11, 45.
Norwegiſche Sprache, Litera-
tur u. Kunſt * 11, 52, 18.
Norwegiſches Geſetzbuch 7, 236.
Norwich (England) * 11, 53.
— (Connecticut) * 11, 53.
Nörz * 11, 54.
Nöſel 6, 954.
Noſologie * 11, 54.
Noſſirier I, 893.
Noſſi-Bé * 11, 54.
- - Bartu 11, 54.
Nostalgia 6, 96.
Noſtitz (Geſchlecht) * 11, 54.
—, A. L. F., Graf v. * 11, 55.
— u. Jänckendorf, G. A. E.
v. * 11, 55.
—, E. G. v. * 11, 56.
—, J. G. v. 11, 56.
—, K. S. v. 11, 56.
Noſtradamus * 11, 56.
Noſtra-Senhora de Deſterro
13, 62.
Noto, A. * 11, 56.
Notabeln * 11, 56.
Notae Tironianae 14, 627.
Natar * 11, 57.
Notariatsinſtrument 11, 57.
Notariatsſiegel 11, 57.
Notaſia 8, 544.
Noten (diplomat.) * 11, 58.
— (muſikal.) * 11, 58.
Notendruck 11, 58.
Notenſchlüſſel * 11, 59.
Notenſyſtem 11, 58.
Notherben 14, 472.
Notherbrecht 8, 177.
Nothſriften 6, 653.
Nothhelfer * 11, 59.
Nöthigung * 11, 59.
Nothlüge 9, 927.
Nothomb, J. B. * 11, 60.
—, A. 11, 60.
Nothoſaurus 11, 860.
Nothrecht * 11, 60.
Nothſignale 13, 714.
Nothtaufe * 11, 61.
Nothwehr * 11, 61.
Nothwehrtheorie 14, 167.
Nothwendigkeit * 11, 61.
Nothzucht * 11, 62.
Notker (Mönche) * 11, 62.
Notoriſch * 11, 63.
Notre Dame * 11, 63; 10, 129.
- - - - be Puy 12, 194.
Notredame, M. de 11, 56.
Nottingham (Grafſch.) * 11, 63.
— (Stadt) 11, 63.
Notts 11, 63.
Notturno * 11, 64; 13, 612.
Nouart * 11, 64.
Nongat 4, 913.
Noumena 11, 714.
Nouvelle (La) 10, 776.
Novalis (Dichter) 7, 990.
Novara (Stadt) * 11, 64.
— (Schlacht) 11, 64.
- - Expedition 11, 64.
Nova Scotia 10, 881.
Novatianer * 11, 64.
Novatianus 11, 64.
Novation * 11, 64.
Novelle * 11, 64.
Novellen (juriſtiſch) * 11, 65.
November * 11, 65.
Noveere, J. G. * 11, 66.
Novi-Ligure * 11, 66.
- - Poſar * 11, 66.
Novizen 11, 66.
Novizenmeiſter 11, 66.
Noviziat * 11, 66.
Novo-Redonbo 3, 168.
Nowaja-Schemacha 13, 170.
- - Semlja * 11, 66.
Nowawes 14, 438.
Nowgorod Sjewerſk 13, 632.
- - Weliki (Gouv.) * 11, 67.
- - - - (Stadt) 11, 67.
Nowodwinskaja 2, 83.
Nowogeorgiewsk 10, 485.
Nowogrudok 10, 448.
Nowo-Tſcherkask * 11, 68.
Noyaden * 11, 68.
Noyon * 11, 68.
Noyonnais 11, 68.
Nubae 11, 69.

Rubar Pascha * II, 68.
Rubica * II, 69.
Rucha * II, 70.
Ruchtland 14, 855.
Rueda Barcelona 2, 870.
—— Esparta 10, 127.
—— Valsuela bei Rey 14, 970.
Rueviras 12, 172.
Rueva-Leon 10, 874.
Rugent (Geschlecht) * II, 70.
Ruitz * II, 71.
Rukahiva 10, 167.
Rull * II, 71.
Rull, E. van der 13, 662.
Rullität * II, 71.
Rumantia * II, 71.
Ruma Pompilias * II, 71.
Rumeralia 15, 705.
Rumerisch * II, 72.
Rumerische Gleichung II, 72.
Rumerus * II, 72.
Rumidien * II, 72.
Rumismatik * II, 73.
Rummuliten 8, 620; 15, 672.
Runez, P. * II, 74.
Runsdorf 14, 438.
Runtiatur II, 74.
Runtirn 7, 249; II, 74.
Runtlum II, 287.
Nuphar II, 80.
Rürnberg * II, 75.
Rürnberger Eier 14, 859.
—— Novellen II, 85.
—— Religionsfriede 12, 439.
—— Waaren II, 78.
Rürtingen * II, 77.
Ruftani 10, 817.
Ruß * II, 77.
Rußbaum, der, 15, 313.
——, R. von * II, 77.
Rußfrüchte 8, 947.
Rußgelenk 7, 139.
Rußheber 8, 78.
Rußöl 15, 314.
Rutation * II, 78.
Rutkajund 14, 983.
Ruttgummi 1, 426.
Rutzgärtnerei 7, 46.
Rüzlichkeitssystem 14, 960.
Nux vomica 8, 867.
Nya-Elfsborg 7, 477.
Nyandscha II, 78.
Nyansa II, 76.
Nyanza * II, 78.
Nyassa * II, 78.
Nyassi II, 78.
Nyborg * II, 79.
Nyctalopie 8, 734.
Nydam 14, 262.
Nyeborg II, 79.
Nyekjöbing II, 79.
Nyerup, R. * II, 79.
Nyiregyhaza 14, 312.
Nykjöbing* II, 79; 6, 384; 9, 750.
Nyköping * II, 80.
Nylgau 1, 928.
Nyeneger 10, 985.
Nymphaea * II, 80; 8, 863.
Nymphen * II, 80.
—— (Insektenkunde) 12, 186.
Nymphenburg * II, 80.
Nympholeptot II, 80.
Nymphomanie * II, 81.
Nyon * II, 81.
Nystad * II, 81.
Nysteb 435.

O.

O (Buchstabe) * II, 81.
O' II, 82.
Oa 7, 319.
Oahu 13, 42.
Oaxaca II, 82.
Oakham 12, 880.
Oakland 13, 26.
Oasen * II, 82.
Oaxaca (Staat) * II, 82.
—— (Stadt) * II, 83.
Ob * II, 83.
Obabja * II, 84.
Oban * II, 84; 2, 142.
Obbligo II, 92.
Obboriten II, 83.
Obduction * II, 84.
Obedientia canonica II, 84.
Obedienz * II, 84.
Obedienzpfarre II, 84.
Obed (El) 8, 295.
Obelisken * II, 84.
Obelos 2, 349.
Oberacht 1, 160.
Oberadjutant 1, 233.
Oberalpen (Depart.) 1, 632.
Oberammergau 1, 733.
Ober-Barnim 2, 894.
Ober-Californien 4, 214.
Obercanada II, 170.
Oberconsistorium 4, 936.
Oberconstabel 4, 939.
Oberconstables 4, 939.
Oberdeutsche Hochebene II, 85.
—— Mundarten II, 85.
—— Stämme II, 85.
Oberdeutschland * II, 85.
Oberbieck, J. G. K. * II, 86.
Oberdominante 5, 698.
Ober-Duero 1, 669.
Ober-Egeri 1, 321.
Oberer See * II, 86.
Oberfranken 8, 666.
Ober-Garonne (Dep.) 7, 44.
Obergerichte * II, 86.
Obergewehr 7, 292.
Oberglogau 7, 388.
Oberharz 8, 9.
Oberhaslithal 8, 18.
Oberhaus 8, 122; II, 497.
Oberhausen (Städte) * II, 87; 15, 259.
Oberhaut 8, 39; II, 697.
Oberhefe 8, 70.
Oberheilbrunn 8, 86.
Oberheerlichkeit 14, 275.
Oberhessen 9, 212.
Oberhofen 14, 582.
Oberhofgericht 8, 316.
Oberingelheim 9, 568.
Oberinnthal 8, 576.
Oberkiefer 9, 110.
Oberkirchenrath 9, 147.
Oberlahnstein * II, 87.
Oberlandesgerichte * II, 87; 1, 1005.
Oberlausitz 8, 577.
Oberlehnsheerlichkeit 14, 275.
Oberlin, J. J. * II, 87.
——, J. F. II, 87.
—— Vereine II, 88.
Ober Loire (Depart.) 8, 828.
Oberlothringen 8, 861.
Ober-Marne (Depart.) 10, 181.
Obernavaera 10, 814.
Obernitz, H. von II, 88.
Ober-Neufulza 14, 253.
Obernzell * II, 88.
Oberon * II, 88.
Oberösterreich II, 280.
Ober-Pannonien II, 425.
Oberpesterwitz II, 856.
Oberpfalz (Herzogth.) II, 676.
—— mit Regensburg II, 678.
Oberpfälz. Waldgeb. 3, 612.
Oberpfarrer II, 680.
Oberpräsident 12, 20.
Oberpyrenäen (Dep.) 12, 201.
Oberrechnungskammer 12, 341.
Oberrhein (Depart.) 12, 507.
Oberrheinebene 12, 502.
Oberrheinkreis * II, 88.
Obersachsen * II, 89.
Obersalzbrunn 13, 8.
Obersaône 13, 67.
Obersee 3, 588; 6, 271; II, 86.
Oberseeamt * II, 89; 13, 531.
Oberschles. Faragebirge 13, 240.
—— Steinkohlengeb. 13, 240.
Oberselters 13, 573.
Oberst * II, 89.
Oberstab 13, 1008.
Oberstein * II, 89.
Oberstein. Fabrikwesen 8, 443.
Oberstimme 13, 847; 14, 130.
Oberstlieutenant II, 89.
Oberstwachtmeist. II, 89; 15, 252.
Oberstone * II, 89; 1, 435.
Oberverwaltungsgericht 15, 117.
Obervienne (Depart.) 15, 142.
Oberwaldenburg 15, 293.
Oberwesel 13, 35.
Oberwesterwald 15, 453.
Oberyssel II, 362.
Oberzell 15, 787.
Obischer Meerbusen II, 83.
Obj II, 83.
Object * II, 90.
Objectiv * II, 91.
Objectivobiopter 5, 641.
Objectivglas II, 91.
Objectivität II, 90.
Oblaten * II, 91; 8, 401.
—— der heil. Franziska II, 91.
Oblationarius II, 91.
Oblationen II, 91.
Obligat * II, 91.
Obligation * II, 92.
Obligo * II, 92.
Oblongum * II, 92.
Obmann * II, 92.
Oboe * II, 93.
Obot 1, 196.
Obolos * II, 93.
Obren II, 94.
Obrenowitsch (Fam.) * II, 94.
O'Beien (Familie) * II, 95.
Obrist II, 89.
Obrogiren 1, 101.
Obrok 9, 288, 630.
Obscurant II, 95.
Obscurantismus * II, 95.
Obsequium * II, 95.
Obsernanten 8, 658; 9, 6.
Observanz * II, 95.
Observatiner 6, 658.
Observationsarmee * II, 96.
Observationscorps II, 96.
Observatorium * II, 96; 14, 105.
Obsidian * II, 96.
Obsaja-Guba II, 83.
Obst * II, 96.
Obstbaumzucht * II, 97.
Obstdaeren 5, 248.
Obsteteil 7, 85.
Obstipatica II, 98.
Obstruction * II, 98.
Obstreiberei II, 98.
Obstwein 4, 717.
Obwaldea 14, 922.
Ocampo, Fl. de * II, 99.
Ocaña (Städte) * II, 99.
Occam, W. von * II, 99.
Occamisten II, 99.
Occasionalismus * II, 99.
Occident * II, 100; 1, 54.
—— Kaiserthum II, 100.
Occitanische Sprache 12, 149.
Occlusionsoerbäude 15, 644.
Occupation * II, 100.
Ocean 10, 261; II, 100.
Oceanien * II, 100; 2, 549.
Oceanische Inseln 8, 590.
Oceanographie 7, 187; 8, 485; 10, 261.
Oceanus * II, 105.
Ocellus Lucanus * II, 105.
Ocher * II, 105.
Ocherfarben II, 105.
Ochino, O. * II, 105.
Ochlokratie * II, 105.
Ochotsk * II, 106.
Ochotskisches Meer II, 106.
Ochriba * II, 106.
Ochs * II, 106; 12, 561.
Ochsenfrosch 6, 944.
Ochsenhunger 8, 122.
Ochsenmühlen 10, 637.
Ochsenzunge 1, 745, 793.
Ochtland 14, 855.
Ocimum Basilicum 2, 936.
Ochenfuß, L. II, 138.
Ockenheim, J. * II, 107.
Ocker II, 105.
O'Connell, D. * II, 107.
——, M. II, 107, 108.
——, J. II, 108.
O'Connor, F. E. * II, 109.
——, R. II, 109.
—— (Familie) II, 109.
Ocracoke-Inlet 1, 459.
Octaeder * II, 109.
Octaoe * II, 109, 345.
Octaoflöte 8, 597.
Octavia (Gemahlin des Antonius) * II, 110.
—— (Gemahlin Nero's) II, 110.
Octavianus, J. C. 2, 7
Octavius (Geschlecht) * I
Octillion 3, 430.
Octli 12, 175.
October * II, 111.
Octogon 1, 161.
Octonarius 14, 475.
Octroi * II, 111.
Octroirte Gesetze 2, 11
—— Verfassungen 2, 1
Oculbauwache 15, 2
Ocular * II, 111, 91.
Ocularbiopter 5, 640.
Ocularglas II, 111.
Oculi 13, 841.
Oculiren * II, 112.
Oculirmesser II, 112.
Oczakow * II, 112.
Od * II, 112.
Odalanow 1, 224.
Odaliske * II, 112.
Oddfellows * II, 113.
Ode * II, 113.
Odeion II, 118.
Odelsthing II, 50.
Odem 2, 404.
Odem 1, 781; 15, 357.
Odenburg (Comitat) * I
—— (Stadt) II, 114.
Odenkirchen 7, 257.
Odense * II, 114.
——Aa II, 114.
Odensefjord II, 114.
Odensekanal II, 114.
Odenwald * II, 114.
Oder * II, 115.
Oderan * II, 116.
Oderberg * II, 116.
Oderbruch II, 115.
Odermennig 1, 343.
Odessa * II, 117.
Odeum * II, 118.
Odeur II, 472.
Odergartenwirthschaft 5
Odilienberg * II, 118.
Odilon Barrot, C. H. 2
Odin * II, 118.
Odipus * II, 119.
Odoaker * II, 120.
Odonbommi 8, 680.
O'Donnell (Familie) * I
——, Don L. * II, 121.
Odonlalgie 15, 707.
Odovakar II, 120.
Obuf 8, 880.
Obyssee 8, 369; II, 122.
Odysseus * II, 122.
Oeil-de-boeuf * II, 123.
Oenipontum 8, 581.
Oenns 8, 576.
Oeynhausen * II, 121.
Ofen, der * II, 123.
—— (Stadt) * II, 124.
Oefen (Felspässe) II.
Ofenheizung 8, 124.
Offenbach (Stadt) * II.
——, J. * II, 125.
Offenbarung * II, 125.
—— des Johannes 8,
Offenbarungseid 10,
Offenburg * II, 127.
Offensivallianz 1, 585.
Offensive * II, 128; 1,
Offensivelement II, 1
Offensivkraft II, 128.
Offensivkrieg II, 128.
Offeusivoperationen II,
Offensivtorpedo 14, 6
Oeffentliche Grenze 7,
—— Meinung 15, 729.
Oeffentliches Recht 12,
Oeffentlichkeit u. Mündl
der Rechtspflege * II,
Offertorium * II, 129.
Official * II, 129.
Officialanklageform 14,
Officialat II, 129.
Officiell * II, 129.
Officia 1, 999.
Officinell * II, 129.
Officinelle Pflanzen II,
Officiös II, 129.
Officinm 9, 798.
——, heiliges 9, 583.
Offizier * II, 129.
Offiziercorps II, 129.

erdingen, H. v. * II, 129.
(König) * II, 130.
ri (Dichter) 6, 424.
ione, M. d' * II, 130.
niti (Familie) * II, 130.
nikkanal 10, 963.
val * II, 130.
ia * II, 131.
nan II, 137.
ges (König) * II, 131.
gia 10, 67.
ggische Flut II, 131.
o (Fluß) * II, 131.
— (Staat) * II, 131.
lau * II, 132.
lenschläger, A. G. * II, 132.
l'müller, J. D. * II, 133.
m (Maß) * II, 133.
—, G. S. * II, 133.
—, M. II, 134.
mberge 5, 946.
m'sches Gesetz II, 133.
umacht * II, 134.
osakka * II, 134.
r * II, 135.
renbeichte 3, 78.
rbruf * II, 136.
renkrankheiten * II, 136.
renmakis 7, 891.
renrobbe 12, 585.
renschmalz II, 135.
reule 6, 291.
rfasan 6, 493.
bringen * II, 136.
hrling * II, 137.
rmuschel II, 135.
rspeicheldrüse * II, 137.
rtrompete II, 135.
rtourm II, 137.
antheia 6, 994.
dipus II, 112.
dium 14, 718.
e I, 326.
guon * II, 137.
gnon de Niort 10, 988.
d-City * II, 137.
— Creek II, 137, 662.
il of Wintergreen 7, 71.
ineus II, 169.
inopia I, 325.
inus 13, 923.
irad 6, 937.
ise (Fluß) * II, 138.
— (Departement) II, 138.
sidwaus 4, 637.
solava 14, 927.
ta (Fluß) 15, 611.
— (Gewicht) * II, 138.
tal 9, 443.
tarber Mineralbrunnen 13, 573.
teaniden II, 80, 105.
teanos II, 105.
teghem, J. II, 107.
teham 12, 880.
ten, L. * II, 138.
thatöl II, 106.
tekalampadius, J. * II, 139.
tekanam II, 139.
telonomie * II, 139; 6, 513.
telonomisten 6, 139.
tuloma 4, 200.
tekumenisch * II, 139.
tetumen, Patriarch II, 139.
tkupete 7, 1005.
tel * II, 139.
tlaf (Könige) * II, 140.
tlasordeu II, 140.
tlaub * II, 140; 7, 478.
tlandsklepper II, 140.
tlandsund II, 140.
telbaum * II, 141.
telberg * II, 141.
tldernhan * II, 142.
tlders, H. W. M. * II, 142.
tldia 10, 975; II, 112.
telbildendes Gas 2, 407.
tldiapalis 10, 975.
tldenbarneveldt, J. v.* II, 142.
—, W. II, 142.
—, R. II, 142.
tldenburg (Großherzogth.) * II, 143.
— (Stadt) * II, 148.
— (Holstein) 10, 268.
tldenburger Haus * II, 148.
Oldesloe * II, 149.
Oldham * II, 149.
Old-Rahnar 12, 256.
— - Sarum 12, 992.
— - Shoreham 10, 903.
Olea II, 141.
Oleander * II, 149.
Oleanderschwärmer II, 149.
Olearius, A. * II, 149.
—, G. II, 150.
—, J. II, 150.
—, J. Chr. II, 150.
Ole Bull 4, 79.
Olem * II, 150.
Olea-Margarin 10, 127.
Oléron (Insel) * II, 150.
— (Stadt) II, 157.
Oleaano * II, 151.
Oelfarben * II, 151.
Oelfirnis 6, 541.
Olga (Heilige) * II, 151.
Oelgas 7, 56.
Oelgerberei 7, 215.
Olhão 6, 399.
Oliaras I, 933.
Olibanum 15, 394.
Oligarchie * II, 151.
Oligokratie II, 151.
Olinda II, 603.
Oliphant, L. * II, 151.
Oliva (Marktflecken) * II, 151.
—, M. F. B. de * II, 152.
Olivarez, Graf v. * II, 152.
Oliven * II, 152.
Olivenöl 2, 999; II, 152.
Olivier, L. H. F. * II, 153.
— (Maler) * II, 153.
Oliain 4, 702; II, 141.
Oelkäfer 10, 42.
Olla potrida * II, 153.
Ollivier, O. E. * II, 153.
Olm * II, 154.
Oelmadie 9, 1001.
Oelmalerei * II, 155.
Olmütz * II, 156.
Olmützer Punctation II, 156.
Olonez * II, 157.
Otoron * II, 157.
Oelöd 8, 937.
Olozaga, Don S. de * II, 157.
Oelpalme * II, 158, 410.
Olye * II, 158.
Oelpflanzen * II, 159.
Oetrettich 12, 467.
Oels (Fürstenthum) * II, 159.
— (Stadt) II, 159.
Oelsäure II, 150.
Oelschiefer 9, 724.
Oelschläger, A. II, 149.
Otshausen, H. * II, 159.
—, J. * II, 160.
—, Th. * II, 160.
Oelsnitz * II, 160.
Oelsüß 7, 396.
Olsztyn I, 583.
Olt I, 676.
Olten * II, 161.
Oltez I, 676.
Oelung, die letzte * II, 161.
Olymp * II, 161.
Olympia (Griechenl.) * II, 161.
— (Nordamerika) * II, 162.
Olympiade * II, 162; 2, 24.
Olympias * II, 162.
Olymplabarus (Platoniker) * II, 163.
— (Peripatetiker) II, 163.
— (Geschichtschreib.) II, 163.
Olympioniken II, 163.
Olympische Spiele * II, 163.
Olympos II, 161.
Olynthos * II, 164.
Omagh 14, 844.
Omagra * II, 164.
Omaha-City * II, 164; 10, 823.
Omajjaden * II, 164.
Omän 10, 192.
—, Meer von 2, 36.
Omar (Khalifen) 9, 101, 102.
Omberg 15, 469.
Ombrometer 12, 374.
O'Meara, B. E. * II, 166.
Omega I, 638.
Omehungen 2, 446.
Omejjaden II, 164.
Omen * II, 166.
Omer-Pascha * II, 166.
Omladina * II, 167.
Omm-el-Kora 10, 282.
Omnibus * II, 167.
Omphale * II, 167.
Omsk * II, 168.
Onager 2, 770; 6, 244.
Onanie * II, 168.
Oenanthe * II, 168.
— Phellandrium 15, 353.
Onega (Fluß) II, 168.
— (Stadt) II, 168.
Onegagolf II, 168.
Onegakanal II, 168.
Onegasee * II, 168.
Oeneus * II, 169.
Ongara, F. Dall' 5, 158.
Oni 9, 465.
Onkalogie 7, 265.
Onobrychis 6, 247.
Oenologie * II, 169.
Oenot. Versuchsstationen II, 169.
Onalzbach I, 894.
Onomatritos * II, 169.
Onamastikon * II, 169.
Onomatopöie * II, 169.
Oenameter 2, 60.
Oenone I, 325.
Onopordon 5, 660.
Onosander * II, 169.
Oenothera * II, 170.
Oenotrer * II, 170.
Oenotrien 15, 398.
Onslow, G. * II, 170.
Ontaria (Prov.) * II, 170; 4, 265.
— (See) * II, 171.
Ontogenie * II, 171; 15, 841.
Ontogoule 6, 142; 10, 803; II, 171.
Ontotagie * II, 171.
Ontologischer Beweis II, 171.
Onyx * II, 171.
Onze 6, 738.
Oolithformation 6, 898.
Oordt, A. P. M. van 6, 887.
Oort, A. aan * II, 171.
Oost, J. van * II, 172.
—, J. a., d. Jüngere II, 172.
Oosterschelde 13, 183.
Oosterzee, J. J. van * II, 172.
Opal * II, 172.
Opatisiren 10, 958; II, 172.
Opalja-spis II, 173.
Opelbirne 12, 206.
Oper * II, 173.
Opera buffa II, 174.
— seria II, 174.
— supererogat. * II, 175.
Operation * II, 175.
Operationen (milit.) * II, 175.
Operationsbasis II, 175.
Operationslehre 4, 642.
Operationsobject II, 175.
Operationsplan II, 175.
Operationssubject II, 175.
Operette II, 174.
Opernmi 2, 522.
Opernhaus 14, 502.
Opfer * II, 175.
Opferdienst II, 176.
Opfermahlzeiten II, 176.
Opferpfennig 3, 80; II, 177.
Ophianer II, 178.
Ophitkleide * II, 177.
Ophioglossen 6, 401.
Ophiogtossum * II, 177.
Ophir * II, 177.
Ophiten * II, 178.
Ophthalmiatrik * II, 178; 2, 488.
Ophthalmiatriker 2, 488.
Ophthalmie * II, 178.
Ophthalmiten II, 178.
Ophthalmologie 2, 488; II, 178.
Ophthalmotherapie II, 178.
Ophthalmotrop 2, 487.
Opiat II, 180.
Opiter 6, 715.
Opitz, M. * II, 172.
Opium * II, 180.
Opiumessig II, 181.
Opiumextract II, 180.
Opiumraucher II, 181.
Opiumtinctur II, 180.
Opiumvergiftung II, 181.
Opalbalsam II, 638.
Opladen 15, 647.
Opodelbac * II, 181; 13, 559.
Opongos 2, 285.
Oporius, J. * II, 181.
Oporto (Stadt) * II, 181.
— (District) II, 182.
— de Ambria I, 701.
Opossum * II, 182; 3, 334.
Oppeln * II, 183.
Oppenheim * II, 183.
Oppert, J. * II, 184.
—, G. S. II, 184.
Oppianus * II, 184.
Oppolzer, J., Ritt. v. * II, 184.
—, Th., Ritter v. II, 185.
Opponent 5, 650.
Opposition (palit.) * II, 185.
— (astron.) 2, 322.
Optativ * II, 185.
Optil * II, 185.
Optimaten * II, 185.
Optimismus * II, 186.
Optimist II, 186.
Option II, 186.
Optiren * II, 186.
Optische Täuschung * II, 187.
— Zeichentelegr. 14, 414.
Optometer * II, 187.
Optschina 14, 749.
Opuntia * II, 187.
Opus operatum * II, 188.
— reticulatum 13, 215.
Opzaomer, C. W. * II, 188.
Orakel * II, 189.
Orakelblume 4, 700.
Oran (Stadt) * II, 189.
— (Prov.) II, 190.
Orange (Frucht) 4, 740; II, 191, 928.
— (Stadt) * II, 190.
— (Fürstenthum) II, 192.
Orangelogen * II, 190.
Orangemen II, 191.
Orangenbaum 4, 740; II, 191.
Orangenblutenwasser II, 928.
Orangenschildlaus 13, 200.
Orangerie * II, 191.
Orangeriehaus 7, 289; II, 191.
Orangevögel 15, 375.
Orangisten II, 191.
Orang-Utang * II, 191.
Oranien * II, 192.
Oranienbaum (Rußl.) * II, 132.
— (Anhalt) II, 192.
Oranienstein 5, 619.
Oran. Erbfolgestreit II, 192.
Oranjefluß * II, 192.
— - Republik 4, 303.
Oranje Rivier II, 192.
Oranje-Rivier-Republik * II, 193.
Orator I, 258.
Oratoristen II, 194.
Oratorium (kirchlich) * II, 194.
— (Musik) * II, 194.
—, Congregation der Väter vom II, 194.
—, Priester vom II, 194.
Orb 9, 130.
Orbede 3, 316.
Orbillus Pupillus * II, 195.
Orbis pictus * II, 195.
Orca 5, 322.
Orcagna, A. * II, 196.
—, B. II, 196.
Orcein II, 237.
Orchan (Sultan) II, 256.
Orchestagraphie 4, 665.
Orchester * II, 196.
Orchestermusik II, 196.
Orchestik 14, 358.
Orchestration II, 196.
Orchideen * II, 196.
Orchil II, 236.
Orchis * II, 197.
Orchamenos * II, 197.
Orcin II, 237.
Orcus 14, 924.
Ordalien * II, 198.
Ordeh (El) 6, 712.
Orden (weltliche) * II, 199.
— (geistliche) * II, 199.
— der Demuth Unserer Lieben Frauen 4, 753.
— der eisernen Krone 6, 998.
— der Passionisten II, 520.

Ordn des heil. Patrick II, 534.
—— aon der Passion II, 520.
—— v. heil. Erlöser 12, 257.
—— v. St.-Salvator 3, 923.
—— d. gold. Vließes 15, 186.
Ordensbrüder II, 199.
Ordenskrute II, 200.
Ordenspersonen II, 200.
Ordnsregel II, 200.
Ordensschwestern II, 200.
Ordnstracht II, 200.
Order of the garter 8, 399.
Ordinarsteuern 14, 108.
Ordinatn * II, 202; 4, 971.
Ordination * II, 202.
Ordnung * II, 202.
Ordnungsstrafen II, 202; 14, 161.
Ordnungsübungen 14, 829.
Ordonanz (Maler) 10, 685.
Ordonnanz * II, 202.
Ordonnanzcompagnien II, 202.
Ordonnanzen * II, 203.
Ordonnanzoffiziere II, 202.
Ordonanzwaffen 15, 255.
Ordre de bataille * II, 203.
Oreaden II, 80.
Orebro * II, 203.
——-Län II, 203.
Oregon (Staat) * II, 203.
—— (Fluß) 4, 854.
——-Grenzfragr II, 204.
Orel (Gouvern.) * II, 204.
—— (Stadt) II, 204.
Orelli, J. K. * II, 204.
——, K. II, 205.
Orradurg (Gouvern.) * II, 205.
—— (Stadt) II, 205.
Orenburgische Kirgisen II, 205.
—— Kosaken II, 205.
—— Linie II, 205; 14, 928.
Orenburg, Ural II, 205; 14, 928.
Orrnoco II, 219.
Orense * II, 206.
Oreodoxa * II, 206.
Orrstea 1, 252.
Orestes (Agamemnon's Sohn) * II, 206.
—— (Feldherr) II, 120.
Orestias 1, 252.
Oerrsund 14, 259.
Oria 5, 910.
Orfano 13, 612.
Orfila, M. J. B. * II, 207.
Organ * II, 207.
Organisch II, 208.
Organismus II, 207.
Organographie 3, 742.
Organologie 3, 742.
Organsinstride 13, 555.
Orgel * II, 208.
Orgelspiel II, 209.
Orgelton 4, 666.
Orgien * II, 209.
Orgiba 1, 640.
Orta, d' 5, 724.
Oriani, B. * II, 209.
Oribasius (Arzt) * II, 210.
Orirnt * II, 210.
Orirntale, der II, 210.
Orirntalische Christen II, 211.
—— Frage II, 211.
——Liter. u. Sprachrn * II, 211.
—— Pest II, 641.
Oriental. Kaiserthum II, 211.
Orientalisch orthodoxe Kirche 7, 693; II, 211.
Orientiren * II, 213.
Orirntkrieg * II, 213.
Oriflamme * II, 217.
Origanum * II, 217; 10, 44.
Origrnes (Philosoph) * II, 218.
—— (Kirchenlehrer) * II, 217.
Original II, 218.
Originalgrnie 7, 164.
Originalität * II, 218.
Ortgiaell II, 218.
Orihuela * II, 218.
Orinoco * II, 219.
Orion * II, 219.
Orissa (Provinz) * II, 220.
—— (Sprache) II, 550.
Orizaba * II, 220.
Orizzonte (Malrr) 3, 535.
Ortadischr Inseln * II, 221.
Orkan * II, 221.
Orknry, Grafrn von 7, 924.
Orkney Inseln II, 221.
Orlamünde * II, 221.
Orlandofurioso 2, 151; 12, 620.
——-namorato 3, 639; 12, 620.
Orlandus Lassus 9, 555.
Orlean * II, 222; 3, 480.
Orléanais II, 222.
Orléans (Stadt) * II, 222.
——, Kampf um II, 222.
——, Jungfran a. II, 781.
—— (Haus) * II, 224.
——, J. B. G., Herz. v. * II, 226.
——, Phil. II., Herz. v. * II, 227.
——, L. Ph. J., Herz. v. * II, 229.
——, Prinz * II, 230.
——, J., Bastard v. 5, 842.
Orleansbaum 3, 480.
Orley, B. van * II, 230.
Orlow (Familie) * II, 231.
——-Dawydow, Gr. W. II, 232.
——-Denissow (Fam.) II, 233.
——-Traber 14, 698.
Orme 8, 239.
Ormus * II, 233.
Ormuzd * II, 233.
Ornamrnt * II, 233; 5, 291.
Ornamentik 5, 291; II, 234.
Ornamentstiche * II, 234.
Ornat * II, 234.
Orne (Fluß) * II, 234.
—— (Drpart.) II, 234.
Ornithologir * II, 235; 15, 192.
Ornithopus * II, 235.
Ornrstöldsalt 1, 836.
Orobanche * II, 235.
Orographir * II, 235; 7, 187.
Orontes * II, 235.
Orapa 3, 395.
Oros 1, 326.
Orosius, P. * II, 236.
Orotava 14, 449.
Orpheotelestrn II, 236.
Orpheus * II, 236.
Orphikrr II, 236.
Orphische Gedichte II, 236.
Orphische Mystrrien 10, 721; II, 936.
Orschowa II, 238.
Orseller * II, 236.
——-Extract II, 237.
Orseilleviolett II, 237.
Orsera 1, 801.
Orsini (Geschlecht) * II, 237.
——, F., Graf von * II, 237.
Orsinibomben II, 238.
Orsova * II, 238.
Oersted, A. S. * II, 236.
——, H. Chr. * II, 238.
Oertel, Ph. J. W. * II, 239.
Ortenberg II, 128.
Ortenburg 3, 2.
Orthobiotik 6, 487; 10, 49.
Orthodoxie * II, 239.
Orthorpir * II, 240.
Orthographir 12, 345.
Orthographisch * II, 240.
Orthogr. Projrction II, 240.
Orthographischer Riß II, 240.
Ortho-Orydrnzoesäure 12, 989.
Orthopädie * II, 240.
Orthopäd. Institutr II, 240.
Orthoptrren * II, 241.
Ortlrr II, 241.
Ortleralprn II, 241.
Ortlesalprn * II, 241; 1, 616.
Ortlesspitr II, 241.
Ortolan * II, 241; 1, 733.
Ortospana 8, 910.
Ortsbürger 4, 112.
Ortschaftsiager 9, 463.
Oruro (Stadt) * II, 241.
—— (Drpart.) II, 242.
Orvieto * II, 242.
Oryktognosie * II, 242.
Oryza 12, 423.
Os, van (Maler) * II, 242.
Osagrdiirirt II, 243.
Osagefluß II, 243.
Osagrkohirnfeld II, 243.
Osagen * II, 243.
Osaka II, 134.
Osann, E. * II, 243.
——, F. G. II, 243.
——, G. W. II, 243.
Osarfgebirgr 12, 601.
Osborne-House 15, 514.
Oschaz * II, 244.
Oschersirben * II, 244.
Osci II, 248.
Osrillation 13, 499.
Oscische Schauspiele 2, 377.
Osrillr II, 366.
Orsel * II, 244.
Osrmundstadt 14, 15.
Osrnbrüggen, E. * II, 244; 15, 899.
Oeser, A. F. * II, 245.
Osiander, A. * II, 245.
——, Luk., der Aeltere II, 245.
——, Luk., der Jüngere II, 245.
Osiandrirrn II, 245.
Osinski, L. * II, 246.
Osiris * II, 246; 1, 386.
Oskar I., König von Schwrden u. Norwegrn * II, 247.
—— II., König aan Schwrden u. Norwegrn * II, 247.
Oskar-Fredriksborg 15, 365.
Oskrr * II, 248.
Oskische Sprache II, 248.
Osman (Sultane) II, 256, 258, 261; 9, 105.
Osmanische Litrratur 14, 819.
—— Pforte II, 708.
Osmanisches Reich * II, 248.
Osman-Nuri-Pascha Ghasi II, 270.
Osmazom * II, 270.
Osmiam * II, 270.
Osmiumiridium II, 270.
Osmiumsäure II, 271.
Osmosr * II, 271; 12, 791; 6, 82.
Osmunda * II, 271.
Osmundaceen II, 401.
Osnabrück (Stadt) * II, 271.
—— (Fürstenthum) II, 271.
—— (Landdrostei) II, 271.
—— (Bisthum) II, 272.
Osnabrückrr Berge 14, 483.
Osning 14, 483.
Osona, Conde de 10, 523.
Osrhoenisches Reich 5, 910.
Osa * II, 272.
Osegg * II, 272.
Osen II, 278.
Osseabeek, J. van * II, 273.
Ossrtea * II, 273.
Ossian * II, 273.
Ossificatio 15, 91.
Oßmannstedt 15, 397.
Ostinski (Familie) * II, 274.
Ostade, A. van * II, 274.
——, J. van II, 274.
Ostara II, 277.
Ostaschkow 13, 569.
——, See von 13, 569.
Ostasien * II, 275.
Ostdschagatai 14, 814.
Osten 10, 590; II, 910.
Ostendr * II, 275.
Ostrologie * II, 275; I, 787; 9, 217.
Ostrom II, 338.
Osteoplastik 4, 640.
Ostrradenb II, 277.
Osterberge II, 277.
Osterblume 12, 176.
Osterburg 15, 389.
Osterdy 5, 226.
Ostrreier II, 277.
Osterfeurr II, 277.
Osterfreude II, 277.
Ostergelächter II, 277.
Ostergewschen 2, 80.
Ostrrinsel * II, 275.
Osterkerze II, 277.
Osterkuß II, 277.
Osterland * II, 276.
Osterley, K. * II, 276.
Ostrrluzei 2, 158.
Ostermana, Graf * II, 276.
——-Tolstoi, Graf II, 277.
Ostermonat 2, 8.
Ostern * II, 277; II, 474.
Osteroctaar II, 277.
Ostrrode * II, 278.
Oesterreich * II, 282.
——(Erzherzogthum) * II, 278.
—— ob der Ens II, 280.
—— unter drr Ens II, 278.
Oestere. Kalkalpen 1, 622.
Oesterr. Erbfolgekrieg * I
—— Gälden 7, 817.
Oesterreichisch-Ungar. M
archie * II, 243; 15
——-Ungar. Lloyd 4
——-Schlesien 13, 20
Osterspielr II, 531.
Osterstade 14, 51.
Osterstein (Schloß) 7
Osterstreit II, 277.
Oesterszund 6, 789.
Ostervigilien II, 277.
Osterwalde 1, 668.
Osterwälder * II, 277.
Osterwoche II, 277.
Ostsalen * II, 315.
Ostsaltland 8, 375.
Ostsandern 8, 364.
Ostfriesland * II, 315.
Ostgabat II, 317.
Ostgathen 7, 475.
Ostgathland 7, 478.
Osthavelland II, 44.
Ostgriqualand 8,
Ostheim (v. d. Rhön
Ostheimer Kirschen 8
Ostia * II, 316.
Ostindien * II, 316.
Ostindische Compagnie
334.
—— Camp.-Kupie
Ostindischer Archipel 1
—— Kampherbaum 5.
—— Kopal 5, 171.
Ostindisches Farbholz
Ostiran II, 612.
Ostjaken * II, 337.
Ostjakischer Ural 14,
Ostjak-Samojeden 8,
Ostland-Borkum 3,
Ostmannen II, 38.
Ostmongalen 10, 529.
Ostpreußen * II, 337.
Ostpriegnitz 12, 101.
Ostpunkt 10, 590.
Ostpyrenäen (Depart.
Ostrabo 15, 472.
Ostracismus * II, 338.
Ostreich II, 282.
Ostrog, Fürsten v. * II,
Ostrog-Bibelüberiegung
Ostrolrnka * II, 339.
Oströmisches Reich 4,
Ostrowo * II, 339.
Ostrowski (Geschl.) * II,
——, A. N. * II, 340.
Ostrumelien 12, 783;
Ostsre * II, 340.
Ostseeprovinzen * II, 3
Ostsedingen 14, 51.
Oststernberg 14, 100.
Oststrom 10, 563.
Ostturkestan 14, 814.
Osana (Stadt) * II, 341.
——, Herzoge v. * II,
Oswald (der Heilige) *
Oswego (Grafsch.) * II,
—— (Stadt) II, 343.
Oswegofluß II, 343.
Oswegokanal II, 343.
Oswestry 13, 658.
Oswiecim 2, 524.
Oswandyas * II, 342.
Oeta * II, 343.
Otaheiti 14, 332.
Otfried * II, 343.
Othman (Khalif) 9,
Otho (Kaiser) * II, 344.
Othyl 1, 146.
Oetker, F. * II, 344.
Otranto (Stadt) * II, 344.
——, Herzog v. 6, 644.
Otschakow II, 112.
Ottava rima * II, 345.
Ottawa (Fluß) * II, 345.
—— (Stadt) II, 345.
Ottensee II, 114.
Ottrnirn * II, 345.
Ottrhund 5, 144.
Otterndorf 7, 667.
Otternköpfchen 9, 64.
Otterschaf 13, 135.
Ottertorpedo 14, 678.
Oettingen (Grafsch.) * II,
—— (Geschlecht) II, 346.
——, A. van * II, 347.

ien (Stadt) II, 345.
Sallerstein, Fürst von 346.
ier, E. M. * II, 347.
, R. Th. * II, 347.
E. J. * II, 352.
Fr. J. * II, 353.
J. R. Th. von * II, 353.
. (Kaiser) * II, 348.
I. (Kaiser) * II, 349.
II. (Kaiser) * II, 349.
V. (Kaiser) * II, 350.
, R. v. Griechenl. * II, 351.
er Reiche * II, 351.
on Freising * II, 352.
. Wittelsbach * II, 351.
ir II., König v. Böh * II, 353.
. Steiermark * II, 354.
tanisches Reich II, 248.
y, Th. * II, 354.
al * II, 354.
aler Alpen 1, 615.
9, 575.
* II, 355.
naarde * II, 357.
ndorp, F. v. * II, 357.
-Yssel 15, 696.
not, C. R., Herz. * II, 357.
R. E. B., Herz. II, 358.
y, J. B. * II, 358.
14, 864.
ofcheff, A. D. 14, 873.
igans 5, 117.
qlanal 10, 160.
-Preto 10, 429 15, 142. 14, 730.
am, Sir J. * II, 359.
erture * II, 359.
perero 3, 915.
* II, 359.
le des Descartes II, 360.
rien 5, 939.
tion 14, 762.
ebeck, Fr. * II, 360.
, J. A. * II, 361.
, Th. A. II, 361.
erjee * II, 361.
rikou, Th. * II, 361.
roeen 7, 997.
rweg, A. * II, 362.
rysiel * II, 362.
dius, B. * II, 362.
iedo * II, 363; 2, 370.
ine 9, 394.
as II, 998.
ea, John * II, 363.
—, John II, 364.
—, Mich. * II, 364.
—, Rob. * II, 364.
—, R. D. II, 365.
—, D. D. II, 365.
peniten II, 365.
talis * II, 365; 13, 210.
alläure II, 366; 13, 102.
enstierna, Graf v. * II, 366.
ford (Grafsch.) * II, 367.
— (Stadt) II, 367.
—, Grafen v. * II, 368, 369; 15, 314.
fordkanal II, 367.
ghoft * II, 369.
gmantown, Lord 12, 715.
gus 1, 760.
rvd * II, 369.
rvdiren II, 369.
rydsalze II, 369.
rydul II, 369.
rydulsalze II, 369.
ryen 13, 104.
rylalze 12, 7.
ydin * II, 369.
ysci II, 248.
ijäna 10, 782.
jelot II, 429.
jieri * II, 370.
jokerit * II, 370.
jon * II, 370.
jonometer II, 370.

P.

B (Buchstabe) * II, 371.
Paalzow, H. v. * II, 371.
Päan (Mythologie) * II, 371.
—— (Dichtart) * II, 371.
Papst, der II, 446.
——, H. W. von * II, 372.
Paca, B. * II, 372.
Paccanari, N. II, 373.
Paccascaristen * II, 372.
Pacchios, Granulation 7, 530.
Pachoanius * II, 373.
Pacht * II, 373.
Pachtzins II, 373.
Pachydermen 5, 598.
Pachydermie 6, 23.
Pacific-Eisenbahn * II, 374.
—— Oceas 14, 236.
Pacini, G. * II, 374.
Packetboot * II, 375.
Packsong * II, 375.
Paco 1, 607.
Pacotille 4, 935.
Pactus legis saliese 7, 235.
Pacuvius, M. * II, 375.
Pädagog * II, 375.
Pädagogik II, 234; II, 375.
Pädagog. Seminare 13, 575.
Padang 14, 256.
Padden 2, 962.
Pader (Fluß) II, 376.
Päderastie * II, 375.
Paderborn (Stadt) * II, 376.
—— (Bisthum) II, 377.
—— (Hochstift) II, 376.
—— (Kreis) II, 377.
Pädergras 12, 223.
Padilla, J. de * II, 377.
—— (Dichter) II, 377.
——, P. de II, 377.
Padischah * II, 377.
Pädogenesis II, 548.
Padoggen 2, 961.
Pädotrieben 7, 849.
Padua (Stadt) * II, 377.
——, Herzog) v. 2, 242.
Padas II, 879.
Paelinck, J. * II, 378.
Päeon 1, 986.
Paër, F. * II, 378.
Paesiello, G. II, 385.
Paëz, J. A. * II, 379.
Pagan * II, 380.
Paganini, N. * II, 380.
Paganismus * II, 380.
Page * II, 380.
Paget (Familie) 1, 828.
Pagham-Mere II, 380.
Pagliarni, A. dri II, 394.
Pagoden * II, 381.
Pagodit 1, 308.
Pahlanpur II, 382.
Pahlea, v. d. (Geschl.) * II, 381.
Pahlumpur * II, 382.
Pailon * II, 382.
Paine, Th. * II, 382.
Pairie II, 383.
Pairs * II, 383.
Paisiello, G. * II, 385.
Paisley * II, 386.
Paixhans, H. J. * II, 386.
—— (Geschütze) 3, 658.
Palisgtoe, Sir J. E. * II, 386.
Palâa-Kaimeai 13, 66.
Palacky, Fr. * II, 387.
——, J. II, 388.
Paladin * II, 388.
Palafox y Melzi, Don J. de * II, 388.
Palaipaphos II, 437.
Palais (Le) 3, 133.
——-Royal * II, 388.
Palamedes * II, 389.
Palaska * II, 389.
Palaukia * II, 389.
Palão-Chora 10, 295.
Paläographie * II, 389.
Paläokastro 10, 814.
Paläologen * II, 390.
Paläontologie 7, 184; 10, 803; II, 661.
Palao-Inseln II, 567.
Paläopatra * II, 532.
Paläopolis 10, 820.
Paläotherien 14, 361.
Paläotypen 6, 533.
Paläozoologische Felsaeten * II, 390.
Paläozoologie 15, 442.
Paläphatus * II, 390.
Palaprat, J. * II, 390.
Palast 13, 269.
Palästica * II, 390.
Palästra * II, 393.
Palatalas II, 579.
Palatinischer Berg * II, 393.
Palatinus * II, 393.
Palau-Inseln II, 567.
Palavan II, 734.
Paleä 7, 538.
Paleario, A. * II, 394.
Palembang (Residtsch.) * II, 394.
—— (Stadt) II, 395.
Palencia * II, 395.
Palenque * II, 395.
Palermo * II, 396.
Palestrina (Stadt) * II, 398.
——, G. P. A. da * II, 398.
Palette * II, 399.
Pälffy von Erdöd (Geschl.) * II, 399.
Palgrave, Sir F. * II, 400.
Pali * II, 400; 8, 548.
Paliaso, Herzog von 4, 846.
Palikao, Graf von 5, 28.
Palikaren * II, 401.
Palimbacchius 1, 919.
Palimpseste * II, 401.
Palindrom * II, 401.
Palingenesie * II, 401.
Palinodie * II, 402.
Palinur, Vorgebirge II, 402.
Palinurus * II, 402.
Palisanderholz 8, 722.
Palissot de Montenoy, Ch. * II, 402.
Palissy, B. * II, 402; 6, 418.
Palitanni 7, 844.
Palla * II, 403.
Palladio, A. * II, 403.
Palladium (Bild) * II, 403.
—— (Metall) * II, 403.
Palladiumspiegel * II, 404.
Palladius, R. T. A. * II, 404.
—— (Arzt) II, 404.
—— (Bischof) II, 404.
Pallantia II, 395.
Pallanza * II, 404.
Pallas, P. S. * II, 404.
—— Athene 10, 436.
Pallavicini (Villa) 7, 179.
Pallesle, E. * II, 405.
Pallette II, 399.
Palli 5, 801.
Palliativ * II, 405.
Palliativeur II, 405.
Palliativmittel II, 405.
Pallisadgelder II, 406.
Pallisade * II, 405.
Pallium * II, 406.
Palm (Maß) * II, 406.
——, J. Ph. * II, 406.
Palma (Maß) II, 406.
—— (Mallorca) * II, 407.
—— (ital. Städte) * II, 407.
—— (Insel) * II, 407.
——, J. (il Vecchio) * II, 408.
——, J. (il Giovane) * II, 408.
Palmae undae II, 410.
Palmamandela II, 407.
Palmanuova II, 408.
Palmaria 13, 942.
Palmarola II, 943.
Palmarum II, 414.
Palmblad, W. F. * II, 408.
Palmeirim, L. A. * II, 408.
Palmella, Herz. v. * II, 409.
Palmen * II, 410.
Palmen-Catechu 4, 406.
Palmengarten 15, 567.
Palmenkohl 4, 801; II, 411.
Palmenäuffe II, 77.
Palmenorden 6, 948.
Palmenwachs 15, 246.
Palmenwein 4, 801; II, 411.
Palmer, Ch. v. * II, 411.
——, E. H. * II, 412.
Palmerston, Visc. * II, 412.
Palmetta (Maler) II, 408.
Palmette II, 413.
Palmieri, L. * II, 413.
Palmitin II, 414.
Palmitinkerzen II, 413.
Palmitinsäure * II, 413.
Palmito 4, 497.
Palmo II, 406.
Palmöl * II, 413, 158.
Palmsect 13, 525.
Palmsonntag * II, 414.
Palmus II, 406.
Palmweihe II, 414.
Palmwein * II, 414, 801.
Palmyra * II, 414.
—— (Pflanze) II, 414.
Palmyrenisches Reich II, 414.
Palmzucker II, 414.
Palmatoki * II, 415.
Palmejäger II, 415.
Palomino de Velasco, Don A. * II, 415.
Paludas-Müller, Fr. * II, 415.
——-, ——, J. II, 415.
——-, ——, K. P. II, 416.
Paludi-Dolci II, 467.
——-False 9, 467.
Palus 3, 698.
Palus Maeotis 2, 319.
Palzig (Treffen bei) 15, 858.
Pamdukkaleh 3, 247.
Pamir 14, 822.
Pamlicofund 1, 459.
Pampa * II, 416.
——-Anllagas II, 242; 14, 633.
Pampalar 10, 127.
Pamphlet * II, 416.
Pamphletist II, 416.
Pamphylien * II, 416.
Pamplona (Provinz) * II, 417.
—— (Stadt) * II, 417.
Pan * II, 418.
Panacea * II, 418.
Panama (Landenge) * II, 418.
—— (Stadt) * II, 419.
—— (Staat) II, 419.
Panamahahn II, 418.
Panard, Ch. Fr. * II, 419.
Panaritium 10, 740.
Panathenäen * II, 419; 10, 436.
Panätolitos 2, 421.
Panay II, 734.
Panchatantra 3, 390; 10, 120.
Pancoucke, A. J. * II, 420.
——, Ch. J. II, 420.
——, Ch. L. F. II, 420.
——, E. II, 420.
Pancratius * II, 420.
Pancsova * II, 420.
Pandämonium * II, 421.
Pandanus * II, 421.
Pandataria II, 943.
Pandekten * II, 421.
Pandemie 6, 154.
Pandemische Krankheit 6, 154.
Pandemos 15, 27.
Pandora * II, 421.
Pandschim * 7, 408.
Pandur * II, 422.
Panegyricus * II, 422.
Panegyrist II, 422.
Panentheismus II, 428.
Pangam 7, 408.
Pange * II, 422.
——, Schlacht von 4, 840.
Pangenesis * II, 422.
Pangoküste II, 982.
Panicum 8, 287.
Panier 2, 843.
Panik II, 418.
Panin, Grafen v. * II, 422.
Panisbrief * II, 423.
Panischer Schrecken II, 418.
Panizzi, A. * II, 423 15, 899.
Pankratiasten * II, 424.
Pankration * II, 424.
Pankreas 2, 973.
Panmure, Lord 5, 157.
Pannaert, A. * II, 424.
Pannerherr 2, 843.
Pannonia * II, 424.
Panoffa, Th. * II, 425.
Panopolis 1, 429; 4, 560.
Panopticum 15, 246.
Panorama * II, 425.
Panoramagraph II, 436.
Panoramenapparat 4, 243.
Panormus II, 397.
Panslawismus * II, 426.
Pantaleon II, 778.
Pantalone * II, 427.
Pantelegraph 14, 419.

Pantellaria (Insel) * II, 427.
— (Stadt) II, 427.
Pantheismus * II, 427.
Pantheon (zu Rom) * II, 428.
— (zu Paris) II, 429.
Panther * II, 429; 9, 681.
Panticapäum 9, 92.
Pantoffeldiame 4, 206; 9, 161.
Pantoffelholz 9, 299.
Pantoffelkuß 9, 427.
Pantograph 14, 153.
Pantomime * II, 430.
Pantamimil II, 430.
Pantoskopische Camera 4, 243.
Pan-tschen-rinpo-tschē 9, 477.
Pantschatantra 3, 390; 10, 120.
Pannasis * II, 430.
Panzer, der * II, 430.
—, G. W. * II, 430.
—, G. W. F. II, 431.
—, J. F. H. II, 431.
Panzeraffel 2, 332.
Panzerbatterie 2, 964.
Panzerhemden II, 430.
Panzerkreide * II, 431.
Panzerplatten * II, 431.
Panzerschiffe * II, 431.
Panzerschild 13, 198.
Panzerthiere * II, 433.
Paoli, Betty * II, 433.
—, P. * II, 433.
—, P. II, 433.
Paolo (Münze) * II, 434.
— Veronese * II, 434.
Päon * II, 434.
Päonie * II, 435.
Päonien (Land) II, 435.
Päonin 4, 975.
Papa (Titel) * II, 435.
Papa (Marktflecken) * II, 435.
Papagaien * II, 435.
Papagallos 5, 117.
Papantla * II, 436.
Papaver 10, 497.
Papaya 4, 334.
Pape, H. E. * II, 436.
Papebroel, D. * II, 436.
Papenburg * II, 436.
Papete 14, 332.
Papeterie II, 445.
Paphische Göttin II, 437.
Paphlagonien * II, 437.
Paphos * II, 437.
Papias * II, 437.
Papier * II, 437.
Papieradel 1, 215.
Papierboot 2, 137.
Papiercigarren 4, 719.
Papierfabrikation II, 438.
Papierfabriken II, 437.
Papiergeld * II, 442; 7, 133.
Papierhandel II, 440.
Papierkohle 3, 849.
Papiermaché * II, 443.
Papiermachéfilz 9, 524.
Papiermaulbeerbaum 3, 970; 10, 216.
Papiermühlen II, 437.
Papiernautilus 2, 137.
Papiertapeten 14, 360.
Papierwährung 15, 277.
Papierwäsche II, 441.
Papillonacren 13, 283.
Papin, D. * II, 443.
Papinianus, A. * II, 443.
Papin, Topf II, 443; 9, 239.
Papirius (Geschl.) * II, 444.
Papisius II, 444.
Papilla 1, 21.
Pappardeilerei II, 445.
Pappe * II, 444.
Pappel II, 945.
Pappenheim (Stadt) * II, 445.
— (Grafsch.) II, 445.
— (Geschl.) * II, 445.
—, G. H., Graf zu * II, 446.
Pappenheimer II, 446.
Pappus 9, 76.
Paprica 4, 315; II, 682.
Papst * II, 446.
Papstwahl II, 450.
Papua-Inseln 10, 868.
Papuas * II, 451.
Papyrus * II, 451.
Papyrusrollen * II, 452.
Papyrusstaude II, 451.
Para (Münze) * II, 452.
— (Provinz) * II, 452.
— (Stadt) II, 453.
— (Fluß) 1, 694; II, 465.
Parabase * II, 453.
Parabasis II, 453.
Parabäten 1, 977.
Parabel * II, 453.
— (mathemat.) * II, 453.
Parabolisch II, 453.
Paraboloidisches Konoid II, 454.
Paraboloid II, 454.
Paracelsisten II, 454.
Paracelsus, Ph. A. * II, 454.
Parachina 4, 625.
Paracentrise II, 593; 12, 182.
Parade * II, 454.
Paradeanzug II, 455.
Paradeaufstellung II, 455.
Parademarsch 10, 171; II, 455.
Paradies * II, 455.
Paradiesapfel 13, 812.
Paradiesholz 1, 603.
Paradieskranich 9, 328.
Paradiesvogel * II, 455.
Paradigma * II, 455.
Paradox * II, 455.
Paradoxie II, 455.
Paraffin * II, 455; 9, 238.
Paragium I, 964.
Paragogr * II, 456.
Paragraph * II, 456.
Paragraphe II, 456.
Paraguay (Fluß) * II, 456.
— (Staat) * II, 457.
Paraguaythee * II, 462; 8, 515; 14, 508.
Parahiba II, 462.
Parahyba (Fluß) * II, 462.
— (Prov., Stadt) II, 462.
Parallel * II, 462.
Parallelpomma * II, 462.
Parallipsis * II, 462.
Parallaxe * II, 463.
Parallel * II, 463.
Parallele II, 463.
Parallelen (Belagerungskunst) * II, 464; 2, 6.
Parallelepipedon * II, 464.
Parallelismus II, 463.
Parallelkreis * II, 464.
Parallelogramm * II, 464.
— der Kräfte II, 464.
Parallelstellen II, 464.
Parallelitrapez 14, 714.
Parallelzügr 15, 856.
Paralyse 3, 534; 7, 756.
Paralysis 9, 468.
Paramaribo * II, 464.
Paramatta 14, 284.
Paramente * II, 465.
Parameter * II, 465.
Paramilchsäure 10, 412.
Paramylum 14, 35.
Paramythie * II, 465, 453.
Paraná (Fluß) * II, 465.
— (Provinz) * II, 466.
— (Stadt) 2, 742.
Paranaguá II, 466.
Paranahyba II, 465, 780.
Paranà Pitinga 1, 761.
Paranaphthalin 1, 910.
Paränese * II, 466.
Parangarien 1, 826.
Paranüsse 3, 287; II, 77.
Paraphosphorsäure II, 761.
Paraphrase * II, 466; 9, 331.
Paraphrasiren II, 466.
Paraplegia 9, 468.
Paraschiften 10, 656.
Parasit * II, 466.
Parasiten (botanisch) * II, 467.
— (zoologisch) * II, 469.
Parästheste 5, 965.
Parastrom II, 453.
Parcellirung 5, 654.
Parcerirverträge * II, 469.
Parchim * II, 470.
Pardel 9, 681.
Pardelkatzen II, 429.
Pardelluchs 9, 887.
Pardes II, 429.
Pardon * II, 470.
Pardubitz * II, 470.
Paré, A. * II, 470.
Parens 9, 496.
Parentalien * II, 470.
Parentation II, 470.
Parentel * II, 471.
Parentelenordnung 9, 179; II, 471.
Parenthese * II, 471.
Parenzo * II, 471.
Parere * II, 471.
Parere medicum 15, 181.
Paresis 9, 468.
Parforcejagd 9, 733.
Parfumerie * II, 471.
Parfums II, 471.
Parga * II, 472.
Pari 1, 607.
Parian II, 982.
Parias * II, 473.
Paridium II, 504.
Paridin 5, 957.
Parieu, M. L. P. F. E. de * II, 473.
Parilia II, 503.
Parimesre 1, 761.
Parini, G. * II, 473.
Pariren II, 455.
Paris (Priamos' Sohn) * II, 473.
— (Stadt) * II, 474.
—, Schlachten II, 481.
—, Friedensschlüsse II, 489.
—, Graf von * II, 491.
—, A. P. * II, 491.
—, G. P. * II, 492.
Pariser Marmor II, 503.
Pariserblau 3, 256.
Pariser Commune II, 485.
Pariser Gothisch 10, 524.
— Hymne II, 492.
Pariser Polyglotte II, 990.
— Postcongreß II, 996.
Parishos 5, 21.
Parisienne * II, 492.
Paris quadrifolia 5, 957.
Paritätisch * II, 492.
Párkány 7, 520.
Park (Gartenb.) * II, 492.
— (Kriegskunst) * II, 493.
—, Mungo * II, 493.
Parker (Familie) * II, 493.
—, Th. * II, 494.
Parkesin II, 495.
Parket II, 503.
— (der Börse) 3, 719.
Parkin * II, 495.
Parkwache II, 493.
Parlament * II, 495.
Parlamentär * II, 498.
Parlamentärflagge II, 499.
Parlamentarisch II, 498.
Parlament. Regierung II, 498.
Parlamentar. System II, 498.
Parlamentarismus II, 498.
Parlando-Arie 2, 149.
Parlamentsborough 3, 714.
Parma (Herzogth.) * II, 499.
— (Stadt) * II, 500.
—, Herzog von 4, 235.
Parmänen 12, 447.
Parmeggianino 10, 241.
Parmegiano 10, 241.
Parmenides * II, 500.
Parmentier, A. A. * II, 501.
Parmesankäse * II, 501; 9, 818.
Parnaß * II, 501.
Parny, Vicomte de * II, 501.
Parochialkirche II, 502.
Parochiallasten II, 502.
Parochialschulen II, 502.
Parochianen II, 500.
Parochie * II, 502.
Parochus II, 502.
Parodie * II, 502.
Parolr * II, 502; 8, 432.
Parolrbefehle II, 503.
Paroledücher II, 503.
Parolekreis II, 502.
Parömir * II, 503.
Parömiographen II, 503.
Paronomasie 1, 886.
Paropamisus 8, 274.
Paros * II, 503.
Parotis II, 137.
Parotitis 2, 983.
Paroxysmus * II, 503.
Parquet * II, 503.
Parquetiren II, 502.
Parr, W. 6, 256.
Parrhasios * II, 504.
Parrhesie * II, 504.
Parricidium * II, 504.
Parry, Sir W. E. * II, 504.
—, E. G. II, 504.
Parsandi II, 609.
Parsen * II, 504.
Parsi II, 563.
Parsismus II, 506.
Parsons, W. 12, 715.
—, L. 12, 716.
Partei * II, 505.
Parteien d. Neuzeit II, 506.
Parteigänger * II, 506.
Parteigängerkrieg II, 506.
Parteikirchen * II, 506.
Parterre * II, 506.
Parthey, G. F. H. * II, 506.
Parthenium * II, 506.
Parthenium (Borgh. II, 506.
Parthenius * II, 506.
Parthenogenesis * II, 506.
Parthenon * II, 507.
Parthenope * II, 508.
Parthenop. Republik * II, 508.
Partherreich II, 509.
Parthien * II, 508.
Partialtöne II, 89.
Particeptium * II, 509.
Particular * II, 509.
— Baptisten 1, 939.
Particularbedeutung II, 509.
Particulargeschichte II, 509.
Particularismus II, 509.
Particularjurisdiction II, 509.
Particularrechte II, 509.
Particularstaaten II, 509.
Partijal 7, 434.
Partikeln * II, 509.
Partizerei * II, 509.
Partisan II, 508.
Partisane (Waffe) * II, 509.
Partitur * II, 509.
Partnerschaft * II, 510.
Partz-Berg 1, 729.
Partzen * II, 511.
Parzival * II, 511.
Pasargadä II, 669.
Pascal, Bl. * II, 512.
—, E. II, 512.
Pascha * II, 513.
Pascha (Fest) II, 517.
Paschalik * II, 513.
Paschalis (Päpste) * II, 513.
Pas-de-Calais (Kan. * II, 511; 4, 201; II, 513.
— (Departem.) II, 513.
Pasewalk * II, 514.
Pasigraphie * II, 514.
Pasitalie II, 514.
Pasilogie II, 514.
Pasin 2, 61.
Pasin-Su 2, 61.
Pasiphaa II, 514.
Pasiphae * II, 514.
Pasithea 7, 548.
Paskewitsch, J. F. II, 514.
—, Fedor II, 515.
Pasos 9, 141.
Pasowein 4, 583.
—, E. D., Herz. v. * II, 515.
Pasquier, E. A. G., Baron d'Audiffret 9, 515.
Pasquill * II, 516.
Pasquillant II, 516.
Pasquinade II, 516.
Pasquino II, 516.
Paß * II, 516.
— (zur Reise) * II, 516.
Passage * II, 517.
Passageninstrument * II, 10, 332.
Passaglia, C. * II, 517.
Passagos (Los) 13, 30.
Passah * II, 517.
Passahlamm II, 518.
Passarano 14, 856.
Passarowitz * II, 518.
Passastand * II, 518.
Passatwinde * II, 518.
Passau (Stadt) * II, 518.
— (Bisthum) II, 518.
Passauer Tiegel II, 98.
— Vertrag 12, 458.

ıant, J. D. * II, 519.
· Midshipmen 10, 401.
er II, 520.
ino 14, 856.
ır * II, 520.
floria II, 520.
lorin II, 521.
ıbänke 5, 735.
ın * II, 520.
ınsblume * II, 520.
ınsgeschichte II, 520.
ousmusik II, 520.
ınspredigt II, 520.
ınsspiele * II, 521.
ınswoche II, 520.
ınszeit II, 520.
rdukaten II, 522.
rgewicht * II, 521.
rpistolen II, 522.
v I, 192.
va I, 192.
vhandel I, 192.
ıvum 15, 34.
karten II, 516.
o di Stelvio 14, 127.
ow, F. L. K. F. * II, 522.
, W. A. II, 522.
ınlae minores 9, 298.
wan-Oglu * II, 522.
ь * II, 522, 479.
zwang II, 516.
a, G. * II, 522.
e * II, 523.
e-Umalerei * II, 523.
en II, 523.
erzengletscher 7, 387.
ete * II, 523.
te tendäcker II, 523.
trur, L. * II, 523.
teurisiren * II, 524.
tillen * II, 524.
tinake * II, 524.
tor * II, 525.
toralbriefe * II, 525.
torale * II, 525.
toralflugdeit II, 525.
toralsymphonien II, 525.
toraltheologie * II, 525.
toratweisheit II, 525.
tum * II, 525.
tagonien * II, 526.
tagonier II, 526.
tate 2, 953.
tchott * 526.
tchouly II, 526.
tcholikampher II, 526.
tena * II, 526; 9, 76.
tent * II, 527.
talentklaue 9, 173.
tentschrot 13, 362.
tentsteuer 7, 301; II, 527; 14, 114.
tera * II, 528.
ternität 14, 996.
ternitätsklage 14, 996.
ternoster * II, 528; 14, 996.
aternostererdsen * II, 528.
aternosterwerk * II, 528.
ate-paille 8, 363.
ater Procurator 12, 120.
iathen * II, 528.
iathenbriefe II, 528.
iathengeld II, 528.
iathengeschenk II, 528.
iathetisch II, 529.
iathologie * II, 528.
iathologische Chemie 14, 544.
iathophobie 8, 494.
iathos * II, 529.
iatina * II, 529.
iatino II, 530.
iatkul, J. R. v. * II, 529.
iatmo II, 530.
iatmos * II, 530.
iatna * II, 530.
iatoid * II, 531.
ialow, C. R., Frhr. v. * II, 531.
iatrá * II, 532.
iatras II, 532.
iatres II, 532.
iatriarchalisch II, 532.
iatriarchat II, 532.
iatriarchen * II, 532.
iatricial I, 215; II, 532.
iatricier * 532.
iatricierthum II, 533.
Patricius II, 533.
Patrick, der Heilige * II, 533.
Patrik Peate 13, 524.
Patrimonialgerichtsbarkeit * II, 534.
Patrimonialgüter 4, 542; II, 534.
Patrimonium * II, 534.
Patrimonium Petri II, 534.
Patriot II, 534.
Patriotismus * II, 534.
Patristik * II, 534.
Patrize * II, 535; 13, 357.
Patroclus * II, 535.
Patron II, 536.
Patronat * II, 535.
Patronatrecht II, 535.
Patronatus II, 536.
Patrone * II, 535; 10, 671.
Patronenkasten II, 536.
Patronentasche 4, 366; II, 536.
Patronenwagen II, 536.
Patronus * II, 536.
Patrouille * II, 536.
Pattanipura 10, 78.
Patterson 10, 872.
Patti, A. M. C. * II, 536.
—, Carlotta II, 537.
Pattinson's Bleiweiß 3, 521.
Pattinsoniren * II, 537.
Patus * II, 537.
Pazcuaro 10, 397.
Pau * II, 537.
Pauillac 10, 260.
Paute * II, 538.
Pautenhöhle II, 135.
Pautenhöhlentreppe II, 135.
Paul (Münze) II, 434.
—— (Päpste) * II, 538.
—— I. (Kaiser) * II, 539.
——, Herz. v. Württemb. * II, 540.
—— Veronese II, 434.
Pauta, Franz von 6, 823.
Pauſaner 2, 892; 10, 441.
Paulding, J. K. * II, 540.
Pauli, G. M. * II, 541.
Paulicianer * II, 541.
Pauline, Fürstin zur Lippe * II, 542.
Paulmer (Münze) II, 434.
—— (Orden) 10, 441; 14, 503.
Paulinische Briefe II, 545.
Paulinzelle * II, 542.
Paullini, Chr. F. * II, 542.
Paulus (Apostel) * II, 543.
—— Diakonus * II, 545.
—— von Samosata * II, 546.
——, H. E. G. * II, 546.
——, Karoline II, 547.
——, Emilie II, 547.
—— Servita 13, 92.
—— Venetus 13, 92.
Paumótu 14, 795.
Pauperismus * II, 547.
Pausanias (Feldherr) * II, 548.
—— (Perieget) * II, 548.
—— (Rhetor) II, 549.
Pause * II, 549.
Pausitippo * II, 549.
Pauwels, J. * II, 549.
Pavia * II, 550.
Pavian * II, 550.
Pavie (Pflanze) 12, 720.
Pavillon * II, 551.
Pawlowo 10, 992.
Pawlowsk * 551.
Pawtowsky 10, 616.
Paxo * II, 551.
Paxos II, 551.
Paxton, Sir J. * II, 551.
Pax vobiscum * II, 551.
Pays de Vaud 15, 239.
Pays de Waes 15, 255.
Payen, A. * II, 552.
Payer, J. * II, 552.
Pay-ho II, 563.
Paysandu * II, 552.
Paz, E. de 6, 136.
Pazzi (Geschlecht) * II, 552.
Peabody, G. * II, 553.
Peak II, 781.
Peakhöhle 5, 350.
Pecan-Nuts 4, 370.
Pecari 3, 455.
Peccatis I, 408.
Pecci, G. * II, 553.
Pech * II, 554.
Pechbraunkohle 3, 849.
Pechgrieben II, 554.
Pechlarn * II, 554.
Pechnelke 9, 966.
Pechöl II, 554.
Pechopal II, 173.
Pecht, F. * II, 555.
Pechtanne 6, 502.
Pectase II, 555.
Pectin II, 555.
Pectinstoffe * II, 555.
Pectose II, 555.
Pecutat * II, 555.
Pecutium * II, 556.
Pedal * II, 556.
Pedalharfe 7, 994.
Pedalmechanismus 7, 994.
Pedalrückung (doppelte) 7, 994.
Pedant * II, 556.
Pedanterie II, 556.
Pedantismus II, 556.
Pedasos 10, 485.
Pedell * II, 556.
Pediamus, C. A. * II, 556.
Pedicularis 9, 576.
Pedometer 15, 385.
Pedomotiven 5, 749.
Pedro I., Kaiser v. Brasilien * II, 556.
—— II., v. Brasilien * II, 557.
—— V., König v. Portugal * II, 557.
Peebles (Grafsch.) * II, 558.
—— (Stadt) II, 558.
Peel (Moor) 3, 977.
——, Sir Rob. * II, 558.
——, R. II, 558.
——, Sir R. II, 559.
——, Jonathan II. 560; 15, 899.
——, Sir Fr. II, 559.
——, Sir William II, 560.
Peeliten II, 559.
Peene * II, 560.
Peers II, 383.
Peerage II, 384.
Peerlkamp, H. V. * II, 560.
Pegasus * II, 561.
Pegau * II, 561.
Peget * II, 561.
Pegnitz 12, 283.
Pegnitzorden * II, 561.
Pegu (Land) * II, 561.
—— (Stadt) II, 562.
Pegu-Catechu 4, 406.
Pehtewi * II, 562.
Pehtewi-Schrift II, 562.
——Sprache II, 562.
——Literatur II, 563.
Peiho * II, 563.
Peilen * II, 564.
Peilstange II, 564.
Peilstock II, 564.
Peinlicher Proceß 14, 162.
Peinliches Recht 14, 164.
Peipusee * II, 564.
Peisistratos II, 816.
Peitho 14, 219.
Peitschencactus 4, 469.
Peitschenwurm * II, 564.
Pekan 10, 122.
Peking * II, 564.
Pek-Majdan 10, 43.
Pelto 14, 507.
Pelagianer * II, 565.
Pelagius II, 565.
Pelargonium * II, 566.
Pelasger * II, 567.
Pelasgiotis II, 567.
Pelekan II, 568.
Peleus * II, 567.
Pelewinseln * II, 567.
Pelham Clinton 10, 901.
——Holles 10, 901.
Pelias * II, 568.
Pelikan (Vogel) * II, 568.
—— (Instrument) II, 569.
Pelion * II, 569.
Pétitsier, J. J. N. * II, 569.
Pelju-Inseln II, 567.
Pell 3, 977.
Pella (Städte) * II, 569.
Pellagra * II, 569.
Pellegrin (Dichter) 6, 646.
Pellew, E. 6, 335.
Pelletan, P. C. E. * II, 570.
Pellico, S. * II, 570.
Pellworm II, 31.
Pellet-Pulver 13, 191.
Pelopidas * II, 570.
Pelopium * II, 571.
Peloponnes * II, 571; 7, 575.
Peloponnesischer Krieg 7, 591.
Peloponnesos II, 572.
Pelops * II, 572.
Peloton * II, 572.
Pelotonfeuer II, 572.
Pelplin * II, 572; 9, 398.
Peltasten II, 712.
Peltschen 4, 996.
Peltum * II, 572.
Pelzmotte 10, 624.
Pelzwerk * II, 572.
Pemba 4, 920; 15, 715.
Pembroke (Grafsch.) * II, 573.
—— (Stadt) II, 574.
——, Grafen von * II, 574.
Pemell, R. B. 9, 975.
Pemmikan 3, 472; 12, 451.
Penambulang 2, 271.
Penaten * II, 575; 14, 288.
Pence II, 582.
Pencz, G. * II, 576.
Pendel * II, 576.
Pendeluhren 14, 859.
Pendentif 9, 416.
Pendschab * II, 577.
Penelope * II, 579.
Penetrabilität * II, 579.
Peneus * II, 579.
Penig * II, 579.
Peninische Alpen I, 614.
Penjabi 8, 550.
Penn, W. * II, 579.
——, Sir W. II, 579.
Pennale II, 580.
Pennalismus * II, 580.
Pennarth 4, 329.
Pennisetum * II, 581.
Pennsylvanien * II, 581.
Pennsylvan. System 7, 94.
Penny * II, 582.
Pennsdansen II, 582.
Pennyweight II, 582.
Peñon de Velez de la Gomera 12, 32.
—— de Alhucemas 12, 32.
Penrhyn 2, 803.
Pensa (Gouvern.) * II, 582.
—— (Stadt) II, 582.
Pensacola * II, 583.
Pensées 14, 118.
Pension * II, 583.
Pensionär * II, 583.
Pensionsanstalt II, 583.
Pensionskassen 14, 921.
Pentagonalzahlen II, 921.
Pentagramm 5, 789.
Pentalpha 5, 789.
Pentameter * II, 584.
Pentapotis 5, 125.
Pentarchie * II, 584.
Pentateuch * II, 584.
Pentathlon 5, 653; 7, 849.
Pentedakktylon 14, 403.
Pentele II, 584.
Penteliton * II, 584.
Penthesilea * II, 584.
Penthesus * II, 584.
Penthièvre (Grafsch.) * II 584.
——, Herzoge v. II, 225, 585; 15, 13.
Pentland-Frith II, 221.
Pentatomen 4, 551.
Peoria 8, 518.
Pepe, Gabr. * II, 585.
——, Fl. II, 585.
——, Gugl. II, 585.
Peperino * II, 586; I, 457.
Pépiniéren * II, 586.
Peplos * II, 587.
Pepoli, G., Marquese * II, 587.
Pepping 12, 448.
Pepsin * II, 587.
Pepsinwein II, 587.
Pepton II, 587.
Pera * II, 587; 9, 280.
Peraf * II, 587.
Perambulatorsystem II, 689.
Peraten II, 178.
Per causa 4, 953.
Percent 12, 116.

Perceptibilität * II, 588.
Perception 2, 466; II, 588.
Perceval, Sp. * II, 586.
Perch 12, 878.
Perche (Le) * II, 588.
Percheron II, 588.
Per contant 4, 953.
Percussion (physik.) * II, 589.
— (medicin.) * II, 589.
Percussionsgewehr II, 589.
Percussionszünder II, 589; 15, 860.
Percy, Th. * II, 589.
— (Familie) II, 43.
Perczel, M. * II, 590.
Perdikkas (Könige) * II, 590.
Perduellio * II, 591.
Père Duchesne 8, 58.
Peregrinus Proteus * II, 591.
Peretre, E. u. J. * II, 591.
—, Eugène II, 591.
Perelop * II, 591.
—, Isthmus von II, 591.
Père Lachaise II, 446.
Perels, E. * II, 591.
Peremtorisch * II, 592; 12, 6.
Peremtorische Fristen II, 592.
— Ladungen II, 592.
Perenairend * II, 592.
Pereskien 4, 183.
Pereslips 2, 902.
Peretti, Felix 13, 750.
Perez, A. * II, 592.
Perfectibilismus II, 593.
Perfectibilität * II, 593.
Perfectionirung 1, 492.
Perfectum 12, 21.
Perforation * II, 593.
Perforatorium II, 593.
PerforirendeGeschwüre II, 593.
Pergamentisches Reich II, 594.
Pergament * II, 593.
Pergamentdrucke * II, 594.
Pergamentpapier II, 594.
Pergamum * II, 594.
Pergola * II, 594.
Pergolese, G. B. * II, 595.
Perhorrescenz * II, 595.
Perhorrescenzeid II, 595.
Perhthersgadem 3, 192.
Periaader * II, 595.
Peribat 4, 702.
Periegesis * II, 595.
Perieget II, 595.
Perier, Cas. * II, 595.
—, Cas. II, 596.
—, A. Sc. II, 596.
Perigäum * II, 596; 1, 978.
Perigon * II, 596; 3, 557.
Périgord (Landsch.) * II, 596.
—, Abbé 14, 340.
Périgueux II, 596.
Perihelium 1, 974.
Perikles * II, 587.
Perikopen * II, 598.
Perikopenzwang II, 598.
Perim 2, 623.
Perimeter II, 600.
Perimetermessung II, 436.
Periöci 1, 936.
Periode (chronolog.) * II, 598.
— (geschichtl.) II, 599.
— (grammat.) * II, 600.
— (medic.) 10, 319.
— der Finsternisse II, 599.
— d. Sonnenzirkels II, 599.
Peripatet. Philosophie* II, 600.
Peripetie * II, 600; 5, 752.
Peripherie * II, 600.
Periphrase * II, 600.
Periptus 12, 425.
Periš * II, 600.
Perisceil 2, 294.
Peristaltisch * II, 600.
Perisyst * II, 600.
Peritonaeum 2, 971.
Peritonitis 2, 971.
Perkal * II, 600.
Perlaloë 1, 603.
Perlederg 12, 101.
Perlen * II, 600.
Perlenessenz II, 601.
Perleninseln 14, 795.
Perlgraupen 7, 543.
Perlmuschel II, 600.
Perlhuhn * II, 601.
Perllauch II, 948.
Perlmutter * II, 602.
Perlmutteropal II, 172.
Perlther 14, 507.
Perlzwiebeln II, 948.
Perm (Gouvern.) * II, 602.
— (Stadt) II, 602.
Permanentweiß 2, 925.
Permeabilität II, 579.
Permische Formation II, 602.
Permischer Ural 14, 929.
Permutation 4, 868.
Permutiren 4, 868.
Pernamduco (Prov.) * II, 602.
— (Stadt) * II, 603.
Pernau * II, 604.
Pernawa II, 604.
Pernice, L. W. R. * II, 604.
—, O. R. A. II, 604.
—, W. A. O. II, 604.
—, L. W. A. II, 605.
Perniriös * II, 605.
Perniriöse Anämie II, 605.
Perniciöses Fieber II, 605.
Peroni, Adele 7, 372.
Péronne * II, 605.
Perowskij, Grafen * II, 605.
Perpendiculär II, 606.
Perpendikel * II, 606.
Perpetuum-mobile * II, 606.
Perpignan * II, 606.
Perrault, Ch. * II, 607.
—, Cl. II, 607.
—, P. II, 607.
—, R. II, 607.
Perrin, Dame II, 437.
—, B. F. 15, 135.
Perron II, 607.
Perrüke * II, 607.
Perrülenbaum 12, 519.
Perry, M. C. * II, 608.
—, O. H. II, 608.
Persana, C., Graf Pellion di * II, 608.
Persaale * II, 609.
Persephone 12, 136.
Persepolis * II, 609.
Perser II, 613.
Perserin (Ort) 12, 113.
Perseus (Mythol.) * II, 609.
— (König) * II, 610.
Persevant 8, 189.
Persien * II, 610.
Persiennes 8, 749.
Persigny, Herzog v. * II, 624.
Persimonpflaume 5, 643.
Persio II, 450, 603; II, 236.
Persis II, 613.
Persische Saumaecke 10, 410.
— Sprache u. Liter. * II, 621.
Persischer Meerbusen * II, 620; 2, 36.
Persisches Meer 2, 36.
Persius, A. Flaccus * II, 624.
Person * II, 624.
Personalarrest 2, 238.
Personalcredit II, 44.
Personalsteuern * II, 625; 14, 112.
Personalunion 14, 900; 4, 91.
Personalverdienststeuer14,114.
Personalwappen 15, 325.
Personenrecht * II, 625.
Personenwagen 15, 258.
Personification * II, 625.
Persönlichkeit II, 625.
Perspective * II, 625.
Perspectivmalerei II, 626.
Perth (Grafschaft) * II, 626.
— (Schottland) II, 626.
— (Australien) 15, 451.
Perthercadmen 3, 192.
Perthes, Fr. Chr. * II, 626.
—, F. M. II, 627.
—, Cl. Th. II, 627.
—, A. O. Fr. II, 627.
—, E. II, 627.
—, J. G. J. II, 627.
—, W. H. 627.
—, B. W. H. 627.
Pertinax (Kaiser) * II, 628.
Pertinenzien * II, 628.
Perturbationen * II, 628.
Pertz, J. K. M. * II, 628.
Pertz, G. H. * II, 629.
—, R. A. F. II, 629.
Peru * II, 630.
Peruanische Smaragde 3, 783.
Perubalsam II, 638.
Perugia (Stadt) * II, 637.
—, Lago di 14, 716.
Perugino, P. * II, 637.
Perun 13, 779.
Perusalpeter * II, 638; 4, 592.
Perusia II, 637.
Perusilber I, 538; 4, 626.
Perusinischer Krieg 2, 512.
Peruvianische Rinde 4, 623.
Peruvianischer Balsam* II,638.
Peruzzi, B. * II, 638.
—, G. S. II, 638.
—, U. * II, 638.
Pervigilium * II, 639.
Pesarese (Maler) 4, 294.
Pesara (Stadt) * II, 639.
—, S. da 4, 294.
Peschaut II, 639.
Peschawer (Prov.) * II, 639.
— (Stadt) II, 640.
Peschel, O. * II, 640.
Pescherähs II, 486.
Peschiera * II, 640.
Peschito 3, 370; 14, 309.
Peseta * II, 641; 6, 655.
Peso * II, 641; 6, 656.
Paso duca II, 779.
Pessarien 14, 959.
Pessimismus * II, 641, 186.
Pessimist II, 186.
Pestnus 2, 751.
Pest (Krankheit) * II, 641.
— (Stadt) * II, 642; 4, 57.
Pestalozzi, J. H. * II, 642.
Pestalozzistiftungen II, 643.
Pestalozzivereine II, 643.
Pestfahne II, 365.
Pestilentiarius * II, 643.
Pestilenz II, 641.
Pest-Pilis-Solt-Kiskun * II, 642.
Pestwurz II, 644.
Peta 2, 254.
Petarde * II, 643.
Petasites* II, 643.
Petau, D. II, 644.
Pelavius, D. * II, 644.
Petechialtyphus 14, 842.
Pelechien * II, 644.
Peter I. (Kaiser) * II, 645.
— II. (Kaiser) * II, 647.
— III. (Kaiser) * II, 648.
—, Großherzog a. Oldenburg * II, 648.
—, Fürsten von Montenegro 10, 998.
Peter der Grausame, König von Castilien * II, 644.
— von Amiens * II, 648.
— (Pflanze) II, 656.
Peterborough * II, 649.
Peterhof * II, 649.
Peterlein II, 656.
Petermann, A. * II,649; 15, 899.
Peterpaulshafen II, 665.
Peter-Paulstag II, 667.
—-Port-Towa II, 40.
Peters, W. K. H. * II, 650.
—, Ch. H. F. II, 650.
—, Ch. A. F. * II, 650.
Petersdeeg * II, 651.
Petersdarg (Stadt) * II, 651.
— (Gouvern.) II, 655.
— (Virginien) 15, 174.
Petersdorf 6, 445.
Petersen, F. Chr. * II, 655.
—, R. M. * II, 655.
Petersgroschen II, 656.
Petersilie * II, 656.
Petersilienfieber II, 581.
Petersilienhollunder II, 581.
Petersilienwurzel II, 656.
Petersiasel 14, 235.
Petersplennig * II, 656.
Peterschlüssel 12, 106.
Peterswaldau * II, 656.
Peterwardein * II, 656.
Petic 13, 842.
Petinet 3, 568.
Pétion de Villeneuve * II, 657.
Petiotisiren (des Weins)15,82.
Petit-Champagner 3, 219.
Petite-Pierre (La) 9, 953.
Petit-gris 6, 427.
Petition * II, 657.
Petition of Rights * II,
Petitionsrecht II, 657.
Petitio principii * II,
Petit-Montrouge II,
Petitorienklagen * II,
Petitor. Rechtsmittel
Petöfi, A. * II, 658.
Petra (Insel) 13,
— (Stadt) * II,
Petrarca, F. * II,
Petrefacten * II,
Petrefactenkunde II,
Petrikau * II, 661.
Petri Kettenfeier II,
— Stuhlfeier II,
Petro Alexandrowsk * II,
— Bei 10, 223.
Petrocarya * II,
Petrographie * II,
Petroleum * II,
Petroleumäther II,
Petroleumbitumen II,
Petroleumgas II,
Petroleumkochapparate
Petroleumlampen
Petroleumprober II,
Petroleur II, 664.
Petroleuse II, 664.
Petronell * II, 664.
Petronius Arbiter * II,
Petrowalowsk * II,
Petropolis * II, 665.
Petropola 13, 943.
Petrosawodsk II,
Petrosellnum II,
Petrus (Apostel) * II,
—, Briefe des II,
— de Vineis * II,
— Lombardus 9,
Petschenegen * II,
Petschersksches Kloster
10, 993.
Petschora * II, 668.
Pettenkofen, A. von * II,
Petteukofer, M. v. * II,
—, F. X. II, 668.
Petunia * II, 669.
Peyhaldt, J. * II,
Peucedanum * II,
Peucer, K. * II, 670.
Peucker, E. v. * II,
Peurbach, G. 12,
Peutinger, K. * II,
Peyron, A. * II, 672.
Peyrunnet, C. J., Gr.
Peyssetianer 2, 842.
Pfäfers * II, 672.
Pfaff, Chr. H. * II,
—, J. F. II, 673.
—, J. W. A. II,
—, H. H. II. K. II,
—, M. B. J. F. II,
Pfaffe * II, 673.
— v. Kalenberge
Pfaffenhofen * II, 674.
Pfaffenhaffen II, 674.
Pfaffenhütchenstrauch
Pfaffenrädrlein 14,
Pfäffers II, 672.
Pfahlbauten * II, 674.
Pfahlbürger * II, 676.
Pfahlfestungen II,
Pfahlgerichte II, 676.
Pfahlgraben 14, 481.
Pfahlrohr 12, 617; 13,
Pfahlwurm 3, 672.
Pfahlwurzel 15, 671.
Pfalz (Schloß) * II, 676.
— (Staaten) * II, 676.
— am Rhein II, 676.
Pfalzburg * II, 678.
Pfälzer Weine * II,
Pfalzgraf 7, 508, 508;
Pfalzgrafenstein 9,
Pfalz-Neuburg 10,
Pfalz-Zweibrücken 15,
Pfand * II, 678.
Pfandbriefe * II, 679.
Pfandhaus 9, 831.
Pfandrecht II, 679.
Pfändung * II, 680.
Pfanne * II 680; 9, 92.
Pfannenschmidt 4,
Pfannenstiel 13, 299.

re II, 680.
rei II, 680.
rer * II, 680.
rmatrikel 10, 208.
rvicar 15, 128.
t * II, 680.
bten 1, 403.
fel, G. R. * II, 681.
fer * II, 681.
ferfresser 14, 804.
ferkraut 13, 99.
ferkuchen * II, 682.
ferküfe 7, 809; 10, 49.
fermünze * II, 682.
fermünzfügelcheu II, 682.
fermünzöl II, 682.
fermünzwasser II, 682.
fernüsse II, 682.
ferriesel 9, 323.
fenstrauch 2, 159; 8, 776; 722.
ifer (Spielleute) * II, 683.
– (Käfer) 9, 193.
ifergericht * II, 683.
iferkönige II, 683.
ifertage II, 683.
iffer, B. W. * II, 684.
–, L. G. R. * II, 684.
–, Franz * II, 685.
–, Ign * II, 685.
il, der * II, 686.
–, W. * II, 686.
iler * II, 686.
ilerbau II, 686.
ilgift * II, 686.
ilkraut 12, 958.
ilwurzelmehl 2, 244.
elle 6, 39.
ennig * II, 687.
ennigkraut 1, 506.
enning II, 687.
erch * II, 687.
erd * 9, 687.
erdebohne 3, 620.
erdeegel 5, 921.
erdeeisenbahnen * II, 688.
erdefuß 9, 204.
erdehacken 9, 340.
erdekapfdach 5, 140.
erdekraft * II, 689.
erdekümmel 1, 911.
erdekuppe 12, 519.
erdeminze 10, 320.
erdemücke 10, 634.
erdepocke 9, 394.
erdeschwamm 2, 685.
erdeschwanz (bot.) 6, 169.
erdespringer 13, 986.
erdezahl 6, 169.
erdezahnmais 10, 40.
erdezucht * II, 690.
fingsten * II, 691; 6, 474.
fingstmaien II, 691.
fingstrose II, 435.
fingstvogel II, 812.
finzing, M. 14, 538.
firsche II, 691.
firsich * II, 691.
firsichbaum II, 691.
firsichblattlaus 3, 506.
firsichmandel 10, 81.
firsichschildlaus 13, 200.
firsing II, 691.
flirt * II, 692.
flister, R. * 9, 692.
—, S. II, 692.
—, J. Chr. v. * II, 693.
flüger, G. * II, 693.
—, R. v. II, 693.
—, P. A. * II, 693.
flanzen * II, 694.
flanzenalkali 1, 571.
flanzenanatomie 1, 786.
flanzenblume 3, 655.
flanzenfette 8, 479.
flanzengallen 7, 3.
flanzengeographie * II, 701; 3, 741.
flanzengrün 4, 648.
flanzenkast 15, 2.
flanzenkrankheiten 9, 700.
flanzenkunde 9, 740.
flanzenphysiologie 9, 775.
flanzensysteme II, 700.
flanzentiere 15, 843.
flaster * II, 702.
flasterkäfer 13, 903.
flasterung * II, 702.
flasterzellenkrebs 9, 338.
flaumen * II, 703.
flaumenbaum II, 703.
flaumenwespe 3, 506.
flaumenwickler 3, 506.
fleiderer, O. * II, 703.
—, E. II, 704.
flicht * II, 704.
flichttheil * II, 704; 6, 177.
flug * II, 705.
fforden, L. R. H. von der * II, 706.
fforr, J. G. * II, 707.
—, Fr. II, 707.
fforta * II, 707.
ffortaber * II, 708.
ffortadersystem II, 708.
fforte, Hohe * 9, 708.
fforten-Dragoman 5, 745.
fförtner 10, 8.
fforzheim * II, 708.
fkreyschner, R. von * II, 709.
friemen (Pflanze) 13, 91.
friemengras 14, 131.
friemenschwanz 2, 282.
frille 9, 33.
frieschen * II, 709.
fripfreiser II, 709.
fründe * II, 709.
fuel, E. van * II, 710.
fuhlschnepfe 13, 307.
fund * II, 710.
— Sterling 14, 99.
fundhefe 9, 71.
fyffer (Familie) * II, 710.
fyäalen * II, 711.
fyädon * II, 711.
fyädra * II, 711.
fyädriaden 9, 35; II, 501.
fyädrus * II, 712.
fyaenna 7, 549.
fyaethon * II, 712.
fyalanpur II, 892.
fyalumbore II, 892.
fyalang * II, 712.
fyalaris (Tyrann) * II, 712.
fyalaris * II, 713.
fyalloidei 2, 972.
fyallus (im Cultus) * II, 713.
fyallus (Bot.) * II, 713.
fyanagaria 14, 344.
fyanerogamen * II, 713.
fyänomen * II, 714.
fyanomenaltumus * II, 714.
fyänomenologie II, 714.
fyansigars 14, 580.
fyantasie * II, 714.
— (musikal.) * II, 715.
fyantastren * II, 715.
fyantasmagorie * II, 715; 10, 821.
fyantast II, 715.
fyantastisch * II, 715.
fyantasus (Mythol.) * II, 715.
— (Pseudon.) 10, 233.
fyantom * II, 715.
fyarao (Könige) * II, 716.
— (Hazardspiel) II, 716.
fyaraonsratte 9, 503.
fyaria 9, 698.
fyarisäer * II, 716.
fyarmacie 1, 999.
fyarmakologie 2, 275.
fyarmakopöe * II, 716.
fyarnabazus * II, 717.
fyarnaces (Könige) * II, 717.
fyarsalus * II, 717.
fyarus * II, 718; 9, 709.
fyasen II, 718.
fyasenlexe 13, 284.
fyaseolus 3, 621.
fyasis * II, 718; 2, 61.
fyasmata 9, 509.
fyeilöplastik 9, 299.
fyenicienne 4, 325.
fyenale * II, 718; 4, 325; 9, 348.
fyenolfarben II, 718.
fyenolroth 4, 275.
fyenylalkohol 4, 325; 9, 348.
fyenylamin 1, 860.
fyenylbraun 4, 325.
fyenylfarben II, 718.
fyenylsäure 4, 325.
fyerä * II, 719.
fyerekrates * II, 719.
fyerekrateischer Vers II, 719.
fyerekydes (Weiser) * II, 719.
— (Logograph) II, 719.
fyidias * II, 719.
fyidolaftran 2, 253.
fyilä * II, 720.
fyiladelphen * II, 720.
fyiladelphia (Stadt) * II, 720.
—, J. * II, 721; 1, 730.
fyiladelphisches System 7, 94.
fyiladelphus * II, 722.
fyilander v. der Linde 10, 304.
— von Sittewald 10, 608.
fyilänt * II, 722.
fyilanthropen II, 722.
fyilanthropie * II, 722.
fyilanthropin II, 722.
fyilanthropinismus II, 723.
fyilaret * II, 723.
fyilanteie 9, 853.
fyileman (Dichter) * II, 723.
—, Beief an II, 545.
— und Baucis * II, 723.
fyiletas * II, 723.
fyihellenen * II, 724.
fyilidor, F. A. D. * II, 724.
fyilip-Insel II, 33.
fyilipp (Könige v. Macedonien) * II, 724.
— II., König v. Spanien * II, 726.
— III., K. v. Sp. II, 727.
— IV., K. v. Sp. II, 727.
— V., K. v. Sp. * II, 727.
— II. August, König von Frankreich * II, 728.
— IV., der Schöne, König v. Frankreich * II, 729.
— VI., K. v. Fr. * II, 730.
— der Gütige, Herzog v. Burgund II, 731.
— der Kühne, Herzog v. Burgund * II, 731.
— I., der Großmüthige, Landgraf v. Hessen * II, 732.
—, Herzog v. Parma II, 727.
— von Neri II, 194.
fyilipper, Beief an die II, 545.
fyilippeville (Belg.) * II, 733.
— (Algerien) * II, 733.
fyilippi * II, 733.
fyilippika II, 733.
fyilippillen * II, 733.
fyilippineu * II, 733.
fyilippinen * II, 735.
fyilippopel * II, 735.
fyilippos (Könige) II, 724.
fyilippsburg * II, 735.
fyilippus (Apostel) * II, 736.
fyilipson, J. 13, 782.
fyilitäer II, 736.
fyilister * II, 736.
fyillström II, 736.
fyillips, G. * II, 736.
—, G. J. II, 737.
—, J. * II, 737.
fyilo (jüd. Schriftst.) * II, 737.
— (Philosoph) II, 738.
— (Pseudon.) 9, 213.
— aus Byblos * II, 738.
— aus Byzanz II, 738.
fyilodemus * II, 738.
fyilokletes * II, 738.
fyilolaus * II, 739.
fyilologie * II, 739.
fyilolog. Seminare 13, 574.
fyilomela * II, 748.
fyilometion 1, 434.
fyilopömen * II, 748.
fyilosoph II, 749, 753.
fyilosophie * II, 749.
fyilostratus, Fl. * II, 753.
— der Jüngere II, 753.
fyilogenus * II, 753.
fyiltron 9, 738.
fyineus * II, 754.
fyinktus 5, 174.
fyiole (Archit.) * II, 754.
— (Chemie) * II, 754.
fyipps, C. J. 10, 641.
—, H. 10, 642.
—, C. H. II, 36.
—, G. W. C. II, 37.
fyiva 14, 505.
fyledolithen 15, 20.
fylegethan * II, 754.
fylegma * II, 754.
fylegmatiker 14, 444.
fylegon * II, 754.
fylegräische Felder 13, 813.
fyleum * II, 754.
fyliasia II, 755.
fylius * II, 755.
fylagistan * II, 755.
fylox * II, 755.
fyöde * II, 755.
fyödos 1, 984.
fyöbus (Marsmond) * II, 755.
fyoenens 5, 322.
fyocian * II, 755.
fyacis II, 756.
fyalischer Krieg II, 756.
fyolylides * II, 756.
fyalen 12, 585.
fyakis * II, 756.
fyonetik II, 756.
fyonetisch * II, 756.
fyanetische Schrift II, 756.
fyänix * II, 756.
fyoenix (Palmengatt.) 5, 259.
fyönizien * II, 757.
fyönizier II, 757.
fyönizisches Feuer 13, 451.
fyanograph 13, 500.
fyanolith * II, 759; 13, 185.
fyonologie II, 240, 756.
fyorminm * II, 759.
fyasphate II, 761.
fyosphor * II, 759.
fyasphorbranze 3, 961.
fyasphorescenz * II, 760.
fyasphorit * II, 760; 1, 965.
fyosphormolybdänsäure 10, 517.
fyosphornekrase II, 761.
fyosphoras 8, 888.
fyasphorsäure * II, 761.
fyosphorsäurenmolybdeid II, 761.
fyosphorstreichfeuerzeuge 15, 862.
fyasphoroergiftung * II, 761.
fyoten 1, 910.
fyatius * II, 761.
fyotachromie II, 766.
fyotoelektr. Mikroskop 10, 408.
fyoto-Galvanographie 7, 19.
fyotogen 9, 484.
fyotographie * II, 762.
— Album 1, 487.
fyotogrnuren II, 765.
fyotoheliogmph 9, 131.
fyotolithographie II, 765; 14, 67.
fyatometer * II, 766.
fyatophobie 9, 734.
fyotoscuiptur II, 766.
fyatatypie 9, 131.
fyatszinkographie II, 765.
fyrasen II, 767.
fyrasevlogie * II, 767.
fyrat 9, 297.
fyreneste * II, 767.
fyrenologie * II, 767.
fyrygien * II, 768.
fyrygier II, 768.
fyrygische Mütze II, 768.
fyrone * II, 768.
fyrynichus (Trauerspieldichter) * II, 769.
— (Lustspieldichter) II, 769.
— Kradins II, 769.
fytaleine II, 769.
fytnieinfarben * II, 769.
fytalsäure * II, 769.
fytnisäureanhydrid II, 769.
fytha * II, 769.
fythirinsis 9, 577.
fythisis * II, 769.
fylarchos II, 770.
fyie * II, 769.
fylogenie * II, 770; 15, 842.
fylogonie 8, 142; 10, 808; II, 770.
Phylloxera vastatrix 12, 335.
Physalis Alkekengi 9, 871.
Physharmanica * II, 770.
Physik * II, 770.
— (Chemilnlie) 15, 823.
Physikotheologie * II, 773.
Physikotheolog. Beweis II, 773.

Physiognomie * II, 773; 7, 272.
Physiognomik II, 773.
Physiokraten II, 774.
Physiokrat. System * II, 774.
Physiologie * II, 775.
Physiologische Chemie 14, 543.
Physische Geographie 7, 187.
Physostigma venenosum * II, 776.
Physostigmin II, 776.
Phytogeographie 6, 701.
Phytographie 3, 742.
Phytolacca 6, 89.
Phytonomie 3, 742.
Phytopergament 6, 594.
Phytophysiologie II, 775.
Phytotomie 1, 786; 3, 742.
Phytotypie 9, 731.
Placenza (Herzogth.) * II, 776.
—— (Stadt) II, 776.
——, Herzog v. 6, 601.
Pianino II, 777.
Pianissimo II, 776.
Piano * II, 776.
Pianoforte * II, 776.
Piaren II, 778.
Piaristen * II, 778.
Piassaba * 6, 779.
Piast * II, 779.
Piaster * II, 779; 6, 656.
Piauhy * II, 780.
Piave * II, 780.
Piazzi, G. * II, 780.
Pic * II, 781.
Picabares 14, 122.
Picander (Dichter) 6, 151.
Picard, L. B. * II, 781.
——, L. J. E. * II, 781.
Picarden 7, 203.
Picardie * II, 782.
Picart, B. * II, 782.
——, Et. II, 782.
Picini, N. * II, 782.
——, L. 6, 783.
Piccinisten 7, 392.
Piccata 6, 597.
Piccolomini (Geschl.) * II, 783.
—— (Papst) II, 822.
Picea 6, 502.
Picentiner 6, 784.
Picenum * II, 784.
Pichegru, Ch. * II, 784.
Pichler, J. A. * II, 785.
——, J. v. II, 785.
——, A. II, 785.
——, J. J. II, 785.
——, J. B. II, 785.
——, Karol. * II, 785.
Pickel, K. 4, 447.
Pickelhaube * II, 785.
Pickelhering 7, 987.
Pickrosinen 12, 710.
Pickzibeben 12, 710.
Pico II, 781.
——, G. * II, 786.
—— von Mirandola 6, 786.
—— de Teyde 14, 449.
Picatage * II, 786.
Picotiren II, 786.
Picrotaxin 6, 241.
Pictavii II, 786.
Picten * II, 786.
Pictet, M. A. * II, 787.
—— de Rochemont, Ch. II, 787.
——, F. J. II, 787.
——, A. II, 787.
——, R. II, 787.
Pictones II, 786.
Pictau 10, 882.
Piedefial * II, 787.
Piemant * II, 787; 6, 661.
Piemantesische Thäler II, 787.
Piennes, Herzog van 2, 517.
Pierce, Fr. * II, 788.
Pierer, J. Fr. * II, 789.
——, H. A. II, 789.
——, B. II, 789.
——, C. II, 789.
——, A. II, 789.
Pieri, A. II, 238.
Pieriden, 10, 700.
Pierrefonds, Graf v. 10, 774.
Pierrot (Maske) * 6, 789.
—— (Präsid.) 7, 889.
Pietà * II, 790.
Pieter-Maritzburg 10, 787.
Pietismus II, 791.
Pietisten * II, 790.
Pietri, J. * II, 791.
Pigafetta, A. * II, 791.
Pigalle, J. B. * II, 792.
Pigault-Lebrun, Ch. A. G. * II, 792.
Pigmentbacterien 13, 217.
Pigmentdruck II, 765.
Pigmente * II, 792.
Pigmentmal 9, 599.
Pignerol * II, 794.
Pike * II, 794.
Pikeniere II, 794.
Pikratpulver 6, 338; 6, 795.
Pikrinsäure * II, 794; 4, 325.
Pikrotaxin * II, 795.
Pilaster * II, 795, 686.
Pilâtre de Rozier * II, 795.
Pilatus, P. * II, 795.
—— (Berg) * II, 796.
Pilau * II, 796.
Pilchard 13, 78.
Pilger * II, 796.
Pilgerflasche II, 796.
Pilgerhut II, 796.
Pilgerkleid II, 796.
Pilgerstab II, 796.
Pilgrim II, 796.
Pillau * II, 796.
Pillauer Tief II, 796.
Pillen * II, 796.
Pillersdorf, Frhr. v. * II, 797.
Pillibut 2, 878.
Pillnitz * II, 797.
Pillnitzer Canaentian II, 797.
Pilocarpin 13, 460.
Pilot (Fisch) * 6, 798.
Piloty, K. * II, 798.
——, F. II, 798.
Pilpai 3, 390.
Pilsen * II, 798.
Pilsener Bier II, 799.
Pilze * II, 799.
Pilzkrankheit d. Reben 14, 718.
Pilzkunde II, 802.
Pilzjäger II, 800.
Pilzvergiftungen 6, 802.
Piment 6, 289.
Pimentsäure * II, 802; 6, 289.
Pimiento 4, 315.
Pimpernuß * II, 802.
Pimpinella * II, 803.
Pimpinelle II, 803.
Pinakothek * II, 803.
Pinang 2, 112.
Pincette * II, 803.
Pincoffin 6, 333.
Pindar (Dichter) * 6, 803.
——, Peter (Pseud.) 15, 599.
Pindemonte, G., Marchese * II, 804.
——, J. II, 804.
Pindos * II, 804.
Pinel, Ph. * 6, 804.
Pineroia II, 794.
Pinentaig 14, 338.
Pinge * II, 805.
Pingenbaue 7, 764.
Pingre, A. G. * II, 805.
Pinguine * II, 805.
Pinie * II, 805; 6, 111.
—— (vulkanisch) 15, 238.
Pinkfalz 15, 823.
Pinneberg * II, 805.
Pinnebergerbarf II, 805.
Pinselschwein 13, 457.
Pinsk * II, 805; 10, 448.
Pint * II, 806.
Pinte II, 806.
Pinto (Münze) 5, 75.
Pintos 1, 471.
Pinturicchia, B. * II, 806.
Pinus * II, 806; 6, 110.
Pinzgau * II, 806.
Piombino * II, 807.
Piomba, Fra S. del * II, 807.
Pioneers 2, 648.
Pionier * II, 807; 7, 165.
Pipe * II, 807.
Piper II, 681.
Piperidin II, 808.
Piperin * II, 807, 681.
Piperinsäure II, 808.
Piperanal II, 808.
Pipin (Fürsten) * II, 808.
Pippau 5, 53.
Pippi (Maler) 7, 353.
Pips * II, 809.
Piqué * II, 809.
Piquet * II, 809; 15, 228.
Piquetspiel * II, 810.
Pirat II, 587.
Piranesi (Künstler) * II, 810.
Pirano * II, 810.
Piraten 13, 542.
Pirâos 2, 389.
Pirithaus * II, 810.
Pirkheimer, W. * II, 810.
——, Charitas II, 811.
Pirmasens * II, 811.
Pirna * II, 811.
Pirnaischer Sandstein 6, 811.
Piragen II, 812.
Pirogaff, N. * II, 812.
Piraguen * II, 812.
Pirol * II, 812.
Piran, Alexis * 6, 812.
Pirot 13, 131.
——, Aimé II, 812.
Pirouette * 6, 813.
Pirouettiren II, 813.
Pirus 12, 206.
Pisa * II, 813.
Pisander * II, 814.
Pisanella (Maler) II, 815.
Pisang 10, 897.
Pisanische Bäder II, 813.
Pisano, N. * II, 814.
——, G. II, 814.
——, A. II, 815.
——, N. II, 815.
——, T. II, 815.
——, B. II, 815.
Pisatis 6, 30.
Pischauer II, 639.
Pischawar II, 639.
Pischfluß 13, 959.
Pise * II, 815.
Pisel * II, 815.
Pisidien * II, 815.
Pisistratiden II, 816.
Pisistratus * II, 816.
Piska * II, 816.
Piso (Familie) * II, 818.
Pisogne 6, 646.
Pisse 13, 959.
Pistacien * II, 817.
Pistill 3, 557; 14, 83.
Pistaja (Stadt) * II, 818.
——, L. da * II, 818.
Pistale (Waffe) * II, 818.
—— (Münze) * II, 819.
Pistalets 3, 1006.
Pistoria II, 818.
Pisum 6, 179.
Pita 1, 318.
Pitaval, F. G. de * II, 819.
Pitcairn * II, 819.
Pithecusä 6, 644.
Pithekoiden * 6, 820.
Pithou, P. 6, 820.
Pithöus, P. * II, 820.
——, F. II, 820.
Pitic 13, 842.
Pitiscus, B. * II, 820.
Pitt, der Aeltere 4, 540.
——, W., d. Jüngere * II, 820.
Pittakus * II, 821.
Pittaresi * II, 821.
Pittsburgh * II, 822.
Pityriasis 13, 388.
Pityusa 13, 942.
Pityusen 2, 757.
Pius (Päpste) * II, 822.
—— II. (Papst) * II, 822.
—— VI. (Papst) * II, 823.
—— VII. (Papst) * II, 823.
—— VIII. (Papst) * II, 825.
—— IX. (Papst) * II, 825.
Piusverein * II, 828.
Pixis, Th. L. A. * II, 828.
Pix II, 781.
Pizarro, Fr. * II, 828.
——, G. II, 830.
——, O. II, 830.
Pizzicato * II, 830.
Pizzighettone * II, 830.
Pizza II, 781.
Pjatigara II, 830.
Pjätigarsk * II, 830.
Placat * II, 830.
Placenta * II, 830; 5, [illegible]
Placentia II, 776.
Placet * II, 831.
Placiden 13, 388.
Plafand * II, 831.
Plafondmalerei 6, [illegible]
Plaggen 3, 323.
Plagiarius * 6, 831.
Plagiat 6, 831.
Plagioklas * II, 831.
Plagium 6, 831.
Plagwitz (Schlesien) [illegible]
—— (bei Leipzig) * [illegible]
Plaid * II, 832.
Plaidiren * II, 832.
Plaidoyer II, 832.
Plan * II, 832.
Planck, G. J. * II, 832.
——, H. L. II, 833.
——, J. J. W. II, 833.
Planer's Neuntöter [illegible]
Planetarium * II, 833.
Planeten * II, 833.
Planetenpräcession 6, [illegible]
Planetoiden 2, 349, [illegible]
Planiglobium * II, 838.
Planimeter * II, 839.
Planimetrie * II, 839, [illegible]
Planisphärium 2, 361.
Planitz 15, 883.
Plankammern II, 832.
Planke 3, 902.
Plänkern 3, 493.
Plankost 12, 723.
Planspiegel 13, 945.
Plantage * II, 839.
Plantagenet * II, 839.
Plantago * II, 842.
Plänterwirthschaft * [illegible]
Plantin, Chr. * II, 842.
Planudes, M. * II, 843.
Planzeichnen II, 832, [illegible]
Plasencia * II, 843.
Plasma 3, 552.
Plasmogonie 14, 952.
Plassenburg 3, 399.
Plastik * II, 844.
Plastisch II, 844.
Plastische Chirurgie * [illegible]
Plastischer Gummi 7, [illegible]
Plaswitz (Waffe von) * II, 844.
Plata (La) 9, 536.
Platää * II, 844.
Platana 14, 714.
Platane * II, 845.
Plataneen II, 845.
Plateau 5, 882.
—— der Idole 7, 372.
——, J. A. F. * II, 845.
——, F. A. J. II, 845.
Plateaugebirge 7, 81.
Plateauseen 13, 536.
Platen (Geschlecht) * [illegible]
——-Hallermund, L. [illegible] von * II, 846.
——-Hallermünde, L. [illegible] von II, 846.
Plater (Familie) * II, 847.
Platin * II, 847.
Platinfeuerzeug 6, 848.
Platingas 7, 57.
Platinlegirungen II, 847.
Platinmagnet II, 848.
Platinmohr 10, 498; [illegible]
Plotinschwamm II, 848.
Platner, E. * II, 848.
——, J. S. II, 848.
——, E. J. II, 848.
——, Ed. II, 848.
Plato (Philosoph) * [illegible]
Platon II, 849.
Platonische Liebe * II, 851.
—— Philosophie II, 850.
Platonischer Staat 6, 852.
Platon. Jahr 6, 740; [illegible]
Platow, M. J., Graf * [illegible]
Platäpfel 1, 971.
Plattdeutsch * II, 853.
Platte (Fluß) 10, 854.
Platteis 13, 316.
Platten (geogr.) 5, 862.
Plattenpanzer II, 430.
Plattensee * II, 854.
Plattierbse 6, 560.
Plattfisch 13, 316.

attform * II, 855; I, 647.
atiformdach 5, 140.
atfuß * II, 855.
attiren * II, 855.
attirte Waaren II, 855.
attmönch * II, 855; 7, 535.
attfischstickerei 14, 117.
attwürmer 15, 649.
atzadjutant I, 233.
atzmajor * II, 856.
atzpatronen II, 536.
atzreisender 7, 952.
atzratte 15, 379.
atzuen * II, 856.
atzuenscher Grund * II, 856.
atzuescher Kanal II, 44.
autus, T. M. * II, 857.
avfair, L. * II, 857.
—, G. II, 857.
ebeser II, 858.
ebeji II, 859.
ebiscit * II, 858.
ebs * II, 858; 10, 1002.
eiße II, 51; II, 859.
eißnerland * II, 859.
ejaden * II, 859.
ektron * II, 859.
enarversammlung II, 860.
ener, J., Edler von * II, 859.
—, E. von II, 860.
enum * II, 860.
eonasmus * II, 860.
eonast 13, 953.
eoramen II, 426.
esiosaurus * II, 860.
eskow 12, 161.
eß (Herrschaft) * II, 860.
— (Städte) 8, 855; II, 861.
—, Fürsten von II, 861.
essibi II, 588.
essimetrie II, 589.
essis-lès-Tours 14, 695.
ethon, G. G. * II, 861.
ethora * II, 861; II, 490.
eti II, 224.
etsch, O. * II, 861.
eura * II, 862.
eureste 4, 11; II, 862.
euritis 4, 12; II, 862.
eurodynie II, 862.
ewen II, 862.
ewna * II, 862.
eyel, J. * II, 863.
—, C. II, 864.
—, W. F. II, 864.
inius Secundus, G., der Aeltere * II, 864.
— Cäcilius Secundus G., der Jüngere * II, 864.
— d. Jüngste (Pseud.) 15, 607.
inken 3, 530.
inthe * II, 865.
isse de Tulle 14, 806.
ocl * II, 865.
ojesit * II, 865.
omb * II, 865.
ombe II, 865.
ombières * II, 866.
ombiren II, 865.
ón * II, 866.
otin * II, 867.
öße * II, 867; 15, 413.
ozl II, 865.
luderbosen II, 399.
lumbaginin 3, 521.
lumpudding 12, 170.
lünderung * II, 867.
lural II, 72.
lus * II, 867.
lusch * II, 868.
lusquamperfectum 12, 21.
lutarch (Schriftst.) * II, 868.
— (Philosoph) II, 869.
luto * II, 869.
lutonisch * II, 869.
lutonische Bildung II, 869.
lutos * II, 869.
luviale * II, 869.
luviometer 10, 959; 12, 374.
lymouth (England) * II, 870.
— (Nordamerika) * II, 871.
lymouthbrüder 9, 238.
lymouth-Colony II, 871.
— Sound II, 870.
— System II, 871.
neuma * II, 871.
Pneumatik 10, 243.
Pneumatiker II, 871.
Pneumatisch * II, 871.
— chem. Apparat II, 871.
Pneumat. Eisenbahnen II, 871.
— Curen 4, 892.
— Klingel II, 871.
— Post 12, 617; II, 871.
— Wanne II, 871.
Pneumatischer Apparat 4, 892.
— Telegraph II, 871; 14, 415.
— Transport II, 871.
Pneumatisches Bad 4, 893.
— Cabinet 4, 892.
— Feuerzeug II, 496.
Pneumatologie 7, 122; II, 871.
Pneumatomachen II, 871.
Pneumatometrie 4, 893.
Pneumodiomuntit 9, 937.
Pneumonie 9, 936; 14, 797.
Pneumonia II, 936.
Pnyx * II, 872.
Po * II, 872.
Poa * II, 872.
Pöbelherrschaft II, 105.
Pocri, Fr., Graf * II, 873.
—, Fabr., Graf II, 873.
Pöchlarn II, 554.
Pochwerke * II, 873.
Pöcile * II, 874.
Pockas 14, 862.
Pocken 3, 502.
Pockenholz 7, 790.
Podagra * II, 874; 7, 323.
Podbielski, C. A. Th. v. * II, 874.
Podborje 13, 781.
Podestà * II, 875.
Podgoriza III, 990.
Podiebrad (Stadt) * II, 875.
— u. Kunstul, G. Boczko von * II, 875.
Podium * II, 876.
Podlachien * II, 876.
Podlesien II, 876.
Podol (Gefecht bei) * II, 876.
Podolien * II, 876.
Podolski 8, 943.
Poe, E. A. * II, 877.
Poelenburg, C. * II, 877.
Poerio, C., Baron * II, 878.
—, A. II, 878.
Poesie * II, 878.
Poëta laureatus 7, 129.
Poetik * II, 879.
Poet-Laureate 7, 129.
Poggendorff, J. Chr. * II, 779.
Pogodin, M. P. * II, 880.
Pogon 14, 779.
Polkhöhle I, 225.
Poil de chèvre 10, 487.
Point-de-Galle * II, 880.
— de Tulle 14, 806.
Pointe-à-Pitre 7, 788.
Points d'Alençon 2, 122.
Poischwitz (Waffenstillstand) * II, 881.
Poisip * II, 881.
Poitiers (Stadt) * II, 881.
—, Schlachten bei II, 882.
—, Diane de * II, 882.
Poitou * II, 882.
Pokal 3, 33.
Pökeln * II, 883.
Pökelheringe II, 171.
Pokhur I, 256.
Pol, B. * II, 883.
Pola * II, 883.
Polaben * II, 884.
Polacca II, 916.
Polar II, 887.
Polardistanz II, 886.
Polardreieck 14, 264.
Polareis * II, 884.
Polarhund 9, 453.
Polarisation d. Lichts * II, 884.
Polarisationsapparate II, 885.
Polarisationsebene II, 885.
Polarisationsphotometer II, 767.
Polarisationswinkel II, 685.
Polarität II, 887.
Polarkreis * II, 886.
Polarländer II, 886.
Polarlicht II, 24.
Polarluchs II, 887.
Polarmeer 9, 1000.
Polarmethode 6, 436.
Polarplanimeter II, 839.
Polarstern * II, 886.
Polder * II, 886.
Poldermühlen II, 886.
Pole * II, 886.
— (Fisch) 13, 316.
— (Familie) 14, 241.
— (Maß) 12, 878.
Polei * II, 887.
Polemarchos 2, 105.
Polemianer I, 984.
Polemik * II, 887.
Polemo (Philosoph) * II, 887.
— Periegetes II, 887.
—, Antonius II, 887.
Polemonium * II, 887.
Polen (Königr.) * II, 888, 892.
Polenta * II, 905.
Pole-Tylney-Long-Wellesley, W. 15, 423.
Polewoi, N. A. * II, 906.
—, K. A. II, 906.
—, K. A. A. II, 906.
—, Peter II, 906.
Polidöhe II, 886; 3, 875.
Poliauthes * II, 906.
Police * II, 906.
— Constables 4, 939.
Polichinelle 12, 174.
Polidoro da Caravaggio 4, 207.
Polignac (Geschl.) * II, 906.
Poliklinik 9, 193.
Polikren * II, 908.
Polirschachtteilhaim II, 169.
Politik * II, 908.
Politische Freiheit II, 850.
— Oekonomie II, 139.
— Parteien II, 505.
— Poesie * II, 909.
— Verbrechen u. Vergehen * II, 910.
— Vereine * II, 910.
Polit. Gleichgewicht * II, 909.
Politur II, 908.
Pölitz, K. H. L. * II, 911.
Polize II, 906.
Polizei * II, 911.
Polizeigerichtsbarkeit II, 911.
Polizeirecht II, 912.
Polizeistrafen 14, 161.
Polizeiwissenschaft II, 911.
Poliziano, A. * II, 912.
Polk, J. Knox * II, 913.
Polka * II, 913.
Polko, Elise 15, 188.
Polkwitz * II, 913.
Pollen 5, 939; 14, 47.
Pollex 5, 611.
Pollio, G. A. * II, 913.
—, G. A. Gallus, Saloninus II, 914.
Pöllnitz, K. L., Frh. v. * II, 914.
Pollok, R. * II, 914.
Pollutionen * II, 915.
Pollux (Mythologie) 5, 643.
—, J. (Grammat.) * II, 915.
—, J. (Schriftstell.) II, 915.
Polnische Cochenille 9, 88.
— Dame 5, 168.
— Schwaben 10, 97.
— Sprache u. Liter. * II, 898.
Polnischer Gulden 7, 817.
— Weizen 15, 416.
Polnisch-Wartenberg 15, 343.
Polo, Marco * II, 915.
—, Nicc. II, 915.
—, Maff. II, 915.
Polock * II, 916.
Polonaise * II, 916.
Polotsk II, 916.
Poltawa 12, 178.
Polterabend * II, 917.
Polyandrie II, 920.
Polyänus * II, 917.
Polybius * II, 917.
Polychroit 12, 954.
Polychromie * II, 918.
Polydeukes 5, 643.
Polydipsia 5, 863.
Polydorus * II, 919.
Polyeder * II, 919.
Polyedralzahlen II, 919.
Polygala * II, 920.
Polygamie * II, 920.
Polyglotte * II, 920.
Polygnotos * II, 921.
Polygon * II, 921.
Polygonalsystem II, 921.
Polygonalzahl. 6, 520; II, 921.
Polygonum 9, 222.
Polyhalit * II, 921.
Polyhistor * II, 921.
Polyhymnia * II, 921; 10, 700.
Polylarpos * II, 922.
Polykletus * II, 922.
—, der Jüngere II, 922.
Polykotyledonen * II, 922.
Polykrates * II, 922.
Polymere Körper II, 654.
Polymnia II, 921.
Polynesien * II, 923, 101; 2, 549.
Polynesische Sprachen 10, 53.
Polynices * II, 923.
Polynom * II, 923.
Polynomischer Lehrsatz II, 923.
Polypen (Zoologie) * II, 923.
— (Medicin) * II, 923.
Polypdem * II, 924.
Polyphonisch 15, 141.
Polypodiaceen II, 401.
Polypodium * II, 924.
Polyporus * II, 924; II, 34.
Polyptoton * II, 924.
Polyptycha 5, 649.
Polyspast 9, 566.
Polysperchon * II, 924.
Polystichum 2, 325.
Polysyndeton * II, 925.
Polytechnik * II, 925.
Polytechnikum II, 925.
Polytechn. Gesellschaft. II, 925.
— Journale II, 925.
— Schulen * II, 925.
— Vereine II, 925.
Polythalmien 15, 672.
Polytheismus * II, 926.
Polytomie 5, 967.
Polytrichum * II, 926.
Polytypen * II, 926.
Polytypie II, 926.
Polyuria 5, 581.
Polyzena * II, 926.
Polyzoen 4, 18.
Polzin II, 102.
Pomaceen * II, 926.
Pomade * II, 927.
Pomaken * II, 927.
Pomare (Königin) 7, 268.
Pombal, Marq. v. * II, 927.
Pomeraues 4, 70.
Pomeranzen * II, 928.
Pomeranzenbaum 4, 740.
Pomeranzenblütenöl II, 928.
Pomeranzenschalenöl II, 928.
Pomerellen * II, 928, 930.
Pomerium II, 931.
Pommade II, 927.
Pommer, Dr. J. 4, 70.
Pommern * II, 928.
Pommersche Schweiz II, 929.
— Seenplatte II, 929.
Pommersches Haff 7, 871.
Pomoken II, 927.
Pomologie II, 97.
Pomona * II, 931.
— (Insel) II, 221.
Pomörium * II, 931.
Pomötu 14, 795.
Pompadour, Marq. de * II, 931.
Pompeji * II, 932.
Pompejus (Geschl.) * II, 933.
Pompejussäule * II, 934.
Pompelmusbaum 4, 740.
Pompelmuse * II, 934.
Pompierbataillon II, 487.
Pönalstationen 14, 160.
Ponape 4, 354.
Ponce (Stadt) II, 954.
— de Leon, Fr. L. * II, 935.
Pondichery (Stadt) * II, 935.
— (Gouvernement) II, 935.
Pongau II, 806.
Pongo von Manseriche I, 694.
Ponui 9, 21.
Poniatowski (Famil.) * II, 936.
Pönier 12, 182.
Poninski (Familie) * II, 937.
Pönitentiarius II, 937.
Pönitentiaranstalten 7, 94.
Pönitenz * II, 937.
Pönitenzpfarre II, 937.

Pönitenzpriester II, 937.
Pons, L. * II, 938.
Ponsard, F. * II, 938.
Ponson Du Terrail, P. A., Vicomte v. * II, 938.
Pont-à-Bousines 3, 779.
——-à-Mousson * II, 939.
Pontacwrine 4, 196.
Pontanus, J. Is. * II, 939.
——, J. Jov. II, 939.
Pontarlier * II, 939.
Pont du Gard 7, 35.
Ponte, J. da 2, 945.
——, L. da 5, 236.
——-Corvo (Stadt) * II, 939.
——-——, Fürst v. 6, 997.
Ponteovedra * II, 939.
Pontiac * II, 939.
—— Maximus II, 939.
Pontificalien II, 940.
Pontifikat * II, 940.
Pontifices II, 939.
Pontinische Inseln II, 943.
—— Sümpfe * II, 940.
Pontion * II, 940.
Pont Royelles * II, 941.
Pontoise * II, 941.
Ponton * II, 941.
Pontonbrücken II, 941.
Pontonniere II, 941.
Pontontrain II, 941.
Pontonwagen II, 941.
Pontormo (Maler) * II, 941.
Pontremoli * II, 942.
Pontus (Land) * II, 942.
——-Cappadocius II, 942.
—— Euxinus 13, 417.
——-Galaticus II, 942.
——-Polemoniacus II, 942.
Ponty * II, 943.
Ponza II, 943.
Ponzainseln * II, 943.
Pool (Stadt) 10, 563.
——, G. 12, 881.
——, Rachel 12, 881.
Pools-Hole 4, 158.
Poona 12, 182.
Pop * II, 943.
Popayan * II, 943.
Pope, Alex. * II, 944.
—— (Geistlicher) II, 943.
Poperinghe * II, 944.
Popo 5, 152.
Popocatepetl 1, 773.
Popowtschini 12, 298.
Poppelsdorf * II, 944.
Pöppig, E. * II, 945.
Populares II, 185.
Popularität * II, 945.
Populatioa 3, 336.
Populus * II, 945.
Poquelin, J. B. 10, 506.
Porcia II, 946.
Porcius (Geschlecht) * II, 946.
Pordenone (Maler) * II, 946.
Poren (anat.) * II, 946.
—— (astron.) 13, 837.
Porenventilation 15, 26.
Porogi 5, 668.
Porionu 14, 332.
Pororoca 1, 695.
Poros * II, 947.
Porosität II, 946.
Porphyr * II, 947.
Porphyrite II, 947.
Porphyrius * II, 947.
Porphyrschiefer II, 759.
Porpora, N. * II, 948.
Porqueroles 6, 486.
Porre * II, 948.
Porrey II, 948.
Porsenna * II, 948.
Porson, R. * II, 949.
Porst 6, 609.
Porta (Eisenb.-St.) II, 950.
——, B. della 2, 921.
Port Adelaide 1, 223; 14, 232.
Portacement II, 950.
Portal * II, 950.
Portalegre II, 953.
Portalis, J. E. M. * II, 950.
——, J. M., Graf v. II, 951.
Portament * II, 951.
Portasteine II, 950.
Port-au-Prince* II, 949; 7, 887.
Porta Westphalica * II, 950.
Port Cornwallis 1, 799.
—— Blair 1, 799.
——-Clarence 14, 142.
Porteros 8, 486.
Port de la Nouvelle 10, 776.
Porteepee * II, 951.
Porteepeefähnrich 6, 366.
Port-Egmont 6, 379.
——-Elisabeth 1, 561.
Portefeuille * II, 951; 10, 442.
Porter * II, 951.
Port Glasgow 7, 369.
—— Ibrahim 14, 239.
——-Jackson 14, 283.
Portici * II, 952.
Porticus * II, 952.
Portiuncula 2, 337.
Portland (Städte)* II, 952, 203.
——-Cement 4, 448.
——-Vase * II, 952.
Port-Lloyd 3, 680.
——-Louis 6, 379; 6, 855; 10, 222.
Port-Mahon 15, 592.
——-Natal 10, 187.
Porto, das II, 995.
—— (Stadt) II, 181.
——-Allegre * II, 953.
——-Bello 12, 171.
—— d'Anzio 1, 942.
—— de Mocoripe 4, 435.
——-Ferrajo * II, 953; 5, 1009.
Portofreiheiten II, 995.
Porto-Gaio II, 470.
——-Grande 4, 319.
——-Maurizio * II, 953.
——-Novo 5, 152.
Port of Spain 14, 752.
Porto-Pangi 7, 408.
——-Ré 4, 20; 6, 796.
Portorico * II, 953.
Porto-Santo 9, 1001.
——-Torrès 13, 96.
——-Venere 13, 942.
Port Pattick 15, 515.
Porträt * II, 954.
Porträtlinse II, 764.
Porträtmalerei II, 954.
Porträtstatue 14, 45.
Port-Républicain (Le) II, 949.
——-Royal 1, 883; 14, 752.
——-——-des-Champs * II, 949.
——-Said * II, 950.
Portsdown Hügel II, 955.
Portsea II, 954.
Portsmouth (Engl.) * II, 954.
—— (Neuhampshire) 10, 869.
——-Harbour II, 954.
Port-Stanley 6, 379.
Portugal * II, 956.
Portugalete 3, 410.
Portugiesische Sprache u. Literatur * II, 970.
Portugiesisches Guinea 13, 588.
Portulak * II, 979.
Portulan * II, 979.
Portus Herculis 15, 150.
Port Victoria 13, 520.
Portwein * II, 979.
Porzellan * II, 980.
Porzellandümchen 13, 118.
Porzellandlumen 15, 246.
Porzellanjaspis 8, 776.
Porzellanmalerei II, 981.
Posamentier * II, 982.
Posaune * II, 982.
Posaunenfest 10, 871.
Poschareway II, 518.
Poschiavo * II, 983.
Poscherun 14, 397.
Poseidon 10, 843.
Poseidonia II, 525.
Posen (Provinz) * II, 983.
—— (Stadt) * II, 986.
Posidonius * II, 986.
Position * II, 987.
Positionsartillerie 2, 263.
Positionsbatterie 2, 264.
Positionsgeschütze II, 987.
Positiv * II, 987.
——, der 4, 886.
Positives Bild II, 763.
Positivismus * II, 987.
Positivproceß II, 764.
Posonium 12, 32.
Posse * II, 988.
Posselt, E. L. * II, 988.
Possessor. Rechtsmittel II, 658.
Possenhosen II, 988.
Possierlichkeit 1, 764.
Pößneck * II, 988.
Post II, 990.
Postanweisung * II, 988.
Postaufträge 10, 79; II, 990.
Postdampfer 5, 191.
Postdeclaration 5, 290.
Posten * II, 989.
Poste restante II, 990.
Postfreimarke 9, 853.
Postgeheimniß 8, 915.
Posthuma 10, 733; II, 989.
Posthumus * II, 989; 10, 733.
Postillator II, 989.
Postillen * II, 989.
Postkarten (kartogr.) 12, 430.
Postkarte (postalisch) * II, 989.
Postlagernd * II, 990.
Postl, K. 13, 516.
Post-Lieue 10, 274.
Postmandat * II, 990; 10, 79.
Postmeile 10, 274.
Post-Office Bay 6, 993.
Postulat * II, 990.
Postulatlandtage II, 990.
Postumus II, 989.
Postverta 4, 347.
Postwesen * II, 990.
Potasche II, 1006.
Potemkin, G. A., Fürst * II, 1001.
——, P. J. II, 1001.
Potentilla * II, 1001.
Potenz * II, 1002; 10, 656.
Potenza * II, 1002.
Potfisch 6, 26.
Pothier, R. J. * II, 1002.
Pothos 6, 221.
Poti * II, 1002; 10, 438.
Potichomanie * II, 1002.
Potiriokalymma I, 334.
Potocki (Familie) * II, 1002.
Potamac * II, 1004.
Potosi (Bolivia) * II, 1004.
—— (Mexico) 14, 27.
Potpourri * II, 1004; 12, 240.
Potschappel * II, 1005, 856.
Potsdam * II, 1005.
Potsu 1, 760.
Pott, A. Fr. * II, 1006.
Pottasche * II, 1006; 6, 931.
Pottendorf * II, 1007.
Pottenstein * II, 1007.
Potter, L. de * II, 1007.
——, Paul * II, 1007.
——, Pieter II, 1007.
Potteries * II, 1008.
Pottos 7, 891.
Pottsville * 12, 1.
Potwal 6, 26.
Poudre de riz 12, 424.
Poudrette * 12, 1.
Pougues 10, 897.
Pouillet, C. S. M. * 12, 1.
Pouillon 5, 276.
Poujoulat, J. J. F. * 12, 1.
Poularden * 12, 2; 6, 964.
Poularderien 12, 2.
Poulton-le-Sands 6, 493.
Poules 12, 2.
Pounga 3, 694.
Pouqueville, F. Ch. 12, 2.
Pourtalès (Geschl.) * 12, 2.
Poussin, N. * 12, 3.
——, G. 12, 3.
Povoa de Varzim II, 182.
Powder-Quertier, A. T. * 12, 3.
Powells-Inseln 14, 235.
Pozega 13, 781.
Pözl, J. * 12, 4.
Pozzo, M. 8, 654.
Pozzo di Borgo, Graf * 12, 4.
Pozzuoli * 12, 5.
Präbendarien II, 709.
Präbende II, 709.
Prachtaloë 15, 698.
Pracht-Eider 5, 951.
Prachtfinken * 12, 5.
Prachtkäfer 8, 368.
Prachtnelke 10, 836.
Prachtthor II, 950.
Präcipitat 6, 362; 8, [illegible]
Präcipitation 6, 362.
Präcipuum * 12, 5.
Präcisionswage 15, 3[illegible]
Prädirt werden 12.
Präclusion * 12, 5.
Präclusiv 12, 6.
Präclusivbescheid 12, 6.
Prädestination * 12, 6.
Prädicamente 8, 41.
Prädicat * 12, 6.
Prädien 12, 191.
Prädier, J. * 12, 7.
Prädl, D. D. de * 12
Präexistentianer 12, 9
Präexistenz * 12, 8.
Präfect * 12, 8.
Praefecti juri dicundo 12
Präfecturen 12, 8.
Präfecturräthe 12, 9.
Praefecti praetorio 12
Praefectus urbi 12.
Prag * 12, 9.
Praga * 12, 13.
Prägedruck 12, 434.
Prägen * 12, 14; 6, 6[illegible]
Prägeschatz 10, 679.
Prager Friede 12, 13.
Prägmaschine 10, 680, 6[illegible]
Prägmatisch * 12, 14.
PragmatischeSanction* 12
Pragmatismus 12, 14.
Prägring 12, 14.
Prägstempel 12, 14.
Prahm * 12, 15.
Praia 4, 318.
Präriebrände 12, 16.
Präriehund 10, 653.
Prairien * 12, 15.
Präjudiciren 12, 16.
Präjudiz * 12, 16.
Prakrit 8, 548.
Prakticiren 12, 16.
Praktikus 12, 16.
Praktik 12, 16.
Praktikant 12, 16.
Praktiker 12, 16.
Praktisch * 12, 16.
Praktische Wissenschaft
Prälat (Getränk) 3, 44
Prälaten * 12, 16.
Prälatur 12, 17.
Präliminarfrieden 6, 4[illegible]
Präliminarien * 12, 17.
Pralinée 4, 913.
Präludium 8, 607; 6, [illegible]
Pram, Chr. 6, * 12, 17.
Prämie * 12, 17.
—— (an der Börse) 5, [illegible]
Prämienanleihen 12, 17.
Prämiengeschäft 15, 23.
Prämissen * 12, 18.
Praemissis praemittendis 12, 18.
Prämonstratenserorden* 12
Präneste II, 338.
Pränestinus II, 338.
Pranger * 12, 18.
Prangins II, 81.
Pranil, K. von * 12, 18.
Pränumeration * 12, 18.
Präpariren 1, 789.
Präparirsaal 1, 786.
Präpositivus * 12, 19.
Präsem 12, 219.
Präsens * 12, 19.
Präsentation * 12, 19.
Präsentationsrecht 12, 19.
Präsentatum 12, 19.
Präservirung der Nahrungsmittel 4, 932.
Präsident * 12, 20.
Präslin (Geschl.) * 12, 20.
Prästabilismus 12, 20.
Prästabilirte Harmonie* 12
Präsumtion * 12, 21.
Präsumtio 12, 21.
Prätendent * 12, 21.
Prater 15, 500.
Präteritum * 12, 21.
Prati, G. * 12, 21.
Pratika 12, 16.
Prato * 12, 22.
Prätor * 12, 22.
Prätorianer * 12, 22.
Prätorisches Edict 12, 2[illegible]

ttigau * 12, 23.
tura 12, 22.
varicatiun * 12, 23.
ventinn * 12, 23.
ventiunstheorie 12, 24; 14, 67.
ventivjustiz 11, 912; 12, 24.
ventivknospen 9, 221.
zwoslawnüje 12, 298.
xis * 12, 24.
xiteles * 12, 24.
echtl, J. J., Ritter v. * 12, 25.
echtler, J. D. * 12, 25.
edigeraffe 3, 1002.
edigermönche 5, 698.
ediger (Salomon) 9, 235.
edigt * 12, 25.
edil * 12, 26.
eget * 12, 26.
eis * 12, 27.
eiscourant * 12, 27.
eisgebung 12, 138.
eißelbeeren * 12, 28; 8, 80; 4, 964.
eller, F. * 12, 28.
—, F. 12, 28.
—, L. * 12, 28.
emierminister 10, 441.
enestino 11, 398.
enzlau * 12, 29.
enziow 12, 29.
erau * 12, 29.
erowstrom 8, 581.
ès, de 8, 857.
esburg 12, 32.
esbyopie 15, 415.
esbyter * 12, 29.
esbyterioner * 12, 30.
esbyterium 12, 29.
esbyter Johannes 8, 830.
escott, W. H. * 12, 31.
esidio de Mazatlan 10, 239.
esidios * 12, 32.
eßbau * 12, 32.
eßburg * 12, 30.
—, Friede zu 12, 33.
resse * 12, 33.
— u. Preßgesetzgebung * 12, 34.
ressense, E. D. de * 12, 38.
reßfreiheit 12, 38.
reßhortglos 7, 1010.
reßhauen 12, 32.
reßhefe 8, 71.
ressionsführung 7, 262.
reßnitz * 12, 38.
reßpappe 12, 38.
reßspäne * 12, 38.
resteigne 12, 255.
restel, J. G. * 12, 38.
restidigitateur 14, 373.
reston (Stadt) * 12, 39.
—, Viscount 7, 515.
— Pans * 12, 39.
restonsalz 12, 545.
reti, M. * 12, 39; 4, 200.
reuselbeeren 12, 28.
rete Genovese 14, 197.
retorio 14, 713.
retze 3, 908.
reuß, J. D. E. * 12, 39.
reußen (Provinz) * 12, 40.
— (Königr.) * 12, 40; 15, 893.
reußischblau 3, 256.
reuß. Deutsch. Krieg 5, 465.
— Eylau 6, 345.
— Friedland 6, 881.
— Holland * 12, 97.
— Schlesien 13, 239.
— Stargard 14, 32.
reußische Sprache 9, 793.
reußischer Münzfuß 10, 682.
reveso * 12, 97.
revorst (Dorf) * 12, 97.
—, Seherin von 12, 97.
revost-Paradol, L. A. * 12, 98.
revôt und Prevôtalgerichte * 12, 98.
— d'Exiles, A. F. * 12, 99.
reyer, T. W. * 12, 99.
Priamel * 12, 100.
Priamus * 12, 100.
Priapeia 12, 100.
Priapos * 12, 100.
Pribram * 12, 100.
Price, J. 1, 493.
Prichard, J. C. * 12, 101.
Priegnitz * 12, 101.
Priel 2, 805.
Prießnitz, V. * 12, 101.
Priester * 12, 102.
— Johannes 8, 830.
— d. Mission 9, 590; 10, 460.
— vom Bethause 11, 194.
— vom Oratorium 11, 194.
Priesterschrift 8, 251.
Priesterweihe 11, 202; 12, 103.
Pristley, J. * 12, 103.
Prieuré de Chamouny 4, 502.
Prim, J., Graf * 12, 104.
Primär 12, 105.
Primäre Felsarten 11, 390.
Primärschulen 12, 105.
Primärversammlungen 12, 105.
Primas * 12, 105.
Prima vista 2, 8.
Primat * 12, 106.
Primaticcio, F. * 12, 106.
Primawechsel 15, 379.
Prime * 12, 106.
Primel * 12, 106.
Primerose 6, 605.
Primitien * 12, 107.
Primitivstreifen 6, 59.
Primiz 13, 525.
Primogenitur * 12, 107; 10, 45.
Primordialschlauch 11, 695; 15, 788.
Primordialzellen 15, 788.
Primorskische Provinz 1, 765.
Primula 12, 106.
Primzahlen * 12, 107.
Prince-of-Wales-Isl. 12, 175.
Princeps * 12, 107.
Prince-Smith, J. * 12, 107.
Princip * 12, 108; 7, 771.
Principaltugenden 4, 330.
Principato ulteriore 2, 594.
Principienreiterei 12, 108.
Principium contradictionis 15, 483.
Pringsheim, N. * 12, 108.
Prinz * 12, 108.
— Eduards-Insel * 10, 110.
Prinzeninsel (an der Westküste Afrikas) 14, 561.
Prinzeninseln (im Marmarameer) 10, 156.
Prinzenraub (Sächs.) * 12, 109.
Prinzessin 12, 108.
Prinz Eugen 6, 287.
Prior, der * 12, 111.
—, M. * 12, 111.
Priorat 12, 111.
Priorei 12, 111.
Priorität * 12, 111.
Prioritäten 12, 112.
Prioritätsactien 1, 183.
Prioritätsobligationen 1, 182.
Priscianus * 12, 113.
Priscillion * 12, 112.
Priscillianisten 12, 112.
Prise * 12, 112.
Prisengericht 12, 112.
Prisenrecht 3, 334.
Prisma * 12, 112.
Prismenbrillen 3, 926.
Prismat. Schießpulver 13, 191.
Prismatoid 12, 113.
Prismenkreise 13, 633.
Prismoid 12, 113.
Prisrendi * 12, 113.
Pritteraate 15, 617.
Prittwitz (Geschl.) * 12, 113.
Pritzwalk 12, 101.
Privat (Dorf) * 12, 114.
Privatabsolution 1, 110.
Privatarten 10, 107.
Privatalterthümer 1, 658.
Privatassecuranz 6, 492.
Privatbeichte 3, 78.
Privatbesserungsanst. 3, 308.
Privatdocent * 12, 114.
Privatgrenze 7, 565.
Privatmessen 10, 343.
Privatpapiergeld 8, 442.
Privatrecht * 12, 114, 351.
Privatschulen 13, 371.
Privattestament 14, 471.
Privatvermögen 15, 94.
Privet 1, 93.
Privilegirte Stände 12, 114.
Privilegirtes Gewerbe 12, 114.
Privilegium * 12, 114.
Privy council 13, 1002.
Proa 11, 812.
Probabilismus * 12, 114.
Probe * 12, 114; 10, 712.
— d. geweiht. Bissens 11, 199.
— d. h. Abendmahls 11, 199.
Probekauf 9, 57.
Probepredigt 12, 25.
Probiren * 12, 114.
Probirgewicht * 12, 115.
Probirnadeln 12, 115.
Probirstein 12, 115.
Probirwage 15, 257.
Problem * 12, 115; 2, 468; 11, 990.
Problematisch 12, 115.
Probus (Kaiser) * 12, 116.
Probus (Gramm.) * 12, 116.
Procaccini (Famil.) * 12, 116.
Procent * 12, 116.
Proceß (chemisch) * 12, 117.
— (juristisch) * 12, 117.
Procession * 12, 117.
Proceßordnung * 12, 118.
Procida * 12, 118.
—, Joh. von 12, 118.
Proclamation * 12, 118.
— (kirchlich) 2, 470.
Proconsuln * 12, 118.
Procopius d. Große * 12, 118.
— der Kleine 12, 119.
Procter, B. W. * 12, 119.
—, A. A. 12, 119.
Procura * 12, 120.
— Indossament 15, 379.
Procuration * 12, 120.
Procurator * 12, 120.
— v. San-Marco 12, 120.
Procurist 12, 120; 8, 361.
Prodatarius 5, 358.
Prodigium 11, 166.
Prodromus * 12, 120.
Product 10, 656.
Productengeographie 7, 187.
Productenhandel * 12, 120.
Production * 12, 120.
Productivgenossensch. * 12, 121.
Productivsparkassen 14, 922.
Profan * 12, 122.
Profanarchitektur 2, 96.
Profanation 12, 122.
Profangeschichte 12, 122.
Profaniren 12, 122.
Profanscribenten 12, 122.
Profeß * 12, 122.
Professor * 12, 122.
Profil * 12, 122.
Profoß * 12, 122.
Prognose * 12, 122.
Prognostikon * 12, 123.
Programm * 12, 123.
Programmatarius 12, 123.
Progression * 12, 123.
Progressivdrall 15, 856.
Prohibitivsystem * 12, 123.
Pröhle, H. * 12, 124.
Prohner Wiek 3, 580.
Projectil 7, 259.
Projection * 12, 124.
Projectionslehre 12, 124.
Projectionslinie 2, 482.
Prokesch-Osten, Grafen von * 12, 125.
—, Friedrike von 7, 462.
Proklus * 12, 126.
Prokne 11, 748.
Prokopius (Geschichtschr.) * 12, 127.
Prokrustes * 12, 127.
Prokrustesbett 12, 127.
Prolegomena * 12, 127.
Proletariat 12, 127.
Proletarier * 12, 127.
Proll (Sektirer) 12, 294.
Prolog * 12, 127.
Prolongation * 12, 128.
Prolongationsgeschäft 15, 730.
Prolongement * 12, 128.
Prome 11, 562.
Promesse * 12, 128.
Promessenspiel 12, 128.
Prometheus * 12, 128.
Promontor. Narium 8, 529.
Promotion * 12, 129.
Promptuarium * 12, 129.
Pronomen * 12, 130.
Pronunciamento * 12, 130.
Prony (Ingenieur) * 12, 130.
Prony'scher Zaum 3, 882.
Proömium * 12, 130.
Propädeutik * 12, 130.
Propaganda * 12, 130.
Proparos 11, 551.
Propellerschraube * 12, 130.
Propemptikon * 12, 132.
Propertius, S. * 12, 132.
Propheten * 12, 133; 3, 661.
Prophetenschulen 12, 133.
Prophylaxis * 12, 134.
Propontis * 12, 134; 12, 156.
Proportion * 12, 135.
Proportionalzirkel 15, 827.
Proportionslehre 12, 135.
Proprätoren 12, 118.
Propst * 12, 135.
Propstei 12, 135.
Propyläen * 12, 135.
Pro rata 12, 302.
Prorector 12, 355.
Prorogation * 12, 135.
— d. Gerichtsbark. 12, 135.
Prosa * 12, 135.
Proscenium * 12, 136.
Proscription * 12, 136.
Prosecco 14, 749.
Prosector * 12, 136; 1, 789.
Proselyt * 12, 136.
Proselytenmacherei 12, 136.
Proselytentaufe 12, 136.
Prosen 13, 598.
Proserpina * 12, 136.
Proskau * 12, 137.
Prosodie * 12, 137.
Prosopalgie 14, 599.
Prosopopöie 11, 625.
Prospect * 12, 137.
Proßnitz * 12, 137.
Prostata * 12, 138.
Prostitution * 12, 138.
Protagon 10, 849.
Protagoras * 12, 139.
Protectionssystem 13, 395.
Protein * 12, 139.
Proteinstoffe 12, 139.
Protest * 12, 140.
Protestanten * 12, 140.
Protestantenverein * 12, 143.
Protest. Freunde 6, 844; 9, 734.
Protestantismus 12, 140.
Protestation * 12, 144; 140.
Protesterhebung 12, 140.
Protheus (mytholog.) * 12, 144.
— (Amphibie) 11, 154.
Protisten * 12, 144; 7, 864.
Protogenes * 12, 144.
Protoierei 11, 943.
Protokanonische Bücher 8, 955.
Protokoll * 12, 145.
Protonotariat 12, 145.
Protonotarien * 12, 145.
Protoplasma * 12, 145; 11, 695; 15, 788.
Protopopen 11, 943.
Protopresbyter 12, 29.
Protozoen * 12, 145.
Protuberanzen * 12, 146.
Protze * 12, 146.
Proudhon, P. J. * 12, 146.
Provence * 12, 147.
Provencerdöl 2, 999; 12, 148.
Provencerrose 12, 699.
Provenzalen 12, 148.
Provenzalische Sprache und Literatur * 12, 149.
Proverbe * 12, 149.
Proviant * 12, 150.
Proviantämter 12, 150.
Proviantcolonnen 12, 150.
Proviantmagazine 10, 3.
Providence * 12, 150.
— -River 12, 150.
Providenz 15, 229.
Provincia (Land) 12, 147.
Provins * 12, 150.
Provinz * 12, 150.
Provinzial * 12, 151.
Provinzialabgaben 12, 150.
Provinzialausschuß 12, 152.
Provinzialismus * 12, 151.
Provinziallandtag 12, 152.
Provinzialordnung * 12, 152.
Provinzialrath 12, 153.
Provision * 12, 153; 4, 876.

Provisionsreisender I, 319; 7, 959.
Provisorisch * 12, 152.
Provis. Centralgew. 12, 153.
Provisorium 12, 153.
Provocation * 12, 154.
Provocationsproceß 12, 154.
Prozymiten 2, 618.
Prudentius, A. C. * 12, 154.
Prüderie 13, 148.
Prud'hon, P. * 12, 154.
Prudhommes * 12, 154.
Prüfung * 12, 155.
Prüfungscommission 12, 155.
Prügelstrafe * 12, 155.
Prüm * 12, 155.
Prunella * 12, 155.
Prunell (Stoff) 9, 557.
Prunellen 3, 1006; 12, 155.
Pruntrut * 12, 155.
Prunus * 12, 156; II, 703.
—— spinosa 13, 231.
Prusa 4, 7.
Pruth * 12, 156.
Prug, N. E. * 12, 156.
——, Hans 12, 157.
Prytaneum * 12, 157.
Przempol * 12, 158.
Przewalskij, N. * 12, 158.
Przibram 12, 100.
Psaltgraphie 2, 536.
Psalm * 12, 158.
Psalmodie * 12, 159.
Psalter * 12, 159.
Psalterium Mariae 2, 595.
Psammenitos 12, 159.
Psammetich * 12, 159.
Psammis 12, 159.
Psara 9, 616.
Pseuba * 12, 159.
—— Sebastiane 13, 518.
Pseudoarthrosis 7, 140; 9, 219.
Pseudo-Isid. Decretale * 12, 159.
Pseudomorphosen * 12, 160.
Pseudonym * 12, 160.
Pseudoparasiten II, 467.
Pseudoplasmen I, 303; 7, 264.
Pseudoskorpione I, 304.
Psidium 7, 795.
Pskow (Gouvern.) * 12, 161.
—— (Stadt) 12, 161.
Pskowersee 12, 161.
Psychagogen 10, 834.
Psyche * 12, 161.
Psychiatrie 13, 538.
Psychische Krankheiten 7, 124.
Psychograph 14, 631.
Psychologie * 12, 162.
Psychomanteia 10, 834.
Psychophysik * 12, 164.
Psychophysisches Grundgesetz 12, 165.
Psychopompeia 14, 924.
Psychose 7, 124.
Psychrometer * 12, 165; 8, 487.
Psyra 8, 616.
Ptah II, 769.
Pteris * 12, 166.
Pterodaktyle * 12, 166.
Pteroma II, 600.
Ptisane 14, 627.
Ptolemäer * 12, 166.
Ptolemais I, 130.
Ptolemäischer Kanon 10, 731.
Ptolemäisches System 12, 167.
Ptolemäus, Cl. * 12, 167.
Ptyalin 13, 934.
Puah 12, 280.
Pubertät * 12, 168.
Pubertätschlorose 3, 517.
Publicianische Klage 15, 162.
Publicisten * 12, 168.
Publilius (Gesch.) * 12, 168.
Puccinia 12, 722.
Puchta, W. H. * 12, 168.
——, G. Fr. 12, 169.
Pückler-Muskau, H. L. H., Fürst von * 12, 169.
Pud * 12, 170.
Puddeln * 12, 170; 14, 15.
Puddelöfen 12, 170.
Pudding * 12, 170.
Puddlingsarbeit 6, 922.
Pudel 8, 454.
Puder * 12, 170.
Puebla (Ra) * 12, 170.
Puerperalfieber 9, 122.
Puerta-de Jasaeräya I, 562.
Puerto Bela * 12, 171.
—— Caballos * 12, 171.
—— Cabello * 12, 171.
—— de Colima 4, 824.
—— Cortez 12, 171.
—— de Espana 14, 752.
—— de la Cruz 12, 171.
—— de la Mar 2, 374.
—— de la Orotava 12, 171; 14, 449.
—— de la Periquera 2, 12.
—— de Santa-Maria 12, 172.
—— Mahon 10, 311.
—— de Mazatlan 10, 239.
—— Militpulli 12, 171.
—— Montt 12, 171.
—— Plata 12, 172.
—— Pozo II, 382.
—— Principe 12, 172.
—— Real 12, 172.
—— Rica II, 953.
Pufendorf, Frhr. v. * 12, 172.
Puffbohne 3, 620.
Pugatschew, J. * 12, 173.
Pugilatus 6, 414.
Puglia 2, 11.
Pujol, A. D. A. de I, 51.
Pukhtu I, 273.
Pula 6, 442.
Pulawy * 12, 173.
Pulci, Luigi * 12, 174.
——, Bern. 12, 174.
——, Luca 12, 174.
Pulciuella * 12, 174.
Pulicaria * 12, 174.
Pulkowa * 12, 174.
Pulmonaria 6, 937.
Pulo-Condor * 12, 175.
—— Penang 12, 175.
—— Pinang * 12, 175.
Pulpe II, 922.
Pulque * 12, 175; I, 316.
Pulquebranntwein 12, 176.
Pulquerias 12, 176.
Puls * 12, 176.
Pulsadergeschwulst I, 825.
Pulsadern 2, 257.
Pulsatille * 12, 176; I, 822.
Pulsatillenkampher 12, 177.
Pulsionssystem 15, 25.
Pulsnitz * 12, 177.
Pulsometer * 12, 177.
Pulszeichner 12, 176.
Pulszky von Ludocz und Csellalva, F. X. * 12, 177.
——, Therese 12, 178.
Pultawa (Gouvern.) * 12, 178.
—— (Stadt) 12, 178.
Pultdach 5, 140.
Pultusk * 12, 179.
Pulver * 12, 179; 13, 189.
Pulverholz 12, 496.
Pulverisateur I, 785.
Pulvermagazine 10, 3.
Pulversack II, 644.
Pulververschwörung * 12, 179.
Puma 5, 86.
Pumpe * 12, 180.
Pumpernickel * 12, 181.
Puna * 12, 182.
—— (Krankheit) 3, 222.
Punch 12, 184.
Puncta diaereseos 5, 591.
Punctation 6, 876.
Punction * 12, 182.
Punica Granatum 7, 521.
Punier * 12, 182; 9, 21.
Punische Kriege * 12, 182.
—— Treue 12, 182.
Punjab II, 577.
Punkt * 12, 184.
Punktation * 12, 184.
Punktirkunst * 12, 184; 8, 413.
Punktirte Noten 12, 184.
Punsch * 12, 184.
Punschessenzen 12, 184.
Punschpflanze I, 605.
Punta-Arenas 10, 7.
—— de Linha 4, 920.
—— de Europa 7, 320.
Puntormo (Maler) II, 941.
Pupillar. Sicherheit 12, 186.
Pupillarsubstitution 14, 222.
Pupille * 12, 185.
Pupillen * 12, 186.
Pupillencollegium 12, 186; 15, 227.
Pupillin 2, 78.
Puppen * 12, 186.
Puppengebärer 6, 649.
Puppenräuber 8, 573.
Puppenspiel * 12, 186.
Purana 13, 56.
Purbach, G. * 12, 186.
Purdi-bhatha 6, 549.
Purcell, H. * 12, 186.
Purganzen I, 77.
Purgation * 12, 187.
Purgatorium 12, 187.
Purgircroton 5, 67.
Purgirholz 5, 67.
Purgirkörner 6, 67; 12, 543.
Purgirlein 9, 641.
Puri 5, 795.
Purificiren I, 90.
Purimfest * 12, 187.
Purismus * 12, 187.
Puritt 12, 187.
Puritaner * 12, 187.
Purkinje, J. E. * 12, 188.
Purpur * 12, 188.
——, französ. II, 237.
Purpura II, 644.
Purpurholz I, 688.
Purpurin 9, 333.
Purpurogallin 12, 204.
Purpursäure 10, 691.
Purpurschwalbe 13, 403.
Purpurweide 15, 390.
Pürschen 9, 733.
Purulent-contagiöse Krankheiten I, 302.
Püschdorf 13, 392.
Puschkin, A. S. * 12, 186.
Puschtnr I, 256.
Pusa'en II, 983.
Puschti I, 273.
Pusey, E. 12, 189.
Puseyismus * 12, 189.
Pustel * 12, 190.
Pustelflechte 5, 1007.
Pusterich * 12, 190.
Pusterthal * 12, 191.
Pustoswiät, Ph. II, 735.
Pusten * 12, 191.
Put, H. van 12, 192.
Putbus (Geschl.) * 12, 191.
—— (Flecken) 12, 192.
Puteanus, E. * 12, 192.
——, P. 12, 192.
Puteoli 12, 5.
Puter 14, 783.
Putlitz, Edler Herr zu * 12, 193.
—— (Stadt) 12, 101.
Putney * 12, 193.
Putride Infection 12, 195.
Putsch * 12, 193.
Putter, J. St. * 12, 193.
Pulu 14, 795.
Putz (von Gebäuden) I, 97.
Putzar I, 869.
Puy * 12, 194.
—— (Le) * 12, 194.
—— de-Dome (Berg) 12, 195.
—— —— (Depart.) * 12, 194.
——-de-Sancy 12, 195.
——, Pierre du 12, 192.
Puzzuolanerde 4, 448; 12, 5.
Puzzuoli 13, 813.
Pyämie * 12, 195.
Pyat, F. * 12, 196.
Pydna * 12, 196.
Pygmäen * 12, 196.
Pygmalion * 12, 196.
Pygme 6, 414.
Pylä 14, 533.
Pylades * 12, 197.
Pylephlebitis II, 708.
Pylisch-Delphische Amphiktyonie I, 748.
Pylonen * 12, 197.
Pylos * 12, 197; 10, 814.
Pypin, A. N. * 12, 197.
Pyramidalzahlen 8, 520.
Pyramide (mathem.) * 12, 197.
Pyramiden * 12, 197.
Pyramidenpappel II, 945.
Pyramidion II, 84.
Pyramos u. Thisbe * 12, 198.
Pyrenäen * 12, 198.
Pyrenäische Halbinsel I
Pyrenäischer Frieden * I
Pyrethrin I, 772.
Pyrethrum * 12, 20
Pyrgos 4, 130.
Pyriplegeton II, 72
Pyrit * 12, 203.
Pyritoide 12, 203.
Pyrker, J. L. * 12, 2
Pyrmont (Fürstt. *
—— (Stadt) * 12, 20
Pyrogallol 7, 15; 12, 2
Pyrogallussäure * 12, 2
893; 7, 15, 214.
Pyroluft 10, 8
Pyromanie 3, 814.
Pyrometer * 12, 204.
Pyromurphit * 12, 20
Pyranone 9, 336.
Pyrop * 12, 204.
Pyrophor * 12, 20
Pyrophosphorsäure I
Pyropissit * 12, 20
Pyrosäuren 3, 882.
Pyroschwefelsäure II
Pyrotechnik * 12, 20; I
Pyroxen 2, 435.
Pyrrolin 4, 443; II
Pyrrha 5, 371; 9, 5
Pyrrhiche 12, 205.
Pyrrhichius * 12, 20
Pyrrho * 12, 205.
Pyrrhonter 13, 730.
Pyrrhon. Wendungen 12
Pyrrhonismus 12, 20
Pyrrhupie 4, 550.
Pyrrhos (Sohn des
* 12, 205.
Pyrrhus (König) * 12
Pyrrhussieg 12, 206.
Pyrus * 12, 206.
Pyschinsk 8, 706.
Pythagoräer 12, 207
Pythagorischer Bund 1
Pythagor. Buchstabe
—— Lehrsatz * 12, 20
Pythagoras * 12, 20
Pytheas * 12, 209.
Pythia 5, 322.
Pythien * 12, 209.
Pythische Spiele 12, 2
Python * 12, 209.
Pythonschlange 12, 21

Q.

Q (Buchstabe) * 12, 21
Qibli 9, 232.
Qua 4, 200.
Quacksalber * 12, 210.
Quaden * 12, 210.
Quader * 12, 210.
Quadersandstein 12, 20
Quadragesimalfasten I
Quadra-Insel 14, 9
Quadrant * 12, 210.
Quadrantenvisir 15, 17
Quadral * 12, 211.
Quadratfuß 8, 973.
Quadratmeile 10, 274.
Quadratmeter 10, 33
Quadratschein 2, 321
Quadratschnur 6, 43
Quadratschrift * 12, 2
Quadratur * 12, 211.
—— (Astronomie) 2, 2
—— d. Kreises 9, 342, 1
Quadratwurzel 15, 67
Quadratzahlen II, 921.
Quadriga * 12, 211.
Quadrille * 12, 212.
Quadrillion 3, 430.
Quadrivium 6, 845.
Quadrupelallianz I, 35
Quadruplik 12, 453.
Quagga * 12, 212.
Quaglio (Familie) * 1
Quai * 12, 212.
Quäker * 12, 213.
——-Poet 2, 921.
Quatification * 12, 214.
—— d. Geständnisses 1
Qualificiren 12, 214.
Qualität * 12, 215.

Uen 1, 127.
ndt, J. G. v. * 12, 215.
ntität * 12, 215.
d. Silben 12, 215.
ntz, J. J. * 12, 215.
inza 4, 786.
ippen * 12, 216.
irantäne * 12, 216.
irantäneverordn. 12, 216.
irantäne-Reglem. 12, 217.
irkenstraße 9, 752.
irnerische Inseln 12, 217.
irnero * 12, 217.
irnerokanal 12, 217.
irré * 12, 217.
irt * 12, 217.
irtal * 12, 217.
irte * 12, 218.
irter * 12, 218.
irteronen 6, 396.
irtett * 12, 218.
irtfagott 9, 364.
irtier * 12, 218.
irtiermacher 12, 218.
irtodermaner 11, 278.
irville, de 3, 932.
irz * 12, 218.
irzdiabas 5, 581.
irzdiorit 5, 642.
ifimodogeniti 13, 841.
ifippuillarfubftit. 14, 222.
ifi-Usufructus 10, 967.
iffia * 12, 219.
iffienholz 12, 219.
iffin 12, 219.
iftor * 12, 219.
iftura 12, 220.
iatember * 12, 220.
ialemberfaften 6, 405.
uaterne 9, 865.
uatrain * 12, 220.
uatre-Bras * 12, 220.
uatrefages de Breau, J. L. A. de * 12, 220.
uatremère, E. M. * 12, 221.
— de Quincy, A. C. * 12, 221.
— Disjanval, D. B. 12, 221.
uatuar 12, 218.
ubtl 9, 292.
uebec * 12, 222; 4, 265.
uecke * 12, 223; 1, 348.
ueckentrespe 14, 734.
ueckenwurzel 12, 223.
uecksilber * 12, 222.
uecksilberchlorür 8, 928.
uecksilberiabid 8, 610.
uecksilberiadür 8, 610.
uecksilbermittel * 12, 224.
uecksilberpräparate 12, 224.
uecksilberthermom. 14, 532.
uecksilbervergiftung 12, 224.
ueblinburg (Stift) * 12, 225.
— (Stadt) * 12, 225.
ueen * 12, 226.
ueen's bench 9, 125; 12, 226.
— Counsel 5, 20.
— pipe 12, 226.
— prison 9, 125.
ueensland * 12, 226.
ueis 3, 570.
uellen * 12, 227.
uellfeen 13, 530.
uenbel 14, 592.
uentchen 9, 859.
uentel, O. * 12, 229.
—, W. 12, 229.
uentin (Saint-) 12, 974.
— Meffis 10, 347.
uérard, J. M. * 12, 229.
uerbau 7, 766.
uercetanus 5, 811.
uercetin 12, 229.
uercitrin 12, 229.
uercitron * 12, 229; 5, 941.
uercus 5, 940.
uerder 10, 878.
uerel * 12, 229.
uercitaro * 12, 229.
uerfell 15, 877.
uerfurt * 12, 230.
uerieux 7, 909.
uerini, A. M. 12, 228.
uerrmäuler 9, 220.
uerpiano 11, 777.
uerthäler 14, 489.
uerulant 12, 229.
Querwälle 14, 725.
Queſe 8, 496.
Queſnay, F. * 12, 230.
Queſnel, P. * 12, 231.
Queſnay (Le) * 12, 231.
— fur Deule 12, 231.
Quetelet, L. A. J. * 12, 221.
—, E. 12, 232.
Quetſchminen 10, 431.
Quetſchung * 12, 232.
Quetſchwunde 12, 232.
Quevedo y Villegas, Don F. de * 12, 232.
Quiberon * 12, 232.
Quicherat, L. M. * 12, 233.
—, E. J. J. 12, 233.
Quietiner 14, 503.
Quietismus * 12, 233.
Quillaia * 12, 234.
Quillmane 10, 629.
Quiloa 15, 715.
Quilon 14, 724.
Quimper * 12, 224.
Quinault, Ph. * 12, 234.
Quincaillerie 9, 426.
Quinctilianus, M. F. 12, 237.
Quinetins (Geſchl.) * 12, 235.
Quinch 9, 518.
Quindecimviri 5, 283.
Quinet, E. * 12, 235.
Quinaa * 12, 236.
Quinquageſima 13, 596.
Quinquillian 3, 430.
Quint 9, 859.
Quintal * 12, 236.
Quintale 4, 454.
Quintana, M. J. * 12, 236.
Quinte * 12, 237.
Quintencirkel 12, 237.
Quinterne 9, 865.
Quinteronen 6, 396.
Quintefſenz * 12, 237.
Quintett * 12, 237.
Quintilianus, M. F. * 12, 237.
Quintins (Geſchl.) 12, 235.
Quintuar 12, 237.
Quintus Calaber * 12, 237.
— Icilius 7, 805.
Quippas * 12, 238.
Quirinal * 12, 238.
Quirini, A. M. * 12, 238.
Quirinus * 12, 238.
Quirites * 12, 238.
Quiſtorp (Familie) * 12, 238.
Quita * 12, 239.
Quitten * 12, 239.
Quittung * 12, 240.
Quitzaw (Geſchl.) * 12, 240.
Quodlibet * 12, 240.
Quarra 10, 969.
Quote * 12, 240.
Quotient 5, 665.

R.

R (Buchſtabe) * 12, 241.
Ra * 12, 241; 1, 388.
Raa * 12, 241.
Raab * 12, 242.
—, J. L. * 12, 242.
Raabe, Hedwig 10, 961.
—, W. * 12, 242.
Raaſegel 13, 548.
Rab 2, 64.
Rabat * 12, 242.
Rabato 7, 498.
Rabatt * 12, 242.
Rabaut-Saint-Etienne, J. P. * 12, 243.
—, P. 12, 243.
— Dupuis, P. A. 12, 244.
— Pommier, J. A. 12, 244.
Rabban 12, 244.
Rabbâth 1, 730.
Rabbâth-Ammon 1, 730.
Rabbi * 12, 244.
Rabbiner 12, 244.
Rabbiniſche Literatur 8, 874.
— Sprache 12, 244.
Rabe * 12, 244; 13, 735.
Rabelais, F. * 12, 245.
Rabener, G. W. * 12, 246.
Rabenkakadu 8, 922.
Rabenkrähe 9, 321.
Rabenſtein * 12, 246.
Rabenſteinerhöhle 10, 636.
Rabies 9, 438.
Rabuliſt * 12, 246.
Rabutin, R. de * 12, 246.
Racahou * 12, 247.
Raachout des Arabes 12, 247.
Racan, Marquis de * 12, 247.
Race (Cap) 2, 590.
Rache * 12, 247.
Rachel (Berg) 2, 76.
—, J. * 12, 247.
—, Felix * 12, 248.
Rachen * 12, 248.
Rachenkatarrh 12, 249.
Rachenſilie 1, 210.
Racine (Stadt) 15, 575.
—, J. B. * 12, 249.
—, L. 12, 250.
Rack 2, 54.
Rackelhahn 3, 445.
Räcknitz 12, 354.
Raclawice * 12, 250.
Raccadout 6, 942.
Rácztkeae 5, 76.
Raczynſki (Familie) * 12, 250.
Rad (als Strafe) * 12, 251.
— an der Welle 15, 421.
Rabama 9, 999.
Raddagger 2, 690.
Rabelliffe, Anna * 12, 251.
Radde, G. F. R. * 12, 251.
Rade 1, 247.
Radeberg * 12, 252.
Rädelsführer * 12, 252.
Rademacher, J. G. * 12, 252.
Rädern 12, 251.
Räderorgane 12, 252.
Räderpflüge 11, 705.
Räderſteinchen 3, 677.
Räderthiere * 12, 252; 15, 649.
Radeſtge * 12, 253.
Radetzky, J. W., Gr. * 12, 253.
Radevarmwald 15, 647.
Radewitz, F. S, 989.
Radford 11, 63.
Radhi-Billahi (Khalif) 9, 104.
Radical * 12, 254.
Radicalcur 11, 405.
Radicale (Chemie) * 12, 254.
Radicalismus 12, 254.
Radien 7, 893.
Radieschen 12, 467.
Radialarien * 12, 255; 15, 672.
Radiameter * 12, 255.
Radirkunſt 9, 412.
Radius * 12, 255; 9, 341.
Radix Actaeae 1, 175.
— imperatoriae nigrae 2, 360.
Rädleinsführer 12, 252.
Radlinie 5, 117.
Rabnar * 12, 255.
— Forſt 12, 255.
Radolfzell * 12, 256.
Radam * 12, 256.
Rabawitz, J. M. v. * 12, 256.
Radſcha * 12, 257.
Radſchputana 12, 258.
Radſchiaß 7, 255.
Radſchputen * 12, 257.
Radſtadt * 12, 258.
Radziwill (Familie) * 12, 258.
Rafael Santi * 12, 260.
Raff, J. * 12, 265.
Raffet, D. A. M. * 12, 265.
Raffinade 12, 266.
Raffinement 12, 266.
Raffiniren * 12, 266; 1, 269.
Raffles, Sir Th. St. * 12, 266.
Rafflesie * 12, 266.
Rafn, K. Chr. * 12, 267.
Ragaz * 12, 267.
Raginhart 12, 415.
Raglan, Lord * 12, 268.
Ragnit * 12, 268.
Ragusa (Stadt) * 12, 268.
—, Herzog von 10, 157.
Rahbeck, K. L. * 12, 262.
Rahel (bibl.) * 12, 269.
—, A. F. 14, 916.
Rahl, K. O. * 12, 269.
—, L. * 12, 270.
Rahm, der 10, 411.
Raidolini, Fr. 9, 656.
—, G. 9, 657.
Raigras 9, 831.
Railway-Clearing-Hauſe 4, 766.
Raimondi, M. A. * 12, 271.
Raimund, F. * 12, 272.
— (Schalaſt.) * 12, 271.
— de Sabunda 12, 272.
Raimundus Lullus 9, 931.
Rainer (Erzherzog) * 12, 272.
Rainſteig 14, 589.
Rainuaelde 9, 750.
Raiſins de Damas 12, 710.
Raiwawai-Inſeln 14, 799.
Raizen * 12, 273.
Raja 12, 257.
Rajah * 12, 273, 257.
Rajalen 12, 559.
Rajpoats 12, 257.
Rake 10, 80.
Raketen * 12, 272; 9, 495.
Raketengeſtell 12, 274.
Rakhaing 2, 46.
Rákóczi (Familie) * 12, 274.
Rákóczimarſch * 12, 275.
Rákos * 12, 276.
Rakosfeld 12, 276.
Rakow * 12, 276.
Rakſchi 2, 61.
Raleigh (Stadt) * 12, 276.
—, Sir W. * 12, 276.
Rallement * 12, 277.
Rama 12, 278.
Ramadan * 12, 277.
Ramâyana * 12, 278.
Rambeeler Heide 9, 984.
Ramberg, der 9, 2.
—, A. G., Frdr. v. * 12, 279.
—, J. H. * 12, 279.
Rambervillers * 12, 279.
Rambouillet * 12, 279.
Rambauräpfel 1, 971.
Ramdaspur 1, 753.
Ramé 12, 280.
Rameau (Befeſt.) 6, 997.
—, J. Ph. * 12, 279.
—, Cl. 12, 279.
Rameau's Neffe 12, 284.
Ramée, P. de la 12, 284.
Rameh 4, 625.
Ramenghi, B. 2, 692.
Rameſſiden 12, 283.
Ramié 12, 280.
Ramiſten 12, 284.
Ramla * 12, 281.
Ramleh 1, 532.
Ramler, K. W. * 12, 281.
Ramlôja 8, 140.
Rammbär 12, 281.
Ramme * 12, 281.
Rammelsberg (Berg) * 12, 282.
—, K. F. * 12, 282.
Rammler 9, 13.
Ramalina, M. L. 3, 662.
Ramon Arriala 9, 547.
Rampe 2, 466.
Rampfinit (König) * 12, 282.
Ramſay (Familie) 5, 156.
—, A. * 12, 282.
Ramſch * 12, 282.
Ramsden, J. * 12, 283.
Ramſes * 12, 283; 13, 621.
Ramsgate * 12, 283.
Ramus, P. * 12, 284.
Rancé, D. A. J. L. le Bouthillier de * 12, 284.
Rancheros * 12, 284.
Randers * 12, 284.
— Fjord 12, 285.
Randan, Graf * 12, 285.
Randſchit-Singh 12, 785.
Rang * 12, 285.
Rangawis, A. R. * 12, 285.
Rangiren * 12, 286.
Rangliſte * 12, 286.
Rangoan 12, 286.
Rangun (Stadt) * 12, 286.
— (Fluß) 8, 618.
Rank, J. * 12, 287.
Ranke, die * 12, 287; 2, 246.
—, L. v. * 12, 287.
—, F. O. 12, 289.
—, K. F. 12, 289.
—, F. W. 12, 289.
—, E. 12, 289.
Rankenfüßer 4, 732.
Rantzau (Familie) * 12, 289.

Rantzau (Reichsgrafsch.) 16, 254.
Ranunkel * 12, 291.
Ranunkelmohn 10, 428.
Ranzig * 12, 291.
Ranzion * 12, 291.
Raoul-Duval, C. * 12, 291.
—— ——, Ch. C. 12, 291.
—— Rachette, D. R. * 12, 292.
Rapallo * 12, 292.
Raphania 6, 359.
Raphanus 12, 467.
Raphelengh, F. * 12, 292.
——, Fr. 12, 292.
——, J. 12, 293.
Rapiden 6, 605.
Rapontikawurzel 11, 170.
Rapoport, S. J. * 12, 293.
Rapp, J., Graf * 12, 293.
——, G. * 12, 294.
Rappahannock * 12, 295.
Rappen * 12, 295.
Rapperschwyl * 12, 295.
Rappoltstein * 12, 295.
Rappoltsweiler 12, 295.
Rapport * 12, 295.
Rapa u. Rübsen * 12, 296; 6, 840.
Rapsfloh 6, 193.
Rapskäfer * 12, 296; 6, 193.
Rapünzchen * 12, 296.
Raratanga 4, 969.
Ras 2, 61.
Räsan 12, 584.
Rasani 6, 602; 12, 297.
Rasch (Zeug) * 12, 296.
—— (Gertrude) 5, 920.
Raschi (Gelehrter) * 12, 296.
Raschid 12, 709.
Raschka 12, 273.
Ras la 12, 273.
Rasen * 12, 296.
Rasenbrennen * 12, 297.
Raseneisenstein * 12, 297.
Rasenen 6, 277.
Rasenmähemaschine 12, 297.
Rasenmeister 1, 38.
Rasenschmiele 1, 412.
Rasenwurz 8, 431.
Raserei 15, 845.
Rasevata 12, 299.
Rasiren * 12, 297.
Rasl, R. R. * 12, 297.
Raskalniken * 12, 298.
Rasmussen, L. Chr. 6, 226.
Raspail, Fr. V. * 12, 298.
——, V. 12, 299.
——, E. 12, 284, 299.
Raspe (Landgraf) 6, 115.
——, R. E. 10, 667.
Raspel * 12, 299.
Rassa 12, 273.
Rasse 2, 252.
Rastawa * 12, 299.
Rastatt * 12, 300.
Rasteria 16, 943.
Rasumowskij, Grafen * 12, 301.
Ratafia * 12, 301.
Ratanhiawurzel * 12, 301.
Ratanhin 12, 301.
Ratbalt, C. * 12, 301.
Rate * 12, 302.
Rath, der * 12, 302.
—— (Titel) 12, 302.
—— der Alten 12, 303.
—— der Fünfhundert 12, 303.
—— der Zehn 12, 303.
—— von Castilien 12, 303.
——, G. vam * 12, 303.
Rathenau 12, 303.
Rathenow * 12, 303.
Rathalv, C. 12, 301.
Räthiel * 12, 304.
Rathspensionär 11, 583.
Ratibar * 12, 304.
——, Herzog von 12, 304.
Rätien 12, 496.
Ratification * 12, 304; 6, 876.
Ratihabition 12, 304.
Ratian * 12, 305.
Rationanal * 12, 305.
Rationalismus * 12, 305.
Rationell 12, 305.
Ratschky, J. F. v. * 12, 307.
Rattazzi, U. * 12, 307.
——, Marie 12, 308.
Ratten * 12, 309.
Ratz 6, 322.
Ratzeburg (Fürstenth.) * 12, 309; 10, 246.
—— (Stadt) * 12, 310.
Ratzen (Volk) 12, 273.
Rau, K. H. * 12, 310.
Raub * 12, 311.
Raubban (Landw.) * 12, 311.
Raubbauen (Bergbau) 12, 311.
Raubbeutler 6, 334; 5, 258.
Räuberromane * 12, 311.
Raubmord 12, 311.
Raubmöve 10, 628.
Raubritter 12, 580.
Raubthiere * 12, 311.
Raubvögel 12, 311.
Rauch, der * 12, 312.
——, Chr. * 12, 313.
Rauchapfel 6, 261.
Rauchbäder 2, 660.
Rauchen 14, 319.
Räuchern * 12, 314; 6, 574.
Rauchfaß * 12, 315.
Rauchfrost * 12, 315.
Rauchflußdustfarb 4, 146.
Rauchleder 7, 215.
Rauchpfanne 12, 315.
Rauchsteuer 14, 113.
Rauchtelegraphen 14, 414.
Rauchtapas 3, 223.
Rauchverzehrende Feuerung 12, 312.
Rauchwaaren 11, 572.
Raucourt, F. * 12, 315.
Raude * 12, 315.
Raudische Felder 15, 34.
Raudnitz * 12, 316.
Rauenthaler (Wein) * 12, 316.
Ranfwalle 15, 615.
Raugraf * 12, 316.
Rauhe Alp 1, 605.
Rauhes Haus * 12, 316.
Rauhhafer 7, 870.
Rauhfarben 15, 374.
Rauhlever 7, 215.
Raunäcke 15, 846.
Rauhreif 12, 315.
Raum u. Räumliches * 12, 317.
Raumer, F. L. G. v. * 12, 318.
——, G. F. v. 12, 318.
——, G. W. v. * 12, 320.
——, K. G. v. 12, 320.
——, K. F. H. v. 12, 320.
——, L. G. T. v. 12, 320.
——, K. F. A. v. 12, 320.
——, K. O. v. 12, 320.
——, K. G. v. * 12, 319.
——, R. v. * 12, 319.
——, H. v. 12, 320.
Räumte * 12, 321.
Raupach, E. B. S. * 12, 321.
Raupen * 12, 321.
Rauracisches Gebirge 1, 91.
Rauschbäche 2, 639.
Rauschbeere 6, 50.
Rauscher 10, 622.
——, J. C., Ritter v. * 12, 322.
Rauschgelb 2, 522.
Rauschgold 10, 347.
Raute (Pflanzeng.) * 12, 322.
Rautenglas * 12, 333.
Rautenkranz 12, 323.
Rautenkrone 12, 323.
Rautenöl 12, 323.
Rautenstein 12, 709.
Ravaillac, Fr. * 12, 323.
Ravelin * 12, 323.
Ravenna * 12, 323.
Ravensberg * 12, 325.
Ravensberger Berge 14, 483.
Ravensburg * 12, 325.
Ravesteyn, J. van * 12, 325.
Ravin * 12, 325.
Rawlinson, Sir H. C. * 12, 325.
——, G. 12, 326.
Raygras 2, 240; 7, 871.
Raymondblau 6, 256.
Raynal, G. Th. Fr. * 12, 326.
Raynouard, F. J. M. * 12, 327.
Rayon * 12, 327.
Rayz, Baron v. 12, 470.
Razzia * 12, 327.
Rdat 12, 243.
Ré * 12, 327.
Reaction * 12, 328, 330; 1, 777.
Reaction (chem.) 4, 556.
Reactionsfedern 6, 425.
Reactionsschiff * 12, 328.
Reade, Ch. * 12, 329.
Reading * 12, 329; 3, 237.
Reagentien * 12, 330; 1, 777.
Real * 12, 330.
—— (Münze) * 12, 330, 423.
Realarrest 2, 238.
Realcitation 4, 737.
Realcancordanzen 4, 901.
Realcontract 15, 114.
Realcredit * 12, 331; 5, 44.
Real de los Alamos 1, 441.
Realeja 1, 913.
Realgar * 12, 332.
Realgymnasien 12, 333.
Realien 12, 330.
Realinjurie 6, 575.
Realisiren 12, 330.
Realismus * 12, 332.
Realitäten 12, 330.
Realkenntnisse 12, 330.
Reallagen 9, 167.
Reallasten * 12, 333; 7, 775.
Realschulen * 12, 333.
Realunion 14, 900; 4, 92.
Reas 12, 791.
Reate * 12, 334.
Réaumur, R. A. F. de * 12, 335.
Réaumur'sch. Porzellan 12, 335.
Rebat 12, 243.
Rebekka (bibl.) * 12, 335.
—— u. ihre Söhne 12, 335.
Rebellaiten 12, 335.
Rebellion 2, 476.
Rebello da Silva, L. A. * 12, 335.
Rebendolde 11, 168.
Rebhuhn 6, 433.
Reblaus * 12, 335.
Reboul, J. * 12, 337.
Rebus * 12, 337.
Recatde, J. L. de 9, 878.
Récamier, Madame * 12, 337.
Recanati * 12, 338.
Recapitutation * 12, 338.
Reccared (König) 7, 475.
Recension * 12, 338; 14, 989.
Recente Bildungen 1, 592.
Recepisse * 12, 338.
Recept * 12, 338.
Receptirkunst 12, 338.
Receptum * 12, 339.
Recess * 12, 339.
Recessgelder 12, 339.
Recceswinth (König) 7, 475.
Rechbauer, K. * 12, 339.
Rechberg (Schloß) 7, 339.
—— und Rothenlöwen (Geschlecht) * 12, 339.
Rechenkunst * 12, 340.
Rechenmaschine * 12, 340.
Rechnung * 12, 341.
Rechnungsmünzen 10, 679.
Rechnungsprobe 12, 340.
Rechnungsproceß 12, 341.
Recht * 12, 341.
Rechte, die (polit.) 6, 770.
Rechteck 11, 92.
Rechte Mitte 6, 901.
Rechtfertigung * 12, 342.
Rechtgläubigkeit 11, 239.
Rechtlosigkeit * 12, 344.
Rechts 6, 770.
Rechtsanwalt * 12, 344; 1, 258.
Rechtsbehelf 12, 352.
Rechtschreibung * 12, 345.
Rechtsfall * 12, 347.
Rechtsfrage 14, 457.
Rechtsgelehrsamkeit 12, 351.
Rechtsgesetz 7, 270.
Rechtsgeschichte 12, 351.
Rechtshülfe 12, 457.
Rechtskraft * 12, 347.
Rechtslehre, philos. 12, 348.
Rechtsmittel * 12, 348.
Rechtsphilosophie * 12, 348.
Rechtsschwenkung 13, 488.
Rechtsstand 12, 350.
Rechtsvorbehalt 12, 459.
Rechtswissenschaft * 12, 351.
Rechtswohlthaten * 12, 352.
Recidiv 12, 759.
Reciprok * 12, 352.
Recitativ * 12, 352.
Recitiren * 12, 352.
Recke, E., Frau v. d. * 12.
Reckenitz 12, 353.
Recklinghausen (Grafsch. Stadt) * 12, 353.
——, F. von * 12, 353.
Reckniz * 12, 353.
Reclam, K. H. * 12, 354.
Reclamation * 12, 354.
Reclame * 12, 354.
Reclus, J. J. C. * 12.
Recognition (jurid.) * 12, 1, 334.
—— (philosophisch) 2.
Recognosciren * 12, 354.
Recognoscirungsapparate 11, 536.
Recollecten 6, 656.
Recancilation 1, 109.
Recanvaleiscenz 7, 157.
Record * 12, 355.
Rectawechsel 15, 378.
Rectification * 12, 355.
Rectar * 12, 355.
Rector magnifus 12.
Recurs * 12, 356.
Reda 2, 315.
Redacteur * 12, 356.
Redan 6, 578.
Redcliffe, Viscount de R.
Rede und Redekunst * 12.
Redefiguren 6, 518.
Redemptoristen * 12.
Redemptoristinnen 12.
Reden, Frhr. v. * 12.
Redende Künste * 12.
Redetheile * 12, 358.
Redif * 12, 358.
Red-Lake River 12.
Redwitz 12, 383.
Redambiten 12, 358.
Redondillas * 12, 358.
Redoute (Befestigungsart) * 12, 358; 13, 510.
—— (Lustbarkeit) * 12.
Redoute, P. J. * 12.
Red-River * 12, 359.
—— —— Territory
—— —— of the North
Redtenbacher, J. A. * 12.
Reduction * 12, 359.
Reduit * 12, 360.
Reduplication * 12, 360.
Redut-Kateh 10, 433.
Redwitz, O., Frhr. v. * 12.
Ree 13, 649.
Reeb, E. J. * 12, 361.
Reef * 12, 361.
Reefen 12, 361.
Reell 12, 330.
Reepschlägereien * 12, 361.
Rees (Stadt) * 12, 362.
—— (Münze) 12, 791.
Rees'sche Regel 9, 96.
Refactie * 12, 362; 6, 97.
Refectorium * 12, 362.
Referendar * 12, 362.
Referendum * 12, 363.
Referent 12, 363.
Referiren * 12, 363.
Reff 13, 593.
Reflector 6, 464.
Reflexbewegungen * 12, 363.
Reflexion * 12, 364.
Reflexionskreise 13, 633.
Reflexionsphilosophie 12.
Reform * 12, 364.
Reformati 6, 654.
Reformation * 12, 365.
Reformationsfest 6, 473.
Reformed Baptists 2, 642.
Reformer 12, 365.
Reformirte Kirche * 12.
Reformverein 10, 793.
Refraction 14, 168.
Refractor 6, 464.
Refrain * 12, 373.
Refrigerator 6, 367.
Refugiés * 12, 373.
Regalien * 12, 373.
Regatta * 12, 374.
Regel * 12, 374; 10, 319.
—— Cab 12, 384, 5, 4.
——, die 10, 319.
Regeling-Log 9, 820.
Regen * 12, 374.
Regenbäche 2, 639.

enbogen * 12, 374.
enbogenhaut 2, 481.
neration 12, 455.
neratividampfmaschine 13, 36.
neratividsen 13, 704.
nfließe 2, 639.
ngaffen 12, 375.
nhöhe 12, 374.
nmesser 12, 374; 10, 959.
npfeifer * 12, 375.
nsburg * 12, 375.
nsburger Inteim 6, 600.
nstein 3, 492.
nt * 12, 376.
nwärmer * 12, 376; 1, 884.
nzeit 6, 740.
jeften * 12, 377.
gio * 12, 377.
—, Herzog v. 11, 357.
gie * 12, 377; 14, 112.
gierung * 12, 378.
gierungsgewalt 12, 378.
gillo da Pordenone 11, 946.
gillus * 12, 378.
giment * 12, 378.
giment de la Calotie 4, 228.
gimentscadetten 4, 186.
gino (Chronist) * 12, 378.
giram 12, 376.
giomontanus, J. * 12, 379.
gion der Calmen 4, 224.
— der Parks 12, 602.
gisseur 12, 378.
gister * 12, 379.
— der Stimme 12, 380.
gisterton * 12, 380.
gistrande 12, 379.
gistrator 12, 379.
gistrirapparate 10, 357.
gistrirthermometer 14, 533.
glement * 12, 380.
eglise 11, 523.
egnard, J. Fr. * 12, 380.
egnaud de Saint-Jean d'Angely, Graf * 12, 380.
egnault, H. V. * 12, 381.
—, H. * 12, 381.
egnicolardeputat. * 12, 382.
egnier, C. A., Herzog * 12, 382.
—, Silv., Herzog 12, 382.
—, F. S. D. * 12, 382.
—, J. A. A. * 12, 383.
—, M. * 12, 383.
legnitz * 12, 383.
legnitzhof 9, 308.
legredienterbin * 12, 384; 6, 173.
legreß * 12, 384.
legula de Tei * 12, 384, 135.
legularädte 1, 118.
legulator * 12, 384; 14, 859.
legulatoren * 12, 385.
leguliorlampen 9, 490.
legulirisch * 12, 386.
legulirte * 12, 388.
— Geistliche des Glaubens Jesu 11, 372.
— Kleriker v. d. göttlichen Providenz 14, 503.
— Kleriker vom gemeinsamen Leben 14, 503.
Regulus, M. A. * 12, 386.
Reh * 12, 386.
Rehadeam (König) * 12, 387.
Rehabilitation 12, 464.
Rehbergerthal 6, 347.
Rehbock, J. 15, 292.
Rehburg * 12, 387.
Rehfues, Ph. J. v. * 12, 387.
Rehfußschnitt 4, 274.
Rehheide 13, 91.
Reibung * 12, 388.
Reibungscoefficient 12, 388.
Reibungsrolle 12, 622.
Reibzündhölzchen 15, 861.
Reibzündung 15, 864.
Reich, das * 12, 388.
—, Ph. E. * 12, 388.
Reicha, A. * 12, 388.
Reichardt, Chr. G. * 12, 389.
—, J. G. 12, 389.
—, J. F. * 12, 389.
—, Juliane 12, 390.
—, Luise 12, 390.
Reichenau (Insel) * 12, 390.
— (Schloß) 12, 390.
— (Stadt) * 12, 390.
Reichenbach (Fluß) * 12, 391.
— (Schles.) * 12, 391; 7, 451.
— (Sachsen) * 12, 391.
—, G. von * 12, 391.
—, H. G. L. * 12, 392; 15, 899.
—, J. F. J. 12, 392.
—, H. G. 12, 392.
—, A. B. 12, 393.
—, K. Frhr. v. * 12, 393.
Reichenbacher Congreß 12, 391.
Reichenberg * 12, 393.
— (Burg) 2, 648.
Reichenhall * 12, 394.
Reichensperger, A. * 12, 394.
—, P. F. * 12, 394.
Reichenstein * 12, 396.
Reichensteiner Gebirge 12, 396; 14, 234.
Reichlin-Melbegg, Freiherren v. * 12, 396.
Reichsabschied * 12, 396; 1, 106.
Reichsacht 1, 160.
Reichsadel 1, 212.
Reichsadler 1, 235.
Reichsapfel * 12, 397; 6, 390.
Reichsarchive * 12, 397.
Reichsarmee * 12, 397.
Reichsbanner 2, 843.
Reichsbaron 2, 897.
Reichsbank 2, 819.
Reichsbehörden * 12, 397.
Reichsconclusum 12, 407.
Reichsdeputation * 12, 399.
Reichsdeputationshauptschluß * 12, 400.
Reichsdörfer * 12, 400.
Reichseisenbahnamt 5, 993; 12, 328.
Reichserbämter 6, 172.
Reichserbmarschall 10, 172.
Reichserzmarschallamt 10, 172.
Reichsfarben 5, 465.
Reichsfiscale 6, 54t.
Reichsfriedensdeputationen 12, 400.
Reichsfürsten * 12, 400; 6, 966.
Reichsfürstenrath 12, 406.
Reichsfuß (Münzw.) 10, 682.
Reichsgericht * 12, 400, 398.
Reichsgesetze * 12, 401.
Reichsgulden 7, 816.
Reichshofrath * 12, 401.
Reichsinsignien 12, 403.
Reichsjustizamt 12, 398.
Reichsjustizgesetze 12, 401.
Reichshofen * 12, 401.
Reichskammergericht * 12, 402.
Reichskammergeeichtsarchiv * 12, 402.
Reichskanzler * 12, 402, 397; 6, 963.
Reichskleinodien * 12, 403.
Reichskriegsschatz 13, 1004.
Reichsland * 12, 403.
Reichsmatrikel 10, 209.
Reichsoberhandelsgericht * 12, 404, 398.
Reichspfandschaft 12, 404.
Reichspfennigmeister * 12, 404.
Reichspostgebiet 11, 995.
Reichsrath (österr.) 12, 407.
Reichsrecheß 12, 396, 407.
Reichsritterschaft 12, 404.
Reichsschluß 12, 407.
Reichsstädte * 12, 404.
Reichsstände * 12, 405.
Reichsstift 14, 123.
Reichsstraßen 14, 175.
Reichssturmfahne 2, 843.
Reichssynoden 4, 699.
Reichstadt (Stadt) * 12, 405.
—, Herzog v. * 12, 405.
Reichstage * 12, 406.
Reichstagsabschied 1, 106.
Reichsunmittelbarkeit * 12, 407.
Reichsvasallen 14, 994.
Reichsverweser 12, 407.
Reichsvicarien * 12, 407.
Reichthum * 12, 407.
Reid, M. * 12, 408.
—, Th. * 12, 408.
—, Sir W. * 12, 408.
Reif, der * 12, 409.
Reif (Schmuck) 12, 563.
— (Stadt) 12, 581.
Reifeprüfung 10, 213.
Reiff, J. F. * 12, 409; 15, 899.
Reiffenberg, Bar. v. * 12, 409.
Reifrock 5, 60.
Reigate 14, 266.
Reihe 12, 123.
Reihencolonne 4, 848.
Reihensaat 12, 952.
Reihenschaufler 5, 588.
Reiher * 12, 410.
Reiherbaize 12, 410.
Reihergras 14, 131.
Reiherschnabel 6, 220.
Reiherstände 12, 410.
Reikholt 12, 491.
Reil, J. Chr. * 12, 410.
Reim * 12, 410.
Reimann, J. Fr. 12, 413.
—, Therese 5, 366.
Reimarus, H. S. * 12, 411.
Reimer, G. A. * 12, 412.
—, K. A. 12, 412.
—, H. 12, 413.
—, G. E. 12, 413.
—, E. 12, 413.
—, D. 12, 413.
Reimlexikon 12, 441.
Reimmann, J. Fr. * 12, 413.
Reims 12, 496.
Reimspiele 12, 411.
Reinaud, J. T. * 12, 413.
Reinecke, J. Fr. * 12, 411.
—, K. * 12, 414.
Reinecke Fos * 12, 414.
Reinertrag * 12, 416.
Reinerz * 12, 418.
Reinetten 1, 271; 12, 447.
Reingewinn 7, 306.
Reinhard, F. V. * 12, 417.
—, K. F., Graf * 12, 417.
Reinhardtsbrunn * 12, 418.
Reinhart, J. Chr. * 12, 418.
Reinhold, K. G. v. * 12, 419.
—, K. L. * 12, 419.
—, Chr. E. G. J. * 12, 420.
Reinick, R. * 12, 420.
Reinigungen * 12, 421.
Reinigungseid 12, 187; 5, 949.
Reinkens, J. H. * 12, 421.
Reinmar (Minnes.) * 12, 422.
Reinold, F. J. * 12, 422.
Reinsberg, Frhr. von 5, 861.
Reinthaler, K. M. * 12, 423.
Reis, das 2, 346.
— (Pflanze) * 12, 423.
Réis (Münze) * 12, 423.
Reischach, H. A. von 5, 16.
Reisediener 7, 952.
Reis-Efendi * 12, 424.
Reisekarten 12, 430.
Reiseliteratur 12, 428.
Reisen * 12, 424.
Reiseroute 11, 516.
Reisestipendien 14, 131.
Reisglas 1, 439.
Reisle, J. J. * 12, 430.
—, E. Chr. 12, 430.
Reiskoenkäfer 8, 301.
Reismehde 4, 564; 12, 236.
Reisputver 12, 424.
Reisblei 7, 533.
Reissiger, K. G. * 12, 431.
Reißner'sche Membran 11, 135.
Reißzeug * 12, 431.
Reiten * 12, 431.
Reiterei 4, 422.
Reitersiegel 13, 699.
Reitkunst 12, 431.
Reitsport 13, 970.
Reiz, F. W. * 12, 433.
Reizbarkeit * 12, 433.
Reizker * 12, 435.
Reizmittel 1, 775.
Rejolen 12, 559.
Rekhin 8, 549.
Rekruten * 12, 433.
Rekrutiren 12, 434.
Relnis 14, 420.
Relaisposten 11, 989.
Relaps 12, 759.
Relation 12, 363.
Relativ * 12, 434.
Relativum * 12, 434.
Relegation * 12, 434.
Relief * 12, 434.
Reliefcopirmaschine 4, 826.
Reliefdruck * 12, 434; 11, 765.
Reliefgloben 7, 385.
Reliefmanier 4, 826.
Religion * 12, 435.
Religionsfreiheit * 12, 437.
Religionsfriede * 12, 438.
Religionsgespräche * 12, 439.
Religionsphilosophie * 12, 439.
Reliquien * 12, 440.
Rellmann 13, 696.
Rellstab, L. * 12, 440.
Remagen * 12, 441.
Rembrandt van Rhyn * 12, 441.
Remedium (Münzk.) 10, 679.
Remesse 12, 559.
Remiglius (Erzbisch.) * 12, 442.
Reminiscere 13, 841.
Remiremont * 12, 442.
Remis 13, 130.
Remittent * 12, 443; 15, 317.
Remittiren 12, 459.
Remonstranten 2, 804.
Remontanten 12, 700.
Remonte * 12, 444.
Remorqueur * 12, 443.
Remotion * 12, 443; 14, 269.
Remscheid * 12, 443.
Remter * 12, 443.
Remus 12, 687.
Remusat, J. P. A. * 12, 443.
—, Graf de * 12, 444.
—, Gräfin v. 12, 444.
Renaissance * 12, 444; 2, 98.
Renaix * 12, 445.
Renan, E. * 12, 445.
Renatus I. von Anjou 12, 446.
Renaud, A. * 12, 446.
Renchen * 12, 446.
Rencontre * 12, 446; 7, 100.
Rendezvous * 12, 446.
— — Stellung 12, 446.
Rendsburg * 12, 446.
René von Anjou * 12, 446.
Renegaten * 12, 447.
Renetten * 12, 447.
Renfrew * 12, 448.
Reni (Stadt) * 12, 448; 8, 652.
—, G. * 12, 448.
Renke * 12, 449; 3, 510.
Rennbahn * 12, 449.
Rennel, J. * 12, 450.
Rennelstrom 7, 432; 2, 411.
Renner (Gedicht) 8, 433.
Rennes * 12, 450.
Rennfahne 6, 365.
Renntie, J. * 12, 451.
—, G. 12, 451.
—, Sir J. 12, 451.
Rennsteig 14, 589.
Rennthier * 12, 451.
Rennthierflechte 4, 746.
Rennthierzeit 14, 935.
Reno * 12, 451.
Renoncen 9, 511.
Renouard, A. A. * 12, 451.
Rense 9, 271.
Rente * 12, 452.
Renteanstalten 12, 452.
Rentenbank 2, 813; 6, 506; 12, 452.
Rentenbriefe 6, 506.
Rentenschuld 13, 1005.
Rentdier 12, 451.
Reuters 12, 452.
Rentkammern 6, 946.
Renunciation * 12, 452.
Repealassociation * 12, 452.
Repertoire 12, 452.
Repertorium * 12, 452.
Repetirgewehre 10, 3.
Repetirkanone 10, 469.
Repetiruhren 14, 859.
Repetitionstheodolit 14, 515.
Repetitionsversahren 6, 436.
Reppgowe, Eife v. 12, 944.
Repli * 12, 453; 15, 298.
Replik * 12, 453.
Replikstellungen 12, 453.
Repnin, Fürsten * 12, 453.
— Wolkonsky, Fürst 12, 453.
Reporters 3, 234.
Reportgeschäft 15, 731.
Repräsentationsrecht * 12, 453; 6, 178.

Repräsentativsystem • 12, 454.
Repressalien • 12, 455.
Repressivmaßregeln 12, 455.
Reproducent (jurist.) 7, 107.
Reproduct (jurist.) 7, 717.
Reproduction • 12, 455.
Reps 3, 840; 12, 296.
Repsold, J. G. • 12, 455.
——, G. 12, 456.
——, A. 12, 456.
Reptilien • 12, 456.
Republica Oriental del Uruguay 14, 947.
Republik • 12, 456.
—— der sieben vereinigten Inseln 8, 613.
—— des St.-Markus 15, 14.
Repudiation • 12, 456.
Repulsion 1, 116.
Requetenkammer 10, 42.
Requiem • 12, 457.
Requisition • 12, 457.
Requisitionssystem • 12, 457.
Requisitorial 12, 457.
Reschen-Scheideck 13, 163.
Reschid-Pascha • 12, 457.
Rescht • 12, 458.
Rescript • 12, 459.
Resceptions métalliques 10, 351.
Resection • 12, 459; 15, 103.
Reseda Luteola 15, 365.
Resede • 12, 459.
Reservat • 12, 459.
Reservatio mentalis 12, 459.
—— pontificis 12, 459.
Reservatum ecclesiasticum 12, 459.
Reserve • 12, 460.
Resident 7, 249.
Residenz • 12, 460.
Resina • 12, 460.
Resinate 8, 11.
Resolution • 12, 460.
Resolventia 2, 474.
Resonatoren 11, 90.
Resonanz • 12, 460.
Resorbirende Mittel 12, 461.
Resorcin • 12, 461.
Resorption • 12, 461.
Respectage • 12, 462; 15, 380.
Respiration 2, 402.
Respirationsapparat • 12, 462.
Respirationsproceß der Pflanzen 11, 699.
Respirator • 12, 462.
Respiro 12, 462.
Respittage 12, 462.
Responbent 5, 655.
Responsorie • 12, 462.
Responsum • 12, 462.
Ressel, J. • 12, 462.
Ressort • 12, 463; 4, 888; 10, 442.
Rest (im Handel) 12, 987.
Restauration • 12, 463.
Restaurationsepoche 12, 461.
Restaurator 12, 463.
Restif de la Bretonne, N. E. 12, 465.
Restitutio in integrum 12, 463.
—— famae 12, 464.
Restitution • 12, 463.
Restitutionsedikt • 12, 464.
Restitutionsklage 12, 463; 15, 487.
Résumé • 12, 464.
Resurrection-men 2, 466.
Retordot • 12, 464.
Retentionsrecht • 12, 464.
Rethel (Stadt) • 12, 464.
——, A. • 12, 464.
Rethro • 12, 465.
Retzbroberg 12, 465.
Rétif de la Bretonne, N. E. • 12, 465.
Retimo 4, 278.
Retina 2, 482.
Retinit • 12, 465.
Retirade 1, 93; 12, 759.
Retonfoy • 12, 466.
Retorsion • 12, 466.
Retorte • 12, 466.
Retouchiren • 12, 466.
Retract • 12, 466.
Retraite • 12, 467.
Retroression 13, 346.
Rettich, der • 12, 467.
——, Julie • 12, 467.
——, R. 12, 467.
Rettungsanstalten 3, 308.
Rettungsboot • 12, 468; 3, 688.
Rettungshäuser • 12, 468.
Rettungsraketen 12, 274.
Retz, Cardinal v. • 12, 469.
——, Baron v. 12, 470.
Reuß, A. A. • 12, 470.
——, A. J. 12, 470.
——, M. Chr. 12, 470.
——, R. G. 12, 470.
——, M. J. 12, 470.
Reusch, M. • 12, 470.
——, R. H. 12, 471.
Reuchlin, J. • 12, 471.
Reuchlinische Aussprache 9, 659; 12, 472.
Reudnitz • 12, 472.
Reue • 12, 472.
Reugeld 1, 115; 2, 239; 15, 730.
Reuilly II, 479.
Reukauf 12, 482.
Reuloux, F. • 12, 472.
Reumont, A. v. • 12, 473.
——, Alex. 12, 473.
Réunion (Insel) • 12, 473.
Réunions und Réunionskammern • 12, 474.
Reuß (Stadt) • 12, 475.
——, Graf van 12, 104.
Reusch, F. H. • 12, 475.
Reuß (Fluß) • 12, 475.
—— (Fürstenthümer) • 12, 476.
——, Heinr. VII. • 12, 479.
——, E. W. E. • 12, 479.
Reußen 12, 732.
Reuter, F. • 12, 480.
——, B. J. • 12, 481.
Reuterdahl, H. • 12, 481.
Reutlingen • 12, 481.
Reutte • 12, 482.
Reuvertrag • 12, 482.
Revaccination 9, 528.
Revaal • 12, 482.
Revolenta-arabica • 12, 483.
Revalescière (La-) 12, 483.
Révay, N. • 12, 483.
Reveille • 12, 484.
Reventlou, Graf Fr. 12, 484.
Reventlow (Fomil.) • 12, 484.
——, Graf Fr. v. • 12, 484.
—— Sandberg 14, 262.
Réverbère • 12, 485.
Reverberirloternen 12, 485.
Reverberirofen • 12, 485; 11, 124.
Revere, G. • 12, 485.
Revers • 12, 486; 2, 597.
Reversalien 12, 486.
Reversbriefe 12, 486.
Reversgalerie 6, 997.
Revier (forstlich) • 12, 486.
—— (milit.) • 12, 486.
Réville, A. • 12, 486.
Revision • 12, 486.
Revolution • 12, 487; 14, 875.
Revolutionskriege • 12, 488.
Revolutionstribunal • 12, 489.
Revolver • 12, 489.
Revolvergeschütze 7, 67.
Revolverkanone 10, 469.
Revue • 12, 490.
Rewan 6, 205.
Rewdell, J. F. • 12, 490.
Rewinschen 12, 296.
Rex • 12, 491.
Reykjanes 12, 491.
Reykjavik • 12, 491.
Reynaud, J. E. • 12, 491.
Reynier, L. S. A. • 12, 492.
——, J. L. E., Graf • 12, 492.
Reynolds, Sir J. • 12, 493.
Reyscher, A. L. • 12, 493.
Rezat 12, 383.
Rezatkreis 12, 383.
Rez-Bánya 3, 408.
Rezonoille • 12, 494.
Rhabarber • 12, 494.
Rhoddomontie • 12, 495.
Rhachitis 6, 96.
Rhadamanthys • 12, 495.
Rhadames 7, 311.
Rhamnus • 12, 495.
Rhapontikwurzel 12, 495.
Rhapsoden • 12, 496.
Rhapsodie 12, 496.
Rhätien • 12, 496.
Rhätische Alpen 1, 615.
Rhätoromanisch 12, 679.
Rhé 12, 327.
Rhea • 12, 497.
—— Sylvia • 12, 497.
Rhede • 12, 497; 10, 261.
Rheder • 12, 498.
Rhegium • 12, 498.
Rheidt 12, 513.
Rheims • 12, 498.
Rhein • 12, 500.
Rheine 14, 68.
Rheinbaiern • 12, 505.
Rheinberg • 12, 506.
Rheinberger, J. • 12, 506.
Rheinbund • 12, 506.
Rheindepartements • 12, 507.
Rheineck • 12, 507.
Rheinfelden • 12, 508.
Rheinfels • 12, 508.
Rheingau • 12, 508.
Rheingaugeb. 12, 508; 14, 395.
Rheingrafen • 12, 508.
Rheingrafenstein 9, 355.
Rheinhäfen 12, 504.
Rheinhessen • 12, 509.
Rheinkreise • 12, 509.
Rheinländische Gulden 7, 816.
Rhein-Nahebahn 10, 744.
Rheinpfalz 12, 505.
Rheinpreußen 12, 509.
Rheinprovinz • 12, 509.
Rheinsäure 12, 494.
Rheinsberg • 12, 511.
Rheinsbergersee 12, 511.
Rheinschifffahrt 12, 503.
Rheinschifffahrts-Acte 6, 607.
—— Reglement 6, 607.
Rheinsoolbad 12, 508.
Rheinstein • 12, 511.
Rheinübergänge 12, 502.
Rheinwaldgebirge 1, 256.
Rheinwaldthal 12, 500.
Rheinweine • 12, 512.
Rheinzabern 15, 700.
Rhens 9, 271.
Rhense 9, 271.
Rhetorik • 12, 512.
Rhetorische Figuren 6, 518.
Rhenm 12, 494.
Rheumatismus • 12, 512.
Rheydt • 12, 513; 7, 357.
Rhianos • 12, 513.
Rhigolen • 12, 513.
Rhinculph, Barde 9, 350.
Rhinoceros 10, 782.
Rhinoplastik 4, 642; 10, 782; 11, 844.
Rhion 11, 710.
Rhizozoonia • 12, 513.
Rhizophora • 12, 514.
Rhizopoda 15, 671.
Rhodan • 12, 514.
Rhodanus 12, 516.
Rhode-Island • 12, 514.
Rhodez 12, 606.
Rhodier Holz 4, 967.
Rhodieröl 12, 705.
Rhodierritter 8, 834; 12, 516.
Rhodium • 12, 515.
Rhododendron • 12, 515.
Rhodus (Insel) • 12, 516.
—— (Stadt) 12, 516.
——, Koloß zu 9, 255.
Rhomboid 12, 516.
Rhombus • 12, 516.
Rhône • 12, 516.
—— Departement 12, 517.
Rhônemündungen (Depart.) 12, 518.
Rhônegletscher 12, 516.
Rhône-Rheinkanal 12, 517.
Rhôneweine • 12, 518.
Rhôngebirge • 12, 518.
Rhopographen 10, 58.
Rhopographie 14, 129.
Rhus • 12, 519.
Rhynchoten 7, 891.
Rhyndakenos 9, 552.
Rhynns of Galloway 15, 515.
Rhyparagraph 10, 58.
Rhyparographie 14, 129.
Rhythmus • 12, 520.
Ri • 12, 521.
Ria von Ferrol 8.
Riad 10, 837.
Riaznzares, Herzog
Ribar 1, 674.
Ribagorza 2, 52.
Ribbeck, J. K. C.
——, E. F. 12.
Ribbleton Moor 12.
Ribchester 3, 485.
Ribe • 12, 521.
Ribeiro, T. A.
Ribera, Don J.
——, J. de • 12.
Ribes • 12, 522; 1.
Ribnitzer Boden 1.
Ricardo, D. • 12.
Ricafoli, B., Baron
Ricci, Sc. • 12, 524.
Ricciarelli, D. • 12.
Riccobani, L. • 12.
——, A. Fr. 12.
Rich, R., Lord 15.
Richa 8, 793.
Richard I., Löwenherz von England • 12.
—— II., K. v. Engl.
—— III., K. v. Engl.
—— (deutsch. König
Richardson, J. • 12.
——, Sir J. • 12.
——, S. • 12, 530.
Richelieu, A. J. D. van • 12, 530.
——, L. F. A. D.
• 12, 533.
——, A. D., Herz
——, A. F. C. G.
nilhac, Herzog v.
Richer, Fr. H. 819.
Richerus (Schrift.)
Richmond (Engl.)
—— (Virginien)
——, Herzoge v.
Richmont, Herzog v.
Richter (biblisch) • 12.
—— (jur.) • 12, 537;
——, Adr. L. • 12.
——, K. A. 12, 537.
——, Rem. L. • 12.
——, E. F. E. • 12.
——, E. • 12, 539.
——, G. • 12, 539.
——, H. E. • 12, 539.
——, J. W. F. • 12.
——, Buch der 12.
Richtercollegien 12.
Richthofen (Familie)
Richtmaschinen 12.
Richtung • 12, 542.
Richtungswinkel 12.
Ricimer • 12, 543.
Ricinölsäure 12, 544.
Ricinus • 12, 543.
Ricinusöl 12, 543.
Ricke 12, 387.
Ricochetschuß • 12, 544.
Rirord, Ph. • 12, 544.
Ridbarvisa 13, 442.
Ridderstad, K. F. •
Ridinger, J. E. • 12.
Riechgegend 10, 791.
Riechnerv 7, 245.
Riechsalze • 12, 543.
Riechzellen 7, 245; 10.
Ried, das 3, 977.
—— (Stadt) • 12.
Riedel, A. • 12, 545.
Riedgräser • 12, 545; 4.
5, 123.
Riesstahl, L. F. W. •
Riegen 5, 289.
Rieger, F. L. • 12.
Riego y Nuñez, R. de •
Riehl, W. H. • 12.
Riemendlume 10, 46.
Riemenfuß 6, 973.
Riemer, der 13, 90.
——, F. W. • 12, 548.
Rienzi, Cola di • 12.
Riepenhausen, Fr. und
• 12, 549.
——, E. L. 12, 549.
Ries (geographisch) • 12.
—— (Papiermaß) • 12.
——, Ad. • 12, 550.

, A. 12, 550.
. Js. 12, 550.
. Jak. 12, 550.
. F. * 12, 550.
n * 12, 550.
e, A. 12, 550.
elfelder 14, 9.
elung 3, 343.
en * 12, 551.
enalter 12, 291.
en Damhirsch 5, 169.
endamm 7, 318.
enfaulthier 8, 412.
enfischer 5, 1002.
engebirge * 12, 552.
enhirsch 8, 285.
enloppe 12, 552.
enkrallenthier 6, 412.
enmalch * 12, 553; I, 747.
enmuschel * 12, 552.
ensalamander * 12, 553; , 502.
ensäule 10, 291.
enschabe 13, 128.
enschlangen * 12, 553.
entrespe 14, 734.
ier, G. * 12, 553.
dblatt 8, 945.
gräser 4, 331; 12, 545.
h 12, 616.
ti 12, 334.
schel, E. F. A. * 12 554.
, Joh. E. * 12, 555.
, Jul. * 12, 554.
* 12, 555.
* 12, 555; 10, 262.
ein 6, 559.
e * 12, 555.
piraten * 12, 555.
a * 12, 555.
as, K. * 12, 556.
aud, H. * 12, 556.
ault, R. G. R. * 12, 557.
— de Genonilly * 12, 557.
hini, B. * 12, 557.
i * 12, 558.
galen * 12, 559.
gol-Pflug 12, 559.
gorismus * 12, 559.
ba 6, 793.
ma-Szombath 7, 439.
messe * 12, 559.
mini (Stadt) * 12, 559.
—, Fr. da * 12, 560.
nd II, 106; 12, 561.
nde * 12, 560.
ndenbrand 2, 991.
nderpest * 12, 560.
ndfleisch, G. E. * 12, 561.
ndviehseuche 12, 560.
ndviehzucht * 12, 561.
ng * 12, 563.
— Salomanis 12, 563.
ngamsel 5, 762.
ngblume I, 772.
ngdrossel 5, 782.
ngelblume 4, 211.
ngelgans 7, 29.
ngelgedicht 12, 689.
ngelnatter 10, 798.
ngelrennen 4, 362.
ngelrose 4, 211.
ngeltaube 14, 381.
ngelwürmer I, 883; 15, 649.
ngfasan 9, 403.
nggeschützrohr 7, 263.
nggold-Gruppe 9, 511.
ngknorpel 9, 69.
ngkugel 2, 204.
ngreanen 4, 362.
ngschloß 13, 269.
ngsted 13, 850.
ngwaldt, B. * 12, 564.
ngworm 9, 191.
ngzünder 15, 861.
inl, J. Chr. H. * 12, 564.
innmann's Grün 9, 224.
innenschienen II, 689.
innsonntag 4, 349.
innsleisten 9, 8.
intela * 12, 564.
io Aragua 2, 53.
— Atrato 2, 424.
iobamba 4, 395.
io Beni 9, 1000.
— Bravo bei Norte II, 41.
Rio Chiapas 4, 578.
Riochico 4, 636.
Rio Coquimbo 4, 975.
— de Janeiro (Stadt) * 12, 564.
— — (Provinz) 12, 565.
— de la Plata 8, 536.
— de Mazatlan 10, 239.
— de Sonora 13, 842.
— Desaguadero 14, 633.
— Gila 4, 849.
— Grande (Flüsse) 2, 53; II, 465.
— — (Stadt) 12, 566.
— — bei Norte II, 41.
— — do Norte * 12, 566.
— — do Sul * 12, 566.
Rioja (La; Prov. u. Stadt) * 12, 567.
Rioja, Fr. de * 12, 566.
Riolen 12, 559.
Rio Neta II, 219.
Riom * 12, 567.
Rion II, 718.
Rionl II, 718.
— Blauds II, 780
— Sacramento 12, 948.
— Salado II, 465.
Rios, A. J. de los * 12, 567.
Riotinto 14, 619.
Rio Verde 4, 849.
Ripen 12, 521.
Ripon, Gr. v. * 12, 568; 7, 570.
Rippen * 12, 568.
Rippenfell 12, 569.
Rippenfellentzündung 4, 11; 12, 569.
Rippengewölbe 7, 309.
Rippenqualleu I, 129.
Ripperda, Baron * 12, 569.
Rippoldsau * 12, 569.
Rips * 12, 570.
Ripuarien 9, 861.
Ripuarier 9, 664.
Riquet de Caraman (Familie) * 12, 570; 4, 594.
Riquetti (Familie) 10, 451.
Risatit * 12, 570; 8, 602.
Risona * 12, 570.
Risa Pascha 12, 583.
Rischehr I, 123.
Riscontriren 13, 509.
Risico * 12, 370.
Rispe * 12, 571.
Rispengras II, 672.
Rispenhafer 7, 870.
Riß * 12, 571.
Riß, J. * 12, 571.
Rissirsch, J. * 12, 571.
Rissori, A. * 12, 572.
Rissorno 13, 546.
Ritgen, J. M. H. v. * 12, 572.
Ritornell * 12, 573.
Ritschl, F. W. * 12, 573.
—, A. * 12, 574.
—, G. L. B. 12, 574.
Ritschling 12, 433.
Ritter van St.-Georg 8, 744.
—, Heinrich * 12, 574.
—, Henry * 12, 575.
—, K. * 12, 576.
Rittergüter * 12, 576, 581.
Ritterorden * 12, 577.
Ritterpferde * 12, 578.
Ritterpoesie * 12, 578.
Ritterprobe I, 396.
Ritterrechte 12, 578.
Ritterromanzen 12, 683.
Ritterschaft * 12, 578.
Ritterschlag 12, 580.
Rittershaus, F. E. * 12, 578.
Ritterspora 5, 323.
Ritterstand 12, 580.
Rittertage 12, 578.
Ritterwesen * 12, 579.
Rittmeister 9, 29.
Rituale * 12, 581.
Ritualisten 12, 190.
Ritzebüttel * 12, 581.
Riva * 12, 581.
Rivarol, A., Graf * 12, 581.
—, C. F., Vic. de 12, 582.
Rivas, Herzog von 12, 690.
Rive de Gier 12, 966.
Riviera * 12, 582.
Rivola II, 810.
Rivoli, Dorf * 12, 562.
—, Herzog von 10, 198.
Rixdorf * 12, 563.
Riza-Pascha * 12, 583.
Rizos-Neruloš, J. * 12, 583.
Rizzio, D. * 12, 584.
Rjasan * 12, 584.
Roaane * 12, 584.
Robben * 12, 585.
Robbia (Künstlerfam.) * 12, 586.
Robert, E. F. L. * 12, 587.
—, L. L. * 12, 588.
— II., Herzog v. d. Normandie * 12, 587.
Roberthin, R. * 12, 588.
Roberts, D. * 12, 588.
Robertson, Th. B. * 12, 589.
—, W. * 12, 589.
Robespierre, M. M. J. * 12, 589.
—, A. B. J. 12, 592.
—, M. M. Charlotte 12, 592.
Robin Hood * 12, 593.
Robinia I, 427; 4, 324.
Robinson (Familie) 7, 570.
—, E. * 12, 593.
—, Th. A. L. * 12, 594.
—, F. J. 12, 568.
—, G. F. S. 12, 569.
— Crusoe * 12, 593.
Robinsonade 12, 593.
Röblingen 10, 101.
Roboten * 12, 594.
Robustelli 15, 9.
Robusti, G. 14, 620.
Rocambole 9, 216.
Rocrabruna 10, 321.
Rochambeau, Graf * 12, 594.
—, Vicomte de 12, 595.
Rochdale * 12, 595.
Rochebaron, L. M. B. de 2, 517.
Rochefort (Stadt) * 12, 596.
—, B. H. * 12, 596.
Rochen * 12, 597.
Rocher de Caurale 4, 274.
Rochester (Engl.) * 12, 598.
— (Neuyork) * 12, 598.
—, J. W., Graf v. * 12, 596.
—, Viscount von 13, 626.
Rochetum * 12, 599.
Rochholz, E. L. * 12, 599.
Rochlitz (Sachsen) * 12, 599.
— (Böhmen) * 12, 600.
—, Fr. * 12, 600.
Rochow, G. A. R. v. * 12, 600.
—, Th. H. R. v. 12, 600.
—, F. E. v. 12, 600.
Rochus (Heiliger) * 12, 600.
Rochusberg 3, 432.
Rock, der heilige * 12, 600.
Rockendolle 9, 216.
Rocky-Mountains * 12, 601.
Rororo * 12, 602; 2, 100.
Rocroi * 12, 603.
Rod 12, 678.
Rodach 9, 228.
Rodbertus, J. K. * 12, 603.
Röddy 9, 435.
Rodde, Dorothea 13, 273.
Rode, Chr. B. * 12, 604.
—, J. H. 12, 604.
—, P. * 12, 604.
Rodenberg (Stadt) 10, 840.
—, J. * 12, 604.
Röder, K. D. A. * 12, 605.
Röderer, P. L., Graf * 12, 605.
Röderlandbetrieb 15, 294.
Rodez * 12, 606.
Rödiger, E. * 12, 607.
Rodaey, G. B. * 12, 607.
Rodosto * 12, 607.
Rodriguez-Island 5, 608; 10, 222.
Rodumna 12, 584.
Roebuck, J. A. * 12, 607.
—, J. 12, 607.
Roer * 12, 608.
— Departement 12, 608.
Roermond * 12, 608.
Roeskilde * 12, 609.
Roeskildefjord 12, 609.
Roflaschlucht 9, 169.
Rofrelt 12, 747.
Rogate 13, 841.
Rogen * 12, 609.
Roger (Maler) * 12, 610.
—, G. H. * 12, 611.
Roger I. (Graf) * 12, 610.
— II. (König) * 12, 610.
Rogers, S. * 12, 611.
Rogerwiek 2, 778.
Roggen * 12, 611.
Roggenbach, Frhr. v. * 12, 612.
Roggendrand 3, 801.
Roggenhalmfliege 9, 584.
Roggentrespe 14, 734.
Rogier (Maler) 12, 610.
—, K. * 12, 612.
Rogner 12, 609.
Rohan (Geschlecht) * 12, 613.
—, H., Herzog v. * 12, 614.
— Guemene, Pr. v. * 12, 615.
—, B. von 13, 852.
—, Ch. von 13, 852.
Roheisen 5, 972.
Rohertrag 12, 416.
Rohgewinn 7, 306.
Rohitsch * 12, 615.
— Sauerbrunn 12, 616.
Rohlfs, G. * 12, 616.
Rohr * 12, 616; 2, 272.
Röhr, J. F. * 12, 617.
Rohrau 3, 980.
Rohrdommeln * 12, 617.
Röhrenaster 4, 701.
Röhrenbewässerung 3, 343.
Röhrenrassia 4, 385.
Röhrenherzen 6, 545.
Röhrenlibellen 14, 515; 15, 357.
Röhrenmanna 10, 96.
Röhrenpilz 3, 638; 14, 77.
Röhrenquallen I, 128.
Röhrenventilator 15, 26.
Röhrenwürmer I, 884.
Rohrkolben 13, 200; 14, 412.
Rohrkröte 9, 375.
Rohrpalme 4, 203.
Rohrpost * 12, 617.
Rohrschwingel 9, 476.
Rohrzucker 15, 653.
Rohseide 13, 555.
Rohstoffgenossenschaften 7, 169.
Rolletterose 12, 700.
Rojas-Zorilla, Fr. de * 12, 619.
Rojolen 12, 559.
Rokitansky, Frhr. v. * 12, 619.
Rolland * 12, 619.
— de la Platière, J. M. * 12, 620.
— de la Platière, Manon J. 12, 621.
Rolandsbreiche 2, 877.
Rolandseck * 12, 621.
Rolandsfarte 12, 689.
Rolandssäulen * 12, 621.
Rolandswerth 12, 621.
Rôles d'Oléron II, 150.
Rollassel 2, 332.
Rolle (Mechanik) * 12, 621.
— (Schauspielk.) * 12, 622.
—, J. H. * 12, 622.
Rollenbier 10, 347.
Rollenfach 12, 622.
Rollenhagen, Georg * 12, 622.
—, Gabr. 12, 623.
Rollgelenk 7, 139.
Rollhecken 15, 294.
Rollin, Ch. * 12, 623.
Rollkorb 13, 71.
Rollrüssel 12, 796.
Rollschlittschuhe 13, 759.
Rollschuh * 12, 623; 3, 594.
Rom (Stadt) * 12, 623.
— u. Röm. Reich * 12, 641.
Romagna * 12, 676.
Romagnolen 12, 676.
Romagnosi, G. * 12, 676.
Romainville II, 450.
Romaa * 12, 676.
— Cement 4, 448.
Romancero * 12, 678.
Romänen 12, 776.
Romänien 12, 777.
Romaaisch * 12, 679.
Romaaische Sprachen * 12, 680.
Roman. Stil * 12, 680; 2, 95.
Romanismus * 12, 681.
Romano (Maler) 7, 353.
Romanow (Haus) * 12, 681.
Romanshorn * 12, 682.
Romantik * 12, 682.
Romantische Schule 12, 683.
Romanze * 12, 683.

Romberg, Andr. * 12, 684.
——, G. H. 12, 684.
——, Ant. 12, 684.
——, Bernh. 12, 684.
——, M. H. * 12, 684.
Römer, Fr. v. * 12, 685.
——, R. * 12, 685.
—— Zinszahl 8, 541.
Römermonate * 12, 686.
Römerschanze 14, 785.
Römerzüge * 12, 686.
Römbild * 12, 686.
Romilly, Sir S. * 12, 686.
——, J. 12, 687.
Röm. Alterthümer * 12, 659.
—— Curie * 12, 665.
—— Kamille 1, 908; II, 506.
—— Literatur * 12, 666.
—— Religion * 12, 672.
—— Säule 13, 109.
—— Sprache * 12, 673.
—— Wage 15, 257.
Römischer Apennin 1, 967.
—— Kohl 9, 316.
—— Kümmel 9, 96.
—— Roggen 12, 611.
Römisches Recht * 12, 670.
Römisch kathol. Kirche 9, 48.
—— Kümmelöl 9, 400.
Rommel, D. Chr. v. * 12, 687.
Romulus * 12, 687.
—— Augustulus * 12, 688.
Rön 12, 518.
Roncesvalles * 12, 688.
Roncevaux 12, 686.
Ronda * 12, 689.
Ronde * 12, 689.
Rondeau * 12, 689.
Rondebosse 9, 734.
Ronbo 12, 689.
Ronge, J. * 12, 689.
Rönne (Stadt) 9, 712.
——, L. von * 12, 690.
——, W. A. v. 12, 691.
——, F. L. v. 12, 691.
Ronneburg * 12, 691.
Ronneby 12, 691.
Ronsard, P. de * 12, 691.
Ronsdorf * 12, 692.
Ronsdorfer Sekte 9, 36.
Rouse 12, 445.
Roogen 12, 609.
Roon, Grnf von * 12, 692; 15, 899.
Roos, J. H. * 12, 693.
——, Th. 12, 693.
——, Ph. P. 12, 694.
——, J. M. 12, 694.
——, Jos. 12, 694.
Roothaan, J. Ph. von * 12, 694.
Roquebrune 10, 321.
Roquefort * 12, 694.
Roqueplan, J. E. C. * 12, 694.
Roquetas 1, 598.
Roquette, O. * 12, 694.
Roquevoire * 12, 695.
Röroas * 12, 695.
Röros 12, 695.
Rorschach * 12, 695.
Ros 15, 326.
Rosa, Solv. * 12, 696.
—— di Tivoli 12, 694.
—— (Kupferstecher) 2, 662.
Rosah 2, 521.
Rosolie (Heilige) * 12, 696.
Rosonilin * 12, 696.
Rosorio * 12, 697.
Rosos (Stabt) * 12, 697.
——, Don M. O. de * 12, 697.
Roscher, W. 12, 698.
——, A. 12, 698.
Roschild 12, 609.
Roscius, L. * 12, 698.
Roscoe, W. * 12, 698.
Roscommon * 12, 699.
Rose (Blume) * 12, 699.
——, die goldene * 12, 701.
—— (Edelstein) 12, 709.
—— (Krankheit) * 12, 701.
——, Krieg der weißen und rothen * 12, 701.
—— (Familie) * 12, 702.
——, A. * 12, 701.
—— von Jericho 1, 762.
Roseau 9, 698.
Rosen, F. A. * 12, 702.
Rosen, G. * 12, 704.
——, Freiherren v. * 12, 703.
Rosenau 7, 439.
Rosenöpfel 1, 971; 12, 700.
Rosenberg 2, 370.
——, Bertha v. 15, 411.
Rosenblätter 12, 699.
Rosenblut, H. * 12, 704.
Rosenconserve 12, 700.
Rosener, H. 12, 700.
Rosenessig 12, 700.
Rosen-Gallwespe 7, 16; 12, 700.
Rosengorten (Gedicht) * 12, 704.
Rosengeranium II, 566.
Rosenheim * 12, 705.
Rosenholz * 12, 705; 1, 769; 4, 967, 977.
Rosenkohl 3, 840.
Rosenkranz, der * 12, 705.
——, J. K. F. * 12, 706; 15, 899.
Rosenkranzbrüderschaften 12, 705.
Rosenkranzfest 12, 705.
Rosenkreuzer * 12, 706.
Rosenmüggiefchee * 12, 707.
Rosenmädchen * 12, 707.
Rosenmüller, J. G. * 12, 707.
——, E. F. K. 12, 708.
——, J. Chr. 12, 708.
Rosenmüllerhöhle 10, 636.
Rosenoble * 12, 708.
Rosenöl * 12, 708.
Rosenplnt, H. 12, 704.
Rosenschwamm 7, 4; 12, 700.
Rosensonntag 9, 557; 12, 701.
Rosenstaar 13, 992.
Rosenstein 12, 709; 4, 292.
Rosenstielgrün 10, 88.
Rosenthal, J. * 12, 709.
Rosenwasser 12, 708.
Rosenwurz 12, 705; 13, 529.
Rosöl 12, 709.
Rose recoupée 12, 709.
Rose's Metallgemisch 12, 702.
Rosette (Edelst.) * 12, 709; 5, 587.
—— (Stobt) * 12, 709.
—— (Ornoment) * 12, 709.
Rosière 12, 707.
Rosinen * 12, 709.
Rosinenwein 12, 710.
Rosini, G. * 12, 710.
Rosirholz 15, 873.
Rosloff, G. G. * 12, 710.
Rosolintlen 12, 298.
Rosmorin * 12, 711; 9, 609.
Rosmini, A. R.-Serbati * 12, 711.
——, C. de' * 12, 711.
Rosny II, 480.
—— (Dorf) * 12, 712.
——, L. de * 12, 712.
Rosolsäure * 12, 712; 4, 975.
Roß, Sir J. * 12, 713.
——, Sir J. Clark * 12, 713.
——, Ludw. * 12, 714.
—— und Cromarty * 12, 712.
Roßbach, Schlacht bei * 12, 714.
——, Adolf 14, 477.
——, Arthur 14, 477.
Roßberg, der 14, 30.
Roßbrunn 14, 383.
Roße, Grafen von * 12, 715.
Rößelsprung * 12, 716.
Rossetti, D. G. * 12, 716.
——, G. 12, 716.
——, Christine 12, 716.
Roßhirt, K. F. * 12, 717.
——, C. 12, 717.
Rossi, C. * 12, 717.
——, G. B. de * 12, 717.
——, P., Graf * 12, 718.
——, Gräfin 13, 842.
Rosslenij 13, 19.
Rossini, G. A. * 12, 718.
Roßkäfer * 12, 719.
Roßkastanie * 12, 720.
Roßla 14, 146.
Roßleben * 12, 720.
Roßlyn 10, 401.
Roßmößler, E. A. * 12, 721.
——, J. Ad. 12, 721.
——, J. Aug. 12, 721.
——, J. F. 12, 721.
Roßmühlen 10, 637.
Roßnägel 2, 962; 12, 216.
Roßpappel 10, 70.
Roßpartei 14, 704.
Roßschweif * 12, 721.
Roßtroppe * 12, 721; 9, 581.
Roßt (der Metalle) * 12, 722.
—— (des Getreides) * 12, 722.
—— (bei Feuerungen) * 12, 723.
——, J. Chr. * 12, 723.
——, W. Chr. F. * 12, 723.
Roßbeize 5, 997.
Rößten * 12, 724.
—— der Erze 9, 474.
Röstgruben 6, 559.
Roßtock * 12, 724.
Roßoptschin, Grnf * 12, 725.
——, Gräfin E. P. 12, 725.
Rostow (Gouvern. Jaroslawl) * 12, 725.
—— (Gouvern. Jekaterinoslaw) * 12, 726.
Roßpitze 12, 722.
Roßtrn * 12, 726.
Roßrose 12, 700.
Roswitha * 12, 726.
Rota 4, 319.
Rotangpalme II, 411; 4, 293.
Rota Romana 12, 666.
Rotation 14, 675.
—— (Landwirthschaft) 6, 949.
Rotationsdruckmasch. 13, 306.
Rotationszünder 15, 861.
Rotenburg * 12, 727.
—— (Bergschloß) 9, 433.
Roth (Farbe) * 12, 727.
——, J. L. A. * 12, 727.
——, P. N. von * 12, 727.
——, R. * 12, 727.
Rothaun J. P. v. 12, 694.
Rothort (König) 9, 847.
Rothouge II, 867; 15, 413.
Rothhort (Kaiser) 9, 883.
Rothbleierz 3, 197, 515.
Rothblindheit 9, 390.
Rothbrüstchen 12, 732.
Rothbuche 4, 38.
Rothbrossel 5, 782; 9, 326.
Rothe, R. * 12, 728.
—— Ceder 15, 244.
Rotheiche 5, 941.
Rotheisenerz * 12, 728.
Röthel * 12, 729.
Röthelfolfe 9, 375.
Rotheller 6, 210.
Röthein * 12, 729; 10, 191.
Rothenburg an der Tauber * 12, 729.
Rothe Nasse 8, 536.
—— Republik 12, 727.
—— Rübe 3, 316.
—— Tonne 12, 581.
—— Tinctur 1, 492.
Rother, Chr. v. * 12, 729.
—— (König) * 12, 730.
—— Adlerorden 1, 239.
—— Glaskopf 3, 566.
—— Löwe 1, 892.
—— Main 10, 33.
—— Schnee 3, 565.
Rotherstiftung 12, 730.
Rotherthurmpaß * 12, 730.
Rothes Meer * 12, 730.
—— Schwefelarsen 12, 332.
Rothfäule * 12, 731; 2, 991.
Rothfieber II, 867; 15, 413.
Rothfichte 9, 504.
Rothfuß 6, 375.
Rothgerberei 7, 214; 9, 826.
Rothgießerei * 12, 732; 9, 415.
Rothgimpel 7, 339.
Rothglühen 7, 394.
Rothgültigerz 13, 717.
Rothhaargebirge 13, 103.
Rothholz 3, 836; 4, 371.
Rothhuhn 9, 433.
Rothkehlchen * 12, 732.
Rothkrnut 9, 840.
Rothlogergebirge 13, 103.
Rothlouf 12, 700.
Rothliegendes * 12, 732.
Röthling 12, 734.
Rothreußen 12, 732.
Rothrußland * 12, 732.
Rothsoy 4, 151.
Rothschild (Stobt) 12, 609.
—— (Fam.) * 12, 733; 15, 899.
Rothschönberger Stollen * 12, 734; 9, 838.
Rothschwänzchen * 12, 734.
Rothsteben 12, 729.
Rath-Todt [illegible]
Rothwälsch 12, 730.
Rothwild 13, 434.
Rotonde 12, 739.
Ratron, J. de * 12, 739.
Rötscher, H. D. * 12, 739.
Rottangpalme 12, 697.
Rotte * 12, 735.
Rotted, K. von * 12, 735.
——, R. von 12, 735.
——, H. von 12, 735.
Röttein 6, 857.
Rotten (Fisch) 8, 467.
Rotten Borough 12, 735.
Rottenburg * 12, 735.
Rottenfeuer 8, 522.
Rottenhaan, J. * 12, 735.
Rottenhammer, J. * 12, 735.
Rotterdam * 12, 735.
Rottmann, K. * 12, 738.
——, L. 12, 738.
Rattmeister * 12, 738.
Rottweil * 12, 738.
Rotulus * 12, 739.
Rotunde * 12, 739.
Rotwelsch * 12, 739.
Roth * 12, 740.
Roubaix * 12, 740.
Roucau 3, 480; II, 2[illegible]
Roues * 12, 742.
Rauen * 12, 740.
Rouennerie 12, 741.
Rouergue 12, 606.
Rauget de Lisle, C. J. * 12, 742.
Rouher, E. * 12, 742.
Rouille 5, 997.
Rouladen * 12, 741.
Raulers 12, 746.
Raulette * 12, 742.
Rouquairol-Denayrouze 387.
Rousseau, J. B. * 12, 743.
——, J. J. * 12, 743.
Rousselaere * 12, 746.
Roussillon (Grafsch. * 12
—— (Flecken) 12, 746.
Rout * 12, 747.
Routine * 12, 747.
Rovegno 12, 747.
Rovereda * 12, 747.
Rovergue 12, 606.
Rovigno * 12, 747.
Ravigo * 12, 747.
——, Herzog von 13, 12.
Rowbies * 12, 747.
Rawe, R. * 12, 748.
Rawley-Regis 14, 12.
Rozane * 12, 748.
Rozburgh * 12, 748.
——-Caftle 12, 749.
Rozolanen 13, 90.
Royalisten * 12, 749.
Royen 1, 403.
Royer-Collard, P. * 12, 750.
Rozerieulles * 12, 750.
Rozberg 14, 30.
Rozloch 14, 30.
Rubber 15, 475.
Rübe * 12, 750; 10, 49.
Rubel * 12, 750.
Rubellit 14, 824.
Ruben (Stamm) * 12, 750.
——, Chr. * 12, 750.
——, Fr. 12, 751.
Rübenbarre 5, 349.
Rübenmelosse 12, 750.
Rübenraps 3, 840.
Rubens, P. P. * 12, 751.
Rübenweißling 15, 414.
Ruberythrinsäure 9, 332.
Rübezahl * 12, 753.
Rubia 9, 395.
Rubica * 12, 753.
Rubidium * 12, 753, 4, 9[illegible]
Rubin * 12, 754.
Rubini, G. B. * 12, 754.
Rubinkolibri 8, 246.
Rubinschwefel 12, 332.
Rübinsel 12, 481.
Rubinspinell 12, 754.
Rubinstein, A. * 12, 754.
——, R. 12, 755.
Rüböl 12, 296.
Rubrik 12, 755.

* 12, 755.
3, 840.
2, 296; 3, 840.
12, 755.
G. * 12, 755.
12, 755.
s I, 910.
schaft 4, 120.
12, 755.
ark * 12, 756; 10, 149.
arksbarre 12, 757.
arkshautentz. 12, 756.
arksschwindf. * 12, 757.
ymerzen 12, 756.
Fr. * 12, 757.
* 12, 758.
J. * 12, 758.
(jurist.sch) * 12, 759.
Krankheiten) * 12, 759.
fieber 3, 460.
typhus 8, 421.
it 8, 652.
t 12, 756; 15, 570.
tödverkrümmungen 15,
rnie 15, 730.
ficherung 8, 492; 15, 109.
hsel 15, 380.
e * 12, 759.
* 12, 759.
, Olan * 12, 760.
Van van 12, 760.
ach, A. G. * 12, 760.
burg * 12, 760.
Dorf 7, 210.
2, 761.
DurferKallberget 2, 761.
äßler 13, 498.
port 13, 970.
jekm * 12, 761.
rt, J. van * 12, 761.
H. Th. 12, 762.
r, Graf F. W. * 12, 762.
C. di 11, 238.
er v. Rechlaren * 12, 762.
entäre Organe * 12, 762.
bding 8, 522; 14, 275.
f I. (König) * 12, 763.
I. (Kaiser) * 12, 764.
ban Ems * 12, 765.
ber Schreiber 12, 765.
von Schwaben * 12, 765.
finische Tafeln * 12, 766.
fsheim * 12, 766.
yphi, K. A. * 12, 766.
stadt * 12, 766.
ff, A. F. * 12, 767.
a, L. de * 12, 767.
tarinsänre 7, 131.
us * 12, 768.
rb 3, 216; 12, 770.
y * 12, 764.
, A. * 12, 768.
* 12, 769.
gericht 12, 769.
n 12, 771.
n (Insel) * 12, 769.
ndas, G. Ph. * 12, 770.
G. Ph. 12, 771.
Chr. 12, 771.
J. G. 12, 771.
J. L. 12, 771.
J. M. 12, 771.
m. Bodden 3, 580; 12, 769.
nwalde * 12, 771.
nwaldermünde 12, 771.
zeugen 12, 769.
ziers, C., Graf 1, 493.
ter * 12, 771.
epunkt 6, 462.
ftrom * 12, 772; 2, 75; 417.
I. J. Chr. * 12, 772.
, L. S. 12, 772.
, J. E. 12, 772.
la * 12, 772.
le v. Lilienstern * 12, 772.
m 5, 933.
nken, D. * 12, 773.
x (Flüsse) * 12, 774, 608.
(Krankheit) * 12, 774.
rkohlen 12, 774.
rkopf 12, 774.
rkraut 7, 402.
rmichtichten 8, 525.
rort * 12, 775.

Rutsdael, J. van * 12, 775.
Ruiter (Münze) 5, 823.
Rule Britannia * 12, 775.
Rulandsſäulen 12, 621.
Rulhière, Cl. C. de * 12, 776.
Rum * 12, 776; 3, 885.
Rumänen * 12, 776; 10, 503.
Rumänien * 12, 777; 10, 502.
Rumänische Sprache u. Literatur * 12, 781.
Rumäther 12, 776.
Rumburg * 12, 782.
Rumelien * 12, 782.
Rümelin, G. * 12, 783.
Rumford, Graf v. * 12, 783.
Rumford'ſche Suppe 12, 783.
Rumjanzow (Fam.) * 12, 784.
Rummelpiquet 11, 810.
Rummelsburg 11, 929.
Rumohr, K. F. L. F. v. * 12, 784.
Rumänisch 12, 679.
Rundbogen 3, 594.
Rundgesang 12, 689.
Rundmäuler 8, 545; 8, 220.
Rundschild-Singh * 12, 785.
Rundtartſche 13, 196.
Rundvaürmer * 12, 786; 15, 649.
Runeberg, J. L. * 12, 786.
Runen * 12, 786.
Runge, O. Ph. * 12, 788.
——, O. S. 12, 788.
Runkelrübe 3, 316.
Runkelrübenzucker-Fabrikation * 12, 788.
Runzeln * 12, 791.
Rupertsland 8, 419; 12, 794.
Rupertus (Apostel) * 12, 791.
Rupertusarden 12, 791.
Rupie * 12, 791.
Rupp, J. * 12, 792.
Rüppell, W. P. E. S. * 12, 792.
Ruppin * 12, 792.
Ruppiner Kanal 8, 44.
Ruppinerſee 12, 793.
Ruprecht (Kurfürſt) * 12, 793.
—— (Prinz) * 12, 793.
—— (Knecht) * 12, 793.
Ruprechts-Storchſchnabel 7, 211.
Ruremonde 12, 608.
Rurik (Heerführer) * 12, 794.
Rurikowitſch 12, 794.
Rus (Gebiet) 12, 732.
—— (Volk) 15, 326.
Ruſchtſchuk 12, 817.
Rusrſul 12, 817.
Ruscus * 12, 794.
Rushava 11, 238.
Ruskin, J. * 12, 794.
Ruß, der * 12, 795.
—— (Flecken) 14, 612.
—— (Fluß) 10, 963.
——, K. F. O. * 12, 795.
Rußegger, J. v. * 12, 795.
Rüſſel * 12, 796.
Rüſſelbär 4, 787.
Rüſſelegel 3, 558; 8, 920.
Rüſſelkäfer * 12, 796.
Ruſſell (Familie) * 12, 797.
——, John, Graf * 12, 797.
——, John 12, 799.
——, J. F. St. 12, 799.
——, John Scott * 12, 800.
——, Odo W. L. * 12, 800.
——, Will. Howard * 12, 801.
Rüſſelpapagai 8, 922.
Rüſſelrobbe 12, 586.
Rüſſelſchildkröte 12, 796; 13, 199.
Rüſſelthiere 12, 796.
Ruſſinen 12, 878.
Ruſſiſch Centralaſien 4, 459.
Ruſſ.-Deutſcher Krieg * 12, 846.
Ruſſiſche Eſſen 13, 332.
—— Kirche * 12, 863.
—— Sprache u. Liter. * 12, 866.
Ruſſiſches Dampfbad 5, 176.
—— Amerika * 12, 868.
—— Recht * 12, 864.
Ruſſiſch Türkiſcher Krieg von 1853—56 11, 213.
———— v. 1877—78 * 12, 854.
Rußland * 12, 801; 15, 894.
Rußniaken 12, 878.
Ruſt, J. N. * 12, 874.
Rüſtbäume 7, 246.
Rüſter 14, 868.

Ruſter Ausbruch 12, 877.
Ruſtikaquader 12, 210.
Ruſticitäl 14, 232.
Ruſtige, H. * 12, 875.
Rüſtow, W. * 12, 875.
——, H. 12, 876.
——, C. 12, 876.
Ruſtſchuk * 12, 877.
Rüſtung (Armbruſt) 2, 184.
Ruſzt * 12, 877.
Ruta 12, 322.
Ruth * 12, 877.
Ruthe * 12, 877.
Ruthenen * 12, 878.
Ruthenium * 12, 678.
Ruthenſiegel 13, 348.
Ruthergien 8, 492.
Ruthyn, Lord G. de 7, 569.
Ruthner, Edler von * 12, 678.
Rutil * 12, 879.
Rutilius Lupus * 12, 879.
—— Namatianus, C. * 12, 879.
Rütimeyer, L. * 12, 879.
Rutland * 12, 880.
Rutlandsſäulen 12, 621.
Rütli 7, 764.
Rutſchberge * 12, 880.
Rutſcherzins 12, 333.
Ruyebroek, J. * 12, 880.
Ruyſch, F. * 12, 881.
——, Rachel 12, 881.
Ruyſdael, J. 12, 775.
Ruyter, M. A. de * 12, 881.
Rybinsk * 12, 881.
Ryde 15, 514.
Rydquiſt, J. E. * 12, 882.
Rye 14, 271.
Ryons of Galloway 15, 515.
Ryſſel 8, 751.
Ryswijk (Darf) * 12, 882.
——, Friede zu 12, 882.
Ryswyck, Th. van * 12, 883.

S.

S (Buchſtabe) * 12, 883.
Sá da Bandeira, Marquis de * 12, 884.
—— de Miranda, Fr. de * 12, 884.
Saadi, Scheikh M. * 12, 885.
Saabia, ben-J. * 12, 885.
Saalach 12, 886.
Saalberg 15, 453.
Saale (Flüſſe) * 12, 885.
Saaleck 12, 761.
Saalecker (Wein) 12, 886.
Saaler Badden 3, 581.
Saalfeld * 12, 886.
Saalkreis * 12, 887.
Saane * 12, 887.
Saanen (Darf) 12, 887.
Saar * 12, 887.
Saaralben * 12, 888.
Saarbahn 12, 887.
Saarbrücken * 12, 888.
Saarburg (Preußen) * 12, 889.
—— (in Lothringen) * 12, 889.
Saardam * 12, 889.
Saargemünd * 12, 889.
Saarkanal 12, 887.
Saarlouis * 12, 890.
Saarunion * 12, 890.
Saarwein 12, 888.
Saasthal 15, 181.
Saat 12, 952.
Saatenmärkte 12, 953.
Saaterbſe 8, 180.
Saatkrähe 8, 291.
Saatgans 7, 29.
Saatgut 12, 952.
Saatkräbe 8, 321.
Saavedra, C. M. de 4, 474.
——, A. de * 12, 690.
—— y Fajardo, D. * 12, 891.
Saaz * 12, 691.
Saba (Inſel) 12, 967.
—— (Landſchaft) * 12, 891.
Sabäa 12, 891.
Sababai 2, 327.
Sababilla * 12, 892.
Sabadillin 12, 892.
Sabäer * 12, 892.
Sabaikal 14, 708.

Sabäismus 12, 892.
Sabanilla * 12, 892.
Sabaria 14, 65.
Sabatati 15, 233.
Sabbat * 12, 892.
—— des Blasens 10, 871.
Sabbatarier 2, 849.
Sabbalerweg 12, 892.
Sabbatsjahr 12, 892.
Sabbianeta * 12, 892.
Säbel * 12, 892.
Säbelbajonnet 2, 744; 12, 893.
Sabeller 8, 715.
Sabellianismus * 12, 893.
Sabellirus, M. A. C. * 12, 893.
Sabellius 12, 893.
Sabeſa 15, 711.
Sabier * 12, 893.
Sabine, E. * 12, 894.
Sabiner * 12, 894.
Sabinergebirge 12, 894.
Sabinerinnen, Raub d. 12, 894.
Sabinum * 12, 895.
Sabinus (Dichter) * 12, 895.
——, Flav. * 12, 895.
——, Georg * 12, 895.
Sables-d'Olonne * 12, 895.
Sabrina 2, 614.
Saccharat 15, 853.
Saccharimetrie * 12, 895.
Sarcharoſe 15, 853.
Saccharum 15, 854.
Sacchini, A. M. G. * 12, 896.
Sacco 12, 747.
Sachall 1, 763.
Sachalin * 12, 896.
——-Ula 1, 763.
Sachalin-ula-choton 1, 497.
Sacharja 15, 701.
Sache * 12, 897.
Sachenrecht * 12, 897.
Sacher-Maſoch, L. v. * 12, 898.
Sachs, H. * 12, 898.
——, J. von * 12, 899.
Sachſeln 13, 91.
Sachſen (Volk) * 12, 900.
—— (Herzogthum) 12, 901.
—— (Kurfürſtenth.) * 12, 902.
—— (Königreich) * 12, 907.
—— (Provinz) * 12, 928.
—— (Erneſtin. Linie) * 8, 214.
——, Marſchall von 10, 595.
——-Altenburg * 12, 931.
——-Eiſenberg 5, 925.
——-Jena 8, 789.
——-Koburg-Gotha * 12, 934.
——-Lauenburg 9, 571.
——-Meiningen * 12, 937.
——-Römhild 12, 698.
——-Teſchen, Herzog v. 1, 482; 14, 468.
——-Weimar-Eiſ. * 12, 940.
——-Weißenfels (Linie) 15, 412.
——-Wittenberg (Linie) 15, 583.
——-Zeitz (Linie) 15, 786.
Sachſenbuße * 12, 943.
Sachſenhauſen 8, 668.
Sachſenland * 12, 943.
Sachſenſpiegel * 12, 944.
Sachſenwald * 12, 945.
Sächſiſche Friſt 8, 933.
—— Gulden 7, 616.
—— Saale 12, 886.
—— Schweiz * 12, 945.
Sächſiſches Blau 8, 543.
Sachverſtändige * 12, 945.
Sachwalter 1, 256.
Sack, F. S. G. * 12, 946.
——, A. F. W. 12, 946.
——, K. H. * 12, 946.
——, F. F. A. 12, 946.
Sacken (Geſchlecht) * 12, 946.
——, D., Graf v. d. Oſten- * 12, 947.
——, F. W., Fürſt v. d. Oſten- * 12, 947.
Säckingen * 12, 948.
Sackpfeife 8, 814.
Sackville (Familie) 8, 732.
Sackzehnt 15, 727.
Sacramentarium 8, 798.
Sacramento (Fluß) * 12, 948.
—— (Städte) * 12, 949.
Sacrilegium 8, 147.

Säcularäbte I, 118.
Säcularisatiaa * 12, 949.
Säcularjahr 8, 740.
Säcularspiele * 12, 942.
Säculum * 12, 950.
Sach, A. J., Baron S. de * 12, 950; 15, 899.
—, S. U., Silv. de * 12, 950.
Sadducäer * 12, 950.
Sade, Marquis de * 12, 251.
—, J. B. F. J. de 12, 951.
Sadebaum * 12, 951.
Sadeler (Familie) * 12, 251.
Sadowa * 12, 952.
Sadsen I, 17.
Sa-el-hager 12, 981.
Säemaschine 12, 953.
Saemundar-Edda 5, 907.
Säen * 12, 953.
Saffian * 12, 953.
Saffar * 12, 953.
Safran * 12, 953; 5, 62.
Safranin * 12, 954.
Safrantod 12, 514.
Saftfarben * 12, 954.
Saftleeren, G. * 12, 955.
—, C. 12, 955.
Safvet-Pascha * 12, 955.
Saga II, 20.
Saga'ing * 12, 955; 2, 589.
Sagan * 12, 255.
—, Herzog zu 12, 255.
Sagaftg 15, 703.
Sagasta, P. M. * 12, 256.
Sagard 12, 770.
Sage * 12, 956.
Säge * 12, 957.
Sägefisch * 12, 957, 598.
Sägemühle 12, 957.
Sägenbach 5, 140.
Sagenkreis 12, 957.
Sagittaria * 12, 958.
Sagittarius (Comp.) 13, 392.
Sago * 12, 958.
Sagopalme 12, 958.
Sagori 8, 755.
Sagoškin, M. N. * 12, 958.
Sagres 15, 158.
Sagunt * 12, 959.
Sahara * 12, 959.
Sahlweide 15, 390.
Saidling 9, 271.
Saida * 12, 961.
Said-Pascha * 12, 961.
Saidschiz 13, 559.
Saiga I, 928.
Saigern * 12, 962.
Saigon * 12, 963.
Saigonfluß 12, 962.
Sailer, J. M. * 12, 962.
Saima * 12, 963.
Saimakanal 12, 963.
Saimen 12, 963.
Sainetes 6, 141.
Sain Mirza Schâh Soft I, 27.
Saint Aignan I, 405.
—-Albans, Herz. v. * 12, 963.
—-Amand, E. D. de 5, 358.
——, A. D. de 5, 358.
—-Amand-les-Eaux I, 687.
—-Amand-Montrond I, 687.
—-Amand-sur-l'Elnon I, 687.
—-Andrews 2, 695.
—-Anna de Chavés 14, 561.
—-Anthony 10, 446.
—-Arnaud, J. L. de 2, 209.
—-Aubin II, 40.
—-Auguftine 2, 509.
—-Chamond 12, 966.
—-Chriftopher 4, 688.
—-Clairsee 8, 465.
—-Clar 7, 241.
—-Cloud * 12, 963.
—-Croix (Insel) 14, 560; 15, 462.
—-Cyr (Dorf) * 12, 964.
—-Cyr, Marq. de * 12, 964.
—-Denis (Frankr.) * 12, 965.
—-Denis (Réunion) 12, 474.
—-Die 5, 604.
—-Dieu 5, 604.
—-Dizier 5, 667.
—-Elme, J. * 12, 965.
—-Emilion 8, 698.
—-Etienne * 12, 265.
Saint-Euftache * 12, 966.
—-Evremont, Seigneur * 12, 967.
—-Georges d'Oléran II, 150.
—-Germain, Graf * 12, 967.
—-Germain-en-Laye * 12, 967.
—-Germans, Graf v. 6, 29.
—-Gervais 2, 274.
—-Ghislain 7, 317.
—-Gobain 7, 409.
—-Helens 15, 338.
—-Heliet II, 40.
—-Hilaire, Geoffroy 7, 143.
—-Hilaire, Barthel. 2, 917.
—-Honorat 4, 286.
—-Jean (canad. Inf.) 12, 110.
—-—— (weftind. Jafel) 15, 462.
—-Jean Bonnefonds 12, 966.
—-Jean d'Acre I, 130.
—-John (Flüffe) * 12, 968.
—-John (Insel) 14, 560.
—-John (Städte) I, 925; 10, 859.
—-John, Viscount 8, 640.
—-Johns 10, 864.
—-John's-Island 12, 110.
—-Johnstown I, 925.
—-Joseph 10, 465.
—-Jouan 4, 286.
—-Juft, A. * 12, 968.
—-Kilda 8, 63.
—-Kitts 4, 688.
—-Lambert, Marquis de * 12, 969.
—-Leu, Graf v. 3, 667.
—-Leonards 8, 22.
—-Lô * 12, 969.
—-Louis (Amerika) * 12, 969.
—-Louis (Afrika) 13, 587.
—-Malo 10, 64.
—-Marc-Girardin, F. A. * 12, 970.
—-Martin, Marq. de * 12, 971.
—-Martin de Ré 12, 828.
—-Mary af Batharft 7, 26.
—-Marie, Straße von 8, 465.
—-Maurice * 12, 971.
—-Mhon 12, 195.
—-Nazaire 10, 816.
—-Omer * 12, 972.
—-Ouen * 12, 972.
—-Ouen l'Aumône II, 941.
—-Patrik 5, 743.
—-Paul (Réunion) 12, 474.
—-Paul (Minnesota) 10, 446.
—-Paal (Inseln) 4, 299; 10, 856.
—-Pierre (Martiniqae) 10, 183.
—-Pierre (Guernsey) II, 40.
—-Pierre (Réunion) 12, 474.
—-Pierre, Ch. J. Ch., Abbé de * 12, 972.
—-Pierre, B. de * 12, 972.
—-Pierre d'Oléron II, 150.
—-—— und Miquelon (Inseln) * 12, 973.
—-Priest, Grafen v. * 12, 973.
—-Privat-la-Montagne 12, 114.
—-Quentin * 12, 274.
—-——, Schlacht 12, 974.
—-Réal, Abbé de * 12, 974.
—-Remy * 12, 975.
—-Saëns, Ch. C. * 12, 975.
—-Servan 10, 65.
—-Simon, Herz. v. * 12, 975.
—-Simon (Famil.) 12, 975.
—-Simon, Graf * 12, 976.
—-Simonismus * 12, 977.
—-Thomas (Insel) 14, 561.
—-Vincent (Cap, Insel) 15, 158.
—-Vinceat, Graf * 12, 978.
—-Wandrille 4, 416.
Sainte-Aldegonde, Herr von Mont- I, 499.
—-Aulaire, Gr. v. * 12, 978.
—-Beuve, Ch. A. * 12, 979.
—-Claire-Deville, C. * 12, 980.
—-——, H. E. 12, 980.
—-Marguerite 4, 286.
Saiate-Marie 4, 544; 9, 997; II, 157.
—-Marie-aux-Mines 10, 151.
Saintes * 12, 980.
—-Maries 4, 235.
Saintine, X. B. * 12, 980.
Saintonge * 12, 980.
Saïs * 12, 980.
Saisanfee II, 83.
Saifon * 12, 281.
Saitea * 12, 981.
Saiteninftrumente 12, 981.
Saitenwürmer 15, 649.
Sakalawas 9, 998.
Sakâra * 12, 981.
Sakrament * 12, 981.
Sakramentirer 12, 982.
Sakramentshäuschen 14, 324.
Sakramentsstreit 12, 982.
Sakriftan 12, 982.
Sakriftei * 12, 982.
Sakr-Nimrud 10, 985.
Sakuntala 8, 929.
Sala (Stadt) * 12, 982.
—— (Fluß) 12, 886.
—— y Gomez II, 276.
Salaam-Convulsionen 10, 217.
Saladdin (Sultan) * 12, 982.
Saladin 12, 982.
Saladinpfennig II, 728.
Salabieb 5, 164.
Salairkette I, 645.
Salamanca * 12, 983.
Salamander * 12, 984; I, 747.
Salami * 12, 984.
Salamis * 12, 984.
Salanganen 13, 403.
Salat * 12, 984; 9, 454.
Salazar, Don F. L. de 8, 648.
Salbe * 12, 985; 5, 964.
Salbei * 12, 985.
Salbuch 9, 40.
Salbung * 12, 986.
—— der Priester 12, 986.
Saldanha, Herzog v. * 12, 986.
Saldern, Fr. Chr. v. * 12, 987.
Salda * 12, 987.
——-Saal 12, 987.
Saleh 12, 243.
Salem (Ortschaften) * 12, 987; 10, 197; II, 203.
Salency II, 68.
Saley 2, 344; II, 197.
Salerno * 12, 988.
Sales, F. von * 12, 988.
Salesianerinnen * 12, 989.
Salfi, F. * 12, 289.
Salford 10, 75.
Salicin * 12, 992.
Salichlsäure * 129., 98
Salier (Priester) * 12, 990.
—— (Volk) * 12, 990; 8, 664.
—— (Kaiser) 12, 990.
Salieri, A. * 12, 990.
Salina de Atacama 2, 374.
Saline 13, 1.
Salins * 12, 991.
Salis (Familie) * 12, 991.
——-Seewis, J. G., Frhr. von * 12, 992.
——-Soglio, J. U. v. 12, 991.
Salisbury (Stadt) * 12, 992.
—— (Adelstitel) * 12, 992.
——-Avon 2, 604.
Salische Kaiser 12, 990.
Salisches Gesetz * 12, 994.
—— Land 12, 990.
Salix 15, 389.
Salland 12, 990.
Sallet, Fr. von * 12, 995.
Sallustius (Geschichtschreiber) * 12, 995.
—— (Philosoph) * 12, 996.
Salluvier 12, 1008.
Salm (Gesang) 12, 158.
—— (Fisch) 9, 448.
—— (Geschlecht) * 12, 996.
——-Dyck, Fürstin v. * 12, 998.
——-Horstmar, Fürst 15, 520.
——-Reifferscheidt, N., Graf von * 12, 998.
Salmanassar * 12, 998.
Salmasius, Cl. * 12, 999.
Salmeron y Alonso, Don N. * 12, 999; 15, 899.
Salmiak * 12, 999.
Salmiakgeist I, 72.
Salomo (König) * 12
—— den Zisel 12
——-Inseln * 12
Salomonischer Knot
Salomonssiegel 4
Salomonssiegel 4
Salon * 12, 1001.
Salona (Griechen
—— (Dalmatien * 12
Salóm 15, 612.
Salonichi * 12, 1002.
Salop 13, 457.
Salou 12, 473.
Salpeter * 12, 1003.
Salpeterisaure * 12, 994.
Salpetrière * 12, 1005.
Salpiglossis * 12
Salsen 15, 238.
Salsette * 12, 1004.
Salsolaceen 13,
Salta (Prov.) * 12
—— (Stadt) 12, 1005.
Saltarello * 12, 1005.
Saltens Maskrin I
Saltillo 4, 809.
Salt-Lake * 12, 1005.
——-Lake-City 12,
Salto do Lobo 7,
—— (Stadt) 14,
Salto mortale * 12,
Saltström 10, 66.
Saltykow, M. J. * 12
Salutiren * 12, 1006.
Salutschüsse 12, 1006.
Salvaggo * 12, 1006.
Salvaguardie 13, 172.
Salvandy, Graf * 12
Salvatoriello (Mal
Salvatorische Clausel
Salvator Rosa 12
Salva y Mallen, F.
—— y Perez, G. * 12
Salve * 12, 1007.
Salve regina miseri
12, 1008.
Salvi, G. 13, 97.
Salvia 12, 965.
Salvianus (Presb. * 12
Salviati, A. * 12, 1008.
Salvore II, 810.
Salzer * 12, 1008.
Salz * 13, 1.
—— von St.-Yves B
Salza (Fluß) 13, 3.
——, Herm. von * 12
——, Hugo von 13, 3.
—— (Geschlecht) 13, 3.
Salzach * 13, 3.
Salzäther 4, 647.
Salzätherweingeist * 12
Salzbrunn * 13, 3.
Salzburg (Herzogth
—— (Stadt) * 13, 5.
—— (Ungarn) 13, 92.
—— (Elsaß) 4, 538.
Salzburger Alpen I
Salzburgerkopf 15, 433.
—— Saale 12, 886.
Salzchemie 7, 213.
Salze * 13, 7.
Salzfluß 5, 1008.
Salzgärten 13, 1.
Salzgeist 13, 3.
Salzgitter * 13, 7.
Salzgrafen 7, 510.
Salzhaff 3, 581.
Salzkammergut * 13, 7.
Salzkraut 13, 9.
Salzkupfererz 2, 375.
Salzliebenhall 13, 7.
Salzmann, Chr. G. * 12
——, K. 13, 9.
Salzmeer 14, 653.
Salzmonopol 13, 10.
Salzmutterlauge 13, 2.
Salznaphtha 4, 647.
Salzpfannen 13, 1.
Salzpflanzen * 13, 9.
Salzquellen 13, 1.
Salzsäure * 13, 9.
Salzsaur. Ammoniak
Salzsee 12, 1004; 8,
Salzsiedereien 13, 1.

le 13, 1.
ier * 13, 10.
auch 13, 9.
en * 13, 10.
gen * 13, 10.
bel * 13, 10.
rke 13, 1.
äfte 15, 672.
ben * 13, 11.
2, 700.
ná 13, 23.
ná-Bai 13, 23.
niden II, 615.
r II, 754.
ra * 13, 11.
rang * 13, 12.
ria * 13, 12.
rin, N. * 13, 12.
ritanische Sprache 13, 13.
riter * 13, 13.
rkand * 13, 14.
row, G. * 13, 14.
ßakwasser 8, 776.
beft 15, 711.
bor * 13, 15.
bre * 13, 15.
Mnns 13, 15.
brekanal 13, 15.
bucus 3, 581.
bull 13, 21.
e (Volk) 9, 539.
(Insel) 4, 466.
eiats 9, 539.
eäduam 9, 538.
en (unmalisch) * 13, 15.
(botanisch) * 13, 16.
ienbläschen 13, 16.
iencontrasitation 12, 952.
ienkaller 8, 247.
nenluppen 9, 315.
nenwechsel 12, 952.
nieli 13, 21.
nischgerberei 7, 215.
mland * 13, 17.
mmeigias 4, 827.
mmelwart 4, 827.
mmt * 13, 17.
— Breughel 3, 994.
mmtröschen 3, 139; 7, 30.
mniter * 13, 17.
mn 13, 20.
mna-Insein * 13, 18.
magitien * 13, 19.
majedea * 13, 19.
mas * 13, 20; 4, 466.
mosata * 13, 20.
majatener II, 546; 13, 20.
masite 15, 713.
mathrake * 13, 20.
motypraz. Mysterien 10, 721.
mowar * 13, 21.
mede * 13, 21.
muel * 13, 21.
muelis, Bücher 13, 21.
mum * 13, 21.
mund * 13, 22.
maemandar-Edda 5, 907.
mwurfakan 1, 37.
mmer, R. F. * 13, 22.
n (Fluß) * 13, 22.
na-Ambragio 14, 268.
— Andreä II, 720.
— Antonio * 13, 22; 14, 485.
— Carlos 4, 593; 13, 25.
— Carlos-Kanal 5, 890.
— Christobal de la Habana 9, 42.
— Domingo (Staat) * 13, 23.
— Domingo (Stadt) * 13, 25.
— Domingo (Insel) 7, 886.
— Felipe (Chile) 1, 169.
— Felipe de Asturia de Oruro II, 241.
— Felipe de Austin 14, 485.
— Felipe de Benguela 3, 168.
— Felipe de Jatiba 9, 777.
— Felipe de Puerto Belo 12, 171.
— Fernando * 13, 25; 14, 324.
— Fernando de Apure 2, 12.
— Fernando de Nueviitas 12, 172.
— Francisca * 13, 25.
— Francisco de Campeche 4, 256.
San-Francisca de la Selva 4, 791.
— Germano 1, 330.
— Gonzalo 2, 697.
— Guste 7, 241.
— Ignacia de Loyola 13, 30.
— Ildefansa 9, 466.
— Jaga de Chile 13, 64.
— Jaga de Cuba 13, 65.
— Jada da Faz II. 182.
— Jaaquin 12, 948.
— José (Städte) * 13, 26.
— José de Guanmas 7, 796.
— Juan (Fluß) 10, 912.
— Juan-Archipel 13, 26.
— Juan de Amatitlan 1, 691.
— Juan de las Aguilas 1, 351.
— Juan de Nicaragua 10, 913.
— Juan de Puerta rico II, 954.
— Juan de Ulua 15, 29.
— Juan-Frage * 13, 26.
— Juste 7, 241.
— Lazzara * 13, 27.
— Leopolda 12, 566.
— Luis (Insel) 7, 21.
— Luis Potosi * 13, 27.
— Luis de Maranhão 10, 114.
— Marina (Rep.) * 13, 27.
— — (Stadt) 12, 28.
— Marte 13, 379.
— Martiaa 3, 706.
— Miguel de Salta 12, 1006.
— Miguel de Tucuman 14, 800.
— Murezzan 13, 40.
— Nicalas II, 551.
— Pedra 4, 20.
— Pedra de Atacama 2, 374.
— Pedra de Tacna 14, 327.
— Pedra Martyr 1, 622.
— Remo * 13, 29.
— Roque 1, 546.
— Salvador (Staat) * 13, 29.
— Salvador (Stadt) * 13, 30.
— Sebastian * 13, 30.
— Stefana (Insel) II, 943.
— Stefano (Friede) * 13, 30.
Sanã * 13, 31.
Sanadan, R. E. * 13, 31.
Sandal-Inseln 9, 799.
Sanchez, F. 13, 41.
Sanchaniathan * 13, 31.
Sanct-Andrieskanal 3, 659.
— Annenbrüderschaft 1, 875.
— Antaniusbilder 1, 949.
— Arnual 12, 888.
— Bernhard 3, 267.
— Bernhardin 3, 264.
— Bernhardsklaster 3, 267.
— Blasien * 13, 32; 3, 497.
— Didier 1, 962.
— Florian * 13, 33; 6, 594.
— Franciscee 9, 854.
— Gabriela 3, 162.
— Gallea (Cant.) * 13, 33.
— Gallen (Stadt) 13, 34.
— Georg, Ritter 7, 194.
— Georg bei Mina 9, 40.
— George (Grenada) 7, 561.
— Goar * 13, 35.
— Goarsbank 13, 35.
— Goarshausen 13, 35.
— Gatthard * 13, 35.
— Gotthardbahn 13, 37.
— Gatthardpaß 13, 36.
— Gatthardtunnel 13, 38.
— Helena * 13, 39.
— Hubertuswald 2, 110.
— Jagdert 3, 568.
— Jakob (Darf) * 13, 40.
— — (Kloster) 2, 141.
— Johann 12, 888.
— Katharinenberg im Buchholz 4, 47.
— Leanhard II, 520.
— Lorenzbusen 9, 854.
— Lorenzstrom 6, 853.
— Mang 6, 973.
— Maugstritt 6, 974.
— Moritz * 13, 40.
— Nicalaus 15, 180.
Sanct-Petersburg II, 651.
— Petersiee 9, 854.
— Pölten * 13, 41.
— Theodulspaß 9, 938.
— Thamas (Städte) 7, 520; 9, 1004; 14, 561.
— Thomas (Insel) 14, 560.
— Thomasberg 9, 1004.
— Ulrich 7, 658.
— Veit * 13, 41.
— Wendel * 13, 41.
— Wolfgang 1, 66.
— Wolfgangsee 1, 66.
— Wendel 9, 732.
Sanction * 13, 41.
Sancti-Petri-Kanal 13, 25.
Sanctius, F. * 13, 41.
Sanctuarium * 13, 41.
Sancy, Vic de 10, 549.
Sand, der * 13, 42.
—, George * 13, 42.
—, Maurice 13, 43.
—, K. L. * 13, 44.
Saadale * 13, 44.
Sandarak * 13, 44; 4, 223; 12, 332.
Sandarakharz 13, 44.
Sandbad 2, 660.
Sandbank * 13, 45; 2, 805.
Sandberger, F. * 13, 45.
Sandbarn 9, 283.
Sandeau, L. G. J. * 13, 45.
Sandeh 10, 908.
Sandec (Städte) * 13, 46.
Sandelholz * 13, 46.
Sander * 13, 46.
Sanders, D. * 13, 47.
Sandflah 9, 587.
Saadgate 6, 613.
Sandhafer 6, 53; 7, 870.
Sandhase 13, 47; 15, 354, 557.
Sandhurst * 13, 47.
Sandisart, E. * 13, 47.
—, G. 13, 47.
Sandkahlen 14, 72.
Sandlieschgras II, 734.
Sandamiersh 13, 584.
Sandar von S. (Pseud.) 15, 667.
Sandrart, J. von * 13, 47.
Sandridge, Bar. v. 10, 154.
Sandriedgras 5, 123.
Sandriff 12, 555.
Sandschak * 13, 48.
— Beh 13, 48.
Sandschmiele 1, 412.
Sandscholle 13, 42.
Sandsegge 4, 332.
Sandstein * 13, 48.
Sandviper 15, 167.
Sandwichinseln * 13, 48.
Sandwichland 14, 235.
Sandwüste 15, 672.
Sandy-Paint 4, 689.
Sanga II, 106.
Sänger (Vögel) 13, 735.
Sangerhausen * 13, 50.
Sangir (Inseln) * 13, 51.
Sangaification 3, 553.
Sanguinaria * 13, 51.
Sanguinarin 4, 550.
Sanguiniker 14, 444.
Sanguisorba * 13, 51.
Sanherib * 13, 51.
Sanitätsdetachements 10, 418.
Sanitätspflege 7, 282.
Sanitätspolizei 7, 284; 10, 257.
Sanitätswesen 10, 257.
Sana (Fluß) 13, 22.
Sannaa-Inseln 9, 799.
Sannazaro, J. * 13, 52.
Sanskulotten * 13, 52.
Sanfidar 15, 714.
Saskrit * 13, 52.
Sanfavino (Bildh.) * 13, 60.
Sanfauci * 13, 60.
Santa-Ana de Cora 4, 995.
— Ana de Cuenca 5, 86.
— Anna, U. L. de * 13, 61.
— Anna de Tamaulipas 14, 347.
— Catharina * 13, 62.
— Cruz (Stadt) 4, 319; 14, 449.
— Cruz de Palma II, 407.
— Eulalia 4, 583.
Saata-Fé (Neumexica) 10, 877.
— Fe de Antioquia 1, 933.
— Fé de Bagota 3, 597.
— Fé de Guanaxuata 7, 791.
— Inez de Cumana 5, 95.
— Isabel 9, 463.
— Magdalena 4, 214.
— Maria de Belem da Grâa Pará II, 453.
— Maria di Capua 4, 317.
— Marta 10, 4.
— Maura 1, 692; 9, 712.
— Roja de las Andes 1, 169.
Saatalin 13, 46.
Santana, A. L. de 13, 61.
Santanabai 5, 99.
Santander * 13, 62; 14, 345.
Santarem * 63.
Santerre, A. J. * 13, 63.
Santi, G. 12, 260.
—, R. 12, 260.
Santiaga (Insa) 8, 750.
— (Chile) * 13, 64.
— (Jamaica) 8, 750.
— de Caballeras de Guatemala 7, 795.
— de Compostela 4, 891.
— de Cuba * 13, 65.
— de Guatemala 7, 795.
— de Guayaquil 7, 796.
Santillana, Marq. u. * 13, 65.
Säntis * 13, 65.
Santi-Tasini 9, 516.
Santa-Domingo 13, 21.
Santolina * 13, 66.
Santamin 15, 831.
Santorin * 13, 66.
Santos * 13, 67.
Sanz del Rio, J. * 13, 67.
Sää-Antäa 4, 319.
— Christanäa 13, 613.
— Francisca * 13, 67.
— Luiz de Paranahyba II, 780.
— Nicolaa 4, 319.
— Paulo de Laanda 1, 844; 9, 811.
— Pedro da Ria-Grande 12, 566.
— Salvador da Bahia 2, 697.
— Thiago 4, 318.
— Vicente 4, 312.
Saône * 13, 67.
— Loire 13, 68.
Saphir (Edelst.) * 13, 68; 8, 557.
—, M. G. * 13, 68.
Saphirquarz 12, 219.
Sapieha (Familie) * 13, 69.
Sapindus * 13, 69.
Sapindusthränen 6, 504.
Sapogenin 13, 70.
Sapanaria * 13, 70.
Sapanification 13, 559.
Saponin 13, 70.
Sapores 13, 150.
Saparoger * 13, 70.
Saparogische Kosaken 9, 306.
Sappanholz 4, 371; 13, 46.
Sappe * 13, 71.
Sappenkörbe 13, 71.
Sappeurs * 13, 71.
Sapphir 13, 68.
Sapphische Strophe 13, 72.
Sappho * 13, 71.
Sapralegniaceen * 13, 72.
Saprophyten II, 467.
Sarabanda * 13, 73.
Saragaffa (Stadt) * 13, 73.
—, Herzog von II, 388.
Sarah (Abraham's Frau) * 13, 74.
— (Todia Frau) 13, 74.
Sarai (Stadt) 9, 131; 15, 719.
Sarajewo 3, 728.
Saeamaca 16, 165.
Sarapicion 13, 75.
Sarapis * 13, 74.
Sarasate, P. de * 13, 75.
Saratoga-Springs * 13, 75.
Sarataw (Gauvern.) * 13, 75.
— (Stadt) 13, 76.
Saramat * 13, 76.
Sarazenen * 13, 77.
Sarbiewius 13, 77.
Sardiewski, M. K. * 13, 77.
Sarca 10, 429.

Sarcine * 13, 77.
Sarcom * 13, 77.
Sardaapal * 13, 77.
Sardelle * 13, 78.
Sardes * 13, 78.
Sardiae 13, 78.
Sardinien (Insel) * 13, 78.
—— (Königreich) * 13, 80.
—— (Provinz) 8, 661.
Sardinische Weine 13, 79.
Sardonisches Lachen * 13, 87.
Sardonyx * 13, 88.
Sardou, V. * 13, 88.
Sarepta * 13, 88.
Sargassomeer * 13, 88; 1, 547.
Sargon * 13, 89.
Sari 10, 188.
Sarkasmus * 13, 89.
Sarkophag * 13, 89.
Sarmaten * 13, 90.
Sarnen * 13, 90.
Saenerbund 13, 90.
Sarnersee 13, 90.
Sarnica 3, 646.
Saros * 13, 91.
Saronischer Meerbusen * 13, 91.
Sáras * 13, 91.
Sarothamnus * 13, 91.
Sarpi, P. * 13, 92.
Sarre * 13, 92; 12, 887.
Sarrelibre 12, 890.
Sars, M. * 13, 92.
Sarsaparille 13, 95.
Sarsenet * 13, 92.
Sart 13, 78.
Sarthe (Fluß) * 13, 93.
—— (Depart.) 13, 92.
Sarti, G. * 13, 93.
Sarto, A. del * 13, 93.
Sartorius, G., Frhr. * 13, 94.
——, J. C. 13, 94.
—— a. Waltershausen, W. * 13, 94.
Sarzana 13, 942.
Sasena 2, 603.
Sassafras * 13, 95.
Sassaniden * 13, 95.
Sassaparille * 13, 95; 2, 55.
Sassari * 13, 96.
Sassella 13, 833.
Sassenage * 13, 96.
Sassitsch * 13, 97.
Saßaik 13, 97; 12, 770.
Sassoferrato (Maler) * 13, 97.
Sassolin 3, 694.
Satan 14, 477.
Satelliten 10, 823.
Satirland * 13, 97.
Satiniren * 13, 97.
Satire * 13, 97.
Satar-Alla-Ujhely 15, 790.
Satrapen * 13, 98.
Satrup 14, 262.
Sattalea 1, 198.
Sattel * 13, 98.
—— (der Gebirge) 7, 82.
Satteldach 5, 140.
Sattelgüter 13, 98.
Sattelhöfe * 13, 98.
Sattelpforte 12, 146.
Sattelschäften 13, 98.
Satteltragen 13, 98.
Sättigung * 13, 99; 10, 820.
Sättigungscapacität * 13, 99.
Sättigungspunkt 10, 890.
Sattler 13, 98.
Saturation 13, 99.
Saturei 13, 99.
Satureja * 13, 99.
Saturn (Planet) * 13, 99.
Saturnalien * 13, 100.
Saturninus (Gnostik.) 13, 100.
Saturninus, L. A. * 13, 100.
—— (Gnostiker) * 13, 100.
Saturnischer Vers * 13, 101.
Saturnus (Mythol.) * 13, 101.
—— (Metall) 3, 515.
Satyr * 13, 101.
Satyriasis * 13, 101.
Satyrmasken 10, 193.
Satyro (Maler) 11, 877.
Satyrspiel * 13, 102.
Saß * 13, 102.
Satzaccent 1, 132.
Satzlehre 14, 301.
San (Fluß) 13, 113.
—— (Thier) 13, 457.
Sanakin 14, 219.
Saubohne 3, 620; 15, 481.
Saubrot 3, 116; 3, 561.
Saudistel 13, 832.
Sauerampfer 1, 745.
Sauerbrunnen 10, 434.
Sauerburg 3, 852.
Sauerdorn 3, 190.
Sauergräser 5, 123.
Sauerkirschbaum 6, 160.
Sauerklee * 13, 102; 11, 365.
Sauerkleesalz 3, 478; 13, 102.
Sauerkleesäure 11, 366; 13, 102.
Sauerlaab * 13, 102; 10, 149.
Sauerländ. Gebirge 13, 103.
Säuerlinge 9, 238; 10, 435.
Sauerstoff * 13, 104.
Sauerstoffbeleuchtung 7, 57.
Sauerteig * 13, 105.
Sauerthal 9, 852.
Sauerwasser 9, 239.
Sauerweichsel 9, 160.
Sauerwurm 3, 506.
Saufeder 13, 456.
Säuferkrankheit 14, 783.
Säuferleber 14, 783.
Säuferwahnsinn 5, 316.
Saugabern 9, 970.
Saugbagger 2, 690.
Säugen * 13, 105.
Säugethiere * 13, 106.
Saugheber 3, 57.
Säugling 13, 105.
Säuglingsbewahranst. 9, 364.
Saugpumpe 12, 180.
Saugwürmer 15, 649.
Saul (König) * 13, 107.
—— (nachm. Paulus) 11, 543.
Saulcy, L. F. J. C. de * 13, 108.
Säule * 13, 108.
Säulenarchitektur 2, 93.
Säulencactus 4, 669.
Säulengang 11, 952.
Säulenhalle 4, 847; 11, 952.
Säulenheilige 14, 218.
Säulenordnung * 13, 109.
Säulenpiaster 11, 779.
Säulenzünder 13, 861.
Saumaise, Cl. de 12, 999.
Saumsarrn 12, 166.
Saumur * 13, 109.
Saumurois 13, 109.
Saumzecke 10, 410.
Sauppe, H. * 13, 110.
Säuren * 13, 110.
Saure Wetter * 13, 110.
Saurier * 13, 110; 3, 894.
Sauromaten 13, 90.
Sauropsidea 12, 456.
Saurapterygier 11, 860.
Saurübe 13, 456.
Sauser 10, 622.
Saussure, H. B. de * 13, 110.
——, N. de 13, 110.
——, Th. de 13, 111.
——, H. de 13, 111.
Saut-du-Doubs 3, 736.
——-du-Sabot 1, 496.
——-du-Tarn 1, 469.
Sauternes * 13, 111.
Sauvegarde * 13, 111.
Savaage, R. * 13, 111.
Savaabrug 2, 802.
Savanilla-Ratanhiawurzel 12, 301.
Savanna (Surinam) 14, 265.
Savannah * 13, 111.
Savannen * 13, 112.
Savary, N. M. R. * 13, 112.
Saar * 13, 113.
Saaerne * 13, 113; 15, 699.
Savery's Dampfmasch. 12, 177.
Savigliaaa * 13, 113.
Saaigny, F. K. v. * 13, 113.
——, K. F. v. * 13, 114.
Saavie 13, 116.
Savana * 13, 115.
Savonarola, G. * 13, 115.
Saaonnerie 7, 409.
Savoyea * 13, 116.
——, Eugène M. a. 13, 808.
Savoyer Alpen 1, 613.
Savayerkohl 3, 840.
Sawakat 3, 533.
Saz, A. J. N. * 13, 114.
——, Ch. P. 13, 118.
Saxifraga * 13, 118.
Saxifrangin 9, 338.
Saxijáding 3, 435.
Saxnot 14, 843.
Saxa Grammaticus * 13, 118.
Saxon (Dorf) * 13, 119.
—— les Bains 13, 119.
Saxophon 13, 118.
Say, J. B. * 13, 119.
——, H. C. 13, 119.
——, T. B. L. 13, 119.
Sayce, W. O. * 13, 120.
Sayken 14, 785.
Sayn a. Wittgenstein * 13, 120.
Sbirren * 13, 121.
Scabinen 13, 330.
Scablosa * 13, 121.
Scagliola * 13, 122.
Scala, die * 13, 122.
—— (Geschlecht) * 13, 122.
—— (Theater) 10, 30.
Scaliger, J. C. * 13, 122.
——, J. J. 13, 123.
Scalpiren * 13, 123.
Scammoniam * 13, 123.
——-Gummi 4, 867.
Scaubiren * 13, 124.
Scanstan 13, 123.
Scanzani, F. W. * 13, 123.
Scapulier * 13, 124.
Scarabäus * 13, 124.
Scaramuz * 13, 124.
Scarborough * 13, 124; 14, 323.
Scarification 3, 560.
Scarificator 15, 511.
Scarlatti, A. * 13, 124.
——, D. 13, 125.
Scarpa, A. * 13, 125.
Scarron, P. * 13, 126.
Scartazziui, J. A. * 13, 126.
Scaurus, M. A. * 13, 126.
Sceaux * 13, 127.
Scene * 13, 127; 2, 479.
Scenische Spiele * 13, 127.
Scenograph 11, 436.
Scepter * 13, 128.
Schaafgatsche, Grafen von 13, 140.
Schabe * 13, 128.
Schabkunst 3, 413.
Schablone * 13, 128.
Schabraken-Tapir 14, 361.
Schabzieger 15, 807.
Schabziegerkire 10, 291.
Schachblume 3, 933.
Schächenbach * 13, 129.
Schächenreuß 13, 129.
Schächerkreuz 9, 353.
Schachmaschine 9, 81.
Schachowskoi (Fam.) * 13, 129.
Schachspiel * 13, 130.
Schacht * 13, 131; 3, 205; 7, 765.
Schachtelhalm 6, 169.
Schachtelmohe 2, 120.
Schachtelwurm 3, 497.
Schachtfuß 3, 973.
Schachthalden 7, 893.
Schachtöfen * 13, 132; 3, 476.
Schachtruthe 12, 877.
Schack, A. F. v. * 13, 132.
Schackenburg 14, 667.
Schade (juristisch) 5, 173.
——, P. 10, 610.
Schädel * 13, 133.
Schädellehre 11, 767.
Schädelschwund 3, 96.
Schadenersatz 5, 173; 7, 872.
Schadaw, J. G. * 13, 133.
——, S. M. 13, 134.
——, F. W. von * 13, 134.
Schaf * 13, 135.
Schafarik, P. J. * 13, 137.
Schafberg * 13, 138, 8; 2, 432.
Schäfchen 15, 614.
Schaefer, J. W. * 13, 138.
——, A. * 13, 139.
Schäfer, H. * 13, 138.
Schäferbund 3, 454.
Schäferpaefte * 13, 139.
Schäfereiman 13, 139.
Schäferromanzen 12, 684.
Schäferspiel 13, 139.
Schaffelze 2, 644.
Schaffgotsch (Fam.) * 13, 140.
Schaffhausen (Kant. * 13
—— (Stadt) 13, 14
Schäffle, A. E. F. * 13
Schafgarbe 1, 14
Schafhaut 1, 73
Schafhäutl, K. 2, 2
Schaftamel 9, 47
Schaftlinie 4, 99
Schafpocke 9, 19
Schafschur 13, 15
Schafschwangel 6, 67
Schäften 4, 974.
Schaftheim 8, 10
Schafwolle 15, 63
Schafzucht 13, 15
Schagrin 4, 499.
Schäh * 13, 143.
Schakal * 13, 143.
Schalk * 13, 143.
Schalken, G. * 13
Schalkenarr 13, 14
Schall * 13, 144.
Schaller, Anr. * 13
——, Joh. 13, 14
——, Ludw. 13, 14
——, Jul. * 13, 14
Schalmei * 13, 14
Schalmeienzauber 12
Schalopuren 13, 77
Schalotte * 13, 14
Schalthiere 10, 52
Schaltjahr * 13, 14
Schalttag 8, 76
Schaluppe * 13, 14
Scham * 13, 14
—— (Provinz) 14, 3
Schamacha 13, 17
Schamaiten 9, 79
Schamanen * 13, 14
Schamkorsäule 8, 3
Schamos 7, 411.
Schamserthal 12, 50
Schampl * 13, 14
Schan 13, 65
Schanbau * 13, 14
Schandpfahl 12, 1
Schanker 14, 30
Schanze * 13, 15
Schanzpfahl 11, 40
Schapur * 13, 15
Scharbe 4, 986.
Scharbock 13, 77
Scharbockskraut 6
Scharen * 13, 15
Scharfrichter * 13
Scharfschießen 13, 1
Scharfschützen * 13
Schargang 13, 15
Scharfluft 13, 15
Scharkaj * 13, 15
Scharkreuz 13, 15
Scharlach (Farbe) * 1
—— (Krankheit) * 1
Scharlachberger 3, 4
Scharlachbräune 8, 4
Scharlachriche 5, 30
Scharlachlörner 8
Scharnhorst, G. J. 1
152.
Schärpe * 13, 15
Scharpie 4, 52
Scharrvögel 3, 42
Scharte (Thal) 8, 9
Schärtlein, S. 13, 1
Schaschai 13, 13
Schäßburg * 13, 15
Schat-el-Arab 5, 2
Schatten (Optik) * 1
—— (Malerei) * 13, 15
Schattenhafen 6, 42
Schattenlase 2, 29
Schattenriß 12, 371,
Schattirung * 13, 15
Schag * 13, 15
Schaykammer 13, 15
Schaplammerschrim
Schagscheine 3, 65
Schazangen 14, 11
Schauarzt 14, 65
Schäuffelein, H. 2, 8
Schauenburg (Grafe
Schaumburg (Grafe
—— (Herrschaft) 13, 1
—— Lippe * 13, 15
Schaum-Cicade 4, 8
Schaumgips 7, 30

krauf 4, 2, 327.
inze 10, 250.
ief * 13, 158.
ielhäuser 14, 496.
ielkunft * 13, 158.
, Agnese 14, 183.
pitz 15, 880.
.e, W. 13, 183.
K. W. * 13, 159.
iren (d. Weins) 15, 83.
im 15, 608.
n * 13, 159; 10, 262.
nflatte 13, 159.
, L. * 13, 159.
, der * 13, 160.
ind 6, 435.
usfaat 5, 435.
t, W. van * 13, 160.
r, A. * 13, 161.
r, A. Ch. W. H. * 13, 162.
f. 1, 834.
er, J. G. * 13, 162.
rban 14, 398.
efab 14, 398.
ck * 13, 162; 7, 82.
erz 13, 164.
gebirge 7, 81.
jungen 13, 164.
kunft * 13, 163.
emünze * 13, 163; 10, 679.
enflügler 4, 817.
ewasser 12, 1003.
ier, D. 13, 965.
ung 5, 931.
ung (chem.) 15, 795.
metallurgiſch) * 13, 163.
rn 13, 180.
ul-Islam 10, 636.
h-Said 1, 227.
* 13, 164; 15, 572.
tarcade 2, 80.
ier, Ch. 14, 153.
ifrüchte 6, 947.
igehen 11, 198.
igedjer 5, 123.
ntab * 13, 164.
teigebieg 7, 81.
telkreis 3, 326.
telpunkt 15, 792.
i 11, 70.
tern 13, 194.
be * 13, 164.
e van Scheidenburg, G. F. D., Frhr. v. * 13, 165.
E. F. A. v. 13, 165.
ſhout, A. * 13, 166.
horn, J. G., der Aeltere 3, 166.
J. G., d. Jüng. 13, 166.
ſlaat * 13, 166; 6, 450.
ſlenberg 2, 514.
ller, J. J. G. * 13, 166.
ſiſche * 13, 167.
ling, F. W. J. v. * 13, 167.
ſkraut 4, 550.
ſlo 15, 165.
lm 13, 144.
elſucht 10, 831.
mn * 13, 170.
macha * 13, 170.
matismus 12, 286.
mnitz * 13, 170.
mpl 13, 148.
ml, E. von * 13, 171.
enfel, der * 13, 171.
, D. * 13, 171.
enfeldruch 3, 977; 9, 659.
enfelkanal 9, 659.
enfenborf, W. van * 13, 172.
enkuag * 13, 173.
eppenſtedt 13, 331.
erbengericht 11, 338.
erbet 13, 848.
erbro 13, 706.
eere * 13, 173.
eeremetjew (Fam.) * 13, 173.
erenſchnabel 10, 627.
erer, B. L. J. * 13, 174.
erer, W. * 13, 175.
eeg 14, 153.
herif * 13, 175.
herifebe * 13, 175.
hermaſchine 13, 173.
herm-Janbo 3, 753.
hermann 10, 226.
herr, J. * 13, 175.

Scheer, Th. J. 13, 176.
Scherflin, C. * 13, 176.
Scherz, der * 13, 177.
——, J. G. * 13, 177.
Scherzer, K., Ritter v. * 13, 177.
Scherza * 13, 178.
Scheuer 13, 179.
Scheuerkraut 3, 169.
Scheufelein, H. L. * 13, 178.
Scheune * 13, 179.
Scheuren, K. * 13, 179.
Scheuel, Ch. G. A. v. * 13, 179.
Schevening en * 13, 180; 7, 854.
Schehern * 13, 180.
——, Geaſen von 13, 180.
Scheyflin, H. L. 13, 178.
Schiapareelli, G. V. * 13, 180.
Schia 13, 197.
Schinvane, A. * 13, 180.
Schibbaleth * 13, 180.
Schibicken 6, 581.
Schicht (Bergm.) * 13, 181; 9, 432.
——, J. G. * 13, 181.
Schichtmeiſter 13, 181.
Schichtſant 13, 181.
Schichtung * 13, 181.
Schichtwalke 15, 614.
Schick, G. * 13, 181.
Schickſal * 13, 182.
Schickſalstragödie * 13, 182.
Schibane, B. * 13, 183.
Schiebebühnen 5, 980.
Schieberviſſe 15, 179.
Schiedam * 13, 183.
Schiedsgericht 13, 183.
Schiedsmänner 3, 878.
Schiedsrichter * 13, 183.
Schiefblatt 3, 72.
Schiefe der Ekliptik 5, 1007.
—— Ebene * 13, 184.
Schiefer * 13, 184.
Schieferformation * 13, 185.
Schiefergl 3, 484.
Schieferſtifte 13, 185.
Schieferweiß 3, 521.
Schiefheit * 13, 185.
Schiefner, F. A. * 13, 186.
Schielbrille 3, 928.
Schielen * 13, 186.
Schienbein * 13, 187.
Schienen 5, 980.
Schieeling * 13, 187.
Schiertuch 13, 549.
Schießbaumwolle * 13, 188.
Schießbeere 12, 496.
Schießen * 13, 188.
Schießhagel 13, 361.
Schießplatz 13, 189.
Schießpulver * 13, 189.
Schießſchaeten * 13, 192.
Schießſchulen 13, 189.
Schießſtand 13, 189.
Schieoelbein, H. * 13, 193.
Schiff * 13, 193.
Schiffbeach * 13, 194.
Schiffbrücken * 13, 194; 3, 983; 11, 941.
Schifferinſeln 13, 18.
Schifffahrt * 13, 195.
Schifffahrtskunde * 13, 195.
Schifffahrtsordnung 6, 607.
Schifffahrtsſchulen * 13, 195.
Schifffahrtsverteäge * 13, 196.
Schiffsartillerie 2, 265.
Schiffsbaukunſt 13, 194.
Schiffsbaot (Thier) 2, 137; 10, 813.
Schiffscampaß 4, 887.
Schiffsgeſchütze * 13, 196.
Schiffshalter * 13, 196.
Schiffsjaurnal 3, 860.
Schiffslaſt 3, 556.
Schiffsmuble 12, 708.
Schiffspaet 1, 178; 12, 498.
Schiffsſpech 11, 554.
Schiffsreabiaffeten 13, 196.
Schiffsreahminffeten 13, 196.
Schiffsſtnufe 14, 391.
Schiffswerft 13, 194.
Schiffswurm 3, 625.
Schiffszwieback 15, 881.
Schilten * 13, 197; 10, 493.
Schiknneder, E. * 13, 197.
Schi-king 13, 369.
Schilb * 13, 197.

Schilb (Baum.) 7, 325.
Schilda * 13, 198.
Schilbamſel 1, 755; 5, 782f
Schildau 13, 198.
Schildbüegerſtreich 13, 198.
Schildbeoſſel 5, 782.
Schilddrüſe * 13, 198.
Schildeebeut * 13, 198.
Schilderung * 13, 198; 3, 298.
Schilbſarrn 2, 325; 6, 402.
Schildfiſch 13, 196.
Schildklee 6, 247.
Schildknappe 9, 208.
Schildknarpel 9, 69.
Schildkrot * 13, 198, 199.
Schildkröte (Kriegsmaſchine) 3, 361.
Schildkröten * 13, 199.
Schildkröten-Inſeln 6, 992.
Schildläuſe * 13, 200.
Schildlouis'dor 9, 865.
Schildpatt 13, 198.
Schildviper 3, 928.
Schildwache * 13, 200; 15, 243.
Schildmurf 2, 180.
Schilhzapien 13, 198.
Schilf * 13, 200; 12, 616.
Schilfmeer 12, 730.
Schilfeohe 12, 616; 13, 200.
Schilfn 1, 763; 2, 140.
Schill (Fiſch) 13, 46.
——, F. von * 13, 200.
Schiller, J. Chr. F. v. * 13, 201.
—— (Familie) 13, 205.
Schillerquarz 12, 219.
Schiller-Stiftung * 13, 206.
Schilling (Münze) * 13, 207.
——, F. G. * 13, 207.
——, J. * 13, 207.
Schilluh 3, 191.
Schilluk * 13, 208.
Schilter, J. * 13, 208.
Schiltigheim * 13, 208.
Schimmel * 13, 208.
Schimmelmann, H. K., Grnf von * 13, 209.
——, E. H., Geaf v. 13, 209.
Schimmelpenninck, R. J. * 13, 209.
Schimpanſe * 13, 209.
Schimper, W. * 13, 210; 15, 899.
——, K. F. 13, 210.
——, W. Ph. 13, 210.
Schinder 1, 38.
Schinderhannes * 13, 211.
Schinf, J. F. * 13, 211.
Schinkel, K. F. * 13, 211.
Schin-ſeng 7, 340.
Schinznach * 13, 212; 3, 995.
Schipka (Dorf) 13, 212.
——-Paß * 13, 212.
Schieach, G. B. v. * 13, 213.
——, W. von 13, 213.
Schir-Ali * 13, 213; 15, 899.
Schieas * 13, 213.
Schirlingstanne 14, 355.
Schirm (Kriegsmaſch.) 3, 361.
Schiemer, J. W. * 13, 214.
——, W. 13, 214.
Schiemeaps 12, 296.
Schirmpalme 5, 3; 11, 411.
Schirmvogte * 13, 214.
Schirwan * 13, 214.
Schiſchlow, A. S. * 13, 215.
Schisma * 13, 215.
Schismatiker 13, 215.
Schittow 13, 744.
Schitamir * 13, 216.
Schizäneen 6, 401.
Schizomyceten * 13, 216.
Schkiperin 1, 454.
Schlipetaren 1, 455.
Schlabenborf, Gr. v. * 13, 217.
Schlacht * 13, 217.
Schlachtenmalerei * 13, 218.
Schlachtfeld 13, 217.
Schlachtjungfrauen 15, 302.
Schlachtordnung 13, 218.
Schlachtſchiff * 13, 218.
Schlachtſtellung 14, 82.
Schlachtſteuer 10, 24.
Schlachtwolle 15, 615.
Schlacken * 13, 219.
Schlackenkeater 8, 335.
Schlackenwerth * 13, 219.
Schladming * 13, 219.

Schlaf * 13, 219.
—— der Pflanzen * 13, 220.
Schlafapfel 7, 4; 12, 700.
Schläfe * 13, 220.
Schläfenbein 13, 220.
Schlalende Augen 9, 221.
Schlafkraut 3, 431.
Schlaflofigkeit * 13, 221.
Schlafſucht * 13, 221.
Schlafteunkenheit 13, 221.
Schlafwandeln 13, 221.
Schlag 13, 221.
Schlaganfall 13, 222.
Schlageintheilung 3, 324.
Schlagende Wettee * 13, 221.
Schlagfluß * 13, 221; 1, 992.
Schlagintweit, H. v. * 13, 223.
——, A. von 13, 223.
——, Rab. von 13, 223.
——, Emil 13, 224.
——, Ed. 13, 224.
Schlaglawinen 9, 584.
Schlaglicht * 13, 224.
Schlagſchatten 13, 155.
Schlagſchatz 10, 679.
Schlagſilber 15, 823.
Schlagweite 3, 11.
Schlagwirthſchaft * 13, 224.
Schlammbäder * 13, 224.
Schlämmen * 13, 224.
Schlämmgraben 13, 224.
Schlammpitzgee 13, 280.
Schlammſchlick 13, 266.
Schlammteufel 1, 11.
Schlammvulkane 15, 238.
Schlan * 13, 224.
Schlangen * 13, 224.
Schlangenbad * 13, 226.
Schlangenholz 14, 204.
Schlangeninſel 1, 850; 13, 418.
Schlangenkeaut 4, 221.
Schlangenkrümmungen 13, 185.
Schlangenrahe 13, 615.
Schlangenſappe 13, 71.
Schlangenſtern 13, 544.
Schlangenwürmee 1, 844.
Schlangenwurz 4, 221; 9, 222.
Schlaeaffenland 13, 960.
Schlauche 3, 169.
Schlauchhöhlen 8, 338.
Schlawenzitz 14, 862.
Schlechta-Wſchehrd, C. W., Frhr. * 13, 227.
Schlechte (Bergw.) * 13, 227.
—— Wetter (Bergw.) 13, 110.
Schlegel, A. W. v. * 13, 227.
——, K. W. F. v. * 13, 228.
——, Daeathen 13, 228.
——, K. G. W. * 13, 229.
——, J. K. F. 13, 230.
——, J. A. * 13, 230.
——, J. C. * 13, 230.
——, J. H. * 13, 230.
——, J. F. W. 13, 230.
Schlegleebund 13, 399.
Schleben * 13, 231.
Schlehenborn 13, 231.
Schlehen-Pflaumenb. 11, 703.
Schlei * 13, 231.
Schleich, C. * 13, 231.
Schleiche 3, 529.
Schleichenkueche 1, 746.
Schleicher, A. * 13, 231.
Schleichhandel * 13, 232.
Schleichpatrouillen 11, 536.
Schleiden, M. J. * 13, 233.
——, R. * 13, 233.
Schleier * 13, 234.
Schleieeule 6, 291.
Schleierlehn 9, 625.
Schleiermacher, F. E. D. * 13, 234.
Schleifwerke * 13, 236.
Schleibe * 13, 236.
Schleim * 13, 237.
Schleimdrüſen 13, 237.
Schleimfieber * 12, 237.
Schleimharz 2, 279.
Schleimhämorrhaiden 7, 933.
Schleimflüſſe 6, 39.
Schleimgerüſtkrebe 9, 338.
Schleimhäute * 13, 237.
Schleimpilze 10, 728.
Schleimpalppen 11, 923.
Schleimſacht 15, 106.
Schleimſtaff 13, 237.

Schleimünde 18, 231.
Schleinitz (Berg) 12, 121.
——, Frhr. v. * 13, 237.
——, F. v. 13, 237.
Schleitheim * 13, 238.
Schlelz * 13, 238.
Schlemo 13, 299.
Schlempe * 13, 239.
Schleppschifffahrt 8, 96.
Schlesien * 13, 239.
Schlesische Dichterschule 5, 507.
—— Kriege * 10, 246.
Schlesisches Gebirge 13, 240.
—— Grenzgebirge 12, 396.
Schleswig (Herzgth.) * 13, 248.
—— (Stadt) * 13, 249.
—— Holstein (Prov.) * 13, 250.
—— —— (Geschichte) 13, 257.
—— Holsteiner Kanol 9, 951.
—— Holst. Münzfuß 10, 682.
Schlettstadt * 13, 265.
Schleuder * 13, 265.
Schleudermaschine * 13, 265.
Schleuse * 13, 265.
Schleusingen * 13, 266.
Schlen 13, 231.
Schlich * 13, 266.
Schlichtegroll, W. H. F. * 13, 266.
Schlieg 13, 266.
Schliemann, H. * 13, 266.
Schlickawig 13, 782.
Schließstein 9, 640.
Schließmahn 10, 497.
Schließmuskeln * 13, 267.
Schlif, F., Graf * 13, 267.
Schlingbaum 13, 298.
Schlingen * 13, 368.
Schlinger 12, 553.
Schlingern * 13, 268.
Schlingnatter 10, 798.
Schlingpflanzen 9, 723.
Schlingwerkzeuge 13, 268.
Schlittschuhe * 13, 268.
Schlitz, van (Geschl.) 7, 454.
——, J. E., Graf von 7, 455.
Schlömilch, O. * 13, 268.
Schloß (Architekt.) * 13, 269.
—— (technisch) * 13, 269.
Schlossen 7, 874.
Schlosser, F. Chr. * 13, 270.
——, J. G. * 15, 271.
——, J. F. H. 10, 271.
——, H. W. 13, 271.
——, Chr. 13, 271.
Schlosserblech 10, 347.
Schlözer, A. L. v. * 13, 271.
——, Dorothea 13, 272.
——, Christ. von 13, 272.
——, Kurd von 13, 272.
——, Karl von 13, 272.
Schlucht 9, 169; 14, 489.
Schluchzen 13, 272.
Schlucken * 13, 272.
Schlummerbildee 14, 718.
Schlund 12, 248.
Schluß * 13, 272.
Schlüssel 13, 269.
Schlüssel (Telegr.) 14, 417.
Schlüsselblume 12, 106.
Schlüsselbein * 13, 273.
Schlüsselbueg * 13, 273.
Schlüsselgeld 9, 640.
Schlüsselgewalt * 13, 273.
Schlußfiguren 14, 287.
Schlußketten 13, 272.
Schlußnote 13, 274.
Schlußsatz 13, 272; 14, 387.
Schlußschein 13, 274.
Schlußzettel * 13, 274; 10, 49.
Schlütee, A. * 13, 274.
Schmitte 8, 871.
Schmack (Schiff) * 13, 274.
—— (technisch) 12, 519.
Schmähschrift 9, 725; 11, 516.
Schmalkalden * 13, 274.
Schmalkald. Artikel * 13, 275.
Schmalkald. Bund * 13, 275.
—— Krieg 13, 276.
Schmalreh 12, 387.
Schmalz, h. * 13, 377; 14, 338.
——, Th. A. H. * 13, 277.
Schmalzigee Sanntag 4, 349.
Schmalzkraut 12, 296.
Schmalzöl 13, 277.
Schmardo, L. K. * 13, 278.
——, K. J. 13, 276.
Schmarazer (zool.) 11, 469.
Schmarotzergewächse 11, 467.
Schmarotzer-Raubmöve 10, 628.
Schmarotzerwespen 15, 448.
Schmauß, J. J. * 13, 278.
Schmechtener Methbrunnen 5, 778.
Schmeckbecher 7, 258.
Schmeks * 13, 279.
Schmeelen 1, 412, 604.
Schmeer 14, 338.
Schmeerfluß 18, 519.
Schmeißfliege 8, 584.
Schmeller, J. A. * 13, 279.
Schmelz * 13, 279.
Schmelzbuttee 4, 154.
Schmelzen * 13, 279; 8, 474.
Schmelzforben 13, 279.
Schmelzöfen 11, 123.
Schmelzpunkt 13, 280.
Schmelzschuppern 9, 219.
Schmelzstahl 14, 15.
Schmelzungswärme 15, 331.
Schmeelen * 18, 280.
Schmerling, Ritter v. * 13, 280.
Schmerz * 13, 281.
Schmerzensgeld * 13, 281.
Schmerzpunkte 10, 880.
Schmerzstill. Mittel 18, 281.
Schmettau, S., Reichsgraf v. * 13, 282.
——, K. Chr., Reichsgraf v. 13, 282.
——, Graf von 13, 282.
Schmetterlinge * 13, 282.
Schmetterlingsblütler * 18, 283.
Schmid, Chr. von * 18, 284.
——, K. Chr. E. * 13, 284.
——, J. H. Th. * 13, 284.
——, L. * 13, 286.
——, R. * 13, 285.
——, K. E. * 13, 285.
Schmidt, E. K. K. * 13, 286.
——, E. O. * 13, 286.
——, Ferd. * 13, 287.
——, Friedr. * 13, 287.
——, v. Werneuchen * 13, 287.
——, G. F. * 13, 287.
——, von Lübeck * 13, 288.
——, H. J. * 13, 288.
——, J. F. H. * 13, 289.
——, J. J. * 13, 289.
——, M. * 13, 289.
——, W. A. * 13, 290.
——, Phiseldeck, J. v. * 13, 290.
——, K. F. v. * 13, 290.
——, Raspae 14, 133.
Schmiedeberg (Städte) * 13, 291.
Schmiedeeisen 5, 972.
Schmieden * 13, 291.
Schmielen 1, 412.
Schmierbeond 8, 801.
Schmiereohle 3, 642.
Schmiermittel * 13, 292.
Schmierseife 13, 559.
Schminkbohne 3, 641.
Schminke * 13, 292.
Schmirgel * 13, 292.
—— (Bisonze) 4, 229.
Schmitt, A. 14, 417.
Schmitthenner, F. J. * 13, 292.
Schmoden 15, 294.
Schmalck, B. 13, 293.
Schmalke, B. * 13, 293.
Schmoller, G. * 13, 293.
Schmölnitz * 18, 293.
Schmaren (Waldfeldb.) 15, 294.
Schmuck * 13, 293.
Schmücke 13, 300.
Schmucklilie 1, 309.
Schmudien 13, 19.
Schmuggelhandel 13, 232.
Schmun 2, 292.
Schmutzee, J. M. * 13, 295.
——, A. 13, 295.
Schnaase, K. * 18, 295.
Schnabelbelphin 5, 822.
Schnabelthier * 13, 296.
Schnoderhüpfel * 18, 296.
Schnake 10, 634.
Schnäpel 10, 114.
Schnapper 13, 307.
Schnäpper 2, 184.
Schnarchen * 13, 296.
Schnardewiesee 13, 959.
Schnarre 5, 782.
Schnorrheuschrecke 8, 235.
Schnecke (Anat.) 11, 135.
Schnecken * 13, 297; 10, 512.
Schneckenburger, M. * 13, 297.
Schneckengebläse 7, 83.
Schneckenkanol (Anat.) 11, 135.
Schneckenkliee 9, 965.
Schneckenlinie 13, 959.
Schnede 7, 564.
Schnee * 13, 297.
Schneebad 2, 266.
Schneeball * 13, 298.
Schneebeere 4, 635.
Schneeberg * 13, 298.
Schneebruch 15, 557.
Schneedämme 8, 170.
Schnee-Eifel 9, 953.
—— Eule 6, 291.
Schneefinke 6, 530.
Schneegans, die 7, 89.
——, K. A. * 13, 299.
Schneegebirge 7, 82.
Schneeglöckchen * 13, 299; 9, 711.
Schneehuhn * 13, 300.
Schneekapf * 13, 300.
Schneekappe * 13, 300; 12, 552.
Schneelinie * 13, 300.
Schneeschuhe * 13, 301.
Schneidemühl * 13, 301.
Schneidemühle 12, 957.
Schneider (Insekt) 9, 736.
——, E. * 13, 301.
——, E. J. * 13, 301.
——, J. Chr. F. * 13, 301.
——, J. G. 13, 301.
——, J. Gottlieb 13, 302.
——, J. Gottlob 13, 302.
——, J. Gottlob * 13, 302.
——, K. * 13, 302; 15, 899.
——, J. L. 340.
Schneidervogel * 13, 303.
Schneidewin, F. W. * 13, 303.
Schneifel 8, 953.
Schneißen * 13, 303.
Schnelldiele 3, 517.
Schneller, J. F. W. * 13, 304.
Schnellfeuer 11, 579.
Schnellfliege 8, 584.
Schnellpeese * 13, 304.
Schnellwage 15, 257.
Schnepfe * 13, 307.
Schnepfenthal * 13, 307.
Schneppee * 13, 307.
Schneppeeer (Dicht.) 12, 704.
Schnenßen 13, 303.
Schnirkelschnecken 13, 297.
Schnitter, J. L. 340.
Schnittkahl 3, 840.
Schnittlauch 9, 568.
Schnitzler, J. H. * 13, 307; 9, 434.
Schnarr v. Carolsfeld, H. H. * 13, 308.
—— v. Carolsfeld, J. * 13, 308.
—— von Carolsfeld, Malwine 13, 310.
——, Fr. 13, 310.
—— von Carolsfeld, L. F. * 13, 310.
——, L. 13, 309.
Schnupfen (Krankheit) * 13, 310; 10, 781.
Schnupftobak 14, 319.
Schnupftabaksdosen 9, 733.
Schnurassein 14, 400.
Schnüren * 13, 310.
Schnüteledee 9, 998.
Schoa * 13, 310.
Schober 8, 430.
Schod * 13, 311.
Schadgroschen 13, 311.
Schoedler, F. K. L. * 13, 311.
Schöffen 13, 330.
Schöffeneid 8, 950.
Schöffengericht * 13, 311; 11, 911.
Schöffer, P. 4, 28.
Schalarchot * 13, 312.
Scholastik * 13, 312.
Scholcher, W. * 13, 314.
Scholiost 13, 315.
Schollen * 13, 314; 8, 331.
Schöll, A. * 13, 315.
——, K. 13, 315.
——, F. 18, 315.
Schöll, F. G. [illegible]
Schalle * 13, [illegible]
Schöllkraut 4, [illegible]
Scholten, J. [illegible]
Scholz, J. * [illegible]
Scholz 13, [illegible]
Schömann, G. [illegible] 15, 899.
Schomberg, A. [illegible]
Schomburgk, Sir [illegible]
——, Otto [illegible]
——, R. H. [illegible]
——, Jul. [illegible]
Schamlauer Bre [illegible]
Schön * 13, [illegible]
——, H. Th. [illegible]
——, M. [illegible]
Schönach (Gem. [illegible]
——, Chr. [illegible]
Schönau 14, [illegible]
Schönaugo 4, [illegible]
Schönbein, Chr. [illegible]
Schönborn (Geld. [illegible]
Schönbrunn * [illegible]
Schönburg (Gem. [illegible]
Schönebed * [illegible]
Schöne Künste [illegible]
Schönemann, J. [illegible]
Schonen * [illegible]
Schönen [illegible]
Schöne Wissenschaft [illegible]
Schoner * [illegible]
Schongauer, M. [illegible]
Schöngeist [illegible]
Schönhals, K. [illegible]
Schönheitsmittel [illegible]
Schönherr, J. [illegible]
Schönlein, J. [illegible]
Schönlinde * [illegible]
Schönschreiben [illegible]
Schaolcraft, H. [illegible]
Schooner [illegible]
Schopenhauer, J. [illegible]
——, Luise [illegible]
——, Arth. [illegible]
Schöpflin, J. J. [illegible]
Schapperlhuhn [illegible]
Schöpfrüssel [illegible]
Schöpfung * [illegible]
Schopfwachtel [illegible]
Schappe, Amalie * [illegible]
——, K. [illegible]
Schoppen * [illegible]
Schöppen * [illegible]
Schöppenstedt * [illegible]
Schöps [illegible]
Schoreel, J. van * [illegible]
Scharen [illegible]
Scharf 7, 654.
Schoristen [illegible]
Schörl 14, 624.
Scharlemer-Aist. [illegible] * 13, 331.
Schorn, J. K. L. [illegible]
——, K. * 13, [illegible]
Scharndorf * [illegible]
Scharna [illegible]
Schornstein * [illegible]
Schoß 14, 114.
Schote * 13, [illegible]
Schotel, J. Chr. * [illegible]
——, P. J. [illegible]
Schatengewächse [illegible]
Schatenheringe [illegible]
Schatt, Chr. F. [illegible]
——, K. L. C. [illegible]
——, Arth. [illegible]
——, Sigism. [illegible]
——, Wilh. * [illegible]
Schotten 10, 509.
Schottenklöster * [illegible]
Schottisch (Tanz) [illegible]
Schottische Dichter * [illegible]
—— Dasen 5, [illegible]
—— Danche 2, [illegible]
—— Kirche 13, [illegible]
—— Philosophie * [illegible]
—— Schule 12, [illegible]
—— Zeuge * 13, [illegible]
Schottland * [illegible]
Schout bei Nacht [illegible]
Schouw, J. Fr. * [illegible]
Schowa 13, [illegible]
Schrader, J. H. * [illegible]
Schraffirung * [illegible]

* 13, 350.
n 13, 350.
n (der Börse) 3, 720.
gel 13, 548.
e * 13, 350.
engebläse 7, 83.
engewinde 13, 350.
enmikrometer 10, 407.
enpressen 12, 33.
enpropeller 12, 131.
enschiff 5, 190; 12, 131.
enziege 15, 805.
enzieher 13, 350.
alph, J.* 351; 15, 899.
L. 13, 351.
, A. * 13, 351.
* 13, 351.
nsherrschaft 14, 466.
porn * 13, 351.
dier L. 234.
ekrampf * 13, 352.
ekunft * 13, 352.
er, A. W. * 13, 353.
f. van * 13, 353.
federn * 13, 353; 6, 425.
maleret * 13, 354.
otafeln 13, 165.
otelegraph 13, 417.
vögel 13, 735.
ck, K., Frhr. v. * 13, 355.
fer, J. G. * 13, 355.
vogel, J. * 13, 355.
t * 13, 356.
ten * 13, 356.
tgießerei * 13, 356.
tflüssigkeit * 13, 357.
tvergleichung 7, 960.
tzeug 13, 357.
um * 13, 358.
tschuhe 13, 268.
tzähler 15, 385.
denhauser Moos 5, 709.
ckh, J. M. * 13, 358.
der, F. L. * 13, 358.
Sophie * 13, 359.
Devrient, W. * 13, 359.
odter, A. * 13, 360.
opfen * 13, 361.
opier, J. G. 13, 335.
opfschnepper 13, 307.
ot * 13, 361.
(Münzw.) 10, 678.
otdüchse 3, 20.
öler, Corona * 13, 362.
, J. G. * 13, 362.
ot'sche Cur 3, 459.
otschuß 13, 362.
ötter, Ritter v. Kristelli, * 13, 362.
unden 14, 490.
schedrin (Pseud.) 12, 1006.
tal 13, 143.
ch * 13, 363.
abart, Chr. F. D. * 13, 363.
, Ludw. 13, 364.
, Edler v. Klefeld * 13, 364.
ubert, Fr. P. * 13, 364.
, F. W. * 13, 365.
, G. v. * 13, 365.
ubladenstück * 13, 366.
ücking, Chr. H. L. * 13, 366.
, Luise 13, 367.
uckmann, Frhr. v. * 13, 367.
uderoff, G. J. * 13, 367.
uh (Maß) 6, 937.
uh und Schuhfabrikation 13, 368.
uhu 14, 861.
uiolot (Familie) * 13, 368.
uiten-Tief 15, 565.
uite * 13, 369.
u-ling * 13, 369; 4, 631.
ull * 13, 369.
ulden * 13, 369.
uldgefängniß 7, 91; 13, 370.
uldgeiege 13, 369.
uldhaft * 13, 370.
uldisciplin 13, 372.
uldopfer 11, 176.
uldschein * 13, 371.
uldthurm 13, 370.
ulen * 13, 371.
ulenburg, von der (Geschlecht) * 13, 376.
üler, G. 12, 895.
— des heil. Augustin 8, 756.
Schulgärten 3, 628.
Schulgesetze 13, 372, 375.
Schulhoff, J. * 13, 377.
Schullehrerbräune 12, 249.
Schullehrerseminare 13, 575.
Schulpforte 11, 707.
Schulrede 12, 356.
Schulspartassen 13, 922.
Schulte, J. F., Ritter von * 13, 377.
Schultens, A. * 13, 378.
——, J. J. 13, 378.
——, H. A. 13, 378.
Schultern * 13, 378.
Schulterstücke 3, 148.
Schultheiß 13, 381.
Schulz-Schulzenstein, K. H. * 13, 378.
Schuloerwaltung 13, 373.
Schulwitz 15, 589.
Schulz, A. * 13, 379.
——, D. * 13, 380.
——, Fr. * 13, 380.
——, J. A. P. * 13, 380.
Schulze, der * 13, 381.
——, E. K. F. * 13, 381.
——, F. A. * 13, 382.
——, F. G. * 13, 382.
——, H. J. F. * 13, 383.
——, G. E. * 13, 383.
——, J. * 13, 384.
—— Delitzsch, H. * 13, 384.
——-——-Stiftung 13, 386.
Schulzenlehne 3, 625.
Schulzwang 14, 919; 13, 375.
Schumacher, H. Chr. * 13, 386.
Schumann, K. * 13, 386.
——, Klara 13, 387.
Schumava 3, 612.
Schumla * 13, 387.
Schumna 13, 387.
Schupp 15, 346.
Schuppen * 13, 388.
Schuppenkrankheit * 13, 388.
Schuppenmolch 9, 689.
Schuppenpanzer 11, 430.
Schuppenpelz 15, 347.
Schuppenthiere L. 704.
Schürfen * 13, 388.
Schurmann, A. M. v. 9, 436.
Schurwolle 15, 615.
Schurz, K. * 13, 389.
Schus 14, 267.
Schuselka, Fr. * 13, 389.
—— Brüning, Ida 13, 390.
Schüsselfischte 3, 603.
Schußriegel 7, 246.
Schußwunden * 13, 390.
Schütt (Inseln) * 13, 391.
Schütte 2, 992.
Schüttelfrost 3, 945.
Schüttelmaschine 11, 440.
Schüttelmixtur 10, 417.
Schüttenhofen * 13, 392.
Schüttgeld 7, 131.
Schüttmodn 10, 497.
Schütz, Chr. G. * 13, 392.
——, F. K. J. 13, 392.
——, H. * 13, 392.
Schutzbrief * 13, 393, 111.
Schütze 14, 622.
—— (Thierkreis) 14, 549.
——, J. Sl. * 13, 393.
Schützen (Schüler) 2, 635.
Schützendund 13, 394.
Schutzengel 3, 85.
Schützengesellsch. * 13, 394.
Schützengräben * 13, 394; 7, 500.
Schutzgeister 7, 165.
Schutzgenossen 13, 395.
Schutzmann * 13, 395.
Schutzpockenimpfung 3, 395; 8, 527.
Schutzverwandte * 13, 395; 4, 111.
Schutzwaffen 5, 294; 15, 255.
Schutzzollsystem * 13, 395.
Schuwalow (Fam.) * 13, 396.
Schwab, G. * 13, 397.
——, J. Chr. 13, 397.
——, Chr. Th. 13, 398.
——, K. H. v. 13, 398.
Schwabach * 13, 398.
Schwabacher Schrift 13, 356.
Schwade (Insekt) 13, 128.
Schwaden * 13, 398.
Schwabenspiegel * 13, 399.
Schwäbisch-Bairische Hochebene 2, 702.
Schwäbische Alp L. 605.
—— Dichter * 13, 400.
—— Kaiser * 13, 400.
—— Rezat 12, 383.
Schwäbischer Bund 13, 399.
—— Jura L. 605; 9, 898.
—— Kreis * 13, 401.
Schwäbisches Meer 3, 586.
Schwäbisch-Gmünd 7, 399.
—— Hall * 13, 401.
Schwabsburg 11, 184.
Schwäche * 13, 402.
Schwächezustände 13, 402.
Schwachsichtigkeit 13, 554.
Schwachsinn 3, 534.
Schwaden, feuriger 13, 221.
——, poln. 10, 97.
Schwadron 8, 237.
Schwägerschaft * 13, 402.
Schwal 11, 867.
Schwalbach * 13, 402, 735.
Schwalbacher Natter 10, 798.
Schwalbe * 13, 403.
Schwalbenkraut 4, 550.
Schwalbenwurz 5, 120.
Schwalheim 10, 810.
Schwamm (medicin.) * 13, 403.
Schwämmchen * 13, 403.
Schwämme * 13, 404.
Schwammförm. Körper 13, 403.
Schwammsel 13, 266.
Schwan, der * 13, 404.
——, Chr. F. * 13, 405.
—— von Aoon 2, 604.
Schwanenblume 4, 154.
Schwanenfluß * 13, 405.
Schwanengesang 13, 405.
Schwanenorden * 13, 405.
Schwangerschaft * 13, 406.
Schwanhemde 13, 407.
Schwanjungfrauen * 13, 407.
Schwanritter 13, 407.
Schwantaler, L. M. * 13, 408.
——, F. X. 13, 408.
Schwanzdulalen 15, 844.
Schwanzlurche L. 747; 10, 502.
Schwanzmeise 10, 277.
Schwär 3, 971.
Schwaren 7, 668.
Schwärmer 9, 495.
Schwärmerei * 13, 409.
Schwärmfäden 3, 68.
Schwärmsporen 3, 585; 15, 844.
Schwartz, M. E. v. * 13, 409.
——, Marie Sophie * 13, 409.
Schwarz (Farbe) * 13, 409.
——, B. * 13, 410.
——, J. K. E. * 13, 410.
——, K. H. W. * 13, 410.
——, Th. 13, 410.
Schwarza * 13, 411; 12, 767.
Schwarzathal 12, 767; 13, 411.
Schwarzburg (Schloß) 13, 411.
—— (Fürstenhaus) * 13, 411.
—— Rudolstadt * 13, 412.
—— Sondershausen * 13, 414.
Schwarzdorn 13, 231.
Schwarzdrossel 5, 782.
Schwarze, F. C. v. * 13, 418.
Schwarze Berge L. 1002.
—— Johannisbeere 12, 523.
—— Kunst 10, 11.
—— Malve L. 660.
—— Meisterwurz 2, 359.
—— Onze 8, 738.
—— Schwestern 13, 619.
—— Waag 15, 241.
—— Woche 4, 530.
Schwarzenau, Frhr. zu 15, 414.
Schwarzenberg (Stadt) * 13, 419.
—— (Geschlecht) * 13, 419.
——, Joh., Frhr. zu * 13, 420.
——, Adam, Graf zu * 13, 420.
——, K. Ph., Fürst v. * 13, 421.
——, Fürst F. * 13, 422.
Schwarzer Adlerorden L. 238.
—— Jura 8, 723.
—— Prinz 3, 917.
—— Senf 3, 840.
—— Sonntag 9, 557.
—— Staar 13, 922.
—— Thee 14, 507.
Schwarzer Tod * 13, 418.
Schwarzerle 3, 210.
Schwarzerz 3, 364.
Schwarzes Botanyholz 3, 486.
—— Bret * 13, 417.
—— Cabinet 4, 178.
—— Meer * 13, 417.
Schwarzfärben 13, 410.
Schwarzfichte 6, 504.
Schwarzfuchs 3, 953.
Schwarzkiefer 9, 111.
Schwarzkohle 14, 70.
Schwarzkümmel 10, 968.
Schwarzkunst 3, 413.
Schwarzkünstler 10, 11.
Schwarzmoore 10, 575.
Schwarzpappel 11, 945.
Schwarzspecht 13, 927.
Schwarztanne 9, 502.
Schwarzwald * 13, 422.
——-Jura 9, 898.
Schwarzwälder Uhren 13, 424.
Schwarzwalbkreis 13, 424.
Schwarzwild * 13, 424, 456.
Schwarzwurzel * 13, 424; 14, 295.
Schwaz * 13, 424.
Schwebende Schuld 13, 1005.
Schwechat * 13, 425.
Schweden * 13, 425.
Schwedenschanzen 3, 84.
Schwedische Ostindische Compagnie 11, 337.
—— Rechtsaxungen 7, 236.
—— Sicherheitszündhölzer 15, 862.
—— Sprache, Literatur und Kunst * 13, 441; 11, 18.
Schwed.-Pommern * 13, 450.
Schwedt * 13, 450.
Schwefel * 13, 450.
Schwefelalkohol 13, 451.
Schwefel-Anhydrid 13, 452.
Schwefelantimon L. 929.
Schwefelarsen, roth. 12, 332.
Schwefeläther L. 783; 2, 390.
Schwefeläthergeist 9, 784.
Schwefelbalsam 13, 451.
Schwefelblumen 13, 451.
Schwefelerzen 5, 114; 12, 514.
Schwefelkalium 3, 931; 13, 451.
Schwefelkohlenstoff * 13, 451; 9, 238.
Schwefellampe 13, 452.
Schwefelleber * 13, 452.
Schwefelmetalle 13, 451.
Schwefelmilch 13, 451.
Schwefelquecksilber 15, 824.
Schwefelquellen 10, 435.
Schwefelsalbe 13, 451.
Schwefelsäure * 13, 452.
Schwefelsaurer Baryt 2, 925.
Schwefelsee 13, 813.
Schwefelwässer * 13, 453.
Schwefelwasserstoffgas * 13, 454.
Schwefelwasserstoffquellen 10, 435.
Schwefelzink 15, 821.
Schweflige Säure * 13, 454.
Schwegler, A. * 13, 454.
Schweidnitz * 13, 455.
Schweidnitzer Gebirge 14, 234.
Schweifbiber 3, 376.
Schweifschildkröte 13, 199.
Schweigaard, A. M. * 13, 455.
Schweigger, A. F. * 13, 455.
——, J. S. Chr. * 13, 456.
——-Seidel, F. W. 13, 456.
——, K. E. Th. * 13, 456.
Schweigsystem 2, 444.
Schweine * 13, 456.
Schweinfurt * 13, 457.
Schweinfurter Grün * 13, 458.
Schweinfurth, G. A. * 13, 458.
——, A. 13, 459.
——-Stiftung 13, 459.
Schweinichen, H. v. * 13, 459.
Schweinschädel * 13, 460.
Schweinslaus 9, 576.
Schweiß * 13, 460.
Schweißriesel 3, 110.
Schweißhund 3, 454.
Schweißlanal 13, 460.
Schweißtreib, Mittel 13, 460.
Schweißtuch * 13, 460.

Schweitzer, A. G. * 13, 461.
——, J. B. von * 13, 461.
Schweiz * 13, 461.
Schweizer (Truppen) * 13, 486.
——, A. * 13, 487.
——, J. J. 13, 487.
Schweizerkranken 3, 655.
Schweizer Jura 3, 896.
Schweizerklee 6, 447.
Schweleu 12, 297.
Schwellen 5, 979.
Schwellkörper 13, 403.
Schwelm * 13, 487.
Schwemmsystem 1, 94.
Schwenkbäume 7, 246.
Schwenkfeld, K. * 13, 487.
Schwenkfeldianer 13, 487.
Schwenkgag * 16, 488.
Schwenzel 13, 266.
Schweppermann, S. * 13, 488.
Schwerathmigkeit 5, 874.
Schwere * 13, 488; 7, 546.
Schwererde 2, 925.
Schwerhörigkeit * 13, 489.
Schwerin (Fürstth.) * 13, 489.
—— (Stadt) * 13, 489.
—— (Geschlecht) * 13, 490.
——, K. Chr., Graf v. * 13, 491.
——, M., Graf v. * 13, 492.
Schwerinsburg 1, 869.
Schwerkraft 13, 489.
Schwerpunkt * 13, 492.
Schwerspat 2, 925.
Schwert * 13, 493.
Schwertbrüder * 13, 493.
Schwertel 7, 358.
Schwertfisch * 13, 493; 5, 372.
Schwertlilie * 13, 494.
Schwertmagen 1, 331.
Schwerttbaler 6, 371.
Schwetschke, K. G. * 13, 494.
Schwez * 16, 495.
Schweyingen * 13, 495.
Schwiebus * 13, 495.
Schwieger, N. * 13, 495.
Schwiele 4, 224.
Schwielugiee 13, 979.
Schwimmanstalten 2, 657.
Schwimmen * 16, 496.
Schwimm. Batterien * 13, 497.
—— Gebirge 7, 765.
Schwimmenten 3, 137.
Schwimmkradde 3, 419.
Schwimmvögel * 13, 497.
Schwind, M. v. * 13, 498.
Schwindel * 13, 499.
Schwindelkraut 2, 235.
Schwindsucht * 13, 499; 3, 123; 11, 769.
Schwingel 6, 475.
Schwingete 13, 499.
Schwingfeste * 13, 499.
Schwingpflüge 11, 705.
Schwingung * 13, 499.
Schwirrvögel 3, 245.
Schwitzbad 5, 176.
Schwolm 3, 444.
Schwulst 3, 655.
Schwund 2, 427.
Schwungkraft 4, 460.
Schwungmaschine 4, 460.
Schwungrad * 13, 500.
Schwur 5, 949.
Schwurgericht * 13, 500.
Schwyz (Canton) * 13, 503.
—— (Flecken) 13, 505.
Schwyzer Alpen 1, 619.
Schynpaß * 13, 505.
Sciarca * 13, 505.
Sciffi, Clara 4, 753.
Scilla 16, 515.
Scillitin 10, 266.
Scillyinseln * 13, 506.
Scinde 13, 733.
Scindia 7, 844.
Scio 4, 636.
Scioppius, K. * 13, 506.
Scipio (Familie) * 16, 506.
Scirocco 13, 743.
Scirrhus 3, 338.
Sciopis de Salerano, Graf F. * 13, 509.
Scobra 13, 774.
Scogli dei Ciclopi Faraglioni 1, 162.
Scoliose 15, 570.
Scone 11, 626.
Scontriren * 13, 509; 15, 376.
Scoresby, W. * 13, 509.
Scorzonera 13, 424.
Scotey 13, 339.
Scotisten 5, 843.
Scott, G. G. * 13, 511.
——, Sir W. * 13, 510.
——, Sir W. 13, 511.
——, Winfield * 13, 512.
——, W. F., Herzog von Buccleugh 10, 534.
——, Francis 10, 757.
Scotus, Duns 5, 843.
—— Erigena 8, 204.
Scribe, A. E. * 13, 512.
Scriptores historiae augustae * 13, 514.
—— rerum Germanicarum 5, 463.
Scriver, Chr. * 13, 514.
Scrophularia 3, 862.
Scrupel 1, 999.
Scruptinium * 13, 514.
Scudery, G. de * 16, 514.
——, Madeleine de 13, 514.
Scudo * 13, 514.
Sculdarius 13, 381.
Sculptur 6, 415.
Scultetus 13, 381.
Scultetus, A. * 16, 515.
Scurra * 13, 515.
Scurril 13, 515.
Scylla * 13, 515.
Scythen * 13, 515.
Scythia 13, 516.
Scythia minor 5, 671.
Sdoba 3, 655.
Seafield, Graf v. 6, 527.
Sealsfield, Ch. * 13, 516.
Seapond 13, 741.
Seaton 12, 981.
Sebak * 13, 417.
Sebaldus (Heiliger) * 13, 517.
Sebaste 13, 12.
Sebastian (Heiliger) * 13, 517.
—— (König) * 13, 517.
Sebastiani, Graf * 13, 518.
Sebastitsch 10, 731.
Sebastopol 13, 630.
Sebenico * 13, 519.
Sebestenbaum 4, 977.
Sebnitz * 13, 519.
Sebornhöe * 13, 519.
Sebulon * 13, 519.
Secale 12, 611.
Secante * 13, 519; 3, 341.
Secchi, Pater A. * 16, 519.
Secebers * 13, 520.
Sechellen * 13, 520.
Sechellenpalme 11, 410.
Sechs * 13, 521.
Sechsbäyner 2, 968.
Sechseck 6, 237; 16, 521.
Seciren 13, 525.
Seckendorf (Geschl.) * 13, 521.
——, V. L. v. * 13, 522.
——, F. S., Reichsgr. v. * 16, 522.
——, L., Frhr. v. * 13, 523.
——, K. S. v. 13, 524.
——, Chr. A., Frhr. v. 13, 524.
——, W. A. v. 13, 524.
——, A. B., Frhr. v. * 13, 524.
——, M., Frhr. v. 13, 524.
Secret * 13, 524.
Secretsiegel 16, 699.
Sect * 13, 525.
Section (militärisch) * 13, 525.
—— (medicinisch) * 13, 525; 9, 635; 1, 789.
Sectionen (in Paris) 13, 525.
Sector 2, 537; 6, 342.
Secundant 5, 817.
Secundär 12, 105.
Secundärbahnen * 13, 525.
Secundärschulen 12, 105.
Secundawechsel 15, 379.
Secunde * 13, 525.
Secundenaccord 13, 525.
Secundiz * 13, 525.
Secundogenitur * 13, 525.
Sedaine, M. J. * 13, 526.
Sedan * 13, 526.
——, Schlacht bei 13, 526.
Sedantag 13, 528.
Sedes * 13, 528.
Sedgley 14, 13.
Sedgwick, Catherine * 13, 528.
Sedimentäre Gesteine 7, 184.
Sedimentärformation 6, 599.
Sedimentärgebilde 13, 528.
Sedimente * 13, 528.
Sedisvacanz 13, 528.
Sedulius, C. * 13, 529.
Sedum * 13, 529.
See * 13, 529.
Seeadler 1, 234.
Seealpen (Depart.) 1, 632.
Seeämter * 13, 541.
Seeanemonaen 1, 191.
See-Assecuranz 13, 543.
Seebach, Marie * 13, 571.
Seebäder * 13, 532; 2, 658.
Seebär 12, 586.
Seebarsch 2, 909.
Seeberg * 13, 532.
Seebeuterecht 12, 112.
Seecadet 4, 140.
See-Elefant 12, 586.
Seeforelle 3, 623.
Seegebiet * 13, 532.
Seegefecht 13, 544.
Seegras * 16, 543; 2, 202.
Seegurken 3, 351.
Seehandel * 13, 533.
Seehandlung * 13, 533.
Seehund 12, 585.
Seeigel * 13, 534; 14, 1.
Seekarten * 13, 534.
Seekap, N. K. * 13, 535.
Seekapen 9, 220.
Seekohl 5, 35.
Seekrankheit * 13, 535.
Seekreuzdorn 3, 283.
Seekrieg * 16, 535.
Seekuh 5, 820; 15, 320.
Seeland (Dänem.) * 13, 536.
—— (Niederl.) 15, 724.
Seele * 13, 537.
Seelenheilkunde * 13, 538.
Seelenlehre 12, 162.
Seelenmesse * 13, 539; 10, 343.
Seelenschmerz 13, 281.
Seelenstörung 13, 538, 124.
Seelenverkäufer * 13, 539.
Seelenwanderung * 13, 539.
Seelenweiber 3, 75.
Seelilien * 13, 540; 1, 191; 3, 74; 11, 80; 14, 1.
Seelilsberg 7, 784.
Seelöwe 12, 586.
Seemächte * 13, 540, 535.
Seemalerei 13, 544.
Seemann, B. * 13, 540.
Seemarschen 10, 172.
Seematerial 13, 535.
Seemäuse 7, 884; 12, 597.
Seemeile 16, 274.
Seemiaen 14, 678.
Seenadeln * 13, 541; 4, 142.
Seeneffeln 1, 127.
Seeotter * 13, 541.
Seepapagai 1, 573.
Seeperlentang 1, 547.
Seepferdchen * 13, 541; 4, 142.
Seepocken 2, 752; 4, 733.
Seepolyp 11, 923.
Seeprotest * 13, 542.
Seerabe 4, 987.
Seeraub * 13, 542.
Seerecht * 13, 542.
Seerose 11, 80.
Seesalz 13, 1.
Seescheiden 2, 203.
Seeschlacht 16, 544.
Seeschlangen * 13, 543.
Seeschwalbe 10, 627.
Seesoldaten * 13, 543.
Seestaaten 13, 540.
Seesterne * 16, 543; 14, 1.
Seestücke * 16, 544.
Seetaktik * 13, 544.
Seetaucher * 13, 545.
Seeteufel 2, 903.
Seetraube 4, 723; 13, 525.
Seepen, U. J. * 13, 545.
Seeahren 14, 860.
Seeversicherung * 13, 545.
Seewalzen 3, 351; 14, 1.
Seewarte (deutsche) * 13, 546.
Seewinde 15, 556.
Seewissenschaften * 13, 548.
Seewurf * 13, 548.
Seezeichen * 13, 548.
Sefer-Thora 14, 13.
Sefiniturage 6, 8.
Segarelli, G. 1, 98.
Segeberg * 13, 548.
Segel * 13, 548.
Segeltuch * 13, 548.
Segen * 13, 549; 5, 1.
Segerö, T. * 13, 549.
——, G. 13, 549.
Segesta * 13, 550, 7.
Segestes 6, 173.
Segge 4, 331, 5, 1.
Seghers, D. 13, 549.
Segler 13, 400.
Segment 1, 1, 3, 1.
Segovia * 13, 550.
Segu 2, 784.
Seguidilla * 13, 550.
Ségur (Familie) * 6.
——, P. Ph., Gr. v. * 13, 551.
—— d'Aguesseau, J. B. v. * 13, 551.
—— d'Aguesseau, J. * 13, 551.
—— d'Aguesseau, H. Graf v. 13, 552.
Segusio 14, 267.
Sehe, die 12, 185.
Sehen * 13, 552.
Seherin v. Prevorst 2.
Sehkreis 2, 894.
Sehlinie 2, 893.
Sehloch 12, 185.
Sehne 13, 554; 9, 34.
Sehnen * 13, 554.
Sehnendurchschneiden 4.
Sehnerv 13, 562.
Sehpurpur 13, 554.
Sehschwäche * 13, 556.
Seida 12, 983.
Seide * 13, 556.
Seide * 13, 557.
Seidel * 13, 557.
Seidelbast 3, 226.
Seidenfärberei 13.
Seidengarn 6, 504.
Seidenhase 6, 504.
Seidenkamelot 8.
Seidenpflanzen 2, 226.
Seidenraupe * 13, 557.
Seidenschwanz * 13.
Seidenspinner 13, 557.
Seidenweberei 13, 558.
Seidenwurm 13, 557.
Seidenzeuge 13, 558.
Seidenzucht 13, 557.
Seidl, J. G. * 13, 558.
Seidlitzpulver 3, 862.
Seidschütz * 13, 559.
Seife * 13, 559.
Seifen (Bergbau) * 13.
Seifenbaum 13, 70.
Seifenhalden 7, 859.
Seifenkraut 13, 70.
Seifengebirge 13, 560.
Seifenstein 13, 929, 8.
Seifenwerk 13, 560.
Seifhennersdorf * 13.
Seignettesalz 15, 405.
Seigneur * 13, 560.
Seihs 13, 715.
Seilbahn * 13, 560.
Seiler, G. F. * 13, 16.
Seilg 13, 722.
Seiltänzer * 5, 661.
Sein, das * 13, 561.
Seine (Fluß * 13, 562.
—— (Depart.) 13, 562.
—— Marne 13, 562.
—— Oise 13, 562.
Seir 14, 942.
Seismograph 13, 742.
Seismometer 13, 743, 1.
Seisseralp * 13, 564.
Seitenstechen * 13, 564.
Seitengewehr 7, 261.
Seitenkreislauf 9, 563.
Seitenpatrouillen 8, 13.
Sejanus, Ael. * 13, 564.
Selandarabad 8, 402.
Selel * 13, 566.
Selen * 13, 565.
Selachier 9, 220.
Seladonit 7, 781.

* 13, 565.
it 12, 1002.
, Elisa 1, 390,
beflectung II, 168.
bewußtsein 3, 350; 10, 316.
entzündung * 13, 565.
herrschaft 2, 583.
herrscher 2, 383.
hütte * 13, 566.
mord * 13, 566,
sucht 5, 926.
unterbrechung 13, 703.
verbrennung * 13, 567.
versicherung 3, 492.
verstümmelung 15, 112.
verwaltung 2, 585.
zündet 15, 863.
chuten * 13, 567; 11, 616.
t * 13, 568.
te * 13, 568.
nographie 10, 526.
ncia (Städte) * 13, 568.
aciden * 13, 568.
acus * 13, 569.
covernment 2, 585.
gerjee * 13, 569.
gkeit * 13, 569.
gsprechung * 13, 570.
mi I. (Sultan) * 13, 570.
II. (Sultan) * 13, 570.
III. (Sultan) * 13, 571.
nus * 13, 571.
sharowka 13, 569.
e * 13, 572.
ethal 13, 572.
irk (Grafschaft) * 13, 572.
, A. 12, 593.
, Grafen von 7, 924.
a, C. * 13, 572.
a curulis * 13, 572,
land 12, 990.
lasia 13, 923.
serie 1, 977; 6, 168.
serjee Wasser * 13, 573,
vages, Las 9, 1001.
vretta 13, 723.
z * 13, 573.
gerbrunnen * 13, 573,
m * 13, 573; 10, 999.
maphor * 13, 573.
mecarpus * 13, 574.
mele * 13, 574.
menderei 13, 20.
mendeia * 13, 574.
men Glycyrrhizae silvestris 2, 359.
mering 13, 576.
mgallen 9, 42t.
miarianer 2, 146,
mische 2, 473.
mien-Gebirge 1, 68.
mikolon 3, 254.
minar * 13, 574; 10, 458.
minolen * 13, 575.
miologie 13, 575.
miotik * 13, 575.
mipalatinat * 13, 575.
mipelagianer 7, 400; 11, 566.
mtramis * 13, 576.
miten 13, 573.
mit. Epigraphik * 13, 576.
— Sprachen * 13, 577.
mler, J. L. * 13, 577.
mlin * 13, 578.
mljanoigorod 10, 617.
mmering * 13, 578.
mnonen * 13, 579.
mpach * 13, 579.
mpacherjee 13, 579.
mper, G. * 13, 579; 15, 699.
—, R. 13, 580.
—, R. * 13, 580.
mpertfreie * 13, 581.
mpervivum 9, 37.
mpione 13, 729.
mpronius (Geschl.) * 13, 581.
nat * 13, 561,
nat * 13, 581.
natusconsultum 13, 582.
nd * 13, 584.
ndgericht 13, 584,
ndomie * 13, 584.
ndom. Beragruppe 13, 584.
ndrichter 13, 584.
nhschaften 13, 584.
nebier, J. * 13, 584.
Seneca, A. * 13, 584.
—, L. A. 13, 585,
Senecio * 13, 585.
Senefelder, A. * 13, 586.
—, G. 13, 586.
—, Th. 13, 586.
Senegal (Fluß) * 13, 586,
— (Gouvern.) 13, 587.
— Gummi 7, 616.
Senegambien * 13, 587.
Senegawurzel 11, 920,
Seneschall 13, 566.
Seneschall * 13, 588,
Senestrey, J. von * 13, 588.
Senf * 13, 588.
— (schwarzer) 3, 840.
Senföl * 13, 589.
Senfpickles 10, 477.
Senfspiritus 13, 589.
Senfteig 13, 589.
Sengen 15, 294.
Senigallia 13, 735.
Seniorat 10, 45.
Seniorenconvent 9, 511.
Senkblei * 13, 589.
Senkel 10, 852.
Senkelknüpfen 10, 852.
Senkenberg, Freiherren v. * 13, 589.
Senker 1, 108.
Senkowski, O. J. * 13, 590.
Senlecchte II, 606.
Senkungsadscesse 4, 918.
Senkungsthäler 14, 490.
Senlwage 2, 59; 15, 257.
Senlis * 13, 590.
Sennaar * 13, 591.
Sennabitter 13, 592.
Sennacherib 13, 51.
Senne * 13, 591.
Senaen, das 13, 592.
Senneret * 13, 591.
Sennesblätter * 13, 592; 4, 385.
Sennhen, Frhr. von * 13, 592.
Sennzeit 13, 592.
Sénonais 13, 563.
Senonen 7, 5.
Sens * 13, 592.
Sensal 10, 48.
Sensarie 5, 24; 10, 48.
Sensie * 13, 592.
Sensibilität * 13, 593.
Sensitiv * 13, 593,
Sensitive 10, 427, 1005.
Sensualismus * 13, 594.
Sententiarier 3, 833.
Sentenz (juristisch) 3, 208.
Sentimentalität * 13, 594.
Sentis 13, 65.
Seo de Urgel 14, 933.
Separatfriede 6, 876.
Separation * 13, 594.
Separationsrecht 13, 594.
Separatismus 13, 594.
Separatisten * 13, 594; 4, 907.
Sepia * 13, 595.
Sepoys 13, 741.
Sepp, J. N. * 13, 595.
September * 13, 596.
Septett * 13, 596.
Septillion 3, 430.
Septimanien * 13, 596.
Septime * 13, 596.
Septimenssecorde 13, 596.
Septuagesima * 13, 596.
Septuaginta * 13, 596.
Septuor 13, 596.
Sepulveda, J. G. * 13, 597.
—, L. de 13, 597.
Sequana 13, 562.
Sequaner * 13, 598.
Sequenz * 13, 598.
Sequester 13, 598; 1, 240.
— (med.) 9, 219.
Sequestration * 13, 596.
Sequestrotomie 3, 219.
Seraskian * 13, 599.
Serail * 13, 599.
Seraing * 13, 599.
Serajewo 9, 728.
Serampore * 13, 600,
Serang 2, 844.
Serangapatam 13, 614.
Serapeum 13, 75.
Seraph * 13, 600.
Seraphischer Orden 13, 600.
Serapis 13, 74.
Seraskier * 13, 600,
Seeden 13, 601.
Seebien * 13, 600.
Serbisch-Becse 3, 50.
Serbische Sprache u. Literatur * 13, 609.
— Wojwodschaft u. Temeser Banat * 13, 612.
Sercial 3, 1001.
Serdar 13, 600.
Serdschan 9, 159.
Serena (La) 4, 975.
Serenade * 13, 612.
Sorentaulmus 5, 854.
Seres * 13, 612.
Seressanee * 13, 613.
Sereth * 13, 613.
Serge de Mende 9, 879.
Sergeant * 13, 613.
Sergeants at law 3, 20.
Sergel, J. T. v. * 13, 613.
Seegijewsk 13, 12.
Sergijewsky 14, 764; 10, 616.
Sergipe * 13, 615.
— d'El Rey 13, 613.
Sergius (Heiliger) * 13, 614.
— (Päpste) * 13, 614.
— (Patriarch) 13, 614.
Seriba * 13, 614.
Serinagur 3, 28.
Seringapatam * 13, 614.
Seringham 14, 761.
Seriphos * 13, 614.
Serös 2, 538; 13, 616.
Serpent * 13, 615.
Serpentara II, 151.
Serpentin * 13, 615.
Serpentinasbest 2, 280.
Serpentinen 6, 605.
Serpho 13, 614.
Serpachow * 13, 615.
Serra * 13, 615.
Serradella II, 235.
Serra d'Estrella 3, 83.
Serrania de Caenca 5, 86.
Serrano y Dominguez, F. * 13, 615.
Serrey 14, 397.
Sertorius (Feldherr) * 13, 617.
Serum * 13, 618.
Servatius II, 420.
Servet, M. * 13, 618.
Servile * 13, 618; 9, 727.
Servilius (Geschl.) * 13, 619.
Servis * 13, 619.
Serviten * 13, 619.
Servitinnen 13, 619.
Servitut * 13, 620.
Servius, M. O. * 13, 620.
— Tullius (König) * 13, 620.
Servola 14, 749.
Seevoz 2, 273.
Sesam * 13, 621.
Sesenheim * 13, 621.
Sesostris * 13, 621.
Sesquioxyd II, 369,
Sessenheim 13, 621; 3, 463.
Sesterz * 13, 622.
Sestesu 13, 621.
Sestine * 13, 622.
Sestini, D. * 13, 622.
Sestius (Geschlecht) * 13, 622.
Sestri di Levante * 13, 622.
— di Ponente 13, 622.
Setaria * 13, 623.
Seth * 13, 623.
Sethianer 13, 623.
Seti (König) 13, 621.
Setledich II, 577.
Setschnan * 13, 623.
Setschuona 3, 325.
Sette Communi 4, 878.
Seltegast, O. * 13, 623.
Setuoal * 13, 624.
Sezdogen 1, 894.
Sezen, das 4, 34.
Sezmaichae * 13, 624.
Sezstück 1, 894.
Sextartschen 13, 198.
Seuche 6, 154.
Seuchenwesen 7, 284.
Seume, J. G. * 13, 624.
Sevenbaum 12, 951.
Severiaaer 10, 536.
Severinus a Monzambano 12, 173.
Severn (Fluß) * 13, 625.
— (Fort) 1, 882.
Severus (Kaiser) * 13, 625.
—, S. * 13, 626.
Sévigné, Maequise v. * 13, 626.
—, Marquis de 13, 626.
Sevilla * 13, 627.
Sèvre (Flüsse) * 13, 628.
Sèvres * 13, 628.
Sewaeb, W. O. * 13, 629.
Sewastopol * 13, 630.
Seweeien * 13, 632.
Sewruga 14, 152.
Sexagesima 13, 596.
Sexärd 14, 315.
Sextant * 13, 632.
Sextett * 13, 633.
Sextille 2, 500.
Sextillion 3, 430.
Sextilschein 2, 322.
Sextius (Geschl.) * 13, 633.
Sextuor 13, 633.
Sextus Empiricus * 13, 633.
Sexualsystem 7, 257; 11, 700.
Seychelles 13, 520.
Seydelmann, J. C. * 13, 634.
—, Apollonia 13, 634.
—, Franz 13, 634,
—, Rael * 13, 634.
Seydlitz, F. W. v. * 13, 634.
Seyfried, J., Ritt. v. * 13, 635.
Seymour (Familie) * 13, 635.
—, A. 11, 41.
—, O. * 13, 636.
—, T. 13, 826.
Sforza (Familie) * 13, 636.
Sgogun 14, 332.
Sgraffito * 13, 637.
Shaftesbury, A. Ashley-Cooper, erster Graf v. * 13, 637.
—, A. Ashley-Cooper, dritter Graf v. * 13, 638.
—, A. Ashley-Cooper, siebenter Graf v. * 13, 638.
Shakers * 13, 638.
Shaking-Quakers 13, 638.
Shakspeare, W. * 13, 639.
—, J. 13, 639.
— Gesellschaft 13, 648.
Shanghai * 13, 644,
Shannon * 13, 649.
Shawl * 13, 649.
Shebongan 15, 575,
Sheddach 5, 140.
Shee, M. A. * 13, 650.
Sheerness * 13, 650.
Sheffield (Stadt) * 13, 650.
—, J., Herzog 4, 55.
Shelburne, Graf v. 9, 530.
Shelesnowodsk II, 830.
Shelley, P. B. * 13, 650.
—, M. W. 13, 651.
—, Sir P. Fl. 13, 651.
Shelton II, 1008.
Shenandoah * 13, 651.
Sheppey 13, 650.
Sheridan, R. * 13, 651.
—, R. B. * 13, 652.
—, Th. 13, 652.
Sheriff * 13, 653.
Sherman, W. T. * 13, 653.
Sherry 15, 683.
Sherwood-Oil 12, 513.
Shetlandinseln * 13 654.
Shields * 13, 655.
Shiffnall 13, 657.
Shiez * 13, 655.
Shirley, J. * 13, 655.
Shieting * 13, 655.
Shoddy * 13, 655; 9, 407.
Shoeburyness * 13, 656.
Shoreham 10, 903.
Shottery 14, 178.
Shrapnel * 13, 656.
Shrewsbury * 13, 656.
—, Grafen von 14, 336.
Sheop * 13, 657.
Shuddy 13, 655.
Shukowski, W. A. * 13, 656.
Siam * 13, 658.
Siamang 7, 379.
Siamesische Zwillinge 15, 882.
Siamgatti 7, 34.
Sibbern, F. Chr. * 13, 660.

Sibirien • 13, 660.
Sibirische Fichte 3, 504.
Sibirischer Tract 14, 639.
Sibirit 14, 824.
Sibyllen • 13, 662.
Sibyllenort II, 159.
Sibyllinische Bücher 13, 662.
Sicaeb, N. A. L., Abbé • 13, 662.
Siccaeb von Siccardsburg, A. von 13, 662.
Sicca-Rupie 12, 791.
Siccativ • 13, 663.
Sichel 13, 663.
Sicheiwagen 15, 257.
Sichem • 13, 663.
Sicheres Geleit 7, 138.
Sicherheitsgefängnisse 7, 91.
Sicherheitslampen • 13, 663.
Sicherheitsleistung 7, 959.
Sicherheitspatrouillen II, 536.
Sicherheitspfeiler II, 886.
Sicherheitspolizei II, 912.
Sicherheitsschlösser 13, 269.
Sicherheitsventil • 13, 664.
Sichet 13, 663.
Sicht • 13, 664.
Sichtwechsel 13, 664; 15, 378.
Siciliane • 13, 664.
Sicilien (Insel) • 13, 664.
——, Könige, beider • 13, 669.
—— (Vesp.) 3, 661.
Sicilische Vesper • 13, 680.
—— Weine • 13, 680.
Sickel, Th. • 13, 681.
Sickingen, F. v. • 13, 681.
—— (Geschlecht) 13, 681.
Sickinger Höhe 7, 998.
Siculer • 13, 682.
Sicyon • 13, 682.
Siddons, Sarah • 13, 682.
Sideihoen 7, 654.
Sideralilicht • 13, 682; 3, 932; 8, 206.
Sidecingelb 4, 695.
Siderogeaphie 14, 18.
Siderolith • 13, 682.
Sideroxylon • 13, 683.
Sidi-Bel-Abdds II, 190.
Sidmouth (Stadt) • 13, 683.
——, Viscount • 13, 683.
Sidney (Stadt) 14, 283.
——, A. • 13, 683.
——, Sie Ph. • 13, 684.
Sidon • 13, 684.
Sidonius Apollinaris • 13, 685.
Sieben (Zahl) • 13, 685.
—— freie Künste 3, 845.
—— gegen Theben • 13, 685.
—— Weise • 13, 685.
—— weise Meister • 13, 686.
—— Wunder d. Welt • 13, 687.
Siebenbürgen • 13, 687.
——, Hochland von 3, 14.
Siebenbüeg. Erzgebirge 3, 14.
Siebengebiege • 13, 689.
Siebengerueh 10, 291.
Siebengestirn • 13, 690.
Siebenjähriger Krieg • 13, 690.
Siebenpfeiffer, Ph. J. • 13, 696.
Siebenpunkt 4, 793.
Siebenschläfer (Thier) • 13, 696.
—— (Legende) • 13, 696.
Siebenzeit 10, 291.
Siebold (Familie) • 13, 697.
——, K. Th. E. v. • 13, 697.
——, E. K. J. v. 13, 698.
——, Ph. F. v. • 13, 698.
Siebzig (Dolmetscher) 13, 596.
Siedepunkt • 13, 698; 14, 531.
Sieg (Fluß) • 13, 699.
Siegburg 13, 699.
Siegel • 13, 699.
Siegeldewaheee 3, 963.
Siegelerde 3, 654.
Siegelgenossen 13, 700.
Siegelkunde 13, 700.
Siegellack • 13, 700.
Siegelmäßigkeit • 13, 700.
Siegelring Salomo's 12, 1001.
Siegen (Stadt) • 13, 700.
Siegendeek, M. • 13, 700.
Siegeszeichen 14, 773.
Siegfried • 13, 701.
Siegkreis 13, 699.
Siegwurz 7, 358.
Siel • 13, 702.
Sielacht 13, 703.
Siemens (Familie) • 13, 703.
Siemens' Regeneeator 7, 157.
Siemensstahl 14, 15.
Siena • 13, 705.
Sierra • 13, 705.
—— de Alcaraz 1, 490.
—— de Alhama 1, 562.
—— de Almaden 1, 593.
—— de Avila 2, 601.
—— de Comanches 12, 601.
—— de Cuebova 4, 982.
—— de los Pedeoches 13, 706.
—— Leone • 13, 705.
—— Moeena • 13, 706.
——-——-Colonien 13, 707.
—— Nevada • 13, 707.
Siesta • 13, 707.
Sieur 13, 560.
Sieveking, K. • 13, 707.
—— (Familie) 13, 708.
Sievershausen • 13, 708.
Sieyès, E. J. • 13, 708.
Sifanto 13, 741.
Sigambeen • 13, 709.
Sigeberto. Gembloux • 13, 709.
Sigeische Inschrift 13, 710.
Sigel (stenogr.) 14, 88.
——, F. • 13, 709.
Sigeth 14, 316.
Sigeum • 13, 710.
Sigismund (Kaiser) • 13, 710.
—— I. (König) • 13, 711.
—— II. Aug. (Kön.) • 13, 711.
—— III. (König) • 13, 712.
Sigillerland 13, 97.
Siglen 1, 34.
Sigmaringen • 13, 713.
—— (Reg.-Bez.) 3, 936.
Sigmaeingendorf 13, 713.
Signal • 13, 713; 5, 980.
Signaladtheilung 13, 713.
Signalduch 13, 713.
Signalement 14, 50.
Signalrakete 12, 274.
Signalschüsse 13, 713.
Signatur • 13, 714.
Signorelli, L. • 13, 715.
Sigonius, K. • 13, 715.
Sigulcied 13, 701.
Sigurd 13, 701.
Sijaposch 3, 916.
Sikanee 13, 682.
Sikhs • 13, 715.
Sikof'f 3, 758.
Sil 10, 438.
Silawaid • 13, 717.
Silberräthsel 4, 515.
Silber • 13, 717.
Silberätzstein 3, 350.
Silbeedär 2, 854.
Silberderg • 13, 719.
Silberdiid 13, 718.
Silberdistel 13, 723.
Silbererze 13, 717.
Silberfasan 3, 403.
Silberflotte • 13, 719.
Silberfuchs 3, 953.
Silbergianzerz 13, 717.
Silbergiätte 3, 518.
Silbergroschen 7, 668.
Silberhaltige Erze 13, 717.
Silberkrone (Münze) 9, 371.
Silberlinde 9, 763.
Silberling 13, 565.
Silberluchs 3, 887.
Silberlüster 3, 941.
Silbermann, G. • 13, 719.
——, J. A. 13, 719.
——, J. G. 13, 719.
Silbeepappel 11, 945.
Silbeereiher 12, 410.
Silberrubel 12, 750.
Silberscheidung 1, 269.
Silberspiegel 13, 946.
Silbeewährung 10, 679; 15, 277.
Silbuerhügel 2, 591.
Silchee, F. • 13, 719.
Silen • 13, 720.
Silesius, A. 1, 834.
Silhouette • 12, 720.
——, E. de 13, 720.
Silicate 3, 115.
Silicium 3, 114.
Silistria • 13, 720.
Silius Italicus, C. • 13, 721.
Silk-Cotton 3, 655.
Sillen • 13, 721.
Silleey • 13, 721.
Silliman 12, 191.
Silliman, B. • 13, 721.
——, B. 13, 721.
Sillimanit 13, 721.
Sillograph 13, 721.
Sillometee 3, 820.
Silo • 13, 722.
Silo • 13, 722.
Silserfee 13, 722.
Silsby Spejge 13, 987.
Silurisches System • 13, 722.
Silva Mendez Leal, J. da • 13, 722.
Silvanus • 13, 722.
Silveeta • 13, 723.
Silybum • 13, 723.
Simancas • 13, 723.
Simbiesk (Gouvern.) • 13, 724.
—— (Stadt) 13, 724.
Simên-Gebirge 1, 68.
Simeon (bibl.) • 13, 724.
Simferopol • 13, 724.
Simiane, Marquise 13, 627.
Simla • 13, 724.
Simmen • 13, 725.
Simmer (Maß) • 13, 725.
—— (Fluß) 13, 725.
Simmern • 13, 725.
Simms, W. G. • 13, 726.
Simocis 13, 753.
Simon (Bruder Jesu) • 13, 726.
—— der Kananiter 13, 726.
—— Magus 13, 728.
—— Petrus II, 665.
——, A. G. • 13, 726.
——, Jules • 13, 726.
——, L. • 13, 727.
——, Rich. • 13, 728.
Simone da Pesaeo 4, 294.
Simonianer • 13, 728.
Simonides (Dichter) • 13, 728.
Simonie • 13, 729.
Simpia 14, 109.
Simplicissimus • 13, 729.
Simplicität 5, 957.
Simplicius (Philos.) • 13, 729.
Simpion • 13, 729.
Simri 13, 725.
Simeock, K. • 13, 730.
Simse 3, 434.
Simson (Held) • 13, 731.
——, M. E. • 13, 731.
——, B. E. 13, 731.
Simulirte Krankheit • 13, 732.
Simultaneum • 13, 732.
Simultankirche 13, 732.
Simultanschulen 13, 327, 732.
Sinaapfel 1, 973.
Sinai • 13, 732.
Sinaloa 4, 724.
Sinamaica, Laguno de 13, 113.
Sinapis 13, 588.
Sinclaie, Sie J. • 13, 732.
Sind (Provinz) • 13, 733.
—— (Fluß) 3, 556.
Sindfeib 13, 591.
Sindhi 3, 550.
Sindhu 3, 556.
Sineae 2, 629.
Sinecure • 13, 734.
Sined (Bisedon.) 5, 342.
Sinfonia 14, 294.
Singapoee • 13, 734.
Singcicade 4, 709.
Singdrossel 5, 782; 3, 326; 15, 827.
Singen 7, 250.
Singhalesen 4, 485.
Singhalesisch 3, 550.
Singhapura 13, 734.
Singidunum 3, 127.
Singschwan 13, 405.
Singspeeling 13, 941.
Singspiel • 13, 735; II, 174.
Singuiae II, 72.
Singvögel • 13, 738.
Sinigaglia • 13, 735.
Sinkende Fonds 14, 810.
Sinking fund 14, 610.
Sinkwerk 7, 767.
Sinn und Sinne • 13, 735.
Sinnbild • 13, 737.
Sinnen 1, 493.
Sinnesdefizien 7, [illegible]
Sinnesnerven 13, [illegible]
Sinnesorgane 13, [illegible]
Sinnestäuschungen 8, [illegible]
Sinngedichte • 12, [illegible]
Sinngrün 8, 321.
Sinnig 13, 735.
Sinnlichkeit 13, 736.
Sinnlos 13, 735.
Sinnpflanze 10, 437, [illegible]
Sinnreich 13, 735.
Sinope • 13, 737.
Sinsheim • 13, 736.
Sintenis, Chr. F. • 13
—— (Familie) 13, 736
——, K. F. W. • 13
Sinter • 13, 739.
Sinterkohlen 14, 22.
Sintfeld 13, 591.
Sin-tu • 13, 740; 8, 39
Sinub 13, 737.
Sinus • 13, 740.
Sinus arabicus 12, 39
Sinusfaß 13, 740.
Sinus versus 13, 74
Sinzheim 13, 736.
Sinzig • 13, 740.
Sion 13, 745.
Sioux • 13, 740.
Sipahis 13, 859.
Siphena 13, 741.
Siphnos • 13, 741.
Siphon • 13, 741.
Sipontum 13, 741.
Sipoys • 13, 741.
Sippschaft • 13, 741.
Sir (Fluß) 13, 742.
—— (Titel) • 13, 741.
——-Darja • 13, 742.
Sirach, Jesus • 13, 74
Siracusa • 13, 742.
Sirampor 13, 600.
Sirani, G. A. • 13, 74
——, Elis. 13, 742.
Sirdschan 9, 159.
Sire 13, 560, 742.
Sirenen (Myth.) • 13
—— (Seezeichen) • 13
Sirianis 13, 838.
Sirius • 13, 743.
Sirk 10, 499.
Sirmium 14, 210.
Sirocco • 13, 743.
Sirona 10, 966.
Sirventes • 13, 743.
Sismagraph 13, 743.
Sismometer • 13, 743.
Sismondi, J. Ch. L. Simo de • 13, 743.
Sisseck • 13, 744.
Sistowa • 13, 744.
Sistrum • 13, 744.
Sisyphus • 13, 744.
Sitka • 13, 745.
Sitkasund 13, 745.
Sitte • 13, 745.
Sitten (Stadt) • 13, 74
Sittengesetz 13, 745.
Sittenlehre 8, 273.
Sittenpolizei • 13, 746.
Sittenregeln 13, 745.
Sittlichkeit 13, 745.
Situation • 13, 746.
Situationszeichnen • 13
Sium • 13, 749.
Siut • 13, 750.
Siva 8, 546.
Sivertsen, C. 1, 922.
Siwah (Oase) • 13, 75
—— (Ort) 13, 750.
Siwalik 14, 265.
Siwasch 2, 320.
Six-Principles Baptis 849.
Sixtinische Kapelle 12
—— Madonna 12, 26
Sixtus (Päpste) • 13, 75
Själland 13, 536.
Sjässcher Kanal 3, 456; 1
Sjöberg, C. • 13, 751.
Sjögren, A. J. • 13,
Skabar 13, 774.
Skagen 13, 752.
Skagensriff 13, 752.
Skager-Rack • 13, 752.
Skaldatal 13, 753.

)e * 13, 752.
)oft 8, 650; 12, 491.
)cß 10, 890.
)ß * 13, 753.
)oway 13, 654.
)ander * 13, 753.
)derbeg * 13, 753.
)derljeb 1, 530.
)derun 1, 529.
)dinavien * 13, 754.
)dinav. Sprachen 11, 17.
)dinav. Gebirge 13, 754.
)ndinavismus 13, 756.
)ne 7, 478.
)ra * 13, 756.
)raborgs-Län 13, 757.
)rbek, F. F., Graf * 13, 757.
)rdo 2, 778.
)rga, P. P. * 13, 757.
)rpanto * 13, 757.
)t * 13, 758.
)ting-Rink * 13, 758.
)en 13, 760.
)iron 13, 760.
)let * 13, 759; 1, 789; 9, 217.
)pfis * 13, 759.
)ptiker 13, 759.
)agraphie * 13, 760; 15, 727.
)en * 13, 760.
)ba 11, 733.
)k * 13, 760.
)ron * 13, 760.
)ronische Klippen 13, 760.
)äe * 13, 760; 15, 727.
)Jäiren 13, 760.
)elskör 13, 850.
)avenküste 7, 810.
)averei * 13, 761.
)oba, J. * 13, 769.
)olien * 13, 770.
)oliose 13, 185.
)olopender 14, 400.
)oloten 13, 516.
)opas * 13, 770.
)odin-Schuiskoi, M. 13, 369.
)opzen * 13, 771.
)opia 14, 955.
)opisa 14, 955.
)odzh 12, 298.
)orbut * 13, 771.
)orpion (milit.) 13, 772.
— (Astron.) 13, 772; 14, 549.
)orpione * 13, 772.
)orpionswicke 4, 996.
)rofelkrankheit 13, 772.
)rofulose * 13, 772.
)rupel 1, 999.
)rzynecki, J. B. * 13, 773.
)kutari (Städte) * 13, 773; 3, 281.
)kye 3, 63.
)kylax * 13, 774.
)kymnus * 13, 775.
)kura 13, 775.
)kuros * 13, 775.
)kutale * 13, 775.
)lageise 13, 850.
)'lab Dschebid 12, 243.
)latousk 14, 856.
)lavonien 13, 781.
)lawen * 13, 775.
)lawentzitz 14, 862.
)lawien 11, 930.
)law. Literaturen * 13, 777.
— Mythologie * 13, 779.
— Sprachen * 13, 780.
)lawonien * 13, 781.
)leidanus, J. * 13, 782.
)libovics * 13, 782.
)ligo * 13, 783.
)ling 14, 646.
)lingeland, P. van * 13, 783.
)lobosia 7, 354.
)lola * 13, 783.
)lowacki, J. * 13, 783.
)lowaken * 13, 784.
)lowenen * 13, 784.
)lowenisch 13, 780.
)luis * 13, 785.
)lzaj 10, 448.
)macken 15, 362.
)mala * 13, 785.
)maland * 13, 785; 7, 478.
)malte * 13, 785; 3, 508.
)maragd * 13, 786.
Smederewo 13, 574.
Smichow * 13, 786.
Smethwick 14, 13.
Smidt, J. * 13, 786.
Smirgel 13, 202.
Smith, A. * 13, 786.
——, Jam. * 13, 787.
——, J. 13, 788.
——, Joe 10, 526.
——, S. * 13, 788.
——, Sir W. C. * 13, 788.
——, W. S. 13, 789.
Smith's Fichte 9, 504.
Smithson, Sir J. 11, 44.
——, J. 13, 789.
Smithsonian Institution * 13, 789.
Smolensk * 13, 790.
Smolenskij, Fürst 9, 432.
Smollett, T. * 13, 790.
Smyrna * 13, 791.
Smyrn. Meerbusen 13, 791.
Smyrnatragant 14, 702.
Snafe's Island 1, 830.
Snell, L. * 13, 792.
—— (Familie) 13, 793.
Snellaert, F. A. * 13, 793.
Snellius, W. * 13, 794.
——, R. 13, 794.
Snenton 11, 63.
Sneyders, F. 13, 795.
Snidergewehr * 13, 794.
Sniders, J. R. * 13, 794.
——, A. 13, 794.
Snorra-Edda 9, 907.
Snorri Sturluſoa * 13, 794.
Snowdon 4, 348; 15, 297.
——, Th. 6, 370.
Snyders, F. * 13, 795.
Sobat 10, 979.
Sobba 12, 893.
Sobieski (Familie) 9, 821.
Sobrarbe 2, 52.
Soccolanten 9, 658.
Soccus * 13, 795.
Social-Demokratie * 13, 795.
Socialinſtinct 9, 593.
Socialismus 13, 795.
Sociale Frage 2, 67.
Sociale Pſychologie 15, 203.
Societät 7, 269.
Societätsinſeln 7, 267.
Socinianer * 13, 801; 1, 940.
Socinianismus 13, 801.
Socinus, L. 13, 801.
——, F. 13, 801.
Sociologie * 13, 802.
Sockel 7, 275.
Sockenblume 6, 161.
Soda * 13, 802; 10, 797.
Sodapflanze 13, 9.
Sodaſtein 13, 9; 10, 797.
Sodawaſſer * 13, 802.
Sodbrennea * 13, 802.
Sodea (Ortſchaften) * 13, 803.
——, Graf v. * 13, 803.
Södermanland * 13, 803.
Sodom u. Gomorrha * 13, 804.
Sodoma, G. A. * 13, 804.
Soeſt * 13, 804.
Soeſter Fehde 13, 805.
Sofala * 13, 805; 10, 638.
Soffaridea 11, 615.
Soffiten * 13, 805.
Sofia (Städte) * 13, 805; 15, 720.
Sofiisk 1, 764.
Sofismus 14, 243.
Softa * 13, 805.
Sogen * 13, 805.
Sohl * 13, 806.
Sohle (Fiſch) 13, 316.
Sohlenleder (künſtl.) 9, 608.
Sahn, R. F. * 13, 806.
——, W. 13, 806.
Söhne des Lichts 12, 215.
Soho 3, 450.
Soiſſons (Stadt) * 13, 807.
——, Grafen v. 13, 807.
——, C. M., Gräfin v. 13, 808.
Soja * 13, 808.
Sojabohne 13, 809.
Sokoto 3, 34.
Sokotora * 13, 809.
Sokotra 13, 809.
Sokrates * 13, 809.
Sokratik 9, 41.
Sokratiker * 13, 811.
Sokratiſche Methode 9, 41; 10, 359; 13, 810.
Sokratiſcher Dialog 9, 586.
Sol (Gott) 8, 132.
—— (Münze) 9, 656; 13, 851.
Solanaceen 13, 812.
Solanum * 13, 812.
—— Dulcamara 3, 478.
—— tuberosum 9, 23.
Solaröl * 13, 812.
Solawechſel 15, 379.
Sold * 13, 813.
Soldanella 1, 633.
Soldat * 13, 813.
Sölden 11, 355.
Soldin * 13, 813.
Soldinerſee 13, 813.
Söldner 13, 813.
Soldo 13, 816.
Solenmitätszeuge 15, 798.
Soleare 13, 823.
Solfatara * 13, 813; 9, 335.
Solfeggio * 13, 814.
Solferino * 13, 814.
Solger, K. W. F. * 13, 816.
Solicitor 2, 439.
Solicitor general 13, 996.
Solidago 7, 424.
Solidariſch * 13, 815.
Solidarpathologie 9, 331.
Solidarpathologie 4, 442.
Solidus * 13, 815.
Soligni-la-Trappe 3, 564.
Soliſamäer 11, 602.
Soliman II. (Sult.) * 13, 816.
Solimoes 1, 694.
Solingen * 13, 817.
Solinus, C. J. * 13, 817.
Solipſen * 13, 817.
Solis, V. * 13, 817.
—— y Ribadeneira, A. de * 13, 817.
Solitude 9, 920.
Söller 1, 646.
Solling * 13, 818.
Sollingerwald 13, 818.
Sollohub, Graf * 13, 816.
Solmiſation * 13, 818.
Solms (Geſchlecht) * 13, 819; 15, 899.
Solnhofen * 13, 819.
Solo * 13, 820.
Solöcismus * 13, 820.
Sologeſang 7, 250.
Sologne 9, 827.
Solon (Geſetzgeber) * 13, 820.
Soloniſche Verfaſſung 13, 820.
Soloquartett 12, 218.
Soloſcenen 10, 534.
Solothurn (Canton) * 13, 821.
—— (Stadt) 13, 823.
Solowezk 2, 83; 15, 411.
Solowjew, S. M. * 13, 823.
Solſtitialpunkte 13, 839.
Solſtitien 13, 839.
Soltikow (Geſchl.) * 13, 823.
Söltl, J. M. von * 13, 824.
Soltwedel 1, 668.
Solution 2, 474.
Somali * 13, 824.
Somatiſche Schule 13, 539.
Sombor 15, 841.
Sombrerit 11, 760.
Somerſet (Grafſch.) * 13, 825.
——, Grafen u. Herzoge von * 13, 826; 12, 268.
Somersinſeln 3, 257.
Somerville, Mary * 13, 827.
——, W. * 13, 828.
Somiaa * 13, 828.
Sominskaja-Priſtan 13, 828.
Somlauer Wein 15, 124.
Somlyó-Báſárhely 15, 124.
Sommation * 13, 828.
Somme (Fluß) * 13, 828.
—— (Departem.) 13, 828.
Sommer * 13, 829.
Sommercholera 4, 634.
Sömmerda * 13, 829.
Sommereiche 5, 941.
Sommerein 13, 391.
Sommerfeld * 13, 829.
Sommerflecken * 13, 830.
Sommerflug 1, 658.
Sommerhausbad 4, 111.
Sömmerring, S. T. v. * 13, 830.
Sommerroggen 12, 611.
Sommerſaturei 13, 99.
Sommerſchlaf 15, 568.
Sommerſolſtitium 13, 829, 840.
Sommerſproſſen 13, 830.
Sommertheater 14, 503.
Sommerthierchea 13, 299; 9, 711.
Sommerzeichen 13, 829.
Sommerzwiebel 9, 568.
Somnambule 13, 830.
Somnambulismus * 13, 830.
Somaus * 13, 831.
Somogy 14, 256.
Somſiſch, P. * 13, 831.
Sonate * 13, 831.
Sonatine 13, 831.
Sonchus * 13, 831.
Sonde * 13, 832.
Sonderbund 13, 481, 482.
Sonderburg * 13, 832; 1, 641.
Sonderburgiſche Geſammtlinie 13, 832.
Sonderland, J. P. * 13, 832.
Sonders 13, 832.
Sondershauſen * 13, 833.
Söndre-Bergenhuus 3, 217.
Sondrio (Provinz) 13, 2.
—— (Stadt) * 13, 833.
Sonett * 13, 833.
Songarei 5, 801.
Songari 1, 763.
Sonne * 13, 834.
Sonneberg * 13, 835.
Sonneabad 2, 660.
Sonnenbahn 5, 1006.
Sonnenbär 2, 854.
Sonnenberg, Frhr. v. * 13, 835.
Sonnenbleiche 3, 516.
Sonnenblume 9, 130.
Sonnencirkel 9, 118.
Sonnencyklus 5, 116.
Sonneneiland 14, 633.
Sonnenfackeln 13, 837.
Sonnenfeld, J. v. * 13, 835.
Sonnenferne 1, 974.
Sonnenfinſterniß * 13, 836.
Sonnenflecken * 13, 837.
Sonnengeflecht 14, 293.
Sonnenglas 8, 132.
Sonnenjahr 8, 740.
Sonnenmikroſkop 8, 485; 10, 408.
Sonnenmonat 10, 522.
Sonnennähe 1, 974.
Sonnenroſe 9, 130.
Sonnenſteia 2, 596.
—— (Schloß) * 13, 837.
Sonnenſtich * 13, 838.
Sonnenſtillſtandspunkt 13, 839.
Sonnenſyſtem * 13, 838.
Sonnentafeln * 13, 838.
Sonnentag 13, 840.
Sonnenthau * 13, 839.
Sonnenuhr * 13, 839.
Sonnenwende (Pflanze) 3, 133.
Sonnenwenden, die * 13, 839.
Sonnenwirbel 4, 714.
Sonnenzeit * 13, 840.
Sonnerathuhn 9, 433.
Sonntag * 13, 840.
Sonntagsbuchſtabe * 13, 841.
Sonntagsgeſellſchaften 13, 840.
Sonntagsſchulen * 13, 841.
Sonometer 12, 981.
Sonora * 13, 842.
Soatag, Henriette * 13, 842.
——, K. 13, 843.
Sooden 1, 583; 13, 803.
Soolbäder * 13, 843.
Soolbadsbäder 5, 177.
Soolen 10, 435; 13, 1.
Soonwald 9, 456.
Soor 13, 404.
Soováar 13, 21.
Soováarer Salzkammergut 13, 21.
Sophia (Stadt) 13, 805.
—— Alexejewna (Großfürſtin) * 13, 843.
—— Dorothea (Prinz.) * 13, 844.
Sophie Charlotte (Königin v. Preußen) * 13, 844.
—— (Erzherzogin * 13, 844.
Sophienhöhle 10, 636,

Sophienkirche * 13, 845.
Sophisma * 13, 845.
Sophisten * 13, 845.
Sophokles * 13, 848.
Sophonias 15, 794.
Sophonisbe 10, 191.
Sophorese 13, 284.
Sopran * 13, 847.
Soracte * 13, 847.
Sorau * 13, 847.
Sorben * 13, 848; 15, 429.
Sorbet * 13, 848.
Sorbon, R. von 13, 848.
Sorbonne * 13, 848.
Sorbus * 13, 848.
Sorby, H. C. * 13, 849.
Sorel, A. * 13, 849.
Sorgho 10, 499.
Sorghum * 13, 850; 10, 499.
Sorgues 14, 1003.
Soria * 13, 850.
Soriſtan 14, 307.
Sorites * 13, 850.
Sorlinques 13, 506.
Sorá * 13, 850.
Sorrento * 13, 851.
Sortimentsbuchhändler 4, 44.
Sofii 13, 851.
Soſius (Geſchlecht) * 13, 851.
Soſius (Biſchof) 11, 549.
Soetbeer, G. A. * 13, 851.
Sothisperiode 11, 599.
Sou * 13, 851.
Soubiſe (Geſchlecht) * 13, 852.
Soubrette * 13, 853.
Souchay (Thee) 14, 307.
Souffleur * 13, 853.
Souffrière 13, 813.
Soulié, M. F. * 13, 853.
Soulouque, F. * 13, 853.
Soult, N. J. de Dieu * 13, 854.
——, Nap., Herzog 13, 855.
——, P. H. 13, 855.
Soutane * 13, 855.
Soutanelle 13, 855.
Southampton (Grafſch.) 7, 934.
—— (Stadt) * 13, 855.
—— Water 13, 855.
Southend 13, 656.
Southey, R. * 13, 856.
South Kenſington 3, 82.
Southſea 11, 955.
South-Shields 13, 655.
Southwark 8, 833.
Souverän 13, 858.
Souveränetät * 13, 857.
Souveſtre, E. * 13, 858.
Souza Botelho, Marquiſe d. * 13, 858.
——, J. M. de 13, 858.
Souzeränetät 4, 93.
Sovereign * 13, 858; 14, 99.
Sowa-Till 1, 825.
Sozomenos, H. * 13, 858.
Sozopolis 1, 987.
Spaa * 13, 858.
Spaawaſſer 13, 859.
Spach, L. A. * 13, 859.
——, E. 13, 859; 15, 899.
Spagnoletto (Maler) 12, 522.
Spahis * 13, 859.
Spalatin, G. * 13, 860.
Spalato * 13, 860.
Spalding, J. J. * 13, 861.
——, G. L. 13, 861.
Spallanzani, L. * 13, 861.
Spaltenhöhlen 8, 338.
Spaltenthäler 14, 490.
Spalthufer 15, 877.
Spaltpilze 11, 799; 13, 216.
Spaltzüngler 5, 894.
Spandau * 13, 861.
Spanferkel 13, 457.
Spangenberg, A. G. * 13, 862.
——, C. * 13, 862.
Spangrün 7, 783.
Spanheim, E. * 13, 862.
——, F. 13, 862.
Spanien * 13, 862.
Spaniſche Fliegen * 13, 903.
—— Kreide 13, 929.
—— Kreſſe 14, 771.
—— Kunſt * 13, 903.
—— Reiter * 13, 906.
—— Sprache u. Litter. * 13, 906.
—— Stiefeln 14, 683.
Spaniſche Weide 9, 750.
—— Weine * 13, 920.
—— Wicke 9, 561.
Span. Erbfolgekrieg * 13, 899.
—— Fliegen 8, 350.
—— Pfeffer 4, 316; 11, 682.
Spaniſches Rohr 2, 272; 11, 411; 12, 617.
—— Roth 12, 953.
—— Schwarz 9, 299.
—— Wachs 13, 700.
Spaniſh Peaks 12, 602.
—— Town 3, 127; 14, 752.
Spanner 12, 322.
Spannfedern 6, 425.
Spannfronen 6, 941.
Spannriegel 13, 983.
Spannung * 13, 921.
—— der Dämpfe 13, 921.
Sparassis 15, 806.
Sparbutter 4, 155.
Spargel * 13, 921; 2, 321.
Spargelkäfer 3, 505.
Spargelkohl 3, 840.
Spargelſtein 1, 965.
Spark 13, 940.
Sparkaſſen * 13, 921.
Sparks, J. * 13, 922.
Sparrendach 5, 140.
Sparta * 13, 923.
Spartacus * 13, 926.
Spartgras 3, 434.
Sparti 13, 923.
Spartianus, A. * 13, 926.
Spartiaten 13, 924.
Sparvereine 13, 929.
Spaſtoje 10, 274.
Spasmus 9, 326.
Spat (Krankheit) * 13, 926.
—— (Mineral) * 13, 926.
Spatencultur * 13, 926; 9, 514.
Spätgeburt 7, 85.
Spatharii 15, 326.
Spatz 13, 941.
Spauta 14, 242.
Specht * 13, 927.
Spechtwurzel 5, 599.
Specialinquiſition * 13, 927.
Special-Jury 13, 500.
Specialverbict 13, 500.
Specialwaffen * 13, 928.
Species * 13, 928; 2, 251.
——, die vier 13, 928.
—— (Münze) * 13, 928.
Speciesdukaten 3, 823.
Specifica 13, 928.
Specifiſch * 13, 928.
Specifiſche Mittel * 13, 928.
—— Schwere 13, 489.
—— Wärme 15, 330.
Specifiſches Gewicht 7, 305.
Speckbacher, J. * 13, 928.
Speckberinge 8, 171.
Speckkäfer * 13, 929.
Speckkautſchuk 9, 85.
Speckmann 3, 572.
Speckmeiſe 10, 276.
Speckſtein * 13, 929.
Specker, E. * 13, 930.
——, O. 13, 930.
Spectralanalyſe * 13, 930, 931.
Spectroſkop 13, 932.
Spectrum * 13, 930.
Speculation * 13, 932.
Speculatives Wiſſen 13, 933.
Speculum humanae salvationis 3, 377.
Spediteur 13, 933.
Spedition * 13, 933.
Spee, F. von * 13, 933.
—— (Familie) 13, 934.
Speichel * 13, 934.
Speichelbrüſen 13, 934.
Speicherien 13, 944.
Speier (Stadt) * 13, 934.
—— (Bisthum) 13, 935.
Speightstown 2, 862.
Speik 10, 777.
Speiſe (metallurg.) * 13, 936.
Speiſedrei 10, 8.
Speiſegenoſſenſchaften 4, 950.
Speiſekelch 4, 708.
Speiſetauch 3, 216.
Speiſenblut 3, 565.
Speiſeröhre * 13, 936.
Speiſeſalz 13, 1.
Speiſete 14, 781.
Speiskobalt 3, 224.
Speisopfer 11, 176.
Speke, J. H. * 13, 936.
Speiter 15, 820.
Spelz 3, 633.
Speizenroſt 12, 723.
Spencer (Familie) 10, 155.
——, G. J., Graf * 13, 936.
——, J. Ch., Graf * 13, 937.
——, F., Graf 13, 937.
——, J. P., Graf 13, 937.
——, G. 13, 937.
——, W. R. 13, 937.
——, Herb. * 13, 937.
—— Churchill 10, 155.
Spener, Ph. J. * 13, 938.
Spenſer, E. * 13, 939.
Spenſerſtanze 13, 939; 14, 30.
Speranſky, Graf M. * 13, 939.
Sperber * 13, 940.
Sperenberg * 13, 940.
Spergel * 13, 940.
Sperling * 13, 941.
Sperlingspapagei 3, 590.
Spermaceti 15, 317.
Spermatien 3, 69; 11, 800.
Spermatorrhöe 11, 915.
Spermatozoen 13, 15.
Spermatozoidien 3, 68; 13, 15.
Sperrige Güter 7, 838.
Sperrkraut 11, 887.
Speſen * 13, 941.
Speſſart * 13, 941.
Speſſa 13, 942.
Speyer (Stadt) 13, 934.
——, J. 13, 958.
Speyererwaaren 10, 206.
Speyia (La) * 13, 942.
——, Golf von 13, 942.
Spezzia * 13, 942.
Spezzioten 13, 943.
Sphagnum * 13, 942.
Sphäre * 13, 943.
Sphärengeſang 13, 943.
Sphärenmuſik 13, 943.
Sphäriſch 13, 943.
Sphär. Hohlſpiegel 13, 945.
Sphaerococcus 4, 359.
Sphäroid * 13, 943.
Sphäromeler * 13, 944.
Sphendoneten 13, 265.
Sphinx * 13, 944.
Sphragiſtik 13, 700.
Sphygmograph 12, 176.
Spianter 15, 820.
Spica 13, 962.
Spicheren * 13, 944.
——, Schlacht 13, 944.
Spiegel, der * 13, 945.
——, Fr. * 13, 946.
Spiegelgewölbe 7, 309.
Spiegelglas 7, 366.
Spiegelkarpfen 9, 15.
Spiegelkreis, Mayer-Borda'ſcher 13, 633.
Spiegelpfau 8, 403; 11, 681.
Spiegelſextant 13, 632.
Spiegeltafeln 13, 946.
Spiegelteleſkop 6, 464.
Spieker, Chr. W. * 13, 946.
Spiekeroog 7, 1000.
Spiel * 13, 947.
Spielart 2, 253.
Spielberg 3, 1009.
Spieldoſen 5, 733; 13, 951.
Spielgrafen 7, 510.
Spielhagen, F. * 13, 947.
Spielhahn 3, 445.
Spielkarten * 13, 948.
Spielſchulen 9, 124.
Spieluhren * 13, 950.
Spielwaaren * 13, 951.
Spielwerk 13, 950.
Spielzeug 13, 951.
Spierſtaude 13, 958.
Spierſtrauch 13, 958.
Spieß, Chr. H. * 13, 951.
——, A. 14, 828.
Spießbock 12, 387.
Spießbürger * 13, 951.
Spießglanz 1, 928.
Spießglas 1, 928.
Spießruthenlaufen * 13, 952.
Spieß 13, 725.
Spike 3, 583.
Spiköl 9, 564.
Spillbaum 6, 111.
Spillgeld 13, 737.
Spillinge 8, 703.
Spillmagen 1, 111, 4.
Spinalirritation 8, 2.
Spinalneuralgie 8, 2.
Spinalſpäre 15, 1.
Spinat * 13, 952.
Spindel (Getreide) 3, 1.
Spindelbaum 5, 22.
Spindelbemmung 14, 6.
Spindler, K. * 13, 953.
Spinell * 13, 953.
Spinello, L. * 13, 953.
Spinett * 13, 953.
Spinnen * 13, 953, 1.
—— des Garns 7, 6.
Spinnenkrabbe 9, 2.
Spinnenthier 7, 9.
Spinner (Schmetterl.) 6.
Spinnerei * 13, 964.
Spinnlaus 10, 49.
Spinnmaſchinen 13, 9.
Spinnrad 13, 964.
Spinnwebenhaut 7, 9.
Spinola, A., Marq. 1.
——, F. 13, 955.
Spinoza, B. * 13, 955.
Spinucci, A. M. 15, 680.
Spion * 13, 956.
Spira, J. de * 13, 956.
——, W. v. 13, 956.
Spiraea * 13, 956.
Spirale * 13, 959.
Spiralfeder 14, 830.
Spiraliger Hautwurm 9.
Spirallinie 13, 959.
Spirnuten 9, 572.
Spirdingſee * 13, 956.
Spiritismus * 13, 959.
Spiritoſop 14, 831.
Spirituoſen * 13, 961.
Spirituosa 14, 847.
Spiritualiſmus * 13, 961.
Spiritus * 13, 961; 1, 884.
Spiritus asper 13, 961.
—— lenis 13, 961.
—— sulph.-aeth 6, 2.
Spirituswage 3, 986.
Spital 8, 400.
Spithead 11, 955.
Spitta, K. J. Ph. * 13, 961.
Spittler, Frhr. v. * 13, 962.
Spitze * 13, 962.
Spitzhorn 1, 394.
Spitzäpfel 1, 971.
Spitzbergen * 13, 963.
Spitzbogen 3, 594.
Spitzen * 13, 963.
Spitzenkatarrh 3, 338.
Spitzharfe 7, 994.
Spitzhund 3, 453.
Spitzkugel 7, 360.
Spitzmaus * 13, 963.
Spitzmorchel 10, 584.
Spitzpocken 14, 980.
Spitzſchwanz 2, 342.
Spitzzähne 15, 705.
Spiz, J. B. von * 13, 963.
Spizza 13, 962.
Splanchnologie 1, 787, 3.
Spleen * 13, 964.
Splint * 13, 964.
Splintkäfer 3, 706.
Splittapfel 1, 970.
Spitzgen * 13, 964.
Spitzgenpaß 13, 964.
Spöken 3, 220.
Spohr * 13, 965.
Spoleto * 13, 966.
Spolia opima 13, 967.
Spolien * 13, 967.
Spondeus * 13, 967.
Spondinzoo 13, 967.
Spongiae 13, 404.
Spongilla 13, 404.
Sponſalien * 13, 967.
Spontaneität * 13, 968.
Spontini, L. G. S. * 13, 968.
Sporaden * 13, 969.
Sporadiſch * 13, 969.
Sporadiſche Krankheiten 13.
Sporammer 1, 733.

ɛium 13, 970.
N. von * 13, 969.
4, 15.
* 13, 970; II, 800.
chlacht 5, 25.
frucht 13, 970.
ɜans 7, 30.
3, 940.
13, 970.
u * 13, 970; 7, 83.
man 13, 970.
tiren 13, 970.
eassel 5, 782.
e * 13, 970.
fehler 13, 973.
gebrauch * 13, 971.
grenze 7, 565.
lehre * 13, 971.
lasigkeit 13, 973.
maschine 9, 81.
organe * 13, 973.
reinigung * 13, 973.
rohr * 13, 974.
wissenschaft * 13, 975.
* 13, 979.
wald * 13, 980.
e 13, 991.
berg * 13, 980.
garbeit 13, 982.
gel, Karl * 13, 981.
Kurt * 13, 981.
Chr. K. 13, 981.
Wilh. 13, 981.
M. Chr. * 13, 981.
gen * 13, 982.
gel, A. * 13, 982.
nggeschosse 7, 261.
ngling 2, 290.
ngöl 6, 338; 10, 993.
ngputver 13, 191; 6, 338.
ngwerk * 13, 983.
ngwerksdrucke 3, 983.
chwort * 13, 984.
chwörterspiel 12, 149.
elsegel 13, 548.
ngbrunnen * 13, 985.
nger, A. D. * 13, 985.
ingfield (Städte) * 13, 986; 518; 10, 197.
ingflut 5, 880.
ingqueke 5, 891.
inghase 13, 986.
ingkörner 15, 611.
ingkraut 3, 525; 15, 611.
inglaufe 3, 504.
inglein 9, 640.
ringmäase * 13, 986.
ringprocession 5, 895.
eit I, 575.
ritze * 13, 986.
ritzgurke 5, 891.
röhglanzerz 13, 717.
roß 2, 346.
roner 10, 735.
rottan * 13, 987.
rotte * 13, 987.
ruchcollegium 5, 596.
rüche Salomonis 12, 1000.
rüchwort 13, 983.
rudel * 13, 987.
rudelstein 9, 2; 13, 988.
pruner v. Merk, K. * 13, 988.
prungzügel 15, 722.
pucy 13, 990.
pulwurm * 13, 989; 2, 281.
pur (des Wildes) 6, 366.
purgeon, Ch. D. * 13, 989.
purinna, B. * 13, 990.
(Wahrjager) 13, 990.
purweite 5, 880.
purzheim, K. * 13, 990.
pus * 13, 990.
push 13, 990.
Squatter * 13, 990; 2, 648.
Squier, E. G. * 13, 990.
Squille 10, 266.
Squire 6, 259.
Srinagar 9, 28.
Sjagri II, 414.
Sserkschouan 13, 623.
Staal, Baronin * 13, 991.
Staar (Vogel) * 13, 991.
— (Krankheit) * 13, 992.
Staarbrille 13, 992.
Staaroperation 13, 992.
Staarsteine II, 410; 12, 732.
Staat * 13, 992.
Staatenbund 4, 92.
Staatenflandern 15, 724.
Staateninsel 6, 486.
Staatsadreßbücher 13, 999.
Staatsalterthümer I, 658.
Staatsamt 13, 997.
Staatsanleihen I, 871.
Staatsanwaltschaft * 13, 994; I, 868.
Staatsarzneikunde * 13, 996.
Staatsausgaben 8, 525.
Staatsautorität 13, 994.
Staatsbanken 2, 814.
Staatsbankrott * 15, 996.
Staatsbürger * 13, 997; 4, 112.
Staatscredit 6, 45; 13, 1000.
Staatsdienst * 13, 997.
Staatseinkommen 5, 962.
Staatseinnahmen 6, 525.
Staatsform 13, 993.
Staatsgefangene * 13, 998.
Staatsgerichtshof * 13, 998.
Staatsgewalt 13, 994.
Staatsgrundgesetz * 13, 999.
Staatshandbuch * 13, 999.
Staatshaushalts-Etat 8, 272.
Staatskalender 13, 999.
Staatskanzler 8, 963.
Staatspapiere * 13, 1000.
Staatspapiergeld II, 442.
Staatspapierhandel * 13, 1001.
Staatsprocuratoren 13, 995.
Staatsrath * 13, 1001.
Staatsrecht * 13, 1002.
Staatsroman * 13, 1003.
Staatsschatz * 13 1004; 3, 156.
Staatsschuld * 13, 1004.
Staatsschulen 13, 371.
Staatsstreich * 13, 1006.
Staatsverbrechen * 13, 1006.
Staatsvermögen 15, 94.
Staatsverwaltung * 13, 1006.
Staatswirthschaftslehre 6, 524.
Staatswissenschaften * 13, 1006.
Stab (Maß) * 13, 1008; 2, 518.
— (militär.) * 13, 1008.
Stabat mater * 13, 1008.
Stabeel * 13, 1008.
Stabia * 13, 1008.
Stabili, F. 2, 295.
Stabiles Gleichgewicht 7, 379.
Stabilität * 13, 1008.
Stablo * 14, 1.
Stabreim I, 588.
Stadeoek 5, 326.
Stabsfourier 6, 647; 13, 1008.
Stabsoffizier II, 129; 13, 1008.
Stabsquartier 13, 1008.
Stabstrompeter 13, 1008.
Stabswachen 13, 1008.
Staccato * 14, 1.
Stachel 6, 727.
Stachelbeere 12, 522.
Stachelbeergurke 5, 85.
Stachelbeerkurbis 5, 85.
Stachelbeerstrauch 12, 522.
Stachelberg * 14, 1.
Stachelhäuter * 14, 1, 169.
Stachelmyrte 12, 794.
Stachelnuß II, 71.
Stachelschwein * 14, 2.
Stachetschweinbolz 4, 801.
Stachetschweinmensch 13, 388.
Stackelberg (Geschl.) * 14, 2.
—, O. M., Frhr. a. * 14, 2.
Stade * 14, 3.
Städel, J. F. 14, 3.
Städel'sches Kunstinstitt. * 14, 3.
Stader Elbzoll 14, 3.
Stadion (Geschlecht) * 14, 3.
—, J. Ph. K. J., Gr. a. * 14, 4.
—, F. L., Graf v. 14, 4.
—, F. S., Graf v. 14, 5.
Stadium * 14, 5.
Stadland 4, 152.
Stadler, M. * 14, 5.
Stadt am Hof 12, 376.
Stadtausschuß 15, 117.
Städte * 14, 5.
Städtebünde 14, 6.
Städtel-Leubus 9, 707.
Städteordnung * 14, 7; 7, 146.
Städtereinigung * 14, 8.
Stadtilm * 14, 10.
Stadtpfeifer II, 683.
Stadtrechte * 14, 10; 5, 540.
Stadtreisender 7, 952.
Stadtsulza 14, 253.
Stadttelegraphen 14, 423.
Stael-Holstein, A. L. G., Baronin v. * 14, 11.
—, A. L., Baron v. 14, 12.
Staffa * 14, 12.
Staffage * 14, 12.
Staffelei * 14, 12.
Staffeleigemälde 14, 12.
Staffelit II, 760.
Staffeln 5, 892.
Stafford (Grafschaft) * 14, 12.
— (Stadt) 14, 13.
—, Marquis von 14, 272.
Stägemann, F. A. v. * 14, 13.
Stagira * 14, 14.
Stagirit, der 14, 14.
Stagirus 14, 14.
Stagnelius, E. J. * 14, 14.
Stagsegel 13, 548.
Stahl, der * 14, 14; 5, 972.
—, F. J. * 14, 16.
—, G. E. * 14, 17.
Stahlbronze 7, 264; 14, 15.
Stahleck 2, 643.
Stahlfabrikation 14, 15.
Stahlfedern 6, 425; 13, 354.
Stahlspielwerk 13, 950.
Stahlstabgeläute 7, 386.
Stahlstich * 14, 18.
Stahlwäsee * 14, 18.
Stahr, A. W. Th. * 14, 18.
Stainer, J. * 14, 19.
Stalaktit 14, 772.
Stalaktitenhöhlen 8, 338.
Stalenbridge * 14, 19.
Stalimene 9, 665.
Stälin, Ch. F. v. * 14, 19.
Stalldaum, G. * 14, 20.
Stallfütterung 6, 976; 12, 562.
Stallgraf 7, 508.
Stallupönen * 14, 20.
Stallwache 15, 243.
Stalvedzge 14, 19.
Stambul 9, 279; 13, 20.
Stamm * 14, 20.
— (Bergw.) 9, 432.
Stammactien I, 183.
Stammbaum * 14, 20.
Stammbildung I, 89.
Stammbuch * 14, 21.
Stammeln * 14, 21.
Stamargüter * 14, 22.
Stammliste 14, 22.
Stammlohden 2, 346.
Stammrolle * 14, 22.
Stammspeossen 2, 346.
Stammtafel * 14, 22.
Stampfen (des Schiffs) 13, 268.
Stampillen 14, 84.
Standaeet (Mater) 3, 535.
Standarte * 14, 22; 6, 365.
Standbild 14, 45.
Ständbüchsen 6, 493.
Ständchen 13, 612.
Stand der Unschuld 14, 914.
Stände * 14, 23.
Standesbeamte * 14, 23.
Standesehre 6, 932.
Standeserhöhung * 14, 24.
Standesherren * 14, 24.
Standesregister 14, 23.
Standesstrafen 14, 161.
Standestitel 14, 633.
Standgericht 9, 362.
Standgerüste 7, 246.
Standlager 9, 464.
Standrecht * 14, 25.
Standvögel 15, 191.
Stangeaschwefel 13, 451.
Stangentorpedo 14, 678.
Stanhope, Grafen v. * 14, 25.
—, Lady E. L. * 14, 26.
Stanislau (Stadt) * 14, 27.
Stanislaw, der Heilige * 14, 27.
— I. Leszczynski * 14, 27.
— II. August * 14, 27.
Stanislaworden 14, 27.
Stankio 4, 636.
Stanko 9, 306.
Stanley, E. G., Lord 6, 352.
—, G. M. * 14, 28.
Stanniol * 14, 29; 15, 823.
Stanz * 14, 29.
Stanze * 14, 30.
Stanzerhorn 14, 29.
Stanzstad 14, 29.
Stanzerthal * 14, 30.
Stanzer Verkommniß I, 30.
Stapel * 14, 31.
Stapelia * 14, 31.
Staphylaea II, 802.
Staphylorrhaphie 7, 72.
Staps, Fr. * 14, 31.
Stär 13, 136.
Staea-Schemacha 13, 170.
Staeaja Russa * 14, 31.
Stard, J. A., Frhr. v. * 14, 32.
Stargard (Städte) * 14, 32.
— (Herrschaft) 10, 246.
Starhemberg (Geschl.) * 14, 33.
—, E. R., Graf * 14, 33.
—, G., Graf * 14, 34.
Stark, K. B. * 14, 34.
Starke 12, 561.
Stärke 14, 34.
Stärkefabrikation 14, 35.
Stärkegummi 5, 580; 7, 818.
Stärkemehl * 14, 34.
Starkenburg (Ruine) 8, 153.
Stärkende Mittel * 14, 36.
Stärkezucker * 14, 36; 6, 24.
Staenberg * 14, 36.
Starnbergersee 14, 36.
Staro Konstantinow 15, 202.
Staro Tscherkask II, 68.
Staesteien 14, 37.
Starosten * 14, 37.
Starowerzi 12, 298, 863.
Starrkrampf * 14, 37.
Starrsinn 5, 954.
Starrsucht * 14, 38.
Staffard, Baron v. * 14, 38.
Staßfurt * 14, 39.
Staßfurter Salzwerke 14, 39.
Statarisch 5, 104.
Staten-Island 9, 845.
Stater * 14, 41.
Statia 12, 966.
Statik * 14, 41; 10, 242.
— des Ackerbaues 3, 585.
Statisten 4, 846.
Statistik * 14, 41.
Status, B. B. * 14, 43.
Stato della Chiesa 9, 148.
— Pontificio 9, 148.
Stätten (Heilige) * 14, 44.
Statthaltee * 14, 44.
Statue * 14, 45.
Statuenbronze 3, 961.
Status controversiae 4, 962.
Statut * 14, 45; I, 181.
Staud * 14, 46.
Stauddäche 2, 639.
Staudbeutel * 14, 47.
Stauddrand 3, 801.
Staubgefäße * 14, 47.
Staudinhalationskrankheiten 6, 938.
Staublawinen 9, 584.
Staubregen 14, 46.
Staubaerfahren (Photographie) II, 765.
Staubwolken 14, 46.
Staudenroggen 12, 611.
Staudensalat 9, 454.
Stauf (Schloß) 5, 710.
Staufen (Berg) 8, 330.
—, Friedrich v. 9, 330.
Stauffenberg, F. A., Frhr. Schenk v. * 14, 47.
Staunton, Sir G. L. * 14, 48.
—, Sir G. Th. * 14, 48.
Stauntonia 14, 48.
Staupenschlag * 14, 49.
Staupitz, J. a. * 14, 49.
Staaung 8, 343.
Stavaager * 14, 49.
Stavelot 14, 1.
Stawropol * 14, 49.
Stearin * 14, 50.
Stearopten 2, 393.
Stearit 13, 929.
Stechapfel 5, 260.
Stechheber 6, 57.
Stechmücke 10, 634.
Stechpalme 6, 515.
Stechrochen 12, 579.
Stechrüssel 12, 796.

Stechwinde 13, 25.
Steckbrief * 14, 50.
Steckfluß 14, 117.
Stecktn * 14, 50.
Stecknadeln 10, 737.
Stecknitz * 14, 41.
Steckrübe 3, 840.
Stedinger * 14, 51.
Stedingerland 4, 152; 5, 319. 14, 51.
Steele, Sir R. * 14, 52.
Steen, J. * 14, 52.
——, T. 14, 52.
——, J. 14, 52.
Steenwijk, H. d. Aelt. * 14, 53.
——, H. der Jüngere 14, 53.
——, Wil. 14, 53.
Steeple Chase * 14, 53.
Steffani, A. * 14, 53.
Steffens, H. * 14, 53.
Stege (Stadt) 10, 486.
Stegreifwitz 8, 530.
Steier * 14, 54.
Steiermark * 14, 55.
Steiermärkisches Salzkammergut 13, 8.
Steigentesch, Frhr. v. * 14, 59.
Steiger, der * 14, 59.
——, Karoline 9, 602.
Steigerung 4, 886.
Steigerwald * 14, 59.
Steilküsten 9, 428.
Steilwender 11, 705.
Stein, der * 14, 59.
—— (künstlicher) 14, 75.
—— (Gewicht) * 14, 60.
—— (Krankheit) * 14, 60.
—— (Stadt) 9, 247.
—— (Burg) 10, 786; 12, 508.
——, Charlotte A. E. v. * 14, 61.
——, Chr. G. D. * 14, 61.
——, H. F. K., Freiherr vom und zum * 14, 62.
——, J. A. * 14, 63.
——, Nanette 14, 63.
——, L. van * 14, 64.
—— der Weisen 1, 492.
Steinadler 1, 234.
Steinamanger * 14, 64; 5, 995.
Steinbach 13, 402.
Steinbart, G. S. * 14, 65.
Steinbeeren 12, 28.
Steinbock (Thier) * 14, 65.
—— (astron.) 14, 549.
Steinbrand 3, 801.
Steindrech 13, 118.
Steinbruchbaue 11, 805.
Steinbutt 13, 316.
Steinbrassel 5, 782.
Steindruck * 14, 66.
Steiner, J. (Geigenm.) 14, 19.
——, J. (Geometer) * 14, 67.
Steinfeld, das 9, 661.
Steinflachs 14, 131.
Steinfrüchte 9, 947; 14, 60.
Steinfurt * 14, 68.
Steingrebling 7, 776.
Steingut * 14, 68.
Steinhäuser, R. * 14, 68.
——, Pauline 14, 69.
Steinheil, K. A. * 14, 69.
Steinhanig 9, 379.
Steinhude 14, 70.
Steinhudermeer * 14, 69.
Steinhummel 9, 451.
Steinhuhn 9, 433.
Steinkauz 9, 291.
Steinkeene 11, 661.
Steinklee 10, 291.
Steinkohlen * 14, 70.
Steinkohlengas 7, 54.
Steinkohlentheer 14, 508.
Steinkalk 14, 60.
Steinkraut 1, 679.
Steinkresse 4, 327, 702.
Steinla, M. * 14, 74.
Steinle, J. E. * 14, 74.
Steinlinde 9, 762.
Steinlarder 13, 298.
Steinmarder 10, 122.
Steinmasse * 14, 75.
Steinmerle 5, 783.
Steinmetz, K. F. v. * 14, 75.
Steinmispel 5, 13.
Steinmörser 10, 603.
Steinnuß 11, 662.
Steinobst * 14, 76; 11, 96.
Steinöl 11, 662; 9, 124.
Steinoperationen * 14, 76.
Steinpappe * 14, 77; 5, 142; 11, 445.
Steinpilz * 14, 77.
Steinpitzger 13, 280.
Steinriff 12, 555.
Steinruthe 12, 877.
Steinsalz * 14, 77; 13, 1.
Steinschneidekunst * 14, 78.
Steinschneider, M. * 14, 80.
Steinschnitt (chirurg.) 14, 76.
—— (technisch) * 14, 81, 98.
Steinsande 14, 61.
Steinsperling 13, 941.
Steinthal, H. * 14, 81.
Steinweichsel 9, 161; 12, 156.
Steinwein 9, 667.
Steinwurz 1, 345.
Steinwüste 15, 672.
Steinzeit 10, 314; 14, 935.
Steinzeug * 14, 81.
Steinzündung 15, 864.
Steirische Alpen 1, 621; 14, 55.
Steißhühner 9, 435.
Stekin 14, 50.
Stellaria * 14, 82.
Steller'sche Eider 5, 951.
Stellgeschäft 15, 730.
Stellionat * 14, 82.
Stellnarpel 9, 69.
Stellung (milit.) * 14, 82.
—— (plastisch) 2, 437.
Stellvertretung * 14, 82.
Stelaia (Dorf) 14, 126.
Stelaiastraße 14, 126.
Stelzen * 14, 83.
Stelzpflüge 11, 705.
Stelzvögel 15, 254.
Stempel, der * 14, 83.
—— (Bot.) * 14, 83; 3, 557.
Stempelglyptik 14, 84.
Stempelschneidekunst * 14, 84.
Stempelschneider 13, 356.
Stempelsteuer 14, 115.
Stempelwerke 11, 873.
Stenbock, M., Graf v. * 14, 86.
——, G. O. 14, 86.
Stendal (Stadt) * 14, 87.
Stendhal (Schriftsteil.) 3, 351.
Stendyffer 5, 692.
Stengel * 14, 87.
Stengen 10, 201.
Stenachramat. Drucke 14, 87.
Stenachramie * 14, 87; 6, 392.
Stenographie * 14, 87.
Stenapäische Brille 3, 927.
Stenase 14, 187.
Sten Sture * 14, 86.
——————, der Jüngere 14, 86.
—— ——, S. R. 14, 86.
Stentar * 14, 89.
Stenzel, G. A. H. * 14, 89.
Stephan (Päpste) * 14, 90.
——, H. * 14, 90.
——, Chr. G. 14, 91.
Stephanie, Chr. G. * 14, 91.
——, G. 14, 92.
——, Großherzogin * 14, 92.
Stephansfeld 3, 1003.
Stephanskraut 9, 323.
Stephanskrone 14, 92.
Stephanus (Heilige) * 14, 92.
—— I. (König) 14, 92.
—— von Byzanz * 14, 93.
——, R. * 14, 93.
—— (Familie) 14, 93.
Stephenson, G. * 14, 94.
——, R. 14, 95.
Steppe * 14, 95.
Steppenbäche 2, 639.
Steppenflüsse 9, 605.
Steppenseen 13, 530.
Ster * 14, 95.
Sterbefall 14, 650.
Sterbekassen * 14, 95.
Sterbeleben * 14, 96, 650.
Sterben 14, 644.
Sterbenswahrscheinlichkeit 10, 603.
Sterbesakramente 11, 161.
Sterbetafel 10, 603.
Sterblichkeitsziffer 3, 339; 10, 603.
Sterblingswolle 15, 615.
Stereulia * 14, 96.
Stère 14, 95.
Stereochromie * 14, 96.
Stereametrie * 14, 96; 7, 193.
Stereoramen 11, 426.
Stereoskop * 14, 96.
Stereoskopie * 14, 98.
Stereotypie * 14, 98.
Sterlet 14, 152.
Sterling (Münze) * 14, 99.
——, J. * 14, 99.
——, E. 14, 99.
Stern, Daniel 1, 336; 14, 99.
——, Julius 14, 213.
Sternants 1, 864.
Sternberg (Städte) * 14, 99.
—— (Bad) 13, 224.
—— (Geschlecht) * 14, 100.
——, A., Frhr. v. Ungern * 14, 101.
Sternbilder * 14, 101.
Sternblume 2, 347.
Sterndeutekunst 2, 361.
Sterndolde 2, 359.
Sterne, die * 14, 102.
——, L. * 14, 102.
Sterngewölbe 7, 309.
Sternhausen 10, 822.
Sternkammer * 14, 103.
Sternlarven * 14, 103.
Sternkatalage * 14, 103.
Sternkunde 2, 362.
Sternmaulwurf 10, 217.
Sternsaphir 13, 68.
Sternschnuppe * 14, 104.
Sternschuß 14, 105.
Sterntag 14, 105.
Sternträger 9, 354.
Sternuhren 14, 860.
Sternwarte * 14, 105.
Steenwürmer 15, 649.
Sternzeit * 14, 105.
Sterrametall 1, 404.
Sterzing * 14, 106.
Stescharas * 14, 106.
Stethaskop * 14, 106.
Stethaskopie 2, 524.
Stetigkeit * 14, 106.
Stettin * 14, 106.
Stettiner Haff 7, 871.
Steub, L. * 14, 108.
Steuer, das * 14, 108.
Steuerbewilligung * 14, 108.
Steuerdarb 2, 646; 3, 694.
Steuerbuch 10, 40; 14, 932.
Steuereinheit * 14, 109.
Steuerfreiheit * 14, 109.
Steuerkataster 14, 113.
Steuermann * 14, 109.
Steueen * 14, 110.
——v. Besitz- u. Eigenthumsübertragungen 14, 114.
Steueeruder 14, 108.
Steuerung (Maschine) 5, 185.
Steuerverweigerung 14, 108.
Stevens, A. * 14, 114.
Stewart, Sir Ch. 9, 843.
——, F. W. R. 9, 843.
——, D. * 14, 116.
Steyer 14, 54.
Steyermark 14, 55.
Steyr 14, 54.
Sthenie 9, 223.
Sthena 7, 449.
Stich, Bertha und Klara 5, 49.
Stichbajannet 2, 744.
Stichbogen 3, 594.
Stichcampan 5, 21.
Stichel 7, 502.
Stichling * 14, 117.
Stichamantie 15, 171.
Stichametrie * 14, 117.
Stichwart 12, 622.
Sticken 14, 50.
Stickerei * 14, 117.
Stickfluß * 14, 117.
Stickhusten 9, 98.
Stickstoff * 14, 118.
Stickstoffoxydulgas 9, 941.
Stiefelknecht 9, 887.
Stiefgeschwister 7, 891.
Stiefmütterchen * 14, 118.
Stieglitz (Vogel) * 14, 119.
——, Chr. L. * 14, 118.
——, H. * 14, 119.
Stieglitz, Charl. Sem.
——, L., Baron
—— von (Franz
Stiehle, G. A. *
Stielbagger 2,
Stieleiche 5, 941.
Stieler, K. * 14.
——, J. * 14.
Stier II.
—— (Thierkreis)
Stiergefechte * 14.
Stift * 14.
Stiftblume 1, 453.
Stifter, A. * 14.
Stiftschriftgelegen
Stiftsdamen 14.
Stiftsfähigkeit 14.
Stiftshütte * 14.
Stiftsschulen 5.
Stiftungen 10.
Stiglmaier, J. B. *
Stigma * 14.
Stigmatisiren 14.
Stigmatologie 8.
Stikine 14.
Stil * 14.
Stilet 5, 686.
Stilfs 14.
Stilfser Joch * 14.
—— Straße 14.
Stilicho * 14.
Stilistik 14.
Stilke, Hermann *
——, Hermine 14.
Stille, K. 5.
Stille Woche 4.
Stilles Meer 14.
Stilling, Jung.
Stillingia sebifera
Stilleben * 14.
Stilpon * 14.
Stilton 8, 463; 9.
Stimmbänder 14.
Stimmbandlähmung
Stimme * 14.
Stimmfehler 14.
Stimmgabel 14.
Stimmlosigkeit 14.
Stimmregister 12.
Stimmritze 14.
Stimmton 14.
Stimmung * 14.
Stimmwechsel 14.
Stinkafani 2.
Stinkbaum 14.
Stinkdachs 14.
Stinkmetze 4.
Stinknase 10.
Stinkquarz 12.
Stinkstrauch 1.
Stinkteufel 13.
Stinkthier * 14.
Stint * 14.
Stipa * 14.
Stipendien * 14.
Stipulation * 14.
Stirling (Grafsch.) *
—— (Stadt) 14.
—— Castle 14.
Stirn * 14.
Stirnbein 14.
Stirner, M. * 14.
Stirngrübler 3,
Stirnhöhlen 14.
Stirnkopfschmerz 14.
Stirnschmerz 14.
Stittenham, G. von 7.
Stoa * 14.
Stobäus, J. * 14.
Stobbe, J. E. C. * 14.
Stöber, D. E. * 14.
——, Aug. 14.
——, Ad. 14.
Stobball, Sir J. D. v.
Stabwasser'sche Doles
Stöchiametrie * 14.
Stockbörse 14.
Stock brokers 14.
Stockerau * 14.
Stock exchange 14.
Stock-Exchange Clearing-Hause 4.
Stockfisch 8.
—— Lebertran 9.
Stockfleth, R. J. Chr. *

ardt, J. A. * 14, 136.
E. T. * 14, 136.
ausen, J. Th. * 14, 137.
F. 14, 137.
Marg. 14, 237.
holder 14, 141.
olm * 14, 137.
olms-Lân 14, 140.
obber 8, 814.
obberei 14, 141.
jobbery 8, 614; 14, 141.
ad 13, 166.
lobben 2, 346.
mar, Frhr. v. * 14, 140.
pappel 1, 660.
port * 14, 141.
rose 1, 660.
s * 10, 141.
schnupfen 13, 311; 10, 781.
'ton upon Tees * 14, 141.
weil 9, 717.
'werksbau 7, 766.
zähne 15, 705.
[10, 206.
fel, Baron von * 14, 142.
fmühle II, 439.
fwechsel * 14, 142.
cismus * 14, 144.
ker 14, 133, 144.
'e upon Trent II, 1008.
a * 14, 146.
atz 8, 203.
berg (Stadt) * 14, 146.
(Grafschaft) * 14, 146.
(Geschlecht) * 14, 146.
-, Chr., Graf zu * 14, 148.
-, Fr. L., Graf zu * 14, 148.
- Wernigerode, C., Graf
an * 14, 149.
lgebühren * 14, 149.
lberg 14, 146.
lle, L. F. * 14, 149.
llen 8, 205; 7, 765.
- (Dichtkunst) 1, 588.
lb 14, 150.
ltpe (Fluß) * 14, 150.
- (Stadt) 14, 150.
olpen 14, 150.
olpmünde 14, 150.
olz * 14, 150.
olze, H. A. W. * 14, 150.
ölzel, N. F. H. 4, 779.
olzenfels * 14, 151.
onehaven 8, 120.
onehenge * 14, 151.
tonewall 8, 724.
tonndurft 3, 485.
toppelaar, F. de 9, 887.
tör * 14, 152; 9, 221.
tora II, 733.
— Roydarbergs-Lân 6, 384.
torax * 14, 152; 2, 774.
toraxbaum 14, 152, 218.
torch, dee * 14, 152.
—, L. * 14, 153.
torchschnabel * 14, 153; 7, 211.
torchschnabelgewächse 7, 211.
tören (technisch) 13, 806.
torm, Th. * 14, 154.
tormontfield II, 626.
tornowah 8, 63.
törtebeker, R. 15, 181.
torthing II, 50.
törungen (astronom.) II, 628.
tory, J. * 14, 154.
tosch, A. von * 14, 155.
tosch, Ph., Bar. v. * 14, 155.
toß, der * 14, 156.
—, B. * 14, 156.
toßheber 8, 58.
toßräder 15, 356.
tottern 14, 21.
tourbridge 15, 626.
tourdza (Familie) 14, 211.
—, A. 14, 212.
towe (Dorf) * 14, 157.
—, Harr. Beecher * 14, 157.
—, L. E. 14, 157.
trabane 14, 844.
trabismus 13, 186.
trabo * 14, 158.
— (Abt) 15, 284.
trabus 15, 284.
trachino 9, 29.
trachwitz, Graf v. * 14, 158.
trad, J. O. * 14, 158.
Stradella, A. * 14, 159.
Stradivari (Fam.) * 14, 160.
Strafanstalten * 14, 160; 2, 75.
Strafcolonien * 14, 160.
Strafcompagnien * 14, 161.
Strafe * 14, 161.
Strafford, Graf v. * 14, 161.
Strafgefängnisse 7, 92.
Strafproceß * 14, 162.
Strafrecht * 14, 164.
Strafrechtstheorien * 14, 167.
Strafrechtswissenschaft 14, 165.
Strafverjährung 15, 90.
Stragelkaffee 2, 359.
Strahlenbrechung * 14, 168.
Strahlenpalme II, 411.
Strahlgebläse 7, 83.
Strahlpumpe 12, 181.
Strahlstein 9, 394.
Strahlthiere * 14, 169; 15, 843.
Strait of Dover II, 511.
Straits-Settlements * 14, 169.
Strakonitz * 14, 169.
Stralsund * 14, 169.
Stramin 4, 281.
Strand 9, 427.
Strandaster 2, 348.
Strandbatterien 2, 964.
Stranden 13, 194.
Strandhafer 6, 53.
Strandkiefer 9, 111.
Strandkohl 5, 35.
Strandrecht * 14, 170.
Strandroggen 6, 53.
Straadungsordnung 14, 170.
Strandvögte 14, 170.
Strandwinde 4, 966.
Strandwolf 8, 482.
Strange, R. * 14, 170.
Strangrinne 7, 966.
Strangulatio 5, 902.
Strangulieren * 14, 171.
Straneaer 15, 515.
Strasburg (Preußen) * 14, 171.
Straß * 14, 171; 5, 902; 7, 367.
Straßburg (Elsaß) * 14, 172.
—— (Bisthum) 14, 174.
Straßbueger Münster 14, 172.
Straße * 14, 174.
—— (Meeres-) 10, 261.
—— v. Konstantinopel 8, 731.
—— von Dover 8, 950.
Straßenbahnen II, 688.
Straßenbau 14, 175.
Straßenbeheizung 15, 355.
Straßenlocomotiven * 14, 176.
Straßenpflaster II, 702.
Straßenraub 12, 311.
Strategie * 14, 176.
Stratford-upon 2, 604.
—— de Redcliffe, Viscount * 14, 176.
—— on Avon * 14, 178.
Stratmore 6, 624.
Stratocumulus 15, 614.
Strato Lampsacenus * 14, 179.
Stratonike * 14, 179.
Stratus 14, 614.
Strauding * 14, 180.
Strauch * 14, 180.
Strausberg, B. H. 14, 196.
Strauß (Vogel) * 14, 181.
——, D. F. * 14, 181.
——, G. F. A. * 14, 183.
——, J. A. 14, 183.
——, O. 14, 183.
——, Joh. * 14, 183.
——, Joh. 14, 184.
——, Jos. 14, 184.
——, Ed. 14, 184.
Straußgeäser 1, 348.
Straußkirsche 13, 811.
Streddau 7, 766.
Strebebögen 14, 184.
Streben (techn.) 13, 983.
Strebepfeiler * 14, 184; 11, 686.
Streckbarkeit 5, 300.
Streckdett 14, 184.
Strecke (Bergbau) 7, 765.
Streckfuß, A. F. K. * 14, 184.
Streblen * 14, 185.
Streicher, J. A. 14, 63.
Streichinstrumente * 14, 185.
Streichkohle 3, 849.
Streichlinie (geol.) 13, 181.
Streichwolle 15, 615.
Streichzündhölzer 6, 496; 15, 861.
Streifenfarrn 2, 326.
Streifenrost 12, 722.
Streiflinge 1, 271.
Streik 14, 188.
Streitaxt * 14, 185.
Streitberg 10, 636.
Streitfrage 4, 962.
Streithammer 14, 185.
Streitwagen * 14, 185; 15, 257.
Streligen * 14, 185.
Strenge Quäker 12, 214.
Strefowo 12, 192.
Streuung (der Waffe) 13, 189.
Streuzucker 5, 745.
Strichvögel 15, 191.
Strick von Linschoten, Baron * 14, 186.
Stricken * 14, 186.
Stricker, hee (Dicht.) * 14, 186.
Strickland, Agnes * 14, 186.
——, Jane 14, 187.
——, Catherine 14, 187.
——, Major 14, 187.
——, Sir George 14, 187.
——, H. E. 14, 187.
Strickmaschinen 14, 186.
Strickseide 13, 555.
Strictur * 14, 187.
Striegau (Stadt) * 14, 187.
—— (Schlacht bei) 8, 325.
Strigel, B. * 14, 188.
Strike * 14, 188.
Strinnholm, A. M. * 14, 190.
Strickland, Agnes * 14, 186.
Striselschnasa Sopka 2, 605.
Strödeck * 14, 190.
Strockr 7, 121.
Strodtmann * 14, 191; 15, 899.
Stroganow (Famil.) * 14, 191.
Stroh * 14, 193.
Strohblumen * 14, 193; 8, 525.
Strohfiedel * 14, 193.
Strohflechterei 14, 193.
Strom * 14, 194; 8, 605.
Stroma II, 800.
Stromboli 9, 776.
Stromengen 14, 194.
Stromeyer, G. F. L. * 14, 194.
Strommesser 14, 194.
Stromneß II, 221.
Stromschnellen 14, 194; 15, 352.
Strömsholmskanal 10, 54.
Strömstad 3, 627.
Stromsystem 6, 606.
Strömung 10, 263.
Strong's-Insel 4, 354.
Strontian 14, 194.
Strontium * 14, 194.
Strophe * 14, 195.
Ströpke 14, 190.
Strosenbau 7, 766.
Stroßmayer, J. G. * 14, 195.
Strotten 10, 509.
Stroud * 14, 195.
Strousberg, B. H. * 14, 196.
Strozzi, B. * 14, 197.
Strudel * 14, 197; 10, 264.
Strudelwitzmer 15, 649.
Struensee, J. F. (Ge. v. * 14, 197.
——, K. A. v. * 14, 199.
Struma 14, 204.
Strümpell, L. A. * 14, 200.
Strumpfgarn 15, 616.
Strumpfwirkerei * 14, 200.
Strunkschwamm 15, 806.
Struntmöve 10, 628.
Struve, F. A. A. * 14, 201.
——, Gust. Ad. 14, 201.
——, F. G. W. v. * 14, 201.
——, L. W. von * 14, 201.
——, G. v. * 14, 202.
Stry, A. van * 14, 203.
——, J. 14, 203.
Strychnin * 14, 203; 3, 867.
Strychninsalze 14, 203.
Strychnos * 14, 204; 3, 867.
Strzyż * 14, 204.
Strymon * 14, 204.
Strymon, Meerbusen 14, 204.
Stuart (Geschl.) * 14, 204.
Stubaiergruppe 14, 207.
Stubaithal * 14, 207.
Stubbenkammer 12, 770.
Stübchen * 14, 208.
Stubenarrest 2, 238.
Stubenöfen II, 124.
Stüber * 14, 208.
Stubnitz 12, 770.
Stuccaturarbeit * 14, 208.
Stuck 14, 208.
Stück * 14, 208.
Stückarbeit 1, 141.
Stückgießerei * 14, 208.
Stückgut 14, 208.
Stückkohle 3, 849.
Stücklohn 1, 141; 2, 67.
Stückrosetten 12, 709.
Studenten 14, 206.
Studer, B. * 14, 208.
—, G. 14, 209.
Studien (Kunst) 14, 209; 15, 727
Studium * 14, 209.
Studjanka 3, 705.
Stufenjahre 9, 189.
Stufenseen 13, 530.
Stuhlcerstopfung II, 98.
Stuhlweißenburg * 14, 209.
Stuhlweißenb. Comitat 14, 210.
Stuhlzwang 14, 449.
Stüler, A. * 14, 210.
Stumm * 14, 211.
Stumme (Diener) 14, 211.
Stummheit 13, 973; 14, 211.
Stunde * 14, 211.
Stundenkreise 14, 211.
Stundenwinkel 14, 211.
Sturdza (Familie) * 14, 211.
—, Alexander * 14, 212.
Sturluson, Snorri 13, 794.
Sturm, der * 14, 212.
— (militärisch) * 14, 213.
—, Chr. Che. * 14, 213.
—, J. v. * 14, 213.
—, J. K. R. * 14, 213.
Sturmbrücke 9, 361.
Sturmdach 8, 361.
Stuemhaken 9, 361.
Sturmhaube II, 785.
Sturmhut 1, 169.
Sturmpfähle II, 405.
Sturmschritt 10, 171.
Sturmsignale * 14, 214; 13, 714.
Sturmvogel * 14, 214.
Sturt, Sir Ch. * 14, 214.
Sturz, F. W. * 14, 215.
—, H. P. * 14, 215.
Stuezbäche 2, 639.
Sturzbäder * 14, 215.
Sturzlampen 9, 490.
Stutereien 7, 280.
Stuttgart * 14, 215.
Stutzen 4, 50.
Stutzflügel II, 778.
Stüve, J. K. B. * 14, 217.
Styl 14, 125.
Stylliten * 14, 218.
Stymphaliden * 14, 218.
Styrica 3, 566.
Styrax * 14, 218.
Styre 14, 55.
Styringen-Wendel 6, 620.
Styrol 14, 152.
Styx * 14, 218.
Suabago 14, 239.
Suabedissen, D. T. A. * 14, 216.
Suada * 14, 219.
Suadela 14, 219.
Suahelliland 15, 714.
Suakin * 14, 219.
Suasen 14, 239.
Suawah 8, 911.
Subalternation 14, 221.
Subalternoffizier II, 122.
Subapennin 1, 969.
Subdominante 5, 698.
Subdastation * 14, 219.
Subiaco * 14, 220.
Subject * 14, 220.
Subjectiv 14, 220.
Sublimat * 14, 220.
Sublimation 5, 367; 14, 220.
Subocdination * 14, 220.
Subotniki 10, 513.
Suboxyd II, 369.
Subrector 12, 355.
Subrogiren 1, 101.
Sub rosa * 14, 221.
Subscribent 14, 221.
Subscription * 14, 221.
Subsidia charitativa 14, 221.
Subsidien * 14, 221.

Subsidientractat I, 585.
Subsistentium * 14, 221.
Subsitonz * 14, 221; 5, 631.
Subsitut 15, 128.
Substitution * 14, 222; 4, 556.
Subtraction * 14, 222.
Succodanholz 8, 722.
Succode 4, 738.
Succession 6, 172.
Succinylsäure 3, 278.
Succumbenzgelder * 14, 222.
Suche, die 8, 733.
Suchenwirt, P. * 14, 223.
Suchet, L. G. * 14, 223.
——, R. 14, 223.
Suchong 14, 507.
Sucht 9, 638.
Suchum-Kole * 14, 223; I, 37.
Sucer (Stadt) 4, 704.
Südafrikanische Völker und Sprachen 2, 846.
Südamerika * 14, 224.
Sudau * 14, 229.
Sudanstoffe 14, 230.
Südosten 2, 304.
Südaustralien * 14, 231.
Südcarolina * 14, 232.
Süddeutsche Währung 10, 682.
Süden 10, 471.
Süderdrorup I, 830.
Süderlond 13, 102.
Südermonlond 13, 803.
Sudeten * 14, 233.
Südgeorgien 14, 235.
Südholland 8, 346.
Südliche Orkoden 14, 235.
Südliches Kreuz * 14, 234.
Südlicht II, 24.
Südostasiat. Archipel 8, 544.
Südpol II, 886.
Südpolarländer * 14, 234.
Südpolarmeer 5, 1001.
Südpreußen * 14, 235.
Südpunkt 10, 471.
Sudras * 14, 236.
Südsee * 14, 236.
Südseethron 12, 586.
Südshetlond 14, 235.
Südthüringen 14, 586.
Südtirol. Dolmitolpen I, 623.
Südvictorio 14, 235.
Sue, E. * 14, 237.
Suefra 10, 486.
Suera 10, 486.
Sues 14, 239.
Suessa-Pometia 15, 221.
Suetonius * 14, 238.
Sueven * 14, 238.
Suevva 14, 239.
Suez (Stadt) * 14, 239.
Suezkaal * 14, 240.
Suffeten 9, 22.
Suffolk (Grafsch.) * 14, 241.
——, Grafenw.-Herz.v.*14, 241.
Suffrogen * 14, 242.
Suffrage universel 14, 242.
Suffragium * 14, 242.
Suffren de St.-Tropez, P. A. * 14, 242.
——, L. 14, 243.
Sufismus * 14, 243.
Sugdidi 10, 438.
Suggestivfragen * 14, 244.
Sugillation * 14, 244.
Suhl * 14, 244.
Suhm, U. F. v. * 14, 245.
——, W. F. v. * 14, 245.
——, U. F. * 14, 245.
Suidas * 14, 245.
Suite * 14, 245.
Sujet * 14, 246.
Sukhum-Kaleh 14, 223.
Sulbengletscher 14, 126.
Sulbenthal 14, 126.
Suleiko (Goethe's) * 14, 246.
Suleiman (Khal.) 9, 102; II, 165.
—— II. (Sulton) 13, 816.
—— (Pascha) * 14, 246.
Sulfate 13, 451, 453.
Sulfide 13, 451.
Sulfite 13, 454.
Sulfobasen 13, 451.
Sulfuerte 13, 451.
Suli 14, 248.
Sulino (Mündung) * 14, 247.
—— (Stadt) 14, 248.
Sulinsl 14, 248.
Sulioten * 14, 248.
Sullowski (Fam.) * 14, 248; 15, 899.
Sulla (Familie) * 14, 249.
——, L. C. 14, 249.
Sully, Herzog v. * 14, 250.
——, Morauls v. * 14, 251.
Sulpicia * 14, 251.
Sulpicius (Geschl.) * 14, 251.
—— Severus 13, 626.
Sulton * 14, 252.
Sultanarosinen 12, 710.
Sulu-Inseln * 14, 252.
Sulz (Städte) * 14, 253.
Sulzo * 14, 253.
Sulzboch (Stodt) * 14, 253.
—— (Fürstentbum) 14, 253.
—— (Dorf) 13, 803.
Sulzer, J. G. * 14, 253.
Sumach 12, 519.
Sumarokow, A. * 14, 254.
——, P. 14, 254.
Samatro * 14, 254.
Sümeg (Comitot) * 14, 256.
—— (Marktflecken) 14, 256.
Sumer * 14, 256.
Sumerisch 14, 256.
Summanden 14, 257.
Summarisch. Proceß * 14, 256.
Summation I, 211.
Summe * 14, 257.
Summenformel 14, 257.
Summer, Th. * 14, 257.
Sümpfe * 14, 256.
Sumpfeiche 5, 941.
Sumpferz 12, 297.
Sumpffieber * 14, 259.
Sumpfgas 14, 259.
Sumpfheide 9, 201.
Sumpfhirsch 8, 285.
Sumpfluchs 9, 887.
Sumpfluft * 14, 259; 10, 54.
Sumpfmiosmo 10, 54.
Sumpfotter II, 54.
Sumpfporst 8, 609.
Sumpfschnepfe 3, 32; 13, 307.
Sumpfvergißmeinnicht 15, 86.
Sumpfvögel 15, 254.
Sund * 14, 259; 10, 261.
Sunda-Inseln * 14, 260.
Sundoponther 9, 681.
Sünde * 14, 260.
Sunderbunds 7, 28.
Sunderland (Stodt) * 14, 261.
——, Graf v. 10, 155.
Sundewitt * 14, 261.
Sündflut * 14, 262.
Sundgau * 14, 262.
Sündopfer II, 176.
Sundsvall 3, 185.
Sundzoll 14, 259.
Sungari I, 763.
Sunium * 14, 262.
Sunno * 14, 262; 10, 491.
Sunniten * 14, 263.
Süntel * 14, 263.
Suomalainen 3, 533.
Suovetaurilia 8, 942.
Supercargo 4, 333.
Superfötation * 14, 264.
Superintendent 14, 264.
Superlotiv * 14, 264; 4, 886.
Supernaturalismus * 14, 264; 12, 305.
Superoxyd II, 369.
Superphosphot 6, 220.
Supertara 14, 361.
Supinum * 14, 264.
Suppenanstalten * 14, 264.
Suppenkerdel I, 911.
Suppenkern 7, 783.
Suppenkraut I, 911.
Suppentafeln 6, 575.
Supplement * 14, 264.
Supplementardreieck 14, 264.
Support 5, 756.
Supranaturalismus 12, 305; 14, 264.
Supremat * 14, 264.
Sur 14, 846.
Surat * 14, 265.
Suren 9, 294.
Surinam * 14, 265.
Surinam. Beutelratte II, 183.
Surrey (Grafschaft) * 14, 266.
Surrey, H. H., Graf v. * 14, 266.
Sarragate * 14, 267.
Sus 14, 267.
Susa (Perfien) * 14, 267.
—— (Italien) * 14, 267.
Susam-Adassi 13, 20.
Susonno * 14, 268.
Susdal * 14, 268.
Suser 10, 622.
Susu, G. * 14, 268.
Suspension * 14, 269.
Suspensiv 14, 269.
Suspensives Veto 15, 124.
Susquehanna * 14, 269.
Sueß, E. * 14, 269.
Sussex (Grafschaft) * 14, 270.
——, A. F., Herzog v. * 14, 271.
Süßgras (flutendes) 10, 97.
Süßgräser 7, 533.
Süßholz 2, 359; 7, 397.
Süßholzposte II, 523.
Süßklee 8, 247.
Süß-Oppenheimer * 14, 270.
Süßwasserpolyp II, 923.
Süßwasserseen 13, 530.
Süßweichsela 9, 160.
Susu 10, 83.
Sutherland (Grafsch.) * 14, 271.
——, Gr. u. Herz. v. * 14, 272.
——-Compbell, Marq. 2, 143.
Sutorina * 14, 272.
Sutraddort 2, 742.
Sutsos (Familie) * 14, 273.
Suttoa (Familie) 5, 815.
Suttorina 14, 272.
Suworow-Rymnikski, Graf A. W. * 14, 273.
——, Rotolia 14, 274.
——, Arkodij 14, 274.
——, Graf A. A. 14, 275.
Suzerän 13, 857; 14, 275.
Suzeränetät * 14, 275.
Svendborg * 14, 275.
——-Sund 14, 275.
Swale 14, 730.
Swolli 14, 265.
Swammerdam, J. * 14, 275.
Swamp I, 459.
Swonefelt, O. van * 14, 276.
Swon-River 13, 405.
Swonseo * 14, 276.
Swonstin 6, 565.
Sweaborg * 14, 276.
Swedenborg, E. * 14, 277.
Sweet tea 13, 96.
Sweiai 5, 241.
Sweynheym, K. * 14, 278; II, 424.
Swieten, G. von * 14, 279.
——, G., Frhr. van 14, 279.
Swift, J. * 14, 279.
Swinburne, Ch. A. * 14, 279.
Swine 14, 280.
Swinemünde * 14, 280.
Swinlugiee 13, 979.
Swinoi-Ostrow 2, 9.
Swir * 14, 281.
Swirkanai 8, 456; 14, 281.
Spagrius * 14, 281.
Sydaris * 14, 281.
Sydarit 14, 281.
Sydel, O. von * 14, 281.
Sydenham * 14, 282.
——, Th. * 14, 283.
Sydney * 14, 283; 4, 399.
——-Cove 14, 284.
Sydow, R. L. N. * 14, 284.
——, Th. E. v. * 14, 285.
Sydrah, Golf von 14, 310.
Syene 2, 339.
Syenit * 14, 286; 2, 339.
Sykomore * 14, 286.
Sykophant * 14, 286.
Sylburg, F. * 14, 286.
Syllabus * 14, 287.
Syllepsis * 14, 287.
Syllogismus * 14, 287.
Sylloistik 14, 287.
Sylphen * 14, 288.
Sylt * 14, 288.
Sylvani 14, 288.
Sylvester (Päpste) * 14, 289.
Sylvesterabend 14, 289.
Sylvie 13, 303.
Sylain * 14, 289.
Sylvio Romano 12, 548.
Sylvius, F. * 14, 289.
——, J. 14, 289.
Symbol * 14, 289.
Symbolik * 14, 290.
Symbolische Bücher
Symmachus (
* 14, 292.
——, L. 14, 292.
Symmetrie * 14, 292.
Symmetr. Fi
Symmikta * 14, 293.
Sympathet. Cur
—— Tinten 14,
Sympathicus
Sympathie * 14, 294.
Sympathisch 8, 309.
Symphonie * 14, 294.
Symphytum * 14,
Symplegaden * 14,
Symplese * 14, 295.
Symposiarch 14, 295.
Symption * 14, 295.
Symptome * 14, 295.
Synagoge * 14, 295.
Synanthrie 15, 854.
Synaphie 4, 849.
Synchronismus * 14,
Synchronist. Werke
Synclinal I, 921.
Syndesmologie I, 2
II, 275.
Syndicat 14, 297.
Syndicus * 14, 297.
Synedrium * 14, 297.
Synekdoche * 14, 297.
Synekphonesis 9, 334.
Synergismus * 14, 298.
Synergist. Streng
Synesis * 14, 298.
Synesius * 14, 298.
Synizese 9, 334.
Synkope * 14, 298.
Synkretismus * 14, 298.
Synnada * I, 279.
Synod, heiliger 12,
Synodal- und Pr
verfassung * 14, 299.
Synode * 14, 300; 4,
Synodisch * 14, 300.
Synoditen 4, 930.
Synonymen * 14, 301.
Synopsis * 14, 301.
—— der Evangelien II,
Synoptiker 14, 301.
Syntagma * 14, 301.
Syntax * 14, 301.
Synthesis * 14, 302.
Synthet. Erklärung 14,
—— Methode I, 772;
14, 302.
Syntipas 13, 686.
Synusiasten I, 984.
Syphax (König) * 14,
Syphiliden 14, 303.
Syphilis * 14, 302.
Syphilom 14, 303.
Syphon 13, 741.
Syra * 14, 303.
Syrakus * 14, 304.
Syr-Darja 13, 742.
Syrien * 14, 305.
Syringa * 14, 306; 8,
Syrinx * 14, 306.
Syrische Christen * 14,
—— Dynastie 13,
—— Schule 10, 679.
—— Sprache, Schrift
Literatur * 14, 306.
—— Wüste 14, 306.
Syrjänen * 14, 310.
Syrmien * 14, 310.
Syrmische Halbinsel
Syros 14, 303.
Syrl 14, 540.
Syrten * 14, 310.
Syrtenmeer 14, 310.
Syrup * 14, 310.
Syrus, P. * 14, 311.
Systran 13, 724.
System * 14, 310.
Systematisch 14, 310.
Systole * 14, 312; 5,
Syzygie (Metrik) 5,
Syzygien (astron.) * 14,
Szabolcs * 14, 312.
Szalad * 14, 312.

Egerszegh 14, 312.
S. von * 14, 312.
ten 13, 19.
s 14, 512.
iár * 14, 313.
émethy 14, 313.
náry 14, 316.
o 5, 650.
ayi (Geschl.) 14, 313.
St., Graf v. * 14, 313.
in * 14, 315; 15, 894.
árd * 14, 315.
r * 14, 315.
rland 14, 315.
re, B. * 14, 315.
B. 14, 316.
R. 14, 316.
domokos 5, 77.
es 5, 78.
-Márton 14, 592.
-Miklós 9, 783.
aheky 13, 391.
ofer Bad 1, 674.
th (Stadt) * 14, 316.
Marktflecken) 14, 316.
thyár 14, 316.
igeti, Z. * 14, 316.
gy * 14, 317.
je-Lipócz 13, 91.
owa 13, 744.
eck 13, 744.
ny, J. * 14, 317.
ics * 14, 317.
ranez 14, 900.
nof * 14, 317.
nofnof 13, 293.

T.

Buchstabe) * 14, 317.
ffe, E., Graf v. * 13, 318.
finge 9, 522.
ack * 14, 318.
ackhandel 14, 322.
acksbau 14, 321.
acksfabrikation 14, 321.
acksgollegium * 14, 323.
bago * 14, 323.
bafchir 2, 788.
basco * 14, 324.
batières 5, 733.
bernakel * 14, 324.
bes 2, 579; 5, 249; II, 769.
bleaux vivants * 14, 324.
bor (Berg) * 14, 324.
— (Lager) * 14, 325.
— (türk. Armee) * 14, 325.
— (Stadt, Festung) 14, 325.
iborion 15, 90.
iboriten * 14, 325; 8, 469.
idris 14, 405.
ibu * 14, 325.
ibula Peutingeriana II, 671.
ibulatur 10, 261; 14, 325.
achau * 14, 325.
achygraphie 14, 87.
achymeter 14, 432.
acitus, C. * 14, 325.
— (Kaiser) * 14, 327.
acna * 14, 327.
acungs * 14, 327.
adema, L. Alma- * 14, 327.
adschiks 1, 979; II, 612.
ael * 14, 327.
afel (techn.) 3, 902.
— von Abydos 1, 126.
afelblech 10, 347.
afeldruckerei 15, 797.
afelente 6, 138.
afelfeuerwerke 6, 495.
afelglas 7, 365.
afelgüter * 14, 328.
afellack 13, 166.
afelland 5, 882.
afelleben 14, 328.
afelpiano II, 777.
afelrunde * 14, 326.
afelschiefer 14, 568.
afelwerk * 14, 328.
affet * 14, 329.
affia * 14, 329; 12, 776.
affilet (Provinz) 10, 163.
ag * 14, 329.
— der Lichte 9, 734.

Tagantog * 14, 329.
— Golf von 2, 320.
Tagesbefehl * 14, 330.
Tagesblindheit 9, 734.
Tagesordnung * 14, 330.
Tageszeiten 14, 329.
Tagil 10, 991.
Tagkänze 6, 291.
Tagleistung 14, 331.
Tagliamento * 14, 33.
Taglied 10, 444.
Taglioni (Familie) * 14, 330.
Tagraubvögel 12, 312.
Tagsatzung * 14, 331.
Tagschmetterlinge 13, 283.
Tagus 14, 334.
Tagwechsel 15, 378.
Tagweise 10, 444.
Tahiti * 14, 332.
——-Archipel 7, 267.
Taiaradu 14, 332.
Taikun * 14, 332.
Tail 14, 327.
Taillandier, N. G. E. * 14, 332.
Tain 12, 713.
Taine, H. A. * 14, 333.
Taiping 4, 616.
Taitl 14, 332.
Tajo * 14, 334.
Takasse 2, 376.
Takel * 14, 334.
Takelage 14, 334.
Takeln 14, 334.
Takelwerk 14, 334.
Takht-i-Schirin 3, 474.
Takt-i-Bostan 9, 160.
Takt * 14, 334.
Taktart 14, 335.
Taktik * 14, 335.
Taktmesser * 14, 335.
Taku II, 563.
Talanton 14, 336.
Talar * 14, 336.
Talarien 14, 336.
Talaru 1, 698.
Talavera de la Reyna * 14, 336.
Taldot, J. * 14, 336.
Talcahuano 4, 895.
Talcium 10, 16.
Tale 14, 327.
Talent (Gewicht) * 14, 336.
—— (Fähigkeit) * 14, 337.
Talfourd, Sir Th. N. * 14, 337.
Talg * 14, 337.
Talgdamm * 14, 338.
Talgdrüsen 5, 792.
Tali-fu * 14, 338.
Talion * 14, 338.
Tallsman * 14, 338.
Taljen 14, 334.
Talk * 14, 338.
Talkerde 10, 15.
Tallahassee 9, 595.
Tallart, C., Graf v. * 14, 339.
Talleyrand (Geschl.) * 14, 339; 15, 899.
——-Périgord, Ch. M., Herzog von * 14, 340.
Tallien, J. L. * 14, 341.
Talma, F. J. * 14, 342.
——, Madame 14, 342.
Talmigold * 14, 343.
Talmud * 14, 343.
Talon 5, 21.
Taloj (Pseudon.) 12, 594.
Talwik 6, 533.
Talya 14, 656.
Taman (Halbinsel) * 14, 344.
—— (Flecken) 14, 344.
Tamarid 13, 809.
Tamarinde * 14, 345.
Tamarindenmolken 10, 509.
Tamarleke * 14, 345.
Tamatarcha 14, 345.
Tamatave 9, 999.
Tamaulipas * 14, 345.
Tambour * 14, 346.
—— (Befestigungsl.) II, 406.
Tambow (Gouvern.) * 14, 346.
—— (Stadt) 14, 346.
Tamburin * 14, 346.
Tamburirstickerei * 14, 346.
Tamburirnadel 14, 346.
Tamerlan 14, 616.
Taminathal II, 672.
Tamil 8, 550; 14, 347.

Tammerfors * 14, 346.
Tampico * 14, 347.
Tamtam * 14, 347.
Tamul 14, 347.
Tamulen * 14, 347.
Tamulische Sprache 14, 347.
Tana 2, 319.
Tanagra * 14, 348.
Tanais (Stadt) 2, 319.
—— (Fluß) 5, 702.
Tananarivo 9, 998.
Tänaron * 14, 348.
Tancred * 14, 348.
Tandscha 14, 350.
Tandschur 14, 351.
Tanesruft 12, 960.
Tanfana * 14, 349.
Tanganjika * 14, 349.
Tange * 14, 349.
Tangelbaum 9, 110.
Tangente * 14, 349; 9, 341.
Tangentialkraft * 14, 349.
Tanger * 14, 350.
Tangermünde * 14, 350.
Tangschaellen 4, 142.
Tanguten * 14, 350.
Tanhäuser * 14, 350.
Tänien 2, 799.
Tanjore (District) * 14, 351.
—— (Stadt) 14, 351.
Tankerville, Grafen v. 3, 172.
Tanna-Busar 2, 271.
Tanahill, R. * 14, 352.
Tanne * 14, 353; 9, 110.
Tannenberg, Edler von 15, 688.
Tannenheher 8, 78.
Tannenpapagei 9, 355.
Tannenpfeil 6, 507.
Tannin 7, 215.
Tann-Rathsamhausen, L., Frhr. v. u. zu d. * 14, 352.
Tanslmat * 14, 355.
Tanta * 14, 355.
Tantal * 14, 356.
Tantalit 14, 356.
Tantalos, Grad des 13, 792.
Tantalsäure 14, 356.
Tantalus * 14, 356.
Tantième * 14, 356.
Tanunda 14, 232.
Tänzer (Sektirer) * 14, 357.
Tanzkunst * 14, 357.
Tanzmusik * 14, 358.
Tao-o (Lehre) 4, 608.
Taormina * 14, 356.
Taos 10, 877.
Tao-sse 9, 534.
Taparelli, L. 2, 613.
Tapeten * 14, 359.
Tapetenmotte 10, 624.
Tapferkeit * 14, 360.
Tapia, Don E. de * 14, 361.
Tapiocca 10, 92.
Tapir * 14, 361.
Tapu 14, 325.
Tara * 14, 361.
Taradolus-esch-Schâm 14, 361.
Taradulus * 14, 361, 756.
Taraghur 1, 256.
Taralla 12, 896.
Tarantel * 14, 362.
Tarantella 14, 362.
Tarantismus 14, 362.
Taranto 14, 365.
Tarare * 14, 362; 12, 518.
Tarascon (am Rhône) * 14, 363.
—— (am Ariège) 14, 363.
Tarasp * 14, 363.
Taraxacum * 14, 363.
Tardagatai 5, 802.
Tardes * 14, 364.
Tarczal 14, 656.
Tardieu (Zeichner u. Kupferstecher) * 14, 364.
——, A. A. * 14, 364.
Tard-Venus 4, 915.
Tarent (Stadt) * 14, 365.
——, Herzog von 9, 986.
Targhia 14, 796.
Targowitz * 14, 366.
Targum * 14, 366.
Tarif * 14, 366.
——, telegraphischer 14, 428.
Tarifen 14, 361.
Tarlataa * 14, 366.
Tarn (Fluß) * 14, 366.

Tarn (Departem.) 14, 367.
——-Garonne 14, 367.
Tarnkappe * 14, 367.
Tarnopol * 14, 367.
Tarnow (Stadt) * 14, 368.
——, Fanny * 14, 368.
Tarnowitz * 14, 366.
Tarnowitzit 2, 52.
Tarok * 14, 368.
Tarpan II, 687.
Tarpeja * 14, 369.
Tarpejischer Felsen 14, 369.
Tarquinii * 14, 369; 4, 992.
Tarquinius Collatinus 14, 370.
—— Priscus * 14, 369.
—— Superbus * 14, 369.
Tarragona * 14, 370.
Tarsus * 14, 371.
Tarsja, E. 7, 502.
Tartan * 14, 371.
Tartane * 14, 371.
Tartarei 14, 379.
Tartaren 14, 80.
Tartarus * 14, 371; II, 669.
Tartarus depuratus 5, 52.
Tartini, G. * 14, 371.
Tartrate 15, 405.
Tartschenflechte 9, 651.
Tartufe * 14, 372.
Tarudant 10, 163.
Tarvis * 14, 372.
Tasawwuf 14, 243.
Täschelkraut 4, 315.
Taschenbänder 9, 70.
Taschenbuch * 14, 372.
Taschenchronometer 4, 699.
Taschenkrebse 9, 319.
Taschenmunition 10, 671.
Taschenspieler * 14, 373.
Taschenuhren 14, 859.
Taschkend * 14, 373.
Tasco 7, 801.
Tasmaa, A. J. * 14, 373.
Tasmania * 14, 373.
Tassilo (Herzog) * 14, 375.
Tasso, B. * 14, 375.
——, T. * 14, 375.
Tassoni, A. * 14, 378.
Tastempfindungen 7, 105.
Tastengeige 7, 24.
Tastkörperchen 8, 39.
Tastorgane 14, 378.
Taster (Telegr.) 14, 417.
Tastsinn * 14, 378; 15, 736.
Tastu, S. C. A. * 14, 379.
——, J. 14, 379.
Tata 14, 689.
Tatar-Basardschik 2, 926.
Tatarei * 14, 379.
Tataren * 14, 379.
Tatarensund II, 106.
Tatarische Literatur II, 213.
—— Sprachen 14, 930.
Tatarisa 13, 720.
Ta-thsing-kue 4, 595.
Tatianus * 14, 380.
Tatius, T. * 14, 380.
Tätowiren * 14, 380.
Tatra 9, 12.
Tátra-Füred 9, 965; 13, 279.
Tattersall * 14, 381.
Tatti, J. 13, 60.
Tatu 2, 180.
Taube * 14, 381.
Taubensalke 6, 375.
Taubenpapagei 8, 590.
Taubenpost * 14, 381.
Tauber * 14, 382.
Tauberdischofsheim * 14, 383.
Taubersee 14, 382.
Taubert, R. G. W. * 14, 383.
Taubheit * 14, 383.
Taubmann, F. * 14, 384.
Taubnessel 2, 771; 6, 996.
Taubstumm * 14, 384.
Taubstummenanst. * 14, 385.
Taubstummenunterr. * 14, 385.
Tauchenten 6, 137.
Taucher, der 14, 387.
—— (Vogelgatt.) 13, 498.
Taucherapparate * 14, 387.
Taucherglocke 14, 387.
Taucherschiff * 14, 388.
Tauchnitz, K. Chr. T. * 14, 386.
——, K. Chr. Bh. 14, 388.
——, C. B., Frh. v. * 14, 388.

Tauchnitz, C. R. B., Frhr. v. * 14, 389.
Tauentzien von Wittenberg 14, 389; 15, 883.
Tauentzien, Graf v. * 14, 389.
——, B. F. van 14, 389.
Tauern (Hohe) 1, 620.
Taufbrunnen 14, 390.
Taufe * 14, 389.
Taufgesinnte * 14, 391.
Taufhaus 2, 852.
Taufkapelle 14, 390.
Taufname * 14, 393.
Taufzeugen 11, 528.
Tauler, J. * 14, 394.
Toumel Läich 8, 831.
Tauuton 10, 197; 13, 825.
Taunus * 14, 395.
Taurien * 14, 396.
Tauris 14, 405.
Taurisches Bergland 9, 363.
Taurroggen * 14, 397.
——, Convention von 14, 397.
Tauromenion 14, 358.
Taurus * 14, 397.
Taus * 14, 398.
Tauschhandel 7, 940.
Tauschwerth 15, 443.
Tausendfüße * 14, 399; 7, 383.
Tausendgüldenkraut * 14, 400.
Tausendjähriges Reich 4, 590.
Tausendschön 1, 688; 6, 139; 7, 30.
Tausend u. eine Nacht * 14, 398.
Tausig, K. F. * 14, 400.
Tautacismus 14, 400.
Tautochrone 5, 117.
Tautologie * 14, 400.
Tauwerk * 14, 400.
Tavaa 6, 273.
Tavoliere di Puglia 2, 12.
Tavuni 8, 511.
Tawastehus * 14, 401.
Tawaster 6, 533.
Taxation 1, 105.
Taxator 14, 401.
Taxe * 14, 401.
Taxidermi * 14, 401.
Taxis 14, 590.
Taxonomie 3, 742.
Taxus * 14, 402.
Taygeton 14, 403.
Taygetos * 14, 403.
Taylor, Bayard * 14, 403.
——, Broal 14, 405.
——, Tam * 14, 404.
——, Z. * 14, 404.
Taylor'scher Lehrsatz * 14, 405.
Tazette 10, 776.
Tcheou-li 9, 800.
Teakholz * 14, 405.
Teate 4, 581.
Tebris * 14, 405.
Teba (Stadt) 1, 984.
—— (Volk) 12, 959.
Techas Ratanhianwurzel 12, 301.
Technik * 14, 406.
Technische Ausdrücke 14, 406.
—— Hochschulen 11, 925.
—— Truppen 7, 165.
Techn.-Praktische, das 12, 16.
Technologie * 14, 406.
Teck * 14, 408.
Tecklenburg * 14, 408.
Tecklenburger Berge 14, 483.
Tecoma * 14, 408.
Teda 12, 959; 14, 593.
Tecuci * 14, 409.
Tedeum 14, 593.
Te Deum laudamus * 14, 409.
Tedschura (Wolf von) 1, 196.
T'een Tung 10, 986.
Teetotallers 14, 445.
Teflis 14, 607.
Tegea * 14, 409.
Tegeatis 14, 409.
Tegernsee * 14, 409.
Tegetthoff, W., Frd. v. * 14, 408.
——, A. van 14, 410.
——, R. 14, 410.
Teglia 15, 9.
Tegnér, E. * 14, 410.
Teheran * 14, 411.
Tehl 14, 327.
Tehuantepec * 14, 411.
Tehuantepecvertrag 14, 412.
Teichdinse 6, 434.
Teiche * 14, 412.
Teichfischerei 6, 549.
Teichkolben * 14, 412.
Teichlilie 9, 665.
Teichrohr 12, 616.
Teichrosen 11, 80.
Teifune 11, 221.
Teinach * 14, 413.
Teifferenc de Bart * 14, 413.
Tejoda, S. 9, 693.
Tejas (König) 7, 476.
—— (Stadt) 14, 484.
Teja 14, 334.
Teke 1, 198.
Tekes 6, 515.
Tekir-Dogh 12, 607.
Telaman * 14, 413.
Telamone (Baukunst) 2, 415.
Telega 9, 109.
Telegonos * 14, 413.
Telegramm 14, 414.
Telegraphie (techn.) * 14, 414.
—— (Verkehrsmittel) * 14, 424.
Teleki (Familie) * 14, 431.
Telelag * 14, 432.
Telemach * 14, 432.
Telemeter * 14, 432.
Telealogie * 14, 433.
Telephon * 14, 434.
Telephos * 14, 435.
Teleskop 6, 464.
Telestichon 1, 433.
Teleuten 1, 645.
Teleszkischer See 11, 83.
Telinga 6, 550.
Tell, W. * 14, 435.
Tellen 14, 490.
Teller, W. A. * 14, 436.
——, R. 14, 436.
Tellez, G. * 14, 436.
Tellitscherry 10, 50.
Tellkampf, J. L. * 14, 437.
Tell-Nimrud 10, 985.
Tellskapelle 2, 605.
Tellsplatte 14, 435.
Tellur * 14, 437.
Tellurium * 14, 438.
Tellus * 14, 438.
Telowuni 8, 489.
Teltaw * 14, 438.
Teltower Rüben 14, 438.
Telugu 9, 550.
Temes * 14, 438.
Temeser Banat 14, 438.
—— Comitat 14, 438.
Temesvar * 14, 438.
Temme, J. D. G. * 14, 439.
Tempe * 14, 440.
Tempe d'Italia 14, 988.
Tempel * 14, 440.
—— zu Jerusalem 14, 441.
Tempelbrüder 14, 441.
Tempelherren * 14, 441.
Tempelhoff, G. F. v. * 14, 443.
Tempera * 14, 443.
Temperamente * 14, 444.
Temperanzgesellsch. * 14, 444.
Temperatur * 14, 445.
Tempern 1, 248.
Tempesta (Maler) * 14, 445.
——, A. 14, 445.
Tempiren, das 15, 861.
Temple (Gebäude) * 14, 445.
——, Sir W. * 14, 446.
——, Graf 4, 54; 7, 563.
Templer 14, 441.
Templier, E. 7, 863.
Templerorden, neuer 14, 443.
Tempo * 14, 446.
Temporalien * 14, 447.
Tempus * 14, 447.
Temrjuk 14, 344.
Temruk 14, 344.
Temudschin 5, 799.
Temurta-Taa 14, 540.
Tenaille * 14, 447.
Tenaillans 14, 448.
Tenampua 4, 867.
Tenchina 4, 624.
Tencin, Marquise de * 14, 448.
Tenedos * 14, 448.
Teneranl, W. * 14, 448.
Teneriffa * 14, 449.
Tenesmus * 14, 449.
Tengri-Khan 14, 540.
—— Tagh 14, 539.
Teniers, D., d. Aelt. * 14, 450.
——, D., der Jüngere 14, 450.
Tennebero 15, 318.
Tennecker, Chr. C. S. v. * 14, 450.
Tennemann, W. G. * 14, 451.
Tennessee (Staat) * 14, 451.
—— (Fluß) 14, 451.
Tennyson, A. * 14, 452.
Tenor * 14, 453; 4, 295.
Tenorbariton 2, 885.
Tenorposaune 11, 982.
Tenos * 14, 454.
Tenotomie * 14, 454.
Ten-Tai 14, 792.
Tentyra 5, 339.
Tentyris 6, 339.
Tenpel, W. C. * 14, 454.
Tenues 6, 579.
Tenute 9, 462.
Teocalli * 14, 454.
Teos * 14, 454.
Tepache 12, 176.
Tepic 15, 678.
Tepidarium 2, 655; 7, 289.
Tepl * 14, 455.
Teplice 15, 416.
Teplicz 14, 731.
Teplitz (Böhmen) * 14, 455, 456.
—— (Kroatien) 15, 327.
Teppiche 14, 359.
Teramo * 14, 456.
Terbium * 14, 456.
Terburg, G. * 14, 456.
Terceira (Insel) * 14, 456.
——, Herzog von 14, 457.
Terceronen 6, 396.
Tereden 6, 948.
Terebinthus 11, 818.
Teredon 2, 943.
Terel * 14, 457.
Terelstraße 14, 457, 540.
Terel-Tau 14, 540.
Terentia (Cicero's Gattin) 14, 457.
Terentianus Maurus * 14, 457.
Terentias (Geschl.) * 14, 457.
——, P., Afer * 14, 458.
—— Baera 14, 458.
Terglos * 14, 458.
Ter Gouwe 7, 489.
Termin * 14, 459.
Terminalien 14, 459.
Terminanten 3, 327.
Termineihäuser 3, 327.
Termini * 14, 459.
Terminiren 3, 327; 14, 460.
Terminismus * 14, 459.
Terminkauf 9, 743.
Termini technici 14, 406.
Terminologie * 14, 459.
Terminus * 14, 459.
Termiten * 14, 460.
Termande 5, 340.
Ternate 10, 517.
Terne 9, 865.
Ternes 11, 479.
Terneuzen 15, 724.
Ternewka 6, 786.
Terni * 14, 460.
Terpander * 14, 460.
Terpentin * 14, 461; 11, 554.
Terpentindaam 11, 818.
Terpentinöl * 14, 461.
Terpschacr * 14, 461; 10, 709.
Terra advocatorum 15, 197.
Terracina * 14, 462.
Terracotta * 14, 462.
Terra di Bari 2, 882.
—— di Lavora 4, 251.
Terra dominicata 12, 990.
—— firma * 14, 464.
Terrain * 14, 464.
Terrainabschnitt 1, 106.
Terra japonica 4, 406.
—— Salica 12, 990.
—— santa * 14, 461.
Terrasse * 14, 464.
Terrassenbach 5, 140.
Terrassirte Werke 14, 464.
Terrazza, venet. 6, 271.
Terrehaute 9, 536.
Terreneuve 10, 863.
Territion 14, 683.
Territorialsystem * 14, 464.
Territorium * 14, 464.
Terrorismus * 14, 464.
Terrorist * 14, 464.
Terschelling 14, 465.
Tertiär 14, 465.
Tertiarier 6, 457.
Tertie * 14, 466.
Tertullianus 15, 883.
Tertullia * 14, 466.
Tertullianus, Q. S. F. 15, 883.
Teruel * 14, 467.
Terz 14, 468.
Terzerol 6, 850.
Terzett * 14, 467.
Terzsäure 6, 538.
Terzine * 14, 467.
Teschenes 2, 853.
Teschen (Fürstenth.) * 14, 468.
—— (Hauptst.) 14, 468.
Teschio, Th. B. v. 14, 468.
Teiching * 14, 468.
Teschu (Lama) 9, 67.
Tesserarius 6, 457.
Tessin (Canton) * 14, 469.
—— (Fluß) 14, 469.
Testaccio * 14, 470.
Testacie * 14, 471.
Testament (geistl.) * 14, 471.
——, Altes u. Neues 14, 471.
Testeid 14, 471.
Testimonium * 14, 471.
Tetanus 14, 37.
Tetarata-Tarie 7, 2.
Tethys * 14, 474.
Tetrachord * 14, 474.
Tetraeder * 14, 474.
Tetraedrit 6, 358.
Tetralogie * 14, 474.
Tetrameter * 14, 475.
Tetras 15, 143.
Tetrobolon 11, 93.
Tetschen * 14, 475.
Tettenborn, Frhr. v. 7.
Tetuan (Stadt) * 14, 475.
——, Herzog v. 8, 125.
Tetwamm 14, 476.
Tetzel, J. 14, 487.
Teubner, B. G. * 14, 476.
Teucer 14, 482.
Teuchel 12, 767.
Teufel * 14, 477.
Teufelsabbiß 13, 129.
Teufelsdolzen 10, 577.
Teufelsbrücke * 14, 481.
Teufelsdreck 2, 379.
Teufelshecke 14, 481.
Teufelsmauer * 14, 482.
Teufelswurz 9, 431.
Teufelszwirn 3, 379.
Teuffel, W. S. * 14, 482.
Teufrod * 14, 482.
Teut * 14, 482.
Teutobad 14, 484.
Teutoburgerwald * 14, 484.
Teutonen * 14, 484, 4.
Teutsch 6, 372.
Teverone 1, 863.
Teviotdale 12, 748.
Tewfik-Pascha 15, 880.
Texas * 14, 484.
Texel * 14, 486.
Textilindustrie * 14, 487.
Textilpflanzen 8, 363.
Tezel, J. * 14, 487.
Thaarup, Th. * 14, 487.
Thabarma 14, 942.
Thacteran, W. M. * 14, 488.
——, Anna J. 14, 488.
Thabbäus 8, 864.
Thabmor 11, 414.
Thags 14, 580.
Thabiriden 11, 615.
Thai 13, 658.
Thais * 14, 488.
Thai-wan 6, 626.
Thakht-i-Rustan 9, 16.
Thal * 14, 488.
Thalberg, S. * 14, 490.
Thale * 14, 490; 12, 7.
Thäle (Baum) 9, 119.
Thalehrenbreitstein 8.
Thaleia 14, 491; 10, 7.
Thaler * 14, 491.
Thales * 14, 491.

* 14, 491; 7, 549; 10, 700.
uß 14, 490.
m * 14, 491.
8, 390.
heineck 12, 507.
lucht 14, 489.
·n 13, 530.
·rn 2, 359.
es 14, 513.
)ris * 14, 492.
tos 13, 831.
* 14, 492.
t 9, 82.
t * 14, 492.
acus * 14, 492.
us * 14, 492.
, A. * 14, 492.
R. W. M. * 14, 493.
and * 14, 493.
hos 14, 494.
os * 14, 494.
filo (Herzog) 14, 375.
bestand * 14, 494.
er, J. C. * 14, 494.
:frage 14, 495.
ſache * 14, 495.
u * 14, 495.
umatropie 11, 187.
umaturg * 14, 496.
umesſer 14, 496.
ha 10, 120.
ano * 14, 496.
ater * 14, 496.
aterapplaus 2, 3.
atermalerei 5, 291.
atermuſik 10, 705.
aterſtreich 5, 21.
atiner * 14, 503.
ebais * 14, 503.
eben (Aegypten) * 14, 504.
— (Griechenl.) * 14, 505.
— (Ungarn) * 14, 506.
ee * 14, 506.
— von Bourbon 11, 197.
eer * 14, 508; 11, 554.
eerfarben 1, 860; 14, 508.
eerofe 12, 700.
eerpappe 5, 142.
eeſtrauch 4, 242.
eilaccept 15, 704.
eilbäder 2, 659.
eilbarkeit * 14, 508.
eilmaſchine * 14, 509.
eiltöne 11, 89.
eilungslager 6, 141.
eilurtheil 14, 946.
eilzahlung 15, 704.
ein 4, 193; 14, 508.
einer, A. * 14, 510.
—, J. A. * 14, 510.
eismus 5, 302.
eiß * 14, 511.
eißblüte 14, 511.
elholz 14, 405.
ella (Heilige) * 14, 512.
ema * 14, 512.
emis * 14, 512.
emiſtius * 14, 512.
emiſtogenes 15, 681.
emiſtokles * 14, 512.
emſe * 14, 513.
enardit 7, 377.
enard'ſches Blau 8, 508.
Theobroma 4, 181.
Theobromin * 14, 514; 4, 182, 193.
Theodaſia 2, 637.
Theobicee * 14, 514.
Theodolit * 14, 515.
Theodor I., König von Corſica 10, 870.
— II., König von Abeſſinien * 14, 516.
Theodoret (Kirchenv.) * 14, 516.
Theodorich der Große (König) * 14, 516; 5, 616.
Theodorus von Mopſueſtia * 14, 517.
Theodoſia 6, 452.
Theodoſianer 10, 536.
Theodoſianiſch. Codex 14, 519.
Theodoſius 1., der Große (Kaiſer) * 14, 518.
— II. (Kaiſer) 14, 518.
Theodoſianzen 10, 210.
Theognis * 14, 519.
Theogonie * 14, 519; 8, 311.
Theokratie * 14, 519.
Theokrit * 14, 519.
— von Chios 14, 520.
Theologie * 14, 520.
Theomantie * 14, 525.
Theon (Philoſoph) * 14, 525.
— (Mathematiker) 14, 525.
—, Ael. (Rhetor) 14, 525.
Theophanie * 14, 525.
Theophilus * 14, 525.
Theophraſtus (Phil.) * 14, 526.
— Paracelſus 11, 434.
Theopompos (Geſchichtſchr.) * 14, 526.
— (Dichter) 14, 526.
Theorbe * 14, 526.
Theorem 8, 628.
Theorie * 14, 527.
Theoſophie * 14, 527.
Thera 13, 66.
Theramenes * 14, 527.
Therapeuten * 14, 528.
Therapia 8, 281.
Therapie * 14, 528.
Theraſia 13, 66.
Theremin, L. F. F. * 14, 529.
Thereſe (Schriftſtell.) 8, 957.
— von Jeſu * 14, 529.
Thereſienſtadt * 14, 529.
Thereſiopel 14, 530.
Therezina 11, 780.
Theriak * 14, 530.
Theriakwurzel 1, 829.
Therme 14, 537.
Thermae 14, 459.
— Himeraeae 14, 459.
Thermen * 14, 530.
Thermia 9, 434.
Thermidor * 14, 530.
Thermocautère * 14, 531.
Thermochroſe 8, 594.
Thermodynamik 15, 333.
Thermoelektricität * 14, 531.
Thermograph 14, 533.
Thermohöhſometrie 8, 324.
Thermometer * 14, 531.
Thermometrograph 14, 533.
Thermomultiplicator 14, 531.
Thermopylä * 14, 533.
Thermoſtrom 14, 531.
Thérvigne de Méricourt * 14, 533.
Therſander * 14, 534.
Therſites * 14, 534.
Theſaurus * 14, 534.
Theſeion 14, 535.
Theſeus * 14, 534.
Theſis * 14, 535; 2, 251.
Theſmophoria 4, 469.
Theſmophorien * 14, 535.
Theſmophoros 4, 469.
Theſmotheten 2, 105.
Theſpiä * 14, 535.
Theſpis * 14, 535.
Theſprotia * 14, 536.
Theſſalien * 14, 536.
Theſſalonich * 14, 537.
Theſſalonicher (Briefe) 11, 545.
Theſſalonike 14, 537.
Thetis * 14, 538.
Theudoſio 8, 452.
Theuerdank * 14, 538.
Theuerung * 14, 538.
Theurgie * 14, 539.
Thiboki 8, 716.
Thian-ſchan * 14, 539.
Thibaudeau, Graf * 14, 540.
Thibaut, A. F. J. * 14, 541.
—, B. F. 14, 541.
Thibet 14, 596.
Thielen, H. W. 7, 880.
Thielmann, Frhr. v. * 14, 541.
Thiemo, der Heilige * 14, 542.
Thienemann, F. A. L. * 14, 542.
Thienen 14, 623.
Thien-tſin 14, 606.
Thier * 14, 542.
Thierarzneikunde 14, 545.
Thierärzte 14, 546.
Thierbäder 1, 826.
Thierchemie * 14, 543.
Thierdienſt * 14, 544.
Thierfette 8, 479.
Thiergeographie * 14, 545.
Thierheilkunde * 14, 545.
Thier. Magnetismus * 14, 548.
Thierkreis * 14, 549.
Thierkreislicht 15, 833.
Thierkunde 15, 841.
Thierphyſiologie 11, 775.
Thierpſychologie * 14, 550.
Thierquälerei 14, 557.
Thierry, J. N. * 14, 550.
—, Julie 14, 550.
—, A. S. 14, 551.
Thiers (Stadt) * 14, 551.
—, L. A. * 14, 551.
Thierſage * 14, 555; 12, 414, 957.
Thierſch, F. W. * 14, 555.
—, B. 14, 556.
—, H. W. J. * 14, 556.
—, K. * 14, 556.
—, L. * 14, 557.
Thierſchauen * 14, 557.
Thierſchutz * 14, 557.
Thierſtücke * 14, 558.
Thietmar (Biſchof) * 14, 558.
Thing 5, 631.
Thingvellir 12, 491.
Thiochan 12, 514.
Thionville 5, 606.
Thira 13, 66.
This 1, 125.
Thisbe 12, 198.
Thiſted, W. A. * 14, 559.
Thiva 14, 505.
Thogra * 14, 559.
Thöl, J. H. * 14, 559.
Tholuck, F. A. G. * 14, 560.
Thomas (St.-, Inſeln) * 14, 560, 561.
— (Stadt) 14, 561.
— (Apoſtel) * 14, 561.
—, Th. L. A. * 14, 563.
— a Kempis * 14, 563.
— von Aquino * 14, 562.
— von Canterbury 3, 47.
Thomaschriſten 10, 853; 14, 562.
Thomaſius, Chr. * 14, 564.
—, G. * 14, 565.
Thomassſonntag 14, 562.
Thomiſten 14, 563.
Thommen, A. * 14, 565.
Thompſon, Th. P. * 14, 565.
Thomſon, J. * 14, 566.
—, Th. * 14, 566.
—, Sir W. * 14, 567.
—, J. 14, 567.
Thone * 14, 567.
Thonerde * 14, 568; 1, 449.
Thonerdenatron 1, 449.
Thonſchiefer * 14, 568.
Thonwaaren * 14, 569.
Thor (Gottheit) * 14, 569.
Thora * 14, 570.
Thorbecke, J. R. * 14, 570.
Thorenburg * 14, 571.
Thorenburger Klauſt 2, 59.
Thoreſen, Maaa M. * 14, 571.
Thorillière, T. L. de la 5, 200.
Thorium * 14, 571.
Thorkelin, G. J. * 14, 571.
Thorlacius, S. Th. * 14, 571.
—, B. 14, 572.
Thorn * 14, 572.
Thorpe, B. * 14, 573.
Thorsenge 9, 522.
Thorshavn 5, 400.
Thorſtein 13, 8.
Thorwaldſen, A. B. * 14, 573.
— Muſeum 14, 575.
Thoth * 14, 575.
Thun, J. R. de * 14, 575.
—, F. A. de 14, 578.
Thran * 14, 576.
Thränen * 14, 576; 2, 461.
Thränendrüſe 2, 481; 14, 577.
Thränengras 4, 811.
Thraſybulos * 14, 577.
Thrazien * 14, 577.
Thraziſcher Cherſones 14, 578.
Threnodie 14, 578.
Threnos * 14, 578.
Thromben 8, 58.
Thromboſe * 14, 578.
Thrombus 14, 579.
Thron * 14, 579.
Thronfolgerecht 13, 1003.
Thronſiegel 13, 699.
Thuanus 14, 575.
Thucydides * 14, 579.
Thugs * 14, 580.
Thugut, Frhr. v. * 14, 580.
Thuja 9, 593.
Thule * 14, 581.
Thumelicus 8, 174.
Thumerſtein 2, 605.
Thümmel, M. A. v. * 14, 581.
—, H. W., Frhr. v. 14, 581.
—, A. W. v. 14, 581.
Thun (Stadt) * 14, 581.
— (Geſchlecht) * 14, 582.
— und Hohenſtein, L., Graf v. * 14, 583.
Thunor 14, 569.
Thunberg, K. P. * 14, 583.
Thünen, J. H. von * 14, 584.
Thunerſee 14, 582.
Thunfiſch * 14, 584.
Thur (Fluß) 14, 586.
Thurolpen 1, 619.
Thargau * 14, 584.
Thuriferari 1, 992.
Tharii 14, 281.
Thüringen * 14, 586.
Thüringerwald * 14, 589.
Thuriot 14, 281.
Thurmayr, J. * 14, 590.
Thurm * 14, 590.
Thurmfalke 8, 375.
Thurmſchiffe 10, 532.
Thurmſchwalbe 13, 403.
Thurn, Graf von * 14, 591.
— u. Taxis (Haus) * 14, 590.
Thuróczy * 14, 591.
Thurſo 4, 198.
Thürſteuer 14, 113.
Thus 8, 108; 10, 340.
Thusneida 8, 173.
Thyotira 1, 429.
Thyborönkanal 8, 750.
Thyeſtes * 14, 592.
Thymbrium 1, 434.
Thymian 14, 592.
Thymol * 14, 592.
Thymus * 14, 592.
Thymusdrüſe * 14, 592.
Thyrſus * 14, 593.
Tiahuanoco 14, 633.
Tiara * 14, 593.
Tibbu * 14, 593.
Tiber * 14, 593.
Tiberias * 14, 594.
— (See von) 7, 167; 14, 594.
Tiberius Claudius Nero (Kaiſer) * 14, 594.
Tibet (Zeug) * 14, 596.
— (Land) * 14, 596.
Tibetiſche Sprache und Literatur * 14, 597.
Tibullus, A. * 14, 598.
Tibur * 14, 598.
Tic * 14, 599.
— convulsif 14, 599.
— douloureux 14, 599.
Tichotſcheck, J. A. * 14, 599.
Ticino (Canton) 14, 468.
— (Fluß) * 14, 599.
Ticknor, G. * 14, 599.
Tidemand, A. * 14, 600.
Tidor 10, 817.
Tieck, L. * 14, 600.
—, Sophie 14, 602.
—, Chr. Fr. * 14, 602.
Tiedemann, D. * 14, 603.
—, F. * 14, 603.
—, H. R. 14, 604.
Tiedge, Chr. A. * 14, 604.
— Stiftung 14, 604.
Tiefebenen 5, 882.
Tiefenmeſſung * 14, 605.
Tiefenweſen 2, 960.
Tiefland 5, 882.
Tiefſeebeben 13, 530.
Tiefſinn * 14, 606.
Tiefthäler 14, 488.
Tieftrunk, J. H. * 14, 606.
Tiefurt 15, 397.
Tientſin * 14, 606.
Tieu-wang 4, 617.
Tierra del fuego 8, 485.
Tiers-argent 2, 122.
— état * 14, 607.
— parti * 14, 607.
Tiflis * 14, 607.
Tiflisſtraße 14, 608.
Tiger * 14, 608.

Tigerinsel 3, 573.
Tigerpferd 15, 723.
Tiger-Python 12, 559.
Tigerwolf 8, 482.
Tigin 2, 152.
Tigranes (Könige) * 14, 608.
Tigre * 14, 609.
Tigris * 14, 609.
Tilholz 14, 405.
Tilburg * 14, 610.
Tilsit 1, 68.
Tilgungsfonds * 14, 610.
Tilia 9, 762.
Tiliaceen 9, 762.
Tiliobrogn 9, 764.
Tillemont, S. le Nain de * 14, 610.
Tilly, J. T., Graf v. * 14, 611.
——, Cl., Graf von 14, 611.
Tilsit (Stadt) * 14, 611.
Tilsiter Niederung 10, 963.
Timäus (Philos.) * 14, 613.
—— (Geschichtschr.) 14, 613.
——, der Sophist 14, 613.
Timbuktu * 14, 613.
Timeos * 14, 614.
Timoleon * 14, 615.
Timon (Misanthrop) * 14, 615.
—— (der Sillograph) 14, 615.
—— (Pseudon.) 4, 986.
Timor * 14, 615.
Timotheus (Apostelgehülfe) * 14, 616.
——, Briefe an II, 525, 545.
—— (Feldherr) * 14, 616.
Timotheusgras II, 754.
Timpanogo-See 12, 1005.
Timur * 14, 616.
——-Beg 14, 616.
——-Leng 14, 616.
Tinctur * 14, 617.
Tindal, M. * 14, 617.
Tineh II, 572.
Tinghai 14, 795.
Tingis 14, 350.
Tinkal 3, 694.
Tinne, A. B. F. * 14, 617.
Tiané 2, 381.
Tino 14, 453.
Tinte * 14, 616.
Tintelluft 1, 412.
Tinteafisch 13, 595.
Tintenpulver 14, 618.
Tinto (Fluß) * 14, 619.
—— (Wein) 13, 921.
Tintoretto (Maler) * 14, 620.
Tipperary * 14, 620.
Tippo-Saib * 14, 620.
Tipton 14, 13.
Tippu-Sultan 14, 620.
Tiraboschi, G. * 14, 622.
Tirabzon 14, 714.
Tiraden * 14, 622.
Tirailleur * 14, 622.
Tirano 15, 9.
Tirebolü 14, 362.
Tiresias * 14, 622.
Tirhala 14, 750.
Tirlemont * 14, 623.
Tirnowa * 14, 624.
Tirlwankobu 14, 724.
Tirol (Grafschaft) * 14, 623.
—— (Schloß) 10, 325.
Tironianische Noten * 14, 627.
Tirso de Molina 14, 436.
—— Imareta 8, 620.
Tirynth * 14, 627.
Tisane * 14, 627.
Tischbein (Familie) * 14, 627.
Tischendorf, F. K. v. * 14, 629.
Tischreden * 14, 630.
Tischrücken * 14, 630.
Tisio da Garofalo, B. 7, 43.
Tisson 8, 385.
Tisiphone 8, 296.
Tissaphernes * 14, 631.
Tissot, S. A. * 14, 631.
——, Cl. J. 14, 631.
Tisza, K. von * 14, 632.
——-Füred 8, 965.
Titan * 14, 632.
Titanen * 14, 632.
Titanit 14, 632.
Titanomachie 14, 632.
Titanstahl 14, 632.
Titanwürfel 14, 632.
Titel, der * 14, 633.
—— (Marktflecken) 14, 785.
Titicaca (Insel) 14, 633.
Titicacasee * 14, 633.
Titlis * 14, 634.
Titmarsh, M. A. 14, 488.
Titriren 13, 556.
Titrirverfahren 1, 777.
Tittmann, F. W. * 14, 634.
——, J. A. H. * 14, 634.
——, K. A. * 14, 634.
Titularen 14, 633.
Titularfürsten 8, 966.
Titularturräthe 12, 302.
Titularreichsfürsten 12, 400.
Titurel * 14, 635.
Titus (Apostelschül.) * 14, 635.
——, Brief an II, 525, 545.
—— Flavius Vespasianus (Kaiser) * 14, 635.
Tityos * 14, 636.
Tiw 14, 843.
Tivoli * 14, 636, 598.
Tiytla 7, 801.
Tiza 8, 692.
Tizian * 14, 636.
Tjalf 13, 274.
Tjumen * 14, 639.
Tlascala * 14, 639.
Tlepolemos * 14, 640.
Tmutarakan 14, 345.
Tö-Almás 1, 595.
Toast * 14, 640.
Tobago 14, 321.
Tobias (bibl.) * 14, 640.
Tobitschau * 14, 640.
Tobiacher Feld 12, 191.
Tobler, A. * 14, 641.
——, L. 14, 641.
——, S. 14, 641.
——, T. * 14, 641.
Tobol II, 64.
Tobolsk * 14, 642.
Tobsucht * 14, 642; 10, 91; 15, 864.
Tocantins * 14, 643.
—— Pequeno 14, 643.
Toccadegli * 14, 643.
Toccadille 14, 643.
Toccate * 14, 643.
Toccalo 14, 643.
Toce 9, 464.
Tochtersprachen 13, 971.
Tocqueville, A. de * 14, 643.
Tod * 14, 644.
Todaustreiben * 14, 645.
Toddy * 14, 646; 4, 801; II, 414.
Todesstrafe * 14, 646.
Tödi * 14, 648.
Todleben, Graf v. * 14, 649.
Tödlichkeit 9, 704.
Todsonntag 14, 645.
Todsünden * 14, 649.
Todt, K. G. * 14, 650.
Todte Hand * 14, 650.
Todtenauferstehung 14, 915.
Todtenbeschauer 9, 635; 14, 651.
Todtenbestattung 3, 309.
Todtengericht * 14, 650.
Todtengräber (Käfer) 1, 16.
Todtenkopf * 14, 650.
—— (Berg) 8, 922.
Todtenlade 12, 519.
Todtenmessen 10, 343.
Todtenmyrte 10, 719.
Todtenorakel 14, 924.
Todtenschau * 14, 651.
Todtenschau-Jury 13, 500.
Todtensonntag 9, 557.
Todteatanz * 14, 651.
Todtenuhr 3, 625; 8, 363.
Todter Winkel * 14, 652.
Todtes Gebirge 13, 8.
—— Land 3, 584.
—— Meer * 14, 653; II, 591.
Todte Sprachen 18, 971.
Todtliegendes 12, 732.
Todtschlag * 14, 653.
Tödtung * 14, 653.
Toga * 14, 654.
Toggenburg * 14, 654.
Togril-Beg 13, 567.
——-Schah 13, 567.
Toilette * 14, 655.
Toiletteseifen 18, 559.
Toise * 14, 655.
Tokaj 14, 656.
Tokât * 14, 655.
Tokay * 14, 656.
Tokio * 14, 656.
Tökölh, Grafen v. * 14, 656.
Toldiacum 15, 658.
Toldy, F. * 14, 658.
Toledo * 14, 659.
Toledoklingen 14, 660.
Tolentino * 14, 660.
Toleranz * 14, 660.
—— (Münzk.) 10, 679.
Tolotum 14, 659.
Toll-Monastir 10, 522.
Toll, Graf von * 14, 661.
Töll 15, 164.
Tollens, H. * 14, 661.
Tollgerste 9, 831.
Tollheit 8, 456.
Tollkirsche 2, 426.
Tollkraut 5, 261; 13, 812.
Tolna (Comitat) * 14, 662.
—— (Marktflecken) 14, 662.
Toloccan 14, 663.
Tolosa 14, 691.
Tölpel (Pflanze) 12, 296.
Tolstoi (Geschlecht) * 14, 662.
Tolteken * 14, 663.
Tolubalsam * 14, 663.
Toluca * 14, 663; 10, 382.
Toluidin * 14, 663.
Toluol * 14, 663.
Tölz * 14, 664.
Tomahawk * 14, 664.
Tomaschek, W. J. * 14, 664.
Tomate 13, 812.
Tombak * 14, 664.
Tombola * 14, 664.
Tombuktu 14, 613.
Tome 14, 845.
Tomi 9, 430.
Tommaseo, N. * 14, 664.
Tomsk * 14, 665.
Ton und Tonarten * 14, 665; 13, 144.
Tonalepaß * 14, 666.
Tonbridge 14, 807.
Toadern * 14, 667.
Tondernsche Hörner 14, 667.
Tonbrud * 14, 667; 8, 391; 9, 365.
Tonga-Inseln * 14, 667.
Tongeschlecht 9, 170.
Tonhöhe 12, 981.
Tonica (Muf.) * 14, 668; 7, 778.
Tonische Mittel 14, 36.
Tonkabohne 5, 649.
Tonkasäure 5, 649.
Tonkatecampfen 5, 95.
Tonkunst 10, 703.
Tonleiter 13, 122; 14, 665.
Tonne * 14, 668.
—— Hartkorn 8, 435.
—— Landes 8, 435.
Tonneau 2, 905.
Tonnengebläse 7, 83.
Tonnengewölbe 7, 308.
Tönning * 14, 678.
Tonplatte 14, 667.
Tons 12, 380.
Tönsberg 8, 774; 14, 483.
Tonsillen 10, 81.
Tonsillotomie 10, 81.
Tonsur * 14, 668.
Tonti, L. 14, 669.
Tontine * 14, 669.
Tooke, J. 8, 395.
Top 10, 201.
Topas * 14, 669.
Top-Chaneh 9, 281.
Topeka 9, 959.
Topelius, Z. * 14, 669.
Topen * 14, 670.
Topete, J. B. * 14, 670.
Töpfer, K. * 14, 670.
Töpferkunst * 14, 671.
Töpffer, R. * 14, 672.
——, W. A. 14, 672.
Topfgewölbe 7, 309.
Topfstein 4, 647.
Topit * 14, 673.
Topinambur 8, 130.
Topische Mittel * 14, 673.
Toplica 15, 327.
Töplitz (Badeorte) 14, 456.
Topographie * 14, 673; 7, 188.
Topograph. [illegible]
—— Zeichnung [illegible]
Topolis. [illegible]
Topologie 14 [illegible]
Toppschilling 2, [illegible]
Torda 14, 571.
Tordelf 1, 571.
Toreadores 14, [illegible]
Torell, O. * 14, [illegible]
Toreros 14, [illegible]
Toreutik * 14, [illegible]
Torf * 14, 674.
Torfäus, T. * [illegible]
Torfgas 7, [illegible]
Torfhund 8, [illegible]
Torfmoos 13, [illegible]
Torgau * 14, [illegible]
Torganisches [illegible]
Torgod 8, [illegible]
Tories 14, [illegible]
Torlonia (Familie) [illegible]
Tormentilla [illegible]
Torna * 14, [illegible]
Tornados * 14, [illegible]
Tornberg, K. J. * [illegible]
Torneä * 14, [illegible]
Torneälf 14, [illegible]
Tornister * 14, [illegible]
Török-Becse 3, [illegible]
Torontel * 14, [illegible]
Toronto * 14, [illegible]
Torpedo * 14, [illegible]
Torquatus 10, [illegible]
Torquay * 14, [illegible]
Torquemada, Th. [illegible]
Torre, Marcus [illegible]
——, Herzog de [illegible]
—— del Greco 14, [illegible]
—— dell' Annunziata [illegible]
Torresstraße * 14, [illegible]
Torres Vedras * 14, [illegible]
Torricelli, E. * 14, [illegible]
Torricelli'sche Leere [illegible]
Torrington, Viscount [illegible]
Torshof * 14, [illegible]
Torso * 14, 681.
Torstein 13, 8.
Torstenson, L., Graf [illegible]
Tortola (Insel) * 14, [illegible]
—— (Stadt) 14, [illegible]
Tortona * 14, [illegible]
Tortosa * 14, [illegible]
Tortur * 14, [illegible]
Tory und Whig * 14, [illegible]
Tosa 9, 464.
Toscana * 14, 684.
—— (Prov.) 8, 661.
Toscanische Säule [illegible]
Toscanisches Meer [illegible]
Toschi, P. * 14, [illegible]
Tosken 1, 455.
Toft-Gleiwitz 7, 381.
Totalität * 14, [illegible]
Tót-Almás 1, 595.
Totemismus 14, 915.
Totilas (König) 7, [illegible]
Totis * 14, [illegible]
Tonage 8, 96.
Toul * 14, [illegible]
Toulon * 14, [illegible]
Toulouse (Stadt) * 14, [illegible]
—— (Geschlecht) * 14, [illegible]
——, Titulargraf [illegible]
Toraine * 14, [illegible]
Tourbillons 6, [illegible]
Tourcoing * 14, [illegible]
Tourist * 14, [illegible]
Tournai * 14, [illegible]
Tourgefort, J. P. de [illegible]
Tournefol 5, 71.
Tournefolblappen 9, [illegible]
Tours * 14, [illegible]
Tourte-Cherbuliez [illegible]
Tourville, Graf * 14, [illegible]
Toussaint, A. L. C. * [illegible]
—— Louverture * [illegible]
Toutant 3, 30.
Towarsin 14, [illegible]
Tower * 14, [illegible]
Towerhill 14, [illegible]
Towiansti, A. * 14, [illegible]
Township 1, 171.
Toxikologie 7, 332.
Trab * 14, [illegible]
Trabanten * 14, [illegible]
—— (Astron.) [illegible]

14, 654.
(Marktflecken) 14, 716.
(Pferde) 14, 698.
Schafe) 5, 756.
14, 726.
un 14, 714.
en * 14, 698.
otomie * 14, 698.
m 7, 530.
* 14, 699.
t * 14, 699.
ung 14 175.
rianer 12, 189.
t * 14, 699.
lichen * 14, 700.
rie * 14, 700.
Dollar 5, 689.
s Unions 7, 303.
tio 14, 848.
tion * 14, 700.
icianer 12, 8.
lgar (Vorgeb.) * 14, 701.
Schlacht bei 14, 701.
lgarpark 12, 992.
acantha 2, 359; 14, 702.
anker 1, 866.
anth * 14, 702.
anthgummi 2, 359; 14, 702.
febern 9, 425.
kraft * 14, 702.
ädie * 14, 703.
topogon * 14, 704.
stein 4, 937.
l (Schriftstellerin) 14, 187.
n * 14, 704.
nirung 5, 776.
an-Balkan 2, 762.
anspforte 12, 730.
ansjäule 14, 706.
janswall * 14, 705.
janus (Kaiser) * 14, 705.
jectanstalten * 14, 706.
jectorie * 14, 707.
jectumad Rhenum 14, 961.
kebnen * 14, 707.
lee 9, 91.
lles, J. G. * 14, 707.
min * 14, 707.
miner (Wein) 14, 707.
montana * 14, 707.
mpelthier 8, 943.
mseide 18, 555.
mway * 14, 707; 11, 688.
ncheen 9, 573.
nchiren 14, 707.
nefjär 9, 522.
ani (Stadt) * 14, 707.
—, Graf von 14, 708.
nkebar * 14, 708.
nkopfer 11, 176.
nquebar 14, 708.
nsactio 15, 86.
nsalpinisches Gallien 7, 5.
nsatlant. Kabel 14, 421.
nsbaikalien * 14, 708.
nsiept 14, 712.
nsfiguratio 15, 90.
nsformiren * 14, 709.
nsfusion * 14, 709.
nskaukasischer Ataau 1, 448.
nsithandel * 14, 709.
nsitivum 15, 34.
nsitvabgaben 14, 709.
nsitorische Manie 14, 643.
nskasp. Gebiet * 14, 709.
nskaukasien 9, 59.
nslator (Telegr.) 14, 420.
nsleithanien * 14, 710; 4, 734.
nsleithanisch 9, 661.
nsmission * 14, 710.
nspadan. Republ. * 14, 710.
nsparent * 14, 711.
nsparenz 5, 855.
nsponiren * 14, 711.
nsportenc * 14, 711.
nsportversich. * 14, 711.
nscendent * 14, 712.
nscendenz * 14, 712.
nscriptionsregister 8, 496.
nsept * 14, 712.
nspiration * 14, 712.
nspirationsproceß der Pflanzen 11, 700.
nsubstantiation * 14, 712.
nsudation 1, 112.
Transsylvania 13, 688.
Transsylvanische Alpen 9, 14.
Transvaal. Republik * 14, 712.
Transversale * 14, 713.
Transversalmaßstab 10, 201.
Trapa * 14, 713.
Trapani (Stadt) * 14, 714.
Trapassi, P. A. D. B. 10, 354.
Trapez * 14, 714.
Trapezoid 14, 714.
Trapezunt (Stadt) * 14, 714.
— (Kaiserthum) 14, 714.
Trapezus 14, 714.
Trappe * 14, 715.
Trappisten * 14, 715.
Trarbach * 14, 716.
Trasimenischer See * 14, 716.
Traß * 14, 717.
Trassant 14, 717; 15, 377.
Trassat 14, 717; 15, 377.
Trassiren * 14, 717; 15, 377.
Trastevere 14, 717.
Trasteveriner * 14, 717.
Tratte 14, 717; 15, 377.
Traube, die * 14, 717.
—, L. * 14, 717.
Traubenbirne 1, 706.
Traubenent * 14, 717.
Traubeneiche 5, 941.
Traubenfarrn 6, 402.
Traubenfäule * 14, 718.
Traubenfieber 6, 581.
Traubenhyacinthe 9, 480.
Traubenkirsche 9, 161; 12, 156.
Traubenkrankheit 14, 718.
Traubenrosinen 12, 710.
Traubenkartätsche 6, 20.
Traubenwickler 3, 506.
Traubenzucker 9, 24; 14, 36.
Trauerbühne 4, 401.
Trauercypresse 5, 124.
Trauerente 6, 138.
Trauerkoller 9, 247.
Trauermücke 10, 634.
Trauerrose 12, 700.
Trauerspiel 14, 703.
Trauerweide 15, 390.
Trauerwoche 4, 530.
Traum * 14, 718.
Traumaticin * 14, 719.
Traumatisch 14, 719.
Traumdeuterei 15, 408.
Traun * 14, 719.
Traunkreis 14, 720.
Traunsee 7, 399 · 14, 719.
Traunstein * 14, 720.
Traaringe 12, 563.
Trausnitz 9, 509; 14, 720.
Trautenau * 14, 720.
Trautmann, F. * 14, 720.
Trauttmansdorff (Geschlecht) * 14, 721.
—, J., Graf von * 14, 721.
—, M., Graf v. * 14, 722.
Trauung * 14, 722.
Travancore * 14, 724.
Trave * 14, 724.
Travemünde * 14, 725.
Traventhal 14, 725.
Travers, Val de * 14, 725.
Traversen * 14, 725.
Travertino 11, 586; 14, 802.
Travestie * 14, 726.
Trawnik * 14, 726.
Traz os Montes * 14, 726.
Trebbia (Fluß) * 14, 726.
Trebbin 14, 438.
Trebern * 14, 726.
Trebinje * 14, 726; 9, 203.
Trebisond 14, 714.
Trebnitzer Landrücken 13, 240.
Trebur * 14, 726.
Tredeci Communi 4, 878.
Tredegar 10, 533.
Tree, Ellen 9, 67.
Treffen * 14, 727.
Treffwahrscheinlichkeit 13, 189.
Trehalose 15, 854.
Treibeis 9, 968.
Treibendes Zeug 14, 710.
Treibhäuser 7, 289.
Treibjagd 8, 733.
Treibströmung 9, 778.
Treidern-Ra 1, 3.
Treilhard, Graf * 14, 727.
Treitschke, H. G. v. * 14, 727.
Treizsaurwein von Crentreiz, N. 15, 414.
Treischuten * 14, 728.
Trelliard, J. B., Graf 14, 727.
Tremiti-Inseln * 14, 728.
Tremolit 8, 394.
Tremulant * 14, 728.
Trenck, Frz., Frh. v. d. * 14, 728.
—, Frdr., Frh. v. d. * 14, 729.
Trencsin 14, 731.
Trenbelenburg, F. A. * 14, 729.
Trennungsstücke 8, 652.
Trense 12, 432; 15, 721.
Trent * 14, 730.
Trenton 10, 872.
Trentowski, F. B. * 14, 731.
Trentschin (Comitat) * 14, 731.
— (Stadt) 14, 731.
Trentschiner Bäder 14, 731.
Trepan 14, 731.
Trepanation * 14, 731.
Trepang 8, 351.
Trephine 14, 731.
Trepont * 14, 732.
Treppe * 14, 732.
Treppenrost 12, 723.
Treskow, H. von * 14, 732.
—, H. von 14, 733.
Trespe * 14, 734.
Tres-Puntas 2, 374.
Tressen * 14, 734.
Trestern 14, 726.
Tretmühle * 14, 734.
Treuenbrietzen * 14, 734.
Treuga Dei 7, 480.
Treoigi 14, 735.
Treviranus, G. R. * 14, 734.
—, L. Chr. 14, 734.
Trevirer * 14, 735.
Treviso (Stadt) * 14, 735.
—, Herzog v. 10, 604.
Triac 8, 775.
Triangel * 14, 735; 5, 758.
Triangularzahlen 8, 520; 11, 921.
Triangulation (trigon.) 9, 435.
Trianguliren * 14, 735.
Trianon * 14, 736.
Triasformation 14, 736.
Triasgruppe * 14, 736.
Triberg * 14, 736.
Triboalanus * 14, 736.
Tribachys * 14, 736.
Tribun * 14, 737.
Tribunal * 14, 739.
Tribunat * 14, 737.
Tribune * 14, 739.
Tribunianus 14, 736.
Tribur 14, 727.
Tribus * 14, 739.
Tribut * 14, 740.
Tributcomitien 4, 872; 14, 740.
Trichiasis 6, 142.
Trichine * 14, 741.
Trichogasteres 2, 979.
Trichotomie 5, 967.
Trichterseen 13, 530.
Trichterwinde 4, 967; 9, 616.
Trieolore 10, 791.
Tricot * 14, 742.
Trident 14, 744.
Tridentin. Conzil * 14, 742.
Trieb * 14, 744.
— (Botanik) 2, 346.
Triebel 18, 848.
Triebfedern 6, 425.
Trient * 14, 744.
Trientiner Alpen 1, 617.
Trier (Erzstift) * 14, 745.
— (Stadt) * 14, 746.
Triest * 14, 747.
Trifels 1, 889.
Trifolium 9, 174.
Triforium * 14, 749.
Trift * 14, 749; 15, 390.
Triftgerechtigkeit 14, 749.
Triglav 14, 458.
Triglyph * 14, 749.
Trigonalschein 2, 322.
Trigonalzahlen 6, 520.
Trigonometrie * 14, 749; 7, 193.
Trikala * 14, 750.
Trikupis, S. * 14, 750.
Triller (Musik) * 14, 750.
Trillion 3, 430.
Trilobiten * 14, 750.
Trilogie 14, 474.
Trim 5, 878.
Trimberg, H. v. 8, 433.
Trimeter * 14, 751.
Trinacria * 14, 751.
Trincomali * 14, 751.
Trinidad (Fluß) 7, 21.
— (Insel) * 14, 751.
Trinität * 14, 752.
Trinitatisfest * 14, 754.
Trinitatissonntage 14, 754.
Trinitrokresylsäure 11, 795.
Trinitromonorhybenzol 11, 794.
Trinitrophenol 11, 794.
Trinity-Bay 10, 864.
Trinityland 14, 235.
Trinity-River 7, 21.
Trinkgold 1, 492.
Trio * 14, 754.
Triobolon 11, 93.
Triole * 14, 755.
Triolein 11, 150.
Triolett * 14, 755.
Trioxybenzoesäure 7, 15.
Tripang 8, 351.
Tripel (Fossil) * 14, 755.
—, A. 14, 757.
Tripleallianz 1, 585.
Triplit 12, 453.
Tripmadam 13, 529.
Tripodie 12, 520.
Tripoli 14, 755.
Tripolis (Staat) * 14, 755.
— (in Afrika) 14, 756.
— (Griechenl.) 14, 757.
— (Syrien) 14, 361.
— (Grafschaft) 14, 362.
Tripolitza * 14, 757.
Tripontary 4, 795.
Trippel (Fossil) 14, 755.
—, A. * 14, 757.
Tripper * 14, 758.
Trippstein 13, 411.
Tripstrille 14, 758.
Triptis * 14, 758.
Triptolemos * 14, 758.
Triptycha 5, 649.
Trishagium * 14, 759.
Trismegistus 8, 182.
Trismus 14, 37.
Trissino, G. G. * 14, 759.
Tristan * 14, 759.
— da Cunha * 14, 760.
Triste 9, 430.
Tritheim, J. * 14, 760.
Triticum * 14, 760; 12, 223; 19, 415.
Triton * 14, 761.
Tritonen 14, 761.
Tritschinapali * 14, 761.
Tritt (des Wildes) 6, 366.
Triumph * 14, 761.
Triumphbogen * 14, 762.
Triumvirn * 14, 762.
Trivandrum 14, 724.
Trivial * 14, 763.
Trivialschulen 6, 845; 14, 763.
Trivium 6, 845.
Trivulzio (Familie) * 14, 763.
Trivandcram 14, 724.
Troas 14, 765.
Tracadero 12, 172.
Trochäus * 14, 763.
Trochiten 6, 75.
Trochu, L. J. * 14, 763.
Trockene Quäder 12, 214.
Trockener Weg (chem.) 10, 787.
Trockenfrüchte 6, 947.
Trockenöl 13, 663.
Trockenplatten 11, 764.
Troglodyten * 14, 764.
Troglodytenlaab 14, 764.
Trogus Pompejus 9, 903.
Troies, Chretien de 4, 668.
Troika 9, 109.
Troikar 14, 766.
Troitza 10, 616.
— Lawra * 14, 764.
— Sergiew 14, 764.
Troizkosawsk 9, 109.
Troja * 14, 765.
Trojanischer Krieg 14, 765.
Trokar * 14, 766.
Trollhättan * 14, 766.
Trollope, F. * 14, 767.
—, Th. A. 14, 767.
—, A. 14, 767.

Tröltsch, A., Frhr. v. * 14, 767.
——, E., Frhr. von 14, 768.
Tromde 15, 354.
Tromlitz, A. v. (Pseud.) 15, 589.
Trommel * 14, 768.
Trommelblech 10, 347.
Trommelfell 11, 135.
Tromaelsucht 14, 839.
Trommsdorff, J. B. * 14, 768.
Tromp, M. H. * 14, 768.
——, C. 14, 769.
Tromper Wiek * 14, 769.
Trompete * 14, 769.
Trompetenbaum 4, 405.
Trompetenblume 4, 405; 12, 1004.
Trompetervogel 1, 309.
Tromsö * 14, 770.
Trona 10, 797.
Tronçais 1, 586.
Tronchet, F. D. * 14, 770.
Tronchin (Familie) * 14, 770.
Tropäoline * 14, 771; 4, 975.
Tropaeolum * 14, 771.
Tropasäure 2, 428.
Trope (Redefigur) * 14, 771.
Tropen (Gesänge) 15, 598.
Tropentänder * 14, 771; 15, 429.
Tropfen * 14, 772.
Tropfenpastillen 4, 913.
Tropfstein * 14, 772.
Tropfsteinhöhle 9, 338; 14, 772.
Tropháen * 14, 773.
Tropici 15, 429.
Tropin 2, 428.
Tropische Krankheiten 14, 773.
Tropischer Monat 10, 522.
Tropisches Jahr 9, 740.
Troplong, R. Th. * 14, 773.
Troppau (Stadt) * 14, 773.
—— (Fürstenthum) 14, 774.
——, Congreß zu 14, 774.
Troquiren 2, 861.
Troschel, F. H. * 14, 774.
Troß 14, 704.
Trossachs 14, 132.
Trottela 9, 349.
Trottoir * 14, 774.
Trotzendorf (Pädag.) 6, 882.
Troubadour * 14, 774.
Trouvère * 14, 776.
Trouville * 14, 776.
Trovados 5, 117.
Trozler, J. P. B. * 14, 777.
Troyes * 14, 777.
Troygewicht * 14, 778.
Troyon, C. * 14, 778.
Troypfund 14, 778.
Trözen * 14, 779.
Trübaichmaß 1, 669.
Trubezkoi (Familie) * 14, 779.
Trubia 11, 361.
Trübner, N. * 14, 779.
—— u. Comp. 14, 780.
Trübung (chem.) 10, 958.
Truchmenen 14, 824.
Truchseß * 14, 780.
—— Waldburg (Geschlecht) 15, 288.
Truckſystem * 14, 780.
Trueba y Cosío, T. de * 14, 780.
—— y la Quintana, A. de * 14, 781.
Truffaldino 10, 193.
Truffauts 2, 348.
Trüffeln * 14, 781.
Trugschluß * 14, 782.
Trujillo 14, 784.
Trunkenheit * 14, 782.
Trunkmaschinen 5, 187.
Trunksucht 4, 783.
Truppenadjutant 1, 233.
Truro * 14, 783.
Trüsche 1, 11.
Trusenthal 3, 967.
Truthahn * 14, 783.
Trützschler, H. A. * 14, 783.
——, F. K. A. v. 14, 783.
Truxillo (Städte) * 14, 784.
Trybook 3, 567.
Tryphiodorus * 14, 784.
Tsab 14, 784.
Tsaga'ing 2, 589; 12, 955.
Tsanafee 1, 69.
Tschad * 14, 784.
Tschadda 3, 434.
Tschagos-Inseln 10, 222.
Tschaiken * 14, 785.
Tschako * 14, 785.
Tschambal 5, 797.
Tschon 2, 856.
Tschanbernagar 4, 505.
Tschannar 10, 455.
Tschannargarh 10, 455.
Tschao-Sjan 9, 295.
Tschatal Dagh 2, 762.
Tschausch * 14, 785.
Tschansi 9, 256.
Tschechen 5, 132.
Tscheleikin 2, 9.
Tscheremissen * 14, 786.
Tscherepowez * 14, 786.
Tscherkask 11, 68.
Tscherkassy * 14, 786.
Tscherkessen * 14, 786.
Tschermak, G. * 14, 788.
Tschernagora 10, 553.
Tschernaja * 14, 789.
Tschernajew, M. G. * 14, 789.
Tschernawoda 5, 134.
Tschernigow * 14, 789.
Tscherning, A. * 14, 789.
——, A. F. * 14, 789.
Tschernomorische Kolaken 13, 70.
Tschernyschewskij, N. G. * 14, 790.
Tschernyschew (Haus) * 14, 790.
Tschesme (Stadt) * 14, 791.
Tschetscheazen * 14, 791.
Tschetschna 14, 791.
Tscheu Chan 14, 795.
Tschia 9, 85; 15, 722.
Tschiduk * 14, 791.
Tschi-fu * 14, 792.
Tschikaera 1, 928.
Tschimpanse 13, 209.
Tschin * 14, 792.
Tschinggis-Chân 5, 799.
Tsching tou-fou 13, 623.
Tschinhai 10, 986.
Tschipta-Baltan 2, 762.
Tschiraghan 9, 281.
Tschirnhausen, Gr. v. * 14, 792.
Tschita 14, 709.
Tschitah (Thier) 7, 207.
Tschitinskaja Sloboda 14, 709.
Tschitschagow, W. J. * 14, 792.
——, P. W. 14, 792.
Tscholman-Idel 9, 940.
Tschu * 14, 793.
Tschuanen 3, 325.
Tschud 5, 533.
Tschuden * 14, 793; 6, 533.
Tschudi (Geschlecht) * 14, 793.
——, Aegid. * 14, 794.
——, J. J. v. * 14, 794.
——, F. von 14, 795.
Tschuboksoje-Ojero 11, 564; 14, 793.
Tschufut Kale 2, 645.
Tschui 14, 793.
Tschukotien 14, 795.
Tschuktschen * 14, 795.
Tschulong 14, 507.
Tschung-tue 4, 595.
Tschusan * 14, 795.
——-Inseln 9, 799.
Tschussowaja 9, 941.
Tschuwaschen * 14, 795.
Tsetse * 14, 795.
Tsjo-sjön 9, 295.
Tsonkapa 9, 476.
Tsuga 14, 355.
Tu 12, 959.
Tuamotu * 14, 795.
Tuareg 3, 191; 14, 796.
Tuaregwüste 12, 960.
Tuarik * 14, 796.
Tuba * 14, 797.
Tuber 14, 782.
Tuberkeln * 14, 797.
Tuberkulose 9, 938; 14, 797.
Tuberose 11, 906.
Tübet 14, 596.
Tübingen * 14, 798.
Tüb. Schule 2, 1008; 14, 798.
Tubu 14, 593.
Tubual-Inseln * 14, 799.
Tubus * 14, 799.
Tuccaro, A. 13, 561.
Tuch, das * 14, 799.
——, J. Chr. F. * 14, 800.
Tuchart. Wollenzeuge 14, 799.
Tuchfabrikation 14, 799.
Tuchkarten 12, 38.
Tuchrasch 12, 296.
Tuchwolle 15, 615.
Tücke 15, 845.
Tückebote 9, 636.
Tueuman * 14, 800.
Tudela * 14, 800.
Tudor (Dynastie) * 14, 800.
Tüffer * 14, 802.
Tufffalk 14, 802.
Tuffkrater 9, 315.
Tuffstein * 14, 802.
Tugend * 14, 802.
Tugendband * 14, 803.
Tughra 14, 559.
Tugny, Marquis von 5, 70.
Tuilerien * 14, 803.
Tuisco * 14, 804.
Tukan * 14, 804.
Tula (Gouvernem.) * 14, 804.
—— (Stadt) 14, 804.
Tuladosen 5, 733; 14, 733.
Tulasische Nachtigallen 14, 805.
Tulametall 14, 805.
Tulcza * 14, 805.
Tüll * 14, 805; 3, 568.
Tullamore 9, 125.
Tulle * 14, 806.
Tullia (Cicero's Tocht.) 4, 712.
Tullius (Geschlecht) * 14, 806.
Tullu 12, 806.
Tullus Hostil. (Kön.) * 14, 806.
Tuln * 14, 806.
Tulpe * 14, 806.
Tulpenbaum * 14, 807.
Tulpinus 14, 834.
Tulteken 14, 663.
Tultscha 14, 805.
Tummelodgel 14, 381.
Tummler (Trinkgesch.) 3, 33.
Tümmler (Fisch) 5, 322.
Tumor 7, 264.
Tumult 2, 477.
Tuna * 14, 807.
Tunaopuntie 11, 188.
Tuna-Vilajet 5, 710.
Tunbridge * 14, 807.
Tunbridge-Wells 14, 807.
Tundutu 14, 813.
Tunbra * 14, 807.
Tunesien 14, 806.
Tungsténe 15, 608.
Tunguragua 1, 694.
Tunguisen * 14, 808.
Tungusisches Meer 11, 106.
Tunguska 1, 826.
Tunica * 14, 808.
Tunis (Staat) * 14, 808.
—— (Stadt) 14, 809.
Tunja 3, 783.
Tunker * 14, 810.
Tunnels * 14, 811.
Tunstall 11, 1008.
Tüpfelfarrn 2, 326; 11, 924.
Turacin * 14, 812.
Turan * 14, 812.
Turanische Sprachen 14, 930.
Turban * 14, 812.
Turbanlürbis 9, 418.
Turbine * 14, 812.
Turbot 13, 316.
Turcos 15, 852.
Turenne, Vicomte de * 14, 812.
Turf 14, 674; 15, 470.
Turfan * 14, 814.
Turgenew, A. * 14, 814.
——, N. 14, 814.
——, J. S. * 14, 814.
Turgot, A. R. J. * 14, 815.
Turin * 14, 816.
Türk, D. G. * 14, 818.
Türkei * 14, 818; 11, 248.
Türken * 14, 819.
Türkenbund 9, 418, 751.
Turkestan (Land) * 14, 821.
—— (Gouvern.) * 14, 822.
Türtheim * 14, 823.
Turkinseln 2, 696.
Türkis * 14, 828.
Türkisch-Weiß 3, 50.
——-Dubicza 5, 804.
Türkische Ente 9, 138.
—— Musik 9, 754.
—— Shawls 13, 642.
Türkische Sprache und Litteratur * 14, 819.
—— Teller 3, 40.
Türkischer Drachenkopf 10, 2.
—— Hollunder 14, 308.
—— Klee 6, 247.
—— Weizen 10, 40.
Türkisches Leder 12, 953.
—— Reich 11, 248.
Türkisch-Gradiska 7, 505.
——-Kroatien 9, 369.
Türkischroth * 14, 823; 9, 37.
Turkistan 14, 821.
Turkmanen * 14, 824.
Turk tatar. Völkersch. 14, 30.
Turku 1, 91.
Turla 5, 668.
Turlurn 9, 319.
Turmair 14, 590.
Turmalin * 14, 824.
Turnau * 14, 824.
Turnbullsblau * 14, 824; 3, 20.
Turnen * 14, 824.
Turner, E. * 14, 832.
——, J. M. W. * 14, 832.
——, S. * 14, 833.
Turnhout * 14, 833.
Turniere * 14, 833.
Turniket * 14, 834.
Turnkunst (weibliche) 14, 381.
Turnsperre 14, 827.
Turnu Severin * 14, 834.
Turnha 14, 676.
Turpin (Erzbischof) * 14, 834.
Turteltaube 14, 881.
Tus 10, 340.
Tuscarorareis 12, 494.
Tusche * 14, 835.
Tuschmanier * 14, 835; 9, 417.
Tusci 9, 277.
Tuscia 6, 277.
Tusc. Säutenordnung 6, 775.
Tuscisches Meer 14, 845.
Tusculana 14, 836.
Tusculum * 14, 835.
Tusker 9, 277.
Tussilago Farfara 8, 62.
Tutenag 9, 375.
Tutor 15, 227.
Tutschkow 8, 852.
Tutti * 14, 836.
Tuttifrutti 14, 836.
Tuttlingen * 14, 836.
Twaich 9, 831.
Twardowski * 14, 836.
Tweedale 11, 558.
Twer * 14, 836.
Twesten, A. D. Chr. * 14, 837.
——, K. * 14, 837.
Twickenham 10, 400.
Twist * 14, 838.
—— (Moor) 3, 27.
Tyche 9, 638.
Tycho Brahe 3, 796.
Tychsen, O. G. * 14, 838.
——, Th. Chr. 14, 838.
——, Cäritie 14, 838.
Tydeus * 14, 838.
Tyler, J. * 14, 839.
Tympanitis * 14, 839.
Tympanum * 14, 839.
Tyndale, Will. * 14, 840.
Tyndall, J. * 14, 840.
Tyndareus * 14, 841.
Tyndariden 5, 643; 14, 841.
Tynemouth 13, 655.
Typen (Buchdr.) 13, 356.
—— (in der Chemie) * 14, 841.
Typendruckelegraph 14, 416.
Typentheorie 4, 555.
Typha 14, 412.
Typhaceen 14, 412.
Typhaon 14, 841.
Typhoeus 14, 841.
Typhoid 14, 842.
—— (bilidses) 9, 421.
Typhon (Gottheit) * 14, 841.
—— (Ungeheuer) * 14, 841.
Typhoon 11, 221.
Typhos 14, 841.
Typhus * 14, 842.
Typhus recurrens 6, 421; 8, 460.
Typil 14, 843.
Typisch 14, 843.
Typographie 4, 27.

ogie 14, 843.
kop 8, 925.
s * 14, 842.
14, 843.
in 14, 843.
met 14, 843.
nis * 14, 843.
a l, 430; 5, 668.
nnel, Graf v. II, 121.
au * 14, 844.
14, 823.
ne * 14, 844.
ßn * 14, 844.
hener * 14, 845.
henta 8, 277.
hentsche Pelagęr 14, 845.
hentsches Meer * 14, 845.
ener 14, 845.
äas * 14, 845.
a * 14, 845.
tinje 4, 480.
ies, Jahr * 14, 846.
, Jf. 14, 847.
pirner, H. G. * 14, 847.

U.

Buchstabe) * 14, 847.
y 15, 254.
etkeit * 14, 848.
erbein * 14, 848.
erbildung 3, 424.
erdruck 14, 67.
erfall * 14, 848.
erfanggläser 7, 367.
erflügeln * 14, 848.
erflüssige Werk II, 175.
ergabe * 14, 848.
ergang * 14, 849.
ergangscurven 8, 107.
erlandbrennen 15, 294.
erlandspost * 14, 849.
erlebensgenossenschaft 14, 69.
erlingen * 8, 14, 550.
erlingersee 3, 586; 14, 850.
ermanganfäure 10, 88; 14, 851.
erschlägelchen 2, 686.
erschwängerung 14, 264.
verseelischer Handel 13, 533.
versetzungen * 14, 851; 8, 331.
versetzungsrecht 15, 93.
verstauung 8, 343.
vertragungen 14, 851.
vertretung * 14, 852.
vertretungsstrafen 14, 161.
vervölkerung 3, 337.
verweg, F. * 14, 853.
verwilt l, 67.
ves (St.) 13, 624.
vier * 14, 853.
vianität * 14, 854.
vedungslager 9, 464.
vocavali * 14, 854.
vochard, M. * 14, 854.
vochatius, Frhr. von * 14, 854.
vochland * 14, 855.
vochritz, F. v. * 14, 855.
vockley 15, 413.
vocker 14, 862.
vockermark 14, 862.
voda Tschjuaa l, 826.
voden, L. van * 14, 855.
voddevalla 3, 627.
vodine * 14, 855.
vodo 2, 448.
vodometer 10, 959; 12, 374.
vodong 2, 941; 10, 282.
vodschila 2, 450.
voged 15, 254.
vofin (Gouvernem.) * 14, 856.
—— (Stadt, Fluß) 14, 856.
vogeraas 8, 967; 14, 512.
vogelbau * 14, 856.
vogelschwalbe 13, 403.
vofinische Messe 14, 856.
vogtione, M. b' 11, 130.
vogolino 7, 314.
vogtsche Straße 8, 975.
vogtsch finn. Familie 6, 533.
vohland, J. L. * 14, 857.
vohlich, L. * 14, 858.
vohren * 14, 858.
Uhrfedern 6, 425.
Uhrfampen 9, 490.
Uhu * 14, 861; 8, 291.
Uiguren 14, 819.
Uiguriſche Literatur II, 213.
Uj Becse 3, 50.
Ujeſt (Stadt) * 14, 862.
—— (Herzogthum) 14, 862.
——, Huga, Herzog v. 8, 328.
Ujhely 15, 790.
Ujſzár l, 640.
Uj-Szegeb 14, 677.
Ujváras 14, 313.
Ukas * 14, 862.
Uker 14, 862.
Ukerewe II, 78.
Ukermark * 14, 862.
Ukermünde 14, 862.
Ukert, F. A. * 14, 863.
——, G. H. A. 14, 863.
Ukewalliſtrn 14, 392.
Ukraine * 14, 863.
Ukrer 14, 862.
Ulanen * 14, 864; 8, 532.
Ulanka 14, 864.
Ulanſche Nägel 14, 786.
Ule, O. * 14, 864.
Uleåborg * 14, 864.
Uleåborgs-Län 14, 864.
Ulema * 14, 865.
Ulfilas * 14, 865.
Ulliaſſerinſeln l, 699.
Ulizes II, 122.
Ullmann, K. * 14, 866.
Ulloa, Don A. di * 14, 866.
Ulm * 14, 867.
Ulme * 14, 868.
Ulmin 8, 452.
Ulpianus, D. * 14, 869.
Ulpia Sarbica 13, 805.
Ulrich, Herzog von Würtemberg * 14, 869.
—— von Lichtenſtein * 14, 870.
Ulrici, H. * 14, 870.
Ulrike Eleonare, Königin v. Schweden * 14, 871.
Ulſter * 14, 871.
Ultimatum * 14, 872.
Ultimo * 14, 872.
Ultimaregulirung 14, 872.
Ultimawechſel 15, 378.
Ultra * 14, 872.
Ultrajectum 14, 961.
Ultramarin * 14, 872; 3, 508.
Ultramontanismus * 14, 873.
Ultrarevolutionär 14, 872.
Ultraroyaliſt 14, 872.
Uludi 15, 858.
Uljdyſchew, A. D. * 14, 873.
Ulyſſes II, 122.
Ulzen * 14, 873.
Umajjaden II, 164.
Umbellifera 8, 686.
Umbrailpaß 14, 127.
Umbreit, F. W. K. * 14, 874.
Umbrer * 14, 874.
Umbria 14, 875.
Umbrien (Prov.) 8, 661.
Umbriſche Sprache 8, 715.
Umdrehung * 14, 875.
Umdruck 14, 67.
Umfangsmeſſung 8, 436.
Umgehungen * 14, 875.
Uminſki, J. N. * 14, 875.
Umlaut * 14, 875.
Ummanz 12, 769.
Umm-el-Beda 13, 750.
Ummerapura l, 688.
Umriß 4, 958.
Umſaßſteuer 14, 114.
Umſchalter 14, 420.
Umſchattige 2, 294.
Umſchlag l, 94; 2, 700.
Umſchließung 8, 73.
Umſchreiben 12, 459.
Umſtandswort l, 258.
Umtriebe, bemagog. 8, 324.
Umwälzung 14, 875.
Unau 8, 411.
Unbefleckte Empfängniß Mariä 10, 130.
Unbeſtrichener Raum 8, 314.
Uncialbuchſtaben * 14, 876.
Uncialſchrift 14, 876.
Unctunrium 2, 655.
Unczow 10, 887.
Undinen * 14, 876.
Unbulationstheorie 8, 730.
Unechte Kamille 12, 903.
Unechter Jasmin II, 722.
Uneheliche Kinder * 14, 876.
Unendlich * 14, 877.
Unfallverſicherung * 14, 877.
Unfehlbarkeit 8, 562.
Unfruchtbarkeit * 14, 878; 8, 530.
Ungarn * 14, 878.
Ungariſch-Altenburg l, 651.
Ungar. Lit. u. Sprache * 14, 892.
—— Schweiz 9, 13.
—— Weine * 14, 897.
Ungariſches Erzgebirge 9, 13.
—— Waſſer 12, 711.
Ungariſch-Iſchl 13, 91.
——-Weißkirchen 15, 415.
Unger, J. * 14, 898.
——, J. G. * 14, 898.
——, J. F. 14, 898.
——, Friederike H. 14, 898.
——, W. * 14, 899.
——, F. W. 14, 899.
Ungern Sternberg, A., Frhr. v. 14, 101.
Ungeriſche Schrift 14, 898.
Ungh 14, 899.
Unghvár (Comitat) * 14, 899.
—— (Marktflecken) 14, 900.
Ungka 7, 319.
Ungnichhuſer 8, 422.
Unguentarii II, 472.
Unguent. digestivum 8, 622.
Unica 12, 699.
Uniform * 14, 900.
Unigenitus Dei filius * 14, 900.
Union (politiſch) * 14, 900.
—— (kirchlich) * 14, 901.
Unirte Armenier 2, 191.
—— Griechen * 14, 903; 7, 623.
—— Neſtorianer 10, 853.
Unitano * 14, 904.
Unitarier * 14, 904; l, 639; 13, 802.
Univerſal 14, 913.
——-Alphabet * 14, 904.
——-Baptiſts 2, 849.
——-Lexikon 8, 78.
Univerſalgenie 7, 164.
Univerſalgeſchichte 7, 252.
Univerſalismus 14, 913.
Univerſalſuriſdiction 7, 221.
Univerſalzünder 15, 861.
Univerſitäten * 14, 905.
Univerſum * 14, 913; 15, 428.
Unk 14, 913.
Unke * 14, 913; 8, 944.
Unkräuter * 14, 913.
Unluſt 9, 940.
Unmündige 10, 447.
Unna (Stadt) * 14, 913.
—— (Fluß) * 14, 913.
Unorganiſch l, 891.
Unrein 12, 421.
Unrichtiggehen l, 94.
Unruh, H. B. v. * 14, 914.
Unruhe 14, 859.
Unſchlitt 14, 337.
Unſchuld * 14, 914.
Unſere Liebe Frau 10, 129.
Unſterblichkeit * 14, 914.
Unſtrut * 14, 916.
Unterammergau l, 733.
Unterbindung * 14, 917.
Unterdominante 5, 698.
Unterfranken-Aſchaffenburg 9, 666.
Untergewehr 7, 292.
Untergarenſchlich 13, 266.
Untergrund * 14, 917; 8, 584.
Untergrundpflügen 14, 917.
Unterharz 8, 9.
Unterhaus 8, 122; II, 497.
Unterhautzellgewebe 8, 38.
Unterhefe 8, 71.
Unterinnthal 8, 576.
Unterintervalle 8, 604.
Unterkiefer 8, 110.
Unterkieferdrüſe II, 137.
Unterkrib 2, 969.
Unterkribsbruch 3, 977.
Unterleibskrankheiten 14, 917.
Unterleibstyphus 8, 460; 14, 843.
Unter-Loire (Depart.) 9, 629.
Untermalung * 14, 917.
Untermhaus 7, 209.
Unternehmer * 14, 918.
Unternehmergewinn 7, 306; 14, 918.
Unteroffizier * 14, 918.
Unteröſterreich II, 278.
Unter-Pannaulen II, 425.
Unterpfalz II, 676.
Unterpfand II, 679.
Unterpräfecten 12, 9.
Unterricht 14, 918.
Unterrichtsweſen * 14, 918.
Unterrichtszwang 14, 919.
Untersberg * 14, 920; 3, 192.
Unterſchiebung * 14, 920.
Unterſchlagung * 14, 920.
Unterſchleif * 14, 920.
Unterſchrift * 14, 921.
Unterſee 3, 586; 12, 256.
Unterſtab 13, 1008.
Unterſtützungskaſſen * 14, 921.
Unterſtützungswohnſitz 8, 94.
Unterſuchung 8, 586; 14, 162.
Unterſuchungsgefängniſſe 7, 91.
Unterſuchungshaft * 14, 922; 7, 872.
Unterſuchungsmaxime 13, 88.
Unterſuchungsrichter 12, 537.
Unterthan * 14, 922.
Unterthaneneid 8, 949.
Unterwalden * 14, 922.
Unterwaldner Alpen l, 618.
Unterwelt * 14, 924.
Unterweſterwald 15, 463.
Unterzell 15, 787.
Unterzungendrüſe II, 137.
Unterzungennerv 7, 258.
Untiefen 2, 805.
Untreue * 14, 924.
Unverſchämtheit 13, 148.
Unze (Gewicht) * 14, 925.
—— (Raubthier) 8, 738.
Unzelmann, K. W. F. * 14, 925.
——, K. 14, 925.
——, Bertha 14, 925.
——, F. L. * 14, 926.
Unzer, J. A. * 14, 926.
——, Johanna Ch. 14, 926.
Unzertrennliche (Papagaien) 8, 590.
Unzucht * 14, 926.
Unzuſtändigkeit 8, 532.
Upnnishad 13, 55.
Upas * 14, 927.
Upolu * 14, 927.
Upper Avon 2, 604.
Uppingham 12, 880.
Upſala * 14, 927.
Upſtallsbam 2, 521.
Uraba, Golf von 5, 242.
Urach * 14, 928.
Ural (Fluß) * 14, 928.
—— (Gebirge) * 14, 928.
——-Altaiſche Völker und Sprachen * 14, 930.
——-finniſche Familie 8, 533.
Uraliſche Kaſaken 14, 928.
—— Linie 14, 928.
—— Steppe 2, 357.
Uralitporphyr 2, 496.
Uralit * 14, 930.
Urämie 7, 1002.
Uran * 14, 930.
Urania * 14, 930; 10, 700.
Uranalithen 10, 357.
Uranas (Mythol.) * 14, 931.
Uranorybul 14, 930.
Uranpecherz 14, 930.
Uranpräparate 14, 930.
Uranus (Planet) * 14, 931.
Uraa 10, 797.
Urari 5, 99.
Urate 12, 1.
Urban (Päpſte) * 14, 931.
Urbaniſtinnen 4, 753.
Urbanität * 14, 932.
Urbarium * 14, 932.
Urbino * 14, 932.
Urbs Venetorum 15, 163.
Urba * 14, 933.
Urbu 8, 274, 549.
Ure, A. * 14, 933.
Urebineen 12, 722.
Uredo 12, 722.

Urek-Jaki 14, 295.
Ureš 13, 842.
Urfa 5, 910.
Urfehde 14, 943.
Urga * 14, 933.
Urgel * 14, 933.
Urgeschichte * 14, 933.
Urginea 10, 266.
Urgrundsteuer 14, 113.
Urhahn 2, 654.
Urheber * 14, 935.
Urheberrecht * 14, 936.
Uri * 14, 938.
Uria * 14, 940.
Uriasbrief 14, 940.
Uriconium * 14, 940.
Urim u. Thummim * 14, 940.
Urin 7, 1002.
Uri Rothstock * 14, 940.
Urissa 11, 220.
Urkunde 5, 645, 647.
Urkundenbeweis * 14, 940.
Urkundenfälschung * 14, 941.
Urkundenlehre 5, 647.
Urkundenproceß * 14, 941.
Urlaub * 14, 942.
Urmia (See) * 14, 942.
—— (Stadt) 14, 942.
Urne * 14, 942.
Urnenkürbis 9, 418.
Urner Alpen 1, 618.
Urnerloch 14, 681.
Urnersee 15, 143.
Uroskopie 7, 1002.
Urparenchym 11, 697.
Urphede * 14, 943.
Urquhaet, D. * 14, 943.
Ursache und Wirkung 4, 419; 7, 771.
Urseeenthal 12, 475; 14, 938.
Ursern 1, 801.
Urson 2, 108.
Ursprungscertificate 4, 472.
Urstier 11, 107.
Urstoffe 8, 21.
Ursula * 14, 944.
Ursulinerinnen * 14, 945.
Urtak-Tau 14, 540.
Urtri 14, 945.
Urtheil * 14, 945.
Urtheilskraft * 14, 946.
Urthiere * 14, 946.
Urtica 10, 850.
Urticaceen 10, 851.
Urucu 3, 680; 11, 292.
Uruguay (Fluß) * 14, 946.
—— (Freistaat) * 14, 947.
Urumija 14, 942.
Urumtsi 13, 814.
Urwahlen 15, 271.
Urwald * 14, 952.
Urzeugung * 14, 952; 15, 799.
Usanzen * 14, 953.
Usbeken * 14, 954.
Usbekistan 3, 634.
Uschkadar 13, 774.
Ueschkûb 14, 955.
Usedom * 14, 954.
—— Wollin 14, 954.
——, Graf v. * 14, 954.
Usher, J. * 14, 954.
Uskjub * 14, 955.
Ueskûdar 13, 774.
Usiar, Baron v. * 14, 955.
Usu 14, 953.
Usowechsel 15, 379.
Usserius, J. 14, 955.
Ussing, T. Algreen- 1, 562.
Ussuri 1, 764.
Ustéri, J. M. * 14, 956.
——, P. * 14, 956.
——, L. 14, 956.
Ustjug-Weliki * 14, 956.
Ust-Kjachta 8, 109.
Usman 14, 346.
Usualmatrikel 10, 209.
Usucapion * 14, 966; 15, 90.
Usurpation * 14, 957.
Usufructus 10, 967.
Ut, Re, Mi etc. 13, 818.
Utah * 14, 957.
—— See 12, 1005.
Uterini 7, 892.
Uterus * 14, 958.
Utica (Afrika) * 14, 959.
—— (Amerika) * 14, 959.
Utilitarismus * 14, 960.
Utin 8, 316.
Utina 8, 316.
Uti possidetis * 14, 959.
Uetil 1, 472.
Utopien * 14, 960.
Uteaquisten 4, 219, 8, 469.
Utrecht * 14, 960.
Utrechter Friede * 14, 961.
Utriguren 8, 461.
Utsch Kilissi 8, 280.
Uttmann, B. * 14, 962.
Utneguren 8, 461.
Utzschneider, J. v. * 14, 962.
Uwarow, Graf S. S. * 14, 963.
——, Graf A. 14, 963.
——, F. P. 14, 963.
Uerfall 10, 389.
Uzmai 15, 697.
Uz, J. P. * 14, 963.

V.

V (Buchstabe) * 14, 964.
Vaartscher Rhijn 12, 501.
Vacanz * 14, 964.
Vaccination 8, 527.
Vaccine 8, 394.
Vaccinium * 14, 964; 8, 80.
Vacherot, E. * 14, 964.
Vacuum 8, 612.
Vademecum * 14, 956.
Vadus * 14, 965; 8, 742.
Vaerst, F. C. E., Bar. v. * 14, 965.
——, O., Baron v. 14, 965.
Vaga, P. del * 14, 966.
Vagabund * 14, 966.
Vagant 14, 966.
Vahlen, J. * 14, 966.
Vaillant, Graf * 14, 967.
Vajda-Hunyad 8, 464.
Vakuf 14, 885.
Valais (Le) 15, 309.
Valckenaer, L. K. * 14, 967.
——, J. 14, 967.
Valdaffer, Chr. 15, 287.
Valdarfer, Che. 15, 287.
Valdrner, J. 15, 147.
Valdieri * 14, 968.
Valdivia (Provinz) * 14, 968.
—— (Stadt) 14, 968.
Valée, S. Ch., Graf * 14, 968.
Valeggia 15, 150.
Valençay * 14, 968.
Valence * 14, 969.
——, W. von 11, 574.
Valencia (Königr.) * 14, 969.
—— (Städte) 14, 969.
——, Herzog von 10, 779.
Valenciennes * 14, 970; 13, 963.
Valengin 10, 860.
Valens (Kaiser) * 14, 970.
Valentdiskri 14, 973.
Valentia * 14, 971; 5, 365.
Valentiahafen 14, 971.
Valentin, G. G. * 14, 971.
Valentinelli, G. * 14, 971.
Valentiniana 14, 970.
Valentinianus I. (Kaiser) * 14, 972.
—— II. (Kaiser) 14, 972.
—— III. (Kaiser) 14, 972.
Valrntinois (Landsch.) 14, 969.
——, Herzogin von 11, 882.
Valentinstag * 14, 972.
Valentinus (Gnost.) * 14, 973.
Valenz 4, 555.
Valeraidebyd 1, 500.
Valeriana 2, 755.
Valerianella 12, 296.
Valerianus (Kaiser) * 14, 974.
Valérien (Mont-St.-) 10, 573.
Valreius (Gesch.) * 14, 974.
—— Flaccus, C. * 14, 975.
—— Maximus * 14, 976.
Valesius, Hrinr. * 14, 976.
——, Hade. 14, 976.
Valideh-Sultan 14, 252.
Valla, L. * 14, 976.
Valladolid (Intendanz) 10, 396.
—— (span. Stadt) * 14, 976.
—— de Michoacan 10, 587.
Vallauri, T. * 14, 977.
Valle, P. della * 14, 977.
Vallès, J. * 14, 977.
Val-Leventina 14, 599.
Valli 8, 467.
Vallisneria * 14, 978.
Vall of Severn 13, 625.
Vallongo 11, 182.
Valls * 14, 978.
Valmy * 14, 978.
——, Herzog von 9, 79.
Valois, D. de 14, 976.
—— (Landschaft) * 14, 978.
—— (Haus) 14, 978.
Valombrosa * 14, 980.
Valombrosaner 14, 980.
Valonga 11, 182.
Valparaiso * 14, 981.
Vals * 14, 981.
Val Tellina 15, 9.
Valuta * 14, 981; 15, 278.
Valvation * 14, 981.
Val Venusta 15, 164.
Valverde 8, 468.
Vámbéry, H. * 14, 982.
Vampyr (Thier) * 14, 982.
—— (Gespenst) * 14, 982.
Van (vor Namen) * 14, 982.
Ván (Vilajet) 15, 321.
Vanadin * 14, 982.
Vanadinitnie 14, 619, 983.
Van Buren, M. 4, 107.
Vancauberinkel * 14, 983.
Vandalen * 14, 983.
Vandalusia 1, 797.
Vandamme, D. J. * 14, 984.
Van dee Meer 10, 264.
—— der Velde 15, 6.
Vandiemensland 14, 373.
Van Dyck, A. 5, 871.
—— Eyck 6, 343.
Vane (Familie) 8, 843.
Vangerow, K. A. v. * 14, 985.
Vanhabe, Chaelatte 14, 342.
Vanille * 14, 985.
Vanillenstrauch 8, 133; 14, 986.
Vanillin * 14, 986.
Vanini, L. * 14, 986.
Vanloo (Familie) * 14, 987.
Vannes * 14, 987.
Vannucchi (Maler) 13, 93.
Vannucri, P. 11, 637.
Vanualevu 8, 511.
Vanves 11, 480.
Vaporimeter * 14, 987.
Vapueeos 2, 371.
Var (Fluß) * 14, 988.
—— (Departement) 14, 988.
Varadin 15, 327.
Vardo 7, 34.
Vareé 1, 546; 10, 797.
Varri 9, 214.
Varese * 14, 988.
Varine lectiones 14, 989.
Variantrn * 14, 989.
Variation * 14, 989.
Variationsrechnung 4, 868.
Varicellen * 14, 989.
Varicocele 9, 327.
Varietät 2, 252.
Varignana 13, 942.
Variiren 4, 868.
Varinas (Stadt) * 14, 990.
Variolation 8, 527.
Varioloiden * 14, 990.
Varius, L. * 14, 990.
Varix 8, 327.
Varna * 14, 990.
Varnbülee, Fehr. v. * 14, 990.
—— (Familie) 14, 991.
Varnhagen von Ense, K. A. * 14, 991.
——, R. A. F. 14, 992.
Varro, M. T. * 14, 992.
——, P. T. 14, 993.
Varronische Aera 2, 24.
Varus, P. A. * 14, 993.
——, P. Q. 14, 993.
Varzin * 14, 993.
Vasall * 14, 993.
Vásárhely * 14, 994.
Vásár-Hotdmező 14, 994.
Vasari, G. * 14, 994.
——, L. 14, 994.
Vasco da Gama 7, 22.
Vascongadas 2, 940.
Vascongados 2, 939.
Vasconia 7, 57.
Vase * 14, 994.
Vaseline * 14, 996.
Vasomotorischer Nerv 1.
Vassall, H. R. S.
Väter des Glaubens
—— d. Glaubens Jesu
—— d. frommen Schein
—— der Mission
Vateria indica 14,
Vaterländische Gemälde * 14.
Vatermord 11, 504.
Vaterschaft * 14, 996.
Vaterunser * 14, 996.
Vathi 8, 716.
Vatican 12, 634.
Vaticanisches Concil * 14.
Vatke, J. K. W. * 14.
Vattel, E. von * 14, 997.
Vauban, S. le Pr. de * 14.
Vaucanson, J. de * 14.
Vaucluse (Dorf) * 14.
—— (Departement) 14.
Vaudeville * 14, 1002.
Vaudoncourt, G. de * 14.
Vaujours 15, 113.
Vautier, B. * 14, 1004.
Vaux d'Ollsoles 14.
Vauxhall * 14, 1005.
Vecelli (Malerfam.) 14.
Vecht 12, 501.
Vectarionen 11, 786.
Veda 13, 54.
Veddahs 4, 486.
Vedetten * 14, 1005; 15.
Vedettenchaine 14, 1006.
Vedeetto 7, 382.
Vednte * 14, 1005.
Veen (Jahrs) * 14.
——, van 9, 67.
Vega (La) 4, 895.
——, G. de la * 14.
——, P. G. de la 14.
——, L. F. de B. J.
——, G., Frhr. v.
Vegesack * 15, 1.
Vegetabilien * 15.
Vegetarianer * 15.
Vegetation 15, 1.
Vegetative Functionen
Vegetius, Pndl. 15.
—— Renatus, F. * 15.
Veglia 12, 217.
Vehmgerichte 8, 445.
Vehnenbrüche 3, 977.
Vehse, K. E. * 15, 2.
Veigel, Eva Maria 7.
Veilchen * 15, 2.
Veilchenmoos 15, 3.
Veilchensaft 15, 3.
Veilchensteine * 15, 3.
Veilchenwurzel 13, 494.
Veilr * 15, 3.
Veit (Sanct) 13, 41.
——, Ph. * 15, 4.
——, M. * 15, 3.
Veitsbohne 3, 621.
Veitstanz * 15, 5.
Vejr * 15, 5.
Vela (La) 4, 995.
—— de Coro 4, 996.
Velasquez de Silva, D. * 15.
Velathri 15, 294.
Velde, A. van der * 15.
——, Jef. van der 15.
——, Jan van der 15.
——, W. van d., d. Ält. 15.
——, W. van d., d. J. 15.
——, F. K. van der * 15.
Veldeken, H. von 8, 120.
Veldener, J. 15, 141.
Veleda (Weissagerin) * 15.
Velez de la Gomera 12.
—— Malaga 10, 51.
Vélin 11, 593.
Velina * 15, 7.
Velites * 15, 7.
Veliträ 15, 8.
Vellebich * 15, 7.
Vellejus Paterculus * 15.
Velletri * 15, 8.
Velocipede * 15, 8.
Velpel * 15, 9.
Velten (Maß) 2, 905.
Veltlin * 15, 9.

ltlineralpen 15, 9.
ltliner Mord 15, 9.
luve 7, 136.
naissin * 15, 9.
nango * 15, 9.
ndée * 15, 10.
nbémiaire * 15, 12.
nbibad 15, 722.
ndidabfabe 15, 722.
ndôme (Grafschaft u. Geschlecht) * 15, 12.
— (Stadt) * 15, 13.
—, L. J., Herzog v. * 15, 13.
nedâ 15, 20.
nebey, J. * 15, 4.
nedig (Republik) * 15, 14.
— (Stadt) * 15, 17.
enediger (Berg) * 15, 19.
enen * 15, 19.
enenentzündung 7, 100.
enenerweiterung 7, 100.
enenpuls 12, 176.
enensteine 15, 20.
enerabile * 15, 20.
enerische Krankheit 14, 302.
eneter (Völker) * 15, 20.
enetia 15, 20.
enetianer Perlen 11, 601.
enetianische Alpen 1, 624.
— Kreide 13, 929.
— Laganen 9, 466.
enetien (Prov.) 8, 661.
enezola 6, 656.
enezolana 11, 779.
enezuela (Vereinigte Staaten van) * 15, 20.
—, Golfo de 10, 113.
enloo * 15, 23.
—, Accord von 15, 23.
enia Nicolea 1, 496.
enlabaur, B. 14, 775.
entil * 15, 24.
entilation * 15, 24.
entilationsanlagen 15, 25.
entilationseinheit 15, 24.
entilator * 15, 26.
entilhorn 5, 393.
entilposaune 11, 983.
entimiglia * 15, 26.
entnar 15, 514.
entiotiene 11, 943.
entrilogaisten 2, 972.
enus (Göttin) * 15, 26.
— (Planet) * 15, 27.
— von Milo 10, 295.
enusberg * 15, 28.
enushaar 1, 230.
enus Urania 15, 27.
enus vulgivaga 15, 27.
enuswagen 1, 169.
eradichteben (von Gesetzen) 1, 106.
eracruz (Staat) * 15, 29.
— (Stadt) 15, 29.
—, Bai von 10, 374.
eranda * 15, 29.
erard, A. * 15, 29.
eratrin * 15, 30.
eratrum * 15, 30.
eraabgaben falschen Geldes 10, 682.
eräußerung * 15, 30.
erbalconcordanzen 4, 901.
erballhornen 2, 769.
erbalsajurie 5, 575.
erband * 15, 30.
erbandlehre 15, 30.
erbannung * 15, 30.
erbasoum * 15, 30.
Verbeus * 15, 31.
erbildung 5, 421.
erblutung 3, 567.
erboeckhoven, E. J. * 15, 31.
erbrauchssteuern * 15, 32; 14, 116.
Verbrechen * 15, 32.
Verbrechercolonien 14, 160.
Verbrecherstrafen 14, 101.
Verbrennen der Tabten 3, 311; 9, 636.
Verbrennung * 15, 33.
Verbum * 15, 34.
Verbürgen (sich) 4, 119.
Vercelli * 15, 34.
Vercellone, C. * 15, 35.
Vercingetorix * 15, 35.
Verclausuliren (sich) 4, 760.
Verdacht * 15, 35.
Verdampfen 15, 38.
Verdauung * 15, 35.
Verdauungsbeschwerde 5, 344.
Verdeck 5, 287.
Verden (Stadt) * 15, 36.
—— (Herzogth.) 15, 37.
Verdi, G. * 15, 37.
Verdichtung * 15, 37.
Verdict * 15, 37; 13, 500.
Verdingung 1, 242.
Verdruß 15, 845.
Verdun-sur-Meuse * 15, 37.
——, Vertrag zu 15, 38.
Verdunais 15, 38.
Verdunsten 15, 38.
Verdunstung * 15, 38.
Vereinigter Staat der lantschen Inseln 5, 613.
Vereinigte Staaten von Amerika * 15, 38.
—— —— von Centralamerika 4, 458.
—— —— vom Rio de la Plata 2, 132.
Vereinsblätter 4, 889.
Vereinsrecht 15, 78.
Vereinswesen * 15, 78.
Verengerung 14, 187.
Vererbung 2, 375; 6, 174.
Verfahren * 15, 79.
Verfälschung (der Nahrungs- u. Genußmittel) * 15, 80.
Verfangenschaftsrecht 5, 575.
Verfassung * 15, 84.
Verfassungspalitil 11, 909.
Verfassungsrecht 13, 1003.
Verfestung 1, 139.
Verfügungen 14, 946.
Vergantung 7, 31.
Vergara 5, 204.
Vergehen * 15, 84.
Vergehensstrafen 14, 161.
Vergeltung * 15, 85.
Vergennes 15, 94.
Vergiftung * 15, 85; 7, 331.
Vergilius, Pal. * 15, 85.
——, Publ. 15, 169.
Vergißmeinnicht * 15, 85.
Verglasung * 15, 86.
Vergleich * 15, 86.
Vergleichende Anatomie 5, 844.
—— Grammatik 13, 975.
Vergleichung 4, 886; 7, 380.
Vergleichungsgrad 4, 886.
Vergniaub, P. V. * 15, 86.
Vergoldung * 15, 87.
Vergrößerung * 15, 87.
Verhaftung * 15, 88; 2, 238.
Verhältniß * 15, 88.
Verhältnißbegriffe 15, 88.
Verhältnißwort 12, 19.
Verhandlung * 15, 88.
Verhandlungsmaximen 15, 89.
Verhärtung * 15, 88.
Verhaue * 15, 88.
Verheimlichte Krankh. 13, 742.
Verholzung 11, 695.
Verhör * 15, 89.
Verhuel, C. H., Graf * 15, 89.
Verhungerung 8, 459.
Verjährung * 15, 89.
Verjauchung 5, 1004.
Verjüngen der Wiesen 15, 311.
Verjüngter Maßstab 10, 201.
Verkalkung 4, 206; 5, 1004; 15, 91.
Verkämmen 5, 945.
Verkauf im Aufstrich 2, 448.
Verkaufspreis 12, 27.
Verklarung 8, 46; 13, 542.
Verklärung Christi * 15, 90.
—— der Maria 15, 91.
Verkleidungsstück 13, 366.
Verknöcherung * 15, 91.
Verkobalten 9, 244.
Verkohlung * 15, 91.
Verkolung 15, 91.
Verkappelung 2, 243.
Verkarkung d. Pflanzen 11, 895.
Verkrümmungen 11, 240.
Verkühlung 6, 206.
Verkümmerung 2, 238.
Verkupfern * 15, 91.
Verkürzung * 15, 92.
Verlagsbuchhändler 4, 44.
Verlagskatalog * 15, 92.
Verlagsrecht und Verlagsvertrag * 15, 92.
Verlängertes Mark 7, 112.
Verlassung (bösliche) 5, 932.
Verleger 4, 44.
Verlethen (Bergw.) * 15, 93.
Vertenmbung * 15, 93.
Verlöbniß 13, 967.
Verlorenversicherung 14, 711.
Vermächtniß 5, 818.
Vermanbais * 15, 94.
Vermeyen, J. von * 15, 94.
Vermiether 10, 402.
Vermischungsrechnung 1, 586.
Vermiklier 10, 253.
Vermaderung 6, 411.
Vermägen * 15, 94.
Vermägensteuer 14, 112, 114; 15, 94.
Vermont * 15, 94.
Vernageln * 15, 95.
Verne, J. * 15, 95.
Vernehmen (juristisch) 15, 89.
Vernet (Malerfamil.) * 15, 96.
——, H. * 15, 96.
Vernéuille * 15, 98.
Vernickeln * 15, 98; 10, 916.
Vernier, P. * 15, 98.
—— (Instrument) 15, 98.
Vernunft * 15, 98.
Véran, L. D. * 15, 100.
Verana * 15, 100.
——, Congreß zu 15, 101.
Veronese, P. 11, 434.
Veronica, h. Heil. * 15, 102.
—— von Mailand 15, 102.
Veronica (Pflanzengattung) * 15, 101.
Verpfäuden 11, 672.
Verpflichtung 15, 114.
Verpfründung 2, 579.
Verpuffung 5, 370; 5, 205.
Verrath * 15, 102.
Verrenkung * 15, 102.
Verres, C. * 15, 103.
Verrinische Reden 15, 103.
Verrius Flaccus * 15, 103.
Verrücktheit * 15, 103; 7, 125.
Verruf * 15, 103.
Vers * 15, 104.
Versailles * 15, 104.
Versailler Präliminarfriede 15, 105.
Versalbuchstaben * 15, 106.
Versalien 15, 106.
Versäumnißurtheil 14, 946.
Vers blancs 15, 107.
Verschanzl. Lager 3, 64; 5, 476.
Verschanzung 13, 150.
Verschlackung 12, 724.
Verschlag 6, 207.
Verschlagen * 15, 106.
Verschleimung * 15, 106.
Verschlucken 13, 268.
Verschneidung 4, 397.
Verschollen * 15, 106.
Verschwägerung 13, 402.
Verschwendung * 15, 106.
Verschwörung * 15, 106.
Versetz * 15, 106.
Versehen der Schwangern * 15, 106; 10, 456.
Versetzung 13, 559.
Versetzungszeichen * 15, 107.
Versicherungsagenten 1, 319.
Versicherungsprämie 12, 17.
Versicherungswesen * 15, 107.
Versiegelung * 15, 109.
Versilberung * 15, 109.
Versi liberi 15, 107.
Version 5, 331.
Versi sciolti * 15, 107.
Versskunst 10, 365; 15, 104.
Versmaß 15, 104.
Versöhnung * 15, 109.
Versöhnungsfest 15, 109.
Versöhnungslehre 15, 110.
Versöhnungstag * 15, 110.
Versorgungsanstalten * 15, 110.
Versprechen * 15, 111.
Verstählen * 15, 111.
Verstand 15, 98.
Verstandesmensch 7, 106; 15, 100.
Verstärkungsflasche (Leidener) 5, 12; 5, 180.
Verstauchen * 15, 112.
Versteck 5, 62.
Versteigerung 2, 446.
Versteinerungen 11, 661.
Versteinerungskunde 7, 184.
Verstopfung 11, 98.
Verstrickung 4, 916.
Verstümmelung * 15, 112.
Versuch, der 6, 337.
—— e. Verbrechens * 15, 112.
Versuchsgärtnerei 7, 46.
Versuchsstation * 15, 112.
Versüßter Salzgeist 15, 3.
Vertäfelung 14, 328.
Vertagen * 15, 113.
Vertebralsystem * 15, 113.
Vert-Galant (Le) * 15, 113.
Vertherbiger (jur.) 15, 113.
Vertheidigung (jur.) * 15, 113.
—— (militärisch) * 15, 114.
Vertheidigungskasemattes, 30.
Vertheidigungskrieg * 15, 114.
Vertheidigungspallsabirung 11, 405.
Vertical * 15, 114.
Verticalebene 15, 114.
Verticalkreis 8, 326; 15, 114.
Verticallinie 15, 114.
Verticalpunkt 15, 114.
Verticaluhr 13, 839.
Vertrag * 15, 114.
Vertrauensvotum 15, 236.
Vertumnalien 15, 115.
Vertumnus * 15, 115; 11, 931.
Verunkreauag 14, 920.
Verus, L. Ael. * 15, 115.
——, L. Ael. 15, 115.
Vervielfältigung * 15, 115.
Verviers * 15, 115.
Verwachsung * 15, 115.
Verwahruagsvertrag 5, 346.
Verwaltung 15, 1006.
Verwaltungsartillerie 2, 265.
Verwaltungsgerichtshof 14, 1007.
Verwaltungsgesetze 13, 1007.
Verwaltungslehre 13, 1007.
Verwaltungspolitik 11, 909.
Verwaltungsrechnung 12, 341.
Verwaltungsrecht 13, 1003, 1007; 15, 116.
Verwaltungssachen * 15, 115.
Verwandtenmord 11, 504.
Verwandtschaft * 15, 118.
Verwandtschaftskraft (Ehemie) 1, 269.
Verweis * 15, 118.
Verweisung 5, 411.
Verwitterung * 15, 118.
Verzicht * 15, 118.
Verzinken * 15, 119.
Verzinnen * 15, 119.
Verzögerung 7, 264.
Verzug * 15, 119.
Verzweiflung 15, 877.
Vesalius, A. * 15, 119.
Vesicatarien * 15, 120.
Vesiaa 15, 233.
Vesoul * 15, 120.
Vespasianus (Kaiser) * 15, 120.
Vesper * 15, 121.
Vesperae primae 15, 121.
—— secundae 15, 121.
Vesperbild 15, 121.
Vespucci, A. 1, 707.
Vesta * 15, 121.
Vestalia 15, 121.
Vestalinnen * 15, 121.
Vestris (Familie) * 15, 122.
——-Allard 15, 122.
Vesuv * 15, 122.
Vesuvian * 15, 123.
Vesuprim (Comitat) * 15, 123.
—— (Stadt) 15, 123.
Veteranen * 15, 124.
Veteranische Höhle 15, 124.
Veteraalischer Grabea 15, 124.
Veterinärklinik 14, 546.
Veterinärkunde 14, 545.
Veto * 15, 124.
Vetter * 15, 124.
Vetkari, P. 15, 138.
Veuillot, L. * 15, 125.
——, E. 15, 125.

Bevay (Indiana) 8, 536.
Bevey * 15, 125.
Bezirnelle 1, 348.
Bezie * 15, 125.
Via Aemilia 8, 64.
Viadrus 11, 115.
Viaduct * 15, 126.
Viamala * 15, 126.
Viana * 15, 127.
Vianna * 15, 127.
Viardot Garcia, Pauline * 15, 127.
——, L. 15, 127.
Viareggio 8, 886.
Viasolvo, G. B. 8, 424.
Viaticum * 15, 127.
Vibiscum 15, 125.
Vibocq (Dänemark) * 15, 127.
—— (Finnland) 15, 479.
Vibeation 15, 499.
Vibrationstheorie 8, 730.
Vibrionen * 15, 128.
Vibrograph 13, 500.
Vicalvaristen 11, 122.
Vicar * 15, 128.
Vicareipfründen 11, 710.
Vicaci, O. von * 15, 128.
Vicarius 7, 508; 15, 128.
Vice * 15, 129.
Vicecomes 15, 129.
Viceconsuln 4, 947.
Vicegouverneur 7, 494.
Vicekanzler 8, 963.
Vicente, G. 7, 347.
Vicenliaer 8, 803.
Vicenza * 15, 129.
——, Herzog von 4, 417.
Vicepräsident 12, 20.
Vich * 15, 130.
Vichy * 15, 130.
——-la-Ville 15, 130.
——-les-Bains 15, 130.
Vicia 15, 480.
Vicieae 13, 284.
Vicksburg * 15, 131; 10, 463.
Vico, G. B. * 15, 131.
Vicognegarn 15, 138.
Vicomtes 15, 129.
Vicques 15, 174.
Victor (Päpste) * 15, 131.
—— Emanuel I., König von Sardinien * 15, 132.
—— Emanuel II., König v. Italien * 15, 132.
——-Perrin, Cl. * 15, 134.
Victoria (Göttin) 10, 972.
—— (Städte) 5, 852; 8, 250; 8, 378; 14, 345, 983.
—— (Colonie) * 15, 136.
—— (Pflanzengatt.) * 15, 137.
—— I., Kön. v. Engl. * 15, 135.
Victoriafälle 15, 711.
Victorialand 14, 235.
Victoria-Nyanza 11, 78.
——-Orange * 15, 138; 4, 325.
Victoria regia 15, 137.
Victorinus, G. M. * 15, 138.
Victorius, P. * 15, 138.
Victorshöhe 8, 9.
Victuña 9, 476.
Vicuñagaen 15, 138.
Vicas Aurelius 11, 137.
Vido, M. O. * 15, 138.
Vidal, Peire 14, 775.
Vidimirung * 15, 139; 8, 71.
Vidocq, E. F. * 15, 139.
Siège 15, 180.
Viebahn, G. W. F. v. * 15, 139.
Viehdoree 9, 592.
Viehbohne 8, 620.
Viehhandel 15, 140.
Viehoff, H. * 15, 140.
Viehseuche 12, 560.
Viehversicherung 15, 108, 141.
Viehweiden 15, 390.
Viehzucht * 15, 140.
Vieil-Evreux 8, 324.
Vieleck 11, 921.
Vieleckszahlen 8, 520.
Vielfaß * 15, 141.
Vielgätterei 11, 926.
Vielhufer 5, 598.
Vielmännerei 11, 920.
Vielsomenlappige Pflanzen 11, 922.
Vielstimmig * 15, 141.
Vielttheilige Gebäe 11, 923.
Vielweiderei 11, 920.
Vien, J. M., Graf * 15, 141.
——, Rose Celeste 15, 141.
Vienne (Fluß) * 15, 141.
—— (Departement) 15, 141.
—— (Stadt) * 15, 142.
Vier * 15, 143.
Viereck * 15, 143; 12, 217.
Vierhänder 1, 265.
Vierlande 8, 215.
Vierlinge 15, 882.
Viersen * 15, 142; 7, 357.
Vierstimmiger Satz * 15, 143.
Vierundzwanzigguldenfuß 10, 682.
Vierundzwanzigundeinhalbguldenfuß 10, 682.
Vierwaldstättersee * 15, 143.
Vierzehnheiligen (Wallfahrtsort) * 15, 144.
—— (Dorf) 15, 144.
Vierzon * 15, 144.
—— Village 15, 144.
Vietnam 1, 879.
Vietri 15, 145; 12, 988.
Vietsheide 8, 621.
Vieuſſeux, G. P. * 15, 145.
——, P. 15, 145.
——, E. 15, 145.
Vieuxtemps, H. * 15, 145.
Viewig, O. F. * 15, 145.
——, E. 15, 146.
——, O. 15, 146.
Vigenna 15, 141.
Vigerus, F. * 15, 146.
Vigevano * 15, 147.
Vigilien * 15, 147.
Vignetten * 15, 147.
Vignola, G. B. * 15, 147.
Vignoles, C. 9, 468.
Vigny, Graf v. * 15, 147.
Vigo * 15, 148.
—— di Fassa 8, 404.
Vignier 7, 508.
Vikinger 11, 37.
Világos 15, 148.
Világosvoe 15, 148.
Vilaine 8, 517.
Vilajet * 15, 148; 5, 1005.
Villa, die * 15, 148.
—— (Städte) * 15, 149.
——-Bella 15, 149.
——-Boo 7, 496; 15, 149.
—— de Concepcion 4, 895.
—— de San-Juan Bautista 14, 324.
—— de Santa-Maeia del Marquesado 11, 83.
—— di Tirano 15, 9.
—— Hermosa de Taboseo 14, 324.
—— nova de Gaya 11, 181.
——-nova de Goa 7, 408.
——-Real 15, 149.
——-Real de Santo-Antonio 15, 149.
——-Rica (Städte) 15, 149.
——-Rico del Espiritu-Santo 15, 149.
——-Viciosa (Ortsch.) 15, 149.
——-Viciosa de Odon 15, 149.
——-Vicosa 15, 149.
Villach * 15, 149.
Villae regiae 15, 148.
Villafeanco (Städte) * 15, 150.
——, Feleden von 15, 150.
Villani, G. * 15, 150.
——, M. 15, 151.
——, F. 15, 151.
Villanueva, J. L. * 15, 151.
——, Don J. 15, 151.
Villaei, P. * 15, 151.
Villars, Abbé de M. de * 15, 152.
——, C. L. H., Herz. v. * 15, 152.
——, P., Marquis de 15, 152.
——, Graf v. 15, 153.
——, H. M., Herzog v. 15, 153.
Villaviciosa, J. de * 15, 153.
Ville (Fluß) 8, 998.
Villefranche (Ortsch.) 15, 150.
—— de Rouergue 15, 150.
——-sur-Mer 15, 150.
——-sur-Saone 15, 150.
Villegas, E. M. de * 15, 153.
Villèle, J., Graf * 15, 153.
Villemain, A. F. * 15, 154.
Villena, Don E. de * 15, 154.
Villeneuve d'Agens * 15, 155.
—— sur Lot 15, 155.
Villeroi (Familie) * 15, 155.
Villers (Weiler) 1, 800.
——, Ch. F. D. de * 15, 156.
Villersexel * 15, 156.
Villiers, G. 4, 53.
——, G. W. F. 4, 751.
——, C. 4, 752.
Villingen 15, 156.
Villoison, J. B. G. d'Ansse de * 15, 157.
Villon, F. * 15, 157.
Vilmar, A. F. Chr. * 15, 157.
Vilvoorde * 15, 158.
Vinca 8, 523.
Vincennes * 15, 158.
Vincent (Cap) * 15, 158.
——, St.-(Insel) 15, 158.
—— von Beauvais * 15, 159.
—— de Paula * 15, 159.
Vincentius Bellovacensis 15, 159.
Vincentiusverein 11, 828.
Vinci, Leon. da 9, 677.
Vincke, F. L. W. Ph., Frhr. v. * 15, 159.
——, E. F. G., Frh. v. * 15, 160.
——, E. L. von 15, 160.
——, K. F. G., Frhr. v. 15, 160.
——, K. F. L., Frhr. v. * 15, 161.
Vinckeboom 4, D. * 15, 161.
Vindelicia * 15, 161.
Vindelicien 12, 497.
Vindhyagebiege 11, 317.
Vindication * 15, 162.
Vindium 10, 100.
Vindonissa 1, 14.
Vinet, A. * 15, 162.
Vineta * 15, 163.
Vinland * 15, 163.
Vino-Santo 13, 66.
Vino secco 13, 921.
—— tinto 1, 567; 14, 620.
Vinoy, J. * 15, 164.
Vinstgau 15, 164.
Vintschgau * 15, 164.
Vio, Th. de 4, 199.
Viola (Pflanzengatt.) 15, 2.
—— alta 15, 164.
—— da gamba 7, 24.
—— d'amore 15, 164.
—— di bardone 2, 884.
—— di bracelo 15, 164; 8, 843.
—— tricolor 14, 118.
Viole (Instrument) * 15, 164.
Violett * 15, 164.
Violettholz 1, 688.
Violin 15, 3.
Violine 7, 117.
Violet-Leduc, E. E. * 15, 165.
Violon * 15, 165.
Violoncello * 15, 165.
Viouville * 15, 166.
——-Mael-la-Joue, Schlacht von 15, 166.
Viotti, G. B. * 15, 167.
Vipern * 15, 167.
Vipernnatter 10, 798.
Viaue 15, 130.
Viechow, R. * 15, 168.
Virement * 15, 169.
Virement des parties 13, 509.
Virgilius, P. 15, 85.
—— Maro, P. * 15, 169.
—— der Zauberer * 15, 171.
Virgilsäster 2, 348.
Virginal 13, 953.
Virginio (Name) * 15, 172.
—— (Land) 15, 172.
——-City 10, 545.
Virginien * 15, 172.
Virginientabak 14, 318.
Virginische Beuleltratte 11, 182.
—— Inseln * 15, 174.
—— Erdbeere 8, 186.
—— Schlangenwurzel 2, 159.
—— Wachtel 2, 999.
Virginischer Jasmin 14, 408.
Viriothus * 15, 174.
Virilstimmen * 15, 174; 5, 101.
Viroconium 14, 940.
Virtuosen u. Virtuosität * 15, 174.
Virues, C. de * 15, 175.
Virunum 8, 169.
Vischer, F. Th. * 15, 175.
——, P., der Aeltere 8.
——, P., der Jüngere 8.
——, H., der Aeltere 8.
——, H., der Jüngere 8.
Vischnu 8, 546.
Viscin 15, 193.
Visconti (Familie) * 15, 177.
——, E. Q. * 15, 177.
——, G. A. 15, 177.
——, F. M. 15, 178.
——, A. 15, 178.
——, L. 15, 179.
——, P. E. 15, 179.
——, C. L. 15, 179.
——, Benosta, C., Marq. * 15, 178.
Viscum 10, 466.
Vision * 15, 179.
Visir * 15, 179.
Visiren 1, 403.
Visirkunst * 15, 179.
Visirstab * 15, 180.
Visitationsrecht 5, 855.
Visitirpatrouillen 11, 520.
Vison 11, 64.
Visp * 15, 180.
Vispered 15, 792.
Visperthal 15, 190.
Vistula 15, 388.
Visum repertum * 15, 1.
Visurgis 15, 445.
Vitalempfindungen 13, 79.
Vitalianer (Secte) 1, 944.
—— (Seeräuber) * 15, 1.
Vitalienbrüder 15, 181.
Vitalität 3, 340; 9, 598.
Vitalsinn 13, 736.
Vitellius (Kaiser) * 15, 182.
Viterbo * 15, 182.
Vitet, L. * 15, 182.
Vitex 9, 100.
Viti-Archipel 6, 511.
Viticeen 1, 743.
Vitiges 7, 476.
Vitileou 6, 511.
Viti-i-Loma 6, 511.
Vitiligo 1, 471.
Vitis vinifera 15, 34.
Vitoria (Städte) 14, 36. 184.
Vitriol * 15, 183.
Vitriolöl 13, 452; 15, 1.
Vitruvius Pollio * 15, 1.
Vitry-le-François * 15, 1.
Vittoria (Brobing) 1, 44.
—— (Stadt) * 15, 184; 2.
——, Herzog v. 6, 247.
Vitzlipuzli * 15, 184.
Viviani, R. * 15, 184.
Vivis 15, 125.
Vivisection * 15, 184.
Vizcaya 3, 455.
Vlaardingen * 15, 185; 9.
Vlaeich, M. 6, 559.
Vlämische Bewegung 15, 1.
—— Inseln 2, 615.
—— Sprache u. Lit. * 15.
Vlies * 15, 186, 615.
Vliessingen * 15, 187.
Vocale * 15, 187.
Vocalisiren 13, 814.
Vocalmusik * 15, 187; 10.
Vocation * 15, 187.
Vogel, Chr. L. * 15, 187.
——, J. H. Chr. * 15, 188.
——, Elise 15, 188.
——, Ed. * 15, 188.
—— von Falckenstein, C. E. 8, 370.
—— von Vogelstein, K. Chr. * 15, 189.
Vögel * 15, 189.
Vogelansicht 15, 193.
Vogelbeerbaum 13, 849.
Vogelbeersäure 1, 972.
Vogelberg 8, 935.
Vogelblick 15, 193.
Vogeleidechse 12, 166.
Vogelfang * 15, 192.
Vogelfrei * 15, 192.
Vögelin, F. * 15, 192.
Vogellirn 2, 992.

elkirsche 9, 160.
elkiee II, 235.
elknöterich 9, 222.
elkraute II, 235.
elkäufe 9, 576.
elleim * 15, 192.
elmalerei 1, 642; 14, 82.
elmieee 1, 642; 14, 82.
elmilbe 10, 240.
elperspective * 15, 191.
elsang, Ö. * 15, 193.
elschutz 15, 192; 14, 557.
elspinnen * 15, 193.
elwicke 15, 481.
esen (Gebirge) * 15, 193.
— (Depart.) 15, 194.
ihera * 15, 194.
ibl, K., Frhr. v. * 15, 195.
gl, J. N. * 15, 195.
gler, G. J. * 15, 195.
gl, der * 15, 196.
—, K. * 15, 196.
—, Ph. F. W. 15, 196.
—, A. 15, 197.
—, G. 15, 197.
gtei 10, 669; 15, 196.
gtland * 15, 197; 12, 476.
gtschaft 10, 669.
igl, Chr. G. v. * 15, 197.
— (Familie) 15, 197.
—, J. * 15, 198.
—, G. 16, 199.
igtel, K. E. R. * 15, 199.
igtsberg 11, 161.
igts-Rhey, K. B.v. * 15, 200.
——(Gen.-Lieut.) 15, 200.
ilt, A. von * 15, 200.
—, K. von * 15, 200.
laterrae 15, 224.
lkanal 15, 236.
lcanalia 15, 236.
lcan de Agua 1, 349.
— de Fuego 1, 349.
— de San Andres 11, 220.
lcano (Insel) 9, 776.
ltei 15, 237.
ltger, W. F. * 15, 201.
—, G. Ö. C. * 15, 201.
alhynien * 15, 201.
olf * 15, 202; 10, 789.
ält, J. * 15, 202.
alkamerla * 15, 203.
ölkerkunde 9, 275.
ölkerpsychologie * 15, 203.
ölkerrecht * 15, 204.
ölkerwanderung * 15, 204.
olkmann, A. W. * 15, 207.
—, R. 15, 207.
—, Jul. 16, 207.
—, A. W. 15, 207.
—, R. * 15, 208.
—, W. 3, 878.
olksbanken 15, 229; 7, 168.
olksbewaffnung * 15, 208.
olksbibliotheken 9, 639; 15, 217.
olksbildungsvereine 2, 73.
olksbücher * 15, 209.
olkscharte 4, 527.
olkseepos 9, 167.
olkselymologie 9, 283.
olksfeste * 15, 212.
olkstindergärten 9, 124.
olkstücher 4, 950.
olkslied * 15, 214.
olksrechte 8, 539.
olksschriften * 15, 217.
olksschriftenvereine 15, 217.
olksschule 13, 371.
olkssouveränetät 13, 857.
olkstied 12, 767.
olkstrachten 14, 699.
olkstribunen 14, 737.
olksvermögen 16, 793.
olksversammlungen 15, 79.
olksvertretung 12, 454.
olkswirthschaftlicher Congreß 6, 849.
olkswirthschaftslehre 10, 791; 13, 1097.
olkszählungen * 15, 218.
ollblut 9, 358; 9, 690.
ollblütigkeit 9, 490; 11, 861.
ollbürt. Geschwister 7, 264.
ollheringe 8, 171.
Volljährigkeit 1, 654; 10, 447.
Volltammene 2, 526.
Vollmacht 10, 78.
Vollrathe 15, 564.
Vollschiff 13, 193.
Vollstreckung 6, 330.
Volltraveesen 14, 725.
Volney, C. F. de Chasseboeuf, Graf * 15, 219.
Volo * 15, 220.
Volontaire 6, 859.
Volosca * 15, 220.
Volpato, G. * 15, 220.
Volsci 15, 220.
Volsinii 15, 247.
Volsker * 15, 220.
Volsterberge 15, 221.
Volta, A., Graf * 15, 220.
—— Induction 9, 556.
Voltaire, F. M. Arouet de * 15, 221.
Volta'sche Säule 15, 221.
Volta'scher Strom 7, 17.
Volte * 15, 244.
Volterra (Stadt) * 15, 224.
——, D. da 12, 525.
Voltigeure * 15, 224.
Voltri * 15, 224.
Volturno * 15, 224.
Volz, J. M. * 15, 224.
——, F. 15, 224.
——, L. 15, 224.
——, R. 15, 224.
Volumen * 15, 225.
Volumeter 2, 60.
Volumetrische Analyse 1, 777.
Voluntcers 6, 859.
Volusca 15, 220.
Vomitive 3, 866.
Voudel, J. van den * 15, 225.
Voragine, J. de * 15, 225.
Vorarlberg * 15, 225.
Vorarlbergee Alpen 1, 619.
Vordau 12, 570.
Vordehalt 12, 459.
Vordeeeitungsfaiten 9, 405.
Vordruck 15, 807.
Voedruchbutter 4, 155.
Vorderhauptsdeim 14, 132.
Vorderrudien 11, 416.
Vorderlader 7, 264.
Vorderrudberg 5, 995.
Vorderrdeim 12, 589.
Vorderrhon 12, 519.
Vorfall * 15, 226.
Vorgebirge 4, 298.
Vorbarz 9, 9.
Vorherbestimmung 12, 6.
Vorhof (Anatomie) 11, 135.
Voehofstreppe (Anat.) 11, 135.
Vorhut 2, 580.
Vorkammer (Anatom.) 9, 200.
Vorkauf * 15, 226.
Vorkeim 3, 68.
Vorladung 4, 737.
Voeland 1, 870.
Vorleser * 15, 226.
Vormael 12, 101.
Vormars 10, 170.
Vormund 1, 240.
Voemundschaft * 15, 226.
Voemundschaftsgericht 15, 227.
Vörösmarty, M. * 15, 228.
Vorparlament 9, 431.
Voeplatz 6, 250.
Vorpommern 11, 928.
Vorposten * 15, 228.
Vorpostentelegraphie 14, 424.
Vorprämie 15, 730.
Vorrücken der Nachtgleichen * 15, 228.
Vorschlag (Mus.) * 15, 229.
Vorschußkassen 7, 168.
Vorschuß- und Creditvereine * 15, 229; 7, 168.
Vorsehung * 15, 229.
Vorspiel * 15, 231; 9, 607.
Vorspinnkrämpeln 9, 326.
Vorsteherdrüse 7, 1003; 12, 138.
Vorstehhunde 9, 435.
Vorstellung * 15, 231.
Vortrab 2, 590.
Vortrag * 15, 232.
Vortreffen 2, 591.
Vorübergang (astron.) 9, 854.
Voruntersuchung * 15, 232.
Vorurtheil * 15, 232.
Vorwart 12, 19.
Vorzeichnung * 15, 233.
Vösau * 15, 233.
Voß, G. J. * 15, 233.
—— (Familie) 15, 233.
——, J. H. * 15, 234.
——, Heinr. 15, 235.
——, Abrah. 15, 235.
Vossius, G. J. 15, 235.
Voteeender 15, 236.
Votivtafel * 15, 235.
Votum * 15, 235.
Voulon 11, 882.
Vouziers * 15, 236.
Vredensborg 14, 265.
Vrkdane 6, 842.
Vries, M. de * 15, 236.
Vriesland 6, 930.
Vukovar * 15, 236; 13, 781; 14, 310.
Vulcan (Gottheit) * 15, 236.
Vulci * 15, 237.
Vulfila 14, 865.
Vulgarsubstitution 14, 222.
Vulgata * 15, 237.
Vulkane * 15, 237.
Vulkanisch * 15, 239.
Vulkanisten 9, 66.
Vulkanisten 15, 239; 7, 185; 10, 845.
Vulkankl 11, 664.
Vulpinit 1, 859.
Vulpius, Chr. A. * 15, 239.
—, J. C. C. 15, 239.
Vulturini 7, 116.
Vurla 9, 173.

W.

W (Buchstabe) * 15, 239.
Waadt * 15, 239.
Waadtland 15, 239.
Waag * 15, 241.
—— Donau 15, 241.
Waagen, W. F. * 15, 241.
Waal 12, 500.
Waalsche Kert 15, 313.
Waarenhandel 7, 949.
Waarenkunde * 15, 242.
Wace, R. * 15, 242.
Wach, W. * 15, 243.
Wachau * 15, 243.
Wache * 15, 243.
Wachenhusen, H. * 15, 243.
Wachholder * 15, 244.
Wachholderdrossel 9, 782; 9, 326.
Wachholderharz 13, 45.
Wachler, J. F. L. * 15, 244.
Wachparade 11, 455.
Wachs * 15, 245.
Wachsbarchent 15, 249.
Wachsbaum * 15, 246.
Wachsblumen * 15, 246.
Wachschlaffucht 1, 348.
Wachsenbueg 7, 378.
Wachsfiguren * 15, 246.
Wachsfigurencabinet 15, 246.
Wachsgagel 10, 718.
Wachsflattun 15, 249.
Wachsstohle 12, 205.
Wachskraut 4, 470.
Wachsleinwand 15, 249.
Wachsmalerei * 15, 247.
Wachsmuth, E. W. G. * 15, 248.
Wachsopal 11, 173.
Wachspackpapier 15, 249.
Wachspalme * 15, 248; 11, 420.
Wachspapier 15, 245.
Wachsperlen 11, 601.
Wachssalbe 12, 985.
Wachsschade 3, 397; 10, 624.
Wachstaffet 15, 249.
Wachsthum * 15, 248.
Wachsthumskrankh. 15, 249.
Wachstuch * 15, 249.
Wachstuchpapier 15, 249.
Wacht 15, 243.
—— am Rhein * 15, 249.
Wachtel (Vogel) * 15, 249.
——, Th. * 15, 250.
Wachtelkönig * 10, 250.
Wächler, G. Ph. L. L. * 15, 250.
Wächter, K. G. von * 15, 250.
——, O. von * 15, 251.
Wachtmeister * 15, 252; 9, 440.
Wackeneder, W. H. * 15, 252.
Wackernagel, K. H. W. * 15, 252.
——, K. E. Ph. 15, 253.
Wadai * 15, 253.
Wadan 1, 224.
Wadden 15, 362.
Waddike 10, 509.
Waddington, W. H. * 10, 234.
Wade * 15, 254.
Wadenkrampf 15, 254.
Wader 7, 382.
Wadi * 15, 254.
——-Musa 9, 639; 15, 254.
Wa-Dschagga 5, 795.
Wadsö 6, 533; 15, 329.
Wadstena * 15, 252.
Wadvögel * 15, 252.
Wadyanga 12, 960.
Waeeland * 15, 253.
Waffen * 15, 255.
Waffenlehre 15, 255.
Waffenplatz * 15, 255; 9, 476.
Waffenrecht * 15, 256.
Waffenruhe * 15, 256.
Waffenstillstand 15, 256.
Wage * 15, 256; 14, 549.
Wagen * 15, 257.
Wagenaae, J. * 15, 258.
Wagenburg * 15, 258.
Wagener, F. W. H. * 15, 256.
Wagenwinde * 15, 259.
Wagerecht 9, 391.
Wagharschabad 9, 280.
Waghäusel * 15, 259.
Wagner, A. H. G. * 15, 265.
——, E. * 15, 259.
——, E. * 15, 260.
——, G. H. A. * 15, 260.
——, H. C. * 15, 260.
——, J. J. * 15, 261.
——, J. M. von * 15, 261.
——, J. P. A. 15, 261.
——, Jos. * 15, 262.
——, Rich. * 15, 262.
——, Johanna * 15, 264.
——, Rud. * 15, 264.
——, M. F. * 15, 267.
——, R. J. von * 15, 267.
Wagram, Schlacht bei * 15, 267.
——, Fürst von 3, 285.
Wagrien * 15, 260.
Wahaai 4, 467.
Wahabiten * 15, 268.
Wahhabi-Dynastie 15, 270.
Wahl * 15, 271.
——, Chr. A. * 15, 272.
——, S. F. G. * 15, 272.
Wahlcapitulation 4, 311; 15, 273.
Wahlcollegium 15, 271.
Wahlconsul 4, 947.
Wahlenberg, G. * 15, 272.
Wahlgesetze 15, 271.
Wahlmänner 15, 271.
Wahlmonarchie 10, 521.
Wahlrecht 15, 271.
Wahlreich * 15, 273.
Wahlspruch 5, 575.
Wahlstatt (Dorf) * 10, 273.
——, Fürst von 3, 539.
Wahlverfahren 15, 271.
Wahlverwandtschaft (chemische) 1, 269; 4, 553.
Wahnsinn * 15, 273; 7, 125.
Wahrheit * 15, 274.
Wahrheitseid 5, 949.
Wahrheitsgefühl 15, 275.
Wahrnehmbarkeit 11, 588.
Wahrnehmungsfähigk. 11, 588.
Wahrsagung 15, 408.
Wahrscheinlichkeit * 15, 275.
Wahrscheinlichkeitsrechnung 15, 275.
Währung * 15, 276.
Wahrzeichen * 15, 278.
Wahsatschgebirge 12, 602.
Waiblingen (Stadt) * 15, 278.
—— (Partei) 15, 279.
Waiblinger, W. F. * 15, 279.
Waid * 15, 279.
Waidah 5, 152.
Waidhofen (a. d. Ips) * 15, 279.
—— (a. d. Thaya) 15, 279.

Waidklüpe 15, 379.
Waigatſch-Straße 8, 975.
Waihu 5, 275.
Waikikaori 4, 541.
Waiſenhäuſer * 15, 280.
Waiſenmädchenbaar 14, 131.
Waiſenpflege 2, 200.
Waitz, G. * 15, 280.
——, Th. * 15, 281.
Waitzen * 15, 282; II, 643.
Waizen (Stadt) 15, 282.
Walefield * 15, 282.
Walenſtedt 5, 284.
Waluf * 15, 282.
Walachei * 15, 283.
Walachen 12, 776; 16, 26.
Walafried * 15, 284.
Walarſee 5, 28.
Walch (Gras) 1, 325.
—— (Familie) * 15, 284.
Walchenſee * 15, 285.
Walcheren * 15, 285.
Walckenaer, Baron * 15, 285.
Wald * 15, 285; 5, 628.
Waldai * 15, 287.
Waldaigebirge * 15, 287.
Waldaiſee 15, 287.
Waldarfer, Ch. * 15, 287.
Waldau, Max 8, 26.
Waldbäche 2, 639.
Walddau * 15, 287.
Walddaulehre 5, 628.
Walddinſe 3, 434.
Walddrand * 15, 288.
Walddurg (Fürſtenthum und Geſchlecht) * 15, 288.
Waldcocheniſle 4, 794.
Waldeck (Fürſtenth.) * 15, 289.
——, P. F. L. * 15, 290.
Waldegge 5, 922.
Waldehrenpreis 15, 102.
Waldemar (Markgr.) * 15, 291.
——, der falſche 15, 392.
——, Fr. W., Prinz * 15, 292.
Walden, Th. Haw. de 14, 242.
Waldenburg (Kreis) * 15, 292.
—— (Schleſien) 15, 293.
—— (Sachſen) * 15, 293.
Waldenſer * 15, 293.
Walderdbeere 5, 185.
Waldfeldbau * 15, 294.
Waldfrevel * 15, 294.
Waldgölter 5, 413; II, 418; 15, 722.
Waldhähnchen 1, 823.
Woldheim * 15, 294.
Waldhoen 5, 393.
Waldis, Burk. 4, 125.
Waldlarde 15, 375.
Waldlater 12, 722.
Wald-Labkraut 2, 324.
Waldlappey 5, 539.
Waldmaloe 10, 70.
Waldmaus 10, 295.
Waldmeiſter 2, 323.
Waldmenſchen 10, 317.
Waldminze 10, 320.
Waldmüller, Fr. G. * 15, 294.
——, Robert 5, 807.
Waldrede 4, 767; 5, 723.
Waldſaſſen * 15, 295.
——, Plateau dan 5, 612.
Waldſchmiele 1, 412.
Waldſchnecken 13, 297.
Waldſchneeglöckchen 5, 711.
Waldſchnepfe 13, 307.
Waldshut * 15, 295.
Waldſpitzmaas 15, 964.
Waldſtätte (Cantone) * 15, 295.
Waldſtein, Herzog 15, 304.
—— (Geſchlecht) * 15, 295.
Waldteufel 10, 83.
Waldtulpe 14, 807.
Waldus, P. 15, 293.
Waldveilchen 15, 3.
Waldvergißmeinnicht 15, 86.
Waldwolle * 15, 296.
Waldwühlmaus 15, 641.
Wale 15, 320.
Walenſee * 15, 296.
Walenſtadt 15, 297.
Wales * 15, 297.
——, Prinz und Prinzeſſin von 15, 298.
Walewſki, Herzog * 15, 299.
Walfiſche * 15, 299.
Walfiſchgrund 7, 792.
Walhalla (Mythol.) * 15, 300.
—— (Bauwerk) * 15, 300.
Walken * 15, 301.
Wallenried * 15, 301.
Walker, W. * 15, 301.
—— (Käfer) 10, 29.
Walkererde * 15, 301.
Wallmühlen 15, 301.
Walkyren * 15, 302.
Wall * 15, 302.
Wallace, A. R. * 15, 302.
——, W. * 15, 303.
Wallach (Pferd) II, 69.
Wallachen 4, 398.
Walla-Walla 15, 351.
Walldüchſen * 15, 303; 4, 50; 8, 493.
Walleaſee 15, 296.
Wallenſtädterſee 15, 296.
Wallenſtein, A. W. E. v. * 15, 304.
Waller (Fiſch) 15, 426.
——, E. * 15, 307.
Wallerſtein II, 345.
Wallfahrt * 15, 308.
Wallgang 15, 302.
Wallich, N. * 308.
Wallilihuhn 5, 433.
Wallin, J. O. * 15, 308.
Wallis (Canton) * 15, 309.
——, J. * 15, 311.
Wallmaden (Geſchl.) * 15, 311.
Wallner, F. * 15, 312.
——, Agnes 15, 312.
Wallnußbaum 15, 313.
Wallonen * 15, 312.
Wallonische Garde 15, 313.
—— Kirche 15, 313.
Wallaſin * 15, 313; 5, 543.
Wallraf, F. F. * 15, 313.
Wallsead 10, 901; II, 43.
Wallung 5, 554; 5, 490.
Walmurg 14, 295.
Walmdach 5, 140.
Walnußbaum * 15, 313.
Walpale, Sir R. * 15, 314.
——, Horace * 15, 315.
——, Sp. O. * 15, 316.
——, H. 15, 316.
Walpurga, d. Heil. * 15, 316.
Walpurgisnacht 15, 317.
Walrath * 15, 317.
Walroß * 15, 317.
Walſall 14, 13.
Wälſch 15, 426.
Walſingham, Sir Fr. * 15, 317.
Walter (Burg) 3, 911.
——, F. * 15, 318.
Waltershauſen (Stadt) 15, 318.
——, Frhr. v. 13, 94.
Walthariuſ * 15, 316.
Walther von der Vogelweide * 15, 319.
Walthiere * 15, 320.
Walton'ſche Polhelotte II, 921.
Walzäcker 15, 321.
Walze 5, 119.
Walzende Grundſtücke * 15, 321.
Walzenglas 7, 366.
Walzenpreſſen 12, 34.
Walzer * 15, 321.
Wälzkorb 13, 71.
Walzwerk * 15, 321.
Wampir 14, 982.
Wan (Eſalet) * 15, 321.
—— (Stadt) 15, 321.
Wanda * 15, 322.
Waadelmanol 2, 8.
Wandelndes Blatt * 15, 322.
Wandelſterne II, 833.
Wandelthurm 5, 361; 14, 590.
Wander... * 15, 322.
——, K. F. W. * 15, 322.
Wanderfalle 5, 375.
Wanderheuſchrecke 5, 235.
Wanderratte 12, 309.
Wanderroſe 12, 701.
Wandersleber Schlaß 7, 378.
Wandertaube 14, 381.
Wanderverſammlung 15, 323.
—— deutſcher Land- u. Forſtwirthe 5, 515.
Wandsbel * 15, 323.
Wandsb. Bote 4, 759; 15, 323.
Wange 2, 646.
Wangenheim, Frhr. v. * 15, 323.
Wangeroge * 15, 324.
Wanſee 15, 321.
Waazen * 15, 324.
——-Ragwurz II, 197.
Wanzenroſe 12, 700.
Wapca 15, 255.
Wapener 9, 208.
Wapiti 5, 285.
Wappäus, J. E. * 15, 324.
Wappen * 15, 325.
Wappenbilder 15, 325.
Wappenkönig 5, 189; 15, 325.
Wappenkunde * 15, 325.
Wappers, G., Baron * 15, 326.
Wara 15, 253.
Waradein 15, 329.
Waräger * 15, 326.
Waranger 15, 326.
——-Fjord 15, 329.
Warasdin (Comitat) * 15, 327.
—— (Stadt) 15, 327.
Warasdiner Bad 14, 456.
—— Gebirge 15, 327.
Warbeck, P. * 15, 327.
Warburg * 15, 328.
Wardurtan, P. E. * 15, 328.
——, W. * 15, 328.
Ward (Familie) 5, 816.
——, E. M. * 15, 328.
——, J. * 15, 329.
Wardein * 15, 329.
Wärder 15, 432.
Wardö * 15, 329; 6, 533.
Wardöhus 5, 533; 15, 329.
Warendorf * 15, 329.
Warfen 10, 173.
Wargentin, P. W. * 15, 329.
Wark 5, 170.
Wäringer 15, 326.
Warmblütige Thiere * 15, 329, 335.
Warmbrunn * 15, 329.
Wärme (phyſikaliſch) * 15, 330.
——, thieriſche * 15, 335.
Wärmecapacität 4, 226; 15, 330.
Wärmefärbung 5, 594.
Wärmelehre, angewandte 12, 205.
Wärmeleiter 15, 332.
Wärmemeſſer 4, 226; 14, 531.
Wärmeſpectrum 15, 332.
Wärmetheorie, mech. 15, 333.
Warmhäuſer 7, 289.
Warmwaſſerbäder 2, 652.
Warna 14, 990.
Warneck, Chr. 15, 441.
Warnemünde * 15, 336; 12, 725.
Warnitz 14, 622.
Warnitza 3, 152.
Warnkönig, L. A. * 15, 336.
Warnsdarf * 15, 337.
Warnungstheorie 14, 167.
Warragal 5, 632.
Warragonggebirge 2, 550.
Warreh 3, 170.
Warren, S. * 15, 337.
Warrington * 15, 338.
Warſchau (Stadt) * 15, 338.
—— (Gouvernem.) 15, 340.
—— (Herzth.) II, 893; 15, 340.
Wartburg * 15, 340.
Wartburgfeſt * 15, 341.
Wartburgkrieg * 15, 342.
Warte, die * 15, 343.
—— (Fluß) 15, 343.
Warten 10, 172.
Wartenberg (Herrſch.) * 15, 343.
—— (Schleſien) 15, 343.
—— (Böhmen) * 15, 343.
Wartenburg (Prov. Sachſen) * 15, 343.
—— (Oſtpreußen) 1, 584.
Warthe * 15, 343.
Wartheabruch 15, 344.
Warton, Th. * 15, 344.
——, J. 15, 344.
Warwick (Grafſch.) * 15, 344.
—— (Stadt) 15, 344.
——, Grafen von * 15, 345.
Warwickcaſtle 15, 344.
Warwille, de 3, 933.
Wärwolf 15, 444.
Warzen * 15, 346.
Warzencactus 10, 73.
Warzenfortſatz II, 13.
Warzenkraut 4, 58.
Warzenkürbis 9, 49.
Warzenſchwein 13, 67.
Waſa (Geſchlecht) * 15, 346.
—— (Stadt) * 15, 347.
Waſchbär * 15, 346.
Waſchblau 8, 544.
Waſchen * 15, 347.
Waſchgold 7, 414.
Waſchmaſchinen 15, 352.
Waſchſchwamm 2, 664.
Waſenmeiſter 1, 30.
Waſgau 15, 190.
Waſgenwald 15, 190.
Waſhington, G. * 15, 352.
—— (Stadt) * 15, 362.
——-Territorium * 15, 1.
Washingtonia 15, 6.
Waſhingtonsinſeln 8, 1.
Waſjuganiſche Sümpfe 1.
Waſſer * 15, 351.
Waſſeralfingen 1, 9.
Waſſeramſel 1, 735.
Waſſerbirl * 15, 352.
Waſſerdampfbad 2, 644.
Waſſerdicht * 15, 352.
Waſſerdoſt 5, 297.
Waſſerfäden 4, 916.
Waſſerfall * 15, 353.
Waſſerfarben * 15, 353.
Waſſerfenchel * 15, 353.
Waſſerfroſch 5, 944.
Waſſergallen 12, 373.
Waſſergas 7, 57.
Waſſergenoſſenſch. * 15.
Waſſergeſchwulſt 1, 745.
Waſſerglas * 15, 353.
Waſſerglascompoſ.
Waſſergraſen 7, 511.
Waſſerhaltung 7, 765.
Waſſerheilanſtalten 1.
Waſſerheizung 8, 521.
Waſſerhoheit 15, 3.
Waſſerhaller 13, 2.
Waſſerhoſe * 15, 3.
Waſſerhuhn * 15, 3.
Waſſerjungfern 1, 7.
Waſſerkopf * 15, 3.
Waſſerkröte 6, 944.
Waſſerkünſte * 15, 3.
Waſſerkuppe 12, 513.
Waſſerlangerei 13, 7.
Waſſerleitungen * 15, 3.
Waſſerlieſch 4, 134.
Waſſerlinde 5, 762.
Waſſerlinſe 5, 665.
Waſſermais 15, 137.
Waſſermann 10, 996.
—— (Thierkreis) 14, 50.
Waſſermarlen 15, 356.
Waſſermaulwurf 10, 27.
Waſſermelane 10, 29.
Waſſerminze 10, 320.
Waſſermolche 1, 747; 5, 9.
Waſſermoos 15, 943.
Waſſermörtel 10, 604.
Waſſermühlen 10, 637.
Waſſern 10, 500.
Waſſernaſe 7, 275.
Waſſernuß II, 77; 14, 71.
Waſſeropal 1, 257.
Waſſerpeſt * 15, 355.
Waſſerpfeffer 5, 222.
Waſſerpfeife 10, 777; 14, 75.
Waſſerpocken 14, 989.
Waſſerprobe 11, 199.
Waſſerrad * 15, 356.
Waſſerratte 12, 309; 15, 4.
—— (Springſlut) 7, 44.
Waſſerrecht 8, 391.
Waſſerregal * 15, 356.
Waſſerreis 2, 146; 12, 6.
Waſſerriemen 15, 9, 533.
Waſſerſcheide 5, 606; 6.
Waſſerſchen 8, 456.
Waſſerſchierling 13, 187.
Waſſerſchlag 13, 722.
Waſſerſchnecke 2, 89.
Waſſerſchraube 2, 89.
Waſſerſchwein 4, 319.
Waſſerſchwertlilie 13, 6.
Waſſerſpitzmaus 13, 964.
Waſſerſtaar 1, 755.
Waſſerſtationen 5, 99.
Waſſerſteine 14, 171.

rsterz 2, 644.
rstoff * 15, 356.
rsucht * 15, 357.
der Bäume 2, 991.
des Brustfells 4, 12.
des Rückenmarks 12, 756.
d. Schädelinhalts 15, 354.
erthürme 15, 354.
erthymian 15, 355.
ertrommelgebläse 7, 83.
erversorgung 14, 9.
erviole 4, 154.
erwage * 15, 357; 10, 996.
erwanzen 15, 324.
erwoegericht 1, 569.
erwelbe * 15, 357.
erwirbel 14, 197.
erzeichen * 15, 358.
erzieh end. Sonne * 16, 358.
erzins 15, 353.
ungen * 15, 358.
ter Closets 1, 93.
terford (Grafsch.) * 15, 358.
- (Stadt) 15, 359.
-, Graf von 14, 336.
terfordhaven 15, 358.
tständer (Seile) 14, 392.
terhouse, A. * 15, 359.
terlov (Dorf) * 15, 359.
-, Schlacht bei 15, 359.
-, A. * 15, 361.
-, Fürst von 15, 423.
termaschine 13, 954.
tt, J. * 15, 361.
tte * 15, 361.
tteau, J. N. * 15, 361.
tten * 15, 362.
ttenfahrer 15, 362.
ttenbach, W. * 15, 362.
tt-Tyler * 15, 363.
tzdorf, B. von * 15, 364.
tzmann * 15, 364; 3, 192.
au * 15, 365.
ivre (Belgica) * 15, 365.
iwa 3, 705.
iwre (Polen) * 15, 365.
iwsosch II, 243.
ixholm * 15, 365.
ixne (Fort) 8, 536.
eatdenformation * 15, 365.
earmouth 14, 261.
eben a. Weberei * 15, 365.
eber, A. F. * 15, 367.
—, F. B. 15, 367.
—, H. A. * 15, 368.
—, E. H. * 15, 368.
—, M. 15, 368.
—, Th. 15, 368.
—, E. Fr. 15, 369.
—, W. Ed. * 15, 369.
—, Georg * 15, 369.
—, Gottfr. * 15, 370.
—, J. J. * 15, 370.
—, K. von * 15, 371, 899.
—, E. von 15, 371.
—, K. G. von 15, 371.
—, K. J. * 15, 371.
—, W. M., Frhr. v. * 15, 372.
—, W. W., Frhr. v. * 15, 374.
—, Veit 15, 250.
Leberblatt 9, 245.
Leberdistel * 15, 374.
Leber-Fechner'sches Grundgesetz 12, 165.
Leberfinken 15, 375.
Leberkamm 8, 945.
Leberkarde 15, 374.
Lebermecht 1, 304.
Leberspinnen 1, 304; 13, 954.
Lebervögel * 15, 375.
Lebster, D. * 15, 375.
Lebstuhl 15, 365.
Lechel (Familie) * 15, 375.
Lechsel * 15, 376.
Lechselbegriffe 4, 1002.
Lechselbrief 15, 376.
Lechselburg 12, 599.
Lechselbürgschaft 2, 589.
Lechselcurs 15, 378.
Lechselfieber * 15, 380.
Lechselgeschäft 2, 810.
Lechselhaus 15, 380.
Lechselrecht * 15, 381.
Lechselreiterei 15, 377.
Lechselstempelsteuer 15, 381.
Lechselsterl. Unterricht * 15, 382.
Lechselströme * 15, 382.
Lechsel-Uso 14, 953.
Lechselvorjährung 15, 380.
Lechselwirkung * 15, 382.
Lechselwirthschaft 3, 323.
Lechsler 15, 376.
Leckelsdorf 15, 416.
Leckersdorf 15, 416.
Leckherlin, A. von * 15, 382.
—, G. A. * 15, 383.
—, W. L. * 15, 383.
Led 15, 254.
Ledekind, A. Chr. * 15, 393.
—, G. Chr. G., Frhr. von * 15, 384.
—, G. B., Frh. v. * 15, 384.
Ledgwood (Steingut) * 16, 384.
—, J. 15, 384.
Lednesbury 14, 13.
Lernix, J. B. * 15, 385.
—, Jan 15, 385.
Leert (Insel) 15, 23.
—, Jean de 15, 443.
Legebreit II, 842.
Legedorn 12, 496.
Legete, F. X. * 15, 385.
Legerich II, 842.
Leggiersee 15, 143.
Legmesser * 15, 385.
Legscheider, J. A. L. * 15, 385.
Legschnecken 13, 297.
Legstunde 10, 274.
Legwart 4, 714.
Lehabiten 15, 268.
Lehen (der Geburt) 7, 83.
Lehl, F. * 15, 386.
Lehr * 15, 386.
Lehrgeld 15, 435.
Lehrpflicht, Allgem. * 15, 386.
Lehrwolf 15, 444.
Lei 1, 760.
Leid 6, 826; 7, 257.
Leiberhaß 10, 457.
Leiberlehen 6, 624.
Leiberscheu 10, 457.
Leibertrau (Schloß) 15, 405.
Leiberzant 13, 91.
Leichbild * 15, 388.
Leichen 6, 980.
Leicher Hinterkopf 6, 96.
Leichgummi 8, 66.
Leichsel * 15, 388.
Leichselgouvernement 11, 888.
Leichselkirschen 9, 160.
Leichselmünde 8, 232; 15, 388.
Leichselniederung 15, 388.
Leichselrohr * 15, 389.
Leichseltraubenkirsche 12, 156.
Leichselzopf * 15, 389.
Leichthiere 10, 511.
Leida * 15, 389.
Leide (Baum) * 15, 389.
Leidefütterung 6, 976.
Leidea * 15, 390.
Leidenraupe 8, 966.
Leidenröschen 6, 160.
Leiderecht 15, 390.
Leideservitut 8, 477.
Leidewechselwirthsch. 6, 290.
Leidewirthschaft 6, 323; 8, 514; 15, 390.
Leidig, F. L. * 15, 390.
Leidmann, G. M. 12, 412.
Leidmann'sche Buchhandlung 12, 412.
Leidwerk 8, 732.
Leier, J. 15, 507.
Leierstraß, K. T. W. * 15, 391.
Leife 6, 18.
Leigand, F. L. K. * 15, 391.
Leigel, K. Chr. L. * 15, 392.
—, J. A. G. * 15, 392.
—, Th. O. 15, 392.
—, R. 15, 393.
—, B. * 15, 393.
Leigola 8, 612.
Leigeltauer 15, 393.
Leigelien 8, 612.
Leigt, J. * 15, 393.
Leigmannsdorf 15, 416.
Leihdecken 15, 395.
Leihbischof * 15, 393; II, 129.
Leihe II, 202; 12, 103.
Leihenstephan 6, 858.
Leihkessel 15, 395.
Leihnachten * 15, 394.
Leihnachtscylt. 6, 474; 15, 394.
Leihnachtsrose 6, 134.
Leihrauch * 15, 394.
Leihrauchcypresse 6, 124.
Leihwasser * 15, 395.
Leil der Stadt * 15, 395.
—, G. * 15, 395.
—, J. von 15, 396.
Leilbach * 15, 395.
Leilburg * 15, 396; 2, 682.
Leitea, Jos. von * 15, 396.
Leiller, K. von * 15, 396.
Leimar * 15, 396.
Leia * 15, 397.
Leinboers 3, 592.
Leinbeeren 9, 298.
Leindrossel 5, 782.
Leinen 14, 577.
Leinfälschung 15, 400.
Leinsuselöl 6, 972.
Leingarten (Städte) * 15, 401.
Leingeist 1, 574.
Leingeistfirnisse 6, 541.
Leingeistthermometer 14, 539.
Leinheim * 15, 403.
Leinhold, K. * 15, 404.
Leialig, Chr. Th. * 15, 404.
—, Chr. E. 15, 404.
—, Chr. A. 15, 404.
Leinpalme 3, 693; II, 414; 15, 405.
Leinprobe 15, 400.
Leinraute 12, 323.
Leinrebengewächse 1, 743.
Leinrose 12, 700.
Leinsäure * 15, 405.
Leinsberg * 15, 405.
Leinstein 15, 405, 707.
Leinsteinrahm 8, 52.
Leinsteinsäure 15, 405.
Leintraubenkraut 14, 717.
Leinverbesserung 15, 400.
Leisbach, J. * 15, 406.
Leise, Chr. * 15, 406.
Leisflog, K. * 15, 406.
Leishaupt, A. * 15, 407.
—, K. von 15, 407.
Leisheit * 15, 407.
Leisheitszähne 15, 706.
Leiß (Farbe) * 15, 407.
—, Chr. S. * 15, 407.
Leissagung * 15, 408.
Leißdirke 8, 442.
Leißdrosselhuhn 15, 354.
Leißdreck 15, 119.
Leißdrelerz 3, 515.
Leißdürftigkeit 6, 712.
Leißbrunn 15, 123.
Leißbuche 4, 39.
Leißborn 6, 40.
Leiße, Chr. F. * 15, 409.
—, Chr. H. * 15, 409.
—, Chr. E. 15, 410.
— Ameisen 14, 460.
— Berge 9, 13; 1, 1002.
— Elster 8, 51.
— Frau * 15, 411; 1, 332.
— Gelenkgeschwulst 7, 383.
— Kniegeschwulst 7, 383.
— Neger 1, 471.
— Saar 12, 887.
— Tinctur 1, 492.
— Waag 18, 241.
Leißeiche 5, 941.
Leißenburg (Städte) * 15, 412.
—, Treffen bei 15, 412.
— (Bad) 13, 725.
Leißenburger Linien 15, 412; 8, 560.
Leißenfels * 15, 412.
Leißenstiftung 15, 409.
Leissenser * 15, 413.
Leißenstadt * 15, 413.
Leißenthurn, J. F. v. * 15, 413.
Leißer Adlerordea 1, 238.
— Fluß 8, 712.
— Löwe 1, 492.
— Vitriol 15, 183.
Leißerle 8, 210.
Leißes Cedernholz 9, 593.
— Fischbein 13, 595.
— Meer * 15, 411.
— Nichts 15, 821.
Leißfärben 15, 407.
Leißsäule * 16, 413; 2, 991; 12, 731.
Leißfichte 6, 504.
Leißfisch * 15, 413.
Leißgerberei 7, 214.
Leißglühen 7, 394.
Leißkirchen * 15, 413.
Leißkraut 3, 840.
Leiß-Kunig * 15, 413.
Leißlinge * 15, 414.
Leißpfennig 1, 489.
Leißpulver 6, 338.
Leißrußland * 15, 414.
— (Gouvernem.) 15, 580.
Leißspinner 13, 557.
Leißstein 15, 293.
Leißsud 15, 119.
Leißtanne 14, 353.
Leisthum * 15, 414.
Leitling, W. * 15, 414.
Leitsichtigkeit * 15, 415.
Leitungen (Bergbau) 7, 767.
Leizen * 15, 415.
Leizenstiege 7, 14; 8, 228.
Leizenschnake 10, 634.
Lekelsdorf 15, 416.
Lekelsdorf-Felsenstadt 15, 416.
Lelcker, F. G. * 15, 416.
—, K. Th. * 15, 417.
Leldea, Frhr. von * 16, 418.
Lelebrad * 15, 419.
Leleke 8, 167.
Lelfen (Geschlecht) * 15, 419.
Lelfesholz 12, 722.
Lelhaven, J. S. C. * 15, 421.
Lelib (Khalifen) 9, 102.
Lelik-Balkan 2, 762.
Lelikij-Ustjug 14, 956.
Lelitoje-Selo 8, 775.
Lelisch 15, 580.
Lellager 15, 421.
Lellandkanal 10, 907.
Lelle (Mechanik) * 15, 421.
Lellen * 15, 421.
Lellenbewegung 10, 263.
Lellensystem (Russell's) 12, 800.
Lellesley (Familie) * 15, 422.
—, Charl., Lord 15, 425.
Lellington (Stadt) * 15, 425; 15, 825.
—, A. W., Herz. v. * 15, 423.
—, A. M., Herz. v. 15, 425.
Lellingtonia * 15, 425.
Lells 13, 825.
Lelš (Fisch) * 16, 426.
— (Stadt) * 15, 426.
Lelsch * 15, 426.
Lelsche Hagebutten 15, 832.
— Literatur 15, 427.
— Nüsse 15, 314.
— Sprache 15, 426.
Lelscher Hahn 14, 783.
Letichkohl 6, 840.
Lelschkorn 10, 40.
Lelschland 15, 426.
Lelser (Familie) * 15, 427.
Letterheide 15, 426.
Lelshpool 10, 563.
Lelt * 15, 428.
Leltache * 15, 426.
Leltall * 15, 428.
Leltauge II, 173.
Leltausstellungen 2, 542.
Leltbürgersinn 6, 309.
Leltgebäude 15, 428.
Leltgegenden 8, 272.
Leltgeistliche * 15, 428; 6, 472.
Leltgericht 8, 890.
Leltgeschichte 7, 251.
Lelthandel 7, 941.
Lettliche, das 15, 428.
Leltpole II, 886.
Lettpostverein 6, 996; 14, 91.
Lettpriester 15, 428.
Letischmerz II, 441.
Leltsystem 15, 428.
Leltiheil 9, 195.
Leltweisheit 15, 407.
Leltzellen * 15, 428.
Lendehals * 15, 428; 6, 720.
Lendekreise * 15, 429.
Lendelsee 14, 582.
Lendelstufe 14, 732.
Lendeltreppe 14, 742.
Lenden * 15, 429; 13, 775, 784.
Lendezehen 6, 186.
Lendische Spree 13, 980.

Wendland 8, 934.
Wendorf 15, 578.
Wendt, J. A. * 15, 429.
Wenersborg * 15, 430.
Wenersborgs-Län 8, 26.
Wenersee * 15, 430.
Wengernalp * 15, 430; 13, 163.
Wenlock 13, 657.
Wenzelsberg, G. * 15, 430.
Wenningstedt 14, 288.
Wentworth, Th. 14, 161.
—— Fitzwilliam (Fam.) 6, 554.
Wenzel, der Heilige * 15, 431.
—— (König) * 15, 431.
Werdach 14, 382.
Werdegelder 8, 640; 15, 432.
Werdelystem 15, 433.
Werbung * 15, 432.
Werch 8, 559.
Werchne-Udinsk 14, 709.
Werchoturie * 15, 432.
Werchotnrischer Ural 14, 929; 15, 432.
Werdau * 15, 432.
Werden * 15, 432.
Werder, der * 15, 432; 8, 590.
——, Graf von * 15, 433.
——, K. * 15, 434.
—— Stiftung 15, 434.
Werdt, Joh. von 15, 443.
Werelä, Friede zu 7, 829.
Werfen 10, 172.
Werff, A. van der * 15, 434.
Werft, die * 15, 435.
—— (Maler) 15, 434.
Werfte (Weberei) 15, 365.
Wergeland, H. A. T. * 15, 435.
Wergeld * 15, 435.
Werkfuß 8, 973.
Werkgenossenschaften 7, 170.
Werkholzbohrer 3, 625.
Werkzeichnung 12, 571.
Werkzeug 10, 188.
Werkzeugmaschinen * 15, 436.
Wert 15, 805.
Werla 4, 111.
Werlauff, E. Chr. * 15, 436.
Werlhof'sche Krankheit 8, 561.
Wermland * 15, 436.
Wermut 1, 117.
Werner, A. A. von * 15, 437.
——, A. G. * 15, 436.
——, F. L. Z. * 15, 438.
——, K. * 15, 439.
——, R. * 15, 439.
Wernigerode (Stadt) * 15, 440.
—— (Grafschaft) 15, 440.
Wernigk, Chr. 15, 441.
Wernike, Chr. * 15, 441.
Wern (Flüsse) * 15, 441.
Werragebirge * 15, 442.
Werre 15, 442.
Werschetz 15, 106.
Werst * 15, 442.
Wertmch 6, 604.
Werth, der * 15, 442.
——, Joh. von * 15, 443.
Wertheim * 15, 443.
Werther, K., Frh. v. * 15, 443.
——, W., Frh. v. 15, 443.
Werthigkeit 4, 555.
Werthstempel 14, 84.
Werwolf * 15, 444.
Wesel * 15, 444.
Weselowo 3, 705.
Wesen * 15, 445; 13, 561; 15, 297.
Weser (Fluß) * 15, 445.
—— (Departement) 15, 446.
Wesergebirge * 15, 447.
Weserschifffahrt 15, 446.
Weserzoll 15, 446.
Wesir 15, 125.
Wesley, J. * 15, 447.
——, S. 15, 447.
Wesleyaner 15, 448.
Wespen * 15, 448.
Wespenbussard 4, 146.
Wessel, J. * 15, 448.
Wesseling, B. * 15, 449.
Wessenberg, J. H. K., Frhr. von * 15, 449.
—— Ampringen, J. Ph., Frhr. von 15, 449.
Wessensdrunn 15, 450.
Wesser 1, 831.
Wessobrunn * 15, 450.
Wessobrunner Gebet 15, 450.
Wetzprim 15, 123.
West (Himmelsgegend) 1, 53.
——, Benj. * 15, 450.
——, Th. oder R. A. (Pseud.) 13, 355.
West-Africa-Settlements * 15, 450.
Westarktische Sprachen 11, 621.
Westasien 2, 306.
Westaustralien * 15, 450.
Westbromwich 14, 13.
Westcanada 11, 170.
Westenrieder, L. v. * 15, 451.
Westeräs * 15, 451.
Westerdotten * 15, 452.
Westerfahrt 15, 388.
Westergaard, N. L. * 15, 452.
Westerland 14, 288.
Westermann, A. * 15, 452.
Western Islands 8, 63.
Westerschelde 13, 165.
Westerwald * 15, 452.
Westfalen (Landsch.) * 15, 453.
—— (Königreich) * 15, 454.
—— (Provinz) * 15, 455.
Westfälische Gerichte 6, 445.
—— Pforte 11, 950.
—— Tiefebene 15, 456.
—— Werra 15, 441.
Westfälischer Friede * 15, 458.
—— Kreis 15, 453.
Westfäl. Niederstift 15, 453.
Westflandern 8, 564.
Westfranken 10, 888.
Westfriesland 6, 930; 8, 346.
West-Galloway 15, 514.
Westghat 11, 317.
Westgothen 7, 474.
Westgothland 7, 478.
Westgriqualand 8, 403.
Westhovelland 8, 44.
Westindien * 15, 460.
Westindischer Satep 2, 244.
Westinseln 2, 613.
Westiran 11, 612.
Westiranische Sprachen 11, 621.
Westland Borkum 3, 706.
Westliche Dwina 5, 870.
West-Lothian 8, 771.
Westmacott, Sir R. * 15, 463.
——, R. 15, 463.
——, J. S. 15, 463.
Westmanland * 15, 464, 452.
Westmeath * 15, 464.
——, Grafen von 1, 70.
Westminster 6, 835.
—— Abtei * 15, 464.
Westmorelanb * 15, 464.
——, Grafen von 10, 897.
Westmorland, Grf. v. * 15, 465.
Westnigritien 15, 587.
Weston-super-Mare 13, 825.
Westphal, K. F. O. * 15, 465.
——, K. G. O. * 15, 466.
Westphalen 15, 455.
Westpoint * 15, 466.
Westpreußen * 15, 466.
Westpriegnitz 12, 101.
West-Riding 15, 514.
Weströmisches Reich 12, 658.
Weststedingen 14, 51.
Weststernberg 14, 100.
Westsvirginien * 15, 467.
Wetstein (Familie) * 15, 467.
Wette * 15, 468.
Wetter 15, 584.
Wetterau * 15, 468.
Wetterauisches Grafencollegium 15, 468.
Wetterbäume 15, 613.
Wetterblumen 14, 619.
Wetterglas 2, 896.
Wetterhorn * 15, 468.
Wetterleuchten * 15, 468.
Wetterführung 7, 766.
Wettern (See) 15, 469.
Wetterpunkte 13, 209.
Wettersäule 15, 334.
Wetterschacht 7, 765.
Wetterscheide * 15, 469.
Wettersee * 15, 469.
Wettin (Haus) * 15, 469.
Wettrennen * 15, 470.
Wettstein (Familie) 15, 467.
Wetzel, F. G. * 15, 470.
Wetzlar * 15, 471.
Wetzstein, J. G. * 15, 471.
Wexford (Grafsch.) * 15, 471.
—— (Stadt) 15, 472.
——, Graf von 14, 336.
Werik * 15, 472.
Werik Län 9, 372.
Wende, R. von der 12, 610.
Weymouthskiefer 9, 112.
Wezel, J. K. * 15, 472.
Wheaton, H. * 15, 472.
Wheatstone, Sir C. * 15, 473.
Wheeling 15, 467.
Whewell, W. * 15, 474.
Whig 14, 684.
Whibley * 15, 474.
Whisky 15, 474.
Whist * 15, 475.
Whiston, W. * 15, 475.
Whitby * 15, 476.
White, H. K. * 15, 476.
Whitehaven * 15, 477.
Whitelocke, Sir B. * 15, 477.
Whitlaw's Reffet 10, 850.
Whitney, W. D. * 15, 477.
Whitstable * 15, 578.
Whittier, J. G. * 15, 478.
Whitworth, J. * 15, 478.
Whydah 5, 152.
Wiardn, T. D. * 15, 478.
Winsmn 15, 590.
Wiatka 15, 590.
Wiborg * 15, 479.
Wichern, J. H. * 15, 479.
Wichmann, K. F. * 15, 480.
——, L. W. 15, 480.
Wichte * 15, 480.
Wichtelmännchen 1, 640.
Wichtelzopf 15, 389.
Wick * 15, 408; 4, 198.
Wicke * 15, 480.
Wickler 8, 506.
Wicklow (Grafsch.) * 15, 481.
—— (Stadt) 15, 481.
Wickram, J. * 15, 481.
Wicliffe, J. * 15, 482.
Wicliffiten 15, 482.
Widder 15, 136.
—— (Thierkreis) 14, 549.
Widderschiffe * 15, 482.
Widdin * 15, 483.
Widerchrist 1, 919.
Widerhall 5, 893.
Widerruf * 15, 483.
Widersetzlichkeit * 15, 483.
Widerspruch * 15, 483.
Widerstand * 15, 483.
Widerthon 2, 326; 11, 926.
Widnmann, M. * 15, 484.
Widukind (Geschichtschreiber) * 15, 484.
—— (Heerführer) 15, 582.
Wiede, F. C. S. * 15, 484.
——, F. K. H. * 15, 485.
Wiebeking, K. F. v. * 15, 485.
Wieck, Klara 13, 387.
——, Marie 13, 387.
Wied (Grafschaft) * 14, 485.
—— (Geschlecht) * 15, 485.
——, M., Prinz v. 15, 486.
Wiedehopf * 15, 486.
Wiedemann, F. J. * 15, 486.
——, G. H. * 15, 486.
Wiedernufnotzme des Verfahrens (jur.) * 15, 487.
Wiederbringung aller Dinge 1, 980.
Wiedereinsetzung in den vorigen Stand 12, 463.
Wiedergeburt 11, 401.
Wiederkäuen 13, 268.
Wiederkäuer * 15, 488.
Wiederlehr (techn.) 7, 115.
Wiederkreuz 8, 353.
Wiedertäufer * 15, 489.
Wiedervergeltung 15, 85.
Wiegenbrucke 6, 533.
Wieler Bodden 8, 580.
Wieland, d. Schmied * 15, 489.
——, Chr. M. * 15, 490.
Wieliczka * 15, 492.
Wielopolski, Graf * 15, 493.
Wien * 15, 493.
Wienbarg, L. * 15, 506.
Wiener Kongreß 8.
—— Kuka 2, 515.
—— Congreß * 15.
—— Friedensschlüsse *
—— Neustadt * 15
Wienertränkchen 13
Wiener Wald 1,
Wier (Pflanze) 13,
——, J. * 15, 507.
Wiertz, A. J. * 15,
Wiesbaden (Stadt) *
—— (Regierungsbez.)
Wiese, L. * 15, 508.
Wiesel * 15, 509.
—— (großes) 8,
Wieselburg (Comit.) *
—— (Marktflecken) 15
Wieselgren, P. * 15.
Wiesen * 15, 510.
Wiesenbau 15, 510.
Wiesenbibernell 11,
Wiesenehrenpreis 15
Wiesenerz 12, 297.
Wiesenfuchsschwanz 1
Wiesenhafer 2, 240; 7
Wiesenhabel 15, 511.
Wiesenklee 9, 175.
Wiesenknopf 13, 51.
Wiesenknöterich 9,
Wiesenkresse 4, 3.
Wiesenlieschgras 11,
Wiesenloch 9, 831.
Wiesenmoich 9, 831.
Wiesenmangold 3,
Wiesenpflanzen 15, 511.
Wiesenplatterbse 8,
Wiesenpulsatille 12,
Wiesenreiher 15, 511.
Wiesenrispengras 8,
Wiesensalbei 12,
Wiesenschaumkraut 4,
Wiesenschnake 10,
Wiesenschnarcher 8,
Wiesenschwingel 6,
Wiesensteindrossel 8,
Wiesen-Storchschnabel 2,
Wiesent 11, 107.
Wiesenwicke 9,
Wietersheim, E.
Wigniols * 15, 511.
Wigan * 15, 512.
Wigand, P. * 15, 512.
Wiggers, J. C. F. *
——, M. * 15, 513.
Wight * 15, 514.
Wightown 15, 514, 512.
Wigton (Grafschaft) * 5
—— (Städte) 15, 513.
Wilberforce, W. * 15,
——, Will. 15, 516.
——, H. 15, 516.
——, R. 15, 516.
——, S. 15, 516.
Wilbrandt, A. * 15,
——, Chr. 15, 516.
——, Auguste 15, 516.
Wilckens, M. * 15, 517.
Wild, das 8, 732.
——, Fr. * 15, 517.
Wilda, W. E. * 15, 517.
Wildbäche 2, 639.
Wildbad * 15, 518.
Wildbäder 10, 434.
Wildbann 6, 734.
Wilddiebstahl * 15, 518; 8,
Wilde Jagd * 15, 518; 8,
—— Kastanien 10, 36; 12,
Wildente 8, 137.
Wildermuth, O. * 15, 519.
Wilder Jäger 15, 518.
—— See 15, 518.
—— Wein 1, 744.
Wildes Fleisch 7, 599.
—— Heer 15, 518.
Wildkatze 9, 55.
Wild-, Rhein- u. Raugrafen * 15, 519.
Wildschutz 6, 732.
Wildschwein 15, 456.
Wildungen (Städte) * 15,
Wildzucht 8, 732.
Wilhelm I., deutscher Kaiser u. Kön. v. Preußen * 15,
—— von Holland (deutscher König) * 15,
—— der Eroberer * 15,

elm III., König von roßbritannien * 15, 526.
IV., König von Großbritannien * 15, 528.
I., Prinz von Oranien 15, 529.
I., K. d. Niederl. * 15, 531.
II., K. d. Niederl. * 15, 531.
III., König der Niederlande * 15, 532.
I., König v. Württemberg * 15, 532.
IV., Landgraf v. Hessen-Kassel * 15, 533.
I., Kurfürst von Hessen 15, 533.
II., Kurf. v. Heff. * 15, 534.
—, Herzog v. Braunschweig 15, 535.
—, Prinz v. Preuß. * 15, 536.
—, Markgraf von Baden 15, 536.
—, Prinz v. Boden * 15, 536.
—, Großherz. v. Heff. * 15, 537.
—, Herzog von Württemberg * 15, 537.
— IX., Graf v. Poitiers 4, 775.
—, K. * 15, 537.
Ihelma (kön. Landhous) 4, 992.
Ihelmine, Markgräfin v. Baireuth * 15, 537.
Ihelminenort II, 159.
Ihelmj, A. * 15, 538.
Ithelmsbad * 15, 538; 2, 291.
Ithelmsglück 13, 401.
Ithelmshaven 8, 730, 731.
Ithelmshöhe * 15, 538.
Ithelmstein 14, 69.
Ilibod (Heiliger) 15, 316.
— Alexis 7, 995.
Ildalbsburg 5, 947.
Ilken, Fr. * 15, 539.
Ilkes, J. * 15, 539.
Ilkesland 14, 235.
Ilkie, D. * 15, 540.
Illomny, J. G. * 15, 541.
Illonow 15, 340.
Ille, der * 15, 541.
—, J. G. * 15, 542.
—, W. A. 15, 542.
Illemer, J. J. von 14, 246.
Illems, J. F. * 15, 542.
Illemsoord 8, 128.
Illemstadt 5, 99.
Illenholl 14, 13.
Illenlosigkeit 1, 122.
Illiams, H. M. * 15, 543.
—, M. * 15, 543.
Illiamstown 10, 287.
Illisen, W. v. * 15, 543.
Illtomm, E. N. * 15, 544.
—, K. G. 15, 544.
—, Marie 15, 544.
—, H. M. * 15, 544.
Illkür * 15, 545.
Illmonstrand * 15, 545.
Ilmington 5, 310; II, 10.
Ilms, R. * 15, 546.
Imsen, F. Ph. * 15, 546.
Ilna (Gouvern.) * 15, 546.
— (Stadt) 15, 546.
Ilsnack 12, 101.
Ilson, A. * 15, 547.
—, H. H. * 15, 547.
—, J. * 15, 547.
—, Sir R. Th. * 15, 548.
Iltau 8, 581.
Ilten 8, 581.
Ilton 15, 549.
Iltmhouse 12, 992; 15, 549.
Ilts 15, 549.
Iltshire * 15, 549.
Imperepitheliev 6, 585.
Imnls 13, 725.
Impern * 15, 549.
Impfen * 15, 550.
— im Thal 15, 550.
Impffen (Geschl.) * 15, 550.
—, E. M., Frh. v. * 15, 551.
Inchelsea 14, 271.
Inchester (Engl.) * 15, 552.
— (Virginien) 15, 552.
Inckell, G. F. D. aus dem * 15, 552.
Winckelmann, J. J. * 15, 553.
Wind * 15, 555.
Windau * 15, 557.
Windaukanal 15, 963.
Windbäume 15, 613.
Winddlume 1, 893.
Windbruch * 15, 557.
Windbüchse * 15, 558.
Winde 15, 559.
— (Pflanzengatt.) 4, 966.
Windeck 15, 403.
Windei 10, 504.
Winden (Volk) 13, 775, 784; 15, 429.
Windenmacher 15, 559.
Windfall 15, 557.
Windflußgebirge 12, 602.
Windhofer 1, 348; 7, 870.
Windhalm 1, 348.
Windham, W. * 15, 558.
Windhandel 5, 621.
Windhorse 1, 961.
Windharmonika 1, 960.
Windhosen 15, 354, 557.
Windhund 8, 453.
Windische Mark 13, 784; 14, 57.
Windischgrätz (Geschl.) * 15, 559.
Windischmann, K. J. v. * 15, 560.
—, Fr. 15, 560.
Windisch-Matrei * 15, 560.
Windkessel * 15, 560.
Windkolik 8, 246.
Windmesser 1, 823; 15, 557.
Windmonochord 1, 961.
Windmühlen 10, 637.
Windpocken 14, 989.
Windrad * 15, 561.
Windradgebläse 7, 83.
Windradventilator 15, 26.
Windriver-Mountain 12, 602.
Windröschen 1, 823.
Windrose * 15, 561.
Windscheid, B. J. H. * 15, 561.
Windsucht 14, 839.
Windhorst, L. * 15, 562.
—, E. 15, 563.
Windsor * 15, 562.
Windward Islands 1, 927.
Winedogos 13, 741.
Winer, G. B. * 15, 563.
Winfried 3, 675.
Wingertssalat 12, 298.
Wingolf * 15, 564.
Winkbaaken 2, 620.
Winkel, der * 15, 564.
— (Flecken) * 15, 564.
Winkelodvocotvr 15, 564.
Winkelbärse 3, 719.
Winkelgelenk 7, 139.
Winkelmäßler 10, 42.
Winkelmesser 2, 361.
Winkelried, A. St. v. * 15, 564.
Winkelriedskapelle 14, 30.
Winkelschriftstellerei * 15, 564.
Winkelspinne 6, 355.
Winkler, K. G. Th. * 15, 564.
Winnenden * 15, 565.
Winnenthal 15, 565.
Winnipegsee * 15, 565.
Winnipegsee 10, 869.
Winschoten * 15, 565.
Winspel 15, 579.
Winter, der * 15, 565.
—, G. L. * 15, 566.
—, P. von * 15, 566.
Winterberg (Plutenu) 13, 103.
Winterblume 6, 134.
Wintereiche 5, 941.
Winterfeldt, H. K. v. * 15, 566.
Winterfinke 6, 530.
Wintergarten * 15, 567.
Winterhaldjahr 15, 565.
Winterhalter, F. X. * 15, 566.
Winterkönig 6, 915.
Winterkresse 2, 864.
Winterrose 6, 134.
Winterrübsen 12, 296.
Wintersaat 12, 296.
Wintersaturei 13, 99.
Winterschlaf * 15, 568.
Wintersolstitium 13, 840; 15, 565.
Winterthur * 15, 568.
Winterwicke 15, 481.
Winterzeichen 15, 565.
Winterzwiebel 6, 568.
Winther, K. W. C. F. * 15, 569.
Wintrich'scher Percussionshammer 11, 589.
Winzingerode, G. E. L., Reichsgraf v. * 15, 569.
—, H. L., Graf v. 15, 569.
—, F., Frhr. v. * 15, 569.
Wipfelbruch 15, 557.
Wipfeldürre 2, 991.
Wipfelfeuer 15, 288.
Wippenbänke 5, 755.
Wipper 8, 130.
— (Fluß) 14, 916; 15, 648.
Wipperfürth 15, 647.
Wippflerz 2, 644.
Wirballen * 15, 570.
Wirbel 10, 264.
Wirbelbogen 15, 570.
Wirbelfortsätze 15, 570.
Wirbelkörper 15, 570.
Wirbellose Thiere 15, 570.
Wirbelfolte 15, 570.
Wirbelsäule * 15, 570.
Wirbelstürme 5, 117.
Wirbelthiere * 15, 571.
Wirbelwind 15, 557.
Wirken 15, 365.
Wirklich * 15, 572.
Wirkl. Geheim. Rath 7, 108.
Wirklichkeit 15, 572.
Wirkung 4, 418.
Wirnt v. Gravenberg 15, 511.
Wirsing 3, 840.
Wirtel 3, 501.
Wirtemberg 15, 651.
Wirth, J. G. A. * 15, 572.
—, M. 15, 573.
—, J. U. * 15, 573.
Wirthschaftsgenossenschaften 7, 169.
Wirthschaftsstreiken 13, 303.
Wirthschaftssystem * 15, 574; 3, 322.
Wirthshäuser 7, 63.
Wisby * 15, 574.
Wischero 8, 941.
Wischni-Wolotschok 15, 676.
Wischnu 8, 546.
Wisconsin * 15, 574.
Wiselius, S. J. * 15, 575.
Wisemon, N. * 15, 575.
Wisenä 2, 246.
Wisent 2, 454.
Wisigothen 7, 474.
Wisingsö 15, 469.
Wislicenus, G. A. * 15, 576.
—, J. 15, 577.
—, H. 15, 577.
—, Herm. * 15, 577.
Wismar * 15, 578.
Wismat 15, 578.
Wismuth * 15, 578.
Wisnicz 3, 573.
Wispel * 15, 579.
Wissen * 15, 579.
Wissenschaft * 15, 579.
Wissenschaftskunde 6, 75.
Wistace-Eustachius 15, 244.
Wiszniewski, M. * 15, 579.
Wit, F. J. * 15, 580.
Witebsk (Gouvern.) * 15, 580.
— (Stadt) 15, 580.
Witi-Archipel 6, 511.
Witstock 14, 438.
Witt, J. de * 15, 580.
—, C. de 15, 581.
Witte, K. * 15, 581.
Wittedoom 4, 319.
Wittekind (Heerf.) * 15, 582.
— (Geschichtschr.) 15, 484.
— (Bad) * 15, 582; 7, 326.
Wittekindsberg II, 950; 15, 582.
Wittelsbach * 15, 582; 1, 403.
Witten * 15, 582.
Wittenberg * 15, 582.
Wittenberge * 15, 583; 12, 101.
Witterung * 15, 584.
Witterungskunde 10, 356.
Wittgenstein, Fürst * 15, 585.
Witthum * 15, 586; 6, 630.
Wittich, F. W. L. v. * 15, 586.
Wittig, A. * 15, 587.
—, H. 15, 587.
Wittmund 7, 1000.
Wittow 12, 769.
Wittstock * 15, 587; 12, 101.
Witwe * 15, 587.
Witwengerade 7, 210.
Witwenkassen * 15, 588.
Witwensitz 15, 586.
Wiß * 15, 588.
Wißleben, J. W. K. E. von * 15, 589.
—, K. A. F. von * 15, 589.
Wiasma * 15, 590.
Witko * 15, 590; 6, 941.
Wjernoje 1, 595.
Wlodikoukos 14, 457.
Wlodimir (Gouvern.) * 15, 590.
— (Stadt) 15, 591.
— (Großfürst) * 15, 591.
Wladimirorden 15, 591.
Wladislaw (Herzoge u. Könige) * 15, 591.
— II., Kön. v. Polen 6, 735.
Wladiwostok * 15, 592; 1, 764.
Wlotka * 15, 592.
Wöddelin 6, 984.
Wöddellin * 15, 592.
Woche * 15, 592.
Wochenbett * 15, 594; 14, 959.
Wochenfluß 15, 594.
Wochenmärkte 10, 152.
Wodan * 15, 594; II, 118.
Wodehouse, J. 9, 119.
Wodn-Balkan 2, 762.
Wogulen * 15, 595.
Wohlau * 15, 595.
Wohlbrück, Marionne 10, 173.
Wöhler, Fr. * 15, 595.
Wohlfahrtsausschuß * 15, 596.
Wohlfahrtspolizei II, 912.
Wohlgemuth, M. * 15, 596.
Wohlthätigkeit * 15, 597.
Wohlverleih 2, 217.
Wohnungsfrage * 15, 598.
Wolfelwitz 14, 185.
Wojwodo * 15, 599.
Wojwodschaft 15, 599.
Wolkum 2, 271.
Wola 15, 339.
Wolau 15, 595.
Wölbgerüste 7, 246.
Wolchonski-Wald II, 67.
Wolchow * 15, 599.
Wolcot, J. * 15, 599.
Wolde * 15, 600.
Woldemar, Fürst zur Lippe * 15, 600.
Wolf, der * 15, 600.
— (indischer) 8, 453.
—, Chr., Frhr. v. * 15, 600.
—, Ferd. * 15, 601.
—, A. 15, 602.
—, Fr. A. * 15, 602.
Wolfe, J. * 15, 604.
Wolfegg (Familie) 15, 288.
Wolfelsfall 10, 832.
Wolfenbüttel (Stadt) * 15, 604.
— (Fürstenthum) 15, 604.
Wolfenbüttelsche Fragmente 12, 411; 15, 604.
Wolff, A. * 15, 605.
—, C. * 15, 605.
—, J. * 15, 606.
—, K. F. * 15, 606.
—, C. L. W. * 15, 607.
—, P. A. * 15, 607.
—, Amalie 15, 607.
—, W. * 15, 608.
—, Chr., Frhr. von 15, 600.
—, R. 15, 308.
Wolff'scher Körper 6, 60.
Wolfgang, Fürst zu Anhalt * 15, 608.
Wolfgang (St.-) 1, 66.
Wolfgangsee (St.-) 1, 66.
Wolfluchs 9, 887.
Wolfram (Metall) * 15, 608.
— von Eschenbach * 15, 609.
Wolfsangel 1, 257.
Wolfsbohne 9, 939.
Wolfsgruben * 15, 610.
Wolfshund 8, 453.
Wolfshunger 8, 123.
Wolfskirsche 2, 426.
Wolfsmilch * 15, 610.
Wolfsrachen * 15, 611; 7, 72; 8, 15.
Wolfsrouch 3, 780.
Wolfsstahl 14, 15.

Wolfsvenn 14, 1005.
Wolga * 15, 611.
——, die Kleine 8, 940.
Wolgahöhe 15, 611.
Wolgast * 15, 612.
Wolhynien 15, 201.
Wolke, Chr. H. * 15, 613.
Wolken * 15, 613.
Wolkenstein * 15, 614.
Wollaston, W. * 15, 614.
——, W. H. * 15, 614.
Wollbaum 3, 655; 8, 205.
Wollblume 1, 918.
Wolldistel 4, 733.
Wolle * 15, 618.
Wollbamast 5, 166.
Wollenmanufactur * 15, 616.
Wollgras * 15, 617; 5, 123.
Wollhandel 15, 615.
Wollin (Insel) * 15, 617.
—— (Stadt) 15, 617.
Wollkämme 8, 945.
Wollkräuter 15, 30.
Wollkunde 13, 135.
Wollmärkte 15, 616.
Wollmaus 4, 626.
Wollmesser * 15, 617.
Wollmusseline 10, 711.
Wöllner, J. Chr. v. * 15, 617.
Wollust * 15, 618.
Wollwäsche 13, 137.
Wolmirstedt * 15, 618.
Wolof 8, 841.
Wologda (Gouvern.) * 15, 618.
—— (Stadt) 15, 616.
Wolokonstwald 15, 287.
Woloschki 15, 612.
Wolowski, L. F. M. R. * 15, 616.
Wolseley, Sir G. * 15, 619.
Wolsey, Th. * 15, 619.
Wolshst 15, 620.
Wolst * 15, 620.
Wolter, Charlotte * 15, 620.
Wollmann, A. * 15, 621.
——, K. L. v. * 15, 621.
——, Karoline v. 15, 621.
Wolverene 15, 141.
Wolverhampton * 15, 622.
Wolzogen (Familie) * 15, 622.
——, Karol. v. * 15, 623.
——, W., Frhr. von 15, 623.
——, F. P. A. W. L., Frhr. v. * 15, 623.
——, K. H. W., Frh. v. * 15, 624.
——, H. P. von 15, 624.
Wombat * 15, 624; 8, 335.
Woob, Sir Ch. * 15, 624.
Woobstock * 15, 625.
——, Th. von 7, 390.
Woollett, W. * 15, 625.
Woolston, Th. * 15, 625.
Woolwich * 15, 625.
Woorara 5, 99.
Worcester (England) * 15, 626.
—— (Massachusetts 10, 197.
Wordsworth, W. * 15, 626.
Workay 2, 271.
Workington 15, 477.
Wörlitz * 15, 627.
Worms (Insel) * 15, 629.
—— (Städte) * 15, 627; 3, 706.
—— (Bisthum) 15, 628.
Wormser Joch 3, 706; 14, 127.
—— Landschaft 3, 707.
—— Matrikel 10, 209.
—— Tractat 15, 628.
Woronesch * 15, 629.
Woronzow (Familie) * 15, 629.
Worsaae, J. J. A. * 15, 630.
Worsted 11, 53.
Wort * 15, 631.
Wortbildung 1, 89.
Wörterbuch * 15, 631.
Wörth (Insel) 8, 590; 15, 432.
—— (Flecken) * 15, 634.
—— (Schlacht bei) 15, 634.
Worthing 14, 271.
Wortmethode 9, 697.
Wortspiel * 15, 634.
Wortwitz 15, 589.
Wostresensk * 15, 635; 2, 246.
Wostresenski 10, 513.
Woten 5, 533; 15, 635.
Wotyllisches Salz 14, 930.
Wotjäken * 15, 635.
Wotton, H. * 15, 635.
Wouwerman, Ph. * 15, 635.
Wrack * 15, 636.
Wrangel, K. G., Gr. v. * 15, 636.
——, H. 15, 636.
——, F. H. E., Gr. v. * 15, 637.
——, G. Graf 15, 637.
Wrangell, F. Bar. v. * 15, 637.
Wrangellland 15, 638.
Wrede, K. Ph., Fürst * 15, 638.
——, K. Th., Fürst 15, 639.
——, K. F., Fürst v. 15, 639.
Wren, Sir Chr. * 15, 639.
Wright, Th. * 15, 640.
Wrgeter 14, 940.
Wucher * 15, 640.
Wucherblume 4, 700; 13, 586.
Wühlmaus * 15, 641.
Wuk Stephanowitsch Karadschitsch 8, 970.
Wullenweber, Jürg. * 15, 641.
——, Joach. 15, 641.
Wülfersdorf-Urbair, H., Frhr. v. * 15, 643.
Wülzburg 15, 412.
Wundarzneikunst 4, 638.
Wundbehandlung 15, 644.
Wunde * 15, 643.
Wunder * 15, 644.
Wunderbaum 12, 543.
Wunderblume 8, 749; 10, 454.
Wunderlich, K. A. * 15, 645.
Wundfeige 11, 187.
Wundfieber 15, 643.
Wundklee 1, 918.
Wundrose 12, 701.
Wundschwamm 3, 780; 13, 404.
Wundt, W. M. * 15, 646.
Wunnibald (Heiliger) 15, 316.
Wünschelmädchen 15, 302.
Wünschelruthe * 15, 646.
Wunsiedel * 15, 646.
Wuotsen 12, 963.
Wuotan 11, 118; 15, 594.
Wupper 15, 646.
Wupperfeld 15, 647.
Wurali 5, 99.
Würde * 15, 647.
Würderungseid 5, 949.
Würfel 9, 388.
Würfelnickel 10, 916.
Würfelsappe 13, 71.
Würfler 5, 756.
Würger * 15, 648.
Wurm, Joh. Fr. * 15, 648.
——, Chr. Fr. 15, 846.
Würmer * 15, 648.
Wurmfarrn 2, 325.
Wurmfortsatz 5, 246.
Wurmkrankheit * 15, 649.
Wurmkraut 13, 958.
Wurmmoos 1, 547.
Wurmplätzchen 15, 831.
Wurmsamen 2, 258; 15, 831.
Wurm'sche Reihe 15, 648.
Würmsee 14, 36.
Wurmser, Graf v. * 15, 649.
Wurmsucht 15, 649.
Wurmtrockniß 2, 991.
Wurmzüngler 4, 496; 5, 895.
Wurno 8, 34.
Wurschen * 15, 650; 3, 3.
Wurst * 15, 650.
Wursten 15, 651.
Wurstgift * 15, 650.
Wurstmaschinen 15, 650.
Wurstnerland * 15, 651.
Wurstwagen * 15, 651.
Württemberg * 15, 651.
—— (Schloß) 4, 292.
——, Prinz von 2, 505.
——, E., Herzog v. 6, 288.
——, P., Herzog v. 11, 540.
——, C. F. A., Gr. v. * 15, 667.
——-Oels 11, 159.
Wurzen 10, 172.
Württemberg 15, 651.
Wurtz, Ch. A. * 15, 667.
Wurzbach, C. * 15, 668.
Würzburg (Bisth.) * 15, 668.
—— (Fürstbisth.) 15, 869.
—— (Kurfürstenth.) 15, 669.
—— (Großherzogth.) 15, 669.
—— (Stadt) * 15, 669.
Würze 3, 399.
Wurzel (Botan.) * 15, 670.
—— (Mathemat.) * 15, 671.
Wurzel (Sprachwissensch.) 13, 978.
Wurzelbrand 2, 992.
Wurzelbrut 2, 346; 15, 671.
Wurzelfäule 12, 732.
Wurzelfüßer * 15, 671.
Wurzelhaare 11, 697.
Wurzelhaube 11, 697.
Wurzelkresse 4, 733.
Wurzelknöhen 2, 346; 15, 671.
Wurzelmaus 15, 641.
Wurzelrinde 15, 705.
Wurzelrost 2, 991.
Wurzelsprossen 2, 348; 15, 671.
Wurzelstock 15, 670.
Wurzen * 15, 672.
Würzfeuer 8, 927.
Wüste * 15, 672.
Wüstenfeld, H. F. * 15, 674.
Wusterhausen * 15, 674.
Wüster Ural 14, 929.
Wuth 8, 458; 10, 91; 15, 846.
Wüthende Jagd 15, 518.
—— Reisse 10, 832.
Wüthendes Heer 11, 119; 15, 518.
Wuthgift 8, 457.
Wuttke, H. * 15, 674.
——, K. F. A. * 15, 675.
Wyatt, Sir M. D. * 15, 675.
Wychuchol 3, 455.
Wyck, Th. * 15, 676.
Wyde, R. van der 12, 610.
Wye 13, 625.
Wyk 8, 811.
Wyke upon Hull 8, 437.
Wylhof 8, 321.
Wynants, J. * 15, 676.
Wyndham, W. 7, 563.
Wyoming (Territ.) * 15, 576.
Wyschnij-Wolotschok * 15, 676.
——-Wolotschokisches Kanalsystem 15, 677.
Wyschnewka 12, 178.
Wyttenbach, D. * 15, 677.
——, Johanna 15, 677.

X.

X (Buchstabe) * 15, 677.
Xalapa 8, 749.
Xalisco * 15, 678.
Xanten * 15, 676.
Xanthian Marbles 15, 679.
Xanthippe * 15, 678.
Xanthippos (Feldh.) * 15, 679.
Xanthopsia 7, 132.
Xanthos (Fluß) 13, 753.
—— (Stadt) * 15, 679.
Xanthote 13, 452.
Xaver, der Heilige * 15, 679.
—— (Prinz) * 15, 679.
Xenien * 15, 680.
Xenokrates (Philos.) * 15, 680.
—— (Arzt) 15, 880.
Xenophanes * 15, 680.
Xenophon * 15, 681.
—— von Ephesus * 15, 682.
Xenorphica 7, 24.
Xeranthemum 8, 525.
Xeres de la Frontera * 15, 682.
Xereswein 15, 683.
Xerxes (Könige) * 15, 683.
Ximenes, Marqu. de * 15, 683.
——, F. (Cardinal) * 15, 684.
Xylander, W. * 15, 684.
Xylibin * 15, 685.
Xylographie 8, 364.
Xyloidin 14, 35.
Xylol * 15, 685.
Xylon 4, 164.
Xylo-Typographie 7, 532.
Xystos * 15, 685.

Y.

Y (Buchstabe) * 15, 685.
—— (Meeresarm) * 15, 685.
Ya 15, 665.
Yacht 8, 722.
Yack * 15, 685; 11, 107.
Yacna 15, 791.
Yaksa 1, 456.
Yambô 8, 753.
Yamswurzel 5, 642.
Yang-tse-kiang * 15, 686.
Yankee * 15, 686.
Yankton 5, 153.
Yaracuy 2, 900.
Yard 15, 686; 1, 171.
Yard of land 15, 686.
Yarkand 8, 774.
Yarmouth (Stadt) * 15, 687.
—— (Dorf) 15, 514.
Yarriba 15, 693.
Yarrow 13, 635.
Yasavakette 6, 511.
Yatagan * 15, 687.
Yates, E. H. * 15, 687.
Ybe 14, 402.
Yellowstone 7, 122.
Yemen 8, 784.
Yesman * 15, 687.
Yeovil 13, 525.
Yesht 15, 792.
Yesd 8, 799.
Yokuhama 8, 959.
Yola 1, 903.
Yolof 8, 841.
Yonge, E. B. de 12, 961.
Yonne (Fluß) * 15, 694.
—— (Depart.) 15, 694.
York (Schriftsteller) 14, 17.
York (Grafschaft) * 15, 694.
——, Thalebene von 15, 694.
—— (England) * 15, 690.
—— (Canada) 14, 677.
——, Herzoge von * 15, 695.
——, Fr., Herzog von 15, 695.
—— von Wartenburg, H. L., Graf * 15, 692.
——, H. L. D., Gr. v. 15, 695.
——, H. L. D. P., Gr. v. 15, 893.
Yorkshire 15, 688.
Yaruba * 15, 693.
Young, P. 10, 598.
——, E. * 15, 694.
——, Th. * 15, 694.
Ypern * 15, 694.
Ypsilantis (Familie) * 15, 694.
Ypsilon (Schmetterl.) 6, 25.
Yriarte, J. * 15, 695.
——, T. de 8, 620.
Yrun 8, 636.
Ysenburg-Philippseich (Geschl.) 8, 645.
Yssel * 15, 696; 12, 501.
Ysselmonde 15, 696.
Ystad * 15, 696.
Yttererde 15, 697.
Yttrium * 15, 696.
Yucatan * 15, 697.
Yucatecos 15, 697.
Yucayali 14, 854.
Yucca * 15, 698.
Yutah 14, 957.
Yverdon * 15, 698.
Yves (Stadt) 13, 624.
Yvetot * 15, 698.
——, Königreich von 15, 699.

Z.

Z (Buchstabe) * 15, 699.
Zaandam 12, 889.
Zaar 15, 717.
Zaarbam 12, 889.
Zabern (Städte) * 15, 699.
Zabier 12, 893.
Zacatecas (Staat) * 15, 700.
—— (Stadt) 15, 700.
Zach, Frhr. v. * 15, 700.
Zacharia (Prophet) * 15, 701.
Zachariä, H. K. * 15, 701.
——, J. F. W. * 15, 702.
—— von Lingenthal, K. S. * 15, 702.
—— van Lingenthal, K. E. * 15, 703.
Zacharias (Papst) * 15, 703.
—— (Priester) 15, 701.
Zacher, C. J. A. * 15, 703.
Zachtleeven, H. 12, 955.
Zackenschote 4, 96.

-ikim 4, 532.
arani-Inseln 12, 32.
jai * 15, 703.
jazig * 15, 703.
jora 8, 130.
jare 8, 755.
jreb 1, 338.
jrasgebirge 8, 817; II, 811.
ji * 15, 703.
jlapparat * 15, 704.
jlenlehre 12, 201.
jlensystem * 15, 704.
jler 3, 978.
jltage 10, 344.
jlung * 15, 704.
jlwörter * 15, 705.
jlzeichen 15, 810.
jn, der * 15, 705.
—, A. van 15, 708.
—, J. K. W. * 15, 708.
jnduätetik 15, 707.
jnen 15, 706.
jnfistel 15, 707.
jnfeim 15, 706.
jnkrämpfe 15, 706.
jnkrankheiten 15, 706.
jnküsse 7, 809.
jnpulpa 15, 706.
jnpulver 15, 707.
jnschmerz 15, 707.
jnschnäbler 13, 498, 735.
jnschnitte (Archit.) * 15, 709.
jnstein 15, 707.
jringen * 15, 709.
—, Herzoge von 15, 709.
jringer Löwe 15, 709.
zid 13, 557.
ziner, G. * 15, 709.
—, J. 15, 709.
zitre 4, 919.
zkazik 15, 703.
zkynthas 15, 715.
zla 14, 312.
— = Egerszegh 14, 312.
zlefki, B. * 15, 710.
zleukos * 15, 710.
zlmaxis 15, 713.
zlt-Hammel 3, 859.
zlufki (Geschl.) * 15, 710.
zma * 15, 711.
zmbaigas 3, 396.
zmbesi * 15, 711.
zmbesia 15, 711.
zmboclaros 3, 396.
zmboneger 3, 396.
zmbas 3, 396.
zmajiki (Geschl.) * 15, 711.
zmolxis * 15, 713.
zmara (Stadt) * 15, 713.
—, A. de * 15, 713.
zmosc * 15, 713.
zmpelstilzte 15, 367.
zmpieri, D. 5, 697.
zander 13, 46.
zanetti, A. M., Gr. * 15, 714.
—, G. F. 15, 714.
—, A. M. 15, 714.
zange (Befest.) 14, 447.
zangenwerk 14, 447.
zanguebar * 15, 714.
zankle 10, 347.
zannane II, 943.
zannoni, G. B. * 15, 715.
zanotti, F. M. * 15, 715.
—, G. C. 15, 715.
—, Eust. 15, 715.
zante (Insel) * 15, 715.
— (Stadt) 15, 718.
zanzibar 15, 714.
zäpfchen * 15, 716; 7, 71.
zäpfchendrüne 15, 716.
zäpfchenentzündung 15, 716.
zapfenstreich * 15, 716.
zapfenträger 10, 738.
zapalya (Familie) * 15, 718.
zappi, G. B. F. * 15, 717.
—, Faustina 15, 717.
zapportgietscher 12, 500.
zar * 15, 717.
zara * 15, 717.
zar-Abat II, 70.
zaragoza 13, 73.
zarate, Fr. L. de * 15, 718.
—, Fern. de 15, 718.
zarathustra 15, 847.
zarew * 15, 719.
zarewitsch 15, 717.
zarewna 15, 717.
zarigrad 15, 717.
zarisza 15, 717.
zarizyn (Stadt) * 15, 719.
zaricynsche Linie 15, 719.
zarizynza * 15, 719.
zarlino, G. * 15, 719.
zarncke, F. * 15, 719.
zärskaje-Selò (Lustschloß) * 15, 720.
—-—- (Stadt) 15, 720.
zarta 2, 254.
zörthe 3, 471.
zaserblume 15, 340.
zaserwurzel 15, 671.
zastrow, O. A. von * 15, 720.
zator 2, 574.
zauberei 10, 10.
zauberlaterne 5, 560.
zaule 4, 962.
zaukeroda II, 856.
zaum * 15, 721.
zaunapfel 1, 970.
zaungerichte II, 676.
zaunkönig * 15, 722.
zaunlilie 1, 908.
zaunrede 1, 744.
zaunrübe 4, 18.
zaunwicke 15, 481.
zaunwinde 4, 966.
zäupchen 4, 962.
zawisza, d. Schwarze * 15, 722.
zbiraw * 15, 722.
zea (Pflanzengattung) 10, 40.
zea (Insel) * 15, 722.
— (Stadt) 15, 722.
zebaoth * 15, 722.
zebedäa 1, 37.
zebra * 15, 722.
zebu II, 106.
zecchine * 15, 723.
zeche (Bergw.) * 15, 723.
zechenhaus 15, 723.
zechstein * 15, 723.
zecke 8, 360.
zedekia (König) * 15, 723.
zedler, J. H. * 15, 723.
zedlitz, Frhr. v. * 15, 724.
zeeland * 15, 724.
zehen * 15, 725.
zehn * 15, 725.
zehneck 5, 304.
zehnfüßer 9, 339.
zehn Gebote * 15, 725.
zehnkreuzer 15, 875.
zehnt * 15, 726.
zehrfieber 5, 513.
zehrwurz 2, 271.
zeichenkunst * 15, 727.
zeichenstab III, 348.
zeichentinten 14, 619.
zeichnende Künste * 15, 728.
zeidelgericht 15, 728.
zeidelgüter * 15, 728.
zeideln 15, 728.
zeidler 15, 728.
zeiger 7, 502.
zeigertelegraph 14, 416.
zeigerwagen 15, 257.
zeimer 5, 326.
zeisig * 15, 728.
zeising, A. * 15, 728.
zeist 15, 803.
zeit * 15, 729.
zeitdauer 15, 729.
zeitdifferenz 9, 521; 15, 729.
zeiten (grammat.) 14, 447.
zeitgeist * 15, 729.
zeitgleichung 15, 840.
zeitlauf * 15, 730; 9, 763.
zeitkunde 4, 697.
zeitlich 6, 326.
zeitlohn 2, 67.
zeitlose 4, 815.
zeitmaß 12, 215; 14, 446.
zeitmesser 4, 698.
zeitmoment 15, 729.
zeitraum 15, 729.
zeitrechnung 2, 22.
zeitschriften 15, 731.
zeitschichtwechsel 13, 664; 15, 378.
zeitungen * 15, 731.
zeitungsstempelsteuer 14, 84.
zeitversicherung 13, 545.
zeitwart 15, 34.
zeitz (Stadt) * 15, 786.
— (Bisthum) 15, 786.
zeitzünder 15, 861.
zell (Ortschaften) * 15, 786, 815; 12, 256.
—, K. * 15, 787.
—, U. * 15, 788.
zella * 15, 788.
zelle * 15, 788; 4, 440; II, 694.
zellenkrebs 9, 338.
zellenpflanzen II, 696.
zellenröder 15, 356.
zeller, E. * 15, 789.
zellerfeld 4, 762.
zellernuß 8, 14.
zellersee 3, 588; 12, 588; 15, 787.
zellgewebe * 15, 696; II, 789.
zellhorn II, 495.
zelliten 9, 831.
zellsaft II, 698.
zellstoff 4, 442.
zeloten * 15, 790.
zelt * 15, 790.
zeltdach 5, 140.
zelter, K. F. * 15, 790.
zeltlager 8, 463; 15, 790.
zemplin * 15, 790.
zend * 15, 791; II, 821.
zendavesta * 15, 791.
zenga * 15, 792.
zenith * 15, 792.
zeno, der Eleatiker * 15, 792.
—, der Stoiker * 15, 793.
—, K. * 15, 793.
— van Tarsus 15, 793.
— von Sidon 15, 793.
zenobia (Königin) * 15, 793.
zenobotus * 15, 794.
zenta 2, 652.
zeolith * 15, 794.
zephanja (Prophet) * 15, 794.
zephyr * 15, 794.
zephyrs (Truppen) 15, 852.
zerbst * 15, 795.
zerbuscht 15, 847.
zergliederungskunde 1, 786.
zerknirschung * 15, 795.
zermatt 15, 180.
zerreiche 5, 940.
zersetzung * 15, 795.
zerstreutes Gefecht 14, 622.
zertheilende Mittel * 15, 795.
zertheilung (der Entzündung) 9, 144.
zerumbet-Ingwer 8, 572.
zerumbetwurzel 8, 572.
zesen, Ph. v. * 15, 795.
zetergeschrei * 15, 796.
zettel (Weberei) 15, 365.
zetteldanken 2, 810.
zettelgeschöft 2, 810.
zettelverkäufer 13, 539.
zetterstedt, J. W. * 15, 796.
zetinje 4, 480.
zetlandinseln 13, 654.
zeug * 15, 797.
zeugartillerie 2, 265.
zeugdruckerei * 15, 797.
zeuge, der * 15, 798.
zeugeneid 5, 950.
zeugen-Rotul 12, 739.
zeughaus 15, 797; 2, 248.
zeuglodonten * 15, 799.
zeugma * 15, 799.
zeugrasch 12, 296.
zeugung * 15, 799.
zeulenroda * 15, 801.
zeune, A. * 15, 802.
—, J. K. 15, 802.
zeus 8, 894.
zeuß, J. K. * 15, 802.
zeuris * 15, 802.
zeust * 15, 803.
zibbe 13, 136.
zibeden 12, 710.
zibeth 15, 803.
zibethbaum * 15, 803.
zibethbiber 3, 375.
zibethkatze 15, 803.
zibethtiere * 15, 803.
zichtau 7, 36.
zichy v. Vasonykeö (Familie) * 15, 803.
zickzackegge 5, 922.
ziebland, G. F. * 15, 804.
ziegel * 15, 804.
ziegelbrennerei 15, 805.
ziegelöfen 15, 805.
ziegelscheunen 15, 805.
ziegelthee 14, 507.
ziegen * 15, 805.
ziegenbalg, B. * 15, 806.
ziegenbart * 15, 806.
ziegenbein 4, 452.
ziegenhain (Stadt) * 15, 806.
— (Dorf) 15, 807.
ziegenhalmer 4, 993; 15, 807.
ziegenklee 5, 995.
ziegenmelker * 15, 807.
ziegenpeter 2, 983.
ziegenrück * 15, 807.
ziegler * 15, 807.
ziegler, A. * 15, 807.
—, J. C. 14, 926.
—, Klara * 15, 808.
— und Klipphausen, H. A. von * 15, 808.
ziehharmonika 1, 142.
zielenzig 14, 100.
ziemer 5, 782; 8, 326.
ziererei 1, 267.
ziergärtnerei 7, 46; 15, 809.
zierikzee 15, 725.
zierpflanzen * 15, 808.
zieten, H. J. v. * 15, 809.
—, F. E., Graf v. 15, 810.
—, H. E. K., Gr. a. 15, 810.
—, L. K., Graf v. 15, 810.
—, H. J. C., Gr. v. 15, 810.
zieu-ih 9, 800.
ziffern * 15, 810.
zigeuner * 15, 811.
zigeunerkraut 3, 431.
zilah 14, 317.
zillerthal * 15, 815; 8, 194.
zillerthaler Alpen 1, 620.
zillis 15, 126.
zimbadne 15, 815.
zimbaae * 15, 815.
zimmer-Dampfbad-Apparate 5, 176.
zimmermann, A. * 15, 818.
—, Max 5, 818.
—, A. K. 9, 818.
—, K. 9, 818.
—, Ct. v. * 15, 818.
—, E. A. W. v. * 15, 817.
—, F. * 15, 817.
—, J. G. 15, 817.
—, K. * 15, 817.
—, F. J. * 15, 818.
—, J. van * 15, 818.
—, J. G., Ritt. v. * 15, 818.
—, M. A. Th. * 15, 819.
zimmermannsbiene 5, 368.
zimmt * 15, 819; 4, 281.
zimmtbaum 4, 727; 15, 819.
zimmtcassie 15, 819.
zimmtorder 15, 819.
zimmtöl 15, 819.
zinckgref 15, 822.
zingarelli, N. A. * 15, 820.
zingerle, B. * 15, 820.
—, J. 15, 820.
zingg, A. * 15, 820.
zingiber 8, 572.
zingst 3, 581.
zink * 15, 820.
zinkblech 15, 821.
zinkblende 3, 522; 15, 821.
zinkblumen 15, 820.
zinkdraht 15, 821.
zinke * 15, 821.
zinketsen, J. W. * 15, 822.
zinkengerste 7, 243.
zinkgeld 4, 695.
zinkgref, J. W. * 15, 822.
zinkhügel 15, 821.
zinkographie * 15, 822.
zinkoxychlorür 15, 821.
zinkoxyd 15, 821.
zinkvitriol 15, 183, 821.
zinkweiß 15, 821.
zinn * 15, 821.
zinna * 15, 823.
zinnaischer Münzfuß 10, 682; 15, 824.
zinnasche 15, 823.
zinnchlorid 15, 823.
zinnchlorür 15, 823.

Zinnen * 15, 824.
Zinnfolie 14, 29; 15, 823.
Zinngiedel 7, 325.
Zinngießerei 15, 823.
Zinngraupen 15, 822.
Zinnia * 15, 824.
Zinninseln 13, 506.
Zinnober * 15, 824; 12, 223.
Zinnoxyd 15, 823.
Zinnsalz 19, 823.
Zinnstein 19, 822.
Zinnwalld 15, 708.
Zins * 15, 824.
Zinsbogen 5, 21.
Zinsbücher 14, 932.
Zinscoupons 5, 21.
Zinsen * 15, 825.
Zinsfuß 15, 825.
Zinsleisten 5, 21.
Zinsquittungsscheine 6, 494.
Zinssteuer 14, 114.
Zinswucher 15, 640.
Zinzaren 12, 778.
Zinzendorf, Graf v. * 15, 825.
Zio 14, 843.
Zion * 15, 826.
Zioniten 6, 36.
Zippe * 15, 827.
Zips * 15, 827.
Zipser Kronstädte 15, 827.
Zirbeldrüse * 15, 827.
Zirbelkiefer 9, 111.
Zirbelnuß 11, 77.
Zirkel, der * 15, 827.
——, F. * 15, 827.
Zirkanerde 15, 828.
Zirkonium * 15, 828.
Zirl * 15, 828.
Zirpe 4, 709.
Ziska, J. * 15, 826.
Zistag 14, 843.
Zither * 15, 829.
Zittau * 15, 829.
Zittel, K. 15, 830.
Zitteraal 15, 831.
Zitterfische * 15, 831.
Zittergras 3, 944.
Zittern * 15, 821; 9, 326.
Zitterpappel 9, 945.
Zitterrochen 12, 597; 15, 831.
Zitterthierchen 2, 653.
Zitterwald 14, 1005.
Zitterwels 15, 831.
Zittwer 9, 572.
Zittwersamen * 15, 831; 2, 256.
Zittwerwurzel 5, 100.
Ziu 14, 843.
Zizyphus * 15, 831; 9, 863.
Zjusan-Inseln 8, 799.
Zmudz 13, 19.
Znaim * 15, 832.
Zobel * 15, 832; 10, 122.
Zöblitz * 15, 832.
Zobten (Gebirge) * 15, 832.
—— (Stadt) 15, 832.
Zochor 8, 938.
Zodiakallicht * 15, 833.
Zodiakus 14, 549.
Zoega, G. * 15, 834.
Zofingen * 15, 834.
Zoilus * 15, 834.
Zola, E. * 15, 834.
Zolkjewski, St. * 15, 835.
Zoll (Maß) 6, 273.
—— (Abg.) * 15, 835; 14, 111.
Zollanschlüsse 15, 837.
Zollausschlüsse * 15, 837.
Zollcartel 15, 837.
Zöller, Ph. * 15, 837.
Zollerberg 9, 332.
Zollern (Schloß) 8, 232.
Zollgesetz 15, 836.
Zollgewicht * 15, 837; 4, 453.
Zollikofer, G. J. * 15, 837.
Zollklarirungsscheine 9, 172.
Zöllner, J. K. F. * 15, 838.
——, K. F. * 19, 839.
Zollordnung 15, 836.
Zollschutz 15, 837.
Zollstrafgesetz 15, 836.
Zolltarif 14, 366; 15, 836.
Zollverein (deutsch.) * 15, 839.
Zombor * 15, 841.
Zonaras, J. * 15, 841.
Zone (Mathemat.) * 15, 841.
Zonen 15, 841.
Zonenbeobachtungen 15, 841.
Zoniten 14, 292.
Zonta (Familie) 7, 353.
Zoochemie 14, 543.
Zoogenie 6, 142; 11, 770.
Zoogeographie 15, 842.
Zooiatrik 14, 545.
Zoolatrie 14, 544.
Zoolithen * 15, 841.
Zoolithenhöhle 10, 636.
Zoologie * 15, 841.
Zoologische Stationen * 19, 842.
—— Regionen 14, 545.
Zoologischer Garten 19, 842.
Zoonosen 1, 902.
Zoophysiologie 11, 775.
Zoophyten * 15, 843.
Zooponagien 15, 844.
Zooporen * 15, 844.
Zootomie * 15, 844, 841; 1, 786.
Zope 3, 791.
Zopf * 15, 844.
Zöpfl, H. M. * 15, 844.
Zopfstil 2, 101; 15, 844.
Zoppot * 15, 845; 11, 151.
Zorge * 15, 845.
Zorilla, Don M. R. 15, 845.
Zorn * 15, 845.
Zornbors (Schlacht) * 15, 846.
Zoroaster * 15, 847.
Zorrilla y Moral, J. * 15, 848.
Zostmus * 15, 848.
Zostera 13, 533.
Zottenblume 3, 476.
Zottenkrebs 9, 338.
Zrinyi, N., Graf v. * 15, 849.
——, N. 19, 849.
——, P. 15, 849.
Zschokke, J. H. D. * 15, 849.
Zschopau * 15, 851.
Zsedenyi, E. * 15, 851.
Zuanas 15, 851.
Zuaven * 15, 851.
Zubringer 13, 987.
Zuccaro, F. * 15, 852.
——, T. 15, 852.
Zuchthaus * 15, 852.
Züchtigung * 19, 852.
Zuchtpolizeigericht * 15, 852.
Zucken * 15, 853.
Zucker * 15, 853.
Zuckerahorn 1, 398.
Zuckerbäcker 4, 813.
Zuckererbse 6, 180.
Zuckerharnruhr 9, 581.
Zuckerland 4, 280.
Zuckermohrenhirse 10, 499; 19, 850.
Zuckerpalme 2, 115; 11, 411.
Zuckerrohr * 15, 854, 853.
Zuckerrose 12, 629.
Zuckerrübe 3, 216.
Zuckerruhr 9, 581.
Zuckertang 14, 349.
Zuckertannenholz 8, 722.
Zuckerwurzel 13, 750.
Zufall * 15, 854.
Zufluchtsort 2, 273.
Zug (Canton) * 15, 855.
—— (Stadt) 15, 855.
Zuganker 1, 866.
Züge (im Gewehr) * 15, 856.
Zügel 15, 721.
Zugersee 15, 855.
Zuggras 8, 344.
Zughenschrecke 8, 235.
Zuglinie 12, 255; 14, 700.
Zugöfen 9, 124.
Zug um Zug 4, 953.
Zugvögel * 15, 857, 191.
Zuiderzee * 15, 857.
Zulla 15, 857.
Zullabai 15, 857.
Zillichau * 15, 857.
Zülpich * 15, 858.
Zulu 8, 915.
Zulukaffern * 15, 858.
Zumbusch, K. C. * 15, 858.
——, J. 15, 859.
Zumpt, K. G. * 15, 859.
——, A. W. * 15, 859.
Zumsteeg, J. R. * 15, 860.
——, Emilie 15, 860.
Zünder * 15, 860.
Zunderschwamm 11, 924.
Zündhölzchen * 15, 863.
Zündhütchen * 15, 863.
Zündmaschine 9, 496.
Zündnadel 15, 863.
Zündnadelgewehr * 15, 863.
Zündschnur 15, 864.
Zündschwamm 11, 924.
Zündungen * 15, 863.
Zünfte * 15, 864.
Zunge * 15, 866.
—— (Fisch) 19, 216.
Zungenlaute 2, 962.
Zungennerv 7, 256.
Zungenschlundkopfnerv 7, 258.
Zungenwürmer 2, 48.
Zunkelbeere 9, 60.
Zunz, L. * 15, 866.
Zupani 13, 778.
Zurbaran, F. * 15, 866.
Zürbelnüsse 11, 77.
Zurechnung * 15, 867.
Zürgelbaum 4, 448.
Zürich (Canton) * 15, 868.
—— (Stadt) * 15, 868.
—— (Friede) 15, 871.
Zürichersee * 15, 871.
Zurita, G. * 15, 872.
——, G. de Olloan 15, 872.
Zurundung 2, 242.
Zurzach * 15, 872.
Zusammenlegung der Grundstücke 2, 243.
Zusammensetzung * 15, 872.
Zusazacte 1, 211.
Zuständigkeit 4, 888.
Zustandsvormundsch. 15, 227.
Zustellungen 9, 591.
Zutphen * 15, 872.
Zuydersee 15, 857.
Zuylen van Nyevelt, H., Baron v. * 15, 873.
Zwang * 15, 874.
Zwangscurs * 15, 874.
Zwangsgeld 7, 133.
Zwangspaß 11, 518.
Zwangstheorie 14, 167.
Zwangsumlauf 15, 874.
Zwangsvollstreckung 9, 330.
Zwanziger 15, 875.
Zwanzigguldenfuß 10, 689.
Zwanzigkreuzer * 15, 875.
Zweck * 15, 875.
Zwecken (Pflanze) 12, 223.
Zweckenholz 9, 323.
Zwei * 15, 876.
Zweibrücken (Herzogthum) * 15, 878.
—— (Stadt) 15, 878.
Zweidecker 5, 287.
Zweideutigkeit 1, 747.
Zweibrittelstücke 7, 818.
Zweifarbenmaschine 3
Zweifel * 15, 97
Zweifelsgründe 12
Zweiflügler 5, 44
Zweig 2, 346.
Zweiglee 9, 864.
Zweihänder * 15
Zweihufer * 15, 87
Zweikampf 5, 81
Zweischarrtier 2 29
Zweiwinner 13, 72
Zweitrommel * 15, 87
Zweites Gericht * 15, 87
Zweiundfünfzigstel-denfuß 10, 682
Zweinudeln 6, 90
Zwerchfell * 15, 877
Zwerchwälle 13, 725
Zwerg * 15, 878.
Zwergbirke 3, 442
Zwergbuchsbaum 4, 3
Zwergfalke 6, 375
Zwergfeigenbaum 8, 15
Zwergfledermaus 6, 12
Zwergfliedee 8, 361
Zwergfische 5, 161
Zwergmandel (Zwerg 9
Zwergmaus 13, 236
Zwergmoschusthier 3, 2
Zwergmuse 13, 698
Zwergobstbäume 8, 91
Zwergohreule 6, 124
Zwergpalme 4, 497 f. 4
Zwergschaf 4, 367
Zwergspitzmaus 13, 984
Zwergtrappe 14, 715
Zwergvölker * 15, 879.
Zwergwal 6, 525.
Zwetschen 11, 703.
Zwetti * 15, 880.
Zwickau * 15, 880.
Zwickauer Mulde 10, 68
—— Brobdeten 15, 44
Zwieback * 15, 881.
Zwiebel * 15, 881
Zwiebelknallen 15, 882.
Zwiebelknospen 15, 882.
Zwiebelkuchen 15, 882.
Zwiebelstock 15, 882.
Zwillich * 15, 882.
Zwillinge * 15, 882, 14, 50
Zwillingskrystalle 2, 284
Zwingli, H. * 15, 882.
Zwirn * 15, 884.
Zwirnen 15, 884.
Zwirner, E. F. * 15, 884
Zwirnmaschinen 15, 884
Zwischenact 1, 172.
Zwischenbatterie 2, 284.
Zwischendeck 5, 287
Zwischenfelder 10, 365.
Zwischenhandel * 15, 884, 1 940.
Zwischenherrscher * 15, 88
Zwischenreich 8, 604.
Zwischenspiel * 15, 885, 8, 46
Zwischenurtheil 8, 601; 14, 9
Zwischgold 3, 505.
Zwitalpe 7, 437.
Zwittau * 15, 885.
Zwitter 8, 191.
Zwitterbildung 8, 190.
Zwitterblüten 3, 557.
Zwitterstock 15, 823.
Zwölf * 15, 885.
Zwölffingerdarm * 15, 886, 5 246.
Zwölfnächte * 15, 886.
Zwölftafelgesetz * 15, 886.
Zwölften 15, 886.
Zwolle * 15, 887.
Zwönitz * 15, 888.
Zwornik * 15, 888.
Zytomierz 15, 216.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.